Digitized by Google

4°

Film

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

für das Jahr 1851.

Mit einem

alphabetisch-chronologischen Namen- und Sach-Register

verfaßt von

Georg v. Cotta.

Viertes Quartal.

Stuttgart und Augsburg.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1852.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 274. 1 October 1851.

Es kommen der Redaction und Expedition der Allgemeinen Zeitung fortwährend Bestellungen auf die Allgemeine Zeitung, denen oft Geldbeträge beigefügt sind, zu; in neuester Zeit besonders aus dem österreichischen Kaiserstaat. Wir sehen uns daher veranlaßt wiederholt zu erklären: daß die bestehenden Postverhältnisse uns nicht gestatten die Allgemeine Zeitung selbst zu versenden. Es kann die Allgemeine Zeitung außerhalb Augsburg nur durch die Postanstalten bezogen werden, in Oesterreich nur durch die österreichische Post. Ebenso können Aenderungen in der Zusendung, um welche die Expedition der Allgemeinen Zeitung häufig angegangen wird, nicht von ihr bewirkt werden. In solchen Fällen ist das Geeignete daß man sich mit seinem Anliegen an dasjenige Postamt wendet bei welchem die Bestellung gemacht worden.

Augsburg, Oct. 1851. **Expedition der Allgemeinen Zeitung.**

Uebersicht.

Stimmen aus Sachsen über den preußisch-hannoverischen Vertrag.

Deutschland. Lübeck (Vorlagen an die bevorstehende Versammlung der Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg); Koblenz (Protest Stedmans); Berlin (von Errichtung einer Bundes Centralpolizei soll abgegangen seyn. Die freistädtischen Verfassungen vor der Bundesversammlung. Die Herzogthümer und die russischen Ansprüche. Herabsetzung des Zuckerzolls. Sitzung des Staatsministeriums in der Zollsache. Die Mission des Generals v. Rochow. Fürst Sulkowski. Ein Einschreiten gegen die Deutsch Katholiken erwartet. Prinz Karl von Bayern. Das Königsstädter Theater); Posen (die Proteste des Fürsten Sulkowski und des Abg. Niemojewski. Den Oesterreichern die Wallfahrt nach Czenstochau verboten); Von der Elbe (historischer Rückblick auf die Verhältnisse der Herzogthümer zu Dänemark); Wien (Laube's „Rococco."

Oesterreichische Monarchie. Este (Standgerichte); Agram (die Spracheneinigung der Slaven. Die südslav. Zeitung. Ermäßigung der Salzpreise. Verbesserung der Volksschulen. Neigebaurs „Südslaven.")

Schweiz. Die Ost- und Westschweiz gegenüber den Nationalrathswahlen. Der Bischof von Chur und der aufgedeckte Mosaikboden. Lebhafter Viehhandel nach Italien. Baumgartners „Schweizerspiegel." Verluste bei der Münzreform.)

Großbritannien. Die Times über Lord Palmerstons Rede. Das Zuströmen zum Industrie Palast. Tipperary-Meeting. Die aufgefundenen Reste der Franklinischen Nordpolfahrer.

Frankreich. Die Präsidentschafts-Candidaturen der verschiedenen Parteien.

Italien. Turin (Kossuth in La Spezia. Die Nationalgarde); Florenz (die Litteratur über die letzten Revolutionsjahre in Italien. Strenge Bücher-Polizei.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Prinz von Preußen nach Weimar. Herzog von Augustenburg. An die Spitze des Bundes-Armeecorps General v. Bonin gestellt. Preßgesetz.) — München. (Die Anklage gegen die „Leuchtkugeln" oberstrichterlich modificirt.) — Ludwigsburg. (Der politische Proceß.) — Bremen. (Noch keine Unterhandlungen wegen Zollanschluß.) — Hannover. (Die Hannoverische Zeitung widerspricht einer Ministerkrisis. Beitritt Schaumburgs zum Zollverein.) — Berlin. (Prinz Wilhelm von Preußen †.) — Wien. (Die Conversion der Invasionsscheine. Ministerialrath Hocks Sendung nach Frankfurt.) — London. — Paris. (Die russischen Unterthanen sollen im Frühjahr zurückkehren müssen. Der unterseeische Telegraph zwischen Calais und Dover gelegt.) — Marseille. (Die amerikanische Fregatte mit Kossuth im Hafen.) — Brüssel. (Bei den Senatswahlen das Ministerium in kleiner Mehrheit).

Datum der Börsen: Amsterdam 27; Augsburg 30 Sept.

Telegraphische Berichte.

. **Wien,** 30 Sept. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{5}{16}$; Lotterie Anlehensloose v. 1839 $305\frac{5}{16}$; Bankactien 1220; Nordbahnactien 1440. Wechselcurs: Augsburg uso $119\frac{1}{2}$; London 11.50.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Sept. Oesterr. 5proc. Metall. $77\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $67\frac{5}{8}$; Bankactien 1218; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $74\frac{5}{8}$; span. innere Sch. $34\frac{13}{16}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $84\frac{1}{2}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{1}{4}$; London $118\frac{7}{8}$.

* **London,** 26 Sept. 3proc. Consols $96\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$.

Stimmen aus Sachsen über den preußisch-hannover'schen Vertrag.

* Wir erhalten aus Sachsen über den norddeutschen Zolleinigungsvertrag folgende Stimmen. Der ersten derselben wird auch von denen die diese Ansicht nicht, wenigstens nicht in diesem Umfang theilen, insofern beigestimmt werden als in dem Vertrag die stärkste Aufforderung für die Bundesversammlung liegt an die materielle Einigung Deutschlands endlich ernstlich die Hand anzulegen. Es wäre mit ihrer Würde unvereinbar wenn auch fortan — wie bei dem Bundestag vor 1848 — die wichtigsten eingreifendsten Fragen außerhalb ihres Kreises ihre Lösung fänden, so daß ihr nichts bliebe als sie geschehen zu lassen, oder ihr Siegel beizudrücken. Eben wer in Wahrheit einen neugekräftigten Bund, nicht bloß eine Erneuerung innerlich kraftloser Formen will, muß den Wunsch erheben daß der Bund jenen eclatanten Anlaß benütze ein dauerndes wohlthätiges Denkzeichen seines Lebens und Wirkens als Ganzes zu geben.

| **Von der Elbe.** Der Abschluß des preußisch-hannover'schen Zollvertrags vom 7 Sept. d. J. hat in die conservative Ruhe, mit welcher man dem Ablaufe der Kündigungsfrist (31 Dec.) der Zollvereinsverträge entgegensah, weil man von keiner Seite eine Kündigung erwartete, plötzlich ein scharfes Ferment geschleudert. Schien die Verlängerung der Verträge vorher in dem von denselben vorgezeichneten Wege, auf welchen die Zollverbündeten Preußens seit zum Theil 18 Jahren gewiß ein Anrecht besaßen, vollständig gesichert, so erblickt man jetzt Preußen durch eigene Entschließung in der Lage die Zollverträge vielleicht selbst kündigen zu müssen, wenn es nicht von anderer Seite geschieht. Das letztere aber wird zuverlässig nicht eintreten. Die Zollverbündeten Preußens sind durch den klaren Wortlaut der Verträge so gestellt daß diese zu Ende 1853 ablaufenden Conventionen, sofern nicht spätestens zwei Jahre vorher gekündigt wird, auf weitere zwölf Jahre, und sofort von zwölf zu zwölf Jahren als verlängert angesehen werden. Was aber sollte eine zollverbündete Regierung, jetzt in dem frühern Vorsatze, nicht zu kündigen wankend machen können? Bei der Unverholenheit, mit welcher die anerkannten Organe der beiden contrahirenden Staaten die Bedeutung des Vertrags vom 7 Sept. hervorheben, sowie bei der Haltung welche das Blatt der jetzt zur Regierung in vertrautester Stellung sich befindenden Partei in Preußen dazu beobachtet, ist es aber von hoher Wichtigkeit den Staatsangehörigen zollverbündeter Regierungen gegenüber keinen Irrthum über die Seite aufkommen zu lassen von welcher die außerhalb der geltenden Zollverträge erfolgten Schritte gethan worden sind. Es muß gestattet seyn sich darüber mit derselben Offenheit, wenn auch unter Verschmähung jener anmaßlichen Rücksichtslosigkeit auszusprechen, welcher man namentlich in der preußischen Kreuzzeitung begegnet. Diese Rücksichtslosigkeit erscheint um so auffallen-

Digitized by Google

der und schreiender in diesen Tagen aufrichtiger Bestrebungen für deutsche Einigungen im ganzen und großen. Wir sind auch weit entfernt sie etwa der königl. preußischen Regierung selbst als Absicht unterschieben zu wollen, und stehen gar nicht an auszusprechen daß dem Zutritt des hannover'schen Steuervereins zum Zollverein stets unsre Sympathien gehören werden, insofern damit eine Stufe für die Gesammteinigung gewonnen wird. Im Interesse dieser aber müssen wir das Verfahren bei dem Abschlusse jenes Vertrags darum beklagen weil es, wie die Beweise schon vorliegen, nur zu sehr dem Parteiwesen als Handhabe zu einer Diversion gegen die lebendige Fortbildung der Bundesverfassung durch Einigungen für materielle Interessen am Bunde dienen wird. Der Beifall, welchen ihm die Kreuzzeitung widmet, verräth deutlich daß diese Partei weit weniger den Tendenzen fremd war und ist welche Gothaer und zum Theil Demokraten in und mit Preußen zu verfolgen gedachten, als den Personen und den Formen von denen und in denen es geschah. Die Personen sind gewechselt, die Formen meist beseitigt, das System anscheinend geändert; allein wie z. B. die Gothaer, so versuchen heute die nach Sondereinigung, nach Unirung, wenigstens des nördlichen Deutschlands, trachtenden Tendenzen gleich rücksichtslos auch ihren kühnen Griff. „Unabhängig von Beitritt und Zustimmung der bisherigen Zollverbündeten,“ so erklärt die Kreuzzeitung, „wurde der Vertrag geschlossen.“

Für diese Partei ist also die Sondereinigung nach dem Norden und deren Sicherstellung, ist die Unirung der Nordhälfte und zwar mit dualistischer Benutzung derselben Grundlage der materiellen Interessen die Aufgabe, deren Ausbau für das Gemeinsame und Ganze, nicht im Interesse einer Theilung, vom anderen mit Oesterreich an der Spitze durch das berechtigte Organ des Bundes angestrebt wird.

Sollte der Bund das heute übersehen können, übersehen dürfen? Sollte man bei dem allgemein vorwaltenden Drange nach innerer Einigung und der Anerkennung des Satzes daß es für die politische Einheit des Bundes keine zweite sichere Grundlage außer der in der Vereinigung der Interessen gebe, am Bunde geneigt seyn die Lage eines Bundesstaates an der Seeküste für dualistische Zwecke in der Art ausbeuten zu lassen wie die Kreuzzeitung es in Aussicht stellt? Gewiß würde das den erklärten Intentionen entgegen laufen, mit denen man von den Dresdener Conferenzen sich nach Frankfurt wendete. Eine Notiz der Oesterreichischen Reichszeitung, an die Hinweisung auf die Revisionsaufgabe des Bundestages geknüpft, scheint auch anzudeuten daß es wünschenswerth sey nicht den vormärzlichen Usus ferner zu sanctioniren, nach welchem, während der Bund, als politischer Körper im völkerrechtlichen Verkehr, Siesta hielt, außerhalb der Bundesbehörde Organe ins Leben traten um dem Ausland gegenüber als Repräsentanten einzelner Ländercomplexe internationale Interessen zu vertreten, ohne daß es für nöthig gehalten wurde davon der obersten Bundesbehörde Kenntniß zu geben. Bei dem erklärten Einvernehmen der beiden deutschen Hauptmächte ist übrigens auch wohl nicht zu besorgen daß man sich in Berlin solchen Partei-Insinuationen, mögen sie von der Kreuzzeitung oder aus dem plötzlich sehr herrschsüchtig gewordenen Hannover kommen, irgend geneigt zeigen könnte, und es sind wahrscheinlich leere Gerüchte daß von Preußen in solcher Absicht an Hannover das Präcipuum für alle Fälle aus dem eigenen Zollantheil allein garantirt worden sey. Wir erblicken darin nur eine Erleichterung der Verhandlung mit den Zollvereinsstaaten wegen des Beitrittes von Hannover, dem jenes hohe Präcipuum sofort auf eine ganze Reihe von Jahren, in denen jedenfalls große Aenderungen in der Consumtion eintreten werden, bewilligen zu wollen, kaum einer geneigt seyn dürfte. Es würde aber hierbei schwerlich der richtige Weg seyn wenn die Zollverbündeten Preußens kündigen und die zwei Jahre bis zum Ablauf der Verträge zu den Unterhandlungen benützen wollten, wie die Oesterreichische Reichszeitung vorschlug. Die Interessen der meisten Zollvereinsländer gestatten durchaus kein solches Hinziehen, aus dem sich für den Handel und Verkehr sehr bedenkliche und in ihrer Rückwirkung auf die allgemeinen Zustände gefährliche Störungen ergeben würden. Außerdem fehlt es auch an einer hinreichend sichern und formulirten Basis zum Rückhalt für solche Unterhandlungen und man hört wohl die Meinung, die verzögerte Publication des österreichischen Tarifes, die anscheinend weniger energische Bestrebung zur Herstellung der Valuta, die Zurückstellung der Revision der Bundesverfassung in Frankfurt seyen sehr geeignet zu entmuthigen, so wenig auch an ein wirkliches Nachlassen in diesen Richtungen geglaubt werde. Jetzt ist die Zeit bereits zu kurz. Der Abschluß des hannoverisch preußischen Vertrages wird nur die Consolidirung des Zollvereins mit sich bringen und die dualistische Richtung — absichtlich oder nicht — verstärken, für die Gesammteinigung aber möglicherweise die Schwierigkeiten mehren. Die Anerkennung des Dualismus würde ein Handelsvertrag Oesterreichs mit dem Zollverein seyn, der von mancher Seite vorgeschlagen wird. Aber auch außerdem ist nicht zu übersehen daß die handelspolitische Vertretung Deutschlands nach Hannovers Zutritt zum Zollverein diesem dem Ausland gegenüber noch vollständiger zufallen und dem Auslande den Dualismus als festgestellt erscheinen lassen wird.

Die Hinweisungen des Vertrags vom 7 Sept. auf die allgemeine Handels- und Verkehrsfreiheit in Deutschland ändern an der Sache nichts, so aufrichtig sie gemeint seyn mögen. Wir wollen sie nicht unterschätzen, allein auch nicht überschätzen. Der Bund nur scheint das Terrain zu bieten, von welchem aus der Umfang einseitiger Schritte zum Besten der Gesammteinigung die wohlthätige Moderirung empfangen könnte. Wir sind überzeugt, es hängt davon die nächste Position des Bundes als europäische Gesammtmacht ab, und blicken gespannt dahin wo im ganzen Verlaufe der Wirren der letzten Jahre die Hauptsäule desselben allezeit wahrgenommen worden ist.

⁑ **Dresden**, 27 Sept. Daß die Wahl zweier Abgeordneten und deren Stellvertreter für die Residenzstadt Dresden bis zum 6 künftige Monats bevorsteht, ward Ihnen wohl bereits gemeldet. Während der hiesige Indifferentismus diesem politischen Acte bisher mit großer Seelenruhe entgegenlebte, scheint nunmehr das Dazwischentreten des preußisch-hannoverischen Vertrags das Interesse doch etwas mehr anzuregen, und die Aufmerksamkeit auf unsere bevorstehenden Wahlen zu lenken, zumal bereits officiell darauf hingedeutet ist daß die entscheidende Frage für Sachsen bald vorliegen werde. Man mag die Leipziger Wahlen betrachten wie man will, als einen Sieg welcher den Strengconservativen nur durch die traurige aber bequeme Politik fortgesetzten passiven Widerstandes verschafft worden ist, oder als einen Beleg einer dennoch guten Gesinnung Leipzigs — so viel steht fest daß die Wahlmänner, indem sie zwei Fachmänner, einen Kaufmann und einen Juristen, in die Kammer geschickt haben, der bedeutendsten Aufgaben der bevorstehenden Session sich bewußt gewesen sind. Es wird, es muß in derselben die Frage über Sachsens Zollzukunft an die Stände gelangen. Diese Frage ist, wenn ihr auch die rein politische Nebenerwägung nicht fremd bleiben kann, dennoch vorzugsweise vom handelspolitischen, staatswirthschaftlichen Standpunkt zu behandeln; hiezu werden Detailkenntnisse vorausgesetzt, die sich weder von heute auf morgen aus diesem oder jenem Compendium anlernen lassen, noch etwa den beliebten Schablonen-Theoremen mit Phrasenbehandlung sich anbequemen; auf diesem Gebiet ist es vorzugsweise die praktische Erfahrung, das speciellste Zahlenwerk, ich möchte sagen: eine vergleichende Anatomie des Weltverkehrs und seiner Handelswege, welche zu einem competenten Urtheil über jene Zoll- und Handelsfragen befähigen. Solche Specialkenntnisse sind außer bei dem Nationalökonomen von Fach, wenn nicht dieser wieder von einem oder dem andern der contrastirenden Systeme zu stark angesäuert ist, nur bei dem großen Kaufmann zu suchen. Hat man nun bei jedem Abgeordneten so viel Patriotismus vorauszusetzen daß er sein Votum über die zu entscheidende Frage nicht nach seinem etwaigen Privatinteresse, sondern nach der Stellung bemißt welche Sachsen zufolge seiner ökonomischen und industriellen Verhältnisse zu den übrigen Bundesstaaten einnimmt, so kann unter den gegebenen Umständen die Absendung eines Kaufmanns in die zweite Kammer nur als wünschenswerth erscheinen. Daß andrerseits der Jurist, wie so oft, so auch für unsere nächste Kammersession, nicht minder als ein nothwendiges Uebel zu betrachten ist, folgt aus der zweiten Hauptaufgabe der letztern, der Berathung der neuen Strafproceßordnung, über welche ich Ihnen bereits früher ausführlich geschrieben habe. Die brennendere Frage aber ist jene erstere wegen der nahe heranrückenden Frist zur Kündigung der Zollvereinsverträge. Unsere Regierung scheint sich dieser Frage gegenüber noch immer nicht mit dem Thatsächlichen des preuß'schen Vorgehens befreundet zu haben. Das ministerielle Journal spricht heute stark betont den Satz aus: „Wir stellen den Werth den der Zollverein für Sachsen hat sehr hoch, aber wir stellen den Werth den Sachsen für den Zollverein hat nicht um eine Linie niedriger.“ Ob dieser Satz au pied de la lettre so absolut wahr ist als er ausgesprochen wird, läßt sich nur nach einer sorgsamen Prüfung der Zollvereinsgeschichte und Abwägung der Zollvereinsresultate, mithin nicht nach dieser oder jener Theorie, sondern nur mit dem vollständigen Zahlenapparat in der Hand beantworten. So gern man es auch sehen kann daß Sachsen sich so schwer als möglich in die Wagschale der Entscheidung wirft, so muß man daneben doch wünschen daß dieses Gewicht auch von anderer Seite so vollwichtig befunden werden kann und muß. Nur wenn dieß der Fall, dürfte man der Eventualität einer Umgestaltung des Zollvereins, einer Isolirung Sachsens mit Ruhe entgegensehen können; so viel aber steht fest daß in der öffentlichen Meinung ein Ausscheiden Sachsens aus dem Zollvereinsverbande als ein schweres Mißgeschick für das Land erscheinen würde; denn das Bewußtseyn daß Sachsen in Folge seines Anschlusses an den Zollverein die erheblichsten Vortheile genossen hat, hat die weiteste Verbreitung gefunden, wenn auch die Gründe der Thatsachen nur wenigen bekannt sind. Daß Sachsen auf der Gränzlinie des norddeutschen Freihandels und des süddeutschen Schutzzolls, ein Binnenland von starker aber numerisch doch mäßiger Bevölkerung, eine besonders schwierige Stellung einnimmt, ist nicht zu verkennen; sein Heil scheint in der Vermittlung zu liegen die durch den Vertrag vom 7 Sept. angestrebt wird. Die Schlußworte des neuesten officiellen Artikels lauten: „Sachsen ist nicht in der Lage einem schroffen: Sic volo, sic jubeo! wenn es von irgendwoher, auch noch so mild und verschleiert, ausgesprochen werden sollte, was wir übrigens bestimmt nicht glauben, sich unbedingt fügen

Digitized by Google

zu müssen, aber es wird auch, wenn ihm die Berücksichtigung seiner Interessen gesichert bleibt und ihm eine gerechte Würdigung seiner Stellung im Zollverein begegnet, gewiß auch keinem andern Staat die Verfolgung seiner Interessen, die Geltendmachung seiner Stellung schwer machen; denn nur auf dem freundlichen Entgegenkommens von allen Seiten, nur durch gegenseitige Nachgiebigkeit ist in derartigen Fragen überhaupt etwas zu erreichen." Dieser ganz richtige Gesichtspunkt wird gewiß auch von Preußen festgehalten werden wenn es gilt das durch eine erfolgreiche Initiative zum fait accompli Geführte zu Nutz und Frommen des Zollvereins zu conserviren.

Deutschland.

Hansestädte. * **Lübeck**, 27 Sept. Am 13 künftigen Monats wird endlich die Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg zusammentreten, und zwar auf Antrag mehrerer Ständemitglieder. Unter den besonders zur Besprechung kommenden Vorlagen werden genannt: 1) Die Ergänzung des Landrathscollegiums; 2) die sogenannte Exemtensteuer sowie das gesammte Steuerwesen; 3) die Wiederbesetzung des Syndicats und 4) die Besetzung des Hofgerichtes. So nöthig es seyn mag daß die genannte Ritter- und Landschaft ein Lebenszeichen von sich gibt, und so sehr die Bevölkerung Lauenburgs deren Zusammentritt wünschen muß, so ist von ihrer Wirksamkeit doch nicht sonderlich viel zu hoffen. Es steht nämlich in Lauenburg, was altes Herkommen anbelangt, noch gar wunderlich daselbst aus. In g‹ter vormärzlicher Zeit merkte das die übrige Welt nicht, denn wer kümmerte sich um Lauenburg, das zu Dänemark gehörende oder richtiger unter dänischer Oberhoheit stehende Herzogthum! Der Sturm der März-Idus von 1848 hat die verhüllenden Schatten auch von diesem Länderstreif verjagt, und ist's dadurch leider nicht besser geworden, so erfährt man jetzt doch eher etwas von dem geheimen Leben in dessen Innerm. Bis zum März des großen Revolutionsjahres bestand nun in Lauenburg die Sitte oder der Brauch — und allem Vermuthen nach werden die letzten Sturmjahre nichts daran geändert haben — daß die genannte Versammlung Rittergutsbesitzer und Deputirte der drei Städte des Landes in ihrem Schoße zählte. Jeder dieser Deputirten hatte eine Stimme, weil aber die Magistrate der Städte ihre Stimmen stets auf zwei ihrer Mitglieder übertrugen, so theilte sich bei den Abgeordneten der Städte jede Stimme immer in zwei Hälften, was bei Abstimmungen nicht nur ganz eigenthümliche Resultate geben kann, sondern in der That mehr denn Einmal schon gegeben hat. Es ist nämlich wirklich vorgekommen daß bei solchen Gelegenheiten die eine halbe Stimme Ja, die andere halbe Nein sagte, und daß was heute beschlossen morgen wieder aufgehoben wurde. Solche Meinungszwickmühlen mögen unter Umständen für Regierungen ganz brauchbar seyn, da man sich derselben nach Bequemlichkeit bedienen kann, um durch geringe Majorität gefaßte Beschlüsse gelegentlich wieder umzustoßen. Ich kann nur allerdings nicht behaupten daß bei dem neuen Convent der lauenburgischen Ritter- und Landschaft dieser angedeutete alte Modus beibehalten werden wird, die Wahrscheinlichkeit aber daß man bei dem Alten und Altherkömmlichen verbleiben dürfte, liegt wenigstens ziemlich nahe.

Preußen. Koblenz, 23 Sept. Zu den Protesten bekannter und einflußreicher Personen gegen eine Betheiligung an den wiedererweckten Provinziallandtagen ist ein neuer getreten. Der in unserer Nachbarschaft wohnende Gutsbesitzer Stedmann, das bekannte Mitglied des Vorparlaments der deutschen Nationalversammlung und unserer zweiten Kammer, hat dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, auf dessen Einladung als Mitglied des ehemaligen Landtags an der neuen Provinzialvertretung theilzunehmen, unterm vorgestrigen Tag eine Antwort mit sehr entscheidender Ablehnung zukommen lassen. Nach einer gründlichen Motivirung derselben heißt es in diesem Antwortschreiben ferner: „Um so weniger kann ich aber auch hier ein im praktischen Interesse des Staats sonst vielleicht anwendbares Verfahren mir aneignen, als ich in einer Provinzialvertretung, wie solche angekündigt wird, Mitglieder finden könnte welche ich nach gültig aufgehobenen Gesetzen zu wählen bereits verweigert habe, und als ich in Ew. ꝛc. Erlaß vom 1 Aug. d. J, so wie in den Vorlagen welche den Versammlungen in anderen Provinzen übergeben worden sind, Gegenstände erwähnt finde welche die Tendenz anderweitiger Benutzung jener Versammlungen offen kund geben. Ich hoffe übrigens, wenn auch in gänzlicher Zurückgezogenheit lebend, in allem was ich als gesetzmäßig anzuerkennen vermag, wie von jeher den pünktlichsten Gehorsam zu leisten und zur Erfüllung jeder Pflicht eines getreuen Unterthans und Staatsbürgers willig befunden zu werden, und verharre ꝛc." (Wes. Z.)

△ **Berlin**, 28 Sept. Die Nachricht daß man von der Einsetzung einer Bundes Central-Polizeicommission Abstand nehmen wolle, und gesonnen sey an deren Stelle eine Central Sicherheitscommission einzusetzen, hört auch die Voss. Ztg. jetzt bestätigen, womit denn ihre frühere Gegenbehauptung beseitigt ist. Die der Bundesversammlung zugegangenen Petitionen um Aufrechterhaltung der Frankfurter wie der Hamburger alten Verfassung haben dem Vernehmen nach zu einem Berichte der Reclamationscommission noch nicht geführt. Ein Interesse für diese Petitionen scheint bei den Bundestagsgesandten nur in sehr beschränktem Maße obzuwalten. Der Senat der freien Stadt Frankfurt soll im weitern Verfolg der ihm officiell gewordenen Erinnerung an seine Verpflichtungen, gegenüber der Bundesversammlung vertraulich auf die Nothwendigkeit des beschleunigten Erlasses des neuen Preßgesetzes hingewiesen worden seyn. Wie man hört, würde die schleswig-holsteinische Gränzregulirungs-Angelegenheit demnächst vor das Forum des Bundestags gebracht werden. Von Frankfurt aus wird behauptet daß die dänische Frage, oder vielmehr die Angelegenheiten der Herzogthümer nicht am Vorabend eines Arrangements ständen. Rußland, das die Integrität der dänischen Monarchie mit allen ihren Pertinenzien festhalte, sey willens im Falle die Ansprüche der Augustenburger zum Nachtheil dieser Integrität festgehalten werden sollten, gleichfalls Ansprüche auf den Gottorf'schen Antheil von Holstein geltend zu machen. Nun würde es zwar schwer, ja, man könnte sagen unmöglich seyn diese Ansprüche jetzt noch rechtlich geltend zu machen; aber der Wille Rußlands, einmal ausgesprochen, müßte nothwendig neue Verwirrungen herbeiführen, wenn nicht gar eine Katastrophe, und er sey so gut wie ausgesprochen. Das umfassende Rechtsgutachten in der dänischen Erbfolgefrage, mit dessen Abfassung die Geheimenräthe Pernice und Heffter jeder für sich besonders beauftragt worden sind, wird sich namentlich um die Beantwortung der Frage concentriren: ob durch die geschehene Verzichtleistung der hessischen Fürstenlinie auf die Thronfolge, der Uebergang des dänischen Throns an die Holstein-Glücksburger Linie eine rechtliche Nothwendigkeit geworden sey. — Durch Verfügung des Finanzministers vom 30 Jul. d. J. ist in Folge der Uebereinkunft der Zollvereinsstaaten die Vergütung für den im Inland raffinirten und nach dem Auslande exportirten indischen Zucker von $6\frac{3}{8}$ auf $6\frac{5}{16}$ Thlr. vom Centner Nettogewicht herabgesetzt. Die Emballage wird zu $2\frac{4}{11}$ Proc. vom Bruttogewicht gerechnet. Die Lagerfrist für den mittelst öffentlicher Niederlagen ausgeführten Zucker ist auf ein Jahr bestimmt. Gestern Vormittags fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt, welche mehrere Stunden dauerte, und in der die neuen handelspolitischen Verträge zur Sprache gekommen seyn sollen. Der vorgestern nach Petersburg abgegangene General v. Rochow wird nach dem Correspondenz-Büreau namentlich auch für die Erleichterung des commerciellen Verkehrs an der russisch-preußischen Gränze thätig seyn. Es schweben in dieser Hinsicht schon lange Verhandlungen, auf deren Erledigung zu Gunsten eines etwas freieren Bewegung man nicht ohne Hoffnung seyn soll. Aus Posen erfährt man daß der Fürst Sulkowski im Hôtel de Dresde ein Festessen gab, an welchem der Oberpräsident, der Landtagsmarschall und mehrere polnische Landtagsdeputirte theilgenommen, worin der Beweis liegen dürfte daß die Rede des Fürsten in der Landtagssitzung am 17 keine Spannung zwischen dem königlichen Commissarius und den verschiedenen Elementen der Provinzialvertretung herbeigeführt hat. Der Streit ist übrigens in der Versammlung selbst durch den einhelligen Beschluß beigelegt worden daß künftig weder von Preußen noch von Polen, sondern nur von preußischen Unterthanen die Rede seyn solle. Die seit längerer Zeit verbreiteten Gerüchte daß die hiesige Regierung entschlossen sey in der nächsten Zeit mit der größten Strenge gegen die in Preußen bestehenden freien Gemeinden und gegen die Deulschkatholischen einzuschreiten, sollen sich bestätigen. Wie man hört, sind in der letztern Zeit im hiesigen Ministerium nochmals Verhandlungen in dieser Beziehung gepflogen worden, und man dürfte in kürzester Zeit einen Erlaß gegen die Gemeinden zu erwarten haben. In der vorigen Woche hielt der hiesige Pius-Verein unter dem Vorsitz des Caplans Bartsch eine Sitzung, in welcher das Verhältniß des Katholicismus zum Protestantismus aus dem Gesichtspunkt der politischen Verhältnisse der Gegenwart Gegenstand der Verhandlung war. Die Erörterung des Thema's war durchweg versöhnlicher Natur. Der Prinz Karl von Bayern, der einige Zeit am königlichen Hoflager zu Sanssouci verweilt hat, wird übermorgen seine Rückreise nach Bayern antreten. Der König wird an diesem Tag nach Berlin kommen und von hier aus eine kleine Jagdreise machen. Gegenwärtig sind hier, besonders in dem Königsstädter Stadtviertel, viele Listen zur Sammlung von Unterschriften solcher Personen im Umlauf die sich als Bittsteller an den Minister v. Manteuffel und den königlichen Hausminister Grafen Stolberg-Weringerode zur Erhaltung des Königsstädter Theaters wenden wollen. Die Unterzeichnungen sollen bereits sehr zahlreich erfolgt seyn. Den beiden Ministern soll in dieser Angelegenheit durch eine Deputation auch eine Adresse überreicht werden. Wie sehr die Spiel- und Schaulust in Berlin gewachsen ist, beweist unter anderm die Thatsache daß nicht weniger als dreißig vollständig organisirte Privattheater-Gesellschaften hier bestehen.

* **Posen**, 26 Sept. Die Protestrede des Fürsten Sulkowski gegen den Ausdruck: „Preußen" in der Inauguralrede des königlichen Commissarius, Hrn. Oberpräsidententen v. Puttkammer, hat den von der polnischen Fraction des Landtags mit Zuversicht erwarteten Erfolg durchaus nicht gehabt. Man

Digitized by Google

hat es nicht bloß hier und in Berlin, sondern durchweg im Staate fast komisch gefunden daß die polnischen Insassen unsrer Provinz nicht „Preußen" seyn wollen, während doch in der Verfassungsurkunde immer nur von „Preußen" die Rede ist. Sie haben nunmehr auch mit der Interpretation sich begnügt daß unter dem Ausdruck „Preußen" nicht etwa Preußen im Gegensatz zu „Pommern", „Schlesiern" ꝛc. zu verstehen seyn, sondern alle Bewohner des preußischen Staatsgebiets, und wünschen nur, um Mißverständnisse zu verhüten, künftig statt „Preußen" „preußische Unterthanen" genannt zu werden. In der Plenarsitzung des Landtags hat zwar der Landtagsmarschall jede Discussion über diesen Gegenstand, als der Geschäftsordnung zuwiderlaufend, abgeschnitten, indessen hat doch der Deputirte Graf Königsmark, Stellvertreter des Fürsten Thurn und Taxis, offenbar in officieller Weise sich dahin geäußert: „es liege dem Proteste des Fürsten Sulkowski eine Begriffsverwechselung zum Grunde. Alle Bewohner des Großherzogthums Posen, gleichviel ob Deutsche oder Polen, seyen preußische Unterthanen; insbesondere sey er überzeugt daß sämmtliche Landtagsmitglieder, namentlich auch der protestirende Hr. Redner, treue und loyale preußische Unterthanen seyen. In diesem Sinne müßten auch die polnischen Insassen der Provinz Posen Preußen genannt werden; in diesem Sinne müssen sie mit Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe für unser erhabenes Regentenhaus sich selber Preußen nennen. Hiermit sey die Basis für ferneres Zusammenwirken gewonnen." Ebensowenig als dieser Protest hat der des Deputirten v. Niemojewski gegen die Person des vom König ernannten Landtagsmarschalls (Frhrn. Hiller v. Gärtringen) einen Erfolg gehabt, indem alle deutschen Deputirten gegen einen solchen Protest als einen Eingriff in die Prärogative der Krone Verwahrung eingelegt haben. — Aus Czenstochau berichtet der Goniec daß die Wallfahrten zu dem dortigen wunderthätigen Marienbilde in diesem Jahr nur schwach gewesen, da die österreichische Regierung ihren sämmtlichen Unterthanen diese Wallfahrt untersagt habe. Es sey übrigens dort eine traurige Zeit, die Kartoffeln seyen größtentheils auf dem Felde verfault, unter dem Federvieh sey die Cholera ausgebrochen, und die Menschen sterben schaarenweis an der Ruhr und den schwarzen Blattern.

Schleswig-Holstein. ⊤ **Von der Elbe**, 26 Sept. Es ist angesichts der dänischen Herrschaft in Schleswig immerhin beruhigend durch die öffentlichen Blätter aus verschiedenen Residenzen wiederholt zu vernehmen daß die deutschen Bundestruppen Holstein vorerst nicht verlassen werden, jedenfalls nicht (wie man hinzufügt) bis die Gränzen zwischen Schleswig und Holstein regulirt werden. Wir dürfen zur Ehre der deutschen Politik und zur Beruhigung der Herzogthümer hinzusetzen: solange nicht die von Dänemark turbirten Verhältnisse, welche Schleswig und Holstein verbinden, entweder für die Dauer zufriedenstellend regulirt, oder wenigstens der Rechtszustand vor der Friedensstörung hergestellt und Garantien gegen künftige Verletzungen gegeben werden. Der offene Brief König Christians VIII von Dänemark, vom 8 Jul. 1846, hatte die Selbständigkeit und die Verbindung der Herzogthümer für den Fall bedroht daß der Mannsstamm auf dem dänischen Thron erlöschen würde. Schleswig sollte, nach Ansicht des dänischen Hauses, alsdann der weiblichen Succession in Dänemark zufallen, während Holstein den männlichen Agnaten des oldenburgischen Hauses verbliebe. Auf den Protest der schleswig-holsteinischen Agnaten, welchen beim Erlöschen der regierenden älteren königlichen Linie des oldenburgischen Stammes sowohl Rechte auf Schleswig als auf Holstein zustehen, und nachdem die holsteinische Landesvertretung sich wegen Schutzes der Landesrechte an den deutschen Bund gewendet, erfolgte der Bundesbeschluß vom 17 Sept. 1846, welcher die Befugniß zur Regulirung der eventuell bedrohten Rechte dem Bunde vorbehielt. Im übrigen hatte Christian VIII dem deutschen Bunde sowohl als den Herzogthümern (Proclamation aus Plön den 18 Sept.) die beruhigende Versicherung gegeben, die bisherige Verbindung der Herzogthümer nicht stören zu wollen. Als aber sein Nachfolger Friedrich VII, ungeachtet ähnlicher Zusicherungen, im März 1848 durch die Volksbewegung in Kopenhagen und die ihm aufgedrungenen Minister zu dem die bisherige Verfassung einseitig umstoßenden und daher revolutionären Act gedrängt worden, welcher die am 24 März ausgesprochene Incorporation Schleswigs betrifft, als darauf Dänemark Truppen nach dem Herzogthum Schleswig sandte um die Vernichtung der staatsrechtlichen Verbindung Schleswig-Holsteins durchzuführen, erfüllte der deutsche Bund nur eine Verbindlichkeit gegen das Bundesland Holstein und machte sein Bundesrecht geltend, indem derselbe das Staatsrecht des Herzogthums Holstein auf dessen grundgesetzliche Verbindung mit Schleswig, seit Jahrhunderten ein wichtiger die Wohlfahrt beider Lande bedingender integrirender Theil der Landesgerechtsame, gegen das Ausland, Dänemark, in Schutz nahm und zu dem Ende zuerst im Jahr 1848, und dann im Jahr 1849 in größerm Maße ein Bundesheer nach den Herzogthümern entsandte um die in Schleswig eingedrungenen dänischen Truppen zu vertreiben und wo möglich eine dauerhafte Regulirung der gestörten Verhältnisse herbeizuführen, jedenfalls aber die alte Verbindung herzustellen und zu sichern. Nachdem nun die Friedenspräliminarien vom 10 Jul. 1849, auf der Basis der politischen Trennung Schleswigs von Holstein, sich während des Waffenstillstandes als unausführbar erwiesen und die neuen Unterhandlungen über die schleswig-holsteinischen Verhältnisse abermals gescheitert waren, schloß Preußen, mit Vorbehalt bundesseitiger Genehmigung, den Frieden vom 2 Jul. 1850, in dessen drittem Artikel beiden paciscirenden Theilen ihr Recht vorbehalten und in einem Separatartikel den Herzogthümern freigelassen wurde ihr Recht gegen Dänemark mit den Waffen zu vertheidigen. Gegen das Ende des Jahrs 1850 wollte aber der deutsche Bund den Kampf nicht länger fortgesetzt wissen. Derselbe nöthigte die von der deutschen Reichsgewalt eingesetzte Regierung der Herzogthümer die Waffen niederzulegen. Diese Dazwischenkunft seitens des Bundes involvirte die Verpflichtung, anderweitig die von Dänemark angegriffene, von den Herzogthümern zuerst unter Beistand des Bundes, später allein vertheidigten Rechte des Landes zu schützen. Ohne die Absicht diesen Schutz leisten zu wollen, wäre die mit Drohungen verbundene Aufforderung die Waffen niederzulegen ein Act, welcher in der Geschichte der deutschen Diplomatie, soweit sie bekannt ist, als unerhört bezeichnet werden müßte. Es erfolgte indessen auch seitens der deutschen Commissarien eine ausdrückliche Zusicherung darüber, wie aus den gedruckten Actenstücken zur neuesten Geschichte Schleswig-Holsteins bekannt ist. Erst dadurch ward die Statthalterschaft bewogen die Feindseligkeiten einzustellen, und die Regierung in die Hände der Commissarien vertrauensvoll zu übergeben. Und dieses Vertrauen wird nicht getäuscht werden, was auch immer von den Feinden der Herzogthümer oder der deutschen Regierungen in gegentheiligem Sinne ausgesprengt werden mag, indem bald die Erbfolgefrage ganz abweichend von der legitimen Successionsordnung und ohne daß die Agnaten auch nur befragt worden, durch Entscheidung dieser oder jener Großmacht abgethan seyn, bald das gute historische 400jährige Recht der unzertrennlich verbundenen Lande als verschollen, und die Trennung Schleswigs von Holstein als ausgemacht vorausgesetzt wird, gleichsam als würfle man in den großen Cabinetten um das Schicksal eines biedern höchst gesetzlichen Volksstammes von 800,000 Einwohnern und seines ehrwürdigen alten Fürstenhauses, welches eine so gute Berechtigung hat als jede andere Macht, der man leichtsinnig dergleichen Absichten unterlegt.

Oesterreich. ♂♂ **Wien**, 25 Sept. Laube's „Rokoko", das vorgestern zum erstenmal im Burgtheater gegeben wurde, hat sich nicht jenes Erfolges zu erfreuen gehabt den man sich von dem geistreich concipirten Werke zu versprechen berechtigt war. „Rokoko" ist, was die Mache betrifft, vielleicht die beste Arbeit die Laube's Feder entsprungen ist; Einzelnheiten darin gehören, ohne Uebertreibung, dem besten an was die deutsche Lustspiellitteratur aufzuweisen hat. Aber trotz der vortrefflichen Gliederung des Ganzen konnte sich, wie gesagt, das geistreiche Stück bei der ersten Aufführung nur einen succès d'estime erringen. Man erkannte es rühmend an daß die Intrigue spannend angelegt, das Versailler Hofleben unter der Pompadour richtig gezeichnet, die Charaktere glücklich durchgeführt und der Dialog vortrefflich gehandhabt seyen, aber man wollte es sich auch nicht verhehlen daß man sich überhaupt im ganzen nicht genug „amüsirt" habe. Sie kennen das Stück, und wissen daher in welcher Beleuchtung dort der „Abbé von der Sauce" erscheint. Diese Figur die mit ihren deutlich ausgesprochenen Tendenzen so lebendig aus dem Rahmen des Lustspiels tritt, schien allgemein viel zu düster und drückend für den leichten Bau eines Intriguenstückes, von dem man sich tändelnde Unterhaltung und leichtes Hinwegscherzen einiger Abendstunden versprochen hatte. Die Franzosen haben uns in dieser Hinsicht gewaltig verwöhnt und das deutsche Publicum sagt es sich eben in Folge dieser Verwöhnung: Wenn ihr es nicht wie die Franzosen machen könnt, so laßt es lieber. Worin eben dieses „Machen" der Franzosen besteht, davon geben uns ihre Intriguenstücke wie das „Glas Wasser", die „Königin von Navarra" und erst das jüngst gesehene „Bataille des Dames" die besten Aufschlüsse. Dieses kecke Umspringen mit der Geschichte und ihren Charakteren, dieses Bombardement von Unwahrscheinlichkeiten und das Escamotiren der verschlungensten Intriguen hat uns, obgleich wir uns anfangs gegen die überrheinische Kost etwas zimperlich sträubten, dennoch schon der Art überwältigt daß uns deutsche Arbeiten in diesem Genre als verblaßt, als nicht amüsant genug erscheinen. Dieses Schicksal ereilt auch Laube's Rokoko. Wenn ich nicht irre, so erschien dieses Stück kurz nachdem Scribe's „Glas Wasser" die Runde über alle deutschen Bühnen gemacht hatte. Wollte Laube damit dem Altmeister an der Seine ein Paroli biegen? Ich weiß es nicht, aber daß er die Absicht dabei hatte dem deutschen Publicum zu zeigen: Wir können es auch, ist unläugbar. Und Laube hat es gekonnt. Rokoko ist was die scenische Gliederung betrifft, bei weitem strenger, regelrechter, mit einem Worte deutscher gehalten als die französischen Vor- und Nachgänger, aber es ist eben aus einem deutschen Kopfe entsprungen. Nicht nur ist das Stück nach französischem Muster, es spielt auch in Frankreich; und was vorzüglich zu berücksichtigen, es spielt in Frankreich zu einer Zeit die uns von Franzosen in tausend und abermals tausend Abdrücken, im Roman und auf der Bühne vorgeführt ist. Das reizt natürlich zu Parallelen die keineswegs zu Gunsten des deutschen Autors ausfallen. Leider hat es das Publicum selbst nicht zu verantworten wenn es, verwöhnt von der

Digitized by Google

leichten, mundend zugerichteten Kost von jenseits des Rheins, die deutsche Arbeit als zu schwer genießbar verschreit. Soviel im ganzen über den Eindruck den das geistreiche Stück hier bei der ersten Aufführung gemacht. Die hiesige Kritik, wie Sie aus den Blättern ersehen, macht dessen auch kein Hehl, gibt aber zu daß der tüchtige Kern des Stückes erst bei öfterer Wiederholung erkannt werden dürfte. Die Darstellung selbst that für eine lebhaftere Aufnahme des Stückes nicht so viel als man erwarten konnte, da Laube hier im buchstäblichen Sinn des Wortes pro domo operirte.

Oesterreichische Monarchie.

| **Este** (im Venezianischen), 27 Sept. Seit zwei Jahren ist das Standrecht hier publicirt, welchem bereits Hunderte von Individuen, fast lauter Straßenräuber, unterzogen worden. Dieser Tage sind in Conselve wieder fünf Executionen vorgekommen. Bei dieser Veranlassung begaben sich folgende, für die Sittenzustände des Landvolks bezeichnende Fälle. Auf den Treppen des Gebäudes der Militärstandrechtscommission standen zwei Weiber in Erwartung des Ausganges der Urtheile ihrer Männer, die zu den eingezogenen Straßenräubern gehörten. Da heißt es der eine sey erschossen, der andere auf 20 Jahre verurtheilt. Wer möchte es glauben? Die Frau des letzteren beneidete öffentlich jene des ersteren, weil diese nach dem Vollzuge der Todesstrafe ihres Mannes sich abermals verheirathen könnte, was ihr, deren Mann auf 20 Jahre im Kerker sitzen müsse, nicht möglich sey. Ein anderer dieser berüchtigten Räuber war zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Das Militär war schon aufgestellt um die Hinrichtung zu vollziehen, dem Schlachtopfer waren die Augen zugebunden, als plötzlich die Ehegefährtin des Verurtheilten mit ein paar zerfetzten Hosen in den Händen auf dem Executionsplatz erschien und an den commandirenden Officier die Bitte richtete, er möge gestatten daß ihrem Mann die vorgehaltenen Hosen angelegt würden, indem die, welche er anhatte und mit welchen er begraben werden sollte, so fein und gut erhalten seyen! Andererseits liefern aber auch die betreffenden Kundmachungen der Processe und Urtheile den Beweis daß nicht selten nur entweder die äußerste Noth oder Verführung die Ursache der Verbrechen sind, weßwegen gar oft einzelne begnadigt oder zu einer mildern Strafe verurtheilt werden.

§ **Agram**, 23 Sept. Der südslavischen Zeitung, dem Organ der national-liberalen Partei in Croatien, steht vom nächsten Quartal die Umwandlung in ein Wochenblatt bevor. Sie soll vorderhand zweimal wöchentlich erscheinen, da es unter den obwaltenden Verhältnissen dem Verleger schwer geworden seyn dürfte das Blatt täglich herauszugeben, und gerade die Organe der national liberalen Parteien durch die Apathie ihrer eigenen Anhänger am meisten leiden. Die südslav. Ztg. hat jüngster Zeit die von der Matica Ilirska ausgegangene Idee des Slavencongresses, der eine panslavische Sprache bezweckte, mächtig gefördert, doch scheint die Agitation hiefür seit den letzten Wiener Ordonnanzen sehr erstorben zu seyn. Mehrere gelehrte slavische Gesellschaften haben auf die Einladung neuerdings ziemlich ausweichende Antworten gegeben. Das einzige was in dieser Beziehung die Regierung zu fördern gesonnen scheint, wäre eine sprachliche Einigung zwischen den Tschechen und Slovaken. Wenn nun schon der slovenische Separatismus einer solchen Einigung große Hindernisse entgegensetzt, wie wäre es erst bei den auf ihre Sprache und Litteratur so eifersüchtigen Polen und Serben? Gerüchtweise spricht man davon daß der Viceban Hr. v. Lentulay in Ruhestand zu treten gedenke. Der Ban ist auf einer Inspectionsreise durch Slavonien und die Gränze begriffen und wird sich sodann nach Wien verfügen. Der Verkauf des Salzes ist bereits freigegeben, und den Gränzern eine namhafte Quantität desselben zu einem bedeutend ermäßigten Preis angewiesen. Das theure Salz gab nämlich bisher einen Hauptgrund der Klage für die Gränze ab. Dem Lehramtspersonal in der Gränze steht eine Verbesserung seiner Gehalte bevor. Während sich die Volksschulen fast durchgehends noch auf einer ziemlich tiefen Stufe befinden, geht man damit um die höheren und sogenannten Stabsschulen zu verbessern. Wenigstens hat jeder Oberlehrer jetzt einen Gehülfen zur Seite, der Gehalt des ersteren ist jedoch sehr spärlich und übersteigt in der Regel selten 25 fl. monatlich, und es macht der Würde des Lehrers wesentlichen Eintrag, wenn man ihn nebenbei bei Hochzeiten und Begräbnissen niedere Functionen verrichten sieht. Der Unterlehrer hat 15 fl. und die Gehülfen beziehen vollends nur 5 fl. monatlich und 3 Klafter Holz. An den höheren Schulen werden Mathematik und Realwissenschaften betrieben, und es gehen daraus meist die Aspiranten zu den höheren Officiersstellen hervor. Auch die Kaufleute und vermögenderen Handwerker senden ihre Söhne zum Besuch dieser Schulen. In Vinkovce wird nun wohl demnächst eine höhere Gewerbsschule ins Leben treten. Das neueste Werk des sonst so verdienstvollen Geheimeraths Neigebaur "die Süd-Slaven und deren Länder" wurde hier mit Begierde erwartet, hat jedoch den davon gehegten Erwartungen nicht ganz entsprochen. Hr. v. Neigebaur scheint sich im Südslaventhum nicht so gut zurechtzufinden als in den Donaufürstenthümern, und besonders wimmelt sein Werk von fehlerhaft geschriebenen Namen. Entsprechender ist die Zusammenstellung. Montenegro betreffend hat die Allg. Ztg. neulich in ihrer Beilage weit reichere Mittheilungen gebracht, welche selbst denen von Stieglitz über dieses Land vorgezogen werden.

Schweiz.

Nach der Berechnung des Hrn. Bankdirectors Speiser verhält sich das Nettoverlust-Verhältniß der Kantone bei der Münzreform wie folgt: Zürich verliert 76,319 Fr. neue Währung, Bern 162,655, Luzern 223,820, Schwyz 99,620, Nidwalden 526, Glarus 2989, Freiburg 54,189, Solothurn 100,446, Baselstadt 9029, Baselland 44,788, Appenzell A. R. 11,462, St. Gallen 206,946, Bündten 56,590, Aargau 27,997, Tessin 65,006, Waadt 202,019, Wallis 14,949, Neuenburg 92,452, Genf 87,692. Dagegen gewinnen Uri 409 Fr. n. W., Obwalden 2269, Zug 1600, Schaffhausen 6513, Appenzell I. Rh. 1800, Thurgau 27,032. (Vaterl.)

Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist das Verhalten der westlichen und der östlichen Schweiz gegenüber den eben bevorstehenden Nationalrathswahlen. Im Westen, namentlich in Waadt, ist die Bewegung außerordentlich lebhaft, alle Blätter sind fast ausschließlich mit Wahlartikeln angefüllt, in allen Wahlbezirken bilden sich Comités der verschiedenen Parteien, und Wahlversammlungen finden da und dort statt. In Bern ist die so äußerst lebhafte Agitation in der Dotationssache ganz besonders auch auf die Wahlagitation berechnet. Ganz anders in der östlichen Schweiz. Da scheint solche Windstille zu herrschen daß sogar der Wahrheitsfreund seiner Partei den thörichten Rath geben zu sollen geglaubt hat sich der Wahlen ganz zu enthalten, d. h. sich selbst aufzugeben, und seine Hoffnung nur noch darauf zu setzen daß die Gegner im Taumel ihres Sieges und ihrer Alleinherrschaft durch eigene Uebertreibungen sich das Grab graben, und so die neue Bundesverfassung in sich selbst zusammenfalle. Sehr verständig weist die Schwyzer Ztg. diesen Rathgeber zurecht, indem sie sagt: „Fort mit allen veralteten und verrosteten Rückgedanken! Darum nur kann es sich bei den Conservativen handeln, wie sie die dermal bestehende Bundesverfassung für alle Schweizer ohne Unterschied zur Geltung bringen, und wie sie der Willkürherrschaft, die mit neuem und altem Bunde gleich gewissenlos umspringt, Schranken setzen mögen! Hiefür bietet die Erneuerung des Nationalraths den günstigsten Anlaß. Nütze man ihn, denn die gleiche Gelegenheit kommt drei Jahre lang nicht wieder. Eine emsige Theilnahme an den Nationalrathswahlen fordert schon die einfachste Bürgerpflicht. Wenn der Schweizer bei Fragen von der hohen Wichtigkeit der Nationalrathswahlen sich nicht betheiligen wollte, so sehen wir nicht ein was die eidlich auf sich genommenen Bürgerpflichten noch für eine Bedeutung hätten. Thue man also seine Pflicht! (Bas. Z.)

Unter dem Titel „Schweizerspiegel"*) ist von Hrn. Alt-Landammann Baumgartner von St. Gallen eine Kritik der ersten „drei Jahre" unter der Bundesverfassung von 1848" erschienen. Wir haben (sagt die N. Zürcher Ztg.) die Schrift mit großer Aufmerksamkeit gelesen, und wir zweifeln nicht dieselbe wird Sensation machen. Man wird ein scharfes, hin und wieder bitteres, aber gewiegtes und unabhängiges Urtheil finden. Der Grundgedanke der den Verfasser, wie er in seinem Vorwort sagt, leitete, und der sich durch die ganze Schrift hindurchzieht, ist: daß sich der frühere Föderalismus der Schweiz längst überlebt hatte, keinen höhern Interessen des Vaterlands genügen, daher auch keinen strebenden Geist befriedigen konnte — die nothwendige Folge davon: daß die Schweiz dasjenige was sie sich geschaffen nicht nur selbst in Ehren halten, sondern auch in völkerrechtlichem Verhältniß zu behaupten suchen müsse." Der erste der 16 Abschnitte, in welchem unsere öffentlichen Zustände nach eben so viel Richtungen hin durchgenommen werden, zeigt wie es vordem gewesen. Es ist kaum jemand mehr als Hr. Baumgartner befähigt jene traurige Zeit zu beschreiben, in welcher alle Entscheidungen entweder durch den Zufall octroyirt oder durch Machtsprüche, die nach keinem positiven Recht fragten, durchgesetzt wurden. „Mag mancher, so lautet der Schluß dieses ersten Abschnitts, aus dem frühern Bundesleben eine weniger klägliche Erinnerung in sich aufgenommen haben: so viel ist unbestritten daß die ehemaligen Bundesinstitutionen ungenügend geworden zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung in den einzelnen Kantonen und zur Wahrung des Rechtsstands unter ihnen; somit auch unfähig zur Handhabung der allgemeinen Sicherheit nach innen und außen. Die staatenbündliche Ordnung, beruhend auf dem Princip des localen Egoismus, daher im Widerspruch mit einer Zeit die ihre Erfolge nur von Vereinigung der Kräfte erwarten kann, hatte sich selbst überlebt, und davon war jeder Kundige längst überzeugt daß sie unter den Schlägen der ersten bedeutsamen Krisis erliegen werde." Der zweite Abschnitt, überschrieben „Die Schweiz im Jahr 1848", setzt zwar die Bundesreformfrage so tief in den Verhältnissen begründet voraus daß sie selbst

*) Zürich, bei Orell, Füßli und Comp.

durch einen andern Entscheid der Krisis von 1847 weder für lange, noch viel weniger für immer beseitigt worden wäre; zugleich aber boten die Bewegungen des Auslands ein „unbezahlbar köstliches Wetter für die Gründung einer neuen Bundesverfassung; es galt nur die Sense zu rechter Zeit anzusetzen, die Ernte vor dem Umschlag der Atmosphäre unter Dach zu bringen. Eine gefährliche Klippe wurde dabei glücklich umgangen, indem das sardinische Ansinnen zu einer politischen Allianz abgewiesen und zugleich ein Werbverbot nach Sardinien erlassen wurde, „das wenigstens den Schein rettete." Der dritte Abschnitt, Annahme und Einführung des Bundesverfassung, zeigt wie rasch man die verschiedenen Verfassungssysteme unter einen Hut zu bringen wußte, um nicht die Errungenschaft vom vorangegangenen Winter im eitlen Regierungs- und Personenwechsel auslaufen zu lassen. Auch für die Abstimmung in den Kantonen wurde eine möglichst kurze Frist angesetzt, um nicht Anlaß zu neuen Bedenklichkeiten in den Kantonen zu geben. Der Verfasser zeigt dann wie die Abstimmung stattfand, und wie der Entwurf überall, nur nicht in Freiburg, an das Volk gelangte, das dann unter 437,103 Stimmfähigen mit 169,743 gegen 71,899 Stimmen seine Sanction ertheilte. Der Verfasser beklagt es daß man den alten Parteihader mit in den neuen Bund geschleppt habe, statt auf eine Wiedervereinigung der so lange entzweiten Kräfte auszugehen; er beklagt namentlich die Ausschließlichkeit bei den Nationalrathswahlen, bei welchen selbst ein Dufour der Parteimeinung geopfert wurde. „Nach Beendigung der Wahlen in beide Räthe, sagt er, bot sich das wenig erbauliche Schauspiel dar daß die Gesammtheit aller Repräsentanten in den zwei Kammern nicht wesentlich verschieden sey von den Häuptern der jeweiligen Coterie welche in jedem einzelnen Kanton als tonangebend sich geltend machen konnte, daß die beiden Kammern daher höchstens durch eine spanische Wand geschieden seyen."

Graubündten. Der Bischof will dem Vernehmen nach sich nicht darauf einlassen die hinter dem Kantonsschulgebäude aufgefundene Mosaik unter Leitung eines Kantons-Ingenieurs auf gemeinschaftliche Kosten zu Tage fördern zu lassen, und so zu placiren daß dieselbe einem größern Publicum zugänglich bleibe, sondern spricht dieselbe als ausschließlich zum kirchlichen Cultus bestimmt für die Domkirche an.

Der Viehhandel nach Italien ist nach Bündner Blättern diesen Herbst ganz besonders lebhaft.

Großbritannien.

London, 26 Sept.

Die Times kritisirt heute die Rede des Lord Palmerston in Tiverton, und muß eingestehen daß er sein Thema — die Industrie-Ausstellung — mit seltener Meisterschaft behandelt hat. Dieß Zusammenströmen in einer volkreichen Stadt von Fremden aller Nationen, von Leuten der verschiedensten Denkungsart, und wieder das geordnete Auseinandergehen mit einem kaum sichtlichen Aufwand von Polizei sey nur in London möglich. In den Städten des Festlandes sähe und hörte man nichts als Patrouillen, schildernde Wachen, Trommelwirbel als ob die Bürger jeden Augenblick vor reißenden Thieren beschützt werden müßten. Die Times will damit andeuten daß auch die künftigen Industrie-Ausstellungen in London gehalten werden möchten, denn in Paris, sagt sie später, bedarf es einer Garnison von 100,000 Mann um das Seinedepartement in Frieden zu halten. An der Rede des Ministers tadelt die Times nicht das Gesprochene, sondern das Verschwiegene. Der Lord habe nicht der Bemühungen der Gesandten und Consuln gedacht, denen zum Theil das Zustandekommen der Industrie-Ausstellung verdankt werde. Unter den heilsamen Beschlüssen der Parlamente habe er auch der verbesserten Gemeinde-Ordnung gedacht, aber nicht erwähnt daß London selbst so gut wie gar keine municipale Freiheit besäße. Endlich habe er auch von der Reform-Acte geschwiegen, der er zunächst seinen Parlamentssitz in Tiverton danke. Lord Palmerston besitze mehr als jeder andere eine große Herrschaft über seine Worte, und man könne aus seinen Reden, also auch aus seinem Schweigen mit Zuversicht schließen daß das Cabinet an eine Erweiterung des Wahlrechts in der nächsten Session nicht denke.

Die Ausstellung soll jetzt einen ganz andern Anblick bieten als im Anfang, schreibt Daily News. Die Omnibusse und Cabs verstopften zwar noch alle Straßen, aber noch stärker werde täglich das Zuströmen der Fußgänger. Die Handwerker setzen sich in Bewegung, sie kommen mit Frau und Kind; für Kinder die auf dem Arm getragen werden, soll beständige Gefahr in dem Gedränge seyn. Der Schluß der Ausstellung wird am 11 Oct., wie früher angezeigt wurde, stattfinden und wahrscheinlich ohne sonderliche Feierlichkeit. Der 11 Oct. ist ein Sonnabend, und wird sich von den übrigen Tagen nur dadurch unterscheiden daß die Thore um 9 Uhr statt um 11 Uhr Morgens geöffnet werden. An dem darauffolgenden Mittwoch wird Prinz Albert die Preismedaillen vertheilen und dann die Preis-Jury und die Aussteller verabschieden. Dem Zudrang in der letzten Zeit schreibt die Times zum Theil die rasche Aufeinanderfolge der Eisenbahn-Unfälle zu. Die Directionen dächten an nichts als Geld zu gewinnen, sie wollten keine Stunde verlieren, gleichviel ob darüber die Sicherheit der Reisenden den größten Gefahren ausgesetzt würde.

In Dublin war vorgestern ein Bankett zu Ehren der beiden Parlamentsmitglieder von Tipperary. Der katholische Klerus war vollzählig anwesend und der Pfarrer Dean zeichnete sich durch das agitatorische Feuer seiner Rede besonders aus. Er verlangte daß man nach Art des Peter von Amiens durch das Land einen Kreuzzug gegen die Intoleranten predigend zöge. Vorzüglich aber solle man von jedem Parlamentscandidaten ein feierliches Gelöbniß, er möchte fast sagen einen Eid verlangen, daß er einem Ministerium, „dessen Haupt, Schwanz oder Rumpf der treulose und jämmerliche Russell" sey, nach Kräften opponiren wolle. Gegen diese Rede sey die des Archidiakon Lassan, der hinterher sprach, noch Milch und Wasser gewesen.

In Woolwich liegen jetzt die Nordpolfahrer „Lady Franklin" und „Sophia", und ein Admiralitätsbeamter hat sich dorthin verfügt um die vom Capitän Penny heimgebrachten Ueberreste zu untersuchen, die man bei den Gräbern der drei Begleiter Franklins gefunden hat. Sie bestehen aus vier Kohlensäcken, worein Taue, Stricke und Segeltuch gestopft waren. Die Taue trugen das Kennzeichen der königl. Marine, und auf einigen Stücken las man den Namen „Terror", so daß kein Zweifel mehr darüber entstehen kann welchem Schiffe jene Ueberreste angehörten. Unter den übrigen Gegenständen fand sich auch eine Tonne mit einem Vorrath von Holzkohle und Kochgeschirr. Auch der Wegweiser den die Verunglückten aufgerichtet hatten, wurde heimgebracht. Es ist eine Stange von 7 Fuß Höhe, an deren Spitze ein Brett genagelt war, worauf mit schwarzer Farbe auf weißem Grund eine Hand gemalt worden. Die Admiralität hat jetzt einstimmig die Vermuthung ausgesprochen daß Sir John Franklin die Durchfahrt in der Wellingtonstraße gesucht habe, und daß man dort nach ihm forschen müsse! Eine neue Expedition soll aber vor Winter nicht auslaufen, weil es sonst unmöglich wäre tief in die Davisstraße einzudringen.

Frankreich.

8 **Paris,** 27 Sept. Die Radicalen und Demagogen aller Art verhüllen noch den Präsidenten der Zukunft; in petto reservirt sich das Cardinalat des Siècle, hinter welchem Cavaignac steckt, die Ernennung des Carnot, und in petto stimmt das Cardinalat des National, unter der Kutte der HH. Charras und Schölcher, diesem bei. In den Clubs fletschen die Candidaturen des Hrn. Ledru-Rollin und eines noch nicht vollkommen ausgeheckten Ouvrier eines Faubourg zu Paris oder zu Lyon gegen einander die Zähne. Ist es der Ebenist Anthoine, ist es der Maurer Nadaud, wer kann das Räthsel offenbaren? Das intriguirende Cardinalat der Presse, mit Girardin als Atlas, und das lärmenmachende Cardinalat des Evénement, hinter welchem Victor Hugo bausbackt, will von Carnot nichts wissen und sitzt in der Klemme zwischen den drei Candidaturen des Ledru-Rollin, irgendeines Ouvriers oder des Prinzen v. Joinville, mit starker Oscillation zu Gunsten Joinville's, weil mit L. Bonaparte sich nichts mehr anfangen läßt, welcher Girardin als Minister des Innern oder als Allminister, Victor Hugo als Minister des Cultus und des öffentlichen Unterrichts, zugleich belehnt mit dem Portefeuille der Theater, von sich abweist. Nur sind die Demokraten aller Sorten klug genug organisirt und inspirirt um ihre inneren Zerwürfnisse nicht zu offenbaren. Man hofft noch auf Chancen für den Prinzen v. Joinville bei dem Siècle und dem National; dann aber tritt der große Bruch ein zwischen den Demokraten und den Communisten, dann machen alle Anhänger des Ledru-Rollin und der Ouvriers, alle Clubbisten aus einem Athem gemeine Sache gegen die Joinvillisten sowie gegen die Bonapartisten. In allen diesen Zuckungen verhalten sich die Legitimisten noch ganz ohne Candidaten, denn die Candidatur des Hrn. v. Larochejaquelin ist eine politische Posse.

Italien.

♂ **Turin,** 26 Sept. Aus la Spezia, wohin die Laune der Amerikaner Kossuth geführt, erfahren wir die Fortdauer zahlreicher Huldigungen, die Fortdauer und Weiterverbreitung des Enthusiasmus. Deputationen, Adressen, Fahnen, Illuminationen u. s. w. von und an allen Ecken und Enden. Die „Maga" veröffentlicht die Adresse der Bewohner von S. Terenzo und Lerici; alle kleinern Blätter sind voll von Festschilderungen; Kossuth hat fortdauernd zu danken und mit dem Sacktuch zu wehen um die Neugierigen zu befriedigen welche den „Mississippi" in Barken umschwärmen. Kossuth empfing eine Deputation aus Spezia am Sprachgitter des Quarantäne-Lazareths. In der Unterhaltung kam auch die Rede auf den Oberst Monti, den Chef der italienischen Legion in Ungarn, dessen Verdienste Kossuth sehr hervorhob. Von Genua ging gestern das Kriegsschiff „Governolo" nach dem Golf von Spezia ab; einige meinen mit der Bitte an Kossuth sich zu entfernen um etwaige üble Folgen der unausbleiblichen Aufregung zu vermeiden. Bei Kossuth befinden sich außer seiner Familie unter andern Al. Asboth, C. Laszlo, H. Wisozky und etwa 20 andere Officiere. Die „Armonia" schildert die Zustände Piemonts fortdauernd im trübsten Licht, und macht wiederholt auf die

trügerische Ruhe aufmerksam welche auf Mazzini's Befehl beobachtet werde. Sie beruft sich auf die außerordentlichen Fortschritte der Demokratie durch die Arbeitervereine, Schützengesellschaften, gegenseitige Unterstützungsbünde rc. Die Journale Alessandria's melden den festlichen, enthusiastischen Empfang des Herzogs von Genua. Die Nationalgarde Turins versieht ihren Dienst mit musterhafter Ordnung. Hier sowohl wie in Moncalieri sind die k. Paläste (mit der k. Familie), alle Ministerialgebäude rc. einzig und allein der Nationalgarde anvertraut.

= **Florenz**, 22 Sept. Während, wie wir schon bei früheren Anlässen gemeldet haben, unsre eigene Litteratur über die Geschichte der jüngsten Vergangenheit mehr und mehr anschwillt, und hier der Marchese Gualterio, in Turin C. L. Farini mit der Fortsetzung, resp. Vollendung ihrer bemerkenswerthen Bücher beschäftigt sind, während nebenbei eine ganze Gladstone-Litteratur aufzukommen scheint, indem uns so eben von Paris aus neue emsig verbreitete Streitschriften zur Vertheidigung der neapolitanischen Regierung zugehen, liefert nun auch England seine Beiträge zur Schilderung der Ereignisse von 1847 bis 1849, und wahrlich ist es jam satis. Ließ man englische Bücher bisher ziemlich ungehindert zu, indem ihre Verbreitung unter den Einheimischen natürlich nur äußerst gering ist, so mußte im gegenwärtigen Falle die Bücherpolizei schon durch die Autoren-Namen geschreckt werden. Mazzini, welcher zu dem ungünstigen Ausgang der piemontesischen Expedition von 1848 redlich das seinige beigetragen hat, greift auch jetzt noch Karl Albert an, und kommt immer wieder auf seine alten Utopien von Volkskrieg in einer vor einiger Zeit in London erschienenen Schrift: „Royalty and Republicanism in Italy, or Notes and Documents relating to the Lombard Insurrection and to the Royal war of 1848." Mazzini's sogenannte Consequenz zeigt sich auch darin daß keine factische Widerlegung seiner Theorien Eindruck auf ihn zu machen vermag, und eine solche für ihn gleichsam nicht da ist. Der bekannte vormalige Pater Giacinto Achilli hat seine „Dealings with the Inquisition or Papal Rome, her priests and her Jesuits" geschildert: die auf dem Titel verheißenen „important disclosures" sind indeß ebenso unwichtig wie alle neueren Enthüllungen über die Inquisition. Lucio Mariotti, ein peruginer Refugié von 1831, welcher vor einigen Jahren ein allerwärts mit Beifall aufgenommenes Buch über Italien schrieb, dann aber in der Beurtheilung neuerer Zustände geringen Scharfsinn an den Tag legte, hat auch eine Geschichte des Revolutions- und Kriegsjahrs „Italy in 1848" herausgegeben. Alles dieß gehört natürlich zur äußersten Linken; anders ist es mit einer Schilderung der kriegerischen Ereignisse welche der Earl of Ellesmere nach einem deutschen Original bearbeitet hat ohne den Autor zu nennen: „Military events in Italy in the years 1848—1849." Die Masse der Materialien über die Geschichte der beiden piemontesisch österreichischen Feldzüge, amtliche wie außeramtliche, ist allmählich eine zum Gegenstand beinahe unverhältnißmäßige geworden. In Piemont haben verschiedene Personen ihre Arbeiten mehrerer Jahre unterbrochen, um ihre Zeit der Darstellung der jüngsten Kriegsereignisse zu widmen. Hier währt die Strenge der Polizei in Betreff der Bücher und Zeitungen fort — eine ernstliche Beaufsichtigung war allerdings nöthig in dieser gränzenlosen Anarchie und Ueberschwemmung mit den gräulichsten Producten.

Neueste Posten.

*† **Frankfurt a. M.**, 29 Sept. Der Prinz von Preußen, welcher vorgestern Abend hier eingetroffen war, setzte heute Morgen von hier die Reise nach Weimar fort, woselbst morgen am großherzogl. Hofe das Geburtsfest der Frau Prinzessin von Preußen gefeiert wird. Der Prinz besuchte gestern Abend hier das Theater, in welchem zum erstenmal die historische Tragödie: „Heinrich IV von Frankreich," von Georg Köberle nicht ohne Beifall aufgeführt wurde. Wie man vernimmt, wird der Prinz von Preußen mit seiner Gemahlin von Weimar nach Berlin gehen. Der Herzog v. Augustenburg ist mit seiner Familie hier eingetroffen um den heutigen Tag hier zu verbringen. Die Aufstellung eines Bundes-Armeecorps in der Umgegend unserer Stadt wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die von unserer gesetzgebenden Versammlung zur Prüfung des vom Senat vorgelegten Preßgesetzentwurfs niedergesetzte Commission hat ihren Bericht, trotz ihrer häufigeren Sitzungen, noch nicht zur Vorlage vorbereitet. Nachdem sich aber die öffentliche Meinung entschieden gegen die Strenge einzelner Bestimmungen dieses Preßgesetzentwurfs ausgesprochen, so unterliegt es kaum einem Zweifel daß die gesetzgebende Versammlung Modificationen eintreten lassen werde.

*= **Vom Niedermain**, 29 Sept. Der gegenwärtige Divisionär in Trier, Generalmajor v. Bonin, ist zum Oberbefehlshaber des in der Umgegend von Frankfurt a. M. zusammenzuziehenden Bundescorps ernannt worden. Dieß Corps, welches aus 12,000 Mann bestehen soll, wird aus königl. preußischen, königl. bayerischen, großherzogl. badischen, großherzogl. hessischen und herzogl. nassauischen Truppen zusammengesetzt seyn. Die Cantonnements dieses Corps sind noch nicht definitiv bestimmt.

: **München**, 30 Sept. Das diesen Mittag verkündete Urtheil des obersten Gerichtshofes bezüglich der gestern erwähnten Nichtigkeitsbeschwerde des Redacteurs der Leuchtkugeln Hrn. Roller geht dahin: daß die Beschwerde begründet sey soweit sich dieselbe auf die Anklage wegen Verletzung des Art. 16 des Preßgesetzes beziehe, da eine Verletzung dieses Artikels (der von der Verachtung und Verspottung der bestehenden Regierungsform handelt) nicht vorliege; unbegründet aber sey die Beschwerde soweit sie sich auf die Anklage wegen Verletzung des Art. 20 des Preßgesetzes beziehe. Mithin wird sich Hr. Roller vor dem Schwurgericht wegen Verletzung des Art. 20 (Verachtung und Verspottung religiöser Gebräuche rc.) zu verantworten haben, denn bezüglich des Art. 16 wurde durch das oberstrichterliche Erkenntniß die weitere strafrechtliche Verfolgung eingestellt. Entsprechend dem Antrag des Generalstaatsanwalts ertheilte der hohe Gerichtshof dem Vertheidiger Hrn. Dr. Herrmann eine Rüge, weil sich in der eingereichten Denkschrift die Aeußerung „Mißhandlung" des Gesetzes (durch das Appellationsgericht) statt „Behandlung" befand. — Demnächst wird der Redacteur des vielverfolgten „Bayerischen Eilboten", Hr. Rechtsconcipient Gotthelf, die Redaction dieses Blattes niederlegen. Dieser Redactionswechsel läßt eine nahe Aenderung in der Tendenz des Blattes vermuthen, das unter den demokratischen Blättern in Bayern unstreitig seine Richtung mit den meisten positiven Kenntnissen vertrat.

* **Ludwigsburg**, 29 Sept. Die heutige vierte Sitzung des außerordentlichen Schwurgerichts in Sachen von Becher und Genossen war eine überaus lehrreiche und interessante; man sah da welche Menschen in den traurigen Tagen der heimischen Aufstände eine Rolle zu spielen vermochten und hundert andere sonst vielleicht harmlose Leute mit sich fortreißen konnten. Der Präsident begann heute die eigentlichen Verhandlungen mit den Verhören der Angeklagten in der Reutlinger Verschwörung. Der erste von ihm Aufgerufene war Apotheker Karl Majer von Neckarsulm, der Abgesandte des Volksvereins von Neckarsulm zur Reutlinger Vereins- und Volksversammlung, in Reutlingen ausgewählt zu der geheimen Wehrversammlung und zum Vertrauensmann für Neckarsulm, und als solcher nach Stuttgart geschickt um zuerst die Adoptirung der Reutlinger Beschlüsse durch Ministerium und Kammer bei diesen bittweise zu versuchen, dann aber wenn dieß vergeblich, für die gewaltsame Durchführung thätig zu seyn. Trotz dieser vielen Eigenschaften, welche zeigen daß er in das revolutionäre Treiben jener Tage ziemlich eingeweiht gewesen, beginnt er doch mit der Versicherung daß er das Ausschreiben des Beobachters, wodurch die Reutlinger Volksvereinsversammlung hervorgerufen wurde, gar nicht gekannt habe! Auf die Frage welche Beschlüsse in der geheimen Wehrversammlung gefaßt worden seyen? antwortet er, er sey zu unvorbereitet um auf diese Frage zu antworten — nachdem der Proceß fast 2½ Jahr im Gang ist und er selbst mit den andern um die Beschleunigung dringend gebeten, über die Verzögerung sich beklagt hat, ist er unvorbereitet für Beantwortung einer Frage, von der es auf der Hand lag daß sie an ihn gestellt werden müsse, und nachdem er seit Mai d. J. die Anklageacte und das Verweisungserkenntniß besitzt! Sodann durch die Fragen des Präsidenten von Position zu Position gedrängt, muß er zugestehen daß in der geheimen Wehrversammlung, wenn auch nicht förmliche Beschlüsse gefaßt (insofern über die Anträge nicht abgestimmt wurde), doch Anordnungen zur Revolutionirung des Landes getroffen wurden, denen niemand widersprach, die keiner der Obrigkeit anzeigte, die sich jeder zur Richtschnur seines Handelns zu nehmen gelobte, und worin die Mobilisirung der Bürgerwehren, die Bildung von Wehrkreisen, die Bezeichnung von Sammelplätzen, Ernennung von Befehlshabern, das Geben von Allarmsignalen bei Nacht durch Feuer auf den Höhen, bei Tag durch Staffetten, das Beschlagnehmen öffentlicher Cassen, das Unschädlichmachen der Eisenbahnen, das Zurückhalten der Dampfschiffe u. s. w. festgesetzt wurde. Majer mußte zugestehen daß er den Auftrag übernommen die Salinencasse zu Friedrichshall wegzunehmen, daß er die öffentlichen Aufrufe der Vertrauensmänner mit unterschrieben, daß das Endziel alles Geschehenen die Revolution, die gewaltsame Durchführung der Reutlinger Beschlüsse gewesen — und dennoch weiß er nicht was die Reutlinger Beschlüsse gewesen sind und enthalten, er will Abänderung unserer Verfassung durchsetzen, gesteht aber daß er unsere Verfassung von 1819 gar nicht kenne. Und er schreibt Briefe an den Volksverein: Macht euch fertig! empfiehlt ihnen dreifach unterschrieben: Macht euch fertig! in der Zeit solcher Aufregung, wo jedes Wort zündete — aus Scherz! Selbst Schoder ist in Verlegenheit, und will dem in die Enge Getriebenen durch unbefugte Erläuterung seiner Antworten und durch Andeutung anderer helfen, wird aber vom Präsidenten erinnert daß er die Verhöre nicht in solcher Weise zu unterbrechen habe, ehe seine Zeit gekommen. Der zweite im Verhör ist Rathschreiber Winterle von Nürtingen, Abgesandter von Nürtingen, in der Wehrversammlung in Reutlingen und als Vertrauensmann in Stuttgart. Er schweift gerne auf andere Dinge ab, war nur da um Ungesetzlichkeiten zu verhindern, das Ministerium zu schützen, kurz er war in

bester Absicht da und schloß sich in bester Absicht den Revolutionsbeschlüssen an. Uebrigens weiß er, trotz umfassenderer Geständnisse in der Voruntersuchung, nur von Flüchtigen etwas strafbares.

Bremen. Die Weserztg. versichert: bis jetzt sey von der bremischen Regierung nicht der geringste Schritt in der Frage des Anschlusses an den Zollverein geschehen.

Hannover, 26 Sept. Gestern ist der fürstlich schaumburg-lippesche Regierungspräsident, Baron Lauer v. Münchhofen, in dessen Begleitung sich der Regierungsrath v. Campe befindet, von Bückeburg hier angekommen, dem Vernehmen nach um den Beitritt des Fürstenthums Schaumburg zum Zollverein zu erledigen. (Nf. Ztg.)

Hannover, 28 Sept. Ein Extrablatt der Hannoverischen Ztg. meldet: In der heutigen Morgenausgabe der Zeitung für Norddeutschland ist mit solcher Frechheit eine Erfindung über entstandene Schwierigkeiten in Bezug auf Ausführung der Organisationen und ein dadurch veranlaßtes Demissionsgesuch des Ministeriums als Thatsache hingestellt, daß wir zur Vermeidung der durch diesen argen Mißbrauch der Presse anscheinend beabsichtigten Aufregung der Gemüther uns veranlaßt finden die uns zu Theil gewordene Ermächtigung: jene angebliche erschütternde Nachricht als eine erdichtete zu bezeichnen, mittelst eines Extrablattes zur Kenntniß unserer Leser zu bringen.

♃ **Berlin,** 29 Sept. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr verschied im hiesigen Schloß der allgemein verehrte Prinz Wilhelm von Preußen, Vater J. Maj. der Königin von Bayern. Se. k. Hoh. war der jüngste Sohn Friedrich Wilhelms II, zu Potsdam am 3 Jul. 1783 geboren und am 10 von Friedrich dem Großen selbst zur Taufe gehalten. In den letzten Jahren hatte er den schmerzlichen Verlust seiner Gemahlin und bald darauf den frühen Tod seines Sohnes des Prinzen Waldemar zu überwinden. Seine sonst feste Gesundheit ward vor zwei Jahren durch einen Anfall von Grippe erschüttert und erlangte dann die frühere Stärke nicht wieder. Im März dieses Jahrs wurde der Prinz von einem so heftigen Brustleiden befallen daß er selbst seinem Tod entgegensah. Die Gefahr ging jedoch vorüber, und sein Befinden besserte sich wieder. Man konnte hoffen daß nach einem mehrwöchentlichen ersprießlichen Gebrauch des Marienbader Brunnens eine Reise nach Italien seine Gesundheit wieder befestigen werde, als er vor einigen Tagen in Folge einer Erkältung von einer Affection der Brust befallen wurde. Dieß gab noch zu keiner Besorgniß Anlaß; am gestrigen Tag speiste der Prinz mit seinem Sohn, dem Prinzen Adalbert und den Adjutanten vom Dienst zu Mittag und legte sich nur der Vorsicht halber um 9 Uhr Abends zu Bette. Kurze Zeit darnach traten aber Beängstigungen ein, und ein hinzutretender Schlagfluß führte gegen Mitternacht ein sanftes Ende herbei. Die große Liebe und Verehrung, deren der Prinz wegen seines edeln und wohlwollenden Sinnes hier genoß, spricht sich allenthalben in aufrichtiger Trauer aus.

* **Wien,** 28 Sept. Den Besitzern der Invasions-Schuldscheine ist durch die ins Belieben gestellte Conversion in Metalliques ein namhafter aber gerechter Vortheil zugewendet worden, denn von allen Domestical-Obligationen welche im Jahr 1811 reducirt wurden, blieben die österreichischen und steyerischen allein von der Verloosung ausgeschlossen. Nun sind die Bedingungen der Conversion dieser Invasions-Schuldscheine in Obligationen des neuen Anlehens so gestellt daß die Domestical-Obligationen zu 3, $2^1/_2$ und 2 Proc. bei der Einzahlung auf das neue Anlehen zu dem Curse angenommen werden wie die 3, $2^1/_2$ und 2proc. Metalliques. $2^1/_2$proc. steyerische Invasions-Schuldscheine konnten in der letzten Zeit, nach Versicherungen eines hiesigen Blattes, nicht höher angebracht werden als mit $28^1/_2$ Proc., während die $2^1/_2$proc. Metalliques heute mit 48 Proc. notirt werden. Die Oesterr. Corresp. will die geringe Theilnahme des Auslands an dem neuen Anlehen dadurch erklären daß heute Obligationen der Serie B mit 1 Proc. über den Emissionspreis gesucht waren, so daß also das Ausland lieber durch wirkliche Käufe als durch Subscription Staatspapiere zu erwerben suche. Dem sey nun wie ihm wolle, gewiß ist daß kein Mensch die Betheiligung des Auslands wird berechnen können, denn wie viele Bankiers mögen nicht an Wiener Häuser Aufträge zur Subscription ertheilt haben? Dem auswärtigen Capitalisten ist es gleichgültig wo er subscribirt, wenn es nur zu demselben Preis geschieht, dem Wiener Bankier lag dießmal nichts an dem Gewinn, wohl aber daran eine namhafte Summe aus Patriotismus, aus Ehrgefühl zu zeichnen; in den Wiener Subscriptionen steckt also ein guter Theil ausländischer. Uebrigens sagt das amtliche Blatt heute: daß das neue Anlehen nur der erste Schritt einer Reihe von Maßregeln zur Herstellung des Werthes der Landeswährung seyn werde. Ministerialrath Hock, seiner Zeit nach Dresden abgeordnet, hat eine Sendung nach Frankfurt vom Handelsministerium erhalten, wird aber erst nach einiger Zeit dorthin abgehen.

Die Londoner Blätter vom 27 Sept. sind leer an Neuigkeiten. Ueber das Befestigen des Telegraphenseils an der französischen Küste suchen wir vergebens Nachrichten. Gestriger Besuch der Industrie-Halle 23,694 Personen, Einnahme 2415 Pf. St.

Paris, 28 Sept. Wie man versichert, hat der Kaiser von Rußland eine Verordnung erlassen der zufolge alle russischen Unterthanen welche die Erlaubniß erhalten haben in Frankreich zu reisen, bis zum 15 März 1852 nach Hause zurückkehren müssen, selbst wenn die ihnen in ihren Pässen bewilligte Zeit noch nicht abgelaufen ist. — Die Nachricht daß der unterseeische Telegraph zwischen Dover und Calais gelegt ist, hat man in Paris gestern Abend erhalten.

* **Marseille,** 27 Sept. Die amerikanische Dampffregatte „Mississippi" ist gestern in unsern Hafen eingelaufen. Sie hat 60 ungarische Flüchtlinge am Bord, unter ihnen Kossuth, welcher, wie man versichert, mit seinen Gefährten nach England geführt wird. Die Fregatte hat in unserm Hafen nur angehalten um den Kohlenbedarf zu erneuern und neuen Lebensmittelvorrath aufzunehmen. Die ungarischen Flüchtlinge sind nicht ans Land gestiegen. Mehrere Personen unsrer Stadt haben sie am Bord des Mississippi besucht.

* **Brüssel,** 27 Sept. Abends. Nach so eben eingelaufenen Nachrichten hat das Ministerium bei den Senatswahlen die Oberhand gewonnen. So weit die Resultate bekannt, sind in Antwerpen, Brüssel, Lüttich, Mons, Gent und Nivelles die Gegner des Successionsgesetzes in der Minderheit geblieben, und diese acht Siege sichern der Regierung bereits eine, wenn auch geringe, Majorität zu Gunsten ihrer umfassenden Finanzplane. Vielleicht kann ich in meinem nächsten Brief noch einige neue Siege berichten.

* Die neueste Indépendance belge faßt die Wahlresultate so zusammen: Die neuernannten liberalen Candidaten sind die HH. van Havre, Michiels-Loos, Lauwers, de Buisseret, W. Jamar, Robert und Herry Bispoel (sieben). Dagegen verliert die liberale (ministerielle) Partei die HH. d'Udekem, van Lempoel, Pieton, Savart und van Schieteré (fünf). Ueberdieß tritt in Mons Hr. v. Thuin an die Stelle des Hrn. Vageurieux.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 30 Sept. Bayer. $3^1/_2$proc. Oblig. $94^1/_2$ G.; 4proc. $96^3/_4$ G.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. $95^1/_2$ P., dito 5proc. erster Emission $102^3/_4$ P., dito zweiter Emission $103^1/_2$ P.; Bankactien II. Sem. 682 G.; Promessen ältere 118 G., neue 90 G.; österr. 5proc. Metall. $77^3/_4$ G.; $4^1/_2$proc. 69 P.; Bankactien II. Sem. 1010 G.; 5proc. lomb.-venet. 76 P.; württ. $3^1/_2$proc. 90 P.; $4^1/_2$proc. $101^3/_4$ P.

Die Erzeugung und der Verbrauch des Branntweins sind im preußischen Staate im Abnehmen begriffen. Denn 1845 wurden 22,869,302 Schäffel Getreide und Kartoffeln verschnapst, 1848 nur 22,861.972 Schäffel. Der Verbrauch sank von 5,16 Quart auf den Kopf bis zu 4,96 Quart. Im Jahr 1848 waren von den 11,975 Brennereien in ganz Preußen in Betrieb 8947; sie verarbeiteten an Getreide 3,629,876 Schäffel, an Kartoffeln 19,232,096 Schäffel. Davon wurden an Branntweinsteuer erhoben: 5,353,439 Thlr. Den höchsten Steuerbetrag zahlte die Brennerei in Friedrichsaue in der Provinz Brandenburg, nämlich 17,920 Thlr. Der meiste Getreidebranntwein wurde aus Gerste gebrannt, 66 Procent, aus Roggen nur 28 Procent.

Amsterdam, 26 Sept. $2^1/_2$proc. $58^1/_{16}$; 3proc. $69^1/_8$; 4proc. 90; span. innere Schuld $34^{15}/_{16}$; portug. 4proc. $33^1/_{16}$; Metall. 5proc. $74^3/_8$; dito neue $79^{15}/_{16}$; belg. $2^1/_2$proc. $56^1/_4$; Ard. $14^9/_{16}$. Curs auf London 11.95 k. S.; Curs auf Hamburg $35^5/_{16}$ k. S.

Amsterdam, 27 Sept. $2^1/_2$proc. $58^1/_{16}$; 3proc. $69^1/_8$; 4proc. 90; span. innere Schuld $34^{15}/_{16}$; portug. 4proc. $33^1/_8$; Metall 5proc. $74^5/_8$; dito neue $79^5/_8$; Ard. $14^5/_8$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

München. Seit einigen Tagen befindet sich unter der Zahl der hiesigen Fremden und Besuchern Münchens die uns rühmlichst bekannte Pianistin, Mad. Belleville-Oury aus London. Da sich dieselbe jedoch nur kurze Zeit auf Besuch bei ihren nächsten Verwandten dahier befindet, so müssen wir bedauern daß uns nicht der Genuß zu Theil wird das ausgezeichnete Talent dieser Künstlerin und unserer Landsmännin bewundern zu können.

[4391]

Uebersicht.

Die Expedition nach Cuba und ihr Ende. — Die Lage der Dinge in Frankreich. — Der Bergfall bei Brannenburg. — **Neueste Posten.** München. (Der Roller'sche Proceß.) — Ludwigsburg. (Proceß Becher und Genossen.) — Kassel. (Verurtheilungen. Die Gefangenen auf Spangenberg. Die Rotenburger Obergerichtsräthe noch frei.) — Genua. (Der „Mississipi" ist wieder in See gegangen.) — Kalisch. (Das Jubelfest und Uebungslager in Moskau.) — Personalnachrichten.

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 30 Sept.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Sept. Oesterr. 5proc. Metall. $77^{1}/_{2}$; $4^{1}/_{2}$proc. $67^{5}/_{8}$; Bankactien 1218; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $74^{5}/_{8}$; span. innere Schuld $34^{13}/_{16}$; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. $84^{1}/_{2}$. Wechselcurs: Paris $94^{1}/_{4}$; London $118^{7}/_{8}$.

. **Wien,** 30 Sept. 5proc. Metall. $92^{1}/_{2}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{3}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $305^{1}/_{16}$; Bankactien 1220; Nordbahn-Actien 1440. Wechselcurs: Augsburg uso $119^{1}/_{2}$; London 11.50.

* **London,** 26 Sept. 3proc. Consols $96^{1}/_{2}$—$^{5}/_{8}$.

Die Expedition nach Cuba und ihr Ende.

* Die letzten Nachrichten aus Havana, die bis zum 1 Sept. reichen, bestätigen übereinstimmend das unglückliche Ende des tollkühnen Unternehmens welches in den letzten Wochen die Blicke zweier Welttheile auf die Insel Cuba gelenkt hat. Am 29 Aug. wurde der Chef der bekannten Expedition General Narciso Lopez, mit den wenigen Begleitern welche noch mit ihm aushielten, zu Los Pinos bei Rangel gefangen genommen. Am 31 um 7 Uhr Abends erreichten die Truppen welche ihn transportirten die Hauptstadt, und um 7 Uhr des folgenden Morgens wurde General Lopez am Fuße des Forts de la Punta durch die Garrotte hingerichtet. Nach dem einstimmigen Zeugniß aller Berichterstatter bestieg er mit ruhigem, gemessenen Schritt das verhängnißvolle Gerüst, und sprach zu den versammelten Zuschauern, welche nahe an 8000 zählten und die nebst 3000 Mann Infanterie und 2000 Reitern das Schaffot umgaben, noch mit klarer fester Stimme, mit den Worten schließend: „Ich sterbe für mein geliebtes Cuba." Obgleich am Abend vorher zahlreiche Strohpuppen in Generals Uniform mit einem Spiel Karten in der einen, und einem Kampfhahn in der andern Hand, als Zeichen der beiden vorherrschenden nordamerikanischen Leidenschaften, in den Straßen von Havana dem Volk als Scheibe gedient hatten, verhielt sich dasselbe doch bei der Hinrichtung ruhig und still, nur einzelnes Zischen wurde vernommen. Der Tod durch die Garrotte, eine Art Erdroßlung, gilt für besonders schimpflich; wenn wir aber auch nicht die geringste Theilnahme für die Sache des Generals Lopez hegen, und für die Art wie sie derselbe vertrat, so können wir doch nicht umhin die Keckheit der wenigen Wagehälse zu bewundern, welche Lopez zu einem Unternehmen führte das unendlich kühn war wenn es Aussicht auf Erfolg bot, und ebenso thöricht wenn das Gelingen an Verhältnissen scheiterte die sich vorhersehen ließen.

Bei dem „excitement" mit welchem die ganze Cuba-Angelegenheit in Nordamerika aufgenommen wurde, sind die Nachrichten der dortigen Blätter in ihrer Schilderung des Generals Lopez offenbar so gefärbt daß es schwer hält die Wahrheit aus denselben zu erkennen. Lopez war unzweifelhaft ein kühner Soldat, aber schwerlich von höhern Geistesgaben, welche ihn zur Führung eines so gewagten Unternehmens befähigt hätten. Wir wollen einem Auszug aus den amerikanischen Berichten über das frühere Leben des Generals Lopez eine Biographie desselben folgen lassen, die uns wahrer erscheint und welche wir der Weser Zeitung entnehmen; die letztere soll von einem in Cuba lebenden Deutschen seyn.

Narciso Lopez wurde in dem damals noch spanischen Venezuela im Jahr 1798 geboren, er war der einzige Sohn eines reichen Landbesitzers in den Llanos, der aber später durch die Bürgerkriege, welche in Südamerika wütheten, sein Eigenthum fast gänzlich verlor, und dadurch gezwungen wurde sich und seine Familie (Narciso Lopez hatte noch 14 Schwestern) durch einen Handel den er in Caraccas etablirte zu ernähren, während sein Sohn einem Zweiggeschäft in Valencia vorstand. Bei der Vertheidigung dieser letztern Stadt durch „die Patrioten" unter Bolivar, gegen die Spanier, welche denselben bei La Puerta geschlagen hatten, zeichnete sich schon Lopez als 15jähriger Knabe durch kalten Muth und auffallende Entschlossenheit aus. Nur durch einen Zufall entging er nach der Eroberung der Stadt dem Tod, denn es wurde bekanntlich in jenen Kriegen fast nie Pardon gegeben, indem er sich, bei seinem noch kindlichen Aeußern, ohne aufzufallen zu den Sklaven seiner Familie hielt. Noth und Mangel zwang ihn bald bei den Spaniern Dienste zu nehmen, die ihm zuerst wegen seiner Jugend verweigert wurden. Schon mit 19 Jahren stand er an der Spitze einer Schwadron, und bei einem Avantgarden-Gefecht, als General Morillo die sich durch die Llanos zurückziehenden Patrioten unter Paez verfolgte, erfocht er sich das San Fernando Kreuz, höherer Ordnung, indem er sich mit nur 38 Reitern der gesammten feindlichen Reiterei entgegenwarf, welche durch einen allgemeinen Choc den Rückzug zu decken suchte. Mit 23 Jahren Oberst, entschied er durch seine Stimme das Aufgeben der spanischen Besitzungen auf dem Continent, da keine Aussicht auf Erfolg war. Er schlug die ihm angebotene Stelle gleichen Rangs bei den Patrioten aus und folgte den spanischen Truppen 1823 nach Cuba.

Hier verheirathete er sich, lebte aber bis zum Tod Ferdinands VII zurückgezogen, da ihm der Sturz der liberalen Constitution von 1812 den Dienst verleidet hatte. Beim Ausbruch der Revolution zu Gunsten der Königin Christine befand er sich zufällig wegen eines Processes in Madrid, wo er sich bei der Entwaffnung der Carlisten durch Thätigkeit und Muth so hervorthat daß er als erster Aide de Camp zum General Valdez geschickt wurde. In den darauf folgenden Bürgerkriegen sprechen selbst die Carlisten mit voller Achtung von seiner Tapferkeit und Umsicht; so rettete er noch als Oberst den General Carondelet aus einer Katastrophe, und durch rein persönliche Bravour, indem er die unter Zumalacarregui den General Valdez bei Durango in Navarra einschließenden Carlisten durchbrach, sicherte er durch herbeigeholte Unterstützung das äußerst gefährdete Corps desselben; als Gefangener zu Cantavieja in Arragonien wurde er vom Commandanten zum belagernden General San Miguel geschickt, nachdem er auf Ehrenwort seine Rückkehr versprochen, um ihm anzuzeigen daß die Fortsetzung der Belagerung den 600 christinischen Gefangenen das Leben kosten würde. Er kehrte zurück, aber auf seinen Rath griffen die Christinos das Fort mit verdoppelter Energie an, und nahmen es ohne daß die Carlisten Zeit hatten ihre Drohung auszuführen.

Seine Liebe für Cuba hatte ihn schon damals, bei Gelegenheit eines Toastes den er ausbrachte, in eine Untersuchung verwickelt, und die Vertreibung der cubanischen Abgeordneten von ihren Sitzen legte den ersten Keim zu seinem Bruch mit der spanischen Regierung. Als Obercommandant der Nationalgarden, aber kein Freund der Königin Christine und Exaltado, wurde er nach ihrer Vertreibung zum Gouverneur von Madrid vom Volk erwählt, legte aber trotz Espartero's Wunsch die Stelle nieder als sein Mandat erloschen war. Seine Freundschaft mit diesem letztern ermöglichte es ihm, der spanischen Politik entgegen, 1839 dem General Valdez nach Cuba zu folgen, nachdem er sich im Krieg gegen die Carlisten das Generals-Patent und zahlreiche Orden und Ehrenzeichen erworben hatte. Valdez war wesentlich durch ihn General-Gouverneur der Insel geworden, und nach dessen Abberufung und dem Sturz Espartero's legte Lopez das Amt eines Gouverneurs von Trinidad nieder, und trat von seinem Posten als Commandeur des mittlern Departements ab. Er lebte aber ferner in demselben, eine verlassene Kupfermine neu bearbeitend, und mit Planen und Vorbereitungen zu einer Losreißung Cuba's von der spanischen Krone beschäftigt. Bei dem Landvolk jener Gegend, das Material zu einer guten Reiterei bietet, suchte er sich Zutrauen und Geneigtheit zu erwerben, und um allgemein populär zu werden spendete er selbst große Geldsummen.

So weit die nordamerikanischen Berichte. Daraus geht also hervor daß Lopez in den letzten Jahren das Geschäft eines Minero trieb, welches bei dem Raubbau, der fast allgemein in den Bergwerken des spanischen Amerika Sitte ist, wenig sicherern Gewinn als das Spiel bietet. Die Notiz in der Weserzeitung wird dadurch einigermaßen bestätigt, wie ihre Wahrheit auch dadurch unterstützt wird daß Lopez' Name unsers Wissens in den Kriegen gegen die Carlisten durchaus keine Berühmtheit erlangt hat, also die großen Heldenthaten desselben eine bessere Bestätigung verlangen. Der erwähnte Bericht lautet: „General Lopez ist kein Altspanier, sondern von Caraccas gebürtig, und wurde zum Verräther an seinem Vaterlande indem er im Befreiungskriege auf Seite der Spanier gegen dasselbe kämpfte. Als die Spanier flüchten mußten, begab er sich nach Havana, wo er sich mit einer reichen Dame verheirathete, deren Vermögen er in sehr kurzer Zeit durchbrachte und die sich in Folge dessen von ihm trennte. (Sie lebt in Paris.) Hierauf ging er nach Spanien, wo er den Krieg gegen Don Carlos mitmachte, und brachte es daselbst bis zum General, obgleich er eigentlich nichts geleistet hat, ausgenommen daß er sich mit 8000 Mann in der Nähe von Madrid gefangen nehmen ließ,

während er selbst am Spieltische saß. Im Jahr 1841 kam er wieder nach Havana zur Verfügung des Generalcapitäns, welcher ihn 1842 als Gouverneur nach der Südküste von Cuba schickte. Diesen Posten bekleidete er kaum ein Jahr, und wurde darauf wegen seiner regellosen Lebensweise, besonders des Spiels halber abgesetzt. Hierauf privatisirte er in Havana, legte eine Bäckerei an, und da es mit dieser nicht gehen wollte, beschäftigte er sich mit Aufsuchen von Minen im Innern der Insel, wodurch er sich in Schulden stürzte. In Folge dessen wurde Beschlag auf seinen halben Sold gelegt, und da er keine Aussicht hatte wieder vom spanischen Gouvernement angestellt zu werden, ließ er sich aus Verzweiflung darüber mit einigen Mißvergnügten, deren es in jedem Lande gibt, in politische Umtriebe ein, die entdeckt wurden, weßhalb er die Insel verlassen mußte."

Im Jahr 1850 am 19 Mai machte Lopez mit 600 Mann auf dem Dampfer „Creole" den ersten Versuch einer Landung in Cuba zu Cardenas. Er eroberte den Ort, mußte aber, wie bekannt, nach einem Verlust von 30—40 Mann, denselben wieder aufgeben, und landete, von dem spanischen Kriegsdampfer „Pizarro" hart verfolgt, mit genauer Noth zu Key-West. Zu Savanah wurde er wegen Verletzung der Gesetze der Vereinigten Staaten durch seine Expedition verhaftet, aber da der Richter keine Zeit gestatten wollte um Zeugen herbeizuschaffen, freigelassen, und den gegen ihn später in New-Orleans wieder aufgenommenen Proceß ließ man fallen. Lopez rüstete sich nun in New-Orleans zu einer neuen Expedition.

Dieß Unternehmen war ganz allgemein in den Vereinigten Staaten und folglich auch dem Präsidenten Fillmore bekannt, wenn dieser auch 4 Wochen nach Abgang des Dampfers „Pampero" von New-Orleans den dortigen Hafenaufseher absetzte weil er die Abfahrt dieses Schiffes gestattet hatte. Die Anlage der zweiten Expedition war viel größer als die erste, und wären die Geldbeiträge rascher herbeigeflossen, so würden 5000 Mann sich eingeschifft haben, denn die Mannschaft war bereit, und nur die Transportmittel fehlten. Nie hat ein Unternehmen in den Vereinigten Staaten momentan eine allgemeinere Sympathie gehabt, Locofocos und sklavenhaltende Whigs wünschten gleich lebhaft das Gelingen des Plans, die einen weil sie auf eine neue Ausbreitung radicaler Ideen hofften, die andern weil dadurch ein neuer Sklavenstaat in die Union aufgenommen und zugleich die Macht der conservativen Partei verstärkt wurde.

Lopez schiffte sich aus dem erwähnten Grund mit nur 600 Mann, aus allen Nationen geworben, zu New-Orleans ein, setzte jedoch, da das Schiff überfüllt war, davon 120 wieder ans Land. Er beabsichtigte in dem mittlern Theil von Cuba, am nördlichen Ufer zu landen. Zu Key-West erhielt er aber die Nachricht daß sich Pinar del Rey erhoben habe, die ganze Buelta de Abajo sich im Aufstand befinde und 14 Städte die Fahne der Revolution aufgesteckt hätten. Durch einen Irrthum des Lotsen nach Matanzas, 40 englische Meilen östlich von der Havana geführt, mußte Lopez an dieser Stadt wieder vorbei, da er in Folge jener Nachrichten zu Ortigosa zu landen beabsichtigte, was aber, weil dort die spanische Kriegsfregatte Esperanza lag, nicht auszuführen war. Er debarquirte nun in der Nacht vom 11 zum 12 Aug. um 2 Uhr Morgens an der Küste von Morillo.

Es scheinen sich schon hier einige Landleute versammelt zu haben um die Landung zu verhindern; sie mußten durch einige Schüsse zerstreut werden. Noch weniger war von einer Unterstützung des Unternehmens von Seiten der Creolen die Rede: sey es daß diese in der Anlage desselben keine genügende Sicherheit fanden, oder demselben überhaupt abgeneigt waren.

Die Wahl des Landungsortes, wohin das spanische Gouvernement durch Eisenbahnen und Dampfschiffe so leicht und rasch Truppen werfen konnte, verräth deutlich daß sich Lopez vollständig über die Unterstützung täuschte oder getäuscht wurde, welche er von Seiten der Cubaner zu erwarten hatte, wenigstens ist ihm dieselbe nirgends zu Theil geworden, sondern die kleine Schaar Freibeuter fand alle Orte verlassen wohin sie sich wendete. Dieses hat offenbar sehr niederschlagend auf Lopez Mannschaft gewirkt, und es bleibt um so auffallender daß er sich bis zum 25 Aug. gehalten hat, denn nach den spanischen Berichten ist erst an diesem Tag der Rest der Truppe gesprengt worden, und hat, jeden geordneten Widerstand aufgebend, sich durch die Flucht zu retten versucht. Die spanischen Berichte, welche die letzten Vorfälle, namentlich die Gefangennehmung des Generals selbst und seiner sechs letzten Begleiter, durch eine Schaar Landleute unter Anführung eines gewissen Jose Antonio Castaneda, mit vieler Ausführlichkeit erzählen, schweigen über die ersten Ereignisse fast gänzlich. Lopez richtete, nachdem er den Oberst Crittenden mit 114 Mann zum Schutz von Playta zurückgelassen, seinen Marsch vom Landungsplatz auf Las Posas, und wurde schon ohne mehr als einige Landleute gesehen zu haben, am 13ten von spanischen Truppen die bis zu 5000 Mann betragen zu haben scheinen, unter General Eña angegriffen. Mit einem Verlust von 50 Todten und Verwundeten, unter denen der die Dienste eines Generalstabschefs versehende Ungar Pragay, warf Lopez die Spanier zurück, und marschirte unter fortwährenden Gefechten durch die spanischen Truppen, von jeder Unterstützung vom Meer aus abgeschnitten, auf Pinar del Rio, gelangte aber, durch einen Irrthum, statt dessen nach den Kaffee-Plantagen von Frias. Schon am 17 Aug. war er in Gefahr von den mobilen Colonnen des Brigadiers Rosales und des Generals Eña, zwischen denen er sich befand, erdrückt zu werden, wäre dieser letztere nicht an der Spitze einer Reiterschaar bei einer Attaque tödlich verwundet worden. Kaum dort der Niederlage entronnen, wurde Lopez auf den Höhen von Candelaria durch den Oberst Elizalde angegriffen, der jedoch, im Gefecht schwer blessirt, den Kampf abbrach. Nach einem neuen Gefecht bei Frias war die Zahl von Lopez's Schaar auf 220 Mann geschmolzen, welche er auf den Weg von Bahia Honda führte. Am 21 Morgens erreichte er, nachdem er die Nacht in Burjo geblieben war, Maritorena, in der Montagne Rosario.

Beim Abkochen wurde hier der letzte Rest der Expedition vom Oberstlieutenant Sanchez mit dem Regiment Coruña überfallen und mit dem Bajonnet auseinander gesprengt. Von diesem Augenblick an scheint jede Leitung und Ordnung aufgehört zu haben; die einzelnen Trupps wurden theils getödtet, theils gefangen genommen, theils ergaben sie sich freiwillig. In den letzten Tagen hatten die Flüchtlinge nur Blätter und Wurzeln zu ihrer Nahrung, nachdem auch das Pferd des Lopez von der kleinen Schaar welche ihn noch umgab verzehrt worden war. Von allen Seiten verfolgt, wurde endlich der ganz erschöpfte Führer des Unternehmens, ohne daß weder er noch seine sechs Begleiter Widerstand zu leisten versuchten, gefangen genommen, und auf Seitenwegen, um dem Andrang der herbeieilenden Neugierigen zu entgehen, nach der Hauptstadt gebracht. Außer ihm scheint von den Gefangenen, deren Zahl sich auf 140 belaufen soll, vom 24 Aug. an niemand mehr getödtet worden zu seyn. Die Gefangenen sollen nach einer Bestimmung des Generalcapitäns Concha nach Spanien gebracht werden, und auf 10 Jahre in den Bergwerken zu arbeiten verurtheilt seyn.

Die großen Hoffnungen wie Befürchtungen welche von den verschiedensten Seiten an das Gelingen des Lopez'schen Unternehmens geknüpft wurden, veranlassen uns die Basis aufzusuchen durch welche dasselbe ermöglicht wurde, und die natürlichen Folgerungen zu ziehen, welche sich aus der gegenwärtigen Lage der Insel Cuba in Beziehung auf die Expedition ergeben.

Durch verschiedene Ursachen haben sich namentlich seit dem mexicanischen Kriege, welcher fast nur durch Freiwillige geführt wurde, eine Menge von Abenteurern und zu jedem Hazardspiel des Lebens, welches Gewinn verspricht, bereite Gesellen, besonders in den südlichen Staaten, angehäuft. Der leichte Bodenerwerb welcher durch den obenerwähnten Krieg mehr als 20,000 Männern geworden ist, hat die Lust nach gleich schnellem Verdienst weit verbreitet, und es ist daher sehr erklärlich daß Lopez Freiwillige (Rangers) in Masse fand, da er einen monatlichen Gehalt von 8 Dollars und freie Verpflegung versprach, so wie eine Summe von 1000 Dollars oder 200 Acker Land für einen jeden nach Ablauf eines einjährigen Dienstes im Falle des glücklichen Gelingens des Unternehmens.

Aber Lopez besaß selbst durchaus kein Vermögen um irgend auf eigene Mittel die Expedition unternehmen zu können, sondern er erhielt das nöthige Geld wesentlich aus den Händen eines Hrn. Legur, des Besitzers des Delta zu New-Orleans.

Dieser schoß 75,000 Dollars zum Ankauf des Pampero und die sonstigen Summen für Kleider, Waffen, Munition u. s. w. vor. In der Aussage eines Gefangenen, eines gewissen Laine, der vom Hunger getrieben sich nach einer Pflanzung wagte, wird die Firma Legur, Cuchins und Compagnie als Agenten und Ausrüster der Expedition genannt. Aber die oben erwähnten Summen sind nicht aus der Tasche der Genannten geflossen, sondern durch den Verkauf eines Stocks von Cubapapieren gewonnen, welche bis zu einer Höhe von 50, ja 100 Millionen Dollars an den Markt zu bringen versucht worden sind, und welche die Insel Cuba im Fall der „Befreiung" als Schuld zu übernehmen hatte. In New-York scheint eine eigene Junta zu diesem Zweck bestanden zu haben, und die Papiere sollen zu 10 bis 20 Procent verkauft worden seyn. Ein Gewinn von nahe 500 bis 1000 Procent war den nordamerikanischen Börsenmännern, dem General Lopez die Präsidentenwürde der neuen Republik, die Gefahr werth, und es scheint das ganze Unternehmen sich wesentlich auf Habsucht und Ehrgeiz zurückführen zu lassen, denn auf eine Unterstützung von Seite der Creolen konnte dasselbe um so weniger rechnen, da ein Anschluß an Nordamerika vielen Interessen derselben entgegenläuft.

Notorisch ist daß General Lopez und seine Anhänger keinerlei Sympathie bei den Creolen gefunden haben, was uns aus folgenden Gründen natürlich erscheint. Die spanischen Einwohner der Insel sind katholisch und werden also große kirchliche Antipathien gegen die Nordamerikaner haben; ferner können dieselben nicht darüber im Unklaren seyn daß die an Energie und Umsicht herabgekommene Race der Creolen den rastlosen und betriebsamen Angloamerikanern nicht gewachsen ist, jeder directe Anschluß an Nordamerika aber sie mit einer Masse von Yankees überschwemmen würde, denen gegenüber sie sich nur kurze Zeit im Besitz der Insel halten könnten. Einige junge in Nordamerika erzogene Cubanesen mögen große Sympathien für dasselbe hegen, aber die große Mehrzahl der Pflanzer gewiß nicht. Bekanntlich ist

Digitized by Google

die Nachricht vom Scheitern der Expedition in Havana von dem Volk mit großer Freude aufgenommen worden. Vielleicht würden die Cubanesen eine Selbständigkeit der Insel der Verbindung mit Spanien vorziehen, wenn irgendeine Aussicht vorhanden diese zu wahren, denn es ist nicht zu läugnen daß die Insel Cuba jährlich dem finanziell sehr zerrütteten Spanien mit 6 bis 7 Millionen Thaler unter die Arme greifen muß, daß die Verwaltung eine äußerst kostspielige ist, und statt mit 18 bis 20 Millionen Thalern wohl mit 7 bis 8 Millionen bestritten werden könnte. Die Einkünfte der Insel betragen in runder Summe an 300 Millionen spanische Realen, also den vierten Theil der gesammten spanischen Staatseinkünfte, aber über dieselben steht den Bewohnern der Insel gegenwärtig nicht die geringste Controle zu.

Bei einer ruhigen Betrachtung der Verhältnisse scheint aber eine Selbständigkeit fast unmöglich, und da es das Interesse der Pflanzer ist die Sklaverei um jeden Preis aufrecht zu erhalten, so müssen sie die bestehenden Verhältnisse, welche dieselbe sichert, allen vorziehen welche diese in Frage stellen könnten.

Daß die Zustände auf der Insel anderer Natur als die Nordamerikaner sie zu schildern für gut finden, ist natürlich; statt einer Stockung zeigt sich eine lebhafte Entwicklung fast in allen Verhältnissen derselben.

Die Bevölkerung der Insel hat sich seit 1790, von je zehn zu zehn Jahren, um je 29 Procent erhöht (die Vereinigten Staaten um 39 Procent) und zählt gegenwärtig 898,752 Einwohner. Davon sind 425,767 Weiße und 472,985 Farbige. (Von diesen letztern sind 149,226 Freie und 323,759 Sklaven.) Während 1827 nur 13,000 Farmen, 5000 Tabakanpflanzunnen und 610 Zuckersiedereien waren, sind gegenwärtig von den ersteren 25,292, von den zweiten 9102 und von den letzteren 1442. Die Minen bringen durchschnittlich 946,230 Centner Kupfererz aus, und die Plantagen produciren jährlich im Mittel für 13,885,336 Piaster Zucker, für 2,206,131 Piaster Kaffee und für 5,042,820 Piaster Tabak. Die ganze Agricultur producirt inclusive der Viehzucht im Mittel einen Werth von 59,821,462 spanischen Thalern oder 323 Millionen Franken.

Im Jahre 1847 war der Export der Insel auf 175 Millionen Franken gestiegen, während der Import die Summe von etwa 110 Millionen Franken erreichte. Seit 1834 sind auf der Insel 300 Meilen Eisenbahnen erbaut, und 80 Meilen sind ihrer Vollendung mehr oder weniger nahe. Diese Thatsachen werden am besten darüber urtheilen lassen ob die Insel Cuba im Aufblühen begriffen ist oder nicht, und ob sie dazu der nordamerikanischen Unterstützung bedarf. Für die spanische Regierung wird der wiederholte Versuch der Nordamerikaner hoffentlich ein doppelter Wink seyn, den Interessen der für sie so werthvollen Insel fortan eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Fast mit Bestimmtheit läßt sich voraussehen daß ein neuer Versuch die Insel Cuba den Vereinigten Staaten einzuverleiben nicht gemacht werden wird. Die Meetings über die Cuba-Angelegenheit sind nach dem Bekanntwerden des Endes der Expedition ebenso ruhig geworden, wie sie im Beginn derselben stürmisch waren. Durch den Commodore Platt und den Lieutenant Taylor von der nordamerikanischen Kriegsmarine ist die grausame Behandlung der Gefangenen und der behauptete Vandalismus gegen die Leichen der in Havana erschossenen Nordamerikaner widerlegt worden. Das Schießen auf den nordamerikanischen Dampfer Falcon ist von der spanischen Regierung als Irrthum bezeichnet, und in Washington hat man sich damit zufrieden erklärt.

Damit ist auch jede äußere Veranlassung beseitigt welche irgendeinen Bruch in den bezüglichen Verhältnisse herbeiführen könnte, und die bestehenden Zustände scheinen im wesentlichen auf lange Zeit von neuem gesichert zu seyn.

Die Lage der Dinge in Frankreich.

* **Paris**, 27 Sept. Auch heute sind die Journale leer an Neuigkeiten. Die Parteien gruppiren ohne großes Geräusch ihre Schlachtordnungen für die zwei großen Wahlentscheide: die der Nationalversammlung und des Präsidenten. Noch immer ist der Candidat der Republikaner eine unbekannte Größe. Der **National** hält den monarchischen Manifestationen des J. d. Débats nur in wenig energischer Weise die **Legalität** entgegen, die im Mund eines durch und durch revolutionären Blatts sich sonderbar ausnimmt. Aber mit concentrirter Heftigkeit protestirt der National gegen L. Bonaparte's Wiedererwählung. Das **J. d. Débats** seinerseits benützt Lord Palmerstons Rede, um wiederholt die Nothwendigkeit der Schaffung eines festen Mittelpunkts der Gewalt darzuthun. Das Journal weiß daß der Stolz mit dem jene Rede auf Englands mit der Freiheit verbundene **Macht** weist, den empfindlichsten Punkt des französischen Nationalgefühls trifft. Nichts hatte Ludwig Philipp in den Augen der Nation mehr geschadet als der stets erneute Vorwurf, er habe Frankreich vom Ausland ins Schlepptau nehmen lassen, und jetzt übt die französische Republik, als constituirte Macht, fast gar keinen Einfluß nach außen, und gerade deßwegen wird L. Bonaparte's Wiedererwählung von den andern Großstaaten keineswegs mit eifersüchtigen Augen betrachtet. Würde Joinville gewählt, auch nur als vierjähriger Präsident, so würde sich im Schatten dieser Herrschaft die Restauration des Hauses Orleans und die Wiederherstellung des französischen Einflusses nach außen sicher vorbereiten. Dieß ist der Sinn des Commentars, mit dem Armand Bertin die Rede Lord Palmerstons begleitet. Der Lord habe von Englands gesetzlichem Sinn, seiner Gerechtigkeit und seiner verständigen Freiheitsliebe gesprochen, und beigefügt: „das ist das Geheimniß der Macht, die in dem kleinen Stabe des Constablers steckt, mehr als in Uniformen und Bajonetten.“ „Es waltet da (bemerkt das Journal des Débats) noch ein anderes Geheimniß vor. England hat seine Revolution seit zwei Jahrhunderten gemacht. Sein Glück ist daß es die Form seiner Regierung nicht erst suchen muß: es hat sie gefunden, es bewahrt sie. Es hat keinen Anlaß zu Bürgerkrieg, keinen ältern, keinen jüngern Zweig, keine kaiserlichen Prätensionen, keine republikanischen Verschwörungen. Alle Bewegung seiner Reformen dreht sich regelmäßig um einen unverrückbaren Mittelpunkt, der nicht angegriffen, nicht bestritten wird. Das ist Bacons **primum mobile**, um das sich die großen Einflüsse wie die Planeten drehen, ohne daß diese ihrer natürlichen eigenen Bewegung entbehrten. Dieß ist jene innere Harmonie von der die englischen Institutionen uns ein glückliches Beispiel geben. Lord Palmerston ist in seiner Rede seiner Gewohnheit getreu geblieben, von der ganzen übrigen Welt übel zu reden; wir aber wissen nichts besseres als daß wir, während wir ihm zu der Lage seines Landes Glück wünschen, unserm Lande dasselbe Glück wünschen.“ Wir müßten uns sehr irren wenn diese Argumentationen nicht einen großen Eindruck auf die französischen Gemüther machen sollten. Es ist zu klar daß Ludwig Bonaparte's Gewalt keine Gewähr der Consolidirung weder für sich, noch für Frankreich bietet. Bei der Zerrissenheit der Parteien, bei der gegenseitigen Lähmung in der sich die leitenden Staatsmänner und Politiker erhalten, bei der Verwirrung aller Begriffe durch die sich bekämpfenden Journale, würde es dem Ausland, vor allem England, nicht schwer werden die ganze Herrschaft des kinderlosen Napoleoniden über den Haufen zu stürzen, so wie er versuchen wollte in irgendeiner Frage der auswärtigen Politik eine lästige gebietende Rolle einzunehmen. Dieß hat Thiers wohl erkannt, sonst hätte er dem Präsidenten nie so entschieden den Rücken gewendet. Und eben kündigt man eine Schrift an die aus Thiers' Feder seyn soll — eine Lebens- und Charakterskizze des Prinzen v. Joinville.

♂ **Paris**, 26 Sept. Wenn das Wetter der Traubenreife nicht günstig ist, so reifen die Ohrfeigen desto besser. Diese Wochen sind deren in Hülle und Fülle, wie zeitige Aepfel vom überfüllten Baum wenn der Herbstwind bläst, in der Pariser Presse gefallen. Zuerst kommen die vornehmen Ohrfeigen die Hr. Lourdoueix, ein in allem gesetzter und gemäßigter Mann, der nichts ohne Würde thut und selbst das Paradoxon in seiner Gazette mit höflicher Gravität bearbeitet, seinem jüngeren Nachbar in dem Weinberge der Legitimität, Hrn. Louis Veuillot, verabfolgte. Veuillot ist ein frommer Mann, allein man darf das Wort „fromm“ nicht in demselben Sinn nehmen wie man sagt ein frommes Pferd, ein frommes Kind. Veuillot ist im Gegentheil wie ein wilder Knabe und wie ein tückisches Roß das beständig ausschlägt. Sich herumbeißen und herumschlagen mit jedermann ist des frommen Veuillot's Element; je mehr man auf ihn einhaut, desto lieber ist es ihm, denn er parirt vortrefflich, und im Zurückgeben eines empfangenen Stoßes thut es ihm keiner gleich. So bekommt es denn auch Lourdoueix nicht gut daß er ihn wegen seines Medailleneifers väterlich anließ; Veuillot schlägt ihm den usurpirten Weihwedel ohne Schonung ins Gesicht und hält ihm eine drei Spalten lange Abrahams Santa Clara-Predigt dazu, worauf Lourdoueix mit einem lakonischen Empfangschein aristokratisch antwortet; worauf dann wieder Veuillot eine neue Capucinerdiatribe, wie sie in Wallensteins Lager nicht am unrechten Platze wäre, losläßt und die Lourdoueix ebenso lakonisch wie ihre Vorgängerin in seinem Blatte anzeigt. Lourdoueix hatte sich zwischen dem St. Simonisten Gueroult, der in Eugène Bareste's aschgrauer République seine blasse Prosa ausbreitet und dem Univers religieux, das in dem Streit über die Aechtheit einer Mariemedaille dem matten Voltairianer der République gegenüber eine gar zu schneidende apodiktische Sprache angenommen hatte, zum Mittler aufgeworfen und unter dem Vorwand sanfter Begütigung dem Univers, wo Veuillot regiert und grassirt, etwas unsanft den Text gelesen. Dieß nun diente Veuillot zum Texte zweier giftig humoristischen Ergießungen, in denen übrigens der obenerwähnte Gueroult viel ärger als der bloß des Buddhismus, Pedantismus und der Langeweile bezichtigte Lourdoueix mitgenommen wird. Da muß der arme Sünder der République unter anderen hören, er befinde sich in diesem Augenblick allerdings vollkommen wohl, er bezeige mit seinem Bißchen Genie eine allerhöchste Zufriedenheit und mache sich sehr liebenswürdig über den Aberglauben des Christenthums lustig, das sey alles recht schön, aber röcheln müsse er doch eines Tags. Nebst Gueroult nimmt Emil de Girar-

bin in diesem Augenblick Veuillots Laune und Lauge am meisten in Anspruch, und weit entfernt sey es von uns diesem ausgezeichneten Publicisten die Verdienste die eine solche Ehre rechtfertigen, streitig zu machen. Girardin ist in der Schilderung die Veuillot von ihm entwirft, weit unterhaltender als in seinen eigenen Meisterwerken, und dennoch ist diese Schilderung äußerst treu, wie man schon aus folgendem Satz entnehmen kann: „Girardins Definitionen, die Erläuterungen in die er seine Citate einwickelt, sind wirklich bedauernswerth geschrieben. Er hatte die unglückselige Idee zu scherzen, und sein Scherz besteht darin daß er mich Pater, Pater Veuillot, lieber Pater Veuillot heißt. Er hat das aus dem Charivari. Der Spaß hat ihm wohl gefallen, und als geborner Copist hat er denselben aufgegriffen ohne zu bedenken wie dieß Wort, das im Charivari schnurrig ist, possenhaft auf seinen Lippen wird. Ich könnte lachen, doch ich laß es lieber seyn, aber es geht mir nicht ein daß ein Mann wie Girardin, der so gute Geschäftchen gemacht und sein Auskommen hat, seinen Witz selbst fabriciren will, da sich doch selbst in der Partei, zu der er sich neuerdings geschlagen, gewiß 50 Pflastertreter finden, die für die runde Summe von 10 Fr. etwas anständigeres liefern würden." Sage mir nun Einer ob es möglich ist Girardins Vergangenheit und Gegenwart in wenigeren Worten treffender und vollständiger zu zeichnen. Veuillot hat übrigens im Fache der Personal-Satyre einen mächtigen Nebenbuhler in Hrn. v. Lamartine gefunden. Der Siècle hatte die sprüchwörtliche Beweglichkeit des gesangreichen und wie der Paradiesvogel in allen Farben schillernd gekleideten Staatsmanns etwas sarkastisch betont und ihm, der Lieder für alle Fragen, Metaphern für alle Möglichkeiten habe, räthselhafte Schwingungen um den bonapartistischen Pol der Republik vorgeworfen. Hierauf erwiedert nun mit raschem Wort wie ein Homerischer Held der entrüstete Barde: „Möge der Siècle sich beruhigen, wir werden ihm nie Unbill mit Unbill vergelten, wir achten in ihm, legen wir auch den ganzen Abstand unserer geistigen Kräfte zwischen ihn und uns (quoique en nous séparant de toute la distance de nos intelligences), die republicanische Gesinnung die er in engherziger Ehrlichkeit bekennt. Wir verschwärzen niemand, nicht einmal die Gegenstände seiner kleinlichen Verehrung (Cavaignac ist bekanntlich ein Abgott des Siècle). Wir lassen ihm seine Götzen; mit einem Hauch könnten wir sie auf ihre wahren Verhältnisse herabbringen, aber dieser Hauch den wir bis jetzt aus Achtung vor ehrenwerthen Absichten, vor untadelhaften Charakteren, vor der Gemeinschaft der Meinungen in uns zurückgehalten haben, würde vielleicht Täuschungen die der Republik nützlich sind, von dannen wehen. Lassen wir sie stehen." Also Täuschungen braucht die Republik. Die unbefangene Welt hat es längst gewußt, aber es ist nützlich daß es uns ein so großer Geist wie Lamartine, der über die anderen gemeinen Geister so hoch erhaben ist, mit seinem Götterwort versichere. Vielleicht ist der Glaube den er weniger als seinen vernichtenden Hauch in sich zurückhalten kann, der Glaube er sey der von oben Auserwählte, der Moses, wer weiß, der Messias Frankreichs, eine jener Täuschungen die er für die Republik nöthig hält. Vielleicht kommt er eines schönen Morgens auf den Gedanken die Republik sey, weil alle Täuschungen nach und nach zerrannen, am Ende selbst eine Täuschung geworden und habe sich, nach dem alten Brauch der Täuschungen, ins blaue Nichts verloren. Wie dem auch sey, stören wir die Harmonie der Illusionen nicht und lassen wir die Getäuschten ihre Täuschungen in Frieden begraben.

Der Bergfall bei Brannenburg.

* **Brannenburg**, Mitte Sept. Die Nachrichten über den Bergfall bei Brannenburg und noch mehr die Unklarheit der darüber bekannt gewordenen Mittheilungen veranlaßten auch den Verfasser dieser Zeilen dahin zu reisen, um das Phänomen in Augenschein zu nehmen. Er hatte dabei den Vortheil vom Hrn. Professor B. aus München, der seit einigen Wochen dort verweilte, geführt und auf das Eigenthümliche der Erscheinung aufmerksam gemacht zu werden. Einige weitere Mittheilungen darüber sind vielleicht auch darum erwünscht, weil das Phänomen auch in Siebenbürgen und der Schweiz eingetreten ist. Offenbar geschah dieses aus gleichen Gründen, und es kommt darauf an sich diese möglichst deutlich zu machen.

Wie bekannt, öffnet sich gegen vier Wegstunden von Kufstein herab das breite Innthal in die Ebene von Bayern. Die letzten Berge zu beiden Seiten hängen nicht zusammen, sondern sind durch breite und ziemlich flache Rücken getrennt, so die beiden am linken Ufer, wo am Fuß des letzten Hügels Brannenburg mit einem schönen Schloß auf einem Vorsprunge des Berges gebaut liegt, und sich nach dem Rücken und der Vertiefung südlich hinzieht, von welcher die beiden letzten Berge getrennt sind. Ein Bach, der die Gewässer von beiden und den rückwärts liegenden Anhöhen aufnimmt, hatte sich zwischen ihm ein tiefes Bett ausgehöhlt, das sich in dem Maße verflacht als er aus der Enge der Berge in breitere Flächen eintritt, und zuletzt in das offene Thal gelangt. Neben ihm an beiden Ufern zogen sich einzelne Häuser hinauf, darunter zwei Mühlen, etwa in der Ausdehnung von einer halben Stunde, von den Punkten gerechnet wo der Bergsturz eintrat.

Von den beiden Bergen in welche hier, wie bemerkt, der Alpenzug des linken Ufers ausläuft, ist der hintere mit seiner gegen Norden gewendeten Fläche beinahe senkrecht abfallend, und heißt darum der Schrofen. Er ist etwa 2500 Fuß hoch. Wäre nun das Gerippe dieser Berge, wie der weiter zurückliegenden, aus Felsen gebaut und fest, so stünde von ihm nichts zu besorgen; aber dem ist nicht so. Sie sind trotz ihrer Höhe angeschlemmt, und es ist die noch nicht gelöste geologische Frage: ob sie nach der Anschlemmung aus dem Grunde vulcanisch gehoben wurden, oder ob der Grund sich um sie gesenkt, und dadurch sie zur Erscheinung von dieser Höhe gebracht hat. Sie gleichen darum ihrem Inhalt nach vollkommen den niedrigeren Anhöhen und Hügeln welche in der ganzen Richtung der nördlichen Ausläufer des Alpenzuges sich über die Ebene hin verstreut finden, und zum Theil flache und langgestreckte Anhöhen bilden. Die herabgerollten Theile des Schrofen zeigen gleich jenen ein Gemisch von Sand, Letten, Bruchstücken von Sand- und Kalkstein, besonders von Jurakalk, und vielem Mergel, der, wie bekannt, aus Thon und Kalkerde besteht, und die Eigenschaft hat zu schwellen wenn er mit vieler Feuchtigkeit getränkt wird.

Es begreift sich sofort wie eine schroff aufsteigende und aus diesen Stoffen gemischte Bergwand in Bewegung und zum Sturz gebracht werden kann. Sie widerstand einem geringeren Grade von Feuchtigkeit, weil sie diese nach unten durchsickern ließ; aber sie schwoll zugleich und lööste sich ab bei der unermeßlichen Regenmasse dieses Sommers. Daß sie lange widerstanden, zeigte der Wald mit dem sie überwachsen war. Der Sturz riß natürlich die Baumstämme mit sich, und nur einzelne Waldfetzen sind an der durch den Sturz kahl gewordenen nördlichen Fläche des Schrofen gegen die Mitte desselben zurückgeblieben, offenbar solche deren Wurzeln tiefer in das Conglomerat eingedrungen waren, und darum in ihm hafteten als zu ihren Seiten die locker und beweglich gewordene Bergfläche anfangs stückweise, dann in größeren Massen herabsank. Der Anfang dieses Bergrutsches fand am 9 August d. J. statt, und in kurzen Zwischenräumen hatten sich gegen achtzig Tagwerke der Masse abgelööt.

Man hat angenommen daß ein Sumpf, welcher rückwärts auf der Höhe des Schrofen liegt, das seinige dazu beigetragen. Das ist nicht wahrscheinlich, weil dann der Abfall sich offenbar bis zu ihm hin erstreckt und ihm einen Abfluß eröffnet hätte. Auch ist nicht nöthig diese Hypothese beizuziehen, da das Ereigniß sich aus der Beschaffenheit des Berges, aus der Schroffheit seines nördlichen Abfalles und aus der Regenmasse dieses Sommers hinlänglich erklären läßt. Auch zeigen die tiefsten Theile des Rückens zwischen beiden Bergen die Symptome gleicher Erscheinungen; an mehreren Stellen ist der Boden zerrissen und haben sich die Massen gegen das tiefer liegende Rinnsal des Baches hinabgesenkt.

Wäre nun die herabgesunkene oder gerutschte Bergwand weniger vom Wasser durchdrungen und mehr fest gewesen, so würde sie in dem Grunde zwischen den beiden Bergen, den sie bald ausgefüllt und überstiegen hatte, liegen geblieben seyn. Das aber war nicht der Fall. Die ungeheure Masse des herabgekommenen Gerölles setzte sich zum Schrecken der Anwohner in eine zwar langsame, aber doch ganz unwiderstehliche Bewegung, ganz natürlich, weil die durch Feuchtigkeit locker und teigähnlich gewordene Masse durch ihren eigenen Druck und durch die Wucht der nachrutschenden Bergtheile aus einander und nach den offenen Seiten fortgetrieben wurde. Anfangs geschah dieß in zwei Richtungen: die eine ging von dem überfüllten Ufer des in der Tiefe gehenden Baches nordöstlich über eine schräge Wald- und Wiesenfläche gerade nach dem Schloß und dem Dorfe zu, das in der Nähe derselben zum Theil mit Häusern und Garten besetzt gelegen ist, hielt aber nach einigen Tagen still. Noch zeigen sich die großen Wälle des Gesteins und des Mergels die sie in dieser Richtung vorgeschoben hat. Was ihren Lauf gehemmt, ist beim Anblick der Gegend vollkommen klar. Die übrige Masse nämlich hatte sich in dem noch abschüssigeren und hohlen Bett des Baches gegen die Ebene hinab in eine noch raschere Bewegung gesetzt, welche durch das Wasser des hinter ihr gestauten und in sie eindringenden Baches noch beschleunigt wurde. So ist es geschehen daß sie im allmählichen und schräg abgehenden Fortrücken den Grund des kleinen Thales, in welchem der Bach herabfließt, erfüllte, die über ihr aufgehäuften Massen in derselben Richtung nach sich zog und alles überdeckte was ihr in den Weg kam, darunter die Häuser zu beiden Ufern des Baches. Von einer Mühle, welche dieser Lavastrom vom Koth und Geröll am 13 August überzog, sieht man nur noch den Schornstein über ihre Oberfläche hervorragen. Der Eigenthümer hatte noch Zeit genug gehabt sie zu räumen, und am folgenden Tage wurde eine zweite Mühle und eine Zahl von fünf Wohnhäusern in gleicher Weise überzogen. Endlich kam sie auch in dieser Richtung zum Stehen, und ruht seit mehreren Wochen unerschütterlich. Ein Haus welches ihren vorgeschobenen Wällen ganz nahe, von der äußersten Spitze derselben kaum 10 Fuß entfernt ist, war ebenfalls von den Bewohnern aus Furcht oder in der Erwartung seines nahen Unterganges des Daches, der

Fenster und anderer beweglichen Theile entkleidet werden, und streckt die hohlen Wände dem Geröll entgegen, das noch um ein bedeutendes über sie emporragt. Offenbar aber ist was den Stillstand bewirkt hat, nämlich das Aufhören des Thales und das Aussickern des Wassers, dem ein Zusammensinken und dadurch ein Festerwerden der Masse gefolgt ist. Da wo die letzten Wälle dieses Verderbens zum Stehen kamen, ist der Grund mit dem vordern Innthale beinahe horizontal und dadurch das Abwärtsdrücken des Geschiebes gehemmt, von dem Zusammensinken aber dieser verderblichen Teig- und Breimasse geben die Waldbäume Zeugniß, die von ihr eingewickelt waren und mit ihren oberen Theilen aus ihr hervorragten. Die Stämme der Fichten namentlich, die in Folge des Zusammensinkens wieder sichtbar geworden, zeigen durch die an ihnen zurückgebliebene Kruste des Schlammes daß die eingetretene Senkung der Masse 6 bis 8 Schuh beträgt. Doch muß davon in Abzug kommen was durch das Vorschieben ihrer Theile, so lange dieses bestand, an der Tiefe dieses Schwalles verloren ging. Die Einwohner aber haben zur Festigung desselben dadurch beigetragen daß sie dem Bach über dem Geröll ein neues Bett geöffnet haben, in dem er nun wieder, statt dieselbe durch seine Flüssigkeiten zu durchdringen und zu lockern, in dem Thale herabfließt, welches in der ganzen Ausdehnung seines Grundes von dem Geschiebe des Gerölles erfüllt ist und ein Bild furchtbarer Oede darstellt. Von der herabgekommenen Masse steht darum nichts weiter zu besorgen; doch ist leicht abzunehmen daß bei fortdauernd wirkender Ursache auch andere Schichten nachfolgen und die Gefahr namentlich für Brannenburg erneuern könnten. Diesem Ort und vorzüglich dem gegenwärtigen Eigenthümer des Schlosses, dem Hrn. Marquis Pallavicini, wäre darum wohl zu rathen den natürlichen Wall, welchen das Geröll, als es von seiner Richtung gegen das Dorf abstand, dort zurück gelassen hat, gehörig auszudehnen, zu verstärken und zu erhöhen, damit, wenn neue Schichten des Berges herabkommen, diese hinter ihm zurückgehalten und zu der Senkung nach dem Laufe des Baches genöthigt werden. Sehr kostspielig könnte der Bau nicht seyn, da das Material zur Stelle liegt und reichlicher ist als man es braucht.

Neueste Posten.

Augsburg, 30 Sept.

: München, 29 Sept. Der Redacteur der Leuchtkugeln, Hr. Roller, hat gegen das unlängst erwähnte Erkenntniß des Appellationsgerichts, welches ihn wegen Mißbrauch der Presse zur Aburtheilung vor das Schwurgericht verwies, eine Richtigkeitsbeschwerde eingereicht, die in der heutigen Sitzung des obersten Gerichtshofs zur Verhandlung kam; das Urtheil des hohen Gerichtshofs wird aber erst morgen verkündet werden. Der betreffende Artikel befindet sich in Nr. 4. Bd. VIII der Leuchtkugeln, und ist „Litanei zu allen Heiligen der Reaction" überschrieben. Nach Ansicht des Appellationsgerichts sey in demselben die bestehende Regierungsform mit Spott und Verachtung behandelt, und durch die Anwendung der Form der Litanei, des Vater unser ꝛc., zur Einkleidung des Spottes gegen die Regierungsform, der Ausdruck der Verspottung und Verachtung der Einrichtungen und Gebräuche der katholischen Kirche enthalten: sohin Verletzung der Art. 16 und 20 des Preßgesetzes. Diese Ansicht wurde von dem Vertheidiger des Cassationsklägers, Hrn. Dr. Herrmann, in umfassender Rede zu widerlegen und darzuthun gesucht daß in dem incriminirten Artikel nicht die constitutionelle Monarchie, die in Bayern bestehende Regierungsform, sondern vielmehr die Bestrebungen der absolutistischen reactionären Partei mit Spott behandelt würden; Angriffe wider ein absolutistisches Regiment seyen aber in Bayern durch kein Strafgesetz verboten, und der Art. 16 des Preßgesetzes also hiedurch nicht verletzt. Ebensowenig könne von Verletzung des Art. 20 des Preßgesetzes die Rede seyn, denn dieser verbiete nur die kirchlichen Lehren ꝛc. mit Ausdrücken der Verachtung und Verspottung anzugreifen, solche Ausdrücke enthalte aber der Artikel nicht, und durch Anwendung der fraglichen Form würde keine Verachtung der kirchlichen Gebräuche und Lehren ausgedrückt, sondern vielleicht höchstens eine Nichtachtung derselben, diese aber sey durch Art. 10 nicht verpönt. Da mithin in den Leuchtkugelnartikeln nichts enthalten sey was ein Strafgesetz verbiete, und dessen Veröffentlichung durch Druck keine strafbare That sey, diese aber in dem Verweisungserkenntniß auf Grund der Art. 16 und 20 des Preßgesetzes als strafbar qualificirt würden, so seyen diese Gesetzesartikel bezüglich der Eigenschaft der That unrichtig angewendet. Dr. Herrmann beantragte daher das Verweisungserkenntniß als nichtig aufzuheben und die Einstellung des Strafverfahrens gegen Roller zu verfügen. Als Staatsanwalt fungirte der functionirende Generalstaatsanwalt Hr. Rinecker, welcher dem Antrag des Vertheidigers entgegentrat und die Aufrechthaltung des Erkenntnisses des Appellationsgerichts beantragte; ferner beantragte er dem Vertheidiger eine Rüge zu ertheilen, weil derselbe in der eingereichten Denkschrift von einer „Mißhandlung" statt einer „Anwendung" des Gesetzes durch das Appellationsgericht sprach.

*** Ludwigsburg,** 29 Sept. Schon aus der Einleitung zur ersten Abtheilung dieses Processes haben wir gesehen welches im allgemeinen die Plane der demokratischen Partei bei der Reutlinger Verschwörung waren. Sie bestanden darin: die württembergische Regierung mit Güte oder Gewalt zu nöthigen sich der badischen und pfälzischen Revolution gegen ihre rechtmäßigen Fürstenhäuser thätig anzuschließen, der württembergischen Regierung solche weitere Zugeständnisse (analog den bekannten Offenburger Beschlüssen) abzutrotzen, und falls dieß nicht gelänge, die königl. Regierung zu stürzen, die Revolution auch über Württemberg zu verbreiten. Alle Mittel zur Durchführung dieser Plane waren in der geheimen Wehrversammlung zu Reutlingen bis in alle Einzelnheiten berathen und festgestellt, und jedem der Eingeweihten seine Rolle zugetheilt worden. Nur die Festigkeit der Regierung und die Feigheit der Umsturzlustigen, sowie die verhältnißmäßig geringe Sympathie welche die letzteren unter der eigentlichen Masse des Volkes fanden, bewahrten Württemberg vor diesem ihm von seinen sogenannten „Volksfreunden" zugedachten namenlosen Unglück. Die HH. Becher, Schnizer, Weisser, Griesinger u. s. w. verstanden sich zwar trefflich darauf das Volk aufzuhetzen, aber sie hätten gerne die Verantwortlichkeit ihres frevelhaften Beginnens auf andere Schultern gewälzt, um im Falle des Mißlingens die eigene Haut zu salviren. Die Uebersiedelung des Rumpfparlaments nach Stuttgart bot dazu willkommene Veranlassung. Die Beschlüsse desselben zu Verwirklichung der Plane der Reutlinger Verschworenen sind bekannt: die Reichsregentschaft ward ernannt den Vollzug derselben in die Hand zu nehmen. Die Sprengung des Rumpfparlaments am 18 Jun. 1849 vereitelte die Sache. Aber noch gab man sie nicht verloren. Die Sprengung ward als Attentat auf die deutsche Volkssouveränetät dargestellt und als Agitationsmittel benützt, und nun wurde insbesondere auf die Revolutionirung des Schwarzwaldes, der von den Angeklagten Schweickhardt, Wallraff, Graf Uexküll, Wucherer u. s. w. — lauter Volksvereinler — gehörig unterwühlt worden war, hingearbeitet, wozu die ungedeckte badische Gränznachbarschaft eine leichte Gelegenheit bot. Abgesandte, meist Württemberger die sich der badischen Revolution angeschlossen hatten, als Adolph Becher, Bruder des Ex-Reichsregenten, als Lieutenant in die Ludwigsburger Militärverschwörung verwickelt und vom König begnadigt, seither bankerotter Buchhändler, und A. Bechter, bankerotter Kaufmann, spielten dabei eine Hauptrolle, und es entstand anfangs nur die Streitfrage welchen der beiden vorgelegenen Plane man dabei befolgen solle. Der eine ging dahin: in mehreren Colonnen vom Schwarzwald aus auf Stuttgart los zu marschiren, während zu gleicher Zeit von Baden aus eine Streitmacht von Bretten her und durch andere Aufstände in Württemberg von allen Seiten her Streitkräfte auf Stuttgart zumarschirten und die Regierung so stürzten. Der andere Plan, den insbesondere Bechter verfocht, ging auf einen Ausmarsch nach Baden, um zuerst den badischen Aufstand mit aller Kraft durchzuführen, und von dort aus die vereinten siegreichen Kräfte auf Württemberg zu werfen. Endlich kam der Freudenstadter Putsch zu Stande, wo die lächerliche Komödie einer provisorischen Regierung aufgeführt werden sollte, aber gleich beim Beginn mit großem Glanz Fiasco machte. Dieß ist der Gegenstand der zweiten Abtheilung des Processes. Die Anklageacte wurde in der zweiten und dritten Sitzung verlesen, woraus das Vorstehende zu entnehmen ist. In der dritten Sitzung bezeichnete sofort Schober seine Beweismittel und den Gang der Vertheidigung; hiernach läugnet er jede Beabsichtigung eines gewaltsamen Unternehmens von Seiten des Landesausschusses und der andern Reutlinger Verschworenen ab. Keiner habe um die Plane des flüchtigen Karl Mayer, vulgo Blechles-Mayer (Associé der Blechfabrik von Deffner in Eßlingen) gewußt, die allerdings weiter gegangen seyen. Dem Freudenstadter Putsch sey nur Schutz der Nationalversammlung zu Grunde gelegen. Das alte Manöver: läugnen, nachdem man lange und laut genug geschrieen, oder abladen aller Schuld auf den Flüchtigen. Die Zeugenliste weist 510 Namen nach, wovon die Anklagekammer 312, die Vertheidigung 198 benannt hat. Die eigentlichen Verhandlungen beginnen heute.

Kassel, 25 Sept. Dem auf der Veste Spangenberg sitzenden Oberbürgermeister Hartwig ist zwar Lectüre bewilligt, dieselbe unterliegt aber der Censur des Festungscommandanten. Ein Hrn. Hartwig zugesandtes Bändchen „Charaden für die reifere Jugend" ist vom Commandanten zurückgewiesen worden, ebenso der bekannte Roman Thomas Thyrnau. Uebrigens klagen die sämmtlichen Gefangenen sehr über die Kälte in ihren hohen zugigen Zellen. In jüngster Zeit sollen auf Rechnung des Kurfürsten wieder einige Güter in Böhmen angekauft worden seyn. Die Mitglieder des Rotenburger Obergerichts sind, obwohl das gegen sie gefällte Urtheil in Folge nicht eingelegter Appellation längst rechtskräftig geworden ist, noch immer auf freiem Fuße. (D. R. Z.)

Kassel, 26 Sept. Der Bürgermeister Henkel und der Polizeicommissär

Hornstein sind heute in derselben Untersuchungssache in welcher sie vom Generalauditoriat freigesprochen, die aber nach der Verordnung welche der Verordnung vom 28 Sept. vorigen Jahrs rückwirkende Kraft bis zum 7 desselben Monats beilegte wieder aufgenommen worden war, vom Kriegsgericht verurtheilt worden, Henkel zu anderthalb Jahr Festungsarrest, Hornstein zu einem Monat Gefängniß. Beide haben appellirt. (N. C.)

Genua, 26 Sept. Gestern Morgen um 9 Uhr verließ der „Mississippi" die Rhede von La Spezia, mit Kossuth und seinen Gefährten an Bord, die sich vorerst nach Southampton und London, dann nach New-York begeben. So meldet der Corr. Mercantile. Wahrscheinlich hat der „Mississippi" von Regierung den Wink erhalten sich zu entfernen.

Kalisch, 17 Sept. Fortwährend kehren einzelne hochgestellte Männer, welche dem Jubelfeste in Moskau beigewohnt haben, nach Polen zurück. Allen Schilderungen nach war dort die Theilnahme der Bevölkerung, sowie der pompöse Aufwand welchen die Hauptstadt zu Ehren des Kaiserpaares entwickelte, dießmal noch viel größer als vor 25 Jahren während der Krönung. Das gegenwärtige große Uebungslager bei Moskau ist schon das vierte Lager welches der Kaiser in diesem Sommer besucht hat. Es haben demnach in diesem Jahr fast 200,000 Mann in vollkommen ausgerüstetem und mobilem Zustand vor dem Kaiser die Revue passirt, und es ist gewiß daß der Kaiser die ganze active Armee gegenwärtig auf diesem Kriegsfuß erhalten wissen will.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Preußen** hat aus Veranlassung Allerhöchstihrer Anwesenheit in der Provinz Westphalen folgenden Personen Orden verliehen, nämlich: den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife: dem Präses der westphälischen Provincial-Synode, Pfarrer Albert zu Gevelsberg; dem Grafen v. Bochholz zu Alme, im Kreise Brilon; dem Frhrn. v. Droste-Hülshoff auf Hülshoff bei Münster; dem Ober-Reg. Rath v. Manderode zu Münster; dem Reg. Baurath Henß zu Paderborn; dem Ober-Postdirector Herzberg zu Münster; den Rothen Adler-Orden 4. Cl.: dem Bergmeister Engelhardt zu Bochum, dem Reg. Rath v. Franzius zu Münster, dem Kreisgerichtsrath Gellern zu Minden, dem evang. Pfarrer Greve zu Gütersloh, dem Kreisgerichts-Director Heitmann zu Borken, dem Amtmann Heuermann zu Versmold, dem Kaufmann Fr. Hötte zu Münster, dem Reg. Rath Klingholz zu Minden, dem Landrath Grafen v. Korff, genannt Schmising zu Lüdinghausen, dem kathol. Pfarrer und Land-Dechanten Ler zu Hemmerde, dem Landrath Frhrn. v. Wolff-Metternich zu Höxter, dem evang. Pfarrer Möller zu Lübbecke, dem Kaufmann C. Mooyer sen. zu Minden, dem Amtmann Pickert zu Hattingen, dem kathol. Pfarrer und Land-Dechanten Rahfeld zu Haloerde, dem Domänen-Rath Scheffer-Boichorst zu Münster, dem Landrath Frhrn. v. Schlotheim zu Minden, dem Kaufmann H. Klein zu Siegen, dem Kaufmann W. Funke zu Hagen; den St. Johanniter-Orden: dem Landrath Frhrn. v. Diepenbroick-Grüter zu Haus Mark im Kreise Tecklenburg; ferner dem Kaufmann und Gutsbesitzer Denzin zu Lauenburg, Reg. Bezirk Köslin, den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Kreisgerichtsrath J. G. C. Borberg zu Seehausen im Magdeburg'schen den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Sec. Lieut. Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode I. vom Reg. Garde du Corps den St. Johanniter-Orden; dem kais. österr. wirkl. Geh. Rath und Unter-Staats-Secretär im Ministerium des Aeußern, Frhrn. v. Werner, den Rothen Adler-Orden 1. Cl.; dem Geh. Berg-Rath K. H. Eckardt in Berlin den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Kanzleirath und Geh. Registrator Martins in Berlin den Rothen Adler-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden haben erhalten: In **Preußen:** der Kammerherr Graf v. Gersdorff auf Hermsdorf und Jannowitz zur Anlegung des Großkreuzes des Danebrog-Ordens; der bei dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten angestellte Geh. Ober-Reg. Rath Aulike zur Anlegung des päpstl. Christus-Ordens-Commandeurkreuzes mit dem Stern; der Fürst von Pückler-Muskau zur Anlegung des Commandeurkreuzes 1. Cl. des k. hannov. Guelphen-Ordens; der Kriegs-Minister, General-Lieutenant v. Stockhausen zur Anlegung des von dem Großherzog von Hessen ihm verliehenen Großkreuzes vom Ludewigs-Orden; der Reg. Rath v. d. Schulenburg-Primern für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl.; der Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker in Berlin zur Anlegung des k. hannov. Guelphen-Ordens 4. Cl.

Militärdienstnachrichten. Preußen. Das Militär-Wochenblatt vom 20 Sept. enthält folgende Personal-Veränderungen in der Armee. A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: v. Massenbach, Major vom 3. Inf. Reg., in dem Commando als Comdr. des 1. comb. Ref. Bats. bestätigt; v. Höpfner, Oberst und Director der Studien-Dir. der allgem. Kriegsschule, soll die Stelle als erstes Mitglied dieser Direction mit wahrnehmen; Wasserschleben, Major vom Kriegs-Ministerium, zum Mitglied der gedachten Studien-Direction ernannt. B. Abschiedsbewilligungen: Baumeister, aggr. Hauptm. vom 32. Inf. Reg., mit Pension der Abschied bewilligt.

Civildienstnachrichten. Preußen. Die auf den bisherigen Landschafts-Rath v. Zychlinski auf Dyck gefallene Wahl als Landschafts-Director des Schneidemühler Departements für die nächsten 6 Jahre von Johannis 1851 bis dahin 1857 ist bestätigt; dem Divisions-Auditeur Marcard der 2. Division in Danzig, dem Divisions-Auditeur v. Normann der 3. Division zu Stettin, dem Divisions-Auditeur Zeese der 12. Division in Neisse, dem Garde-Divisions-Auditeur Heymann in Berlin, und dem Divisions-Auditeur Seidler der 5. mobilen Division in Perleberg der Justiz-Raths-Titel verliehen; dem Ober-Präsidenten der Provinz Preußen, Eichmann, das Curatorium der Universität zu Königsberg übertragen; dem prakt. Arzt Dr. Liesner zu Ruhrort, Reg. Bezirks Düsseldorf, der Charakter als Sanitätsrath verliehen; der Ober-Procurator v. Breuning zu Bonn in gleicher Eigenschaft an das Landgericht zu Koblenz versetzt, und der Staats-Procurator P. H. K. H. v. Ammon zu Düsseldorf zum Ober-Procurator bei dem Landgericht zu Bonn ernannt; die früheren Land- und Stadtgerichts-Directoren Volmer zu Oelde, Tüllenberg zu Bocholt, Honthumb zu Münster, Schmidt zu Ibbenbüren, die Kreisrichter v. Schlebrügge zu Warendorf, Brickwedde zu Koesfeld, Meyer zu Oelde, v. Spießen zu Dülmen, v. Schlechtendal zu Rahden, v. Bernuth zu Lübbecke und Petri zu Duisburg sind zu Kreisgerichts-Räthen; die Rechtsanwälte und Notare Saur zu Recklinghausen, Biesping zu Horstmar, Zumloh zu Koesfeld, Schultze zu Herford, Berckenkamp zu Mülheim an der Ruhr, Dobbelstein zu Hamm, Brinkmann zu Hagen zu Justiz-Räthen ernannt; der Appell. Gerichts-Secretär, Cassen- und Rechnungs-Revisor Evers zu Paderborn, der Kreisgerichts-Salarien-Cassen-Rendant Neuhaus zu Münster zu Rechnungs-Räthen, und der Kreisgerichts-Secretär Overbuck zu Münster zum Kanzleirath; der zum Pfarrer in Garz auf Rügen designirte Pfarrer Ziemßen, bisher in Reinberg, zum Superintendenten der Synode Garz ernannt; die Wahl des bisherigen Oberlehrers an dem Dom-Gymnasium in Halberstadt, Dr. Heiland, zum Director des Gymnasiums zu Oels bestätigt; der Kaufmann C. Weber zu Hamburg zum Commercien-Rath ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Preußen. Die Wahl des Geh. Ober-Reg. Raths, Professor Dr. Dieterici, zum Rector der Universität in Berlin für das Universitäts-Jahr von Michaelis 1851 bis dahin 1852 ist bestätigt.

Berichtigung.

In dem Verzeichniß der Vorlesungen, welche an der Universität Erlangen im Wintersemester 1851/52 gehalten werden sollen (Allgem. Zeitung 1851 3 September), ist bei der theologischen Facultät nachzutragen: Professor Dr. Hoffmann über: „Brief Pauli an die Römer." [4364]

Bekanntmachung. Den Anschluß der fürstl. Thurn und Taxis'schen Postverwaltung an den deutsch-österreichischen Postverein betreffend.

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem mit dem 1 October l. J. anfangend auch die fürstl. Thurn und Taxis'schen Postanstalten des Kurfürstenthums **Hessen** sowie des Herzogthums **Nassau** dem deutsch-österreichischen Postvereine beitreten, haben die Vereinstarbestimmungen sowie der Frankirung der Briefe **mittelst Marken** nunmehr auch für Versendungen aus Bayern nach den vorbenannten Ländern Anwendung zu finden, was hiedurch zur allgemeinen Kenntnißnahme eröffnet wird. — München, den 29 September 1851.

General-Direction der königl. Verkehrsanstalten.

Freiherr v. Brück.

Tauber.

[4378] 2

Neunter Bericht der orthopädischen Heilanstalt in Cannstatt bei Stuttgart.

[4315] Die orthopädische Heilanstalt des Unterzeichneten genießt in und außer Deutschland fortwährend allseitiges Vertrauen. Dieses ergibt sich aus ihrer zweiundzwanzigjährigen Dauer, während welcher 1200 Curanden aus den verschiedensten Ländern Europa's in die Anstalt aufgenommen und behandelt wurden. Von diesen 1200 Fällen gehörten 700 zur Classe der Rückgrats-Krümmungen und 500 den verschiedenen Krümmungen der Extremitäten an. Seit dem letzten Bericht der Anstalt traten 230 Patienten mit den mannichfaltigsten orthopädischen Defecten in dieselbe ein, als: Rückgratskrümmungen leichtern und höhern Grades, Knie-Contracturen, Fußkrümmungen, viele Fälle von Hüftgelenks-Deformitäten und Verkürzungen der Beine in Folge spontaner Luxationen, Lähmungszustände der untern Extremitäten bei Kindern, Schiefstellungen des Kopfes 2c. Entlassen wurden in dieser Zeit inclusive der bei Erstattung des letzten Berichtes Anwesenden 254; davon geheilt 134; wesentlich gebessert 114; ungebessert 6. In der Anstalt befinden sich gegenwärtig 56 Curanden. Abgesehen von den örtlichen Curresultaten, ist besonders die sehr wichtige Thatsache zu erwähnen daß selbst schwächliche, zartgliedrige, skrophulöse und bleichsüchtige Patienten mit kräftigem und blühendem Aussehen die Anstalt verließen. An diesem günstigen Einfluß der Cur auf die allgemeine Gesundheit haben, neben meiner überall die Individualität des Patienten mit ärztlicher Rücksicht auffassenden Heilmethode, das milde Klima, die herrliche Natur und die ausgezeichneten Mineralquellen Cannstatts großen Antheil.

Die Anstalt hat den unschätzbaren Vortheil zwei solcher Mineralquellen in dem die Institutsgebäude umgebenden großen Garten zu besitzen; eine salinische Eisenquelle zum Trinken und zu warmen Bädern; und eine zweite von 16° R., Sulzquelle genannt, zu kalten stärkenden Bädern in Form eines großen Bassins mit geräumigen Cabinetten und Räder-Einrichtungen zur Bildung schäumender Wellen. Zu der für die verschiedenen orthopädischen Zustände geeigneten Gymnastik besitzt die Anstalt zwei große für Sommer und Winter eingerichtete Locale.

In Beziehung auf den Unterricht, welcher auf eine zweckmäßige Weise mit der Cur verbunden wird, ist zu bemerken daß zur Erziehung und geistigen Ausbildung der dem Institut anvertrauten Zöglinge eigene Lehrer und Lehrerinnen angestellt sind.

Cannstatt, im August 1851. Hofrath Dr. Heine.

Heilanstalt für Nerven- und Gemüths-Kranke, verbunden mit Pflege-Anstalt für unheilbare Kranke aus den gebildeten Ständen.

Kennenburg bei Eßlingen, Königreich Württemberg. In den nunmehr verflossenen 6 Jahren des Bestehens der Anstalt machten wir wiederholt die Erfahrung daß für **tief eingewurzelte Nervenleiden — besonders körperliche Nervenleiden — die Wintercur weitaus wirksamer ist als die Sommercur.** Um nun den Kranken den Aufenthalt im Winter so viel als möglich zu erleichtern, bestrebten wir uns die hierzu erforderlichen Einrichtungen im Hause wie im Garten vollständig zu treffen, und sind nun im Stande gewiß auch im Winter einen angenehmen Aufenthalt zu bieten. Die Verbindung der für den einzelnen Fall angezeigten Arzneimitteleinwirkung mit einer vollständigen Einrichtung zur Kaltwassercur wird auch ferner — gestützt auf unsere seitherigen recht guten Erfolge — auf das gewissenhafteste bleiben. Zu bemerken erlauben wir uns noch daß Dr. Fr. Stimmel mit seiner Familie im Winter wie im Sommer in der Anstalt wohnt, und so die Kranken im Kreise der Familie leben.

Außer der unterzeichneten Adresse haben die HH. Hofrath Dr. v. Zeller, Director der k. württemb. Heilanstalt Winnenthal, und Hofrath Dr. Schäfer, Director der k. württemb. Pfleganstalt Zwiefalten, die Güte über die Behandlung unserer Kranken, über die Einrichtung der Anstalt, sowie über die Leistungen derselben die genaueste Auskunft zu geben. [4322—24]

Kennenburg, im October 1851. DD. A. und Fr. Stimmel.

Traubencur.

Wegen der bisher ungünstigen Witterung lassen sich Trauben die in Weinbergen (nicht an Häusern) gewachsen sind, und für deren Gute garantirt wird, in größern Quantitäten erst vom 1 October an versprechen. Dieß als Antwort auf viele deßfalls an mich gestellte Anfragen.

Wasser-, Molken- und Trauben-Curanstalt Gleisweiler am Haardtgebirge, 3 Fahrstunden von Mannheim entfernt.

[4333—34] Dr. L. Schneider.

Deutscher Gasthof in Bologna.

Die Unterzeichneten geben sich die Ehre allen hohen Herrschaften und dem verehrlichen reisenden Publicum ihren zunächst am Hauptplatze gelegenen, gut eingerichteten Gasthof:

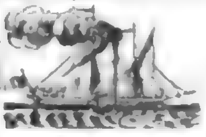
„al Pellegrino"

bestens zu empfehlen.

Die allen Bequemlichkeiten entsprechenden Zimmer und Appartements, die sämmtlich mit Oefen und Kaminen versehen sind, eine wohlbestellte Table d'Hôte, so wie überhaupt gute, prompte und billige Bedienung werden die verehrlichen Gönnern auf das vollkommenste befriedigen. — Bologna, im September 1851.

[4170—77] Gebrüder Dorner.

(4331)



Königl. bayer. Donau-Dampfschifffahrt

zwischen

Donauwörth und **Linz,**

im Anschlusse an die Eisenbahn in Donauwörth und an die österreichischen Dampfboote in Linz.

Fahrordnung für den Monat October.

Vom 1 bis 15

von Donauwörth nach Regensburg täglich Morgens 9 Uhr,
„ Regensburg „ Linz „ „ 5½ „

Vom 16 bis Letzten

von Donauwörth nach Regensburg jeden Tag ungeraden Datums, Abfahrt Morgens 9 Uhr,
„ Regensburg „ Passau „ „ geraden „ „ „ [illegible] „
„ Passau „ Linz „ „ ungeraden „ „ „ 7 „

(4367—69)

Schweizerische Nordbahn-Gesellschaft.

Die Direction und der Ausschuß der schweizerischen Nordbahngesellschaft haben beschlossen, denjenigen Actionären welche alle vier statutengemäß ausgeschriebenen Einzahlungen im Gesammtbetrage von Fr. 175 de france geleistet haben, auf Rechnung des bis 30 Junius d. J. erhaltenen reinen Betriebsergebnisses eine Dividende von zwei Procent oder Fr. 3. 50 de france per Actie auszubezahlen.

Diese Dividende wird vom 27 bis 29 October ausschließlich in Zürich bei der Casse der Gesellschaft im Bahnhofe von 9 bis 11 und von 2 bis 4 Uhr ausbezahlt.

Die zum Behufe des Bezuges derselben erforderlichen Scheine können vom 6 bis 8 October entweder im Bahnhofe in Zürich oder bei nachfolgenden Bankiers bezogen werden: in Wien bei Hrn. v. Wertheimstein sel. Sohn; in Leipzig bei HH. C. Hirzel & Comp.; in Frankfurt a. M. bei HH. B. Metzler sel. Sohn & Cons.; in Augsburg bei HH. Erzberger & Söhne; in Mannheim bei HH. W. H. Ladenburg & Söhne; in Genf bei HH. P. F. Bonna & Comp.; in Mailand bei HH. Tealdo Reymond & Comp.

Auf jedem Scheine ist durch die Inhaber der Interimsactien deren Anzahl, Nummern und der Gesammtbetrag der Dividende in francs de france auszusetzen und dessen Empfang durch die Unterschrift zu bestätigen. Die bei den auswärtigen HH. Bankiers bezogenen Scheine müssen unter Vorweisung der bezüglichen Interimsactien denselben übergeben und durch sie der Direction eingesandt werden, welche dagegen die betreffenden Beträge zur bisherigen Reduction von Fr. 5. für fl. 2 ⅓ Louisd'or à fl. 10 hier zu ihrer Verfügung halten wird.

Diejenigen Inhaber welche die Dividende im Bahnhofe in Zürich beziehen wollen, müssen daselbst ihre Interimsactien zur Vergleichung mit den Scheinen vorweisen. — Zürich, den 27 September 1851.

Die Direction der schweizerischen Nordbahngesellschaft.

C. Ott-Imhof. R. Vögeli-Wiser.

Württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication. **General-Versammlung.**

Die Gläubiger der württembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication werden hiemit zu einer Generalversammlung im Saale des obern Museums zu Stuttgart auf

Montag den 3 November 1851, Vormittags 9 Uhr,

eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind neben dem Rechenschaftsberichte über die abgelaufene Campagne pro 1850/51 und einer neuen Wahl des Verwaltungs-Ausschusses: Die Verwendung des Reinertrages zur Einlösung von Schuldbriefen und Zinscoupons; sodann aus Anlaß einiger Restitutionsgesuche von ältern Gläubigern, welche durch stadtgerichtliche Entscheidung beim Abschlusse des Vergleiches abgewiesen wurden; die Competenzfrage selbst, und wenn diese bejaht werden sollte, die Restitution.

Diejenigen Gläubiger welche an der Verhandlung nicht Theil nehmen, werden als den Beschlüssen der Mehrheit beistimmend angenommen; die Wichtigkeit des zuletzt genannten Gegenstandes macht jedoch eine möglichst zahlreiche Theilnahme sehr wünschenswerth.

Die Gläubiger, zu welchen jedoch nur die Besitzer von Schuldbriefen **Lit. A** und **B**, nicht aber die Besitzer von Actien zu zählen sind, haben sich bei der Verhandlung durch Vorzeigung ihrer Schuldbriefe zu legitimiren; doch ist denselben in Folge frühern Beschlusses gestattet, durch Beibringung einer von der competenten öffentlichen Person, oder von einem Mitgliede des Verwaltungs-Ausschusses ausgestellten nicht über 14 Tage alten Urkunde über das erfolgte Vorweisen der genau bezeichneten Schuldbriefe den Besitz der letztern darzuthun.

Stuttgart, den 26 September 1851. [4372—73]

Der Verwaltungs-Ausschuß der württemb. Zuckerfabriken.

(4377)

Empfehlung
des lebensverlängernden Gesundheitssaftes,
eines höchst wichtigen Heilmittels.

Die Krankheiten in welchen dieser Saft sowohl nach den in ältern Schriften angeführten als in neuerer Zeit gesammelten Erfahrungen ausgezeichnete Dienste leistet, sind vorzüglich:

1) Der Kropf, nicht nur der einfache lymphatische, sondern auch der verhärtete, welcher das Product einer Entzündung der Schilddrüse oder skrophulöser Dyskrasie ist.

2) Skrophulöse und andere Drüsengeschwülste, die mancherlei skrophulösen Uebel, die Skrophelsucht überhaupt.

3) Chronische Krankheiten der Harnwerkzeuge, als Blasenkrämpfe, Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoiden, Gries- und Steinbeschwerden, erschwertes Harnen, Harnverhaltung. Nach den bisherigen Erfahrungen scheint dieser Saft in diesen Leiden alle andern Mittel an heilsamer Kraft zu übertreffen.

4) Mangel an Eßlust, Verdauungsbeschwerden, Magenübel verschiedener Art, selbst skirrhöse Entartungen dieses Organs. (Erst kürzlich wurde ein Magenübel, das allen Symptomen und Zeichen nach für Magenkrebs gehalten werden mußte, durch diesen Saft geheilt.)

5) Stockungen im Pfortadersysteme und in den Hämorrhoidalgefäßen; Verstopfungen, Verdickungen und Verhärtungen der Leber, der Milz, des Gekröses ꝛc.

6) Fehlerhafte Gallenabsonderung, schlechte Beschaffenheit der Galle, Gelbsucht, Gallensteine.

7) Wasseranhäufungen, Wassersucht. (Die Eierstockwassersucht ist in dem allgemeinen Krankenhause zu Wien schon öfter durch diesen Saft geheilt worden.)

8) Chronische Brustkrankheiten, als langwieriger Katarrh, Schleimlungensucht, tuberculöse und skrophulöse Lungensucht.

9) Chronische Tripper. (Veraltete Nachtripper, die allen innern und äußern Mitteln hartnäckig widerstanden, wurden in neuester Zeit durch den innern Gebrauch dieses Saftes geheilt.)

10) Männliche Impotenz, insofern sie auf Schwäche durch Samenverlust oder onanitische Ausschweifung beruht.

11) Weibliche Krankheiten, als verhaltene oder unterdrückte, zu schwache oder mit Schmerzen und Krämpfen verbundene Reinigung, Bleichsucht, Weißfluß, Unfruchtbarkeit, Verschleimung, Verstopfung, Skirrhus der Gebärmutter. (In neuester Zeit sind mehrere Fälle skirrhöser Entartungen der Gebärmutter, selbst mit krebsartigen Erscheinungen, durch dieses Mittel geheilt worden.)

Der Gebrauch dieses Saftes erzeugt und ertheilt eine ausgezeichnete Gesundheit und verschafft ein hohes, kräftiges Lebensalter, stärkt und reinigt den Magen und das Gehirn, zertheilt Verstopfungen der Leber, Milz und Lunge, sondert das Verdorbene davon, heilet die Engbrüstigkeit, gibt den Nerven ihre Biegsamkeit, Kraft und Stärke wieder, zertheilet Verstopfungen von den Folgen der Gicht, reinigt die Harngänge und erhält natürliche Oeffnung, läßt keine Fäulniß im Körper, sondern treibt alles Böse ab, belebt und ermuntert die Lebensgeister und schärft die Sinne u. s. w. Mehrere ärztliche Atteste, sowie eine Anzahl Zeugnisse von angesehenen Personen, welche die Nützlichkeit dieses Saftes bestätigen, sind in der Gebrauchsanweisung abgedruckt. Kranke Personen können ganz von diesem Saft allein mehrere Tage leben, da er sehr nahrhaft und kräftig stärkend ist. Es können besonders alte schwache Leute die Lebenskraft wieder auffrischen, einen besondern Appetit herstellen und den Magen und sämmtliche Eingeweide sehr heilsam verbessern. Dieser Saft, der sich jahrelang aufbewahren läßt, wird in Glasflaschen zu 3 Quart enthaltend ächt versendet und kostet die Flasche 2 Kronenthaler durch

Gg. Ludwig Hoffmann sen., Chemiker S. Nr. 1196 in der Neuengasse am Spitalplatz in Nürnberg.

Herr G. Ludw. Hoffmann hat uns mehrere Briefe vorgelegt, in welchen die gute Wirkung dieses Saftes vorzüglich bei Lungen-, Brust- und Magenleidenden sehr gepriesen ist.

Die Expedition.

Mozin's grand Dictionnaire 3ième Édition

Vier Bände.

311 Bogen. gr. 4. Preis fl. 14. — oder Rthlr. 8. 10 Ngr.

Stuttgart und Tübingen. [260] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[4309] Erschienen und an die verehrlichen Abonnenten versandt

Das 49. u. 50. Heft von:

Das Königreich Bayern

in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten,

enthaltend

in einer Reihe von Stahlstichen

die interessantesten Gegenden, Städte, Kirchen, Klöster, Burgen, Bäder und sonstige Baudenkmale. Mit begleitendem Texte.

Enthaltend: Der Tegernsee und seine Umgebung. Das Bahnhofsgebäude in München. Höchstädt a. A. in Oberfranken. Schloß Marzoll und Ruine Karlstein.

gr. 8. 6 Stahlstiche und 3 Bogen Text. — Subscriptionspreis 54 kr.

München, — August 1851. — G. Franz.

(4215) So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg u. München durch die M. Rieger'sche Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte
der Stadt Breisach
von
P. Rosmann und Faustin Ens.

Nebst 2 Stahlstichen und 2 Lithographie
Preis 2 fl.

Fr. Wagner'sche Buchhandlun
in Freiburg.

Augsburger Stadttheater.

Mittwoch den 1 Oct.: **Prolog.** Hier.
Don Juan, in 2 Act. (4366)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 275. — 2 October 1851.

Uebersicht.

Was es heiße ganz Dänemark für Deutschland gewinnen.

Deutschland. Frankfurt (Denkschrift der hannoverischen Regierung in Betreff der Einmischung des Bundes in provinciallandschaftliche Angelegenheiten. Hr. v. Schele und Hannover. Die Veröffentlichung der Bundesverhandlungen immer noch im Schweben); Würzburg (Schwurgerichtsverhandlung. Die Universität. Getreidemagazine! Maindampfschifffahrt. Würzburger Kronik); Kassel (Personalwechsel im Generalauditoriat. Vorschüsse des Hauses Rothschild); Bremen (die Tarifänderungen im Vertrag vom 7 Sept.); Münster (Verhaftung); Vom Niederrhein (der Landtagsmarschall. Neue Entdeckungen des Polizeidirectors Duncker); Berlin (Prinz Wilhelm. Die Bundes-Central-Polizei. Die schleswig-holsteinische Gränzregulirung. Bundespreßgesetz. Mit der Pforte ein neuer Tarif vereinbart. Geburtsfest der Prinzessin von Preußen. Legationsrath v. Gruner. Legationssecretär v. Rosenberg.

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Contumacial-Verurtheilten); Lombardei (Wasserverheerungen.)

Belgien. Brüssel (Schluß der Septemberfeier. Preisvertheilung durch den König. Sanitäts-Congreß. Die Senatswahlen.)

Italien. Ferrara (Empfang Cardinal Bannicelli's beim Kaiser in Verona.)

Aegypten. Alexandria (Knoblechers Mission.)

Ostindien. Der Einfall und die Prätendenten von Herat.)

Neueste Posten. Frankfurt (Die Bundesversammlung in vorläufiger Berathung über die Einverleibung der östlichen Provinzen Preußens). — München. (Rückkehr des Königs Ludwig, der Königin Therese und der Prinzessin Luitpold. Bericht des ärztlichen Unterstützungsvereins. Wiederbeginn der ständischen Thätigkeit. Westermayers Anfrage an das Cultministerium. Hermanns Abreise nach Frankfurt). — Kassel. (Beitritt zum Postverein. Eröffnung der Schwurgerichtssitzungen). — Dresden. (Leipzig Centralpunkt der Bundespolizei). — Wien. (Karanda's und Frankls Ausweisung nicht bestätigt. Das Anlehen noch nicht gedeckt. Der Tarif der kais. Sanction unterbreitet. Die Sendung der Ministerialräthe Nell und Hock nach Frankfurt. Ungarn). — Mailand. (Manöver bei Somma. Ueberfluß an Capitalien. Rückreise des Kaisers bevorstehend.) — Von der Adria. (Aufstellung eines österreichischen Armeecorps an der türkischen Gränze.) — London. (Der unterseeische Telegraph.) — Paris. (Keratry gegen die Republik.) — Brüssel. (Die Senatswahlen gegen das Ministerium).

Telegraphische Berichte.

** **Wien**, 1 Oct. Laut der Reichszeitung ist die Verfassungsdurchsicht beendigt, die Reichseinheit, einschließlich Ungarns, fest gewahrt, während beirathende Provinzialstände eingeführt werden.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $76\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $67\frac{1}{8}$; Bankactien 1214; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $74\frac{5}{8}$; span. innere Sch. $35\frac{1}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84\frac{1}{4}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{1}{4}$; London $118\frac{7}{8}$.

* **Berlin**, 29 Sept. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{5}{8}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $107\frac{3}{8}$.

. **Wien**, 1 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{13}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{5}{8}$; Lotterie-Anlehenslose v. 1839 $305\frac{5}{8}$; Bankactien 1220; Nordbahnactien 1450. Wechselcurs: Augsburg uso 119; London 11.49. Geldcurs: Ducaten 25.

* **London**, 29 Sept. 3proc. Consols $96\frac{3}{4}$—$\frac{7}{8}$.

* **Paris**, 29 Sept. 5proc. 92.65; 3proc. 56.45.

Was es heiße „ganz Dänemark für Deutschland gewinnen.“

† Ihr Blatt vom 22 Sept. brachte von Wien einen kurzen aber wohlgeschriebenen Artikel über die neuesten Erklärungen des Lloyd und der Reichszeitung bezüglich der schleswig-holsteinischen Angelegenheit. Man räth in jenen Blättern dem deutschen Bund dem Londoner Protokoll beizutreten, insofern es die Staatseinheit von Dänemark anerkenne. Dagegen wäre an sich nichts zu erinnern, wenn unter dem vieldeutigen Begriff der Staatseinheit die unzertrennliche Vereinigung der Reichstheile unter Einer Krone verstanden und jedem Theil sein Recht gehütet wird. Man braucht dann nur das nicht viel über hundert Jahre alte Successionsrecht der weiblichen Linie, wozu man ohnehin getrieben wird, auf legalem Weg zu beseitigen und dadurch der Succession des Mannsstammes in der dazu berechtigten Augustenburger Linie den Weg zu öffnen, so besteht auch für den deutschen Bund kein Bedenken mehr gegen das Londoner Protokoll, insofern es die Erhaltung von Dänemark in seiner gegenwärtigen Ausdehnung über die deutschen Lande zum Zwecke hat. Worauf aber die weitere Behauptung des Lloyd beruht daß nach dem Erlöschen des gegenwärtig in Dänemark regierenden Mannsstammes das Erbe nicht an die Augustenburger, sondern an die Sonderburg-Glücksburger Linie kommen müsse und darüber kein Zweifel bestehe, dieses scheint in Deutschland wenigstens, wo jene Frage auf das gründlichste erörtert und aus Urkunden und Rechtstiteln auf das bestimmteste entschieden wurde, ganz unerklärlich, zumal das darüber in Deutschland feststehende Urtheil durch die Zustimmung der beiden deutschen Großmächte factisch anerkannt, d. i. den Bundesbeschlüssen gegen Dänemark zu Grunde gelegt worden ist. Ebenso unbegreiflich ist wie diese Behauptung als eine sich von selbst verstehende Sache, zumal an jenem Ort, an das Licht wagen kann, da durch ihre Zulassung das mächtige Princip staatsrechtlicher Succession verletzt wird, und die legitimen Mächte durch seine Preisgebung von der festen Basis des Rechts auf die der politischen Convenienz, wenn nicht gar der Revolution, gedrängt würden.

Führt die Reichszeitung dann des weitern aus daß es nicht im Interesse Deutschlands liege Dänemark durch die Herzogthümer für Deutschland zu gewinnen, so wird auch darin ihr kein vernünftiger Mensch widerstreiten, wenn es überhaupt möglich wäre, nach dem was geschehen ist und mit Nothwendigkeit zu erwarten steht, Dänemark für Deutschland zu gewinnen, d. i. politisch und nationalökonomisch mit Deutschland zu vereinigen. Solches wäre allerdings ein großer politischer Sieg und ein nationaler Gewinn, und vielen würde sogar das Hingeben der Herzogthümer und ihrer Ansprüche um diesen Preis gerechtfertigt erscheinen. Irren wir aber nicht, so tritt uns hier eine neue Erscheinung aus dem Kreise jener Täuschungen entgegen, aus welchem uns schon einmal die Vereinigung Dänemarks mit Deutschland mit dem Dänenkönig als Großadmiral der deutschen Flotte zu einigem Trost in Aussicht gestellt wurde. Was man in Dänemark dazu sagt, davon geben die dänischen Blätter aller Parteien Zeugniß. Von allen Seiten, von hoch und niedrig, groß und klein wird alles auf eine solche Zukunft der dänischen Existenz oder Nichtexistenz bezügliche nur mit Spott und Hohn aufgenommen und mit Entrüstung zurückgewiesen. Dort waltet ein aus der ältesten Zeit überlieferter Nationalhaß gegen Deutschland und alles deutsche vor, der in den neuern Zeiten durch die Furcht der Dänen ihre Nationalität von der deutschen absorbirt zu sehen zu noch höherem Fanatismus gesteigert worden ist. Es ist in der That zu beklagen daß die dänischen Blätter in Deutschland so gut wie gar nicht, und am wenigsten von den Diplomaten und Staatsmännern gelesen werden. Die zahlreichen Ausbrüche ihres Zornes, ihres Hasses gegen Deutschland und gegen alles was von da, auch von den deutschen Großmächten ihnen geboten wird, die Geringschätzung und die Verachtung deutscher Bestrebungen in dem was sie ihre Sache nennen, wäre das am meisten drastische Specificum um die hartnäckigsten Pfleger solcher Illusionen zu ernüchtern, oder wenn sie es auf Täuschung der deutschen Meinung über Dänemark abgesehen haben, diese geradezu unmöglich zu machen. Hat man doch so viele ehrenwerthe Beamte, Lehrer und Geistliche von ihren Sitzen und aus dem Land getrieben, weil sie unter dem Schild von Deutschland für ihr schleswig-holsteinisches Recht thätig gewesen sind. „Geht hin, sagt man ihnen, und bettelt euer Brod vor den Thüren eurer deutschen Brüder oder Beschützer und macht ihnen durch

ener Elend begreiflich was und wie wir sind und bleiben werden." Die Reichszeitung wird uns darum gestatten ihre Meldung „daß in weiteren Kreisen die Ansichten über das was der deutsche Bund den Ansprüchen Dänemarks gegenüber zu erreichen hätte, nicht ganz auf der Höhe des Zwecks wäre der verfolgt werden könne" in Zweifel zu ziehen, so lange die Höhe jenes Zweckes nicht als eine erreichbare gezeigt und erwies.n wird.

Lassen wir demnach alles Imaginäre unklarer Aussichten und täuschender Hoffnungen, und rathen vielmehr Deutschland bei seinen Bundesbeschlüssen von 1846 zu bleiben, d. i. die Rechte der Herzogthümer auch jetzt noch zu wahren, und die Idee des dänischen Gesammtstaats in der oben angedeuteten Weise durch Wahrung des Princips der Legitimität zu realisiren. Es ist für diese Politik noch nicht zu spät, solange man Holstein und Rendsburg im Besitz hat, und dadurch in dem Fall ist abwarten zu können bis die Dänen Vernunft annehmen. Auch hat man auf diesem Standpunkte von Seite der Großmächte bedenkliche Einsprache nicht zu besorgen, da es sich gar nicht mehr davon handelt Dänemark in seiner Einheit oder in seinem Interesse zu beeinträchtigen, sondern nur davon es zu demjenigen zu bestimmen was es zur Wahrung seiner einheitlichen Monarchie dem politischen Princip von Europa und seinem bundesrechtlichen Verhältniß zu Deutschland schuldig ist. Es steht sogar, wenn einmal der feste Wille des deutschen Bundes und seiner Großmächte, von diesem Standpunkte sich nicht verdrängen zu lassen, sattsam erkannt, und von den Mächten erwogen worden ist, mit einiger Bestimmtheit zu erwarten daß diese das übrige thun werden, Dänemark zur Anerkennung dieser politischen und nationalen Nothwendigkeit zu bringen, dadurch aber eine der ärgerlichsten und gefährlichsten Verwickelungen endlich zu lösen, die nicht bloß deutsche und dänische Interessen verletzt; das Jahr 1852 mit seinen vom Westen drohenden Katastrophen steht vor der Thüre, und die drei östlichen Mächte in Verbindung mit Deutschland werden ihnen nur dann mit Entschiedenheit entgegenzutreten in dem Falle seyn, wenn sie jene tiefe und eiternde Wunde geheilt haben die von dänischem Trotz und Uebermuth den internationalen Verhältnissen geschlagen wurde. Die dänische Krone wird dann die skandinavischen und die deutschen Provinzen für alle Zeiten unter ihrem Schirm vereinigen, die einzelnen Reichstheile werden zu ihrer eigenen Zufriedenheit und zum Gedeihen des Ganzen in ihren Rechten geschützt seyn, und Dänemark wird zu Deutschland insoweit als es durch seine politische, industrielle und commercielle Lage geboten ist, ins Verhältniß treten. Sollte man jedoch das ganz einfache und klare und eben darum unabweisbare was den dänischen Wirrnissen zu Grunde liegt, fortdauernd übersehen oder nicht sehen wollen, und fortfahren den Dänen dadurch daß man ihnen den Willen thut weiter als es möglich und in der Natur der Dinge begründet ist, „für Deutschland" zu gewinnen, so werden ihrerseits auch die Dänen fortfahren das für Nachgiebigkeit und Schwäche zu halten, und in der Verfolgung ihres Zweckes, Dänemark von Deutschland möglichst zu isoliren, und dadurch ihre Nationalität gegen die Einflüsse der Deutschen sicher zu stellen, wo möglich mit noch größerer Beharrlichkeit verfolgen. Auch Lloyd und Reichszeitung werden am Ende sich überzeugen daß man in der politischen Fahrt mit ihnen, wie der Dichter sagt, aus dem Meere der Hoffnungen an der Küste der Täuschungen landen wird.

Deutschland.

** **Frankfurt a. M.**, 28 Sept. Die Blätter habe Kunde gegeben von einer Denkschrift welche die hannoverische Regierung als Manuscript habe drucken und in den diplomatischen Kreisen vertheilen lassen. Der vollständige Titel derselben lautet: Denkschrift betreffend die Befugniß der deutschen Bundesversammlung zur Einmischung in die provinziallandschaftliche Angelegenheit des Königreichs Hannover. Die Annahme daß sie von Zachariä oder Leist verfaßt sey, ist durchaus unwahrscheinlich, und wie mir von gutunterrichteter Seite versichert wird, in der That unbegründet. Der Plan der Denkschrift wird im §. 1, überschrieben: „Mögliche Begründung der Zuständigkeit der Bundesversammlung", in nachstehenden Worten dargelegt. „In Anlaß der von einer Provinziallandschaft und einigen Ritterschaften des Königreichs Hannover bei der hohen Bundesversammlung eingebrachten Beschwerden über eine von Seite der k. hannoverischen Regierung angeblich ausgegangene Verletzung der provinzialständischen Verfassungen des Königreichs soll die Frage, ob die hohe Bundesversammlung zu einem Einschreiten in die erwähnte Angelegenheit zuständig sey, in dem folgenden einer nähern rechtlichen Prüfung unterzogen werden. Die etwaige Zuständigkeit der hohen Bundesversammlung würde sich nur aus dem Art. 56 der Wiener Schlußacte herleiten lassen, wonach die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden können. Die Richtigkeit dieser Behauptung wird um so weniger erst zu erweisen seyn, als dieselbe auch von den Beschwerdeführern schwerlich bestritten ist. Aus dem angeführten Artikel aber kann die Zuständigkeit der hohen Bundesversammlung möglicherweise auf einem zwiefachen Wege hervorgehen. Zunächst nämlich wird es sich fragen ob auch die hier in Betracht kommenden provinziallandschaftlichen Verfassungen einen unmittelbaren Anspruch auf den durch den Art. 56 den landständischen Verfassungen gewährleisteten Schutz haben. Sodann aber könnte, auch wenn diese Frage verneint werden müßte, jene Zuständigkeit daraus gefolgert werden daß die fraglichen provinziallandschaftlichen Verfassungen in der Art als ein Theil der landständischen Verfassung des Landes anzusehen sind, daß eine Verletzung derseben zugleich eine Verletzung der durch den mehrerwähnten Artikel geschützten Landesverfassung enthielte. Ob die eine oder die andere dieser Alternativen zutrifft, ob mithin die provinziallandschaf lichen Verfassungen des Königreichs Hannover unmittelbar oder doch mittelbar unter dem Art. 56 stehen, und ob im Fall der Bejahung einer dieser Fragen die sonstigen Voraussetzungen der Competenz der hohen Bundesversammlung vorhanden sind, bildet danach den näher bestimmten Gegenstand der folgenden Erörterungen." Der §. 2 handelt sodann von der „unmittelbaren Anwendbarkeit des Art. 13 der Bundesacte und 56 der Schlußacte auf Provinzialverfassungen." Der Gedankengang ist nun der folgende: die provinziallandschaftlichen Verfassungen des Königreichs Hannover stehen unter dem Art. 56 der Wiener Schlußacte nicht. Derselbe bezieht sich auf die durch den Art. 13 der Bundesacte in Aussicht gestellten landständischen Verfassungen. Die provinziallandschaftlichen Verfassungen des Königreichs enthalten keine Ausführung des Art. 13 der Bundesacte, welcher überall nicht auf provinzialständische, sondern lediglich auf die den ganzen Staat umfassenden landständischen Verfassungen zu beziehen ist. Dafür spricht der Wortsinn des Artikels, dafür sprechen innere Gründe. So verhält es sich wenn man die Frage im allgemeinen auffaßt. Wie aber beim Vorhandenseyn einer Landesverfassung? In diesem Fall stehen entweder beide Verfassungen völlig unabhängig von einander da, oder die der einzelnen Provinzen bildet einen mehr oder weniger integrirenden Bestandtheil der Gesammtverfassung. Das erstere ist eine Unmöglichkeit, sowohl an sich als wegen des Wesens des modernen Staates, und namentlich wegen des Verhältnisses der Einzelstaaten zum Bunde. („Welchen Verwickelungen würden — was die politische Seite betrifft — gerade die beiden Großstaaten entgegengeführt werden, wenn ihren einzelnen Provinzen ein von der hohen Bundesversammlung zu schützender Anspruch auf ihre Verfassungen der Verfassung des Gesammtstaates gegenüber zugestanden werden müßte!" Die erwähnte Unmöglichkeit ergibt sich sodann auch aus der Entwickelung der hannoverischen Verfassung, worauf die angedeuteten Momente gebieterisch eingewirkt haben. Aus dieser Entwickelung erhellt daß spätestens mit dem 7 Dec. 1819 dem Königreiche eine landständische Verfassung in der Errichtung einer allgemeinen Ständeversammlung gegeben und lediglich damit dem Art. 13 der Bundesacte Genüge geleistet war. Die Krone fand allezeit die Erfüllung des Art. 13 nur in der dem ganzen Lande ertheilten ständischen Verfassung. Jeder ist der beste Ausleger seiner Worte, und durch Art. 55 der Wiener Schlußacte ist es ausdrücklich jedem Landesherrn überlassen in welcher Weise er die ständische Verfassung seines Landes regeln wolle. Ferner hat die hier vertheidigte Ansicht, wonach die hannoverischen Provinziallandschaften aus dem Bundesrechte überall keinen unmittelbaren Schutz herleiten können, auch in der Mitte der hohen Bundesversammlung bereits Anerkennung gefunden. Ist nun hierdurch erwiesen daß die provinziallandschaftlichen Verfassungen des Königreichs unmittelbar unter dem Art. 56 nicht stehen, so ist damit freilich noch nicht entschieden ob diese Verfassungen nicht in der Art einen Theil der Landesverfassung bilden, daß eine Verletzung derselben zugleich eine verfassungswidrige Abänderung der letzteren unzweifelhaft unter dem Schutze des Art. 56 stehenden enthalten könnte, in welchem Falle die objective Zuständigkeit der hohen Bundesversammlung unzweifelhaft anzunehmen seyn würde, und nur noch die Untersuchung erübrigte ob die sonstigen Voraussetzungen vorhanden an welche die Bundesgesetzgebung ein Einschreiten der hohen Bundesversammlung in die ständischen Angelegenheiten eines Bundesstaates geknüpft hat. „Bei dieser Auffassung aber wird man vor allem den Gesichtspunkt festzuhalten haben, daß es sich hier lediglich um die Verletzung der Landesverfassung handelt, daß es mithin völlig gleichgültig ist ob durch dieselbe die besonderen Rechte der Provinziallandschaften oder die irgendwelcher andern Corporation oder Individuums betroffen werden. Mit gleichem Grunde wie jene würden auch diese aus dem Art. 56 der Wiener Schlußacte einen Anspruch auf Schutz der ihnen durch die Landesverfassung gewährleisteten Rechte bei der hohen Bundesversammlung beanspruchen können. Sodann ist nicht außer Acht zu lassen daß die Frage, ob derartige Rechte verletzt und in welcher Weise sie zu vertheidigen sind, zunächst nach den Bestimmungen der Landesverfassung selbst zu beurtheilen ist, eben weil jene nur einen Theil dieser bilden und daher keinen größern und andern Schutz verlangen können als ihnen durch die letztere selbst gewähret ist. Daß aber auch die hohe Bundesversammlung selbst bei der Entscheidung der Frage ob zu einem Einschreiten ihrerseits Veranlassung vorliege, zunächst auf die Bestimmungen der zu schützenden Verfassung selbst hingewiesen ist, liegt so sehr

in der Natur der Sache daß es nicht einmal einer Bezugnahme auf den Art. 60 der Wiener Schlußacte bedürfen möchte, wonach selbst bei einer Verfassung, deren Garantie der Bund ausdrücklich übernommen hat, ein gütlich vermittelndes oder schiedsrichterliches Einschreiten der hohen Bundesversammlung nur dann stattfinden soll wenn für Beseitigung der entstandenen Irrungen „nicht anderweitig Mittel und Wege gesetzlich vorgeschrieben sind." Von diesem allgemeinen Gesichtspunkte ausgehend hat man die Bestimmungen der hannoverischen Verfassung in Beziehung auf die Provinziallandschaften ins Auge zu fassen. Es folgt daraus die Nichtzuständigkeit der hohen Bundesversammlung zum Einschreiten. Gesetzt aber, es läge wirklich eine nicht im gesetzlichen Wege erfolgte Abänderung der auch in ihren einzelnen Theilen unter dem Schutze des Art. 56 der Wiener Schlußacte stehenden Landesverfassung vor, so entsteht die fernere Frage ob die sonstigen Bedingungen für das Einschreiten der hohen Bundesversammlung anzunehmen sind. In keiner Weise könnte eine von Amtswegen vorzunehmende Einmischung der hohen Bundesversammlung in die provinziallandschaftliche Angelegenheit des Königreichs gerechtfertigt werden. Ebensowenig sind die Voraussetzungen vorhanden welche ein auf Anrufen eines Betheiligten erfolgendes Einschreiten der hohen Bundesversammlung bedingen. Endlich ergibt sich aus den Bestimmungen des Landesverfassungsgesetzes daß sich die Regierung den Provinziallandschaften gegenüber mindestens im unbestreitbaren formellen Rechte befindet. „Das Landesverfassungsgesetz bestimmt in den durch das Gesetz vom 5 Sept. 1848 nicht geänderten beiden ersten Sätzen des §. 112 folgendes: „Ueber alle, das ganze Königreich betreffenden, zur ständischen Mitwirkung gehörenden Gegenstände wird nur mit der allgemeinen Ständeversammlung communicirt. Provinzielle Angelegenheiten welche zur ständischen Mitwirkung geeignet sind, werden an die betreffenden Provinziallandschaften gebracht werden." Da hier die Landesgesetzgebung ohne alle Einschränkung dem Könige im Verein mit den allgemeinen Ständen überlassen ist, so folgt schon hieraus daß durch solche auch die Verhältnisse der Provinziallandschaften müssen geregelt werden können. Lediglich dieses aber ist jetzt durch das Gesetz vom 1 Aug. d. J., betreffend die Reorganisation der Provinziallandschaften des Königreichs, geschehen; es kann mithin schon aus diesem Grunde von einer Verletzung des Landesverfassungsgesetzes nicht geredet werden. Es läßt sich indessen nicht läugnen daß bei der neben einander hergehenden Zuständigkeit der allgemeinen Stände und der Provinziallandschaften in Beziehung auf die Gesetzgebung die Möglichkeit von Competenzconflicten nahe liegt. Dieß hatte sich namentlich bei Gelegenheit des Staatsgrundgesetzes gezeigt, wo einzelne Landschaften über die von den allgemeinen Ständen angeblich ausgegangenen Eingriffe in ihre Zuständigkeit sich beschwerten. Dieser Mangel mußte bei Abfassung des Landesverfassungsgesetzes noch in frischer Erinnerung seyn, und so erhielt der eben citirte §. 112 den nachfolgenden, bis dahin in die Landesverfassung nicht aufgenommenen Zusatz: „Bei darüber eintretenden Zweifeln ob ein Gegenstand zur Mitwirkung der allgemeinen Stände oder der Provinziallandschaften geeignet sey, entscheidet der König." Es kann darnach aber wohl nicht mehr bestritten werden daß bei dem jetzt vorliegenden Zweifel dieser klaren Bestimmung des Landesverfassungsgesetzes gemäß lediglich Se. Maj. der König als der zuständige Richter angesehen werden kann. Wenn dagegen geltend gemacht ist daß im gegenwärtigen Falle, wo es sich lediglich um Provinzialverfassungen, mithin eine res mere provincialis handle, gar nicht zweifelhaft seyn könne daß eine zur Zuständigkeit der Landschaften gehörige Angelegenheit vorliege, so wird damit eine durch das Gesetz nicht einmal angedeutete Unterscheidung in dasselbe hineingelegt, und die vorhandenen Thatsachen erweisen ohnehin genugsam die Möglichkeit eines derartigen Zweifels. Wenn dann ferner behauptet wird, die Bestimmung des erwähnten Paragraphen könne sich keinenfalls auf Verfassungsfragen beziehen, weil sonst die Möglichkeit gegeben seyn würde ohne Mitwirkung der allgemeinen Stände auch die Landesverfassung zu ändern, so kann man selbst das letztere eher zugestehen als an den klaren Worten des Gesetzes deuteln, welches, die Nothwendigkeit einer formellen Entscheidung etwaniger Zweifel anerkennend, mit Recht schon in der Aufstellung einer hierfür geeigneten Norm einen erheblichen Gewinn finden, und in dem Streben der Krone und ihrer Räthe nach materieller Gerechtigkeit die sicherste Gewähr wider die durch den Buchstaben der Verfassung niemals auszuschließende Möglichkeit des Mißbrauchs erblicken mochte. Im vorliegenden Falle nun ist die formelle Entscheidung von Sr. Maj. dem König gegen die Landschaften abgegeben; das materielle Recht ist dadurch nicht verletzt; aber auch, wenn es dieses wäre, das klargestellte formelle Recht würde darum nicht minder heilig zu halten seyn." Am Schluß wird die ganze Darlegung folgendermaßen zusammengefaßt: „Die Zuständigkeit der hohen Bundesversammlung in der vorliegenden Angelegenheit kann nur auf die Art. 18 der Bundesacte, und 56 der Wiener Schlußacte begründet werden. Es ist zweifelhaft ob diese Artikel überall auf provinziallandständische Verfassungen anwendbar sind; solches ist aber gewiß nicht der Fall, wenn, wie im Königreich Hannover, neben den Provinzialverfassungen eine ständische Verfassung für das ganze Land besteht. Die Zuständigkeit der hohen Bundesversammlung würde darnach nur dann anzunehmen seyn wenn die behauptete Verletzung der provinziallandschaftlichen Verfassungen zugleich eine in gesetzwidrigem Wege erfolgte Abänderung der Landesverfassung enthielte. Aber auch wenn letzteres anzunehmen wäre, läge kein Grund zum Einschreiten der hohen Bundesversammlung vor, weil die Umstände nicht von der Art sind, um eine von Amtswegen eintretende Thätigkeit irgend gerechtfertigt erscheinen zu lassen, und weil die hohe Bundesversammlung nicht von den zur Vertheidigung der Landesverfassung Legitimirten um Gewährung ihres Schutzes angegangen ist. Wären jedoch endlich diese hiernach nicht vorliegenden, das Einschreiten der hohen Bundesversammlung bedingenden äußeren Voraussetzungen wirklich vorhanden, so ist schon aus dem sich sofort Darbietenden klar ersichtlich daß eine Verletzung der Landesverfassung von der königl. hannoverischen Regierung nicht ausgegangen, daß vielmehr der entstandene Zweifel auf dem durch das Landesverfassungsgesetz vorgeschriebenen Wege formell rechtsgültig bereits entschieden ist.

= **Frankfurt a. M.**, 29 Sept. Es wird mit vieler Bestimmtheit behauptet daß das hannoverische Ministerium zurücktreten werde.*) Mit dieser seit einigen Tagen verbreiteten und vieler Orte als glaubhaft angenommenen Nachricht wird eine plötzliche Reise des hannoverischen Bundestagsgesandten v. Schele in Verbindung gebracht, deren Ziel, wie es heißt, Hannover ist. Ein Ministerium welches Hr. v. Schele zu bilden berufen wäre, würde, nach der politischen Ansicht, wie er dieselbe an den Tag gelegt hat, dem weiteren Fortschreiten auf dem vom Ministerium Stüve angebahnten Weg nicht geneigt seyn, und es könnten darum die Actien der reclamirenden ritterschaftlichen Corporationen steigen. Sonst hält man einen Erfolg beim Bundestag gerade nicht für wahrscheinlich, zumal diejenige ritterschaftliche Corporation die allein unzweifelhaft verbrieftes Recht der Anwendung der Verfassungsbestimmungen entgegenstellen könnte, die ostfriesische, mit der reclamirenden nicht gemeinsame Sache gemacht hat. Trotz der bestimmten Versicherung, welche, wie in mehreren Blättern zu lesen war, dahin lautete daß über die Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen mit nächstem ein Beschluß zu erwarten sey, verlautet von einem solchen noch nicht das mindeste. Von der Kartoffelfäule weiß man in unserer Gegend nicht viel. Ob aber das anticipirte Novemberwetter, welches während dieses ganzen Monats uns heimgesucht hat, die Aussicht auf eine gute Kartoffelernte nicht trübt, ist eine andere Frage.

Bayern. 8H **Würzburg**, 29 Sept. Aus den Schwurgerichtsfällen, welche unsere Geschwornen gegenwärtig beschäftigen, glaube ich Ihnen jetzt schon die Verhandlung gegen die drei Lateinschüler von Aschaffenburg, Fuchs, Keppler und Krill, hervorheben zu müssen, da sie nach manchen Richtungen hin das Interesse der Zuhörer erweckte. Die drei jungen Leute, im 17ten oder 18ten Jahre stehend, waren angeklagt das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, auch dem Betrage nach Verbrechen, im Complott und unter dem erschwerenden Umstand der verabredeten Verbindung begangen zu haben. Die Anklage stützte sich hiebei auf folgende Momente: Im Jun. d. J. wurde Fuchs im Hause des Hrn. Brentano de la Roche zu Aschaffenburg, in welchem er als Gespiele des jungen Brentano Wohnung, Pflege, Kleidung und die nöthige Aufsicht gefunden — Fuchs ist armer Leute Kind — vermißt. Er war Abends, wo niemand als der junge Brentano, der unpäßlich zu Bette lag, zu Hause war, angeblich um ein Pensum zu holen, weggegangen und nicht wieder erschienen. Zu gleicher Zeit wurde im Hause des Holzhändlers Keppler zu Aschaffenburg sein Sohn, der Lateinschüler Keppler, vermißt. Die Brentano'schen Eheleute in der größten Besorgniß wohin der junge Mensch gekommen seyn möge, machten bei der Polizeibehörde die Anzeige — aber alsbald löste sich das Räthsel, theilweise durch Briefe die von Keppler und Fuchs nach Aschaffenburg kamen, theilweise durch eine Erzählung des Lateinschülers Krill. Krill gab nun an: sie hätten verabredet mit einander „durchzubrennen" nach der Schweiz, nach Frankreich, nach Amerika. Den vorigen Abend sey nun Fuchs gekommen, habe Ihnen Geld gezeigt und gefragt ob sie mit wollten; Keppler habe sich bereitwillig hiezu erklärt, nicht so er (Krill); da hätten sie ihn bewogen einen Eid zu schwören daß er vorläufig schweigen solle, und da habe er einen Finger, um von ihnen loszukommen, in die Höhe gehoben. Woher das Geld gekommen, mit welchem Fuchs und Keppler durchgebrannt, klärte sich gleichzeitig auf. Es fand sich nämlich bei Brentano daß die verschlossenen Sparbüchsen der Kinder, die im Secretär standen, fehlten, auch mangelten mehrere goldene Uhren, so daß der Werth des Gestohlenen sich auf 140 bis 150 fl. belief. Die Briefe von Keppler und Fuchs endlich (letzterer war an die Mutter von Fuchs adressirt, abzugeben bei Brentano) waren von Darmstadt aus geschrieben. Die jungen Leute trösteten darin ihre Eltern, sie wollten ihr Glück anderswo, in Frankreich versuchen, „mit dem Studiren sey es nichts, nachdem man zehn Jahre sein Geld verstudirt, kriege man doch noch in sechs Jahren keine Anstellung", sie gingen eben mit der Eisenbahn weiter rc. In Kehl ereilte sie das Schicksal in Gestalt eines badischen Polizei-

*) Directe Nachrichten aus Hannover widersprechen dem (siehe die gestrige Allg. Ztg.) verhehlen aber nicht die vielen Schwierigkeiten die dem dortigen Ministerium fortwährend von mehr als Einer Seite bereitet werden.

beamten; wegen Mangels aller Legitimationspapiere wurden sie nach Aschaffenburg zurücktransportirt und dort nahm die Sache nach dem Vorausgeschickten ein criminelles Ansehen. Fuchs gestand im ersten Verhör daß er das Geld bei Brentano gestohlen, indem er die Thüre eines schlecht verschlossenen Zimmers aufgedrückt, von dort die Schlüssel zum Secretär geholt, diesen geöffnet und die Sparbüchsen erbrochen habe; sie, Keppler und Krill, hätten schon vorher mit einander ausgemacht durchzubrennen, und Keppler habe damals die Aeußerung hingeworfen: „bei Brentano kannst du Geld haben.“ Dieser Rath habe ihn aufmerksam gemacht, und darauf habe er das Verbrechen verübt. Nachdem es geschehen, habe er Keppler in seiner Wohnung aufgesucht, wo auch Krill gewesen, letzterer habe nachkommen sollen, er habe ihm zu diesem Behuf 40 fl. gegeben. Inwieweit nun von dem Diebstahl vorher schon zwischen den drei Lateinschülern die Rede gewesen, inwieweit Keppler und Krill nachher davon gewußt daß das Geld bei Brentano gestohlen gewesen, darüber gab Fuchs in seinen verschiedenen Verhören verschiedenes an. In dem ersten stellte er es so hin, als ob Keppler es nicht gewußt habe, aber es hätte doch wissen können; nach dem zweiten soll schon vorher eine Art Verabredung bezüglich des Diebstahls stattgefunden haben, soll Keppler in der Chaise nachher bestimmt erfahren haben daß das Geld gestohlen sey, und in der öffentlichen Sitzung endlich gab Fuchs dieser Verabredung wieder eine unbestimmtere Färbung und war im letztern Punkt wieder unbestimmter. Keppler und Krill läugnen jede Verabredung, jede Wissenschaft vom Diebstahl, nur vom Durchbrennen sey die Rede gewesen, doch will Krill auch die Aeußerung von Keppler gehört haben „bei Brentano kannst du Geld haben.“ Andererseits habe auch Keppler den andern Tag zu ihm gesagt: du, der Fuchs wird doch nicht Ernst machen und den Brentano wirklich bestehlen. Uebrigens behauptet Krill, er habe die 40 fl. dem Fuchs wieder in die Tasche gesteckt. Waren demnach schon über Schuld und Mitschuld der einzelnen Angeklagten keineswegs nach allen Seiten hin genügende Anhaltspunkte gegeben, so kam noch bei dem einzigen Angeklagten, bei dem doch feststand daß er wirklich gestohlen, ein Umstand hinzu, der zwar nicht Zweifel gegen seine Schuld erregte, aber Zweifel darüber ob diese Schuld auch strafbar sey. Nach unseren Diebstahlsgesetzen nämlich sollen Diebstähle von Pflegekindern an Pflege-Eltern begangen, oder von Zöglingen an Erziehern ꝛc. nur dann von Gerichtswegen untersucht und bestraft werden, wenn die Bestohlenen dieses ausdrücklich verlangen. Brentano hatte aber keineswegs Untersuchung verlangt, sondern nur aus Besorgniß dem Fuchs möge ein Unglück begegnet seyn auf der Polizeibehörde die Anzeige gemacht daß er vermißt werde. Ob nun das Verhältniß des Fuchs zu Brentano das eines Pflegekindes gewesen, wurde bereits in der Voruntersuchung erwogen und verneinend beschieden. Nachdem in der öffentlichen Verhandlung die Brentano'schen Eheleute alles das geäußert, was ich bereits oben angegeben, hinzugefügt daß sie zwar den Fuchs fast ganz wie ein Kind behandelt, allein daß das Verhältniß ein rein willkürliches ihrerseits gewesen, endlich erklärt hatten, sie verlangten weder Untersuchung noch Bestrafung, wurde von der Vertheidigung des Fuchs ein Antrag dahin gestellt: gegen diesen die Verhandlung nicht weiter fortzusetzen. Dieser Antrag wurde ablehnend vom Gericht entschieden, und zwar deßhalb, weil die Vertheidigung das Verweisungs-Erkenntniß zur Rechtskraft habe erwachsen lassen, gemäß diesem Verweisungs-Erkenntniß aber die öffentliche Verhandlung stattfinden müsse. Bei der Debatte über die Fragestellung gab dieses Verhältniß zu einem neuen Antrag Anlaß, indem die Vertheidigung eine Frage darauf verlangte. Allein der Hof wies auch den neuen Antrag ab, indem das besprochene Verhältniß weder ein thatsächliches Verhältniß der Hauptfrage, noch den Milderungsgrund, sondern ein rein der rechtlichen Erörterung unterworfener Begriff sey. Bei dem Plaidoyer über die Strafe kehrte endlich die Frage über das Pflegschafts-Verhältniß zum drittenmal in die Verhandlung zurück, und dießmal, wie wir sehen werden, mit mehr Erfolg. Es hatten nämlich die Geschwornen, auf die Gründe der drei Vertheidiger eingehend, nicht angenommen daß sich Fuchs die Schlüssel heimlich oder mit List verschafft, nicht angenommen daß ein Complott oder vorhergängige Verabredung stattgefunden, Fuchs des fortgesetzten einfachen Diebstahls für schuldig, Keppler und Krill aber für nicht schuldig erklärt. Nun beantragte der Vertheidiger des Fuchs daß nach Art. 202 unserer Proceßnovelle der Gerichtshof aussprechen möge, wegen des Pflegschaftsverhältnisses sey Fuchs von der Strafe frei, es sey hier nämlich jener seltene Fall gegeben, wo das Gericht urtheilen müsse daß die That, deßen die Geschwornen den Angeklagten für schuldig erklärten, nicht mit Strafe belegt sey. Der Gerichtshof erkannte in der That so. Damit ist jedoch diese interessante Streitfrage noch nicht beendigt, da von der Staatsbehörde die Nichtigkeits-Beschwerde erhoben wurde. Noch in einem andern Punkt war die Verhandlung von Bedeutung. Wenn es nämlich noch eines Beweises bedurfte daß eine neue Gesetzgebung bei uns kein Luxusartikel ist, so hat es sich bei dieser Verhandlung herausgestellt. Unser altes Strafgesetz paßt mit seinen feinen Definitionen, Distinctionen und Unterabtheilungen zu dem Geschwornen-Institut durchaus nicht. 37 Fragen, sage mit Worten: Fragen Siebenunddreißig, mußten in dieser Cause gestellt werden, für Keppler allein 17 (Complott mit Auszeichnung und Betrug, Complott zum einfachen Verbrechen des Diebstahls, Complott zum Vergehen des Diebstahls, Urheber nach Art. 45 zum ausgezeichneten Verbrechen des Diebstahls, dann zum Verbrechen, dann zum Vergehen des Diebstahls, Gehülfenschaft ersten, zweiten und dritten Grads und Begünstigung zweiten Grads je zum Verbrechen des ausgezeichneten, des einfachen und zum Vergehen des Diebstahls). Welche Mühe Anklage, Vertheidigung und der Präsident bei seinem Exposé hatten, diese ganze Stufenleiter rechtlicher Begriffe zu erörtern, können Sie sich denken, und welche Aufgabe für die rechtsunkundigen Geschwornen, sich hierin sogleich zurechtzufinden. Die Anklage führte Staatsanwalt Löwenheim, den Fuchs vertheidigte Advocat Schön, den Keppler Rechtspracticant Hänle, den Krill Advocat Kirchgeßner. — Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen noch einige Notizen von unserer Stadt schreiben, die Ihnen vielleicht von Interesse sind. Daß unsere Universität im Aufblühen begriffen, ist mehr als eine locale Phrase, wie sich das am deutlichsten aus der Zusammenstellung der Frequenz der deutschen Universitäten ergibt, wie sie jüngst in der Universitäts-Zeitung gegeben wurde. Würzburg hat nach dieser Zusammenstellung die bei weitem meisten Medicin studirenden Ausländer. Die Hoffnungen unserer Winzer sind trübe und die Getreidepreise hoch. Magazine! Magazine! Nun nachdem durch die neuesten Gesetze auch die staatlichen Vorräthe vermindert sind, ist die Magazinirung um so nothwendiger. Mir scheints daß wir hierin vollkommen Pharaonen sind, und allemal warten bis die Plagen kommen. — Unsre Maindampfschifffahrtsgesellschaft leistet erfreuliches, und ihr Unternehmen gewinnt an Rentabilität. Die neuen Schiffe, welche die Gesellschaft hier hat bauen lassen, sind ebenso elegant als praktisch für ihren Zweck eingerichtet. Schon seit einigen Jahren ist hier ein litterarisches Unternehmen vollendet worden das, um mich des Zeitungsstyls zu bedienen, in weitern Kreisen bekannt zu werden verdient. Es ist das die Würzburger Chronik, die bei Bonitas Bauer erscheint, und deren erster Theil einen mit Noten versehenen Abdruck der trefflichen Fries'schen Chronik aus dem 16ten Jahrhundert enthält. Den zweiten Theil hat Gropp benützt, und gibt bis zum Aufhören der fürstbischöflichen Regierung eine sehr brauchbare Zusammenstellung alles Denkwürdigen. Kennern der deutschen Geschichte aber die Vorzüge der Fries'schen Chronik anpreisen zu wollen hieße die Eulen nach Athen tragen.

Kurhessen. **Kassel**, 27 Sept. Der Major v. Kaltenborn ist von der Stelle eines Mitgliedes des Generalauditoriats entbunden und dagegen der Major v. Ende zum Mitglied des Generalauditoriats ernannt worden. (Kass. Ztg.)

Vor kurzem hat unsere Regierung abermals von dem Hause Rothschild zu Frankfurt einen Vorschuß von 800,000 Thaler erhalten; dieß ist, wenn ich recht unterrichtet bin, der dritte, so daß sich der Gesammtvorschuß auf 2,400,000 Thaler beläuft. (Fr. J.)

Hansestädte. **Bremen**. In der Weserzeitung findet sich folgender, von der Redaction mit einigen Verwahrungen begleiteter Artikel, wie es scheint aus Andree's Feder: „Es hat nicht gerade überraschen können daß der preußisch-hannover'sche Vertrag von manchen Seiten aus dem Gesichtspunkt des Schutzzolls oder Freihandels beurtheilt worden ist. Die D. A. Z. sieht in demselben einen Sieg des Schutzzollsystems, dem sich Hannover zugewendet habe, der Lloyd findet einen Sieg des Freihandels darin. Danach macht man sich denn die weiteren Consequenzen, als müßte eine weitere Einigung oder auch nur das Zusammenhalten des Zollvereins rein davon abhängen ob dieses oder jenes Princip zum Siege käme. Man verlangt geradezu daß wenn das Princip, dem man einmal folgt, nicht gelten solle, nun auch gar nichts weiter zu Stande kommen dürfe. Unsers Erachtens ist das ein arger, leider nationaler Fehler, und in der jetzigen Sachlage ist die ganze Controverse von Schutzzoll und Freihandel, wo sie nicht Agitationsmittel war, geradezu das gewesen was man une querelle d'Allemand nennt. Das nächste in Deutschland war es erst ein großes geschlossenes Handelsgebiet zusammenzubringen. Das folgende würde es seyn in diesem Handelsgebiete die Möglichkeit einer gemeinsamen Gesetzgebung, die bis jetzt selbst im Zollverein nur eine vertragsmäßige von allseitiger Zustimmung abhängige, also im Grunde keine gemeinsame Gesetzgebung ist, herbeizuführen. Das dritte und letzte wäre es dann sich zu entschließen welchem Systeme man dabei folgen wolle, und bei dieser dritten Frage würde sich finden daß man nicht nur voreilig sondern auch vergeblich gestritten hat, und die reine und consequente Durchführung eines Systems überhaupt nicht möglich ist. Bemerkenswerth ist übrigens daß die Freihandelsagitation dem Abschlusse des preußisch-hannover'schen Vertrags am Ende doch förderlich gewesen zu seyn scheint. Lange Zeit hatte der Freihandel — hier weniger ein Princip als Repräsentant sehr bestimmter Interessen — gegen die Ausdehnung des Zollvereins und für das Beharren Hannovers in seiner bisherigen Lage agitirt. Als die österreichischen Zollprojecte hervortraten, wendete sich die Freihandelsagitation gegen diese, und das war für den Zollverein offenbar ein günstiger Umstand. Uebrigens ist der Vertrag vom 7 Sept. zu Stande gekommen ohne daß man um Schutzzoll oder Freihandel controversirt hätte. Man hat zwei praktische, und

unmittelbar sich geltend machende Rücksichten befolgt. Da es unmöglich war daß der Zollverein den Steuervereinstarif annahm, da es nach dem ganzen Hergang der Sache, und wenn der Zollverein conservirt bleiben sollte, eben so unmöglich war einen neuen und vermittelnden Tarif zu vereinbaren, so blieb nichts übrig als daß Hannover sich dem Zollvereinstarif anschloß und für die finanziellen Ausfälle entschädigt wurde. Principienfragen sind also überhaupt nicht entschieden, und namentlich nicht bei den wenigen, aber doch wichtigen in Aussicht gestellten Tarifänderungen. Diese betreffen nicht Fabricate und Manufacte, sondern fremde Consumtionsartikel. Die dabei genommenen Rücksichten werden daher lediglich finanzieller Natur seyn. Die verabredeten Ermäßigungen sind erheblich geringer als die von Hannover im Jahr 1842 geforderten waren, und stellen eher eine Vermehrung als eine Verminderung der Zolleinnahme in Aussicht. Die Ermäßigung der Zölle für Wein und Tabak war im Zollverein schon mehrfach in Anregung gekommen. Der in Aussicht genommene Satz für Wein ist keine sehr erhebliche Ermäßigung, wenn „man verabredetermaßen den Rabatt für Weingroßhandlungen auf ein richtiges Verhältniß zurückführt," d. i. herabsetzt. Von dem ermäßigten Kaffeezoll läßt sich nach den in Oesterreich gemachten Erfahrungen um so mehr eine Verbesserung der Zolleinnahme erwarten, als Kaffee jetzt ein vorzüglicher Gegenstand des Schleichhandels ist, und diesem Schleichhandel wirksamer durch Zollherabsetzung als durch geschärften Gränzschutz abgeholfen wird. Ebenso wird die Herabsetzung des Zolls von Syrop eine Vermehrung der Zolleinnahme zur Folge haben, da die inländische Syropfabrication sehr zurückgegangen ist, und der jetzige Zollsatz für das Bedürfniß der Consumtion zu hoch schien. Nur die Zollermäßigung von Thee stellt einen Ausfall an der Einnahme, obwohl keinen beträchtlichen, in Aussicht. Endlich ist es noch eine folgenreiche Bestimmung des Vertrags daß eine Nachsteuer nicht erhoben werden, und der Zollsatz in Hannover schon vom 1 März 1853 an für die hauptsächlichsten Einfuhrartikel auf die Höhe des Zollvereinstarifs erhöht werden soll. In Hannover wird man die Absicht gehabt haben den Unterthanen die Belästigung der Nachsteuer zu ersparen, und also nach dem 1 März 1853 für eigene Rechnung keine Nachsteuer erheben. Die Folge wird also seyn daß man sich in Hannover schon vor dem 1 März 1853 stark verproviantirt, und daß die Zolleinnahmen in der ersten Zeit nach der Ausführung des Anschlusses leiden. Auch die Speculation wird nicht ausbleiben. Man wird, ungeachtet man die angehäuften Waaren längere Zeit liegen lassen muß, nach dem Hinwegfallen der Zollschranken durch Importationen nachsteuerfrei gebliebener und hochtarifirter Artikel zu gewinnen suchen, und selbst Speculanten aus dem Zollvereine werden sich an solchen Unternehmungen betheiligen. Die hannoverische Zollcasse, welche die Einnahme für alle vor dem 1 März 1853 angehäuften Gegenstände allein bekommt, wird sich dabei gut stehen: das Ganze bleibt aber ein Uebelstand, in den man sich, weil er nicht vermeidlich ist, finden muß.

Preußen. **Münster,** 26 Sept. Einer aus Paderborn hierher gelangten Nachricht zufolge ist daselbst der Dr. Hertzberg verhaftet worden, und, wie es heißt, in Folge von bei ihm gefundenen Briefen des in London lebenden Majors Schimmelfennig v. d. Oye, ehemaligen Officiers im 7ten preußischen Armeecorps.

Vom Niederrhein, 26 Sept. Der Landtagsmarschall Frhr. v. Waldbott Bassenheim Bornheim ist gestern Abend in Düsseldorf angekommen, der königliche Commissär, Hr. v. Kleist-Retzow, trifft erst heute Abend dort ein. — Der Polizeidirector Duncker, der noch fortwährend, um die Nachforschungen über eine weitverzweigte Falschmünzerbande zu leiten, in Essen sich aufhält, hat abermals wichtige Entdeckungen gemacht, welche neuerdings die Verhaftung von sieben, theils der Anfertigung, theils der Verbreitung falscher Cassenanweisungen dringend verdächtigen Individuen veranlaßten. Die Fälschungen sind so erheblich daß das königl. Finanzministerium, welches bereits mehrfache Belohnungen im Betrage von 250 Thlrn. an verschiedene Einwohner der Regierungsbezirke Düsseldorf und Arensberg bewilligte, neuerdings eine Belohnung bis zu 500 Thlrn. und unter Umständen noch höher für alle diejenigen ausgesetzt hat welche zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter falscher Cassenanweisungen, Banknoten oder Darlehenscassenscheine dergestalt zur Anzeige bringen daß er zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann. (W. M.)

҂ **Berlin,** 29 Sept. Der eben uns vom Tod entrissene Prinz Wilhelm von Preußen vermählte sich 1804 mit der verewigten Prinzessin Marie Anne von Hessen-Homburg und führte mit ihr eine lange und glückliche Ehe. Im Jahr 1806 führte er zuerst die Waffen und in der Schlacht bei Auerstädt wurde ihm bei einem von ihm geführten Cavallerie-Angriff das Pferd unter dem Leib erschossen. Im Jahr 1808 übernahm er auf den Wunsch Friedrich Wilhelms III eine Sendung nach Paris, um wo möglich eine Erleichterung der Lasten welche der Tilsiter Frieden dem Staat auferlegt hatte zu bewirken. In den folgenden Jahren stärkte er die Zuversicht der Patrioten durch die unerschütterliche Ueberzeugung daß Preußen sich wieder erheben werde, und als diese Hoffnung sich erfüllte, nahm er an den Kriegen von 1813 bis 1815 rühmlichen Antheil. In der Schlacht bei Groß-Görschen warf er an der Spitze des brandenburgischen, jetzt sechsten Cuirassier-Regiments eine feindliche Abtheilung zurück, und es wurde ihm bei dieser Gelegenheit wieder ein Pferd unter dem Leib erschossen. Hierauf kämpfte er in den Schlachten an der Katzbach und bei Leipzig mit, führte nachher zuerst eine Brigade, dann eine Division des York'schen Corps, und commandirte diese in den Schlachten bei Laon und vor Paris. In der Schlacht bei Belle-Alliance führte er die Reserve Cavallerie des vierten Armeecorps. In der darauffolgenden Friedenszeit bekleidete er dreimal das zwischen einem preußischen und österreichischen General abwechselnde Gouvernement der Bundesfestung Mainz. Von seinem königlichen Bruder 1830 zum Gouverneur der Rheinprovinz berufen, gewann er sich in dieser ein Jahr dauernden Stellung die allgemeine Liebe und Verehrung der dortigen Bevölkerung, wie sie auch hier ihm allgemein zu Theil geworden.

Ueber das Project einer Central-Polizei-Commission bringen die Blätter noch immer widersprechende Nachrichten. Nach dem Corresp.-Büreau wäre die jetzt statt der Einsetzung einer Central Bundespolizei betriebene Reactivirung der frühern Central-Sicherheitscommission vorzugsweise von Wien angeregt worden. Die N. Preuß. Ztg. meldet dagegen: vor einiger Zeit seyen die beiden deutschen Großmächte geneigt gewesen von der Einrichtung einer Central-Polizei-Stelle abzusehen; inzwischen aber, und zumeist in Rücksicht auf die Kleinstaaten, habe sich die Nothwendigkeit einer solchen Stelle so geltend gemacht daß im Augenblick mit Eifer an ihrer Errichtung gearbeitet werde. Die Wahl des Orts soll dabei die größte Schwierigkeit seyn; Leipzig werde als Sitz dieser Behörde kaum noch genannt. Dasselbe Blatt bestätigt die Nachricht daß die schleswig-holsteinische Gränzregulirung vor das Forum des Bundestags kommen werde. Die Commissarien hätten schon mehrere vorläufige Berichte geliefert, den Hauptbericht aber noch nicht abgegeben. In Bezug auf das von dem politischen Ausschuß zu entwerfende Bundespreßgesetz bemerkt das Corresp.-Büreau daß bis jetzt im Ausschuß selbst über das dabei zu Grunde zu legende System Beschlüsse noch nicht vorliegen. Einer in Sachsen erlassenen amtlichen Bekanntmachung zufolge hat, in Gemäßheit der Bestimmung im Artikel 10 des Handelsvertrags zwischen den Zollvereins-Staaten und der ottomanischen Pforte vom 10/22 Oct. 1840, die preußische Regierung, in Vertretung des Zollvereins, mit den ernannten Commissarien der Pforte einen neuen Tarif unter Berücksichtigung der den übrigen fremden Regierungen seitens der Pforte gewährten Begünstigung vereinbart. Die Prinzessin von Preußen wird morgen ihren vierzigsten Geburtstag in Weimar feiern. Der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm treffen bereits heute zu dieser Feier in Weimar ein. Die Mittheilung der N. Preuß. Ztg. daß der Legationsrath v. Gruner an die Stelle des Geheimen Raths Delbrück zum Mitglied der Elbeschifffahrts-Commission ernannt sey, wird von dem Corresp.-Büreau für unbegründet erklärt. Der Legationssecretär v. Rosenberg, der zur Zeit die Geschäfte eines Gesandten bei der Pforte wahrnimmt, wird nächstens von Konstantinopel auf seinen frühern Posten nach Wien zurückkehren.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Aus den kürzlich hier erfolgten Contumacialurtheilen gegen die ungarischen Emigrirten heben wir nachträglich zur Kenntniß der einzelnen Persönlichkeiten folgende Notizen heraus. Paul Almasy, 31 Jahr alt, aus Pesth, präsidirte dem Debrecziner Convent in der Sitzung vom 14 April. Julius Graf Andrasy, 26 Jahr alt, machte seit Ende März 1849 den Agenten Kossuths in Konstantinopel, wollte den General Knicanin zur Rückberufung der serbischen Hülfsvölker und die Pforte zur Anerkennung der ungarischen Republik bewegen. Casimir Graf Batthyany, 43 Jahr alt, bewirkte im Einverständniß des pflichtvergessenen Commandanten die Uebergabe der Festung Esseg an die Insurgenten, setzte das Blutgericht in Maria Theresiopel ein, machte den Zug Moriz Perczels gegen Szent Tamas mit, und trat nach dem 14 April 1849 in das Ministerium Kossuths. Eugen Beöthy, 55 Jahr alt, seit dem 12 Dec. 1848 Landescommissär in Siebenbürgen, begab sich am 11 April im Auftrag Kossuths nach Bucharest um die Walachen aufzuwiegeln. Ludwig Esch Csernatoni, 27 Jahr alt, Redacteur des cynisch-revolutionären Blattes „Der 15 März," begab sich Ende Aprils 1849 als Agent nach Paris. Richard Guyon, Esq. zu Bath, Somersetshire geboren, 39 Jahre alt, quittirter k. k. Oberlieutenant, führte als Nationalgardemajor 4000 Mann am 30 October gegen Schwechat und leitete den Sturm auf Mannswörth. Im November zum Obersten und Corpscommandanten befördert, nahm er Ende Decembers 1848 Theil an der Schlacht bei Tyrnau gegen Feldmarschall-lieutenant Simunich, commandirte dann Görgey's Nachhut in den Gefechten vom 11, 12 und 13 Januar bei Ipolysagh, Barsany und Iglo. Nach der Schlacht bei Nagy Sarlo (20 April 1849) schlug er sich nach der Festung Komorn durch, vertheidigte am 3 August den Uebergang bei Nagy Kanisa und figurirte in der Schlacht bei Szöregh am 5, in der von Temeswar am 9 Aug. 1849, floh mit Bem nach der Uebergabe bei Vilagos. Paul Hajnik, 42 Jahr

alt, Nationalgardemajor, an Madaraß Stelle zum Staatspolizeidirector gemacht. Michael Horvath, 47 Jahr alt, Bischof von Csanad, schwur den Eid auf die Unabhängigkeitsacte vom 14 April und predigte einen Kreuzzug zur Befreiung. Daniel Irantzi, 30 Jahr alt, Conventsmitglied und Notar in der Sitzung vom 14 April. Georg Kmety, 38 Jahr alt, ehemaliger Oberlieutenant, seit 30 Oct. 1848 Major und Ende Decembers Oberstlieutenant des 32sten Honvedbataillons. In der Schlacht von Kapolna (Februar 1849) Brigade-Commandant unter Görgey, nach dem 14 April Oberst und thätig bei der Erstürmung Ofens, wurde am 13 Jun. 1849 gegen den k. k. Generalmajor Wiß in Cserna befehligt, dann am 26 Junius Generalmajor, griff am 27 Junius die Brigade des Feldmarschall-Lieutenants Gerstner an, leitete in der Schlacht von Hegyes (Julius 1849) die Umgehung der linken Flanke der k. Südarmee, focht bei Temeswar mit und deckte durch die Gefechte bei Rekas und Lugos den Rückzug der Rebellen nach Siebenbürgen. Ladislaus Madaraß, 41 Jahr alt, Polizeiminister und Mitglied des Landesvertheidigungsausschusses, Conventsmitglied am 14 April, der Dilapidation der Pretiosen des gemordeten Grafen Eugen Zichy verdächtig. Joseph Frhr. v. Majthenyi, 37 Jahr alt, Conventsmitglied am 14 April, Regierungscommissär in der Baranyer Grafschaft, bot den Landsturm gegen Fünfkirchen (Junius 1849) auf. Lazar Meßaros, 59 Jahr alt, ehemaliger k. Generalmajor, Conventsmitglied am 14 April, leitete die Operationen der Insurgenten bei Kaschau gegen den Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik, und ward am 15 April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant in der Rebellenarmee ernannt. Moriz Perczel, 42 Jahr alt, errichtete im September 1848 ein Freicorps und führte es als Major, focht als Oberst und dann als General en Chef, proclamirte die Unabhängigkeitsacte in Peterwardein am 10 Mai, plünderte, brandschatzte, mordete und verwüstete die Bacs-Banater Districte. Nikolaus Perczel, älterer Bruder des Moriz, Major einer Freischaar in der Schlacht von Schwechat und bei Moor, später als Oberstlieutenant Commandant von Peterwardein. Ludwig Baron Splenyi, 35 Jahr alt, ehemaliger k. k. Rittmeister, figurirte seit 14 Nov. 1848 als Abgesandter von Kossuth am sardinischen Hofe, suchte die ungarischen Soldaten zur Fahnenflucht zu verleiten &c., und begab sich nach der Schlacht von Novara als Agent nach Konstantinopel. Eugen Maximilian Frhr. v. Stein aus Wien, 37 Jahr alt, ehemaliger k. k. Ingenieurhauptmann, seit dem 14 Oct. 1848 Major des 37sten Honvedbataillons, focht gegen den Ban bei Szent Tamas, Titl, wurde am 15 December zum Oberstlieutenant ernannt, commandirte vom 25 Mai 1849 das Cernirungslager von Karlsburg und focht am 1 August bei Reußmarkt, am 12 August bei Mühlenbach mit einem Insurgentencorps gegen die Russen. Bartholomäus Szemere, 46 Jahr alt, Deputirter für Miskolcz, seit dem 13 December Regierungscommissär in Oberungarn, trat nach dem 14 April als Minister des Innern in die Regierung unter Kossuth. Samuel Szontagh, 49 Jahr alt, bekannt als Beisitzer der Blutgerichte zu Großwardein (Februar 1849) und des Miskolczer Blutgerichts bis zum 1 Junius. Ladislaus Graf Teleky, 41 Jahr alt, Deputirter der Pesther Grafschaft, ging nach dem 21 Aug. 1848 als Agent nach Paris und suchte nach dem 14 April Frankreich zur Intervention in Ungarn zu bewegen. Anton Vetter von Doggenfeld aus Venedig gebürtig, 37 Jahr alt, ehemaliger k. k. Oberstlieutenant des 37sten Infanterieregiments Großfürst Michael, seit dem 22 Sept. 1848 Oberst desselben Regiments unter der revolutionären Regierung, agirte gegen die Serben bei Perlaß, Töröl-Becse und Stuhlweißenburg mit Erfolg, wofür er am 20 October zum Honved-General ernannt wurde. Am 12 November unterstützte er den Sturm auf die Tomasowazer Schanze, erhielt am 10 December ein selbständiges Armeecorps. Am 28 December in Pesth angelangt, übernahm er an Meßaros Stelle den Oberbefehl der gegen Graf Schlik operirenden Truppen, erhielt am 29 December das Obercommando über die Donau-Armee, wurde am 8 März zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und übernahm das Commando der Truppen an der obern Theiß. Am 14 Jul. 1849 schlug er mit den am 7 desselben Monats von Moriz Perczel übernommenen Truppen die Schlacht bei Hegyes gegen die k. k. Südarmee, legte aber am 6 August aus Verdruß den Oberbefehl nieder. Sabbas Vukovi aus Fiume, 36 Jahr alt, Deputirter, Armeecommissär bei dem nach Komorn (März 1849) marschirenden Armeecorps, trat nach dem 14 April als Justizminister in die Regierung unter Kossuth, berüchtigt dadurch daß er am 8 Mai im Convent für die rückwirkende Kraft des Blutgerichtsgesetzes sprach.

Durch die anhaltenden Regengüsse in den Gebirgsthälern im lombardisch-venezianischen Königreich ist der Wildstrom Valstagna der Art ausgetreten daß im gleichnamigen Orte 54 Häuser durch den Andrang des mit Gerölle von den Ufern abgelösten Erdreichs theils fortgerissen, theils an Ort und Stelle zerstört wurden. Auf der Poststraße von Vicenza nach Treviso wurden vier steinerne Brücken durch den ebenfalls in Folge der Regengüsse angeschwollenen Wildstrom Tesina zerstört. Ebenso wurde der Hafendamm von Castigliana am linken Ufer der obern Brenta durch das Hochwasser weggerissen.

Belgien.

* **Brüssel**, 26 Sept. Während ich dieses schreibe, rennt das Volk nach dem Boulevard d'Anvers zum Genusse des glänzenden Feuerwerks, das den Schlußstein der dießjährigen September-Feierlichkeiten bildet. Die schönste Erinnerung an diese wird zweifellos bei der Unzahl der herbeigeströmten Fremden des In- und Auslandes, so wie bei den hiesigen Einwohnern der von dem Künstler- und Litteratenverein dem König dargebrachte Festball in dem eigens dazu erbauten, mit dem Palast des Prinzen von Oranien verbundenen Prachtsaal zurücklassen. Näher in die Beschreibung dieses Gebäudes einzugehen, das, in byzantinischem Style errichtet, mit den reichsten und gelungensten Beiträgen unserer ersten Künstler verziert, wohl einzig in seiner Art dasteht und die ungetheilteste Bewunderung erregt, überschritte die mir gesteckten Gränzen, und ich will in dieser Hinsicht den illustrirten Zeitungen nicht vorgreifen, und Medaillen-Liebhaber auf die darauf bezügliche, künstlerisch höchst werthvolle Denkmünze unsers talentvollen J. Wiener aufmerksam machen. Der alljährlichen Preisvertheilung an die Sieger des Gymnasial-, Gewerbschul- und Universitätsconcurses verlieh dießmal der Umstand eine höhere Bedeutung daß der König selbst aus seiner Loge hervortrat und, den Stuhl des Ministers des Innern einnehmend, die Prämien vertheilte. Auch der Künstlerwelt kam Se. Majestät in der freundlichsten Weise entgegen, indem gestern 150 Vertreter derselben zur königlichen Tafel gezogen wurden. Endlich sey noch des von der Regierung ausgeschriebenen Sanitätscongresses (congrès hygiénique) gedacht, bei dem die wichtigsten, auf Verbesserung der Sanitätsverhältnisse in Stadt- und Landgemeinden zielenden Maßregeln zur Verhandlung kamen, und auf verschiedene von der Regierung hervorgehobene Punkte Antworten niedergesetzt wurden. Bei all diesen mannichfaltigen Anlässen zur Zerstreuung, diesen vielfachen Beweisen der lebenskräftigen Entwickelung des belgischen Wesens, vergaß man fast daß wir uns am Vorabend eines kritischen Tags befinden, der über das Loos des von den HH. Frère und Rogier befolgten „liberalen" Verwaltungssystemes entscheiden soll. Werden die morgen stattfindenden Senatswahlen eine ministeriell gesinnte Majorität erstehen lassen oder den Sturz eines Cabinets herbeiführen, dessen Umsicht und Ausdauer Ackerbau, Handel, Gewerbe, Kunst, Schule und Wissenschaft doch so viel zu verdanken haben? Sollte die standhafte Behauptung einer bloßen Steuerproposition, welche freilich die Gegner als den Zoll auf den Tod brandmarken, die Staatsmänner welche den Sturm von 1848 zu beschwören wußten, und mehr als irgendwelche den Anforderungen der Zeit Genüge gethan haben, vom Ruder verdrängen und mit solchen ersetzen welchen Pensions-Assecuranzen für die arbeitenden Classen, Crediteinrichtungen auf Grundbesitz für communistische Anstalten gelten, welche die Berechtigung des Staats das öffentliche Schulwesen zu verwalten, geraden Wegs läugnen und Rom zur Unterstützung ihrer Ansichten aufgerufen haben? Wir wissen wohl daß auch Hr. Rogier seine schwachen Seiten hat, daß ihm Freunde manches vorwerfen, aber wir dürfen darüber nicht vergessen daß seine „Halsstarrigkeit" dem Lande seine Eisenbahnen verschafft und er in gewissen Verhältnissen auch seine Lieblingsansichten aufzuopfern gewußt hat; daß er z. B. die Reducirung des Armeebudgets unter der Bedingung guthieß daß die organische Kraft des Heers keinen Schaden leide, ferner daß er den Wahlcensus auf das constitutionelle Minimum herabgesetzt, einige Tage nachdem er gegen diese Maßregel angekämpft hatte. Freilich war während dieser Tage der Thron Ludwig Philipps zusammengestürzt.

Italien.

Ferrara. In der Gazzetta di Bologna lesen wir daß Se. Eminenz der Erzbischof Vanicelli-Casoni am 16 Sept. in Verona anlangte, und nach Rücksprache mit dem Marschall Radetzky die Zusage einer Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser auf den andern Tag um 2 Uhr und zugleich eine Einladung zur kaiserlichen Tafel um 8 Uhr erhielt. Se. Maj. empfing ihn um die bezeichnete Zeit, und unterhielt sich freundlich mit ihm eine halbe Stunde. Die kaiserliche Tafel zählte 60 Gedecke. Sr. Maj. zur Rechten saß der eben anwesende Herzog von Modena, zur Linken der Cardinal und neben ihm der Held Radetzky. S. Eminenz trat am 19 v. M. die Rückreise wieder an, und ist, nach der Ferrareser Zeitung vom 23 v. M., am vorherigen Freitag wieder hier eingetroffen.

Aegypten.

** **Alexandria**, 22 Sept. Die deutsche Missionsgesellschaft für Central-Afrika, an ihrer Spitze der verdienstvolle und ehrenwerthe Pro-Vicar Hr. J. Knoblecher, hat Alexandria am 12 d. verlassen, befindet sich seit dem 15 in Cairo, wo sie nicht lange weilen wird, da alle Vorkehrungen zur Weiterreise in möglichster Eile getroffen werden. Hr. Knoblecher hat den vom Sultan erhaltenen Firman dem ägyptischen Ministerium überreicht, auch hatte er durch Verwendung des österreichischen Generalconsuls v. Huber Audienz beim Vicekönig, der ihn sehr freundlich und zuvorkommend aufnahm, ihm

versprach die Expedition nach Kräften zu unterstützen und es auch auf sich zu nehmen für geeignete Barken nach Ober-Aegypten zu sorgen. Abbas Pascha hat deßhalb Heir-Eldin Pascha bereits die nöthigen Befehle gegeben, sowie er auch seine Unterstatthalter im Sudan aufgefordert hat der Expedition allen Vorschub zu leisten.

Ostindien.

* Die Bombay-Times vom 31 Aug. bestätigt den Tod des Yar Mohammed Chan, des Fürsten von Herat. Er starb am Fieber in einem Dorfe 20 englische Meilen von seiner Residenz, als er eben auf der Rückreise aus Kabul begriffen war, wo er Dost Mohammed besucht hatte. Er hinterläßt einen Sohn, Syed Mohammed Chan, der bereits den Thron des Vaters bestiegen hat, wegen halben Blödsinns aber unfähig zur Regierung seyn soll. Herat ist ein schmaler Länderstreif, der westlich von Persien, östlich von Afghanistan eingeklemmt wird. Da nun die Erbfolge in Herat bestritten ist, so begegnen sich in Herat drei Prätensionen. Dost Mohammed, der nordöstliche Nachbar von Herat, der Herr von Kabul und Balkh, hat seinen Sohn Heider Chan, an der Spitze eines starken Heers, nach Herat aufbrechen lassen, welches die Straße durch die Balkh-Hügel eingeschlagen hat. Dieser Heider Khan hat eine Tochter des verstorbenen Yar Mohammed von Herat, zur Frau, ist also der Schwager jenes legitimen, aber blödsinnigen Thronfolgers. Kohun Dil Chan, der Herrscher von Kandahar, also der südöstliche Nachbar von Herat, soll sich gleichfalls rüsten, aber von seinem Halbbruder, dem Dost Mohammed von Kabul, in Furcht gehalten werden. Dieser zweite Prätendent gründet seine Ansprüche darauf daß Herat dem Namen nach ein Lehen von Kandahar gewesen. Endlich sind die Perser nicht geneigt das Gränzland fremden Eroberungen preiszugeben, und Kohun Dil Chan, der Herrscher von Kandahar, soll heimlich mit ihnen gegen Dost Mohammed agiren. Um die Verwirrung noch zu vermehren, operirt eben ein russisches Corps den Atreck-Fluß hinauf gegen die Turkomanen, also auf dem Weg vom kaspischen Meer nach Herat, und M. Chronicle berichtete neulich daß sich Russen und Perser bei eingetretenem Erbfall in Herat vielleicht verständigen könnten.

Neueste Posten.

* **Frankfurt,** 26 Sept. In der Bundestagssitzung am 20 Sept. hatte die Berathung über den Antrag der preußischen Regierung, ihre im J. 1848 dem Bund zugefügten Provinzen wieder herausziehen zu dürfen, statt, und Hr. v. Bismark erklärte, dem Vernehmen nach, daß die preußische Regierung jene Einverleibung als zu Recht bestehend keinenfalls ansehe. Die Abstimmung, welche hiernach vorgenommen wurde, hatte jedoch kein definitives Resultat, indem mehrere Bundestagsgesandte noch ohne Instruction waren, und man sich mit einem bloßen Majoritätsbeschlusse in einer so wichtigen Sache, wie es scheint, nicht begnügen wollte.

* **München,** 1 Oct. Ihre k. Hoh. Frau Prinzessin Luitpold ist mit ihren Kindern diesen Nachmittag von Lindau kommend im königlichen Schloß dahier eingetroffen und von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Adalbert bei ihrer Ankunft begrüßt worden; Prinz Luitpold wird erst nach Beendigung seiner Inspectionsreise hieher kommen. König Ludwig und Königin Therese sowie Prinz Karl von Bayern treffen noch diesen Abend hier ein. Der Legationssecretär bei der hiesigen kaiserlich russischen Gesandtschaft, Hr. K. Frhr. v. Uexküll-Güllenband, wurde in gleicher Eigenschaft zur russischen Gesandtschaft am Wiener Hof versetzt. So eben ist der dritte Bericht des „Central-Ausschusses des Unterstützungs- resp. Pensions-Vereins für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte" erschienen Es ist dem Verein gelungen im Verlauf eines Zeitraums von drei Jahren durch freiwillige Beiträge von Aerzten aus sechs Regierungsbezirken, durch Cessionen rückständiger ärztlicher Deserviten und früher geleisteter Beiträge zum Ott'schen Hülfs-Verein sowie durch Schenkungen von Sr. Maj. dem regierenden König und fast allen Gliedern des königlichen Hauses einen Capitalstock von 4785 fl. reinen Vermögens nach Abzug aller Ausgaben und Unkosten aufzubringen, welcher in gleichem Maße auch in den nächsten Jahren fortwachsen wird. Die Zahl sämmtlicher Contribuenten beläuft sich zur Zeit auf 335.

○ **München,** 1 Oct. Unsere Abgeordneten treffen so zahlreich hier ein daß die Kammer wohl noch heute beschlußfähig werden wird. Morgen wird der Gesetzgebungsausschuß seine Thätigkeit wieder beginnen, und übermorgen soll dann, dem Vernehmen nach, eine öffentliche Sitzung stattfinden, in welcher mehrere Vorlagen des Finanzministeriums erwartet werden. Von dem Abg. Westermayer ist bereits eine Interpellation an das Cultusministerium eingelaufen. Dieselbe betrifft die allerhöchsten Erlasse vom 21 Mai und 20 Junius laufenden Jahrs, „welche von nicht wenigen bald als eine Antwort auf die bischöfliche Denkschrift, bald als eine ganz eigene Gattung von Belobigungsschreiben an den Klerus für seine Haltung in den Zeiten der Gefahr, wodurch er von dem „„Lohn der Welt"" wieder einmal so recht einen Begriff bekommen sollte, angesehen werden." In der weitern, sehr ausführlichen Begründung der Interpellation wird bemerkt daß unsere Verfassung den Keim zu fortwährenden Conflicten der Kirche mit der Staatsgewalt in sich trage, wofür die Geschichte Bayerns traurige Beispiele liefere. Derlei Conflicte beseitigt zu sehen, sey gleichmäßig im Interesse der Kirche wie des Staats gelegen. Die Mittel zu ihrer Beseitigung habe das bayerische Episkopat in seiner Denkschrift niedergelegt. Was dieselbe eigentlich wolle, sey die Hebung des Widerspruchs zwischen Concordat und Religionsedict. Dieser Widerspruch sey von der Art daß die Staatsregierung in gewissen kirchlichen Dingen die Verfassung nach einer Seite hin gar nicht aufrechterhalten könne, ohne sie nach einer andern Seite hin zu brechen. Zwar sey der Interpellant fest überzeugt daß weder der dermalige Vorstand des Cultusministeriums, noch das Gesammtministerium einen Conflict mit der katholischen Kirche hervorrufen wolle, noch überhaupt der katholischen Kirche feindlich gegenüberstehe. „Um so mehr, heißt es wörtlich, mußten die angeführten Erlasse überraschen, und ich konnte mich angesichts derselben mit gar vielen andern des Gedankens nicht erwehren daß, wie in gar manchen andern Fragen, so insbesondere in der Kirchenfrage, ein feindseliger Dämon sich beständig zwischen die Krone und ihre befagten Räthe dränge, ein Dämon der im neidischen Hinblick auf den blühenden Aufschwung der katholischen Kirche allerwärts, wo sie sich in Freiheit entfalten darf, alles aufbietet in Bayern über sie die lähmende Zwangsjacke einer bureaukratischen Staatsomnipotenz zu werfen, und so dem aus seinen bisherigen bequemen Wohnsitzen vertriebenen Josephinismus in dem als so hochkatholisch verschrieenen Bayern ein letztes Asyl zu bereiten." Nach einer Berufung auf die treue Haltung des katholischen Klerus während der Revolution und nach erhobener Einsprache gegen den dem Religionsedict zu Grunde liegenden Satz: „Der Staat ist die Kirche," stellt der Interpellant folgende Anfrage: „Findet sich das k. Staatsministerium des Cultus in der Lage, ein auf Grund der bischöflichen Denkschrift revidirtes Religionsedict der hohen Kammer in gegenwärtiger Session noch vorzulegen?"

— **München,** 1 Oct. Ministerialrath v. Hermann ist nach Frankfurt abgegangen um im Rathe der „Sachverständigen" seine Stelle einzunehmen. Die Aufgabe ist nicht gering, und Bayern hat sie in tüchtige Hände gelegt. Vom Zollverein kann man nicht scheiden, über die Vergrößerung desselben durch die deutschen Küstenstaaten muß man sich freuen, aber die Hoffnung auch die österreichischen Länder an den Verein zu knüpfen darf man nicht aufgeben, will man nicht den kaum beschwichtigten Kampf zwischen unsern beiden Großmächten in nachhaltigster Weise erneuern. Hier muß der Bund zeigen daß er mehr vermag als sein vormärzlicher Vorgänger, der trotz allen Congressen und Protokollen zur Erhaltung des öffentlichen Friedens diesen Frieden in allen Ländern Europa's zerrissen, in allen die Ordnung von oberst zu unterst gekehrt sah, England ausgenommen, das — die Recepte der „heiligen Allianz" verschmähend, auch von ihren Nachwehen frei blieb. Die Stürme sind für den Augenblick vorüber, die deutschen Mächte, mehr als ihre Unterthanen, mehr als alle Parteien der parteireichen Zeit unter sich so lange in Hader und Streit, haben ihre Gesandten wieder einträchtiglich in Frankfurt sitzen. Was wird nun der Grundstein der so feierlich versprochenen Reformen seyn? Der preußisch-hannoverische Vertrag hat in die lange Apathie — die keine der dem Bunde zugeschriebenen Maßregeln zu zerstreuen wußte — auf einmal wieder einen belebenden Funken geworfen. Der Vertrag weist selbst darauf hin daß er einer Gesammteinigung Deutschlands weichen würde. Erfolgt diese, so thut man damit mehr zur Beruhigung der Gemüther als durch Bundesarmeecorps, Grundrechte-Ausmerzungs- und Preßbeschränkungsdecrete geschehen kann. Unter solchen ernsten Umständen treten unsere Kammern wieder zusammen. Bayern hat in Betreff der Competenz des Bundes seine Vorbehalte gemacht, wie es sie immer festgehalten hat, und wie sie in Frankfurt immer gemacht worden sind. Darüber und über den preußisch-hannoverischen Vertrag haben wir wohl interessanten Mittheilungen entgegenzusehen. Es ist nur zu wünschen daß in diesen und den legislativen Aufgaben, die dem Landtage vorliegen, alle Parteien möglichst zusammenhalten, da darin ihr und der Regierung Interesse ein gemeinsames ist. Hannover und Bayern bilden in Deutschland die zwei einzigen verfassungsmäßigen Existenzen die unerschüttert geblieben sind, und einen Kern constitutioneller Garantie für die Zukunft bieten. In beiden hat man die ständische Freiheit und die königlichen Prärogativen gleich sehr zu achten gewußt. Die Unantastbarkeit der einen sichert die Unverletzbarkeit der andern. In England denkt niemand daran hinter einer mißliebigen Maßregel geheime Influenzen um den Souverän aufzustöbern. Man macht die Minister verantwortlich, da sie — so wie ihnen die Situation nicht mehr zusagt — ihr Ultimatum geben und abtreten können. Nichts würde der Behandlung constitutioneller Geschäfte für unwürdiger betrachtet als einen Kampf gegen ungreifbare Schattengestalten zu beginnen; nichts auch ist mehr geeignet die Gemüther gegenseitig

zu verbittern und die Phantasien nutzlos zu erhitzen. Wenn man in den Fürsten nicht Unterschreibmaschinen, in den Ministern nicht bloß Departementscommis sehen will, so wird man gerade in diesen Formen des staatlichen Lebens die constitutionelle Fiction aufs gewissenhafteste und sorgfältigste achten müssen. Gerade darin liegt der Vorzug Männer zu Ministern zu haben.

** **Kassel**, 29 Sept. Wir freuen uns Ihnen heute den endlichen Beitritt Kurhessens zu dem deutsch österreichischen Postverein melden zu können. Der Anfang der Sitzungsperiode des Schwurgerichts ist durch Beschluß des Oberappellationsgerichts-Präsidiums auf den 2 Oct. d. J. festgesetzt. Zum Präsidenten ist einer der kriegsrechtlich verurtheilten Beamten, der Obergerichtsrath Eggena, bestellt. Von den vor dasselbe gewiesenen Anklagesachen heben wir die gegen eine Frauensperson wegen Brandstiftung und die gegen den Haushofmeister des Prinzen Karl von Hessen-Barchfeld wegen Majestätsbeleidigung hervor.

Dresden, 28 Sept. Aus sicherer Quelle kann ich Sie benachrichtigen daß die Polizei-Centralstelle für Deutschland in Leipzig errichtet werden wird.

Wien, 28 Sept. Die vor einigen Tagen behauptete Nachricht, der ganze Rest des Anlehens sey durch Heppe und Rothschild aufgeräumt worden, scheint sich nicht bestätigt zu haben, wenigstens deutet nichts auf eine solche Operation hin. Dagegen finden sich im Inlande noch immer neue Unterzeichner, und es dürfte, wenn auch mit einiger Anstrengung, noch gelingen das letzte Drittel im Inlande anzubringen, wo auch die andern zwei Drittheile zumeist ihren Absatz gefunden haben. Es ist nicht zu läugnen daß die leidenschaftlichen Hetzereien gegen Oesterreich in und außer Deutschland dieser Geldunternehmung einen wesentlichen Nachtheil zugefügt haben, aber wir werden sehen daß auch damit nicht mehr erreicht werden wird als mit allen andern Hindernissen die man uns vor die Füße wälzt, eine Thätigkeit die zunächst ihre Wirksamkeit in England hat. — In unserm Innern fangen die Dinge nach und nach an sich zu lichten. Ueber die Erledigung der Verfassungsfrage werden die nächsten Tage Aufschlüsse bringen. Ministerialrath Baron Nell war auf einen Tag von Frankfurt hierher gekommen, und ist gestern Abends mit der Eisenbahn wieder dorthin zurück. In ein paar Wochen dürfte ihm Ministerialrath Hock nachfolgen, und zwar sobald der bereits vollständig zum Abschluß gebrachte Tarif die kaiserliche Sanction erhalten haben wird. In Ungarn scheint schon seit einiger Zeit eine ruhigere und besonnenere Ansicht der Thatsachen eingetreten zu seyn. Die Ernennung des Erzherzogs Albrecht hat die allgemeinste Zufriedenheit erregt, und man fängt nach und nach an einzusehen daß man Ungarn deßhalb nicht zu germanisiren trachtet wenn man der Staatseinheit nachstrebt, und wenn man eine bessere Gerichtsordnung und statt Verböczy ein neues Gesetzbuch einführt, das sowohl mit dem Geist der Rechtspflege im allgemeinen als mit dem der übrigen Staatsangehörigen in Einklang steht. Es ist schwer hier die rechte Mitte zu halten, bei einem Volk das die ihm selbst am meisten schädlichen Vorurtheile mit einer Leidenschaftlichkeit vertritt, wie andere ihre nützlichsten moralischen Besitzthümer! Hätte sonst ein so windiger Geselle, wie Kossuth unbestritten war, und wofür er fast sein ganzes Leben durch von seinen eignen Landsleuten gehalten wurde, wohl das vernünftige Urtheil und den guten Verstand des gesammten Magyarenthums hinter sich nachschleifen können? Langsam ist auf diesem Boden jede, auch die geringste Verbesserung vor sich gegangen, und der hätte sehr unrecht der jetzt auf schnellere Erfolge rechnete. Aber wir haben einen Herrn der von seiner Festigkeit und von der Zeit die Anerkennung seiner guten Absichten erwartet, und Minister die vollkommen die gleiche Meinung hegen. Im Innern der anderen Kronländer werden die Verbesserungen, namentlich bezugs der Gemeindecommassationen und vieler anderer sichtbar gewordener Uebelstände, schneller hervortreten. Die Ministerien sind in rastlosester Arbeit, und man kann jeden Minister noch bis gegen Mitternacht an seinem Bureau finden.

Wien, 29 Sept. Die von mehreren Journalen verbreitete Nachricht daß Hr. Kuranda ausgewiesen wurde, entbehrt, wie ich Sie mit Bestimmtheit versichern kann, aller Begründung. Die Behörde begnügte sich mit dem Rücktritt Kuranda's von der Leitung der Ostdeutschen Post und wollte ihn nicht weiter molestiren. Auch Dr. L. A. Frankl hat Hoffnung daß die gegen ihn verhängte Ausweisung zurückgenommen wird, da er nachweist seit Jahren fern von aller politischen Thätigkeit seiner amtlichen Stellung als Actuar der israelitischen Cultusgemeinde gelebt zu haben.

*** **Mailand**, 29 Sept. Unsere Sparcasse erhält ununterbrochen so viele Einlagen von Capitalien daß sie sich gedrungen sah vom 1 Jan. 1852 den Zinsfuß auf 3 Procent herabzusetzen. Gestern ist Fräul. Rachel aus Verona, wo sie zwei Vorstellungen mit großem Erfolg gab, hier angekommen und im Gasthof Al Marino abgestiegen. Am 26 hat Se. Maj. auf der Haide von Malpensa über drei Cavallerieregimenter Heerschau gehalten. Am 27 wurde unter persönlichem Commando Sr. Maj. auf der Ebene bei Somma das große taktische Manöver von zwei Armeecorps abgehalten. Wegen des anhaltend schlechten Wetters wurde das Lager heute aufgehoben, und der Kaiser kehrt nunmehr über Venedig, wo er sich einen Tag aufhalten wird, nach Wien zurück. In den letzten Tagen langten im Lager bei Sr. Maj. auch ein Prinz von Baden und der russische Generallieutenant v. Grotenhjelm an. Vorgestern wurde im großen k. k. Scala-Theater eine große Vorstellung — Oper und Ballet — zu einem wohlthätigen Zweck gegeben.

Von der Adria, 24 Sept., schreibt man der Leipziger Zeitung daß zum Schutz der in Bosnien sich aufhaltenden Oesterreicher und zur Deckung des Landes längs der Gränze des türkischen Croatien und der Herzegewina (zugleich als Gegendemonstration gegen die Freilassung Kossuths) ein österreichisches Observationscorps aufgestellt werden wird. Die Reise des Ban Jellachich nach Dalmatien habe nur den Zweck gehabt an Ort und Stelle das Terrain zu recognosciren, um bei seiner Begegnung mit dem Kaiser in Triest selbst darüber Bericht abstatten zu können. Die betreffenden Befehle seyen täglich zu erwarten.

London, 28 Sept. Der unterseeische Telegraph ist noch nicht gelegt, und man wird sich überhaupt noch eine Weile gedulden müssen, da das Unternehmen nicht ganz geglückt ist. Man hatte dem Wetter mehr getraut als man sollte, und der heftige Wind der sich am Freitag erhoben, scheint den „Blazer“ von dem vorgeschriebenen Weg um $1\frac{1}{2}$ Meilen abgetrieben zu haben. Kurz, das Telegraphenseil reichte nicht zu, obgleich man es 4 englische Meilen länger gemacht hatte als man es für nöthig hielt. Welche Länge noch fehlt ist nicht genau aus den verschiedenen Angaben zu ermitteln, wahrscheinlich sind es $3\frac{1}{2}$ englische Meilen. An dem Punkt nämlich wo der „Blazer“ am Freitag vor Anker gegangen, warf man das Ende des Seiles in die See, nachdem man es vorher an einer Boje befestigt hatte. Man will jetzt das fehlende Stück rasch nachfertigen lassen und es dann mit dem Ende zu verbinden suchen. Bis zum letzten Augenblick übrigens, wo das Seil versenkt wurde, war die elektrische Verbindung mit dem englischen Ufer eine vollständige. Möglich ist auch daß das Seil über Untiefen kam, wo es sich tiefer versenkte als man erwarten durfte.

* Die **Pariser Post** vom 29 Sept. bringt nichts bemerkenswerthes. Die Erklärungen für Wiederherstellung monarchischer Gewalt gehen den socialistisch revolutionären Manifesten, die von London ausgesendet werden, zur Seite. Eben hat der alte Keratry in einer Schrift sein Glaubensbekenntniß dargelegt: daß die Februar-Republik die verkehrteste Schöpfung der Welt sey, welche — wollte man sie aufrechthalten — zur Erneuerung der blutigsten Scenen der Schreckenszeit und zuletzt zur Vernichtung von Paris führen müßte. Schonungslos zeichnet er den Charakter des Lebens und Treibens der modernen Republikaner. Das J. des Débats begleitet große Auszüge aus der Schrift mit den größten Lobsprüchen. Wir kommen morgen darauf zurück.

* **Brüssel**, 28 Sept. Die Senatswahlen fallen — gegen die gestrige Erwartung — ungünstig für das Ministerium aus.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Eheliche Verbindung. **J. Bapt. Roth**, königl. Finanz-Rechnungscommissär zu Ansbach.
Elisabeth Roth, geborne Riegel, königl. Revierförsters-Tochter von Kloster Sulz.
Ansbach, den 29 Sept. 1851. [4405]

Erklärung. Ich habe die weitere Redaction des von der Schaefer'schen Buchhandlung in Dresden angekündigten **„Conversations-Lexikons für Geist, Witz und Humor“** aufgegeben, so daß ich mit dem Erscheinen der ferneren Hefte dieses Werkes nichts mehr zu thun habe.
Mit dem heutigen habe ich den Verleger desselben davon benachrichtigt, um wo möglich schon vom zweiten Hefte meinen Namen als „Herausgeber“ davon entfernt zu sehen.
Wien, am 22 Sept. 1851. **M. G. Saphir.** [4380]

Uebersicht

Die achtundzwanzigste Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. (V.) — Kleine Wanderungen in England und Schottland. (II. Unionhouse. Römische und normannische Baudenkmale.) — Aus der Medicin und Naturwissenschaft in Paris. (II.) — Alexander Dumas. — **Neueste Posten.** Paris. (Neues Actenstück der deutsch-französischen Propaganda.) — Oporto. (Gelbes Fieber. Versteigerung von Kriegsschiffen.) — Alexandria. (Nahe Verständigung zwischen Kairo und Konstantinopel. Handelsberichte aus Indien. Der Mulradsch von Multan †.) — Frankfurt. (Die Bundesversammlung in vorläufiger Berathung über die Einverleibung der östlichen Provinzen Preußens.) — Personalnachrichten.

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 1 Oct.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Sept. Oesterr. 5proc. Metall. 76$\frac{1}{4}$; 4$\frac{1}{2}$proc. 67$\frac{1}{4}$; Bankactien 1210; lomb.-venet. 5proc. Anl. 74$\frac{3}{8}$; span. inn. Schuld 34$\frac{15}{16}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 84$\frac{3}{8}$. Wechselcurse: Paris 94$\frac{1}{4}$; London 118$\frac{7}{8}$.

* **Wien,** 1 Oct. 5proc. Metall. 92$\frac{13}{16}$; 4$\frac{1}{2}$proc. 81$\frac{1}{8}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 305$\frac{5}{8}$; Bankactien 1220; Nordbahn-Actien 1450. Wechselcurs: Augsburg uso 119; London 11.49. Ducaten 25.

* **London,** 27 Sept. 3proc. Consols 96$\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$.

Die achtundzwanzigste Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

V.

„ **Gotha,** 26 Sept. Sie sind nun wieder fort die forschenden Wandervögel, die sich hier ein Stelldichein gegeben hatten. Wehmüthig blicken wir ihnen nach, wenn auch diese Wehmuth mit dem süßen Gefühl wiedergewonnener Ruhe verbunden seyn mag. Sehen wir was uns dauerndes geblieben ist. Vor allem das persönliche Andenken manches hochgeschätzten Mannes, dann aber auch manch neues im Gebiet des Wissens. Wenn 340 Männer sich einen um ihre Gedanken gegenseitig auszutauschen, da kann es nicht fehlen daß der Tausch für alle einigen Vortheil bietet, zumal da man bei diesem Tausch nicht voraussetzen kann: wer Lust dazu habe, habe Lust zu betrügen.

Ich habe bisher absichtlich die Arbeiten der einzelnen Sectionen übergangen, um das wichtigste davon hier am Schluß meiner Mittheilungen kurz zusammen zu fassen. Damit habe ich die Sectionsarbeiten keineswegs als unwesentlicher bezeichnen wollen, im Gegentheil, sie haben von jeher den wichtigsten Theil der ganzen Thätigkeit bei den Naturforscher-Versammlungen gebildet. In den allgemeinen Sitzungen pflegen nur in gewissem Grade populäre Vorträge gehalten zu werden, sie würden ihren Zweck ganz verfehlen wenn sie in irgendeinen Wissenszweig tief eingehen wollten. In den Sectionen dagegen theilen sich die Fachgenossen oft Resultate specieller Arbeiten mit, die gewöhnlich später in Journalen oder besonderen Werken ausführlich vorgelegt werden. Diese Gegenstände eignen sich darum großentheils weit weniger zur Besprechung vor gemischtem Publicum, es sind zum Theil noch ungelegte, oder wenigstens unausgebrütete Eier. Was ich hier davon berühren werde, ist nicht immer gerade das wissenschaftlich wichtigste von dem Vorgetragenen, sondern nur eben das wofür sich das allgemeinste Interesse voraussetzen läßt.

In der astronomisch-mathematischen Section, zu der sich 19 Mitglieder einschrieben, sprach Hr. Professor Stieffel aus Karlsruhe über Witterungs-Charakteristik, und wen interessirte nicht das Wetter? Dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit begegnend, suchte er die wissenschaftlichen Grundlagen der „Naturgeschichte der Atmosphäre" nachzuweisen, und setzte die Methode auseinander nach welcher fünfzigjährige Witterungs-Beobachtungen zusammengestellt worden sind, nicht allein zu dem Zweck ein klimatologisches Gemälde der Vergangenheit zu entwerfen, sondern hauptsächlich um für die Beurtheilung des Zusammenhanges vorangehender und nachfolgender Witterungsverhältnisse Anhaltspunkte zu gewinnen, wodurch allein eine Prognose ermöglicht werde die einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit beanspruchen könne, indem man die Quelle der zukünftigen Witterung in der vergangenen oder gegenwärtigen finde. Das ganze Verfahren erschien jedoch manchem der Zuhörer zu sehr empirisch, man fand den wissenschaftlichen Zusammenhang nicht vollständig heraus.

Director Hansen zeigte und erläuterte durch einen äußerst klaren Vortrag die Einrichtung eines Planimeters, mit dessen Hülfe sich gezeichnete, beliebig begränzte ebene Flächen mit außerordentlicher Schnelligkeit und Sicherheit berechnen lassen. Dieses Instrument, welches in der Feldmeßkunst von außerordentlicher Bedeutung werden kann, ist von Weili in Zürich erfunden, von Hansen aber mit wesentlichen Verbesserungen versehen worden. Früher hat allerdings schon Oppikofer in Bern etwas im Princip ähnliches angegeben, und Léon Lalanne lieferte 1840 eine Beschreibung dieses Arithmeplanimetre. Das vorgezeigte Instrument besteht aus zwei sich rechtwinklig auf oder gegen einander verschiebenden Theilen, und da diese zweierlei Verschiebungen gleichzeitig geschehen können, so vermag man eine an dem einen Theil vorstehende Lupe genau über der die Fläche umgränzenden Linie fortzubewegen. Nun wird aber durch die Verschiebung des einen Theiles zugleich eine horizontale kreisförmige Platte, genau der Verschiebung entsprechend, gedreht, während der den Weg zählende Apparat durch ein kleines Rädchen in Bewegung gesetzt wird, welches auf jener Kreisplatte ruht und durch ihre Friction gedreht wird, und zwar für jede gegebene Geschwindigkeit der Kreisplatte um so schneller je näher es sich der Peripherie befindet. Es wird mir leider unmöglich seyn die Wirkungen des ziemlich complicirten Apparats durch Beschreibung deutlich zu machen, man muß ihn sehen. Aber bemerken will ich noch daß vielfache Erfahrungen bei hiesiger Landesvermessung ihn hinreichend als praktisch erprobt, und zugleich gezeigt haben daß man damit 15mal so viel in derselben Zeit fertig bringt als durch die gewöhnliche Berechnung der Flächen. Mechanicus Ausfeld in Gotha liefert dergleichen Apparate für 60 Thaler.

Die Aenderung der Schwingungsebene eines Pendels durch die Rotation der Erde, welche neuerlich so viel Aufsehen gemacht hat und in Paris und London vor einem großen Publicum experimental gezeigt worden ist, konnte natürlich auch in Gotha nicht ganz unbesprochen bleiben. Professor Stegmann aus Marburg hielt einen Vortrag darüber, dem Hansen noch einige Bemerkungen hinzufügte. Die Drehung des Pendels ist dem Sinus der geographischen Breite proportional, natürlich also am Aequator gleich 0. Auch das längst für begraben gehaltene Perpetuum-Mobile spukte noch in einem anonym eingesendeten Schreiben, welches jedoch sogleich ad acta gelegt wurde.

In der physikalisch-chemischen Section, welche 32 Mitglieder zählte, kamen unter anderen namentlich auch folgende Gegenstände zur Sprache: zunächst legten Director Knochenhauer aus Gotha und Professor Osann aus Würzburg mehrere neue Beobachtungen über Elektricitäts-Erscheinungen vor. Dr. Bromeis theilte einige Bemerkungen über gewisse physikalische Eigenschaften der Nauheimer Soolquellen mit. Einige derselben zeigen sich nämlich mit Alternation intermittirend, und Bromeis glaubt daß diese Intermittirung durch die das Hervorbrechen des Wassers bedingende, frei werdende Kohlensäure vermittelt werde, welche, in Höhlungen sich ansammelnd, in Zwischenräumen bei erreichter höchster Spannung hervorbreche und einen Wasserstrahl vor sich her treibe.

Hr. Dr. v. Babo aus Freiburg machte der Versammlung eine Mittheilung über Anwendung der Centrifugalkraft bei mechanischen Analysen. Sowie nämlich schon bei der Trennung der Melasse und des Zuckers die Absonderung der erstern dadurch bewirkt wird daß das Gemenge beider in einen um seine Axe drehbaren durchlöcherten Cylinder gebracht und dieser in möglichst schnelle rotirende Bewegung versetzt wird, so hat v. Babo einen kleinen Apparat in ähnlicher Weise construirt, um mittelst desselben feste Körper, besonders organische, von ihrer Mutterlauge zu trennen.

Hr. Professor Böttger aus Frankfurt sprach über eine Erfindung Kupfer- und Stahlstiche auf Papier zu copiren, welcher auf dem Verhalten gewisser Kohlen gegen Jodkalium beruht. Wenn man nämlich einen Kupfer- oder Stahlstich in 100fach verdünnte Schwefelsäure eintaucht, und ein mit 72fach verdünntem Jodkalium überpinseltes Stück Schreibpapier darauflegt, so erhält man nach 10 Minuten langer mäßiger Pressung einen genauen Abdruck des Stiches auf dem Papier. Noch fehlt leider das Mittel diese Abdrücke zu fixiren. Professor Böttcher will auch ein auf Lithographien anwendbares Verfahren erfunden haben, behandelt dasselbe jedoch einstweilen noch als Geheimniß.

Am folgenden Tag sprach derselbe Böttger über die Darstellung des sogenannten Camphins, welches ein treffliches Beleuchtungsmittel und zugleich das beste Lösungsmittel für Kautschuk abgebe. Auch referirte er über ein neues Copirpapier, welches dadurch hergestellt werden könne daß man ein feines ungeleimtes Papier mit Pigmenten, welche mit Olivenöl angerieben werden, überpinselt und dann einem starken Druck aussetzt.

Hr. Dr. Schwarz aus Breslau berichtete über die Herstellung eines schönen Scharlachroth für Porcellanmalerei durch Anwendung eines Gemisches von basisch-chromsaurem Bleioxyd mit basischem Fluß. Die Erhitzung beim Einbrennen dieser Farbe darf jedoch die nöthige Temperatur nicht übersteigen. Ebenso hat er neue Nüancen von Grün hergestellt durch Zusatz von Kobaltoxydhydrat zu obigem Gemisch. Derselbe sprach dann über ein von ihm angegebenes Instrument zur Erleichterung der Zeitbestimmung bei magnetischen Beobachtungen, dessen Construction auf der Erzeugung kleiner galvanischer Schläge beruht, die sich zu bestimmten Zeiten wiederholen.

Eine jetzt häufig vorkommende Verfälschung des Leberthranes, welcher in der Medicin so vielfach Anwendung findet, ist nach Erfahrungen des Hrn. Professors Böttcher das Auflösen von Colophonium in jenem Fette, welches davon eine beträchtliche Menge aufzunehmen vermag. Ein leicht anwendbares und sicheres Mittel zur Entdeckung jener Verfälschung hat bis jetzt leider nicht aufgefunden werden können.

Die geologische Section zählte 56 Mitglieder. Unter ihren Arbeiten hebe ich folgende hervor. Hr. Bergrath Koch aus Grüneplan schilderte nach eigener Untersuchung das höchst interessante Kupfervorkommen am Lake Superior in Nordamerika, welches durch seinen ungeheuern Reichthum allen europäischen Kupferbergbau zu vernichten droht. Das Kupfer kommt gediegen vor, theils auf Gängen in Mandelstein, theils in lagerartigen Massen. An einer Stelle fand man einen 15 Zoll dicken Gang, 10 Fuß lang und 30 Fuß hoch, durchaus aus einer reinen gediegenen Kupfermasse bestehend, ihr Gewicht betrug 160,000 Pfund. Das Metall ist ohne weiteres verarbeitbar, oft schön krystallisirt, die Krystalle zu fingerdicken dendritischen Aesten verwachsen. Mit dem Kupfer kommt oft auch gediegen Silber vor, ebenfalls zuweilen krystallisirt. Beide Metalle sind so innig mit einander verwachsen, daß man Schmucksachen daraus schmiedet, welche halb aus Kupfer, halb aus Silber bestehen. Dabei sind aber — was ganz besonders interessant — beide Metalle durchaus nicht mit einander legirt, das Kupfer enthält keine Spur von Silber, und das Silber keine Spur von Kupfer. Die für den deutschen Bergmann ungemein einladenden Localverhältnisse hat Hr. Koch in einer kleinen Schrift unter dem Titel „Die Mineral-Gegenden der Vereinigten Staaten Nordamerika's" (Göttingen, 1851), für deutsche Auswanderer geschildert, während ein wissenschaftlicher Bericht demnächst nachfolgen soll.

Ein ähnliches vorherrschend bergmännisches Interesse nahm Hr. Bergrath Walchner aus Karlsruhe in Anspruch durch eine Schilderung des großartigen Galmeyvorkommens in der Muschelkalkformation bei Wiesloch in Baden.

Hr. Dr. Zerrenner legte erläuternd eine Suite von Zechsteinversteinerungen aus der Umgegend von Pößneck vor.

Hr. Dr. Bromeis und Professor Schmied aus Jena sprachen über einige neue Mineralvorkommnisse und deren chemische Zusammensetzung.

Hr. Kammerrath v. Strombeck aus Braunschweig wies nach daß die Erhebungen des Harzes auch die obersten Ablagerungen der Kreide noch mit betroffen haben, nicht aber die Braunkohlengebilde, welche nördlich vom Harz vielfach übergreifend über allen gehobenen Schichten gefunden werden. Zwar zeigen die Braunkohlen zuweilen auch Schichtenneigungen und Schichtenbiegungen, diese sind aber in jener Gegend sämmtlich durch ungleiches Zusammensetzen dieser etwas plastischen Ablagerung zu erklären.

Hr. Bergrath Credner entwickelte die specielle Gliederung der thüringischen Flötzgebilde durch ein sehr instructives Normalprofil, woran dann die HH. Schmied, v. Carnal, v. Strombeck, Dunker und Beyrich ihre Localbeobachtungen anknüpften. Aus dem allem ergibt sich ein sehr übereinstimmender Bau der sogenannten Triasgruppe in ganz Norddeutschland, namentlich in Thüringen, Hessen, Westfalen, Braunschweig und bei Rüdersdorf unweit Berlin, viele Schichten sind überall genau ebenso und in derselben gegenseitigen Stellung natürlich auch mit denselben vorherrschenden Versteinerungen wieder zu finden.

Hr. Dr. Wessel berichtete, zugleich eine geologische Karte und viele Versteinerungen vorlegend, über die Juraschichten in den deutschen Ostseeprovinzen.

Hr. Dr. C. O. Weber aus Bonn hielt einen längeren Vortrag über die Tertiärflora der niederrheinischen Braunkohlenformation. Er entwickelte zunächst die geognostischen Verhältnisse der Gegend, und ging dann zur fossilen Flora über. Die 119 zu Rott in der Braunkohle gefundenen Baum- und Straucharten reste gehören 53 Gattungen an, und die 65 daselbst im Braunkohlensandstein gefundenen 32 Gattungen. Jene wiederum 40 Familien und diese 27 Familien; woraus sich demnach eine ungemeine Mannichfaltigkeit dieser Localflora ergibt — eine Mannichfaltigkeit wie sie heutzutage in unserm Vaterlande nicht zu finden ist. Aus einer Vergleichung der fossilen mit jetzt lebenden Pflanzen ergibt sich ferner daß 16 aus der Braunkohle und 10 aus dem Sandstein tropisch sind. Allerdings könnte da wohl noch die Frage entstehen: ob sie alle wirklich in der Gegend gewachsen oder nicht etwa zum Theil angeschwemmt sind, wie man das an vielen Holzstöcken in den norddeutschen Braunkohlen ziemlich deutlich erkennen kann. Hr. W. berechnete nun noch weiter die für diese Pflanzen erforderliche mittlere Temperatur bis auf Zehntheilgrade genau, was denn doch etwas sehr gewagt erscheinen will.

Hr. Bergrath Walchner sprach über die Zeit der letzten Hebungen des Schwarzwaldes, v. Strombeck über die Kreide nördlich vom Harz, Cotta und Richter aus Saalfeld über einige von Hrn. Landjägermeister v. Holleben vorgelegte Grauwackenversteinerungen. Hr. Geh. Oberbergrath v. Carnal erläuterte eine Karte der californischen Golddistricte, Professor Beyrich berichtete über die Umgegend von Reinerz in Schlesien, und Hr. v. Schauroth brachte Thierfährten aus dem Keuper von Koburg, wie früher Hr. Rath Zinkeisen aus dem bunten Sandstein von Kahla an der Saale.

In der letzten geologischen Sitzung wurde zunächst unter Hrn. Geh. Oberbergrath v. Carnals Vorsitz über Herausgabe der geologischen Karte von Deutschland durch die deutsche geologische Gesellschaft einiges beschlossen, dann aber entwickelte Hr. Bergrath Credner seine Beobachtungen über den ehemaligen, d. h. antediluvianischen, Lauf der Gewässer in der Umgegend von Gotha, verglichen mit dem gegenwärtigen. Es läßt sich nämlich durch die Verfolgung alter, mit Geschieben erfüllter Flußbette deutlich nachweisen daß der Lauf der Gewässer hier zum Theil einst ein ganz anderer gewesen ist als jetzt. Bäche welche jetzt der Werra zufließen, liefen damals der Saale zu. Die Niveauverhältnisse der Wasserscheide sind aber noch jetzt der Art daß es leicht gewesen ist umgekehrt durch Canalbauten Gewässer des Saalsystems über Gotha, dem es an Wasser fehlte, in das Werrasystem zu leiten. Diese Canäle rühren aus den Jahren 1369 und 1653 her. Der Canal von 1369 ist durch einen Mönch ausgeführt worden. Da man nun in jener frühen Zeit noch wenig Hülfsmittel zu genauen Nivellirungen besaß, und da dieser Canal theilweise dem alten antediluvianischen Geschiebebett folgt, welches freilich einige neuere Thaleinschnitte quer und ohne solche Windungen wie der Canal überschreitet, so deutete Credner an der Mönch habe sich vielleicht einigermaßen durch die natürliche Nivellementslinie des alten Geschiebebettes leiten lassen. In der durch diesen interessanten Vortrag hervorgerufenen Discussion wurde jedoch hervorgehoben daß die Landleute mancher Gegenden noch jetzt auf die ganz einfache Weise nivelliren daß sie das Wasser in dem ersten Grabenentwurf immer hinter sich her laufen lassen, und dadurch die Richtigkeit der Anlage prüfen. Auch bemerkte Hr. Minister v. Braun, er erinnere sich aus seiner Jugend, es sey früher im Zeughause zu Gotha ein ganz alter Pflug aufbewahrt worden, von dem man erzählte mit ihm sey jener Canal zuerst vorgezeichnet worden, was allerdings wohl für ein solches empirisches Nivelliren spreche. Dieser Pflug sey jedoch jetzt nicht mehr vorhanden. Credner schloß hieran noch einige Bemerkungen über die geologische Zeit in welcher wahrscheinlich der natürliche Wasserlauf dieser Gegend sich geändert hat. Sie trifft hiernach ungefähr zusammen mit dem Eintritt der Diluvialperiode, in welcher Norddeutschland mit hochnordischen Geröllen überschüttet wurde.

Ich schließe hiermit meinen gedrängten und natürlich lückenhaften Auszug aus den Verhandlungen der drei Sectionen, welche sich vorherrschend mit Gegenständen der organischen Natur beschäftigten, und werde mir erlauben in einem bald nachfolgenden Briefe auch noch einiges über die Verhandlungen auf den Gebieten der Botanik, Zoologie und Medicin zu berichten.

Kleine Wanderungen in England und Schottland.

II. Unionhouse. Römische und normannische Baudenkmale.

*** Die Besteuerung der Wohlhabenden in England ist sehr hoch getrieben und sehr fein ausgesponnen. Zur Staatskirche müssen alle beitragen, gleichviel ob sie ihr angehören oder nicht; mein Gastfreund, der zu den letztern gehört, zahlt für seinen Grundbesitz von etwa 10,000 Pfd. St. die Summe von 40 Pf. St. jährlich. Hunde, Pferde, Wagen sind einzeln besteuert, deßgleichen die Dienerschaft; ein Wappen am Wagen muß eine besondere Steuer zahlen, ebenso der Puder auf dem Kopf des Bedienten, so daß die Zahl der Mehlköpfe in der Hausflur den Maßstab für den Reichthum des Herrn abgibt, und mancher sich, wenn auch ungern, mit schwarzhaarigen Dienern behilft. Die drückendste Last aber von allen ist die Armentaxe (mein Freund zahlt 80 Pfd. St. jährlich), und die Armuth ein Hauptgegenstand allgemeiner Sorge, bei den einen aus Angst, bei den andern aus Liebe. Ich glaube daß es aus Anregung der Liebe geschah daß bei dem in meinem vorigen Brief erwähnten Feste mehrere der anwesenden „Freunde" sich an mich mit der Frage wandten: wie es in Deutschland um die Armuth stehe, und was von Seiten der Wohlhabenden geschehe um den Unterschied einigermaßen auszugleichen? Meine Antwort, die für meine Leser nicht die Bedeutung haben kann die ihr dort meine Hörer beilegten, und die ich deßhalb übergehe, führte auf die Besprechung der englischen Armenpflege und namentlich einer Einrichtung die meines Wissens in Deutschland wenig gekannt ist, die mir aber als besonders heilsam gepriesen wurde, auf die s.g. Union-Houses (Vereinigungs-Häuser), und ich ward eingeladen das von Halsted am nächsten Morgen zu besuchen. Es

wird nämlich die Armentaxe aus einer Anzahl von Kirchspielen (hier von 16) vereinigt und darüber durch Gemeindewahl eine Verwaltung eingesetzt. Die Armen der Gemeinden melden sich bei dieser Behörde um Unterstützung, und erhalten dieselbe, nach angestellter Prüfung ihrer Verhältnisse, in wöchentlichen Geld- und Brodspenden bis zu 2 Shilling (1 fl. 12 kr.) und drei Laib Brod. Für den Fall daß die dargebotene Hülfe nicht ausreicht, oder daß die Verwaltung für besser hält eine freie Unterstützung abzuschlagen, steht den Hülfesuchenden das „Unionhouse" offen. Aber im Unionshaus herrschen Mäßigkeit, Ordnung und Gesetz — drei Popanze für die Phantasie der Armen, und nur die Noth treibt sie über die Schwelle.

Das erste was mir bei meinem Eintritt auffiel, war die große Reinlichkeit, ja Nettigkeit des Hauses. Waren doch in den in der Flur und auf den Treppen gestreuten Sand sogar Verzierungen gesiebt, als Ersatz der sonst in England unerläßlichen Fußteppiche. Man führte mich zuerst in die Abtheilung der Altersschwachen und Hülflosen. Denn die Armen sind in verschiedene Classen getheilt, und keiner darf die Abtheilung in die er gewiesen ohne Erlaubniß nur einen Augenblick verlassen und etwa eine andere betreten; ein Gesetz wodurch das Haus freilich sogleich zum Gefängniß wird. Die alten Männer sahen aber wohl und nach Umständen zufrieden aus, mögen aber freilich wenn auch mehr Bequemlichkeit, doch auch mehr Langeweile haben als beim herumschweifenden Bettlerleben. Reinlich wie das ganze Haus, war ihr Schlafsaal, in welchem zwei Reihen Betten mit Strohmatratzen und wollenen Decken standen, und ungeachtet der frühen Morgenstunde vollkommene Ordnung und ganz reine Luft herrschte. Die zweite Abtheilung war weniger erbaulich; hier befanden sich einige kerngesunde, baumstarke Männer, theils am Tretrad der Kornmühle, theils mit Auflösen von Schiffstaustücken beschäftigt. Das sah ganz aus wie Strafarbeitshaus, und ist in der That nicht viel besser. Da sind Männer die wohl arbeiten könnten, aber die Arbeit scheuen, und vom Gesetz das ihnen zu stehlen und zu betteln verbietet, und von der dahinter drohenden Noth in das Haus getrieben werden. Sie sahen stolz und unzufrieden aus. Nun gingen wir zu den Weibern. Da war alles in Thätigkeit, mit Wäsche, Kleidung, Küche, Hausrath ꝛc. beschäftigt; das allgemeine Aussehen bei großer Einfachheit sauber und hübsch, die Hautfarbe gesund, ja großentheils blühend und kein Mißvergnügen wahrzunehmen. In der Abtheilung der Kranken lag ein Fieberkranker, wohl versorgt und gepflegt in reiner Luft; zu dieser Abtheilung gehört der Küchengarten der Anstalt und dient den Reconvalescenten zum Spaziergang.

Rührend war der Anblick der Kinderstube. Da spielten ein Paar am Boden, dort lag eines auf der Bank und schlief; noch kleinere saßen alten Frauen im Schooß und Säuglinge wurden aus Gläsern getränkt. Was wird mit diesen Kindern? war meine nächste Frage, und ich erfuhr zu meiner Ueberraschung daß nur selten eines der Anstalt verbleibt, und daß sie nach kürzerm oder längern Aufenthalt sey's in ihre oder, wo das unmöglich, in fremde Familien zurückgehen. Aber es ist auch eine Abtheilung erwachsener Kinder, und diese traf ich in der Schule, wo sie mit Schreiben und Rechnen beschäftigt waren, und, nach den Landkarten an den Wänden zu schließen, auch noch andern Unterricht erhalten. Endlich wurde ich in Küche und Speisekammer geführt. Suppe oder Milch, Reis, Brod, Käse (und zwar holländischer, weil er wohlfeiler als englischer), und in der Suppe zweimal in der Woche ein Stück Fleisch, alles, wie ich mich überzeugte, in vollkommener Güte und genügendem Maß sind die Nahrungsmittel die ihnen an drei verschiedenen Stunden des Tages gereicht werden.

Es war gerade Sitzung des Verwaltungsraths, und ich erbat und erhielt die Erlaubniß zuzuhören. Nach den Berichterstattungen einzelner Mitglieder erfolgte das Verhör der Bittsteller. Zuerst trat ein junges Mädchen ein die eine Unterstützung im Hause verlangte. Sie konnte sich wegen ihrer Dienstlosigkeit, ungeachtet ihrer bewundernswürdigen Beredsamkeit, nicht gehörig rechtfertigen, die Unterstützung ward abgeschlagen, die Thüren des Hauses aufgethan; sie ging aber nicht hinein, sondern hinaus. Denn noch wollte sie sich (so erklärte man mir's) den Weg in den Branntweinladen nicht abschneiden lassen! Die Aufnahme in das Haus, das sah ich bald, unterliegt keinen Schwierigkeiten; nicht so leicht ist der Austritt. Es kam einer der starken Männer und meldete sich dazu. Die Aussicht auf Beschäftigung bei der bevorstehenden Ernte ward als Beweggrund anerkannt; er erhielt seine Entlassung, aber zugleich die scharfe Verwarnung daß, wenn er durch Trägheit oder sonstiges Unrecht von neuem arbeitlos würde und in Noth käme, beide, das Unionshaus und die Armencasse für ihn verschlossen seyn würden. So geht man hier in einer für uns jedenfalls überraschenden Richtung nach dem Ziel, das wir wahrscheinlich eher zu erreichen glauben würden wenn wir den Eintritt an Bedingungen knüpften und den Austritt frei gäben. Der Erfolg aber scheint das System zu rechtfertigen.

Was man besonders in England selbst gegen diese Häuser anführt, ist die strenge Absonderung der einzelnen Abtheilungen, der zufolge eine hülfsbedürftige Familie geradezu aufgelöst wird. Betrachtet man indeß solche Verhältnisse in der Wirklichkeit, wie es in einer Familie aussieht die vom Hausvater nicht erhalten werden kann, so wird ja durch Versorgung der Kinder den Eltern eine schwere Last genommen, durch Trennung der Eltern aber in der Regel kein anderes Glück als das des vermehrten Kindersegens. Wenn irgendwo, so scheint hier Sentimentalität an unrechter Stelle.

(Beschluß folgt.)

Aus der Medicin und Naturwissenschaft in Paris.

II.

○ **Paris**, im Sept. Auf unserm Felde hat seit meinem letzten Briefe die Sonnenfinsterniß, die Petin'sche Luftschifferei und die Pest-Commission oder, wenn Sie lieber wollen, der Contumaz-Congreß ihre langen Schatten geworfen. Ich erspare Ihren Lesern eine Wiederholung der erstern, und behalte mir die beiden letztern bis zur hoffentlichen Realisirung eines Erfolges vor. Petin hat bekanntlich seinen Versuch abgesagt.

Die Wissenschaften, sagte mir der Concierge des Instituts, haben keine Vacanzen; die Akademien schaffen ununterbrochen weiter, aber der Himmel drückt auch auf seine begabtesten Söhne, selbst wenn sie sich in den Schatten seines Instituts zurückziehen würden. Rayer thut das Mögliche, aber weder die Sitze der Académie des Sciences noch die Mansarde seiner Lieblings-Société de Biologie vermögen die erschöpften Gelehrten in die Bruthitze der Kalkmassen von Paris zurückzurufen. Die Tagesordnung der gesammten Akademien und Gesellschaften keucht sich nur mühsam zu Ende, Einfälle und Einwürfe weiß der Pariser-Sommer zu verhüten. Nur die Chirurgen, diese Gewappneten mit dem aes triplex circa pectus, schlagen sich lärmend über Malgaigne's Operation der testicula tuberculosa in ihrer energischen Weise in der Société de Médecine. Unser Zeitungen hallen wieder vom dem Getümmel aller Kämpfer des ersten Ranges, Roux und Velpeau, Ricord; die Vertreter unserer Schule haben sich über Malgaigne gestürzt, dessen Verfahren den traurigsten Folgen der in solchen Fällen gewöhnlichen Operationen zuvorkommen will, aber weder neu noch oft von Nutzen seyn kann.

Die Septembertage sind allerdings mit einer ungewöhnlichen Kälte ins Mittel getreten, aber sie werden uns die entfernt weilenden Akademiker nicht zurückbringen. Die Wissenschaften glauben nicht an so frühen Herbst, „es kann ja nicht seyn" — mehr vermag leider die Physik in ihren angewandtesten Theilen über die ewigen Täuschungen des Kalenders nicht zu bestimmen.

Zudem haben die officiellen Ferien eben erst begonnen; die Studenten haben ihre Gläubiger und Frauen ohne Eifersucht verlassen, die Professoren sind gegangen den fremden Völkern zu predigen und die Bibliotheken halten ihren periodischen Schlaf, aus dem sie nur vierzehn Tage vor der neuen Aera der aufklopfende Stock erwecken wird. Nach unserm bewegungsvollen Jahre hat die Ungunst der Hundstage und die darauf basirte Vacanzen-Muße schnell Platz gemacht, und wir Zurückgebliebenen haben Zeit und Gelegenheit gewonnen uns auf den vereinsamten Turnierplätzen umzusehen, wie die Ravageurs jetzt eben in dem seichten Fluß die verschwemmten Pretiosen suchen, oder die Wasser-Architekten jetzt eben ihre Fundamente untersuchen und ausbessern. Ich benütze daher den Zeitpunkt um Sie mit einigen Regionen unserer Wissenschaften wieder bekannt zu machen, in welche uns die kommenden Monate nicht mehr zu treten gestatten dürften.

In Paris hat man nämlich den „interessantesten, aber leider am wenigsten cultivirten" Theil der Medicin, jenen Theil wo wir Materialisten mit der Philosophie handgreiflicher zusammenhängen (erlauben Sie mir mich Herbart'scher Autorität zu bedienen), weit ins Land hinein geschickt. Die Geisteskrankheiten, nach hiesigen administrativen Grundsätzen in den zwei größten öffentlichen Versorgungs- oder Siechenhäusern (hospices), wurden in die Abtheilung der Unheilbaren vergraben. Das Hospice de Vieillesse (hommes) im Bicêtre verbirgt in seiner fünften Division die männlichen Geisteskrankheiten, das Hospice de Vieillesse (femmes), die Salpêtrière, ebenfalls in einer fünften Division, die Weiber. Charenton werde ich später bei meinem Besuche der großen Thierarzneischule in Alfort berühren. Sie sehen, man hat die beiden Geschlechter in diesen zwei gewöhnlichen Anstalten weit getrennt. Bicêtre liegt etwa eine Stunde vor der sehr entfernten Barrière de Fontainebleau, während die großartige Salpêtrière das jetzt erst durch den Eisenbahnhof der Orleansbahn etwas belebte, sonst kaum von den Roßkämmen und allenfalls von einem Feuilletonisten besuchte Quartier des Boulevard de l'Hôpital einnimmt. Von der mit guten Vorsätzen jetzt allein noch gepflasterten Promenade der Ihnen bekannteren Boulevards, wo die Thorheit sich in anmuthiger Freiheit wiegt, bis dorthin wo unsere menschliche Narrheit, weil sie unter besondern Umständen auffiel, als eine wirkliche Krankheit behandelt wird, dringt kein Laut; wir müssen für jeden dieser zwei Besuche eine eigene Tagereise bestimmen; so viel Zeit bleibt unsern eleganten Müßiggängern nie übrig, und wie Mirabeau sagte, dorthin denken wir auch nicht einmal aus Mitleid, sondern aus Geschmacksgründen. Ich habe

die Wallfahrt nach dem Bicêtre in unsern jährlichen Ferien oft wiederholt und nie Fremde dort angetroffen. Heuer war ich nicht glücklicher.

Die Barrière de Fontainebleau, vor der Eröffnung der Lyoner Eisenbahn ein ewiger Guckkasten mit den buntesten Bildern des Verkehrs, ist verödet. Vor uns gähnt ein weiter, fast unbebauter Grund der Banlieue, von schlängelnden Wassergräben durchzogen, mit Stoppelfeldern geflickt und mit einer Aussicht zu den Windmühlen von Fontenay aux Roses und den Steinbrüchen der ganzen Südseite von Paris entschädigt, deren große Räder uns vor den Augen schwirren. Außerhalb der äußern Fortificationslinie eröffnet sich uns eine reizende, sehr wohl cultivirte Landschaft, welche von den waldigen Höhen der Anlagen umkränzt wird, die zu den nahen Lustschlössern gehören; auf dieser wohlthuenden Fläche erhebt sich ein Hügel, der Bicêtre, gekrönt von dem weitläufigen alterthümlichen Versorgungshause, dem unser heutiger Besuch gilt, überragt von dem nahen neuen Fort gleiches Namens. Das Thal von Arcueil mit seinen schattigen Anlagen und freundlichen Flecken blickt uns unversehens knapp am Fuße des Hügels entgegen, während rechts an diesem materischen Abhange die Eisenbahn nach Sceaux sich fortwindet und links die großartige Straße und Allee nach Fontainebleau in weiter gerader Linie vorüberschreitet. Von der Tiefe des Thales von Arcueil gewinnt der Bicêtre eine majestätische Würde. Auf der Höhe der Plattform des Pantheons in der Stadt hatte uns der Anblick dieses Gebäudes mit unheimlichen Erinnerungen erfüllt, wenn wir, die Weltstadt zu unsern Füßen, die Grausamkeiten und Vorurtheile des vorigen Jahrhunderts auf jedes erschütternde Ereigniß in Paris mit einem Echo antworten hörten, das uns wie das Kettengeklirre längst vermoderter Gespenster aus der dunkeln Nacht entgegenscholl.

Das Asyl der Gebrechlichen und Geisteskranken, zu dem wir jetzt aus dem grünen Arcueil emporstiegen, hatte sich in den letzten Jahren mit saubern kleinen Häuschen, dem Dörfchen Bicêtre, geschmückt, das sich inmitten von feinblättrigen Akazien vor die Thore desselben lagert. In allen den Gärtchen der Weinschenken dieses kleinen Dorfes schwärmen die armen Alten trotz ihrer unheilbaren Uebel, wenn diese ihnen nur das Gehen erlauben, in den Kreisen ihrer treuen Verwandten, die ihren Sonntag ihnen schenken. Der Omnibus schüttete immer neue Besucher aus, und von den hohen zweiräderigen Coucous klettern ganze Familien zu ihnen herab. Die Sonne hatte ihren vollen Glanz über die weite Aussicht hingegossen, die über die Kuppeln von Paris und über die sanften Fluren der Marne und Seine hinträgt.

Der Bicêtre hat nur ein Hauptthor; ringsum abgeschlossen theils durch seine alten Hauptgebäude, theils durch hohe Mauern, wiegt er sich zwar in der hohen Lage über einer schönen Landschaft, aber sein Leben hat sich auf sein Inneres concentrirt. Schon unter dem Thor, wo ein Portier uns nach oberflächlichen Fragen eintreten läßt, haben wir im Anblick der heitern niedrigen Bäume und Blumengruppen, welche mit breiten Sandwegen und grünen Bänken eingefaßt sind, und der belebten Volksmenge, unter deren zahlreichen Sonntagsgästen die ärmlichen Hospiz-Kittel oder Civilkleider der Insassen des Bicêtre verschwinden, die ganze entsetzliche Geschichte dieses Platzes vergessen. Auf diesem Hofe hatten hinter einander seit dem heiligen Ludwig die Carthäuser, dann der Bischof von Winchester (Wischester, Bischestre, Bissestre, Bicêtre!) gehaust; die Zwiste der Burgunder mit den Herzogen von Orleans und Berry hatten ihre Brandfackeln hier angelegt; dann herbergten die Ruinen jene berüchtigten Banden welche man mit Sturm darin gefangen nahm; die heutigen alten Theile erbaute Ludwig XIII, aber bald verlegte Richelieu die Invaliden herein.

Vincenz de Paula brachte in dieser damals rauheren Luft seine Findelkinder unter, bis Invaliden und Kinder die baufälligen Mauern den „Bettlern, Armen und Vagabunden" einräumten, deren Zahl sich für Paris allein (Ludwig XIV) auf 40,000 belief. Im Jahr 1657 kam der Bicêtre zum allgemeinen Spital, heute die Salpêtrière, und nun mit Beibehaltung eines Gefängnisses für gemeine und Staatsverbrecher begann die gräßliche Periode dieses merkwürdigen Monumentes menschlicher Sittengeschichte, wo altersschwache Leute, Gebrechliche, die männlichen und weiblichen Narren (für die man damals nur Schen und Züchtigungen besaß) und die Last der Syphilitischen, Männer und Weiber, mit den in jener Zeit schrecklichen Erscheinungen und Behandlungen (Stockstreichen, Backöfen) gegen Geld und von Polizeiwegen hier zusammengedrängt wurden. Während 1719 der Regent hier alle die Unglücklichen und Verbrecher zusammenkoppeln ließ welche seine Garden auf ihren Razzias in Paris auftrieben, um sie dann nach der beliebten Colonie Louisiana auszuführen, zur Zeit der Blüthe Cartouche's, verzweifelten in den finstern feuchten, mit vier Thüren verschlossenen Zellen die menschlichen Wesen in einer zwanzigjährigen Agonie (wunderbare Zähigkeit unseres Lebens!) und lagen, zu 4, ja bis 8 in einem Bette, die Kranken, Syphilitische, Scrophulöse und Gelähmte ohne Wahl, von 6 Uhr Abends bis Mitternacht, um dann andern Platz zu machen welche auf Bänken und auf dem Fußboden auf diese unbegreifliche Ruhe geharrt hatten.

Auf diesem Hofe hielt das Tribunal in den berüchtigten Septembertagen seine Vehme, „um angesichts der Feinde des Vaterlandes die Hauptstadt zu sichern"; auf diesem Boden erschlugen die Egorgeurs die schnell Verurtheilten; hier machte Dr. Guillotin mit dem berühmten Dr. Louis die ersten Versuche mit seiner Maschine angesichts der an allen Fenstern und auf den Dächern bestürzt zuschauenden Bicêtrianer. . . . Die Geschichte erzählt noch weiter.

Heute ist das Bicêtre, das alte, nur noch in dem Gedächtniß weniger seiner alten Bewohner unverändert geblieben. Die Farben und die Lichter haben sich aufgeheitert. Die Administration der Spitäler von Paris hat eine Million daran gewendet allein um das Gefängniß auszumerzen; in diesem ungewöhnlichen Umfange mag wohl kein anderes ähnliches Gebäude eine so musterhafte Ordnung und Freundlichkeit seines Innern vereinigen. Die Kirche, die Gärtchen, Spaziergänge, das große bebaute Feldstück und die zu Schlaf-, Speise- und Krankensälen eingerichteten Flügel aller Zeitperioden wetteifern an jenen Tugenden welche dem Alter noch unter die Arme greifen können.

Die ganze Bevölkerung des Bicêtre besteht aus etwa 3000 Gebrechlichen und aus 800 Geisteskranken, sämmtlich männlichen Geschlechts, dazu noch das gehörige Personal der Ueberwachung, Bedienung und Verwaltung, im ganzen über 5000 Seelen. Die heutigen Begriffe von Humanität, wie sie auf die Massen angewendet wird, werden im Bicêtre nirgends vermißt, nur die Behandlung der Geisteskranken besitzt, außer allen humanen Rücksichten freundlicher Behandlung und sorgfältiger Pflege, keinen Theil an jenen außerordentlichen Fortschritten welche die Geistesheilkunde in Deutschland gemacht hat. Der Bicêtre ist durchaus nur ein humanes Versorgungshaus mit zwei streng gesonderten Abtheilungen.

In der ersten sind die Gebrechlichen, meist siebzigjährige Greise oder Unheilbare (an Blindheit, Krebs ꝛc.) in zahlreichen, geräumigen, wohlerhellten und gelüfteten Schlafzimmern untergebracht. Die Männer vertragen sich in solchen Lagen des Lebens immer weit besser als die sanften Frauen, wie wir dieß in der Salpêtrière bezeugen werden; auch weiß sich der Mann weit eher zu helfen um von den Resten der Kräfte und Organe den möglichen Gebrauch zu machen. Im Bicêtre und im Invalidenhause müssen Sie zuweilen staunen, wenn Sie zusehen mit welcher Erfindungsgabe die Krüppel oder Gelähmten die Gesetze der Mechanik zu erreichen suchen, von denen sie sich dann ins Schlepptau nehmen lassen. Petins, des Luftschiffers, Theorie von der Bewegung auf schiefer Ebene „im Himmel und auf Erden" wird von den am Rande des Grabes noch speculirenden Autodidakten mit der größten Kühnheit oft überflügelt; nur haben diese verschlagenen Seefahrer trotz des Thorschlusses dennoch mehr Muße zu Versuchen als jener dalmatinische Steuermann.

Die Speisesäle sprechen am besten das Lob unserer neuesten die Kritik nicht mehr scheuenden Zeit; ich werde bei der Frage der ungeheuren Verproviantirung der Pariser Assistance Publique auf diesen Punkt im allgemeinen zurückkommen. Krankensäle, Badanstalt, die Niederlagen der Wäsche und dergleichen sind nach dem allgemein angenommenen System damit verbunden.

Die zwölf Bureaux de Charité von Paris verfügen über die Zulassung von zwei Dritteln der Plätze im Bicêtre, das letzte Drittel ist dem Minister, dem Präfecten des Departements und überhaupt der Staatsverwaltung vorbehalten; man hat aber schon so sehr an dieser eigenthümlichen Privattasche der Verwaltung gerüttelt daß man wohl bald auf eine natürlichere Bestimmung über diesen letzten Punkt hinauskommen wird.

Die Sterblichkeit zeigt begreiflicherweise unter dieser besondern Bevölkerung eine hohe Ziffer; sie wird im Durchschnitt auf 20 Procent angeschlagen; im Januar, Februar und März erreicht sie eine weit höhere Bedeutung, und ein besonderer Krankheitsgenius, z. B. die Grippe 1832, zieht wie der Samum über die zerstäubenden Lebensgeister dieser Colonie hin. Apoplexien, Lähmungen, Lungenleiden, chronische Bronchite, Krankheiten der Harnwerkzeuge, Brüche, Rheumatismus, Katarrhe u. s. w. schaaren sich hier im großen zusammen. Der Bicêtre ist der Thermometer und Barometer der medicinischen Kunst und Bescheidenheit; gegenwärtig thauen einem beim Anblick dieser Pyramiden von Räthseln die Hoffnungen auf die Medicin nur sehr wenig auf; die Homöopathie wenigstens kann aus dem Bicêtre keine entscheidenden Gründe für sich ziehen.

Wir schauen in diese Tausende von „Aufgegebenen", welche zwischen dem Krankensaale und der heitern blauen Luft schwanken, wie in die monumentalen Hieroglyphen der Pathologie hinein, wenn wir auch annehmen daß die Staatsverwaltung in ihrem Drittel „Unheilbarer" zuweilen mehr auf die Petition des Armen als auf unsere medicinische Ehre Rücksicht genommen hat.

Der ärztliche Dienst des Bicêtre in dieser ersten Classe Kranker hat sich in letzter Zeit nicht bemerkbar gemacht; einmal erschrak Paris als der Director des Bicêtre mit verbotener Zuvorkommenheit uns benachrichtigte die Cholera sey daselbst nicht förmlich aufgetreten. Aus Liebe zur Ruhe und aus Gehorsam gegen den Verweis vom Minister ward diese Höflichkeit zurückgenommen. Der Bicêtre schweigt seiner Natur gemäß und zählt nur in seinen Registern die abgefallenen Blätter, wogegen die Bureaux de Charité sogleich wieder neue Unheilbare austauschen, denen man aber den Trost mitgibt Alters halber versorgt werden zu sollen.

In der zweiten Classe, unter den Geisteskranken, welche hier und in der alpêtrière ganz von der ersten getrennt sind, hat sich seit Pinel die Wissen- aft sehr gerührt, aber weder in der ärztlichen Behandlung überhaupt noch der Section der Kinder, noch auch in der Honorirung der Aufseher, deren nfluß so wichtig ist, ebensowenig als in der Bekleidung, Beschäftigung und erpflegung der Irren hat die Administration der Hospitien mir Gelegenheit geben ihnen Interesse dafür abzugewinnen. Die Salpêtrière, der Stadt- axis näher, hat immer dem Ehrgeiz der Aerzte mehr Vorschub geleistet; in einem nächsten Briefe darf ich daher manches hierüber nachholen. Moreau, essen „vergessenes Capitel" uns nur an alle Unklarheiten der hiesigen Ansichten rinnerte, hat unter den Irrenärzten des Bicêtre seine Stimme nicht wieder rhoben. Die Meierei St. Anne dient den Irren zur nützlichen Strapaze und virft ihnen einen kleinen Erwerb ab.

Vor mehreren Jahren, zur Zeit der muthwilligen kleinen Abenteuer der Pariser eleganten Welt, sollen öfters neugierige Damen den Bicêtre besucht haben, weil ältere Feuilletons von schauderhaften Emotionen sprachen. Jetzt hat der Hügel seine ihm eigenthümliche Welt vereinigt und abgeschlossen. Am Sonntag unterbricht der heitere Pariser Arbeiterstand die einförmigen Stunden und bringt einen elektrischen Wellenschlag auf die bis zum letzten Athemzug geselligen Pariser im Bicêtre hervor. Rasirt und »tout-à-fait bien« empfängt dann der Hausherr seine Gäste, welche gesprächig und schnell sympathisirend ihre fröhliche Laune auch den vielen Familienlosen mittheilen welche die schäumende Brandung von Paris an diesen Strand warf, mit dem Zettel in der Hand welcher das wenige sagt was sich »enfin« von solchen Trümmern der Gesellschaft sagen läßt, und die vielen Controlunterzeichnungen enthält die unsere glücklicherweise so humanisirte Zeit wie Namenszugschnörkel mit auf den Weg gibt. Als ich den einsamen diensthabenden Arzt der Irrenabtheilung verließ, war der Bicêtre in seine stumme Nacht versunken. Paris glänzte aber schon in seiner närrischen Parade.

Alexander Dumas und George Sand.

. **Paris**, 27 Sept. Die „Presse" kündigt heute an daß sie nächstens die Memoiren von Alexander Dumas im Feuilleton veröffentlichen werde, und begleitet diese Nachricht mit der folgenden Empfehlung: „Der Verfasser führt uns seine Erlebnisse mit einem Feuer und einer Anschaulichkeit vor wie wir an keiner seiner Schöpfungen, worin er so viele berühmte Gestalten auftreten und handeln läßt, je wahrgenommen haben." „Voilà le sublime de la réclame, sagte mein Freund als er diese Zeilen gelesen, und was bleibt dem Journal zur Empfehlung zu sagen übrig welches die Memoiren von Georges Sand an sich zu bringen im Begriff ist? Also auch Georges Sand erzählt die Denkwürdigkeiten aus ihrem Leben? Die werden jedenfalls ein weit größeres Interesse fürs Publicum, aber auch eine größere Gefahr für den Verfasser sie zu erzählen darbieten." Ganz richtig, darum dürfte deren Veröffentlichung noch eine Weile auf sich warten lassen. Hierauf sagte mir mein Freund, welcher einen Blick ins Manuscript der Denkwürdigkeiten dieser berühmten Frau zu werfen Gelegenheit hatte, sie erzähle mit einer Naivetät die aus dem Andenken unserer Generation ohnehin noch nicht verwischten Erlebnisse ihrer Flegeljahre daß ihre Freunde die Aufrichtigkeit und Wahrheit in der Darstellung nicht genug bewundern, hingegen über das Zeitgemäße und Passende dieser Veröffentlichung nicht genug Bedenken erheben konnten. Diese Bedenken dürften Georges Sand bestimmen entweder jene geräuschvolle und bewegte Epoche ihres Lebens einem Biographen ganz zu überlassen, und so die Aufrichtigkeit in der Erzählung durch die Aufrichtigkeit einer Lücke in ihren Denkwürdigkeiten zu ersetzen, oder wenigstens die Erlebnisse dieser Epoche so gedrängt und so verhüllt darzustellen daß mancher Zeitgenosse die Authenticität dieses ihres Lebensabschnitts anzuzweifeln sich berechtigt halten dürfte. In der Erzählung ihrer Geschichte aus den minder bewegten Jahren soll mit sichtbarem Fortschritt der Einfluß von Pierre Leroux und Lamennais immer deutlicher hervortreten, und ein Mysticismus sich breit machen der bei den Lesern des Feuilletons zumal nur auf geringen Erfolg rechnen kann. Um so sicherer ist ohne Zweifel der Erfolg von Alexander Dumas' Denkwürdigkeiten, denen man, mit der nöthigen Modification, den Titel von Goethe's Denkwürdigkeiten: Viel Dichtung und wenig Wahrheit, wird an die Spitze setzen können. Hrn. Dumas ist es in der That bei der Herausgabe seines Lebens um nichts anderes als bei der Herausgabe eines andern Romans zu thun — er will das Publicum und durch das Publicum sich unterhalten. Von diesem unveränderlichen Standpunkt aus wird sich der Verfasser ohne weitere Gewissensscrupel berechtigt, wo nicht verpflichtet glauben jedes unbedeutende oder gar unbeschriebene Blatt im Buche seines Lebens nachträglich durch einige Bogen Dichtung zu ersetzen. Alexander Dumas zeichnet sich aber durch Ergänzungen der Art aus. So hat Hr. Fulcheron, dessen Buch eben in Italien in vielen Beziehungen eine Autorität ist, einst, als er den Monte-Christo gelesen, ausgerufen: „Man sieht daß Alexander Dumas in Italien gewesen." Nun ist es aber Thatsache daß der Verfasser dieses Romans erst zwei Jahre später nach Italien gereist war um seine eigenen Schilderungen zu controliren; er kam, wie man versichert, mit der Dienstfertigkeit seiner Phantasie ganz zufrieden von dieser Reise zurück. Ob aber einst der Biograph, welcher das Italien von Alexander Dumas' Leben nachträglich besuchen wird um es mit dem Italien in seinen Denkwürdigkeiten zu vergleichen, dieselbe Zufriedenheit äußern wird, dafür möcht' ich nicht einstehen.

Neueste Posten.

Augsburg, 1 Oct.

Paris, 28 Sept. Die Patrie veröffentlicht heute wieder einige Actenstücke die Bezug auf das deutsch französische Complott haben. Zu gleicher Zeit sucht dieselbe wieder zu beweisen daß dieses Actenstück von den unter dem Einfluß Mazzini's handelnden Londoner Comités ausgehe. Die Patrie behauptet: daß Mazzini an der Spitze der communistischen Vereine stehe. Außer in Paris sollen (so versichert jenes Blatt) auch in vielen andern französischen Städten sowohl als in London, New York, Philadelphia, Lausanne, Genf, Bern, Basel, Zürich, Brüssel, Verviers, Berlin, Hamburg, Nürnberg, Braunschweig, Stuttgart, Wien, Florenz, Genua, Turin, Venedig und Mailand derartige Vereine bestehen. Alle diese Actenstücke scheinen in dem genauesten Zusammenhang mit den vor einiger Zeit in dem „Dresdener Journal" veröffentlichten zu stehen. Wir theilen das bedeutendste derselben, das heute die Patrie veröffentlicht, mit. Dasselbe lautet wörtlich: „Was das Volk im Augenblick der Revolution will. 1) Im Augenblick der Revolution werden alle bestehenden Regierungen abgeschafft. 2) Das Volk wird sofort revolutionäre Comités erwählen, welche die ganze Gewalt in ihre Hände nehmen werden. Die Centralgewalt wird ihren Sitz in der ersten bedeutenden Stadt, die in der Gewalt der Revolution ist, haben. Alle revolutionären Comités werden unverzüglich Abgesandte an das Centralcomité senden. 3) Alle Steuern werden aufgehoben. Die Mittel für die Ausgaben des Staats werden angeschafft durch die Confiscation der Güter der Fürsten und Volksverräther, durch Beschlagnahme der Staatsbanken und Cassen, durch ein neues Papiergeld. 4) Alle Staatsschulden werden ohne irgendeine Entschädigung aufgehoben und das alte Papiergeld außer Curs gesetzt. 5) Der Staat nimmt alle Hypotheken auf sich; keine Hypothek kann erneuert werden. 6) Alle Feinde der Revolution werden entwaffnet werden; das revolutionäre Volk von 17 bis 60 Jahren wird die revolutionäre Armee bilden. Die nicht verheiratheten jungen Leute müssen im Ausland, die übrigen im Inland kämpfen. Das Volk wird beständig bewaffnet seyn. 7) Alle gewöhnlichen Gerichtshöfe werden aufgehoben und durch von den revolutionären Comités ernannte Gerichtshöfe ersetzt werden. Der öffentliche Ankläger wird von dem Centralcomité ernannt werden. 8) Die Existenz aller Vertheidiger der Revolution, sowie die ihrer Familien werden sicher gestellt werden. Jeder muß arbeiten, aber der Staat muß auch jedem Beschäftigung und einen hinreichenden von dem Arbeitercomité zu bestimmenden Lohn geben. 9) Der Staat nimmt Besitz von allen Eisenbahnen, Dampfschiffen und allen andern öffentlichen Communicationsmitteln. Dasselbe ist der Fall mit allen Werkstätten und Fabriken die nicht in voller Thätigkeit sind, und deren der Staat bedarf um alle Arbeiter zu beschäftigen. Die Arbeiter auf dem Lande werden auf den Staatsgütern beschäftigt werden. 10) In den Palästen der Fürsten und den Schlössern der Reichen werden Schulen und Unterrichtsanstalten errichtet werden. Die Kinder werden gratis besorgt, erzogen und unterrichtet werden." Dieses Actenstück trägt weder ein Datum noch ist es unterzeichnet.

Nachrichten aus **Oporto** vom 20 Sept. melden von einer Verbreitung des gelben Fiebers, doch wurden nur solche Personen ergriffen die mit der Mannschaft des angesteckten Schiffes verkehrt hatten. Die portugiesischen Contumacialanstalten sollen mit solcher Leichfertigkeit die ankommenden Schiffe behandeln daß ihren Gesundheitszeugnissen von niemand mehr getraut wird. Das öffentliche Interesse beschäftigte sich jetzt aufmerksam mit den allgemeinen Wahlen. Auf den 30 Sept. hat der Marineminister eine Versteigerung von 11 Kriegsschiffen angesetzt. Für den patriotischen Stolz enthält diese Maßregel freilich eine bittere Kränkung, doch empfiehlt sie sich als Ersparniß, da die meisten der Schiffe die Ausbesserung nicht mehr werth sind. Um den Kostenaufwand zu beschränken, will man die Marine soviel als möglich vermindern, wodurch sie aber kaum an innerer Stärke einbüßen möchte, da man den Rest dann im bessern Stand halten kann. (Sun.)

** **Alexandria**, 22 Sept. Die Differenzen zwischen der Pforte und Aegypten werden auf friedliche Weise gelöst werden. Abbas Pascha hat jüngst von Konstantinopel Depeschen erhalten, wodurch ihm von dort die Hand

zur Versöhnung gereicht wird. Es würde natürlich kein Vortheil für ihn seyn wenn er jetzt, wo nur noch einige Punkte wegen der Eisenbahnangelegenheit abzumachen sind, den Halsstarrigen spielen wollte. Er wird, wie er es bisher immer gethan, nachgeben, und die HH. Generalconsuln v. Huber und Murray, die jetzt in Kairo mit ihm Conferenzen haben, werden ihren Einfluß auf ihn dahin geltend machen daß endlich diese Angelegenheiten ihrem Ende zugeführt werden. Das englische Regierungs-Dampfboot „Ajdaha", welches Bombay am 1 Sept. verlassen, ist in Suez am 19 d. eingetroffen, von wo wir heute die Post erhielten. Das Peninsular and Oriental-Company-Dampfboot, welches zur Herstellung einer zweiten monatlichen Verbindung zwischen Calcutta und Suez bestimmt ist, war zwar in Aden, aber noch nicht in Suez angekommen. Der Gouverneur von Bombay ist dahin zurückgekehrt. Der Dampfer „Nimrod" ist auf dem Indus stark beschädigt worden; die Ladung wurde nach Sukkur geborgen. Aus Sind werden große Ueberschwemmungen gemeldet, wodurch 106 Dörfer zerstört wurden. Im Import von Bombay herrschte viel Bewegung in Folge großer Zufuhren. In Metallen bedeutende Umsätze mit höhern Preisen. Opium ganz ohne Geschäfte. Der Export war still; es wurde nur Baumwolle für China gesucht. Cochenille sehr flau. Preise um 1 Annas niedriger als früher. Wechselcurs auf London 2 Sh. 0⅛ D. Schiffsfrachten nach England 40 Sh. für die Tonne schweres Gut und 2 Pf. und 5 Sh. für Saaten.

* Zugleich mit dieser ägyptischen Correspondenz erhalten wir Bombay-Blätter vom 1 Sept. Sie melden den Tod des Ex-Diwan Mulradsch von Multan. Derselbe sollte nach der Festung Allahabad gebracht werden, und starb unterwegs. Ueber die Frage von Herat tragen wir morgen umständlicheres nach.

* **Frankfurt,** 26 Sept. In der Bundestagssitzung am 20 Sept. hatte die Berathung über den Antrag der preußischen Regierung, ihre im J. 1848 dem Bund zugefügten Provinzen wieder herausziehen zu dürfen, statt, und Hr. v. Bismark erklärte, dem Vernehmen nach, daß die preußische Regierung jene Einverleibung als zu Recht bestehend keinenfalls ansehe. Die Abstimmung welche hiernach vorgenommen wurde, hatte jedoch kein definitives Resultat, indem mehrere Bundestagsgesandten noch ohne Instruction waren, und man sich mit einem bloßen Majoritätsbeschlusse in einer so wichtigen Sache, wie es scheint, nicht begnügen wollte.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Preußen** hat bei Allerhöchstihrer Anwesenheit in der Rheinprovinz den nachstehend genannten Personen Orden verliehen, und zwar: 1) Den Rothen Adler-Orden 2. Cl.: dem Provincial-Feuer-Societäts-Director v. Waldbott-Bassenheim-Bornheim zu Koblenz. 2) Den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife: dem Reg. und Ober-Präsidial-Rath v. Gärtner zu Koblenz; dem Reg.- und Baurath Hübener zu Elberfeld; dem Reg. und Consist. Rath Dr. Hülsmann zu Düsseldorf; dem Rheinstrom-Bau-Director Nobiling zu Koblenz. 3) Die Schleife zum Rothen Adler-Orden 3. Cl.: dem Ober-Forstmeister v. Steffens zu Aachen. 4) Den Rothen Adler-Orden 4. Cl: dem Gutsbesitzer Ahren zu Reichenstein, Kreis Montjoie; dem Ober-Procurator v. Ammon zu Elberfeld; dem Ober-Reg. Rath Augustin zu Köln; dem vormaligen Bürgermeister Bickenbach zu Strombach, Kreis Gummersbach; dem Verwalter und Mitbesitzer einer Steingut-Fabrik Boch zu Mettlach, Kreis Merzig; dem Kammerherrn und Landrath Grafen v. Boos-Waldeck zu Koblenz; dem Friedensrichter Breuer zu Köln; dem Kreis-Physikus Dr. Canetta zu Köln; dem evang. Pfarrer und Schul-Inspector Daubenspeck zu Heinsberg; dem Dechanten Davids zu Strälen; dem Bürgermeister Denhard zu Wickerath; dem Steuer- und Gemeinde-Einnehmer Dötsch zu Münster bei Bingerbrück, Kreis Kreuznach; dem kathol. Pfarrer und Dechanten, Schul-Inspector Endepols zu Heinsberg; dem Kaufmann Fr. v. Eynern jun. zu Barmen; dem Kaufmann und Fabricanten A. Feldhoff zu Langenberg; dem evang. Pfarrer Fliedner zu Kaiserswerth; dem Ober-Post-Director Friederich zu Düsseldorf; dem Bergrath Gottlieb zu Saarbrücken; dem Appell. Gerichts-Rath Hellwig zu Köln; dem Oberförster Keck zu Koblenz; dem Kammer-Präsidenten bei dem Landgericht zu Köln, Dr. Kehrmann; dem Kaufmann C. König zu Ruhrort; dem Bahn-Ingenieur Krüsemann zu Barmen; dem Bergrath und Bergamts-Director Krug v. Nidda zu Siegen; dem Gutsbesitzer Lefort zu Bollendorf, Kreis Bitburg; dem Kammer-Präsidenten bei dem Landgericht zu Trier, Lehmann; dem Ober-Reg. Rath Linz zu Koblenz; dem Reg. und Schulrath Dr. Lucas zu Koblenz; dem Gemeinde-Vorsteher Maraite zu Robt, Kreis Malmedy; dem Sparcassen-Rendanten Petersen zu Lennep; dem Kaufm. und Fabricanten G. Pfleidner zu Mettmann; dem Kaufmann Jakob vom Rath zu Köln; dem Steuer- und Gemeinde-Einnehmer Rech zu Langenlonsheim, Kreis Kreuznach; dem Landrath v. Runkel zu Neuwied; dem Bürgermeister Schumacher zu Meckenheim, Kreis Rheinbach; dem Hauptm. Sommer in der 8. Gendarmerie-Brigade; dem evang. Pfarrer und Consist. Rath Spieß zu Trier; dem Superintendenten Tremöhlen zu Repelen; dem Ober-Post-Director Waldeyer zu Köln; dem Fabricanten Westhof zu Düsseldorf; dem Ober-Procurator Weyer zu Kleve. 5) Den St. Johanniter-Orden: dem Landrath v. Haeften zu Kleve; dem Landrath v. Jagow zu Kreuznach.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Eintheilungen: Chr. Eigger v. Frohberg, pens. Major aus dem Stande des Baron Haynau Inf. Reg., erhielt den Oberstlieuts. Charakter ad honores; J. Boschina, pens. Hauptm. 2 Cl., erhielt im Filial-Invalidenhaus zu Klein-Zell bei Alt-Ofen einen Officiers-Versorgungsplatz. Pensionirungen: Reißner, A. Baron, Oberstlieut. des 4. Feld-Art. Reg., mit dem Charakter und der Pension eines Obersten; Clonitz, Fr. Baron, Platzhauptmann zu Sebenico, mit dem Charakter und Pension eines Majors; J. Dobrowolny, Feldkriegs-Commissär bei der Monturs-Commission zu Gratz; Jaszay, D. v., Hauptm. 1. Cl. des Baron Haynau Inf. Reg.; J. Nowak v. Lilleburg, Hauptm 1. Cl. des Großherzog von Hessen Inf. Reg.; C. Rukavina v. Liebstadt, Hauptm. 1. Cl. des Graf Wimpffen Inf. Reg. Quittirung: Attems, K. Graf, Hauptm. 1. Cl. des vac. Inf. Reg. Nr. 20, mit Beibehalt des bekleidenden Militär-Charakters. In den Freiherrnstand wurde erhoben: Feldmarschall-Lieut. A. Dietrich, Festungs-Commandant in Ofen. — **Preußen.** Das Militär-Wochenblatt vom 27 Sept. enthält folgende Personal-Veränderungen in der Armee: Mobrach, Hauptm. vom 40. Inf. Reg., ist zum Major und Combr. des 2. Bats. 28. Ldw. Regts.; v. Flotow, Hauptm. vom 6. Inf. Reg., zum Major ernannt; Wertz, Hauptm a. D. von der aufgel. österr. 7. Inval. Comp., der Charakter als Major ertheilt; v. Knorr, Hauptm. vom 23. Inf. Reg., zum Major; v. Hannecken, Major, aggr. dem Garde-Kür. Reg., als etatsm. Stabs-Officier ins 4. Kür. Reg.; v. Gilsa, Rittm., aggr. dem Garde-Hus. Reg., als Esc. Chef ins 9. Hus. Reg. eingereiht. Abschiedsbewilligungen: v. Wussow, Major vom 35. Inf. Reg.; Wiesner, Oberst u. Combr. des 30. Inf. Regts., beiden mit Pension; Krüger, Rittm. vom 2. Hus. Reg., als Major mit Pension; Wanselow, Major vom 7. Inf. Reg., als Oberstlieut. mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; v. Lessel, Hauptm. vom 11. Inf. Reg., als Major mit Pension; v. Köckritz, Major vom 7. Hus. Reg., mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; Frhr. v. Plettenberg, Rittm. vom 6. Hus. Reg., mit Pension; v. d. Lancken, Oberst u. Combr. des 2. Uhl. Regts., mit Pension; Gr. Solms-Laubach, Oberst und Flügel-Adjut., Combr. der 13. Cav. Brig., als Gen. Major mit Pension zur Disposition gestellt; Vincke, Hauptm. und Art. Officier des Platzes Torgau, als Major mit Pension. Ordensverleihungen: Gr. zu Stolberg-Wernigerode 1. Sec. Lieut. vom Reg. Garde du Corps, der St. Johanniter-Orden verliehen; v. Stockhausen, Gen. Lieut. und Kriegs-Minister, gestattet das ihm verliehene Großkreuz des großherzogl. hess. Ludewigs-Ordens zu tragen.

[4379]

Main-Dampfschifffahrt.

Fahrdienst im October 1851.

A. Täglich:

Von Würzburg nach Frankfurt . . . . . Morgens $5\frac{1}{2}$ Uhr.
„ Frankfurt nach Würzburg *) . . . . . Morgens 6 „

B. Täglich:

Von Hanau nach Mainz . . . . Morgens 7 Uhr.
„ Mainz nach Hanau . . . . Mittags 12 „

C. Zweimalig

wöchentliche Extra-Güter-Dampfschifffahrten mit Personen-Beförderung:

Von Würzburg nach Mainz
Mittwoch und Samstag Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr,
„ Mainz nach Würzburg
Donnerstag und **Sonntag** Mittags 12 Uhr.

*) Bei Ankunft der Schiffe in Wertheim ist prompte Beförderung zu Land nach Würzburg zu erlangen.

Würzburg, Ende September 1851. **Die Direction.**

(3351) **Außerordentliche Preisherabsetzung nur unbestimmte Zeit.**

Bei **Ignaz Klang** in **Wien** sind erschienen und jetzt zu beispiellos-wohlfeilen Preisen franco Wien gegen Baarzahlung in Conventions-Münze (20 fl.-Fuß, Banknoten) zu haben, und außerhalb Oesterreich durch Hrn. **F. L. Herbig** in **Leipzig** zu beziehen:

Meyerns Dya-Na-Sore, oder die Wanderer. 3te vollständige Original-Auflage. In 5 Bänden complet. Nebst dessen: Hinterlassenen kleinen Schriften In 3 Bänden. Mit Facsimile des Verfassers, complet. Schillerformat, kl. 8. Wien 1842. Velinpapier, broschirt. Statt 8 fl. nur 2 fl. 30 kr.

Kuffner, Chr., erzählende Schriften, dramatische und lyrische Dichtungen. Original-Ausgabe letzter Hand. In 20 Bänden complet. Schillerformat, kl. 8. Mit Kuffner's Biographie, litterarischem Wirken und Nachlaß. Velinpapier, broschirt. Wien, 1843—1847. Statt 15 fl. nur 4 fl.

Schlegel, Friedr. v., sämmtliche Werke. Neueste Original-Ausgabe. In 15 Bänden, gr. 8. complet. Mit Biographie, dann Porträt und Facsimile in schönstem Stahlstich. Velinpapier, broschirt. Wien. 1846. 1847. Statt 22 fl. 30 kr. nur 10 fl.

Kotzebue's sämmtliche Unterhaltungsschriften. (Ausgewählte prosaische Schriften erzählender Gattung.) Neue rechtmäßige Ausgabe in 45 Bänden. Schillerformat, klein 8. Auf Velinpapier, sehr elegant gedruckt. In Umschlag broschirt. Wien, 842. 1843. Statt 16 fl. nur 8 fl.

Frühauf, C. N., Zeichnungen. (Novellen) 2 Bände. 8. Wien, 1847. Velinpapier, in Umschlag broschirt. Statt 3 fl. nur 1 fl. 20 kr.

Haßler Leop., Prof., Geschichte des österreichischen Kaiserstaates. Nach Quellen und den besten vaterländischen Hülfswerken, wie auch nach eigenen Forschungen dargestellt. Mit ausführlicher Einleitung und einem vollständigen Sach- und Namensregister. In einem Bande complet. gr. 8. Wien, 1842. brosch. Statt 2 fl. 30 kr. nur 1 fl. 30 kr.

Stierle-Holzmeister, J., gesammelte humoristische Novellen, Erzählungen und Gedichte. In 3 Bänden. Schiller-Format, kl. 8. Wien, 1844. Velinpapier, brosch. Statt 3 fl. 40 kr. nur 1 fl. 20 kr.

Gräffer, Franz, Josephinische Curiosa, oder ganz besondere, theils nicht mehr, theils noch nicht bekannte Persönlichkeiten, Geheimnisse, Details, Actenstücke und Denkwürdigkeiten der Lebens- und Zeitgeschichte Kaiser Josephs II. 5 Bände mit 5 Titelkupfern, complet. Nebst dessen: **Franciscëische Curiosa,** oder ganz besondere Denkwürdigkeiten aus der Lebens- und Regierungs-Periode Kaiser Franz II. (I.) in einem Bande mit 2 Kupfern, complet. klein 8. Wien. (Censurfrei!) 1848 u. 1849. brosch. Statt 6 fl. nur 2 fl. 48 kr. Einzelne Bände, mit Ausnahme Joseph I. und II., sind jetzt für 30 kr. zu haben.

Lipszky de Szedrö, Jos., Generalkarte von Ungarn, Croatien, Slavonien, der Militärgränze und des Großfürstenthums **Siebenbürgen.** 4 große topographische Blätter (sehr correct in Kupfer gestochen) illuminirt, mit 2 Blättern administrativem Texte, in statistischer, politischer und kirchlicher Hinsicht und einem illuminirten Blatte der Dom-Capitular-Decorationen, sammt Skelett; in 8 Blättern complet. Wien, 1830—1840. Nebst 1 Heft Text (Tabellen und Erläuterungen) in Folio. Wien 1844 Statt 25 fl. nur 10 fl. Auf Leinwand aufgezogen und in Schuber: 12 fl. 48 kr.

Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender für die Jahre 1841 bis inclus. 1851. Bearbeitet von **Dr. Jos. Salomon,** k. k. Professor der höheren Mathematik am polytechnischen Institute. Mit Beiträgen vaterländisch-historisch-statistischen Inhalts, von **J. P. Kaltenbäck,** k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archivar. Nebst Beiträgen vermischten Inhalts von mehrern andern Jahrgängen. Mit Kupfertafeln, Lithographien und Holzschnitt-Abbildungen. Lexikon-Octav. Im Umschlage steif gebunden. Statt 16 fl. 40 kr. nur 7 fl. 40 kr. Einzelne (noch vorhandene) Jahrgänge und zwar 1841 à 1 fl. 42 kr. und von 1844—1850 à 1 fl. 20 kr. und 1851 à 1 fl. 40 kr.

Ferner:

Schlegel, Fr. v., Philosophie des Lebens. In 15 Vorlesungen, gehalten zu Wien im Jahre 1825. gr. 8. Wien 1827. broschirt. Statt 3 fl. nur 1 fl.

— — **Philosophie der Geschichte** In 18 Vorlesungen, gehalten zu Wien im Jahre 1828. 2 Theile. gr. 8. Wien 1829, brosch. Statt 4 fl. 30 kr. nur 2 fl.

— — **philosophische Vorlesungen,** insbesondere über Philosophie der Sprache und des Wortes, vorgetragen zu Dresden. gr. 8. Wien 1829. brosch. Statt 3 fl. nur 1 fl.

— — **Studien des classischen Alterthums.** 2 Bände 8. Wien 1822. brosch. Statt 5 fl. nur 1 fl. 30 kr.

— — **Kritik und Theorie** der alten und neuen Poesie. 8. Wien 1822. brosch. Statt 2 fl. 30 kr. nur 45 kr.

— — **Ansichten und Ideen** der christlichen Kunst. 8. Wien 1826. brosch. Statt 2 fl. 30 kr. nur 45 kr.

— — **romantische Sagen** und Dichtungen des Mittelalters. gr. 8. Wien 1823. brosch. Statt 2 fl. 30 kr. nur 45 kr.

— — **Gedichte,** 2 Bände. 8. Wien 1824. brosch. Statt 5 fl. nur 1 fl.

— — **vermischte kritische Schriften.** Beitrag zur Kenntniß der romantischen Dichtkunst. Neuere Kunst und Litteratur. Alte Weltgeschichte. 8. Wien, 1825. brosch. Statt 2 fl. 30 kr. nur 45 kr.

Plautus sämmtliche Lustspiele, Aus dem Lateinischen metrisch übersetzt, mit Anmerkungen begleitet und einer Abhandlung über das römische Theater, von Chr. Kuffner, 5 Bände, mit 1 Porträt und 1 Vignette, complet. gr. 8. Wien. 1806. brosch. Statt 10 fl. nur 4 fl.

Kausler, Fr. v., militärische Recognoscirung des Gesammt-Gebietes der Donau, von ihren Quellen bis zum Einflusse in das schwarze Meer. Nach dem **Mémorial** topographique bearbeitet. 1ster Band in 2 Abtheilungen (nicht mehr erschienen). Mit 2 Beilagen, 3 Tabellen und 1 großen Uebersichtskarte des Stromgebietes der Donau. gr. 8. Freiburg im Breisgau, 1835. Steifband, neu. Statt 4 fl. 30 kr. nur 1 fl. 30 kr.

— — **Leben des Prinzen Eugen von Savoyen,** hauptsächlich aus dem militärischen Gesichtspunkt, nach den zuverlässigsten und neuesten, zum Theil noch nicht benützten Quellen bearbeitet. Mit Noten versehen vom Grafen v. Bismark. Vollständig in 2 starken Bänden. Mit 8 Uebersichtskarten und 26 Schlachtenplanen. gr. 8. Freiburg im Breisgau, 1838, 1839. brosch. Statt 14 fl. nur 5 fl.

Spalart, Rob. v., Versuch über das Costüm der vorzüglichsten Völker des Alterthums, des Mittelalters und der neuen Zeit, fortgesetzt von Kaiserer, nebst Anmerkungen und Ergänzungen von Leop. Ziegelhauser. (2 Abtheilungen) 10 Bände mit 422 illuminirten Kupfertafeln in Octav, und 242 deßgleichen in Quer-Folio. 8. Wien, 1797—1837. (ganz vollständig.) brosch., neu. Statt 134 fl. 30 kr. nur 44 fl.

Hiervon ist separat zu haben:

1ste Abtheilung 4ter Band und 2te Abtheilung 6ter Band, enthaltend: Ziegelhausers Fortsetzung, Anmerkungen und Schluß des Alterthums und Mittelalters, oder in laufender Ordnung 9ter und 10ter Band. Wien. 1837. In Umschlag brosch, ganz neu. Statt 12 fl. nur 4 fl. 48 kr.

[4356] In der **Agentur des Bruderhauses in Reutlingen** ist so eben erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Der Friedensbote.

Eine Zeitschrift für das Reich Gottes.

In zwanglosen Heften herausgegeben von

Gustav Werner.

Zweites Heft.

Inhalt: Die Papierfabrik. Geschichtliches. Ein Entschluß. Antwort an Hrn. Professor Eschenmayer.

Preis mit Abbildung der Papierfabrik 15 kr. oder 5 Ngr.

Das erste Heft ist für gleichen Preis auch noch zu haben.

(4297) So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Chronik

für das **Jahr 1850.**

Zweiter Band. Die Monate Julius bis December.

4. 22 Bogen. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Dieß im Jahre 1848 begonnene Werk, das durch seine Gediegenheit und Reichhaltigkeit die Aufmerksamkeit des sich für höhere Politik und Geschichte interessirenden Publicums in so hohem Grade erregte, erscheint auf Veranlassung des Hrn. Herausgebers jetzt in der

Berlin, September 1851. **A. Förstner**'schen Verlagsbuchhandlung.

(4294) Bei Friedrich Brandstetter in Leipzig ist so eben erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Lebensfrühling.

Gedichte für die Jugend.

Von **Karl Enslin.**

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Geb. 24 Ngr., roh 18 Ngr.

Diese ungekünstelten Erzeugnisse eines Dichters sind frei von jenen übernatürlichen Reflexionen und jener Moral-Quälerei die dem frohen Kinde leider zu oft geboten werden, aber auch entfernt von den läppischen Kindergedichten, die leider seit Jahren Raum gewonnen. Es tönt hier aus der Tiefe eines sittlichen, religiösen Gemüthes der Jugend ein frohes und frisches Lied.

Die Mütter werden in dem Büchlein das finden was in ihren Herzen dem Kinde gehört, Lehrer und Erzieher einen brauchbaren Stoff.

[4304] Bei Unterzeichneten ist erschienen:

Rang und Quartier-Liste der königl. preuß. Armee für das Jahr 1851. Preis 1 Rthlr.

E. S. Mittler & Sohn in Berlin.

[4342] Bei **Chr. Kaiser** in **München** ist ein dritter Band zu **Mezgers Civilbaukunde** in demselben Format wie die früheren beiden erschienen, nämlich:

Formenlehre zur Rundbogen-Architektur

mit Anwendung auf den Verband von Gewölbe- und Eisen-Construction,

von **Ed. Mezger,**

k. bayer. Oberbaurath, Mitglied der Royal institut of British Architects.

Cartonnirt 8 fl. oder 4 Rthlr. 16 Sgr.

Diese umfaßt:

1) Eine geschichtliche Uebersicht über Entstehung und Ausbildung des Gewölbes, insbesondere der rundbogigen Gewölbebauart, deren progressive Vervollkommnung bis ins Detail und mit vielen Zeichnungen begleitet abgehandelt ist.
2) Als nächster Fortschritt hierauf sind für die rundbogige Gewölb-Architektur Regeln festgestellt, wornach die Form im allgemeinen und speciellen abgegränzt ist; ähnlich z. B. wie Vitruv durch die Säulenlehre die römische Architektur begränzte, so sind hier die romanischen Gewölbeformen der Baukörper überhaupt durch allgemein gültige Normen umschlossen, wobei viel neues zu schaffen, aus bereits Bekanntem das Unbrauchbare auszuscheiden war. In wenigen Blättern, aber erschöpfend, ist dieß hier geschehen.
3) Darüber hinausgehend sind in einigen Blättern, insbesondere durch Verbindung von Stein und Eisen, hieraus sich organisch entwickelnde neue Architekturformen gegeben. Dadurch wird dieses Buch zum Compendium von neuen Ideen, veranlaßt Erzeugung und Erweckung fernerer.

Wie dieß im allgemeinen der Stoff an sich mit sich bringt, ist dieses Werk eine vollkommen selbständige Schöpfung.

Freiwilliger öffentlicher Verkauf der Baumwollen-Spinnerei zu Saarbrücken.

Am Freitag den 31 October c., Nachmittags 3 Uhr,

wird vor dem unterzeichneten Notar die zu Saarbrücken gelegene **Saarbrücker Baumwollen-Spinnerei** öffentlich versteigert und dem Meist- und Letztbietenden zugeschlagen werden.

Die Spinnerei, im Jahr 1846 mit einem Kostenaufwande von 80,000 Rthlr. erbaut, ist im Jahre 1847 ins Leben getreten und liefert täglich 400 Kilogr. oder 860 Pf. Garn von den Nr. 4 bis 20. Ihre Gebäude mit dem dazu gehörenden Hofe umfassen einen Flächenraum von drei Morgen, liegen einerseits an der Saar, andererseits an der Chaussee von Saarbrücken nach Saargemünd, etwa zwanzig Minuten von dem Bahnhofe der Paris-Ludwigshafner Eisenbahn entfernt. Ihre Lage ist gleichgünstig für die Beziehung des Rohstoffes, für die Kosten der Fabrication und für den Absatz. Der Centner wird von Havre für 32 Groschen, von Liverpool für 37 Groschen, von London für 28 Groschen, und von Rotterdam und Antwerpen für 24 Groschen Transportkosten bezogen. Zwanzig Centner Kohlen (1000 Kilogr.) kosten bis in die Fabrik geliefert drei Thaler zehn Groschen. Der Durchschnittspreis des Arbeitslohnes beträgt für Frauen 6 Groschen, für Männer 9 Groschen.

	Nr 4.	Nr. 8	Nr. 12	Nr. 16	Nr. 20
Tarif der Spinner:	1 Thlr. 6 Ngr.	1 „ 20 „	2 „ 10 „	2 „ 29 „	3 „ 16 „
Tarif für die Haspelrinnen.	16 Sgr.	24 „	1 „ 2 „	1 „ 4½ „	1 „ 6 „

für 100 Kilogr. oder 214 Pfund.

Ein Drittel des Fabricates wird in der Stadt abgesetzt, zwei Drittel bei äußerst billiger Fracht nach dem Rhein versendet.

Außer an Sonn- und Festtagen kann die Fabrik jeden Nachmittag von 2 bis 4 Uhr von den Kaufliebhabern besichtigt werden.

Die Versteigerung wird in der der Fabrik gegenüber liegenden Wohnung des Geschäftsführers abgehalten werden.

Nähere Auskunft wird auf deßfallsige Anfragen von dem Hrn. Emil Bouchotte Sohn u. Comp. zu Saarbrücken und dem unterzeichneten Notar ausführlich ertheilt werden.

St. Johann Saarbrücken, den 20 August 1851. [3850—53]

Vahrenkampf, Notar.

Beachtungswerther Realitäten-Verkauf.

[4335—37] Die bräuberechtigte Bürgerschaft zu Kometau im Königreiche Böhmen beabsichtigt den Verkauf des ihr gehörigen, dermal außer Betrieb gesetzten **Alaunhüttenwerks** nächst Kometau.

Zu dieser Realität, welche übrigens durch unmittelbare Nähe der Teplitz-Karlsbader Straße mit der Leipziger Commercialstraße in engster Verbindung steht, gehören, nebst einem Gasthause, dem ehemaligen Verwalterhause und einer besuchten Badeanstalt, 3½ Joch Wiesen-, Acker und Gartengründe, 25¾ Joch gut bestöckter Eichenwald, zwei Teiche im Ausmaße von 4 Joch 31 Quadr.-Klafter, ein See im Flächenmaße von 29 Joch 183 Quadr.-Klafter und nahe an 7 Joch Hutweiden, zusammen ein Grundärar von 68 Joch 1552 Quadr.-Klafter.

Der See, früher üppiger Eichenwald, kann bei dem vorhandenen Gefälle mit nicht erheblichen Kosten trocken gelegt werden, und läßt gemäß seiner Grundbeschaffenheit besonders als Wiese einen um so sicherern Ertrag erwarten, als die Teiche und mehrere nachhaltige Quellen eine zweckmäßige Bewässerung zuläßig machen.

Nebstdem bietet das Verkaufsobject reichhaltigen, theilweise gediegenen Alaun; in geringer Tiefe ein mächtiges, zur Dampfkesselfeuerung ganz geeignetes Braunkohlenlager.

Die disponiblen Wässer sind zum Betrieb einer ausgiebigen Dampfmaschine im Uebermaße vorhanden.

Als Vergnügungsort erfreut sich das Gasthaus wegen seiner angenehmen Lage zwischen Gebüsch und Obstgärten, unmittelbar am Fuße des Erzgebirges, eines zahlreichen Besuchs, und namentlich kann der Mineralreichthum jedem Industriellen behufs der Anlage eines größeren Etablissements bestens empfohlen werden.

Der Verkauf erfolgt aus freier Hand, und wird hiebei der letzterhobene Werth von 8000 fl. C.-M. als Basis angenommen.

Nähere Auskunft ertheilt bis ultimo November l. J. auf mündliche oder frankirte schriftliche Anfrage die bürgerliche Bräuhausverwaltung zu Kometau.

Kometau, im September 1851.

Buchdruckerei zu verkaufen.

[4349-50] Der Besitzer einer vorzüglich streng systematisch eingerichteten, mit Brod- wie Zierschriften reich versehenen **Buchdruckerei**, die seither mit 4 eisernen Pressen neuester Construction arbeitete, und in deren Verlag eine viel gelesene **politische Zeitung** — das Hauptblatt eines rheinischen Regierungs-Bezirks — erschien, beabsichtigt das Ganze Verhältnisse halber äußerst billig zu verkaufen.

Hierauf Reflectirende erfahren das Nähere auf frankirte Anfragen unter X. Y. Z. Nr. 4349, welche die Expedition dieses Blattes anzunehmen und weiter zu befördern die Gefälligkeit haben wird.

Eine landwirthschaftliche Stelle

im In- oder Ausland sucht ein junger Mann, katholisch, der zwei Jahre an der landwirthschaftlichen Centralschule u. Staatsgut Schleißheim in Bayern der Oekonomie und den hiemit verbundenen Gewerben oblag. Derselbe hat überdieß mehrjährige philosophische und philologische Studien gemacht und war 3 Semester Lehrer der französischen Sprache in einem Institut. Er ist geneigt mit landwirthschaftlichen Beschäftigungen Ertheilung von Unterricht zu verbinden. Ueber Sitten und Kenntnisse kann er die besten Zeugnisse beibringen. Gefällige Briefe mit den Buchstaben F. A. M. Nr. 4355 besorgt die Expedition der Allg. Ztg. [4355]

Aufforderung.

[3866—67] Max Frank, Maler von hier, ungefähr 70 Jahre alt, welcher sich zu Anfang der 1820ger Jahre nach Italien begeben und eine Zeitlang in Neapel gelebt haben soll, ohne seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt eine Nachricht in seine Heimath gelangen zu lassen, sowie dessen allenfallsige Leibeserben werden hiedurch aufgefordert, sich innerhalb

3 Monaten

bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und ihre Ansprüche auf das in obervormundschaftlicher Verwaltung befindliche, aus 173 fl. bestehende Vermögen desselben geltend zu machen, widrigenfalls Max Frank für verstorben erklärt, und das vorhandene Vermögen den sich legitimirenden nächsten Anverwandten desselben gegen juratorische Caution ausgeantwortet werden würde.

Beschlossen den 19 August 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der königl. Director.

Dauhauser.

Schoenninger, Rechtspraktikant.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der angeblich bei der Versendung mit der Post von Karlsruhe im Großherzogthum Baden nach Berlin verlorengegangene, von Joseph Salomon in Frankfurt a. O. den 25 Februar 1849 auf M. B. Cohn in Breslau gezogene, von diesem angenommene, 4 Monate nach dem Tage der Ausstellung an die Ordre der Gebrüder Wolff zahlbare, von diesen in blanco an M. Dungs, von diesem am 28 April 1849 an J. A. Beuckiser in Pforzheim, von diesem am 3 Mai 1849 an S. Herrmann Söhne in Karlsruhe im Großherzogthum Baden girirte Prima-Wechsel über 82 Thlr. 10 Sgr. preuß. Courant wird hierdurch aufgeboten, und der unbekannte Inhaber desselben aufgefordert,

binnen 3 Monaten

diesen Wechsel uns vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 12 Juli 1851.

Königliches Stadt-Gericht.

Abthl. I. (3722—24)

Ein Erzieher wird gesucht.

(4289—90) Für einen Knaben von 9 Jahren wünscht man einen Erzieher. Derselbe muß der römisch-katholischen Religion angehören, und sich niemals in politische Angelegenheiten gemengt haben. Vorzugsweise wird erfordert daß der Erzieher der französischen Sprache vollkommen mächtig, mit dem reinsten Accent sie sprechen, und gründlichen Unterricht derselben wie der deutschen Sprache ertheilen könne. Der Unterricht der Geographie, Geschichte, Arithmetik und Kalligraphie wird erfordert, auch wünscht man daß der Erzieher die Anfangsgründe im Zeichnen gebe, und musikalisch, im Alter nicht zu vorgerückt und von guter Gesundheit sey, weil er seinen Zögling zu Fuß und zu Pferd begleiten soll.

Hierauf Reflectirende wollen sich sammt genauer Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse und der selben Quellen, aus denen man weitere Erkundigungen einziehen kann, sammt Vorlage ihrer Zeugnisse unter der Chiffre M. M. Nr. 4289 in portofreien Briefen zur Besorgung an die Expedition dieses Blattes wenden.

Gefundener Ring.

(4370) Ein Herr aus Preußen reiste vor einigen Monaten mit der Diligence zwischen Bern und Luzern, und verlor damals einen Ring, welcher erst längere Zeit, nachdem jener Herr den Wagen verlassen, von einem der Mitreisenden gefunden wurde. Obwohl der letztere sich alle Mühe gegeben hat den Eigenthümer auszumitteln, ist ihm dieß doch nicht möglich gewesen. Man hat daher den qu. Ring bei J. Monroe, Quai des Bergues Nr. 18 in Genf deponirt, wo ihn der sich legitimirende Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang nehmen kann.

Provisions-Artikel-Gesuch.

(4331-32) Ein Geschäftsmann, welcher zur Erweiterung seines Geschäftes größere Reisen als bisher zu unternehmen beabsichtigt, wünscht nebenbei noch für ein anderes Fabrikgeschäft Artikel provisionsweise zu übernehmen. Frankirte Briefe unter Chiffre J. H. Nr. 4331 besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

Augsburger Stadttheater.

Freitag den 3 Oct.:

Maria die Regimentstochter, Komische Oper in 2 Acten von Donnizetti. (4406)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 276. 3 October 1851.

Uebersicht.

Eisenbahn-Statistik.

Deutschland. Frankfurt (die Hessen-Homburgischen Verordnungen ohne Unterschrift); München (der Verein zur Ausbildung der Gewerbe und seine Zeitschrift. Die Professoren Döllinger und Narr treten aus der Kammer); Ulm (die österreichische Artillerie-Mannschaft); Wiesbaden (Aufhebung der Grundrechte); Hamburg (die Auswanderung); Leipzig (jüdische Sachwalter von Führung christlicher Ehesachen ausgeschlossen); Vom Rhein (der evangelische Kirchentag in Elberfeld); Köln (Eisenbahn-Unfälle); Berlin (die Zusatzbestimmungen zum sardinischen Handelsvertrag. Die Vossische Zeitung über die Frankfurter Sachverständigen und den preußisch hannoverischen Vertrag. Geh. Oberregierungsrath Reck nach Hannover. Hr. v. Jordan an Delbrücks Stelle. Der angebliche Polizeicongreß. Die Reichsunmittelbaren. Die beiden HH. v. Bodelschwingh. Diplomatenwechsel); Swinemünde (russische und englische Kriegsschiffe.)

Schweiz. Bern (die Radicalen-Versammlung in Aarberg. Wirkung der Zollerhöhung auf Käse. Die Untersuchung über die lombardischen Werbungen. Die Nationalrathswahlen.)

Großbritannien. Einleitungen zu einem Gesetzentwurf die Erweiterung des Wahlrechts betreffend.

Frankreich. Keratry's „Was wird aus Frankreich werden?" Der Präsident und sein Cabinet. Ministerrath über die Wahlen. General Magnan. Die Wahlen in der Bretagne.)

Belgien. Brüssel (die Senatswahlen dem Ministerium ungünstig. Ausweisung eines französischen Journalisten. Abschluß des Handelsvertrags mit Holland.)

Niederland. Haag (Antwortadresse der zweiten Kammer. Der König von Württemberg nach kurzem Aufenthalt wieder abgereist.)

Italien. Turin (Kossuths Abfahrt von La Spezia. Der König begibt sich nach Marengo.)

Schweden und Norwegen. Gesetz über Zulassung der Juden in Norwegen.

Griechenland. Athen (die Banknotenfälschung. Das Budget vorbereitet. Todesurtheile gegen Räuberchefs.)

Türkei. Konstantinopel (die letzte Note an Abbas Pascha in der Eisenbahnangelegenheit.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Die neueren Proteste Englands und Frankreichs von der Bundesversammlung einfach ad acta gelegt. Text der englischen Note vom 18 Jul.) — München. (König Ludwig und Königin Therese sowie Prinz Karl wieder hier. Prinzessin Amalie von Sachsen erwartet. Der landwirthschaftliche Verein. Der „Zauberkünstler" Hermann. Prof. Zöpfl. Cimarosa's „heimliche Ehe" wieder auf der Bühne. Denkschrift des kathol. Episkopats über die Deutschkatholiken). — Ansbach. (Adv. Maurer). — Erlangen. (Die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner eröffnet). — Stuttgart. (Rückkehr des Königs. Die Berufung der Stände erwartet. Ein fliehender Militärsträfling erschossen). — Idstein. (Haussuchungen). — Hannover. (Die bestrittene Ministerkrisis). — Osnabrück. (Haussuchung) — Wien. (Reductionen in der Armee beantragt. Der Kaiser erwartet.) — Mailand. (Bittgesuche der Gemeindebehörden. Das Rauchen auf den Straßen plötzlich wieder in Mode. Des Kaisers feierlicher Abschied von den Officieren.) — London. (Der unterseeische Telegraph vollendet. Der „Pampero" den amerikanischen Behörden von den cubanischen ausgeliefert. Die gefangenen Freibeuter nach Spanien eingeschifft.) — Paris. (Wieder von O. Barrots Eintritt die Rede. Zwei legitimistische Wahlen.) — Marseille. (Kossuth und seine Gefährten dürfen ans Land steigen, aber nicht durch Frankreich reisen.)

Telegraphische Berichte.

• **Frankfurt a. M.,** 2 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $76^{5}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $67^{1}/_{8}$; Bankactien 1210; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $74^{5}/_{8}$; span. innere Sch. $35^{5}/_{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84^{1}/_{2}$. Wechselcurse: Paris $94^{1}/_{4}$; London $118^{7}/_{8}$.

• **Berlin,** 30 Sept. Preuß. Staatsschuldsch. $88^{5}/_{8}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $107^{1}/_{2}$.

• **Wien,** 2 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92^{7}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{1}/_{2}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $303^{3}/_{4}$; Bankactien $1218^{1}/_{2}$; Nordbahnactien 1436. Wechselcurs: Augsburg uso $119^{1}/_{2}$; London 11.50.

• **London,** 29 Sept. 3proc. Consols $96^{5}/_{8}$—$^{3}/_{4}$.

• **Paris,** 29 Sept. 5proc. 92.30; 3proc. 56.5.

Eisenbahn-Statistik.

Die Times gibt einen Auszug aus einem lehrreichen Werke, welches das Eisenbahnwesen in Großbritannien und den übrigen Staaten der Erde in Vergleich stellt. Bei den Längen und Flächenberechnungen sind natürlich immer englische Meilen zu verstehen. Zuerst wird eine Uebersicht der Bevölkerungsverhältnisse der einzelnen Staaten vorausgeschickt.

	Bevölkerung nach Millionen Köpfen.	Flächenraum nach tausenden von engl. Quadratmeilen.	Bevölkerung einer Quadratmeile.
Großbritannien	28	121	231
Deutsche Staaten mit Holland und Dänemark	$45^{3}/_{4}$	269	170
Vereinigte Staaten	24	3314	7.20
Frankreich	$35^{2}/_{3}$	205	173
Belgien	$4^{1}/_{3}$	11	382
Rußland	54	1892	28.60
Italien	—	—	152

Bei Italien sind aus Versehen $47^{1}/_{2}$ Mill. Einwohner und 312,774 Quadratmeilen angegeben, und dieser Fehler schleicht sich durch die ganze Rechnung. *) Weiter wird die Länge der vollendeten Eisenbahnen, die Kosten der Bahnen und die Kosten der einzelnen Meile so dargestellt.

	Meilenlänge der Bahnen.	Kosten Pf. St.	Kosten der einzelnen Meile Pf. St.
Großbritannien	7,000	250,000,000	35,700
Deutsche Staaten	5,342	66,775,000	12,500
Vereinigte Staaten	10,289	66,654,000	6,500
Frankreich	1,818	48,781,000	26,800
Belgien	532	9,576,000	18,000
Rußland	200	3,000,000	fehlt.
Italien	170	3,000,000	„
Summa	25,351	447,786,000	—

Es ist noch zu bemerken daß unter den Kosten auch der Aufwand für die Betriebsanlage inbegriffen ist. Am billigsten bauten die Vereinigten Staaten, Deutschland noch einmal so theuer als diese, noch einmal so wohlfeil als Frankreich und dreimal so wohlfeil als England. Die Ausgabe für Eisenbahnen vertheilt sich auf je 100 Köpfe der einzelnen Staaten wie folgt:

			Länge der Bahnen auf 1 Mill. Einwohner.	
Großbritannien	893	Pf. St.	250	Meilen.
Vereinigte Staaten	277	„	428	„
Belgien	221	„	123	„
Deutsche Staaten	166	„	116	„
Frankreich	138	„	51	„
Italien	6	„ fälschlich	3,6	„
Rußland	5	„	3,7	„

Deutschland hat also verhältnißmäßig ein so ausgedehntes Netz wie Belgien, aber halb so wenig Bahnen wie England, es hat aber doppelt soviel als Frankreich, obgleich die Kosten für den Kopf in Deutschland zu denen in Frankreich sich nur verhalten wie 5 : 4.

Durch die folgende Tabelle erhalten wir eine Uebersicht über die Einnahmen bei den Eisenbahnen.

	Meilen Eisenbahn in Betrieb.	Gesammteinnahme. Pf. St.	Einnahme für die Meile. Pf. St.
Großbritannien	6,400	12,755,000	1,990
Deutsche Staaten	5,342	5,893,000	1,100
Frankreich	1,764	3,770,000	2,130
Belgien	532	891,000	1,670
Summa	14,038	23,309,000	1,670

*) Wahrscheinlich steht eine Null zuviel, nur läßt sich dann mit Gewißheit nicht angeben welche italienische Staaten in Rechnung gezogen werden.

Diese Angaben erhalten noch eine Erläuterung durch folgende Tabelle, wo wir nach Procenten von dem aufgewandten Capital erfahren wieviel die Kosten des Betriebs, und wieviel der reine Gewinn beträgt.

	Nach Procenten des Capitals.		
	Roheinnahme.	Betriebskosten.	Reiner Gewinn.
Großbritannien	5.57	2.51	3.06
Vereinigte Staaten . . .	—	—	4.80
Belgien	9.30	5.86	3.44
Frankreich	7.95	4.77	3.18
Deutsche Staaten . . .	8.80	3.52	5.28

Unser Betrieb kostete freilich nach Procenten mehr als der englische, weil wir nicht die trefflichen und billigen englischen Kohlen besitzen oder ihren Transport bezahlen müssen. Das Eisenbahncapital warf aber in Deutschland den höchsten Gewinn ab, und zwar um 1.84 Proc. höher als in Belgien, wo die Roheinnahme noch $^1/_2$ Proc. höher war als in Deutschland. Im Durchschnitt zahlt der Reisende für die Meile:

Großbritannien	0.54	D.
Belgien	0.80	"
Deutschland	0.93	"
Frankreich	1.08	"
Vereinigte Staaten	1.47	"

Die Preise in Deutschland halten die Mitte, *) und eine weitere Erläuterung dazu ergibt sich aus folgendem Zahlenverhältniß. In England reisen 47 Proc. der Reisenden in dritter Classe, in Belgien 65, in Frankreich 68, in Deutschland 74 Proc.; in erster Classe in England 4, in Belgien 11, in Frankreich 7, in Deutschland $3^1/_2$ Proc., wobei bemerkt werden muß daß die zweite Classe in Deutschland etwa so bequem ist als die erste in England, Belgien und Frankreich, und die dritte Classe bei uns ebenso gut ist als die zweite in Belgien. Das Verhältniß der Einnahmen von Personen und Gütertransporten wird zu 60 und 40 Proc. angegeben. Im Jahr 1850 legten die Locomotiven zurück

Großbritannien	40,162,000	Meilen
Deutschland	23,572,000	"
Frankreich	10,041,000	"
Belgien	4,540,000	"
Summe	78,315,000	Meilen

Vertheilt man diese Meilenzahl auf Passagiere nach obiger Procentzahl, so erhält man 47,000,000 Meilen für Personen-, 31 Mill. Meilen für Güterzüge. Wenn jeder Personenzug 70 Passagiere befördert, so haben im Jahr 1850 3,300,000,000 Passagiere je eine Meile zurückgelegt. Nun aber legen in England die Passagiere durchschnittlich auf einer Fahrt $15^3/_4$, in den Vereinigten Staaten $18^1/_5$, in Belgien $22^6/_8$, in Frankreich 25, in Deutschland $19^5/_8$ Meilen zurück.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29 Sept. Die landgräflich hessischen Bekanntmachungen vom 19 Sept. d. J. — wodurch der Bundesbeschluß über Aufhebung der Grundrechte des deutschen Volks bekannt gemacht und das Fortbestehen der Zusicherungen vom März 1848 in Zweifel gestellt wird, sind ohne Namensunterschrift in den Zeitungen veröffentlicht worden. Jetzt erfährt man daß diese Bekanntmachungen während einer mehrwöchentlichen Urlaubsreise des dirigirenden Geheimenraths Dr. Bansa, sowie ohne dessen Zuthun, sogar ohne dessen Vorwissen, erlassen sind. Es scheint daher als ob hierüber noch weitere Aufklärungen erfolgen dürften. (F. J.)

Bayern. ***München, 1 Oct. Der hiesige Verein zur Ausbildung der Gewerbe hat seit einigen Wochen seine fortdauernden Ausstellungen in dem von Sr. Maj. dem König ihm überwiesenen Local im Hofgarten eröffnet und damit einen höchst erfreulichen Beweis seiner Thätigkeit gegeben. Wenn die französische Kunstindustrie ihr Uebergewicht auf der Ausstellung in London vornehmlich der unmittelbaren Theilnahme verdankt, welche ausgezeichnete Künstler ihr widmen, so sehen wir die unsrige nun desselben Vorzugs theilhaftig, indem Architekten wie Voit, Bürklein rc., Bildhauer wie Sickinger rc., Maler wie E. Neureuther, Kreling rc. die Zeichnungen geliefert, die in den wegen ihrer Solidität geachteten Werkstätten der Tischlermeister Glink, Riedel, Reisenstuhl, Wirbser rc., der Tapezierer Fischer, Wegerer rc., des Juweliers Neustätter, der königl. Porzellanmanufactur zu Nymphenburg rc. ausgeführt worden. Was aber auf der großen Weltausstellung fehlte, oder nur in sehr beschränktem Maße vorhanden war, das tritt uns hier mit überraschender Bestimmtheit entgegen: das Bestreben nach charaktervollen, eigenthümlichen und wo möglich eignen Formen. Der Verein hat in der Absicht der deutschen Industrie zu einer gleicherweis schönen und nationalen Ausbildung behülflich zu seyn, sich zunächst an die romanischen und germanischen Formen des Mittelalters gehalten, und versucht auf dieser Grundlage, mit Uebergehung der schon an Ueberladung leidenden Renaissance und des freilich gänzlich monstrosen Rococco, neues aufzubauen. Es ist keinem Zweifel unterworfen daß gerade München, wo alle Künste eine so vielseitige und durchgreifende Entwicklung erfahren haben, alle Mittel besitzt den Gewerken und Fabriken aller Art, von den großen Kunstindustrie-Anstalten und Werkstätten in Glas, Porzellan, Steingut, Silber, Erz, Eisen und andern Metallen, zu den Möbeln und Tapeten, von den monumentalen Arbeiten in Stein und gebrannter Erde bis zu den kleinsten Bijouterie- und Galanteriewaaren, den Fabriken für Teppiche und Wachstücher, und allen Webereien und Stickereien mit gediegenen und neuen Zeichnungen auszuhelfen. Das erfreuliche der Unternehmung springt in die Augen sobald man die erwähnte Ausstellung betritt, und das gemeinschaftliche Gepräge der Schönheit und Eigenthümlichkeit beachtet, das alle vorhandenen Gegenstände, wenn auch in verschiedenen Graden, auszeichnet, und man erkennt welche wirkungsreiche Zukunft diese ersten Anfänge in sich tragen. Diese herbeiführen zu helfen zum Besten des vaterländischen Kunstfleißes ist eine allgemeine und wichtige Aufgabe, und wir empfehlen den Beitritt zu dem Verein nicht nur den Industriellen, welche Zeichnungen, Modelle, das Recht der Ausstellung und manchen andern Vortheil sich damit erwerben, sondern jedermann der gemeinnützige vaterländische Zwecke gern fördert und dem die Aussicht auf den Besitz irgendeines besonders werthvollen Industrie-Erzeugnisses nicht gleichgültig ist. Gleichzeitig ist das erste Heft der Zeitschrift des Vereins erschienen, das außer einem Vorwort von dem Redacteur des Blatts, Dr. Ernst Förster, über die Bedeutung der Kunst für die Industrie, der Chronik des Vereins von seiner Entstehung bis jetzt, fünf Kunstbeilagen (nebst Beschreibung) enthält, nämlich den Schrank der dem König Ludwig als Festgeschenk der Münchner Gewerke übergeben worden, einen Altar von Sickinger, einen Gasflammenträger von E. Neureuther, einen Spiegeltisch und ein Thürschloß von Bürklein. Die Mitglieder erhalten diese Zeitschrift, welche vorläufig auf vier Hefte im Jahr sich beschränkt, unentgeltlich.

○ **München**, 2 Oct. Eine der bedeutendsten Capacitäten unserer Kammer, Professor Dr. Döllinger, hat gestern seinen Austritt aus derselben angezeigt, da seine Theilnahme an den nunmehr jährlich sich wiederholenden Landtagssitzungen mit seinen anderweitigen Berufsgeschäften und mit der Erfüllung früher eingegangener Verpflichtungen nicht vereinbar ist. Sein erster Ersatzmann ist Bürgermeister Pröbel aus Schongau, der zweite Professor Arndts von hier. Der Abgeordnete Gilbert wird vorläufig um einen Urlaub nachsuchen; sein bestimmt erklärter Entschluß aus der Kammer zu treten scheint auf Einreden seiner Parteigenossen aus dem Grunde wankend geworden zu seyn, weil die Linke auf seinen Nachfolger nicht mit Bestimmtheit zählen zu können glaubt. Auch Professor Dr. Narr von Würzburg wird aus der Kammer treten. Der erste Präsident Graf v. Hegnenberg hat zur Stärkung seiner Gesundheit um einen Urlaub bis zum 24 d. M., Hr. Kirchgeßner um einen solchen auf vier Wochen nachgesucht. Von dem unvermeidlichen Beneficiaten Holzleithner ist schon wieder eine Beschwerde eingelaufen. Die nächste öffentliche Sitzung wird am Samstag stattfinden.

Württemberg. **Ulm**, 28 Sept. Am 15 l. M. wird uns die bisher hier stationirt gewesene österreichische Artilleriemannschaft verlassen und nach Mainz abgehen. Es ist, wie wir hören, die Anordnung getroffen daß unter den in Mainz, Rastatt und Ulm liegenden österreichischen Artilleristen ein regelmäßiger Wechsel in der Art stattfindet daß jeder dieser drei Theile immer ein Jahr in Rastatt oder Ulm, das andere Jahr aber in Mainz zubringt, um am letztern Orte an den Exercitien und Arbeiten theilnehmen zu können, welche in den noch nicht vollständig armirten beiden ersten Orten derzeit noch nicht stattfinden. (U. Z.)

H. Nassau. **Wiesbaden**, 29 Sept. Das neueste Verordnungsblatt bringt eine vom 27 d. datirte Verordnung, welche den Bundesbeschluß vom 23 August in Betreff der Grundrechte im Herzogthum Nassau in Wirksamkeit setzt. Es ist diese Verordnung von dem Herzog Adolph unterzeichnet und von sämmtlichen Mitgliedern des Ministeriums contrasignirt.

Hansestädte. **Hamburg**, 20 Sept. Die das Verhältniß früherer Jahre weit überwiegende Zahl von Auswanderern welche in diesem Frühjahr und Sommer über Hamburg nach Amerika befördert wurden, hat einen empfindlichen Mangel an Schiffen zur Folge. Die Verlegenheit der betreffenden Rheder und Expedienten, für die theils hier liegenden, theils noch zu erwartenden Emigranten Schiffe von den erforderlichen Dimensionen und gesetzlich erheischten Einrichtungen herbeizuschaffen, ist nicht gering. Die hier der Einschiffung harrenden Auswanderer müssen über den dazu festgesetzten Termin hinaus auf Kosten der Expedienten logirt und beköstigt werden; dieß kann aber per Kopf unter $9^1/_2$ Sgr. täglich nicht geschehen. Man beeilt sich also am hiesigen

*) Da die Eisenbahnfahrpreise auf den meisten deutschen Eisenbahnen notorisch geringer sind als auf den englischen und belgischen Bahnen, so muß irgendein Irrthum in dieser Berechnung mit unterlaufen. Es wird wohl eine öffentliche Berichtigung folgen. In der obigen Zusammenstellung scheinen die Preise von Nordamerika und England mit einander verwechselt.

Plaße" gewiß nach Kräften den Auswanderern die gegebenen Versprechungen in Betreff der Expeditionszeit zu halten. Von den regelmäßig an jedem 1 und 15 des Monats abgehenden Hamburgischen Paketschiffen wurden am vorgestrigen Tage expedirt: „Leibniß" (Jörgensen) mit 137 und „Oder" (Ehlers) mit 235 Passagieren nach New-York. Diese regelmäßige Expedition unterhält theils die hamburgisch-amerikanische Paketschifffahrtsgesellschaft, theils Hr. R. M. Sloman, der bekannte Rheder. In Bezug auf die sehr compromittirenden Klagen welche kürzlich von Liverpool aus gegen die Auswanderer-Expedienten Hirschmann und Comp. veröffentlicht waren, und zwar in besonderer Mitwirkung des Vereins zum Schutze von Auswanderern", sind jetzt Versuche der Rechtfertigung erfolgt. Große Vernachlässigungen der übernommenen Pflichten sind indessen unläugbar vorgekommen, jedoch soll, wie wir aus genau unterrichteter Quelle vernehmen, das genannte Haus, welchem nach England übersendete Gelder unterschlagen und andere Verlegenheiten bereitet wurden, nur indirect an diesen Sünden betheiligt seyn. Da zur gewissenhafteren Regulirung der einschlagenden Verhältnisse in England inzwischen die erforderlichen Schritte geschehen, so kann man den Eclat welchen die ganze Angelegenheit machte, und woraus auch, wie verlautet, Injurienprocesse der HH. Hirschmann und Comp. gegen hiesige Blätter hervorgehen werden, nur erfreulich finden. (K. Z.)

K. Sachsen. Leipzig, 25 Sept. Eine interessante Frage hat dieser Tage ihre Erledigung gefunden. Der hiesige, der jüdischen Confession angehörende Advocat Kaim war vor längerer Zeit vom Gericht als Sachwalter bei einem Ehescheidungstermin zurückgewiesen worden und dagegen beschwerend aufgetreten. Die endliche Entscheidung geht dahin daß das Justizministerium der Ansicht des Appellationsgerichts zu Leipzig beitritt, daß jüdische Sachwalter, der unbedingt erfolgten Immatriculation ungeachtet, zu Führung von Ehesachen christlicher Parteien nicht zuzulassen sind. „Da nämlich, heißt es in dem betreffenden Rescript, die Ehe ein Rechtsverhältniß ist, welchem die christliche Kirchenlehre ein ihren Grundsätzen entsprechendes religiöses Gepräge verleiht, die Ehesachen einen kirchlichen Charakter haben, und nach christlichen Kirchengesetzen und den Principien der christlichen Religionslehre entschieden werden, auch bei der Ehe die rechtliche von der christlichen Seite nicht zu trennen ist, so folgt daraus daß sowohl der Richter als der Sachwalter in christlichen Ehesachen dem christlichen Glaubensbekenntnisse zugethan seyn muß. Von einem nichtchristlichen Richter und Sachwalter läßt sich nicht mit Zuversicht annehmen daß er das religiös-christliche Element der Ehe ausreichend berücksichtigen und seinerseits für dessen Festhaltung besorgt seyn könne und werde. Es liegt daher hierin eine natürliche, sich von selbst verstehende Beschränkung der einem jüdischen Sachwalter gestatteten Praxis." (D. P. A. Z.)

Preußen. ** Vom Rhein, 28 Sept. Der Kirchentag oder die Versammlung zur Gründung eines deutsch evangelischen Kirchenbundes und in Verbindung damit der Congreß für die innere Mission ist nun schon zum viertenmal und zwar dießmal in Elberfeld vom 16 bis 20 Sept. abgehalten worden, und wohl mit Recht fragt mancher: ist denn die in der Zeit allgemeiner Erregung und neu erwachter Einheitsbestrebungen auch auf kirchlichem Gebiet erfaßte Idee der Conföderation der Confessionen und Landeskirchen ihrer Verwirklichung bis jetzt einigermaßen näher geführt worden, oder ist es nicht bei dem bloßen Anlauf geblieben, und bei der eingetretenen Erschlaffung jene Idee nur noch als ein schöner Traum betrachtet, und ihre Verwirklichung weiter hinausgerückt? Darauf kann der dießjährige Kirchentag selbst, zu dem sich mehrere tausend Mitglieder aus den verschiedenen Theilen von Deutschland und auch einzelne Vertreter anderer Länder, selbst Amerikas, eingefunden hatten, die beste Antwort geben. Zahlreicher noch als bei den frühern Versammlungen hatten sich zu den Männern die sich in kirchlicher Praxis auszeichnen, die Koryphäen theologischer Wissenschaft hinzugesellt, und fast sämmtliche Kirchenregimente waren dießmal in Elberfeld vertreten. Von dem fortschreitenden Gedeihen des Werkes gab besonders der Bericht des Vorsitzenden, Hrn. v. Bethmann-Hollweg, Zeugniß, daß der regelmäßige Zusammentritt von Gliedern der Kirchenbehörden der einzelnen deutschen Länder an einem bestimmten Orte in Anregung gebracht sey, um einander auszutauschen und sich über heilsame Maßregeln zu vereinigen; ferner die Gründung eines periodischen Organs, worin alle Erlasse der Kirchenregimente von allgemeinem Interesse veröffentlicht werden sollen. Unabhängig von einer solchen Verbindung der amtlichen Kirche würde der Kirchentag als eine freie Versammlung seinen Fortgang haben, und auf den Grundlagen verhandeln, über die man in Wittenberg im Jahr 1848 übereingekommen sey, so daß sich auf Grund der reformatorischen Bekenntnisse, die lutherischen, reformirten und unirten Bekenner zu gemeinsamem Wirken die Hand reichten. In Verbindung mit dem Kirchentage stehe der Congreß für innere Mission, die aus dem Glauben entstammende freie Liebesthätigkeit. Der Kirchentag selbst habe schon Gegenstände aufgenommen, die ebensowohl dem Gebiet der innern Mission angehören könnten, und wenn ein Unterschied bleibe, so sey's der daß der Kirchentag Fragen die das Amt beträfen, der Congreß der freien Liebesthätigkeit gewidmet sey, so jedoch daß beides in immer regere Verbindung trete. Die Verbindung mit Vereinen, Pastoralconferenzen, Synoden und Kirchenbehörden sey eine immer ausgedehntere geworden, und bereits seyen die Gränzen Deutschlands überschritten. Es stehe zu hoffen daß die evangelischen Glaubensgenossen in der Schweiz, Frankreich, Holland, England, die ihre Vertreter zum Kirchentag gesandt hätten, sich in der internationalen Angelegenheit der innern Mission die Hand reichen würden. Zu welchem Segen diese Verbindung der evangelischen Kirchen für ihre Mitglieder alle insgesammt, sowie für die einzelnen nothleidenden Theile gereichen könne, davon zeugt der im Bericht unter anderm mitgetheilte Plan zur Herstellung eines allgemeinen evangelischen Gesangbuchs für die deutsche evangelische Kirche, der einem tiefgefühlten Bedürfniß entspricht. Eine Sammlung von Kernliedern soll überall zur Annahme empfohlen werden, wobei es einem jeden einzelnen Volksstamm überlassen bleibt die ihm eigenthümlichen und werthen Lieder anzuschließen. Davon zeugt ferner die Theilnahme die der Ausschuß den bedrängten Gemeinden in Schleswig zugewandt hat, denen man nicht bloß ihre Hirten, sondern auch ihre Kirchensprache genommen. In einer Entschließung des Ausschusses, der die Versammlung mit Begeisterung zustimmte, spricht der Kirchentag die Hoffnung aus daß den aus Schleswig vertriebenen treuen Zeugen des Evangeliums bald neue Stätten ihrer Wirksamkeit zu Theil werden, wie es in der preuß. Rheinprovinz und in Baden bereits der Fall ist. Sodann beauftragt der Kirchentag den Ausschuß ein Schreiben an die evangelischen Fürsten und freien Städte ergehen zu lassen mit der Bitte um Verwendung bei Dänemark für die evangelischen Gemeinden Schleswigs, daß ihnen ihre Kirchen- und Schulsprache als ein gutes Recht wieder eingeräumt werde. — Auch später noch, während der Verhandlungen über die zur Besprechung gestellten Gegenstände, bot sich in Folge von Anträgen die Gelegenheit dar daß der Kirchentag seine Stimme gegen Nothstände einzelner Theile der evangelischen Kirche erheben konnte, z. B. gegen Pastor Dillon in Bremen, gegen die durch die neu eingeführte Verfassung gefährdeten Bekenntnißrechte in Oldenburg u. a. Mag man auch von dem Erfolg solcher Maßnahmen wenig halten, es ist doch damit viel gewonnen daß sich so die Stimme einer durch Einheit erstarkenden Gemeinschaft der evangelischen Glaubensgenossen erheben und für die gefährdeten Rechte Einzelner eintreten oder gegen vorhandene Nothstände Zeugniß ablegen kann.

* **Köln**, 29 Sept. Als gestern Mittag der von Belgien kommende Eisenbahnzug in Düren anlangte, richtete dort der Eisenbahnwärter die excentrische Scheibe verkehrt. Der Zug, anstatt in die gehörige Bahn hineinzufahren, gerieth in einen Schuppen. Die Locomotive fuhr dort, die Wände zertrümmernd, durch, ein Bureau hindurch, in dem sich jedoch glücklicherweise niemand befand; überhaupt kam dabei, was zu verwundern ist, niemand körperlich zu Schaden. Als der Bahnwärter sah was er angerichtet hatte, nahm er die Flucht. Bei dieser Gelegenheit vernehmen wir daß es auch auf dieser Bahn vor einiger Zeit vorgekommen sey, und zwar bei der Ausfahrt aus Deutschland nach Belgien daß Locomotivführer und Heizer (beide Belgier), vom Genuß geistiger Getränke eingeschläfert, eine Station überfahren und erst hinter derselben aus ihren süßen Träumen aufgeschrieen wurden. Eine strengere Controle und Disciplin erscheint demnach wünschenswerth.

∆ **Berlin**, 30 Sept. Die Voss. Ztg. bringt einen längern Artikel über die Berathungen der Sachverständigen in Frankfurt und ihre Bedeutung. Die österreichische Diplomatie sey in der letzten Zeit aufs eifrigste bemüht gewesen die handelspolitischen Angelegenheiten sämmtlicher Bundesstaaten der Entscheidung des Bundestags zu unterwerfen. Von anderer Seite hätte man diesem Streben entschieden entgegengearbeitet, und bis jetzt hätte sich an den bestehenden Verhältnissen nichts geändert, wie denn auch nicht zu erwarten sey daß dieß in Zukunft geschehen werde. Sobald der Bundestag die Competenz besäße über die handelspolitische Frage zu entscheiden, so wäre es um die Existenz des Zollvereins geschehen, und es müßten daher alle Staaten welche den Zollverein wollen gegen jene Competenz protestiren. Daraus ergebe sich daß die Berathungen der Sachverständigen nur unter Bedingungen stattfinden können welche die einzelnen Bundesstaaten vor jedem Präjudiz wahren. Insofern dadurch die handelspolitischen Angelegenheiten unmittelbar berührt werden könnten, seyen diese Berathungen im Princip und wahrscheinlich auch in Betreff des Resultats von vornherein negativ zu nennen. (!) Auch an die Anwesenheit des Hrn. v. Bruck in Frankfurt seyen daher in dieser Beziehung keine Folgerungen zu knüpfen. Positiv beschäftige man sich dort nur mit Verkehrserleichterungen von allgemeiner Natur. Als dahin gehörig sey hauptsächlich die Herbeiführung eines gleichartigen Münz-, Maß- und Gewichtsystems in sämmtlichen Bundesstaaten genannt worden. Auch sollen, wie sie höre, verschiedene in Betreff des Eisenbahnverkehrs herbeizuführende Erleichterungen Gegenstand der Berathung seyn. In einem andern Artikel kommt die Voss. Ztg. auf den preußisch-hannoverischen Vertrag zurück. Nach ihrer Ansicht wird das Präcipuum welches der Zollverein der hannoverischen Staatscasse bewilligt, theils durch die völlige Ersparung der auf 300,000 Thaler sich belaufenden Gränzbewachungskosten, vorzüglich aber durch das voraussichtliche Steigen der Einfuhr vereinsländischer Industrie-Erzeugnisse

in Hannover ersetzt. Die bisherige Concurrenz des Auslands werde dort überflügelt werden. Wie ihr scheine, habe Preußen nur die Wahl gehabt zwischen der bisherigen Sperrung der Steuervereinsgränzen mit allen ihren Nachtheilen oder dem Darbringen eines mehr scheinbaren als empfindlichen Opfers, um seinen Zollverbündeten ein Gebiet zu öffnen auf dem sie reiche Früchte ernten werden. Der geh. Ober-Regierungsrath v. Reck ist nach Hannover abgegangen um mit der dortigen Regierung über den Anschluß der in den westlichen Provinzen Hannovers projectirten Eisenbahnen an das diesseitige Eisenbahnnetz zu verhandeln. Zum preußischen Commissarius bei der Elbschifffahrts-Commission in Magdeburg, an Stelle des Geheimeraths Delbrück, ist der geh. Oberfinanzrath v. Jordan ernannt worden und wird schon heute den Vorsitz übernehmen. Nach der **Neuen Preuß. Ztg.** hat Hr. v. Gruner das Commissorium erhalten sollen, ist aber durch ein Fußleiden verhindert gewesen die Reise zu unternehmen. Das **Corresp. Bureau** meldet daß die Gerüchte von einer Conferenz der Polizeichefs verschiedener großer Städte, die im November hier stattfinden und an der sich unter andern auch Hr. Carlier betheiligen sollte, insofern unbegründet seyen als ein solcher Plan, wie es scheine, allerdings gefaßt, aber bereits wieder aufgegeben sey. Die französische Regierung soll sich auch zu polizeilichen Mittheilungen an auswärtige Regierungen nicht mehr so geneigt finden lassen als bisher. Bei den Frankfurter Besprechungen über die Wiedererstattung der von dem alten reichsunmittelbaren Adel früher besessenen Privilegien sollen sich nach der **Spen. Ztg.** wesentliche Schwierigkeiten ergeben haben, die sich bei einem Vergleiche jener Privilegien mit den gegenwärtigen Regierungsprincipien sowohl als auch mit den in den einzelnen Staaten durchgeführten Reformen herausstellten. Der frühere Staatsminister v. Bodelschwingh soll sich zur Annahme der Präsidentenstelle bei der Regierung zu Arnsberg definitiv entschlossen haben, und dürfte schon in den nächsten Tagen sein Amt antreten. Der Finanzminister v. Bodelschwingh wird heute von seiner Reise wieder hier eintreffen. Der Legationsrath Wentzel ist definitiv zum ersten Rath bei der preußischen Bundestagsgesandtschaft ernannt worden und bereits vorgestern nach Frankfurt zurückgekehrt. Der Legationssecretär v. Rosenberg wird nicht nach Wien zurückkehren, sondern in Konstantinopel verbleiben, auch nachdem der preußische Gesandte bei der Pforte, Graf Pourtalès, dorthin zurückgekehrt seyn wird. Der verewigte Prinz Wilhelm hat schriftlich den Wunsch hinterlassen daß sein Leichenbegängniß ohne Prunk stattfinde. Es soll demnach ein Trauerzug von dem Schlosse nach dem Dom nicht stattfinden, sondern die hohen Leidtragenden werden sich im Dom zum Trauergottesdienst versammeln. Dagegen dürften die militärischen Ehrenbezeugungen nicht unterbleiben.

Berlin, 29 Sept. In der gestern ausgegebenen Nummer der Gesetzsammlung ist die am 20 Mai d. J. zwischen dem Zollverein und Sardinien abgeschlossene Additional-Convention zu dem Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 23 Jun. 1845 veröffentlicht worden.

Swinemünde, 22 Sept. Der englische Kriegsdampfer „Odin," der in jüngster Zeit auf der hiesigen Rhede weilte, gab Stoff zu interessanten Vergleichungen mit den vielen russischen Kriegsdampfbooten, welche diesen Sommer den hiesigen Hafen so häufig besuchten. Obgleich alle russischen Schiffe verhältnißmäßig über fünffach soviel Mannschaft an Bord haben wie die englischen, und der Stock unablässig auf ihnen geschwungen wird, so herrscht doch eine Langsamkeit und Schwerfälligkeit, ja selbst oft offenbare Ungeschicklichkeit bei allen seemännischen Manövern derselben, die recht deutlich beweist auf welcher unendlich geringen Stufe der Ausbildung die ganze Flotte steht. Der elendeste englische Kohlenfahrer mit seinen 6 Mann an Bord, hat seine Anker rascher gelichtet und sein Schiff in Fahrt gebracht als die prachtvollste russische Dampfcorvette mit ihren 300 Mann und Dutzenden von Officieren. Welch ganz anderes Leben war in dieser Beziehung hier auf dem „Odin!" Man sah selbst dem untersten Schiffsjungen daselbst an daß er einem Seevolke angehörte. Auch die englischen See-Officiere überragen ihre russischen Cameraden ganz unendlich schon in der äußern Art ihres Auftretens. Der „Odin" wird übrigens wahrscheinlich nicht das einzige Kriegsschiff seyn welches England jetzt in die Ostsee sendet, sondern man erwartet daß noch mehrere Fahrzeuge demselben folgen werden, um sich besonders auch in Dänemark zu zeigen, und der gar zu eigennützigen Freundschaft Rußlands für dieses Land etwas die Wage zu halten. (Wes.-Ztg.)

Schweiz.

α **Bern,** 29 Sept. Die Serie der Volksversammlungen in unserm Kanton ist noch nicht beendigt; die Radicalen nutzen dieß Mittel aufs äußerste ab. Gestern jagten sie in Aarberg eine ziemliche Masse Leute zusammen und führten die Komödie von Herzogenbuchsee und Langnau mit kleinen „Verbesserungen" wieder auf. Die Beschlüsse lauten sehr energisch: die Regierung soll in Anklagezustand versetzt werden, Stämpfli soll sofort aus seiner Strafgefangenschaft losgelassen werden u. dgl., auch in den Trinkanstalten fehlte es keineswegs an Energie. Das Volk aber, die Massen der anwesenden Bürger, vielleicht 3000 stimmfähige, benahm sich äußerst kühl — eine Stimmung welche mit dem kalten regnerischen Wetter harmonirte. Bei den kühnsten, boshaftesten und leidenschaftlichsten Phrasen zeigte sich kein Anklang, wie er sich sonst manifestirt, wenn die Masse selbst wirklich aufgeregt ist. Ja selbst mehr als die Hälfte enthielt sich jeder Abstimmung. Indessen ist heute der große Rath zusammengekommen und hat zum Beginn seiner Sitzung das Begnadigungsbegehren jenes abscheulichen Mörders Hänig, von dem auch Sie Mittheilung machten, abgewiesen. Der conservativen Agitation auf die Nationalrathswahlen sind zwei Ereignisse zu Hülfe gekommen, welche von den Führern mit Erfolg benützt werden, nämlich die Erhöhung der Zölle auf die Käse welche nach dem Zollverein ausgeführt werden und welche in naher Verbindung mit der diesseits stattgehabten Erhöhung des Zolls auf das deutsche Eisen stehen, für welche zwei radicale Berner als Präsidenten bei gleichen Stimmen im Stände- und Nationalrath entschieden haben. Ferner die Erscheinung der 1848 geführten Voruntersuchung bezüglich auf die lombardischen Werbungen. Beides greift gewaltig. Nach und nach tauchen die von den Bezirkcomités gemachten Vorschläge für Nationalrathsstellen auf, natürlich werden beiderseits die Hauptführer in erster Reihe genannt, aber eine interessante Erscheinung ist es daß in mehreren conservativen Wahlkreisen von Ochsenbein die Rede ist, welchem eben jene Werbprocedur gut Spiel macht.

Großbritannien.

London, 28 Sept.

Der **Yorkshireman** welcher als officielles Provincialblatt von dem Spectator bezeichnet wird, und als solches gelten will, behauptet daß die Regierung gewisse Vorarbeiten angeordnet habe um in der nächsten Session dem Parlament eine Bill zur Erweiterung des Wahlrechts vorzulegen. Man holt nämlich aus den Wahlflecken des Königreichs Zahlenangaben über die Betheiligung bei den letzten allgemeinen Wahlen, die vermuthlich mit den Ergebnissen der jüngsten Kopfzählung verglichen werden sollen. In den Städten würde man suchen die Geistlichen, Rechtsgelehrte, Kaufleute, Gelehrte und Mechaniker von höherer Ausbildung zur Wahl zuzulassen auch wenn sie nicht Hausbesitzer sind. In den Flecken wird man den Census von 10 Pfd. wahrscheinlich herabsetzen. Auch die Wahlverfassungen der einzelnen Grafschaften — der schwierigste Punkt der Wahlreform — sollen populärer umgestaltet werden, so daß die Wahlkörper durch die neue Acte etwa um ein Viertel vermehrt werden dürften. Schließlich bemerkt das Blatt, Lord John Russell werde beim Beginn der Session in aller Förmlichkeit seine Absicht ankündigen die Bill einzubringen, und dann der Presse und dem Land überlassen die Einzelnheiten reiflich in Erwägung zu ziehen.

Frankreich.

„Was wird aus Frankreich werden?" Unter diesem Titel hat Hr. v Keratry eine kleine Schrift über die Frage veröffentlicht, die gegenwärtig in aller Munde ist. „Mit einem Seufzer des Schmerzes und des Mitleids (sagt das J. des Débats) spricht der Nestor unserer politischen Versammlungen von dem Schicksal dieses großen Landes, welches durch seine Fehler und sein Unglück dazu verdammt ist an sich selbst irre zu werden und, umhüllt von Finsterniß, nach einem Leitstern zu suchen. Keratry hat die drei oder vier Revolutionen mit erlebt die seit sechzig Jahren auf einander gefolgt sind, und er urtheilt über alle mit jener Klarheit des Geistes, mit jener festen Logik welche die glückliche Auszeichnung seines frischen, kräftigen Greisenalters bilden. Die letzte dieser Revolutionen aber ist es, die Februar-Revolution, welche er mit dem strengsten Nachdruck verdammt. Und diese Strenge erscheint hier nur zu gerecht, denn die Februar-Revolution war die am mindesten berechtigte, wie die verhängnißvollste von allen. Sie hat die Errungenschaften der früheren Revolutionen wieder in Frage gestellt, denn sie weckte die Zweifel an ihrem principiellen Recht. So unerbittlich der Verfasser über die Februar-Revolution den Stab bricht, so gerecht und anerkennungsvoll zeigt er sich dem Gedächtniß des weisen Fürsten, der für Frankreich achtzehn Jahre des fruchtreichsten Friedens und des glänzendsten Gedeihens heraufführte."

Nach einer Befürwortung welche in dieser Weise anhebt, stellt A. Bertin eine Reihe von Absätzen aus der genannten Schrift Keratry's zusammen. Wir geben im nachfolgenden einige Bruchstücke dieser Auszüge.

„Im Jahr 1789 war das Bedürfniß der Reform unserer socialen Zustände allgemein gefühlt. Man verlangte: Achtung der Person und des Eigenthums, Unverletzlichkeit des Hauses als des Heiligthums der Familie, Gleichberechtigung in der Concurrenz um Staatsämter, nur geregelt nach Verdienst und Würdigkeit, Beisteuer zu den Staatslasten nach Maßgabe des Vermögens. Es ist unzweifelhaft daß 1848 diese Eroberungen als Preis langjährigen Ringens dem Land gesichert waren. In keinem Theil Europa's, ja der civilisirten Welt erfreute sich das Individuum in ausgedehnterem Maß als in Frankreich der freien Uebung seiner angebornen und erworbenen Kräfte. Ließen sich einige Unterschiede im bürgerlichen Leben wahrnehmen, so waren sie gemeinhin eine Folge ererbten Guts, glücklicher Speculation, wichtiger öffentlicher Dienste, geistiger Begabung oder der hervorragenden klug angelegten Arbeit des Erwerbs. Einige hierarchische Formen existirten noch. Sie

Digitized by Google

waren nicht vom Uebel. Die vaterländische Geschichte fand in ihnen Erinnerungen früheren Ruhmes, niemand litt unter ihnen, mehreren gereichten sie zum Nutzen. Die eitle Spielerei mit Titeln war so leicht von Gewicht, vertrug sich so gut mit der Eigenliebe neueren Datums daß man ihr verzieh, wofern man sie nicht lächerlich machte. Es gab in der That weder Adel mehr noch Bürgerstand. Der Adel sah ein daß es noch auf andere Dinge ankam als auf den Platz im Wappenbuch seines Gaues; vor dem Bürger lag jede Laufbahn offen, und es galt nur in ihr das Verdienst zu erproben.

„Das wahre Ziel war also erreicht; man hat es thöricht genug überschritten. Die Aufgabe ist, wieder dahin zurückzukehren. Dazu gehört Muth und gespannte Kraft. Auf einer schiefen Ebene einzuhalten, ist schon viel; aber um gar wieder umzukehren, dazu gehört die höchste Stärke der Muskeln und Nerven. Sind wir so stark? Wir müssen es seyn; denn länger stehen zu bleiben ist unmöglich. Die Lage in welche uns der 24 Februar gestürzt hat, ist zu gefährlich, zu bedrohlich für alle die Interessen welche in der öffentlichen Ruhe ihre Lebensluft finden, zu widersprechend unsern Gewohnheiten und Bedürfnissen als daß man ihr eine lange Dauer versprechen könnte. Sie fordert eine durchgreifende Verbesserung, und nicht bloß unfruchtbare Modificationen. Gewänne diese Lage längern Bestand, so würde sie uns unvermeidlich zu einem Bürgerkrieg führen, und dieser würde, wie immer, mit dem Despotismus schließen. Man hat uns in eine Republik geworfen, aber kein Mensch ist Republicaner in ganz Frankreich, einschließlich der Verfasser der neuen Constitution. Ihr sucht Brutusse und findet nur Sybariten. Das Regiment zu dem man uns geführt hat heischt strenge Sitten, und die unsrigen sind — um nicht mehr zu sagen — sehr mild; es heischt den einfachsten Geschmack, und der unsrige ist raffinirt in Wohnung, Kleidung, Tafel, in allem was wir den Comfort des Lebens nennen. Vor allen Dingen fordert die Republik Vaterlandsliebe; wer aber hat, mit wenigen Ausnahmen, heutzutage noch ein Vaterland? Um dem Vaterland wohl zu dienen bedarf es eines festen Glaubens. Wo findet Ihr diesen noch? Etwa bei den Republicanern von gestern oder bei denen der Zukunft? Ich möchte wohl wissen, ob die den Glauben an die göttliche Gerechtigkeit haben können welche tagtäglich den Spruch der menschlichen Gerechtigkeit antasten? . . .

„Eine Republik wie San Marino, die nur ein Kloster ist, läßt sich begreifen; man gibt wohl auch die Möglichkeit einer schweizerischen Republik zu, aus Kantonen zusammengesetzt, deren Band sich täglich mehr lockert, während das Ganze nur noch durch die Auswanderungen sich erhält und durch den Verkauf von Soldaten an zahlungsfähige Mächte; auch die Möglichkeit der nordamerikanischen Freistaaten bestreitet man nicht, deren wachsende Bevölkerung auf den ungeheuren Gebietsräumen noch nicht dahin gekommen ist daß Mann an Mann mit dem Ellbogen stößt, und doch darf sich auch hier diese Regierungsform keine unbegränzte Dauer versprechen. Allein eine Republik von 37 Millionen Einwohnern, auf ein Gebiet eingeschlossen wo man sich um jede Scholle mit Geld oder vor Gericht das Eigenthum streitig macht, mit einer Bevölkerung die angefressen ist von Vergnügungssucht, jenen Geist und Körper entnervenden Künsten der Verschwendung ergeben, stets geneigt sich in schlüpfrigen Schaustellungen zu berauschen und endlich wie in einem Schraubstock zwischen monarchische Staaten eingepreßt — eine solche Republik wird stets nur unter einer Bedingung existiren können, und diese ist: der Krieg! und zwar ein Vertilgungskrieg, begleitet von der Gegnerschaft ganz Europa's, welches sich einer Demagogie muß zu erwehren suchen, die nicht einmal die kahle Entschuldigung äußerster Sittenstrenge für sich hat.

„In diesem Kampfe eines Volkes gegen alle und aller gegen dieses eine — wo wird da der Sieg seyn? Blicken wir auf den Zustand des Welttheils von welchem wir ein Glied bilden, wie können wir dann die Kühnheit haben zu behaupten daß Europa sich um das Banner unserer Propaganda schaaren werde! Wir könnten nichts weiter als das Jahr 1793 erneuern mit seinen Schrecken, seinen Plünderungen, seinen Revolutionstribunalen, seinen geschändeten Tempeln, seinen drei Bankrotten, seinen Assignaten, mit seinen Parteigängern, die sich selber einer um den andern aufs Schaffott schicken, mit all seinen Schmerzen, seinen Thränen, seinen verwaisten Familien, mit den Strömen des reinsten Bluts vor den Thüren der Kerker und auf den Straßen. In der That, nur mit allem diesem, denn der Preis des Sieges nach außen oder innen würde nur die Schreckensherrschaft seyn.

„Wir haben gesehen daß die Republik von 1848 eine wahre Sinnlosigkeit ist bei dem gegenwärtigen Zustand unserer Sitten, ein abgeschmackter Anachronismus, vor welchem uns bittere Erinnerungen hätten bewahren sollen. So hat es sich an uns nur zu sehr bestätigt daß die Erfahrung der Väter für die Söhne verloren ist."

Eine andere Stelle der Bruchstücke aus Keratry's Schrift lautet: „In einigen Wochen werden die Departements ängstlich eine Entscheidung erwarten, die, wenn sie nicht dem Zusammentreffen zweier gleichzeitiger Wahlen ausweicht, das Land ohne Regierung und die Gesetze ohne Vollziehungsgewalt lassen würde. Inmitten der schwierigsten Conjuncturen die sich nur denken lassen, wird die Nationalversammlung, wenn auch nicht durch ein einstimmiges, so doch und durch ein Mehrheitsvotum und auf eigene Gefahr und Verantwortung ihren Auftrag vollführen. Die Leute welchen ihren Vertretern die Pforten des Palastes Bourbon geöffnet, haben die Abgeordneten nicht nach Paris geschickt um nachsichtige Zuschauer des Schauspiels zu seyn, wo die ganze Gesellschaft mit dem Tode ringt. Wenn nicht jedes Wahlcolleg seine Vertreter aufs entschiedenste bestimmt, wenn, was wir nicht hoffen, jenes Todtenmal des Art. 111 auf dem Antlitz der Nation eingeprägt bliebe, dann würden wir mit Schmerz sagen daß die Völker welche bis zu einer gewissen Stufe der moralischen Erniedrigung herabgesunken sind, dort auch ihre Züchtigung finden müssen, und wenn der Himmel sie nicht von der Erde vertilgt, dann wird er ihnen die Zwingherren geben, welche ihre Feigheit verdient hat. Dann wird bald auch, und vielleicht mit diesen Völkern selbst die traurige Wirklichkeit versinken, die durch die Trümmer so vieler Reiche besiegelt ist. Suchet die Stätte wo Memphis gestanden, wo Ninive, Babylon, Ecbatana: eure Reisenden werden euch nur mit Muthmaßungen und Hypothesen antworten können."

♂ **Paris**, 29 Sept. Da bei den eben vorgenommenen Wahlen in zwei Departements der kymrischen Bretagne die Zahl der Theilnehmer, wie überall, die stimmberechtigten Bürger bei weitem nicht erreicht, so zieht nach der gewöhnlichen Formel die Opposition hieraus nicht bloß den Schluß daß die von der Ceremonie Abwesenden es alle freiwillig, und zwar zum Zeichen der Verwahrung gegen das Gesetz vom 31 Mai gewesen, sondern sie folgert auch hieraus daß alle diejenigen welche sich bei der Wahl nicht einstellten, der republikanischen Partei zugehören. Zu einer solchen Behauptung ist entweder tiefe Unwissenheit, oder gränzenlose Unverschämtheit nöthig, und weder die eine noch die andere dieser republikanischen Tugenden wurde unsern Democraten von den verschwenderischen Göttern vorenthalten. Wie rein willkürlich die Annahme ist daß wer seit dem Gesetze des 31 Mai bei irgendeiner Einzelwahl nicht erscheint ein Republikaner sey, dafür gibt gerade dasselbe Phänomen in dieser notorisch und unerschütterlich royalistischen Bretagne das schlagendste Zeugniß ab, aber es war freilich für einen, der die Wechselfälle des allgemeinen Stimmrechts von vornherein und fortwährend verfolgte, schon längst ausgemacht daß die von dem demokratischen Wohlfahrtsausschuß zu Paris ertheilte Losung nicht allein den geringen Antheil an den Einzelwahlen, die seit 15 Monaten statthatten, verschuldet habe. Blieben denn selbst unter dem unbeschränkten allgemeinen Stimmrecht bei den Einzelwahlen oft nicht zwei Drittheile der Wähler aus, ging nicht z. B. in dem Departement der Manche das damals 100 bis 120,000 Wähler besaß, ein Repräsentant aus der Wahlurne hervor in die nur 35,000 Stimmzettel gefallen waren, und kam nicht fast zu gleicher Zeit noch etwas ärgeres in dem Oberrhein vor, wo ein Mann des Berges mit 7000 Stimmen, glaube ich, in die Constituante geschickt wurde?

♠ **Paris**, 29 Sept. Nie hat sich der Präsident der Republik mit einem solchen Eifer und einer solch' unermüdlichen Thätigkeit den Staatsgeschäften hingegeben, als seit einigen Wochen. Es scheint daß seine Plane für die Zukunft feststehen und er sich in nichts mehr beirren läßt was er seinen Zwecken und „dem Besten des Landes" angemessen hält. Seine Hausfreunde älteren Datums sind nicht zufrieden mit ihm, denn er spricht selten und hört bloß an. Es lag sicher in ihrem Plan Hrn. Faucher aus dem Ministerium zu verdrängen, allein dieser steht wieder fester als je auf seinem Posten. Selbst eine Modification des so sehr angefeindeten und von ihm verfochtenen Wahlgesetzes vom 31 Mai wird ihn nicht zu dem Entschluß bringen sich zurückzuziehen. Ein Wink des Präsidenten ist ihm Gebot, und der besseren Einsicht des Staatsoberhaupts sucht der Minister alles persönliche Dafürhalten unterzuordnen. Das Cabinet theilt sich in Betreff dessen was es von der Februarschöpfung glaubt, in drei Classen. Die eine — und Hr. Rouher ist ihr Geleitsmann — nennt dieselbe eine „Katastrophe", die andere mit Faucher an der Spitze, heißt sie einen „Abgrund" und die dritte mit der Vertretung Foulds legt ihr den gemüthlichen Namen „Irrthum" bei. Alle einigen sich darin daß man aus dem Irrthum so rasch als möglich herauszukommen bestrebt seyn müsse. In dem letzten Ministerrath besprach man sich über die von verschiedenen Seiten angeregte Frage, ob es thunlich sey die Repräsentantenwahlen noch in diesem Jahr oder auch allenfalls im Monat Januar 1852 vornehmen zu lassen, und in dieser Hinsicht der Kammer unmittelbar nach ihrem Wiederzusammentritt Anträge zu machen. Man kam vorläufig noch zu keiner Entscheidung, weil man das letzte Wort des Präsidenten in Betreff der Beibehaltung oder Zurücknahme des „das allgemeine Stimmrecht regulirenden" Gesetzes vom 31 Mai noch nicht kennt. Die Verfassung selbst widersetzt sich nicht einer früheren Wahl der Deputirten, denn der §. 31 derselben besagt bloß daß spätestens 45 Tage vor dem Ende der Legislatur ein Gesetz zu bestimmen habe die Epoche der neuen Wahlen festzusetzen. Für die Aufrechthaltung der Ordnung haben sich die Generale verbindlich gemacht. Februar-Ueberraschungen sind unter der gegenwärtigen Militärverwaltung nicht leicht möglich. Daß General Magnan bei all der Verfassungsliebe die man ihm zutraut, sein persönliches Seyn oder Nichtseyn an die Sache Ludwig Bona-

[illegible] selbst, unterliegt keinem Zweifel. Nach der Ansicht erfahrner Politiker bedarf es durchaus keines Staatsstreichs von Seite des Präsidenten, um seine Regierungsgewalt zu verlängern. Hält man einmal dafür daß „das Vaterland in Gefahr sey", so werden muthige Deputirte im Hinblick auf dieselbe den §. 45 der Verfassung momentan zu beseitigen wissen. Sie werden sich dazu ebenso befugt halten, als jene Handvoll Blousenmänner, die im Febr. 1848 „im Namen von 36 Millionen Einwohnern" die Republik verkündigten. Der National und seine Helfershelfer mögen sich als betrogene Betrüger betrachten. Die schönen Tage Marrast'scher Präsidentschaft kehren nie wieder. Das Schicksal rächt sich gewaltig an diesen Taussteierischen Staatsmännern!

Belgien.

Brüssel, 28 Sept. Ich beeile mich meine gestern gelieferten Nachrichten über das Resultat der Senatswahlen zu vervollständigen. Dieselben fallen im allgemeinen für die Regierung sehr ungünstig aus, und die Gegner des Successionsgesetzes finden sich dadurch nur um zwei vermindert. Für acht Gewinnste haben sich sechs Verluste herausgestellt, so daß nicht einmal der Hoffnung Raum gegeben werden darf daß diejenigen die sich dem Amendement, das Gesetz nur auf drei Jahre zu erlassen, beifällig gezeigt haben, die Majorität bilden werden. Bekanntlich fanden sich unter den Gegnern des Successionsgesetzes mehrere bisherige liberale Anhänger des Cabinets; dieselben sind nun zwar zum Theil als Candidaten durchgefallen; dafür haben aber sechs neue Parteigänger der Opposition der Rechten Sitz in der hohen Kammer errungen, und der Liberalismus hat hiedurch einen empfindlichen Verlust erlitten. Wenn das Ministerium nicht darauf rechnet daß sich bei dem Wiederzusammentritt der Kammern Anfangs November mehrere Glieder der feindseligen Majorität, mit Rücksicht auf die der Cabinetspolitik durchaus freundliche Stimmung der vier größten Städte des Landes, Brüssel, Gent, Antwerpen und Lüttich, zu einer andern Ansicht verleiten lassen, so möchte sein Rücktritt in nächster Aussicht, und dem Lande eine noch schlimmere Krisis bevorstehen. Dem katholischen Cabinet, das an seine Stelle treten müßte, wäre es rein unmöglich mit der liberalen Majorität in der zweiten Kammer zu regieren, und eine Auflösung der letztern würde kaum zu einem lösenden Resultat führen. — Die Ausweisung des französischen Redacteurs eines seit einiger Zeit hier bestehenden sogenannten constitutionell demokratischen Blattes, le Messager des Chambres, der in letzter Zeit weniger dem Gesetz über die Erbsteuer als dem angeblichen Despotismus des Cabinets gegen die Kammern den Krieg erklärt hatte, gibt in der Oppositionspresse zu bittern Schmähungen gegen die Minister Anlaß, indem der Betroffene, obgleich französischer Flüchtling, seit 1849 unangefochten im Lande lebte und sogar von einigen Ministern nicht ungern gesehen worden seyn, ja die Aufforderung erhalten haben soll, freimüthig der Regierung die etwa begangenen Fehler aufzudecken. Wir enthalten uns jedes Urtheils in dieser Sache so lange die ministerielle Presse oder die Regierung selbst nicht ein Wort darüber sagt, womit sie freilich etwas lange zögert. — Der neue Handelsvertrag mit Holland ist abgeschlossen und bereits der Regierung übergeben.

Niederland.

Haag, 28 Sept. Eine Commission der zweiten Kammer überreichte vorgestern dem König die Antwortsadresse. Se. Maj. sprach der Kammer seinen Dank aus für ihre Bereitwilligkeit zur Förderung der Interessen des Vaterlands mitzuwirken, so wie seine Zuversicht daß unter diesen Umständen die beginnende Session heilsame Früchte tragen werde. — Der König von Württemberg, der am 25 über Amsterdam zum Besuche der Königin hier eintraf, und heute seinen 70sten Geburtstag im Kreise der königlichen Familie beging, tritt schon heute Abend die Rückreise nach Stuttgart an.

Italien.

♂ **Turin**, 27 Sept. Die Gazzetta Piemontese brachte gestern Abend telegraphisch die ebenso beruhigende als laconische Nachricht: „daß der Mississippi am 25 d. den Golf von Spezia verlassen habe." Sie fügte aus dem Corriere Mercantile hinzu: „daß der Governolo nach Spezia abgegangen sey." Das Publicum combinirt die Sache also: Es sind wegen Kossuths plötzlicher Erscheinung von Mailand aus Anfragen gestellt worden, deren Folge die Absendung des Governolo mit der Bitte an Kossuth war, Piemont nicht in neue Verlegenheit zu stürzen. Daß der Herzog Pasqua und andere sardische Officiere in Mailand angekommen und dem Kaiser vorgestellt sind, erfahren wir auch nur aus Mailänder Zeitungen. Der König Victor Emanuel ist nach einer »felicissima corsa« (wegen der vielen Unglücksfälle und Fahrlässigkeiten auf unserer Eisenbahn ist dieser Zusatz in der Gazzetta Piemontese nöthig geworden) in Alessandria angekommen und hat sich ins Lager von Marengo begeben. Der französische Minister Magne kam hier an, ließ sich durch Hrn. v. Reiset dem Könige vorstellen, besuchte Azeglio, Cavour, Paleocapa und verfügte sich dann nach Alessandria. Eine Adresse der sämmtlichen hiesigen Emigration an Kossuth traf diesen nicht mehr, da er gleich nach Ankunft des Governolo abreiste. Kossuth, so behauptet man hier, macht nur einen kurzen Besuch in Amerika und kehrt dann nach London zurück.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 23 Sept. Der die Zulassung der Juden betreffende Gesetzentwurf ist nun auch vom Lagthing angenommen. Der Wortlaut des Gesetzes ist folgender: „Gesetz über die Aufhebung des bisher bestehenden Verbots daß die Juden sich im Reiche einfinden u. s. w. §. 1. Das in der Gesetzgebung enthaltene Verbot daß die Juden sich im Reiche einfinden, ist eben so wie die mit diesem Verbot in Verbindung stehenden Bestimmungen außer Kraft gesetzt. §. 2. Das Gesetz vom 16 Jul. 1845 in Betreff derjenigen welche sich zur christlichen Religion bekennen ohne Mitglieder der Staatskirche zu seyn, wird in seiner Geltung auch auf die Bekenner des mosaischen Glaubens ausgedehnt.

Griechenland.

I **Athen**, 23 Sept. Die Angelegenheiten der griechischen Nationalbank werden mit erneuertem Interesse besprochen, seitdem es den gerichtlichen Nachforschungen gelungen ist den wahrscheinlichen Verfälscher der Banknoten in der Person eines römischen Flüchtlings zu entdecken. Es haben vordem verschiedene andere Verhaftungen stattgefunden auf unbeweisbare Verdachtsgründe hin, welche die Meinung des Publicums nicht befriedigten, und auch bei jener letzten Verhaftung schüttelt mancher den Kopf und glaubt der Untersuchungsrichter sey auch dießmal auf falscher Fährte. Die Zahl der bis jetzt bei der Bank niedergelegten falschen Fünfziger-Banknoten soll an 500 Stücke seyn, so daß der Verlust der Bank nicht über 25 bis 30,000 Drachmen steigen wird. Allein es hat sich ein weiterer unangenehmer Umstand ergeben, welcher auf eine andere Seite hin die Aufmerksamkeit des Publicums hinzieht. In der Stadt Patras haben sich an 40 Stücke Banknoten gefunden, jede zu 500 Drachmen, wie sie die Bank bei großen Zahlungen ausgibt, welche die dritte Unterschrift, die des königlichen Bankcommissärs, nicht trugen, daher ohne diese gesetzmäßige Controle von der Bank ausgegeben wurden. Wenn auch hierin, sowohl von Seiten der Bank wie von Seiten der königlichen Beamten, nur ein einfaches Versehen angenommen werden kann, so ist doch der Eindruck den diese aufeinanderfolgenden dienstlichen Nachlässigkeiten allenthalben hervorbringen, ein sehr unangenehmer, und die Bank muß für längere Zeit ein Muster der Verwaltung seyn, wenn sie das Vertrauen des Publicums wieder in dem Maße gewinnen will, wie sie es früher unbedingt besessen hatte. Das Ministerium beschäftigt sich noch immer mit der Aufstellung des Budgets für das Jahr 1852 und häufig haben Ministerberathungen unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Königs statt. Es handelt sich darum bedeutende Ersparnisse zu machen, zu denen aber die Minister sich nicht recht verstehen wollen, weil sie dadurch an momentanem Einfluß zu verlieren glauben. Der Straßenräuber Tamaropoulos, von dem Geschwornengericht zum Tod verurtheilt, hat den Cassationsrecurs ergriffen und Vernichtung des Urtheils verlangt. Der oberste Gerichtshof aber bestätigte das Urtheil. Ebenso ist der berüchtigte Kaburinos, der auf dem Palamide Nauplia's verwahrte Raubmörder, der sich im vorigen Frühjahr auf den Grund des nahe bevorstehenden natürlichen Todes von der Todesstrafe zu befreien wußte, von den Geschwornen Nauplia's aufs neue wegen vorher unbekannter Verbrechen zum Tode verurtheilt. In wenigen Tagen soll die Hinrichtung mit dem Fallbeil vollzogen werden. Der Räuberchef Kalamata, der sich noch immer an der türkischen Gränze herumtreibt, ist endlich von den königlichen Truppen bei seinem Uebergang über die Gränze schwer verwundet und einer seiner ersten Gehülfen an seiner Seite getödtet worden. Hiemit dürfte nun auch diese letzte Bande aufgelöst seyn.

Türkei.

Aus Konstantinopel bringt das J. d. Débats den Text der vom 4 Sept. datirten Note, welche die hohe Pforte an den „Gouverneur von Aegypten," Abbas Pascha, erlassen hat, um ihm jedes Vorschreiten in der Eisenbahnsache zu untersagen, bis er dazu die Erlaubniß der türkischen Regierung erhalten. Der Inhalt der Note bestätigt vollkommen den Inhalt unserer frühern Konstantinopler Correspondenz über das doppelte Spiel das sich die englische Diplomatie in der Sache erlaubt hatte. Sir Stratford Canning hintertrieb die Absendung einer bereit gehaltenen strengen Note an Abbas Pascha, indem er versprach durch den brittischen General-Consul in Aegypten dafür sorgen zu lassen daß die Sache vorerst beruhen bleibe bis er Verhaltungsmaßregeln von London empfangen. Statt dessen betrieb (unserer Correspondenz zufolge) gerade in dieser Zeit der General-Consul Murray in Kairo den Abschluß des Vertrags, und Abbas Pascha ließ — wie ihm die Note nun vorwirft — den Contract mit Stephenson unterzeichnen. Jetzt erklärt die Pforte daß vorläufig alle jene Verträge als null und nichtig zu betrachten. Wir werden das für den modernen türkischen Geschäftsstyl charakteristische Document nachtragen.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 30 Sept. Es bestätigt sich vollkommen daß e wiederholten Erklärungen der Gesandten Frankreichs und Englands beim Bunde, des Lords Cowley und des Hrn. v. Tallenay, in Bezug auf die Frage on dem Eintritt Gesammtösterreichs und von dem ferneren Verbleiben der Provinzen Preußen und Posen im Bunde, gleich den früheren Protesten einfach d acta gelegt worden sind. Der betreffende Beschluß wurde, wie aus guter Quelle verlautet, in der Bundestagssitzung vom 6 Sept. auf einen sehr entschieden gehaltenen Antrag des Präsidialgesandten einhellig gefaßt. Die gemäßigtere Fassung der Erklärung Lord Cowley's bildete einen großen Contrast zu dem Tone der Note welche Hr. v. Tallenay dem Präsidialgesandten zugefertigt hatte; in dem auf diese Note bezüglichen Passus des Protokolls der Bundestagssitzung vom 6 Sept. wurde deßhalb die „Unangemessenheit der Ausdrücke" der französischen Erklärung hervorgehoben. (N. C.)

Lord Cowley, der brittische Gesandte bei dem deutschen Bund, hat am 18 Jul. im Namen seiner Regierung an den Bundespräsidialgesandten nachstehende Note in Bezug auf die Frage von dem Eintritt Gesammtösterreichs in den deutschen Bund gerichtet: „Der Unterzeichnete, der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Ihrer Maj. der Königin von Großbritannien bei dem deutschen Bund, hat die Note nebst den Anlagen erhalten, welche Se. Excell. der Bundespräsidialgesandte Graf v. Thun unter dem Datum des 17 d. an ihn zu richten ihm die Ehre erwies. Der Unterzeichnete wird nicht säumen dieses Document dem ersten Staatssecretär Ihrer Maj. für die auswärtigen Angelegenheiten zu übermitteln. Indeß kann der Unterzeichnete die Copie eines Documentes, welches im Jahr 1834 von dem damaligen Bundespräsidialgesandten an die brittische Legation gerichtet worden war, und dessen Reproduction bei dem gegenwärtigen Anlaß für die Beschlüsse dieser Versammlung eine mit den Rechten und dem Herkommen des Völkerrechts unverträgliche Autorität zu beanspruchen scheint, nicht entgegennehmen ohne zu gleicher Zeit den Grafen Thun an die Antwort zu erinnern welche die erwähnte Legation im Namen der Regierung Ihrer Maj. darauf zu ertheilen damals beauftragt wurde, und von welcher ihm der Unterzeichnete beiliegend eine Copie zuzustellen die Ehre hat, auf daß Se. Exc. Kenntniß davon nehme. Der Unterzeichnete ergreift die Gelegenheit u. s. w." (Fr. J.)

München. Aus sicherster Quelle wird der Voss. Ztg. aus München mitgetheilt, daß das Episkopat der römisch katholischen Kirche in Deutschland in Verbindung mit den bedeutendsten Canonisten der Frankfurter Bundesversammlung eine Denkschrift übersandt hat, welche zu endlichen allgemeinen Maßregeln gegen den Deutsch-Katholicismus auffordert.

-|- **München**, 2 Oct. JJ. MM. König Ludwig und Königin Therese sind gestern Abend, wie erwartet, im besten Wohlbefinden von Leopoldskron hieher zurückgekehrt und auch Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern aus Berlin wieder hier eingetroffen. Vom Dresdener Hof wird Prinzessin Amalie von Sachsen auf einer Reise nach Italien demnächst hier erwartet. Gestern wurden dahier im Gebäude des landwirthschaftlichen Vereins die Sitzungen für die Abgeordneten aller Central-Kreis-Vereine eröffnet, und findet die erste Generalversammlung des genannten Vereins nächsten Mittwoch statt. Die Kammer der Abgeordneten, von denen bis diesen Vormittag bereits 72 Mitglieder angemeldet waren, wird kommenden Samstag 9 Uhr ihre erste Sitzung halten. Gestern begann mit großem Beifall der „Zauberkünstler" Hermann aus Hannover am hiesigen Hoftheater einen Cyclus von Vorstellungen. Derselbe nimmt nach seinen gestrigen Leistungen unter den bekannten Meistern dieses Faches einen hervorragenden Platz ein. Eine der willkommensten Erscheinungen auf der Bühne war die Wiedererweckung von Cimarosa's „heimlicher Ehe." Seit einigen Tagen befindet sich Hr. Hofrath Dr. Zöpfl von Heidelberg hier.

Bekanntlich war gegen den Advocaten Maurer zu Ansbach wegen disciplinarwidriger Schreibart, die er sich in der Vertheidigung eines der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht Angeklagten sollte haben zu Schulden kommen lassen, vom Appellationsgericht des Kreises unterm 18 Aug. die Suspension auf drei Monate ausgesprochen worden. Durch ein Ausschreiben desselben Gerichtshofs im Int.-Bl. f. Mittelfr. erfahren wir nun daß das Oberappellationsgericht am 22 Sept. erkannt hat, daß jenes Strafurtheil sowie das weitere, den Vollzug desselben anordnende vom 21 Aug., außer Wirkung zu setzen sey, und das Appellationsgericht nach vorgängiger Vernehmung des Advocaten Maurer von neuem zu erkennen habe was Rechtens ist.

Erlangen, 30 Sept. Die erste öffentliche Sitzung der hier versammelten deutschen Philologen, Schulmänner und Orientalisten wurde heute Morgens 9 Uhr in der Aula der Universität von dem ersten Präsidenten, Professor Dr. Döderlein, eröffnet. Nachdem derselbe Worte der Begrüßung an die Versammlung gerichtet, ging er zur Erörterung eines allgemeinen Thema's, der Philologie und ihres Verhältnisses zur Zeit, über. Nach dieser mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Rede wurden die Namen der bis daher eingezeichneten Mitglieder, 149 an der Zahl, vorgelesen. Die Orientalisten verließen hierauf den Saal, um sich in ihr besonderes Sitzungslocal zu begeben. Ebenso bildete sich nach dem Schluß der Sitzung in dem Local des Gymnasiums eine pädagogische Section, welche unter dem Vorsitz des Ephorus Bäumlein von Maulbronn ihre Tagesordnung für die weiteren Besprechungen festsetzte. (N. C.)

** **Stuttgart**, 1 Oct. Se. Maj. der König ist heute Abend aus dem Haag wieder zurückgekehrt, und wird jetzt wohl definitiv darüber entschieden ob das für den 29 Sept. abbestellte landwirthschaftliche Centralfest, das sogenannte Volksfest, in Cannstatt nicht noch nachträglich abgehalten werden soll. Ebenso wird nun auch die Bekanntmachung in Betreff der Wiederberufung der Landstände erfolgen. Man will indeß diesem Landtage ungeachtet der vielen vorliegenden Geschäfte keine lange Dauer versprechen. — Gestern wurde hier ein Militärsträfling, der von der Arbeit weg an der Straße zwischen Häslach und Kaltenthal entfliehen wollte, von der Schildwache erschossen; einem zweiten gelang es in den Wald zu entkommen.

Idstein, 28 Sept. Wie in Wiesbaden und andern Orten, so wurde auch heute hier bei Frau Groll, Frau Lorenz, Frau Preß, Frau Zeiger und den HH. E. Roth und G. Justi eine resultatlose Haussuchung vorgenommen. (Freie Z.)

Hannover, 29 Sept. An die Mittheilung der Ztg. f. Nordd. vom 27 über die Ministerkrisis und die dagegen erlassene officielle Erklärung in dem Extrablatt der Hannov. Ztg. knüpft die heutige Nummer der Niedersächs. Ztg. folgende Bemerkungen: Die Wahrheit ist daß beide Blätter sich in Wahrheit und Dichtung ergangen haben. Wahrheit ist daß eine Ministerkrisis vorhanden; Dichtung ist daß diese Nachricht eine erschütternde und die Krisis eine allgemeine sey. Die Fassung der Mittheilung der officiellen Zeitung daß sie „zur Vermeidung der durch diesen argen Mißbrauch der Presse anscheinend beabsichtigten Aufregung der Gemüther" entgegentreten wolle, bestätigt im wesentlichen die factische Angabe der Z. f. Nordd. zum Ueberfluß noch. Sicherem Vernehmen zufolge ist diese Angelegenheit bereit so weit vorgeschritten daß Verhandlungen zur Reconstruirung des Ministeriums angeknüpft sind.

Osnabrück, 28 Sept. Das Bremer Gericht ließ vorgestern hier bei dem Gymnasiasten Rösing, Sohn des bekannten Johannes Rösing, durch Haussuchung nach Briefen seines Vaters forschen, die diesen compromittiren sollten. Es wurde indessen nichts gefunden. (W. Z.)

∸ **Wien**, 30 Sept. Man vernimmt mit vieler Bestimmtheit daß dem allerhöchsten Befehl, in allen Verwaltungszweigen die möglichste Ersparniß eintreten zu lassen, mit Eifer nachgestrebt wird. Namentlich ist es der Chef des Finanz-Departements welcher mit aller Kraft auf die Verringerung der Ausgaben Budgets hinarbeitet, auf welchem Weg zunächst unser Staatshaushalt, und der davon abhängige Credit in Ordnung gebracht werden muß. Sind Ersparnisse fast in allen Departements thunlich, und mit Gewißheit zu gewärtigen, so erscheinen die beim Militär-Etat am dringendsten. Wirklich soll, wie verlautet, eine jährliche Ausgabenverminderung von 40 Millionen Gulden im Kriegsministerium beantragt seyn, welche man durch Beurlaubungen und sonstige Reducirungen zu erstreben hofft. Die Rückkunft des Kaisers von seiner Reise nach Italien, welcher man auf den 6 Oct. entgegensah, weil sein Namensfest in Ischl gefeiert werden soll, wird schon morgen oder übermorgen erfolgen; doch ist es ungewiß ob Se. Maj. hier verweilen, oder gleich zu einem andern Ausflug uns verlassen wird.

In einem Schreiben der Opinione aus Mailand liest man: „Der Gemeinderath hat sich nach Monza zum Kaiser begeben und folgende Gesuche an denselben gestellt: 1) Die Verringerung der Steuern; 2) eine weniger scharfe Handhabung des Belagerungszustandes, besonders insofern er die Jagdwaffen und die zur persönlichen Vertheidigung erforderlichen Waffen betrifft; 3) vollständige politische Amnestie; 4) die Wiederherstellung des gerichtlichen Senats von Verona; 5) die Wiederherstellung des Centralvereins.

⊙ **Mailand**, 29 Sept. Es scheint als ob mit dem gestrigen Tage das von der Revolutionspartei erlassene und von den Lombarden bisher mit der größten Genauigkeit beobachtete Verbot des Rauchens von Cigarren auf offener Straße aufgehoben worden sey. Seit gestern bemerkt man wenigstens viele Leute, selbst den bessern Ständen angehörig, mit der brennenden Cigarre die Straßen durchschreiten. Was dieß Benehmen im Grund zu bedeuten habe, mögen andere entziffern, ich vermag es nicht. Die Militärmanöver sind in Folge des schlechten Wetters eingestellt worden, und die Truppen beziehen nun wieder ihre Quartiere.

⊙ **Mailand**, 29 Sept. Nachts. So eben komme ich vom Theater zurück, wo uns die Rachel mit ihrem meisterhaften Spiele entzückte, und beeile mich Ihnen die Abreise Sr. Maj. des Kaisers zu melden. Heute vom Lager zurückgekehrt verließ er, fast ohne irgend einen Aufenthalt, um 10 Uhr Vormittags Monza, und das ganze Gefolge dort zurücklassend, fuhr er nur von einem Adjutanten begleitet Brescia zu. Vor seiner Abreise hielt der Monarch dem ganzen Officiercorps, das er eigens zusammerief, eine Anre-

In dieser drückte er seine große Zufriedenheit über die musterhafte Haltung und die ihm bewiesene Anhänglichkeit aus, und sprach zugleich die Zuversicht aus daß sie dem Thron bei allen und jeden Ereignissen treu zur Seite stehen würden. Auch versprach er ihnen daß — sollte es zum Kriege kommen — er sie selbst anführen werde. Diese wenigen Worte, mit vieler Innigkeit gesprochen, hätten, so versichert man mich, unter allen einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervorgerufen. Die Officiere, jung und alt, schwangen die Säbel hoch in die Luft, und die Jubelrufe hätten gar nicht enden wollen. Es sey eine so rührende Scene gewesen daß manch' altem Krieger die hellen Thränen über den grauen Bart rannen, und der Kaiser selbst tief ergriffen sich zurückziehen mußte.

London, 29 Sept. Gestern (Sonntag) Abend, lautet eine telegraphische Depesche der Times, erhielt man in Dover durch den unterseeischen Telegraphen selbst die Nachricht daß er bis zur französischen Küste vollendet sey. Diese Mittheilungen geschahen durch den Brett'schen Druck- und den Zwei-Nadel-Apparat auf gleich befriedigende Weise. Der Globe hat dieselbe Nachricht, aber mit dem Zusatz daß der Punkt wo das Telegraphenseil gelandet worden, 4 engl. Meilen von Calais abliege, und die Verbindungen in einigen Tagen dorthin geleitet werden würden. Die Meerestiefe im Canal war sehr verschieden, und wechselte sehr stark; eine Meile vom Ufer hatte man 5 bis 14, 6 Meilen vom Ufer schon 30 Faden Tiefe, über 30 Faden sank aber das Seil nicht. Eine amerikanische Post New-York d. d. 16, Boston 17, Halifax 19 September ist eingetroffen. Der Präsident der Vereinigten Staaten hatte Hrn. Barringer, dem amerikanischen Consul in Madrid, die Weisung ertheilt für die auf Cuba gefangenen Amerikaner Gnade oder Strafmilderungen auszuwirken. Der Dampfer „Pampero", welcher die Freibeuter nach Cuba übersetzte, ist von den spanischen Behörden den amerikanischen ausgeliefert worden. Von Havana sind bereits 160 Staatsgefangene nach Spanien abgeschickt worden, nur vier höhere Officiere der Freibeuter, Oberst Haynes, Capitän Kelly, Lieutenant van Vechten und Mr. Chapman, sind freigelassen worden.

Paris, 30 Sept. Die Ungewißheit über die Lage der Dinge, über die Politik die das Elysée in den nächsten Monaten verfolgen wird, das zweideutige Auftreten der Legitimisten, die furchterregenden Artikel des Constitutionnel, der in seiner Eigenschaft eines Organs des Elysée als das Enfant terrible der Bonapartistischen Partei betrachtet wird, die Intriguen der Joinvillisten, die Drohungen der demokratischen Partei in Bezug auf das Gesetz vom 31 Mai, alles dieses fängt an die Gemüther stark in Anspruch zu nehmen und die Frage, wie die Krisis enden wird, beginnt große Unruhe zu erregen. Das Gerücht von einer hier angekommenen Proclamation des Prinzen v. Joinville erhält sich noch immer; man setzt hinzu Thiers sey beauftragt dieselbe in einem günstigen Augenblick zu veröffentlichen. In dem Finistère-Departement ist der legitimistische Candidat Versausen-Vermendreff mit 24,195 Stimmen gewählt worden; de Gouyon, der legitimistische Candidat in dem Morbihan hat einige 20,000 Stimmen erhalten. Der Moniteur enthält ein Decret durch welches das Unterrichtsministerium, das Rouher bisher interimistisch verwaltete, dem Unterrichtsminister Crouseilhes wieder übertragen wird. Der General Castellane, Commandant der sechsten Militärdivision, hat in seinem Bezirk den Verkauf zweier von Genf ausgegangenen Broschüren verboten. Dieselben haben Heß zum Verfasser und führen den Titel: „Rother Katechismus" und letztes Gericht über die alte sociale Welt. Die Ministerwechselgerüchte erneuern sich, namentlich spricht man wieder von Leon Fauchers Austritt und O. Barrots Eintritt. Das J. des Débats veröffentlicht heute einen Artikel in Bezug auf Cuba, in welchem es die europäischen Besitzungen in Amerika unter den Schutz eines französisch-spanisch-englischen Bündnisses den nordamerikanischen Bestrebungen gegenüber gestellt haben will.

* **Marseille**, 29 Sept. Kossuth und seine Gefährten haben von unsern Behörden die Erlaubniß erhalten ans Land zu steigen. Die Flüchtlinge der ungarischen Revolution sind im Hôtel des Ambassadeurs abgestiegen. Sie glaubten daß man ihnen gestatten würde Frankreich zu durchreisen um sich nach England zu begeben. Eine von Paris angelangte telegraphische Depesche vernichtete aber diese Hoffnung. Kossuth hat nun gestern Nachmittags den genannten Gasthof wieder verlassen und sich neuerdings an Bord der Fregatte Mississippi begeben, die ihn nach England führt. Eine Anzahl Leute begleitete die Flüchtlinge auf dem Weg über die Straße Cannebière nach dem Einschiffungsort unter dem Ruf: „Es lebe Kossuth! Es lebe Ungarn! Es lebe die Republik!" Dem Grafen Batthyany soll von der Regierung nur ein kurzer Aufenthalt in Frankreich bewilligt werden. (Das J. des Débats sagt, Graf Batthyany befinde sich, umgeben von einigen Mitgliedern seiner Familie, in Paris, führe ein zurückgezogenes Leben und habe mit Kossuth nichts mehr gemein — n'ayant plus rien de commun avec l'ex-dictateur de la Hongrie.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 2 Oct. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 l. o. $24\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $83\frac{3}{8}$ G.; Hamburg 1 M. $73\frac{1}{4}$ G., 2 M. 73 G.; Wien in 20ern 1 M. 84 B.; Triest 1 M. 84 B.; Frankfurt a. M. 1 M. $99\frac{5}{8}$ G.; Nürnberg 1 M. $99\frac{5}{8}$ G.; Berlin 1 M. $105\frac{3}{8}$ B.; Leipzig 1 M. $105\frac{3}{8}$ B.; London 1 M. 9.56 B., 2 M. 9.54 B., 3 M. 9.51 G.; Paris 1 M. 118 G.; Lyon 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Marseille 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Mailand 1 M. $59\frac{7}{8}$ G., 2 M. $60\frac{1}{4}$ G.; Genua 1 M. $61\frac{1}{4}$ G.; Livorno 1 M. $61\frac{1}{8}$ G.

Augsburg, 2 Oct. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. 95 B.; 4proc. $98\frac{3}{4}$ G.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. $95\frac{1}{2}$ B., dito 5proc. erster Emission $102\frac{3}{4}$ B., dito zweiter Emission $103\frac{1}{2}$ B.; Bankactien II. Sem. 682 G.; Promessen ältere 118 G., neue 90 G.; österr. 5proc. Metall. $77\frac{3}{4}$ B.; $4\frac{1}{2}$proc. $68\frac{1}{2}$ B.; Bankactien II. Sem. 1010 G.; 5proc. lomb.-venet. $75\frac{1}{2}$ B.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 90 B.; $4\frac{1}{2}$proc. $101\frac{5}{8}$ B.

Amsterdam, 29 Sept. $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{1}{8}$; 3proc. $69\frac{3}{16}$; 4proc. $90\frac{1}{8}$; span. innere Sch. 35; portug. 5proc. $33\frac{9}{16}$; Metall. 5proc. $74\frac{5}{8}$; dito neue $80\frac{1}{8}$; Ard $14\frac{1}{8}$. Curs auf London 2 M. $11.87\frac{1}{2}$ G.; Curs auf Hamburg $35\frac{5}{16}$ f. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. [illegible] Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4357—59] Bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Franz Hoffmann's
illustrirter Volkskalender
in Monatsheften für 1852.

Unter Mitwirkung von

L. Bechstein; Roderich Benedix; Bernd von Gusech; L. Dieffenbach; Th. Drobisch; Jerem. Gotthelf; A. Grube; F. W. Hackländer; Friedr. Hoffmann; W. O. v. Horn; Just. Kerner; Theob. Kerner; H. König; Th. Mügge; Otto Müller; Wolfg. Müller; Gust. Nieritz; Jos. Rank; L. Rellstab; Georg Scherer; Levin Schücking; Ferd. Stolle; L. Storch; August Wildenhahn und Andern.

Die Illustrationen von

Düsseldorfer Künstlern.

Jannar-Heft. Inhalt: Der alte Thürmer von Franz Hoffmann. — Die Blutbuche von Josef Rank. — Die Kegelbahn von Levin Schücking. — Eine humoristische Bilderbeilage. — Der Monatskalender mit Eisenbahnkarte. — Fürs Haus. Küchenrecepte. Neue Blumen und Pflanzen für den Garten. Allerlei Hausmittel für Hausfrauen. — Die Wirthstafel.

Preis des Heftes in elegantem Umschlag broschirt 6 Sgr. oder 21 kr. rhein.

Ein Werk zu dessen Herausgabe sich, wie vorstehende Namen beweisen, die ersten Volksschriftsteller unseres Vaterlandes vereinigt haben, bedarf in Beziehung auf seinen innern Werth keiner weitern Empfehlung. Für die Ausstattung ist von der Verlagshandlung geschehen was bei dem ungemein billigen Preis nur immer möglich war.

Im übrigen verweisen wir auf den ausführlichen Prospectus welcher dem Jannar-Hefte beigedruckt ist.

[4433] Bei **Ignaz Jackowitz** in **Leipzig** erschien so eben und ist im Buchhandel zu haben:

Die kaiserlich österreichischen Cabinetsschreiben vom 20 August 1851. Ein staatsrechtliches und politisches Gutachten. 8. 3 Bogen. Velinpapier. Geheftet im Umschlag. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Nach Durchlesung dieser eben so lichtvollen als gehaltreichen Schrift können niemandem mehr Zweifel über die Rechtmäßigkeit und den erhabenen Zweck der kaiserlich österreichischen Cabinetsschreiben vom 20 August aufsteigen.

U e b e r s i c h t.

Memoiren von Ludwig v. Wolzogen. — Kleine Wanderungen in England und Schottland. (II. Schluß.) — St. Helena. (III. Von H. Halleur.) — **Neueste Posten.** Kulmbach. (Conferenz protestantischer Geistlicher.) — Vom Rhein. (Die Eröffnung des Provinzial-Landtags.) — Berlin. (Eisenbahn-Unfall.) — Oldenburg. (Auflösung des Landtags und Berufung eines Revisions-Landtags.) — Triest. (Die österreichische Fregatte „Venere" aus Westindien zurück. Steigen des Zinsfußes. Das englische Mittelmeergeschwader verstärkt.) — München. (Döllinger scheidet aus der Kammer.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 2 Oct.

. **Wien,** 2 Oct. 5proc. Metall. $92\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{2}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $303\frac{3}{4}$; Bankactien $1218\frac{1}{2}$; Nordbahn-Actien 1435. **Wechselcurs:** Augsburg uso $119\frac{1}{2}$; London 11.50.

Memoiren von Ludwig v. Wolzogen.

* Wolzogens Memoiren sind in der militärischen wie in der wissenschaftlichen Welt so günstig aufgenommen worden, sie haben so manches Dunkle in den Ereignissen der Jahre 1812, 1813 und 1814 gelichtet, daß es nicht überflüssig erscheinen dürfte, trotzdem daß dieselben schon in Nr. 174 und 175 dieser Blätter besprochen sind, noch einmal auf dieselben zurückzukommen.

Der Inhalt findet schon in dem gedachten Bericht die vollste Anerkennung, und wir erlauben uns nur die Aufmerksamkeit noch auf Einzelnes zu lenken welches uns zu dem Bedeutungsvollsten in jenen Memoiren zu gehören scheint. Wir glauben damit theilweise eine Pflicht zu erfüllen, denn das Verdienst Wolzogens in Betreff des Feldzuges von 1812 in Rußland ist bis jetzt öffentlich nirgends in der Weise anerkannt worden wie es der Gerechtigkeit entsprechend seyn dürfte. Dieß geschah wohl in Folge der Darstellung des russischen Feldzuges durch den größten militärischen Denker unserer Zeit, den General v. Clausewitz, der keiner Persönlichkeit irgendeinen dominirenden, tonangebenden Einfluß bei den Ereignissen jener Zeit zugestehen will. Aber da auch er den Feldzug von 1813 nur als einen Theil des von 1812 betrachtet, der erst am Rhein endete, und somit auch über Deutschlands Geschicke entschied, ist es zu gleicher Zeit eine Befriedigung des Nationalgefühls, wenn wir die Verdienste eines deutschen Mannes um den Ausgang dieses bedeutungsvollen Krieges ins rechte Licht zu stellen suchen.

Es würde ganz gegen unsere Ueberzeugung seyn, wenn wir die Grundanschauung der Clausewitz'schen Darstellung „der Feldzug hat sich von selbst so gemacht" abläugnen wollten. Wir glauben das Verdienst des Generals v. Wolzogen war mehr negativer als positiver Natur, d. h. er hat mehr dazu gethan unüberlegte, thörichte Schritte zu verhüten, als eine klare, principielle Führung des Krieges zu veranlassen. Das lag aber nicht in dem Willen und in den Ansichten Wolzogens, sondern wesentlich in den Verhältnissen. Ein genauerer Blick auf dieselben wird dieses leicht bestätigen.

Die Idee daß selbst die Riesenkraft des französischen Kaiserthums sich an den ungeheuern Dimensionen des russischen Reiches todt ringen würde, da solche Räume nur durch Völkerwanderungen oder innere Parteiungen zu erobern sind, vorausgesetzt daß die russische Regierung fest blieb, war bei Scharnhorst und Gneisenau zur Ueberzeugung geworden, ehe der Verlauf jenes Drama's diese Idee zum Gemeingut aller militärisch Gebildeten gemacht hat. Aber die Theorien des großen Krieges neuer Art sind größtentheils erst in Folge der Napoleon'schen Feldzüge aufgestellt worden, und sie haben erst durch den Verlauf derselben die Feuer- und Wasserprobe der Erfahrung bestanden. Einen Gedanken der uns jetzt als eine nothwendige und einfache Folgerung erscheint, wagten damals nur besonders befähigte Geister zu fassen und auszusprechen; Wolzogen ist offenbar berechtigt sich zu diesen zu zählen, denn auch bei ihm haben jene Ideen schon in den Jahren 1810 und 1811 die Gewichtigkeit der Ueberzeugung erlangt, sie sind kein bloßes Spiel reiner Speculationen geblieben.

Freilich ist im Kriege vom Gedanken bis zur That ein ungeheurer Sprung, denn nur die letztere wiegt im Gebiet der materiellen Kräfte, und wir dürfen nie vergessen daß die Energie des Handelns allein im Gebiete der Gewalt Erfolge erringt. Es wäre vielleicht einer der größten Züge im Leben eines Feldherrn, wenn er, auf die Sicherheit einer Theorie vertrauend, die noch nirgends durch die Erfahrung bestätigt war, ein so ungeheures Spiel, wie der Krieg von 1812, principiell und systematisch durchgeführt hätte bis zum Ende, durch keine noch so drastisch wirkenden momentanen Erfolge des Gegners sich beirren lassend, in der festen Ueberzeugung daß endlich die Wage zu seinen Gunsten umschlagen werde.

Daß die Friction im Kriege, nicht der directe Widerstand, die Hauptverluste verursacht, daß bei rastlosem Vordringen, wozu der Kaiser Napoleon, wegen des nahenden Winters und der Art seiner strategischen Operationen, gezwungen war, bald selbst die größte Armee sich aufreiben mußte, ist erst durch den Krieg von 1812 zur allgemeinen Erkenntniß gekommen. Der directe Widerstand und der unmittelbare Erfolg im Gefecht kommt so auffallend zur Erscheinung, ist von so augenblicklich moralischer Wirkung, daß nur ein ungewöhnlicher Charakter auf die negativen Erfolge eines fortwährenden Rückzuges zu rechnen wagte, denn sie bedürfen Zeit um zu großer auffallender Höhe anzuwachsen, und es gehört ein kalter entschlossener Führer dazu, wie Wallenstein im Lager bei Nürnberg, oder Wellington in den Linien von Torres Vedras, um ruhig abzuwarten. Die russischen Officiere waren daher sämmtlich einem System der Kriegführung abgeneigt, dessen Resultate erst in Moskau mit Händen zu greifen waren. Sie haben eigentlich nur eingeerntet was ihnen von selber in die Hände fiel, und erst beim Rückzuge der Franzosen haben sie eine bessere Einsicht in den Gang der Begebenheiten gewonnen. Beim Vormarsch Napoleons erwarteten sie fortwährend Wunder von einer Offensive welche, wenn sie ergriffen wäre, die russische Armee wahrscheinlich in eine Katastrophe verwickelt hätte. Erst bei Krasnoi sagte Kutusow aus Ueberzeugung: „Tout cela se fondera sans moi."

Es ist aber erklärlich wie sie, bei tausend Planen zu einer entscheidenden Offensive, immer im Augenblick der Ausführung wieder schwankend wurden, weil, wer einmal die kolossale Wucht der großen Kaiserschlachten gefühlt hatte, fast wider Willen vor ihren Entscheidungen zurückschreckte. Angeborner Muth, erregte Vaterlandsliebe und Selbstüberschätzung ihrer militärischen Kräfte lieferten unausgesetzt Impulse zum fortwährenden Widerstande, der zum System des ganzen Krieges gehörte, und daher von den objectiv denselben mitmachenden Charakteren wie Wolzogen überall genährt wurde, besonders da Napoleon stets „den Stier an den Hörnern packte". Die Furcht aber vor der Bedeutung eines Entscheidungskampfes, von dem die hellsehenden Köpfe wie Wolzogen abmahnten, ließ von diesem immer wieder zurücktreten. So erklärt sich ganz einfach das fortwährende Zurückgehen der russischen Armee auf der einzigen großen vorbereiteten Straße nach der Mitte des Landes (ein Schwerpunkt fehlt dem russischen Reiche) — ein Zurückgehen unter fortwährendem Widerstande, das aber deßwegen nicht so demoralisirend wirkte, weil Clausewitz, Wolzogen, Herzog Eugen von Württemberg rc. sich stets bemühten die indirecten Erfolge dieses Rückzuges bei den höhern Officieren in das rechte Licht zu setzen, und wie sie jeder unberechtigten Siegesüberzeugung entgegen zu wirken strebten, so auch sie aus jeder unmotivirten Niedergeschlagenheit aufrichteten.

Damit ist aber nicht behauptet daß Personen wie Wolzogen die Art den Krieg zu führen direct veranlaßt hätten. So sagt Clausewitz in seinen lange nach dem Feldzuge geschriebenen Memoiren ausdrücklich Seite 183: „Wenn das freiwillige Zurückgehen System gewesen wäre, so hätte unbedenklich der weitere Rückzug angetreten werden müssen. Aber von dieser Ansicht war in denen die den Krieg leiteten keine Spur. . . . So ist uns die Sache damals erschienen, und wir haben diese Ansicht aufzugeben bis jetzt nicht Veranlassung gehabt."

Wolzogens Einfluß ist aber trotzdem ein außergewöhnlicher gewesen. Man kann dessen Grundfärbung aus seinen dem General-Quartiermeister Fürsten Wolchonsky überreichten Memoiren rc. ziemlich deutlich nachweisen. Für die Bedeutung derselben ist es durchaus nothwendig sich ein klares Bild von dem Charakter Wolzogens zu machen, dessen Hauptzüge Clausewitz auf Seite 41 andeutet. Er sagt unter anderm: „In Wolzogens Charakter lag eine große Neigung zur Politik. Er war zu klug um zu glauben daß man als Fremder mit fremden Ideen ein solches Vertrauen und eine solche Herrschaft über die Masse des russischen Heeres gewinnen könne um offen und unumwunden hervorzutreten; er glaubte aber die meisten Menschen wären so schwach und inconsequent daß ein kluger und consequenter Mann durch geschickte Behandlung sie leicht nach seinem Gefallen leiten könne."

Wir halten dieses Urtheil für richtig, denn der größte Theil der Wolzogen'schen Denkschriften ist offenbar mit einer gewissen Absicht geschrieben

(namentlich die Abhandlung über die Art gegen Napoleon Krieg zu führen), die Wolzogen auch in seinen übrigen Discussionen vor Augen gehabt haben mag, und die er nicht dem viel später in die russische Armee eintretenden Major v. Clausewitz mitzutheilen für gut gefunden haben mag. Dieß hat Wolzogen wahrscheinlich unverdienterweise den Vorwurf der Generalstabsgelehrsamkeit und eines Mangels an natürlichem kräftigen Denken zugezogen. Bei der Klarheit mit welcher Wolzogen die Dinge übersah, wie dieses aus den Beilagen hinreichend hervorgeht, mußte er offenbar der Ueberzeugung seyn daß alles darauf ankam den Kaiser Alexander fest zu erhalten. Gab der Czar nach, so fehlte der Schlußstein des Gebäudes. Durch seinen Lehrer den Obersten v. Phull (den Clausewitz wie Wolzogen einstimmig als einen wesentlich unfruchtbaren, grübelnden Geist darstellen) war Alexander in militärischen Vorurtheilen und seltsamen Doctrinen befangen. Das Bestreben, an die Basis dieser Ansichten anzuknüpfen, besonders da Oberst v. Phull (mit dem der Czar die kriegerischen Plane vorzugsweise besprach) sich schwer in eines Andern Gedankenweise hineindenken konnte, und von derselben doch zu den einfachen, aber gleichwohl ungewöhnlichen Gesetzen für die Führung eines solchen Krieges zu gelangen, hat Wolzogen zu einer Darstellung geführt, bei der die tendenzielle Haltung überall hervortritt.

Das erreichte Endresultat, der Umschwung in den Ideen Alexanders, scheint nach allem eine Wirkung Wolzogens zu seyn, was die Gegenwart als ein großes Verdienst anerkennen muß. Die kaiserlichen Befehle wie sie Barclay selbst am 5 August in Smolensk dem Kriegsrath mittheilte, lauteten: „Als der Kaiser, unser Herr, mir die Armee bei Polozk übergab, sagte er mir es sey dieselbe vorderhand die einzige die er gegen Napoleon zu verwenden habe. Würde sie vernichtet, so sey auch Rußland verloren; dahingegen im Fall ihrer Erhaltung noch immer das Beste zu hoffen bleibe. Ich möge sie daher nur mit der größten Vorsicht gebrauchen, und eine Niederlage derselben auf alle Weise zu vermeiden suchen." Diese kaiserlichen Befehle kann man nur dem Einfluß Wolzogens zuschreiben, der von der Nothwendigkeit keinen Entscheidungskampf zu wagen, bis die Kräfte einigermaßen ins Gleichgewicht gekommen waren, wo dann große Gefahr nicht mehr zu laufen war, tiefdurchdrungen gewesen ist. Ein solches Maß in den Gedanken war offenbar nicht Phull'scher Art. Wolzogen hat aber dem Gedanken über die Art der Kriegführung, wie er aus den Beilagen seines Werks hervorgeht, und der — obgleich nicht absichtlich — von den Russen durch die Macht der Umstände eingehalten ist, nicht bloß beim Kaiser Alexander Geltung verschafft.

Clausewitz sagt S. 113 bei Gelegenheit der Offensive von Rudnia: „Es ist nicht zu bezweifeln daß man nach den ersten Vortheilen der Offensive sich für verpflichtet gehalten haben würde der vereinten feindlichen Armee ferner die Spitze zu bieten, um nicht das Ansehen zu haben als sey man geschlagen worden, und so würde man höchst wahrscheinlich gleich nach den erhaltenen Vortheilen zu einer Defensivschlacht gekommen seyn, in welcher der Sieg schon der Machtverhältnisse wegen nicht zweifelhaft seyn konnte. Dieß schwebte vermuthlich Barclay als Ausgang der Sache vor."

Wenn man statt Barclay Wolzogen setzt, so wird man wohl nicht gegen die Wahrheit sündigen, besonders da auch Clausewitz Seite 131 bemerkt: „Namentlich hatte Wolzogen Antheil an dem Entschluß die Offensive bei Smolensk aufzugeben." Wolzogen war bei der Person Barclay's, der auch ein Deutscher war, angestellt, und erschien wenigstens den Russen als ein so intimer Rathgeber des Oberbefehlshabers, daß sie ihn (nach Clausewitz) für „einen bösen Geist ansahen, der dem Armeecommando Unglück brächte."

Wir glauben hiemit die Art der Wolzogen'schen Thätigkeit im Feldzuge von 1812 wie wir sie uns denken hinreichend angedeutet zu haben. Trotz des anscheinenden Widerspruchs bestätigen Wolzogens wie Herzog Eugens (des Zöglings Wolzogens) Darstellungen nur die ungemein klare Auffassung des Generals v. Clausewitz im großen Ganzen. Einzelne Vorwürfe, wie das Lager von Drissa, welche Clausewitz Wolzogen macht, fallen laut der erhaltenen Instruction ꝛc., wie wir sie in den Memoiren finden, diesem nicht zur Last. Es muß hier offenbar unterschieden werden was er im Auftrage that und was nicht. Clausewitz nennt übrigens selbst auf Seite 40 seines „siebenten Bandes" den Oberst v. Wolzogen, welcher im Hauptquartier des Generals Barklay geblieben war, einen Officier, dessen ausgezeichnete Kenntnisse vermuthlich alles übertroffen hätten was damals im russischen Heer war, und der durch seinen an Hülfsmitteln sehr reichen Geist ganz vorzüglich zum Generalquartiermeister der Armee geeignet gewesen sey.

Wer die psychologische Seite der Kriegsgeschichte zu studiren liebt, der wird in den Wolzogen'schen Memoiren einen reichen Schatz finden; sie liefern in vieler Beziehung den Schlüssel zu manchen sonst unverständlichen Planen. So wirft er z. B. ein ganz neues Licht auf einzelne Anordnungen in der Schlacht bei Leipzig. Wir wenden uns, nachdem wir zur Anerkennung des Wolzogen'schen Verdienstes um den Ausgang des Feldzugs von 1812 unsern Tribut dargebracht haben, um so lieber zu diesem großen Entscheidungskampfe, da wir dabei zugleich die Aufmerksamkeit auf ein anderes Verdienst Wolzogens lenken können, welches ihm nach der Schlacht den russischen Generalsrang eintrug. Es ist dieß der durch ihn veranlaßte Abmarsch der österreichischen Reserven nach dem rechten Pleiße-Ufer, wodurch wahrscheinlich eine große drohende Calamität von den Verbündeten abgewendet wurde.

Was die durch Wolzogen gegebenen neuen Aufklärungen oder wenigstens bis jetzt sehr wenig bekannten Thatsachen betrifft, so knüpfen sich diese unmittelbar an das vorige. Es war nämlich die Idee des österreichischen Generals v. Langenau jene 40,000 Mann Reserven, „die Elite des österreichischen Heeres", in das Zwickel von Flüssen, Sümpfen und Wiesen zwischen Pleiße und Elster hinein zu disponiren, um über Connewitz die Franzosen von Leipzig abzuschneiden und ihnen so eine totale Niederlage beizubringen.

Wolzogen gibt darüber folgende Erklärung auf Seite 213: „General v. Langenau war bekanntlich früher in sächsischen Diensten gewesen, und wurde vom König von Sachsen, als die Monarchen von Rußland und Preußen im Frühjahr zum erstenmal auf Dresden vorrückten, nach Prag gesendet, um bei dem österreichischen Hofe die Erlaubniß zu erwirken daß sein Souverän sich persönlich dorthin begeben dürfe. Diese Gelegenheit hatte er benützt um österreichische Dienste zu suchen, und wirklich war es ihm auch gelungen als Generalmajor in die kaiserliche Armee aufgenommen zu werden. Als sich nun Kaiser Franz im August für die Allianz mit Rußland und Preußen entschied und sein in Böhmen bereits aufgestelltes Heer nach Sachsen vorrücken ließ, kam Langenau in den Generalstab des Fürsten Schwarzenberg und wurde bald dessen vertrautester Rathgeber. Seine Kenntnisse von Sachsen, die vielen Verbindungen die er in diesem Lande hatte, und überdieß seine ungemeine Geschäftsgewandtheit und sein scharfer Verstand rechtfertigten diese Auszeichnung vollkommen. Daß ihm der Fürst sonach auch die Anfertigung der Disposition zur Schlacht bei Leipzig auftrug war natürlich; konnte doch niemand im österreichischen Hauptquartier das dortige Terrain genauer kennen als Langenau, der geborne Sachse. Unglücklicherweise war er aber kein Stratege, und selbst wenn er in dieser Kunst Kenntnisse gehabt hätte, so würde doch sein ungemessener Ehrgeiz die Klarheit seiner Ansicht stets umschleiert haben. Unter allen Umständen strebte er ausgezeichnetes zu leisten, was doch nur durch Benutzung sich darbietender günstiger Eventualitäten, nicht aber mit Gewalt erzielt werden kann. Langenau wollte also auch hier die schöne Gelegenheit die sich ihm zur Realisirung seiner ehrgeizigen Plane darbot nicht ungenützt vorüber lassen, sie sollte ihm den Weg zu höhern Stellen in der österreichischen Armee bahnen, und zu dem Ende galt es zweierlei zu erreichen: 1) der Sieg müßte entscheidend und 2) nur durch die österreichischen Truppen errungen werden. Dieses waren die Motive zu der obenerwähnten monströsen Idee über die Verwendung der österreichischen Reserven, und die Untermischung des übrigen Heeres der Allürten in solcher Weise daß außer auf jenem Punkte Oesterreicher, Russen und Preußen combinirt waren. Alles in der Absicht, damit, wenn auf irgendeinem Terrain eine eclatante That geschehen sollte, der Ruhm derselben sich wenigstens gleichmäßig auf alle drei Nationen vertheilte, der Hauptcoup aber von den Oesterreichern allein ausgeführt würde." So hängen oft Dinge, an denen das Schicksal der Schlachten und Völker hängt, von den persönlichen Beziehungen einzelner Individuen ab die anscheinend weit im Hintergrunde stehen.

Wie wichtig dergleichen Details (General v. Wolzogen scheint seiner Darstellung nach einen Theil derselben vom General v. Langenau selbst erhalten zu haben) für den Militär wie den Historiker sind, wird allgemein einleuchten. Ueberhaupt sind die Memoiren reich an solchen mehr persönlichen Bemerkungen, durch welche viele Intriguen und Charaktere an das Licht und vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen werden. Durch das neunte Capitel, „der Feldzug des dritten deutschen Armeecorps in Holland und Belgien im Jahr 1814", wird eine fühlbare Lücke in der Kriegsgeschichte wenigstens zum Theil ausgefüllt, denn unsers Wissens ist dieser Feldzug noch nirgend speciell, sondern bei Damitz, Koch ꝛc. immer nur als Appendix zur Bülow'schen Campagne behandelt worden.

Für den Historiker sind die Angaben Wolzogens über die geheimen Verständnisse Bernadotte's mit den Franzosen von hohem Werth, da dadurch und durch die Denkwürdigkeiten von Müffling bestätigt wird was bis dahin für das große Publicum wenig mehr als Vermuthung gewesen.

Wenn wir die bescheidene Darstellung Wolzogens von seiner eigenen Thätigkeit mit den übrigen Quellen aus jener großen Zeit vergleichen, so geht daraus hervor daß dem Wirken desselben eine allgemeinere Anerkennung gebührt als sie ihm bis jetzt geworden ist. Wir sind jedoch überzeugt daß ihm diese nachträglich noch zu Theil werden wird, wenn die Aufmerksamkeit sich wieder mehr den Ereignissen jener Epoche zuwendet, was, nach den interessanten und zahlreichen Memoiren welche aus derselben in der letzten Zeit erschienen sind, anzunehmen ist.

Ihre Herausgabe ist ein Zeichen daß die Zeitgenossen jener Weltereignisse allmählich vom Schauplatz abzutreten beginnen; von Wolzogens Freunden und Cameraden in der Armee, Gneisenau, Massenbach, Phull, Boyen, Krauseneck, Aster, Hofmann, Müffling rc., leben nur noch einige wenige. Dürfen wir hoffen daß auch einst aus unserer Gegenwart Erinnerungen der künftigen Generation überliefert werden die sich denen der Stein, Scharnhorst, Gneisenau, York und Wolzogen an die Seite stellen können?

Kleine Wanderungen in England und Schottland.

II. Römische und normannische Baudenkmale.

(Schluß.)

*** In der Nähe von Halsted liegt Hedingham-Castle. Dahin fuhren wir den Nachmittag. Auf einem grünen Hügel, dicht von mächtigen Ulmen und Linden umschattet, stehen die Trümmer des alten vom Grafen v. Oxford erbauten Normannenschlosses; ein hoher vierseitiger Bau, so fest aus wohlbehauenen Quadern zusammengefügt daß weniger die Zeit als Menschengewalt das Werk der Zerstörung daran begonnen zu haben scheint. Den kleinen Fenstern in den ungeheuern Mauerflächen sieht man die weiten Säle die sie zu erleuchten bestimmt sind, nicht an, und seltsam contrastirt die Einfachheit der Bauformen, die Schmucklosigkeit der Säulen, Friese und aller Gliederungen mit der Bedeutung des Ortes an welchem die Könige Englands einst heitere Feste gefeiert. In grellem ironischen Licht aber erschien die Ruine mit ihrem hohlen, schwankenden Boden, den verstaubten und vermoosten Wänden und der durchlöcherten Decke, wenn wir an die Bestimmung dachten die ihr vor ein paar Jahren gegeben worden, indem sich in ihren öden Hallen die Protectionisten der Grafschaft zu einem Festmahl versammelten, und im Angesicht des Verfalls der Feudalherrschaft, ja auf ihren Trümmern, für den Fortbestand derselben die Gläser leerten und die Köpfe vergeblich erhitzten. Welchen passendern Ort hätten sie sich wählen können, um zum Verständniß der Gegenwart zu gelangen? Meine Gedanken erhielten übrigens sogleich eine andere Richtung als ich in einem der Räume mehrere verschlossene Kisten stehen sah mit der Aufschrift: „An den Capitän Franklin,“ und erfuhr daß dieser muthige, aber aller Wahrscheinlichkeit nach im Eis des Nordpolarmeers untergegangene Seefahrer hier zu Hause war. Meint man doch die Kisten und Kasten, die seit Jahren unbeachtet hier stehen und auf den warten der allein das Recht hat sie zu öffnen, müßten etwas von der Ungeduld und der Angst empfinden die seine Angehörigen in so tiefe Trauer versetzt. Beim Heraustreten aus dem Thurm ward uns die schmerzliche Freude die Lady Makenzie, die Schwester der Lady Franklin, die in Trauerkleidern uns entgegen kam, begrüßen zu können, und von ihr durch den Garten (da wir der freundlichen Einladung in das Haus Folge zu geben keine Zeit hatten) geführt zu werden. Die Einsamkeit des Orts, der ernste Charakter der Gegend, gegen den die kleinen Blumenbeete und die Rosengebüsche des Gartens mit ihren großentheils entblätterten Blüthen kein Gegenwicht bildeten, mag dazu beitragen daß die Erinnerung an den erlittenen Verlust und vornehmlich an die Art desselben, nichts von der Schärfe des Schmerzes verliert mit der er sich allmählich in das Herz gegraben, und die Tage der beiden Schwestern mögen wohl die Farbe tragen in die sie sich, wie es scheint für immer, gekleidet.

Die Grafschaft Essex bietet, ohne eigentliche malerische Schönheiten, nach allen Seiten einen erfreulichen Anblick dar. Folgen Sie mir noch auf dem Weg nach der Ostküste, nach dem alterthümlichen Colchester. Welche vortrefflichen Straßen durch das ganze Land, und größtentheils durch Privatbeiträge gebaut und erhalten! So glatt und rein daß die Draisine ein übliches Fahrzeug ist, mit der man 8 bis 12 engl. Meilen in der Stunde zurücklegt, und zwar mit den eigenen Füßen, die das Fahrzeug in Bewegung setzen. Wir übrigens bedienten uns starkhufiger Pferdefüße, und fuhren, im Dufte reich blühender Linden und ganzer Reseda Felder, die zwischen Kraut und Weizen sich hinziehen und um des Samens willen angebaut werden, dem alten Römer-Lager (Colchester gilt für Colonia castrorum) zu. Zweierlei Gegenstände aber fesselten vornehmlich meine Aufmerksamkeit unterwegs, Häuser und Kirchen. Man kann nichts reizenderes sehen als diese kleinen ländlichen Wohnungen mit dem grauen Strohdach, mit dem Laubenvorbau vor der Hausthür, den Rosen die ihn und die Wände bedecken und sich bis zu den geschwungenen Spitzgiebeln der Dachfenster hinaufziehen. Da ist keines so arm daß es sich nicht in Blumen kleide und mit Blumen umkränze, und aus jedem Fenster schimmert Ordnung und Behagen.

Und dann die Kirchen. Wie oft klagen wir daheim über die Charakterlosigkeit der neuern Kirchenbauten, und rühmen in Verzweiflung selbst noch die Ausgeburten der Geschmacklosigkeit des 17ten und 18ten Jahrhunderts, weil sie wenigstens eine Physiognomie haben, wie häßlich und geistlos sie auch ist, eine Physiognomie an der man Zeit und Herkunft erkennen kann. In England ist es auch schwer Zeit und Herkunft einer Kirche schon von weitem zu bestimmen; aber freilich aus einem schönern Grunde. Oft ging ich auf eine zu, in der Meinung Details aus dem 13ten oder 14ten Jahrhundert daran studiren zu können, und fand ein Gebäude aus dem vorigen Jahrhundert oder ein ganz neues. England hat seinen alten Kirchenbaustyl mit einer seltenen Treue festgehalten, und die wenigen verkehrten, zum Theil geradezu unsinnigen Kirchen in London und Liverpool abgerechnet, habe ich auf Dörfern und in Städten nur den normännischen und den altenglischen Styl mit ihren feierlichen Formen und selbst den festungsartigen Mauerkronen angewendet gesehen; nirgend aber jene Glocken- oder Zwiebelaufsätze auf den Thürmen, die deutsche Städte und Landschaften in reichster Auswahl verunzieren.

Colchester ist eine durch den Ackerbau und die Viehzucht der Grafschaft, wie durch die Nähe des Meeres sehr belebte Stadt, und heute war sie es doppelt; denn es war Viehmarkt und die Kornbörse offen. Beiläufig — warum hält man an so vielen Orten in Deutschland noch Getreidemärkte, und baut jetzt sogar in München eine große bedeckte Halle dafür? In Altenburg in Sachsen, dieser Haupt-Korn- und Weizenkammer, hat der Bauer auf dem Markt seine Waare in der Tasche, und mancher Handel wird geschlossen größer als wenn er zwölf Wägen hinter sich hätte. Welche Ersparniß an Zeit und Kräften für den Einzelnen, welcher Gewinn von Ruhe und Ordnung für die Städte!

Es gibt mir immer ein Gefühl von Einsamkeit mitten in einer großen Menge, oder in einer volkbewegten Stadt, wenn ich an dem was sie bewegt nicht unmittelbar Antheil nehme. Ich bemerkte wohl an dem Vieh — das die Hauptstraßen der Stadt einnahm — Schönheit und Fülle, am Hornvieh vor allem die mir ganz neue Eigenthümlichkeit keine Hörner zu haben (man nannte es schottisch, aber gerade in Schottland habe ich es nicht gefunden); doch bin ich zu wenig Landwirth um mit dem rechten Interesse bei dem Beafsteak und Schinken im natürlichen Zustande verweilen zu können. Aber das Gefühl von Einsamkeit steigert sich noch beträchtlich wenn ich nun meinen Neigungen folge und, indem ich meine Aufmerksamkeit auf das wende was unbeachtet und altgewohnt der Menge vor Augen steht, ein Gegenstand allgemeiner Theilnahme werde. Ja man kann sich auf seinen antiquarischen Wegen leicht dem Verdacht einer gesetzwidrigen Absicht aussetzen, da in England das Schicklichkeitsgefühl jeden Winkel einer Stadt mit eifersüchtigen Blicken vor Verunreinigung wahrt. Inzwischen konnten mich derlei Rücksichten nicht abhalten die Fußspuren der Geschichte, die sie bei ihrem Wandel durch die Stadt zurückgelassen, und über die Moos und Gras in Menge gewachsen, mit andächtigem Eifer aufzusuchen.

Nächst der italienischen Vegetation in England überrascht uns wohl nichts so sehr auf dieser nordischen Wunderinsel als die Ueberreste alter Römerherrschaft. Im wildverwachsenen Hofraum des Castells von Colchester glaubt man auf den ersten Anblick in irgendeinem Eck der römischen Kaiserpaläste zu stehen, wo horizontale Backsteinlagen und das s. g. Fischgräten-Mauerwerk mit Bruchsteinen wechseln, bis man über denselben die Hände der Normannen wahrnimmt, die zugleich mit ihrer Herrschaft Thürme und Zinnen auf römischem Grunde aufgeführt. Ein vollständigeres Denkmal aber aus der ersten Zeit der Normannen in England besitzt Colchester in den Ruinen von S. Botolphs Priory, einem großen dreischiffigen Kirchenbau von Backsteinen mit drei in halbkreisrunden Zickzackbogen überdeckten Eingängen, mächtigen, dicken Säulen, und den Resten der Emporen über den Seitenschiffen; das Ganze — weil alle Fenster offen, alle Decken eingestürzt sind — dem Wind, Regen und Sonnenschein preisgegeben. Wenn in den ersten christlichen Jahrhunderten, namentlich bei den Kirchenvätern, die Kirchen häufig schlechtweg Cömiterien (Begräbnißplätze) genannt werden, so ist diese Kirche der urchristlichen Bestimmung in wörtlicher Auslegung zurückgegeben; im weiten mit grünem Rasen bedeckten Raume des Mittelschiffs und der Abseiten weisen Denktafeln und Denksteine auf die jetzige Bedeutung der Stelle als einer ewigen Ruhestätte hin, und der reichwuchernde Epheu, der die Säulenschäfte in Baumstämme umwandelt und breite Schatten über die Gräber wirft, vollendet den Eindruck des Gottesackers.

Ganz nahe der Priory ist vor kurzem eine große Kirche aufgeführt worden, bei welcher der Baumeister Mason sich mit großer Strenge an den altnormannischen Styl, an die hohen, enggestellten, durch kleine Bogen verbundenen Halbsäulen und Fensterstöcke, an die durch verschlungene Halbkreisbogen gebildeten Galerien, die abgerundeten Würfelcapitäle rc. gehalten, und auch die Gesammtform der alten der Art nachgeahmt hat daß man zuerst durch den Glanz des Materials an die Neuheit des Baues erinnert wird.

Die mehrsten Kirchen von Colchester gehören jedoch zu den Bauten des s. g. altenglischen Styls, in welchem der gedrückte Spitzbogen, große Mauerflächen (im Gegensatz gegen die deutsche Gothik, welche die Mauermassen so gut wie ganz beseitigt), breite Giebel, viereckte Thürme ohne Pyramide und festungsartige Zinnen um Thurm und Kirche die hervorstechendsten Züge sind. Eines der merkwürdigsten Denkmale dieser Art ist eine — ich glaube dem heil. Johannes gewidmete — Abtei gewesen, von welcher aber nur noch der castellartige Eingang zum ehemaligen Hofraum steht, malerisch und architektonisch in gleicher Weise interessant. An diesem Bau erscheinen Bogen und Lisenen

und alles Stabwerk wie eingelegte Arbeit, sind es aber nicht. Vielmehr hängen sie genau mit dem architektonischen Kern der Mauer zusammen, aber die Flächen zwischen ihnen sind mit viereckig zugehauenen Feuersteinen (dem vorherrschenden Baumaterial der Gegend) mosaikartig ausgelegt.

Wohin ich in Colchester meine Schritte lenkte, überall, in Straßenecken, auf Marktplätzen, vornehmlich aber auf den schattigen Kirchhöfen mit ihren weißen Grabsteinen und grauen bis an die Thurmzinnen hinauf mit Epheu überwachsenen Kirchen, wurde der Blick durch neue überraschende Ansichten gefesselt.

St. Helena.

Von Hermann Hallenr.

III.

Der Mineralreichthum der Insel scheint kein bedeutender zu seyn; man hat wenigstens bis jetzt weder besonders viel noch seltene Fossile gefunden. Doch bleibt dieß vielleicht den künftig forschenden Mineralogen vorbehalten. Bis jetzt hat noch kein wissenschaftlich gebildeter Geolog die Insel seiner Untersuchung gewürdigt. Die beiden Naturforscher welche den österreichischen und den russischen Gesandten während Napoleons dortigem Aufenthalt begleiteten, waren ein Physiker und ein Botaniker, beide nicht besonders geneigt praktische Untersuchungen anzustellen, so daß wir ihrer Thätigkeit nur wenige Resultate zu verdanken haben. Das aber welches einem Manne, der, ohne Mineralog von Fach zu seyn, doch einige naturwissenschaftliche Kenntnisse besitzt, aufgefallen ist, will ich hier anführen. Das Grundgestein der Insel besteht aus Basalt; über dasselbe hinweg sind zu verschiedenen Zeiten nach jeder Richtung hin Lavaströme geflossen. Dazwischen legen sich Lagen von Kalk; an abhängigen Partieen kann man deutlich die einzelnen Schichten der Lava und des Kalksteins wahrnehmen. Die Lava hat meist eine dunkle Farbe, oft ist sie gemischt und geadert, zuweilen trägt sie noch ganz die Glastextur, während sie auf der Oberfläche meist verwittert, mit Kalk, Sand, Asche und Humus gemischt, eine überaus fruchtbare Ackerkrume liefert. Der Kalkstein ist gleichfalls sehr mit Thon und Sand gemischt, und führt eine große Menge der verschiedenartigsten Petrefacten mit sich, die man selbst auf den höchsten Spitzen der Berge findet, wobei zu bemerken ist daß sie alle versteinerte Seethiere sind. Dieß ist der geognostische Charakter der ganzen Insel. Von besondern Vorkommnissen sind mir folgende bekannt geworden: Bei Sandy Bay wird Steinsalz in großer Masse gefunden; es hat eine röthlich braune Farbe, und wird fast nur zum Einsalzen von Fischen benützt. (Zum Essen zieht man englisches vor.) An vielen Theilen, besonders bei James Town, findet man eine eigenthümliche Erdart, wahrscheinlich nichts als eine Mischung von Kalk, Thon, Asche, Sand und verwitterter Lava. Diese wird gebrannt und mit Kalk und Wasser vermischt, wo sie denn einen wasserdichten Kitt abgibt und unter dem Namen terra pozzellana viel zu Bauten verwendet wird; besonders benützt man sie zum Ueberstreichen und Ueberlegen der flachen Dächer. Doch macht sich der Uebelstand bemerklich daß sie, wenn sie mit der Vegetation in Berührung kommt, sehr schnell verwittert, und sodann ihre Unauflöslichkeit im Wasser verliert. Von metallischen Vorkommnissen ist mir keine Spur zu Gesicht gekommen; allerdings sollen bei Long-Wood Kupfer- und Goldadern vorhanden seyn, doch fand ich keine Gelegenheit mich durch Autopsie davon zu überzeugen.

Um so reicher ist die Vegetation. Die eigenthümliche Mischung des Bodens erzeugt eine Flora von überraschender Ueppigkeit. Während die fast senkrechten Sonnenstrahlen das Gedeihen aller tropischen Gewächse begünstigen, kühlen die frischen Seewinde die Luft und Erde in so weit daß unsere Gewächse in schönster Fülle gedeihen. So finden wir denn hier auf den Raum weniger Meilen die Schönheiten der Flora aus fast allen Zonen zusammen gedrängt. Als man die Insel entdeckte, fand man sie überall, selbst auf den jetzt nackten und sterilen Klippen, mit einem Wald von Gumwoods, Bäumen welche ein Gummiharz ausschwitzen, bedeckt, die hie und da mit Rothholz abwechselten. Auf den höchsten Punkten standen Kohlbäume (Cabbage-Trees) und die riesigen Baumfarren. Aber bald zeigte sich der verheerende Einfluß der Menschen. Viele Waldungen wurden gelichtet, und die Gefräßigkeit der Ziegen verhinderte ihr neues Aufgrünen.

In Folge dessen war die Insel viel von Trockenheit heimgesucht, die besonders im Jahr 1714 einen sehr bedenklichen Höhegrad erreicht hatte. Um dem vorzubeugen, wurden einestheils viele neue Bäume eingeführt, anderntheils ein Gesetz gegeben nach welchem alle Ziegen auf zehn Jahre abgeschafft werden sollten. Um dem Gesetz Geltung zu verschaffen, wurden Leute beauftragt alle vorgefundenen Ziegen zu tödten (sogenannter Ziegen-Vertilgungskrieg); doch wurden sie später wieder geduldet.

So kam es daß die besonders dem Wind ausgesetzten Höhen nach und nach von aller Vegetation verlassen wurden, und auch in den Thälern die Ureinwohner, wenn ich die anfänglich vorgefundenen Pflanzen so nennen darf, allmählich fast ausstarben. Einzelne große Gumwoods findet man noch auf der Insel zerstreut; von den Rothholzbäumen aber möchten die im botanischen Garten zu Plantation House angepflanzten wohl die letzten Ueberbleibsel seyn. Dafür haben sich die verschiedensten Pflanzen theils durch die Sorgfalt der englisch ostindischen Handelscompagnie, theils dadurch daß jeder Einwanderer Pflanzen seiner Heimath mitbrachte, angesiedelt, so daß man jetzt aus fünf Eichen-, fünf Tannen, acht Cypressen-Arten, Banianen-, Oliven-, Birken-, Weiden-, Lorbeer-, Maulbeer- und Kautschuk-Bäumen, Casuanien, Feigen, Limonen, Palmen und vielen andern die duftenden Wälder zusammengesetzt sieht. Unter dem Schatten dieser Bäume grünt blüthenreiches Gebüsch, Oleander, Jasmin, Passifloren, Baumwollensträuche, zehn verschiedene Rosenarten und unzählig anderes überwuchert den Boden. Auf den waldfreien Gefilden haben sich die herrlichsten Blumen in bunter Abwechslung nebeneinander gelagert.

So schön ist schon die Wildniß. Noch größer wird unser Erstaunen wenn wir uns der sorgsam gepflegten Plantage nähern. Alle Gemüse, die man nur denken kann, prangen auf den Beeten, und rings um die Gärten ziehen sich lange Reihen von Fruchtbäumen: Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche und Aprikosen und was wir sonst für Früchte haben, finden wir hier in reicher Mannichfaltigkeit; während daneben die Producte des Südens: Orangen, Citronen, Granat- und Rosenäpfel, Datteln, Castanien, Wall- und Cocusnüsse, Tamarinden, Apfelsinen, Granadillen, Bananen und was sonst die Tropen süßes und schönes hervorbringen, angeflanzt sind. Dazu die Spaliere überladen von Wein, ganze Reihen von Stachel- und Himbeeren, Thee- und Kaffeesträucher, dazwischen unsere purpurfarbige Erdbeere neben des Südens üppiger Ananas. Die ganze Insel gleicht dem reichen Parke eines Fürsten, der übervollen Tafel eines Königs, wo man die Producte der entlegensten Zonen geschwisterlich nebeneinander sieht. Dazu kommt daß kein Winter diese frucht- und blüthenreichen Fluren in seine eisigen Arme drückt; kaum daß die Luft etwas rauher, der Himmel etwas trüber wird. Oft prangt die Knospe neben der reifen Frucht, und in jedem Monat kann man die lieblichsten Früchte brechen. Ein und dasselbe Stück Land gibt oft in einem Jahr drei reiche Kartoffelernten.

Um den Lesern einen Begriff von der überaus reichen Flora zu geben, lasse ich einen Pflanzenkatalog folgen, der, obgleich mit großem Eifer und Fleiß ausgearbeitet, doch noch vielfältige Lücken hat. Um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, habe ich ihn als Anhang an das Ende dieser Blätter gestellt; hier will ich mich sogleich zur Betrachtung der Thierwelt wenden.

Als die ersten Europäer St. Helena betraten, fanden sie nur wenige Thiere als Bewohner der Insel. Seehunde, Seelöwen, Schildkröten sonnten sich an der Küste, Seemöven durchschnitten die Lüfte. Die einzigen Binnenlandthiere waren eine Feldmaus und ein kleiner Vogel, der Wire-Bird; den letztern will ich, weil ich ihn noch auf keinem andern Theile der Erde gesehen, näher beschreiben. Er hat die Größe und Gestalt eines Sandpiepers; die Farbe des obern Theils ist ein Gemisch von Grau, Braun und Schwarz, ähnlich der Ludellerche; die längsten Flügelschwingen sind schwarz, Kehle, Brust und Bauch fast weiß, ebenso ein Fleck auf dem Nacken; ein dunkelbraunes Band verbindet die Augen und läuft von da nach den Schultern; sein Schwanz ist kurz, dagegen die Füße lang, von der Hüfte bis zum Knie 2".01, vom Knie bis zum Fußgelenk 1".06, die längste der drei Zehen 0".09. Man kann sich wohl denken wie schnell das kleine Thier mit diesen langen Beinen laufen oder, besser, hüpfen kann. Der 0".09 lange dünne Schnabel hat eine schwarze Farbe und gerade Richtung. Das ganze Thierchen wiegt 1,07 Unzen; sein Nest baut es unter trockenen Kuhmist, in welches es zwei, im Verhältniß große hellsteinfarbene, mit braunen Flecken umkränzte Eier legt. Noch heute sieht man den Wire-Bird in offenen Gegenden in großer Menge, obgleich mancher Fremdling sich eingenistet und reichlich vermehrt hat. So findet man jetzt den Java-Sperling und Canarienvogel in großer Anzahl über die Insel verbreitet, während in den Wäldern Fasane und Rebhühner, sowie wilde und Turtel-Tauben zu Hunderten wohnen. Der Cardinal und einige Falkenarten nisten hoch in den Felsen; außerdem findet man, wenn ich die Hausthiere abrechne, welche in reichlicher Menge gezogen werden, nur wenige Thiere auf der Insel. Das Kaninchen durchwühlt den Fuß der Berge und die Spitzen der Hügel. Eine Schlange ist mir nie zu Gesicht gekommen; auch Insecten bevölkern die Insel eben nicht reichlich; nur einige Plagegeister haben sich eingefunden: ich meine die Muskitos und die Termiten, von denen die ersten den Menschen, die zweiten sein Haus zerfressen. Dagegen sind die Ufer noch mit einer Menge Schildkröten und Felsaustern bewohnt; besonders kommen die Schildkröten in großer Anzahl und bedeutender Größe vor; ich selbst sah eine solche, die man nur dadurch aus dem Boot an das Land bringen konnte daß man das Boot bis zum Sinken voll Wasser schöpfte, und dann die an ihren vier Füßen angebundene Schildkröte durch eine Hebemaschine (Krahn) in die Höhe wand.

Seevögel gibt es in großer Menge, und die kleinen Inseln die, wie ich eben sagte, St. Helena wie ein Kranz umgeben, sind Weihnachten und Johannis im wahren Sinn des Worts mit Eiern bedeckt, was sich die Fischer sehr zu Nutze kommen lassen.

Die Bäche von St. Helena führen keine Fische, weil sie meist zu schnell fließen und so viele Cascaden bilden; um so reichlicher fällt der Fischfang am Strand aus. Hier gibt es außer einer Menge von Hay und Wallfischen auch eine reichliche Anzahl (74 verschiedene Arten) von den wohlschmeckendsten Tafelfischen. Nur Einen von diesen will ich namentlich erwähnen, den Conger, von dem es, beiläufig bemerkt, vier Species gibt. Dieser zeichnet sich nicht nur durch seine außerordentliche Schmackhaftigkeit, sondern auch durch seine Bissigkeit vor allen andern aus; er wird oft über 12 Fuß lang und kann gegen ³/₄ Fuß im Durchmesser haben; seine ganze Gestalt gleicht der einer Schlange; sein Rachen ist mit so scharfen Zähnen besetzt daß er was er auch ergreift in der Regel durch und durch beißt. Man fängt ihn an einer Angel, hat aber eine Holzkeule bei sich, um ihn, während er noch in der Luft schwebt, durch einen Schlag auf den Kopf zu betäuben.

So wie die Thiere und noch viel mehr die Pflanzen, so sind auch die menschlichen Bewohner aus den verschiedensten Zonen zusammengewürfelt, weßhalb ich ihnen noch eine besondere kurze Betrachtung widmen will.

Neueste Posten.

Augsburg, 2 Oct.

Culmbach, 24 Sept. Gestern fand hier eine sehr zahlreich besuchte Conferenz protestantischer Geistlicher aus verschiedenen Diöcesen Ober- und Mittelfrankens statt; es wurden gegen achtzig Theilnehmer gezählt, unter welchen sich auch einige Freunde der Kirche aus nichtgeistlichem Stande und vier Professoren der theologischen Facultät zu Erlangen befanden. Die Conferenz richtete ihr Augenmerk lediglich auf die schon seit mehreren Jahren in der protestantischen Landeskirche Bayerns hervorgetretene strenglutherische Richtung, und hat sich, gegenüber dieser Richtung und ihren Behauptungen und Anklagen, fast in allen Punkten mit völliger Einstimmigkeit zu folgenden Erklärungen geeinigt: 1) Es wird mit Unrecht behauptet daß die lutherische Kirche in Bayern einen rechtlichen Bestand nicht habe; dagegen erkennen wir an daß dieser Rechtsbestand in den Bestimmungen der Verfassungsurkunde weder hinsichtlich der Benennung der Kirche, noch hinsichtlich der Zusammensetzung des Kirchenregiments zum klaren Ausdruck und zur völligen Durchführung gekommen ist. 2) Es ist wünschenswerth daß bei der Verpflichtung lutherischer Candidaten auf das kirchliche Bekenntniß die Kirche ausdrücklich genannt werde auf deren Bekenntniß verpflichtet wird. 3) Eine Abendmahlsgemeinschaft zwischen Mitgliedern der lutherischen Kirche und denen anderer Confessionen besteht im diesseitigen Bayern gesetzlich nicht; doch läßt sich nicht läugnen daß an einzelnen Orten bisher eine gegentheilige Praxis herrschte, welche auf eine solche hinzudeuten scheint. Was diese betrifft, so sprechen wir aus daß sie da wo sie nicht durch einen wirklichen Nothfall entschuldigt werden kann, als durchaus verwerflich erscheint, und daß auch da wo diese Entschuldigungsgründe stattfinden, immer ein Uebelstand darin erblickt werden muß, dessen Beseitigung mit der Beseitigung der bedingenden Nothstände zugleich dringend gewünscht und auf alle Weise angestrebt werden muß. 4) Es kann nicht geläugnet werden daß die Kirchenzucht in unserer Landeskirche sehr im Argen liegt. Dieser Uebelstand hängt aber zu eng mit den allgemeinen sittlichen Zuständen der Zeit zusammen, als daß durch Anwendung äußerer Mittel demselben abgeholfen werden könnte; vielmehr ist in diesem Stück alles nur von der religiösen und sittlichen Erhebung der Gemeinden selbst zu erwarten, welche daher mit allem Eifer zu erstreben ist. 5) Da trotz der anerkannten Nothstände die lutherische Kirche in Bayern rechtliches Bestehen hat, so kann von einer Pflicht aus dieser Kirche auszuscheiden nicht die Rede seyn, vielmehr ist es die einstimmige Ueberzeugung der Versammlung daß es heilige Pflicht für jeden sey in der Kirche zu verbleiben, und auf Grund ihres zu Recht bestehenden guten Bekenntnisses an der Erbauung derselben und an der Heilung ihrer Schäden in Gemeinschaft mit allen gläubigen Gliedern derselben zu arbeiten. 6) Demgemäß kann es die Versammlung nur mit dem tiefsten Schmerz und herzlichsten Bedauern erfüllen daß sich theure und werthe Brüder in ihrem Gewissen gedrungen fühlen diese Scheidung vollziehen zu müssen. Wir hoffen daß sie ihr Gewissen in dieser Sache als ein irrendes ansehen, und die Kirche vor dem Aergerniß und Schaden des Austritts bewahren werden. (D.A.Z.)

□ **Vom Rhein,** 29 Sept. Der rheinische Provinciallandtag ist gestern eröffnet. Die Lage in welche gerade die Rheinprovinz der ständischen Frage gegenüber getreten ist, und der Mann der als königlicher Commissär für diesen Landtag fungirt, werden es rechtfertigen daß Sie von der Eröffnungsrede etwas weitläufiger Notiz nehmen. Hr. v. Kleist-Retzow sprach wie folgt: „Nach einer Unterbrechung von länger als 6 Jahren sind Sie, meine Herren, die Vertreter der hiesigen Provinz, zum erstenmal wieder zu Berathungen über die sie betreffenden Angelegenheiten versammelt. Eine ernste schwere Zeit liegt zwischen den Berathungen: Gott wolle ihre Lehren unauslöschlich eingraben in unsere Herzen! Heute, meine Herren, lassen Sie mich deren nur zwei hervorheben, an die wir unmittelbar durch unser Zusammenseyn erinnert werden. Seit dem Anfang des Jahres 1847 ist die auf seinen innern Ausbau gerichtete Thätigkeit des Staats allein dahin gegangen seine einzelnen Landestheile zu concentriren. So berechtigt eine solche Forderung an sich ist, so überspannt wurde sie geltend gemacht, so sehr hat man bei den Versuchen sie zu realisiren es verkannt daß die Kraft des Ganzen nicht erhöht, sondern geschwächt wird, wenn man das eigene selbständige Leben seiner Glieder vernichtet. Freuen wir uns daß seit jener Zeit zum erstenmal die Provinzen des Staats als solche wieder zu Worte kommen. Wenn eine, so hat die hiesige, wenn nicht alles trügt, dabei das wesentlichste Interesse. Sie kommt zu Worte in der Gestalt in welcher es 1845 zum letztenmal geschah. Das war ein zweiter Fehler unserer Entwicklung in den vergangenen Jahren, daß man es möglich hielt von allem Bestehenden sich loszusagen und willkürlich neue Gestaltungen schaffen zu können, daß diese Entwicklung keine allmählige, organische, nothwendige war; dadurch sind Widersprüche mannichfaltiger Art in unsere staatlichen Zustände gekommen — Widersprüche mit dem bestehenden Recht, Widersprüche des Staates mit dem Leben. Daß sie ausgeglichen werden auf verfassungsmäßigem Boden, daß man dabei zunächst sich erinnert des Bestehenden, von dem man ausging, ist für unsere weitere Zukunft von tiefster Bedeutung. Es ist ein schwerer Weg, er fordert ernste heiße Arbeit; lassen Sie uns, meine Herren, vor derselben nicht zurückschrecken, lassen Sie uns sich ihr mit männlichem Ernst in aller Treue unterziehen. Ich, meine Herren, habe noch eine ganz besondere Freude an dieser Arbeit mit Ihnen theilnehmen zu können. Se. Maj. der König unser Herr hat diese schöne Provinz meiner Verwaltung anvertraut. Ich würde im Hinblick auf meine Kraft zurückgebebt seyn vor den Schwierigkeiten eines solchen Auftrags, hielte ich nicht Gehorsam für die erste Pflicht eines Dieners Sr. Maj. des Königs, eines Unterthanen, und wüßte ich nicht daß Gott mit seiner Kraft diesen Gehorsam segnet.... Lassen Sie uns die Arbeiten beginnen und täglich fortführen im Hinblick auf Gott, von dem allein der Segen der Arbeit kommt, lassen Sie sie uns allenthalben führen in der Liebe und Verehrung zu unserm König und Herrn, der das allein richtige und dauernde Fundament jedes staatlichen Wirkens ist. Lassen Sie uns gerade diese Erkenntniß aus den Erfahrungen der letzten Jahre vor allen andern als unumstößliche, neu bekräftigte Wahrheit festhalten!"

Berlin, 28 Sept. Gestern hat sich, berichtet die National Ztg., auf der Potsdam Magdeburger Eisenbahn ein großes Unglück zugetragen. Der Extrazug hatte gestern gegen 2000 Personen nach Magdeburg befördert, die auf der 6 Uhr Abends erfolgten Rückkehr in drei Zügen in Distanzen von einer Viertelstunde befördert wurden. Der erste Zug blieb in Folge eines Achsenbruchs zwischen Magdeburg und Burg auf der Bahn liegen. Während man damit beschäftigt war das Hinderniß zu beseitigen, kam der zweite Zug heran, dem unglücklicherweise von den Bahnwärtern kein Zeichen zum Halten gegeben war, weil, wie versichert wird, von diesen das Liegenbleiben des ersten Zugs wegen Finsterniß und schlechten Wetters unbemerkt geblieben war. Der Zugführer des zweiten Zugs bemerkte den auf der Bahn liegenden ersten Zug erst etwa 50 Schritte vorher, und obwohl dessen Geistesgegenwart gerühmt wird, indem er sich bemühte den Zug abzuhalten, konnte ein Zusammenstoß doch nicht ganz verhindert werden. Etwa 50 Personen des ersten Zugs sollen mehr oder minder beschädigt worden seyn; doch sollen die Verletzungen keine lebensgefährlichen, auch keine Arm- und Beinbrüche erfolgt seyn.

Oldenburg. Das Gesetzblatt vom 27 Sept. verkündet die Auflösung des seit dem April d. J. vertagten allgemeinen Landtags und die Einberufung eines Revisions-Landtags auf den 25 Nov. Im Eingang der Verordnung ist diese Maßregel folgendermaßen motivirt: „Nachdem die gegenwärtigen Verhältnisse, die auf der einen Seite bei mehr gesichertem Friedenszustande zwar eine erhebliche Verminderung der Militärkosten möglich machen werden, auf der andern Seite die unabweisbare Nothwendigkeit herbeigeführt haben eine Revision des Staatsgrundgesetzes, unbeschadet der in Ausführung desselben bereits erlassenen Landesgesetze, auf verfassungsmäßigem Wege anzubahnen, zunächst und vor allem aber dem Lande Gelegenheit gegeben werden muß seine Mitwirkung durch, im Hinblick auf den zu erreichenden Zweck vorzunehmende, Neuwahlen der Abgeordneten zu bethätigen: so verordnen Wir was folgt rc."

* **Triest,** 26 Sept. Gestern ist die von Capitän Fautz befehligte k. k. Fregatte „Venere", welche aus der Havana heimkehrt, mit 44 Kanonen und 260 Mann hier eingelaufen. Die Fahrt von Havana wurde in 68 Tagen zurückgelegt. Wir wissen nicht ob die Meinungen welche die Theilnahme Triests am Anlehen als eine geringe betrachten, schon aus der vollständigen Kenntniß der Betheiligung Triests hervorgingen. Jedenfalls macht man hier

geltend daß Triest als ausschließlicher Handelsplatz vorzüglich seiner Capitalien selbst und insbesondere jetzt bedürfe. Das Geld ist auf hiesigem Platze selten und daher kostspielig geworden. Man escomptirt zu 6½ und 6¾ Proc., und es hielt dieser Tage schwer auf gute Papiere Geld zu erhalten. Aus Malta ging unterm 11 die Meldung ein daß dort vier englische Schiffe erwartet werden, welche zum Mittelmeergeschwader stoßen sollen.

* **München,** 2 Oct. Prof. Döllinger hat seinen Austritt aus der Kammer der Abgeordneten angezeigt. Auch Prof. Nar wird aus der Kammer scheiden. Der Austritt von Gelbert scheint noch ungewiß.

München, 27 Sept. Gestern wurde in der Sitzung des Gabelsberger-Stenographen-Centralvereins dahier ein Artikel der Allgem. Ztg. verlesen, dessen Verfasser zwar im allgemeinen gesunde Ansichten über Stenographie verräth, beinebens jedoch selbst gesteht daß er in dieser Kunst ein Laie sey. Demungeachtet beliebte es ihm ein neues System auf Kosten des unsterblichen Gabelsberger über alle Sterne zu erheben. Merkwürdigerweise aber sind die Gründe die er dafür anführt gerade von der Art daß wohl kein System mehr Anspruch hat dieselben für sich geltend zu machen als eben das Gabelsberger'sche. Ein sehr achtbares Mitglied der Versammlung übernahm es nun eine kurze Erwiederung darauf zu geben. Da man es hier nach des Hrn. Verfassers eigenem Geständniß nicht mit einem Mann vom Fach zu thun hat, kann auch die Entgegnung nicht mit innern Gründen, wohl aber mit schlagenden Thatsachen auftreten. Ich beehre mich, Ihnen den Artikel zu übersenden, in der sichern Hoffnung daß Sie ihm die Aufnahme in Ihre Spalten nicht versagen werden.

„An der Spitze der Nummer 242 Ihres geschätzten Blattes findet sich ein ausführlicher Aufsatz, die Umbildung der Rahn'schen Stenographie zur Polygraphie betreffend, und hiebei behauptet: Gabelsbergers Methode habe sich für polygraphische Zwecke ungenügend erwiesen, und sey nur wenig verbreitet. Darauf diene nur folgendes als Erwiederung: Gabelsbergers System, welches gegenwärtig nicht nur in Bayern, Oesterreich, Preußen, Sachsen, Württemberg, Hannover, Oldenburg, Thüringen, Anhalt, Bremen u. s. w. bei öffentlichen Verhandlungen zur Anwendung gebracht wird, wurde von Hrn. Dessau ins Dänische, von Professor Heger in Wien nach ausführlicher wissenschaftlicher Begründung ins Böhmische, Illyrische, Polnische und Russische, von Hrn. Mindler ins Neugriechische, und endlich unter dem Namen „Münchner Kunst" ins Ungarische übertragen und angewendet. Einer Methode, welche eine solche Ausbreitung und so viele erfolgreiche Uebertragungen in fremde Sprachen erfuhr, wird man gewiß nicht die ihr zu Grunde liegende polygraphische Bedeutsamkeit abzusprechen vermögen."

Gerber, Lehrer der Stenographie.

Ein großartiges Haus in München in der unmittelbaren Nähe des **Münchener Bahnhofes,** in gesunder und sonniger Lage, von allen Seiten freistehend, und besonders zu einem **Gasthof** oder sonstigen **größern Etablissement** geeignet, ist aus freier Hand unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Es ist mit ebener Erde 4 Stockwerk hoch, durchaus solid und modern gebaut, und innerlich elegant ausgestattet, enthält 72 Piecen, darunter 45 schöne Zimmer, 3 Salons, 5 Alkoven, 8 Küchen, eine vorzüglich schöne Haustreppe, sehr gute Keller und alle sonstigen Bequemlichkeiten. In dem großen Hofraum hinter dem Hauptgebäude befindet sich ein massiv gebautes, 95 Schuh langes Hintergebäude mit Stallungen, Remisen, Wasch- und Badhaus, vor dem Hauptgebäude befindet sich ebenfalls ein großer Hofraum, ferner ein schöner Garten, welch letzterer zugleich ein **werthvoller Bauplatz** ist. Verkaufspreis 80,000 fl., Baarzahlung am Kaufschilling 10,000 fl. Die Expedition der Allgemeinen Zeitung befördert portofreie Briefe mit Nr. 4392 bezeichnet. (4392)

Das Bettharnen größerer Kinder und Erwachsener,

welches gewöhnlich und ungerechterweise den damit Behafteten als **Unreinlichkeit** oder **Nachlässigkeit** zur Last gelegt wird und denselben **Beschämung** und **Zurücksetzung** bereitet, heilt nach vieljährigen Erfahrungen als **Krankheit** auf medicinischem Wege mit **ganz unschädlichen Mitteln sicher, schnell und gründlich,** und gibt das Medicament nebst Gebrauchsanweisung ab gegen Franco-Einsendung von 6 Rthlrn. C.-M. Fr. Ad. Schurig, prakticirender Arzt u. s. w. zu Borith bei Riesa in Sachsen.

NB. Die **sichere** und **schnelle,** sowie **bleibende Wirkung** des Mittels hat demselben durch ganz Deutschland, Rußland und die Schweiz bereits einen ausgezeichneten Ruf gesichert. [3803—10] **Schurig.**

(4300) Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

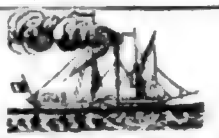
Hülfe für Männer welche durch zu frühen oder zu häufigen Genuß, oder auch auf unnatürliche Weise, oder wegen vorgerückten Alters, oder durch Krankheiten **geschwächt sind** und sich durch Beistand eines untrüglichen Mittels wieder zu voller Manneskraft stärken wollen. Von einem praktischen Arzte und großherzogl. sächsischen Medicinal-Beamteten. 8. brosch. 15 Sgr. oder 12 gGr. = 54 kr.

Gasäther und Camphingas, darunter den so ausgezeichneten **purpurrothen** Camphin, liefern wir in vorzüglicher Reinheit äußerst billig, ebenso notiren wir Gasätherlampen mit 7 Flammen, so wie Camphinlampen (in 60 verschiedenen Sorten, worüber Zeichnungen zu Diensten stehen) und einzelne Brenntöpfe en gros sehr billig unter Zusicherung geschmackvoller und solider Waare.

Unser Camphin erzeugt eine prachtvolle Leuchtkraft, und empfehlen wir unsere großen **Küchenlampen** der so großen und schönen Beleuchtung wegen, ganz besonders den HH. Hotelbesitzern. — Biberach (Württemberg), 1851.

(4262—65) Camphin-Fabrik: **Consoni-Rheinhardt.**

[3744—49]

Post-Dampfschifffahrt  **des österreichischen Lloyd.**

Abfahrt der Dampfboote von Triest

in den Monaten September, October und November 1851.

Nach der Levante,	Nach Griechenland	Nach Alexandrien direct	Nach Dalmatien
jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag. Sept. 4, 11, 18, 25. October 2, 9, 16, 23, 30. Nov. 6, 13, 20, 27. Nach Konstantinopel: über Corfu, Zante, Syra, Scio, Smyrna, Metelin, Cape-Baba, Tenedos, Dardanellen und Gallipoli. Nach Salonich über Dardanellen. Nach der Donau: über Varna, Tulcia, Galaz und Ibraila. Zwischen Galaz und Ibraila finden tägliche Fahrten statt. Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag. Sept. 11, 25. October 9, 23. Nov. 6, 20. Nach Syrien: über Smyrna, Rhodus, Cypern und Beyrut. Nach Trapezunt. Ueber Ineboli, Sinope und Samsun. Nach Burgas und Varna.	jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag. Sept. 4, 11, 18, 25. Oct. 2, 9, 16, 23, 30. Nov. 6, 13, 20, 27. Nach Syra, Athen (Piräeus). Jeden zweiten Montag um 4 Uhr Nachmittag. Sept. 1, 15, 29. October 13, 27. Nov. 10, 24. Ueber Ancona, Brindisi, Corfu, Argostoli (Insel von Cefalonia), Zante, Patras, Lepanto, Vostizza nach Lutraki, dann zu Lande über den Isthmus von Corinth nach Kalamaki, und von da nach Athen (Piräeus) und Syra. Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag. Sept. 11, 25. October 9, 23. Nov. 6, 20. Nach Nauplien.	jeden 10. des Monats (um 8 Uhr in der Früh) in directer Verbindung mit den Bombay-Booten jeden 27 des Monats (um 8 Uhr in der Frühe), in Verbindung mit den Booten von Calcutta und Bombay. Jeden zweiten Donnerstag **über Smyrna** um 4 Uhr Nachmittag. Sept. 11, 25. Oct. 9, 23. Nov. 6, 20. Von **Triest** nach **Venedig** täglich um 6 Uhr Früh. Von **Venedig** nach **Triest** täglich um Mitternacht.	jeden Montag um 4 Uhr Nachmittag. Im Sept. 1, 8, 15, 22, 29. Im October 6, 13, 20, 27. Im Nov. 3, 10, 17, 24. Nach Lussin piccolo, Selve, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola, Ragusa und Cattaro. **Nach Istrien** um 6 Uhr Früh. Jeden Mittwoch über Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno, Fasana nach Pola. Jeden Samstag über Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno, Fasana, Pola nach Fiume und Zengg.

Beachtenswerth. Die Schiffe von Griechenland und den Jonischen Inseln sind in Triest **quarantänefrei.** Jene aus der Levante werden von Sanitätswächtern begleitet, und deren Contumaz wird während der Ueberfahrt gehalten, so daß bei **reinem Gesundheitspaß** die Passagiere **sogleich bei Ankunft in Triest** landen können.

— Triest, im September 1851. —

Nur **2 Ngr.** | **Beachtenswerth!** ist so eben erschienen ein Auszug der Schrift: | Nur **6 Kr.**

Die Quelle
der meisten Krankheiten neuerer Zeit.

Ein Wort über chronische Nervenleiden
und das
bewährteste Präservativ- und Heilmittel
gegen alle davon ausstrahlenden Beschwerden.

Laut beigedruckten Zeugnissen mit größtem Erfolge vielfach erprobt gegen:

Hypochondrie, Hysterie, Magenkrampf, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Herzklopfen, Epilepsie, Veitstanz, Samenergießungen; | Männliches Unvermögen, unregelmäßige Periode, Bleichsucht, Gesichtsschmerz, Krämpfe und nervöse Schwäche in Folge geistiger Anstrengungen ꝛc.

Mit einem Vorwort von **Dr. med. Th. Fleischer,**
Mitglied der Facultät, praktischer Arzt, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes des Franz-Josef-Ordens, gewes. Chef-Arzt mehrerer K. K. Oesterr. Militär-Spitäler ꝛc.

Dieses viel verbreitete Schriftchen ist in 13. umgearbeiteter Auflage erschienen, und sowohl durch alle Buchhandlungen Deutschlands, als auch des Auslandes zu beziehen, da es bereits ins Italienische, Polnische, Holländische und Französische u. s. w. übersetzt ist.

☞ Der Herausgeber Dr. Th. Fleischer in Wien (Vorstadt Windmühl, Windmühlgasse Nr. 25 b) ist gern bereit, solchen Leidenden mit weiteren Mittheilungen zur Hand zu geben, welche sich deßhalb direct in frankirter Zuschrift an ihn wenden wollen. [4089]

Auszug nach der 14. Auflage. — Nervenleidenden zur Beachtung empfohlen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands.

[4360] **Im Verlage von C. G. Kunz in Mainz erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:**

Lehrbuch der Geographie

alter und neuer Zeit, mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte.

Von Th. Schacht.

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage, nebst drei Karten und drei lithographirten Tafeln. 50 Bogen elegant gedruckt. Gr. 8. Mit Porträt des Verfassers in Stahlstich. 3 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 7½ Sgr.

Dieses Buch hat in der geographischen Litteratur Epoche gemacht. Nicht allein durch seine wissenschaftliche Klarheit, auch die geistreiche Auffassung des Gegenstandes, die Frische der Darstellung und die classische Sprache worin es geschrieben, werden allgemein gerühmt, und wer es noch ferner unter der Zahl der Freunde geographischer und historischer Lectüre kennen lernt, für den wird es gewiß ein Lieblingsbuch werden. Ich bitte folgende Partien des Buches nachzulesen: S. 164 die Schlacht bei St. Jacob an der Birs; S. 201 Otto's des Großen Sieg auf dem Lechfeld; S. 517 fg. deutsche Geschichte bis 1850; Amerika u. s. w. Sie bezeichnen das Buch als ein classisches, und bestätigen was Alexander von Humboldt über den ausgezeichneten Werth desselben sagte, der ihm mit die erste Stelle unter den geographischen Lehrbüchern angewiesen hat. Auch um eine Karte ist es vermehrt worden. Alle sechs aber sind verbessert und verschönert worden.

---

(261) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leitfaden der Mnemotechnik
für Schulen

von **Carl Otto,**

Verfasser des von ihm unter dem Namen *C. O. Reventlow* herausgegebenen Lehr- und Wörterbuchs der Mnemotechnik.

Ungefähr 3000 mnemotechnisch bearbeitete Daten aus der Geschichte und Geographie enthaltend.

8. Velinpapier, broschirt. Preis 1 fl. 20 kr. oder 24 Ngr.

Der Verfasser, auf die Grundlage fussend welche er in seinem Lehr- und Wörterbuche der Mnemotechnik gegeben, bietet uns hier eine Reihe von beinahe 3000 Anwendungen seiner Methode auf die Geschichte und Geographie. — Durch diese Anwendungen wird man sich überzeugen dass der praktische Nutzen der Mnemotechnik nicht mehr ein Problem ist, sondern dass dieselbe nachgerade als einen integrirenden Theil der Pädagogik sich gestaltet. Das Ziel, heisst es in der Vorrede, welches sich meine Mnemotechnik gesteckt, ist nicht das, Gedächtnisskünstler zu bilden oder der Vielwisserei Vorschub zu leisten, sondern die Last des Gedächtnisskrams, diese Legion von Zahlen und Namen, von Zeichen und Terminis, womit die Fundamentaldisciplinen übersäet sind, zu bewältigen, und sie auch solchen zugänglich zu machen denen es zuwidert, und mit Recht anwidert, eine so geistestödtende, gedankenlose, und dazu oft noch vergebliche Arbeit zu übernehmen, wie die ist, sich auf die hergebrachte Weise trockne Daten einzuprägen die uns eben so langweilig wie nothwendig erscheinen. — In der That ist es an der Zeit dass man auf Hülfsmittel bedacht ist den ungeheuren, täglich wachsenden Stoff mit geringerem Zeitaufwand zu beherrschen, will man auch nur einigermassen den Anforderungen genügen die man jetzt nicht allein an den Gelehrten und Studirten, sondern an jeden Gebildeten zu stellen gewohnt ist; — muss man darauf bedacht seyn eine Eisenbahn des Gedächtnisses zu bauen, auf welcher alles das was nur Sache des Gedächtnisses ist, schneller und sicherer an seinen Bestimmungsort befördert wird. — Den Anfang einer solchen Bahn bildet für das Gebiet der Geschichte und Geographie das vorliegende Werk.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta**'scher Verlag.

[4374] **Stuttgart.** Bei uns ist erschienen und auch in jeder andern Buchhandlung zu haben:

Eyth, Dr. Eduard, Professor am Seminar in Schönthal, **die uralte Gegenwart** oder **Homers Ilias** im Versmaß der Urschrift nach neuen Grundsätzen der Prosodie. 1ster Band. kl. 8. brosch. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Die im Vorwort mitgetheilten Urtheile berühmter Dichter, Philologen und Aesthetiker, wie J. Kerner, G. Schwab, A. Knapp, Langbein, Vömel, Schwenk, Moser, Nägelsbach, Bäumlein, Minkwitz, werden an sich genügen, die Aufmerksamkeit des gebildeten Publicums auf diese in ihrer Art völlig neue litterarische Erscheinung hinzulenken. Und wer zwischen den Zeilen lesen kann, wird finden wie viel richtiges der Ausspruch Goethe's enthält: „daß Homer die abgespiegelte Wahrheit einer uralten Gegenwart" sey.

— — **Sophokles, König Oedipus,** nach neuen Grundsätzen der Prosodie übersetzt und zum Besten der vertriebenen Geistlichen und Lehrer aus Schleswig-Holstein herausgegeben. brosch. 36 kr. oder 10 Sgr.

Dieses fast dritthalbtausendjährige Meisterstück des größten griechischen Tragödiendichters ist hier in einer ganz neuen Form gegeben, welche die möglichste Natürlichkeit im Deutschen anstrebt, während sie zugleich den strengsten Gesetzen der antiken Metrik und Prosodik sich unterwirft.

Kurze Morgen- und Abendgebete auf sechzehn Wochen, nebst einem Anhang von Fest- und andern Gebeten in verschiedenen Verhältnissen des Lebens für christliche Familien. Mit einem Vorworte von Diak. Hofacker. 6te Aufl. mit einem Stahlstiche. gr. 8. brosch. 48 kr. oder 15 Sgr.

Das lautere Christenthum in einfacher und kurzer Bibelsprache findet sich in diesen mit Wärme und Herzlichkeit verfaßten Gebeten, welche bei dem außerordentlich wohlfeilen Preise vielen Familien, besonders solchen wo die Verhältnisse keine längeren Gebete gestatten, aber auf einfache, gesunde, ächt biblische Geistesnahrung gesehen wird, willkommen seyn dürften.

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

Neuer Verlag von F. Kupferberg in Mainz.

[4363] So eben sind erschienen:

Ahn, F. Dr., französische Grammatik für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 14te Aufl. gr. 8. 15 Sgr. oder 54 kr.

— — Deutsche Uebungsstücke zum Uebersetzen in das Französische für die oberen Classen der Gymnasien und Realschulen. gr. 8. 10 Sgr. oder 36 kr.

— — Exercices allemands, pour les classes supérieures des Gymnases et des Écoles réales. gr. 8. 12 Sgr. oder 42 kr.

Beloup, P. J. Dr., Neues französisches Lesebuch für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 5te durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. 15 Sgr. oder 54 kr.

Testamentum novum, graece et latine exhibens textum graecum ad exemplar complutense expressum cum vulgata interpretatione latina editionis Clementis VIII. Edidit et loca parallela uberiora selectamque lectionis varietatem subministravit P. A. Gratz. Edit nov. 2 Tom. 8 maj. 1 Rthlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 kr.

[4306] In der Schwers'schen Buchhandlung in Kiel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Kronwerk der Festung Rendsburg. Sendschreiben eines Schleswigers an die hohen Commissarien des deutschen Bundes. Geheftet 4 Ngr.

Digitized by Google

Zur Länder- und Völkerkunde. (4375)

Der in jüngster Zeit, wie noch nie so allgemein und deutlich ans Licht tretende Entwicklungsproceß der einzelnen Völker und Nationen der Erde, die mit Riesenschritten sich entwickelnde Erleichterung und Beschleunigung des Verkehrs nach allen Richtungen und Distanzen, das durch die allgemeine Noth hervorgerufene Bestreben, dem Handel und der Industrie neue Absatzwege und Quellen zu erschließen, die dadurch erweckte großartige Auswanderungs- und Reiselust — alles dieses steigert das Bedürfniß jedes denkenden und fühlenden Menschen, sich auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde näher umzusehen als es in früheren Zeiten der Ruhe der Fall war, zu einem wirklich unabweisbaren. Diesem Bedürfniß entgegenzukommen, haben wir von einigen in neuester Zeit in unserm Verlag erschienenen Werken, die sich in ansprechend belehrendem und zugleich unterhaltendem Tone über dieses Gebiet verbreiten, eine neue Ausgabe veranstaltet, die neben dem gediegenen Stoffe und empfehlender Ausstattung durch Wohlfeilheit alles ähnliche bei weitem überragt. Was die einzelnen Verfasser betrifft, so sind es Männer die zu ihren Beobachtungen theils durch längeren Aufenthalt an Ort und Stelle, theils durch ihre Stellung, theils durch ihren geschärften Blick und glückliche Auffassungsgabe zu einer richtigen und naturgetreuen Darstellung der Sitten und Verhältnisse der einzelnen Völkergruppen ganz besonders befähigt und deren Namen auf diesem Felde der Litteratur allgemein bekannt sind.

Die einzelnen Werke sind folgende:

Amerikanische Reisebeschreibungen von **Carl Dickens** (Boz). Aus d. Engl. 2te Ausg. 24 Bog. in 12. brosch. 27 kr. oder 9 Ngr.

Tagebuch über einen Aufenthalt in der Esmailla, dem Hoflager Abd-el-Kaders, sowie über Reisen in **Marokko** und **Algier.** Von **Oberst Scott.** A. d. Engl. 2te Ausg. 14 Bogen in 12. brosch. 27 kr. oder 9 Ngr.

Reisen in Beludschistan, Afghanistan und dem Pendschab, während eines zwölfjährigen Aufenthaltes in diesen Ländern von 1826—1838. Von **Carl Masson.** A. d. Engl. 2te Ausg. 79 Bog. in 12. brosch. 1 fl. 21 kr. oder 27 Ngr.

Reisen in Schweden und Norwegen in den Jahren 1834, 1835, 1836 u. 1838. Darstellung der sittlichen, staatswirthschaftlichen, ökonomischen und politischen Zustände dieser Länder. Von **Samuel Laing.** A. d. Engl. 2te Ausg. 51 Bogen in 12. brosch. 1 fl. 12 kr. oder 24 Ngr.

Die Slawen der Türkei, nämlich: **Serbier, Montenegriner, Bosniaken, Albanesen** und **Bulgaren,** oder Darstellung ihrer Hülfsquellen, ihrer Tendenzen und ihrer politischen Fortschritte. Von **Cyprien Robert.** A. d. Franz. 2te Ausg. 41 Bogen in 12. brosch. 54 kr. oder 18 Ngr.

Marokko und seine Nomadenstämme. Nach dem Engl. von **Drummond-Hay.** 2te Ausg. 21 Bog. in 12. brosch. 36 kr. oder 12 Ngr.

Das englische Indien im Jahr 1843. Von **Ed. v. Warren.** A. d. Engl. von **C. A. Schmitt.** 2te Ausg. 42 Bogen in 12. brosch. 1 fl. 3 kr. oder 21 Ngr.

Drei Jahre in Konstantinopel, oder Sitten und Einrichtungen der Türken. Von **Charles White.** A. d. Engl. von **Dr. G. Fink.** 2te Ausg. 62 Bog. in 12. brosch. 1 fl. 21 kr. oder 27 Ngr.

Bilder aus Italien. Von **Karl Dickens** (Boz). A. dem Engl. von **Dr. L. Tafel.** 2te Ausg. 14 Bog. in 12. brosch. 27 kr. oder 9 Ngr.

Reise in Senegambien. Von St. Louis auswärts bis zur Mündung des Faleme und zu den Goldgruben von Knieba rc. Auf Befehl der franz. Regierung in den Jahren 1843 und 1844 ausgeführt durch die HH. **Huard-Bessinieres,** Jamin und andere, redigirt von **Anne Raffenel.** A. d. Französ. von **C. A. Schmitt.** 2te Ausg. 24 Bog. in 12. brosch. 36 kr. oder 12 Ngr.

Wanderungen durch die Prairien und das nördliche Mexiko. Von dem Amerikaner **Josias Gregg.** A. d. Engl. von **Dr. G. Fink.** 2te Ausg. 34 Bog. in 12. brosch. 54 kr. oder 18 Ngr.

Die Antillen mit besonderer Rücksicht auf die Emancipation der Negersklaven geschildert von **Victor Schölcher.** A. d. Franz. von **Dr. G. Fink.** 2te Ausg. 102 Bog in 12. in 3 Bdn. brosch. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 24 Ngr.

Die Felsengebirge Oregon und Nordcalifornien. Von Capitän **Fremont.** A. d. Engl. von **Dr Kottenkamp.** 2te Ausg. 21 Bog. 12. brosch. 36 kr. oder 12 Ngr.

Reise in das Königreich Schoa im mittäglichen Abyssinien, während der Jahre 1842, 1843 und 1844. Von **Rochet d'Hericourt.** A. d. Franz. von **A. Schraißhuon.** 2te Ausg. 12 Bog. in 12. brosch. 27 kr. oder 9 Ngr.

Die Abenteuer eines Auswanderers in den Colonien von Vandiemensland. Von **Charles Rowcroft.** Nach dem Engl. von **Dr. J. Scherr.** 2te Ausg. 34 Bog. in 12. brosch. 54 kr. oder 18 Ngr.

Die hier angezeigten Werke können durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Stuttgart, im September 1851. **Franckh'sche Verlagshandlung.**

Buchhandlungs-Verkauf. (4195—96)

Eine Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung nebst Leihbibliothek, Buchbinderei, sowie das hiezu gehörige Haus und Waarenlager ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu dem Preis von 10,000 Rthlr. **sofort** zu verkaufen. In einer reizenden und wohlhabenden Gegend Oesterreichs gelegen und das einzige Geschäft in der Stadt, kann es von einem jungen und thätigen Mann noch **sehr** ausgedehnt werden, und **wird die Uebernahme durch eigene Verhältnisse dem Käufer sehr erleichtert,** indem je nach Umständen 4000 Rthlr. auf dem Geschäft und Haus stehen bleiben könnten. Gefällige Anträge erbittet man sich **unter E. Nr. 12 poste restante Leipzig franco.**

Offre.

Une institutrice née française, catholique, qui peut certifier une conduite sans blâme, donner des leçons dans sa langue maternelle depuis l'élémentaire jusqu'au perfectionnement, et qui est bien ferme dans toutes sortes d'ouvrages de femmes, pourrait se placer dans un pensionnat distingué.

L'expédition de cette feuille reçoit les lettres sous les initiales L. F. Nr. 4371. [4371]

Aufforderung. [4346—48]

Der auf der Wanderschaft befindliche Drechsler Wilhelm Tresch aus Speyer wird hiemit aufgefordert, Erbschaftsangelegenheiten halber, unverzüglich nach seiner Heimath zurückzukehren.

Pacht-Gesuch. [4381—83]

Es wird ein Oekonomie-Gut mit oder ohne technische Gewerbe im Königreiche Bayern zu pachten gesucht, in der Größe von 1000 bis 5000 fl. jährl. Pacht. Geneigte Offerte wollen franco an die Expedition der Allg. Ztg. unter der Adresse B. K. Nr. 4381 gesendet werden.

[4339—40. **Augsburg.**

Anerbieten.

Eine Fabrik welche Württemberg regelmäßig 3 bis 4mal jährlich durch einen tüchtigen Reisenden bereisen läßt, wünscht von ein paar guten Häusern die Reisen provisionsweise zu übernehmen, und bittet um gefällige frankirte Anträge mit L. L. Nr. 4339 bezeichnet durch die Exped. der Allgem. Zeitung.

[2880—85] Bei Oskar Leiner in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien in Lechners Universitäts-Buchhandlung zu haben:

Düngerlehre von Bergmann in Waldheim. Zweite unveränderte Auflage. Gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Der Verfasser ist für diese Schrift von Sr. Majestät dem König von Sachsen mit der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft beehrt worden.

Avis Médical. [3643—55]

Le Docteur **SAMUEL LA'MERT,** membre de l'Université d'Edimbourg, membre honoraire de la Société Médicale de Londres etc. etc., Auteur de la Preservation Personnelle, et de La Science de la vie, a l'honneur d'informer les personnes qui désirent le consulter sur les différents désordres des *Organes de la Génération* résultant *d'Excès* ou *d'habitudes secrètes* contractées dans la jeunesse, de la Syphilis, de la Gonorrhée, d'Ecoulements, de Rétrécissements, et sur les cas de Debilité *nerveuse,* de *Faiblesse locale et générale,* précurseurs de la *stérilité,* de *l'impuissance,* de l'anéantissement des plaisirs de la vie et du *but spécial du Mariage,* que chaque jour il reçoit à sa résidence,

37 Bedford square, à Londres.

Les heures fixées sont de 11 heures du matin à 2 heures de l'après-midi. Prix de la consultation 25 francs, soit personnelle soit par correspondance. — *Le secret est inviolable* et les lettres rendues sur réclamations. — Les médicaments nécessaires sont expédiés avec sécurité, dans toutes les parties du monde.

La Preservation Personnelle est illustrée de quarante figures coloriées, sur l'anatomie, la physiologie et les *maladies des organes de la génération,* prix sous enveloppe 5 francs, franco 6 Fr. 50 Ct.

La Science de la Vie, secret pour vivre longtemps, avec portrait et planches, prix 4 Fr; franco 4 Fr. 50 Ct.

Tous les exemplaires de la Préservation personnelle non revêtus de la signature de l'auteur, doivent être considérés comme contrefaçons, et le public est prié de ne leur accorder aucune confiance.

En vente chez *C. Jugel, Schmerber et Hermann,* libraires à Frankfort sur le Mein, chez *Hérold,* libraire à Hambourg, et chez *Duncker,* libraire à Berlin.

Avis Important.

Des Contrefaçons dangereuses des médicaments du Dr. S. LA'MERT étant debitées à Leipzig, il croit devoir déclarer qu'il n'a point d'agent en Allemagne pour ses médicaments. Le Dr. S. LA'MERT expédie directement de Londres les médicaments requis.

[4343—45] **Ulm.**

Verkauf einer chemischen Fabrik.

Die chemische Fabrik der in Gant gerathenen Gebrüder Karl und Gustav Vischer ist gemäß oberamtsgerichtlichen Auftrags öffentlich zu verkaufen, wozu

Montag der 27 October l. J.

bestimmt ist.

Diese Fabrik, welche sich eines reichlichen Absatzes ihrer Fabricate zu erfreuen hatte, liegt an der Landstraße nach Ehingen, ungefähr 1 Stunde von Ulm entfernt, besteht in 2 großen Gebäuden mit einer Bleikammer zur Fabrication von Schwefelsäure, einer großen Torfhütte und einem Gärtchen. Ueberdieß ist sie auch zu Bereitung von Soda, Glaubersalz, Chlorkalk eingerichtet, wozu ein vollständiger Apparat, sämmtliche Utensilien und ein laufendes Wasser dienen.

Der Verkauf findet an gedachtem Tage Morgens 9 Uhr in dem Stadtpfandbuchzimmer des Rathhauses statt, wobei die Liebhaber sich einfinden können.

Ulm, den 25 September 1851.

Stadtschultheißen-Amt.

A. V. G. Kiderlen.

Antrag. (4275—76)

Zur Betheiligung an einem größern Erziehungsunternehmen für die weibliche Jugendbildung sucht man eine gebildete Dame, welche sofort eintreten und ein entsprechendes Capital zur Einlage bieten könnte. Gefällige Anerbieten befördert unter Nr. 4275 die Expedition der Allg. Zeitung.

Augsburger Stadttheater.

Freitag den 3 Oct.:

Maria die Regimentstochter, Komische Oper in 2 Acten von Donnizetti. (4406)

UGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neueren Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 3 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 277. — 4 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Freiburg (hohenzollern'sche Recruten nach preußischen Garnisonen); Wiesbaden (neue Anleihe); Mainz (dem Bischof die Herstellung der katholischen Facultät in Gießen angezeigt); Leipzig (die Einstellung der Herbstübungen. Verordnung bezüglich der Vereine und Versammlungen unter den Studirenden. Landtagswahlen); Bad Liebenstein (Pädagogen-Versammlung. Fr. Fröbel und die Kindergärten); Hannover (die Ministerkrise. Briefe von Stechan); Berlin (das projectirte Austrägalgericht. Ein neues Handelsgesetzbuch ausgearbeitet. Hr. v. d. Heydt. Ankunft des Erbgroßherzogs von Sachsen Weimar und des russischen Gesandten am dänischen Hofe. Die Ernennung des Generals v. Bonin bestätigt. Litterarisches); Posen (die polnischen Sonderbestrebungen. Ernte. Kartoffelfäule. Hoffnung auf einen Handelsvertrag mit Rußland); Wien (Stimmung der altconservativen Partei. Eine Eisenbahn nach Klagenfurt projectirt. Der Handelsvertrag mit Sardinien dem Abschluß nahe. Laube's „Rococo").

Oesterreichische Monarchie. Mailand (Eigenhändiges Schreiben des Königs von Sardinien an den Kaiser); Verona (der Kaiser nach kurzem Aufenthalt abgereist. Steigen der Etsch); Triest (der Geist unter den Truppen Omer Pascha's und die Stimmung der christlichen Bevölkerung über die Truppenzüge. Haireddin Pascha nach Konstantinopel. Die Anlehnszeichnungen in Dalmatien. Ein Fest der Druckerei des österreichischen Lloyd.)

Großbritannien. Betrachtungen über die Bedeutung des Capitals. Eine Scene aus dem Londoner Flüchtlingsleben. Lord J. Russell und Earl v. Lucan); Malta (das englische Mittelmeergeschwader. Die sardinische Flotte vor Tunis.)

Frankreich. Fortwährender Protest gegen den Gesammteintritt Oesterreichs. Das englische Cabinet zum Einschreiten gegen die Propaganda aufgefordert Cardinal Astros †); Straßburg (die Fremdenpolizei. Eisenbahnverkehr und Eisenbahnbauten.

Italien. Rom (das Hamburger Bisthum. Neuer Kirchenfrevel. Ende der Traubenkrankheit. Gräfin Spaur. Marchese Spinola. Erzbischof von Cagliari).

Schweden. Stockholm (Dr. C. F. af Wingard †.)

Ver. Staaten von Nordamerika. New-York (die Parteiversammlungen in Syracuse. Der Cuba Putsch. Ein wischer Schwan." Ankunft G. Kinkels und sein schlechter Empfang von Seite der deutschen Demokraten. Fennimore Cooper †)

Neueste Posten. Frankfurt. (Die Frankfurter Blätter über die Bremischen Senatsvorschläge.) — Vom Main. (Trauung Dom Miguels mit der Prinzessin Adelheid v. Löwenstein-Wertheim.) — München. (Professor J. Fischer. Freistellen für Landwirthschaft. Viehversicherungsverein. O. v. Redwitz nach Wien berufen. Bischof von Speyer. JJ. MM. kommen nicht zum Octoberfest.) — Würzburg. (Rege Thätigkeit an der Bamberg-Frankfurter Eisenbahn.) — Stuttgart. (Vorbereitungen zum Landtag. Die württembergisch-bayerische Erklärung in der Bundescompetenzfrage.) — Aus Baden. (Strenge Fremdenpolizei.) — Baden-Baden. (Haussuchungen.) — Mannheim. (Haussuchung). — Salzburg. (Erzherzogin Sophie in Berchtesgaden.) — Wien. (Die Verfassungsvorlagen vollendet. Der Reichsrath über die Veränderungen der Märzverfassung. Erklärung der Oesterr. Corresp. über die eigenmächtige Freilassung Kossuths von Seiten der Pforte.) — Verona. (Die Eisenbahn von Mestre nach Treviso am 1 Oct. eröffnet.) — London. (Kossuth in Southampton.) — Paris. (Das J. des Débats gegen Aufhebung des Wahlgesetzes. Persigny bleibt in Paris) — Warschau. (Paskewitsch reist nach Italien. Veränderungen in den obersten Polizeistellen.) — Moskau. (Der Kaiser und die Großfürsten.)

Datum der Börsen: Amsterdam 30 Sept.; Augsburg 3 Oct.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 76 5/8; 4½proc. 67 1/8; Bankactien 1183; Lomb.-venet. 5proc. Anl. 74 1/4; span. innere Sch. 35 9/16; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 84 1/4. **Wechselcurse:** Paris 94 1/4; London 118 7/8.

* **Berlin**, 2 Oct. Preuß. Staatsschuldscheine 88 5/8; Köln-Mindener E.-B.-A. 107 3/4.

. **Wien**, 3 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 92 9/16; 4½proc. 81 1/4; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 302 1/2; Bankactien 1213; Nordbahnactien 1427 1/2. **Wechselcurs:** Augsburg uso 119 1/2; London 11.54.

* **London**, 30 Sept. 3proc. Consols 96 3/4—7/8

* **Paris**, 1 Oct. 5proc. 91.80; 3proc. 55 90.

Deutschland.

Gr. Baden. * **Freiburg**, 30 Sept. Die Recruten aus Sigmaringen und Hechingen, etwa 200 Mann, sind heute Mittag, von preußischen Officieren und Soldaten begleitet, hier eingetroffen. Sie haben morgen einen Ruhetag, und werden übermorgen mit der Eisenbahn ihren Marsch in die preußischen Garnisonen fortsetzen.

H. Nassau. **Wiesbaden**, 30 Sept. Im herz. nassauischen Verordnungsblatt ist eine landesherrliche Verfügung erschienen, durch welche mit Zustimmung der Landstände verordnet wird daß für Rechnung der Staatscasse ein mit 4 vom Hundert verzinsliches Anlehen von einer Million Gulden aufzunehmen ist. Zur successiven Tilgung dieses Anlehens ist eine jährliche Summe von 10,000 fl. bestimmt, so daß das Anlehen längstens innerhalb 42 Jahren vollständig zurückbezahlt seyn muß. Dieß Anlehen ist bestimmt die zur Ausführung größerer Landesbauten seit dem Jahr 1840 aus der Landesbank in laufender verzinslicher Rechnung geleisteten Vorschüsse im Gesammtbetrag von 944,697 fl. 51 kr. zu tilgen rc.

Gr. Hessen. **Mainz.** Aus wohlunterrichteter Quelle wird dem Frankf. Journal berichtet daß die Regierung dem Bischof von Mainz den Beschluß habe notificiren lassen daß die katholische Facultät in Gießen wieder vollständig hergestellt werden müsse.

K. Sachsen. ** **Leipzig**, 1 Oct. Die Verfügung des Kriegsministeriums, durch welche die großartigen Herbstübungen unserer Truppen plötzlich eingestellt wurden, hat natürlich bei den Officieren, welchen damit gerade der instructivere Theil der Manövers verloren ging, nicht die freudige Aufnahme gefunden wie beim unkriegerischen Publicum, welches über die höchst kostspieligen Uebungen mitunter feine Glossen machte, und an frühere Zeiten erinnerte wo für solche Zwecke nur seltener größere Ausgaben vorkamen. Daß auch von Seiten des Finanzministers in diesem Sinn gegen das Abhalten so umfassender Manövers von allem Anfang an gewirkt worden und daß das schnelle Ende derselben hauptsächlich seinen energischen Vorstellungen zuzuschreiben sey, ist ein Gerücht dessen Glaubwürdigkeit ich dahingestellt seyn lassen muß. Wenigstens paßt dieser dem Finanzminister zugeschriebene Widerspruch sehr gut zu der nicht widerlegten Nachricht daß der Kriegsminister von seinen übrigen Collegen erst jüngst wieder aufgefordert worden sey, eine baldige Reduction des Militärstands zur Ausführung zu bringen. Die Verordnung des Cultusministeriums, die Vereine und Versammlungen unter den Studirenden betreffend, entzieht diese Verhältnisse wieder dem Bereich der allgemeinen Landesgesetze welchen sie durch eine Verordnung aus dem Mai 1848 zugewiesen waren, und stellt im wesentlichen die alten bundestäglichen Anordnungen von 1819 und 1834 wieder her, namentlich dehnt sie den Begriff der „verbotenen" Verbindungen wieder zu seinem früheren Umfang aus. Die jüngst bekanntgewordenen Landtagswahlen sind abermals auf wenig bekannte Persönlichkeiten gefallen; charakteristisch ist daß unverhältnißmäßig viele Fabricanten und Kaufleute gewählt werden.

Thüringen. * **Bad Liebenstein**, 30 Sept. Vom 27 bis 29 d. M. tagte in den freundlichen Räumen des hiesigen Curhauses die durch eine edle deutsche Frau veranlaßte und von A. Diesterweg, Friedrich Fröbel, H. Köhler und W. Middendorf ausgeschriebene Pädagogenversammlung. Trotz der andauernd rauhen und regnerischen Witterung hatten sich von nah und fern gegen 60 Freunde und Freundinnen des Erziehungswesens eingefunden; von Hamburg, Hannover, Braunschweig, Berlin, Halle, Dresden, Leipzig, Kassel, aus Bayern, Baden, Waldeck, den sächsischen Herzogthümern und Fürstenthümern und andern deutschen Staaten. Recht erfreulich war es daß

Digitized by Google

auch der weimarische Staatsminister v. Wydenbrugk und der meiningensche Consistorial- und Schulrath Dr. Peter die Versammlung besuchten. Der Versammlung wurden zufolge des festgesetzten Programms am ersten Vormittag des Zusammenseyns durch verschiedene Pädagogen und Kindergärtnerinnen Mittheilung über Erziehung, hauptsächlich über Kindergärten gemacht. Es stellte sich durch diese größtentheils sehr interessanten Mittheilungen heraus daß die Friedrich Fröbel'sche Erziehungsweise gerade in der letzten Zeit, was manche im Hinblick auf das bekannte preußische Verbot gar nicht erwartet hatten, viele neue Freunde gewonnen, und besonders in Baden und Hamburg bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Doch wie kann es auch anders seyn bei einer so reinen, ächt christliche Thatliebe bekundenden Sache? Wer sie kennen lernt wird und muß ihr Freund werden. Am Nachmittag des 27 Sept. entwickelte Fr. Fröbel die Grundsätze, Mittel und Verfahrungsweise seines Systems. Dieß wurde den folgenden Vormittag, den 28 Sept., einer Besprechung und Beurtheilung unterworfen. Am Nachmittag desselben fanden unter der Leitung des greisen lebhaften Kinderfreundes und einiger Kindergärtnerinnen praktische Spiel- und Beschäftigungsübungen mit dem kleinen muntern Völkchen des hiesigen Kindergartens statt. Am dritten Tage der Versammlung (den 29 Sept.) wurden am Vormittag Wege und Mittel besprochen um die edle Sache der Kindheit- und Jugenderziehung auf geeignete Weise zu fördern. Sodann kam am Nachmittag die Bildung des weiblichen Geschlechtes und nebenbei eine zu veröffentlichende Erklärung hinsichtlich der Fr. Fröbel'schen Erziehungsweise zur Berathung. Nach einer äußerst lebhaften Debatte über den letzten Gegenstand wurde die Versammlung nach 7 Uhr Abends in Eintracht, Liebe und freudiger Hoffnung geschlossen. Ernst und Würde herrschten in den Berathungen, Freude und Gemüthlichkeit bei den Festmahlen und Abendunterhaltungen. Niemand hat ohne Befriedigung die schöne Versammlung verlassen. Die erwähnte Erklärung sowie der Hauptinhalt der Protokolle sollen nächstens durch den Druck veröffentlicht werden.

K. Hannover. * **Hannover,** 1 Oct. Sie erwarten von Ihren Correspondenten mit Recht eine Aufklärung über die verworrenen und verwirrenden Gerüchte einer Ministerkrisis, wie sie von der Zeitung für Norddeutschland auf das bestimmteste behauptet, von dem Regierungsorgan vorgestern in Abrede gestellt, gestern indirect zugestanden wurde. Ich habe bisher geschwiegen, weil der Kern dieser Dinge in Details beruht, die sich nicht mittheilen lassen, und die zum Theil aus Klatschereien aus den Hofcirkeln, zum bei weitem größten Theil aber auf Conjecturen beruhen. Was eigentlich zwischen Ministern und König verhandelt wird, darüber schwebt das größte Geheimniß. Die allgemeine Lage der Dinge ist etwa folgende. Die Regierung hatte in diesem Frühjahr den Ständen gegenüber feierlichst erklärt daß wenn diese in die von dem neuen Ministerium und dem Könige für nothwendig erachteten Modificationen der Organisationen einwilligten, letztere bis spätestens den 1 Jan. 1852 ins Leben geführt werden könnten. Die Stände willigten in sämmtliche von der Regierung vorgeschlagene Modificationen. Se. Maj. der König vollzog einige Gesetze (z. B. die Städteordnung) gleich noch während des Beisammenseyns der Stände, die andern später, namentlich das auf den Widerspruch der Ritter stoßende Gesetz wegen der Provinzialstände am 1 Aug. Es ist auch unzweifelhaft daß eine ganze Reihe bis jetzt noch nicht publicirter Gesetze vom König vollzogen sind. Die Vorbereitungen zur Inslebenführung wurden indeß mit Eifer betrieben, und das Ministerium war darüber einig daß einmal vor Michaeli der Tag der Einführung (16 Jan. n. J.) mit den Uebergangsgesetzen verkündet werde, und daß namentlich sämmtliche Staatsdiener bis dahin den Ort ihres künftigen Aufenthalts, und die Stellung welche ihnen zugedacht, erführen, damit sie ihre bisherigen Wohnungen kündigen, an den neuen Orten miethen und Einrichtungen treffen, sich auf den neuen Beruf gehörig vorbereiten könnten. Als die Minister ihre deßfallsigen Vorträge beim König halten wollten, stießen sie auf das schon häufig vorgekommene Hinderniß daß derselbe sich wegen Unwohlseyns nicht geneigt fühlte die Vorträge zu hören. Da die Zeit aber immer mehr drängte, kam es zu Erörterungen deren Details eben Geheimniß sind. Wenn man sich der Bedingungen erinnert unter welchen das Ministerium v. Münchhausen sein Amt antrat, so ist die Deutung welche man einer an den Kammerrath v. d. Decken (einem entschiedenen Gegner der Organisation sowohl in der Kammer als am Hofe, der eben erst jüngst mit einer Broschüre gegen dieselben auftrat) jüngst verliehenen Ordensdecoration gibt, gewiß eine unbefugte, man müßte sonst an der Gradheit, Ehrlichkeit und Worttreue Ernst Augusts zweifeln, was nicht einmal seine entschiedensten politischen Gegner bis jetzt thun. Solange das Ministerium wie bisher solidarisch handelt, ist Hoffnung vorhanden daß einzelne Bedenken die den Organisationen hinderand entgegenstehen überwunden werden. Eine theilweise Reconstruirung des Ministeriums scheint nach Lage der Sache unmöglich, wie denn unzweifelhaft nur zwei Wege möglich sind, entweder Erfüllung der Versprechungen welche die Regierung den Ständen in diesem Jahr gemacht hat — oder Aufhebung der vertragsmäßig geschaffenen Verfassungszustände von 1848. Eine dazwischenliegende Auflösung der Stände und Appellation an das Land würde nur der Uebergang zu der letztern Form, zum Oktroyiren seyn. Die Entscheidung wird in den nächsten Tagen kommen. Unsre Residenz ist in großer Aufregung, die sich im Lande noch steigern wird.

Hannover, 28 Sept. Gestern sind verschiedene Briefe Stechans von London hier eingetroffen. Ich hebe aus denselben die Mittheilung hervor daß der Brief, welcher ihm bei seiner hiesigen Untersuchung als ein von ihm herrührender zur Anerkennung vorgelegt wurde (wiewohl in verfälschtem Zustande), dem Adressaten (Oswald Dietz in London) mittelst Erbrechung gestohlen und der Polizei überliefert gewesen ist. Als den Denuncianten und Urheber der an mehreren Orten und auch hier gegen Stechan eingeleiteten Untersuchungen wegen hochverrätherischer Verbindungen mit den Londoner Flüchtlingen bezeichnet er einen früheren Parteigenossen, jetzt geheimen Agenten der Polizei, der sich zu Hamburg aufhält und H...t heißt. Als Motive seiner Flucht gibt er die Befürchtung an daß die quälende Untersuchungshaft, deren Dauer nach Aussetzung der Verhandlung vor den Geschwornen gänzlich unbestimmt gewesen sey, auf seinen Körper und Geist völlig zerrüttenden Einfluß geäußert haben würde. (Z. f. N.)

Preußen. ♃ **Berlin,** 1 Oct. Der auf den Dresdener Conferenzen niedergesetzten vierten Commission war die Berathung des Bundesgerichts nach den Bestimmungen der Schlußacte und der Austrägal-Gerichtsordnung übertragen. Die Arbeiten der Dresdener Commission sind ihrer Zeit dem Bundestag übergeben worden, von welchem zur Schlußfassung der desfallsigen Anträge eine neue Commission eingesetzt wurde. Diese Commission hat, wie die Vossische Ztg. hört, ihre Berathungen zum Abschluß gebracht, und es wird die Berichterstattung demnächst dem Bundestag übergeben werden. Im allgemeinen soll man sich von den bereits vorhandenen Bestimmungen zur Beilegung etwaiger Streitigkeiten unter den Bundesgliedern nicht entfernt, jedoch die Frage in Erwägung gezogen haben ob die Einsetzung einer permanenten Austrägal-Commission, und zwar am Sitze des Bundestags, gegenwärtig nicht wünschenswerth sey. Von einem Theil soll die Errichtung einer solchen Commission gewünscht und befürwortet, von dem andern aber eine derartige Behörde mit permanentem Charakter nicht als geboten bezeichnet werden, indem ernstere Streitigkeiten zwischen den Bundesgliedern nur selten vorkämen, und wenn sie sich erheben würden, die Ernennung eines Ausschusses, einer gerichtlichen Austrägal-Instanz für jeden einzelnen Fall nach den vorhandenen bundesgesetzlichen Bestimmungen vollkommen genüge. Die Angelegenheit wird binnen kurzem vor die Bundesversammlung zur Entscheidung gebracht werden, und es soll wahrscheinlich seyn daß die letztere Ansicht überwiegen werde. Im Ministerium des Handels ist ein „neues Handelsgesetzbuch" ausgearbeitet worden, das nach der Rückkehr des Hrn. v. d. Heydt einer Schlußberathung von Sachverständigen unterliegen soll, bevor es den demnächst zusammenzuberufenden Kammern vorgelegt wird. Der Handelsminister wird, nach der Spen. Ztg., von London aus Bristol, Manchester, Glasgow und Edinburgh besuchen und über Brüssel nach Berlin zurückkehren. Der Voss. Ztg. wird aus Elberfeld geschrieben: der Besitzer der Elberfelder Zeitung, Buchdrucker Lucas, solle von der Regierung aufgefordert worden seyn, einen Wechsel in der Redaction der Zeitung eintreten zu lassen, falls er sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen wolle. Als Nachfolger des Hrn. Rave sey Hr. Hermes, Redacteur der Neuen Bremer Zeitung, vorgeschlagen worden. Der Baron v. Ungern-Sternberg, russischer Gesandter in Kopenhagen, ist von St. Petersburg angekommen. Der Erbgroßherzog von Weimar und Gemahlin sind mit Gefolge hier eingetroffen. Die Neue Preuß. Ztg. bestätigt daß der Generalmajor v. Bonin in Trier zum Oberbefehlshaber des Truppencorps ernannt worden sey welches um Frankfurt zusammengezogen werden soll.

In kurzem wird eine Sammlung aller Reden des Ministerpräsidenten v. Manteuffel, und eine zweite stark bereicherte Ausgabe der politischen Briefe des Hrn. v. Usedom erscheinen. Unter dem Titel „Heldensagen von Firdusi" hat Hr. v. Schack, der vor mehreren Jahren eine umfassende Arbeit über das spanische Drama geliefert, eine Auswahl der schönsten Sagen des Schahnameh in gereimter Uebertragung erscheinen lassen, die nach dem Urtheil der Kenner mit dem Vorzug kräftiger und fließender Diction den einer sehr treuen Wiedergabe des Originals verbindet. Eine ausführliche Einleitung erleichtert das Verständniß der großartigen persischen Heldenlieder, unter denen sich auch die durch Rückert bearbeitete Sage von Rustem und Sohrab wieder findet. Von Alfred v. Reumont erscheint eben, in zwei Bänden: „Die Carafa von Maddaloni. Neapel unter spanischer Herrschaft."

* **Posen,** 1 Oct. Der gegenwärtige hiesige Landtag gemahnt recht augenfällig an die ehemaligen polnischen Reichstage rühmlichen Andenkens: eben dasselbe thörichte und verderbliche Wortgezänk, eben dieselbe rücksichts- und umsichtslose Opposition, die nur Demonstrationen hervorrufen will um von sich reden zu machen, unbekümmert darum ob Vortheil oder Nachtheil für das Ganze daraus hervorgehe, und ob die Regierung sich dadurch nicht veranlaßt sehen muß die Zügel straffer anzuziehen. Erst der gewaltige Lärm um die Bezeichnung „Preußen", der wie ein ächtes »parturiunt montes« damit endigt daß statt „Preußen" gesagt werde „preußische Unterthanen", als

ob das letzte Wort ihnen besonders angenehm wäre! Dann die unziemliche Reclamation gegen den deutschen Landtagsmarschall, wodurch in die Prärogative der Krone eingegriffen wird, und für die sich bei der Abstimmung nur sieben Polen erheben. Darauf das laute Geschrei um den Ausdruck „Provinz Posen" statt „Großherzogthum Posen", als ob nicht mit gleichem Recht die Schlesier und Pommern gegen die Bezeichnung „Provinz" protestiren könnten, da bekanntlich beide Länder den Titel „Herzogthum" führen. Noch mehr wären zu einem solchen Protest die südlichen Rheinländer und Moselanwohner berechtigt, deren Land bekanntlich im Jahr 1815 den Titel „Großherzogthum Niederrhein" erhielt! Endlich, um dem Oppositionswerk die Krone aufzusetzen, tritt der Deputirte von Niemojewski mit einer vollständigen Sonder-Constitution für das Großherzogthum Posen hervor, wodurch fast nur eine Personal-Union mit dem übrigen Preußen verbleiben soll. Schon seit acht Tagen ging darüber ein vages Gerücht im Publicum, dem jedoch niemand Glauben beimessen wollte; da auf einmal bringt die Kölnische Ztg. uns gestern den vollständigen Constitutionsentwurf, der die ganze Geschichte der letzten 36 Jahre negirt, und auf nichts weniger als auf einen neuen Staatsvertrag zwischen zwei gleichberechtigten Contrahenten hinausläuft. Glaubt der Antragsteller und seine Partei wirklich daß ihr Antrag von irgendwelchem Erfolg in ihrem Sinn seyn konne, oder war es ihnen einmal wieder bloß um eine recht colossale Demonstration zu thun? Ist letzteres der Fall, so haben sie ihren Zweck erreicht, denn niemand der dieß neue diplomatische Actenstück liest, traut seinen Augen und begreift die Möglichkeit eines solchen Schritts; alles ist gespannt auf die nächsten Schritte der Regierung; die Aufregung ist außerordentlich. Hr. v. Niemojewski gebahrt sich wie ein siegreicher Feldherr, der nach einer gewonnenen Schlacht seinem Gegner die Friedensbedingungen dictirt. Gleichzeitig erklärt Hr. v. Kraszewski in der Plenarsitzung des Landtags daß er ein Demokrat sey und das Heil des Volks nur von der Demokratie zu erwarten stehe! Nun, die HH. Demokraten haben seit dem Jahr 1848 ihr Organisationstalent beglaubigt! Die Ernte ist bei uns im ganzen gut ausgefallen, sie kann wenigstens eine gute Mittelernte genannt werden; die Getreidepreise können aber dennoch nicht heruntergehen, da die Kartoffelkrankheit wohl die Hälfte der gesammten Frucht weggerafft hat. Man baut hier jetzt kühne Hoffnungen auf einen neu abzuschließenden Handelsvertrag mit Rußland, zu dem Kaiser Nicolaus jetzt wirklich geneigt seyn soll.

Oesterreich. * **Wien**, 30 Sept. Der Correspondent des Lloyd „von der Tatra" erwiedert mir heute einiges auf meine neulichen Bemerkungen daß die Altconservativen, seit der Ernennung des Erzherzogs Albrecht, auf allzuviel Concessionen hoffen als man der Partei zu bringen geneigt seyn dürfte. Daß der erlauchte Erzherzog einer der größten ungarischen Grundbesitzer ist, war mir nicht unbekannt. Ob man dadurch daß man neuerdings Ungarn amtlich als „Königreich" stylisirt, „die Benennung der Kronländer welche die Verfassung vom 4 März sich zu schaffen beeilte", und unter diese Zahl gehört die Woiwodina, schon abgeschafft habe, scheint ein zu gewagter Schluß. Der Correspondent von der Tatra vermuthet triumphirend weiter daß die „demokratische Grundlage" der österreichischen Verwaltung, wie sie von der Märzverfassung eingeführt wurde, bereits beseitigt sey. Man spricht von einer „demokratischen" Verwaltung um damit die „büreaukratische" anzuklagen, ja der Correspondent geht noch weiter, er sieht in der „demokratischen" Verwaltung die Erzeugerin der Revolution. Vortrefflich! Frankreich hatte eine solche Verwaltung, und es wiederholten sich dort die Revolutionen, bei Preußen war es das nämliche! Um also den Revolutionen zu entgehen muß man den Gegensatz der „demokratischen" Verwaltung einführen, die „aristokratische". Ein Land mit „aristokratischer" Verwaltung ist vor Empörungen sicher, weil nur die „gebornen Träger der monarchisch dynastischen Interessen in die Verwaltung berufen" würden. Ganz schlagend! Nur fällt mir eben bei daß die Verwaltung in Frankreich vor der ersten Revolution solch eine aristokratisch-dynastische war, und daß die alte Verwaltung in Ungarn — von der die Rede ist — die Revolution nur gefördert. Der Correspondent vergleicht die „erblichen Rechte" des Adels auf die Verwaltung mit den erblichen Rechten der Krone. Er beruft sich auf den aristokratischen Instinct des gemeinen Mannes in Ungarn. Zugegeben dieses letzte, zugegeben noch mehr: daß die Verwaltung in Ungarn nicht besser besetzt werden kann als mit dem Adel, weil der dritte Stand bis jetzt nicht zählen kann, zugestanden ferner daß wir uns freuen wenn die Verwaltung zum großen Theil oder ausschließlich in die Hände des Adels übergehen würde — so bleibt immer noch die wichtigste Streitfrage unentschieden. Es kümmert uns gar nicht ob ein Adeliger oder Bürgerlicher in der Verwaltung sitzt, im Gegentheil sehen wir den Adeligen lieber, weil damit die einflußreichste Partei im Lande versöhnt, mit dieser Versöhnung eine Verminderung des Heeres, mit dieser eine günstige Bilanz der Staats-Einnahmen und Ausgaben, und damit endlich eine Erhöhung des Credits auf die alte Höhe eintreten müßte. Es fragt sich aber nur, wer ernennt den Adeligen zum Beamten? Wird er gewählt wie früher, empfängt er nicht sein Mandat von oben, sondern von dem Adel seines Comitats, ist er nicht von der Landesregierung, sondern von seinen Standesgenossen abhängig — dann ade! jeder Einheitstraum, jeder Gedanke an eine politische Einheit, dann würde wie früher jedem allgemeinen Gesetz, wenn es nicht nach dem Behagen der einzelnen ausfiele, der ungestörte Schlummer in den Gemeinde- und Comitatsarchiven bereitet. Es ist geradezu eine administrative Barbarei, wenn der Beamte nicht von dem ernannt, nicht von dem abhängig wäre, dessen Gesetze, Verordnungen, Befehle er vollziehen soll. Denkt man daran in Ungarn? Sicherlich nicht. Erzherzog Albrecht ist vom Kaiser ernannt, alle weitern Ernennungen werden, müssen und sollen vom Kaiser ausgehen; auch denke ich nicht daß man dieß in dem Tatragebirg bestreitet. Nicht gewählte, sondern vom Kaiser ernannte Beamte sollen das Land verwalten. Nun frage ich ganz einfach: früher wurden die Verwaltungsposten den Altconservativen angetragen, aber sie schlugen sie aus, und man besetzte die Stellen dann faute de mieux. Jetzt freuen sich, jetzt verlangen die Altconservativen „kaiserliche" Beamte zu werden. Was sie früher ausschlugen, das würden sie mit loyalem Vergnügen jetzt empfangen. Aber man zeige mir doch die Distinction zwischen dem Ehemals und dem Jetzt: Ich finde nur eine: daß die Altconservativen ihrer Politik des Schmollens müde sind daß sie auf die erste Concession von Wien aus auf eine veränderte amtliche Stylisirung bereitwillig herbeieilen. Das ist löblich, das ist versöhnend, aber warum das nicht offen gestehen? — Der dringende Wunsch der Kärnthner soll endlich erfüllt, eine Zweigbahn nach Klagenfurt von der Südbahn gebaut werden, man weiß noch nicht recht ob von Bruck oder von Marburg aus, aber wahrscheinlich von letzterm Ort. Die Lith. Corr. meldet heute daß der Abschluß des Handelsvertrags mit Sardinien bevorstehe, wodurch Oesterreich alle Vortheile zugestanden werden welche Piemont neuerdings Frankreich und Belgien gewährt hatte. Laube's „Rococo" hat jetzt vier Vorstellungen gefüllt, und das Stück fängt an zu „ziehen." Da das Urtheil der Presse ungünstig ausfiel, so ist die günstige Aufnahme eine Folge der mündlichen Tradition welche sich hier wirksamer gezeigt als die Kritik der Journale.

Oesterreichische Monarchie.

Mailand. Die amtliche Zeitung enthält heute die Nachricht daß der Marchese Bivaldi Pasqua, Herzog von San Giovanni, und Majordomus des Königs von Sardinien (prefetto del R. Palazzo), die Ehre hatte am 24 Sept. von Sr. Maj. dem Kaiser empfangen zu werden und ihm einen eigenhändigen Brief seines Monarchen zu überreichen.

* **Verona**, 30 Sept. Gestern Abend halb 9 Uhr traf Se. Maj. der Kaiser, von Mailand (Monza) kommend, hier ein, begab sich indessen ohne Aufenthalt auf den Bahnhof um mittelst eines bereit gehaltenen Extrazugs seine Reise nach Venedig fortzusetzen. Die von dem Monarchen berührten Straßen waren festlich beleuchtet, die Piazza Brà zierte ein geschmackvoller Obelisk, und die auf dem äußersten Rand der Arena dicht aneinander gereihten Lämpchen verbreiteten weithin ihr Licht, den Anblick eines in unzählige Flämmchen sich aufgelösten Feuerkranzes bietend, leider strömte aber ein so starker Regen vom Himmel daß der Kaiser nur flüchtig die Straßen passirte, die nur schwach bevölkert waren. Die Ankunft des Kaisers hat allgemein überrascht, da man ihr erst am 2 oder 3 Oct. entgegensah, und gab die Verfrühung zu den verschiedenartigsten Vermuthungen Anlaß, wovon wohl die dem Kaiser eigene Raschheit der Entschlüsse die nächstliegende ist. In Folge des schon mehrere Tage anhaltenden starken Regens ist die Etsch bedeutend gestiegen.

* **Triest**, 28 Sept. Nach unsern über Dalmatien eingetroffenen Berichten sind Omer Paschas Truppen beinahe alle aus Bosnien nach der Herzegowina gezogen. Der Serasfier selbst ist noch in Serajewo. Unter diesen Truppen ist aber eine mächtige Veränderung vor sich gegangen. Sie sind keineswegs so bescheiden wie vor dem Feldzug, sondern vielmehr hochtrabend, und sie sprechen von nichts als von Beute, die sie im Gebiet von Montenegro machen wollen. Auch ging die Rede von einem Zug nach Dalmatien, wo Imoschi, Ragusa, Bergovaz u. s. w. wieder genommen werden sollen. Sie berufen sich dabei viel auf den brittischen Schutz. All' dieß ist indeß nichts als Prahlerei. Omer Pascha bezweckt mit seiner Truppenconcentrirung in jenen Gegenden zunächst eine Hintanhaltung der Raubzüge der Montenegriner und wird bei der Gelegenheit auch in Albanien, wo es bekanntlich an Gräuelthaten nicht fehlt, ein wenig Ordnung machen. Diese Truppenzüge, welche nun schon so lange dauern, haben die christliche Bevölkerung, welche sich so viel von Omer Pascha versprach, sehr herabgestimmt. Zur Beförderung der Militärtransporte wurden immer ein paar hundert Leute requirirt und Vieh in Masse beigetrieben. All' dieß leisteten die Christen unentgeltlich. Außerdem blieben die Feldarbeiten theils vernachlässigt, theils wurde durch militärische Märsche die Ernte beschädigt. Haireddin Pascha, der gewesene Gouverneur von Bosnien, ist bereits nach Konstantinopel gereist. Die Türken sahen seine Abberufung mit Aerger, denn er soll sie begünstigt haben, und hierin mag vielleicht mit ein Motiv der Abberufung liegen, da dieß wenigstens dem ausgesprochenen Willen des Großherrn zuwider ist. Auch in Dalmatien hat man sich nach Kräften am Anlehen betheiligt. Das Municipium von Zara beschloß alle disponiblen Mittel diesem Zweck zu widmen, und die Sub-

scriptionen in jener Stadt betrugen am 23 d. 16,000 fl. Eine einzelne höher gestellte Person hat für 5000 subscribirt. Die kleine Stadt Ragusa hat noch mehr gethan. Dort hatte man am 15 bereits für 21,000 fl. gezeichnet. Heute ist in der Druckerei des österreichischen Lloyd ein schönes, eigenthümliches Fest gefeiert worden. Der Setzer Luigi Zatta feierte sein fünfzigjähriges Arbeits Jubiläum. Die Druckerei war mit Blumen und Festons decorirt, den Arbeitsplatz des freundlichen Alten, der noch ganz rüstig aussieht, zierte eine kleine Statue Gutenbergs. Das Wappen, welches Karl IV den deutschen Buchdruckern verliehen, glänzte im Hintergrund. Die Arbeitsgenossen hatten eine Geldsammlung veranstaltet, deren Ertrag dem Mann des Festes bei dieser Gelegenheit überreicht ward. Der Proto der Druckerei, Hr. Landauer, und der Corrector, Hr. Dal Torso hielten in deutscher und italienischer Sprache geeignete Reden. Rauschende Evvivas wurden von den Collegen dem alten Arbeiter ausgebracht und viele Menschen strömten herbei um an dem schönen Fest Antheil zu nehmen.

Großbritannien.

London, 29 Sept.

Zwischen Lord J. Russell und Lord Lucan hat sich eine Correspondenz entsponnen, bezüglich der Vorschüsse welche Irland jetzt der Staatscasse zurückzahlen soll. Der Earl v. Lucan ist nämlich Präsident der Union-Work Houses-Vorsteher in der Grafschaft Mayo. Diese Vorsteher beschlossen in einem Meeting daß jene Gelder, welche Irland in den Jahren 1846 und 1847 vorgestreckt wurden nicht zurückgezahlt werden sollten. Der Premier macht darauf aufmerksam daß wenn die Vorsteher über die Vollstreckung einer Bill sich eine Entscheidung anmaßen wollten, es mit der Oberherrlichkeit des Parlaments vorbei seyn würde. Uebrigens sey durch jene Vorschüsse das Leben von 3 Mill. Menschen gerettet worden, und das Parlament hätte großmüthig die Hälfte des Darlehens auf das Budget des Königreichs übernommen. Dagegen erwiedert Lord Lucan daß die Vorsteher sich keine Autorität über eine Parlamentsbill hätten anmaßen, sondern nur Forderungen der Billigkeit geltend machen wollen. Erstens seyen die Unterstützungen auf unverzeihliche Art verschleudert, den Vorstehern keinerlei Controle über die Verwendung verstattet, überhaupt aber die Vorschüsse dem Lande wider Willen aufgedrungen worden.

Daß die australischen Goldfunde eine Art Diversion gegen Californien zur Ableitung der Auswanderungscolonnen seyn sollen, scheint sich mehr und mehr zu bestätigen, obgleich Nachrichten von sagenhaftem Reichthum sich noch immer wiederholen. Die Times berichtet aus Sidney (22 Mai): der Gewinn den ein Arbeiter in den Minen täglich erwerben könne, betrage 25 bis 30 Shilling. Ein Arbeiter habe einen Goldklumpen von reinem Metall gefunden, den er für 30 Pfd. losgeschlagen, der in Wahrheit aber 36 Sovereigns gewogen habe. Dieß klingt nun freilich so um die Californier selbst lüstern zu machen. Allein jene Angabe wird von jemand berichtet der den Brief eines Herrn gesehen der einen Sohn in den Minen hat. Das klingt denn wie die brandenburgische Anekdote von dem Bauersohn, dessen Vatersbruder auf einer Bank mit einem gesessen der einmal Karpfen essen gesehen.

Für die Wahlreform will sich bereits die Agitation organisiren, und zwar macht Manchester den Anfang, wo ein Sir Josua Walmsley und Freunde ein Meeting zu Gunsten der Wahlreform abgehalten haben. Ein Hr. Fox hielt dort eine Rede, die seiner radicalen Brüder auf dem Continent würdig war, wenigstens soviel man aus den Berichten der Times sieht. Bis jetzt hält sich die eigentliche „Manchester Schule" noch in vornehmer Entfernung. Doch ist die Zeit zur Agitation nicht übel gewählt, da die Bill von dem Premier in der Thronrede angekündigt werden, und der Gegenstand bei der Abfassung der Adresse, also beim Beginn der Session, vom Parlament behandelt werden muß. Nach dem Examiner dürfte Lord John Russell bezüglich der Bill auf eine Schaar von Feinden stoßen. Die Tories würden nach dem Lauf der Dinge die Bill verwerfen, den Grahamiten und Peeliten würde sie theils zu wenig, theils zu viel gewähren, und die mißvergnügten Iren, von ihren neuen Bischöfen, geleitet würden lauern, bis sie sich auf die eine oder andere Partei schlügen um den Lord um jeden Preis aus dem Sattel zu heben. Das Thema ist bereits in die Presse übergegangen die sich, die Times an der Spitze, der Erweiterung des Wahlrechts an sich günstig zeigen.

Das Treiben der deutschen, italienischen und französischen Flüchtlinge in London, und die Verbindungen die sie mit ihrer Heimath zu erhalten suchen, bringen in Deutschland, Frankreich und Italien Hunderte in Haft und Kerker, oder treibt sie dem Elend und der Noth auf fremden Gestaden in die Arme. Mahnungen dagegen werden vergeblich seyn: das englische Asylrecht und Lord Palmerstons Politik schützt sie auf der brittischen Insel, und für manche derselben ist jene unheilvolle Agitation, die auf dem Continent nur der Polizei in die Hände arbeitet, zum Handwerk, zur Erwerbsquelle geworden, ohne die sie im buchstäblichen Sinn nicht leben können. Die Hauptagitatoren ziehen das Bestheil von politischen Spenden und Anlehen, und was übrig bleibt wird verwendet um das Häuflein der Anhänger mühsam zusammenzuhalten. Dabei waltet Zank und Streit und Neid in diesem Lager der Verzweifelten, als hätte man über die Macht und die Schätze des Continents zu gebieten. Es ist eine Erscheinung, betrübend wegen der traurigen Wirkungen die sie diesseits des Canals hervorruft, betrübend weil mehr als Eine edlere Natur, welche halb willenlos durch die Bewegung der Zeit in diese extremen Reihen getrieben worden, darin unterzugehen droht. Einzelne, welche diese Luft an nutzlosem Wühlen anekelte, suchen davon sich möglichst fern zu halten, ohne doch in der drückenden Atmosphäre der Verbannung, welche die Nerven aufregt und aufreibt, ihre völlige geistige und sittliche Freiheit wieder finden zu können. Diese „Aristokraten" der Demokratie, wie die deutschen Agitatoren sie schelten, diese „rothen Burggrafen," wie die französischen Socialisten sie nennen, werden am unerbittlichsten verfolgt; eben sehen wir wie solcher Haß Gottfried Kinkel selbst über das Meer begleitet hat.

Die Kölnische Ztg. macht auf das leere Phrasenthum aufmerksam das in den jüngsten Manifesten des deutsch-französischen Agitationscomité's in London sich breit macht. „In Wahrheit (sagt sie) enthüllt die furchtbare „Instruction", welche von der Regelung der „vor, während und nach" der beabsichtigten Revolution erforderlichen Bundesthätigkeit handelt, durchaus keine weiteren Plane und Absichten als jene alten Thorheiten die aus dem Geschwätz der rothdemokratischen Clubs seit drei Jahren mehr als zur Genüge bekannt sind. Da finden wir nichts als die altbekannten Verschwörungskünste (z. B. der Carbonari) mit furchtbarer „Bundespolizei" zur Ueberwachung der falschen Brüder, zur Fertigung von Proscriptionslisten der „Volksfeinde" rc., und daneben die ernstliche Absicht jene viel bewunderte Energie der Schreckensherrschaft von 1793 durch Organisation eines Proletarier-Heeres und Bildung von Revolutions-Tribunalen in allen Hauptstädten bei der nächsten, sicherlich sehr nahen, großen europäischen Revolution noch zu überbieten, um so — die definitive Lösung des ökonomischen Problems endlich herbeizuführen, und die wahre sociale Demokratie mit Aufhebung der Concurrenz und des Privat Capitals ins Leben zu setzen. Es ist allerdings betrübend daß die öffentliche Meinung auf dem Continent dergleichen widersinnige Phantasien einer Handvoll rasender Thoren nicht mit derselben verdienten Geringschätzung aufzunehmen wagt wie in England. Das bedenklichste an der ganzen Complott-Geschichte ist sicher das daß in dem Gewichte welches man ihr unter uns noch beilegt ein schweres Zeugniß liegt für das Gefühl der Unsicherheit unsrer heutigen öffentlichen Zustände. Die Karlsruher Zeitung kommt in ihren Betrachtungen zu dem sehr einfachen Resultat: das aufgefundene furchtbare „Actenstück" werde „den ordnungsliebenden Bürgern beweisen wer ihre wahren Feinde sind, und ihnen abermals zeigen ob es in ihrem Interesse ebenso wohl als in ihrer Pflicht liegt, sich fest um die Regierung zu schaaren und um die bestehende Staatsordnung." Diese sehr einfache Betrachtung der Karlsruher Zeitung mag schon ganz löblich und verdienstlich seyn; noch löblicher aber und verdienstlicher wäre es vielleicht gewesen wenn sie ihren Lesern auch die rechten Waffen genannt hätte mit welchen sie sich um die Regierung und die bestehende Staatsordnung schaaren sollen, und wenn sie zugleich selber mit diesen Waffen alsbald herbeigeeilt wäre. In diesem Sinne hat die Weser Zeitung ihre Aufgabe verstanden und frischweg angepackt. Sie gedenkt mit Recht als einer besonderen Gefahr des Umstandes daß ein Theil der socialistischen Irrthümer seinen Einfluß viel weiter erstreckt als man gewöhnlich annimmt. „Manche ehrsame Bürger" — sagt sie — „die sich kreuzigen und segnen wenn man von Communisten spricht, hegen Ansichten welche von den Lehren der socialistischen Schriftsteller nur darin abweichen daß sie nicht methodisch geordnet sind. Man kann alle Tage in den conservativsten Kreisen Urtheile über Concurrenz und Capital hören welche den Bürgern Proudhon und L. Blanc entlehnt zu seyn scheinen." Die aufgefundene Instruction hat z. B. an die Spitze ihrer socialistischen Weisheit den Satz gestellt: „Die Bourgeoisie begreift nicht die wahrhafte Ursache der Erschütterungen der Gesellschaft, und eben deßwegen begreift sie nicht das Ziel und die nothwendigen Resultate der Revolution. Sie begreift nicht daß in der Herrschaft des Capitals über die Production, d. h. in der Grundlage ihrer eigenen Existenz, auch ihre eigene Zerstörung enthalten ist. Sie begreift nicht daß in Folge der Eigenthümlichkeit des Capitals sich immer mehr zu concentriren, ein Ruhepunkt erst dann eintreten kann wenn das Capital ganz und gar concentrirt ist, und daß erst dann der vierte Stand, das Proletariat, aufhören wird revolutionär zu seyn, weil das concentrirte Capital nichts anderes seyn kann als das Capital der Gesellschaft, durch welche allein das ökonomische Problem, die fundamentale Frage aller freien Entwickelungen, gelöst wird." Die Weser-Zeitung gibt eine gute und kurze Widerlegung dieses hochtönenden Unsinnes. Die Vergleichung der materiellen Zustände früherer Jahrhunderte mit der Gegenwart ergibt daß das Capital, weit entfernt sich immer mehr in einigen Händen zu concentriren, im Gegentheil immer weitere Kreise ausfüllt. Die Kluft zwischen ganz reichen und ganz armen Leuten war zur Zeit unserer Urgroßväter weit größer als heutzutage, der Platz welchen der mäßige Wohlstand der Mittelclassen einnahm, ungleich geringer als jetzt. Es liegt in der Natur des Capitals eine solche Verbreitung des Wohlstandes zu vermitteln, und auch die unbestreitbarsten Thatsachen der Statistik bestätigen die Folgerungen der

orie. Die englischen Einkommensteuerlisten aus den 90er Jahren des vorigen rhunderts, verglichen mit denen von 1843 bis 1850, sind beweisend. Die ssalen Vermögen sind an Zahl sich ziemlich gleich geblieben, an Umf ng en sie sich etwa verdoppelt; d. h. wenn es im Jahr 1800 etwa 22 Peren in England gab die 25,000 Pf. St. Renten besaßen, so gibt es jetzt Personen mit 50,000 Pf. St. Renten, und diese Verdoppelung ist durchgängig standen nicht durch den Capitalwucher, sondern durch die natürliche Werthgerung der Grundfläche, deren Eigenthümer in England bekanntlich fast mer nur auf ein, zwei oder drei Menschenalter verkaufen, so daß manchl eine Familie da wo sie vor 100 Jahren eine Haide oder einen Sumpf ſnete, jetzt eine Stadt besitzt. Sehen wir dagegen auf die Vermögen mittler Größe, auf die Zahl derer welche ein Einkommen von 500 (150?) bis 1000 Pf. St. versteuern. Deren Zahl hat sich nicht verdoppelt wie die evölkerung, sondern verzehnfacht. Ebenso ist es mit den Vermögen von 00 bis zu 10,000 Pf. St. Rente. Noch bedeutender würde sich wahrscheinh die Zunahme bei den Vermögen unter 500 (150) Pf. St. ergeben; aber r diese fehlen uns die Materialien, da bekanntlich die Peel'sche Einkomensteuer jedes Einkommen unter 500 (150) Pf. St. verschont, während die itt'sche bis zu 50 Pf. St. herunterging. Die ungeheure Staatsschuld Großritanniens ist keineswegs in den Händen der Crösusse und Rothschilds, sonern zwei Drittheile der Gläubiger bestehen aus Leuten welche 100 bis 1000 Pf. St. in Consols angelegt haben. Das sind die verheerenden Wirkungen der uneingeschränkten Herrschaft des Capitals, von denen die Socialisten faseln.“ Was aber geschehen würde wenn der Staat der „einzige Capitalist“ wäre, das läßt sich leicht ermessen. „Wie die Dinge jetzt geordnet ind“ — sagt die Weser-Zeitung — „ist es das eigene Interesse des Besitzenen daß die Zahl der Güter durch sein Capital möglichst hoch vermehrt werde, mit andern Worten daß es sich möglichst gut verzinse. Weil es sein eigener Vortheil ist, so sinnt er Tag und Nacht über die beste Art es anzulegen; er versucht, er wagt, er raffinirt. Zugleich aber bietet er alles auf den Verlust des Capitals zu verhüten; er überläßt es vorzugsweise demjenigen zur Benutzung von welchem er erwarten darf daß er es vermehren, nicht es verzehren werde. Er erkundigt sich deßhalb nach den Verhältnissen, dem Charakter, der Tüchtigkeit des Borgers, und daß der Tüchtigste, daß der es bekomme welcher die meisten Garantien für sichere Verwerthung des Capitals bietet, ist nicht allein das Interesse der Gesammtheit, sondern auch sein persönliches Interesse. Wie wird alle diese kleinen, discreten Functionen des Capitalisten ein abstractes Wesen, Staat genannt, versehen? Es ist gar nicht im Stande dazu; es hat nur die Wahl entweder das Capital gegen die vollste Deckung auszuleihen, oder es dem ersten Fordernden zu geben, und es ohne Garantie der Gefahr der Verdichtung preiszugeben. Und das letztere würde die Tagesordnung im socialistischen Staate seyn; das vorhandene Capital würde allmählich verzettelt, und neues würde gar nicht erworben werden. Schlußfolge also des Systems welches die Ligue der Völker den Proletariern als Evangelium verkündet, allgemeines Elend.“ Die „Belehrung“ ist allerdings die wirksamste und die allein zuverlässige Waffe wider die rothe Propaganda; aber wie soll man mit ihr an den Feind herankommen? Die Wirkung des geschriebenen und gedruckten Wortes geht auf einen beschränkten Kreis, und wenig wird sie bei solchen eingreifen bei welchen sie nicht an lebendige eigene Erfahrungen anzuknüpfen vermag. Die Presse wird in diesem Kampfe wenig vermögen, wenn nicht auch die Regierungen selber sie mit anderen Mitteln unterstützen wollen als mit denen der Polizei und der äußerlichen Repression. Kein besseres Mittel den Irrthümern der rothen Propaganda entgegenzutreten als daß man jene natürliche Bewegung des Capitals, von welcher die Wes. Ztg. spricht, jedermann durch kräftige Beschleunigung und Verstärkung derselben möglichst faßbar und anschaulich mache. Dazu aber sind Freiheit des Verkehrs und verständige Sparsamkeit die großen Hebel. Auch in dieser Beziehung der Erweiterung des freien Verkehrs haben wir den hannoverischen Vertrag gern mit Freude und mit Hoffnungen begrüßt.

Die Hannoverische Zeitung bringt folgende „Scene aus dem Londener Flüchtlingsleben.“ Ich traf in London einen Freund der die Gefälligkeit hatte mich auf das Sehenswürdigste aufmerksam zu machen. Eines Tags schlug er mir vor eines der deutschen Kaffeehäuser zu besuchen, wo ich Gelegenheit haben würde unsere Landleute in ihrer ganzen Glorie zu sehen. In einer in die Regentstreet ausmündenden Seitenstraße traten wir in das Haus eines badischen Flüchtlings ein, welcher sich in London etablirt und eine artige Engländerin zur Frau genommen hatte, obgleich er, wie mich mein Freund versicherte, in Baden eine Frau hat. Mein Freund irrte nicht. Ich fragte nachher den Ehrenmann was die arme Engländerin anfangen würde falls er sie verließe. Er lachte und meinte sie würde sich eben so wenig darüber grämen als er, und sich einen andern zulegen. Wir stiegen eine Treppe hinauf wo uns Lärm entgegentönte, und traten in ein Local in welchem sich 50 bis 60 deutsche Flüchtlinge über das deutsche Vaterland herumzankten. Plötzlich sprang einer auf einen Tisch und bat ums Wort, welches ihm auch gewähret wurde. „Die verfl—n Süddeutschen,“ begann er seine Rede, „sind abermals diejenigen welche uns bei unserm Unternehmen im Vaterland hindernd in den Weg treten wollen. Diese Oesterreicher, diese Lumpenhunde! Da wir sie nicht für unsere Herren anerkennen wollen, so wollen auch sie nicht mit uns vereint das große Werk vollbringen helfen.“ Jetzt entstand ein heftiger Tumult. Ein junger Mann, ein Künstler dem Anschein nach, sprang auf einen andern Tisch und verlangte das Wort, welches ihm aber der Redner nicht zugestehen wollte; dieser ging ihm vielmehr zu Leib. Die Balgerei wurde nun allgemein, man raufte sich unter Flüchen und Schimpfreden. Wir aber hatten uns in ein anstoßendes Zimmer geflüchtet, von wo aus wir die Freude hatten unsere künftigen Beglücker und Herrscher in ihrer ganzen Herrlichkeit bewundern zu können. Mitten aus dem Gewühle sprang ein untersetzter Mann auf den Tisch und schrie, man solle sich nicht um Dummheiten zersplittern. Es bleibe dabei in acht Tagen würde losgeschlagen. Ein donnerndes Bravo! war die Antwort auf diese Rede. Auf einem andern Tisch sah man den armen Künstler bluttriefend und sich vergebens bemühend das Wort zu erhalten. Der Untersetzte verkündete der Versammlung, er habe ihnen noch etwas mitzutheilen, ein Schreiben welches er von Kinkel erhalten. Bei dem Namen Kinkel legte sich der Sturm augenblicklich, im Saal herrschte Todtenstille, gespannt lauschte jeder den Worten des Redners. Das Schreiben war ein Absagebrief Kinkels; er sage sich von dieser Genossenschaft der Vaterlandsbeglücker, und zwar auf immer los. Von solchen Menschen sey für die gute Sache kein Heil zu erwarten. Dieselbe würde, sobald zum zweitenmal die Befreiungsstunde schlüge, durch ihr Gebaren wiederum, und zwar unwiederbringlich verloren seyn. Eine Thränenfluth, Ströme vergeblich vergossenen Bluts würden abermals umsonst zum Himmel schreien, und er habe nicht Lust dereinst vor Gott zu treten um über solche Unthaten Rechenschaft geben zu müssen. Er sage sich deßhalb damit los und übersende sämmtliche auf den Verein bezügliche Papiere. Pfui! erscholl es, als das Schreiben zu Ende gelesen war, wie aus einem Munde, und dieser Ausruf war das Signal zu einem abermaligen wüsten Toben. Verräther! verfl—r Aristokrat! Schurke! waren noch die gelindesten Schimpfreden, mit welchen man den Abgefallenen belegte. Es trat jetzt ein junger Mann vor, welcher der Versammlung mittheilte daß er aus Kinkels eigenem Munde (??) gehört habe daß nicht Schurz, sondern ein (oder der, ich kann mich nicht mehr entsinnen) Prinz von Preußen ihn befreit habe. Er habe als preußischer Officier verkleidet Spandau verlassen, sey von Schurz außerhalb der Festung erwartet worden, und habe in Begleitung desselben seine Flucht bewerkstelligt. Von neuem entstand wildes Toben und Fluchen, wornach die Frage aufgeworfen wurde was zu thun sey? „Das will ich euch sagen,“ schrie der Untersetzte, „sobald die Stunde schlägt, diesen Hund, diesen aristokratischen Engländer, dem man einen Bissen vorgeworfen hat, der sich was darauf zu gute thut den Märtyrer zu spielen — diesen Kinkel zuerst aufhängen.*) Von hier müssen wir fort, das sage ich. In diesem verfl—n Lande ist kein Feld mehr für uns. Ihr habt ja bei der Eröffnung der großen Ausstellung gesehen wie sie dieses Weib, diese Metze vergöttert, ihr einen Triumphzug bereitet, wie bis jetzt noch keinem gekrönten Haupt einer zu Theil geworden. Es ist zum Todtlachen wenn ich daran denke. Diese Puddings-, diese Boxergesichter, diese treuen Weiber, in deren Gesicht die berechnendste Wollust sich ausdrückte! Und dieser — (ich vermag das Wort nicht niederzuschreiben, Prinz Albert war gemeint), der, sein deutsches Blut verläugnend, mehr einem spleensüchtigen Engländer als einem unserer Landsleute gleicht!“ Diese Aeußerungen riefen bei den Zuhörern schallendes Gelächter hervor. „Das schwöre ich Euch“, fuhr er fort, „sobald die Stunde schlägt, verfl—t sey der Bissen den ich genieße, bis ich nicht vierzig von jenen schwarzangestrichenen — (ich verschone Sie mit der Anführung des pöbelhaften Ausdrucks) mit eigener Hand erdrosselt habe. Ja, es darf kein Kind der Wiege übrig bleiben, sobald es männlichen Geschlechts ist und einen schwarz n — hat. Nicht die Weiber, wenn sie schwanger sind, sollen verschont bleiben, den Bauch ich will ihnen aufschlitzen und, wenn es ein Junge ist, ihn herausreißen, den Bauch wieder zunähen und — —.“ Es folgten noch weit superlativere Auslassungen, die doch selbst für die Versammlung zu stark waren. Ein großer Theil derselben, worunter namentlich die bejahrteren Zuhörer, entfernten sich, von Entsetzen ergriffen. Man sah es ihnen an daß sie lieber das schlimmste Loos zu erdulden bereit wären als solchen Cannibalen anzugehören. Auch wir verließen voll Grausen einen Ort wo der Auswurf der Menschheit unter der Maske der Vaterlandsliebe seinen teuflischen Gelüsten frech Worte leiht. Ihre Leser werden obige Schilderung sicher mit Kopfschütteln aufnehmen. Ich kann sie nicht darum schelten, denn ein gutgeartetes Gemüth hält solches Gebaren für eine Unmöglichkeit. Auch ich würde, wäre ich nicht Augen- und Ohrenzeuge desselben gewesen, zur Ehre der Menschheit und insbesondere meines Vaterlands, geneigt seyn das Ganze für sinnlose Uebertreibung

---

*) Kinkel hat eine Reise nach Amerika gemacht. Die Aechtheit des ihm zugeschriebenen Briefs, den neulich die Kreuzzeitung mitgetheilt, wird, wir wissen nicht ob mit zureichenden Gründen, bezweifelt. Seine Frau soll bei London auf dem Lande leben.

zu halten. Die Demokraten werden natürlich nicht verfehlen Ungläubigkeit zu affectiren. Die obige Schilderung beruht aber nichtsdestoweniger auf strenger Wahrheit, und wird hoffentlich dazu beitragen gutmeinenden Demokraten über die wahren Gesinnungen vieler ihrer Parteigenossen die Augen zu öffnen. Kinkel hat dieselben, wie wir gesehen, bereits gewürdigt. Welch ungeheure Selbstüberschätzung von Seiten der Bessern unter der Demokratenpartei, zu glauben sie würden die destructiven Elemente beseitigen und unschädlich machen können! ... Man glaube nur nicht daß sich diese Menschen angelegen seyn lassen ihre hülfsbedürftigen Parteigenossen zu unterstützen. Als ich noch im oberwähnten Kaffeehause war, brachte ein alter Jude einen blutjungen Menschen herein, ein Bild des Jammers, in dessen hageren Zügen sich der höchste Grad des Elends und der Erschöpfung kundgab. Er war solange dem wüthenden Hunger preisgegeben gewesen daß, als man ihm zur Erquickung etwas Speise reichte, sein Magen dieselbe verschmähte, und man ihn erst mit etwas Wein wieder zu beleben suchen mußte. Rührend war es zu sehen wie dem Juden, seinem barmherzigen Samariter, bei seinen menschenfreundlichen Bemühungen die Thränen über die Wangen liefen. Der junge Mensch erzählte mir: er sey Schuhmacher seines Gewerbes, habe beim Militär gestanden und sey bei dem Barricadenkampf in Dresden mit neun andern zum Volke übergelaufen: Das Volk, in der Meinung sie wollten die Barricade erstürmen, habe Feuer gegeben, wobei sechs seiner Gefährten geblieben wären. In London habe es ihm an Mitteln zum Lebensunterhalt gänzlich gemangelt, er sey daher mehreremale zu den Häuptern der Partei gegangen um von ihnen Unterstützung zu erbitten, denn er wisse wohl daß dieselben im Ueberfluß lebten. Man habe ihn aber barsch mit den Worten fortgewiesen: Was geht uns das Schustergesindel an!

Malta, 22 Sept. Admiral Parker liegt hier mit vier Linienschiffen, einer Fregatte und drei Kriegsdampfern. Aus England erwartet man 2000 Landungstruppen, so daß unsere Garnison dann auf 6000 Köpfe sich belaufen würde. Der „Trafalgar" und der „Vengeance," beides Schiffe von hohem Bord, werden hier erwartet. Seit 1840 ist das brittische Mittelmeergeschwader, nie so stark gewesen. Das sardinische Geschwader, aus zwei Fregatten, einer Corvette und einer Brigantine bestehend, unter dem Contre-Admiral d'Arcollières ist am 17 d. nach zehntägiger Fahrt in Tunis angekommen. (Risorgimento.)

Frankreich.

Der Erzbischof von Toulouse, Cardinal Astros, ist gestorben. Er war es der unter dem Kaiserthum in Paris die Excommunicationsbulle Pius VII gegen Napoleon anschlagen ließ.

Paris, 30 Sept. In dem gestern stattgehabten Ministerrathe waren fast nur auswärtige Fragen an der Tagesordnung. Oesterreich scheint den Plan mit seinem Gesammtgebiete in den deutschen Bund einzutreten, noch nicht aufgegeben zu haben. Unser Cabinet protestirt fortwährend gegen ein solches Ansinnen und Lord Palmerston thut das gleiche. Daß Dänemark vermocht werden könne sich Deutschland auf eine Weise zu nähern, wie das namentlich von Berlin aus gewünscht wird, darüber mag man sich in Deutschland keinen sanguinischen Hoffnungen hingeben. Der Einfluß Frankreichs, Englands und selbst Rußlands ist in Kopenhagen zu überwiegend als daß die deutsche Diplomatie dort auf einen hervorragenden Sieg zählen könnte. Unserm Repräsentanten in London ist neuerdings die Weisung zugegangen bei dem englischen Cabinet darauf hinzuwirken daß dem „europäischen Centralausschuß der Demokraten" einigermaßen das Handwerk gelegt werde. Die revolutionären Manifeste, welche offen zur Empörung auf dem Festlande auffordern und von London ausgehen, sollten doch die englischen Behörden daran erinnern daß es ein Völkerrecht gibt, welches der Verbreitung von aufrührerischen Brandschriften nicht mit Gleichgültigkeit zusehen kann. Die Depeschen, welche die Regierung aus Portugal erhält, stellen die Lage jenes Landes noch immer als sehr kritisch dar.

** **Straßburg**, 1 Oct. Die Fremdenverordnung findet bei uns wie im Departement überhaupt ihren geregelten und rücksichtsvollen Vollzug. Da die Polizei in Bezug auf Fremde schon seit mehreren Jahren mit sorgfältiger Ueberwachung gehandhabt wurde, so wird die Zahl derjenigen welche eine Ausweisung trifft sehr gering seyn. Der Fremdenverkehr ist trotz der vorgerückten Jahreszeit und der sehr ungünstigen Witterung noch immer sehr beträchtlich. Der Einfluß, welchen die Paris-Straßburger Eisenbahn auf den Zug der Reisenden durch unsere Stadt hat, übertrifft alle gehegten Erwartungen. Sobald die Strecke von Bar-le-Duc nach Commercy eröffnet wird, was im nächsten Monat geschieht, sind wir nur noch 18 Stunden von der Hauptstadt entfernt. Auf den Abtheilungen zwischen Saarburg, Luneville und Nancy wird sehr thätig gearbeitet, so daß im nächsten Jahr die ganze Linie dem Verkehr übergeben werden kann. Es ist nicht unwahrscheinlich daß wir uns nächstens einer zweimaligen täglichen Ankunft der Pariser Post zu erfreuen haben werden, was auch für ganz Süddeutschland von großem Nutzen wäre, denn von Kehl aus findet eine mehrfache tägliche Beförderung nach allen Richtungen Deutschlands ohnedieß statt. Aus dem benachbarten Lothringen vernehmen wir daß die Mosel ausgetreten ist und in mehreren Bezirken großen Schaden angerichtet hat.

Italien.

*† **Rom**, 26 Sept. Schon früher meldete ich Ihnen, die Curie beabsichtige auch in oder für Hamburg die Gründung eines katholischen Bisthums. Es hat mit der Sache seine Richtigkeit. Die dermalige Anwesenheit des Bischofs von Hildesheim, Monsignor Wedekind, in Rom, welcher die Angelegenheit zuerst anregte und seine pastorale Fürsorge den Hamburger Katholiken bisher in ganz besonderer Weise mit zu gut kommen ließ, wird sie auch wohl zur Entscheidung bringen. Indessen denkt man im Augenblick hier wohl nur an die Gründung einer Cathedralis Ecclesia Hamburgen. Pro tempore canonice (vielleicht eben mit Hildesheim) unita. — In letzter Nacht wurden abermals drei in einsamen Vicoli thronende Marienbilder durch Unglimpf profanirt und ihrer Weihegeschenke beraubt. Der Klerus schreit und mahnt an schwere göttliche Strafen, die dafür nicht ausbleiben könnten. Das Erdbeben in der Basilicata wird dabei gar oft citirt. Doch es ist die Stimme des Predigers in der Wüste. — Unsere Weinbergbesitzer erholten sich von ihrem ersten Schrecken nun völlig, denn die Traubenseuche hat ihre Stadien durchlaufen. Auch in der Romagna sieht man die Krankheit allgemein als beendigt an. Die Thatsache ist nicht ohne physiologisches Interesse für die Botanik, da ja Kryptogame sonst bei feuchter Witterung vorzüglich wachsen und gedeihen. Es scheint aber die Gewebe des Schmarotzergewächses, das die Trauben bedeckte, waren allzu zart um den heftigen und andauernden Güssen während unserer Regenzeit widerstehen zu können. — Mit Erstaunen lesen wir in einem aus Genua vom 31 Aug. datirten Artikel des Journal de Genève (Allgem. Ztg. Nr. 253), die Gräfin Spaur sey zu jener Zeit in Turin und Genua als Agentin gesehen worden. Die Wahrheit ist daß sie den ganzen Sommer über Villa Falconieri in Frascati bis jetzt nicht auf einen Tag verlassen hat. Der sardinische Gesandte beim heil. Stuhl, Marchese Spinola, ist hieher zurückgekehrt; einen Tag später aber auch der Erzbischof von Cagliari, Monsignor Emmanuele Marongiu Nurra.

Schweden.

In **Stockholm** ist der Primas der schwedischen Geistlichkeit, Dr. C. F. af Wingard, in seinem 69sten Lebensjahr mit Tod abgegangen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 16 Sept. Nachdem die Cuba-Aufregung vorüber ist, beginnen unsere innern politischen Bewegungen wiederum an Interesse zu gewinnen. Die vorige Woche brachte uns in Syracuse die Staatsconventionen unserer beiden politischen Parteien, der Whigs und Locofocos, und nichts, selbst die scheinbare Einigkeit dieser Parteien in ihren Beschlüssen nicht, konnte uns das Unhaltbare, Zusammengeleimte der Parteibestrebungen derselben klarer darstellen als die von ihnen gefaßten Beschlüsse und die von ihnen gewählten Candidaten. Bezüglich der Cuba-Bewegung zeigt es sich immer mehr wie schamlos man das Publicum durch erfundene spanische Gräuel und Gewaltthaten aufzureizen versucht hat. Commodore Platts Correspondenz mit General Concha, des auf Platts Intercession freigegebenen Lieutenants van Vechten Bericht und viele andere seither eingegangene, glaubwürdige Nachrichten zeigen dieß deutlich. Dennoch wurde noch einmal ein Versuch gemacht durch angebliches Abgehen des Generals Gonzalez mit 2000 Mann — natürlich wieder nur zur Befreiung Cuba's — ein momentanes Steigen des Cubastocks zu vermitteln; allein es ging nicht, und das ohne Bedingung stattgehabte Aufgeben des Steamers Pampero an die Regierung hat vollends noch die letzte Hoffnung geraubt. Die noch in Cuba befindlichen Gefangenen sind, wie man hört, bereits auf der Reise nach Spanien begriffen, und es hat unsere Regierung sofort unsern Gesandten Barringer beauftragt sich bei der spanischen Regierung zu ihren Gunsten verwenden. Von sonstigen Neuigkeiten wäre allenfalls nur zu erwähnen daß wir mit Fräul. Hayes einen Swan of Erin per Pacific erhalten haben, der mit ebenso viel Bewunderungsüberschwänglichkeit empfangen wurde wie die nordische Nachtigall, welche noch immer im Lande privatisirt und sich von ihrer Barnumiade erholt. Mit demselben Schiff kam auch Gottfried Kinkel hier an, den sofort die an die Stelle der Schnellpost getretene Deutsche Zeitung *) im üblichen deutsch politischen Grimm angefallen hat, und der hier viel Gelegenheit haben wird deutsche Macht und deutsche Einigkeit zu studiren. Der deutsche Revolutionsstock steht noch schlechter als der Cubastock, und wenn die Revolution in Deutschland durch Geld hergestellt werden sollte, so bleiben wenigstens unsere hiesigen Weltverbesserer an derselben unschuldig. Fennimore Cooper, der bekannte Novellist, starb nach mehrmonatlichem Unwohlseyn am 14 d. M. auf seinem Land sitz.

*) Von Heinzen redigirt.

Neueste Posten.

Die Frankfurter Blätter heben die Worte womit die Weserzeitung die Bremer Senatsvorschläge einleitet, als bedeutsam für die vier freien Städte hervor. Es heißt darin: „Was seit Monaten vorauszusehen war — die Beseitigung des demokratischen Regiments in Bremen — steht in diesem Augenblick am Vorabend seiner Verwirklichung. Der Senat wird sich in seinen Mittheilungen an die Bürgerschaft auf die letzten Bundesbeschlüsse und auf die ihm von Seiten der Bundesversammlung gewordene Aufforderung berufen, um die von ihm vorgeschlagenen Abänderungen der Bremischen Verfassung nicht mehr als eine Sache der Wahl, sondern der unbedingten Nothwendigkeit hinzustellen. Es wird also — darüber kann niemand mehr einer Täuschung sich hingeben — die Zustimmung oder Ablehnung der Senatsanträge von Seiten der Bürgerschaft kaum mehr als Sache der Form seyn: das Mißverhältniß zwischen unserem öffentlichen Rechtszustand und den allgemeinen Verhältnissen Deutschlands wird auf die eine oder die andere Weise beseitigt werden müssen, und der Senat scheint uns nur seine Regierungspflicht zu erfüllen, indem er das seiner Obhut anvertraute Gut, die Selbständigkeit Bremens, möglichst rasch der Gefährdung entzieht welche demselben aus einem Conflict mit dem Bundestag jedenfalls erwachsen müßte. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob es erfreulich ist daß es so weit kommen konnte; wir wissen sehr wohl daß darüber die Ansichten, je nach den verschiedenen Parteistandpunkten, ewig getheilt bleiben werden, und wir wollen nicht den unnützen Versuch machen diese Ansichten auszugleichen, aber wir glauben daß jeder Bremische Bürger, mögen seine Sympathien noch so sehr der demokratischen Sache zugewandt seyn, anerkennen wird daß der folgenschwere, wichtige Schritt, den der Senat jetzt zu thun im Begriff steht, nicht aus frevelhafter Willkür, nicht aus factiosem Eifer, sondern aus einer zwingenden äußeren Nothwendigkeit hervorgegangen ist, an der wir alle nichts zu ändern vermögen.

Vom Main, 28 Sept. Mittwoch den 24 d. M. ist in der Schloßkirche zu Klein-Heubach die Trauung des Prinzen Dom Miguel von Braganza mit der Prinzessin Adelheid von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg durch den Bischof von Würzburg vollzogen worden. Von ausgezeichneten Gästen die derselben beiwohnten, sind zu nennen: der Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz, der regierende Fürst von Reuß-Greitz Heinrich XX., Fürst Hohenlohe-Langenburg, Fürst Camille Rohan, die Grafen v. Erbach und Castell, sowie die portugiesischen Großen Marquis v. Abrantes und Albuquerque. Erneuerte Bekanntschaft des Prinzen mit der fürstlichen Familie führte von selbst dieses einer jeden politischen Tendenz entbehrende Ereigniß herbei. (K. Z.)

** **München,** 3 Oct. Se. Maj. der König hat den Gymnasialprofessor zu Speyer J. Fischer zum Professor der Geschichte am dortigen Lyceum ernannt und den Abgeordneten und Kantonsarzt Dr. Heine in Germersheim auf das in Bamberg erledigte Stadtphysikat versetzt. Im Kreis-Intelligenzblatt von Mittelfranken macht die dortige Regierung bekannt daß an den Landwirthschaftsschulen zu Schleißheim und Triesdorf für jeden Regierungsbezirk ein bis zwei Freistellen für Söhne unbemittelter Landleute errichtet worden sind. Der „Viehversicherungsverein für die Pfalz“ ist nach dem neuesten Rechenschaftsbericht desselben fortwährend in erfreulichem Wachsen begriffen, und die Zahl seiner Mitglieder ist bereits auf 3609 gestiegen, und sein Versicherungscapital auf die Summe von 746,540 fl. angewachsen. Die in dem Mainzer J. zuerst mitgetheilte Nachricht von der Berufung des Dichters der „Amaranth“, Hrn. Oskar v. Redwitz, kann ich Ihnen bestätigen; derselbe ist zum außerordentlichen Professor der Aesthetik an der Hochschule Wien mit 1200 fl. C. M. Gehalt ernannt worden. In dem Befinden des schwer erkrankten Bischofs von Speyer ist nach Mittheilungen aus der Pfalz in den letzten Tagen eine erhebliche Besserung eingetreten.

. **München,** 3 Oct. In Folge des höchst betrübenden Hintritts des Prinzen Wilhelm von Preußen, Vaters Ihrer Maj. der Königin, wird der allerhöchste Hof, nach der aus Berchtesgaden erfolgten Anordnung, dem dießjährigen Octoberfeste auf der Theresienwiese nicht beiwohnen. Die Feier verliert dadurch ihren schönsten Glanz. Dem Vernehmen nach wird Prinz Luitpold die landwirthschaftlichen Preise vertheilen.

Würzburg, 26 Sept. Der Bau der Bamberg-Frankfurter Eisenbahn wird von oben mit vielem Eifer betrieben. Wie ich aus zuverlässiger Quelle vernehme, beträgt nach den Voranschlägen unserer Kreisregierung die Zahl der Arbeiter die im nächsten Jahr in den sieben Sectionen Eltmann, Schweinfurt, Würzburg, Gemünden, Lohr, Hain und Aschaffenburg beschäftigt werden sollen, über 21,000. (N. C.)

** **Stuttgart,** 2 Oct. Im geheimen Rath und dem Ministerrath herrscht dermalen große Thätigkeit, welche meist den Vorbereitungen für den am 15 wieder zusammentretenden Landtag gilt. Bezüglich der Erklärung von Württemberg und Bayern in Betreff des Bundesbeschlusses vom 23 Aug. über die Aufhebung der Grundrechte sind in den öffentlichen Blättern verschiedene zum Theil sehr ungenaue und übertriebene Berichte verbreitet worden. Der in der Speyer'schen Zeitung kommt der Wahrheit am nächsten. Doch darf nicht übersehen werden daß Württemberg jederzeit erklärte daß es neben der Wahrung seiner Souveränetätsrechte, wie sie die Bundesacte selbst garantire, sich den bundesgesetzlich zu Stande gekommenen Beschlüssen des Bundes stets unterwerfe und solchen in Württemberg auf verfassungsmäßigem Weg die gehörige Folge zu geben wissen werde. Sodann verfehlt Württemberg nie, und unterließ es auch bei dieser Gelegenheit nicht, daran zu erinnern daß es neben seiner vollen Anerkennung der Verträge von 1815 die einstimmig beschlossene Reform der Bundesacte nicht aus dem Auge verlieren und, soweit es an ihm sey, auf die Verwirklichung derselben hinwirken werde.

Aus Baden, 28 Sept. Alle Aemter, besonders die Gränzämter nach der französischen Seite, sind angewiesen worden niemanden über die Gränze zu lassen der außer Stand ist sich legitimiren zu können. Inländer sollen mit einem Laufpaß, resp. mit Schub, in ihre Heimath befördert werden. Die Ausweisung der deutschen Arbeiter aus Paris ist die wahrscheinliche Veranlassung dieser Maßregel. (M. Abdp.)

Baden-Baden, 29 Sept. In diesen letzten Tagen kam der Leipziger Buchhändler O. W. von einer Geschäftsreise aus der Schweiz hier an. Da dessen Regierung Verdacht hegen mochte daß der erwähnten Reise auch politische Zwecke unterliegen könnten, und auch deßfallsige Anzeige gemacht worden seyn soll, so wurde O. W. kurze Zeit nach seinem Hierseyn vorläufig in Haft genommen und Haussuchung bei ihm gehalten. Im Zusammenhang mit dieser Haussuchung wurde noch eine zweite bei dem längere Zeit mit Familie hier anwesenden Ober-Regisseur des Mannheimer Theaters abgehalten, welche lediglich und allein dadurch veranlaßt worden war daß dieser von früheren Jahren her mit O. W. befreundet ist und, ohne sich erst weiter nach dessen politischer Gesinnung zu erkundigen, als Freund mit ihm verkehrte. Beide Hausuntersuchungen hatten nicht das geringste Resultat, hätten aber für letzteren sehr tragische Folgen haben können, da seine von einem Schlaganfall noch reconvalescente Frau durch die unerwartet und plötzlich vorgenommene Haussuchung, deren Veranlassung sie sich unmöglich erklären konnte, in keinen geringen Schrecken versetzt wurde. In Zukunft wird jeder Badegast, bei zufälligem Zusammentreffen mit einem Freund von früheren Zeiten her, bevor er ihn als solchen begrüßt und behandelt, wohl thun sich erst nach dessen politischer Gesinnung zu erkundigen um sein Benehmen gegen ihn darnach einzurichten. (Fr. J.)

Mannheim, 29 Sept. Gestern wurde ganz unerwartet und zum Erstaunen aller welche den Ober-Regisseur des hiesigen Theaters als einen loyalen und durchaus conservativen Mann kennen, in dessen Wohnung Haussuchung gehalten. Dieselbe soll von Baden-Baden aus auf telegraphischem Weg nachgesucht worden seyn. (Fr. J.)

* **Salzburg,** 1 Oct. Ihre k. Hoh. die Erzherzogin Sophie welche gestern von Ischl hier eintraf, reiste heute Vormittag mit J. Maj. der Kaiserin Mutter auf Besuch JJ. MM. des Königs Max und der Königin Marie nach Berchtesgaden, kehrte Mittags von da zurück, und begab sich nach eingenommenem Mittagsmahl wieder nach Ischl zurück, von wo Höchstdieselbe morgen Ihre Rückreise nach Wien antreten wird.

Wien, 1 Oct. Die Reichszeitung meldet: „Die Vorlagen über die künftige Gestaltung Oesterreichs, mit deren Abfassung durch die Erlasse vom 20 Aug. der Ministerpräsident und der Präsident des Reichsrathes beauftragt wurden, sind, wie wir zu versichern in der Lage sind, vollendet, und dürften der Entscheidung des Monarchen in der nächsten Zeit unterbreitet werden. Der Grundgedanke dieser Arbeit bleibt, wie es in den kaiserlichen Handschreiben ausgesprochen ist, die Einheit des Reiches. Die zweitheilige Monarchie, in welcher die Hälfte des Staates für die andere Ausland war, ist unmöglich geworden. Die Stellung des Königreiches Ungarn wird keine andere als die einer großen Provinz des Gesammtreiches seyn. Das einige Oesterreich ist der Preis der Anstrengungen und Kämpfe der letzten Jahre. Es können die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Länder gewahrt werden, die Gesetzgebung wird die Sitten weder ändern noch eigenmächtig verletzen wollen, aber in allen Angelegenheiten welche nothwendig in den Wirkungskreis der Regierung des Kaisers gehören, in allen Fragen welche die Sicherheit und Leichtigkeit des bürgerlichen Verkehrs in den verschiedenen Theilen des Reiches bedingen, wird der Grundsatz der Einheit unverbrüchlich festgehalten werden. Die Vertretung der einzelnen Kronländer soll in der Weise geregelt seyn daß die Interessen des Landes berathschlagenden Versammlungen vorgelegt würden, welche namentlich in Besteuerungsfragen ihr Gutachten zu erstatten hätten.“

* **Wien,** 1 Oct. Während heute im Lloyd die altconservative Stimme aus Ungarn fortfährt die Nützlichkeit der früheren ungarischen Municipalverfassungen zu preisen, kündigt die Reichszeitung heute an daß der Reichsrath auf die kaiserliche Aufforderung vom 20 Aug. über die Abänderung der Märzverfassung sein Gutachten ausgearbeitet hat. Die Reichseinheit, deren Nothwendigkeit durch die letzte Revolution nachdrücklich gefühlt

worden, soll erhalten bleiben; sie ist das erste Lebensbedürfniß von Oesterreich, alles was ihr hinderlich oder schädlich ist muß hinweggeräumt werden. Deßhalb kein Reichstag der ebensoviel der Reichseinheit abgeneigte Factionen versammelt hätte als lebensfähige Nationalitäten im Reiche vorhanden, daher nur Kronlandtage, und diese Landtage ohne beschließende Stimme, alle Angelegenheiten, auch die Besteuerungsfragen nur begutachtend. Gleichzeitig erhalten wir die Versicherung daß das „Königreich" Ungarn nur eine Provinz wie jede andere des Reichs seyn werde. Dieser Streit ob „Königreich" oder nicht, ist von der nämlichen Art wie die Distinction der Posen'schen Provinzialstände zwischen „Preußen" und „preußischen Unterthanen." Zu dem durch Ihre Zeitung bekannt gewordenen Notenwechsel über die Freilassung Kossuths bemerkt die Oesterr. Corresp.: Ohne eine Drohung damit aussprechen zu wollen, werde sich Oesterreichs Benehmen gegen die Pforte jetzt anders gestalten, man werde mit ihr nicht mehr wie mit einer befreundeten Macht verkehren, und in Fällen wo das Interesse Oesterreichs und das der Pforte sich entgegenwirkten, würde man ohne Rücksicht für die Pforte nur das eigene Interesse im Auge behalten, denn Oesterreich sey durch keine Verträge mehr an den türkischen Staat gebunden, und ob er fortexistiren möge kümmere Oesterreich nur insoweit als die Erhaltung des Friedens damit verknüpft sey.

Venedig, 26 Sept. Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Mestre nach Treviso soll am 1 Oct. erfolgen.

Telegraphische Depesche des Statthalters von Venedig an den Minister des Innern. „**Venedig**, 30 Sept., um $1\frac{1}{4}$ Uhr früh. Se. Maj. ist gestern von Somma über Verona kommend um $11\frac{1}{2}$ Uhr Nachts im besten Wohlseyn hier angekommen, und unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung mit Gefolge von mehr als 800 Gondeln durch den mit bengalischem Feuer beleuchteten Canal, dessen sämmtliche Paläste auf das festlichste geschmückt waren, und auf welchem der Ponte-Rialto in prachtvoller architektonischer Beleuchtung prangte, eingezogen. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr war Se. Maj. in dem kaiserl. Palast angelangt und wurde von der auf dem Marcusplatz dichtgedrängten Volksmenge mit stürmischem Zuruf begrüßt."

: **London**, 1 Oct. Kossuth hat dem Mayor von Southampton seinen Besuch angekündigt. Empfangsfeierlichkeiten wurden vorbereitet.

Paris, 1 Oct. Ihrem Versprechen gemäß bringen heute die Débats einen Artikel über das Gesetz vom 31 Mai, über welches sie bis heute gänzlich geschwiegen hatten. Wie man erwarten konnte, wollen die Débats weder etwas von einer Abschaffung, noch von einer Modification dieses Gesetzes wissen. Eine Modification desselben sey gleichbedeutend mit einer Abschaffung. Die Débats halten das Gesetz vom 31 Mai für das beste Werk der Nationalversammlung und für deren schönsten Anspruch auf die öffentliche Dankbarkeit. Wie verlautet, wird Hr. v. Persigny Paris nicht verlassen; derselbe sollte bekanntlich im Auftrag der Regierung nach Amerika gehen. Obgleich der Moniteur fast alle Reden die bei den Ackerbaufesten gehalten worden sind, selbst die eines Unterpräfecten gebracht hat, so ist die Rede Leon Fauchers bis jetzt immer noch nicht von dem officiellen Journal der Republik veröffentlicht worden. Der Repräsentant, General Baraguay d'Hilliers, ist wieder in Paris anwesend. Der österreichische Polizeidirector Weiß, der während seines hiesigen Aufenthalts mehrere Conferenzen mit dem Polizeipräfecten Carlier gehabt hat, ist wieder nach Wien zurückgereist.

Warschau, 24 Sept. Mittelst Rescripts hat der Fürst-Statthalter von Polen, Graf Theodor Paskewitsch Eriwanski, die kaiserliche Bewilligung zur Reise nach Italien behufs der Befestigung seiner Gesundheit, und zwar bis zum 14 Mai 1852, erhalten. Der Generalmajor Basil Orloff, Militärgouverneur von Kobomsk, ist zum Oberpolizeimeister von Warschau, der bisherige Oberpolizeimeister von Warschau, Generalmajor Ignaz Abramowicz, aber zum Verweser des Fürstenthums Lowicz ernannt worden.

Moskau, 17 Sept. Gestern um 1 Uhr Nachmittags ist der Kaiser von hier auf dem Weg nach Tula abgereist. Am 14 Sept. hatten die hiesige Hauptstadt verlassen und denselben Weg eingeschlagen der Großfürst Thronfolger Cäsarowitsch, Alexander Nikolajewitsch und die Großfürsten Nikolai und Michael Nikolajewitsch. (Voss. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 1 Oct. In der heute begonnenen Ziehung sechster Classe der 120sten hiesigen Lotterie fielen auf jedes der folgenden Loose die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 4818 3000 fl., Nr. 9850 2000 fl. und auf Nr. 10308, 10522, 11772, 18080 und 21890 jede 1000 fl.

Augsburg, 3 Oct. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. 95 P.; 4proc. $98\frac{3}{4}$ G.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. $95\frac{1}{2}$ P., dito 5proc. erster Emission $102\frac{1}{2}$ P., dito zweiter Emission $103\frac{1}{2}$ P.; Bankactien II. Sem. 682 G.; Promessen ältere 118 G., neue 90 G.; österr. 5proc. Metall. $77\frac{5}{8}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. $68\frac{1}{2}$ P.; Bankactien II. Sem 1010 G.; 5proc. lomb.-venet. $75\frac{1}{2}$ P.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 90 P.; $4\frac{1}{2}$proc. $101\frac{5}{8}$ P.

* **Augsburg**, 3 Oct. Unsere heutige Schranne bringt uns abermals ein beträchtliches Aufschlagen der Getreidepreise. Die Vorräthe beliefen sich im Ganzen auf 2317 Sch., wovon 2256 Sch. um die Gesammtsumme von 32,768 fl. abgesetzt, 61 Sch. aber aufgezogen wurden. Die Preissteigerung per Scheffel beträgt beim Weizen 51 kr., bei Kern 2 fl. 2 kr., beim Roggen 39 kr., bei der Gerste 1 fl. und beim Haber 41 kr. Danach gestalteten sich die Mittelpreise folgendermaßen: Weizen 22 fl. 27 kr.; Kern 22 fl. 43 kr.; Roggen 15 fl. 53 kr; Gerste 13 fl. 48 kr.; Haber 5 fl. 20 kr.

Karlsruhe, 30 Sept. Bei der heute hier stattgehabten 23sten Gewinnziehung der großh. badischen 35fl.-Loose sind auf die nachstehenden Nummern die beigesetzten Hauptpreise gefallen: Nr. 139148 50,000 fl.; Nr. 123323 15,000 fl.; Nr. 5704 5000 fl.; Nr 62831, 66335, 331626 und 331643 2000 fl.; Nr. 66323, 107551, 107586, 148110, 150419, 205404, 220946, 241444, 276788, 280735, 341280, 362174 und 369604 1000 fl.; Nr. 32059, 32095, 92107, 120023, 124316, 139111, 148105, 150414, 153310, 154400, 198277, 220032, 233826, 233847, 241376, 247620, 276774, 331601, 367436 und 396617 250 fl.

Amsterdam, 30 Sept. $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{1}{8}$; 3proc. $69\frac{5}{16}$; 4proc. $90\frac{1}{4}$; span. innere Sch. $35\frac{5}{8}$; portug. 4proc. $33\frac{3}{8}$; Metall. 5proc. $74\frac{5}{8}$; dito neue $80\frac{1}{16}$; belg. $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{5}{8}$; Ard. $14\frac{5}{8}$. Curs auf London 11.95 f. G.; Curs auf Hamburg $35\frac{3}{16}$ f. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4449] Für Freunde der italienischen Litteratur.

Ein ganz neu und wohlerhaltenes Exemplar der berühmten und werthvollen

Mailänder Bibliothek aller italienischen Classiker

(erschienen vom Jahre 1802 bis 1832),

ein Werk welches bereits im Buchhandel nicht mehr existirt, ist zu verkaufen. Es besteht aus 387 Octavbänden, größtentheils in schönem Halbfranz gebunden. Frankirte Anerbietungen nimmt entgegen die

Litterarische Anstalt (J. Rütten) in **Frankfurt a. M.**

[4446] Hrn. Christoph von Christoph Burckhardt in Basel, Niederlage der Goldberger'schen galv.-elektrischen Rheumatismus-Ketten.

Fribourg, en Suisse, le 12 Septembre 1851.

Étant convaincue *par ma propre expérience* de l'efficacité des chaînes galv.-électriques de Mr. Goldberger, j'ose Vous prier, Monsieur, d'avoir la complaisance de m'en envoyer encore une au plutôt. Vous m'obligerez infiniment.

Recevez, Monsieur, l'assurance de la parfaite considération.

(Signée) ***Sœur Gonzaque Farine*, religieuse Ursuline.**

[4425]

Zarskoe-Selo- **Eisenbahn.**

Die Direction der „Zarskoe-Selo Eisenbahn-Gesellschaft" hat mich beauftragt die Dividende für das erste Semester 1851 mit
2 Silber-Rubel per Actie zum Curse von 104 Thlr. preuß. für 100 Rubel Silber auszuzahlen,
und können die Zahlungen gegen Einreichung der Coupons, nebst nach der Reihenfolge geordneten Nummer-Verzeichnissen, bei mir in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Empfang genommen werden.

Berlin, den 16 Julius 1851.

J. Mart. Magnus.

Digitized by Google

Uebersicht.

G. Weil, Geschichte der Chalifen. — Wanderblätter aus dem Orient. (Von Julius Braun. V. Theben, linkes Ufer und Niederfahrt.) — St. Helena. (IV. Von Hermann Halleur.) — Adresse von Prälaten und Ritterschaft in Schleswig-Holstein. — **Neueste Posten.** Ludwigsburg. (Der Becher'sche Proceß.) — Bremen. (Die Senatsvorschläge zur Revision der Verfassung.) — Berlin. (Zur Beerdigung des Prinzen Wilhelm von Preußen.) — Konstantinopel. (Emin Pascha †.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 3 Oct.

⁑ **London,** 1 Oct. Kossuth hat dem Mayor von Southampton seinen Besuch angekündigt. Empfangsfeierlichkeiten wurden vorbereitet.

. **Wien,** 3 Oct. 5proc. Metall. 92$^{9}/_{16}$; 4½proc. 81¼; Lotterie-Anlehensloose von 1839 302½; Bankactien 1213; Nordbahn-Actien 1427½. **Wechselcurs:** Augsburg uso 119½; London 11.54.

G. Weil, Geschichte der Chalifen.

Zweiter Band 1848. Dritter Band 1851.

☰ Die beiden Bände, deren einer in die stürmischen Revolutionstage fiel, und darum das Loos aller streng-wissenschaftlichen Producte jener Zeit — ignorirt zu werden — hat theilen müssen, schließen das gediegene Werk über die Chalifengeschichte ab. Sie umfassen die Herrschaft der Abbasiden, bis zum Verfall und Untergang des Chalifats (749—1258). In schlichter und schmuckloser Weise werden uns zum erstenmal aus einem reichern und ursprünglichern Quellenstoff als dieß bisher der Fall gewesen diese orientalischen Geschichten entwirrt, eine Menge von einzelnen Thatsachen berichtigt und ergänzt, wie dieß eine Vergleichung auch mit den namhaftesten Historikern, die aber alle fast nur aus abendländischen Quellen schöpften, darthun kann. Die Forschung und Kritik ist es die hier ausschließlich in Frage kömmt; reiche und bunte Gemälde voll vielseitigen und mannichfaltigen Lebens im Einzelnen waren nicht zu entwerfen; es galt hier zunächst das thatsächliche Material zu sichten und festzustellen, und dieß ist mit jenem ausdauernden Fleiß und der kritischen Sorgfalt geschehen, die wir an Weil kennen.

Der geschichtliche Stoff selbst bietet ein wenig reizendes Bild; es ist der Zustand orientalischer Despotien, wie er in Abstufungen und Nuancen zu allen Zeiten gewesen ist. Glänzende, kriegerische und drückende Regenten abwechselnd mit machtlosen und schwelgenden Figuranten, Serail- und Großvezierswirthschaft, grausame Härte und Verwilderung neben allen raffinirten Künsten vorgeschrittener menschlicher Genußsucht — das sind die Grundzüge, die selbst den bessern Perioden dieser morgenländischen Geschichten eigen sind. Damit auch die religiöse Zwietracht nicht fehle, zieht sich, der vielen kleinen Secten nicht zu gedenken, der Gegensatz zwischen Sunniten und Schiiten, mit blutigen Spuren bezeichnet, durch die Geschichte der islamitischen Reiche hindurch. Jene mildern Züge, welche die abendländische Geschichte auch in wildesten Gährungsperioden des Mittelalters auszeichnen, fehlen hier. Ganz abgesehen von den religiösen Gegensätzen, vermissen wir überall jetzt das vielgestaltige, individuelle Leben, jenes Drängen und Durchkämpfen zu neuen Lebensformen, jene Beweglichkeit und jene vorwärts treibende Unruhe, die unsere abendländische Geschichte erfüllt. Selbst in den rohesten Formen des Feudalwesens der allerersten Zeit liegt, wenn auch in rauher Hülle verschlossen, eine Fülle von selbstthätiger, individueller Kraft des Volkslebens, die wir in den blühendsten Perioden dieses uniformen morgenländischen Lebens vergebens suchen. Und gar der spätere Abschnitt des Mittelalters, wo im Orient wie im Occident die Formen der Einheit im Chalifate und im Kaiserthum verfallen, welch ein Gegensatz in dem Auflösungsprocesse des morgenländischen Chalifats, und in dem mächtig bewegten Leben staatlicher, körperschaftlicher und städtischer Bildungstriebe, von denen das 13te und 14te Jahrhundert unserer Geschichte erfüllt ist!

Die Erhebung der Abbasiden um die Mitte des achten Jahrhunderts, bringt auch in der äußern Geschichte des Chalifats eine Veränderung hervor. Kurze Unterbrechungen ausgenommen war bis dahin das Reich der Chalifen, bis zum Untergang der Omejjaden ein einziges, ungetheiltes, und umfaßte alle zum Islam bekehrten Völkerschaften, nebst den von denselben unterjochten Ländern. Alle politisch wichtigen Ereignisse die sich innerhalb des mohammedanischen Staats zutrugen, vom Indus und Jaxartes bis an die westliche Küste der pyrenäischen Halbinsel, und vom Kaukasus bis an den Meerbusen von Acre, bilden daher integrirende Theile der Chalifengeschichte. Mit den Omejjaden ging diese Einheit unter. Es entstanden neue Dynastien, die sich förmlich vom östlichen Chalifate lossagten, und auf ein gewisses Erbrecht gestützt fortwährend gegen dessen Gesetzmäßigkeit protestirten, wie die der Omejjaden in Spanien, der Edrisiden und Fatimiden in Afrika. Daneben sehen wir emporgekommene Feldherren oder entfernte mächtige Statthalter, die zwar keine legitimen Ansprüche auf das Chalifat machten, aber doch wenigstens sehr bald nur noch einen Schein von Unterwürfigkeit bewahrten oder auch die vollständige Unabhängigkeit zur Schau trugen, wie die Aghlabiten in Kairawan und Sicilien, die Tuluniden und Ichschiden in Aegypten, die Hamdaniden in Mesopotamien, die Sadjiten in Armenien und eine Reihe von andern. Diese Zersplitterung des Stoffes veranlaßte den Geschichtschreiber, um sich nicht allzusehr von dem Mittelpunkt des Chalifats zu entfernen, nur so viel aus den Annalen dieser lose verbundenen Fürstenthümer aufzunehmen als zum Verständnisse des Ganzen nothwendig war. Er scheint sich die Bearbeitung dieser jetzt nur knapp zusammengedrängten Seitengruppen für eine spätere Darstellung vorzubehalten. Eine Schilderung aller dieser einzelnen Staaten, die uns über die Zustände der ganzen islamitischen Welt im Mittelalter ein möglichst vollständiges Bild gewährte, wäre allerdings eine ungemein umfassende, aber auch eine sehr dankenswerthe historische Aufgabe.

Auch für das geistige Leben des Orients war die Erhebung der Abbasiden epochemachend. Zwar hatte die arabische Sprache schon vor Mohammed einen hohen Grad von Ausbildung erreicht, und einzelne Theile des Korans gelten noch immer als vollendetste Schöpfungen der Rhetorik. Man las, um den Koran zu verstehen, die ältern Dichter, und um diese zu fassen mußte man sich die Geschichte und Genealogie der arabischen Stämme in das Gedächtniß prägen, sowie man auch die Thaten und Worte Mohammeds und seiner Gefährten studiren mußte, theils um die darauf bezüglichen Koransstellen richtig zu deuten, theils um die im Koran nicht erörterten Fragen zu lösen. Dieser ganze Wissensvorrath wurde von Mund zu Mund, ohne System und Ordnung, überliefert. Erst unter den Abbasiden nahmen, mit Hülfe der griechischen und persischen Gelehrsamkeit, auch die Studien der Araber einen wissenschaftlichen Charakter an, und erzeugten eine Litteratur die sich über alle Zweige des menschlichen Wissens verbreitete. Dieser Theil der Geschichte durfte um so weniger übergangen werden, als er mit der ganzen Staatsumwälzung aufs innigste zusammenhängt. Die politischen Umtriebe der Abbasiden, noch ehe sie zur Regierung gelangten, ihre Kriege gegen die meisten Rebellen, ihre Parteistellung, ihre Polemik gegen die Fatimiden, alle diese politisch so eingreifenden Momente stehen in genauer Verbindung mit den theologischen und philosophischen Richtungen jener Zeit, auf welche besonders die Chalifen Mansur, Harun Arraschid, Mamun, Mutaßim Mutawakkils den größten Einfluß übten. Um dieß recht anschaulich zu machen, ist bis zum letztgenannten Chalifate die Geschichte der litterarischen Bestrebungen der Araber an die der Chalifen angeknüpft worden; vom Tode dieses Fürsten an, wo die einmal angeregte wissenschaftliche Thätigkeit, immer unabhängiger von der weltlichen Macht, ihre eigene Richtung verfolgt, hat es Weil für zweckmäßiger gehalten die hervorragenden Werke und die bedeutendsten Träger arabischer Wissenschaft in einem besondern Anhang zum dritten Band zu besprechen.

Unter den Chalifen der ersten blühenden Abbasiden-Zeit ist im Abendland keiner bekannter, wir dürfen sagen populärer als Harun Arraschid, wenn gleich diese Bekanntschaft mehr aus den Quellen der orientalischen Zauber- und Märchenwelt als aus historischen Anschauungen geschöpft ist. Die trockene geschichtliche Betrachtung Weils lehrt uns an dem hochgepriesenen Herrscher der Gläubigen Schattenseiten orientalischer Härte und Despotie kennen, die freilich einem abendländischen Sinn greller und unliebenswürdiger erscheinen mögen als der Betrachtungsweise morgenländischer Dichter und Märchenerzähler. Harun verdankte einen Theil seines Ruhmes den berühmten Männern die zu seiner Zeit lebten, dem Verfall des Reiches und der Hauptstadt, der gleich nach seinem Tod begann, den zahlreichen Pilgerfahrten die er, von einer Schaar Theologen umgeben, nach Mekka und Medina machte, und mehreren glücklichen Feldzügen gegen die Byzantiner. Harun war unstreitig ein gebildeter, liebenswürdiger, geistreicher und kräftiger Regent, er war (und dieß ward bei den Arabern besonders hoch angeschlagen) tapfer und freigebig, er beförderte durch seine Prachtliebe und den am Hof entfalteten, unter Arabern nie gesehenen Luxus, Handel und Industrie; aber gerecht, wie sein Name andeutet, war er keineswegs. Weil zeigt uns mit welchen Künsten er seine unermeßlichen Schätze erwarb, welche Mittel er sich gegen seine Feinde erlaubte, wie es mit seiner Treue und Frömmigkeit aussah, und wir lernen an beglau-

digten Thatsachen die ächte historische Gestalt des glänzenden Tyrannen erkennen. Er drückte das Volk mit Abgaben, und beraubte seine eignen Feldherren und Statthalter wenn sie reich geworden, er deckte seine Gewaltthaten und Lüsternheiten mit dem Schleier äußerer Werkheiligkeit, aber er beschenkte die Bewohner der heiligen Städte, war verschwenderisch freigebig gegen Dichter und Gelehrte, und hob die Hauptstadt des Chalifats auf ihren höchsten Glanzpunkt. Daß ein Regent dafür von Dichtern und Gelehrten in den Himmel erhoben ward, kömmt auch außerhalb des Morgenlandes vor — zumal wenn die Generation schon so unselbständig und höfisch geworden wie uns Weil an Proben ihrer Dichter die Zeitgenossen Haruns schildert.

Die Dichter der Periode hatten zwar nicht mehr jene ursprüngliche Naturkraft, welche die Poesie des arabischen Heidenthums und der ersten Zeit des Islams auszeichnet, aber ihre Verse waren fließender, weicher und klarer als die ihrer Vorgänger. Doch vermißt Weil in ihnen die Ursprünglichkeit und Wahrheit poetischer Begeisterung. Wir lesen gern, sagt er, das Gedicht eines alten Beduinen der Wüste, in welchem er uns das Kamel schildert, das ihn bei stürmischem Wetter über Berge und Thäler trägt, oder die Spuren des Zeltes beschreibt unter welchem einst seine Geliebte gewohnt. Wir weinen mit ihm über die jetzt verlassene Stätte und begleiten ihn zum Stamme der sie weggeführt; hören ihm gerne zu wenn er seine und seines Stammes Muth und Ausdauer preist, die ihn seiner Geliebten würdig machen, und folgen ihm ins Schlachtgetümmel wo er neue Lorbeeren pflückt, um sie dann mit der wieder errungenen Geliebten zu theilen. In diesem Gemälde weht ein frischer Lebenshauch, es sind reine Herzensergüsse die tief und mächtig ergreifen. Wenn aber ein Dichter der Residenz, der seine Tage und Nächte im Palast eines Großen bei Wein, Musik und Tanz verpraßt, irgendein Lobgedicht nach alter Weise damit beginnt daß er das Kamel beschreibt das ihn durch gefahrvolle Wege zu einem Fürsten trägt, dem er, um von ihm beschenkt zu werden, eine Kaßida verträgt, so bewundern wir die schönen wohlgeordneten Formen, aber wir fühlen daß sie ihm nicht aus dem Herzen fließen, sondern ein Product der Kunst, häufig auch nur des Gedächtnisses sind.

Mit dem äußern Verfall des Chalifats, traf im Anfang des elften Jahrhunderts die innere Zerrüttung des Islam zusammen. Neben dem tödlichen Gegensatz der Sunniten und Schiiten, tauchte jetzt auch in den Mutazeliten eine skeptische und kritische Secte auf, die geradezu den geschichtlichen Grund des mohammedanischen Glaubens angriff und verspottete, und das in einem Augenblick wo das Chalifat anfing von Bujiden und Seldjuken beherrscht zu werden, und seine persönliche Selbständigkeit an herrschsüchtige Majores Domus abzugeben. Es war das Verdienst dieser Stämme und ihrer Heerführer daß der Islam noch seine kriegerische Lebenskraft bewahrte. Auf der einen Seite berührten die Seldjuken das chinesische Reich und schritten weit in Kleinasien vor, während sie auf der andern den größten Theil von Syrien und Mesopotamien umfaßten. Ihre Macht wäre unwiderstehlich geworden wenn nicht auch sie, wie die der Bujiden, durch Uneinigkeit zwischen den verschiedenen Häuptern des herrschenden Geschlechts untergraben worden wäre.

Mit dem Eintritt in die Kreuzzugsperiode wird der Stoff des Werkes uns näher gerückt; das Chalifat und seine ohnmächtigen Träger treten vollends in den Hintergrund, während die einzelnen Sultane, wie Zenki, Nureddin, Saladin, den Mittelpunkt interessanter Episoden bildeten. Der gesteigerte Fanatismus, politischen wie kirchlichen Ursprungs, rief nun Erscheinungen wie die Assassinen hervor, über welche Weil aus seinen orientalischen Quellen manches interessante Detail beibringt. Die Ismaeliten, sagt er, hatten schon um diese Zeit (das Ende des elften Jahrhunderts) unter ihren Anhängern die kräftigsten Jünglinge zu unbedingten Werkzeugen ihres Willens herangebildet. Sie wurden Fedai genannt, das heißt solche die gern ihr Leben opfern für eine heilige Sache. Hasan soll nicht bloß durch seine trügerischen Lehren einen solchen Fanatismus erzeugt, sondern auch zu andern Täuschungen seine Zuflucht genommen haben, die Jünger wurden durch betäubende Getränke eingeschläfert und in einen wahren Zaubergarten gebracht, wo ihnen alle sinnlichen Genüsse im Uebermaß geboten wurden; dann brachte man sie, nachdem ihnen ein zweiter Schlaftrunk gereicht worden, wieder an ihre frühere Stelle zurück, so daß sie glaubten im Paradiese gewesen zu seyn, und von Sehnsucht nach ähnlichen ewigen Genüssen getrieben, welche nach ihrer Lehre nur durch einen Märtyrertod errungen werden konnten, hatte ihr irdisches Daseyn keinen Werth mehr für sie. Durch andere damals noch geheim gehaltene und nur den Häuptern der Ismaeliten bekannte Präparate von verschiedenen narkotischen Pflanzen (Haschisch), besonders einer gewissen Hanf-Art, konnten auch ohnehin die Jünger je nach dem Willen ihres Obern bald in einen Zustand innerer höchster Behaglichkeit, bald in den furchtbarer Aufregung versetzt werden. Gewiß ist daß die Ismaeliten von solchen Präparaten zuerst Gebrauch machten die jetzt in den Straßen Kahira's und Konstantinopels verkauft werden, und wahrscheinlich daß sie darum auch Haschischin genannt wurden, weßhalb die Abendländer dieser auch in Syrien verbreiteten Secte den Namen Assassinen beilegten.

Eine anziehende Partie des Werkes bildet die Geschichte Saladins, jenes kriegerlistigen Sultans, in dessen Persönlichkeit mit der List und Roheit der Zeiten und Umgebungen wirklich ritterliche Eigenschaften so glücklich gemischt sind daß er auch nach der Zeichnung christlicher Quellen ein ansprechendes Bild bietet. Seine Freigebigkeit, eine Tugend welche besonders im Morgenlande, auch wenn sie in Verschwendung ausartet, hoch geschätzt wird, war größer als selbst die Nureddins; er hinterließ, nachdem ihm die Einkünfte Arabiens, Aegyptens, Syriens zu Gebote gestanden, nur ein Goldstück und einige wenige Silberstücke. Ihn schmückten noch jene Frömmigkeit und Gerechtigkeit sammt den schlichten häuslichen Tugenden der ersten Chalifen und milderten seinen gränzenlosen Ehrgeiz nach kriegerischen Erfolgen.

Zum Schluß noch eine bezeichnende Notiz für die Kenner und Freunde deutscher Kaisergeschichte. Es ist bekannt daß Kaiser Friedrich II auf seinem Kreuzzug es vorzog durch ein diplomatisches Abkommen die „heilige Stadt" zu erwerben, statt einen blutigen Glaubenskrieg darum zu führen, und daß ihm dieß von den Vertretern der römischen Kirche damals wie später als eine ganz besondere Gottlosigkeit ausgelegt ward, auch wenn man das Vortheilhafte des Abkommens nicht bestreiten konnte. Nun, unter den mohammedanischen Gläubigen hörte Al Kamil durchaus dieselben Vorwürfe und eine ähnliche Agitation gegen sich laut werden, und seine friedliebende Nachgiebigkeit ward wie die des Kaisers als ein Verrath an der wahren Religion gedeutet.

Wanderblätter aus dem Orient.

Von Julius Braun.

V. Theben, linkes Ufer und Niederfahrt.

* Wir machen Halt auf der Niederfahrt, Luxor hat sich zum zweitenmal vor uns aufgerollt, noch prächtiger von oben her.

Jetzt ist die Westseite der großen Diospolis nachzuholen, und mit dem frühen Morgen setze ich über den Strom. Ein wildes Heer von Rossen und Reitern sprengt mir in den Nil entgegen; sie bieten ihre wilden, rothgedeckten Pferde an, statt der Bügel dienen ihnen ein paar Blechrinnen. Mit geschwungener Flinte muß ich mir Bahn brechen, um für dießmal einen bescheidenen Esel zu erhaschen, in guter Ahnung! Es geht über sandigen Grund und grünes Feld und Nilsumpf nach dem entfernten Medinet Habou, am Rand der Wüste und am Fuß des Wüstengebirges. Da steht die Königsburg des Rhamses III Meiamun, der von den Griechen mit Rhamses II oder dem Großen in eine Person als Sesostris zusammengezogen wird, zinnengekrönt, mit den geneigten Wänden und den großen Fenstern, Balcons, von Barbarenköpfen getragen, fast wie eine mittelalterliche Burg, wenn die Steine nicht so kolossal wären. Von hier konnte er seine ungeheure Stadt überschauen, die — wohl nicht viel anders als die heutigen Orte des Nilthals — aus ungebrannter Erde gebaut war, und vom Nil allmählich wieder zu Fruchtfeld aufgelöst wurde. Wenig und kleine Fenster, aber offene oder geschlossene Galerien und Terrassen, und im Innern etwas reicher decorirt durch farbenreiche Wandgemälde als die schmutzigen Paläste der hiesigen Machthaber. Viereckige steifbeschnittene Gärten mit ihren Pavillons dazwischen, auch der Bazar wohl etwas reicher mit der Fülle seiner gemalten, gefärbten, vergoldeten Stoffe, Bronze und Glas und Email, Skarabäen auf die Brust der Mumie und Balsam für den Tod, Perrücken, kostbare Ruhebetten in Form von Löwen und Schakals, zahllose Bildhauerwerkstätten. Dort die immense Arbeit eines auf seinem Schlitten anrückenden Kolosses, ohne andere Mittel als die Seile sehr vieler halbnackter schwarzer und gebräunter Menschen. Trompetenstoß und Marsch einer geschlossenen Colonne Rhamses-Infanterie, mit großen Schilden, das schwere Geschütz der Streitwagen dazwischen rollend, und ohne Zweifel etwas heldenhafter als die kläglichen Bataillone des Abbas Pascha. Die äthiopische Gesandtschaftskarawane lenkt anderswo herein (aber ohne Kamele, die wir nirgends finden) mit ihrem Tribut von Giraffen, Gazellen, Elephantenzähnen, Straußfedern 2c. Dort trägt eine Priesterprocession, vier Glieder mit geschorenen Köpfen, die Baris, die Barke ihres widderköpfigen Amun, ähnlich wie man's in Neapel sieht, und überragt von den mächtigen Sonnenfächern. Dort endlich, zur Rechten, über den stygischen See, dessen Vertiefung noch zu bemerken, geht ein Leichenzug von Booten mit Klageweibern, Blumen und Opfergaben, dem Mumienschrein, dem man räuchert 2c. Der Reichthum ägyptischen Lebens, wie er in den Grabgemälden uns vorliegt, wäre so schnell nicht zu erschöpfen!

Lassen wir den kleinern Tempel mit dem wohlerhaltenen Pylonbau aus römischer Zeit, womit er sich an die Königsburg reiht — von der Rechten, wenn wir zum Gebirg schauen — und klimmen wir über den Schutt, den eine koptische Stadt hinterlassen, nach dem großen Tempel hinterwärts. Mächtige Pylonflügel mit der riesenhaften Gestalt des Rhamses, der seine Gefangenen vor Amun Re oder Phtah zusammenhaut, dann ein Hof, bis an die Capitäle in trockenen Koth begraben, abermals Pylonflügel, festungsmächtig, und wir treten in den Haupthof, einst von großartiger Pracht. Aber die christlichen Kopten, die eine Kirche daraus machten, haben den Osirisgestalten,

die mit gekreuzten Armen, die Geißel in der Hand, an den Pfeilern lehnen, die Köpfe abgeschlagen, und eine erbärmliche Colonnade in die Mitte gepflanzt, noch dazu aus der Zerstörung des Tempelhauses herausgepfuscht, deren Sturz den Hof jetzt anfüllt. Die Triumphzüge des Rhamses und seiner thebanischen Götter an den Wänden wurden mit Kalk überstrichen, was sie allerdings nur bewahrt hat. Weiterhin ist alles unter dem Erdschutt der einstigen Stadt begraben.

Ich komme nicht zu Ende mit dem schwierigen Entziffern der berühmten historischen Darstellungen der Außenwände: Rhamses Meiamuns Siege zu Land und See, über feindliche Führer und Bestien — Eroberungszüge, nicht geringer, oder noch ausgedehnter als die des zweiten Rhamses oder Sesostris. Wir wollen den Büchern glauben, und unsern Esel nach der Memnonssäule spornen.

Dort sitzen die zwei Riesen im grünen Feld, die Hände vergnüglich auf den Knieen, wie brave Kinder — ein beneidenswerther Sitz! Nach Morgen gewandt, überschauen sie die Thebais, über die Pylonen von Karnak jenseits und die ferne Colonnade von Luxor hin bis ans malerische arabische Gebirge. Unterhaltung um sie herum sind die Heerden im tiefen Klee, Kamele und Büffel und Esel und Rinder und langschlappohrige schwarze Schafe. Schneeweiße Ibise spazieren dazwischen und picken mit gelbem Schnabel das Ungeziefer von den Büffeln. Jetzt freuen sich die beiden noch des Grüns und einer prächtigen Frühlingsluft. „Bald werden sie in verbranntem Feld glühen und sich sehnen, bis die Thebais sie als weiter See umspült.“

Sie sind beide Statuen des Königs Amenoph III, dessen Namen wir in der Geschichte thebanischer Monumente öfter begegnen. Der Geflickte, rechts wenn wir davor stehen, ist der Memnon der Griechen, seine obere Hälfte aus Steinschichten ergänzt. Der ist es der seine Mutter Eos, der er entgegenschaut, Morgens mit harfenähnlichem Laut begrüßte — ein Gedanke von mehr Poesie als die römische Kaiserzeit sonst aufzuwenden hatte. Nun, dieser Ton läßt sich noch immer hervorrufen, wenn man den klingenden Sandstein seines Leibes anschlägt. Ich klettere auf seine großen Füße und versuche alle Tonarten durch, je nachdem ich ein von den Rissen des Gesteins enger oder weiter bezränztes Stück treffe. Als Kaiser Hadrian hier war, wie in den albernen griechischen Versen einer Hofdichterin hier noch zu lesen, tönte Memnon ausnahmsweise und aus Respect dreimal — der beste Beweis für die künstliche Erzeugung des Tons, der mit der Herstellung der Statue zu Ende war. Die mächtigen, glatten Schienbeine sind mit den bekannten Inschriften glücklicher und unglücklicher Hörer und Wallfahrer bedeckt. Solch antikes Touristengekritzel ist oft gar spaßhaft zu lesen: in einem der Königsgräber vertraut uns einer an daß er sich kolossal ennuyirt habe.

Eine französische Hypothese läßt, um den Ton zu erklären, bei Sonnenaufgang die kühlere Luft aus den Rissen der sandigen Breccia, woraus Memnon besteht, mit Geräusch entweichen*). Es ließe sich überhaupt eine prächtige Blüthenlese von Hypothesen aus unsern französischen Quellen sammeln, die auch von den englischen zu permanentem Spott benützt werden. So pflanzt einer die Pyramiden als Damm gegen den sandigen Einbruch der Wüste, so kommt die Pest von nichts als vom Aufhören des Mumienmachens ꝛc. Der ältere Champollion verwerthet mit Begeisterung alles was la France für Aegypten gethan und Geniales gedacht hat.

Nach dem Memnonium! Es geht nordwärts weiter, aber an den Rand der Wüste zurück. Hinter dem Wäldchen von stachligen Mimosen und dem bleichblauen Haar der Tamarisken ragen die Trümmer von diesem Tempelpalast Rhamses des Großen, in einige Gruppen gebrochen, aber frei von Schutt. Die erste sind die Pylonenflügel, die geneigte Fläche ihrer Vorderwände in ungeheurem Quadersturz zusammengesunken, während die hintere ihre Historien noch festhält. Die zweite Gruppe sind die Reste des Säulenhofs mit Osirispfeilern — da liegt die sitzende Granitstatue des Königs, der größte Granitblock der je bewegt wurde, dreimal so schwer als der Karnakobelisk. Der Kopf liegt tief, ich stehe unter der Schulter und reiche mit langem Arm und Stock nicht bis an den Anfang seiner Brust. Seine untere Hälfte ist völlig zersprengt. Eine dritte Gruppe ist der große Säulensaal, offen und von der herrlichsten Frühlingsluft durchweht. Dort schauen wir auf die Kolosse hinaus ins Feld und hier ins gelbe Wüstengebirge, wo ferne schwarze Grabkammern sich regelrecht reihen. Er führt uns weiter in einen achtsäuligen Raum, wo einst die Bücher des Thot verwahrt wurden, wie die Inschrift sagt, also eine Bibliothek aus dem 15ten oder 16ten Jahrhundert. Die Thüren hatten kostbaren Goldschmuck — wenn wir die reiche Anwendung der Metalle im ägyptischen Styl, die jetzt natürlich überall fehlen, mehr beachteten, dann würde uns nicht mehr originell vorkommen was von phönikischer und hebräischer Art berichtet wird.

*) Ich lese mit Staunen daß auch Russegger ein physikalisches Tönen rechtfertigen will. Wie kann denn jenes Zischen sich in einen einzigen Ton sammeln? Es müßte ja eine ganze Musik abgeben. Warum hat er denn nur in einer ganz bestimmten Periode und in dieser so ausnehmend deutlich getönt?

Auf der stehenden Vorderwand des Säulenhofs jagt Rhamses den fliehenden Streitwagen seiner Feinde nach, die den Fluß und den Schutz ihrer Festungsmauern gewinnen wollen. In der That (wie bemerkt wird bei Wilkinson) man glaubt Randzeichnungen zur Ilias zu sehen.

Ich folge dem Führer ein kleines Wüstenthal hinauf zu dem kleinen ptolemäischen Tempel, Dahr el Medineh genannt, ungemein hübsch und wohlerhalten — wenn nicht Lepsius einen der Pfeiler ausgebrochen hätte die das Dach der Vorhalle trugen. In der dreifach getheilten Cella opfern die Ptolemäer dem Osiris und der Isis, den Gottheiten ihrer Zeit; in der Abtheilung links aber erblick' ich mit Vergnügen eine prächtige Darstellung des Todtengerichts, die ganze Wand einnehmend.

Richtig, da sitzt Osiris, groß und schön, mit Geißel und Krummstab, auf seinem Thron, das ganze königliche Pschent auf dem Kopf. Am andern Ende die arme Seele in weiblicher Kleidung, gar nicht übel sonst, zwischen beiden Tine, den Göttinnen der Gerechtigkeit und Wahrheit, stehend erwartet stehend ihr Schicksal. Das hängt an der großen Wage in der Mitte, unter deren Balken die Söhne des Osiris, der jüngere Horus mit dem Sperberkopf und Anubis mit dem Schakalkopf scharf aufmerken — auf der einen Schale das Gefäß mit den Sünden, auf der andern die Straußfeder, Zeichen der Gerechtigkeit. Thot mit dem Ibiskopf, der zweimal große, schreibt auf, und Hathor, die Göttin und Wächterin des untern Raums, sitzt in der Wächtergestalt des Hundes, als weiblicher Kerberos vor Osiris.

Aber wer sind die wunderlichen vier Zwerge auf der Lotosblume zunächst vor Osiris kauernd? Das bedeutet die vier Genien der Unterwelt, und zwar, wie wir bei Röth lernen, nennt sich der erste menschenköpfige: Omseth, Omble Seth, also Typhon, der Kriegsgott, der noch so wenig zum bösen Princip geworden ist, daß er den Titel Osiris, Wächter der Vergeltung, führen kann. Der zweite mit dem Kopf des Affen, also Thot der einmal große, wird Apis, Todtenrichter genannt. Er thront auch auf dem Balken der Wage. Der dritte ist der schakalköpfige Anubis, der Hund, der Wächter seiner Mutter Isis. Der vierte mit dem Sperberkopf muß ein Horus seyn, und zwar der ältere, der Bruder des Osiris, Aroeris. Er wird vermuthlich durch den Titel: Beschützer seiner Geschwister bezeichnet. Diese vier sind auch Vorsteher der Himmelsgegenden, und öffnen den reinen Seelen die Pforten des Himmels.

Ueber dem Ganzen erscheinen die zweiundvierzig Todtenrichter, in zwei Reihen übereinander, im Profil kauernd, vor deren jeder die arme Seele kniet. Auch sie haben niemals ihre wahren Namen bei sich, sondern erscheinen unter gesuchten, wenig verständlichen Titeln. Doch ist gewiß daß sie aus allen vier Generationen zusammengesetzt, also den ganzen Götterstoff erschöpfen. Unsere Kenntniß reicht bis zu dem vierzigsten Gott.

In einem der Königsgräber sah ich auch die verdammte Seele wie sie in Gestalt eines Schweins vom affenköpfigen Thot, dem Hermes, Todtenführer, davongetrieben wird. Die Seelenwanderung, lehrt Röth, hat sich erst nach dem Ausscheiden der Hyksos, jener phönikischen Eroberer, ausgebildet. Wir finden sie so wenig im phönikischen System, das sonst ein treuer Abdruck ist, noch in den ältern griechischen Vorstellungen. Pythagoras holte sie nach, sammt den himmlischen Wiesen und Wassern Pindars, wo die reinen Seelen sich vergnügen — wir sehen's abgebildet in den Königsgräbern — und sammt dem ganzen Begriff der Sünde, der sonst der Menschennatur so nah und natürlich nicht ist, aber die ganze künftige mystische oder unplastische Seite der Religionsgeschichte hindurch sollte herrschend werden.

Eine Anzahl Bursche hat sich um uns gesammelt; allen fehlen ein oder mehrere Finger. „Abbas Pascha!“ sagen sie lachend, wenn ich drauf deute, und verlangen Bakschisch. Das ist die gewöhnliche Art wie sie dem größten Schrecken des Landes, dem Soldatendienst, sich zu entziehen suchten. Da man sie aber dennoch nahm, fingen sie an sich ein Auge auszubrennen. Auch das half nichts, und es gab Wachtposten von 24 Mann die nur zwanzig und einige halbe Augen haben.

In der Nähe ist ein Grab, das der Führer nach Lepsius nennt, der es aufgedeckt hat. Während ich ihm nachkriechen will, nehme ich unwillkürlich so viel Schutt mit hinab daß die enge Oeffnung fast geschlossen wird, und der Führer mit seinem Kopfbund sich wieder herauswühlen muß. Es wird wohl unzugänglich bleiben.

Wir sind im Gebirge der Gräber, und kommen hinter dem Memnonium in die durchwühlten Lager von Bergschutt, allenthalben die Oeffnungen der Gräber, die theilweise noch bewohnt sind. Alte, bekannte Bilder von Jagd- und häuslichen Scenen, Darstellung von Nationen verschiedenen Charakters, zum Theil wunderschöne Zeichnung — ein begeisterter Franzose copirt dort beim Schein der Lichter in dem langen Stollen wie sie Backsteine formen, eine Sphinx vollenden ꝛc. Oft sitzen kolossale Figuren im Hintergrunde der Stollen, und die Gräber die Lepsius geöffnet, sind natürlich nagelneu in ihren Schriften und Sculpturen.

Nach den Königsgräbern! Der Führer macht ein saures Gesicht, denn sie liegen jenseits des gelben Bergrückens, der Tag ist schon vorgerückt, aber

die Sonne brennt noch heiß genug. Wir erklimmen das Gebirg im schmerzlichen Reflex der hellgelben Gesteine, und gelangen oben auf die gewaltigen Pfeiler von Kalk und Feuerstein und Muscheln gebacken, die sich ins Thal der Königsgräber senken. Man klettert in enger Rinne hinab — der gelbe Schutt der am Fuß und zwischen jenen Pfeilern sich aufthürmt, kommt allein von den ungeheuren Ausmeißelungen der Gruftpaläste her. Der Führer verlangt eine Kapsel auf die Flinte; ich habe schon oben auf einen Schakal geschossen, groß wie ein Wolf, und glaube nun in heller Freude es müsse mindestens eine Hyäne seyn. Meine Freude war geringer als ich ein Dutzend bewaffneter Beduinen jenseits herabsteigen sah. Und ich hatte eben noch über die Todtenstille des Thals reflectirt! Wir setzen unsern Weg fort, und als wir vor Belzoni's Grab ankommen, steigt ein anderes Dutzend aus diesem herauf. Wer weiß was geschehen wäre wenn der Führer nicht zwei davon herausgegriffen, ihnen meine Flinte gegeben und sie unter Versprechen eines guten Bakschisch an den Eingang der Treppe gestellt hätte um die andern abzuhalten.

Wir steigen die steile schutterfüllte Treppe hinab in den unterirdischen Palast, König Ostreis oder Menephtah, wie Champollion ihn nennt. Lepsius broken! sagt der Führer, und zeigt verwüstete Stellen in den Wänden. In allen Sprachen Europa's stehen auf solchen Stellen die Worte: Fluch Lepsius dem Grabräuber! Ich erinnere mich aus einem früheren Besuch daß unten ganze Pfeiler umgestürzt sind. Armer Belzoni! Ich habe das neue Berliner Museum in seiner Einrichtung nicht gesehen, und bin begierig ob man diese Sünden darüber vergessen wird. Einige Amerikaner die Lepsius in voller Arbeit antrafen, wollten sich mit ihm schlagen — er konnte seinen Firman vorhalten, hoffentlich den letzten dieser Art.

Was ist nicht hier alles zu suchen! Das ausgerottete Zeichen Bore, ein phantastisches Thier im Namen des Königs — weil es zugleich Zeichen des Typhon, des Bore Seth, ist, der früher ein guter Gott und mit den andern in denselben Tempeln verehrt, später als Mörder seines Bruders Osiris, sobald dieser in den Vordergrund trat, immer verhaßter wurde, vielleicht auch weil Typhon, der Kriegsgott, von den unterdrückenden Phönikern vorzugsweise war verehrt worden, die ihren eigenen, das zerstörende Feuer, darin erkannten — ist hier zu suchen — jene Ausrottung findet sich oft, auch auf dem Obelisken, Piazza del Popolo in Rom, im Namen desselben Königs — hier ist ferner zu suchen die berühmte Darstellung der Nationen aus Norden, Süden, Osten, wenn sie Lepsius nicht weggenommen, ferner die unvollendeten Zeichnungen der unteren Gemächer als der König zu früh starb, im Entwurf und dann von Meisterhand corrigirt, ferner ein heliatischer Aufgang des Sirius &c. Aber während ich mich umsehen will, noch nicht gehörig orientirt im schwachen Lichtschein, wo denn eigentlich der Belzoni durchgebrochen durch die sculpturbedeckten Wände um die verborgenen Herrlichkeiten, den großen Prachtsaal mit dem alabasternen Sarkophag aufzufinden, übersehe ich ein schwarzes Loch im Boden und stürze furchtbar, ich weiß nicht wie tief. Ein Hohngelächter der dennoch eingedrungenen Beduinen hörte ich noch nachfolgen, und hatte noch, ehe die Ohnmacht mich überlief, Zeit zu denken daß es doch gar elend sey hier zu Grund zu gehen, mit allem was man noch vorhat. Ich fand mich wieder im Schooß des Führers, am Fuß der zweiten Treppe, die Beduinen, ich glaube die zwei die wir aufgestellt, wehen mir Luft zu, trocknen mein Blut, das übers Gesicht strömt, aus einem noch nicht allzu entwickelten Bart. Sie tragen mich endlich so sorgsam wie möglich die steilen Treppen hinauf. Neue Ohnmacht.

> Doch kühlende Hauche des Nordwinds
> Wehten Erfrischung daher dem mattarbeitenden Leben.

Sie heben mich in den Sattel meines Esels, ich hänge aber eigentlich mit den Armen, die allein noch ganz sind, am starken Nacken von zweien die daneben gehen. Es geht wie ein Leichenzug durch die endlos langen Windungen des gelben Schuttthals — wie ganz anders vor vierzehn Tagen, als wir in sausendem Galopp auf schnaubenden Wüstenrossen heraussflogen!

Nur war der Besuch zu flüchtig als daß ich mehr erzählen möchte. Ich habe meine paar Piaster für Skarabäen und andern Unrath bereits ausgegeben, ich muß den Beduinen versprechen ihnen durch den Führer was zu schicken. Katacherak! sagen sie und bleiben zurück. Mein gebildeterer Eselsjunge wird sagen: I thank you!

Wir kommen Kurna vorbei, dem Tempelpalast desselben Ostrei, Sesostris Vater, dessen Grab schier unseres geworden. Inmitten eines Palmenwäldchens mit der Säulenfront aus zusammengeschnürten Wasserpflanzen. Nur kann man kaum was genießen oder lernen hier vor lauter Aerger. Ein Haufen alter und junger Antiquare mit Mumienhänden, Schmuckzeug, Papyrusfetzen, kleinen Thonstatuen &c. ist so wenig los zu werden als die Stubenfliegen unserer Cajüte. Doch sind oft ganz hübsche Dinge darunter, kleine Statuen des Phtah mit dem Skarabäus auf dem Kopf, die aufrechte Bärengestalt der Metpe Rhea &c. Der Handel ist scharf verboten und werthvolle Stücke werden nur sehr verstohlen gezeigt. Bei Nacht kommt einer an Bord und packt einen Skarabäus aus, fußgroß, von grüner Glasurmasse mit wunderbar scharfen Figuren und Hieroglyphen auf dem Boden. Der Käfer läßt mich nicht schlafen, aber während ich von den vierhundert Piastern einiges abzuhandeln suche, hat ihn die nächste Barke weg.

Ein Glück für uns! Denn wenn ein zweiter Blick, genauer als der erste vom hohen Preis abgeschreckte, uns nicht überzeugt von der Unächtheit, so hätten wir uns hinterher blamirt gefunden. Die Industrie, zu der wir diesem Volk die Fähigkeit nicht zutrauten, findet wirklich statt. Es ist ein Araber von künstlerischem Geschick der den Käfer zu hundertzwanzig Piastern liefert, wie gesagt, ein wahres Kunstwerk und eingeleimt in seine Mumienbinden mit den sichtbaren Resten der Vergoldung. Ein schon mehrfach genannter deutscher Gelehrter und Expeditionschef hat ihm die Zeichnungen dazu hinterlassen, „zum Spaß“ oder um die Domäne des Aechten allein zu haben. Wir wissen das gewiß, und möge man sein Urtheil sich selber bilden.

Nach anderthalb Stunden ist endlich der Nil erreicht und wird mir die erste Erquickung aus seinem Wasser. Vier Mann tragen mich ins kleine Boot, ebenso viel müssen mich drüben in die Barke heben. Die Barke kann abstoßen, die Niederfahrt wird ein Leidenslager seyn.

St. Helena.

Von Hermann Halleur.

IV.

* Unter den Vertretern fast aller Nationen fehlte vor wenig Jahren — ein Deutscher. (Ein Deutscher, Hr. Jänisch, war mit Hudson Lowe hingezogen und dort gestorben; seine Familie aber lebt noch dort.) Jedoch es schien als könne die Vorsehung nicht dulden daß das große und mächtige Volk, welchem wir die Ehre haben anzugehören, hier ganz vergessen sey. Sie trat daher sichtlich gegen diese Unvollständigkeit auf, und zwang einen Deutschen, da sich keiner aus freiem Antrieb dazu entschloß, auf St. Helena zu bleiben. Heinrich Frei, aus dem Württembergischen gebürtig, war als Missionär nach Ostindien gegangen; doch trieb ihn Krankheit wieder in sein Vaterland zurück. Aber seine Reise war eine fortgesetzte Kette von Unglücksfällen. Von Ostindien bis zur Capstadt litt er dreimal Schiffbruch, und als er sich St. Helena näherte, hätte er beinahe zum viertenmal dieses merkwürdige Experiment ausgeführt. Selbst für eine württembergische Geduld war es zu viel; er kam zu dem scharfsinnigen Resultat daß, wenn er auf dem Lande bliebe, er mit Gottes Hülfe vor dergleichen Fällen bewahrt bleiben würde; und kurz und gut, trotz seiner Sehnsucht nach dem deutschen Vaterlande blieb er auf St. Helena, und wurde zuerst von der Regierung als Schullehrer angestellt; jetzt lebt er als bischöflicher Priester von James-Town sehr glücklich. Durch dieses merkwürdige Ereigniß sind auf St. Helena die Hauptvölker Europa's vollzählig gemacht worden; doch herrscht natürlich die englische Bevölkerung bei weitem vor, auch wird fast nur englisch gesprochen. Der größte Theil der Europäer besitzt irgendein Landgut; die meisten beschäftigen sich mit dem Handel hellenischer Erzeugnisse, sowie der Producte der ganzen Welt (besonders aber Gemüse, Früchte, Hausthiere) an die vielen im Hafen anlegenden Schiffe.

Wenn auch nicht den zahlreichsten, doch gewiß merkwürdigsten zweiten Theil der Bevölkerung bilden die Chinesen. Im Jahr 1807, als die Bewohner, durch die freigebige Natur verleitet, anfingen lässiger zu werden, machte man der ostindischen Handelscompagnie den Vorschlag einige Chinesen, weil sich dieselben durch Fleiß und Betriebsamkeit auszeichnen, zu importiren. Die Compagnie ging darauf ein, und im Jahr 1810 wurden 50 Chinesen nach St. Helena gebracht. Dieselben entsprachen der Erwartung vollständig; sie waren äußerst betriebsam, und ihre Plantagen konnten bald als Muster für alle übrigen gelten. Deßhalb wurde in den folgenden Jahren ihre Zahl bis auf 500 vermehrt. Leider hatte man vergessen auch Chinesinnen mitzubringen, so daß diese Colonie bald aussterben wird. Sie haben sich durch ihre Emsigkeit ein sehr beträchtliches Vermögen erworben, aber da sie unverheirathet sterben, vergraben sie all ihr Geld. Zwar haben viele sich mit weißen oder farbigen Frauen verheirathet, aber sie betrachten diese Ehe nicht als vollgültig, halten auch deßhalb die daraus entsprungenen Kinder für erbunfähig. Sie haben noch immer ihre chinesischen Sitten und Gebräuche beibehalten, besonders halten sie fest an ihren religiösen Formen. Am meisten fällt dieß bei ihren Begräbnissen auf. Ist nämlich einer der Ihrigen gestorben, so werden alle davon benachrichtigt, und wer nicht die dringendste Abhaltung hat, stellt sich zur Ceremonie ein. Sie tragen weiße Kleidung, nur mit etwas Roth auf der Brust, was bei ihnen die Trauer anzeigt. Das Zimmer in welchem ihr Bruder gestorben, ist mit rothen Papierstücken ausgeschmückt; der Leichnam selbst liegt weiß gekleidet im Sarge. Sind alle beisammen, so wird der Sarg geschlossen; acht heben ihn auf ihre Schultern und lassen ein großes weißes Tuch über ihn decken, welches Sarg und Träger vollständig verhüllt. Ein Chinese mit einer Laterne beginnt den Zug, hinter ihm gehen einige welche Papierschnitzel vor dem Sarge auf die Erde werfen; auf diesen Papierstücken steht mit chinesischen Lettern das Wort „Myrte“ geschrieben,

denn sie sollen die in China auf den Weg gestreuten Myrtenzweige bedeuten. Da nun unter allen Myrten auf St. Helena diese Species nicht zu finden ist, so helfen sie sich auf diese geistreiche Weise. Der Zug setzt sich mit ziemlicher Geschwindigkeit in Bewegung, und in diesem anstrengenden Lauf wird fortgefahren bis sie ihren Begräbnißplatz erreichen. Hier senken sie die Leiche ins Grab, bewerfen sie mit Papierstücken und bepflanzen auch das Grab mit rothen Papierdüten. Nach vierzehn Tagen erfolgt der sogenannte Tschintsching, d. h. die Leichenmahlzeit. Die besten Thiere werden geschlachtet und die schmackhaftesten Speisen in überreichlicher Fülle um das Grab herumgesetzt. Die Versammelten warten ruhig, um den Geistern Zeit zu lassen zur Befriedigung des Appetits; sobald aber der ihrige eine gewisse Stufe erreicht, erheben sie ein lautes Geschrei, die Geister zu verjagen, und fallen dann selbst über die Speisen her, mit deren Aufzehrung die Feierlichkeit ein Ende hat. Obgleich die Chinesen auf der ganzen Insel zerstreut ihre weit ausgebreiteten schönen Plantagen haben, wo sie herrliche geräumige Häuser besitzen, so ist ihr gewöhnlicher Wohnsitz doch die sogenannte Chinesenstadt, eine am Ende von James-Town links vom Lazareth gelegene Vorstadt, welche aus lauter viereckigen schlechten, dicht an einander gebauten Hütten besteht, die ungefähr 8 bis 10 Fuß im Kubik groß sind. Hier wohnen sie alle beisammen; jeder, seine Plantage sey nah oder fern, hat hier seine Hütte.

Aus den schon oben angeführten Gründen ist das vollständige Verschwinden dieser eigenthümlichen Menschenrace von St. Helena bald zu erwarten. Dazu kommt noch daß sich vor wenigen Jahren eine merkwürdige Gewohnheit bei ihnen einnistete, die gewiß höchst sonderbare, sich zu erhängen. Die Ursache warum sie dieß thaten, ist mir nicht bekannt, doch scheint es keine religiöse gewesen zu seyn; denn die andern Chinesen begruben zwar den Erhängten, machten aber kein Tschintsching. Eine geraume Zeit hindurch verging fast kein Tag an welchem sich nicht ein Chinese aufgehängt hätte. So hat sich denn ihre Zahl sehr vermindert. Als ich Ende März verflossenen Jahres die Insel verließ, waren nur noch 25 und meist nur sehr alte Individuen am Leben.

Einen dritten Haupttheil der Bevölkerung bilden die Neger, welche früher als Sklaven importirt wurden. Als die Engländer die Sklaverei aufhoben, bekamen dieselben ihre Freiheit, und zugleich die Erlaubniß auf der Insel zu bleiben, von welcher auch die meisten Gebrauch machten. Diese Neger sind die Fleißigsten, eigentlich fast allein Arbeitenden von St. Helena, und bilden so einen schroffen Gegensatz gegen die meist sehr trägen Weißen. Uebrigens treten sie nicht wie die Chinesen als ein abgeschlossener Stamm hervor. Sie sind meist besitzlos, auf den verschiedenen Plantagen zerstreut, und fühlen sich, bei der guten Behandlung die man ihnen zu Theil werden läßt, glücklich und zufrieden. Selten daß ein Verbrechen von ihnen begangen wird; unter allen Gefangenen in James Town sah ich nur einen einzigen Neger. Als ihm in meiner Gegenwart der Gefangenwärter Vorwürfe machen wollte, sagte er: „Ah so, du sagst ich bin schlecht; sieh dich doch um: da sitzen ja deine Landsleute und Brüder, und kein einziger Neger darunter; ich schäme mich daß ich hier bin unter den Weißen; aber kein Weißer soll mir sagen: du bist schlecht!"

Außer den Negern sind auch noch viele Farbige, besonders Malayen und Lascars, auf der Insel. Da diese aber, außer den letztern, welche in der Nähe des Landungsplatzes wohnen und meist nur Schiffsarbeit verrichten, keine besondere Classe bilden, sondern ganz sich unter die übrigen Einwohner mischen, kann ich schnell über sie hinweggehen. Natürlich ist daß außer den reinen Racen noch eine Menge Mischlinge aller einzelnen Stämme unter einander die Insel bewohnen. Aber auch diese zeichnen sich durch nichts als durch die charakteristischen und physischen Merkmale aus.

Adresse von Prälaten und Ritterschaft in Schleswig-Holstein.

△ **Kiel**, 25 Sept. Das anliegende Actenstück übersende ich Ihnen mit dem gewiß in ganz Deutschland getheilten innigen Wunsche daß die gegen Herzog und Vaterland gleich treue, ernste und würdige Sprache der Prälaten und Ritterschaft der Herzogthümer in Kopenhagen ein geneigtes Ohr finden und der guten schleswig-holsteinischen Sache neue Freunde gewinnen werde. „Ew. Maj. Throne nahen sich Prälaten und Ritterschaft der Herzogthümer Schleswig und Holstein durch die allerunterthänigst unterzeichnete fortwährende Deputation mit den Gesinnungen der Ehrfurcht, Treue und Ergebenheit welche sie von Alters her beseelt haben. Diese Gesinnungen glauben Prälaten und Ritterschaft, in einem Augenblick wo sie nicht nur die Rechte, sondern die ganze politische und sociale Existenz ihres Vaterlandes von unverkennbaren Gefahren bedroht erachten, nicht besser bewähren zu können als indem sie noch einmal die von allen Fürsten des Oldenburger Stammes anerkannten Rechte der Herzogthümer dem allergnädigsten Schutze Ew. Majestät anempfehlen und zugleich Allerhöchstdero Auge auf Gefahren lenken, über deren Vorhandenseyn ihr tief bekümmertes Herz sich keinen Täuschungen überlassen zu dürfen glaubt. Prälaten und Ritterschaft flehen Ew. Majestät an in diesem Schritte nichts anderes als eine für ihr Gewissen unabweisliche Pflichterfüllung treuer und loyaler Unterthanen zu erblicken, welche, indem sie so vor Ew. M. hintreten, nur das wahre, durch die Erhaltung der Rechte des Thrones wie des Landes unzertrennlich bedingte Heil dieses letztern im Auge haben. Prälaten und Ritterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein finden in den tiefbeklagenswerthen Ereignissen der letzten Jahren einen Beweggrund mehr, um mit ungeschmälerter — wenn möglich — noch verdoppelter Treue ihrem Landesherrn anzuhangen — zugleich aber finden sie in den durch die genannten Ereignisse herbeigeführten Verwicklungen und Gefahren einen Anlaß mehr, um nicht anders wie ganz offen vor Ew. Maj. hinzutreten, und ist es ihr sehnlichster Wunsch daß Allerhöchstdero landesväterliches Herz in einer rückhaltlosen Bezeichnung jener Gefahren keine Verläugnung, sondern vielmehr eine neue Bethätigung der eben ausgedrückten Gesinnung zu erkennen die Gnade haben möge. Mehr wie jemals — sie wiederholen es — von diesen Gesinnungen beseelt, glauben Prälaten und Ritterschaft der Herzogthümer Schleswig und Holstein gegen Ew. Maj. aussprechen zu dürfen und aussprechen zu müssen: daß nur eine auf vollem Vergeben und Vergessen, von welcher Seite das Geschehene ausgegangen seyn mag, begründete, und somit im wahren Sinne des Wortes versöhnende Politik, unter Gottes gnädigem Beistand, die nothwendige Beruhigung der Gemüther herbeizuführen, und dadurch für die Wohlfahrt aller Ew. Maj. untergebenen Lande sichere Bürgschaft darzubieten im Stande seyn wird, daß jedoch eine entgegengesetzte, und unter anderm auch die Rechte der Herzogthümer außer Acht lassende Richtung, nach dem Dafürhalten von Prälaten und Ritterschaft, die lebhaftesten, ja die dringendsten Besorgnisse hervorrufen muß. Prälaten und Ritterschaft glauben namentlich hervorheben zu dürfen daß ein tieferes Eingreifen in die mehrhundertjährigen engen Beziehungen der Herzogthümer zu einander schwerlich ein geeignetes Mittel seyn könne künftigen Gefahren vorzubeugen, und halten sich vielmehr überzeugt daß nur die sorgsame Pflege und Wahrung alter, in die Gemüther tief eingewurzelter Rechte, Sitten und Gewohnheiten eine sichere Grundlage für ein neues Gebäude, welches den Stürmen der Zeit trotzen solle, zu bieten vermöge. Sie glauben daher aussprechen zu müssen daß, ihrer Ansicht zufolge, allein durch die Wiederherstellung der altherkömmlichen Verbindung zwischen den Herzogthümern Schleswig Holstein, und vermittelst des Wiederaufbaues ihrer Beziehungen auf historischem Grunde — soweit die gegenwärtige Zeit und die Umstände des Augenblicks solches nur irgend zulassen — eine gedeihliche Entwicklung ihrer politischen wie socialen Verhältnisse erzielt werden könne. Prälaten und Ritterschaft würden aber der ihrem Landesherrn gegenüber ihnen obliegenden Pflicht, die Wahrheit ehrfurchtsvoll und unterthänigst auszusprechen, nicht genügen, wenn sie einer solchen Betrachtung nicht noch mit tiefer Bekümmerniß den Ausdruck der Befürchtung hinzufügten daß ein Vorgehen auf anderm Wege die Rechte des Throns, mit deren Bestehen das Wohl und das Wehe dieser Lande unzertrennlich verknüpft ist, auf das bedrohlichste gefährden — die moralische wie die materielle Wohlfahrt derselben bis in ihre innersten Grundvesten erschüttern, und zuletzt ausschließlich der Umsturzpartei in die Hände arbeiten, ihre Principien und ihre Zwecke befördern, auch allen treuen Unterthanen Ew. Maj. in deren unausgesetztem Kampf gegen die Revolution, jede Aussicht auf Erfolg abschneiden würde! Dieses offene Bekenntniß zu den Füßen des Thrones Ew. Maj. niederzulegen, und an dasselbe eine ehrfurchtsvolle Verwahrung der Rechte dieser Lande zu knüpfen, haben Prälaten und Ritterschaft für eine ihnen obliegende schwere, aber deßhalb nicht minder heilige Pflicht erachtet. Indem sie sich derselben hiemit in tiefster Unterthänigkeit unterziehen, wagen sie um so mehr sich der Hoffnung hinzugeben daß Ew. Maj. der Stimme ihrer treuen Prälaten und Ritterschaft der Herzogthümer Schleswig und Holstein ein gnädiges Ohr verleihen werden, als dieselben durch die ausgesprochenen allerunterthänigsten Worte nicht sowohl bezwecken ihre Sonderinteressen zu fördern, welche dem Gesammtwohl unterzuordnen und zum Opfer zu bringen sie jederzeit bereit sind, als vielmehr die Gerechtsame sämmtlicher Unterthanen in beiden Herzogthümern und vor allem die Interessen des Thrones zu vertreten und dem allergnädigsten Schutze ihres ehrfurchtsvoll verehrten Landesherrn zu empfehlen.

Kiel, 20 Aug. 1851.

Neueste Posten.

Augsburg, 3 Oct.

** **Ludwigsburg**, 1 Oct. Die Angeklagten Frasch, Buchbinder von Knittlingen, und Mühlhäuser, Regiminal-Candidat von Sulz (auch in

den Rau'schen Proceß verwickelt, aber in Rottweil freigesprochen) haben in ihren Verhören nichts bemerkenswerthes angegeben. Sie ziehen jede verbrecherische Absicht in Abrede. Merkwürdig und viele Heiterkeit erregend ist das Auftreten des Grafen v Uexküll, Oberförsters in Sulz. Er schreit daß der ganze Saal erdröhnt und theilt nach links und rechts Seitenhiebe aus. Mit seiner Ehre, erklärt er, wäre eine Absicht zum Umsturz der Regierung des Königs völlig unvereinbar. Nach Reutlingen sey er bloß gegangen weil dort über Bürgerwehr-Angelegenheiten verhandelt werden sollte, und er Commandant der Sulzer Bürgerwehr war. Als aber in der Wehrversammlung Dinge zur Sprache gekommen die ihm nicht gefallen, habe er genug bekommen und sey gegangen. Schon die Gesichter die er dort gesehen, seyen ihm sehr verdächtig gewesen. Die weiteren Aussagen der Angeklagten Eußlin, früherer Cameralamts-Buchhalter, Bezler, Kaufmann von Oberndorf, Bauernfeind, Apotheker von Sulz, Rechtsconsulent Freiesleben von Heidenheim, Sträßle, Güterbuchscommissär in Riedlingen (auch wegen der Riedlinger Vorfälle in der ersten Abtheilung dieses Processes verurtheilt), Schulmeister Knittel von Kappel und Buchhändler Griesinger von Stuttgart bieten nichts bemerkenswerthes. Alle läugnen eine verbrecherische Absicht oder laden auf die beiden abwesenden Angeklagten Karl Mayer und Adolph Becher (Bruder August Bechers) ab. Es scheint fast als ob hierüber eine Verständigung stattgefunden hätte, und dennoch entwischt hie und da eine Aeußerung welche auf die Richtigkeit des Inhalts der Anklage-Acte weist. Auffallend ist die Metamorphose die der Angeklagte Schnitzer mit seinem Aeußern vorgenommen. Dieser Herr, der sich mehr um politische Geschäfte als um sein Lehramt kümmerte, stolzirte seit Jahren stets mit großem struppigem Barte umher und erschien sogar im Ständesaal mit dem Faschinenmesser. Jetzt ist er völlig glatt rasirt. Kann er in diesem Zustande von den andern Angeklagten und Zeugen noch erkannt werden, er der seine Anwesenheit in der Wehrversammlung abläugnet?

Bremen, 29 Sept. Ueber die Vorschläge des Senats zur Revision der Verfassung theilt die Weser-Zeitung folgendes nähere mit: Zunächst wird die gegenwärtige Bürgerschaft sofort aufgelöst und an ihre Stelle eine neue Bürgerschaft auf Grund eines Wahlgesetzes zusammentreten dessen wesentliche Bestimmungen folgende sind: Die Bürgerschaft besteht aus 150 Vertretern. Zur activen und passiven Wahlfähigkeit ist erforderlich: das bremische Staatsbürgerrecht, das vollendete 25ste Lebensjahr. Ausgeschlossen sind diejenigen welche im letzten Jahr keine directen Abgaben oder keinen Beitrag zum Armeninstitut gezahlt haben. Das allgemeine Stimmrecht bleibt also erhalten, jedoch in folgender Gliederung. Die Stadt Bremen wählt 118 Vertreter, und zwar die Gelehrten 16, die Kaufmannschaft 48, die Theilnehmer des Gewerbe Convents 24 und die zu keiner dieser drei Kategorien gehörenden Staatsbürger 30 (wovon die welche über 500 Thlr. Einkommen verschossen 10, die mit mehr als 250 Thlr. Einkommen wiederum 10, und endlich die welche gar nicht schossen gleichfalls 10 zu wählen haben). Bremerhaven und Vegesack haben jedes 6 Vertreter, die ebenso in drei Classen, je nach dem Einkommen, gewählt werden. Das Gebiet wählt in jedem der fünf Landbezirke 4 Vertreter, wovon je zwei durch die Wähler zur Landkammer und die andern zwei von den übrigen Gebietsbewohnern ernannt werden. Die Vertreter werden auf sechs Jahre gewählt; alle drei Jahre wird die Hälfte erneuert. In Betreff der Auswahl herrscht keine Beschränkung. Die Gelehrten können einen Kaufmann, die Kaufleute einen Handwerker wählen u. s. w. Es unterliegt keinem Zweifel daß die Mittheilung des Senats auf Grund des Bundesbeschlusses vom 23 August mehrere Paragraphen unserer Verfassung als außer Kraft tretend bezeichnen, das Veto unbedingt beiden Zweigen der Gesetzgebung vindiciren und Vorschriften über das Vereins- und Versammlungsrecht enthalten wird. Das letztere soll, soviel wir wissen, nicht weiter beschränkt werden als daß politische Vereine und Volksversammlungen unter freiem Himmel einer obrigkeitlichen Erlaubniß bedürfen werden. In Betreff der Wahlen zum Senat gehen die Vorschläge dahin: Der Senat besteht aus 8 Rechtsgelehrten, 5 Kaufleuten und 3 Bürgern, deren Stand nicht weiter bestimmt ist. Die Bedingungen der Wählbarkeit bleiben dieselben wie gegenwärtig. Die Bürgerschaft theilt sich zum Zwecke der Vorwahl in fünf gleiche Abtheilungen; jede Abtheilung wählt einen Wahlmann und drei Candidaten; der Senat wählt fünf Wahlmänner aus seiner Mitte. Die so ernannten zehn Wahlmänner werden öffentlich beeidigt und wählen in geheimer Sitzung aus den 15 Candidaten drei aus, die der Bürgerschaft vorgeschlagen werden. Die Bürgerschaft wählt sodann aus diesen dreien den neuen Senator. Sowohl zur Vorwahl als zur Wahl selbst ist die absolute Mehrheit erforderlich. Die Weser-Zeitung urtheilt über diese Senatsanträge: „Dieselben bethätigen das unzweideutige Bestreben allen gerechten Anforderungen der Staatsbürger an eine gedeihliche Staatsordnung zu genügen, soweit dieß mit den Rücksichten auf die von der Bundesversammlung aufgestellten Normen irgend vereinbar ist. Es ist unzweifelhaft daß diese Reformen, wenn sie im Januar 1848 ins Leben getreten wären, den eifrigsten Neuerern als eine Verwirklichung ihrer kühnsten Träume gegolten hätten.“

∆ **Berlin**, 1 Oct. Auf Befehl des Königs wird die Beerdigung des Prinzen Wilhelm von Preußen mit den einem General-Feldmarschall zukommenden Ehren stattfinden. Heute war die Leiche auf dem Paradebett ausgestellt, diese Nacht wird sie nach dem Dom gebracht werden. Die Trauerfeierlichkeiten finden hier morgen um 10 Uhr statt. Die königliche Familie (der Prinz und die Prinzessin von Preußen sollen bis dahin von Weimar eintreffen), der Hof und die höchsten Beamten werden denselben beiwohnen. Die Anzahl der vor dem Dom bis zur Cantianstraße aufgestellten Truppen wird bedeutend seyn. Sämmtliche Officiere der Armee sollen, um das Andenken des Prinzen zu ehren, 14 Tage hindurch mit einem Flor um den Arm trauern.

Aus **Konstantinopel** vom 20 meldet man den nach kurzer Krankheit erfolgten Tod Emin Pascha's, Generallissimus der großherrlichen Armee in Arabien. Der Sultan hatte hiervon kaum Nachricht erhalten, als er sämmtliche Minister und Großwürdenträger zu einer Berathung zusammenberufen ließ. Die levantinischen Gewässer wurden von dem Piraten Negri wieder unsicher gemacht.

Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Indem man die Mitglieder der **Renten-Anstalt** in Kenntniß setzt daß der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1850 im Druck erschienen ist und bei der Bank selbst sowohl als bei den Agenten in Empfang genommen werden kann, ladet man zugleich zu recht zahlreicher Betheiligung an der in der Bildung begriffenen **achten Jahresgesellschaft**, sowie zur Ergänzung theilweiser Einlagen der sieben älteren Gesellschaften ein.

Lebensversicherungs-Anmeldungen werden von den dazu aufgestellten Agenten entgegengenommen und mit den erforderlichen Zeugnissen ohne Kosten an die Bank eingefördert, sowie auch die Grundbestimmungen von denselben gratis verabfolgt und Aufschlüsse bereitwillig ertheilt werden.

Anträge zu **Leibrenten-Versicherungen** können mit den Versicherungssummen gleich direct an die Administration gesandt werden. Auf Verlangen tritt jedoch auch dabei die Vermittlung der Agenten ein. — München, 27 August 1851. [398—377]

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Deutscher Gasthof in Bologna.

Die Unterzeichneten geben sich die Ehre allen hohen Herrschaften und dem verehrlichen reisenden Publicum ihren zunächst am Hauptplatze gelegenen, gut eingerichteten Gasthof:

„al Pellegrino“

bestens zu empfehlen.

Die allen Bequemlichkeiten entsprechenden Zimmer und Appartements, die sämmtlich mit Oefen und Kaminen versehen sind, eine wohlbestellte Table d'Hôte, so wie überhaupt gute, prompte und billige Bedienung werden die verehrlichen Gönnern auf das vollkommenste befriedigen. — Bologna, im September 1851.

[4170—77]

Gebrüder Dorner.

(4404) Im Verlage der **Nicolai**'schen Buchhandlung in **Berlin** ist so eben erschienen:

Topographisch-historischer Atlas von Hellas
und den hellenischen Colonien.

In 24 sorgfältig illuminirten Blättern in gross Folio, nebst Erläuterungen.
Unter Mitwirkung des Professors *Carl Ritter*,
bearbeitet von
Dr. **H. Kiepert.**
Zweite berichtigte Ausgabe.
In farbigem Umschlag geheftet. Preis $7\frac{1}{2}$ Rthlr.

Supplementheft
zur ersten Ausgabe des Atlas von Hellas
und den hellenischen Colonien
bearbeitet von
Dr. **H. Kiepert.**

Enthaltend neue Ausgaben der Blätter 4, 5, 15, 20, nebst Erläuterungen und Berichtigungen zur ersten Ausgabe des Atlas. Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Ausser 4 neu gestochenen Blättern enthält dieses Supplement-Heft in den beigefügten ausführlichen „Erläuterungen" eine so grosse Menge, auf neueren Forschungen beruhende „Berichtigungen zu den sämmtlichen Blättern der ersten Ausgabe des Atlasses", dass die Besitzer desselben dieses Supplement-Heft gern anschaffen werden, um ihren Exemplaren wieder eine längere Brauchbarkeit zu sichern.

Tabula geographica Italiae antiquae
studio et opera
Joannis Valerii Kutscheit.
Viro illustrissimo
praeclara eruditione et doctrina longe ornatissimo
Alexandro ab Humboldt
pio gratoque animo
D. D. D.
Auctor.

6 Blatt im Format von Kieperts Atlas von Hellas. Das Terrain braun, die Schrift schwarz gedruckt, sauber colorirt. Preis $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Zusammengesetzt bilden diese 6 Blätter eine sehr zweckmässige Schul- und Wandkarte für den Unterricht in der Geschichte und Geographie von Alt-Italien, wesshalb dieselbe allen höheren Lehranstalten in jeder Beziehung bestens empfohlen werden kann. Hr. Alexander von Humboldt hat die Dedication gern angenommen und sich über die Tüchtigkeit der Arbeit auf das lobendste ausgesprochen.

Tabulae geographicae
ad illustranda
Graecorum et Romanorum scriptorum opera historica et geographica
auctore
J. Valerio Kutscheit.

Tab. I.: Orbis terrarum ex Corn. Nepotis Vitis excellentium Imperatorum descriptus. Folio. Preis 5 Sgr.

Augsburg und München vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung.

[4448]

Neu erschienene Auflagen
einiger weitverbreiteten
französischen Lehrbücher.

6te Auflage:

Grammaire française à l'usage des Allemands par *E. Borel.* 1 fl. 36 kr. oder 25 Sgr.

11te Auflage:

Handbuch der französischen und deutschen **Conversationssprache** von E. Coursier. 1 fl. 12 kr. oder $22\frac{1}{2}$ Sgr.

4te Auflage:

Causeries Parisiennes par *A. Peschier* 36 kr. oder $11\frac{1}{4}$ Sgr.

Die Verlagshandlung erlaubt sich auf diese Lehrbücher die HH. Schulvorstände und Lehrer welche sie noch nicht kennen, aufmerksam zu machen. Dieselben sind in allen Buchhandlungen vorräthig zu finden.

In demselben Verlag sind erschienen:

Chrestomathie française par *A. Boniface.* 1 fl. 12 kr. oder $22\frac{1}{2}$ Sgr.
Gallicismes dialogués par *A. Peschier.* 48 kr. oder 15 Sgr.
Germanismes corrigés par *Ch. Bigot.* 40 kr. oder $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Télémaque moderne (Simon de Nantua) par de *Jussieu.* 27 kr. oder $7\frac{1}{2}$ Sgr.
La Grammaire en exemples par *L. Schmidt.* 36 kr. oder $11\frac{1}{4}$ Sgr.
Anacharsis à Rome par *Desobry.* 54 kr. oder 15 Sgr.
Guide épistolaire français-allemand par *Froment* et *Muller.* 5te Ed. 1 fl. 12 kr. oder $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Stuttgart, im Herbst 1851. Buchhandlung von **Paul Neff.**

GAEA EXCURSORIA GERMANICA.
Deutschlands
Geologie, Geognosie und Paläontologie.
Ein unentbehrlicher Leitfaden
auf
Excursionen und beim Selbstunterricht
von
C. G. Giebel,
Privatdocent an der Universität Halle.
Mit 24 lithogr. Tafeln.
34 Bogen. 8. eleg. brosch. Preis netto $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Dies Werk, **laut hohen Ministerialrescripts in Preußen den Bergschulen empfohlen,** verdient mit Recht die allgemeine Verbreitung und Anerkennung, deren es sich von seinem ersten Erscheinen an bis jetzt zu erfreuen hat. Es bietet nicht nur Lehrern und Schülern an Real-, Gewerb- und Bergschulen, ökonomischen Lehranstalten rc. einen unentbehrlichen Leitfaden bei ihren Studien, sondern gibt auch allen Freunden der Schöpfungsgeschichte Gelegenheit, jene großartigen Erscheinungen der Bildung des Erdballs in ihrem eignen Vaterlande kennen zu lernen.

[4412–14] **Leipzig,** Verlag von **Ambr. Abel.**

(4317) So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der Kollmann'schen, bei Lampart und Rieger):

Der neue Vereins-Zolltarif
gültig vom 1 October 1851 an.
Auf Schreibpapier $7\frac{1}{2}$ Ngr. od. 27 kr., auf Druckpapier 5 Ngr. od. 18 kr.

(4097–98) Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die allgemeine deutsche Wechselordnung. *Mit den gesetzlichen Modificationen der einzelnen Staaten, nebst den neuen Gesetzen über kaufmännische Anweisungen.* Herausgeg. von Dr. *Brentano.* 2te vermehrte Auflage. 8. brosch. Preis 27 kr. od. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Die erste, 2000 Exemplare starke Auflage wurde binnen vier Monaten verkauft, ein Beweis daß sich unsere Ausgabe ganz besonders durch Brauchbarkeit empfiehlt.

J. Ludw. Schmid's Buchhandlung in Fürth.

[4409–11] Die Pränumeration auf die

Triester Zeitung,
täglich in Großfolio erscheinend, beträgt für das letzte Quartal 1851 mit freier Postversendung 3 fl. C.-M.

[4437] So eben ist bei Klemann in Berlin erschienen:

Friedrich Harkort's
Volksschriften.
1. Flachsmartha.
Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Die höchste landwirthschaftliche Behörde Preußens, „das Landes-Oekonomie-Collegium," hat viele tausend Exemplare dieses Buches verbreitet. Diese Thatsache verbürgt den hohen Werth desselben. — Das 2te Bändchen (Gärtner Heinrich) erscheint im nächsten Monat.

[4423] Verlag von **Adolph Büchting** in Nordhausen, zu haben in allen Buchhandlungen:

Riecke, C. F., *Regimentsarzt Dr.,* die Cholera-Epidemie in Norddeutschland im Jahre 1850. Mit besonderer Rücksicht auf die Cholera-Epidemie zu Torgau. (Auch unter dem Titel: Beiträge zur Staatsgesundheitspflege 3ter Theil.) gr. 8. 1851. geh. Preis $18\frac{3}{4}$ Sgr.

(4329—30) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Das neue Straf-Gesetzbuch

mit den Motiven des Ministeriums und der Kammern. Nach amtl. Quellen von C. F. Müller. Zweiter unveränderter Abdruck. Preis 1 Thlr. Berlin, Verlag von G. Hempel.

[4399—401] Das von der königl. Regierung zu **Koblenz**, Amtsblatt Nr. 35, anerkannt beste Werk über den Weinbau, unter dem Titel:

J. S. Kecht,

verbesserter praktischer Weinbau

in Gärten und auf Weinbergen,

wurde in seiner siebenten, um 163 Seiten, 13 Kupfertafeln und 7 Holzschnitte vermehrten Auflage,

Berlin 1850. Nauck,

mit all den Erfahrungen versehen welche die Wissenschaft dem Herausgeber in reichem Maße zu Gebote stellte. Preis 1⅓ Rthlr.

[4402] Im Verlage von A. Nauck u. Comp. in Berlin ist erschienen:

Das römische Kriegswesen,

ein Hülfsbuch zur Lectüre der römischen und griechischen Historiker, bearbeitet von Dr. F. W. Rückert, Lehrer am königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin. Mit 54 Abbildungen auf 4 Kupfertafeln. 88 Seiten gr. 8. Preis 25 Sgr.

Indem wir dieses für jeden Freund des Alterthums interessante, namentlich für angehende Militärs und Schüler der obern Gymnasialclassen bestimmte Werk, dessen Tendenz und Ausführung bereits von mehreren Seiten (Voss. Zeit. Nr. 197, Const. Zeit. Nr. 258, Nat. Zeit. Nr. 407) lobend anerkannt ist, und in dem „der Verf. mit gewissenhaftester Gründlichkeit Kürze und Klarheit verbunden hat" (Const. Zeit.), dem hochverehrten Publicum empfehlen, erlauben wir uns noch auf nachstehende Empfehlung im Militär-Wochenblatte Nr. 40 aufmerksam zu machen:

Allerhöchste Verordnungen, Ministerial-Verfügungen etc.

Nr. 339. Empfehlung des Rückert'schen Werkes:

„Das römische Kriegswesen."

Unter dem Titel: „Das römische Kriegswesen" ist ein von dem Dr. Rückert herausgegebenes Werk in der Buchhandlung von Nauck, Hausvoigteiplatz Nr. 4, hierselbst erschienen, worauf hierdurch aufmerksam gemacht wird. Der Preis des Werkes ist auf 25 Sgr., und bei Abnahme größerer Quantitäten auf 20 Sgr. festgestellt.

Berlin, den 24 September 1850.

Kriegs-Ministerium. — **Allgemeines Kriegs-Departement.**
Leo. — **v. Herwarth.**

An die königl. General-Commandos ꝛc.
No. 198/9. A. K. D. I.

Nauck'sche Buchhandlung.

Freiwillige Versteigerung.

Mit Bewilligung der löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Bruck an der Mur wird das landtäfliche Gut Bayerhof sammt Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden und realem Zugehör im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert.

Diese Veräußerung und Versteigerung wird in den Localitäten des Gutes Bayerhof am 3 November 1851 vollzogen, um 10 Uhr Vormittags eröffnet und um 12 Uhr Mittags geschlossen. Dieses Gut mit den darauf neu erbauten Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden befindet sich in Steiermark im Mürzthale nächst der k. k. Kreisstadt Bruck und dem Bahnhofe der Wien-Triester Staatseisenbahn an der Commercial-Hauptstraße, wobei sich 47 Joch 718 Quadratklafter an Aeckern, Wiesen und Waldungen befinden. Das hierauf erbaute, mit den erforderlichen Räumlichkeiten versehene Fabriksgebäude enthält eine Dampfmaschine von 12 bis 14 Pferdekraft mit den erforderlichen Communicationen und kupfernen Leitungsröhren, zwei großen Dampfkesseln und den Brunn- und Aufzugs-Maschinen, womit nach Bedarf stündlich 100 Eimer Wasser gehoben und in die Fabriks-Localitäten geleitet werden können. Durch diese auf Steinkohlen-Feuerung basirten Vorrichtungen werden folgende Industrial-Werke betrieben:

1. eine Dampfbierbräuerei mit Maschinen-Einrichtung,
2. ein Spiritus-Erzeugungs-Apparat,
3. eine Mahlmühle, Gerstenrolle und Malzquetschmaschine mit 4 Gängen,
4. eine Dresch- und Getreide-Reinigungsmaschine,
5. eine Futterschneidmaschine,
6. eine Circular-Holzsäge,
7. eine Dreh-, Bohr- und Schleifmaschine.

Anbei befindet sich auch ein russisches Dampf-, Wannen- und Douchebad.

Dieses Gut mit diesen Zugehörungen wird um den billigen Preis von 120,000 fl. C.-M. ausgerufen und an den Meistbieter abgelassen.

Die Licitationsbedingungen sind zu Graz im Großhandlungshause des Hrn. Anton Klauser und in der Kanzlei des Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Carl v. Mandelstein,
zu Wien beim Großhandlungshause D. Zinner u. Comp.,
zu Prag bei Hrn. Moritz Zdekauer,
zu Pesth bei Hrn. J. M. Malvieux und Moritz Boblaner und Sohn,
zu München bei Hrn. A. E. v. Eichthal,
zu Frankfurt a. M. bei HH. Gebrüder Bethmann,
zu Hamburg bei HH. Wachsmuth und Krogmann,
zu Lemberg bei HH. Hausner und Violand,
zu Triest bei Hrn. G. A. Uhlich,
zu Bruck an der Mur am Gute Bayerhof
sammt der lithographirten Local-Ansicht einzusehen und werden bei der öffentlichen Versteigerung vorgehalten.

Bayerhof, am 3 September 1851. [4393—98]

Tuchfabrik-Verkauf.

Eine **Tuchfabrik** in einer der besten und angenehmsten Lage Süddeutschlands, in vorzüglichem Stande, mit den neuesten Einrichtungen und einer zu jedmöglicher Vergrößerung hinreichenden Wasserkraft versehen, die seit 50 Jahren von den jetzigen Besitzern mit gutem Erfolg betrieben wird, ist Familienverhältnisse wegen sammt den erforderlichen Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen.

Wahre Käufer (mit Ausschluß aller Unterhändler) wollen sich in frankirten Briefen unter den Buchstaben K. V. poste restante Leipzig melden. (4450—52)

Verschollenheitserklärung.

Da der Ausschreibung vom 8 März l. J. in diesem Blatte ungeachtet weder der Schneiderssohn Johann Schaller von hier selbst, noch seine allenfallsigen Nachkommen bei unterfertigter Stelle sich bis jetzt gemeldet haben, so wird derselbe in Folge heutigen Beschlusses hiemit für kinderlos gestorben erklärt und sein Vermögen seinen gesetzlichen Erben verabfolgt werden.

Augsburg, am 23 September 1851.

Königl. bayer. Kreis- und Stadt-Gericht.

Der königliche Director.

Du Ponteil.

[4384] Vordrugg.

Oeffentliche Aufforderung.

Der Herr Graf Hugo v. Waldbott-Bassenheim zu München beabsichtigt die auf der im Königreiche Bayern gelegenen Standesherrschaft Buxheim versicherte jährliche Leibrente der Freifrau v. Brandenstein im Betrage von 5500 fl. auf die im Königreiche Württemberg gelegene Herrschaft Heggbach zu transferiren.

Es werden nun die etwaigen dahier nicht bekannten Eventualberechtigten und Gutsanwärter hiemit aufgefordert, falls sie hiegegen Einwendungen sollten erheben zu können glauben, dieselben binnen

dreißig Tagen

von heute an gerechnet dahier vorzubringen, widrigenfalls sie sich die nachtheiligen Folgen ihres Stillschweigens zutreffendenfalls lediglich selbst zuzuschreiben hätten.

Gegeben Ulm im Civil-Senate des königl. Gerichtshofs für den Donaukreis, den 13 September 1851.

Meinhardt.

(4142—43) Dallinger.

Edictalladung.

(4189—91) Bei dem königl. Appellationsgerichte zu Leipzig haben:

1) Johanne Christiane Matthäi, geb. Müller zu Oschatz;
2) Henriette Caroline Wohlfahrt, geb. Kayser zu Leipzig, und
3) Johanne Caroline Lehmann, geb. Schennert zu Watzschwitz,

unter Bezugnahme auf das Ausbleiben ihrer Ehemänner in dem am 23 April d. J. angestandenen Verhörstermine deren anderweite Vorladung beantragt.

Es werden daher

1) der Beutlermeister Wilhelm August Matthäi aus Oschatz,
2) Eduard Wohlfahrt, zuletzt Billeteur bei der sächsisch-bayerischen Staatseisenbahn zu Leipzig,
3) der Schuhmachermeister Joh. Carl Lehmann aus Watzschwitz,

unter der Verwarnung daß sie bei ihrem fernerweiten Ausbleiben als bösliche Verlasser ihrer Ehefrauen werden angesehen, und auf deren weitern Antrag die Ehe werde getrennt werden, hierdurch geladen,

künftigen 10 December 1851,
Vormittags 10 Uhr,

im königl. Appellationsgerichte allhier in Person zu erscheinen und weiterer Verhandlung, sowie der Publication eines Erkenntnisses, welches rücksichtlich der Ausbleibenden für bekannt gemacht geachtet werden wird, gewärtig zu seyn.

Leipzig, den 2 September 1851.

Königl. sächsisches Appellationsgericht.

Dr. Beck.

Prell.

Verkauf.

In Augsburg ist eine reale Kupferhammerschmiede sammt Garten u. Nebengebäude mit bedeutender Wasserkraft, täglich wegen vorgerückten Alters des Besitzers aus freier Hand zu verkaufen. (4184–86)

Mäbitz, Silber- u. Kupferhammerschmied.

Gesuch.

[4406—7] Eine protestantische Familie wünscht eine in gutem Rufe stehende Erziehungsanstalt auf dem Lande und womöglich mit Grundbesitz zu übernehmen oder an einer solchen sich zu betheiligen. Anerbietungen werden entgegengenommen unter der Adresse D. S. Dresden poste restante.

Augsburger Stadttheater.

Sonntag d. 5 Oct.

Zum Erstenmale: **Das Weib eines Soldaten**, Schauspiel in 5 Acten nebst einem Vorspiel in 2 Act., nach dem Französischen von W. A. Herrmann. (4474—75)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 18 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 278. — 5 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Zeitungs Cautionen. Ministerialrath v. Hermann. Hofrath v. Nell österreichischer, Kanzleirath Hack badischer, Hr. Soetbeer hansischer Vertreter im technischen Beirath. Syndicus Banks nach Italien. Zweiter französischer Protest gegen Oesterreichs Gesammteintritt); München (König Max zum Besuch des Kaisers von Oesterreich nach Salzburg); Zweibrücken (Contumacial-Urtheile. Begnadigung); Württemberg (der Württ. Staatsanzeiger „über Mehrheitsentscheidung"); Wiesbaden (Verhaftung. Flüchtungen); Kassel (Freisprechung der Obergerichts-Mitglieder. Fahndung auf „die Schelmenstreiche"); Hamburg (Versammlung der norddeutschen Schulmänner und Philologen); Bremen (eine Demokratenstimme gegen die Senatsvorschläge); Hannover (dem Major Wynekeu eine Civilanstellung ertheilt); Köln (Wiedereröffnung des Appellationshofs); Wien (der Lloyd über die Broschüre eines russischen Diplomaten über Oesterreich. Ueberfüllung der Stadt mit Fremden. Die October-Kunst Ausstellung).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die neuen Gemeinderäthe. Die provisorische Gemeinde-Ordnung für Ungarn. Strafgesetzgebung.

Frankreich. Hr. Langlois und die Californiagold-Lotterie. Einweihung einer neuen deutschen Kirche. Hr. v. Wolowski über das englische Vereinswesen und die französischen Arbeiterutopien.

Belgien. Brüssel (die neuen Senatoren).

Italien. Rom (Inter-Decret. Hinrichtung. Das ungarisch-deutsche Collegium und die Jesuiten); Turin (Kossuths Besuch in La Spezia. Manöver bei Marengo. Gefecht der Zollwächter am Var. Deutsche Gauner); Florenz (Abkommen mit dem heil. Stuhl über das neue Concordat. Der Proceß des Grafen Guicciardini. Die schwedische Gesandtschaft für Italien nach Florenz verlegt).

Ver. Staaten von Nordamerika. New-York (James Fennimore Cooper).

Neueste Posten. München. (Erste Sitzung der Kammer der Abgeordneten: der Austritt der HH. Döllinger und Narr bewilligt. Urlaubsertheilungen und Verweigerungen. Vorlegung von Finanzgesetzentwürfen. Interpellation Fürst Wallersteins. Ein Antrag von Kolb über die Lage Deutschlands verworfen. Hoftrauer um Prinz Wilhelm. Schreiben Sr. Maj. Königs Max an Bürgermeister Dr. Bauer. Die landwirthschaftlichen Preise von Hrn. v. d. Pfordten vertheilt.) — Mainz. (Widerlegung.) — Berlin. (Der Handelsvertrag mit Belgien soll auf ein Jahr verlängert werden. Prinzessin von Preußen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg erwartet.) — Hannover. (Das Ministerium scheint sich zu erhalten.) — Wien. (Rückkehr des Kaisers. Die Landtags Verfassungen. Bankausweis.) — Großbritannien. (Steigende Frequenz im Krystallpalast. Ein Werk mit Illustrationen über die Ausstellung.) — Balmoral. Stürmische See. Kossuth.) — Frankreich. (Permanenzcommission. Die Minister. Ein Sohn Coopers. Aumale.)

Telegraphische Berichte.

: Berlin, 5 Oct. Die Bundesversammlung hat das Wiederaustreten der preußischen Ostprovinzen beschlossen. Auf die von der hannoverischen Ritterschaft eingereichten Reclamationen wurde die hannoverische Regierung zur Erklärung aufgefordert. Der König von Hannover soll bedenklich erkrankt seyn.

*** Frankfurt a. M.,** 4 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $76\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $66\frac{1}{2}$; Bankactien 1180; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $73\frac{1}{2}$; span. innere Sch. $36\frac{1}{2}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84\frac{1}{8}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{1}{4}$; London $118\frac{7}{8}$.

*** Berlin,** 3 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{7}{12}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $107\frac{1}{8}$.

. Wien, 4 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $80\frac{7}{8}$; Lotterie Anlehensloose v. 1839 $298\frac{5}{8}$; Bankactien 1208; Nordbahnactien 1405. Wechselcurs: Augsburg uso $120\frac{1}{2}$; London 11.58.

*** London,** 1 Oct. 3proc. Consols $96\frac{1}{8}$—$\frac{7}{8}$.

*** Paris,** 3 Oct. 5proc. 91.95; 3proc. 56.

Deutschland.

⊙ **Frankfurt a. M.,** 2 Oct. Gegenüber den mannichfachen irrigen Mittheilungen über die Höhe der vom Senat in seinem Entwurf zu einem Preßgesetz aufgestellten Cautionen dient es wohl den betreffenden §. 42 des Entwurfs in seinem authentischen Wortlaut anzuführen, welcher besagt: „Für jede Zeitung oder Zeitschrift muß vor deren Herausgabe eine Caution, und zwar, wenn die Zeitung oder Zeitschrift nicht mehr als zweimal in der Woche erscheint, von 2000 fl., wenn sie mehr nicht als viermal in der Woche erscheint, von 4000 fl., und wenn sie öfter erscheint, von 6000 fl. gestellt werden." Der Ausschuß, welchem der Entwurf zur Berichterstattung überwiesen wurde, hat bis heute noch keine Sitzung gehalten. Ministerialrath v. Hermann hat gestern Vormittag dem Bundespräsidialgesandten seine Legitimationsschreiben als Abgeordneter Bayerns in den technischen Beirath des handelspolitischen Ausschusses übergeben. Hofrath v. Nell, Vorstand des Finanzdepartements unter der Bundescentral-Commission, ist zum Vertreter Oesterreichs ernannt, Kanzleirath Hack zu demjenigen Badens und Hr. Soetbeer zu demjenigen Hamburgs, Lübecks und Bremens. Syndicus Banks verläßt auf längere Zeit seinen hiesigen Posten und reist zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Italien.

Die Neue Preußische Zeitung theilt (leider in schlechter Uebersetzung) den zweiten Protest der französischen Regierung gegen den Gesammteintritt Oesterreichs in den deutschen Bund mit. Derselbe ist in einer Note des französischen Gesandten beim Bund, Hrn. v. Tallenay, an den Grafen Thun, d.d. 14 Aug., enthalten, welche lautet: „Mein Hr. Graf! Wie ich Ew. Exc. durch meine Zuschrift vom 19 Jul. angezeigt, habe ich meiner Regierung die Note übersendet, mit der Sie mich am 17 Jul. beehrt haben, in Folge meiner Mittheilung vom 9 Jul., betreffend das Project der Incorporation der nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs in den deutschen Bund. Ich bin beauftragt auf diese Note durch die folgende Mittheilung zu antworten. Die Regierung der Republik hat zu ihrer ausnehmenden Ueberraschung bemerkt daß im Namen des Bundestags Argumente vorgebracht werden, deren man sich vor siebenzehn Jahren bediente, um den Mächten welche die Wiener Schlußacte unterzeichnet haben das Recht zu bestreiten in einem Moment zu interveniren wo es sich nach ihrem Urtheil um die Unabhängigkeit eines deutschen Staats handelte, wo sie diese Unabhängigkeit verletzt sahen, die doch durch die Wiener Schlußacte stipulirt war. Diese Argumente sind damals von den Cabinetten zu Paris und London sofort abgewiesen worden, und es ist auf jene Abweisung keine Replik erfolgt; als ferner 1847 man Oesterreich und Preußen so energisch reclamiren sah gegen die Acte durch welche die schweizerische Tagsatzung nach ihrem Urtheil die Unabhängigkeit einiger Kantone verletzte, so mußte man nothwendig annehmen daß diese beiden Mächte die Unrichtigkeit jener Principien eingesehen hätten, die sie selbst einige Jahre zuvor nur allzu absolut proclamirten. Diese Annahme war um so gerechtfertigter, als die schweizerische Bundesacte nicht, wie die deutsche, ein integrirender Bestandtheil der Wiener Schlußacte ist, also das Recht der auswärtigen Regierungen sich in die Kantonalstreitigkeiten zu mischen als viel weniger feststehend zu betrachten ist, als das Recht das Frankreich und England in Bezug auf den deutschen Bund geltend machen wollten. Wären nun aber auch die Doctrinen, auf welche sich der Bundestag 1834 stützte, ebensowohl im Recht begründet als sie es in Wirklichkeit nicht sind, so liegt es doch auf der Hand daß sie bei den gegenwärtigen Fragen durchaus keine Anwendung finden können. Müßte man auch wirklich zugeben daß ein Bund souveräner Staaten, in dem was sich auf die Beziehungen seiner verschiedenen Mitglieder unter sich bezieht, mit eben derselben Autonomie bekleidet ist die ein unitarischer oder Bundesstaat in der Regierung seines Innern hat, so folgt daraus noch lange nicht daß dieser Staatenbund seine Beziehungen zu den auswärtigen Regierungen ganz allein modificiren könne, und ohne daß die auswärtigen Regierungen das Recht hätten dagegen zu reclamiren. Europa hat durch den ersten Pariser Vertrag und durch die Wiener Schlußacte das Bestehen des deutschen Bundes in ganz fest bestimmten territorialen Gränzen anerkannt. Aus dieser Anerkennung folgt daß jeder der verbündeten Staaten mit Zustimmung der europäischen Mächte unter dem Schutz des ganzen Bundes steht, welcher also befugt ist zu interveniren in den Streitigkeiten seiner Glieder, wenn dieselben einen gewissen

Grad von Wichtigkeit annehmen. Man wird nicht behaupten wollen daß die europäischen Mächte es mit gleichgültigen Augen ansehen könnten, wenn ein ähnlicher Stand der Dinge noch auf neue Gebiete ausgedehnt wird; und wenn diese Ausdehnung ohne ihre Zustimmung stattfindet, so wären sie sicherlich in ihrem Recht die Consequenzen desselben nicht zuzulassen, z. B. die Intervention des Bundes in ihren Streitigkeiten mit den Besitzern jener Territorien nicht stattfinden zu lassen. Die Chancen eines Conflicts wären dann mehr als verdoppelt, die politische Organisation eines beträchtlichen Theils von Europa beruhte dann nicht mehr auf allgemein anerkannten Grundlagen, und das Völkerrecht, sowie es durch die Verträge festgestellt ist, hätte eine vielleicht unheilbare Wunde erhalten. Es wäre ganz überflüssig sich noch weiter über eine Frage zu verbreiten die das Project langen Auseinandersetzungen unterwerfen würde, welches die Regierung der Republik in die Nothwendigkeit versetzt dagegen zu protestiren daß es dem Bundestag vorgelegt werde. Die Regierung der Republik ist weit entfernt eine Controverse zu verlängern die ihr wenig schicklich scheint; es genügt daß festgestellt wird: wie Frankreich heute ebensowenig als 1834 die Principien anerkennt welche der Bundestag damals aussprach, und daß diese Principien, wären sie auch im Recht begründet, gar nicht anwendbar auf die große Angelegenheit sind welche dem Bundestag Veranlassung gegeben hat sie aufs neue zu proclamiren. Ich ergreife diese Gelegenheit u. s. w."

Bayern. .. **München,** 4 Oct. Se. Maj. der König Max wird heute dem von Innsbruck über Salzburg nach Ischl reisenden Kaiser von Oesterreich von Berchtesgaden aus einen Besuch in Salzburg abstatten.

Zweibrücken, 28 Sept. Heute Morgen hat das Assisengericht, nach Verhandlungen welche die ganze Woche in Vor- und Nachmittagssitzungen eingenommen haben, ein Urtheil gegen flüchtige Angeklagte im Hochverrathsprocesse erlassen, durch welches, gestelltem Antrage der Staatsbehörde gemäß, ein Angeklagter — Jacob Bittong aus Nierstein — freigesprochen, hinsichtlich eines andern — Renner von Gommersheim — die Incompetenz des Assisengerichts erklärt, und hinsichtlich des Angeklagten Sznaide die Erhebung des Sterb-Actes verordnet wurde, während gegen 77 andere Angeklagte, wie sie in dem rectificirenden Antrag zum Anklage-Act auf Seite 22 u. f. unter III bis XI bezeichnet sind, die Todesstrafe erkannt ist. Hinsichtlich des freigesprochenen Jacob Bittong hat sich seither ergeben daß die ihm zur Last gelegten Thatsachen nicht durch ihn, sondern durch einen andern gleichen Namens verübt wurden. Der Angeklagte Renner war zur Zeit seiner Betheiligung Gendarm, was sich ebenfalls erst nach der Verweisung ergab, und Sznaide soll nach Zeitungsnachrichten in Paris gestorben seyn, weßhalb das nöthige hierüber zu erheben bleibt. Da morgen die festgesetzte gewöhnliche Assisensitzung eröffnet wird, so mußte die Aburtheilung der weitern flüchtigen Angeklagten verschoben werden, und soll dem Vernehmen nach unmittelbar nach Beendigung dieser Session, also noch im nächsten Monat stattfinden. Heinrich Didier von Landstuhl hat sich gestern wirklich bei der königl. Gendarmerie Station in Hablirchen gestellt, und ist sofort hieher in das Justizhaus gebracht worden. (Pf. Ztg.)

Zweibrücken, 29 Sept. Aus guter Quelle ist mitzutheilen daß Se. Maj. der König den wegen Theilnahme am Hochverrath zur Todesstrafe verurtheilten Philipp Schmidt von Kaiserslautern begnadigt, und die Strafe in jene der Zwangsarbeiten auf die Dauer von 20 Jahren umgewandelt hat. (Pf. Ztg.)

Württemberg. Der Württemb. Staatsanzeiger sagt in einem Artikel: Ueber Mehrheitsentscheidung: „Diese Materie ist zwar schon vielfach und so auch im Staatsanzeiger abgehandelt worden. Da es aber nach den neuerdings veröffentlichten Berichten unserer Verfassungscommission immer noch solche gibt welche der Entscheidung durch Majoritäten wenigstens auf staatlichem Gebiete das Wort reden, so dürfte es nicht uninteressant seyn hierüber auch eine Stimme zu vernehmen, welche ein ebenso tiefer als klarer und praktischer Gelehrter schon auf einer Conferenz im Mai 1850 erhoben, in diesem Jahr aber noch vollständiger entwickelt, auch für weitere Kreise veröffentlicht hat. Es ist dieser Gelehrte Ullmann in Heidelberg. Nachdem Ullmann sich, zum Beweise wie Majoritätsentscheidungen, sobald sie auf ein fremdes Gebiet übergreifen, naturwidrig werden und sich in sich selbst auflösen, auf den Reichstag zu Speyer 1529, den Nationalconvent 1793 und die Frankfurter Versammlung berufen hat, weist er nach wie es auch noch andere Gebiete gebe auf welchen eine Entscheidung dieser Art gar keinen Sinn habe. Es seyen dieß die höhern Lebensgebiete der Wahrheit, der Schönheit, der Gerechtigkeit und Heiligkeit (Wissenschaft, Kunst, Staat, Kirche). Das Wahre und Schöne trägt den Grund seiner Geltung schlechthin in sich selbst, und gelangt auch nur durch die ihm inwohnende Macht zur Herrschaft. Auf dem Gebiet des Wahren nimmt der Verlauf der Sache fast ganz regelmäßig einen andern, ja entgegengesetzten Weg als den durch Mehrheitsbestimmungen. Nicht erfreut sich in der Regel eine neu ausgesprochene Wahrheit sofort der vorherrschenden Beistimmung, sondern umgekehrt: jede neue Wahrheit tritt gegen die herrschende Meinung als Paradoxie auf, befindet sich längere Zeit in äußerster Minorität und muß sich erst durchkämpfen. Gelangt sie dann endlich doch zu allgemeiner Anerkennung, so geschieht dieß weil sie sich immer mehr in ihrer innern Unläugbarkeit darstellt, nicht aber wird sie zur Wahrheit weil sich nun die Mehrheit für sie entscheidet. Durch die Vereinigung von hundert Schwachköpfen entsteht niemals ein Denker, und durch das Zusammenaddiren von tausend Halbwahrheiten niemals eine ganze Wahrheit. Auf ganz ähnliche Weise verhält es sich im Bereiche des Schönen und der Kunst — ein bedeutender Wink für andere Gebiete! Auch das Recht ist seinem wahren Grunde nach nicht etwas aus menschlicher Freiwilligkeit hervorgegangenes, durch menschliche Uebereinkunft gemachtes, sondern etwas in und mit der vernünftigen und socialen Natur des Menschen selbst gegebenes, also gottbegründetes. Daher können zwar die Bestimmungen unter denen das Recht im einzelnen sich verwirklicht und zur Anwendung kommt, ein Gegenstand verschiedener Meinung, also auch der Verhandlung seyn, aber auch wo darüber verhandelt wird kann immer nur die Aufgabe seyn für das Recht den entsprechenden Ausdruck zu finden, oder von ihm die richtige Anwendung auf bestimmte Fälle zu machen, nicht aber das Recht an sich zu produciren oder beliebig zu gestalten. Dieß gilt in der Hauptsache auch von der Sphäre in welcher das Recht sich verwirklicht, von dem Staat. Der Staat, an dem seit nun bald einem Jahrhundert fast ununterbrochen experimentirt wird, erscheint freilich eben darum einer Mehrzahl der Zeitgenossen selbst als bloßes Experiment, als reines Gemächte menschlicher Willkür, und in Folge davon fühlen sie sich denn auch berufen ihrerseits mit zu experimentiren und die schon herrschende Staats- und Constitutionsmacherei vollends ins Ungeheuerliche zu treiben. Wo der Staat so aufgefaßt wird, da muß natürlich auch der Mehrheitsentscheidung der höchste, ja zuletzt ein absoluter Werth beigelegt werden. Nun handelt es sich freilich im Staatsleben nicht immer bloß um das absolut Wahre und Rechte, sondern auch um das Zweckmäßige und Dienliche, und ist dieß der Fall, so wird die Majoritätsentscheidung in der Ordnung seyn. Aber immer wird auf dem politischen Gebiet die Geltung der Majorität als eine durch die Natur der Sache beschränkte anzusehen seyn. Gleich dem Recht auf dem er ruht, hat auch der Staat neben dem menschlich Conventionellen durchaus eine Seite wonach er göttliche Ordnung ist, das Wahre und Gerechte. Dieses Fundamentale muß von vornherein feststehen: die staatliche Ordnung, das Gesetz, die Obrigkeit, Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, unantastbare Geltung der Familie. Wird dieses Fundamentale der Majoritätsbestimmung unterworfen, so hat eben damit schon der innere Auflösungs- und Zersetzungsproceß begonnen, der sich früher oder später auch äußerlich vollenden muß. Auch das Zweckmäßige hängt doch immer mit dem in sich selbst Wahren und Gerechten zusammen, und muß hienach, sowie überhaupt nach innern objectiven Gründen, beurtheilt werden. Die Majoritätsentscheidung aber gibt an und für sich nie eine Gewißheit, sondern höchstens eine annähernde Wahrscheinlichkeit daß dieser innere Stand der Sache vollkommen gewürdigt sey. Immer wird es ankommen auf den Verstand und die sittliche Tüchtigkeit der Versammlung, aber es hat auch, wie kein Geschichts- und Zeitkundiger läugnen wird, zu jeder Zeit politische Versammlungen und Majoritäten von sehr schlechter und verderblicher Beschaffenheit gegeben."

H. Nassau. **Wiesbaden,** 30 Sept. Wie wir hören, sind heute die Untersuchungsacten gegen den Vorsteher des hiesigen Arbeitervereins, Scribent Feibel, an das Criminalgericht dahier abgegeben und von dieser Behörde sofort ein Verhaftsbefehl gegen den bisher in polizeilicher Verwahrung befindlichen Angeschuldigten erlassen worden. Eine große Zahl der hier arbeitenden auswärtigen Gesellen (meistens Schneidergesellen) hat sich den ihnen drohenden oder von ihnen befürchteten polizeilichen Verfügungen durch Entfernung von hier entzogen. (N. A. Z.)

Kurhessen. **Kassel,** 1 Oct. Die Mitglieder des Obergerichts zu Rotenburg, sowie die Staatsprocuratoren welche vom Kriegsgericht wegen Ausübung ihrer richterlichen Functionen zu mehrmonatlichen Festungsarreststrafen verurtheilt waren, sind vom Generalauditoriat freigesprochen worden. Gestern fanden bei den hiesigen Buchhändlern Nachforschungen nach der Schrift: „Schelmenstreiche des Pfaffen Ameis", von Berlit statt; die vorgefundenen Exemplare wurden confiscirt. (N. C.)

Hansestädte. **Hamburg,** 30 Sept. Die Versammlung der norddeutschen Schulmänner und Philologen wurde gestern Nachmittag in Streits Hôtel eröffnet. Anwesend waren ungefähr 40 ordentliche Mitglieder. Den dießjährigen Vorstand bilden Dr. Kraft und Prof. Petersen. Zu Secretären wurden Dr. Lorent und Dr. Henning erwählt. Heute haben die eigentlichen Verhandlungen in der Aula stattgefunden. (B. H.)

Bremen, 1 Oct. Gegen die Senatsanträge ist heute hier ein leidenschaftliches Pamphlet als Extrablatt zum „Bremischen Volksfreunde" erschienen. Styl und Inhalt verrathen deutlich die Feder eines bekannten Demagogenchefs, der augenscheinlich mit unsern vormärzlichen Zuständen nicht bekannt ist. Er behauptet nämlich der Senat wolle unsern Staat wieder zu dem machen was er früher gewesen sey — einer „Fettweide für Doctoren und Kaufleute." Wer nur einigermaßen unsre früheren Verhältnisse kennt, wird einen

selchen Vorwurf abgeschmackt finden; die Stellung eines vormärzlichen Sena-
tors war nicht „fett" genug um des pecuniären Vortheils wegen von irgend-
einem gut beschäftigten Juristen oder gar von einem Kaufmann erstrebt zu
werden, und noch weniger dürfte dieß bei den jetzigen Gehaltsfixirungen der
Fall seyn. Dieselbe Unbekanntschaft mit unsern früheren Zuständen verräth
das Pamphlet, indem es zu verstehen gibt hier habe früher kein Mensch „ohne
Familie" Senator werden können. Jeder vormärzliche Staatskalender be-
weist das Gegentheil; eine städtische Familienaristokratie, ein eigentliches Pa-
triciat hat sich bekanntlich (jeder Bremer weiß das) hier nie auszubilden ver-
mocht, und der Senat hat sich fortwährend aus neuen, sehr häufig aus einge-
wanderten Familien ergänzt, deren Stammbaum unmittelbar in die Stube
eines Handwerkers oder auf das Feld eines Landmannes zurückführte. Daß
der unvermeidliche Aeltermann Haase in dem Pamphlet figurirt, versteht sich
von selbst; demselben wird das Prädicat „vornehm" beigelegt, obwohl gerade
Aeltermann Haase ein lebendes Zeugniß ist daß auch in kleinen bürgerlichen Fa-
milien das Laster groß wachsen kann. Von der Logik des Verfassers ist u. a.
das eine Probe daß er zwar zugibt daß manche Paragraphen unsrer Verfas-
sung in Folge der Bundesbeschlüsse vom 23 Aug. fallen müssen, nicht aber
daß unser Wahlgesetz (das absolute Kopfzahlensystem) zu diesen vom Bundes-
tage verpöhnten Theilen unsers öffentlichen Rechts gehöre! Um schließlich noch
einen thatsächlichen Irrthum des Pamphlets zu berichtigen, wollen wir bemer-
ken daß die Behauptung: „der Senat habe die Verfassung beschworen", falsch
ist. Uns persönlich ehrt der Verfasser durch einige Schimpfworte, „Mit-
bürger!" sagt er, „solltet ihr im Stande seyn euch von der Weser-Zeitung be-
schwatzen zu lassen? durch das jammervolle Blatt dessen Gesinnungs- und
Charakterlosigkeit euch seit langen Jahren mit Ekel erfüllt? u. s. w." Zum
Schluß empfiehlt der Verfasser seinen „Mitbürgern" lieber die Einverleibung
Bremens in Hannover, als Bremens Selbständigkeit unter den vom Senat
beantragten Gesetzen zu wünschen. Dießmal ist der Ekel auf unsrer Seite.
(Weser-Ztg.)

K. Hannover. **Hannover**, 29 Sept. Wie der Hamburger
Corresp. berichtet, hat der Major Wynecken, vormals in schleswig holsteini-
schen Diensten, eine Civilanstellung mit 1000 Thlr. Gehalt erhalten.

Preußen. □ **Köln**, 1 Oct. Die Gerichtsferien sind zu Ende, und der
Appellationshof wurde eben mit üblicher Feierlichkeit eröffnet. Der General-
procurator Nicolovius hielt einen Vortrag über den Stand der Rechtspflege
in der Provinz, und gab interessante statistische Notizen, die das Publicum mit
großer Zufriedenheit vernahm. Das Präsidium führte, statt des durch Krank-
heit verhinderten Geh. Justizraths Schwarz, der Geh.-Rath Krezzer, Prä-
sident des Anklagesenats. Zwei Mitglieder des Hofs wurden in jüngster Zeit
zu höhern Stellen berufen, Broicher als Rath in den Revisions- und Cas-
sationshof nach Berlin, Graeff, zur Zeit Oberbürgermeister von Köln, als
Präsident des Landgerichts nach Trier. An ihre Stelle sind die Landgerichts-
räthe Merrem von Düsseldorf und Martinengo von Trier getreten, die jedoch
noch nicht unter den rothen Farben sichtbar waren. Auch fehlte der Appella-
tionsrath Peter Franz Reichensperger, der augenblicklich bei dem Provinzial-
landtage in Düsseldorf verweilt als Commissär zur Erörterung des Entwurfs
des neuen Hypothekengesetzes. Morgen beginnen die gewöhnlichen Sitzungen,
und es steht zu erwarten daß die Magistratur und das Barreau des Hofes die
Processe im nächsten Jahre noch befriedigender bewältigen werden als dieß
schon jetzt geschehen. Wenn in den letzten Wochen in gewissen Blättern wie-
derholt von der Errichtung eines zweiten Appellhofs in Trier die Rede ge-
wesen ist, so ist es damit eine mehr als zweifelhafte Sache. Die betriebsamen
Correspondenten haben mehr einen Wunsch als eine Thatsache ausgesprochen.

Oesterreich. × **Wien**, Ende Sept. Das Wetter ist dieses Jahr
wie ein böses Weib, dessen man stets eingedenk bleiben muß, man mag wol-
len oder nicht. Seit einigen Tagen empfindet es bessere Neigungen, aber ein
paar Stunden Sonnenschein genügen den heitern Himmel wieder mit Gewit-
terwolken zu überziehen, die nicht säumen sich in ausgiebigen Landregen zu
verwandeln. Den ganzen Sommer über, insofern es heuer nämlich einen
Sommer gab, sind keine so schweren Wetter hier vorgekommen als in diesen
Tagen. Wir hatten auf kurze Zeit nur ein Pröbchen davon gehabt, wie ei-
gentlich der blaue Himmel, die goldene Sonne, die grünen Bäume zu der Zeit
aussehen sollen, worin der Edelhirsch ein zärtlich fühlendes Herz bewährt;
hernach ging ein Lärm los als spielten sie über den Wolken die October-
Schlacht sammt Aspern und Wagram zugleich. Einmal sah man vier Wet-
ter droben aufeinanderstoßen. Doch scheint der October jenes freundliche Ge-
sicht zeigen zu wollen, mit dem er aufzutreten liebt. Jedenfalls ist der Som-
mer auch von der hartnäckigsten Hoffnung aufgegeben, und die Leute fangen in
Massen an sich vom Land hereinzuziehen. Die Gesellschaftswagen die vor
kurzem kaum noch in hinreichender Anzahl für das wanderlustige Volk vorhan-
den waren, verschmähen schon nicht mehr den Nebenverdienst, indem sie ihren
weiten Bauch mit Bettzeug und Schreinwerk füllen. All der Hausrath wel-
chen wir vor weniger Monden Frist im Geleit frischer Frühlingsahnungen
hinausziehen sahen, er kehrt jetzt zurück, heimgeführt von trübseliger Enttäuschung.
Um die kleine Summe ländlichen Behagens welches die Eigner draußen fan-
den, wären sie gewiß nicht aus der Stadt gegangen wenn sie das Maß davon
vorher gekannt hätten. Jetzt füllt sich die Stadt in einer fast unerhörten
Weise, so daß es schier unmöglich wird noch eine Unterkunft für die Zuziehen-
den zu finden. Ich kenne Leute die vergeblich seit mehreren Tagen eine Jah-
reswohnung nur in den Vorstädten suchen, und schon vor Wochen las man in
den Anzeigen Belohnungen von 25 und mehr Gulden für denjenigen ausge-
schrieben der eine Wohnung in der Stadt von einigen Zimmern zuzuweisen
vermöge. Auch Monatszimmer sind kaum mehr aufzutreiben und die Gast-
höfe voll wie ein Ei. Das ist verheißend für die städtischen Unterhaltungen
des Winters, welche Ersatz für den mißrathenen Sommer gewähren sollen.
Auch bereiten die Theater, wie verlautet, allerhand vor, um sich des Zudran-
ges, welcher ihre Räume überfüllt, nach Kräften würdig zu erweisen. Die
Neuigkeiten dieser Woche waren: im Burgtheater Laube's „Rokoko" und in
der Oper ein mythologisches Ballet „Bellerophon." Vom Bellerophon zu
reden sey mir erlassen; der Pegasus kommt hinein, wie Pilatus ins Credo. —
Der jüngere Kunstverein wird in wenigen Tagen das erste Jahr seiner Wirk-
samkeit zum Abschluß bringen und den Monat October der Ausstellung seiner
angekauften Kunstwerke widmen. Die Ausstellung des laufenden Monats ist
vorzugsweise durch Landschaften ausgezeichnet. Ich nenne vor allen zwei
vortreffliche Bilder von Remy van Haanen, sowohl um ihres Werthes willen
als wegen eines besondern Umstandes der sich daran knüpft. Bekanntlich ist,
wie kaum zu erwähnen nöthig, Haanen vorzugsweise ein Winterlandschafts-
maler, und hat kürzlich gerade in dieser Eigenschaft auch in St. Petersburg,
wo er den vorigen Winter zubrachte, den größten Erfolg gehabt. Auf einer
Seite war das zum Erstaunen, denn was man immer in der Nähe hat das
ist einem gleichgültiger, und an Winterlandschaften fehlt es den Russen nicht;
auf der andern Seite aber war es für den Künstler auch sehr schmeichelhaft,
denn wer Eulen nach Athen trägt und damit gut aufgenommen wird, dessen
Eulen müssen schon von der rechten Art und Weise seyn und sogar etwas be-
sonderes an sich haben. Als Wintermaler hat nun Haanen dem Kunstverein
eine Winterlandschaft übergeben, und zwar eine ganz vorzügliche; als Gegen-
stück dazu aber hat er eine grüne lustige Waldansicht aufgestellt die noch viel
anziehender erscheint als die unbelaubten Eichbäume bei dem gefrorenen Bach.
Bei so bewandten Umständen war die Wahl schwierig, denn ein Bild vom hei-
mischen Wintermaler mußte man um der Vollständigkeit halber erwerben,
und doch gefiel die grüne Einsamkeit noch besser. Die Lösung war übrigens
bald gefunden; man kaufte alle beide Bilder, und damit sind alle Theile zu-
friedengestellt. Andere ganz vortreffliche Landschaften sind: der Sustenglet-
scher von Rausch in Düsseldorf; Ansicht auf das Y (Ei) von Hull in Amster-
dam, welches Bild in einem hiesigen Blatt als eine lobenswerthe Darstellung
des „Ypsilon" erwähnt war; eine kleine Winterlandschaft von Hildebrandt in
Paris. Es gibt in diesem Fache des Guten auch noch mehr, indessen haben
mich die genannten Stücke am meisten angesprochen. Von geschichtlichen Dar-
stellungen sind nur zwei vorhanden, und die wären besser weggeblieben. Die
Entsetzung Belgrads durch Johann Hunyady und Capistranus ist nach den
aufgestellten Puppen eines Wachsfigurencabinets gearbeitet, und würde auch
um seiner Größe willen zu einem weithin sichtbaren Aushängeschild an der
Bude der Wachsfiguren taugen. Etwas besser gemalt ist die Auffindung der
Leiche Gustav Adolfs auf dem Schlachtfeld, und es sind wirklich Menschen
die wir vor uns sehen; aber diese Menschen stehen vor unseren Blicken wie
hinter der Lampenreihe auf der Schaubühne, und der junge Mensch welcher
den todten König vorstellt, ist nicht todt, sondern nur etwas weiß geschminkt,
und hat sein feines sauberes Hemd vor kaum einer halben Stunde frisch ge-
waschen angelegt. Der Maler der Schlacht von Belgrad heißt Brenner (in
Wien), der andere Geselschap (in Düsseldorf). Die Fachmalerei ist etwas
glücklicher bedacht. Ein Düsseldorfer, Siegert, zeigt uns den Kaiser Max,
wie er in Dürers Werkstätte dem Nürnberger Meister die Leiter hält. Der
Kaiser mit seiner weltgeschichtlichen Nase, der arbeitende Meister auf der Lei-
ter sehen nicht sonderlich bedeutend aus, und der Künstler hat sie nur hinge-
stellt um die Umgebung zu begründen, die allerdings wohlgerathen ist. Max
hat den Junkern seiner Umgebung gesagt, er könne aus jedem Bauer einen
Ritter machen, doch aus keinem Ritter einen Künstler, und wir sehen die Wir-
kung dieser Worte. Der eine blickt finster grollend zur Erde, der andere mit
dem keck empor gewirbelten Schnurrbart bietet dem Kaiser Trotz, und der
dritte, ein dicker alter Herr lupft mit ruhigem Selbstbewußtseyn die Ehren-
kette, als wolle er sagen: Stelle einmal deinen Bauern hin und lasse ihn in
der Feldschlacht und am Hoflager eine solche Kette verdienen! Sauber gemalt
ist auch „die neue Favoritin" von Hayez in Mailand, ein Bildchen das in ei-
nem feinen Bordell an der passendsten Stelle wäre. Wahrhaft ergötzlich er-
scheint die „Lagerscene aus der Zeit Friedrichs II" von Rabe in Berlin; die
tanzenden Soldaten mit ihren langen Zöpfen machen uns vielen Spaß und
treten uns mit kecker Lustigkeit entgegen, jeder für sich in seiner eigenthümli-
chen Weise ein ganzer Kerl. Schließlich sey noch eines großen Jagdstückes
von Gauermann erwähnt, in des trefflichen Künstlers bekannter Art mit Mei-

sterschaft ausgeführt. — Im Carl-Theater fährt Dörings Gastspiel fort volle Häuser zu machen. Jetzt ist der Lumpensammler von Paris an der Reihe, eines von den Stücken worin bewiesen werden soll daß es in der Welt nicht besser wird, so lange noch ein einziger Mensch im ersten Stock wohnt.

Wien, 1 Oct. Der Lloyd enthält heute eine Kritik über die in Brüssel erschienene Schrift „Quelques mots sur le système de centralisation appliqué à la monarchie autrichienne“, für deren Verfasser ein russischer Staatsrath gehalten wird und der, wie der Lloyd behauptet, auch die Autorschaft nicht längne. Die Kritik ist ganz im halb officiellen Tone gehalten, nebenbei bekommt die opponirende Kreuzzeitung in Berlin einen wohlverdienten Tadel dafür daß sie sich in österreichische Politik menge, von der ihr auch die oberflächliche Kenntniß abgehe. Sie rathe wie ein quacksalbernder Zahnarzt und spreche „mit aller Suffisance wandernder Operateure und mit gleicher Unfähigkeit über einen Krankheitszustand den sie durchaus nicht kennt.“ Jene Broschüre nun bekämpft das ohnehin aufgegebene oder nie eigentlich eingeführte Centralisationssystem als eine „Entnationalisirung und Germanisirung der Volksstämme.“ Zwar gebe sich der Verfasser für einen Freund Oesterreichs aus, spreche aber sichtlich die Sprache und schreibe unter dem Einfluß einer großen Partei.“ Diese Partei sehe ihre eigensten Bestrebungen durch die Centralisation gefährdet, und mancher Freund Oesterreichs gerathe in die Schlingen welche von jenen Händen gelegt würden. Warum man die österreichische Regierung immer verleumde sie wolle germanisiren? „Eine Germanisirung künstlich zu fördern liegt nicht entfernt in ihrem Sinn, soweit nicht das Cultur-Element darunter gemeint ist, das sich von selbst Wege macht und immer gemacht hat. Ohne dasselbe würden aber weder Ungarn noch Slaven heute noch den cultivirten Nationen beigerechnet werden; aber deßhalb sind sie noch nicht Deutsche geworden!“ Durch die kaiserlichen Handschreiben sey deutlich der Grad der Centralisation angegeben, den Oesterreich für seinen Fortbestand nöthig zu haben glaube. „Daß darin für die Clienten des Verfassers keine große Hoffnung liegt nach den Kämpfen von 1849 wieder zu den Fleischtöpfen von Aegypten, ja auch nur in jene Vorhallen legaler Opposition gegen jedes Ansinnen der Gesammtmonarchie zurückzukehren, wollen wir indeß nicht läugnen.“ Der Verfasser habe statt Föderativstaat den harmloseren Ausdruck „Collectivstaat“ erfunden, weil er wohl wisse daß die Partei die von ihm vertreten werde, selbst mit einem billigen Grad von Centralisation unzufrieden seyn würde. Wenn ferner Zeter geschrieen werde daß man bei der neuen Verwaltung noch vielfach experimentire, so beweise das nur daß die Schwierigkeit der Aufgabe eine außerordentliche, und der Verfasser „am wenigsten der Mann wäre die Dinge wieder ins Gleis zu bringen, da ihm sogar der Maßstab der Uebelstände fehle.“ Das zweite Bedenken welches die Broschüre erhebt, ist gegen den Bundeseintritt von Gesammt-Oesterreich gerichtet. Sonderbar sey es daß der Verfasser so wenig Kenntniß von den Ansichten seines eigenen Cabinets habe, da die Rathschläge des russischen Cabinets entschieden und unzweideutig im entgegengesetzten Sinn lauteten. Der Verfasser gibt nämlich als Beweggrund des Gesammteintritts an daß bei etwaigen neuen Revolutionen im Osten Oesterreich sich deutscher Hülfe bedienen wolle um die russischen Bajonnette nicht zu gebrauchen. Darauf erwiedert man im Lloyd: „Mit Deutschland oder ohne Deutschland wird, wenn die Ungarn revolutioniren, uns der russische Beistand nie entgehen, so wie im Fall die Polen es gegen den Czar versuchten, der unsrige nicht den Russen. Das geschieht nirgends aus politischer Freundschaft, sondern aus politischer Noth. So hat Rußland im polnischen Revolutionskriege, als es die Fortschritte der Polen nothwendig machten, Preußen bereit gefunden seine neutrale Stellung sogleich in eine Hülfsstellung dadurch zu verwandeln daß man die preußischen Gränzen zur neuen russischen Operationsbasis hergab, und gestattete daß alles was man an Kriegsmaterial und Verpflegung nöthig hatte, auf preußischem Boden organisirt werden durfte. Nur indem man Danzig zu einem russischen Emporium geliehen hatte, indem man durch Freigebung der ganzen preußischen Gränze an den Fürsten Paskewitsch, diesem die Möglichkeit verschaffte die eigenen Communicationen gänzlich zu verlassen und die ganze Fronte seines Angriffs zu verändern, nur indem man ihm den Rücken deckte und die Oder von preußischen Transportschiffen mit russischen Vorräthen anstauen ließ, nur durch alle diese Hülfsleistungen allein war es möglich den Angriff auf Warschau zu wagen und den Schluß des Feldzugs herbeizuführen.“ „Uebrigens,“ heißt es weiter unten, „wird immer und zu jeder Zeit in Insurrectionsfällen fremder angränzender Länderstrecken, wenn die Umstände es dort verhindern die eigenen Kräfte zu verwenden, Rußland berufen seyn Oesterreich und Preußen, und Oesterreich und Preußen den Russen zu Hülfe zu kommen. Diese Hülfe ist wechselseitig und wird bestehen wenn auch die sonstigen Interessen alle weit auseinander gingen.“ Am Schluß des Artikels erhalten wir noch folgende wichtige Zusagen: „Man kann überzeugt seyn daß das gegenwärtige Ministerium, ohne übereilte Schritte zu thun, fest auf dem ausgesprochenen Beitritt in den deutschen Bund bestehen werde. Gleichfalls wird die Centralisirung so weit fortgeführt werden daß jede Idee von Conföderation damit vollkommen zu Grabe getragen wird. Gleichheit in Pflichten und Rechten unter dem gleichen Herrscher muß hinfür der Wahlspruch für jeden Morgen Landes vom Ticino bis zur Aluta seyn.“

Oesterreichische Monarchie.

♎ **Pesth**, 29 Sept. Die neuen Gemeinderäthe der Stadt Pesth sind bereits im Sinn der provisorischen Gemeinde-Ordnung für Ungarn durch den interimistischen Chef der Statthalterei, Baron Geringer, ernannt worden. Von den bisherigen Gemeinderäthen wurden nur wenige beibehalten. Bei den Ernennungen wurde auf die verschiedenen Elemente der städtischen Bevölkerung Rücksicht genommen. Unter den neuernannten Gemeinderäthen sind 18 Kaufleute, 10 Industrielle, 4 k. k. Beamte, 2 Magnaten, 2 Advocaten, 2 Gemeinderichter, 2 Hauseigenthümer, 1 Pfarrer und 1 Professor. Die Mehrzahl ist katholisch; doch befinden sich auch Evangelische, Reformirte, nicht unirte Griechen und Israeliten darunter; von letzteren viere. Die für Ungarn erlassene Gemeindeordnung weicht in manchen wesentlichen Punkten von dem allgemeinen Gemeindegesetz für die österreichische Monarchie ab. Erstere handelt nur von den sogenannten königlichen Freistädten und solchen größeren Gemeinden die auch bisher einen geordneten Magistrat hatten; für die Dorfgemeinden ist daher noch eine besondere, ihren Verhältnissen anpassende und von der städtischen Verfassung wahrscheinlich sehr verschiedene Gemeinde-Ordnung zu erwarten, was als zweckmäßig erkannt werden muß, wenn man die Verschiedenheiten zwischen städtischen und ländlichen Gemeinden hinsichtlich der Seelenzahl, den Bildungsgrad, die Sitten, Beschäftigungen und Bedürfnisse der Bevölkerung in Anschlag bringt. Eine andere wichtige Abweichung der speciell-ungarischen Gemeinde-Ordnung von dem allgemeinen Gemeindegesetz ist die Ernennung des Bürgermeisters und des Gemeinderaths durch die Regierungsbehörden, während in den österreichischen Gemeinden der Bürgermeister durch den Gemeinderath *), die Gemeinderäthe aber durch die wahlberechtigten Bürger gewählt werden. Es ist dieß zwar nur eine provisorische Verfügung, und es wird der Entscheidung des Statthalters anheimgestellt ob und in welchen Gemeinden der Gemeinderath durch Wahl oder Ernennung gebildet werde, für jetzt aber bleibt den ungarischen Städten der wesentlichste Vortheil einer freien Gemeindeverfassung, die freie Wahl ihrer Vertreter entzogen, und die Gemeinderäthe sind dergestalt doch eigentlich nur als Regierungsbeamte, nicht als Stadtrepräsentanten zu betrachten. Doch wir wollen hoffen daß schon bei der nächsten, nach drei Jahren erfolgenden Erneuerung der Gemeinderäthe, vielleicht noch früher, die Verhältnisse sich der Art zum günstigen gestaltet haben werden, daß die Regierung keinen Anstand nehmen wird den Stadteinwohnern das ihnen zeitweilig entzogene Wahlrecht einzuräumen. Die Magistratsräthe werden auch nach der ungarischen Gemeinde-Ordnung durch den Gemeinderath gewählt, doch muß das Resultat der Wahl der Regierungsbehörde zur Genehmigung unterbreitet werden. Einiges Befremden erregt unter den jetzigen Umständen die lebenslängliche Amtsdauer der besoldeten Magistratsräthe, und man hält es für wünschenswerth daß wo möglich hinsichtlich der im Sinne der provisorischen Gemeinde-Ordnung zu wählenden Magistratsräthe durch irgendeine nachträgliche erläuternde Verordnung eine Ausnahme gemacht würde. Man sucht darin eine Anomalie daß während die andern Beschränkungen der Gemeinderechte nur vorübergehender Natur sind, und mit dem Ausnahmszustand, der ihnen als Grund dient, aufhören werden, selbst dann noch die während der jetzigen Ausnahmsverhältnisse angestellten Magistratsräthe, auf deren Wahl die Gemeindebürger keinerlei weder directen noch indirecten Einfluß üben, im Amte bleiben und die Executive der städtischen Angelegenheiten in Händen behalten sollen. Dergestalt würde die jetzige Generation der Gemeindebürger aber nicht zum Vollgenuß ihrer Rechte gelangen, deren wichtigstes und wesentlichstes ist die Leitung der Gemeinde-Angelegenheiten in den Händen von Männern ihrer Wahl und ihres Vertrauens zu wissen. Man befürchtet auch, vielleicht nicht ohne Grund, daß hieraus mit der Zeit unangenehme Reibungen, eine dem Gemeindewohl nachtheilige Spannung zwischen den beiden Factoren der städtischen Verwaltung, dem künftig aus der Wahl der Mitbürger hervorgehenden Gemeinderath und dem nach provisorischen Normen für die Lebensdauer seiner Mitglieder gebildeten Magistrat, entstehen könnten.

Gegen die Persönlichkeiten der für Pesth und Ofen ernannten Gemeinderäthe hört man keine Einwendungen; es sind Ehrenmänner, die, so viel ich weiß, das Vertrauen ihrer Mitbürger verdienen und besitzen; es ist daher zu erwarten daß hier auch die zu bewerkstelligende Wahl der Magistratsräthe eine glückliche seyn werde. Ob man aber dasselbe für alle städtischen Gemeinden im weiten Ungarlande hoffen dürfe, ist mehr als zweifelhaft. Es wäre zu bedauern wenn in dem möglichen Fall einer unglücklichen Wahl der Weg abgeschnitten wäre sie rückgängig zu machen. So viel steht fest daß zwar durch die provisorische Gemeinde-Ordnung der Verwaltungsmaschine im allgemeinen recht tüchtige, brauchbare und regelrecht umlaufende Räder eingefügt werden dürften, doch unter solchen Umständen von einer Autonomie der unga-

*) Soll jetzt geändert werden. Red. d. Allg. Ztg.

ſchen Gemeinden, wie die öſterreichiſchen Stadtgemeinden ſie gewonnen ha-
:n, nicht die Rede ſeyn kann. Sie werden hoffentlich gut verwaltet werden, ch aber nicht ſelbſt verwalten. Die Bürger der ungariſchen Städte tröſten ch indeſſen bei ihrer jetzigen, durch die Umſtände herbeigeführten Zurück- tzung mit der Hoffnung daß die Zeit nicht fern ſey wo Se. Maj. ſie desſel- en Maßes der Freiheit und Selbſtregierung für würdig erachten und theil- aftig machen werde wie ihre öſterreichiſchen Mitbürger; ſie werden dieſes Vertrauen durch loyales Benehmen zu verdienen wiſſen.

Nach der L. Z. C. melden hieſige Blätter „daß in Betreff der Publication des revidirten Strafgeſetzbuches in Ungarn neueſtens eine Verzögerung eingetreten ſey, indem das bereits auf einem ungariſchen Reichstag ausgearbeitete Strafgeſetzbuch hervorgeſucht worden iſt um mit dem revidirten Strafgeſetzbuch zur Beachtung der ſpeciellen Bedürfniſſe des Landes verglichen zu werden.“ Es wäre ſehr zu wünſchen daß dieſe Nachricht aus authentiſcher Quelle ſtammen und verwirklicht werden möchte. Die Anerkennung des Princips daß bei der Geſetzgebung die ſpeciellen Verhältniſſe des betreffenden Landes zu berückſichtigen ſeyen, iſt ſchon an ſich erfreulich, und wird gewiß für Ungarn ſowohl als für den Geſammtſtaat heilbringend ſeyn und manche ſchwer gefühlte Uebelſtände beſeitigen, denn „eines ſchickt ſich nicht für alle“, was vorzüglich von einem aus ſo heterogenen Beſtandtheilen zuſammengeſetzten Staat wie Oeſterreich gilt. Dann iſt der erwähnte ungariſche Strafgeſetzentwurf ein treffliches Werk das auf der Höhe der neueren Rechtswiſſenſchaft ſteht, das Reſultat reiflicher Studien und gründlicher Berathungen eines Reichstagsausſchuſſes, der die erſten Notabilitäten des Landes und aller Parteien in ſich ſchloß, von denen ich nur den Landesoberrichter und Comitépräſidenten Georg Mailath, den Biſchof Lonovics, Baron Mednyanszky, Baron Samuel Joſika, den genialen allzu früh verſtorbenen Grafen Aurel Deſewffy, Baron Niklas Vay, Baron Joſeph Eötvös, den jetzigen Miniſter Baron Kulmer, den Grafen Georg Apponyi, dann von Seite der Ständetafel den Perſonal Szerenczy, den jetzigen Reichsrath Ladislaus Szögyenyi, Franz Deak, Gabriel Klauzal, Eduard Zſedenyi, Stephan Dezeredy nennen will. Es ſind dieß Männer die gediegene rechtswiſſenſchaftliche Bildung mit einer genauen Kenntniß der Landesverhältniſſe verbanden, eine Vereinigung von Eigenſchaften, die erforderlich iſt um im Fache der Geſetzgebung erſprießliches zu leiſten. Doch zu Gunſten dieſes ungariſchen Strafgeſetzentwurfs möge das Urtheil einer rechtswiſſenſchaftlichen Autorität Deutſchlands, Dr. C. J. A. Mittermaiers, ſprechen, der in ſeinem Werke „Die Strafgeſetzgebung in ihrer Fortbildung u. ſ. w. Heidelberg 1841. 2ter Band. S. 819“, worin er die neueren legislativen Arbeiten aller Länder in der Sphäre des Strafrechts einer ſcharfen Kritik unterzieht, von dem gedachten ungariſchen Entwurf ſagt: „Kein legislatives Werk trägt in ſo hohem Grade das Gepräge des Strebens an ſich ein den Fortſchritten der Zeit, den Forderungen der Gerechtigkeit und den neueſten Anſichten im Strafrecht entſprechendes Geſetzbuch zu liefern, als dieß bei dem ungariſchen Entwurf der Fall iſt. Die Mitglieder der Commiſſion zeigen daß ſie mit den Geſetzesarbeiten des Auslandes, insbeſondere Deutſchlands, ebenſo wie mit den wiſſenſchaftlichen Forſchungen über Strafrecht bekannt ſind; kein Geſetzbuch iſt ſo originell gearbeitet als der ungariſche Entwurf.“ Dieſes ehrende Urtheil begründet dann der berühmte Rechtsgelehrte durch ein tieferes Eingehen in die wichtigſten Beſtimmungen des ungariſchen Strafgeſetzbuches, das mit der Wiſſenſchaft und den legislativen Arbeiten des Auslandes gleichen Schritt hält, ohne zur blinden Nachahmung und charakterloſen Copie herabzuſinken. Die von Mittermaier gerühmte Originalität des Entwurfs beſteht großentheils darin daß die Verfaſſer es verſtanden haben die Doctrinen der Wiſſenſchaft und die Beiſpiele des Auslandes den einheimiſchen Zuſtänden anzupaſſen. Von der Benützung eines ſolchen Entwurfs läßt ſich das beſte erwarten, und die Regierung wird ſich dadurch den wärmſten Dank der Nation erwerben, wie denn überhaupt Zugeſtändniſſe an die nationalen Wünſche und Bedürfniſſe, inſoferne dieſe mit den großen Zwecken des Geſammtſtaates vereinbar ſind, die beſten Mittel ſeyn werden die Einheit der Monarchie, den Verband Ungarns mit Oeſterreich dauernd zu befeſtigen, indem ſie allgemeine Zufriedenheit hervorbringen, die Gründe des Mißbehagens entfernen, kurz Ungarns Land und Volk ihr eigenes Intereſſe in der Staatseinheit werden ſuchen und finden laſſen.

Frankreich.

Hr. v. Wolowsky las kürzlich in der Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften eine Abhandlung über das engliſche Vereinswesen vor. Dieſelbe war reich an thatſächlichen Belegen für die traurigen Folgen von denen von jeher jenſeits des Canals die Verſuche einzelner begleitet wurden, welche gewaltſam die natürlichen Verhältniſſe der Arbeitslöhne, der Capitalien ꝛc. umändern wollten. Wir wollen ein Beiſpiel hervorheben. Im Jahr 1834 wurde eine jener großen Schilderhebungen, die ſo häufig ſich ſtörend in das engliſche Induſtrieleben eingedrängt haben, von dem Organ der ſchottiſchen Handelsvereine, dem „Befreier,“ angekündigt, und zwar in einem Artikel von dem man meinen könnte er ſey aus unſern heutigen Zeitungen abgeſchrieben. Es hieß darin: Die Arbeiter werden keinen Aufruhr erregen, ſie werden bloß die Kraft des paſſiven Widerſtandes zeigen, ſie werden ihre Arbeit einſtellen und einſtweilen von ihren zurückgelegten gemeinſamen Geldern zehren. Als Preis dieſes Verfahrens war ihnen folgendes verheißen: „Die Wechſel werden proteſtirt werden, die Zeitungen werden wimmeln von Banterklärungen, das Capital wird ruinirt ſeyn, das Staatseinkommen wird zuſammenſchrumpfen, die Regierung wird ſich nicht mehr halten können, und jeder Ring wird brechen der noch die Kette der Geſellſchaft zuſammenhält bei dieſer paſſiven Verſchwörung der Armuth gegen den Reichthum.“ Glaubt man bei dieſen Worten nicht ein Manifeſt der Londoner ſocialiſtiſchen Comités vor ſich zu haben? Was aber war der Erfolg dieſer Kriegserklärung gegen das Capital? Die Geſchäfte der Zeugdrucker ſtockten 9 Monate lang, die Fabricanten waren ruinirt, wie es das Programm vorausgeſagt hatte. Ein Glasgower Manufacturiſt unter andern, der 2000 Arbeiter beſchäftigte, ſtellte ſeine Zahlungen ein, die 2000 Familien, welche bei ihm ihr Brod gehabt, ſanken ins Elend und der Anſtifter des Complotts war, nachdem er 18 Monate im Gefängniß geſeſſen, genöthigt an den Straßen Steine zu klopfen für 8 Shill. die Woche, in derſelben Gegend wo er früher 30 bis 35 Shill. verdient hatte. Und hierbei iſt zu bemerken daß dieſer Unglückliche ſelber vor einem Unterſuchungs-Ausſchuß des Hauſes der Gemeinen die mitgetheilten Thatſachen berichtete, um an ſeinem Schickſal den traurigen Ausgang der Maßregeln zu zeigen an denen er theilgenommen hatte.

Der Conſtitutionnel fügt hinzu: Iſt dieß nicht ganz dasſelbe was wir in weit größerer Stufenfolge ſeit der Februarrevolution miterlebt haben, als man in den Verſammlungen im Luxembourg den Eid des Hannibal gegen die Geſellſchaft ſchwur, als man das Recht der Arbeit proclamirte und die Nationalwerkſtätten gründete? Die Arbeiter verpflichteten ſich drei Monate des Elendes dem Dienſte für die Reformatoren zu opfern. Nach drei Monaten ſollte die Rechnung mit der alten Geſellſchaft geſchloſſen werden, das Reich der Arbeiter ſollte kommen, der Staat ſollte ihnen das freie Capital zuſteuern! Welch rieſiger Betrug! Der Ruin, Leiden und Elend und zum Schluß die Juniustage — dieß war der Ausgang einer ſo koloſſalen Verbindung, die ſich unter den Auſpicien und der Leitung eines Mitgliedes der proviſoriſchen Regierung organiſirt hatte! und wer wagt heute ſchon zu behaupten daß nach einer dreijährigen Reſtauration alle jene Verluſte ausgeglichen, alle Wunden vernarbt ſeyen? Wolowsky berichtet nach den frühern Ermittlungen Daniel O'Connells: daß die Arbeitervereine die Induſtrie aus Dublin und den andern iriſchen Städten getrieben hätten. Wie viele franzöſiſche Arbeiter — und gerade die beſten — verließen Frankreich wegen der Unordnungen von 1848 und ſtellten ihr Talent den engliſchen Fabricanten zur Verfügung! Man ſah ihre Arbeiten auf der Londoner Ausſtellung, und man müßte blind ſeyn wollte man dieſen Fingerzeig nicht verſtehen.

* **Paris**, 30 Sept. Die Abſetzung des Hrn. Langlois von der Verwaltung der Goldbarren-Lotterie hat in den Vorſtädten viel Unzufriedenheit hervorgebracht, weil durch dieſe Maßregel das Mißtrauen das von jeher gegen dieſen Herrn im Publicum herrſchte, gewiſſermaßen eine amtliche Weihe erhielt. Die Polemik welche ſeitdem zwiſchen ihm und dem Regierungscommiſſär, der das Unternehmen zu überwachen hatte, ſtattgefunden, iſt weit entfernt die urſprüngliche Stimmung gegen ihn im mindeſten modificirt zu haben, und man tadelt nach wie vor dieſer Polemik die Regierung daß ſie Hrn. Langlois nicht längſt ſeines Amtes entſetzt hat. Die Unzufriedenheit iſt ſo groß und ſo allgemein daß ſie zum Ausbruch gekommen wäre, wäre nicht, Dank der Conſtitution und denjenigen die mit ihr nicht auskommen können, der Tag des allgemeinen Ausbruchs auf den Monat Mai k. J. feſtgeſetzt, und die Heilighaltung dieſes Termins von Seiten der kleinen und großen Lenker der Demagogie Gegenſtand einer wahrhaft bewunderungswürdigen Sorgfalt und Aufſicht. Man begreift jene Unzufriedenheit wenn man bedenkt daß vielleicht kein Handwerker, kein Bedienter, keine Magd in Paris iſt, die nicht wenigſtens durch ein Loos auf den Treffer von 400,000 Fr. in Gold zu hoffen das Recht erworben hat. Mit dieſem Treffer, ja mit denen von geringerm Betrag ſieht es aber, wie es ſcheint und wie man fürchtet, ſehr ſchlimm aus. Die Ueberwachungsbehörde hat zwar manches beruhigende Wort in die beſorgte Welt geſchickt, zufälligerweiſe aber das Publicum nur inſofern beruhigt als es etwa an der Erfüllung der übernommenen Verpflichtung, 5000 Arbeiter nach Californien zu befördern, gezweifelt hat, hingegen hat die Behörde nie verbürgt noch verbürgen können daß die verſprochenen Gewinnſte geſichert ſeyen. Man iſt daher darauf gefaßt daß die Zahl wie der Betrag der Treffer ſehr beträchtliche Verminderungen erleiden werden, und murrt über dieſen Theil der getäuſchten Hoffnungen wie über den unbeſtimmten Aufſchub der Ziehung, welcher die Liquidation eines abſichtlich verwirrten und überdieß zweideutigen Geſchäftes bedingt. Wenn man in den untern Schichten über die getäuſchten Hoffnungen nicht wenig unzufrieden iſt, ſo iſt jener Theil des Publicums der den Verluſt bei dieſem Lottoſpiel leichter verſchmerzen kann und auch leichter verſchmerzt, faſt ebenſo unzufrieden darüber daß die Regierung ſich verpflichtet glaubt die 5000 Arbeiter gerade nach Californien und nicht nach Algerien zu

befördern. Die Aufschlüsse die heute die Patrie hierüber gibt, sind ganz unhaltbar. Die Regierung hat keine andere Verpflichtung übernommen als die von den Unternehmern der Lotterie eingegangenen Verbindlichkeiten zu überwachen. Die Unternehmer ihrerseits haben, was diesen Punkt anlangt, keine andern Verbindlichkeiten als die Reise- und ersten Niederlassungskosten in Californien von 5000 Arbeitern zu tragen. Wenn nun die bereits festgestellten Beträge zur Ueberfahrt von 5000 Arbeitern nach Algerien und ihrer Niederlassung daselbst verwendet würden, könnte man weder den Unternehmern des Lotto's noch der Regierung eine Vertragsverletzung vorwerfen.

☞ **Paris**, 1 Oct. Es ist schon oft bemerkt worden daß die Deutschen in Paris, wenn sie in einem besondern Stadttheile, in einem Ghetto, zusammenwohnten, eine deutsche Stadt zweiten Ranges vorstellen würden, und selbst da wo sie mitten unter Franzosen zerstreut sind, sich nicht ihrer numerischen Bedeutenheit in Paris bewußt werden. Aber es gibt auch Viertel in Paris wo sie fast die Mehrheit der Einwohnerschaft bilden, und das ist namentlich in der Vorstadt St. Antoine der Fall. Auch in den Vorstädten St. Martin und du Temple wohnen deren viele. Für die zahlreichen Deutschen der zuletzt genannten Gegenden wurde vor zwei Tagen an der Straße Lafayette eine neue, jetzt noch sehr dürftig eingerichtete Kirche, die meist durch Beisteuern der unbemittelten Deutschen erbaut wurde, eröffnet, und von dem vortrefflichen Erzbischofe, der sich dieses Werks mit großer Vorliebe annahm, eingeweiht. Es hat dasselbe noch mehr eine patriotische als eine religiöse Bedeutung. Die lateinische Messe können die katholischen Deutschen ebensogut wie in ihrer Heimath hören, und nach einem Aufenthalt, der selten ein Jahr übersteigt, wissen sie soviel französisch um einer nicht überschwänglichen Predigt ohne außerordentliche Anstrengung zu folgen, dem Katechismus mit Nutzen beizuwohnen und mit einem französischen Beichtiger sich zur Entlastung ihres Gewissens zu verständigen. Aber dadurch, sowie durch häufige Heirathen mit Französinnen, verlieren auch die katholischen Deutschen oft das heimathliche Gepräge und den heimathlichen Sinn. Deutsche Priester suchten schon längst durch Gottesdienst in der Muttersprache, soweit dieß der Ritus zuläßt, durch deutsche Schulen und gesonderte Krankenpflege den Fortschritten der Entnationalisirung entgegenzuarbeiten, und wurden hierin von den oberen Behörden des hiesigen Sprengels mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit unterstützt. Verschiedene Kirchen, die Kirche St. Marguerite im Faubourg St. Antoine unter andern, wurden nur, wie sich von selbst versteht, in sehr beschränktem Maße zu diesem Zweck hergegeben, und die Jesuiten, die sich für die Sache ungemein interessirten, halten für die Deutschen des elften und zwölften Stadtbezirkes in ihrer Capelle der Rue de Postes gleichfalls jeden Sonntag einen speciellen Gottesdienst, wobei die sogenannte Christenlehre in deutscher Sprache vorgetragen wird. Der deutsche Gesang während der Messe zieht auch Franzosen herbei, die an demselben die Eigenschaften eines guten Vocalconcerts rühmen, und ich erinnere mich noch mit großem Vergnügen an das Erstaunen einer Dame aus dem Poitou, die mit ihren Phrasen gar nicht zu Ende darüber kommen konnte daß man in einer so barbarischen Sprache wie die deutsche so schön singen könne. Alle diese Versuche die katholischen Deutschen in Paris, die wohl die drei Viertheile der hiesigen Deutschen ausmachen, in ihrer Muttersprache mit geistiger Nahrung zu versehen, waren bisher jedoch vereinzelt und folglich Stückwerk geblieben, durch die Errichtung der neuen Kirche ist aber etwas zusammenhängendes, ausschließlich deutsches geschaffen worden. Man steht auf deutschem Boden.

Belgien.

Brüssel, 29 Sept. Von den 54 Mitgliedern des am 4 Sept. aufgelösten Senats sind 39 wiedergewählt worden; unter den 15 neuen Senatoren sollen der Indépendance zufolge nur 5 dem Ministerium feindlich seyn.

Italien.

†† **Rom**, 27 Sept. Ein heute veröffentlichtes Decret des St. Ufficio proscribirt folgende Werke: 1) Manuale Compendium juris Canonici, ad usum Seminariorum, juxta temporum circumstantias accomodatum. Auctore J. F. M. Lequeux. 2) Italy in the nineteenth century by James Whiteside. 3) Une larme du Diable, par Théophile Gautier. 4) I. Benefattori dell' Umanità. 5) Defensa de la autoritad de los Gobiernos y de los Obispos contra les pretenciones de la Curia Romana, por Francisco de Paula G. Vigil. 6) Juris Ecclesiastici Institutiones Joannis Nepomuceni Nuytz in Regio Taurinensi Athenæo Professoris. *Itemque: In Jus Ecclesiasticum universum Tractationes: Auctoris ejusdem.* — Die Ihnen als bevorstehend gemeldete Hinrichtung Gaetano Pettinelli's aus Monte Leone bei Fermo erfolgte hier diesen Morgen durchs Fallbeil. Der Mann machte auf dem Wege zum Richtplatz einen furchtbaren innern Kampf durch. Er schrie einmal über das andere er sey des Todes nicht schuldig, und verfluchte seine Richter als zu streng. Auf dem ganzen langen Wege vom Gefängniß nach der Guillotine mußten zwei Tambours ohne Unterbrechung stark wirbeln, seine immer wieder lautwerdenden Klagen zu dämpfen.

Rom. Eine Correspondenz des Modeneser Boten meldet, daß mit Anfang Octobers die Zöglinge des ungarisch-deutschen Collegiums aus dem Jesuiten-Kloster, wo sie bisher als Gäste wohnten, in den Palast Borromeo versetzt werden sollen. Die Zöglinge sind 60 an der Zahl, könnten aber 100 seyn wenn die Einkünfte des Instituts ausreichten. Unter den Zöglingen befindet sich auch ein Sohn Hurters, des Biographen Innocenz III, wie es heißt ein sanfter und talentvoller Knabe. In dem Palast Borromeo wollen die PP. Jesuiten Anfang Octobers einen gemischten Secularcursus für 30 Schüler eröffnen, weil der Raum eine größere Zahl von Schülern nicht fassen kann, denn sonderbar genug wird der Palast Borromeo gleichzeitig von den Franzosen als Caserne benutzt.

☞ **Turin**, 29 Sept. Mit Kossuths Abreise scheint in der That eine ruhigere Stimmung zurückgekehrt zu seyn. Sonnetten, Hymnen, Adressen und dergleichen regnet es freilich noch, aber damit scheint das Intermezzo, welches Bruder Jonathan im Golf von Spezia aufführte, beendigt. Daß der Contrast zwischen der Hinrichtungsscene zu Arad und dem Jubel an der ligurischen Küste nicht nur in Worten und Liedern, sondern auch in Bildern gefeiert wird, versteht sich von selbst. Eine große Deputation der Emigration kam zu spät, doch liegt in Genua im Local der Concordia noch die Liste zu Unterschriften für die jüngste Kossuth-Adresse bereit. — Die österreichischen und preußischen Diplomaten, welche zur Begrüßung des Kaisers nach Mailand gereist waren, sind alle wieder hier: ebenso sind alle Minister auf ihre Posten aus den Vacanzen zurückgekehrt. Daran ist aber nicht einzig und allein das garstige Regen- und Herbstwetter der letzten Wochen Schuld. Dieses Wetter wird die auf gestern, heute und morgen angesagten Manöver zu Marengo halb vereiteln. Unsre Journalistik steckt bereits bis über die Ohren in der militärischen Taktik, und geht mit Stumpf und Stiel darin unter. Ein Theil der Manöver, ein fingirter Rückzug in die Festung Alessandria ist bereits absolvirt. Der König berührte bei dieser Gelegenheit Alessandria, d. h. er ritt raschen Trabes durch die Stadt — der erste Besuch dieses Ortes nach seiner Thronbesteigung, wo Deputationen, Nationalgarden ihn mit Adressen begrüßten und Fenster und Balcone festlich geschmückt waren. Bei dem Mittagsmahl am folgenden Tag decorirte der König den Deputirten Mantelli (von Alessandria) und erwiederte die Lebehochrufe auf seine Person mit einem Lebehoch auf die Verfassung. — Strenge Untersuchungen sind wegen der wiederholten Unglücksfälle auf der Eisenbahn und des erwähnten Conflicts zwischen Gränzwächtern und Bauern am Var bei Nizza eingeleitet. Es hat sich ergeben daß die piemontesischen Gränz- und Zollwächter mit beispielloser Wuth und Grausamkeit verfuhren. Die allgemeine Stimme ist gegen diese Leute, welche bis jetzt von keinem Journal in Schutz genommen wurden. Das Capitel „Salzregal, Salzmonopol" wird bei dieser Gelegenheit abermals nebst allen Citaten Buffons, Broughams, Liebigs, Thiers rc. beleuchtet. — Das bekannte Forst-, Ackerbau- und Veterinär-Institut zu Veneria ist aufgehoben und in seinen einzelnen Zweigen auf Turin und andere Provincialhauptstädte vertheilt worden. — Ein Aufsatz in der Sentinella (dem Organ des Militärs), welche in der Regel gut unterrichtet ist, bespricht die Candidatur Joinville's als Präsidenten und deutet die Sympathien Joinville's für Piemont, und die für Piemont daraus hervorgehenden Vortheile an! Ein Graf du Berger ist Verfasser dieses Aufsatzes. Ein paar deutsche Gauner, ein Sachse und ein Preuße, trieben hier unter erborgtem Namen mehrere Monate lang ihr Spiel, und betrogen mehrere hier ansässige fleißige Deutsche und Schweizer um namhafte Summen.

= **Florenz**, 26 Sept. In unsern Angelegenheiten mit Rom sind die Schwierigkeiten nun ausgeglichen, und der heilige Stuhl hat durch seine Mäßigung das Abkommen sehr erleichtert. Die Resultate der ganzen Verhandlung über das Concordat haben gezeigt daß das von vornherein darüber erhobene Geschrei bei vielen, mehr als durch wirkliche Besorgnisse, durch principelle Opposition gegen die Regierung veranlaßt, jedenfalls übertrieben war. Doch auch heute noch sind manche der Meinung daß es besser gewesen seyn würde die ganze Sache nicht anzurühren. Der Erfolg, die Wirksamkeit nämlich der neuen Einrichtungen, muß dieß an den Tag bringen. In jedem Falle wird man in Toscana die Erfahrung machen daß einestheils an dem Buchstaben der Leopoldinischen Gesetzgebung nicht immer viel gelegen ist, anderntheils diese Gesetzgebung manche Auswüchse hat, deren Wegräumung nur heilsam seyn kann. Denn die allgemeinen Verhältnisse zwischen Staat und Kirche haben sich unterdessen modificirt in Beziehung zu denen des vorigen Jahrhunderts, und auch der eifrigste Vertheidiger der Bevormundung der Kirche durch den Staat wird schwerlich das Verletzende mancher in den Jahren 1770 bis 1790 adoptirten Formen in Abrede stellen. Das einzige was hier mit einigem Grund Besorgnisse erregen kann, ist die Inquisitionssucht eines Theils der

tlichkeit, welche durch das Walten der Polizei unterstützt wird. Wenn Vor- nöthig ist, nachdem mehr denn ein gefährliches Element in den letzten ren zum Vorschein gekommen, so kann doch übergroße Schärfe und Härte igstens ebenso große Nachtheile nach sich ziehen, als die laxe Behandlung essioneller Fragen in der der Revolution kurz vorausgegangenen Zeit und Beförderung dissidirender Tendenzen während des Aufstandes. Die Be- ntmachung der Documenti relativi al processo e incarcerazione del ato Piero Guicciardini ed altri esiliati della Toscana, deren wir schon her einmal gedachten, hat zwar mittelst der Haltung der Anrede des Gra- an seine „lieben Brüder in Jesu Christo" deutlich gezeigt daß die Regie- g, wenn sie die Gewissensfreiheit in diesem Sinne bei ihren katholischen terthanen nicht statuirt, worüber zu rechten hier nicht der Ort ist, zum Ein- reiten vollkommen befugt war; mit der Art des Einschreitens aber möchten ht alle in gleicher Weise einverstanden seyn. In dem von dem Verbann- aufgestellten, mit Bibelstellen belegten Glaubensbekenntnisse wird man rigens kaum anders als Selbstbefriedigung der Eitelkeit erkennen. Verein- lte spätere Maßregeln wegen Verdachtes der Verbreitung protestantischer chriften, unter andern wider einen Engländer, haben natürlich geringere Auf- erksamkeit erregt als jene Verbannung von sieben Individuen. — Der neue andelstractat Piemonts mit dem deutschen Zollverein mußte im gegenwär- gen Augenblick, wo unsre eigenen Handelsinteressen so vielfach besprochen erden, das Interesse unsrer Politiker und Kaufleute doppelt in Anspruch neh- ten, um so mehr als die rasche Inangriffnahme der von Turin nach dem ago maggiore führenden Eisenbahn deutlich darauf hinweist, wie beständig die licke Piemonts nach dem Westen und Norden gerichtet sind. — Die schwe- ische Gesandtschaft für ganz Italien, auf einige Zeit nach Neapel verlegt, soll ünftig von neuem hier ihren Sitz haben. — Wir haben vollständiges Herbst- etter, obgleich bis zur Weinlese noch einige Zeit ist. Der Sommer ist von ur kurzer Dauer gewesen. Die See- und andern Bäder sind schon verlassen.

Dänemark.

Kopenhagen, 28 Sept. Nachdem nun sämmtliche Minister wiederum hieselbst versammelt, sind die bekanntlich keineswegs durch ein errungenes Resultat im August unterbrochenen Staatsrathssitzungen wieder aufgenommen. Die Gutachten der Notabelnversammlung bilden natürlich den Gegenstand dieser unendlichen Berathungen. Es scheint daß der Staatsrath zu keinem definitiven Entschluß kommen kann, ehe eine Billigung der Vorschläge, wenigstens insofern sie Holstein betreffen, von Seiten der deutschen Großmächte erfolgt ist. Ob Hr. Bille Brahe, der um dieses Zweckes willen nach Deutschland gesandt ist, das erreichen werde, oder erreicht habe, ist wohl mehr als zweifelhaft. Höchstens wird man wohl die Fortdauer der jetzigen Zustände provisorisch zugeben, und mit dieser provisorischen Errungenschaft wird die Regierung vor dem Reichstag erscheinen, der sich wohl damit zufrieden geben wird. (B. H.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(New-York Herald.) James Fennimore Cooper wurde zu Burlington in New-Yersey am 15 Sept. 1789 geboren, er war daher 62 Jahr weniger einen Tag alt, als er starb. Sein Vater war der Richter William Cooper, der Abkömmling eines Engländers desselben Namens, und siedelte sich in Burlington im Jahr 1769 an. Sein Sohn besuchte frühzeitig die Schule in Burlington. In Albany wurde er von einem Geistlichen Hrn. Ellison für das Gymnasium vorbereitet. In New-Haven vollendete er seine Vorstudien und trat 1802 in das dortige Yale-Gymnasium. Diese Anstalt verließ er 1805, erhielt das Patent als Midshipman und ging in See. Nach sechsjähriger Dienstzeit entsagte er seiner Anstellung und lebte in Zurückgezogenheit. Im Jahr 1811 heirathete er Miß De Lancey, eine Schwester des Bischofs der New-Yorker Diöcese De Lancey, aus einer der ältesten und angesehensten Familien des Landes. Im Jahr 1821 betrat er die litterarische Laufbahn, als der verstorbene Buchhändler A. T. Goodrich seine erste Novelle „Vorsicht" herausgab. Wirklichen Ruf erlangte er aber erst durch seinen Roman „der Spion", einer bei uns und in Europa sehr beliebt gewordenen Erzählung. Ohne Zweifel ist es einer der besten historischen Romane die je geschrieben worden, und wird von vielen als das beste Werk Coopers angesehen. Dabei müssen wir bemerken daß die Novellen keines amerikanischen Schriftstellers so zahlreich wie die von Cooper übersetzt worden. Der „Spion" machte die Reise um die Welt, denn im Jahr 1847 erschien er in persischer Uebersetzung in Ispahan. Sein „Lootse" war der erste seiner Seeromane, die später so sehr in Aufnahme kamen. Ihm folgte rasch der „rothe Seeräuber", „die Wasserhexe", „die Seelöwen", „die beiden Admirale" und anderes. Als Politiker bekannte sich Cooper zu demokratischen Ansichten, indessen war sein Ruf als Politiker wenig von Belang, so sehr man ihn auch in einem kleinen Kreis von Freunden geschätzt haben mag. Dafür hing er mit Eifer der Episkopalkirche an und vertrat oft seinen Flecken bei den kirchlichen Conventen. Eine seiner Töchter ist — wie man sich erinnern wird — als Schriftstellerin aufgetreten und ihre „ländliche Muse" (Rural Hours) besonders populär geworden.

Neueste Posten.

: **München,** 4 Oct. Unser königlicher Hof hat wegen Ablebens des Prinzen Wilhelm von Preußen, des Vaters Ihrer Maj. der Königin, eine vierwöchentliche Hoftrauer angelegt, und zwar zwei Wochen ganze, dann halbe Trauer. II. MM. der König und die Königin werden nicht, wie bestimmt war, heute, sondern erst am nächsten Mittwoch wieder hier eintreffen, und demnach morgen dem Octoberfeste nicht beiwohnen. Der erste Bürgermeister unsrer Stadt erhielt deßhalb heute folgendes Handbillet des Monarchen: „Mein lieber Hr. Bürgermeister Dr. Bauer! Der plötzliche Tod Meines theuern Schwiegervaters, des Prinzen Wilhelm von Preußen, k. Hoh., hat Meine vielgeliebte Gemahlin und Mich mit so tiefem Schmerz erfüllt daß es auch Mir unmöglich ist an dem bevorstehenden landwirthschaftlichen Feste Theil zu nehmen, so gern Ich auch sonst gerade dieses schöne Fest mit Meinem biedern Volke begehe. Machen Sie, Hr. Bürgermeister, es bekannt daß Mein Nichterscheinen seinen Grund nur in dem Gefühle der Trauer hat, welches man in Bayern immer heilig hält. Berchtesgaden, den 3 Oct. 1851. Mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Max." — Von dem Hrn. Abg. Fürsten Wallerstein ist durch das Kammerpräsidium an das Ministerium eine sehr umfassende motivirte Interpellation eingereicht worden, an deren Schlusse die Anfrage gestellt wird: 1) „hat die bayerische Regierung bisher keinem Bundesbeschluß beigepflichtet oder Anerkennung gezollt, mittelst dessen namentlich die durch Art. 56 der Schlußacte gewährleistete Unantastbarkeit der Einzelverfassungen verrückt, oder das Erforderniß der Stimmeneinhelligkeit bei Annahme oder Abänderung der Grundgesetze des Bundes irgendwie geschwächt wird? 2) Ist die bayerische Regierung entschlossen auch ferner derlei Maßnahmen ihre Zustimmung und Anerkennung zu versagen?" — Obwohl die Getreidepreise auf der gestrigen Schranne in Landshut herabgingen, sind dieselben heute hier wieder etwas gestiegen.

○ **München,** 4 Oct. Heute hielt die Abgeordnetenkammer nach der Vertagung ihre erste Sitzung. Die Bänke im Saal waren noch ziemlich gelichtet, die Galerien besetzter als gewöhnlich. Die Austrittsgesuche der HH. Dr. Döllinger und Dr. Narr werden genehmigt. Die Abgeordneten Graf v. Hegnenberg und v. Hafenbrädl erhalten aus Gesundheitsrücksichten Urlaub, der erstere auf drei, der letztere auf acht Wochen; dagegen wird wegen Mangels der vorschriftsmäßigen Bescheinigung der Gesuche der Urlaub verweigert den Abgeordneten Kirchgeßner, v. Hermann (in Frankfurt) und Geller. Der Finanzminister legt hierauf zwei Gesetzentwürfe vor: 1) über die provisorische Forterhebung der Steuern für 1851/52, und 2) über den provisorischen Fortbestand des Lotto. Hr. Kolb stellt alsdann folgenden Antrag: „Die Kammer wolle angesichts der unerhörten Ereignisse in Deutschland im allgemeinen und in Bayern insbesondere den ersten Augenblick ihres Wiederzusammentritts benützen, eine Adresse an den Thron zu richten, und sie wolle zur Entwerfung einer solchen Adresse sofort eine aus 7 Mitgliedern zu bildende Commission erwählen." (Nach längerer Debatte lehnte die Kammer mit großer Mehrheit den Antrag ab. Zuletzt beschäftigte sich die Kammer mit den Nachweisungen über das Staatsbauwesen von 1847/49.)

⁝ **München,** 4 Oct. Die Preise bei dem morgigen landwirthschaftlichen Centralfeste, wozu das Wetter nach dem heutigen schönen Tage sich herrlich anzulassen scheint, und zu dem Fremde bereits in Masse herbeiströmen, wird nicht Prinz Luitpold, sondern der königl. Minister-Präsident v. d. Pfordten vertheilen.

Mainz, 2 Oct. Die von dem Frankf. Journal ausgesprengte Neuigkeit, unsere Regierung habe dem hochwürdigsten Bischof notificirt, daß die katholische Facultät in Gießen vollkommen wieder hergestellt werden müsse, wird in der heutigen Beilage zum Mainzer Journal als unwahr bezeichnet.

♃ **Berlin,** 3 Oct. Die N. Preuß. Ztg. hört daß der Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Belgien auf ein Jahr verlängert werden soll, nachdem Belgien auf eine Erhöhung des Eisenzolls von 5 auf 7½ Sgr. per Zollcentner eingegangen sey. Dem Vernehmen nach wird die Prinzessin von Preußen in einigen Wochen mit ihrem Sohn, der in Bonn seine Studien fortsetzen wird, an den Rhein zurückkehren und der Prinz von Preußen ihr später dahin nachfolgen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg werden auf ihrer Rückreise von St. Petersburg nach Stuttgart hier

erwartet. Der geheime Finanzrath v. Viebahn ist gestern Abends von seiner Mission bei der Londoner Industrie-Ausstellung hierher zurückgekehrt. Ein ausführlicher Bericht über die Industrie-Ausstellung mit besonderer Beziehung auf den Zollverein wird binnen kurzem erscheinen.

Hannover, 1 Oct. Sowohl liberale Blätter als die Niedersächsische Zeitung (die mit dem 1 Oct. einging) glauben an den Fortbestand des jetzigen Ministeriums. Eine Correspondenz in den „Hamburger Nachrichten" sagt: Die Anwesenheit der hiesigen Gesandten in London, Wien und München, Graf Kielmansegge, Graf Platen und Hr. v. Knesebeck, aus denen manche ein neues Ministerium wollten hervorgehen sehen, ist, wie wir von unterrichteter Seite hören, eine rein zufällige, und deßhalb ohne Bedeutung. Weniger zufällig und bedeutungslos halten wir die Anwesenheit des ehegestern eingetroffenen diesseitigen Bundestagsgesandten v. Schele. Allein so hoch der Einfluß desselben von der ihm alliirten Partei auch geschätzt werden mag, so erregt doch derselbe dem directen und indirecten Einfluß des Premiers gegenüber bis jetzt keinerlei Besorgniß in uns.

∸ **Wien**, 2 Oct. Gestern in der Nacht ist der Kaiser aus Italien über Venedig und Triest hier wieder eingetroffen. Se. Maj. soll die Reise nach Galizien in wenigen Tagen antreten. — Die **Reichszeitung** will wissen daß die neue politische Organisation von Gesammtösterreich ehestens erfolgen werde; es liegt aber, wie ich höre, nur so viel wahres in der Behauptung daß die Elaborate einzelner Provinzialstatute bereits übergeben worden sind, ohne die definitive und allgemeine Erledigung früher in Aussicht zu stellen, als bis der Reichsrath in seiner angemessenen Zahl von Mitgliedern vervollständigt seyn wird. — Der heutige Bankausweis enthält wieder zufriedenstellende Resultate. Eine bedeutende Verminderung der in den Bankcassen vorhandenen Reichsschatzscheine (6,762,710 fl.) ist im Lauf des Monats September bewirkt worden, und in Folge davon hat auch der Banknotenumlauf um 3,946,298 fl. abgenommen. Es wäre diese Verminderung noch erheblicher geworden, wenn nicht das Wechselgeschäft in Folge der neuen Staatsanleihe um 4,562,560 fl. zugenommen hätte. Der Bank wurden im Lauf des letzten Monats von der Finanzverwaltung mehr als sieben Millionen Gulden zurückbezahlt.

London, 2 Oct. Die Frequenz im Krystallpalast ist im Steigen, da jedermann die letzten Tage der Ausstellung wo möglich noch benützen will. Gestern waren nicht weniger als 69,346 Personen eingetreten und die Einnahme stieg auf die Summe von 3303 Pf. St. Von Digby Wyatt, dem Secretär der Executivcommission, wird ein Werk mit Illustrationen über die vorzüglichsten Kunstgegenstände der Ausstellung angekündigt. Vom Hof hat man Nachrichten aus Schloß Balmoral bis 28 Sept. Der benachbarte Adel fand sich fortwährend zahlreich zu Aufwartungen ein. Auf der See herrschte in den letzten Tagen sehr stürmisches Wetter. Kossuths Ankunft in Southampton sieht man stündlich (?) entgegen. Der Mayor hatte aus Marseille, 27 Sept., von einem der Begleiter desselben, einem Oberstlieutenant Hable, ein Schreiben erhalten, worin gesagt ist daß „Se. Exc. Gouverneur Kossuth mit der großmüthigen Einwilligung Se. Maj. des Sultans, ohne irgendeine Bedingung, sondern mit unbeschränkter Freiheit zu gehen wohin er wolle, die Türkei verlassen habe." In Southampton werden große Empfangsvorbereitungen gemacht, eine Adresse circulirt zur Unterschrift, und der Revolutions-Chef wird mit seiner Familie bei dem Mayor wohnen.

Paris, 2 Oct. Die Permanenzcommission hat heute Mittag eine Versammlung gehalten und sich dann auf den 16 wieder vertagt. Es ist nichts von Wichtigkeit vorgekommen. Von den Ministern hat wieder einer sich beurlaubt. Der Handelsminister Buffet hat sein von dem Minister des Innern interimistisch versehenes Portefeuille wieder übernommen, dagegen ist der Marineminister Chasseloup Laubat verreist und hat den Minister Baroche zum Stellvertreter erhalten. Dem neuerdings wiederholt aufgetauchten Gerücht von O. Barrots Eintritt ins Cabinet wird im Ordre widersprochen. Derselbe war in Paris, ist aber schon wieder aufs Land gegangen, und an ein Minister-Programm, das die Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31 Mai enthält, ist vorläufig noch nicht zu denken, obgleich Dr. Veron's Opposition gegen diese einst von ihm hochgepriesene Maßregel unermüdlich ist. Einer der Söhne Coopers befand sich Studien halber in Paris. Er ist auf die Nachricht vom Erkranken seines Vaters sogleich nach den Vereinigten Staaten abgereist. Der Herzog v. Aumale ist in den letzten Tagen auf dem Weg nach Turin und Neapel durch Chambery gekommen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 4 Oct. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 12,285 Sch., wovon 11,399 Sch. verkauft und 886 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 57 kr. (gestiegen um 39 kr.), Korn 15 fl. 10 kr. (gestiegen um 17 kr.), Gerste 14 fl. 36 kr. (gestiegen um 31 kr.), Haber 6 fl. 25 kr. (geblieben). Die Reste bestanden in 666 Sch. Weizen, 154 Sch. Korn, 36 Sch. Gerste, 31 Sch. Hafer. Umsatzsumme 182,207 fl. Verkauf zur Ausfuhr 1046 Sch. Weizen und 100 Sch. Gerste. Am gestrigen Hopfenmarkt gingen die Mittelpreise von Holledauer Hopfen von 122 bis 140 fl. Die Zufuhr war gering, bestund bloß in 8500 Pfund, meist halbtrockner Waare, und wurde fast sämmtlich aufgekauft.

Amsterdam, 1 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{1}{8}$; 3proc. $69\frac{1}{16}$; 4proc. $90\frac{1}{2}$; Synd. $3\frac{1}{2}$proc. 90; span. innere Sch. $35\frac{1}{2}$; portug. 5proc. $34\frac{5}{16}$; Metall. 5proc. $74\frac{11}{16}$; dito neue $80\frac{3}{8}$; Ard. $14\frac{11}{16}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Stelle-Gesuch. Für eine bedeutende Buchhandlung und Buchdruckerei wird ein in kaufmännischer Buchführung wohlerfahrener Buchhalter und Correspondent gesucht. Am liebsten wäre ein solcher, der einige wissenschaftliche Bildung besitzt. Die Bedingungen sind vortheilhaft, die Stellung zum Chef des Hauses ist eine durchaus angenehme. Anerbietungen unter Nachweis der bisherigen Leistungen werden baldigst unter der Bezeichnung A. R. 200 durch die M. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg erbeten. [4455—57]

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann**, Brüderstraße Nr. 3, und Hrn. **Karl Reimarus**, Firma: Gropius'sche Buchhandlung.
3) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
4) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann**'schen Buchhandlung.
5) in **Grätz** bei den HH. **Damian & Sorge.**
6) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **Perthes — Besser & Mauke.**
7) in **Innsbruck** in der **Karl Pfaundler**'schen Buchhandlung.
8) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
9) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
10) in **Linz** bei Hrn. **Vinzenz Fink.**
11) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate**, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
12) in **Mailand** in der Buchhandlung von **Tendler & Comp.**
13) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **Deubner & Hoff**, große Lubänka, Haus Schillowski.
14) in **Neapel** bei Hrn. **Albert Detken**, Porticato S. Francesco di Paolo. Nro. 6—7.
15) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
16) in **Paris** in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klincksieck**, 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **G. A. Alexandre**, 23, Rue Notre Dame de Nazareth.
17) in **Passau** bei Hrn. Agent **Franz Fruhstorfer.**
18) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
19) in **Prag** bei den HH. **Gottlieb Haase Söhne.**
10) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
21) in **Salzburg** bei Hrn. **A. Lindig**, Firma: F. X. Duyle'sche Buchhandlung.
22) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre**, Brandgasse Nr. 28 und bei den HH. **Treuttel & Wurtz**, Lange Straße Nr. 15
23) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff.**
24) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster**, Piazza S. Marco all' Ascensione Nro. 72, 73, 74 rosso.
25) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Friedr. Münster**, Via nuova Nr. 934.
26) für die **Ver. Staaten von Nordamerika**, bei Hrn **Joh. Georg Heyse**, Buchhändler in Bremen.
27) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold & Sohn.**
28) in **Zürich** in der **Schultheß**'schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allg. Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftrag gebenden Abrechnung darüber zu pflegen. — **Augsburg**, 1851.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Ueberſicht.

Die 28ſte Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Aerzte. (VI.) — om Züricher See. (Taubſtummenanſtalt.) — Türkei. (Schreiben der Pforte ı Abbas Paſcha.) — **Neueſte Poſten.** München. (Theilnahme an m Verluſt der Königin.) — Ludwigsburg. (Der Becher'ſche Proceß.) — Dresden. (Die angebliche Differenz zwiſchen den Miniſterien.) — Bremen. Die Senatsanträge.) — Hamburg. (Die mecklenburgiſche Regierung über en Zollanſchluß.) — Breslau. (Die Cholera.) Danzig. (Die Jeſui-en.) Bromberg. (Die gefangenen Tſcherkeſſen.) — Wien. (Tele-raphen-Conferenz. Reichsrath und Zolltarif. Neue Dekanswahl der philo-ophiſchen Facultät.) — London. (Das Verbot der Pforte eine Eiſenbahn über ie Landenge von Suez anzulegen. Liebig in Balmoral-Schloß. Vorberei-ungen zum Empfang der Königin in Mancheſter. Koſſuth.) — Rußland. (Erntesegen in der Ukraine.)

Telegraphiſcher Bericht.

Augsburg, 4 Oct.

Wien, 4 Oct. 5proc. Metall. 92¹/₄; 4¹/₂proc. 80⁷/₈; Lotterie-Anlehensloose von 1839 298³/₄; Bankactien 1208; Nordbahn-Actien 1405. **Wechſelcurs:** Augsburg uso 120¹/₂; London 11.58.

Die achtundzwanzigſte Verſammlung deutſcher Naturfor-ſcher und Aerzte.

VI.

Gotha, 28 Sept. Die Section für **Botanik,** Ackerbau und Forſtwiſſenſchaft zählte 24 Mitglieder. In ihrer zweiten Sitzung hielt Hr. Profeſſor Schulze aus Roſtock einen Vortrag über die Kohle der reinen Pflanzenzelle. In der Regel ſind nämlich alle vegetabiliſchen Kohlen durchaus nicht aus reinen Zellenmembranen hervorgegangen, ſondern zugleich aus anderweiten organiſchen Verbindungen, von denen ſie durchdrungen ſind, und welche, wie Eiweiß, Zucker u. ſ. w., bei der Verkohlung ſchmelzen, mithin eine Kohle liefern welche entweder blaſige Beſchaffenheit, oder doch wenigſtens eine unregelmäßige Structur beſitzt, und dadurch nicht geeignet iſt dem Lichte einen regelmäßigen einfachen Durchgang zu geſtatten. Wenn man aber die Pflanzentheile vor der Verkohlung durch eine beſondere Methode von dieſen Beimengungen befreit, ſo zeigen ſich alle dünnwandigen Partien der Kohle-Zellen durchſcheinend oder durchſichtig, mit bräunlichgelber oder grauer Färbung, viele derſelben ſogar ſo vollkommen farblos daß nur die ſorgfältigſte chemiſche Prüfung des Präparates die Ueberzeugung gewähren konnte man habe es wirklich nur mit Kohle, und nicht etwa mit Kieſelerde und dergleichen zu thun. Dieſe Farbloſigkeit der verkohlten Pflanzenzelle erinnert aber offenbar an das Verhalten des Diamanten, der ja auch nur aus reiner Kohle beſteht, und welcher umgekehrt, fein zerrieben, ein ſchwärzliches Pulver liefert. — Iſt das ein Schritt zur künſtlichen Diamantbildung?

In Folge eines bereits in erſter Sitzung geſtellten Antrags bildete ſich unter Leitung des Hrn. Dr. Oſchatz aus Berlin eine beſondere Abtheilung der Section für Mikroſkopie; ich werde indeſſen dieſer nicht in ihre geheimnißvolle Welt folgen, da ich den Leſer doch nicht durchs Mikroſkop blicken laſſen kann.

Hr. Röſe aus Schnepfenthal ſprach über die Mooſe Thüringens. Beſonders reich iſt, wie alle Gebirge, der Thüringer Wald an Kryptogamen, die beſondere Natur derſelben erhebt aber dieſe zierliche Bergkette gleichſam noch über ihr wirkliches Niveau, denn unter den Mooſen desſelben ſind viele ſubalpiniſche. Wird auch die Ausſicht vom Inſelsberg dadurch keine höhere, ſo bleibt ſie doch jedenfalls eine ſehr ſchöne.

Die Flora der Umgebungen von Suhl beſprach Hr. Sanitätsrath Dr. Metſch, und legte eine große Zahl neuer Funde und neuer Beſtimmungen vor.

Eine Zuſchrift von Hrn. Weiſe in Weimar über die Kartoffelkrankheit ward, als nur bekanntes enthaltend, zur Seite gelegt. Leider hat dieſe Krankheit auch dieſes Jahr in hieſiger Gegend wieder arg gehauſt, und noch iſt kein Mittel gegen ſie gefunden.

Die übrigen Vorträge waren meiſt zu ſtreng wiſſenſchaftlich um ſie hier weiter zu beſprechen.

Die Section für **Anatomie, Phyſiologie** und **Zoologie** zählte nur einige zwanzig Mitglieder. Ein neues Schriftchen über den Heerwurm von Ludwig Bechſtein (Nürnberg 1851) gab den HH. Kellner und v. Siebold Veranlaſſung ſich darüber auszuſprechen. Geſtatten Sie mir dagegen aus dem erwähnten und der Verſammlung vorgelegten Schriftchen ſelbſt einiges über dieſes ſonderbare Weſen hier mitzutheilen, welches die Gemüther des Volks zuweilen mit Schreck und abergläubiſcher Furcht erfüllt hat.

Der **Heerwurm** beſteht aus 6 bis 7 Linien langen fußloſen Maden (Larven) einer Mücke, welche millionenweiſe zu ſchlangenförmigen Körpern vereint vorwärts wandern. Aber ihre Erſcheinung ſcheint ziemlich ſelten zu ſeyn, und dieſer Umſtand, nächſt der eigenthümlichen Fortbewegung, mag zu den abergläubiſchen Deutungen derſelben Veranlaſſung gegeben haben. Der Heerwurm wurde zeitweiſe in den mitteldeutſchen Gebirgen und auch in Skandinavien beobachtet, wo er Orme-drag und Drag-Fä genannt, und auch von den Landleuten ganz ähnlich gedeutet wird wie in Deutſchland. Im Thüringer Walde beobachtete man ihn zuletzt 1850. Bechſtein ſchreibt darüber:

Es war am Sonnabend den 3 Aug. 1850 Morgens 5 Uhr als der Wegwärter Ortleb zum Förſter Buchenröder an das Jagdſchloß auf Oberhof kam, anklopfte, guten Morgen bot und rief: „Hr. Förſter, wir bekommen Krieg!" „Wie ſo, Ortleb?" „Der Heerwurm läßt ſich ſehen!" „Der Heerwurm! wo?" „Unten beim Lochborn!" Sie eilten ſogleich hinter zum Lochbrunnen, und unterwegs theilte Ortleb alle die abergläubiſchen Ueberlieferungen mit die von Urväterzeiten her im Thüringerwald über den Heerwurm im Schwange ſind. Man war zur Stelle.

In einer Längenausdehnung von 12 bis 14 Fuß, drei Finger breit, einen Finger hoch über einander, zog die graue Schlange des Heerwurms quer über die Hochſtraße. Es waren ſchon Pferdehufe und Wagenräder darüber hingegangen, das hemmte ſie jedoch nicht in langſamer Bewegung vorwärts zu kommen, indem ſich die getrennten Theile wieder vereinigten. Das Vordertheil, der Anfang, erſchien gabelförmig ausgebreitet, bald zu zwei, bald zu drei, auch zu vier Gliedern, als ſuche das Heer durch dieſe auf mehrfache Weiſe den beſten Weg zu ertaſten. Millionen Köpfchen waren in ſteter Bewegung, die wieder dem unſichern Suchen des Vorderendes glich. Ein mattſilbergrau glänzender Streifen zeigte ſich an der Stelle des Weges über welcher der Heerwurm gekrochen war. Dieß iſt auch nach andern Beobachtern die typiſche Erſcheinung des Heerwurms. Einige haben jedoch auch noch größere ſchwarze Raupen gleichſam als Trabanten auf den Seiten bemerkt.

Das ſeltene Erſcheinen, das grauenhafte Anſehen eines perlgrauen, ſchlangenähnlichen, geräuſchlos und geſpenſtig dahingleitenden Gewürms von ſo bedeutender Länge, das, näher betrachtet, aus Millionen wimmelnder Einzelgeſchöpfe beſteht, muß wohl beim erſten Erblicken jeden Unbefangenen überraſchen, geſchweige denn die Befangenen, das Volk der Wäldner und Landleute. Ihre Phantaſie ſchuf daraus ein ſchickſalverkündendes Weſen.

Heerwurm, Kriegswurm, Heerſchlange iſt alſo der Volksname dieſer ſeltenen Naturerſcheinung auf deutſchen Gebirgshöhen, dem Thüringer Walde, dem Harz, dem Rieſengebirge. Den Bewohnern dieſer letzteren ein Vorbote ſchlechter Ernte wenn er bergan zog, geſegneter aber wenn er thalwärts kroch; den Thüringer Wäldnern Krieg kündend im Bergaufziehen, Friede im Abwärtsziehen — doch wohl aber überhaupt mehr als Kriegsvorbote gefürchtet wie als Friedensbote begrüßt.

Aber indem der Heerwurm auf ſolche Weiſe dem Volksglauben Glück und Unglück, Wohl und Wehe der Länder und folglich der Völker verkündete, konnte es nicht fehlen daß die vorherſagende, bedeutungsvoll erachtete Erſcheinung auch zum Sortilegium für den Einzelnen ausgebeutet wurde, und zwar in Thüringen nicht minder wie im hohen Norden. Dort auf den Gebirgen Schwedens und Norwegens zieht der Heerwurm: Orme-drag (Wurmzug), Drag-Fä (Zugheerde), Gårds-drag (Hauszug vom Volke genannt, das ihm dort Kleider und Gürtel in den Weg wirft, und es für glückbringend hält wenn der Wurmzug darüber hingleitet, für unheilkündend hingegen wenn er ſeitwärts ausweicht. Ebenſo auf dem Thüringer Walde.

Es iſt etwas wunderſam heimliches um die Beziehungen des Menſchenlebens zum übrigen Naturleben, und namentlich zur Thierwelt. Im grauen Alterthum wurzeln dieſe Beziehungen, und immer noch treiben ſie ſonderbare Blüthen und Früchte. Welche Menge von Fabelthieren zählt nicht der Mythus! Flügelpferde und Sphinxe, Harpyien und Stymphaliden, Chimären und Hydren, ſchlangenſchwänzige Seeroſſe und Pythonen, Sirenen und rieſige Seeſchlangen, Drachen und Greife, Baſiliſken, Lindwürmer und anderes Fabelgethier, eine ganze Fauna der Fabelwelt ſteht hinter uns, vergleichbar

der von Geschichte begrabenen wirklichen Thierwelt. Aber abgesehen von den Fabelthieren, wie erfindungsreich wirkte die Volkspoesie im Thieraberglauben, wie mannichfaltig gestaltete sie der Thierwelt Einwirkung auf die Menschenwelt; sie heiligte im frühesten Völkermorgen gewisse Thiergeschlechter, verfehmte andere, versetzte an den Sternenhimmel, betete an und mumisirte, ließ sich von Vögeln weissagen und von Rossen Glück zuwiehern, gesellte Thiere den Göttern zu, und gab ihrem Wesen und ihren Eigenschaften moralisch-allegorische Deutung. Auch der deutsche Volksaberglaube ist überreich an solchen mythischen heimlichen Beziehungen. Manches der heidnischen Götter- und Heldensage Zugehörige erbte kaum fort im Volksglauben; das Volk weiß kaum noch vom Eber der Asen, von Odins Wolf und Raben, von gottgeheiligten Rossen, aber das kluge Roß der vier Haimonskinder läßt es noch, aus seinem Wassergrabe wieder erstanden, umgehend erblicken, und lange waren noch an der Kirche zu Ellrich die vier Hufeisen vom Pferde des Grafen von Klettenberg zu sehen, die ein Gottesgericht diesem Pferde plötzlich abfallen ließ. Die Roßtrappe am Harz bleibt ein ewiger Sagenzeuge. Dreibeinige Pferde spuken, Reiter ohne Kopf zeigen sich auf Schimmeln an bedenklichen Stellen der Wege und Brücken; auf schwarzem, feuerschnaubendem Roß, das halb Gerippe ist, braust der wilde Jäger durch die Nacht. Die Milch kohlschwarzer Kühe ist zauberkräftig. In Hunde wurden Teufelsbündner, Gottesläugner und Menschenplager verwandelt. Der böse Feind folgt in Hundegestalt dem Zauberer, der ihn mittelst Höllenzwanges eine Zeitlang zu Knechtesdienst an sich kettet. Katzen sind Hexen, und Hexen können sich in Katzen verwandeln, daher ist's nicht gut sie zu beleidigen oder gar zu tödten, es bringt Unglück. So auch ist nicht wohlgethan junge Hunde und Katzen zum Ersäufen wegzutragen — wer es thut verträgt kein Glück. Hier ist ein ethisches Princip erkennbar, die Warnung vor unbedachtem grausamem Mord am jungen, kaum zum Daseyn erwachten Leben. Ueber den Weg laufende Hasen weissagen Unheil, begegnende Schafe gastliche, Schweine ungastliche Aufnahme. In Wehrwölfe können sich Menschen verwandeln, in Bären und Bärinnen wurden wunderschöne Prinzen und Prinzessinnen nicht minder verzaubert als in Drachen, bis der Erlöser erschien, der Muth genug besaß sie zu umarmen und zu küssen, und durch die Umarmung den Zauberbann loszustricken. Hähne sind noch immer Volkspropheten, Kukuke, Pyrole, Kraniche, Schneegänse nicht minder. Der Eisvogel ist noch im Tode ein Wetterverkündiger, Lachtauben und Kreuzschnäbel ziehen Krankheiten an; des Wiedehopfs Blut und Federn sind von magischer Wirkung. Der Specht weiß die Springwurz zu finden, das Elsterauge macht unsichtbar. Störche und Schwalben bringen Glück ins Haus, der Schwalbenstein ist der Springwurz gleich zu achten. Als Eule fliegt die verwandelte Nonne Tudofel vor dem wilden Heere her, die Schleiereule ist der todkündende Vogel Kreideweiß, das Käuzchen mit seinem schauerlichen „Komm mit, komm mit!" ist Leichhuhn, Todtenvogel. Sperlingsunrath übt Zauber wie Nachtigallen Augen und Zungen, Meisen sind gefeit, Rothkelchen ebenso, die Nachtschwalbe, vulgo Ziegenmelker, saugt Ziegen und Kühen die Milch aus dem Euter, die Himmelsziege, Heerschnepfe hilft den Lärmspuk des wilden Jägers vermehren.

Verwünschte Jungfrauen harren in Schlangengestalt der Erlösung, Schlangen sind Hausgeister, erscheinen in den Sagen mit Goldkronen, legen sie ab wenn sie baden, und verfolgen wüthend den Kronenräuber; Schlangen lieben die Milch, saugen sie selbst aus Frauenbrüsten, geflügelte Schlangen (Drachen) hüten Gold und Schätze. Der Laubfrosch ist Wetterprophet, die Kröte trägt im Haupt den heil- und zauberkräftigen Krötenstein; der Molch ist: Unk und Hausgeist.

Von den Fischen wird der Schlammbeißer als Wetterprophet in Gläsern gehalten, der Hecht hat die Marterwerkzeuge Christi im Haupt, Kreuz und Lanze, Schwamm und Nägel.

Nun erst die Insecten! Des Goldkäfers Larve und Puppe, die sich bisweilen in Ameisenhaufen findet, ist Heckemännchen, Ameisenkönig schafft Geld und hält das Vieh gesund; der Maikäfer ist Frühlingsbote, der Roßkäfer Wetterverkünder, die Marienkäfer sind mit lauter Schmeichelnamen begabt: Marienlieb, Herrgottskühlein, Gotteskälbchen, Frauenkühlein, und dienen hie und da, gleich Goldkäfern, zu kindischer Schicksalsforschung. Das Hauskäferchen ist Todtenuhr, pickt Sterbestunden, wird in mancher Gegend heilig gehalten und vererbt. Auch der Holzbohrer übt gleiche Kunst des Pickens und Sterbevoraussagens. Ameisen und Spinnen weissagen, letztere zumal verkünden nächst dem Wetter Heil und Unheil, je nachdem sie frühmorgens oder abends erblickt werden. Bienenschwarmanflug gilt für ein günstiges Zeichen; in Fliegengestalt ließ sich der Teufel als Spiritus familiaris in Gläser sperren. Der Grillen und Heimchen Gezirp hat prophetische Bedeutung, und besonders das letztere mit seinem traulichen, ächt deutschgemüthlichen Namen, der ebensowohl an Heimath mahnen, als Heimlichkeit — den stillen, traulichen Winkel, den verborgenen Wohnort — andeuten mag, ist vielen ein lieber, vielen ein lästiger Hausfreund. Schreckhaft und unheimlich hingegen erscheint dem Volk die wilde, schädliche Ackerwerre, Maulwurfsgrille oder Reitwurm, von ganz diabolischer Gestalt. Der Schaum der Zikaden auf Bäumen und Blumen heißt dem Volke Kukuksspeise, Hexenspeichel, und gilt ihm als eine unheimliche Erscheinung. Auf Heuschreckenflügeln las der Aberglaube geheimnißvolle dämonische Zeichen, unheilverkündende Chirogramme. Von den Schmetterlingen sind es besonders die Trauermäntel und Todtenköpfe die dem Volk als unheimliche Sterbeboten mahnend erscheinen. Auch die Holzlaus klopft im Getäfel und wird den Todtenuhren zugezählt. Das monströse Gewächs an den Rosenstöcken, das die Rosengallwespe verursacht, gilt als Schlafapfel, und heißt so; er darf aber, um solche Wirkung zu üben, nicht über Wasser getragen werden. In den Krebsaugen erblickt der Aberglaube das Bild der Jungfrau Maria, und das sympathetische Bestreichen mit Waldschnecken im abnehmenden Mond vertreibt die Kröpfe.

So die Zoologie des Aberglaubens! Doch kehren wir endlich zurück zu der des Wissens. Leider weiß ich gerade von der sehr wenig, und da ich nicht allgegenwärtig bin, so kann ich auch nur wenig aus den Sectionssitzungen berichten. Sie sehen wohl, Bechsteins Poesie des Heerwurms war eine Aushülfe in der Noth; in der Section ist nur wenig davon die Rede gewesen. Da hat man sich mit mikroskopischen Präparaten (Professor Gerlach), mit Infusorien (v. Siebold), mit der Anatomie des centralen Nervensystems (Dr. Stilling), mit Embryologie und Fortpflanzungsweisen (Professor Ecker, Dr. Remak und Dr. Marcusen) beschäftigt, am meisten habe ich meinestheils aber bedauert den Vortrag des Hrn. Professors Huschke versäumt zu haben: über eine neue Methode für die Untersuchung des Schädels und der Hirnpartien und ihrer Functionen. Auch ein Herbarium entomologicum, welches Hr. v. Siebold vorgelegt, hätte ich gern gesehen, es enthält die verschiedenen Arten von Auswüchsen welche Insecten an Pflanzen hervorbringen.

Noch weniger als aus der zoologischen Section vermag ich von der 6ten und 7ten zu berichten, die sich mit Medicin, Chirurgie, Geburtshülfe, Psychologie und Psychiatrie beschäftigten. Die erstere zählte 69, die letztere nur 14 eingeschriebene Theilnehmer. Daß die Mediciner gleich in ihrer ersten Sitzung von Hrn. Dr. Kiffel nähere Auskunft über seine neue Heilmethode verlangt haben, bemerkte ich schon. Hr. Dr. Becker hat künstlichen Magensaft als Verdauungshülfsmittel empfohlen, den er, aus der Magenschleimhaut eines frisch geschlachteten Schweins bereitet, an sich selbst erprobt hat — so kann man sich also gewissermaßen die Verdauung eines Schweins aneignen. Hr. Dr. Krieger hat die Anwendung der Gutta-percha als Verbandmittel sehr empohlen, und sogar einen Gutta-percha-Stiefel zu Heilung von Klumpfüßen vorgelegt. Hr. Professor Heyfelder hat einen Vortrag über den Aether muriaticus transchloratus und den Hydrobromäther gehalten, welche beide, local angewendet, gegen jeden localen Schmerz abstumpfen, nur leider sehr theuer sind, weßhalb sie schwerlich ganz an die Stelle des Chloroform treten können. Natürlich ist auch die interessante Staaroperation an dem zu todt chloroformirten Bären im Berliner Thiergarten besprochen worden (durch Dr. Krieger), aber ich kann nicht wagen über diese Gegenstände weiteres zu berichten oder die übrigen auch nur anzudeuten, um so weniger da die HH. Mediciner für ihren Abendverkehr in den drei Spitzen eine Gelegenheit entdeckt haben, wo das Bier weit besser gewesen seyn soll als im Mohren. Zu spät erst habe ich von dieser trefflichen Bierquelle gehört, und so habe ich leider auch durch persönlichen Verkehr nicht ersetzen können, was für mich in den Sectionssitzungen zu erlangen unmöglich war.

Die Section für Psychologie hat überhaupt nur zwei Sitzungen gehalten. Der thierische Magnetismus ist von Dr. Jessen aus Hornheim besprochen worden, die Statistik der Geisteskrankheiten in Norwegen von Dr. Holst aus Christiania. Professor Heyfelder hat die Frage angeregt: ob die Errichtung psychiatrischer Kliniken durchführbar und wünschenswerth sey u. s. w.

Beachtenswerth erscheint mir aber besonders ein Theil der Schlußrede welche Hr. Dr. Ewald in dieser Section hielt. Sie ist in die Protokolle des Tagblatts ganz aufgenommen worden; da aber ihre letzten Sätze vielleicht auch ein größeres Publicum interessiren möchten, so füge ich sie hier an:

„Die Phänomene welche die Psychologie zu ihrem Gegenstand hat, sind da. Wir würden ohne sie nicht auf den Gedanken kommen gewisse Theile unsers Leibes als die Mittel ihres Daseyns zu bezeichnen. Die Psychologie wird deßhalb die Aufgaben zu stellen haben welche die Physiologie lösen soll. Diese Aufgaben müssen zuvörderst der Untersuchung und der Berichtigung durch den Austausch der Ansichten unterliegen. Dann fragt es sich welche Mittel bietet der Leib dieser psychischen Erscheinung dar. Dann fragt es sich aber, welche Mittel haben wir uns die Kräfte gegenständlich zu machen die uns den Schluß auf die Vermittlung eines Phänomens durch einen Leibestheil, z. B. das Hirn und seine Theile, erlauben.

„Wir sehen. Das Bild eines Gegenstandes fällt auf die Netzhaut. Der Sehnerv wird (wahrscheinlich chemisch) afficirt, und diese chemische Affection durch eine Thätigkeit wieder in das Bild umgesetzt. Es muß also, schließe ich für mich weiter, ein gewisser Hirntheil in einer gewissen Polarität zu den Hirnfasern, die vom Sehnerven kommen, stehen, ein Thätiges gegenüber dem Empfangenden.

„Der Psycholog wird fragen: ist der Vorgang des Sehens der angege-

Digitized by Google

zunächst nur: setzt er zweierlei, ein Empfangendes und Thätiges, vor-
Ist dieß, so gibt der Physiolog zu, es würden die Hirntheile die Mittel darbieten müssen. Dann aber will er wissen welche. Er muß alle enschaft, Anatomie, vergleichende Anatomie, Physik und Chemie zu e nehmen. Er bedarf der Einbildungskraft, des vorahnenden Genie's, die Möglichkeit sich vorzustellen auf welche Weise zu einer Entdeckung zu ngen.

„Gehen wir vom Sehen — die übrigen Sinne fallen in ähnliche Auf- ungsweise — noch einen Schritt weiter. Der Eindruck auf meine Fingerspitze Nerven in Schwingung, die Schwingung setzt sich fort, bis sie den thä- n Hirntheil trifft welcher reagirt, so daß die Schwingung steht und zur pfindung wird. Etwas bleibt zurück: die Neigung zu derselben Bewe- ig; bei anhaltender, wiederholter, oder besonders kräftiger Erregung wird h die Neigung in sie zurückzufallen stärker und anhaltender werden, so daß erst angenehme Bild, die erst angenehme Melodie durch ihre selbstische iederkehr selbst widerlich wird.

„Hier ist ein Beispiel der Verwandtschaft beider Wissenschaften, an wel- m beide gewissermaßen gleichen Antheil haben. Die Physiologie gibt aber ch ihrerseits den Ton an. Sie hat gezeigt, soviel ich gehört, daß die bei- n Pole des Irrsinns, der Irrsinn der Erregung und der Irrsinn der Stumpf- it, von der Erscheinung verhärteter und erweichter Hirntheile begleitet sind. Was ist verhärtet? Der ganze Brei einer Stelle, so daß, wie auf einer glas- schen Glasplatte die Schallfiguren, sich die Figuren des Gedankens bilden, er wie in einem Magnet die Strömungen? Und was ist erweicht? Worin terscheidet sich die erweichte Masse von der gesunden? Was fehlt darin? Wechselseitige Anziehungskraft? Welcher Stoff? Sie werden sagen: ein arr kann tausendmal mehr fragen als der Gelehrte zu antworten vermag.

„Inzwischen frage ich auch nicht um hier sogleich Antwort zu erhalten; h werde sie gar nicht erhalten; vielleicht Urenkel unserer jetzigen Genera- on. Ich will mit diesen Fragen nur andeuten, wie nützlich eine Vereingung er Psychologen mit den Physiologen, den Anatomen und Chemikern für die llmähliche Aufhellung unserer Begriffe vom Seelenleben seyn wird, während Abgränzung oder Abgeschlossenheit schadet. Wenn ich, ohne irgendeinen an- dern Antrieb als denjenigen einer übernommenen Pflicht zu genügen, gestrebt habe eine solche Vereinigung zu Stande zu bringen, und wenn diese Hoffnung fast gescheitert ist, so lege ich sie Ihnen, meine Herren, doch für die Zukunft zu gedeihlicher Pflege an das Herz. Vielleicht gelingt es Ihnen, wenn Sie sich wieder zusammenfinden, eine Vereinigung solcher geistigen Kräfte zu dem angedeuteten Zweck zu Stande zu bringen, oder sich mit den Männern der zugehörigen Wissenschaft in sonstige Verbindung zu setzen. Es würde mir zum lebhaftesten Vergnügen gereichen wenn schon von Wiesbaden her die Rede von einer solchen Vereinigung nach Gotha herüberdränge."

Berichtigend muß ich endlich noch bemerken daß Hr. Professor Häser, welcher in der letzten Hauptversammlung die Abschiedsworte sprach, nicht aus Jena, sondern aus Greifswalde ist, und daß die Gesammtzahl der einge- schriebenen Mitglieder nicht 340, sondern nur 327 betrug.

Vom Züricher See.

Taubstummen- und Blindeninstitut.

H.O. Meinen letzten Brief sendete ich Ihnen von Manchester mitten aus einer Atmosphäre deren dunkle Wolken von Steinkohlendampf den Himmel über mir Tag und Nacht in einen grauen düstern Mantel hüllten. Diesen Brief erhalten Sie vom Ufer des Züricher Sees, wo mich die in mehr als einer Richtung freie Luft der Alpen fächelt, und nichts meinen Blick abhält sich in der dunkelblauen Wölbung über mir zu verlieren. Kann es einen grellern Gegensatz geben in Land und Leuten? Und doch sind Zürich wie Manchester die Centren der Industrie beider Länder. Mein Weg führte mich damals aus der großen Haupt- und Residenzstadt der Baumwollenfabrication nach Liverpool, dem ausgesprochensten Handelsplatz Englands. Der Unterschied zwischen einer Stadt der Industrie und einer des Handels ist so auffallend, tritt so sprechend selbst schon beim ersten Anblick hervor, daß mich damals nur die sparsam zugemessene Zeit abhielt Ihnen wenn auch nur eine flüchtige Skizze davon zu senden.

Die Straßen von Manchester sind (an den Wochentagen), mit Ausnahme der Morgen- und Abendstunde, wo die Fabriken geöffnet und geschlossen werden, und nach dieser letztern, wenn die Arbeiter in ihre Wohnungen zurückgekehrt sind, vergleichsweise todt und öde. Wenigen Menschen begegnet man auf den Gassen (in Vergleich zur Bevölkerung), und nur die überall stöhnenden, hauchenden Dampfmaschinen verrathen dem Fremden das Leben in den langen und hohen vielfenstrigen Fabrikgebäuden.

Die Aufstellung der Waaren in den Läden trägt auf eine charakteristische Weise das Nützlichkeitsprincip zur Schau. Alles ist übersichtlich geordnet, wie die Proben in den Fächern für die Fabricate: für das Auge ist wenig oder nichts geschehen. Der Arbeiter kehrt müde heim von seinem eintönigen, geisttödtenden Geschäft, er hat weder Zeit noch Lust zu schauen; er will ruhen. In den Fabriken ist Sprechen und Singen theils verboten, theils verbietet es sich von selbst, und halb daher, halb wegen der geringeren geistigen Beweglichkeit mag es kommen daß die Manchester-Arbeiter so schweigsam ihres Weges ziehen wenn sie heimkehren. Rechnen Sie die Zeit nach welche der Weber, Spinner, Drucker u. s. w. gefesselt im Raum der niedern Säle zubringt, und Sie werden begreifen, daß er das Gefühl für die Freiheit, bei der Umgebung in der er lebt, verlieren muß. Daher sehen Sie denn auch daß das weite und großartige, aber von hohen Mauern eingeschlossene Gebäude für Invaliden der Industrie an den bezüglichen Stunden belagert ist von schwachen und nicht mehr ganz erwerbsfähigen Arbeitern, obgleich sie darin von der übrigen Welt fast so abgeschlossen sind wie im Gefängniß. Um den Zudrang nur einigermaßen zu hemmen, hat man vielerlei Beschränkungen denen auferlegt welchen dort eine zwar genügende, aber nur nothdürftige Pflege zu Theil wird. Der Fabrikarbeiter ißt das karge Gnadenbrod, denn Mitleid und Fürsorge Anderer hat die Anstalt gegründet, ohne daß sein Stolz dadurch verletzt wird, ohne daß sein Lebensgenuß durch das Gefühl mangelnder Freiheit verkümmert wird.

Liverpool zeigt Ihnen von allem diesem gerade das Entgegengesetzte. Nicht unmittelbar productives Schaffen, sondern Verkehr ist seine Aufgabe. Die Straßen wimmeln von Lastwagen und Arbeitern vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Alles trägt, fährt, schiebt, karrt ꝛc., besonders in den Docks und auf den Straßen von und zu denselben. Ueberall ist die freie Intelligenz des einzelnen Menschen zur Bewegung der Lasten thätig, und wäre es auch nur um einen Hebel am rechten Ort wirken zu lassen, oder die Ballen mit Berücksichtigung des Raums zu stauen und zu packen. Es bedarf des lauten Zurufs um die Kräfte mehrerer Arbeiter zu gleichzeitiger Anstrengung zu vereinigen, die schweren Frachtpferde zu erhöhter Thätigkeit anzuspornen, oder die begegnenden Fuhrwerke und Fußgänger aufmerksam zu machen und vor Unvorsichtigkeit zu warnen. Am Krahn drehen die Arbeiter, am Gangspill oder den Taljen arbeiten die Matrosen nach dem Tact allgemein bekannter Seemannsweisen, in die oft die Werkleute aus weiter Ferne einstimmen. In den Straßen haben die so emsig Beschäftigten doch immer noch eine Secunde übrig um einen Blick auf einen lockend ausgeschmückten Laden zu werfen, oder an der Straßenecke eine Anzeige zu lesen wo man ganz auffallend wohlfeil und gut kaufen kann. Daher haben denn die Liverpooler Shops einen ganz andern Zuschnitt als die von Manchester, und auch das Affichenwesen oder Unwesen, das in der Industriestadt fast verkümmert ist, blüht in der Handelsstadt. Fehlen auch die unvermeidlichen Dampfschornsteine nicht, welche nun einmal in England überall die Staffage bilden, so sind sie doch nicht so häufig um die Luft mit ihren Rauchwolken zu verderben und die Himmelsbläue anzuschwärzen. Die Liverpool-Leute haben alle solch bestimmten Seemannsausdruck, sie stehen so fest und selbstvertrauend in den Socken, nicht schüchtern und gedrückt wie der Fabrikarbeiter, daß Sie zwei verschiedene Nationen zu sehen meinen, wenn Sie von dort nach Manchester kommen. Sie sind auch roh und derb, lieben die schweren Getränke, aber auch die schwere Arbeit; es ist eine Munterkeit, eine Willenskraft, eine Freiheit der Haltung und Bewegung die Sie auf der Stelle erkennen läßt, daß das Proletariat, die Handarbeiter des Handels, weniger geistig verkümmert ist, daß ihre Erwerbsfähigkeit, ihre Umsicht eine vielseitigere als die des Proletariats der Industrie.

Das Invalidenhôtel des Handels, das Asyl für die alten Matrosen, liegt mitten in der Stadt, und hat in seinem an das Gothische sich anlehnenden Schnitt (Styl kann man das nicht nennen) so etwas gemüthliches, häusliches, daß es eher lockt als abstößt wie das Manchester-Gebäude zu gleichem Zweck. Des Seemanns letzter Zufluchtsort nach langer Fahrt ist nicht abgeschlossen vom übrigen Leben, sondern schaut unmittelbar hinein, und Prinz Albert hat ihn selbst eingeweiht. Man braucht den Eintritt in dasselbe nicht zu erschweren, denn Jack kommt nicht, so lange er noch Hand und Fuß rühren kann um die Speichen des Steuerrades zu drehen oder in den Wanten der Masten zu klimmen. Er will frei und ungebunden seyn, und darum wird er hart gegen's Wetter laviren, so lange nur die Planken seiner Brust dicht halten. Ich bin oft genug selber in dunkler stürmischer Nacht, unmittelbar aus warmer Koje nach oben gegangen um die Bramsegel fest zu machen oder ein paar Reefe in die Marssegel stechen zu helfen, und weiß daher aus eigener Erfahrung daß Seemannsleben und Seemannsarbeit im eisigen Sprühwetter vom Cap Horn oder im feuchten Winternebel der stürmischen Nordsee wahrlich kein sanftes Ruhekissen oder Sonntagswerk ist.

Wenn wochenlang der leichte Bau schlingert und rollt, daß man bald backbord-, bald steuerbordwärts drinn liegt bis an die Speigaten, und See auf See fußhoch das Verdeck bespült, da sehnt man sich nach einem Fleck trockener fester Erde, und daher werden Sie finden daß alle Beschreibungen fremder Küsten, denen man nach langer Fahrt in Sicht kommt, stets mit Farben gemalt sind deren Gluth und Frische meist nur aus der Phantasie des sehnsüchtigen Reisenden genommen sind. Aber fragen Sie nur einen alten Seemann, zerschleißt und wetterzerschlagen vom Südwestern, von polarer Kälte

und tropischer Sonne durchschüttert und gebräunt, und der so gern, so gern am Land segeln möchte, ob er's unter der billig dünkenden Bedingung des Seemanns Asyl will, das fremder Leute Gaben und Arbeit ihm erbaut haben?

Der Unterschied zwischen dem Proletariat der Industrie und des Handels macht sich kaum irgendwo deutlicher geltend als in den Ansichten und Gefühlen der Invaliden. Dem Invaliden der Industrie ist es nur um Ruhe, dem Invaliden des Handels um Freiheit zu thun. Die Institute welche ihnen zur Zufluchtstätte dienen, können beide Bedingungen nur zum Theil erfüllen, die erste weil sie selbst bei den drückendsten anderweitigen Beschränkungen doch überschwemmt werden würde, die letztere weil es in der Natur einer jeden Anstalt der Art liegt gewisse Gränzen zu ziehen.

Für Verhältnisse und Forderungen idealer Art haben immer die Franzosen ein eigenes Verständniß gehabt; mir erscheint es wenigstens als ein tief ästhetischer Zug daß Frankreich den Palast seiner Invaliden der Waffen mitten in seiner glänzenden Hauptstadt baute, und zwischen diesen nur noch Trümmern gleichenden Trägern seiner Ehre, Macht und Größe, das Palladium seines Ruhmes einsargte. Die Franzosen leitete dabei ein anderer Tact als der, welcher Nelson nicht in das Hospital von Greenwich, sondern in Westminster-Abtei bettete. Sie sehen auch hierin sucht meine Ansicht von der mangelnden Idealität der Engländer einen Beweis, wie sie ihn darin findet daß diese die Bildsäule ihres ganz volkthümlichen Seehelden, den Franzosen nachahmend, auf eine hohe Säule stellten. Paßt er da wohl hin? Stand er ihnen denn so fern im Leben? Der Kaiser auf der Colonne de Vendôme, das ist ganz etwas anderes! Dahin gehört er, hoch oben über allen die ihn umgaben, schroff abgeschlossen, still und allein wie er gelebt.

Entschuldigen Sie, wenn meine Gedanken diese Richtung einschlagen; unter den hohen Schweizerbergen und auf Kreuz- und Querzügen von Albion nach den Alpen müssen Sie mir diese Abschweifung schon nachsehen.

Es war mir eigentlich nicht um Manchester und Liverpool, sondern um Zürich zu thun, aber weil dieses auch so viele Spindeln und Weberschiffchen in Bewegung setzt und durch diese und seine Maschinenfabriken der Hauptplatz der Industrie, durch sein Speditionsgeschäft, die sich in ihm kreuzenden Straßen und den sonstigen Umsatz der Haupthandels- und Verkehrsplatz der Schweiz geworden ist, so liegt die Verbindung mit jenen beiden englischen Städten nahe. Der Grundcharakter des Züricher Lebens und seiner Umgebung (die Fabriken sind bekanntlich längs der Ufer seines herrlichen Sees und der Limmath verstreut) ist gleichwohl kein mittlerer zwischen dem einer englischen industriellen und einer englischen Handelsbevölkerung. Das liegt offenbar wesentlich darin daß die Einseitigkeit der Arbeit und dadurch der Erwerbsfähigkeit nicht bloß im allgemeinen, sondern auch im einzelnen in den Familien hier durch die glücklichen Verhältnisse beseitigt ist. Das eine Glied der Familie geht in die Fabrik, das zweite bearbeitet den Weinberg, und das dritte dient als Schiffer auf dem See oder dem Linthcanal. So zahlreich auch die Fabriken rund um, so ist hier doch keine Fabrikbevölkerung, wenigstens trägt sie nicht den Typus derselben, sie ist nirgend verkümmert, gedrückt und in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung einseitig oder beschränkt. Kein Stamm der Deutschen ist so erwerbsfüchtig als die deutschen Schweizer, aber wenn dieses und eine gewisse Derbheit, ja Grobheit (man lese nur die Schweizerzeitungen) den Deutschen vom rechten Rheinufer auffällt, so zeigen doch die untern Classen eine Höflichkeit, eine Anstelligkeit und Umsicht, wie man sie fast nirgend sonst in dem weiten Vaterlande unseres Volks findet. Zürich hat kein Proletariat, wenigstens keines welches in dem gewöhnlichen Verhältniß zu der Zahl derer steht die von ihrer Hände Arbeit ohne irgendein Capital sich nähren. Dafür gibt es nur Einen Grund, das ist die hohe Erwerbsfähigkeit des Volks und die vergleichsweise hohe Bildung und Entwicklung der arbeitenden Classen. Die Industrie ist unter vernünftiger Leitung eine Trägerin der Intelligenz, und wer ihr segenreiches Wirken und die Vortheile eines freien Gemeindelebens — die kleinen Schweizerkantone sind kaum mehr als große Gemeinden — kennen lernen will, der möge die Verhältnisse Zürichs und die Art seines Lebens beobachten. Nirgends ist mir das Resultat der Maxime eines freien Gemeindelebens, „alles für das Volk und alles durch das Volk", mehr aufgefallen als in der Theilnahme aller für die öffentlichen Institute, seyen es Schulen, Bildungsanstalten irgendeiner Art oder Krankenhäuser und andere wohlthätige Einrichtungen. Es ist auch so natürlich daß der Arbeiter sich nur als Bürger fühlt, wenn seine mögliche Theilnahme am Staatsleben sich nicht auf in der fernen Hauptstadt ihm unbegreifliche Institute und Anordnungen bezieht, sondern diese, für ihn erfaßbar und unmittelbar erreichbar, in seiner Nähe liegen. Wie viel Einwohner besuchen z. B. wohl die Taubstummen- und Blindeninstitute unserer großen Städte und Residenzen? Auch hier sind diese Institute, wie die meisten der reichen und schön gelegenen öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten, wesentlich nur durch freiwillige Beiträge gegründet, zu denen der Aermere seinem Vermögen nach nur ein Scherflein geben kann, aber seine Theilnahme ist eine wirkliche, denn er steht durch die Art der Gemeindeorganisation mit diesen Instituten in einer Verbindung die ihn auf dasselbe mit einer gewissen Liebe, mit einem Gefühl von Stolz blicken läßt. Wer z. B. in den Besuchsstunden von 11 bis 12 Uhr das erwähnte Institut besichtigt, der wird häufig Züricher dort finden. Diese Theilnahme hat aber für dergleichen Anstalten einen directen Werth, sie läßt die Pfleger und Lehrer derselben in ihrem Eifer und in ihren Bemühungen nicht nachlassen, sie gibt ihnen durch die öffentliche, freiwillige, ungezwungene Anerkennung ihrer Verdienste stets neue Impulse. Jeder Lehrer wird mit mir darin übereinstimmen daß er dieser Anregung und Unterstützung in seinem mühseligen Beruf bedarf, daß sie ihm mehr sind als Orden und Ehrenzeichen. Mag man das nennen wie man will, aber wahr und natürlich ist es. Das freie Gemeindeleben übt aber noch einen andern Einfluß auf die Bildungsanstalten aus — Sie werden mir erlauben auch das Taub- und Blindeninstitut darunter zu begreifen — welcher noch von größerer Bedeutung ist. Es ist der Einfluß welcher den Züricher Kantonschülern (Gymnasiasten) das Gewehr in die Hand gegeben, wie er in der Erziehungsmethode jenes Instituts sich geltend gemacht hat.

Das freie Gemeindeleben leitet dahin Bürger zu erziehen, nicht wie unsere Schulen lediglich den Menschen als Individuum auszubilden. Sie sehen mein Gedankengang führt mich immer wieder auf die Säcularerziehung zurück, ich wünschte ihr Terrain verschaffen zu können in der Schule wie im Heer, in den Kindergärten wie in den Hochschulen für Frauen, ja auch in der Wissenschaft möchte ich sie durch die Behandlung derselben für säculare Zwecke sich Unterstützung verschaffen sehen. Aber in den Blinden- und Taubstummeninstituten? Auch da, gerade da; sind denn die Blinden und Taubstummen keine Menschen, nicht Glieder einer staatlichen Gesellschaft, leben sie in einer Welt für sich oder in derselben mit den Vollsinnigen?

Sie werden sehen daß sich das Züricher Taubstummen- und Blindeninstitut, Dank dem Director desselben, Hrn. Schibel, die Säcularerziehung seiner Pflegbefohlenen zur Aufgabe gestellt hat, und gestatten Sie mir die Gründe die ihn dazu geleitet haben, und die Art wie er sie auszuführen sucht, ausführlicher zu besprechen. Ich weiß ihm für seine Freundlichkeit kaum besser zu danken, als wenn ich so für seine Ansichten einen weitern Hörerkreis gewinne, und seinen Verdiensten dadurch eine allgemeinere Anerkennung zu Theil wird. Vielleicht fällt bei der weiten Verbreitung Ihres Blattes mein Bericht diesem oder jenem in die Hand der selbst Blinden oder Taubstummen nahe steht, dann hat er vielleicht einen ganz directen Nutzen, und das würde mich doppelt befriedigen.

Türkei.

Folgendes ist der Wortlaut der vorgestern erwähnten Note der hohen Pforte an Abbas Pascha, Statthalter von Aegypten, wie das J. des Débats nach türkischer Uebersetzung sie gibt:

Vor einiger Zeit ist zur Kenntniß der kaiserl. Regierung gekommen daß Ew. Hoh. eine Eisenbahn zu bauen beabsichtigen. Obwohl man die Ueberzeugung hegte daß man nicht unterlassen hätte die Ermächtigung der hohen Pforte einzuholen ehe ein so bedeutendes und so wichtiges Unternehmen in Ausführung gebracht ward, so hatte man doch, um jedem weitern Mißverständniß vorzubeugen, geglaubt Ew. Hoh. in Erinnerung bringen zu müssen was Recht und Gerechtigkeit bezüglich dieser Angelegenheit erheische. Sonach wurde dem Bevollmächtigten Ew. Hoheit, Muktar Bey, der mit einer Sendung nach Kairo beauftragt war, bei seiner Abreise ausdrücklich anbefohlen Ew. Hoh. amtlich kundzuthun daß, falls es sich ernstlich um ein so großes Unternehmen handle, die Einholung der Ermächtigung der hohen Pforte unumgänglich sey. Nach der Rückkehr des besagten Beamten erfuhr die Regierung daß, wider Erwarten, Ew. Hoheit, auf gewisse Erwägungen gestützt, die Ausführung dieser Arbeit beschlossen habe ohne die gewünschte Ermächtigung vorher nachgesucht und erhalten zu haben. Demgemäß sah sich die kaiserl. Regierung, zu ihrem großen Bedauern, genöthigt Ew. Hoheit diese Angelegenheit von neuem ins Gedächtniß zu rufen. Zu dem Ende war eine amtliche Depesche vorbereitet, als Se. Exc. Sir Stratford Canning, der Botschafter Englands, dem hievon Mittheilung geschehen, bat man solle mit Absendung derselben noch so lange warten bis er darüber an seinen Hof berichtet und Antwort erhalten habe. Da ihm die hohe Pforte entgegenhielt es könnten Schwierigkeiten entstehen, wenn irgendeine Entscheidung bezüglich des Eisenbahnbaues in Aegypten gefaßt würde während er noch mit seiner Regierung in Briefwechsel stehe, so machte sich besagter Botschafter anheischig den Abschluß der Eisenbahn-Angelegenheit verzögern zu lassen, und versprach dem General-Consul Ihrer brittischen Maj. darüber auf die bestimmteste Weise zu schreiben. Noch wartete man auf den Erfolg seiner Schritte, als man erfuhr daß Ew. Hoh. mit dem englischen Ingenieur Stephenson einen Contract abgeschlossen, welcher die auf den Eisenbahnbau bezüglichen Bedingungen enthielt. Dieser Nachricht folgte bald darauf ein Schreiben Ew. Hoh. welches der hohen Pforte diese Sache kundthat. Ein so unvorhergesehenes Ereigniß erregte ihr äußerstes Erstaunen. Der genannte Ingenieur ist, wie wir hörten, ein unterrichteter und ehrenwerther Mann, und da es ihm nicht zustand die Befugnisse Ew. Hoh. einer vorgängi-

Digitized by Google

gen Prüfung zu unterwerfen, so konnte die hohe Pforte ihm keinerlei Vorwurf machen; anders aber verhält es sich mit Ew. Hoheit.

Nehmen wir sogar an die Mittheilungen welche Ihnen durch Vermittelung Muktar-Bey's gemacht worden, sowie die Vorschläge des englischen Gesandten, seyen nicht geschehen, so besteht in dem kaiserl. Ferman, welcher die Privilegien der Nachfolge in der Statthalterschaft Aegyptens regelt, ein Artikel, der in sehr bestimmten Worten ausspricht daß „für alle wichtigen Angelegenheiten die ägyptische Regierung die Ermächtigung der hohen Pforte einholen müsse." Anstatt diese Ermächtigung unverzüglich einzuholen, führt Ew. Hoh. zu Ihren Gunsten an daß die Brücke Medschidieh und die Befestigungen von Alexandria von Ihrem Großvater ohne alle Ermächtigung erbaut worden. Die Annahme dieser Vorgänge als Beispiel, um auf eigene Autorität hin ein viel belangreicheres Unternehmen auszuführen, ist eine der ernstesten Fragen, auf die wir antworten zu müssen glauben: daß die Festungswerke angefangen worden vor Erlaß des die Erbfolge regelnden kaiserl. Fermans, und daß man, in Erwägung der öffentlichen Nützlichkeit die sich daran knüpfte, und da man ein zu einem so wichtigen Zweck begonnenes Werk nicht unvollendet lassen wollte, gegen die Fortsetzung desselben keine Einsprache erhob. Was die Brücke Medschidieh betrifft, so ist es der kaiserl. Regierung sehr leicht zu beweisen daß der Grundstein derselben zu Ende des Monats Rebiul Akhir 1263 feierlich gelegt worden, und daß acht Monate vor dieser Zeit, nämlich im Monat Redscheb 1262, Se. Hoh. Mehemed Ali Pascha in Konstantinopel angekommen war und seinen erhabenen Souverän mündlich um seine hohe Ermächtigung gebeten hatte. Dieses Ermächtigungs-Begehren bestand nicht, wie man behauptet hatte, darin diesem Werk den glorreichen Namen des Sultans geben zu dürfen; es betraf das Werk selbst. Dieß ist die wahrhaftige Auseinandersetzung der Umstände welche Ew. Hoheit als Beispiele und Vorgänge angeführt und angerufen haben. Ueberdieß wird von allen verständigen Männern anerkannt daß sich keine Vergleichung anstellen lasse zwischen einem so wichtigen Werke, wie eine Eisenbahn, und jenen Arbeiten, oder andern minder bedeutenden, die seit Erlaß des Erbfolge-Fermans ausgeführt worden, oder eben jetzt in Ausführung begriffen sind. Obwohl es überflüssig ist uns des weitern über den Belang und die Größe des fraglichen Unternehmens auszulassen, so halten wir es dennoch — da dieß eine Sache welche durch die Wichtigkeit die sie erlangt hat verschiedener Auslegungen fähig ist — für nützlich, um jede Art Zweifel und Zweideutigkeit in dieser Hinsicht zu heben, in folgende Erläuterungen einzugehen: Diese Eisenbahn kann den gewöhnlichen Straßen, deren Erbauung vergleichsweise nur geringe Kosten fordert, nicht gleichgestellt werden, da ansehnliche Summen zu verwenden sind um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Wenn die Jahreseinkünfte des ägyptischen Schatzes, nach Bezahlung des festgesetzten Tributs an die hohe Pforte und anderer Verwaltungskosten, einen genügenden Ueberschuß ergeben zur Deckung der jährlichen Ausgaben welche ein solches Unternehmen erheischen dürfte, so stände, in diesem Fall, vom administrativen Gesichtspunkt aus, nichts entgegen. Allein es hieße den von der hohen Pforte erlassenen Gesetzen und Anordnungen Eintrag thun, wollte man, im Fall des Nichtzureichens dieses Ueberschusses, entweder die gegenwärtigen Steuern erhöhen, oder an besagter Bahn die Einwohner Aegyptens wiederum unentgeltlich arbeiten lassen. Die kaiserl. Regierung könnte, in ihrem Billigkeits- und Gerechtigkeitssinn, solches in keinerlei Art dulden. Ja selbst wenn man, im Fall der Unzulänglichkeit des Ueberschusses, anstatt sich eines dieser drei Auskunftsmittel zu bedienen, glauben würde man könne zu einem Anlehen greifen, oder das Unternehmen einer fremden Gesellschaft überlassen, so könnte die hohe Pforte — da im erstern Fall ein Theil der Staaten Sr. kaiserl. Maj. verpfändet werden möchte, im letztern aber ein System eingeführt würde das keinen Vorgang hat — ihre Einwilligung nicht geben. Aus diesen Beweggründen sieht sich die Regierung genöthigt feste und feierliche Gewährschaften zu verlangen, und wird stets auf Aufrechthaltung ihrer hohen administrativen Rechte verharren. Ebenso wie Ew. Hoh., in Ihrer Gerechtigkeit den Bestimmungen des Erbfolge-Fermans sich fügend, nichts beanspruchen durfte was über das darin Festgesetzte hinausgeht, kann auch die hohe Pforte nicht gestatten daß man, auf welche Art es sey, die von besagter kaiserl. Urkunde vorgeschriebenen Gränzen überschreite. Wir hoffen zuversichtlich Ew. Hoh. werde die Nothwendigkeit anerkennen amtlich die Ermächtigung der hohen Pforte für diese Sache einzuholen und die geforderten Zusicherungen zu geben. Sie werden auch leicht begreifen daß nicht allein für den Bau der Eisenbahn von Kairo nach Suez politische Gründe die Einholung der Ermächtigung der hohen Pforte forderten, sondern daß diese Ermächtigung für jeden andern Theil Aegyptens, wie immer er heiße, unbedingt nothwendig ist, sowohl aus den obenerwähnten Beweggründen, als wegen der durch den Erbfolge-Ferman Ew. Hoheit unabänderlich angewiesenen Pflichten und Befugnisse. Sey dem wie ihm wolle: zur Gutmachung des Irrthums der durch Ueberschreitung der Gränze der festgesetzten Privilegien begangen ward, ist es für angemessen erachtet worden Ew. Hoh. amtlich kund zu thun daß *alle für besagte Eisenbahn vor Einholung der geforderten Ermächtigung getroffenen Anordnungen als nichtig und nicht geschehen werden betrachtet werden.*

Außerdem machen wir es uns zur Pflicht Ew. Hoh. ins Gedächtniß zu rufen daß es, bei Einholung der Ermächtigung der hohen Pforte, gleichfalls unumgänglich seyn wird ihr zu beweisen daß die Jahreseinkünfte Aegyptens einen genügenden Ueberschuß bieten um die für den Bau besagter Eisenbahn erforderlichen Kosten bestreiten zu können. Ferner wird Ew. Hoh. die förmlichste Zusicherung geben müssen daß zu diesem Zweck keine neuen Steuern geschaffen, die gegenwärtigen Steuern nicht vermehrt, die Bewohner nicht werden genöthigt werden unentgeltlich zu arbeiten, und endlich daß man weder zu einem Anlehen, noch zu fremden Gesellschaften seine Zuflucht nehmen werde. Sämmtliche Minister der hohen Pforte haben einstimmig beschlossen, in Gemäßheit ausdrücklichen Befehls Sr. kaiserl. Majestät an Vorstehendem theilzunehmen.

Konstantinopel, 8 Zilcadé 1267 (4 Sept. 1851).

Neueste Posten.

Augsburg, 4 Oct.

München, 3. Oct. Von allen Seiten vernehmen wir Beweise der innigen Theilnahme welche der schmerzliche Trauerfall, der unsere geliebte Königin Marie und dadurch das gesammte königliche Haus betroffen hat, unter allen Ständen und Classen unseres Volkes nicht bloß hier, sondern aller Orten in Bayern findet. Dieser Verlust mußte um so tiefer und schmerzlicher gefühlt werden je unerwarteter er kam. In der That war der zu früh verblichene erlauchte Vater der edlen Fürstin eben in diesen Tagen im Kreise der königl. Familie zum Besuche erwartet worden, und als die telegraphische Nachricht zu Berchtesgaden eintraf, glaubte Ihre Maj. im ersten Augenblick sie werde die Nachricht von der Erfüllung des sehnlich genährten Wunsches der nahen Ankunft des geliebten Vaters bringen; und statt dessen war es die erschütternde Trauerkunde, die sie brachte! Möge Ihre Maj. in dem Gedanken daß Ihr gerechter Schmerz in den Hütten wie in den Palästen gleich tief mitempfunden wird, einige Linderung, Trost und Stärkung schöpfen. (N. M. Z.)

** **Ludwigsburg**, 2 Oct. Aus dem Schwurgerichtssaal. Die Vernehmungen des Med. Dr. *Rösler* von Brackenheim und des Speisewirths *Vischer* von Nagold, zwei unbedeutenden Radicalen, bieten nichts von allgemeinerem Interesse. Beide sind so unschuldig wie ein neugebornes Kind. Der Angeklagte Julius *Hausmann* von Blaubeuren, der sich erst in letzter Zeit gestellt hatte, und mit dem daher eine Voruntersuchung nicht mehr vorgenommen wurde, war, seit er als Kaufmann bankerott gemacht, ein äußerst thätiges Mitglied des Landesausschusses, und gehörte mit zu denen die, wie Schnizer, Becher rc., den Landesausschuß gar zu gern in die Landesregierung umgewandelt hätten. Obgleich nun die ganze Thätigkeit dieses politischen Clubs ganz offenbar auf ein solches Ziel gerichtet war, so hüten sich doch die Helden aus der Mitte desselben, welche jetzt vor den Schranken des Gerichts stehen sehr, dieß zuzugestehen. Hausmann gibt an vom Landesausschuß in die revolutionäre Pfalz geschickt worden zu seyn um dieser Unterstützung mit Mannschaft von Württemberg zu versprechen. An der Reutlinger Versammlung habe er nur wenig Antheil genommen. Wie es mit der Richtigkeit dieser Angabe steht, werden die Zeugenvernehmungen herausstellen. Die Wahl eines Wehrausschusses zieht derselbe gänzlich in Abrede; alles was in dieser Richtung gesagt worden, das sey von Karl *Mayer*, dem Flüchtigen, auf eigene Faust geschehen, und auch von diesem die Wehrversammlung angeordnet und geleitet worden, in welche er, Hausmann, nur ein- oder zweimal vorübergehend gekommen sey. Die Darstellung über diese Wehrversammlung und diesen Wehrausschuß in der Anklageacte sey — das erfrecht sich der Angeklagte zu sagen — eine *absichtlich entstellte*, was ihm eine derbe Rüge vom Präsidenten zuzieht. Seine größere Thätigkeit im Badgarten gesteht er zwar zu, doch war diese nur eine beschwichtigende den die Leute aufwiegelnden Badenern *Hoff* und *Fickler* gegenüber. Die, übrigens sehr wenig in den Gränzen der Bittsteller bei ihrer vorgesetzten Regierung gebliebenen, Veröffentlichungen der Vertrauensmänner in Stuttgart habe er allerdings verfaßt, aber in solcher Eile, daß er die Ausdrücke nicht so genau habe abwägen können, und wobei an nichts weniger als eine kommende Untersuchung gedacht worden. Letztere Aeußerung ist sicherlich aufrichtig, denn diese Herren standen damals im Geiste schon an der Spitze der Gewalt und schenkten der Regierung kein langes Leben mehr. Rector *Schnizer* von Reutlingen will eher eine Belobung als eine Strafe verdient haben. Er war zwar Mitglied des Landesausschusses, will aber an dessen Thätigkeit während des Reichsverfassungssturms keinen Theil gehabt haben, da er als Mitglied der Kammer und des Fünfzehnerauss-

schusses zu sehr in Anspruch genommen gewesen sey. Seine Anwesenheit in der Wehrversammlung, die von Winterle in der Voruntersuchung bestimmt behauptet worden, zieht er durchaus in Abrede. Uebrigens drückt er sich fast so aus als ob er bedaure damals nicht entschiedener aufgetreten zu seyn. Große Aufmerksamkeit des Auditoriums erregt die Vernehmung des Exreichsregenten **Becher.** Waren die bisherigen Angeklagten unschuldig, so ist es Becher noch weit mehr, und er hat mindestens eine Bürgerkrone verdient, denn, sagt er: „dafür daß ich damals in der Bresche stand, dafür, meine Herren, sitzen Sie als Revolutionstribunal hier!“ Er thut sich nämlich viel darauf zu gut überall beschwichtigend aufgetreten und insbesondere den badischen Aufwieglern Heff und Fickler entgegengetreten zu seyn, welche damals wollten daß man schon von der Reutlinger Volksversammlung aus gegen die Regierung ziehen und sie stürzen solle, während Becher die Zeit noch nicht für gekommen, d. h. die Vorbereitungen noch nicht für vollendet hielt. Von letzterem spricht er freilich heute nicht, er sagt im Gegentheil, wenn er von Thaten gesprochen habe, so habe er sie lediglich als Worte eines dritten aufgeführt. Da er seine Anwesenheit in der Wehrversammlung und seine Einleitung derselben durch eine Rede nicht abläugnen kann, so schiebt er die Sache auf Karl Mayer, der ihn um Haltung der Rede gebeten habe, sonst aber habe er sich nicht dabei betheiligt.

Dresden, 1 Oct. Das **Dresdener Journal** schreibt: „In einem Artikel von Dresden im gestrigen Blatt der Sächsischen Constitutionellen Zeitung wird einer zwischen den Ministerien des Krieges und der Finanzen in Betreff der beabsichtigt gewesenen Herbstmanöver angeblich bestandenen Differenz erwähnt. Schon an sich aber würde keinem Minister ein Widerspruch gegen die Verwendung des mit den Ständen verabschiedeten Etatsquantums eines andern zustehen; wir können jedoch auch überdieß verbürgen daß von der Nothwendigkeit das Militär, wenn es brauchbar seyn soll, auch einzuüben, das Finanzministerium ebenso lebhaft durchdrungen ist als das Kriegsministerium, und mithin von dem Vorstand des erstern eine Einsprache gegen jene Manöver weder erhoben worden ist noch werden konnte, wie sie denn auch den Bundesgesetzen gemäß sind.

Bremen, 30 Sept. In der an die Bürgerschaft gerichteten Mittheilung, durch welche der Senat die von ihm beantragten (vorgestern bereits erwähnten) Verfassungsveränderungen ankündigt, beruft sich derselbe zur Motivirung des Antrags unter anderm außer auf den bekannten am 23 Aug. gefaßten Beschluß des Bundestages, wegen Aufhebung der Grundrechte des deutschen Volks, auf folgenden an demselben Tag gefaßten bisher nur seinem Inhalt nach bekannten Bundesbeschluß, in Betreff der s. g. Competenzfrage und der Presse: I. Durch Art. II der Bundesacte und Art. I der Wiener Schlußacte, welche als Zweck des Bundes die äußere und innere Sicherheit des Bundes voranstellen, und in Erwägung daß die Sicherheit des ganzen Bundes nothwendig von der Ruhe und Ordnung in den einzelnen Bundesstaaten bedingt ist, hält sich die Bundesversammlung, gestützt auf die Bestimmungen der Bundesgrundgesetze, für berechtigt und für verpflichtet dafür Sorge zu tragen daß in keinem Bundesstaate Institutionen und Zustände bestehen, welche für die innere Ruhe und Ordnung derselben und dadurch für die allgemeine Sicherheit des Bundes bedrohlich sind. Die Bundesversammlung fordert daher die hohen Bundesregierungen auf die in den einzelnen Bundesstaaten, namentlich seit dem Jahr 1848, getroffenen staatlichen Einrichtungen und erlassenen gesetzlichen Bestimmungen einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, und dann, wenn sie mit den Grundgesetzen des Bundes nicht in Einklang stehen, diese nothwendige Uebereinstimmung ohne Verzug wieder zu bewirken. Wenn die Bundesversammlung nun auch die zuversichtliche Erwartung hegt daß alle hohen Bundesregierungen diese unerläßliche Uebereinstimmung durch alle gesetzlichen Mittel herzustellen bemüht seyn, und durch ihr eigenes Verhalten in Fragen der öffentlichen Ordnung den Grundgesetzen des Bundes volle Genüge leisten werden, so muß sie sich ihre verfassungsmäßige Einwirkung doch für die Fälle vorbehalten, wenn solche als nothwendig erkannte Abänderungen auf Hindernisse stoßen sollten, und sie wird hierbei in Erwägung ziehen welche innerhalb ihrer Competenz liegenden Mittel und Wege, namentlich ob die Absendung von besonders zu instruirenden Commissionen zur Erreichung des oben ausgesprochenen Zweckes in Anwendung zu bringen sind. Sie beschließt einen eigenen Ausschuß aus ihrer Mitte zu bestellen, welcher über die zu einer solchen Einwirkung sich eignenden Fälle ohne Verzug Bericht zu erstatten, und dabei jedesmal über die Art und Weise sein Gutachten abzugeben haben wird. II. Die Bundesversammlung beauftragt ferner den am 10 Jul. in Folge der in Dresden abgehaltenen Ministerialconferenzen niedergesetzten politischen Ausschuß, mit möglichster Beschleunigung allgemeine Bundesbestimmungen zur Verhinderung des Mißbrauchs der Preßfreiheit in Vorschlag zu bringen, und fordert die höchsten und hohen Bundesregierungen auf, auch vor Erlassung dieser Vorschriften durch alle gesetzlichen Mittel die Unterdrückung der Zeitungen und Zeitschriften unter Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen welche atheistische, socialistische oder communistische, oder auf den Umsturz der Monarchie gerichtete Zwecke verfolgen, und insbesondere auch dafür Sorge zu tragen daß es an ausreichenden gesetzlichen Mitteln hierzu in den einzelnen Bundesländern nicht fehle. Damit dem Ausschusse die Förderung der Bundesgesetzgebung möglich werde, ist die Bundesversammlung geneigt demselben einen oder mehrere Fachmänner zur Bearbeitung der Vorlagen beizuordnen, und sieht den Anträgen des Ausschusses über die Wahl derselben entgegen.

Hamburg, 29 Sept. Aus bester Quelle kann ich mittheilen daß die mecklenburger Regierung es rund abgeschlagen hat in Verhandlungen über den Anschluß an den Zollverein einzutreten; die betreffende Note dürfte das Datum vom 26 Sept. tragen. (R. Z.)

Breslau, 29 Sept. Während der letzten Wochen haben sich hier mehrere Todesfälle an unzweifelhafter asiatischer Cholera ergeben; man denkt daher amtlicherseits bereits an Vorkehrungen für den Fall des Ausbruchs einer Epidemie. (N. Pr. Z.)

Danzig, 25 Sept. Wie verlautet, wird auch unsere Stadt, und zwar schon im Frühling des nächsten Jahres, des Besuchs der Jesuiten sich zu erfreuen haben; ein Theil der hiesigen katholischen Geistlichkeit und auch mehrere angesehene Laien dieser Confession sollen auf die Hinüberkunft derselben und eine öffentliche Mission angetragen, und der Bischof von Culm, Dr. Sedlag, zu dessen Sprengel unsere Stadt gehört, dem Ersuchen sehr bereitwillig entgegengekommen seyn. (Sp. Z.)

Bromberg, 27. Sept. Die beiden bis jetzt noch hier befindlich gewesenen Tscherkessen, von denen der eine bekanntlich durch einen Schuß in den Unterleib tödlich verwundet, und noch immer nicht hergestellt ist, sind heute früh zur völligen Herstellung der Gesundheit des Kranken nach Berlin gereist. Der Kreis-Physikus Junker und ein Gerichts-Actuarius begleiten sie, da sie als Staatsgefangene nicht allein reisen dürfen. Hoffentlich werden sie in Berlin auch etwas für ihre Zukunft wirken, was um so mehr zu vermuthen ist, da mit den russischen Behörden schon Unterhandlungen wegen ihrer Einstellung ins preußische Militär schweben. (Voss. Ztg.)

** **Wien,** 1 Oct. Heute ist die Telegraphen-Conferenz, zu welcher sich Bevollmächtigte von Seite aller dem deutsch-österreichischen Telegraphenverein angehörigen Regierungen bereits eingefunden haben, unter Vorsitz des Sectionschefs im Handelsministerium, Ministerialrath v. Kalchberg, dahier eröffnet worden. Der verdienstvolle Sectionsrath Steinheil ist diesseitiger Commissär. Sicherm Vernehmen nach hat der Hr. Handelsminister v. Baumgartner, der unermüdlich ist wie sein Vorgänger, der Conferenz sehr umfassende Vorlagen machen lassen, deren Annahme nicht wenig zur Entwickelung des deutschen Telegraphenwesens und zur vortheilhafteren allseitigen Benützung desselben durch das Publicum beitragen würde. — Unser neuer Tarif hat im Ministerrath nur unwesentliche Aenderungen erfahren. Da Frhr. v. Kübeck, der Präsident des Reichsraths, principiell von jeher mit dieser Zollreform einverstanden war, sich auch bereits wiederholt ganz entschieden zu Gunsten des neuen Tarifs in seinen Einzelheiten ausgesprochen haben soll, so wird voraussichtlich die etwanige Berathung des Tarifs im Reichsrath rasch von statten gehen, und man darf daher jetzt endlich der baldigen Publicirung des Tarifs entgegensehen. — Die patriotische Presse hat wenigstens nichts gethan um dem Gelingen des neuen Anlehens entgegenzuwirken, selbst wenn sie darin nur eine halbe Maßregel erblickte. — Frhr. v. Bruck ist nach Triest abgereist, wird aber im Laufe Decembers wieder nach Wien zurückkehren, ob nur vorübergehend oder auf längere Zeit, ist noch unbestimmt. — Das philosophische Professoren-Collegium wird in den ersten Tagen der nächsten Woche von neuem zur Wahl seines Decans schreiten. Sie können sich vorstellen daß alle Freunde des neuen Studienwesens, alle welche die Gleichberechtigung der Confessionen auch in der Wissenschaft und eine innigste Annäherung der österreichischen Universitäten an die deutschen wünschen, zumal die Haltung der letztern sich in den Jahren 1848 und 1849 so vortrefflich bewährt hat, dem Ausfall jener Wahl mit der größten Spannung entgegensehen.

Wir erhalten aus **London** ein Abendblatt vom 30 Sept. Der Palmerston'sche „Globe“ gibt eine Analyse der „Note“ welche die Pforte an Abbas Pascha wegen der Eisenbahn über die Landenge von Suez gerichtet hatte (s. oben). Der „Globe“ spottet dabei über das Sträuben der Pforte, hinter dem sich ein fremder feindlicher Einfluß verberge; schwerlich dürfte die englische Diplomatie in Konstantinopel zu erröthen haben daß ein Staat wie die Pforte sich mit Erfolg einem für die ganze Menschheit heilsamen Unternehmen widersetzen dürfe, besonders da England durch einen so festen und entschiedenen Diplomaten wie Sir Stratford Canning dort vertreten sey. Gestern besuchte die Königin von Balmoralschloß aus die Fälle von Garrawalt. An dem nämlichen Tage langte Baron Liebig in Balmoralschloß an und wurde zur königlichen Tafel gezogen. Heute sollte die königliche Yacht „Victoria und Albert“ nach Liverpool absegeln. Die Anstalten zum Empfang Ihrer Majestät in Manchester und die Illumination der Stadt sollen mit ver-

schwenderischer Pracht angeordnet seyn. Eine solche Unzahl von Flaggen mit den Landesfarben sind angeschafft werden daß die Zeitungen „eine Verfinsterung des Himmels“ davon fürchten. In Southampton ist die Ankunft Kossuths bereits angezeigt worden, und Vorbereitungen zum Empfang wurden von dem Mayor der Stadt angeordnet.

Rußland. Der Dziennik Warszawski berichtet daß die Ukraine bei ihrer bekannten Fruchtbarkeit eine Ernte gemacht hat wie sie schon lange keine hatte; es ist mit einem Wort alles gerathen. Die Cerealien körnerten ganz ungewöhnlich, und zwar so reichlich daß die Getreidepreise so gesunken sind daß gar nichts verkauft wird.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung zur Immatriculation an der k. Universität Erlangen für das Wintersemester 1851/52 beginnt nach den Bestimmungen der Satzungen für die Studirenden an den k. bayer. Universitäten am **15 October l. J.** und dauert 14 Tage.

Innerhalb dieser Frist ist auch jeder aus den Ferien zurückkehrende oder während derselben am Universitätsort gebliebene, bereits immatriculirte Student gehalten, sich unter Production seiner Matrikel bei dem Universitäts-Secretariat zur Inscription in das Semestral-Register zu melden.

Jeder an dem Universitäts-Ort neu ankommende Studirende ist gehalten, binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft sich vor der Polizei-Behörde um Aufenthaltsbewilligung und binnen 48 Stunden vor dem Universitäts-Secretariat, unter Vorlage seines Gymnasial-Absolutoriums, resp. Abgangszeugnisses von einer anderen Universität, zur Immatriculation zu melden.

Nach Ablauf der obenerwähnten vierzehntägigen Frist wird kein Studirender mehr immatriculirt oder inscribirt. Ausnahmen sind nur für den Fall nachgewiesener Krankheit oder anderer außerordentlicher Ursachen der Verhinderung gestattet. Doch soll auch für solche Ausnahmsfälle der Schluß des Monats November der äußerste Termin sowohl in Beziehung auf die Immatriculation als auch auf die Inscription seyn.

Die betheiligten Studirenden werden von diesen Vorschriften zu genauester Nachachtung und mit der ausdrücklichen Bemerkung in Kenntniß gesetzt daß nach §. 30 der Satzungen die Collegien mit dem Schluße des Immatriculationstermins sofort beginnen werden.

Erlangen, den 27 September 1851.

Königliches Universitäts - Prorectorat.
Dr. **Hoefling.**

[4453]

(3967—72)

1851.

Oesterreichische k. k. priv. Donau - Dampfschifffahrts - Gesellschaft von Linz nach Galaz.

Von **Linz** nach **Wien** täglich (in Linz Verbindung mit den königl. bayer. Dampfschiffen nach Regensburg und Donauwörth);
„ **Wien** nach **Preßburg** und **Pesth** täglich;
„ „ „ **Semlin** und **Belgrad**: Montag, Donnerstag, Freitag und Samstag;
„ „ „ **Orsova** jeden Sonntag und Donnerstag, außerdem jeden zweiten Mittwoch, als den 17 September, 1 October ꝛc.;
„ „ „ **Galaz**
am walachischen Ufer
jeden Sonntag, außerdem in Eilfahrten den 5 September, 3 October, letztere ohne Umschiffung in Orsova bei günstigem Wasserstand. (Dauer der Fahrt 5 Tage);
am türkischen Ufer
jeden Sonntag und außerdem jeden zweiten Mittwoch den 17 September, 1, 15, 29 October ꝛc.
(Die Schiffe am türkischen Ufer halten Quarantäne in Galaz.)
☞ Diese Fahrten stehen in Verbindung mit jenen von Galaz nach Konstantinopel und Odessa (siehe unten);
„ **Galaz** nach **Wien** am walachischen Ufer jeden Sonntag,
am türkischen Ufer jeden Sonntag und außerdem jeden zweiten Mittwoch, am 24 Sept., 8, 22 Oct. ꝛc.;
„ „ „ **Konstantinopel**, jeden Sonntag außerdem den 10, 24 September, 8 October ꝛc. (mit den Schiffen des österr. Lloyd);
„ „ „ **Odessa** den 7, 21 September, 5 October ꝛc. (mit den k. russischen Dampfschiffen);
„ **Konstantinopel** nach **Wien** jeden Dienstag, und außerdem Freitag den 5, 19 Sept., 3, 17 October ꝛc.;
„ **Odessa** nach **Wien** den 1, 15, 29 September, 13 October ꝛc.

Hinsichtlich der Fahrten auf der Theiß und Save beliebe man die Tarife einzusehen. Für den Waarentransport besteht ein abgesonderter Dienst, mittelst regelmäßiger Remorqueure.

Näheres bei den HH. J. T. Oehlschläger in Leipzig, F. Böhms Sohn in Frankfurt a. M., Gebrüder Kindervatter in Ulm, Schaar u. Clauß in Hamburg, Gebrüder Frommel in Augsburg, M. Spengelin u. Comp. in Lindau, G. G. di Pietro Sartorio in Triest, Eschenauer u. Comp. in Straßburg, Draper Pietroni u. Comp. in London, im Bureau der Vogue affiche in Paris, Horny u. Comp. in Odessa, im Bureau des österr. Lloyd in Konstantinopel und an allen Stationen der Gesellschaft.

(4055—59)

Regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Rotterdam und Bordeaux

Neuer Dienst

mit dem neu gebauten niederländischen Schrauben-Dampfschiff **„Bordeaux“** 550 Tonnengehalt. Maschinen 110 Pferdekraft, welches alle 20 Tage von beiden Häfen abfahren und die Reise in 3 Tagen zurücklegen wird.

Der **„Bordeaux“** ist zweckmäßig für den Transport von Weinen und allen andern Gütern und bequem für Passagiere erster Classe eingerichtet. Die erste Abfahrt von Rotterdam ist anfangs November festgesetzt. Dieser Dienst steht in directer Verbindung mit den verschiedenen Transportmitteln von Bordeaux nach dem Süden Frankreichs, Spanien, Portugal und den französischen und spanischen Colonien, wodurch alle Güter ihre Bestimmung für jene Gegenden in einer sehr kurzen Zeit erreichen können.

Nähere Nachrichten ertheilt die

Direction: Smith & Comp. Rotterdam.
Agentur: Albrecht & fils, Bordeaux.

[4435]

Hülfe für alle Hautkranke.

Das **ächte königl. preuß. concessionirte Kummerfeld'sche Waschwasser,** welches seit 60 Jahren durch viele tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radical und ohne alle schädliche Nachwirkung alle nassen und trocknen Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen jedem gern mitgetheilt. Die ganze Flasche kostet 2 Thlr. 5 Sgr. Die halbe 1 Thlr. 10 Sgr. und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen,** Buchhändler in Weimar. Briefe und Gelder franco.

Zeugniß. Seit mehreren Jahren litt ich an einem heftigen Flechten-Ausschlag, besonders am Kopf und am Halse, gegen welchen mehrmals angewandte ärztliche Hülfe, wie auch zweimaliger Gebrauch der Heilquelle zu Kissingen fruchtlos blieben. Da habe ich nun auf mehrmaliges Anrathen zu dem Kummerfeld'schen Waschwasser meine Zuflucht genommen, und zu meiner vollsten Freude in wenigen Monaten Heilung erlangt. Nach Anwendung der ersten Flasche wurde wohl mein Hautausschlag um vieles bedeutender, was jedoch mein Vertrauen zu diesem heilvollen Wasser nicht schwächte, sondern vielmehr bestärkte, und dieses nicht fruchtlos; denn nach dem Gebrauch der drei nächsten Flaschen war **die vollständigste Heilung,** deren ich mich schon seit fünf Monaten erfreue, die schönste, für mich glücklichste Folge.

Scheinfeld bei Markt Bibart (Bayern), den 19 August 1851.

Johanna Groß.

Digitized by Google

(4441) Bei C. H. Reclam sen. in Leipzig ist in Commission erschienen:

Dr. Bernard Bolzano's Erbauungsreden

an die Hörer der Philosophie zu Prag.

Herausgegeben von einigen seiner Freunde.
3. Band 1851. Preis 1 Thaler.

Der Beifall, mit welchem die Erbauungsreden des 1. und 2. Bandes in allen gebildeten Kreisen sind aufgenommen worden, ermuntert die Herausgeber zur Fortsetzung. Von den 44 Reden dieses 3. Bandes zeichnen sich nachstehende durch den interessanten Stoff aus, den sie behandeln: 4 Reden über die Schwärmerei; 2 über die ächte Begeisterung; 3 über den Sieg den die gute Sache der Menschheit am Ende doch allzeit davonträgt; 2 über das freundschaftliche Verhältniß ächter Gelehrsamkeit und Religion zu einander; 1 über das Sprüchwort: Ende gut, Alles gut; 4 über den Mißbrauch der Religion; 1 über den Satz: es gibt nichts neues unter der Sonne; 2 über die Verschiedenheit religiöser Ansichten in einer und derselben Kirche; 1 von dem Betragen gegen die jüdische Nation; 4 von dem Gebete; 3 von der Art und Weise wie man sich in Betreff der Zweifel zu verhalten habe, die über einzelne Theile der evangelischen Geschichte entweder bereits erregt worden sind oder noch erregt werden können.

[4415—17] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien so eben:

Die

Erd-Umwälzungen

von

Georg Cuvier.

Deutsch bearbeitet und mit erläuternden Bemerkungen über die neuesten Entdeckungen in der Geologie und Paläontologie vermehrt

von

C. G. Giebel,

Privatdocent an der Universität Halle.

Mit dem Porträt Cuvier's und zwei Tabellen.

8. eleg. brosch. Preis netto $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Der Name Cuvier sowohl, als der ungetheilte Beifall den dieses Werk in Frankreich und England seit seiner ersten Auflage genießt, bürgen für die Gediegenheit desselben. Die deutsche Bearbeitung, von sachkundiger Hand in leicht verständlicher Sprache abgefaßt, ist für das ganze gebildete, Belehrung über den frühern Zustand unserer Erde suchende Publicum bestimmt.

Stellegesuch.

Eine junge Dame aus höherem Stande, welche drei Jahre sowohl in England als in Deutschland der Erziehung mit glücklichem Erfolge sich widmete, wünscht in gleicher Eigenschaft oder als Gesellschafterin in einer gebildeten Familie einzutreten. Ihre erprobten Fähigkeiten erstrecken sich auf den Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache, der Musik, der Geographie und den weiblichen Arbeiten. Der Eintritt kann in Bälde geschehen.

Etwaige Anfragen bittet man unter der Chiffre C. A. B. Nr. 4443 frankirt an die Expedition dieses Blattes zu richten. (4443)

Stelle-Antrag.

(4259—61)

Bei einer größern Baumwollspinnerei in Oesterreich wird ein tüchtiger Mann, welcher die erforderliche Fachkenntniß besitzt und katholischer Religion ist, als Oberleiter der technischen Abtheilung angestellt.

Geeignete Sachkundige sind ersucht ihre Bewerbungen um diese Stelle in frankirten Briefen, bezeichnet N. R. Nr. 4259, der Expedition dieses Blattes zuzusenden.

Stelle-Offert.

[4454]

Durch ein bedeutendes Fabrikgeschäft wird ein Reisender gesucht, welcher schon längere Zeit für achtbare Buntpapier- oder auf ähnliche Fabriken gereist ist, tüchtige Sprachkenntnisse besitzt, und sich über vollkommene Befähigung zu einem solchen Posten sowohl als über strenge Solidität genügend auszuweisen vermag.

Frankirte Offerte unter Chiffre A. B. mit Nr. 4454 besorgt die Expedition der Allg. Ztg.

[4068]

Zu nur 2 Ngr.

ist erschienen: ein Auszug aus dem Schriftchen
(= Neunte Auflage =)

= Taubheit ist heilbar! =

Hülfe allen die am Gehör leiden.

Ein Wort über Dr. Pintér's Heilmittel.

☞ **Volle Genesung** steht bei richtigem Gebrauch des hier Gesagten in sicherer Aussicht allen Leidenden an:

1. Gänzlicher Taubheit, entstanden durch Erkältung, Schreck, hitzige oder auch syphilitische Krankheiten, schwere Entbindungen u. s. w. —
2. Hart- und Schwerhörigkeit, hervorgerufen nach überstandenen Krankheiten durch Nervenfehler, Krämpfe, Erschütterungen u. s. w. —
3. Ohrenflüssen, Polypen, als Folgen verhärteten Ohrenschmalzes, Ausschlag am Gehirnorgan, Einkriechen von Insecten u. s. w. —
4. Sausen, Brausen, Klingen und sonstigen Schwächen des Gehöres bei vorgerücktem Alter u. s. w.

Zeugnisse der glücklichsten Erfolgscuren, darunter welche von den höchsten Personen, sind theils beigedruckt, theils können sie beim Herausgeber eingesehen werden.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs.

[4353—54] Bei L. W. Seidel in Wien, am Graben Nr. 1122, der Dreifaltigkeitssäule gegenüber, ist so eben erschienen:

Die Landwirthschaftslehre

in ihrem ganzen Umfange,

nach den Erfahrungen und der Erkenntniß der letztverflossenen 100 Jahre, mit wissenschaftlicher Strenge dargestellt

von **Dr. F. X. Hlubeck,**

Professor der Land- und Forstwirthschaftslehre am Joanneum in Graz.

2te Auflage mit zahlreichen Abbildungen. 1ste Lief. in Umschlag broschirt 1 fl. C.-M. oder 20 Ngr.

Die neue Auflage erscheint in 10 Lieferungen, und wird aus den neuen Erfahrungen und Beobachtungen welche der Verfasser seit dem Erscheinen der ersten Auflage machte, auch die von so vielen Seiten gewünschte **Betriebslehre** enthalten. Die nachfolgenden Lieferungen erscheinen ohne Unterbrechung, da der Druck bereits weit fortgeschritten ist. Der rühmlichst bekannte Verfasser wird noch überdieß die Ergebnisse seiner so eben vollendeten Reise durch England, Frankreich, die Schweiz und Oberitalien beifügen, und der Käufer ein Werk erhalten was dem Titel im vollkommensten Sinne des Wortes entspricht.

(4243—45)

Ich gebe 10,000 Thlr.

demjenigen welcher beweist daß das von mir, Leopold Lob, Chemiker in Paris, erfundene **Eau de Lob** keine neuen Haare auf kahlen Köpfen erzeugt, und daß die Tausende von Certificaten der ehrenwerthesten Personen, welche beurkunden daß mein **Eau de Lob** denselben wieder einen neuen Haarschmuck hervorkeimen machte resp. das Ausfallen der Haare gänzlich gehemmt hat, falsch seyen. Dieses rühmlichst bekannte **Eau de Lob** wird gegen frankirte Einsendung des Betrages in Flacons mit Gebrauchs-Anweisung à 3 Thlr, und das halbe Flacon à $1\frac{1}{2}$ Thlr. verkauft bei dem Erfinder Leopold Lob, Chemiker, rue St. Honoré Nr. 281 in Paris, und in dem **alleinigen Depot für Westdeutschland, bei Geschwister Lob, Bechergasse Nr. 2 in Köln.**

Goldene Medaille 1845

(656—97)

Brustreiz-Krankheiten.

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keichhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von Georgé, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schachteln à 1 Franc in allen Städten Deutschlands, in Augsburg bei Rodlinger u. C., in Frankfurt a. M. bei Oven, Weidenstraße Nr. 33, in Berlin bei Conditor Sparagnapani, in Leipzig bei Conditor Tilebein, in Wien bei Weiß, Apotheker z. Mohren.

Silberne Medaille 1848

Anzeige.

Der Unterzeichnete, für das höhere Lehramt geprüft und verheirathet, nimmt Söhne aus guten Familien in **Unterricht u. Pflege.** Er beruft sich hiebei auf das Zeugniß seines früheren Lehrers, Hrn. Hofrath Fr. Thiersch.

J. Schöberl, Karlsstraße $\frac{6}{4}$.

Zeugniß.

Daß Hr. Gymnasial-Lehramtscandidat Schöberl als gründlich gebildeter Lehrer und als Erzieher jeder Empfehlung würdig sey, und die im vergangenen Jahre anvertrauten Knaben zur vollen Zufriedenheit ihrer Angehörigen geführt habe bezeugt ihm [4476—78]

München d. 29 Sept. 1851. **Dr. Fr. Thiersch,** k. b. Hofrath u. Prof.

Bräumeister-Stelle-Gesuch.

Ein ganz tüchtiger und erfahrener bayerischer Bier-Bräuer, welcher schon mehrere Jahre ein Geschäft leitete und im Stande ist Caution zu leisten, auch sich in jeder Hinsicht genügend ausweisen kann, wünscht in einer größeren Bräuerei als technischer Geschäftsführer angestellt zu werden. Frankirte Anfragen mit Chiffre B. Nr. 4444 befördert die Expedition. (4444—45)

Erfinder

(2070—92)

welche ihre Erfindungen in den österr. Staaten patentiren zu lassen gedenken, wollen sich in portofreien Briefen wenden an den

Secretär des nieder-österr. Gewerb-Vereins in Wien.

Zu Berlin am 15 October 1851

werden unter 9000 königl. preuß. Seehandlungs-Prämien-Scheinen nachfolgende 9000 Gewinne vertheilt: Thlr. pr. Crt. 70,000, 15,000, 2 à 5000, 4 à 4000, 8 à 2500, 14 à 1000, 20 à 500, 30 à 300, 40 à 200, 80 à 125, 100 à 110, 200 à 105, 700 à 100, 1800 à 95, 6000 à 88 —

zusammen 988,000 Thaler pr. Crt.

Jede Nummer muß einen Gewinn erlangen. Loose und Pläne sind bei unterzeichnetem Handlungshause zu beziehen. Briefe franco.

(4226–28) **J. Nachmann u. Comp. in Mainz.**

Augsburger Stadttheater.

Sonntag d. 5 Oct.

Zum Erstenmale: **Das Weib eines Soldaten,** Schauspiel in 5 Acten nebst einem Vorspiel in 2 Act., nach dem Französischen von W. A. Herrmann. [4474—75]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 279. — 6 October 1851.

Es kommen der Redaction und Expedition der Allgemeinen Zeitung fortwährend Bestellungen auf die Allgemeine Zeitung, denen oft Geldbeträge beigefügt sind, zu; in neuester Zeit besonders aus dem österreichischen Kaiserstaat. Wir sehen uns daher veranlaßt wiederholt zu erklären: daß die bestehenden Postverhältnisse uns nicht gestatten die Allgemeine Zeitung selbst zu versenden. Es kann die Allgemeine Zeitung außerhalb Augsburg nur durch die Postanstalten bezogen werden, in Oesterreich nur durch die österreichische Post. Ebenso können Aenderungen in der Zusendung, um welche die Expedition der Allgemeinen Zeitung häufig angegangen wird, nicht von ihr bewirkt werden. In solchen Fällen ist das Geeignete, daß man sich mit seinem Anliegen an dasjenige Postamt wendet bei welchem die Bestellung gemacht worden.

Augsburg, Oct. 1851. **Expedition der Allgemeinen Zeitung.**

Uebersicht.

Deutschland. München (näheres über die Verwerfung des Kolb'schen Antrags bezüglich der deutschen Zustände. Annahme der Anträge über das Staatsbauwesen. Der landwirthschaftliche Verein für Erhaltung des Zollvereins. Die Waldstreu. Adams Zuchtthier-Abbildungen); Ludwigsburg (August Bechers Angaben); Darmstadt (Professor Wippermann zu dreimonatlicher Festungsstrafe verurtheilt); Bremen (vorläufige Verhandlungen der Bürgerschaft über die Senatsvorschläge); Eisenach (Seb. Bach-Conservatorium); Berlin (die sächsische Regierung gegenüber dem Vertrag mit Hannover. Der nächsten Ständeversammlung soll ein Gesetzentwurf über Ablösung der Kirchen- und Schulabgaben vorgelegt werden. Die Officiersbesoldungen. Die Link'sche Bibliothek. Das neue Museum. Frankfurt tritt dem Vertrag wegen der Uebernahme von Auszuweisenden bei. Hr. v. Weiß. Die Herzoge von Koburg und Augustenburg. Soldatenstreit in Rendsburg. Unterstützung schleswig-holsteinischer Officiere aus Preußen. Das katholische Krankenhaus. Der „Protestant". Ein Betrug); von der Eider (die Herzogthümer gegenüber Dänemark und dem deutschen Bunde); Altona (Propst Harries zum ersten Compastor gewählt); Wien (die Ausstellung der Kunstvereine. Die Rückkehr des Kaisers. Erzherzog Ferdinand Max in Sevilla. Der preußisch-hannoverische Vertrag. Gemeindewahlen. Gerücht über Aufhebung der Schwurgerichte. Zum Notenwechsel über die Freilassung der ungarischen Internirten); Prag (die fürstl. Fürstenbergische Kohlenbahn. Wieder verheimlichte Waffendepots entdeckt. Brodtaxe. Deutsche und tschechische Schulen. Riegers Gesuch abgewiesen).

Schweiz. Chur (eine Naturmerkwürdigkeit. Der Mosaikboden. Wachtelzug).

Frankreich. Kossuth in Spezia und Marseille.

Neueste Posten. München. (Das Octoberfest.) — Von der Haardt. (Schlechte Herbst Aussichten.) — Dresden. (Verhaftung.) — Braunschweig. (Oelkers und Pfaffs Auslieferung verlangt.) — Vom Rhein. (Hr. v. Kleist-Retzow.) — Berlin. (Die angebliche mecklenburgische Note. Entdeckung einer politischen Verbindung. Kronprinz und Kronprinzessin von Württemberg. Graf Westmoreland. Ch. Duvergier) — Salzburg. (Wohlthätigkeit Königs Ludwig und der Königin Therese.) — Wien. (Lebhafter Empfang des Kaisers in der Oper. Besuch desselben bei Fürst Metternich.) — London. (Amerikanische Post. Kossuthadresse. Der Sturm. Schwedisches Anlehen. Unglücksfälle durch Orkan. Feldmarschall Graf Nugent. Der Seetelegraph)

Datum der Börsen: Amsterdam 2; Berlin 3 Oct.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 76; $4\frac{1}{2}$proc. $66\frac{7}{8}$; Bankactien 1180; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $73\frac{1}{8}$; span. innere Sch. $35\frac{7}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84\frac{1}{8}$. **Wechselcurse:** Paris $94\frac{1}{8}$; London $118\frac{7}{8}$.

* **Paris,** 3 Oct. 5proc. 91.95; 3proc. 56.

* **Berlin,** 3 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{7}{16}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $107\frac{1}{2}$.

Deutschland.

Bayern. ○ **München,** 5 Oct. In der gestrigen ersten Sitzung der Kammer der Abgeordneten hatte der Abg. Kolb, wie erwähnt, folgenden Antrag gestellt: „Die Kammer wolle angesichts der unerhörten Ereignisse in Deutschland im allgemeinen und in Bayern insbesondere den ersten Augenblick ihres Wiederzusammentritts benützen eine Adresse an den Thron zu richten — und sie wolle zur Entwerfung einer solchen Adresse sofort eine aus 7 Mitgliedern zu bildende Commission erwählen." In der Begründung sagt der Antragsteller wörtlich: „Seit die Kammer ihre letzte Adresse an die Krone gerichtet hat, vor zwei Jahren, insbesondere aber seit der letzten Vertagung der Kammern, haben sich die Verhältnisse in Deutschland im allgemeinen und in Bayern insbesondere in wahrhaft unerhörter Weise gestaltet. Wohin wir blicken, treten uns die niederschlagendsten Bilder entgegen. Ich will nicht in umständliche Erörterungen eingehen über die Verhältnisse Deutschlands im allgemeinen. Ich beziehe mich in dieser Hinsicht insbesondere auf eine Interpellation welche von dem Hrn. Fürsten v. Wallerstein und vielen Mitgliedern dieser Seite des Hauses bereits dem Präsidium übergeben ist. Darin ist eine Reihe der eingreifendsten Dinge wenigstens angedeutet. Ich werde mir nur einiges wenige hier anzuführen erlauben. Vor nicht zu langer Zeit hat der Chef dieses Ministeriums in diesem Hause sich gerühmt, das Nichtzustandekommen der Union, das Nichtzustandekommen der Reichsverfassung sey das Werk des bayerischen Cabinets. Nachdem seit dieser Zeit Jahre vergangen sind, ist es wohl Zeit das Ministerium zu fragen: nachdem es die Einigung Deutschlands in jeder Beziehung gehemmt hat, wie es sich selbst rühmte, was es an dessen Stelle gesetzt hat? Man hat aber nicht bloß die Einigung Deutschlands aufgegeben, man hat auch die Integrität Deutschlands preisgegeben; man hat geduldet daß selbst die winzigen Rechte welche da und dort einzelne deutsche Stämme besaßen in unerhörter Weise angetastet wurden. Ich will Sie nur an einen Vorgang in diesem Hause erinnern. Als im Jahre 1837 die hannoverische Verfassung aufgehoben wurde, bestand keine aus einer allgemeinen Volkswahl sondern nur aus einer allgemeinen Ständewahl hervorgegangene Kammer; es bestand in Bayern überdieß ein Ministerium welches als das anticonstitutionellste aller Ministerien galt; dessenungeachtet fühlte sich diese bloße Ständekammer verpflichtet ihre Stimme zu erheben über diese Aufhebung der Verfassung, und jenes anticonstitutionelle Ministerium hielt sich verpflichtet alles was in seiner Macht stand dagegen zu thun. Es hielt dieß im Interesse von Bayern. Wenn wir auf die Verhältnisse von Bayern sehen, so tritt uns wo möglich noch ein trüberes Bild entgegen. Es herrscht und entwickelt sich eine Noth, größer als die war welche nach Beendigung eines 25jährigen Krieges bestand. Jetzt entwickelt sich diese Noth nach einem Menschenalter ununterbrochenen Friedens. Das sind die Früchte dieses Systems welches gegenwärtig wieder fortgesetzt werden will. Wohin soll das führen? Die Zollverhältnisse sind in eine neue Krisis getreten und es ist um so mehr an dem daß wir diese Verhältnisse in unsere Berathung ziehen, als die neuesten Vorgänge unzweifelhaft darthun daß das preußische Ministerium es nicht vergessen hat, wie das bayerische Ministerium in einer politischen Frage auftrat. Blicken wir auf die Art der Verwaltung, so sehen wir mit Erstaunen daß die ganze Administration keine andere Aufgabe zu kennen scheint, als mit Polizeimaßregeln sich zu beschäfti-

gen. Wir sehen fast ausschließlich ihre Thätigkeit sich entwickeln in Maßregeln gegen die mißliebige Presse. Wie es mit dem Vereins- und Versammlungsrecht steht, würde sich nicht besser darzuthun vermögen als wenn ich mich darauf bezöge, was der jetzige Ministerpräsident darüber in der sächsischen Kammer geäußert hat. Man hat sogar die Unverantwortlichkeit der Abgeordneten anzutasten gewagt,*) indem man einen Abgeordneten wegen seiner Vota und Reden zur Rechenschaft und Strafe zog. Die Administration hat sich berechtigt geglaubt einen Versuch zu machen auf die Gerichte einzuwirken, indem in einem bekannten Rescripte eines Regierungspräsidenten angedeutet und ausgesprochen war, daß höchst wichtige politische Motive das Bedenken der Gerichte beseitigen sollen, und dieser Versuch hat die Bedenken wirklich beseitigt. Eine Reihe weiterer Verhältnisse ist der Art daß wir sie in Erwägung ziehen müssen: solcher Art ist die Frage wegen der Gewissensfreiheit — ich erinnere an die Maßregeln gegen die Deutschkatholiken — und der Conflict zwischen der katholischen Kirche und dem Ministerium. Es liegen aber außerdem noch directe Gesetzes- und Verfassungsverletzungen von Seite des Ministeriums vor. Die Verfassung bestimmt daß das Budget der Kammer mindestens 9 Monate vor Beginn einer neuen Finanzperiode vorgelegt werde. Dieses ist nicht geschehen. Das Ministerium hat die Kammer nicht einmal gewürdigt vor sie hinzutreten und sich zu entschuldigen; allein nicht die Vorlage allein genügt in diesem Falle, man muß die Kammer auch in die Möglichkeit versetzen eine Berathung über das Budget rechtzeitig pflegen zu können." Nachdem Hr. Kolb noch den Fortbestand des durch Beschluß beider Kammern aufgehobenen Lotto gerügt, schließt er: „Wenn wir schweigen können zu diesen Dingen, wenn wir stillschweigend alle diese Dinge hinnehmen wollen, dann ist es besser wenn gar keine Verfassung existirt. (Zwei Stimmen auf der äußersten Linken: Bravo.)

Die Minister v. Ringelmann, v. d. Pfordten sowie einige Kammermitglieder sprechen sich, mit Berufung auf die Geschäftsordnung, dahin aus: daß der Antrag nicht sofort berathen werden könne, sondern erst zur Berichterstattung an den fünften Ausschuß zu weisen sey.

Frhr. v. Lerchenfeld: Ich glaube die ganze Frage kann sich dadurch lösen daß man gar keine Commission für den Antrag ernenne, sondern ihn sofort a limine abweise. Was schlägt man uns vor? Man proponirt uns, außer der Reihe der Berathungsgegenstände, zu einer Zeit in welcher es weder hergebracht ist noch von irgend einem günstigen Erfolg seyn kann, in eine Berathung zu treten, wobei die allgemeinen Zustände, also nicht bloß die von Bayern, sondern von ganz Europa durch uns in eine ausführliche Discussion und Berathung gezogen werden sollen. Die Anklage erstreckt sich über alles im Lande, sogar über das Wetter, denn selbst das ungünstige Ergebniß der Ernte ist mit unter den Beschwerdepunkten aufgeführt, so daß man glauben sollte die Regierung sey es welche das Wetter verdorben. Von all den Gegenständen welche der Hr. Antragsteller articulirt hat, steht es ihm frei einzelne derselben zum Gegenstand eines Antrages, einer Beschwerde über Verfassungsverletzung oder einer Ministeranklage zu machen. Er möge dieß thun, und die Kammer wird dann darüber entscheiden. Allein so unvorbereitet und in einer Zeit wo man mit anderen Geschäften sich zu befassen hat eine Frage von solcher Allgemeinheit hereinzuziehen, von der überdieß in dieser Form gar kein Erfolg zu erwarten ist, das halte ich für so durchaus unzweckmäßig, für so durchaus gegen das wahre wohlverstandene Interesse der Kammer, daß ich nur beantragen kann die Sache unmittelbar a limine abzuweisen.

Bei der Abstimmung beschließt denn auch die Kammer mit großer Mehrheit, zu welcher dießmal sogar ein großer Theil der Linken gehört, den Antrag ohne weiteres zurückzuweisen.

Nachdem hierauf der Abgeordnete Westermayer seine bekannte Anfrage verlesen und der Cultusminister deren baldige Beantwortung zugesagt hat, wird an die Berathung und Schlußfassung gegangen über die Nachweisungen des effectiven Aufwandes auf das Staatsbauwesen in den Jahren 1847 bis 1849. Die jährliche Durchschnittssumme der gesammten Verwendung für das Staatsbauwesen dieser Periode beträgt 2,803,925 fl., wobei natürlich die Eisenbahnbauten nicht eingerechnet sind. Die von dem Referenten des Ausschusses Rees in heutiger Sitzung sehr geschickt vertretenen Anträge**) wurden angenommen. Mit Erledigung dieses Gegenstandes schloß die heutige Sitzung.

△ **München**, 5 Oct. Bereits hat das zum Gutachten aufgeforderte landwirthschaftliche Kreiscomité von Oberbayern sich sehr entschieden für Aufrechthaltung des Zollvereins ausgesprochen und seine Zufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen erklärt. Auf dem eben beendigten von Hrn. v. Beisler trefflich geleiteten Congreß der landwirthschaftlichen Delegirten aus dem ganzen Königreich ist außer andern wohl begründeten Beschlüssen noch einer gefaßt worden, der Epoche machen wird in der Bauerngeschichte. Es wurde nämlich der ursprünglich aus Schwaben kommende Antrag angenommen: die Staatsregierung zu bitten bei der Abgabe von Waldstreu insbesondere nur jene Landwirthe zu berücksichtigen, die ihren Düngerhaufen gut unterhalten und die Gülle benützen. Hrn. Adam's treffliche Abbildungen der edlen Zuchtstiere reiner Racen und Schläge, wie sie am Octoberfest vorgeführt werden, entzücken unsere Landwirthe, deren Generalversammlung übrigens nicht am Mittwoch, wie Sie berichten, sondern am Dienstag den 7 früh stattfindet.

Württemberg. **Ludwigsburg.** Aus den eben vor dem Schwurgerichtshofe stattfindenden Verhandlungen des zweiten Theils des Processes Becher und Genossen entnehmen wir dem Schwäb. Merkur folgende Auszüge aus dem Verhör des Hauptangeklagten, August Becher, Rechtsconsulent zu Ravensburg. Am Tage vor der Vereinsversammlung zu Offenburg habe der Landesausschuß einen Brief von dem Badener Gögg erhalten, in welchem derselbe mittheilte, die Hauptaufgabe der Versammlung in Offenburg sey eine bessere Organisation der Volksvereine zu Stande zu bringen; da man in Württemberg bereits Erfahrungen hierin habe, so bitte man um Absendung eines Abgeordneten, um in dieser Frage zu rathen. Kein Wort sey in diesem Schreiben von einem beabsichtigten revolutionären Putsch enthalten gewesen, allein da er aus dem Vorparlament die badische Revolutionspartei kenne, so sey ihm die Ahnung eines derartigen Planes aufgestiegen, welche Befürchtung auch der Landesausschuß getheilt habe. Dieser habe ihn deßhalb nach Offenburg mit dem Auftrage abgesendet die schwarz-roth-goldene Fahne gegenüber der rothen selbst mit Gefahr seines Lebens aufrecht zu erhalten. Auf der Versammlung der Vereine zu Offenburg sey zuerst von der Organisation des Vereinswesens die Rede gewesen, dann aber sey Ludwig Stay aufgetreten, habe den Antrag auf Verkündigung der Republik gestellt. Zwei Redner, Florian Mördes und er selbst hätten dagegen gesprochen. Ueber sein Auftreten sage der badische Geschichtschreiber Häusser folgendes: der württembergische Abgeordnete Becher habe dringend abgerathen die deutsche Bewegung in politischen Parteikampf zu verwirren. In Folge seiner Bemühung hätte nun in der Vereinsversammlung zu Offenburg die gemäßigte Richtung gesiegt. Alles habe nun davon abgehangen ob dieses auch in der Volksversammlung geschehe, und er sey von vielen Badnern, zum Theil mit Thränen, aufgefordert worden in dieser Versammlung aufzutreten und Baden zu retten. Er habe dieses versprochen. Auf einem Ausfluge nach Freiburg und zurück habe er jedoch bald erkannt daß die Stimmung der Schwarzwälder Bauern durch und durch republikanisch sey, zugleich habe er auch eingesehen daß Brentano, wenn gehörig unterstützt, der Mann seyn werde den Sturm zu beschwören. Allein hievon habe zu Offenburg keine Rede mehr seyn können, nachdem die zuerst gefaßten Beschlüsse in der Nacht gefälscht, später sogar förmlich abgeändert worden seyen. Der Reichscommissär Raveaux habe sich zu früh entfernt, er selbst sey nicht auf die Rednerbühne gelassen worden. Wären Raveaux und er zusammengekommen, so sey er überzeugt, die gemäßigte Partei hätte auch jetzt noch obgesiegt. Er sey nun nach Karlsruhe gekommen, habe daselbst jedoch von allen Abgeordneten nur den Hrn. v. Itzstein angetroffen. Dieser habe zuerst die Nachricht von der Schreckensnacht in Karlsruhe, welche den Führern zu Offenburg noch unbekannt gewesen, mitgetheilt. Zugleich habe er ihm erklärt die Hauptaufgabe sey nun zu verhindern daß die Leitung der Sache nicht in die Hände des Offenburger Ausschusses komme, der Gemeinderath von Karlsruhe möchte also die Initiative ergreifen. Da habe er von verschiedenen Gemeinderäthen erfahren, sie hätten in der Nacht schon jenen Ausschuß von Offenburg herbeigerufen, und zwar auf den Rath des Regierungsraths Rettig. Klar sey also daß die badische Regierung gehofft habe nach dem Siege der Radicalen werde es ihr möglich seyn mit den Preußen zurückzukommen und so auch die Reichsverfassung zu beseitigen. Noch erwähne er die erste Sitzung des von Offenburg herbeigekommenen Ausschusses. Hier

*) Dieß scheint sich auf die Suspendirung des Pfarrers Tafel durch die geistliche Behörde zu beziehen, die übrigens weniger wegen der parlamentaren Thätigkeit dieses Abgeordneten, als aus gewichtigen canonischen Gründen erfolgt seyn soll. Der Corresp. [illegible]

**) Die Anträge lauten: „1) Die von dem k. Staatsministerium der Finanzen vorgelegten Nachweisungen des effectiven Aufwandes auf das Staatsbauwesen in den Jahren 1847/48 und 1848/49 seyen als genügend anzuerkennen. 2) Für die Zukunft seyen die in Folge privatrech[illegible]licher Baupflicht bestrittenen Ausgaben in den Rechnungen gesondert vorzutragen. 3) Es sey an die k. Staatsregierung der Wunsch zu richten einen Gesetzentwurf über Classeneintheilung der bestehenden und anzulegenden Straßen unter Aufnahme von Kreisstraßen vorzubereiten, und alsbald nach Berathung der Gesetze über die Districts- und Kreisräthe in Vorlage zu bringen. 4) Die k. Staatsregierung wolle die Verhandlungen mit den Gemeinden-, Stiftungs- und Kirchenverwaltungen wegen Uebernahme der ärarialischen Baupflicht an Gebäuden des Cultus und des Unterrichts, dann der Communen geeignet fortsetzen lassen, und dabei aussprechen daß die genannten Verwaltungen im Fall der Uebernahme jener Baupflicht rücksichtlich der Unterhaltung der fraglichen Gebäude keiner Bevormundung der Baubehörden zu unterliegen haben."

habe er abgerathen den Großherzog zurückzurufen, da dieser ohnedieß dem Rufe nicht folgen und dieser Schritt also keine Bedeutung haben werde. Die Hauptsache sey dagegen die Linke in der Nationalversammlung in den Stand zu setzen der Centralgewalt, welche Himmel und Hölle aufbieten werde um für die badische Dynastie aufzutreten, zu zeigen daß es den Badenern Ernst mit der Reichsverfassung, mit der Aufrechthaltung der Landesverfassung sey. Deßhalb sollten sie den Großherzog auffordern ein Ministerium einzusetzen; verweigere er dieß, so berechtige die Herrenlosigkeit des Landes den Ausschuß noch mehr die Zügel fortzuführen; gehe er dagegen darauf ein, so könne er nur Brentano und seine Anhänger zu Ministern nehmen. So würden diese, während sie bisher zweideutige Revolutionsmänner seyen, nun constitutionelle Minister werden. Mit diesem Rath habe er Baden verlassen. Was nun seine Thätigkeit in Württemberg betrifft, so will auch dort der Angeklagte nur beschwichtigt haben, so daß er den badischen Abgeordneten (Fickler und Hofmann) immer habe entgegentreten müssen. Diese, Fickler und Hoff, hätten namentlich die Schwarzwälder Bauern harangiirt die unentgeltliche Aufhebung der Grundlasten zu verlangen. Diesem Bestreben sey er mit Entschiedenheit entgegengetreten, einmal weil er nicht für die unentgeltliche Aufhebung sey, sodann aber weil er wohl bemerkt daß die Badener diese Frage nur als Revolutionsmittel benützen wollten. Er habe Fickler namentlich entgegengehalten er schade seiner Sache selbst, er kenne sein politisches Terrain nicht; für jeden Bauer den er gewinne, verliere er zehn Städter. Weiter habe er ihm Indiscretion vorgeworfen; es sey grundfalsch wenn er glaube sie könnten, man könne überhaupt in Württemberg eine Revolution machen. Man denke in Würtemberg nicht an die Wiederholung des Tages in Offenburg, einmal weil man sich zum zweitenmal nicht überraschen lasse, sodann aber weil in Württemberg die Verhältnisse noch nicht so angefressen seyen wie in Baden, und das Naturell und die Stimmung der Württemberger jeden Gedanken an eine Revolution ausschlössen. Allein die Ansicht von Fickler habe bei dem Volk mehr gegolten, und er habe erfahren daß die Schwarzwälder einen Zug nach Stuttgart beabsichtigten. Er habe ihnen auseinandergesetzt daß der Landesausschuß bereits einen solchen Zug einstimmig als einen Wahnsinn verworfen habe; er habe sie zugleich aufgefordert Sprecher zu wählen, um den Mitgliedern des Landesausschusses ihre Forderungen vorzutragen. Um nun die Schwarzwälder von ihrem Zuge nach Stuttgart indirect abzuhalten, habe man sich auf jene nachträglichen Reutlinger Beschlüsse geeinigt; er selbst habe sich namentlich gegen das Verlangen einer constituirenden Versammlung erklärt, sey aber überstimmt worden. Aufs bestimmteste habe er sich nun geweigert diese Anträge anders als in der Form einer Bitte an die zu berufende Landesversammlung zu bringen, und um der Einhaltung dieser Form sicher zu seyn habe er selbst die Fassung redigirt. Was seine Rede in der Spitalkirche betreffe, so müsse er vor allem daran erinnern daß damals das allgemeine Losungswort gewesen man wolle keine Worte mehr, sondern Thaten, deßhalb habe er seine Rede mit den Worten angefangen: Thaten, Thaten! keine Worte mehr ruft's von allen Seiten ...., und nun habe er entgegengehalten: wie könnt ihr losschlagen, ihr seyd ohne Waffen hier; wenn ihr losschlagen, wenn ihr eine Revolution machen wollt, müßt ihr bewaffnet kommen. Nun sey er auf die Tagesordnung übergegangen und habe unter einer sehr strengen Leitung in ziemlich formloser Berathung dieselbe zu Ende gebracht. In dieser Versammlung haben Fickler und Hoff um das Wort gebeten; er habe dieselben aber ganz einfach escamotirt, und so lange er die Versammlung geleitet, habe keiner von beiden gesprochen. Bei der Versammlung am Montag habe er allerdings den Vorsitz geführt, was er aber weiter gesprochen, darüber könne er keine Rechenschaft mehr geben, denn er habe damals bei seinen übermenschlichen Anstrengungen einen Hirnschlag befürchtet. Hier müsse er auf einen Irrthum aufmerksam machen, als hätten die Vertrauensmänner nur den Einen Auftrag nach Stuttgart gehabt, dem Ministerium und der Kammer die Wünsche des Volkes vorzutragen. In dem Fall der Weigerung nämlich seyen dieselben, wie er bestimmt wisse, noch weiter beauftragt gewesen sich mit dem Landesausschuß zu benehmen was nun weiter zu thun. Er habe damals die Ueberzeugung gehabt daß man keine Revolution machen könne; um einen Putsch zu verhindern sey er in die Bresche gestanden, und darüber säßen jetzt die Geschworenen als Tribunal. In dieser Richtung habe er gesprochen, er habe zugerufen: wenn ihr eine Revolution wollt, so müßt ihr bewaffnet, nicht unbewaffnet kommen; er habe das Vertrauen gehabt daß der Landesausschuß nicht zum Aufstand rufen werde. Wenn er das Volk je aufgefordert habe sich zu rüsten, um auf den ersten Ruf wieder zu erscheinen, so habe er dieses nicht auf einen bestimmten Ruf von dem Landesausschuß bezogen, sondern nur auf die Möglichkeit eines Rufes durch die Nationalversammlung. In Stuttgart selbst habe er vor allem den ersten Theil der Reutlinger Beschlüsse in der Kammer vertreten, habe erklärt man möge den zweiten Theil auf seine Autorität hin fallen lassen. Er sey mit der Deputation der Vertrauensmänner beim Ministerium gewesen, weil er immer gehofft noch das Ministerium werde auf einen andern Standpunkt hinsichtlich der deutschen Frage kommen. Der Erfolg sey bekannt und ebenso die Abstimmung in der Kammer. Zu gleicher Zeit sey ihm allmählich klar geworden daß die wenigsten der Vertrauensmänner ernstlich an ein Losschlagen dächten, deßhalb habe er den bestimmten Antrag gestellt geradezu zu erklären daß man von dem Plane, wie das Volk ihn in Reutlingen aufgefaßt, abstehe. Dieser Antrag sey durch Zuruf einstimmig angenommen worden.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt,** 3 Oct. Die Angelegenheit des Professors Wippermann in Gießen, der wegen seines Schriftchens: „Offener Brief an den Hrn. Steuererheber Mändl zu Gießen, die Steuerfrage im Großherzogthum Hessen betreffend", seines Lehramtes entsetzt und in ein Strafverfahren verwickelt wurde, ist nun in ihr letztes Stadium getreten. Der Criminalsenat großh. Hofgerichts in Gießen hatte ihn am 9 Jan d. J. an diesen Gerichtshof verwiesen „um daselbst hinsichtlich der gegen ihn erhobenen Beschuldigung, in mehreren Stellen jener Druckschrift das großh. Ministerium der Finanzen und dessen Verfügungen durch Schmähungen angegriffen und den zeitigen Vorstand des Ministeriums der Finanzen in Bezug auf seine Dienstverrichtungen durch herabwürdigende Worte beleidigt, hierdurch aber den Art. 11 und 12 der Verordnung vom 4 Oct. 1850 (Preß-Verordnung) zuwider gehandelt zu haben, abgeurtheilt zu werden." Der Verwiesene wendete sich an den Cassationshof dahier, und trug darauf an das Verweisungsurtheil für nichtig zu erklären, namentlich darum weil das ihm zur Last gelegte Vergehen nach Art. 11 des mit Zustimmung der Stände erlassenen Assisengesetzes zur Competenz des Schwurgerichts gehöre, und dieses Gesetz nach Art. 72 der Verfassungsurkunde nur durch ein Gesetz, nicht aber durch eine ohne Mitwirkung der Stände einseitig erlassene Verordnung habe aufgehoben werden können, sowie darum weil für diese Verordnung jedenfalls nicht die richtige äußere Form gewählt worden, da sie nur von dem Director des Ministeriums des Innern, nicht aber von dem der Justiz, zu dessen Departement sie gehöre, contrasignirt sey. Der Cassationshof verwarf aber die Cassationsbeschwerde, in Erwägung daß „das oberste Gericht in seiner Rechtsprechung, namentlich in seinen Urtheilen vom 21 Mai 1832, 3 Febr. 1833 und 20 Jan. 1851, den Grundsatz angenommen und befolgt habe daß der Richter einer jeden ohne Mitwirkung der Stände, im übrigen aber in verfassungsmäßiger äußeren Form erlassenen, also im Namen des Staatsoberhaupts ergangenen, von dem verantwortlichen Minister contrasignirten und im Regierungsblatt verkündigten Verordnung Anwendung zu geben, keineswegs aber hiebei die innere verfassungsmäßige Gültigkeit derselben durch Prüfung der constitutionellen Befugniß der höchsten Staatsbehörde zu deren Ertheilung zu untersuchen habe, dieser Grundsatz auch von dem Querulanten durch seine Ausführungen nicht widerlegt worden sey; in weiterer Erwägung daß die Verordnung auch hinsichtlich ihrer äußeren Form allen gesetzlichen Voraussetzungen entspreche, indem die Behauptung, sie entbehre der Gegenzeichnung des Directors des Justizministeriums, unbegründet sey, wie sich aus einer im Regierungsblatt nachträglich publicirten Berichtigung ergebe (auf dem Original der Verordnung befinde sich auch dessen Gegenzeichnung). So schritt das Hofgericht in Gießen zur Aburtheilung: es condemnirte den Angeschuldigten in eine Festungsstrafe von drei Monaten. Dieser ergriff zwar das Rechtsmittel der Appellation an das oberste Gericht, in dessen Eigenschaft als Oberappellationsgericht; dasselbe verwarf aber vor einigen Tagen dieses Rechtsmittel, so daß das hofgerichtliche Urtheil die Rechtskraft beschritten hat und vollstreckbar ist. Wahrscheinlich wird es zur Vollziehung kommen. Zu bedauern ist daß unsere Hochschule und insbesondere die Juristenfacultät um einen geschätzten Lehrer ärmer ist. Es will unserer Staatsregierung nicht gelingen diese Facultät zu ergänzen. Ein geschätzter Rechtslehrer nach dem andern lehnt die Professur ab, oder bittet um Entbindung, wenn er den Ruf bereits angenommen hat.

Hansestädte. **Bremen,** 2 Oct. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft lagen die Anträge des Senats auf Abänderung der Verfassung vor. Die Bürgerschaft ging jedoch auf das Ansinnen des Senats, die Berathung mit Umgehung des Art. 95 der Verfassung (wonach Anträge auf Verfassungsänderungen nicht in derselben Sitzung in welcher sie zur Kenntniß der Versammlung gelangen, berathen werden dürfen) vorzunehmen, nicht ein. Auf die Erklärung des Senats daß es nunmehr einer Rückäußerung in Betreff der von der Bürgerschaft angeregten Ergänzungswahl von Vertretern und Revision des Wahlgesetzes wohl nicht bedürfen werde, beschloß die Bürgerschaft den Senat gerade in Rücksicht auf die obwaltenden Umstände um baldigstes Eingehen auf ihre Vorschläge zu ersuchen. Endlich wurde noch beschlossen den Senat zu ersuchen daß er die Polizeidirection zur Zurücknahme des Verbots des demokratischen Volksfreunds veranlasse.

Thüringen. In Eisenach, dem Geburtsorte Johann Sebastian Bach's, ist der Plan entworfen worden als Denkmal für denselben dort ein Johann-Sebastian-Bach-Conservatorium der Musik, vorzugsweise für alle

Zweige der Kirchenmusik, zu errichten. Dasselbe soll Mitte Aprils 1852 ins Leben treten und wird auf eine unbestimmte Anzahl Freistellen für kostenfreien Unterricht basirt werden; außerdem werden Zöglinge für ein Studienhonorar von 72 Thlr. jährlich aufgenommen. Die Freistellen sollen durch die Beiträge der Mitglieder eines zu stiftenden Johann-Sebastian Bach Vereins gegründet und erhalten werden, und es ist zu dem Behuf eine Subscription eröffnet werden. Das Directorium des Conservatoriums besteht aus dem Stadtgemeinderath von Eisenach für die Cassenverwaltung, und aus den HH. Kirchenmusikdirector Professor Kühmstedt, Dr. Wittich, Oberlehrer Dr. Koch und Director Professor Karl Kloß für die Studiendirection.

Preußen. ♃ **Berlin,** 2 Oct. Der am 15 Jul. zu Gotha zwischen sechzehn deutschen Staaten abgeschlossene Vertrag wegen der gegenseitigen Verpflichtung zur Uebernahme von Auszuweisenden ist bis jetzt von zwölf Regierungen ratificirt worden, und wird publicirt werden sobald die noch erwarteten vier Ratificationen eingehen. In demselben verpflichtet sich jede der contrahirenden Regierungen, diejenigen Individuen welche noch fortdauernd ihre Angehörigen sind, und ihre vormaligen Unterthanen, auch wenn sie die Unterthanschaft nach der inländischen Gesetzgebung verloren haben, so lange als sie nicht dem anderen Staate nach dessen eigner Gesetzgebung angehörig geworden sind, auf Verlangen wieder zu übernehmen. Ist der Auszuweisende niemals Unterthan eines der Contrahenten gewesen, so hat ihn derjenige Staat zu übernehmen, in dessen Gebiet der Auszuweisende a) nach zurückgelegtem 21sten Lebensjahr sich zuletzt fünf Jahre hindurch aufgehalten, oder b) sich verheirathet und mit seiner Ehefrau unmittelbar nach der Eheschließung eine gemeinschaftliche Wohnung mindestens sechs Wochen innegehabt hat, oder c) geboren ist. Ehefrauen sind von demjenigen Staat zu übernehmen welchem der Ehemann zugehört. Eheliche Kinder sind vor dem 21sten Lebensjahr nach den Verhältnissen des Vaters, uneheliche nach denen der Mutter bei der Geburt des Kindes zu beurtheilen. Denjenigen Heimathlosen auf welchen keiner der obigen drei Fälle paßt, muß der Staat behalten in welchem derselbe sich aufhält. Dabei sollen Ehefrauen sowie Kinder unter sechzehn Jahren von ihren Ehemännern und Eltern auch dann nicht getrennt werden wenn sie persönlich einem andern Staat zugewiesen werden könnten. Der Vertrag soll mit dem 1 Jan. 1852 in Wirksamkeit treten, und zwar dergestalt daß alle Fälle zweifelhafter Uebernahme Verbindlichkeit, welche bis dahin noch nicht zur Erörterung gekommen oder noch nicht durch bündiges Anerkenntniß oder durch schiedsrichterliche Entscheidung definitiv erledigt sind, nach den neuvereinbarten Bestimmungen beurtheilt werden. Jeder Contrahent ist befugt, ein Jahr nach der von ihm ausgesprochenen Kündigung von dem Vertrag zurückzutreten. Jedem deutschen Bundesstaat ist der Beitritt zu demselben offen behalten. Die Nachricht daß Frankfurt dem Vertrag beitreten wird, bestätigt sich. Der zur Zeit in Paris anwesende Stadthauptmann von Wien, Hr. v. Weiß, der sich von dort nach Frankfurt begeben wird, ist dem Corresp.-Bureau zufolge unter anderm auch beauftragt über die ihm in Paris gewordenen Nachrichten hinsichtlich des socialistischen Comité's Bericht in Frankfurt zu erstatten. Hr. v. Weiß werde deßhalb in seinen Ermittelungen nicht bloß auf Oesterreich, sondern auf alle zum Bund gehörigen Staaten Rücksicht nehmen. Die Hieherkunft des Herzogs von Koburg-Gotha soll mit seinem dem Herzog von Augustenburg gegebenen Versprechen zusammenhängen bei den Großstaaten sich für die persönlichen Verhältnisse desselben, sowie für die Sache Schleswig-Holsteins zu verwenden. Während die Minister der sämmtlichen andern Regierungen des Zollvereins auf die Anzeige der diesseitigen Gesandten von dem Abschluß des Handelsvertrags zwischen Preußen und Hannover sich vorläufig zustimmend äußerten, hat die sächsische Regierung nach der N. Preuß. Ztg. bis jetzt nicht allein von dieser zustimmenden Erklärung Umgang genommen, sondern sie hat auch ein Circular abgehen lassen, worin sie erklärt dem Vertrag nicht zustimmen zu können, schon weil derselbe ohne ihre Mitwirkung zu Stande gekommen sey.*) Zugleich fordert sie auf dem Vertrage nicht ohne vorangegangene Rücksprache und nochmalige Prüfung der anderweitigen Propositionen zuzustimmen. Dasselbe Journal bestätigt die Meldung daß in vergangener Woche in Rendsburg Excesse österreichischer Soldaten stattgefunden haben, und bei ihrer Schlichtung ein preußischer Hauptmann, v. L—, verwundet worden sey. Unrichtig sey es wenn gesagt werde daß abweichende politische Anschauungen die Veranlassung gewesen seyen, oder daß holsteinische Permittirte durch Hetzereien dazu getrieben hätten. Nach glaubwürdigen Berichten seyen die Excesse ein Werk der Trunkenheit gewesen.

Der Fonds zum Bau des neuen katholischen Krankenhauses in Berlin beläuft sich bis jetzt auf 40,000 Thlr. Diese dürften indeß kaum den dritten Theil der erforderlichen Kosten decken, indem das Hospital eine bedeutend größere Ausdehnung erhalten soll als anfangs beabsichtigt wurde. Im Auftrage des Unionsvereins erscheint mit dem heutigen Tage unter der Redaction des Predigers Krause ein neues Kirchenblatt: „der Protestant.“ Von hiesigen Mitarbeitern werden genannt die Prediger Jonas, Sydow, Pischon, Schweder, Lisco, Bellermann, Müller. Unter den Auswärtigen sind Dr. Niemeyer in Halle, Eltester in Potsdam, Propst Krause und Senior Schwendler in Breslau hervorzuheben. In dem Programme des Blattes heißt es u. a. „Wir werden streiten gegen jedes Papstthum, d. h. gegen jede kirchliche Gewalt welche sich anmaßt die Freiheit des Gewissens zu unterdrücken, mag sie das thun als Stellvertreter Christi mit einer untrüglichen Priesterkaste oder als landesherrliches Kirchenregiment, mag sie erscheinen in der Gestalt von lutherischen Pfarrherren und Consistorien, oder in der Gestalt von reformirten Synoden und Presbyterien. Wir werden streiten gegen alle und jede Majoritätenherrschaft in Sachen religiöser Ueberzeugung, mag sie auftreten als Majorität der großen Masse, oder als Majorität einer Synode, oder als Majorität einer Verwaltungsbehörde, oder als Majorität der Einfälle eines einzelnen aufgeblasenen Hauptes.“

Die Entdeckung einer ungewöhnlichen Art von Betrug macht gegenwärtig hier große Sensation. Im Herbst 1848 befand sich der Schneidermeister Franz Tomatscheck bei seinem Bruder Anton, gleichfalls Schneidermeister, hier auf Besuch. Beide lebten in dürftigen Vermögensverhältnissen und kamen auf die Idee sich auf eine eigenthümliche Weise Geld zu verschaffen. Anton versicherte nämlich bei zwei auswärtigen Gesellschaften das Leben des Franz mit 10,000 Thlr. Gold. Kaum war die Versicherung in Ordnung, als Franz scheinbar plötzlich krank wurde und am 20 Nov. 1848 scheinbar starb. Ein hiesiger Arzt ließ sich, angeblich gegen eine Belohnung von 100 Thlrn., bewegen einen falschen Todtenschein auszustellen, auf Grund dessen der Beerdigungsschein ertheilt wurde. Der Sarg mit der angeblichen Leiche wurde mit allen Ehren und Ceremonien auf dem neuen katholischen Kirchhofe begraben; es befand sich darin aber nur ein altes Plättbrett und ein nasses Bund Stroh mit Gegenständen, durch welche der Todtengeruch künstlich erzeugt werden sollte. Franz Tomatscheck war ins Ausland geflohen. Auf Grund jener Proceduren erhielt Anton Tomatscheck die Versicherungssumme von 10,000 Thlr. ausgezahlt, welche er mit seinem Bruder theilte. Der Betrug wurde vor einigen Tagen durch ein Individuum auf der Stadtvogtei enthüllt, welches ein Bedürfniß empfand den Staatsanwalt über den „wunderlichen Lauf der Welt“ aufzuklären. Das Grab wurde untersucht und die Aussage richtig befunden. Anton Tomatscheck und der mitschuldige Arzt sind bereits verhaftet, und der angeblich Verstorbene soll gleichfalls schon ermittelt und durch telegraphische Depesche arretirt worden seyn.

♃ **Berlin,** 3 Oct. Nach der Spen. Ztg. liegt der Schlüssel zu dem Verhalten der sächsischen Regierung gegenüber dem Vertrag zwischen Preußen und Hannover allein in der Bedeutung Leipzigs für Sachsen. Man fürchte den Leipziger Meßverkehr sich verringern zu sehen, und möchte gern alles daran setzen um diesem drohenden Uebel zu begegnen. Dabei entstehe nur die Frage, ob dieß überhaupt für alle Zukunft möglich seyn werde, und ob nicht Leipzig sich dem Schicksal aller andern Meßplätze werde fügen müssen. Die Messen hätten ihre Wichtigkeit im allgemeinen schon eingebüßt, und dieß werde mit jedem Jahr mehr geschehen müssen. Schon jetzt hätten die directen Bezüge, welche durch die Eisenbahnen immer ausgedehnter ermöglicht werden, auch dem Leipziger Verkehr vieles entzogen, und die sächsische Regierung dürfte nicht mit kluger Voraussicht handeln, wenn sie um solchen Grundes willen eine Stellung gegen den preußisch-hannover'schen Vertrag einzunehmen sich bemühe, weil sie auch im Fall des Austritts aus dem Zollverein Leipzigs alten Glanzpunkt nicht mehr würde erhalten können. Die Spen. Ztg. gibt zu daß bei dem Verhalten Sachsens in den deutschen Angelegenheiten auch eine in den letzten Jahren hinlänglich documentirte Abneigung gegen Preußen und eine Hinneigung zu Oesterreich eine nicht unbedeutende Rolle spiele, sie glaubt aber nicht daß dieß bei der fraglichen Angelegenheit von besonderm Gewicht gewesen. Uebrigens bemerkt sie daß von Seiten der Zollvereinsregierungen in Bezug auf den Schritt Preußens und Hannovers noch nichts officielles geschehen sey, als daß die Empfangnahme der Mittheilung des Vertrags und der betreffenden Denkschrift notificirt worden sey. Erst dann, wenn sich die Frankfurter Verhandlungen ein wenig mehr abgeklärt hätten, würden die Zollvereinsmitglieder ihre officiellen Schritte gegen einander thun. Wie man vernimmt, ist es die Absicht den demnächst zusammentretenden Kammern einen Gesetzentwurf über die Ablösung der Pfarr-, Kirchen- und Schulabgaben vorzulegen, wie es in dem Ablösungsgesetz vom 2 März 1850 vorgesehen ist. Es soll höhern Orts lebhaft zur Sprache gekommen seyn die Besoldungen der höhern Militärstellen in ganz anderm Sinn zu reguliren als bisher. Namhafte Militärs sollen selbst der Meinung seyn daß es im wahren Interesse des Dienstes und des Staates liege die oft unverhältnißmäßig hohen Besoldungen der Officiere herunterzusetzen, um so auf einfache Weise die Fonds zu gewinnen die Lieutenantsstellen besser auszustatten und nöthigenfalls zu vermehren. Die Versteigerung der Bibliothek des verstorbenen Botanikers und Physikers Link wird am 24 Nov. in Leipzig stattfinden. Der Auctions-Katalog zählt 10,947 Nummern. Die Spen. Ztg. berichtet daß für den Bau und die innere Ausstattung des neuen Museums, nach den entworfenen An-

*) Das officielle Dresdener Journal versichert, die ganze Nachricht sey unwahr.

schlägen noch 328,054 Thlr. erforderlich seyen. Bis jetzt seyen für diesen Zweck 1 Mill. 200,571 Thlr. verwendet worden. In Folge des mit Hrn. v. Kaulbach abgeschlossenen Vertrags habe man für Wandmalereien im Ganzen 210,000 Thlr. zu zahlen und für Requisiten zu diesen Wandmalereien 18,421 Thlr.

Schleswig-Holstein. **Altona**, 1 Oct. Die evangelisch lutherische Hauptgemeinde unserer, der ersten Stadt des Landes hat heute den von dem dänischen Regiment aus dem Herzogthum Schleswig vertriebenen Propsten Harries von Husum mit 561 von 594 Stimmen zu ihrem ersten Compastor erwählt.

Bekanntlich hat die preußische Regierung eine namhafte Summe überwiesen, um davon den Militärpersonen welche aus dem preußischen Dienst in den schleswig holsteinischen übergegangen waren, das Passagiergeld nach Amerika zu verabreichen. Wie wir vernehmen wird ein Theil derselben nach der dem Hamburger Colonisationsverein von 1849 angehörigen Colonie Doña Francisca abgehen. Mehrere beabsichtigen in Nordamerika sich anzusiedeln, andere in brasilischen Kriegsdienst zu treten. (H. N.)

* **Von der Eider**, 28 Sept. Einige Besorgniß erregte hier vor kurzem die im Lloyd und später in der Frankf. O. P. A. Ztg. aus Wien datirte Nachricht daß in der dänischen Erbfolgefrage nur der Herzog von Glücksburg in Betracht kommen werde. Glücklicherweise aber waren die hinzugefügten Reflexionen über die staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Schleswig und Holstein und dieser Lande zu Deutschland so wenig im österreichischen Sinn, und die historischen Anführungen so ungenau und irrig daß die Befürchtung hier eine officiöse Aeußerung zu hören bald schwinden mußte. Unrichtig und ungenau ist es daß die Frankfurter Nationalversammlung die Losreißung Schleswigs von Dänemark versucht, daß Schleswig ein dänisches Lehen sey, und daß Dänemark damals Holstein von Deutschland loszureißen geneigt gewesen. Es ist männiglich bekannt daß die Nationalversammlung dem regierenden Herzog zu Schleswig und Holstein, der zugleich die dänische Krone trägt, nie die Herzogthümer hat entreißen wollen; die provisorische Regierung und später die von der Reichsgewalt eingesetzte Statthalterschaft regierte respective im Namen und mit Vorbehalt der Rechte des Landesherrn. Schleswig ist seit 1658 kein dänisches Lehen, und seit 1326 in keiner Real Union mit Dänemark, seit 1490 aber in Real-Union mit Holstein gewesen. Wenn die Nationalversammlung schleswig'sche Deputirte in ihre Mitte aufnahm, war doch das ganze Verhältniß provisorisch als nothwendiges Schutzmittel für Holsteins und Schleswigs Union; in der deutschen Verfassung war ausdrücklich die Regulirung der Stellung Schleswigs vorbehalten. Das dänische Casino-Ministerium wollte Holstein nicht von Deutschland trennen, vielmehr dessen nähere einheitliche Entwicklung mit Deutschland zugeben, nur Schleswig wollte es incorporiren. Die übrigen Betrachtungen des Artikels über die Consequenzen der Verbindung Schleswigs und Holsteins, und die Verbindung des letztern mit Deutschland stehen mit dem anerkannten staatsrechtlichen Verhältniß ebenfalls nicht im Einklang. Es heißt: Deutsche würden über Maßregeln die in einem nichtdeutschen Land zur Ausführung kommen sollten, beschließen und nöthigenfalls die deutsche Bundesgewalt anrufen, um ihren Entscheidungen außerhalb Deutschlands Geltung zu verschaffen; anderntheils würden Nichtdeutsche über die Angelegenheiten eines deutschen Landes entscheiden und ihrerseits eine fremde Autorität anrufen, damit ihr Wille innerhalb Deutschlands zur Ausführung komme. Aber ebendieselben Argumente und mit einem soviel schwerern Gewicht als die Ländermassen größer und die Nationalitäten verschiedener, sprächen gegen den Gesammteintritt Oesterreichs in den deutschen Bund. Ob die nichtdeutschen Interessen durch eine absolute oder eine constitutionelle monarchische Regierung im Bunde vertreten würden, ist bei der Frage für die Gefahr Deutschlands gleichgültig. Es heißt ferner: Factisch wäre einem schleswig-holsteinischen Landtag, falls man ihm eine Existenz erlaubte, die Gelegenheit gegeben den Frieden in Deutschland und Dänemark und den europäischen, wenn es ihm beliebte, in Frage zu stellen. Aber nach welcher deutschen Verfassung steht dem Landtag das Recht über Krieg und Frieden zu? wenigstens nicht nach der alten schleswig-holsteinischen und auch nicht nach dem Staatsgrundgesetz vom Sept. 1848: „durch solche, der Idee eines geschlossenen Staats zuwiderlaufende Bündnisse werde kein Staat gestärkt.“ — Hier vergißt man aber daß ein deutscher Einheitsstaat schwerlich annoch von den deutschen Regierungen beabsichtigt wird; ferner daß mit dem deutschen Staatenbund das unter sich engverbundene Schleswig-Holstein umsomehr wird bestehen können, da Holstein von 1460 bis 1806 Theil des deutschen Reichs gewesen, und gleichwohl bis 1712 (in welchem Zeitraum Reichskriege stattgefunden) in Schleswig-Holstein vereinte Landtage gehalten sind. Holstein wird nach wie vor, ungeachtet seiner alten Verbindung mit Schleswig, seinen Bundespflichten genügen können.

Endlich gibt man den Rath daß Deutschland sich begnügen möge sein altes Recht auf Holstein zu vindiciren, und nicht noch ¼ Recht auf Schleswig zu erringen suchen solle. Worin dieses alte Recht auf Holstein bestanden, wenn es nicht auf die Bundesleistungen Holsteins sich bezieht oder auf das Recht Deutschlands, ist nicht recht verständlich. Das Schutzrecht Deutschlands und sein rechtliches Interesse das Bundesland Holstein in der Integrität seiner Rechte zu erhalten, von welcher die Wohlfahrt des Landes und die Summe seiner Staatskräfte abhängt, und welche für die Erhaltung der agnatischen Rechte von wesentlicher Bedeutung sind, involvirt nothwendig die Befugniß nicht dulden zu dürfen daß die althergebrachte Verbindung zwischen Schleswig und Holstein aufgehoben werde. Es würde überdieß die politische Trennung eine wesentliche Verletzung aller materiellen Interessen sowohl Holsteins als Schleswigs mit sich führen. Denn die staatsrechtliche bisherige Verbindung, die Gemeinschaftlichkeit der Gesetzgebung, Rechtspflege und Verwaltung, des Steuer- und Geldwesens, des Zolls und der Industrie wie der Handels-Interessen, wovon der Landescredit im In- und Ausland abhängig, sind erfahrungsmäßig die Bedingungen des Wohlstandes dieser Lande. Und die Geschichte früherer Jahrhunderte, namentlich im 17ten Jahrhundert (von 1675 bis 83), lehrt daß das deutsche Reich den Herzogen von Gottorff gegen Dänemark auch wegen der schleswig'schen, wie in Betreff der holsteinischen Antheile und Rechte Hülfe geleistet hat. Die schließlich geäußerte Großmuth es nicht unbillig finden zu wollen, wenn die europäischen Großmächte Schleswig in ein anderes Verhältniß zu Dänemark stellen, als in welchem Jütland zu demselben steht, könnte auf die Vermuthung führen daß das Gutachten der sogenannten schleswig'schen Notabeln oder der Regierungsvorschlag über den Gesammtstaat in jenem Artikel habe wiedergegeben werden sollen. Mindestens zeugt derselbe nicht von einer Deutschland freundlichen Richtung, wie denn allbekannt ist daß die Idee des dänischen Gesammtstaats von einer dem Ansehen und der Machtentwicklung Deutschlands feindlichen Politik ausgegangen ist, und später besonders von nichtdeutschen Mächten befürwortet zu seyn scheint.

Oesterreich. ✡ **Wien**, 1. Oct. Die beiden nach langem, auch in diesen Blättern wiederholt berührten und gewürdigten Zanke durch richterlichen Spruch getrennten Kunstvereine haben in diesem Monat in gesonderten Ausstellungen ihre Kräfte gemessen. Die Zahl der von dem neuen („österreichischen“) Verein ausgestellten Gemälde erreichte nicht das Maß der vorhergehenden Expositionen, auch war außer Gauermanns Meisterbild, „der erlegte Hirsch“, kein Werk von außerordentlicher fesselnder Anziehungskraft vorhanden, allein die Auswahl der dem Verein dießmal erreichbaren Bilder war so verständig getroffen daß man, mit wenigen Ausnahmen, nur Tüchtiges und Anregendes zu sehen bekam. Besonders hatte sich eine mit tiefem Verständnisse der Poesie des Naturlebens aufgefaßte und trefflich dargestellte Landschaft Haushofers aus Prag, „Partie am Chiemsee“ des lebhaftesten Beifalles von Seite unserer Kunstfreunde zu erfreuen, der auch dem „Sustengletscher in der Schweiz“ von dem Düsseldorfer Rausch ungetheilt sich zugewendet hätte, wenn eine weniger vernachlässigte Behandlung der ernsten Gesammtstimmung und der kühnen Conception zu Hülfe gekommen wäre. Fast jede der monatlichen Ausstellungen erhält zur Freude aller denen Idealität als Postulat der Kunst gilt, Werke von Marko aus den Sammlungen unserer Kunstliebhaber, dießmal sind zwei „ideale Landschaften“ voll anmuthiger Schönheit ausgestellt. Noch sind von Landschaften Hildebrandts aus Paris sonnenglänzende „Ausfahrt zum Fischfange“, von Haanens „Mondnacht“, Hilgers aus Düsseldorf „Ungewitter“, sowie zwei Aquarellansichten von Prag, den besten Arbeiten dieser Technik ebenbürtige Blätter von Rudolf Alt in Wien, besonderer Erwähnung werth. Im Genrefach vermochte keines der ausgestellten Werke allgemeineres Interesse zu erwecken. Des Düsseldorfers Siegert Darstellung einer bekannten Anekdote von dem ritterlichen Kaiser Max I, der Albrecht Dürern die Leiter hält, besticht durch glänzendes Colorit und eine freilich etwas theatralische Lebhaftigkeit der Gruppirung, allein bei näherem Einzehen auf Auffassung und Verstandesmäßigkeit der Vorstellung modificirt sich die gute Meinung des ersten Eindruckes. Viel mehr Geschick des Denkens und geistigen Verarbeitens eines Kunststoffes verräth Geselshaps, auch eines Düsseldorfers, „Auffindung der Leiche Gustav Adolfs“. Die Composition ist gut, die Motive klar, die Behandlung tüchtig, allein außer einigen sogleich in die Augen springenden, weil auf dem körperlichen Mißverhältnisse ganzer Figuren beruhenden Zeichnungsfehlern ist es der Mangel an innerlicher Lebendigkeit und Bewegung, die sich nicht durch Akademieposen ersetzen lassen, was den Beschauer bei aller Anerkennung sonstiger Tüchtigkeit vor dem Bilde kalt läßt. Ganz dasselbe gilt von der Haremsscene des Mailänders Hayez, deren einzelne Figuren übrigens trefflich gezeichnet sind. Hosemans aus Berlin „Kinder mit einer Ziege“ und Rabe's „Lagerscene aus den Zeiten Friedrich des Großen“ sind niedliche Vignetten, voll ächten Humors auch des Salzburgers Hanns Brunners „Untersberger Gnomen.“ Nennen wir noch eine in der Technik ausgezeichnete allegorische Aquarellzeichnung Geigers zur Illustration des Dankschreibens, welches der Kunstverein an den Besitzer des Napoleon von Delaroche für dessen Hiehersendung dieses Meisterwerkes erläßt, so haben wir die Aufzählung der vorzüglicheren Nummern der Septemberausstellung erschöpft, die überhaupt, wie bereits erwähnt, kein kunstunwürdiges Gemälde enthielt. Leider läßt sich dieser wesentliche Vorzug der Ausstellung des älteren Kunstvereines nicht nach-

rühmen, der über 100 Werke zusammenbrachte, von denen die wenigen tüchtigen nicht neu, sondern aus Privatsammlungen entnommen, die vielen neuen mit wenigen Ausnahmen weder den Ruf ihrer Verfertiger noch des Vereines zu fördern geeignet waren. Zu diesen kargen Ausnahmen zählt E. Swoboda's „unvermuthete Ankunft der Herrschaft", ein Genrebild von so trefflicher Charakteristik und größtentheils meisterlichem Vortrage, daß man bedauert diese Vorzüge auf einen so untergeordneten Gegenstand, ich möchte beinahe sagen verschwendet zu sehen. Unter den von Privatpersonen dargeliehenen Werken waren zwei Studienköpfe Kaulbachs, welche das Interesse unserer Kunstfreunde um so mehr in Anspruch nahmen, je seltner in Wien Werke dieses Meisters erscheinen, wie denn keine öffentliche Sammlung der Residenz, selbst das Belvedere nicht, irgendeine Hervorbringung desselben aufzuweisen hat. Die ernste Anmuth der Form, der Adel der Zeichnung wurde gebührend aufgefaßt und bewundert. Ein treffliches Kirchen Interieur von Renoux in Paris, anmuthige Landschaften von Marko, Steinfeld, Meier-Attenhofer gehören derselben Kategorie des Privatbesitzes an. Ich bedaure sehr, daß einige gute Arbeiten jüngerer Künstler, wie Wörndle's „Propheten", Schuberts „Liebesgötter", Holzers „Waldweg" u. a. in diesem Durcheinander grellfarbiger Mittelmäßigkeit nicht jene Beachtung fanden, auf die sie Anspruch machen konnten. Es wäre überflüssig mit dem älteren Vereine über das Mißglücken seiner Septemberausstellung zu rechten; dem Gerüchte nach hat er die Absicht sich nach seiner nächsten Verloosung aufzulösen. Wäre es auch mehr erwünscht daß seine Leiter selbst in diesem letzten Augenblicke noch, mit Ueberwindung ihrer persönlichen Stimmung, eine Vereinigung mit dem jüngeren Kunstverein erstrebt hätten, so ist, wenn ihnen dieß nun einmal durchaus unthunlich erscheint, ein rasches freiwilliges Ende immerhin einem längeren unheilbaren Dahinsiechen vorzuziehen. Um dieses Entschlusses willen wird manche der Sache wirklicher Kunstförderung geschlagene Wunde vergessen und das Gute und Tüchtige, das unsere Kunstwelt dem Vereine in früherer Zeit verdankt, anerkannt und gewürdigt werden. — Graf Franz Thun ist von seiner im Interesse der hiesigen Kunstakademie unternommenen Reise nach Deutschland und Belgien zurückgekehrt. Die Reform der Akademie dürfte in diesem Schuljahre kaum zum Abschluß kommen, sondern während dieser Frist das bisherige Provisorium fortdauern. Wird dadurch die Gediegenheit und Zweckmäßigkeit des künftigen definitiven Statutes mittelst wiederholter sachverständiger Erörterung und der Berufung tüchtiger Lehrkräfte erleichtert und gesichert, so wird diese Maßregel gewiß von dem aufrichtigen Beifalle aller Freunde der vaterländischen Kunst begleitet seyn.

* **Wien**, 2 Oct. Se. Majestät ist heute Nacht hier eingetroffen. Wie man aus den telegraphischen Depeschen sieht die an den Minister des Innern abgefertigt wurden, langte Se. Majestät gestern Nacht 1 Uhr in Triest, um $10\frac{1}{2}$ Uhr in Laibach und um $3\frac{1}{2}$ Uhr in Graz an. Dort wurde der Kaiser mit Glockengeläute und Kanonendonner jubelnd empfangen, besichtigte trotz der Ermüdung der Reise rasch die Garnison und befand sich um $5\frac{1}{2}$ Uhr bereits wieder im Reisewagen. Nach einem Pariser Briefe im Lloyd ist Erzherzog Ferdinand Max mit seinem Gefolge am 16 vorigen Monats in Sevilla angekommen. Der Herzog und die Herzogin v. Montpensier gaben ihm auf dem benachbarten Schlosse S. Telmo ein großes Fest. Die Austria bespricht heute die preußische Denkschrift zu dem Handelsvertrage mit Hannover. Daß Preußen sich bedeutende administrative Schwierigkeiten (bezüglich des preußischen Salzmonopols) und bedeutende Geldopfer aufgebürdet, gilt der Austria für ein Geständniß daß der Anschluß Hannovers nicht wohlfeiler zu haben gewesen. Noch merkwürdiger sey die Denkschrift durch das was sie verschweige. Keine Andeutung finde sich über die von Preußen so oft angestrebte Gemeinsamkeit der indirecten Besteuerung im Zollverein. Auch bliebe man im Dunkel welche künftige Verfassung des Zollvereins Preußen in Vorschlag zu bringen denke. In dem Vertrag wird Hannover zugesichert daß es an den Verhandlungen über Fortsetzung des Zollvereins „mit gleichem Stimmrecht wie Preußen" theilnehmen solle. Man müsse also daran denken daß es Staaten mit einem geringern Stimmrechte geben werde, und die Austria schließt daraus daß man die Kleinstaaten wahrscheinlich zu Curiatstimmen vereinigen werde. Uebrigens sehe man wie Preußen es möglich gemacht habe die Verkehrsfreiheit (Salz) in dem einen und das Staatsmonopol in dem andern Lande neben einander aufrecht zu erhalten. — Unsere diesjährigen Gemeindewahlen sind ruhig vollzogen worden. Es ist dabei bemerkenswerth, und nur zu loben, daß der dritte Wahlkörper meist Hausbesitzer, Kaufleute, Handwerker ꝛc. und nicht einen einzigen Gemeinderath aus der sogenannten „Intelligenz" gewählt hat. Unser liebes Publicum wird bisweilen von losen Vögeln an der Nase herumgeführt. Neulich z. B. kündigte eine junge heirathslustige Dame mit 12,000 fl. Vermögen an, sie werde um die bestimmte Stunde mit einem silbernen Löffel in der Hand, ich weiß nicht mehr auf welchem Platz, etwaigen Anbetern sich zeigen. Sie erschien auch wirklich, wurde aber von der [illegible] als das was sie war, und durch ein Charivari genöthigt mit dem silbernen Löffel in einen Fiaker zu flüchten. Eine andere Ungezogenheit hat sich ein hiesiges Notizenblatt erlaubt, indem es anzeigte der Hr. Fürst Metternich löse sämmtliche Versatzpfänder bis zum Betrage von 2 fl. aus, worauf natürlich die fürstlichen Hausbeamten allerlei Behelligungen abzuweisen hatten. Auch die „Triester Zeitung" enthält jetzt die Nachricht daß die Geschwornenbank im Criminalverfahren abgeschafft und durch ein gelehrtes, aber nach moralischer Ueberzeugung sprechendes Collegium ersetzt werden solle. Diesem Gerüchte kann ich und mag ich nicht trauen, so lange nicht amtliche Bestätigungen vorliegen. Vielleicht hat Veranlassung zu dem Gerede gegeben daß in Galizien die Schwurgerichte nicht eingeführt werden sollen.

Die Wiener Presse liefert folgendes Actenstück aus dem frühern Notenwechsel über die Internirung der ungarischen Flüchtlinge: . . . . „In der That, der Unterzeichnete u. s. w. ist ermächtigt das k. k. Gouvernement im Namen der hohen Pforte auf das bestimmteste zu versichern daß sie, um einen auffallenden Beweis von den Gefühlen der Freundschaft zu geben von denen sie für den österreichischen Hof durchdrungen, entschlossen ist die Häupter der ungarischen Insurrection, welche sich auf ihr Gebiet geflüchtet haben, an geeigneten Orten zu interniren und zu überwachen, und zwar derart daß sich dieselben in die Unmöglichkeit versetzt sehen etwas zu unternehmen was gegen die legitime Ordnung in den österreichischen Staaten gerichtet wäre. Der Unterzeichnete u. s. w. ist so glücklich von seinem Gouvernement den Auftrag erhalten zu haben die unzweideutigsten Garantien für den Vollzug dieser Maßregel zu bieten, welche nur nach vorläufigem Uebereinkommen mit dem österreichischen Cabinete aufzuhören habe, und er würde sich doppelt glücklich fühlen wenn Se. Durchlaucht der Conseilpräsident Fürst v. Schwarzenberg ihn in die Lage setzen möchte der hohen Pforte ankündigen zu können: daß so freundliche Anerbietungen hinreichend gewürdigt und mit aller Zufriedenheit von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich hingenommen worden seyen." Der Unterzeichnete u. s. w. Wien, den 22 October 1849. Mussurus.

♁ **Prag**, 1 Oct. Gestatten Sie mir ausführlicher über ein Unternehmen zu sprechen das von unberechenbarer Wichtigkeit für unser Land ist — nämlich über die Bildung einer Actiengesellschaft, um die Fürstenberg'sche Pferde-Eisenbahn in eine Locomotivbahn umzuwandeln. Der Mangel an Kohlen und die Theuerung des Brennholzes werden immer empfindlicher, nicht bloß für den häuslichen Gebrauch, sondern auch für alle industrielle Unternehmungen, vorzüglich für die Zuckerfabriken. Die reichhaltigen Buschtiehrader Werke (Eigenthum Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand) mit Kohlen der besten Qualität liegen freilich in der Nähe, 6 Meilen weit, aber die zu befördernden Massen sind den Transportmitteln über den Kopf gewachsen. Die genannten Werke, ferner die der Kladnoer Gewerkschaft, dann des Wiener Großhandlungshauses Robert hatten im Jahr 1850 3 Millionen Centner gefördert und abgesetzt, förderten jedoch nicht mehr, obwohl sie es konnten, weil es nicht an Absatz, wohl aber an Transportmitteln fehlte!! Man hat berechnet daß jene Kohlenwerke mit denen des k. k. Montanärars aus 449 Gruben jährlich 15 Millionen Centner liefern könnten. Die Pferdebahn des Fürsten v. Fürstenberg verführt jährlich nur etwas über eine Million Centner, und mußte schon im Jahr 1850 die Lieferung von 300,000 Centner ablehnen, weil die vorhandenen Betriebsmittel nicht hinreichten. Ungefähr 2 Millionen Centner werden von Fuhrleuten transportirt. Man kann gar nicht berechnen welchen Aufschwung die verschiedenen industriellen Etablissements nehmen würden sobald sie den Feuerungsstoff in Ueberfluß erhalten könnten. So verbrauchte z. B. die A. Fichter'sche Fabrik bisher jährlich 100,000 Centner, und erfordert jetzt schon 150,000 Centner. Fürst Fürstenberg hat — wie ich bereits längst berichtete — das allerhöchste Privilegium erhalten die Pferdebahn in eine Locomotivbahn umzuwandeln. Diese wird nun vorerst für einen Transport von 4 Millionen Centner eingerichtet werden, der sich aber bis auf 10 Millionen Centner bringen läßt. Die Bahn wird so geführt daß sie die Kohlen aus den Gruben unmittelbar an jedem Förderungspunkte in Empfang nimmt und in zwei Bahnhöfe bringt: in den bereits für die Pferdebahn bestehenden vor dem Karlsthore und in den der Staatsbahnstation Bubentsch, von wo sie sogleich für alle längs der letztern gelegnen Fabriken bis Brünn, später ohne Zweifel bis Wien verführt werden können. Das Unternehmen wird auf Actien gestellt; die Bevollmächtigten des Fürsten haben einen Prospectus veröffentlicht, worin sie zur Theilnahme einladen. Die angesehensten Häuser von Prag, vorzüglich von Lämel, interessiren sich für das Unternehmen. Unterdessen werden die Arbeiten in den obengenannten Kohlenwerken zur Vermehrung des Ertrags mit größter Energie betrieben, so daß sie bei Eröffnung der Bahn, in etwa dritthalb Jahren, allen Bestellungen genügen können. Die Besitzer der Gruben sowie die der industriellen Etablissements haben gleiches Interesse an diesem Unternehmen. Es wird aber auch den Capitalisten eine sichere und reichliche Verzinsung gewähren, denn während bei andern Bahnen das Erträgniß auf der Hoffnung und Wahrscheinlichkeit der Frequenz beruht, tritt hier das umgekehrte Verhältniß ein: die Fracht liegt bereit, der Absatz ist gesichert, und die Bahn wird erwartet. Eine kleine so eben erschienene Denkschrift beleuchtet den Gegenstand von allen Seiten, und gibt namentlich auch Aufschluß über die bis jetzt noch wenig berücksichtigten reichhaltigen Eisensteinlager von Nutschitz. Das Capital ist auf 2 Millionen veranschlagt,

sobald anderthalb Millionen beisammen sind wird sich die Actiengesellschaft als constituirt erklären. Dieß dürfte bald der Fall seyn, da Fürst Fürstenberg allein 700,000 fl. übernimmt, Robert 100,000 fl., A. Richter 80,000 fl. ꝛc. Die Theilnahme Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand ist gleichfalls zugesichert, die Summe aber noch nicht ausgesprochen. Da unser hoher Adel von jeher jede Unternehmung beförderte welche für die industrielle Entwicklung Böhmens von Wichtigkeit war, so kann man auch auf dessen Betheiligung mit größter Zuversicht rechnen. Was kann aber wichtiger seyn, was hat England so groß gemacht als die Verbindung von Kohlen und Eisen, die Grundlage jeder Fabrication? In dieser Hinsicht ist Böhmen von der Natur ungewöhnlich begünstigt, nur daß man diese Schätze noch nicht gehörig auszubeuten verstand. Schließlich die Nachricht daß der Betrieb der Nordbahn wieder in Pacht gegeben werden soll.

£ **Prag**, 2 Oct. Der Leichtsinn mancher Leute ist wahrhaft unbegreiflich! Nachdem das Landesmilitärcommando als Termin zur Waffenablieferung den 20 Sept. festgesetzt, und diesen Termin für die aufgelöste Nationalgarde bis zum 23 verlängert hatte, sind gestern bei der Durchsuchung eines Hauses auf dem Johannesplatz (Altstadt), zu welcher zwei Polizeicommissäre sammt Militärassistenz beordert waren, wieder Waffen- und Pulvervorräthe gefunden worden! — Kürzlich erschien eine Kundmachung von Seite des Bürgermeisters daß in sechs städtischen Volksschulen der Unterricht vorzugsweise in deutscher, in den übrigen dreizehn in böhmischer Sprache stattfinden werde. — Nach der Satzung für den Monat October wird das Gewicht eines Brodlaibs zu 6 kr. beim Weißbrod um $21\frac{1}{4}$ Loth, bei Schwarzbrod um $25\frac{3}{4}$ Loth geringer als im vergangenen Monat festgesetzt. — Das Habilitationsgesuch des Dr. Rieger ist vom Unterrichtsministerium abschläglich beantwortet worden.

Schweiz.

* **Chur**, 2 Oct. Um eine Naturmerkwürdigkeit von einigem Interesse mitzutheilen, muß ich vorerst einige Zeilen voranschicken. Die Stadt Chur hat nicht besonders viel Brunnenwasser und überdieß ist dasselbe nicht sehr gut, sondern zum großen Theil tuffhaltig. Zwei Stunden oberhalb der Stadt am Piz Okel befindet sich, in einer Höhe von ungefähr 6000 Schuh über dem Meere, unter den sogenannten Spontisköpfen eine Strecke sumpfiger Wiesboden, Brambrüsch genannt. Unterhalb dieser Stelle bis hinab an die Rabiusa und die Plessur ist der Berg sehr faul, seine Thonschiefermassen, vom Wasser durchsickert, lösen sich stets so daß die Landstraße zwischen Chur und Malix sich jährlich senkt und man schon in frühern Jahren besorgte, es möchte früher oder später einmal ein Erdschlipf in die Plessur erfolgen, dieselbe aufschwellen und dann bei plötzlichem Durchbruch des Wassers die Stadt Chur gefährden. Man sprach daher schon zu Anfang dieses Jahrhunderts davon, das in Brambrüsch versinkende Wasser zu fassen. Es unterblieb. Nunmehr ist die Sache spruchreif geworden und zwar wesentlich durch Zuthun des Hrn. Stadtförsters Eckert, der sich dann dießfalls mit den HH. Ingenieuren Lanicca und Gupelberg berathen hat. Man ist nun daran den brambrüscher Boden zu entsumpfen, theils um dem Versinken des Wassers möglichst Einhalt zu thun, theils um den Boden in gesunden Wiesboden umzuwandeln, und theils und besonders auch um Trinkwasser für die Stadt zu gewinnen. Der etwa 2300 Schuh in die Länge messende Sumpfboden wird gegenwärtig mit einem Canal durchzogen, um die vielen Quellen die er theils zu Tage fördert, theils in seiner Tiefe birgt, in sogenannten Brunnenstuben zu fassen, durch Teichel zu sammeln und in eine Hauptbrunnenstube und von dort in die Stadt hinab zu leiten. Bereits ist der durchschnittlich 6 Schuh tiefe Canal 2000 Schuh weit gezogen. Etwa 500 Schuh weit geht der Canal durch Torf, unter dem Torf liegt eine dünne Schichte Kies und unter dieser findet sich Thonerde. Es wird nun durchgehends bis auf die Thonerde gegraben, wo dann das Wasser rein zusammenfließt. Der Torfboden hat, wie man mit dem Erdbohrer ausfindig gemacht hat, in der Mitte der eigentlichen Sumpffläche eine Höhe von 20 bis 24 Schuh. Beim Graben in diesem Torf ist man zu dem Ergebniß gekommen, daß hier vor Zeiten ein See war. Ich halte mich an die Ansichten des Hrn. Stadtförsters Eckert. In diesem Torfboden stößt man bis auf 10 bis 12 Schuh, und gewiß auch noch tiefer, auf eine Menge Holz, Baumstämme, Wurzeln und Aeste von Rothtannen und hin und wieder, besonders in der Tiefe, auch von Lärchen, alles kreuz und quer durcheinander, die Dolden bald nach oben, bald nach unten gekehrt. Das Holz ist noch ganz frisch, wohl aber sehr wässerig und schwer. Auch kommen ganz frische, grüne lange Stengel von Seepflanzen einige Schuhe unter dem spiegelglatten Niveau dieses Bodens zum Vorschein. Die Arbeiter im Canal schaffen fast mehr mit der Axt als mit Pickel und Schaufel, und von den Schlägen der Aexte erzittert ringsumher der schwarzbraune schwammige Boden. Der Sumpfboden lehnt sich an die steilen Spontisköpfe und man kommt zu dem Schlusse daß einst hier ein kleiner See gelegen und daß dann ein Erdschlipf an der Berghalde stattgefunden, der den an demselben stehenden Wald hinunter in den See gestoßen hat. Hin und wieder stößt man im Torfe auch auf große und vom Wasser abgeschliffene Steine, z. B. auf Serpentin und Granitblöcke, was um so mehr auffällt, als das Thonschiefergebirg daselbst dort keine von beiden Steinarten zeigt. Dieses Naturereigniß fällt jedenfalls in ein früheres Jahrhundert, vielleicht Jahrtausend, möglicherweise in eine Urzeit, denn das Holz kann in dem mit kaltem Wasser getränkten Boden wohl ebenso gut Jahrtausende als Jahrhunderte frisch geblieben seyn. Rinde ꝛc. sind verfault und haben nach und nach mit andern faulenden Stoffen den See bis auf seinen Spiegel ausgefüllt. Beim Anblick des Canals dieser noch so frischen Ueberreste einer unbekannten geheimnißvollen Vorzeit drängt sich einem der Gedanke auf, daß dieselben für einen Erdforscher von Interesse seyn müßten. — Anlangend den Mosaikboden hinter dem neuen Schulgebäude vernimmt man, daß der kleine Rath des Kantons nunmehr ernsthaft an die Erhaltung desselben denke und auch willens sey, unter demselben nachgraben zu lassen. — In Chur und Umgegend sind in diesem Herbste so unerhört viele Wachteln angekommen, daß ein Jäger auf den Gedanken gekommen ist, dieselben seyen eine Nachzüglerschaar jener Wachteln, mit denen die Israeliten in der Wüste beschéert wurden.

Frankreich.

† **Paris**, 2 Oct. Schon als Kossuth am Bord des Mississippi im Golf von Spezia ankam, ließ er die sardinische Regierung ersuchen ihm die Erlaubniß zu gewähren ans Land steigen zu dürfen, indem er vorgab durch die Seefahrt so angegriffen zu seyn daß er schlechterdings nöthig hätte sich zu erholen bevor er die Reise nach England fortsetzen könnte. Das Cabinet von Turin, welches wenig Lust hegt wegen Kossuth in neue Händel mit Oesterreich verwickelt zu werden, verweigerte eine solche Erlaubniß mit der Bemerkung, Kossuth sey durch sein Ehrenwort gebunden den europäischen Continent nicht zu berühren, und die sardinische Regierung dürfe, ohne die eigene Würde bloßzustellen, nicht zu einem Wortbruch dieser Art, weder direct noch indirect, die Hand bieten. Gleichzeitig sandte der Marquis d'Azeglio einen Courier nach Paris um die französische Regierung von diesem Vorfall zu unterrichten. Der österreichische Gesandte allhier, davon verständigt, faßte sogleich den Verdacht, es möchte Kossuth den Versuch zu landen in Toulon oder Marseille erneuern, und nach gepflogener Rücksprache mit Hrn. Baroche eilte Hr. v. Hübner persönlich nach Marseille, um eine solche Landung der ungarischen Flüchtlinge zu verhindern. Es scheint jedoch daß bevor Hr. v. Hübner in Marseille anlangte, der Präfect der Rhonemündungen dem Ex-Dictator von Ungarn und dessen Gefährten die Erlaubniß gewährt hatte sich auszuschiffen, wobei Kossuth zugleich die Bitte ausdrückte, es möchte ihm gestattet werden von Marseille zu Land nach Calais zu reisen, um sich nach England zu begeben. Als der Telegraph dieß hieher meldete, versammelte sich der Ministerrath, welcher beschloß mittelst des Telegraphen ungesäumt dem Präfecten der Rhonemündungen den Befehl zu ertheilen dem Kossuth und dessen Gefährten unter keiner Bedingung das längere Verweilen auf französischem Boden zu erlauben, sondern vielmehr deren Wiedereinschiffung zu betreiben.

Neueste Posten.

: **München**, 5 Oct. Diesen Nachmittag fand das Central-Landwirthschaftsfest in der bisher üblichen Weise statt, und es hatte sich zu demselben, der leider sehr ungünstigen Witterung ungeachtet, eine große Menschenmasse, wohl gegen 40,000 Menschen, eingefunden. Durch die Abwesenheit der königlichen Familie fehlte indessen dem Fest der Mittelpunkt. Die Preise an die Landwirthe, unter Vorführung des preiswürdigen Viehes, namentlich sehr schöner Pferde, vertheilte der Hr. Ministerpräsident, und nach der Preisevertheilung fand von 33 Reitern ein Pferderennen statt. Die $\frac{1}{2}$ deutsche Meile lange Rennbahn wurde viermal umritten, und es geschah dieß von den bessern Rennern in 11 bis 12 Minuten. Den ersten Preis, 15 Ducaten mit Fahne, erhielt die Fuchsstute des Oekonomen Plettenberger von Frauenberg, Landgerichts Erding. Morgen wird nun auf der Festwiese das Vogel-, Hirsch- und Scheibenschießen seinen Anfang nehmen, am Donnerstag ein zweites und am Sonntag ein drittes Pferderennen stattfinden, und ist jenes am Donnerstag ein Trabrennen.

Von der Haardt, 1 Oct. Die Hoffnungen unserer Winzer auf einen genießbaren Wein sind fast ganz vernichtet. In den schlechteren Lagen werden die Trauben schwerlich reif werden und daher kaum das Herbsten lohnen; in den besseren wird man froh seyn wenn das dießjährige Product an Güte dem vorigjährigen gleichkommt. Der Weinabsatz, namentlich nach Württemberg und Baden, hat in Folge dieser schlechten Herbstaussichten merklich zugenommen. Die Traubenkrankheit macht bei uns keine weiteren Fortschritte und hat sich am oberen Gebirg noch gar nicht gezeigt.

Dresden, 2 Oct. Vorgestern Nacht wurde Dr. med. Florens Schulze verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf eine Anzeige von auswärts her, indem der gegründetste Verdacht, er sey an dem vor einiger Zeit zu Paris entdeckten großen Complott betheiligt, gegen ihn vorlag. Die bei ihm aufgefundenen Papiere sollen von großer Wichtigkeit seyn. (Freim. Sächs. Z.)

Braunschweig, 2 Oct. In diesen Tagen ist an die hiesigen Gerichte eine Requisition des kurhessischen Kriegsgerichts zur Auslieferung der hier seit neun Monaten weilenden HH. Fr. Oetker und Dr. Pfaff gelangt. Der Requisition hat bis jetzt nicht Folge gegeben werden können. Den Freunden der beiden Männer kann mitgetheilt werden daß dieselben sich in Sicherheit befinden. (D. R. Z.)

□ **Vom Rhein,** 2 Oct. Der neue Oberpräsident der Rheinprovinz hat einen Mißgriff gemacht, der ihm seine Stellung etwas erschweren wird. Bei dem officiellen Diner, welches er in seiner Eigenschaft als Landtagscommissär am Tage der Eröffnung des Landtags den Ständen gab, forderte er den anwesenden evangelischen Pfarrer auf das Tischgebet zu sprechen. Ich will kein Gewicht darauf legen daß der überwiegend größere Theil der Gäste der katholischen Confession angehört, aber es war ein officielles Diner, und außer dem evangelischen Geistlichen war ein katholischer Geistlicher, und zwar ein älterer katholischer Geistlicher zugegen. Wer Hrn. v. Kleist-Retzow auch nur entfernt kennt, der weiß daß ihm nichts fremder gewesen ist als die Absicht durch die Beibehaltung einer ihm zur Gewohnheit gewordenen schönen Sitte des christlichen Lebens irgendwie verletzen zu wollen. Wer aber den Katholicismus in der Rheinprovinz beobachtet hat, der begreift in welchem Grade dadurch angestoßen ist, und dann hat die Volkshalle dieser Stimmung einen sehr herben Ausdruck geliehen. Es hätte allerdings nahe gelegen durch den katholischen Geistlichen das Eröffnungsgebet, durch den evangelischen allenfalls ein Schlußgebet sprechen zu lassen. Uebrigens sieht der Oberpräsident regelmäßig zweimal in der Woche, am Dienstag und Freitag Abend, die sämmtlichen Abgeordneten bei sich, und abwechselnd ergehen zu diesen Soiréen anderweitige Einladungen an Beamte und Bürger von Düsseldorf. Jeden Mittwoch Abend empfängt der Regierungspräsident, und so ist ziemlich ausreichend für die gesellige Unterhaltung der Stände gesorgt.

* **Berlin,** 4 Oct. Die Köln. Ztg. will von einer mecklenburgischen Note wissen, die das Datum des 26 Sept. tragen und bestimmt alle Verhandlungen über den Anschluß an den Zollverein ablehnen soll. Nach der Neuen preuß. Ztg. weiß an unterrichteter Stelle niemand etwas von einer solchen Note; aus Mecklenburg-Strelitz seyen ihr sogar Andeutungen zugegangen, die den Anschluß von Strelitz an den Zollverein in nicht zu weiter Ferne zeigen. Die Preuß. Ztg. meldet: es sey vorgestern Nachts der Wachsamkeit und Thätigkeit der Behörde gelungen das Comité einer Verbindung aufzuheben, die nach dem bereits erfolgten Geständnisse eines Comité-Mitgliedes den Zweck hatte: „die demokratischen Gesinnungsgenossen für den Fall einer etwaigen Revolution mit Waffen und Munition zu versorgen.“ Dieser Zweck sey allerdings gar nicht abzuläugnen gewesen, da außer den Mitglieder-Verzeichnissen, den Rechnungsbüchern mit den Abrechnungen über die Büchsen-Lieferungen, den Erkennungszeichen u. s. w. auch Büchsen und Munition vorgefunden worden seyen. Es hätten gegen 50 Haussuchungen stattgefunden, und die in der Nacht Inhaftirten seyen Nachmittags auf Antrag des Staatsanwalts in den Criminal-Arrest gebracht worden. Die Neue Preuß. Ztg. meldet daß der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg in den nächsten Tagen hier eintreffen und kurze Zeit am Hoflager zu Potsdam verweilen werden. Sie fügt hinzu daß die Anwesenheit des Kronprinzen die Unterhandlungen über den diplomatischen Verkehr zwischen dem preußischen und dem württembergischen Hof, die leider wegen der Kränklichkeit des Königs von Württemberg nicht vorgeschritten seyen, vielleicht schneller fördern möchte. Der General v. Wrangel ist mit seinen militärischen Begleitern von Italien wieder zurückgekehrt. Gestern kam der Graf Westmoreland auf seiner Durchreise hier an. Er stattete dem Ministerpräsidenten einen Besuch ab und wird dem Vernehmen nach fünf Tage hier verweilen. In einer außerordentlichen Mission von Seiten des Präsidenten der französischen Republik hält sich gegenwärtig ein Hr. Charles Duvergier hier auf. Seine besondere Aufgabe soll seyn das preußische Zoll- und Steuerwesen genauer kennen zu lernen.

* **Salzburg,** 2 Oct. König Ludwig und Königin Therese von Bayern bezeichneten noch die letzten Augenblicke ihres Aufenthalts in Leopoldskron mit einem Act der Wohlthätigkeit, indem König Ludwig dem Bürgermeister Späth zur Vertheilung an würdige und bedürftige Arme der Stadt Salzburg die Summe von „Eintausend Gulden“ in Silber, die Königin Therese „dreihundert Gulden“ in Silber zu gleichem Zweck übergeben ließ.

✕ **Wien,** 3 Oct. Gestern gab es auf dem Rennweg einen kleinen Auflauf, doch nicht etwa aus Feindseligkeit gegen die bestehenden Verhältnisse oder überhaupt in böslicher Absicht, sondern weil jemand sich einen schlechten Witz erlaubt hatte. In einem hiesigen Winkelblättchen stand zu lesen, der Fürst Metternich löse alle Pfänder bis zum Belaufe von zwei Gulden ein, und das leichtgläubige Volk strömte in hellen Haufen nach des Fürsten Wohnung um der Wohlthat theilhaftig zu werden. Das Einschreiten der Polizei mußte die Straße wieder frei machen, was ohne besondere Schwierigkeit bewerkstelligt wurde. — Des Kaisers Ankunft ist gestern erfolgt. Er besuchte Abends das Opernhaus und wurde von dem Publicum lebhaft empfangen.

⁝ **Wien,** 3 Oct. Se. Majestät der Kaiser beehrte, gestern von Italien zurückgekehrt, schon heute den Fürsten Metternich mit einem Besuche.

London, 2 Oct. Die Journale bringen die Southamptoner Adresse an „Ludwig Kossuth, weiland Gouverneur von Ungarn“, und die Ankunft des magyarischen Revolutionschefs ist überhaupt der große Gegenstand der Journalbesprechung, namentlich ist es die Times die der Entlassung desselben aus der Gefangenschaft eine europäische Wichtigkeit beilegt und in ihr das Ergebniß des Uebergewichts des brittisch-französischen über den österreichisch-russischen Einfluß erblickt. Die Nachträge zu den Hiobsposten über den letzten Sturm mehren sich. Er war mit derselben Heftigkeit längs der westlichen Küste wie auf der Canalseite verbreitet. Auf der Börse war von dem Haus E. Scheer der Prospect zu einem in Hamburg abgeschlossenen vierprocentigen schwedischen Anlehen von 4 Mill. Mark Banco ausgegeben. Es wird von der Times günstig beurtheilt. Schweden, bemerkt sie, habe keine eigentliche Staatsschuld, und der Ertrag dieses Anlehens sey zu landschaftlichen Verbesserungen bestimmt. In Lyon war Lord Calthorpe, 64 Jahr alt, gestorben.

Mit dem Dampfboot „Franklin“ hat man Nachrichten aus New-York bis 20 September erhalten. Sie sind arm an Neuigkeiten. Der Präsident hatte eine Reise nach Boston gemacht, und war mit großem Jubel empfangen worden, aber wegen Unwohlseyns vor Beendigung des ihm zu Ehren veranstalteten dreitägigen Festes nach Washington zurückgekehrt. In New Orleans und Texas hatten sich die zur Invasion von Cuba versammelten Banden aufgelöst und die letzteren den Weg nach Mexico eingeschlagen. In San-Francisco, von wo die Berichte bis 16 Aug. reichen, waren die Geschäfte in gutem Fortgang, und das Packetboot Illinois war Ueberbringer von 1,800,000 Doll.

Zwischen Calais und Dover werden jetzt verschiedene interessante Experimente gemacht, um die völlige Isolirung des elektrischen Seetelegraphen zu erproben. Man commandirt z. B. von Calais aus Feuer, und hört einige Secunden darauf den Knall einer Kanone von England herüber, welche durch den Drath selbst abgefeuert wird. Die Linie ist bereits mit dem nach Paris laufenden Drath in Verbindung gesetzt, und man kann jetzt zwischen der französischen Hauptstadt und der englischen Küste correspondiren. Man hat Complimente von Dover nach Berlin und Wien an die Monarchen von Preußen und Oesterreich telegraphirt.

Der furchtbare Sturm welcher vorigen Donnerstag an den englischen Küsten wehte und volle 48 Stunden anhielt, hat einen enormen Verlust von Menschenleben und Eigenthum herbeigeführt. Ueber 100 Fahrzeuge sind gestrandet, und viele Schiffe sind mit Mann und Maus gesunken. Namentlich in der Nähe des Humberflusses ist der Strand mit Schiffstrümmern bedeckt; so orkanartig tobte der Wind daß viele Küstenfahrer „übergeweht“ wurden und rettungslos sanken. Aus allen Häfen laufen Berichte ein von Schiffen die man hat sinken sehen, und allein die Zahl derjenigen deren Identität ermittelt wurde, ist ungeheuer.

Der österreichische Feldmarschall Graf Nugent befindet sich gegenwärtig in London zum Besuche; der Herzog v. Wellington bewirthet seinen Landsmann (Graf Nugent ist von Geburt ein Irländer) auf seinem Landsitze.

Handels- und Börsennachrichten.

Amsterdam, 2 Oct. $2^{1}/_{2}$proc. $58^{1}/_{16}$; 3proc. $69^{1}/_{2}$; 4proc. $89^{5}/_{16}$; span. innere Schuld $35^{1}/_{2}$; portug. 5proc. $34^{1}/_{2}$; Metall. 5proc. $74^{1}/_{4}$; dito neue 80; Ard. $14^{11}/_{16}$; Curs auf London 2 M. $11.87^{1}/_{2}$ G.; Curs auf Hamburg $35^{3}/_{16}$ f. G.

Berlin, 3 Oct. Eines der bedeutendsten hiesigen Handlungshäuser hat sich in diesen Tagen bankerott erklärt; man spricht von einer Passivsumme von 70,000 Thalern. (Const. Ztg.)

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Das franzöſiſche Archiv der wiſſenſchaftlichen Reiſen. — Die Decanatswahl der Wiener philoſophiſchen Facultät. — Ein Südſlave über die Deutſchen. — St. Helena. (Von Hermann Hallenr. V.)

Das franzöſiſche Archiv der wiſſenſchaftlichen Reiſen.

§ **Paris**, 29 Sept. Während eines der vielen proviſoriſchen und interimiſtiſchen Miniſterien war Lanjuinais im Herbſt 1819 mit dem Miniſterium des öffentlichen Unterrichts beauftragt, und erließ einen Befehl daß eine Commiſſion von Mitgliedern des Inſtituts gebildet werden ſolle welche aus den Inſtructionen die den wiſſenſchaftlichen Reiſenden der Regierung mitgegeben werden, und aus den Berichten die ſie während ihrer Reiſen an den Miniſter erſtatten, eine Auswahl treffen, und ſie in monatlichen Heften, unter dem Titel: **Archives des Missions scientifiques et littéraires**, auf Staatskoſten herausgeben ſolle. Die Sache iſt nach einigem Verzug in Gang gekommen, und der erſte Band des Archivs, für 1850, liegt vollſtändig vor mir; von dem Band des laufenden Jahres ſind bis jetzt, ſoviel mir bekannt iſt, nur zwei Hefte erſchienen.

Die Reiſen welche die Regierung unternehmen läßt ſind hauptſächlich dreierlei Art: archäologiſche, naturwiſſenſchaftliche und zur Auffindung von Materialien zur Geſchichte von Frankreich unternommene. Früher wurden dieſe Reiſen von dem Miniſter des öffentlichen Unterrichts beſtimmt, die Reiſenden gewählt und ihnen Inſtructionen ausgefertigt, zu deren Abfaſſung er bisweilen eine gelehrte Körperſchaft aufforderte, aber nicht immer. Die Akademie der Inſchriften verlangte zuerſt in einem Bericht von Julius Mohl, der im zweiten Heft des Archivs abgedruckt iſt, feſte Regeln über die Anſtalt der Reiſen und Hr. v. Parieu gab hierauf einen Erlaß vom 30 Januar 1850, nach welchem künftig jeder Reiſeplan der betreffenden Akademie des Inſtituts zugewieſen und von ihr begutachtet werden ſollte; im Fall eines günſtigen Urtheils ſolle die Akademie mit Verfertigung der Inſtructionen beauftragt werden. Dieſer Erlaß iſt ſeitdem ſo ziemlich befolgt worden, doch hat man nicht in jedem Fall Inſtructionen verlangt, und z. B. der Miniſter des Innern, der in dieſem Augenblick auf Verlangen der Akademie der Inſchriften eine Expedition nach Babylonien ſchickt, hat von dieſer keine Inſtructionen eingeholt, woran er ſehr Unrecht gethan hat, indem der Bericht der Akademie, auf den hin er bei der Kammer ein Geſetz vorgeſchlagen und durchgeſetzt hat, zwar dazu, aber nicht zu der wahren Leitung der Expedition hinreichend ſeyn konnte. Der Miniſter des Innern iſt freilich nicht an die Erlaſſe ſeines Collegen gebunden, aber es iſt offenbar daß die Akademie, welche die Reiſe vorgeſchlagen hat, beſſer im Stande war ihr die nützlichſte Leitung zu geben als die Bureaux des Miniſteriums.

Der Reiſefonds iſt ſeit einigen Jahren durch die Errichtung der franzöſiſchen Schule in Athen beträchtlich vermindert worden. Dieſe Schule wurde von Salvandy auf eigene Machtvollkommenheit, nach Art dieſes höchſt wohlwollenden, aber nicht ſehr weiſen Miniſters, gegründet, ohne daß er ein Geſetz und ſomit Geld dafür verlangt hätte. Er bezahlte die Koſten aus dem Reiſefonds, und dabei iſt es ſeitdem geblieben, was den Fonds um 40 bis 60,000 Franken jährlich vermindert. Dieſe Schule beruht auf einer halbwahren Idee, und ich zweifle ob ſie auf das Studium des Griechiſchen in Frankreich den günſtigen Einfluß hat den ihr Gründer im Auge hatte, und den die Akademie der Inſchriften, welcher die Leitung derſelben zuſteht, nach den jährlichen Berichten den ſie darüber vorlegt, hofft. Einigermaßen kommt die Anſtalt den Reiſen zu gut, indem die jungen Leute von Athen aus alle Jahre Reiſen in Griechenland und Kleinaſien zu machen verpflichtet ſind, deren Plan ihnen von der Akademie vorgeſchrieben wird, und über deren Ergebniſſe ſie Berichte einſchicken, von denen einige im vorliegenden Bande gedruckt ſind. So enthält er z. B. Berichte von Emil **Burnouf** (einem jüngeren Vetter des Orientaliſten) über die Propyläen, über den Pnyx und über den See Copais, von **Bendit** über eine Reiſe in die griechiſchen Inſeln. Die archäologiſchen Reiſen welche die Regierung ausführen ließ, ſind faſt ausſchließlich auf die Länder am Mittelmeer gerichtet. **Lottin de Laval**, der früher eine Reiſe nach Perſien gemacht hatte, wurde nach der Halbinſel von Sinai geſchickt, um die ägyptiſchen Monumente und die vielbeſprochenen ſinaitiſchen Inſchriften in den Thälern des Sinai und des Serbal nach einer von ihm erfundenen Methode in Papier abzuklatſchen und dann in Gyps zu gießen. Dieß iſt auch geſchehen, und wir beſitzen jetzt zum erſtenmal einige Hundert dieſer Inſchriften in genauen Gypsabgüſſen im Louvre; ſie ſollen auch lithographirt erſcheinen, was dem Profeſſor Tuch in Leipzig erlauben wird ſeine ſchöne Abhandlung darüber zu vervollſtändigen, und den Unſinn den die Engländer darüber ſchreiben zu vernichten. Die Regierung hat die Methode von Lottin gekauft, das Geheimniß in einem verſiegelten Paket im Inſtitut niedergelegt, und bis jetzt niemand mitgetheilt, ſogar nicht der Expedition welche ſie gerade jetzt nach Babylonien ſchickt, und der es ſehr nützlich wäre. Man begreift dieſe Geheimnißkrämerei mit einer Sache, die vom Staat offenbar zum allgemeinen Nutzen angekauft worden iſt, gar nicht. Er hätte es ſogleich im Moniteur bekannt machen ſollen, wie er es ehemals zu ſeiner großen Ehre mit der Erfindung von Daguerre gethan hat, denn es iſt offenbar im Intereſſe der Wiſſenſchaft daß die Gypsabgüſſe alter Bildwerke und Inſchriften ſo leicht und vollkommen als möglich gemacht werden können, und dieſe Geheimhaltung iſt der Liberalität der franzöſiſchen Regierung ganz unwürdig. Lottin de Laval bereitet ein Werk über ſeine Reiſen vor, er iſt übrigens kein Gelehrter, ſondern war, wenn ich nicht irre, ein Vaudeville-Schreiber; wie man dazu gekommen iſt ihn zu gelehrten Reiſen zu verwenden, weiß ich nicht.

Ein H. **Renier**, ein junger Mann von Verdienſt, wurde von der Regierung nach Algier geſchickt um römiſche Inſchriften zu ſammeln; es geſchah, aus Gelegenheit der großen Inſchriftenſammlung welche Villemain entworfen hatte, die aber ſeitdem wieder aufgegeben worden iſt. Er hat ſich beſonders um die Ausgrabungen in Lambeſa verdienſtlich gemacht, wo er mit dem Oberſt **Carbuccia**, dem Commandanten der Fremdenlegion und einem ſehr eifrigen Alterthumsfreund, arbeitete. Carbuccia hat ſeitdem ſeine reiche Sammlung an Zeichnungen und Abſchriften von Inſchriften hieher gebracht, wo ſie herausgegeben werden ſollen.

Vattier de Bourville, der, der wie ich glaube, Viceconſul in Benghazi auf der Küſte von Tripoli in Afrika iſt, wurde nach Cyrenaica geſchickt, und fing intereſſante Nachgrabungen in Cyrene ſelbſt an, die einige ſchöne Statuen und viele Inſchriften geliefert haben, aber ſeine Mittel waren bald erſchöpft, und er mußte nach Benghazi zurückgehen. Ich weiß nicht ob er ſeitdem eine neue Reiſe nach Cyrenaïs unternommen hat, wo es wohl der Mühe werth wäre einen gelehrten Reiſenden einige Jahre mit hinlänglichen Mitteln zu unterhalten. Man hat Unrecht hier die Mittel zu ſehr zu zerſplittern und ſtatt einiger großen und dauernden Expeditionen eine Menge von kleinen zu unternehmen, welche nie rechte Reſultate liefern können. So hat man z. B. einen Hrn. **Pelliſſier** ausgeſchickt um die Schulmethoden in der Schweiz, Italien, Griechenland und Aegypten zu unterſuchen und die Pſychologie der Bevölkerungen zu beobachten, die beſonderes Intereſſe verdienen. Dieſe zweckloſe Reiſe hat zwei Berichte über den Zerfall der Schulen in Aegypten hervorgebracht, und konnte nicht viel anderes liefern, und jeder Conſul in Cairo oder Alexandrien hätte dieſelben Berichte auf das erſte Verlangen des Miniſters und ohne alle Koſten eingeſchickt. Die Reiſe iſt freilich in der Mitte des Jahres 1848 veranſtaltet, was nachſichtig in der Beurtheilung machen muß. Eine andere, wahrſcheinlich ſehr fruchtloſe, Unternehmung iſt die Reiſe von **Ducouret** ins Innere von Afrika; nicht als ob dort nichts zu entdecken wäre, auch nicht weil man es ihm an Mitteln fehlen ließ, aber der Reiſende iſt ein ganz ungelehrter Mann, der früher Mohammedaner geworden war und ſich in allen Thalen des Orients herumgetrieben hatte, ohne etwas zurückzubringen, und man hat ſeitdem auch nicht viel von ſeinen Entdeckungen gehört, als daß er die alte Fabel von geſchwänzten Negern wieder zum Vorſchein gebracht hat.

Andere Reiſen ſind beſſer ausgefallen, z. B. die von **Daremberg** und **Renan** nach Rom zur Unterſuchung der Handſchriften im Vatican und der Propaganda. Ich weiß nicht was die von Batiſſier nach Cypern und von Anger nach Kleinaſien geliefert hat, ſie ſind beide Architekten, und ihr Zweck iſt Geſchichte der Baukunſt. **Minoides Minas**, der die Handſchriften von Babrias von einer früheren Reiſe zurückgebracht hatte, iſt wieder in Griechenland und der Türkei um griechiſche Handſchriften zu ſuchen. **Mariette**, der ausgeſchickt worden war koptiſche und ſyriſche Handſchriften in Aegypten zu ſuchen, wo keine mehr zu finden ſind, da ſie alle im brittiſchen Muſeum ſich

befinden, hat dagegen das Serapeum von Memphis entdeckt, zu dessen völliger Ausgrabung die Kammer kürzlich 30,000 Franken gegeben hat. Er ist ein sehr eifriger und solider Mann, der fast sein Leben dabei gelassen hätte; er lag an Ophthalmie und Fieber vier Wochen in der Wüste, wo ihm die ägyptischen Beamten Wasser und Lebensmittel versagten, und es ist ein Wunder daß er sein Leben gerettet hat. Wir erwarten hier eine große Bereicherung des ägyptischen Museums von diesem Fund, er hatte bei den letzten Nachrichten schon 500 Gegenstände in Bronze gesammelt, und soll zwölf Sphinxe aus Granit mitbringen. Das Serapeum war schon zu Plinius' Zeit vom Sand der Wüste bedeckt, so daß man also den Tempel ganz in seinem alten Zustand gefunden hat. Eine philologische Reise von Smith nach China, welche drei Jahre dauern soll, wird wohl wenig liefern, er ist nicht der Mann dazu, und der Bericht des Instituts über den Plan war keineswegs günstig für den Reisenden.

Eine zahlreiche Classe von Reisenden welche die Regierung ausschickt hat zum Zweck Materialien für die Geschichte von Frankreich zu sammeln. Hr. v. Maslatrie wurde zweimal nach Cypern entsendet um die Documente für die französische Herrschaft dort zusammenzubringen, und mit gutem Erfolg; sein Werk wird nächstens in zwei Quartbänden auf Kosten der Regierung erscheinen. Leouzon Leduc ist nach St. Petersburg geschickt worden um Abschriften in den dortigen Archiven von französischen Papieren zu machen, größtentheils Sammlungen die während der Revolution dorthin gekommen sind, aber er scheint eine unglückliche Neigung zum Finnischen zu haben, und füllt seine Berichte mit Theorien über die finnischen Stämme an.

Am meisten sucht man aber in den englischen Archiven nach alten französischen Urkunden. Die Benedictiner von Solesmes haben es übernommen die Gallia Christiana zu vollenden, welche ihre großen Vorgänger angefangen hatten, und was sie wohl für ihre Schultern schwer genug finden werden. Einer von ihnen, Dom Pitra, ist dazu nach England geschickt worden, und hat nicht uninteressante Berichte über die dortigen Urkunden erstattet. Die enge Verbindung welche die normannische Herrschaft in England und die englische in Frankreich zwischen beiden Ländern herbeigeführt hatte, hat die englischen Archive mit mittelalterlichen französischen Handschriften und Documenten aller Art gefüllt, und da diese nie von Feinden geplündert oder durch eine Revolution zerstreut worden sind, so sind dort große Schätze zu heben. Hr. Dareste ist ebenfalls nach England geschickt worden, um für die französische Geschichte während des 17ten Jahrhunderts Materialien zu suchen. Er hat sich vor allem mit dem State paper office und dem brittischen Museum beschäftigt, während ein anderer Reisender, Delpit, die Archive des Towers zu untersuchen hatte. Schon früher hatte Mignet, so lange er Director des Archivs der auswärtigen Angelegenheiten war, eine große Masse Abschriften von Correspondenzen und officiellen Papieren in den englischen Archiven nehmen lassen, aber die neusten Reisenden geben eine fast unübersehbare Menge von Papieren an, die benützt, abgeschrieben oder ausgezogen werden sollten.

Der Reichthum der englischen Archive und Bibliotheken ist fast unerschöpflich, und dazu kommt noch die Masse von Handschriften und Documenten aller Art welche sich in den Bibliotheken der großen Landhäuser befinden, wo natürlich die Schwierigkeit ihrer Benützung noch größer wird, obgleich man im allgemeinen nicht über Mangel an Gefälligkeit klagen kann. Das große Hinderniß der Benützung englischer Bibliotheken liegt in dem Verbot Bücher und Handschriften auszuleihen, so daß man genöthigt ist in den Lesesälen, oft in sehr beschränktem Raum, zu arbeiten, ohne von den nöthigen Hülfsmitteln umgeben zu seyn, oft in der Kälte. Namentlich kann man seine Morgen und Abende nicht benützen. Auf dem Continent herrscht in diesen Dingen eine große und zunehmende Liberalität, und ich glaube nicht daß die Bibliotheken sie zu bereuen haben. Wenn man in England dieses Beispiel anführt, so halten einem die Leute sogleich das schreckliche Beispiel der Pariser Bibliothek vor, die um so viel tausend Bände und Handschriften gekommen sey. Sie scheinen nicht zu wissen daß diese gestohlenen Handschriften nie geliehen worden sind, und die gedruckten Bücher nur unter der langen und verderblichen Verwaltung von Van Praet, und in Folge der unglücklichen Unordnung und Nachlässigkeit dieses sehr mit Unrecht berühmten und gerühmten Bibliothekars, verloren gegangen sind. Die Unordnung war unter ihm der Art daß sie eine wahre Prämie für Bücherdiebe bildete, und das Wunder ist nicht daß gestohlen wurde, sondern daß noch Bücher da sind die des Stehlens werth waren. Nur die Incunablen hat der alte Mann mit größter Eifersucht bewacht. Seit seinem Tod sind neue Einrichtungen getroffen worden, und ich habe nicht gehört daß die Bibliothek seitdem Verlust durch ausgeliehene Bücher erlitten habe.

Doch um auf die Reisen zurückzukommen, findet man unter den Berichten von Reisenden die nach England geschickt worden sind, einen von Hrn. Lorain, einem ehemaligen Schulrector, der sonderbarerweise nach Oxford geschickt wurde um die Organisation der Universität zu studiren, und zu berichten ob sich etwas davon auf französische Collegien, d. h. Gymnasien, anwenden lasse. Es gehört eine ganz eigene Verwirrung der Begriffe dazu, um zu vermuthen daß irgend etwas von den Einrichtungen der Universität Oxford auf Gymnasien anwendbar seyn könne; hätte man dazu die englischen Schulen welche französischen Gymnasien entsprechen, wie Eton, Harrow u. s. w., untersuchen lassen, so wäre es begreiflich gewesen. Dennoch ist der Bericht verständiger ausgefallen als der unverständige Auftrag hoffen ließ, und Hr. Lorain ist mit der Ueberzeugung zurückgekommen daß der Unterricht in den englischen Schulen schlechter und die Erziehung besser sey als in den französischen, und er endigt mit einer fast beredten Protestation gegen die militärische Disciplin in den französischen Gymnasien und die ganze Corporalserziehung die in ihnen herrscht. Darin liegt allerdings das große Uebel der französischen Erziehung, und darauf beruht der Vortheil, den die Erziehungsanstalten die unter dem Clerus stehen mehr und mehr über die officiellen Schulen gewinnen.

Die dritte Classe von Reisenden welche die französische Regierung aussendet besteht aus Naturforschern. Es gibt zwar für diese eine ganz eigene Anstalt, nämlich die Reisenden welche der botanische Garten jährlich in alle Welt schickt um die Sammlungen von Pflanzen, Mineralien u. s. w. zu vermehren; da es aber Zweige der Naturgeschichte gibt welche Reisen erfordern die nicht unmittelbar zu Sammlungen benützt werden können, so schickt der Minister des Unterrichts eine gewisse Anzahl Naturforscher auf Reisen. Man findet in dem vorliegenden Bande Berichte von Hrn. Descloiseaux, der nach Island geschickt wurde um geologische Studien dort vorzunehmen; von Hern. Bisquenel, der in die asiatische Türkei geschickt ward, um das Terrain und die Producte zu studiren; von Milne Edwards und Quatrefages, die nach Sicilien gingen um die Mollusken und Anneliden in den dortigen Meeren zu beobachten, und von Dr. Grange, der ausgedehnte Reisen in ganz Europa unternahm um den Cretinismus, seinen Ursprung und seine Heilung zu studiren. Das Resultat zu dem er gekommen, ist daß der Ursprung des Kropfes und des Cretinismus im Wasser liegt, das Magnesia und kein Jod enthält, und er ist jetzt beauftragt Versuche im großen über die Heilung zu veranstalten.

Diese Reiseanstalt ist eines großen Staates würdig, aber sie erfordert, um ihre Früchte zu tragen, eine größere Ausdehnung und eine festere Organisation. Die jährliche Summe ist gegenwärtig nicht hinreichend, daher die Versuchung sie in kleine Theile zu zerschlagen und unbedeutende Reisen unternehmen zu lassen, welche Einzelne vollkommen auf ihre Kosten unternehmen könnten, während der Staat nur große, dauernde und für die Kräfte des Einzelnen zu kostspielige Expeditionen übernehmen sollte. Dazu reicht gegenwärtig das regelmäßige Budget nicht, und es werden daher für solche Fälle eigene Gesetze von der Kammer verlangt, wie z. B. jetzt für die Expedition nach Babylonien und für die Ausgrabungen in Memphis; aber diese Form hat ihre eigenen Nachtheile, und das Bessere wäre die regelmäßig ausgesetzte Summe zu vermehren und die Bestimmung der zu unternehmenden Reisen, die Wahl der Reisenden, sowie die Beurtheilung und die Herausgabe der Resultate einer Centralcommission, die aus Mitgliedern der Akademie der Inschriften und Wissenschaften zusammengesetzt wäre, zu übergeben. Es wird zwar seit zwei Jahren keine Reise mehr unternommen, ohne daß eine der Akademien des Instituts einen günstigen Bericht über den Plan gemacht hätte; allein da für jeden einzelnen Fall eine besondere Commission ernannt wird, die nicht weiß welche andere Plane vorgelegt und im Werden sind, so kann sie kein verhältnißmäßiges Urtheil abgeben und ihre Berichte sind meistens günstiger als der einzelne Fall erfordert, so daß das Geld in kleinen Summen und in kleinen Unternehmungen ausgegeben wird, während große, welche Jahrelang dauern und eine beständige Aufsicht und Direction erforderten, unausgeführt bleiben müssen. Jedenfalls ist übrigens die Herausgabe dieser Reisearchive eine sehr zweckmäßige Sache, sie wird nothwendig zur Verbesserung der Anstalt führen, die Minister und die Commissionen behutsamer in ihren Wahlen machen, eine Art von öffentlicher Stimme über die Reisen wecken, den Reisenden zum Sporn dienen, kurz alle heilsamen Folgen welche die Oeffentlichkeit in öffentlichen Dingen hat, mit sich führen. Das Werk ist auch auf eine sparsame Art ausgeführt, gegen die gewöhnliche Art officieller Werke hier, anständig, aber in gewöhnlichem Format gedruckt, mit den nöthigen Kupferstichen versehen, und wird zu dem billigen Preis von 12 Franken jährlich verkauft, was alles volle Anerkennung verdient.

Die Decanatswahl der Wiener philosophischen Facultät.

† **Wien.** Die Wiener Blätter, unter anderen der Lloyd vom 24 Aug., geben eine „authentische Mittheilung“ über die Sitzung des Universitäts-Consistoriums vom 29 Jul. d. J., in welcher die Frage, ob ein Akatholik an der Wiener Universität Decan werden könne, und daher die Wahl des Professors Bonitz zum Decan des Professoren-Collegiums der philosophischen Facultät für das Studienjahr 1851/52 hohen Orts zu bestätigen sey, verneinend entschieden wurde. Diese Mittheilung setzt uns in den Stand eine Frage nochmals zur

Sprache zu bringen welche sowohl für die Bedeutung der Wiener Universität an sich als für die Erkenntniß des Standpunktes auf welchem deren gegenwärtiges Cosistorium steht, von entscheidendem Einflusse ist.

Die Motive des Hrn. Referenten welche im Consistorium so überwiegenden Beifall erhielten, gehen mit Recht davon aus daß es sich um die Universität Wien als eine concrete Universität handle, nicht um irgendeine Idee von Universität, von der ja möglicherweise die Wiener Universität sehr weit entfernt seyn könnte. Der Hr. Referent führt nun des weitern aus daß und warum die Wiener Universität einen kirchlichen — und zwar einen katholisch-kirchlichen — Charakter habe. Gewiß wird niemand läugnen können daß die Universität Wien von ihrer Stiftung an und ursprünglich einen kirchlichen Charakter gehabt habe; nur fällt es auf daß der Hr. Referent diesen kirchlichen Charakter ganz besonders begründen zu müssen glaubt, während hierin die Wiener Universität vor allen übrigen deutschen, nach dem Muster der Pariser eingerichteten, gar nichts voraus hat. Oder bedarf es wohl eines Beweises daß die Universitäten Prag (gestiftet 1348), Heidelberg (gest. 1386), Würzburg (gest. 1403), Leipzig (gest. 1409), Rostock (gest. 1419), Freiburg im Breisgau (gest. 1454), Greifswald (gest. 1456), Ingolstadt (gest. 1472), Tübingen (gest. 1477) durch Bullen der Päpste und entsprechende landesherrliche Verfügungen ihr Daseyn erhielten? War ja doch der Universitätskanzler nichts anderes als ein Beamter der cancellaria Romana, welcher die kirchliche Aufsicht über die Universität führte, deßhalb zu Promotionen, Würdevertheilungen aller Art, zur Ernennung der Professoren u. s. f. sein Placetum zu geben hatte, welchem die professio fidei von jedem Lehrer und Hörer der Facultät, mochte sie Namen haben wie sie wollte, abzulegen war, kurz welcher die kirchliche Autorität gegenüber der Universität zu wahren hatte. In diesem kirchlichen Charakter standen sich alle Universitäten jener Zeit gleich, und er erhielt sich auch nachdem die Glaubenstrennung des 16ten Jahrhunderts eingetreten war, nur daß an den protestantisch gewordenen, z. B. in Leipzig, in Rostock, in Greifswald, in Tübingen, der Landesherr an die Stelle des Papstes trat, und somit der Kanzler den Charakter eines landesfürstlichen Beamten erhielt, der allerdings in der Regel zugleich auf der Prälatenbank des Landes saß. Daß der Diöcesanbischof von Passau am 7 März 1365 seine Zustimmung zur Errichtung der Wiener Universität als einer in seinem Sprengel entstandenen Anstalt gegeben, daß eine Erectionsbulle des Papstes Urban V vom 18 Jun. 1365 erwirkt worden, daß die theologische Facultät in Folge einer päpstlichen Bulle vom 12 Febr. 1384 errichtet worden, alle diese Thatsachen sind keine specifisch wienerischen, sondern sie finden sich überall wieder. Daß die propaganda orthodoxa fides im Zwecke der Stiftung ausdrücklich aufgeführt, daß die Gesammtheit der Mitglieder als Klerus bezeichnet worden, wird der Hr. Referent umsoweniger als eine besondere Eigenthümlichkeit der Wiener Universität anführen wollen als selbst auf den italienischen Universitäten des Mittelalters, die doch wesentlich von der Pariser abwichen, alle scholares und doctores clerici, ja sogar die Buchhändler Clerici librarii hießen (Savigny, G. d. röm. Rechts im M. A. III, 172, 173). Auch das Recht zur Vergebung von Canonicaten und das Patronatrecht der Universität ist nichts besonderes, wie denn auch die protestantisch gewordenen Universitäten ihr Patronatrecht behielten, selbst hinsichtlich solcher Pfründen die der katholischen Kirche blieben, was namentlich bei Tübingen der Fall war, dessen beinahe ganz protestantischer Senat noch heute das Patronatrecht für katholische Universitäts-Pfründen ausübt. Ueberhaupt sieht man nicht ein wie ein Jurist an der Ausübung des Patronatrechts durch Akatholiken Anstand nehmen kann, da derlei Rechte von den höchsten bis zu den niedersten Kreisen herab die Confessionsgleichheit für ihre Ausübung mit nichten erfordern. Nominiren nicht protestantische Landesherren, Bischöfe, Dignitarien, Domherren, ist es nicht bekannten Rechtens daß nur ein Jude das Realpatronatsrecht nicht ausüben kann, während von einer jus devolutionis nimmermehr die Rede ist wenn der Patron zu einer andern christlichen Confession gehört! (Vergl. Lippert, Patronatrecht. Helfert, Handb. des Kirchenrechts.)

Indem wir also den kirchlichen Charakter der Wiener Universität für die Zeit in welcher ihn alle damaligen Universitäten hatten, ausdrücklich anerkennen, können wir etwas besonderes in dieser Beziehung an der Wiener Universität nicht finden; sie stand nur unter dem allgemeinen Gesetz und Einfluß der Zeit. Nun haben aber alle jene Universitäten den Gesammtcharakter als katholisch-kirchliche Anstalten verloren, obwohl in der einen wie in der andern noch einzelne Spuren und Folgen sich erhalten haben. Der beste Beweis hiefür ist daß diese Universitäten für ihre Mitgliedschaft nicht das katholische Bekenntniß voraussetzen, so daß man sie in dieser Beziehung paritätische nennen kann und muß, so Prag, Würzburg, Freiburg, München (Ingolstadt), so Wien selbst, wo sogar der Universitas Doctorum die exclusive Katholicität abhanden gekommen ist, indem zweifellos Akatholiken, Protestanten wie Juden, in bedeutender Anzahl wirkliche Mitglieder des medicinischen Doctorencollegiums sind, während die medicinische Doctorwürde auch Mohammedanern ertheilt worden ist, jedoch ohne dieselben dem Collegium Doctorum, wie jene Protestanten und Juden, einzuverleiben. Wenn wir nun anführen können daß im Laufe der letzten vier Jahre an den ursprünglich katholischen Universitäten, in München Thiersch, in Freiburg Oettinger, in Würzburg Osann Rectoren waren, wenn sich ferner auch leicht nachweisen läßt daß Protestanten dort Decane gewesen, so wird man neben jenem gemischten Doctoren-Collegium der Wiener Universität nicht mehr auf den ganz besonders kirchlichen Charakter premiren können. Wie auch würde es mit diesem besondern kirchlichen Charakter verträglich seyn daß an dieser Universität nicht weniger als sechs Akatholiken Professoren sind? Freilich möchte man an der Universität Wien die Professoren ganz bei Seite schieben, und wenn man die Ansprüche der Doctorencollegien hört, so gehen sie auf nichts geringeres, als daß sie die eigentliche Corporation bilden, daß die Professoren nur Nebenstücke der Universität, und für diese als Membra nur zu rechnen seyen sofern sie den Doctorencollegien angehören. Wir sind weit entfernt den Doctorencollegien die ihnen durch das Mittelalter hindurch erhaltenen gesetzlichen Rechte zu bestreiten; wo aber der Fortbestand von Rechten der höhern Gewalt unterstellt ist, da muß auch der Umfang dieser Rechte aus den von der höchsten Gewalt getroffenen Verfügungen bestimmt werden. Nun wollen wir nicht im geringsten dem corporativen Charakter der Universität zu nahe treten; nur müssen wir darauf hinweisen daß die Universität auch Hochschule, und als solche Staatsanstalt ist, die den Dispositionen der Regierung wie factisch, so auch rechtlich unterstellt ist. Hat aber die Regierung einmal Protestanten zu Lehrern an der Hochschule bestellt, wo bleibt dann die propaganda orthodoxa fides als wesentlicher Zweck der Universität? Sey die Universität so sehr Corporation als sie wolle, sie ist jedenfalls eine dem Lehrzwecke bestimmte Corporation, und protestantische Lehrer an einer solchen Hochschule heben den exclusiv katholischen Charakter ebenso auf, wie er bereits durch die akatholischen Mitglieder des medicinischen Doctorencollegiums beeinträchtigt ist. Daß aber ein Protestant nicht Decan des Professorencollegiums werden könne, dessen wohlbestalltes Mitglied er ist, enthält einen Widerspruch welcher in der ganzen unparteiischen Welt als solcher erkannt werden muß. Was sollen also die Gründe des Hrn. Referenten, die einer in Wahrheit vergangenen Zeit entnommen sind? Entweder hat er damit bewiesen daß an der Universität kein Protestant als Professor angestellt, kein Akatholik Mitglied eines Doctorencollegiums seyn kann, oder er hat nichts bewiesen. Aus dem nur noch historisch gebliebenen Zweck ist nichts zu folgern, und ein statutarisches Verbot Protestanten zu Decanen der Professorencollegien zu wählen existirt nicht; auch ist in den Gründen des Hrn. Referenten nichts der Art angeführt.

Wenden wir uns nun zum zweiten Theil der Argumentation des Hrn. Referenten, so ist es ganz besonders die allerhöchste Entschließung vom 18 Jan. 1834, aus welcher derselbe den entschiedensten, jeden Widerstreit ausschließenden Beleg für die Unfähigkeit eines Protestanten Decan des Professorencollegiums zu werden gewinnt. Jene Entschließung erkläre geradezu und bestimmt daß das Amt eines Rectors oder Decans an Universitäten, oder eines Rectors an Lyceen niemals einem Akatholiken übertragen werden könne. Solange diese allerhöchste Entschließung Kraft und Wirksamkeit habe, fällt nach Ansicht des Referenten die Möglichkeit, die Frage nach Zulässigkeit der Wahl und Ernennung eines Nichtkatholiken zu einem Decan an der Wiener Universität zu bejahen, hinweg. Ohne allen Zweifel ist dieses Argument gegen die Wahl des Professors Bonitz zum Decan des Professorencollegiums der philosophischen Facultät nicht bloß, wie der Hr. Referent sagt, der entscheidendste Beleg für seine Ansicht, sondern der einzige der eine scheinbare Bedeutung hat. Eine scheinbare, aber keine wirkliche! Denn diese allerhöchste Entschließung hat ihre rechtliche Kraft in der That verloren, und daß der Hr. Referent meint dieselbe sey weder ausdrücklich und unmittelbar noch stillschweigend und mittelbar aufgehoben, behindert uns nicht eine directe Aufhebung im §. 1 des kaiserlichen Patents vom 4 März 1849 zu finden. Hiernach ist der Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte von dem Religionsbekenntnisse unabhängig. Auch der Referent fühlte ohne Zweifel das Gewicht dieses Gesetzes; aber er glaubt dasselbe mit zwei Worten entfernen zu können. Es handle sich hier um corporative und gesellschaftliche Rechte; über diese müßten die Statuten der Corporation oder Gesellschaft und für sie gegebene Gesetze entscheiden. Die passive Wahlfähigkeit zum Decanat ist ein Corporations- oder Gesellschaftsrecht, ergo u. s. w. Das nennen wir wohlfeilen Kaufs sich eines Gesetzes entledigen! Bei einigem guten Willen müßte man denn doch erkennen daß jene kaiserliche Entschließung die Folge eines tieferen Princips, der Nichtgleichstellung der Confessionen sey. Fällt das Princip, so fällt auch die Folgerung. Die Distinction des Referenten ist so fein daß man versucht wird sie für lediglich ersonnen zu halten. Alle unter der Herrschaft des Staatsgesetzes stehenden Rechte sind entweder bürgerliche oder politische, dritte gibt es nicht, und daß auch hier nicht eine dritte Kategorie von Rechten in Frage steht von, wie sie Referent nennt, corporativen Rechten, folgt aus der Gleichstellung der Lycealrectoren mit den Universitätsrectoren und Decanen. Oder ist etwa auch die Fähigkeit Lycealrector zu werden eine corporative? Sind auch Lyceen Corporationen? Und eine aller-

höchste kaiserliche Entschließung soll ein Corporationsstatut involviren? Glaubt Referent im Ernst daß jene allerhöchste Entschließung in Betreff der Lycealrectoren durch das Patent vom 4 März 1849 nicht aufgehoben, daß auch nach dem 4 März 1849 den Protestanten die Möglichkeit Lycealrectoren zu werden verschlossen sey, so könnten wir dieß nur aus einer unjuristischen Verwechslung ableiten. Aus der Verwechslung von Singularitäten und Specialitäten. Es ist ein bekannter juristischer Grundsatz daß ein älteres singuläres Gesetz durch eine neue allgemeine Regel nicht aufgehoben werde, wie denn z. B. die alten kürzeren Verjährungsfristen nicht durch die spätere allgemein gesetzliche Regel getroffen worden sind daß alle Klagen in dreißig Jahren verjähren sollen. Die Verjährbarkeit war eine Singularität; die ältere Singularität wurde durch das neue jus commune, wonach alle actiones perpetuae der dreißigjährigen Verjährung unterworfen wurden, nicht aufgehoben. Setzen wir dagegen den Fall, ein neues allgemeines Gesetz führe Gewerbefreiheit ein, dürfte dann eine Zunft sich noch auf ihre alten, unter der Herrschaft des Zunftzwangs entstandenen Statuten berufen um gegen Buchstaben und Geist des neuen allgemeinen Gesetzes an verrosteten Rechten festzuhalten? Enthält ein neues Gesetz ein dem früheren entgegengesetztes Princip, so müssen alle Folgerungen aus dem alten Princip fallen. Denn Gesetze gibt man um sie durchzuführen, nicht um sie zu durchlöchern. Die Unfähigkeit der Protestanten zu Decan- und Rectorenstellen war eine politische, eine Species ihrer Ausschließung von dem Vollgenuß der politischen und bürgerlichen Rechte. Stellt ein neues allgemeines Gesetz das Princip auf daß der Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte von dem Religionsbekenntnisse unabhängig sey, so ist auch der Genuß des politischen Rechts, Rector und Decan zu werden, von dem Religionsbekenntnisse unabhängig geworden, und nur juristische Klopffechterei kann der Folgerung entgegentreten. Das wäre nicht eine Gleichstellung in dem Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte, wenn es gestattet seyn sollte aus früheren Entschließungen, die unter der Herrschaft der Nichtgleichheit erflossen sind, Ausnahmen zu bilden. Jene früheren Entschließungen enthielten nicht Singularitäten, sondern Specialitäten welche durch die neue lex generalis beseitigt sind.

Zum Schluß unserer Entgegnung mag es aber auch noch vergönnt seyn auf die rechtliche Natur des Decanats eines Professoren-Collegiums hinzuweisen und auf die Verschiedenheit vom Decanat eines Doctoren-Collegiums. Die Professoren-Collegien sind eine der älteren Universität fremde, erst im Jahr 1849 hervorgerufene Erscheinung. Das Wesen dieser neuen Einrichtung kann nicht aus dem alten Herkommen oder der Analogie der Doctoren-Collegien, sondern nur aus dem Gesetz dem die Professoren-Collegien ihre Existenz verdanken, erkannt werden. Dieses Gesetz ist kein anderes als jenes „über die Organisation der akademischen Behörden“ vom 30 Sept. 1849. Nach §. 27 besteht die Universität Wien aus den Lehrer-Collegien, den Doctoren-Collegien und den immatriculirten Studirenden. Hiernach richtet sich auch der Bestand jeder Facultät. Nach §. 33 ist jeder Professor und jeder dem betreffenden Doctoren-Collegium immatriculirte Doctor fähig zum Rector gewählt zu werden. Eine Unterscheidung nach der Confession ist nicht gemacht, sondern jeder Professor ist wählbar. Da nun an der Universität Wien auch Akatholiken Professoren sind, so hieße es eine willkürliche Distinction in ein allgemeines Gesetz tragen, wenn man die protestantischen Professoren für nicht wählbar erklären wollte. Noch mehr! Der §. 6 sagt mit dürren Worten: „Der leitende Lehrkörper wählt jährlich aus der Zahl der in ihm enthaltenen ordentlichen Professoren seinen Vorstand, welcher den Namen Decan führt.“ Auch hier sind alle ordentlichen Professoren ohne Distinction für wählbar erklärt. Die alte Zeit kannte gar keine Professoren-Decane, sie sind eine Schöpfung des erleuchteten Ministeriums Thun. Mit welchem Fug kann man nun von jedenfalls antiquirten corporativen Rechten sprechen, um dem Gesetz eine Scharte zu schlagen? Endlich, der §. 6 schließt mit den bedeutsamen Worten: „Die Decane treten an die Stelle der bisherigen Studien-Directoren, deren Würde erlischt.“ Wir erinnern nur an die bekannte Regel: Surrogatum sapit naturam substrati. Das Substrat der Professoren-Decane sind nicht die Doctoren-Decane, sondern die Studien-Directoren, an deren Stelle sie getreten. Was nun waren diese Studien-Directoren? Man gehe alle von Unger aufgenommenen Verordnungen (I. S. 218—240) durch, und man wird nirgends eine kirchliche Function, einen kirchlichen Charakter, eine kirchliche Bedeutung derselben erkennen. Sie standen unmittelbar unter der Landesstelle, an die sie ihre Berichte und Vorschläge gaben; sie waren kaiserliche Beamte, für deren Qualification nirgends ein bestimmtes Religionsbekenntniß gefordert war. Ihr Eid enthielt nichts, gar nichts von einer professio fidei, sondern nur von der ihnen anvertrauten Studienleitung, Aufsicht über die Professoren und ähnlichem. Und die Nachfolger dieser kaiserlichen Beamten sollen nach Analogie der Doctoren-Decane behandelt werden dürfen oder müssen?

Schließlich ein Wort über das Verhältniß des Unterrichts-Ministeriums zu dieser causa Bonitz. Man will in gewissen Kreisen dem Ministerium die Schuld an dem betrübten Ausgange dieser Angelegenheit beimessen. Das Ministerium hätte sich nicht an die Ansicht des Consistoriums halten sollen. Wie ungerecht! Man kann es nur rühmen, wenn in einer in Verwirrung gebrachten Frage das Ministerium sich an die Ansicht des ihm untergeordneten Collegiums anschließt. Wenn in dieser Sache jemand ein Vorwurf trifft, so trifft er das Consistorium, und nicht das Ministerium. Und daß man in ganz Deutschland die Scheinargumentation des Referenten als solche würdigen wird, dafür ist uns nicht bange.

Ein Südslave über die Deutschen.

△ J. F. Neigebauer hat in einem eben erschienenen Buche: „Die Südslaven und deren Länder in Beziehung auf Geschichte, Cultur und Verfassung“, die südslavischen Stämme aus eigener Anschauung beschrieben, dem Buche das an das Protagoreische und Hegelsche „Fließende“ erinnernde Motto aus dem Codex Theodosianus vorgesetzt: »Humani vero juris conditio semper in infinitum decurrit, et nihil est in ea quod stare perpetuo possit«, und das Buch selbst dem Minister des Fortschritts, Hrn. Dr. Ritter Bach, gewidmet. Er erzählt uns wie er zu seiner Reise gekommen sey. Im Anfang des Jahres 1850 habe er überall in Deutschland so viel nachtheiliges über Preußen und die Preußen gehört, daß er sich entschlossen habe in Länder zu gehen, wo man sich weniger mit seinem Vaterlande beschäftige. Er wählte Dalmatien und die Lande in welchen Südslaven wohnen. Was er dort von den Eingebornen vernommen, oder in ihren in Deutschland weniger bekannten Schriften aufgefunden, habe er aufgezeichnet. Weiche manches von der bisherigen Meinung über die dortigen Zustände ab, so habe man es lediglich mit den dortigen Quellen zu thun, der Verfasser habe sich absichtlich eines Urtheils größtentheils enthalten, da sich jeder ein solches nach den gegebenen Thatsachen selbst bilden könne.

Uns ist in diesem Buche ein Urtheil besonders interessant erschienen, das ein Südslave über deutsche Zustände fällt. Der Verfasser hatte nämlich Gelegenheit mit einem sehr gebildeten Serben längere Zeit auf den Dampfschiffen der Donau und der Save zuzubringen. Er war Stabsofficier in österreichischem Dienst gewesen, wozu er auf einer höhern Lehranstalt in Wien ausgebildet worden war; er hatte viel die deutschen Bäder besucht, war verwandt mit mehreren deutschen Familien, hatte in mehreren Residenzen Deutschlands gelebt und mit aufmerksamen Augen die Welt beschaut und kennen gelernt. Dieser Mann nun erkannte an daß die Cultur zu den Südslaven durch die Deutschen gekommen. Zwischen der Ungebundenheit der ungarischen und der oligarchischen Richtung der venetianischen Aristokratie eingeengt, hätten die Südslaven die eine wie die andere gleich fürchten lernen, als der beste Schutz gegen die eine wie gegen die andere sey ihnen immer die monarchische Regierungsform der österreichischen Herrschaft erschienen. Die deutsche Regierung habe hier keinen Widerwillen, sondern Zutrauen eingeflößt. Zudem sagte die österreichische Heer-Verfassung dem südslavischen Geiste zu; ohne den Druck auf die als Schismatiker verfolgten Glieder der griechischen Kirche unter den Südslaven würde die Verbindung noch inniger gewesen seyn. Die Slaven im Süden der Donau lernten ebenso gern deutsch wie die Elsäßer französisch; sie glaubten dabei ganz wohl ihre Nationalität bewahren zu können. Da traten die schlimmen Folgen der ungarischen Adels-Aristokratie ein, die dem Staate alle Kraft raubten, Ungarn in die Hände der Türken gaben. Als diese, nicht ohne kräftige Hülfe der Südslaven, vertrieben waren, gab sich die Regierung wieder ganz dem Einfluß jener Aristokratie hin, die den armen slavischen Bauer in drückender Abhängigkeit hielt. So entstand ein Haß gegen die Ungarn, der sich allmählich auf die von ihr inflnirte deutsche Regierung übertrug. In den Deutschen hatten die Südslaven ihre Retter von der nationellen und zugleich gutsherrlichen Unterdrückung des ungarischen Adels gesehen; sie täuschten sich; das konnte ihre Liebe zu den Deutschen nicht vermehren; aber auch die Achtung vor diesem Volke sank da sie es näher kennen lernten. Die Kinder der zu den Südslaven geschickten deutschen Beamten lernten nur ihr Deutsch, während die slavischen stets deutsch, ungarisch und slavisch verstanden und sprachen. Die Slaven lernten die deutsche Schriftsprache, die Deutschen sprachen den gemeinen Volksdialect ihrer Provinz bis in die höchsten Stände hinauf; die Deutschen waren besonders in Norddeutschland wo der Sitz der Intelligenz seyn sollte, in Kasten gespalten, die eine fast unübersteigliche Kluft trennte. Wenn nun den Südslaven die Verhältnisse des Kastenwesens in Norddeutschland mehr lächerlich erschienen, so erschienen diese Verhältnisse bei ihnen in den Händen der deutschen Gewalthaber in Verbindung mit der jesuitischen Geistlichkeit mehr politisch drückend, weil die deutsche Aristokratie unter den Slaven reicher und durch ihre Verbindung mit den Ungarn mächtiger war. Die Schulen, meist von deutschen Klostergeistlichen versehen, brachten die Jugend nicht vorwärts; die Slaven studirten daher, von Wissensdurst gedrängt, selbst nachdem sie die Schule verlassen hatten, und die deutschen Buchhändler müssen hier das Zeugniß geben daß in Oesterreich, trotz aller Beschränkung, selbst von den Slaven mehr deutsche Bücher gekauft wurden als verhältnißmäßig von den Vornehmen in Norddeutschland. Gerade die

Digitized by Google

Bekanntschaft mit der deutschen Literatur indessen habe nicht dazu beigetragen ihnen eine bessere Meinung von der deutschen Intelligenz beizubringen. Deutschland habe allerdings die gründlichsten Gelehrten, Norddeutschland namentlich, die besten Schulen. Aber die Leistungen der Schulen scheinen ihnen im Verhältniß zu ihrer Berühmtheit gering. Bei den Südslaven lerne jeder drei Sprachen, ohne in einer Schule gewesen zu seyn; viele Deutsche säßen dagegen zehn Jahre in der Schule, ohne fließend latein und französisch zu sprechen; deutsche Handwerker brächten aus fünfjährigem Schulunterricht oft nichts als die Kunst ihren Namen zu schreiben. In Schweden könne jeder lesen, obgleich die Schulen selten seyen; die Eltern seyen die Lehrer, und die Kinder hielten es für wünschenswerth etwas zu lernen. Darin liege es; der deutsche Professor Herzog in Athen habe gesagt: er wisse daß er unter seinen sechzig Zuhörern keinen unaufmerksamen habe; welcher deutsche Professor könne dieß sagen? Die Achtung vor den Gelehrten sey in Deutschland auch nicht auf die rechte Weise vorhanden; die höhern Stände hielten sich hoch über die Gelehrten erhaben. Zu häufig lerne man in Deutschland für die Staatsprüfung, und setze, nachdem diese überstanden sey, alles Studium bei Seite. Ueberhaupt scheine der Aufwand von Wissen der Wirkung nicht zu entsprechen die Deutschland davon gehabt habe. Die Theologen hätten es mit aller Gelehrsamkeit nicht dahin bringen können daß nicht der Aberglaube noch herrsche und die Confessionen sich nicht bitter haßten; die Philosophen versperrten sich durch eine unverständliche Sprache selbst den Weg zur ersprießlichen Wirksamkeit. Politisch vollends habe die Deutschen ihre Gelehrsamkeit nicht im mindesten gefördert; die napoleonische Zeit habe das klar gezeigt, die nachnapoleonische ebenso. Einen großen Theil der Schuld der Rückschritte der Deutschen trage Berlin; nichts habe den Deutschen mehr geschadet als der Dünkel daß Berlin auf dem Gipfel der Civilisation stehe. Allerdings sey in Berlin viel Geist zu finden, dabei aber ein sehr fühlbarer Mangel an Spontaneität und ein auffallendes Schwören auf Auctoritäten, das man Nachbeten nennen könnte. Denn was sey es anders wenn man bei Aufführung eines neuen Drama's sonst gescheide Leute frage wie es ihnen gefalle, und zur Antwort erhalte: man wolle erst die Recension abwarten; oder bei einer Oper: man wolle sehen was Rellstab morgen sagen werde. Lobt der nun, so gehe das nächstemal der Jubel an. Im Tadeln sey dort die Kritik unerschöpflich, nur aber bemerke man daß sich das Publicum durch ein allgemeines Gefühl sofort zu enthusiastischem Beifall hinreißen lasse, jeder fürchte daß sein Urtheil vielleicht nicht das richtige seyn könnte. Der Südslave, der Serbe sey gewöhnt nur sein Gefühl zu fragen; irre das, und werde man später eines bessern belehrt, so habe man sich doch den augenblicklichen Genuß nicht durch solche Gelüste des Tadelns verbittern lassen. Das Urtheil der Südslaven über Berliner und Preußen überhaupt stimmt, so bemerkt Neigebaur, häufig mit dem der Süddeutschen überein. Wie diese, so finden auch jene leere Einbildung, hochfahrendes Wesen gegen Niedere und übertriebene Unterwürfigkeit gegen Höhere dort. Was sie über die letzte deutsche Revolution, was sie über die Nationalversammlung denken und urtheilen kann man sich vorstellen. Ihr glaubt es geschehe euch unrecht, sagte der Serbe, wir als praktische Leute sagen euch: ihr habts nicht besser verdient! Eure Schlöffel, Vogt, Hecker, Struve und andere sagten laut: Wir wollen Deutschland in Kreise eintheilen und alles Alte beseitigen. Damit hatten sie jeden Besitzenden erschreckt und das Unmögliche gewollt; Guizot aber sagte: man darf nur das Mögliche wollen. Das wäre damals ein Volkshaus neben dem Bundestage gewesen, und wenn sie auch mit diesem unterlagen, so traf sie wenigstens nicht der Vorwurf der Unklugheit. Davor hat sich die andere Partei in Deutschland, die keine Constitution will, gehütet. Es ist euch Recht geschehen, warum habt ihr nichts gemerkt? Ihr seht nun den Unterschied zwischen der Klugheit der Reactionäre und der dummen Ehrlichkeit der Constitutionellen. Denn im ganzen gibt es nur die beiden Parteien in Deutschland, wenn überhaupt bei euch von politischem Bewußtseyn die Rede ist. Auf die Erwiederung daß die ehrlichste Politik stets die großartigste gewesen, entgegnete mir ein sehr erfahrner Südslave: das versteht sich von selbst; die Zeit der kleinlichen lügenhaften Politik ist vorüber. Allein es ist ein großer Unterschied zwischen der nothwendigen Klugheit und dummer Plauderei. Eure Demagogen haben es gemacht wie ein verzogener Knabe von sechs Jahren, der alles sagt was er denkt, statt daß sie in ihren Reden hätten unschuldig und ehrlich seyn können wie ein Mädchen von sechs Jahren, das schon weiß daß man nicht alles aussprechen darf. In der Politik entscheidet die vollendete Thatsache, und diese ist gegen euch.

Neigebaur schließt diese Mittheilungen mit dem Ausruf: „Für einen Deutschen der weder zu den rothen Anarchisten, noch zu den schwarzen Reactionären gehört, ist es schmerzlich solche Urtheile anhören zu müssen, die beide gleich verschulden."

Wir aber wollen an diese Mittheilung eine Bemerkung schließen, die sich uns vielfach bei Unterhaltungen mit unbefangenen, erfahrenen und kenntnißvollen Nicht-Deutschen, wenn sich diese Unterhaltungen auf Deutschland bezogen, aufgedrängt hat. Jede Nation hat ihre eigenen Vorzüge und ihre eigenen Mängel, und wenn sie einzeln im Bewußtseyn ihrer Vorzüglichkeit über die andern abschätzig urtheilen, ohne zu beachten wie schwer es ist sich ganz und gar in das Nationalgefühl einer fremden Nation hineinzuversetzen und von diesem aus zu urtheilen, so schwer etwa wie es selbst für einen Deutschen ist Dante, und selbst für einen Engländer ist Faust vollkommen zu verstehen, so mag man das immer auf sich beruhen lassen. Die einsichtsvollen und gerechten Glieder jeder Nation stehen aber auch in einem ansehnlichen Verhältniß zu den andern Nationen, wie der Historiker zu den verschiedenen Perioden der Vergangenheit. Das Vorurtheil oder die Vorurtheile, die das Urtheil jeder Nation über sich selbst trüben, ist der fremden Nation nicht hinderlich, und so wird jede Nation immer mit Aufmerksamkeit auf die Urtheile der Fremden hören und überlegen müssen ob nicht doch hie und da etwas wahres dabei zu Grunde liege; sey es auch nur in Befolgung jenes alten und vielbewährten Grundsatzes: et ab hoste consilium. Wir sind gar nicht gesinnt die Urtheile des Serben zu unterschreiben, obwohl er kein Feind ist, aber selbst wenn er ein Feind wäre, was könnte es schaden den Wink den er hinsichtlich unserer Blößen gibt, in weitere Ueberlegung zu nehmen?

St. Helena.

Von Hermann Halleur.

V.

* Dieß wäre denn St. Helena mit seinen Producten und Bewohnern. Ich hoffe meine Absicht erreicht und diese als ein unwirthbares Felsennest verschrieene und doch so reizende Insel gerechtfertigt zu haben. Denn es war mein eifrigstes Bestreben sie so zu zeichnen wie sie wirklich ist. Aber es wirft sich wohl jedem Denkenden die Frage auf: wie entstand dieses kleine Fleckchen Landes mitten in dem weiten Ocean? Um so weniger mag ich an dieser Frage vorübergehen, weil hierbei ein jüngst vergangenes, äußerst merkwürdiges Naturereigniß zur Sprache kommt, von welchem man, wie mir scheint, in Europa wenig erfahren hat. St. Helena ist ohne Zweifel vulcanischen Ursprungs, sey es daß die Insel durch eine vulcanische Evolution aus dem Meere emporgehoben worden, oder die Spitze einer unter dem Meere hinlaufenden vulcanischen Gebirgskette ist. Daß übrigens eine zusammenhängende, von der Bucht von Biafra aus südöstlich sich über die Inseln Fernando-Po, Princes, St. Thomas und Annobon ziehende, St. Helena berührende und dann sich nach Ascension und Westindien wendende Linie von einer vulcanischen Gebirgskette, gleich einer Feuerkette, fortläuft, das wird wohl jedem klar werden der die ganze Reihe theils lebender, theils ausgebrannter Vulcane in dieser Richtung sieht. Ein Erzeugniß dieser vulcanischen Kette und ein wirklich tertiärer Vulcan ist denn unzweifelhaft St. Helena. Dieß beweisen die Lavaströme, deren einzelne Schichten man noch genau unterscheiden kann. Auch das Zerrissene und Zerklüftete ganzer Felsen mag durch das Toben vulcanischer Kräfte entstanden seyn. Daß bei dergleichen Evolutionen auch das Meer thätig war, beurkunden die Schichten versteinerter Salzwassermuscheln, welche man noch in einer Höhe von etwa 2000 Fuß über dem Meeresspiegel findet. Mag nun das Meer durch das Toben des Vulcanes mit mächtigen Ueberschwemmungen die Insel überfluthet oder, was wegen der allzu bedeutenden Höhe wahrscheinlicher erscheint, mögen die vulcanischen Kräfte die Berge vom Grunde des Meeres herauf ans Tageslicht geworfen haben — die meisten Höhen haben, wenn ihre Zerrissenheit eine Form erkennen läßt, ganz die pyramidenförmige, charakteristische Physiognomie der Vulcane; doch habe ich von einem eigentlichen Krater keine Spur entdecken können. Die Lava ist mit zu vielen fremdartigen Stoffen, besonders mit Thon vermischt, und zeigt zu viele Verschiedenheiten als daß ich aus ihr einen Schluß auf das Alter der Insel gewagt hätte. Daß dasselbe aber ein bedeutendes seyn muß, schließe ich aus den versteinerten Muscheln, welche fast allen vorweltlichen Arten angehören. Wahrscheinlich war die Insel früher größer, und alle um sie zerstreut liegenden Inselchen sind durch spätere vulcanische Evolutionen wieder von ihr losgerissen worden; denn daß diese Kräfte noch bis auf den heutigen Tag zu wirken nicht aufgehört haben, das beweisen die von Zeit zu Zeit die Insel heimsuchenden Erdbeben. Das älteste von welchen authentische Nachrichten da sind, ereignete sich im Jahr 1719. Es wurde von schrecklichen Regengüssen begleitet, die mit solcher Macht auf die Insel niederstürzten daß ganze Häuser und Plantagen fortgeschwemmt wurden. Nach einigen kleineren tobte wieder am 16 Junius 1756 die Erde so gewaltig daß mehrere Häuser zusammenstürzten und vielfacher Schaden angerichtet wurde. Auf ähnliche Weise ereignete sich im Jahr 1780 ein gleiches Phänomen. Den 21 Sept. 1817 bebte die Erde wieder, wobei das Bemerkenswertheste ist daß ein entsetzliches Gewitter sich über der Insel entlud: das erste und letzte von dem die Annalen berichten. Schon im Jahr 1835 setzte ein abermaliges Erdbeben die Bewohner der Insel in Schrecken. Das Meer war sehr hoch, und von oben ergoß sich der Regen in Strömen, so daß sich Felsstücke ablösten, die in die Thäler herabstürzten und in James-Valley

einige Gebäude zerstörten, Häuser fortgeschwemmt wurden und mehrere Menschen unter deren Trümmern ihren Tod fanden. Meine Frau, damals ein vierjähriges Kind, war mit ihrem Vater, welcher das englische Militär exerciren ließ, ins Freie gegangen, und machte getreulich mit des Vaters Stock die Uebungen mit, als sich dieses Unwetter plötzlich erhob. Die Wasserströme rauschten bald mit solcher Macht daher daß sie unfehlbar mit ins Meer gerissen worden wären, wenn der Vater nicht einen Baum und die Kleine dessen Knie umklammert hätte. Die Ueberschwemmung war so bedeutend daß in der Stadt die Möbeln in der Stube umherschwammen. Seitdem hat bis vor fünf Jahren kein derartiges Naturereigniß die Insel wieder in Schrecken gesetzt. Um so furchtbarer war der Verlauf dieses höchst merkwürdigen, einzig in seiner Art dastehenden Phänomens. Es war am 17 Febr. 1846 als die furchtbare Höhe der Wellen, die sich an der Küste von St. Helena brachen, allgemeine Verwunderung und Besorgniß erregte. Der Ankerplatz vor James-Town ist wegen seiner Sicherheit berühmt; niemand hatte jemals von etwas ähnlichem gehört. Der neue Anblick lockte die Neugierigen ans Ufer; auch meine Frau und viele mir Anverwandte oder bekannte Leute haben den Verlauf des Ereignisses, welches ich jetzt schildern will, mit angesehen. Es lagen gerade viele Schiffe, größtentheils condemnirte Sklavenschiffe, im Hafen; weiter auf dem Meere, etwas über 1500 Fuß von der Künste entfernt, lagen einige große Ostindienfahrer. Doch schon seit zehn Tagen hatte der Südost-Passat zu wehen ganz aufgehört, so daß man die Flaggen der Schiffe an die Masten schlaff herunterhängen sah, während indeß westlich, also von der entgegengesetzten Seite, eine Spur zu bemerken war. Die Luft wurde durch einen eigenthümlichen Nebel verfinstert; dicke schwarze Wolken thürmten sich am Himmel auf; eine dumpfe, schwüle Atmosphäre bedrückte Geist und Körper gleich stark; dabei sank das Barometer schnell, so daß ältere Leute, welche sich eines oder mehrerer Erdbeben erinnerten und wegen der eigenthümlichen Barometer-Erscheinung, von der auf St. Helena früher nie etwas bemerkt worden war, ernstliche Besorgnisse aussprachen. Am Abend des 16 wurde das Meer dicht an der Küste sehr unruhig; es schien wie von unten auf zu wallen und zu kochen; in kurzen Intervallen thürmten sich hohe Wellen auf, die mit einer eigenthümlichen Regelmäßigkeit sich an der Küste brachen. Diese Erscheinung ließ die ganze Nacht nicht nach, gewann vielmehr immer mehr an Umfang und Macht. Dabei regte sich kein Wind; die See lag weiterhin glatt und ruhig wie ein Spiegel. Schon die Ostindienfahrer, welche wegen ihrer Größe im tieferen Meer bleiben, waren von leichten, anmuthigen Wellen umspielt.

Jetzt beleuchtete die Sonne das eigenthümliche Schauspiel. Das Wasser tobte mit immer fürchterlicher Gewalt; die Wellen jagten schäumend an den Felsen in die Höhe, als ob sie über dieselben hinwegschreiten wollten; mit jedem Moment steigerte sich das Ungestüm. Noch wurden die Schiffe durch ihre starken Anker festgehalten; aber die wüthende See, tief den Grund aufwühlend, warf um elf Uhr den Anker der Sklavenbrigg „Des Cobrador“ (ein Schiff von 127 Tonnen), aus dem untersten Meeresgrunde herauf; das entfesselte Schiff war ein Spiel der Wellen geworden; im Nu ward es gegen den Schooner Cornelia geworfen, dessen Ankerkette zerbrach. Die thurmhohen Wellen schlugen mit solcher Gewalt gegen die Schiffe daß ihr Gefüge krachte und platzte; in kurzer Zeit war der Schooner zerstückelt, und sein Wrack wurde von den unersättlichen Wellen verschlungen. Der Des Cobrador war von sehr fester Bauart, und trotzte den immer wüthender anschlagenden Wellen; aber augenscheinlich nahte auch er sich mit raschen Schritten seinem Untergang. An seinem Bord war der Schiffswächter nebst seiner Frau und einem Lascar; wie wollten diese dem mächtigen Elemente entrinnen?

Am Ufer standen tausend Menschen und hätten gern geholfen, aber lange Zeit blieben alle angewandten Mittel fruchtlos. Endlich sprang ein amerikanischer Matrose, nachdem er ein Tau um seinen Leib geschlungen, in die brandenden Wellen und erreichte glücklich das dem Untergang geweihte Schiff und befestigte daran das mitgenommene Tau. An demselben trug er nun schwimmend die Frau des Schiffswächters an das Land, hinter ihm folgten die beiden Männer. Und wahrhaftig, es war hohe Zeit! Kaum hatten sie den Fuß auf festes Land gesetzt, so hob eine furchtbare Welle das Schiff in die Höhe, es that einen gewaltigen Sturz auf einen Felsen, und in wenig Minuten hatten die Wellen seine tausend Trümmer verschlungen.

Während dieses grausenhaften Ungestüms bemerkte man zur Verwunderung daß eine gewisse Ordnung dieses furchtbare Phänomen charakterisirte. Die größten Wellen erhoben sich in ziemlich gleichen Zwischenräumen, und kamen in einer geraden Linie gegen die Küste losgestürmt, mit donnerähnlichem Tosen und Brausen brachen sie sich, und kehrten mit unglaublicher Geschwindigkeit in die grausige Tiefe die sie erzeugt hatten zurück, alle Trümmer mit sich hinabreißend.

Es war gegen sechs Uhr, als die Fluth das Schiff Quarto de Marco mit so furchtbarer Gewalt packte daß die Ankerkette brach; im nächsten Augenblick war es schon gegen den Westrock geworfen und zertrümmert. Es geschah dieß mit einer solchen, alle Vorstellung übersteigenden Geschwindigkeit daß man kaum mit den Augen zu folgen vermochte; jetzt noch das Schiff standhaltend gegen die Wellen, jetzt noch seine Masten, im nächsten Augenblick tausend Trümmer, im folgenden spurlos verschwunden.

Doch unmöglich kann ich die Schicksale jedes einzelnen Schiffes schildern. Genug, in sieben Stunden waren nicht weniger als 15 Schiffe zerstört. Die Festungswerke an der Küste, sowie die Einrichtungen für die Landung der Passagiere und das Auspacken der Waaren waren entweder fortgerissen oder zerstört. Ja selbst schweres, 36pfündiges Geschütz wurde von den Wellen fortgerissen, einige eiserne Kanonen wurden von der Fluth verschlungen. Der ganze angerichtete Schaden sowohl an öffentlichem als an Privat-Eigenthum wurde auf ungefähr 10,000 Pfd. St. oder gegen 70,000 preußische Thaler geschätzt.

Ebenso tobte die Fluth auf dem Meeresgrunde; denn schwere Anker wurden tief aus dem Grund aufgewühlt und heraufgeworfen. Einer derselben, 10 Fuß hoch und gegen 25 Centner schwer, wurde auf einen Felsen geworfen, wo er noch heute liegt. Keine Feder vermag das zu schildern was das Auge kaum erfassen konnte, indem die wüthende Schnelligkeit mit der die Wellen ihr Zerstörungswerk vollendeten, alle Begriffe übersteigt.

Daß dieses Ereigniß ein rein vulcanisches gewesen ist, geht aus vielen Thätigkeiten hervor. Schon alle die Anzeigen ließen auf ein Erdbeben schließen; und dann verspürte man auch auf der Insel einige, wenn auch schwache Erdstöße. Dazu kommt die Ruhe der Atmosphäre während des ganzen Phänomens; denn erst am Morgen des 18 Febr., nachdem die See ruhig, die Luft heiter und klar geworden war, stellte sich der unterbrochene Südost Passat wieder ein. Hierzu rechne man die eigenthümliche Thatsache daß die Erscheinung nur ganz in der Nähe der Insel stattfand; weiterhin, ungefähr 1600′ von der Küste, war die See spiegelglatt. Zu bemerken ist ferner noch daß, nachdem die See wieder sich vollständig beruhigt, der Wasserstand einige Zoll niedriger war, und auch geblieben ist. Da aber unmöglich die See so viel Wasser verlieren kann, müssen wir annehmen daß die Insel um so viel gehoben worden ist. Noch stärker wurde meine Aufmerksamkeit auf dieses seltsame Phänomen gelenkt als ich erfuhr daß ähnliche Erscheinungen auf der Insel Ascension sowie auf der unfern der brasilianischen Küste gelegenen Insel Fernando-Nahronha stattgefunden habe, und zwar an demselben Tage und zu derselben Stunde wie auf St. Helena. Ich forschte weiter, und brachte während meines späteren Aufenthalts in West-Indien in Erfahrung daß um dieselbe Zeit zu Port Morand und Morrand-Bay, überhaupt an der südöstlichen Küste von Jamaica, sich ähnliche Evolutionen wie zu St. Helena, wenn auch in minderem Grade bemerklich gemacht hatten.

Vielleicht daß auch diese Erscheinungen dazu beitragen den Forschungen, welche über den Zusammenhang der Vulcane geführt werden, die Erreichung eines Resultates zu ermöglichen. Deßhalb habe ich die Aufmerksamkeit so lange durch die Erzählung dieser Ereignisse in Anspruch genommen.

Wer aber, nachdem er lange nur Wasser und Himmel gesehen, das kleine Inselland am Horizonte emportauchen sah, seine linden Lüfte einathmete, seine reichen Fluren durchwandelte — der wird, wie ich, ihm stets ein freundliches Andenken, eine bleibende Sehnsucht bewahren.

Warnung.

[4514—15]

Es wird hiemit vor dem Ankauf von

St. 10 Coupons von bayer. Bank-Actien-Promessen Nr. 5883, 5884, 5885, 5886, 6716, 6717, 6718, 6719, 6720, 13,125 vom II. Semester 1850,
„ 10 deßgleichen, dieselben Nummern vom I. Semester 1851,
„ 3 Coupons von österr. Bank-Actien Nr. 57,220, 87,780, 10,515 vom II. Semester 1849,
„ 3 dieselben Nummern vom I. Semester 1850,
„ 3 dieselben Nummern vom II. Semester 1850,
„ 3 dieselben Nummern vom I. Semester 1851

gewarnt, indem dieselben in Verlust gegangen sind, und man die nöthigen Schritte gemacht hat, damit dieselben bei den betreffenden Behörden nicht ausbezahlt werden. — Augsburg, den 4 October 1851.

4403] In C. B. Scheitlin's Verlagshandlung in Stuttgart sind so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Physis.

Zur
Geschichte des leiblichen Lebens.
Von
Carl Gustav Carus.
Mit 61 in den Text eingedruckten Figuren.
Groß Octav. Preis 3 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr.

Eine höchst willkommene Zugabe für jeden denkenden Leser der „Psyche“ ist desselben Verfassers nun ausgearbeitetes, aber längst durchdachtes Werk, die „Physis.“ Diese Lehre vom Aufbau des menschlichen Leibes und dem Wesen seiner Verrichtungen gewährt ein wahres Seiten- und Ergänzungsstück zur Seelenlehre. Denn Carus stellt nicht dem Leib die Seele, der lebendigen Bewegung des Stoffs die Geistesthätigkeit gegenüber, noch läßt er die Erscheinungen des Geisteslebens mit der physikalischen und chemischen Action des Nervensystems, besonders des Gehirns, zusammenfallen, sondern zeigt wie beide, Seele und Leib, oder Geist und Körper sich ursprünglich nicht entgegengesetzt, sondern zu einem Ganzen verknüpft sind, und entwickelt wie die Geistigkeit immer mehr hervorblühe aus der Leiblichkeit. Ein vollständiges Erkennen des Geistes setzt deshalb eine tiefere Einsicht in die Bedeutung des Körpers und seiner Thätigkeiten voraus, die Lehre von der menschlichen Physis ist die Vorschule für das Studium der menschlichen Psyche.

Aber auch abgelöst von dieser Beziehung zur Seelenlehre ist die Physis von Carus eine wohl zu beachtende Erscheinung. Der geistvolle, seines Stoffes vollkommen mächtige Verfasser behandelt seine Aufgabe anders als die gewöhnlichen Darstellungen der Anthropologie; er vermeidet es grundsätzlich den Leser in das ganze Detail der Anatomie und der sonst herkömmlich herbeigezogenen physikalischen und chemischen Fragen einzuführen, wodurch für den Laien, bei dessen Mangel an naturwissenschaftlichen Vorkenntnissen, doch nur etwas Halbes, also falsches Verständniß gewonnen wird; sondern Carus lehrt den Aufbau des Menschenleibes, den Wechsel seiner Stoffe und den ganzen Kreis seiner Thätigkeiten unter allgemeinen Gesetzen betrachten und überschauen; dadurch gewährt die „Physis“ dem Laien eine befriedigende Einsicht in die Räthsel seiner eigenen Natur, und ist für den Mann von Fach von besonderm Reize, da sie ihn auf einen höhern Standpunkt erhebt.

Psyche.

Zur
Entwicklungsgeschichte der Seele.
Von
Carl Gustav Carus.
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
Mit dem Bildnisse des Verfassers.
Groß Octav. Preis 3 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr.

Die Berliner litterarischen Blätter sagten über dieses Werk bei Erscheinen der ersten Auflage: „In dieser „Psyche“ des trefflichen Carus liegt uns ein Werk vor, das, wenn es recht verstanden und innig begriffen wird, in vielen Kreisen des Wissens und Kennens theils die begonnenen Revolutionen befestigen, theils neue vorbereiten kann. Das Werk umfaßt Physiologie und Psychologie, denn beides ist nur Eines, wie der Verfasser mit Klarheit darlegt. Wir besitzen Anthropologien und Psychologien genug von Philosophen und Theologen mit überwiegender Tendenz auf das speculativ Ethische oder speculativ Religiöse. Keiner von allen hat so entschieden die veralteten Anschauungen von der in zwei Hälften zerlegten Seele aus dem Tempel der Wissenschaft gefegt, wie Carus, und dieß konnte auch nur einem Manne gelingen der ebenso Arzt und tiefblickender Naturforscher ist wie geistvoller Philosoph. Sein Werk ist die Schöpfungsthat eines reichen, tiefen und klaren Geistes, der auf dem Grund umfassender, ihrer Wahrheit und innersten Bedeutung nach erkannten Erfahrungen mit selbstbewußter Freiheit des Denkens und schaffenden Gestaltens sich bewegt; es wird belebende, verjüngende Früchte tragen für Wissenschaft, Kunst und Leben.“

Diese neue Auflage ist wesentlich verbessert und vermehrt, und auch äußerlich sehr geschmackvoll ausgestattet.

Früher ist erschienen:

Mnemosyne.

Blätter aus Gedenk- und Tagebüchern.
Von
Carl Gustav Carus.
Groß Octav. Preis 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr.

[4390] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben, zu Augsburg und München in der M. Rieger'schen Buchhandlung:

Dr. Flügels vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. Dritte mit mehr als 40,000 neuen Artikeln vermehrte Auflage. Ungebunden 14 Rthlr. Englisch cartonnirt 15 Rthlr.
Bekannt und geschätzt als das reichste und beste Werk dieser Art.

Sporschil und Böttgers vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch. brosch. 1 Rthlr. 15 Ngr.
Bietet bei kleinem, handlichem Format einen Wortreichthum wie man ihn nur in den großen Lexika zu finden gewohnt ist.

Eichendorff, Frhr. v., über die ethische und religiöse Bedeutung der neuern romantischen Poesie. brosch. 1 Rthlr. 6 Ngr.
Eine geistreiche Beleuchtung dieses interessanten Theiles der Litteraturgeschichte.

Leipziger Bücher-, Kunst- und Musikalien-Auction.

So eben erschien: **Verzeichniss** der von den HH. Direct. Prof. Dr. **A. E. Lange** in Oels und Prof. **G. A. Michaelis** in Kiel nachgelassenen **Bibliotheken**, reichhaltig in den Fächern der Philologie, Archäologie, Theologie, Geschichte, Litteraturwissenschaft, Medicin etc. (darunter die geburtshülfliche Litteratur ziemlich vollständig). Das Verzeichniss enthält ferner werthvolle **Bücher aus allen Wissenschaften**, eine bedeutende **Kunstsammlung** mit einer fast completen Serie der D. Chodowieckischen Blätter, mit vielen Radirungen, Handzeichnungen etc., sowie auch musikalische Litteratur und **Musikalien.**

Die Auction beginnt **am 6 November d. J.** [4428]

Leipzig, im September 1851. ***H. Hartung,*** Universit. Proclamator.

[4432] Binnen kurzem erscheint in meinem Verlag und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen darauf an:

Die Verhandlungen des Elberfelder Kirchentages vom 16 bis 20 September d. J.

Herausgegeben vom engern Ausschuß für Gründung eines deutschen evangelischen Kirchenbundes und von dem Central-Ausschuß für innere Mission.

In zwei Heften, jedes höchstens 8 Bogen; für möglichste Beschleunigung des Druckes wird gesorgt, und der Preis so billig als irgend thunlich gestellt werden.

Berlin, am 23 September 1851. **Wilh. Hertz** (Besser'sche Buchhandlung).

[4376] Bei dem nahen Beginn eines neuen Semesters an den Universitäten machen wir hiemit auf die

☞ Neuen wissenschaftlichen Werke,

welche in neuester Zeit in unserem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind, aufmerksam:

Bernoulli, Prof. Dr. Chr., **Technologische Hand-Encyklopädie,** oder eine gedrängte Darstellung der technischen Gewerbe, ihrer wesentlichsten Fortschritte in neuester Zeit und ihres dermaligen Betriebs zumal in Deutschland. Lex.-8. 15 Bog. brosch. Preis 1 Thlr. 3 Ngr. od. 1 fl. 48 kr.

Bischoff, Dr. G. W., Prof. in Heidelberg, **Die Botanik in ihren Grundrissen mit Rücksicht auf ihre historische Entwicklung.** Lex.-8. brosch. 9 Bog. 21 Ngr. od. 1 fl. 12 kr.

Blum, Dr. J., Prof. in Heidelberg, **Grundzüge der Mineralogie und Geognosie.** Lex.-8. brosch. 11 Bog. 24 Ngr. od. 1 fl. 15 kr.

Bronn, Dr. H. G., Prof. in Heidelberg, **Allgemeine Zoologie.** Lex.-8. brosch. 33 Bog. 2 Thlr. 6 Ngr. od. 3 fl. 45 kr.

Emmert, Dr. Karl, **Lehrbuch der Chirurgie.** Mit mehr als 1000 in den Text eingedruckten Holzschn. 1. Bd., enth. allgemeine Chirurgie. Lex.-8. 57 Bog. brosch. 5 Thlr. 4 Ngr. od. 8 fl. 42 kr.

Flegler, Alex., **Geschichte des Alterthums.** Lex.-8. brosch. 19 Bog. 1 Thlr. 9 Ngr. od. 2 fl. 12 kr.

Fraas, Prof. Dr., **Historisch-encyklopädischer Grundriß der Landwirthschaftslehre.** Lex.-8. brosch. 13 Bog. 28 Ngr. od. 1 fl. 30 kr.

Grieb, Dr. Chr. Fr., **Populäre Gesellschafts-Oekonomie,** enthaltend eine gedrängte Darstellung 1) der Geschichte der polit. Oekonomie, 2) der polit. Oekonomie der Adam Smith'schen Schule, und 3) der Arbeiten der Socialisten. Lex.-8. brosch. 22 Bog. 1 Thlr. 16 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Kraft, Pfarrer, Dr., **Die Religionen aller Völker in philosophischer Darstellung.** Lex.-8. 17 Bog. brosch. 1 Thlr. 5 Ngr. od. 1 fl. 54 kr.

Lafaurie, Dr. Ad., **Geschichte des Handels in Beziehung auf politische Oekonomie und öffentliche Ethik.** Lex.-8. brosch. 17 Bog. 1 Thlr. 5 Ngr. od. 1 fl. 54 kr.

Oppenheim, Heinr. Bernh., **Philosophie des Rechts und der Gesellschaft.** Lex.-8. 13 Bog. brosch. 27 Ngr. oder 1 fl. 27 kr.

Scherr, Dr. J., **Allgemeine Geschichte der Litteratur** von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. 1ste Hälfte. Lex.-8. brosch. 23 Bog. 1 Thlr. 18 Ngr. od. 2 fl. 45 kr. (Die 2te Hälfte ist unter der Presse und wird in einigen Wochen fertig.)

Schwegler, Dr. A., **Geschichte der Philosophie im Umriß.** Ein Leitfaden zur Uebersicht. Lex.-8. 14 Bog. brosch. 1 Thlr. od. 1 fl. 36 kr.

Weber, Dr. W. E., Gymnasial-Director in Bremen, **Classische Alterthumskunde,** oder übersichtliche Darstellung der geographischen Anschauungen und der wichtigsten Momente an dem Innenleben der Griechen und Römer, eingeleitet durch eine gedrängte Geschichte der Philologie. Lex.-8. brosch. 25 Bog. 1 Thlr. 20 Ngr. od. 2 fl. 54 kr.

Wedekind, G. W. Frhr. v., Oberforstrath in Darmstadt, **Encyklopädie der Forstwissenschaft.** Lex. 8. brosch. 9 Bog. 18 Ngr. od. 1 fl.

Zeller, Dr. E., Prof., **Geschichte der christlichen Kirche,** übersichtlich dargestellt. Lex.-8. brosch. 10 Bog. 21 Ngr. od. 1 fl. 12 kr.

Unter der Presse befinden sich, und werden demnächst erscheinen:

Digitized by Google

Jolly, Prof. in Heidelberg, **Die Mechanik.**
Jamminer, Prof. in Gießen, **Die Physik.**
Riecke, bisher Seminar-Director in Eßlingen, **Erziehungslehre.**
v. **Lamont**, Director der Sternwarte in München, **Populäre Astronomie.**
Stuttgart, im September 1851.
Franckh'sche Verlagshandlung.

[4418—20] **Geschichte des Weltalls,**
der
Erde und ihrer Bewohner.
Ein Kosmos fürs Volk
von
C. Giebel.
Mit 41 in den Text gedruckten Holzschnitten.
8. eleg. brosch. Preis netto 20 Ngr.
— Leipzig, Verlag von Ambr. Abel. —

[4422] Bei Ed. Anton in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Klose, C. L., Leben Karl Augusts, Fürsten von Hardenberg, k. preuß. Saatskanzlers. Nebst einem Bildnisse und einem Facsimile der Handschrift des Fürsten. gr. 8. geh. Preis 2 Rthlr. 15 Sgr.

[4427] **Zachariä's Lehrbuch der Erdbeschreibung, 6te Auflage!**

Wir beehren uns den resp. Lehrern der Geographie — so wie überhaupt allen Volksschullehrern und Vorsteherinnen von Töchterschulen — die ergebenste Anzeige zu machen, daß so eben
die 6. vermehrte, bis zum Jahre 1851 ergänzte Auflage
von
A. Zachariä's
Lehrbuch der Erdbeschreibung
in natürlicher Verbindung mit
Naturgeschichte, Weltgeschichte und Technologie
für Stadt- und Landschulen.
gr. 8. Altona, bei Hammerich. geh. Preis 18 gGr. oder 22½ Sgr.
erschienen ist.

Die **glänzenden Resultate** welche mit diesem Lehrbuche beim Unterricht in den auf dem Titel angegebenen Lehrgegenständen erzielt werden, sind in der pädagogischen Welt **erkannt** und um so freudiger begrüßt worden, als es bisher an dem Versuch gefehlt hatte, die Geographie mit Natur- und Weltgeschichte zu verbinden.

Die **glückliche Lösung** dieser Aufgabe führte den raschen Absatz von fünf Auflagen nach sich, und ist das Zachariä'sche Lehrbuch bereits in allen Stadt- und Landschulen, wo eine sorgfältige Wahl der Schulbücher getroffen wird, eingeführt oder die Einführung desselben für die nächste Zeit eingeleitet.

Man findet Zachariä's Erdbeschreibung geheftet in allen Buchhandlungen Deutschlands gleich vorräthig, und werden diejenigen Pädagogen welche das Buch noch nicht kennen, freundlichst aufgefordert sich durch eigene Anschauung und Prüfung von der eigenthümlichen und als zweckmäßig erprobten Abfassung desselben zu überzeugen.

Die äußere Ausstattung ist sauber, der Preis sehr billig.

Altona, im September 1851. **Die Verlagsbuchhandlung.**

---

(262) In den nächsten Tagen versenden wir:

Das vierte Heft
der
Deutschen Vierteljahrs-Schrift
für 1851.
October — December.
Preis des Jahrgangs von 4 Heften von mehr als 80 Bogen zusammen 12 fl. oder 7 Rthlr. 10 Sgr.

Inhalt:
Der deutsche Journalismus. — Der Münchner Verein gegen Thierquälerei. — Die Vorarbeiten für ein ständiges Bundesgericht von Deutschland. — Die vierzehnte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Salzburg. — Der Eintritt von Gesammtösterreich in den deutschen Bund. — Die deutsche Philologie und die höhere Schulbildung. — Polizeizustände in Deutschland. — Die gegenwärtige Lage von Deutschland.
Stuttgart und Tübingen, im September 1851.
J. G. Cotta'scher Verlag.

14te Auflage. Der persönliche Schutz. Jetzt 2 fl. 24 kr. — (Früherer Preis 1 Ducaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen **Krankheiten der Geschlechtstheile**, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das männliche Unvermögen, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der La Mert'schen Schrift herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 14te Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. (In Commission bei **W. Schrey in Leipzig.**)

Dieses rühmlichst bekannte Werk (mit 60 Abbildungen in Stahlstich) ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig: in Wien bei Lechner, Gerold, Tendler u. Comp., Braumüller, Seidel, Sallmayer u. Comp. rc.; in Prag bei Ehrlich rc.; in Graz bei Damian u. Sorge, Dirnböck, Ferstl; in Pesth bei Emich, Geibel, Hartleben; in Triest bei Schimpf; in Venedig bei Münster; in Mailand bei Meiners u. Sohn.

☞ **Es wird darauf aufmerksam gemacht daß dieses Werk weit vollständiger ist als die mehrfach angekündigte französische Ausgabe, welche nur 180 Seiten Text und nur 10 Abbildungen in Steindruck** enthält. —

Zur Nachricht!

Um in Folge einer öfter in diesen Blättern stehenden Anzeige in französ. **Sprache Mißdeutungen zu begegnen, sehen sich** die Herausgeber des „persönl. **Schutz" in die Nothwendigkeit versetzt, öffentlich zu erklären daß sie durchaus nicht in irgend einer Verbindung mit gewissen Londoner Charlatans stehen, welche gewissenlos genug sind ein Mittel gegen alle Krankheitsfälle zu geben, wofür sie sich 10 Pf. Sterling (122 fl.) bezahlen lassen.** (3516—27)

Unfehlbares Mittel gegen den Bandwurm. (285—294) Ein mit vielen Zeugnissen beglaubigtes Mittel, dessen sichere Wirkung garantirt wird, ist immerfort zu beziehen gegen 3 Thlr. preuß. oder 5 fl. 15 kr. rhn. bei
J. C. Laffon, Apotheker in Schaffhausen.

Kaufs-Gesuch. Ein großes, schön gelegenes Gut im südlichen, westlichen oder Mitteldeutschland, welches alle Lebensbedürfnisse reichlich selbst erzeugt, im Preise von 1—200,000 Rthlr., wird zu kaufen oder auf lange Zeit zu pachten gesucht. Speciell detaillirte Adressen erbittet sich franco G. Schwartz, Berlin, Mohrenstr. 26. [4426]

Provisions-Artikel-Gesuch. (4331—32) Ein Geschäftsmann, welcher zur Erweiterung seines Geschäftes größere Reisen als bisher zu unternehmen beabsichtigt, wünscht nebenbei noch für ein anderes Fabrikgeschäft Artikel provisionsweise zu übernehmen. Frankirte Briefe unter Chiffre J. H. Nr. 4331 besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

Bierbrauerei. (4291—92) Wegen Gesundheitsumständen ist eine gangbare Brauerei mit Wirthschaft in Bern zu verpachten oder zu verkaufen, oder sich mit einem soliden Brauer zu associren der 1600 L. einlegen und dem man das Geschäft übergeben könnte. Briefe franco: J. Streichenberg, Bern.

Augsburger Stadttheater.
Dienstag den 7 Oct. 1851.
Barbier von Sevilla, komische Oper von Rossini. [4512]

UGSBURG. Das Abonnement, wel-
‑n je vierteljährlich und halbjährlich an-
nommen wird, beträgt nach der neuen
‑n Postconvention bei allen Post-
ätern Deutschlands und Oester-
ichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn.
er 6 fl. Conv.-Mze. = 3 Thlr. 23 Sgr.;
Bayern bleibt der bisherige Preis;
r Frankreich abonnire man in Strass-
urg bei G. A. Alexandre, in Paris bei
mselben Nr. 23, rue Notre Dame de Na-
reth und bei der deutschen Buchhandlung
on F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 18 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag | Nr. 280. | 7 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Mannheim (Preßproceß. Austritt conservativer Mitglieder aus der ersten Kammer); Kassel (Freisprechungen und Verurtheilungen. Die Regulirung der österreichischen Verpflegungsgelder); Lübeck (Gasbeleuchtungsgesellschaft. Vorkehrungen zur Eröffnung der Eisenbahn. Feuersbrunst in Mölln); Leipzig (ein Versuch zur Befreiung Heubners); Weimar (die Landtagswahlen. Oberst v. Poyda. Der Großherzog von Oldenburg abgereist. Prinz und Prinzessin von Preußen, sowie die erbgroßherzogliche Familie wieder angekommen); Uelzen (Vorstellung der lüneburgischen Städte an die Bundesversammlung); Braunschweig (die Abgeordneten-Versammlung); Elberfeld (Erklärung der Elberfelder Ztg.); Berlin (über den Militär-Etat von 1852. Der Schützenverein. Pfizer's „Deutschlands Zukunft im Jahr 1852" gerichtlich vernichtet. Einer englischen Lebensversicherungsgesellschaft die Errichtung von Agenturen abgeschlagen); Greifswald (Plantagenet Harrison); Königsberg (Schließung der freien Gemeinde); Wien (der neue Bankausweis. Oesterreichischer Bazar in Alexandria. Convention mit Bayern über die Donauschifffahrt. Militärcommission. Erzherzog Albrecht. Graf Chambord abgereist. Stellung Ungarns zum Reich. Der neue Zolltarif erwartet. Die Broschüre des Hrn. v. Tengoborsky).

Großbritannien. Schlußprotokoll in Sachen Don Pacifico's.

Frankreich. Londonderry's Correspondenz in Betreff Abd-El Kaders. Algerische Productenausstellung. Guerara. General Gudin und der Siècle. Orleanismus. Aus Lothringen.

Niederland. Amsterdam (Budget von 1852).

Italien. Turin (die Manöver von Marengo abgebrochen. Ankunft des Herzogs v. Aumale. Telegraphen. Eisenbahnen. Verbesserung des Genueser Hafens).

Ostindien. Gholab Singh. Herat. Zerwürfnisse mit den Arabern am rothen Meer. Verheerende Regengüsse.

Californien. Die Feuersbrünste. Verbesserte Löschapparate. Die Volksjustiz. Goldausbeutung.

Neueste Posten. Frankfurt. (Die östlichen Provinzen Preußens. Zusammensetzung des Bundescorps.) — München. (Beginn des Festschießens. Der König zur Abhaltung der Manöver hier erwartet. Verkehr auf den königlichen Donau-Dampfbooten.) — Erlangen. (Erlaß des evangelischen Ober-Consistoriums in Betreff des Abendmahls. Die Präsidenten der nordamerikanisch evangelisch lutherischen Synode erwartet.) — Zweibrücken. (Bestätigung erstrichterlicher Erkenntnisse.) — Stuttgart. (Aufhebung der Grundrechte. Sicherung der Rechte der Juden.) — Hamburg. (Verhaftung. Senator Geffcken zu den Zoll-Conferenzen nach Frankfurt.) — Leipzig. (Der Befreiungsversuch zu Gunsten Heubners bestätigt.) — Hannover. (Nur unbestimmte Gerüchte über ein Unwohlseyn des Königs.) — Mecklenburg. (Wiederzusammentritt der Abgeordneten.) — Köln. (Neue Ztg. unter W. Menzel.) — Berlin. (Sitzung des Staatsministeriums. In Hannover kein Ministerwechsel erwartet. Die „Verschwörung der Lietzmannsgasse.) — Wien. (Handbillet Sr. Maj. an den Marschall Radetzky. Abreise des Kaisers nach Galizien auf den 20 d. anberaumt. Gemeindewahlen. Der neue Tarif noch vor dem Reichsrath. Hr. v. Bruck.) — Mailand. (Prinz Friedrich von Baden. Die sardinischen Abgesandten mit dem Kaiser ins Lager. Wohlthätigkeitsspenden des Kaisers. Ordensverleihungen. Fräulein Rachel.) — Schweiz. (Pardon für österreichische Deserteure.) — London. (Der Hof. Die Ausstellung. Witterungswechsel. Vom Gemeinderath eine Adresse an Kossuth beschlossen.) — Paris. (Kossuth in Marseille. Lamoricière. Berichtigung der Correspondenz Londonderry's. Sir H. Bulwer.) — St. Petersburg. (Die allerhöchsten Herrschaften wieder in Zarskoje-Selo. Geheimerath Norow Stellvertreter des Unterrichtsministers.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphischer Bericht.

. **Wien**, 6 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{4}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 300; Bankactien 1200; Nordbahnactien $1422\frac{1}{2}$. **Wechselcurs:** Augsburg uso $120\frac{1}{4}$; London 12. **Geldcurs:** Ducaten $27\frac{1}{2}$.

Deutschland.

Gr. Baden. † **Mannheim**, 2 Oct. In diesen Tagen wurde der erste Preßproceß seit der Beendigung des letzten Aufstandes in unserm Lande vor dem Oberhofgericht in öffentlicher Sitzung verhandelt und entschieden. Die Sache ist an sich nicht von sehr großer Erheblichkeit, aber doch für unsre Zustände charakteristisch. Ein früher hier erschienenes kleines Blatt, das „Mannheimer Abendblatt", von conservativer Richtung im Politischen und zugleich einer vernünftigen Selbständigkeit und Freiheit der Kirche zugethan, hatte nämlich in einer ganz ruhig abgefaßten Anzeige des bekannten Andlaw'schen Buches „über den Aufruhr in Baden" eine kurze Stelle daraus abgedruckt, in welcher das früher und bis dahin (1850) in Baden befolgte ministerielle Regierungssystem in allerdings sehr lebhaften Ausdrücken getadelt wurde. Diese kurze Citation aus einer schon vor geraumer Zeit erschienenen und damals unangefochtenen Broschüre gab Veranlassung zu einer Anklage von Seiten des Staatsanwaltes gegen die Redaction des Blattes, in deren Folge der Redacteur von dem Hofgerichte zu einer Gefängnißstrafe von fünf Wochen und zur Tragung der Proceßkosten verurtheilt wurde. Dieses Urtheil wurde nun von dem Oberhofgericht nach gepflogener öffentlicher Verhandlung, wobei Dr. Schulz von Heidelberg als Vertheidiger plädirte, aufgehoben, und der Redacteur des Blattes freigesprochen. Das Blatt selbst war inzwischen eingegangen! Gleichzeitig erfahren wir daß die Frhrn. v. Andlaw und v. Rinck und Domdecan v. Hirscher aus unsrer ersten Kammer ausgetreten sind. Was den verehrungswürdigen Hirscher betrifft, so mag es für ihn freilich nicht sehr ermuthigend seyn bei der parlamentarischen Thätigkeit länger zu beharren, nachdem man auf seine Stimme für die bessere Ordnung der kirchlichen Verhältnisse auch gar keine Rücksicht genommen hat, ebensowenig als auf die wiederholten Schritte unsrer kirchlichen Oberbehörde bis jetzt von Seiten unsres Ministeriums, ungeachtet dessen was anderwärts in Deutschland in dieser Beziehung geschehen ist, auch nur das geringste Zeichen von Berücksichtigung oder Geneigtheit zum Vorschein gekommen seyn soll. So bleibt das Beamtenthum in dem alten Geleise.

Kurhessen. **Kassel**, 1 Oct. Man wird sich erinnern daß diejenigen Mitglieder des Obergerichts zu Rotenburg welche den vom Oberbefehlshaber General v. Haynau ernannten Verwaltungsbeamten Faber wegen Anmaßung von Amtsbefugnissen zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt hatten, dieserhalb vom permanenten Kriegsgericht auf Grund der Verordnung vom 28 Sept. mit Festungsstrafen von 6, 4 und 3 Monaten belegt wurden. Auf die gegen dieses Erkenntniß ausgeführte Appellation ist gestern der Spruch des Generalauditoriats den betreffenden Personen publicirt worden, derselbe lautet auf völlige Freisprechung. Soviel bis jetzt über die von dem obersten Militärgerichtshof hierbei zur Anwendung gebrachten Motive bekannt geworden, so ist es hauptsächlich die Unabhängigkeit der richterlichen Ueberzeugung auf welche die Freisprechung gegründet seyn soll. Daß das Obergericht zu Rotenburg gegen die Septemberverordnungen verstoßen und die Gränzen seiner Competenz überschritten, wird als entschuldbarer Rechtsirrthum angesehen. Nach diesem Vorgang dürfte die Sache des ehemaligen Generalauditoriats, welche nunmehr zur Verhandlung steht, eine für die Angeklagten günstige Wendung nehmen, wie denn überhaupt die Untersuchungen gegen den Richterstand wegen seines Verhaltens in jenen Tagen allgemeiner Renitenz kaum noch ein anderes Resultat als Freisprechung liefern werden. — Polizeivorstand Bürgermeister Henkel ist in Folge wieder aufgenomme‑

ner Untersuchung zu 1½ Jahr Festungsarrest, und Polizeicommissär Hornstein zu 4 Wochen einfacher Gefängnißhaft verurtheilt. Das Urtheil gegen Oberst d'Orville hat die Bestätigung höchsten Orts erhalten, und derselbe ist zur Abbüßung einer fünfjährigen Festungsstrafe schon vor acht Tagen nach Spangenberg abgegangen. Die Untersuchung gegen Dr. Kellner soll so weit vorgeschritten seyn daß ein Erkenntniß in nächster Zeit zu erwarten steht. — Der k. k. österreichische Ministerialrath v. Neuwall befindet sich noch hier, während sein Begleiter, ein Oberkriegscommissär, wieder abgereist ist. Die von diesen beiden Personen betriebene Regulirung der an Kurhessen für den Durchmarsch des Legeditsch'schen Corps zu zahlenden Verpflegungsgelder kann als beendigt angesehen werden. Man hat sich mit vorläufiger Ausscheidung aller weitläufiger Nachweisungen bedürfenden Posten auf eine Pauschalsumme geeinigt. (Fr. O. P. A. Z.)

Hansestädte. * **Lübeck**, 5 Oct. Sicherm Vernehmen nach sollen wir nun auch in nicht gar langer Zeit der Wohlthat einer bessern und zeitgemäßen Straßenbeleuchtung theilhaftig werden. Es hat sich nämlich, wie ich höre, eine Gesellschaft speculativer Hamburger erboten die ganze Stadt auf eigene Kosten mit einer Gasbeleuchtung zu versehen. Unter welchen Bedingungen dieß Anerbieten dem Staate gemacht worden ist, weiß ich nicht; sie müssen indeß doch annehmbar gewesen seyn, da in der letzten Bürger-Ausschußsitzung seitens des Ausschusses eine Summe bewilligt worden ist, um die ersten Vorbereitungen dazu durch einen Techniker treffen zu lassen. Wie die ganze Welt mehr Licht und besonders mehr Erleuchtung brauchen könnte, so auch die Handelsstadt an der Trave. Augsburg war seiner Zeit auch eine Stadt in der des Nachts bloß deßhalb Laternen angezündet zu werden schienen um besser bemerken zu können daß die Finsterniß wirklich recht sehr finster sey. Hier in Lübeck ist dieß noch heutigen Tages der Fall. Ganz besonders zeichnet sich der Quai an der Trave durch eben so schlechte als spärliche Beleuchtung aus, und wenn in Folge der daselbst herrschenden stets tief dunkeln Nacht nicht allnächtlich Unglücksfälle vorkommen, so ist mir dieß nur ein Beweis mehr für die göttliche Ueberwachung der Welt. — Zur Eröffnung der Eisenbahn werden schon Vorkehrungen mancherlei Art getroffen, namentlich läßt man sichs angelegen seyn den wichtigen Tag auch in materieller Beziehung würdig und großartig zu feiern. Ein lucullisches Mahl soll in den geräumigen Localitäten des Tivoli bereitet werden, das aber des enormen Preises wegen freilich nur tüchtig Bemittelten zugänglich seyn wird. — In dem freundlich gelegenen Mölln brach kürzlich eine so heftige Feuersbrunst aus daß nur mit Mühe die Stadt gerettet wurde. Sechs mit Getreide vollgestopfte Scheunen brannten bis auf den Grund nieder, auch soll ziemlich viel Vieh dabei umgekommen seyn.

K. Sachsen. ** **Leipzig**, 4 Oct. Ich kann nicht umhin Ihnen ein Gerücht mitzutheilen welches hier so allgemein verbreitet ist und in den Hauptpunkten so übereinstimmend erzählt wird, daß man denn doch glauben sollte, es sey nicht unbegründet. Im Zuchthaus zu Waldheim soll nämlich ein Versuch entdeckt worden seyn, Heubnern, das bekannte ehemalige Mitglied der provisorischen Regierung im Mai 1849, zu befreien. Ein Dresdener Arzt soll einige Soldaten des als Wachcommando in Waldheim stationirten Truppentheils dazu geworben haben, diese selbst aber, erzählt man, seyen an der Ausführung ihres Vorhabens rechtzeitig verhindert worden. Zwei von ihnen läßt die Fama bereits in Ketten hierher gebracht, vier andere desertirt seyn.

Thüringen. ⊙ **Weimar**, 1 Oct. Unsere Landtagswahlen sind bis auf fünf nunmehr vollendet und so ausgefallen daß auch diese noch fehlenden von Bedeutung für das Gesammtresultat seyn können. Gebe Gott daß sie verständig ausfallen und daß alle die zu solchem Ausgang mitwirken können, ihrer Verpflichtung hierzu sich bewußt werden; denn von der Haltung dieses nächsten Landtags wird mehr noch abhängen als von derjenigen der letztjährigen Landtage. Wer irgend nicht verblendet ist über die wahre Lage der Dinge oder absichtlich à la baisse, d. h. auf kurhessische Verwirrung speculirt, der muß einsehen daß es jetzt — einen ehrenvollen Rückzug gilt, d. h. einen Rückzug aus den Extravaganzen des Jahres 1848, ohne darum mit Sack und Pack in das Lager der Restaurationspolitik überzugehen. Daß wir auf friedlichem, verfassungsmäßigem Weg glücklich in die goldene Mitte gelangen, ist gewiß aller Verständigen Wunsch, und wer einigermaßen aus den Erfahrungen der letzten Jahre etwas gelernt hat, wird zugeben daß die Bundesverhältnisse auch den kleinen Staaten die Möglichkeit gewähren diese Position zu behaupten und daß letztere unklug handeln würden wenn sie nicht darnach strebten dieselbe einzunehmen und in abwartender Stellung festzuhalten. Denn daß wir uns auch jetzt nur noch im Zustand des Werdens und Uebergangs befinden, ist unschwer zu erkennen. Eine erfreuliche Erscheinung in unserem öffentlichen Leben ist der Erfolg von welchem die Bemühungen des neuerdings an die Spitze unseres Militärs berufenen Obersten v. Poyda begleitet zu werden scheinen. Obwohl Hr. v. Poyda erst zu Anfang dieses Sommers aus preußischen Diensten trat um das Commando unseres Contingents zu übernehmen, so hat doch der Eifer und die geistige Frische mit welcher er die Aufgabe seines Amtes erfaßt, schon so belebend und anregend auf Officiere und Mannschaft gewirkt, daß auch der Laie leicht erkennen kann, daß hier der rechte Mann an seiner Stelle ist. Neulich führte er, am Schlusse der Herbstübungen, dem Großherzog, welcher von dem zu Besuch hier verweilenden Großherzog von Oldenburg begleitet war, das erste und dritte Infanteriebataillon vor und erntete verdiente Anerkennung. Der Großherzog von Oldenburg hat vorgestern das großherzogliche Hoflager wieder verlassen, dagegen sind an demselben Tage der Prinz und die Prinzessin von Preußen, welche gestern ihr Geburtsfest hier beging, mit dem Prinzen Friedrich hier eingetroffen, und am Abend des gestrigen Tags ist denn nun auch der erbgroßherzogliche Hof aus Petersburg wieder zurückgekehrt. Der Staatsminister v. Watzdorf ist bereits seit dem 26 v. M. wieder hier an der Spitze der Geschäfte.

K. Hannover. **Uelzen**, 28 Sept. Heute waren hier die Deputirten der neun lüneburgischen Städte versammelt, um über eine an die Bundesversammlung zu richtende Gegenvorstellung gegen die Namens der lüneburgischen Landschaft dort eingereichten ritterschaftlichen Anträge wegen Intervention des Bundes in Sachen der Provinciallandschaften zu berathen. Sämmtliche Städte hatten bereits auf dem letzten Landtag zu Celle, wo der Beschluß, über die Reorganisation der Landschaften durch die allgemeine Landesgesetzgebung eventuell auch beim deutschen Bund Beschwerde zu führen, durch das Uebergewicht der ritterschaftlichen Stimmen zu Stande gekommen war, ihren Dissens zu Protokoll erklärt und die Competenz der Landesgesetzgebung zur Regelung der provinciallandschaftlichen Einrichtungen anerkannt. In dieser Ansicht durch die neuesten, über diese Frage erschienenen Schriften nur bestärkt, waren auch heute die versammelten städtischen Deputirten darin völlig einverstanden daß das Gesuch der Ritterschaften um die Bundes-Intervention ein ebenso unbegründeter wie im Interesse des Landes verwerflicher Schritt sey. Eine Gegenvorstellung an die Bundesversammlung, worin diese Ansicht näher ausgeführt ist, ward demgemäß von den städtischen Deputirten, die sämmtlich dazu mit Vollmachten ihrer Corporationen versehen waren, beschlossen und sogleich unterzeichnet. (H. C.)

H. Braunschweig. **Braunschweig**, 1 Oct. Unsere Abgeordneten-Versammlung ist heute nach Ablauf der Vertagung wieder zusammengetreten. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Anrede, worin er hervorhob daß dießmal nur wenige, aber höchst wichtige Gegenstände zur Berathung kommen würden, und er hoffe daß dieß mit dem Geiste der Ruhe geschehen und nur das Wohl des Landes zum Grunde gelegt werden würde. Er theilte darauf mit daß die Commissionsberichte über den Gesetzentwurf, die Errichtung von Kirchenvorständen in den evangelisch-lutherischen Kirchen-Gemeinden und die Gemeindeschulen betreffend, eingegangen und bereits gedruckt seyen. Diese hochwichtigen Angelegenheiten werden morgen zur Berathung kommen. Außerdem kommen das neue Wahlgesetz, ein Gesetz über die Beschränkung der Zuständigkeit der Schwurgerichte zur Verhandlung. (Köln. Z.)

Preußen. **Elberfeld**, 2 Oct. Heute lesen wir an der Spitze der Elberf. Ztg. die Erklärung: Den im Publicum verbreiteten Nachrichten wegen eines Redactionswechsels der Elberf. Ztg. gegenüber erklärt der Verleger: daß ein solcher nicht stattfindet, und die Elberf. Ztg. nach wie vor in derselben freimüthigen und wahrhaft vaterländischen Weise fortgeführt werden wird.

⁑ **Berlin**, 4 Oct. In Bezug auf die Festsetzung des Militäretats für 1852 bemerkt das C. B.: es möge richtig seyn daß gewisse Herabsetzungen und Veränderungen angeregt wurden, von einem durch das Kriegsministerium an die Kammern zu richtenden Vorschlage aber, die Gehalte der höheren Officiere, namentlich der Generale, zu ermäßigen, um durch diese Ersparniß Mittel zur Erhöhung der Lieutenantsgagen zu gewinnen, sey jedenfalls nicht die Rede. Der Spener'schen und der Vossischen Zeitung sind Berichte über die entdeckte politische Gesellschaft zugegangen, die im wesentlichen melden: Die Polizei habe in der Wohnung des Commissionärs Schulze, eines bekannten exaltirten Parteimannes, in der Lietzmannsgasse eine Gesellschaft aufgehoben, die nach den sofort angestellten Nachforschungen auf nichts weniger als die Herbeiführung eines Aufstandes gerichtet gewesen sey. Soweit man aus den vorgefundenen Documenten und den Geständnissen eines Theilnehmers bis jetzt schließen könne, sey die Gesellschaft nur der Theil einer größern Verbindung, welche geheime Leiter und den Hauptzweck gehabt die Verheißungen des März zu verwirklichen. Zur Erreichung dieses Zwecks habe der Verein es sich zur Aufgabe gemacht Waffen anzukaufen, seine Mitglieder damit zu versehen und in deren Gebrauch zu üben. Eins der Mitglieder habe bereits ausgesagt daß es seit dem November bei der Gesellschaft sey, wöchentlich 5 Sgr. Beitrag gezahlt und von dem Rentanten derselben, Tischler Boy, eine Büchse zur Aufbewahrung erhalten, daß es statutenmäßig die Verpflichtung übernommen habe Gesinnungsgenossen heranzuziehen und sie für den Fall des Ausbruchs einer Revolution mit Waffen zu versehen. Der Verein möge etwa 50 Personen zählen. Der Zuschauer der N. Preuß. Ztg. bemerkt dazu: Da er weder Mittheilungen von der Behörde noch von dem „Schützenverein" erhalten habe, so könne er diese Angaben nicht verbürgen. In der hiesigen Buchhand-

Digitized by Google

ng vom Stargardt wurde vor einiger Zeit ein in der Metzler'schen Buchandlung zu Stuttgart erschienenes Werk von Dr. Pfizer: „Deutschlands ukunft im Jahr 1852“ mit Beschlag belegt, weil ehrfurchtverletzende Aeußeungen gegen den König von Preußen darin enthalten seyen. Den Buchändler Stargardt traf keine Verantwortlichkeit, weil er das Werk nicht verreitet und dessen Inhalt nicht gekannt hatte, und es wurde daher in Ermanelung einer verantwortlichen Person auf Grund des §. 50 des Preßgesetzes on dem Staatsanwalt die Anklage auf Vernichtung des Werkes erhoben. Das Schwurgericht sprach gestern diese Vernichtung aus, weil Majestätseleidigungen in dem Werk enthalten seyen.

Berlin, 4 Oct. „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens,“ sagt der sterbende Held Talbot, nicht aber Hr. v. Hinkeldey. Dieser hat, wie Ihnen heutige Blätter und Berichterstatter schon gesagt haben werden, einen Verein von angeblichen Republicanern in ihrer Sitzung überrascht und angeblich strafbare Papiere entdeckt. Ist der Verein wirklich ein Verein zum Umsturz der bestehenden Ordnung durch Waffengewalt, so muß man zugeben daß seine Mitglieder beschränkte Köpfe seyn müssen, die da glauben es sey in unsern Tagen möglich, rathsam und sittlich folgerecht eine Umwälzung mit bleibender Wirkung durch Büchse und Hirschfänger zu Stande zu bringen. Diese Betrachtung allein hat die Nachricht von der entdeckten Verschwörung zu einer überraschenden gemacht, denn niemand hätte das Daseyn einer solchen Gesellschaft geahnt. Uebrigens sind die Angaben des Berichts in den Zeitungen etwas schwankend, und der Nachweis einer bestimmten Verschwörung ist wohl später noch zu führen. — Vor einigen Tagen hielt sich der Geschäftsführer der Albion Life Insurance Company hier auf und suchte die Errichtung von Agenturen im preußischen Staat nach, aber in einer Audienz erklärte ihm der Minister daß er dieß nicht gestatten werde, weil diese Gesellschaft bei ihrem ungeheuern Capital und bei ihren bessern Bedingungen die inländischen Gesellschaften erdrücken würde. Merkwürdigerweise fiel der Aufenthalt jenes Geschäftsführers mit der Entdeckung des Scheintodes des Thomatchek zusammen, der bei einer englischen Gesellschaft einen Betrug gemacht.

Greifswald. Es ist vor einiger Zeit eines Generals Plantagenet Harrison, der sich Abkömmling der alten berühmten Familie Plantagenet nennt, Erwähnung geschehen. Des Betrugs beim Verkauf eines Wechsels angeklagt, wurde er vom Stralsunder Kreisgericht zu einer sechsmonatlichen Freiheitsstrafe und einer Geldbuße von 200 Thlrn. verurtheilt. Am 1 Oct. wurde er jedoch vom Appellationsgericht in Greifswald nach einer mehrstündigen Verhandlung freigesprochen.

Königsberg, 1 Oct. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die polizeiliche Schließung der hiesigen freien Gemeinde von Seite des königl. Stadtgerichts bestätigt worden. (Preuß. Z.)

Oesterreich. † Wien, 3 Oct. Mit der erfolgten Rückkunft des Kaisers haben auch unmittelbare Conferenzen unter seinem Vorsitz stattgefunden, und Sie dürfen in wenig Tagen eine Reihe von Kundmachungen organisatorischer Natur in allen Richtungen hin erwarten. Die Publication des Tarifs wird darunter gehören. Zumeist sind es indeß die ungarischen Angelegenheiten die eine allgemeine und besorgliche Aufmerksamkeit erregen. Die Männer der einheitlichen Monarchie fürchten zunächst daß die Stellung Ungarns zur Gesammtmonarchie unter einem Erzherzog als Militär- und Civil-Gouverneur, einzig von ungarischen Räthen umgeben, leicht wieder die alte centrifugale Richtung gewinnen und der Centralverwaltung entzogen werde. Man besorgt daß die große Feinheit der nationalen Partei in Ungarn einen arglosen guten Willen bald mit ihren Netzen umsponnen haben möchte, und daß nach und nach, und unmerklich die alte Separatstellung von Ungarn wieder factisch errungen seyn werde, vielleicht die Militärleistungen und die Steuerbetheilung abgerechnet. Dann wäre allerdings das österreichische Blut umsonst geflossen, und der österreichische Staatsschatz wäre zum alleinigen Vortheil Ungarns geleert worden! Aber wir fürchten diese dunklen Voraussagen nicht. Wir sind der festen Ueberzeugung daß alle Hauptbedingungen einen innerlichen, nicht bloß einer äußerlichen Staatseinheit in der dem Erzherzog Albrecht zu ertheilenden Vollmacht vorgesehen und kräftig gewahrt seyn, und der feste ununterbrochene Zusammenhang und der einheitliche Gang durch keine neutralisirende Potenz gefährdet werden. Wer weiß ob, um die nöthige Gleichheit des administrativen Organismus so viel wie möglich wenigstens annähernd zu gewinnen, ohne nationale widerstrebende Eigenthümlichkeiten mehr als nöthig zu beirren, wer weiß ob es nicht für eine dem Gesammtstaat nothwendige und unentbehrliche Maßregel gelten werde in der Berathung des Militär- und Civilgouverneurs auch einen deutschen Rathgeber zu setzen, sowie im Centrum anderer Kronländer auch Ungarn ihren Platz haben sollen. Jedenfalls aber wird man vorsorgen daß nicht nur keine politische, sondern auch keine administrative Trennung in dem Maß eintrete daß es z. B. neuerdings Nicht-Ungarn wieder unmöglich würde in Ungarn je zu ihrem guten Recht zu gelangen, wie dieß Jahrhunderte hindurch der Fall war! Genug, wir finden nirgend einen hinlänglichen Grund die allerdings ziemlich verbreiteten Besorgnisse zu theilen, die wohl kaum eine tiefere Begründung haben, als weil man hört daß die Ungarn selbst sich über die neuen Maßregeln höchlichst erfreut zeigen. Uns scheint daß man nur Grund hat sich zu freuen, wenn durch die neuen Maßregeln endlich eine Brücke geschlagen worden ist die zu gegenseitiger Verständigung die Möglichkeit gibt, und zwar daß weder die nationale Empfindlichkeit ohne Noth aufgeregt, noch einer bevorzugten Sonderstellung Vorschub geleistet werde. Was den Geist im Land anbelangt, so stimmen alle Nachrichten überein daß er sich bedeutend zu bessern beginnt, sowie die neuen feindlich angesehenen Einrichtungen anfangen ihre Nützlichkeit zu bewähren und sich nach und nach Freunde gewinnen. Wie sollte auch ein Land ernstlich Beschwerde führen, weil man z. B. dort ein Grundbuch eingeführt hat? Kossuths Abfahrt ist mit geringer Theilnahme in Ungarn vernommen worden, seine näheren Anhänger freilich immer ausgenommen. Von der Ankunft des Präsidenten der ungarischen Republik in England werden wir bald Nachricht erhalten; daß er in England mit Jubel empfangen werden wird, ist kein Zweifel. Warum sollt' er auch nicht! Wenn es in England beschränkte Köpfe gibt wie Lord Dudley Stuart, und wieder Leute von den Talenten des Lord Palmerstons denen als radicalen Amateurs es genügt daß jemand in irgendeinem Land der Welt eine Revolution angezettelt habe, um sich ihres Schutzes und ihrer intimen Freundschaft zu erfreuen, so ist natürlich für Kossuth nicht leicht eine Ovation glänzend genug. Hätten Kossuth und seine Freunde ihre Aufstandsrollen auf den jonischen Inseln, in Ostindien oder Irland gespielt, man hätte sie — während man sie jetzt bejubelt — zum Galgen verurtheilt und gehenkt. Und die englische Presse hätte ebenso Beifall dazu genickt, wie sie eben der Garrotirung von Lopez und der Füsillirung von fünfzig seiner Begleiter ihren Beifall spendete. — Eine eigenthümliche Stellung haben wir gegen die hohe Pforte. Sie haben die Note des türkischen Gesandten am österreichischen Hofe, Hrn. Mussurus, an das hiesige Cabinet wohl nun ebenfalls gegeben. Da ist allerdings offener Wortbruch. Einen Casus belli wird man daraus nicht machen, aber „angekreidet“ dürfte es einstweilen auf der schwarzen Tafel werden, und Graf Rechberg wird fürs erste noch nicht als Internuntius nach Konstantinopel gehen. Seine Abreise ist noch auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden. Die letzte Schrift des Staatsraths v. Tengoborsky über den Eintritt Oesterreichs als Gesammtstaat in den Bund, und über die Centralisation, hat eine geharnischte Entgegnung gefunden, die ihrerseits wieder eine Entgegnung hervorgerufen hat. Uns ist in dieser Controversschrift, die offenbar aus gutunterrichteter Quelle kommt, vorzüglich merkwürdig gewesen zu erfahren daß das russische Cabinet sich officiell im entgegengesetzten Sinne ausgesprochen habe, und daß das österreichische Cabinet sich allerdings im Besitze directer approbativer russischer Noten über diesen Gegenstand sich befinde, was seinerzeit gleichfalls in Abrede gestellt ward.

* Wien, 3 Oct. Der neueste Bankausweis ist in mannichfacher Beziehung so interessant daß er eine genauere Analyse bedarf. Das unverzinsliche Staatspapiergeld in den Händen der Bank beträgt im October Ausweis gerade 3 Millionen, hat sich also gegen vorigen Monat etwa um 29,000 fl. vermehrt. Das verzinsliche Staatspapiergeld (3proc. Cassen-Anweisungen und Reichsschatzscheine) hat sich von 49,088,305 fl. auf 42,325,695 fl., also um $6\frac{2}{3}$ Millionen vermindert. Die Forderungen der Bank an den Staat betrugen im vorigen Bankausweis $41\frac{1}{2}$ Millionen, im jetzigen netto 41 Millionen. Die Vorschüsse gegen Depositen haben sich ziemlich auf der alten Höhe von $14\frac{1}{2}$ Millionen erhalten. Es fragt sich also welche Wirkungen äußerte die Minderung der $6\frac{2}{3}$ Millionen verzinslichen Staatspapiergeldes, und jener $\frac{1}{2}$ Million die der Staat auf seine Schuld zurückzahlte? Darüber gibt uns zuerst der verminderte Banknotenumlauf Rechenschaft, denn er sank von $232\frac{1}{2}$ Millionen auf $229\frac{1}{4}$ Millionen, also beinahe um 3 Millionen. Es hat sich ferner das Portefeuille der Bank von beinahe netto 36 Millionen auf über $40\frac{1}{2}$ Millionen gehoben. Wenn der Banknotenumlauf statt um 7 Millionen sich nur um 3 Millionen verminderte, so erklärt sich dieß aus der entsprechenden Vermehrung des Portefeuille. Wie aber gelangten jene $6\frac{2}{3}$ Millionen verzinsliches Staatspapiergeld aus den Händen der Bank? Das muß man sich so erklären: Unter Forderungen der Bank an den Staat versteht man (außer dem Separatgeschäft zur Einlösung des W. W. Papiergeldes) die sogenannte „regulirte“ Schuld und die 50 Millionen gegen Realhypothek escomptirten Cassenanweisungen, beide im Betrag von 147 Millionen. Davon war im vorigen Monat alles zurückgezahlt bis auf $41\frac{1}{2}$ Millionen, in diesem Monat bis an 41 Millionen netto. Allein diese Rückzahlungen bestanden theilweise in einem Scheingeschäft. Der Staat nämlich führte z. B. die Einzahlungen des $4\frac{1}{2}$proc. Anlehens der Bank als Deckungsmittel zu, diese Einzahlungen bestanden aber theilweise wieder in Staatspapiergeld, der Staat also deckte eine alte Schuld mit neuen Schuldverschreibungen, oder er minderte seine laufende Rechnung bei der Bank durch Werthzeichen die ihm wieder eine neue Verbindlichkeit auferlegten. Will man also die wirkliche Vermehrung oder Minderung der Bankforderung ausfindig machen, so muß man die Summe des Restes der vorgemerkten Schuld und des vorhandenen Staatspapier-

geldes vergleichen. Die Rechnung stellt sich daher im vorigen Bankausweis also:

Forderungen an den Staat	.	41,500,000 fl.
verzinsliches Papiergeld	. .	49,088,305 „
unverzinsliches	. . . . .	2,984,191 „
		93,572,496 „

Und im letzten Bankausweise:

Forderungen an den Staat	.	41,000,000 fl.
verzinsliches Papiergeld	. .	42,325,695 „
unverzinsliches	. . . . .	3,005,546 „
	Summe	86,331,241 „
	Minderung	7,241,255 „

Daraus ergibt sich daß der Staat, seitdem er zum letztenmal den Bankcredit in Anspruch genommen, sein Debet von 147 auf $86\frac{1}{3}$ Mill., also über 60 Mill., und im letzten Monat um $7\frac{1}{4}$ Mill. vermindert hat. Wenn also während der Revolution das Verhältniß der Circulation zum Metallfonds wie 1:9 und jetzt wie $1:5\frac{1}{2}$ steht, so ist es eben dem Staat zu danken, der seine Verpflichtungen zu erfüllen sucht. Der Baarfonds hat sich in dieser Periode nur um 70,000 fl. gehoben, und beträgt jetzt 43,116,121 fl. — Die Oesterr. Corresp. meldet heute daß in Alexandria ein Bazar für österreichische Kaufleute errichtet werden soll. Vorläufig handle es sich nur um Muster und Proben womit man Handelskundschaften anknüpfen könnte. Der Gedanke ist ein außerordentlich glücklicher und zukunftvoller, denn man hat damit ein Mittel den Geschmack der Consumenten im Exportlande kennen zu lernen. Auf solche Weise sind immer große Handelsverbindungen geknüpft worden, ähnliche Anstalten besaßen die Hansen z. B. in England, solange dieses nicht die Rohstoffe im eigenen Lande verarbeitete. — Die Lithogr. Corresp. meldet daß sich Oesterreich und Bayern jetzt über einen gemeinsamen Vertrag über die Schifffahrtszölle auf der Donau geeinigt hätten. Die Donau soll dann gemeinsam regulirt werden. Fast scheint es aus den Andeutungen als ob der Vertrag entsprechend dem mit den Po-Uferstaaten entworfen worden sey. In diesem Jahr tritt auch die militärische Commission zusammen welche unter dem Vorsitz Sr. Maj. über das Avancement der Officiere in höhere Chargen zu entscheiden hat. Bekanntlich ist diese Institution vom Kaiser selbst in der Armee eingeführt worden, und jedenfalls eine namhafte Verbesserung, da das Avancement jedem Tüchtigen, aber auch nur diesem zuerkannt wird. Erzherzog Albrecht soll sich schon in einigen Tagen auf seinen Posten nach Pesth begeben. Graf Chambord ist nach Venedig abgereist.

Großbritannien.

Die Morning-Post theilt den Text eines Protokolls mit, mittelst dessen die in Lissabon versammelt gewesene brittisch-griechisch-französische Commission die berüchtigten Reclamationen des Don Pacifico erledigt hat, und das am 5 Mai 1851 unterzeichnet ist. Die Bevollmächtigten waren Hr. Johnston, der griechische Generalconsul O'Reill und der französische Legationssecretär Bechard. In Folge davon wurde, wie bereits bekannt ist, unterm 1 Aug. dem Don Pacifico eröffnet daß der schiedsrichterliche Spruch ihm 150 Pf. St. zuerkannt habe, und ihm der Betrag in einem Wechsel auf das Haus Drummond übermacht worden. Dieß war der Ausgang einer Geschichte die bald einen europäischen Bruch herbeigeführt hätte.

Frankreich.

Der Präsident L. Bonaparte hat sich nach St. Cloud begeben, wo er in strenger Zurückgezogenheit lebt und nur wenig Besuche empfängt. Schon mehr als ein höherer Beamter soll umsonst versucht haben Zutritt zu erlangen. Während dieser Erholungszeit werden im Elysée Ausbesserungen und Ausschmückungen vorgenommen, und man behauptet daß er vorhabe die neue Saison mit glänzenden Festen zu eröffnen. Diesen Augenblick, wo die Politik ruht, hat der Marquis v. Londonderry benützt um seinen Briefwechsel im Interesse Abd el Kaders wieder anzuknüpfen. Wenigstens hat er einen Brief vom 25 Aug., den er an den Präsidenten aus der irischen Stadt Garon schrieb, um ihn an sein Versprechen zu erinnern wegen der Freilassung des Emirs mit der Pforte in Unterhandlung zu treten, mit der Antwort jetzt der Oeffentlichkeit übergeben. Der Lord ruft ihm zu: „Wo ist Abd el Kader? Wenn er bestimmt ist in L. Napoleons Gefängniß zu sterben, so wäre es eine Schmach die kein Lethestrom abwaschen könnte." Der Herzog v. Aumale und General Lamoricière, setzt er hinzu, hätten den Emir betrogen, der Prinz möchte dieses Beispiel der Treulosigkeit nicht nachahmen. Sollte diese letzte Aufforderung erfolglos bleiben, so droht der Marquis die Correspondenz des Herzogs v. Aumale und des Generals Lamoricière, die sich in seinen Händen befinde, dem Haus der Lords zu übergeben. Die Antwort ist vom 13 Sept. L. Bonaparte schreibt: „Mein lieber Lord Londonderry! Ich habe Ihren Brief vom 25 Aug. erhalten. Sie erinnern mich an das Unglück Abd el Kaders, was ich sehr natürlich finde, aber Sie fragen mich ob die Gewalt mein Herz geändert habe. Sie müssen mich hinlänglich kennen um zu wissen daß die Ehrenstellen in meinen Augen nur eine Bürde sind, unmächtig meinen Geist zu verblenden oder die edeln Triebe meiner Seele zu lähmen. Wenn ich nicht alles gute thue was ich wünsche, so ist der Grund daß ich nicht kann. Meine Gesinnungen gegen den Emir haben sich nicht verändert. Ich habe die osmanische Pforte sehr geneigt gefunden ihn aufzunehmen, aber ich bin für den Augenblick auf sehr große Hindernisse gestoßen. Vor wenigen Tagen ist der Kriegsminister bei Abd-el-Kader gewesen. Er hat ihn sehr resignirt getroffen, er hat ihm zu verstehen gegeben daß er noch warten müsse, und seine Lage durch alle möglichen Mittel zu versüßen gesucht. Sie sehen, mein lieber Lord, daß ich aufrichtig mit Ihnen rede, ich weiß wie edel Ihr Herz ist und Sie begreifen meine Lage und die Pflichten die sie mir auferlegt. Empfangen Sie die Versicherung meiner innigen Hochachtung und Freundschaft. L. Napoleon." Neuerdings soll sich, wie der Messager behauptet, auch Lord Palmerston für Abd-el-Kader verwendet haben. Wahrscheinlich hat er den Marquis v. Londonderry mit dem brittischen Staatssecretär verwechselt. Zu einer officiellen Intervention einer fremden Macht würde sich die Angelegenheit Abd-el-Kaders wohl nicht eignen! *

Seit 24 Sept. ist in Algier die jährliche Producten-Ausstellung eröffnet. Sie ist gegen das vorige Jahr glänzend ausgefallen. Alle Theile der Colonie haben sich beeifert Einsendungen zu machen. Von den Cerealien, und besonders den verschiedenen Culturpflanzen, Sesam, Reps, Flachs, Hanf, Tabak, Seide, Cochenille waren sehr schöne Proben zu sehen, auch Pferde und Zugvieh gab es in reicherer Auswahl als früher, doch konnten nicht alle Preise vertheilt werden, weil es an Erfüllung der im Programm vorgeschriebenen Bedingungen fehlte. Das Land hat sich im allgemeinen seit dem kabylischen Feldzug tiefer Ruhe zu erfreuen, nur aus dem Innern wird eine jener blutigen Katastrophen berichtet, wie sie der erbliche Haß der Stämme nicht selten herbeiführt. Guerara, im östlichen Mzab, vier Tagreisen südlich von El-Aghuat, eine ununterworfene aber mit den Franzosen befreundete Stadt, war von den Ulad Alahum fast gänzlich ausgemordet worden. Mehrere Personen von dem letztern Stamm, genöthigt die Stadt zu verlassen die sie mit den Ulad-Balat gemeinschaftlich bewohnten, hatten sich mit andern Arabern verbunden und waren in zwei Kriegshaufen gegen Guerara gezogen, hatten durch einen Scheinangriff den wehrhaften Theil der Bevölkerung herausgelockt und sich dann des Platzes bemächtigt, wo sie alles niedermachten, weder Weiber noch Kinder verschonten. Dieser Fall dürfte Gelegenheit zu einer Intervention geben, welche die französische Herrschaft der Wüste zu weiter ausdehnen wird.

♂ **Paris.** Der General Gudin, der mit der Februar-Revolution und den Zuständen die aus ihr hervorgingen allerdings nicht im mindesten sympathisirt, hielt vor einigen Tagen an die Officiere der Bürgergarde von Rouen eine Anrede, worin die Barrikadenmänner von gestern und von morgen als niederträchtige Anarchisten und elende Menschen tractirt werden. Der Siècle, bekanntlich das Organ der rosenrothen Republik, hält sich nun über die einigermaßen militärische Fassung dieses conservativen Gedankens höchlich auf, und fragt ganz böse: ob ein Oberofficier, der sich den Kosaken gegenüber befände, gegen diese Fremdlinge eine ähnliche Sprache zu führen sich erlauben würde. Der Siècle also, der die Ordnungspartei im Schooße der Republik vertritt, dessen Schutzherren als sie am Steuer saßen mit den Anarchisten gewiß nicht glimpflich umgingen, und in den Juniustagen die von monatelanger republikanischer Noth getriebenen Arbeiter in einer Weise maßregelten über die das ehrenwerthe Mitglied der Universität Oxford zehn Bücher Briefe, wie Plinius der Jüngere, schreiben könnte, dieser behutsame mäßigungstüchtige Siècle, der dem ängstlichen Philister die Demokratie genießbar zu machen sich die Aufgabe gemacht hat, stellt also fremde Soldaten, die in ihrem Kampfe gegen den Feind, und wenn es Baschkiren und Kalmüken wären, doch nur ihre Pflicht thun, mit Individuen auf dieselbe Linie die, um den Punkt auf das i zu setzen, Verbrecher und weiter nichts sind. Das Glück, launisch wie die Jury, mag — indem es ihnen den Sieg gibt — sie manchmal freisprechen, aber vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft sind sie doch immer nur mehr oder minder zu entschuldigende, mehr oder minder heroische Verbrecher. Der Siècle malt sich hier, ohne es zu wollen, mit unübertrefflicher Wahrheit, und malt zugleich die Bourgeoisie, deren Sprecher und Präceptor er ist, die Bourgeoisie die von allen Lehren des Schicksals nichts als liberale Redensarten behalten, und ebensowenig als die edlen Herren und Damen des Faubourg St. Germain das mindeste gelernt oder vergessen hat.

.|. **Paris,** 3 Oct. Die Briefe welche an die Vertrauten des Hauses Orleans von Claremont hieher gelangen, sind fast alle gleichen Inhalts. Man will sich in Betreff der Bewerbung Joinville's durchaus zu keinem officiellen Schritte verstehen, und überläßt fortwährend den erprobten Anhängern der Juliusdynastie die Sorge jene Candidatur populär zu machen. Es kann unter solchen Bedingungen also von keinem Manifest des Prinzen an die französische Nation die Rede seyn. Alle Schritte der Orleans werden übrigens sowohl vom Elysée als auch von den Bevollmächtigten des Grafen Cham-

derb sorgfältig überwacht. Nur in wenig Departementen findet das Verfahren der Orleans Anklang, nur wenig Blätter neigen sich der Chambolle'schen Politik zu, und in der Bevölkerung erweckt der Name Thiers sehr wenig Vertrauen. Die Geistlichkeit vollends will von jenem königlichen Stamme nichts wissen, der mehr dem Voltaireanismus als der positiven Kirche huldige. Aut Cæsar, aut nihil ist ihr Grundsatz. Entweder das legitime Königthum, oder die bonapartische Republik. Daß sie letztere nach ihren Begriffen als nichts betrachtet, mag freilich nicht sehr schmeichelhaft für die jetzige Staatsgewalt seyn; allein es kommt dieser nichtsdestoweniger sehr gut zu statten, weil sie in dem zu erwartenden Kampfe dem Orleanismus alles Anrecht auf die zu schaffende Regierung abspricht. Molé liebäugelt mit dem Legitimismus, seitdem er mit den Noailles verschwägert ist. Dupin, wiewohl im Innern ganz Julius-Dynastiker, wendet sich jetzt wieder mehr dem Elysée zu, und man versichert sogar daß er seit einem Monat in lebhaftem Briefwechsel mit dem Präsidenten der Republik stehe. Changarnier befindet sich in einer unbeschreiblichen Rathlosigkeit. Keine Partei traut ihm, selbst die Clericale nicht, wiewohl man ihn nicht selten die Kirche besuchen sieht. Er begegnete neulich in der Madeleine dem Hrn. Berryer — und drückte ihm die Hand.

□ **Aus Lothringen**, 3 Oct. Die politischen Spaltungen treten bei uns lebhafter an den Tag, je mehr wir uns dem verhängnißvollen Termin von 1852 nähern. Vor drei Jahren waren die Departemente der Mosel und der Meurthe fast ausschließlich bonapartistisch, heute hat sich eine große Partei wieder zu dem Legitimismus bekehrt. Die Rothen sind bei uns weniger stark vertreten, man müßte denn einige Bezirke in den Saargegenden ausnehmen, allein auch dort hat sich der Geist mächtig gebessert. An Absetzungen und zeitweisen Entlassungen von Gemeindevorständen und Adjuncten fehlt es auch bei uns nicht, denn die Maires auf dem Lande sind nicht selten in mißliebigen Aeußerungen gegen die Regierung verschwenderisch. Die Regierung baut sehr auf die Anhänglichkeit des Militärs, dessen Disciplin wahrhaft bewundernswerth ist. Neulich wurde ein Regiment (das sechste der Linie) von Metz nach Paris berufen. Bei dieser Gelegenheit erließ der Obrist desselben einen Tagsbefehl, in welchem er deutlich zu verstehen gab daß es aus besonderem Vertrauen des Prinzen-Präsidenten die Gunst habe nach der Hauptstadt versetzt zu werden. Den Officieren, Unterofficieren, Corporälen und Soldaten ruft der Chef des Regiments zu daß gewiß alle der Pflicht und der Hingebung für Frankreich zu leben und zu sterben wissen, und daß sie wie ein Mann marschiren würden, um die Fahne der Ordnung auf die Barrikade der Herrenlosigkeit zu pflanzen! In den Werkstätten einzelner Fabriken hat seit einiger Zeit die Arbeit abgenommen. Man betrachtet dieses als den sicheren Vorboten der unausbleiblichen politischen Krise. Das Getreide ist bei uns wohlfeiler als in den benachbarten Departementen, wiewohl die Ernte nicht zu den besten gehört. Der Mittelpreis des Hectoliters Weizen stellt sich in Metz seit einigen Wochen auf 15 bis 16 Franken. Die anhaltenden Regengüsse haben ein Austreten der Maas und der Mosel veranlaßt, was an einigen Orten bedauernswerthe Folgen hatte. Seit einigen Tagen hat sich die Witterung gebessert, so daß die Winzer noch einige Hoffnung schöpfen einen mittelmäßigen Wein zu gewinnen.

Niederland.

Amsterdam, 29 Sept. Bei der Wichtigkeit der holländischen Finanzen für so viele Ihrer Leser, und dem günstigen Umschwung dessen sich diese seit einigen Jahren erfreuen, darf das Budget von 1852 in Ihrem Blatt nicht fehlen. Die Ausgaben sind veranschlagt wie folgt: Haus des Königs 800,000 fl.; hohe Staatscollegien (Generalstaaten, Rechenkammer, Staatsrath u. s. w.) 573,956 fl.; auswärtige Angelegenheiten 485,075 fl.; Justiz 2,324,021 fl.; Inneres 4,874,282 fl. 62 C.; reformirter und andere Culte 1,656,382 fl. 70½ C.; katholischer Cultus 554,346 fl. 68½ C.; Marine 5,475,313 fl. 33 C.; Nationalschuld 36,162,487 fl. 89 C.; Finanzen 6,278,186 fl. 60 C.; Krieg 10,400,000 fl.; Colonien 117,885 fl. 40 C.; unvorhergesehene Ausgaben 100,000 fl. Total der Ausgaben 69,801,936 fl. 73 C. Hieran reiht sich die Berechnung der Einnahmen: directe Steuern 18,723,865 fl.; Accisen 19,425,560 fl.; Stempel-Registratur-, Greffe-Hypothek- und Successionsgebühren 9,453,000 fl.; Ein- und Ausfuhrzölle nebst Schifffahrtsrechten 4,777,660 fl.; Gold- und Silbercontrole 156,545 fl. 45 C.; Domänen 1,237,590 fl.; 68 C.; Post 1,250,000 fl.; Staatslotterie 400,000 fl.; Jagd- und Fischereipatente 94,000 fl.; diverse Einnahmen 1,055,602 fl.; immerwährende Renten zu Lasten Belgiens 400,000 fl.; Rente der ostindischen Schuld, aus der Colonialcasse zu bezahlen 9,800,000 fl.; vorläufiges disponibles Saldo der Colonialverwaltung 4,700,000 fl. Total 71,473,823 fl. 13½ fl. Zufolge des Amortisationsgesetzes kaufte der Staat in diesem Jahr ein Nominalcapital von 851,000 fl. an 2½proc., 434,000 3proc. und 231,000 4proc. Schuld. Der vormalige Justizminister Wichers hat seinen Sitz in der zweiten Kammer der Generalstaaten aufgegeben, und als Grund seine überhäufte richterliche Beschäftigung angegeben. Hr. Wichers ist Vicepräsident des Provinzialhofs in Overyssel.

Italien.

Turin, 1 Oct. Das Regenwetter dauert fort, der König und der Herzog von Genua verließen das Lager bei Marengo, und das ganze Manöver scheint aufgegeben. Das wenige was bis jetzt ausgeführt wurde, soll die vollständige Zufriedenheit des Königs erworben haben. Der französische Minister Magne und ein englischer Oberst wohnten demselben bei. — Der Herzog v. Aumale kam hier mit dem französischen Courier unter dem Namen v. Bignol an, stieg im Hôtel de l'Europe ab und setzte alsobald über Genua seine Reise nach Neapel fort, wo er den etwas problematischen Nachlaß seines Schwiegervaters, D. Leopoldo Borbone, Fürsten von Salerno, zu ordnen gedenkt. — Die Ankunft des Grafen Robert Pralormo in Frankfurt a. M. als Bundestagsgesandter wird hier vielfach besprochen, von einigen sehr ungerne, von den meisten aber als ein Sieg Palmerstons und Cowleys in Bezug auf die Stellung Piemonts angesehen. — Turin gewährte sowohl in der vorigen Woche, wo allerhand allarmirende Gerüchte ängstliche Gemüther quälten, als jetzt, wo die Platz- und Gewitterregen des Himmels die gefürchteten Manöver vernichteten, unter dem Schutz einer höchst achtbaren, wackern Nationalgarde ein Bild vollkommener Ruhe. Mehrere Provinzialräthe haben bereits ihre Sitzungen geschlossen. Eine Menge nützlicher, den entschiedenen Fortschritt Piemonts auf die erfreulichste Weise verkündender Verordnungen waren die Resultate. In Genua z. B. beschloß man unter L. Pareto's Vorsitz unter anderm: 1) Anknüpfung neuer Verhandlungen mit der Schweiz über die Eisenbahnverbindung. 2) Reinigung des Hafens, Verlängerung des Molo &c. 3) Größere Fürsorge für die einzelnen Facultäten der Universität. — Da die Fortpflanzung des elektrischen Telegraphen über den Mont Cenis nach Savoyen bereits beschlossen, so hofft man hier auf baldige Anknüpfung mit dem 25 Miglien langen englischen Meerdrath und demnächstige engste Verbindung mit London.

Ostindien.

Wir ergänzen die Nachrichten der letzten indischen Post aus der Correspondenz der **Times** aus Bombay vom 1 Sept. Gholab Singh hatte die meuterischen Gebirgsbewohner im Norden seines Staats unterworfen und den brittischen Behörden davon die Anzeige gemacht. Diese ermangelten nicht ihn wegen seines Siegs zu beglückwünschen. Doch dieß war ein Ereigniß von untergeordneter Bedeutung, wichtiger ist das Ableben des Chans von Herat, das von einer afghanischen Invasion begleitet ist und, wie die Correspondenz vermuthet, von Seite des jungen Chans ein Gesuch um persische Hülfe nach sich ziehen wird, die schwerlich verweigert werden dürfte. Ernste Verwicklungen in Mittelasien stehen also bevor. In Bombay ward die Möglichkeit einer Expedition nach dem rothen Meer besprochen, um die arabischen Stämme wegen der Ermordung des Capitän Milne und anderer brittischen Unterthanen zu züchtigen, da sie sich weigern einen bekannten Mörder auszuliefern. Noch wurde von Aden aus unterhandelt, und man hoffte daß die Häuptlinge Vernunft annehmen und sich wenigstens dazu verstehen würden den Mörder nach ihren eignen Gesetzen zu bestrafen. Sonst sollte die Expedition mit Eintritt der guten Jahreszeit abgehen. Das Land am Indus war längs dem ganzen Lauf dieses Stroms und seiner Nebenflüsse von beispiellosen Regengüssen heimgesucht worden, welche etliche hundert Dörfer weggeschwemmt hatten. In Sind, einer Gegend wo es sonst gar nicht regnet, war in den vorhergegangenen 20 Tagen mehr Regen gefallen als in den letzten 20 Jahren zusammen.

Californien.

San Francisco, 1 Aug. Seit ich zuletzt schrieb, werden Sie aus den Zeitungen von den wiederholten großen Feuersbrünsten gehört haben welche unsere Stadt verheerten. Fünf Wochen sind kaum seit dem letzten Brande verstrichen, und schon sind die Spuren desselben durch den regsamen Unternehmungsgeist unserer Bevölkerung fast beseitigt; und an der Stelle der leichteren Gebäude entstehen meistentheils massivere und schönere. Nur in Stockton Street, der breitesten Hauptstraße der Stadt, sind die Bauplätze noch unausgefüllt, weil es in der Absicht der Besitzer liegt hier nach einem geordneten Plane Prachtbauten aufzuführen wie sie der Gegend geziemen. Der Glauben herrscht, und in einigen Fällen ist es bewiesen worden, daß die Feuersbrünste bei uns aus böswilliger Brandstiftung entstanden. Aber dennoch ist es der zu leichten Bauart unserer Häuser und dem Mangel unserer Löschanstalten zuzuschreiben daß das an einer Stelle angelegte Feuer so um sich greifen und so verheerend wirken konnte. Der erste Fehler wird bei jedem Neubau möglichst vermieden; um auch dem Mangel an Wasser für die Spritzen abzuhelfen, hat ein geschickter Ingenieur Hotaling sich erboten oberhalb der Stadt einen großen ausgemauerten Behälter anzulegen und durch eine Dampfmaschine stets mit Seewasser zu füllen, welches er in Röhren durch alle Straßen leiten will; er verpflichtet sich das Werk innerhalb drei Monaten zu vollenden, wofür die Grundbesitzer vier Dollars für den laufenden Fuß Hausfronte innerhalb zwei Jahren ratenweise zahlen sollen. Diese Kosten wären gering zu nennen, wenn die Gefahr dadurch nur einigermaßen ver-

wändert würde; denn gegenwärtig sind selbst massive Häuser in unserer Stadt nicht für 5 Procent jährlich zu versichern; ein Haus von 50 Fuß Fronte und hunderttausend Dollars Bauwerth würde jetzt über 5 Tausend Dollars Asseeuranzprämie kosten; so daß eine Ausgabe von 200 Dollars für Wasserleitung, wenn dadurch die Prämie ermäßigt würde, nicht in Betracht kommen könnte. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist aber auch auf neue Vorschläge für verbesserte Löschmethoden durch stickende Gasarten anstatt der Wasserdämpfe. Ein Engländer Philipps hat Proben seiner Löschbüchsen geschickt, welche etwa drei Kubikfuß einer Mischung aus Salpeter, Kohle und Gyps enthalten, und bei plötzlicher Benetzung mit Säuren eine ungeheure Menge Stickstoff und Kohlensäure entwickeln, welche die brennenden Gegenstände umhüllen und den Zutritt des Sauerstoffs der Luft verhindern. Die Experimente die damit gemacht wurden ergaben bewundernswürdige Resultate. Ich bemerkte in einem frühern Schreiben daß Person und Eigenthum sehr unsicher geworden seyen, seitdem eine reguläre Polizei und ein formales Justizwesen darauf bestanden hätten daß ihnen allein die Festnehmung und Bestrafung der Verbrecher überlassen werden, anstatt daß das Volk durch summarische Selbsthülfe sich der Uebelthäter entledige. Für eine so junge Gesellschaft, wie die californische, passen noch nicht die Formen welche sich allmählich in den älteren Sitzen der Civilisation bei einer dichteren Bevölkerung und stabileren Lebensverhältnissen herausgebildet haben. Und was war denn die altgermanische Gemeindeversammlung unter dem Eichbaum mit Aufrufung von Geschworenen zur Handhabung peinlicher Gerichtsbarkeit, was war sie anders als eine Lynchjustiz, die naturwüchsige Form der Justiz für die ersten einfacheren Gesellschaftszustände? Anstatt gegen die unmittelbare Handhabung der volksthümlichen Selbstwehr gegen das Verbrechen zu schreien, und ein Behördenwesen mit allen seinen Formalitäten einzusetzen, hätte man die Volkspolizei und Volksjustiz regeln und ausbilden sollen. Der begangene Fehler hat sich bestraft. Zu der Unzulänglichkeit der Behörden hat sich, wie natürlich, eine völlige Bestechlichkeit derselben herausgestellt. Und jetzt hat das Volk, welches bestellte Wächter der öffentlichen Sicherheit im Bunde mit den Mördern und Räubern fand, wieder die Beschützung seines Lebens und Eigenthums übernehmen müssen. Die vigilance committees oder Wachsamkeitsausschüsse, aus angesehenen Bürgern bestehend, haben sich in allen Städten gebildet und räumen tüchtig unter den ruchlosen Marodeurren auf, deren Frechheit bei der bisherigen Straflosigkeit aufs höchste gestiegen war. Daß die Behörden und vorzüglich die Advocaten gegen eine Justizpflege wüthen bei der keine Gehalte und Sporteln abfallen, ist natürlich. Aber unser Volk ist durch Schaden klug gemacht worden, und wird nicht nachlassen die Verbrecher sammt den Behörden selbstthätig in der Hand zu behalten, bis es ohne Gefahr seine Vigilance einstellen darf. Das Goldgraben zeigt eine ungeschwächte Ergiebigkeit. Die Ufer der Flüsse sind zwar zum Theil erschöpft; und die einfachen Geräthe und Proceduren, womit man anfing, genügen nicht mehr. Die Leute sind genöthigt sich zahlreicher zu associren, den Fluß abzudämmen und einen Nebencanal zur Ableitung des Wassers zu graben, um das eigentliche Flußbett trocken zu legen; dort aber finden sie eine Ausbeute welche die Vorarbeiten reichlich belohnt. Am Amerikafluß, der in den Sacramento fließt, sind diese Operationen am großartigsten ausgeführt worden. Die drei oberen Zweige desselben sind fast durchweg aus ihrem Bette gelenkt, und die Arbeiter gewinnen dabei bis 20 Dollars den Tag; man hat sogar Niederschlag gefunden, wovon ein Eimer voll für 20 Dollars Gold enthielt. Aus dem Joaquin-Thale sind die Berichte ebenso ermunternd. In Folge der Abdammungsoperationen ist der Werth der Parcellen enorm gestiegen, und verlassene Stellen werden wieder in Betrieb genommen. Zu Morgans Bar am Tuolumne-Fluß hat eine Gesellschaft eine Dampfmaschine zum Trockenlegen der Bette in Gang gesetzt, und macht trotz der großen Kosten ein brillantes Geschäft. An einigen von den Flüssen abgelegeneren Gruben, sogenannten „Dry Diggings", war man durch den Mangel an Wasser zum Auswaschen sehr gehindert, und mußte bisweilen die Erde eine Meile weit bis zum Fluß karren. Um dieß zu vermeiden werden jetzt durch Associationen Canäle und Rinnen angelegt, um hinreichendes Wasser zum Waschen nach den Gruben hinzuleiten. Die Hauptaufmerksamkeit aber ziehen die Goldadern in den Quarzgängen des Gebirges auf sich. In der Sierra Nevada bearbeitet die Washington-Gesellschaft eine sehr reiche Ader, welche auf beiden Seiten des Gebirges zu Tage kommt, und sich ebenso ergiebig als die Stellen an Cosons Creek und Groß Vallei erweist. Noch wichtiger erscheinen die Quarzgänge in der Sonora Gegend. Fast in allen Theilen des Sandias Berges, wo man nachgesucht hat, ist Gold aufgefunden worden, und viele Schachten und Stollen werden getrieben. Die Tennessee-Gesellschaft ist auf eine Goldader von zwölf Zoll Mächtigkeit gestoßen. Auch hat man einen Gang gefunden, worin der Quarz so mürbe ist daß er sich zwischen den Fingern zerreiben läßt; er liegt siebenzig Schritt lang zu Tage, und liefert von einem Centner der Gangmasse einen Goldwerth von zehn Dollars. Poch- und Waschmühlen werden errichtet, wovon jede fünfundvierzig Centner den Tag bearbeiten, oder für 450 Dollars Gold liefern soll. Auf dem Bald Hill (kahlen Hügel) eine halbe deutsche Meile von Sonora, hat man aus Forbs Ader, welche fünf Personen gehört, in einer Woche für 22,000 Dollars gewonnen, und auf einmal eine Gangmasse losgesprengt welche über 4000 Dollars werth war. Holdens Ader, welche eine Fortsetzung der vorigen zu seyn scheint, und neun Theilnehmern gehört, ist acht Zoll mächtig, fast noch reicher, und wird etwa fünfzehn Fuß unter der Oberfläche betrieben. Schaustücke aus diesen Bergwerken von mehreren Pfund Gewicht enthalten 35 Procent Gold. Aus dem Scotts-Flusse wurde neulich ein Klumpen völlig reinen Goldes, fünfzehn Pfund und fünf Loth schwer, gebracht. Der Acker-, Garten- und Weinbau schreitet hier vor, doch wird er sehr dadurch gehemmt daß die Eigenthumsverhältnisse in Bezug auf Land so ungeordnet sind und ein klarer Besitztitel selten zu erlangen ist, weßhalb das Kaufen fast unmöglich ist und meisthin nur gepachtet wird. In der Nähe von San Jose und Los Angelos ist aber der Boden so ergiebig daß eine jährliche Pacht von zwanzig Thalern für den Morgen gezahlt wird. Obst von vorzüglicher Güte wird gezogen; der Weinbau ist schon längst hier heimisch, indem er früher von den Jesuiten-Missionären eingeführt und mit Hülfe der Eingeborenen betrieben ward. Die Mission Los Angelos hat 100,000 und die Mission San Gabriel 150,000 Weinstöcke. Der Feldbau beschäftigt sich meist nur mit Kartoffeln, Hafer und Gerste, indem für Brodkorn keine Mühlen vorhanden sind, und man genöthigt ist alles Mehl aus Chili einzuführen. Wenn wir erst Mühlen haben, wozu es an beständigem Winde nicht fehlt, wird auch der Ackerbau eine andere Gestalt bei uns annehmen können. Unser Acker ist im Stande viele Millionen Menschen zu ernähren, sobald er durch Capital und Arbeit zum gehörigen Ertrag gebracht wird; aber fürs erste läuft alles nach den Goldgruben oder stürzt sich in den Strudel der Handelsspeculationen, deren aufregende Wechselfälle alle Köpfe berauschen. In einem Lande wo das Glück die Menschen bisweilen in so fabelhafter Laune beschenkt, ist es nicht zu verwundern daß Leute fast allgemein den Maßstab für ihre Unternehmungen verlieren, woraus Schwankungen entstehen die anderwärtig ohne Beispiel wären; denn es handelt sich hier gewöhnlich um Preisdifferenzen von ein-, zwei-, dreihundert Procent! Darum ist es auch zwar leichter hier als anderwärts Geld zu erwerben, aber in noch größerem Maße hier schwieriger es zu behalten. Es ist nichts ungewöhnliches einen Arbeiter zu miethen der vor ein paar Monaten Herr von Tausenden war — und der doch die feste Hoffnung nährt reicher als ein Rothschild zu sterben. Unser Markt ist mit allen überseeischen Producten stark versehen; und dennoch kommen Sendungen von gesalzenem Schweinefleisch, Talglichtern, Bötticherwaare, Besen, getrockneten Aepfeln, Essig und Sauerkohl in solcher Masse an daß die Preise kaum die Landungskosten decken. (Wes. Z.)

Neueste Posten.

Aus Frankfurt a. M. liegt uns noch keine sichere Kunde darüber vor, ob und in welcher Form die Bundesversammlung den von Preußen beantragten Wiederaustritt der preußischen Ostprovinzen aus dem Bundesverband beschlossen habe. Es ist kaum anzunehmen daß in der Zeit vom 20 Sept. bis 1 Oct. ein definitiver Beschluß zu Stande gekommen seyn sollte. Läge doch in dem Beschluß eine indirecte Protestation gegen den von Oesterreich erstrebten Gesammteintritt.

Nach der Frankfurter O. P. A. Z. werden zu den 6900 Mann Infanterie des um Frankfurt zu concentrirenden Bundescorps stellen: Preußen 2200 Mann, Bayern 1500, Baden 1000, Großherzogthum Hessen 1000, Kurhessen 600, Nassau 600. Die 1100 Mann Cavallerie werden von Preußen und den beiden Hessen gestellt.

·|· **München**, 6 Oct. Diesen Vormittag zehn Uhr ging vom Rathhause aus der übliche Schützenzug nach der Theresienwiese, wo Mittags ein Uhr das dreitägige Festschießen seinen Anfang nahm. Se. Maj. der König wird nach einem an die hiesigen Regimenter erlassenen Befehle morgen Abend hier eintreffen und den am 8, 9 und 10 d. stattfindenden Manövern der gesammten hiesigen Garnison beiwohnen. — Auf den k. bayerischen Donaudampfbooten betrug der Verkehr zwischen Donauwörth und Linz im Monat August 7264 Personen, 12,480 Centner Frachtgüter, und hiefür sowie für Bagage, Equipagen und Thiere eine Gesammteinnahme von 27,216 fl. 57 kr.

Erlangen, 4 Oct. Auf die Eingabe einiger lutherischer Geistlicher an das königliche Oberconsistorium, enthaltend die Bitte: „Ein königl. Oberconsistorium wolle gnädigst geruhen, in väterlicher Berücksichtigung ihrer Gewissensnoth baldigst darüber Aufklärung zu ihnen herabgelangen zu lassen, ob dasselbe eine völlige Aufhebung der kirchlichen Vereinigung und Abendmahlsgemeinschaft der Lutheraner mit den Reformirten und Unirten erstrebe, und dieß Ziel nach Maßgabe der gegebenen Mittel und in möglichster Bälde zu

Digitized by Google

eichen sey", ist ein Erlaß der obersten Kirchenbehörde erfolgt, welcher den ṫistellern sowohl über den Rechts- und Thatbestand der lutherischen Kirche sseits des Rheins als über die hie und da bestehenden exceptionellen, nur ht sofort zu beseitigenden Zustände befriedigende Auskunft ertheilt und in so istlichem, väterlichem Tone abgefaßt ist, daß die drohende Separation dadurch sicher verhütet wird. In diesen Tagen werden hier die beiden Präsidenten der nordamerikanischen evangelisch lutherischen Synode von Missouri, hio und andern Staaten, die Pastoren Walther und Wyneken, eintreffen. Berathung mit den für Nordamerika thätigen kirchlichen Vereinen und Weung neuer Theilnahme ist ihr Reisezweck.

Zweibrücken, 2 Oct. Heute Morgen erfolgte das Urtheil der Correctionellkammer des Appellhofes über die Berufung welche Veit Zöller und udwig Heinrich Hauber gegen die Urtheile der Zuchtpolizeigerichte zu Zweibrücken und Kaiserslautern, wodurch sie zu 5 und resp. 2 Jahren Gefängnißtrafe verurtheilt wurden, eingelegt haben. Das Appellationsgericht verwarf ie eingelegte Berufung, und bestätigte somit die erstrichterlichen Urtheile und ie Zulässigkeit der correctionellen Verfolgung. (Sp. Z.)

Stuttgart, 6 Oct. Das k. Regierungsblatt enthält zwei k. Verordnungen, durch deren erste der Bundesbeschluß über Aufhebung der Grundrechte zu allgemeiner Nachachtung bekannt gemacht wird, während die zweite die Nothwendigkeit einer unverzüglichen gesetzlichen Regelung der Rechtsverhältnisse der Israeliten ausspricht und, um jeder Rechtsunsicherheit vorzubeugen, verfügt daß die seit Erlassung der Ministerialverfügung vom 14 Jan. 1849 über die Einführung der deutschen Grundrechte eingehaltenen Vorschriften in Betreff der Rechtsverhältnisse der Juden bis auf weitere gesetzliche Normirung auch fortan in Anwendung zu bringen sind.

Hamburg, 3 Oct. Wiederum haben wir eine Verhaftung zu melden, die eines Schriftführers des hiesigen Bildungsvereins für Arbeiter. Der Mann heißt Brüning, ist ein Zuckerbäcker und nicht ohne geistige, namentlich poetische Fähigkeiten. Wenn wir recht unterrichtet sind, ist er namentlich wegen eines früher nach Hannover gerichteten und dort bei den Haussuchungen kürzlich aufgefundenen Briefes in die obschwebende vielverzweigte Untersuchung gegen Mitglieder des Arbeiterstandes verflochten. Brüning diente längere Zeit sehr wacker in der schleswig-holsteinischen Armee und hat auch die Schlacht bei Idstedt mitgemacht. Die Zwecke des hiesigen Arbeiterbildungsvereins, welcher jetzt etwa 800 Mitglieder zählt, haben statutenmäßig mit der Politik nichts zu schaffen, daher der Verein als Ganzes — über den man zu klagen keine Ursache hat — auch noch von allen polizeilichen Verfolgungen frei blieb. Senator Geffcken ist gestern zu den Conferenzen der Sachverständigen in den Zollangelegenheiten nach Frankfurt a. M. abgegangen. (Weserz.)

** **Leipzig**, 5 Oct. Bei dem Schweigen, welches in den bestunterrichteten Kreisen in Bezug auf den gestern gemeldeten Befreiungsversuch zu Gunsten Heubners beobachtet wird, ist es mir nicht gelungen weitere sichere Mittheilungen über diese Angelegenheit zu erhalten, doch bin ich im Stande die Wahrheit des gestern gerüchtweise berichteten Factums zu bestätigen. Die Sache macht ungeheures Aufsehen und hat in den höhern Regionen, wie man erzählt, tiefe Verstimmung hervorgerufen. Ueber den Anstifter des Befreiungsplans schwebt noch ein Dunkel, doch wird behauptet daß die Verhaftung des Dresdener Arztes, die einige als den eigentlichen Urheber bezeichneten, mit dieser Angelegenheit nicht in Verbindung stehe. Daß zwei der betheiligten Schützen hierher in sichern Gewahrsam gebracht worden seyen, wird allgemein behauptet, man nennt sogar den Namen des einen von ihnen.

Aus Hannover, von wo Berichte bis zum 4 Oct. einschließlich vor uns liegen, bestätigt nichts die durch die Berliner telegraphische Correspondenz verbreitete Nachricht einer bedenklichen Erkrankung des Königs Ernst August. Nur die Preußische Ztg. meldet aus Hannover, aber schon unterm 1 Oct., der König sey von einem Unwohlseyn befallen, das nicht für unbedenklich gehalten werde.

Köln, 30 Sept. Es ist in öffentlichen Blättern von einem Zeitungsorgane die Rede gewesen welches Hr. v. Bethmann-Hollweg und seine Partei am Rhein, d. h. in Köln, zu gründen gedenke.. Dem Vernehmen nach ist Wolfgang Menzel zum Redacteur desselben gewonnen worden. (Düss. Ztg.)

⚹ **Berlin**, 5 Oct. Das Staatsministerium hielt gestern Vormittag eine Sitzung. Man vermuthet, sie habe vorzugsweise der Erörterung der Frage gegolten welche durch die aus Frankfurt hier eingetroffene Nachricht angeregt worden, daß der Bundestag die Provinzen Preußen und Posen nicht als zum Bunde gehörig betrachtet. Die Voss. Ztg. macht hierbei die Bemerkung daß gegenüber den mancherlei Gerüchten über Besprechungen und Unterhandlungen wegen des Eintritts von Gesammtösterreich in den Bund die jetzt vorliegende Thatsache über die eigentliche Stellung Preußens zu dieser Frage die beste Auskunft gebe. Aus Hannover erfährt man daß das Ministerium dort noch keineswegs so im Schwanken sey als man zufolge mancher Nachrichten hätte annehmen müssen. Die neuen Organisationen unterliegen hiernach zwar noch einer reiflichen Prüfung, man werde sich vielleicht sogar zu Abänderungen entschließen, aber trotz allem stehe noch kein Ministerwechsel vor der Thür. Hr. v. Münchhausen habe zu dem Hofe Beziehungen die sicher allen andern mindestens die Wage halten. An ein Nachgeben der Ritterschaft gegenüber denke man nicht, man lasse in dieser Richtung die Sache ruhig gehen, bis der Bundestag eine Erklärung von sich gegeben haben werde. Nach einer Mittheilung des Corresp.-Bureau ist die „Verschwörung in der Lietzmannsgasse" auf die Aufforderung zurückzuführen, die in den Tagen der Bürgerwehr von Büchsenmachern öffentlich in Zeitungen und Maueranschlägen erlassen wurde: durch Theilzahlungen sich in den Besitz von Gewehren zu setzen. Diese Agitation sey damals offen im Interesse der Bürgerwehr betrieben worden.

Aus dem Mecklenburgischen, 1 Oct. Am heutigen Tag traten die Deputirten von Ritter- und Landschaft in Schwerin zusammen, um den von der Regierung vorzulegenden Verfassungsentwurf in Berathung zu nehmen.

* **Wien**, 4 Oct. Vor seiner Abreise aus Italien hat der Kaiser folgendes Handbillet zurückgelassen: „Lieber Feldmarschall Graf Radetzky. Ich fühle Mich bewogen, den beiden Statthaltern, Grafen Strassoldo und Ritter v. Toggenburg, Meine Zufriedenheit über die in ihren amtlichen Eigenschaften erzielten Resultate ihrer Thätigkeit, welche ich während der Dauer Meiner Reise durch das lombardisch-venetianische Königreich erkannt habe, auszusprechen. Sie werden denselben die dießfälligen Erklärungen machen. Somma, 29 Sept. 1851. Franz Joseph m. p." Wir erfahren heute gleichzeitig durch telegraphische Depesche daß der Herzog v. Modena zum Feldmarschall-Lieutenant in der kaiserlichen Armee ernannt wurde. Heute rückte zum Namensfest Sr. Maj. die Garnison um 9 Uhr zur Kirchenparade aus. Um 11 Uhr wurde im Stephansdom ein Hochamt mit Tedeum vom Fürst-Erzbischof selbst celebrirt. Der Kaiser soll entschlossen seyn noch in diesem Herbst die früher verschobene Reise nach Galizien und zwar am 12 d. anzutreten. Auch der zweite Wahlkörper hat jetzt die Gemeindewahlen vollzogen, und zwar in derselben Art wie der dritte, denn die Gewählten sind in übergroßer Mehrzahl Hausbesitzer und der Rest Gewerbtreibende, ein einziger Gelehrter — ein Advocat — befindet sich unter den Gewählten. Die Blätter melden seit einigen Tagen die bevorstehende Publicirung des neuen Zolltarifs, während, wie die Presse richtig behauptet, der Tarif erst dem Reichsrath zur Begutachtung vorliegt und seine Berathungen noch keineswegs erledigt sind. Die Presse findet sogar Muße vor der Publicirung zu warnen und schlägt eine herabgleitende Scala von den alten zu den neuen Sätzen vor, und zwar in der Art daß von je sechs zu sechs Monaten die Schutzzölle procentweise herabgesetzt würden, um erst mit dem Jahr 1853 die niedern Sätze des neuen Tarifs zu erreichen. Hr. v. Bruck ist in Triest angekommen.

⁂ **Mailand**, 30 Sept. Der Marquis Vivaldi Pasqua, Herzog von S. Giovanni, welcher von Seite des Königs von Sardinien Sr. Maj. dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Königs seines Herrn überbrachte, folgte, mit dem Ordonanz-Officier des Königs, Major Graf v. Cigala, Sr. Maj. auf allerhöchstdessen Einladung ins Lager nach Somma. Der Kaiser hat aus seiner Privatcasse 20,000 Lire für die Armen in Mailand behufs der Auslösung der Pfänder aus dem Versatzamte, dann 6000 Lire zu Gunsten des Blinden-Instituts, und 6000 Lire zu Gunsten der Gemeinde Villa, in Veltlin, welche durch ein Elementar-Ereigniß heimgesucht wurde, anweisen lassen. Mit allerhöchster Entschließung, d.d. Somma 28 Sept., hat Se. Maj. sehr viele Orden und Decorationen verliehen. Ich erwähne nur folgende: Graf Alexander Papafava in Padua erhielt die Geheimerathswürde. Das Commandeurkreuz des Leopoldsordens erhielten der Podesta von Venedig, Graf Correr; der Bischof von Como, Karl Romano; und der Bischof von Crema, Sanguettola. Den eisernen Kronorden 1ster Classe erhielten: Fürst Giovanelli in Venedig; der zum Patriarchen von Venedig ernannte Bischof von Verona, Muti; Graf Nava, Präsident der k. k. Mailänder Akademie der bildenden Künste; Fürst Vidoni; Graf Josef Archinto in Mailand. Den nämlichen Orden 2ter Classe: der Bischof von Treviso, Farina, und der Graf Paul Taverna in Mailand. Diesen Orden 3ter Classe: die Podesta (Bürgermeister) von Mailand, Belluno, Mantua; dann die gewesenen Podesta von Verona, Graf Orti Manara; von Padua, Zigno. Das Commandeurkreuz des Franz Joseph Ordens: die Mailänder Nobili Vimercati, Crivelli und Creppi. Ueberdieß erhielten manche Beamte, Professoren, Aerzte, Bürger ꝛc. Orden und Verdienstkreuze.

⁂ **Mailand**, 1 Oct. Fräulein Rachel spielte vorgestern und gestern im Theater Carcano. Der Besuch war wegen der zu hohen Preise äußerst sparsam. — Prinz Friedrich von Baden ist vorgestern hier angekommen und bei Reichmann ausgestiegen.

Schweiz. Den Kantonen ist die Anzeige zugegangen daß den österreichischen Deserteurs der ungehinderte Eintritt nach Oesterreich wieder erlaubt und den Soldaten, vom Feldwebel abwärts, ein allgemeiner Pardon gestattet worden sey.

Digitized by Google

London, 3 Oct. Die gewöhnlich in Portsmouth stationirte königliche Yacht Victoria and Albert ist nach Schottland abgegangen um den Hof abzuholen, wenn er es nicht vorzieht wegen der stürmischen See sich der Eisenbahn zu bedienen. So scheint es daß der Prinz Albert der Schlußfeier der Ausstellung beiwohnen wird. Die beiden letzten Ausstellungstage waren wieder außerordentlich besucht. Die in der letzten Woche ununterbrochen andauernden schönen Sommertage hatten zwar plötzlich einem abscheulichen Regenwetter weichen müssen, doch war die Frequenz vorgestern auf 59,050, gestern sogar auf 64,298 Personen, die Einnahme auf beziehungsweise 2830 und 3080 Pf. St. gestiegen. Die Journale können die Verwirrung nicht grell genug schildern als die Fahrzelegenheit für die ungeheure Menge, namentlich von Frauenzimmern, natürlich sehr mangelhaft war und Tausende im schuhtiefem Koth nach Hause gehen mußten. Auch der Londoner Gemeinderath hat jetzt eine Beglückwünschungsadresse an Kossuth beschlossen. Der bekannte Buchhändler und liberale Quäker Gilpin stellte den Antrag, der nur wenig Widerspruch fand. Der Vorgang mit Espartero und ähnliche Fälle wurden angeführt, man hätte selbst dem Ex-Gouverneur das Bürgerrecht der City angeboten wenn die Sache nicht formelle Schwierigkeiten hätte, und die Verhandlung endigte mit der Niedersetzung eines Ausschusses, der die officiell zu überreichende Adresse abzufassen hat. — Der Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern aus dem Haag angekommen.

Paris, 4 Oct. Die Weigerung dem ungarischen Ex-Gouverneur die Durchreise zu gestatten hat in der demokratischen Presse großen Lärmen erregt und der Regierung den Vorwurf allzu großer Nachgiebigkeit gegen auswärtigen Einfluß zugezogen. Sie thut wohl daran sich nicht beirren zu lassen, denn warum sollte sie selbst ihren Widersachern eine so schöne Gelegenheit zur Agitation geben? Aus Marseille hat man Nachrichten von vorgestern. Damals lag die amerikanische Dampffregatte Mississippi noch vor Anker, aber Kossuth mit seinem Gefolge, worunter fünf Polen sind, befand sich wieder an Bord und die Southamptoner werden sich noch etwas gedulden müssen bis sie ihre Ovationen an Mann bringen können. In Toulon war Parseval-Deschênes' Nachfolger, Admiral de Lassusse, angekommen und hatte seine Flagge auf dem Friedland aufgepflanzt. Die Nachricht von der Reise Lamoricière's zur Ausstellung nach London wird jetzt widerrufen, der General begibt sich nach der Normandie. Ueber den Briefwechsel des Marquis v. Londonderry bringt die Patrie eine Berichtigung. Die Antwort des Präsidenten enthielt folgende Stelle welche der Marquis für gut befunden hat auszulassen: „Was der Sache der Sie zu dienen wünschen, am meisten schaden müßte, das wäre wenn Sie den Gegenstand vor das englische Parlament oder die englische Presse bringen würden." Daß dieß dennoch geschehen ist, nimmt das Ministerialblatt nicht wunder, da die Excentricität des Lords bekannt sey. Sir H. Bulwer, der englische Gesandte in Washington, hat einige Tage in Paris verweilt.

St. Petersburg, 25 Sept. Am 21 d. M. sind Ihre Maj. die Kaiserin auf der Eisenbahn in erwünschtem Wohlseyn nach Zarskoje-Selo zurückgekehrt, begleitet von dem Großfürsten Thronfolger nebst Gemahlin, der Großfürstin Olga und deren Gemahl, dem Kronprinzen von Württemberg, der Großfürstin Katharina und deren Gemahl, dem Herzog von Mecklenburg-Strelitz, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Weimar, dem Prinzen von Oldenburg und dem Prinzen von Hessen. — Der Minister des Unterrichts, der mit kaiserlicher Genehmigung eine Reise angetreten, hat dem dirigirenden Senat die Meldung gemacht daß während seiner Abwesenheit die Verwaltung dieses Ministeriums auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers dem Collegen des Unterrichtsministers, Senator Geheimenrath Norow, übertragen ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Regensburg, 5 Oct. Das schlechte Wetter welches am Freitag Abends eintrat, hat die Zufuhren zur gestrigen Schranne verhindert, und es ist deßwegen abermals ein Steigen aller Getreidepreise eingetreten. Weizen ist um 52 kr., Korn um 35 kr., Gerste um 42 kr. und Haber um 17 kr. gestiegen. Die Taxe des Roggenbrodes wurde um 1 kr. erhöht. (R. Z.)

Bamberg, 5 Oct. Die Zufuhr zur gestrigen Schranne war wieder sehr stark, 1093 Scheffel, von denen nur 46 eingestellt wurden). Der Weizen ist um 54 kr. und der Hafer um 30 kr. gestiegen, der Preis des Korns ist geblieben, und Gerste ist um 15 kr. gefallen. Der Mittelpreis war: Weizen 23 fl. 30 kr., Korn 16 fl. 58 kr., Gerste 16 fl. 15 kr., Hafer, dopp. 4 fl. 54 kr., einfacher 8 fl. 6 kr. — Die gestrige Würzburger Schranne bot nur geringe Vorräthe, die sämmtlich verkauft wurden. In Folge dessen hat sich ein, wenn gleich unbedeutendes, Anziehen der Preise bemerkbar gemacht. (B. Z.)

Hamburg, 3 Oct. Hamb.-Berged. E.-A.-A. $93\frac{1}{2}$ P.; Berl.-Hamb. $99\frac{1}{2}$ G.; Altona-Kieler 106 G.; Meckl. $30\frac{3}{4}$ P.; Rendsb.-Neum. 136 G.; Glückst.-Elmsh. 30 P.; Kopenh.-Rothsch. 49 P.; neue Hamb. $3\frac{1}{2}$proc. Anl. $89\frac{3}{4}$ G.; Staats-Prämien-Obl. $93\frac{1}{2}$ P.; Lübecker Staatsanl. 101 G.; Hann. neue 5proc. $104\frac{1}{2}$ G.; Ruff. engl. Anl. 107 P.; dito $4\frac{1}{2}$proc. v. 1850 97 P.; Dän. engl. 3proc. v. 1825 74 P.; detto 5proc. v. 1850 98 G.; Schwed. 4proc. $96\frac{3}{4}$ G.; Norw. 4proc. $99\frac{1}{2}$ P.; Amerik. 6proc. $106\frac{1}{8}$ G.

** **London,** Ende Septembers. Je mehr die Industrie-Ausstellung ihrem Ende naht, desto deutlicher treten auch die wichtigern praktischen Folgen, welche dieselbe haben muß, hervor. Der Handel wird durch sie ungemein gewinnen, es wird sich ein Austausch der verschiedenen Industriezweige erzeugen, der über die bisherigen Verhältnisse weit hinausgeht, und es ist natürlich daß diese Vermehrung des Tausches auch wieder auf die Production und den Wohlstand des Volkes zurückwirkt. Namentlich wird aber Deutschland diese wohlthätige Wirkung erfahren, denn wie sehr es auch an Glanz und Mannichfaltigkeit der Artikel auf der Ausstellung von England und Frankreich übertroffen worden ist, so hat sich doch die Ueberzeugung nicht zurückdrängen lassen daß Deutschland alles was ein Volk nöthig braucht, ebenso gut wie England und Frankreich, aber auch zugleich ungleich wohlfeiler producirt. Es kann daher auch nicht ausbleiben daß die deutschen Waaren einen Absatz nach England finden. So erfährt man daß ein solcher bereits für einen der wichtigsten Artikel, die deutschen Tuche, erreicht worden ist und bald in noch höherm Maße erreicht werden wird. Ein Wollen-Commissionshaus aus Frankfurt a. d. O., O. E. und H. Zschille, hat einen seiner Geschäftsführer seit dem Beginn der Ausstellung hier ausschließlich für diesen Zweck arbeiten lassen, und es ist ihm gelungen bedeutende Bestellungen zu erlangen. Indem er sich diesem Geschäft hingab, sind ihm aber zugleich die Hindernisse klar geworden weßhalb die deutschen Tuche bisher keinen Absatz nach England gefunden haben. Diese bestehen darin daß die deutschen Fabricanten die Tuche nicht gleich den englischen „finished" herstellen, sondern sie noch den Appretirern und Decatirern überlassen. Der Engländer will durchaus ein schon gekrumpenes und nicht decatirtes Tuch haben. Die englischen Fabricanten kochen daher die Tuche, damit sie einlaufen. Dadurch erhalten sie zugleich eine große Weichheit und Elasticität. Dieß Verfahren wird von den deutschen Fabricanten nicht beobachtet, und es ist daher nöthig daß sie hievon unterrichtet werden wenn sie Waaren für England liefern sollen. Ebenso ist es aber auch zweitens nöthig daß sie sich schneller den englischen Moden anschließen als bisher. Das Haus Zschille hat deßhalb den sehr löblichen Entschluß gefaßt bei der Michaelis-Messe in Leipzig eine Ausstellung aller der englischen Tuch- und Buckskinsorten zu veranstalten welche hier auf der Industrie-Ausstellung vertreten gewesen sind, um den deutschen Fabricanten dadurch von den Anforderungen zu überzeugen welche an die für England bestimmten Tuche gemacht werden. Wenn die deutschen Fabricanten hierauf eingehen — und es ist wohl kein Zweifel daß dieß geschieht — so ist das Haus Zschille überzeugt daß sich ein bedeutender Absatz für deutsche Mitteltuche, namentlich die sächsischen und schlesischen, in England sowie in Canada wird erzielen lassen, da die deutschen Tuche im Durchschnitt 12 Procent billiger geliefert werden können als die englischen. Auch nach Sardinien glaubt dasselbe werden sich Absatzwege eröffnen, da England dort bisher den Markt beherrscht hat, seit dem Abschluß des neuen Zollvertrags mit Deutschland aber auch die deutschen Waaren sich dorthin wenden werden. Verwirklichen sich diese Hoffnungen, so liegt es auf der Hand daß die deutsche Tuchfabrication einen bedeutenden Aufschwung gewinnen muß.

London, 3 Oct. Getreidemarkt. Wenig englischer Weizen; fremder Weizen hatte flauen Absatz. Mehl behauptet sich im Werth. Malzgerste ebenso theuer wie Anfangs der Woche; andere Gerste ging schwach ab zu Montagspreisen. Neuer Hafer etwas billiger. Einfuhr in London vom 29 Sept. bis 3 Oct. 9830 Q. fremden Weizen, 6090 Q. fr. Gerste, 9410 Q. fr. Hafer. Londoner Durchschnittspreise: Weizen 39 Sh. 2 D., Gerste 29 Sh. 2 D., Hafer 19 Sh. 7 D.

Amsterdam, 3 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{1}{16}$; 3proc. $69\frac{1}{8}$; 4proc. $90\frac{1}{4}$; span. innere Schuld $35\frac{1}{2}$; portug. 5proc. 34; Metall. 5proc. $73\frac{7}{8}$; dito neue $79\frac{15}{16}$; Ard. $14\frac{9}{16}$. Curs auf London 11.95 f. P.; Curs auf Hamburg $35\frac{3}{16}$ f. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung (den Verkauf der königl. Gesundheitsgeschirr-Manufactur bei Charlottenburg betreffend).

Die königl. Gesundheitsgeschirr-Manufactur bei Charlottenburg soll mit allen zu derselben gehörenden Grundstücken, Gebäuden und Inventarien, im Wege der Submission, veräußert werden.

Die Verkaufsbedingungen sind in der Manufactur selbst, sowie bei der unterzeichneten Direction, Leipzigerstraße 4, einzusehen, woselbst auch Abschriften derselben, gegen Erstattung der Copialien, ertheilt werden.

Die Gebote, welche sowohl auf die Höhe des Kaufpreises, als auch auf den Betrag der auf das Kaufgeld zu leistenden Anzahlung zu richten sind, müssen bis zum 15 Dec. d. J., unter der Aufschrift: „Verkauf der königl. Gesundheitsgeschirr-Manufactur bei Charlottenburg," schriftlich und versiegelt bei der unterzeichneten Direction eingereicht werden. Die Eröffnung der Gebote erfolgt am 16 Dec. d. J., Mittags 12 Uhr, in dem Geschäftslocal der unterzeichneten Direction. Jeder Bieter hat bis zu dem Eröffnungstage, und spätestens im Laufe desselben, eine Caution von 10,000 Thlrn. in baarem Geld, preuß. Staatspapieren oder von der königl. preuß. Regierung garantirten Eisenbahnactien, bei der Porcellan-Manufactur-Hauptcasse, Leipzigerstraße 4, zu bestellen.

Den Einsendern der Gebote wird anheimgestellt bei der Eröffnung anwesend zu seyn und von den Geboten Kenntniß zu nehmen.

Die Auswahl unter den Bietern bleibt dem königl. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vorbehalten. Gebote für welche die Caution nicht bestellt ist, werden nicht berücksichtigt. Die Bieter bleiben von dem Eröffnungstage ab vier Wochen lang an ihre Gebote gebunden.

Berlin, den 8 Sept. 1851.

Direction der königl. Porcellan-Manufactur. [4024—26]

Uebersicht.

Physiologische Briefe. (III.) — Die Freiheit und der Communismus. — Von Idstedt bis zu Ende. (Von Uffo Horn.) — Schulwesen, Kunst und Litteratur in Mexico. (Von C. Sartorius.) — **Neueste Posten. München.** (Landwirthschaftliche Ausstellung.) **Erlangen.** (Die Philologenversammlung.) **Aus Franken.** (Hopfen- und Getreidebericht.) — **Paris.** (Goldbarrenlotterie. Lamoricière nach London. Cardinal d'Astros †. Der unterseeische Telegraph.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 6 Oct.

. **Wien,** 6 Oct. 5proc. Metall. 92¼; 4½proc. 81¼; Lotterie-Anlehensloose von 1839 300; Bankactien 1200; Nordbahn-Actien 1422½. **Wechselcurs:** Augsburg uso 120⅛; London 12. Ducaten 27⅛.

Physiologische Briefe.

III.

* **Bayreuth,** Anfang Octobers. Sie erhalten diesen Brief nach einer vierzehntägigen Unterbrechung und nach Abschluß jener Untersuchungen in Triest, welche die erste Anregung zu diesen Mittheilungen gaben. Fünf Tage in Wien, drei Tage in Berlin, einzelne Stunden in Adelsberg, Gratz, Breslau und Leipzig, die übrige Zeit in den Coupés der Eisenbahnen verbracht, haben keine wesentlichen Störungen in den Betrachtungen über die Resultate jener Untersuchungen hervorgebracht. Nur zum Niederschreiben fand ich keine Muße früher, als hier im Gasthofe der stillen Vaterstadt, wo Jean Paul so lange gelebt, deren freundliche Umgebungen Wilhelm und Alexander v. Humboldt zum öftern Verweilen einluden. Der Verkehr mit Fachgenossen auf dieser Flugreise, das stille Sinnen in den Ecken der Waggons, während die strömenden Regen dieses unfreundlichen Herbstes an den enggeschlossenen Wagenfenstern niederrasselten, haben manches abgeklärt, anderes neu belebt und angeregt, wozu der Eifer für die unmittelbare Forschung an der Seeküste keine Zeit ließ. Es mag mancher darüber lächeln, aber ich kann mir nicht helfen: mitten in den Zwischenacten einer glänzenden Darstellung der Huguenotten im Opernhause zu Berlin war ich, recht eigentlich durch die Musik angeregt, in meinen Gedanken mit dem Zitterrochen beschäftigt. Das sind die goldenen Stunden des Naturforschers, wenn alles was um ihn vorgeht, seyen es die verhallenden Töne eines steiermärkischen Posthorns oder die Aussicht von der Gloriette in Schönbrunn denselben innern Gedankenzug in Bewegung setzt, den ein neuer Blick in die göttlichen Geheimnisse der Schöpfung entzündete. Auch darin liegt eine poetische Befriedigung: neue Thatsachen zu entdecken, aus denen viele andere erklärt werden können. Die Anforderung an die Strenge der wissenschaftlichen Form bei den Mittheilungen der Ergebnisse unserer Forschungen an die Fachgenossen, und die Nöthigung zu einer möglichst objectiven Darstellung, schließt jede Erinnerung an jene Empfindungen aus welche den Naturforscher sonst überall auf seinen genetischen Wegen begleiten. Warum sollte ich sie aber hier unterdrücken wo ich **Briefe** schreibe, die, wie die Tagebücher, der reinste und subjectivste Ausdruck unsers individuellen Wesens sind? Hat doch jeder Zweig der Wissenschaft eine im Laufe der Zeiten sich ändernde subjective Färbung, und ist doch unser Wissen immer ein Product der Begegnung objectiver Thatsachen mit der erkennenden Thätigkeit subjectiver Geister.

Ich knüpfe wieder an wo ich im letzten Brief aufgehört, und suche den lichten Punkt im Zitterrochen auf, der mir meine Wanderungen in dem Labyrinth des Gehirns erhellen soll, der mir, wenn auch nur in verschwimmenden Umrissen, eine ferne Durchsicht eröffnet zur Lösung des dunkelsten und anziehendsten Problems unsers Daseyns, dem des Zusammenhangs der Seele mit dem Leibe.

Die feineren Theile der Nerven-Anatomie und die Nerven-Physik haben in der letzten Zeit viele Beobachter und Experimentatoren angelockt. Seit zwei Jahren hat mich das menschliche Gehirn fast ununterbrochen in meinen anatomischen Forschungen beschäftigt, und das Verhältniß der Muskel-Apparate und des Herzens zu den Nerven habe ich durch physiologische Experimente aufzuklären gesucht. Die Bestätigungen, Modificationen und Entgegnungen welche meine Arbeiten von Andern erfuhren, trieben mich eben zu jener Reise nach Triest, um an den Beobachtungen der Zitterrochen da wieder anzuknüpfen wo ich vor fünf Jahren in Pisa aufgehört hatte.

Jeder der den Stand unserer Wissenschaft kennt, wird mir beistimmen, wenn ich sage daß unsere Erkenntniß von dem Bau des Gehirns einer der unvollkommensten Theile der Anatomie ist, und daß die Versuche größere Fortschritte in der Physiologie des Hirns zu machen zunächst vorzüglich an dieser mangelhaften anatomischen Kenntniß scheitern. Wenn ich einen trivialen, aber doch allen meinen Lesern verständlichen Vergleich machen darf, so möchte ich sagen: das Gehirn glich bisher einer aufgezogenen Uhr, die ein Wilder oder ein völliger Laie in der Mechanik fand, der den Gang an dem Zeiger erkannte, dem aber die innere Einrichtung völlig unbekannt blieb. Um diesen innern Bau zu entdecken, zertheilte man die Uhr in verschiedene Stücke, beschrieb deren Länge- und Querdurchschnitte, fand auch wohl einzelne Fragmente der Theile im Zusammenhang, entdeckte wohlerhaltene Schrauben, Räder und Kettenglieder, aber der Zusammenhang der Apparate und ihre Verbindung unter einander zu einem mechanischen Kunstwerk blieb verborgen.

Zwar hat es nicht an Versuchen gefehlt auch auf anderm Wege den wunderbaren Mechanismus des Gehirns und Rückenmarks, welche wir zusammen mit dem Namen der Central-Apparate des Nervensystems zu bezeichnen pflegen, zu enträthseln. Einer der bekanntesten ist jener Versuch von Hall und seiner Schule. Aber einer Anschauungsweise in dem Sinn in welchem die Phrenologen das Gehirn als ein Aggregat von einzelnen Abtheilungen (Anhäufungen von Nervensubstanz) betrachten, deren jede Sitz einer bestimmten, oft willkürlich ersonnenen psychischen Thätigkeit seyn soll, können wir vom strengwissenschaftlichen Standpunkt eine Berechtigung nicht zuerkennen. Ich werde später hierauf zurückkommen, und zu zeigen suchen daß zwar dieser Anschauung etwas wahres zu Grunde liegt, aber gerade so wie der Physiognomik, die weder durch Lavaters noch der Späteren Bemühungen irgendeinen Anspruch auf jene Exactheit machen kann welche wir als Grundbedingung jeder Wissenschaft betrachten müssen.

Im elektrischen Rochen finden wir ein paar leicht auffindbare und leicht zu isolirende Hirntheile, welche keine andere Function haben als jene oben beschriebenen elektrischen Organe in Thätigkeit zu versetzen und zu beherrschen. Diese Eigenschaft kommt den ebengenannten Hirntheilen, welche man „elektrische Lappen" nennt, ausschließlich zu, sonst keinem andern Gebilde im Gehirn. Sie bestehen durch und durch aus Anhäufungen kleiner, mit dem bloßen Auge kaum sichtbarer, mit dem Mikroskop aber scharf zu analysirender rundlicher Körperchen, von denen strahlenförmig nach allen Seiten etwa ein Dutzend bald etwas mehr, meist aber weniger feine Fasern auslaufen. Wir nennen diese Körperchen mit dem Kunstausdruck: vielstrahlige oder multipolare Ganglienzellen (auch Ganglienkörper). Von diesen Strahlen entspringen theils feine Nervenfasern, welche unmittelbar in die Nerven des elektrischen Organs übergehen, während andere von diesen Strahlen oder Fasern die Ganglienzellen unter einander verbinden.

Wir werden später zeigen daß wir mit diesen für uns in Triest zweifellos gewordenen Beobachtungen für die Anatomie der Centraltheile des Nervensystems einen neuen und festen Boden gewonnen haben. Gewisse andere Anschauungen, welche wir in jüngster Zeit insbesondere am menschlichen Gehirn erlangten, sind von so durchgreifender Analogie daß sich hierauf mit sehr großer Sicherheit die wichtigsten Schlüsse für die Mechanik der Nervenfunctionen gründen lassen; ja ich gehe weiter, und sage: nicht bloß für die Nervenphysik, sondern in der That für gewisse physiologische Theile der Psychologie, die daraus ein sicheres Fundament erhalten. Mit Klarheit lassen sich die Bahnen überschauen welche bei den Vorgängen des Reflexes und der Irradiation der Bewegungen in Betracht kommen — Kunstausdrücke für gewisse Erscheinungen in der Nerventhätigkeit, die ich jetzt nur nenne, später aber gemeinfaßlich zu erklären versuchen will.

Das Rückenmark, das verlängerte Mark, viele Theile im Gehirn beim Menschen und bei den Thieren bestehen aus Massen in denen insulare Anhäufungen von solchen vielstrahligen Ganglienzellen liegen, welche Nervenfasern aufnehmen, entsenden und unter sich durch andere Fasern brückenartig verbunden werden. Diese Ganglienzellen-Aggregate sind mit verschiedenen eigenthümlichen Kräften begabt. Ein Theil dieser Anhäufungen sind die Centralorgane für gewisse Muskelgruppen, welche sich zu den Muskeln des Körpers gerade so verhalten wie jene elektrischen Hirnlappen zu den elektrischen Organen des Zitterrochens. Andere dieser Anhäufungen, wenn sie angeregt worden und in moleculare Oscillation gerathen, bewirken die Hör-Erschei-

mungen, wieder andere erregen in uns die Empfindung des Leuchtenden, und es hat nichts Abenteuerliches wenn wir von elektrischen, vom motorischen, von Hör-, von Lichtzellen sprechen. Ja ich wage es selbst von „psychischen Zellen" zu reden, welche in unserer Seele die farbigen Bilder erzeugen die wir im Traum wahrnehmen oder durch unsere Einbildungskraft hervorrufen können. Dieß ist freilich eine halbe Anticipation, für welche ich meine Leser um Entschuldigung bitten muß. Denn noch fehlen uns für diese letzteren Erscheinungen die Zwischenglieder, und selbst theilweise das anatomische Fundament, welches die zwei Processe, die im Gehirn neben einander ablaufen, die psychischen und Innervationsthätigkeiten mit einander verbinden.

Unzweifelhaft aber geht aus unsern neuesten Untersuchungen hervor daß es im Gehirn und Rückenmark besondere, abgeschlossene und wieder unter einander eigenthümlich verbundene Anhäufungen kleiner Körper gibt, eben jene sogenannten vielstrahligen Ganglienzellen, welche als in sich geschlossene Systeme von Kraftapparaten verschiedenen Zwecken in der thierischen Oekonomie dienen, der Seele ihre Eindrücke zuführen, von ihr Befehle annehmen und blitzschnell ausführen, den elektrischen Telegraphen ähnlich, welche aber auch für sich, gleich den Elementen einer galvanischen Batterie, Kräfte entwickeln die der Seele bald dienstbar sind, bald nicht; die uns in den Krämpfen und Convulsionen unsere sonst dem Willen unterworfenen Muskeln momentan entführen, oder unsere Seele im Traum, im Fieber, im Wahnsinn, ohne äußere Veranlassung, mit einem Gewirr von inneren Erregungen und Empfindungen erfüllen und täuschen, die wir als Summen und Sausen, als Klingen und Tönen, oder als leuchtende Punkte und Massen, als bunte gaukelnde Gesichtserscheinungen, wie Figuren eines Maskenballs, wahrnehmen.

Um hier weiter vorzubringen müssen wir tiefer in unsre Wissenschaft zurückgreifen. Ich will es versuchen hier in gemeinverständlicher Weise einige Hauptcapitel der Nervenphysiologie darzustellen. Ich weiß es daß es für eine solche populäre Darstellung zwei Hauptklippen gibt, durch welche man hindurchschiffen muß. Es ist nämlich schwer auf der einen Seite die Trivialität zu vermeiden, noch schwerer vielleicht auf der andern Seite schwierig Stoffe den Laien mit voller Klarheit zur Anschauung zu bringen, da man nur wenige Vorkenntnisse voraussetzen darf. Aber selbst der halbmißlungene Versuch bringt uns schon großen eigenen Gewinn. Wir nöthigen uns dadurch zu einer möglichst klaren Gedankenbewegung und reinlicher Bewältigung der Stoffe. Sagt doch unser Altmeister, dessen Maximen und Reflexionen ich so gerne citire: Will jemand einen klaren Styl schreiben, so sey es ihm klar in der Seele, und will jemand einen großartigen Styl schreiben, so habe er einen großartigen Charakter.

Auch ist der Gedanke lockend stets die schwierigsten Materien in leicht verständlicher Darstellung zu behandeln, gerade wie wir die Neigung haben als Gegenstände unserer Forschung die verwickeltsten Objecte zu wählen. Gestehen wir es uns offen: wie in den Völkern, so hat in dem Einzelnen, der sich ein höheres Ziel steckt, neben der geistlichen Richtung, welche uns Aufgaben für eine künftige Welt stellt, auch eine natürliche Richtung in allen Zweigen des Berufs ihre Berechtigung. Sie läßt sich mit den Worten des Dichters ausdrücken:

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen
Möcht' ich gewinnen.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn.

Die Freiheit und der Communismus.

Aus J. G. Kohls eben erschienenen Skizzen aus Natur- und Völkerleben.

Aristoteles schrieb schon vor 2000 Jahren ein köstliches kleines Capitel gegen den von Plato vorgeschlagenen Communismus *), und um zu zeigen wie schwer die Gütergemeinschaft durchzuführen sey und wie wenig sie zur gewünschten Einheit und Glückseligkeit führen würde, führt er das Beispiel zweier Leute an die sich mit einander in Gesellschaft auf Reisen begeben, und die daher nothwendig vieles mit einander gemeinschaftlich haben müssen. „Eine solche Gemeinschaftlichkeit, sagt er, wird in der Regel eine sehr gefährliche Klippe für die Freundschaft und Einigkeit dieser Leute. Gewöhnlich entzweien sie sich, und zwar größtentheils durch den sich sammelnden Verdruß über kleine Anlässe, die aber alle Augenblicke wiederkommen."

Dann führt Aristoteles auch die kleinen Zänkereien an welche wir gewöhnlich mit unsern Kammerdienern, Stubenmädchen und überhaupt mit den unserer Person zunächst stehenden Sklaven haben — ein Beispiel welches man ebenfalls so wie jenes von den beiden reisenden Freunden nach Aristoteles noch oft wieder citirt hat.

Thiers in seiner Abhandlung gegen den Communismus nimmt, wie Aristoteles, ebenfalls zu recht schlagenden, handgreiflichen und alltäglichen Beispielen seine Zuflucht. Er fragt ob die welche Socialismus und Communismus uns predigen, wohl je zwei alte Frauen die ihren Kaffee an demselben gemeinsamen Kohlenfeuer wärmen müssen, und ihr gegenseitiges Verhalten beobachtet haben, wie sie sich verbrießlich anschauen, wie sie mit einander murren, wie sie den ganzen Tag über grollen, während sie vielleicht die besten Freundinnen seyn würden wenn die eine an diesem, die andere an jenem Ende der Stadt wohnte, oder wenigstens jede ihren besondern Herd hätte. In der That, wer je einen Blick in Mönchs- oder Nonnenklöster, in Armenhäuser oder Hospitäler gethan hat, der wird jene grollende Zwietracht, die sich unter den Mitgliedern aller menschlichen Einigungen hinzieht, und die ihnen fast ihre ganze Existenz verdirbt, zur Genüge gewahrt haben. Unter den Aebten der Klöster und den Vorstehern von Armenhäusern und andern solchen öffentlichen Anstalten, in denen viele Menschen friedlich neben einander leben, würden die Communisten gewiß die wenigsten Proselyten machen. Jene wissen es am besten aus eigener Erfahrung wie in jedem Menschen, eben weil er ein individuelles Wesen für sich ist, der Egoismus als ein Naturtrieb tief begründet ist, und wie er demnach alles fremdartige von sich stößt, und wie es beinahe unmöglich ist ihn mit andern gleich einem Stück Kupfer mit Zink zu verschmelzen. Die Verbindung zwischen Mann und Frau, die Ehe, ist fast die einzige Societät in der eine solche Verschmelzung wirklich stattfindet. Und doch, welche Jämmerlichkeit und Entzweiung hat das Ehebündniß, obgleich der stärkste Gott dazu das Schmelzfeuer schürte und die Bande schmiedete, häufig zur Folge.

Wie die beiden reisenden Freunde des Aristoteles, wie die beiden am selben Feuer Kaffee wärmenden Frauen des Thiers, so könnte man auch die Nachbarn, deren Häuser und Grundstücke sich berühren, ebenfalls als Beispiele gegen die Beglückungsfähigkeit des Communismus anführen. Nicht Freundschaft und Liebe, sondern Processe und Streitigkeiten aller Art sind in der ganzen Welt die gewöhnlichen Folgen der Nachbarschaft und Gütergemeinschaft der Bürger.

Glücklicherweise haben wir, sowie unsere Wohnplätze und Besitzvertheilungen jetzt eingerichtet sind, gewöhnlich nur zwei oder drei Nachbarn. Alle anderen Bürger der Stadt sind uns entfernt und daher befreundet. Säßen wir aber erst in den Phalanstères der HH. Socialisten, so würden wir gleichsam die Nachbarn von allen werden, und die Reibungen würden sich ins Unendliche und Unerträgliche vervielfachen.

Der Mensch ist von Haus aus und von Natur ein nicht zu bessernder Egoist, entsetzlich eifersüchtig auf seine Person, auf seine Freiheit, auf seine Habe. Es ist dieß ein ihm von Gott tief eingepflanzter Trieb; es ist ein Trieb der ihm zu seiner Existenz ganz nöthig ist. Es ist an sich weder ein böser noch ein schlechter Trieb, sondern nur ein natürlicher, ein ganz entschiedener.

Man muß diesem Triebe bis in eine gewisse Entfernung hinaus den Zügel schießen lassen um ihn unschädlich zu machen. Es genügen dazu oft ganz enge Gränzen, ganz kleine Räume. Wenn ich nur ein kleines bescheidenes Landgütchen, wie Horaz es sich wünschte, und auf dem mir niemand etwas zu sagen hat, besitze, so ist dieß ganz hinreichend. Ja ein enges Haus in einer alten Reichsstadt, das mein eigen ist, sogar das Stück eines Zimmers, wie die Juden in den polnischen Städten es sich mit Kreide abzeichnen, ja eine Höhle, wie die Zigeuner in der Krim sie haben, in der ich commandiren, in der ich Ich seyn darf, eine Tonne in der ich, wie Diogenes, als Herr schalte und walte, und vor der mir selbst Alexander der Große nicht im Schatten stehen darf, ist mir völlig genügend.

Aber dagegen daß man mich nehme und in dem großen Schmelztiegel der Phalanstères mit tausend anderen zu einem großen Klumpen verschmelze, dagegen opponirt sich in mir nicht nur mein Egoismus, sondern es sträubt sich dagegen jedes Haar, jede meiner Fibern.

Die merkwürdigsten und allerdings wohlthätigsten Phalanstères sind in neuerer Zeit in England entstanden, die sogenannten Poor-Unions, die großen District-Armenhäuser, mit denen beide brittische Inseln übersäet sind. Die Armen welche sich diesen Anstalten übergeben, sind in denselben so quartiert, so gekleidet und genährt daß man sagen kann: vergleichsweise mit ihren frühern Zuständen ist ihnen darin auf Rosen gebettet.

Nichtsdestoweniger aber haben die Armen eine große Scheu vor diesen ihnen offenstehenden Palästen. Weil ihnen ihre schmutzigen Lumpen beim Eintritt abgenommen werden, weil sie gezwungen sind eine gewisse Uniform zu tragen, weil sie ihr Kommen und Gehen nach einer gewissen allgemeinen Norm reguliren müssen, so ist ihnen beim Eintritt fast zu Muth wie den russischen Recruten beim Eintritt in die kaiserliche Armee. Seufzend und sorgend treten sie in diese Häuser, die ihnen als Zuflucht gegen alle Sorgen eröffnet werden, und nicht selten kündigen sie sehr bald den Contract, bei dem

*) Siehe das dritte Capitel seiner Politik, Garvische Uebersetzung.

Digitized by Google

sie alle Vortheile zu haben schienen, und bei dem der Staat alle Lasten übernahm, wieder auf, oder laufen davon und zurück in die Welt des Elends und der Freiheit.

Von Idstedt bis zu Ende.

Von Uffo Horn. Hamburg, 1851.

‡ Die Belletristen welche für die Sache Schleswig-Holsteins nicht bloß in Versen und Prosa gesprochen, sondern auch, was stets anzuerkennen bleibt, mit den Waffen in der Hand gekämpft haben, wollen bei der Feststellung des historischen Resultats ihren Beitrag nicht schuldig bleiben. Neben den Schriften von Wienbarg, Venedey, Ipsen, Martens ꝛc. fordert auch Uffo Horn seinen Platz. Der Politiker verachtet zwar diese schöngeistige Auffassung des bitter-ernsten Rechtsstreits; für die Kenner der militärischen Operationen, welche glücklicherweise die Erlebnisse und Betrachtungen des Generals v. Wissel bereits in Händen haben, beweist sie gar nichts, und der Historiker kann bei seinem Quellenstudium nicht jedes Geflicker berücksichtigen. So lange indeß noch das allgemeine Interesse an dem unglücklichen Kriege wach ist, wollen wir den aus dem Feldzuge Heimkehrenden die kleine Satisfaction gern gönnen, ihre Entbehrungen, Mühen und Gefahren, ihre trüben und heitern Erlebnisse umständlich und eifrig zu erzählen. Für den gründlicheren Beobachter liefert das Schriftchen des freiwilligen Jägers Uffo Horn wenigstens, wenn es dessen noch bedürfte, den Beweis mit welchen zahllosen Schwierigkeiten der Obergeneral zu kämpfen hatte, dessen Heer nicht durch blinden Gehorsam, sondern zum Theil durch selbstbewußten Enthusiasmus zusammengehalten werden sollte, indem die vielgepriesene „Intelligenz“ des 19ten Jahrhunderts hier nicht im Feldherrn und seinem Generalstab ausschließlich concentrirt war, sondern auch in Reihe und Glied zu stehen glaubte, und dort Anerkennung verlangte. War diese Intelligenz auch nicht im Stande irgendetwas besser zu machen als der commandirende General und seine Vertrauten, so behielt sie sich doch das Mäkeln, Tadeln, Kritisiren, das Ausforschen und Ausschwatzen, die voreilige Mittheilung an die Zeitungen und die lyrischen Ergüsse vor welche die Disciplin erschütterten, dem Feinde manchen Plan verriethen und den Argwohn der Großmächte, was der Poet nicht begriff, beständig reizten. Ueber den durch und durch braven Sinn der Schleswig-Holsteiner, welche treu zu ihrer Statthalterschaft hielten, die Kriegslast mit Ausdauer ertrugen und dem Feinde mit Todesmuth gegenüber standen, herrscht in allen bisher erschienenen Schriften nur ein und dasselbe anerkennende Urtheil. Dann kamen aber die Helfer aus dem übrigen Deutschland, und die Reihen der Kämpfer wurden bunt genug. Militärischer Ehrgeiz, nationale Sympathien und mannhaftes Einstehen für das erkannte Recht waren die edlen Motive der Theilnahme an dem Kriege. Es fehlte aber auch nicht an bloßen Abenteurern, an solchen welche lediglich nach dem guten Solde haschten. Mißvergnügte und Verzweifelnde nahmen Dienst, weil sie nichts anderes anzufangen wußten, und trotz aller ausgestellten Zeugnisse und strenger Prüfung derselben strömten verdorbene Subjecte mancherlei Art herbei. Unter den Gebildeten standen Männer, die für Schleswig-Holstein bloß deßhalb kämpften weil in Kopenhagen die Demokraten regierten — Männer welche die Ruhe nicht eher wiederkommen sahen als bis ganz Europa in Corporalschaften eingetheilt sey, neben solchen die in Schleswig ein Heer herangebildet zu sehen hofften, das demnächst gegen die Fürsten Deutschlands marschiren werde, und das Unglück vor Friedrichsstadt bloß dem Umstande zuschrieben daß Willisen nicht an die Demokratie als solche appellirt hatte! Uffo Horn selbst, der, wie er einräumt, als Soldat höchstens vom Flügel seines Bataillons die Pickelhauben des nächsten sah, urtheilt dessenungeachtet ziemlich geringschätzig über Willisen und v. d. Tann *), den Herzog von Augustenburg, Beseler, Droysen und Sammer, und wenn er auch mit Anerkennung vom Hauptmann Gantzer, Oberquartiermeister Geerz, v. Schleiden, Francke, dem Grafen Reventlow spricht, so hat das leider ebenso wenig Gewicht, da auch dieses Urtheil nur auf oberflächlicher Beobachtung beruht. Je anspruchsloser Hr. Uffo Horn schildert, desto anziehender ist seine Darstellung. Sie ist es besonders in den kleinen Bildern von der Hauptwache in Rendsburg, dem Lagerleben jenseits der Stentenmühle, dem Vorposten in der Gegend von Kleinwittensee. Es muß anerkannt werden wie ehrenfest sich der kampflustige Oesterreicher der unfeinen Disciplin in der Erkenntniß ihrer Nothwendigkeit unterwarf, obwohl sich in einzelnen Fällen das Gefühl des Civilisten und Litteraten dagegen empören wollte; allein die Politik welche der Verfasser bei den verschiedenen Gelegenheiten auskramt, bleibt gefühlvoll unklar, und ebenso radical naiv wie naiv demokratisch.

*) In Venedey's mürrischem und splitterrichtendem Buch über das Trauerspiel in den Herzogthümern ist B. d. Tann fast der einzige den er fortwährend mit großem Respect behandelt.

Schulwesen, Kunst und Litteratur in Mexico.

von C. Sartorius.

* Die Elementarschulen in den Städten stehen unter der Oberaufsicht des Stadtraths, und die Lehrer werden aus städtischen Mitteln besoldet. Die meisten Städte sehen eine Ehre darein daß der Unterricht für Kinder beider Geschlechter möglichst vollständig ertheilt werde; da es aber an Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen fehlt, so ist es schwer die Stellen mit tauglichen Subjecten zu besetzen. Die Schulen sind stark besucht, trotzdem daß die Verpflichtung zum Schulbesuch wenig überwacht wird, aber sie leisten wenig.

Für die höhere Bildung der männlichen Jugend findet sich in allen Städten eine Art Gymnasien, Colegios genannt, welche ganz nach dem Zuschnitt der alten Klosterschulen eingerichtet sind. Die Schüler wohnen auf klösterliche Weise zusammen, die Lehrer sind Geistliche, die Lehrgegenstände der alte scholastische Cursus, wie er in Deutschland vor 300 Jahren bestand. Die ganze Einrichtung ist erbärmlich, und weder die intellectuelle noch moralische Bildung förderud.

Man hat deßhalb in neuerer Zeit gelehrte Schulen nach europäischem Muster zu bilden begonnen, worin die Bergwerkstädte Guanajuato und Zacatecas mit gutem Beispiel vorausgingen. Auch die Hauptstadt hat darin dem Geiste der Zeit zu huldigen gesucht, die Mittel entsprachen jedoch nicht überall dem Zwecke. Die Bergwerkschule, Colegio de mineria, noch von den Spaniern mit bedeutenden Mitteln gegründet, erfordert eine Umgestaltung, und vor allem tüchtige Lehrer.

Die meisten gelehrten Schulen sind geistliche Stiftungen, weßhalb ihre ganze Leitung in den Händen der höhern Geistlichkeit ruht. Schon wegen der Stabilität welche in dem System der Kirche liegt sind Neuerungen nicht durchgreifend zu erwarten, um so weniger als die ganze Verwaltung des Kirchenvermögens einzig von der Kirche, ohne Einmischung des Staats, besorgt wird. Mehrmals wurde von der Regierung versucht der Kirche die Verwaltung des Vermögens abzunehmen; aber da sie keine hinreichenden Garantien für die Sicherheit des Capitals bieten konnte ließ sich die Sache nicht durchführen.

Die Universitäten sind nach dem Zuschnitt der übrigen gelehrten Schulen organisirt; jede Facultät hat ihre scholastische, klosterartige Einrichtung, was der freien Behandlung der Wissenschaft und dem lebendigen Studium hemmend entgegentritt. Bemittelte junge Leute vollenden ihre Studien im Ausland, namentlich die Mediciner. Eine Obermedicinalbehörde (el proto medicato) zählt in ihrem Kreise gebildete Männer, welchen die Prüfung aller Aerzte die ihre Wissenschaft praktisch üben wollen obliegt, sowie die der Pharmaceuten.

Im ganzen ist die wissenschaftliche Bildung der mexicanischen Städte gewiß ebenso weit als die der meisten Provinzen der pyrenäischen Halbinsel, was freilich nicht viel sagen will.

Für Kunstbildung ist außerordentlich wenig geschehen. Zwar besteht in Mexico eine Akademie für Malerei und Sculptur (Academia de San Carlos), welche einige gute Schüler erzogen hat; aber auf die Geschmackbildung im Ganzen hatte sie bis jetzt wenig Einfluß, und ebenso wenig legte sie den Grundstein zu einer nationalen Kunstentwicklung, zu einer originalen Schule. Die Kunst hat bis jetzt nur versucht die Tempel zu schmücken, wenn man einen Schmuck jene gräulichen Gestalten nennen will welche die Altäre vieler Dorfkirchen (und auch Stadtkirchen) veranstalten.

Daß es an Talent für plastische Darstellungen nicht fehlt, erkennt man an den Wachsbildern und Statuetten welche sehr naturgetreu Gruppen aus dem Volke, einzelne Figuren, Früchte, Thiere u. dergl. darstellen. Selbst in den niedern Kunstschöpfungen des Indianers zeigt sich Gefühl für elegante Form, was wir z. B. in seinen Töpferwaaren, in seinen Blumenportalen vor den Kirchen und Ausschmückungen der Altäre sehen können.

Die Ideenverbindung führt uns von den Kunstschulen auf die Kunst im allgemeinen, und da ihre Uebung vorzugsweise an die Städte geknüpft ist, liegen einige Bemerkungen nicht zu weit ab.

In der Baukunst sieht man den Mangel an schönen Mustern. Die öffentlichen und Privatgebäude der Städte sind zum großen Theil sehr solid, massenhaft, auch zweckmäßig; aber es fehlt die Eleganz der äußern Form. Einzelne Talente, wie Tolsa, Traszuerras und andere führten wirklich schöne Bauwerke aus, auch werden in neuerer Zeit manche Façaden nach jetzigem Geschmack umgebaut: jedoch herrscht in der großen Mehrzahl der Gebäude ein traditioneller spanischer Baustyl vor, welcher unverkennbar von dem altrömischen Hause den Grundtypus der Einrichtung entlehnt hat, und theilweise durch arabische Formen an die Zeit der Herrlichkeit Granada's und Cordova's erinnert. Das Haus des reichen Städters ist im Innern mit vielem Luxus ausgestattet. Schöne breite Marmortreppen führen zur Hauptetage in den hellen Säulengang, der von vier Seiten den Hofraum (impluvium der Römer) umzieht. In großen chinesischen Vasen stehen blühende Gewächse auf

der Brüstung. Gemälde zieren die Wände. Die vielen und glänzenden Räume zeigen elegante Fußteppiche, kostbare Geräthe, werthvolle Wand- und Deckengemälde. Die Fußböden sind von gebrannten Steinen oder Marmor, oft auch von einer festen Gypsmasse, welche wie ein Teppich gemalt und gefirnißt wird. Nicht allein in der Hauptstadt findet man glänzend eingerichtete Häuser, sondern auch in den Provinzialstädten, sowie überhaupt der reiche Mexicaner in seinem Hause und Haushalt, in vieler Dienerschaft, schönen Equipagen, theuren Pferden und Maulthieren und dergleichen seinen größten Stolz sucht, während der reiche Mann in Europa sich auf andern Steckenpferden erlustigt.

Die Liebhaberei an schönen Landhäusern und Gärten beginnt eben erst in der Hauptstadt aufzutauchen. Dicht um die Stadt ist der salzige Sumpfboden ungünstig, wiewohl Brüssel und Haag zeigen, daß sich solche Hindernisse überwinden lassen; man hat deßhalb in dem Städtchen Tacubaya, eine Stunde von Mexico, Landhäuser mit Gartenanlagen gegründet, in welchen eine Anzahl reiche Familien ihre Villeggiatura vom März bis Junius abhalten. Auch in den Dörfern S. Augustin und S. Angel, am Rande der Ebene malerisch auf Hügeln gelegen, haben viele Familien Häuser mit verwilderten Obstgärten, in welchen sie bisweilen einen Festtag verleben; aber im ganzen sind die Städter und Städterinnen in Mexico weder dem Reisen noch den süßen Freuden des Landlebens besonders hold.

Von einer Gartenkunst ist kaum ein kleiner Ansatz da in den neuern, parkartigen Anlagen in Tacubaya, welche von europäischen Gärtnern geleitet werden; der botanische Garten in dem Nationalpalast liefert kaum das nothwendigste Material für die Vorlesungen der Pflanzenkunde.

Für die Musik ist in der Stadt wie auf dem Lande jedermann eingenommen; der Creole wie der Mestize hat viel Talent dafür; alle Welt spielt und singt, und doch liegt die musikalische Bildung noch sehr im argen. An dem kirchlichen Gesang nimmt die Gemeinde keinen Antheil, sondern einzig der bezahlte Chor, den nur die Kathedralen und größern Pfarrkirchen unterhalten können. In den Schulunterricht ist die Musik nirgends aufgenommen. Man lernt Piano, Harfe oder Guitarre klimpern, ohne eine Note zu kennen, ja ganze Musikbanden von Saiten- und Blasinstrumenten sind, wie man im Lande sich ausdrückt, bloße Lyriker, d. h. solche die nur nach dem Gehör spielen. Die Zahl derer welche einen regelrechten Musikunterricht erhalten ist nur sehr klein. In den größern Städten, zumal in der Hauptstadt, findet man tüchtige Orchester, und auch von Privatcirkeln wird Musik mit Liebe gepflegt. Die deutsche Liedertafel in Mexico, welche für wohlthätige Zwecke selbst öffentliche Concerte gab, hat nicht wenig dazu beigetragen den Sinn für Chorgesang zu wecken.

Es gibt mexicanische Compositionen die recht gut sind, aber nicht den Stempel einer Nationalität tragen. Originell ist nur das Volkslied, die Tanzweise, welche ursprünglich spanisch ist, aber sich eigenthümlich ausgeprägt hat, so daß man der Melodie augenblicklich anhört ob sie auf den Hochebenen oder in den warmen Küstengebieten ihren Ursprung hatte.

Der Glanzpunkt für die profane Musik bleibt immer die Oper, und die Neigung für das Theater überhaupt ist bei dem Stadtbewohner Mexico's sehr vorherrschend, wie denn das ganze Volk eine Leidenschaft für öffentliche Schaustellungen hat. In den Provinzialstädten dieses Landes darf man natürlich das Ausgezeichnete ebenso wenig suchen wie in denen der meisten Länder Europa's. Nur Deutschland macht darin eine Ausnahme, zum Theil auch Italien, weil da die Provinzialstädte zu Residenzen geworden sind, und in dem Reflex der Kronen die Künste blühen, sowie die Memnonssäule klang bei dem Strahle der aufgehenden Sonne. In der Hauptstadt der Republik wird viel für die Oper gethan, weil das Publicum der Kenner und Dilettanten ein großes ist. Der berühmte Manuel Garcia war der eigentliche Begründer der Oper, die er einige Jahre dirigirte. Seinem unermüdlichen Fleiß und seiner ausgezeichneten Methode gelang es die Mozart'schen Meisterwerke, den Cortes und die Vestalin von Spontini, die bessern Arbeiten von Rossini u. s. w. in Scene zu setzen, und dadurch daß er nur gediegenes zur Aufführung brachte, den Geschmack an guter Musik auszubilden. Seitdem hielt sich die Oper, und wenn auch das Personal vielfach wechselte, wenn auch die Einmischung des Ballets mehr dem Auge der schaulustigen Menge schmeichelte als dem Ohre des Musikfreundes Genüge leistete, so darf man doch ihre Wirkung nicht verkennen.

Die Stadt Mexico hat drei Theater: eins für kleine Novitäten, Lustspiele und Vaudevilles, dann das alte Coliseo und das neue Nationaltheater. Letzteres wurde in den Jahren 1842 und 1843 von dem spanischen Architekten Hidalgo erbaut, und kann hinsichtlich der Größe und Ausstattung den ersten Europa's an die Seite gesetzt werden. In akustischer Hinsicht ist es vollkommen gelungen, hat vielen Raum und Bequemlichkeit und außerdem schöne Salons für die Unterhaltung des Publicums. Schauspiel, Oper und Ballet wechseln ab, und die Darstellungen sind des schönen Hauses nicht unwürdig.

In den größern Provinzialstädten wie Puebla, Guanajuato, Guadalajara sind stehende Theater; in den mittlern wie Orizava, Veracruz, Oajaca wenigstens in der kühlern Jahreszeit vom October bis April.

Der Mexicaner läßt sich im Theater sein Sigarrito nicht nehmen, und sobald der Vorhang fällt steigen überall die bläulichen Dampfwölkchen in die Höhe, selbst viele aus dem Mund der Schönen. Frauen besuchen nur die Logen, und zeigen gerne glänzende Toiletten. Der Fächer ist ein nothwendiger Begleiter, aber ein sehr unruhiger, der fortwährend entfaltet und wieder geschlossen wird. Bald muß er dem schalkhaften Gesicht zum Versteck dienen, bald einem Beglückten ein Zeichen zuwinken, bald einem Flatterhaften strenge Ahnung drohen, bald auch nur die sichtlichen Zeichen der Langweile bedecken.

Was nun die Stücke betrifft welche zur Aufführung gebracht werden, so sind dieses zum Theil die Werke der alten spanischen Classiker, wie Calderon, Cervantes, Lope de Vega, Moreto, theils die der neuern Zeit, wie Moratin, Martinez de la Rosa, Zorrilla u. a. Daneben zieht sich die Fluth der Uebersetzungen und Bearbeitungen des Guten und Schlechten aller Nationen. Schiller und Alfieri, Kotzebue und Scribe, Shakspeare und Raupach sind Namen welche man auf den Theateranzeigen der Andes Städte ebenso wohl liest, wie an der Spree und Newa.

Im Land selbst hat die dramatische Litteratur nur wenige Bearbeiter von Namen; die Dichtungen von Manuel Gorostiza sind wohl die vorzüglichsten, welche auch in Spanien eine anerkennende Aufnahmen gefunden haben.

Eine Art Nachbildung der frühern autos sacramentales sieht man bisweilen auf den mexicanischen Theatern. Es sind Schaustellungen biblischer Scenen, mit poetischer Erklärung und Musik. So erinnere ich mich die Sündfluth mit vielem scenischen Aufwand dargestellt gesehen zu haben, und ebenso wird die Passion bildlich vorgeführt, was freilich den Ländern spanischer Zunge nicht eigenthümlich ist, sondern auch in nördlichern Breiten vorkommt. Es bedarf als Beleg bloß der wörtlichen Abschrift eines Theaterzettels aus Innsbruck vom Jahr des Heiles 1850: „das ganze bittere Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi, in vierzehn Tableaux dargestellt," und „die glorreiche Auferstehung, mit bengalischem Feuer beleuchtet."

Ich könnte hier auch das Puppenspiel erwähnen, welches seine großen Verehrer zählt in gewissen Classen der Gesellschaft; es bleibe aber der Schilderung des Humors im Volksleben aufgespart.

Ein Blick auf die Litteratur im allgemeinen möge diese kurze Abschweifung von unserer Wallfahrt durch die Städte schließen. Im 16ten Jahrhundert zeigte sich in Mexico ein reger wissenschaftlicher Eifer; es wurden theils durch Spanier, theils durch Eingeborne tüchtige historische, sprachliche, theologische und andere wissenschaftliche Werke geliefert. Das 17te und die erste Hälfte des 18ten Jahrhunderts zeichnen sich durch große Armuth an Geistesproducten aus. Es lag dieses im System der Regierung, welches mit wahrer Angst jede selbständige Entwicklung des Geistes in den Colonien als eine Kühnheit, die üble Consequenzen herbeiführen könnte, durch den mächtigen Arm der Inquisition niederdrücken ließ. Erst gegen Ende des 18ten Jahrhunderts, etwa zur selben Zeit wie auch in Deutschland, erwachte ein neuer Geist für wissenschaftliche Forschung. Diese Periode fällt zusammen mit der Vertreibung der Jesuiten (1767) aus Mexico; ein Frühlingshauch scheint damals durch die Welt gezogen zu seyn, um die schwellenden Knospen der Genialität dem Lichte zu erschließen. Aus diesem Zeitraum existiren zwei vorzügliche Werke über die Geschichte des Landes, das von Mariano Veytia und dem Abbé Clavigero. Letzterer, aus Veracruz gebürtig, war Jesuit und als solchen traf ihn das Exil. In Italien publicirte er das Resultat einer dreißigjährigen Forschung, seine ausgezeichnete „Alte Geschichte von Mexico," ein Werk das mit großem Studium und gesunder Kritik zuerst Licht in das Chaos der alten Geschichte des Landes brachte.

Um dieselbe Zeit wirkte Diego Abadiano, ein gelehrter Geistlicher aus Mechoacan, als Historiker, Dichter und Kritiker, und es entstand die erste Litteratur-Zeitung, gazeta de literatura, von dem humanen Antonio Alzate redigirt, welche viel zur Verbreitung eines wissenschaftlichen Strebens beitrug. Ein hervorragendes Talent, Velazquez de Leon, wandte sich dem Studium der Mathematik und Astronomie zu, und bereicherte die Wissenschaft durch seine Schriften, das Land durch seine Verbesserungen im Bergbau. Gamboa commentirte das Bergwerksgesetz, und Andres del Rio, zwar Spanier von Geburt, aber während eines langen Lebens Professor an der Bergschule in Mexico, schloß durch seine Werke über Mineralogie, Geognosie und Geologie diesen Theil der Naturwissenschaft dem spanischredenden Publicum auf.

Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts brach der Kampf der spanischen Colonien gegen das Mutterland aus. Mit Begeisterung erfaßten viele Creolen Mexico's die Idee der Unabhängigkeit, und viele Schriften aus diesem Zeitraum, manche poetische Ergießungen, beurkunden einen ungewöhnlichen Aufschwung. Ein vernichtender Krieg von 11 Jahren brachte in das schönbegonnene wissenschaftliche Streben einen nachtheiligen Stillstand. Erst mit dem Jahr 1821, nach dem Ende der spanischen Herrschaft, beginnt eine neue Epoche für die Litteratur. Der Licentiat Zarate hatte schon vielfach durch seine scharfe Feder gegen die Spanier gewirkt. Von ihm existiren zwei Ro-

mane, welche durch ihre scharfe Zeichnung der socialen Zustände des Landes von großem Interesse sind. Perico Sarniento und La Popita sind die Titel dieser Werke. Außerdem schrieb er eine Anzahl guter Fabeln, und redigirte mit Humor, wohl auch mit beißender Satire, die Zeitschrift „el pensador mejicano (Der Denker).“

In den letzten dreißig Jahren ist die Litteratur zu einer freiern Entwicklung gekommen. Die vorherrschende Neigung der Creolen für Poesie hat die schöne Litteratur durch eine Reihe von Werkchen bereichert welche der Beachtung werth sind. Außer dem schon genannten Gorostiza haben Calderon und einige andere dramatische Werke geliefert: Pesado, Zeredia, Sanchez-Taglo, Ortega, Payno u. a. zeichnen sich als Lyriker aus. Ein humoristisches Buch, el gallo pitagorico (der Hahn des Pythagoras), griff die faulen Zustände an welche Santana's gewissenlose Verwaltung zum Verderben des Landes herbeigeführt hatte, und die persönliche Verfolgung welche sich der Verfasser, Johann Gonsalez, dadurch zuzog, zeigte daß er die wunden Stellen zu treffen wußte.

Für die Bearbeitung der Geschichte seines Vaterlandes erwarb sich Karl Maria Bustamante ein Verdienst durch die Herausgabe verschiedener Handschriften des 16ten Jahrhunderts. Derselbe schrieb eine Geschichte des Befreiungskrieges Mexico's und mehrere kleinere historische Sachen, ziemlich breit und geschwätzig. Als geistreicher Schriftsteller mit elegantem Styl zeichnet sich Lorenzo Zaavala aus, dessen „historischer Versuch über die Revolutionen Mexico's“ den Leser jedes Landes ansprechen wird. Auch Lucas Alaman schrieb einige historische und statistische Abhandlungen die mit Beifall aufgenommen wurden.

Cervantes, de la Clave und Lejarza veröffentlichten schätzenswerthe Beiträge zur Naturgeschichte (Botanik), und der liebenswürdige Joseph Maria Bustamante, ein Gelehrter welcher seinem Vaterlande zu früh entrissen wurde, bereicherte die Wissenschaft durch geographische, orographische und geognostische Forschungen.

Die politische Controverse rief eine Menge von Schriften hervor, welche, wie die Tagsblätter, nur zu den vorübergehenden Erscheinungen gehören. Die Zahl der Zeitungen, welche durch das ganze Land erscheint, ist beträchtlich; aber nur wenige sind mit Geist und Geschick redigirt. Von bleibendem Interesse war ein Unternehmen des thätigen und industriösen Buchhändlers Cumplido, ein Unterhaltungsblatt unter dem Titel: Museo mejicano, o miscellanea pitoresca de amenidades curiosas e instructivas. Es sind davon fünf Bände mit vielen Lithographien und Holzschnitten erschienen, die eine Menge werthvoller historischer, biographischer, belletristischer Aufsätze enthalten, welche aus der Feder der jüngern Talente des Landes geflossen sind.

Dieser flüchtige Blick auf die Litteratur Mexico's hat bei weitem nicht alle Erscheinungen hervorgehoben, sondern nur das was uns als Touristen an den Aushängefenstern der Buchhändler besonders auffiel. Wer die Hauptstadt durchstreift, sehe sich um in dem Portal de Augustinos, dort findet man in einem kleinen Laden, bei Torres, alle Neuigkeiten der mexicanischen Muse. Von Interesse sind die Sammlungen von Volksliedern, welche das im Volke lebende poetische Element repräsentiren. Von Mund zu Munde gehen diese Lieder, welche bei den Tänzen gesungen werden; niemand kennt ihre Verfasser, sie entstehen wie die Schnodahüpfeln im bayerischen Oberland oder die G'sangeln in Tyrol, in dem Uebermuthe der Fröhlichkeit, in dem Jubel des Tanzes. Der Creole wie der Mestize improvisirt mit Leichtigkeit, er wirbt, er neckt in Versen, und das Witzspiel der Singenden spannt und erheitert die Zuhörer. Der Indianer dagegen hat keine eigenthümliche Poesie, und wenn auch hin und wieder ein aztekisches Lied gesungen wird, so ist es nur dem Spanischen nachgebildet.

Neueste Posten.

Augsburg, 6 Oct.

⊙ **München**, 5 Oct. Die landwirthschaftliche Ausstellung auf der Theresienwiese ist dieses Jahr viel interessanter als sonst gewesen. Wahrhaft prachtvolle Exemplare einzelner Gartenerzeugnisse neben schönen neuen landwirthschaftlichen Geräthen und theilweise Modellen, die bekannte „bayerische“ Seide, deren Gespinnst freilich noch immer in der Staatscasse den einzig sicheren Haspel findet, eine Vorführung von unentgeltlich durch den landwirthschaftlichen Verein vertheilten herrlichen Zuchtbullen reiner Race vom Allgäu, aus Miesbach und Triesdorf, die Aufstellung der Zuchthengste unseres Landgestütes und des königl. Hofgestütes, endlich die Anwesenheit der Delegirten aller Kreiscomités des landwirthschaftlichen Vereins — alles das war mehr als hinreichend altübliche Tiraden von Fremden und Einheimischen über Mangel an wirthschaftlicher Regsamkeit, Verfall des Ackerbaues, Vereinsschlendrian u. s. w völlig zu widerlegen. Auch die Preisbewerbungen bewiesen die neue lebhafte Regung. Ueber 125 Bewerber aus allgemeinen landwirthschaftlichen Leistungen traten auf, deßgleichen 30 Beamte, Ortsvorsteher ꝛc., 4 Gemeinden und 213 Dienstboten, von welchen der zuletzt classificirte Preisträger 16 Jahre, der höchste aber 74 Jahre bei einem Herrn diente. Der letztere ist 90 Jahre alt und aus dem oberbayerischen Landgerichte Tittmoning. Mit goldenen Medaillen wurden beehrt die HH. Rath. Pilzweger, Hübner, Bachmann, Bähr, Kottmüller, Then und Brändl. Ferner die HH. Forstmeister Schäfer, Gemeindevorstand Krebs und Lehrer Fäustle — die Gemeinden Gerhardsbrunn (Pfalz), Notzing (Oberbayern), Windsheim und Happurg (Mittelfranken). — Hoffen wir daß bald günstige Herbstwitterung die gute Einsaat der Winterfrucht ermögliche. Das ist dringendstes Bedürfniß, wenn nicht mindestens die Roggenernte auch fürs nächste Jahr schon im voraus einen sehr großen Abzug erleiden soll.

Erlangen, 2 Oct. In der heutigen Sitzung der Philologenversammlung erhielt Director Eckstein aus Halle zuerst das Wort, um einen Antrag an die Versammlung zu bringen. Der Redner bezeichnet es als eine dringende Pflicht der Dankbarkeit den Männern denen in früheren Versammlungen als den Ersten und Besten ein Denkmal gestiftet worden, den so vielseitig verdienten und berühmten Mann Friedrich Thiersch beizugesellen. Die Versammlung gibt ihre Zustimmung zu erkennen, worauf der Redner einen in Voraussicht des Erfolgs bereits vorsorglich verfaßten Entwurf zur Genehmigung vorliest. Derselbe findet allgemeinen Beifall, und es wird beschlossen daß die Adresse gedruckt und morgen durch den Präsidenten des Tags überreicht werde. Hierauf referirt Rost im Namen der Commission für die Wahl des nächsten Versammlungsorts, und empfiehlt dazu Göttingen, die Geburtsstätte des Vereins, und als Präsidenten Hermann und Schneidewin. Beide Anträge werden angenommen. Hierauf hält Böckh aus Berlin einen Vortrag über die Herstellung einer griechischen Inschrift, wobei er Gelegenheit nimmt das Verdienst eines jüngeren Gelehrten, des Dr. Schwab in Maulbronn, [anerkennend zu würdigen. Darauf betritt der erste Präsident den Rednerstuhl, und spricht in humoristisch gehaltenem Vortrage über eine vielbesprochene Horazische Ode, I, 28. Diese habe die verschiedenartigsten Deutungsversuche hervorgerufen, aber keine habe in wirklich befriedigender Weise die vorhandenen Schwierigkeiten zu lösen vermocht. Das Mittel das er vorschlage sey das berühmte Salomonische des Theilens. Dadurch erhielten wir zwei in sich abgerundete kleinere Gedichte, deren erstes in moderner Weise etwa überschrieben werden könnte: „Gefühle an dem Grabe des Archytas“ — und dessen hauptsächlicher Inhalt sich in die Verse Schillers kleiden ließe: „Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher! Nimmst du vorlieb mit so geringem Raum“ ꝛc. Das zweite dagegen würde die Ueberschrift führen: „Phantasie oder Vision, während ich bei einem Schiffbruch in der Gegend von Unteritalien in Todesgefahr war.“ Da der heitere Ton des Vortrags allgemeinen Anklang gefunden, so bleibt auch die sich daran reihende Discussion, welche Director Eckstein aus Halle eröffnet, der humoristischen Färbung treu, zu großem Ergötzen der Versammlung. Nach einer kurzen Pause hält Professor v. Jan aus Schweinfurt einen Vortrag zur Ehrenrettung des Dichters M. Furius Bibaculus mit gelegentlicher Behandlung einer schwierigen Stelle des älteren Plinius. Zum Schluß spricht Professor Forchhammer aus Kiel den Wunsch aus daß in nächster Versammlung die Mythologie und Aristoteles besser bedacht werde, und ermahnt zur Theilung der Arbeit mit vereinten Kräften, wodurch allein eine so große Aufgabe wie die Erkenntniß der Philosophie des Aristoteles gelöst werden könne. (N. C.)

* **Aus Franken**, 4 Oct. Das Hopfengeschäft, sonst so lebhaft um diese Zeit, ist gegenwärtig mehr als flau, da das anhaltend ungünstige Wetter die Ernte ungemein aufhält. Solange die Ranke naß ist wird sie nicht abgestoßen, denn wird die Dolle feucht zum Trocknen aufgeworfen, so läuft sie an, d. h. sie verliert theilweise das Humulin und die geforderte grüne Farbe. Ueber die Preise läßt sich noch gar nichts bestimmen, da die Brauer welche mit dem Wintersud begonnen haben, alten Hopfen verwenden, und dieser wird mit 60 bis 70 fl., auch darüber bezahlt. Neuer Hopfen wird beinahe gar nicht von den Producenten abgegeben, bei Lauf wurden 120 fl. per Centner verlangt, in Spalt für Stadtgut 180 fl. Man spricht von 200 fl., die der heurige Hopfen kosten werde, wenn die auswärtigen Bestellungen effectuirt werden würden. Spalt und die Umgegend macht eine $^2/_3$ Ernte, und es geht eine bedeutende Summe dieser Gegend zu, da vielleicht der Ertrag auf 2000 Ctr. sich belaufen mag. Auf eine Drittelernte rechnet man im Aischgrund, etwas besser stellt es sich von Altdorf bis in die Hersbrucker Gegend heraus. In Saaz soll die Ernte schlecht ausgefallen seyn. Die Getreidpreise haben auf den fränkischen Märkten eine Höhe erreicht die mit dem Erntergebnisse im Mißverhältnisse steht. Die unnatürliche Höhe kommt daher daß die Producenten nicht zur Schranne fahren und alles was zu uns aus Altbayern kommt durch die Hände von Händlern geht. Die fränkischen Bauern, von denen mancher noch 300 Scheffel alte Waare lagern hat, hoffen auf Preise wie 1845/46, und halten deßhalb zurück. Daher kommt die seltsame Erscheinung daß Getreide vom Rhein her letzter Zeit mainaufwärts verschickt wurde. Weizen gilt 23—24 fl. Korn 17—18 fl., Gerste von 13—14 fl. 30 kr. (hier sind die Preise deßhalb mehr als schwankend, da viele Accorde von Brauern auf 6monatliche Zahlung abgeschlossen werden), Haber bis zu 7 fl 30 kr. Die höchsten Preise haben die Samengetreide, das Säen ist aber sehr aufgehalten durch das Regenwetter, da

der[illegible]boden zu feucht zur Aufnahme ist, auch zeigen sich Feldmäuse und Schnecken in Unzahl.

Paris, 3 Oct. Der Polizeipräfect Carlier hat ein Umlaufschreiben an seine Commissäre erlassen, worin er das Publicum über die Goldbarrenlotterie zu beruhigen sucht. Die 224 Goldbarren welche die Loose bilden, heißt es, seyen auf der Bank hinterlegt, ebenso liege eine Summe von 3,600,000 Fr. bereit um zum Nutzen der Auswanderer verwendet zu werden. Die Ziehung werde wahrscheinlich am 15 Oct. stattfinden. Hr. Langlois habe die Direction verloren, weil er seine Befugnisse überschritten u. s. f. General Lamoricière hat sich nach London begeben. Diese Reise erregt allerlei Vermuthungen, da sie sich vielleicht nach Claremont erstreckt.

In **Toulouse** ist, wie bereits erwähnt, der Cardinal-Erzbischof d'Astros am 29 Sept. nach zehntägigem Krankseyn gestorben. Er war geboren zu Tourves am 15 Oct. 1772, zum Bischof von Bayonne geweiht am 9 Jul. 1820, zum Erzbischof von Toulouse erhoben am 6 Jul. 1830, zum Cardinal am 30 Sept. 1850. Man will wissen daß die Regierung beim heiligen Stuhl für den Bischof Parisis den Cardinalshut nachsuchen werde.

Die Legung des unterseeischen Telegraphen war eine dreitägige Arbeit, sie wurde Sonntag den 28 Sept. Abends 5 Uhr vollbracht. Der Telegraph läuft von Dover nach der französischen Küste hinüber, und tritt ungefähr drei (engl.) Meilen unterhalb Calais mit der Telegraphenstation der Nordbahn in Verbindung. In Calais gab die Municipalität zur Feier dieses Ereignisses den Unternehmern ein Bankett auf dem Stadthaus, wobei manche warme Trinksprüche auf die bleibende Dauer des guten Vernehmens beider Nationen ausgebracht wurden, und die Regierung der Republik hatte der submarinen Telegraphen-Compagnie das Dampfboot Ariel zur Verfügung gestellt, an dessen Bord sie am Morgen des 30 Sept. nach Dover zurückfuhren. Der Ingenieur Wollaston, der technische Leiter des Unternehmens, Sir J. Carmichael, einer der Directoren, und Prof. v. Hamel von der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg befanden sich unter der Gesellschaft. Die französische Concession ist auf den Namen des Hrn. Brett ertheilt. Man denkt jetzt in England bereits an eine Telegraphenverbindung mit Amerika, und die Morning Post berechnet daß die Kosten einer solchen Communication mit Canada, von dem westlichsten Punkt der irischen Küsten 2000 Meilen, 100,000 Pf. St. nicht übersteigen würde. Der Vortheil wäre unberechenbar.

Erwiederung.

In der Beilage zu Nr. 262 der Allg. Ztg. vom 19. Sept. d. J. wird mir in einem Briefe aus Aegypten von Herrn Julius Braun die Verstümmelung von verschiedenen Denkmälern zu El Kab zugeschrieben, und namentlich der kleine Wüstentempel Amenophis III durch die Bemerkung charakterisirt: „von Lepsius verstümmelt." Da die preußische Expedition während ihrer kurzen Anwesenheit in El Kab nichts für ihre Denkmälersammlung, welche jetzt in Berlin aufgestellt ist, von dort mitgenommen hat als einige Zeichnungen und Papierabdrücke, so kann Herr J. Braun nur die zahlreichen Verstümmelungen von Bildern und Inschriften gemeint haben, welche vor 3000 Jahren auf Befehl des Königs Bechenaten in diesem und vielen andern Tempeln Aegyptens ausgeführt wurden. Auf gleicher Unkunde der Verhältnisse und Personen oder auf böser Absicht beruhen auch die übrigen Verleumdungen in Bezug auf angeblich von mir angeordnete Zerstörungen ägyptischer Monumente. Denn es wird kein Verständiger daran zweifeln daß die preußische aus gebildeten Männern bestehende wissenschaftliche Expedition, welche gelegentlich historisch wichtige Denkmäler nicht für sich oder zum Verkauf, sondern für ein öffentliches Museum und mit schriftlicher Erlaubniß der ägyptischen Regierung bei Tage und unter den Augen der Localbehörden und zahlreichen Reisenden gesammelt und sie nachher als Geschenk des Vicekönigs an Se. Maj. den König von Preußen ausgeführt hat, mit der größten Achtung und Schonung der Denkmäler selbst verfahren seyn wird. Der Werth jener Nachrichten des Herrn Julius Braun mag auch danach beurtheilt werden daß selbst die Araber, die sich zu meiner Zeit nie um die Wohlfahrt der Monumente gekümmert haben, die Zerstörungen jenes alten Königs tief beklagt haben, und in Folge desselben Mißverständnisses noch immer „über den Namen Lepsius jammern" sollen.

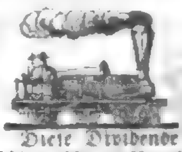
Wenn der Unterzeichnete von gehässigen Bemerkungen französischer und englischer Touristen über unsere Expedition in auswärtigen Blättern wie billig bisher keine Notiz genommen hat, so hält er es doch für eine Pflicht gegen seine deutschen Landsleute und namentlich gegen die Mitglieder der preußischen Expedition solchen entweder leichtsinnigen oder böswilligen Beschuldigungen entgegenzutreten, wenn sie jetzt zum erstenmale in einem so geachteten deutschen Blatte wiederholt werden, in welchem er früher selbst zuweilen die Ehre hatte Briefe von sich aus Aegypten abgedruckt zu finden.

Berlin den 30. Sept. 1851.

R. Lepsius.

Regensburg, 4 Oct. Unter dem besonderen Schutze des hochwürdigsten Bischofs von Regensburg wird in wenigen Tagen ein von Can. Dr. Proske dahier entworfener Prospectus, **„Die Herausgabe mehrerer Jahrgänge älterer Kirchen-Musik"** betreffend, der Oeffentlichkeit übergeben, durch deren Verwirklichung die Rückkehr zu den ehrwürdigen Grundlagen ächten Kirchengesanges angebahnt und als das nächstliegende Erforderniß erkannt werden dürfte. [4516]

(4367—69)



Schweizerische Nordbahn-Gesellschaft.

Die Direction und der Ausschuß der schweizerischen Nordbahngesellschaft haben beschlossen, denjenigen Actionären welche alle vier statutengemäß ausgeschriebenen Einzahlungen im Gesammtbetrage von Fr. 175 de france geleistet haben, auf Rechnung des bis 30 Junius d. J. erhaltenen reinen Betriebsergebnisses eine Dividende von zwei Procent oder Fr. 3. 50 de france per Actie auszubezahlen.

Diese Dividende wird vom 27 bis 29 October ausschließlich in Zürich bei der Casse der Gesellschaft im Bahnhofe von 9 bis 11 und von 2 bis 4 Uhr ausbezahlt.

Die zum Behufe des Bezuges derselben erforderlichen Scheine können vom 6 bis 8 October entweder im Bahnhofe in Zürich oder bei nachfolgenden Bankiers bezogen werden: in Wien bei Hrn. **v. Wertheimstein sel. Sohn;** in Leipzig bei HH. **C. Hirzel & Comp.;** in Frankfurt a. M. bei HH. **B. Metzler sel. Sohn & Cons.;** in Augsburg bei HH. **Erzberger & Söhne;** in Mannheim bei HH. **W. H. Ladenburg & Söhne;** in Genf bei HH. **P. F. Bonna & Comp.;** in Mailand bei HH. **Tealdo Reymond & Comp.**

Auf jedem Scheine ist durch die Inhaber der Interimsactien deren Anzahl, Nummern und der Gesammtbetrag der Dividende in francs de france auszusetzen und dessen Empfang durch die Unterschrift zu bestätigen. Die bei den auswärtigen HH. Bankiers bezogenen Scheine müssen unter Vorweisung der bezüglichen Interimsactien denselben übergeben und durch sie der Direction eingesandt werden, welche dagegen die betreffenden Beträge zur bisherigen Reduction von Fr. 5. für ^{10}fl. 2^{3}_{8} Louisd'or a fl. 10 hier zu ihrer Verfügung halten wird.

Diejenigen Inhaber welche die Dividende im Bahnhofe in Zürich beziehen wollen, müssen daselbst ihre Interimsactien zur Vergleichung mit den Scheinen vorweisen. — Zürich, den 27 September 1851.

Die Direction der schweizerischen Nordbahngesellschaft.

C. Ott-Imhof. R. Vögeli-Wiser.

Traubencur. Wegen der bisher ungünstigen Witterung lassen sich **Trauben** die in **Weinbergen** (nicht an Häusern) gewachsen sind, und **für deren Güte garantirt wird,** in größern Quantitäten erst vom 1 October an versprechen. Dieß als Antwort auf viele deßfalls an mich gestellte Anfragen.

Wasser-, Molken- und Trauben-Curanstalt Gleisweiler am Haardtgebirge, 3 Fahrstunden von Mannheim entfernt.

[4333—34] Dr. L. Schneider.

Deutscher Gasthof in Bologna.

Die Unterzeichneten geben sich die Ehre allen hohen Herrschaften und dem verehrlichen reisenden Publicum ihren zunächst am Hauptplatze gelegenen, gut eingerichteten Gasthof:

„al Pellegrino"

bestens zu empfehlen.

Die allen Bequemlichkeiten entsprechenden Zimmer und Appartements, die sämmtlich mit Oefen und Kaminen versehen sind, eine wohlbestellte Table d'Hôte, so wie überhaupt gute, prompte und billige Bedienung werden die verehrlichen Gönnern auf das vollkommenste befriedigen. — Bologna, im September 1851.

[4170—77]

Gebrüder Dorner.

Neues Abonnement auf den Kladderadatsch zum 1 October 1851

bei allen königl. Postämtern des In- und Auslandes, sowie bei allen Buchhandlungen Deutschlands mit 17½ Sgr. pro Quartal von 13 Nummern.

Neue Anleihe!

Völker Germaniens! Stämme Teuts!

Hermann des Cheruskers selige Erben und Compagnie!

Hört Ihr den Sturm von Norden wehn? — Fühlt Ihr der Lüfte eis'gen Druck? — Ein kalter Geist geht durch die Welt, und noch fehlt es sämmtlichen Angstarbeitern der unterzeichneten Firma an passender Winterbekleidung, — an erhitzenden Nahrungsstoffen.

Der Strom der Reaction hat unsre Witze und Carricaturen überschwemmt, fast hülflos stehen wir am Ufer des nackten Blödsinn's — und wer versichert uns gegen den **Brand des Jahres 1852???!!!**

In der Reihe der Maßregeln die wir daher zur Herstellung unserer Zukunft ergreifen müssen, haben wir uns zunächst

zur Aufnahme einer 17½ Silbergroschigen Anleihe

bei jedem der

Vierzig Millionen Einwohner Deutschlands

entschlossen und berechtigt geglaubt. — Die **Subscription** beginnt am 30 September a. c. und wird in der Ewigkeit 8 Uhr Abend unnachsichtlich geschlossen.

Niemand entschuldige sich daher mit Unkenntniß.

Das **Wechselhaus M. A. v. Rothschild** nimmt keine Bestellungen auf den Kladderadatsch an, — braucht es auch nicht!

Bildung ist Brod! sagte vor kurzem ein großer Denker.

Kladderadatsch ist Kuchen! sagen wir!

Mitbürger! Wählet!

Die Verlagshandlung [4479] A. Hofmann & Comp. in Berlin.

[4361] **Das wohlfeilste und eleganteste Werk deutscher Poesien.**

Verlag von C. G. Kunze in Mainz und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Dichterhalle des neunzehnten Jahrhunderts.

Mit Einschluß Goethe's und Schillers. In einer Auswahl ihrer vorzüglichsten Dichtungen. Mit erläuternden Anmerkungen und nach zuverlässigen, größtentheils von den Dichtern selbst erhaltenen Notizen, biographisch-litterarisch dargestellt von

Dr. J. Schenckel, Gymnasiallehrer zu Wiesbaden.

3 Bände in 12. geh. in sehr eleganter Ausstattung 5 fl. oder 3 Rthlr., geb. in englischem Einband mit Goldschnitt 8 fl. 15 kr. oder 4 Rthlr. 27 Ngr.

Es bietet diese Sammlung aus den Werken von etwa 50 der bedeutendsten lyrischen Dichter das Schönste und Geschmackvollste dar, und durch ihren Besitz wird fast eine ganze Bibliothek poetischer Werke erspart. Die Biographien bringen viel neues und berichtigen falsche Angaben. Sie sind mit Recht von Kennern der Litteratur als ein mit Offenheit und Wahrhaftigkeit der Gesinnung geschriebener Beitrag zur poetischen Geschichte der deutschen Nationallitteratur erklärt worden. Deutsche Frauen werden dieses schöne Werk mit Beifall begrüßen. Auch paßt es für die erwachsene Jugend.

(221) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Joachim Jungius und sein Zeitalter.

Von

G. E. Guhrauer.

Nebst Goethe's Fragmenten über Jungius.

gr. 8. broch fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2.

Joachim Jungius, ein Zeitgenosse der Baco von Verulam, Galilei, Kepler und Cartesius, welcher nach dem Urtheil eines Leibnitz, als Schöpfer der neuen Wissenschaft und Philosophie, seinen Platz neben diesen Geistern ersten Ranges einnahm, wenn er gleich, durch einen Zusammenfluß eigenthümlicher Zustände, lange unter den Deutschen selbst ziemlich unbekannt blieb, wird hier zum erstenmale nach dem geschichtlichen Entwicklungsgange seines Lebens und Wirkens und nach der ganzen Bedeutung seines hohen und universellen Genius in einem jedem wissenschaftlichen Leser zugänglichen Gewande dargestellt. Für die Geschichte der wissenschaftlichen litterarischen und socialen Cultur in Deutschland im siebzehnten Jahrhundert ist hier ein reiches, großentheils aus ungedruckten Quellen geschöpftes Material niedergelegt. Bei der allgemeinen Bedeutung von Jungius für seine Zeit und für die Nachwelt erklärt es sich, daß Goethe noch in der letzten Zeit seines Lebens dem Leben und den Schriften dieses großen Mannes ein eingehendes und liebevolles Studium widmete, wovon die dem Buche einverleibten ungedruckten Fragmente Goethe's für sich sprechen; wiewohl bereits vor Ablauf des achtzehnten Jahrhunderts Alexander von Humboldt seine Zeitgenossen auf die universelle Bedeutung des „großen, so lange verkannten Jungius, welchen in Gelehrsamkeit und philosophischem Geiste keiner seiner Zeitgenossen übertraf," hingewiesen hat.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

GAEA EXCURSORIA GERMANICA.

Deutschlands

Geologie, Geognosie und Paläontologie.

Ein unentbehrlicher Leitfaden auf Excursionen und beim Selbstunterricht

von

C. G. Giebel,

Privatdocent an der Universität Halle.

Mit 24 lithogr. Tafeln.

34 Bogen. 8. eleg. brosch. Preis netto $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Dieß Werk, **laut hohen Ministerialrescripts in Preußen den Bergschulen empfohlen**, verdient mit Recht die allgemeine Verbreitung und Anerkennung, deren es sich von seinem ersten Erscheinen an bis jetzt zu erfreuen hat. Es bietet nicht nur Lehrern und Schülern an Real-, Gewerb- und Bergschulen, ökonomischen Lehranstalten ꝛc. einen unentbehrlichen Leitfaden bei ihren Studien, sondern gibt auch allen Freunden der Schöpfungsgeschichte Gelegenheit, jene großartigen Erscheinungen der Bildung des Erdballs in ihrem eignen Vaterlande kennen zu lernen.

[4412-14] Leipzig, Verlag von Ambr. Abel.

[4437] Im Verlag von Fr. Mauke in Jena ist erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

Handlexikon

zu den

Quellen des römischen Rechts

von

Dr. H. G. Heumann.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. brosch. Preis 3 Thlr.

(4351—52) Im Verlag von *L. W. Seidel* in *Wien*, am Graben Nr. 1122, ist so eben erschienen:

Ueber die Erkenntniss

der

Pseudoplasmen

von Dr. *Franz Schuh*,

Professor der Chirurgie an der k. k. Universität in Wien.

Preis brosch. 2 Rthlr. 20 Ngr.

[4447] In Unterzeichnetem hat so eben die Presse verlassen, und liegt in allen Buchhandlungen vor:

Ernst v. Houwalds sämmtliche Werke

in fünf Bänden gr. 8.

Herausgegeben von dessen Wittwe.

Erster Band. Preis 1 Rthlr.

Inhalt. Das Leben des Dichters, von F. A. Adami. — Die Freistatt. — Die Spielkameraden. — Die Heimkehr. — Seinem Schicksal kann niemand entgehen. — Das Bild. — Der Leuchtthurm.

Diese neue Ausgabe der Gesammtwerke des Dichters wird 5 Bände in Druck und Format der neuesten Octav-Ausgabe von Goethe's Werken umfassen und vollständig nicht mehr als 5 Rthlr. kosten. Der zweite Band wird im October ausgegeben, und die weiteren drei Bände sollen in entsprechenden Zwischenräumen folgen, so daß bis zur Jubilate-Messe 1852 jedenfalls das Ganze in den Händen der Subscribenten seyn wird.

Wir sind überzeugt daß diese ausgezeichnet schöne und wohlfeile Ausgabe allen Freunden deutscher Dichtkunst und Gesinnung willkommen seyn wird.

„Houwald, sagt ein namhafter Kunstrichter, der gründliche und gewissenhafte Zimmermann, hat sich durch seine Dichtungen so sehr die Aufmerksamkeit und Zuneigung seiner Zeitgenossen erworben daß er als einer der Lieblingsdichter unserer Sprache nicht anders als mit besonderer Auszeichnung betrachtet werden darf. Zartheit, Innigkeit und Wärme der Empfindung, eine durch schöne Betrachtung genährte lebendige Phantasie, seine Empfänglichkeit für die Schönheiten und die symbolische Sprache der Natur, Frömmigkeit und Adel der Gesinnung sind die Vorzüge, welche diesen Dichter charakterisiren. Im einzelnen redet besonders eine eigenthümliche Kindlichkeit des Gemüthes mit Kraft zum Herzen."

Von den Kinderschriften schrieb Niemeyer 1820: „sie haben einen so herrlichen Ton, so kindlich und doch nicht kindisch, so fromm und doch nicht mystisch dunkel wie's heutzutage Mode ist." Jede sorgsame Mutter kann Houwalds Schriften ruhig in die Hände ihrer Lieblinge geben; die Märchen-Poesie des Dichters wird dem empfänglichen Jugendherzen immer wie ein holder Engel erscheinen, der die Kindheit auf seinem Flügel in das Wunderland der Phantasie schwingt, um sie dort spielend zu unterrichten und durch sinnigen Scherz in die Vorschule des ernsten Lebens einzuführen.

Leipzig, im September 1851.

G. J. Göschen'scher Verlag.

Licitations-Bedingungen zur öffentlichen Versteigerung des Gutes Bayerhof und der darauf erbauten Dampf-Bierbräuerei und Spiritus-Fabrik sammt den Nebenwerken.

Das landtäfliche Gut Bayerhof nebst den im Grundbuche Wiedenhof des k. k. Bezirksgerichtes Bruck an der Mur sub Urb. Nr. 52 vorkommenden Grundstücken mit den vor drei Jahren darauf neu erbauten Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden im Mürzthale nächst der Kreisstadt Bruck und des Bahnhofes der Wiener-Triester Eisenbahn, an der Wiener-Triester Commercial-Hauptstraße, wobei sich 47 Joch 718 Quadratklafter Aecker, Wiesen, Gärten und Waldungen befinden. Das hierauf erbaute und mit den erforderlichen Räumlichkeiten versehene Fabriksgebäude enthält eine Dampfmaschine mit Hochdruck von 12 bis 14 Pferdekraft, mit allen erforderlichen Communicationen und kupfernen Leitungsröhren und zweien großen Dampfkesseln, wodurch folgende Fabrikswerke betrieben werden:

1) eine Dampf-Bierbräuerei mit Maschin-Vorrichtung;
2) ein Spiritus-Erzeugungs-Apparat;
3) eine Mahlmühle, Gerstenrolle und Malzquetschmaschine auf 4 Gängen;
4) eine Dresch- und Getreidereinigungs-Maschine;
5) eine Futterschneidmaschine;
6) eine Circular-Holzsäge;
7) eine Dreh-, Bohr- und Schleifmaschine.

Hierbei befindet sich auch ein russisches Dampf-, Wannen- und Douchebad.

I. Dieses Gut mit dem vorbenannten Fabriks-Complex wird um den Kaufspreis von 120,000 fl. Conv.-Münze ausgerufen, und an den Meistbieter gegen nachfolgende Bedingungen übergeben:

II. Jeder Licitant hat 10 Procent als Vadium zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen.

III. Der Ersteher ist verpflichtet, drei Monate nach dem Erstehungstag mit Einschluß des Vadiums ein Drittel des Meistbotes, das zweite Drittel binnen einem Jahre, somit binnen 15 Monaten vom Erstehungstage gerechnet, und das letzte Drittel binnen zwei Jahren, somit binnen 27 Monaten, vom Erstehungstage gerechnet, zu bezahlen, und indessen den hangenden Meistbot mit 5 Procent zu verzinsen.

IV. Mit dem Erlage des ersten Drittels wird demselben der physische Besitz der Kaufsobjecte, und mit dem Erlag der Hälfte des Meistbotes auch der landtäfliche und grundbücherliche Besitz der Güter eingeräumt, womit der Ersteher in die Rechtslage versetzt ist, sich den Besitz auch sogleich zu verschaffen, sobald er die damit verbundenen Zahlungs-Bedingungen erfüllt hat.

V. Dem Ersteher wird zu seiner Sicherstellung das Recht eingeräumt, den Meistbot sammt der Verzinsung zur Entfertigung der intabulirten Gläubiger bei dem löblichen k. k. Bezirksgerichte Section III. zu Graz, als der betreffenden Landtafel-Amtsbehörde, gerichtlich zu hinterlegen.

VI. Der Verkäufer übernimmt die Verpflichtung, die Ordnungstellung hinsichtlich der Anweisung und Zahlung der intabulirten Gläubiger zu besorgen, und hierzu die Einleitung binnen 14 Tagen nach geschehenem Meistbotserlage zu veranlassen.

VII. Sobald die Landtafel und das Grundbuch von allen Gläubigern gereiniget ist, soll das Recht und die Verpflichtung der gerichtlichen Hinterlegung aufhören, und der Ersteher hat sofort den noch haftenden Kaufschillingsrest zu Handen des Verkäufers zu erlegen.

VIII. Sobald der Herr Ersteher die Zahlungsbedingungen, von welchen das Recht der landtäflichen und grundbücherlichen Vergewährung abhängt, erfüllt haben wird, so verpflichtet sich der Verkäufer, Hr. Franz Strohmayer, demselben die erforderliche Auffendsurkunde mit dem Rechtsvorbehalt auszufertigen daß gleichzeitig mit der bücherlichen Umschreibung auch der damals noch haftende, mit 5 Procent verzinsliche Kaufschillingsrest intabulirt werde.

IX. Das durch die Grundentlastung für die aufgelassenen Unterthansgefälle nach dem kais. Verfassungspatent vom 4 März 1849 sich ergebende Entschädigungs-Capital behält sich der Hr. Verkäufer mit der gesetzlichen Verpflichtung bevor, dasselbe zur Entfertigung der intabulirten Gläubiger nach der Bestimmung des kais. Patents vom 11 September 1850, §. 373, zu verwenden.

X. Die Steuern und öffentlichen Lasten laufen vom Tage der physischen Uebergaben für Rechnung des Erstehers, für die Vorzeit aber für Rechnung des Verkäufers.

XI. Sollte der Hr. Ersteher die Licitations-Bedingungen bezüglich der Einzahlung der Kauf- und Meistbotsraten nicht erfüllen, so soll dem Hrn. Verkäufer Franz Strohmayer das Recht der Wahl eingeräumt seyn, den Verkauf zu annulliren, und in diesem Falle den erlegten Betrag des Vadiums als Entschädigung zu behalten, oder aber den Ersteher zur Zuhaltung der Licitations-Bedingungen und des Kaufes zu verhalten, und die Relicitation auf Gefahr und Kosten des Erstehers einzuleiten. [4480]

Bayerhof, am 3 September 1851.

Franz Strohmayer.

(4470—71) So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Platonis Opera omnia.

Recognoverunt
Jo. Baiterus, Jo. Casp. Orellius, Aug. Guil. Winckelmannus.
Editio
in usum scholarum.

Vol. VII. **Gorgias** item incerti auctoris 10 Editio altera. 12. br. 11½ Ngr. od. 40 kr.
Vol. X. **Charmides** et **Laches** item incerti auctoris. **Alcibiades** II. Edit. altera. 12. 7¾ Ngr. od 27 kr.

Meyer & Zeller
in Zürich.

[4436] So eben ist bei Riemann in Berlin erschienen:

Der Westphälische Flachsbau

in seiner Anwendung auf das gesammte Deutschland.
Nach L. Upmeyer,
herausg. durch Friedr. Harkort.
Preis: 6 Sgr.

Vor kurzem erschien:
Ueber Volksbanken. Von Friedr. Harkort.
Preis: 5 Sgr.

Edictalladung. [4467—69]

Johann Georg Rosenmayer, reichsstädtischer Grenadier-Corporalssohn von hier, hat sich vor 41 Jahren von Regensburg entfernt, ohne daß dessen dermaliger Aufenthaltsort bekannt ist.

Da demselben eine Erbschaft angefallen ist, so wird auf Antrag der übrigen Interessenten Johann Georg Rosenmayer hiemit öffentlich aufgefordert sich

binnen 60 Tagen a dato

bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls angenommen werden wird daß derselbe alle Verhandlungen, welche der für den Abwesenden bestellte Curator, königl. Advocat Lipikirchner, bezüglich der bezeichneten Erbschaft vorgenommen hat oder noch vornehmen wird, vollständig genehmige.

Regensburg, den 26 September 1851.
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director: Ebner.
Riesch.

(4458) **Stuttgart.**

Stelle-Antrag.

Ein tüchtiger **Silberarbeiter-Gehülfe** findet sogleich dauernde Beschäftigung bei Silberarbeiter **Föhrs Wittwe.**

Augsburger Stadttheater.
Dienstag 7 Oct.
Barbier von Sevilla,
komische Oper von Rossini. (4512)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 281. — 8 October 1851.

Uebersicht.

Der Bundesaustritt der preußischen Ostprovinzen.

Deutschland. München (geh. Legationsrath Dönniges tritt wieder aus dem Staatsdienstverband. Karl Frhr. v. Aretin); Traunstein (die Verfasserin der Schmäh- und Drohbriefe entdeckt); Hamburg (die Hamburger Freihandelspartei und der preußisch hannoverische Vertrag. Auswanderung. Die Colonie Dona Francisca. Ausweisung. Die deutsch-katholische Gemeinde); Leipzig (Flauheit der Messe. Vom Verein für Handel und Gewerbe die Errichtung einer permanenten Ausstellung in Leipzig beabsichtigt); Hannover (General Haans v. d. Bussche †.); Preußen (Prof. Nees v. Esenbeck bietet seine Bibliothek feil); Wien (die Kosten des Reichs- und der Landesgesetzblätter); Ottensheim (Gräuelthat); Triest (Empfang des Kaisers in Venedig und Triest bei seiner Durchreise).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (Armeebefehl an das zweite Armeecorps); Von der mittleren Donau (die Comitats-Panduren und die Gandarmerie in Ungarn); Fiume (der Hafen und Schifffahrtsverkehr).

Schweiz. Baumgartners „Schweizerspiegel" über die Aufnahme der Centralisation in den Kantonen).

Großbritannien. Die zurückgekehrte Polarexpedition.

Frankreich. Der erste Californierzug abgegangen. Verstärkung der Gendarmerie. Alt- und Neu Legitimisten. Thiers. Straßburg (Truppenbewegungen. Rheinschifffahrt. Der Anschluß an die pfälzische Eisenbahn).

Italien. Neapel (der Proceß gegen die Angeklagten des Septemberputsches); Rom (gegen die Sacconi. Die Eisenbahn von Rom nach Ancona bewilligt); Livorno (standrechtliche Hinrichtung von Raubmördern); Turin (Excommunication des Prof. Nuytz. Gebietsverletzungen).

Dänemark. Kopenhagen (Orla Lehmann zum Volksthingrepräsentanten gewählt. Frhr. v. Werther. Graf Reventlow-Criminil. Bevorstehende Eröffnung des Reichstags. Der Staatsrath soll definitive Beschlüsse in Betreff der deutschen Herzogthümer gefaßt haben).

Rußland und Polen. Warschau (Silber- und Goldstempelung); Kalisch (Feldmarschall Paskewitsch. Militärische Zurüstungen).

Neueste Posten. Frankfurt. (Der Bundestag und die Gladstone'schen Briefe. Der Wiederaustritt der preußischen Ostprovinzen Bundesbeschluß.) — München. (Se. Maj. der König zurück. Die Inspection der Generale Fürst Taxis und Hohenhausen beendet. Vertheilung der VI. Abtheilung des Entwurfs über das Strafverfahren: der Geschwornen-Eid, der Schwurgerichts Präsident.) — Stuttgart. (Die Stände auf 21 Oct. berufen.) — Karlsruhe. (Ausschreibung der neuen Ständewahlen. Abnahme der Auswanderungslust unter den politischen Gefangenen.) — Kassel. (Oetker steckbrieflich verfolgt. Kossuthnoten in Fulda. Hr. v. Hassenpflug. Major v. Eube.) — Dresden. (Haussuchung bei den französischen Handschuhmachern.) — Hannover. (Die Genesung des Königs.) — Düsseldorf. (Von der Rheinzeitung die beschworene Verfassung für eine Unmöglichkeit erklärt.) — Hamburg. (Eindruck der österreichischen Note in Kopenhagen.) — Wien. (Namensfest des Kaisers. Erhöhung der Miethzinse. Von der Brünner Ztg. der Aufhebung des Schwurgerichts widersprochen. Verbot der D. Allg. Ztg. für Prag.) — London. (Die Ausstellung. Der Hof.) — Paris. (Demokratische Adresse. Gladstone. Abfahrt des „Mississippi.") — Florenz. (Der Großherzog zurückgekehrt). — Kopenhagen. (Eröffnung des Reichstags. Thronrede.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 75 5/8; 4½proc. 66 7/8; Bankactien 1175; Lomb.-venet. 5proc. Anl. 72 7/8; span. innere Schuld 36 1/2; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 84. Wechselcurse: Paris 94 1/4; London 119.

* **Berlin**, 6 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. 88 5/8; Köln-Mindener E.-B.-A. 107 3/4.

. **Wien**, 7 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 92 1/2; 4½proc. 81 1/4; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 300 1/4; Bankactien 1204; Nordbahnactien 1430. Wechselcurs: Augsburg uso 121; London 12.1.

* **Paris**, 6 Oct. 5proc. 91.90; 3proc. 56.90.

Der Bundesaustritt der preußischen Ostprovinzen.

** Es kann gar nicht fehlen daß für den Austritt der preußischen Ostprovinzen eine in Verfall gekommene Partei in Deutschland ihr Tedeum anstimmen wird. Immerhin! Eine andere, streng preußische Partei die einem ganz andern Pole zustrebt, wird sie accompagniren. Preußen ist nicht mehr eine bloß deutsche Macht, es ist um mich so auszudrücken wieder europäischer geworden, es besitzt nicht bloß Bundeseigenthum, sondern noch eine Art Allod, wo es nicht deutsch, wo es rein preußisch ist, denn wenn auch ein Theil jenes Gebiets nicht von „Preußen" bewohnt wird, so hat man sich doch dahin verständigt daß es preußische Unterthanen sind, während die preußischen Deutschen jener Provinzen aufhören zu Deutschland zu zählen. Genug! daß man mit einer Ferse aus dem deutschen Bund heraus ist, wäre es auch die Achillesferse des preußischen Staats. Niemand darf sich verhehlen daß seit dem Austritt der preußischen Ostprovinzen kaum mehr die Rede vom Eintritt Gesammtösterreichs seyn kann, denn jener Austritt hatte keinen andern Zweck und Sinn als den Eintritt Oesterreichs zu verhindern. Wir haben für diesen gestritten, wie wir früher, weil wir früher gegen jede Halbirung des Vaterlands gestritten. Der verirrte Patriotismus der die Halbirung wollte, wird jetzt einen Sieg feiern. Mag er! Mag er Heil für das Vaterland davon erwarten! Sind wir doch genöthigt seinen Prophezeiungen ein Amen zuzufügen, weil wir nicht wünschen dürfen daß Deutschland durch Leiden zu der bittern Erkenntniß gelangen möge, was es von sich gewiesen als es Oesterreich abwies. Was thut es auch weiter? Wir tragen bloß einen Posten mehr auf das Register, wo unsere fehlgeschlagenen Erwartungen eingebucht werden. Die Deutschen haben darin allmählich eine Fertigkeit erlangt daß ihre Gleichmuth kaum mehr erschüttert werden kann. Haben wir nicht gelernt an dem gesunden Sinn der Massen zu zweifeln? Haben wir sie nicht ekelhaft kleben sehen an dem Honig der Schmeichelei, womit sie von Demagogen, man möchte sagen von Landstreichern der Politik bedient wurden? Haben wir nicht gesehen wie der deutsche Philister als Demos accurat so sich ausnahm wie der Demos jeglichen Zeitalters: nämlich voll liebenswürdiger Schwäche gegen seine Courtisanen? Immer den Wursthändler dem Lederhändler vorziehend, sobald der Wursthändler an dem Papa Demos irgendeine höhere Eigenschaft entdeckte? Haben wir nicht diese so brünstigen Massen und selbst das was sich über den Massen dünkt — nach dem Zerfall des Frankfurter Parlaments — immer theilnahmloser, immer schlaffer, bis zum Erbarmen schlaff werden sehen? Haben wir nicht — die Erinnerung ist noch nicht jährig — den Fluch der Jahrhunderte auf Deutschland lastet, die Spaltung zwischen Süd und Nord in helle Gluthen ausbrechen sehen? Und blies nicht ein Heer geschäftiger Geister in die Kohlen, um sich — die Aberwitzigen! — ihre Hände daran zu wärmen? Der einzige Gedanke deutscher Entwicklungsversuche, den sich das Ausland zu bekämpfen die Mühe nahm — der Eintritt Gesammt-Oesterreichs — wird nun auch zu dem übrigen gelegt, die Nation geht träumend weiter und läßt gedankenlos die Scherben der Einigungsplane hinter sich.

Die Times hatte Recht wenn sie vor einigen Tagen behauptete, man brauche sich darüber daß der Bundestag jede Einmischung der fremden Mächte in die Verfassungsangelegenheiten des Bundes abgelehnt habe, von keinen schlaflosen Nächten stören zu lassen, solange im Bunde selbst eine gewichtige Einsprache gegen den Gesammteintritt von Oesterreich vorhanden sey — die Einsprache von Seite Preußens. Preußen hat einen errungenen Vortheil aufgegeben, willig und klug, es hat sich nicht einmal nöthigen lassen, sondern die Initiative ergriffen. Es verlor etwas, aber es brauchte dem andern keine größere — mein Gott! vielleicht eine noch einmal so große Vergünstigung einzuräumen. Was soll man aber vom Bundestag noch erwarten, wo sich die beiden Hauptmächte gegenseitig unterminiren? In Maßregeln der großen Politik klein, wird der Bundestag in kleinen Maßregeln um so ergiebiger seyn? Vielleicht verspricht man von Berlin als Trost für den Nichteintritt Oesterreichs ein paar Schriftsteller mehr zu vertreiben, ein paar Blätter mehr mit dem Interdict zu treffen. Und doch ist die Politik, welche Vortheile nach der Goldwage berechnet, nicht immer eine vorsichtige, eine gewiegte, eine vortheilhafte Politik. Wir erinnern uns einer Situation aus dem Jahre 1807 nach der Schlacht von Eylau. Napoleon hatte gelernt daß sich in dem unwirth-

schen Polen keine Armee ernähren lasse, besonders da die Oesterreicher kein Getreide aus Galizien die Weichsel thalwärts herabließen. Napoleon änderte also seine Stellung, zog die Weichsel hinab nach Elbing um das Cernirungscorps von Danzig zu decken. Im Frühling sollte der neue Feldzug beginnen und zwar von der untern Weichsel aus. Gelang es Oesterreich in eine Offensiv-Allianz zu verwickeln, oder vielleicht gar es zum Hehler des europäischen Länderraubes zu machen, so war Warschau und die Rückzugslinie gedeckt. Sonst mußte man — was später geschah — Italien von Truppen entblößen und Frankreich die vorzeitige Aushebung eines neuen Contingents ansinnen. Aber Napoleon versuchte es sich bequemer zu machen: er bot Oesterreich Schlesien an, Schlesien das gewerbfleißige Land, durch Religion und gemeinsames Schicksal mit Böhmen und Mähren Jahrhunderte lang verbunden, Schlesien, das ein großer König einer hartbedrängten Frau entrissen, unter einem Vorwande der mehr erbitterte als der Angriff selbst, weil man gegen Oesterreichs hülfslose Lage einen geschickteren Vorwand nicht nöthig fand. Konnte nun eine Versuchung für Oesterreich größer seyn, in einem Augenblick wo es Italien, seine Besitzungen in Schwaben, die Krone des römischen Reiches verloren hatte? Allein darin unterscheidet sich die Politik eines Staates der Traditionen besitzt, von den Staaten die auf Kosten ihrer Grundsätze im Wachsthum begriffen sind, daß er sich nicht leicht verführen läßt, nicht zugreift wo ihm der Anstand verbietet. Oesterreich wußte daß es gegen den dritten nichtdeutschen Angreifer nur Einen zuverlässigen Alliirten gebe, und es schlug daher das Beutestück aus — das herrliche Beutestück — theils aus vorschauender Politik, theils aus Selbstachtung, eine Gabe aus der Hand eines solchen Gebers verschmähend, wie seinerzeit Maria Theresia nur mit Scham ihren Namen unter die Trennungsacte von Polen gesetzt hatte. Der Name des österreichischen Staatsmannes der jene Politik befolgte, hat überhaupt einen silberhellen Klang in der österreichischen Geschichte: es war ein Stadion. Als Napoleon vernahm daß Oesterreich mit ihm Halbpart zu machen verschmähte, schrieb er an Talleyrand: »Ce qui nous arrive est un malheur!«

Der Eroberer ist lange von Westen gekommen, vielleicht kommt er, nicht jetzt — nicht zu Lebzeiten des Kaisers Nikolaus — künftig einmal wieder von Osten. Wir brauchen die Landkarte dann nur umzudrehen, jene Lage von damals könnte sich wiederholen, denn was die östliche Politik betrifft, so besteht eine geheime Gemeinsamkeit der preußischen und der österreichischen Interessen. Aber vielleicht ändern sich diese, vielleicht herrscht dort Unmuth gerade, wo man lebhaften Antheil erwartete, und dann wird man zurückdenken an die günstige Gelegenheit wo man einen Staat von 38 Mill. zum Schutz ener bedrohten Provinzen durch Vertrag verbindlich machen konnte. Und gewiß gibt es auch in Berlin den Einen und den Andern, der an so etwas gedacht, als er von dem Frankfurter Bundesschluß erfuhr, und der in anderm Sinne sich gesagt hat: »Ce qui nous arrive est un malheur!«

Deutschland.

Bayern. : **München**, 7 Oct. Se. Maj. der König hat unterm 5 d. allergnädigst geruht dem bei der Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt angestellten Legationsrath Dr. Wilhelm Dönniges den von ihm nachgesuchten Austritt aus dem Staatsdienst vom 1 d. an in allerhöchsten Gnaden zu bewilligen und demselben zum Beweise Allerhöchst königl. Wohlwollens den Titel und Rang eines geh. Legationsrathes, mit der Erlaubniß die entsprechende Uniform zu tragen, tax- und siegelfrei zu verleihen. Hr. Dr. Dönniges hatte die Stelle in Frankfurt bekanntlich nie angetreten, und derselbe befand sich, die Sendung zur Dresdener Conferenz ausgenommen, fortwährend in der Umgebung des Monarchen, wie dieß auch zur Zeit der Fall ist. Der Eintritt Dönniges' in den Staatsdienst galt seiner Zeit als ein Sieg der zahlreichen politischen Gegner desselben, die hiedurch die von ihnen gewünschte Entfernung desselben aus der unmittelbaren Umgebung des Monarchen erzielt glaubten. Unter gleichem Datum wurde der Vorstand des Staatsarchivs, geh. Legationsrath Karl Frhr. v. Aretin, zum k. geh. Rath tax- und siegelfrei ernannt.

Nachrichten aus **Traunstein** zufolge ist endlich die Verfasserin der bisher vorgefundenen Schmäh- und Drohbriefe entdeckt und auch sogleich verhaftet worden. Veranlassung hiezu war ihr letzter Schmäh- und Drohbrief, den sie durch einen Knaben an einen dortigen Geistlichen absendete. Eifrigen Bemühungen gelang es zuerst den Knaben und dann die Schreiberin zu entdecken. (N. M. Z.)

Hansestädte. **Hamburg**, 1 Oct. Der vor einiger Zeit auf preußische Requisition inhaftirte Lehrer Hielscher ist heute seiner Haft entlassen, zugleich aber auch ausgewiesen worden. Derselbe geht über England nach Baltimore. Dem Vernehmen nach soll dem Bestehen der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde bald ein Ende gemacht werden, und soll das Verbot hierzu bereits ausgefertigt seyn. (N. Br. Z.)

Hamburg, 2 Oct. Der hiesige Verein für Freihandel entfaltet eine große Thätigkeit in Betreff der zwischen Preußen und Hannover abgeschlossenen Zollconvention. Vorläufig sucht dieser Verein dadurch auf das kaufmännische Publicum zu wirken daß er von Zeit zu Zeit der Börsenhalle Artikel gibt, „der preußisch-hannoverische Zollvertrag“ überschrieben, in denen man nachzuweisen strebt daß selbst eine Ermäßigung der im Zollverein bestehenden Zölle auf einzelne Artikel nicht geeignet sey Hamburgs Handelsverkehr in dem Umfang zu erhalten, wie derselbe jetzt ist. Bei alle dem aber fangen die Herren doch schon an sich ins Unvermeidliche zu fügen, und würden schon gern einem Anschluß die Hand bieten, wenn ihnen nur die Zusicherung würde daß Hamburg einen Freihafen mit freien Entrepots erhalten soll. Diese Nacht und heute Morgen verließen zwei Schiffe mit vielen Auswanderern unsern Hafen. Das erstere, die „Elbe“, geht nach New-York, das andere, die „Republik“, nach Galveston. Beide hatten viele der im Jahr 1849 in die schleswig holsteinische Armee eingetretenen Preußen am Bord, die zumeist in Texas sich domiciliren wollen. Auch mit dem in nächster Woche nach der Colonie Doña Francisca von Altona abgehenden Schiffe „Neptun“, welches von dem hiesigen Colonisations-Verein von 1849 ausgerüstet wird, werden mehrere gedachter Militärs von hier abgehen. Die Zahl der in hiesiger Gegend Zurückbleibenden ist aber immer noch bedeutend, und würden auch diese gern nach Amerika auswandern, wenn auch ihnen die Mittel zur Ueberfahrt geboten würden, wie den mit „Elbe“ und „Republik“ abgegangenen und mit „Neptun“ noch abgehenden Militärs. Die Berichte die aus der Colonie Doña Francisca hier einlaufen, sind sehr erfreulicher Natur und nicht nur Hr. Dr. Köstlin, der einige Monate in der Colonie verweilte, schildert Klima und Boden als mild, gesund und fruchtbar, und alle Producte als zu einem ergiebigen Absatz sehr geeignet, sondern auch Privatbriefe von Colonisten sprechen sich lobend über die Colonie aus und heben besonders die Billigkeit der Lebensmittel hervor. Der ehemalige Hauptmann der schleswig holsteinischen Armee, Hr. v. Frankenberg, ist zum Director der Colonie vom Verein ernannt. Derselbe reiste über England dahin und hatte in Claremont eine Audienz beim Prinzen v. Joinville, der ihm die besten Versicherungen in Betreff des weiteren Gedeihens der Colonie gab. (Preuß. Ztg.)

K. Sachsen. ** **Leipzig**, 5 Oct. Ueber die gegenwärtige Michaelismesse ist nicht gerade viel tröstliches zu berichten; im ganzen wird sie als sehr flau bezeichnet. Das Gewühl auf den Straßen ist auffallend geringer als bei lebendigern Messen; die großen gesellschaftlichen Sammelpunkte sind äußerst schwach besucht, die Sehenswürdigkeiten der Schaubuden finden kein Publicum. Die Gemälde-Ausstellung des hiesigen Kunstvereins, deren Katalog jetzt 328 Nummern aufweist, scheint vor allem sich der Aufmerksamkeit unserer einheimischen Bevölkerung und vieler Fremden zu erfreuen; wirklich ist aber auch eine reiche Auswahl trefflicher Werke in den schönen Räumen der Buchhändlerbörse ausgestellt. — Das hier residirende Directorium des „Deutschen Nationalvereins für Handel und Gewerbe“ macht bekannt daß nach Beseitigung der entgegenstehenden Hindernisse nunmehr zur Verwirklichung des in §. 61 der Vereinsstatuten angeregten Projects, nämlich zur Errichtung einer permanenten Ausstellung deutscher Industrie-Erzeugnisse in Leipzig geschritten werden solle, und fordert deßhalb alle deutschen Industriellen zu Einsendungen von Ausstellungsgegenständen auf. Ob dieses Project wirklich Nutzen bringend, und ferner ob Leipzig der Ort zu einer solchen permanenten Ausstellung sey, dürfte noch manchem Zweifel unterliegen.

K. Hannover. **Hannover**, 8 Oct. Heute ist hier von Hameln die Nachricht von dem am vorgestrigen Tag spät Abends dort erfolgten Tod des Generals Hans von dem Bussche eingetroffen. Hans von dem Bussche, zweiter Sohn des im ersten Revolutionskrieg an der Waal gefallenen Generals von dem Bussche, nahm in frühem Alter schon Kriegsdienst, so daß er schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Officier war. Nach der unglücklichen Convention von Oelingen und nach der Auflösung der hannoverischen Armee, welche 1803 im Lauenburgischen geschah, ging Hans von dem Bussche nach England; er hat, in die englisch-deutsche Legion mit zwei Brüdern (der älteste, General Louis von dem Bussche lebt noch auf seinem Gut Liethe bei Wunstorf) eingetreten, alle Züge der englischen Legion mitgemacht; er war bei den Landungstruppen welche während des Bombardements von Kopenhagen Seelands Küste besetzten, stand, fortwährend bei den leichten Truppen und zuletzt ein Jäger-Bataillon commandirend, in Spanien in vielen Schlachten vor dem Feind und blieb stets unversehrt. Das Kriegsglück war ihm aber doch nicht bis zu Ende hold, indem ihm bei Waterloo eine Kartätschenkugel den Arm so zerschmetterte daß er amputirt werden mußte. Im Frieden war er längere Zeit General-Adjutant des General-Gouverneurs von Hannover, des Herzogs v. Cambridge, welche Stellung er auch einige Jahre bei dem König Ernst August einnahm, bis er als Brigadier der leichten Brigade die General-Adjutantur in die Hände des Generalmajors v. Linsingen übergab. Vor einigen Jahren in Pension getreten und zum General avancirt, lebte er in Zurückgezogenheit seiner Familie in Hameln, wo er sich angekauft hatte. (H. C.)

Preußen. Der Präsident der leopoldinisch-carolinischen Akademie der Naturforscher, Prof. Dr. Chr. G. Nees v. Esenbeck, ein Name guten Klanges in der Wissenschaft, ist genöthigt noch bei Lebzeiten seine Bibliothek zu verkaufen um leben zu können. In dem Vorworte heißt es: „Ich bin ganz ohne Vermögen. Diese Bibliothek und das am Schlusse des Vorworts summarisch angezeigte Herbarium sind alles was ich einer noch unversorgten und hülfsbedürftigen Familie hinterlasse. . . Der Staat gibt mir keine Anwartschaft auf Gehalt, und ich will nichts von der Gnade erbetteln, da ich fest überzeugt bin bei meinen Collegen und Freunden der rettenden Gesinnung zu begegnen. Ich wende mich daher mit einem Gesuch an alle Mitglieder der Akademie und an alle meine übrigen Freunde unter den Zeitgenossen, und hoffe durch dessen Gewährung einen kleinen Nothpfennig für eine sparsame Familie zu gründen." Es folgt nun auf den Verkauf bezügliches („durch eine vollständige Verwerthung der Sammlung würde ihm und den Seinigen eine Gabe gereicht werden, in der er eine stille Anerkennung seiner 33 akademischen Dienstjahre mit stetem Dank erblicken würde"), sowie kurze Notizen über das besonders reichhaltige, aus 402 Convolaten mit 80,000 Bogen bestehende Herbarium. (Const. Ztg.)

Oesterreich. **Wien,** 4 Oct. Der Lloyd bringt heute einen Artikel über den ungeheuern Kostenaufwand den die Reichsgesetze und die Landesgesetzblätter verursachen. Da jedes Gesetz in jedem Kronland in doppeltem Text erscheint, so ist für das Reichsgesetzblatt ein 19facher, da aber dasselbe Gesetz gewöhnlich in den Landesgesetzblättern wiederholt wird ein 80facher Satz nöthig. Da nun das Papier und der Druck höchst verschwenderisch ist, so darf es nicht überraschen wenn der Lloyd die Kosten auf 1 Million veranschlagt.

In **Ottensheim** unweit Linz hat sich neulich der schauderhafte Fall ereignet daß ein Vater sein eigenes Kind zu tödten versuchte. Der Verbrecher ist ein Schauspieler, welcher einer dort weilenden wandernden Truppe angehörte und sich in den dürftigsten Verhältnissen befand. An dem Tage, da seine Benefizvorstellung, auf die er seine letzte Hoffnung gesetzt hatte, stattfinden sollte, wurde eine Schauspielerin, mit der er in wilder Ehe lebte, wegen Ausweislosigkeit nebst ihren Kindern verhaftet und hiermit die Vorstellung unmöglich gemacht. Er begab sich deßhalb zum Bürgermeister, und als ihn dieser, gerade beschäftigt, etwas warten hieß, ging er ins Gemeindehaus, wo sich die Frau nebst ihren Kindern befand und nahm sein Töchterchen Valentine, die sonst sein Liebling war, zu einem Spaziergang mit sich. Am Donau-Ufer angelangt, mochte ihn der verrückte Gedanke erfaßt haben daß der Tod dem Kind eine Wohlthat sey, und er faßt das Kind bei Kopf und Füßen, schwingt es einigemal und schleudert es mit aller Gewalt zwei Klafter weit in die Donau. Ein Auscultant, Zeuge dieser That, stürzte sogleich in vollen Kleidern dem bereits untersinkenden Kinde nach, brachte es glücklich und wohlbehalten ans Ufer und verhinderte so die Vollführung eines entsetzlichen, kaum denkbaren Verbrechens.

* **Triest,** 2 Oct. Um Mitternacht vom 29 auf den 30 Sept. war der Kaiser in Venedig eingetroffen. Alle Glocken läuteten und Tausende von Gondeln erwarteten den Monarchen. Der Canalgrande war von bengalischem Feuer magisch beleuchtet, und die alten Paläste, geschmückt mit Festons, strahlten im Lichterglanz. Den herrlichen Bau der Rialtobrücke hob eine farbige architektonische Beleuchtung prächtig hervor und Sängerchöre erschallten. Ueber den Marcusplatz, wo der Kaiser abstieg, war heller Tag ausgegossen. Se. Maj. verweilte am 30 in Venedig, besuchte verschiedene Anstalten, darunter das welthistorische Archiv, den Riesenbau des Arsenals und die schönsten Kirchen. Abend um 7 Uhr erfolgte die Einschiffung am Bord des k. k. Kriegsdampfers „Marianne", und wie bei der Ankunft so gab auch bei der Abfahrt das Volk seine Huldigung kund. Am 1 Oct. Morgens um halb 2 Uhr traf der Kaiser hier ein. Ungeachtet dieser ganz ungewöhnlichen Stunde befanden sich am Landungsplatze doch an tausend Personen, die den Monarchen begrüßten. Von den k. k. Kriegsschiffen flammten bengalische Feuer, und Bürger harrten mit Fackeln des hohen Gastes. Die Civil- und Militärfunctionäre empfingen nebst dem Gemeindevorstand Se. Maj. Der Statthalter, Feldmarschall-Lieutenant Graf Wimpffen, war dem Kaiser schon Tags zuvor nach Venedig entgegengefahren. Der Aufenthalt hier war nur ein sehr kurzer. Nichtsdestoweniger benützte Se. Maj. diese Gelegenheit mit dem Ministerialrath v. Czörnig, Leiter der Central-Seebehörde, Interessen der Mercantilmarine zu besprechen. Gegen 3 Uhr Morgens wurde die Reise nach Wien fortgesetzt.

Oesterreichische Monarchie.

V **Von der mittleren Donau,** Ende Sept. Wer jene Pesther Correspondenz der Allg. Ztg. (Nr. 263) zu Gesicht bekommen, in welcher auf Kosten der jungen Gendarmerie eine Lanze zu Ehren der alten Comitats-Panduren gebrochen ward, den muß nun ein gelinder Schauer überkommen, wenn er gleich uns aus zuverlässiger Quelle vernimmt daß dieses ehrwürdige Institut nun dennoch außer Wirksamkeit gesetzt werde. Wir sehen die Sache anders an. Es wird niemanden beifallen zu läugnen daß die Comitats-Panduren als Eingeborne des Bezirks in welchem sie wirkten, hinsichtlich der Local-, Personal- und Sprachkenntniß manchen Vortheil gegen die Gendarmerie für sich hatten, deren einzelne Organe, zum Theil Nicht-Ungarn sind und erst in neuester Zeit aus den verschiedenen Volksstämmen Ungarns gewählt werden konnten. Ob aber diese Vortheile stets gehörig genützt wurden, ist eine andere Frage; denn wie überall jedem Vorzug als Gegensatz ein Nachtheil zur Seite steht, so war es eben sehr oft die allzu genaue Bekanntschaft und Verbindung der Panduren mit den Einwohnern ihrer Ueberwachungsbezirke, welche manchen Uebelstand mit sich bringen mußte, und wir haben in dieser Hinsicht in der That manche seltsame Geschichte in Erfahrung gebracht. So ist es unbestritten daß mehrere Streifungen, welche von Seite des Militärs und der Gendarmerie unternommen wurden, aus dem Grund ohne Erfolg blieben weil eben durch die Panduren, welche hievon unzeitige Kunde hatten und nicht reinen Mund halten konnten, die Missethäter Wind bekamen. Eine Haupttugend der Panduren war bekanntlich die Einbringung, wenn auch nicht stets der Diebe, doch meist des gestohlenen Viehes. Es sind nun Fälle vorgekommen daß wenn der Bestohlene eine hinreichende Belohnung versprach, er öfters das ihm gestohlene Vieh zurückerhielt, ohne daß der Dieb bekannt geworden wäre, ja es ist nicht selten geschehen daß sogar bereits gefangene Diebe durch die Panduren gegen ein billiges Honorar wieder entlassen wurden. Selbst bei der eigentlichen Verfolgung und Habhaftwerdung der Räuber haben sich die Comitats-Panduren ungeachtet ihrer gerühmten Reitkunst in vielen Fällen nicht besonders hervorgethan, und sie mußten die ihnen „in Hinsicht der Eigenschaften hiezu weit nachstehenden" Gendarmen bedeutend nachhelfen. So geht die Geschichte von Mund zu Mund daß ein Sicherheitscommissär mit sechs Panduren bei Mezo Kevesd, selbst nachdem selbem eine Militär-Assistenz angeboten wurde, einen berüchtigten Räuber zu verfolgen sich nicht getraute, während ein einzelner Gendarm diesen Missethäter Hodos Nagy Istvan einmal lebend, und als er später wieder entfloh, das zweitemal todt einbrachte. Ich kann noch mit mehreren ähnlichen Histörchen dienen. Ende Mais sollte ein Comitats-Fiscal in dem von Edelleuten bewohnten Dorfe Besenyö im Heveser Comitat einen Verkauf executiren, zu welchem Zweck er einen Sicherheitscommissär und 6 Panduren als Assistenz erhielt. Als aber die Ortseinwohner Miene zum Widerstand machten, suchte die Assistenz das Weite und die Amtshandlung hätte unterbleiben müssen, wenn nicht zufällig eine schwache Gendarmerie-Patrouille herbeigekommen wäre und die Vollführung durchgesetzt hätte. Aber nicht allein in Bezug auf öffentliche Sicherheit muß der Comitatspandure gegen den Gendarm zurückstehen, sondern auch in Betracht der Humanität. Wer weiß es nicht daß die Söhne der Pußta in der Anwendung ihrer Mittel nicht sehr wählerisch waren wenn es galt Verdächtige zum Geständniß zu bringen! Schläge, Martern und der ganze zur Hand befindliche Torturen-Apparat eines vergangenen finstern Zeitalters kamen dabei manchmal zur Anwendung. So war es eine gewöhnliche Praxis dem angeblichen Verbrecher zwischen die Handschellen und die Hände Holzstäbe einzukeilen, oder dem Unglücklichen einen Knittel durch die geknebelten Arme über den Rücken zu ziehen. Kein Wunder daß unter solchen Qualen das Geständniß selten verweigert wurde; es sind uns aber auch Beispiele bekannt daß der Mißhandelte in Folge der ausgestandenen Folterung sein Leben einbüßte. Welcher Mittel sich das Panduren-Corps zur Einfangung der Räuber bediente, beweist der in mehreren Zeitschriften besprochene Vorfall, wobei am 31 Jul. d. J. zwei Comitats-Panduren zu Mazaly, die mit vermeintlicher Schlauheit übernommene Räuberrolle so meisterhaft spielten daß sie von einem Finanzaufseher wirklich für solche gehalten und erschossen wurden. Wurde im Vorstehenden zur Genüge dargethan daß die Panduren ihre Pflichten nicht jederzeit in so ausgezeichnetem Grade erfüllten, wie die magyarischen Verehrer der vormärzlichen Zeit gern glauben machen möchten, so wäre es nicht minder schwer durch Thatsachen zu beweisen daß sie oft genug sogar offenbar dem Gemeinwohle schädlich wirkten und willfährige Werkzeuge zu Erpressungen, Bedrückungen und Willkürlichkeiten abgeben mußten. Kam doch erst in neuester Zeit, also lange nach Aufhebung jeder Frohne, der öffentlich besprochene Fall vor daß ein Beamter im Marmaroscher Comitate durch seine bereitwilligen Panduren die Einwohner eines Dorfes aufbieten ließ für ihn sechzig Stück Forellen im Bache zu fischen. (!) Doch für dießmal genug der Beispiele! Es werde nur noch als Gegensatz zu dem Angeführten an die bekannten ziffermäßig dargelegten namhaften Dienstleistungen der Gendarmerie erinnert, und vor allem werde der kurze Bestand dieses Institutes hervorgehoben; denn wer mag daran zweifeln daß umfassende Local-, Personal- und Sprachkenntnisse nur Folgen längerer Dienstespraxis im Lande seyn können, und wer wird es unserer Gendarmerie absprechen wollen daß sie diese Fortbildungsfähigkeit besitze? Gewiß die militärische Disciplin und Ehrenhaftigkeit der einzelnen Gendarmerie-Organe, ihr erprobter Eifer, ihre Wachsamkeit und ihr guter Wille bieten jede Bürgschaft daß sie den Sicherheitsdienst in Ungarn gewiß vollständig handhaben werden, ohne Privatzwecken zu huldigen und zu Werkzeugen der Will-

für herabzustufen. Und so hoffen wir unser Vaterland auch dann noch mit Beruhigung bereisen zu können wenn der romantische Pandure, dieser „civilisirte Centaure“ und „europäische Beduine“ dem modernen Sicherheits- und Ordnungswächter das Feld geräumt haben wird.

Mailand, 3 Oct. Die officielle Zeitung veröffentlicht folgenden Armeebefehl: „Die Truppen des zweiten Armeecorps haben vollständig Meinen Erwartungen entsprochen, sowohl was die ausgezeichnete Haltung in der Ich sie getroffen, als ihre tactische Ausbildung und ihre Manövrirfertigkeit betrifft, wovon sie Proben in den verschiedenen ausgeführten Evolutionen ablegten. Sie haben Mich überzeugt von ihrer völligen Bereitschaft ins Feld zu ziehen, wo sie, Dank dem vortrefflichen Geiste der sie beseelt, bei jedem Anlaß den Ruhm der österreichischen Paniere unversehrt erhalten werden, wie sie dieß so glänzend auf den zahlreichen Schlachtfeldern der letzten Feldzüge bewährt. Vor allem sage ich dem Armeecommandanten Feldmarschall Graf Radetzky Meinen Dank, ferner den Corpscommandanten für ihre geschickte Führung, den Generalen, den Stabsofficieren und Officieren für ihren Diensteifer, und wünsche daß man die Unterofficiere und Soldaten von Meiner Zufriedenheit in Kenntniß setze. Es ist Mein sehnlicher Wunsch (desiderio) recht bald noch einmal Mich in ihrer Mitte zu finden, bis dahin aber werde Ich unter dem Eindruck befriedigender Erinnerungen Mir die Zuversicht bewahren daß Ich in jenem Heere eine feste Stütze Meines Thrones und ein Bollwerk besitze an dem sich jede Friedensstörung, käme sie vom Ausland oder von innen, rasch und machtlos brechen werde. Somma, 28 Sept. 1851. Franz Joseph.“

Fiume. Ueber den hiesigen Hafen und seine Handelsbedeutung bringt die Triester Ztg. einige überraschende Zahlen. Im vorigen Jahr überstieg der Gesammtgehalt der dort erbauten Schiffe 9000 Tonnen. Vom 1 Sept. 1850 bis 31 Aug. l. J. wurden hier 24 Hochseeschiffe und 7 Küstenfahrer vom Stapel gelassen. Gegenwärtig befinden sich im Bau 25 Schiffe (wovon 1 von 1000 Tonnen, 1 von 750 und mehrere von 400 bis 500 Tonnen) sammt zwei für den Umbau begriffen sind. Der Seehandel von Fiume erstreckt sich jährlich auf ein Volumen von 100,000 Tonnen, und der Hafen wäre vortrefflich, wenn er nicht dem Scirocco offen läge. Man hat daher längst durch einen Deich die Rhede schützen wollen, allein da das Geld von der Stadt nicht aufgebracht wurde, so wendete man sich an den Kaiser, welcher zu dem Bau 100,000 fl. anweisen ließ.

Schweiz.

Hr. Alt-Landammann Baumgartner hat, wie wir bereits erwähnt, unter dem Titel: „Schweizerspiegel, drei Jahre nach der Bundesverfassung von 1848“ eine Schrift erscheinen lassen, über die auch die Basler Zeitung so günstig als die N. Züricher Ztg. urtheilt, die sonst selten zusammenstimmen. Das Basler Blatt sagt: „Der Verfasser ist von Freund und Feind allgemein als ein Mann von ebenso vieler Geschäftskenntniß und Erfahrung als von klarem und scharfem Verstande anerkannt, und die Betrachtungen eines solchen Mannes über politische Zustände werden daher nie ohne Interesse und mannichfache Belehrung gelesen. Wir müssen darauf verzichten eine umständliche Analyse der Schrift mitzutheilen. Hr. Baumgartner stellt sich als Anhänger der neuen Bundesverfassung dar, schildert sehr lebhaft die Uebelstände des alten Bundes, woraus sich natürlich von selbst die Nothwendigkeit der durchgeführten Reform ergibt. Die neue Bundesverfassung ist ihm selbst aber kein Ideal der Vollkommenheit, und er glaubt die Erfahrung werde manche Verbesserung derselben herbeiführen. Er warnt aber ernstlich vor weiterem Fortschreiten auf der bisher eingeschlagenen Bahn, vor der Partei die offenkundig auf größere Centralisation hintreibt, er rügt in diesem Sinne die Uebertreibungen im Militärwesen, die Uebergriffe der Bundesgewalt, besonders aber die Rechtsverkümmerungen, wodurch der unterlegenen Partei die Garantien der neuen Bundesverfassung entzogen worden. Dagegen vertheidigt er das Selbstconstituirungsrecht der Schweiz, und die Nothwendigkeit Neuenburg als Freistaat im Bunde zu behalten; in Bezug auf äußere Politik spricht er sich für die Grundsätze der Neutralität gegenüber der Völkersolidarität aus. Die inhaltreiche Schrift übergeht keine der seit drei Jahren in der Schweiz behandelten Fragen, und auch wo man die Ansichten des Verfassers nicht theilt, wird man doch zugeben daß seine Darstellung eine durchaus würdige, sachgemäße, klare ist, und mit Freuden bemerken wir namentlich daß sie frei ist von einer Bitterkeit welche sonst wohl vielleicht bei dem Verfasser entschuldbar wäre.

Am Schlusse der Schrift, in dem Capitel „aus der Gegenwart in die Zukunft“, wirft Hr. Baumgartner einen Blick auf die Stimmung des Schweizervolkes in Bezug auf die durch die neue Bundesverfassung entstandenen Verhältnisse und die Stellung der meisten Kantone zu derselben. Er entwirft davon folgendes Bild: „Durch die Eidgenossenschaft schleicht die Meinung: das Ding gehe nicht; es sey zu großartig angelegt, koste übermäßig, habe den Kantonen zu viele der unentbehrlichen Souveränetätsrechte entzogen, ertödte den öffentlichen Geist, weil die Entscheidung der wichtigsten Angelegenheiten in die Hände nur weniger gelegt sey. Ueberhaupt der föderalistische Sinn des Volkes sich es nicht nehmen lassen werde alsbald seine eigene Unvertilgbarkeit wieder kund zu geben. Bekanntlich helfen gegen solche Strömung der Volksansichten keine Declamationen. Andrerseits haben die kantonalen Behörden wenig oder nichts gethan um den Bestand der neuen Ordnung dadurch zu sichern daß sie selbst mehr in den Hintergrund getreten wären, in Gesetzgebung und Verwaltung ernstlich die Aufgabe der unerläßlichen Vereinfachung zu lösen übernommen hätten. Es war ihnen genug, wenn sie zu Haus und in Bern den Ton angeben konnten. Von Westen her vernimmt man schon seit längerer Zeit Rufe, die es klar einsehen lassen daß man eigentlich nur die Form, nicht die Sache geben wollte. Die Klagen Genfs über die Universalregiererei der Bundesbehörden, allerlei Widerstand gegen ihre wichtigsten Verfügungen, sind an der Tagesordnung. Waadt ist eminent föderalistisch, und hat in dieser Beziehung nichts von seinen Ansprüchen aufgegeben. Seine politische Stellung und Tendenz ist gegentheils in neuester Zeit officiell ausgesprochen worden, indem der große Rath am 5 Jul. 1851 das Ansinnen an die Bundesbehörden beschloß: der Centralisation in der Gesetzgebung, welche bis jetzt im Schooße der Bundesbehörden betrieben worden, ein Ende zu machen, und der Bundesrath solle sich inner den verfassungsmäßigen Schranken halten. Es geschah dieß aus Anlaß der allerdings unbefugten Einführung des schweizerisch sardinischen Handels- und Niederlassungsvertrages vor dessen Genehmigung durch die Bundesversammlung. Nie weniger kantonalhoheitlich als Waadt waren es Wallis und Freiburg, und letzterm Kanton, gleichwie den Regenten in Luzern, ist die Bundesverfassung durchaus nur Mittel zur Sicherung kantonaler Zustände, die sonst leicht wieder alten Ueberzeugungen hätten weichen müssen. Bern ist seiner Größe und anderer Umstände wegen, ganz abgesehen von allen Parteiverhältnissen, durch sich selbst ein reagirender Koloß, die Behörden mögen auch noch so aufrichtig den Dictaten und Formen des Centralitätssystems sich anschmiegen. Aargau beweist durch mancherlei Klagen über den Gang eidgenössischer Dinge daß es sich in Bezug auf letztere nicht behaglicher fühle als in seinen innern Angelegenheiten. Zürich müßte auf Glanz und Einfluß wenig halten, wenn es sich nicht bei irgendeinem Anstoß erinnern sollte daß eine untergeordnete Stellung nicht die ehemals souveräne ist. In Graubündten findet man das Regieren unter den neuen Finanzverhältnissen zehnmal schwerer als ehedem — und es hatte schon früher genug zu tragen. Im Kanton St. Gallen ist man von der Verwunderung zurück in das Stadium kühler Beobachtung und Berechnung getreten, und die Wünsche nach wesentlicher Mäßigung centralisirender Bestrebungen sind allgemein in den Kreisen, denen überhaupt die nöthige Einsicht zur Beurtheilung öffentlicher Zustände zu Gebote steht. Dieselbe Bewandtniß, doch in erhöhtem Grad, hat es mit der öffentlichen Stimmung in Appenzell A. Rh. Das Tagblatt von Schaffhausen brachte die Nachricht vom neuen Münzfuß mit Trauerrand. Das Vertrauen das Tessin für Erhaltung der neuen Ordnung weisen kann, steht gar nicht auf Füßen, nicht einmal auf „gläsernen,“ so lang uns die dortige Regierung nicht eine entschiedene Zustimmung des Volks selbst melden kann, das bekanntlich seiner Zeit verworfen hat; dagegen häuft dieser Kanton mit sichtbarem Geschick für Rechnung der einstigen schweizerischen Einheitsrepublik seine grandiose Staatsschuld. Nur Glarus, Solothurn, Thurgau blicken mit einer gewissen Behaglichkeit auf das Neugewordene, ein Gefühl das wir nicht im mindesten zu schwächen gewillt sind. Es ließe sich von andern manches, von allen mehreres sagen.“ Die neue Bundesordnung, meint Hr. Baumgartner, zähle in den Massen allerdings viele Freunde, aber meist nur als Nachklang des errungenen Parteisieges; tritt die Erinnerung an die Ereignisse von 1847 und 1848 mehr in den Hintergrund, so läuft man Gefahr daß sich das Volk davon abwende. Die Elemente der Reaction sind also mitten im Lager der Herrscher zu finden. Im wohlverstandenen Interesse der Schweiz muß diese bekämpft werden. Die Post-, Zoll- und Münzeinigung, sowie die einheitliche Vertretung nach außen darf nicht aufgegeben werden. „Ueberhaupt ist nichts unglücklicher für ein Volk als häufiger tiefeingreifender Wechsel in seinen Staatseinrichtungen, man weiß nicht ob das Niederreißen oder das Aufbauen die mehrern Opfer koste. Das mögen die Kopfschüttler und die Unzufriedenen insgesammt sich vergegenwärtigen: daß die Schweiz nicht mehr in der Lage ist die alten Zustände theilweise oder ganz wiederherstellen zu können. Jeder Versuch solcher Restauration erschiene als Nationalbankrutt, wäre daher auch ein Nationalunglück; er könnte zwar einzelne Kantonsbegierlichkeiten befriedigen, den Persönlichkeiten dienen, die dadurch nothwendigerweise in den Vordergrund kämen; aber nicht ein wahres Volksinteresse wäre damit gefördert. Das Gesagte gilt auch einer, nach allen Regeln des neuen Bundesrechts vorzunehmenden „Revision“ der Bundesverfassung. Soll sie je eine heilsame seyn, so müssen vorher noch Jahre vorübergehen, eine Masse von Erfahrungen gesammelt, manche Volksansicht durch die Zeit berichtigt, insbesondere die zur Zeit noch herrschenden Vorurtheile der Parteien gehoben werden.“

Großbritannien.

Die Nordpol-Expedition unter Capitän Austins Befehl, welche vor 16 Monaten ausgelaufen war, von welchen sie elf in den arctischen Regionen zugebracht hat, ist am 1 October zurückgekehrt. Die Schiffe aus welchen sie besteht, Resolute, Pioneer, Assistance und Intrepid, liegen in Yarmouth und Grimsby vor Anker und haben Befehl erhalten nach Woolwich zu segeln. Sie haben eine sehr günstige Heimfahrt gehabt. Sie waren über die Cary-Inseln hinausgegangen, welches die höchste Breite ist die seit mehreren Jahren erreicht wurde, und am 6 Sept. befanden sie sich noch in Wolstenholm-Sund unter 76° 40'. In einem Brief aus Yarmouth klagt einer der zurückgekehrten Nordlandsfahrer daß sie jetzt alle durch die Wärme zu leiden haben. Obgleich auch diese Expedition im wesentlichen erfolglos geblieben ist, so erheben sich doch bereits wieder Stimmen in der Presse, welche die Hoffnung, daß ein Theil von Franklins Leuten noch am Leben sey, festhalten und es für eine Schmach erklären für die englische Nation wenn man diese Versuche aufgeben wollte, ehe Queens Channel gänzlich durchforscht wäre.

Frankreich.

Je reger das Mißtrauen gegen die Goldbarren-Lotterie neuerdings geworden ist, desto größern Eifer zeigt die Regierung alles zu thun um die Leute zufrieden zu stellen. Sie hat dem Vorschlag den Ertrag der Lotterie zur Beförderung der Auswanderung nach Algerien zu verwenden kein Gehör gegeben, und am 2 October ist der erste Californierzug, 134 Köpfe stark, in Havre angelangt, wo der Malouin, ein neu gebautes Fahrzeug von 8 bis 900 Tonnen, zu ihrer Aufnahme bestimmt ist. Hr. Gornet, Maire des zwölften Pariser Stadtbezirks unter der provisorischen Regierung, der selbst mit Frau und Kindern auswandert, ist mit der Führung beauftragt. Ehe er dieses Amt übernahm, hatte er das Schiff und die getroffenen Anstalten genau untersucht, und dann erklärt daß mehr gehalten als versprochen sey. Es sind nämlich weite luftige Schlafsäle mit guten Betten auf dem Zwischendeck eingerichtet, es ist für frische und gesunde Nahrung, für Lectüre, musikalische Unterhaltung, Zeitvertreib durch Spiele u. s. f. gesorgt, und diejenigen Auswanderer denen es an Wäsche fehlt, empfangen sie durch einen Hrn. Henricy, den die Polizeipräfectur zu dem Zweck nach Havre abgeschickt hat daß er für den Unterhalt der Auswanderer bis zu ihrer Einschiffung und für Anschaffung ihrer nothwendigen Bedürfnisse Sorge tragen solle.

Die Nationalversammlung hat zur Vermehrung der Gendarmerie die erforderlichen Geldmittel verwilligt. Es werden nun unter Leitung der Generale de la Rue, Servatins und Rebillot 231 neue Brigaden gebildet, und vor Ende des Jahrs wird der Effectivstand dieses Corps um 1200 Mann verstärkt seyn, ja man glaubt daß es im nächsten Jahr eine Verstärkung von gleichem Betrag erhalten werde. Der gegenwärtige Bestand ist 23,154 Mann, nämlich 77 Oberofficiere, 178 Hauptleute, 514 Ober- und Unterlieutenants, 1369 Unterofficiere, 2755 Brigadiers, 18,246 Gendarmen, lauter ausgewählte Leute. Der Polizeistaat entwickelt sich zu immer glänzenderer Blüthe.

✕ **Paris,** 4 Oct. Es sind seit gestern Gerüchte über Mißhelligkeiten zwischen dem Anhang des Hrn. Berryer und dem Elysée im Umlauf, welche glauben machen wollen daß Changarnier in das Netz des Legitimisten gezogen sey und von ihnen als Candidat für die Präsidentschaft aufgestellt werde. Nach allem was mir aus guter Quelle zukommt, ist diese Behauptung eine irrige, denn so sehr man auch den Puls des Generals gefühlt, so hat sich bei diesem bis jetzt kein Symptom zu erkennen gegeben daß er offen in das Lager der Legitimisten überzugehen entschlossen sey. Die Versuche die beiden Feldherren Changarnier und Lamoriciere einander näher zu bringen, was einige Orleanisten im Interesse des Prinzen Joinville zu thun bemüht waren, sind ebenfalls gescheitert. Beide Generale wollen ihren eignen Weg gehen, denn sie haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben daß ihre persönliche Bewerbung um die Präsidentschaft Aussicht auf Erfolg habe. Hr. Thiers hat gar keine Lust sich mit einem der afrikanischen Feldherren in ein Bündniß einzulassen. Er ist weder mit Claremont noch mit den den Orleanismus vertretenden Journalen zufrieden. Neulich äußerte er daß er falls es so fortgehe und man ihm in allem zu widerstreben suche, ganz „ernstlicher" Republikaner werde. Guizot soll nach Versicherungen einiger Deputirten die zu den fleißigsten Besuchern des Conferenzsaals gehören, in lebhaftem brieflichen Verkehr mit dem Herzog v. Bordeaux stehen. Von Salvandy wird eine Schrift erwartet welche es sich zur Aufgabe macht das legitime Königthum als den einzigen Rettungsanker für Frankreich zu empfehlen.

*** **Straßburg,** 5 Oct. Gestern und heute trafen Truppenabtheilungen aus Lyon dahier ein. Dieselben waren früher längere Zeit in Afrika, was man ihren gebräunten Gesichtern ansieht. Ein Artillerieregiment geht demnächst nach Grenoble und wird durch ein anderes, von Toulouse kommend, ersetzt. Ueber die Verstärkung der Armee wird im Kriegsministerium noch berathen. Bestätigt sich daß im Frühling ein größeres deutsches Heer am Rhein aufgestellt wird, so ist mit Gewißheit zu erwarten daß auch bei uns ähnliches geschieht. — Unsre Handelskammer hat sich mit einer Vorstellung an das Ministerium gewandt, in welcher gegen die neuesten Beschlüsse der Central-Rheinschifffahrtscommission, vermöge deren nur die Fahrzeuge deutscher Flagge eine Ermäßigung des Rheinzolls genießen, Verwahrung eingelegt und das diplomatische Einschreiten des Cabinets begehrt wird. Bestätigt sich daß den Niederlanden eine Gleichstellung in Bezug auf die neueste Reduction der Flußgebühren bewilligt wird, so ist um so weniger Grund vorhanden Frankreich auszuschließen, als dieses bekanntlich schon längst das Octroi zwischen der Lauter und dem Rhein abgeschafft hat. — Die Verhandlungen zwischen Bayern und Frankreich bezüglich des Baues der Eisenbahn nach der Pfalz und deren Fortsetzung zum Anschluß an die dortigen Linien, sind, wie wir hören, neuerdings aufgenommen worden. Es steht zu erwarten daß die Nationalversammlung bei ihrem bevorstehenden Wiederzusammentritt mit dieser Angelegenheit behelligt werden wird.

Italien.

In **Neapel** ist jetzt der Proceß gegen die Theilnehmer an dem Septemberputsch mit einem Todesurtheil gegen alle beendet worden. Es sind deren 38, allein man hat in diesem Proceß noch einige andere bei den Angeklagten cumulirende Verbrechen mit hineingezogen, so daß sich die Zahl der in den andern Complotten Betheiligten noch um 9 vermehrt, darunter eine gewisse Anna Basso, eine Wittwe von schlechtem Lebenswandel, bei der revolutionäre Zusammenkünfte abgehalten worden. Den Gegenstand der Anklage stellt die Anklageschrift so dar: „Am 5 Sept. 1848 Nachmittags zogen viele Lazzaroni (popolani) aus dem Viertel San Lucia, beseelt von wahrer Anhänglichkeit an den König, weißen Fahnen nach durch die Straßen der Stadt und stießen den freudigen Ruf „es lebe der König" aus. Die Angeklagten und andere bis jetzt noch verborgene Mitschuldige rotteten sich darauf zusammen und zogen unter Anführung des Vincenzo Bruno und eines Greisen mit weißem Haar, dessen Namen man bis jetzt noch nicht ausfindig gemacht, von den Plätzen delle Baracche und della Carità nach dem Toledo. Sie waren der Mehrzahl nach mit Waffen versehen, schwenkten dreifarbige Fahnen und riefen mit großer Heftigkeit: „Es lebe die Republik, es lebe die Freiheit!" Hierauf nöthigten sie durch Steinwürfe die Leute aus San Lucia zurückzuweichen, und als die Polizei und das Militär einschritt, wehrten sie sich mit Waffen und Steinen. Indessen gelang es den hitzigen Gaetano Androsio aus dem Haufen zu ergreifen. Diesen wollten nun die Nachgenannten .... (folgt über ein Duzend Namen) wieder befreien, suchten die Truppen durch Steinwürfe zu zersprengen oder sie zu durchbrechen. Sie verwundeten dabei einen Officier und einen Polizeibeamten, wurden aber zuletzt zurückgeschlagen und die Ruhe in der Stadt wiederhergestellt." Hierauf folgt nun der Verlauf wie sich die Polizei nach und nach in sehr großen Zwischenräumen der einzelnen Theilnehmer bemächtigte, bald auf der Straße sie ergreifend, wenn sie revolutionäre Lieder sangen, bald sie bei ihren Zusammenkünften überraschend. Nach Erzählungen englischer Blätter hatten die Lazzaroni von San Lucia „nieder mit der Verfassung", die Angeklagten nur „es lebe die Verfassung!" geschrieen, im Handgemenge aber sich nur der Steine und der Prügel bedient.

*† **Rom,** 23 Sept. Wer Rom auf einige Zeit besuchte wird sich gewiß jener fast täglich mit geflügelten Schritten in halber Mönchsmummerei die Straßen durcheilenden wunderlichen Gestalten erinnern welche vor jedem Kramladen Halt machen, und den Vorübergehenden im Namen irgendeiner der zahllosen Brüderschaften ihren Sack aufrollen für ein Almosen. Der härene Ueberhang, ein leibgürtender Strick, der auf den Rücken gebundene Pilgerhut, die den Kopf umhüllende Capuze, eine Gesichtsmaske, am Sack das fromme Wappen der Brüderschaft, imponirt namentlich dem Fremden, der in dem Popanz in der Regel einen hochwürdigen Frater oder Pater vermuthet, und schon darum sein Scherflein nicht zurückhalten mag. Doch sind dergleichen Sammler in der Regel gemeine Handwerker, welche in der Tracht ihrer Brüderschaft nicht für den Tempel des Herrn, sondern für ein eigenes goldenes Kalb zusammen ausziehen. Ja man versichert es seyen in letzter Zeit verschiedene grobe Vergehen in solcher Mummerei vollführt worden. Der Generalvicar Cardinal Patrizzi erließ zur Unterdrückung dieses Mißbrauchs des geistlichen Kleides heute an alle von ihm abhängigen Behörden folgende Weisung: „Die Willkür vieler in Säcken gekleideter und mit Emblemen von Laienbrüderschaften behangener Individuen, welche ohne unsre Erlaubniß, vielleicht auch ohne die ihrer betreffenden Vorgesetzten, in Roms Straßen Almosen auftreiben, dazu die entehrende Art wie einige dieß zum Erstaunen des Publicums thun, und noch andere ernste und wichtige Gründe nöthigen uns dem Unwesen zu steuern. Wir befehlen demnächst daß vom heutigen Tage an jede Almosencollecte der Art in Rom und dessen nächster Umgegend vorerst aufhöre. Die dagegen handelnde Brüderschaft soll mit einer Strafe von 10 Scudi, der Einsammler mit drei Tagen Gefängniß büßen." Doch verspricht der Generalvicar gleichzeitig diesen ganzen geistlichen Industriebetrieb für künftig neu und besser zu ordnen. — Die letzte Nummer des Giornale di

Roma schreibt über die Ihnen von mir kürzlich als nahe bevorstehend gemeldete Eisenbahnconcession in seinem officiellen Theil: „Se. Heiligkeit Unser Herr war gleich zu Anfang seines Pontificats bedacht mittelst Decrets vom 7 Nov. 1846 mehrere wesentliche Bestimmungen für die Anlegung von Eisenbahnen in seinem Staate vorzuschreiben. Die dazwischen gekommenen politischen Ereignisse verhinderten das Zusammentragen der für ein solches Unternehmen erforderlichen Capitalien, weßhalb die väterlichen Sorgen Sr. Heiligkeit bisher des gewünschten Zweckes verfehlten. Jetzt ist ein Concessionsplan für den Bau der Straße von Rom nach Ancona eingegangen und vom Minister der öffentlichen Arbeiten Sr. Heiligkeit vorgelegt. Nach Anhörung des Ministers und des Staatsraths geruhte Se. Heiligkeit den Minister zur vorläufigen Concession des Baues der bezeichneten Linie unter geeigneten Normen und Cautelen zu bevollmächtigen."

♀ **Turin,** 2 Oct. Anstatt daß uns das langersehnte Concordat gewährt würde, schickt man uns von Rom ein Censuredict und eine Excommunication. Ein Motuproprio des Papstes verdammt in feierlicher Form die Jur. eccles. Instit. des Hrn. Nuytz, Professors an der hiesigen Universität, und erklärt seine Lehrsätze für Häresie. Man hat besonders Anstoß genommen in welcher Art Nuytz die Rechte des Staats über die Kirche zu begründen sucht, daß er die Theorie des königlichen Exequatur verfochten, in Collisionsfällen zwischen canonischem und bürgerlichem Rechte dem letztern einen Vorrang eingeräumt, daß er die zeitliche Macht des Papstes als einen Gegenstand der Kritik auch für gute Katholiken hinstelle, daß er die Herrschaft über die Geister keines politischen Privilegiums bedürftig erachte, endlich daß er die Gültigkeit der Civilehe verfochten. Nun sind darunter viele streitige Punkte, aber gewiß gehen diese Theorien nicht weiter als die Lehren der Professoren, wie sie in Frankreich, in Oesterreich und an unsern Universitäten vorgetragen wurden, ohne daß bisher eine Verwahrung vom heil. Stuhle erfolgte. Das Verfahren gegen Professor Nuytz hat nun leider hier zu Demonstrationen aus Erbitterung geführt. Die Minister haben Hrn. Nuytz ihren Antheil ausgedrückt, der Lehrkörper sucht ihm auf alle Weise seine Achtung zu bezeugen, der Excommunicirte wird von aller Welt nicht ohne Absicht mit Besuchen beehrt, und wie man versichert soll der Unterrichtsminister dem König vorgeschlgen haben ihm zum Trost einen Orden zu ertheilen. An der parmensischen Gränze sind einige ärgerliche Gebietsverletzungen vorgekommen. Ein zu sechs Monaten verurtheilter Gefangener entsprang seiner Haft, rettete sich über die Gränze, wurde aber von herzoglichen Dragonern verfolgt und in einem Bauernhause ergriffen, welches später von andern Dragonern demolirt wurde. Bei den letzten Contonnirungen hatte sich ein detaschirter Posten piemontesischer Soldaten von Carminata nach dem parmensischen Flecken Nibiano begeben, um in dem dortigen Wirthshaus und nach erfolgter Erlaubniß der Localbehörden einen kleinen Schmaus zu feiern. Dort traf sie ein herzoglicher Zollbeamter der sie aufbrechen hieß. Als sie nicht Folge leisteten erschien er mit herzoglichen Dragonern, die sie fortzugehen zwangen und bis zur Gränze escortirten. Aber auf dem Weg dahin erlaubten sich die Dragoner ungebührliche Schmähungen gegen Piemont und seine Regierung, welche unsere Soldaten einstecken mußten, bis es endlich zum Handgemenge kam, einer der Dragoner durch einen Schuß einen piemontesischen Soldaten verwundete, und der Strauß sehr blutig geendet haben würde wenn nicht die Behörden sich noch rechtzeitig eingemischt hätten. Die Herzoglichen nahmen aber einen der armen Teufel gefangen mit, der zu drei Jahren Kerker verurtheilt und nach Piacenza abgeführt worden ist. Bis jetzt hat ihn unsere Regierung, obgleich er Piemontese ist, vergeblich reclamirt.

Livorno, 30 Sept. Das österreichische Standgericht hat sechs Raubmörder, fünf zum Tode durch den Strang und einen zu 10 Jahre Kerker verurtheilt. Drei der zum Tod Verurtheilten wurden zu 15 und 10 Jahren schweren Kerkers begnadigt, die beiden andern statt mit dem Strang durch Pulver und Blei am heutigen Tage hingerichtet.

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 1 Oct. Sie wissen bereits daß der wohlbekannte einstige Märzminister Orla Lehmann, gegenwärtig Amtmann in Weile Amt, bei der Wahl eines Volkthingsrepräsentanten in Weile den Sieg über seinen Mitbewerber, den Kriegsminister v. Fibiger, davongetragen hat. In einer längern Rede bei der Wahl erklärte übrigens Orla Lehmann daß er sich nicht als Gegencandidat dem Kriegsminister gegenüber gestellt haben wolle, wenn es ihm bekannt gewesen wäre daß derselbe sich als Candidat stellen würde; er habe dieses erst erfahren nachdem er bereits selbst das Versprechen gegeben habe sich zu stellen. Er fügte bei daß die gegenwärtige Zeit jeden freiheitsliebenden und vaterlandsgesinnten Mann mahne auf seinem Posten zu seyn, daher habe er sich wieder entschlossen den an ihn ergangenen Aufforderungen zu entsprechen; jeder wisse wie viel Antheil er an der Begründung der dänischen Verfassung habe, sowie auch wie thätig und wirksam er für das Aufrechthalten des dänischen Elements in dem Herzogthum Schleswig gewesen. Man wisse daher auch daß man einen warmen Vertheidiger beider in ihm wiederfinden würde. Wenn es nothwendig seyn sollte, würde er sich nicht bedenken sein Amt für seine politische Ueberzeugung zu opfern. Die Wahl Lehmanns hat hier nicht wenig Aufsehen erregt. Der seit einem Monat von hier auf Urlaub verreist gewesene königlich preußische Gesandte, Frhr. v. Werther, kam am 27 v. M. mit dem Dampfschiff über Stettin hieher wieder zurück. Der Graf Reventlow-Criminil war vor acht Tagen von Kiel hier angekommen; seitdem haben fast ununterbrochen alle Tage Staatsrathssitzungen stattgefunden.

* **Kopenhagen,** 2 Oct. Gestern fand hier in der Hauptstadt die Wahl eines neuen Volkthingsrepräsentanten anstatt des abgetretenen Großhändlers Stroberg statt. Sowohl von der Presse wie von anderen Seiten war schon seit 14 Tagen stark agitirt worden, von den beiden Parteien, der „nationalen" und der „gesammtstaatlichen." Candidat der ersteren Partei war der hiesige Großhändler Consul Alfred Hage, Candidat der letzteren der Kammerherr Baron Blixen-Finecke, Vorsteher des dänischen Grundeigenthümer-Vereins. Der Gesammtstaatsmann und Conservative, Baron Blixen-Finecke, ist zum Erstaunen der Eiderdänen gewählt worden; derselbe bekam 167 Stimmen, wogegen der Consul Hage nur 126 Stimmen erhielt. Diese Wahl der dänischen Hauptstadt kann gewissermaßen als ein politisches Ereigniß betrachtet werden. Der König ist nach viertägigem Aufenthalt hierselbst vorgestern wieder nach Friedrichsborg gereist, von wo er morgen wieder hier erwartet wird, um den Reichstag übermorgen persönlich zu eröffnen. Der Staatsrath hatte unter Vorsitz des Königs während dessen Hierseyns mehrere Sitzungen gehalten — man will wissen daß es in diesen Sitzungen zu einem definitiven Beschluß gekommen sey in Betreff der von den beiden deutschen Großmächten an das hiesige Cabinet erlassenen Noten: in Uebereinstimmung mit dem Friedenstractat positive Vorschläge zur Regelung des Verhältnisses der deutschen Herzogthümer zum deutschen Bunde zu machen. Die Antwort des hiesigen Cabinets ist gestern nach Berlin abgegangen.

Rußland und Polen.

Warschau, 30 Sept. Der Börsenhalle wird geschrieben: „Mit Bezug auf eine früher gemachte Mittheilung in Betreff der so auffallenden Zeitungsente von der „Silberconfiscation" in Polen, kann ich Ihnen endlich die deßfallsige Verordnung der Finanz- und Schatzcommission, d. d. 13/25 Jun. mittheilen. An der hiesigen Münze ist in Gemäßheit des allerhöchsten Befehls vom 22 April d. J. ein Hauptprobeamt eingesetzt worden. Dasselbe wird alles Gold und Silber einer Probe unterwerfen und es demnächst mit dem Probestempel markiren. Indeß betrifft dieß auch nur das im Handel befindliche Gold und Silber. Die einzelnen Paragraphen des hierauf bezüglichen Reglements beziehen sich auf die Eichung der Gewichte und Wagschalen, deren sich die Handeltreibenden, Goldarbeiter und Juweliere bedienen. Ferner sind die sich mit Gold- und Silberfabricaten Beschäftigenden gehalten ihre Namen im Buche des Probestempelamtes zu verzeichnen, und zwar bis Ende 1851. Endlich sind die Fabricanten aufgefordert im Verlauf von sechs Monaten, vom Datum der Publication dieser Vorschrift, sämmtliche vorhandene Gold- und Silberfabricate an das Hauptstempelamt behufs Stempelung abzuliefern. Das Gesetz ist mit dem 5 August in Kraft getreten, und da die Fabricanten bis jetzt der Vorschrift nicht nachkommen, so erinnert die Schatzcommission die Betheiligten daran unter Verwarnung und Hinweisung auf die gesetzlichen Folgen etwaniger Vernachlässigung. Dieses Reglement hat seiner Zeit die Veranlassung zu jenem Gerücht von der Confiscation alles Silbers und Goldes gegeben."

Kalisch, 27 Sept. Der Feldmarschall Paskewitsch ist in der Nacht vom 25 auf den 26 aus Moskau in Warschau eingetroffen. Das bei Moskau aus Orel und andern Städten zusammengezogene sechste Infanteriecorps wird zum Theil in Moskau verbleiben, zum Theil aber seine frühern Garnisonen für den Winter beziehen. Im kommenden Frühjahr jedoch wird es in die westlichen an Polen gränzenden Gouvernemente vorgeschoben werden. Es wird dieß mehrfach bestätigt, und es geht auch aus den Lieferungsabschlüssen hervor welche in den betreffenden Gouvernementen für das erwähnte Corps gemacht werden. Hieraus ist denn auch ersichtlich daß man in Rußland auf eine allenfalls im folgenden Jahr bevorstehende Krisis gefaßt und vorbereitet ist. Sollte dann Rußland zum Einschreiten genöthigt seyn, so würde es — mit Ausnahme des fünften, die Donaufürstenthümer bewachenden — die übrigen sechs auf dem Kriegsfuß stehenden Infanteriecorps, das ist eine Heeresmacht von ungefähr 360,000 Mann, in das Feld stellen können. Polen würde dann wieder von Reservebrigaden oder von Grenadieren und Garden besetzt werden. (C. Bl. a. B.)

Digitized by Google

Neueste Posten.

† **Frankfurt a. M.**, 5 Oct. In Nr. 270 der Allg. Ztg. ist von hier aus gesagt worden daß der englische Gesandte Lord Cowley, gleichwie allerwärts die diplomatischen Agenten Englands, auch am Bundestag die bekannten gedruckten Aufzeichnungen des Hrn. Gladstone über Neapel mit der gehörigen Empfehlung Lord Palmerstons übergeben habe. Dieß hat seine Richtigkeit. Allein es verdient auch bekannt zu werden daß der Bundestag bei dieser Gelegenheit jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten principiell von sich gewiesen, und jene Arbeit als eine unsolide und notorisch unrichtige bezeichnet hat.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Oct. In der vorgestrigen Bundestagssitzung ist der Wiederaustritt der preußischen Provinzen aus dem Bund, nämlich Preußen und Posen, insoweit dieses bis zur Demarcationslinie einverleibt gewesen, förmlich beschlossen worden. Von sicherer Hand höre ich daß der Beschluß einstimmig gefaßt worden ist;*) es muß ihm also auch Oesterreich beigestimmt haben.

·|· **München**, 7 Oct. Die gestern Abend gedruckt vertheilte sechste Abtheilung des Entwurfs über das Strafverfahren handelt „von dem Verfahren bei der Aburtheilung von Verbrechen und Vergehen.“ Die Unterabtheilungen sind: „Von den Vorbereitungen zu der Hauptverhandlung;“ „von der Hauptverhandlung“, „von der Urtheilsfällung“ und „Sitzungsprotokoll.“ Es fehlt somit noch die ganze Materie der „Rechtsmittel.“ Eine Hauptabänderung gegen das bisherige Verfahren scheint bei erster Durchlesung des Entwurfs im Geschwworneneid zu liegen. Bisher schwur nämlich der Geschworne unter anderm nur: „die Gerechtigkeit — vor Augen zu haben; jetzt aber soll er schwören: „in der Ausübung der Verrichtungen weder durch seine Ansicht über die Rechtmäßigkeit oder Zweckmäßigkeit des Strafgesetzes noch durch Rücksicht auf die bevorstehende Strafe, namentlich deren Strenge, sich leiten zu lassen.“ In den Motiven wird darauf bezüglich gesagt: es habe erforderlich geschienen durch einige Zusätze und Modificationen jener verderblichen Ansicht vorzubeugen, „wonach sich die Geschwornen für berechtigt halten die Function eines Richters mit der des Begnadigers und Gesetzgebers zu vermengen.“ Die Formalität bestand darin daß der Geschworne nach Ablesung der Eidesformel aussprach: „Ich schwöre“, nun aber soll er aussprechen: „Ich schwöre sowahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“ Nichtchristliche Religionsgenossen haben auszusprechen: „Ich schwöre so wahr mir Gott helfe.“ Eine zweite — wohl die wesentlichste Abänderung ist aber die daß gegenwärtig der Präsident der Geschwornen nur die gesetzlichen Merkmale des Verbrechens auseinanderzusetzen hat, ohne in die Beweise der Thatsachen einzugehen, daß aber nunmehr der Präsident den wesentlichen Inhalt der Verhandlung zusammenfassen und die Ergebnisse des Anschuldigungs- und Entschuldigungs-Beweises aufführen soll. Freilich soll ihm hiebei die überaus schwere Pflicht auferlegt werden seine eigene Ansicht darüber nicht kund zu geben. Die hierauf angeordnete Belehrung der Geschwornen ist ähnlich wie die Eidesformel modificirt. Am Schluß wird ausdrücklich bestimmt daß diese Vorträge des Präsidenten „weder von dem Staatsanwalt noch von dem Angeklagten oder seinem Vertheidiger unterbrochen oder zum Gegenstand eines Antrags oder einer Verhandlung gemacht werden dürfen!“

* **München**, 7 Oct. Se. Maj. der regierende König ist diesen Abend nach 8 Uhr von Berchtesgaden hier eingetroffen. Der General der Cavallerie Fürst v. Thurn und Taxis, sowie der Generallieutenant v. Hohenhausen sind von ihren Inspectionsreisen wieder hier angekommen; letzterer wird als Commandant der zweiten Armeedivision demnächst von hier nach Augsburg übersiedeln.

Stuttgart. Eine k. Verordnung vom 8 Oct. setzt den Wiederzusammentritt der Stände auf den 21 d. fest: „Nachdem der Zweck, für welchen Wir durch Rescript vom 29 Jan. d. J. die Vertagung der gegenwärtigen Ständeversammlung angeordnet haben, der Uns erstatteten Anzeige des ständischen Ausschusses zufolge erreicht ist, und nunmehr die ferneren Verhandlungen ihren ungestörten Fortgang nehmen können.“

Karlsruhe, 3 Oct. Erst gestern wurde die Verordnung des großh. Staatsministeriums vom 26 v. M. bekannt gemacht, wonach die neuen Wahlen für die Ständeversammlung zum Vollzuge angeordnet sind. Die Vorbereitungen zu den Urwahlen, sodann diese Urwahlen, ferner die Wahlmänner-Wahlen, und endlich die Deputirtenwahl selbst erfordern so viele Zeit daß hiezu eine Frist von sechs Wochen angenommen werden kann; bedenkt man noch weiter daß nach dem Ergebniß der Deputirtenwahlen noch ein kleiner Zeitraum zur Einberufung der Kammern nothwendig ist, so stellt sich heraus daß der Zusammentritt der Stände kaum in den letzten Tagen des November zu erwarten ist. Aus der zweiten Kammer, welche durch 16 regelmäßige Neuwahlen ergänzt wird, ist bis jetzt nur Dr. Kaiser aus Lörrach ausgetreten; doch werden andere, wie Hr. v. Soiron, ihm folgen. Von denjenigen Abgeordneten welche durch das Loos aus der zweiten Kammer ausgeschieden sind und eine Neuwahl nicht mehr annehmen wollen, befindet sich Hr. Pfarrer Zittel. — Die Lust nach Amerika auszuwandern nimmt auffallend unter den politisch Gravirten, die eine Begnadigung unter dieser Bedingung erhalten können, ab; hiezu mögen die traurigen Erfahrungen sie bestimmen welche ihre politischen Freunde in Amerika gemacht haben. (K. Z.)

** **Kassel**, 6 Oct. Nachdem unsere Regierung sich bislang vergeblich um die Auslieferung der früheren Herausgeber und Redacteure der Neuen hessischen Zeitung, Obergerichtsanwalt Oetker und Dr. Pfaff, welche seit ungefähr neun Monaten in Braunschweig ein sicheres Asyl gefunden haben, an die herzoglich braunschweigische Regierung gewandt, hat jetzt das kurfürstliche Garnisonsgericht, Abtheilung für die Untersuchung des permanenten Kriegsgerichts, einen Steckbrief hinter Hrn. Oetker erlassen, welcher wegen „Ausbreitung von Mißvergnügen gegen die kurfürstlich hessische Staatsregierung und deren Anordnungen in Untersuchung befangen ist.“ In der Provinz Fulda sind Kossuthnoten à 5 und 10 fl. in Umlauf gesetzt. Die Regierung warnt davor. Die von einem Zeitungsblatt verbreitete Nachricht daß das kurhessische Officiercorps in Hanau kürzlich zu Ehren Hrn. v. Hassenpflugs dort einen Ball veranstaltet habe, bedarf im Interesse der Wahrheit der Berichtigung. Hr. v. Hassenpflug war überhaupt auf seiner letzten Reise, wo er sich von Gendarmen begleiten ließ, nicht in Hanau. Statt des in diesen Tagen zur Bundesmilitärcommission abgegangenen Oberstlieutenants v. Kaltenborn ist der Major v. Ende, früher lange Zeit im Kriegsministerium beschäftigt, zum Mitglied des Generalauditoriats ernannt.

Dresden, 4 Oct. Die Sächs. Const. Ztg. meldet: „Heute Morgen hat bei allen hiesigen französischen Handschuhmachern (man zählt hier 16 bis 18 derartige Gehülfen) eine Aussuchung stattgefunden. Vier derselben, bei denen man die bis Mitte vorigen Jahrs in Magdeburg erschienene Gazette des Gantiers français fand, sind verhaftet worden. Das erwähnte Blatt war ein deutsches „Organ für die Gesammtinteressen der französischen Handschuhmacher in Deutschland,“ und scheint eine innigere Verbrüderung derselben angestrebt zu haben. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein gewisser Linke, der früher Präsident eines Arbeitervereins in Zerbst gewesen war. Die Aussuchungen scheinen auf Requisition von Prag und Wien aus stattgefunden zu haben. Besonders gravirende Dinge haben sich nicht vorgefunden.“

Hannover, 5 Oct. In Betreff der Erkrankung des Königs lesen wir in der N. Preuß. Ztg.: „Se. Majestät sind so weit wieder hergestellt, daß Allerhöchstdie an dem gewöhnlichen Sonntags-Diner heute wieder theilnehmen werden.“

Düsseldorf, 3 Oct. Die officiöse Rhein-Zeitung schreibt an der Spitze ihres Blatts: „Der königl. Commissär hat, als er den rheinischen Provinzial-Landtag eröffnete, mit fester Hand die Sonde in die Wunden unserer öffentlichen Zustände gelegt, welche parlamentarische Quacksalber so lange überpflastert und überkleistert haben bis der Brand die edlen Theile anzufressen drohte. Ja, wahrlich, ein kluger und kühner, ein ächter und rechter Arzt muß kommen wenn wir Heilung und Genesung hoffen wollen. . . Unsere Krankheit, sagen wir es gerade heraus, unsere Krankheit ist die, daß die beschworene Verfassung gleichwohl unmöglich ist. Wir kennen die Krankheit, und das ist der erste Schritt zur Genesung.“

† **Hamburg**, 4 Oct. Wir können mit Bestimmtheit berichten daß die österreichischen Depeschen vom 9 Sept. einen gewaltigen Sturm in Kopenhagen hervorgebracht haben. Der Minister v. Reedtz wollte sie dem Könige nur im Auszug mittheilen! Hr. v. Reedtz sowohl als Graf Moltke wollten darin Ansprüche finden die man deutscherseits einer souveränen Macht nicht zu stellen das Recht habe; sie behaupteten deßwegen man könne diese österreichischen Noten in so peremtorischer Fassung wie sie lauten dem Könige nicht vor Augen legen. Man wollte sich sogar hinter die preußischen Noten flüchten, die, obgleich im wesentlichen mit den österreichischen übereinstimmend, doch weniger eindringlich lauten. Vermuthlich war Fürst Schwarzenberg der endlosen Ausflüchte der Dänen müde, da die Zustände in den Herzogthümern damit in so schreiendem Widerspruch stehen, und die Interessen Deutschlands so peinlich berühren daß man diese deutsche Angelegenheit nicht länger verschleppen lassen will. Darüber hat er sich, wie es scheint, klar und energisch ausgesprochen, während die dänische Zähheit und Verschlagenheit bemüht ist, das was sie auf dem Felde der Verhandlungen nicht erreicht, durch rücksichtsloses Vorschreiten im administrativen Wege zu gewinnen und dann die vollendeten Thatsachen geltend zu machen. Da der russische Hof, ja selbst Lord Palmerston, wie mit vollkommener Kenntniß der Sachlage versichert werden kann, das dänische Verhalten nicht billigen, und der Regierung in Kopenhagen die endliche Lösung der Angelegenheiten der Herzogthümer dringend anrathen, so sollte man allerdings die Beendigung dieser Wirren als nahe bevorstehend annehmen dürfen; wer aber dänischen Hochmuth und dänische Verstocktheit aus Erfahrung kennt, wird überzeugt seyn daß der tapfere

---

*) Auch der Preuß. Staatsanzeiger versichert die einstimmige Fassung des Beschlusses.

und kluge österreichische Minister-Präsident mit einem Hieb nicht ans Ziel kommen werde! Zum Glück scheint Fürst Schwarzenberg ein Mann zu seyn der, wenn er Recht und Pflicht zur Seite hat, auch einen zweiten nicht scheut, und wir fürchten den wird er führen müssen, und noch andere mehr. Glaube niemand daß diese Sache bald zu Ende gebracht werde. Wer die Schwierigkeiten die sie umgeben auch nur von ferne kennt wird, wie peinlich auch das Zuwarten seyn mag, eine solche Hoffnung nicht hegen. Daß hier außer der Frage des formellen Rechtes noch eine Frage der Weltpolitik in erster Reihe steht, die keiner andern den Vortritt läßt, und die den Zusammenhang der Herzogthümer mit der dänischen Krone als erstes Postulat bedingt, gegen das selbst die Rücksicht auf legitime Erbansprüche von Agnaten in den Hintergrund treten muß, (?) und daß dieser Untrennbarkeit des dänischen Staates von den europäischen Mächten große Zugeständnisse gemacht werden — alles das macht die dänische Stellung von selbst stark, und die Dänen selbst sind schlau genug um den Vortheil der Situation nach Möglichkeit auszubeuten!

* **Wien,** 5 Oct. Die officiellen Blätter kündigen die nahe bevorstehende Publication des neuen Tarifs an, obgleich er erst kürzlich dem Reichsrath vorgelegt worden ist. Freilich läßt sich rasch über diesen Gegenstand berathen, weil der Tarif bis auf seine einzelnen Sätze nun über Jahr und Tag in der Presse durchgegangen worden ist. Der Ministerrath hat wenig an dem vorgelegten Entwurfe verändert, und das wenige nur bezüglich der Gränzbemachung. Die Beschleunigung dieser Angelegenheit verdanken wir dem preußisch-hannoverischen Vertrag. Die Reichszeitung versichert daß man den Ministerialrath Hock nicht eher nach Frankfurt abgehen lassen wollte als bis er den publicirten Tarif als Urkunde für den ernsten Willen Oesterreichs, das Prohibitivsystem abzuschütteln, aufweisen könne. Der ministerielle Vortrag an den Kaiser gibt ferner als Beweggrund zur Beschleunigung an daß man mit den Staaten des deutschen Bundes und mit italienischen Staaten über Verkehrserleichterungen in Unterhandlung stehe. Die Herzogthümer am Po seyen bereit gleich nach der Publication des Tarifs in einen Handelsverein mit Oesterreich zu treten, mit andern italienischen Staaten (Toscana) könne man aber gar nicht unterhandeln bevor ihnen nicht ein neuer Tarif angeboten werde. Auf den Dresdener Conferenzen hätten auf die Vorschläge der dritten Commission die „einflußreichsten Bundesglieder“ förmlich zu Protokoll gegeben: daß sie zu allen Verabredungen ihre Zustimmung nur unter dem Vorbehalt geben daß Oesterreich seinen neuen Tarif verkündige, denn mit einem Staate welcher Prohibitionen aufrecht erhalte könne man nicht einmal in Zollcartell treten. Der ministerielle Vortrag soll ferner darauf dringen daß sich dem neuen Tarif noch andere Reformen als unabweisliche Consequenzen anschließen müssen, und damit kann nichts anderes gemeint seyn als eine Hebung der Valuta. Ohne Zweifel wird der große Schritt Oesterreichs augenblickliche Folgen nach sich ziehen, und zwar zunächst bei den Berathungen der Zollvereinsstaaten. Die Königreiche werden Preußen gegenüber mit einemmale dadurch aus einer wehrlosen in eine sehr befestigte Stellung versetzt, denn der Anschluß an Oesterreich, bis jetzt immer noch zweifelhaft, steht ihnen dann offen. In Frankfurt wird die Einigungsfrage jetzt lebhaft angeregt werden. Man erwarte aber nicht etwa daß die Einigung selbst schon in den nächsten Jahren vollzogen werden könne, denn das ist undenkbar. Zuvörderst muß man einen Handelsvertrag zwischen den beiden Zollgebieten anbahnen, der in sich die Nothwendigkeit der künftigen Einigung trägt. Der Inhalt dieses Handelsvertrags liegt in den ursprünglichen Anträgen der österreichischen Commissäre bei den Dresdener Conferenzen, nämlich: Zollbefreiung auf Roh- und Hülfsstoffe, allmähliche Herabsetzung der Schutzzölle.

Δ **Wien,** 5 Oct. Der Kaiser, welcher gestern zum erstenmal seit seiner Rückkehr aus Italien die Oper besuchte, wurde von dem zahlreich versammelten Publicum mit Enthusiasmus begrüßt. Sämmtliche Vorstadttheater feierten das Namensfest des jungen Monarchen durch patriotische Kundgebungen. In Folge der Schwankungen der Curse herrscht in der Handelswelt eine unverkennbare Mißstimmung, die durch den schlechten Gang der Geschäfte noch gesteigert wird. Die Hausbesitzer in Stadt und Vorstädten haben die Miethzinse bedeutend erhöht, was natürlich für die Familien des Mittelstandes sehr empfindlich ist, und den Aufenthalt in Wien geradezu theurer macht als in irgendeiner Stadt des Continents.

Der in der Regel gut unterrichtete Wiener Correspondent der Brünner Zeitung schreibt diesem Blatte: „In mehreren in- und ausländischen Blättern, namentlich in der Triester Zeitung, tauchten jüngst Gerüchte auf welche eine totale Reform unserer Strafproceßordnung in principieller Hinsicht aussprechen. Nach diesen hätte die letzte Stunde der österreichischen Jury geschlagen. Ich glaube nicht schlecht unterrichtet zu seyn wenn ich das Gegentheil dieser — soll ich sagen Hoffnungen oder Befürchtungen? — ausspreche, und meine daß man im gegenwärtigen Augenblick und wohl auch ein gutes Stück Zeit darüber hinaus nicht an eine Beseitigung der Jury in jenen Kronländern denkt welche dieses Institut bereits besitzen.“

Die Deutsche Allg. Ztg. ist für den Belagerungsrayon Prags und der Landesfestungen Josephstadt, Königgrätz und Theresienstadt verboten worden.

London, 4 Oct. Der Besuch der Ausstellung bei dem Eintrittspreis einer halben Krone ergab 31,951 Personen mit einem Ertrag von 3354 Pf. St. Der Hof befand sich vorgestern noch in Balmoral. Das Wetter war wieder so günstig geworden daß die Königin im offenen Wagen ausfahren und der Prinz Albert dem Jagdvergnügen nachgehen konnte.

Paris, 5 Oct. Die Pariser Demokraten haben es nicht unterlassen können die Anwesenheit des magyarischen Ex-Gouverneurs zu einer politischen Demonstration zu benützen. Eine Adresse mit zahlreichen Unterschriften, worunter die Namen mehrerer Repräsentanten der Bergpartei stehen, ist nach Marseille abgegangen. Er selbst hat in einer Zuschrift vom 29 Sept. an die Marseiller Demokratie für die ihm dort bewiesene Theilnahme gedankt, er erklärt daß er das französische Volk für die Handlungen seiner Regierung nicht verantwortlich machen wolle, und schließt mit Gruß und Brüderlichkeit und einem Lebehoch auf die Republik. Der bekannte englische Staatsmann Gladstone ist in Paris angekommen. Er begibt sich nach dem mittäglichen Frankreich, wo er den Winter zubringen will.

Die amerikanische Dampffregatte Missisippi ist am 1 Oct., Abends 6 Uhr, von Marseille abgesegelt. Eine Menge Neugieriger war auf dem Hafendamm versammelt um der Abfahrt der ungarischen Verbannten anzuwohnen. Wie man weiß hatte Kossuth bei seiner Ankunft sich an den Präfecten der Rhonemündungen, Hrn. Suleau, mit der Bitte gewendet die Reise nach England über Frankreich zu machen. Die Blätter bringen nun die Antwort des Präfecten vom 27 Sept., sie ist an den amerikanischen Consul gerichtet, dem er schreibt: „Da Hr. Kossuth, dessen Pässe nicht von dem Minister der Republik in Konstantinopel nach Frankreich visirt sind, nur in Folge des von ihm im Interesse der Gesundheit seiner Frau und seiner Kinder ausgedrückten Wunsches landen konnte, so muß ich ihn als fortwährend an Bord der amerikanischen Dampffregatte Missisippi befindlich betrachten, und ihm demnach durch Ihre Vermittelung die Entschließung des Hrn. Ministers des Innern hinsichtlich des Gesuchs mittheilen das er mich gebeten hat demselben vorzulegen.“ Bei der Abfahrt ging alles in ungestörter Ordnung vor sich.

Florenz, 1 Oct. Gestern Abend ist der Großherzog hieher zurückgekehrt. (Monitore.)

* **Kopenhagen,** 4 Oct. Der dritte ordentliche dänische Reichstag wurde heute Mittag auf dem Christiansborger Schloß von dem König eröffnet. Der König erschien in Begleitung seines Hofs und sämmtlicher Staatsminister — mit Ausnahme des Premierministers, der krank ist. Nachdem er auf dem Thronsessel Platz genommen hatte, las er folgende Thronrede vor. „Dänische Männer! Ich habe Euch wieder zu Eurer Wirksamkeit im Reichstag einberufen, um durch Eure Hülfe unserem geliebten Vaterland zu nützen, dessen Glück das Ziel unserer gemeinsamen Bestrebungen ist. Seyd alle von Eurem König gegrüßt! Der Kampf ist beendet. Die Segnungen des Friedens breiten sich wieder über das Land aus. Meine Bestrebungen gehen fortdauernd darauf hin die Zukunft des Reichs durch die Ordnung der Erbfolge zu sichern, und das wohlwollende und uneigennützige Entgegenkommen, welches Ich in dieser Hinsicht gefunden habe, verspricht Mir ein glückliches Resultat. Das Verhältniß zu allen fremden Mächten ist ein freundschaftliches. Der Entwurf zu dem Finanzgesetz der Euch vorgelegt werden wird, zeigt daß der Zustand der Finanzen beruhigend ist. Mehrere andere, zum Theil wichtige, Gesetzentwürfe werde Ich Euch vorlegen lassen, jedoch nicht von so großem Umfang daß Ich nicht hoffen dürfte daß Eure Arbeiten nicht eine so lange Zeit in Anspruch nehmen werden als die vorhergehenden Reichstage. Mit Freude sehe Ich Euch wieder um Meinen Thron versammelt, um von Euren Lippen die Wünsche des Volkes zu hören, über das zu regieren Ich das Glück habe, von Euch Aufklärung und Unterstützung für Meinen königlichen Willen zu finden, damit die Gebote welche durch denselben zum Gesetz werden, in Uebereinstimmung mit den billigen Erwartungen Meines verständigen Volkes gebracht werden können, und unter dem leitenden Beistand des Allmächtigen Zufriedenheit und Wohlfahrt unter uns verbreiten. Nehmt jetzt Eure Pflicht wahr mit dem Beistande Gottes des Allmächtigen. Möge Er unsre gemeinsame Wirksamkeit zum Besten lenken. Gott stärke und segne Euch.“ Als der König die Rede beendigt hatte, brachte die Versammlung ein neunmal wiederholtes „Es lebe der König!“ aus, was sich wiederholte als der König den Sitzungssaal verließ.

Handels- und Börsennachrichten.

Amsterdam, 4 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{1}{16}$; 3proc. $69\frac{1}{16}$; 4proc. $90\frac{1}{4}$; span. innere Sch. $36\frac{7}{16}$; Metall. 5proc. neue 80; Ard. $14\frac{5}{8}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueber sicht.

Physiologische Briefe. (IV.) — Prinz Wilhelm von Preußen. — Die Rechtspflege in Kurhessen. (I.) — London. (Schönes Herbstwetter. Die deutschen Flüchtlinge in Amerika. Struve fromm geworden. Sein Streit mit Heinzen.) — August v. Hartmannsdorf: Zur schwedischen Verfassung. — Schweiz. (Die Katholiken in der Waadt.) — **Neueste Posten.** München. (Bericht an die Kammer der Reichsräthe über den Staatsschuldenstand. Der zweite Ausschuß der Kammer der Abgeordneten über die provisorische Erhebung der Steuern für 1851/52.) — Dresden. (Halbofficielle Erklärungen über den preußisch-hannoverischen Vertrag.) — Personalnachrichten.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 7 Oct.

. **Wien,** 7 Oct. 5proc. Metall. $92^1/_2$; $4^1/_2$proc. $81^1/_4$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $300^5/_8$; Bankactien 1204; Nordbahn-Actien 1430. **Wechselcurs:** Augsburg uso 121; London 12.1.

Physiologische Briefe.

IV.

* **Bayreuth,** Anfang Octobers. Ich habe im letzten Briefe von der Schwierigkeit gesprochen wissenschaftliche Gegenstände populär zu behandeln. Diese Schwierigkeit wird erhöht durch die Ansprüche des lesenden Publicums, welche kein Schriftsteller ganz befriedigen kann. Manche Laien glauben, wenn sie ein Buch wie Humboldts Kosmos oder Liebigs chemische Briefe in die Hand nehmen, sie könnten diese Schriften wie einen Roman lesen, und sich des Inhalts auf ganz leichte und anstrengungslose Weise bemächtigen. Sie finden sich dann nicht selten getäuscht, legen das Buch unbefriedigt aus der Hand und schieben die Schuld auf den Autor. Eine gewisse Anstrengung muß man von vornherein jedem Leser zumuthen, wenn man ihm wissenschaftliche Materien auch in leichter und geschmackvoller Form vorzulegen bemüht ist.

Nach dieser Vorbemerkung kehre ich zu meinem Gegenstande zurück, indem ich schrittweise, und so weit es möglich ist ohne zu weit abzuführen, auf dem genetischen Wege, welchen die Wissenschaft selbst auf ihrem Entwicklungsgange durchmachte, den Leser von den Nerven aus in den labyrinthischen Bau des Rückenmarks und Gehirns ein- und dann wieder herausführe. Ich werde hiezu einige Zeit brauchen, denn der Weg ist lang, und ich muß die Leser im voraus bitten dabei nicht zu ermüden. Ein Gang durch die Londoner Industrie-Ausstellung ist gegen unsern Weg nur ein einfacher Spaziergang, und das zusammengesetzteste mechanische Kunstwerk, die künstlichste Uhr oder Dampfmaschine erscheint, gegen Gehirn und Rückenmark gehalten, als ein wahrer Bettel.

Wenn man sich eine ungefähre Vorstellung verschaffen will auf welchem Standpunkte sich die Physiologie des Gehirns und des Nervensystems überhaupt zu Ende des vorigen Jahrhunderts befanden, so nehme man die berühmte Schrift von Sömmerring: „Ueber das Organ der Seele" in die Hand, welche 1796 erschien und Kant gewidmet war. Man mag zugleich die Urtheile lesen welche über diese Schrift von den Zeitgenossen — Philosophen, Anatomen und Aerzten — laut wurden. In dieser Schrift wird das gemeinschaftliche Sensorium in die Wände der Hirnhöhlen, wo die Nerven sich endigen sollten, und in die Flüssigkeit versetzt welche sich in den Hirnhöhlen vorfindet. Auch ein einfacher, wenig unterrichteter, in der Philosophie und Physiologie unbewanderter Leser wird sich der Verwunderung nicht erwehren können wie ungenügend die Beweisführung in dieser Schrift ist, wie vage das Raisonnement. Er wird es unbegreiflich finden wie damals die geistreichsten und gründlichsten Männer auf diese Arbeit des sonst so verdienstvollen und berühmtesten Anatomen seiner Zeit einen solchen Werth legen konnten. Man muß anerkennen daß Galls Arbeiten doch, im Gegensatz zu dieser Schrift, einen weit solideren Boden hatten.

Von einer ganz andern Seite kam der Anstoß zu den mächtigen Fortschritten welche die Nervenphysiologie in den letzten Decennien gemacht hat. Ein englischer Wundarzt, fest wie alle seine Landsleute in der Anatomie, Charles Bell, ist es gewesen welcher hier eine fundamentale Entdeckung machte, von der man, wenn auch vielleicht nicht ganz mit Recht, gewöhnlich sagt daß es nach Harvey's Entdeckung des Kreislaufs des Blutes die zweite größte Entdeckung in der Physiologie war, die überhaupt je gemacht worden ist. Diese unter dem Namen des Bell'schen Gesetzes bekannte Entdeckung ist die Nachweisung daß es besondere Nervenbündel gibt, welche ausschließlich die Empfindung, andere welche ausschließlich die Bewegung vermitteln. Bell wies, auf den Grund anatomischer Thatsachen und pathologischer Erfahrungen in seiner Praxis, die er nur durch wenige Experimente an Thieren vervollständigte, nach daß die hinteren, aus dem Rückenmark hervortretenden Wurzeln bloß sensibel, die vorderen bloß motorisch sind. Im Jahre 1811 machte er diese wichtige Entdeckung in einem für Freunde gedruckten Manuscript bekannt, und es dauerte, zum Theil wohl in Folge der Kriegsunruhen jener Zeit, über ein Decennium bis diese Lehre auf dem Continent bekannt und gewürdigt, vorzüglich von Magendie in Frankreich und Johannes Müller in Deutschland experimentell geprüft wurde. Der letztgenannte große Physiolog stellte vor etwa zwanzig Jahren so schlagende und sichere, dabei so leicht zu wiederholende Experimente an Thieren an, daß seitdem das Bell'sche Gesetz als feststehend gelten kann.

Wie es bei allen großen Entdeckungen geht, so bemühte man sich auch bei dieser Spuren von deren Kenntniß in den älteren Zeiten aufzufinden. So kam man denn auf Boerhaave, ja auf Galen zurück, und behauptete namentlich von diesem größten Arzte seines Zeitalters, der im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Rom lebte, daß er bereits von der Vertheilung der Leitung von Empfindung und Bewegung auf verschiedene Nerven Kenntniß gehabt habe. In der That kommt eine merkwürdige Stelle bei Galen vor, welche allerdings von dem bewundernswerthen Scharfsinn des großen Praktikers in der Diagnose der Krankheiten zeugt. Da ich diese Briefe ganz aus dem Gedächtniß schreibe und kein litterarisches Material zur Hand habe, so kann ich im Augenblick weder die Stelle bei Galen angeben, noch den Fall genau referiren. Sollte ich mich im Detail irren, so werde ich dieß später nachtragen. Es war, so viel ich mich erinnere, ein Mann Namens Pausanias, der in Folge eines Falles lähmungsartige Erscheinungen an einigen Fingern hatte, wogegen die römischen Aerzte örtliche Mittel anwandten. Galen, der gerufen wurde und nur die Sensibilität, nicht die Bewegung gelähmt fand, sagte: dieß käme von den Nerven-Anfängen am Rückenmark, wo die zur Hand gehenden Nerven für Empfindung und Bewegung einen verschiedenen Ursprung hätten; man müsse hier auf die Stelle am Rückenmark einwirken, und zum Erstaunen der römischen Aerzte heilte er durch eine auf seine Ansicht basirte Behandlung den Kranken.

Der Bell'sche Lehrsatz ist deßhalb von so großer theoretischer Wichtigkeit geworden — abgesehen von seiner praktischen Seite, wie die Leser sich aus dem Galen'schen Beispiel überzeugt haben werden — weil er uns zuerst Mittel an die Hand gab die Nerven-Erscheinungen zu zerlegen, die Empfindungs- und Bewegungsthätigkeiten in einzelnen Nervenpartien gesondert zu studiren. Es ist in der Physiologie wie in der Chemie. Was sollte man hier anfangen, wenn man die Körper nicht zerlegen könnte? Das Studium der Natur verlangt überall eine Zergliederung. Der sinnige Naturforscher bleibt nicht bei den disjecta membra stehen, sondern combinirt wieder aus seinen Trennungen, und wendet sich zu allgemeinen Betrachtungen.

Aus dem Rückenmark des Menschen treten dreißig (genauer 31 bis 32) Paare Nerven symmetrisch auf der rechten und linken Seite hervor, welche in gewissen Distanzen immer zwischen je zwei Wirbeln, vom obersten Halswirbel bis zum Steißbein, herausgehen, und sich in der Haut und in den Muskeln des Halses, des Rumpfes und der Extremitäten verzweigen. Diese Nerven sind verschieden stark, durchschnittlich etwa von der Dicke einer mäßigen Federspule, und bestehen aus einer Menge sehr feiner Fasern, den sogenannten Nerven-Primitivfasern, welche durch Zellgewebe und feine Gefäße zu einem rundlichen, mit einer Hülle versehenen Strang verbunden werden. Man kann sich diesen Strang wie eine Hanfschnur, wie einen Bindfaden vorstellen; wenn man diesen Strang durchschneidet und aufdrillt, so hat man eine Menge sehr feiner Fäden. Diese Fäden nennt man „Nerven-Primitivfasern". Eine solche Primitivfaser hat ungefähr eine Dicke von 1/[illegible] Linie oder 1/[illegible] Zoll. Manche sind etwas dicker, andere noch feiner. Die Zahl der Primitivfasern ist in den verschiedenen Nervenpaaren verschieden. Wir werden nicht allzusehr von der Wahrheit abweichen, wenn wir annehmen daß jeder der 60 Rückenmarksnerven zwischen 5 und 10,000 Primitivfasern enthält, so daß man also, beide Seiten zusammengerechnet, etwa eine halbe Million Primitivfasern annehmen kann, welche aus dem Rückenmark heraustreten. Auf ein 50,000 oder 100,000 Primitivfasern mehr oder weniger kommt es uns hiebei nicht

an, und wir können, ohne allen Schaden für unsere folgenden Betrachtungen, einen auch größern Irrthum in diesen Zahlenverhältnissen begehen.

Jeder dieser Rückenmarksnerven bildet also einen Stamm, der in einer sehr geschützten Lage in einem Canal zwischen je zwei Wirbeln liegt. Da aber, wo er in den Rückenmarkscanal herein- oder, was dasselbe ist, aus diesem herauskommt, theilt sich jeder Stamm gabelförmig in zwei ungefähr gleich starke Bündel, ein vorderes und ein hinteres, oder bei den Thieren die wir uns auf allen Vieren denken, ein oberes und unteres. Das vordere Bündel tritt an der vordern Fläche, das hintere an der hintern Fläche in das Rückenmark herein. Diese Bündel nennt man die Wurzeln der Rückenmarksnerven. Durchschneidet man die hintern Wurzeln, so wird keine Empfindung von der Stelle der Haut, zu welcher der entsprechende Nerv geht, mehr zum Rückenmark und Gehirn fortgeleitet. Man kann diese Hautstellen kneipen, ätzen, brennen: es wird nichts mehr empfunden. Die Sensibilität ist vollkommen gelähmt, d. h. verschwunden, aber die Bewegung des entsprechenden Theils ist ungestört. Durchschneidet man dagegen die vordere Wurzel, so bleibt die Empfindlichkeit der Theile welche der Nerv versorgt unverletzt, aber die Bewegung durch den Willen wird unmöglich, die Muskeln sind vollständig gelähmt. Durchschneidet man beide Wurzeln, so sind Empfindung und willkürliche Bewegung aufgehoben.

Dieß ist die einfachste Darstellung des Bell'schen Gesetzes, welches durch die ganze Reihe der Wirbelthiere hindurchgreift. Man hat bei Fischen, Amphibien, Vögeln und Säugethieren sich überzeugt daß dieses Gesetz vollgültig ist, und beim Menschen haben bereits Hunderte von pathologischen Erfahrungen gezeigt daß dieser Satz auch auf ihn anwendbar ist. Am leichtesten sind, wie oben Johannes Müller zuerst fand, die Versuche an Fröschen auszuführen, und solche werden bereits überall bei uns in den gewöhnlichen Vorlesungen über Experimental-Physiologie gezeigt. Es gehört einige Uebung dazu, aber man kann hier an den Fröschen, z. B. auf der rechten Seite, die hintern Wurzeln der Nerven für den einen Hinterfuß durchschneiden, auf der linken Seite die vordern Wurzeln. Rechts wird der Frosch den Fuß bewegen können, ohne daß er die geringste Empfindung auf die heftigsten Reize zeigt die man auf die Haut dieses Fußes anbringt. Links vermag der Frosch mit seinem Fuß nicht die geringste Bewegung auszuführen, zeigt aber durch sein Benehmen daß er hier den leisesten Reiz auf der Haut empfindet.

Wegen dieser getrennten Functionen hat man die hintern Wurzeln der Rückenmarksnerven sensible Wurzeln, die vordern motorische Wurzeln genannt, und man hat daher auch, weil beide Wurzeln, wie die Nerven, aus Primitivfasern bestehen, sensitive und motorische Primitivfasern annehmen zu müssen geglaubt, wovon noch später die Rede seyn wird. Sobald sich die Wurzeln zum Nervenstamm vereinigen, mischen sich beiderlei Fasern, und die Aeste jener Nerven, welche sich weithin in Haut und Muskeln verzweigen, sind daher sogenannte gemischte Nerven, d. h. sie führen Empfindungs- und Bewegungsfasern, um sie zur Peripherie des Körpers und an diejenigen Theile zu führen die deren bedürfen.

Prinz Wilhelm von Preußen.

. **Berlin**, 4 Oct. Seit lange waren die Merkmale der ungetheilten, durch keine politische Meinungsscheide getrübten Theilnahme für die Mitglieder des Königshauses nicht so sichtbar wie bei der Nachricht vom Tode und der Leichenfeier des verewigten Prinzen Wilhelm. Sein persönliches Auftreten, sein häusliches Leben und sein durch eine Art von Volkslegenden gedeutetes Verhältniß zum hochseligen königlichen Bruder wendeten ihm reine ehrfurchtvolle Huldigung zu. So selten sich die andern Prinzen zu Fuß in den Straßen der Stadt zeigten, so oft sah man den hohen Greis mit jugendlicher Haltung in hellblauem Waffenrock, die Feldmütze auf dem silberlockigen Haupte rüstig durch die Stadt schreiten, ohne anderes Abzeichen als die wirklich silbernen Locken seiner Achselbänder und die sprechende Aehnlichkeit der Gesichtszüge mit denen Friedrich Wilhelms III. In seinem Hause war das fürstliche Gepränge durch Einfachheit in Sitte und Aufwand veredelt, und die prinzlichen Kinder genossen eine fast bürgerliche Erziehung; Prinz Adalbert ist aus Neigung des Herzens mit einer bürgerlichen Dame von Kunstruf verheirathet, und der früh verstorbene Prinz Waldemar war der Hausfreund einer bekannten Schriftstellerin, der er, wie man seiner Zeit behauptete, durch ein heiliges Band näher angehören wollte, als ihn der Tod ereilte. Zu den letzten Anordnungen des Verewigten gehört die für völkerkundliche Litteratur wichtige daß die vom Prinzen Waldemar während seiner Reise in Ostindien gemachten Aufzeichnungen gesammelt und der Oeffentlichkeit übergeben werden. Das Werk, dessen Herausgabe dem durch seine Reisen in außereuropäischen Ländern bekannten Hallem*) anvertraut wurde, soll von großartigen Abbildungen begleitet seyn, und diese Beschreibung der fernen Ostlande wird ein schönes Seitenstück zu dem Werke bilden welches Prinz Adalbert über die fernen Westlande vor fünf Jahren herausgab.

Die Rechtspflege in Kurhessen.

⁜ Unter der großen Zahl **außerordentlicher** Acte der Legislation, welche durch die Einwirkung des deutschen Bundes — bald „auf Veranlassung", bald „mit Zustimmung" seiner Commissäre — seit einigen Monaten in Kurhessen zu Tage getreten sind, ist einer der bemerkenswerthesten ein „provisorisches Gesetz" vom 22 Jul. 1851, welches „abändernde Bestimmungen über Organisation der Rechtspflege" enthält, und sowohl das Verfahren in Strafsachen wie in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten berührt. Darf man sich der Muthmaßung hingeben daß diese Anordnung, in der sich vielfach eine Nachahmung, selbst ein **wörtliches Nachschreiben** der jüngsten Gesetzgebung für Altpreußen kundgibt, den Grundtypus bilden soll welchen der deutsche Bund für die Handhabung der Rechtspflege in den verschiedenen Bundesstaaten vorschreiben oder gestatten will, so wird eine Darstellung der **Abänderungen** welche das bisherige processualische Verfahren von Bundeswegen in Kurhessen erleiden soll, eines **allgemeineren** Interesses nicht entbehren. Doch wird ein geschichtlicher Rückblick zur Beurtheilung der Ausdehnung erforderlich seyn, in welcher die Bundesgewalt auf die Particulargesetzgebung dieses Bundesstaats eingewirkt hat.

Eine Revision der in Kurhessen geltenden Proceßnormen war schon im vorigen Jahrhundert vielfältig als dringendes Bedürfniß erkannt worden. Abhülfe fand dasselbe durch die bürgerliche und peinliche Proceßordnung für das Königreich Westfalen vom Jahr 1808. Neben Oeffentlichkeit und Mündlichkeit war dadurch in Strafsachen der Anklageproceß mit Geschwornen eingeführt. Mit jenem Königreich stürzten diese Einrichtungen über den Haufen; denn einfach verordnete die neue Regierung, es sollten die vor 1808 bestandenen Proceßordnungen vom Jahr 1814 an wieder in Wirksamkeit treten. Doch schon der Landtag von 1815 und 1816 drang auf Herstellung der eben abgeschafften Institute, und im Jahr 1830 erlangte der noch durch die alten ständischen Curien gebildete Landtag die landesherrliche Zusage daß **einem der künftigen Landtage** die Entwürfe einer Strafproceßordnung und einer bürgerlichen Proceßordnung zur Berathung und Annahme vorgelegt, und deßhalb **ohne Verzug** den geläuterten Rechtsansichten und Bedürfnissen der Zeit entsprechend ausgearbeitet werden sollten. Obwohl man während des Jahres 1834, meistens durch das Abschneiden unnöthiger Formalitäten, zu einiger Abkürzung des Civilprocesses gelangte, so war doch sonst mit jener Arbeit, so sehr auch die nachherigen Ständeversammlungen daran erinnert hatten, immer auf Anklageproceß, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit hinweisend, nicht im entferntesten begonnen als der Märzmonat des Jahres 1848 herankam. Dem auch für Kurhessen drohenden Sturm beschwichtigend entgegenzutreten verkündete der Kurfürst in einer Proclamation vom 7 März daß den Landständen ein Gesetzentwurf in Beziehung auf die Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens, des Anklageprocesses und des Institutes der Geschwornen vorgelegt werden solle, und versicherte noch besonders, um den Ernst der Willensmeinung kund zu geben, in einer landesherrlichen Verkündigung vom 11 März: es sollte jener Entwurf „der **dermaligen** Ständeversammlung vorgelegt werden." Die Vollmachten der letzteren, im Frühjahr 1847 gewählt, erloschen am 31 Oct. 1848. Bis dahin dieses Ziel zu erreichen erschien dem Ministerium, welches **gegen Ende** des Monats März in das Amt trat (dem sogenannten Märzministerium), ein fast zu kurzer Zeitraum; es hegte den Gedanken an eine Verschiebung in Hoffnung auf ein allgemeines Gesetzbuch für Deutschland. Doch die Landstände meinten, weder die Ministerien noch die Ständeversammlung dürfe, wo es **die Auslösung des landesherrlichen Wortes gelte**, eine Arbeit scheuen. „Der Glaube an die Justiz", sagten sie, „ist der festeste, daher der letzte Anker im Sturm der Zeiten; ist der erschüttert, dann gilt kein Ansehen mehr im Staate. Wenn man gegenwärtig die Gerechtigkeit so furchtsam auftreten sieht, was ist es das ihre Kraft lähmt? Die Gerechtigkeit muß die Pforten der Sitzungssäle öffnen, ihr Verfahren allen mißtrauischen Blicken zugänglich machen, und das Bürgerthum an der Ausübung ihrer schweren, heiligen Pflichten betheiligen." Mit solchen Mahnungen drangen die Landstände auf **unverzügliche** Erfüllung der landesherrlichen Zusage, und empfahlen die Gesetzgebung des Jahres 1808 als die Grundlage für die neue Gerichtsverfassung. Nun ließ das Ministerium ein Gesetz **wegen Umbildung des Strafverfahrens** bearbeiten, das sich wesentlich auf die in Rheinpreußen und Rheinhessen gemachten Erfahrungen stützte; die Stände hatten dagegen

---

*) Dem Verfasser der in der Allgem. Ztg. eben erschienenen Monographie von St. Helena. Derselbe tritt in diesen Tagen wieder eine Reise nach Indien und China an.

keinerlei erheblichen Einwand, und so kam dasselbe am 31 Oct. 1848 zur Sanction des Landesherrn, dessen feierlich dem Land gegebene Verheißung damit rücksichtlich des Strafprocesses in Erfüllung gebracht war. Es war dieses das erste umfassende Strafproceßgesetz welches die neue Zeit den deutschen Ländern des alten Verfahrens brachte; es konnte dasselbe, so sehr es sich auch an anderwärts Bestehendes und praktisch Bewährtes anschloß, bei einer vielleicht allzu großen Sorgfalt für die gründlichste Behandlung der Rechtssachen nicht frei von Mängeln bleiben; doch wurde einem rein theoretisirenden Versuch, denselben vorzubeugen, der Plan vorgezogen die etwa vorhandenen Mängel durch die Erfahrung aufdecken zu lassen, und dann nach Maßgabe der letzteren ihnen abzuhelfen. Das war die von dem Ministerium, den Landständen gegenüber, bei Vorlegung des Entwurfs ausdrücklich ausgesprochene Absicht. Gemäß derselben erhielten die sämmtlichen Gerichte und Staatsprocuratoren sogleich bei Einführung des neuen Verfahrens die Weisung Material für Verbesserungsvorschläge zu sammeln, und diese auf den Grund der gemachten Erfahrungen mit dem Ablauf des Jahres 1849 dem Ministerium einzureichen, welches, noch ehe es selbst im Februar 1850 vom Amte zurücktrat, den Auftrag gab jenes Material zu einem Verbesserungsgesetze zu verarbeiten. Statt der hieraus entsprungenen Frucht ist jedoch das „provisorische Gesetz" vom 22 Jul. 1851 erlassen. Eine Mitwirkung der Ständeversammlung hat dabei nicht stattgefunden; es ist dasselbe verkündigt „unter dem Vorbehalte der demnächst einzuholenden landständischen Zustimmung"; dagegen steht ihm zur Seite „die Zustimmung der beiden Commissäre von Oesterreich und Preußen als der durch Bundesbeschluß vom 11 v. M. (Junius) dazu bevollmächtigten hohen Regierungen".

Es kann als ein Fortschritt betrachtet werden wenn jenes provisorische Gesetz Oeffentlichkeit und Mündlichkeit auch in der Civilrechtspflege einführt, und den privilegirten Gerichtsstand gewisser Personen aufhebt; zu beklagen aber ist es daß nur in rohen Zügen dieses Princip hingeworfen ist, ohne darauf ein neues System des Civilprocesses zu bauen oder dasselbe in vollständiger Ausprägung mit dem bisher befolgten zu verschmelzen. Das provisorische Gesetz erscheint in dieser Hinsicht so lückenhaft daß in Wahrheit die processualische Behandlung der Civilrechtsfälle ganz in die Willkür der Richter gelegt ist, was unvermeidlich zu unzähligen Beschwerdeführungen seitens der streitenden Theile führen muß. Als positiver Haltpunkt scheint dem Richter fast nichts aus dem bisherigen Proceßrechte geblieben zu seyn; denn selbst für die nicht abgeänderten Bestimmungen desselben hat es das provisorische Gesetz an einer genügenden Berücksichtigung fehlen lassen, indem es Grundsätze des neueren preußischen Rechts aus den Jahren 1833 und 1849 herüberzieht, gewissermaßen auf den alten Stamm propft, ohne zugleich die Ausbildung zu adoptiren welche dieselben in Preußen gefunden haben. Zu einem leeren Schein wird namentlich dadurch die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit für das Verfahren in erster Instanz. An Bedeutung verliert dieselbe ohnehin, weil zugleich das Klagrecht wegen der Verletzungen abgeschnitten ist welche durch die Anwendung einer Staats- oder Hoheitsgerechtsame zugefügt worden.

Welcher Gewinn für die Rechtspflege in Strafsachen aus dem provisorischen Gesetz erwachsen kann, wird eine Vergleichung mit der Gesetzgebung des Jahrs 1848 zeigen. Nach der letzteren war die Strafrechtspflege in erster Instanz theils Einzelnrichtern (Justizbeamten), theils sechs Collegien (Obergerichten) anvertraut, welche den ersteren gegenüber zugleich die zweite Instanz bildeten. Jene erkannten regelmäßig eine Freiheitsstrafe bis zu vierzehn Tagen und eine Geldstrafe bis zu 20 Thlr.; ausnahmsweise stieg ihre Competenz bei Vergehen gegen die Staats- und Communal-Finanzgesetz gegen die Forst-, Feld- und Bau-Polizei, sowie bei Landstreicherei und Bettelei, bis zu einer Geldstrafe von 50 Thlr. und einer Gefängnißstrafe von drei Monaten. Alle anderen Fälle waren von den Collegialgerichten in erster Instanz abzuurtheilen; wenigstens fünf ihrer Mitglieder mußten thätig seyn, sobald die auszusprechende Strafe die Höhe eines einjährigen Zuchthauses erreichte. War das Vergehen mit zweijährigem Zuchthause, mit einer gleichstehenden sonstigen Freiheitsstrafe oder mit Dienstentsetzung bedroht, so hatten Geschworne mitzuwirken. Ohne Rücksicht auf das Strafmaß erkannten die Schwurgerichte über Hoch- und Landesverrath, Majestätsbeleidigung, Aufruhr und Preßvergehen.

Das provisorische Gesetz vom Jul. 1851 erhebt dagegen die bei den erwähnten geringen Vergehungen ausnahmsweise statthaft gewesene höhere Competenz der Justizbeamten zur regelmäßigen und setzt denselben keinerlei Schranke des Strafmaßes bei den Vergehungen gegen die Forst-, Feld- und Bau-Polizei sammt den Uebertretungen der Communalfinanzgesetze. Die Obergerichte sind als erste Instanz in Strafsachen aufgehoben und als Gerichtshöfe zweiter Instanz auf zwei reducirt. Statt dessen sind neun Criminalgerichtsbezirke gebildet, in deren jedem ein Criminalrichter thätig ist, der jedoch aus der Zahl der Justizbeamten an den verschiedenen Orten seines Bezirks zwei Beisitzer zuzuziehen hat. Mehr als diese drei Richter treten auch nicht bei den Schwurgerichten hinzu. Den letzteren sind Majestätsbeleidigungen, Aufruhr, Preßvergehen und gefährliche oder im ersten und zweiten Rückfall begangene Diebstähle gänzlich entzogen. Sonst urtheilen Geschworne nur, wenn fünfjährige Freiheitsstrafe oder Dienstentsetzung zu erkennen ist.

Die Obergerichte konnte man bisher als den eigentlichen Sitz der wissenschaftlich praktischen Jurisprudenz in Kurhessen betrachten, während eine genügende wissenschaftliche Qualification bei den Justizbeamten nur vereinzelt angetroffen wurde. In jene Collegien war der Schwerpunkt der Criminalrechtspflege nach dem Princip der bisherigen Gesetzgebung gelegt. Dieses Princip gerade ist es, was nun zerstört werden soll; das provisorische Gesetz hebt das System einer gründlichen Prüfung durch eine größere Zahl von Juristen höherer wissenschaftlichen Ausbildung auf und überweiset statt dessen in Wahrheit alles der alleinigen Meinung eines Einzelrichters. Denn nicht bloß daß die Competenz der Justizbeamten beträchtlich erweitert wird, so schwindet auch der Begriff einer wirklichen Collegialität, wenn der Criminalrichter — der als Vorbedingung seiner Amtsverwaltung keineswegs denjenigen Grad der Ausbildung nachzuweisen braucht, welcher vorschriftsmäßig von den Mitgliedern der oberen Gerichte an den Tag gelegt werden muß, vielleicht mehr nach politisch-religiöser Gesinnung gewählt wird — statt an das Votum ständiger Amtsgenossen gebunden zu seyn, sich selbst, für jeden einzelnen Straffall besonders, sey es nach einer Reihenfolge ohne Rücksicht auf größere oder geringere Befähigung, sey es nach eigenem Gutbefinden, vielleicht auch nicht ohne Rücksicht auf politische und religiöse Gesinnung, aus dem Kreise der Justizbeamten zwei Beisitzer auswählt. Diese wandernden, stets wechselnden Beamten, die, auf der untersten Stufe der richterlichen Hierarchie stehend, von dem Wunsche nach Beförderung nicht frei seyn können, werden meistens nur Nullen neben dem Criminalrichter seyn, ohne daß auf solchem Wege wahrhaftige Collegialität oder eine feste Gerichtspraxis entstehen kann. Nur in soweit könnte der Name der Collegialität hierfür gebraucht werden, als man, wenn drei Personen zusammen kommen, zu sagen pflegt: tres faciunt collegium.

Bedenkt man zugleich daß die befähigteren und vorzüglicheren Anwälte bei den Obergerichten angestellt sind, dem Angeklagten aber ein Vertheidiger aus der Zahl der Anwälte am Sitze des Criminalrichters beigegeben werden soll, der nur an zwei Orten mit einem Obergerichtssitze zusammen fällt, und in einzelnen Fällen überhaupt nicht mehr als etwa drei Anwälte aufzuweisen hat, so muß man die Ueberzeugung gewinnen daß, will man auch die Erweiterung der Competenz für die Justizbeamten an sich nicht tadeln, doch durch das provisorische Gesetz die Sachbehandlung in der Criminalrechtspflege einen beträchtlichen materiellen Rückschritt erleiden wird. Wahrhaft staunenswerth aber muß dieser Rückschritt erscheinen, wenn man die künftig beschränkteren Wirkungen einer Appellation in das Auge faßt. In Folge einer solchen muß nämlich, wenn sie nicht etwa gegen ein schwurgerichtliches Urtheil gerichtet war, nach der bisherigen Gesetzgebung auf den Antrag des Beschwerdeführers, was erfahrungsmäßig der Staatscasse nur geringe Kosten verursacht hat, in zweiter Instanz die Beweisaufnahme wiederholt werden. Dieß verbietet nun das provisorische Gesetz; der Appellant soll das, was vom Richter erster Instanz als thatsächlich feststehend angenommen ist, nicht anfechten können, es sey denn mittelst neuer Thatsachen oder neuer Beweismittel, worunter vielleicht gar neu entdeckte Thatsachen oder Beweismittel verstanden seyn sollen. Wenn also ein einzeln urtheilender Justizbeamter oder ein Criminalrichter unter Zustimmung eines einzigen, von ihm selbst nach seinem Belieben auserwählten Justizbeamten eine Anschuldigung für wahr gehalten hat, so ist dagegen keinerlei Rechtsmittel möglich; der Angeklagte wird ohne Rettung des ehrenrührigsten Verbrechens schuldig und kann einer Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren oder einer vierjährigen Eisenstrafe verfallen seyn. Da zudem der Richter jeder formalen Beweistheorie enthoben ist und lediglich nach subjectiver Auffassung über den Beweis urtheilen soll, so kann das zu einem wahrhaft Schauder erregenden Verfahren, zu einem Zustande völliger Rechtlosigkeit führen. Ein gewissenhafter Einzelnrichter freilich wird sehr mit sich zu Rathe gehn, ob er eine Anschuldigung für erwiesen erklären soll, wenn er sich vergegenwärtigt daß von seiner, nicht durch bestimmte Beweisregeln bedingten, sondern auf individueller Anschauung beruhenden Meinung allein die Freiheit, die Ehre und das irdische Lebensglück eines Angeklagten abhängig gemacht ist, ohne daß es dem letzteren gestattet wird, eine nochmalige Prüfung seiner Unschuld herbeizuführen; aber wie leicht kann dieses wieder zu einer dem Gemeindewohl schädlichen Vermehrung der Freisprechungen führen! Und wie gränzenlos würde die Rechtsungleichheit der Parteien seyn, wenn es dem Ankläger gestattet seyn sollte, im Wege der Appellation noch einmal die Schuld des Angeklagten als erwiesen zu deduciren!

(Beschluß folgt.)

London.

y **London**, 1 Oct. Seit einer fast dreiwöchentlichen Abwesenheit auf dem Continent nach London zurückgekehrt, fand ich hier noch das überraschend

Digitized by Google

schönste und wärmste Wetter, weit wärmer als auf dem Continent, und obwohl die Morgennebel bereits bis 11, auch 12 Uhr Vormittags währen, und die Sonne bis dahin nur in Gestalt eines strahlenlosen, glühendrothen Ringes erscheinen lassen, obwohl der Fremde des Abends schon sehr Acht geben muß, um trotz der röthlich-dunstig in dem Nebel flackernden Gaslaternen seine Straße nicht zu verfehlen, sind doch unsere Parks, vor allen der schöne Regentspark, noch äußerst belebt, im James-Park spielen die Kinder noch auf dem grünen Rasen, tummeln sich die Bonnen mit ihren Babys, und im Hydepark ist die Zahl der inländischen und ausländischen Besucher Londons noch immer Legion. Wenn man in den letzten Tagen am Morgen in den letztgenannten Park hinaustrat, so konnte man das sonst so hell in der Mittagssonne schimmernde Dach des Transsepts kaum erkennen in den Staubwolken welche es einhüllten, und lange Züge von Pilgern nach dem prächtigen Industrie-Tempel, unter deren Fußtritt natürlich der grüne Rasen nach und nach zerstört wird, strömen noch täglich von allen Himmelsgegenden hier zusammen. Einen fast komischen Effect macht es die Englands noch unkundigen Fremden in dem hiesigen Custom-House sofort dienstfertig auf die Officianten zueilen zu sehen um ihre Pässe vorzuweisen. Ein deutschredender englischer Beamter bedeutet sie daß man in England keine Pässe verlange; man controlirt nur die Zahl der Besucher der Ausstellung durch die an jeden Ankommenden gerichtete Frage: ob er früher schon in England gewesen und im Besitz eines Returntickets sey. Jenes hastige Hervorsuchen der Pässe von Seiten unserer continentalen Gäste macht auf jeden der schon längere Zeit in England war, fast den Eindruck als ob er eine Anzahl wohlgezogener Kinder vor sich sähe, die, auf eine Frage des Lehrers, sofort alle diensteifrig die Hände emporheben. Die großen Schnurrbärte vieler Fremden erhöhen dann noch den komischen Effect der Scene. In die jüngst in einzelnen deutschen Blättern laut gewordenen Klagen über die wenig zuvorkommende Haltung der englischen Douaniers gegenüber den Fremden können wir nicht einstimmen. Die englischen Beamten entwickeln den Fremden gegenüber eine wahrhaft rührende Artigkeit und Zuvorkommenheit, sprechen deutsch mit den Deutschen, französisch mit den Franzosen, und das allerdings etwas lange Warten der zu Visitirenden hat nur in der wahrhaft peinlichen Genauigkeit und Sorgfalt die der Engländer auch dem kleinsten Geschäft widmet, seinen Grund. Daß die Damen aus dem Gedränge der männlichen Personen in ein besonderes Zimmer consinirt werden, darin können wir nur eine englische Anstandsrücksicht erkennen.

Aus den Kreisen der Emigration bin ich in den Stand gesetzt Ihnen folgende objective Notizen, streng der Wahrheit gemäß, mitzutheilen. Kinkel ist nach New-York, wo er Meetings „im Interesse der deutschen Bewegung" zu halten beabsichtigt (wo er aber gleich von Heinzen mit Beschimpfungen überhäuft wurde). Er wird schon im December d. J. hieher zurückkehren und dann ästhetische Vorträge zu Edinburgh halten, wohin er viele Einladungen bekommen hat. Ueber Leben und Stellung der bedeutenderen demokratischen Persönlichkeiten in den Vereinigten Staaten melden uns Privatbriefe folgendes: Struve gibt seinen „Zuschauer" jetzt in Amerika heraus, und ist fromm geworden; er hat jetzt die Ansicht: ohne Glauben keine durchgreifende politische und sociale Reform. Er ist in eine arge Fehde mit Heinzen verwickelt, den er beschuldigt Flüchtlingsgelder unterschlagen zu haben. Reinhardt ist Wirth in Philadelphia; Schlöffel gegenwärtig ohne Stellung; Greiner ist 30 Meilen von New-York Gerber; Hoffbauer Arzt in St. Louis; Blöde aus Dresden studirt Medicin; Wesendonk und Cantador haben ein Seiden-Import-Geschäft in Philadelphia; Schmidt aus Löwenberg hat eine Erziehungsanstalt in St. Louis; Brentano ist Farmer in Michigan; Blenker dasselbe in der Nähe von New-York; Annecke ist Bibliothekar in Matthison-Wisconsin; Claussen ist Farmer in St. Louis; Olshausen wird dort erwartet; Fröbel bereist Central-Amerika. Einige Theilnehmer der rheinpfälzischen Bewegung waren auch bei der Expedition gegen Cuba betheiligt.

Die Anhängerinnen der Bloomer (welche eine neue weibliche Tracht einführen will) erregen hier großes Aufsehen. Sie haben am vorigen Montag ein Meeting in New-Road gehalten, wobei sich das Local so sehr füllte daß die Rednerinnen nicht auftreten konnten. Eine Miß Dexter hält in demselben Sinne für Geld Vorlesungen in einem Local in Tottenham-Court-Road, die sehr besucht sind.

Kossuths Ankunft ist noch nicht bestimmt in Absicht auf den Tag seines Eintreffens. In Southampton warten übrigens bereits Deputationen von zwanzig englischen Gemeinden und viele sonstige Neugierige, sowie auch Deputirte der Emigrationen der einzelnen Länder seiner Ankunft. Er wird hier in London, allem Vernehmen nach, in dem Hause eines hochgestellten Aristokraten in der Nähe von Belgrave-Square wohnen. Die Nachricht daß er in einer jüngst gehaltenen Rede Palmerston seinen „Herzensfreund" genannt habe, soll auf einer Erfindung beruhen.

August v. Hartmannsdorf: Zur schwedischen Verfassung.

** **Von der Saale.** Nach den Nachrichten die uns über den Schluß des letzten schwedischen Reichstags aus Stockholm zukamen, ist die Frage wegen einer Repräsentations-Veränderung in Schweden vorläufig entschieden, indem der verstärkte Constitutions-Ausschuß den vom Adel und vom Priesterstande gutgeheißenen, von den beiden andern Ständen dagegen mißbilligten Repräsentations-Vorschlag des Grafen Lagerbjelke als zum nächsten Reichstag ruhend erklärt hat, um dann definitiv angenommen oder verworfen zu werden. Der König hat in seiner Rede beim Schluß des Reichstags dieses Ereigniß beklagt, und die Hoffnung ausgesprochen daß der nächste Reichstag ein befriedigenderes Ergebniß liefern werde.

Wie sich diese Angelegenheit nun auch gestalten möge, jedenfalls ist es interessant zu sehen wie Männer von Einsicht und Erfahrung in den Angelegenheiten des schwedischen Reichs die vorliegende Frage auffassen, und welche Repräsentationsform sie für ihr Vaterland für die geeignetste erklären. Unter diesen Männern steht August v. Hartmannsdorf in erster Reihe. Seit langen Jahren thätigstes Mitglied des Reichstags, als Führer des Ritterhauses ausgezeichnet, hat er eine Zeitlang das Cultministerium und die Stelle des Hofkanzlers innegehabt, und niemand in Schweden kennt die innern und äußern Verhältnisse dieses Landes besser als er. Eben er nun hat in diesem Jahr eine Schrift veröffentlicht, in welcher er die Umbildung der schwedischen Volks-Repräsentation und die damit in genauem Zusammenhange stehenden Aenderungen in der Vereinigungs-Acte mit Norwegen nebst den Grundgesetzen und Wahlordnungen für Schweden bespricht. Um seinen in dieser Schrift enthaltenen Vorschlägen einen sichern Grund zu bereiten, hat er die Principien der ständischen Verfassung überhaupt, welche ihm als die allein richtigen erscheinen, in einer Einleitung ausführlich besprechen, und es wird nicht ohne Interesse seyn die Ansichten eines schwedischen Staatsmanns über diesen vielbesprochenen Gegenstand in ihren Hauptpunkten kennen zu lernen. Dabei wird man nicht außer Acht lassen dürfen daß diese Principien zunächst aus der Anschauung schwedischer Zustände abstrahirt sind, daß die schwedische Verfassung von Jahrhunderten her datirt, und daß, trotz aller Veränderungen denen sie ausgesetzt war, ein lebhaftes Interesse an der Verfassung das ganze Volk durchdringt, daß eine weitverbreitete Kenntniß derselben dort besteht, und daß der Schwede noch mit Stolz und Freudigkeit jener Zeit gedenkt die ihm zuletzt der unvergeßliche Geijer so lebendig geschildert, da der König die Erichsreise ritt und vom Erzbischof und Unterbischof in der Upsalakirche geweiht wurde. Auch das wird man nicht vergessen dürfen um ein richtiges Urtheil über einzelne Bemerkungen v. Hartmannsdorfs zu gewinnen: daß ihm zufolge die Preßfreiheit in Schweden sich eben in bedeutenden Zeiten störend erwiesen hat, wie dieß denn in diesem Augenblick wieder der Fall sey. Schweden ist von dem Jahr 1848 gleichfalls nicht unberührt geblieben, und es handelt sich dort darum die Verfassung auf solche Grundlagen zu stellen welche Stürmen, wie die genannten Jahres waren, zu widerstehen im Stande seyen. Der Verfasser, der eben in diesen Stürmen sein Leben mit Mühe vor den Angriffen eines fanatisch erregten Theiles der Stockholmer Bevölkerung rettete, hat die Pflicht des Patrioten erfüllt, indem er nach Kräften Rath zu geben sich entschloß, und es in der vorliegenden Schrift versuchte auf dauerhafte Grundlagen der Verfassung hinzuweisen. Da er dabei von früher verfochtenen Grundsätzen abzuweichen schien, so hat es ihm nach der Bekanntmachung derselben nicht an Vorwürfen der Inconsequenz und des Gesinnungswechsels gefehlt. Man sieht aus der Vorrede zu der hier besprochenen Schrift daß diese Vorwürfe ihm nicht unerwartet kommen. „Als ich," sagt er da, „im Jahr 1823 meinen Vorschlag zur Einrichtung der schwedischen Staatsverfassung herausgab, sagte mir ein alter, hochgeehrter Freund: „„Das ist alles recht und gut; aber wo ist das Volk?"" Wenn jener alte Freund noch lebte, so würde er finden daß ich in der vorliegenden Schrift seine Frage nach Kräften zu beantworten gestrebt habe. Die Antwort ist aber so ausgefallen daß die meisten Leser vermuthlich eine andere Frage stellen werden, die nämlich: wie hat der Verfasser, den man als einen der hartnäckigsten unter den adelichen Conservativen kennt, die Aufhebung eines der vorzüglichsten Rechte des Adels, durch die Geburt der Volksvertretung anzugehören (sjelfskrifvenhet) vorschlagen können?"

Diese letztere Frage zu beantworten ist die vorliegende Schrift bestimmt. Geben wir zuerst den Hauptgedanken derselben. Der Verfasser will eine Vertretung organisiren bei welcher die gesammten Interessen des Reichs durch dazu befähigte Männer wahrgenommen werden. Nach diesen Interessen hat er zunächst geforscht, und dann in seinem Vaterlande sich nach den Personen umgesehen welche diese Interessen am besten vertreten können; diese will er durch die geeignetsten Wähler gewählt haben, um versichert zu seyn daß gerade der geeignetste Vertreter der Einzelinteressen in die Versammlung der Vertreter der Gesammtinteressen des Landes komme. Wie er diese Interessen deducirt soll später angegeben werden, vorerst genüge zu sagen daß das Ergebniß seines Nachdenkens und seiner Erfahrung darin besteht daß er zur Vertretung fünf Stände für nöthig erklärt, den der Geistlichen, der Beamten, der Bürger, der

Gutsbesitzer und der Bauern. Die Reichsversammlung soll aus 256 Mitgliedern bestehen, von welchen 64 dem Bauernstande angehören sollen, wogegen die vier andern Stände jeder 48 Mitglieder zu schicken hätten. Diese Mitglieder sollen ganz zu gleichen Theilen zwei Kammern bilden, ein Oberhaus und ein Unterhaus, deren jedes also aus 128 Mitgliedern bestehen würde. Jeder Stand soll über seine Interessen und Rechte gesondert berathen, und in diesen Gegenständen von den übrigen Ständen nicht überstimmt werden können. Die Stände selber sollen in Gemäßheit der verschiedenen Berufe oder Beschäftigungen der Einwohner des Reichs zusammengesetzt werden. Ein Recht, ohne Wahl in den Reichsständen zu sitzen, eine geborene Landstandschaft, soll nicht bestehen. So sollen denn die Interessen des geistlichen Standes von Geistlichen, die des Beamtenstandes von Beamten vertreten werden ꝛc. Die höhere Stufe der verschiedenen Stände bildete das Oberhaus, die niedere das Unterhaus. Der geistliche Stand soll nicht bloß die Vertreter der Kirche, sondern auch das gesammte Lehrerpersonal umfassen, sowie die Vertreter der Wissenschaft und der Kunst; der Beamtenstand die sämmtlichen Beamten bei der Justiz, die Officiere bei der Landarmee und bei der Marine, alle Verwaltungsbeamten; der Bürgerstand begriffe alle Magistrate und Bürger in den Städten, alle die in Marktflecken ein bürgerliches Gewerbe treiben, alle auf dem Lande wohnenden Handwerker, Fabricanten, Kaufleute und Seefahrer, alle Immobilienbesitzer im Umkreise der Stadt oder des Fleckens. Zum Stande der Gutsbesitzer würden alle Grundeigenthümer auf dem Lande gehören die nicht Bauern sind, sowie die Grubenbesitzer, von welchem Stande sie sonst auch seyn mögen, sowie zu ihnen auch alle Bauern gehören sollten die 6000 Reichsthaler oder darüber versteuern. Wählbar aber sollten nur diejenigen Gutsbesitzer seyn die keinem andern Stand angehören. In dem Verhältniß des Bauernstandes sollte sich nichts ändern, alle Besitzer von Bauerhöfen und alle Kronbauern sollten demselben angehören, bloß mit Ausnahme derer die den Gutsbesitzern zugezählt werden sollten.

Wie nun der Verfasser diesen seinen Vorschlag principiell begründet, wollen wir in gedrängter Kürze in einem zweiten Artikel darzustellen versuchen.

Schweiz.

Ueber „die Katholiken in der Waadt“ bringt die Weserzeitung folgendes: „Die Schweiz vereinigt durch ihre geographische Lage in mehr als einer Hinsicht in sich die Gegensätze des Nordens und des Südens, aber — ohne sie zu vermitteln. Auf der einen Seite das Vaterland des Katholicismus, auf der andern das des Protestantismus, hat die Schweiz unter den Kämpfen beider von Anfang an geblutet, und das Gift der religiösen Zwietracht schleicht noch heute, heimlich wirkend, durch alle Adern auch ihres staatlichen Lebens. Der Kanton Waadt, fast auf allen Seiten von ganz oder halb katholischer Bevölkerung umgeben, ward durch die siegreichen Waffen des protestantischen Bern dem Protestantismus erobert, durch den Einfluß des nahen reformatorischen Genf demselben bleibend erhalten. Nur einige wenige Gemeinden blieben katholisch; aber auch ihre Kirchen wurden zu Simultankirchen umgewandelt. Das übrige Waadtland war streng protestantisch, und der Katholicismus fand darin wenig Freunde, hie und da vielleicht sogar wenig Duldung. Erst in neuerer Zeit ward den Katholiken gestattet für die kirchlichen Bedürfnisse der zahlreichen katholischen Savoyarden, welche alljährlich über den See herüberkommen um den etwas bequemen Waadtländern ihre Felder und Weinberge zu bestellen und die kleinen Dienste des Hauses zu verrichten, in den bedeutendsten am See gelegenen Orten katholische Capellen zu erbauen, welche natürlich vom Staate nicht garantirt, sondern durch freiwillige Beisteuern unterhalten werden. Den Winter über ziehen die Savoyarden wieder heim. Die Kirchen stehen ziemlich leer, hie und da besucht von den wenigen Katholiken des Landes.

So leben die wenigen — im Ganzen 11 — katholischen Geistlichen ziemlich einsam, vom Volke wenig beachtet, zumal seit dem traurigen Sonderbundskrieg mit seinen Begriffsverwirrungen, auch wenig geliebt. Und doch habe ich gerade unter ihnen sehr achtungswerthe, ja sogar ausgezeichnete Männer gefunden. Zumal einer unter ihnen ist mir trotz der Verschiedenheit der Jahre und der religiösen Ueberzeugung ein lieber Freund geworden, den ich achte und ehre. Seine entschiedene Neigung zum geistlichen Stande war durch eigenthümliche Familienverhältnisse nicht besiegt worden. Lebend und wirkend bald auf den eisigen Höhen des St. Bernhard, bald in den blühenden Gefilden des herrlichen Italiens, bald in den Hütten der Armen, bald in dem Staube der Seminare, bald am sardinischen Königshof, Doctor der Theologie geworden durch eigene Gelehrsamkeit, zum Canonicus mehrerer Stifte erhoben durch seine Verdienste, zum Prälaten ernannt durch des Papstes persönliche Gunst, feinster Weltmann und tüchtiger Gelehrter hatte er die Begeisterung für die seelsorgische Wirksamkeit als Pfarrer nie verloren. Ein kleines Städtchen am Genfersee, im Sommer belebt von vielen hier und in der Umgegend lebenden Savoyarden, entbehrte noch einer katholischen Kirche oder Capelle. Die armen Savoyarden konnten keine gründen und bedurften doch gar sehr einer seelsorgerischen Leitung und Pflege. Da durchreiste der eifrige Priester fast das ganze katholische Europa, Italien, Frankreich, England, Belgien, Deutschland und sammelte an den Höfen und bei der reichen Aristokratie Beiträge zur Errichtung einer katholischen Capelle. Nach zweijährigen Reisen kehrte er zurück, kaufte sich ein Haus und baute auf seinem Grund und Boden ein kleines aber niedliches Kirchlein, an welchem er selbst als Priester und Seelsorger verblieb. Dort wirkt er nun als strenger, unbeugsamer Katholik, wo es sich um Principienfragen seiner Kirche handelt, aber der toleranteste, liebvollste Mann von der Welt, wo er als Mensch sich andern theilnehmend, gefällig, nützlich erweisen kann. Es war mir interessant einmal einen würdigen und eifrigen katholischen Geistlichen in seiner Wirksamkeit als Seelsorger näher beobachten zu können. Und dieser wenigstens übte die Selbstverläugnung, die er predigte, auch in der That. Wenn er am Sterbebett einer armen Wöchnerin 3 Tage und 3 Nächte verblieb, um das zu erwartende Kindlein, das muthmaßlich den schwachen Lebensfaden der Mutter vollends zerreißen mußte und wahrscheinlich selbst nur kurze Zeit leben konnte, wenigstens noch taufen zu können; und wenn er zu diesem Zweck täglich zweimal einen Weg von beinahe zwei Stunden zu Fuß zurücklegte, um wenigstens auf einige Augenblicke nachzusehen ob seine Gegenwart sich an seinem Wohnort irgendwie nöthig machte, oder wenn er ein andermal von einer Reise schleunigst umkehrte um einem fremden armen Mann noch die letzte Oelung auf den Weg zu geben: so war er dann nur um so freudiger daß es ihm gelungen sey dort noch ein Kindlein in den Schooß der Kirche aufgenommen, hier noch einen Sterbenden mit seinem Gott versöhnt aus der Welt entlassen zu haben. Und wenn er in seiner kleinen Kirche die dicht gedrängten bärtigen Savoyarden wegen etwa vorgefallener Unziemlichkeiten im eigentlichsten Sinne des Worts herunterkanzelte, oder die Mädchen die sich irgend etwas sittenwidriges hatten zu Schulden kommen lassen, an den Altar niederknieen ließ und ihnen vor der versammelten Gemeinde mit eben so strengem Ernst als väterlicher Milde vorhielt wie sie durch ihre Fehltritte nicht nur sich selbst, sondern zumal in diesem protestantischen Lande auch ihre heilige katholische Kirche schändeten; und wenn dann alle die rohen oft trotzigen Gesichter der Italiener jedem seiner Worte unbedingte Folge leisteten: so konnte man recht deutlich die unendliche Gewalt erkennen die ein katholischer Geistlicher auf seine Gemeinde zu üben vermag, wenn er mit Eifer, mit Kraft und mit persönlicher Würde sein Amt verwaltet.

Auch er fiel mit seiner Kirche unter das Interdict der waadtländischen Regierung. Es war durchaus kein confessionelles Parteiinteresse wodurch diese Gewaltmaßregel hervorgerufen worden, sondern lediglich jener politische Absolutismus der radicalen Regierung, welcher keine andere Instanz anerkennt als den Befehl der politischen Behörde, welche darum die gänzliche Unterordnung der Kirche unter den Staat schon 1845 in dem Streite mit der protestantischen Geistlichkeit des Landes entschieden ausgesprochen und consequent durchgesetzt hatte, und welche rücksichtslos, wie es der Radicalismus überall zu seyn sich rühmt, in der Weigerung das zu thun was Gewissen und kirchliche Pflicht verbieten, nichts als hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Staatsbehörde erblickte. So wurde selbst von den Protestanten der ganze Streit angesehen. Der würdige Pfarrer, innig betrübt über solche Knechtung seiner Kirche, war jedoch, so wie die übrigen Geistlichen, fest entschlossen in diesem Punkt nicht nachzugeben, sondern lieber Kirche und Amt, wenn es seyn müßte, einem andern neu zu erwählenden Geistlichen zu übergeben, damit, wenn auch die Personen preisgegeben werden müßten, doch das Recht der Kirche gewahrt würde. Die ehrlichen treuherzigen Savoyarden weinten bittere Thränen als ihnen der Pfarrer beim Gottesdienst verkündete daß heute zum letztenmale auf wahrscheinlich lange, lange Zeit Gottesdienst gehalten, daß vom 15 November an ihre kleine Kirche leer stehen werde, und er sie zu geduldigem Tragen dieser „gewiß wegen ihrer Sünden von Gott über sie verhängten“ Prüfung und zum Gebet und zur Ausdauer im Glauben ermahnte. Und in der That: das Interdict, nicht von der Kirche, sondern vom Staate über die katholische Bevölkerung eines ganzen Landes verhängt, begann mit jenem Tage und besteht noch bis jetzt.

Seit Jahrhunderten wird die Schweiz gepriesen als die Heimath der Freiheit, wenigstens für Europa. Schon der Knabe schwärmt für die schweizer freien Berge und seine herrlichen Freiheitshelden. Und in der That, nach außen hin, gegen den gemeinsamen Feind setzten die Schweizer wohl noch heut freudig Gut und Blut ein für die Freiheit ihres Landes. Noch heute würde eine Occupation der Schweiz Ströme von Blut kosten, weniger in der offenen Feldschlacht vergossen als in dem furchtbaren Guerillakampfe in den Schluchten und Thälern der Gebirge. Denn ein stolzes Nationalgefühl, jene innere Kraft der Nationen, lebt noch mächtig im Volke. Auch das Recht des freien Asyls wird sich die Schweiz nicht leicht nehmen lassen. Der Stolz der eigenen Unabhängigkeit von fremden Staaten gefällt sich darin denen bei sich eine gastliche Stätte bieten zu können welche andere Staaten um ihrer politischen Ansichten willen verfolgen. Aber drinnen in dem Verbande der Eidgenossenschaft

und im Innern der einzelnen Kantone — da ist es wie anderwärts. Frei ist und war seit je nur die herrschende Partei; die unterlegene war die gedrückte. Und es kann dieß kaum anders seyn bei dem steten Kampfe der Parteien im staatlichen Leben dieser kleinen Republiken. Der größeren Macht muß die geringere weichen; ihr beugt sich alles, bisweilen wohl auch Recht und Gesetz. So war und ist es auf dem politischen Gebiete; und die innere Geschichte der Schweiz aus älterer und neuerer Zeit bietet der Belege dafür viele, welche das deutsche Schwärmen für Schweizerfreiheit etwas zu dämpfen vermag. So ists auch auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens."

Neueste Posten.

Augsburg, 7 Oct.

München, 6 Oct. Der reichsräthliche Commissär bei der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt, Hr. Reichsrath Graf v. Reigersberg, hat zu dem am 9 Febr. l. J. an die Kammer der Reichsräthe erstatteten Bericht einen sehr umfassend und gewissenhaft gearbeiteten Nachtrag über den bayerischen Staatsschuldenstand geliefert, wornach derselbe sich am letzten August 1851 auf die Summe von 137,590,530 fl. 41 kr. 2 hl. beläuft, welche Gesammtschuld in 2 Abtheilungen, in die alte und in die neue Schuld, zerfällt. Die alte Schuld, wozu die ältere Schuld, die mobilisirte, kündbare Schuld und die mobilisirte verloosbare Schuld gehört, entziffert einen Betrag von 117,426,675 fl. 41 kr. 2 hl., während die neue Schuld — die in den Jahren 1848 bis 1850 aufgenommenen freiwilligen Subscriptionsanlehen — sich auf 20,163,855 fl. beläuft. Hr. Referent bedauert, die Capitalien, nach der Verschiedenheit der bedungenen Zinsenleistung ausgeschieden, nicht vortragen zu können, weil die Rechnung vom Etatsjahr 1849/50, obgleich das Etatsjahr 1850/51 bereits abgelaufen, noch nicht zur Reife kam, und schreibt dieß auf Rechnung des alten Rechnungswesens-Schlendrians, wobei er dem in Frankreich im Rechnungswesen bestehenden Mechanismus Eingang verschafft wissen will. Uebrigens legt Referent das Bekenntniß ab daß er nach Ablauf so vieler Jahre, wo ihm dieß Geschäft anvertraut wurde, das mystische Dunkel, in welches das Rechnungswesen gehüllt ist, zu enthüllen nicht vermochte. „Unter dem Schwarm von Controlen und Gegencontrolen, unter dem Hin- und Herschieben der Cassenverhältnisse, unter den Conto-Currenten und durchlaufenden Posten, kurz unter den vielseitigen Abweichungen von dem einfachen Rechnungsgange werde das Auge trübe und verliere alle reine Sehkraft; statt Wahrheit ernte man oft optische Täuschung. Nur Klarheit, Offenheit und unverschleierte Vorlagen gründen und erhalten Vertrauen." Diesem ergänzenden Bericht reiht sich eine Anzeige über den bisherigen Erfolg eines dem königl. Finanzminister durch §. 16 des Finanzgesetzes vom 25 Jul. 1850 auf 5 Millionen bewilligten Credits an, woraus hervorgeht daß das königl. Finanzministerium von der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank $2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden zu 5 Procent verzinslich, während 37 Jahren heimzahlbar, aufnehmen will. Referent hält dafür diesen Berathungsgegenstand der Entscheidung der Kammer nicht vorenthalten zu sollen. Der zweite Ausschuß (Finanzen und Schuldentilgung) der Kammer der Abgeordneten hat in seiner heutigen Sitzung dem Gesetzentwurf, die provisorische Erhebung der Steuern pro 1851/52 betreffend, auf Vortrag des Referenten, Abgeordneten Nebenack, seine Zustimmung gegeben, dem Art. 3 aber nur in der vom Abgeord. Frhrn. v. Lerchenfeld proponirten Fassung, nämlich: „Die im §. 11 des Finanzgesetzes vom 26 Jul. 1850 für Aufhebung des Zahlenlotto festgesetzte Frist wird bis zur schließlichen Bestimmung hierüber im Finanzgesetz für 1850/51 verlängert", während es im Regierungsentwurf heißt: „bis auf weitere Bestimmung."

Dresden, 5 Oct. Das ministerielle Abendblatt berichtigt die Nachricht der Neuen Preußischen Zeitung daß die sächsische Regierung nicht nur bis jetzt allein Umgang genommen habe über den Vertrag vom 7 Sept. sich zustimmend zu erklären, sondern auch in einem Circular an die Zollvereinsstaaten mit der Erklärung hervorgetreten sey, sie könne jenem Vertrage schon um deßwillen nicht zustimmen weil er ohne ihre Mitwirkung zu Stande gekommen sey, und dabei von einer Zustimmung ohne vorangegangene Rücksprache und nochmalige Prüfung der Propositionen abgemahnt habe. Die eingeflossene Bemerkung der Kreuzzeitung: es hätten die Minister sämmtlicher übrigen Zollvereinsstaaten sich vorläufig zustimmend geäußert, wird als eine sehr gewagte bezeichnet, übrigens die Existenz eines solchen Circulars in Abrede gestellt, und versichert daß, insoweit man Gelegenheit gefunden gegen einzelne Zollvereinsregierungen über den Vertrag vom 7 Sept. d. J. sich zu äußern, dieß ganz und gar nicht in dem von der Kreuzzeitung berichteten Sinn geschehen sey. Indem weiter der Vorwurf einer tendenziösen Rückhaltung abgewehrt wird, will man bei aller Anerkennung der bevorzugten Stellung der königlich preußischen Regierung in Bundes- und Zollvereinsangelegenheiten zu der Auffassung doch noch nicht sich zu erheben vermocht haben daß man einem Vertrage deßhalb unbedingt beistimmen müsse weil die Zustimmung dazu nicht vorbehalten worden sey. Nicht der preußischen Regierung will man jenen Isolirungstrieb (oder wohl hic et ubique die Union?) vorwerfen, der sich auch an dem Vertrage vom 7 Sept. kund gebe, sondern jener Partei welche unbedingt nur von Anschluß oder Absonderung hören, folglich den Mittelstaaten die allerdings wichtige vermittelnde Situation verkürzen will. Es ist die nämliche Partei die seiner Zeit der Münchener Aufstellung die giftigsten Pfeile zusandte, und die mit ihrem bekannten Wahlspruche: Altpreußen für immer! in der gegenwärtigen Phase der deutschen Politik gerade auf das hinsteuert was ihr ungefähr vor einem Jahre der gründlichste Gräuel war. Das ist die bekannte Logik der extremen Parteien. Uebrigens läßt der scharfe Ton in welchem die Replik unseres ministeriellen Blattes geschrieben ist, trotz alledem jene Verstimmung durchklingen welche durch die Thatsache des 7 Sept. herbeigeführt ist.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Preußen** hat dem türkischen Introducteur des ambassadeurs, Kyamil Bey in Konstantinopel, den Rothen Adler-Orden 2. Cl. verliehen. — Se. Maj. der König von **Württemberg** hat folgende Ordensverleihungen verfügt: dem Gen. Major v. Meiserimmel, sowie dem Chef des Justiz-Departements, Staatsrath v. Plessen, den Friedrichs-Orden; ferner dem Gen. Major und Commandanten des Landjäger-Corps v. Martens; dem provis. Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, Staatsrath v. Neurath; dem Cabinets-Director Frhrn. v. Maucler; dem Hofkammer-Director v. Ergenzinger; höchstihrem Adjutanten, Obersten Frhrn. v. Ellrichshausen, und dem Director der Centralstellen für Gewerbe und Handel sowie für die Landwirthschaft, v. Sautter das Comthurkreuz des Ordens der württemb. Krone; sodann dem Commandanten des 1 Inf. Regts., Obersten v. Donop; dem Ober-Tribunalrath Bockshammer; dem Ober-Fin. Rath Hilfinger; dem Oberstlieut. v. Finkh im 3. Reiter-Reg.; dem Oberstlieut. v. Grimm, Bats. Commandanten der reitenden Artillerie; dem Ober-Just. Rath Williardts; dem Ober-Just. Rath Frhrn. A. v. Wächter; dem Finanzrath Märklin; dem Major v. Hardegg, Adjutanten des Kriegs-Ministers; dem Ober-Amtsrichter Schmid in Eßlingen; dem Stadt-Director Majer in Stuttgart; dem Cameral-Verwalter Schoffer zu Weingarten; dem Oberförster Plieninger in Bebenhausen, und dem Ober-Amtsarzt Dr. Hofer in Biberach das Ritterkreuz dieses Ordens. Auch hat Se. Majestät dem Gen. Major v. Brand, bisherigen Ritter des Militär-Verdienst-Ordens, das Commenthurkreuz dieses Ordens verliehen. — Se. Maj. der König von **Sachsen**: dem k. Bundestagsgesandten, Geh. Rath Nostitz und Jänckendorf das Comthurkreuz 1. Cl. des Verdienstordens — Se. Maj. der König von **Hannover**: dem kais. russ. Staatsrath Dr. Auvert das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens; dem General-Major C. v. Hodenberg, Commandanten zu Verden, in Anlaß seines stattgehabten 50jährigen Dienst-Jubiläums, das Ernst August-Kreuz; dem k. preuß. Geh. Ober-Just. Rath a. D., K. Fr. Eichhorn, in Anlaß seines kürzlich stattgehabten 50jährigen Doctor-Jubiläums, das Commandeurkreuz 2. Cl. des k. Guelphen-Ordens. — Se. k. Hoh. der Großherzog von **Baden**: dem großherzogl. Staatsminister Frhrn Rüdt v. Collenberg und dem großherzogl Präsidenten des Finanz-Ministeriums, Staatsrath Regenauer das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen. — Se. k. Hoh. der Kurfürst von **Hessen**: dem k. preuß. Minister-Präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Manteuffel, das Großkreuz des kurf. Hausordens vom goldenen Löwen; dem kais. österr. Hof- und Ministerial-Rath, Frhrn. v. Thierry, das Commandeurkreuz 1. Cl. desselben Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden haben erhalten: in **Preußen**: der Graf J. zu Stolberg-Stolberg in Westheim für das ihm von Sr. Heiligkeit dem Papst verliehene Commandeurkreuz vom Orden des hl. Gregorius des Großen. — In **Baden**: der Oberlieut. Lebeau vom 7. Inf. Bat. für das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. — In **Kurhessen**: der Staatsrath Scheffer zu Hof Engelbach für den österr. kais. Orden der eisernen Krone 2. Cl.

Militärdienstnachrichten. **Württemberg.** Der Oberstlieut., Adjutant Sr. Maj. des Königs, Graf v. Degenfeld-Schomberg, ist zum Obersten

ernannt; der aggr. Hauptm. v. **Heinzmann** des 4. Inf. Regts. als Compagnie-Commandant beim 3. Inf. Reg. eingetheilt. — **Großh. Baden.** Der Oberstlieut. und Commandant des 1. Inf. Bats. v. **Porbeck**, und der Oberstlieut. und Commandant des 5. Inf. Bats. **Dreyer** sind zu Obersten; der Major und Commandant des 3. Reiter-Regts., v. **Glaubitz**, zum Oberst-Lieut. ernannt. — **Kurhessen.** Der Major v. **Kaltenborn**, Commandeur des Jäger-Bats., ist von der Stelle eines Mitglieds des General-Auditoriats entbunden, und dagegen der Major v. **Ende**, aggr. dem Leibgarde-Reg., zum Mitglied des General-Auditoriats ernannt.

Civildienstnachrichten. **Hannover.** Dem bisherigen Reg. Rath v. **Bar** in Hildesheim ist die erledigte Stelle eines Landdrosten daselbst verliehen. — **Kurhessen.** Als Bau-Referent bei der Regierung zu Kassel ist der Geh. Ober-Baurath **Fick** und der Ober-Baurath **Ritz** in Kassel bestellt; bei der Regierung zu Fulda der Ober-Baurath **Kühnert** in Kassel; bei der Regierung zu Hanau der Ober-Baumeister **Schulz** zu Hanau; als Medicinal-Referenten bei der Regierung zu Kassel der Geh. Ober-Med. Rath Dr. H. **Waldmann** in Kassel; bei der Regierung zu Marburg der Geh. Med. Rath, Professor Dr. **Heusinger** daselbst; bei der Regierung zu Fulda der Med. Rath Dr. B. **Wiegand** daselbst, und bei der Regierung zu Hanau der Geh. Med. Rath Dr. **Ofius** daselbst. — **Nassau.** Der Hofrath **Henoch** ist zum Domänenrath und Mitglied der Ministerial-Abtheilung der Finanzen ernannt, und der Domänen-Assessor v **Holbach** zum Correctionshaus-Director zu Eberbach.

Wissenschaft und Kunst. **K. Sachsen.** Dem außerordentlichen Professor der Philosophie an der Universität zu Leipzig, Dr. phil. G. O. **Marbach**, ist der Charakter eines Hofraths in der 5. Cl. verliehen. — **Hannover.** Der bisherige Privat-Docent Dr. **Hartmann** ist zum außerordentlichen Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Göttingen ernannt.

Todesfälle. In Stuttgart, am 1 Oct., der Director des k. Oberkriegsgerichts v. **Moser**, 65 J. a.

Die Unterzeichneten ersuchen die **Allg. Ztg.** sowie alle andern Blätter, welche den in Nr. 229 der **Allg. Ztg.** enthaltenen Aufruf des Vorstandes der evangelischen Gemeinde in Constantinopel abgedruckt haben, in Bezug darauf die folgende Berichtigung aufzunehmen.

Jener Aufruf enthält folgende Stelle: „Ein Hospital das von der Gemeinde aus gegründet ist, hat während fünf verflossenen Jahren zahlreichen Landsleuten ohne Unterschied des Glaubens liebevolle Aufnahme und Fürsorge dargeboten, und besteht trotz wiederholten Angriffen seitens einer theils radicalen theils ultramontanen Partei in ununterbrochener Wirksamkeit."

Wir waren sehr überrascht in einem öffentlichen Aufrufe eine so große Mißachtung der Wahrheit zu finden. Eine evangelische Gemeinde besteht hier erst seit Einem Jahr. Diese Ein Jahr alte Gemeinde kann also wohl unmöglich vor fünf Jahren, vier Jahre vor ihrer Existenz, hier das deutsche Hospital gegründet haben. Dieß Hospital wurde vielmehr, wie hier jederman weiß, gegründet und unterhalten von einem Verein der nicht bloß Protestanten sondern vom Anfang an und fortwährend auch Katholiken zu Mitgliedern hatte, und der Bestand des Hospitals beruhte sogar wesentlich gerade auf der Mitwirkung eines Katholiken, des Vereinsarztes nämlich, der fünf Jahre lang unentgeltlich die Kranken im Hospital behandelte.

Der Aufruf spricht ferner von Angriffen auf das Hospital seitens einer theils radicalen theils ultramontanen Partei.

Wir nehmen fast Anstand zu versichern daß auch dieß unwahr ist, und daß nie irgend welche Angriffe auf das Hospital gemacht wurden, da wohl von selbst niemand die Ungereimtheit glaublich finden wird, daß Mitglieder eines Wohlthätigkeits-Vereins das was sie durch ihre Theilnahme am Verein gerade zu erhalten bezweckten, das Hospital hätten angreifen und vernichten wollen. Dagegen wurde aber allerdings die Existenz des Hospitals gefährdet in Folge eines höchst bedauerlichen Zwiespalts der zu Ende des vorigen Jahres im Verein ausbrach und dessen Trennung in zwei Parteien veranlaßte. Dieser Zwiespalt wurde aber, wie wir dieß in Nr. 178 der Allg. Ztg., außerordentliche Beilage, ausführlich dargestellt haben — gerade durch jene Partei herbeigeführt zu der der evangelische Gemeindevorstand gehört, indem dieselbe gewaltsam die bestehenden Statuten änderte und mit Beseitigung der Gleichberechtigung der Mitglieder confessionelle Bevorrechtigungen und hierarchisches Regiment einführte, während die Partei in deren Namen wir hier das Wort ergreifen, nichts wollte als Aufrechthaltung der bestehenden Statuten und Entfernthalten jedweder confessionellen Unterscheidung und Bevorrechtung unter den Vereinsmitgliedern.

Nun, welche von diesen beiden Parteien der angreifende Theil war, welche von beiden conservativ und duldsam, welche radical und intolerant zu nennen sey, überlassen wir getrost dem Leser zu entscheiden; wir können uns aber doch nicht enthalten noch schließlich unsere Verwunderung auszudrücken über den unvergleichlichen Charlatanismus, mit dem der evangelische Gemeindevorstand diese zwei vielgebrauchten Schlagworte handhabt, und was er der eigenen Partei an die Brust heften sollte, dreist dem Gegner als Brandmal aufzudrücken sucht.

Constantinopel den 20. September 1851.

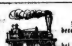
Das Comité des deutschen Wohlthätigkeits-Vereins.

Christian Sester. Gustav Runzler. Rd. Rittershaus. Eduard Vogl. M. Seifelder. Sperling. J. Kiefer. A. Momberg. C. Mayer.

Große Industrie-Ausstellung in London. Den HH. Ausstellern welche bei dem bevorstehenden Schlusse der Ausstellung zur Zurücksendung ihrer Güter oder zu einer Verwerthung derselben sich einer hiesigen Vermittlung zu bedienen wünschen, empfehlen wir uns hierzu bestens.

London, 2 St. Mary at Hill, 30 September 1851. [4523—25] **Gebrüder Bier.**

[4519]



Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 20 Oct. 1851 Nr. 17206 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 20 October 1851, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslocale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Herstellung des Betriebs-Hauptgebäudes, der Lade- und Wagenhallen, der Locomotiv-Remise mit Wasserhaus, der Torfschupfe, öffentlichen Abtritte und der allgemeinen Einrichtung **des Bahnhofes zu Kaufbeuern.**

Die Veraccordirung findet nach **Handwerkern** statt, deren Leistungen veranschlagt sind, wie folgt:

1) Erd- und Maurerarbeiten zu	33,955 fl. 48 kr.	6) Glaserarbeiten zu	598 fl. 39 kr.
2) Steinmetzarbeiten zu	4,808 „ 30 „	7) Spenglerarbeiten zu	1,852 „ 28 „
3) Zimmermannsarbeiten zu	20,939 „ 2 „	8) Kupferschmiedarbeiten zu	500 „ — „
4) Schreinerarbeiten zu	3,167 „ 3 „	9) Anstreicherarbeiten zu	2,374 „ 35 „
5) Schlosserarbeiten zu	3,855 „ 44 „	10) Pflastererarbeiten zu	1,763 „ — „

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen vom Montag den 6 October 1851 an im Amtslocale der mitunterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis

Samstag den 18 October 1851, Abends 6 Uhr,

entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis

Freitag den 17 October 1851, Abends 6 Uhr,

bei der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen seyn.

Die Submittenten sind, bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen, gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kaufbeuern, am 5 October 1851.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.
v. Sichlern, Landrichter.

Königl. bayer. Eisenbahnbau-Section.
Geiger, Sections-Ingenieur.

[4421] In C. F. Amelangs Verlagshandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Auswahl der vorzüglichsten

Gespräche und Conversationsbücher

in französischer, englischer und italienischer Sprache,

deren unausgesetzt groser Absatz uns in den Stand setzt, die Preise so niedrig zu stellen daß keine andern Bücher ähnlicher Art damit concurriren.

Ife, Dr. A., Der kleine Franzos, eine Sammlung der zum Sprechen nöthigsten Wörter und Redensarten, nebst leichten Gesprächen für das gesellschaftliche Leben. Französisch und Deutsch. Ein nützliches Hülfsbuch für diejenigen welche sich der Erlernung der französischen Sprache widmen, und besonders zur Uebung des Gedächtnisses. **Zehnte sorgfältig revidirte Auflage.** 12. Geb. 7½ Ngr.

Ponge, Jules, *Cent Dialogues allemands et français etc.*; oder **Hundert Gespräche in französischer und deutscher Sprache** über die verschiedenartigsten Verhältnisse des Geschäfts- und Gesellschaftslebens; nebst einer Sammlung der im geselligen Umgange gebräuchlichsten Redensarten und der am häufigsten vorkommenden Gallicismen und Germanismen; ferner eine Auswahl von Sprüchwörtern und sprüchwörtlichen Redensarten. **Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.** 8. Masch.-Velinpapier. Geb. 25 Ngr.

Burckhardt, G. F., Der kleine Engländer; oder Sammlung der im gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden Wörter und Redensarten zum Auswendiglernen. **Englisch** und **Deutsch.** Ein Hülfsbuch zur Erlernung der englischen Sprache, und vorzüglich zur Uebung des Gedächtnisses, nebst einem Anhang, enthaltend Gespräche für Auswanderer. **Vierte sorgfältig revidirte Auflage.** Gr. 12. Geb. 10 Ngr.

— — *A Manual of Conversation in English and German etc.*; oder **Unterhaltungsbuch in englischer und deutscher Sprache,** enthaltend eine reichhaltige Phrasensammlung und Hundert Gespräche über die verschiedenartigsten Verhältnisse im Gesellschafts- und Geschäftsleben. Nebst einer Sammlung von Anglicismen und Germanismen, Sprüchwörtern und sprüchwörtlichen Redensarten. Für Reisende und Schulen als ein Hülfsbuch zur Erlernung beider Sprachen. 8. Masch.-Velinpapier. Elegant geh. 25 Ngr.

Ife, Dr, A., Der kleine Italiener; oder Sammlung der zum Sprechen nöthigsten Wörter und Redensarten, nebst einigen Gesprächen für das gemeine Leben. **Italienisch und Deutsch.** Begleitet von den nothwendigsten, die Regeln der Grammatik betreffenden Bemerkungen. Ein Hülfsbuch für diejenigen welche sich der Erlernung der italienischen Sprache widmen. **Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.** 12. Geb. 12½ Ngr.

Valentini, Dr. F., *Dialoghi e Colloquj italiani e tedeschi etc.* oder **italienische und deutsche Gespräche und Unterredungen** über alle im gemeinen Leben vorkommenden Gegenstände und Geschäfte; mit den gebräuchlichsten Ausdrücken, Kunstwörtern und Redensarten; nach Art eines systematischen Wörterbuches zum Gebrauch Studirender und Liebhaber beider Sprachen, insbesondere für Schulen und Reisende. 8. Maschinen-Velinpapier. 1 Thlr.

Lexika in englischer, französischer und italienischer Sprache,

deren praktische Brauchbarkeit seit Jahren bekannt, und welche wir hiemit Lehrern und Lernenden bestens empfehlen.

Burckhardt, G. F., *Complete Pocket-Dictionary of the English and German Language etc.*; oder **Vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch,** nach den vorzüglichsten über beide Sprachen erschienenen Wörterbüchern, besonders nach denen von Adelung, Johnson und Chambers bearbeitet. Zwei Theile. Erster Theil: **Englisch-Deutsch.** Zweiter Theil: **Deutsch-Englisch. Dritte vermehrte Auflage.** 8. Velinpapier. Sauber geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Rollin, I. F. E., *Nouveau Dictionnaire de poche français-allemand et allemand-français etc.*; oder **Neues französisch-deutsches und deutsch-französisches Taschenwörterbuch,** nach den besten und neuesten über beide Sprachen erschienenen Wörterbüchern verfaßt. II Theile. I. Theil: Französisch-Deutsch. II. Theil: Deutsch-Französisch. 8. Sauber geh. 20 Ngr.

Valentini, Dr. F., *Nuovo Dizionario portatile italiano-tedesco, tedesco-italiano etc.*; oder **Vollständiges italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Taschenwörterbuch.** Zweite rechtmäßige Auflage, vom Verfasser durchgesehen, verbessert und mit etwa **3000** Wörtern vermehrt. 8. Zwei Theile. I. Theil: **Italienisch-Deutsch.** II. Theil: **Deutsch-Italienisch.** Engl. Velinpap. Sauber geh. 3 Thlr.

[4339] Im Verlage von Fr. Mauke in Jena ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der

spanische Erbfolgekrieg

und

der Kurfürst

Joseph Clemens von Cöln.

Nebst einer Zugabe von sehr vielen meist ungedruckten Documenten und Briefen.

Von

Leonard Ennen.

gr. 8. brosch. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

(4308) **Leipziger Bücher-Auction.**

So eben erschien und ist durch alle Buch- und Antiquariatshandlungen zu beziehen:

Verzeichniß der von Hrn. Dr. H. F. Link, königl. preuß. geh. Medicinalrath, Director des botan. Gartens in Berlin rc. hinterlassenen Bibliothek, welche am 24 November 1851 in Leipzig durch T. O. Weigel zur Versteigerung gebracht wird.

Es ist dies der Katalog einer Bibliothek, die im Gebiete der Naturwissenschaften ganz vorzügliches enthält und im Fache der Botanik wohl die bedeutendste des Continents ist. Alle andern Wissenschaften sind auf das würdigste vertreten, und eine jede weitere Empfehlung wohl überflüssig, da der Name Links, bekannt in allen Welttheilen, hinlänglich dafür bürgt daß dem Naturforscher, sowie jedem Litteraturfreunde überhaupt hier etwas außergewöhnliches geboten wird.

Leipzig, im Sept. 1851. **T. O. Weigel.**

(4388) Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, Augsburg u. München durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, zu erhalten:

Rechenbuch

für die Gymnasien, Realschulen und Gewerbeschulen

Oesterreichs,

in systematischer Folge bearbeitet

von

Eduard Heis.

gr. 8. XVI u. 282 Seiten. Preis 20 Sgr.

Dieses Rechenbuch ist in Folge einer ehrenden Aufforderung von hoher Stelle in Wien mit ausschließlicher Grundlegung der österreich. Münz-, Maß und Verkehrs-Verhältnisse bearbeitet, und hat bereits in vielen Lehranstalten des Kaiserstaates Eingang gefunden.

Auflösungen dazu, in demselben Format.

brosch. Preis 12 Sgr.

M. Du Mont-Schauberg'sche Buchh. in Köln.

[4415—17] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien so eben:

Die

Erd-Umwälzungen

von

Georg Cuvier.

Deutsch bearbeitet und mit erläuternden Bemerkungen über die neuesten Entdeckungen in der Geologie und Paläontologie vermehrt

von

C. G. Giebel,

Privatdocent an der Universität Halle.

Mit dem Porträt Cuvier's und zwei Tabellen.

8. eleg. brosch. Preis netto 1⅓ Thlr.

Der Name Cuvier sowohl, als der ungetheilte Beifall den dieses Werk in Frankreich und England seit seiner ersten Auflage genießt, bürgen für die Gediegenheit desselben. Die deutsche Bearbeitung, von sachkundiger Hand in leicht verständlicher Sprache abgefaßt, ist für das ganze gebildete, Belehrung über den frühern Zustand unserer Erde suchende Publicum bestimmt.

[4409—11] Die Pränumeration auf die

Triester Zeitung,

täglich in Großfolio erscheinend, beträgt für das letzte Quartal 1851 mit freier Postversendung 3 fl. C.-M.

Gasthof-Verkauf.

In einer der größten und belebtesten Städte Württembergs ist ein sehr renommirter **Gasthof** ersten Ranges, in der günstigsten Lage, mit den zum Betrieb erforderderlichen Scheunen und Stallräumen und mit vorzüglichen Kellern, alles im besten Zustande befindlich, wegen Familien-Verhältnisse zu verkaufen.

Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft [4534—35]

Julius Duvernoy,

Eberhardsstraße Nr. 71 in Stuttgart.

Aufforderung.

[4346—48] Der auf der Wanderschaft befindliche Drechsler **Wilhelm Tresch** aus **Speyer** wird hiemit aufgefordert, Erbschaftsangelegenheiten halber, unverzüglich nach seiner Heimath zurückzukehren.

Augsburger Stadttheater.

Mittwoch 8 Oct.: (4542)

Das Weib eines Soldaten, Schauspiel.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 23 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 282. — 9 October 1851.

Uebersicht.

Der Zollverein, Preußen und Hannover. (I.)

Deutschland. Frankfurt (Constellationen am Bundestag); Erlangen (Schlußsitzung der Philologen-Versammlung); Kassel (die Beamten-Processe); Bremen (Otto Gildemeister erster Redacteur der Weser-Zeitung, die ihre Freihandelspolitik einstellt); Dresden (Landtagswahlen); Luxemburg (die Festungsbeamten wieder auf den Bundestag beeidigt); Vom Rhein (der rheinische Provinzial-Landtag und die Veröffentlichung seiner Verhandlungen in wenigen ausgewählten Blättern); Köln (Einträglichkeit der Eisenbahn-Schnellzüge); Berlin (Sachsen gegenüber dem Vertrag mit Hannover. Die katholischen Vereine. Die deutsch-katholische Gemeinde aufgelöst. Armenwesen. Wechselfähigkeit. Neue Verhaftungen und Haussuchungen. Project einer Muster- und Modell-Sammlung. Theater); Aus Pommern (die Provinzialpresse und die Parteien im Land); Schleswig-Holstein (die Mitglieder der schleswigischen Notabeln-Versammlung in Flensburg).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (Radetzky nach Verona. Frl. Rachel nach zwei Vorstellungen nach Turin. Der Prinz von Baden. General Bava bei dem Manöver zu Somma).

Schweiz. Fackelzug der Radicalen in Bern zu Ehren Stämpfli's. Aargauische Verfassungsrathswahl.

Frankreich. Gerüchte über den Rücktritt des Kriegsministers. Weinlese. Dupin über die Pflicht der Wähler. E. Girardin. Veuillot und der Erzbischof von Paris. Das Journal des Débats und die neapolitanische Diplomatie.

Niederland. Haag (Kammerverhandlungen).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Erzbischof Holowinski).

Neueste Posten. Frankfurt. (Der hannoverischen Regierung ein weiteres Vorgehen in der ritterschaftlichen Frage vorerst untersagt. Die Verlegung des Bundestags eine Fabel. Der Austritt Ostpreußens soll keinen Einfluß auf den Gesammteintritt Oesterreichs haben.) — München. (Kammer der Abgeordneten: Zustimmung zu den Militärrechnungen. Anträge an die Regierung. Interpellation Fürst Wallersteins über die Forderungen an den Bund. Beileidserklärung an das regierende Königspaar. Manöver. Der König am 12 Oct. nach Kreuth. Hr. v. Küstner. Alfred Meißner.) — Aus Thüringen. (Der Herzog von Sachsen-Koburg besucht Berlin wegen seiner Oper, nicht wegen Schleswig-Holsteins.) — Wien. (Das Betragen der französischen und der englischen Regierung gegen Kossuth. Fürst Metternich. Gemeindewahlen. Galizische Reise des Kaisers.) — Paris. (Langlois in Untersuchung. Eine Anzahl Montagnards nach Southampton. Erklärung des Moniteur de l'Armée. Graf d'Orsay.) — Zante. (Pulver-Explosion.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $75^1/_2$; $4^1/_2$proc. 66; Bankactien 1176; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $72^3/_4$; span. innere Sch. $35^1/_2$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84^1/_8$. Wechselcurse: Paris $94^1/_4$; London 119.

* **Berlin,** 7 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88^1/_2$; Köln-Mindener E.-B.-A. 108.

. **Wien,** 8 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92^7/_8$; $4^1/_2$proc. $81^7/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $301^9/_{16}$; Bankactien $1204^1/_2$; Nordbahnactien 1425. Wechselcurs: Augsburg uso $121^1/_2$; London 12.1. Geldcurs: Ducaten 27.

* **London,** 6 Oct. 3proc. Consols $97^1/_8$.

* **Paris,** 7 Oct. 5proc. 91.85; 3proc. 56.10.

Der Zollverein, Preußen und Hannover.

I.

✱ Der Vertrag vom 7 Sept. steht in eigenthümlicher Weise in der Geschichte des Zollvereins da. Bisher ist die Entwicklung des letzteren in gleichmäßigem Schritt fortgegangen; man hat dieselben Grundsätze angenommen und durchgeführt, denselben Vertrag mit leichten Modificationen über ganz Deutschland ausgespannt, und sogar vor zehn Jahren Hannover bündig abgewiesen, weil es eine Aenderung beanspruchte. Jetzt ist diese Gleichmäßigkeit gebrochen. Es ist nicht ein Fortschritt auf dem frühern Weg, es ist vielmehr ein ganz neuer Weg den sich der Verein — oder bisher Preußen — eröffnet. Ganz neue Fragen sind entstanden, und noch vermag niemand abzusehen, wohin das Neubegonnene führen wird. Der Zollverein ist mit jenem Vertrag in ein neues Stadium getreten; bis jetzt nur mit Einem Fuß, denn während im Norden erst die Hälfte geschehen ist, ist im Süden noch nichts gethan. Vieles wird in den nächsten Monaten, in den nächsten Jahren für eine größere Zukunft sich vorbereiten.

Es scheint uns deßhalb vor allem nothwendig die Lage der Verhältnisse, unter denen jener Vertrag zu Stande kam und die er seinerseits erzeugt hat, kurz zu bezeichnen. Sie ist eigenthümlich genug, und wird höchstwahrscheinlich zum bessern Verständniß mancher Dinge dienen, denen wir entgegengehen.

Schon im Jahr 1841 und 1842 begriff man in Preußen eben so gut als im übrigen Deutschland daß der Zollverein bei seiner Landesgränze in Hannover und Oldenburg nicht bestehen bleiben könne. Es ist bekannt daß schon damals die Unterhandlungen begannen. Hannover forderte damals wie jetzt jenes Präcipuum, dem es gegangen ist wie den sibyllinischen Büchern: Preußen lehnte es ab als „den Principien des Zollvereins widersprechend"; Hannover zog sich zurück, die Sache blieb liegen. Damals waren die Einnahmen des Steuervereins stationär, die des Zollvereins im Wachsen begriffen. Es war keine Aussicht sich zu einigen. Unterdeß kam das Jahr 1848. Die Zolleinnahme des Zollvereins, durch die verkehrte Behandlung des Zucker- und Kaffeezolls ohnehin schon wesentlich angegriffen, sank bedeutend, Hannover hielt sich. Preußen erlitt auf dem Gebiet der Politik eine Niederlage nach der andern; es war seiner politischen Vernichtung nahe, namentlich durch sein Verfahren gegen oder für Dänemark in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit. Nach drei Jahren einer beispiellosen Geschichte schien das Resultat einer hundertjährigen Arbeit zerstört; es hatte die Initiative im Norden verloren. Es war kein Feind mehr für seine Feinde, kein Freund für seine Freunde, und mit ernstem Erstaunen sah man über den Leib der preußischen Hegemonie hinweg mit klingendem Spiel die österreichischen Bataillone nach Hamburg, Kiel und Rendsburg ziehen. Da geschah denn, was der Verfasser der Dresdener Conferenzen mit seinem tiefen Blick und seiner durchdringenden Sachkunde so trefflich dargelegt hat: von Seiten der kleinen Staaten kam dem umsturzdrohenden Gebäude der norddeutschen Hauptmacht die Stütze die es in eigener Kraft zu suchen kaum mehr den Muth hatte. Dießmal aber nicht von Seiten der mittleren Kleinstaaten. Hannover seinerseits sah mit Bedenken die Entwicklung der österreichischen Macht, den Einfluß den es auf den Norden ausübte, und beschloß das Seinige zu thun. Es kam seinerseits Preußen entgegen; aber freilich nicht ohne die Vortheile seiner Lage genau zu kennen und sie mit der größten Consequenz auszubeuten. Es wußte daß Oesterreich namentlich in Beziehung auf den Zollverein verwundbar, und daß Preußen seinerseits hier, um ein Gegengewicht gegen Oesterreich zu finden, zu den größten Opfern bereit sey. Der Gedanke an eine Verbindung des Steuervereins mit dem Zollverein ward wieder angeregt. Preußen war ungemein bereit. Die Verhandlung wurde unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses betrieben. Die Basis war: Annahme der Hauptsätze des Zollvereinstarifs in Beziehung auf die wichtigsten Fabricationsartikel von Seiten Hannovers, eine kleine Erhöhung der Hauptcolonialartikel durch eine nicht unerhebliche Verminderung ihres Zolls von Seiten Preußens, und endlich ein vollständiges Nachgeben gegen Hannover in allen übrigen Punkten, namentlich in Beziehung auf das Präcipuum. Selten wohl ist eine Großmacht in solcher Lage gewesen, wie Preußen es während dieser Verhandlungen war. Es hat, mitten in einem von ihm selbst ausgehenden Zollverein stehend, keine Macht von seinen das Bestehen dieses Zollvereins in Frage stellenden Verhandlungen zu

unterrichten gewagt; es hat kein anderes Mittel gefunden, die Gesammtheit dieser Staaten von der Richtigkeit seiner Versuche zu überzeugen, als daß es diesen Vertrag definitiv schloß und nunmehr es darauf ankommen ließ, ob die übrigen Staaten demselben einfach zustimmen oder den Zollverein auflösen würden; es hat damit indirect erklärt daß es mehr Werth auf den Beitritt Hannovers als auf das Bestehen des Zollvereins selber lege, und es ist mit diesem Verfahren ein Weg betreten, der zu sehr ernsten Bedenken Anlaß geben wird. Wir kommen später auf diesen Punkt; er ist zu bedeutsam, um beiläufig erledigt werden zu können. Indeß liegt die Sache jetzt einfach so: Preußen und Hannover — oder Hannover und Preußen — haben einen Vertrag geschlossen, der den Zollvereinsvertrag wesentlich modificirt; von dem Zeitpunkt dieses Vertrags an bis zum Kündigungstermin des Zollvereins sind nicht volle vier Monate; alle übrigen Staaten müssen sich bis dahin entschließen, ob sie eine vollständige Revolution ihres Güterlebens versuchen wollen oder nicht; wollen sie es nicht, so müssen sie Hannover nachgeben, weil sie Preußens, und Preußen, weil dieses Hannovers nicht entbehren kann; sie haben die Erlaubniß, über untergeordnete Punkte noch gehört zu werden; es wird dann ein Zollverein errichtet werden, der höchstwahrscheinlich einen neuen Entwicklungsgang durchmacht. Das alles muß bis zum 31 Dec. dieses Jahres entschieden seyn. Und dieß ist für die Betheiligten im wesentlichen die politische Lage der Dinge.

Es erscheint uns nicht angemessen über die Entstehungsgeschichte dieses Vertrags etwas hinzuzufügen. Wir suchen vergeblich nach einem Beispiel ähnlicher Nichtberücksichtigung von alten, auf das engste mit einem verhandelnden Staate liirten Verbündeten. Es ist nicht unsre Sache darüber ein Urtheil abzugeben. So viel aber ist schon jetzt klar: daß wenn hier auf eine seltene Weise das Uebergewicht, das die Größe der Kopfzahl und der Geldsummen gibt, zur Anwendung gebracht wird, ein solches Vorgehen durch die innere Richtigkeit der beschlossenen Maßregeln allein erklärt werden kann. Preußen hat die Initiative, die es verloren hatte, mit einem sehr kühnen Griffe wieder zu erobern versucht; es hat viel gewagt, für sich wie für ganz Deutschland; und nur die überwiegende Richtigkeit einerseits der getroffenen Bestimmungen, andererseits des Verfahrens an sich wird ein solches Vorgehen zu einem gedeihlichen Ende führen können. Das Urtheil über diesen Vertrag ist daher etwas wesentlich anderes als die Beurtheilung aller bisher geschlossenen Handelsverträge des Zollvereins; mögen diejenigen welche über denselben die Feder oder das Wort ergreifen, dieß nicht vergessen! Hätte Preußen nicht absolut Recht in den einzelnen Punkten des Vertrags, so würde es nach der ganzen Stellung die es den übrigen Staaten gegenüber eingenommen, mit dem ganzen Vertrage doppelt Unrecht haben; dießmal greift wirklich der Tarif der aus dem letztern hervorgegangen ist, in die Verfassung des Zollvereins selber ein, und jene Verbindung zwischen den commerciellen und politischen Beziehungen, auf welche in dieser Zeitung schon mehr als einmal aufmerksam gemacht worden ist, dürfte hier ihre erste Bethätigung finden.

Diese Erwägungen müssen ausreichend erscheinen um zur größten Vorsicht zu mahnen. Wir werden versuchen beide Aufgaben zu lösen.

Offenbar wird jede umfassende Besprechung dieses Vertrags zwei Hauptaufgaben haben. Die erste bezieht sich auf den Inhalt des Vertrags, die zweite auf die äußern und innern Folgen, die sich an ihn knüpfen. Wir werden beide gesondert behandeln, und der Einzelheiten dabei nur so viel anführen, als der Raum eines Tagblattes gestattet.

Deutschland.

= **Frankfurt a. M.**, 5 Oct. Die Verhandlungen der Bundestags sind jetzt ein stehender Artikel in fast allen Blättern. Leider kann man nicht sagen daß die Augen des Publicums sehr erwartungsvoll denselben zugewandt wären. Nach den großen Enttäuschungen der letzen Zeiten muß es natürlich einer Institution, die 32 Jahre lang leben konnte ohne sich einzubürgern, am schwersten werden Vertrauen zu erwecken. Es sind also meistens die Frankfurter Litteraten welche aus hingeworfenen Aeußerungen, durch dritte Vermittlung empfangenen Nachrichten und aus Gerüchten über Projecte und beschlossene Dinge die Bundesthätigkeit zeitungsmäßig machen. Die Bevollmächtigten selbst bewahren ihr Geheimniß, wenn sie eines haben; ein Organ in der Presse besitzt die Bundesversammlung nicht, da man die Verwendung der Oberpostamtszeitung in besondern Fällen so zu bezeichnen nicht berechtigt ist. Wer den Gang der frühern Bundesthätigkeit beobachtet hat, der wird nicht zweifelhaft seyn worin der Grund der Oscillation von 1816 bis 1848 gelegen hat; dem aber wird auch sofort klar werden daß, weil gleiche Ursachen die gleichen Wirkungen hervorbringen müssen, die Geheimhaltung der Bundestagsverhandlungen nichts verwunderliches an sich trägt. Es ist eben wenig, fast nichts zu veröffentlichen. Dieses Bewußtseyn ist es auch gerade welches in dem Schooße des Ausschusses sich geltend macht der zur Berathung über die Publication der Verhandlungen niedergesetzt ist. Dort bestehen verschiedene Meinungen. Die eine will daß die Veröffentlichung Regel, die andere daß sie Ausnahme sey, wieder eine daß weder Regel noch Ausnahme angeordnet werde, sondern daß der Ausschuß permanent bleiben und prüfen solle ob und was von jeder Verhandlung zur Bekanntmachung sich eigne. Wo der Bundestag für die zu ergreifenden Maßregeln Anhaltspunkte in frühern Beschlüssen oder Vorschriften findet, da werden Sie auf seine Beschlüsse nicht lange zu warten haben. Ich erinnere an alle Maßregeln der Aufrechthaltung der innern Sicherheit, für welche die Vorbilder in den Verhandlungen von 1832 bis 1834 zu finden sind. Auch sollen es die kleinen Regierungen namentlich an discreter Beflissenheit nicht fehlen lassen um das monarchische Princip nach allen Regeln der Befestigungskunst zu verschanzen. Hier aber wird wie immer die Gränze seyn. In allen Verbindungen, deren Theile verschiedene Interessen und verschiedene Machtverhältnisse haben, ist erfahrungsmäßig die Einstimmigkeit nur Zufall. So einverstanden wir alle Theilhaber glücklicherweise, aber wir sagen auch natürlicherweise, in Bekämpfung der Revolution sehen, so wenig ist auf gleiches Einverständniß in solchen Fragen zu rechnen wo nur die langsam reifende Frucht einer großen Verbindung über den alsbaldigen Verlust im einzelnen trösten könnte. Viele unserer Staaten sind zu klein um Hoffnungen die in ferner Zukunft sich erst erfüllen können, zu ihrem Betriebscapital zu schlagen. Schätzbares Material wird man durch Sachverständige und Versammlungen allerdings noch mehr aufspeichern, als bereits in Dresden geschehen ist! Das alles schließt den guten Willen nicht aus, an dem wir auch nicht zweifeln wollen. Es liegt aber in dem Unabhängigkeitstrieb des Individual-Staates das Hinderniß des Zustandekommens solcher Maßregeln die das innere Leben fördern, aber darum auch dem innern Staatsrechte angehören. Es ist dieß nun einmal nicht anders. Was die größere Fusion in den Jahren 1848 und 1849 verhindert hat, und doch auch wieder als ein Vorzug gepriesen wird, macht sich auch in anderer Art geltend wo es minder willkommen erscheinen muß. Die in diesen Tagen zusammentretenden Sachverständigen zur Berathung der materiellen Fragen werden schon dann einen großen Dienst leisten, wenn ihre Prüfung zur allgemeinen Anschauung führt welche Gegenstände materieller Einigung unerreichbar sind und aus welchen Gründen. Es ist schon viel gewonnen wenn das Land den guten Willen sieht und sich überzeugt daß ohne gänzliche, von niemand gewünschte Umkehr der Dinge auf gewisse Güter Verzicht geleistet werden muß. Man sagt daß das allgemeine Münzsystem früh zur Sprache kommen werde. Da wird sich auch sofort ergeben daß die Durchführung eines solchen mit unerschwinglichen Opfern erkauft werden müßte. Vor einigen Jahren hat man diese für Preußen, im Fall es sich dem 24½ fl. Fuß, oder dem Decimalfuß unterwürfe, auf 70 Millionen Thaler angeschlagen. Die Umprägungskosten sind dabei das Geringste. Da aber die in dem bisher geltenden Münzfuß ausgeprägten Stücke Waare werden, dagegen vom Staat als voll eingezogen werden müssen, so muß er auch den ganzen Verlust erleiden der durch Abgreifen, Beschädigung u. s. w. erfolgt ist. Der Beschwerden die mit Aenderung des Münzfußes im bürgerlichen Verkehr verbunden sind, der Rechtsstreitigkeiten welche daraus erwachsen, nicht zu gedenken. Diese Frage ist im J. 1836 zu Dresden verhandelt worden, und wird nochmals verhandelt werden ohne daß es zu durchgreifendern Maßregeln als damals kommen wird. Das höchste wird vielleicht eine etwas stärkere Ausprägung von Vereinsmünzen seyn. Dieß und daß Oesterreich sich dem 24½ fl. Fuß anschließen werde, hält man hier für das allein wahrscheinliche Resultat der Münzberathung. Inzwischen soll das Verlassen des 20 fl. Fußes für Oesterreich bereits feststehen. Auf ähnliche Minimal-Maßregeln muß man auch in andern Dingen gefaßt seyn, aber billigerweise nicht über Mangel an Einsicht oder Wohlwollen Klage führen wo eben das Auseinandergehen der Interessen die Vereinigung unmöglich macht.

*** **Frankfurt a. M.** Sie haben vor geraumer Zeit Nachricht gegeben von dem von Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Stephan auf der Schaumburg bei Nassau übernommenen Neubau, was mich zu einem Ausflug nach dieser ohnehin des Besuches werthen Stelle bewog. Der Bau, der unter der Leitung des nassauischen Oberbaurathes Boos ausgeführt wird, hat zwar nicht den Umfang den ich nach jener Mittheilung voraussetzte (nur ungefähr 80 Fuß Länge zu 40 Fuß Tiefe, mit einem anstoßenden Gewächshaus), wird aber jedenfalls einmal Aufmerksamkeit erregen. Die hohe Lage der Burg, sowie das gewählte Baumaterial, Hausteine aus Basalt, mögen den Bau sehr aufhalten; wenigstens ist man in zwei Jahren noch nicht mit dem Erdgeschoß fertig; allein es ist doch erfreulich zu sehen daß man auch bei dieser Bau Unternehmung die Vorbilder aus guter alter Zeit (des 13ten und 14ten Jahrhunderts) vor Augen gehabt, was um so mehr Bedeutung hat als die vorhandenen Gebäude der Schaumburg gar keinen Anhaltspunkt bilden und ohne allen architektonischen Werth sind, so daß wohl einmal an einen gründlichen Umbau gedacht werden dürfte.

Bayern. **Erlangen**, 3 Oct. In der heutigen Schlußsitzung der Philologenversammlung wurde nach Verlesung der neu hinzugekommenen Mitglieder, deren Gesammtzahl sich auf 180 beläuft, Hofrath Thiersch von dem ersten Prä-

fidenten und von Prof. Schäfer von hier auf den Präsidentenstuhl geleitet, wo der zweite Präsident dem Gefeierten nach kurzer Anrede die in der gestrigen Sitzung beschlossene Adresse vorlas und überreichte; die Versammlung, bemerkte er, habe damit nicht bloß einen Act der Gerechtigkeit, sondern auch der Liebe erfüllt, indem es sich bestätigt habe was er vor 13 Jahren in Nürnberg gesagt: daß Thiersch ebenso gut als groß sey. Was er für die Griechen gethan, das sey in den Zeitungen Europa's zu lesen; was er für Bayerns Schulen gethan, das stehe anderswo geschrieben. Der Redner wünscht ihm Nestorische Jahre. Thiersch dankt mit bescheidener Ablehnung dessen was über sein Verdienst hinausgehe, und freut sich nun in die Cohors Veteranorum aufgenommen zu seyn, die in besonderer Gefahr zum äußersten Dienst bereit sey. Nach diesem feierlichen Act betritt der zweite Präsident die Rednerbühne, um an die Versammlung eine Anfrage zu richten über einen Punkt in der Aeschyleischen Orestie, ohne dessen Verständniß diese selbst nicht verstanden werden könne. Nämlich so bekannt es sey, warum Klytämnestra vom Orestes, und warum Agamemnon von Klytämnestra ermordet worden, und warum Iphigenia den Opfertod erlitten, nämlich wegen des Zorns der Artemis, so gänzlich unbekannt sey die Ursache dieses Zornes selbst. Dem neuesten Erklärungsversuch Schömanns, der dieselbe aus versäumter Pflicht der Frömmigkeit und der unheiligen Zerstörung Troja's, also einem noch künftigen Vergehen, herleitet, stimmt der Redner nicht bei. Gelegentlich werden dabei andere unrichtige Vorstellungen über die Aeschyleische Gestalt des Mythus berichtigt, und z. B. dargethan daß bei Aeschylus von der Substituirung einer Hindin nicht die Rede sey, sondern die Schlachtung der Iphigenia wirklich vollzogen werde. Der Redner ist der Meinung daß der Grund warum Artemis zürnt, in dem Hause der Atriden selbst gesucht werden müsse. Es ist alter, ungesühnter Frevel des Thyesteischen Mahles, für den die Kinder einstehen müssen. Zur Rechtfertigung dieser Ansicht diene eine Stelle im Agamemnon, die den Zuhörern zu eigener Einsicht vorgelegt wird. Schwierig bleibt nur noch die Frage, warum gerade Artemis zürnt? Vermuthlich fand der Dichter diese Göttin in der Sage vor. Da das Verhältniß aber dennoch unklar, so stellt der Redner an die Versammlung die Frage: Warum zürnt Artemis? und warum zürnt gerade Artemis? Thiersch ist der Meinung, das Unklare liege im Alterthum selbst, und das was wir bei Aeschylus läsen, dessen Sinn der Redner richtig entwickelt habe, sey eben ein Versuch das alte Starre der Sage auszugleichen. Vermuthlich habe die Göttin in der Nähe von Aulis ein uraltes Heiligthum besessen, unter dessen besonderem Schutz die Gegend gestanden. Die Göttin sey die alte taurische Artemis gewesen, an deren Altar noch zu Pausanias' Zeiten Knaben blutig gegeißelt wurden. Eine längere Discussion erlaubte die Zeit nicht, da ein großer Theil der Mitglieder mit dem Mittagszuge nach Nürnberg abzugehen wünschte. Aus demselben Grunde zog Hofrath Thiersch seinen angekündigten Vortrag „über die Verbindung von Rhythmus und Metrum bei dem Vortrag antiker Verse" zurück, und nachdem die Orientalisten in den Saal eingetreten waren, hielt der zweite Präsident die Schlußrede. Wenn das Werk, äußerte er, wie er glaube, wohlgelungen sey, so hätten sie als erste Ursache anzuerkennen die gemeinsame Begeisterung für das Alterthum, das orientalische wie das vorzugsweise sogenannte classische. Von dieser Begeisterung hätten sie wohlthätige Hauche gespürt, ausgegangen von der Anwesenheit der Großmeister ihrer Wissenschaft. Die äußeren Schwierigkeiten, an die ein solches Werk geknüpft, seyen überwunden durch die Munificenz des Königs, die Liberalität der Universität, die Wirksamkeit der Ehrenmänner der Stadt, die ihren Sinn für das Schöne und Edle durch ihre Sorge für die Ausführung des Werkes bethätigt. Und vergegenwärtige man sich die Folgen, so erscheine ihm als die nächste und liebste die daß es gelungen das Band zwischen Philologie und Schule enger zu knüpfen. Dieses Band sey ein naturgemäßes; denn ebenso wie die Wissenschaft durch die Schule auf das Leben wirke, sey die Schule als gelehrte Schule ein Unding ohne Sinn für Wissenschaft. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte des Vereins seit seinem dreizehnjährigen Bestreben spricht der Redner einen herzlichen Scheidegruß zu fröhlichem Wiedersehen in Göttingen. (N. C.)

Kurhessen. Kassel, 5 Oct. Die Fälle in welchen das Generalauditoriat verurtheilende Erkenntnisse des permanenten Kriegsgerichts gegen Gerichtspersonen aufhebt und völlige Freisprechung decretirt, mehren sich. Obergerichtsrath Weissenbach, die Assessoren Bernhard und Keßler und der Staatsprocurator Brauns, sämmtlich hier in Kassel fungirend, sind mit ihrer Appellation durchgedrungen, und ist ihnen vor wenigen Tagen ein freisprechendes Erkenntniß oberster Instanz publicirt worden. Die Mitglieder des früheren Generalauditoriats, Obergerichtsrath Rohde und Staatsprocurator Moell, haben vorgestern vor den Schranken des Kriegsgerichts ihr Schlußverhör bestanden. Der Ex-Generalauditor Eichenberg ist vermittelst Requisition in Fulda, wo er als Obergerichtsrath hin versetzt wurde, vernommen worden. Obgleich man in Folge der vom Generalauditoriat gegen Personen des Richterstandes zur Anwendung gekommenen Praxis im allgemeinen an eine Freisprechung der eben genannten Personen glaubt, so geht doch auch eine andere Meinung dahin: daß dessungeachtet eine Verurtheilung dießmal erfolgen könnte, weil die Angeklagten als Mitglieder eines Militärgerichtshofs gewissermaßen auch mit einem militärischen Charakter behaftet und deßwegen dem Oberbefehlshaber mehr als andere Richter zum Gehorsam verpflichtet gewesen. Die Regierung hat in der neueren Zeit von dem ihr durch ein provisorisches Gesetz eingeräumten Recht Staatsdiener zur Disponibilität zu stellen zu öftermalen Gebrauch gemacht. Von bekannteren Personen hat dieses Schicksal namentlich den Eisenbahndirector Setzekorn, den Bezirksdirector Ungewitter und den früheren demokratischen Abgeordneten Reallehrer Theobald zu Hanau betroffen. Die beiden Erstgenannten werden aber zu der vom Gesetz vorgesehenen „mäßigen Beschäftigung" herangezogen. Ihr pecuniärer Nachtheil besteht in dem Verlust eines Viertheils ihres Gehalts. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

Hansestädte. Bremen, 2 Oct. In nächster Woche erscheint die erste Nummer unseres Handelsblattes, welches Dr. Andree herausgeben wird. Das Unternehmen geht von der Handelskammer aus, welche einen Theil der Kosten deckt. Die Weserztg. gibt das Handelsblatt als Gratisbeilage, und da dieses sich mehr den schutzzöllnerischen als den Freihandelsprincipien zuneigen wird, hat sich die Weserztg. verpflichtet in dieser Beziehung ebenfalls einen Wechsel des Princips eintreten zu lassen, aus welchem Grunde von gestern an Dr. Gildemeister als Redacteur unterzeichnet. Bremen hat also kein Blatt mehr das den Freihandel vertritt. Dr. Andree wird hier eine Monatsschrift über Amerika gründen. (D. A. Z.)

K. Sachsen. ⁑ Dresden, 6 Oct. Die heute stattgefundene Wahl zweier Landtagsabgeordneten hiesiger Stadt und ihrer Stellvertreter ist in der Richtung ausgefallen welche ich in meinem neulichen Brief andeutete, und das Resultat kann als ein erfreuliches betrachtet werden, wenn schon auch wir mit novis hominibus auftreten. Erster Abgeordneter ist Stadtrath Dr. Hertel zweiter Kaufmann Schramm; des ersten Stellvertreter Gerichtsdirector und Stadtverordneten Vorsteher Wagner, des zweiten Stellvertreter Bankier Bassenge. Dr. Hertel ist ein Mann von umfassenden Kenntnissen und vielseitiger Ausbildung, der mit scharfem und klarem Verstande die Gabe rasch fördernder Arbeit verbindet; hinsichtlich seiner politischen Gesinnung hat er vom J. 1848 nicht zu viel halten wollen, und ist immer als ein offener und entschiedener Widersacher der Lumpaziokratie aufgetreten. Kaufmann Schramm ist wichtig für Zoll- und Handelsfragen, da er für dieses Fach treffliche Spezialkenntnisse mitbringt. An parlamentarischer Repräsentation dürfte er seinem Genossen nachstehen, dagegen gehört er der liberalen Partei an, war auch, wenn ich mich recht entsinne, Mitglied der im Jahr 1848 zur Erörterung der gewerblichen und Arbeitsverhältnisse niedergesetzten Commission. Die Theilnahme an der Wahlhandlung war eine befriedigende, da nur ungefähr der vierte Theil der Wahlmänner nicht erschienen war. Im ganzen stehen wir aber nicht in einer Blüthezeit des constitutionellen Wesens, was auch nach der nächsten hinter uns liegenden Vergangenheit nicht zu verlangen ist. Man betrachtet hier und da die Panacee mit mißtrauischen, ungewissen Blicken, und mancher hat wohl gar über die beendete Wahlmühe das Sprüchwörtlein gesprochen das Shakspeare über eines seiner Lustspiele als Titel geschrieben hat. Das gehört zu den Wahrnehmungen welche nicht verschwiegen werden dürfen, weil sie auch unter den Zeichen der Zeit stehen.

Gr. Luxemburg. **Luxemburg,** 3 Oct. Alle Beamten bei den Verwaltungen der hiesigen Bundesfestung wurden stets auf den Bundestag vereidigt; deßgleichen der Festungsstab. Seit 1848 ist dieß natürlich nicht mehr geschehen, aber jetzt (am 1sten d. M.) haben sämmtliche preußische Beamte der hiesigen Bundesfestung in die Hände des Commandanten den Eid auf den restaurirten Bundestag abgelegt. (F. J.)

Preußen. □ Vom Rhein, 5 Oct. Die Berichte über die Thätigkeit des rheinischen Provinziallandtags hinken hinterdrein, und blicken spärlich wie in der guten alten Zeit. Ja es ist sogar noch schlimmer geworden. Damals war der Landtag aus allen Kräften bemüht die Regierung zu der größtmöglichen und schleunigsten Oeffentlichkeit zu drängen, heute, wo es nur auf seinen Beschluß ankommt — denn die hemmenden Censurbestimmungen sind weggeräumt — heute lehnt er den Antrag auf Zuziehung von Stenographen zur Aufzeichnung seiner Verhandlungen ab, und ist dem Anschein nach völlig zufrieden daß diese Verhandlungen regelmäßig acht Tage später der Düsseldorfer Rhein-Zeitung, der Kölner Volkshalle, der Berliner Preuß. Zeitung, und „auf besonderes Ersuchen" der Redaction der Kreuzzeitung einverleibt werden. Es war bei der Stellung welche die Kölnische Zeitung den Landtagen gegenüber einzunehmen für angemessen erachtet, gewiß eine wunderbare Zumuthung daß ein Abgeordneter mit dem Antrage hervortrat auch dieser Zeitung die amtlichen Protokolle zur Veröffentlichung einzusenden; es wäre indeß interessant gewesen zu erfahren, ob die Kölnische Zeitung die Verhandlungen einer Versammlung abgedruckt hätte, die für sie gar nicht existirt. Der Landtagsmarschall hat übrigens diesen Antrag in einer entschieden vormärzlichen Weise mit der trockenen Erklärung beseitigt: daß ihm allein das Recht zustehe in dieser Beziehung zu verfügen, und deßhalb gar nicht über den Gegenstand zu debattiren sey. Irgendetwas was einem Zweifel an der Competenz des Landtags oder

Digitized by Google

gar einem Protest gegen diese Competenz gleichkäme, ist in der Versammlung bis jetzt nicht laut geworden, und allem Anschein nach wird dieselbe alle sterilen theoretischen Erörterungen vermeiden, und sich ausschließlich der Erledigung der vorliegenden sehr materiellen und theilweise sehr wichtigen Gegenstände zuwenden. Seither ist man über einige Ernennungen und Wahlen noch nicht hinausgekommen, und in der nächsten Zeit werden voraussichtlich auch nur die Ausschüsse thätig seyn.

Köln, 3 Oct. Die Kölnische Zeitung schreibt: Die Schnellzüge von Deutz nach Berlin, welche anfangs für eine verfehlte Speculation gehalten wurden, rentiren sich täglich besser. In Folge dessen hat die Direction der Köln Mindener Eisenbahn für diese Züge besondere Locomotiven mit hohen Rädern bauen lassen, wodurch deren Schnelligkeit noch bedeutend vermehrt wird, so daß mittelst derselben, ohne größere Kraftanstrengung, die Stunde in fünf Minuten zurückgelegt und die Reisezeit bis Berlin noch etwa um drei Stunden abgekürzt werden wird.

24 **Berlin,** 6 Oct. In Bezug auf die Stellung welche die sächsische Regierung gegen den preußisch hannoverschen Vertrag eingenommen, bemerkt die N. Preuß. Ztg.: Sachsen werde sich trotz dieses neuen Vertrags nicht vom Zollverein trennen, es werde, wie die Neue Bremer Ztg. sehr richtig bemerke, schon allein durch Leipzig gehalten! Das wäre denn eine der Spenerschen Zeitung direct entgegengesetzte Ansicht! — Der hiesige Pius-Verein hat in einer vorige Woche stattgehabten Versammlung den Caplan Bartsch für den Congreß der katholischen Vereine Deutschlands gewählt. Auch die Vertretung des kürzlich zu Brandenburg begründeten Pius-Vereins ist dem Caplan Bartsch übertragen, der gestern die Reise nach Mainz angetreten hat. Der Papst hat einen Cardinal-Protector der sämmtlichen katholischen Vereine ernannt. Der hiesige St. Vincentius-Verein, in dessen Sitzung dieß kürzlich mitgetheilt worden ist, hat sich von neuem vermehrt und deßhalb die Errichtung einer fünften Conferenz zu den bereits bestehenden Localconferenzen beschlossen. Die hiesige deutsch katholische Gemeinde hatte gestern zu ihrem Gottesdienst, mit welchem zugleich eine Confirmation verbunden seyn sollte, das sogenannte Bundeshaus des Treubundes (jetzt Försters Salon) in der Friedrichsstraße gemiethet; zur Abhaltung der Feier und Einsegnung der Kinder ward der Prediger Erdmann nach Berlin beschieden. Als dieser in seiner Anrede an die Confirmanden des Umstands Erwähnung that daß dieselben von dem Pfarrer Brauner in der Religion unterrichtet worden seyen, daß es dem Lehrer aber nicht vergönnt gewesen auch die Einsegnung zu vollziehen, da erhob sich der beaufsichtigende Polizeibeamte und erklärte die Versammlung im Namen des Gesetzes für aufgelöst. Die Anwesenden verließen erschreckt und betrübt den Saal. Wie sehr das Armenwesen der Stadt Berlin noch der Unterstützung bedarf, geht aus dem Umstand hervor daß, trotz der Bestimmung wornach die einzelnen Stadtschulen 10 Procent Armenschüler aufnehmen müssen und für die stralauer Stadtschule dieser Satz sogar verdoppelt ist, die stets in vermehrtem Grad sich herausstellenden Anforderungen nicht befriedigt werden können. Es sollen hierüber Vorstellungen an das Unterrichtsministerium eingegangen seyn. Die Ausdehnung der Wechselfähigkeit ist nach der Vossischen Ztg. nicht ohne großen Einfluß auf das ganze hiesige Proceßwesen geblieben; besonders sey die Advocatur dadurch vielfach berührt worden, und klage über Abnahme der Geschäfte. In der That seyen durch die vielen Ausstellungen von Wechseln manche Geschäfte und Processe dergestalt vereinfacht daß häufig die Betheiligten ihre Rechte selbst wahrnehmen, oder es auch vorziehen, wenn irgend möglich, ohne processualische Weiterungen Zahlung zu leisten. Uebrigens soll wegen der großen Verminderung der anwaltlichen Arbeiten der Beschluß gefaßt worden seyn vorläufig für Berlin keinen neuen Rechtsanwalt anzustellen. Wegen der „Verschwörung in der Lietzmannsgasse" sollen weitere Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen seyn. In Folge der von Gewerbtreibenden verschiedener Provinzen hier eingegangenen Vorstellungen soll das Handelsministerium jetzt beabsichtigen hier eine großartige Sammlung von Mustern, Modellen, Zeichnungen und Rohstoffen anzulegen, und bereits Auftrag ertheilt haben in England Ankäufe zu diesem Zweck zu machen. In den letzten Tagen ging Shakspeare's „Macbeth" zum erstenmal in der Uebersetzung Tiecks, vor einer sehr zahlreichen Versammlung, mit großer Pracht über die Bühne. Hr. Hendrichs gab die Titelrolle. Hr. Rott, der sie früher spielte, hatte die Partie des Macduff übernommen, Frau Crelinger die Lady Macbeth behalten. Die Wirkung war in den Hauptmomenten bedeutend, doch müssen die folgenden Vorstellungen noch allerlei bessernde Aenderungen im Einzelnen und mehr Abrundung des Ganzen bringen.

∸ **Aus Pommern,** 4 Oct. Die Provinzialpresse ist durch unser Preßgesetz so gut wie unterdrückt. Vielen, auch sonst Freisinnigen, mochte diese Wirkung desselben im ersten Augenblick gut dünken, wenn sie nur die zügellose Sprache der Winkelblätter im Auge hatten. Allerdings wälzten sich mehrere derselben in einem Koth des Radicalismus, und waren in einer so cynischen Sprache geschrieben daß auch der gebildete Demokrat sie mit Widerwillen verwarf. Sie haben übel gewirkt, aber nur kurze Zeit und nur auf einen Theil des Volkes welcher eben erst zu lesen anfing; noch übler aber durch den Abscheu welchen sie in der halbgebildeten Bevölkerung in den Provinzen gegen die Presse überhaupt hervorriefen. Diese Blätter sind es welche der Reaction ihre Hülfsvölker im Bürgerthum der kleinen Städte und der Landhonoratioren zuführten; beide sonst nichts weniger als reactionär gesinnt. Aber dasselbe Gesetz mit seinen hohen Cautionen hat auch eine Menge gutgesinnter kleinen Blätter getödtet, und schon damals erhoben sich Stimmen aus diesem Grunde gegen das Gesetz. Eigentliche Oppositionsblätter in den Provinzen gibt es nicht mehr, und kann es füglich nicht mehr geben, seitdem selbst ein so mächtiges Organ wie die Kölnische Zeitung die ihre eingestellt hat. Noch ist dieß kein Schaden; die systematische Opposition gegen ein Regierungssystem ist nur da am Ort wo man eine freie Uebersicht der Gesammtverhältnisse hat. Aber die Localpresse hatte noch eine andere Aufgabe: die Regierung und das Publicum von den Uebelständen zu unterrichten welche ein lax, verkehrt oder zu streng durchgeführtes Princip in den Provinzen herbeiführt. Beamte sind Menschen; die Uebelwollenden als Ausnahme angenommen, möchten jedoch auch die nur die geringere Minorität bilden, welche den Sinn, den Geist einer Verordnung in ihrer Schärfe auffassen und soviel Freiheit der Urtheilskraft haben um die bestimmten Gränzen innezuhalten, bis wohin das Gesetz in seiner Buchstabenstrenge durchgeführt werden darf. Gegen diese wohlmeinenden Uebertretungen aus Beschränktheit, wie gegen die welche von andern Beamten aus Augendienerei vor der herrschenden Partei täglich begangen werden, ist die Localpresse eine gute Wühlerin. Sie ist nun dahin, und man erfährt in der Hauptstadt von den Stimmungen in den Provinzen nur was die Correspondenten der größern Zeitungen in der Färbung dahin berichten welche diese Organe selbst haben. Wenn man die Provinzen durchreist, bringt man einen ganz andern Eindruck zurück als der sich in den großen Partei-Organen abspiegelt. Ansichten, die man für unterdrückt hält weil ihnen die Organe fehlen, wuchern, ich sage nicht in der Stille und unsichtbar fort, sondern nur nicht gesehen und gehört von denen welche sich Aug und Ohr geflissentlich zuhalten. Der politische Parteikampf hat hier eine praktische rauhe Seite herausgekehrt, die sich in den Hauptstädten wohl auch gezeigt, aber nie zu dem Einfluß gekommen ist. Wenn in Berlin ein Kaufladen, ein Modehändler von der Hofpartei, von schwarz-weißen Damen gemieden ward, wegen angeblicher oder wirklicher demokratischer Gesinnung des Besitzers, so hatte das nicht so viel auf sich. Der Kaufmann konnte bestehen auch ohne diese Kunden, und das Modebedürfniß versöhnt oder mildert bald auch den politischen Haß. Anders in kleinen Städten. Wenn hier die umliegenden Rittergutsbesitzer einen Maurermeister, Zimmermann in Verruf erklärt haben, weil er demokratische Gesinnungen habe, so kann er, und wenn er der beste Meister ist, zu Grunde gehen. Meistens sind auch die Magistratspersonen, Bürgermeister im schwarz-weißen Sinne neuerdings bestellt, oder die Disciplinarfurcht hat sie so gefärbt. Es sind nicht immer Männer von juristischer oder überhaupt von Schulbildung; mancher hat von der Pike auf gedient, und ist in der Laufbahn der praktischen Unterofficiere zu einer bürgerlichen Würde gelangt. In ruhigen Zeiten ein ausreichend tüchtiger Mann, fehlt ihm aller Sinn, um in politischen Kreisen das Recht, das allen Parteien gleich seyn soll, zu handhaben. Ordre pariren nach oben, klingt in seinen Ohren. Einen Demokraten darf er zu keiner Anstellung lassen, und wäre es nur ein Nachtwächterposten oder der des Gemeindehirten. Ja wir hörten von einem, der sich hoch und theuer verschworen, der Sohn von dem und jenem Demokraten solle sein Meisterexamen nicht machen; dafür wolle er sorgen daß der Junge durchfallen müsse! Und der Bürgermeister, sonst ein Ehrenmann, thut sich darauf etwas zu gut, er glaubt als Patriot und treuer Diener seines Herrn zu handeln! Dagegen kommen andere, sonst gemieden als unzuverlässig, Schwindler, Bankeruttierer, wenn sie das Schwarz-Weiß recht grell auf ihren Schildern anstreichen, wenn auch nicht zu Ehren, doch zu Anstellungen, Verdienst und kleinen Aemtern. Der Treubund in den kleinen Städten ist etwas anders als in Berlin. Je kleiner an Zahl, um so sicherer seine Mitglieder der pecuniären Begünstigung von Seiten der Partei, der Aufträge von den unteren Regierungsorganen, die in dieser Bevorzugung nur eine Pflicht zu erfüllen glauben. Im Verlauf der Zeit würde das sich ausgleichen, der tüchtige Arbeiter wird am Ende dem Schwindler vorgezogen, denn das Interesse steigt über die Parteileidenschaft; aber der moralische Nachtheil ist ein bleibender, und der Unterdrückte hat immer die Sympathie der Masse für sich, besonders wenn er ungerecht unterdrückt ist. Ein höherer Forstbeamter, als unredlicher Verwalter längst bekannt, wegen Betrugs, Bedrückung seiner Untergebenen, Spiels und liederlichen Lebens berüchtigt, wird endlich wegen eines Unterschleifs zur Untersuchung gezogen, unglücklicherweise für die Gegend in dem Augenblicke wo er, den Umschlag der Dinge merkend, rasch den Patrioten mit Gott für König und Vaterland gespielt hatte. Den Geschwornen, Schwarzweiße vom reinsten Wasser, ward er als Opfer der Demokratie dargestellt, die sich gegen einen solchen Patrioten verschworen. Sie sprachen ihn frei. Die Regierung, von Ehrenmännern aus der alten Schule besetzt, kannte die Lage der Dinge und der Person, und erfreute wenigstens

darin die Anwohnerschaft daß sie im Disciplinarwege ihn seines Amtes entsetzte. Diese Verrückung der natürlichen Verhältnisse soll in Provinzialstädten Schlesiens noch betrübender als in Pommern seyn. Ein Beamter der in der Revolution sich als der thätigste Beschwichtiger der Anarchie unter den Bauern gezeigt, selbst mit Lebensgefahr, ist seitdem mißliebig geworden. Der Landrath will ihn entfernen, Thatsachen anführend die mir nicht genannt sind. Der Incriminirte schlägt Entlastungszeugen vor, aber theils arbeiten sie in einer Fabrik die in demokratischem Geruch steht, theils sind es Personen von denen der Superintendent attestirt daß sie die Kirche nicht besuchen. Sie werden daher vor dem Verfahren ex aequo et bono als Zeugen nicht angenommen! Dabei ist zu bemerken daß der erwähnte Geistliche die Revolution 1848 als ein Werk Gottes von der Kanzel herab begrüßt hat. Die Predigt ist gedruckt. Aber er hat sich seitdem eines bessern besonnen und hält sie nun für ein Werk des Teufels. — Von alledem schweigt die Localpresse, die der großen Städte hat anderes zu betrachten....

Schleswig-Holstein. (Die Mitglieder der schleswigischen Notabeln-Versammlung in Flensburg.) Die Resultate der Flensburger Notabeln-Versammlung sind bereits durch die Presse zur allgemeinen Kunde gelangt. Sie werden nunmehr, öffentlichen Mittheilungen zufolge, vom dänischen Cabinet mehrfach als die Ergebnisse des schleswigischen Volkswillens der auswärtigen Diplomatie vorgelegt, und ein großer Theil des deutschen Volks wird vielleicht zweifeln ob dem nicht in gewisser Beziehung auch also sey. Es scheint daher nothwendig, um Mißverständnissen in dieser Rücksicht zu begegnen, nicht so sehr den Inhalt der Berathungen, der an sich unzweideutig genug ist, näher zu erörtern; sondern vielmehr den öffentlichen Charakter und die Glaubwürdigkeit derjenigen Mitglieder der Versammlung, deren Votum als vorzugsweise maßgebend hervorgehoben werden dürfte, der sogenannten Schleswiger Notabeln, neun an der Zahl, welche mit Hülfe der sechs aus Dänemark ernannten Mitglieder gegen die sechs holsteinischen die vorgebliche Majorität bilden, näher zu beleuchten, um den Protest aller derjenigen Schleswiger welche seit 1835 zur Ausübung politischer Rechte berufen gewesen, sowie aller derer welche seit diesem Jahre von schleswigischen Wahldistricten zur Vertretung des Herzogthums, sey es nach Wahlclassen oder zuletzt durch allgemeine Wahlen berufen gewesen sind, in der That und Wahrheit zu begründen.

Es kann von vornherein schon auffallen daß zur definitiven Ordnung der Verhältnisse des Herzogthums Schleswig, zu einer Zeit wo an 4000 deutschgesinnte Einwohner, die bisher meistens die Träger des öffentlichen Vertrauens waren, durch feindliche Occupation gewaltsam weggeführt oder in Kerker geworfen waren, oder noch rechtzeitig die Heimath flüchtig hinter sich gelassen hatten um solcher Mißhandlung zu entgehen, daß, sagen wir, die in solcher Stellung dem Lande und dessen vom Volke gewählten Vertretern gegenüber stehende feindselige Regierung unter dem Druck von Kriegs- und Belagerungszuständen, also im vollen Aufruhr der politischen Leidenschaften keinen Anstand genommen hat aus der kleinen Zahl der ihr sich nähernden Renegaten eine Notabeln-Versammlung durch den Minister v. Tillisch bilden zu lassen und dieser ein so wichtiges, in den Staatsbau von vier Jahrhunderten und die Resultate langjähriger Kämpfe und mehrfacher Staatsverträge und Friedensschlüsse so tief einschneidendes Werk anzuvertrauen. Sieht man auf das Land, so ist die Berufung dieser Versammlung unter diesen Umständen kaum mehr als eine politische Komödie; sieht man auf die Regierung, so kann ihr aus der Zustimmung dieser Notabeln zur Regierungsvorlage überall gar keine politische Beruhigung erwachsen, da sie eben selbst am besten gewußt daß den meisten Mitgliedern sowohl die Fähigkeit wie der Wille, den Befähigtern unter ihnen aber jedenfalls der Muth mangeln würde das auszusprechen, worin die Bevölkerung Schleswigs allein das Heil des Landes erkennt, und was seit vierhundert Jahren stets unzweifelhaftes und anerkanntes Staatsrecht gewesen ist.

Doch wir zweifeln kaum daß eine nähere Bezeichnung der einzelnen Persönlichkeiten die Wahrheit obiger Behauptungen jedem unparteiischen Beurtheiler klar machen werde. Da die Regierung, wie es scheint, von den ernannten neun Personen zwei aus dem nördlichen und zwei aus dem südlichen Schleswig, fünf dagegen aus dem mittleren oder vielmehr aus der Stadt Flensburg gewählt hat, so wollen wir auch dieser Spur folgen, dabei jedoch gleich die Bemerkung voraussenden daß von den westlichen, friesischen und eiderstädtischen, ausschließlich deutschen Landschaften und Districten überall keine Notabeln entnommen sind.

Die beiden nordschleswigschen Notabeln sind nun der kleine Landbesitzer, oder Bauer, Laurt Skau und der Kreuzwirth Hans Krüger; beide dem dänischredenden Landvolke entstammend, ein bis zwei Meilen von der jütischen Gränze in Bauerndörfern angesessen, die dem Verkehr entlegen. Beide stehen im Alter von etwa 30 bis 35 Jahren, sind in ihrer Jugend durch dänische Prediger und Schullehrer unterrichtet, und datiren ihre politische Berühmtheit aus den Zeiten der an der dänischen Gränze gefeierten Volksfeste, wo die dänische Propaganda sich bald, derselben bemächtigte und sie für ihre Zwecke bei Stiftung des schleswigischen Vereins, der dänischen Bauernschule u. s. w. benutzte. Der erstere nach Kopenhagen gezogen und selbst vom König Christian VIII gnädig empfangen, ward dort alsbald der Löwe des Tags in der Hauptstadt, und von der Propaganda bis dahin getrieben daß er dem König Christian VIII den später veröffentlichten bekannten Drohbrief schrieb, den letzterer unbeachtet zu lassen genöthigt war. Um ihn für die gegenwärtigen Zeiten warm zu halten, wählten die Dänen ihn später zum Mitglied des dänischen Reichstags, im Jahre 1848, wo er allmählich namenlos verschwunden ist. In seiner speciellen Heimath diente er den Standesgenossen wegen seiner lächerlichen Arroganz zum Gespötte, und hat in Nordschleswig durchaus kein Ansehn jemals genossen.

Der zweite, Krüger, ist ein heftiger, leidenschaftlicher Mensch, der stets zu Gewaltthätigkeiten gegen deutsche Beamte geneigt war und daher auch i. J. 1848 sich sogleich für die Bildung eines dänischen Landsturms in Nordschleswig thätig bewies, und mit einigen Fanatikern aus der altdänischen Stadt Ripen gewaltsam die deutschen Beamten überfiel und nach Dänemark abführte. Krüger ist daher in seiner Gegend als Terrorist mehr gefürchtet, während Skau nur belächelt wird, beide vertreten aber in Nordschleswig nur die dänische politische Propaganda des Königreichs, deren Werkzeuge und Agenten sie sind, und gehören in keinerlei Weise zu den politisch Gebildeten. Das letztere gilt nun auch von den beiden Notabeln aus dem südlichen Schleswig, dem Militär-Chirurgen und Titular-Doctor Stanions aus Eckernförde und Amtmann Davids aus Schleswig. Ersterer ist ein im Königreich gebildeter Chirurg in dem Invalidenhause in Eckernförde, und während die beiden früher genannten Nord-Schleswiger allemal beim Einrücken der Deutschen in Hadersleben nach Dänemark entfliehen mußten, blieb Stanions, der es stets vermied öffentlich sich auszusprechen, sondern der seit einer Reihe von Jahren nur der geheime Agent des dänischen Comité directeur der Hauptstadt und Correspondent der Schmutzblätter der Residenz für die Verhöhnung der Deutschen im Schleswigischen war, unter allen Ereignissen schweigsam in Eckernförde, und vermied sorgfältig jede Collision mit den Deutschen daselbst. Seine geheimen Verdienste müssen aber in Kopenhagen bekannt gewesen seyn, sonst würde es ja der Regierung schwerlich einfallen, einen wenn auch tüchtigen Chirurgen und gewandten Accoucheur zur Regelung der politischen Verhältnisse der Monarchie zu berufen. Was den präsumtiven Mangel an politischer Bildung betrifft, so wird ihm darin sein specieller College, der Amtmann der Aemter Gottorff und Hütten und Oberdirector der Städte Schleswig, Eckernförde und Cappeln kaum nachstehen. Derselbe ist nämlich ursprünglich Schreiber und Copist in der Rentkammer in Kopenhagen gewesen, ward später beeidigter Landmesser, und stellte sich als Autodidakt vor etwa 20 Jahren zum „juristischen Amtsexamen,“ zu welchem er sich mit einer confusen Abhandlung „über Gemeinheiten“ anmeldete; er erhielt den dritten Charakter oder das schlechteste Prädicat und verblieb daher in seiner Stellung als Copist, bis er vor etwa 15 bis 18 Jahren durch Wahl in Friedrichsstadt zum Gerichtsactuar und Einnehmer erwählt wurde. Unter der Landesverwaltung im August 1849 begann indeß seine glänzende Laufbahn, da er durchaus keinen Concurrenten zur Uebernahme der Function eines Bürgermeisters in Husum unter der Landesverwaltung hatte. Von Magistrat und Stadtverordneten gänzlich desavouirt, blieb er dort bis nach der Schlacht von Idstedt, wo er bald seine jetzige hohe Stellung einnahm. Jede Aenderung der Verhältnisse würde ihn aber von seinem hohen Posten, den sonst nur Mitglieder des Landes-Adels und hochgestellte Persönlichkeiten bekleidet haben, verdrängen, und steht und fällt er daher mit dem gegenwärtigen System in Schleswig.

Wir kommen nun zu den specifisch Flensburger Notabeln, den beiden Kaufleuten Jenssen und Christiansen, welche, als Onkel und Neffe mit einander verwandt, beide derjenigen Classe von Kaufleuten angehören die als Besitzer großer Zuckersiedereien und nach den dänischen Colonien handelnder Schiffe von der dänischen Regierung stets den größtmöglichen Schutzzoll für die Flensburger Zuckersiedereien gegenüber den holsteinischen und hamburgischen hofften und begehrten, da sie mit diesen nicht concurriren konnten weil sie bessern Rohzucker als den dänisch westindischen raffinirten. Durch ihr unhaltbares handelspolitisches System gedrängt, werfen sich beide mit dem allmählichen Ruin ihres Vermögens den Dänen ganz in die Arme, sind beide Ritter vom Danebrog, und hat letzterer sogar die Erlaubniß dänische Husarenuniform zu tragen. Jenssen war stets der gewandte Vertreter der vorgedachten specifisch flensburgischen Interessen, und ist von Flensburg daher auch früher zu den berathenden Ständeversammlungen nach Schleswig entsandt worden, seit 1843 jedoch nicht mehr. Die drei noch übrigen Notabeln, der ehemalige Professor Paulsen, Landcommissär Prehn und Gutsbesitzer Hagemann, gehören nur entfernter dem flensburgischen Kreise an. Ersterer stammt allerdings aus einer Kaufmannsfamilie daselbst, deren Glieder später alle nach Dänemark übersiedelt sind; Prehn ist in der Nähe, im Flecken Glücksberg, gebürtig und hat, nach zurückgelegtem juristischen Examen, in der Rentkammer in Kopenhagen seine praktische Bildung gewonnen, bis er in Holstein als Landcommissär angestellt wurde, und als solcher im Jahr 1848 sein Amt niederlegte. Der Professor Paulsen dagegen ist als ursprünglicher Anstifter der

[illegible] politischen dänischen Propaganda zu bezeichnen, und bedarf daher einiger näheren Notizen. Als Knabe bei Salzmann in Schnepfenthal in Pension, war er schon zur Zeit des deutschen Freiheitskrieges und der Allianz Dänemarks mit Napoleon die Zielscheibe der Neckereien seiner Mitschüler daselbst, die oftmals in Schlägereien ausarteten, unter welchen er sich stets mit unbesiegbarer Hartnäckigkeit für einen Dänen dort ausgab. Nach bestandenem juristischen Examen im Jahr 1821 ging er nach Kopenhagen um die akademische Laufbahn zu betreten, ward dort promovirt, suchte unter dänischen rechtshistorischen Studien die Beweise für die dänische Rechtsbildung in Schleswig und die provinzielle Abhängigkeit Schleswigs von Dänemark zu erheben, und ward nach einigen Jahren außerordentlicher Professor des dänischen Rechts in Kiel. Als seine Schriften aber von Kieler Professoren, und namentlich seinem deutschgesinnten älteren Vetter Falck entschiedene Widerlegung fanden, benutzte er die erste schleswigische Provinzialständeversammlung zur Anregung der dänischen Sprachsache im Jahr 1836, die endlich das bekannte Sprachrescript vom Mai 1840 zur Folge hatte, wonach die dänische Kirchen- und Schulsprache auch für die Gerichte und Verwaltungsbehörden maßgebend seyn sollte, und womit der Grund zu den bis 1846 in der schleswigischen Ständeversammlung sich erhebenden Sprachschwierigkeiten gelegt ward. Im Julius 1838 gründete Paulsen in Nordschleswig mit dänischem Geld das bekannte dänische Blatt „Danewirke“ für die Anfeindung der Deutschen und der deutschen Nationalität, und leitete dasselbe, da seine Vorlesungen in Kiel meist unbesucht blieben, mit dem gleichfalls müßigen dänischen Doctor und Titularprofessor Flor meistens an Ort und Stelle; stiftete außerdem eine dänische Gesellschaft und dänische landwirthschaftliche Schule in Nordschleswig für die Zwecke der Propaganda mit dänischen Mitteln, sowohl der Regierung als der Vereine. Mit der Erhebung im Jahr 1848 entflohen Paulsen und Flor beide aus Kiel und hielten sich in Dänemark auf, bis ersterem in Flensburg ein neues Feld für seine Thätigkeit eröffnet wurde. Ohne besonders geistige Anlagen, als Gelehrter fleißig sammelnd, und nicht wie der Archivar Wegener die Geschichte fälschend, ist Paulsen ein durch mancherlei Mißgeschick lediglich verhärteter Danomane, der weniger den Vorwurf des Gebrauchs unehrlicher Waffen für seinen Zweck verdient wie sein College Flor, und daher auch im Ganzen stets als unschädlich gegolten hat. Der neunte Notable endlich ist der Gutsbesitzer Hagemann aus dem nördlichen Angeln, Sohn eines weiland holsteinischen Gutsbesitzers am Canal, ohne Vermögen, unverheirathet, und hat stets mit Flensburgern seinen speciellen Verkehr gehabt, wie sein Gut auch der Stadt Sonderburg gegenüber am Strande belegen ist. Als Gutsherr über Untergehörige, die ihm an Besitz und Vermögen fast gleichkamen, und meist deutsch gesinnt waren, wurde er wahrscheinlich von dem Wunsch getrieben durch Einführung dänischer Gutsherrlichkeit über diese ihm widerstrebenden wohlhabenden Gutsbauern zu größerem Ansehen zu gelangen, da eine Reunion der dismembrirten Gutsparcellen mit dem ihm gehörigen Stammhof zu seinen fixen Ideen gehörte. Das deutsche Regiment in seinen deutschgesinnten Gutsbauern bekämpfend, wandte er sich selbstverständlich den Dänen zu, die ihm von der See wie in Flensburg gleich im Jahr 1848 nahe waren, und ist daher zum Lohn dafür unter die Notabeln erhoben.

Mit Ausnahme des Landescommissärs Prehn konnte man nun von keinem einzigen dieser Notabeln eine vorurtheilsfreie Ansicht erwarten, und auch von letzterm als einem cameralistischen Beamten nicht eine eigentliche Vertretung des Rechts. Vom Volk würde aber bei einiger Wahlfreiheit kein einziger dieser Herren gewählt worden seyn, und eben daher zweifelt man auch nicht daß ihr Gutachten um so bedeutungsloser seyn wird, da es lediglich ein vom ganzen Land desavouirtes Partei-Votum enthält. Möchte dieß Vertrauen nicht getäuscht werden!

Oesterreichische Monarchie.

** **Mailand,** 4 Oct. Wie ich vernehme ist auch der sardinische als Schriftsteller rühmlich bekannte General Bava bei den Manövern zu Somma erschienen und von Sr. Maj. sehr freundlich aufgenommen worden. Der Kaiser hat den Truppen eine neuntägige Gratislöhnung gewährt. Obwohl Fräulein Rachel sechs Vorstellungen hatte ankündigen lassen, so verließ sie doch schon nach der zweiten Mailand um sich nach Turin zu begeben, weil wegen der Abwesenheit der meisten Herrschaften, wegen des schlechten Wetters und der hohen Preise (6 Zwanziger Eintritt und andere 6 Zwanziger Ein Sitz) der Theaterbesuch ein viel zu geringer war. Die Kunstausstellung ist beendet. Wer sich einen Begriff von der umfangreichen Wirksamkeit unserer k. k. Akademie der bildenden Künste zu machen, dem dürfte die einfache Notiz genügen daß zum Stande derselben (?) nach amtlichen Ausweisen nicht weniger als 1300 Individuen gehören. Feldmarschall Radetzky und Generalmajor Benedek, Chef des Generalquartiermeisterstabes, haben Mailand verlassen und sind nach Verona zurückgekehrt. Der badische Prinz welcher, wie schon gemeldet, in österreichische Dienste tritt, ist angekommen und hier bei Reichmann abgestiegen.

Schweiz.

In **Bern** fand am 5 Oct. ein großer Fackelzug der Radikalen mit Musik, Fahnen, Reden ꝛc. statt, zur Feier des Tages an welchem ihr Führer Stämpfli das Gefängniß verließ. Der Bund spricht von 1200 Theilnehmern am Zug, die N. Zürich. Ztg. von 700. Zu den Tagsereignissen gehört die aargauische Verfassungsrathswahl vom 3 Oct. Laut dem Verzeichniß welches der Schweizerbote bringt, findet man unter sämmtlichen Gewählten kein Dutzend bisheriger höherer Beamten; unter den Auserkorenen finden wir die HH. N. N. Wieland, Seminardirector Keller (zweimal), Oberrichter Weissenbach, Bezirksammann Weissenbach, Gerichtspräsident Nauer von Bremgarten, Oberrichter Fröhlich von Brugg, Gerichtspräsident Dr. Frei von Gontenschwyl, Bezirksammann Dr. Schimpf von Laufenburg, Obergerichtspräsident Lützelschwab, Gerichtspräsident Steigmeier von Zurzach.

Frankreich.

Zur Abwechselung tauchen einmal wieder Gerüchte von einem partiellen Ministerwechsel auf. Der Kriegsminister General Randon soll einen Nachfolger erhalten. Nach dem Messager war vom General de la Rue die Rede, der jedoch, erschrecken über den in den Regimentern verbreiteten Oppositionsgeist, den er bei Gelegenheit einer Reise als Inspector der Cavallerie kennen gelernt, diese Ehre abgelehnt haben soll. Dann sey der General Saint-Arnaud, ein im afrikanischen Heer beliebter Name, in Vorschlag gebracht, aber sogleich auch wieder beseitigt worden, da ein belgisches Blatt den Einfall gehabt habe ihn den Heron der Armee zu nennen. Ist wirklich eine Veränderung im Werk, so dürfte sie schwerlich vor dem Wiederzusammentritt der Assemblée eintreten.

Seit dem 20 Sept. ist die Weinlese in Meze, Villeveyrac, Loupian, Gigean in vollem Gang und man rechnet auf einen Ertrag wie im Jahr 1847, aber man klagt über ungleiche Reife der Trauben und in mehreren Gegenden werden sie deßwegen ausgelesen oder man will mit der Hauptlese noch einige Zeit zuwarten. Im Languedoc war im Gegensatz zu der auf einem großen Theil des Continents herrschenden Witterung beispiellose Trockenheit, doch sind die Aussichten nach Qualität und Quantität gut. Nicht so zwischen Montpellier und Beaucaire, wo man sich höchstens einen halben Ertrag verspricht. Die Traubenkrankheit erregt dort wenig Sorge, desto größer ist der Schaden im Beaujolais und den Rhonegegenden. Wo sie auch die Trauben nicht zerstört hat, sind sie von einer auffallenden Kleinheit und Magerkeit. Im allgemeinen ist zu einem ordentlichen Herbst erforderlich daß man noch eine oder zwei Wochen gutes Wetter behält.

Während der Parlamentsferien hält sich der Präsident Dupin im Nièvredepartement auf, das ihn in die Assemblée gewählt hat. Die Abgeschiedenheit des Landaufenthalts kann ihn jedoch dem öffentlichen Leben nicht ganz entziehen, und kürzlich hat er bei einem landwirthschaftlichen Vereinsfest in Châtillon-en-Bazois seine Tribüne aufgeschlagen, wozu ihm der Maire, der seine Gesundheit ausbrachte, Gelegenheit gab. Diese Rede theilt das J. des Débats mit, und sie ist nicht bloß als eine neue Probe jener populären Kunst in der er so sehr Meister ist, sondern auch insofern interessant als sie auf die Nähe der Wahlen hindeutet. Sie enthält nämlich Ermahnungen wie sich der Bürger bei dem Ruf zu den Comitien zu verhalten hat. Indem er der schwierigen Umstände in welchen sich die Nationalversammlung befindet, gedenkt, und der Majorität das Zeugniß gibt daß wenn sie ihn auf die Bresche gestellt, sie ihn stets kräftig unterstützt habe, daß sie überhaupt, was man auch von den Spaltungen in ihrem Schooß sage, in allen wichtigen Fällen ihrer Pflicht gegen sich und das Land treulich nachgekommen sey, fährt er also fort: „Sie weiß vollkommen daß noch größere Schwierigkeiten für sie und euch im Anzug sind; sie wird auch in diesem Punkt erfüllen was man von ihr erwarten darf; sie wird der Nation das Beispiel der Einigkeit und der Festigkeit geben welche nöthig sind um zu verhindern daß Frankreich in den Jammer und die Schmach der schlimmsten Zeiten unserer ersten Revolution zurückfalle. Sicherlich ist die gegenwärtige Lage nicht so um sich darüber eine Täuschung zu machen, sie hat nichts befriedigendes, die Beengung macht sich überall fühlbar; der Handel liegt darnieder; die Angst, aus der Unbeständigkeit entsprungen, umlagert alle Gedanken und nimmt die Einbildungskraft gefangen. Die Politik ist die Ursache. In der That ist der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten stets von wichtigem Einfluß auf die Privatsachen. Es ist von Wichtigkeit daß ihr davon überzeugt seyd, damit ihr nicht glaubt es sey hinreichend daß jeder sich seinen Privatinteressen widme, und daß man gegen das allgemeine Interesse ungestraft gleichgültig bleiben könne. In den Monarchien wo die Massen nichts mit der Regierung zu schaffen haben, kann man sich in allem was die Staatsangelegenheiten betrifft auf die Autorität verlassen. Die Bürger sind wie die Passagiere eines Schiffs welche die Sorge das Schiff

in den Hafen zu führen dem Capitän und der Mannschaft überlassen. Mehrere schlafen während eines Theils der Ueberfahrt und langen nichtsdestoweniger glücklich an. Aber in der Republik ist so viel Ruhe und Geschehenlassen nicht erlaubt. Da alle Welt berufen ist sich mit den öffentlichen Angelegenheiten zu befassen, so muß sie es; sonst, wenn die rechtschaffenen Leute die Hände in den Schooß legen, verdoppeln die schlechten ihre Thätigkeit für das Böse und können das Feld behaupten. Macht euch dann darauf gefaßt alles Uebel zu erfahren das die Anarchie euch aufbewahrt, aber beklagt euch nicht, wenn es so kommt, denn es wird euer Fehler, euer großer Fehler seyn." Dieß erläutert er durch mehrere schlagende Beispiele. So hätten kürzlich Kaufleute über die schlechte Zusammensetzung ihres Handelsgerichts geklagt, aber sie seyen selbst schuld gewesen. Am Wahltag sey kaum der vierte Theil der Wähler erschienen, jeder habe seine Geschäfte auf dem Markt oder im Magazin zur Ausrede gehabt. So sey es wenn sich die Leute über einen schlechten Maire oder Municipalrath beschwerten, warum sie nicht besser wählten? Um so mehr Ursache hätten sie aus ihrer Apathie herauszutreten wenn es sich um noch folgenreichere Wahlen handle, wenn es gelte den ersten Magistrat der Republik zu ernennen. Sie sollten nur gut wählen, die Zukunft liege in ihrer Hand. Wie sie bei einer Krankheit einen guten Arzt, bei einer Rechtssache einen guten Sachwalter suchten, so sollten sie es machen wenn es sich um die Personen handle die ihre Regierer, ihre Vertreter, ihre Gesetzgeber seyn würden, sie sollten ihre Ehre und das Recht sie zu repräsentiren nur Leuten von gutem Ruf anvertrauen, sich vor schlechten Rathgebern, irreligiösen Menschen hüten. Denn es sey trostlos anzusehen wie sich die Leichtgläubigkeit der guten Landleute mißbrauchen lasse. Der oder jener Mensch, dem sie kein Schwein, kein Schaf auf Borg verkaufen würden, weil er ein liederlicher verdorbener Mensch sey, fange auf dem Markt oder in der Schenke über Politik zu schwatzen an, und einem solchen gebe man Gehör.

. **Paris,** 4 Sept. In der journalistischen Welt unterhält man sich über drei Thatsachen, die auch außerhalb dieser Sphäre ein großes Interesse haben. Zuvörderst soll Emil v. Girardin seine Unterstützung für die theilweise Revision und dann für die Candidatur Ludwig Bonaparte's unter der Bedingung förmlich zugesagt haben daß die Regierung den Antrag auf Rücknahme des Gesetzes vom 31 Mai stelle. Ich sage Girardin *soll* zugesagt haben, weil derselbe zu schlau und zu vorsichtig ist, als daß er, in einer Frage welche den obwaltenden Umständen zufolge so mancherlei Wechselfällen unterworfen ist, von vornherein sich die Hände gebunden hätte. Immerhin aber ist es wahr daß eine solche eingegangene Verbindlichkeit in dem bezeichneten Kreise als ausgemachte Sache gilt. Nach dem Redacteur der „Presse" ist es der Redacteur des Univers, welcher seinen Collegen resp. Gegnern in der Tagespresse reichhaltigen Stoff zu Unterhaltungen gewährt. Hr. Veillot hat dieser Tage vom Erzbischof von Paris ein Schreiben erhalten, worin Monsignor Sibour gegen die Streitsucht des Univers überhaupt und gegen die einem religiösen Organe so schlecht geziemende Form der Verhöhnung, deren Hr. Veillot ohne alle Schonung sich bedient, insbesondere in väterlichem aber sehr ernstem Tone sich ausgesprochen und letzterem zugleich bedeutet daß, falls diese Mahnung fruchtlos bliebe, der Erzbischof sich veranlaßt sehen würde die Priester und Gläubigen seiner Diöcese gegen ein Blatt zu verwarnen, das statt Frieden nur Zwietracht unter den Gläubigen fördere, und um so gefährlicher wirke als es für ein Organ des Klerus gilt. Beim J. des Débats ist es ein Diplomat welcher sich über das „Organ der europäischen Diplomatie" zu beschweren Ursache hat. Als nämlich vor kurzem der neapolitanische Gesandte diesem Blatt eine Denkschrift übersandte, welche die Regierung seines Königs als Antwort auf den Brief des Hrn. Gladstone an Lord Aberdeen abfassen ließ, hat das J. des Débats dieselbe unbeachtet gelassen und erst dann nach mehreren Tagen abgedruckt, als der Gesandte die Druckkosten mit 50 Cent. die Zeile — Preis der spaltenlangen Reclames — zu zahlen sich anheischig gemacht hatte. Ein Abdruck unter solchen Bedingungen ist ein recht gutes Geschäft, bei dem besonders die Thatsache auffällt daß die Redaction daraus nicht im mindesten ein Geheimniß macht, woraus denn die Absicht hervorleuchtet dieses Blatt ziehe vor daß man wisse es habe seine Spalten des guten Geschäfts halber geöffnet, als daß man glaube es habe der neapolitanischen Regierung in ihrem Dialog mit Gladstone einen Dienst leisten wollen. Für ein Organ der conservativen Partei ist das ein auffallender Geschmack.

Niederland.

Haag, 2 Oct. Die zweite Kammer hat gestern in den Abtheilungen das Budget von 1852 zu berathen begonnen. Es erhoben sich mehrere Stimmen für Erleichterung der ärmern Classen, und vornehmlich wurde die Nothwendigkeit hervorgehoben die Verbrauchsteuer auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse herabzusetzen; es wurde statt dessen empfohlen eine Verbrauchsteuer auf Kaffee, Thee, Zucker und Tabak einzuführen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg. 21 Sept. Dem Bischof von Kariskeniew, Ignaz Holovinski, ist vom Papst das erzbischöfliche Pallium ertheilt und er zum Erzbischof von Mohilew ernannt worden. Dieser Würdenträger der römisch-katholischen Kirche im Kaiserreich, noch nicht 40 Jahre alt, ist durch seine Schriften in der polnischen Litteratur rühmlich bekannt. Seine „Pilgerfahrt nach Jerusalem" und „das Leben meiner Mutter" gehören hier zu den anziehendsten litterarischen Producten der neuern Zeit. (N. P. Ztg.)

Neueste Posten.

** **Frankfurt a. M.,** 7 Oct. In der hannoverischen Angelegenheit hat die Bundesversammlung in einer ihrer letzten Sitzungen Beschluß gefaßt und der Regierung aufgegeben (nach der diplomatischen Sprache sie ersucht): 1) über die ritterschaftlichen Eingaben beim Bunde sich zu erklären; 2) vorerst mit keinen weitern Regierungsmaßregeln gegen die Landschaften vorzugehen. Der erste Theil des Beschlusses war ganz unschuldiger Natur; der zweite ging mit einer Mehrheit von nur einer Stimme durch; sechs Stimmen hatten auf Instructionseinholung angetragen. Den zweiten Theil des Beschlusses brachten die Gönner der hannoverischen Ritterschaft mittelst einiger Zusätze durch die sie dazu vorschlugen, und die für die hannoverische Regierung etwas Honig in den Essig mischen. Aber auch so erhielt derselbe, wie gesagt, nur die Mehrheit von einer Stimme, welche die des dem Hrn. v. Schele substituirten oldenburgischen Gesandten war. Inzwischen sind von landschaftlichen Städten Eingaben bei der Bundesversammlung eingegangen, in welchen die Anliegen der landschaftlichen Ritterschaften bekämpft werden. Man ist begierig ob auch diese einen Bundesbeschluß nach sich ziehen und der hannoverischen Regierung zur Erklärung darüber werden vorgelegt werden, oder ob, wie es den Anschein hat, zunächst nur mit Hülfe Frankfurts ein aristokratischeres Ministerium in Hannover erzielt werden soll. Das jetzige hält es für besondere Pflicht daran festzuhalten daß etwaige Zugeständnisse nur in Hannover selbst auf allgemein verfassungsmäßigem Wege zu Stande kommen. Ebenso sagt man daß Bayern auch in der hannoverischen Sache entschieden an dem Grundsatz festhalte daß Abänderungen in den Verfassungen der Einzelstaaten nur auf dort verfassungsmäßigem Wege getroffen werden können.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Oct. Die *Leipziger Ztg.* hatte von einer projectirten Verlegung des Bundestags nach Dresden, Nürnberg oder Regensburg gesprochen. Das gehört in das Gebiet der Fabeln, obgleich es in einem halbamtlichen Blatt vorkam. Daß Preußen den Wiederaustritt seiner östlichen Provinzen aus dem Bundesverband durchgesetzt hat, wissen Sie. Der Schluß wäre aber falsch, es werde aus dem gleichen Grund sich dem Gesammteintritt von Oesterreich widersetzen, oder Oesterreich werde, weil es für jenen Austritt mitgestimmt, auf diesen Eintritt verzichten. Die Aufklärung sollen Sie alsbald erhalten.

○ **München,** 8 Oct. In ihrer heutigen neununddreißigsten Sitzung berieth die Abgeordnetenkammer über die Militärrechnungen während der Jahre 1847 bis 1849. Vorher wurden einige Urlaubsgesuche erledigt, von zwei Referenten des Finanzausschusses Anzeigen über vollendete Berichte erstattet, und vom Fürsten Wallerstein eine Interpellation über die Haltung unsrer Staatsregierung zu den die Einzelverfassungen berührenden Bundesbeschlüssen verlesen. Die Beantwortung sagte der Ministerpräsident auf eine der nächsten Sitzungen zu. Wegen Unwohlseyns des Cultusministers konnte die Interpellation des Hrn. Westermayer heute noch nicht beantwortet werden.

Was die Militärrechnungen für die Jahre 1847/48 und 1848/49 betrifft, so ertheilte die Kammer denselben die Zustimmung nach folgenden Positionen. Die Kosten der activen Armee in beiden Jahren betrugen zusammen: 22,991,788 fl.; für die Gendarmerie, bestehend im Jahr 1848/49 aus 2248 Köpfen, wurden in beiden Jahren verausgabt 1,454,909 fl.; für das topographische Büreau 106,990 fl.; Zuschuß an den Militär-Invaliden- und Waisenfond 92,000 fl. jährlich; Herstellung und Unterhaltung der Bundesfestung Landau für die beiden Jahre 51,663 fl.; Militärcommission in Frankfurt zusammen 15,753 fl.; Pensionen und Medaillenzulagen für beide Jahre 1,307,140 fl.; Kosten des Festungsbaues in Germersheim für beide Jahre 1,194,747 fl.; für Ingolstadt 1,837,280 fl. Ferner wurden von der Kammer noch folgende zwei Ausschußanträge angenommen: 1) „Die Staatsregierung sey zu ersuchen bezüglich einer Minderung des Bedarfs erzielenden Organisirung der Armee, sowie einer Revision des Hagenregulativs

die geeigneten Einleitungen so rechtzeitig treffen lassen zu wollen daß selbe bis zur Berathung des nächsten Budgets vollendet sind, und dem gedachten Budget zu Grunde gelegt werden können. 2) Es sey an die Staatsregierung der Antrag zu stellen: ein neues Regulativ für Militärpensionen bearbeiten lassen zu wollen, wobei namentlich das Dienstesalter in Berücksichtigung gezogen werden solle." Die Genehmigung der Rechnungen und die Annahme der beiden Ausschußanträge erfolgte fast ohne Discussion. Nur richtete Fürst v. Wallerstein bei dieser Gelegenheit folgende zwei Fragen an den Ministertisch: 1) Sind in den Militärrechnungen bei Vacaturen von Officiersstellen immer diejenigen Beträge an Besoldungen, welche dadurch fällig werden, in einer eigenen Rubrik vorgetragen und documentirt? 2) Laut §. 19 hat Bayern für die Aufstellung in den Jahren 1848/49 und für den schleswig-holsteinischen Feldzug einen Rückersatz von mehr als zwei Millionen anzusprechen. Sind zur Flüssigmachung dieser Forderungen Schritte geschehen, und versprechen sie einen Erfolg? Der königl. Ministerialcommissär v. Habel erwiederte: auf die erste Frage, ob die Gagen bei Vakaturen vorgemerkt sind, erlaube ich mir zu bemerken daß es aus dem Gesammttitel „auf Gagen" hervorgeht wenn Ersparnisse daran gemacht sind; auf keinen Fall werden Bezahlungen oder Verrechnungen gemacht wenn Vakaturen vorhanden sind. Die zweite Frage kann ich natürlich nur dahin beantworten daß der Gegenstand beim Bunde angeregt ist, und daß es dessen Sache ist die Flüssigmachung oder sonstige Vergütung eintreten zu lassen. Fürst v. Wallerstein: Allerdings, aber auch Sache der bayerischen Regierung daß sie diese Flüssigmachung kräftigst und mit jenem Gewicht betreibe welches sie nach ihren Verdiensten um die Wiederherstellung dieses Bundes auch dort behaupten muß. (Heiterkeit.)

Nach dem Schluß der öffentlichen Sitzung fand eine geheime statt zur Wahl einer Deputation von fünf Mitgliedern, welche nebst denen des Directoriums dem regierenden Königspaar das Beileid der Kammer bezeigen soll über den kürzlich durch den Tod des Prinzen Wilhelm von Preußen erlittenen Verlust. Ferner wurde für den ausgetretenen Dr. Narr ein neues Mitglied für den fünften Ausschuß gewählt. Die Wahl fiel auf Hrn. Theodor Wagner. Die nächste Sitzung ist auf übermorgen anberaumt.

: **München,** 8 Oct. Heute Vormittag hat auf dem Marsfeld, unter dem Commando des k. Generallieutenants und Divisionärs Eduard v. Sachsen-Altenburg, ein von sämmtlichen Truppen der hiesigen Garnison ausgeführtes, sogenanntes Schulmanöver stattgefunden. Se. Maj. der König wohnte mit dem Prinzen Adalbert und einem zahlreichen Generalstab, der regnerischen Witterung ungeachtet, dem ganzen Manöver, das nahezu zwei Stunden dauerte, bei. Morgen wird ein Feldmanöver bei Sendling in Gegenwart des Königs stattfinden. Wie zur Zeit bestimmt ist, begibt sich Se. Majestät nächsten Samstag nach Bad Kreuth, woselbst in diesen Tagen auch Ihre Maj. die Königin, von Berchtesgaden kommend, einzutreffen gedenkt. Der Aufenthalt in Kreuth dürfte indessen nur von kurzer Dauer seyn. Seit einigen Tagen befindet sich, aus Italien nach Berlin zurückkehrend, Hr. v. Küstner in unserer Stadt. Derselbe war bekanntlich, ehe er die Leitung der Berliner Hofbühne übernahm, eine Reihe von Jahren hindurch Intendant des hiesigen Hoftheaters, daher er hier noch zahlreiche Freunde besitzt. Alfred Meißner, der Ziska-Dichter, war ebenfalls einige Tage hier anwesend, und kehrte von hier nach Böhmen zurück. Er soll sein reiches Talent ganz der dramatischen Poesie zuwenden wollen.

Aus Thüringen, 5 Oct. Die von Berlin aus neuerdings mitgetheilte Nachricht daß der Herzog von Koburg-Gotha zur Förderung der bekannten Angelegenheit des Herzogs v. Augustenburg dort zu wirken beabsichtige, scheint etwas zu weit gegriffen zu seyn, da der Herzog, wenn wir recht unterrichtet sind, vielmehr eine rein persönliche Angelegenheit, man sagt die Aufführung seiner Oper „Casilda" am Geburtstag des Königs daselbst zu betreiben gedenkt. (D. P. A. Z.)

* **Wien,** 6 Oct. Die Oesterr. Corresp. ist sehr zufrieden mit dem tactvollen Benehmen der französischen Regierung, weil sie Kossuth die Reise durch Frankreich abgeschlagen. Natürlich that sie es im eigenen Interesse, denn die Revolutionäre aller Nationen stehen unter einander in einer Art von kosmopolitischer Solidarität, und zwar mehr noch als die conservativen Regierungen. Um so unschicklicher für eine befreundete Regierung ist das Benehmen Englands. England bleibt aber seiner Politik nur treu: es unterstützte von jeher die Proscribirten aller Nationen, aller politischen Parteien. Es gab den von der Revolution vertriebenen Bourbonen Herberge, es feiert den Volkstribun Kossuth, und zwar den einen und die andern als Bundesgenossen. Das ist klar und nicht zu ändern, höchstens zu erwiedern. Fürst Metternich hat gestern seinen ersten Besuch bei Hofe gemacht. Es sind nunmehr auch die Gemeindewahlen im ersten Wahlkörper bekannt. Unter den 40 Gewählten befindet sich ein Hofrath, ein Jurist, ein Arzt, ein paar Apotheker, sonst meist wieder Hausbesitzer und einige Kaufleute. Ich hebe dieß besonders hervor, weil sich die dießjährige Wahl von der vorjährigen dadurch besonders unterscheidet. Wir vernehmen jetzt daß Se. Maj. am 12 d. nach Krakau abreisen, am 15 d. in Lemberg eintreffen, drei Tage dort verweilen und dann die Bukowina besuchen wird. Aus Krakau werden großartige Vorbereitungen zum Empfang gemeldet. Man hat sechs Triumphbogen errichtet. Krakau hat dazu besondere Veranlassung, denn der Kaiser hat ihm große Wohlthaten erwiesen.

Paris, 6 Oct. Die bei der Goldbarren-Lotterie vorgefallenen, so lange abgeläugneten Unregelmäßigkeiten kommen immer mehr zu Tage. Gegen den Ex-Director Langlois ist wirklich wegen Mißbrauchs des Vertrauens eine Untersuchung anhängig gemacht, bei mehreren Sammlern haben Haussuchungen stattgehabt, und einer ist verhaftet. Eine Anzahl Montagnards (man spricht von 15) werden sich nach Southampton begeben, um Kossuth bei seiner Ankunft daselbst zu begrüßen. In den Departements werden jetzt viele neue demokratische Blätter gegründet. Die republikanische Partei, welche diese Unternehmungen eifrig unterstützt, soll über bedeutende Geldmittel zu verfügen haben. Der Obrist eines Regiments das von Metz nach Paris verlegt wurde, hatte einen Tagsbefehl erlassen, nach welchem es scheinen konnte daß der Garnisonswechsel eine Belohnung für politische Gesinnung seyn solle. Der Moniteur de l'Armée, das Organ des Kriegsministers, enthält nun unter der Rubrik: Mitgetheilt einen förmlichen Tadel gegen diesen Tagsbefehl, womit die Versicherung verbunden ist daß nur Dienstrücksichten für die Garnisonsveränderungen bestimmend seyen. Als die vornehme Person welche sich nach dem Briefwechsel Londonderry's so eifrig für die Freilassung Abd-El-Kaders verwendet haben soll, hat sich nachträglich in der Presse der Graf d'Orsay, ein alter und vertrauter Freund des Präsidenten, zu erkennen gegeben. General Lamoricière hat an den Marquis einen langen Brief geschrieben um sein Benehmen gegen Abd-El-Kader zu rechtfertigen, und jenen aufzufordern die in Betreff seiner gebrauchten beleidigenden Ausdrücke zurückzunehmen. Daß die von dem General beabsichtigte Reise nach London den Zweck hatte von dem Marquis eine Erklärung zu verlangen, wird von dem Messager widersprochen.

* Von den jonischen Inseln erhalten wir, über Athen, eine Trauerpost. Auf Zante waren tausend Okka Pulver in die Luft geflogen. Mehr als 200 Personen wurden verwundet, 25 fanden den Tod, viele Schwerverletzte wurden ins Hospital gebracht.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Breslau,** 5 Oct. Der zum 3 October im Calender angesetzte Herbstwollmarkt begann schon am 1 d., und ist heute insofern als beendigt zu betrachten als von der für denselben vom Lande hereingebrachten Wolle so ziemlich alles verkauft ist; denn die Waare welche jetzt auch noch zum Verkauf ausliegt, besteht fast nur aus Zufuhren vom Ausland (Polen, Rußland und Ungarn), von denen der größte Theil schon länger hier aufgelagert ist. In frühern Zeiten, d. i. vor länger als einem Vierteljahrhundert, wurde der Mehrtheil unserer Schäfereien zweimal im Jahre geschoren, und es kam im Frühjahr die Winter- und im Herbst die Sommerwolle zum Verkauf. Einschur gehörte zu den Seltenheiten, und so kam es denn daß im Herbst fast immer ungefähr drei Viertheil soviel als im Frühjahr aufkam. Jetzt hat sich die Zweischur so sehr vermindert daß sie kaum noch ein Zehntheil des Ganzen ausmacht. Unsere inländischen Fabricanten, besonders die kleinern, bedauern dieß weil sie mehr auf die Verarbeitung der Zweischur, besonders der Sommerwolle, als der Einschur eingerichtet sind. Letztere gibt den Tüchern nicht so leicht eine dichte und gefällige Decke, wie namentlich die Sommerwolle, und damit werden die Waaren angenehmer im Gefühl, was der Grund ist weßhalb auch die größern Fabricanten, sowie auch die Ausländer diese Wollsorte gern kaufen. Die Preise waren dießmal besser als im Frühjahr, was, die Provinzialmärkte und den hiesigen zusammengerechnet, sich auf 5 bis 8 Thlr. auf den Centner beläuft. Man kann zwar niemals einen sichern Schluß von einem Markt auf den andern ziehen, und es hat auch der Breslauer einen solchen schon oft als trüglich herausgestellt, aber bei dem Begehr nach dem Producte, wie er sich seit einigen Monaten in steigender Tendenz herausstellt, darf man sich wohl zu der Hoffnung berechtigt halten daß der Frühjahrsmarkt im nächsten Jahr ein guter seyn und noch etwas bessere Preise bringen werde als der von heuer. Von fremder zugeführter Wolle waren mehr als 30,000 Centner am Platz, die natürlich bei weitem nicht ganz aufgekauft, dennoch aber wohl in den nächsten Monaten größtentheils aufgeräumt werden wird, da das Geschäft in Wolle überhaupt gesund ist. Während der Marktzeit können ungefähr [illegible] bis 8000 Centner abgesetzt werden seyn. Auch in diesen Tagen wird sicher noch mehreres gehandelt werden, weil noch viele von den angekommenen Käufern hier sind. Für unsere Schäfereien ist seit etwa 10 Tagen eine etwas bessere Zeit eingetreten, was auch noth that wenn sie nicht — da der alle Tage wiederkehrende Regen den Weidegang störte — im Nahrungs- und Gesundheitszustand sehr herabkommen sollten. Hiezu kommt noch daß die Winterfütterung in den meisten Oekonomien sehr knapp seyn wird, weßhalb denn für nächstes Frühjahr keine sonderlich ergiebige Schur zu hoffen ist.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Physiologische Briefe. (V.) — Der Schreib-Telegraph des Mechanikus M. Hipp aus Reutlingen. — Die Rechtspflege in Kurhessen. (Beschluß.) — **Neueste Posten.** Frankfurt. (Wiedereinführung des Zeitungsstempels. Zweite Lesung der Verfassung. Preßgesetz.) — Augsburg. (Das Gutachten der Handelskammer in Betreff der Fortdauer des Zollvereins.) — Stuttgart. (Das Ministerium und der Bundesbeschluß über Aufhebung der Grundrechte. Das Volksfest nicht mehr abgehalten.) — Leipzig. (Meßbericht.) — Berlin. (Gerücht über eine Ministerkrise in Kopenhagen. Die Erbfolge. Der Austritt der Ostseeprovinzen.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 8 Oct.

• **Wien,** 8 Oct. 5proc. Metall. $92\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{7}{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $301\frac{7}{16}$; Bankactien $1204\frac{1}{2}$; Nordbahn-Actien 1425. **Wechselcurs:** Augsburg uso $121\frac{1}{3}$; London 12.1. Ducaten 27.

Physiologische Briefe.

V.

* **Bayreuth,** Anfang Octobers. Wir haben im vorigen Briefe zwei Systeme von Nerven-Primitivfasern kennen gelernt, welche in je einem Rückenmarksnerven zu einem gemeinsamen Bündel vereinigt sind, bei ihrem Eintritt ins Rückenmark aber sich trennen und in zwei gesonderte Wurzeln einstrahlen. Das eine System, die sogenannten sensitiven Fasern, leiten die Eindrücke von der Peripherie des Körpers und von einem Theile der innern Organe zum Rückenmark und durch dasselbe weiter zum Gehirn oder dem Centrum des Nervensystems; man nennt deßhalb diese Fasern auch centripetale. Die motorischen Fasern werden auch centrifugale genannt, weil sie die Erregungszustände im Gehirn und Rückenmark nach der Peripherie, zu den Muskeln, leiten. Man kann jede solche Primitivfaser mit einem Telegrapendrath vergleichen und einen Bündel von Primitivfasern mit einem Bündel von Kupferdräthen, die mit Seide übersponnen und so von einander isolirt sind. In der That hat, so enge auch die Primitivfasern in den Nervenbündeln an einander liegen, jede einzelne ihre isolirte Leitung, trägt ihre Erregungszustände unter den gewöhnlichen Verhältnissen niemals auf eine benachbarte über; sie geht deßhalb auch, wie die Zergliederung völlig sicher nachweist, niemals Verbindungen (Anastomosen) mit irgendeiner andern Faser ein. Jede Nerven-Primitivfaser hat vom Centrum zur Peripherie ihren gesonderten Verlauf. Von jedem Punkte des Körpers, wo eine sensitive Faser endigt, kann der Eindruck nach Rückenmark und Gehirn telegraphirt werden, und ebenso telegraphirt jede erregte motorische Faser unsern Willen auf einen peripherischen Punkt, was sich an dieser Stelle durch eine Muskelcontraction kundgibt.

Die Verhältnisse sind aber in der Wirklichkeit noch viel zusammengesetzter als es nach den eben gemachten Schilderungen und Vergleichen scheinen muß. Jede Primitivfaser, die als einfacher Stamm aus dem Rückenmark heraus- oder in dasselbe eintritt, verläuft nämlich nur eine Zeit lang, solange dieselbe in den größern Nervenästen liegt, ungetheilt, theilt sich aber dann später dichotomisch in Aeste, und diese theilen sich wieder, so daß eine jede Primitivfaser einem Baume gleicht, dessen Stamm, von dem man sich Aeste und Blätter wegdenken muß, in das Rückenmark eindringt, und dessen vielfach getheilte Wurzeln in den Organen des Körpers sich verzweigen. Dieses Bild ist ein vollkommen passendes. Man kann sich die Wurzeln der Rückenmarksnerven als eine ganze Anzahl dicht neben einander stehender Baumstämme denken, welche mit ihren Wurzeln gerade so in der Haut, in den Muskeln und in andern Organen sich verzweigen wie die Bäume im Erdreich. Namentlich für die Nerven des elektrischen Organs und für die Muskelnerven, deren Verlauf und Endausbreitung man am besten kennt, erleidet dieser Vergleich eine vollständige Anwendung. Jede Nervenprimitivfaser beherrscht also ein gewisses Gebiet der Peripherie des Körpers; man kann jedes solches Gebiet eine Nervenprimitivfaserprovinz nennen, und man kann sich ferner die Innervation einer solchen Provinz wie einen elektrischen Strom vorstellen, welcher in den Stamm einer Primitivfaser eintritt und von da aus allen Verzweigungen der Wurzel folgt, indem er sich in so viele Bahnen theilt als Aeste der Wurzel vorhanden sind. Von den sensiblen Fasern weiß man zwar noch nicht so genau wie sie sich endigen, aber man weiß daß sie sich ebenfalls in viele Aeste theilen und eigene Empfindungsprovinzen haben, so daß also alle Eindrücke welche z. B. auf der Haut solche Endpunkte einer Nervenfaser treffen, aus den Aesten zum Stamm und von da in die Centraltheile fortgeleitet werden. Mithin correspondiren noch so viele Endpunkte je einer Faser in der Haut nur einem Punkte im Centrum.

Die Wurzelzweige von je zwei oder drei und mehr Primitivfasern können in der Peripherie des Körpers durcheinander wachsen, ohne mit einander zu verwachsen, wie die Wurzeln zweier nahe stehenden Pflanzen im Erdreich. Dieß stört die Leitung von den Aesten zum Stamme der entsprechenden Nervenprimitivfaser so wenig als die Saftleitung von den Wurzeln nach dem Pflanzenstamm. Es findet niemals eine Communication zwischen je zwei verschiedenen Wurzelsystemen statt.

Das aus dieser Darstellung sich ergebende Gesetz nennt man in der Nervenphysik das „Gesetz der isolirten Leitung." Es ist bedingt durch die Nichtcommunication und den getrennten Verlauf aller Nervenprimitivfasern. Es ist eines der wichtigsten in der Nervenphysiologie.

Ueberschauen wir noch einmal den ganzen wunderbaren Bau der Rückenmarksnerven, so zeigt sich daß jene 500,000 Nervenprimitivfasern, wenn sich jede auch nur in vierzig Endäste theilen sollte, zwanzig Millionen Endpunkte haben, von und zu welchen durch das Rückenmark von und zum Gehirn telegraphirt werden kann. Gehirn und Rückenmark erscheinen wie ein telegraphisches Centralbüreau in der Hauptstadt eines großen Reichs, von dem aus Dräthe zu allen Städten, Dörfern, Thürmen, Häusern, Brücken, Feldern, Bäumen verlaufen, so daß man immer weiß was in jenen näheren und entfernteren Punkten des Reichs vorgeht, und von wo aus man nach allen Seiten Befehle mittelst dieser isolirten Telegraphenlinien ertheilen kann.

Obwohl die Oekonomie in unserm Organismus häufig sehr auf Ersparniß berechnet ist, so besteht doch in andern Fällen, wie auch hier, eine Einrichtung welche man fast Luxus nennen kann, die aber in der ganzen Construction unsers Nervensystems tief begründet seyn muß. Die Primitivfasern sind nämlich wie die Telegraphendräthe für den elektrischen Strom einer hin- und rückläufigen Bewegung des Nervenprincips fähig; demungeachtet besteht das eine System von Telegraphenlinien, auf welchem von den Provinzen zum Centralbüreau (d. h. zum Rückenmark und Gehirn) telegraphirt wird, abgesondert für sich. Dieß sind die sensitiven Fasern und die hinteren Rückenmarksnervenwurzeln. Für die Befehle vom Centrum zur Peripherie werden nur die motorischen Fasern, also nur die vorderen Rückenmarksnervenwurzeln benützt.

Ich werde in den folgenden Briefen genauer auf die Muskelapparate und auf die Art eingehen wie hier die Erregungszustände des Gehirns und Rückenmarks, die sogenannte Innervation, auf die Muskeln und Gliedmaßen des Körpers übertragen werden, und ich werde dabei einige Blicke auf die Bewegungswerkzeuge überhaupt werfen. Diese motorischen Vorgänge kennen wir besser als die sensitiven im Organismus, daher wollen wir sie zuerst betrachten.

Auch hiefür hat uns unser neuer Freund, der Zitterrochen, in Triest einige wünschenswerthe Aufschlüsse gegeben, und ich freue mich dem näheren Freundeskreise der Physiologen ein neues Wesen hinzufügen zu können. „Freunde der Physiologen" nannte nämlich Johannes Müller die Frösche; an ihnen wird am meisten experimentirt, und sie gaben uns schon die größten Aufschlüsse über die Lebensprocesse. Auch die Kaninchen rühmen sich einer gleichen Gunst von Seite der Physiologen, wobei freilich die Frage entsteht: ob die Zuneigung der Frösche und Kaninchen gegen die Physiologen einen ebenso hohen Grad erreicht. Zur Beruhigung meiner Leser und vielleicht Leserinnen darf ich aber bemerken daß wir, noch vor der Entdeckung des Schwefeläthers und Chloroforms, schon Mittel hatten den Thieren Schmerzen zu lindern und zu ersparen. Eines der sichersten ist z. B. den Fröschen vor allem den Kopf abzuschneiden, wo dann gewisse Experimente am Rumpf ganz schmerzlos angestellt werden können, und sogar über manche Nervenfunctionen ein reineres Resultat geben. Wem auch diese Art zu experimentiren noch zu grausam erscheinen sollte, den kann ich versichern daß selbst demokratische Physiologen, deren auch im Frankfurter Parlament saßen, und die, wie die meisten Demokraten, durch einen hohen Grad von Humanität und Urbanität, so wie durch ein überaus großes Zartgefühl ausgezeichnet zu seyn pflegen, sich niemals dahin aussprachen die Grundrechte, womit sie das deutsche Volk beglücken wollten, auch auf die Frösche auszudehnen.

Der Schreibtelegraph des Mechanikus M. Hipp aus Reutlingen.

H. O. Fast in demselben Augenblick wo die Legung des unterseeischen Drathes über den Canal von Calais vollendet ist, und somit die geistige Verbindung zwischen England und dem Continent eine stätige und unmittelbare geworden, kommt eine neue Erfindung im Gebiete der elektromagnetischen Telegraphie zu unserer Kenntniß, welche derselben von neuem eine größere Ausdehnung zu geben verspricht.

Die flüchtige Skizze welche wir über das Wesen der elektromagnetischen Telegraphie, ihrer gegenwärtigen Ausbildungsstufe und der neuen Erfindung des Hrn. Hipp geben, macht auf technische Genauigkeit keinen Anspruch, da eine solche Darstellung nicht Beruf dieser Zeitschrift ist, sondern wir haben uns nur die Aufgabe allgemeiner Verständlichkeit gestellt, wobei wir natürlich die Detaileinrichtungen unberücksichtigt lassen müssen.

Hr. Hipp ist dem physikalischen Publicum bereits durch sein sinnreich eingerichtetes Chronoskop vortheilhaft bekannt, ein Uhrwerk welches $^{1}/_{1000}$ Theil einer Secunde angibt, und in Verbindung mit einer galvanischen Batterie und sehr einfachen Nebenapparaten es möglich macht die Bewegungszeit frei fallender Körper, selbst wenn der Fallraum nur einige Linien beträgt, sowie die Geschwindigkeit der Projectile mit der größten Zuverlässigkeit zu bestimmen. Die gegenwärtige Erfindung des Hrn. Hipp besteht in einem elektromagnetischen Buchstabenschreib-Telegraphen, welcher die Berichte in vollständig deutlichen lateinischen Lettern schreibt.

Wir erlauben uns der allgemeinen Verständlichkeit halber zunächst eine kurze Darstellung der elektromagnetischen Telegraphie überhaupt zu geben. Diese beruht auf folgenden Erscheinungen und Gesetzen. Wenn man den positiven Pol einer galvanischen Batterie mit dem negativen Pol derselben durch irgendeine Kette leitender Körper, z. B. einen Drath, oder Drath und Erde (indem man von jedem der Pole einen Drath an einer Metallplatte in die Erde senkt) verbindet, so entsteht ein elektrischer Strom, welcher unausgesetzt cirkulirt solange die Kette nicht unterbrochen ist. Wenn dieser elektrische Strom unter bestimmten Formen um ein Stück Eisen läuft — was man dadurch erreicht daß man den durch Seidebewickelung ꝛc. gut isolirten Drath um ein System von zwei eisernen Cylindern windet — so wird dieses dadurch zu einem sogenannten Elektromagneten, und dieser wird also dann im selben Augenblick eine über seinen Polen angebrachte Armatur (Anker) anziehen. Sollte aber nun dabei eine leichte Federkraft oder das Gewicht der Armatur zu überwinden seyn, so wird diese sofort wieder abfallen, an ihre vorige Stelle zurückkehren wenn der Magnetismus des Elektromagneten aufhört, d. h. wenn der durch den Drath cirkulirende elektrische Strom unterbrochen wird. Wenn man in den Drath welcher die Kette bildet, noch so viele Elektromagneten, und an welcher Stelle es auch sey, einschaltet, so würden also bei hinreichend starker Batterie und bei der Schnelligkeit der Elektricität von 54,000 Meilen in der Secunde alle Armaturen gleichzeitig angezogen werden wenn der Strom entsteht, und alle gleichzeitig zurückschnellen wenn derselbe unterbrochen wird.

Diese **gleichzeitige** und **gleichartige** Bewegung der Armatur oder des Ankers aller Elektromagnete, welche Theile einer Kette bilden, ist nun als Mittel benutzt um Nachrichten von einem Elektromagneten nach dem andern mit der Schnelligkeit der Elektricität, d. h. für irdische Entfernungen im gleichen Augenblick zu geben, wenn auch die Punkte Tausende von Meilen auseinander liegen. Es kam also zunächst darauf an, die Unterbrechungen des elektrischen Stromes auf eine leichte Weise zu regeln, und durch die Bewegung der Armatur irgendein Zeichen hervorzurufen welches mit der Zahl und der Dauer der Unterbrechungen in genauer Beziehung stand.

Was zunächst die Unterbrechungen betraf, so schaltete man in die Kette an jedem Ort von dem aus man Nachrichten geben wollte, einen sogenannten Unterbrecher ein, also z. B. ein Rad, auf dessen Peripherie die Enden des durchschnittenen Drathes ruhten. Die Cirkulation des elektrischen Stromes geschah also durch dieses Rad, und wenn man dasselbe aus einer beliebigen Anzahl von leitenden und nichtleitenden Theilen (z. B. 30 von jedem) zusammensetzte, und die Lage beider Drathenden so einrichtete daß dieselben stets beide entweder auf nichtleitenden oder unter sich correspondirenden leitenden Theilen ruhten, so wird bei jeder vollen Umdrehung des Rades die Kette dreißigmal geschlossen und dreißigmal geöffnet, die Elektromagneten äußerten dreißigmal ihre Wirkung auf die Armaturen, und dreißigmal schnellten dieselben wieder den Elektromagneten zurück.

Man sieht nun leicht ein daß, wenn man die Armatur so einrichtete daß sie bei jeder Hin- und Herbewegung ein mit Zähnen, z. B. hier mit dreißig, versehenes Rad entweder unmittelbar selbst um einen Zahn weiter rückte, oder als Sperrklinke bei jeder Unterbrechung von Zahn zu Zahn einfiel (wenn ein Gewicht das Rad in Bewegung setzte), ein mit der Bewegung des Rades correspondirender Zeiger über ein Zifferblatt mit 30 Lettern auf der Peripherie eines Kreises von Buchstaben zu Buchstaben sprang, ähnlich wie das Rad von Zahn zu Zahn sich bewegte.

Mit dem Unterbrecher rotirte aber ein ähnlicher Zeiger über eben solch ein Zifferblatt, und wenn derselbe von Zeichen zu Zeichen bewegt wurde, der elektrische Strom also dadurch stets unterbrochen und wieder hergestellt ward, so rückten auch die mit der Armatur verbundenen Zeiger ganz analog von Chiffer zu Chiffer im selben Augenblick. Gingen die Unterbrecher- und Armatur-Zeiger von derselben Grundstellung z. B. A aus, so rückten mit dem Unterbrecherzeiger alle Armaturzeiger gleichzeitig nach B, C, D u. s. w. Bewegte man nun den Unterbrecherzeiger von dem ersten Buchstaben eines Wortes sehr rasch über das Zifferblatt bis zum zweiten Buchstaben und so fort, ließ aber auf diesen den Zeiger eine Zeit lang ruhen, so bewegten und ruhten gleichzeitig die Zeiger aller Armaturen. Wenn man also dieß beobachtete, so erhielt man dadurch die Reihenfolge der Buchstaben welche die Depesche bildeten. Wenn man nun auf jeder Station außer dem elektromagnetischen Apparat auch einen Unterbrecher hatte, so ward dadurch ein Mittel gegeben von jeder Station und nach jeder Station in der Kette eine Depesche zu erhalten und zu schicken.

Diesen Apparat für die elektromagnetische Telegraphie nennt man, weil der Zeiger die Buchstaben zeigt, einen Zeiger-Apparat.

Aber es gibt offenbar noch einen zweiten Weg die Aufgabe zu lösen.

Wenn nämlich die Armatur so lange an den Polen des Elektromagneten bleibt als der Strom dauert, aber zurückschnellt wenn er unterbrochen wird, so wird auch ein Stift, der mit der Armatur in Verbindung, durch dieselbe in eine Rinne gedrückt würde, über welche ein Uhrwerk gleichmäßig ein Stück Papier führte, einen Eindruck machen, der analog den Bewegungen des Ankers wäre. Dauert der Strom nur einen Augenblick, ruht der Anker also nur einen Augenblick am Elektromagneten, so macht der Stift auch nur einen Punkt auf ein Papier; dauert er länger, so macht er einen Strich analog der Zeit während welcher er wirkte. Es steht also in unserer Macht durch das Reguliren des Stromes, dessen Dauer und Unterbrechungen wir ja in unserer Hand haben, auf die Papiere aller Elektromagnete, an allen den verschiedenen Stationen der Kette dieselbe Folge von Punkten und Strichen zu bewirken. Man hat nun aus Combinationen von Punkten und Strichen ein Alphabet hergestellt, so daß die Elektromagneten aller Stationen für den dieses Alphabets Kundigen die Depesche aufschrieben. Diesen Apparat nennt man einen Zeichen-Apparat.

Vergleicht man den Zeiger- mit dem Zeichen-Apparat, so ergibt sich direct folgendes.

Der erstere gibt die Depesche für einen jeden verständlich, aber er erfordert eine fortwährende Aufmerksamkeit des Beamten, und wenn man auch diese durch einen eingeschalteten Glocken-Apparat leicht erregen konnte, so fehlte doch jede Controle, und man war von dem Beamten abhängig, wozu man allerdings einen jeden der sehen konnte zu benutzen im Stande war.

Der Zeichen-Apparat machte uns zwar direct unabhängig von dem Beamten, aber er erforderte stets einen mit dem künstlichen Alphabet Vertrauten um die Depesche lesen zu können.

Der Zeiger-Apparat hat vorzugsweise in Frankreich sich erhalten, wo man die Beamten der optischen Telegraphen sofort für den elektromagnetischen verwenden wollte. Der Sicherheit und Deutlichkeit wegen läßt man den Zeiger ungefähr eine $^{1}/_{2}$ Secunde auf jedem Buchstaben ruhen, wodurch einschließlich der Dauer der Bewegung etwa 60 Zeichen per Minute gemacht werden.

Der Zeichen-Telegraph aus Punkten und Strichen hat besonders durch den Amerikaner Morse seine Ausbildung empfangen. Er ist z. B. auch in Oesterreich eingeführt, und dort wird er mit zwei Tasten gespielt, wovon die eine Punkte, die andere die Striche bewirkt. Obgleich nun also der Telegraphist das ganze complicirte Alphabet im Kopfe haben muß, so arbeiten doch geübte Beamte mit großer Schnelligkeit. So wurde z. B. die Rede des nordamerikanischen Präsidenten von 25,000 Worten mit einer Schnelligkeit von 63 Zeichen in der Minute telegraphirt. Dieser Telegraph hat übrigens den Vortheil weiter zu telegraphiren als der Zeiger-Apparat, weil die Widerstände für den galvanischen Strom dabei geringer sind.

Beide Methoden vereinte nun der preußische Artillerie-Lieutenant Siemens in eine einzige. Er errichtete einen Zeiger-Telegraphen, der außerordentlich schnell die Nachrichten mittheilte, zu gleicher Zeit aber auch die Nachricht druckte, und zwar mit dem gewöhnlichen Alphabet. Er machte also die Telegraphie unabhängig von der Beobachtung des Beamten, und das Abgeben wie das Empfangen der Depeschen ausführbar für jedermann.

Die außerordentlich sinnreiche Methode des Artillerie-Lieutenants Siemens hat denn auch allgemeine Anerkennung gefunden, und das norddeutsche Telegraphenwesen unter ihm einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen.

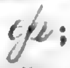
Da die Hipp'sche Methode mit der Siemens'schen zu concurriren hat, so wollen wir uns erlauben diese letztere kurz zu beschreiben.

Hr. Siemens wendet ebenfalls einen Zeiger-Apparat an, macht aber die Feder, welche als Armatur des Elektromagneten diente, zu einem Theile der Leitung selbst, und zwar daß sie selbst den Strom unterbrach, wenn sie vom

Elektromagneten angezogen wurde, aber dann sofort zurück schnellte, weil je durch ihre eigene Bewegung zum Elektromagneten derselbe aufgehört hatte ein solcher zu seyn. Dieser Apparat bewegte sich also fortwährend, so lange die galvanische Batterie nur thätig war, und da die Wirkung der Elektromagnetrn nur dann möglich, wenn die Strömung nirgends unterbrochen ist, so bewegen sich alle Armaturen der Elektromagnete der verschiedenen Stationen ganz gleichzeitig. Der Zeiger-Apparat mit Unterbrecher hatte den Nachtheil daß man nur dadurch dem Depeschen-Aufgeber den Wunsch des Depeschen-Empfängers eine Mittheilung zu machen kundgeben konnte, daß dieser letztere selbst den Strom unterbrach, und der Depeschen-Aufgeber nun dadurch daß sein eigener elektromagnetischer Zeiger nicht die Depesche angab, welche er mit seinem Unterbrecher-Zeiger telegraphirte, sah, daß der Strom aufgehört hatte. Dieser Uebelstand zweier Apparate fiel nun sofort bei dem Siemens'schen System weg. Die Zeiger springen bei demselben, analog der fortwährenden Bewegung der Armatur, unausgesetzt von Buchstabe zu Buchstabe mit großer Schnelligkeit. Wenn man aber auf eine der Tasten drückt, von welchen jede mit der einer analogen Chiffer auf dem Zifferblatte harmonirt, so wird der Zeiger in seinem Lauf durch einen vorspringenden kleinen Hebel aufgehalten, und wegen der dadurch unterbrochenen Leitung halten auch alle andern Zeiger der Apparate auf den verschiedenen Stationen an diesem Punkt an. Hört der Druck auf die Taste auf, so setzen die Zeiger wieder ihren Gang fort. Will der Depeschen-Empfänger seinerseits dem Aufgeber einen Einwand machen (z. B. um Wiederholung eines Zeichens bitten), so legt er nur seinerseits seinen Finger auf eine bestimmte Taste, und die Zeiger pariren ihn sobald sie auf die bezügliche Chiffer gekommen sind.

So außerordentlich sinnreich nun auch diese Einrichtung ist, so darf man doch die Schattenseite derselben nicht verkennen, daß sie nämlich ebenso complicirt ist. Ferner ist einer der Hauptfehler des Zeiger-Telegraphens dadurch nicht aufgehoben, daß nämlich die Richtigkeit des folgenden Buchstaben stets von dem vorherigen abhängt, ist dieser falsch, so sind es alle folgenden, es sey denn daß nach jedem Zeichen der Depesche eine Correctur eintritt (Rücken des Zeigers auf den Nullpunkt), was allerdings jenen Fehler paralysirt, aber die Schnelligkeit der Beförderung bedeutend verringert. So viel uns bekannt, treten nun Fehler deßhalb leicht bei dem Siemens'schen Zeiger-Telegraphen ein, weil der Regulator von der galvanischen Strömung abhängt, diese aber in Folge atmosphärer Einflüsse stets unregelmäßig seyn wird. Es sollen in Folge davon öfters einzelne Zähne übersprungen werden, was dann allerdings eine stetige Correctur des Apparates nöthig macht.

Aber dadurch würde man trotz der größern Einfachheit noch immer von der Aufmerksamkeit des Beamten abhängen. Hr. Siemens verband daher seinen Apparat noch mit einem andern, welcher während der Zeit daß die Taste niedergedrückt wurde, durch einen kleinen Elektromagneten einen Hammer in Bewegung setzte, der auf den Kopf einer beweglichen Buchstabentype schlug, die sich unter ihm analog dem Gang des Zeigers am Zifferblatt wegbewegte, und die bei gleichem Gang jedesmal der Chiffer entsprach auf welcher der Zeiger angehalten wurde. Die Type drückt auf ein Papier, welches nach jedem Hammerschlag um einen gleichen Raum fortbewegt wird, und auf einer Druckwalze liegt. Dadurch wird die Type auf dem Papier abgedruckt, und da sich das Papier zu gleicher Zeit in der Richtung einer Schrauben-Ebene fortbewegt, so erhält man die Depesche vollständig auf das Papier gedruckt. Man ist also unabhängig von dem Stationsbeamten. Daß man die Depesche durch Vermehrung von Zeichen der Interpunction, große Buchstaben, Trennung der Worte durch Einschaltung nicht druckender Typen ganz deutlich machen kann, versteht sich von selbst. Der mit dieser Druckvorrichtung verbundene Nachtheil ist der Zeitverlust; denn die Walze mit dem Papier muß jedesmal so lange ihre Bewegung aussetzen als der Hammer Zeit gebraucht um niederzufallen und seine Type zu drucken. Es sind uns leider keine Angaben über die Schnelligkeit des Siemens'schen Telegraphen im Gedächtniß, aber wir glauben nicht daß er mehr als 60 Lettern in der Minute wird drucken können.

Der Hipp'sche Buchstaben-Schreib-Telegraph hat diesen Nachtheil nicht, weil der Buchstabe beim Schreiben allmählich entsteht. Es war also die erste Aufgabe des Hrn. Hipp eine Figur zu finden welche in einem Zug von einem Schreibstift gemacht werden konnte, und in der das ganze lateinische Alphabet (nur dieses ist seiner runden Form nach brauchbar) enthalten war. Er fand dieses in der folgenden Form ; in derselben sind alle kleinen Buchstaben des lateinischen Alphabets mit Ausnahme von x und y enthalten, mit der Abänderung daß das m seinen letzten Strich vorn hat, das r nur gleich einer rasch geschriebenen 2 ist, und nur das lange s gebraucht wird.

Der Apparat besteht aus zwei Theilen, von denen der eine die Depesche schreibt, während der andere das hiezu erforderliche Oeffnen und Schließen der elektrischen Kette vermittelt. Der die Depesche schreibende Theil besteht aus zwei auf einer und derselben Achse befindlichen excentrischen Scheiben, welche durch ein Gewicht in Rotation versetzt werden, das zu gleicher Zeit einen mit Papier umwickelten Cylinder unter einem sich bewegenden Schreibstift langsam dreht. Die Bewegung des Schreibstifts hängt von der Bewegung der Scheiben ab, indem durch deren verschieden geformte Erhöhungen ein Doppelhebel so bewegt wird daß der Endpunkt desselben immerfort die obenangeführte Figur auf dem Papier beschreibt, so lange nicht durch Unterbrechung des Stroms und Abfallen der Armatur eine Feder frei gemacht wird, welche den Schreibstift vom Papier abhebt. Dieser Schreibstift ist ein kleiner Hebel, dessen eines Ende in einen Tintenbehälter geht; das Ausströmen der Tinte wird aber durch die Capillarität der feinen Röhre so zurückgehalten daß es nur dann erfolgt wenn die Spitze mit dem Papier wirklich in Berührung ist. Den zweiten Theil der Hipp'schen Maschine bildet der Unterbrechungs-Apparat, welcher veranlaßt daß der galvanische Strom stets während derjenigen Zeit unterbrochen wird wo der Schreibstift seinen Zug nur in der Luft und nicht auf dem Papier machen soll.

Es ist nämlich ein System von Tasten, welche den zu schreibenden Buchstaben entsprechen, mit einer Walze in Verbindung gebracht, so daß der Druck auf eine Taste einen Hebel nach der Walze zu sich neigen macht, auf der sich eine Reihe von excentrischen Scheiben befindet. Diese Walze hat Aehnlichkeit mit derjenigen einer Drehorgel, nur ist sie nicht mit Stiften versehen, weil der Schreibstift nicht bloß einen Punkt machen oder nur einen Moment auf dem Papier aufliegen soll; sondern sie ist mit längern vorstehenden Erhöhungen versehen, welche den Schreibstift gerade so längere Zeit mit dem Papier in Berührung erhalten wie die Messingstifte einer Drehorgel-Walze die Klappe einer Pfeife so lange geöffnet erhalten, bis diese Walze sich um einen der Erhöhung entsprechenden Winkel gedreht hat. Von der Länge dieser Erhöhungen hängt die Größe desjenigen Theils der ganzen das Alphabet enthaltenden Figur ab welchen man auf dem Papier abbilden will, und von der Stellung (Verdrehung) der Erhöhungen ist es alsdann wieder abhängig ob der erste, zweite, dritte ꝛc. Theil der ganzen Schreibfigur, nämlich der Buchstab a, b, c ꝛc., durch Tinte auf dem Papier bezeichnet wird. Ueberdieß greift eine Feder bei jedem Zug in die 60 Zähne eines Regulatorrades und regulirt ganz unabhängig durch die Größe ihrer Spannung die Bewegung vollkommen, was bei dem Apparat durchaus nöthig ist. Dieser Regulator ist ebenfalls Hrn. Hipp eigenthümlich, und er ist so genau daß, wie oben bemerkt, das Chronoskop, bei dem er auch angewendet ist, $^1/_{1000}$ Secunde angibt.

Bei den Versuchen welchen wir beiwohnten, hat der Hipp'sche Telegraph 135 Buchstaben in der Minute mit gewöhnlicher Tinte auf feines Papier nicht bloß deutlich, sondern sogar schön niedergeschrieben; diese Anzahl läßt sich aber noch bedeutend steigern, und überdieß kann man durch gleichzeitiges Niederdrücken zweier Tasten sehr verschiedene Zeichen hervorbringen, denen man eine besondere Bedeutung beilegt. Es ist also bei diesem Apparat eine Uebersetzung der gewöhnlichen Schrift in die telegraphische Zeichensprache und umgekehrt gar nicht nothwendig, wodurch offenbar die Möglichkeit von Fehlern sehr verringert wird, da solche nur im Original in Folge Anschlagens einer unrichtigen Taste vorkommen können. Auch gestattet das lateinische Alphabet die Abfassung der Depeschen in jeder europäischen Sprache.

Die Rückhaltslosigkeit mit welcher Hr. Hipp den Sachverständigen seine Erfindung zur Beurtheilung mittheilt, berechtigt zu der Erwartung daß man ihn bei Einführung seines Apparats für die auf dessen Construction und Vollendung verwendete Zeit und Kosten zu entschädigen geneigt seyn wird.

Die Rechtspflege in Kurhessen.

(Schluß.)

Eine andere Gefahr droht dem Beschuldigten durch eine übermäßige Ausdehnung des Contumacialverfahrens. Ein solches war bis jetzt zulässig, wenn es sich um eine geringere als eine einjährige Zuchthausstrafe handelte, und die Vorladung dem Angeklagten persönlich behändigt war. Für Zukunft aber soll jede, auch die höchste Strafe, selbst die des Todes, in contumaciam erkannt, die Vorladung Abwesender aber durch Edictalen bewirkt werden. Die Schwierigkeit die sich dabei in der Ausführung zeigen muß, weil die bisherigen Bestimmungen über Eröffnung und Mittheilung des Anklageacts und Urtheils, über die Erklärung der Fristen für das Rechtsmittel der Einsprache, über die Berechnung des Fristenlaufes unverändert gelassen sind, wird wohl auf Rechnung der ungenauen Redaction zu stellen seyn, an welcher das provisorische Gesetz überhaupt bei einer großen Menge seiner Artikel, zum Theil in höchst auffallender Weise, leidet.

Da bei jedem Obergericht ein Staatsprocurator angestellt ist, so wird es deren künftig nur zwei im gesammten Lande geben. Diese haben nach dem provisorischen Gesetz auch die Geschäfte bei den Schwurgerichten und bei den Criminalrichtern zu besorgen. Der factischen Unmöglichkeit die darin liegt, soll durch Substituten abgeholfen werden, die ebenso, wie die Beisitzer des Criminalrichters, aus den Justizbeamten genommen werden können. Geschieht

letzteres, so vermischen sich in bedenklicher Weise die Functionen des Richters und des Anklägers. Soll dieses vermieden werden, so wird zur Substitution des Staatsprocurators, behufs Ersparung von Kosten, wahrscheinlich das im Vorbereitungsdienst stehende, jedenfalls nur ein jüngeres, erfahrungsärmeres Personal benützt werden. Es ist das wenig geeignet das Ansehen zu heben welches dem wichtigen Institut der Staatsprocuratur zu wünschen ist, wenig geeignet eine segensreiche Wirksamkeit desselben zu entfalten. Noch in anderer Weise wird diese für die Zukunft beschränkt seyn. Denn während, zufolge §. 75 des Gesetzes vom Jahr 1848, die Staatsprocuratoren nach den bestehenden Gesetzen verfahren, ohne zur Einholung von Verhaltungsvorschriften verpflichtet, und ohne durch Anordnungen Vorgesetzter, welche ihnen die gerichtliche Verfolgung einer Strafgesetzübertretung untersagen, außer dem Fall der Abolition, gebunden zu seyn, werden sie künftig der Aufsicht des Justizministers unterworfen, „und erleidet hiernach der §. 75 des citirten Gesetzes die entsprechende Aenderung.“ So lautet das provisorische Gesetz, dessen Bedeutung keine andere seyn kann als den bisher selbständig handelnden Staatsprocurator vom Minister abhängig zu machen, und diesem die Unterdrückung der Anklagen zu sichern. Es wird dadurch das landesherrliche Recht der Abolition thatsächlich in die Hände des Ministers allein auf eine Weise gelegt die ihn der Verantwortlichkeit dafür überhebt; es kann solches zu einem gefährlichen Mißbrauch in Rücksicht auf die Dienstvergehen der Staatsbeamten führen, die verfassungsmäßig niemals im Wege der Gnade niedergeschlagen werden sollen.

Von den zur Competenz der Justizbeamten gehörigen geringfügigen Fällen abgesehen, erkannten bisher in erster Instanz die collegialischen Obergerichte, gegen deren Urtheile Rechtsmittel an das Oberappellationsgericht gestattet waren. So bildete letzteres den einzigen Höhepunkt der Justizpflege, und war das Mittel zur Begründung einer Einheit des Rechts im ganzen Lande. Künftig werden dagegen die zwei übrig gebliebenen Obergerichte in letzter Instanz über die gegen die Erkenntnisse der Justizbeamten und der Criminalrichter zur Hand genommenen Rechtsmittel erkennen. Dadurch wird jedenfalls eine doppelte Praxis im Lande entstehen, in vielfacher Beziehung kann es dazu kommen daß im Sprengel von Fulda etwas anderes als im Sprengel von Cassel für Rechtens gehalten werden muß, was dazu beitragen wird die Begriffe des Volks über strafrechtliche Bedeutung zu verwirren. Solchem Mißstand wird durch die Zulassung einer Nichtigkeitsbeschwerde an das Oberappellationsgericht nicht abgeholfen, da man durch dieses außerordentliche Rechtsmittel zwar zu einer dreimaligen Behandlung der Sache, aber doch nicht zu einem eigentlichen dreifachen Instanzenzuge gelangt.

Eine Nichtigkeit ist nach der Gesetzgebung des Jahres 1848 „alsdann vorhanden, wenn eine Vorschrift über Zusammensetzung und Zuständigkeit der Gerichte oder eine andere wesentliche Bestimmung, welche das Strafverfahren betrifft, verletzt ist.“ Künftig wird eine Nichtigkeitsbeschwerde, wenn in erster Instanz eine Entscheidung des Criminalrichters, nicht eine solche von Seite des Justizbeamten, und in zweiter eine obergerichtliche vorausgegangen ist, „wegen Verletzung wesentlicher Förmlichkeiten im Verfahren“ zugelassen, was einigermaßen zweifelhaft läßt ob damit eine Beschränkung der Nichtigkeiten bezweckt seyn soll oder nicht. Dann aber soll künftig noch eine neue Gattung von Nichtigkeitsbeschwerden hinzukommen, nämlich „wegen Verletzung eines Strafgesetzes“, oder, wie es eine andere Stelle des provisorischen Gesetzes ausdrückt, eine Beschwerde die „auf unrichtige Anwendung oder auf Nichtanwendung eines Strafgesetzes gegründet“ ist. Was mit dieser Art von Nichtigkeitsbeschwerden eigentlich gemeint ist, läßt sich schwer errathen; soll jedesmal wo ein Gesetz unrichtig angewendet, wo irgendeine Verletzung desselben vorgekommen ist, diese Beschwerde stattfinden, so würde sie eine zweite Appellation bilden, während sie doch den Charakter einer solchen nicht haben soll. Ueberhaupt aber ist es schwer sich den Gedanken von Anwendung oder Nichtanwendung und Verletzung eines Strafgesetzes in einem Lande klar zu machen welches, wie Kurhessen, gar kein Strafgesetzbuch besitzt, sondern, neben unbedeutenden legislatorischen Bestimmungen über einige wenige meist geringfügige Vergehungen, abgesehen vom römischen Recht, als einzig formales Gesetz die Carolina sammt noch einem oder dem andern Reichsgesetz kennt, an deren Stelle eine Gerichtspraxis getreten ist, die gewissermaßen jegliches Strafgesetz antiquirt hat. Niemand wird daher im voraus zu bestimmen vermögen welche Wirkungen künftig in der Praxis die neugeschaffene Gattung einer Nichtigkeitsbeschwerde haben wird.

Das Oberappellationsgericht sowohl als die Obergerichte sollen, nach dem Inhalt des provisorischen Gesetzes, mit einer dem Umfang ihrer Geschäfte entsprechenden Anzahl von Mitgliedern besetzt werden. Diese zu bestimmen hängt also lediglich von dem nach Zeit und Umständen wechselnden Ermessen des Justizministers ab, das nur insofern eine äußere Beschränkung findet als bei Aburtheilung der einzelnen Fälle fünf, und bisweilen bei dem Oberappellationsgericht sieben Mitglieder thätig seyn müssen. Jene Ungewißheit über die numerische Stärke der erwähnten Gerichte steht aber nicht im Einklang mit der Landesverfassung, welche im §. 120 die durch eine betrübte Erfahrung hervorgerufene Verfügung enthält: „damit eine unparteiische, tüchtige und unverzögerte Rechtshülfe erwartet werden kann, soll die Zahl der Mitglieder der Gerichte gesetzlich bestimmt und jedes Gericht vollständig besetzt seyn.“ Die Garantie welche hierdurch für eine gehörige Rechtspflege bisher gegeben war, ist durch das provisorische Gesetz beseitigt. Diejenige Garantie aber welche in der Einführung von Schwurgerichten gesucht wurde, hat in jenem Gesetz eine wesentliche Beeinträchtigung gefunden.

Deren Competenz wurde überhaupt beträchtlich eingeschränkt, und für eine wichtige Kategorie von Vergehen gänzlich ausgeschlossen. Nach der Gesetzgebung des Jahrs 1848 kann — wenn nicht gewisse Ausschließungsgründe eintreten — jeder dreißigjährige Bürger Geschworner seyn. Der Ortsvorstand macht die Urliste der zu dem Amt eines solchen befähigten Personen in seiner Gemeinde bekannt; jedem Bürger ist wegen Uebergehung befähigter und wegen Eintragung unbefähigter Personen ein zweifacher Recurs an den Justizbeamten und an das Obergericht nachgelassen. Aus den Urlisten eines Obergerichtssprengels wird eine Hauptliste, auf je 400 Seelen der Bevölkerung eine Person aufnehmend, durch eine Auswahl gebildet, die, unter dem Präsidium des von der Regierung ernannten Verwaltungsbeamten, dem Bezirksrathe obliegt, der selbst einer Wahl des Volkes seine Entstehung verdankte. Aus den in die Hauptliste Eingetragenen werden von dem Präsidenten des Obergerichts in öffentlicher Sitzung 36 Geschworene durch das Loos gezogen. Aus dieser Zahl wird für jeden einzelnen Strafrechtsfall durch Loosung das Schwurgericht von 12 Personen gebildet, die für die Dauer ihrer Thätigkeit außerhalb des Wohnorts Taggelder aus der Staatscasse erhalten. So gestaltete sich das Verfahren nach der Gesetzgebung von 1848.

Das provisorische Gesetz vom Julius 1851 erfordert für die Fähigkeit Geschworner zu seyn, neben dem Bürgerrecht und dreißigjährigem Alter, einen Wohnsitz von bestimmter Dauer in der Gemeinde des Aufenthaltsortes und einen namhaften Census, man weiß nicht ob in der angegebenen Höhe für ein Simplum der Steuerzahlung oder für eine Jahressteuer; es hebt den Recurs an die Gerichte gegen die Urlisten auf und läßt aus diesen durch den Regierungsdirector, einen ganz und gar von dem Minister des Innern abhängigen Beamten, diejenigen 60 Personen eines Criminalgerichtsbezirkes auswählen welche derselbe zu dem Amt eines Geschwornen für geeignet hält. An die Stelle des Bezirksrathes tritt also, zum Zweck der Auswahl aus den Urlisten, in Wahrheit der Minister des Innern oder der an dessen Befehl und Instruction gebundene Regierungsdirector. Es soll derselbe zudem die Auswahl 14 Tage vor dem Beginn einer jeden Schwurgerichtsperiode treffen, also zu einer Zeit wo ihm regelmäßig alle zur Verhandlung kommenden einzelnen Fälle bekannt sind, wo also mit besonderer Rücksicht auf diese die Auswahl bewirkt werden kann. Aus jenen 60 Personen wählt der Obergerichtspräsident, ohne Loosung, die nach seinem Ermessen geeigneten 36 Geschwornen, aus denen für die einzelnen Strafsachen das Schwurgericht von 12 Personen durch Loosung gebildet wird. Taggelder erhalten die Geschwornen nicht mehr. Wie unendlich verschieden die Geschwornen der Zukunft von denen der Vergangenheit seyn müssen, wenn es auf äußere Zeichen der Unabhängigkeit von ministerieller Einwirkung ankommt, wird jedermann einleuchten.

Es wird, so sehr sie auch noch erweitert werden könnte, diese Darstellung genügen, um die große Kluft zu zeigen welche sich durch die Abweichungen des provisorischen Gesetzes von der Gesetzgebung des Jahres 1848 bildet. Noch zeigt sie sich dem Auge nur im Bilde, nicht in der Wirklichkeit, denn der Anfangstermin für die Wirksamkeit des provisorischen Gesetzes soll erst durch eine besondere Verordnung festgesetzt werden, und diese ist bis jetzt nicht erschienen. Noch ist es Zeit jenes Bild zu verhüllen, statt ihm den Lebensathem einzuhauchen. Befördert würde durch diesen, will man unbefangen urtheilen, wohl nicht die Unabhängigkeit des Richteramtes, die Gediegenheit der rechtlichen Erörterung, der Glaube des Volkes an die Justiz, diesen festesten Anker im Sturm der Zeiten. Daran hätten wohl abermals die Landstände erinnert, wenn es deren zur Zeit in Kurhessen noch gäbe! . . .

Neueste Posten.

Augsburg, 8 Oct.

|| **Frankfurt a. M.**, 6 Oct. Der gesetzgebenden Versammlung wurde heute der Senatsantrag wegen Wiedereinführung des seit 1848 abgeschafften Zeitungsstempels vorgelegt. Derselbe soll für dreimal wöchentlich erscheinende Blätter 30 kr., für öfter erscheinende 1 fl. per Jahr betragen. Der Antrag des 51er Collegiums, auch die Blätter fremder Staaten, insofern dort von auswärtigen Zeitungen Stempel erhoben wird, der Stempelgebühr zu unterwerfen, wird vom Senat, zunächst wegen der Schwierigkeit der Controle, abgelehnt. Die gesetzgebende Versammlung verwies den Gegenstand an eine Commission, und begann sofort die zweite Lesung der

Verfassung, die wahrscheinlich noch diese Woche zu Ende gelangt. Die Preßgesetzcommission hat, wie man hört, vorigen Freitag ihre erste Sitzung gehalten. Bei dem Umfang und der Wichtigkeit der Vorlage ist kaum anzunehmen daß die gegenwärtige gesetzgebende Versammlung, deren gesetzliche Dauer nur bis 1 Nov. läuft, dieselbe noch erledigen könne.

Augsburg, 7 Oct. Die hiesige Handelskammer hat ihr Gutachten über die ihr vorgelegte Frage in Betreff der Fortdauer des Zollvereins umständlich entwickelt. Die Ergebnisse desselben sind, kurz zusammengefaßt: eine Sprengung des Zollvereins wäre, von wo sie auch ausgehen möchte, das unglücklichste Ereigniß das für Handel und Industrie wie für die Gestaltung des deutschen Vaterlands im allgemeinen eintreten könnte. Indessen wolle man dieser Besorgniß nicht Raum geben, da bei Erhaltung des Vereins die norddeutschen Interessen zum mindesten ebenso betheiligt seyen wie die süddeutschen. Zwischen beiden müsse ein billiges Gleichgewicht erhalten werden. Zu Erhaltung dieses Gleichgewichts wäre es wünschenswerth daß die bayerische Regierung mit allen süd- und mitteldeutschen Vereinsregierungen noch vor Eröffnung der nächsten Zollconferenz in Unterhandlung träte um für ihr Auftreten einen solidarischen Verband zu gründen, in ähnlicher Weise wie dieser Verband zwischen den Regierungen von Preußen, Hannover, Oldenburg und Braunschweig bestehen wird. Der Grundsatz der Einstimmigkeit um eine Abänderung durchzusetzen wird in seiner lähmenden Wirkung erkannt, es wird aber auch aufmerksam gemacht zu wie trüglichen und nachtheiligen Resultaten es führte wenn man unter Staaten von so sehr verschiedener Größe einen Abstimmungsmodus nach einfacher Mehrheit festsetzen wollte. Es möchte, meint die Handelskammer unmaßgeblich, ein Abstimmungsmodus nach Zweidrittelsmajorität zu wählen, bei Principfragen sogar noch eine größere Majorität zu wünschen seyn. Dann wird der alte Wunsch nach Errichtung eines **Centralorgans** im Zollverein erneuert, und aufs neue das dringende Bedürfniß eines solchen Organs dargethan. An die Beurtheilung der Tariffrage endlich knüpft der Bericht die verständige Bemerkung: „Der Augenblick wo die wichtigsten Fragen der Fortdauer und der künftigen Organisation des Zollvereins zur Entscheidung kommen sollen, möchte kaum der rechte seyn um den alten Streit der handelspolitischen Systeme wieder aufzunehmen. Allerdings laufen daneben die Bedürfnisse des Handels und der Industrie fort, und verlangen heute ebenso dringend als früher Befriedigung, aber die Klugheit gebietet vielleicht zu zögern, weil sonst noch wichtigeres — der Zollverein selbst, in Frage kommen könnte. Denn in Erhaltung des Zollvereins sehen wir das Erste und Dringendste. Auf dieser Grundlage sind Handel- und Gewerbsthätigkeit wie sie gegenwärtig sind gewachsen, unsere Staatsfinanzen stehen mit ihr im engsten Zusammenhang, unser gesammtes Nationalleben hat sich nach ihr geformt, und an den Zollverein und seinen unverletzten Fortbestand knüpfen sich die Wünsche welche wir in Bezug auf eine Zollvereinigung mit Oesterreich nähren."

** **Stuttgart**, 6 Oct. Die hier erscheinende Lith. Corresp. (W. C.) widerspricht den hier verbreitet gewesenen Gerüchten über eine angebliche Ministerkrisis, als allen und jeden Grundes entbehrend. In der That ist es erfreulich aus den verschiedensten Quellen, die uns volles Vertrauen zu verdienen scheinen, entnehmen zu können daß volle Uebereinstimmung zwischen den Räthen der Krone und dieser selbst herrscht, indem die Minister durchaus von der Ueberzeugung durchdrungen sind daß nur volle Einmüthigkeit in allen wichtigen Fragen ihnen möglich machen kann die Geschicke des Landes unter so schwierigen Verhältnissen zum Besten zu lenken. Einen Beleg für diese Uebereinstimmung gibt das heute ausgegebene Regierungsblatt, welches die königliche Verordnung enthält, betreffend den Bundesbeschluß vom 23 Aug. d. J. über die Gültigkeit der Grundrechte, welcher darin von sämmtlichen Ministern unterzeichnet zur Nachachtung bekannt gemacht wird. Es ist damit für die kommenden Kammerverhandlungen ein sicherer, jede Schwankung zum voraus beseitigender Rechtsboden gegeben, der um so nothwendiger war als die Kammer der Abgeordneten seinerzeit nicht auf die Proposition der Regierung eingieng in Betreff der Grundrechte einen Ausspruch und Beschluß bis zur Berathung der Verfassungsrevision zu vertagen. Wenn die Regierung so lange mit ihrer Kundgebung zauderte, so geschah dieß offenbar deßhalb weil sie die Grundrechte als rechtsgültiges Reichsgesetz betrachtete und achtete, und sie nur der reichsgesetzlich competenten Behörde, nämlich der Bundesversammlung, eine Beseitigung dieses Reichsgesetzes zuerkennen wollte. Daß aber das Ministerium die Grundrechte in **ihrer Gesammtheit** nie als ein Landesgesetz ansah, ist ebenso sicher, und das ersieht man auch aus der zweiten königl. Verordnung im heutigen Regierungsblatt, betreffend die Rechtsverhältnisse der Israeliten; doch ersieht man daraus auch mit Beruhigung daß das Ministerium jeder Rechtsunsicherheit vorbeugen will, und daß es da wo einzelne Bestimmungen der Grundrechte in die Landesgesetzgebung übergegangen sind, eine Revision oder Abänderung nur im verfassungsmäßigen Wege beantragen oder zugeben wird. An eine nachträgliche Abhaltung des Volksfestes, welche besonders den Cannstattern am Herzen lag, ist nicht mehr zu denken.

Leipzig, 1 Oct. Der Verkauf in wollenen Tuchen und dahin gehörigen Artikeln geht ziemlich flau, und man hat auch kaum noch Hoffnung daß es später besser gehen dürfte, da die Haupteinkäufe bereits gemacht sind. Es fehlt nicht an Einkäufern, besonders ist Amerika durch nahe an 30 Anwesende vertreten, allein wenn es auf dem Continent noch immer an Vertrauen fehlt, entzieht die hoffentlich bald verschwindende Geldkrisis der Messe bedeutende Käufer, was von einzelnen Fabricanten schmerzlich empfunden wird. Je feiner die Fabricate, desto geringer dießmal der Umsatz. Nichtsdestoweniger aber zeigt sich bei den Fabricanten billigerer Stoffe einiges Leben, und haben namentlich die Forster, Spremberger, Peitzer, Sommerfelder, Sorauer und andere mehr eine ziemlich gute Messe gemacht und theilweise höhere Preise, bis zu 1 Thlr. per Stück, erhalten. Die Messe in Leder ist als beendet zu betrachten. Von Sohlleder war der Markt nicht überführt, besonders fehlte es an Malmedyer erster Sorte, das nur in festen Händen war. Preise wie Ostermesse, geringere Waare 2 Thlr. billiger. Prümmer Leder nicht überführt, wurde mit 39 bis 34 Thlr. verkauft. Rheinisch Wildsohlenleder in guter Qualität 35 bis 37 Thlr., geringer 2 bis 3 Thlr. billiger als vorige Messe. Eschweger 32 bis 34 Thlr., geringe Sorten ebenfalls 2 bis 3 Thlr. billiger. Deutsches Zahmleder wurde mit 31 bis 7 Thlr. verkauft. Von Rindleder war wenig am Platz. Preis unverändert, ebenso auch braune und schwarze Kalbleder. Sämmtliche Lager wurden geräumt. Das Manufacturwaarengeschäft ist bis jetzt ziemlich lebhaft gewesen, wenn auch nicht so wie voriges Jahr, da die Einkäufer aus den meisten Gegenden wegen der ungünstigen Witterung im vergangenen Sommer schlechte Geschäfte gemacht haben und die Kauflust nicht groß ist. Halbwollene Kleider- und Mäntelstoffe in geringen und Mittelsorten genießen viel Nachfrage, doch ist der Preis bei zu großen Vorräthen gedrückt. Feinere dahin gehörige Mode-Artikel werden sehr gesucht und gut bezahlt. In Callicos bei gedrückten Preisen wenig Umsatz. Englische wollene Waaren gehen ziemlich lebhaft, und haben namentlich die Griechen viel davon gekauft, dagegen ist das Geschäft in ausländischen Seidenwaaren sehr still, da die Moldau und Walachei wenig gekauft hat und die Einkäufer aus Polen erst noch erwartet werden. Vielleicht erhält dann auch der bis jetzt ziemlich vernachlässigte Verkehr in erzgebirgischen Spitzen und gestickten Waaren mehr Leben.

Berlin, 6 Oct. Nach der Neuen Preuß. Ztg. melden zuverlässige Privatnachrichten aus Kopenhagen daß daselbst eine Ministerkrisis ausgebrochen sey, in Folge deren fast unzweifelhaft ein demokratisches Ministerium ans Ruder kommen werde.*) Ueber die Folgen dieses Ereignisses in Bezug auf die Unterhandlungen wegen der Erbfolge und der Herzogthümer seyen die Stimmen hier sehr getheilt; nur darin seyen sie einig daß in diesem Falle eine Räumung Holsteins von Seiten der österreichischen und preußischen Truppen nicht so bald stattfinden dürfte als nach dem Gang der bisherigen Unterhandlungen zu erwarten gewesen. Ueber den Austritt Preußens mit seinen östlichen Provinzen aus dem deutschen Bunde vernimmt dasselbe Blatt daß dem betreffenden Antrag zunächst die Königreiche, insbesondere Sachsen, entgegenstanden, und derselbe erst dann einstimmig angenommen wurde nachdem Preußen bestimmt erklärt hatte, es werde mit diesen Provinzen faktisch aus dem Bunde treten wenn es einen zustimmenden Beschluß nicht erlange.

*) Diese Nachricht findet von Kopenhagen aus, von wo wir doch Berichte bis zum 4 haben, durchaus keine Bestätigung.

Bekanntmachung. (Die Besetzung einer zweiten Lehrerstelle für die französische Sprache an der Handelsgewerbschule in Nürnberg betr.)

Vom Magistrat der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

soll an der hiesigen Handelsgewerbschule ein zweiter Lehrer für die französische Sprache angestellt werden, welcher gegen einen Gehalt von 600 fl. den Unterricht von den Elementen an durch drei Classen in je sieben Wochenstunden zu ertheilen hat.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche von heute an

binnen vier Wochen

bei dem unterfertigten Stadtmagistrat einzureichen, und denselben außer dem Nachweis über gründliche Kenntniß der französischen Sprache auch Zeugnisse über Gesundheit, sittliche Integrität und Befähigung zum öffentlichen Lehramt beizulegen.

Nürnberg, den 3 October 1851.

[4529] **Dr. Binder.** **Hilpert.** Quehl.

Bekanntmachung. (Die Postverbindung zwischen Bayern und Württemberg betr.)

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Vom 8 October angefangen wird zwischen **Nördlingen** und **Heilbronn** über Wallerstein, Ellwangen, Bühlerthan, Hall und Oehringen eine tägliche Eilwagens-Verbindung in nachstehender Weise eingerichtet:

Abgang aus Nördlingen um 4 Uhr 50 Minuten Nachmittags nach Ankunft der Eisenbahnzüge III und IV von Augsburg und Nürnberg.

Ankunft in Heilbronn um 7½ Uhr Morgens zum Anschluß an den um 8 Uhr Morgens nach Heidelberg abgehenden Eilwagen.

Abgang aus Heilbronn um 5½ Uhr Abends nach Ankunft des Eilwagens von Heidelberg.

Ankunft in Nördlingen um 9 Uhr Morgens zum Anschluß an die Bahnzüge I und II nach Nürnberg und Augsburg.

Vom gleichen Zeitpunkte an wird der Eilwagen von Nördlingen nach Stuttgart über Bopfingen, Aalen, Gemünd, Schorndorf und Waiblingen um 5 Uhr Abends abgesendet, wornach die Ankunft desselben zu Stuttgart um 6 Uhr Früh zu erfolgen hat.

Durch diese letztere Einrichtung in Verbindung mit den bereits bestehenden Eilwagensfahrten zwischen Nördlingen und Süssen, dann zwischen **Augsburg** und **Ulm**, ergeben sich täglich dreimalige Postverbindungen zwischen München, Augsburg und Nürnberg einerseits, **Stuttgart** andererseits wie folgt:

Abgang aus München	Abgang aus Augsburg	Ankunft in Stuttgart
5 Uhr Früh,	7¾ Uhr Morgens über Ulm,	8 Uhr Abends,
11 Uhr Vormittags,	1 Uhr 35 Minuten Nachm. über Nördlingen,	6 Uhr Morgens,
6¼ Uhr Abends.	9 Uhr Abends über Ulm.	10 Uhr Morgens.
Abgang aus Stuttgart	**Ankunft in Augsburg**	**Ankunft in München**
6 Uhr Morgens über Ulm,	6½ Uhr Abends,	9¼ Uhr Abends,
5¼ Uhr Abends über Ulm,	6¼ Uhr Morgens,	9 Uhr Morgens,
8 Uhr Abends über Nördlingen.	12 Uhr 40 Minuten Nachmittags.	3 Uhr 30 Min. Nachmittags.

Abgang aus Nürnberg	Ankunft in Stuttgart
7¼ Uhr Morgens über Nördlingen und Süssen.	8 Uhr Abends.
1 Uhr 35 Min. Nachm. über Nördlingen und Aalen.	6 Uhr Morgens.
9 Uhr 35 Min. Abends über Nördlingen und Süssen.	2 Uhr Nachmittags.
Abgang aus Stuttgart	**Ankunft in Nürnberg.**
6 Uhr Morgens über Süssen und Nördlingen.	7 Uhr Abends.
2 Uhr Nachmittags über Süssen und Nördlingen.	5 Uhr 35 Minuten Früh.
8 Uhr Abends über Aalen und Nördlingen.	12 Uhr 40 Min. Mittags.

München, den 7 October 1851.

General-Direction der königl. Verkehrsanstalten.

[4595] Gez. **Freiherr v. Brück.** Mogg.

Großherzogl. badische Lotterie-Loose.

Von den großherzogl. badischen Lotterie-Loosen vom Jahre 1840 à 50 fl. und denjenigen vom Jahre 1845 à 35 fl. sind die Listen der letzten Ziehungen vom 1 und 30 September d. J. bei dem unterfertigten Bankhause gratis zu beziehen. [4539]

Augsburg und München, den 6 October 1851.

Joh. Lor. Schaezler.

Warnung. [4514—15]

Es wird hiemit vor dem Ankauf von

St. 10 Coupons von bayer. Bank-Actien-Promessen Nr. 5883, 5884, 5885, 5886, 6716, 6717, 6718, 6719, 6720, 14,124 vom II. Semester 1850.
„ 10 deßgleichen, dieselben Nummern vom I. Semester 1851,
„ 3 Coupons von österr. Bank-Actien Nr. 37,220, 37,780, 10,515 vom II. Semester 1849,
„ 3 dieselben Nummern vom I. Semester 1850,
„ 3 dieselben Nummern vom II. Semester 1850,
„ 3 dieselben Nummern vom I. Semester 1851

gewarnt, indem dieselben in Verlust gegangen sind, und man die nöthigen Schritte gemacht hat, damit dieselben bei den betreffenden Behörden nicht ausbezahlt werden. — Augsburg, den 4 October 1851.

Württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication. General-Versammlung.

Die Gläubiger der württembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication werden hiemit zu einer Generalversammlung im Saale des obern Museums zu Stuttgart auf

Montag den 3 November 1851, Vormittags 9 Uhr,

eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind neben dem Rechenschaftsberichte über die abgelaufene Campagne pro 1850/51 und einer neuen Wahl des Verwaltungs-Ausschusses: Die Verwendung des Reinertrages zur Einlösung von Schuldbriefen und Zinscoupons; sodann aus Anlaß einiger Restitutionsgesuche von ältern Gläubigern, welche durch stadtgerichtliche Entscheidung beim Abschlusse des Vergleiches abgewiesen wurden; die Competenzfrage selbst, und wenn diese bejaht werden sollte, die Restitution.

Diejenigen Gläubiger welche an der Verhandlung nicht Theil nehmen, werden als den Beschlüssen der Mehrheit beistimmend angenommen; die Wichtigkeit des zuletzt genannten Gegenstandes macht jedoch eine möglichst zahlreiche Theilnahme sehr wünschenswerth.

Die Gläubiger, zu welchen jedoch nur die Besitzer von Schuldbriefen **Lit. A und B**, nicht aber die Besitzer von Actien zu zählen sind, haben sich bei der Verhandlung durch Vorzeigung ihrer Schuldbriefe zu legitimiren; doch ist denselben in Folge frühern Beschlusses gestattet, durch Beibringung einer von der competenten öffentlichen Person, oder von einem Mitgliede des Verwaltungs-Ausschusses ausgestellten nicht über 14 Tage alten Urkunde über das erfolgte Vorweisen der genau bezeichneten Schuldbriefe den Besitz der letztern darzuthun.

Stuttgart, den 26 September 1851. [4372—73]

Der Verwaltungs-Ausschuß der württemb. Zuckerfabriken.

Mozin's grand Dictionnaire 3ième Édition

Vier Bände.

311 Bogen. gr. 4. Preis fl. 14. — oder Rthlr. 8. 10 Ngr.

Stuttgart und Tübingen. [262] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[4357—59] Bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Franz Hoffmann's
illustrirter Volkskalender
in Monatsheften für 1852.

Unter Mitwirkung von

L. Bechstein; Roderich Benedix; Bernd von Guseck; L. Dieffenbach; Th. Drobisch; Jerem. Gotthelf; A. Grube; F. W. Hackländer; Friedr. Hoffmann; W. O. v. Horn; Just. Kerner; Theob. Kerner; H. König; Th. Mügge; Otto Müller; Wolfg. Müller; Gust. Nieritz; Jos. Rank; L. Rellstab; Georg Scherer; Levin Schücking; Ferd. Stolle; L. Storch; August Wildenhahn und Andern.

Die Illustrationen von

Düsseldorfer Künstlern.

Januar-Heft. Inhalt: Der alte Thürmer von Franz Hoffmann. — Die Blutbuche von Josef Rank. — Die Kegelbahn von Levin Schücking. — Eine humoristische Bilderbeilage. — Der Monatskalender mit Eisenbahnkarte. — Fürs Haus. Küchenrecepte. Neue Blumen und Pflanzen für den Garten. Allerlei Hausmittel für Hausfrauen. — Die Wirthstafel.

Preis des Heftes in elegantem Umschlag broschirt 6 Sgr. oder 21 kr. rhein.

Ein Werk zu dessen Herausgabe sich, wie vorstehende Namen beweisen, die ersten Volksschriftsteller unseres Vaterlandes vereinigt haben, bedarf in Beziehung auf seinen innern Werth keiner weitern Empfehlung. Für die Ausstattung ist von der Verlagshandlung geschehen was bei dem ungemein billigen Preis nur immer möglich war.

Im übrigen verweisen wir auf den ausführlichen Prospectus welcher dem Januar-Hefte beigedruckt ist.

[4503] In der **Hoffmannischen Hofbuchhandlung** in **Weimar** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig (Augsburg und München in der Math. Rieger'schen Buchhandlung):

25,000 Ex. Auflage. | **25,000 Ex. Auflage.**

Die Wunder der Sympathie und des Magnetismus

oder:

die enthüllten Zauberkräfte und Geheimnisse der Natur

4tes Bändchen.

Auch unter dem Titel:

Neue Wunder der Sympathie und des Magnetismus etc. 2tes Bändchen.

Enthaltend: Abermals 700 bewährte sympathetische und magnetische Mittel, durch welche sowohl körperliche Leiden aller Art schnell, wohlfeil und sicher zu heilen sind, als auch ungewöhnliche Vortheile über alle Zweige der Haus- und Landwirthschaft, Viehzucht, Wiesen- und Ackerbau, Obst- und Gartenbau, Fischerei, Jagd- und Forstwesen enthüllt werden.

Gesammelt und herausgegeben von

Heinrich v. Gerstenbergk.

Seitdem berühmte ärztliche Notabilitäten älterer, neuerer und neuester Zeit: ein Theophr. Paracelsus, Teichmeier, ein Wirdig, die Professoren Mende, Masius, der Arzt Pierer, der Staatsrath C. W. Hufeland, der Professor Friedr. Hufeland, Hensler, Dr. Most u. a. m. nicht allein im allgemeinen die Existenz sympathetischer und magnetischer Influenzen auf das Natur- und Menschenleben anerkannt, sondern auch von der Wirksamkeit sympathetischer und magnetischer Mittel und Curmethoden in concreten Fällen sich vielfach überzeugt haben, wird es wohl keinem Gebildeten mehr einfallen die wunderbaren Erscheinungen der Sympathie und des Magnetismus hinwegläugnen zu wollen. Angezeigtes Werk, eine **Fortsetzung**, respective **vierte** Bändchen von Heinrich von Gerstenbergk's berühmt gewordener Schrift: „Die Wunder der Sympathie und des Magnetismus," welches abermals eine Legion von bewährten sympathetischen und magnetischen Mitteln darbietet, durch welche körperliche Leiden aller Art schnell, wohlfeil und sicher geheilt werden können, kann daher mit Recht Anspruch auf die Theilnahme aller Gebildeten jeden Standes machen und — wird sie finden! wie denn auch die drei ersten Bändchen dieser Schrift in der kurzen Zeit von wenigen Monaten sich zu dem **ersten und beliebtesten Volksbuche** emporschwungen und jetzt fast in jeder Familie angetroffen werden.

Der beste und sicherste Beweis von der Nützlichkeit dieses Werkchens ist wohl unstreitig der daß von jedem der frühern Bändchen bereits über **25,000 Exemplare** in einem kurzen Zeitraume verkauft wurden.

Dieses neue 4te Bändchen steht an Reichhaltigkeit seinen beiden Vorgängern in keiner Beziehung nach, wovon sich jeder durch nur einen Blick in das beigefügte ausführliche Inhaltsverzeichniß überzeugen wird.

Von dem vor kurzem erschienenen 3ten Bändchen oder der Neuen Wunder der Sympathie 1stes Bändchen sind auch noch Exemplare zu 10 Sgr. in jeder Buchhandlung vorräthig.

Preis: eleg. brosch. 10 Bogen nur 10 Sgr.

(4442) In meinem Verlage erschien so eben mit Eigenthumsrecht:

Ungarische Volkslieder.

a) Ungarische Volkslieder für Gesang mit Pianoforte:

		Rthlr.	Ngr.
	Ungarische Volkslieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Frei übersetzt von Lichtenstein-Lajos und H. Hartung. Bearbeitet und herausgegeben von Louis Köhler. Heft 1—3.	1.	15.
— Heft 1.	No. 1. Der Fischer an der Theiss: *„Leb' im Ungar-Unterland."* No. 2. Magyarenschenke: *„Siehe! einen Todten."* No. 3. Der Hirt von Tarnocza: *„Dien' als Hirt in Tarnocza."* No. 4. Der Verbannte: *„Ewig einsam traure ich!"*	—	15.
— Heft 2.	No. 5. Magyaren-Trinklied: *„Lass im Becher jetzt erblinken."* No. 6. Das todte Liebchen: *„Leise zieht ein Kahn zum Strande."* No. 7. Liebestrauer: *„Perlen hüllt des Meeres Sand."* No. 8. Verloren und gefunden: *„Sieh, um jene Fichte dort."*	—	15.
— Heft 3.	No. 9. Liebeslied: *„Kannst der Blume nicht versagen."* No. 10. Ungarns Liebchen: *„Ach so gross der Welten Massen."* No. 11. In der Pusta: *„In der Hortobagyer Schenke."* Nr. 12 Nachtgesang: *„Kalter Regen träuft hernieder."*	—	15.

b) Ungarische Volkslieder für Pianoforte allein:

Ungarische Volkslieder für Pianoforte allein, nach den Originalmelodien frei bearbeitet von *Louis Köhler.* Nr. 1—12 in 4 Heften à 15 Ngr.

Leipzig, im September 1851. **Bartholf Senff.**

(4386) Im Verlage der Unterzeichneten erschien so eben und kann auch durch alle Buchhandlungen, Augsburg u. München durch M. Rieger'sche Buchh., bezogen werden:

Ascetische Vorträge,

gehalten im erzbischöflichen Clerical-Seminar zu Köln

von D. Andr. Gau,

d. Z. Subregens des besagten Seminars, derm. Stiftsherrn zu Aachen.

gr. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Diese ascetischen Vorträge werden auch im grösseren Publicum eine gute Aufnahme finden, da sie in einfacher, herzlicher Sprache dem religiös gesinnten Laien nicht minder als dem geweihten Diener des Herrn einen Schatz erhabener Wahrheiten und erbauender Gedanken darbieten. Das Buch zerfällt in drei Abtheilungen. Die erste Abtheilung enthält Vorträge über die Tugendmittel; die zweite: Vorträge über die christlichen Tugenden; die Vorträge der dritten Abtheilung haben den priesterlichen Beruf zum Gegenstande.

M. Du Mont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Beachtungswerther Realitäten-Verkauf. [4335—37]

Die bräuberechtigte Bürgerschaft zu Komotau im Königreiche Böhmen beabsichtigt den Verkauf des ihr gehörigen, dermal außer Betrieb gesetzten **Alaunhüttenwerks** nächst Kometau.

Zu dieser Realität, welche übrigens durch unmittelbare Nähe der Teplitz-Karlsbader Straße mit der Leipziger Commercialstraße in engster Verbindung steht, gehören, nebst einem Gasthause, dem ehemaligen Verwalterhause und einer besuchten Badeanstalt, 3½ Joch Wiesen-, Acker und Gartengründe, 25¾ Joch gut bestockter Eichenwald, zwei Teiche im Ausmaße von 4 Joch 31 Quadr.-Klafter, ein **See** im Flächenmaße von 29 Joch 183 Quadr.-Klafter und nahe an 7 Joch Hutweiden, zusammen ein Grundärar von 68 Joch 1552 Quadr.-Klafter.

Der See, früher üppiger Eichenwald, kann bei dem vorhandenen Gefälle mit nicht erheblichen Kosten trocken gelegt werden, und läßt gemäß seiner Grundbeschaffenheit besonders als Wiese einen um so sicherern Ertrag erwarten, als die Teiche und mehrere nachhaltige Quellen eine zweckmäßige Bewässerung zulässig machen.

Nebstdem bietet das Verkaufsobject reichhaltigen, theilweise gediegenen Alaun; in geringer Tiefe ein mächtiges, zur Dampfkesselfeuerung ganz geeignetes Braunkohlenlager.

Die disponiblen Wässer sind zum Betrieb einer ausgiebigen Dampfmaschine im Uebermaße vorhanden.

Als Vergnügungsort erfreut sich das Gasthaus wegen seiner angenehmen Lage zwischen Gebüsch und Obstgärten, unmittelbar am Fuße des Erzgebirges, eines zahlreichen Besuchs, und namentlich kann der Mineralreichthum jedem Industriellen behufs der Anlage eines größeren Etablissements bestens empfohlen werden.

Der Verkauf erfolgt aus freier Hand, und wird hiebei der letzterhobene **Werth** von 8000 fl. C.-M. als Basis angenommen.

Nähere Auskunft ertheilt bis ultimo November l. J. auf mündliche oder frankirte schriftliche Anfrage die bürgerliche Bräuhausverwaltung zu Komotau.

Komotau, im September 1851.

Die Wettergläser, [4240—41]

welche sonst nirgends von einer so vorzüglichen Füllung bestehen, daß man den Wechsel der Witterung so deutlich voraus wahrnehmen kann, und deswegen nach allen Ländern bereits von Durchreisenden mitgenommen wurden, werden durch Unterzeichneten das Stück zu 36 kr. mit Erklärungstabelle und mit seinem Namen versiegelt, verkauft und versandt.

In jeder Stadt wird nur eine Niederlage davon errichtet, und wer selbe zu übernehmen wünscht, beliebe sich in frankirten Briefen die nähern Bedingnisse zu erholen.

F. M. Navizza, Kaufmann, Destillateur und Fabricant,
Sendlingerstraße Nr. 30 in München.

[4504—11] Vom hohen Senate der freien Stadt Frankfurt concessionirte

Privat-Entbindungs-Anstalt zu Frankfurt a. M.

Ueber diese außerhalb der Stadt gelegene, den strengsten Anforderungen der Verschwiegenheit u. s. w. entsprechende Anstalt ertheilt gegen portofreie Einsendungen nähere Auskunft Dr. med. **Roberth**, praktischer Arzt und Geburtshelfer daselbst, Zeil, 19 neu.

Edictalladung. [4003—5]

Die unter Curatel gestandene Margaretha Schmid, praktischen Arztes Tochter von hier, ist am 14ten Jän. l. J. ohne Descendenz, ledig, 74 Jahre alt zu Kempten gestorben.

Nach dem (mit einer Quasipupillarsubstitution bezüglich der ebengenannten Erblasserin versehenen) Testamente ihrer längst verlebten Eltern vom 23sten April 1811 sind für den nun eingetretenen Fall, daß dieselbe ihre sämmtlichen Geschwister überleben würde, ihre nächsten Verwandten zu Erben auf zwei Dritttheile ihres Vermögens eingesetzt.

Von diesen Verwandten sind bis jetzt noch am Leben befindlich dem unterfertigten Gerichte folgende bekannt geworden:

A. Von der Erblasserin mütterlicher Seite (Beck'scher Stamm):
  a. IV. Grades (römischer Rechnung): Rosalie Beck, verehelichte Stark;
  b. V. Grades: Die fünf Kinder des schon gestorbenen Maximilian Beck, Namens: Anna (jetzt Magdalena), Ignaz, Sabina (verehelicht gewesene Paul), Joseph und Hildegarde Beck.

B. Von der Erblasserin väterlicher Seite (Schmid'scher Stamm):
  c. V. Grades:
    1) Franziska Schmid, verehelichte Doser;
    2) Josepha Schmid, verehelichte Weigand;
    3) Auguste Schmid;
    4) Johann Capistran Schmid.

Die etwa noch lebenden übrigen in gleichem oder näherem Grade zur Erblasserin stehenden Verwandten derselben werden nun aufgefordert ihre Erbansprüche unter gehöriger Legitimation, bezüglich ihrer desfallsigen Verwandtschaftsverhältnisse, bei der unterfertigten Stelle

binnen längstens 3 Monaten von heute an

geltend zu machen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung dieser Verlassenschaft nicht berücksichtigt und der Nachlaß der Verlebten an die Obengenannten, nach Maßgabe der unter ihnen am 4ten dieses Mts. getroffenen Uebereinkunft, vertheilt würde.

Augsburg, am 22 Aug. 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director
Da Ponteil.

v. Hartlieb.

Edictalladung. [3944—46]

Der am 10ten Juli 1781 dahier geborne Schrodererssohn Karl Stanislaus Albrecht hat sich im Jahre 1798 mit der österreichischen Armee von Regensburg entfernt, ohne daß seitdem über dessen Aufenthalt etwas weiter bekannt wurde.

Auf Antrag der Verwandten werden demnach genannter Karl Stanislaus Albrecht oder dessen legitime Descendenten hiemit öffentlich aufgefordert,

binnen 6 Monaten a dato

sich unter Vorlage der nöthigen Ausweise bei dem unterfertigtem Gerichte zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist Karl Stanislaus Albrecht für todt erklärt, und dessen gerichtsbekanntes Vermögen an seine gerichtsbekannten Intestaterben hinausgegeben werden wird.

Regensburg, den 22 Aug. 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director beurl.
Mayr, Rath.

v. Lindheimer.

Edictalladung [4464—66]

Der am 4 Mai 1814 geborne Schlossermeisterssohn Johann Ludwig Heim von hier hat sich vor sieben Jahren aus seiner Heimath auf Reisen fortbegeben, ohne daß dessen dermaliger Aufenthalt hierorts bekannt ist.

Da demselben eine Erbschaft angefallen ist, wird Johann Ludwig Heim auf Antrag der Interessenten hiemit öffentlich aufgefordert,

binnen 60 Tagen a dato

sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls angenommen werden wird daß Johann Ludwig Heim alle Verhandlungen, welche der für den Abwesenden aufgestellte Curator königl. Advocat Rudhart bezüglich dieser Erbschaft vorgenommen hat oder noch vornehmen wird, vollständig genehmige.

Regensburg, den 26 September 1851.

K. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Ebnet.

Kiesch.

Gläubigerladung. (4251—52)

Alle Forderungen an den Nachlaß der am 6 April d. J. zu Waitzenbach verstorbenen Freiin Eleonore v. Stein, Pröpstin des dortigen adeligen Damenstiftes, sind

Montag den 20 October d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 6 des unterfertigten Verlassenschaftsgerichts um so gewisser anzumelden, als die nicht angemeldeten Ansprüche bei Auseinandersetzung des Nachlasses nicht berücksichtigt werden würden.

Schweinfurt, den 12 September 1851.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Haller.

Schubert.

Edictalladung. [3457—59]

Die Gastwirthsfrau Christiana Gemeinhardt, geborne Gebhardt, dermalen zu Conradsreuth, hat gegen ihren Ehemann, den Gastwirth Johann Wolfgang Gemeinhardt von Neugattendorf, unterm 18 Mai curr. bei dem königl. Appellationsgerichte von Oberfranken als protestantischem Ehegerichte wegen böslicher Verlassung eine Ehescheidungsklage eingereicht.

Hohem Auftrage des königl. Appellations-Gerichts von Oberfranken gemäß wird nun Johann Wolfgang Gemeinhardt, dessen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, aufgefordert, sich am

Freitag den 31 October l. Js.,
Morgens 9 Uhr,

zu seiner Verantwortung, falls die Sühne nicht zu Stande kommen sollte, dahier einzufinden.

Im Falle des Nichterscheinens oder wenn Beklagter etwaige, seinem Erscheinen entgegenstehende Hindernisse vor dem Termine nicht zur Anzeige bringen sollte, wird Klägerin zum Diligenzeide gelassen, die Ehe mittelst Erkenntnisses getrennt und Beklagter in die Kosten verurtheilt werden.

Zugleich hat derselbe einen Insinuationsmandatar dahier aufzustellen, da außerdem die an ihn zu erlassenden Verfügungen zu den Acten gelegt und für insinuirt angenommen werden würden.

Hof, den 25 Julius 1851.

Königliches Landgericht.
v. Zänner.

[4521] Calw in Württemberg.

Wiederholter Verkauf

einer **mechanischen Baumwoll-Spinnerei** aus der Debit-Masse von Armbruster u. Comp. dahier.

Da auch der zweite Verkaufs-Versuch ein günstigeres Ergebniß nicht geliefert hat, so kommt dieses Anwesen, wofür nur 12,000 fl. angeboten sind, während es mit allen zugehörigen Liegenschaften und Maschinen zu 59,375 fl. angeschlagen ist, am

Montag den 3 November d. J.
Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathaus wiederholt zum Verkauf.

Hinsichtlich der Beschreibung wird sich auf Nr. 162 dieses Blattes bezogen. Man ladet die Liebhaber ein.

Calw, den 30 September 1851.

Gemeinderath.

Bekanntmachung. [4461—63]

Nr. 1261.

Hoher Weisung gemäß werden

Donnerstag den 25 d. M.,

Vormittags 10 Uhr, in dem dahiesigen Eisenbahnbau-Materialhofe circa 21 Centner Quecksilber-Subliment, reiner Waare, gegen baare Bezahlung dem Verkauf im Steigerungswege ausgesetzt, wozu einladet

Karlsruhe, den 1 October 1851.

Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspection.
Keller.

Stellegesuch. [4528]

Ein in jeder Hinsicht gut prädicirter **Oekonom** von 37 Jahren, der seine landwirthschaftlichen Kenntnisse während eines dreijährigen Lehrcursus in der Ackerbauschule zu Hohenheim erworben, und sich laut vorliegender Zeugnisse unterdessen als Pächter und Verwalter sehr gut auszeichnete, sucht eine Stelle als Gutsaufseher oder Verwalter zu erhalten.

Gefällige Anfragen unter Nr. **4528** befördert die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch. [4522]

Ein junger praktisch gebildeter Oekonom, aus guter Familie, mit kaufmännischen Kenntnissen ausgestattet, sucht zu seiner weitern Ausbildung in Norddeutschland eine Stelle als Volontär auf einem Gute, welches mit Bräuerei und Brennerei verbunden ist. Portofreie Briefe mit Nr. 4522 befördert die Expedition dieser Ztg.

KOUSSO, [4481—92]

unschädliches und untrügliches Mittel gegen jede Art **Bandwurm**; die Dosis sammt Gebrauchsanweisung à 5 Gulden bei M. Schläpfer in **Basel**.

Augsburger Stadttheater.

Freitag, 10 Oct. (4060—61)

Norma, große Oper in 2 Acten von Bellini.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 23 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 283. 10 October 1851.

Uebersicht.

Der Zollverein, Preußen und Hannover. (II.)

Deutschland. Frankfurt (von der Bundesversammlung ein Ausschuß bezüglich der Abänderung gesetzlicher Bestimmungen in den Einzelstaaten gebildet. Die Beschwerden der osnabrückischen Ritterschaft und der lüneburgischen Landschaft gegen die hannoverische Regierung. Der Austritt der preußischen Ostprovinzen. Bericht der Bundescommissarien bezüglich der hessischen Verfassungsstreitigkeiten. Minister Uhden nach Breslau); vom Niedermain (die falschen Gerüchte über Verlegung des Bundestags); Jena (Ludwig Bonaparte und Oken); Elberfeld (die Elberfelder Ztg. Haussuchungen. Politische Symptome in geschlossenen Gesellschaften. Industrie); Berlin (Gründe für den Austritt der Ostprovinzen. Die Bundescentralpolizeibehörde. Sachsen und der Zollvertrag. Kronprinz und Kronprinzessin von Württemberg auf der Rückreise nach Stuttgart); Schwerin (die Regierungsvorschläge zur Verfassungsrevision); aus Holstein (die Erbfolgefrage im Lauenburgischen); Wien (die „Iphigenie" im Burgtheater. Die Tagespresse); Triest (Erzherzog Karl Rainer. Hr. v. Bruck. Die Fregatte „Venere." Das „Familienbuch." Geldmangel. Piratenjagd. Herzog Wilhelm von Württemberg. See Unglück).

Schweiz. Wallis (noch einige Weinhoffnung).

Großbritannien. Graf v. Liverpool. Capitän Austins Bericht über die arktische Expedition. Eindruck von Kossuths demokratischer Manifestation.

Frankreich. Das J. des Débats über die Revisionsfrage. Straßburg. (Rheinschifffahrt. Lola Montes.)

Italien. Ein Sonett in der Mailänder Zeitung. Bianchi Giovini als Deutschenfresser. Die sardinische Marine und ihre Officiere. Größere Strenge gegen die Presse. Cartellvertrag mit Spanien.

Rußland und Polen. St. Petersburg (die Reise des Kaisers).

Neueste Posten. Frankfurt. (Oesterreichs Erklärung bei dem Bundesbeschluß wegen des Austritts der preußischen Ostprovinzen.) — München. (Feldmanöver. Grundsteinlegung zur Schrannenhalle. Trabrennen. Prinzessin Amalie von Sachsen. Großherzogin von Mecklenburg.) — Ulm. (Wechsel der österreichischen Artillerie Compagnien zwischen Ulm und Mainz.) — Karlsruhe. (Veränderungen in den höchsten Staatsämtern.) — Bremen. (Erklärung der Weserzeitung.) — Hannover. (Die Krankheit des Königs.) — Mailand. (Wechsel der politischen Physiognomie.) — London. (Ungeheure Frequenz im Glaspalast. Der Herzog v. Nemours gegen den Marquis v. Londonderry. Viscount Bolingbroke, Lord Stafford †.) — Paris. (Trauergottesdienst zum Andenken an die Königin Hortense. Kossuth. Changarnier. Verhaftungen.)

Datum der Börsen: Amsterdam 6; Augsburg 9 Oct.

Telegraphische Berichte.

⁑ **London,** 8 Oct. Der Standard meldet: Hr. v. Koller, der österreichische Geschäftsträger, werde seine Pässe fordern, sobald Kossuth den englischen Boden betrete. Der dänische Gesandte ist gestorben.

• **Frankfurt a. M.,** 9 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $75\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $66\frac{5}{8}$; Bankactien 1179; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $73\frac{3}{8}$; span. innere Sch. $35\frac{9}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84\frac{1}{8}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{1}{8}$; London 119.

• **Berlin,** 8 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{1}{2}$; Köln-Mindener E.-B.-A. 108.

• **Wien,** 9 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{3}{8}$; Lotterie Anlehensloose v. 1839 $301\frac{9}{16}$; Bankactien 1203; Nordbahnactien 1425. Wechselcurs: Augsburg uso $121\frac{1}{8}$; London 12.

• **London,** 7 Oct. 3proc. Consols $97\frac{1}{8}$.

• **Paris,** 8 Oct. 5proc. 91.80; 3proc. 56.15.

Der Zollverein, Preußen und Hannover.

II.

✻ Unter allen Handelsverträgen muß man zwei Arten scheiden: die erste geht aus bestimmten, einzelnen Verhältnissen der betreffenden Staaten, aus Ablagerungen von Capitalien, besondern Richtungen und Entwickelungen der Industrie und des Handels und ähnlichem hervor; und wie diese sich ändern können, so ändern sich auch jene Verträge. Ihre Aufgabe ist es nicht etwas neues zu schaffen, sondern nur etwas vorhandenes zu ordnen. Ihre Grundlage sind daher gegebene, factisch bestehende Verhältnisse; ihre Erfolge lassen sich berechnen, und das Urtheil über dieses mathematische Resultat wird zum Urtheil über den Vertrag selber.

Ganz anders die zweite Art. Sie ist ihrem Wesen nach nur der vertragsmäßige Ausdruck eines Verhältnisses natürlicher Einheit; ein Vertrag der dieser angehört ist nicht eine Regelung bestimmter Beziehungen, sondern eine Stufe in einer geschichtlichen Entwickelung; während jene das gegebene zum gegenseitigen Nutzen ordnen, wirkt diese Art für das Güterleben erzeugend und schaffend. Das Urtheil über Vortheil und Nachtheil ist hier daher ein ganz anderes. Es kann sich nicht auf bestimmte Data beziehen, sondern muß auf der richtigen Beobachtung der erzeugenden Kräfte selber beruhen. Es ist das Leben selber das hier verstanden werden will um einen solchen Vertrag zu verstehen.

Es ist keine Frage daß der Vertrag vom 7 Sept. der letztern Classe von Verträgen angehört. Er ist nicht aus ganz bestimmten materiellen Bedürfnissen hervorgegangen; er ordnet nichts was ohne ihn Verwirrung seyn würde; er ist vielmehr einer von den Acten, wie sie aus der lebendigen Entwickelung eines Volkes erzeugt worden. Er ist in commercieller Beziehung staatenbildender Natur; das ist entschieden der allgemeine Gesichtspunkt der in ihm jeden einzelnen Punkt überragt. Und eben deßhalb hat er seine Beziehungen und Grundlagen sowohl in der Vergangenheit als in Gegenwart und Zukunft.

Es braucht hier nicht wiederholt zu werden in welcher Weise und mit welcher Energie schon seit Jahren die Nothwendigkeit ausgesprochen ward daß der Norden Deutschlands sich mit dem Zollverein verbinden müsse. Es ist aber zur richtigen Beurtheilung des vorliegenden Vertrages nicht überflüssig daran zu erinnern, wie sich während der publicistischen Debatten über diesen entscheidenden Punkt die Hauptmomente allmählich herausstellten, welche für eine solche Verbindung in jeder Form entscheidend seyn würden. Diese waren, lange ehe an den vorliegenden Vertrag gedacht ward, zuerst eine Aenderung des Tarifes in einigen Hauptconsumtionsartikeln des nördlichen Deutschlands, dann ein Präcipuum wegen des unläugbaren und bedeutenden Mehrverbrauches an jenen Artikeln, die eben dadurch zugleich Hauptsteuerartikel waren; endlich gewisse commercielle Zugeständnisse in Beziehung auf den besondern Handel der nördlichen Städte die zwischen Freihafenrecht und Entrepotsystem hin und herschwankten. Die Verhältnisse des Nordens legten die Annahme sehr nahe daß ohne ein Eingehen auf jene Punkte an eine Vereinbarung schwerlich zu denken seyn werde. Das mußte man also zugestehen daß wenn der Zollverein jene Staaten zum Anschluß bewegen wolle, hier die Punkte gegeben waren welche die Hauptgegenstände jedes künftigen Anschlußvertrages bilden würden.

Dem entsprechend enthält der vorliegende Vertrag auch wesentlich eben jene drei Hauptpunkte. Daß hier Preußen jene Zugeständnisse gemacht hat, ist natürlich. Steht es fest daß nach der Lage der Sachen einerseits der Zollverein doch an das Meer vordringen mußte, und daß andrerseits die Seeküsten des Elb- und Wesergebietes keine unmittelbare Veranlassung fanden ohne jene Zugeständnisse diesen Weg zu öffnen, so ergibt sich zuerst daß dieß Vorgehen Preußens an sich, als ein durchaus in der Natur der Verhältnisse beruhendes, nicht Gegenstand eines ernstlichen Zwiespaltes innerhalb des Zollvereins seyn kann. Das warum es sich fragt ist nur, ob das Maß der Zugeständnisse und die Art und Weise derselben derartig sind um ein Austreten hinreichend zu motiviren wie es von preußischer Seite gegenüber dem ganzen Zollverein beliebt worden ist. Wir werden diese Punkte einzeln beleuchten.

a) Was zunächst die Tarifänderung betrifft, insoweit sie als Voraussetzung des Anschlusses von Seite des Steuervereins gefordert und von Preußen bewilligt worden ist, so ergibt sich sogleich daß hier zwei Gruppen zu un-

terscheiden sind. Die erste betrifft die Punkte in welchen der Steuerverein eine Herabsetzung des bisherigen Zollvereinstarifes erzielt hat, und umfaßt die im Separatartikel 14 aufgeführten 6 Artikel. Die zweite betrifft die Positionen welche von Seite Hannovers bereits als angenommen in dem Anhang bezeichnet sind, und die mithin eine Erhöhung des bisherigen Steuervereinstarifes enthalten.

Sofort bei der ersten Classe tritt uns Ein ernstliches Bedenken entgegen. Die „Denkschrift" welche dem Vertrag beigegeben ist, und die sich, wie wir später noch sehen werden, durch eine fast naive Inhaltslosigkeit über alle Hauptfragen auszeichnet, nimmt die bekannte Thatsache auf daß bei sinkendem Zoll auf Colonialwaaren der Regel nach sich der Consum steigert, und gibt zu daß auch „von Seite des Zollvereins die zu Gunsten der Ermäßigung sprechenden Gründe überwiegen." Wenn das der Fall ist, warum hat dann Preußen, das als Vertreter des Zollvereins nach außen gleichsam die Intelligenz desselben repräsentirt, nicht schon früher diese von keinem Menschen mehr bezweifelte Wahrheit anerkannt? Ist es nicht unläugbar daß der Zollverein in eine durchaus schiefe Stellung kommt, wenn solche Principien ihm von Hannover aus zum Verständniß gebracht werden müssen? Hätte Preußen früher schon, was von allen Kundigen laut und oft genug gefordert ward, anerkannt, was es jetzt durch Vermittelung Hannovers begreift, so würde natürlich die „in Aussicht stehende Vermehrung der Verzollungen" früher schon eingetreten, die Gesammteinnahme des Zollvereins gestiegen und natürlich das Präcipuum an Hannover kleiner geworden seyn, während jetzt das Steigen des Gesammtverbrauches und der Gesammtverzollung wesentlich eben Hannover durch sein Präcipuum zugute kommen wird, ohne daß man die Möglichkeit oder das Recht hätte diese Steigerung als eine dem Zollverein als solchem und nicht dem Anschluß des Steuervereins gehörige zu erklären, und vor allem ohne daß die Steigung selbst den übrigen Staaten jetzt sehr einträglich werden wird. Daß man doch auch selbst hier das historische „zu spät" wiederfinden muß! Aber außerdem war man berechtigt nicht bloß so ganz im allgemeinen eine Herabsetzung dieser Zölle zu erwarten. Es ist gewiß genug daß die Herabsetzung der Zölle den Consum steigert; aber von der Vertretung des Zollvereins durfte man fordern daß sie bei so eminent praktischen Dingen sich nicht in Allgemeinheiten ergehen würde, die zum Theil in gar keinem absoluten Zusammenhange mit den eigenen, aus bekannten Arbeiten entnommenen Angaben stehen. Denn in der That gibt es ein bestimmtes Verhältniß zwischen der Zollherabsetzung bei Colonialwaaren und ihrer Verbrauchsvermehrung. Die Elemente der Berechnung dieser wahrscheinlichen Vermehrung sind einerseits die Vergleichung des wirklichen Verbrauches eines Landes mit dem wirklichen Verbrauche eines andern Landes, woraus die wahrscheinliche Höhe des möglichen Verbrauches überhaupt gefolgert wird; steht diese annähernd fest, so wird natürlich durch die Herabsetzung des Zolles der Consum in dem Maße rascher steigen, je weiter der wirkliche Verbrauch von seiner normalen Höhe entfernt ist; und darnach muß dann die Herabsetzung des Zolles bemessen werden um das Maß desselben zu finden, bei welchem weder Finanzen noch Consum leiden. Hätte die Denkschrift ihre Angaben, die übrigens nicht ohne Unrichtigkeiten sind, *) von dieser Seite betrachtet, so würde sie gefunden haben daß die Herabsetzung des Kaffeezolles in England von 1 Sh. 3 P. und 1 Sh. 6 P. (nicht $6^3/_{10}$ P.) nur eine Steigerung des Consums von etwa 23 Mill. auf 36 Mill. hervorrief, während in Oesterreich die Herabsetzung von 21 fl. auf $12^1/_2$ gegen 115,826 Centner im Jahr 1841 eine Steigung auf 204,174 Centner erzeugte. Solchen Daten gegenüber ist es kaum erlaubt sich an solcher Stelle mit Allgemeinheiten zu begnügen; man wird billig fordern daß die Herabsetzung namentlich des Kaffeezolles von $6^1/_2$ Thaler auf 5 Thaler motivirt werde, besonders wo die Gesammtsumme von Erfahrungen und Arbeitskräften in dieser Weise zu Gebote standen. Wenn es schon seit manchem Jahr bekannt war daß der Consum im Zollverein bis 1848 per K. $2,^{38}$ Pfund gegen $4,^{33}$ Pfund im Steuerverein und $6,^{32}$ Pfund in Schleswig-Holstein stand, so hätte sich doch wohl wenigstens die Frage aufstellen lassen können, ob es nicht richtiger sey statt 5 Thaler jetzt 4 Thaler oder gar nur 3 Thaler zu nehmen. Die Zeit ist vorbei wo solche unmotivirte Annahmen ohne weiteres angenommen werden. Es steht zu erwarten daß man die preußische Handelsdiplomatie fragen wird an geeigneter Stelle, weßhalb sie gerade diese, scheinbar wenigstens durchaus willkürliche, weil unmotivirte, Herabsetzung des Kaffeezolles vorgenommen hat. Wir sind gespannt auf ihre Antwort. Unserer Ansicht nach hätte aus den Angaben der Denkschrift sich ergeben müssen daß gerade beim Kaffee die Herabsetzung auf die Hälfte des bisherigen Tarifs indicirt war; die beliebte halbe Maßregel wird wieder einmal halbe Erfolge erzielen.

In anderer Weise stellt sich das Verhältniß des Zuckerzolles. Auch hier hat Hannover den Ruhm Preußen zu energischen Maßregeln veranlaßt zu haben. Nur müssen wir dieselben hier für unzweifelhaft verfehlt halten. Der ganze Zollverein war schon seit einigen Jahren durch den außerordentlichen Aufschwung der Rübenzuckerfabrication um einen bedeutenden Theil seiner Einnahme gekommen. Er hält es mit Recht für seine Pflicht diesen wahrhaft ausgezeichneten Zweig der Industrie so sehr als irgend thunlich zu schützen; allein endlich war die Nothwendigkeit da dem finanziellen Bedürfniß nachzugeben. Hier nun hatte man zwei Wege über die man, wenn einmal die Rübe an der Last des Rohzuckers Theil haben sollte, in der That kaum im Zweifel seyn konnte. Der eine Weg bestand darin den Eingang fremden Rohzuckers um so viel niedriger zu besteuern daß die vermehrte Einfuhr den finanziellen Ausfall deckte; der andere darin den alten Einfahrzoll stehen zu lassen und die Steuer auf die Rübenzuckerfabriken zu legen. Sollte dieselbe Einnahmesumme einmal von diesem Artikel erzielt werden, so mußte natürlich der für das Ganze am mindesten nachtheilige Weg gewählt werden; die Frage nach Schutz und Freihandel konnte verständigerweise in diesem Punkte nicht mehr zur Betrachtung kommen. Nun ist es klar daß man durch Verminderung des Eingangszolles auf Rohzucker die Consumtion durch die Verminderung des Zuckerpreises gehoben, dem Handel ein wichtiges Material geboten und die Fabrication durch die Belästigung beständiger Untersuchungen und, was noch mehr ist, durch den Wechsel von Steuerverhältnissen, welche nothwendig den Capitalswerth der Fabriken angreifen müssen, nicht gestört hätte, während der Erfolg für die Fabrication gewesen wäre daß sie, durch die Concurrenz zu erneuter Ausbeutung der, wie es scheint, noch immer nicht erschöpften Rübe gespornt, vielleicht doch ihren alten Markt behalten hätte. Statt dessen läßt man den ungeheuren Zuckerzoll bestehen, gibt dem Schmuggel die alte Prämie und verpflichtet die Rübenzuckerfabriken durch irgendeine, ihren Capitalwerth untergrabende Gewerbesteuer den Ausfall zu decken. Es ist kaum zu verstehen wie man diesen Ausweg hat ergreifen können. Und während dieß für den Zucker geschieht, thut man genau das Entgegengesetzte für den fremden Syrup; man setzt ihn herunter von 4 Thlr. auf 2 Thlr. per Centner. Das war gewiß unter allen Dingen das Verkehrteste was man thun konnte. Der Syrupertrag beträgt je nach der Qualität des Rohzuckers 18, 20, 25 Proc., zum Theil auch mehr. Er bildet daher einen sehr wesentlichen Theil der Fabrication aus fremdem Rohzucker. Macht man nun dem Syrup den Eingang möglich zu einem Zoll von 2 Thlr., während man den Rohstoff, den rohen Rohrzucker mit 5 Thlr. besteuert, so ist das ein Verhältniß das schwerlich jemand wird erklären können, denn der Grund den die Denkschrift anführt, daß nämlich in Hannover viel Syrup verbraucht wird, beweist daß künftig dieser Verbrauch zum Nachtheil der eigenen Siedereien nur noch stärker und die fremden Raffinadeurs bei erleichtertem Verkauf ihres Syrups nur noch bedenklichere Concurrenten für die vaterländischen Fabricanten seyn werden. Es ist unseres Wissens ein beispielloses Verfahren daß man den Rohstoff um 150 Procent höher besteuert als das Fabricat. Hat man denn nicht gewußt daß außerdem der Syrup selbst wieder auch zur Fabrication gebraucht wird?

Was die Herabsetzung für Thee betrifft, so erscheint dieselbe ganz zweckmäßig, und wir wundern uns nur wie die Denkschrift, die für Kaffee eine Erhöhung des Verbrauchs aus der Erniedrigung des Zollbetrags schließt, beim Thee, der ganz entschieden einer bedeutenden Steigerung seines Consumes fähig ist, die Zunahme des Verbrauches ohne alle Gründe läugnet. Wir sind der Ueberzeugung daß diese wirklich rationelle Herabsetzung nicht einen Verlust von 15,000 Thlr., sondern eine Zunahme des Zollbetrages sehr bald zeigen wird.

Ueber Reis sagt die Denkschrift nichts; er hat seinen alten Zoll behalten. Schon längst ist die ungemeine Wichtigkeit dieses Artikels anerkannt. Die möglichst freie Zufuhr von Reis erhöht nicht nur die Masse der Nahrungsmittel, sondern ihr Erfolg ist vor allem der, die großen Preisschwankungen des Getreides bei bedenklichen Ernten zu mindern. Es ist deßhalb durchaus kein Grund abzusehen weßhalb man den Reis nicht herabgesetzt hat; vergleicht man die Motive für die Herabsetzung des Thees und Kaffees, so kommt man zu dem Schluß daß Preußen keine Reduction gewollt hat, weil sie zwar von den für den Kaffee als gültig anerkannten Grundsätzen und Erfahrungen, aber nicht von Hannover gefordert ward. Der allgemeine Standpunkt der Denkschrift zeigt sich auch in dem worüber sie schweigt. Doch ist es unnütz auf diese Seite der Sache weiter einzugehen. Welch einen Weg hat die Handelspolitik in Deutschland noch durchzumachen, wenn wir um solche Fragen nach solchen Zugeständnissen noch streiten müssen! In England zahlt der Reis 1 Sh.; der Reis der Vereinigten Staaten zahlt 1 D. per Centner.

Wir kommen zu dem letzten Punkt, dem Tabak. Der Vertrag setzt die Einfuhr der Tabaksblätter auf 4 Thlr. herunter. Aus den Angaben der

*) Es wird in der „Denkschrift" der Zoll von fremdem Kaffee auf $6^3/_{10}$, von brittischen Colonien auf $4^1/_2$ P. angegeben. Solche Decimalzollbeträge kennt der brittische Tarif nicht; der Zoll ist 6 P. und 4 P. Wahrscheinlich sind die Angaben der Denkschrift aus der im Auftrag des k. preußischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von Hrn. v. Preslow gelieferten Arbeit genommen, der schon Karl v. Soden vorwirft daß sie sich „durch Unvollständigkeit, Unrichtigkeit und Mißverständnisse auszeichne." Ebenso weichen die Angaben über den englischen Consum von denen anderer ab; vergl. Entwurf zu einem Zolltarif S. 10.

Denkschrift ersehen wir daß schon lange an eine Herabsetzung des Tabaks gedacht ist, und daß demgemäß Preußen die obige Herabsetzung — wieder auf Veranlassung Hannovers — als richtig erkannt hat. Wir können nicht umhin in dieser Beziehung eine durchaus andere Meinung zu vertreten. Unserer entschiedenen Ansicht nach ist gerade der Tabak der einzige Artikel der, weil er zu keinem bestimmten Zweck dient und weil ohne alle Schaden sein Consum bedeutend eingeschränkt werden kann — man erlaube uns hier die Behauptung daß derselbe im Interesse der mittlern Wirthschaften eingeschränkt werden müßte — direct und wie kein anderer Artikel zu einem möglichst hohen Zoll auffordert. Wir für unsern Theil würden uns sofort für eine verständige Regalisirung dieses Artikels erklären, wenn es darauf ankäme tiefer in die Sache einzugehen; unter einer verständigen Regalisirung verstehen wir aber diejenige welche den Ertrag dieses Regals benützt um dafür die Zölle auf die übrigen Colonialwaaren herabzusetzen. Es ist durchaus kein Grund denkbar weßhalb man einen verhältnißmäßig hohen Zoll auf Zucker und Kaffee bestehen lassen soll, um einen verhältnißmäßig niedrigen auf Tabak finanziell motiviren zu können. Die Beispiele Englands und Frankreichs sprechen für die praktische Richtigkeit dieser Sätze; tüchtige Finanzlehrer wie Malchus erkennen dieß Regal als das einzig vernünftige an, und wir möchten sehen ob einerseits der Handelsstand und andererseits der Consument sich schwer betroffen fühlen würde, wenn jener statt des zum Theil ausfallenden Tabaks Zucker und Kaffee einführen, dieser den Tabak um 33 Proc. theurer, den Kaffee dafür aber um 33 Proc. billiger kaufen könnte. Wir erkennen an daß man vielleicht bei dieser Tarifbestimmung den Anschluß Bremens im Auge gehabt hat; wir begreifen aber andererseits nicht wie man die Möglichkeit einer näheren Verbindung mit Oesterreich hat aus dem Auge verlieren können. Doch ist dieß ein Gebiet das wir weiter unten besonders zu berühren haben.

Fassen wir diese kurzen Bemerkungen in ein allgemeines Resultat zusammen. Wir sind von jeher die entschiedenen Vertreter der Ansicht gewesen daß man die Colonialwaaren so niedrig besteuern müsse als dieß irgend thunlich ist. Wir haben unsererseits stets behauptet daß die Herabsetzung dieser Zölle eine der Hauptvoraussetzungen der Erweiterung des Zollvereins im Norden seyn müsse. Wir begrüßen daher diese ersten Schritte zu diesem doppelten Ziele mit Freude. Allein wir halten dafür daß dieß erstens, der Sache nach, systematisch geschehen müsse. Unter einer systematischen Tarifänderung verstehen wir eine solche bei welcher der einzelne Tarifsatz nicht nach einer allgemeinen vagen, halb theoretischen halb experimentirenden Schätzung, sondern nach einer bestimmten Berechnung geändert, und bei der zweitens das Maß der einen Aenderung nach dem Bedürfniß der andern gemessen wird. Eine systematische Aenderung wäre es in vorliegendem Fall z. B. gewesen, wenn man die Herabsetzung des Kaffeezolles in Beziehung auf den Tabakzoll gesetzt und beide an einander bestimmt hätte. Von einer solchen Systematik ist in dieser ganzen Verhandlung und Tarifirung, wenigstens nach den vorliegenden Daten, keine Spur ersichtlich. Wir sind zweitens der Meinung daß ein großer Handelsstaat wie der Zollverein, und namentlich wo er durch einen durch hohe staatsmännische praktische wie theoretische Klugheit ausgezeichneten Staat wie Preußen vertreten wird, sich nicht dürfe die Initiative in den großen Tariffragen nehmen lassen. Wir überlassen es dem Urtheil der Leser ob in diesem Vertrag Preußen oder Hannover als der bestimmende Staat auftritt. Man sieht daher im Großen und Ganzen daß Preußen um Hannovers willen gethan hat, was es um der Sache selbst willen lange hätte thun müssen. Das was wir billigen müssen an diesen Bestimmungen ist daher das was durch die Natur der Sache endlich erzwungen ist; was wir tadeln, ist die Art und Weise wie man dieser Natur in Berlin ihre definitive Gestalt gegeben hat.

Es bliebe uns nun noch einiges zu sagen über die industriellen Zölle die von Seiten Hannovers angenommen sind. Allein da hier keine wesentlichen Abänderungen vorhanden sind, mit einziger Ausnahme des Punkts der die Vergütungen für Schiffsbaumaterialien und die längst schon geforderte Ermäßigung der Ausgangsabgabe für rohe Wolle betrifft, die wiederum von Preußen nach der Angabe der Denkschrift schon lange als richtig erkannt, aber jetzt erst durch die Hülfe Hannovers verwirklicht worden sind, so glauben wir dieß ganze Gebiet übergehen zu können. Die Fragen die sich hieran anschließen, sind Fragen welche bei der Zollconferenz zur Sprache gebracht werden müssen. Es ist hier nicht der Ort darauf einzugehen, wir würden nicht weniger als den ganzen Tarif des Zollvereins durchgehen müssen. Es ist zu erwarten daß außer den bereits angeführten Punkten die zum 1 März 1853 im Steuerverein eingeführt werden sollen, auch die übrigen Positionen des Zolltarifs von Hannover angenommen werden.

Ist es demnach zu rathen daß von Seiten der übrigen Staaten des Zollvereins diese Punkte angenommen werden? Die Antwort liegt nahe: die Verbindung des Steuervereins mit dem Zollverein hat hier, wenn auch die Ausführung mangelhaft ist, der Sache nach nur das bewirkt was schon ohne diese Verbindung hätte bewirkt werden müssen.

Ernster in dieser Beziehung ist die Frage nach dem bewilligten Präcipuum, und diese Frage ist durch die gänzliche Inhaltslosigkeit der Denkschrift nur noch bedenklicher geworden.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.**, 7 Oct. Durch Beschluß vom 23 Aug. d. J. hat die Bundesversammlung sich ihre verfassungsmäßige Einwirkung für die Fälle vorbehalten, wenn gegen eine in den Einzelstaaten als nothwendig erkannte Abänderung gesetzlicher Bestimmungen, welche mit den Grundgesetzen des Bundes nicht in Einklang stehen, sich Hindernisse ergeben sollten. Die Bundesversammlung wird hiebei in Erwägung ziehen welche innerhalb ihrer Competenz liegende Mittel und Wege, namentlich ob die Absendung von besonders zu instruirenden Commissarien zur Erreichung des ausgesprochenen Zweckes in Anwendung zu bringen seyen. Gemäß des neuen damals gleichzeitig gefaßten Beschlusses einen eigenen Ausschuß aus ihrer Mitte zu bestellen welcher über die zu einer solchen Einwirkung sich eignenden Fälle ohne Verzug Bericht zu erstatten habe, sind in der Bundestagssitzung vom 3 d. M. fünf Mitglieder zur Bildung eines derartigen Ausschusses gewählt worden, nämlich die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen und Großherzogthum Hessen, welche drei letzteren indessen mit dem Bevollmächtigten Mecklenburgs sich über das Alternat in bestimmten Fristen zu einigen haben, da alle vier Gesandten bei der Wahl gleichviel Stimmen hatten. (Beschluß vom 29 April 1819, §. 3.)

In der Sitzung vom 3 d. M. wurden auch die Anträge der Reclamationscommission vorgetragen über die Beschwerden der Ritterschaft des Fürstenthums Osnabrück und der Landschaft des Fürstenthums Lüneburg gegen die königl. hannoverische Regierung wegen verfassungswidriger Abänderung der Provinzial-Landesverfassungen. Die osnabrück'sche Ritterschaft hatte beantragt: „Die hohe deutsche Bundesversammlung wolle die königl. hannoverische Regierung veranlassen zur Berathung der allgemeinen Landesangelegenheiten eine solche allgemeine Ständeversammlung des Königreichs herzustellen welche mit diesen in richtigem Einklang sich befindet, also daß solchergestalt der Ritterschaft die im Artikel 55 der Wiener Schlußacte und zur Zeit der ersten Gründung der allgemeinen Stände von den derzeitigen Landesherrn verheißene, auch früher bis zum Jahr 1848 gewährte angemessene Berücksichtigung zu Theil werde." 2) „Ferner wolle eine hohe deutsche Bundesversammlung dahin wirken daß die königl. hannoverische Regierung nicht im Wege der allgemeinen Landesgesetzgebung Grundzüge für die Organisation der Provinzialstände feststelle, vielmehr das ausschließliche Recht der Provinzialstände hiebei mitzuwirken und so viel die Zusammensetzung der Curien anlangt, wenigstens für die ritterschaftliche (und die städtische) Curie deren Rechte, darüber selbst zu beschließen, anerkenne." Die lüneburg'sche Landschaft hatte beantragt: „Die Bundesversammlung wolle die königl. hannoverische Regierung veranlassen sich jeder Aenderung der bisher in anerkannter Wirksamkeit gestandenen Provinzialverfassung des Fürstenthums Lüneburg ohne Zustimmung der Provinziallandschaft zu enthalten," und in einem dringenden Gesuch noch um ein inhibitorium temporale gebeten. Auf den Antrag der Reclamationscommission ist von der Bundesversammlung beschlossen: die königl. hannoverische Regierung um Abgabe ihrer Erklärungen, und darum zu ersuchen mit Gesetzen und Verfügungen gegen die Provinzialverfassungen vorerst einzuhalten, ohne daß dadurch für die bezüglichen formellen und materiellen Vorfragen ein Präjudiz festgestellt werde.

Die von dem englischen Gesandten, Lord Cowley, der Bundesversammlung vorgelegte Correspondenz Lord Palmerstons mit dem neapolitanischen Ministerium über die Gladstone'sche Angelegenheit ist einfach zu den Acten gegeben, als ohne Interesse und Werth für den Bundestag.

Die preußischen Provinzen Posen und Preußen sind als nicht mehr zum Gebiete deutschen Bundes gehörig zu betrachten. Bei dem neuerdings zur Sprache gebrachten Verhältnisse dieser Provinzen zum deutschen Bunde mußte zunächst die Thatsache constatirt werden daß dieselben rechtlich nie zu demselben gehört haben, weil die Beschlüsse vom 11 und 22 April, sowie vom 1 Mai 1848, durch welche der engere Rath der Bundesversammlung die Provinz Preußen und einen Theil des Großherzogthums Posen in den deutschen Bund aufnahm, formell ungültig sind. Denn zu ihrer verfassungsmäßigen Gültigkeit fehlte die Zustimmung des Plenums. Es kam nämlich auf eine Abänderung der Grundgesetze des Bundes an. (Art. 6 der Bundesacte). Nach Art. 6 der Wiener Schlußacte vom 15 Mai 1820 ist der Bund nach seiner ursprünglichen Bestimmung auf die gegenwärtig daran theilnehmenden Staaten beschränkt. Die Aufnahme eines neuen Mitgliedes kann nur statthaben wenn die Gesammtheit der Bundesglieder solche mit den bestehenden Verhältnissen vereinbar und dem Vortheile des Ganzen angemessen findet. Verfassungsmäßig sind zufolge Art. 10 der Wiener Schlußacte nur diejenigen Beschlüsse

die innerhalb der Gränzen der Competenz der Bundesversammlung nach vorgängiger Berathung durch freie Abstimmung entweder im engern Rath oder im Plenum gefaßt werden, je nachdem das eine oder das andere durch die grundgesetzlichen Bestimmungen vorgeschrieben ist. Nachdem nun die bis zum Jahr 1848 bestandenen Bundesverhältnisse wieder hergestellt sind, konnte Preußen die Restitution des Bundes nur für diejenigen Provinzen als gültig erfolgt anerkennen mit denen es zufolge der Anzeige vom 4 Mai 1818 §. 105 dem deutschen Bunde beitrat und bis zu den oben citirten Beschlüssen vom 11 und 22 April und 1 Mai 1848 angehörte, nämlich Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Westfalen, Cleve, Berg und Niederrhein. Hätte die Majorität der Bundesversammlung den Beitritt der genannten beiden Provinzen gewünscht, oder beschlossen den Mangel der Beschlüsse vom Jahre 1848 durch eine Abstimmung im Plenum zu verbessern, so würde unzweifelhaft die preußische Regierung näher erwogen haben ob ihr die Trennung oder Zugehörigkeit jener Provinzen zum deutschen Bund mehr convenire. Um ihrerseits die Bedenken über das Rechtsverhältniß zu heben, konnte sie daher auch bei der gegenwärtigen Sachlage nur eine Zurückführung auf den Zustand vor jenen nicht verfassungsmäßigen Beschlüssen beantragen.

Die Bundescommissarien wegen Regulirung der hessischen Verfassungsstreitigkeiten, der kais. österreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf v. Leiningen und der k. preußische Staatsminister Uhden, haben ihren Regierungen den Bericht über ihre Wirksamkeit in Hessen und die Nothwendigkeit verschiedener Verfassungsänderungen nunmehr erstattet. Von Wien und Berlin aus dürfte demnächst die Vorlage an die Bundesversammlung erfolgen. Minister Uhden hat sich nach seinem Wohnsitz Breslau gestern zurückbegeben.

=* **Vom Niedermain**, 7 Oct. In ihrer Nr. 265 vom 5 d. M. enthält die halbamtliche Leipziger Zeitung in einem Schreiben aus Berlin vom 3 Oct. folgende Mittheilung: „Das hier umlaufende Gerücht von einer beabsichtigten Verlegung des Bundestags aus Frankfurt a. M. gewinnt an Bestand. Bereits fallen in höheren Kreisen Andeutungen welche beweisen daß diese Frage ganz ernstlich erörtert wird. Das seitherige Verhalten der Frankfurter Regierungsbehörden bietet nach dem Urtheile von Männern welche sich an Ort und Stelle befinden, und gerade nicht von den Gefühlen ängstlicher Besorgniß beseelt werden, dem Centralorgane des Bundes nicht die nöthigen Garantien eines gesicherten Aufenthalts und einer vor jeder Störung bewahrten Wirksamkeit. Das Treiben der Frankfurter Demokratie in Presse und Vereinen bleibt ein Aergerniß welches an dem Sitze der Bundesversammlung doppelt unerträglich erscheint, und die bisherige Energielosigkeit der öffentlichen Behörden gibt der Befürchtung Raum daß in diesen Zuständen fürs erste keine Besserung eintreten werde. Noch ganz kürzlich bei der Publication des Bundesbeschlusses vom 23 Aug., betreffend die Aufhebung der Grundrechte, hat sich das an den Tag gelegt. Das Verfahren dabei hat auch in Wien den übelsten Eindruck gemacht. Man denkt dort ebenfalls daran einen entscheidenden Schritt zu thun, um den Bundestag nicht länger allen Eventualitäten ungeordneter Zustände auszusetzen; bereits ist davon die Rede daß in Dresden, Nürnberg und Regensburg Ermittelungen angestellt werden sollen, um zu ersehen welcher von diesen Orten sich am besten zum Sitze der Bundesversammlung eigne." Wer sollte nun glauben daß eine mit so viel Bestimmtheit gegebene Nachricht, die als positive Thatsache aufgestellt wird, dennoch ebensowohl in dem Umstande selbst als in den damit in Verbindung gebrachten Ursachen vollkommen unwahr sey? Und dennoch ist dieß nur zu gewiß. Aus sicherster Quelle kann diese Nachricht, die jedes Grundes entbehrt, als eine müßige Erdichtung bezeichnet werden. Die in dem Artikel bezeichnete Ursache muß geradezu als abgeschmackt und lächerlich bezeichnet werden, denn wie kann man sich denken daß der hohe Bundestag Frankfurt deßhalb verlassen würde weil dessen Behörden in ihrem Wirkungskreise nicht diejenige Ordnung und Ruhe zu erhalten vermöchten welche überall, und namentlich am Sitze des Bundestags, als erste gesetzliche Nothwendigkeit erscheinen? Sollten erstere Behörden in solcher Beziehung und in dem vorangedeuteten Maße ihre Pflicht gegen sich selbst hintansetzen, so würde der Bundestag durch eine unmittelbar von ihm ausgehende Verfügung zu derselben sie zurückzuführen gewiß nicht ermangeln.

Thüringen. **Jena**, 2 Oct. Als der Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte noch in der Schweiz bei seiner Mutter, der Königin Hortense, verweilte, verkehrte derselbe oft mit dem in Zürich für Naturwissenschaften wirkenden deutschen Gelehrten, dem genialen Oken. Waren die politischen Ansichten beider verschieden, so entspann sich oft Streit, dem baldige Aussöhnung folgte. Namentlich ließ Oken in seiner Weise den kaiserlichen Prinzen bei Gelegenheit seines kühnen Zuges nach Straßburg hart an, was dieser übel vermerkte, jedoch späterhin eingestand Oken habe Recht gehabt. Als nach Okens Tode dessen Freunde in Jena die Ausführung der Idee vorbereiteten dem deutschen Gelehrten ein ehernes Denkmal zu setzen, wendete man sich auch an den Präsidenten der französischen Republik, und forderte ihn durch Uebersendung des Programms zu einem Beitrag auf. Mit umgehender Post kam das Programm zurück, auf dessen Subscriptionsliste der Präsident Ludwig Napoleon Bonaparte eigenhändig eine bedeutende Summe eingezeichnet hatte, begleitet von einem verbindlichen Schreiben des Generalsecretärs A. Chevalier. (D. A. Z.)

Preußen. * **Elberfeld**, 7 Oct. Die Angelegenheit der hiesigen Presse ist für den Augenblick geordnet, es bleibt vorläufig beim Alten. Die Regierung war durchaus im Rechte, wenn sie behauptete daß Hr. Lucas für die Zeitung gar nicht concessionirt sey: nur ein verstorbener Bruder des Hrn. Lucas hatte die Concession, und eine Concession ist persönlich und unvererblich. Daß in dieser verzweifelten Lage dem bis dahin ruhigen Besitzer ein Redactionswechsel zugemuthet wurde ist heutzutage nichts auffallendes, es ist vielmehr befremdend daß Dr. Rave geblieben und nicht durch Dr. Hermes ersetzt worden ist, dessen Ansichten über germanische und romanische Freiheit wieder zur vollen Höhe der vormärzlichen Geltung gestiegen sind. Wenn Dr. Rave, trotz der Gründe die man von höherer Seite gegen ihn geltend machte, in seiner bisherigen Stellung verbleibt, so ist dabei zu bemerken daß er zu dem Verleger der Zeitung noch für längere Zeit in Vertragsverhältnissen steht. In politischer Beziehung gibt es wenig neues. Von zwei Haussuchungen bei zwei staatsgefährlichen Schneidergesellen hat nur die Gerichtsstube Notiz genommen: zwei Haussuchungen mehr oder weniger will heutzutage nichts bedeuten. Desto mehr unterhält man sich darüber daß vorgestern in der „Erholung" der von dem Landrath zur Mitgliedschaft vorgeschlagene Kreissecretär durchgefallen, und daß an demselben Abend in der „Genügsamkeit" mit unerwartet großer Mehrheit der auffallende Beschluß gefaßt worden ist den 15 Oct. nicht zu feiern. Jener Kreissecretär ist ein braver Mann auf dem kein Vorwurf lastet, der Landrath ist ein eifriger Bekenner der Grundsätze die durch den Oberpräsidenten der Provinz vertreten werden. Die genannten Gesellschaften umfassen einen großen Theil des reicheren Bürgerstandes, Kaufleute und Beamte bis zur Aristokratie des Geldes, die in dem Casino ihren Hauptvereinigungspunkt hat. Auf welchen Gründen jenes Votum der geheimen Abstimmung über die Feier des bevorstehenden Tages beruht, mag dahin gestellt bleiben, und es mag nur gesagt werden daß ehedem an diesem Tage große Festlichkeiten stattfanden. (Es war, welche Gründe auch vorgewaltet haben mögen, gewiß eine beklagenswerthe Unklugheit in diesem Augenblick den gehässigen Schein einer solchen Demonstration nicht zu vermeiden.) Auf die Stimmung des Wupperthals wirkt der Umstand sehr ein daß die Industrie noch immer nicht zu einem festen Leben kommen will. Die meisten der hiesigen Fabriken sind nur theilweise und nur stoßweise beschäftigt, nur dann und wann gibts für die Mehrzahl derselben Arbeit, während die Eisenindustrie und namentlich das Waffengeschäft in Solingen rc. sich des blühendsten Zustandes erfreut.

→ **Berlin**, 5 Oct. Schon früher ist von hier aus die Nachricht von dem Wiederaustritt der Provinzen Ost- und Westpreußen aus dem deutschen Bunde Ihnen zugegangen. Ueber die Gründe welche seitens unsrer Regierung dafür geltend gemacht wurden, hat nicht viel im Publicum verlautet, und die rasche und geräuschlose Erfüllung eines Begehrens, welches die Gränzen des deutschen Bundes von dem Niemen bis an die Oder zurückdrängt, und denselben einiger tausend Quadratmeilen Landgebiets und einiger Millionen Bewohner beraubt, ist für viele noch ein Räthsel. Doch gehört gerade kein großer politischer Scharfblick dazu, um zu erkennen daß in einem Verein von Fürsten die Klage eines derselben über erlittene Gewalt lebhaften Anklang finden muß und Bereitwilligkeit zur Vergütung. Ist doch jeder deutsche Fürst in ähnlicher Lage gewesen, und gehört doch für keinen eine reiche Phantasie dazu um sich hinein zu denken. Gewalt aber wird nicht allein durch Drohung mit physischen Uebeln, mit Tod und Verderben geübt, sondern auch durch Erweckung solcher Vorstellungen welche das freie selbständige Urtheil gefangen nehmen. Die Einweisung der Provinzen Ost- und Westpreußen steht mit dem Berliner 19 März und dem was er gebracht hat in ursächlichem Zusammenhange, und konnte daher als eine Handlung freien Willens des preußischen Cabinets nicht wohl betrachtet werden. Sie zerstörte ein System, welches seit zwei Jahrhunderten als das natürliche und vernünftige System Preußens gegolten hatte, für welches große Opfer gebracht, viel Blut vergossen worden, und dem man alle Erfolge verdankte deren das preußische Volk sich rühmt. Dieses System hieß und heißt noch die Gewinnung und Behauptung einer europäischen Stellung. Die Einweisung des eigentlichen Königreichs Preußen in den deutschen Bund verläugnete dieses System; sie ward als ein politischer Fehler betrachtet, der nur dadurch gut gemacht werden konnte daß man Preußen in Deutschland wirklich und ganz aufgehen ließ. Seit den Tagen von Olmütz ist dieser Gedanke aufgegeben, und es mußte sich darum die Thätigkeit des Ministeriums des Aeußern vorzüglich der Wiedergewinnung der verläugneten oder aufgegebenen Stellung zuwenden. Diese war nicht schwer, da Preußen von Oesterreich aufs redlichste darin unterstützt worden ist, und da, wie erwähnt, Fürsten immer geneigt seyn werden Verbindlichkeiten zu erlassen welche einer ihres Gleichen einzugehen durch die Revolution gezwungen wurde.*) Nachdem Preußen seine alte Position

*) Wir verweisen auf die heute unter Frankfurt gelieferten Aufschlüsse über diese Angelegenheit.

wieder erreicht hat, werden Sie es auch hinsichtlich der Frage vom Gesammteintritt Oesterreichs in den deutschen Bund mit diesem im Einverständniß sehen. Ueber die Gesinnungen wollen wir in dieser Frage nicht rechten, insbesondere nicht darüber wie weit die Unterstützung der österreichischen Plane durch Preußen gehen würde wenn die Protestationen Frankreichs und Englands einen drohenderen Charakter annähmen als bisher. Aber es ist gewiß daß das Interesse Preußens den Eintritt von Gesammtösterreich zu hindern viel geringer ist, seitdem es mit einem Theile seines Gebiets den Bund wieder verlassen, die Möglichkeit einer selbständigen Politik wieder gewonnen hat, als der Fall gewesen seyn würde wenn der ganze Umfang des Königreichs Bundesland geblieben wäre. Das österreichische Präsidium und das Gewicht der österreichischen Länder- und Völkermasse wären dann für Preußen drückend, und jede selbständige Politik erdrückend gewesen. Ohnehin hätte von einer europäischen Stellung dann keine Rede mehr seyn können. Oesterreich hätte den Ton für Preußen angegeben, wie es den Ton am Bunde angegeben haben würde, und wirklich angibt. Dabei braucht man noch gar nicht an die verhältnißmäßige Inferiorität unsrer diplomatischen Kunst zu denken. Man kann einwenden daß gar vieles von dem was so eben als Triebfeder bezeichnet worden ist, doch nur ins Reich der Fictionen, um nicht zu sagen Illusionen gehöre, daß Macht Macht sey und bleibe, ohne Rücksicht auf Complicationen, wie sie das Verhältniß in oder außer dem Bunde mit sich führe, und daß Preußen Oesterreich gegenüber nicht stärker, im Bunde selbst aber von minderer Bedeutung seyn werde, wenn es dem letztern nur zur Hälfte angehöre, und die andere außerhalb desselben besitze, während Oesterreich mit 38 Millionen und 12,000 Quadratmeilen seinen Platz darin einnehme. Das kann allerdings abgewogen werden. Inzwischen ist heute nicht über die Validität der Gründe, sondern nur über ihren Wortlaut zu referiren gewesen, und die Würdigung derselben mag anderswo versucht werden. Die Erörterung über die Präsidialfrage können Sie ebenfalls als aufgegeben betrachten.

𝔄 **Berlin**, 7 Oct. In Bezug auf die mehrfach besprochene Bundescentralpolizeibehörde enthält die Voss. Ztg. eine Mittheilung. Man habe sich über die Wiedereinsetzung der ihm Jahr 1842 vertagten Central-Untersuchungs- oder Sicherheits-Commission geeinigt. Die sächsische Regierung soll sich für die Einsetzung dieser Behörde besonders interessirt haben. Der Sitz der Commission soll übrigens nicht in Leipzig, sondern in Frankfurt selbst seyn. Dem Vernehmen nach soll die Commission noch in diesem Monat zusammentreten. Das Dresdener Journal erklärte bekanntlich die Notiz der N. Preuß. Ztg. über das Verhalten Sachsens zu dem preußisch-hannoverischen Vertrag: die sächsische Regierung habe überhaupt kein Circular, weder an sämmtliche Zollvereins-Regierungen noch an einen Theil derselben, ergehen lassen, und wenn sie Gelegenheit gehabt sich gegen einige dieser Regierungen über jenen Vertrag auszusprechen, so sey es ganz und gar nicht in dem vom der N. Preuß. Ztg. angegebenen Sinn geschehen. Darauf entgegnet diese Zeitung, die sächsische Regierung habe wenigstens den Regierungen von Bayern und Württemberg ganz bestimmt ein Schreiben in dem von ihr bezeichneten Sinn zugehen lassen. Nach der N. Preuß. Ztg. sind der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg vorgestern in Hamburg eingetroffen, haben gestern dort verweilt und sind heute nach Stuttgart zurückgereist. Auf den Antrag des Hrn. v. Ladenberg ist der Geheime Oberregierungsrath Seyffarth, zuletzt preußischer Generalconsul in Mexico, zum Director der Oberrechnungskammer ernannt worden. Der Prinz von Preußen soll sich am 17 wieder nach Koblenz begeben wollen. Der russische Gesandtschaftssecretär v. Mohrenheim geht als zweiter Gesandtschaftssecretär nach Wien, an seine Stelle wird Graf Schuwalow hieher kommen.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin**, October. Die Mecklenb. Ztg. schreibt: Dem Vernehmen nach sind den ständischen Deputirten dem wesentlichen nach folgende Vorschläge, „wodurch Mecklenburg in die Reihe der constitutionellen Staaten eingeführt werden soll“, von den HH. Regierungscommissarien gemacht: 1) Auf den künftigen Landtagen soll die Ritterschaft nicht Mann für Mann erscheinen, sondern durch Deputirte, die nach den ritterschaftlichen Aemtern zu wählen sind, repräsentirt werden. 2) Die Städte sollen freilich wie bisher durch ihre Magistrate vertreten, jedoch daneben in gewisser Weise auch die Bürgerrepräsentationen befugt seyn Deputirte zu den Landtagen zu schicken. 3) Es soll aus den kleineren Grundbesitzern, namentlich aus den Erbpächtern, die Vertretung eines dritten Standes gebildet werden. 4) Das Recht auf die Sonderung in Theile (itio in partes) bleibt, wird jedoch auf bestimmte Gegenstände beschränkt: a) auf Verfassungsangelegenheiten; b) auf zu bewilligende Steuern. Außerdem ist der Landschaft gestattet in Theile zu gehen bei Beschlüssen welche landesgrundgesetzliche Bestimmungen über Handel und Gewerbe betreffen. Auch — wird versichert — gedenke die Regierung die Verhandlungen auf einen Theil unsrer socialen Verhältnisse, ebenso auf die Gerichtsverfassung, namentlich auf den Zustand der Patrimonialgerichte, auszudehnen. Einigermaßen auffallend möchte erscheinen daß über diese Vorschläge und Plane der Regierung bestimmte schriftliche Vorlagen gar nicht gemacht worden sind, auch nicht gemacht werden sollen. Es sollen sich diese auf historischem Wege aus den Verhandlungen selbst organisch entwickeln.“ Nach den bisherigen Erörterungen scheint aber für diese Entwickelung noch keine rechte Aussicht gewonnen zu seyn, indem keine einzige von jenen Bestimmungen in der Versammlung rechten Anklang gefunden haben, sondern bei ritter- und landschaftlichen Deputirten auf gleiche Opposition gestoßen seyn soll.

Schleswig-Holstein. ** **Aus Holstein**, 1 Oct. In unserm Nachbarlande Lauenburg wird die Erbfolgefrage in der nächsten Zeit wiederum Gegenstand der öffentlichen Verhandlung werden. Der fast angeborne Widerwille den alle norddeutschen Stämme gegen die Erbfolge des Weibes haben, veranlaßt die Lauenburger, deren Recht auf die Erbfolge des Mannsstammes unzweifelhaft ist, sich gegen die dänischen Intentionen zu rühren. Die lauenburgische Ritter- und Landschaft, als Vertreter des Herzogthums, wird sich baldigst versammeln und wahrscheinlich den Protest, den sie in Veranlassung des offenen Briefs vom 8 Jul. 1848 einlegte, erneuern. Dasselbe wird auch hier in Holstein bei Wiedereröffnung der alten Stände, welcher man mit nächstem entgegensieht, der Fall werden, sobald der gegenwärtige Plan Dänemarks, dem Prinzen Christian von Glücksburg die Thronfolge zu verschaffen, gelingen sollte. Der hiesige Volksstamm hält fest am Recht und an der Legitimität, bei seiner conservativen Gesinnung begreift er nicht wie man ihm einen Fürsten sollte aufdringen können den er nicht für den zunächst berechtigten und daher nicht für legitim hält, und der nebenbei im Kriege zwischen Deutschland und Dänemark in dänischen Diensten gegen die Herzogthümer und gegen den deutschen Bund kämpfte. Der Prinz Christi n befehligte während des Kriegs im Jahre 1848 eine dänische Schwadron in Schleswig und Jütland. Das Volk hat noch nicht vergessen den Protest der holsteinischen Ständeversammlung gegen die Ussing'sche Proposition im Jahre 1844, die Erklärung derselben Ständeversammlung in der Adresse an den König in Veranlassung des offenen Briefes vom 8 Jul. 1846, die bei der Bundesversammlung in Betreff dieses offenen Briefes eingereichten Proteste der Agnaten, den hierauf gefaßten Bundesbeschluß vom 17 Sept. 1846, und den bekannten Brief des Königs von Preußen an den Herzog von Augustenburg vom 24 März 1848. In allen diesen Documenten ist ausgesprochen daß nur der Mannsstamm das Recht der Erbfolge besitzt, und dennoch sollte es möglich seyn mit Zustimmung der deutschen Großmächte und des deutschen Bundes die dänische weibliche Erbfolge in den Herzogthümern einzuführen? Das glaubt das Volk nicht, und es möchte schwer halten ihm den Glauben an die Gerechtigkeit einer Maßregel beizubringen durch welche die dänische weibliche Erbfolge in diesen deutschen Landen eingeführt würde. Die lauenburgische Ritter- und Landschaft wird das Organ seyn durch welches diese Volksmeinung im Norden der Elbe sich zuerst wieder ausspricht, und dieß wird demnächst bei dem Zusammentritt der alten holsteinischen Provinzialstände sich wiederholen. Selbst die holsteinischen Notabeln haben in ihrem Gutachten über das Notabelnproject einen Vorbehalt in Betreff der agnatischen Rechte gemacht. Wenn die Dänen, die seit Jahren auf dem Boden der Revolution stehen, durch ihre demokratische Verfassung das Königthum seiner Macht und seines Glanzes beraubt haben, wenn sie sich das Recht anmaßen die legitime Erbfolge in Dänemark abzuändern oder aufzuheben, und einen Fürsten zum König zu wählen der ihnen am meisten zusagt, so kann man dieß nach den gegenwärtigen Zuständen in Dänemark sehr wohl begreifen; daraus folgt aber nicht daß dieß den Gesinnungen der norddeutschen Volksstämme entspricht, oder daß sie einem solchen Beispiele Folge leisten möchten. Kann Dänemark den Herzogthümern die dänische w ibliche Erbfolge aufdringen, so wird es dieß gewiß zu thun versuchen, vermuthlich wird es aber diesem Versuche wie so manchen andern Versuchen Dänemarks in den Herzogthümern ergehen: man fügt sich augenblicklich der unumgänglichen Nothwendigkeit und der äußern Macht, das Rechtsbewußtseyn im Volke bleibt aber dennoch dasselbe, und diesem muß, was demselben widerstreitet, im Lauf der Zeit weichen.

Oesterreich. × **Wien**, 5 Oct. Das Burgtheater vergißt nicht der Ehrenpflicht gegen unsere großen Dichter; das liegt in den Bedingungen des Daseyns dieser Anstalt, und ist, soviel ich weiß, seit langen Jahren hergebracht. Ich habe in meiner frühen Jugend, vor einem Vierteljahrhundert, auf derselben Bühne Goethe's Iphigenia neben Iffland und Kotzebue gesehen, wo jetzt das Meisterwerk in einsamer Größe neben modernen Eintagsfliegen thront. Die Hörer aber, welche ich gestern im Burgtheater fand, sind ein anderes Geschlecht, und zwar eines das den Dichter besser begreift als jene alten Herren. Für den großen Haufen von damals war Iphigenia geradezu ein „fades Stück,“ obgleich „schön geschrieben,“ nur die classisch Gebildeten nannten es eine wackere Nachahmung der Tragödie des griechischen Alterthums. Wie anders gestern! Das Haus war nicht überfüllt, aber doch voll, und mit ehrfurchtsvoller Andacht lauschte die Zuhörerschaft den Wundern der Dichtung. Auch diejenigen welche fremd sind in der ursprünglichen Heimath der olympischen Göttersagen, schienen ahnungsvoll zu fühlen wie jener hohe weltumfassende Geist alle Herrlichkeiten der classischen Kunst in sich aufgenommen hat um sie, zusammengefaßt in ein einziges herrliches Bild, der erstaunten

Welt zu bieten. Iphigenia ist keine Nachahmung der Alten; sie ist gedichtet im Geiste der Alten, und könnte uns etwa zu dem Glauben an die Seelenwanderung bekehren, denn indem wir Iphigenia hören, kommt es uns vor als habe Sophokles, nach Jahrtausenden im fernen Lande wieder erwachend, sich erinnert daß er vor dem Entschlummern vergessen sein Schwanenlied zu singen. Während Goethe Iphigenia dichtete, war er Hellene, und zwar der größten einer; was später nach der Griechenzeit gekommen ist, lag damals für ihn wie eine nicht einmal geahnte Zukunft in der undurchdringlichsten Nacht. In den Künstlern des Burgtheaters hat der hohe Dichter würdige Vertreter gefunden, mit einer Ausnahme die ich nicht verschweigen will. Orest (Hr. Wagner, ein sonst tüchtiger Darsteller) war nicht der Enkel des Atreus, zu welchem Elektra gesagt hat: „Stoß zweimal, wenn du kannst!" Einen Johannes Parricida stellte er vor, nicht in Hellas hat er seine That begangen sondern bei Frauenfeld, und nicht die Eumeniden sind es welche ihn verfolgen, sondern der Gottseybeiuns mit Hörnern, Schweif und Klauen. Wenn ein Capuciner mit dem Weihwedel dem Jammer ein Ende machte, dann allein behielte Hr. Wagner Recht. Aber welche herrliche Iphigenia ist Frau Rettich, welch' ein Thoas der urkräftige Anschütz! Ich wünsche dem alten Aristoteles diese beiden zu sehen; er würde eine wahre Freude an ihnen haben. Da ist alles wie aus Einem Guß, und der classische Geist, welcher den Dichter beseelte, hat diese Darsteller durchdrungen. Es wäre ungerecht hier nicht auch des Pylades zu erwähnen, welcher durch Hrn. Devrient verständig dargestellt wurde. Die kleine Rolle des Arkas war in gute Hände gelegt. Die Darstellerin der Iphigenia wurde durch eine gespannte Aufmerksamkeit geehrt, wie ich selten sie noch erlebte; namentlich trat beim Schlusse des vierten Actes eine so feierliche Stille ein, daß ein tiefer Athemzug, der hie und da sich der gespannten Brust entrang, durch das ganze Haus vernommen wurde. Auch machte die Bewunderung sich mehrfach während der Vorstellung und am Schlusse Luft, so laut als es die Sitte in der kaiserlichen Burg irgend vergönnt. Wir fühlten uns, indem wir das Haus verließen, wohl alle wie in edelster Gluth geläutert, doch nahm uns darum nicht minder das gewöhnliche Leben an der Schwelle wieder in seine Arme. Goethe selbst hat sich im Vorspiel zum Faust darüber zum voraus getröstet. Der Becher voll süßen Eises kühlt mit der körperlichen Hitze zugleich die Begeisterung der Seele, und auf den blauen Wölkchen der Regalia verwehen die heiligen Schauer. Das Gespräch wendet sich alltäglichen Dingen zu; warum sollte die Feder nicht dasselbe thun? Reden wir in keckem Uebergang von der Tagespresse. Die hiesigen Blätter können Neues bringen und Aufschlüsse geben, doch von einer Erörterung großer Gegenstände durch Für und Wider darf nicht die Rede seyn. Wenn kein wichtiger Aufschluß zu geben ist, so tragen sie ein ziemlich gleichgültiges Gepräge. Die seltenen Fälle von Wichtigkeit theilen sich zwischen der amtlichen Wiener Zeitung und der Reichszeitung; die eine bringt die vollführte Thatsache, die andere verkündet manchmal andeutend die nächste Richtung, wie kürzlich in dem höchst bemerkenswerthen Aufsatz über die ungarischen Verhältnisse. Der Lloyd sucht mehr das Kommende herauszufühlen; mitunter lassen die Parteien dort Artikel hinausfliegen, wie Noah die Taube, ob die Wasser schon gefallen seyen. Die Presse welche seit dem 25 Sept. wieder erscheint, ist zur Zeit kaum unter die politischen Blätter zu rechnen, und begnügt sich vorderhand mit der Rolle eines Neuigkeitsboten. Es wird ihr schwer genug werden politische Geltung zu erlangen, doch kann sie mit der Zeit auch das erreichen, weil sie voraussichtlich das verbreitetste Blatt von Wien werden dürfte. Eine Zeitung die viel gelesen wird, gewinnt schon dadurch Bedeutung und einen Einfluß, dem oft sogar widerwillige Leser sich nicht ganz entziehen können. Ich will mich übrigens vor der Auslegung verwahrt haben als messe ich der Anzahl von Abdrücken einen allzugroßen Werth bei, denn sonst müßte ich die „Friedenszeitung", ein hiesiges Winkelblättchen, für eine einflußreiche Zeitung erklären, da sie eine Auflage von fabelhaft vielen Abdrücken (ich glaube 15,000) hat, wobei sie jedoch kaum über den Kreis der Schneidergesellen und Handschuhmachergehülfen hinauskommt.

* **Triest**, 5 Oct. Gestern ist Erzherzog Karl Rainer, aus Venedig kommend, hier durchgereist. Frhr. v. Bruck welcher gestern Nachts hier eintraf, hat alsbald dem Statthalter, Feldmarschall-Lieutenant Wimpffen, einen Besuch abgestattet. Auf der Durchreise von Laibach war Hr. v. Bruck vom Präsidenten der dortigen Handelskammer und andern Mitgliedern begrüßt worden. Die aus Amerika heimgekehrte Fregatte Venere hat die Quarantäne verlassen und wurde von dem provisorischen Obercommandanten der Marine, Feldmarschall-Lieutenant Wimpffen, dann von den eben anwesenden Generalen Heß und Degenfeld besucht. Der Commandant der Fregatte, Capitän Fautz, veranstaltete ein Segelmanöver und Feuerexercitium. Die dritte Abtheilung des österreichischen Lloyd hat nun das Programm und das erste Heft der schon erwähnten italienischen Ausgabe des „Familienbuches" veröffentlicht. Wir hören betrübendes über die Ueberschwemmung an den Brenta-Ufern. Das Städtchen Dolo war in Gefahr ganz unter Wasser gesetzt zu werden, da an die Schleußen der Brenta ein Durchbruch drohte. Wo herrlich bestellte Felder den Fleiß des Landmanns belohnen zu wollen schienen, ist jetzt ein See. In letzter Zeit ist die bedauerliche Erscheinung an unserer Börse vorgekommen daß das Geld sehr knapp und selbst gegen gute Papiere nur schwer aufzubringen war. In Folge dessen wurde zu $6^{1}/_{2}$ und selbst 7 Proc. escomptirt. Die Triester Zeitung brachte näher und ferner liegende Aushülfsmittel, als Ansuchen um Errichtung einer Filiale der Nationalbank hier, Errichtung eines Bankhauses in Wien, Gründung einer Discontocasse im Verein mit einer Vorschußbank auf courante Colonialwaaren, in Vorschlag. Diese Vorschläge waren ganz an ihrem Platz, ob und was davon zur Ausführung kommen wird, müssen wir abwarten. Jetzt hat sich das Uebel etwas gemildert, aber freilich nur etwas. Man escomptirt zu 6 und $6^{1}/_{2}$ Procent. Die heute eintreffende Levantinerpost bringt die Nachricht daß eine französische Brigg den berüchtigten Piraten Negro und seine Leute, im Ganzen fünf, bis auf Samos verfolgt und alle im Kampf dort getödtet habe. Herzog Nikolaus Wilhelm von Württemberg war vom Berg Athos in Salonichi eingetroffen. Die englischen Dampfer Fire Queen und Guide waren im Canal von Konstantinopel zusammengestoßen. Der letztere ging unter, die Mannschaft wurde gerettet.

Schweiz.

Wallis. Nach dem Courrier du Valais wäre noch immer Hoffnung auf ein erträgliches Weinjahr vorhanden. In einigen Gegenden hat man, wohl zu frühe, bereits mit der Einsammlung einiger Frühsorten von Trauben begonnen. Am weitesten vorgerückt sind die Sorten rouge courtailoud, die ziemlich reif und schön gediehen sind, der Muskat,] der fendant und der Malvasier.

Großbritannien.

Der Graf v. Liverpool ist am 3 Oct. in seiner Wohnung zu Buxsted-Park, Sussex, plötzlich gestorben. Da er keine männliche Nachkommenschaft hinterläßt, so erlöschen seine Titel mit seinem Tod, und die reichen Besitzungen gehen auf seine Töchter über. Charles Cope Jenkinson Earl v. Liverpool, Baron Hawkesbury und Baronet, war geboren 29 Mai 1784, und erreichte folglich ein Alter von 68 Jahren.

Die englischen Blätter bringen die amtlichen Berichte des Capitän Austin über die arktische Expedition, sie sind vom 30 Sept. und schließen sich an einen frühern vom 12 Aug. an. Der Capitän befand sich damals auf der Höhe von Cap Warrender, von dort machte er an Bord des „Pioneer" mit beiden Dampftenders längs der Westküste der Baffins-Bay einen Ausflug, umschiffte am 15 Aug. Cap Horsburgh, drang an der Küste etwa 30 Meilen in nördlicher Richtung, hernach an der Südküste eines ausgedehnten Sunds 45 Meilen vor, bis er auf eine feste Eiswand stieß, die auf eine Entfernung von 25 Meilen von Küste zu Küste lief und ihn zur Umkehr zwang. Die Mündung des Sunds ist bei 60 Meilen breit, am Eingang liegt eine 20 M. lange Insel, wovon Cap Leopold ein Theil ist. Der Capitän zweifelt nicht daß es Jones' Sund war, obgleich die Lage der Nordküste desselben um 10 Meilen südlicher auf der Karte angegeben ist. Nun wurde versucht längs der Westküste der Baffinsbay nordwärts vorzugehen, um diese Frage befriedigend zu lösen, aber das an beiden Eingängen des Sunds festgesetzte Eis ließ es nicht zu. Man schlug daher, nicht ohne Schwierigkeit, durch Treibeis die Richtung nach der Ostküste ein, fand sich aber 10 Meilen nördlich von Wolstenholm-Sund vom 20 bis 28 Aug. aufgehalten, und zwei Tage lang während einer Springfluth und eines heftigen Sturms kam der „Intrepid" mitten im Eis so in die Klemme daß man schon daran dachte ihn im Stich zu lassen. Der „Pioneer," außer Stand sich mit ihm zu vereinigen, ging inzwischen in nördlicher Richtung vor und erreichte, fast entgegengesetzt von Cap Parry, den südlichen Eingang des Wallfischsundes, wurde aber daselbst wieder vom Eis aufgehalten, und konnte die Untersuchung dieses Sundes, der eine nur 9 bis 10 M. breite Einfahrt hat, nicht vollbringen, sondern mußte, um nicht einzufrieren, schleunigst zurück. Da der Capitän nach allem die Ueberzeugung gewonnen hatte daß ein weiteres Vordringen in der Baffinsbay nach Norden oder Westen unthunlich sey, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen wollte noch einmal zu überwintern, daß aber die Baffinsbay bis zu dem muthmaßlichen Jones' Sund auf seiner Westseite und bis zum Wallfischsund auf seiner Ostseite untersucht war, ohne daß sich eine Spur von den verlorenen Nordpolsfahrern zeigen wollte, so hielt er es seinen Instructionen gemäß die Rückreise anzutreten. Während des Aufenthalts in Wolstenholm-Sund, in der Nacht vom 28 Aug., waren die Schiffe von einer Gesellschaft von fünf Eskimos mit Hundsschlitten besucht worden. Diese hatten jedoch, da die Springfluth im Anzug war, befürchtet von der Rückkehr nach der Küste abgeschnitten zu werden, und mußten schnell zurück. Sie wurden mit mehrern nützlichen Artikeln beschenkt, besonders mit so viel Holz zum Schlittenbauen als sie mitnehmen konnten. Ihr zutrauliches Betragen ließ schließen daß sie den North Star oder irgendein anderes Schiff schon besucht hatten. Am 6 Sept. schickte sich die Expedition zur Herausfahrt durch die Baffinsbay und die Davisstraße an, und am 16 passirte sie mit

günstigem Wind, der bis zur englischen Küste anhielt, Cap Farewell. Trotz der Erfolglosigkeit auch dieser Expedition, will ein Provinzialblatt wissen daß bereits eine neue Expedition, die nächstes Frühjahr abgehen soll, von der Admiralität beschlossen sey. Admiral J. Roß hat freilich die eidliche Aussage seines Dolmetschers, Adam Beck, eines in Grönland gebornen, aber christlich erzogenen Eskimo, mitgebracht, wornach die beiden vermißten Schiffe auf der Nordküste von Cap York gescheitert sind, einige von der Mannschaft zwar das Land erreicht, aber theils durch Kälte und Hunger, theils durch die Waffen verrätherischer Eingebornen im Winter von 1846/47 den Tod gefunden haben, und er selbst hält dieses Zeugniß für glaubwürdig, er nimmt an daß Sir J. Franklin bis zum September 1846 auf Beechy Island in Winterquartieren lag und auf dem Rückweg von der Ostküste der Baffins-Bay Schiffbruch litt, daß derselbe seitdem ohnehin, weil seine Lebensmittel nicht solange ausreichen konnten, hätte zu Grunde gehen müssen. Doch gibt es viele welche an der Möglichkeit daß die Verschollenen noch am Leben seyen nicht zweifeln, und sich zum Beweis auf Fälle berufen, wo Europäer, die dort überwinterten, sich durch Jagd und Fischfang den größten Theil ihres Unterhalts verschafft haben.

Frankreich.

Seit Kossuth in seiner Erklärung in Marseille so entschieden als demokratischer Parteimann aufgetreten ist, hat er bei einem großen Theil der französischen Presse alle Gunst verscherzt. Nicht bloß die Patrie, sondern manche Blätter die der Regierung nicht so nahe stehen, bekennen offen daß sie Recht gethan hat einem Mann der nicht als ein Asyl suchender Verbannter komme, sondern den Triumphwagen besteigen wolle, die Durchreise durch Frankreich zu verweigern. Umgekehrt finden sie es in der Ordnung daß dem Grafen Batthyani, der diesen Dünkel nicht habe sondern sich bescheiden in das Privatleben zurückziehe, der Aufenthalt in Paris unverkümmert gestattet wird. Wenn in England Regierung und Volk ein entgegengesetztes Verhalten beobachten, so stellt die Assemblée nationale darüber Betrachtungen an, die für den überseeischen Nachbar nichts weniger als schmeichelhaft sind. Sie findet in den Kundthungen für Abd-El Kader wie für Kossuth Angriffe auf die Unabhängigkeit oder Würde fremder Regierungen und Völker, namentlich in den Beglückwünschungsadressen an den ungarischen Revolutionschef einen schreienden Undank gegen eine Regierung die durch ihre unermüdlichen Anstrengungen auf dem Continent zur Zeit des Kaisers Napoleon England vor dem sichern Untergang gerettet habe. Sie erkennt darin das Wesen der englischen Politik, der sich die Volksgesinnung instinctmäßig beigeselle, daß das ganze Festland den Freveln der Revolution überantwortet werde, damit auf den allgemeinen Ruinen um so höher England sich erheben könne. Sicherlich wäre es aber eben so irrig anzunehmen daß in solchen Aeußerungen des englischen Volksgefühls alles berechnende Politik sey, als wenn man sie ganz von den Interessen der Politik trennen wollte.

⁂ **Straßburg,** 7 Oct. Der Conflict welcher sich zwischen Frankreich und den deutschen Rhein-Uferstaaten wegen der einseitigen Ermäßigung der Rheinzölle erhob (dieselbe sollte vorläufig nur auf Fahrzeuge deutscher Flagge in Anwendung kommen), wird wahrscheinlich gütlich beigelegt werden, indem die noch schwebenden Unterhandlungen, nach allem was mir aus guter Quelle darüber zu Ohren kömmt, ein solches Ergebniß hoffen lassen. Die bayerischen, badischen, nassauischen und hessischen Rheinzollämter sind von ihren Regierungen einstweilen angewiesen worden der französischen Flagge auf dem Rhein die nämlichen Begünstigungen zu gewähren welche den übrigen Uferstaaten seit dem 1 Oct. d. J. zugestanden sind. Sie haben hiefür den provisorischen Termin bis zum 31 Dec. d. J. in der Voraussicht festgesetzt daß bis um jene Zeit die Rheinzollangelegenheit von sämmtlichen betheiligten Regierungen (also auch von Preußen) mit Frankreich definitiv geordnet seyn würde. Lola Montez gab gestern auf unserer Bühne eine Vorstellung. Die Künstlerin tanzte unter mäßigem Beifall bei einem nicht sehr stark besetzten Hause für ein Honorar von 1500 Fr. Sie wird heute ihre Kunstwanderung nach dem mittäglichen Frankreich fortsetzen. In Köln hatten die Behörden ihrem Auftreten Hindernisse in den Weg gelegt.

Italien.

⁓ **Turin,** 3 Oct. Ein unbedeutendes Sonett in der Mailänder Gazzetta Ufficiale, worin der Kriegsruhm Piemonts bespöttelt wird, hat unsere sämmtliche Presse in Allarm gebracht und eine Erklärung in der Gazzetta Piemontese — ohne Zweifel aus der Feder Azeglio's — hervorgerufen. Die Sache wäre natürlich von gar keiner Bedeutung und gliche sich durch die unzähligen Schmähartikel der piemontesischen (freien) Presse auf Oesterreich mehr als hinreichend aus, wenn das Sonett nicht zufällig in der officiellen österreichischen Presse Platz gefunden hätte. Das Lager bei Marengo ist des Regens und des bodenlos gewordenen Terrains wegen aufgehoben und die Truppen zogen in ihre Winterquartiere heim. Der Herzog und die Herzogin von Genua kehrten nach Turin zurück, wo die Nationalgarde — alltäglich befangen — den königlichen Truppen die Posten wieder überlassen. Die eigenthümliche und in der Geschichte Italiens noch nicht dagewesene Stellung Piemonts zu England flößt vielen Leuten bei Herannahen des Jahres 1852 einiges Bedenken ein. Hieraus erklären sich mannichfache Symptome, Aeußerungen und journalistische Discussionen. Man fühlt sich etwas in die Enge getrieben, erinnert sich der vielfachen freundlichen Beziehungen mit Frankreich seit 250 Jahren und seufzt sehr vernehmlich. Auch über die Bocksprünge des Hrn. Bianchi-Giovini werden Sie Ihr Vergnügen haben. Vgl. Opinione 1 und 2 Oct. Ihr Turiner ⁓Correspondent ist kürzlich so „dumm und albern" gewesen ein italienisches Buch zu nennen, worin dem deutschen Unterrichtswesen Gerechtigkeit zu Theil wird. Dergleichen duldet Hr. Bianchi-Giovini nicht. Der Mann leidet an einem lombardischen Gallenfieber mit politischer Hirnaffection.

♀ **Turin,** 4 Oct. Die Königin Wittwe, welche nach Toscana auf Besuch gereist ist, erkrankte dort, und man hat ihr bereits mehrmals zur Ader lassen müssen. Man schreibt die Krankheit dem Unfall zu welcher dem „Tripoli" widerfuhr als er beim Heraussegeln aus dem Hafen von Genua mit einem Kauffahrer zusammenstieß. Den „Tripoli" befehligte Capitän Tholosan, derselbe welcher an Persano's Stelle rückte, als dieser bei seiner Fahrt nach London mit dem „Governolo" aufgerannt war, und zwar ebenfalls in dem Genueser Hafen, wo doch unsere Capitäne jede Faustbreit des Grundes kennen sollten. Die Ungeschicklichkeit unserer Marine-Officiere entspringt offenbar aus dem Mangel an Uebung und aus Unkenntniß des Dienstes auf der See, der sich nur durch häufige Seefahrten erlernen läßt, wobei man auch die Beschaffenheit der verschiedenen Küsten, die Aus- und Einfahrten der verschiedenen Häfen kennen lernt. Ohne eine eiserne Strenge wie sie der Kriegsminister bei den Landtruppen anwendet, wird nimmermehr etwas aus unserer Marine. Nun sind unsere Marine-Officiere voller Kenntnisse, allein wie diese im Dienst anzuwenden sind, dazu fehlt es ihnen an Erfahrung. Unsere Capitäne sind meist alle in Amerika gewesen, einige haben sogar die Erde umschifft, allein eine einjährige Dienstzeit auf dem Meer ist zu wenig, während auf anderen Marinen die Leute noch ganz jung einen fünfjährigen Cursus durchmachen müssen, ehe sie Officiere werden. Wir haben aber solche deren Dienstzeit kaum ein paar Wochen beträgt, die vielleicht nur eine Fahrt von Genua nach Ancona und zurück gemacht haben. Solche Uebungen wie unter Contre-Admiral d'Arcollières sollten beständig wiederholt werden. Beiläufig bemerkt, ist nämlich unser Geschwader in musterhafter Ordnung in den Hafen von Malta eingelaufen. Unsere Regierung nimmt sich jetzt von ihren Nachbarn ein Beispiel und verfährt gegen die Presse mit großer Strenge. In Genua ist ein neues Blatt, La Libertà, am ersten Tag des Erscheinens verboten worden. Die amtliche Zeitung veröffentlicht heute einen Cartellvertrag mit Spanien, wonach die Gerichte beider Staaten in Handels- und civilrechtlichen Streitigkeiten die Urtel der jenseitigen Gerichte vollstrecken sollen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30 Sept. Se. Maj. der Kaiser hatte Moskau in der Nacht vom 15 auf den 16 Sept. verlassen, und traf am 17 Nachmittags in der Festung Bobruisk ein. Am 18 besichtigte Se. Maj. die Festung und fand sämmtliche Befestigungswerke in ausgezeichneter Ordnung. Nachher musterte Se. Maj. das Poltawa'sche Infanterie-Regiment. Desselben Tages um 11 Uhr Morgens reiste Se. Maj. nach der Festung Brest Litowsk ab, woselbst der Kaiser am 19 Sept. um 11 Uhr Morgens eintraf. Hier wurde Se. Maj. von den Großfürsten Nikolaus und Michael empfangen. An demselben Tag besuchte Se. Maj. das Alexander-Cadettencorps. Darauf besichtigte der Kaiser die Festung, und bemerkte daß die Neubauten mit besonderer Sorgfalt ausgeführt würden. Am 20 Sept. reisten Se. Maj. und ihre kaiserl. Hoheiten die beiden Großfürsten von Brest Litowsk nach Luzk ab, woselbst sie am 21 um 4 Uhr Nachmittags in erwünschtem Wohlseyn eintrafen.

Neueste Posten.

Ueber den Bundesbeschluß wegen Entlassung der preußischen Ostprovinzen aus dem Bundesverband schreibt man der D. A. Z. aus Frankfurt: „Oesterreich hat seine Zustimmung dazu ertheilt, doch mit dem ausdrücklichen Zusatz daß die Ausscheidung dieser beiden Provinzen nur unvorgreiflich und unbeschadet des Gesammteintritts der österreichischen Monarchie in den deutschen Bund geschehen könne. Preußen selbst hat den Austritt seiner Provinzen nur mit diesem Vorbehalt verlangt, der offenbar das Ergebniß vorläufiger besonderer Unterhandlungen zwischen Wien und Berlin war. Uebrigens hat das Berliner Cabinet bereits die bestimmte Erklärung gegeben daß es für die ausgeschiedenen Provinzen keine Matricularbeiträge entrichten werde. Der Austritt bedeutet für das Wiener Cabinet so viel als das unwiderrufliche Auf-

geben hegemonischer und selbst dualistischer Plane von Seite Preußens. So haben sich die Entschlüsse beider Regierungen, von verschiedenen Punkten ausgehend und verschiedener Richtung folgend, in bemerkenswerther Uebereinstimmung begegnet." Am 18 März 1848 erschien in Berlin das bekannte Patent zum Zwecke beschleunigter Einberufung des vereinigten Landtages. In diesem hieß es: „Mit stolzem Vertrauen rechnen wir auf die bereiteste Mitwirkung unserer deutschen Bundesgenossen und des gesammten deutschen Volkes, welches wir mit Freuden durch Einverleibung unserer nicht zum Bunde gehörigen Provinzen in den Bund verstärken werden, wenn, wie wir voraussetzen, deren berufene Vertreter diesen Wunsch theilen und der Bund sie aufzunehmen bereit ist." Dieses vom König und vom Prinzen von Preußen unterschriebene Patent trägt die Gegenzeichnung der Minister Eichhorn, Savigny, Uhden, Bodelschwingh, Stolberg rc., also bewährter Männer der Erhaltungspartei. Aber in jenem Patent waren auch die Vertreter der übrigen deutschen Staaten in den weißen Saal der preußischen Königsburg geladen. Preußen hat diese Stellung entschieden aufgegeben, und Deutschland kann sich darüber nicht beklagen.

* **München**, 9 Oct. Diesen Vormittag fand gegen Sendling hin ein großes Feldmanöver der hiesigen Garnisonstruppen unter persönlicher Leitung Sr. Maj. des Königs statt, nach dessen Beendigung derselbe die feierliche Grundsteinlegung zu unserer neuen Schrannenhalle in der Blumenstraße vornahm. Sämmtliche Häuser der genannten Straße waren festlich geschmückt, und ein Bataillon Landwehr mit der Regimentsmusik stand vor dem Zelte aufgestellt in welchem der König den feierlichen Act vornahm, dem außer den Baumeistern, dem Magistrate und Gemeindebevollmächtigten hiesiger Stadt auch die beiden Minister des Innern und des Handels anwohnten. Nachdem der erste Bürgermeister Dr. Bauer Se. Majestät entsprechend begrüßt hatte, wurden unter Kanonendonner und Musik die betreffenden Urkunden, Plane, Gold- und Silbermünzen, sowie ein Verzeichniß der dießjährigen Getreidepreise in den Grundstein gelegt und dieser zuletzt eigenhändig von dem Monarchen vermauert. Derselbe wurde wie bei seiner Ankunft so auch bei seiner Wegfahrt von der zahlreich versammelten Einwohnerschaft mit lebhaften Hochrufen begrüßt. — Diesen Nachmittag fand auf der Theresienwiese ein Trab-Rennen statt, für welches acht Preise von 86 bis 4 Gulden ausgesetzt waren, und woran 17 Pferde theilnahmen. Den ersten Preis erhielt das Pferd des Brauers Baumgartner in Raitenhaslach bei Burghausen, das die $^{3}/_{4}$ Meile betragende Rennbahn dreimal in 14 Minuten durchtrabte. — Ihre k. Hoh. Frau Prinzessin Amalie von Sachsen traf auf ihrer Reise nach Italien gestern Abend hier ein, und wurde von ihrer Nichte der Frau Prinzessin Luitpold schon in Augsburg empfangen und hieher begleitet. Außerdem befindet sich noch hier die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz sammt ihrer Tochter der Prinzessin Karoline, geschiedenen Gemahlin des jetzigen Königs von Dänemark. — Die Verhandlung gegen Hrn. Emil Roller wird nächsten Samstag vor das hiesige Schwurgericht kommen.

Ulm, 9 Oct. Morgen früh geht eine der beiden hier in Garnison liegenden österreichischen Artillerie-Compagnien — nach der neuesten Organisation die dritte des achten Bataillons der k. k. Festungsartillerie — ungefähr 150 Köpfe stark von hier über Heilbronn und Mannheim vermittelst Eisenbahn, Fußmärschen und Dampfschifffahrt nach Mainz, und wird von dort aus durch eine andere zu demselben Bataillon gehörende Compagnie, die erste, ersetzt werden. Der Zweck dieses Wechsels, der die andere schon längere Zeit in Mainz befindliche Compagnie nach Rastatt versetzt, soll mit der seyn daß man den seit längerer Zeit hier gelegenen jungen Kanonieren Gelegenheit geben wollte sich praktisch in Schießübungen mit schwerem Festungsgeschütz auszubilden, wozu es hier bis jetzt an den erforderlichen Einrichtungen fehle.

△ **Karlsruhe**, 8 Oct. Nach dem heutigen Regierungsblatt ist der bisherige Chef des Justizministeriums, Staatsrath Stabel, zum wirklichen geheimen Rath und Präsidenten des Oberhofgerichts ernannt. Das Portefeuille der Justiz übernimmt an seiner Stelle der Oberhofgerichtsrath v. Wechmar. Der seitherige Vorstand des höchsten Gerichtshofes, Kanzler Trefurt, ist zum Präsidenten der Oberrechnungskammer, und der frühere Minister des Innern, Staatsrath Bekk, seit 1849 bekanntlich in Ruhestand befindlich, zum Präsidenten des Hofgerichts in Bruchsal ernannt worden.

Bremen. Die Weser Ztg. erklärt, entgegen der von uns mitgetheilten Behauptung der L. A. Z., die Unterzeichnung D. Gildemeisters als Redacteurs der Weser Zeitung beweise keinen Wechsel in den handelspolitischen Principien des Blattes, sondern das Gegentheil. Das neue Handelsblatt des Dr. Andree stehe mit ihr durchaus in keiner innern Verbindung. Wie es dann doch komme daß das neue Blatt der Weser Ztg. als Beilage angehängt wird, ist nicht erklärt.

Ein Schreiben aus **Hannover** vom 6 Oct. (in der Weser Ztg.) bestätigt was uns über den leidenden Zustand des Königs Ernst August geschrieben wurde. Der König habe „in Folge eines besorglichen Unwohlseyns" während der letzten acht Tage nur zweimal auf wenige Minuten das Bett verlassen, und jeder Art von Regierungsgeschäften sich entzogen.

Aus **Mailand** vom 29 Sept. ward uns bekanntlich berichtet man bemerke auf einmal daß viele Leute, selbst den besten Ständen angehörig, wieder mit brennender Cigarre auf offener Straße erschienen, während bis dahin das von der Revolutionspartei erlassene Rauchverbot von den Lombarden aufs genaueste beobachtet worden. In Uebereinstimmung damit wird der Köln. Ztg. vom Po geschrieben: „Jetzt scheint die ganze politische Taktik mit einemmal und vollständig verändert. Man unterwirft sich, spielt den Friedfertigen, den Versöhnten, den Reuigen; die reichen und vornehmen Familien in den großen Städten der Lombardei sind gesonnen ihre Häuser wieder zu öffnen und die artigsten Wirthe für ihre österreichischen Gäste zu machen. Aus Bergamo wird uns geschrieben daß sich dort die jungen Leute verständigt haben vor allen Officieren den Hut zu ziehen und ihnen im Theater, in der Arena oder wo sonst bei öffentlichen Schauspielen mit größter Zuvorkommenheit zu begegnen. Selbst Brescia legt die Trauer ab und kleidet sich wieder in bunte Farben. Die Zeitungen haben auch den letzten Gedanken an Opposition aufgegeben. Und diese Wendung ist so schnell vor sich gegangen, sie ist so allgemein und wie durch eine geheime Parole, daß wir selbst uns noch nicht zurecht zu finden und eines unheimlichen Eindrucks zu erwehren vermögen."

London, 6 Oct. Je näher man dem Schluß der Ausstellung rückt, desto stärker wird der Zudrang. Vorgestern war die Zahl der Besucher bloß 29,640 (Einnahme 2862 Pf. St.), aber heute, am Anfang der letzten Woche, war sie bis Nachmittag 4 Uhr in unerhörter Weise auf 107,058 gestiegen. In der M. Post hat der Herzog v. Nemours aus Claremont 5 Oct. auf die Vorwürfe des Marquis v. Londonderry gegen den König Ludwig Philipp und den Herzog von Aumale aus Anlaß der Gefangenhaltung Abd-el-Kaders eine geharnischte Antwort erlassen, er weist diese Angriffe als verleumderisch zurück. Aus der vornehmen Welt sind wieder zwei Todesfälle zu melden. Viscount Bolingbroke ist, 67 Jahr alt, und Lord Stafford (George William Stafford Jerningham) in seinem 81sten Jahre gestorben. Bei beiden vererben sich die Titel auf ihre ältesten Söhne.

Paris, 7 Oct. Gestern wurde in der Kirche von Rueil der Todestag der Königin Hortense gefeiert. Der Präsident der Republik mit Gefolge, so wie eine große Anzahl kaiserlicher Veteranen wohnten dem Act bei. Der Constitutionnel versichert heute, Kossuth hätte Frankreich durchreisen können wenn er als einfacher Privatmann aufgetreten wäre, der Präsident selbst sey nicht abgeneigt gewesen die Erlaubniß zu ertheilen, allein die Minister hätten sich einstimmig widersetzt. Diesen Morgen haben wieder, aus nicht näher bekannten Ursachen, Verhaftungen stattgefunden, und eine beträchtliche Anzahl Arbeiter sind unter Bedeckung von Linientruppen vom Faubourg du Temple nach der Polizeipräfectur gebracht worden. Die Gefängnisse der Hauptstadt sollen nachgerade überfüllt seyn. Hr. Carlier hat eine Reise nach Havre gemacht. In der Presse ist die Candidatur Changarniers fortwährend ein stehender Artikel, ohne daß man recht weiß wie er sich zu den herrschenden Parteien verhält.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 9 Oct. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 i. e. $24^{1}/_{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $83^{3}/_{8}$ G., 2 M. $83^{1}/_{4}$ P.; Hamburg 1 M. $73^{1}/_{4}$ G., 2 M. 73 G.; Wien in 20ern 1 M. 82 G.; Triest 1 M. 82 G.; Frankfurt a. M. 1 M. $99^{3}/_{4}$ G., 2 M. $99^{1}/_{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99^{5}/_{8}$ G.; Berlin 1 M. $105^{3}/_{8}$ P.; Leipzig 1 M. $105^{3}/_{8}$ P.; London 1 M. 9.56 P., 2 M. 9.54 P.; Paris 1 M. 118 G.; Lyon 1 M. $117^{3}/_{4}$ G.; Marseille 1 M. $117^{3}/_{4}$ G.; Mailand 1 M. $59^{7}/_{8}$ G., 2 M. $60^{1}/_{8}$ G.; Genua 1 M. $51^{1}/_{4}$ G.; Livorno 1 M. $61^{5}/_{8}$ G.

Augsburg, 9 Oct. Bayer. $3^{1}/_{2}$proc. Oblig. $94^{5}/_{8}$ G.; 4proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. $95^{1}/_{4}$ P., dito 5proc. erster Emission $102^{3}/_{4}$ P., dito zweiter Emission $103^{1}/_{2}$ P.; Bankactien II. Sem. 682 G.; Promessen ältere 118 G., neue 90 G.; österr. 5proc. Metall. 77 P.; $4^{1}/_{2}$proc. 68 P.; 5proc. lomb.-vent. 75 P.; württemb. $3^{1}/_{2}$proc. 90 P.; $4^{1}/_{2}$proc. $101^{1}/_{2}$ P.

Amsterdam, 6 Oct. $2^{1}/_{2}$proc. $58^{1}/_{16}$; 3proc. 69; 4proc. $90^{5}/_{16}$; span. innere Schuld $35^{7}/_{16}$; portug. 5proc. $34^{1}/_{16}$; Metall 5proc. $72^{7}/_{8}$; dito neue $79^{1}/_{4}$; Ard. $14^{5}/_{8}$. Curs auf London 2 M. $11.87^{1}/_{2}$ G.; Curs auf Hamburg $35^{3}/_{16}$ f. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Stelle-Antrag. Für eine bedeutende Buchhandlung und Buchdruckerei wird ein in kaufmännischer Buchführung wohlerfahrener Buchhalter und Correspondent gesucht. Am liebsten wäre ein solcher, der einige wissenschaftliche Bildung besitzt. Die Bedingungen sind vortheilhaft, die Stellung zum Chef des Hauses ist eine durchaus angenehme. Anerbietungen unter Nachweis der bisherigen Leistungen werden baldigst unter der Bezeichnung A. R. 200 durch die M. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg erbeten. [4455—57]

Uebersicht.

Aus den rhätischen Alpen. (I. Ueber die Oberalp nach Dissentis.) — Grundzüge einer Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte. (Von J. v. H.) — Medicin und Naturwissenschaft in Paris. (III.) — Jar Mohammeds Tod und Herats Schicksal. — **Neueste Posten.** München. (Kammer der Abgeordneten: Neue Interpellationen des Fürsten v. Wallerstein und des Abgeordneten Tafel. König Max und Königin Marie. Geh. Leg. Rath Dönniges.) Aus Franken. (Lutherische Separatisten.) — Rastatt. (Beschlagnahme eines katholischen Erbauungsbuchs.) Freiburg. (Unfälle in Folge der Nässe.) — Hannover. (Aufklärung über die Hemmnisse.) — Athen. (Sturm in der Abg. Kammer. Trockniß. Reiche Korinthen-Ernte. — Konstantinopel. (Noch keine Ausgleichung mit Aegypten. Keine Christenmetzelei in Charput. Räuberische Scheichs gefangen.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 9 Oct.

• **Wien,** 9 Oct. 5proc. Metall. 92⅝; 4½proc. 81⅝; Lotterie-Anlehensloose von 1839 301 5/16; Bankactien 1208; Nordbahn-Actien 1425. Wechselcurs: Augsburg uso 121⅛; London 12.

Aus den rhätischen Alpen.

Mitte Septembers.

I. Ueber die Oberalp nach Dissentis.

☰ Wer hat wohl nicht in diesen Tagen den Drang gefühlt sich aus der Welt in die Berge zu flüchten, und dort die Zeit und ihre schlimmen Zeitungen ein paar glückliche Momente lang zu verträumen? Am Züricher, am Waldstädter See, im Berner Oberland wird man freilich diese ersehnte Ruhe vergeblich suchen; wer der Scylla politischer Agitation glücklich ausgewichen, geräth ohne Rettung in die Charybdis jener modernen Völkerwanderung festländischer und brittischer Touristen, durch die für beschauliche egoistische Naturen bereits ein Theil des Reizes der Alpenwelt verloren ist. Also weiter hinein in die Berge! An Plätze wo es nur wenig gebahnte Straßen, keine Postwägen und Dampfschiffe gibt, wo die Gebirgswelt dem großen Zug der Touristen noch möglichst wenig mundgerecht gemacht ist, wo statt comfortabler Reitpferde der Genuß des Erkletterns steiler Bergwände noch unvermischt gewährt wird, wo das Felsen-Echo und der Gletscher noch nicht seinen dienstfertigen Wächter und Interpreten hat, wo weder brittisches Gähnen noch deutsche Sentimentalität die stille Behaglichkeit stört, wo statt der prahlenden hôtels sich noch primitive Herbergen finden, wo statt der zahmen lions unserer großen Welt noch Füchse und Bären sich heimisch fühlen.

Ein früherer Ausflug hatte uns davon überzeugt daß die Bündtner Alpen, das alte ehrwürdige hohenrhätische Land, dem Wanderer, der nach solchen Genüssen dürstet, eine unerschöpfliche Fundgrube bieten, die man noch ungemischt zu kosten sich beeilen muß, denn die leidige Cultur könnte auch hier in nicht allzu langer Zeit den ächten, ursprünglichen Typus verwischen. Die Bündtner sind sich aber auch dessen bewußt, und haben zu allen Zeiten scharfe Aufsicht gehalten über vorlaute unbefugte Beurtheiler; so daß es beinahe als ein Wagniß erscheinen möchte aus dieser Gebirgswelt heraus mit flüchtigen Skizzen von Land und Leuten vor die große Oeffentlichkeit zu treten. Den alten Sebastian Münster, der sich einige kecke Urtheile über das wackere Graubündten erlaubte, wollte vor dreihundert Jahren eine mannhafte Deputation beleidigter Patrioten in Basel persönlich coramiren, und nur sein inzwischen erfolgter Tod hat ihm die vielleicht empfindliche Züchtigung beleidigten Nationalstolzes erspart. Wie es unserm Schiller ergangen ist, als er ein unbedachtes Wort über Graubündten aussprach, dürfen wir als bekannt voraussetzen. Selbst in neueren Zeiten hat diese Reizbarkeit nicht nachgelassen, und jene Classe von Touristen die ihrer Phantasie gern die Zügel schießen läßt und grausige Geschichten erzählt mit Angabe von Ort und Namen, unbekümmert darum ob solche kecke Romantik nicht am Ende doch den Weg hinten in die Berge finde, und schwarz auf weiß die gerechte Entrüstung aller biedern Leser errege — diese Classe von Touristen dürfte ernstlich gewarnt werden nicht dieß empfindliche Alpenvolk sich als ihren Stoff auszuwählen. Die betreffende Klag- und Rachedeputation dürfte schwerlich ausbleiben, und nicht alle leichtfertigen Schreiber werden dann so glücklich seyn wie Seb. Münster: durch einen rechtzeitigen Tod den Empfang der unbequemen Mission vermieden zu haben.

Aller dieser Fährlichkeiten ungeachtet traten wir unsern Weg unverdrossen an, und jetzt, wo wir dem Schreibgelüste nachgeben, ist es unser fester Wille wie unsere Hoffnung durch Meidung aller Windbeuteleien und schlichte Aufzeichnung harmloser Reise-Eindrücke die bisherige entente cordiale mit dem Bündtner Land und Volk ungestört zu erhalten.

Als wir an einem milden Septembermorgen die Gotthardsstraße verließen und nach der Oberalp zu einbogen, wo sich die Gebiete Uri's und des grauen Bundes scheiden, mahnte nichts mehr an die blutigen und wilden Tage deren Zeugen einst diese Alpenhöhen gewesen. In jenem ewig denkwürdigen Feldzuge von 1799, wo der Sieger Suworow mit einem erschöpften Heer, immer kämpfend und verfolgt, die verzweifelte Alpenfahrt über den Gotthard nach dem Schächenthal, über den Kinzigkulm und Pragel nach dem Linththal und dann über den Panixer Paß unternahm, damals wo Kriegskunst und Desperation grandioser als je mit den Schwierigkeiten der Natur gerungen haben, sind auch diese stillen Klüfte und Alpenpässe vom Kriegsgewirre nicht verschont geblieben. In jenen Septembertagen wo „Suworows Heer von der zerstörenden Gewalt der Märsche, Gefechte und Entbehrungen in seinem dichten Gefüge wie Metall vom Scheidewasser zerfressen war", wo es sechs Tage lang über Felsentrümmer bergauf bergab zog, drei Tage lang sich um Fußpfade und Brückenstege schlug, die Reuß durchwatete, die steilen Ufer erklimmte, über schmale Stege und Balken hingleitete, da ist auch am Oberalpsee und um die Schluchten des Crispalt hartnäckig und blutig gestritten worden. Jetzt lagen diese Höhen in lautlosem Frieden vor uns: der grüne See, in dem mancher tapfere Soldat sein kaltes Grab gefunden, breitet sich spiegelglatt aus, und genießt jetzt als Heimath trefflicher Gebirgsfische ein wohlbegründetes Ansehen. Der Paß selbst war von dem Schneefall, der in den letzten Tagen des August in der innern Schweiz mit ungemeiner Stärke eingetreten, zu einer völligen Winterlandschaft umgeschaffen, hie und da hatte sich eine kleine Lawine geradezu über den schmalen Weg am See hinübergelegt, und die grauen Hörner erglänzten, fast blendend für das Auge, in frischem weißem Gewande. Es ist das reizende solcher Gebirgsfahrten daß die kleinen Unbequemlichkeiten alle verschwinden vor der Macht der großen Eindrücke, und das Waten durch die Schneedecke, das Einsinken in den feuchten Wiesengrund, das Abzappeln unseres stattlichen und corpulenten Freundes, der mit seinem Pferd in einem tiefen Schneesturz stecken geblieben war, uns allen, den Fußgängern wie dem Reiter, den guten Humor in keiner Weise verdarb, sondern die kleinen Fatalitäten fast wie lustige Episoden erscheinen ließ. Auf der Höhe des Passes erscheinen in der Morgensonne, als prachtvoller Kranz, die zackigen Höhen des Sixmadaun, Badüs und Cornera, und von einer der steilen Wände rieseln durch den Schnee zwei hellgrüne schäumende Bergquellen, an denen schwerlich ein Deutscher vorübergeht ohne sie mit einer Art von heimischem und verwandtschaftlichem Interesse zu betrachten. Es sind die Anfänge des Vorderrheins, die, bald vereinigt und durch Zuflüsse von den Höhen gewachsen, schon nach wenig Stunden einen raschen schäumenden Gebirgsbach bilden, in dessen ungebändigter Frische und Wildheit wir mit einem gewissen Behagen die Jugend des großen Stromes erkennen, an den sich unsere Dichtung wie unsere Geschichte, Lust und Leid des deutschen Lebens in so reicher Fülle angerankt hat. Noch hat er nichts von der stolzen, ruhigen Majestät, womit er die Ufer unserer alten Reichs- und Kaiserstädte bespült, ja er sieht hier noch nicht einmal einem mäßigen Fluß ähnlich, wie nach seiner Vereinigung mit dem Hinterrhein bei Reichenau. Ein wilder verwegener Gesell, jung und zerstörend in seinem jähen Fall, eilt er von den Bergen herab, unsern blonden Ahnen zu vergleichen als sie vom Norden her auf das römische Weltreich prallten — um dann, den Nachgebornen gleich, zwar nicht, wie die Fabel lautet, sich im Sande zu verlieren, aber doch getheilt und namenlos oder mit fremden erborgten Namen seinen Ausgang nach dem Ocean zu suchen. Von der Höhe des Passes nur eine kleine Strecke entfernt liegt ein Häuflein Hütten, das Dorf Chiamut (caput montis?), allerdings eine Wohnstätte, so dürftig und anspruchlos, wie es in einem Kessel, den Höhen von 8 und 9000 Fuß eng umschließen, sich erwarten läßt. Doch hatten unsere Urner Führer Unrecht, wenn sie über das „höchste Dorf in Europa"*), wie sie das etwa 5000 Fuß hoch gelegene Chiamut bezeichneten, sich in wegwerfendem Spott

*) Ist natürlich so wörtlich nicht zu nehmen; die höchsten Dörfer des obern Engadins erreichen zum Theil die Höhe von 5600 Fuß.

ausfliessen, als wenn die Gegend an der Teufelsbrücke und am Urnerloch üppige Fluren aufwiese, oder Dörfer wie Realp und Göschenen ein Bild besonderer Wohlhäbigkeit böten. Aber so ist der Mensch: indem er auf fremde Dürftigkeit stolz herabblickt, vergißt er die eigene Misère. Uns machte das sehr bescheidene Chiamut, trotz aller primitiven Architektur und eines ganz grundlosen Weges, denselben Eindruck von mühsamer und ausdauernder Cultur, der den Bündtner Gegenden vorzugsweise eigen ist. Der Fleiß der Menschen ringt hier emsiger als irgendwo mit der unergiebigen Härte der Natur.

Nicht nur Flachsgelände, sondern Gerstenfelder findet man in dieser Höhe angelegt, und die steilen Abhänge nach dem Rhein hinab, von den Spuren gewaltiger Lawinenfälle bezeichnet, sind mit bewunderungswürdiger Geduld in Fruchtfelder umgeschaffen. Hier hat ein Schneesturz die schlanken Tannenbäume wie dünne Halme geknickt, oder mächtige Felsblöcke als Marksteine der Verwüstung hinterlassen, und daneben klettern fleißige Menschen an dem steilen Abgrund um die noch unreife Frucht, die auf luftigen Gestellen gedörrt wird, abzuschneiden. Aus diesem Grunde machen denn auch diese Gegenden, viel mehr als anderwärts gleiche Höhen, den wohlthuenden Eindruck einer von Cultur und Menschenfleiß belebten Alpennatur. Allmählich treten die Höhen des Crispalt (crispa alta) gegen Westen, die Medelser Hörner und Gletscher nach Osten als Nachbarn heraus, indessen sich, fast bescheiden dagegen anzuschauen, südwärts jener Lukmanier-Paß nach dem Liviner Thal zu öffnet, über den vielleicht unsere Nachkommen Locomotiven schnauben hören; allein ungeachtet dieser mächtigen Umgebung glaubt man in einem freundlichen und heitern Gebirgsland von mäßiger Höhe zu wandern. Durch hübsche Waldpartien senkt sich der Weg nach Selva und Ruäras (gewöhnlich St. Jacob genannt) an den Abhängen des Crispalt hin, an Wiesen, Getreide-, ja schon Kartoffelfeldern vorüber, zwischen denen da und dort selbst ein Kirschbaum der rauhen Natur spätreifende Früchte abzutrotzen sucht. Tavätsch heißen die Eingebornen das Thal und wohl auch den Hauptort, der sonst auf den Karten Sedrun genannt wird; die Dörfer haben hier schon ein merklich wohlhäbigeres und netteres Ansehen als unmittelbar unter der Paßhöhe; die Alpenlandschaft, zumal der Gegensatz des saubern Thalgeländes das der Rhein munter durcheilt, mit den frisch eingeschneiten Bergspitzen und Eisfeldern, ist ungemein schön. Der Zug der Reisenden ist gleichwohl hier sehr dünn; die Wirthshauscultur befindet sich freilich noch in einem viel ursprünglicheren Stadium als vom Gotthard bis zum Genfer See, oder vom Montblanc bis an den Rheinfall. Diesem tieferen Culturgrad hat man es zu danken daß einem nicht, wie uns in einem übrigens trefflichen Hôtel im Urseren-Thal, ein paar Duzend — Grasmücken und Spaliermeisen als Delicatesse vorgesetzt werden; die Singvögel, falls sie sich hierher verirren, genießen hier noch ein unverkümmertes Asyl, während sie auf der großen Gotthardstraße einer barbarischen Kochkunst als Opfer fallen, und dort leider nicht wie in Darmstadt ein Singvögel-Verein besteht, der die armen fröhlichen Thierchen vor der gastronomischen Brutalität beschirmte. Der Bündtner Oberländer dieser höchsten Striche hat nichts zu bieten als Eier, Salami, ein ziemlich trockenes Brod und den im ganzen Bündtner Land unvermeidlichen, aber meistens auch sehr trinkbaren rothen Veltliner Wein. Auch einen leidlichen Kaffee kann man haben, zu dem die fette Sahne noch unvermischt geliefert wird, nicht wie in den fashionablen Hôtels der innern und westlichen Schweiz bis ins Polizeiwidrige gewässert und verdünnt. All das wird aber freundlich und reinlich geboten, nirgends ist die ruhige Betrachtung durch das geräuschvolle Rennen vornehmthuender Kellner oder die langweilige Staffage überseeischer Zugvögel gestört. Und es mag noch eine gute Weile dauern bis die Dampfmaschine am Lukmanier hinbraust, und mächtige Züge von Eisenbahnreisenden auch in dieß stille Thal den Lärm der großen Welt hineintragen. Fürs erste sieht noch alles so ruhig aus als sey die kelto-romanische Bevölkerung dieser Alpen niemals von dem großen Strome der übrigen Weltentwicklung erschüttert gewesen. Dennoch haben auch in diesen Landen fränkische und deutsche Beherrscher ihre Gewalt geübt, und gleich am Eingang des Tavätsch zeigen uns die Trümmer einer alten Burg, daß auch hier einst Feudalherren ihr „patriarchalisches“ Regiment haben walten lassen.

Die Burg Pultmenga, auch Pultingen und Pontaningen genannt, gilt als die Wiege des gleichnamigen Geschlechts, das in der Bündner Geschichte eine ewig denkwürdige Stelle einnimmt. Denn wie überall in den Bündner Landen der Adel mit der Gründung der Freiheit des Landes eng und rühmlich verflochten war, so kann auch das Oberland die Anfänge seiner alten Volksfreiheit nicht erzählen, ohne dem Namen dieses Hauses ein dankbares Gedächtniß zu widmen. Ein Pontaningen war es der als Abt von Dissentis die schon rege gewordenen Bestrebungen bäuerlicher Selbständigkeit unterstützte, durch sein Beispiel die stolzen Herren des Landes mit fortriß, und unter jenem alten Ahorn zu Trons, im Einverständniß mit Grafen, Rittern und Bauern, den „grauen Bund“ besiegeln half (1424), der zu einem der Fundamente rhätischer Freiheit geworden ist. In dem denkwürdigen Bundesbrief ist nicht nur der Selbsthülfe und dem Faustrecht eine wirksame Schranke gesetzt, sondern auch der große Grundsatz aufgestellt worden: „alle geistlichen und weltlichen Herren, alle Edlen und Unedlen, die Reichen wie die Armen bei ihrem Eigenthum nach Recht und Gewohnheit bleiben zu lassen.“ Kein Wunder daß die alte Abtei lange Zeit der politische Mittelpunkt des ganzen Bundes blieb, wie sie es eigentlich von Alters her gewesen. Die Geschichte dieses Gebirgsvölkchens gewinnt erst von dem Augenblick an festen Bestand wo zu Anfang des siebenten Jahrhunderts in der Gründung der Zelle Disertina für Cultur des Bodens und der Sitten ein Anhaltspunkt gewonnen war. Aus vorchristlicher Zeit stammen wohl die Ansiedler dieser Gebirgsschluchten mit ihrem vorwiegend romanischen Typus, stammen auch die alten Bergnamen und mancher Volksgebrauch, der mehr an uralte heidnische Sitten als an christliche Cultur erinnert. Noch in neuern Zeiten, so berichten Geschichtschreiber des Landes, finden z. B. jene Bittgänge und Processionen nach den Berghöhen und Quellen der Flüsse statt, die zwar allmählich eine christliche Färbung angenommen haben, die aber nach Ursprung und Sinn unzweifelhaft mit uralten heidnischen Bräuchen zusammenhängen.

Die Abtei selbst, die eine Fundgrube alter historischer Quellen seyn könnte, hat leider ihren alterthümlichen Charakter völlig eingebüßt; Unglücksfälle aller Art haben bis in unsere Tage jeden alterthümlichen Typus verwischt, Zerstörung und Brand sie schwerer heimgesucht als irgendeine von den alten christlichen Stiftungen des rhätischen Landes. Nur was unzerstörbar war, die majestätische und doch zugleich liebliche Natur des Thals, hat seine unwiderstehliche Macht bewahrt. Tritt man auf den Vorsprung, von dem sich der Weg in raschem Falle nach Dissentis hinabschlängelt, so wird man durch eine der schönsten Ansichten welche die Alpen gewähren können überrascht und gefesselt. Die gewaltige Kette von Bergen, die vom Crispalt, vom Bristenstock bis zum Clariden und Döbi sich herabsenkt, umgibt zur Linken die Medelser Hörner, zur Rechten das breite Thal, indessen sich im Hintergrund, von den letzten Strahlen der Abendsonne geröthet, eine prachtvolle Alpengruppe aufbaut und den ganzen Thalkessel majestätisch abschließt. Das Thal selbst mit seinem sorgfältigen Anbau, der saubere Ort, von der Abtei und der Kirche überragt, das Gewimmel fleißiger Menschen, die von der Erntearbeit heimziehen, und der Klang der Abendglocke lassen uns vergessen daß wir uns auf einer Höhe von mehr als vierthalbtausend Fuß befinden; wir glauben uns in ein lachendes fruchtbares Thal versetzt, und wir sind es auch, wenn wir einen vergleichenden Rückblick auf die Landschaft werfen die nur wenige Stunden hinter uns liegt. Ob die Weinrebe, die im achten Jahrhundert im Bündtner Oberland angepflanzt war, auch um die alte Abtei geblüht und gereift hat, wagen wir nicht zu bejahen; gewiß ist nur daß jener bewährte Tact, der die Gründer der alten Einsiedeleien und Klöster bei der Auswahl ihrer Niederlassungen geleitet, sich auch hier wieder einen der schönsten Flecke Erde ausgesucht hat, die sich in dieser Höhe und Umgebung als wohnliche Heimath mochten finden lassen.

Grundzüge einer Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte. Von J. v. H.

Mit neun synchronistischen Uebersichten. Stuttgart, 1851. Köhler.

* Wir glauben nicht bloß das militärische Publicum auf diese litterarische Erscheinung aufmerksam machen zu sollen, denn die militärischen Tagesfragen sucht jetzt jeder nach seiner Weise zu beantworten, und ist mit dem Urtheil oft schneller fertig als die Erfahrensten unter den Erfahrenen. Am zahlreichsten sind die Planmacher für die Organisation der bewaffneten Macht. Wenn man ihre Vorschläge prüft, sollte man glauben zu einem guten Officier sey nichts weiter erforderlich als gesunde Gliedmaßen, ein wenig Gymnasialbildung und — todesmuthige Begeisterung im Angesicht der Kriegsgefahr. Mitten im Kampfgetümmel erweist sich zwar die Unerschrockenheit und das Vertrauen zu sich selbst wirksamer als die gründlichste Kriegsgelahrtheit. Aber die Bildung und zweckmäßige Handhabung einer so vielarmigen Kriegsmaschine, wie das Heer, noch dazu in allen ihren Theilen, ist denn doch kein Werk der Improvisation. Gehört schon eine sehr genaue technische Kenntniß dazu um die Wirksamkeit eines mechanischen Kunstwerks zu beurtheilen, so wird man zugeben müssen daß die Wirksamkeit organisch-gebildeter Streithaufen noch viel schwieriger zu beurtheilen ist. Im Kriege kommt es aber hauptsächlich darauf an mit möglichster Genauigkeit zu erwägen welche Kraftäußerungen erforderlich sind den feindlichen Widerstand zu bewältigen. Bei der Mannichfaltigkeit der Widerstandsarten ist das nicht so leicht, und wenn es auch Befehlshaber gegeben hat oder noch gibt, denen schon ein flüchtiger Ueberblick des eingetretenen Gefechtsverhältnisses sagt welches bei diesem oder jenem Verfahren der Ausgang des Kampfes seyn dürfte, so stützt sich eine solche bis zur festen Ueberzeugung gesteigerte Ansicht der Dinge doch immer auf eine Menge von Detailkenntnissen in ihrer innigsten Verbindung und Wechselwirkung. Und dennoch sind die Factoren des Sieges so mannichfaltig und in ihrer äußern Erscheinung oft so wenig wahrnehmbar daß man erst lange nach dem Ereig-

Digitized by Google

niß mit Bestimmtheit sagen kann was eigentlich den Ausschlag gegeben hat. Kriegsgeschichtliche Studien, die von bloßer Lectüre himmelweit verschieden sind und besonderer wissenschaftlicher Vorbereitung bedürfen, sind daher für jeden der nach gründlicher Kenntniß strebt eine unerläßliche Bedingung.

Das vorliegende kaum acht Bogen starke Schriftchen ist hiezu ein ganz vortrefflicher Wegweiser, aber auch nur ein Wegweiser in der eigentlichen Bedeutung des Worts, der uns im Vorbeigehen auf diese oder jene merkwürdige Erscheinung aufmerksam macht, ohne uns über das innerste Wesen derselben zu belehren. Das klingt fast wie ein Tadel, ist es aber keineswegs, denn diese Schrift gibt sich nur als das Fachwerk eines größern Geschichtswerks aus, das sich noch im Manuscript befindet, aber bereits zu Vorträgen gedient hat. Sie ist gleichsam ein motivirtes Inhaltsverzeichniß, und lehrt uns die ganze Architektonik des Hauptwerks kennen, wird aber selbst nach dem Erscheinen des letztern seine Brauchbarkeit nicht verlieren, indem sie unter allen Umständen ein vortreffliches Orientirungsmittel für dergleichen Studien bleibt. Wir haben es daher hier weniger mit dem geschichtlichen Stoff als mit dessen kunstgemäßer Gestaltung zu thun, aus welcher zu ersehen seyn wird ob und wie der Stoff beherrscht worden ist.

Wir wollen mit dem Hrn. Verfasser nicht rechten wenn er die „Kriegsgeschichte" als eine Geschichte der gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Gang der Kriege und der Entwicklung des Kriegswesens bezeichnet. Durch eine solche Verschmelzung zwei sehr verschiedener Classen geschichtlicher Studien wird die Sache wenigstens nicht vereinfacht. Bei dem massenhaft anwachsenden Stoff ist aber möglichste Vereinfachung der Studien nothwendig und diese nur durch zweckmäßige Trennung der Hauptzweige möglich. Zwar sind wir weit entfernt zu bestreiten daß zur gründlichen Beurtheilung kriegerischer Ereignisse auch die Kenntniß vom Standpunkt der Entwicklung des Kriegswesens in den sich bekämpfenden Heeren erforderlich sey; denn wer die Wirksamkeit von Mitteln beurtheilen will, muß sich auch mit ihren speciellen Eigenschaften bekannt machen. Im wirklichen Kriege pflegt sich aber die Verschiedenheit dieser Eigenschaften in ihrer Gesammtwirkung zu compensiren, woraus sich zur Genüge erklärt wie zuweilen Heere welche auf einer höhern militärischen Culturstufe stehen, von andern überwunden werden deren Kriegswesen viel weniger entwickelt ist. Hier stehen also die Vorbedingungen mit den wirklichen Leistungen gewissermaßen im Widerspruch, was leider oft zu der Ansicht geführt hat daß es einer höhern Culturstufe eben nicht bedürfe. Von dieser Ansicht bis zu dem Schluß: „die kostspieligen Vorbereitungen zur kunstgerechten Ausbildung des ganzen Heerwesens seyen überflüssig," ist nicht sehr weit. Die geschichtliche Entwicklung des Kriegswesens kann daher füglich getrennt werden von der geschichtlichen Darstellung einzelner Kriege, wenn wir auch gern zugeben wollen daß beiderlei Studien einander oft die Hand reichen müssen. Immer aber bleibt es ein sehr verdienstliches Streben diese gegenseitigen Beziehungen zur Anschauung zu bringen, und nach dem was der Hr. Verfasser in diesem Vorläufer seines Hauptwerks darlegt, läßt sich von letzterem allerdings etwas vorzügliches erwarten. Hier wird es genügen den Leser mit den Hauptresultaten der angestellten Geschichtsforschung bekannt zu machen.

Der Hr. Verfasser theilt sein Geschichtswerk in zwei Hauptabschnitte (von 550 vor Ch. bis 1350 nach Ch., und dann von da bis 1850) und sechs Perioden. In jeder Periode werden folgende Gegenstände betrachtet: 1) Aufzählung, Classificirung und beispielsweise Skizzirung der kriegerischen Ereignisse; 2) Bemerkungen über die bedeutendern Persönlichkeiten, welche entweder in praktischer oder in theoretischer, oder in doppelter Hinsicht gewirkt haben; 3) Beurtheilung der wichtigern Erfindungen und neuen Einrichtungen auf dem Gebiete des Kriegswesens, sowohl taktischer als auch technischer, administrativer oder disciplinarischer Art; 4) Würdigung der Friedensleistungen, der praktischen wie der theoretischen; 5) Betrachtung der politischen und nationalen Verhältnisse, welche vorzugsweise auf das Kriegswesen von Einfluß waren; 6) Darlegung der Wechselwirkung zwischen diesen fünf Entwicklungsmomenten einerseits und den Veränderungen des Kriegswesens andererseits; 7) Entwerfung einer synchronistischen Tabelle zur Erleichterung der Uebersicht der ganzen Periode; 8) Charakteristik der Periode und Vergleichung derselben mit der vorhergehenden (was in Verbindung mit dem unter 6 Dargelegten geschehen kann). Für die Skizzirung eines kriegerischen Ereignisses werden noch besondere Gesichtspunkte angegeben, die nichts neues darbieten.

Als Hauptresultate werden aufgeführt: in der ersten Periode (550 bis 250 vor Ch.) daß das Element der Persönlichkeiten die Hauptrolle in allen Kriegen gespielt habe; in der zweiten Periode (250 bis 50 vor Ch.) daß das Element der politischen und nationalen Verhältnisse, nämlich die eigenthümliche Verfassung und Nationalität der Römer, das meiste dabei gethan. Dritte Periode (50 bis 1350 nach Chr.). Sie zeichnet sich durch die Menge und Mannichfaltigkeit der kriegerischen Ereignisse aus, und bietet im allgemeinen die Erscheinung allmählichen Verfalls des Kriegswesens dar. Vierte Periode (1350 bis 1650). Sie gibt das Bild eines entschiedenen Aufschwungs des Kriegswesens nach allen Seiten, hauptsächlich nach der technischen (worunter der Verfasser das fortificatorische Element begreift). Fünfte Periode (1650 bis 1790). Der allgemeine Aufschwung dauert fort, besonders in taktischer Beziehung, die von der strategischen nicht getrennt wird; die Friedensleistungen werden sehr wichtig. Sechste Periode (1790 bis 1850). Der fortgesetzte rasche Aufschwung aller Zweige des Kriegswesens, theoretisch und praktisch betrachtet, wird hauptsächlich der gleichmäßigen Einwirkung aller Entwicklungs-Factoren zugeschrieben.

Die Begründung dieser Resultate ist, nächst der historischen Darlegung und Entwicklung des Ganzen, natürlich erst im Hauptwerke zu erwarten, dessen Erscheinen wir daher mit Vergnügen entgegensehen, da dem Hrn. Verfasser im voraus zugestanden werden muß daß er bei Gruppirung so massenhafter Thatsachen nicht bloß guten Vorgängern gefolgt ist, sondern das bisherige geschichtliche Fachwerk mit mancher Erweiterung und Verbesserung bereichert hat.

Die angehängten synchronistischen Tabellen sind mit großem Fleiß bearbeitet, wobei die Anwendung verschiedener Schriftarten mit angegebener Bedeutung viel Nachweis auf wenig Raum darbietet. In Tabelle 8 und 9 dürfte aber die Rubrik der Friedensleistungen manchen Kenner der Militär-Litteratur in der sechsten Periode am wenigsten befriedigen, indem auch unbedeutende Schriften aufgeführt, zugleich wichtigere aber weggelassen sind, selbst bei einem und demselben Verfasser. Der litterarische Nachweis geht übrigens bis 1850. Daß v. d. Lühe's Militär-Conversations-Lexikon nicht erwähnt ist, während sein kaum begonnener österreichischer Nachfolger Aufnahme gefunden hat, muß etwas befremden. Die militärische Eisenbahn-Litteratur ist gar nicht erwähnt. Neuere Schriften über Terrain-Recognoscirung findet man auch nicht. Doch der Mangel an Raum mag manche Weglassung entschuldigen; in den betreffenden Abschnitten sind die Schriftsteller von Ruf ohnehin vollständiger angegeben, und eine Gesammtübersicht der Militär-Litteratur hat ja doch nicht geliefert werden sollen.

Schon aus diesen „Grundzügen" kann der Leser ersehen daß das Gebiet der kriegerischen Studien ein sehr ausgedehntes ist, vom Einzelnen nicht bewältigt werden kann, daher eine geschickte Auswahl einiger eng verwandter Zweige höchst nothwendig macht. Der vorliegende Wegweiser gibt hiezu genügende Anleitung, was das militärische Publicum mit Dank erkennen muß. Wenn wir uns nun auch zu freuen haben daß wieder einmal ein Beleg zu der umfänglichen Wissenschaftlichkeit eines gebildeten Officiercorps gegeben worden ist, so können wir doch die Besorgniß nicht unterdrücken daß es den Officieren zu ihrer wissenschaftlichen Fortbildung auf geschichtlichem Wege jetzt mehr als jemals an der erforderlichen Muße fehlen möchte. Die mehr und mehr verkürzte Dienstzeit, die hieraus entspringende Nothwendigkeit jährlich eine weit größere Anzahl Recruten auszubilden, wobei der Mangel an genügender Unterstützung der Unterofficiere täglich fühlbarer wird, haben die Officiere in Drillmaschinen umgewandelt und ihnen Zeit und Last zu ernster wissenschaftlicher Beschäftigung geraubt. Wohin soll das führen wenn es noch einige Jahre so fortgeht? Wir sprechen es hier ungescheut aus: an die Stelle einer gut eingeübten militärischen Streitmacht, die man sehr uneigentlich das stehende Heer zu nennen beliebt, wird eine der Kopfzahl nach zwar starke Landmiliz der geringern Sorte treten, welcher aber der soldatische Geist ganz abgeht und mithin auch der starke innere Kitt fehlt der sie im Drang der Ereignisse festzusammen hält. Die Officiere werden sich mit oberflächlicher Schul- und einiger Salon-Bildung begnügen, vielleicht geschickte Exerciermeister, aber schwerlich gute Führer seyn. Von militärischen Schriften werden sie einige Titel kennen, mit dem Inhalt jedoch kaum die oberflächlichste Bekanntschaft machen. Haben wir einmal diesen Standpunkt erreicht, wozu es nur weniger Jahre bedarf, dann ist jedes halbbarbarische Heer uns entschieden überlegen, und die verheißene Völkerwanderung vom Osten wird gute Geschäfte machen. Man rette also dem Militärstand was ihm noch zu retten ist, denn aus dem hereinbrechenden Chaos dürften nur Disteln und Dornen emporschießen.

Man hat mit der militärisch-wissenschaftlichen Bildung zuweilen Luxus getrieben, jetzt gilt es für den nächsten Hausbedarf zu sorgen. Woher sollen aber künftig die Lieferanten kommen? Pz.

Medicin und Naturwissenschaft in Paris.

III.

○ **Paris**, 5 Oct. Ein Zwischenfall, dessen entscheidende Lösung wir heute wohl schon verbürgen dürfen, hat in Paris in der Medicin die ruhige Oberfläche getrübt und aufgeregt. Die Londoner Jury hat über unsere chirurgischen Instrumente den Leichtsinn der Gerüchte Lügen strafen wollen. Wir leben mitten im Sturm einer „Katastrophe", wie man die welthistorischen Begebenheiten heißt. Ich will Sie heute nur mit der Bedeutung dieses Kampfes näher bekannt machen, welcher sich dem großen Publicum schwerlich geoffenbart haben mag.

Vor Wochen schon drohten uns unsichere Nachrichten daß die Londoner Gewerbsjury die ganze Frage der chirurgischen Instrumente kaum der Mühe werth erachten dürfte sie in die Reihe der zweiten Preise zu werfen. Wer vor

den Pariser und Londoner Auslagen dieser Industrie sich auch nur 15 Minuten lang dem unheimlichen Zuge der daraus entspringenden Gefühle überlassen hat, wird sich die Reihe der Vortheile im allgemeinen vorgestellt haben welche der Kranke sowie der Arzt einem guten Instrumente verdanken. Dieffenbach selbst, der Meister deutscher Chirurgie, der durch die Einfachheit seiner Operationen die Höhe seiner Kunst bezeugen konnte, hat ebenso ernstlich diese Frage bedacht als seine umständlicheren Schüler und Nachfolger. Die Pariser Operateure in einem allgemeinen Anlaufe protestirten feierlich gegen jede Verkennung der Wichtigkeit welche der gegenwärtige Standpunkt der Instrumentenfabrication besitzt. So viel ist bekannt geworden daß ohne die ganze Bedeutung des Wortes „Messerschmiederei“ in England alle diese energischen Anstrengungen der Pariser zu dem neuen Erfolge nicht geführt hätten. Die englischen Messerschmiede und deren Verwandtschaft in der Ausstellung und überhaupt in der Industrie fühlten recht wohl und ganz die Größe dieses kleinen Punktes. Auf den sämmtlichen Märkten der weiten Welt erhoben sich offenbar neben dem englischen Stahlwaarenfabricanten die französischen Concurrenten, sobald in der höchsten Classe der Kunst, in den chirurgischen Instrumenten, die Ebenbürtigkeit der Franzosen zugestanden wurde. Aber die Intriguen hinüber und herüber haben den Gleichmuth der Jury aufgestachelt, und nun ist an keine Versöhnung mehr zu denken. Die Untercommission für chirurgische Instrumente, aus Roux und Lallemand von Frankreich, Chadbourne aus den Vereinigten Staaten, Green und Lawrence und Philp aus London zusammengesetzt, erklärte endlich durch den Mund ihrer Berichterstatter, Lallemand und Green, daß die drei Preise für diesen industriellen Zweig an die Fabricanten Charrière, Lüer (beide in Paris, Lüer ist ein Deutscher) und an den Londoner Weiß zu erkennen seyen. Die Einstimmigkeit des englischen und französischen Rapporteurs, welche der Präsident der Untercommission und der betreffenden Section der Jury ausdrücklich hervorhob, hat den Londoner Fabricanten Philp verletzt. Weiß, der wie der Honig in der Pille fungirt, soll dessenungeachtet weit über Fergussen stehen, für den Philp einen vierten Preis verlangte, um wenigstens numerisch die beiden Nationen in den Preisen gleichzustellen. „Um Fergusson zu belohnen brauchte man nur alle Messerschmiede Englands in einen Topf zu werfen und das Loos entscheiden zu lassen“, sagte der Ausspruch der Jury. Der Oberstlieutenant Lloyd, welcher an die Pflichten einer Jury erinnerte, hat dem delicaten Schwanken der Richter die Endrichtung gewiesen, und wir erwarten nun nur noch den Ausspruch der königlichen Commission, welche noch nie zwei Instanzen umstieß, um unsern vorläufigen Bericht als einen definitiven auszugeben.

Der englische Stahl und die französische Fabrication der Instrumente sind also sehr wahrscheinlich schon gekrönt. Charrière, dessen gewöhnliche Leistungen weit bekannter sind als Lüers, Ihres Landsmannes, der jedenfalls auf das Lob der Genauigkeit der Arbeit mehr sieht, hat in den Schaustücken der Ausstellung vor letzterem auch den Vorrang davongetragen. Zu gewöhnlichen Arbeiten nimmt weder Charrière noch Lüer englischen Stahl, die große Menge der Aerzte der ganzen Welt entschlägt sich bei den gewöhnlichen Instrumenten überhaupt dieses Genusses mit englischem Material zu operiren. Lüer hat nach aufmerksamer Prüfung seiner Instrumente einer commerciellen Rücksicht weichen müssen — vielleicht vorderhand.

Die wahre Frage liegt in der Solidität der Arbeit einerseits (das Material steht heutzutage in England der ganzen Welt offen) und in der Kunst des Fabricanten den Operateur zu errathen. In letzterer Beziehung hat der Industrielle ohne Zweifel oft den Chirurgen überrascht. In England, wo die Solidität vorzüglich gesucht wird, während wir gern die Zweckmäßigkeit voranstellen, und leicht uns entschließen ein neues Instrument zu kaufen wenn das gebrauchte ausgedient hat, verschwendet man überhaupt in diesem Artikel. Roux ist ein besonderer Verehrer englischer Fabricate einer Kunst, „er hat Capricen, und ein Recht sie zu haben“, die französische Schule überhaupt hat sich dieser Vorliebe aber entzogen.

Die zwei Völker haben mit allen Hülfsmitteln der Oeffentlichkeit den Zweikampf geführt, und das Resultat scheint ausgemacht. Selbst zwischen Charrière und Lüer herrscht eigentlich kein Streit mehr, nach einigen Jahren wird Lüers Bescheidenheit nicht mehr den nationalen Protectionen nachstehen, die Charrière natürlicherweise genießt. Die Deutschen in Paris haben Lüer längst diese Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn es auch in dieser Nationalität zu liegen scheint ihren Landsleuten nicht energisch beizustehen.

Neben Lüer hat sich übrigens eine junge deutsche Kraft gerührt; ich werde später aber auf unsere Deutschen in Paris mehrfach zu sprechen kommen; bis dahin will ich mir das Lob der Unparteilichkeit verdienen, bei uns eine unerläßliche Vorsicht. Ich selbst wage es aber Ihre deutschen und meine österreichischen Landsleute bei dieser Gelegenheit auf die deutschen Instrumentenfabricanten aufmerksam zu machen. Russen, Schweden, Engländer und Amerikaner haben sich für diese schon entschieden.

Jar Mohammeds Tod und Herats Schicksal.

Unsern Lesern ist aus den Jahren 1837 bis 1840 wohl erinnerlich welche wichtige Frage sich an den Besitz Herats knüpft: es handelte sich darum ob Rußland oder England, die russischen oder die englischen Verbündeten, die Stadt, welche der „Bender“ oder Hafen des Handels zwischen Westpersien, Transoxana und Indien ist, sich bemächtigen. Damals regierte darin Kamran, ein Sprosse der Durani-Dynastie Afghanistans und Verwandter des unglücklichen Schah Schudscha, neben ihm sein Wessier Jar Mohammed Chan, aus der Familie der Barekfei, welche jetzt in Afghanistan herrscht. Nach Kamrans kinderlosem Tode ergriff Jar Mohammed die Zügel der Regierung, und ist im Laufe dieses Sommers gestorben mit Hinterlassung eines ziemlich blödsinnigen Sohnes. Dost Mohammed, der Beherrscher von Cabul, soll sich nun aufgemacht haben die wichtige Stadt, die im Jahr 1839 und 1840 zum Theil mit englischem Gelde neu befestigt wurde, zu besetzen. Minder bekannt dürfte es seyn daß Dost Mohammed schon im Frühling dieses Jahres, wahrscheinlich in Voraussicht des nahen Todes Jar Mohammeds, sich in die inneren Angelegenheiten Herats zu mischen begann;*) die Absicht sich Herats nach Jar Mohammeds Tod zu bemächtigen, ist also sicher schon älter. Aus einer ebenso abgerissenen Nachricht wissen wir daß Dost Mohammed seit vorigem Jahr die eigentliche Gränze Afghanistans, den Hindukusch, überschritten hat, und das Land bis zum Oxus überzog um es sich definitiv zu unterwerfen. Ein größeres Gefecht mit den dortigen Turkomanenhäuptlingen muß in diesem Frühjahr (siehe Indian News 30 Jul.) vorgefallen und für die Afghanen günstig gewesen seyn. Wir bemerken also ein nachdrückliches Bestreben Dost Mohammeds und seiner Söhne die Afghanenherrschaft nach Norden an den Oxus und nach Westen über Herat auszubreiten. Noch vor zwei Jahren stand Dost Mohammed mit den Sikhs gegen die Engländer zu Felde, und jetzt ist er, obwohl es ihm sonst immer an Geld fehlt, emsig mit Eroberungen gegen Norden und Westen beschäftigt.

Zur Erklärung, und um den Faden der dortigen Angelegenheiten nicht zu verlieren, muß man nachstehendes festhalten. Das Vorrücken der mit den Russen verbündeten Perser gegen Herat im Jahr 1837 weckte zuerst die ernstlichsten Besorgnisse der Engländer. Der junge Pottinger vertheidigte Herat; nachdem die Perser im Jahr 1838 abgezogen, schickten die Engländer einen Major Todd hin, zahlten, um Kamran und Jar Mohammed für sich zu gewinnen, eine monatliche Beisteuer von 25,000 Rupien, und wendeten noch überdieß nicht unbedeutende Summen auf um die Stadt in vertheidigungsfähigen Stand zu setzen. Gerade aber diese Bemühungen erregten die Besorgnisse daß England sich selbst der Stadt bemächtigen wolle, Kamran knüpfte mit den Persern Unterhandlungen zur Uebergabe der Stadt an, und behandelte den Major Todd so daß dieser um seiner Sicherheit willen endlich abziehen mußte. Inzwischen hatten sich die Engländer Afghanistans bemächtigt, und man glaubte zuverlässig sie würden jetzt auch gegen Herat ziehen. Dieß wäre wohl auch geschehen, aber der erste Feldzug Afghanistans hatte gegen 50,000 Kamele gekostet, ein Zug nach Herat hätte abermals 20 bis 30,000 Kamele erfordert, und diese wären kaum mehr zusammenzubringen gewesen. Im Jahr 1842 wurden die Engländer aus Afghanistan herausgeschlagen, und nun glaubten ihre Feinde die Zeit gekommen ihnen in Indien selbst eine tödtliche Schlappe zu versetzen;**) mehrere Aufstände, von Gwalior z. B. und einige andere, erfolgten, und der Kampf der Sikhs gegen die Engländer wäre unfehlbar gleich mit dem Rückzug der letztern losgebrochen, wenn Schir Singh, Randschit Singhs unächter Sohn und Nachfolger, nicht aus Interesse ihr Freund gewesen wäre; er machte sich aber durch diese Begünstigung der Engländer so verhaßt daß er endlich ermordet wurde, und nun brach der Krieg los, der nach dem Sinn der Sikh-Anführer nichts geringeres zum Zweck hatte als die Engländer nach Calcutta zurück und ins Meer zu werfen. Daß europäische Kräfte auf Seite der Sikhs mitgewirkt, unterliegt keinem Zweifel. Welche furchtbaren Schlachten bei Firozpur, Sobraon u. s. w. geschlagen wurden, ist bekannt, und selbst die späteren Aufstände der Sikhs brachten die Engländer mehr als einmal in nicht geringe Verlegenheit. Bei dem letzten Aufstand waren die Afghanen, ihren alten Haß vergessend, vollkommen auf Seite der Sikhs, flohen aber, als letztere geschlagen wurden, rasch durch den berühmten Kheiberpaß, den die Engländer nicht angreifen konnten und wollten.

Wir sehen also wie seit dem Unglück der Engländer in Afghanistan Kampf auf Kampf folgt, bis aller Widerstand in Indien unmöglich geworden und die Engländer wieder vor den Thoren Afghanistans stehen. Die Reihe von Unfällen und Verlegenheiten welche die Engländer trafen, ist also zu Ende, und die Strömung des Erfolgs ist jetzt für sie. Es handelt sich nun um die

*) Siehe Indian News vom 19 Sept.

**) Im Jahr 1844, als die Engländer in Indien ziemlich in der Klemme waren, tauchte in französischen Blättern das Gerücht wieder auf, Rußland suche in Centralasien und Ostpersien eine antienglische Conföderation zu bilden. Die Times behandelte damals die Nachricht mit Spott und Verachtung, sie war aber doch wohl nicht ganz unbegründet.

Digitized by Google

Frage: gehen sie wieder nach Afghanistan, dem russischen Einfluß, der sich über die ganze centralasiatische Niederung bis über Buchara hinaus erstreckt, entgegen, oder halten sie sich innerhalb der Gränzen Alt-Indiens? Wir haben im Februar d. J. (s. Nr. 50) erwähnt daß eine nicht unbedeutende Partei in England auf abermalige Besetzung Afghanistans dringt. Für jetzt ist dieß nicht wahrscheinlich, und Dost Mohammeds Kriegszug nach Balkh und an den Oxus hin, sowie sein jetziges entschiedenes Auftreten gegen Herat scheinen zu beweisen daß sie diesen für sich handeln lassen wollen, was ohne Zweifel angemessener und zweckdienlicher ist, auch vielleicht schon im Jahr 1838 möglich gewesen wäre. Die Delhi Gazette stellt es zwar (s. Indian News vom 30 Jul.) durchaus in Abrede daß die englische Regierung seit der Verbindung Dost Mohammeds mit den Sikhs irgendeinen Verkehr mit ersterem gehabt habe noch haben werde. Wir sind aber geneigt gerade aus dieser positiven Abläugnung den gegentheiligen Schluß zu ziehen, und Dost Mohammed als den Verbündeten der Engländer gegen den Chan von Buchara, wie gegen allenfallsige Angriffe auf Herat durch die Russen und Turkomanen, zu betrachten.

Dost Mohammed befindet sich gegenwärtig zu den Engländern just in demselben Verhältniß wie Randschit Singh in den Jahren 1806 bis 1837. Der Sutledsch bildete Randschit-Singhs Ostgränze, die er nicht überschreiten durfte ohne mit den Engländern handgemein zu werden; die Engländer dagegen ließen seinem Eroberungsgeist freie Bahn gegen Westen und Norden. Jetzt stehen sie vor den Thoren Afghanistans: Dost Mohammed kann gegen sie nichts ausrichten, und will er einerseits seine unruhigen Afghanen beschäftigen, andrerseits seinem Reich eine ziemlich gesicherte Gränze geben, so muß er an den Oxus und bis an die Salzwüste vorrücken. Das kann er kaum mit eigenen Kräften thun, denn es fehlt ihm an Geld; da es ihm aber durchaus nicht an Mannschaft fehlt, und er eine gute Vormauer für die Engländer bildet, so ist es höchst wahrscheinlich daß er, von diesen mit etwas Geld unterstützt, seine Schaaren aufbietet und sich zum Meister des Landes gegen den Oxus hin wie von Herat macht. Solange nicht die Russen mit eigenen Truppen kommen, wird dieß auch ausreichen, und England hat nicht nöthig sich Afghanistans zu bemächtigen — ein Schritt den man sowohl um der alten Erinnerungen willen als auch wegen der Kostspieligkeit so lange wie möglich vermeiden wird. Bemächtigt sich Dost Mohammed wirklich Herats, so sind die Engländer von dieser Seite gesichert, und Dost Mohammed wird in dem Bündniß mit einer Macht der es nicht einfällt sein eigentliches Gebiet, das Gebirgsland von Afghanistan, zu betreten, gewiß den größten Vortheil, eine Sicherung seiner Macht und seiner noch immer nur halbgegründeten Dynastie finden. (Ausland.)

Neueste Posten.

Augsburg, 9 Oct.

○ **München,** 8 Oct. Der Fürst v. Wallerstein hat heute wieder zwei Interpellationen, eine an den Minister des Innern, die andere an das Gesammtstaatsministerium beim Kammerpräsidium eingereicht. Die erstere, über die österreichischen Einquartierungsgelder, lautet: 1) Ist der damals als abgeschlossen werdend bezeichnete Vertrag (mit Oesterreich über die Verpflegung seiner Truppen in Bayern) zu Stande gekommen? 2) Wenn ja, gewährleistet derselbe wirklich die volle Entschädigung nach Maßgabe des neuen bayerischen Gesetzes? 3) Welcher Betrag an Entschädigungsgeldern ist noch im Rückstand begriffen, und warum? 4) Wurden die vertheilten Gelder unter alle betheiligten Polizeidistricte gleichmäßig nach Maßgabe ihrer Forderungsquoten vertheilt, oder trat eine ungleiche Vertheilung ein, wie und warum? 5) Können die sehnlich harrenden Quartierträger endlich auf den ihnen gebührenden vollständigen Bezug zählen? Die zweite Anfrage lautet: 1) Hat die bayerische Regierung aus bayerischen Staatsmitteln Zahlungen zum Zweck der militärischen Besetzung Kurhessens geleistet? 2) Wenn ja, hat sich die bayerische Regierung einer Deckung versichert, welche weder dem bayerischen Steuerpflichtigen noch dem ohnehin in seinen heiligsten Rechten tief verletzten biedern Hessenstamm zur Last fällt? Eine dritte Interpellation vom Abg. Tafel fragt beim Minister des Innern an: Ob in der Pfalz die Ermittelungen über Entschädigung für Einquartierung und Vorspannsleistung beendigt sind, so daß nunmehr die Auszahlung der Vergütungsbeträge keiner fernern Verzögerung unterliegt.

⌗ **München,** 7 Oct. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König am nächsten Sonnabend die Stadt wieder verlassen um das auf kommenden Sonntag fallende Namensfest in Kreuth zu begehen. Bis dahin wird auch die Königin, Höchstwelche sich noch in Berchtesgaden befindet, von da aus nach Tegernsee und Kreuth sich begeben. Die beiden Majestäten werden sodann einige Tage in dortiger Umgebung verweilen und bis zum 17 Oct. hieher zurückkehren. Wie man sagt, würde das königl. Hoflager für die kurze Zeit vor Winters Anfang in Nymphenburg seyn. Geheimer Legationsrath Dönniges verbleibt auch nach seinem Wiederaustritt aus dem Staatsdienst im Privatdienst unsers Königs.

Aus Franken, Ende Septembers. Der durch seine streng lutherische Richtung sowie durch seine unermüdliche Thätigkeit für Gründung lutherischer Colonien in Amerika (die Colonien Frankenmuth, Frankentrost im Staate Michigan sind größtentheils sein Werk) bekannte Löhr, bisher Pfarrer in Neudettelsau, ist in Verbindung mit sieben andern Pfarrern aus der Consistorialkirche ausgetreten und wird mit denselben eine streng lutherische Gemeinschaft gründen. Sämmtliche acht Pfarrer haben ihre Stellen bereits niedergelegt. Dieser Schritt dürfte bei der ohnehin gesteigerten kirchlichen Aufregung in unserm Lande bedeutendes Aufsehen erregen. (D. A. Z.)

Rastatt, 5 Oct. Einiges Aufsehen macht die Beschlagnahme eines für die niedern Volksclassen berechneten Erbauungsbuches von Alban Stolz, Professor der Pastoraltheologie an der Universität Freiburg. Es führt den Titel: „Die zehn Gebote", und ist eigentlich nur ein modificirter Abdruck eines Jahrgangs des in den vierziger Jahren erschienenen „Kalenders für Zeit und Ewigkeit", der mit erzbischöflicher Approbation wiederholt wurde, indessen manche Stellen enthält die der Militärpolizeibehörde unter den gegenwärtigen Zeitumständen höchst bedenklich erschienen. (S. M.)

Die Freiburger Zeitung schreibt: Die Folgen der feuchten Witterung zeigen sich am Kaiserstuhl noch weiter. Ueberall sieht man Terrassen und Stützmauern unserer Rebgelände zusammenstürzen, und in Wasenweiler hat sich selbst der ganze Bergabhang, auf welchem ein Theil des Dorfes steht, in Bewegung gesetzt. 26 Personen mußten ihre den Einsturz drohenden Häuser verlassen.

‡ **Hannover,** 6 Oct. Ihr hiesiger * Correspondent schreibt Ihnen über die „Krisis", worüber die Ztg. f. Norddeutschland so großen Lärm gemacht. Von dem was er sagt ist manches ganz richtig, manches aber auch nur halb, weßhalb der Brief keine ganz zutreffende Vorstellung gibt. Aus der Hann. Ztg. können Sie selbst ersehen daß ihre Erklärungen so bestimmt als möglich lauten, und daß sie keineswegs eine Ministerkrisis indirect zugestanden hat. Ich glaube gut unterrichtet zu seyn wenn ich sage daß Hr. Jürgens, bei seinen genauen Beziehungen zum Ministerpräsidenten v. Münchhausen, der die Situation nächst dem König allein und völlig beherrscht, sowie bei seinen sonstigen Mitteln über die Sachlage genau unterrichtet zu seyn, gewiß nicht so bestimmte Erklärungen wie es die seinigen waren abgegeben haben würde, wenn er der Sache nicht gewiß gewesen wäre, wenn in Wahrheit die Ministerkrisis bestände. Der Kern der Dinge beruht allerdings in Details die sich, und auch von ihm, nicht mittheilen lassen — er beruht namentlich auf dem was zwischen Ministern und König verhandelt wird, „worüber das größte Geheimniß schwebt", wie Ihr * Correspondent ganz richtig bemerkt. Aus diesem Kern fließen die Erklärungen der Hann. Ztg. her, von diesem Kern weiß die Ztg. f. Norddeutschland nichts, und danach ist zu beurtheilen was letztere mittheilt, was von ihren Berufungen auf Nachrichten aus bester Quelle zu halten ist, mag sie dergleichen auch von nicht ganz tief Stehenden und sonst ganz gut Unterrichteten erhalten haben, was ich gar nicht bezweifeln will. Man beruft sich von Seiten der Fürchtenden, der Mißtrauischen, der Allarmisten auf die lange Periode welche verflossen seitdem zuerst von den Organisationsgesetzen die Rede gewesen, allein das zielt am Ende doch auf keine Ministerkrisis. Man beruft sich darauf daß seit der letzten ständischen Diät abermals so und so viel Zeit verflossen sey, ohne daß die, d. h. die sämmtlichen Organisationsgesetze vollzogen wären. Allein dabei kennt man oder berücksichtigt die Geschäftslage nicht die in Anschlag gebracht werden muß und schwer ins Gewicht fällt, berücksichtigt oder nennt nicht einmal so manchen Umstand, der darauf schließen läßt daß alles im besten Gang und das Ministerium in fester Stellung ist, den Umstand z. B. daß rüstig an den durch die neue Justizorganisationen nöthigen Räumlichkeiten gebaut wird, was große Summen kostet. Daß das Ministerium schon einmal über den Tag der Einführung (16 Jan. n. J.) einig gewesen, ist eine Sage welche Ihr * Correspondent nachspricht. Die Dinge lagen indeß bis jetzt so daß sich über den Einführungstag schlechterdings nichts bestimmen ließ. Warum aber kommen die Gesetze nicht, warum bleibt die Entscheidung immer und immer aus, nach solchen Agitationen, nachdem die Ztg. f. Norddeutschland vor einer Woche schon ihre „erschütternde Nachricht" gebracht und während von dieser Seite unaufhörlich gedrängt und Beunruhigung verbreitet wird, während die Sache doch wirklich dringlich ist und so viel Spannung — wenn auch nicht die „Aufregung", wovon Ihr * Correspondent spricht — in Stadt und Land herrscht? Einfach darum weil der König wirklich leidend ist, und zwar in dem Maß daß ihm von diesen Dingen nicht gesprochen werden kann. Hier in Hannover weiß das jedermann. Die Hann. Ztg. kann nicht wohl davon

sprechen, die oppositionellen Blätter wollen es nicht wissen, die darin liegende natürliche Erklärung würde „in ihren Kram nicht passen."

* Aus Athen vom 30 Sept. wird uns berichtet daß die Berathung des um die Hälfte erhöhten Kriegsbudgets zu so stürmischen Debatten in der Deputirtenkammer geführt daß die Verhandlung abgebrochen werden mußte. Die Corinthenernte, so wichtig für Griechenland, war äußerst reichlich ausgefallen. Während wir unglückseligen Reichthum an Regen und Nässe haben, bleiben aus Griechenland die Klagen sich gleich über fortdauernde Dürre. Seit dem 1 Aug., wo ein Gewitter über die griechischen Berge sich entladen hatte, dürstete die Erde.

* Wir haben eine Konstantinopeler Post vom 27 Sept. Noch war keine Ausgleichung des ägyptischen Streits erfolgt. Das durch französische Blätter verbreitete Gerücht von einer Christenmetzelei in Charput zeigt sich als reine Erdichtung. Bei Jerusalem wurden mehrere Scheichs, welche die Umgegend unsicher gemacht hatten, eingefangen.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Der k. k. Raths- und Präsidial-Secretär des obersten Gerichts- und Cassationshofes, J. Schuberth, ist in den Adelstand des österr. Kaiserreichs erhoben, mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädicat „Schuberthskron."

Ordensverleihungen. Se. Maj. der Kaiser von **Oesterreich** hat die Bewilligung ertheilt, daß der substituirte Lazareths-Controlor in Megline, A. Zanelli, den ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Stanislaus-Orden 3. Cl., dann der Inspector und Ober-Capitän der k. k. privil. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, F. X. Mayr, das ihm von Sr. Hoh. dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha verliehene Verdienstkreuz des herzogl. Sachs. Ernest. Haus-Ordens, und der österr. Handels-schiffs-Capitän, L. Verona, die ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland verliehene goldene Medaille am Wladimirbande; ferner daß Dr. L. Schweitzer, verantwortlicher Redacteur der „Wiener Zeitung," das Officierkreuz des kais. brasilian. Ordens der Rose, und G. v. Benier, k. k. Provincial-Delegat und Intendant beim k. k. 8. Armee-Corps in Bologna, das Commandeurkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens annehmen und tragen. Sodann hat Se. kais. Majestät den Hofrath und Delegaten von Verona, A. Ritter v. Gröller, in den Ruhestand versetzt, und ihm als Merkmal allerhöchster Zufriedenheit mit seinen vieljährigen Diensten das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Se. Maj. der König von **Württemberg** hat dem k. k. österr. Gen. Major v. Heller das Commenthurkreuz des Ordens der württemb. Krone verliehen.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernennungen und Eintheilungen: Bei der Gendarmerie werden befördert: Zu 1. Rittmeistern die 2. Rittm.: R. Neckermann des 11. und A. Hitsch des 7. Gend. Regts. Fr. Ferrari da Grado, Oberstlieut. von Hohenlohe Inf., tritt in großherzogl. toskanische Dienste, und bleibt ihm der eventuelle Rücktritt in die k. k. Armee und die stufenweise Vorrückung gesichert; J. Fritsch, Hauptm. des Flottillen-Corps, wird Major und Commandant dieses Corps. Versetzungen: Dr. J. Löbenstein, Reg. Arzt des Großherzog Baden Inf., zum Pionier-Corps; Dr. G. Koch, Reg. Arzt von Prinz Karl von Bayern Hus., zum Großh. Baden Inf. Reg.; Dr. A. Unger, Reg. Arzt des Hoch- und Deutschmeister Inf. Reg., zur Genie-Akademie nach Klosterbruk; Fr. Dr. Zaborsky, Reg. Arzt des Graf Wallmoden Uhlanen, zu Hoch- und Deutschmeister Inf. Reg. Pensionirungen: J. Halla, Gränz-Verw.-Hauptm. des 2. Banal Gränz-Reg., mit dem Charakter und Pension eines Majors; W. Flach, Hauptm. 1. Cl. des Erzh. Inf. Reg., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; Oberstlieut. J. Handl des 1. Art. Reg., als Oberst. Ordensverleihungen: Das Militär-Verdienstkreuz mit der Krone erhielt: Gränz-Verw.-Unterlieut. M. Pavez im Szluiner Gränz-Reg. bei seiner Versetzung in Pension; den k. k. österr. Orden der eisernen Krone 3. Cl.: Genie-Major K. Petrasch, und Hauptm. Conte Guerrieri in der Armee; das Militär-Verdienstkreuz: Oberst Frhr. Vernier vom 32. Inf. Reg. Erzh. Franz Ferdinand, und Hauptm. J. Baumruker des Flottillen-Corps; das Großkreuz des k. preuß. Rothen Adler-Ordens: Feldmarschall-Lieut. Graf Schaffgotsche, Corps-Commandant; das Ritterkreuz desselben Ordens: Major J. v. Suppanchich, Corps-Adjutant.

Wissenschaft und Kunst. **Württemberg.** Dem Prof. der Landwirthschaft Pistorius in Hohenheim ist die erbetene Dienstentlassung ertheilt.

Kirche. **Oesterreich.** Das Canonicat di S. Mattia an dem Collegiat-Capitel in Schio ist dem Priester Fr. Rosetti; das Canonicat di S. Carlo dem Priester L. Sartori; das Canonicat del Carmine dem Priester A. Rubini; das Canonicat di S. Giovanni dem Priester A. Gärbin; das Canonicat di S. Giuseppe dem Priester G. Rossi, und jenes del Santissimo Corpo di Christo dem Priester A. Gramola verliehen; an dem griechisch-katholischen Kathedral-Capitel zu Kreuz der Lector J. Golles zum Großpropst oder Erzpriester; der Cantor G. Poturiele zum Lector oder Archidiakon; der Custos K. Bukvic zum Cantor oder Primicerius, und der Präfect des Agramer griechisch-katholischen Seminars und Consistorial-Beisitzer, Dr. P. Stiic, zum Custos oder Ecclesiarcha ernannt.

Consulate. **Oesterreich.** Dem österr. Vice-Consul in Samsun, V. Dematiei, ist gestattet das Ritterkreuz des päpstl. Gregor-Ordens anzunehmen; für das Bestallungs-Diplom des k. preuß. Consuls in Venedig, H. Becker, ist das Exequatur ertheilt; im Zusammenhange mit der Reorganisirung des österr. Consulardienstes in Griechenland ist der bisherige Vice-Consul Dr. jur. G. v. Hahn zum k. k. Consul in Syra; der bisherige Verweser des aufgehobenen Consulats in Athen, F. Irich, zum Vice-Consul im Pyräus, und der bisherige österr. Consular-Agent B. Bonafin in Nauplia zum Vice-Consul dortselbst ernannt.

Todesfälle. In Stuttgart verstarb der pens. Hoftheater-Sänger und Opern-Regisseur Krebs, 77 J. a.

Zinn-Ankauf. Die königl. bayer. Gieß- und Bohrhaus-Verwaltung dahier gibt am
Mittwoch den 22 d. M., Vormittags 10 Uhr,
die Lieferung einer Partie von

25 bayerischen Centnern ächten ostindischen Bankas-Zinnes

vorbehaltlich höherer Genehmigung an den Wenigstnehmenden in Lieferungs-Accord, und ladet hiezu Lustragende ein.

Augsburg, den 8 October 1851. (4564—66)

Deutscher Gasthof in Bologna. Die Unterzeichneten geben sich die Ehre allen hohen Herrschaften und dem verehrlichen reisenden Publikum ihren zunächst am Hauptplatze gelegenen, gut eingerichteten Gasthof:

„al Pellegrino"

bestens zu empfehlen.

Die allen Bequemlichkeiten entsprechenden Zimmer und Appartements, die sämmtlich mit Oefen und Kaminen versehen sind, feine wohlbestellte Table d'Hôte, so wie überhaupt gute, prompte und billige Bedienung werden die verehrlichen Gönnern auf das vollkommenste befriedigen. — Bologna, im September 1851.

Gebrüder Dorner.

[4170—77]

Gasäther und Camphingas, darunter den so ausgezeichneten **purpurrothen** Camphin, liefern wir in vorzüglicher Reinheit äußerst billig, ebenso notiren wir Gasätherlampen mit 7 Flammen, so wie Camphinlampen (in 60 verschiedenen Sorten, worüber Zeichnungen zu Diensten stehen) und einzelne Brennköpfe en gros sehr billig unter Zusicherung geschmackvoller und solider Waare.

Unser Camphin erzeugt eine prachtvolle Leuchtkraft, und empfehlen wir unsere großen **Küchenlampen** der so großen und schönen Beleuchtung wegen, ganz besonders den HH. Hotelbesitzern. — Biberach (Württemberg), 1851.

(4262—65)

Camphin-Fabrik: **Consoni-Rheinhardt.**

[4568]

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 4 October 1851 Nr. 14,813, 19,252 bis 19,255 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag,]

als am 22, 23, 24 und 25 October 1851,

je Vormittags neun Uhr,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslocale des k. Landgerichts Lindau nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die fünf nachbenannten Arbeitsloose der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section, und zwar:

das III. Arbeitsloos, 12,991 Fuß lang, zwischen Schonau und Oberreitnau;
das IV. Arbeitsloos, 15,066 Fuß lang, zwischen Oberreitnau und Schlachters;
das V. Arbeitsloos, 12,608 Fuß lang, zwischen Schlachters und Stockenweiler;
das VIII. Arbeitsloos A., 4664 Fuß lang, zwischen Wohmprechts und Maria Thann;
das VIII. Arbeitsloos B., 562 Fuß lang, Eisenbahnbrücke, Object Nr. LXXXVIII, über die Laiblach, obere Mauertheile,

	III. Loos.		IV. Loos		V. Loos		Zusammen		VIII. Loos A.		VIII. Loos. B.		Zusammen	
	veranschlagt zu								veranschlagt zu					
enthaltend:	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Eigentliche Erdarbeiten . . .	45,557	9	56,899	14	34.378	24	136,834	47	50,034	53	—	—	50,034	53
Kunstbauten	34,158	31	65,038	12	36,718	54	135,915	37	20,715	1	48,513	21	69,228	22
Sicherung der Böschungen .	1,327	—	4 226	24	3,348	53	8,902	17	218	24	—	—	218	24
Vollendung der Wegübergänge .	3,485	49	9,572	7	1,717	39	14,775	35	444	36	—	—	444	36
Steinmaterial zum Unterbau .	14,664	5	18,069	58	14,458	7	47.192	10	4,599	50	—	—	4,599	50
Im Ganzen .	99,192	34	153,805	55	90,621	57	343,620	26	76,012	44	48,513	21	124,526	5

Es kann sowohl auf jedes der fünf Loose einzeln, als auch **auf die Loose III, IV, V und auf jene Nr. VIII A u. B zusammen** als einziges Accordobject submittirt werden.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt:

Mittwoch den 22 l. M. October für das III. Loos,
Donnerstag den 23 l. M. October für das IV. Loos,
Freitag den 24 l. M. October { für das V. Loos, für das III. IV. und V. Loos als einziges Accordobject,
Samstag den 25 l. M. October { Vormittags für das VIII. Loos Abtheilung A, Nachmittags für das VIII. B, und für beide Abtheilungen A und B als einziges Accordobject.

Die zu stellende Caution beträgt:

für **jedes** der fünf Loose einzeln, **dann für die Abtheilungen A und B des VIII. Looses zusammen je zehn Procent von der Accordsumme und**

für das III. IV. und V. Loos als einziges Accordobject zusammen fünf Procent von der Accordsumme.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenanschläge liegen vom Samstag den 11 l. Mts. und Jahres an im Amtslocal der mitunterfertigten **königl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.**

Die Submissionen **selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten entweder**

für **das III. Loos** für sich, und für das **III. IV.** und **V.** Loos als **ein Accordobject zusammen**

längstens bis Dienstag den 21 l. Monats und Jahres, Abends 6 Uhr,

für **das IV. Loos**

längstens bis Mittwoch den 22 l. Monats und Jahres, Abends 6 Uhr,

für **das V. Loos**

längstens bis Donnerstag den 23 l. Monats und Jahres, Abends 6 Uhr,

für das **VIII. Loos A** und **B** einzeln und für beide Abtheilungen als ein Loos zusammen

längstens bis Freitag den 24 l. Monats und Jahres, Abends 6 Uhr,

bei den unterfertigten Behörden, oder für jedes Loos einzeln, wie für das III. IV. und V. zusammen, dann die Abtheilung A und B des VIII. Looses zusammen

längstens bis Samstag den 18 l. M. und Jahres, Abends 6 Uhr,

bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen seyn.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem obenangegebenen Veraccordirungs-Termin sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Lindau, am 6 October 1851.

Königlich bayer. Landgericht Lindau.
D. l. a.
Richter, Assessor.

Königlich bayer. Eisenbahnbau-Section Lindau.
Fries, Sections-Ingenieur.

Kießling.

(4035—59)

Regelmäßige Dampfschifffahrt

zwischen

Rotterdam und Bordeaux

Neuer Dienst

mit dem neu gebauten niederländischen Schrauben-Dampfschiff **„Bordeaux"** 550 Tonnengehalt. Maschinen 110 Pferdekraft, welches alle 20 Tage von beiden Häfen abfahren und die Reise in 3 Tagen zurücklegen wird.

Der **„Bordeaux"** ist zweckmäßig für den Transport von Weinen und allen andern Gütern und bequem für Passagiere erster Classe eingerichtet. Die erste Abfahrt von Rotterdam ist anfangs November festgesetzt. Dieser Dienst steht in directer Verbindung mit den verschiedenen Transportmitteln von Bordeaux nach dem Süden Frankreichs, Spanien, Portugal und den französischen und spanischen Colonien, wodurch alle Güter ihre Bestimmung für jene Gegenden in einer sehr kurzen Zeit erreichen können.

Nähere Nachrichten ertheilt die

Direction: **Smith & Comp.** Rotterdam.
Agentur: **Albrecht & fils**, Bordeaux.

Rheumatismus, Gicht. [4434] Dr. John Stanley's mit **königl. preuß. Concession** gnädigst beliebenes **Gicht- und Rheumatismus-Leder** ist gegenwärtig das anerkannteste Mittel gegen diese großen Plagen des Menschengeschlechts. Seine außerordentliche Wirksamkeit gegen die meisten Formen dieser Uebel hat sich in Tausenden der schwierigsten Fälle glänzend bewährt. — Näheres ist ersichtlich in dem Werkchen des großherzogl. sächs. Amts-Physikus Dr. Venus: „Belehrungen über Gicht und Rheumatismus." (Weimar), welches auch die Zeugnisse enthält. — Dieses Gichtleder ist einzig von Dr. Ferd. Jansen, Buchhändler in Weimar, zu beziehen, und kostet das einfache Packet 1 Thlr. preuß. — 1 fl. 48 kr. rhein. od. 3 fl. östr. Bankn. Das große Packet, gegen veraltete, hartnäckige oder sehr ausgedehnte Uebel 3 Thlr. preuß. — 5 fl. 24 kr. rhein. od. 9 fl. östr. Bankn.

[4499—501] Bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zur Ansicht vorräthig:

Südslavische Wanderungen

im Sommer 1850.

2 Theile. 8. Preis $2\frac{1}{2}$ Thaler.

Inhalt: Die Ruinen von Neusatz. — Carlowitz. — Semlin. — Ueber die Donau. — Belgrad. Erste Eindrücke. Begegnungen. — Ein Abend mit Emigranten. — Treiben und Gestalten. Usta Hassan. — Scherbet und litterarische Zustände. — Bei Knicanin. — Marko, der Königssohn. — Eine Liedertafel an der Save. — Kaffeehausstillleben. Finanzielles. — Ein Besuch bei Fazli Pascha. — Serbisches Fasten. Serbische Frauen. — Türkische Weiber. Eine Dschamia. Fränkische Juden. — Der Cordon. Pancevo. — Weisskirchen. Ein Verschollener. — Oravitza. Eine Grubenfahrt. — Banater Räuberhistorien. — Wallachische Hochzeit. — Kloster Kovil. — Kac und die Römerschanzen. — Pirosch. Kulpin. — Eine Umfahrt. — Temerin. — Szent Tomas.

Das litterarische Centralblatt sagt hiervon: „Der Verfasser, welcher ein recht hübsches Auge für die Gegenstände mitbringt, besuchte diese Gegenden nicht, wie es jetzt gewöhnlich geschieht, als Patriot, sondern als einfacher Tourist. Er hat fleißig gesammelt, und wir lernen vieles Neue daraus 2c."

[4085]

Bekanntmachung.

An Ohrenleidende aller Art.

Um keine Unterbrechung im Gebrauche der rühmlichst bekannten **Pinter'schen Ohrenpillen** eintreten zu lassen, erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete die Bitte auszusprechen, Bestellungen auf Mehrbedarf **sofort** bei Hrn. **Otto Spamer** in *Leipzig* aufzugeben, da wegen Andrangs von Bestellungen auf diess **vielfach bewährte Heilmittel** die O. P. billigerweise nur in der Reihenfolge der eingelaufenen Aufträge effectuirt werden können.

A. v. Gerhauser in **Wien**,
Mag. der Pharmacie u. Apotheker.

NB. Näheres über die Wirksamkeit mit Bezug auf das bewährte Mittel erfährt man durch das so eben in 10ter Auflage erschienene Schriftchen „Taubheit ist heilbar, Leipzig, 1850," Preis nur 27 kr. ($7\frac{1}{2}$ Sgr.) Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Edictalladung.

Von dem Leben oder Tod der Untengenannten, welche sich schon vor längerer Zeit von ihrer Heimath entfernt haben, ist seit mehr denn 10 Jahren keine Nachricht eingegangen.

Antrags gemäß werden dieselben oder deren etwa hinterbliebene unbekannte Erben aufgefordert sich binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf

Donnerstag den 11 December 1851 Vormittags

bezielten Termin schriftlich oder in Person bei diesigem Gericht zu melden und gehörig zu legitimiren, widrigenfalls die Verschollenen für todt erklärt werden, und das Vermögen der sub 1 — 3 aufgeführten Personen an ihre dahier bekannten Verwandten ausgehändigt, und die für den sub 4 Genannten aufrecht gemachte Caution aufgehoben werden wird.

Verzeichniß der Verschollenen.

Nr.	Namen der Verschollenen.	Geburtsort und Zeit.	Zeit der Entfernung, resp. letzte Nachricht.	Vermögensbetrag.
1	Johann Georg Albrecht Rahr	Renzenheim am 11 Januar 1809,	begab sich im Jahre 1838 als Bäcker- und Brauergeselle nach Wien und Ungarn.	400 fl.
2	Lorenz Friedrich Uhl	Gnodstadt am 11 December 1796,	begab sich im Jahre 1830 als Zimmergeselle nach München; die letzte Nachricht 1832.	176 fl. 19 kr. 6 h.
3	Johann Georg Popp	Lipprichhausen am 11 Jul. 1790,	machte den russ. Feldzug mit, und wurde bei seinem Regiment am 17 Oct. 1812 als gefangen abgeschrieben.	87 fl. 8 kr. 4 h.
4	Georg Leonhard Herbst	Gollhofen am 21 December 1769,	ging 1791 als Metzgersknecht nach Holland, von da nach Westindien.	759 fl. $45\frac{1}{2}$ kr.

Uffenheim, am 5 Februar 1851.

[613—18] Königliches Landgericht: v. Praun, Landrichter. coll. Haag.

Verschollenheitserklärung.

Nachdem Georg Dollmaier, Söldnerssohn von Hafenreuth, ungeachtet der Ausschreibung vom 20 März l. J. sich zur Empfangnahme seines Vermögens bis zum heutigen eben so wenig, als allenfallsig betheiligte Nachkommen gemeldet haben, so wird derselbe für verschollen und todt erklärt, und dessen Vermögen den sich darum gemeldeten Intestaterben desselben ohne Caution hinausgegeben.

Donauwörth, den 24 Sept. 1851.
Königl. Landgericht.
Frhr. v. Aretin, Landr. (4533)

Edict.

(4526)

Vor dem k. k. Bezirksgerichte Salzburg I. Section haben alle diejenigen welche an die Verlassenschaft des den 7 November 1850 verstorbenen Buchhändlers Hrn. Adolf Christian Gottfried Lindig als Gläubiger eine Forderung zu stellen haben, zur Anmeldung und Darthuung derselben

den 31 December 1851
um 9 Uhr Vormittags

zu erscheinen oder bis dahin ihr Anmeldungs-Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens diesen Gläubigern an die Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustände, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Salzburg, am 1 October 1851.
Der k. k. Bezirksrichter: **Strnadt.**

[4531—32] **Ehingen a. D.**

Erben-Aufruf.

Am 16 v. M. starb hier Katharina Louise, geb. Karwitzki, Wittwe des schon 1817 gestorbenen Karl August v. Wolff, Obristen bei dem leichten Infanterie-Regiment Nr. 10. Sie hinterließ keine letzte Willensverordnung, und wer ihre Verwandten und gesetzlichen Erben sind, ist durchaus unbekannt. Aus der Aeußerung der Verstorbenen ist bloß soviel bekannt, daß sie aus den russischen Ostseeprovinzen gebürtig und bei adeligen Personen in Kiew im südlichen Rußland, welche später ihren Wohnsitz in Petersburg genommen haben, erzogen worden sey.

Es ergeht daher der öffentliche Aufruf an die unbekannten Erben, sich

innerhalb 45 Tagen

bei den unterzeichneten Stellen zu melden, widrigenfalls über den Nachlaß der Verstorbenen auf andere Weise verfügt werden würde.

Den 4 October 1851.
Königl. württemb. Gerichts-Notariat und Waisengericht Ehingen.
Gerichts-Notar **Krauß.**

Avis Médical.

[3643—55]

Le Docteur **SAMUEL LA'MERT**, membre de l'Université d'Edimbourg, membre honoraire de la Société Médicale de Londres etc. etc., Auteur de la PRESERVATION PERSONNELLE, et de LA SCIENCE DE LA VIE, a l'honneur d'informer les personnes qui désirent le consulter sur les différents désordres des *Organes de la Génération* résultant *d'Excès* ou *d'habitudes secrètes* contractées dans la jeunesse, de la Syphilis, de la Gonorrhée, d'Ecoulements, de Rétrécissements, et sur les cas de Débilité *nerveuse*, de *Faiblesse locale et générale*, précurseurs de la *stérilité*, de *l'impuissance*, de l'anéantissement des plaisirs de la vie et du *but spécial du Mariage*, que chaque jour il reçoit à sa résidence,

37 Bedford square, à Londres.

Les heures fixées sont de 11 heures du matin à 2 heures de l'après-midi. Prix de la consultation 25 francs, soit personnelle soit par correspondance. — *Le secret est inviolable* et les lettres rendues sur réclamations. — Les médicaments nécessaires sont expédiés avec sécurité, dans toutes les parties du monde.

La PRESERVATION PERSONNELLE est illustrée de quarante figures coloriées, sur l'anatomie, la physiologie et les *maladies des organes de la génération*, prix sous enveloppe 5 francs, franco 5 Fr. 50 Ct.

La SCIENCE DE LA VIE, secret pour vivre longtemps, avec portrait et planches, prix 4 Fr; franco 4 Fr. 50 Ct.

Tous les exemplaires de la Préservation personnelle non revêtus de la signature de l'auteur, doivent être considérés comme contrefaçons, et le public est prié de ne leur accorder aucune confiance.

En vente chez *C. Jugel, Schmerber et Hermann*, libraires à Frankfort sur le Mein, chez *Hérold*, libraire à Hambourg, et chez *Duncker*, libraire à Berlin.

Avis Important.

Des Contrefaçons dangereuses des médicaments du Dr. S. LA'MERT étant debitées à Leipzig, il croit devoir déclarer qu'il n'a point d'agent en Allemagne pour ses médicaments. Le Dr. S. LA'MERT expédie directement de LONDRES les médicaments requis.

Fabrik-Verkauf.

[4527]

In der Nähe einer großen Residenzstadt ist eingetretener Verhältnisse halber ein sehr vortheilhaftes Fabrikgeschäft, im besten Gange, zu verkaufen. Dasselbe wirft jährlich nach Abzug der Unkosten und Capital-Zinsen 3 bis 4000 fl. ab. Das Fabricat ist tägliches Bedürfniß und der Absatz unter allen Zeitverhältnissen gesichert.

Die Fabrik wird zum jüngsten gerichtlichen Schätzungswerth abgegeben, und die Uebernahme sammt Betriebscapital erfordert wenigstens 15,000 fl.

Hierauf Reflectirende erhalten auf portofreie Anfragen unter Lit. R. M. Nr. 4527 an die Expedition der Allg. Zeitung ausführliche Auskunft.

Associé-Gesuch.

[4536—38]

Zum bessern Betrieb eines bereits seit einer Reihe von Jahren bestehenden en gros-Geschäftes wird ein Theilnehmer welcher über ein Capital von 15 bis 20,000 fl. zu verfügen hat, gesucht. Persönliche Mitwirkung ist nicht erforderlich, sondern kann sich derselbe durch einen von ihm zu ernennenden Bevollmächtigten zur Wahrung seines Interesses vertreten lassen, und sichert man einen reinen Gewinn von 10 Procent zu.

Hierauf Reflectirende belieben ihre Adresse in frankirten Briefen unter der Chiffre A. Z. Nr. 4536 an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Regenerationspillen von Dr. *R. Richard*

zur Wiederherstellung eines geschwächten Nervensystems, sey es von geistigen Arbeiten, körperlichen Anstrengungen oder durch innere Krankheiten bedingt. Sichere Heilung denen welche durch Ausschweifung und geheime Jugendfehler ihre Gesundheit angegriffen fühlen, oder sonst an Pollutionen leiden.

Die Schachtel à 5 Frcs. oder 2 fl. 20 kr. (franco einzusenden bei J. J. Locher, Apotheker zum Mohrenkopf in Zürich.) [3211—22]

Augsburger Stadttheater.

Freitag, 10 Oct.: (4060—61)

Norma, große Oper in 2 Acten von Bellini.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 284. 11 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (weitere englische Protestnote gegen Oesterreichs Gesammteintritt. Die französische und die brittische Protestnote vom resp. 19 Julius und 20 August); München (König Ludwigs Künstler-Album. Die Aquarellzeichnungen im Kunstverein. Kaulbachs Werke sollen in Kupfer gestochen werden); Augsburg (Gutachten über den preußisch-hannoverischen Handelsvertrag. Vorbereitung zu einer Industrie-Ausstellung. Messe. Theater); Aschaffenburg (Eisenbahnbau); Landau (geh. Rath Welcker); Ludwigsburg (Zeugenverhör im Becher'schen Proceß); Mainz (die Generalversammlung der katholischen Vereine); Bremen (Preßprocesse. Vermächtnisse. Dulon. Die neue Gewerbordnung); Coburg (Vertagung der Stände. Beginn der Vereinigungsverhandlungen); Arolsen (Ablösung der gutsherrlichen Gerechtsame); Berlin (der Prinzessin von Preußen der Aufenthalt auf Schloß Babelsberg abgerathen. Der Bundesbeschluß gegen Hannover. Der preußisch hannoverische Vertrag und Sachsen. Das angebliche Bundespreßgesetz. Hr. v. Bethmann-Hollweg. Die Postconferenz. Sänger Roger); Rostock (Verwahrung des Handelsstandes gegen den Zollanschluß); Kiel (Anwesenheit des Kronprinzen von Württemberg); Altona (die Erbfolgeordnung nach der lex regia und die unebenbürtigen Ehen in der schleswig holsteinischen Regentenfamilie).

Oesterreichische Monarchie. Herrmannstadt (kriegsrechtliche Urtheile gegen ehemalige kaiserliche Officiere); Mailand (Ueberschwemmungen der Adda. Die Reis-Ernte. Großer Diebstahl mit Einbruch).

Großbritannien. Ministerräthe. Rückreise der Königin. Die Quartalrechnungen.

Frankreich. Das französische Episkopat. Changarniers Candidatur. Daneyer. Die Präsidentenbotschaft und die Stimmung in den Departements. Unterhandlungen mit Normanby. Thiers. Straßburg (der neue Rheinzoll).

Belgien. Nordlicht.

Niederland. Amsterdam (die Zeitungsenten über die Rheinzölle. Guyana und St. Eustache sollen ausgetauscht werden. Der Vertrag mit Belgien).

Italien. Rom (Eisenbahnangelegenheiten. Schlimmes Herbstwetter. Neue Beatification eines Jesuitenpriesters; Turin (Soldatenhändel zu Fossano. Den Ignorantelli der Unterricht entzogen. Eisenbahnverhandlungen. Florian Mördes soll wegen Diebstahls gefangen sitzen).

Rußland und Polen. Warschau (die Weichsel-Dampfschifffahrt).

Neueste Posten. München. (Kammer der Abgeordneten: Beantwortung von Interpellationen des Fürsten v. Wallerstein. Referat über Einnahmen und Ausgaben von 1847/49. Discussion über die Erhebung der Steuern von 1851/52 und das Lotto.) — Leipzig. (Der Befreiungsversuch in Waldheim. Die Theilnehmer der angeblichen Communistenverschwörung.) — Wien. (Neue Eidesformel der Gemeindebeamten. Der Besuch des Kaisers beim Fürsten Metternich. Die Czegled-Szegediner Bahn soll künftiges Jahr dem Betrieb übergeben werden. Brand der Haase'schen Papierfabrik.) — Mailand. (Steuerfreiheiten der Pächter. Eisenbahnvertrag der italienischen Staaten. Der Herzog von Modena zeichnet $1^{1}/_{2}$ Mill. des österreichischen Anlehens.) — London. (Kossuth wegen ungarischer Wechsel in Anspruch genommen. Die Gefangenen in Cuba nach Spanien eingeschifft. Californien.) — Paris. (Changarnier. Angebliche türkische Note. Godoy †.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $75^{3}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $66^{1}/_{4}$; Bankactien 1172; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $73^{1}/_{4}$; span. innere Sch. $36^{1}/_{2}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $84^{5}/_{8}$. Wechselcurse: Paris 94; London 119.

* **Berlin,** 9 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88^{1}/_{2}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $108^{1}/_{4}$.

. **Wien,** 10 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92^{15}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{1}/_{2}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $302^{1}/_{2}$; Bankactien 1200; Nordbahnactien $1422^{1}/_{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso $120^{3}/_{4}$; London 11.57.

* **London,** 8 Oct. 3proc. Consols $97^{1}/_{8}$—$^{3}/_{8}$.

* **Paris,** 9 Oct. 5proc. 91.75; 3proc. 56.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 6 Oct. Hinsichtlich der Frage wegen des Gesammteintritts Oesterreichs in den deutschen Bund hat sicherem Vernehmen nach nun auch seitens des königl. großbritannischen Gesandten Lord Cowley die Ueberweisung einer weitern Note stattgefunden, welche sich etwas weitläuftiger als die erstere über die Beschaffenheit der im Jahr 1815 zwischen den europäischen Mächten abgeschlossenen Verträge, sowie deren Auslegung und Anwendung auf die vorliegende Frage ergeht. So wie dieselbe in ihrem Inhalt mit der von dem Gesandten der französischen Republik in dieser Beziehung übergebenen Note übereinstimmt, so hat sie auch mit dieser den bereits gemeldeten Erfolg getheilt — sie ist nämlich lediglich zu Protokoll genommen. (Kass. Ztg.)

* **Vom Main,** 7 Oct. Die neuerdings bekannt gewordenen französischen Noten vom 19 Jul. und 14 Aug., sowie die brittische vom 18 Jul. in der Gesammteintritts-Frage an den deutschen Bund, erinnern daran daß die am 9 Jul. zuerst von denselben Seiten an den Bund gerichteten Noten über dieselbe Angelegenheit, welche in der 16ten Sitzung der Bundesversammlung am 17 Jul. d. J. zur Vorlage und zu der bekannten Erledigung gelangten, zur Vervollständigung dieser diplomatischen Correspondenz gehören. Sie folgen anbei sub 1 und 2 in der Form in welcher sie zur Vorlage kamen. Die durch Berliner Blätter bekannt gewordene Version der brittischen Note ist nicht die authentische, sondern aus einer Privatbearbeitung hervorgegangen.

1) Monsieur le Président, j'ai l'honneur de vous envoyer par ordre de mon Gouvernement, et je Vous prie de placer sous les yeux de la Diète la copie ci-jointe des deux dépêches et d'un memorandum remis aux mois de Janvier, Février et Mars derniers aux divers Gouvernemens germaniques. Comme votre Excellence le verra, ces documens se rapportent au projet agité à cette époque de l'incorporation des provinces non-allemandes de l'Autriche à la Confédération, projet contre lequel la France et l'Angleterre ont cru devoir protester éventuellement aux termes de l'Acte général de Vienne.

La question dont il s'agit et qui intéresse au plus haut degré toutes les puissances européennes, étant plus particulièrement à certains égards du ressort de la diète, le Gouvernement de la République n'aurait pas manqué de l'en saisir dès le premier moment, si à cette époque il eut déjà entretenu avec elle des relations officielles. Aujourd'hui que les circonstances lui ont enfin permis, à sa grande satisfaction, d'établir ces relations, il s'empresse de faire communiquer à la haute assemblée des documens, qui n'ont pas cessé d'être l'expression de ses convictions bien arrêtées sur la matière importante et délicate, à laquelle ils se réfèrent. Je suis etc.

2) Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Ihrer großbritannischen Maj. beim deutschen Bunde hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten dem Grafen Thun, Präsidenten der Bundesversammlung, die folgende Mittheilung zu machen:

Der Regierung Ihrer Maj. sind Berichte zugekommen daß die Regierungen von Oesterreich und Preußen die Absicht haben bei der deutschen Bundesversammlung zu beantragen daß Oesterreich und Preußen mit der Gesammtheit ihres resp. Ländergebietes, mit Inbegriff derjenigen Gebietstheile welche der Wiener Tractat von 1815 ausschloß, in den Bund treten sollen. Die Regierung Ihrer Maj. ist der Ansicht daß eine solche Maßregel nicht im Einklang mit der dem öffentlichen Rechte von Europa gebührenden Achtung ausgeführt werden könne, ohne die Zustimmung aller derjenigen Mächte die Theilnehmer an dem Wiener Vertrage waren, durch welchen der Bund gegründet und die Ländergebiete aus denen er zu bestehen hat, bestimmt wurden.

Denn es darf nicht außer Acht gelassen werden daß der deutsche Bund nicht bloß ein freiwilliger Verein von gewissen Staaten ist, der durch deren Willen allein gebildet wurde und daher auch fähig ist durch ihren Beschluß allein verändert und umgestaltet zu werden.

Der deutsche Bund ist das Ergebniß eines europäischen Vertrags, und bildet einen Bestandtheil jener allgemeinen Einrichtung von Europa die durch

diesen Vertrag festgesetzt und geregelt worden ist, und die Regierung Ihrer Maj. ist daher der Ansicht daß keine wesentliche Veränderung in dem nationalen Charakter oder dem Gebietsumfange des Bundes, ohne die förmliche Zustimmung und Mitwirkung aller derjenigen Mächte welche an dem allgemeinen Wiener Vertrag vom 8 Jun. (?) 1815 theilnahmen, bewirkt werden kann.

Der 53ste Artikel dieses Vertrags erklärt welche Souveräne und Staaten den deutschen Bund bilden sollen, und dieser Artikel bestimmt ausdrücklich daß Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich und Se. Maj. der König von Preußen Glieder des Bundes mit allen denjenigen Theilen ihrer Besitzungen seyn sollen welche früher zum deutschen Reich gehört hatten. Ueberdieß wurde dieselbe Beschränkung in der Separatacte Nro. 9 festgesetzt, die einen jener Anhänge zum allgemeinen Vertrag bildet, hinsichtlich welcher in dem 118ten Artikel des allgemeinen Vertrags erklärt wird daß sie dieselbe Kraft und Geltung haben sollen als wenn sie Wort für Wort in dem allgemeinen Vertrag eingeschaltet wären. Es muß ferner bemerkt werden daß der 54ste Artikel des allgemeinen Vertrags und der 2te Artikel des Anfangs Nro. 9 erklären daß der Zweck des deutschen Bundes die Aufrechthaltung der innern und äußern Sicherheit Deutschlands sey. Es würde daher mit dem Buchstaben wie mit dem Geiste und der Absicht des Vertrages unvereinbar seyn die Organisation des Bundes zu irgendeinem andern als dem dort bestimmten deutschen Zwecke anzuwenden.

Es ist der Regierung Ihrer Majestät bekannt daß von manchen die Behauptung aufgestellt worden ist, der Art. 6 der Schlußacte von der Verfassung des deutschen Bundes vom 15 Mai 1820 rechtfertige den Eintritt von andern Staaten und Gebieten in den Bund neben jenen auf die der Bund durch den Vertrag von 1815 beschränkt wurde. Der Unterzeichnete ist jedoch beauftragt zu bemerken daß, selbst wenn Art. 6 der Schlußacte von 1820 füglich in einem solchen Sinn ausgelegt werden könnte, diese Schlußacte nur allein von den Gliedern des Bundes beschlossen worden, und daß sie kein europäischer Vertrag war, daß nur deutsche Staaten daran theilnahmen, und daß ein solcher von den deutschen Staaten gefaßter Beschluß nicht die Bestimmungen eines Vertrags aufheben oder verändern könnte bei welchem andere Mächte contrahirende Theile waren.

Der Unterzeichnete ist aber beauftragt zu bemerken daß, wenn selbst der Art. 6 der Schlußacte von 1820 eine von den Mächten die an dem Wiener Vertrag theilnahmen, anerkannte und für dieselbe verbindliche Bestimmung wäre, dieser Artikel dennoch nicht den Sinn hat und haben kann welchen die eben erwähnte Behauptung demselben unterlegen möchte. Denn dieser Artikel enthält nicht eine erlaubende, sondern eine beschränkende Bestimmung. Er sagt nicht daß die einhellige Zustimmung aller Bundesglieder ohne die Mitwirkung irgendwelcher andern Mächte genügen solle um den Eintritt eines neuen Gliedes in den Bund zu sanctioniren und rechtsgültig zu machen. Was er sagt ist eine völlig verschiedene Sache, denn er erklärt bloß daß ohne die einhellige Zustimmung von allen Bundesgliedern kein neues Mitglied in den Bund aufgenommen werden dürfe. Es war das eine Bestimmung des Selbstschutzes, die — wie wohl bekannt ist — zum Zweck hatte den Bund gegen die damals befürchtete Aufnahme von einigen der mediatisirten deutschen Fürsten zu verwahren; der klare und einzige Sinn dieses Art. 6 der Schlußacte von 1820 ist der daß, weil der Bund ursprünglich durch den Wiener Vertrag gegründet wurde, an dem nur eine gewisse Anzahl der größern Mächte Europa's theilnahm, und weil viele von den Bundesgliedern jenen Vertrag nicht mitunterzeichnet hatten, der so gestiftete Bund nicht zugestehen wollte daß irgendein neues Glied durch den bloßen Willen derjenigen Mächte die den Wiener Vertrag unterzeichnet hatten, seinem Körper einverleibt werden sollte, und daß kein solcher Eintritt ohne die einstimmige Mitwirkung aller Bundesglieder stattfinden dürfte; es scheint nicht mehr als gerecht und vernünftig daß, obgleich der Bund durch einen Vertrag gestiftet worden ist an dem nicht alle seine Glieder theilnahmen, derselbe nichtsdestoweniger wie jeder andere Verein für sich das Recht in Anspruch nahm die Aufnahme irgendeines neuen Gliedes ohne seine volle Beistimmung zu verhindern. Es muß jedoch weiter bemerkt werden daß der Art. 6 der Schlußacte nur von der Aufnahme neuer Mitglieder spricht. Nach dem Geiste und der Absicht des Wiener Vertrags muß daher vorausgesetzt werden daß solche neue Glieder nothwendig deutsche Glieder seyn würden. Dieser Artikel der Schlußacte sagt aber nichts von ausgeschlossenen Gebietstheilen welche bereits vorhandenen Bundesgliedern angehören. Der Unterzeichnete hat ferner zu bemerken daß der Grundsatz welcher durch die Annahme des von Oesterreich und Preußen angeblich bei der Bundesversammlung beabsichtigten Vorschlages festgestellt werden soll, dem deutschen Bunde einen deutschnationalen Charakter nehmen würde, indem zu dem Bunde Länder hinzugefügt würden die geographisch von Deutschland getrennt, und Bevölkerungen die an Sprache und Abstammung durchaus von Deutschland verschieden sind; ein solcher Vorgang, wenn er einmal festgestellt wäre, könnte den Bund zu ferneren und selbst noch bedeutendern Abweichungen von dem nationalen Charakter führen, dessen Aufrechthaltung hinsichtlich der den deutschen Bund bildenden Länder die Absicht des Wiener Vertrags war.

Da die Regierung Ihrer großbritannischen Maj. somit der Ueberzeugung ist daß die Maßregel welche Oesterreich und Preußen angeblich bei der Bundesversammlung zu beantragen gedenken, den dem deutschen Bund durch die Verträge von 1815 angewiesenen Charakter wesentlich verändern würde, und da sie zugleich voraussieht daß eine solche Veränderung das allgemeine Gleichgewicht der Macht verrücken, und in aller Wahrscheinlichkeit Folgen von so ernster Natur herbeiführen würde daß sie die Interessen von Europa im allgemeinen beeinträchtigten, so hat dieselbe den Unterzeichneten beauftragt gegen eine solche Maßregel zu protestiren, und die begründetste Hoffnung auszusprechen daß die deutsche Bundesversammlung auf einen solchen Vorschlag nicht eingehen, sondern die Gränzen des Bundesgebiets aufrechterhalten werde wie diese durch den Wiener Vertrag vom 8 Jun. 1815 festgesetzt worden sind, und daß dieselbe dem Bunde jenen nationalen Charakter bewahren werde der dem Bunde nach der ausgesprochenen Absicht des gedachten Vertrags beigelegt wurde.

Indem der Unterzeichnete den Präsidenten ersucht eine baldige Gelegenheit zu ergreifen um die gegenwärtige Mittheilung zur Kenntniß der Bundesversammlung zu bringen, hat er rc."

Bayern. *** **München,** 9 Oct. Sie wissen daß die Kunstanstalt von Piloty und Löhle die Herausgabe des dem König Ludwig von den deutschen Künstlern verehrten Albums unternommen hat. Das erste Heft dieses Prachtwerks ist erschienen und rechtfertigt vollkommen die Erwartungen die man von demselben gehegt. Es enthält sechs Blätter, von Kaulbach die Berufung der deutschen Kunst durch König Ludwig zur Thätigkeit im Vaterlande; von F. Schnorr die deutschen Künstler in Rom und König Ludwig unter ihnen; von H. Heß die Flucht nach Aegypten; von P. Heß eine Schlachtscene aus dem Befreiungskrieg; von H. Heinlein die Gegend von Tizians Heimath, Pieve di Cadore; von Fr. Voltz ein bayerisches Gebirgsbild mit einer Viehheerde. Einige der Blätter sind lithographirt, andere in Kupfer radirt, andere in Stahl gestochen, je nach der Beschaffenheit des Originals, dessen treue Wiedergabe das Hauptziel der Anstalt, und um so eher zu erreichen ist als viele der betreffenden Künstler die Vervielfältigung ihres Werkes selbst übernommen, und als die Anstalt, wie man sieht, außerdem ganz vorzügliche Kräfte für die Ausführung gewonnen hat. Bei dieser Gelegenheit sey auch der Sendung deutscher Künstler in Rom für König Ludwigs Album Erwähnung gethan, welche nachträglich eingelaufen und zu denen sich auch ein Römer, J. M. Barberi, mit einer Zusammenstellung von Ansichten von Rom gesellt. Catel sandte eine Ansicht von Palermo, Nadorp einen mythologischen Gegenstand, Overbeck Christus im Meeressturm, P. Schöpf einen mythologischen Gegenstand, Seitz den Abschied Petri und Pauli, Mart. Wagner eine mythologische Darstellung; M. Wittmer Madonna mit Heiligen. Auch von Reinhart war eine Zeichnung, eine orientalische Landschaft, bei der Sendung. Noch sind fernere Zusagen gemacht und einige alte noch nicht erfüllt! Im hiesigen Kunstverein sind Aquarellzeichnungen von C. Werner in Rom ausgestellt, Ansichten von Rom und Venedig, die zu den vollkommensten Arbeiten dieser Art gehören. Hier müssen selbst die berühmten Water colours von London die Segel streichen! Die römischen Ansichten haben überdieß das freilich traurige Interesse daß sie uns die von der Belagerung von 1849 beschädigten Stellen im Bilde vorführen.

Der k. preußische Hofbuchhändler A. Duncker weilte einige Zeit hier, um für sein großartiges Unternehmen: die Herausgabe sämmtlicher von Kaulbach im neuen Museum zu Berlin ausgeführten und noch auszuführenden Gemälde und Ornamente die vorzüglichsten Kupferstecher zu gewinnen. Das bereits begonnene Werk soll in der Ausführung alles übertreffen was bisher in Deutschland in dieser Beziehung geleistet worden ist. Von hier begibt sich Hr. Duncker zu gleichem Zweck über Augsburg, Nürnberg und Leipzig nach Dresden.

** **Augsburg.** Es ist uns Einsicht vergönnt worden in das Gutachten welches die Regierung von Schwaben und Neuburg von einem unsrer unterrichtetsten Sachverständigen über den preußisch-hannoverischen Vertrag gefordert hat. In diesem Gutachten wird sich wohl die Summe der Wünsche der süddeutschen Industriellen wiederfinden, und wir wollen daher eine kurze Analyse geben. Von einem Austritt aus dem Zollverein könne keine Rede seyn, weil der Vertrag die süddeutschen Staaten unvorbereitet zu solch einem Schritte überrascht habe. Man solle daher die Verträge erneuern, aber unter einem bestimmt formulirten Vorbehalte: vor Ablauf der Vertragsfrist aus dem Verein zu treten a) wenn Preußen Oesterreichs etwanige Anträge auf Zolleinigung, resp. vorbereitende Handelsverträge zurückweise, oder b) bei grundsätzlichen Tarifänderungen der wichtigsten Positionen, wie Baumwolle, Leinen, Seide, Eisen, Tabak, Wein, wenn sie von Oesterreich als unbedingtes Hinderniß seines Beitritts bezeichnet würden. c) Bei Herabsetzung der Schutzzölle auf Baumwoll-, Wollen-, Seide- und Leinengarnen und Waaren, Eisen und Stahlwaaren, kurze Waaren, Leder, chemische Fabricate, Papier, Glas, neue Kleider, Stiefel und die übrigen Producte des kleinen Gewerbes, bei Zucker, Kaffee, Tabak und Tabakfabricaten unter den mit Hannover zu vereinbaren-

den Sätzen. Ueber den gemeinsamen Gebrauch dieser Clausel solle man sich aber mit den süddeutschen Staaten, vielleicht auch mit Sachsen verständigen. In dieser Clausel sey allein ein Ersatz für das Veto des einzelnen Staats zu finden, welches wahrscheinlich bei der neuen Zollverfassung wegfallen werde. Das Gutachten empfiehlt ferner darauf zu dringen daß das Entrepotsystem und nicht das Freihafensystem im Zollverein eingeführt werde, daß der Rabatt von 20 Proc. an Weinhändler, die eisernen Creditlager, Weintheilungslager als eine Art gestatteter Zolldefraudation abgeschafft würden. Bei der Einfuhr von Rohstoffen möge man zum Nutzen der Rhederei Differenzialzölle einführen, die Ausgleichungsabgaben und die preußische Tabaksteuer abschaffen, oder den inländischen Tabakbau und die ausländische Einfuhr von Tabak in der Art besteuern daß bei einem Beitritt Oesterreichs das dortige Monopol keine unübersteiglichen Hindernisse biete rc. Dieses Gutachten ist erstattet von Hofrath Dr. v. Kerstorf, einem thätigen Mitgliede des ständigen Ausschusses für deutsche Arbeit.

*** **Augsburg**, 10 Oct. Das Beispiel einer oberbayerischen Industrie-Ausstellung hat die städtischen Behörden zu dem Wunsch veranlaßt auch für Schwaben eine solche einzuleiten. Die nöthigen vorbereitenden Schritte sind, wie wir hören, geschehen. Von dem Plane eine süddeutsche Messe in Augsburg zu begründen ist es wieder still. Die Erfahrung daß die Frankfurter Messe jährlich mehr zurückgeht, ist für jenen Plan wenig ermunternd. Jedenfalls muß Augsburg in ununterbrochener directer Eisenbahnverbindung mit Oesterreich einerseits, mit dem Rhein andrerseits seyn, ehe es daran denken kann hier eine Art Stapel- und Wechselplatz für das Güterleben des Ostens und Westens wieder erstehen zu sehen. Möchte man einstweilen Würzburg und München nachahmen in Gründung einer Gewerbehalle und in Vereinigung der Kunst mit dem Gewerke. In Augsburg ist die Aufforderung dazu um so lebendiger als seine ganze Vergangenheit mit ihren Ueberresten von Gebäuden, Fresken, Brunnen und Schnitzereien es an jene Vereinigung erinnert. Keine Stadt Deutschlands hat ein großartigeres Denkmal des Geistes ihrer ersten Industriellen aufzuweisen, als Augsburg in seiner Fuggerei besitzt, einem den Armen erbauten Städtchen in der Stadt. Eine andere Anstalt die der Berücksichtigung der Reichen und Vermöglichen noch mehr bedarf, gränzt nahe an jene Fuggerei: das hiesige Theater das die letzten Jahre so heruntergebracht haben, daß Muth dazu gehörte ihm die rettende Hand zu bieten. Hr. Beurer hat dieß gethan, und wir gestehen, wir sind überrascht von dem trefflichen Personal das er namentlich für die Oper vereinigt hat.*) In einer Stadt in welcher mit der Ungunst der Zeit gar vieles zusammengewirkt hat um einem den Theaterbesuch ganz zu verleiden, sind die Schwierigkeiten die Bühne wieder zu beleben, das Schauspielhaus wieder zum beliebtesten Sammelpunkte der gebildeten Welt zu machen, und seine Anziehungskraft auch über das Weichbild hinaus auszudehnen, doppelt groß. Ist das Publicum lange des Guten entwöhnt, so muß man es erst wieder daran gewöhnen ehe ihm die Gewohnheit wieder zum Bedürfniß wird. Hr. Beurer scheint für die ersten Schwierigkeiten gewappnet. Und wir hoffen seiner Ausdauer und dem tüchtigen Streben der um ihn geschaarten Künstler wird die Bevölkerung von Augsburg entgegenkommen. Bedürfen wir doch hier eines solchen Vereinigungspunkts so dringend!

Aschaffenburg, 6 Oct. Es steht nunmehr fest daß die Erdarbeiten zum Behuf des Baues der Eisenbahn auf der Strecke vom Hain bis an die kurhessische Gränze schon im Laufe dieser Woche begonnen werden. Bereits wurden die Grundbesitzer amtlich aufgefordert die abgetretenen Felder zu räumen; deßgleichen haben die Privatwaldbesitzer, durch deren Eigenthum sich die Bahn zieht, sofort die Abholzung vorzunehmen. Der Umstand daß die Grunderwerbungen zur Zeit noch nicht vollendet sind, steht dem sofortigen Beginn des Baues nicht entgegen, da lediglich bezüglich der Größe der Entschädigungssumme Differenzen bestehen, die nachträglich auf dem Wege des Expropriationsverfahrens ausgetragen werden können. Schenkt uns nun der Himmel noch einige Zeit günstige Witterung, dann ist der arbeitenden Classe unserer Gegend eine reichhaltige Verdienstquelle eröffnet, die um so höher anzuschlagen ist als der ungewöhnlich hohe Preis der Lebensmittel jene mit bangen Sorgen für den Winter erfüllen mußte. (Aschaffenb. Z.)

Landau, 2 Oct. Seit einigen Tagen befindet sich Geheimerath Welcker im Bad Gleisweiler, um durch einen gelinden Grad der Wassercur seine geschwächte Gesundheit wieder zu erlangen.

Württemberg. ** **Ludwigsburg**, 7 Oct. Ueber dem Proceß Becher scheint wirklich ein unseliges Verhängniß zu walten. Nachdem in voriger Woche die Krankheit Eines Geschwornen zur Aussetzung der Verhandlungen veranlaßt hatte, begann diese Woche mit der Abwesenheit von drei Geschwornen, sämmtlich wegen Krankheit, was auch den gestrigen Tag ohne Verhandlung hingehen ließ; heute bleibt nur die Wahl den Proceß um 8 bis 14 Tage zu vertagen, oder diese drei Geschwornen zu dispensiren und es schon im Beginn mit 15 zu versuchen, es dem Himmel anheimstellend, ob er der Geschwornen-Epidemie Einhalt thun und diesen Proceß zu einem glücklichen Ende gelangen oder die bisherigen Verhandlungen vergebliche seyn lassen wolle. Nach Anhörung der Angeklagten wird der letztere Weg gewählt und daher mit dem Zeugenverhör fortgefahren. Rechtsconsulent Wolff von Gmünd, früherer Abgeordneter von Cannstatt und Mitglied des Landes-Ausschusses, gibt ein den Angeklagten günstiges Zeugniß ab und nimmt mit dem Landes-Ausschuß auch Becher in Schutz, indem er sagt daß Becher, der als Vorstand des Landes-Ausschusses voraussichtlich zum Vorsitzenden der Vereinsversammlung in der Spitalkirche zu Reutlingen, welche der Volksversammlung voranging, gewählt werde, von dem Landes-Ausschuß die Instruction erhalten habe dahin zu wirken daß 1) weder vom Umsturz der Landesverfassung noch von Republik die Rede sey; 2) daß innere Landesangelegenheiten nicht zur Sprache kommen, sondern nur deutsche und die Badens und der Pfalz, und 3) daß ein allgemeiner Zug nach Stuttgart um jeden Preis verhindert, dagegen auf Hülfleistung für das insurgirte Baden gedrungen werde. Apotheker Fehleisen von Reutlingen bringt nichts neues vor, hat überhaupt wenig behalten und erinnert sich nur noch eines Witzes in der Rede Schnitzer's. Außerdem werden noch Schulmeister Fecht von Oehringen, Flaschner Kurz von Reutlingen, Rechtsconsulent Neuffer von da, Kaufmann G. Müller von da vernommen, welche meist den Angeklagten günstiges Zeugniß ertheilen. Regierungsrath Schott von Reutlingen, der hauptsächlich in Betreff Schnitzers deponirt, hörte diesen nur von der Reichsverfassung sprechen. Auch Metzger Göbel und Kaufmann Enslin von Reutlingen und Rechtsconsulent Etter aus Rottweil erinnern sich nur den Angeklagten günstiger Aeußerungen, obwohl letzterer meint Becher habe in der Spitalkirche den Wehr-Ausschuß in Antrag gebracht, Karl Mayer aber das weitere in Betreff desselben in die Hände genommen. Sattler Glaß von Alfdorf ist in Verlegenheit; er hat in der Voruntersuchung umfassendere Angaben über die Wehrversammlung gemacht, die er jetzt desavouiren möchte. Schultheiß Helfferich von Pleidelsheim nimmt Becher und Hausmann als diejenigen in Schutz die gegen die beiden Badener Hoff und Fickler scharf aufgetreten seyen. Zwei weitere Zeugen wissen nichts wichtiges.

Gr. Hessen. **Mainz**, 7 Oct. Die fünfte Generalversammlung des katholischen Vereins Deutschlands wurde heute Vormittag nach vorhergegangenem Gottesdienst in der Liebfrauenkirche durch den hiesigen Vereinspräsidenten, Domcapitular Lennig, eröffnet, wonach der Bischof Frhr. v. Ketteler sofort eine längere Rede hielt. Nach ihm sprach der Präsident der Versammlung in Linz, Ritter v. Hartmann, sodann Dr. Wieck aus Breslau, Bibliothekar Laurent aus Aachen, Redacteur Lang aus Regensburg, Professor Michelis aus Paderborn und Domvicar Hallmeyer aus Speyer. Die erste Sitzung wurde um 12 Uhr Mittags geschlossen. In der besondern Nachmittagssitzung soll die Wahl des Bureau erfolgen. (O.-P.-A.-Z.)

Hansestädte. **Bremen**, 6 Oct. Der Redacteur des Bremischen Volksfreundes, jetziger Archivar der Bürgerschaft, ist zu neun Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er in seinem Blatte gesagt hatte, ein frommer Hirte habe von St. Stephani nach der Domshaide das sechste Gebot verloren. Die Betreffenden reichten eine Klage ein, und in diesen Tagen erfolgte das Erkenntniß. Zwei andere Redacteure haben wahrscheinlich ein ähnliches Urtel zu erwarten. Es wurde nämlich von einem vielgenannten Prediger, welcher der frommen Richtung angehört, im Publicum behauptet er habe einen unerlaubten Umgang mit einer verheiratheten Frau gehabt, und die Blätter machten darüber ihre Glossen. — Heute bringen die Wöchentlichen Nachrichten von allen milden Anstalten Danksagungen für die reichen Vermächtnisse die ihnen von dem verstorbenen Aeltermann Bolte zu Theil geworden; die Summe beläuft sich auf mehr als 23,000 Thlr. Gold, welche baar ausbezahlt worden sind. Das Armenhaus allein hat 6000 Thlr. bekommen, mit der Bestimmung daß jährlich am 31 Dec. den alten armen Leuten ein gutes Mittagsmahl mit Braten und Wein geliefert werden soll. — Dem Prediger Dulon ist verboten worden außerhalb seiner Gemeinde künftig zu taufen. Es liegt dabei ein altes Gesetz zum Grunde. — Heute ist die neue Gewerbe-Ordnung publicirt, die Aufnahme in die Innungen ist dadurch wesentlich erleichtert worden. Ein Gesell kann künftig mit 25 Jahren Meister werden, und die Gebühren sollen von den verschiedenen Innungen zwischen 5 und 25 Thlr. festgestellt, ein höherer Betrag nicht verlangt werden. (D. A. Z.)

Thüringen. **Koburg**, 5 Oct. Unsere erst vor wenigen Tagen einberufene Ständeversammlung ist nach Annahme des Preßgesetz-Entwurfs vom Staatsministerium auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Berathungen der 16 Commissäre über die organische Vereinigung haben bereits ihren Anfang genommen. (O.P.A.Z.)

F. Waldeck. **Arolsen**, 5 Oct. Die letzte Nummer des Regierungsblattes publicirt das Gesetz, welches die Geschlossenheit der bäuerlichen Höfe aufhebt und die Ablösungen der gutsherrlichen Gerechtsame regulirt. (Ztg. f. Nordd.)

Preußen. Die N. Preuß. Ztg. schreibt: „Wie wir hören, ist Ihrer k. Hoh. der Frau Prinzessin von Preußen ein ärztliches Gutachten vorgelegt

*) Nur die leitende, ordnende Hand eines tüchtigen Regisseurs wird vermißt.

worden, in welchem der Aufenthalt auf Schloß Babelsberg für Ihrer k. Hoh. der Frau Prinzessin von Preußen Gesundheit zur Zeit nicht zuträglich erachtet wird."

* **Berlin,** 8 Oct. Zu dem Bundesbeschluß, wornach die hannoverische Regierung ersucht werden soll in ihren Gesetzen und Verfügungen die bestehende Provinzialverfassung vorerst einzuhalten, bemerkt die Vossische Zeitung: es solle dadurch freilich den hierbei in Betracht kommenden formellen und materiellen Vorfragen in keiner Weise präjudicirt werden, immer aber greife dieser Beschluß der Entscheidung nicht nur vor, sondern trete auch den Rechten der hannoverischen Regierung zu nahe. Nachdem sie dieß aus dem Gang der hannoverischen Gesetzgebung in der letzten Zeit zu beweisen gesucht, schließt sie mit den Worten: „Als 1837 die Gesetzgebung vom Jahr 1833 aufgehoben wurde und der König Ernst August auf das Patent vom Jahr 1819 zurückging, wurde ausdrücklich erklärt daß „bei der obwaltenden Sachlage eine bundesgesetzlich begründete Veranlassung zur Einwirkung in die innern Landesangelegenheiten nicht bestehe." Die Sache ist aber jetzt keine andere, und wie sich damals der Bundestag für incompetent hielt in die innern Angelegenheiten einzugreifen, so kann er heute dazu für berechtigt nicht erachtet werden." Die Spenersche Zeitung bekämpft heute die Entgegnung des Dresdner Journals auf die Notiz der Neuen Preußischen Ztg. in Betreff des preußisch-hannoverischen Vertrags. Sie sagt unter anderm: Preußen habe seine Verpflichtungen sowohl gegen den Zollverein wie gegen seine einzelnen Mitglieder durchaus beobachtet, indem der Vertrag erst dann in Wirksamkeit treten soll wenn die Verpflichtungen Preußens gegen den Zollverein aufhören, nämlich am 1 Jan. 1854. Daß Preußen schon im voraus für das sorge was es nach Ablauf jener vertragsmäßigen Verpflichtung zu thun für gut befinde, sey eine Sache die sich von selbst verstehe. Dasselbe Recht hätte jede andere Zollvereins-Regierung. Wenn sonach nicht die entfernteste Verpflichtung für Preußen vorgelegen habe die einzelnen Regierungen über den Vertrag vom 7 Sept. vor dessen Abschluß zu befragen, so liege auch ebensowenig ein Umstand vor wodurch die freie Entschließung jener Regierungen in etwas behindert oder captivirt würde. Zwei Jahre vor dem Ablauf jeder Zollvereins-Periode stehe es jeder Regierung frei den Vertrag zu kündigen. Wolle nun die eine oder andere dem Vertrag vom 7 Sept. nicht beitreten, so habe sie die deßfallsige Erklärung bis zum 1 Jan. 1852 abzugeben, und es sey ihr daher eine Frist von nahezu vier Monaten gewährt ihre Entschließung zu treffen. Nach allem sey es ein gänzliches Verkennen des Sachverhalts wenn man sage die sächsische Regierung habe sich zu der Auffassung noch nicht zu erheben vermocht daß sie einem Vertrag deßhalb unbedingt beistimmen müsse weil ihre Zustimmung nicht vorbehalten worden. Von einem Müssen sey gar nicht die Rede, ebensowenig von einem Vorbehalte der Zustimmung Sachsens weil es eines solchen nicht bedürfe. Zu den Nachrichten über ein demnächst von Seite des Bundestags zu erlassendes Preßgesetz, bemerkt die Neue Preußische Ztg.: „Wir glauben nicht an ein solches Preßgesetz mit für alle Bundesstaaten verbindlichen Specialitäten, halten aber dafür es werde der Bundestag allgemeine]Grundzüge aufstellen welche für die Preßgesetze der einzelnen Bundesstaaten maßgebend seyn sollen." Wie man hört, ist Hr. v. Bethmann-Hollweg gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Schrift beschäftigt, worin er seine Anschauungen über die Berufung der Provinzialvertretungen entwickeln und sich gegen die Angriffe die in der letzten Zeit gegen ihn gerichtet worden, vertheidigen wird. Die Neue Preußische Zeitung widerspricht von neuem den Nachrichten welche die Militärconventionen als durch den Bundestag gefährdet darstellen. Der Minister v. d. Heydt wird wahrscheinlich am 11 von seiner Londoner Reise hieher zurückkehren, um am 15 die Postconferenz persönlich zu eröffnen. In der Folge soll dann der Generalpostdirector Schmückert unter Assistenz eines geh. Postraths die preußischen Interessen bei dieser Conferenz wahrnehmen. Die Dauer derselben wird nach der bisherigen Annahme das Ende dieses Monats nicht überschreiten. Die Berathungen sollen im Gebäude des Handelsministeriums stattfinden. Die in den letzten Tagen vorgenommenen Haussuchungen und die Verhöre der Verhafteten haben der Preußischen Zeitung nach zu Resultaten geführt welche das Bestehen einer hochverrätherischen Verbindung außer Zweifel setzen. Dem Gesangskünstler Roger ist vom König zum Schluß seines von den größten Erfolgen begleiteten Gastspiels noch eine Benefizvorstellung bewilligt worden, wozu der Künstler die „weiße Dame" und den 4ten Act der „Favoritin" gewählt hat. In der letztern Oper wird ihm Frl. Wagner zur Seite stehen.

Gr. Mecklenburg. **Rostock,** 4 Oct. In der heutigen Versammlung der Kaufmanns-Compagnie wurde auf Vortrag des Directoriums ein Comité von 7 Mitgliedern gewählt, um ehebaldigst eine Vorstellung mit umfänglichen Nachweisen an die Regierung zu entwerfen: daß der Anschluß an den Zollverein dem Handelsstande wie dem ganzen Land zum großen Nachtheil gereiche, und daran Vorschläge für eine Reform der jetzigen Steuergesetzgebung zu knüpfen. Bekanntlich war bereits früher dem Handelsverein im letztern Sinne ein ähnlicher Auftrag von der Regierung ertheilt worden. (Rost. Ztg.)

Schleswig-Holstein. * **Altona,** 3 Oct. Den Dänen scheint es sehr unangenehm zu seyn daß die deutsche Presse sich seit einiger Zeit mit Untersuchungen über die in Dänemark geltende Erbfolge-Ordnung nach der lex regia beschäftigt, und noch weniger angenehm scheint derselben die Nachricht daß zwei deutsche Rechtsgelehrte in Berlin den Auftrag haben diesen Gegenstand in den Kreis ihrer Untersuchungen zu ziehen. Die Dänen behaupten niemand außer ihnen habe das Recht sich in diese Angelegenheit zu mischen, über welche die Entscheidung nur dem König von Dänemark und dem dänischen Reichstag zustehe. Hiergegen muß man den Dänen bemerklich machen daß diese Auffassung eine ganz falsche ist. Es handelt sich nämlich im gegenwärtigen Augenblick nicht bloß um die Erbfolge im Königreich Dänemark, sondern um die Erbfolge in eben den Landen aus welchen man die dänische Monarchie als unauflösliches Ganze für die Zukunft zu bilden beabsichtigt. Ueber die Erbfolge in den zu dieser Monarchie gehörenden deutschen Bundeslanden haben die Dänen unzweifelhaft nicht zu bestimmen, wollen sie aber dennoch ihre Erbfolge-Ordnung auf diese Lande erstrecken und nehmen sie zu dem Ende lebhaften Antheil an den Unterhandlungen die hierüber gepflogen werden, so müssen sie auch gestatten daß Deutschland oder die deutschen Großmächte und der deutsche Bund die Erbfolge in Dänemark zum Gegenstande ihrer Berathungen machen und demnächst über dieselbe bestimmen. Nur auf diese Weise kann man sich deutscherseits von der Nothwendigkeit und dem Recht einer gemeinsamen Erbfolge-Ordnung, wie Dänemark sie für die Monarchie wünscht und vorschlägt, überzeugen. Diese Untersuchungen sind den Dänen oder der gegenwärtig in Kopenhagen am Ruder befindlichen Partei besonders deßhalb unangenehm, weil daraus hervorgehen muß daß der dänische Thron-Candidat, der Prinz von Glücksburg, nur sehr entfernte Erbansprüche auf den dänischen Thron besitzt, indem ihm nach der Erbfolge-Ordnung der lex regia eine Menge Prinzen und Prinzessinnen vorgehen. Seine Erbrechte auf den dänischen Thron stammen von seiner Großmutter, der Landgräfin Karl von Hessen. Dieselbe war die jüngste von König Christians VII drei Schwestern. Die Nachkommen der zwei älteren Schwestern gehen den Nachkommen der jüngsten Schwester vor. Jenen gehen wiederum die Nachkommen der Tochter König Christians VII vor. Von dieser wie von jenen beiden befindet sich eine Nachkommenschaft von einigen 30 Prinzen und Prinzessinnen am Leben. Alle diese sind v o r dem Prinzen von Glücksburg zur Thronfolge berechtigt. In der Absicht diese dem dänischen Throncandidaten entgegenstehenden rechtlichen Hindernisse zu beseitigen, haben die Dänen sich ein eigenthümliches Experiment erdacht. Sie haben nämlich in ihre neue Verfassung einen Artikel hineingebracht, der die Bestimmung enthält daß auf Vorschlag des Königs mit Einwilligung des Reichstags die Erbfolge nach der lex regia abgeändert werden könne. Damit meinen sie alle Näherberechtigten zu beseitigen und somit die Anerkennung des Prinzen von Glücksburg als legitimen Thronfolgers für die ganze Monarchie zu erwirken. Sehr bezweifeln muß man indessen daß dieß ausführbar sey, wenn man sich erst in Deutschland von den Bestimmungen welche die lex regia über die Erfolge-Ordnung enthält, wird überzeugt haben wie kein Grund vorhanden seyn kann den Dänen ein solches gegen Recht und Legitimität streitendes Wahlrecht auch für die deutschen Bundeslande zuzugestehen. Da es nun den Dänen sehr schwierig wird die unzweifelhaften Näherrechte der Augustenburgischen Linie auf den dänischen Thron zu bestreiten, haben sie in letzter Zeit abermals versucht die Ebenbürtigkeitsfrage in Anrege zu bringen und dieß als Einwand gegen das Erbrecht der Augustenburger zu benutzen. Dieß ist aber ein ebenso ungeschickter als vergeblicher Versuch, 1) weil im dänischen Staatsrecht der Begriff den man mit dem Ausdruck Ebenbürtigkeit verbindet, gänzlich fehlt; 2) weil bekanntlich im ganzen schleswig-holsteinischen Hause ein mehr wie hundertjähriges Gewohnheitsrecht in Betreff der sogenannten ungleichen Ehen besteht; 3) weil gerade die Glücksburger Linie aus einer großen Anzahl solcher Ehen entsprossen ist. Der König von Dänemark ist nach dem dänischen Staatsrecht berechtigt, wenn er will, die Tochter eines Bürgers oder Bauern zu heirathen und die einer solchen Ehe entsprossenen Kinder sind stets thronfähig. Nach der lex regia müssen alle Erbberechtigten nur „aus rechtlicher gesetzlicher Ehe gezeugte" seyn. Die nahe Verbindung in welcher das schleswig-holsteinische Fürstenhaus seit Jahrhunderten mit dem skandinavischen Norden gestanden hat, ist vermuthlich die Ursache daß in diesem Hause nach und nach nordische Sitten und Gewohnheiten Eingang gefunden haben, und daraus sich ein Gewohnheitsrecht bildete nach welchem dem Abschluß sogenannter ungleicher Ehen nichts im Wege steht. Es gibt im schleswig-holsteinischen Hause keine Linie in welcher solche Ehen nicht geschlossen worden wären. König Friedrich IV von Dänemark vermählte sich in zweiter Ehe mit der Gräfin Anna Sophia v. Reventlow und ließ sie sofort zur Königin von Dänemark krönen. Die Mutter des Vaters des regierenden Großherzogs von Oldenburg war die Tochter einer Gräfin v. Dohna. Die Großfürstin Anna von Rußland, vermählt mit dem Herzog Peter von Holstein-Gottorf, Großvater des Kaisers von Rußland, war der Ehe Peters des Großen mit seiner zweiten Gemahlin, bekanntlich der Tochter eines esthländischen Bauern, entsprossen. Des Herzogs von Augustenburg

Großmutter war die Tochter einer Gräfin v. Reventlow und sein Großvater war der Sohn einer Gräfin v. Danenskiold-Samson. Des Prinzen Christian von Glücksburg Vater war der Sohn einer Gräfin v. Schlieffen und sein Großvater der Sohn einer Gräfin v. Dohna. Namentlich in der Glücksburgischen Linie kommen Ehen mit Adeligen am häufigsten vor, und wir glauben nicht zu irren wenn wir deren Zahl auf acht bis zehn angeben. Wenn demnach diese dem Erbrechte der Glücksburger nicht im Wege stehen, so können sie dieß unmöglich dem Erbrechte der Augustenburger. Es können im ganzen an solchen Ehen 30 verschiedene Fälle im schleswig holsteinischen Hause aufgewiesen werden, woraus sich hierüber das schon über ein Jahrhundert bestandene Gewohnheitsrecht ergibt. Durch das Londoner Protokoll haben die Dänen sich gewissermaßen unter die Vormundschaft der Großmächte gestellt. Die beiden deutschen Großmächte sind zugleich Mitglieder des deutschen Bundes, und da außerdem die sogenannte dänische Monarchie auch deutsche Bundesländer enthält, so ist es selbstverständlich daß wenn nach dem Londoner Protokoll die Integrität der Monarchie durch eine gemeinsame Erbfolge aufrechterhalten werden soll, der deutsche Bund ein bedeutendes Wort einzusprechen haben muß.

Kiel, 6 October. Es ist hier aufgefallen daß keine dänische Autorität sich die Mühe gegeben hat die Großfürstin Olga und den Kronprinzen von Württemberg hier zu begrüßen. Im Gegentheil, obwohl die Ankunft der Herrschaften bereits bekannt war, reiste General Bardenfleth Abends vorher von hier fort. Man will hieraus, sowie aus dem freundlichen Empfang der den holsteinischen Militärpersonen zu Theil ward, schließen daß das Einverständniß zwischen Dänemark und Rußland nicht mehr so innig sey wie wohl früher. Uebrigens machten die Reisenden während ihrer Anwesenheit hierselbst einen längeren Ausflug in die Umgegend, und legten dadurch daß sie in einem offenen Wagen ohne weitere Begleitung als die eines Lakaien die Umgegend resp. zu Fuß in Augenschein nahmen, den besten Beweis dafür ab daß man in Rußland den Historien der dänischen Presse über die hieselbst herrschende Anarchie und Unordnung nicht eben vielen Glauben beimißt. (H. N.)

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 3 Oct. Heute wurden gegen 42 ehemalige kaiserliche Officiere, mit einer einzigen Ausnahme nur Hauptleute und Lieutenants bei den Szeklern und romanischen Gränzregimentern, die kriegsrechtlichen Urtheile wegen Hochverraths veröffentlicht. Sie lauten alle auf Tod durch den Strang, auf Vermögensconfiscation und Verlust der Officiersstelle; im Gnadenwege wurde die Todesstrafe bei allen, bei einem auf 16 Jahre, bei zweien auf 12 Jahre, bei einem auf 10 Jahre, bei sechs auf 8 Jahre, bei drei auf 6 Jahre, bei einem auf 5 und einem andern auf 3 Jahre, bei den übrigen 27 aber auf 2 Jahre Festungsarrest gemildert.

⊙ **Mailand,** 6 Oct. Durch die während der letzten zwei Wochen anhaltenden starken Regen erfolgten auch hier bedauerliche Wasserschäden. Namentlich gilt dieß von den Anschwellungen des Lambro und der Adda. Durch ersteren wurde auch die Mailänder Trevigliauer Eisenbahn in einer Weise beschädigt daß die Fahrten zwei Tage lang eingestellt werden mußten. Nun ist sie wieder dem Verkehr übergeben. In Crescenzago, einem Dorfe am Lambro, wurden gestern drei Kinder von den hereinströmenden Fluthen im untern Stockwerk eines Hauses überrascht und später todt aus dem Wasser gezogen. Die drei Unglücklichen die wahrscheinlich von den Eltern in der Verwirrung vergessen worden, hielten sich umschlungen und hatten so den frühen Tod erwartet. Der Reis der größtentheils geschnitten auf den Feldern zum Trocknen lag, hat wie alle andern Spätfrüchte außerordentlich durch die nasse Witterung gelitten. Heute Nacht wurde in ein Modegewölbe in der Contrada degli Speronari eingebrochen und aus demselben an Waaren und baarem Geld im Werth von beiläufig 20,000 Zwanzigern gestohlen.

Großbritannien.

Auf 14 Oct. ist ein Ministerrath angesagt, zu welchem sämmtliche Cabinetsmitglieder von ihren Landsitzen zurückerwartet werden. Bis dahin wird auch die Königin von ihrer schottischen Reise zurück seyn. Sie nimmt den Weg über Manchester, wo große Vorbereitungen zu ihrem festlichen Empfang gemacht, Triumphbögen errichtet werden u. s. f. In einigen Tagen werden die officiellen Berichte über das letzte Quartaleinkommen erscheinen. Schon jetzt erfährt man daß das Ergebniß ein sehr günstiges ist. Trotz allen Steuernachlässen zeigt sich eine Zunahme gegen das entsprechende Quartal vorigen Jahres. Der Stempelausfall war vom Kanzler des Schatzes zu 500,000 Pf. berechnet, er beträgt aber nur etwa 100,000 Pf. In den Zöllen ist ein Mehrertrag von 50,000 Pf., deßgleichen in den Accisen. Auch die Einkommentaxe hat sich von dem Ausfall des vorigen Quartals erholt, und die Post bietet eine sehr beträchtliche Zunahme dar. Vom Handelsamt sind die Vierteljahrsübersichten bis 5 Sept. bereits veröffentlicht: es ist gegen das verjährige Quartal eine Zunahme in dem declarirten Werth der Ausfuhren von 602,432 Pf., die sich auf Baumwolle, Wolle, Leinwand, Seide, Metalle und die verschiedenen andern Manufacturartikel vertheilt. Nur in Bezug auf Leinengarn und Maschinenwesen ist eine Abnahme. Die Times schreibt sie jedoch mehr einem ungünstigen Zustand der Geschäfte auf dem Festland als in England zu.

Frankreich.

Durch den Tod des Bischofs von Arras und des Erzbischofs von Toulouse sind zwei Cardinalshüte erledigt. Dem Vernehmen nach sind sie den HH. Donnet und Morlot, Erzbischöfen von Bordeaux und Tours, zugedacht. Bei Gelegenheit des Ablebens des Erzbischofs d'Astros macht ein Blatt folgende Bemerkung. In weniger als einem Vierteljahrhundert wird das französische Episkopat fast gänzlich neubesetzt seyn Während der 18 Jahre der Regierung Ludwig Philipps sind 25 Bischofsstühle erledigt worden. Unter der Republik, seit 1848, hat man bereits 16 Vacaturen gezählt, nämlich in Paris, Orleans, Blois, Troyes, Nantes, Autun, Arras, Cambrai, Amiens, Moulins, Angoulême, Limoges, St. Claude, Rochelle, Poitiers, Toulouse. Von den unter der Restauration ernannten Bischöfen sind nur noch der Cardinal-Erzbischof von Lyon, Hr. de Bonald, und die Bischöfe von Grenoble, Belley, Châlons und Perpignan übrig.

⚦ **Paris,** 6 Oct. Man erzählt sich in politischen Kreisen daß zur Zeit als der General Changarnier auf dem Punkte war von dem Oberhaupt der ausübenden Gewalt seines Postens enthoben zu werden, und die ihm befreundeten Blätter von seinem Freimuth, seiner politischen Unbescholtenheit und seiner parlamentarischen Gesinnung viel Aufhebens machten, der bedrohte und belobte Mann den Streich den der Präsident gegen ihn zu führen Miene machte, durch ein äußerst geschmeidiges und entgegenkommendes Betragen gegen den Prinzen abzuwenden suchte. Personen von Ansehen und Gewicht, Changarniers ältere und erprobte Collegen in der Armee behaupten Zeugen dieser Kundgebungen gewesen zu seyn; dennoch fanden diese Berichte keinen tiefen und allgemeinen Glauben, die Sache erschien zu unwahrscheinlich. Die um den historischen Werth ihrer Neuigkeiten am wenigsten besorgten Blätter hielten es nicht für gerathen das Gerücht zu widerholen. Plötzlich wird die Candidatur des ehrenwerthen Generals für die künftige Präsidentschaft von der legitimistischen Opinion publique vorgeschlagen, von den Legitimisten, die auf die Worte Berryers und Genossen hören, aber aus dem Grunde verworfen daß Changarnier für die Motion Cretons, die den verbannten Prinzen des Hauses Orleans die Thore Frankreichs öffnen würde, gestimmt habe, und es vorauszusehen sey daß er wenn sie das nächstemal vorkäme wieder für dieselbe stimmen würde. Darauf entgegnet nun die Opinion daß Changarnier sich der Abstimmung enthalten werde, und dieses Verfahren sich durch die veränderte Stellung des Prinzen v. Joinville rechtfertige. Sie führt dieß sehr spitzfindig und doctrinär aus, aber sie kann den fatalen Punkt daß Changarnier, seitdem ein Orleans sein Nebenbuhler geworden ist und ein Votum für Cretons Vorschlag seiner Candidatur schädlich werden könnte, nicht mehr für die Abschaffung der Exilgesetze stimmt, einmal nicht wegdemonstriren. Wenn also die Nachricht der Opinion publique von Changarniers Farbenwechsel in der Verbannungsfrage begründet ist, so gewinnt es den Anschein als seyen auch die welche dem ehrenwerthen General vorwerfen er sey der Höfling des Präsidenten gewesen, während er nach außen einen parlamentarischen Eisenfresser gespielt habe, nicht ganz schlecht unterrichtet.

• **Paris,** 5 Oct. „Was die Legitimisten am meisten bei der Candidatur des Prinzen v. Joinville ärgert, sagte vor kurzem der Ordre, ist daß dieselbe die Fusion zerstört." Wenn die Fusion überhaupt je existirt hätte, wäre das Wort sehr treffend gewesen; da dieselbe aber nicht viel mehr als ein frommer Wunsch den eine Anzahl mehr oder minder bedeutender Staatsmänner nährte, deren Vergangenheit und Denkweise theils im legitimistischen theils im orleanistischen Lager ihre Wurzel hat, und den sie nun sicherer und schneller auf eigene Faust verwirklichen zu können glaubten als derselbe von Tag zu Tag an Lebhaftigkeit zunahm, so ist dieses Wort nur insofern richtig als, sobald diese Candidatur am politischen Horizont erschienen war, die Männer die eine Zeitlang im Wahne einer Fusion schwelgten oder zu schwelgen schienen, aus demselben erwachten, ganz und nüchtern in die Wirklichkeit hineinzuschauen und von ihr zu reden anfingen. Die Leute der Assemblée nationale, des Organs der Fusion, erklärten vorläufig lieber noch unter den Zelten vom 10 December bleiben als zu einem neuen Wechsel der Dinge die Hand bieten zu wollen, welcher keine Herstellung eines Princips, wohl aber eine Vermehrung revolutionärer Thatsachen wäre. Was man auf der andern, der orleanistischen Seite von der Fusion denkt, darüber hat bis jetzt nichts bestimmtes verlautet, allein wenn der lange Brief welchen Hr. Dunoyer heute dem Débats zugeschickt, irgendeinen Sinn hat, so ist es unstreitig der eines Anschlusses an die Candidatur des Prinzen v. Joinville. Denn Hr. Dunoyer will um jeden Preis die Aufrechthaltung des Gesetzes vom 31 Mai, hingegen fordert er von allen Parteien gewissenhafte Achtung der Consti-

tution, falls ein zweiter Versuch zur Revision, wie Hr. Dunoyer meint, ebenso vergeblich als der erste ausfiele. Hr. Dunoyer will also vor und nach allem strenge Beachtung des Grund- wie des Wahlgesetzes, und kümmert sich nicht darum ob er deßwegen aus dem gegenwärtigen in ein anderes Zelt wird gehen und Schutz suchen müssen. Hr. Dunoyer aber war einer der wärmsten Mitglieder jenes Comités das die Verschmelzung der beiden Dynastien und Parteien verwirklichen zu können geglaubt hat. Unter der Restauration gehört er zu der Partei der gemäßigten Liberalen und ward von der Regierung einigemal als Publicist verfolgt. Nach der Julinsrevolution schloß er sich wie diese ganze Partei der neuen Dynastie an, und trat in die Verwaltung wo die Februarrevolution ihn als Staatsrath überraschte. Im Jahre 1849 schrieb er eine Geschichte dieser Katastrophe vom legitimistischen Standpunkte, dem zufolge das Julinskönigthum nothwendigerweise durch eine Revolution aufhören mußte, wie es durch eine Revolution entstanden ist. Diese Denkweise, wie ein achtzehnjähriger thätiger Verkehr mit dem Julinskönigthum machte ihm natürlich zum Anhänger einer Aussöhnung, Verschmelzung der beiden monarchischen Parteien. Wenn man nun mit Bestimmtheit nicht sagen kann daß heute der ehemalige Staatsrath wieder zur Julinsdynastie zurückkehre, so ist doch so viel gewiß daß diese Rückkehr ihm bei weitem nicht so widerstrebt als den letzten Ministern dieser Dynastie, die in der Assemblée nationale allerlei Staatsstreiche der Candidatur Joinvilles vorziehen. Es ist freilich auch möglich daß Hr. Dunoyer bei Abfassung seines Berichts an die Candidatur des Generals Changarnier gedacht hat, allein da er dieselbe nicht ausdrücklich erwähnt und sie überdieß, unter seinen Voraussetzungen, bei weitem weniger Aussicht auf Erfolg als die Joinville's hat, so ist jene offenbar zwischen seinen Folgerungen herauszulesen.

△ **Paris,** 7 Oct. Man hat sich im Ministerrath abermals mit der Frage über das Wahlgesetz vom 31 Mai beschäftigt, denn mehrere parlamentarische Bündnisse zu Gunsten des Präsidenten sind verheißen, wenn man sich dieses Zankapfels zu entledigen anheischig machen will. Ludwig Bonaparte hat sich in Betreff desselben nur dahin geäußert daß er es der Nationalversammlung überlasse darüber zu entscheiden, und dem Cabinet in dieser Frage keinen Zwang auferlegen wolle. Der Präsident beschäftigt sich in diesem Augenblick mit der Abfassung einer Botschaft, welche der Assemblée bei ihrem Wiederzusammentritt vorgelegt werden soll. Er will Berufung an die Friedensliebe der Parteien einlegen, und wird sich dahin aussprechen daß er ohne den Willen der Nation keinen persönlichen Zweck zu verfolgen gedenke. Die Nachrichten welche dem Minister des Innern über die Stimmung in den Departementen zukommen, sind, nach Aussage der Präfecten wenigstens, der Staatsgewalt günstig. Aehnliches verlautet über die Armee und die sie befehligenden Officiere. Hr. Baroche hatte in den jüngsten Tagen sehr häufig Unterredungen mit Lord Normanby. Daß sich dieselben namentlich auf den neuen Gast Londons, auf Kossuth, bezogen, ist gewiß. An die englische Regierung soll das Verlangen gestellt seyn daß sie den Aufenthalt des ungarischen Exdictators wo möglich abkürze, allein es ist vorauszusehen daß Lord Palmerston die von ihm bisher beobachteten Grundsätze der Gastfreundschaft nicht ändern wird. Hier hofft man übrigens auf eine baldige Modification des englischen Cabinets. Daß die Königin Victoria selbst eine solche mit Bereitwilligkeit eintreten lassen werde, sobald sich hinreichender Anlaß dazu biete, wird versichert. Hr. Thiers zeigt sich seit einigen Tagen wieder sehr rührig. Sein politischer Eifer, der in der jüngsten Zeit etwas erkaltet war, ist von neuem erwacht. Er sucht jetzt für den Creton'schen Antrag zu werben, und seine Trabanten leisten ihm hierin große Dienste. Changarnier, den man zu sprechen veranlassen will, hüllt sich wieder in das zweideutigste Schweigen. Orleanisten und Legitimisten sind in Verlegenheit welcher Fahne sie ihn beizählen sollen. Sie wissen bloß so viel daß der General weder Bonapartist noch Demokrat ist.

. **Straßburg,** 8 Oct. Meinem gestrigen Schreiben in Bezug auf die Rheinzollangelegenheit kann ich heute die Nachricht hinzufügen daß nun auch die königlich preußische Regierung den französischen Schiffen Gleichstellung mit der deutschen Flagge für den Termin bis zum 31 Dec. d. J. gewährt hat, so daß der am 1 d. M. ins Leben getretene neue Rheinzoll-Tarif auf sämmtliche Rhein-Uferstaaten seine Anwendung findet. Aus guter Quelle geht mir zugleich die Meldung zu daß die eingeleiteten Unterhandlungen mit Zuversicht erwarten lassen, es werden die provisorisch bewilligten Zugeständnisse bis zum 1 Jan. k. J. in ein definitives Gesetz übergehen. Der rheinische Verkehr wird in Folge der bewilligten Zollermäßigungen einen bedeutenden Aufschwung nehmen und zugleich dem seit Jahren so sehr bedrängten Schifferstand neue Hülfsquellen verschaffen. Noch mehrere Reformen sind indessen in Bezug auf die den Rhein betreffenden Verordnungen unerläßlich, und diese dürften vielleicht zu einer baldigen außerordentlichen Sitzung der Central-Rheinschifffahrts-Commission in Mainz Anlaß geben.

Belgien.

Am 2 Oct., gegen 9 Uhr Abends, ist in **Brüssel** ein Nordlicht beobachtet worden. Die prächtige Erscheinung dauerte über eine Stunde. Während des ganzen Abends wehte ein ziemlich starker Südwind.

Niederland.

◡ **Amsterdam,** 6 Oct. Unter die verschiedenen Erfindungen die in jüngster Zeit deutsche Blätter brachten, gehört auch das Gerücht, Holland und Frankreich seyen vom Genusse der ermäßigten Rheinzölle ausgeschlossen. Bei der Wichtigkeit dieses Verhältnisses für den Handel im allgemeinen, achte ich die Bemerkung nicht überflüssig daß an dieser ganzen Erzählung, wenigstens was Niederland betrifft, kein wahres Wort ist. Schon der Inhalt der Rheinschifffahrtsconvention widerspricht dergleichen Differentialmaßregeln welche bei der Flaggengleichstellung in Niederland am wenigsten auf holländische Schiffe angewendet würden. Ueberdieß liegen hierüber officielle Erklärungen vor. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die französische und die niederländische Regierung den Tausch von Französisch Guyana gegen St. Eustache. Doch bedarf dieses Gerücht noch näherer Bestätigung. Der Vertrag zwischen Holland und Belgien wird nach Gutfinden beiderseitigen Regierungen nicht veröffentlicht ehe er zur Ratification an die Kammern gelangt.

Italien.

‡ **Rom,** 2 Oct. Allem Anschein nach werden endlich doch die Eisenbahnprojecte im Kirchenstaat zur Ausführung kommen. Die Regierung hat mit der englisch-französischen Gesellschaft, hier seit bald einem halben Jahr durch den Grafen Montclar repräsentirt, einen Vertrag abgeschlossen, dem der heilige Vater seine Sanction gegeben hat, wodurch vorerst die Hauptlinie von Civitavecchia über Rom nach Ancona ausgeführt werden und der dann die zweite Linie von der toscanischen Gränze über Rom bis zur neapolitanischen folgen soll. Die päpstliche Regierung garantirt der Gesellschaft 5 Procent und erhält eine Million Scudi in verschiedenen Zahlungsterminen, vermittelst welcher Summe sie sich mit den Güterbesitzern, deren Eigenthum sich unter der Linie der Eisenbahn befindet, abzufinden haben wird. Die endliche Ratification und der Anfang der Arbeiten wird erfolgen, sobald der erste der bestimmten Zahlungstermine von 100,000 Scudi in die römische Staatscasse geflossen seyn wird. Zu diesem Behuf ist Graf Montclar mit einem der Mitglieder der römischen Eisenbahn-Commission nach Paris gereist, wo die nähern Verfügungen über die spätern Zahlungsfristen und den Beginn der Arbeiten getroffen werden sollen. Die römische Commission soll darauf gedrungen haben die Linie von Ancona nach Civitavecchia vor der andern zu bauen, weil diese die wichtigste für den Handelsverkehr des Kirchenstaats ist, und die meisten Schwierigkeiten in der Ausführung bietet. Es sind schon mehrere Untersuchungen des Terrains in den Appeninnen vorgenommen worden um die Linie zu bestimmen; die verschiedenen Berichte darüber haben aber noch kein bestimmtes Resultat geliefert, und die Sachverständigen sind noch allem Anschein nach weit entfernt darüber einig zu seyn. Jedenfalls hofft man vor Eintreten des Winters einen Entschluß fassen zu können um die Arbeiten anzufangen und dadurch in der schlimmen Jahreszeit viele Menschen zu beschäftigen, was bei der allgemeinen Armuth eine große Wohlthat wäre. — Die fremden Touristen haben bereits angefangen sich in Rom einzufinden, und alle Nachrichten lassen einem zahlreichen Zusammentreffen von Reisenden aller Nationen entgegensehen. Besonders Amerikaner sollen in Masse von der Londoner Ausstellung über Frankreich und die Schweiz ihren Weg nach Italien genommen haben. Die ersten Herbsttage scheinen eben keinen sehr angenehmen Winter zu verkünden; Scirocco, Donner, Blitz und Platzregen dauern seit drei Wochen ununterbrochen fort; wenn das Wetter sich also nicht ändert, so werden die neuen Besucher Italiens in ihren Hoffnungen auf einen mildern Himmel unangenehm getäuscht werden. — Nach der Beatification des Jesuiten Pater Peter Claver erfolgte die Ankündigung einer ähnlichen Cerimonie auch für einen zweiten Jesuiten, den Pater Johann de Britto, der in Japan den Martyrertod gefunden. Diese Ankündigung erfolgte vor drei Tagen in der Laterankirche, in Gegenwart des Papstes, der meisten Cardinäle und Prälaten und des französischen Generals Gemeau mit einigen seiner Officiere. Cardinal Tosti führte das Wort, um die Rechte des Pater de Britto zur Beatification vorzutragen, die, scheint es, um Weihnachten erfolgen wird, und der Kirche und dem Capitel von St. Peter wieder eine reiche Goldernte verspricht, da der geringste Canonicus nicht weniger als 40 Scudi erhält, und die Anschaffung der nothwendigen kostbaren Geräthschaften, die alle der Regel nach der Kirche zurückbleiben, eine beträchtliche Summe beträgt.

♂ **Turin,** 6 Oct. Zu Fossano kam es zwischen Nationalgardisten und Bersaglieri zu bedauerlichen Auftritten. Die kleine Besatzung wurde alsbald von Lamarmora nach Turin gerufen, wo die Schuldigen bestraft werden sollen. Aus London sind die dorthin beförderten Arbeiter heimgekehrt und

stellten sich dem Grafen Cavour und der Turiner Handelskammer vor. Die Adresse welche einige unter ihnen an die „Amici d'Italia“ zu London richteten, ward von Graf Cavour getadelt. Zu Pinerolo wurde den „Ignorantelli“ von der Municipalität der Unterricht genommen. Das Sonett der Mailänder Zeitung und ein paar andere Erklärungen derselben haben hier förmliche journalistische Wuthausbrüche veranlaßt. Hr. Brofferio sagt bei dieser Gelegenheit: Signori Ministri! Voi avete offeso la maestà del nome Italiano! Hr. Paleocapa eröffnete mit Hrn. Thomas Brassier „Präliminarverhandlungen“ über die Eisenbahn von Turin nach Novara. Der Progresso, ein radicales italienisches Blatt, schreibt: „Die Journale haben von einem gewissen (Florian) Mördes gesprochen, der in Turin nicht eben ein sauberes Andenken hinterließ. Dieser Mensch, der während der badischen Revolution zu einer Art von Ruf gelangt, hatte sich von einigen Patrioten Empfehlungsbriefe erschlichen und sich mit diesen bei achtbaren Leuten der Gegenpartei eingeführt. Eines schönen Morgens verschwand er jedoch aus dem Hotel Chaubart, hinterließ dem Wirth eine unbezahlte Rechnung von 117 Franken und nahm eine andere Summe von 250 Franken mit sich, die er, sagt man, einem Fremden gestohlen. Er wurde auf diese Anzeige in St. Gaudenz verhaftet und sitzt gegenwärtig in den Gefängnissen von Toulouse. Um sich bei den französischen Behörden eine Wichtigkeit zu geben, versprach er Enthüllungen über die französisch-deutsche Verschwörung in Paris zu machen.“ Seine Angebereien sollen sich nun als falsch erwiesen haben, weßhalb ihn der Progresso als einen Landstreicher signalisirt, der dem Liberalismus fahnenflüchtig geworden und jetzt wegen Diebstahl und Gaunerei im Gefängniß sitze.

Rußland und Polen.

Warschau, 8 Oct. Schon wiederholt ist auf die sich immer mehr belebende Dampfschifffahrt auf der Weichsel, unter Leitung des Grafen Zamojski, aufmerksam gemacht worden. Die Gründung der Dampfschifffahrts-Gesellschaft allein machte für Polen in gewisser Beziehung Epoche in Betreff der Industrie unseres Landes. Das Jahr 1851 sah auf unsern Flüssen die Passagier-Dampfschifffahrt in vollem Flor und mit dem besten Erfolg gekrönt. Man erfährt nun aus der besten Quelle daß mit dem Jahr 1852 zwischen Warschau und der preußischen Gränze eine regelmäßige Dampfschiff-Verbindung, mittelst dreimal wöchentlich stattfindender Curse, deßgleichen zwischen Warschau und Sandomir hergestellt werden wird. Kommt dann noch die nach dem Innern Rußlands anzulegende Eisenbahn hinzu, so dürfte Warschau in einigen Jahren der Centralpunkt für vier, fast aus entgegengesetzten Punkten zusammenlaufende Dampf-Communications-Wege werden. Diese werden in Verbindung mit den vielen schönen Kunststraßen dem Lande sehr förderlich seyn, und es in Betreff der Land- und Wasser-Communication bald auf gleichen Fuß mit den übrigen civilisirten Ländern Europa's stellen, wenigstens soweit als die politischen Verhältnisse und die Absichten der Regierung es gestatten.

Neueste Posten.

□ **München**, 10 Oct. (Vierzigste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Austrittserklärung des Hrn. Gelbert aus der Kammer wird von dieser genehmigt. Fürst v. Wallerstein verliest folgende Anfrage an das Gesammtministerium: „Hat die bayerische Regierung bisher keinem Bundesbeschluß beigepflichtet oder Anerkennung gezollt, mittelst dessen namentlich die durch Art. 56 der Schlußacte gewährleistete Unantastbarkeit der Einzelverfassungen verrückt, oder das Erforderniß der Stimmeneinhelligkeit bei Annahme und Abänderung von Grundgesetzen des Bundes irgendwie geschwächt wird? 2) Ist die bayerische Regierung entschlossen auch ferner derlei Maßnahmen ihre Zustimmung und Anerkennung zu versagen?“ Der Minister v. d. Pfordten erwiedert: „Es ist weder beschlossen noch beantragt worden das Erforderniß der Stimmeneinhelligkeit bei Annahme oder Abänderungen von Bundesgrundgesetzen aufzuheben oder zu schwächen, und es steht auch ein solcher Antrag von keiner Seite in Aussicht; ebensowenig ist eine Abänderung des Art. 56 der Wiener Schlußacte beschlossen oder beantragt. Insofern etwa der Hr. Interpellant die inzwischen ihrem Wortlaut nach bekannt gewordenen Bundesbeschlüsse vom 23 Aug. d. J. im Sinn hatte, so hat die bayerische Regierung ihre Zustimmung zu denselben mit der Erklärung begleitet: daß solches in der Voraussetzung geschehe daß es jeder Regierung, welche zu Aenderungen in staatlichen Einrichtungen und gesetzlichen Bestimmungen aufgefordert werden sollte, freistehen müsse, zur Bewirkung der nach den Grundgesetzen des Bundes erforderlichen Uebereinstimmung jener Einrichtungen und Bestimmungen mit den Bundesgrundgesetzen, den durch die Verfassung ihres Landes vorgeschriebenen Weg einzuschlagen. An dieser Voraussetzung wird die bayerische Regierung festhalten.“ Vorher wurden noch zwei weitere Interpellationen vom Fürsten Wallerstein und eine von Hrn. Tafel verlesen. Die eine, schon heute beantwortete Anfrage des ersteren Abgeordneten lautet: 1) Hat die bayerische Regierung aus Staatsmitteln Zahlungen zum Zweck der militärischen Besetzung Kurhessens geleistet? 2) Wenn Ja, hat sich die bayerische Regierung einer Deckung versichert welche weder dem bayerischen Steuerpflichtigen, noch dem ohnehin in seinen heiligsten Rechten tief verletzten biedern Hessenstamm zur Last fällt? Die Antwort des Ministers v. d. Pforten lautet: In Bezug auf die Kosten welche durch die sämmtlichen militärischen Operationen des letzten Jahrs veranlaßt wurden, wird im Lauf des Landtags eine Vorlage von Seite der Regierung gemacht werden; in dieser wird der Hr. Interpellant die gewünschten Aufschlüsse finden.

Hr. Rebenak erstattet erstattet als Referent Anzeige über die Einnahmen und Ausgaben in den Jahren 1847 bis 1849. Hierauf beginnt eine lange, von einigen Mitgliedern der Minorität zum Theil sehr gereizt geführte Discussion über den Hauptgegenstand der heutigen Tagesordnung: die provisorische Erhebung der Steuern für 1851/52 betreffend. Die drei Artikel des Entwurfs lauten:

Art. 1. Das Staatsministerium der Finanzen ist ermächtigt die für die Jahre 1849/51 bewilligten Steuern einstweilen, gegen seinerzeitige Abrechnung auf die für die letzten vier Jahre der 6ten Finanzperiode festzusetzenden Steuern, an den Verfallzeiten nach den bisherigen Bestimmungen, jedoch mit Beschränkung auf die bis 31 März nächsthin verfallenden Ziele, auch im Jahr 1851/52 zu erheben. Art. 2. Mit den nach Art. 1 zur provisorischen Erhebung kommenden Steuern sind auch die auf dieselben treffenden Kreisbeischläge, gleichfalls in dem für das letzte Jahr bestimmten Maße, für 1851/52 zu erheben, gegen Abrechnung auf den Beischlagsbetrag, welcher innerhalb des für jeden Kreis zu bestimmenden Maximums durch den nächsten Landrathsabschied festgesetzt werden wird. Art. 3 wurde auf den Vorschlag des Frhrn. v. Lerchenfeld vom Ausschuß also gefaßt: die im §. 11 des Finanzgesetzes vom 25 Jul. 1850 für Aufhebung des Zahlenlotto festgesetzte Frist wird bis zur schließlichen Bestimmung hierüber im Finanzgesetze für 1851/55 verlängert. *)

Hr. Dr. Bayer stellt den präjudiciellen Antrag: die Kammer wolle beschließen in eine Berathung dieses Gesetzentwurfs nicht sofort einzugehen, sondern die Staatsregierung zu ersuchen daß sie mit Beseitigung des Art. 3 einen neuen Gesetzentwurf, die provisorische Steuererhebung betreffend, vorlegen möge. Der Antragsteller bemerkt: er wolle zwar für die beiden ersten Artikel des Entwurfs stimmen, könne dieß aber nicht für den dritten, weil er unmöglich sich für den Fortbestand des Lotto zu erklären vermöge. Ueber diesen Antrag entspinnt sich nun eine längere Erörterung, in welche namentlich auch die so oft schon besprochene Frage über das Lotto hineingezogen wird.

Der Abgeordnete Demel nimmt das Lotto insofern in Schutz als er die absolute Schädlichkeit desselben bestreitet und im Volke eine große Vorliebe für dasselbe, welches im Grunde doch nur eine freiwillige Steuer sey, wahrgenommen haben will. (Hr. Dr. Schmidt verlacht laut den Sprecher, worauf dieser entgegnet: Ich bitte die gehörige Würde zu beobachten und einen Redner nicht zu unterbrechen. Als Hr. Dr. Schmidt diese Mahnung nicht beachtet, wird er vom Präsidenten ausdrücklich zur Ruhe verwiesen; doch dauert die Unruhe bei einem Theil der Linken fort.)

Nach Hrn. Demel ergreift der Finanzminister Dr. Aschenbrenner das Wort. Er bemerkt: Es sey hier gar nicht die Frage zu entscheiden ob das Lotto fortbestehen solle oder nicht. Der Gesichtspunkt des Finanzministers bei dem vorliegenden Entwurf sey: der Staatshaushalt muß fortgeführt werden und die hiezu nöthigen Quellen müssen so lange fortfließen bis sie durch andere ersetzt sind. Zu diesen Quellen gehören die Steuern und das Lotto. Das letztere ist im Budget mit 1,200,000 für die ersten zwei Jahre der sechsten Finanzperiode eingestellt. Dafür nun habe man keinen Ersatz. Die Frage ob das Lotto fortbestehen solle, werde durch das gegenwärtige Gesetz nicht entschieden; sie komme zur Entscheidung bei Berathung des Budgets, und der Kammer bleibt also hierin die freie Wahl. Gerechtfertigt erscheint diese provisorische Gesetzesvorlage durch folgendes. Bekanntlich wurde das Budget über die ersten zwei Jahre der sechsten Finanzperiode im Jul. v. J. verbeschieden. Im August erschien diese Verbescheidung im Gesetzesblatt. Das neue Budget mußte nun in fünf Monaten gemacht werden, während man sonst zu dieser wahrlich nicht geringen Arbeit fünf Jahre Zeit habe. Die Vorlage des Budgets erfolgte am 7 März, bald nach dem Zusammentritt des Landtags, also nur einige Wochen später als es durch das Gesetz vorgeschrieben ist.

---

*) Bei der Abstimmung ward das Gesetz in dieser Fassung mit 86 gegen 25 Stimmen angenommen. Der präjudicielle Antrag Dr. Bayers ward verworfen.

Ende Junius wurden die Kammern vertagt. Er frage: hätten diese vielleicht nicht Zeit gehabt das Budget noch zu erledigen? Es sey nicht geschehen, und er glaube kaum daß es geschehen wäre, selbst wenn die Kammer bis 1 Oct. beisammen geblieben; schwerlich werden wir selbst jetzt in zwei bis drei Monaten mit dem Budget fertig seyn. Fasse er alle diese Gründe zusammen, so vermöge er nicht einzusehen wie die Staatsregierung noch mehr hätte thun können als sie gethan habe. Ich will, so schließt er, keine Discussionen, keinen Ausspruch über die Rechtlichkeit und Sittlichkeit des Lotto, ich will nur (einige leise Stimmen: „Geld"; Heiterkeit) die Mittel den Staatshaushalt möglichst fortzuführen, bis Sie im Stande sind andere Mittel zu geben. Wenn ich mit dem 1 Oct. das Lotto aufgehoben und diesen Zustand hier angezeigt hätte, ich frage, wäre es nicht möglich und nicht denkbar daß die Kammer bei den jetzigen Zeitverhältnissen dasselbe hätte fortbestehen lassen wollen? Hätte aber am 1 Jan. dessen Wiedereinführung erfolgen können, wenn es am 1 Oct. mit all seinen Weitwendigkeiten aufgehoben worden wäre? Es war also nothwendig daß dieser provisorische Zustand erhalten wurde. Ich habe nur noch den Wunsch: machen Sie unter den jetzigen schwierigen Zeitverhältnissen die Stellung eines Finanzministers nicht zur Unmöglichkeit.

Hr. Dr. Thinnes: Er sey gegen das Lotto und werde daher auch gegen Art. 3 stimmen; wenn aber derselbe dennoch angenommen werde, so könne er deßhalb doch nicht für Verwerfung des ganzen Gesetzes seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Leipzig, 8 Oct. Ueber den Befreiungsversuch zu Waldheim läuft eine Fluth von Gerüchten durch die Blätter. Diesen Gerüchten gegenüber bringt ein Leipziger Correspondent der Hannover'schen Zeitung folgende Angaben, welche er für ein Ergebniß der bereits gepflogenen gerichtlichen Untersuchung erklärt: Einigen in Leipzig wohnenden Personen ist es gelungen sieben Soldaten des Commando in Waldheim und den Gefängnißwärter, jeden mit 300 Thlr. zu bestechen. Binder, Röckell, Dellers, Heinz und Heubner sollten entkommen; letzterer aber, unstreitig die achtungswertheste der genannten Persönlichkeiten, weigerte sich die dargebotene Gelegenheit zu benutzen. Die vier ersten gelangten glücklich durch die Schildwachen bis auf den äußern Hof, so daß nur noch das Eingangsthor zu überschreiten blieb. Hier wurden sie jedoch von einem Unterofficier angehalten, dem die Gestalten trotz ihrer Militärmäntel verdächtig erschienen, und der sie, als sie vorwärts eilten, mit dem geladenen Gewehr bedrohte. Dadurch zum Stehenbleiben bewogen, feuerte der Unterofficier seine Waffe als Allarmsignal ab, worauf eine Patrouille von der Hauptwache herbeikam und die Fliehenden in ihre Zellen zurückbrachte. Die compromittirten Soldaten nebst dem Wärter wurden sofort verhaftet.

Wie die Oberpostamts-Zeitung aus **Leipzig** erfährt, ist die bekannte Untersuchung welche vom dasigen Criminalamte gegen die Theilnehmer an einer angeblichen communistischen Verschwörung (Peter Rothjung und Genossen) eingeleitet worden war, ohne Resultat ergeben zu haben, geschlossen und sämmtliche in Folge derselben verfügte Verhaftungen wieder aufgehoben worden. Nur einer der Angeklagten, Schriftsetzer Gangloff, befinde sich noch im Gefängniß.

* **Wien,** 8 Oct. Die Oesterr. Corresp. bringt heute einen Artikel welcher eine kräftige Organisirung der Polizei für Deutschland empfiehlt. Aus den Enthüllungen der Patrie beweist das Blatt die Feindseligkeit der Unverbesserlichen gegen jeden der etwas besitze, oder von jemand abhänge der zu den Besitzenden zähle. Die Waffe jener Feinde sey der Terrorismus, diesem könne der Staat nur eine polizeiliche Verfolgung ohne Nachsicht entgegensetzen. Um die letzten Reste der Revolutionäre zu vertilgen, müsse man Beharrlichkeit und die strengste Aufsicht üben. In Oberösterreich sind die Aenderungen an der Gemeinde-Ordnung und die Congregation mehrerer Gemeinden bereits ins Werk gesetzt worden. Die neue Eidesformel welche den Bürgermeistern abgefordert wird, lautet: „Ich schwöre... und gelobe bei meiner Ehre und Treue Sr. Maj. dem allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn... unverbrüchlich treu und gehorsam zu seyn... treu und redlich nach bestem Wissen und Gewissen meinen Dienst zu verwalten, dabei stets das Beste des Dienstes Sr. Maj. des Kaisers, des Staats und der Gemeinde vor Augen zu haben." Heute Morgen wurde noch vor der Abreise des Kaisers der letzte Ministerrath abgehalten. Nachträglich erfahren wir daß es auf dem Rückweg einer Spazierfahrt nach Ebersdorf war als der Kaiser am vergangenen Freitag vor der Villa des Fürsten Metternich abstieg, und den frühern Staatskanzler mit einem unerwarteten Besuch überraschte. Die Lithogr. Corresp. will wissen daß der Handelsminister befohlen habe den Bau der Czegled-Szegediner Bahn derart zu beschleunigen daß sie schon im Herbst 1852 dem Betrieb übergeben werden könne. Der Unterbau soll schon Ende dieses Jahrs vollendet werden, was auch nicht überraschen darf, da keine Bodenschwierigkeiten vorhanden waren. Die Haas'sche Papierfabrik in der Nähe von Prag, die theilweis vorgestern niederbrannte, ist die größte im ganz Oesterreich. Doch ist der Schaden nur unbedeutend, das zerstörte Gebäude versichert, und das eigentliche Fabrikgebäude ganz unversehrt geblieben.

** **Mailand,** 8 Oct. Unter die letzten Verfügungen der Regierung von politischer Wichtigkeit gehört die Gewährung der Steuerfreiheit in der Lombardei an solche Häuser, welche von Landleuten bewohnt werden, die den Grund und Boden eigenhändig bearbeiten, und diese bedeutende Begünstigung selbst dann zu genießen haben wenn sie sich in Dörfern, Märkten oder Städten befinden. — In Modena ist jetzt der Vertrag kundgemacht worden laut welchem eine Eisenbahnverbindung zwischen den lombardischen, toscanischen, päpstlichen und herzoglichen Staaten hergestellt werden soll. Der Herzog von Modena hat sich mit $1\frac{1}{2}$ Mill. fl. C.-M. an dem österreichischen Anlehen betheiligt. Gestern Abend wurde Foroni's neue Oper: »I Gladiatori« im Canobbiana Theater mit vielem Beifall gegeben. Der Componist wurde 22mal bei offener Scene und nach jedem Act stürmisch gerufen! Wegen Waffenverheimlichung wurden wieder einige Personen kriegsrechtlich bestraft. Das hiesige Volksblättchen „Tesoro" wurde auf die Dauer des Belagerungszustandes suspendirt.

London, 7 Oct. Kossuth ist noch nicht angekommen, aber in den Enthusiasmus für den Revolutionshelden mischen sich bereits auch antipathische Gefühle. Der Standard spricht davon daß bei der Queens-Bench ein Gesuch eingereicht sey um ihn wegen gewisser Wechsel festzuhalten die von der ungarischen Regierung ausgestellt wurden als er eines ihrer leitenden Mitglieder war. Dieses Blatt meint, ein solcher Vorgang müßte für die spanischen Fondsinhaber sehr tröstlich seyn. Aus New-York war der Niagara mit der amerikanischen Post bis 24 Sept. eingetroffen, und eine westindisch-mexicanische Post hatte der Clyde überbracht. Lord Elgin, der Statthalter von Canada, war von seinem Besuch in Boston, äußerst befriedigt über die dort gefundene Aufnahme, zurückgekehrt. In Havana (17 Sept.) waren die von der Lopez'schen Expedition her noch in Gefangenschaft gehaltenen Amerikaner, mit Ausnahme der Verwundeten, größtentheils nach Spanien eingeschifft worden. Einige ihrer Officiere, Major Schlessinger an der Spitze, hatten im Namen von 133 Cameraden an die amerikanischen und brittischen Residenten für die empfangene Unterstützung eine öffentliche Danksagung erlassen. Aus Californien (bis 16 Aug.) lauten die Nachrichten befriedigender als seit lange. Die Verbrechen waren weniger häufig geworden, und die Minenarbeiten hatten den besten Fortgang.

Paris, 8 Oct. Der General Changarnier scheint des Geredes über seine Candidatur müde zu seyn, und hat deßwegen wohl nicht ungern die Erkrankung einer Schwester zum Anlaß genommen um Paris zu verlassen und sich nach Bourgogne zu begeben. Nach dem Messager hat der türkische Gesandte eine längere Unterredung mit dem Minister Baroche gehabt. Er soll eine Note überreicht haben worin die Pforte erklärt daß sie sich mit Abbas Pascha nicht habe verständigen können, daß sie aber entschlossen sey die Ausführung der Eisenbahn von Alexandria nach Kairo (Suez?) mit Gewalt zu verhindern. Mehrere Journale melden den Tod des Friedensfürsten Don Manuel Godoy. Derselbe, der schon so oft nicht mehr unter den Lebenden vermuthet wurde, soll nun wirklich, 86 Jahr alt, gestorben seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 9 Oct. (Gold.) Neue Louisd'or 11 fl. 3 kr.; Pistolen 9 fl. 37–38 kr.; preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56–57 kr.; holl. 10fl.-Stücke 9 fl. $47\frac{1}{2}$–$48\frac{1}{2}$ kr.; Randducaten 5 fl. $34\frac{1}{2}$–$35\frac{1}{2}$ kr.; 20Fr.-Stücke 9 fl. 26–27 kr.; engl. Souverains 11 fl. 50–51 kr.; Gold al Marco 378–379 fl.

Augsburg, 10 Oct. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. $94\frac{5}{8}$ G.; 4proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. $95\frac{1}{4}$ P., dito 5proc. erster Emission $102\frac{3}{4}$ P., dito zweiter Emission $103\frac{1}{2}$ P.; Bankactien II. Sem. 682 G.; Promessen ältere 118 G., neue 90 G.; österr. 5proc. Metall. 77 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 68 P.; 5proc. lomb.-venet. 75 P.; württemb. $3\frac{1}{2}$proc. 90 P.; $4\frac{1}{2}$proc. $101\frac{1}{2}$ P.

* **Augsburg,** 11 Oct. Der größte Verkehr auf gestriger Schranne geschah in Gerste, wovon 1985 Scheffel zu dem Gesammtpreise von 27,427 fl. 25 kr. umgesetzt wurden. Weizen, Roggen und Haber stiegen abermals: Weizen um 33 kr., Roggen um 55 kr., Haber um 15 kr.; Kern fiel um 52 kr. Die Mittelpreise sind für Weizen 23 fl.; Kern 21 fl. 51 kr.; Roggen 16 fl. 48 kr; Gerste 13 fl. 48 kr.; Haber 5 fl. 5 fr.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Sainte-Beuve über Maria Stuart. — Dänemark und Island. — Griechenland und jonischen Inseln. (Athen: Näheres über die Kammerdebatten aus Anlaß des Kriegsbudgets. Sinken der Korinthen. Regenlosigkeit. Die Explosion in Zante.) — Türkei. (Konstantinopel: Die ägyptischen Mißverständnisse noch nicht geschlichtet. Der neue Scheriff von Mekka. Redschid Pascha und seine Gegner. Gefangennahme einer Anzahl räuberischer Scheichs in Jerusalem. Der Streit um die heiligen Stätten und Hr. v. Aupick. Hr. v. Titoff beurlaubt. Sinkender Einfluß der panslavistischen Partei in Rußland. Verstärkung des englischen Mittelmeergeschwaders in Malta.) — **Neueste Posten.** Berlin. (Verhaftungen. Abramowitsch. Graf Westmoreland. Lord Bloomfield.) — **Wien.** (Ueberschwemmungen der Etsch. Erzherzog Ferdinand Max. Eine neue Oper.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 10 Oct.

. **Wien,** 10 Oct. 5proc. Metall. $92\frac{11}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{2}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $302\frac{1}{2}$; Bankactien 1200; Nordbahn-Actien $1422\frac{1}{2}$. **Wechselcurs:** Augsburg uso $120\frac{3}{4}$; London 11.57.

Sainte-Beuve über Maria Stuart.

O. Es ist etwa seit einem Jahrhundert mehr oder weniger in Mode bei uns gewesen die Franzosen um ihre Litteratur zu bemitleiden. Geschah es aus Patriotismus, so war es nicht bloß zu verzeihen, sondern zu billigen; denn ein kleines Maß von Ungerechtigkeit wird immer bei einem hohen Maß von Selbstachtung der Nation vorhanden seyn. Merkwürdig bleibt nur daß wir vorzüglich das an den Franzosen bemerkten, lobten oder tadelten was bei ihnen selbst nicht sonderlich im Ansehen stand. Voltaire war der Prügelknabe für die übrigen großen und kleinen Tragiker, und der feine, edle, innige Racine blieb von den Tadlern gewöhnlich unbeachtet. George Sand, von ihren Landsleuten sehr mäßig geschätzt, verdrängte bei uns den gediegenen Balzac fast gänzlich. Der nüchterne und herbe Guizot konnte sich als Historiker unmöglich mit dem theatralischen Lamartine messen, der uns mit Schneiderkünsten aus Gassenheroen der französischen Revolution antike Helden herausputzte, für Decorationen sorgte und seine Funkenregen und bengalischen Lichter gratis drein gab. Wenn wir aber den französischen Geschmack billig beurtheilen wollten, so müssen wir uns nur an das halten was bei ihnen geschätzt wird, nicht an das was sie selbst verwerflich fanden. Und so möchte ich Sie heute auf einen Schriftsteller aufmerksam machen der zu den Gepriesenen des Tages gehört, obgleich er in Deutschland wenig gekannt ist — vom großen Publicum nämlich, das freilich bei keinem Volk, und nicht einmal in einem Perikleischen Zeitalter, den süßen Sophokles dem süßlichen Euripides vorzuziehen pflegt. Man kann sich daher Dank erwerben, wenn man das große Publicum auf die biographischen Abhandlungen Sainte-Beuve's aufmerksam macht, die als Montagsartikel dem Constitutionnel beigegeben werden.

Offenbar ist Sainte-Beuve in den Frauencharakteren vorzüglich glücklich, und wir theilen ganz die Bewunderung des J. des Débats daß er so feinen Sinn hat für unscheinbare kleine Züge, die er klug zu verknüpfen weiß, um uns wie in einem hellen Gefäß die Vorgänge in der Seele der Menschen beobachten zu lassen. Er kennt die Beweglichkeit der Frauen, das heftige Umschlagen, den scheinbaren Mangel an Charaktertreue, der wieder zum Charakter wird, vollständig. Nur muß man sich bei ihm wie bei allen Franzosen vor dem trügerischen Zauber der Darstellung hüten. Sie ruhen nicht eher als bis alles was drein geht und nicht drein geht sich zum Ganzen gefügt hat. Man kennt ja die Anekdote von Ludwig XIV, der auf dem Sterbebette die Stühle des Zimmers in Ordnung rücken ließ, und die geistreiche Bemerkung der Frau v. Maintenon: daß man in Versailles in Symmetrie sterben müsse. Die Franzosen haben einen Widerwillen gegen alle Seitensprünge, ein Bedürfniß alles dem Auge erträglich zu gruppiren, und so wollen sie auch aus jedem Menschen ein correctes Ding machen das in den verschiedenen Fällen genau sich wiederholt wie ein Uhrwerk, als ob uns niemals Laune, Zufall und allerhand Wunderlichkeiten zupften und quälten.

Manchmal fällt Sainte-Beuve bei seinen Darstellungen in den ungestümen Ton des Romans. Wer überhaupt die Franzosen genießen will, darf nicht vorzugsweise die spiegelglatte Ruhe des Historikers bei ihnen suchen. Rhetorische und pathetische Stellen gelingen ihnen zu gut, als daß sie dergleichen immer verschlucken könnten. Ferner steckt in der Prosa Sainte-Beuve's eine Last von Witz und Geist. Ohne Fülle von Schöpferkraft wird es niemand zu solcher Ausbildung der Form bringen, ein karges Talent erschöpfte sich mitten im Satz, wenn es jedem einzelnen Punkt ein inneres Leuchten mittheilen sollte. Die Mittelmäßigkeit gackert ihre guten Bemerkungen mit beleidigender Weitschweifigkeit aus, während Sainte-Beuve mit absichtlicher Vornehmheit seine Perlen in ein bescheidenes Nebensätzchen versteckt, beruhigt daß sie dem Auge des Kenners nicht entgehen werden. Sainte-Beuve's Styl ist reich an allerlei Zierrathen, so reich daß ihm einer der Vorzüge der Einfachheit abgeht, die zierliche Behendigkeit, die unter andern an Thiers geschätzt wird.

Es geschieht nicht ohne Absicht, wenn wir aus den biographischen Aufsätzen Sainte-Beuve's just den über Maria Stuart herauswählen; denn eine Lebensschilderung der schottischen Königin hat alle Reize, aber auch alle Gefahren einer schwierigen historischen Aufgabe. Ueber den Grad von Mariens Schuld ist fast alles bestritten, weil die Urkunden fehlen, die zum Theil absichtlich vernichtet worden. Der Biograph mußte also mehr als anderswo einen idealen historischen Text herstellen, ehe er aus den Entschlüssen und Handlungen auf die Spur ihrer Triebfedern gelangte. Neigungen, Gewohnheiten, Beschäftigung und treuberichtete Aeußerungen eröffneten ihm dann die innere Welt, in der sich in der Regel der Historiker wenig umsieht, um die sich aber der Biograph zu kümmern den meisten Beruf hat. Denn er darf sich seinem Gegenstande viel freundlicher nahen: er steht weder auf der sittlichen Höhe, noch so lieblos fern wie der Historiker. Der Geschichtschreiber muß sich jeder menschlichen Vorliebe wehren um sein Urtheil rein zu erhalten, und was bei ihm Schwäche, wird dem Biographen oft ein Verdienst. Dieser zeigt uns wo die reizbaren Seiten des Gemüthes lagen, wo es empfänglich genoß, wo es litt, wo es unterlag und unterliegen mußte, und wie es immer geschieht, begütigt er uns, indem er erklärt: bei Maria Stuart vereinigte sich alles die Quellen der Geschichte in löblicher oder unverständiger Absicht zu verfälschen. Die Empfindsamkeit trägt noch heutiges Tages Flor um die gepriesenen Reize der unglückseligen Frau, die im freudelosen Kerker ihre Jugend hinzehren sollte. Auf der andern Seite war der religiöse Eifer bemüht uns das Bild der Sünderin bis zum Abschreckenden zu entstellen.

Puritanische Geschichtschreiber sperrten die Königin in Einen Höllenring mit unreinem Laster, weil sie gewohnt waren im Mißverständniß der Absichten Gottes alles Freundliche und Gefällige im Menschen wie den Versucher zu hassen. Unter den englischen Schriftstellern haben sich dann wieder Troubadours — ach! und Blaustrümpfe diesseits und jenseits des Canals gefunden, welche dem Zögling des Cardinals von Lothringen entweder mit liberaler Nachsicht zu viel vergaben oder gar nichts zu vergeben hatten, weil sie kurz und bequem alle Zweifel über die Keuschheit der Vielbegehrten für Verleumdung hielten. Nach einem gemeinsamen und gemeinen Instinct fielen sie sämmtlich darauf die Königin von England heuchlerischer Bosheit und heimlicher Wollust anzuklagen, und keiner versäumte es Elisabeths blondes Haar noch röthlicher schimmern zu lassen als es einer schönen Frau selbst im Grabe gleichgültig seyn kann.

Mit solcher Absichtlichkeit hat das Verhängniß einen Weiberwillen nie wieder der Verführung ausgesetzt. Maria war noch nicht sechs Jahre als man sie nach Frankreich brachte. Ueberall wo sie einzog wurden die Verbrecher aus dem Gefängniß entlassen, und was mochte das Kind bei diesem Wunder der königlichen Geburt wohl empfinden, wenn sein Erscheinen allerorten Gnade verbreitete? Dieses Bewußtseyn ihrer weltlichen Hoheit blieb ihr bis zum Ende, und hielt sie aufrecht an dem letzten traurigen Morgen. Reizbarkeit, jähes Aufbrausen, heftige, aber flüchtige Reue war ihr eigen; ihr Stolz ließ sich schwer etwas abtrotzen, und kluge Rathschläge zerschlugen sich an ihrem Eigensinn. Wer aber den Sturm und Sonnenschein ihrer Launen geduldig ertrug, dem vergalt sie mit Anhänglichkeit. Die Hingebung ihrer Dienerschaft wird immer dafür reden daß sie in ihrem Hassen und ihrem Wohlwollen gleich feurig war. Solchen Naturen vergibt man viel und gern, und es fehlt ihnen nie an leidenschaftlichen Anhängern. So sah Maria am Tage der Hinrichtung nicht bloß drohende Blicke, sondern manche heißgeweinte Wange.

Ihr Stolz widersetzte sich jedem demüthigenden Schein, ihre innere Bewegung zu verbergen war sie zu befangen in ihren Leidenschaften, und gegen Verstellung sträubte sich gewöhnlich ihre edle Natur: „Ihre Regierung in Schottland, sagt Sainte-Beuve, war voll der Fehler und Mängel einer leicht-

sinnigen, vorschnellen, unbedachtsamen Fürstin, die Klugheit und Geschicklichkeit nur bei leidenschaftlichen, nie bei politischen Anschlägen zeigte.“ Bei Schönheit, Liebenswürdigkeit, Anmuth des Geistes, leichtem Sinn, bei rasch aufloderndem Blut konnte einem sechzehnjährigen Mädchen, dem man drei Kronen aufgedrückt, die Gelegenheit zu Fehltritten schon an dem liebeschwüllen Hofe von Paris nicht mangeln, wo für den verfeinerten Genuß die Gränzen des Erlaubten sich gefällig erweiterten, wo die Galanterie durch strenge Beobachtung eines selbsterfundenen Herkommens dem Verbotenen eine romantische Weihe gab, womit man sich wohl bei der Empfindsamkeit, aber nicht bei der sittlichen Strenge abfand. Geschah dieß ferner an dem Hofe der Medicis, wo der Erfolg als Moral galt, und die Mittel nach ihrer Brauchbarkeit geschätzt wurden, im Schooß einer Kirche, die in den Zeiten des Religionskrieges — wie vorher und nachher niemals — auch dem absichtlichen und hinterlistigen Verbrecher den Schatz der unerschöpflichen Gnade öffnete, so fehlte zu Mariens sicherem Verderb nur noch daß ihr ein Mann angetraut wurde dessen unkräftige Jugend den beneidenswerthen Besitz nicht besitzen, der, beunruhigt von dem Bewußtseyn geistiger Unbeholfenheit, nur bewundernd sie anstaunen konnte, aber sie nie das heilsame Gefühl der Unterthänigkeit des Weibes gegenüber entschiedener Männlichkeit empfinden ließ.

Franz II starb, nachdem er kurz zuvor allzurasch und ohne Reife aufgeschossen war. „Als Maria nach Schottland ging, besaß sie, wie Sainte-Beuve aus Mignets Geschichte anführt, den Geschmack für Kunst und Poesie, Hang zu romantischen Abenteuern, alle Begierden einer Frau und die schrankenlose Freiheit einer Wittwe.“ Mariens Mutter war eine Französin, aber von unbezweifelter Keuschheit. Von ihr stammte wohl Mariens weibliche Verletzlichkeit, die sich bei Frauen sehr oft selbst nach einer Reihe grober Fehltritte erhält. Aber ihr Vater, der gelehrte, hämische, habsüchtige, unenthaltsame Jacob, hatte den schottischen Hof um die Wette mit dem Pariser in den Ruf der Liederlichkeit gebracht. Von ihm erbte Maria wohl Hang und Anlage zur Poesie, ihm glich sie durch ihre dem Reformations-Zeitalter angemessene Gelehrsamkeit, vielleicht auch in den Begierden und dem Mangel an Entsagung. Mariens Wesen — dieß entging und mußte dem Franzosen entgehen — hatte einen Anflug von Trübsinn; sie besaß das Vorgefühl kommenden Wehklagens, womit das schwerfließende germanische Blut sich gern ängstigt, als ob es dabei ein unerklärbares Wohlbehagen empfände. Davon waren selbst Freigeister nach damaligem Schnitt wie Knox nicht ganz frei, und es äußert sich bei ihnen sonderbar genug als fatalistischer Aberglaube, ganz wie in den alten Chroniken, wie in den Shakspeare'schen Trauerspielen und ähnlich wie bei Livius, wenn er bei einem neuen Jahre des punischen Krieges mit Aufzählung der vorgefallenen Naturwunder anhebt. Man hat behauptet daß Empfindsamkeit im Französischen unerträglich wäre, aber aus dem berühmten Abschiedslied Mariens: Adieu plaisant pays de France! bringt vollständig jener seltsame Klang eines unbestimmten Wehgefühls durch die französischen Laute zu den Herzen unserer Race hindurch, als ob man unsere Sprache redete.

Wohl hatte sie Ursache zu klagen, daß „ihr halbes Ich“ im freundlichen Frankreich zurückblieb! Schneidend wehte sie die Barbarei der schottischen Lüfte an. Ein rohes, unmäßiges und ungebändigtes Geschlecht versöhnte nicht einmal durch Gefälligkeit mit seinen Fehlern. Wären Marien die Zügel eines Volkes in die Hände gelegt worden welches gewohnt war sich nach jeder Biegung des Handgelenkes gelehrig zu wenden, sie hätte selbst dorthin durch ihre Launen und ihre Hoffahrt den Unfrieden gebracht. Nun aber sollte sie, ein Weib und ohne Selbstbeherrschung, Freunden und Feinden wenig verlässig, mit einer argwöhnisch zugemessenen Gewalt, einem unabhängigen, bewaffneten, meuterischen Adel die Zucht des Regenten fühlen lassen, und zwar zu einer Zeit wo sich die Barone noch deutlich erinnern konnten daß die Fürsten ihres Gleichen gewesen. Noch übler war der Empfang von Seiten der später allmächtigen Puritaner, deren entzündlicher Sinn in gottseliger Dürftigkeit schwelgte, abgehärtet gegen alles was den Menschen ziert und kleidet, abgehärtet gegen Anmuth und Zier des Herzens und Geistes — ein herber und derber Schlag, unerschrocken und verstockt wie alle Glaubenseiferer. Die Königin, sonst gewohnt auf einen Wink ritterliche Dienstfertigkeit herbeieilen zu sehen, mußte jetzt die Kanzelreden eines Knox ertragen lernen, dessen Unbescholtenheit voller Anmaßung war, und der, um des frommen Zweckes willen, cynische Kraftsprüche gegen die „stinkende Weiberhoffahrt“ nicht verschmähte. Sie mußte sich, Thränen im Auge, von ihm wiederholen lassen daß sie mit Tanzen und Musiciren das Strafgericht Gottes herabziehen werde, und den Beweis des bibelfesten Casuistikers mit anhören daß es von Uebel sey einer gottmißfälligen Obrigkeit zu gehorchen.

Die Hinrichtung Chastellards ist in George Sands Augen eines von den Capital-Verbrechen Mariens. Doch vergißt Sainte Beuve zu bemerken daß Chastellard, zum zweitenmal im Schlafzimmer betroffen, Hand an die Königin gelegt hatte, und dabei von Mariens Bruder ertappt wurde; zu retten war er nicht mehr, wenn überhaupt an dem verliebten Narren und Abkömmling Bayards viel zu retten gewesen. Auf Maria Stuart fällt aber der einzige Vorwurf daß sie des Poeten glühende Sonette früher empfangen und erwiedert hatte. Da zeigt sich nun wie unerlaubt jene arkadische Unschuld war welcher sich die damalige fashionable Welt überließ, denn der sinnlich verzückte Chastellard verlor doch nur den Kopf, weil er von den poetischen Licenzen auf Handgreiflichkeiten verfallen war.

Der rohe und ungebildete Darnley, muthlos und unzuverlässig, war kein Mann für Maria. „Eine Frau wie Maria Stuart,“ sagt Sainte Beuve, „die veränderlich, feurig, unbesonnen, ihre Schwäche und den Mangel an innerm Halt fühlt, will an dem geliebten Mann einen Herrn, zuweilen sogar einen Unterdrücker besitzen, während sie rasch zur Geringschätzung übergeht wenn er sich zu ihrem Geschöpf, zu ihrem Leibeigenen erniedrigt.“ Darnley, veränderlich, argwöhnisch und furchtsam, war kein solcher Gebieter, denn er verlegte sich aufs Schmollen wie ein Weib. Bald erkannte auch Maria seinen schwarzen heuchlerischen Charakter, als er ihren Günstling Rizio, den vorlauten Turiner Sänger und Lautenschläger, ermorden, vom Saume ihres Kleides wegreißen ließ, gefühllos dafür daß die Königin damals gesegneten Leibes war. „Von dem Tag an wo sie Darnley an ihrer Ehre gekränkt und in ihrer Neigung verwundet hatte, gesellte sich zur gesteigerten Verachtung noch das Grauen vor ihm, und sie gelobte sich Rache gegen die erbarmungslosen Vollstrecker dieses Mordes. Aber sie lauert, sie verstellt, sie beobachtet sich, und unterdrückt zum erstenmal ihre Leidenschaft. Sie fügt sich der Politik, aber wie alle heftigen Frauen, eben nur um ihrer Leidenschaft und ihrer Rache willen.“ Sainte-Beuve zweifelt nicht daß Maria um Darnley's Ermordung gewußt, und daß sie den Mördern im voraus ihre Nachsicht zugesagt; wir bemerken daraus daß die Forschung der Franzosen ziemlich zu denselben Resultaten wie die unsere (Raumer) gelangt ist. Ermittelt ist indessen nur, oder nicht einmal ermittelt, daß Bothwell vor der That die immer tiefer gesunkene Frau durch doppelt ehebrecherischen Umgang in seine unerhörten Vorsätze mit verflochten, daß sie diesen Liebling später durch eine juristische Gaukelei voll schlechtverhüllter Rechtsverletzungen von der Jury freisprechen ließ, und dann in unanständiger Hast die eheliche Verbindung vollzog. Bothwell war nicht häßlich, wie Sainte-Beuve meint, aber verwildert; er liebte den Wechsel des Genusses und verstand sich auf die gemeinen Künste den Frauen nachzustellen. Für diesen Bothwell, der sie unwürdig behandelte, den sie mit einer andern zu theilen sich begnügte, für den verrufenen Emporkömmling, der zuletzt als Seeräuber enden sollte, hatte Maria Sonette voll Unterwürfigkeit, voll Schuldbewußtseyn und doch voll kläglichen Schmachtens! „Maria Stuart hat ihren Meister jetzt gefunden, sie folgt ihm blindlings, ohne Reue, wie es immer geschieht wenn jeder Wille an die Leidenschaft verloren ging. Den fünfzehnten Mai, drei Monate, nur drei kurze Monate nach dem Mord, bei dem ersten milden Lächeln des Frühlings feierte Maria mit dem Mörder Hochzeit. In jedem Stück rechtfertigte sie Shakspeare's Wort: „Schwachheit, dein Name ist Weib.“ Und wann gab es einen ächtern Frauencharakter als Maria Stuart?“ Fügen wir hinzu daß nichts so sehr die moralische Gesunkenheit der katholischen Maria bezeichnet, als daß sie der grauenhaften Ehe nach protestantischem Ritus die Weihe geben ließ.

Wo gäbe es solche symmetrische Gegensätze als zwischen den Königinnen von Schottland und England? Der Künstler, der Tragiker wird fast davon herausgefordert, und es ist sehr zu beklagen daß Schiller von seinem Talente zu einem so argen Mißbrauch der Geschichte verleitet worden. Maria in der Schule des Ueberflusses und der Lust, Elisabeth in Entbehrung, im Kerker und beständiger Gefahr des Lebens groß gezogen, die eine das Urtheil der Welt mißachtend, die andere mit Klugheit und Mäßigung sich danach fügend, die eine von ihrem Volk vertrieben, vom eigenen Parlament mit einem Halsproceß bedroht, die andere geliebt von der Nation bis zum letzten Athemzuge. Wie alle die in Kargheit und Noth aufgewachsen, fehlte es Elisabeth an regem Mitgefühl für die Qualen und Verirrungen einer leidenschaftlichen Frau. Wäre aber Maria — was sie nicht war — unschuldig, oder wäre sie als Monarchin — was sie nicht mehr war — von unrechtmäßigen Richtern zum Tod verurtheilt worden, so fiele doch der Schatten dieser That nicht auf Elisabeth, sondern auf das englische Volk. Man vergesse nicht daß bei Mariens Verurtheilung alle Glocken in London vor Freude geläutet wurden, daß von ihren Richtern — Katholiken und Protestanten — keiner sie unschuldig fand, daß das Parlament wiederholt ihren Tod forderte. Es war ein politisches Unrecht sie im Gefängniß zu halten, aber England handelte so aus Nothwehr, denn Maria Stuart hätte auf freiem Fuß stets versucht die englische Partei in Schottland zu stürzen und den Engländern immer neue Unruhen erregt. England hatte aber damals vor Frankreich sich zu hüten, und sich gegen die Flotten des mächtigsten Fürsten der Christenheit zu wehren. Schottland wenigstens mußte mit England zusammenhalten, sonst wäre dieses der Feindschaft im Norden, der Angriffe von außen und den Religionsparteien im Innern erlegen, und darum fiel das Haupt der Staatsverbrecherin durch das eigenmächtige Handeln eines blinden Patrioten. Dennoch — wenn der Königin Würde und angeborene Hoheit zurückkehrt, wenn man sie ihren königlichen Ansprüchen durch zaghaftes Benehmen nichts vergeben, sondern gelassen und aufrecht dem

Trauergerüste zuschreiten sieht, da sind alle ihre Fehler vergessen, und man schließt wie Sainte-Beuve: „Niemand bringt es über sich nach den Protokollen wie ein Schöffe, oder nach den Erwägungen des Staatsmannes sie zu verurtheilen, sondern ein Anflug von Ritterlichkeit oder, edler gesagt, ein menschliches Gefühl überkömmt uns." Maria Stuart konnte damals keinen Mortimer mehr entzünden, alle anmuthigen Formen waren durch die lange Haft zu welker Fülle angeschwollen, und ehe sie den Streich empfing gewahrten die Umstehenden betroffen daß ihr braunes Haar, um das sie Elisabeth beneidet haben soll, vom Gram gebleicht worden. Cunningham, einer ihrer neuesten Vertheidiger, läßt sie (fälschlich) noch mit Melvil zusammentreffen und am Schaffot sagen: „Glaube mir, alle Herrlichkeit der Welt ist nur ein Wahn!" Ein merkwürdiges Wort in diesem Augenblick! Die Tage des Prunks in Paris, eine lachende Jugend voll Gesang, Musik und Poesie, die Irrthümer des Herzens, die Stunden des Genusses und vermeintlichen Glückes, die Schauderscene mit Riccio, die unnatürliche Selbsthülfe in Kirk of Field, der Verlust von königlichen Ehren und Majestät, das Verdammungsurtheil der eigenen Nation, Kerker und Proceß mochten hintereinander vor ihrer Seele vorüberziehen, als sie unter das schweigende Gepränge um die schwarzbehangene Stätte trat, so gelassen als gälte es irgendeiner andern. In der Oede des Kerkers, drei Schritt vom Grab, mußte ihr freilich manche Verirrung ihres Blutes unbegreiflich, manche schöne Stunde nur wie ein freundlicher Trug, alle schmeichelnden und höhnenden Wechsel des Schicksals wie Licht und Schatten vorkommen, die über die Landschaft ziehen ohne eine Spur zurückzulassen.

Dänemark und Island.

Aus dem Holsteinischen, 3 Oct. Es liegen nun in Betreff der Vorgänge auf Island in den dänischen Blättern genug Actenstücke, Berichte und Betrachtungen vor, um sich ein klareres Bild von den isländischen Wirren zu machen, als dieß nach den frühern aphoristischen Mittheilungen möglich war. Die großen weltgeschichtlichen Vorgänge spiegeln sich in den kleinern, und darum erweckt auch der Conflict in welchen das isländische Althing oder vielmehr das isländische Volk mit seinem Stiftsamtmann, oder vielmehr mit der Regierung in Kopenhagen gerathen ist, unser Interesse.

Als Graf Trampe im Frühjahr 1850 auf seinen Posten nach Island versetzt wurde, unterließ er es nicht, wie Kjöbenhavnsposten ausführlicher darstellt, den Volksfreund zu spielen und sich populär zu machen. So habe er unter anderm nach seiner Ankunft in Person einer Volksversammlung beigewohnt, dort die Wahl zum Mitglied eines Ausschusses angenommen und über die Ruhe, Besonnenheit und Ordnung, die dort geherrscht, seine Bewunderung ausgesprochen. Doch habe es, nach der Bemerkung des eben genannten Blatts, schon einige Mißstimmung erregt daß der neue Stiftsamtmann sich gestattete die bereits zum Sommer 1850 angesetzte Abhaltung des Althings um ein Jahr zu vertagen. Vielleicht lag es im Plane des Grafen und der Regierung Zeit zu gewinnen, und mit dem Verfassungsplane erst dann aufzutreten wenn man, um so zu sagen, erst das gröbste der schleswig-holsteinischen Schwierigkeit hinter sich habe. Eine Differenz mit dem isländischen Volke im Sommer 1851 würde ohne Zweifel einen eben so günstigen moralischen Eindruck auf die Schleswig-Holsteiner als ungünstigen auf die Dänen gemacht haben, und ganz gewiß auch auf die allgemeine europäische Meinung nicht ohne allgemeinen Einfluß geblieben seyn.

Unter dem 27 Febr. v. J. gedachte Propst Hanns Stephensen in die zu Reikjavik erscheinende isländische Landeszeitung eine Einladung zu einer großen Sysselversammlung einrücken zu lassen, welche seinem Vorschlage gemäß am 28 Jun. d. J., also vier Tage vor dem Zusammentritt des Althings, abgehalten werden solle. Der Redacteur, um ganz sicher zu gehen, namentlich da diese Zeitung zugleich die amtliche ist, fragte erst bei dem Stiftsamtmann an, der ihm zurücksagen ließ daß die Abhaltung einer solchen Versammlung ohne vorherige Genehmigung der Obrigkeit ungesetzlich sey. Nun hat aber von den frühesten Zeiten der isländischen Republik an auch unter den Königen von Norwegen und später unter denen von Dänemark das Recht sich zur Besprechung über Landesangelegenheiten zu versammeln als Landesgrundrecht bestanden, und ist als solches nie angefochten worden. Man kann sich daher denken daß die Aeußerung des Grafen auf die auf ihre uralten Rechte höchst eifersüchtigen Isländer einen sehr unangenehmen Eindruck machte. Der Propst Stephensen wandte sich nun schriftlich an den Stiftsamtmann, und erhielt von diesem ein in heftigen Ausdrücken abgefaßtes Erwiederungsschreiben, worin er alle solche Versammlungen als widergesetzlich und aufrührerisch bezeichnete und die Drohung aussprach jeden Beamten, der dem Verbote zuwiderhandle, sofort von seinem Posten zu entfernen. Am 2 April erneuerte der Propst seine Vorstellungen bei dem Grafen, der jetzt in einem gemäßigteren Tone erklärte daß er sich in dieser Angelegenheit Instructionen aus Kopenhagen erbeten habe. Diese Instructionen ließen denn auch nicht lange auf sich warten, waren aber ganz und gar im Sinn der frühern Erklärung des Grafen. Hiernach wurde der Stiftsamtmann beauftragt und bevollmächtigt jeden Beamten, der auf irgendeine Weise gegen die dänischen Vorschläge opponire, zu denunciren und auf dessen Bestrafung anzutragen; jede Discussion über Islands Finanzen auf öffentlichen Versammlungen sofort zu verbieten; die isländische gesetzgebende Versammlung, wenn es ihm zweckmäßig erscheine, aufzulösen, endlich im Fall der Widersetzlichkeit die ganze ihm zu Gebot stehende bewaffnete Macht zur Vollstreckung der Gesetze aufzubieten.

Es ist nach diesen Vorgängen erklärlich daß die Althingsmänner bereits in gereizter und mißtrauischer Stimmung in Reikjavik zusammentraten, und daß die Spannung zwischen ihnen und dem königlichen Commissarius von vornherein eine große war. Wir haben schon früher erzählt daß Graf Trampe nicht unterließ die Althingsmänner auf alle mögliche Weise hintanzusetzen und zu reizen, bis diese dann schließlich mit ihren Forderungen hervortraten, welche den Grafen veranlaßten von der ihm ertheilten Vollmacht Gebrauch zu machen und das Althing aufzulösen. Daß der Graf im Versammlungszimmer selbst in Begleitung dänischer oder gar französischer See-Officiere erschienen wäre, hat sich allerdings, wie auch zu vermuthen war, nicht bestätigt, aber wohl hatte er 24 Soldaten, mit Pulver und Blei reichlich versehen, consigniren und vor dem Versammlungssaal die Besatzung eines dänischen Kriegsschiffs aufmarschiren lassen. Die Officiere sollen auch geäußert haben daß sie einen solchen Dienst noch nie versehen hätten; sie wollten damit ohne Zweifel sagen daß ihnen dieser Dienst der dänischen Uniform wenig würdig erscheine. So erzählt und behauptet wenigstens ein „Isländer" im Hamburger Correspondenten.

Das wichtigste der von den dänischen Zeitungen mitgetheilten, auf diese Angelegenheit bezüglichen Actenstücke ist das Gutachten des zur Prüfung des Verfassungsentwurfs vom Althing niedergesetzten Ausschusses. Aus der Adresse der Althingsmehrheit an das isländische Volk haben wir bereits die Schlußstelle mitgetheilt; der übrige Theil beschäftigt sich mit dem Auflösungsact selbst und den Hergängen die ihn vorbereiteten und veranlaßten, und bestätigt, mit unerheblichen Abweichungen, unsere frühere Darstellung. Das Gutachten dagegen bietet gerade da wo es sich mit den älteren geschichtlichen Verhältnissen der Insel beschäftigt, noch manches Interessante. Der Eingang des Gutachtens lautet: „die Versammlung hat uns Unterzeichnete zum Comité gewählt, damit wir über den Gesetzantrag, betreffend Islands Stellung im Reich und die Reichstagswahlen, unser Gutachten abgeben. Es leuchtet ein daß wenn man bei jeder neuen Gesetzgebung über irgendeinen Gegenstand sorgfältig das was war und das was ist zu überlegen hat, dieß vornehmlich dann wichtig ist wenn es sich um eine neue Verfassung handelt. Denn die Kraft des Volkslebens oder die Tüchtigkeit der bürgerlichen Gesellschaft im Ganzen beruhen größtentheils darauf daß die Verfassung dem Volksbewußtseyn entspreche, welches in dem Abschnitt der bürgerlichen Gesellschaft, für die sie gegeben, vorwaltet. Nun aber ist es von denen welche die Isländer kennen gelernt haben, öfters ausgesprochen worden daß ihr Volksleben zumeist historisch, daß es ein Sagenleben ist. Um so nothwendiger ist es, wo es sich um Feststellung der isländischen Verfassung handelt, sich darüber klar zu machen wie die Stellung des Landes in dieser Hinsicht beschaffen war, welche Aenderungen sie erlitt und wie sie jetzt ist. Islands Geschichte ist darin von der Geschichte der meisten andern Völker verschieden daß sie vergleichsweise am deutlichsten in der Vorzeit des Landes hervortritt; gegen Ende des neunten Jahrhunderts wurde es angebaut, aber schon zu Anfang des zehnten Jahrhunderts ordneten die Einwohner ihre Verfassung; die republikanische Regierungsform die damals eingeführt wurde, bestand, bis das Land durch freiwillige Unterwerfung im Jahr 1264 unter den König von Norwegen kam. Die Isländer gelobten dem König Steuer zu bezahlen, bedangen sich aber dagegen aus daß der König sie bei ihren Gesetzen lassen und daß die Beamten geborne Isländer seyn sollten; würde diese Bedingung von Seiten des Königs nicht gehalten, so erklärten sie sich an die Uebereinkunft nicht mehr gebunden. Island blieb so ein freies Bundesland von Norwegen, insofern es unter denselben König kam, behielt aber seine Verfassung für sich mit einer gesetzgebenden Versammlung, die auch die richterliche Gewalt in Händen hatte. Im Jahr 1380 herrschte in den beiden Reichen derselbe König, Olaf Hakonsson, dem die Isländer im Jahr 1382 den Huldigungseid leisteten. Island wurde hierauf Bundesland beider Reiche, aber die Verfassung erlitt in keiner Hinsicht eine Aenderung." Es wird weiter im Gutachten hervorgehoben daß die Könige mehrfach in Island besonders gehuldigt hätten, daß die gesetzgebende Macht vom König und vom Althing gemeinschaftlich ausgeübt wurde, doch so daß der König nach der alten Uebereinkunft kein Gesetz ohne Einwilligung des Althings geben, das Thing dagegen gewisse Beschlüsse fassen durfte ohne des Königs Bestätigung einzuholen. Letztere Befugniß behielt das Althing nicht allein bis zur Erbhuldigung im Jahr 1662, sondern selbst die ganze Zeit über, bis das Thing zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgehoben wurde, obwohl es nie von dieser Befugniß Gebrauch machte. Weiter wird darauf hingewiesen daß weder das Königsgesetz noch das Rescript vom 4 Sept. 1709, womit dasselbe publi-

Digitized by Google

cirt wurde, auf dem Thing verlesen worden ist. Christian VIII erklärte durch Resolution vom 20 Mai 1840 daß auf Island wieder das alte Althing erstehen solle. Die Umwälzungen welche das Jahr 1848 in der innern Lage Dänemarks und in der Stellung der Provinzen zur Centralregierung veranlaßte, sind im frischen Andenken, weßhalb wir den Theil des Gutachtens welcher sich mit diesem jüngsten Geschichtsabschnitt beschäftigt, hier übergehen wollen. Genug, der Begutachtungs-Ausschuß hält es nicht für zweckdienlich daß das Volk von Island den Kopenhagener Reichstag beschicke: einmal weil die Verhältnisse Islands so eigenthümlicher Art seyen daß nur ein Eingeborner ein genügendes Urtheil darüber haben könne; sodann weil die Bevölkerung der Insel so schwach sey daß die Stimme der geringen Anzahl von Abgeordneten die sie zum Reichstag schicken könne, dort ungehört verhallen würde; endlich kämen noch die Kosten und der Nichtgebrauch der isländischen Sprache auf dem allgemeinen Reichstag in Betracht.

Der begutachtende Ausschuß stellt nun dem Verfassungsentwurf der Regierung einen Entwurf gegenüber, welcher nicht weniger als 52 Paragraphen in 7 Artikeln umfaßt. Nach Art. I, §. 1—6 hat Island einen gemeinschaftlichen König und eine gemeinschaftliche Erbfolge mit Dänemark; nimmt ferner der König den Namen Islands in seinen Titel auf; gelten endlich die im dänischen Grundgesetz vom 5 Jun. 1849 enthaltenen Bestimmungen über Erbfolge, Reichsvorsteher u. s. w. auch für Island, welches, falls eine dieser Bestimmungen abgeändert oder die Erbfolge anders bestimmt werden sollte, mit befragt werden muß. Island wird ferner einen Repräsentanten beim König haben, der geborner Isländer seyn muß, vom König ernannt wird und Sitz und Stimme im Staatsrath für gemeinsame Island mit betreffende Angelegenheiten hat. An den Ausgaben zu den gemeinschaftlichen Staatszwecken nimmt Island im Verhältniß zu seiner Volksmenge und seinem Vermögen Theil. Nach Art. II ist in allen andern Island speciell und ausschließlich betreffenden Angelegenheiten (wie schon früher erwähnt) die gesetzgebende Gewalt beim König und Althing gemeinschaftlich. Nach Art. III müssen alle Beamte die isländische Sprache mit hinreichender Fertigkeit sprechen und verstehen. Der König ernennt isländische Männer zu Rathgebern (Radgjaga oder Minister), welche die oberste Leitung der administrativen Angelegenheiten im Lande haben u. s. w. Art. IV behandelt und bestimmt in 12 Paragraphen die Organisation und die Vollmachten des Althings. Art. V handelt von der richterlichen Gewalt und der Organisation der Gerichte in Island. Art. VI von der Stellung der Kirche und der religiösen Freiheit. Art. VII von der individuellen Freiheit, der Unverletzlichkeit (Friedheiligkeit) der Wohnungen, der Preßfreiheit, dem Versammlungsrecht u. s. w. Daß bei der Organisation des Althings die moderne Charte nach französischem Muster zu Grunde gelegt und die Volksrechte und Volksfreiheiten auf die „breiteste demokratische Grundlage" gestellt sind — das braucht wohl nicht erst ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

Die Stelle des Gutachtens die von dem Finanzpunkt handelt, dürfte noch von einigem Interesse seyn. Das Comité verhehlt sich nicht wie schwierig es für Island seyn müsse sich ohne neue und unerträgliche Steuerauflagen zu erhalten, da die neue Organisation der Regierung kostspieliger seyn werde als die bisherige. Nach sorgfältiger Erwägung dieses Punktes sey der Ausschuß zu dem Resultat gekommen: daß Islands Einnahmen sich für den Augenblick aufsnicht höher als 22,000 Rbthlr. beliefen, außer Ansprüchen die das Land an die Staatscasse für angekaufte Güter habe, daß dagegen die Einnahmen bis auf 60,000 Rbthlr. erhöht werden müßten um unter den neuen Einrichtungen hinzureichen. Aber andererseits sey wohl zu bemerken daß aus der im Regierungsentwurfe vorgeschlagenen Ordnung schwerlich ein irgend geringerer Kostenaufwand folgen werde, und daß durch §. 4 dem Reichstage geradezu das Recht ausbedungen werde über alle indirecten Steuern auf Island zu verfügen; und so sehe der Ausschuß keinen größern Vortheil für das Land darin daß die Dänen dem Land Steuern auferlegten, als daß die Isländer das selbst thäten.

Von dem Erfolg, oder vielmehr, wie zu erwarten, Nichterfolg der isländischen Deputation in Kopenhagen hat man nichts weiter gehört. Auf dem bevorstehenden Reichstag wird auch diese Angelegenheit ohne Zweifel lebhafte Debatten hervorrufen. Die dänische Presse bekämpft natürlich die Ansprüche der Isländer aufs entschiedenste. Die Kjöbenhavnsposten meint, die isländischen Entwürfe seyen eine Hastarbeit, und es sey nicht unwahrscheinlich daß man sie, ungefähr wie das schleswig-holsteinische Notablenproject, nur als einen Text zu einer Disputirübung angesehen habe! Die Berl. Ztg. ergreift die Forderungen der Isländer als Anlaß um neuerdings hervorzuheben wie der Staat eine Einheitsform haben müsse, welche hindere daß der Provinzialismus in Seperatismus ausarte; zugleich bemerkt sie, das Pochen der Isländer auf Selbständigkeit sey jetzt um so auffallender, da die Insel mehr in der Ab- als der Zunahme begriffen sey. Im Ganzen spricht sich die Kopenhagener Presse doch anständig aus, und läßt zum Theil auch das Verfahren des königl. Commissärs nicht ungerügt hingehen. Anders verfährt, wie schon bemerkt, die in deutscher Zunge redende Presse der Herzogthümer, so weit sie dänische Hofdienste verrichtet. Diese Blätter — glücklicherweise nur wenige an der Zahl — spotten namentlich über die Geringfügigkeit Islands, das im Verhältniß zum dänischen Reiche gar nichts bedeute. Aber steht Dänemark im europäischen Staatencomplex nicht eben so unscheinbar da, und macht es deßhalb bescheidene Ansprüche?

Griechenland und jonische Inseln.

I **Athen,** 30 Sept. In der verflossenen Woche wurde das Kriegsbudget in der Kammer berathen und veranlaßte eine lebhafte Verhandlung. Nach dem organischen Gesetze vom Jahr 1843, d. h. aus einer Zeit wo die größte Sparsamkeit in allen Zweigen der Verwaltung eingeführt war, wurde die Stärke der Linientruppen auf 4040 Mann bestimmt. Indeß verlangt der Kriegsminister in dem Gesetzentwurf, welchen er der Kammer vorlegt, das Doppelte. Und mit Recht. Es handelt sich nicht darum die Stärke der Linientruppen zu vermehren, sondern die großen Lücken auszufüllen an welchen die Truppen durch die mangelhafte Ausführung des Conscriptionsgesetzes leiden — Lücken die so groß sind daß leicht die größten Nachtheile daraus entstehen können. Die Recrutirung wurde bekanntlich im Jahr 1837 eingeführt mit außerordentlich vielen Ausnahmen und Begünstigungen. Von jener Zeit an bis zum Jahr 1848 fehlten 181 Recruten, die von den Gemeinden nicht gestellt worden waren. Vom Jahr 1850 aber fehlen 427 Recruten. Es ist überflüssig zu erwähnen daß vom Jahr 1845 an, wo schon 135 Mann fehlten, es in steigender Progression ging, bis es zu der Höhe von 427 rückständigen Recruten kam, während das Jahr 1851 noch gar keinen lieferte, die wenigen neuankommenden sind sparsame Nachzahlungen früherer Jahrgänge. Der Kriegsminister wollte nun alle frühern Rückstände mit dem Mantel der Vergessenheit bedecken, dafür aber verlangt er auf einmal aus einer Altersclasse 2069 Mann gleichmäßig auf die Bevölkerung vertheilt. Die Kammercommission widersetzte sich diesem Verlangen und bewilligt nur die gesetzmäßige Ergänzung von 1018 Mann, beantragt aber daß die Regierung zur Ergänzung der Armee gegen die Widerspänstigen alle nothwendigen Maßregeln anwenden möge um sie dem Gesetze zu unterwerfen. Zu gleicher Zeit entwarf die Commission neue Strafbestimmungen in zwölf Artikeln gegen die Widerspänstigen. In der Kammer erhoben sich dagegen mehrere Stimmen, und obgleich der Kriegsminister von seinen Collegen ernstlich unterstützt wurde, nahm doch die ganze Verhandlung einen so heftigen Charakter an daß sie abgebrochen werden mußte. In Folge dessen fanden mehrere Ministerberathungen statt.

Die Corinthenernte ist so reichlich ausgefallen daß selbst dieser Himmelssegen wieder nachtheilig einwirkt. Aus Patras ist die Nachricht hier eingetroffen daß der Preis der Corinthen plötzlich von 28 Thalern auf 20 herabgesunken sey. Der ganze Hafen von Patras ist mit englischen Schiffen angefüllt die ihre Corinthenladungen einnehmen.

Das traurige Ereigniß auf der Insel Zante, wo tausend Okka Pulver in die Luft flogen, wird zu Ihnen gedrungen seyn. Zu dieser Pulverexplosion gesellte sich dann noch eine Feuersbrunst. Im ersten Augenblick fand man 200 Verwundete, von denen alsbald 25 starben. Selbst der englische Commandant der Truppen, Sir August Northey, wurde schwer am Kopf verletzt. Ueberdieß wurden dreißig Soldaten in schwer verletztem Zustande ins Spital gebracht.

Während das letztverflossene Frühjahr mit seiner geringen Temperatur weit in den Sommer hereinragte, dauert die Regenlosigkeit selbst in jenen Epochen noch fort wo wir gewohnt waren in großen Zwischenräumen einmal ein Gewitter zu erleben. Am 1 Aug. zog ein Gewitter über die griechischen Berge und entlud sich mit einigen schweren Tropfen. Seitdem dürstet die Erde — nur nächtlicher Thau erquickt sparsam die Pflanzen — Wolken ziehen zwar über die Scheitel der Berge, aber kein Regen träufelt auf unsere zerklüftete Scholle.

•

Die Triester Ztg. berichtet über das Unglück das die Stadt Zante betroffen folgendes: Ein Krämer trieb mitten in der Stadt einen geheimen Handel mit Pulver, das er in mehreren Fässern in einem unterirdischen Behältnisse aufbewahrt hatte. Am Abend des 18 September, ungefähr um 9 Uhr, verließ er seinen Kaufladen, diesen der Obhut seiner Magd überlassend. Plötzlich gerieth ein Fäßchen Pulver in demselben in Flammen. Der Eigenthümer eilte auf den heftigen Knall herbei, um sein in dem Laden befindliches Geld zu retten. Bald füllte sich die Straße mit Menschen, ohne zu ahnen welche Gefahr ihnen hier drohe. Das durch die Explosion entstandene Feuer griff schnell um sich. Plötzlich vernahm man einen neuen, noch heftigeren Knall, der die Bewohner der Stadt in den größten Schrecken versetzte und viele naheliegende Häuser auf ihrem Grunde erbeben machte. Die Fenster wurden zerschmettert, und die Möbel in den Stuben fielen übereinander. Auch der Rest des in dem Hause befindlichen Pulvers war in

Flammen gerathen. Es sind zwar nur drei Häuser durch diese Katastrophe zerstört, aber fünfzig Soldaten mit ihrem Major, die zur Rettung herbeieilten, und ungefähr fünfzig Personen aus dem Bürgerstande tödlich verwundet worden. Im ganzen haben mehr als einhundertundachtzig Menschen körperlich Schaden erlitten.

Türkei.

-¡- **Konstantinopel**, 27 Sept. Der Nachricht von der völligen Ausgleichung der ägyptischen Mißverständnisse folgen nun allerhand hinkende Boten. Indem ich Ihnen seiner Zeit die völlige Unterwürfigkeit Abbas Pascha's meldete, war ich unter dem ersten Eindruck des Scheines, welcher damals allgemein wahrgenommen und für wahr gehalten wurde. Indeß ist die Sache noch immer beim alten; die Pforte behauptet ihr Recht, und besteht darauf das Interesse ihrer Unterthanen in Aegypten zu wahren. Wir hoffen im Interesse des Orients daß das Ministerium des Sultans der fremden Intrigue, deren Eingebungen Abbas Pascha folgt, so mächtig sie auch seyn mag, nicht nachgeben werde. Der neue Scherif von Mekka war bereits in Suez angelangt und hatte sich von dort nach Dschedda eingeschifft. Die ihm von hier aus beigegebenen Escorte-Truppen haben den Weg nach Suez eingeschlagen. Abbas Pascha hat ihrem Durchmarsch keine Hindernisse zu stellen gewagt, obwohl man sich von gewissen Seiten Mühe gegeben ihn dazu zu bereden.

Unwillkürlich muß ich hier Anlaß finden des Hrn. △ Correspondenten in Alexandrien und seines Schreibens vom 29 Jul. zu erwähnen, welches in Ihrem Blatt vom 28 Aug. d. J. erschienen. So viel mir erinnerlich, habe ich in dem Briefe welcher Hrn. △ zu obenbezeichneter Erwiederung den Anlaß gibt, mir die Dreistigkeit genommen zu bemerken daß die Capital-Anklagen welche er wiederholt gegen Reschid und die Regenerations-Tendenzen des gegenwärtigen Ministeriums vorzubringen den Anlauf nahm, zu wenig bestimmt formulirt, ja in orakelhaftes Dunkel gehüllt wären. Da wir Reschid Pascha's öffentlichen und Privat-Charakter in anderem Lichte zu sehen hier Gelegenheit haben, forderten wir auf Anklagen die mit solchem Nachdruck, zugleich aber in so räthselhafter Weise vorgebracht waren, Aufschluß und Klarheit, und glaubten hierin auch die Absicht des Publicums nicht zu verkennen, welche doch beim Lesen der Zeitung dahin gerichtet ist zur Kenntniß bestimmter Thatsachen zu gelangen, und nicht die Zeit mit Lesen von unzusammenhängenden Ergüssen feindseliger Leidenschaftlichkeit zu vergeuden. Im vorliegenden Fall handelt es sich nur um Erörterung der Reschid Pascha und seine Verwaltung angehenden Vorwürfe, welche wir in der Weise wie sie von unserm ägyptischen Widersacher angekündigt wurden, durchaus in Abrede zu stellen für Pflicht hielten. Hr. △ hat unserer Einladung nicht Folge geleistet, und dieß ist seine Sache, wie es auch seine Sache bleiben mag, in Ermanglung von Beweisgründen, für seine Ansichten und Behauptungen mit Artigkeiten wie grob, roh und unwahr um sich zu werfen. Oft genug muß aber das Gebahren von orientalischen Berichterstattern in dem unparteiischen Leser gerechte Entrüstung hervorrufen; so z. B. ist die neuerdings aus der Gazette du Midi in viele französische und deutsche Blätter übergegangene Correspondenz aus Syrien, welche von einer Christenmetzelei in Charput erzählt, eine reine Erdichtung. Im Gegentheil sind die Anstrengungen der Regierung unablässig dahin gerichtet in allen Theilen ihres europäischen sowohl als auch des asiatischen Gebiets einen geregelt gesetzlichen Zustand zu begründen und zu befestigen. Dieß beweisen ihre nach allen Richtungen unternommenen Kreuzzüge gegen die feudalistischen Ideen und die Willkürlichkeiten der Beys in Bosnien und Kurdistan, der Scheichs in Arabien und Palästina, und nicht minder auch die leider nicht stets von dem gewünschten Erfolg begleiteten Versuche die Räuber einzuschüchtern und zu fangen. Neulich, so schreibt man von Jaffa unterm 13 Sept., gelang dieß dem Mehemed Pascha in Betreff mehrerer Beys, welche die Umgebung von Jerusalem zum Schauplatz ihrer kriegerischen Thätigkeit erwählt hatten, nämlich des Scheich Soliman Bey Tokan, Scheich Mustapha Bey Tokan, Scheich Durar, Scheich Dschewus, der beiden Söhne des Soliman Abdel-Hadi und vieler anderer Scheichs des umliegenden Gebirges. Auch Hr. Conemenos hat in Samos zwei berüchtigte Räuber eingefangen, wobei er große Energie und persönlichen Muth bewiesen — Eigenschaften welche nicht ermangeln werden den Einwohnern der Insel ein gesteigertes Vertrauen zu ihrem Gouverneur einzuflößen.

Die Commission welche in der Angelegenheit der heiligen Stätten mit der Prüfung der beiderseits vorgebrachten Documente beauftragt war, ist an dem Ziel ihrer Arbeit angelangt. Frankreich, welches anfänglich in der Note des Hrn. v. Aupick eine nicht durchführbare Höhe einnehmen wollte, und gegen jede Untersuchung seiner Prätensionen von vornherein und ganz ungemessen protestirte, hat den Ton sehr gemäßigt, indem es nunmehr, nachdem der erste von Hrn. Aupick bewirkte Sturm absichtlich gleichsam vergessen — seine Forderungen nur auf Billiges zu beschränken für gut befunden, was ihm weder die Griechen noch sonst jemand zu bestreiten sich einfallen ließ. Indeß sind über derlei im Grunde ganz leere Ansinnen Noten gewechselt, Commissionen eingesetzt — und dadurch der Zweck erreicht worden der von Frankreich hier angemaßten Suprematie über die Katholiken aller Nationen und seinem affectirten Protectorat der katholischen Glaubensinteressen eine scheinbar neue Sanction zu verleihen.

Hr. v. Titoff hat seine Urlaubsbewilligung bereits erhalten, und wartet, um seine Reise nach Neapel anzutreten, nur das Eintreffen seines Ersatzmanns, des Hrn. Ustinoff, ab. Man will in der Ernennung desselben für diese Bestimmung, welche von Hrn. Titoff selbst angesucht worden seyn soll, ein Symptom der Allmacht des Hrn. v. Nesselrode in Petersburg wahrnehmen, und zugleich des sinkenden Einflusses der sogenannten slavischen oder panslavischen Partei, an deren Spitze Perowski und Sieniawin stehen. Ein Verwandter dieses letzteren hatte schon vor Jahren für den Posten in Stambul sich bereit gehalten, welcher nun Hrn. v. Ustinoff zugewiesen wird, der nichts weniger als Meinungsgenosse von Perowski, Sieniawin und der Panslavisten ist.

Aus Malta wird geschrieben daß man die Ankunft von drei Linienschiffen daselbst erwartet welche das mittelländische Geschwader vergrößern sollen. Man will sogar wissen daß eine solche Verstärkung mit Rückblick auf die Zustände in Sicilien angeordnet worden, allwo man der Eventualität einer Einschreitung entgegenzusehen scheint.

Neueste Posten.

Augsburg, 10 Oct.

∓ **Berlin**, 8 Oct. Die Verhaftungen sind gestern in ziemlich starkem Maße fortgesetzt worden. Lustig ist das Streben demokratischerseits einen Zusammenhang aufzuspüren zwischen der Büchsenverschwörung und dem zufälligen Auftreten des gefürchteten Polizeidirectors Abramowitsch aus Warschau hier. Abramowitsch, gegen welchen Hr. v. Hinkeldey allerdings eine sanfte Taube ist, wirkt seit längerer Zeit gar nicht mehr als Polizeimann, und er ist an der hiesigen Verschwörung und deren Entdeckung gewiß ebensowenig betheiligt wie der vor einigen Wochen hier gewesene Stadthauptmann Weiß aus Wien. Abramowitsch ist nicht der einzige Fremde von hoher Stellung hier, wir haben ziemlich viele und vornehme Gäste, unter andern den Grafen v. Westmoreland, der seit einigen Tagen hier ist und kommenden Sonnabend seine Reise nach Wien antreten wird, um endlich seinen Posten als großbritannischer Gesandter zu übernehmen. Er ist bekanntlich seit dem Frühjahr schon dem Namen nach in Wien, aber erst jetzt geht er in Person dahin ab. Auch der hiesige Gesandte, Lord Bloomfield, ist Gesandter in **partibus**. Er war kaum hier angelangt, als er schon wieder abreiste um einen Theil des Winters in Italien zuzubringen. Doch sind die Geschäfte der Legation in erfahrenen Händen, in den Händen des Hrn. Howard, der schon viele Jahre hier als Beamter der Gesandtschaft lebt und, wenn wir nicht irren, mit einer Dame aus Berlin verheirathet ist.

* **Wien**, 7 Oct. Eine telegraphische Depesche aus Trient von vorgestern meldet daß die Etsch, von Regengüssen angeschwollen, wieder das rechte Ufer durchbrochen und weit und breit die Gegend unter Wasser gesetzt hat. In Trient selbst stand in einigen Theilen der Stadt das Wasser zwei Fuß hoch. Erzherzog Ferdinand Max ist nach den letzten Berichten in Cadiz angekommen, wo er in dem Palast des Herzogs von Montpensier abstieg. Die Stadt ließ ihn durch eine Deputation begrüßen, mit der er sich zur Freude der Spanier in der Landessprache unterhielt. Die Abreise des Erzherzogs Albrecht in das „Königreich" Ungarn steht jetzt nahe bevor. Allmählich scheinen die sanguinischen Politiker, welche nach der Ernennung des Erzherzogs das alte Ungarn wieder aufleben sahen, an ihren raschen Schlüssen selbst zweifelhaft zu werden. Wer die historische Entwickelung des Kaiserstaates kennt, welche seit Jahrhunderten darauf angelegt war die ehemalige Selbständigkeit der Kronländer zu beschränken um sie unter einander und mit dem Ganzen zu verbinden, der konnte keinen Augenblick zweifeln daß man in Wien nicht leichthin alle Vortheile aufgeben werde die man durch die Angst, den Schrecken, die Verluste an Gut und Blut während des Bürgerkrieges erkauft. Im Kärnthnerthor-Theater wurde gestern eine neue Oper von A. Adam aufgeführt, die wir aus der Pariser komischen Oper entlehnt haben. Sie heißt „Giralda" und spielt in dem romantischen Lande Spanien. Eine pastorale Schönheit glaubt einen Müller zu heirathen, wird aber einem andern, ihrem wahren Geliebten, angetraut; darauf folgen nächtliche Scenen in der Mühle, wo bei verlöschten Lichtern beständige Verwechslungen zwischen dem fingirten und dem wahren Ehemann vorkommen, wozu sich nach und nach sogar der

Hof einfindet; neue Verwechslungen und Verwickelungen entstehen, bis sich endlich der Knoten löst. Der Text ist von Scribe und das beste an der Oper. Wir bekommen jetzt mehr und mehr in Musik gesetzte Intriguenstücke, und die „Handlung" soll uns jetzt über den Abgang des musikalischen Werthes trösten. Merkwürdig! Erst verdarb der Operngeschmack das Drama, indem er ungehöriges hineinmischte, jetzt verderbt das Drama die Oper.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. **Preußen.** Das Militär-Wochenblatt vom 4 Oct. bringt folgende Personal-Veränderungen in der Armee. A. Ernennungen und Beförderungen: Gr. v. d. Schulenburg, Oberst und Comdr. des Garde-Res. Inf. (Ldw.) Regts., zum Milit.-Direct.-Mitgliede der Central-Turn-Anstalt in Berlin ernannt; zu General-Majors: v. Schlegell, Oberst und Comdr. der 10. Inf. Brig., unter Ernennung zum Commandanten von Magdeburg; Gr. v. d. Schulenburg, Oberst und Comdr. der 9. Ldw. Brig.; v. Fuchs, Oberst und Comdr. der 1. Ldw. Brig.; Stieble, Oberst und Comdr. der 2. Inf. Brig., unter Versetzung als Comdr. der 2. Ldw. Brig.; v. Schlüsser, Oberst und Comdr. der 5. Cav. Brig.; v. Herrmann, Oberst und Commandant von Magdeburg, unter Ernennung zum Comdr. der 16. Ldw. Brig. Zu Obersten: Schonert, Oberstlieut. und Comdr. des 3. Bats. 1. Ldw. Regts., unter Ernennung zum Comdr. des 4. Inf. Regts.; Hencke, Oberstlieut. vom 10. Inf. Reg., unter Ernennung zum Comdr. des 30. Inf. Regts.; Künzel, Oberstlieut. und Comdr. des 9. Hus. Regts.; v. Heister, Oberstlieut. und Chef des Generalstabs des 7. Armee-Corps; v. Rudolphi, Oberstlieut. und Comdr. des 6. Hus. Regts.; Laue, Oberstlieut. und Commandant von Sarlouis; Gr. Dönhoff, Oberst-Lieut. und Comdr. des Regts. Garde du Corps; Fritze, Oberstlieut. vom 7. Inf. Reg., unter Ernennung zum Comdr. des 36. Inf. Regts.; Schulze, Oberstlieut. und Comdr. des 8. Art. Regts.; Slevogt, Oberstlieut. und Comdr. des 1. Art. Regts.; v. Schwemler, Oberstlieut. und Comdr. des 2. Kür. Regts.; Frhr. v. d. Horst, Gen. Major und Comdr. der 2. Ldw. Brig., als Comdr. zur 2. Inf. Brig. versetzt; v. Trotha, Oberst und Comdr. des 4. Inf. Regts., zum Comdr. der 10. Inf. Brig.; Gr. zu Solms-Rödelheim, Oberst und Comdr. des 2. Garde-Uhlan. (Ldw.) Regts., unter Beibehalt seines Verhältnisses als Flügel-Adjut., zum int. Comdr. der 13. Cav. Brig.; v. Schlemüller, Oberst und Comdr. des Garde-Drag. Regts., unter Beibehalt seines Verhältnisses als Flügel-Adjut., zum int. Comdr. der 2. Garde-Cav. Brig. ernannt; Prinz Philipp v. Croy, Oberst und Comdr. des 4. Hus. Regts., mit Beibehalt seines Verhältnisses als Flügel-Adjut., als Comdr. zum 2. Garde-Uhlan. (Ldw.) Reg. versetzt; v. Gansauge, Oberstlieut., aggr. dem 4. Kür. Reg., zum Comdr. des 2. Uhlan. Regts.; Gr. Pölzig, Major vom 2. Garde-Uhlan. (Ldw.) Reg., zum int. Comdr. des Garde-Drag. Regts.; Bar. Hiller v. Gärtringen, Major, aggr. dem 1. Garde-Uhlan. (Ldw.) Reg., zum int. Comdr. des 4. Hus. Regts.; v. Gansauge, Major vom 3. Inf. Reg., zum Comdr. des 3. Bats. 1. Ldw. Regts.; v. Riedel, Major vom 5. Inf. Reg., zum Comdr. des 1. Bats. 3. Ldw. Regts.; Graeve, Hauptm. vom 5. Inf. Reg., zum Major und Comdr. des 2. Bats. 4. Ldw. Regts. ernannt; Biber, Major, aggr. dem 1. Inf. Reg., ins 3. Inf. Reg. eingereiht; v. Zanthier, Hauptm. vom 33. Inf. Reg., als Major ins 5. Inf. Reg. versetzt; v. Foller, Hauptm. vom 9 Inf. Reg., zum Major und Comdr. des 1. Bats 21. Ldw. Regts. ernannt; v. Baczko, Major und Comdr. des 5. Jäger-Bats, ins 7. Inf. Reg. versetzt; v. Regelein, Hptm. vom 18. Inf. Reg., zum Major und Comdr. des 2. Bats. 23. Ldw. Regts.; v. Roux, Hauptm. vom 10. Inf. Reg., zum Major und Comdr. 1. Bats. 11. Ldw. Regts. ernannt B. Abschiedsbewilligungen: Gr. v. d. Goltz, Hauptm. vom Kaiser Alexander Gren. Reg., als Major mit Pension; Prinz Leopold zu Löwenstein-Wertheim, Sec. Lieut. vom 10. Hus. Reg., als Prem. Lieut. der Abschied bewilligt. — **Württemberg.** Der Justitiar des Kriegsministeriums, Ober-Kriegsrath v. Schweizerbarth, ist zum Director des Ober-Kriegsgerichts und Ober-Recrutirungsraths ernannt; Kriegsrath v. Landauer zum Ober-Kriegsrath befördert; Auditor Dr. Kapff, unter Beförderung zum Minist. Assessor und Kriegsrath, zum Justitiar des Kriegs-Ministeriums ernannt. — **Hannover.** Dem Rittm. v. Roden vom Garde-Husaren-Reg. ist die erbetene Dienstentlassung unter Belegung von Pension bewilligt.

[4601] Schloß Laubach in Württemberg.

Todes-Anzeige. Ein Nervenschlag machte am 6 d. M. in der Frühe dem Leben unseres zärtlich besorgten unvergeßlichen Vaters, Groß- und Schwiegervaters,

Frhrn. Ludwig Carl v. Wöllwarth,

Rittergutsbesitzers auf Polsingen,

bei einem Besuche dahier nach kurz zurückgelegtem 76. Jahr ein überraschend schnelles Ende.

Den 8 October 1851.

Frhr. Carl Reinhart v. Wöllwarth-Laubach, als Sohn.
Marie, Freifrau v. Kuzleben, geb. Freiin v. Wöllwarth,
Johanne, Freifräulein v. Wöllwarth,
Julie, Gräfin von der Mühlen, geb. Freiin v. Wöllwarth,
Franzisca, Freifräulein v. Wöllwarth,
Josephine Roth, geb. Freifräulein v. Wöllwarth,
} als Töchter.
Ferdinand, Frhr. v. Kuzleben, Rittergutsbesitzer,
Heinrich, Graf von der Mühlen,
Albert Roth, königl. bayer. Hauptmann im 5ten Infanterie-Regiment Großherzog von Hessen,
} als Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige. (4599) Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern innigst geliebten Gatten, Vater und Großvater

Dr. Anselm Zimmermann,

königl. bayer. pensionirten Gerichtsarzt, Ritter des St. Michaelsordens und Inhaber der goldenen Civilverdienst-Medaille., nach kurzem schmerzlichen Krankenlager, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten, in einem Alter von 76 Jahren und 5 Monaten heute Morgens 3 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wir empfehlen den selig Verblichenen unsern Verwandten und Bekannten zum frommen Andenken, und bitten um stille Theilnahme. — Krumbach, den 8 October 1851.

Julie Zimmermann, als Gattin,
Fanny v. Braumihl,
Amalie Flacho,
} geborne Zimmermann, als Töchter.
Schwiegersöhne und Enkel.

Große Industrie-Ausstellung in London. Den HH. Ausstellern welche bei dem bevorstehenden Schlusse der Ausstellung zur Zurücksendung ihrer Güter oder zu einer Verwerthung derselben sich einer hiesigen Vermittlung zu bedienen wünschen, empfehlen wir uns hierzu bestens.

London, 2 St. Mary at Hill, 30 September 1851. [4523—25] **Gebrüder Bier.**

Subscriptions=Einladung auf das durch einen wissenschaftlichen Verein herauskommende Werk:

„Uebersicht einer gemeinfaßlichen Entwickelungs- und Resultaten-Geschichte des gesammten christlichen Priesterthums aller Confessionen von Anbeginn bis auf unsere Zeit.“

Schon der Titel, mehr noch der Prospectus dieses völlig druckfertigen Werkes, wovon das erste Heft bereits erschienen ist, zeigt einen jetzt so zeitgemäßen als weitgreifenden Gegenstand, der schon ohne alle confessionelle Beziehung für jedermann von höchstem Interesse ist; weil er eine freundliche Ansicht über die Religionsfrage, die jede Seele berührt, gewährt und die Vorurtheile und die leidenschaftlichen irrigen Schlüsse berichtiget, denen die Menschen aus Unkenntniß der Dinge nur zu sehr unterworfen sind. In confessioneller Behandlung verdient dieses Werk um so mehr Beachtung als es auf seinem kirchlich-historischen Gang sich streng innerhalb der Gränzen der Wahrheit mit ernst christlicher Haltung und würdigem Benehmen zeigt, die keine Confession verletzen kann. Der bisherige Reibungskampf der christlichen Kirchen hat nur ihre eigenen Wirren und Conflicte mit den Staaten erzeugt, sowie die Wahl der unrichtigen Mittel zur Hebung derselben. Es ist endlich Zeit sich dem wahren christlichen Ziel, das für alle Christen dasselbe ist, wieder zu nähern, da die Fortdauer von Kirche und Staat durch die Lösung unserer schlimmen socialen Zustände, worauf die Religion so wichtigen Einfluß hat, wesentlich bedingt ist. Die vorstehende Uebersicht der kirchlichen Vergangenheit und Gegenwart sucht die zunehmende heilsame Richtung für die Zukunft anzudeuten. Sie geht vom Standpunkt des allgemein anzuerkennenden christlichen Princips zu seinen strengen Folgerungen über, um, abgesehen von den verschiedenen christlichen Kirchen-Bereichen, das ursprüngliche Religionsband der ganzen Christenheit, das selbst nach der Ansicht aller Confessionen als gemeinschaftlich fortzubestehen hat, wieder heilsam anzuknüpfen.

Läuterung des verschiedenen Kirchenthums und seines Priesterthums auf obiger Basis; Herstellung eines mehr praktischen als bloß kirchlichen Christenthums zur Beruhigung und Versittlichung der Völker, um sie zu wahren, nicht bloß nominellen Christen zu machen, um vor allem gute Menschen und dadurch gute Staatsbürger zu bekommen; Wiederherstellung der gesunkenen Ehrfurcht für Kirche und Staat, die fürderhin sie gleichfalls in wahrem christlichen Sinne leiten und lenken sollen, endlich Erringung einer christlichen Civilisation, die über die bloß technische und mechanische unserer Zeit zu stehen habe — sind die Bestrebungen dieses Werkes, welche das Publicum durch seine Betheiligung an der Subscription unterstützen wolle um selbst einen Theil des Verdienstes daran zu erhalten.

Die Subscription auf dieses Werk betreffend, das in 18 Heften, die sich schnell auf einander folgen werden, dann herauskommt (per Heft 18 kr.) hat man sich an die mit diesem Commissions-Geschäft betrauten Buchhandlungen des **Georg Franz in München** und des **H. Dietrich in Göttingen**, bei welchen auch schon das erste Probeheft zu haben ist, zu wenden. (4492)

Billige englische, deutsche, lateinische etc. Bücher und Stahlstiche.

Bei herannahender Saison für Studien und Lectüre erlaube ich mir die P. P. Bücherfreunde auf mein großes

Englisches Bücher-Lager

(Londoner Ausg. New and second-hand)

hiermit aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält die beliebtesten **Classiker, Geschichtswerke, Illustrirte und Stahlstich-Werke, Dictionnäre**, insbesondere **Jugendschriften** in bester Auswahl und die ausgezeichnetsten **größern modernen Stahlstiche** zu Zimmerverzierungen zu auffallend billigen Preisen.

Zugleich bringe ich mein kürzlich erschienes **Bücherverzeichniß Nr. III.** von circa 30,000 Bänden **antiquarischer Bücher**, nach Wissenschaften geordnet, **zu sehr niedrigen Preisen** in geneigte Erinnerung, welches, sowie der Katalog meines englischen Lagers durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen ist.

Ich kaufe auch fortwährend kleinere und größere Partien von guten Büchern, ganze Bibliotheken und tausche auch. [4255—56]

J. M. C. Armbruster in Leipzig.

[4472—73] Bei Meyer u. Zeller in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vierundzwanzig Predigten

über Grund und Ziel unsers Glaubens

von Dr. **Dan. Schenkel,**

Professor der Theologie in Heidelberg.

Zwei Bändchen.

brosch. 2 fl. 30 kr., schön gebd. 2 fl. 48 kr.

Wir erlauben uns auf diese ausgezeichnete Predigtsammlung des so beliebten Verfassers um so eher neuerdings aufmerksam zu machen, als gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke von zwei entgegengesetzten Seiten das Möglichste versucht wird um den ächten protestantischen Glauben wankend zu machen.

Für praktische Aerzte und Wundärzte, Lehrer der Wundarzneikunst und Studirende [4431]

erschienen im Verlage von *F. A. Herbig* in *Leipzig* und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ammon, Prof. Dr. F. A. v., **Die angebornen chirurgischen Krankheiten des Menschen** in Abbildungen dargestellt und durch erläuternden Text erklärt. Mit 574 Abbildungen auf 34 Kupfert. in Imp.-Folio. Text in gr. Folio. **Herabgesetzter Preis 7½ Rthlr.**

Blasius, Prof. Dr., **Akiurgische Abbildungen der blutigen chirurgischen Operationen** und der für dieselben erfundenen Werkzeuge. Mit erläuterndem Texte. **2te** berichtigte und um 654 Abbild. vermehrte Auflage. 1844. 10 Rthlr.

Fritze, Dr. H. E., **Bandagen und Maschinen**, Lehre von den wichtigsten, in der Chirurgie und Medicin gebräuchlichsten, nebst Beschreibung der dieselben indicirenden Uebel, besonders der Fracturen und Luxationen. **2te** verm. Auflage. Mit 372 Abbild. auf 34 Kupfert. kl. 4. 1846. 2½ Rthlr.

Meyer, Dr. G., **Die wundärztliche Klinik** mit besonderer Rücksicht auf allgemeine Chirurgie und die chirurgischen Operationen etc. 2 Bde. 1841. 4 Rthlr. 25 Sgr.

Siebold, Prof. Dr., E. C. I. v., **Abbildungen aus dem Gesammtgebiete der theoret. prakt. Geburtshülfe**, nebst beschreibender Erklärung. **2te** ganz umgearbeitete, im Texte und in den Abbild. um die Hälfte vermehrte Auflage. Wohlfeile Ausg. saub. cart. 5¼ Rthlr.

(4485) **Interessantes Werk zur neuesten Militär-Geschichte.**

Im Commissions-Verlag der Buchhandlung Huber u. Comp. (Körber) in Bern ist erschienen und durch jede gute Buchhandlung zu beziehen:

Die Schweizer-Regimenter

in k. neapolitanischen Diensten 1848/1849.

Mit 5 Plänen. 30 Bogen in gr. 8. brosch. Preis 2 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 25 Ngr.

[4418—20] **Geschichte des Weltalls,**

der

Erde und ihrer Bewohner.

Ein Kosmos fürs Volk

von

C. Giebel.

Mit 41 in den Text gedruckten Holzschnitten.

8. eleg. brosch. Preis netto 20 Ngr.

— **Leipzig, Verlag von Ambr. Abel.** —

Vom **Allgem. Fruchtschrannen- und Landesproductenblatt** sind NNr. 1—2 erschienen, und durch alle Postämter (welche allein Bestellungen annehmen und nicht der Verleger) gratis zu beziehen.

Heilbronn, Anf. October 1851.

[4517] **A. Ruoff**, Verleger.

Interessante litterarische Erscheinung.

[4502] Bei **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** hat so eben die Presse verlassen:

Schweizerspiegel.

Drei Jahre unter der Bundesverfassung von 1848.

Von Alt-Landammann **J. Baumgartner.**

8. brosch. 1 fl. oder 15 Bz.

[4389] In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (Augsburg und München durch Math. Rieger'sche Buchhandlung) zu beziehen:

Sammlung

von Beispielen und Aufgaben

aus der

allgemeinen Arithmetik und Algebra.

Für Gymnasien, höhere Bürgerschulen und Gewerbschulen

in systematischer Folge bearbeitet

von

Eduard Heis,

Oberlehrer der Mathematik, Physik und Chemie an der höheren Bürger- und Provinzial-Gewerbschule zu Aachen.

Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. 23 Bogen. Preis 1 Thlr.

Diese Beispiel-Sammlung wird von competenten Stimmen, namentlich auch von den ausgezeichnetsten Mathematikern an den Lehr-Anstalten der österreichischen Monarchie, für die beste und zweckmäßigste der vorhandenen erklärt und von Seiten des k. k. Unterrichts-Ministeriums allen Gymnasien, Realschulen rc. zur Einführung empfohlen.

M. Du Mont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Freiwillige Versteigerung.

Mit Bewilligung der löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Bruck an der Mur wird das landtäfliche Gut Bayerhof sammt Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden und realem Zugehör im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert.

Diese Veräußerung und Versteigerung wird in den Localitäten des Gutes Bayerhof am 3 November 1851 vollzogen, um 10 Uhr Vormittags eröffnet und um 12 Uhr Mittags geschlossen. Dieses Gut mit den darauf neu erbauten Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden befindet sich in Steiermark im Mürzthale nächst der k. k. Kreisstadt Bruck und dem Bahnhofe der Wien-Triester Staatseisenbahn an der Commercial-Hauptstraße, wobei sich 47 Joch 718 Quadratklafter an Aeckern, Wiesen und Waldungen befinden. Das hierauf erbaute, mit den erforderlichen Räumlichkeiten versehene Fabriksgebäude enthält eine Dampfmaschine von 12 bis 14 Pferdekraft mit den erforderlichen Communicationen und kupfernen Leitungsröhren, zwei großen Dampfkesseln und den Brunn- und Aufzugs-Maschinen, womit nach Bedarf stündlich 100 Eimer Wasser gehoben und in die Fabriks-Localitäten geleitet werden können. Durch diese auf Steinkohlen-Feuerung basirten Vorrichtungen werden folgende Industrial-Werke betrieben:

1. eine Dampfbierbräuerei mit Maschinen-Einrichtung,
2. ein Spiritus-Erzeugungs-Apparat,
3. eine Mahlmühle, Gerstenrolle und Malzquetschmaschine mit 4 Gängen,
4. eine Dresch- und Getreide-Reinigungsmaschine,
5. eine Futterschneidmaschine,
6. eine Circular-Holzsäge,
7. eine Dreh-, Bohr- und Schleifmaschine.

Auch befindet sich auch ein russisches Dampf-, Wannen- und Douchebad.

Dieses Gut mit diesen Zugehörungen wird um den billigen Preis von 120,000 fl. C.-M. ausgerufen und an den Meistbieter abgelassen.

Die Licitationsbedingungen sind zu Graz im Großhandlungshause des Hrn. Anton Klauser und in der Kanzlei des Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Carl v. Mandelstein,
zu Wien beim Großhandlungshause D. Zinner u. Comp.,
zu Prag bei Hrn. Moriz Zdekauer,
zu Pesth bei Hrn. J. M. Malvieux und Moriz Hobianer und Sohn,
zu München bei Hrn. A. E. v. Eichthal,
zu Frankfurt a. M. bei HH. Gebrüder Bethmann,
zu Hamburg bei HH. Wachsmuth und Krogmann,
zu Lemberg bei HH. Hausner und Violand,
zu Triest bei Hrn. G. A. Uhlich,
zu Bruck an der Mur am Gute Bayerhof
sammt der lithographirten Local-Ansicht einzusehen und werden bei der öffentlichen Versteigerung vorgehalten.

Bayerhof, am 3 September 1851. [4393—98]

Tuchfabrik-Verkauf.

Eine **Tuchfabrik** in einer der besten und angenehmsten Lage Süddeutschlands, in vorzüglichem Stande, mit den neuesten Einrichtungen und einer zu jedmöglicher Vergrößerung hinreichenden Wasserkraft versehen, die seit 50 Jahren von den jetzigen Besitzern mit gutem Erfolg betrieben wird, ist Familienverhältnisse wegen sammt den erforderlichen Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen.

Wahre Käufer (mit Ausschluß aller Unterhändler) wollen sich in frankirten Briefen unter den Buchstaben K. V. poste restante Leipzig melden. (4450—52)

Bekanntmachung.

[4548—49] In der Concurssache der Geschwister Mahler dahier wird das Gasthaus zum „Wittelsbacher Hofe" dahier, Dist. II. Nr. 435 am Marktplatze gelegen, und außer der übrigen nöthigen baulichen Einrichtung einen Speisesaal, zwei Gastzimmer, 32 Zimmer, wovon 11 Mezzanen-Zimmer, 12 Kammern, eine Kaffeeschenke, Stallungen, eine Wagenremise, ein Schlachthaus mit metallener Wasserpumpe, ferner drei gewölbte Keller mit ungefähr 50 Fuder in Eisen gebundenen Fässern enthaltend,

Mittwoch den 10 December l. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Sitzungszimmer des II. Senates des unterfertigten Gerichtes nach Maßgabe der Bestimmungen des Processgesetzes vom 17 Nov. 1837 und des Hypothekengesetzes versteigert, was unter dem Bemerken veröffentlicht wird daß die Verkaufs-Bedingungen bei dem diesseitigen Gerichte eingesehen werden können.

Würzburg, am 26 September 1851.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Seuffert.
Fröhlich.

Edictalladung.

[4543—44] Der ledige Strumpfstricker Johann Karl Jauner von Amberg, am 22 Mai 1769 dahier geboren, welcher vor mehr als 60 Jahren schon von hier fortgegangen ist, und dessen Aufenthalt bisher unbekannt geblieben, wird anmit öffentlich aufgefordert

binnen 4 Monaten a dato

über seinen Aufenthalt Nachricht zu geben, beziehungsweise über das ihm aus der Verlassenschaft seiner Schwester, der Schuhmacherswittwe Katharina Barth dahier, erblich zugefallene hypothekarisch versicherte und à 4 Procent verzinsliche Vermögen von 600 fl. weiter zu verfügen, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt und die betreffende Hypothek zu Gunsten der legalen Erbin Maria Barbara Hirschmann, gebornen Jauner, oder an seine rechtmäßigen Descendenten antragsgemäß gegen juratorische Caution gelöscht würde.

Amberg, den 29 Sept. 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Amberg.
Der königl. Director.
Thäugen.
Rabe.

Edictalladung.

[4540—41] Da in Folge der öffentlichen Vorladung vom 16 April 1833 weder der abwesende Georg Büls von Wofsendorf noch eine Descendenz desselben sich innerhalb der fürgesteckten halbjährigen Frist hierorts gemeldet und Ansprüche auf das in 803 fl. 34½ kr. bestehende Vermögen geltend machten und nachgewiesen haben, so wird auf Antrag dessen nächster Erben an denselben oder seine allenfallsigen Leibeserben anmit die weitere Aufforderung erlassen, sich

binnen eines halben Jahres

a dato unter genauem Ausweis über die Identität ihrer Person zur Uebernahme des erwähnten, nach Ablauf ebendesagter Frist den nächsten Erben gegen Caution hinausgegebenen Vermögens dahier um so gewisser zu melden, als außerdem Georg Büls für verschollen erklärt und das Vermögen den nächsten Erben unter Befreiung von der Caution überlassen werden würde.

Weißmain, den 21 Sept. 1851.

Königl. bayer. Landgericht.
Wagner.
Wunder.

[4343—45] **Ulm.**

Verkauf einer chemischen Fabrik.

Die chemische Fabrik der in Gant gerathenen Gebrüder Karl und Gustav Vischer ist gemäß oberamtsgerichtlichen Auftrags öffentlich zu verkaufen, wozu

Montag der 27 October l. J.

bestimmt ist.

Diese Fabrik, welche sich eines reichlichen Absatzes ihrer Fabricate zu erfreuen hatte, liegt an der Landstraße nach Ehingen, ungefähr 1 Stunde von Ulm entfernt, besteht in 2 großen Gebäuden mit einer Bleikammer zur Fabrication von Schwefelsäure, einer großen Torfhütte und einem Gärtchen. Ueberdieß ist sie auch zu Bereitung von Soda, Glaubersalz, Chlorkalk eingerichtet, wozu ein vollständiger Apparat, sämmtliche Utensilien und ein laufendes Wasser dienen.

Der Verkauf findet an gedachtem Tage Morgens 9 Uhr in dem Stadtpfandbuchzimmer des Rathhauses statt, wobei die Liebhaber sich einfinden können.

Ulm, den 25 September 1851.

Stadtschultheißen-Amt.
A. B. G. Kiderlen.

Urtheil.

(4325—27) Nr. 10,561 I. Civ. sen.

In Sachen des großherzogl. Fiscus, Klägers, Appellaten,

gegen

den flüchtigen Handelsmann Wilhelm Sachs von Mannheim, Beklagten, Appellanten,

Forderung betreffend,

wird auf gesetzlich gepflogene Verhandlung zu Recht erkannt:

Das Urtheil des großherzogl. Stadtamts Mannheim vom 20 Sept. 1850 Nr. 35,810 besagend:

„Der Beklagte wird unter Verfällung in die Kosten für schuldig erklärt,

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Vollstreckung 5064 fl. sammt 5 Proc. Zinsen vom 15 Junius 1849 an die Klägerin zu bezahlen;"

sey, unter Verfällung des Beklagten, Appellanten, in die Kosten auch dieser Instanz zu bestätigen.

V. R. W.

Dessen zu Urkund ist dieses Urtheil ausgefertigt und mit dem größern Gerichts-Insiegel versehen worden.

So geschehen Mannheim, den 5 Sept. 1851.

Großherzogl. badisches Hofgericht des Unterrheinkreises.
Muth.
Roggenbach.

Buchdruckerei zu verkaufen.

[4349-50] Der Besitzer einer vorzüglich streng systematisch eingerichteten, mit Brod- wie Zierschriften reich versehenen **Buchdruckerei**, die seither mit 4 eisernen Pressen neuester Construction arbeitete, und in deren Verlag eine viel gelesene **politische Zeitung** — das Hauptblatt eines rheinischen Regierungs-Bezirks — erschien, beabsichtigt das Ganze Verhältnisse halber äußerst billig zu verkaufen.

Hierauf Reflectirende erfahren das Nähere auf frankirte Anfragen unter X. Y. Z. Nr. 4349, welche die Expedition dieses Blattes anzunehmen und weiter zu befördern die Gefälligkeit haben wird.

Stelle-Gesuch.

[4566] Ein Mann in den besten Jahren, welcher durch zehn Jahre ein renommirtes Journal in conservativer Richtung leitete, sucht eine seinen Kenntnissen und Erfahrungen entsprechende Stellung entweder bei einem größern litterarischen Institute oder bei einer hochadeligen Familie, für welch' letztere Position er besonders anziehende Eigenschaften besäße. Frankirte Briefe unter G. W. besorgt die Expedition der Neuen Münchener Zeitung in München, Promenadeplatz Nr. 14.

Verkauf.

[4562—63] Obwaltender Verhältnisse halber ist in einer Kreishauptstadt Bayerns ein **Geschäft** zu verkaufen, welches bei einem im Verhältniß äußerst geringen Capital-Aufwand von 3 bis 4000 fl. dennoch so lucrativ ist daß ein junger und thätiger Mann eine gesicherte Existenz sich gründen kann.

Portofreie Anfragen unter der Chiffre H. S. Nr. 4562 besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

Pacht-Gesuch.

[4381—83] Es wird ein Oekonomie-Gut mit oder ohne technische Gewerbe im Königreiche Bayern zu pachten gesucht, in der Größe von 1000 bis 5000 fl. jährl. Pacht. Geneigte Offerte wollen franco an die Expedition der Allg. Ztg. unter der Adresse B. K. Nr. 4381 gesendet werden.

[4339—40] **Augsburg.**

Anerbieten.

Eine Fabrik welche Württemberg regelmäßig 3 bis 4mal jährlich durch einen tüchtigen Reisenden bereisen läßt, wünscht von ein paar guten Häusern die Reisen provisionsweise zu übernehmen, und bittet um gefällige frankirte Anträge mit L. L. Nr. 4339 bezeichnet durch die Exped. der Allgem. Zeitung.

Augsburger Stadttheater.

Sonntag 12 Oct.: (4606—7)

Faust, Tragödie in 6 Abtheilungen von Göthe, mit Musik von Lindpaintner.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag | Nr. 285. | 12 October 1851.

Uebersicht.

Der Zollverein, Preußen und Hannover. (III).

Deutschland. Frankfurt (in zweiter Lesung 93 Paragraphen der Verfassung durchgegangen. Ausschreibung der Wahlen zum gesetzgebenden Körper); München (Fortsetzung der Verhandlungen der zweiten Kammer über die provisorische Erhebung der Steuern und das Lotto); Mainz (die Versammlung des katholischen Vereins); Dresden (Berichtigungsartikel des Dresdener Journals); Berlin (der Büchsenverein. Auch in Breslau Haussuchungen. Noch keine Aussicht einer baldigen Erledigung der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten. Neuer Zolltarif. Regulirung des Paketporto. Duvergier. Generalconsul Hesse. Der Conflict zwischen dem Gericht und den Schutzmännern); Von der Niederelbe (Universitäts-Personalien); Wien (die Reichszeitung über die Berathungen der Frankfurter handelspolitischen Commission. Ordensverleihungen an italienische Beamte. Müßige Gerüchte von Ministerwechseln. Kriegsrechtliche Urtel gegen ungarische Deputirte).

Großbritannien. Statistik des Krystallpalastes.

Frankreich. Schreiben des Herzogs v. Nemours. de Savigny, General de Thiloriet †. Graf v. Bille-Brahe in Berlin.

Italien. Rom (die Republik Guatemala beim heil. Stuhl vertreten. Lootsentarif. Höhe der schwebenden Schuld. Feier des Namenstags des Kaisers von Oesterreich. Ein Nuntius für Neu-Granada. Revisions-Commission).

Neueste Posten. München. (Se. Maj. nach Eggern und Kreuth. Der Redacteur der Leuchtkugeln für schuldig erkannt. Schranne. Königl. Schreiben an die beiden Kammern.) — Stuttgart. (Ankunft des Kronprinzen und der Kronprinzessin.) — Mainz. (Die Versammlung des katholischen Vereines. Unglücksfall.) — Hannover. (Zögerungen. Die Opposition gegen den Zollverein verstummt. Eisenbahnbau.) — Wien. (Steuerpatent für das neue Verwaltungsjahr. Amnestien. Graf Rechberg geht vorläufig nicht nach Konstantinopel. Die Note des Petersburger Cabinets bezüglich der Internirungsfrage. Die Circularnote Palmerstons. Der Verfasser der „v. d. Tatrabriefe." Das Verfassungswerk. Graf Chambord.) — London. (Frequenz im Krystallpalast. Die Königin auf der Rückreise. Graf Reventlow †.) — Paris. (Agitation gegen das Wahlgesetz. Demokratische Almanache verboten. Eine Broschüre gegen die Republik bestraft.)

Datum der Börsen: Amsterdam 8 Oct.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 75$\frac{5}{8}$; 4$\frac{1}{2}$proc. 66$\frac{1}{2}$; Bankactien 1176; Lomb.-venet. 5proc. Anl. 73$\frac{5}{8}$; span. innere Sch. 35$\frac{1}{2}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 84$\frac{5}{8}$. **Wechselcurse:** Paris 94$\frac{1}{4}$; London 119.

* **Berlin,** 10 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. 88$\frac{1}{2}$; Köln-Mindener E.-B.-A. 108.

. **Wien,** 11 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 93; 4$\frac{1}{2}$proc. 81$\frac{3}{4}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 302$\frac{1}{2}$; Bankactien 1202; Nordbahnactien 1430. **Wechselcurs:** Augsburg uso 120; London 11.52. **Geldcurs:** Ducaten 26$\frac{1}{8}$.

* **Paris,** 10 Oct. 5proc. 91.50; 3proc. 55.85.

Der Zollverein, Preußen und Hannover.

III.

Es bedarf wenig Worte um den Stand der Sache in Beziehung auf jenes Präcipuum darzulegen. Der Verbrauch der Hauptgeldartikel ist im Steuerverein größer als im Zollverein. Der Steuerverein würde daher, wenn er nur die gleiche Quote mit den übrigen Staaten bekäme, offenbar nicht unbedeutend mehr beitragen als er wieder erhält. Der Zollverein steht noch auf dem Standpunkt nicht ein einziges gemeinnütziges Institut erzeugt zu haben, dessen Ausbreitung über Hannover dem letzteren als indirecter Gewinn angerechnet werden könnte; er ist zunächst eine fiscalische Anstalt, und daher ist, wie die Denkschrift leider sehr richtig bemerkt, durchaus kein Anlaß da für Hannover einzutreten, wenn dieser Ausfall nicht ersetzt wird. Man ist übereingekommen dieses durch eine Erhöhung der Bezugsquote für Hannover, und zwar von $\frac{3}{4}$ des Steuerbetrags für den Kopf, zu leisten. Hannover erhält daher künftig zuerst vorab diese $\frac{3}{4}$, dann noch die volle Summe, und trägt dafür von den Ausgaben nicht mehr als früher.

Da dieser Punkt voraussichtlich zu sehr ernsten Erwägungen Anlaß geben wird, so erscheint hier die höchste Vorsicht des Urtheils vor allem motivirt. Und zwar umsomehr, da die Denkschrift nicht bloß durchaus ohne alle Anhaltspunkte ist, sondern sogar naiv genug gesteht daß sie sich „nach rechts und links auf dem Gebiet der Probabilitäten bewege." So selten ein solches Geständniß auch in einer officiellen Denkschrift seyn mag, so wenig es geeignet ist Vertrauen zu erwecken, so ist es nun einmal da, und die Betheiligten werden selber die Initiative der Beurtheilung, die in der Denkschrift nicht zu finden ist, ergreifen müssen.

Damit nun von keiner Seite mißverstanden werde was wir meinen, wollen wir sogleich die Summe unserer Auffassung darlegen. Wir halten die Bewilligung eines Präcipuums deßhalb für richtig, weil sie unter den gegebenen Umständen als die unerläßliche Bedingung des Anschlusses erscheint. Wir sind aber weiter der Meinung, die, wie wir annehmen müssen, auf der Natur der Sache wie auf der Erfahrung beruht, daß ein solches Präcipuum in dem Maß mehr als naturwidrig erscheine, und daher in dem Verhältniß rascher und bestimmter aufgehoben werden wird, je inniger sich die betreffenden Staaten vereinigen und die Identität der Interessen und der Gesammtbewegung des Güterlebens die Consumsdifferenzen ausgleicht. Es muß daher nach der unabweisbaren Sachlage ein Präcipuum bewilligt werden; allein beide Parteien dürfen sich nicht darüber täuschen daß ein solches Präcipuum kein ewig dauerndes bleiben könne. Wenn Deutschland Ein Handels- und Gewerbstaat seyn wird, wird man in Hannover ebensowenig von einem Präcipuum reden, als man dieß in der Provence, an der Themse und in New-York und New Orleans thut. Preußen hatte daher jetzt an sich ebensosehr Recht ein Präcipuum zu bewilligen, als es im Jahr 1841 Unrecht hatte dasselbe absolut abzulehnen. Vergessen wir es nicht daß ein solches Präcipuum nur als ein Vertrauensvotum für die Lebensfähigkeit des deutschen Güterlebens betrachtet werden muß.

Allein jedes Ding hat sein Maß; und verkehrtes Maß droht oft auch die richtige Sache selber verkehrt zu machen. Es scheint unsere Aufgabe hier zunächst die Grundlage für die Beurtheilung dieses richtigen Maßes zu suchen. Wir wagen kein verschnelles Urtheil. Man wird an geeigneter Stelle die positiven Grundlagen besser zu Handen haben als wir. Betrachten wir zunächst, in welcher Weise Preußens Handelspolitik zu Werk gegangen ist.

Preußen sagt: Hannover verbraucht so und so viel mehr für den Kopf als der Zollverein. Hannover hat jetzt 1 Rthlr. Zolleinnahme für den Kopf, und rechnet darauf noch 10 Sgr. für den Kopf durch seine Zollerhöhung mehr zu erhalten. Wenn wir daher den Anschluß Hannovers wollen, so müssen wir diese Summe von etwa 1 Rthlr. 10 Sgr. für den Kopf garantiren. Nun hat der Zollverein etwa 22 bis 23 Sgr. für den Kopf. Steigt die Einnahme des Zollvereins, so steigt sie eben wesentlich mit dadurch daß der Consum sich auch in Hannover hebt. Der Mehrantheil Hannovers muß daher selbst einer fortwährenden Steigerung fähig seyn. Und so kommt denn jenes Präcipuum zu Stande.

Betrachten wir diese Arithmetik der Denkschrift genauer, so erscheint es fast daß in ihr die genaue und gründliche Beachtung der Verhältnisse nicht

verwaltet. Die Aufgabe ist, zunächst für Hannover, dann für den Zollverein die Elemente zu finden, wodurch das richtige Einnahme- und Ausgabeverhältniß hergestellt wird. Sie liegen sehr nahe. Hannovers Finanzcasse *verliert* die Einnahme für alle vom Zollverein gesandten und producirten Waaren; allein die *Consumenten* in Hannover erhalten diese Artikel natürlich um so viel billiger als vorher, da sie den Zoll bezahlten. Trotzdem soll die hannoverische Finanzcasse *ebensoviel* Einnahme haben, als sie bisher gehabt. Dieß könnte arithmetisch nur dann motivirt erscheinen, wenn die Erhöhung der Steuer auf die theils tropischen, theils ausländischen Artikel für den hannoverischen Consumenten so viel ausmachte, als der Ausfall für den Zoll der vereinsländischen Waaren. Ergibt die Erhöhung ein *geringeres* Resultat, und wird *dennoch* der hannoverischen Finanzcasse ihre frühere Gesammteinnahme garantirt, so folgt daß die *Steuervereins-Consumtion* die ganze Differenz zwischen beiden Positionen profitirt, während die hannoverischen Finanzen ihre Einnahme durch die Beisteuer des Zollvereins gesichert sehen, und mithin das Land bei geringerer indirecter Besteuerung dasselbe Steuerresultat bietet. Nun zeigt es sich daß die Differenz zwischen den Hauptartikeln die der Verein nicht liefern kann, bei Kaffee im Consum wie 3,02 zu 4,05, bei Zucker und Syrup wie 6,57 zu 8,29 steht. Beide Artikel sind neben dem Tabak, der wie 0,90 zu 3,30 steht, entscheidend; zusammen betragen sie mehr als 50 Proc. der ganzen Einnahme. Um also die zugestandene Höhe des Präcipuums zu motiviren, müßte zunächst der Consum an diesen Artikeln sich wie $1\frac{1}{4}$ zu 1 verhalten. Um dieß zu beweisen, zeigt die Denkschrift daß die Erhöhung des bisherigen Steuervereins-Tarifs eine Mindereinnahme durch Minderconsum *nicht* herbeiführen werde, während sie in dem unmittelbar vorhergehenden Abschnitt bewiesen hat daß eine Herabsetzung *derselben* Zölle die Consumtion vermehre. Es ist nicht nöthig auf diesen Widerspruch aufmerksam zu machen. Allein gesetzt dieß wäre der Fall, so würde damit noch keineswegs die Sache erledigt seyn. Da nämlich ferner für die Vereinszollcasse die ganze Zolleinnahme aus den vom Steuerverein importirten Waaren wegfällt, so müßte streng genommen *diese* Summe — die Zollbücher des Zollvereins werden dieselbe leicht anführen können — die gleichfalls den Consumenten des Steuervereins zu gute kommt, von jenem Präcipuum weiter abgerechnet und den Einbußen des Zollvereins hinzugerechnet werden. Und da drittens der Steuerverein jetzt nicht nur die Gesammtsumme der Zollkosten an der Zollvereinsgränze gänzlich spart, die Zollkosten an seiner Außengränze dagegen zum größten Theil, so wird der Steuerverein auch diese ganze Summe als ein Minus seiner Ausgaben zu dem Präcipuum hinzurechnen müssen. Endlich ist zu bedenken daß die hannoverische Staatscasse die Veranschlagung von 630,000 Rthlr. für die Erhöhung der Zollsätze auf die Hauptgeldartikel selber gewiß für höchst problematisch angesehen, sie jetzt aber auf den ganzen Zollverein fundirt hat, was gewiß als ein nicht geringer Vortheil angesehen werden muß. Der wahre Sachverhalt für Hannover ist mithin folgender: Hannover erhält die bisherige Einnahme seiner Zollcasse und die veranschlagte Erhöhung derselben ungeschmälert gesichert durch den Zollverein; seine Finanzen sparen die Ausgaben für die Zollverwaltung bis auf die hannoverische Rate, und die Bevölkerung bezahlt die außereuropäischen Artikel etwas theurer, wofür sie aber einerseits die Verzollung aller Vereinsproducte gänzlich erspart, und durch den Wegfall der Vereinsgränze einen großen zollfreien Markt gewinnt. Es ist daher dieser Vertrag für Hannover ein in jeder denkbaren Hinsicht *durchaus vortheilhafter.*

Was dagegen die Casse des Zollvereins betrifft, so ist es höchst wahrscheinlich daß sie wenigstens zuerst *keinen* Vortheil bei diesem Vertrage haben wird. Wir müssen freilich im Interesse der ganzen Bevölkerung des Vereins sehr bedauern daß die Denkschrift durchaus keine Anhaltspunkte für ein Urtheil darüber geboten hat; wir müssen dagegen annehmen daß wenn sie „sich rechts und links nur im Gebiete der Probabilitäten bewegt", dieß zum großen Theil ihre eigene Schuld ist, denn wenn man die Consumtionsverhältnisse sicher stellen konnte, so ließ sich auch eine feste Basis für die Berechnung der Einnahmen aus dem Steuerverein gewinnen. Wir glauben dagegen den Standpunkt der allgemeinen Meinung auszudrücken, wenn wir annehmen daß der Vortheil für den Zollverein nur als ein indirecter bezeichnet werden kann. Es erscheint indessen unthunlich auf einzelnes einzugehen, und es ist vollkommen klar daß der Zollverein *jetzt* noch viel weniger vor den Thoren Hamburgs und Bremens stehen bleiben wird. Die Bedeutung für den Handel des Zollvereins oder jener indirecte Nutzen für den letztern liegt daher im Grunde erst in dem Verhältniß welches durch diesen Anschluß zu den beiden Mittelpunkten des norddeutschen Weltverkehrs gegeben ist. Davon unten. Es bedarf ferner keiner Nachweisung, wie es andrerseits keiner Berechnung fähig ist, daß der Industrie des Zollvereins hier ein neuer und nicht unwichtiger Markt eröffnet worden ist. Doch möge uns eine Bemerkung erlaubt seyn, deren Bedeutung erst die Zukunft ganz darlegen wird. Der Umfang des Marktes der hier gewonnen wird besteht *nicht* bloß in der Masse von Fabricaten die *gegenwärtig* im Steuerverein consumirt werden. Es ist vielmehr Charakter der wesentlich landbauenden Gegenden daß, so lange die Manufactur ihnen nicht ganz nahe rückt, ein sehr großer Theil des Volkscapitals brach liegt, indem der Landmann lieber weniger arbeitet und mehr baares Geld unthätig auf niedere Zinsen anlegt, als theure Waare kauft. Den eigentlichen Landmann lockt nicht die industrielle Waare als solche, sondern die *billige* Waare macht ihn erst zum Käufer. Gewöhnt er sich aber erst an die Waare, so wird das Bedürfniß *nach dieser*, noch mehr als das Verlangen nach baarem Ueberschuß, ihn zu verdoppelter Arbeit anspornen. Die Aufhebung der Zollgränze wird ebenso für die deutsche Fabrication nicht nur den vorhandenen Markt erweitern, sondern ihn höchst wahrscheinlich bald verdoppeln; und *dieß* ist es, worin der Ersatz für das große Präcipuum vor allem gefunden werden muß. Hier sind Zahlen nicht an ihrem Orte; wir sind indeß der Ansicht daß die Steigung des Consums bei Herabsetzung der Zölle eben auf dem Satze beruht: daß bei billigerer Waare fast unvermerkt die Geldsumme welche jede einzelne Wirthschaft an den Ankauf derselben wendet, *steigt*, und durch steigenden Arbeitserwerb ersetzt werden muß. Und in diesem Sinn ist der Anschluß daher zugleich für den Zollverein und für Hannover ein im höchsten Sinne des Wortes zukunftreicher.

Obwohl es daher gewiß ist daß Hannover ohne Schaden für seine Finanzen sich mit einem geringeren Präcipuum hätte begnügen können, und daß es andrerseits, wenn die ganze Verhandlung nicht erst durch den Einfluß den Oesterreich auf den Norden ausübt, sondern *zu rechter Zeit* begonnen wäre, sich auch wohl mit einem geringeren wirklich begnügt hätte, und obwohl die Denkschrift in ihrer Motivirung hinter allen billigen Erwartungen zurückbleibt, so ist es doch nicht zweifelhaft daß der Zollverein seine Zustimmung geben muß. Wir möchten sogar sagen, nicht *obwohl*, sondern *weil eben* das Präcipuum am Ende doch zu groß ist. Denn gerade der *sehr hohe* Preis den der Zollverein an den Steuerverein zahlt, wird dereinst den ersten Anstoß zu der Frage bilden, ob *überhaupt* ein solcher Preis nach einer gewissen Zeit noch richtig ist. Das Zollprivilegium, das hier im größten Maßstabe wieder ersteht, wird dießmal noch mehr in seinem Maße als in seiner Natur sich selber seinen größten Feind erzeugen. Das Präcipuum muß als die Amortisation des größern Capitals betrachtet werden das der Steuerverein dem Zollverein leiht; und weiß man es von dieser Seite aufzufassen, so wird seine Anerkennung und Durchführung zwar schwer fallen, aber nicht schwierig werden.

Dagegen gehört zu diesem Präcipuum *ein* Punkt, den wir auf keine Weise zu billigen wissen, und der vielmehr den Charakter eines Kaufspretiums zwischen Privatleuten als eines Handelszugeständnisses zwischen zwei Staaten hat: das ist die Aufhebung *aller Nachsteuer* bis zum Eintritt des neuen Tarifs. Es bedarf nicht vieler Worte um die großartige Ablagerung fremder Waaren — namentlich der *Twiste Englands* — zu beschreiben, die sich an dieses ebenso unglückliche als kleinliche Zugeständniß knüpfen werden. Jener Erlaß der Nachsteuer wird zwei Folgen haben, die höchst wahrscheinlich *nicht einmal die Absicht desselben erfüllen*, und dem *hannoverischen Kaufmannsstand* einen Gewinn auf Kosten des Zollvereins bringen werden. Es wird höchst wahrscheinlich eine ungeheure Anhäufung einerseits von *Colonialwaaren*, andrerseits von *Halbfabricaten* in Hannover hervorrufen, und zwar wird diese Anhäufung, da der hannoverische Handelsstand nicht eben mit Millionen ausgestattet ist, in Folge *fremder Speculation*, mit fremden Capitalien, und daher auch zu fremdem Gewinn geschehen. Es wird dieser Erlaß daher einerseits die Zolleinnahme mindestens für einige Jahre *sehr* beträchtlich modificiren zum Nachtheil der Zollvereinsstaaten, ohne jedoch einen Nachtheil Hannovers herbeizuführen, da Hannover den Zoll des ersten Imports für sich allein genießt; derselbe wird aber andrerseits namentlich der vereinsländischen Halbfabrication sehr bedeutenden Schaden zufügen, vorzüglich in so weit die Waaren nicht der Mode unterworfen seyn können, wie beim Twist und Leinengarn, und dadurch auch den indirecten Nutzen des ganzen Vertrags wesentlich afficiren. Wenn dieser Punkt daher zugestanden werden sollte, so sind wir unsrerseits sehr im Zweifel, ob innerhalb der 12 Vertragsjahre sich überall etwas anderes als ein sehr klarer und nicht sehr geringer Profit für Hannovers Finanzcasse und für die fremden Speculanten ergeben wird. Wir können bei den großen Zugeständnissen die von Seite Preußens so ungemein bereitwillig gemacht sind, nicht annehmen daß Hannover auf diesem für es selber unwesentlichen, aber für den Zollverein sehr wichtigen Punkt unbedingt bestehen werde. Wir leben der Ueberzeugung daß sich namentlich gegen diesen Punkt die übrigen Zollvereinsstaaten mit entschiedener Bestimmtheit erklären, und daß sich alle vernünftigen Stimmen der Publicistik mit gleicher Entschiedenheit gegen diese Maßregel erheben werden. Es ist zu klar daß neben dem verhältnißmäßig geringen Gewinn der hannoverischen Finanzen mit dieser Bestimmung, die ohnehin bei diesem Vertrag so vortrefflich bedacht sind, der eigentliche *große* Gewinn nur auf Seite der holländischen Kaffee-Importeurs, der belgischen Zuckerfabricanten und der englischen Twistspinner, und der *große* Nachtheil nur auf Seite der *deutschen* Fabrication seyn wird. Erwägt man alles dieses, so muß man im Namen der deutschen Industrie mit allem Nachdruck fordern daß

durch die gemeinsame Anstrengung aller Vereinsstaaten dieser Punkt unbedingt reformirt werde. Gestattete man uns einen Vorschlag, der hier als die natürliche Vermittelung erscheint, so würden wir mit aller Kraft die Ansicht vertreten daß die Nachsteuer, wie es nun einmal beliebt ist, nicht eintreten solle bei allen übrigen Artikeln; daß sie dagegen allerdings und zwar etwa vom 1 März 1852 an einzutreten habe für Kaffee, Zucker, Tabak, Twist und Leinengarn; und zwar damit es klar werde daß man nur die deutsche Industrie und nicht das directe finanzielle Interesse schützen wolle, in der Weise daß der Ertrag dieser Nachsteuer Hannover allein zu gut kommen solle. Wir müssen annehmen daß ähnliche Vorschläge ein geneigtes Ohr finden werden; möchten die betreffenden Staaten mit allem Ernst einen Punkt in Erwägung ziehen der in der That das ganze neue, so zukunftreiche Verhältniß auf einem Lebenspunkte anzugreifen droht, und zwar nicht zu Gunsten einheimischer, sondern fremder Capitalien!

Was nun schließlich das Entrepotsystem betrifft, so ist es auf den ersten Blick klar daß es seine eigentliche Bedeutung nicht für Hannover, sondern vielmehr für die erwarteten, jetzt nothwendigen Anschlußerklärungen der norddeutschen Handelsstädte hat. Wir haben dieß System stets auf das dringendste empfohlen, da es allein den geeignete Ausweg für alle die Unzulänglichkeiten in sich schließt, die einerseits die Herstellung von Freihäfen, andrerseits die vollständige Einverleibung des auswärtigen, namentlich des Commissions- und Speditionsgeschäfts für den Norden Deutschlands darbietet. Wir begrüßen diesen Artikel daher mit Freuden; ja wir würden ohne ihn den ganzen Vertrag für einen durchaus unvollständigen halten müssen. Die Ausführung dieses Punktes wird keine wesentlichen Schwierigkeiten finden; in der That ist er es den man als die große Brücke des Zollvereins über die breite Elbe nach Norden, über die Ems nach Westen, und über die Donau nach dem adriatischen Meer und seinem Handel betrachten muß. Wir verkennen andrerseits nicht daß in Folge dieser Bestimmung demnächst auch die Ostseestädte sich regen und ein Gleiches fordern werden. Wir sehen dieß als etwas ganz naturgemäßes an, und hegen die Ueberzeugung daß der stagnirende Handel dieser Städte dadurch zu neuem Flor gebracht werden wird; wir sind endlich außer Stand irgendein erhebliches Bedenken für die vaterländische Industrie darin zu finden, und zweifeln deßhalb keinen Augenblick daß dieser Artikel die allgemeinste Zustimmung finden wird.

Wir haben im Vorhergehenden den Inhalt des Vertrags, und zwar nicht immer als sein Vertheidiger, im Einzelnen beleuchtet. Wir halten dafür daß eine schärfere Kritik an geeigneter Stelle die Mängel treffen wird die derselbe enthält. Wir bedauern mit der Denkschrift daß wir, trotz dieser Denkschrift, in so mancher wichtigen Beziehung im Dunkeln geblieben sind. Wir sehen mit derselben ein daß der Zollverein schwerlich ohne ein finanzielles Opfer diesen Vertrag annehmen kann; aber auch wir haben zu viel Vertrauen zu der Lebenskraft dieses einzigen wahrhaft deutschen Instituts, als daß wir nicht mit entschlossenem Glauben den Vertrag mit all seinen Mängeln annehmen sollten. Wir können, wie es uns scheint, füglich die Möglichkeit einer Auflösung des Zollvereins in Folge dieses Vertrags übergehen; und zwar noch mehr deßhalb, weil der Steuerverein als weil Preußen für den Zollverein unentbehrlich ist. Die Zeit dieses Vertrags ist eine Zeit der Lehrjahre für den Zollverein; weiß er sie zu benützen, so wird das Opfer das er bringt nicht zu groß seyn.

Nunmehr aber möge es uns erlaubt seyn einige Blicke auf das zweite Gebiet zu werfen, das durch diesen Vertrag nicht minder wesentlich berührt ist. Wir meinen die Folgen dieses Vertrags für die Ausbreitung des Zollvereins nach außen, und für die Verfassung desselben im Innern. Wir müssen dafür halten daß diese Folgen nicht weniger bedeutsam seyn werden als das was wir bisher berührt haben.

Deutschland.

|| **Frankfurt a. M.**, 9 Oct. Von den 160 Paragraphen des Verfassungsentwurfs sind bis gestern bereits 93 in zweiter Lesung erledigt worden. Der einzige Paragraph der zu lebhaften Debatten Anlaß gab, war §. 61, welcher die Zusammensetzung des Senats betrifft. Es standen sich hier verschiedene Systeme gegenüber: der (nach dem Beschluß in erster Lesung gefaßte) Commissionsantrag welcher die früheren drei Bänke, zugleich aber auch die bisherigen Unterschiede in Bezug auf die Berechtigung der verschiedenen Bänke beibehält; ferner ein Antrag des Hrn. Schaffner, welcher für die Mitglieder der drei Bänke ganz gleiche Berechtigung in Anspruch nimmt, sodann der des Dr. Binding, wonach die Wahl in den Senat ohne Rücksicht auf Stände und Berufsarten vor sich gehen soll; endlich ein vermittelnder Antrag des Dr. Euler. Während der Schaffner'sche Antrag von den Mitgliedern des Handwerksstandes vertheidigt wurde, traten die des Gelehrten- und Kaufmannsstandes für den Binding'schen in die Schranken. Bei namentlicher Abstimmung fielen alle Anträge durch, und es bleibt demnach bei der Fassung der Commission. Von den noch übrigen 67 Paragraphen wird voraussichtlich nur der Abschnitt über den großen Rath noch zu Debatten Anlaß geben. Daß in keinem Fall an ein Zustandekommen der neuen Verfassung bis zum 1 Nov. zu denken ist, erhellt schon aus der heute erschienenen Bekanntmachung des Senats, wodurch die Wahlen zum gesetzgebenden Körper in seiner alten Zusammensetzung (20 Mitglieder des Senats, 20 des Bürgerausschusses und 45 Gewählte der Bürgerschaft) auf den 16 und 17 Oct. ausgeschrieben werden.

Bayern. ○ **München.** (Fortsetzung der Verhandlungen der zweiten Kammer über die provisorische Forterhebung der Steuern und das Lotto.) Nach Dr. Thinnes erhob sich Fürst v. Wallerstein. Er begrüßte die beiden ersten Artikel des Entwurfs, welche beweisen daß das Ministerium loyal genug denke der Kammer Zeit zur Berathung des Budgets zu geben. Anders verhalte es sich mit Art. 3. Gesetzlich ist das Lotto am 1 Oct. erloschen. Nicht wir haben uns im Junius vertagt, wir sind vertagt worden auf den Zeitpunkt, wo das Lotto gesetzlich bereits erloschen war. Das Ministerium hat dasselbe fortbestehen lassen; wir haben nicht einmal eine Indemnity Bill, vielweniger eine Entschuldigung über diese Maßregel erhalten. Im Interesse der beschwornen Verfassung, im Interesse der Kammerrechte kann ich unmöglich meine Zustimmung geben zu einem gelegentlichen Gesetzesartikel, durch den wir eine so monströse Abweichung von der Verfassung, wie wir sie seit dem J. 1818 nicht erlebt haben, sanctioniren. Noch ein weiterer Grund bestimmt mich. Das Lotto zählt bekanntlich zu denjenigen Staatseinnahmen welche nur einem Einfluß der Kammer unterliegen, insofern dieselbe seine Abänderung initiirt. Glaubt sich nun die Majorität dieses Hauses genöthigt, um vom Land eine neue Steuer abzuhalten, das Lotto wirklich verlängern zu müssen, dann dürften wir, nachdem das Lotto einmal abgethan ist, es nie mehr revivisciren in der alten Gestalt, in der Eigenschaft, wie wir es durch die Gesetze vom Jahr 1846 mit der Eisenbahn gethan haben. Vermöge jener Modification welche mit jedem Budget das Maximum der Fahrpreise der Kammermajorität unterstellt wissen will, müßten wir auch hier dieß unglückliche Gebilde nur in der Form revivisciren daß nicht bei jeder Budgetperiode die Kammer über den Fortbestand oder nicht Fortbestand des Lotto zu entscheiden habe. Also auch in dieser Beziehung kann ich mich selbst der Modification des Ausschusses nicht anschließen welche das Lotto nur fortsetzt, denn fortsetzen dürfen wir nicht, nur neu beleben in einer ganz andern Form und unter andern Voraussetzungen. Ich bin daher in der peinlichen Lage gegen das Gesetz stimmen zu müssen, weil ein Artikel aufgenommen ist, welcher sich mit meiner Ueberzeugung nicht verträgt.

Hr. Dr. v. Lassaulx: Wir sind an einer sehr ernsten Frage angekommen, an der Frage, ob das formelle Recht stärker sey als die materielle Nothwendigkeit, und ich appellire an den praktischen Verstand des Hrn. Vorredners der lange genug in Bayern an der Spitze der Geschäfte gestanden hat, um erfahren zu haben daß die materielle Nothwendigkeit stärker ist als das formelle Recht. Die Frage über das Lotto gehört in ihren letzten Consequenzen zu den traurigsten. Das ganze menschliche Leben beruht zu neun Zehntheilen auf Täuschungen. Es ist jeder so glücklich als er sich träumt, und diejenigen welche im wirklichen Leben nicht glücklich sind, haben eine größere Neigung als andere, dasjenige was ihnen die Gunst des Schicksals versagt hat, auf dem Weg der Phantasie, wenigstens für Momente zu erreichen. Der Arme, der drei Kreuzer in das Lotto setzt, fühlt sich wenigstens so lange glücklich, bis er enttäuscht ist, und wollen Sie alle Täuschungen aus dem menschlichen Leben wegnehmen, so bleibt ein Rest, des Lebens kaum werth. Dieß gebe ich denjenigen zu bedenken die vom moralischen Standpunkt aus diese Frage beurtheilen und nicht vom psychologischen, von dem aus sie beurtheilt werden muß. Die zweite Frage ist die: wollen wir das formelle Recht über die materielle Nothwendigkeit setzen? Es ist die erste Regel einer gesunden Politik daß man nichts Bestehendes abschaffe, ohne etwas Besseres an seine Stelle zu setzen. Die Kammer hat beschlossen das Lotto soll mit dem 1 Oct. aufhören, aber sie hat nicht beschlossen, was an seine Stelle treten soll oder wie der Ausfall zu decken sey. Sie hat es sich daher lediglich selbst zuzuschreiben, wenn der Hr. Finanzminister im Hinblick auf die Nothwendigkeit der finanziellen Fortadministration des Staats auf ihren Beschluß keine Rücksicht hat nehmen können.

Fürst v. Wallerstein bestreitet in seiner Entgegnung das Vorhandenseyn einer materiellen Nothwendigkeit die Kammer erst am 1 Oct. wieder einzuberufen, zu einer Zeit wo das Lotto gesetzlich schon erloschen war, und setzt hinzu: er habe viele arme Leute gesehen welche allerdings in freudiger Hoffnung dem Lottozug entgegenharrten, deren Lage sich aber bis zur Verzweiflung steigerte, als die Nieten gezogen.

Hr. Dr. Morgenstern: Das Lotto sey ausdrücklich durch die drei Factoren der Gesetzgebung aufgehoben, und indem der Finanzminister dasselbe auf dem Verordnungsweg wieder einführte, habe er gesetzwidrig gehandelt. Hätte das Ministerium das Lotto am 1 Oct. aufgehoben und der Kammer bei ihrem Wiederzusammentritt ein Gesetz über den provisorischen Fort-

bestand desselben vorgelegt, so hätte es constitutionell gehandelt, was aber nicht geschehen sey. Er erkläre sich für den gestellten präjudiciellen Antrag.

Hr. Dr. Heine. Es gab eine Zeit, das Jahr 1848 und noch etwas vom Jahre 1849, wo wir die Todten begruben; es ist nun eine Zeit nachgefolgt, wo wir sie wieder ausgraben müssen. So auch mit dem Lotto. Man greift wieder nach dieser offenbar unmoralischen Ausbeute von Seite des Staates, weil man leider auch in den finanziellen Bezügen für das Staatsleben nicht die sittliche Handhabung ergreifen kann. Was hat man sich versprochen, als man die Einkommen- und Capitalsteuer einführte, was hat man für natürlicher erachtet als daß ein jeder seine Kräfte dem Staate eingestehe und was ist das Product dieser Geständnisse? Eine große Lügenhaftigkeit, fast nach allen Seiten. Als Ertrag aller Arbeitskräfte des Landes 800,000 bis 900,000 fl. — ist das nicht ein böses Zeichen für die öffentliche Sittlichkeit? Wenn Sie eine Regierung welche finanziell erschöpft ist einer Unsittlichkeit anklagen, so seyen wir auch nicht nachsichtig gegen die andere Seite, die populäre, welche sich offenbar bei jener Thatsache einer, wie ich glaube, noch größeren Unsittlichkeit schuldig gemacht hat.

Nachdem Hr. Dr. Bayer die Einwendungen gegen seinen Antrag zu widerlegen gesucht und der Berichterstatter Rabeneck sich gegen denselben geäußert, wird darüber abgestimmt und der präjudicielle Antrag verworfen.

Bei der sofort eröffneten allgemeinen Discussion über den Gesetzentwurf eröffnet Hr. Prell (äußerste Linke) die Reihe der Redner dagegen. Er beruft sich auf die Urtheile gegen das Lotto aus den Verhandlungen des vorigen Jahres, und endigt mit einem Mißtrauensvotum gegen die Regierung. „Ueberhaupt, sagt er, kann ich eine Regierung nicht unterstützen welche die constitutionellen Formen nur dazu benützt um ganz andere Interessen zu vertreten. Ich kann eine Regierung nicht unterstützen deren einziger Haltpunkt im Bundestage liegt, deren einzige Macht in der Polizeiwillkür besteht. Bewilligen Sie dieser Regierung die Fonds, so bekämpfen Sie ihr eigenes Princip, Sie legen die Axt an den Baum des constitutionellen Lebens, der vielleicht beim Falle Sie mit zerschmettert. Lieber eine absolute Regierung als eine solche Regirrung. Ich stimme gegen das ganze Gesetz."

Aehnliche Reden für eine Steuerverweigerung — denn das wäre die Verwerfung des Gesetzes gewesen — hielten die HH. Reinhard, Morgenstern, Dr. Schmidt (v. Würzburg), Kolb und Crämer.

Hr. Morgenstern. Man suche das gegenwärtige Ministerium zu halten, weil man ein Ministerium fürchte welches nicht im Sinne der Majorität wäre; man halte aber, weder bei uns noch in Deutschland überhaupt, kein Ministerium durch Vertrauensvota und stürze es nicht durch Mißtrauensvota. Die Kammer habe mit seltener Einstimmigkeit das Notariatsgesetz angenommen, was habe es genützt? Auf die Dauer könne sie ohnehin keine Gesetze machen; träte eine Wendung in der Politik nach rechts ein, so würden freisinnige Gesetze keinen Bestand haben; gehe die Wendung nach links, so würden Gesetze der gegentheiligen Richtung ebenfalls keinen Bestand haben. Man möge daher für oder gegen den Gesetzesentwurf stimmen, es werde dasselbe seyn. Er für seine Person könne es mit seiner Ueberzeugung nicht vereinbaren für den Entwurf zu stimmen.

Hr. Dr. Schmidt. Mit dem gegenwärtigen System und der gegenwärtigen Regierung könne man in keiner Weise zufrieden seyn. Die ganze Staatswirthschaft sey nichts als eine großartig betriebene Polizeiwirthschaft, ein übermäßiges Heer laste auf den bayerischen Schultern. Hätten sie (die Partei der äußersten Linken, welcher der Redner angehört) nur Aussicht auf den guten Willen des jetzigen Gouvernements, sie würden wahrscheinlich dem gestellten Verlangen entsprechen. Da man aber eine solche Aussicht nicht habe, könne man ein solches Gouvernement unterstützen? Er sage: nein. Diese Kammer und die Kammer der Reichsräthe seyen aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt, darin liege das Haupthinderniß einer ersprießlichen Wirksamkeit der gesetzgebenden Gewalten; entweder müsse die eine oder die andere geändert werden, außerdem sey kein Gedeihen in der Gesetzgebung. Wenn man auch keine provisorische Steuererhebung bewillige, so werden die Steuern doch erhoben werden. Es sey freilich die Eventualität gegeben daß wenn die Kammer heute den Gesetzentwurf ablehne, morgen ein Auflösungsdecret erscheine; aber wäre es nicht eine Beleidigung für uns, wenn man annehmen dürfte daß durch die Furcht vor einer Auflösung die Stimmen so oder so fallen? Schicke uns das Ministerium fort, so gehen wir und andere kommen, und diese können dann thun oder auch nicht thun, wozu wir uns nicht verstehen; oder das Ministerium rufe gar keine Kammer mehr ein, das sey dann wieder seine Sache. Lieber einen wohlwollenden, das Beste bezweckenden Absolutismus als diesen zu gar nichts werthen Scheinconstitutionalismus.

Hr. Neuffer: Er sey kein Freund vom Lotto, und könne nur bedauern daß diejenigen Anträge welche er im Jahr 1846 als Referent über die Lotto-Erträgnisse gestellt, von der damaligen Kammer nicht angenommen worden seyen. Sie gingen dahin: den Einsatz zu erhöhen, die Collecten an Sonn- und Feiertagen zu schließen, die Ziehungen zu verringern und die Collecten allmählich aufzuheben. Hätte man zugestimmt, so würden wir in Aufhebung des Lotto weiter gekommen seyn als wir gegenwärtig sind. Wenn er dessungeachtet heute für das Gesetz stimme, so geschehe es aus dem Grund weil der Staat vor allem die Verpflichtung habe seine eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Doch hoffe er zuversichtlich daß das Staatsministerium die erledigten Collecten nicht mehr besetzen werde.

Hr. Thinnes: Obwohl ein Gegner des Lotto habe er im Jahr 1849 den Antrag gestellt dasselbe bis zum Schluß dieser Finanzperiode fortbestehen zu lassen, weil er so viele Stimmen gehört welche ihre Besorgniß vor einer Steuer-Erhöhung geäußert. Er sey dafür daß das Lotto augenblicklich aufhöre, aber auch dafür daß ein Ersatz (von ungefähr 15 Procent des Ertrags der directen Steuern) bewilligt werde. Zu einer solchen Bewilligung sey jedoch bei den Gegnern des Entwurfs wenig Aussicht, da sie nicht einmal die gewöhnlichen Steuern, um so weniger deren Erhöhung bewilligen wollten. Man habe zwar bemerkt das Ministerium werde auch nach Verwerfung des vorliegenden Gesetzes fortfahren Steuern zu erheben; er wolle jedoch seine Hand nicht dazu bieten dasselbe zu gesetzwidrigen Handlungen zu zwingen.

Hr. Kolb. Die gestellte Anforderung beruhe auf einer vermeintlichen oder wirklichen Nöthigung, herbeigeführt durch nichts anderes als eine Verletzung der Verfassung. Durch eine Verfassungsverletzung aber dürfen wir uns nicht nöthigen lassen; er glaube vielmehr daß darin eine Aufforderung liegen müsse alles anzuwenden was wir thun können um die Rechte der Kammer zu wahren. Es wurde angeführt daß man für das Lotto einen Ersatz gewähren müsse; der Nachweis wäre noch zu liefern ob dieß nothwendig wäre. Vorläufig verweise er darauf daß der Staat ein Verlagscapital von 7 Mill. besitze, und daß mit dessen Hülfe (!) so lange gewartet werden könne bis das Budget definitiv festgesetzt sey. Er stimme gegen das Gesetz in allen seinen Theilen.

Hr. Fornbran. Er habe den präjudiciellen Antrag unterstützt weil er der Ansicht sey daß wirklich gefehlt worden, könne aber nicht mit jenen übereinstimmen welche das Ministerium zwingen wollen die Steuern auch nach Verwerfung dieses Gesetzes zu erheben. In der Zustimmung zum Gesetz sey jedoch keine Zustimmung gegeben zu deutschen und bayerischen Zuständen; wir erfüllen damit nur eine Nothwendigkeit die wir nicht ablehnen können.

Hr. Dr. Ruland. Der Gesetzentwurf bezwecke nichts anderes als die Fortführung des Staatshaushalts und die Sicherstellung der Steuerpflichtigen, damit sie nicht zu sehr belastet werden. Man spreche allgemein von Verfassungsverletzungen. Der §. 22, Tit. VIII der Verfassung sage ausdrücklich daß die Versammlung nicht länger als zwei Monate dauern dürfe; sey der Kammer irgendein Vorwurf deßwegen gemacht worden daß sie länger als zwei Monate sich aufhielt? Man möge doch mit gleicher Münze zahlen. Wer wolle die Verantwortlichkeit auf sich nehmen die Steuern zu verweigern? Würde der den Namen eines Vaterlandsfreundes wahrhaft verdienen, wenn er ahnen könnte welches Unheil er dadurch über das Land heraufbeschwören würde? Nachdem Hr. Crämer gegen, Hr. Westermayer für das Gesetz gesprochen, erhält noch einmal Fürst v. Wallerstein das Wort. Auch er betrachte den Gesetzentwurf als kein Vertrauensvotum, sondern er halte ihn durch die Nothwendigkeit geboten; er gehöre zu denen welche für Art. 1 und 2 stimmen werden. Er untersuche nicht ob die Verwerfung dieser Artikel das Ministerium von der Stelle weisen werde oder nicht; er glaube es nicht, er glaube im Gegentheil daß, wie die Dinge jetzt in Deutschland stehen, alles möglich sey, nur nicht das Constitutionelle. Uebrigens müsse er warnen vor den provisorischen Steuergesetzen, weil ihm an dem Beispiel Kurhessens lebendig vor Augen schwebe welche Consequenzen es habe wenn ein Parlament im guten Glauben eine Sitte aufkommen lasse, die dann als schneidendes Schwert sich gegen dasselbe wende.

Hr. Boyé erklärt zwar für die ersten beiden Artikel, nicht aber für den dritten, und gehe dieser durch, gegen das ganze Gesetz zu stimmen.

Frhr. v. Lerchenfeld. Es ist ein bekanntes Sprüchwort daß die Wahrheit bitter ist, aber nicht jede Bitterkeit ist deßwegen auch wahr. Aus diesem Grunde will ich schweigen über die Bitterkeiten womit man sich über eine Lage ausgesprochen welche vielleicht diejenigen am meisten herbeiführen halfen, die sich heute so bitter darüber geäußert. Der zweite Ausschuß konnte das Budget bisher nicht erledigen; es lag ihm zunächst ob die Nachweisungen zu bereinigen, weil es dringend nothwendig war zu wissen wie die Finanzverhältnisse in der Vergangenheit sich gestaltet haben, um daraus beurtheilen zu können wie sie sich in Zukunft gestalten werden. Zudem ist uns eine Reihe von Gesetzentwürfen zugesichert, welche auf die Gestaltung des Budgets einen sehr wesentlichen Einfluß haben müssen; dahin gehört die Gerichtsorganisation, die Trennung der Justiz von der Administration, ein Gewerbesteuergesetz und eine neue Taxordnung. Was das Gesetz selbst betrifft, so ist von vielen Seiten getadelt worden daß es zwei distincte Dinge enthalte, nämlich auf der einen Seite Verlängerung der Steuern, auf der andern eine sogenannte Schaffung einer neuen Steuer. Daß die Nothwendigkeit vorliegt

die Forterhebung der directen Steuern gesetzlich zu sanctioniren, wird wohl niemand läugnen, und ganz dasselbe Verhältniß besteht auch bezüglich des Fortbestandes des Lotto. Das Ministerium hat bezüglich des letztern das Gesetz überschritten, dessen Buchstaben sagt: das Lotto soll am 1 October aufhören. Es ist daher eine Indemnity-Bill nöthig. In welcher Form diese gegeben werden soll, das hängt von der Ansicht der Kammer ab, und es wird am Ende nichts anderes als eine Indemnity-Bill seyn, wenn dem Art. 3 des Entwurfs beigestimmt wird. Die Modification welche ich zu diesem Artikel vorgeschlagen, spricht mit klaren und deutlichen Worten aus: das Lotto soll nur solange fortbestehen, bis ein Finanzgesetz darüber bestimmt hat. Sollte die Kammer in dem neuen Finanzgesetz die Nothwendigkeit erkennen das Lotto fortbestehen zu lassen, so wird sie dieß nur auf die gegenwärtigen Finanzperiode beschränken, damit, wenn einmal günstigere Verhältnisse eintreten, sie dieß schändliche Institut aufheben könne, ohne durch das Veto von anderer Seite daran gehindert zu seyn. Daß ich im allgemeinen für die provisorische Steuererhebung bin, versteht sich von selbst, denn jeder muß es seyn der nicht will daß die Staatsmaschine stille stehe.

Nach der Schlußäußerung des Referenten Nabeneck, welcher den Gesetzentwurf vertheidigt, erhält der Ministerpräsident das Wort.

Minister v. d. Pfordten. Die Berathungen und Beschlußfassungen legislativer Körper sollen zu allen Zeiten, ganz besonders aber in der unsrigen, nicht auf dem theoretischen, sondern auf dem praktischen Felde sich bewegen. Von diesem Gesichtspunkte aus erlauben Sie mir auf die Hauptrichtungen der heutigen Debatten einzugehen. Es ist eine Ansicht geltend gemacht worden, deren Consequenz ich vollkommen anerkenne; sie sagt ganz kurz: wir stimmen gegen das ganze Gesetz, weil wir diesem Ministerium unter keiner Bedingung eine Bewilligung mehr machen. Dagegen habe ich gar nichts zu sagen, ich habe zu erwarten ob diese Ansicht die Majorität des Hauses für sich hat. Andere Redner (Dr. Schmidt) haben erklärt sie würden sich vielleicht zu einer provisorischen Bewilligung verstehen, wenn sie nur vermuthen könnten daß das Ministerium die gute Absicht, den guten Willen hätte auf ihre Wünsche einzugehen. Damit hierin keine Täuschung übrig bleibe, erlaube ich mir bestimmt auszusprechen daß das Ministerium diese gute Absicht in keinerlei Weise hat, daß es vielmehr sein ganzes Absehen dahin richtet, und fest entschlossen ist aus allen Kräften dahin zu wirken daß von den Anstrebungen dieser Herren auch nicht eine einzige in Erfüllung gehe. Von einem andern Standpunkt aus hat man dem Ministerium einen Vorwurf daraus gemacht daß es erstlich das Budget nicht früher vorgelegt, und zweitens die Kammer vertagt habe. Der erste Vorwurf ist schon von Seite des Finanzministers berührt und erörtert worden, und er kann wirklich, wenn man der Geschäfte einigermaßen kundig ist und billig urtheilt, nicht aufrecht erhalten werden. Man kann die Ausarbeitung eines neuen Budgets nicht früher beginnen, bis das vorige feststeht. Ein Budget auf vier Jahre läßt sich nicht in kürzerer Zeit ausarbeiten als das letztemal geschehen ist; ja ich glaube, solange die bayerische Finanzverwaltung besteht, ist noch kein Budget schneller bearbeitet worden. Man darf nicht vergessen daß die Bestimmung der Verfassungsurkunde, welche die Vorlage des Budgets neun Monate vor dem Ablaufe der Finanzperiode verlangt, auf eine sechsjährige Periode berechnet ist, und auf Zustände wo die Kammern alle drei Jahre auf zwei Monate versammelt sind, nicht aber auf Zustände wo sie jährlich neun bis zehn Monate berathen. Verändert sich die Grundlage der Verfassung auf der einen Seite so außerordentlich durch die praktischen Verhältnisse, so ist die Rückwirkung auf die andere Seite unvermeidlich. Man sagt zweitens die Regierung habe nicht vertagen sollen. Das Ministerium weigert sich nicht die Verantwortlichkeit für diese Vertagung zu tragen. Wenn man aber dafür nur die Minister und gerade von Seite der Kammer verantwortlich macht, so erinnere ich daß das Verlangen nach Vertagung den Wünschen der Kammer nicht entgegen war. Was die Ansicht betrifft welche glaubt zwar für die Art. 1 und 2, nicht aber für Art. 3 stimmen zu können, so handelt es sich in letzterem nicht um eine definitive Entscheidung der Frage ob das Lotto fortbestehen soll oder nicht — diese wird bei dem Budget kommen; es handelt sich heute nur um die provisorische Erhaltung des gegebenen und daher nothwendigen Finanzzustandes. Hierin liegt der Grund der Vereinigung beider Punkte. Genehmigt man in Art. 1 und 2 die directen Steuern, verwirft aber den Art. 3, so kann der Staatshaushalt nicht fortgehen wie er in diesem Augenblick besteht. ... Ueber die Frage ob das Lotto an und für sich zu vertheidigen oder schlechthin zu verwerfen sey, ob man das Uebel als kleineres noch beibehalten müsse, bitte ich heute schweigen zu dürfen; aber eine Erwägung möchte ich noch aussprechen: es gibt im staatlichen Leben eine Reihe von Fragen bei denen ein idealer und ein praktischer Standpunkt mit einander in Conflict kommen. Da ist es das Bedürfniß des Staates daß der praktische Standpunkt siegen und daß die Vertreter des idealen Standpunktes entschieden in der Minorität bleiben. Es würde auch niemand in größere Verlegenheit kommen als die Vertreter des idealen Standpunktes, wenn sie plötzlich in die Majorität kämen, und man die Ausführung dessen fordern wollte was sie vertreten. Es gibt gewisse Standpunkte die von vornherein prädestinirt sind in der Minorität zu bleiben. Es ist diejenige politische Partei die aufhören muß zu existiren wenn sie in die Majorität kommt. Für solche Fragen ist der welcher den praktischen nüchternen Standpunkt gegen die idealen Anschauungen vertheidigen muß, scheinbar allerdings in großem Nachtheile; er kann weder so glänzende Reden halten, noch Sympathien des Gefühls dafür erregen wie die Gegenpartei. Zuletzt aber steht er doch auf günstigerem Boden, denn er vertheidigt wirkliche Bedürfnisse des Lebens gegen die eingebildeten, und jene geben doch immer den Ausschlag und siegen noch immer. Daß wir einem solchen Siege uns nähern, dafür hat, glaube ich, die heutige Discussion einige Belege geliefert. Lassen Sie sich nicht abhalten im Augenblicke praktische Bedürfnisse zu vertheidigen gegen glänzend erscheinende Ideen; auf die Dauer werden Sie mit diesem Standpunkte siegen und auch den Dank des Volkes dafür ernten.

Hr. Finanzminister Dr. Aschenbrenner vertheidigt gleichfalls in einer treffenden Rede die Handlungsweise des Ministeriums bezüglich der verspäteten Einbringung des Budgets und des Bestehenlassens des Lotto. Er sagt unter anderm: viele Redner haben sich für Aufhebung des Lotto ausgesprochen; aber so viel ich mich erinnere ist von keinem ein Vorschlag gemacht worden wie die Mittel zu dessen Ersatz im Augenblick flüssig gemacht werden können. Es sind nur Vorschläge gemacht worden, denen man schon in der Geburt angesehen hat daß sie nicht lebensfähig sind. Wenn man sich auf Verlagscapitalien beruft, wenn man sich darauf beruft daß es dem Ministerium vielleicht doch möglich seyn würde den Staatshaushalt fortzuführen, so sind das keine Mittel auf welche sich ein Finanzminister, welcher den Staatshaushalt des Königreichs Bayern zu vertreten hat, anweisen lassen kann. Es liegt auch nichts daran welcher Partei dieser Finanzminister angehört; ja der Finanzminister einer jeden Partei wird nicht im Stande seyn einen Staatshaushalt ohne die nothwendigen paraten Mittel zu führen.

In der hierauf folgenden speciellen Discussion ergreift nach einer kurzen Bemerkung des Frhrn. v. Lerchenfeld auch Fürst v. v. Wallerstein das Wort, um auf einige Stellen der Rede des Ministers v. d. Pfordten zu entgegnen. Er sagt: Der Hr. Ministerpräsident hat diese Seite des Hauses mit einer jener kategorischen Abfertigungen bedient, zu denen er seit mehr als einem Jahre uns gegenüber greift. Ich bin weit entfernt dagegen etwas einzuwenden. Nur muß ich bemerken daß in vielen Dingen welche vom Ministerium zurückgewiesen wurden, diese Seite des Hauses mit der jenseitigen vollkommen übereinstimmte. Der Hr. Minister hat von einem ideellen Standpunkt gesprochen; wir wollen nicht untersuchen was ideell und praktisch ist. Jedoch würde es das sehr praktische England kaum einfach hinnehmen, wenn sein Parlament vertagt würde ohne Fürsorge für Fälle wie der gegenwärtige, und wenn das Ministerium auf eigene Faust eine abgeschaffte Steuer fortsetzen würde. Der Redner protestirt ferner gegen die Ansicht daß seine Partei aufhören würde zu seyn, wenn sie zur Herrschaft käme. Sie setzen stolz darauf nichts anzustreben, als die Vertretung des gegenwärtig unterdrückten Princips. Auch Hr. Dr. Bayer wahrt seine ideelle Anschauung. Bei der Abstimmung über die einzelnen Artikel werden die beiden ersten mit sehr großer Mehrheit, die des zweiten mit 66 gegen 40 Stimmen, und das ganze Gesetz mit 85 gegen 25 Stimmen angenommen. Dafür waren auch viele Mitglieder der Linken.

Gr. Hessen. **Mainz**, 7 Oct. Die erste besondere Versammlung der Abgeordneten des katholischen Vereins war hauptsächlich zur Wahl des Präsidenten, Bestellung der Ausschüsse und zur eigentlichen Constituirung der Versammlung bestimmt. Auf den Vorschlag des Hrn. Legationsraths Dr. Moritz Lieber wurde der k. k. Oberlandesgerichtsrath Ritter v. Hartmann aus Linz, der seitherige Vorortspräsident, unter allgemeiner Acclamation als Präsident der dießjährigen Versammlung erwählt, und ihm der Präsident sämmtlicher katholischen Vereine Schlesiens, Dr. Wick aus Breslau, als zweiter Vorsitzender beigegeben. Nachdem die Secretäre bestellt waren, wurden, damit alsbald die eigentlichen Arbeiten der Generalversammlung beginnen könnten, folgende vier Ausschüsse gebildet, nämlich 1) für die Formalien, 2) für den Bildungszweck, 3) für die Werke christlicher Wohlthätigkeit und 4) für die äußeren Beziehungen des Vereines. Im Laufe des Tages sind zur Generalversammlung außer vielen andern ehrenwerthen Männern noch dahier eingetroffen: Geh. Hofrath Professor Dr. Roßhirt und geh. Hofrath Professor Dr. Zell aus Heidelberg, Graf Joseph Stolberg und Frhr. Wilderich v. Ketteler aus Westfalen. Aus mehr als 20 Bisthümern Deutschlands sind Abgeordnete zugegen, und die Zahl derselben übertrifft noch die der früheren Versammlungen. (M. J.)

K. Sachsen. **Dresden**, 9 Oct. Das Dresdener Journal schreibt entgegen der N. Preuß. Ztg., in Betreff des Bundesbeschlusses wegen Ausscheidens der östlichen Provinzen Preußens aus dem Bund: Wie wir aus guter Quelle entnehmen, ist von Sachsen allein, nachdem selbst Oesterreich sich dem Antrag beistimmend erklärt, Bedenken gegen letztern erhoben worden. Diese Bedenken fußten theils auf der Erwägung der Connexität des fraglichen Beschlusses mit der endlichen Entscheidung einer andern, wichtigen und neuer-

lich vielfach besprochenen Frage, so wie namentlich der Stellung des Auslands zu der letztern, theils auf der Abneigung gegen eine auszusprechende Verringerung des nationalen Gebiets. Das Fallenlassen dieser Bedenken aber ging aus dem Wunsch hervor durch Festhalten dieses Widerspruchs nicht länger das Zustandekommen eines preußischerseits einmal beantragten und befürworteten Beschlusses zu hindern. Daß statt dieser freien Nachgiebigkeit gegen Preußen vielmehr eine fast drohend klingende Erklärung Preußens, wie die N. Preuß. Ztg. sie anführt, jenen Beschluß herbeigeführt habe, dürfte schwerlich von anderer Seite her eine Bestätigung erfahren. Schließlich möchten wir nicht unerwähnt lassen daß unsers Wissens die Ansicht, als ob durch diesen Beschluß die obengedachte weitere wichtige Frage tangirt werden solle, von keiner Seite weder hervorgerufen noch ausgesprochen worden ist. Ferner berichtet dasselbe Blatt: Eine aus dem Hamburger Corr. in die hiesige Const. Ztg. übergegangene Mittheilung über eine von der königlich sächsischen Regierung beabsichtigte Finanzoperation gibt uns zu der Bemerkung Anlaß daß allerdings zu diesem Zweck neuerdings Verhandlungen mit dem Hause Rothschild stattgefunden, daß jedoch dieselben zur Zeit ein Resultat nicht gehabt haben, es auch mit Rücksicht auf die vom Hause Rothschild gestellten Bedingungen sehr zweifelhaft erscheint ob überhaupt ein Resultat noch erzielt werden wird.

Preußen. ♃ **Berlin,** 9 Oct. Ueber den „Büchsenverein" lauten die Nachrichten noch immer sehr schwankend. Während die Preuß. Z. von Resultaten der Verhöre weiß, die das Bestehen einer hochverrätherischen Verbindung außer Zweifel setzen, sagt die Allg. Gerichtsztg.: Die Aussagen der Verhafteten über den Zweck des Vereins sollen so verschiedener Natur seyn daß man bis jetzt nicht gewiß habe ermitteln können, ob er auf ein staatsgefährliches Unternehmen abziele. Bis jetzt sollen zwei Personen ausgesagt haben daß sie die Waffen und die Uebung in denselben sich angeeignet hätten um sie bei einer etwaigen Revolution zu brauchen; alle übrigen sollen den Verein als ganz unverdächtig schildern und eine politische Tendenz in Abrede stellen. Die vorgefundenen Papiere sollen nichts weiter als die Namen der Vereinsmitglieder enthalten. Die Spener'sche Ztg. meldet daß der Polizeilieutenant Goldheim vorgestern bei dem Commissionär Schulz an einem verborgenen Ort die Statuten des Vereins, sowie noch andere Schulz compromittirende Schriftstücke aufgefunden habe. Gestern sollen die den Verhafteten abgenommenen Sachen den Gerichten übergeben worden seyn: Drei Büchsen, eine große Fahne, eine Trommel mit den für einen Trommler nöthigen Bekleidungsstücken, und ein Kasten zur Aufbewahrung von Geldern. Die vorgefundenen Papiere sollen außer den Listen in Correspondenzen zwischen den Mitgliedern des Büchsenvereins bestehen, deren übrigens nur wenige vorhanden seyn sollen. Wie die Nordd. Ztg. meldet, haben vorgestern auch in Breslau bei einigen Handwerksmeistern und Gesellen Haussuchungen stattgefunden. So viel man über den Gang der Unterhandlungen zwischen der hiesigen Regierung und dem Grafen Bille-Brahe vernimmt, sollen noch keine Aussichten vorhanden seyn welche mit einiger Wahrscheinlichkeit auf eine baldige Erledigung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit schließen lassen. Der Finanzminister v. Bodelschwingh hat einen neuen vollständigen Zolltarif, der vom 1 d. M. ab in Anwendung gebracht werden sollte, nebst einem dazu gehörigen, unter den Zollvereins-Regierungen vereinbarten amtlichen Waarenverzeichnisse anfertigen lassen, und sämmtlichen Regierungen und Provinzial-Steuerdirectoren eine angemessene Anzahl davon mitgetheilt, um die Zollerhebungsstellen und die Steuerbeamten damit zu versehen, und jene anzuweisen ein Exemplar zu jedermanns Einsicht auszulegen. Wie das Corresp.-Bureau vernimmt wird man auf der Postconferenz auch eine einheitliche Regulirung des Paketporto's in Betracht ziehen, das gegenwärtig noch sehr verschieden ist, zum Theil sogar nach dem Inhalt der zu versendenden Pakete sich moderirt. Uebrigens wird sich dieß nur auf Sendungen aus einem Postgebiet ins andere beziehen, da in Preußen das Paketporto schon nach festen Sätzen regulirt ist. Der noch hier anwesende französische Financier, Hr. Duvergier, ist von dem Ministerpräsidenten in einer längern Audienz empfangen worden. Hr. Duvergier gehört nach der Spen. Ztg. zu der Partei der Umgestaltung des französischen Tarifs, im Sinne der Herabsetzung der Zölle, eine Ansicht welche in Frankreich täglich mehr Boden gewinnen soll, so daß die hohen Zollsätze daselbst wohl in nicht zu langer Zeit beseitigt und dadurch der Weg zu einem nähern Anschlusse Frankreichs an Deutschland gebahnt werden dürfte. Der für Mittelamerika ernannte diesseitige Generalconsul Hesse ist in diesen Tagen vom Rhein aus über Paris und London nach dem Orte seiner Bestimmung abgegangen. Hr. Hesse wird seinen Aufenthalt in der Stadt St. José, im Staate Costa Rica, nehmen, wo sich auch eine deutsche Handelsgesellschaft niederzulassen beabsichtigt. Der Conflict zwischen dem Gericht und den Schutzmännern soll jetzt wirklich dahin entschieden seyn daß auch die als Zeugen vorgeladenen Schutzmänner im Gerichtssaal den Helm aufbehalten sollen. Die Hartung'sche Ztg. in Königsberg, welche unter der frühern Redaction ein Organ der Gothaischen Partei war und zuletzt unter der Verantwortlichkeit des Verlegers erschien, hat nach der Preuß. Ztg. in der Person des dortigen Seminarlehrers Kahle, eines Conservativen von gemäßigten Grundsätzen, der schon längere Zeit als Mitredacteur bei diesem Institut thätig gewesen, einen neuen verantwortlichen Redacteur erhalten.

Schleswig-Holstein. **Von der Niederelbe,** 6 Oct. Die Kieler Universität erhält einen neuen ordentlichen Professor der systematischen Theologie in der Person des Dr. Fricke, bisherigen außerordentlichen Professors der Theologie in Leipzig. Der wackere Professor Mommsen in Leipzig, ein geborner Schleswig-Holsteiner, seit längerer Zeit von seinem Amte suspendirt, hat einen Ruf nach Zürich erhalten und angenommen. Mommsen ist nicht bloß ein tüchtiger Gelehrter, sondern auch ein ächter Vaterlandsfreund.

Oesterreich. * **Wien,** 8 Oct. Die Reichszeitung enthält heute einen Artikel über die bevorstehenden Berathungen der technischen Commission für die Handels- und Gewerbsangelegenheiten des deutschen Bundes. Wir finden darin eine Art Programm der Handelspolitik welche Oesterreich in Frankfurt verfolgen wird. Man kennt bereits die Dürftigkeit der Zugeständnisse welche in Dresden gemacht wurden: Feststellung der Schifffahrtszölle, Beschränkung der Durchgangsabgaben auf die jetzt bestehenden als Maximum und das Zollcartel. Die Reichszeitung sieht nirgends eine Schwierigkeit daß diese Zusagen nicht ins Werk gesetzt würden. Aber jetzt gälte es den ersten Schritt zur Annäherung an den Zollverein vorzubereiten. Oesterreich wird einen Handelsvertrag anbieten welcher den Uebergang zu der Einigung bilden soll. Man wird daher die Zölle auf Producte welche zwischen Oesterreich und Deutschland aus- und eingeführt werden herabsetzen. Leider findet diese Herabsetzung eine natürliche Schranke wo große Abstände zwischen den Tarifen bestehen. Die künftigen Zollverbündeten werden sich keine größeren Vergünstigungen gewähren können als die Differenz zwischen beiden Tarifsätzen beträgt. Die Reichszeitung will damit folgendes sagen: Roheisen zahlt z. B. im Zollverein $28\frac{1}{2}$, nach dem neuen österreichischen Tarif 45 kr. C. M. Steuer. Die Einfuhr von Eisen aus den Vereinsländern darf also höchstens nur auf 17 kr. herabgesetzt werden, sonst käme die Herabsetzung dem ausländischen Importeur zugute, denn betrüge die Herabsetzung 16 kr., so würde das englische Eisen $28\frac{1}{2} + 16$, also nur $44\frac{1}{2}$ kr. statt 45 kr. wie der Tarif will zu zahlen haben. Der Vertrag könnte dann gleichzeitig eine bessere Organisation der Gränzbewachung bringen, wenn man die Kräfte auf wenigere Punkte als früher sammelte, wodurch gleichzeitig dem Schmuggel bedeutender Abbruch geschähe. Durch den preußisch-hannoverischen „Separatvertrag" sey die Stellung der contrahirenden Staaten in Frankfurt eine andere geworden als sie in Dresden war. Sachsen in vorderster Reihe und die süddeutschen Staaten seyen durch jenen Vorgang besorgt und mißtrauisch geworden, weniger weil sie den Inhalt des Vertrages als die Art und Weise seines Zustandekommens mißbilligt hätten. Auch macht die Reichszeitung aufmerksam daß man dießmal Frankfurt den Sitz des Bundestages zu dem Ort der Verhandlung gewählt habe. Oesterreich werde aber nicht aus der Mißstimmung der Vereinsstaaten Vortheile zu ziehen suchen, im Gegentheil könne es nur die Verschmelzung des Steuer- und Zollvereins als förderlich für die Einigung ansehen. Allein Preußen müsse auch die süddeutschen Staaten überzeugen daß es sich dem Freihandel nicht genähert um sich Oesterreich mehr abzuwenden. — Die Wiener Zeitung bringt heute eine lange Liste von Ordensverleihungen an Geistliche, Beamte, Bürgermeister rc. der italienischen Provinzen welche der Kaiser auf der letzten Reise gespendet. Der Lloyd wiederholt heute die Gerüchte über einen bevorstehenden Ministerwechsel. Er erinnert daran daß vor Hrn. v. Schmerlings und Hrn. v. Brucks Austritt solche Gerüchte mitgetheilt worden und sich hinterdrein bestätigt hätten, während noch niemand von einem Rücktritt des Fürsten Schwarzenberg oder des Barons Cserich gesprochen habe. Solche Gerüchte seyen der Ausdruck der öffentlichen Kritik über die Zustände und dießmal gälten sie dem Baron Philipp Krauß. Andere Blätter bringen andere Namen, das Urtheil des Publicums tappt daher noch herum und die Gerüchte sind vielleicht nur Kinder der Kannengießerei. Ein Schreiben der Presse aus Pesth enthält die kriegsrechtlichen Urtheile gegen 38 Deputirte des Debrecziner Landtages, welche in der Revolution mehr oder weniger Nebenrollen gespielt. Das Urtel lautet wegen Hochverraths auf Tod durch den Strang, welche Strafe auf dem Gnadenwege mit Einrechnung der Untersuchungshaft bei 8 in 10jährigen, bei 13 in 6jährigen, bei 6 in 4jährigen, bei 4 in 2jährigen Festungsarrest gemildert wurde. Den übrigen sieben wurde jede Strafe in Ansehung der Untersuchungshaft erlassen.

Großbritannien.

In diesem Augenblick, wo die große Ausstellung ihrem Ende entgegengeht, wird die Frage: was aus dem Krystallpalast werden soll? wieder lebhafter besprochen. Daran daß man ihn werde stehen lassen, scheint kaum mehr gedacht zu werden, aber es wird ein neuer Vorschlag gemacht. Da die aristokratischen Anwohner des Hydepark die Nähe eines solchen Bazars und die unvermeidliche Berührung mit dem geräuschvollen Cab- und Omnibusverkehr

des großen Publicums nicht lieben und deßwegen auf Vertragserfüllung, d. h. Abbruch, dringen, so rathen einige das Gebäude zwar wegzuräumen, aber sofort wieder ganz in derselben Gestalt in dem neuen Park zu Battersea herzustellen. Bei den verschiedenen Commissionen herrscht jetzt eine ungemeine Thätigkeit. Die Mitglieder des Preisgerichts haben ungefähr eine Million Artikel von 17,500 Ausstellern zu prüfen und das Resultat wird die Vertheilung von 8000 Prämien seyn. Die verhandenen Mittel würden einen ungleich größern Aufwand für diesen Zweck erlauben, aber die Summe wurde von Anfang an auf 20,000 Pf. St. festgesetzt, und es scheint nicht daß sie, wie doch nicht anders als billig wäre, erhöht werden soll. Das M. Chronicle bringt eine Statistik, welche die Finanzverhältnisse der Ausstellung also ergibt: 1) Einnahmen. Oeffentliche Subscription 64,344 Pf.; Druckprivilegium 3200 Pf.; Wirthschaftsprivilegium 5500 Pf.; Seasontickets 40,000 Pf.; Erlös aus Eintrittskarten bis 30 Aug. 252,141 Pf. 9 Sh. 6 D, bis 30 Sept. 62,007 Pf. 12 Sh., bis 4 Oct. 12,128 Pf. 6 D., im Ganzen 439,321 Pf. 2 Sh. 2) Ausgaben. Für den Bau an die HH. Fox und Henderson 79,800 Pf.; an die HH. Munday für Aufhebung eines Vertrags 5000 Pf.; für die Erbauung von Galerien, Comptoirs und Einrichtung 35,000 Pf.; für Verwaltung mit Einschluß der Druckkosten bis 1 Mai 20,943 Pf.; für Polizei 10,000 Pf.; Preisfonds 20,000 Pf. — zusammen 170,743 Pf. Unter die Einnahme hatte man auch eine Besteuerung der Kataloge gerechnet, da jedoch der Erlös weit geringer ausgefallen ist als man angenommen hatte, so wurde die Auflage von 2 D. auf das Exemplar nicht erhoben. Hiezu kommt nun noch der Verwaltungsaufwand, der sich auf etwa 50,000 Pf. belaufen wird. Auf der andern Seite kann man aber auch den Ertrag der letzten Woche auf mindestens 20,000 Pf. anschlagen, so daß die Gesammteinnahme 460,000 Pf., die Gesammtausgabe 220,000 Pf. erreichen, mithin am Schluß ein Ueberschuß von 240,000 Pf. vorhanden seyn wird. Die Zahl der Besucher bis Sonnabend 8 Oct. war 5,547,238. Nicht den geringsten Vortheil von der Ausstellung haben die Eisenbahnen gehabt: 100,000 Pf. Mehreinnahme der großen Westbahn, und 160,000 Pf. Mehreinnahme der London und Nordwestbahn in den letzten 12 Wochen sind das beste Zeugniß. Bei dem ungeheuren Zusammenfluß von Besuchern am vorigen Montag, wo die Ziffer 108,000 überstieg, zeigte sich erst recht was das Gebäude fassen kann. Diese ungeheure Menschenmasse bewegte sich ohne ein außerordentliches Gedränge durch die Säle, doch fand der Herzog v. Wellington, der, unter den Anwesenden erkannt, alsbald Gegenstand einer stürmischen Ovation wurde, für gut den Rückzug anzutreten, was er, trotz seines hohen Alters, rasch bewerkstelligte. In der letzten Sitzung der ostindischen Compagnie wurde beschlossen die Sammlung der indischen Ausstellungsartikel nach den Magazinen der Compagnie bringen zu lassen, in Erwartung eines weitern Entscheids ob die Sammlung verkauft oder anders darüber verfügt werden soll. Die bedeutende Sammlung indischer Rohstoffe wird wahrscheinlich zwischen den verschiedenen öffentlichen Sammlungen des Königreichs und dem Museum der Compagnie vertheilt werden.

Frankreich.

Das J. des Débats hatte von Londonderry's Correspondenz keine Notiz genommen, bringt sie aber jetzt nachträglich mit dem Zusatz daß es dem Marquis einen Dienst damit zu leisten glaubte daß es unterließ die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen Brief zu lenken, der ebenso grotesk in der Form als abgeschmackt dem Inhalt nach sey, worauf es dann die Antwort des Herzogs v. Nemours folgen läßt. Der letztere bemerkt in einem Schreiben aus Claremont, 5 Oct. an den Redacteur der M. Post, er habe von den Briefen des Marquis, die in der Nummer dieses Blattes vom 1 Oct. erschienen waren, erst aus den französischen und belgischen Blättern Kenntniß erlangt, daher seine Erwiederung auf das was jener über seine Familie gesagt, verspätet sey. „In der That, fährt er fort, begnügt sich Lord Londonderry nicht mit der leichten Rolle des Befreiungsritters Abd-El-Kaders, sondern er ergreift zugleich diese Gelegenheit zu beleidigenden Ausfällen auf weiland König Ludwig Philipp und meinen Bruder, den Herzog v. Aumale. Ich überlasse gesunden Geistern und wohlbestellten Herzen das Urtheil über diese Art Großmuth zu spielen und damit wohlfeile Angriffe zu verbinden auf einen aus seinem Vaterland verbannten Prinzen, auf einen im Exil gestorbenen König, dessen Gastfreundschaft man mehr als einmal angenommen hatte. Aber zugleich erkläre ich ausdrücklich daß diese Angriffe verleumderisch sind und stark im Bewußtseyn der Ehre aller der Meinigen weise ich sie in ihrem Namen mit demselben stolzen Selbstgefühl zurück wie die angehängten Versicherungen des Mitleids."

Hr. v. Savigny, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in der Abtheilung der Zoologie, ist am 5 Oct. in Versailles gestorben. Er hatte an einer Nervenkrankheit gelitten, die mit Blindheit verbunden war. Ebenso wird aus Bellesagne vom 3 Oct. der Tod des Generals de Thiolier gemeldet.

Uebereinstimmend kündigen das J. des Débats und die Patrie an daß der Graf v. Bille-Brahe den Zweck seiner Sendung am preußischen Hof vollkommen erreicht habe. Dieser Zweck wäre die Anerkennung des Einheitsprincips der dänischen Monarchie und der Berufung des Prinzen Christian v. Glücksburg und seiner männlichen Nachkommen auf den dänischen Thron. In einer Note vom 30 Sept. hätte Hr. v. Manteuffel auf beide dänischen Ansinnen beifällig geantwortet. Während man in Deutschland Ursache zu haben glaubt zu zweifeln daß die Unterhandlung schon so weit gediehen sey, behauptet das Pariser Ministerblatt die dänische Frage sey nun von sämmtlichen europäischen Cabinetten gelöst, und es stehe der Uebergabe der Regierung der Herzogthümer Schleswig und Holstein in die Hände des Königs von Dänemark nichts mehr im Weg. (Vergl. die Berliner Correspondenz.)

Italien.

*† **Rom,** 3 Oct. Das diplomatische Corps erhielt ein neues Mitglied in der Person des Marchese F. Lorenzana, der in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers die religiösen und politischen Interessen der Republik Guatemala beim heil. Stuhl künftig wahren soll. Guatimala wollte hinter den andern Freistaaten Centralamerika's, die hier einzeln und selbständig vertreten sind, nicht zurückbleiben. Gleichzeitig sind die seit fast einem Jahr durch einen diplomatischen Agenten in Paris mit der römischen Curie gepflogenen Unterhandlungen wegen Reform der Statuten des in Guatemala sehr verbreiteten Ordens der Ritter vom h. Grab beendigt worden. Da in dieser Angelegenheit die römische Curie sehr entgegenkam, so ist die Republik mit ihrem Erfolg wohl zufrieden. Eine gestrige Verordnung des Handelsministers enthielt einen Tarif für die Lootsengebühren im Hafen des modernen Roms bei Fiumicino und den Tiber aufwärts bis zum Porto di Ripa Grande bei San Michele. Sind die Gebühren auch sehr hoch angesetzt, so ist doch der Willkür des Hafenofficiers, dem die fremden Frachtschiffe sich früher mehr oder minder auf Discretion ergeben mußten, künftig ein Ziel gesteckt. Der Bischof von Hildesheim, Monsignor Wedekind, kehrte vorgestern von hier in seine Diöcese zurück. Auf die grobe Uebertreibung des Wiener Corriere Italiano es circulirten im Kirchenstaat 25 Mill. Thlr. Papiergeld, antwortet das gestrige officielle Giornale di Roma es seyen thatsächlich Ende Jul. d. J. genau nur 3,651,250 Scudi im Lande Sr. Heil. im Umlauf gewesen. Ich bitte danach meine Angabe von 4,335,275 Scudi 69 Baj. gefällig zu verändern.

*† **Rom,** 4 Oct. In der alten deutschen (jetzt sogenannten österreichischen) Nationalkirche Santa Maria dell' Anima wurde heute früh der Namenstag des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich durch ein solennes Hochamt begangen. Der Celebrant der Messe war Monsignor de Silvestri. Die Abwesenheit des österreichischen Gesandten mag Ursache seyn daß die kirchliche Festlichkeit dießmal einfacher, geräuschloser war als sonst. Graf Moriz Esterhazy begab sich nämlich unlängst von hier nach Mailand zum Kaiser. Gar mancherlei Dinge von Wichtigkeit werden vom Publicum mit diesem Umstand in Verbindung gebracht. Allerdings kennt jener Diplomat die dermalige politische Lage der Dinge in Rom genau genug um seinen Herrn gründlich darüber unterrichten zu können. Noch einen thatsächlichen Beweis von der unausgesetzten Thätigkeit womit die Curie ihre Beziehungen zu den jungen Staaten Amerika's bestmöglich zu vervielfachen und zu wahren bemüht ist: auch für Santa Fé de Bogota ist vor kurzem ein apostolischer Nuntius ernannt und ungesäumt abgeschickt worden. Der Papst wählte dazu den Monsignor Barili. Dem Ziele der Reise schon nicht mehr fern, hatte sich indessen der Prälat noch zu guter Stunde genugsam überzeugen können daß sich die in Neugranada gegenwärtig schaltende radicale Partei nicht allein sehr wenig aus seiner Gegenwart macht, sondern sie lieber gar nicht wünscht. Monsignor Barili hat unter solchen ungünstigen Aussichten Halt gemacht, bessern Segelwind zur Weiterreise abzuwarten. Wie sehr auch gewisse Erfahrungen der letzten Jahre Pius IX erschüttert haben mögen, so ist er doch noch immer auf Reformen bedacht. Diese alte Liebe hat sich jetzt glücklicherweise einem der wichtigsten Theile der innern Verwaltung zugewendet. Es ist nämlich seit vorgestern eine Specialcommission für eine gründliche Revision aller im Kirchenstaat gegenwärtig geltenden Gesetzbücher wie auch der Tribunale niedergesetzt. Ihre Mitglieder sind: der Staatssecretär Cardinal Antonelli (Präsident), die Cardinäle Marini, Bofondi, Roberti, Monsignor Mertel, Uditore der Rota und Minister ohne Portefeuille, und Monsignor Bartoli, Generaladvocat des Fiscus. Doch warum wurden auch bei diesem bedeutungsvollen Geschäft in höchster Instanz so ganz und gar die Laien ausgeschlossen?

Neueste Posten.

‡ **München,** 11 Oct. Wie gestern und vorgestern, so hat der König auch heute wieder einem mehrstündigen Feldmanöver der hiesigen Truppen beigewohnt. Diesen Abend 6 Uhr wird Se. Maj. die Reise nach Eggern und Kreuth antreten. Der jüngst erwähnte Preßproceß des Hrn. Roller,

Redacteurs der Leuchtkugeln, wegen Verspottung oder Verachtung religiöser Gebräuche ꝛc. — Verletzung des Art. 20 des Preßgesetzes — durch Aufnahme des Gedichtes „Litanei zu allen Heiligen der Reaction“ in Nr. 4 Band VIII der Leuchtkugeln gelangte in der heutigen Sitzung des Schwurgerichts zur Verhandlung und Hr. Roller wurde der Verspottung religiöser Gebräuche ꝛc. von den Geschwornen für schuldig erkannt, jedoch unter mildernden Umständen; die auf Verachtung der Religion gerichtete Frage wurde von den Geschwornen verneint. Die Staatsbehörde, der Hr. Oberstaatsanwalt v. Kiliani, beantragte hierauf Gefängniß von 3 Monaten, Geldbuße von 50 fl., Tragung der Kosten ꝛc., während der Vertheidiger des Angeklagten, Dr. Herrmann, auf Grund des Art. 54 des Preßgesetzes, nur eine Geldstrafe von 10 fl. ohne Gefängnißstrafe in Antrag brachte. Nach längerer Berathung erkannte der Gerichtshof auf das Minimum der hier angedrohten Gefängnißstrafe, auf acht Tage, dann auf 25 fl. Geldbuße, Tragung der Kosten und Vernichtung der betreffenden Nummer des Blattes. Ein sehr zahlreiches Publicum hat der umfassenden sehr interessanten Verhandlung beigewohnt. Nicht geringe Heiterkeit erregte der Umstand daß einer der HH. Geschwornen, der Bauer Meier, den Vortrag des Vertheidigers mit der Bemerkung unterbrach „daß sie schon genug hätten und er, der Vertheidiger, aufhören könne.“ Einer der Geschwornen verwahrte sich indessen im Namen der übrigen dagegen als ob sie die von Hrn. Meier ausgesprochene Ansicht theilten. Die heutige Schranne brachte uns abermals etwas höhere Preise und zwar Weizen um 1 fl., Korn um 1 fl. 33 kr. und Gerste 23 kr.

·/· **München,** 11 Oct. (Nach Postabgang.) Se. Majestät der König Max hat diesen Abend 6 Uhr die Residenz verlassen, und sich, wie bestimmt, nach Bad Kreuth begeben. Den beiden Kammern hat Allerhöchstderselbe mittelst Schreiben an dieselben für die bewiesene Theilnahme und Beileidsbezeugung über das Ableben des Vaters der Königin gedankt, und zugleich bedauert daß es ihm dringlicher Geschäfte halber nicht möglich sey die betreffenden Deputationen zu empfangen.

* **Stuttgart,** 10 Oct. Gestern Abend um 8 Uhr ist Se. k. Hoh. der Kronprinz mit seiner durchlauchtigsten Frau Gemahlin Großfürstin Olga kaiserl. Hoh. von der Reise nach St. Petersburg in erwünschtem Wohlseyn glücklich wieder hier eingetroffen, und zwar über Kiel und Hamburg.

Mainz, 9 Oct., Abends 8 Uhr. Leider habe ich einen sehr bedauerlichen Vorfall zu melden. Im Frankfurter Hof, dem Versammlungslocal des katholischen Vereins Deutschlands, welcher heute Abends seine dießjährige Schlußsitzung hielt, löste sich an einer Gaslampe die Schraube, wodurch sofort eine größere Flamme ausströmte. Unglücklicherweise wurde von einigen Personen „Feuer!“ gerufen. Das zahlreich versammelte Publicum eilte hastig von den Galerien dem Ausgang des Saales zu, wodurch ein solches Gedränge entstand daß man bis jetzt schon von sieben in demselben umgekommenen Frauen und von mehrfachen erheblichen Verletzungen spricht. Man behauptet sogar die Anzahl der Todten sey noch größer; doch scheinen dieß nur schwer Verletzte zu seyn. Polizei- und Festungsbehörden sowie ärztliche Hülfeleistung thaten ihr möglichstes, da das St. Rochushospital ganz in der Nähe des Vorfalls liegt, auch wurden sogleich die benachbarten Straßen vom Militär abgesperrt, damit der Weg frei blieb. (O.-P.-A.-Z.)

* **Hannover,** 8 Oct. Wir sind nicht weiter und nicht klüger als vor acht Tagen. Statt des raschen Fortschreitens, wie es vom Ministerium beabsichtigt, ist eine Stockung eingetreten, die nicht unwahrscheinlich die in Kraftretung der Justizgesetze bis Januar verhindert. Die Zögerung kommt nicht nur daher daß es höchster Wunsch seyn soll die definitive Entscheidung der Bundesversammlung in der Beschwerdesache der Ritter abzuwarten, sondern körperliches Unwohlseyn hindert den König ernstlich an jedem Regierungsgeschäft. Es wird gegenwärtig noch einmal der Versuch gemacht das Organ der Ritter, die Niedersächsische Zeitung, durch Subscriptionen unter den Rittern wieder zu erwecken, wie es scheint jedoch ohne Erfolg. Die Opposition gegen den Anschluß an den Zollverein ist so gut wie verstummt, dagegen eifert die Z. f. N. heftig gegen die Aussicht einer allgemeinen deutschen Zolleinigung. Der Bau der Süd- und Westbahn schreitet rasch vorvorwärts. In Oldenburg regt sich jetzt das Bedürfniß eines Anschlusses an die Westbahn.

* **Wien,** 9 Oct. Die amtliche Ztg. enthält heute ein kaiserliches Patent welches für das neue Verwaltungsjahr die directen Steuern ausschreibt, und vom Ministerpräsidenten und dem Finanzminister contrasignirt ist. In Schlesien, im Gebiet Krakau und in Dalmatien wird die Grundsteuer katastermäßig umgelegt und mit 16 Procent vom Katastral-Reinertrag erhoben werden. In Ungarn und den ehemaligen Adnexen, wo die Landesvermessungen noch nicht beendigt sind, werden die directen Steuern wie im vorigen Verwaltungsjahr erhoben. Die Wiener Ztg. enthält heute die Ernennung des Herzogs von Modena zum F. M. L. und des Erbgroßherzogs von Toscana zum Oberstlieutenant bei Franz Joseph Kürassieren. Der Kaiser hat zwei Gnadenacte gegeben. Allen politischen Gefangenen in der Lombardei und Venedig welche zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden, ist der Rest der noch unverbüßten Haft erlassen worden. Ferner sind die Untersuchungen des Pesther Kriegsgerichts gegen 64 Personen die sich an der ungarischen Revolution betheiligt hatten niedergeschlagen worden, und damit sind zugleich die gerichtlichen Einschreitungen wegen der letzten ungarischen Revolution beendet. Graf Rechberg wird vorläufig nicht nach Konstantinopel reisen, darauf wird sich in Erwartung besserer Gelegenheit die Strafe der Pforte wegen Kossuths Freilassung vorläufig beschränken, denn die Behauptung daß man an der kroatisch-bosnischen Gränze Beobachtungstruppen aufstellen wolle, ist ein leeres Gerede gewesen. Briefe aus Agram berichten nämlich daß von einem Observationscorps bis jetzt noch nichts zu sehen sey, und zur Bildung eines solchen keinerlei Anstalten getroffen werden.

□ **Wien,** 9 Oct. Das politische Gespräch bildet hier hauptsächlich die vor einigen Tagen anher gelangte Note des Petersburger Cabinets rücksichtlich der bereits zur Lösung gekommenen Internirungsfrage. Rußland räth darin an den völkerrechtlichen Tractaten unwandelbar zu halten, und ist mit der selbst in einer solchen kritischen Angelegenheit immer noch friedlichen Politik des Wiener Hofes einverstanden. Die Circularnote Lord Palmerstons an die Continentalmächte rücksichtlich Griechenlands hat mehr Bedauern als Entrüstung in der diplomatischen Welt hervorgerufen. Der edle Lord schildert die Zustände Griechenlands mit den grellsten Farben. Lord Palmerston stützt seine Politik hauptsächlich auf die Unordnung der Finanzen, auf eine Zerklüftung und den Verfall des Handels in Griechenland! Wenn wirklich die Zustände Griechenlands dem Cabinet von St. James so sehr am Herzen liegen, so sollte es nicht vergessen daß sie mehr oder weniger durch die englische Politik in den vorjährigen englisch-griechischen Differenzen herbeigeführt wurden. Als Verfasser der „v. d. Tatrabriefe“ im Lloyd, die eine so heftige Opposition hervorriefen, wird Graf Szögenyi genannt. An dem Verfassungswerk wird h. Orts rüstig gearbeitet; namentlich sind die HH. Präsidenten des Minister- und des Reichsrathes über den Punkt der Provinzial-Organisation übereingekommen. Am 29 v. M. ward in Frohsdorf der Geburtstag Heinrichs V gefeiert. Sechszig hochgestellte Personen, darunter mehrere aus der Bretagne, umgaben ihn, und ein großer Theil davon wurde nach dem Gottesdienst zur Tafel gezogen. Graf Chambord ist, wie bereits bekannt, schon in Venedig eingetroffen.

London, 8 Oct. Die Frequenz im Krystallpalast bleibt sich gleich: wenn am Montag die Zahl der Besucher 107,815 war, so ist sie gestern auf 109,915 (Einnahme 5231 Pf.) gestiegen. Durch den elektrischen Telegraphen hat man die Nachricht erhalten daß Ihre Maj. gestern Abend 8 Uhr von Balmoral in Edinburgh eingetroffen ist. Zum Glück ist ein Unfall, durch welchen der königliche Zug 13 Meilen von der schottischen Hauptstadt eine Stunde aufgehalten wurde, ohne weitere Folgen geblieben. An der Maschine war eine Röhre gesprungen, und man mußte eine neue Maschine von Edinburgh kommen lassen. Der Empfang der Königin in Edinburgh war äußerst enthusiastisch, sie hat in Holyrood übernachtet und wollte heute Morgen um halb 8 Uhr ihre Reise fortsetzen. Der dänische Gesandte, Graf Reventlow, ist am Montag in Glasgow plötzlich gestorben. Er war auf dem Rückweg nach London von einem Besuch bei Sir J. Matheson in Lewes, als er einen Schlaganfall bekam. Bis man den Arzt rief war er schon todt.

Paris, 9 Oct. Durch seinen gestrigen Angriff auf das Wahlgesetz vom 31 Mai hat der Constitutionnel die gesammte Presse auf das Gebiet der Wahlgesetzgebung gerufen, wobei die Gerüchte von einer im Elysée beabsichtigten Aufhebung der Beschränkungen des allgemeinen Stimmrechts und in Verbindung damit von einem Ministerwechsel (unter den Auspicien O. Barrots?) sich erneuern. Doch wird von andrer Seite versichert das gegenwärtige Cabinet selbst gedenke eine Modification jenes Gesetzes vorzuschlagen. Die demokratische Partei macht gegenwärtig mit Almanachen eine Agitation, welche die Regierung nicht gleichgültig läßt. In Lyon hat General Castellane den Verkauf sechs solcher Producte auf den Index gesetzt. Dagegen ist ein gewisser Marchal, Verfasser einer Broschüre: Ende der Republik, vom Schwurgericht zu 6000 Fr. und 5jährigem Gefängniß verurtheilt worden.

Handels- und Börsennachrichten.

Amsterdam, 8 Oct. 2½proc. 58; 3proc. 69 13/16; 4proc. 90 5/16; span. innere Schuld 35½; Metall. 5proc. 73⅜; dito neue 79⅝; Ard. 14⅜.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Aus den rhätischen Alpen. (II. Von Dissentis bis Chur.) — Briefe aus dem brittischen Museum. (Von Chr. Walz.) — Kossuth und die französische Demokratie. — Personalnachrichten.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 11 Oct.

• **Wien,** 11 Oct. 5proc. Metall. 93; 4½proc. 81⅝; Lotterie-Anlehensloose von 1839 302½; Bankactien 1202; Nordbahn-Actien 1430. **Wechselcurs:** Augsburg uso 120; London 11.52. Ducaten 26⅝.

Aus den rhätischen Alpen.

Mitte Septembers.

II. Von Dissentis bis Chur.

☰ Die Abendglocken waren verklungen, und das leise Glühroth das von den fern aufsteigenden Spitzen der Rhätikonkette ins Tavetscher Thal grüßend herübergeleuchtet hatte, war in das Nebelgrau der Dämmerung übergegangen, als wir von den Höhen von Chiamut und Rüäras herab im alten Dissentis einzogen. Wer über die fährlichen Pässe der Oberalp herübergekommen ist ins Bündtner Land, der denkt des Abends, nicht minder als an rauhe Schönheit zurückgelegter Gebirgspfade, auch an sichere Herberge zur Pflege der müden Knochen. Diese findet er aber zu Dissentis am Fuß der weitaufsteigenden Klostermauern in hinreichender Fülle.

Bei würzigem Valtelliner Wein, in dessen Unvermeidlichkeit in diesem Gebirgsstrich sich der Wanderer gerne fügt, und bei zartem Gemsenbraten, der ersten Beute der am 1 September eröffneten Jagd, verschwinden die kniezerbrechenden Erinnerungen, und bei der Wärme des primitiv geformten Ofens läßt sich, wie am heimischen Winterabend, von alten Geschichten plaudern.

Dissentis selbst und der bis jetzt durchwanderte Theil des Oberlandes geben hinreichenden Stoff hiezu.

Leider haben die Kämpfe der französischen Revolutionszeiten hier die urkundlichen Quellen alter Klostergeschichte vernichtet.

Als 1799 der Bündtner Landsturm gegen die Franzosen auszog und die unberufenen Gäste aus dem ganzen Vorder-Rheinthal bis gegen Chur hinab gejagt hatte, wurden zu Dissentis gefangene Soldaten von den Landstürmern niedergemacht. Noch zeigt man die enge Gasse.

Deß zur Sühne zog Lecourbe wieder herauf und ließ Dorf und Kloster in Asche legen. Dabei ist auch alles was die Bibliothek an alten Handschriften besaß zu Grunde gegangen.

Aus den unvernichtbaren Urkunden der Geschichte — Orts- und Leute Namen — läßt sich aber noch mancherlei entziffern.

Daß in diesen hintern Gründen des Rheinthals bis in die Anfänge christlicher Zeit Wildniß und Wüstenei gewesen, in die nur der keltische Urbewohner jagend oder viehhütend vordrang, zeugt der Name des Klosters — Disertina — Einöde, sowie die Namen der thalab gelegenen Dörfer Sumvix und Surrhen (summus vicus und summum Rheni), deren Häuser einst die letzten Vorposten der Thalbewohner waren, bis der unvergleichlich sichere Blick der ersten Diener der Kirche diese Wildniß auswählte, um von hier aus dem Kreuze und christlicher Cultur auch die Quellen des Vorder-Rheins und die wilden Seitenthäler am Fuß des Cornera und der Medelser Hörner dienstbar zu machen.

Manche Ansiedelung hier ging von den Mönchen zu Dissentis aus, und die Colonen waren des Klosters untergebene Leute. So heißt heutigen Tages noch der Landammann dieser Dörfer im Oberländer Romansch: Mistral (Ministerialis). Der Urbewohner aber, der schon vor der christlichen Einwanderung Bergen und Thälern hier den Namen gab, war sicherlich keltischen Stammes. Wer an dem Aufbau altkeltischer Geschichten, dessen Actien neuerdings seit Mone, Keferstein, Brosi rc. merklich in die Höhe gestiegen sind, mitarbeitet, der möge diese Namen einer nähern Prüfung unterziehen. Die zackigen Kuppen des Sixmadaun und Badüs, das Horn in dem der Gletscher von Medels liegt, der Vernatsch, das von grünem Grasboden benamsete Thal Taveisch, die Orte Sedrun und Rüäras rc. haben weder germanische noch romanische Taufpathen gehabt.

Auch der heutige Graubündner Oberländer ist noch großentheils mit keltischen Familiennamen behaftet. Der Kelte nannte seine Geschlechter nach dem Haus das sie bewohnten, daher die vielen mit Ca (Haus) anfangenden Eigennamen; so heißen die welche zum Haus des Vornehmsten, des Herrn, gehören Caslisch (lisch belgokeltisch = Herr); die deren Hütte im Moorboden (risch) stand, die Carisch (daher auch der emsige Forscher Professor Carisch zu Chur schon vermöge seiner Abstammung zu den Graubündner Sprachstudien berufen ist, deren Resultate er in seinen romanischen Wörterbüchern und Grammatik niedergelegt hat) — ähnlichen Wortbildungen haben die Cadusch, Camenisch, Carim ihre Namen zu danken, und in spätern Zeiten, als schon romanische Vornamen ins Thal gekommen waren, wurden die so im Haus des Jacobus oder Albertus ihren Unterschlupf hatten, in altkeltischer Analogie die Cajacob und Cadelbert geheißen.

Denjenigen die in keltische Studien so innig verliebt sind daß sie antike und moderne Welt vor den Verdiensten des keltischen Urvolks um „Lebens- und Staatsweisheit“ in vollständigen Hintergrund setzen, überlassen wir den Nachweis daß auch die einfache Dorfschafts- und Gemeindeverfassung, die sich in den verschieden Graubündtner Föderationen zu einem so eigenthümlich gelungenen politischen Ganzen zusammenbildete, in dem keltischen Blute der Ahnen der heutigen Cajacob und Caslisch ihren Ursprung hat, da ja das Streben nach „gesetzlicher Freiheit und Volksherrlichkeit, geordnetem Gemeindewesen und Eigenthumsrecht“ — wie uns Brosi in seinen Kelten und Alt-Helvetiern, Solothurn 1851, sattsam belehrt — der Grundzug keltischen Wesens seyn soll.

Unten im Wirthszimmer saß der junge Führer von Rüäras, ein schmucker, schwarzgelockter Bursche, der Kelten und alte Mönchsgeschichten ruhig dem Todtenschlaf überließ und ganz andere Dinge ausheckte, wenigstens sang er mit einem Gefährten ein feines Liedchen im Tavetscher Romanisch von einer „zarten, schönen und rosenfarbigen“ Maid (una zarta, bialla cotschna), bei der ein kecker Bursche zu „Kilt“ gehen will, aber mit derselben schnöden Antwort abgewiesen wird wie der deutsche Buhle in jenem Volkslied:

„Geh du nur immer hin, wo du gewesen bist
Und binde deinen Gaul an einen dürren Ast.“

— und der Wechselsang tönte neckisch in die gelehrte Unterhaltung herüber als wolle er allen sprachlichen und geschichtlichen Studien zum Rückzug blasen.

Nach festem Schlummer, wie er einem der über die Oberalp gestiegen ist ziemt, und ohne Traum von Bestien der Wildniß oder den Geistern keltischer Thalbewohner, wurde des andern Tags eine Umschau in Kloster und Kirche gehalten.

Im Kloster, wo zur Zeit nur zehn Benedictinerpatres versammelt sind, waren überall noch die Spuren des Brandes ersichtlich der vor wenig Jahren dasselbe wiederum heimgesucht hatte. In Zellen und Refectorium war emsiges Arbeiten von Schreinern und Zimmerleuten; auch waren Sachkundige beschäftigt die Zellen mit den eigenthümlich alt-traditionellen Oefen zu versehen, die wohl, außer im Graubündtner Oberland, nirgends vorkommen.

Auf kurzen Steinfüßen werden gewaltige granitähnliche Platten zu einem länglichen Würfel zusammengefügt und mit einer mächtigen Oberplatte gedeckt, so daß der Ofen einem antiken Sarkophag gleicht, und wenn etwa an den Seitenwänden noch einige Reliefs von fabelhaften Thiergestalten angebracht wären, wie sie über Thor und Fenstern an den Engadiner Häusern so grotesk sich finden, so läge dem Antiquarius die Versuchung nahe altrhätische oder etruskische Reminiscenzen aufzufrischen, und den Uebergang vom Sarg des Lucumonen in den Oberländer Ofen der Gegenwart nachzuweisen.

Die nicht alte Klosterkirche, vom letzten Brand zwar nicht versehrt, hat an Architektur oder Denkmälern nichts bedeutendes.

Grauer Wolkenschleier hing von allen Bergkuppen ins Thal herab, als wir, dem jugendlich brausenden Vorder-Rhein entlang, den Weg gen Ilanz und Reichenau hin antraten, und die guten Freunde vom Abend zuvor, der vielgezackte Sixmadaun und der hochaufstrebende Crispalt im Rücken, sowie die ferne Rhätikonkette geruhten unsichtbar zu seyn.

Der Weg bis Trons ist von wilder Schönheit im einzelnen. Chaotisch übereinandergehäufte Felsstücke erinnern daran daß auch die Höhen der Gebirge alt werden, verwittern und thalabwärts stürzen; über malerischen Steintrümmern, die oft bis in den Rhein herein gehen, wächst die Tanne und das feinstgeformte Nadelholz, die Lärche; einfache Brückenstege führen über die Bergwässer, die aus allen Ritzen und Spalten herab dem jungen Rhein neuen Zuwachs bringen; eine Reihe von Studien für den Landschaftsmaler, die er an den gewöhnlichen Malerplätzen in Tirol und dem bayerischen Hochland so gewaltig nicht vorfindet. Am Fuß des Medelser Gebirgsstockes, auf rechtem

Rheinufer, braust aus der Schlucht Consloas hervor ein stärkeres Gebirgswasser, mit Unrecht als „Mittel-Rhein" den beiden andern Rheinanfängen gleichgestellt. An dessen Pfaden zog einst fränkische Heeresmacht unter Pipin ins Leventinerthal und nach Wälschland hinüber.

An vielen Punkten des Weges ist die Vegetation von massigem Steingeröll und Gefelse überschüttet; gegen solche Erd- und Lawinenstürze schafft sich der Thalbewohner durch Brustwehren und Mauerwerke nur spärlichen Schutz, und wird selbst oftmals ein Opfer des Bergfalls.

Ueber Compadiels, wo im spitzbogigen alten Kirchlein mannichfache Votivtafeln zum Dank für glückliche Errettung aus Todesgefahr und Lawinen aufgehängt sind, und über Sumvix erreichen wir das Dorf Trons.

Links an der Straße vor dem Dorf steht eine Capelle und neben ihr ein ehrwürdiger Zeuge alter Tage, ein verwitterter Ahorn. Mark und inneres Holz sind längstverschwunden, aber in ungeheurem Umfang wurzeln noch die äußern Rindenwände des hohlen Baumriesen in der Erde — Zigeuner haben vormals hier innen hinreichenden Platz zum Nachtlager gefunden, jetzt hat neuere Pietät ihn mit schützendem Gitter umzogen. Krone und Aeste sind abgestorben, aber aus einer Seite ist ein knorriger Sproß herausgewachsen, und umlaubt mit frischem Gezweige den greisen Stamm.

Daß wir hier am Grütli der Graubündtner stehen, ist an der nahen St. Anna-Capelle in Wort und Bild zu lesen.

Deutsches Lehenswesen hatte seit carolingischen Zeiten auch in den wilden Thälern des rhätischen Oberlandes Wurzel gefaßt. Als kaiserliche Grafen oder Lehensträger des Bischofs von Chur herrschten neben dem Abt von Dissentis deutsche Herren von ihren Burgen aus über das romanische Land.

Sämmtliche Trümmer der gebrochenen Burgen tragen deutsche Namen: Saxenstein, Rinkenberg, Pultlingen ꝛc. Im Thal des Vorder-Rheins aber und auf den Höhen der Gebirge saß in kleinen Dörfern oder abgelegenen Sennhütten das rhätisch-romanische Landvolk. Schwerer Druck der Herrschaft drang zu den wenigsten durch.

Seit gothischen oder fränkischen Tagen war hier ein einfaches Gemeinwesen und Verbindungen einzelner Gemeinden emporgewachsen. Jedes Dorf schuf sich seine Satzung selbst, die der Dorfmeister vollzog; einzelne Ortschaften, durch den kirchlichen Verband zur Pfarrgemeinde geeinigt, setzten sich einen Ammann, der mit Geschwornen die kleinen Händel schlichtete; zum Austrag größerer Streitigkeiten, Aburtheilung der Verbrechen und Beförderung allgemeinen Friedens einigten sich mehrere Gemeinden zu einem Hochgericht — eine Föderation die kein Resultat künstlich abstracten Systems, sondern unmittelbar aus dem Wesen und den Bedürfnissen solchen Gebirgslebens herausgewachsen war.

Zur Zeit als jenseits der Bündtner Alpen in Schwyz, Uri und Unterwalden die Landvögte grausam herrschten, lieferten auch die Herren in Rhätien Musterstücke von Plackung des Landmanns. Ob etwa germanische Melancholie gegenüber den Wildnissen der Bergschluchten und einem in anderer Zunge redenden Landvolk, genährt vom fremd duftendem wälschen Wein den deutschen Herren Spleen und abnorme Gelüste verursachte — das hat leider noch kein Romantiker zur Ehrenrettung derselben dargethan.

Der Castellan der Bärenburg bei Anderr, der des Mittags seinen Bauern in die Suppe spuckte, der Landvogt von Guardavall im Engadein, der die Tochter Adams von Camogask entehren wollte, Donat von Satz und andere Biedermänner aus den Bündtner Alpen finden hoffentlich ebenso gut noch ihren Dichter, welcher ihr „ungeeignetes Benehmen" in einem ungeheuren Seelenschmerz derselben mit gleichem Pathos tragisch begründet, wie weiland Hr. Golo für seine Aufführung gegen Genovefa die fromme Herzogin in Brabant an Hebbel seinen Apologeten gefunden hat.

Der rhätische Landmann aber, der zwar im Schreck des Bergsturzes und im Wintersturm auf den Alpenhöhen seinen wahren Herrn und Meister verehren lernte, aber auch in seinem mühsam der Bergwildniß abgerungenen Leben sich zu rauhem und trotzigem Selbstgefühl zusammenfaßte, hatte weder Resignation noch Romantik genug um an den Rohheiten seiner Castellane Geschmack zu finden. Wie Tell in der hohlen Gasse bei Küßnacht, also erschlugen auch im Engadein und Schamser Thal die Bauern ihre Zwingherren, Guardavall, Fardün und Realt wurden gebrochen, und der Vogt der Bärenburg mußte die Suppe selbst aufzehren die er dem Jan Caldar gewürzt hatte.

Hier im Oberland aber verfuhr der Landmann loyaler. Als Streit zwischen den Herren ihn gefährdete, als der Bischof von Chur gegen die Stadt sich um österreichische Hülfe bewarb, da stiegen die Männer von den Gebirgen des Vorder-Rheins hernieder zum Wald von Trons, und unter dem alten Ahorn wurde der Bund zu Aufrechthaltung gemeiner Freiheit beredet. Ihren Herren aber entschickten sie — schlicht und gemäßigt — Abgeordnete, die sie, wie die Chronik sagt, „freundlich erinnern sollten, Ungerechtigkeit, Gewalt und schändliche Ausgelassenheit aus den Gränzen ihrer Herrschaft zu verbannen, mit dem Bedeuten, daferu sie nicht gutwillig Richter zu Handhabung und Beschützung der Gerechtigkeit setzen wollten, so werde das gemeine Volk die zügellose Bosheit nicht länger ertragen, welches doch sonst bereit wäre ihnen in allen ehrbaren und billigen Dingen zu gehorchen." Leider war eine Graubündtner Kreuzzeitung nicht vorhanden welche zu energischem Einschreiten gegen sothane Anmaßung rathen konnte — die Herren willigten zum Bund ein; ob in wirklich girondistischem Anflug oder mit einem Seitenblick auf den Hintergrund der Sturmpetition, das verschweigen die Chronisten.

Also kamen im März 1424 der Abt von Dissentis, die Grafen von Werdenberg und Sax, die Freiherren Brun von Rhäzüns zum Ahorn von Trons angeritten, und schwuren den Dorfmeistern und Ammännern der Hochgerichte Schutz, Schirm, Entsagung des Faustrechts, Abwehr der Gewalt, und getreue Eidsgenossenschaft „so lange Grund und Grath stehen" in die Hände Hrn. Peters v. Pultlingen, Abts von Dissentis, und was sie schwuren haben sie redlich gehalten.

Das war der obere oder graue Bund — la lia grischa — umfassend das Rheinthal bis Reichenau, mit den Seitenthälern von Medels, Lugnetz und Savien, bis hinab wo aus den Gletschern des Rheinwalds der Hinter-Rhein entströmt und das Misoxer Thal sich gen Welschland hinstreckt. Und der gedieh in starker Mannhaftigkeit und hatte guten Klang ringsum — ein Vorbild für die spätern Unionen des Gotteshausbundes und des Bundes der 10 Gerichte im Prättigau und Davos.

Deß zum Gedächtniß trägt die Capelle neben dem Ahorn, an beiden Seiten des Eingangs, zwei Frescobilder, die Stiftung des Bundes und die letzte Wiederholung des Schwures im Jahr 1778, wo freilich die Epigonen in Perücken und dem geschniegelten Roccoco-Anzug einen leibhaftigen Commentar zum alten Reimspruch geben, der in körniger Weise die Entstehung des Bundes preist und am Ende sagt:

> Von diesem Freiheitsbund
> Sind wir in wahrem G'nuß;
> — Wie's sonst noch mit uns steht,
> Mach' jeder selbst den Schluß.

Daß die von einem Meister Kühlenthal renovirten Bilder einem Sachkenner weniger an moderne Historienmalerei als an die Art wie man, den fliegenden Blättern zufolge, in Breslau Wandmalerei treiben soll, erinnern, darf hier nicht gerügt werden, da auch die Kunst, einige tausend Fuß über der Meeresfläche, dem Schicksal der italischen Einwanderer in den Alpen unterliegt, durch die Gegend selbst verwildert zu werden. (»Quos loca ipsa efferarunt.« Liv.)

Der Bund von Trons ist, wie die andern Bünde, seither zu Ende gegangen, aber noch steht, „wie Grund und Grath der Alpen", der alte Ahorn vom Landvolk ringsum in abergläubischer Verehrung gehalten, und wenn die Oberländer Schützen thalab nach Chur oder ins eidgenössische Lager von Thun ziehen, unterläßt keiner sich einen grünen Zweig davon aufs Käppi zu stecken.

Wenn der alte Strunk seinen neuen Sproß als Symbol für das neue bündtnerische und helvetische Staatswesen frisch hat aufgrünen lassen, so wird er, der seit den Tagen der Freiherren v. Rhäzüns und Sax sich im Stillen manche Erfahrung gesammelt haben mag, wohl wissen warum ers gethan hat, und es soll nichts dagegen eingewendet werden, wiewohl es im allgemeinen für durchaus unpassend erklärt werden müßte wenn sich auch die Bäume Demonstrationen erlaubten.

Inzwischen hatte der Himmel seine Schleußen geöffnet, und schüttete so intensiv daß beim homerischen Ziegenbraten im Wirthshaus der Entschluß reif wurde den Weg zu Wagen fortzusetzen, wiewohl erst in Ilanz eine sogenannte Poststraße beginnt. Daß auch Fuhrwesen und Rosselenker in diesen keltischen Thalgründen sich eines primitiven Zustandes erfreuen, sollte uns bald klar werden.

Ein zwischen Wagen und Karren die glückliche Mitte haltendes offenes Fahrzeug war bald herbeigeschafft — in Form und Construction wohl wenig von jener Esseda unterschieden auf der in der Schlacht von Sentinum, nach Livius, dereinstmals die keltischen Gallier „unter Schnauben der Rosse und Getöse der Räder" zum Schreck der Römer mitten ins Reitergefecht hereingefahren kamen.

An einfacher Deichsel wurde ein Klepper angeschirrt; die Stelle des Leitseils vertrat ein aus roher Ochsenhaut zugeschnittener Lederriemen. Dieser aber ruhte in den Händen des würdigsten aller Wagenlenker — Joseph Antony hieß der Biedere.

Eine schützende wollene Zipfelkappe umschloß sein Haupt, darüber saß der alterthümliche spitz gegipfelte Filzhut; kurze Lederhosen bis ans Knie, grobe blaue Strümpfe, Schuhe mit Holzsohlen bildeten Elemente seiner Kleidung, die sich etwa noch auf germanischen Ursprung zurückführen ließen. Entschieden archaistisch geformt war aber Joseph Antony's Frack; spitz ausgeschnitten und mit langen ausgebuchteten Flügeln versehen, die eine Wendung nach vorn nahmen. Es ward uns vollständig klar daß in diesem Frack noch ein Stück Urgeschichte verborgen lag: es war dieß sicherlich jenes „eigenthümlich verlängerte Camisol der keltischen Handkärrner", die Carikella, die schon dem römischen Imperator dereinst, ob seiner Vorliebe dafür, den Spottnamen Caracalla eintrug.

Das Institut der Peitsche war bis hierher nicht vorgedrungen; Joseph Antony war mit einem Regenschirm bewaffnet den er auf Hieb und Stich gleich gewandt gegen sein Rößlein gebrauchte. So war Joseph Antony der ehrwürdige Typus des keltischen Hausknechts und Fuhrmanns; sicher und entschieden betrat er den Vordersitz des Wagens. »Alto! alto! hó bougre! rief er seinem Klepper lieblich schimpfend zu, und im beruhigenden Gefühl daß auch König Rhätus mit seinen Etruskern weiland nicht stolzer über den Maloja ins Engadein eingefahren, begannen wir die Fahrt. Kein Zwischenfall konnte den Alten außer Fassung bringen, höchstens machte er in den Lauten des Oberländer Romansch, der „Schalauer“ Sprache, wie sie in andern romanischen Thälern spottweis genannt wird, seinen Gefühlen Luft. »Schliatt' aura, Schliatt' aura« (schlecht Wetter) sprach er kopfschüttelnd wenn Regengüsse der Dachtraufe des Hutes entströmten, und wenn der Gaul still zu stehen drohte, brummte er etwas von einem »liderlich cavaigle« — »liderlich Kerlie«, woraus wir mit Befriedigung entnahmen daß die Fülle der Schimpfwörter im Romansch auch der deutschen Sprache wesentliche Bereicherungen verdankt. Soll ich weiter erzählen von der holprigen Fahrt über Stock und Stein, und von jener eigenthümlichen Stimmung die sich bei völliger Durchnässung und halbzerbrochenen Knieen so harmonisch ausbildet? Infandum regina jubes. An Tavanasa, an der auf der Höhe des Berges stehenden, mitten im Romanischen deutsch redenden Gemeinde Waltersberg, an der Mündung des schauerlichen Panixerpasses, auf dem einst Suwarow seine Russen das Bergsteigen lehrte, vorüber führte der Pfad in die „erste Stadt am Rhein“, nach Ilanz, allwo der Wirth zum Kreuz mit dem vollen Selbstgefühl eines Posthalters auf unser Fuhrwerk herabschaute.

Warmer Valteliner und eine riesige Lachsforelle im dortigen Gasthof versöhnten mit den Mühen der Fahrt, und mit geschichtlicher Hochachtung wurde auf das Wohl unsers Fuhrmanns ein Glas geleert. Wenn die Welt draußen schon mit Eisenbahnen vollständig umsponnen ist, dann kommt vielleicht die Zeit wo von Ilanz nach Trons und der Oberalp hin eine Poststraße angelegt wird, und Wanderer nach uns schauen dort den letzten Postillon mit denselben Gefühlen an wie wir den alten Antony. Wenn aber auch die Eisenbahnen anderwärts schon zu den Alterthümern gerechnet werden, und im Luftballonen ein neues Reisen im Gange ist, dann bringt vielleicht auch der Schienenweg noch bis in die letzten Winkel des Rheinthals, und der Urenkel Joseph Antony's ruft der Locomotive etwa als Heizer sein Alto! hó bougre! so intensiv zu als sein Ahn heute unserm Rößlein. Solche Perspective in die Wechselgänge der Weltgeschichte suchten wir dem biedern Antony zu eröffnen; er aber schüttelte sein greises Haupt träumerisch und ging nach dem Stall.

Den grauen Mauern und Thürmen von Ilanz schenkten wir keine Aufmerksamkeit. Einen Blick in die Einfachheit der Formen in welchen heutigen Tages die Demokratie im Bündtner Oberland gehandhabt wird, gewährte das Fremdenbuch des Gasthofs. Zwischen den dünn gesäeten Namen der Reisenden erscheint hie und da ein Eintrag des Inhalts daß sich aus den Hochgerichten des grauen Bundes die Abgeordneten dahier eingefunden, und die auf zwei oder drei Jahre verfassungsmäßig bestimmte Wahl der Functionäre am Bezirksgericht, der Geschwornen u. s. w. vorgenommen hätten. Sodann ist das Resultat der Wahl, die Zahl der für die Gewählten abgegebenen Stimmen und Namen der Gewählten verzeichnet, und der Act abgeschlossen; das Fremdenbuch ist somit zugleich öffentliche Urkunde und Wahlprotokoll.

Der Fahrweg zieht vom linken Ufer des Vorder-Rheins bei Ilanz seitwärts dem Gebirge zu, in gewaltigen Windungen bergansteigend. An zwei hellen kleinen Seen liegt das Dorf Lax mit alterthümlichen Herrenhäusern. Daß der Adel, der sich hierlands erhielt, in spätern Zeiten der schwäbischen Ritterschaft zugetheilt war, zeigt eine Wappenschrift am Hause weiland Hrn. Johann de Corays von und zum Seblen von 1617, der sich als „Cavalier des heiligen römischen Reichs und der Ritterschaft des Viertels am Neckar, Schwarzwald und der Ortenaw“ kundgibt.

Bei Flims hat sich ein vom Tschingelshorn herabkommender Bach sein Bett durch eine wilde Bergschlucht gewählt, und braust, tief unter der Straße, dem in engem Thal fließenden Vorder-Rhein entgegen.

Noch eine Wendung — an den alten Mühlen von Trims vorüber — und auf steilem Felsgrath steigen die Trümmer der Veste Hohentrims auf, einst als Anhalt und Schutz für lombardische Heereszüge vom Franken Pipin erbaut.

Das Dorf schmiegt sich terrassenförmig an den Berg, und tief unten öffnet sich das Thal, durch welches der Hinter-Rhein vom Splügen her kommt, um sich bei Reichenau dem vordern zu einen. Eine prachtvollere Umschau als von hier hat Graubündten nicht.

Rückwärts ragen die hohen Hörner glarnerischer und Oberländer Alpen über das vordere Rheinthal, das sich hier mächtig ausweitet; in der Tiefe vor uns glänzen die hellen Dächer von Reichenau, nordöstlich schaut Chur aus dem Seitenthal der Plessur herüber, überragt vom fernen Scesa plana, üppige Felder und Waldungen ziehen sich in dem von beiden Rheinarmen gebildeten Delta an die weißgrauen Nagelfluhhöhen hinüber, von denen herab sich die Mauern des alten Schlosses Rhäzüns (Rhaetia ima) im Hinter-Rhein spiegeln, und über Rhäzüns hinüber streift der Blick in das burgenreiche Thal Domleschg, das sich gen Thusis hin zusammenzieht, bis an die durch zusammengepreßte Felswände weiter zum Splügen führenden Schluchten der Via mala. Die wilden Berghöhen ringsum, die reiche Vegetation an den Ufern der beiden Rheine, wo jetzt neben düstern Arvenstämmen Castanie und Nußbaum gedeiht, Dörfer und Schlösser in der Ferne, und als Vordergrund das gewaltige Hohentrims — alles wirkt hier zu einem Landschaftsbild zusammen, des farbenkundigsten Meisters ein würdiger Stoff.

Steil ab über Tamins fällt die Straße nach Reichenau herunter. Im schönen Garten des Schlosses der HH. v. Planta Reichenau läßt sich die Einigung von Vorder- und Hinter-Rhein, die beide hier von alten Holzbrücken überbaut sind, nochmals überschauen.

Die Geschichten von Ludwig Philipps erstem Exil dahier, der als Mr. Chabaud 1793 Mathematik lehrte, den auf breiter Heerstraße am calandabedrohten Dorf Felsberg vorüber nach Chur führenden Weg — Chur selbst sammt seinem kürzlich entdeckten Mosaikboden überlassen wir andern Schilderungen, nehmen von Joseph Antony von Trons wehmüthig Abschied, und brechen weiter auf — engadinwärts.

Briefe aus dem brittischen Museum.

Von Christian Walz.

I.

* **London**, 26 Sept. Als ich den Entschluß faßte meine Herbstferien in London zuzubringen, machte ich mir den gemüthlichen Plan, nach einigen Besuchen in der großen Ausstellung aller Nationen mich in das brittische Museum zurückzuziehen, und in diesen stillen, der Kunst und Wissenschaft geweihten Räumen einen Zufluchtsort vor dem lärmenden Getümmel der Weltstadt zu suchen; allein wie so manche Idee, welche deutsche Professoren im Schattten ihrer Studierstube ausgeheckt haben, den lichten Sonnenstrahl der Gegegenwart nicht auszuhalten vermochte, so erging es auch meinen Planen. So groß auch meine Erwartungen von diesen beiden Instituten waren, so wurden sie doch gleich beim ersten Besuche durch das was sich meinen Augen darbot, bei weitem übertroffen, und ich überzeugte mich bald daß ich es hier nicht mit heterogenen, sondern mit zwei ihrem innersten Wesen nach verwandten Instituten zu thun habe. Wie die Ausstellung ein staunenswerthes Bild davon gibt wie der kühne Geist des Menschen auf allen Punkten der Erde sich die Natur unterwirft und ihre Erzeugnisse nicht nur zur Befriedigung der nothwendigen Bedürfnisse und zum Wohlbehagen, und in stetigem Fortschreiten von einer Stufe zur andern für die Prachtliebe und den Luxus der Reichen verarbeitet, sondern auf die Spitze dieser wunderbaren Pyramide das edel ausgeschmückte Heiligthum der schönen Kunst stellt, ebenso gewährt uns das brittische Museum eine vollständige Anschauung von dem Höhepunkt der Civilisation der alten Welt. Sind es doch nicht nur die Bildwerke der größten Meister Griechenlands welche wir hier zu bewundern haben; die Ausbeute aus den Grabmälern der ägyptischen Pharaonen, aus den Palästen Ninive's, aus den Mausoleen der etruskischen Lords (man denke an Lar Porsenna) und der persischen Satrapen Kleinasiens, aus den bescheidenen Gräbern Griechenlandes und seiner Inseln und aus den pompösen Marmor-Sarkophagen Roms, was ist sie anders als eine Ausstellung der schönsten und edelsten Erzeugnisse der antiken Industrie und Kunst, von welchen diese Günstlinge der Götter in ihrem Leben umgeben waren und von denen sie sich im Tode nicht trennen wollten.

Stellen wir uns auf diesen Standpunkt, so gewährt diese Vergleichung der antiken und modernen Civilisation eine unendliche Menge der interessantesten Beziehungen, und ich glaube daß der Alterthumsforscher welcher sich vom Antiquitäten-Krämer unterscheiden will, und der moderne Statistiker welcher die wesentliche Verschiedenheit seiner Aufgabe von der des Zollbeamten begriffen hat, sich von entgegengesetzten Richtungen aus auf diesem gemeinschaftlichen Mittelpunkte begegnen müssen. Diese Idee spricht sich in dem Wahlspruche eines in der Geschichte des brittischen Museums epochemachenden Mannes aus, des Esquire Charles Townley, dessen kostbare Sammlung von Marmorwerken, Terracotten und geschnittenen Steinen im Jahre 1805 vom Parlament erworben wurde, und die eigentliche Grundlage für diesen Zweig des Museums bildet. Wie auf der Büste der sieben Weisen im Vatican unter dem Namen eines jeden sein Wahlspruch steht, so trägt Townley's Büste den Vers:

ΤΑΡΧΑΙ' ΟΥΟΙΣΘΑ ΚΑΙ ΤΑ ΚΑΙΝ'ΕΙΣΕΙ ΣΑΦΩΣ

(Kennst du das Alte, wird dir auch das Neue klar)

und wenn diese Büste mitten unter den Townley-Marbles aufgestellt ist, so dürfen wir dieß als ein Zeichen betrachten daß die erleuchteten Lenker dieser

Anstalt im Einklang mit der hohen Achtung welche der edle Britte heutzutage wie vor Jahrhunderten vor classischer Bildung hat, fortan dieser Ansicht sind und den zahlreichen Besuchern diesen Fingerzeig geben wollen.

Hier bin ich auf einen Punkt geführt bei dem ich einen Augenblick verweilen muß. Wer sich nach der Analogie der italienischen und deutschen Kunstsammlungen einbildet er werde in dem brittischen Museum ein stilles, zum Schwelgen in Kunstgenüssen einladendes Local finden, der täuscht sich gewaltig; denn trotzdem daß das Museum alle Tage, mit Ausnahme des Samstags, von 10 — 4 Uhr für alle Welt geöffnet ist, wogt von Anfang bis zu Ende eine unzählige Menge von Menschen aller Stände und Alter durch diese weiten Räume. Sind es wohl die zahlreichen durch die Ausstellung hieher geführten Fremden welche die Säle füllen? Man sollte es glauben, aber innerhalb vier Wochen, in denen ich beinahe jeden Tag mehrere Stunden hier zubrachte, vernahm ich nur einigemale die traulichen Töne deutscher Zunge, ebenso selten das bewegliche Organ des Galliers, und nur einmal die süße Melodie der bocca Romana, hingegen hört man auf allen Punkten die monotonen Laute der wißbegierigen Söhne und Töchter Albions. Man möchte fragen ob denn die Britten in der Liebe zur Kunst so hoch über allen anderen Völkern stehen; sind es doch andere Altäre als die der Chariten auf denen diese Nation vorzugsweise zu opfern gewohnt ist, und an Geschmack und Sinn für das Schöne stehen Deutsche, Franzosen und Italiener zum mindesten auf gleicher Höhe; allein die HH. Hampelmann, Staberl und Consorten welche in langen Zügen über das Meer her- und hinfliegen, sind von Jugend an den Genüssen der bildenden Kunst fremd geblieben und scandalisiren sich wenn ihre Fürsten für ein Gemälde, oder gar für eine verstümmelte Statue Tausende von Gulden wegwerfen; bei Gelegenheit ihrer letzten Reise welche sie in der Saison des Bockbieres nach München machten, haben sie sich überzeugt daß man aus der weltberühmten Glyptothek oder Pinakothek gerade so gescheidt oder so dumm herauskommt, wie man hineingegangen ist, darum lassen sie in London, wo die Zeit und der Unterhalt so kostbar und des Sehenswerthen so viel ist, die Kunstsammlungen zum voraus aus ihrem etwa auf acht Tage angelegten Plan aus; den verwitterten Werken des Phidias ist ohnehin nichts abzusehen und für künftigen Genuß bei der Lectüre seines Lieblings-Journals bereitet man sich viel besser vor wenn man im Wachsfiguren-Cabinet der Mad. Tussaud und Söhne die lebensgetreuen Bilder der Königin Victoria, des Prinzen Albert und ihrer blühenden Familie, des Prinzen Ludwig Bonaparte und des Generals Changarnier, Bonaparte im Kreise der europäischen Potentaten, des Papstes Pius IX, des Cardinals Wiseman, des Pater Matthew und hundert anderer vorzugsweise englischer Notabilitäten ansieht; der Franzose hat sein Musée du Louvre, und wer dieses gesehen hat braucht nichts mehr zu sehen; der Italiener, den tiefen Schmerz im Herzen, niedergedrückt von dem Gefühle: schiavi siamo, ma schiavi frementi, ist nicht in der Stimmung Kunstwerke zu sehen. Ganz verschieden ist die Anschauung des Engländers. Er will alles interessante was sich auf der weiten Erde befindet mit eigenen Augen sehen, und darum ist er auf allen Punkten des Continents die sich durch Schönheit der Natur oder der Kunst auszeichnen ein stehender Gast. Warum sollte sich da nicht in einer Capitale in der so viele unabhängige, mit nichts als comfortabler Verzehrung ihres Geldes beschäftigte Menschen vereinigt sind, und unzählige schaulustige Söhne und Töchter des Landes zusammenströmen, täglich eine Masse von Menschen finden welche sich auf dem Museum ihrer Langenweile entledigen oder ihre Neugierde befriedigen wollen?

Und doch würde diese Auffassung nur die Oberfläche der Sache treffen, blickt man aber tiefer, so wird man finden daß das lebendige Interesse welches die Engländer für ihr Museum haben seinen Grund in einem großartigen Nationalgefühl hat, das selbst den großen Haufen durchdringt, ohne daß er sich dessen klar bewußt ist. Wohin der Engländer tritt, überall muß er es fühlen daß er einer großen, weltbeherrschenden Nation angehört, deren Söhne auf allen Enden der Erde für die Verherrlichung ihres Vaterlandes ringen und kämpfen, und ihre persönliche Ehre und Existenz mit der Größe und Macht Großbritanniens unzertrennlich verbunden fühlen. Führt die Mutter ihre zahlreichen Kinder in den zoologischen Garten von Regents-Park, so sehen sie hier nicht bloß eine aus den schönsten Exemplaren zusammengesetzte Menagerie ausländischer Thiere, dergleichen wir auf unsern deutschen Messen zu sehen gewohnt sind; zu gleicher Zeit tritt ihnen ein erhebendes Bild von der Größe ihres Vaterlandes entgegen, in dessen Metropole der Tribut aller Welttheile zusammenfließt. Bei jedem bedeutenden Thiere steht der Name eines Lords, eines Gouverneurs, eines reisenden Naturforschers, eines Officiers, eines Consuls oder Reisenden, welcher sich auf seiner entfernten Station bestrebt hat dem Mutterlande seinen Namen durch ein werthvolles Geschenk ins Andenken zu rufen. Und wenn gegenwärtig der Hippopotamus der Liebling des Volkes ist und ein eigenes jederzeit stark besetztes Gerüste von Zuschauersitzen an seinem Teiche hat, so mag daran die Neugierde immerhin ihren Theil haben, den Hauptreiz aber hat das Gefühl daß London das erste nach Europa gekommene lebendige Exemplar von dem häßlichen Ungethüm besitze, und daß dieses dargebracht sey von dem Vicekönig von Aegypten „To Her Most Gracious Majesty The Queen."

In noch höherem Grade zeigt sich dieser Wetteifer in Schenkungen bei der unermeßlich reichen naturhistorischen und ethnographischen Abtheilung des brittischen Museums, zu deren Schilderung andere Studien als die meinigen erfordert werden: die großartigste Belohnung aber wird den Männern zu Theil welche die unschätzbaren, in ihrer Art einzigen Kleinodien der alten Kunst vor der Zerstörung durch Barbaren Hand gerettet und zum Eigenthum der brittischen Nation gemacht haben. Die Namen Hamilton, Townley, Elgin, Leake, Stratford Canning, Fellows, Layard u. a. leben nicht nur im Munde ihrer gleichzeitigen Mitbürger, sie sind eingetragen in die Geschichte der interessantesten Periode der Kunst — in die Annalen der Civilisation der Menschheit. Das Pantheon berühmter Männer ist nicht auf die St. Paulskirche und Westminsterabtei, nicht auf die stolzen Ehrensäulen eines Nelson und Herzogs v. York, nicht auf die Reiterstatuen eines Herzogs v. Wellington und mehrerer alten Könige beschränkt. Jeder der von seinem Posten aus zu des Vaterlandes Ehre und Nutzen nach Kräften beigesteuert hat, findet in diesen Nationalinstituten Gelegenheit seinen Namen in das vor aller Augen aufgelegte Buch der um die Nation verdienten Männer einzutragen. Dahin wallfahrtet die Jugend beider Geschlechter, nicht selten geführt von den Vorstehern der Schulen und Pensionen; hier sieht sie mit Stolz die Namen von verwandten und befreundeten Männern, und neben der Belehrung ist der Eifer nach gleichem Ruhm zu streben die Frucht welche sie nach Hause bringt. Die Mutter die ihren Sohn in fernen Welttheilen als Kämpfer für Erhaltung oder Erweiterung der brittischen Macht, oder als Boten des Evangeliums verloren hat, unterdrückt ihren Schmerz wenn sie seinen Namen auf einem der Nation geschenkten Monumente verewigt sieht; und mit ächt römischem Sinne sendet der Vater die geliebten Söhne auf die gefährlichen Posten, wohin immer ihr Genius sie treiben mag; fallen sie, so sind sie im Dienste des Vaterlandes gefallen; kehren sie siegreich zurück, so ist ihnen eine ehrenvolle Stelle für das Leben gesichert. Dieser Sinn ist es welcher die brittische Nation zu der ersten der Welt gemacht hat, welche in ihrem unternehmenden Handelsgeist mit den Phöniciern, in ihrer imposanten Herrschergröße mit den Römern wetteifert. Ja — wie einst der Römer seine auf die ganze damals bekannte Welt lautende Sicherheits-Karte in den drei Worten hatte: Civis Romanus sum, so hat es auch der Britte. Mit einer durch nichts zu störenden Zuversicht bewegt er sich nicht nur unter den civilisirten, durch Verträge mit seinem Vaterlande verbundenen Nationen, selbst unter die rohesten Barbaren wagt er sich mit einem wunderbaren Gefühle des höheren Schutzes, der einfach darin besteht daß sich die ganze statistische Wissenschaft dieser wilden Stämme auf die wohlbeglaubigte Sage reducirt: „auf fernem Eiland herrscht eine mächtige Königin, welche mit dem goldenen Zauberstabe den sie in ihrer Rechten hält, über Tausende von feuerschnaubenden schwimmenden Ungethümen (monstra natantia) gebietet; zahm und ehrfurchtsvoll lagern sich die Unholde an den auf dem Grunde des Meeres ruhenden Säulen ihres Thrones; erhebt aber die schöne Gebieterin einen Finger, so durchziehen sie alle Meere, und schonungslos wird jeder der dem geringsten ihrer Unterthanen ein Haar gekrümmt hat, mit seinem ganzen Geschlecht von der Erde vertilgt."

Kossuth und die französische Demokratie.

* Es ging uns, gerade in diesen Tagen der erneuerten Kossuth'schen Triumphalreden, des ungarischen Obersten Nedbál Flugschrift über die Revolutionskämpfe seines Vaterlandes (Hamburg 1850) durch die Hände. Nedbal, der unter Klapka bis zuletzt für Ungarn in den Waffen stand, die er erst mit der Uebergabe Komorns niederlegte, beklagt in dem unglücklichen Kampfe nichts so sehr als daß die kleine republicanische Partei unter Szemere, verführt von einigen Fremden, die Unabhängigkeit Ungarns proclamirte, und damit die Armee und das Land, beide durchaus monarchisch gesinnt, der Republik in die Hände trieb. Darin vor allem sieht er das Verderben. Bekanntlich hatten bis dahin die Führer des Heeres in diesem die Fiction aufrecht erhalten: daß es für seinen König, für Ferdinand, den die Feinde Ungarns gestürzt hätten, streite. Die vom Reichstag, auf Kossuths Antrieb beschlossene Lossagung vom Hause Habsburg zerstörte diese Fiction, die bei sehr vielen nicht mehr als eine Lüge war, für die aber der Honved und der Husar sein Leben ließ; das Vertrauen sank, die Officiere wurden schwierig, der Zwiespalt zwischen Görgey und Kossuth, zwischen den ungarischen und den polnischen Generalen wuchs, die Katastrophe bereitete sich vor.

Oberst Nedbal sagt von jenem Thronentsetzungsbeschluß: „Der 14 April war ein Tag der mit dem Fluche der Nation auf die Welt kam. Die Wirkung dieser Maßregel auf das Heer war eine augenblickliche und folgenreiche. Kein stürmischer Jubel im Heere, kein Zähneknirschen bei einer Partei (wie der Pole Lapinski sagt) — nur Ein Schrei der Entrüstung in der ganzen Armee.

Bis dahin waren wir Vorkämpfer der Nation, die ihre edelsten Söhne der Armee gab, Unterthanen und Soldaten des Königs — gegen den Kaiser und seine Rathgeber ins Feld gezogen — und nun wollte man uns eine Ueberzeugung aufnöthigen die wir nie getheilt, weil sie das Recht unserer Erhebung umstürzte, und uns dahin brachte wo uns, als Rebellen, welche die Fackel eines allgemeinen Brandes in die Welt schleuderten, der Boden unter den Füßen wankte. Seit diesem Augenblick waren die geschicktesten Officiere der Armee, die für das Princip der Nationalität und des Königthums ihr Schwert gezogen — in ihrem Vertrauen in die Sache und in der Hoffnung eines glücklichen Ausganges zweifelhaft geworden; jeder dem es am Herzen lag seine Nation unter der ihr zusagenden Regierungsform zu sehen, jeder dem die Systeme allgemeiner Weltbeglücker das Hirn nicht verbrannt hatten, jeder endlich der Soldat seit Jahren war, sah von diesem Augenblick an die Gefahr riesengroß emporwachsen. Görgey, der mit einer genauen Kenntniß der Nation und ihrer Verhältnisse einen feineren diplomatischen Ueberblick Europa's verband als Kossuth, hätte nicht mehr als seine Pflicht gethan wenn er seine Armee von dem Geiste Szemere'scher Aufklärung fern gehalten, und ihr jene politische Tendenz bewahrt hätte die von der ganzen Intelligenz Ungarns getheilt und vom Volke seit Jahrhunderten adoptirt war. Aber er brauchte dieß nicht einmal zu thun. Die Armee blieb, mit Ausnahme weniger, die größtentheils Fremde waren, ihrem loyalen Princip auch ohne sein Zuthun getreu. Ein Husar, der sich in der provisorischen Republik gefiel, hat in Ungarn nie existirt; eine Armee der Republik habe weder ich noch irgendein anderer Beobachter gekannt."

Diese Worte eines tapfern Soldaten, der in jenem Kampfe nicht über seine Säbelspitze hinaus sah, decken jedem, der dessen noch bedurfte, das furchtbare Spiel auf das Kossuth mit der arglosen Leichtgläubigkeit seiner Landsleute trieb. Für Ungarns Rechte rief er die Magyaren auf, und zielte nach dem Sturze dessen der im monarchischen Sinne der Nation der Schlußstein aller Rechte war, des Königs. Die Unabhängigkeit des Landes, die Unantastbarkeit der Nationalität versprach er, und verfaßte dann mit Graf Batthyany Denkschriften, um die Krone bald dem Herzog von Leuchtenberg, bald einem englischen Prinzen anzubieten. „Es ist eine bekannte Thatsache (sagt Oberst Nebbal) daß an mehreren Höfen Europa's Schritte geschahen dem Thron Ungarns einen König zu geben."

Jenes wahnsinnige Thronentsetzungsdecret und die Berufung der polnischen Revolutionschefs machten eine Aussöhnung mit Oesterreich unmöglich, und führten mit Nothwendigkeit zur russischen Intervention, wie Görgey und Klapka recht gut voraussahen, die deßwegen wüthend waren über „die Schwätzer von Debreczin."

Als Klapka und seine Waffengenossen von Komorn nach England und Frankreich kamen, ward es kaum beachtet. Kossuth, der nie zur Armee zu gehen wagte, Kossuth, dem in den entscheidenden Augenblicken Muth und Besinnung entfielen, der den ungarischen Generalen abwechselnd schmeichelte und Intrignen gegen sie spann, Kossuth, der Freund und Feind kopflos ins Verderben stürzte — er ist, wie einst Lafayette und Washington, der Gefeierte zweier Welten. Die Massen sind blasirt, sie verlangen nach Emotionen und sie bekränzen den der ihre Schmeicheleien mit Schmeicheleien erwidert.

Die französische Regierung hatte sich den Bemühungen Englands um Kossuths Freilassung angeschlossen, sie hatte mehr als Einem ungarischen Verbannten ein edelmüthiges Asyl gewährt, wie sie es den Polen gewährte, von denen nur zu viele ihr mit Theilnahme an den Verschwörungen lohnten. Aber die ganze Ordnungspartei Frankreichs würde es der Regierung zum Vorwurf gemacht haben, hätte sie geduldet daß Kossuth, ein Feuerbrand, durch die französischen Städte gezogen wäre, wo überall die anarchische Gährung wie eine offene Pulvertonne ihm zur Seite lag. Das war statt des versteckten, broschürenschmiedenden Mazzinismus die Revolutionspredigt in Person, die sich auf Markt und Gasse stellte. Die Regierung versagte ihm die Landreise von Marseille nach Calais. Darüber erließ Kossuth folgendes Sendschreiben.

„An die Marseiller Demokratie. Bürger! Da die Regierung der französischen Republik mir verweigert hat durch Frankreich zu reisen, so hat das Marseiller Volk, dem Drange edelmüthiger Instincte folgend, welche eine unerschöpfliche Quelle der Größe Eurer Nation sind, mich ehren wollen durch eine Manifestation, achtbar in ihren Beweggründen, männlich in ihrem Entschluß, friedlich in ihrem Eifer und majestätisch in ihrer Ruhe, wie die Natur, dieses große Bild Gottes, vor dem Sturme. Ich habe meinen Namen erschallen hören zugleich mit der Marseillaise und mit dem Rufe: es lebe die Republik! — dem einzigen gesetzlichen Ruf in Frankreich, dem einzigen dessen Legitimität durch das Blut der Opfer der Freiheit erkauft worden ist. Es ist so natürlich die Freiheit zu lieben; es ist eine so geringe Sache für sie zu leiden! es ist fast weniger als eine einfache Pflicht, aber es ist ein hoher Ruhm in dem Gedanken, in der Meinung des französischen Volkes mit dem Princip der Freiheit gleichbedeutend zu seyn. Ich geize nicht nach Ruhm, aber diesen Ruhm nehme ich an um ihn zu verdienen. Ich nehme ihn an als ein Pfand der Solidarität; ich nehme ihn an als ein Zeugniß der Bruderliebe der französischen Nation für alle Völker; ich nehme ihn an als das Wort des Heils für mein theures Vaterland. Euch, Franzosen, Republicaner, die Ehre dieses Heils! Uns, armen Ungarn, die Ehre es zu verdienen! Wir werden es verdienen! Meine Nation wird den Aufruf Eurer Bruderliebe verstehen, sie wird darauf stolz seyn und derselben mit Muth antworten, wie jeder thun muß dem die Ehre wird von dem französischen Volk Bruder genannt zu werden. Das ist die einzige, des Marseiller Volkes würdige Danksagung, würdig jener Manifestation durch die es mich hat ehren wollen, nicht mich, sondern meine Nation, und in meiner Nation nicht so sehr die Vergangenheit als die Zukunft. Erlaubt mir nicht mehr von der Weigerung der Regierung der französischen Republik, mich durch ihr Gebiet reisen zu lassen, zu sprechen; ich weiß daß das französische Volk für die Handlungen derselben nicht solidarisch ist. Ich weiß daß weder Hr. Ludwig Napoleon Bonaparte noch Hr. Léon Faucher die französische Nation ausmachen; ich wußte und ich weiß daß ihnen die Executivgewalt übertragen ist, daß aber die Ehre der französischen Nation ihnen nicht mit übertragen wurde. Ich werde mich nicht mehr dieser Weigerung erinnern, und ich wünsche daß auch die Menschheit sich ihrer nicht erinnere, wenn zufällig die welche bereits einmal verbannt waren, und die es vergessen zu haben scheinen, es noch einmal würden. Gestern Abends ist einer Eurer Brüder, unserer Brüder, ein Arbeiter aus Marseille — ich weiß seinen Namen und werde ihn nicht vergessen — ungeachtet der Kälte schwimmend an Bord der amerikanischen Fregatte gekommen, um mir die Hand zu drücken. Ich habe die seine mit Frömmigkeit, mit Bewegung gedrückt, indem ich ihm einen leisen Vorwurf über seine Kühnheit machte. „Was wollen Sie", antwortete er mir, „ich habe Ihnen die Hand geben wollen; ich habe keinen Kahn gefunden, und ich habe mich ins Wasser geworfen, und da bin ich. Gibt es Hindernisse für den der will?" Ich habe vor diesen edlen Worten geschwiegen. Die Freiheitsliebe, das Gefühl der Pflicht und der Brüderlichkeit hatte ich als ich nach Marseille kam; in Marseille aber habe ich die Devise gefunden: Es gibt kein Hinderniß für den der will. Dieser Wahlspruch wird der meinige seyn. Es lebe die Republik! Gruß und Brüderlichkeit."

Der Univers bemerkt dazu: „Kossuth betrachtet sich in Frankreich wie zu Hause, und richtet ein Manifest an die Demokratie von Marseille. Als Demokrat hatte er ein Recht dazu. Die Demokraten sind Weltbürger. Haben wir doch Ledru-Rollin und seine Freunde römische Bürger werden sehen, Mitglieder der europäischen Republik unter dem Banner Mazzini's. Die Corporation von London hat dem neuen Gaste Englands eine Beglückwünschung votirt, worin sie ihn den ersten Bürger Europa's nennt. Bewunderenswerthe Sympathie Englands für alle Conspiratoren die den Continent bedrohen!... Bekanntlich war die slavische Bevölkerung Ungarns in Hörigkeit gehalten durch den siegreichen Stamm der Magyaren. Kossuth war der Hauptagent der magyarischen Aristokratie. Die europäische Demagogie aber interessirte sich für das Loos der Ungarn, nicht als ob sie ein Wort von der ungarischen Frage verstanden hätte, sie sah in Ungarn nur eine ungeheure Verwirrung, bei der sie instinctmäßig in die Flamme blies. Kossuth, der erkennt welches Quidproquo Ungarn gespielt, bekehrt sich zur europäischen Demagogie; sie hat einen Recruten mehr. Die Ungarn aber, die ihre Nationalität zu vertheidigen wähnten, müssen bitter bedauern die Betrogenen und Opfer eines ehrgeizigen Phrasenhelden geworden zu seyn."

Der National ergrimmt über diese Sprache und legt dabei die innersten Gedanken seiner Partei dar. „Den Heroismus insultiren, die Vaterlandsliebe insultiren, den Ruhm, das Exil beschimpfen! Wo sind wir? Ist es ein französisches Journal das zu unsern Ohren Worte der Schmach und der Schande ertönen läßt? Wohlan, den Organen der europäischen Contrerevolution sey gestattet Beifall zu klatschen! Der Schritt des Befreiers von Ungarn (!) wird sich dem Boden der Republik nicht eindrücken. Die Bevölkerungen werden nicht herbeiströmen zu diesem edlen und herzbewegenden Schauspiele das ihrer wartete, und das man ihnen versagt. Kein elektrischer Ausbruch jenes Gefühls der Brüderlichkeit das die französische Demokratie mit allen andern Demokratien verbindet, wird von einem Ende des Landes bis zum andern wiedertönen, ein Drohruf dem europäischen Despotismus, ein Prophetenwort der Zukunft. Kein Triumphzug des Ruhms und des Unglücks! Kein Händedrücken zwischen Frankreich und Ungarn! Kein Austausch der Laute der Hoffnung! Aber das französische Volk wird sich 1852 erinnern daß Kossuth Frankreich durchreisen wollte, und daß der Boden der Republik ihm verschlossen wurde."

Der Constitutionnel antwortet darauf: „Es gibt keine lebhaftere Enttäuschung als die eines Theaterpublicums, dem man ankündigt wegen Verhinderung des Hauptacteurs könne dießmal nicht gespielt werden. Das ist heute das Gefühl des ganzen Heerbanns unserer Demagogie. Man hatte eine Vorstellung mit großem Orchester organisirt, dessen Vorwand und Held Hr. Kossuth seyn sollte. Die Regierung verbot das Stück, und die Unternehmer sehen alle ihre Kosten umsonst aufgewendet. Da muß man ihnen etwas üblen Humor schon zu gute halten; ein französisches Parterre ist immer etwas ungeduldig.

Die Regierung hat nur ihre Pflicht gethan indem sie Hrn. Kossuth untersagte durch Frankreich zu reisen. Nicht als ob Hr. Kossuth an und für sich ein sehr gefährlicher Mann wäre. Im Gegentheil, das sicherste Mittel diese Person auf ihr Maß herabzusetzen, war sie in der Nähe sehen zu lassen. Der erste Bürger der Welt, wie Hr. Gilpin zum geheimen Aerger Hrn. Mazzini's sagt, hat sein gutes Theil Lächerlichkeit an sich, und die Franzosen haben für dergleichen einen raschen und sichern Blick.

„Aber die französische Regierung wollte nicht die Rolle des Dupe spielen, die niemand frommt, und sie hatte sehr Recht. Die amerikanische Regierung hat den „Mississippi" in die Dardanellen geschickt um Hrn. Kossuth und seine Gefährten an Bord zu nehmen und sie nach den Vereinigten Staaten zu führen. Als der Sultan die ungarischen Flüchtlinge in Freiheit setzte, geschah es in der Ueberzeugung daß sie sich direct nach Amerika begäben. Diese Erwartung ward getäuscht. Die Haltpunkte welche der Mississippi ohne Noth an den Küsten des Mittelmeers machte, und die man nicht zu vervielfältigen wagte, zeigten klar genug den Nutzen den man aus dieser Reise ziehen wollte. Man hätte selbst vermuthen können daß Hrn. Kossuths Abstecher nach England nur ein Vorwand sey um Frankreich durchziehen zu können, wäre nicht der excessive Geschmack des ungarischen Exdictators für öffentliche Ceremonien, endlose Reden und Ovationen eine bekannte Sache, und wäre nicht die Aussicht von den HH. Feargus O'Connor, Fox und Thompson begrüßt, und im Triumph von Nottingham nach Manchester, von Manchester nach Birmingham geführt zu werden, in der That zu verführerisch nach zwei Jahren einsamen Schweigens unter den Türken.

„Das Unglück war nur daß man die Sache zu gut machen wollte; das Uebermaß des Eifers hat alles verdorben. Der Gemeinderath von Southampton, der sich auf seine Verwaltung gut versteht, hat die Gewohnheit alle namhaften Fremden welche bei jener Stadt landen festlich zu begrüßen, Könige, Minister, Botschafter, Sänger oder Volkstribunen. Der Wagen des Bürgermeisters sucht den berühmten Fremden am Landungsplatz auf um ihn aufs Rathhaus zu führen, man überreicht ihm eine Adresse und hält eine Anrede, auf die der berühmte Gast antwortet, wenn ihm die Seekrankheit die Mittel der Beredsamkeit gelassen hat. Alles das kostet sehr wenig und trägt viel ein. Die Eisenbahnverwaltung läßt den bevorstehenden Empfang im voraus ankündigen, und setzt für den Tag die Preise herab.*) Die Neugierigen und Müßigen aller Nachbarstädte strömen herbei.

. . . „Was Frankreich betrifft, so hätte die Regierung Hrn. Kossuth die Landung nicht verboten, wenn er einfach, wie so viele tausend andere Sterbliche, unser Land hätte durchreisen wollen. Aber der National selbst entfaltet uns das ganze Scenario des vorbereiteten Schauspiels. Mag Hr. Kossuth nun anderwärts seine Triumphzüge suchen. Die Wahrheit wird nicht zögern diesen Declamator zu demaskiren, dessen Mangel an Welterfahrung allein seinem Hochmuth gleichkommt. Gewiß, die magyarische Sache verdiente nicht zu triumphiren, weil ihr Sieg die Bedrückung aller andern Volksstämme in Ungarn, die weit mehr als noch einmal so zahlreich sind als die Magyaren, nach sich gezogen hätte. Aber ihre Sache ward wenigstens edel und tapfer vertheidigt. Oesterreich hatte da das gute Recht und die Civilisation für sich; aber vielleicht wäre es unter den Anstrengungen Görgey's, Dembinski's und so vieler andern tüchtigen Soldaten unterlegen, hätte Kossuths Unfähigkeit nicht die durch deren Muth und Kühnheit errungenen Vortheile gelähmt. Um Dictator zu seyn, spaltete er Ungarn, verletzte seine edelsten Söhne, und wußte, nachdem er sich der Gewalt bemächtigt, nur den jämmerlichsten Gebrauch davon zu machen. Man hat nicht ein Wort der Theilnahme für Batthyany, Bem, Dembinski und so viele andere, die sich als freie und loyale Soldaten bescheiden abseits halten. Der Rhetor dagegen, der sich aus dem Ruin seines Vaterlandes die Stufen einer ephemeren Macht bildete, und während des Kampfes nichts wußte als seine ambulante Eloquenz, seine in orientalischen Styl übertragenen Demosthenischen Reden durch das Land zu tragen, wird zum Helden, zum genialen Vertreter des Jahrhunderts erhoben. Mag die Demagogie Hrn. Kossuth umschmeicheln: der Götze ist dieses Weihrauchs würdig."

*) Ein Correspondent der Daily News aus Southampton schildert aufs ausführlichste die Zeichnung auf den Einladungskarten zum Kossuth-Bankett. In den Worten der Einladung wird Ludwig Kossuth „Se. Excellenz, gewesener Gouverneur von Ungarn" betitelt. Der Mayor von Southampton mußte einen eigenen Secretär zur Besorgung seiner Kossuth-Correspondenz in Dienst nehmen. Täglich erhält er dringende Bittschreiben daß er den Schreibern ein Autograph von Kossuth, wär's auch nur seine Unterschrift, verschaffen möge; außerdem Adressen, Gedichte, Lieder und musikalische Compositionen, mit dem Ersuchen sie dem Ex-Gouverneur bei seiner Landung alle „einzuhändigen". Darunter ist auch eine Ballade auf Barclay's und Perkins Brauknechte! — Der Sun meldet daß Kossuth zum Empfang der Londoner Corporationsadresse in Lord Dudley Stuarts (offenem) Wagen nach Guildhall fahren werde. Meetings zur Abfassung von Adressen und Beschließung anderer Demonstrationen zu Ehren Kossuths haben neuerdings im Kirchspiel von Marylebone, in Birmingham, in Bath, in Hampshire, in Kircaldy (Schottland) und andern Stätten stattgefunden. Bei der Londoner Committee, welche zur Begrüßung Kossuths nach Southampton gehen wird, ist auch Hr. Cobden, der Friedensapostel!

Berichtigung.

Der Berichterstatter der Allgem. Ztg. Nr. 279 über die 38ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat der mitgetheilten Aeußerung des Abgeordneten Kolb: „Man hat sogar die Unverantwortlichkeit der Abgeordneten anzutasten gewagt, indem man einen Abgeordneten wegen seiner Vota und Reden zur Rechenschaft und Strafe zog" — die Anmerkung beigefügt: „dieß scheint sich auf die Suspendirung des Pfarrers Tafel durch die geistliche Behörde zu beziehen, die übrigens weniger wegen der parlamentarischen Thätigkeit dieses Abgeordneten als aus gewichtigen canonischen Gründen erfolgt seyn soll."

Da diese Anmerkung ebenso auf Verdächtigung berechnet scheint als ihr Inhalt unrichtig ist und von der Unkenntniß des Berichterstatters zeugt, so glaube ich dieselbe dahin berichtigen zu sollen daß jedes Einschreiten der geistlichen Behörden formell nur aus canonischen Gründen erfolgen kann, daß allerdings von der geistlichen Behörde unter Nichtanerkennung der parlamentarischen Unverantwortlichkeit das Urtheil der Absetzung und Suspension von jeder geistlichen Verrichtung gegen mich gefällt wurde, und zwar auf den Grund der Decretalbriefe C. 10 X. de judiciis. C. 10 et 11. X. de jurejurando, und C. 2. X. de fidejussoribus wegen Eidbruch gegen den König und Verläugnung der Lehre der Kirche über das Verhältniß der Unterthanen zur Obrigkeit, begangen durch meine Reden und Abstimmungen als Mitglied der Nationalversammlung und durch Unterzeichnung einer Ansprache an die Bewohner der Pfalz. Auch meine Reden und Abstimmungen in der bayerischen Volkskammer sind ausdrücklich mit als Motive geltend gemacht. Die in dem Strafurtheil weiter enthaltenen Belastungen hat man erst in Folge der gegen mich wegen meiner parlamentarischen Thätigkeit eingeleiteten Verfolgung ohne alle äußere Veranlassung aufgesucht, indem „ein Priester" — wie es in dem Erkenntniß heißt — „der die kirchlichen Grundsätze in so auffallender Weise angegriffen und verläugnet, und seine priesterliche Pflicht so vielfach und gewissenlos verletzt hat" (wie dieß nämlich durch die bis dahin einzig und allein angeführten Momente aus meinem Wirken als Abgeordneter geschehen seyn soll) „der bischöflichen Stelle keine Beruhigung über die bisherige Erfüllung seiner Seelsorgspflichten geben konnte. Es mußte sich deßhalb dieselbe verpflichtet halten bei der gegen den Pfarrer Tafel eingeleiteten Untersuchung auch auf die Seelsorgsführung und Pfarrverwaltung desselben Rücksicht zu nehmen, und sie nach ihren verschiedenen Beziehungen näher zu prüfen." Von diesen Belastungen bin ich indeß nicht nur durch die in meiner Rechtfertigungsschrift angeführten Thatsachen, sondern auch durch das kräftigste und glänzendste Zeugniß welches meine Pfarrgemeinde in ihrer betreffenden Eingabe an das Metropolitangericht niedergelegt hat, vollkommen gereinigt.

Ich wünsche nicht durch weitere Provocationen zu weitern Entgegnungen genöthigt zu werden, bin aber auf fernere Angriffe zur Veröffentlichung der betreffenden Actenstücke bereit. München, den 9 October 1851.

Tafel, Pfarrer zu Zweibrücken und Landtagsabgeordneter.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Preußen** hat dem kais. österr. außerordentlichen Gesandten und bevollm. Minister am k. Hofe, wirkl. Geh. Rath und Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Prokesch-Osten, den Rothen Adler-Orden 1. Cl.; den kais. österr. Legations-Secretären v. Jöserdink und Fürsten von Schönburg-Hartenstein den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem kais. österr. Expedits-Directions-Adjuncten im Kriegs-Ministerium, A. Hoffmann, den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Geh. Ober-Just.- und Geh. Leg. Rath a. D., Dr. Eichhorn zu Ammern bei Tübingen, den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; dem Correspondenz-Secretär Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Preußen, H. Bachmann, den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Prem. Lieut. v. Röder des 1. Garde-Regts. zu Fuß Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoh. dem

Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ihm verliehenen Verdienstkreuzes vom Sachs. Ernest. Hausorden ertheilt; dem herzogl. sachsen-coburg-gothaischen Minist. Rath Brückner den Rothen Adler-Orden 3. Cl. verliehen; dem Kreisgerichtsrath Tuckermann zu Schubin, dem evang. Pastor Abraham zu Warsin, Synode Werben im Reg. Bezirk Stettin; dem Rector an der Stadtschule zu Cölleda, Mag. Dittmann; dem Gymnasial-Lehrer und Cantor Kummer zu Köslin; dem evang. Küster und Schullehrer Husfak zu Kalzig im Reg. Bezirk Frankfurt a. d. O., den Rothen-Adler-Orden 4. Cl.; dem Landrath des Landshuter Kreises und Rittmeister von der Cavallerie des 1. Bats. (Jauer) 7. Ldw. Regts., Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, sowie dem k. hannov. Amts-Assessor Frhrn. v. Hammerstein zu Lüneburg den St. Johanniter-Orden. — Se. Maj. der König von **Württemberg** hat dem Rittm. v. Röder von der Leibgarde zu Pferd das Ritterkreuz des württemb. Kronordens verliehen. — Se. Maj. der König von **Sachsen** hat gestattet daß der Hauptm. v. Tschirschky und Bögendorff, Begleiter des Prinzen Georg, das Ritterkreuz des k. hannov. Guelphen-Ordens annehme; ferner dem derzeitigen Rector der Universität Leipzig, Professor Dr. phil. Bülau, das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens verliehen. — Se. Maj. der König von **Hannover**: dem k. k. österr. General der Cavallerie, Grafen Schlik, das Großkreuz; dem Kammer-Rath v. d. Decken das Commandeurkreuz 2. Cl. des k. Guelphen-Ordens; dem k. k. österr. Rittm., Frhrn. v. Stenzsch, das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens. — Se. k. Hoh. der Großherzog von **Sachsen-Weimar**: dem fürstl. Reuß'schen Major und Bats. Commandeur Zencker zu seinem am 15 v. M. eingetretenen 50jährigen Dienst-Jubiläum das Comthurkreuz des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken.

Bekanntmachung. (Die Besetzung einer zweiten Lehrerstelle für die französische Sprache an der Handelsgewerbschule in Nürnberg betr.)

Vom Magistrat der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

soll an der hiesigen Handelsgewerbschule ein zweiter Lehrer für die französische Sprache angestellt werden, welcher gegen einen Gehalt von 600 fl. den Unterricht von den Elementen an durch drei Classen in je sieben Wochenstunden zu ertheilen hat.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche von heute an

binnen vier Wochen

bei dem unterfertigten Stadtmagistrat einzureichen, und denselben außer dem Nachweis über gründliche Kenntniß der französischen Sprache auch Zeugnisse über Gesundheit, sittliche Integrität und Befähigung zum öffentlichen Lehramt beizulegen.

Nürnberg, den 3 October 1851.

[4529] Dr. Binder. Hilpert. Quehl.

---

(262) In den nächsten Tagen versenden wir:

Das vierte Heft

der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift

für 1851.

October — December.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften von mehr als zusammen 80 Bogen 12 fl. oder 7 Rthlr. 10 Ngr.

Inhalt:

Der deutsche Journalismus. — Der Münchner Verein gegen Thierquälerei. — Die Vorarbeiten für ein ständiges Bundesgericht von Deutschland. — Die vierzehnte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Salzburg. — Der Eintritt von Gesammt-Oesterreich in den deutschen Bund und die brittisch-französischen Proteste. — Die deutsche Philologie und die höhere Schulbildung. — Polizeizustände in Deutschland. — Die gegenwärtige Lage von Deutschland.

Stuttgart und Tübingen, im September 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[4497—98] Bei C. F. Winter, akademische Verlags-Buchhandlung in Heidelberg, sind erschienen:

Rau, Dr. K. H., geh. Rath und Prof. zu Heidelberg, Grundsätze der Finanzwissenschaft. Erste Abtheilung. Dritte vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. geh. 1 Thlr. 26 Sgr. oder 3 fl. 18 kr.

— — Grundsätze der Finanzwissenschaft. Zweite Abtheilung. Dritte vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. geh. 2 Thlr. 4 Sgr. oder 3 fl. 42 kr.

Hiermit liegt nun ein Hauptwerk unserer staatswissenschaftlichen Litteratur in neuer Auflage wieder vollendet vor; ein Buch — für den Gelehrten von der höchsten Wichtigkeit, für den Praktiker aber fast unentbehrlich!

Rau, Dr. K. H., über den kleinsten Umfang eines Bauernguts. gr. 8. geh. 10 Sgr. oder 36 kr.

In derselben Verlagshandlung erschien früher:

Bleibtreu, L. L., Professor an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe. Politische Arithmetik. Anleitung zur Kenntniß und Uebung aller im Staatswesen vorkommenden Berechnungen. Ein Handbuch für Staatsbeamte und Geschäftsmänner. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

[4577] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Anfangsgründe der Mechanik.

In leichtfaßlichem Vortrage

als Leitfaden zum Schulunterrichte und zum Selbststudium

für jeden Gebildeten, nach dem Englischen bearbeitet, durchgesehen und mit Zusätzen vermehrt von

Carl Hartmann.

Mit 143 eingedruckten Holzschnitten. kl. 8. brosch. 22½ Ngr.

Verlag von C. A. Haendel in Leipzig.

Dieses Buch ist Gewerbschülern sowohl, als Gewerbtreibenden ganz besonders zu empfehlen.

(4555) Im Verlag von Fr. Mauke in Jena ist so eben erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München vorräthig:

Die Gesetze der socialen Bewegung

von

Dr. Ad. Widmann.

Gr. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Die vorliegende Arbeit zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste untersucht die Grundlagen von Staat und Gesellschaft und beschäftigt sich vorzüglich mit der Wechselwirkung der ökonomischen und politischen Zustände in ganz neuer Weise; die zweite untersucht historisch die Aufeinanderfolge der verschiedenen socialen Systeme und Weltanschauungen und kritisirt dieselben nach den in der ersten Abtheilung aufgestellten Principien. Form und Sprache sind darauf berechnet, diese schwierigen Probleme dem großen Kreis der Gebildeten überhaupt näher zu führen und hoffen den Dank derselben zu verdienen.

Werkzeichnungen von neuen englischen Maschinen. [4569]

Bei meiner Anwesenheit in London habe ich mit einem namhaften Ingenieur ein Abkommen in Betreff der Lieferung von **Werkzeichnungen aller neuen englischen Maschinen**, nach denen jeder Sachverständige bauen lassen kann, getroffen. Für die Brauchbarkeit dieser Zeichnungen übernehme ich jede Garantie, und bemerke zugleich daß kaum ein anderer Techniker Englands solche Zeichnungen zu liefern im Stande seyn dürfte. Indem ich mich den HH. Maschinenbauern und Fabricanten zur Besorgung der vorerst im nachfolgenden Preisverzeichniß aufgeführten Werkzeichnungen empfehle, erbitte ich mir Briefe und Bestellungen franco, letztere mit Anweisung des Betrags. Lieferungszeit der Zeichnungen 3 bis 4 Wochen.

C. Schneitler, Civil-Ingenieur in Berlin.
(41. Alexandrinenstraße 1 Tr.)

Preisverzeichniß.

	Thlr.	Pr.
A. Dampfmaschinen und Dampfkessel.		
* 1. Sim's Doppelcylinder-Expansions-Maschine mit liegenden Cylindern (die beste vorhandene Construction)	16	
2. M'Naught's „ „ mit stehenden Cylindern	15	„
3. Nasmyth's kleine Hochdruckmaschine	10	„
4. Penn's direct wirkende trunk engine mit einer Röhre statt der Kolbenstange	10	„
* 5. Oscillirende Dampfmaschine mit Condensation nach Robert Napier	16	„
6. Galloway's Röhrenkessel (ausgezeichnete Construction)	9	„
B. Pumpen.		
* 1. Whitelaw's Centrifugalpumpe (treffliche Construction)	$7\frac{1}{2}$	„
2. Appold's „	$7\frac{1}{2}$	„
3. Gwynne's amerikanische Centrifugalpumpe	$7\frac{1}{2}$	„
C. Werkzeugmaschinen.		
1. Whitworths große Drehbank mit 2 Planscheiben und 2 Doppel-Supports zum Drehen von Eisenbahnrädern	19	„
2. Desselben 36füßige Drehbank mit 2 Doppelsupports selbstwirkend	20	„
3. Desselben kleine Hobelmaschine mit double speed	16	„
4. Parr, Curtis und Madeley Rundhobelmaschine mit Hobeltisch und Schraubstock (Die drei letzten Constructionen sind ausgezeichnet.)	16	„
* 5. M'Dowalls Holzhobelmaschine	19	„
6. Französische Ziegelpreßmaschine	10	„
* 7. M'Neills Dampfkrahn	12	„
8. Nyders Schmiedemaschine (tüchtige Construction)	16	„
* 9. Holmanns Lederspaltmaschine — spaltet pro Tag 50 der schwersten amerikanischen Wildhäute (ausgezeichnete Construction)	30	„
D. Mühlen.		
1. Schiele's antifriction mill } anerkannt tüchtige Construction	16	„
2. Westrups Mühle mit conischen Steinen } anerkannt tüchtige Construction	22	„

NB. Die mit * bezeichneten Nummern waren nicht auf der Ausstellung.

Museum des Mittel-Alters des sel. M. Cottingham in London.

(4493—94)

Die HH. **Foster & Sohn** sind beauftragt durch die Executoren des Testaments des verewigten **M. L. N. Cottingham** M. S. A. sein von ihm gesammeltes Museum in seiner gewesenen Residenz Nr. 43 Waterloo Bridge Road in öffentlicher Versteigerung

Montag den 8 November

und folgende Tage (Sonnabend und Sonntag ausgenommen) zu verkaufen. Das **Cottingham'sche Museum** umfasst die verschiedenartigste und reichste Sammlung von Architektur des Mittel-Alters von englisch-normandischem Styl, ältestem englischen und von Zeiten Elisabeths, von Malereien auf Glas und andern Decorationen — alle merkwürdig durch ihre schöne Ausführung, ihre Seltenheit und ihren geschichtlichen Werth. Mehrere Nummern sind Facsimile der schönsten Monumente des 13ten, 14ten und 15ten Jahrhunderts. — Das Ganze ist vor der Auction zur Ansicht ausgestellt und die HH. **Foster & Sohn** sind bevollmächtigt Privat-Aufträge anzunehmen, und den Käufern jede nur mögliche Erleichterung zu gestatten. Sich zu wenden an MM. **Foster & Sohn** Nr. 54. Pall Mall, **London**.

(4243—45)

Ich gebe 10,000 Thlr.

demjenigen welcher beweist daß das von mir, Leopold Lob, Chemiker in Paris, erfundene **Eau de Lob** keine neuen Haare auf kahlen Köpfen erzeugt, und daß die Tausende von Certificaten der ehrenwerthesten Personen, welche beurkunden daß mein **Eau de Lob** denselben wieder einen neuen Haarschmuck hervorkeimen machte, resp. das Ausfallen der Haare gänzlich gehemmt hat, **falsch** seyen. Dieses rühmlichst bekannte **Eau de Lob** wird gegen frankirte Einsendung des Betrages in Flacons mit Gebrauchs-Anweisung à 3 Thlr, und das halbe Flacon à $1\frac{1}{2}$ Thlr. verkauft bei dem Erfinder Leopold Lob, Chemiker, rue St. Honoré Nr. 281 in Paris, und in dem **alleinigen Depot für Westdeutschland, bei Geschwister Lob, Bechergasse Nr. 2 in Köln.**

Für Fabrik- und Actien-Unternehmer. [4617—19]

Ein Leipziger Bürger und Kaufmann, Besitzer eines bedeutenden an einem Flusse nahe bei Leipzig gelegenen Grundstücks, bietet Fabrik-Unternehmern Gelegenheit zur Anlegung einer Fabrik, und würde sich nach Befinden dabei betheiligen. Die Oertlichkeit eignet sich ebensowohl zu Errichtung eines großen Etablissements auf Actien, deren Absatz, zufolge besonderer günstiger Umstände, und bei darzulegender wahrscheinlich guter Dividende, schnell zu erwarten stehen. Näheres auf portofreie Anfragen sub F. F. E. Nr. 20 poste restante Leipzig.

(655—97)

Goldene Medaille 1845

Brustreiz-Krankheiten.

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keichhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von Georgé, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schachteln à 1 Franc in allen Städten Deutschlands, in Augsburg bei Redlinger u. C., in Frankfurt a. M. bei Oven, Weidenstraße Nr. 55, in Berlin bei Conditor Sparagnapani, in Leipzig bei Conditor Tilebein, in Wien bei Weiß, Apotheker z. Mohren.

Silberne Medaille 1848

GAEA EXCURSORIA GERMANICA.

Deutschlands
Geologie, Geognosie und Paläontologie.
Ein unentbehrlicher Leitfaden
auf
Excursionen und beim Selbstunterricht
von
C. G. Giebel,
Privatdocent an der Universität Halle.
Mit 24 lithogr. Tafeln.
34 Bogen. 8. eleg. brosch. Preis netto $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Dieß Werk, **laut hohen Ministerialrescripts in Preußen den Bergschulen empfohlen,** verdient mit Recht die allgemeine Verbreitung und Anerkennung, deren es sich von seinem ersten Erscheinen an bis jetzt zu erfreuen hat. Es bietet nicht nur Lehrern und Schülern an Real-, Gewerb- und Bergschulen, ökonomischen Lehranstalten rc. einen unentbehrlichen Leitfaden bei ihren Studien, sondern gibt auch allen Freunden der Schöpfungsgeschichte Gelegenheit, jene großartigen Erscheinungen der Bildung des Erdballs in ihrem eignen Vaterlande kennen zu lernen.

[4412-14] Leipzig, Verlag von **Ambr. Abel.**

[4409—11] Die Pränumeration auf die

Triester Zeitung,

täglich in Großfolio erscheinend, beträgt für das letzte Quartal 1851 mit freier Postversendung 3 fl. C.-M.

Bekanntmachung. [4461—63]

Nr. 1261.

Hoher Weisung gemäß werden

Donnerstag den 23 d. M.,

Vormittags 10 Uhr, in dem dahiesigen Eisenbahnbau-Materialhofe circa 21 Centner Quecksilber-Sublimat, reiner Waare, gegen baare Bezahlung dem Verkauf im Steigerungswege ausgesetzt, wozu einladet

Karlsruhe, den 1 October 1851.

Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspection.
Keller.

Anzeige.

Der Unterzeichnete, für das höhere Lehramt geprüft und verheirathet, nimmt Söhne aus guten Familien in **Unterricht u. Pflege**. Er beruft sich hiebei auf das Zeugniß seines früheren Lehrers, Hrn. Hofrath Fr. Thiersch.

J. Schöberl, Karlsstraße $\frac{5}{4}$.

Zeugniß.

Daß Hr. Gymnasial-Lehramtscandidat Schöberl als gründlich gebildeter Lehrer und als Erzieher jeder Empfehlung würdig sey, und die im vergangenen Jahre anvertrauten Knaben zur vollen Zufriedenheit ihrer Angehörigen geführt habe bezeugt ihm [4476—78]

München d. 29 Sept. 1851.
Dr. **Fr. Thiersch**, k. b. Hofrath u. Prof.

Stelle-Gesuch. [4600]

Ein junger Mann von 23 Jahren, der Universitätsstudien gemacht, der französischen Sprache mächtig ist, und hinsichtlich seiner Fähigkeiten und seiner Moralität die besten Zeugnisse beibringen kann, wünscht eine Stelle als Privatsecretär anzunehmen. Offerte beliebe man unter der Chiffre G. K. Nr. 4600 bei der Expedition der Allg. Ztg. niederzulegen.

Gesuch. [4406—7]

Eine protestantische Familie wünscht eine in gutem Rufe stehende Erziehungsanstalt auf dem Lande und womöglich mit Grundbesitz zu übernehmen oder an einer solchen sich zu betheiligen. Anerbietungen werden entgegengenommen unter der Adresse D. S. Dresden poste restante.

Erfinder (2070—92)

welche ihre Erfindungen in den österr. Staaten patentiren zu lassen gedenken, wollen sich in portofreien Briefen wenden an den

Secretär des nieder-österr. Gewerb-Vereins in Wien.

Augsburger Stadttheater.

Sonntag 12 Oct.: (4606—7)

Faust, Tragödie in 6 Abtheilungen von Göthe, mit Musik von Lindpaintner.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 286.** **13 October 1851.**

Es kommen der Redaction und Expedition der Allgemeinen Zeitung fortwährend Bestellungen auf die Allgemeine Zeitung, denen oft Geldbeträge beigefügt sind, zu; in neuester Zeit besonders aus dem österreichischen Kaiserstaat. Wir sehen uns daher veranlaßt wiederholt zu erklären: daß die bestehenden Postverhältnisse uns nicht gestatten die Allgemeine Zeitung selbst zu versenden. Es kann die Allgemeine Zeitung außerhalb Augsburg nur durch die Postanstalten bezogen werden, in Oesterreich nur durch die österreichische Post. Ebenso können Aenderungen in der Zusendung, um welche die Expedition der Allgemeinen Zeitung häufig angegangen wird, nicht von ihr bewirkt werden. In solchen Fällen ist das Geeignete, daß man sich mit seinem Anliegen an dasjenige Postamt wendet bei welchem die Bestellung gemacht worden.

Augsburg, Oct. 1851. **Expedition der Allgemeinen Zeitung.**

Uebersicht.

Der Zollverein, Preußen und Hannover. (IV.)

Deutschland. München (vom 2ten Ausschuß den Anträgen des Referenten über Einnahmen und Ausgaben in den Jahren 1847/49 beigestimmt. Namensfest des Königs. Schluß des Octoberfests); Biberach (die Falschmünzerbande vor dem Schwurgericht); Heidelberg (Prof. Lange); Nauheim; Berlin (Thätigkeit der Bibelgesellschaft); von der Elbe (Bedeutung der Wahl des Baron v. Blixen Fincke zum Mitglied des Reichsraths); Prag (kriegsrechtliche Bestrafungen. Wahlen zur Reichenberger Handelskammer. Aufschwung des Bergbaues).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Grundsteinlegung einer neuen Kirche. Specialgerichte. Dionys Kozma, Civilcommissär für Siebenbürgen. Raffinirte Grausamkeit romanischer Räuber. Mutterkorn).

Frankreich. Fremdenpolizei.

Italien. Florenz (Guerrazzi's Vertheidigungsschrift. Rückkehr des Großherzogs. Die Eisenbahnprojecte. Errichtung einer landwirthschaftlichen Schule. Reiselust).

Neueste Posten. Frankfurt. (Berichtigung in Betreff des österreichischen Repräsentanten in London.) — Mainz. (Die Verunglückten.) — Dresden. (Frau v. Schröder-Devrient wegen der Mai Ereignisse zur Verantwortung gezogen.) — Leipzig. (Verhaftungen.) — Köln. (Gerichtliches Einschreiten gegen Stadtverordnete in der Anredesache. Verhaftung.) — Berlin. (Hamburg wegen des Zollanschlusses in Verhandlungen mit Preußen. Prof. Simson. Prof. Dove.) — Wien. (Die Minister legen dem Kaiser vor seiner Abreise den neuen Diensteid ab. Verordnung über das oberösterreichische Gemeindewesen. Der Handelsvertrag mit Piemont. Westmoreland. Sardinische Orden an österreichische Officiere. Das neue Anlehen abgeschlossen. Abreise Sr. Maj. nach Galizien.) — London. (Die Reise der k. Familie. Ankunft der ostindischen Post. Der Krystallpalast.) — Paris. (Neue Ministerliste. Socialistisches Conclave. Aufgaben der Assemblée.)

Datum der Börsen: Amsterdam 9 Oct.

Telegraphische Berichte.

• **Frankfurt a. M.,** 12 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $76^{5}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. 67; Bankactien 1183; Lomb.-venet. 5proc. Anleihe 74; span. innere Sch. $35^{7}/_{16}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $84^{3}/_{4}$. Wechselcurse: Paris $94^{1}/_{4}$; London 119.

• **Berlin,** 11 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88^{5}/_{8}$; Köln-Mindener E.-B.-A. 108.

• **London,** 10 Oct. 3proc. Consols $96^{3}/_{8}$—$^{7}/_{8}$.

• **Paris,** 11 Oct. 5proc. 91.25; 3proc. 55.75.

Der Zollverein, Preußen und Hannover.

IV.

✱ So wichtig auch alle einzelnen Bestimmungen des vorliegenden Vertrages in mancher Beziehung seyn mögen, so erscheinen sie dennoch fast als gering gegenüber der Bedeutung welche der Zollverein durch den Anschluß des Steuervereins nach außen erhält. Der Zollverein ist bis jetzt eine Landmacht gewesen, die vom Meer entfernt war, obwohl sie auf dem Meere einen hochwichtigen Theil ihrer Interessen zu vertreten hatte. Jetzt ist das anders geworden; der größte Widerspruch im Wesen des Zollvereins ist gehoben, und der Zollverein ist von nun an eine, mit allen andern Handelsmächten gleichstehende Welthandelsmacht. Das ist der Mittelpunkt aller Bedeutung des Vertrags vom 7 Sept. für den deutschen Zollverein.

Wir sind entschiedene Gegner aller allgemeinen, oft vielleicht recht schön klingenden Redensarten. Es wird nicht ausbleiben daß man jene Bezeichnung in der dunklen Ahnung ihres Inhalts von nun an vielfach gebrauchen wird. Es scheint deßhalb nothwendig, jenem Worte seinen bestimmten Sinn zu geben, und dann seine praktische Anwendung hinzuzufügen.

Jedes Ding, und so auch die Handelsmacht, enthält gewisse Elemente, ohne die es eben unfertig ist. Die Grundlage alles Handels und aller Production ist der Markt. Ein Handels- und Industriegebiet ist schon ein selbständiges, wenn es seinen eigenen Markt durch eine gemeinsame Zollgesetzgebung und Verwaltung constituirt. Eine Handelsmacht wird es aber erst, wenn es in sich selber die Bedingungen besitzt, in seiner Weise, auf seinen Wegen und nach seinem Interesse den Weltmarkt zu betreten. So lange andere Staaten es in ihrer Gewalt haben, durch ihre Gesetze und Maßregeln sich zwischen den Weltmarkt und das Handelsgebiet zu stellen, so lange ist das letztere, und wäre es noch so groß, keine Handelsmacht. So war der Zollverein bisher keine Handelsmacht, sondern ein Handelsgebiet; so wird die Schweiz nie eine Handelsmacht werden; so ist Belgien lange schon eine Handelsmacht gewesen; und jetzt wird auch der Zollverein eine Handelsmacht seyn; denn von jetzt an werden die Bedingungen unter denen er mit dem Weltmarkt verkehrt, nicht mehr von Zwischenstaaten, sondern von ihm selber abhängig.

Die erste allgemeine praktische Folge davon ist daß jetzt seine Beziehungen zu den Nachbarstaaten künftig allein von der Masse der Production und Consumtion, und nicht mehr von dem Weg abhängig seyn werden, auf welchem dieselben in den Weltverkehr kommen. Indem er sich selber genügen kann, braucht er für die Zugeständnisse anderer Staaten, deren Mitwirkung und Theilnahme ihm nützlich erscheint, künftig nicht mehr zu bieten als die Summe von Vortheilen welche der andere Staat aus dieser Verbindung wirklich zieht. Da er alle Bedingungen des Welthandels in sich vereint, so wird das Bedürfniß der Vereinigung mit ihm künftig nicht in ihm, sondern in den Nachbarstaaten liegen; es wird für seine weitere äußere Entwicklung der entscheidende Grundsatz durchgreifend werden daß je mehr er seinerseits der kleineren Nachbarstaaten entbehren kann, destoweniger diese seiner werden entbehren können. Denn sie haben ihm nichts mehr zu geben was er nicht selber schon hätte; er aber besitzt jetzt in seiner Größe die Elemente die jeder kleinen Handelsmacht für ihre Stellung im Welthandel um so nothwendiger sind, je größer die Handelsmächte erscheinen die jene umgeben.

Die praktische Anwendung dieser Sätze liegt nahe. Sie bezieht sich zunächst auf Bremen, Hamburg, Lübeck und Mecklenburg. Versuchen wir mit wenig Worten dieselbe darzulegen.

Da jetzt die Vereinszolllinie an der Meeresküste ist, und da die obenerwähnten Handelsgebiete selbst einen wenn auch nur geringen Zoll haben, so wird erstlich jede Versendung von vereinsländischen Waaren es vermeiden müssen und können die Zollgränze jener Gebiete zu überschreiten. Dieselbe wird natürlich jetzt eine Verladung der Waaren an der eigenen Zollküste des Vereins werden. Es ist nicht denkbar daß ein rheinischer oder sächsischer Fabricant der etwa Waaren nach Nordamerika senden will, sie in Hamburg oder Bremen consignirt; er wird den Zoll sparen, sein Lager in Harburg errichten, und nur die Proben auf die Hamburger Börse bringen. Es ist aber auch nicht denkbar daß ein Hamburger Kaufmann,

der die Waaren jetzt in Harburg oder gar in Stade lagern lassen kann, den Transport nach Hamburg beordern wird, wo ihm der Zoll bei Aus- und Eingang ⅛ Procent kostet. Noch mehr aber wird sich der Einfluß äußern in Beziehung auf die Ankäufe der auswärtigen Waaren. Können diese in Stade und Harburg in den Entrepots zollfrei lagern, so ist es wohl denkbar daß man an der Hamburger und Bremer Börse nach der Probe eine Zeitlang noch kaufen, aber nicht daß man dort sein Lager behalten wird. Nicht der Zollverein, sondern der Handelsstand der Hansestädte selber wird den Marktplatz allmählich von diesen Städten weg in die Häfen des Zollvereins verlegen, weil jetzt jene Hansestädte nur noch das bewegliche Capital voraus haben, das vielleicht wie in Augsburg das Wechselgeschäft, aber nicht mehr das Waarengeschäft festzuhalten vermag. Dem nun werden die Hansestädte nur dadurch entgehen daß sie selber dem Zollverein beitreten. Allein jetzt wird der Zollverein nicht mehr in der Lage seyn von ihnen Bedingungen anzunehmen, denn er kann, wenn er einmal mit seiner Zolllinie und seinen Entrepots am Meere ist, es dem Interesse der einzelnen Kaufleute in den Hansestädten ruhig überlassen, ob sie vorziehen ihr Waarengeschäft, ihre Commission und Spedition von dem mit dem hansestädtischen Zoll beschwerten, oder dem zollfreien Vereinshafen aus zu machen. Daher denn wird jetzt die Aufforderung zur Verbindung mit dem Zollverein nicht mehr von diesem, sondern von den Hansestädten selber ausgehen. So ungemeinen Werth wir unsererseits auch darauf legen daß die Hansestädte im allgemeinen, und jetzt auch namentlich in ihrem besondern Interesse, sich dem Zollverein einverleiben, so haben wir doch die dringende Vermuthung daß von Seiten des Zollvereins jetzt keine Schritte mehr ihnen entgegen geschehen werden, da der Vortheil Hannovers bei der Ausschließung der Hansestädte zu sehr ersichtlich ist, und nach allem was vorliegt Hannover seinen Vortheil sehr gut kennt. Es hat sich mithin das Verhältniß jetzt im wesentlichen geradezu umgekehrt, und es wird nunmehr an den Hansestädten seyn, nicht gar zu lange mit ihren deßfallsigen Maßnahmen zu warten. Es scheint uns dabei durchaus überflüssig noch einmal auf all dasjenige zurückzukommen, was den Hansestädten im allgemeinen und besondern Nutzen aus dieser so natürlichen Einverleibung in den Zollverein erwachsen wird. Wir haben seit manchem lieben Jahre das in aller Weise berechnet, dargestellt und es an den dringlichsten Mahnungen nicht fehlen lassen; man hat alle diese Jahre hindurch dasselbe mit Spott und Wegwerfung behandelt was man jetzt selber wird als ein Nothwendiges und Günstiges beantragen müssen. Die Dinge sind doch mächtiger als die Menschen! Wir aber freuen uns zu der Zeit, wo das was die Ungunst der Zeiten von Deutschlands Handelskörper abgerissen hat, endlich wieder zu dem gemeinsamen und einheitlichen Güterleben, der Voraussetzung und Grundlage größerer und freierer Einheit, wieder zurückkehren wird. Möchte die Zeit bald kommen; wir werden sie mit Jubel begrüßen!

Allerdings freilich scheint es uns dabei daß die Zugeständnisse, welche die letztern nördlichen Staaten für ihren Zutritt zu erwarten haben, kaum das Maß erreichen dürften auf das man rechnen konnte, solange dieser Zutritt nicht bloß eine Erweiterung der Machtverhältnisse, sondern die wesentliche Bedingung für das Handelsleben des Zollvereins, die Eröffnung des Meeresweges darbieten konnte. Wir enthalten uns darüber jeder vorgreifenden Bemerkung; wenn aber in neuester Zeit Preußen schon auf die Anträge Mecklenburgs, das gleiche Bedingungen wie Hannover für seinen Zutritt forderte, einfach geantwortet hat daß man jetzt, wo man das Meer erreicht habe, keine Veranlassung sehe Mecklenburgs Anschluß so theuer zu erkaufen, und daß Mecklenburg sich daher nach wie vor als ein „selbständiger Staat" betrachten möge wenn es nicht unter den allgemeinen Bedingungen beitreten wolle, so müssen wir gestehen daß wir dieß Verfahren einfach begreifen und jetzt vollkommen motivirt finden. Möge man daraus entnehmen wie sehr sich schon jetzt die Verhältnisse geändert haben!

Wesentlich anders freilich gestalten sich die Dinge wenn wir noch einen Schritt weiter gehen. Die Hansestädte sind von jetzt an nur noch Accessorien des Zollvereins; allein weder mit diesen noch mit Hannover und Oldenburg hat er, was am Ende doch erst das Wesen einer auf den Weltmärkten als gleichberechtigten competent auftretenden Handelsmacht vollendet, eine Flotte. Es ist bekannt daß weder der Steuerverein noch auch die Hansestädte oder Mecklenburg einen Hafen haben, der Raum und Tiefe für eine einer großen Nation würdige Flotte darbieten könnte. Es fehlt dem Zollverein daher noch Eins zur Erfüllung seiner Mission im Norden; das ist die Verbindung mit den beiden Ländern, die ihm allein für seine großen Mittel die Häfen, deren er bedarf, an Ost- und Nordsee aufschließen können — mit Schleswig-Holstein einerseits, mit Holland andrerseits.

Es gab eine Zeit, und sie ist noch nicht gar lange dahin, wo man die Hoffnungen und Forderungen auf eine Vereinigung der Hansestädte mit dem Zollverein für Ideologie ausgab, und die Vertrauenden, hier mit großem Unrecht, verlachte. Wir haben trotzdem nicht bloß an der innern Nothwendigkeit dieses Zutritts festgehalten, wir haben sogar seiner Zeit nicht von der entschiedenen Ueberzeugung gelassen daß dieser Zutritt bald erfolgen werde. Nun ist er da, so gut als da; und angesichts dieser großen Thatsache fordern wir die Negativen auf uns noch einmal für Träumer zu halten, wenn wir behaupten daß auch die Einverleibung Schleswig-Holsteins und Hollands in den Zollverein kommen wird und kommen muß.

Wir wollen darüber uns in keine weitläufigen Erörterungen einlassen. Schleswig-Holstein gehört dem Bunde schon jetzt dem Rechte nach, und wird sich den Interessen gegenüber, welche es an Dänemark knüpfen wollen, nur durch immer engern Anschluß an Deutschland sein Recht und seine Volksthümlichkeit wahren können. Tritt aber Hamburg in den Zollverein, so wird es darum schon nach dem Eintritt streben müssen, weil eben Hamburg sein Hauptmarkt und Stapelplatz ist. Der Zeitpunkt wird daher voraussichtlich sehr bald kommen wo die Frage nach diesem Eintritt für Schleswig-Holstein eine sehr praktische werden dürfte. Daß aber der Zollverein seinerseits der Herzogthümer bedarf um eine angemessene Stellung auf der Ostsee einzunehmen, braucht nicht weiter erörtert zu werden. Es wird freilich eine schwere Aufgabe werden, die man hier zu lösen hat, und man wird sie schwerlich mit einer Handvoll Gold lösen. Aber dennoch ist Schleswig-Holstein und die deutsche Flotte ein identischer Gedanke in Deutschland geworden; und das hoffen wir zum Genius Deutschlands daß, solange das eine uns bleibt, das andere uns nicht verloren gehen wird!

Was nun die Herzogthümer auf der Ostsee sind, das ist Holland in der Nordsee. Wir müssen uns in Deutschland gewöhnen den gegenwärtigen Zustand in welchem das Handelsleben Hollands von Deutschland getrennt ist, als einen Ausnahmezustand zu betrachten. Wir reichen schon jetzt mit zwei Dingen tief in das holländische Leben hinein; das erste ist unsre Consumtion von holländischem Kaffee, das zweite ist unser Verhältniß zu Luxemburg. Wenn der Bremer Markt anfangen wird ein Kaffeeplatz zu werden, so wird Holland anfangen an den Anschluß an Deutschland zu denken; wenn der deutsche Bund beginnt die Handelseinigung zur Bundessache zu machen, so wird jener Gedanke in Holland zuerst Wort und Gestalt finden; und wenn endlich einmal England oder Nordamerika die holländischen Colonien in Ostindien bedrohen, dann wird Holland gezwungen werden seiner Vertheidigung durch den innigen Anschluß an Deutschland den einzigen Nachdruck zu geben, der Holland noch retten kann. Halten wir den Blick fest auf diese große Möglichkeit. Mit ganz andern Gedanken wird der Holländer von jetzt an von seinem Delfzyl aus nach Emden blicken, seitdem man hier vereinsländische Entrepots baut; und ein Zollkutter auf der Ems wird mehr Eindruck auf das Cabinet im Haag machen als eine Armee im Luxemburgischen. Große Dinge bereiten sich vor; die zweihundert Jahre des westfälischen Friedens, der die Niederlande von Deutschland trennte, sind verflossen, und statt der feinen Künste der Diplomatie bauen jetzt die zwar groben, aber elementaren Mächte des Völkerlebens die Verbindungen und Trennungen der Völker!

Uns bleibt noch Eins zu berühren, das in gewisser Weise näher und wieder ferner liegt. Der Zollverein der bis zu den Alpen und bis an die Gränzen der slavischen Stämme reicht, wird auch mit Holland und Schleswig-Holstein sein letztes Ziel nicht erreicht haben. Der größte Beweis der großen innern Entwicklung die den Charakter unsers Güterlebens bildet, ist offenbar der daß wir uns eine definitive Gestaltung Deutschlands ohne Oesterreich gar nicht mehr denken können. Die Zeit ist gekommen wo wir bei jedem großen Ereigniß fast zuerst uns fragen müssen: welchen Einfluß wird dasselbe auf die künftige Vereinigung von Oesterreich und Deutschland haben? Und nichts ist daher mehr berechtigt als die Einwendung des vorliegenden Vertrags auf die wenn auch noch nicht unmittelbar nahe, so doch mit der Zeit ganz unausbleibliche Handels- und Zolleinigung mit Oesterreich.

Wir glauben uns in dieser Beziehung kurz fassen zu können. Der Vertrag vom 7 Sept. ist in der That ein ganz ungemeiner Schritt für die Erreichung dieses großen Zieles. Oesterreich hat von jeher und mit Recht gefordert daß der Zollverein erst seine Verbindung namentlich mit dem Steuerverein erledigen möge, ehe ernstlich an eine weitere Handelseinigung gedacht werden könne; denn in der That steht erst durch diese der Zollverein als eine Handelsmacht neben der Handelsmacht Oesterreich. Oesterreichs Eintritt in die Zolleinigung ist aber wiederum anderer Natur als der Eintritt Schleswig-Holsteins und Hollands. Während der letztere aus der Handelsmacht des Zollvereins eine Seemacht schaffen wird, kann Oesterreichs Eintritt überhaupt nur dann geschehen wenn die deutsche Zoll- und Handelseinigung aus einer Angelegenheit des Zollvereins zu einer Angelegenheit des deutschen Bundes werden wird. Man möge es uns erlassen auf diesen Punkt hier weiter einzugehen; der Vertrag vom 7 Sept. hängt jedoch von Einer Seite wesentlich mit jener weitern Entwicklung zusammen. Solange es neben dem Zollverein noch einen Steuerverein im Bunde gab, so lange hätte Oesterreich die ganze Sache als eine Particularangelegenheit betrachten müssen. So wie jener Eintritt vollzogen ist, wird der Zollverein Oesterreichs bedürfen, um an das schwarze und das adriatische Meer zu gelangen — Oesterreich des Zollvereins, um die Nord- und Ostsee zu erreichen; die Interessen werden sich die

Hände reichen, und der deutsche Bund wird nicht länger neben dem Zollverein bestehen können. Freilich fehlen noch alle Anhaltspunkte der Berechnung, und einige Jahre werden jedenfalls darüber hingehen, ehe man an praktisch ausführbare Vorschläge denken kann; allein der Vertrag hat die Bahn gebrochen, und es ist vielleicht seine größte Bedeutung daß er den Zollverein und seine Consequenzen zu der Höhe einer Bundesaufgabe erhoben hat.

So bleibt uns denn nur noch Eins kurz zu betrachten: das ist die Folge die der Act des Anschlusses für die Verfassung des Zollvereins in Aussicht stellt. Wir werden nur wenig darüber sagen; die Argumentation liegt zu nahe, und die Elemente der Verhältnisse sind zu mächtig als daß wir ausführlich zu seyn brauchten.

Auf den ersten Blick schon enthält der ganze Abschluß dieses Vertrages einen so tief greifenden und so fühlbaren Widerspruch daß man scheinbar eben so sehr erstaunen muß wie ein solcher Vertrag hat zu Stande kommen können, als wie man in Folge eines solchen Verfahrens nicht sofort alle Verhältnisse zu der Hauptmacht abgebrochen hat. Preußen hat den Zollverein gegründet; Preußen hat das allergrößte Interesse an der Erhaltung und Erweiterung des Zollvereins; würde der Zollverein unter-, das ist als solcher in andere Hände übergehen, so würde es um Preußens Bedeutung im Norden geschehen seyn, und dennoch hat Preußen hier einen Weg eingeschlagen der, mag man ihn betrachten wie man will, immer eine so große Nichtachtung der größeren Vereinsstaaten enthält, wie sie sonst wohl schwerlich je vorgekommen seyn dürfte. Wir verstehen es allerdings wenn gesagt wird daß Preußen vielleicht eben wegen des hohen Präcipuums zu gar keinem Resultat gekommen wäre, wenn es sich dem Wege der Verhandlungen und mithin dem Veto der einzelnen Staaten hätte aussetzen sollen. Allein in der That ist dieß doch nur eine scheinbare Vertheidigung; denn ist jetzt vielleicht die Sache eine andere? Wäre irgendein anderes Resultat herausgekommen wenn Preußen mindestens doch die Hauptstaaten Sachsen, Bayern, Württemberg vorher gefragt hätte? Wir verkennen die mancherlei Bedenken nicht, die ein solches Verfahren hat; allein wird man wohl überlegt haben welche Folgen das wirklich beliebte Vorgehen von Seiten Preußens haben wird? Es ist wahr, Preußen hat richtig gerechnet, es wird den Vertrag durchsetzen; allein es ist nicht richtig wenn man annimmt daß Preußen ihn um Preußens, sondern nur daß es ihn um des Zollvereins willen durchsetzen wird. Die preußische Regierung hat Recht wenn sie darauf fußt daß bei einer Alternative wie der vorliegenden, das Aufgeben des Zollvereins oder des Vertrags vom 7 Sept., die Wahl auch beim größten Widerstreben für die Annahme des Vertrags ausfallen wird; allein sie hat, wie es uns scheinen will, nicht Recht wenn sie meint daß Preußens Stellung im Zollverein durch einen solchen Pyrrhus Sieg stärker oder sicherer wird. Wir dürften uns vielleicht nicht täuschen wenn wir annehmen daß der vorliegende Vertrag den Zollverein einen bedeutenden Schritt vorwärts gebracht, aber kaum die preußische Hegemonie in Handels- und Industrie-Angelegenheiten um ein erhebliches gekräftigt haben dürfte. Es ist viel analoges zwischen der Einverleibung des Steuervereins für Preußen und der Eroberung von Algier unter den Bourbons.

Alle Betrachtung dieses Verfahrens indeß wird stets auf Einen Punkt zurückkommen: das ist der Anlaß den die vorhandene Verfassung des Zollvereins zu einem solchen Vorgehen gegeben hat. In der That ist es nicht minder merkwürdig daß Preußen in dieser Weise seine Mitverbundenen hat übergehen können, als daß andrerseits für den Zollverein dasselbe Recht besteht, an welchem seiner Zeit Polen untergegangen ist. Wenn daher die Angriffe auf das Verfahren von Seite Preußens nicht ausbleiben werden, so möge man doch auch nicht vergessen daß mindestens die Hälfte dieser Angriffe der Verfassung des Zollvereins selber gehört. Wir hegen die zuversichtliche Erwartung daß man dieß nicht übersehen wird; allein andrerseits ist unsrer Ueberzeugung nach eben damit der Grundsatz ausgesprochen daß eine Verfassung die ein solches Verfahren zum Theil veranlaßt, zum Theil entschuldigt, selber nicht eine dauernde seyn könne. Mit jeder nähern Beleuchtung, mit jeder Kritik des Vertrags vom 7 Sept. wird man unter all den verschiedenen Meinungen, die sich Geltung zu verschaffen suchen werden, vor allem Einem Satze näher und näher kommen — daß nunmehr, da der Zollverein als Handelsmacht constituirt ist, eine neue Verfassung desselben ein unabweisbares Bedürfniß geworden ist.

Wir sind allerdings nun nicht gemeint in dieser Beziehung schon auf einzelnes einzugehen. Allein es ist klar genug daß die Natur der Verhältnisse dafür gewisse große Principien enthält, die man kaum wird übersehen können. Soll nämlich diese neue Verfassung ihre erste Aufgabe lösen, die Gemeinschaft des Handelns in den größern Beziehungen des Zollvereins herzustellen, so muß allerdings eine Form gesetzt werden in welcher die Majorität der Stimmen die Herrin der Minorität werden kann. Solange nun aber der Zollvereinscongreß aus nichts als aus den Vertretern der einzelnen souveränen Staaten besteht, so wird natürlich jedes einfache Aufgeben des selbständigen Votums von Seite eines einzelnen Staates als ein Aufgeben seiner Souveränetät erscheinen. Soll daher diese gewahrt werden, so muß auch die größte der Zollvereinsmächte ein Organ sich gegenüber finden das, ohne alle Beziehung zu den Rücksichten auf die Souveränetätsverhältnisse, sich über das dem Zollverein an sich Nützliche und Nothwendige eine selbständige Meinung bildet. Ist das der Fall, so wird der Congreß der Souveränetäten darin den Weg haben ein gleichsam äußerliches, gegenständliches Urtheil über die Richtigkeit seiner Maßnahmen zu bilden, in welchem wohl von einem Gegensatz der Interessen, nicht aber von einem der souveränen Staaten als solchem die Rede seyn kann; und jeder einzelne Staat kann alsdann, ohne daß seine staatliche Selbständigkeit in Betracht käme, sich der Majorität anschließen oder in der Minorität unterliegen, denn er folgt oder unterliegt dann nicht dem andern Staate, sondern dem an sich Nützlichen. Es müssen daher die beiden Elemente, die gegenwärtig im Zollcongreß vereinigt sind in den rein amtlich Abgeordneten, und die in der Besprechung des Nützlichen und dem dennoch daneben bestehenden liberum veto ihren widersprechenden Ausdruck haben, äußerlich getrennt werden, damit sie sich im Innern des Congresses nicht künftig noch einmal gegenseitig vernichten.

Diese Lösung des vorliegenden gewiß sehr ernsten Problems nun wird nur auf Einem Wege gefunden werden können. Es muß künftig neben dem Staatencongreß ein aus den verschiedenen Völkern und Ländern gebildetes berathendes Organ eingesetzt werden, dem man, damit über die Competenz keinerlei Streit entstehe, jeden Antheil an der Executive, an Rechnungsablage u. s. w. vorenthalten könnte, das aber dafür das Recht haben muß über jedes Gesetz, jede Tarifänderung und jeden Vertrag seine berathende Stimme abzugeben. Es würde nicht schwer seyn, damit hier der Gegensatz der einzelnen Staaten nicht Platz griffe, die Wahlkreise für diese Kammer der Interessen in einer Weise einzurichten daß die Staatengränzen nicht maßgebend blieben. Es heißt das gegenüber den großen Hoffnungen die Deutschland seit manchen Jahren in sich trägt, wir wissen es wohl, nur sehr wenig fordern; es heißt das andrerseits gegenüber der augenblicklichen Lage der Verhältnisse wiederum sehr viel fordern. In jedem Fall würde ein solches Organ einerseits aus gegebenen Grundlagen des wirklichen Volkslebens, und nicht aus den übelvermerkten „hohlen Theorien" hervorgehen; andrerseits aber, und vor allem würde es wohl allein im Stande seyn, ähnliche Ereignisse wie das vorliegende für die Zukunft unmöglich zu machen, und dadurch einen geheimen, aber mächtigen Feind der Einheit unsers materiellen Lebens zu beseitigen. Auch ist es immer das Zeichen weiser Staatsleitung, dem allgemeinen Bedürfniß niemals jede Form seiner Befriedigung zu verweigern, namentlich da nicht, wo es sich um so bedeutende Interessen jedes Einzelnen handelt. In jedem Fall möge man erwägen daß das Verfahren Preußens zwar nach allen gewöhnlichen Regeln diplomatischer Verhandlungen und internationaler Verbindungen ein beispielloses, aber zugleich nach den gegebenen Verhältnissen und Rechtsformen des Zollvereins sehr begreifliches ist. Es ist daher nicht schwer vorauszusagen daß bei gleicher Gelegenheit fast nothwendig ein Gleiches wieder eintreten muß; sehr schwer daher dürfte es seyn zu bestimmen welche Folgen ein solches Verhältniß auf die Dauer für das Einzelne wie für das Ganze nach sich ziehen wird!

Doch laßt uns bei alle dem Eins nicht vergessen. Wie der Mensch erst lernt was er will wenn er aus dem Jünglingsalter in das Mannesalter tritt, so lernt auch ein staatliches Leben erst wenn sein körperliches ausgebildet und harmonisch entwickelt ist was ihm noth thut. Wir stehen auf der ersten Schwelle unserer Entwicklung; über dem was bis jetzt erreicht ist schwebt als das höhere Ziel unsrer Zukunft die Idee eines mitteleuropäischen Handelsbundes. Die Verwirklichung dieser Idee ist zunächst unsere wahre gemeinsame Aufgabe. Hat sie sich Bahn gebrochen auf einem Punkte wo man für manches Jahrzehent unübersteigliche Hindernisse erwartete, so wird sie auch künftig schon Wege finden um ihr Ziel zu erreichen. Wer aber einen solchen, das ganze Güterleben Europa's beherrschenden und darum von allen Seiten ernstlich bedrohten Handelskörper für möglich hält, ohne daß den Interessen des Volkes und ihm eine angemessene Stellung und Stimme über kurz oder lang gegeben würde, der kennt das Gesetz nicht das die Vergangenheit und die Zukunft beherrscht — daß alle Verfassung am Ende durch das Güter- und Gesellschaftsleben allein ihre definitive Form erhält.

Deutschland.

Bayern. ♂ **München**, 11 Oct. Der zweite Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat auf Vortrag des Abgeordneten Rebenak, Berichterstatter über die Staats-Einnahmen und -Ausgaben in den Jahren 1847/48 und 1848/49, nach allseitiger reiflicher und genauer Erörterung beschlossen, den Anträgen des Referenten — dahin gehend: „daß in Erwägung und weil auf die beim vorigen Landtag gestellten Wünsche und Anträge, soweit sie mit den vorliegenden Rechnungsnachweisen zusammenhängen, als nämlich: a) die Umgestaltung des Hausteuergesetzes; b) Revision des Gewerbsteuergesetzes; c)

Herstellung einer neuen Tax- und Stempelordnung; d) Vereinfachung der Diensteinrichtungen behufs möglichster Verminderung der Betriebs-, Verwaltungs- und Erhebungskosten; e) Beschränkung der Staatsausgaben, namentlich für den Staatsrath und die auswärtigen Angelegenheiten; f) richtige und zeitgemäße Einhebung der Staatsgefälle und Verhütung eines unverhältnißmäßigen Anwachsens der Gefällrückstände; g) Rücknahme zu dem laufenden Dienst des von der Centralstaatscassa bei der Staatsschulden-Tilgungscassa angelegten Theils des Verlagscapitals; h) Ueberweisung an die Eisenbahnbaucassa der sonstigen von der Centralstaatscassa bei der Schuldentilgungscassa angelegten Capitalien, insoweit sie nicht — wie das Verlagscapital und die Ablösungsgelder eine anderweitige specielle Bestimmung haben; i) Entfernung aus der Staatsregie aller derjenigen Objecte welche bei dieser Verwaltungsweise keine Rente gewähren oder sogar einen Passivrest veranlassen; k) Förderung (durch geeignete Weisung an die Kreisregierungen und Localbehörden) der Grundrenten-Fixirung und Ablösung — auf die theilweise bei der bevorstehenden Budgetberathung zurückzukommen seyn wird — wo theilweise aber die Wirkungen der von der königlichen Staatsregierung getroffenen Anordnungen erst bei den Nachweisungen hervortreten können welche dem Landtag für die Jahre 1849/50 und 1850,51 seiner Zeit vorgelegt werden: 1) die Erneuerung obiger Anträge und Wünsche oder die Erinnerung an dieselben gegenwärtig nicht stattzufinden habe — sowie auch daß weitere specielle Anträge gegenwärtig nicht zu stellen seyen — und daß 2) den vorliegenden Rechnungs-Nachweisungen für die Jahre 1847/48 und 1848/49 von Seite der Kammer aus den im Vortrag des Referenten entwickelten Gründen die Anerkennung ertheilt werden möge — beizutreten. Dieser Beschluß wurde mit Stimmeneinhelligkeit gefaßt. Nach dem Referat ergibt der Abschluß für das Verwaltungsjahr 1847/48: Netto-Einnahme 53 014,718 fl. 14 kr. 2 hl., Ausgaben: 37,960,649 fl. 8 kr. 3 hl., bleibt ein Einnahmeüberschuß von 15,054,069 fl. 5 kr. 3 hl. und zwar Verlagscapital: 6,940,668 fl. 32 kr.; Activrest der IV Finanzperiode: 3,520,541 fl. 51 kr. 3 hl.; Activrest der fünf ersten Jahre der V Finanzperiode: 4,592,858 fl. 42 kr. Der Abschluß für das Jahr 1848/49 ergibt: Netto-Einnahmen: 48,929,798 fl. 35 kr. 3 hl., Ausgaben: 37,229,310 fl. 13 kr., bleibt sonach Einnahms-Ueberschuß 11,700,488 fl. 22 kr. 3 hl., und zwar Verlagscapital: 6,940,668 fl. 32 kr.; Activrest der IV Finanzperiode: 3,015,718 fl., 33 kr., 3 hl.; Activrest der V Finanzperiode 1843/49: 1,744,101 fl. 17 kr. Während der ganzen V Finanzperiode (1843/49) ist die Budgetsumme für die ordentlichen Ausgaben in keinem der sechs Jahre eingehalten worden. Die ordentlichen Ausgaben gehen über den Voranschlag hinaus: für 1843/47 durchschnittlich pr. Jahr um 2,774,718 fl.; für 1847/48 um 3,149,896 fl. 48 kr.; für 1848/49 um 3,196,211 fl. 39 kr.

Der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe, Frhr. Schenk v. Stauffenberg, ist gestern hier angekommen und wird, da nun die Kammer beschlußfähig seyn dürfte, demnächst Sitzung stattfinden. Den ersten Gegenstand der Berathung wird der Gesetzentwurf: die provisorische Erhebung der Steuern für 1851/52 betreffend, bilden.

: **München,** 12 Oct. Das hohe Namensfest Sr. Maj. des Königs wurde heute hier (wie in Augsburg und allen Städten des Landes) durch feierlichen Gottesdienst in den Bethäusern aller Confessionen, sowie durch Kirchenparaden der Linie und Landwehr gefeiert. Nach beendetem Gottesdienst stellten sich sämmtliche Abtheilungen der Linie und Landwehr — commandirt von dem Hrn. Stadtcommandanten Generalmajor v. Harold — auf dem Dultplatz auf und defilirten dort vor Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Adalbert und der Generalität. Auf der Octoberfestwiese hat diesen Nachmittag zum Schluß des dießmaligen Festes die Vertheilung der Preise an die Schützen und ein drittes Pferderennen stattgefunden, wozu sich, da wir einen herrlichen Herbsttag haben, eine außerordentliche Menschenmasse einfand.

Würtemberg. Vor dem Schwurgericht zu **Biberach** stand in den Tagen vom 23 September bis 4 October eine Falschmünzerbande, die ihr verbrecherisches Gewerbe vom Jahre 1848 bis zum December 1850 getrieben hatte. Es ist von derselben u. a. constatirt daß sie 2000 Stück falsche Sechser und 1600 falsche Groschen geprägt und in beträchtlicher Zahl (die Groschen vollständig) in Umlauf gesetzt, deßgleichen in der spätern Zeit das Schlagen von Gulden- und Halbenguldenstücken sehr schwunghaft getrieben hatte. Die Seele dieses „industriellen Unternehmens" war der Flaschnergeselle Kühl aus Schwerin. 18 Angeklagte standen vor den Assisen, von denen jedoch 10 sich schuldig bekannten und auf die Verhandlung vor den Geschworenen verzichteten. Acht Angeklagte sind flüchtig und zum Theil wahrscheinlich nach Amerika entkommen; zwei sind kürzlich eingebracht worden und werden vor dem nächsten Schwurgericht erscheinen. Von den 18 Angeklagten wurde einer freigesprochen, die übrigen zu Freiheitsstrafen von 12 Jahren bis 1 Jahr 4 Monat, alle 17 im ganzen zu 89 Jahren 4 Monaten Zucht- und Arbeitshaus verurtheilt.

Gr. Baden. † **Heidelberg,** 11 Oct. Der von Prag an Nägele's Stelle hieher berufene Professor Lange wird in dem bevorstehenden Wintersemester seine Vorlesungen hier eröffnen. So ist das medicinische Lehrfach, welches durch den so schwer empfundenen Verlust unsers berühmten Nägele eine zeitlang verwaist war, durch einen vorzüglichen Mann des Fachs aus der Schule von Kiwisch auf eine würdige und für die Interessen der Facultät sowie der Universität ersprießliche Weise nunmehr wieder besetzt.

Kurhessen. * **Nauheim** (in der Wetterau), 7 Oct. Im Widerspruch mit den durch verschiedene Blätter verbreiteten und seiner Zeit auch in der Allg. Zeitung mitgetheilten Nachrichten über Gleichgültigkeit unserer Regierung hinsichtlich des Aufblühens der hiesigen Badanstalt, kann ich Ihnen melden daß es derselben weder an Interesse für die Sache als Folge der Erkenntniß ihrer Wichtigkeit, noch an Opferbereitwilligkeit gebricht. Dieses bewährt sich dadurch daß der Bau eines zweiten Badhauses, sowie mancher andern Anstalt zur Verbesserung und Erleichterung der Cur bereits beschlossen ist. Daß die Sache noch nicht zur Ausführung gekommen, liegt nicht im Mangel an gutem Willen der Behörden, sondern allein in der Unwillfährigkeit der Gemeinde das aufblühende Bad auch ihrerseits zu unterstützen. Im Gegentheil hat die wachsende Berühmtheit desselben nur dazu Anlaß gegeben die Gewinnsucht aufzustacheln, und es ist eine Thatsache daß in der Meinung, die Regierung müsse zum Bau schreiten und könne den Platz nicht entbehren, eine Forderung von 4000 fl. für einen kleinen Fleck Landes gestellt worden ist, der außerdem um ebenso viel hundert Gulden mit Leichtigkeit zu erwerben gewesen wäre. Darin also liegt die Schwierigkeit der Entwicklung. Bei der Allgemeinheit des Interesses an der Sache darf man aber wohl die Hoffnung hegen daß die Abhülfe auch nicht fern bleiben werde, und sie läßt sich finden in der Erwirkung eines Expropriationsgesetzes, welches den Privatansprüchen gerecht wird, der Habsucht Schranken zieht, und die Möglichkeit der Durchführung eines großen Planes bedingt. Gegen den Herbst hin ist das hiesige Bad noch wohl besucht gewesen. Unter den anwesenden Curgästen befand sich der präsumtive Thronerbe von Dänemark, Herzog von Holstein-Glücksburg, mit seiner Gemahlin, zwei Prinzessinnen von Anhalt-Dessau, der Fürst v. Solms-Braunfels. Ein großer Gasthof, zu dessen Errichtung der Grund und Boden ebenfalls mit großen Kosten, aber doch zu einer Zeit erworben ward wo der Ruf von Nauheim noch weniger festbegründet war, und darum auch wenige Erwartungen auf Gewinn auf denselben gestützt werden konnten, ist unter Dach gebracht, auch andere Logishäuser sind erweitert, verbessert und verschönert worden, so daß wohl die doppelte Anzahl der in diesem Jahre anwesend gewesenen Kranken im künftigen ein angemessenes Unterkommen wird finden können. Die Hauptsache bleibt aber immer daß ein zweites Badehaus errichtet werde, und zwar mit ebenso vortrefflicher Einrichtung der Bäder wie in dem gegenwärtigen einzigen. In demselben können zwar täglich 300 Bäder verabreicht werden, das setzt aber voraus daß dem Kranken die Tageszeit und die Stunde ganz gleichgültig ist, was doch selten der Fall seyn wird, oder nur seyn kann. In diesem Sommer haben manche Curgäste vierzehn Tage warten müssen bis es ihnen gelang die gelegene Badestunde zugesichert zu erhalten; unterdessen haben sie sich freilich auch baden können, aber die Annehmlichkeit entbehrt ihre Diät selbständig einzurichten. In diesem Winter erscheint endlich die zweite Auflage oder eigentlich die neue Bearbeitung der Schrift „Nauheim und seine Heilquelle" von Dr. Bode. Man ist gespannt darauf, ob sie die Analyse des Prof. Dr. Bunsen in Breslau enthalten wird, welcher die Vorarbeiten dazu vor länger als einem Jahre hier an Ort und Stelle mit großer Genauigkeit aufgenommen hat.

Preußen. **Berlin.** An dem Stiftungstage der preuß. Hauptbibelgesellschaft wurden folgende Notizen über die Thätigkeit der Bibelgesellschaft im verflossenen Jahre mitgetheilt: Die preußische Bibelgesellschaft hat in dem genannten Zeitraum 12,185 Thlr. eingenommen und 10,241 Thlr. verausgabt. An Bibeln wurden in derselben Zeit 13,380 vertheilt und dabei 840 Neue Testamente ausgegeben. Seit dem Jahre 1840 sind von der Gesellschaft überhaupt mehr als 2 Millionen Bibeln und Neue Testamente vertheilt worden. Für Berlin sind zwei Bibelboten beschäftigt, welche im vergangenen Jahre 1562 Bibeln verbreitet haben. In Danzig ist ein Frauen-Bibelverein gegründet. Die sächsische Bibelgesellschaft in Dresden hat über 6000 Bibeln vertheilt; die in Hamburg und Altona hat 1973 Bibeln besonders nach Buenos-Ayres versendet; die in Basel hat über 2000 Neue Testamente an die politischen Flüchtlinge zu Vertheilung gebracht. Die Bibelgesellschaft in Paris hat bereits 36 Millionen Bibeln ausgesäet. Die englische Gesellschaft in London, die erste und größte der Erde, hat mitten in der großen Industrie-Ausstellung 170 Bibeln in 130 verschiedenen Sprachen ausgelegt. Auch in Piemont und der Lombardei ist im letzten Jahre die Bibelvertheilung eine reiche gewesen. Schweden hat über 62,000 und Rußland über 31,000 Exemplare vertheilt. In Griechenland hat ein einzelner Edelmann 4000 Bibeln durch Vermittlung der Regierung in die Schulen gegeben. Von Malta aus sind 12,000 Bibeln und von Konstantinopel und Smyrna eine ähnliche Anzahl verbreitet worden. In Nazareth hat sich eine protestantische Gemeinde von 13 Familien gebildet. Indien hat 30,000 Bibeln erhalten; gleiche Aufmerksamkeit wird fortwährend

auf China] gerichtet. In Süd-Australien nach Adelaide sind über 1000 Bibeln und nach den Südsee-Inseln zu den Heiden eine große Anzahl Neuer Testamente abgegangen. Auch West und Süd-Afrika und die westindischen Inseln sind durch eine reiche Anzahl von Exemplaren bedacht worden. Nord-Amerika hat 7 Millionen Bibeln zur Vertheilung gebracht. In England sind im letzten Jahre allein über eine Million und seit dem Bestehen der englischen Gesellschaft überhaupt über 26 Millionen Bibeln ausgetheilt worden.

Schleswig-Holstein. * **Von der Elbe,** 7 Oct. Die Kopenhagener Blätter brachten dieser Tage die Nachricht von der daselbst erfolgten Wahl des Baron v. Blixen-Fineke zum Mitglied des Reichstags. Diese Wahl hat eine politische Bedeutung, deren Tragweite nicht zu berechnen ist. Als Präses des Grundbesitzer-Vereins steht der Baron an der Spitze einer Partei, zu welcher die großen Gutsbesitzer und der begüterte Adel Dänemarks gehört. Diese Partei, die zunächst gebildet wurde um den socialen Bestrebungen des demokratischen Bauernvereins, unter der Leitung der HH. Tscherning und Balthasar Christensen, entgegenzuwirken, hat nach und nach eine politische Stellung und Bedeutung eingenommen, und derselben schließen sich gegenwärtig alle conservativen Elemente im Königreich an. Allerdings ist es noch nicht recht klar welches Ziel diese Partei in politischer Beziehung zu erreichen strebt, da sie kein bestimmtes Programm aufgestellt, sondern nur in einzelnen Adressen und in den zur Oeffentlichkeit gelangten Reden ihres Präses sich ganz allgemein ausgesprochen hat. Indessen scheint, nach allem zu urtheilen, die Reaction ihr Ziel zu seyn, sowohl in politischer wie in socialer Beziehung, und als erster Schritt in dieser Richtung „die Aufhebung oder Abänderung des dänischen Grundgesetzes." In der Wahlrede des Baron v. Blixen-Fineke, welche die Berling'sche Ztg. mittheilt, scheint letzteres ziemlich deutlich ausgesprochen; sie schließt nämlich mit folgender Erklärung: „Ich will die dänische Monarchie ganz und des Königs Macht und Autorität in allen Theilen der Monarchie gehandhabt und befestigt (hovdet)." Zu diesen Theilen der Monarchie gehört auch das Königreich Dänemark, in welchem aber des Königs Macht und Autorität durch das Grundgesetz bis auf Null reducirt ist. Bevor nun der König hier wieder zu Macht und Autorität gelangen kann, muß das Grundgesetz aufgehoben oder doch sehr wesentlich modificirt werden. Der Baron v. Blixen-Fineke ist ein intelligenter Mann, in den besten Jahren, dem es weder an Ehrgeiz noch an Muth einem hohen Staatsposten nachzustreben fehlt. An der Spitze einer Partei die den großen Grundbesitz und den begüterten Adel in sich schließt, und der alle conservativen Elemente Dänemarks zufallen müssen, hat er eine Macht hinter sich die von Bedeutung seyn kann, sobald er und seine Partei mit Entschlossenheit und Consequenz ihre Stellung im Staat zu behaupten und zu benutzen verstehen. Er und seine Partei haben sich für den Gesammtstaat ausgesprochen, und in seiner Wahlrede äußert er sich für eine Politik die mit dem Londoner Protokoll übereinstimme, indem er zugleich einräumt daß Deutschlands Politik dadurch von großer Bedeutung für Dänemark werde. Durch diese Erklärung hat er nicht nur den Eiderdänen, sondern der ganzen nationalen Partei den Handschuh hingeworfen, denn nichts fürchtet diese mehr als Dänemarks Abhängigkeit von Deutschland oder den Einfluß der deutschen Politik auf die dänische. Vorsichtiger wäre es gewesen mit dieser Aeußerung vorläufig zurückzuhalten, weil die Gegner sie gegen sie ausbeuten und benutzen werden. Jedenfalls ist aber die Offenheit zu erkennen mit welcher er sich über diesen für einen Dänen sehr häkeligen Punkt auszusprechen gewagt hat, und zu wünschen wäre es daß das Julius-Ministerium eine gleiche Offenheit rücksichtlich dieses Punktes wie rücksichtlich seiner Politik Deutschland gegenüber bewiesen hätte, weil alsdann jeder wüßte wie er mit demselben daran sey. Sollte es erforderlich werden ein Ministerium zu bilden, dessen Aufgabe wäre das Grundgesetz aufzuheben oder abzuändern, so bezweifeln wir nicht daß der Baron v. Blixen-Fineke den erforderlichen Muth besitzt in ein solches Cabinet zu treten, und eine Aufgabe zu übernehmen die unerläßlich ist sobald das Londoner Protokoll praktisch durchgeführt werden soll. Erst wenn dieß geschehen, lassen sich die einzelnen Länder der Monarchie miteinander in eine solche organische Verbindung bringen die von Dauer zu seyn verspricht, und durch welche man hoffen kann Deutschland den ihm gebührenden Einfluß auf die Herzogthümer und auf Dänemark zu sichern und zu erhalten. Aus diesen Ursachen begrüßen wir die Wahl des Baron v. Blixen-Fineke mit Freuden, und hoffen von ihm daß er seinen Sieg über die national-dänische Partei zu benutzen verstehen wird.

Oesterreich. s **Prag,** 9 Oct. Das Hradschiner Kriegsgericht hat wieder 14 Strafurtheile gefällt: wegen thätlicher und wörtlicher Widersetzung gegen die Wache wurden 6 Personen zu 15 bis 40 Stockstreichen, und 4 — darunter ein Marktrevisor — zu 14tägigem bis 3monatlichem Profoßenarrest; wegen Verbreitung religiöser und politischer Phamphlete ein Buchbinder zu 14tägigem Profoßenarrest, wegen aufreizender Aeußerungen eine Person zu 8tägigem Stockhausarrest, endlich wegen unerlaubten Waffenbesitzes ein Hausbesitzer zu 6monatlichem, sein Sohn zu 14tägigem Profoßenarrest verurtheilt. Bei den letzten Assisen in Brüx kamen unter sechs Fällen drei Nothzuchtsfälle vor, wovon 2 an Unmündigen verübte — die häufigen Verbrechen dieser Art, und die immer mehr steigende Zahl der unehelichen Kinder zeigen ein bedeutendes Sinken der Sittlichkeit. — Die Constituirung der Reichenberger Handelskammer, die sich ein ganzes Jahr verzögerte, ist auf den 24 festgesetzt; die Wählerlisten liegen bereit. — Der Bergbau scheint in Böhmen nach langem Brachliegen einen neuen Aufschwung zu nehmen. Die alten Silberbergwerke von Deutschbrod, von Niklasberg ꝛc., das Goldbergwerk von Knin werden neu betrieben; kürzlich ist man aber — wie ich so eben erfahre — bei Schönfeld, einige Stunden von Karlsbad, als man nach Steinkohlen grub, auf eine ganz neue Silberader gekommen. Eine Erzstufe wurde an das Joachimsthaler Bergamt geschickt, welches sie für silberreich erklärte und eine Commission nach Schönfeld sandte die den Fund als wichtig anerkannte.

Oesterreichische Monarchie.

♀ **Pesth,** 8 Oct. Die Grundsteinlegung der neu zu erbauenden Kirche der Leopoldstadt (die alte wurde bekanntlich durch das Bombardement in einen Schutthaufen verwandelt) hat mit großer Feierlichkeit am 4 Oct. am Namensfest Sr. Maj. stattgefunden, und wurde von dem Fürsten Reichsprimas von Ungarn, Johann Scitovszky, in Gegenwart des eben hier weilenden päpstlichen Nuntius Mons. Viale Prelà, der hiesigen Generalität, der Civilbehörden, der Vorsteher und Vertreter der Innungen und eines zahlreich versammelten Publicums vollzogen. Die von Brand geschwärzten Mauern der alten Kirche waren mit grünen Zweigen geschmückt, auf den Schutt Blumen gestreut, als Symbol einer freundlicheren Zukunft, neben den traurigen Merkzeichen einer unheilvollen Vergangenheit. An der Stelle des künftig zu errichtenden Altars stand ein prachtvoll geschmücktes Zelt, in welchem der Primas und der päpstliche Nuntius den Gottesdienst verrichteten. Nach dem Act der Grundsteinlegung hielt der Fürst-Primas eine kurze und feierliche Anrede in ungarischer Sprache, worauf dann der Pfarrer der Leopoldstadt eine im Freien errichtete Kanzel bestieg und eine der Feierlichkeit angepaßte Predigt in deutscher Sprache hielt. Der Bau der neuen Kirche ist dem Baumeister Hild, jetzigem Vicepräsidenten der Pesther Handels- und Gewerbskammer, übertragen worden, dessen Bauten durch einfache architektonische Schönheit und graziöse Leichtigkeit des Styls Pesth und insbesondere die Leopoldstadt schmücken. Der Kostenanschlag für die vollständige Ausführung des Bauplans soll, wie verlautet, auf 600,000 fl. C.-M. sich belaufen, von welcher bedeutenden Summe jedoch bisher nur ein geringer Theil durch die erfolgten Subscriptionen gedeckt ist, und da diese größtentheils noch aus der vormärzlichen Zeit herrühren, ist zu befürchten daß selbst von den subscribirten Summen ein Theil nicht wird realisirt werden können, insofern die traurigen Folgen des Revolutionskriegs auch das Vermögen mancher Subscribenten zu diesem frommen Zweck getroffen haben mochten. Der kluge Architekt hat daher seinen Bauplan so eingerichtet daß, im Fall die zu veranstaltende Sammlung wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse die zum völligen Ausbau der Kirche erforderliche Summe nicht erreichen sollte, der Bau dennoch nach einem kleineren Maßstab ausgeführt werden kann ohne als etwas halbes, unfertiges zu erscheinen. Diese Vorsicht war unter den jetzigen Umständen durchaus nicht überflüssig. Bei Gelegenheit der erwähnten Feierlichkeit kam in Erinnerung daß die abgebrannte Leopoldskirche vor fünfzig Jahren von einem Pesther Bürger, Jacob Duschel, größtentheils aus seinem eigenen Vermögen und auf einem von ihm geschenkten Grund aufgebaut worden. Er ist seit lange todt und hat keine Nachkommen unter den Pesther Einwohnern hinterlassen. Wenn übrigens nicht die hohe Geistlichkeit zu den Baukosten der Pesther Leopoldstädter Kirche in bedeutendem Maß beisteuert, wird diese schwerlich in würdiger Erscheinung zu Stande kommen, sondern, gleich der vor vielen Jahren begonnenen Herminencapelle im Pesther Stadtwäldchen, eine neugebaute Ruine bleiben.

Es sollen jetzt die Specialgerichte zusammentreten, um über die Ansprüche der Gläubiger zu urtheilen welche Forderungen an das confiscirte Vermögen kriegsrechtlich verurtheilter Personen angemeldet haben. Viele der Gläubiger konnten seit Jahren weder zu ihrem Capital noch zu den Zinsen gelangen, waren in manchen Fällen den größten Entbehrungen ausgesetzt, jetzt wird das betreffende Gericht erster Instanz, unter dem Vorsitz des Landesgerichtspräsidenten Joseph v. Eötvös (nicht zu verwechseln mit dem ungarischen Dichter, Publicisten und gewesenen Cultusminister Baron Joseph Eötvös), am 15 l. M., das Appellationstribunal aber, unter dem Präsidium des vormärzlichen Septemvir Emerich v. Lanyi, am 1 Nov. dieses Jahrs zusammentreten.

Vor einigen Tagen reiste der neuernannte Civilcommissär für Siebenbürgen, Dionys Kozma, durch Pesth. Er kam von Wien, wo er sich längere Zeit als siebenbürgischer Vertrauensmann aufgehalten und begab sich auf seinen neuen Dienstposten. Er war im Vormärz auf mehreren Siebenbürger Landtagen als Deputirter des Zarander Comitats ein Mitglied der gemäßigt liberalen Partei, später vor Ausbruch der Revolution, doch nur durch einige Monate, Obergespans Administrator desselben Comitats. Seine Berufung nach Wien als Vertrauensmann ist ein Beweis daß seine Loyalität die

Feuerprobe der Revolutionsepoche unversehrt bestanden habe. Nach solchen Antecedentien ist von ihm zu hoffen daß er in seiner neuen Mission die Interessen der Regierung und seines kleinen hartbedrängten Vaterlandes, die, wenn richtig aufgefaßt, eigentlich identisch sind, zu vereinbaren wissen, und bei seiner genauen Kenntniß der heimischen Zustände dem edlen Fürsten, dem er als Beirath zugesellt wurde, in der schönen aber schwierigen Aufgabe der völligen Pacificirung Siebenbürgens von wesentlicher Hülfe seyn werde. Nirgends sind die Nachwehen des Revolutionskrieges, der Wellenschlag der vom Sturm des Nationalhasses aufgeregten Leidenschaften noch immer so fühlbar als in diesem Lande. Die Verwilderung der Sitten, eine gewöhnliche Begleiterin der Bürgerkriege, zeigte sich nirgends in so hohem Grade. Sie äußert sich noch zuweilen in haarsträubenden Gräueln, in der raffinirten Grausamkeit mit der die meist romanischen Räuber jenes Landes ihr verbrecherisches Handwerk treiben, die gleichsam als Reminiscenzen der barbarischen Kriegführung während des Revolutionskriegs dienen. Während die Räuber in Ungarn (wo es jetzt leider auch von solchem Gelichter wimmelt) es nur auf die Habe der Angegriffenen abzusehen scheinen und sich an den Personen nur im Fall des Widerstandes und Kampfes vergreifen, sind die Räuber Siebenbürgens erfinderisch im Martern und Foltern ihrer Opfer, an deren Qualen sie sich mit grausamer Wollust weiden. Nur ein paar Beispiele die sich kürzlich zugetragen haben. In Kronstadt wurde in den ersten Tagen Septembers ein alter Mann, der in einem Bienengarten wohnte, und erst vor einigen Tagen seine Frau begraben hatte, des Nachts von sieben Räubern überfallen, die Geld von ihm forderten. Als er Anstand nahm ihrem Verlangen zu entsprechen, ergriffen und entkleideten sie ihn, zündeten unter seinem Rücken ein Strohfeuer an und träufelten ihm heißes Wachs auf die Brust, bis er halbtodt von den fürchterlichen Qualen den Ort bezeichnete wo er seine Baarschaft, 500 fl. aufbewahrt hielt. Der Gefolterte wurde später in das Spital geschafft, von den Räubern fand man keine Spur. Eine ähnliche Missethat wurde bald darauf, wie aus Kronstadt vom 25 Sept. gemeldet wird, vielleicht von denselben Bösewichtern bei Törzburg, unweit von Kronstadt, an einer Frau verübt, in deren Wohnung mehrere Räuber eindrangen. Als sie auf Verlangen ihr Geld auszuliefern sich weigerte, machten die Unmenschen, die wahrscheinlich zu diesem Zweck mitgebrachten Eisen glühend, und marterten damit die Unglückliche auf eine, wie der Berichterstatter sich ausdrückt, alles sittliche Gefühl empörende Weise so lange, bis auch sie den Ort wo ihr Geld verborgen war angab. Die Räuber fanden 5000 fl., die sie nebst dem ganzen Hausrath mit sich nahmen und spurlos verschwanden. Zu allen andern Uebeln, von denen Siebenbürgen in neuerer Zeit heimgesucht wurde, hat sich nun ein neues gesellt. Das Kolosvari Lap meldet daß in Folge des beinahe unausgesetzten Regenwetters heuer in dem Getreide sich das sogenannte Mutterkorn, secale cornutum, in großer Menge befinde, das bekanntlich eines der gefährlichsten vegetabilischen Gifte enthält, in größerer Menge genossen kolikartige Zufälle und oft auch den Tod herbeiführt. Wenn es, wie heuer, dem Getreide in bedeutenderem Verhältniß beigemischt ist und mit diesem zu Mehl vermahlen wird, artet das Uebel zur Epidemie aus, weßhalb das erwähnte Blatt sowohl die Polizei als auch Private aufmerksam zu machen und zu warnen für nöthig hält.

Frankreich.

Seit dem Erscheinen der Polizeiverordnung vom 8 Sept. wegen des bleibenden Aufenthalts Fremder in Paris haben sich über 30,000 Personen um Aufenthaltskarten in den Bureaux der Polizeipräfectur gemeldet. In den ersten Tagen war der Zudrang so groß daß viele unverrichteter Dinge wieder fortgehen mußten, ohne daß sie nur ihre Namen einschreiben oder ihr Gesuch anbringen konnten. Jetzt melden sich noch täglich bei 500, und die Zahl der bewilligten Aufenthaltskarten beträgt bereits gegen 20,000. Wenn verlauten wollte es hätten gegen 12,000 Ausweisungen stattgefunden und 10,000 allein betroffen Arbeiter im Faubourg St. Antoine, so reducirt das J. des Débats diese Zahl auf 200, aber über viele Gesuche ist noch keine Entscheidung erfolgt und es werden erst Erkundigungen eingezogen. Die in der letzten Zeit bewilligten Aufenthaltskarten waren nur auf drei bis sechs Monate ausgestellt, die Dauer der meisten dürfte aber, wenn die Behörde ihre Nachweise vervollständigt haben wird, auf unbestimmt verlängert werden. Doch ist den Fremden sehr zu empfehlen daß sie keine der gesetzlichen Bedingungen versäumen, sonst würden sie sich unfehlbar der Ausweisung nicht bloß aus Paris, sondern aus ganz Frankreich aussetzen.

⊙ **Paris**, 8 Oct. Candidat eines Theiles der Massen ist L. Napoleon Bonaparte, seines Namens schon halber, und der Erinnerung an eine Regierung welche aus den Bauern das in Europa gebietende Heer zog und dem Handwerksmann durch die Continentalsperre eine im vorigen Frankreich unerhörte Stellung des industriellen Wohlseyns verschaffte; das lebt in der Erinnerung des Volkes, und darum ist er Candidat eines Theiles der Massen. Candidat eines Theils des Bürgerstandes ist der Prinz von Joinville, welchen die Politik des Hrn. Thiers in der Eifersucht gegen die Politik des Hrn. Guizot geschaffen hat, und weil Hr. Thiers also zur Nymphe Egeria der kommenden französischen Verhältnisse umgestaltet würde. Ein dritter Candidat wird heute unter zwei nebenbuhlerischen Parteien geboren, es ist dieses der General Changarnier. Während Guizot und Berryer noch ungewiß sind oder scheinen, haben die Legitimisten einer Coterie der Assemblée, deren Organ die Opinion publique ist, ihr Augenmerk auf Changarnier geworfen und ihm Anträge gemacht; aber eine andere Coterie, deren Spur in der Assemblée dunkel ist, welche sich aber im Messager thätig beweist, ladet den General ein diese Anträge mit Schonung zu behandeln, ohne sich für ihre Rechnung aufzuopfern; man habe seiner nöthig, sagt sie, denn er sey der wahre Mann der Lage, der Mann welcher sich weder mit dem Prinzen von Joinville, im Gefolge des Hrn. Thiers, noch mit dem Grafen v. Chambord im Gefolge des Hrn. Guizot bloßstellen, und die Lage der Dinge doppelt verpfuschen will, daher er höchst geeignet ist als das Zeichen einer zukünftigen Verschmelzung zwischen Orleanisten und Legitimisten das Interim zu versehen, um der Zukunft ruhig entgegen zu gehen. Changarnier sey also der Candidat auf welchen Orleanisten und Legitimisten vereint über kurz oder lang seiner neutralen und unerforschten Stellung nach sich gezwungen vereinigen müßten um der Präsidentschaft Ludwig Bonaparte's Widerstand leisten zu können; letzterer nämlich suche stark in Paris auf das Faubourg St. Antoine Einfluß zu gewinnen, und bearbeite mit Erfolg die Arbeiter. Das Pariser Volk wolle nicht den Prinzen Joinville; die Bürgerschaft, insofern sie nicht bonapartisch, würde sich also leicht für Changarnier umsatteln lassen, und dergleichen. Man sieht, die Köpfe wenigstens sind höchst geschäftig.

Italien.

= **Florenz**, 5 Oct. Die Bekanntmachung des Eisenbahnvertrags der mittelitalienischen Staaten hat nun auch solche beruhigt welche sich von päpstlicher Seite her immer noch eines Hindernisses versahen. Hindernisse aber kommen jetzt römischerseits nicht mehr aus Mangel an gutem Willen, sondern allein aus Mangel an Geld und Credit, sowie aus dem sehr guten Grunde daß die dortige Regierung allen Plänen abgeneigt ist welche nicht die Verbindung Bologna's und Ancona's mit der Hauptstadt als Basis annehmen. Es scheint daß auch in dieser Beziehung die Aussichten gegenwärtig entschieden günstig sind. Die Communication von der es sich aber heute handelt, nämlich die zwischen den transapenninischen Bahnen und den unsrigen, ist davon ganz unabhängig. Unsere Politiker und Oekonomisten beruhigen sich während dessen immer mehr, sie predigen nicht mehr von dem Ruin Livorno's in Folge der leichtern Verbindung Triests mit den diesseitigen Provinzen, und hier wie in Genua gewinnt täglich die Ansicht mehr Raum daß jeder der genannten Häfen seinen natürlichen Wirkungskreis hat, und das Gleichgewicht sich auch nach Vermehrung und Erleichterung der Communicationen wieder herstellen wird, während diese Vermehrung an sich schon als ein unberechenbarer Vortheil zu betrachten ist. Nach den Experimenten der Locomotiven für die Semmering-Bahn ist uns für unsere Apenninen-Bahn nicht mehr bange; nur auf der toscanischen Seite wird sie wegen des steilern Abfalls des Gebirges Schwierigkeiten ernsterer Art darbieten, auf der bolognesischen nicht. Hier sieht schon alles freudig der Zeit entgegen, wo diese große Verbindung mit dem Norden bewerkstelligt seyn wird. Unser toscanisches Eisenbahnnetz wird dann baldigen Abschluß erhalten. Seit längerer oder kürzerer Zeit fertig sind schon die Bahnen von Florenz nach Pisa und Livorno, nach Siena, nach Prato und Pistoja, von Pisa nach Lucca, von Lucca nach Pescia. Gearbeitet wird an der Strecke von Pescia nach Pistoja, wodurch die Linie auf dem rechten Ufer des Arno vollendet wird; projectirt und warm bevorwortet ist die von hier nach Arezzo. Die fernern Bahnen von Arezzo und Siena aus (die sich wahrscheinlich vereinigen werden) hängen natürlich von den römischen Projecten und deren Realisirung ab. Bis heute ist der Ertrag keiner unserer Bahnen glänzend: der pratesischen hat übrigens niemand ein günstiges Horoscop gestellt, außer bei der Supposition der Verwirklichung des Apenninenbahn-Projects. Wie viele Capitalien erspart worden wären, hätte man bei der Anlage der Livorneserbahn die Richtung auf dem rechten statt auf dem linken Flußufer gewählt, sieht jetzt jeder ein. — Man will hier eine Schule der Landwirthschaft errichten, und wird daran wohl thun. Denn wie eifrig sich auch die Industrie bestreben möge wieder zu erlangen was sie seit Jahrhunderten verloren hat, so ist Toscana doch immer vorzugsweise auf den Ackerbau angewiesen. Zu seinem Glücke, kann man sagen, wenn die Agricultur gut betrieben wird. An der Universität Pisa besteht ein Lehrstuhl für agricole Industrie nebst Musterwirthschaft unter Leitung des Professors Cuppari; die Musterwirthschaft aber zu Meleto in Valdelsa, welche den ersten Anlaß zu so erheblichen Verbesserungen und Fortschritten gab, ist in Folge der mehrfach veränderten Bestimmung ihres Begründers, des Marchese Ridolfi, eingegangen. Ob das gegenwärtige Project zu Stande kommt, fragt sich. Die Vorlesungen welche, wie wir vor längerer Zeit berichteten, in der Akademie der Georgofili gehalten werden sollten, sind, wie vorauszusehen war, nicht zu Stande gekommen. — Es ist nun zehn Jahre her seit die hiesige Gelehrten-

Versammlung stattfand. Manche gedachten jener festlichen und frohen Zeit wo die Harmonie noch nicht getrübt war und alles heitern Blicks in die Zukunft schaute. — Selten sind so viel Italiener im Ausland gewesen wie diesen Sommer. Die Zahl der Piemontesen, die überhaupt wanderlustig sind, war groß, verhältnißmäßig ebenso groß die der Toscaner. Auch an Romagnolen hat es nicht gefehlt, und wenn die Neapolitaner nicht nach England reisen durften, so besuchten sie doch andere Länder. Täglich sehen wir Rückkehrende aus Frankreich, England und Deutschland. Die vermehrte Reiselust darf man doch wohl als ein Zeichen größerer Beruhigung unserer Provinzen ansehen.

= **Florenz**, 5 Oct. Guerrazzi's Vertheidigungsschrift ist gedruckt, eine neue Beilage zu den mehr oder minder dickleibigen Broschüren welche der Proceß unserer April-Angeklagten schon hervorgerufen hat. Sie ist ingeniös genug: dies ließ sich von dem schriftstellerischen Talente des Mannes erwarten, dem man es wohl zutrauen durfte daß er alles was sich zu seinen Gunsten deuten ließ, mit Geschick benutzen würde. Ob er aber wohl seinen Zweck erreicht? Glaubte man ihm, so hat Toscana keinen größern Wohlthäter gehabt — er hat nichts beabsichtigt als Land und Herrscher vom Verderben zu retten worein die Ereignisse von 1848 beide gestürzt hatten — er würde es erreicht haben, wäre der Großherzog nicht im Februar 1849 von Siena aus geflohen. Wenn man bedenkt welche Rolle Guerrazzi seit 15 bis 18 Jahren gespielt, wie er namentlich die Empörung Livorno's, im Winter 1848 versucht, im darauf folgenden Sommer gelungen, auf dem Gewissen hat; wie er durch Schriften aller Art zur Aufregung und Revolutionirung des Volkes beigetragen, so kann man freilich nicht umhin über die neue Maske zu lächeln. Aber es läßt sich nicht läugnen, die von diesem Manne unternommene Apologie seiner Verwaltung vom October 1848 bis Anfang Februars des nachfolgenden Jahres hat manches für sich, vorausgesetzt daß man abzusehen vermag von dem Ursprung seiner Gewalt und deren revolutionärem Charakter. Sein Ehrgeiz war befriedigt — der Traum seines ganzen Lebens war Wirklichkeit geworden — seine alten Gegner waren gedemüthigt — die, welche ihn einige Monate zuvor gefangen nach Elba gesandt, sahen sich in seine Hand gegeben. Kurz, er herrschte und war darauf bedacht seine Herrschaft zu befestigen und zu wahren. Wie alle Revolutionsmänner und Freiheitsprediger schaltete er mit äußerster Willkür; für ihn war nur der eigene Wille Gesetz, und während der vierthalb Monate seines Ministeriums sind mehr arbiträre Decrete aus dem Palazzo vecchio hervorgegangen als während der ganzen Dauer des sogenannten Polizeistaats. Daß er aber, während er Minister war, wider seinen Souverän conspirirt haben soll, ist nicht wahrscheinlich. (?) Daß es so schien, war gerechte Strafe des Schicksals. Sein ganzes Leben war eine Conspiration gewesen, und es war nun sein Loos nach seiner Gelangung zur Macht an einen Mann gekettet zu seyn der das Verschwörungshandwerk als phantastische Liebhaberei trieb, während er, Guerrazzi, es nur als Mittel zum Zweck benutzt hatte, und innezuhalten wünschte als dieser Zweck erreicht war. Man darf ihm glauben daß er ungern sich den Montanelli'schen Planen mit der lächerlichen Constituante anschloß — aber er hatte sich einst durch Montanelli's Popularität mittragen lassen, und mußte nun B sagen weil er A gesagt. Die Flucht des Großherzogs war ihm ein arger Strich durch die Rechnung, denn er hatte alles gethan des Großherzogs Vertrauen zu gewinnen, und er war klug genug um einzusehen wie gefährlich der revolutionäre Boden war auf welchen er jetzt zu stehen kam. Ein Visionär wie sein College mochte so etwas gewünscht haben: Guerrazzi war ein zu praktischer Kopf dazu. In diesem Theil seiner Apologie fehlt es also keineswegs an Wahrheit. Was darüber hinausliegt, die Scenen vom 8 Februar, die Felonie und die zweimonatliche Revolutionsherrschaft ist aber ganz anderer Natur. Es ist nun dritthalb Jahr seit der Livornesische Agitator im Gefängniß sitzt. — Der Großherzog ist von seinem Besuch beim Kaiser zurück. Der Zug des jungen Monarchen durch die Lombardei hat nicht umhin gekonnt auch hier Eindruck zu machen. Seltsamerweise fiel in dieselbe Zeit Kossuths Erscheinen an der Küste der Insel Spezia — eine amerikanische Gedankenlosigkeit oder Bravade, womit der piemontesischen Regierung keineswegs gedient war.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M. Als Berichtigung zu der, auch in Frankfurter Blättern mitgetheilten telegraphischen Depesche über die eventuelle Abberufung des österreichischen Gesandten Baron Koller aus London (s. A. Z. Nr. 283) bemerkt die O.P.A.Z.: „Wir erfahren so eben daß Frhr. v. Koller sich nicht mehr in London befindet sondern in Wien, während Oesterreich zu London durch den k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Hrn. Grafen v. Buol-Schauenstein vertreten ist.“

Mainz, 10 Oct. Ueber den gestern bereits erwähnten Unglücksfall, der sich in der vierten Sitzung der Versammlung der katholischen Vereine zugetragen, bringt die N. A. Z. folgende genauere Angaben: Während des Vortrags den ein Mitglied der Versammlung aus Steiermark nach einer gehaltvollen Rede des Hrn. v. Andlaw hielt, gab sich im Saal eine unruhige Bewegung kund, deren Veranlassung sich zuerst niemand erklären konnte. Plötzlich hieß es daß im Saal Feuer ausgebrochen sey. Das durch Herabfallen des Brenners an einem Gaslicht entstandene, aber von einem Nahestehenden gleich gedämpfte Aufflackern der Flamme rief diese Meinung hervor. Panischer Schrecken ergriff die leider allzu zahlreich auf der Galerie des Saales versammelten Zuhörer. Ein minutenlang ununterbrochener herzzerreißender Schrei der Angst, Bestürzung, des körperlichen Schmerzes ertönte aus dem dicht verworrenen Knäuel der über die enge Wendeltreppe der Galerie zum Ausgang Drängenden. Zurufen und Winken vom Saal daß keine Gefahr vorhanden sey, vermehrte nur die Bestürzung und wurde für eine Aufforderung zu größerer Eile gehalten. Eine Communication mit der Galerie, um das Hinabdrängen zu verhindern, war nicht herzustellen. Ein Gendarm wollte von der Flügelthüre des Saales auf die Galerie klettern um die Treppenthüre zu schließen; doch war es ihm nicht möglich auf die Galerie zu gelangen. Nichts beruhigte die Erschreckten, nichts half, als bis von der Tribune aus das Te Deum laudamus angestimmt wurde. Das brachte die erschreckte Menge zur Besinnung und zum Stillstehen, doch leider zu spät; es war bereits der Verlust von Menschenleben zu beklagen; sechs Frauen und Mädchen wurden als Leichen aus dem Saal getragen; drei weitere Frauen liegen als Schwerverwundete im Rochushospital.

Dresden, 10 Oct. Der D. Allg. Ztg. wird geschrieben: Wer die Litteratur der sächsischen Mai-Revolution auch nur flüchtig durchblättert hat, dem wird recht gut erinnerlich seyn daß damals manches von einer begeisterten Rede einer „neuen Johanna d'Arc“ erzählt wurde, als deren Repräsentantin das Gerücht Frau Schröder Devrient bezeichnete. Irre ich nicht, so trug selbst die gewissenhafte Schrift des Grafen v. Waldersee diesen Vorfall in einer Anmerkung nach. Unter der Menge von Tagsneuigkeiten hatte man denselben indeß beinahe vergessen, als Mad. Devrient selbst in einem weitverbreiteten sächsischen Blatt jenem Gerücht im allgemeinen widersprach. Dieselbe hielt sich damals in Sachsen, wenigstens abwechselnd, auf, und als man später hörte sie beziehe im Ausland als Gemahlin eines kurländischen Edelmanns (Hrn. v. Bock) ihre hiesige Pension fort, so lag die Annahme, die frühern Johanna d'Arc-Gerüchte seyen Märchen oder mindestens etwas theatralische Revolutionsbilder gewesen, nahe genug. Diese Annahme soll jetzt eine unerwartete gerichtliche Widerlegung finden. Am 7 Oct. stieg in dem hiesigen Hôtel „Stadt Rom“ Hr. v. B. ck mit seiner Gemahlin ab, deren bis jetzt unerreichte Künstlerschaft dem Dresdener Publicum noch lange unvergessen bleiben wird. Ihrer Ankunft folgte bald eine polizeiliche Citation: Hr. Polizeicommissär Schilling erschien in Stadt Rom und Frau v. Bock begleitete diesen ins Polizeihaus. Hier ward sie über eine aufrührerische Ansprache, deren sie aus den Maitagen her angeschuldigt sey, befragt und nur gegen eine Caution von 500 Thlrn. entlassen. Dieser Vorgang veranlaßte alsbald ihre Rückreise nach Berlin. Vor derselben brachte ihr indeß der Chor des hiesigen Hoftheaters durch ein in seinen Musikstücken sinnig ausgewähltes Ständchen eine freundliche Huldigung.

Leipzig, 10 Oct. In Folge des vielbesprochenen Waldheimer Entweichungsversuchs sind, wie wir vernehmen, 17 dem Militärstand angehörige Personen eingezogen worden, und befinden sich hier in Untersuchung. Unter dem Civilstande ist hier in Leipzig bis jetzt keine mit jenem Vorfall in Zusammenhang stehende Verhaftung vorgenommen worden, und das ganze Unternehmen scheint überhaupt hier keine Mitwisser gehabt zu haben. (D.A.Z.)

Köln, 8 Oct. Der Eisenbahnbeamte Schmitz von hier, bei dem bereits eine ziemlich resultatlose Haussuchung abgehalten wurde, ist gestern verhaftet worden, nachdem die Polizei gleich bei der Ankunft des Zuges auf der rheinischen Bahn eine Nachsuchung angestellt, bei der man einige Briefe gefunden haben soll. (Fr. J.)

0 **Köln**, 9 Oct. Die von der Königl. Regierung gegen die Gemeindeverordneten Hospelt, Claessen, Schemmer und Klein erhobene Beschuldigung bei Gelegenheit der Debatten ob wegen der Anrede des Königs an den Gemeinderath eine Immediatadresse erlassen werden solle oder nicht, die Ehrfurcht gegen die Majestät verletzt und die Regierung beleidigt zu haben, ist nunmehr bei Gericht anhängig. Die genannten Personen haben für morgen einen Erscheinungsbefehl von dem Instructionsrichter Müller erhalten. Früher schwebte auch über dem Gemeindeverordneten Zimmermann die Anklage; derselbe ist allem Anschein nach außer Verfolgung gesetzt worden. Auch die gegen den Bürgermeister Stupp von der hiesigen Regierung gemachte Bemerkung daß er den Rednern das Wort habe nehmen sollen, scheint auf sich beruhen zu bleiben, man sollte dieß wenigstens daraus schließen dürfen daß Hr. Stupp mittlerweile zum Vice-Landtagsmarschall ernannt worden ist.

Berlin, 10 Oct. Es ist vor kurzem berichtet worden daß Hamburgs Kaufmannschaft in Sachen des Zollanschlusses eine Denkschrift ausgearbeitet habe. Die Angelegenheit ist seitdem in ein weiteres Stadium vorgerückt. Preußen hat, wie man der Br. Ztg. von der Niederelbe schreibt, bei der größten Handelsstadt des Continents bereits directe Schritte gethan, indem es sie aufgefordert Vorschläge zu machen wie ihr Anschluß an den deutschen Zollverband überhaupt anzubahnen sey. Die Hansestadt hat das Anerbieten nicht von sich gewiesen, und zunächst den Senator Lutteroth Legat damit beauftragt sich mit Preußen ins Vernehmen zu setzen um die Präliminarien herbeizuführen. Aus München hört das C. B. daß dort in Bezug auf die Zoll- und Handelsfragen verschiedene Ansichten im Saatsministerium sich geltend machen. Der Professor Simson befindet sich gegenwärtig hier und soll Berlin ganz zu seinem Wohnort zu wählen beabsichtigen. Die Universitätslehrer, welche die Herbstferien zu Erholungs- und wissenschaftlichen Reisen benutzten, befinden sich fast sämmtlich wieder hier, da die Universitätsvorlesungen am 15 wieder beginnen sollen. Der Professor Dove hat während der Ferienzeit meteorologische Beobachtungen in Krakau, Holland, Saarlouis und in Bayen angestellt.

* **Wien**, 10 Oct. Se. Maj. wird heute Abend auf der Nordbahn nach Galizien abreisen. Erzherzog Albrecht geht erst morgen auf seinen hohen Posten. Graf Westmoreland, der hier längst schon erwartet wurde, scheint sich in Berlin so lange noch zu gefallen bis seine Landsleute ihre Ovationen gegen Kossuth beendet haben werden, denn der edle Graf würde sich in einer peinlichen Lage befinden wenn er eben jetzt seine Creditive überreichen sollte. Heute haben sämmtliche Minister den Diensteid nach der neuen Formel vor Sr. Maj. abgelegt. Das war die große Katastrophe wegen welcher neulich in den Kaffeehäusern Ministerwechsel ausgedacht wurden. Der Statthalter von Oberösterreich hat, wie die Oesterr. Corresp. berichtet, eine wichtige Verordnung erlassen. Die Gemeindebeamten sollen eine Besoldung von 400 fl. erhalten und „gesetzkundige" Leute seyn. Diese Verordnung gilt nur für Oberösterreich, und in den andern Kronländern wird man vielfach andere Bestimmungen treffen. Oertliche Verhältnisse verbieten daß in den andern Kronländern Congregationen kleinerer Gemeinden zahlreich vorgenommen werden können. Die Oesterr. Corresp. läßt sich aus Turin telegraphisch das Gerücht eines Ministerwechsels mittheilen, der den Grafen Cavour an die Spitze der Geschäfte brächte. Jedenfalls werden die Minister einen harten Stand vor der Deputirtenkammer haben wenn sie den Handelsvertrag mit Oesterreich vorlegen. Der König hat sechs österreichischen Generalen Orden verliehen. Der Herzog von Nemours hat die Herrschaft Leutomischl in Böhmen gekauft, und gedenkt künftigen Sommer eine Zeitlang dort zu verweilen.

∸ **Wien**, 10 Oct. Die Ergebnisse unsers neuen Anlehens haben mit dem gestrigen Tage ihren Abschluß erreicht. Im Inlande sind 53 Millionen Gulden subscribirt worden. Weitere 10 Millionen sind aus der Uebernahme der ober- und niederösterreichischen, dann steyermärkischen Domestical-Obligationen eingegangen. Das Ausland hat sich im ganzen nur mit der Summe von 6 Millionen Gulden betheiligt. Die Bank wird ihrerseits die Subscription mit 10 Millionen, und der Tilgungsfond mit dem weiter noch abgängigen Reste vervollständigen, so daß die Finanzoperation als gedeckt erscheint. Es ist von Seite der Staatsverwaltung bedungen worden daß sie binnen einer anberaumten Frist diese weiteren Subscriptionsbeträge der Bank wieder an sich bringen kann, und da ihr Reservefond sich zum Schlusse 1851 aller Wahrscheinlichkeit nach bis auf 2 Mill. Gulden erheben dürfte, so werden diese Obligationen die Geldcirculation nicht wesentlich belasten. — Heute Abends ist Se. Maj. der Kaiser nach Galizien abgereist.

London, 9 Oct. Die Journale sind angefüllt mit Beschreibungen des festlichen Empfangs welcher der königlichen Familie, überall wo sie durchreist (Carlisle, Lancaster rc.), zu Theil wird. Die Nachrichten gehen bis zu ihrer Ankunft zu Croxteth Hall, dem Schloß des Grafen v. Sefton. Lord Dudley Stuart befand sich zu Broadlands, dem Landsitz Lord Palmerstons, wo er die Ankunft Kossuths erwarten wollte. In Southampton war das Dampfboot Sultan mit der ostindischen Post über Gibraltar eingetroffen, das es am 3 Oct. verlassen hatte. Damals war der Mississippi noch nicht angelangt. Die Frequenz im Krystallpalast ist gestern auf 109,760 Personen und die Einnahme auf 5283 Pf. St. gestiegen. An der Thüre des Transepts werden bereits Anstalten zum Laden der Wagen gemacht. Bei der außerordentlichen Theilnahme des Publicums für die Ausstellung erklärt die Times es jetzt für wahrscheinlich daß der Krystallpalast als eine Zierde der Hauptstadt werde erhalten bleiben.

Paris, 10 Oct. Gestern brachten einige Blätter eine vollständige neue Ministerliste (O. Barrot für das Innere, Casabianca für die Justiz, Abbatucci für das Auswärtige, de Falloux, von Nizza zurückgekehrt, für den öffentlichen Unterricht, General St. Arnaud für den Krieg, Fould, Chasseloup-Laubat und Buffet, wie bisher); heute ist davon wieder alles still. Der Constitutionnel zieht die Lärmglocke wegen eines großen socialistischen Conclave's, das im Anfang des kommenden Monats zusammentreten und einen Präsidentschaftscandidaten ernennen soll. Die Ernennung soll in verschiedenen Abstufungen geschehen, zuerst durch Urwähler in den Kantonen, welche Abgeordnete nach den Departementalhauptstädten schicken, wo diese erst die Bevollmächtigten für das Conclave wählen, das den Präsidentschaftscandidaten aufzustellen hat und in Jersey, Belgien oder der Schweiz stattfinden soll. Der National predigt unbedingte Unterwerfung unter die Beschlüsse dieser Versammlung. Während der Constitutionnel gegen das Wahlgesetz agitirt und das J. des Débats ihn nachdrücklich bekämpft, stellt Cavaignac's Organ, der Siècle, der Nationalversammlung sofort drei Aufgaben: Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai, Verwerfung der Revision und Maßregeln zur Aufrechthaltung der Artikel 45 und 111 der Verfassung, d. h. der Bestimmungen durch welche die Wiedererwählung des Präsidenten verfassungswidrig erklärt ist.

Die Hamb. Nachr. schreiben: Von allen Seiten bestätigt sich die zuerst aus Kiel uns mitgetheilte Nachricht von der in Kopenhagen bereits wieder eingetretenen Ministerkrisis. Ein Kopenhagener Correspondent berichtet uns, zuerst würde der alte Premierminister Moltke-Bregentved zurücktreten. Die erforderlich werdende Wiederbesetzung der Stelle würde diesem an sich nicht gewichtigen Rücktritt erst seine Bedeutung geben. Als Candidaten für das Ministerpräsidium werden — Tillisch und Graf Sponneck genannt, letzterer als Vertreter der Majorität der Notabelnversammlung, ersterer — der im Folkething seine gegenwärtige Stellung bereits sehr bestimmt bezeichnet hat, durch entschiedenen Einspruch gegen jede Einmischung des dänischen Reichstags in die schleswig'schen Angelegenheiten, so lang nicht Schleswig selbst auf dem Reichstag vertreten ist — jetzt mehr als Gesammtstaatsmann. Graf Karl Moltke — schreibt man dem genannten Blatt weiter — „wird kaum Mitglied des neuen Ministeriums werden, wenn dasselbe nicht mit der Auflösung des Reichstags debütiren will." Auch die Kopenhagener Blätter brechen jetzt ihr Schweigen über die eingetretene Ministerkrisis. Middagsposten sagt, wiederholte Erwägungen im Ministerium über die Ordnung der schleswig'schen Angelegenheiten sowie über mehrere wichtige Gesetzentwürfe hätten so starke Meinungsverschiedenheiten hervortreten lassen daß eine Modification des Ministeriums nothwendig werden würde, sowie man auch wissen wolle daß eine äußere Einwirkung sich geltend gemacht habe. Flyveposten findet diese „Einwirkung" in zwei dieser Tage eingegangenen Noten der beiden deutschen Großmächte, in denen in drohender Sprache eine schnelle Erledigung der Ordnung der Verhältnisse der Monarchie im Anblick der bevorstehenden Krise von 1852 gefordert würde. Demnach wäre jene „Zustimmung Preußens" offenbar bedingungsweise und zwar an die conservative Gesammtstaatstheorie ertheilt, und die Frage, wie die Patrie meint, „gelöst," nur in dem Fall daß in Kopenhagen jetzt endlich das Casinosystem vollständig unterliegen würde. Ob im Augenblick Aussicht hiefür vorhanden, ist wohl mehr als zweifelhaft; Flyveposten will wissen die österreichische Note sey bereits in einer Gegennote sehr entschieden zurückgewiesen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 11 Oct. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 12,837 Sch., wovon 12,070 Sch. verkauft und 767 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 57 kr. (gestiegen um 1 fl.), Korn 16 fl. 43 kr. (gestiegen um 1 fl. 33 kr.), Gerste 14 fl. 59 kr. (gestiegen um 23 kr.), Haber 5 fl. 29 kr. (gefallen um 22 kr.). Die Reste bestunden in 312 Sch. Weizen, 189 Sch. Korn, 164 Sch. Gerste, 102 Sch. Haber. Umsatzsumme 193,978 fl. — Hopfenmarkt vom 10 Oct. Mittelgattung Holedauer Hopfen von 122 bis 140 fl., bevorzugte dergleichen 125 bis 160 fl., Wolnzacher und Markt-Auer Hopfen 166 fl. Zufuhr sehr gering, da der Mangel an Wärme das Trocknen und Dörren noch immer verhindert, und Hopfen in feuchtem Zustande ohne Gefahr des Verderbens nicht verpackt noch weniger versandt werden kann.

Augsburg, 11 Oct. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. $94\frac{3}{4}$ G.; 4proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. $95\frac{1}{4}$ P., dito 5proc. erster Emission $102\frac{5}{8}$ P., dito zweiter Emission $103\frac{1}{2}$ P.; Bankactien II. Sem. 682 G.; Promessen ältere 118 G., neue 90 G.; österr. 5proc. Metall. 77 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 68 P.; 5proc. lomb.-vent. 75 P.; württemb. $3\frac{1}{2}$proc. 90 P.; $4\frac{1}{2}$proc. $101\frac{1}{2}$ P.

Amsterdam, 9 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{1}{8}$; 3proc. 69; 4proc. $90\frac{5}{16}$; span. innere Sch. $35\frac{9}{16}$; portug. 5proc. 34; Metall. 5proc. $73\frac{1}{8}$; dito neue $79\frac{5}{8}$; Ard. $14\frac{5}{8}$. Curs auf London 2 M. $11.87\frac{1}{2}$ P. Curs auf Hamburg $36\frac{5}{16}$ l. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht

Von der Insel Rügen. (I.) — Litterarisches aus der Schweiz. (J. E. Kopp: Urkunde zur Geschichte der eidgenössischen Bünde.) — Die mineralischen Rohproducte der Londoner Ausstellung. (V.)

Von der Insel Rügen.

I.

* Die Insel Rügen ist auf eine moderne Tagreise Wegs vor die Gränzen der Mark Brandenburg gesetzt, auf daß der Wanderer, der in den Marken nur Sand und verdorrtes Gras und niederes Nadelgebüsch gesehen, wogegen ihm vielleicht die Gänseweiden und Erlenhaine Neu Vorpommerns bereits paradiesisch erschienen sind, wieder einmal erfahre wie grundgewaltig die ganze Fülle einer frischen und fröhlichen Pflanzenwelt des Menschen Gemüth zu ergreifen vermag. Die Hälfte des Zaubers mit dem es diese glückselige Insel fast jeglichem Besucher anthut, liegt in der Reizlosigkeit ihrer festländischen Nachbarschaft. Und dieser Effect des Contrastes wirkt nicht nur beim Land, auch bei den Leuten. Wer eben dabei gesessen hat wenn Berliner Proletarier früh Morgens um 6 Uhr statt des Kaffees ungeheuere sauere Gurken verzehrten — wie naturgemäß und appetitlich findet der nachgehends das beliebte Frühstück der Rügen'schen Häringsfischer: Branntwein mit halbreifem Obst, wobei es unentschieden bleibt ob der Branntwein das Obst oder das Obst den Branntwein unschädlich machen soll. Man hat in Berlin nur Menschen jeden Stempels erblickt, Gesichter von allerlei Schnitt, keine geschlossene Gruppe eines bestimmt geprägten Volksschlages. Das beunruhigt förmlich, gleichwie wenn man nur bunte Töne hört, keine geschlossene Melodie. Auf Rügen tritt uns eine bestimmte Volksindividualität in der sichersten Charakterzeichnung entgegen. Wie überschleicht uns diese Wahrnehmung so beruhigend und erquickend! Darum pilgern solche Schaaren von Berlinern nach Rügen, nicht bloß um natürliche Buchenwälder zu schauen, sondern auch natürliche Menschen, nicht bloß um sich im Seebad, sondern auch im Kreise dieses eigenthümlichen Volkslebens als in einem stählenden Bade zu erfrischen. Aber die Buchenwälder können die Touristen nicht wegschauen und die See nicht ausbaden; die Natürlichkeit dieser frischen Menschen hingegen wird allmählich von den Besuchern weggeschaut und wegbeobachtet, ihre Sitte ausgebadet werden. Das Schweizervolk weiß von ähnlichem zu erzählen. Wie seit etwa hundert Jahren die Krankhaftigkeit des modernen Bildungsmenschen in der sentimentalen Sehnsucht nach der Idylle der landschaftlichen Natur sich kundgab, so seit etlichen Jahrzehnten in der täglich wachsenden weichherzigen Liebhaberei für ein idyllisches Volksleben. Verstandesscharfe Kritiker mühten sich vordem nachzuweisen wie die Naturseligkeit der romantischen Dichterschule wesentlich darin wurzele daß unser ganzes Leben der Natur so sehr entfremdet worden. So ist unser jetziges Gelüsten nach lebendigen und geschriebenen Dorfgeschichten vielfältig nur das Product unserer gründlichen Volksentfremdung. Die Wahlverwandtschaft zwischen der Verderbniß des achtzehnten Jahrhunderts und Rousseau's Naturschwärmerei wiederholt sich hier in modernem Styl. Solchem subjectiv sentimentalen Verliebtseyn in allerlei sogenanntes Volksthum, möchten wir gerne eine objective Anschauung des deutschen Volkslebens mit allen seinen Schroffheiten und Härten entgegensetzen. Und dieß ist die eigentliche Tendenz unserer „Culturbilder," die wir bereits aus allerlei Gegenden des Vaterlandes in diesen Blättern aufgestellt haben.

Wer bei Putbus auf Rügen landet, dem stellt sich dieses Städtchen selbst sofort als das Wahrzeichen einer noch höchst patriarchalischen Gegenwart dar. Lauter neue Häuser reihen sich in einem Halbkreis zur Seite der fürstlichen Gärten. Dieß ist nicht sowohl die Stadt Putbus als die Stadt des Fürsten von Putbus, jedes Haus von ihm selber gebaut, ihm eigenthümlich zugehörig. Die Bewohner sind seine Lehnsleute, Pachter, Miether oder dergleichen. Im Hintergrund, in einer mäßigen Bodenfalte versteckt, liegt dann das alte in natürlicher Ausbildung entstandene Dorf Putbus. Diese halbkreisförmige fürstliche Stadt bildet den ersten Ring, um welchen sich mit der Zeit in weiteren concentrischen Kreisen ein rügen'sches Karlsruhe ansetzen könnte. Ein Gedanke des achtzehnten Jahrhunderts hat hier noch in der Mitte des neunzehnten fruchtbaren Boden gefunden, und das ist nur auf Rügen möglich.

Aber selbst in der Chronik dieser Leute, denen der Fürst die Stadt baut, steht doch ein Jahr 1848 eingeschrieben. Auch auf dieser Insel beginnt der Widerstreit einer alten und neuen Ordnung der Dinge in den Seelen der Menschen aufzudämmern. Die nunmehr freigegebene Ablösung der Grundherrlichkeit der zahlreichen ritterschaftlichen Gutsbesitzer, versetzt die Bauern zwar nicht in „Aufregung," wohl aber in Zweifel und Rathlosigkeit. Wo man im südlichen Theil der Insel mit einem Bauern ins Gespräch kommt, da wird einem die Frage brennend zugeschoben was klüger sey: ablösen oder nicht? Man merke wohl, diese naiven Bauern begehren noch einen Rath von dem fremden Wanderer. Unsere mitteldeutschen Bauern würden im Gegentheil in solchem Fall ihre feste, unumstößliche Meinung dem Besucher aufdrängen, sie würden uns wie im Harnisch entgegentreten, uns im Nothfall mit Prügeln belehren — die Rügener wollen sich noch belehren lassen. Es ist von rügen'schen Bauern sogar noch hie und da zu hören daß sie nicht ablösen wollen um den Gutsherrn nicht zu kränken!

Dabei erwäge man was es heißen mag wenn Leute wie diese Inselbewohner, welche seit Menschengedenken stets nach der Richtschnur einer festen Ueberlieferung gehandelt haben, plötzlich auf einen Fall stoßen für den es gar keine Ueberlieferung, keine Norm des Herkommens gibt. Wenn ich den Bauern, die mir ihre Zweifel vorlegten, erwiederte: daß mir zu einem begründeten Urtheil die genaue Kenntniß ihrer Sonderverhältnisse abgehe, daß ihre Stellung zum Gutsherrn eine ganz eigenthümliche sey, für welche es bei uns zu Land gar kein rechtes Gleichniß gebe, so wollten sie das nicht glauben, und lächelten schlau als ob sie meine ausweichende Finte wohl verstünden. Sie konnten es nicht begreifen daß es drüben auf dem Festland ganz anders geartete Bauern geben solle als hier auf der Insel, ja daß sie streng genommen noch gar nicht in die große Kategorie des modernen deutschen Bauern als des freien kleinen Grundbesitzers eingezählt werden könnten.

Häufig wird der Wanderer in den abgelegenen Dörfern und Gehöften Rügens mit der Frage empfangen: Wie sieht es in der Welt aus? Die Frage ist sehr ernstlich gemeint. Ein alter Häringsfischer auf Mönchgut, dem abgeschlossensten Winkel der ganzen Insel, der dieselbe Frage an mich richtete, hatte, wie sich's bald ergab, von dem gegenwärtigen politischen „Aussehen der Welt" nicht die dunkelste Ahnung, nur eines interessirte ihn: ob die Franzosen schon wieder losgeschlagen hätten, oder ob es bald geschehen werde? Sein ganzes Wissen von der europäischen Politik beschränkte sich auf den einzigen Gedanken daß, zeitungsmäßig gesprochen, Frankreich der europäische Revolutionsherd sey. Die „Revue des deux Mondes" bezeichnete vor kurzem diese Auffassung als ein künstliches Werk der europäischen Reaction. Aber sie ist in Deutschland eine tief im Volk gewurzelte, ein wirklicher Volksglauben, oder nach Umständen ein Volksaberglauben. Dieser Häringsfischer an den entlegensten Nordostmarken unseres Vaterlandes, der von der ganzen außerrügen'schen Welt nichts weiß, der von dem Lande Frankreich gewiß höchst abenteuerliche Begriffe hat, ist von der europäischen Reaction in Petersburg, Wien und Berlin vermuthlich nicht bearbeitet worden, und doch wurzelt jener Gedanke als ein Glaubenssatz in seiner Ueberzeugung. Und der gemeine Mann in ganz Deutschland schwört auf denselben Glauben. Ein solcher allgemeiner Volksglaube steht aber nie ganz in der Luft. Ich möchte der Revue des deux Mondes zur Modificirung ihrer Ansichten die Adresse jenes Mönchguter Häringsfischers schicken.

Demselben Mann erzählte ich von Süddeutschland — es war ihm ein weit fremderes Land als das revolutionäre Frankreich seiner Phantasie. Ich schilderte ihm die Hochgebirge, die Gletscher und den ewigen Schnee — und nahm dabei wohl wahr daß er mich im stillen für einen Aufschneider hielt. Ich sprach ihm von den reißenden Gießbächen, im Gegensatz zu den zahmen, schleichenden Sumpfgräben der Insel und des Küstenlandes, von den verheerenden Ueberschwemmungen die wir dort bei dem kleinsten Bache zu gewärtigen hätten, während die Leute hier, umringt von der unermeßlichen Fluth des Meeres, sicher vor dem Wasser wohnten, von Hagelschlag und Gewittern, die im Binnenland so furchtbaren Schaden anrichteten, während es hier eine wahre Rarität ist wenn es einmal donnert, und fügte hinzu wie bei den vorsorglichen Schwaben schier auf jedem Gartenhäuschen ein Blitzableiter stecke, und die Stadt Stuttgart — von oben betrachtet — aussehe wie ein Stachelschwein, so gespickt sey jedes Dach mit Wetterstangen, da doch an diesen flachen Meeresküsten die höchsten Thürme, Fabrikschornsteine und Paläste meist

schutzlos und ungefährdet zum Himmel ragten. Dem zweifelnden Alten gegenüber mochten sich diese meine höchst einfachen Schilderungen fast wie die Reiseberichte des Shakspeare'schen Othello ausnehmen:

„Wo's von gewalt'gen Höhlen, todten Wüsten,
Von Brüchen, Felsen, himmelhohen Bergen
Zu reden im Verlauf der Dinge galt,
Von Kannibalen die einander fressen,
Anthropophagen, Leuten deren Kopf
Hervorwächst unterm Arm“ — —

Aber der Eindruck bei dem Alten schlug völlig um als ich ihm die bäuerlichen Verhältnisse im Innern Deutschlands darstellte. Ich erzählte ihm von der unbegränzten Theilbarkeit der Güter, die dort alljährlich Tausende von kerngesunden, arbeitsfähigen Bettlern in's Land setze, während man auf Rügen nur Krüppel und Lahme betteln sehe. Ich machte ihm anschaulich wie dort die Morgenzahl der einzelnen Bauerngüter in derselben Porportion abnehme in welcher die Zahl dieser kleinen im Elende freien Gutsbesitzer wachse. Ich führte ihm als Exempel die mir genauer bekannte Lage von sechs zu einer gemeinsamen Herrschaft gehörigen Dörfern im Hohenzollern'schen an. Dort hatten vor 40 Jahren noch 77 Hofbauern gesessen, deren Güter je über hundert Morgen umfaßten, während jetzt in allen sechs Ortschaften kein einziger Bauer mehr hundert Morgen besitzt. Das erklärt sich leicht, denn jetzt müssen sich 6000 Menschen in denselben Gütercomplex theilen, worein sich damals nur 3000 getheilt hatten. Vor vierzig Jahren gab es in diesen 6 Dörfern 360 Pferde, jetzt gibt es noch 60, früher waren dort 830 Zugochsen vorhanden — jetzt besitzen die dortigen Bauern gar keinen mehr und pflügen mit den Kühen. Wollte man vordem in Mitteldeutschland einem recht armseligen Bauern einen Schimpfnamen anheften, so nannte man ihn einen „Kuhbauern,“ d. h. einen Bauern der so heruntergekommen ist daß er mit den Milchkühen pflügt und diese im Zug abmelkt. Bald wird dieser Schimpfname ein prahlerischer Ehrentitel geworden seyn, denn schon beginnt man da und dort auf den winzig zusammengeschrumpften Bauerngüter die ganze Ernte mit Menschenhänden nach Hause zu schaffen, und wer es noch mit einer Kuh kann, der gilt so viel als weiland ein zweispänniger Pferdebauer. Ich bat den Häringsfischer nun einen Vergleich mit seiner heimathlichen Insel zu ziehen, wo der Ueberschuß der jungen Mannschaft, statt das väterliche Gut zu zersetzen, hinaus aufs Meer geht und — oft genug auf englischen Schiffen unter der Firma eines „dänischen“ Matrosen — den Engländern Respect vor der Seetüchtigkeit des Volkes an der Ostsee beibringt, mit seiner Insel, wo die bäuerliche Abgeschlossenheit so schroff ist daß die Mönchguter nicht einmal von einem andern Theil Rügens sich eine Frau holen und so „auswärtige“ Familien in ihren väterlichen Gutsbesitz hineinziehen mögen. Als der Alte das gehört, da begann er meinen vorhergegangenen Schilderungen einer großartigen Berg- und Flußnatur, für die ihm seine Hügel und Bäche keinen Maßstab abgegeben, Glauben beizumessen, und meinte: so etwas Schlimmes müsse freilich bei unserem Land dahinterstecken; gleich als wäre der Gedanke des Dichters in ihm aufgestiegen daß es auch Länder gebe die zu schön sind als daß dort die Menschen glücklich seyn könnten!

Wo ich in Altpreußen den Fragenden gestand daß ich aus Bayern komme, fuhr es den Leuten wie ein elektrischer Schlag über das Gesicht. Sie können dort den Bayern den Spätherbst 1850 schlechterdings noch nicht vergessen. Nur mein Mönchguter Häringsfischer blieb ganz kalt bei dem Gedanken einen Bayern vor sich zu haben. Als ich ihm dieses Land nannte, nahm er seinen Pfeifenstummel aus dem Mund, und sagte mit unnachahmlichem Phlegma: „Ich möchte wohl auch mal auf Eurer Insel seyn.“ Dieser Mann also, der nichts von Gletschern, Wetterstangen und dem Königreich Bayern wußte, der von dem tiefen Bruch zwischen Nord- und Süddeutschland keine Ahnung hatte, zu dessen Ohr der preußisch-österreichische Kriegslärm des vorigen Jahrs nicht gedrungen war, und der Bayern für eine Insel hielt, dieser Mann hielt doch dafür daß Frankreich der „europäische Revolutionsherd“ sey!

So muß der Besucher Rügens zwar das Studium der großen Politik ruhen lassen, denn politische Zeitungen sind fast ebenso selten auf der Insel wie reines süßes Quellwasser, aber politische Naturstudien an Land und Leuten kann man gerade hier in rechter Fülle machen. Das rechnet man, glaube ich, zur kleinen Politik, die Verhandlungen der Diplomaten dagegen zur großen. Es wird einmal eine Zeit kommen wo man umgekehrt das Studium des Volkes zur großen, das Studium der Diplomatie zur kleinen Politik rechnen wird, aber wir werden sie nicht mehr erleben.

Ich bemerkte schon oben daß auch Rügen sein Jahr 1848 gehabt. Damals wurden hier wie anderwärts die Hirsche in den Forsten weidlich zusammengeschossen, und seit Menschengedenken sah man die ersten Soldaten in diesen grünen Thälern, am Saum dieser unaussprechlich friedlichen Buchten ihr Biwak aufschlagen. Auf dem „Pehrd,“ dem weitschauenden höchsten Vorgebirge der Halbinsel Mönchgut, war eine Theertonne aufgepflanzt, die angezündet werden sollte wenn Nachts eine feindliche Landung versucht würde. Ein loser Gesell machte sich den schlechten Spaß und steckte in einer stürmischen Nacht die Theertonne in Brand, und die ganze Insel gerieth in Allarm. Es sollen dabei dieselben drolligen Scenen aufgeführt worden seyn, wie sie Walter Scott in seinem „Alterthümler“ bei dem falschen Lärm wegen vermeintlicher Landung der Franzosen so meisterhaft schildert. Die Rügen'schen Seeleute können einem heute noch nicht ohne Lächeln von den damaligen militärischen Vertheidigungsmaßregeln erzählen, und doch ist ihnen jene Anwesenheit von einer Handvoll Landsoldaten ein großartiges Ereigniß, welches in glänzenden Zügen der Ueberlieferung noch über mehr als ein Menschenalter sich fortpflanzen wird. Für Kinder und ein kindlich Volk sind die brennende Theertonne und die biwakirenden Soldaten „Revolutions-Erinnerungen“ genug, um bis zur nächsten Revolution davon zehren zu können.

Welch ungeheuerer Contrast gegen das kriegerische Treiben der Rügener in alter Zeit, wo sie noch im Verein mit den Pommern Kriegsflotten gegen Dänemark sandten, dessen Küsten verheerten, Kopenhagen eroberten und selbst Norwegen bedrohten! Und doch ist das Rügen'sche Volk nicht entnervt und entartet, es fehlen ihm nur die Schiffe. Es gibt viele Leute in Preußen die nicht mehr gern von der preußischen Kriegsmarine sprechen, weil ihre bescheidenen Anfänge wesentlich dem bösen Jahr 1848 angehören. Man spürt etwas revolutionäres in diesen paar Kanonenbooten und Corvetten. Dem liegt ein ganz richtiger Instinct zu Grunde. In dem Maße als Preußen seine Seemacht ausbildet, wird es mit einem guten Stück der bisher überlieferten Politik brechen müssen. So knüpfen sich bedeutungsvoll an die zwei entscheidensten Momente in der neueren Geschichte Preußens, an die Regierungszeit des großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen, auch die besten historischen Erinnerungen der preußischen Marine. Die kühnen wenn auch in noch so enge Schranken festgebannten Plane des großen Kurfürsten Preußen zu einer Seemacht zu erheben sind neuerdings in Tausenden von Zeitungsartikeln und Flugschriften dem modernen Preußen als ein stolzes und beschämendes Exempel wieder vorgehalten worden.

Am Südrande der Insel Rügen nicht weit von Putbus liegt Neuenkamp; dort landete der große Kurfürst im Jahr 1678 und eroberte die Insel und die Festung Stralsund dazu, deren Bewohner heute noch alljährlich ein Fest feiern zum Gedächtniß der frühern sprüchwörtlichen Unbezwinglichkeit ihres Meerbollwerkes, und der langen Nase welche sich weiland Wallenstein davor geholt. Und wiederum nicht weit von Putbus an der Südküste gegen Mönchgut hinüber liegt ein anderer Ort, Stresow, dort landete König Friedrich Wilhelm I im Jahr 1715, um im entscheidenden Kampf die Macht Schwedens an den pommer'schen Küsten zu brechen. An beiden Orten, zu Neukamp und Stresow, will jetzt König Friedrich Wilhelm IV Denksteine aufrichten lassen. Diese neuen Rügen'schen Monumente werden Erinnerungszeichen zweier die künftige Seemächtigkeit Preußens vordeutender Tage seyn. Man wird die fürchterliche Selbst-Ironie nicht über sich kommen lassen daß zu gleicher Zeit diese Denksteine aufgerichtet werden — und die ersten paar Schiffe einer werdenden preußischen Kriegsmarine im Hafen von Swinemünde verfaulen, weil sie mißliebig seyn könnten als Monumente der Ideale und Idole des bösen Jahrs 1848.

Und weiterfort war es Friedrich der Große, der entschiedenste Bewegungsmann in der ganzen preußischen Geschichte, der just vor hundert Jahren dieses Swinemünde sammt dem Swinecanal und dem Hafen anlegte, den künftigen ersten preußischen Kriegshafen. Es war dießmal nicht der geniale Kriegsheld Friedrich gewesen, wie ihn Rauch in seiner kolossalen Erzgruppe in Berlin gebildet, sondern der praktische, scharfblickende Fürst wie ihn Schadow für die Metropole der preußischen Ostsee, für Stettin, in Marmor gehauen; er dachte schwerlich an eine künftige Seemacht als er Swinemünde schuf, sondern zunächst an den Aufschwung des Oderhandels. Aber es bleibt immerhin ein wunderbares Omen daß sich in Friedrichs Regierung die Gründung der Wiege der neuen preußischen Marine eingewebt findet. Die königliche Bibliothek zu Berlin besitzt eine Denkschrift von Hertzberg, dem Minister Friedrichs, in welcher der historische Nachweis versucht wird daß vornehmlich die maritimen Bestrebungen des großen Kurfürsten, und damit zusammenhängend die Erwerbung Ostfrieslands es gewesen wodurch die Erlangung der Königswürde für das Haus Hohenzollern vorbereitet worden sey. Wie eine neue Politik in Preußen begann, drängte sich die Seefrage in den Vordergrund. Es ist ein feinfühliger Instinct der etwas revolutionäres in den Kanonenbooten wittert, die jetzt so harmlos zwischen den Hafendämmen von Swinemünde vor Anker liegen. So ging auch in Oesterreich der Eifer für Triest, für die Flotte Hand in Hand mit der großen politischen Krise. Diese Flotten sind der ärgste Pfahl im Fleische der Reaction. Der restituirte deutsche Particularismus ist leichten Kaufes mit allem fertig geworden, nur mit der deutschen Flotte nicht, und es ist nicht einmal mehr die Realität der deutschen Flotte, sondern bloß noch das Gespenst derselben mit welchem er nicht fertig werden kann. Die Thatsache der politischen Neugestaltungen konnte man aus den Pergamenten streichen, nur diese wenigen Schiffe, welche als Urkunde dieser Neugestaltungen auf dem Meere schwimmen, weiß man nicht wegzustreichen. Das ist das Gespenst der deutschen Flotte.

Die Bewohner der preußischen Ostseeküsten, namentlich Pommerns, haben sich bekanntlich in ihrer überwiegenden Masse den politischen Doctrinen der letzten Jahre schwer zugänglich gezeigt. Ihre Loyalität ist schon lange sprüchwörtlich. Aber diese Leute sehen die Bruchstücke der preußischen Marine vor den Mauern ihrer Städte schwimmen. Es ist ein Ereigniß wenn ein stattliches Kriegsschiff, wie gegenwärtig der „Merkur", da und dort vor den Häfen erscheint. Auch der rügen'sche Häringsfischer, der gar nichts weiteres von Politik weiß als daß Frankreich der Herd der europäischen Revolution sey, sieht doch zu Zeiten eines dieser Schiffe von der hohen See herabkommen, und sie sind für ihn der thatsächliche Beweis daß seit der Zeit wo die Soldaten auf der Insel lagen, wo die Dänen landen sollten und die Theertonne zur unrechten Stunde in Brand gesteckt wurde, manches anders geworden seyn müsse in Preußen. So findet man auch in den abgeschlossensten Winkeln Deutschlands, wo alle politische Cultur aufhört, doch immer die Spuren der Eindrücke des Jahres 1848. Das ist ein Wahrzeichen, welches wir den Staatsmännern zur nähern Erwägung nachdrücklichst empfehlen möchten.

Als der König im vergangenen Sommer die Ostseeküsten bereiste, illuminirte die Stadt Stralsund. Mehrere Bürger sollen — so wurde mir erzählt — Transparente aufgestellt haben mit den kategorischen Worten: „Marine! — Hafenbaggerung! — Eisenbahn!" — Das ist der letzte Nachklang der ehemaligen „Volksforderungen". Eine Sturmpetition, die in der Schreibart von 1851 als loyales Transparent in bunten Lämpchen flimmert. Und obenan steht die Marine und die Baggerung. Die Marine ist der letzte Gedanke der Bewegung, der Neugestaltung, der Reform — der ökonomischen wie der politischen — an der preußischen Ostseeküste. W. H. R.

Litterarisches aus der Schweiz.

Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, herausgegeben und erläutert von J. E. Kopp, Professor, zweites Bändchen, Wien, aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei. 1851.

⁓ Der verdienstvolle Verfasser der „Geschichte der eidgenössischen Bünde" hatte bekanntlich dem ersten Bande dieses Werkes im Jahr 1835 ein Bändchen „Urkunden" vorangehen lassen, welche, mit wichtigen kritisch-historischen Anmerkungen ausgestattet und einer trefflichen übersichtlichen Vorrede, als Einleitung zum großen Werke angesehen werden konnten, und den Standpunkt sowohl als die Methode und den Gang, der den Forschungen des Verfassers vorgezeichnet ward durch langjährige Prüfung, bezeichneten. Nun folgt nach einem Zwischenraum von sechzehn Jahren, nachdem das Hauptwerk bereits dritthalb Bände zählt, gleichsam zur Erholung um die gewonnene Aussicht zu genießen und zur Beleuchtung des ferneren dichtverschlungenen Forscherpfades, ein zweites Urkundenbändchen voll neuer historischer Schätze, dessen Erläuterung dießmal eine zusammenhängende (nicht den einzelnen Urkunden angehängte) historische Einleitung gibt, die für ein kleines succinctes Geschichtswerk an sich betrachtet werden kann.

Und wahrlich der gelehrte Forscher hat nicht gerastet in der Zwischenzeit welche die beiden Bändchen trennt! 174 Urkunden enthält dieser zweite Theil, und diese Urkunden umfassen einen Zeitraum von gerade hundert Jahren. Die erste ist aus dem Jahr 1218 und die letzte aus 1314. Sie sind den verschiedensten schweizerischen und nichtschweizerischen Archiven entnommen, aus den Archiven von Turin, Wien, Stuttgart, Zürich, St. Gallen, Luzern, Bern, Aarau, Burgdorf, Schwyz, Uri und andern. Die historische Einleitung und Erläuterung beginnt mit den Turinerbriefen; diese fallen sämmtlich in die (frühere und spätere) Lebenszeit Rudolfs von Habsburg, und geben Aufschlüsse über die Stellung der burgundischen Lande zum Reich und zu Savoyen, sowie über die Verhältnisse zwischen Kiburg und Savoien. Wir sehen hier in gedrängtem Umriß wie den Kiburgischen großen Besitzungen durch die fortgesetzten Vergabungen des Grafen Hartmann des ältern an seine mit ihm in kinderloser Ehe lebende Frau, Margarita von Savoyen, Peters von Savoyen Schwester, der savoyische Einfluß mit Absorbirung droht, wie nur günstige Umstände und des nächsten Kiburgischen Anverwandten Rudolfs von Habsburg Klugheit das deutsche Gut wieder in deutsche Hände bringen, wie dieser Kiburgische und Lenzburgische Besitzungen mit seinem Stamm vereinigt und so als erster und mächtigster Dynast in den obern Landen dasteht, kurz vor seiner Wahl zum römischen König. Die Urkunden König Rudolfs, die sodann folgen, zeigen diesen hervorragenden Fürsten als den vernünftigen Beförderer christlicher und bürgerlicher Freiheit, den Ertheiler und Bestätiger zahlreicher Stadtrechte, wie desjenigen von Bern, Solothurn, Winterthur, Dießenhofen, wobei größere Städte zum Vorbild kleinerer Orte dienten (Bern für Laupen und Kirchberg, Basel für Biel; siehe Beilage 59, 68, 70, 72, 73).

Die Zeiten nach Rudolfs Tode (Heumonat 1291) werden sodann beleuchtet durch Urkunden die aus der Zeit König Adolfs, dann König Albrechts und endlich Kaiser Heinrichs VII genommen sind. Hier treten die wichtigen Resultate der neuesten Forschungen besonders zu Tage. Von großen traditionellen Irrthümern wird der Schleier durch des gewissenhaften, nur Wahrheit suchenden Forschers Hand leclich hinweggezogen. Wir entdecken keine Spur einer andern Vorliebe beim Verfasser als derjenigen für das **Recht.** Und dieses Recht findet sich bald hier bald dort, da es, wie der Verfasser sehr schön sagt, weder für Oesterreich noch für die Eidgenossen eine besondere Wahrheit gibt. In weit gemilderten Zügen erblicken wir hier das Bild König Albrechts. Dieser Fürst erscheint nicht als der gewaltthätige, überall das Recht und erworbene Freiheiten niedertretende Fürst, als welchen ihn im Gegensatz zu den ersten Stiftern der Schweizerbünde das helvetische Nationalvorurtheil seit Jahrhunderten darzustellen liebte, und als welchen ihn alle Schweizerjugend perhorrescirt,

> cum perimit saevos classis numerosa tyrannos,

ungefähr wie die Athener ihre Harmodius und Aristogiton zu Engeln, die Pisistratiden zu Teufeln machten. In den Streitigkeiten in die Albrecht mit Schwyz und den Leuten von Unterwalden verwickelt wurde, war Eigenmacht und Willkür nicht auf des Habsburgers Seite, der lediglich, seines Vaters Wirken und Glück vor Augen, die Einheit des Reichs zu bewahren und des Reichsoberhaupts Rechte wiederzugewinnen strebte, die vielfachen Verleihungen von Rechten und Freiheiten an Städte und andere Corporationen, die sein Vater Rudolf gemacht, überall bestätigte. Die Bewegungen der drei Lande erscheinen auch nicht als vereinzelt, sondern immer im Zusammenhang mit Bewegungen und Krisen im Reich, und den Schwierigkeiten und Hemmnissen welche die Reichsfürsten dem Reichsoberhaupt zu bereiten wußten. Auch die Geschichte der „Vögte" die in den drei Landen unter Albrecht geherrscht haben sollen, wird hier erörtert, und gegen die bisherige Tradition die schlagenden Thatsachen ins Gewicht gelegt daß Schwyz und Unterwalden gar nicht Reichsland waren, König Albrecht also nicht Reichsvögte in diese Lande schicken konnte, und daß österreichische (richtiger habsburgische) Vögte nicht hingeschickt wurden, indem gar keine Neuerungen im Personal der herrschaftlichen obern und untern Beamten aus dieser Zeit nachgewiesen werden können, sondern vielmehr die alten Herrschaftsbeamten an den verschiedenen Orten saßen. Aus der sehr strengen genealogischen Kritik der Häuser Geßler und Landenberg ergibt sich dann im besondern die Unrichtigkeit der bisherigen Tradition in Bezug auf diese Personen, womit die Fundamente der Tellsage, längst erschüttert, zusammenbrechen. Das Reich der Poesie bleibt durch alles dieses ungestört, aber die strenge Clio fordert vor dem Richterstuhl actenkundiger Forscher ihr Eigenthum zurück, welches ihr um so unbedenklicher wieder erstattet werden kann als dadurch kein Statusquo verändert und kein gefährlicher Titel aufgestellt werden soll.

Zu den Documenten aus König und Kaiser Heinrichs VII Zeit übergehend bemerkt der Verfasser im allgemeinen, „wie dem „Lucelnburger" (Luxemburger) sein römischer Zug, die Gewinnung der römischen Kaiserkrone, welche seit Friedrichs II Entsetzung 67 Jahre lang kein deutscher Fürst mehr getragen, Heinrichs Ritterlichkeit und Verwegenheit, mit welcher er als König und dann als Kaiser den auf ihn eindringenden Gefahren entgegentrat, so wie sein schneller Tod (am 24 Aug. 1313), dessen Schuld sofort geistlicher Bosheit zugeschrieben wurde, einen größern Nachruhm zuwege gebracht als ihm wohl geworden wäre wenn er in Wälschland seine Plane selbst gegen den Willen des Papstes durchgeführt hätte, und als ihm sein selbstsüchtiges Eingreifen in die deutschen Angelegenheiten, sein schlaues Spiel und sein zweideutiger Sinn zu sichern vermöchten." Heinrich beeinträchtigte zuerst die Rechte der österreichischen Herzoge durch Verleihung der Reichsunmittelbarkeit an die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden, und „stellte dadurch" nach des Verfassers eigenen Worten „die Mannschaft der drei Thäler dem Hause Habsburg feindlich gegenüber." Später aber söhnte er sich, ihrer Hülfe zu verschiedenen Planen bedürftig, mit den Herzogen aus, die ihn auch auf seinem Römerzug begleiteten, und auf eine für König Heinrich sehr schonende Weise wurde durch eine vom König angeordnete Untersuchung die Wiederherstellung der Rechte des Hauses Habsburg in den Waldstätten eingeleitet; der Vollzug jedoch unterblieb, und zwischen den Waldstätten und Habsburg entschied das Schwert.

In diese Zeit fällt ein merkwürdiges Bündniß zwischen den vier Städten Constanz, Zürich, St. Gallen und Schaffhausen (vom 24 Mai 1312, Beilage 141) unter Heinrichs Auspicien geschlossen, welches den Verfasser fast wie eine liebliche Oase in einer Wüste so sehr anspricht, daß er erklärt es habe ihn wie kein anderes bis auf diese Stunde mit Bewunderung erfüllt, und sey, „so unschuldig als vollkommen, ein Muster von bescheidenem Maße, edler Gesinnung und anspruchloser Trefflichkeit."

Den Schluß dieser historischen Erörterungen und Erläuterungen der nachfolgenden Urkunden bilden die Händel von Schwyz und Einsiedlen (S. 65 bis 78), bei welchen die Schwyzer als sehr zugreifende, sich über das Recht hinwegsetzende und gewaltthätige Leute erscheinen. Recht dramatisch ist, wie eine Schlußepisode, der am 6 Jan. 1314 geschehene nächtliche Ueberfall des Klosters

Digitized by Google

durch die Landleute von Schwyz, welcher ganz einem kleinen Freischaarenzug ähnlich sah und in Betreff der dabei verübten Excesse und Gewaltthaten sich mit gewissen Heldenthaten der Neuzeit ganz gut messen kann. Die damaligen Freischärler werden dafür in dem altlateinischen Gedicht: Capella Heremitana, dessen Schluß diesen Ueberfall des Klosters darstellt, mit dem schlimmen Complimente bedacht das leider seither so viele verdient haben und das noch immer unter wechselnden Umständen Geltung hat:

Hec gens rege caret et lege, sed ad libitum fert
More tyrannorum, quae sibi facta placent.

Zum Schluß müssen wir noch der trefflichen kurzen Vorrede gedenken welche, derjenigen des ersten Bändchens (von 1835) ähnlich, den hohen und strengen Sinn des Verfassers beurkundet, der der Liebe zu seiner Heimath und der Freude an ihrer Freiheit nicht den mindesten Abbruch thut, sondern ihn lediglich dazu treibt hier und da die mißliebige Stimme des Warners zu erheben und ein paar cassandrische Worte fallen zu lassen. Der Verfasser spricht es unumwunden aus daß die eidgenössische Geschichtsforschung genöthigt worden eine neue Bahn einzuschlagen, und daß die alte Geschichtschreibung, die sich auf die unsicheren Berichte späterer Quellen stützte, nicht mehr haltbar sey. Der Verfasser weiß daß die Resultate der neuen Forschungen hauptsächlich zweierlei Gegner haben: die Parteileute, denen dadurch ein Parteimittel entrissen wird, und die Patrioten, die es schmerzt „wenn aus dem reichen Kranz unseres Nationalruhmes einzelne Reiser gebrochen werden sollten.“ Er ruft den ersteren, „die mit dem trocknen Schwamm gemüthloser Verständigkeit die alte Geschichte und ihre urkundliche Berechtigung wegzutilgen glauben, die nicht die Geschichte wie sie wirklich war, sondern Geschichten wollen, wenn auch reichlich gewürzt durch fremden Schmutz oder herausgeputzt mit eignem Flitter“, zu: „daß an ihnen, als an Unberufenen, der Geist der alten Jahrhunderte, wie Hamlets Geist, ohne ihnen Antwort zu geben, spurlos vorübergegangen.“ Den letztern sagt er: „sie hätten Recht, wenn über dem Ruhm des einzelnen Volkes nicht das höhere Ziel der gesammten Menschheit gestellt wäre, welchem doch am Ende, bewußt oder unbewußt, alles entgegengeführt werde, und welchem auch der Gang und die noch so gering angeschlagenen Ergebnisse seines Forschens dienten.“ „Es ist wahr, heißt es ferner, die paradiesische Unschuld der jungen Eidgenossenschaft verschwindet; unsere Väter zeigen sich eben auch nur als Menschen wie wir, nicht, gleich Engeln, frei von Leidenschaft und Fehlern, und ihre Gegner sind darum noch keine Unmenschen. Es ist nicht minder wahr: wäre Friedrich II nicht gegen sein eidliches Wort in Zerwürfniß gerathen mit der obersten Kirchengewalt, wäre nicht mit und nach ihm, vornehmlich durch die Eigensucht der Reichsglieder, die Reichsgewalt selbst in sich zerfallen, nach menschlicher Berechnung hätte die Eidgenossenschaft, wie sie war und nunmehr dasteht, Ursprung und Bestand weder nehmen noch behaupten können. Wenn Habsburg Oesterreich sich bei allen seinen Handlungen auf sein althergebrachtes urkundliches Recht berief, die Eidgenossen auf ihre neuen Freiheitsbriefe, wenn die Herzoge diese nicht anerkennen konnten, die drei Orte jenes nicht mehr gelten lassen wollten: „wo lag, frägt der Verfasser, die bessere Berechtigung? Und wer sollte darüber entscheiden?“ Dann: „Man nehme einmal an es habe in den Waldstätten keine österreichischen oder Reichsvögte gegeben; man nehme an es haben die von den spätern Zeitbüchern erzählten und vielfach ausgemalten Gräuelthaten der angeblichen Vögte in den drei Ländern gar nicht stattgefunden: welches menschliche Gemüth wird nicht bei diesem Gedanken erleichtert? Muß nicht der alte Haß und Widerwille in welchem wir gegen Oesterreich und alles Deutsche auferzogen werden, zu Ehren der Menschheit allmählich schwinden? Und wird nicht der Deutsche, so düster und verworren es bei diesem noch aussieht, und der ihm stammverwandte Eidgenosse sich mehr und mehr zusammenfühlen? Wir leben in einer Zeit wo alles sich unaufhaltsam nähert; diese Annäherung, freilich im kleinsten Maße, wird auch durch die Ergebnisse der neuen Forschung vermittelt.“

Diese Vermittlung hält der Verfasser mit Recht für die Eidgenossenschaft eher nützlich als gefährlich. Wenn er einerseits dafür hält daß die eignen Fehler einzugestehen noch keinem Menschen Unehre gebracht, daß kein Volk makellos geblieben, wenn er glaubt daß es gar nicht in der Willkür eines Dieners der Geschichte — als Verkündigerin der Wahrheit liege, ob er schweigen oder sprechen, bemänteln oder enthüllen wolle; so genügt ihm andererseits, sey nun die Eidgenossenschaft entstanden wie sie wolle, und haben diese oder jene Umstände zu ihrer Entstehung mitgewirkt, in Bezug auf die Gegenwart die Anerkennung daß uns die Vorsehung auf diesem Wege zu unsern Freiheiten geführt hat. „Und niemand,“ das sind die warmen thucydideischen Schlußworte der Vorrede, „am wenigsten jene Macht die von uns lange Jahre in ihrem Rechte sich verletzt fühlte, wird uns die Freiheit nehmen; wofern wir von unsern Waffen keinen andern Gebrauch machen als gegen unherausgeforderte Angriffe Ehre und Gut zu vertheidigen; wenn die neue Verbrüderung, auf das für alle gleiche Gesetz sich stützend und nicht auf Willkür, von jeglichem Parteizweck absieht, und nur die Wohlfahrt aller Bürger des einen Staates im Auge behält; wenn unter dem Schutz des Gesetzes Meinung und Gegen-Meinung friedlichen Raum gewinnt, und der Einzelne, die Gemeinde, die Genossenschaft, von niemand gefährdet und niemand gefährdend, zu fröhlichem Gedeihen sich ausleben darf — dann und nur alsdann sind wir der errungenen Freiheit würdig; dann und nur dann werden wir den Fürsten ein einiges Lager gleichgesinnter Männer, den Völkern ein beneidenswerthes Vorbild stillen Glückes zeigen. In diesem Geiste schlägt kein eidgenössisches Herz höher als das meinige. In eben diesem Sinn, zu Abstreifung alter Vorurtheile und Schöpfung eines neuen Geistes, wurden die Urkunden vom Jahr 1836 herausgegeben, und in keinem andern erscheint die vorliegende Sammlung.“

Freuen wir uns indessen zum voraus der nächsten Fortsetzung des Werks die einen solchen Vorläufer hat, und verweilen wir in dieser Vorhalle die des Ernsten und Wichtigen genug enthält, bis uns der Forscher in die innern Räume blicken läßt, und die Wiege der jungen Eidgenossenschaft wie sie wirklich war unserm ungeduldigen Auge enthüllt. Die Wahrheit der Geschichte ist oft eine späte Frucht, aber sie bleibt nicht aus. Denn: „Bekannt mit allem macht die Zeit, die alternde!“

Die mineralischen Rohproducte der Londoner Ausstellung.

V.

* Meine heutige Mittheilung, welche durch einen bedauerlichen Zufall einige Wochen liegen geblieben ist, betrifft Mineralien deren mechanische oder chemische Bearbeitung allerlei nutzbare Artikel liefert, ohne daß sich dieselben einer bestimmt umgränzten Classe zurechnen ließen.

Längst hat man das Vorurtheil aufgegeben: der gute Alaun müsse durch Eisenoxyd röthlich gefärbt seyn, weil es der römische sonst war. Jetzt strahlt auch der römische in hellen weißen Krystallen uns entgegen. Unter allen Alaunkrystallisationen fesselt aber die Aufmerksamkeit am meisten die 8 Fuß hohe Krystallkute von Wilson in Hurlet bei Glasgow, welche im östlichen Hauptschiff aufgestellt ist, zwischen ähnlichen prachtvollen Krystallgruppen von Kupfervitriol und von chromsaurem Kali aus Manchester, sowie von Stearin welche Miller und Söhne geliefert haben. Die Kunst hat hier die Natur übertroffen, oder vielmehr sie ist ihr so zu Hülfe gekommen daß diese sich selbst übertraf, denn so schöne Krystallisationen sieht man nicht einmal am Gyps im Herzog Ernst-Stollen bei Gotha, unter allen bekannten Krystallbildungen der Natur wohl der großartigsten. Auch von Eisen- und Kupfervitriol können Sie prachtvolle Krystallisationen in der englischen Abtheilung finden (Cl. I. Nr. 479), aber es ist das im Grunde nichts neues.

Steinsalzproben haben außer England nur wenige Länder eingesendet (z. B. Algier, Spanien und die Türkei), aber aus Northwich in Cheshire finden Sie außer kleineren Blöcken (Cl. I. Nr. 72) einen 6 bis 7 Fuß hohen röthlichen Steinsalzpfeiler — gerade groß genug um die Säule vorzustellen in die Loths Weib verwandelt worden ist.

Graphit in großen und kleinen Massen aus Nordamerika (Nr. 163 und 355), von Passau in Bayern (Nr. 28), von Almora in Ostindien, aus Neu-Schottland, aus Canada und aus Cumberland. Letzterem gebührt freilich wegen seiner Reinheit und Feinheit die Krone, er ist es aus welchem die besten Bleistifte hervorgehen, während Passau ausgezeichnete Schmelztiegel liefert (Kapeller in Hafenzell). Beiden belgischen Graphit-Tiegeln (Nr. 397) ist die Quelle des Materials nicht angegeben. Die Nummern 65, 66 und 68 (Cl. I.), und noch vollständiger Nr. 248 (Cl. 29 auf der Galerie) legen die ganze Manipulation der Bleistiftbereitung vor Augen; man sieht wie aus dem rohen Graphitblock nach und nach ein zierlicher Bleistift wird, bereit die Ideen des Künstlers oder die Gedanken des Gelehrten auf das Papier zu werfen. Dazu hat Hr. Adair Nr. 67 auch noch eine vergleichende Sammlung der überhaupt bis jetzt zu Bleistiften verwendeten Graphit-Arten aus Deutschland, Spanien, Ostindien und Cumberland zusammengestellt.

Schwefel finden wir aus Galizien und Croatien, aus Toscana und aus der Türkei; es ist aber nichts besonderes darüber zu sagen. Die einfachste Ideenverbindung führt von Schwefel auf Pech, doch habe ich es hier nur mit dem Erdpech (Asphalt und Erdöl) zu thun. Die Hauptfundstätten: Insel Trinidad, wo ein ganzer See damit gefüllt ist, hat nur eine kleine Probe geliefert; das meiste finden wir in der belgischen und in der englischen Abtheilung, obwohl beide Länder es nur aus bitumenhaltigen Gesteinen, aus Liasschiefer, Kohlen und Torf künstlich gewinnen. M. Soetens aus St. Gilles bei Brüssel hat wesentlich aus diesem infernalischen Stoff ein Medaillon mit dem Brustbild von Pius IX gesendet, denn seine „fusible lava“ besteht offenbar vorherrschend aus Asphalt. Aus Edinburg finden wir dagegen Kerzen aus Bitumen, und bei den Nummern 221 bis 228 der ersten Classe noch eine Anzahl anderer Producte und Fabricate, Trottoirs, Brochen, Schilder rc. Doch ist mir aufgefallen diesen Stoff in der Ausstellung nicht als Deckmaterial

für Gebäude (wie z. B. in Steinpappe) angewendet zu sehen. Bei der großen Fülle des Materials ist es jedoch leicht möglich etwas zu übersehen.

Vor fünfzig Jahren kannte man nur in Sachsen Porzellan-Erde, und zwar nur in der sogenannten Weiß-Erdenzeche bei Schneeberg. Sie finden dieselbe unter Nr. 11 der sächsischen Abtheilung. Seitdem hat man aber gefunden daß fast jedes sehr feldspathreiche Gestein, hie und da zu Karlin zersetzt, vorkommt, und dieses Material ist jetzt weder ein Vorzug für die Meißener Fabrik, noch überhaupt eine Seltenheit; es kann darum auch kaum interessiren dasselbe durch die Ausstellung zu verfolgen, ich will nur bemerken daß Cornwall die größten Quantitäten und von den verschiedensten Fundorten geliefert hat. Die Schönheit und Güte des Porzellans ist gegenwärtig mehr von den mechanischen Manipulationen und von der Art der Mischung abhängig als von der besondern Qualität des Rohmaterials, obwohl auch dieses nicht ganz bedeutungslos ist. Die Meißener Fabrik zeichnet sich vor andern jetzt wohl nur noch durch ihre beliebten Rococoformen und durch die Billigkeit der Vergoldung aus, während sie in vielen andern Beziehungen den Fabriken in Berlin und Sèvres nachsteht. Auch England hat prachtvolle Porzellane ausgestellt.

Thon und Lehm findet man fast überall auf der Erde, und fast überall macht man auch Ziegel und Gefäße daraus. Es kann darum nicht meine Absicht seyn Ihnen alle die Proben solchen Materials vorzuführen welche etwa im Glaspalast vorhanden sind, ich will vielmehr nur einige besondere Leistungen desselben erwähnen. Es ist offenbar nicht bloß die leichtere Ausstellungsmöglichkeit Ursache davon daß sich England in diesem Felde besonders auszeichnet, sondern Bedürfniß, Sitte und Gelegenheit scheinen gleichmäßig darauf hingewirkt zu haben; ich brauche nicht an die bekannten vielen Sorten von englischem Steingut, Wedgewood u. dergl. zu erinnern, unter denen sich eine schöne blaue mit aufgelegten Reliefs besonders auszeichnet, sondern ich kann unmittelbar an die massenhaftesten und gemeinsten Producte dieser Art anknüpfen. Ganz London besteht, wie Ihr anderer Berichterstatter sehr richtig bemerkte, vorherrschend aus unschönen Backstein-Klumpen, aus welchen eine Unzahl hoher Thonröhren als Essen emporragt. Die Backsteinfabrication wie die der Dachziegel wird hier offenbar sehr rationell betrieben: man gibt den Steinen jede wünschenswerthe Form, und sie sind so gut gebrannt, daß man fast nie ein Abblättern oder Zersetzen bemerkt. Das erscheint um so auffallender, da die meisten englischen Backsteine nicht roth, sondern gelb oder braungelb gebrannt sind — ein sehr allgemeiner Unterschied, den ich nicht hinreichend zu erklären vermag. In neuerer Zeit hat man angefangen die Mauerziegeln hohl zu machen, der Art daß jede der Länge nach von 1½ bis 6 cylindrischen Löchern durchbohrt ist. Dieß macht sie nicht nur leichter, sondern auch die daraus gebauten Wände wärmer, da die eingeschlossene Luft einer der schlechtesten Wärmeleiter ist. Dabei verlieren sie aber durchaus nicht an Festigkeit, sondern gewinnen vielmehr, weil der Proceß des Brennens wegen der Höhlung die ganze Masse besser durchdringt und härtet. Prinz Albert hat ein ganzes Wohnhaus fast nur aus solchen Backsteinen erbaut vor dem Glaspalast, und die Copie dreier Zimmer aus demselben auch noch in demselben aufgestellt. Es soll dieß zugleich ein Musterhaus für vier Arbeiterfamilien seyn. Nicht nur die Wände, sondern auch die Fußböden und die flach gewölbten Decken bestehen aus Backsteinen. Das Aeußere des Hauses ist sehr zierlich, das Innere praktisch und bequem eingerichtet. Das in England jetzt vielfach hervortretende Streben den handarbeitenden Classen bessere Wohnungen, dadurch aber mehr Sinn für Häuslichkeit zu schaffen, ja sogar durch billigere Verzierung der Häuser auf Ausbildung ihres Geschmackes zu wirken, ist gewiß in hohem Grad anerkennenswerth. Am Wege zwischen Dover und London sah ich schon ganze Colonien solcher zierlichen Arbeitshäuser, zu welchen nur das Capital von menschenfreundlichen Vereinen vorgeschossen worden ist, sie sollen sich nachher verzinsen. Immer mehr kommt man dabei von den frühern casernenartigen Gebäuden zurück, in welchen sich Familien mit wirthschaftenden Frauen nie recht vertragen und wohl fühlen. Jede Hausfrau wünscht ihren eigenen Herd und ihre eigene Thür, vor der sie kehren kann. Nur dadurch entsteht ein gewisser Wetteifer auch für Reinlichkeit und Nettigkeit. Die vier Familien in Prinz Alberts Haus sind deßhalb ebenfalls möglichst gesondert, und doch sind Conflicte schwerlich ganz zu vermeiden.

Man findet außerdem aus verschiedenen Landestheilen eine Menge Muster von hohen Schornsteinen, Vasen, Krügen, Oefen, kleinen Brücken mit horizontaler Wölbung, Dachziegeln, Brunnen- und Untergrund-Röhren, Fließen, Mosaik-Fußböden, feuerfesten Ziegeln für Schmelzwerkstätten, großen Schmelztiegeln, gothischen Verzierungen u. s. w. Auch andere Länder haben ähnliches gebracht, besonders Belgien und Frankreich, aber mir scheint doch daß die Engländer in dieser Fabrication am weitesten vorgeschritten sind. Neben den Thonwaaren liegt häufig das rohe Material und oft auch das angewendete Brennmaterial. Bei den irländischen Thonwaaren ist es Torf.

Die größten Thongefäße hat Spanien ausgestellt, darunter eine unglasirte Vase (Alcarazza, im östlichen Hauptschiff stehend) von 8 Fuß Höhe und 5 Fuß Durchmesser.

Außerdem möchte ich hier noch der fast weltbekannten Tetschener Thonwaaren gedenken, an denen freilich die antiken Formen und Farben Hauptsache sind, da der Stoff wenig haltbar ist, der grauen (wie man sagt aus Straßenstaub geformten) zierlichen und sehr festen Gefäße von Villeroy in Saarlouis (Nr. 220), der schönen Thonwaaren aus Derby in Derbyshire, welche theils den Tetschener, theils den Bunzlauer ähneln, und der Königsbrück-Camenzer billigen Thonwaaren aus Sachsen, welche in England viel Beifall gefunden haben sollen, und der französischen, die sich besonders wieder durch geschmackvolle Formen auszeichnen. Der überall ähnlichen Fayence-Service brauche ich nicht weiter zu gedenken.

Es schließen sich an diese Thon-Arbeiten wohl am besten die künstlichen Steine, Cementsteine und andere Nachahmungen an.

Robins, Aspdin u. Comp. haben vor der Westseite des Gebäudes eine 20 Fuß lange und 8 Fuß breite Platte von Portland-Cement-Stein ausgestellt, die ihres Gleichen vergeblich sucht, während im Innern der Halle (Cl. I. Nr. 130) White und Söhne viele Proben von Cement-, Marmor-, Porphyr-Conglomerat rc. unter den Namen: Atkinsons-Cement, Sheppy-Cement, Roman-Cement rc. lieferten, welche die natürlichen Gesteine ziemlich täuschend nachahmen, übertroffen sind diese jedoch noch durch die künstlichen Porphyre, Granite, Syenite und Marmor-Arten von Francis und Söhne (Cl. 27. Nr. 47), deren schön polirte Tischplatten, Säulen rc. einer genauen Besichtigung bedürfen um sie als Nachahmungen zu erkennen. Weniger täuschend sind die nur durch Anstrich auf Holz oder Stuck bewirkten Steinnachahmungen, z. B. von Maxon und Stevens, sowie die Glasmarmorplatten von Kiddle in Folgate und von Ford Islington (Cl. 24. Nr. 39 und 40), welche sich höchstens zu Wandbekleidungen an solchen Stellen eignen mögen wo man sie nicht unmittelbar erreichen kann.

Die künstlichen Mosaik-Fußböden von Désanges aus Paris werden übertroffen von denen Cristofolis aus Padua, der zugleich ganz nette künstliche Marmore ausgestellt hat. Aus Frankreich finden wir auch eine neue Art von Cementsteinbildung, in welcher allerlei Rollsteine durch Eisenoxydhydrat zu einem festen Conglomerat zusammen gekittet sind. Schön ist dieses Kunstproduct nicht; es fragt sich wohl nur ob es vielleicht sehr billig und dauerhaft ist.

Gypsarchitektur findet sich vielfach; bei ihr kommt natürlich am meisten auf die Schönheit der Form an, und in dieser Beziehung möchte ich Sie auf die zierlichen Gypsleisten von Belia in Varese aufmerksam machen. Die Abgüsse antiker Statuen sind etwas für sich, die Form ist hier eine entlehnte.

Württemberg zeichnet sich aus durch eine Suite verschiedenartiger künstlicher Wetzsteine und Bimssteine, welche Schuhmacher in Bietigheim geliefert hat (Nr. 93), und welche die dabei liegenden natürlichen übertreffen sollen. Die Natur scheint den Menschen eigentlich nichts ganz recht gemacht zu haben. Alles sucht er nachzuahmen und zu verbessern, ihre Formen durch Statuen und Bilder, ihre Pflanzen durch Papier, Batist, Gutta-Percha, Seife, Porzellan oder Wachs, ihre Felsen durch allerlei Mischung, und selbst das künstliche Edelgestein durch geschmolzene Gläser wie sie Böhmen (Nr. 603 bis 609) und Paris lieferten.

Bernhard Cotta.

[4610]

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigst geliebten Gatten, Vater und Schwiegervater,

Isaak Cookson, Esquire auf Meldonpark in Nordhumberland,

zu sich abzurufen.

Er starb dahier am 8 October d. J., Abends 7 Uhr, im 75sten Lebensjahre, ergeben in den Willen des Herrn, am Schlagflusse.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust unsern entfernten Verwandten und Freunden anzeigen, bitten wir um stille Theilnahme.

München, den 10 October 1851.

Jane Cookson.
Emilie Gräfin Lerchenfeld, geb. Cookson.
Max Graf Lerchenfeld-Brennberg.

Auflage. **Der persönliche Schutz.** Jetzt 2 fl. 24 kr. — (Früherer Preis 1 Ducaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen Krankheiten der Geschlechtstheile, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das männliche Unvermögen, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der La Mert'schen Schrift herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 14te Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. (In Commission bei **W. Schrey** in Leipzig.)

Dieses rühmlichst bekannte Werk (mit 60 Abbildungen in Stahlstich) ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig: in Wien bei Lechner, Gerold, Tendler u. Comp., Braumüller, Seidel, Gallmayer u. Comp. rc.; in Prag bei Ehrlich rc.; in Graz bei Damian u. Sorge, Dirnböck, Ferstl; in Pesth bei Emich, Geibel, Hartleben; in Triest bei Schimpf; in Venedig bei Münster; in Mailand bei Meiners u. Sohn.

WARNUNG. — Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabricate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. **Ausserdem ist es das Aechte nicht.** — (3516—27)

14. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. 2 fl. 24 kr. — 14. Aufl.

[4362] Im Verlag von **C. G. Kunze** in **Mainz** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Adam Müller, Landwirth zu Gerhardsbrunn, **Feierstunden des Landwirths.** Volksbuch, dem gesammten Bauernstande Deutschlands, sowie allen Freunden und Verehrern der Landwirthschaft gewidmet. Mit einem Beitrag von Jeremias Gotthelf, Verfasser von Uli der Knecht rc. Mit einem Stahlstich und vielen Holzschnitten. gr. 8. geh. 48 kr. od. 14 Ngr.

Bekannt ist, wie segensreich im vorigen Jahrhundert, ja noch in unserer Zeit, R. Z. Beckers (in Gotha) Noth- und Hülfsbüchlein unter dem Bauernstande gewirkt hat. An seine Stelle tritt nun das treffliche Volksbuch: Feierstunden des Landwirths, welches von dem k. preuß. Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten allen landwirthschaftlichen Vereinen für die Dorfbibliotheken rc. amtlich empfohlen worden ist. Der Verfasser hat sich bereits als Volksschriftsteller durch sein Lehrbuch der praktischen Landwirthschaft und die Herausgabe der gediegenen rheinischen Zeitschrift für Landwirthschaft verdienten Ruf erworben.

Derselbe, Lehrbuch der praktischen Landwirthschaft für angehende Landwirthe. Mit 34 Holzschnitten und 4 lithographischen Tafeln. 12. geh. 1 fl. 30 kr. od. 26 Ngr.

Bekannt ist der rühmende Erlaß der k. bayer. Regierung der Pfalz über dieses Buch, und daß die k. k. österreichische Regierung dasselbe als Leitfaden für die Ackerbauschulen bestimmt hat.

(4424) In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Bauausführungen des preussischen Staats.

Herausgegeben von

dem königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

2 Bände.

Mit 137 Kupfertafeln in Folio und Quarto. Preis 42 Thlr.

Diess Werk, ursprünglich nur für den Dienstgebrauch der Baubeamten des preuss. Staats bestimmt, und jetzt durch den Hrn. Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten dem architektonischen Publicum zugänglich gemacht, umfasst diejenigen Bau-Ausführungen welche zu den bedeutenderen der neuern und neuesten Zeit gehören, und deren Kenntniss dem Architekten um so nothwendiger ist, als solche nach den jedesmal entsprechenden Baustylen und den bewährtesten Constructionen entworfen und mit Genehmigung der obersten technischen Baubehörde ausgeführt worden sind.

Zur Erleichterung der Anschaffung dieses Werkes haben wir uns entschlossen, dasselbe da wo es gewünscht wird, auch in einzelnen Lieferungen, und zwar in neun, zu dem Preise von $4\frac{2}{3}$ Thlr. die Lieferung, in monatlichen Zwischenräumen abzugeben, jedoch nur unter der Verpflichtung der vollständigen Abnahme desselben. Einzelne Lieferungen können unter keinen Umständen abgelassen werden.

In Betreff der Ausführung der Platten bemerken wir noch dass solche von den bewährtesten Kupferstechern, wie *Knoblauch*, *Schwechten*, *Hasse*, *Funke* u. a. gestochen sind. Die Grösse der Kupfertafeln varlirt zwischen 18 bis 34 Zoll Breite und 9 bis 15 Zoll Höhe (Plattenrand), und darf hiernach der Preis von 42 Thlr. mit Recht ein sehr mässiger genannt werden.

Berlin, den 1 September 1851.

Ernst & Korn,
(Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung.)
Verleger der „Zeitschrift für Bauwesen."

[4554] **HELD** und **CORVIN**

Illustrirte Weltgeschichte,

ein Buch fürs Volk,

erscheint jetzt in einer neuen Ausgabe in Heften à 10 Ngr., monatlich werden zwei ausgegeben.

Von vielen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen eine neue Subscription zu eröffnen, um das Werk jetzt bei seiner Vollendung nach und nach beziehen zu können.

Die Verbindlichkeit der Abnahme geht immer nur auf einen vollständigen Band; der erste Band, alte Geschichte, ist mit 10 Lieferungen complet, der zweite Band, mittlere Geschichte, umfaßt 11 Lieferungen; der dritte Band, neuere Geschichte, ist complet mit 15 Lieferungen; der vierte und letzte Band, neueste Geschichte bis zum Schlusse des Jahres 1850, ist noch nicht ganz beendet; die Jahre 1848—50 haben so reiches Material geliefert daß dieser Schlußband wohl 20 Lieferungen stark werden kann.

Für diejenigen welche schneller in den Besitz des ganzen Werkes zu kommen wünschen, kann es auch bandweise oder auf einmal bezogen werden.

Die erste Lieferung ist in allen Buchhandlungen einzusehen.

Leipzig, im September 1851.

Johann Friedr. Hartknoch.

[4402—3] So eben wurde versandt und ist durch alle Buchhandlungen von mir zu beziehen:

II^de^ Catalogue d'une collection de livres précieux.
(Littérature anglaise, française, italienne, espagnole, orientale, poëtes latins modernes etc.)

Obwohl nur eine kleine Zahl von Werken umfassend, verdient dieß Verzeichniß doch die Beachtung von Sammlern nicht minder, als das im April vorigen Jahrs von mir herausgegebene Verzeichniß seltner ital. und spanischer Werke, welche seitdem sämmtlich verkauft sind.

Eduard Leibrock, Hofbuchhändler
in Braunschweig.

[4438] Im Verlag von Fr. Mauke in Jena ist erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

Die Epochen
der
Geschichte der Menschheit.
Eine historisch-philosophische Skizze
von
E. F. Apelt, Dr.,
außerordentlichem Professor zu Jena.
Zweite Ausgabe.
2 Bände.
Nebst zwei Kupfertafeln.
Gr. 8. brosch. Preis 3 Rthlr.

[4557—58] Bei H. A. Pierer in Altenburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Archiv

des ungarischen Ministeriums und Landesvertheidigungsausschusses.
Vollständige Sammlung

aller vom 16 März 1848 bis 5 Januar 1849 erschienenen Verordnungen, Proclamationen, Zuschriften, amtlichen Mittheilungen, Aufrufe und Erlaße der ungarischen Regierungsbehörden. — Der parlamentarischen Reden und wichtigeren Leitartikel Kossuth's. — Sämmtlicher Kriegsbulletins und Berichte der ungar. Corps-Commandanten und Regierungs-Commissäre, sowie sonstiger Mittheilungen über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze im Süden und während des Winterfeldzuges 1848 bis 1849. — Dann der bedeutungsvolleren Adressen, Flugblätter und Placate, nebst Beigabe der k. k. Manifeste, allerhöchsten Hand- und Cabinetsschreiben und Verordnungen, der Palatinal-Erlaße und Proclamationen des Banus von Croatien u. a. m.

Redigirt und mit erläuternden Noten begleitet
von
Joh. Janotyckh v. Adlerstein.
3 Bände gr. 8. brosch. 3 Thlr. 20 Ngr.

Für alle Volksschulen!

[4582] Bei Joh. Urban Kern in Breslau ist so eben erschienen:

Thiel, Ed., Hülfsbuch für den Unterricht in der Naturlehre. Für Lehrende und Lernende in Volksschulen. In 2 Heften complet. Mit 80 in den Text gedruckten Figuren. gr. 8. geh. pro Heft à 4 Sgr. Complet 8 Sgr.

Von demselben Verfasser erschien im vorigen Jahre bei mir dessen Hülfsbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte. 4 Hefte. $2\frac{1}{2}$ Sgr. jedes, das bereits in vielen Schulen eingeführt ist; auch obiges, nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaften bearbeitet, dürfte eine große Verbreitung finden, und mache ich alle Lehrer und Schulanstalten hierauf aufmerksam.

[4556] Auf nachstehendes bei Palm und Enke in Erlangen so eben erschienenes Schriftchen wird hierdurch besonders aufmerksam gemacht:

Arnold, Dr. Fr. Ch. v., die Vollziehbarkeits-Clausel der Notare. gr. 8. geh. 16 kr. rhein.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München.

[4552—53] Wichtige Mittheilungen für Seifenfabricanten ꝛc.

Im Commissions-Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die neuesten Erfindungen der Seifensiederei,

d. h. der weichen, harten und der Toiletteseifen, sowie der Lichter,
zur Belehrung derjenigen Seifenfabricanten ꝛc. die sich mit den neuesten Entdeckungen ihres Gewerbes bekannt machen wollen.

Gesammelt während langjähriger eigener Praxis und durch den Besuch der größten Fabriken Deutschlands, Frankreichs und Englands

von

Philipp Kürten,

Inhaber einer Seifen-, Lichter- und Parfümerie-Fabrik.

Zur Hälfte in Umschlag versiegelt.

Baarpreis fünfzehn Thaler preuß. Cour.

Der Verfasser, ein praktisch und theoretisch gebildeter Seifenfabricant, übergibt hiermit seinen Gewerbsgenossen und allen die sich für die möglichst vollkommene Herstellung der bezeichneten Handelsartikel interessiren, eine reichhaltige Sammlung erprobter Vorschriften, für welche derselbe, Sachverständigen gegenüber, die Garantie der Richtigkeit übernimmt. Obgleich die Zahl der bereits veröffentlichten Schriften über Seifen- und Lichterfabrication nicht gering ist, so glauben wir doch daß die gegenwärtigen Mittheilungen eines competenten Fachmannes an Umfang und Probehaltigkeit die vorhandenen übertreffen, und zur Förderung des so wichtigen Gewerbes in vortheilhafter Weise beitragen werden.

Aus dem Inhalt, wovon vollständige Verzeichnisse durch jede Buchhandlung abgegeben werden können, führen wir nur an: Drei Siedearten zur Fabrication der grünen Seife. — Grüne Seife mit ⅓ Soda-Lauge. — Entfärbung und vortheilhafteste Verwendung des Harzes. — Neue Zusatzmittel zur Vermehrung des Quantums der grünen Seife. — Im Winter klare Seife aus Thran, ohne Hanföl. — Olein- und weiße Schmierseife. — Prüfung und Untersuchung der Potasche. — Vier Arten Palmöl zu bleichen. — Alle Sorten weiße harte Seife mit 250 bis 300 Pfund Ausbeute aus 100 Pfund Fett. — Harte, ausgesalzene, naturflüssige Seife mit 250 Pfund Ausbeute aus 100 Pfund. — Cocos-, Palm-, Olivenöl- und Harzseifen. — Alle Sorten französischer und englischer Toiletteseife. — Durchsichtige Talglichter und Camphine-Oel. — Künstliches Wachs u. s. w. u. s. w.

Eine Ausgabe hiervon in englischer und französischer Sprache befindet sich unter der Presse.

Auswärtige geehrte Besteller belieben entweder den Betrag baar einzusenden oder Nachnahme durch Post-Vorschuß zu bestimmen. Auch nimmt die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München Bestellungen an.

M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

[4589] Im Verlag von Fr. Suppan in Agram ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

CERNAGORA.

Eine umfassende Schilderung des Landes und der Bewohner von Cernagora (Montenegro) in topographischer, statistischer, naturwissenschaftlicher, staatlicher, geschichtlicher und militärischer Beziehung, nebst höchst interessanten Aufschlüssen über die Sitten und Lebensweise, das häusliche, öffentliche und kirchliche Leben dieses Heldenvolkes.

Von Paić und Scherb.

Zweite Auflage.

253 Seiten. 8. brosch. 24 Sgr.

Vollständige Topographie der Karlstädter Militärgränze in Croatien, mit besonderer Rücksicht auf die Beschreibung der Schlösser, Ruinen, Inscriptionen und andern dergleichen Ueberbleibseln von Antiquitäten. Ein Versuch von **Franz Julius Fras**, k. k. Schulendirector der k. Militärgränze. 426 S. 8. brosch. 24 Sgr.

[4576] Botanische Litteratur.

Bei Gebhardt und Reisland in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen, auch der k. k. österreichischen Staaten, zu beziehen:

Taschenbuch der Deutschen und Schweizer Flora

von **Dr. W. D. J Koch,**

weil. königl. bayer. Geh. Hofrath, ordentl. Professor der Botanik, Director des botanischen Gartens in Erlangen, Ritter etc.

Dritte Auflage. 2 Thaler.

Im Jahr 1849 stellte die Versammlung der Naturforscher Kochs Werke als Repräsentanten der botanischen Wissenschaft auf; die Anerkennung welche sie in Deutschland und weit über dessen Gränzen hinaus fanden, darf als Bestätigung des obigen Urtheils gelten.

Früher erschien in zweiter Auflage:

Koch, Synopsis florae germanicae et helveticae. 3 Bde. 6 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Ngr.

— — Synopsis der Deutschen und Schweizer Flora etc. 3 Bde. 6 Thlr. 9 Ngr.

[4399—401] Das von der königl. Regierung zu **Koblenz**, Amtsblatt Nr. 35, anerkannt beste Werk über den Weinbau, unter dem Titel:

J. S. Kecht,

verbesserter praktischer Weinbau

in Gärten und auf Weinbergen,

wurde in seiner siebenten, um 163 Seiten, 13 Kupfertafeln und 7 Holzschnitte vermehrten Auflage,

Berlin 1850. Nauck,

mit all den Erfahrungen versehen welche die Wissenschaft dem Herausgeber in reichem Maße zu Gebote stellte. Preis $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

[illegible] **Neue Musikalien**

im Verlage von **C. F. Peters,**
Bureau de Musique, in **Leipzig.**

Brunner, C. T., Fleurs d'Italie. 4 Morceaux élégants en forme de Rondeaux et Variations sur des motifs italiens pour le Piano. Op. 160.
Nr. 1. Sémiramide de Rossini. 12 Ngr.
„ 2. Norma de Bellini. 12 Ngr.
„ 3. Torquato Tasso de Donizetti. 12 Ngr.
„ 4. Les Bateliers du Tibre, Chanson romaine. 12 Ngr.

Goltermann, G., Vier Gesänge für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 10. 20 Ngr.
Nr. 1. Die Himmelsthräne von Rückert. $7\frac{1}{2}$ Ngr.
„ 2. O lieb' so lang' du lieben kannst, von Freiligrath. 5 Ngr.
„ 3. An Maria von Herlossohn. $7\frac{1}{2}$ Ngr.
„ 4. Die Lilien glühn in Düften, von Geibel. 5 Ngr.

Hermes, Th., „Denk' ich an Deutschland in der Nacht." Worte von H. Heine für eine Bass- oder Baritonstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 7. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

— — Zwei Lieder von Em. Geibel für eine Singstimme und Pianoforte. Op. 8. $12\frac{1}{2}$ Ngr.
Nr. 1. Nun die Schatten dunkler.
„ 2. O höchstes Leid, o höchste Lust.

Kalliwoda, J. W., Trois Fantaisies pour Violon et Piano:
Le Prophète de Meyerbeer. Op. 173. 25 Ngr.
Le Siège de Corinth de Rossini. Op. 174. 25 Ngr.
Chansons styriennes. Op. 175. 25 Ngr.

Reissiger, C. G., Grand Trio, 19me pour Piano, Violon et Violoncelle. Op. 192. 2 Thlr. 15 Ngr.

Riesch, Comte **Théodor,** Etude concert: pour le Piano Op. 6. 15 Ngr.

— — Des Idées sur un thème sentimental. Op. 8. 15 Ngr.

Voss, Ch., Emilie, Polka élégante pour le Piano. Op. 131. Nr. 1. 20 Ngr.

— — Rosalie, Redowa élégante pour le Piano. Op. 131. Nr. 2. 20 Ngr.

— — Trois Fleurs pour le Piano arrangées à 4 mains.
Nr. 1. La Rose. 10 Ngr.
„ 2. La Violette. 10 Ngr.
„ 3. L'Amaranthe. 10 Ngr.

Witwicki, Jos., Quatre Mazourkas pour le Piano. Op. 3. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

— — Quatre Mazourkas pour le Piano Op. 4. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

(4530) **Unterhaltende Belehrungen zur Förderung allgemeiner Bildung.**

Dieses Werk erscheint im Verlage des Unterzeichneten in einzelnen Bändchen, deren jedes einen Gegenstand als ein abgeschlossenes Ganzes behandelt und 5 Ngr. kostet.

Ausführliche **Anzeigen** über den Plan des Unternehmens sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten, woselbst auch das bereits davon Erschienene, und zwar:

1. **Unsterblichkeit,** von H. Ritter.
2. **Der gestirnte Himmel,** von J. H. Mädler.
3. **Das Mikroskop,** von O. Schmidt.
4. **Die Bibel,** von F. A. D. Tholuck.
5. **Die Krankheiten im Kindesalter,** von A. F. Hohl.
6. **Die Geschwornengerichte,** von R. Köstlin.

eingesehen werden kann.

Leipzig, im October 1851.

F. A. Brockhaus.

Nur **2 Ngr.** = **6 Xr.**

Nervenleidenden aller Art (4091)

weist sichere Hülfe nach
ein Auszug des jüngst in Vierzehnter Auflage erschienenen Schriftchens:

Die Quelle der meisten Krankheiten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs.

---

[263] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.
Zweiunddreißigster Jahrgang.
Zweites Septemberheft.

Inhalt. Mechanismus zum Verwandeln einer kreisförmigen Bewegung in eine gradlinige, wobei die Geschwindigkeit sowohl gleichmäßig seyn, als auch ab- oder zunehmen kann; von D. Dick in New-York. Mit Abbildung. — W. Lassell's Maschine zum Poliren der Spiegel. Mit Abbild. — Rudhall's verbesserter Federhalter. Mit Abbild. — Apparate zum Reinigen und Mahlen des Getreides; von Walter Westrup. Mit Abbild. — Vorrichtung zum schnellen Abkühlen des Mahlgutes und Apparat zum Anfeuchten des zu vermahlenden Getreides; von A. Debeaune, technischem Director der Dampfmahlmühlen zu Jemappes bei Mons in Belgien. Mit Abbild. — J. Blaylock's selbstthätiger und sich selbst regulirender Apparat zum Beleuchten der Zifferblätter von Thurmuhren mit Gas. Mit Abbild. — Apparat zum Erwärmen der Formen beim Gießen von Stearinkerzen, auf welchen dem Erfinder Joh. Michaëlson vom k. Commerzcollegium in Stockholm ein Patent für 10 Jahre ertheilt wurde. Mit Abbild. — Die Fabrication der geformten oder sogenannten Pariser Kohlen, ein neuer Industriezweig; beschrieben von Prof. Payen. Mit Abbild. — Ueber die Fabrication der sogenannten Pariser Kohlen; Bericht von Ebelmen. — Ueber eine merkwürdige Structurveränderung bleihaltigen Zinnes bei Orgelpfeifen; von O. L. Erdmann. — Anwendung des englischen Roman-Cements zum Anstrich für Bretter und Hölzer, die der freien Luft ausgesetzt sind; von C. S. Haeußler. — Verfahrungsarten um die baumwollenen, leinenen und halbwollenen Gewebe dichter und feiner zu machen; von John Mercer. — Ueber Gutta-percha; von Arppe. — Anleitung zum Prüfen des Guanos; von Prof. Stöckhardt. — Ueber die Erhaltung und Vermehrung der Blutegel; von Ch. Fermond. (Einrichtung der Blutegel-Bassins in Paris. — Einfluß der Beschaffenheit des Wassers in den Bassins. — Ueber die Fortpflanzung und die Nahrung der Blutegel. — Ueber das Alter der erwachsenen Blutegel.) — Miscellen. Außergewöhnlich große Messingwaaren auf der Londoner Industrie-Ausstellung. — Selbstthätige Maschinen zum Paginiren von Büchern und Numeriren von Documenten. — J. Black's von Edinburgh Maschine zum Falzen von Druckbogen. — Die Maschine zum Falten der Briefcouverts von E. Hill und W. de la Rue. — Ueber mineralischen Indigo. (Anwendung der Molybdänsäure beim Färben und Drucken der Zeuge.) — Die Bereitung des Camphins für Lampen. — Verfahren die Zuckerauflösungen vom Schwefelwasserstoff zu befreien; von Clarke und Hills. — Ueber das Ergebniß verschiedener Aschen an Potasche und den Alkaligehalt derselben; von Chevallier.

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayerischen Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, und zwar 1sten bis 31sten Jahrgang, oder Band 1 bis 118, zu ermäßigtem Preise anbieten. Einzelne Jahrgänge sind fortwährend zum Preise von 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

(4574) So eben ist bei **Adolph Büchting** in **Nordhausen** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beyer, Mor. und W. Protz, der Landwirth der Gegenwart, oder zeitgemäße Anregungen und Belehrungen über alle Berufs- und Gewerbsinteressen des Landwirthes. Zweiter Band. 8. 1851. geh. Preis 22½ Sgr.

(Der im v. J. erschienene 1ste Band kostet ebenfalls 22½ Sgr.)

Büchner, C., die höchsten Erträge des Ackerbaues durch eine der Bearbeitung mit dem Spaten gleichkommende **Tiefcultur mit dem Pfluge**, wobei auf die verschiedenen Bodenarten, Ackerwerkzeuge und üblichen Feldfrüchte Rücksicht genommen und die Nützlichkeit der Tiefcultur überzeugend nachgewiesen ist. Mit einer lithographirten Abbildung. 8. 1851. geh. Preis 18¾ Sgr.

Kunst-Anzeige. [4551]

Montag den 2 November 1851

beginnt in München die Versteigerung einer **Kupferstich-Sammlung**, welche die besten Werke der neuen Schule in vollkommenster Erhaltung darbietet; größtentheils sind diese Abdrücke **vor** oder mit **offner** Schrift und mit ganzem Rande versehen.

Der Katalog ist bereits versandt, und kann vorzugsweise bezogen werden durch die HH. Artaria u. Fontaine in Mannheim, Artaria u. Comp. in Wien, Jos. Bermann daselbst, J. A. Börner in Nürnberg, Ferd. Ebner in Augsburg und Berlin, Georg Ebner in Stuttgart, Prestel in Frankfurt a. M., dann Hr. R. Weigel in Leipzig, sowie durch Unterzeichneten. — München, im October 1851.

C. A. v. Montmorillon, Kunsthändler und Auctionator.

Haus- und Wirthschafts-Verkauf. (4546—47)

Ulm. Ein im besten baulichen Zustand befindliches Wohnhaus, mit Nebengebäude, Hof und Gärtchen in dem benachbarten Neu-Ulm, wird dem Verkauf ausgesetzt. In ersterem wird eine sehr gangbare Kaffee- und Speise-Wirthschaft, sowie ein Spezerei-Geschäft betrieben, das sich einer großen Kundschaft erfreut. Zu ebener Erde befindet sich: ein Laden mit Comptoir, Küche und 2 Zimmer; im 1sten Stock: 3 heizbare Zimmer, Küche und Schank; im 2ten Stock: 2 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, Küche und Kammer; im Nebengebäude: Zimmer, Waschküche und Stallung für 2 Pferde; sodann 2 Remisen, im Hof ein Pumpbrunnen und im Gärtchen eine bedeckte Kegelbahn und Lauberhütten. Die Wirthschafts-Geräthschaften könnten nach Umständen ganz oder theilweise dazu gegeben werden, und ein Theil des Kaufschillings auf dem Anwesen stehen bleiben. Dasselbe würde sich vorzugsweise für einen Kaufmann eignen, übrigens jedem thätigen Mann ein reichliches Auskommen sichern. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft:

Verwaltungs-Actuar **Faul.**

[4585] **Neue, empfehlenswerthe Musikalien!**

Im Verlage von **Fr. Kistner** in **Leipzig** erschienen so eben:

Chatterton, J. B., Erinnerungen aus Antigone, von F. Mendelssohn-B. Duett f. Harfe und Pfte. oder 2 Pfte. 15 Ngr.

Franz, R., 12 Gesänge von Burns, Rückert und Osterwald, f. eine Sgstimme m. Bgltg. d. Pfte. op. 4. Heft I. II. (Neue veränderte Ausgabe.) à Hft. 20 Ngr.

— — 6 Gesänge f. eine Sgstimme. m. Bgltg. d. Pfte. op. 14. 20 Ngr.

Hauser, M. H., 6 Gesänge f. eine Sgstimme. m. Bgltg. d. Pfte. op. 10. 17½ Ngr.

Kücken, Fr., die Thräne: „Wohl war es eine Seligkeit," f. eine Sopran- oder Alt- oder Tenorstimme m. Bgltg. d. Pfte. op. 52. Nr. 3. 12½ Ngr.

— — „Treue Liebe." Soldatenlied f. 4stimmg. Männerchor. op. 56. Nr. 3. Part. u. St. 17½ Ngr.

— — „Du schöne Maid," f. 4 Mstimmen (Solo-Quart.) op. 56. Hft. II. Nr. 1. Part. u. St. 10 Ngr.

— — Der Jäger, f. 4 Mstimmen. op. 56. Hft. II. Nr. 2. Part. u. St. 1 Thlr.

— — op. 47. Nr. 3, die stille Wasserrose, u. op. 52. Nr. 2, Winter. Uebertragung f. d. Pfte. allein à 15 Ngr.

Liszt, Fr., Bunte Reihe von F. David. 24 Stücke f. Pfte. u. V. Uebertragung f. d. Pfte. allein Cplt. in 1 Hft. brosch. 5 Thlr.

— — Dieselbe in 4 Hften. Hft. I. 1 Thlr. Hft. II. u. III. à 1 Thlr. 10 Ngr. Hft. IV. 1 Thlr. 25 Ngr.

Mendelssohn-B., F., Der 98. Psalm. f. 8stimmg. Chor m. Orch. op. 91. Part. 1 Thlr. 10 Ngr. Orch.-St. 1 Thlr. 25 Ngr. Sgstimmen. 1 Thlr. 20 Ngr. Clav.-Aszg. 1 Thlr. 5 Ngr.

Moscheles, J., 6 Gesänge für eine Sgstimme m. Bgltg. d. Pfte. op. 119. 1 Thlr.

Neukomm, S., Der 67. Psalm f. Doppelchor m. Orch. Clav.-Aszg. 2 Thlr. 25 Ngr.

Norman, L., 3 Charakterstücke f. d. Pfte. op. 2. 15 Ngr.

Onslow, G., 32 Quintetto p. 2 V., 2 Alto u. Vclle. op. 78. 2 Thlr. 5 Ngr.

— — Nonetto pour Violon etc., op. 77, arrangé p. Piano à 4 mains par H. Enke. 2 Thlr.

[4598] Bei *N. Simrock* in *Bonn* ist erschienen:

Goethe, W. v., op. 22. Heft 2. **Slavische Bilder.** Enthaltend: Der Vampyr, drei Balladen; 1) Marko's Qual. 2) Sel'ger Tod. 3) Ein freies Land Mit Begl. d. Piano. Preis 28 Sgr.

Aufforderung. (4518)

Nr. 44347. Schauspiel-Director Lindner und dessen Ehefrau Amalie, geborne Wimmer von Heersbrück, die wahrscheinlich mit einer Truppe herumziehen, sollen wegen der Heimathsverhältnisse ihrer Tochter Auguste einvernommen werden.

Da ihr Aufenthalt unbekannt ist, so werden dieselben auf diesem Wege aufgefordert solchen alsbald ander anzuzeigen.

Zugleich ersuchen wir sämmtliche Polizeibehörden uns über den Aufenthalt der Lindner'schen Eheleute baldigst Mittheilung zu machen.

Heidelberg, den 30 September 1851.
Großherzogl. bad. Oberamt.
Wedekind.

Augsburger Stadttheater.
Montag 13 Oct.: (4620)
Barbier von Sevilla.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 287. 14 October 1851.

Uebersicht.

Ueber den Handel Triests, in besonderem Hinblick auf Deutschland.

Deutschland. Frankfurt (die zweite Lesung der neuen Verfassung beendigt. Die Einkommensteuer Commission); Ulm (Feier des Namensfestes des Königs von Bayern); Hanau (eigenthümlicher Perhorrescenz-Versuch. Lehrer Theobald); Hersfeld (Maßregeln gegen das Steigen der Kartoffelpreise); Lübeck (die Aufhebung der Grundrechte beschlossen. Polizeireglement für die Lübeck-Büchener Eisenbahn. Ausgleichung der Einquartierungskosten der österreichischen Truppen. Die Eisenbahn-Tarife und die Berechnung in verschiedenen Münzsorten); Hannover (Anschluß an den Telegraphen-Verein); Vom Rhein (der Landtag); Koblenz (Eingabe der Handelskammer); Breslau (die deutsch-katholische Gemeinde. Haussuchungen. Schließung einer Buchhandlung in Posen); Wien (die neuen Gemeindebeamten in Oberösterreich); Prag (der Bau einer Eisenbahn von Pilsen nach Prag beschlossen: Die Grundentlastungs-Commissionen).

Schweiz. Bern (Verhandlung des großen Raths über die Dotations- und Schatzgeschichte. Sieg der Conservativen).

Großbritannien. Die Kossuthschen Demonstrationen. Erklärung der Times gegen ihn. Malta (ungewöhnliche Stärke des brittischen Mittelmeergeschwaders. Lord Palmerstons Memorandum über griechische Zustände).

Frankreich. Versuch das demokratische Manifest von Kossuth abzuwälzen. Das deutsch-französische Complott. Die Propagandisten in Jersey. Präsidentschafts-Verlängerung und Cabinetsmodification. Straßburg (die Parteien. Bruchs Weisheitslehre der Hebräer).

Niederland. Haag (die Regulirung des Münzwesens in Indien).

Italien. Rom (Reform des Studienwesens. Die Anstalt zum „guten Hirten;" Florenz (politische Abspannung. Der Gewerbfleiß).

Neueste Posten. München. (Berichtigung in Betreff der Beileids-Deputationen.) — Pfalz. (Ueberschwemmungs- und Hagelschaden.) — Mainz. (Aus der Rede des Bischofs von Mainz bei Eröffnung der Piusvereins-Versammlung.) — Bremen. (Verwerfung der Senats-Anträge.) — Leipzig. (Der Waldheimer Befreiungsversuch. Ein Münchner Glasgemälde in der Kunst-Ausstellung.) — Köln und vom Rhein. (Präsident v. Auerswald wieder gewählt. Die Kölnische Ztg. mit Beschlag belegt. Auswandererschaaren.) — Wien. (Abreise des Kaisers. Telegraphenconferenz. Dänische Note. Raubzüge der Montenegriner erneuert.) — London. (Die Königin in Liverpool. Letzter Schillingstag der Ausstellung.) — Paris. (Verstärkte Gerüchte über die Zurücknahme des Wahlgesetzes und einen Ministerwechsel. Der getadelte Tagsbefehl wieder entschuldigt.)

Datum der Börsen: Hamburg, Amsterdam 10; Augsburg 13 Oct.

Telegraphische Berichte.

: **Paris,** 12 Oct. Die Abdankung des Ministeriums, mit Einschluß des Polizeipräfecten Carlier, ist fast unzweifelhaft. Der Grund ist das Wahlgesetz. Das Elysée beabsichtigt eine neue Politik. Allerlei Ministerlisten sind im Umlauf.

. **Wien,** 13 Oct. Oesterr. 5proc. Met. $92^{13}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{11}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $301^{7}/_{8}$; Bankactien 1201; Nordbahnactien $1427^{1}/_{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso $120^{1}/_{8}$; London 11.53.

Ueber den Handel Triests, in besonderem Hinblick auf Deutschland.

* Die Nordspitze des adriatischen Meeres, welche der Hauptmasse Deutschlands die südlichen Seewege so nahe bringt, hat zwar zu keiner Zeit die Wichtigkeit ihrer Beziehungen zu unserem Vaterland verläugnet. Schon Aquileja unterhielt lebhaften Handel mit dem danubischen Germanien. Und einer der Hauptzweige des venezianischen Handels lief in Süddeutschland aus. Auch gab es in Venedig selbst, wie jetzt in Triest, eine nicht unbedeutende Colonie deutscher Kaufleute.

In Folge mehrerer politischer Umgestaltungen und Umwälzungen hat indeß der Hafen am Nord-Ende des adriatischen Meeres in der Neuzeit eine viel höhere commercielle Bedeutung erhalten als er je zuvor hatte. Die Venezianer hielten, solange sie konnten, das adriatische Meer geschlossen, und schon deßwegen konnte hier keine deutsche, wie überhaupt keine nichtvenezianische Schifffahrt aufkommen. In der Neuzeit ist dieß Meer allen Nationen eröffnet, und von diesem Umstand haben denn auch, wie ich gleich unten zeigen werde, die Deutschen profitirt.

Die deutsche Colonie in Venedig stand unter fremder Herrschaft und war dort unter mehreren beschränkenden Bestimmungen gleichsam nur tolerirt. In Triest dagegen ist die deutsche Colonie nicht nur viel einflußreicher, sondern sie steht auch geradezu an der Spitze der Geschäfte und wird von Colonisten aus allen Theilen Deutschlands gebildet, auch ist die Stadt selbst in politischer Hinsicht unter deutscher Herrschaft, und befindet sich durch gute und zahlreiche Handelsstraßen in viel innigere und leichtere Verbindung mit Deutschland gesetzt als zuvor irgendeine der andern adriatischen Handelsstädte. Vermittelst Triests ist sozusagen das adriatische Meer tiefer als dieß je der Fall war, in Deutschland hineingewachsen. Wie durch das neuerliche Aufblühen von Bremen, Hamburg und Stettin, so ist uns Deutschen auch durch Triests Emporkommen ein ganz neuer Canal zum Meer eröffnet, wie er in dem Maße und in dem Grade früher noch nie nach Süden hin existirte. Die Capitalien welche in Venedig zum Theil durch den deutschen Handel erworben wurden, blieben in den Palästen der uns fremden Lagunen größtentheils stecken. Die Capitalien welche in Triest von unsern Landsleuten erworben werden, kommen vielfach unsern deutschen Provinzen wieder zu gute. Unsern jungen Leuten die dort gern gesehen sind, sind daselbst neue Lebensbahnen und vortheilhafte Aussichten eröffnet. Und die unternehmungslustigen deutschen Kaufleute die sich in Triest ansiedelten, haben in kurzer Zeit in den levantischen Gewässern eine Menge Absatzwege, die wir früher gar nicht besaßen, sozusagen für uns erobert. Bei Gelegenheit der Frage der ostindischen Ueberlandpost wurde sogar die Hoffnung in uns rege daß durch Vermittlung jener unserer speculirenden Landsleute die große Handelsstraße zwischen dem Nordwesten (Großbritannien, Niederland rc.) und dem Südosten (Levante, Aegypten, Ostindien) mitten durch unser Vaterland verlegt werden könne, und obgleich vorläufig nicht realisirt, ist diese Hoffnung doch noch keineswegs aufgegeben. Je mehr die Telegraphen- und Eisenbahnlinien von der Donau aus zum adriatischen Meer vorrücken, desto wahrscheinlicher wird es daß der Welthandel wieder einmal durch die Donau- und Rheinthäler hindurch pulsiren wird.

Triest betreibt zwar viele Geschäfte, die das außertriestinische Deutschland direct nichts angehen, oder dasselbe doch nur insofern berühren als Triest eine deutsche Bundesstadt ist. So z. B. kommen bedeutende Quantitäten englischer Waaren nach Triest, welche in dem dortigen Freihafen von den Orientalen gekauft werden und ihren Weg nach der Levante fortsetzen. Durch diesen Handel mit englischen Manufacturen werden direct keine Bedürfnisse von Deutschland befriedigt, keine Waaren ihm zugeführt oder abgenommen. In Triest ist der Centralpunkt für die ganze adriatische Handelsbewegung. Neapel, Kirchenstaat, Lombardei, Dalmatien, Albanien tauschen hier ihre Producte mit einander aus. Auch durch diesen Austausch werden die deutschen Angelegenheiten direct nicht gefördert. Allein die bedeutendste Thätigkeit Triests bezieht sich in der That auf die Ausfuhr der ihm zuströmenden deutschen Producte, sowie auf die Versorgung deutscher Provinzen mit ausländischen Waaren. Und selbst jene uns direct nichts angehende Handelsbewegungen des Orts fördern doch auch indirect unsere Sache. Denn manche

deutsche Waare wird nur in Folge dessen abgesetzt daß hier überhaupt ein so großer Waarenmarkt entstanden ist.

Diese Betrachtungen mögen vorläufig hinreichen um auf die Bedeutsamkeit Triests für Deutschland aufmerksam zu machen, und die Einschaltung einer umständlichen Betrachtung der Handelsbeziehungen Triests in ein Journal wie dieses, das hauptsächlich dem deutschen Publicum gewidmet ist, zu rechtfertigen.

Es ist sehr schwer die Handelsbeziehungen eines Ortes richtig zu würdigen, und ihren Werth sowie ihre relative Bedeutsamkeit in ein helles Licht zu stellen. Es bieten sich dazu fast keine andern einigermaßen zuverlässigen Hülfsmittel dar als die officiellen und authentischen Verzeichnisse der Schiffe, Waaren-Quantitäten und Waaren-Werthe, die von und nach den verschiedenen Ländern von den in Frage stehenden Plätzen ein- und ausgeführt wurden. Diese Verzeichnisse, selbst wenn wir sie als zuverlässig, genau und vollständig ansehen dürfen, geben in der Regel nur die Schiffe und Waaren an die von oder nach einem Orte, in und aus dem Hafen ein- und ausliefen. Sie bekümmern sich dann weiter nicht um die ferneren Bestimmungen und Schicksale der Waaren, und ob sie in dem Lande ihrer Ausschiffung auch wirklich consumirt werden, oder ob man sie dort nur in Empfang nimmt um sie wieder weiter zu transportiren. Wenn es z. B. heißt daß für so und so viel Millionen Waaren von Triest aus nach England verschifft werden, so ist es möglich daß die Engländer diese Waaren oder den größten Theil derselben nur kommen ließen um sie sofort wieder mit Vortheil nach Deutschland auszuführen, und dort zur Consumtion gelangen zu lassen.

Es wäre dieß daher eigentlich nur ein Durchgang Triestiner Waaren durch England, und das eigentliche Land das diesen Handelszweig beherrschte und dessen Bedürfnisse seine Lebhaftigkeit bestimmte, dessen Zustände ins Auge zu fassen dann auch für Triest viel wichtiger wäre, wäre Deutschland. Allein wie gesagt, in den Verzeichnissen über die Handelsbewegungen die wir haben, können die Waaren nicht weiter verfolgt werden als bis zu den Häfen ihrer Bestimmung, die ihnen in den Orten ihrer Abfahrt gegeben wird. Und nach den Quantitäten und dem Werthe der Waaren die nach diesem oder jenem Bestimmungshafen abgehen, wird dann die Stärke des Verkehrs mit dem Lande dem dieser Hafen angehört, bemessen.

In Triest ist man seit etwa 15 Jahren auf eine ausgezeichnete Weise bemüht gewesen den Bewegungen des Handels mit Nachweisen und Berechnungen zu folgen, und ein möglichst genaues Bild von seinen Richtungen und Hauptlebensadern zu entwerfen. Die Triestiner Börsen-Deputation, die Gesellschaft des Lloyd und die Commission der patentirten Mäkler der Stadt haben jährlich eine außerordentliche Masse möglichst zuverlässiger Materialien über den Handel und die Schifffahrt Triests zusammengebracht, und die letztere, die Commission der patentirten Mäkler, hat daraus dann einen Auszug anfertigen und jährlich ein kleines Werk darüber publiciren lassen, und aus einer Reihe dieser Werke vom Jahre 1838 bis 1850, welche die einzigen zuverlässigen Quellen für alle Kenntniß von dem Handel Triests sind, habe ich diejenigen Facta geschöpft und zusammengestellt, die den folgenden Betrachtungen zum Grunde liegen.

Wir wollen zunächst von dem Seehandel Triests sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

÷ **Frankfurt a. M.,** 11 Oct. Gestern Abend ist endlich die zweite Lesung unsrer neuen Verfassung zu Ende gekommen, aber erst in einer folgenden Versammlung wird darüber abgestimmt, und da die Herren vom Handwerkstande, welche ihre zünftigen Privilegien hineingebracht, angehalten sind daß auch die Schattenseite derselben, das Minderrecht der Vertreter der Zünfte im Senat in Beziehung auf die andern Stände, gleichsam als Correctiv ihrer unzeitgemäßen Vorrechte, hineinkam, so machen sie Miene dagegen zu stimmen, als wäre es möglich jene ohne dieses durchzusetzen. Die neue Verfassung ist nun freilich ein sehr zusammengestoppeltes Werk, und steht weit selbst hinter dem ersten Entwurf zurück der von dieser Legislatur ausging, indeß ist sie doch unserer Constitutionsergänzungsacte vom Jahr 1816 vorzuziehen, da sie auch die Personaltrennung der Justiz von der Regierung consequent durchführt, die Regierung stärker macht, indem sie den Senat aus weniger Personen (21 statt 42) bestehen läßt, und sonst manches Gute enthält das man in der alten Verfassung vermißte, wozu auch die, freilich nunmehr auch ohnehin rechtsgültig feststehende Gleichstellung aller Bürger von Stadt und Land gehört. Aber nächste Woche (16 und 17 d. M.) wird constitutionsmäßig die neue gesetzgebende Versammlung gewählt, und der Verfassungsentwurf geht erst noch an den Senat und den Bürgerausschuß, falls diese Behörden Ausstellungen machen, wieder an die Legislatur — und was kann bis dahin nicht alles kommen! Viel wird davon abhängen wie die neuen Wahlen ausfallen. Die conservativ liberale Partei (durch den Vorstand des alten Bürgervereins vertreten, der diesen Abend hierüber Generalversammlung hält) wird wohl zahlreicher als in dem abgehenden „Körper" vertreten werden, da die Partei der Extrem-Conservativen sich in der letzten Legislatur eben keine Lorbeeren erkämpft hat, und überhaupt die Leute, welche, wie es ein französischer Schriftsteller ausdrückt, gern zu unserm Hergott am ersten Schöpfungstage gesagt hätten: „o Herr, conservire doch das Chaos," nirgends viel Anklang finden. Aber wird der Entwurf überhaupt zur Abstimmung der Bürgerschaft gebracht werden? Es gibt heutzutage hierin, wie in allen Dingen, viele Zweifler, denen auch der Umstand bedenklich scheint daß gestern Abend beschlossen ward das Datum der eventuellen Einführung der neuen Verfassung nicht etwa vom 1 Nov., wie der Entwurf besagte, auf das neue Jahr zu verlangen, sondern ganz offen zu lassen! Die Einführung ist eine offene Frage — sagen die Spötter. Noch wurde gestern Abend beschlossen unserer Einkommensteuercommission eine „Schätzungscommission" aus der Bürgerschaft beizugeben, um in streitigen Fällen eine Verständigung und nöthigenfalls eine Entscheidung herbeizuführen. Schreiende Mißbräuche in den Angaben (mancher, so wurde öffentlich erklärt, gab lange nicht so viel an als er jährlich zu Lustpartien verbraucht) haben dieß Auskunftmittel nothwendig gemacht, das dennoch viel Widerspruch fand und über dessen Modalitäten weiter verhandelt werden wird.

Württemberg. # **Ulm,** 12 Oct. Das Namensfest Sr. Maj. des Königs von Bayern wurde heute von der hiesigen Garnison feierlich begangen. Da in Neu-Ulm noch keine Kirche besteht, die andern auf bayerischem Gebiet befindlichen Kirchen zu weit entfernt sind, die schlechte Witterung einen Gottesdienst im Freien aber nicht gestattete, so ließ die bayerische Besatzung um 11 Uhr in der hiesigen katholischen Kirche zu den Wengen ein feierliches Hochamt abhalten, dem eine von dem Hrn. Gouverneur, k. württembergischen Generallieutenant Grafen v. Sontheim und vom Hrn. Commandanten, k. bayer. Generalmajor v. Ermarth auf dem Münsterplatz abgehaltene große Parade voranging, an der außer dem bayerischen Besatzungsbataillon starke Commandos der übrigen Garnison sowie sämmtliche Officiere theilnahmen. Mittags folgte ein Festmahl in dem schön verzierten Locale des in Neu-Ulm vor kurzem errichteten Gasthofes zum Prinzen Karl, dem außer den k. bayerischen Localbehörden der ganze Gouvernementsstab, die bayerischen und sehr viele andere Officiere anwohnten. Der Trinkspruch auf Se. Maj. den König von Bayern wurde von dem Gouverneur ausgebracht und vom Festungscommandanten erwiedert. Das Ganze lieferte einen neuen schönen Beweis von dem unter so vielerlei Truppen herrschenden cameradschaftlichen Geiste.

Kurhessen. **Hanau,** 8 Oct. Vor den Assisen sollte hier kürzlich eine Majestätsbeleidigung zur Verhandlung kommen; der erwählte Vertheidiger, Obergerichtsanwalt Cöster, perhorrescirte indeß den zum Präsidenten bestimmten Obergerichtsrath v. Haynau, weil dieser ein Verwandter des Kurfürsten sey. Das Oberappellationsgericht wies nun zwar das Gesuch als völlig ungegründet zurück, aber nichtsdestoweniger ist vom Justizministerium die Weisung an den Staatsprocurator ergangen die Sache nicht vor die dießmaligen Geschwornen zur Verhandlung zu bringen, was gesetzlich zulässig ist, indem derartige Verbrechen nur auf Antrag und Verlangen des Regenten zur Untersuchung gelangen. Ein Hauptführer der äußersten Linken unserer Deputirtenkammer, der hiesige Lehrer Theobald, ist von seinen Lehrerfunctionen entbunden und auf Wartegeld, d. h. drei Viertheile seines Gehalts, gesetzt worden. (O.-P.-A.-Z.)

In **Hersfeld** hat das kurfürstliche Landrathsamt wegen der geringen Ernte den Branntweinbrennern den Ankauf von Kartoffeln zur Brennerei bei Strafe verboten.

Hansestädte. * **Lübeck,** 9 Oct. In der gestrigen Bürgerschaftssitzung ist denn auch, wie zu erwarten stand, die Aufhebung der Grundrechte beschlossen worden, welche beim Bürgerausschusse beanstandet, und, da bei der Abstimmung des Senatsantrages Stimmengleichheit eintrat, zugleich abgelehnt wurde. Schon heute hat der Senat den darauf bezüglichen Beschluß publicirt. Wir sind also fortan, wie das ganze übrige bundesstaatliche Deutschland ohne Grundrechte, hoffentlich nicht auch ohne Recht wie dieß anderwärts zuweilen wohl vorzukommen pflegt. Eine zweite Bekanntmachung beschäftigt sich mit einem sehr ausführlichen Polizei-Reglement für die Lübeck-Büchener Eisenbahn, soweit sie Lübeckisches Gebiet berührt. Diese Verordnung besteht aus nicht weniger als 81 Paragraphen, ist also gründlich zu nennen! Eine dritte Verordnung endlich beschäftigt sich mit Ausgleichung der Einquartierungskosten, welche durch die Anwesenheit der kaiserlich österreichischen Truppen den hiesigen Einwohnern zu Anfang dieses Jahres erwachsen sind. Aus der betreffenden Bekanntmachung geht hervor daß für jeden Mann unter Officiersrang täglich für Beköstigung und Herberge 12 Schilling Cour. vergütet wird. Die Verpflegung eines Lieutenants oder Hauptmanns ist zu 2 Mark Cour., die eines Stabsofficiers bis zum Obersten einschließlich auf 3 Mark Cour. und die eines Generalmajors oder höheren Officiers auf 5 Mark Cour. oder 2 Thaler preuß. Cour. täglich veranschlagt. Ferner sind heute die Tarife

welche auf unserer Eisenbahn künftighin gelten sollen, unentgeltlich ausgegeben worden. Nach diesen stellt sich der Fahrpreis ziemlich hoch. Mißlich scheint es mir daß auf der so kurzen Strecke zwischen hier und Büchen eine Berechnung in verschiedenen Münzsorten und leider auch nach verschiedenem Münzfuße — ein Beweis für Deutschlands Uneinigkeit — stattfindet. Von hier aus wird nämlich nach Lübischem Courant gerechnet, von Ratzeburg aber, von Mölln und Büchen aus nach preußischem Gelde. Dieß würde an sich keinen Unterschied verursachen, wäre die Theilung des Thalers hier und im Lauenburgischen dieselbe. Gerade das aber ist nicht der Fall. Lübische Courantschillinge gehen 40 auf den preußischen Thaler, lauenburgische dagegen 48. Wie gerade Lauenburg diese Theilung des Thalers von Mecklenburg hat annehmen können, läßt sich um so weniger begreifen als ja das Herzogthum mit Schleswig-Holstein zu Dänemark gehört und — in Schleswig-Holstein von undenklichen Zeiten her dieselbe Münze galt welche in Hamburg und Lübeck gäng und gäbe war. Die Münzverhältnisse im Lauenburgischen scheinen überhaupt etwas wunderlicher Art zu seyn, denn es ist mir selbst vorgekommen daß man auf einem Postbureau im Lauenburgischen ein dänisches Vierundzwanzig-Schillingsstück (12 Sch. lübisch und schleswig-holsteinisch) zu nehmen Anstand nahm und sich dafür lieber preußisches Geld ausbat! Es sind dieß, wenn man will, unbedeutende Kleinigkeiten, dennoch aber ist aus denselben zu ersehen wie traurig geartet noch vieles auf bundesstaatlichem Gebiete ist.

K. Hannover. Einem Artikel der Austria über die Telegraphenconferenz in Wien fügt die Hannoverische Ztg. folgende Redactionsbemerkung bei: Diese Mittheilung wird umsomehr von Interesse seyn, als dem Vernehmen nach in diesen Tagen zu Berlin ein Vertrag über den Anschluß Hannovers an den deutschen Telegraphenverein zwischen den dazu Bevollmächtigten der Regierungen Preußens und Hannovers abgeschlossen ist. Die vorbehaltene Genehmigung der beiderseitigen Regierungen soll mit aller Wahrscheinlichkeit in den nächsten Tagen erwartet werden können.

Preußen. □ **Vom Rhein,** 10 Oct. Die große Politik welche der rheinische Provinziallandtag zu treiben sich hätte veranlaßt finden können, ist vorweg zerronnen in den verschiedenen Erklärungen und Verwahrungen, die seiner Eröffnung vorhergingen; er selbst scheint entschlossen sich ganz und ausschließlich der bescheideneren, aber sicher praktischeren Aufgabe der ihm vorliegenden provinciell materiellen Fragen zu widmen. Unter diesen Umständen kann von einem besondern Interesse seiner Sitzungen über die Gränzen der Provinz hinaus nicht die Rede seyn, und die verspätete Veröffentlichung derselben, ganz nach dem alten Zuschnitt, ist nicht einmal geeignet das Interesse der direct betheiligten Provinz stark in Anspruch zu nehmen. Petitionen sind nur in kleiner Zahl eingegangen und haben, eine einzige ausgenommen, welche den gänzlichen Erlaß der Moststeuer für 1850 in Anregung bringt, nur die ganz eigentlichen Kirchthurms-Interessen zum Gegenstand: irgendein Dorf wünscht einen Vicinalweg, irgendein ehrgeiziges Städtchen erhebt den Anspruch aus dem Stand der Landgemeinden zu dem der Städte erhoben zu werden, und was dergleichen Dinge mehr sind. Indeß sind doch die wichtigen Bezirkscommissionen gewählt, die Recurs-Instanzen bei Beschwerden gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer, und der Umstand daß sämmtliche Mitglieder dieser Commissionen ganz oder nahezu mit Einheit der Stimmen ernannt wurden, gibt die Bürgschaft daß die Tüchtigkeit und Qualification der Ernannten von keiner Seite her bezweifelt wird. Einen eigenthümlichen Abschnitt der letzten Sitzung, welche der Oeffentlichkeit übergeben worden, bildet eine Reihe so grober „Schreibfehler" in der Eröffnungsrede des königlichen Commissärs daß derselbe sich veranlaßt gesehen hat dieselben nachträglich ausdrücklich zu berichtigen. Der gröbste und wunderbarste dieser Schreibfehler ist offenbar der daß die veröffentlichte Rede die Ansprache enthält: „Durchlauchtigste Fürsten! Hochverehrte Herren!" Die Worte „durchlauchtigste Fürsten" sind, wie die Berichtigung erklärt, gar nicht gesprochen. Es soll damit ohne Zweifel die spöttische Bemerkung entkräftet werden: der Commissär habe Persönlichkeiten angeredet welche gar nicht vorhanden gewesen. Insofern ist das übrigens Nebensache, als allerdings in der Eröffnungssitzung, hiernach zu urtheilen, keiner der Standesherren der Provinz sich eingefunden hatte, gegenwärtig aber von den fünf vorhandenen drei ihren Sitz eingenommen haben, der Fürst Salm-Dyk und der Graf v. Hatzfeld persönlich, der Fürst Solms-Braunfels durch einen Stellvertreter. Fürst Solms-Lich hat es nicht für passend erachtet auf dem Landtag, an dessen Spitze er früher stand, jetzt als einfacher Abgeordneter sich zu betheiligen.

Koblenz, 6 Oct. Unsere Handelskammer hat in einer eigenen Eingabe an unseren Oberpräsidenten auf das dringendste beantragt und befürwortet daß derselbe, in Betracht der stattfindenden großen Versendungen von Getreide und anderen Lebensmitteln ins Ausland und der dieserhalb schon beginnenden Theurung, schleunigst ein Ausfuhrverbot dieser Gegenstände und dagegen die freie Einfuhr derselben bis zur Beseitigung des Uebels erwirken möge. (Kobl. Z.)

Breslau, 7 Oct. In der am 6 Oct. abgehaltenen Versammlung der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde zeigte Dr. Behnsch derselben an daß die Tags zuvor im Secretariat zu Berathung der Tagesordnung versammelten Gemeindeältesten durch vier Polizeibeamte genöthigt worden seyen das Sitzungslocal zu verlassen, wogegen seitens der Aeltesten mit Berufung auf einen frühern Polizeipräsidialbescheid Protest eingelegt worden ist. Heute haben hier bei einigen Handwerksmeistern und Gesellen Haussuchungen stattgefunden. Wie wir hören, soll ein aufgefangener, an einen Schuhmachergesellen gerichteter Brief Veranlassung dazu gegeben haben. (Schles. Ztg.)

In **Posen** ist am 6 Oct. die dasige katholische Buchhandlung auf Verfügung der königlichen Regierung von der Polizei geschlossen worden; letztere Behörde hatte die Schließung beantragt, weil sie ein Lager verbotener Schriften dort vorgefunden hatte.

Oesterreich. * **Wien,** 10 Oct. Die Verordnung des Statthalters von Oberösterreich über die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten ist von besonderer Wichtigkeit, da das Verhältniß des Staats zur Gemeinde gewiß zu den Dingen der höchsten politischen Bedeutung gehört. Die Freiheit der Gemeinde sich selbst zu verwalten wird durch die Verordnung nicht berührt. Die Gemeinde wählt, die Regierung bestätigt die Bürgermeister. Unter den Bürgermeistern fungiren die neugeschaffenen Gemeindebeamten, rechtskundige Leute welche den Gemeindebeschlüssen das juristische Schick zu geben haben, und dafür stehen daß die Gemeinde die Gesetze richtig auslegt und vollstreckt. Es sind eine Art Notare mit denselben Functionen wie etwa die Justitiare oder Herrschaftsbeamten der früheren Zeit. Der Gemeindebeamte steht unter der Disciplinargewalt des Bürgermeisters. Zu seiner Befähigung gehört das Reichsbürgerrecht, Unbescholtenheit, und das Zeugniß des Bezirkshauptmanns daß er vor der betreffenden Behörde (Bezirkshauptmannschaft) eine Prüfung über Gesetzkunde oder überhaupt die Prüfung zum Staatsdienst günstig bestanden habe. Die Gemeinde stellt unter Mitwirkung und nach erfolgter Zustimmung des Bezirkshauptmanns den Beamten an, und setzt ihm mittelst freien Vertrags einen Gehalt von mindestens 400 fl. aus. Die Gemeinde kann den Beamten nicht oder vielmehr nur mit Genehmigung der politischen Behörde absetzen. Der Gemeindebeamte wird also von der Regierung ernannt, und bleibt insofern von ihr abhängig, als die Regierung gegen üblen Willen der Gemeinde sein einziger Schutz ist. Insofern hat die Regierung eine Hand in den Gemeinde-Angelegenheiten, ihr Einfluß reicht aber nur so weit daß ungesetzliche Entschlüsse durch jenen Beamten verhindert werden. Allein in der Verordnung findet sich eine Lücke: der Gemeindebeamte soll nämlich der Gemeinde und zugleich der Regierung verantwortlich seyn. Da aber die Gemeinde und nicht der Bezirkshauptmann Absetzung eines ungetreuen Gemeindebeamten beantragen darf, so sieht man auch nicht recht wie der Gemeindebeamte zur Rechenschaft gezogen werden sollte, wenn er in Complicität mit der Gemeinde irgendetwas gesetzwidriges ausführen läßt. Wollte man aber den Gemeindebeamten vom Bezirkshauptmann ein- und absetzen lassen, so wäre es freilich um die Selbstverwaltung der Gemeinde geschehen. In der Praxis wird man indirecte Mittel finden den etwaigen Uebelständen abzuhelfen.

8 **Prag,** 10 Oct. So eben erfahre ich daß die längst beabsichtigte und vielfältig besprochene Eisenbahn von Pilsen nach Prag endlich zur Wahrheit werden soll. Die Unternehmer sind der Hoffnung daß die Staatsregierung die Garantie der Zinsen des Actienfondes übernehmen wird. Ist einmal diese Bahnstrecke vollendet, so wird sie ohne Zweifel bis Eger rc. zum Anschluß an die bayerischen Bahnen verlängert werden. Ein Blick auf die Karte reicht nun hin jeden zu überzeugen daß es für die Unternehmer der Pilsen-Prager Bahn höchst vortheilhaft wäre wenn sie dieselbe im natürlichen Niveau des Beraunflusses an den wichtigen und ausgedehnten Radnitzer und Libliner Kohlenwerken vorüber bis zu dem in die Beraun mündenden Bach Klitschawa bauen und so mit der daselbst beginnenden fürstlich Fürstenberg'schen Pferdebahn (deren weitere Strecke ohnedieß in eine Locomotivbahn umgewandelt wird), in Verbindung setzen würden. Hiedurch würde der Bau einer acht Meilen langen Bahnstrecke, deren Kosten besonders wegen der schroffen Felsen-Ufer der Beraun sehr groß wären, ferner der Bau eines besondern Bahnhofes in der Vorstadt Smichow, endlich die Auslage für die mit den größten Schwierigkeiten verknüpfte und doch nothwendige Verbindung mit dem am andern Moldau-Ufer gelegenen Staatsbahnhof erspart werden. Der Vorschlag zur Verbindung der genannten Bahn mit der Fürstenberg'schen soll am nächsten Montag in der Sitzung der Handelskammer zur Sprache kommen. Die Grundentlastungscommissionen haben im September 47 Entschädigungs- und 714 Ablösungsoperate durchgeführt.

Schweiz.

∆ **Bern,** 9 Oct. Gestern hatte eine wichtige Verhandlung vor unserm großen Rath statt, vielleicht die wichtigste seit dem Mai 1850, wenn man berücksichtigt welches ungeheure Gewicht die Radicalen auf die verhandelte Frage legen. Diese betraf nämlich die sogenannte Dotations- und Schatz-

geschichte. Auf die vielfachen Angriffe der Presse und eine Reihe von Vorstellungen und Beschlüssen an Volksversammlungen, es möchte neuerdings untersucht werden was aus dem vor dem Einzug der Franzosen im März 1798 vorhandenen Bernischen Staatsvermögen geworden sey, auf die bestimmten und frechdringenden, drohenden Anklagen, ein bedeutender Theil jenes Vermögens sey von Stadtbernern beiseitgeschafft worden, hatte bekanntlich die Regierung eine Commission niedersetzen wollen um zu untersuchen, was aus demjenigen Staatsvermögen geworden, in Bezug auf welches nicht bereits durch den sogenannten Dotationsvertrag von 1841 endgültig verfügt worden sey. Die zur Hälfte aus Radicalen bezeichnete Commission kam nicht zu Stande, weil alle dazu angesprochenen radicalen Berner und Eidgenossen die Wahl ausschlugen. Die Regierung ließ indeß von sich aus Forschungen in den Archiven anstellen und stattete gestern einen vorläufigen Bericht ab, welcher mündlich durch eine vierstündige meisterhafte und klare Rede Blöschs begleitet wurde. Die Regierung schlug vor in alle diejenigen Fragen welche bereits durch den Dotationsvertrag von 1841 abgethan seyen, soll nicht eingetreten werden, in Bezug auf die übrigen aber, d. h. auf die 1798 vorhandenen Baar-Vorräthe eine Commission zur Untersuchung und Berichterstattung zu ernennen. Stämpfli glaubte auch nicht kürzer als vier Stunden schwatzen zu dürfen, und wiederholte alle die oberflächlichen breitgedroschenen Anschuldigungen welche seit vielen Monaten in seiner Zeitung erschienen waren, und die längst und gründlich Lügen gestraft sind. Auch nicht eine Thatsache, nicht ein Raisonnement war neu; obschon er 1½ Jahr im Besitz der wichtigsten Original-Acten war, brachte er gar nichts vor, das nicht ebensogut aus dem 1841 gedruckten Bericht entnommen werden konnte. Von Seite der Regierungspartei aber waren sehr gründliche Actenforschungen vorgenommen worden, namentlich von Hrn. Dr. Wyß hauptsächlich über das Staatsvermögen in Liegenschaften und Schuldtiteln; die Ergebnisse sind in einer Broschüre „Geschichte des Stadt- und Staatsguts der alten Republik Bern seit dem 4 März 1798, Bern, Stämpflische Verlagshandlung 1851“ publicirt; ferner erschien eine Reihe von Artikeln im Vaterland welche das Resultat der genauesten Forschungen, das Baar-Vermögen betreffend, waren. Beiden Verfassern stund ein bedeutendes, zum Theil erst in den letzten Wochen aufgefundenes Material zu Gebot, und um so auffallender ist es daß Stämpfli bei so viel neu erschienenen wichtigen Momenten lauter abgedroschenes Zeug auftischte. Weniger als Stämpfli noch konnten die andern radicalen Redner durch ihre Vorträge Wirkung hervorbringen, so daß, namentlich nach Blöschs gründlicher Eingangsrede, den conservativen Rednern wenig zu widerlegen übrig blieb. Die Sitzung welche um 8 Uhr Morgens begonnen hatte war um 11 Uhr Nachts endlich zur Abstimmung gediehen. Stämpfli hatte die Ordnungsmotion gestellt, alle Stadtberner sollen bei der Abstimmung den Austritt nehmen; dieser entgegen beantragte Blösch eventuell auch die Unterzeichner der Anklagen und alle Betheiligten irgendeiner Art hätten den Austritt zu nehmen. Der Präsident Funk erklärte nun zuerst über die Frage abstimmen zu lassen, ob überhaupt der massenhafte Austritt irgendeiner Classe von Staatsbürgern statthaben müsse oder nicht. Die Radicalen brachten in tobender Aufregung ihre Protestation über diesen Modus; Funk ließ über den Modus der Abstimmung abstimmen, worauf die Radicalen mit 97 gegen 115 Stimmen unterlagen. Von nun an enthielten sie sich jeder Abstimmung, so daß gegen Mitternacht die ganze Sache beendigt und die Commission gewählt war. Eine schäumende Wuth bewies daß die Radicalen blind genug gewesen waren in dieser Sache den Sieg zu erwarten; sie hatten, scheint es, darauf gebaut daß bei den conservativen Bauerngroßräthen das gestörte Mißtrauen gegen Regierung und Stadt Früchte getragen habe, und daß die Hoffnung auf die vorgespiegelten Millionen alle übrigen Rücksichten überwiegen werde. Aber, Dank sey dem maßlosen Terrorisiren der Radicalen, um alle Fractionen der jetzigen Mehrheit schlingt sich täglich enger das Band des Vertrauens und der Achtung. Die gewählte Commission besteht nun aus fünf Conservativen und vier Radicalen, welche letztere aber die Wahl ausschlagen; Kurz ist Präsident. Wahrlich ein mächtiger Beweis von hochherziger Gesinnung der Majorität welchem die Radicalen nur Beispiele des Gegentheils entgegensetzen können. Noch in der heutigen Sitzung ließen die Radicalen ihre unmächtige Wuth aus, d. h. doch nur in Worten, die Mehrheit aber ließ sich das nicht anfechten, sondern ging ihren Weg mit unverdrossenem Muth vorwärts. Natürlich wird jetzt die Agitation um so feuriger auf der Arena des Wahlkampfes für die Nationalräthe fortgekämpft werden; obschon jede der Volksversammlungen geringer und matter ausfällt als die vorherige, fahren die Radicalen dennoch mit diesen Treiben fort, und auf künftigen Sonntag sind solche in Delsberg, Frutigen, Ins und andern Orten angesagt. Einen Zweck, scheint es einem beinahe, sollten sie dabei nicht verfehlen können, nämlich die Demoralisation der Massen; die Natur solcher Versammlungen bringt es mit sich daß eine Ueberzeugung durch beständige ruhige Belehrung nicht bewirkt werden kann, und wirklich spricht eine Rede fast wie die andere nur an die Begehrlichkeit, die Selbstsucht, die Eitelkeit, den Haß und den Neid der Hörer. Wir loben daher die Führer der Conservativen die im ganzen Kanton übereinstimmend von diesem Agitationsmittel abstrahirt zu haben scheinen, welches übrigens durch den übermäßigen Gebrauch von Seite der Radicalen anfängt dem Volk nur Ekel und Ueberdruß beizubringen.

Großbritannien.

Der Kossuth-Enthusiasmus hat jetzt an der Times einen entschiedenen Gegner gefunden. Sie fällt über den Ex-Gouverneur ein strenges wegwerfendes Urtheil. „Unter gewöhnlichen Umständen, sagt sie, hätten wir uns begnügt Hrn. Ludwig Kossuth ohne weitere Bemerkungen aus seinem türkischen Gefängniß nach seiner transatlantischen Freistätte ziehen zu lassen, da jedoch von gewissen Parteien, bei denen Unwissenheit und Enthusiasmus Hand in Hand gehen, ein übertriebener Versuch gemacht wird diesen ehrgeizigen Anstifter und Führer einer unheilvollen Rebellion in einer Art zu empfangen als ob er die Eigenschaften des Patrioten und Staatsmannes im höchsten Grad vereinigte, so fühlen wir uns aufgefordert in wenigen Worten die Gründe darzulegen warum wir diese Bestrebungen als einen groben Betrug und eine Täuschung der Gefühle des Publicums betrachten. Der Gemeinderath der Stadt London hat mit seinem bewährten Sinn für das Schickliche und seiner jüngst erworbenen Erfahrung in auswärtigen Angelegenheiten (Anspielung auf den Besuch in Paris, den die Times so boshaft commentirt hatte daß in einer Sitzung des Gemeinderaths Beschwerde darüber geführt wurde) die leitende Rolle in dieser Demonstration übernommen. Die ungarischen Agenten in diesem Land sind seit einiger Zeit bemüht durch den Theil der Presse der sich in ihre Hand gegeben hat Eclat zu machen. Und bei dem gegenwärtigen Mangel an Unterhaltungsstoff zwischen dem Schluß der Ausstellung und dem Anfang des Winters wird jede Anstrengung, vielleicht mit Erfolg, gemacht werden um Hrn. Kossuth in einen Löwen zu verwandeln, ehe er Hrn. Barnum zum Umzug in den Vereinigten Staaten zugewiesen wird. Kossuth als den Helden der ungarischen Verfassung und den Vertheidiger der Grundsätze beschränkter Monarchie darzustellen die glücklicherweise noch im Volk dieses Landes wurzeln, dieß ist so ungereimt als wenn man solche Auszeichnungen aus ähnlichen Gründen auf Mazzini oder Louis Blanc übertragen wollte. In der That, nach der Auseinandersetzung seiner Grundsätze mit welcher Hr. Kossuth neulich die Demokraten von Marseille erfreut hat, können wir nicht annehmen daß seine Faction in England die Frechheit haben werde diese Grundsätze constitutionell zu nennen. Er wird in Southampton landen als der erklärte Anhänger der extremen republicanischen Partei in Frankreich, und dieses Geständniß kann niemand überrascht haben der mit seiner Vergangenheit bekannt ist. Der revolutionäre Charakter seiner Meinungen, der selbstsüchtige und willkürliche Geist seiner Verwaltung, die Ungeheuerlichkeit mancher seiner Handlungen und die außerordentlichen Blendwerke die er mit Erfolg auf ein leichtgläubiges und enthusiastisches Volk spielen ließ, waren die Hauptursache nicht allein des furchtbaren Kampfs, der Ungarn verwüstet hat, sondern auch der Intervention fremder Heere und des endlichen Umsturzes der alten Verfassung des Landes. Diese Verfassung war factisch vernichtet seit Kossuth einen vorragenden Theil an der Regierung nahm und die Versammlung seiner Creaturen die in Debreczin saßen, glich dem ungarischen Reichstag nicht mehr als das Barebones-Parlament der Gesetzgebung der brittischen Verfassung gliche.“ Im Verlauf gibt die Times einen historischen Ueberblick der ungarischen Revolution, zu zeigen daß Kossuth stets der Chef der radicalen Partei war, der alle Männer von gemäßigter Gesinnung untergrub, und durch die Straflosigkeit der Ermordung Lambergs, durch die October-Unruhen in Wien wobei seine Agenten die Hand im Spiel hatten, endlich durch den Thronerledigungsbeschluß vom 14 April 1849 die Sachen aufs äußerste trieb. Sie gesteht daß sie alle solche öffentliche Aufmerksamkeitsbezeugungen gegen geschworene Feinde von Staaten mit welchen England im Frieden lebt, als eine unpassende Einmischung in die Angelegenheiten fremder Länder ansehe, und fragt: was würden wir dazu sagen, wenn Hr. Smith O'Brien aus Botany-Bay entkäme und von der Corporation in New York mit einer Glückwunschadresse aufgenommen würde? Doch ist Hr. Smith O'Brien in den Augen einer Menge Irländer und Amerikaner ein so verfolgter und rechtschaffener Patriot als der gewesene Dictator der Magyaren.

Malta. Schon vor einiger Zeit berichteten italienische Blätter daß die Garnison der Insel bis zu einer ungewöhnlichen Ziffer, 6000 Mann, vermehrt worden. Zu dem Geschwader des Admirals Parker waren nach Berichten des Risorgimento der Trafalgar und die Vengeance gestoßen, der „Encounterer“ hatte Befehl erhalten die Rede von Lissabon zu verlassen und sich zu dem Geschwader zu begeben. Am 24 v. M. ist von hier auch die Fregatte Phaëthon abgegangen. Die Mittelmeerflotte zählt jetzt 14 Segel, darunter sechs von hohem Bord. Bis zum 24 v. M. lag das Geschwader bei Palma Nuova und fingirte nach Barcelona gehen zu wollen. Vielleicht findet sich für die ungewöhnliche Versammlung maritimer Streitkräfte im Mittelmeer in folgendem eine Erklärung. Die Wiener Reichszeitung vom 10 d. schreibt daß nach verschiedenen Anzeichen die brittische Regierung wieder etwas gegen Griechenland im Schilde führe: „Lord Palmerston hat in der letzten Zeit wieder ein Memorandum an mehrere Regierungen geschickt, in welchem er auf die

Lage Griechenlands hinweist; er schildert die Zerrüttung aller dortigen Zustände, die Unordnung der Finanzen, die Unsicherheit in welcher sich Leben und Eigenthum der Einheimischen und Fremden befinden, und schließt mit der Aufforderung an die Mächte ihre volle Aufmerksamkeit diesen Zuständen schenken zu wollen. Zugleich wurde die englische Escadre mit drei Kriegsschiffen verstärkt, deren Verwendung noch unbekannt ist. Lord Palmerston hat für das kleine Griechenland eine Fürsorge welche in der Geschichte der Beziehungen zwischen befreundeten Nationen ohne Beispiel ist. Er sorgt dafür daß es sich nicht zu leicht erhole, und tritt eine Verbesserung der innern Verhältnisse ein, hebt sich der Handel, heben sich mit dem Handel die Aussichten auf bessere Finanzen, so kann man sicher seyn irgendein Vorwand wird hinreichen um es gewaltsam wieder in die Verwirrung zurückzustoßen. Vor zwei Jahren hat die Blokade der griechischen Küsten und die Wegnahme griechischer Handelsfahrzeuge den Wohlstand des Landes tief erschüttert, und heute beklagt sich der englische Minister daß das arme Land es nicht zur Blüthe bringen könne. Wen will man hier täuschen, und warum?"

Frankreich.

Während die demokratische Partei eine Kossuth-Subscription eröffnet, um, wie der **National** sich ausdrückt, die Protestation gegen die Ausweisung Kossuths zu organisiren und dem Repräsentanten der ungarischen Nationalität die Huldigung einer Denkmünze darzubringen, gestehen doch selbst Freunde des magyarischen Ex-Gouverneurs daß sein Benehmen in Marseille nichts weniger als staatsmännischen Tact verräth. Sollte er es nicht gefühlt haben daß er dort einen Ton angestimmt, Mode-Redensarten gebraucht die ihm einen Theil seiner englischen Bewunderer entfremden müssen? „Einen Sous für Kossuth," spottet die **Patrie** (die Subscription ist nämlich, um recht viel Leuten die Betheiligung möglich zu machen, auf 5 Cent. festgesetzt), aber der Londoner **Globe** will gar nicht glauben daß jene demokratische Manifestation wirklich von ihm sey! „Die besten Freunde der ungarischen Sache, und die am meisten in der Stimmung waren sie in der Person Kossuths zu ehren, schreibt dieses Blatt unterm 7 Oct., sind sehr unzufrieden über die Veröffentlichung der Adresse an die Demokraten Frankreichs. Aus bester Quelle erhalten wir folgende Nachweisungen. Die Aechtheit der Unterschrift zugegeben, so kann doch Kossuth für die darin ausgedrückte Sprache und Gesinnung nicht verantwortlich gemacht werden, man weiß vielmehr daß dieses Manifest mit seinen Principien in Widerspruch steht. (?) Kossuth kennt die französische Sprache nur unvollkommen. Nun gibt es viele Personen sowohl in Frankreich als sonst die aus verschiedenem Grund ihn bloßzustellen und in ein Bündniß mit der republikanischen Partei der ultra-demokratischen Schule zu verwickeln suchen. Die Weigerung der französischen Regierung ihn durch Frankreich reisen zu lassen bot dazu eine prächtige Gelegenheit. Kossuth konnte das fragliche Manifest nicht schreiben, also auch seine Tragweite nur unvollständig verstehen. Niemand wird überraschter und ärgerlicher seyn als er, wenn er erfahren wird wie man das seinen Namen tragende Document in Westeuropa auslegt. Der Erfolg dieses Manövers, das offenbar berechnet war ihn bloßzustellen, wird daher nur von kurzer Dauer seyn. Seine ersten Worte wenn er nach England kommt, werden, wie man uns versichert, die Besorgnisse seiner Freunde zerstreuen. Einstweilen darf man hinsichtlich des Grades der ihn etwa treffenden persönlichen Verantwortlichkeit und der Mittel deren man sich bedient hat um sich dieses Document zu verschaffen, sich auf unsere Erklärung verlassen." Das **J. des Débats** scheint dieser gezwungenen Version Glauben zu schenken, indem es sie mittheilt und nur bemerkt daß man aus diesen Vorgängen nicht gerade schließen dürfe daß die Aufnahme Kossuths in England, wenigstens in den ersten Tagen, nicht enthusiastisch seyn werde, wenn es sich auch nicht läugnen lasse daß sie weit glänzender ausgefallen wäre, wenn er sich nicht in einem Licht gezeigt hätte welches viele, auf deren Sympathien er vor den Unbesonnenheiten in Marseille rechnen konnte, von ihm abgewendet. Der Eindruck dieser Geschichte auf die diplomatische Welt soll sich in einem Abendcirkel bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten auffallend gezeigt haben. Hr. Baroche hätte dem rückkehrenden Lord Normanby ein Fest gegeben, und dazu die Repräsentanten der andern Mächte eingeladen. Die Unterhaltung drehte sich um die Loslassung Kossuths und den ihm in Southampton und London bereiteten Empfang, wobei Lord Normanby die englische Regierung damit entschuldigte daß sie gewisse Kundthuungen der öffentlichen Meinung nicht zu beschränken vermöge, daß sie die Municipalversammlungen wegen der den ungarischen Verbannten zu gebenden Feste nicht veranlaßt habe, sie nur thun könne was das Gesetz in einem freien Land erlaubte, nämlich über Aufrechthaltung der Ordnung wachen. Die große Mehrheit der Gäste, wird versichert, war nichts weniger als einverstanden mit dieser Art die Ordnung zu verstehen, wenn sie darauf hinausläuft daß man die schlechten Leidenschaften, die Besorgnisse und die Unordnung in den Nachbarländern pflegt, und eine noch von der Dardanellenfrage her dem Lord Palmerston abgeneigte Person soll geradezu geäußert haben England sey der öffentliche Feind Europa's, und dieses müsse auf der Hut seyn wenn es nicht durch die von dort ausgeschickten Brander entzündet werden wolle. Daß England den Revolutionärs aller Länder ein Asyl gewähre ginge vielleicht noch an wenn es nach dem Beispiel Frankreichs seinen Schützlingen wenigstens den öffentlichen Trotz, die Drohungen und Verschwörungen gegen die Regierungen des Festlands verböte. Wenn Lord Palmerston sicherlich es sich nicht gefallen ließe daß Paris, Wien, Berlin, St. Petersburg unter dem Protectorat der fremden Regierungen Brennpunkte von Umtrieben würden welche für den Thron der Königin von England drohend wären, so seyen die Mächte berechtigt gleiche Rücksichten zu fordern. Noch an demselben Abend sollen mehrere Couriere nach Deutschland abgegangen seyn. So erzählt der **Messager**; die **Patrie** behandelt jedoch dieses ganze Symposium als einen Puff. Dieß mag seyn, aber es ist, selbst erfunden, erwähnenswerth als ein Zeichen der Stimmung.

Bei der Untersuchung des französisch-deutschen Complotts scheint nicht viel herauszukommen. Die **Presse** zeigt an daß die aus Anlaß desselben verhafteten Franzosen am 9 Oct. durch einen Gerichtsbeschluß (ordonnance de non lieu) in Freiheit gesetzt worden sind.

♂ **Paris.** Wir wurden vor einigen Tagen durch die Hannoverische Zeitung mit den Unterhaltungen und Wirren, womit sich das in London flüchtige Deutschland die Langeweile des Exils zu vertreiben sucht, bekannt gemacht, und bekamen da Narrheiten zu sehen und zu hören die bei den einen Schrecken, bei den andern Belustigung, bei manchen Schrecken und Belustigung zugleich erregen dürften. Es scheint das Exil übrigens nicht bloß bei den deutschen Wühlern, sondern auch bei den Revolutionären anderer Länder ein dem Wahnsinn verwandtes Fieber zu erzeugen. Jersey, das der französischen Küste so nahe Jersey, wurde von der englischen Regierung den französischen Flüchtlingen zum Aufenthaltsorte eingeräumt, und die Noth mit der sie dort zu kämpfen haben, zu dem bittern Gefühl der politischen Niederlage gesellt, läßt die wildesten Phantasien und Begierden in ihrem Gehirn entstehen. Ein Reisender der dieser Tage von Jersey kam und dort einen dieser Verlassenen, dessen Vetter er ist, besuchte, sagt man könne sich in einer Irrenanstalt glauben wenn man sich in Mitte der besagten Patrioten-Colonie befinde. Die Philosophie der Guillotine, des Faustrechts, der Gütervertheilung und der Aristokratenjagd soll dort in unglaublicher Blüthe stehen, und keiner von den Verbannten scheint den mindesten Zweifel zu hegen daß der gänzliche Untergang des alten Europa im Jahr 1852 unwiderruflich werde vollbracht werden. Trotz ihrer kläglichen Lage finden sie noch Mittel Propaganda zu treiben, und werden nächstens ein Journal zur Revolutionirung des westlichen Frankreichs (eine nicht sehr leichte Aufgabe) vom Stapel lassen. Sie suchen sich mit den Gefangenen des ziemlich nahen Belle Isle in Verbindung zu setzen, kurz, wenden die Mußestunden, die ihnen von der zu kümmerlichem Erwerb nöthigen Zeit übrig bleiben, so demagogisch als möglich an.

|| **Paris,** 10 Oct. Außerhalb des Ministeriums und außerhalb der Nationalvertretung existirt eine sehr einflußreiche Partei, deren Aufgabe in diesem Augenblick ist die Verlängerung der Präsidentschaft zu bewirken. Es stehen ihr mächtige Mittel zu Gebot die sie jetzt in Geltung zu bringen sucht. An ihrer Spitze befindet sich der Bruder des Finanzministers, bekannt als einer der hervorragendsten Deputirten zu Ludwig Philipps Zeiten. Daß eine Modification des Ministeriums im Werk ist, unterliegt kaum einem Zweifel mehr. Der Präsident der Republik zeigt sich zwar noch sehr zähe in dieser Beziehung, allein er wird und muß den Umständen Rechnung tragen. Um den Legitimisten einigen Köder hinzuwerfen, wird er wohl nicht anders können, als einige altbourbonische Elemente in die Verwaltung zu ziehen. Das österreichische Cabinet hat ein sehr anerkennendes Schreiben dem Präsidenten zugehen lassen, in welchem ihm über seine und des Ministeriums Haltung gegenüber dem Ex-Gouverneur Kossuth gedankt, und zugleich die Versicherung ausgedrückt wird daß Se. Maj. der Kaiser die tactvolle und friedliche Politik Ludwig Bonaparte's in vollem Maß würdige. Wie ich vernehme, ist Lord Normanby selbst über das Verfahren Palmerstons ungehalten und man schreibt ihm sogar die Absicht zu um Enthebung von seinem Posten zu bitten.

*** **Straßburg,** 10 Oct. Die Politik lauert bei uns, wie allenthalben in Frankreich, auf das was die nächsten Monate bringen werden. Der Legitimismus hat in den rheinischen Departementen weniger Freunde als in Lothringen, und wärend der Orleanismus nur unthätige Anhänger zählt, fehlen dem Bonapartismus die öffentlichen Verehrer. Unter den Republicanern zeigt sich zwar Vertrauen, aber auch unverkennbare Muthlosigkeit. Die demokratische Presse hat im Elsaß, wie allenthalben in Frankreich, harte Kämpfe zu bestehen, denn die minutiösen gesetzlichen Vorschriften sind in ihren Einzelheiten zuweilen so schwer zu erfüllen daß das wachsame Auge der Staatsanwaltschaft mitunter Gründe zur Anklage findet, wo es sich die Journalisten nicht hätten träumen lassen. Das Unterschriftgesetz führt namentlich zu Collisionen aller Art, wobei der Geldbeutel der Presse herhalten muß. Der Rheinische Demokrat hat sich demnächst über mehrere Artikel vor den Assisen zu verantworten. Gestern traf ihn bei dem Zuchtpolizeigericht das Minimum der von dem Gesetz festgestellten Geldbuße. Bei den politischen Zänkereien leidet die Wissenschaft am meisten. Litterarische Erzeugnisse gehören leider zu den Seltenheiten bei

muß, so daß wir es als eine Pflicht erachten auf das wenige was uns in dieser Hinsicht geboten wird aufmerksam zu machen. Als ein sehr bedeutendes durch philosophische und philologische Forschung sich auszeichnendes Werk müssen wir die von dem Professor der Theologie und Prediger an der hiesigen Nikolaikirche, Dr. J. F. Bruch, vor einigen Tagen erschienene „Weisheitslehre der Hibräer“ bezeichnen.

Niederland.

Haag, 9 Oct. Der zweiten Kammer sind nunmehr zwei früher angekündigte umfassende Gesetzentwürfe zur gründlichen Verbesserung und Regulirung des Münzwesens in Indien vorgelegt. Ob die denselben zu Grunde gelegten Principien sich des allgemeinen Beifalls zu erfreuen haben werden, ist noch ungewiß; jedenfalls aber gereicht es dem jetzigen Ministerium zur Ehre daß es eine durchgreifende Maßregel beantragt zur Abhülfe eines Zustandes, dessen verderbliche Folgen für die Wohlfahrt der Colonien wie des Mutterlandes längst erkannt wurden, welchen jedoch frühere Regierungen entweder sorglos fortbestehen ließen, oder doch höchstens nur Palliative dagegen anwendeten. Der jetzt beantragte Plan ist im wesentlichen folgender. Die ungeheure Menge kupferner Duiten (120 = 1 Gulden), welche im Betrage von etwa 40 Mill. Gulden nach und nach in Umlauf gesetzt wurden, und neben den seit 1846 im Betrage von 21 Mill. ausgegebenen, einen hinterlegten metallischen Werth repräsentirenden Recepissen oder Münzscheinen das einzige Circulationsmittel in Indien ausmachten, sollen bis 1864 eingezogen, und zur Wiederherstellung der Silbercirculation die niederländische Münze (mit einiger Modification in der Form, aber nicht im Gehalt) eingeführt werden. Die Einwechslung des Kupfers und der Recepissen gegen neue Münze wird al pari geschehen, ungeachtet des um ein Drittel geringeren Werthes des ersteren und des beträchtlichen Agio zwischen Recepissen und Silber, und obgleich sich seit einiger Zeit viele und gewichtige Stimmen gegen eine solche Handlungsweise bei eventueller Einführung der niederländischen Münze in Indien erhoben hatten. Die Regierung hält sich aber aus Gründen des Rechts und der Billigkeit, die es zu weitläufig wäre hier aus einander zu setzen, zu einer Einwechslung al pari verbunden, und ihr redlicher Wille in dieser Hinsicht ist um so lobenswerther, als die Maßregel auf diese Weise nicht ohne ungleich größere Opfer durchzuführen, und eine Ausgabe von $33\frac{1}{4}$ Mill. Gulden erheischen wird. Aus der in dem zweiten Gesetzentwurf enthaltenen Angabe der Mittel zur Bestreitung dieser Ausgabe erhellt indessen daß der Finanzminister in seiner jüngsten Mittheilung nicht zu viel sagte, als er erklärte daß die fragliche Maßregel ohne Störung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Mutterlandes zu bewirken seyn würde. Die obige Summe soll nämlich im Betrage von $26\frac{1}{4}$ Mill. gefunden werden. Aus dem Werthe des jetzt bei der Java Bank als theilweiser Werth der ausgegebenen Recipissen hinterlegten Silbers, aus dem Verkauf des außer Umlauf gesetzten Kupfers (zu einem Metallwerthe von $7\frac{1}{4}$ Mill. Gulden geschätzt), und aus dem ähnlichen Ueberschuß der indischen Finanzen bis 1854, nach Abzug des davon für das Mutterland bestimmten Betrages; ferner zu 2 Mill. aus einer durch die Maßregel selber ermöglichten Einkürzung des administrativen Capitals der indischen Regierung — und zuletzt im Betrage von 5 Mill. durch Emission von 4proc. Schuldscheinen in Indien, nachdem 1852 die im Jahre 1820 ebenfalls in Indien geschlossene Anleihe des sogenannten indischen Achterstand gänzlich getilgt seyn wird. (K. Z.)

Italien.

*† **Rom,** 6 Oct. Eine Hauptbedingung, woran Cardinal Fornari die Uebernahme der Präfectur der Studien knüpfte, war die durchgängige Reform des Unterrichtswesens nach einem von ihm selbst eigens auszuarbeitenden Plane. Man nahm höchsten Orts keinen Anstand zuzusagen, zumal da der winzige Gehalt eines römischen Studienministers von 2000 Scudi schon mit seinen gewöhnlichen Mühewaltungen in keinem Verhältnisse steht, und weil man andererseits den einschlägigen Fähigkeiten des Cardinals, der sich während seiner Nuntiatur in Belgien und Frankreich auch auf diesem Felde wohl umgesehen, vollkommen vertrauen durfte. Bei der angelegten Reform sollte indessen die Bulle Leo's XII Quod divina sapientia, überall wo sich's thun ließe, berücksichtigt werden. Vorgestern hat der Papst endlich eine Commission für die Ausführung der entworfenen Unterrichtsreform eingesetzt. Sie besteht aus den Cardinälen Fornari, Marini, Bofondi und Roberti. Allein bei der jetzt in den höhern Regionen herrschenden Ansicht über das wahrhafte geistige Bedürfniß des Volks berechtigt der gegenwärtige Augenblick nicht eben zu großen Hoffnungen auf eine glückliche Durchführung dieser Studienreform im Geiste freier Bildung. Doch erwarten wir die Zeit. „Zum guten Hirten“ (il buon pastore) ist eine dem Namen nach allen Römerinnen wohlbekannte Anstalt. Die geistlichen Gerichte des Generalvicariats lassen dort die Frauen büßen welche allzuviel von den Freuden der Welt gekostet. Als der Papst zum letztenmal die Anstalt besuchte, erkannte er ihre vielen und erheblichen Mängel. Nach einem von ihm selbst angegebenen Plan hat man jetzt ihre Erweiterung in Angriff genommen, nachdem zuvor die Fonds bedeutend vermehrt worden. Sie soll aus einer Straf- eine wahrhafte Besserungs-Anstalt werden. Auch die Kinder der büßenden Weiber werden künftig im guten Hirten eine Pflege und Erziehungsanstalt finden. Junge Mädchen welche die breite Bahn des Lasters eben zu betreten angefangen, sollen dort den steilen Pfad der Enthaltsamkeit gern und leicht erklimmen lernen. Meiner vorgestrigen Meldung der Namenstagsfeier des Kaisers von Oesterreich in der Kirche Santa Maria dell' Anima wollen Sie noch gütig hinzufügen daß sich seitens der österreichischen Gesandtschaft der Legationsrath v. Schnitzer dabei betheiligte.

= **Florenz,** 6 Oct. Das geringe Interesse an den Gemeindewahlen ist eines der Zeichen der Zeit. Auf die Ueberreizung der letzten Jahre ist Asthenie gefolgt. Die Masse unseres Volks hat nur wenig politische Begriffe. Im Jahr 1847 bearbeitete man sie, und bald wurde sie wie anderwärts vom herrschenden Schwindel ergriffen. Der Schwindel endigte dann, wie wir wissen. Das neue Gemeindegesetz, eine wesentliche Verbesserung unserer Institutionen, war nun ganz geeignet gut zu wirken. Es hat auch in vielen Beziehungen gut gewirkt. Wie aber alles was in so verworrener Zeit geschaffen wird, mehr denn je Stückwerk zu bleiben oder gar den Zweck völlig zu verfehlen bestimmt scheint, so ist es auch unsern Municipal-Einrichtungen ergangen. Die Liberalen suchten in ihnen einen Quasi Ersatz für die ihnen entzogene Constitution, und deuteten sie in dem ihnen beliebigen Sinn, wo sie denn wegen Petitionsrecht, Oeffentlichkeit u. s. w. bald mit der Regierung in Hader geriethen. Als sie sahen daß sie ihre Absicht nicht durchzusetzen vermochten, als namentlich das Veröffentlichen von Wahllisten und jede Art Wahlagitation verboten ward, ließen sie die Sache auf sich beruhen. Die Menge, welche im Frühling 1848 und wieder im Herbst zu den Kammern, im Winter 1849 zu der Constituante, nach der Wiederherstellung der Legitimität zu den Communalconsilien gewählt hatte, und von allem Wählen geringen oder vielmehr keinen Vortheil sieht, ist nachgerade müde geworden. Wir fürchten, solche Theilnahmlosigkeit, die indeß nichts als die natürliche Folge unnatürlicher Aufregung ist, wird hier wie anderswo noch manchen Schaden thun. Es ist schon schwer geeignete Personen zu finden welche das dornenvolle Gonfalonieren Amt übernehmen wollen. Denn der Gonfaloniere (Bürgermeister) ist heute dem Conflict mit der Regierung ausgesetzt, morgen der Verdächtigung beim Volke. In dem kürzlich erschienenen Annuaire des deux mondes, welches eine Recapitulation der Geschichte der jüngsten Jahre bringt, und dabei der toscanischen Angelegenheiten sehr oberflächlich gedenkt, heißt es: unsere Industrie sey in steter Abnahme. Dieß ist grundfalsch. Aus verschiedenen unserer früheren Mittheilungen werden die Leser ersehen haben daß gerade das Gegentheil stattfindet. Einzelne Industriezweige welche vormals zu den einträglichsten gehörten, z. B. die Strohgeflechte, haben zwar manche wechselnde Geschicke erlitten, theils durch Concurrenz, theils durch Moden Unbestand, obgleich sie auch heute noch den ersten Rang behaupten und wahrscheinlich behaupten werden. Auch die Seidenmanufacturen, besonders in den während der letzten Decennien eingeführten Umgestaltungen, haben mit mannichfaltigen Hindernissen zu kämpfen gehabt. Im allgemeinen aber ist unser Gewerbfleiß in stetem Steigen. Toscana wird kein eigentliches Fabrikland werden, was ihm auch niemand wünschen wird, aber es wird mehr und mehr durch einheimische Fabricate dem einheimischen Gebrauch genügen und in einzelnen Zweigen der Exportation die alte Priorität behaupten. Vor kurzem noch hatten wir Gelegenheit die industrielle Thätigkeit mancher kleinen Orte zu bewundern, von denen man sonst nichts sprach, wie Stia im Casentino mit seinen Tuchfabriken, Colle im Valdelsa u. s. w. Solche Orte heben sich zusehends. Am erstaunlichsten ist die Zunahme des Mineralreichthums oder richtiger der Ausbeute solchen Reichthums. Der Eisenbergwerke von Elba erwähnten wir neulich: Borax und Kupfer kommen aber fast ebenso in Betracht. Hätte der Berichterstatter des Annuaire neulich die Kupferminen von Caporciano an der Gränze der Maremma oder die Papierfabriken von Pescia und S. Marcello mit uns besucht, so würde er hinsichtlich unserer Industrie auf andere Gedanken gekommen seyn. Die Londoner Ausstellung hat gezeigt daß Toscana anderes liefern kann als Pietraduren und Alabasterfigürchen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3 Oct. Das Aftonblad vom 22. Sept. bringt uns unter den verschiedenen beim Schlusse des Reichstages (4 Sept.) vom König sanctionirten Gesetzvorschlägen einen vom 26 April „om en förbättrad själavård i hufvudstaden“ (für eine verbesserte Seelsorge in der Hauptstadt). Nach diesem neuen Gesetze muß in Zukunft jedes Mitglied der lutherischen Staatskirche, wessen Geschlechts, Alters oder Standes es seyn mag, alljährlich einem »husförhör« beiwohnen, d. i. einer Prüfung über den Katechismus, nicht in der Kirche, wie es seit längerer Zeit in Stockholm mit der Jugend üblich war, sondern in Privathäusern, wo man sich „rottenweis“ und umwechselnd versammelt. Das Resultat der Prüfung schreibt der dienstthuende Geistliche in das für jeden Schweden unerläßliche »prestbetyg«, Zeugniß des Priesters, ein,

neben den Daten der letzten Communion, Aufführung ꝛc., welches der Schwede ohne Unterlaß vorzeigen muß, gerade wie in Oesterreich der Reisende seinen Paß. Durch dieses Gesetz hofft man die Fortschritte des Unglaubens, des Sittenverderbnisses zu hemmen! Dasselbe Blatt berichtet daß denselben Tag der Porträtzeichner **Pettersson** sich »reservationsvis«, ohne Beachtung zu hoffen, an den König gewandt hat, um sich über den Ausspruch des Hofgerichtes zu beschweren wegen Bestätigung der vom Rathhausgerichte über ihn neulich verhängten Strafe der Landesverweisung, Verlust aller bürgerlichen Rechte und Erbrechte, und 200 Gulden Geldbuße, weil Petersson in der Zeitung »Democraten« behauptet hatte, die Lehre der Himmelfahrt Christi sey im Widerspruche mit der Astronomie und den Gesetzen der Natur, und folglich nicht glaubwürdig. Da der König erst im Laufe des Jahres dem zur selben Strafe verurtheilten Baptisten Nilsson die Gnade um die er angesucht, versagt, so ist leicht vorauszusehen daß Pettersson nicht mehr zu erwarten hat, besonders wenn man bedenkt daß der König nur diese Religionsprocesse, die übrigens auf Befehl des Justizministers begonnen wurden, im Auge haben konnte, als er in einer seiner Abschiedsreden an die Reichsstände äußerte: „Mein ernster Regierungsgrundsatz ist diejenige Religion aufrecht zu erhalten für welche einer der edelsten Könige Schwedens sein Blut vergossen."

Die Reichsstände haben, gleichsam um die obgenannten Verurtheilungen zur Landesverweisung mit ihrem ganzen Ansehen zu bestätigen, noch in der letzten Sitzung 1) den bei diesem Reichstage gemachten Antrag auf Religionsfreiheit, oder doch wenigstens auf Aufhebung der Landesverweisung und anderer Zwangsgesetze wegen Gewissenssachen, einstimmig verworfen; 2) sie haben sogar mit einer Majorität von $^2/_3$ bei Adel und Geistlichkeit das Verbot neu bestätigt, welches dem freien Schweden unter Strafe von 10 daler s. m. verbietet einem andern Gottesdienste als dem seinigen beizuwohnen, und zwar auf den sonderbaren Grund hin, weil „wir hier (in Stockholm) eine Kirche haben (die katholische), die so wohl versteht ihren Gottesdienst nach den Zeitverhältnissen einzurichten;" 3) noch mehr, die Reichsstände haben den Antrag verworfen, dem Volke, das öfters 3—4 Meilen zur Kirche hat, die Erlaubniß zu einem geordneten Hausgottesdienst zu geben, wo der Eigenthümer des Hauses, in welchem die Zusammenkunft stattfinden würde, verantwortlich wäre daß solche nicht während des öffentlichen Gottesdienstes ꝛc. statthabe, dabei keine Erklärung der Schrift oder Predigt, keine Irrlehre vorgetragen werde, und dieselbe übrigens unter der Aufsicht der Pfarrgeistlichkeit stehen solle. Die sämmtlichen Blätter von Stockholm vom 23 Sept. enthalten eine für die Geschichte der religiösen Freiheit in Schweden, besonders aber für die Geschichte der katholischen Proselyten, wovon die Allg. Zeitung schon längst gemeldet, höchst wichtige Nachricht, nämlich daß das Consistorium sich an die Polizei von Stockholm gewendet, um durch deren Vermittelung eine beglaubigte Abschrift der Taufbücher und ein Verzeichniß der sämmtlichen Pfarrkinder der katholischen Gemeinde zu erhalten. Die vom Consistorium angegebene Ursache wäre: genauere Erkundigung über die Verhältnisse der durch die Polizei ihm überwiesenen, mit Landesverweisung bedrohten Proselyten. Die eigentliche Ursache aber dürfte seyn allen übrigen Ueberläufern auf die Spur zu kommen. Ob der Pfarrer der kathol. Gemeinde sich dazu verstehen wird auf solche Weise zum Verräther an seinen eigenen Pfarrkindern zu werden, und diese ihren Richtern auszuliefern, oder ob er, was eher zu glauben ist, der Polizei widerstehen, und so der Strenge der schwedischen Gesetze verfallen wird, nach welchem alle ähnlichen Documente unverzüglich jeder Behörde die sie begehrt, ausgeliefert werden müssen? Vielleicht dürfte der Bestand der katholischen Kirche in Schweden von diesem Schritte abhängen.

Christiania, 3 Oct. Am 30 v. M. Mittags halb 1 Uhr wurde das Storthing geschlossen. Der Statthalter las im Namen und Auftrag des Königs folgende Rede ab: „Gute Herren und norwegische Männer! Norwegens dreizehntes ordentliches Storthing hat nun die demselben durch das Grundgesetz vorgeschriebene Thätigkeit vollendet. Mit Fleiß und Anstrengung habt Ihr die Zeit Eures Zusammenseyns benutzt, und ich erkenne Eure Bestrebungen, des Vaterlandes Wohl zu befördern, an. Mehrere von Euren Beschlüssen werden zur Verbesserung und Entwickelung unserer Gesammtverhältnisse und öffentlichen Einrichtungen kräftig wirken. Schon allein durch den Beschluß über die Eisenbahnangelegenheit habt Ihr, dem Vertrauen entsprechend mit welchem ich bei der Eröffnung des Storthings diese für Norwegens Fortschritt so wichtige Angelegenheit in Eure Hände legte, Euch gerechten Anspruch auf der Mitwelt und der Nachkommen Erkenntlichkeit erworben. Des Storthings nach den Hülfsquellen des Reichs abgemessene Bewilligungen zu andern gemeinnützigen Zwecken verdienen nicht geringere Anerkennung. Mit Theilnahme habt Ihr die Hoffnungen auf den Zuwachs in meiner Familie erfahren, welcher, wenn die Vorsehung gnädigst unsere heißen Gebete erhört, den vereinigten Reichen zum Heil und Segen gereichen wird. Angesteckt von eines unruhigen Zeitgeistes überspannten Freiheitslehren, haben einige übelgesinnte oder irregeleitete Personen an einzelnen Stellen des Landes Unordnungen veranlaßt, welche das ernstliche Einschreiten der öffentlichen Macht erheischt haben. Ich beklage diese Nothwendigkeit, hoffe aber daß die gewonnene Erfahrung, in Verbindung mit des Normanns Sinnigkeit und Achtung vor dem Gesetz, fortan hinreichen wird um der Erneuerung solcher traurigen, die allgemeine Sicherheit und Ruhe störenden Auftritte vorzubeugen. Die Zeit ist schicksalsschwanger. Möge der Himmel fernerhin die Bruderreiche vor Erschütterungen bewahren welche so leicht der Nationen Glück und Wohlfahrt vernichten! Mit diesem Wunsch bringe ich Euch meinen Abschiedsgruß und verbleibe, gute Herren und norwegische Männer, Euch allen insgesammt und jedwedem insbesondere mit aller königlichen Gnade und Gunst wohlgewogen. Gegeben auf Tullgarns Lustschloß, den 24 Sept. 1851. Oscar. Fred. Due."

Die Gesetzgebungs-Arbeiten des nun beendeten Storthings beliefen sich auf 62. Von den vom Storthing gefaßten deßfallsigen Beschlüssen sind 49 vom König sanctionirt worden, 13 dagegen haben die königliche Sanction nicht erhalten. Unter den genehmigten sowohl wie unter den nichtgenehmigten Beschlüssen findet sich je einer der sich auf eine Veränderung des Grundgesetzes bezieht; der eine, sanctionirte, ist der nun zum Gesetz erhobene über den Zutritt der Juden zum Reich; der andere, dem die Sanction verweigert worden, bezog sich auf den Zutritt der Staatsräthe zum Storthing.

Neueste Posten.

○ **München**, 15 Oct. Die auch in Ihrem Blatt enthaltene Nachricht, König Max habe in einem Schreiben an beide Kammern sein Bedauern ausgesprochen die Beileidsdeputationen derselben nicht empfangen zu können, ist wenigstens in Bezug auf die Abgeordnetenkammer schon deßhalb ungegründet weil das Präsidium derselben nach der Rückkunft des regierenden Königspaares von Egern eine Audienz für die Deputation nachsuchen wird.

Pfalz. Der Schaden welcher allein im Landcommissariatsbezirk Speyer (von ungefähr 50,000 Seelen) durch Ueberschwemmungen angerichtet wurde, beläuft sich nach detaillirten Angaben der Pfälzer Zeitung auf 262,178 fl.; die Verluste welche derselbe Bezirk durch Hagelschlag erlitten hat, sind zu 57,853 fl. gewerthet.

Mainz. Bei der Generalversammlung der katholischen Vereine sagte der Bischof von Mainz in seiner Eröffnungsrede: „Fahren wir fort in der Betrachtung der Wirksamkeit der Piusvereine, so finden wir daß sich dieselben die Hauptaufgabe gestellt haben die Freiheit der Kirche auf gesetzlichem Wege zu erlangen und anzustreben. Diese Hauptaufgabe ist gegenwärtig in Preußen und Oesterreich als größtentheils gelöst zu betrachten, indem in diesen beiden Ländern die Kirche die ihr gebührende Freiheit in neuester Zeit zum größten Theil zurückerhalten hat. Uns allen, die wir in der Kirche nicht eine Menschenanstalt, sondern eine göttliche Stiftung und Heilanstalt erkennen, muß dieses hohe und wichtige Ereigniß zur größten Freude gereichen. Gott möge den beiden edlen und gerechten Fürsten denn auch vergelten was sie unserer heiligen Kirche, gewiß nur aus persönlichem Antriebe, gewährt haben. Lenken wir unsere Blicke von jenen Ländern dagegen auf die oberrheinische Kirchenprovinz und auf Bayern, so ist jedermann bekannt daß die von den Bischöfen in diesen Ländern den Regierungen derselben vorgelegten Wünsche und Forderungen, Forderungen die nur dahin zielen die mit dem heil. Stuhle abgeschlossenen Concordate zu verwirklichen, und die dem alten guten Rechte der Bischöfe und der Kirche entsprechen — bis jetzt noch kein Gehör gefunden haben. Hoffen wir daß die betreffenden Regierungen fernerhin keinen Anstand nehmen werden uns die Freiheit zu gewähren die wir bedürfen, und eine Gesetzgebung aufzugeben die der Kirche eine Verfassung aufdrängen möchte die ganz und gar unkatholisch ist, was gewiß jeder zugeben muß der sich überhaupt nur auf einen vorurtheilsfreien Standpunkt zu stellen vermag." (D. Vbl.)

Bremen, 9 Oct. In ihrer gestrigen Sitzung hat die Bürgerschaft die bekannten Anträge des Senats in Bezug auf die Verfassung verworfen.

** **Leipzig**, 12 Oct. Bei dem anhaltenden Schweigen welches die ministeriellen Blätter in Betreff des vielbesprochenen Waldheimer Befreiungsversuchs beobachten, ist es kaum möglich weitere sichere Nachrichten über den gegenwärtigen Stand der Sache mitzutheilen. Gewiß ist nur daß unsere früheren Mittheilungen im wesentlichen richtig waren, und die phantastischen Gerüchte aller Art, welche leichtsinniger Weise in viele Zeitungen berichtet wurden, in Nichts zusammenfallen. Von den verhafteten Soldaten, deren Zahl wahrscheinlich ungefähr 20 war, sind nur noch 5 im Gewahrsam der hiesigen Garnison; Verhaftungen von Civilpersonen scheinen noch nicht stattgefunden zu haben. In den letzten Tagen fabelte man viel davon daß das Zuchthaus zu Waldheim in Brand gesteckt sey, daß die hiesigen Schützen sich halb und halb geweigert hätten ihre gefangenen Cameraden zu bewachen, und was dergleichen mehr ist. Wir erwähnen diese Erfindungen, und die Thatsache

sache daß sie vom großen Publicum gern und willig für baare Münze angenommen werden, nur um wiederholt darauf aufmerksam zu machen wie wenig die officielle Presse ihre Aufgabe versieht wenn sie durch ängstliches Schweigen über eine nicht mehr zu verbergende Thatsache die albernsten und übertriebensten Gerüchte selbst provocirt. Die Gemälde-Ausstellung des hiesigen Kunstvereins ist neuerdings wieder durch mehrere werthvolle Oelgemälde, besonders aber durch eine Glasmalerei bereichert worden, wie sie nach dem Ausspruch des Vereinsdirectoriums in Leipzig noch nicht gesehen worden seyn möchte. Es ist dieß eine der gelungensten Arbeiten aus der k. Glasmalerei-Anstalt in München, St. Lucas die Maria malend, nach einem Oelbild des Johann van Eyk in der Münchener Pinakothek. Die Einsendung der kostbaren Scheibe verdanken wir Hrn. v. d. Pfordten, der damit von neuem sein besonderes Interesse für unsere Stadt an den Tag legte.

□ **Vom Rhein,** 9 Oct. Der frühere Oberpräsident der Rheinprovinz ist seit seinem unfreiwilligen Rücktritt vom Amte zum zweitenmal, dießmal in Duisburg und für die zweite Kammer zum Volksvertreter gewählt, und diese Wahl wird lebhaft besprochen. Wird er annehmen, wird er nicht annehmen? Man glaubt das erstere; Hr. v. Auerswald soll im voraus erklärt haben: die frühere Wahl, welche unmittelbar auf seine Abberufung gefolgt, habe er als eine Demonstration angesehen oder doch ansehen können, und deßhalb unbedenklich abgelehnt; jetzt aber, da seitdem eine geraume Zeit verflossen, könne er eine solche Wahl nicht mehr für eine gegen die Regierung gerichtete Kundgebung halten, und werde sie annehmen, möge sie ihn in die erste oder in die zweite Kammer senden. Diese Erklärung macht dem Patrioten Ehre, und wer Hrn. v. Auerswald irgend näher gestanden hat der weiß daß, welche Differenzen auch im einzelnen zwischen ihm und der Regierung bestanden haben oder bestehen, er ein Herz hat das warm und voll für seinen König und für sein Vaterland schlägt, daß er ein Gegner, aber nie ein Feind der Regierung seyn kann und wird welche das Vertrauen des Königs besitzt. Wenn irgendjemand ihn so beurtheilt, so ist es der König selbst, von welchem man von ihm den schönen und charakteristischen Ausspruch hat: und wenn er auch nicht mehr Oberpräsident der Rheinprovinz ist, er ist dennoch mein lieber Auerswald. Mit der „Elberfelder Zeitung" wird keine Veränderung vorgehen. So gewiß es ist daß Verhandlungen stattgefunden dieselbe in eine andere Richtung und nebenbei in andere Hände zu bringen, so gewiß ist es jetzt daß diese Verhandlungen kein Resultat gehabt, und der Verleger kann mit voller Sicherheit die stolze öffentliche Erklärung abgeben daß die Zeitung „nach wie vor in derselben freimüthigen und wahrhaft vaterländischen Weise geführt werden wird".

* **Köln,** 11 Oct. Der Eisenbahnconducteur Schmidt ist seiner Haft entlassen worden, doch scheint die Untersuchung gegen denselben fortzugehen. — Gestern Abend langten mit den Dampfbooten 1000 Auswanderer hier an; eine gleiche Anzahl wird heute wieder erwartet. Wir enthalten uns dabei aller Betrachtungen, die nur trübe ausfallen könnten. — Die Beschlagnahme eines Theils der Abdrücke der heutigen Kölnischen Zeitung, erste Ausgabe, wie Sie aus der zweiten Ausgabe ersehen haben werden, dürfte wohl auf Rechnung einer etwas mysteriös gehaltenen Stelle des fraglichen Berliner Correspondenzartikels, die Prinzessin von Preußen betreffend, zu setzen seyn. — Auf einem Dorfe unsrer Nachbarschaft, jedoch eben über den Umkreis hinaus der den städtischen Cautionen verfällt, sollte ein Kreisblatt erscheinen, welches demnach nur 500 Thlr. Caution zu leisten gehabt haben würde. Die Concession ist ihm aber verweigert worden.

* **Wien,** 11 Oct. Se. Maj. ist gestern Abend nach Galizien abgereist und dürfte unter 14 Tagen nicht hieher zurückkehren. Die Conferenz der Bevollmächtigten des Telegraphenvereins berathet über einen neuen Tarif für Privatdepeschen. Die Preise sollen herabgesetzt und die Scala der Entfernungen zweckmäßiger abgestuft werden. Der Kaiser hatte bekanntlich allen ungarischen und siebenbürgischen Soldaten, deren Treue während der Revolution nicht wankend geworden, den Rest ihrer Capitulationszeit erlassen. Allmählich und abtheilungsweise wurden diese Leute entlassen, die letzten Ende vorigen Monats. Die Lithogr. Corresp. will glaubwürdig versichern können, es sey eine Note von Kopenhagen nach Berlin und Wien gegangen, worin Dänemark den Vorsatz anzeige mit seinem Gesammtstaat dem deutschen Bund beizutreten, wenn man ihm die Untgetheiltheit des Reiches zugestehe. Es wäre dieß, behauptet das lithographirte Blatt, die Basis von einem der Vorschläge die von Oesterreich dem Kopenhagener Cabinet gemacht worden. Diese Nachricht klingt um so abenteuerlicher, weil man billig zweifeln darf ob der eigentliche Souverän in Dänemark seine Zustimmung geben würde, der eigentlicher Souverän ist aber die Kopenhagener Straßenbevölkerung. Nachrichten vom 6 d. aus der Herzegowina berichten von einem Raubzug der Montenegriner nach Albanien. Sie trieben die Heerden aus mehreren Dörfern hinweg und erschlugen etliche Bewohner. Die Montenegriner haben also nur auf den Abmarsch der Truppen Omer Pascha's gewartet um ihr altes Spiel neu zu beginnen. Die Wiener Ztg. zeigt heute an daß die Subscriptionssumme des neuen Anlehens nominell $85\frac{1}{2}$ Mill. betrage, und verspricht erst später detaillirte Angaben über die einzelnen Abtheilungen der Zeichnungen zu bringen. Man kann also aus jener angeblichen Summe noch gar nichts schließen, weil man den Betrag der Scheingeschäfte (Subscription der Bank) nicht kennt. Se. Maj. hat dem Feldmarschall Radetzky das Großkreuz des St. Stephansordens verliehen. (Wir verweisen auf das gestrige ∸ Schreiben.)

London, 10 Oct. Die königliche Familie ist gestern Nachmittag in Liverpool und Abends in Worsley Hall, dem Schloß des Earl von Ellersmere, eingetroffen. Ueberall war der Jubel groß, nur die Sonne begünstigte ausnahmsweise die Empfangsfeierlichkeiten nicht. Denn es ist in England sprüchwörtlich daß die Königin für ihre Reisen schönes Wetter bestellen könne. Im Hafen von Liverpool prangten alle Fahrzeuge im schönsten Sonntagsschmuck, vierzig Dampfer waren amphitheatralisch aufgestellt und der Stromrücken war von Kähnen, Jollen, Booten und Yachten bedeckt. Als die Königin für die überreichte Adresse und den sehr herzlichen Willkomm ihren Dank sowie ihre gerechte Bewunderung der großartigen Bauwerke Liverpools ausgesprochen, befahl sie dem Mayor, Hrn. Stent, niederzuknien und schlug ihn zum Ritter. In Worsley war der Herzog v. Wellington angekommen, um Ihre Maj. zu begrüßen. Gestern war der letzte Schillingstag der Ausstellung, und trotz des abscheulichen Regenwetters stieg die Zahl der Besucher auf 90,818, die Einnahme auf 4344 Pf. Unter den Fremden erregte Prinz Napoleon Bonaparte, Vetter des Präsidenten, durch seine Aehnlichkeit mit dem Kaiser Napoleon allgemeine Aufmerksamkeit.

Paris, 11 Oct. Die Gerüchte von einem Cabinetswechsel zum Zweck der Zurücknahme des Wahlgesetzes vom 31 Mai gewinnen eine bestimmtere Gestalt. Vorgestern war im Elysée eine 3stündige Cabinetsversammlung unter dem Vorsitz L. Bonaparte's, und heute versichern zwei namhafte Blätter, l'Assemblée Nationale und der Univers: daß sämmtliche Minister bedingt ihre Entlassung angeboten, daß ihnen jedoch der Präsident 24 Stunden Bedenkzeit gegeben, um einen Entschluß zu fassen ob sie die neue Wahlreform vor der Assemblée vertreten wollen. Der Polizeipräfect Carlier, heißt es, würde mit den Ministern abtreten, und eine Allianz des Elysée mit der Bergpartei, wenigstens soweit der Einfluß des intriganten E. Girardin geht, der mit dem Elysée in häufigem Verkehr stehen soll, läge nicht außer den Gränzen der Möglichkeit. Es ist sogar eventuell von einem Ministerium Lamartine-Girardin die Rede, und bereits soll der Präsident dem Justizminister Rouher den Wink gegeben haben weniger streng in Verfolgung der Oppositionsjournale zu seyn. Der Moniteur de l'Armée hatte neulich den Tagsbefehl eines Obristen getadelt; dieses officielle Blatt bringt ein neues Mitgetheilt, welches diesen Tadel halbwegs zurücknimmt, indem bemerkt wird derselbe sey mißverstanden worden. Man sieht, in den höhern Regionen herrschen entgegengesetzte Luftzüge.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 13 Oct. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 i. a. $24\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $83\frac{3}{8}$ G., 2 M. $83\frac{1}{4}$ P.; Hamburg 1 M. $73\frac{1}{4}$ G., 2 M. 73 G.; Wien in 20ern 1 M. $82\frac{3}{4}$ G.; Triest 1 M. $82\frac{3}{4}$ G.; Frankfurt a. M. 1 M. $99\frac{3}{4}$ G., 2 M. $99\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99\frac{5}{8}$ G.; Berlin 1 M. $105\frac{5}{8}$ P.; Leipzig 1 M. $105\frac{5}{8}$ P.; London 1 M. 9.56 P., 2 M. 9.54 P., 3 M. 9.51 G.; Paris 1 M. 118 G.; Lyon 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Marseille 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Mailand 1 M. $59\frac{7}{8}$ G., 2 M. $60\frac{1}{8}$ G.; Genua 1 M. $51\frac{1}{4}$ G.; Livorno 1 M. $61\frac{3}{8}$ G.

Augsburg, 13 Oct. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. $94\frac{3}{4}$ G.; 4proc. 97 P.; 4proc Grundrenten-Ablösungsoblig. $95\frac{1}{4}$ P., dito 5proc. erster Emission $102\frac{5}{8}$ P., dito zweiter Emission $103\frac{1}{2}$ P.; Bankactien II. Sem. 682 G.; Promessen ältere 118 G., neue 90 G.; österr. 5proc. Metall. 77 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 68 P.; 5proc. lomb.-vent. 75 P.; württemb. $3\frac{1}{2}$proc. 90 P.; $4\frac{1}{2}$proc. $101\frac{1}{2}$ P.

Hamburg, 10 Oct. Hamb.-Bergeb. E.-A.-A. $93\frac{1}{2}$ P.; Berl.-Hamb. 100 G.; Altona-Kieler $108\frac{1}{4}$ G.; Meckl. 30 P.; Rendsb.-Neum. 136 G.; Glückst.-Elmsh. 30 P.; Kopenh.-Rothsch. 49 P.; neue Hamb. $3\frac{1}{2}$proc. Anl. 90 G.; Staats-Prämien-Obl. $93\frac{1}{4}$ P.; Lübecker Staatsanl. 101 G.; Hann. neue 5proc. $104\frac{3}{4}$ P.; Ruß. engl. Anl. 107 P.; dito $4\frac{1}{2}$proc. v. 1850 97 P.; Dän. engl. 3proc. v. 1825 74 P.; detto 5proc. v. 1850 95 G.; Schwed. 4proc. $96\frac{3}{4}$ G.; Norw. 4proc. $99\frac{1}{2}$ P.; Amerik. 6proc. $108\frac{1}{4}$ G.

Amsterdam, 10 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{1}{16}$; 3proc. $68\frac{15}{16}$; 4proc. $90\frac{1}{4}$; span. innere Schuld $35\frac{9}{16}$; portug. 5proc. 34; Metall. 5proc. 73; dito neue $79\frac{9}{16}$; belg. $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{5}{16}$; Ard. $14\frac{1}{8}$. Curs auf London $11.92\frac{1}{2}$ k. P. Curs auf Hamburg $35\frac{5}{16}$ k. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. G. A. Mebold.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Aus den rhätischen Alpen. (III. Ueber den Albula ins Engadin.) — Briefe aus dem brittischen Museum. (II. Von Chr. Walz.) — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Die Frage des Ursprungs und der Ursitze des Magyarenstammes. Ungarische Reisende. Körösi Csoma Desse's Reisen im Kaukasus. Regulh und die Frage des Finno-Magyarismus. Jerneys Reisen nach dem Orient. Atelcusu. Die Csango-Magyaren in der Moldau. Lebedias.) — **Neueste Posten.** Ludwigsburg. (Aus dem Schwurgerichtssaal.) — Berlin. (Die Candidatur des Prinzen v. Joinville. Die dänische Erbfolge. Graf Hatzfeld erwartet. Graf Westmoreland.) — Turin. (Antwort auf einen gefälschten Brief der Opinione.) — Personalnachrichten.

Aus den rhätischen Alpen.

Mitte Septembers.

III. Ueber den Albula ins Engadin.

≡ Von Chur südostwärts steigt die Straße gen Malix hin, und führt durch kühle Fichten- und Lärchenwälder bald in das Gebiet des Zehngerichte-Bundes. Hiezu gehört, am Fuß des Rhäticon und der Gränze des vorarlbergischen Montafun, das Prättigau im Thale der Landquart bis zu deren Mündung in den Rhein, wo in der Herrschaft Maienfeld und Malans der goldgelbe rhätische Rheinwein completer (— et quo te carmine dicam, rhaetica vitis?) von der Sonne ausgekocht wird; ferner das Schalfiker Thal an der Plessur, und das in die Klüfte des Scaletta und der nach dem Engadin herabfallenden Berghöhen sich einbuchtende Davos.

Die zum Theil auch germanischen Landeinwohner hatten auf gleichen Grundlagen wie die Oberländer sich eine Dorfschafts-, Gemeinds- und Gerichtsverfassung geschaffen, die sich weiter zum Zehngerichtebund föderirte, einst Hrn. Friedrich v. Toggenburg unterthan, nach dessen Tod in den Wirren des Erbstreites sich schlau von der Herrschaft losmachend (1436). Auf dem Rücken der Berge, die rechts über Malix aufsteigen und sich nach dem Domleschg herabsenken, stößt das Land der Zehngerichte mit dem des grauen und Gotteshaus-Bundes zusammen — grüne Alpen und Triften, von Ziegen und Rindvieh beweidet, strecken sich bis zur Höhe der beschneiten Felsgipfel hinauf.

Bei Churwalden, wo neben der alten Kirche ein burgartiges Gebäu mit Zinnen und Erker als trefflicher Vordergrund die Landschaft abschließt, streift der Blick zum letztenmal über das Schalfiker Thal hinüber zu den Massen des Rhäticon und der über andern Schneefeldern und Kuppen sich aufgipfelnden höchsten Spitze, dem Scesa Plana.

Wer in romantischer Pietät Lust hat, mag in der Kirche am Grabmal Frhrn. Donati v. Vatz, zubenannt der Grausame, ein Paternoster beten. Ihm war im 14ten Jahrhundert ein groß Stück von Graubündten unterthan, und noch jetzt leben einzelne Züge von ihm: wie er gefangenen montfortischen Kriegsknechten, die vor nahem Hungertod um Erbarmen riefen, erklärte: „solcher Singvögel Gesang klinge ihm äußerst angenehm“, und wie er in physiologischen Studien drei trunkenen Unterthanen den Leib aufschneiden ließ um die Wirkungen des übermäßig genossenen Weines zu ergründen — mit Grauen in der Sage des Volkes, die den anderweiten Umstand daß er sonst „gelehrt in geistlichen und weltlichen Rechten war“, völlig unberücksichtigt läßt.

Auf bergiger Hochebene liegt das saubere Alpen-Dörfchen Parpan, dem bayerischen Partenkirchen nicht unähnlich.

Ueber die Haide, in deren torfigem Sumpfboden grünweiße Seen die Spitzen des Gebirges abspiegeln, ist die Höhe des Gebirgskammes, 5000 Fuß, bald erreicht; zugleich auch wieder ausschließlich romanisches Sprachgebiet, dem Dialekt des Oberlandes unähnlich, und mehr dem Ladin des Engadins verwandt.

Kurz ehe man nach Lenz hinabsteigt, erschließt sich eine weite Umschau ins Oberhalbsteiner Thal hinab. Links ragen die schneeigen Häupter der Tiefenkastener Alpe empor, und die Kette des Piz Err, der sich bis an den Julier-Paß und nach dem Quell von St. Moriz im Engadin hin erstreckt; rechts der hohe Suntail, Gränzscheide zwischen Oberhalbsteiner und dem von der Via Mala durchschnittenen Schamser Thal; warme volle Abendbeleuchtung lag auf den Spitzen der Gebirge und schnitt die schneeweißen Umrisse klar aus der Himmelsbläue heraus; von der Mitte der Berge an in die Tiefe des Oberhalbsteiner Thales herab zog sich ein herbstlicher durchsichtig dunkler Duft.

Unten im Oberhalbsteiner Thal, das so ziemlich der Mittelpunkt aller rhätischen Thäler ist, steigt zwischen grünen Wiesen und Höhen der Kirchthurm von Vazerol auf. Hieher zogen im Jahr 1471 die Boten der Gemeinden und Hochgerichte aller drei Bünde, hier wurde der Verein derer von der Lia Cadé (Gotteshausbund), der Lia Grischa (graue Bund) und der Lia dellas desch-dretturas (Zehngerichtebund) beredet, und im Vazerol'schen Bundesbrief die drei Föderationen eng und fest zusammengefügt, und solche Einigung mit Handschlag und Schwur für alle Zeiten bestätigt.

Hiemit war das Föderativsystem, das in Graubündten wie nirgends seine organische Entwicklung gefunden hat, zu seiner letzten Spitze aufgebaut, und die späteren Kriege, und die Schlacht in der Malser Haide, wo 20,000 Graubündtner das feste Lager der Tiroler stürmten und die Landsknechte Kaiser Maximilians dauernd von ihren Gränzen abtrieben, zeigte welche Kraft sothaner Union in ihren Anfangszeiten innewohnte.

Wir marschirten auf dem von Lenz seitab führenden Pfade, dem Davoser Landwasser entlang, am Fels, der die Trümmer von Belfort trägt, vorüber, in der Abendstille nach Dorf Alvenen. Der Ortsname „Alba nova“ erinnert daß wir schon in den Regionen angelangt sind wo etruskische Einwanderer, einst aus Furcht vor dem Gallier oder Hannibals Schaaren in die Alpenwildniß geflohen, sich eine zweite Heimath gründeten.

Zu solchen Erinnerungen gehört auch, außer dem was Engadein, das classische Etrusker-Thal, bietet, im nicht fernen Scharans das alte Rhätusbild, das die Linde umarmt, und die Namen mancher Familien, z. B. die an der Scheide des Julier und Septimer in Stalla hausenden Catilina's.

Unten im Thal der Albula glänzten die Lichter des Bades Alvenen, dessen Räume für heute Labung und Herberge gewährten.

Alvenen gehört, sowie Fideris im Prättigau und der Sauerbrunn von St. Moriz im Engadin, zu den bedeutendsten Bädern Graubündtens; aus reichhaltiger Schwefelquelle, in der weißliche Schwefel-Ansätze wie Polypen ihre Arme zitternd ausstrecken, wird das Wasser zum Baden und Trinken geschöpft. Draußen „im Reich“ scheint dieß Bad, das freilich auf seiner Bergeinsamkeit auch manchem Schweizerreisenden unentdeckt bleibt, noch nicht bekannt zu seyn; die Liste der Badgäste weist nur Engadiner und Kranke aus den benachbarten Thälern auf. Mangel chemischer Kenntnisse verhindert uns durch Analyse der Quelle den Leidenden einen Fingerzeig nach Alvenen zu geben, und das was in der „Beschreibung der berühmten Bäder in der Schweiz“ unter den günstigen Zeichen der Alvenener Gesundbrunnen-Cur angeführt ist, nämlich außer „allgemeinem Wohlbehagen“ und andern Symptomen auch „starker Badausschlag“, „Oeffnung verborgener Schäden, Wiedererscheinen vertriebener Husten, Schmerz einzelner Theile“ klingt für den Laien etwas stark uneinladend.

Den Comfort anderer Bäder sucht man in Alvenen vergebens; es erglänzt kein Conversationssaal im tausendfach strahlenden Licht der Gascandelaber, es klingt keine Roulette und kein „le jeu est fait, rien ne va plus!“ — kleine Zellen geben dem Badegast nothdürftigen Raum, und die einfache Tafel, wozu übrigens die Albula gediegene Forellen liefert, schafft hinlänglichen Lebensunterhalt. Ersatz für andern Defect gewährt aber die würzige Alpenluft, und dem der die Augen dafür offen hat der Blick in die nahe Gebirgswelt, wo das Rothhorn und der Erosastock, Züga und Silberberg, Tinzenhorn und Surawa aufsteigen.

Dem Wildbach Albula entlang, am romanischen Filisur vorüber, waren wir bald an den Bergwerken von Bella Luna. Schacht und Schmelzhäuser aber stehen verlassen; das Glückauf der Bergknappen ist verstummt, und nur wenige Erzstufen vor den Fenstern eines Hüttenverwalters mahnen an den vereinstigen Silberbau. Jetzt, nachdem der schlesische Graf Renard vergeblich und mit großen Opfern das Werk wiederzubeleben versucht hatte, wird nur noch spärliches Eisen gewonnen.

Enger und wilder rücken die Felswände auf beiden Seiten der Albula zusammen, die gewaltige Felsschlucht, der Bergünerstein — an die St. Gotthardsstraße bei der Teufelsbrücke erinnernd — beginnt. Ein kecker Weg, seit Jahren durch den Felsen gebrochen, führt durch diese Klamm, senkrecht fallen die Felswände ab und 600 Fuß tiefer braust die Albula.

In dieser Oede war ein passender Ort abermals Hrn. Donati v. Batz zu gedenken, der mit Hülfe der Waldstätte hier dereinst die Streitmacht des Stifts von Chur und derer von Montfort aufs Haupt schlug, und die Ueberwundenen in Schlucht und Tiefe der Albula versprengte, so daß, wie der treffliche Chronist Guler v. Wynegg erzählt, noch zu seiner Zeit Streitkolben, Morgensterne, Sturmhauben und Spieße allda ausgegraben wurden.

Jenseits des Bergüner Steins wird's lichter. Ein grüner Hügel steigt inmitten des Thales auf mit zwei Steinsäulen, die aber, wie vielleicht auch die zwei Säulen am Julier, weder römische Meilenzeiger, noch dem Sonnengott Jul geweihte keltische Steindenkmale sind, sondern einfach das Attribut des Hochgerichts von Bergün, der Galgen. Und wie schön erglänzen hüben und drüben die Schneespitzen im Sonnenschein! Zu dieser Landschaft als Staffage gehört nothwendig ein Zug des peinlichen Hals- und Malefizgerichts, der unter Glockenläuten vom Bergüner Thurm einen armen Sünder, etwa ein Zigeunerlein so den rothen Hahn aufgesteckt, oder einen versprengten biedern Landsknecht aus dem Schwabenkrieg, der nach alter Gewohnheit marodirt und die Sprache der Thäler mit den schönen Worten „mordriar" und „plündriar" bereichert hatte, zum letzten Gang hinausführt. 'S muß manchem, der unterwegs zum blauen Himmel hinaufdachte: „Wie bist du doch so schön, du weite, weite Welt!" das Sterben am Bergüner Galgen gar bittersüß gewesen seyn.

Solcherlei leichtfertige Gedanken hörten im düstern Wirthshaus zu Bergün gänzlich auf. In der getäfelten Stube saßen zwei alte Frauen, die Großmutter des Hauses und ihre Schwester, schwarz angethan, die wir beim Eintritt aus ihrer Andacht aufstörten. Auf dem Schrank oben standen, wie in den meisten Engadiner Häusern, die schwer eingebundenen Folianten der Bibelübersetzung in die Sprache des Thales, sowie die ganze kirchliche Litteratur von Gebetbüchern, geistlichen Gesängen und Psalmen wie sie von glaubenseifrigen Pastoren des Unter-Engadin im 16ten und 17ten Jahrhundert geschaffen worden war. Die zwei alten Sibyllen hatten sich ein deutsches Erbauungsbuch, Sammlung altprotestantischer Kirchenlieder von weiland Pfarrherrn Schmidli zu Wezikon herabgenommen, und des nahen Todes gedenkend ein zum Absterben vorbereitendes Lied gelesen, das da anfängt:

Kommt Kinder, laßt uns gehen,
Der Abend kommt herbei;
Es ist gefährlich stehen
In dieser Wüstenei.
Kommt, stärket Euren Muth
Zur Ewigkeit zu wandern,
Von einer Kraft zur andern,
So ist das Ende gut.

Dieß seyen, wie die Großmutter sagte, seit Jahren ihre Lieblingsgedanken; was sie jetzt noch lebe, sey nur Vorbereitung zum Tode!

Das ganze Gebahren der zwei Frauen hatte etwas unmittelbar imponirendes: einfach, starr, streng saßen sie unter ihren romanischen Bibeln und Erbauungsbüchern; hier war noch ein Stück althugenottisches Wesen, und unwillkürlich gemahnten die beiden Alten mit ihren scharf ausgeschnittenen Gesichtszügen und ihren schwarzen Gewändern an jene Zeiten wo die Bekenner Calvins, trotz Druck und Verfolgung, in den Höhlen der Cevennen nächtlich den Predigern der neuen Lehre lauschten und dem Martyrium freudig entgegensahen.

In diesen Thälern lebt unverfälschter ächter Protestantismus. Seit 1525, wo im rauhen Thal Sanct Antonien im Prättigau zuerst die Messe abgeschafft worden, waren die Schüler Calvins im Ober- und Unter-Engadin und selbst im Gotteshausbund unermüdlich in Verbreitung der neuen Lehre thätig gewesen, und nach harten Disputationen, die oft ein Ende nahmen wie weiland die Räubersynode, entschied sich das Landvolk ringsum für den Glauben der Reformatoren, und hielt ihn dann mit der eigenen Zähigkeit des Gebirgsbewohners in Kampf und Noth späterer Tage fest.

Die Verschwörung des Abtes Schlegel von St. Luzien und des Bischofs von Chur mit den Mediceern zur Ausrottung der evangelischen Lehre kostete ersterem das Leben durch Scharfrichters Hand, aber auch die Wiederholung Parisischer Bluthochzeit, die ums Jahr 1620 von Mailand aus im Valtellin, Puschiav und bis ins Engadin herauf organisirt wurde, brachte die reformirten Bündtner nicht zum alten Glauben zurück; und so sind sie jetzt der einzige Theil romanischer Stämme der vom Beginn der Reformation an ihr hartnäckig zugethan blieb.

Wer an einem Sonntag durch eines dieser Thäler wandert, der erstaunt wie starr puritanisch die Sonntagsfeier beobachtet wird. Da sind keine Gruppen auf den Straßen, kein Fuhrwerk darf des Weges fahren, außer es brächte fern gelegene Thalbewohner zur Kirche, und der Fremde hat Mühe an solchem Tag Roß und Wagen zu erhalten, und wenn die Glocke zur schmucklosen Kirche ruft, versammelt sich die ganze Gemeinde, die Frauen meist im schwarzen Sonntagsgewand. Wir selbst erinnern uns gern noch des einfach friedlichen Eindruckes den der Sonntags-Gottesdienst einst im Kirchlein zu Samaden im Engadein auf uns machte.

Getrennt saßen Männer und Frauen; erst wurde eine jener feierlich strengen Weisen des alt-protestantischen Kirchenlieds gesungen, während der die Männer noch das Haupt bedeckt behielten, dann erschien der Geistliche im schwarzen Talar auf der Kanzel, und nach den üblichen Gebeten predigte er über den Psalmvers „Saigniur Diu, ti ess nos risuggi saimpre e saimpre" (Herr Gott, du bist unsere Zuflucht immer und allezeit), und beim klangvollen langsamen Predigtton war der Inhalt seiner Worte auch dem ins Romansch nicht tief Eingeweihten verständlich — ein einfaches Lob des Herrn Himmels und der Erde, der das Menschenkind durch alle Fährlichkeiten des Lebens und aus dem „torrent della temporalité," dem „wilden Sturzbach der Zeitlichkeit," zum guten Ausgang leitet. Ein Choral schloß die Feier ab, und mit der Gemeinde verließ auch der fremde Besucher erbaut das Gotteshaus.

Hier ist das protestantische Wesen nicht Formalismus, sondern in Fleisch und Blut eingewachsen; Geschichtsforscher mögen diese Erscheinung bei romanischen Sprossen tiefer ergründen als seither geschehen, wo sie von Unberufenen auf „das kalte und unwirthbare Klima der Gegend zurückgeführt wurde."

In langen Winterabenden wo aus den schweren, mit versilbertem Schloß versehenen Bänden Psalmen und geistlicher Zuspruch in der Landessprache gelesen werden, da wird auch noch von den alten Zeiten erzählt, wo die Ahnen mit ihrem Blut die neue Lehre festeten, und in mehr als Einer alten Bibel findet sich als Anhang ein vergilbtes geschriebenes Blatt „die Liste der im Julius und August 1620 im Valtellin ermordeten Protestanten" — ein kahles Namensverzeichniß von mehreren Hunderten, aber sprechender als alle Glossen.

Die hugenottische Großmutter in Bergün gestattete freundlich die Durchmusterung ihrer Bibliothek, die so ziemlich die ganze Litteratur der romanischen Sprache umfaßte; denn außer den Bibelübersetzungen und Gebetbüchern, einigen Kalendern und heutigen Tags natürlich der unvermeidlichen Zeitung ist wenig gedruckt.

Hier in Bergün wird schon Engadiner Sprache gesprochen; außer der Bibel in der „lingua rumanscha d'Engadina bassa," war aber auch eine im Oberländer Idiom, im „languaig rumonsch de la ligia Grischa" gedruckt zu Chur 1718 vorhanden — zu Nutz und Erbauung der Oberländer Dienstboten des Hauses.

Wie groß der Unterschied zwischen beiden Idiomen ist, dafür mag als Probe die Uebersetzung des Anfangs vom ersten Buch Moses dienen. In der Oberländer Sprache beginnt die Genesis folgendermaßen:

Vers 1) Enten l'antschetta ha Deus scaffien ilg Tschiel a la Terra,

Vers 2) Mo la terra fora senza furma a vida, ad ei fora scür sin la bassezia. Ad ilg spirt da Deus schaschera sin l'aura.

Vers 3) Lura schet Deus: „Ei daventig lgisch!" (Es werde Licht!) ad ei fò lgisch.

Im Engadiner Ladin aber heißt es also:

V. 1) In il principi creet Deis il Tschel è la terra.

V. 2) Mo la terra eira üna chiaussa sainza fuorma e vooda. E scurezas eiran sur la fatscha dal abiss, e il spirt da Deis s' muveiva sur la fatscha dallas aquas.

V. 3) E Deis diss: „Saia la lgüm!" e la lgüm fuo u. s. w.

Daß das Unter-Engadiner entschiedener und mit andern romanischen Sprachzweigen verwandter klingt als das mit germanischen Ansätzen ziemlich stark legirte Oberländer Idiom, das z. B. statt des ächten creare für erschaffen „scaffir" sagt, wird hieraus ziemlich klar, wiewohl in Bündten selbst noch heftiger Streit über den Primat der einzelnen Dialekte geführt wird, und diesseits und jenseits der Berge jedes Thal das schönste, wohlklingendste und gemüthlichste Romansch besitzen will.

Nach freundlichem Abschied von den greisen Wirthinnen stiegen wir durch wilde Schluchten und einsame Eichenwälder, über reißende Wildbäche, meist der Albula entlang, hinauf zu deren Quelle. Zwei Stunden über Bergün, 6282 Fuß über dem Meere, liegt ein kleiner durchsichtiger Bergsee, dem die Albula entfließt, und neben diesem, von einer kahlen hellen Felswand benannt, das kleine Wirthshaus zum Weissenstein.

In dieser Oede des Gebirges, wo kaum noch auf spärlichem Grasgrund zwischen den Felsen ein versprengter Hirtenknabe die menschliche Gesellschaft repräsentirt, lernt das germanische Gemüth die Wohlthat eines Wirthshauses tief schätzen.

Mit ähnlichen Empfindungen wie Columbus, als er den Fuß zuerst auf die Küste von San Salvador setzte, überschritten wir die Schwelle der Herberge. In dieser haust ein schlichter graubündtner Oberländer aus Trims, der durchaus nicht von den Reizen seines Aufenthalts erbaut war. Er erzählte wie er in den Anfängen seiner Ansiedlung mit seinem Trimser Roma-

nisch sich den benachbarten Engadinern kaum verständlich machen konnte; wie es bei ihm oben des Jahres neun Monate Winter und drei Monate kalt sey, wie seine Hütte oft wochenlang vom Winterschnee umthürmt werde, und die Gemsen bis zum See herabgestiegen kämen um ein paar Grashalme abzuscharren, so daß er sie vor seinen Fenstern schieße.

Wir nahmen Antheil an seinen schlichten Klagen, und versicherten ihm daß, wofern etwa draußen im flachen Land ein Buchhändler auf den Gedanken kommen sollte Zimmermanns Buch über die Einsamkeit in vermehrter und verbesserter Auflage herauszugeben, er durch seine Studien hier oben unzweifelhaft berechtigt sey als Redacteur empfohlen zu werden. Die Perle des Sees am Weissenstein sind die gewaltigen Forellen, von denen der Wirth zwei kaum zu bewältigende Exemplare vorsetzte. In dem unmittelbar vom Gletscherwasser genährten See gedeihen sie zu einer Würze und Schmackhaftigkeit die unerreicht bleibt, und uns eine wirklich dem Grund des Herzens entspringende Hochachtung abnöthigte.

Rechts vom See ragen drei gleichgeformte, pyramidal aufsteigende, gewaltig zerklüftete Hörner auf, die Spitzen des Albula-Berges, an deren Fuß und zwischen den gegenüber ansteigenden kahlen Felswänden durchwindet sich der Albula-Paß bis zur Höhe von 7238 Fuß überm Meer, wo eine unförmliche Steinhütte Schutz vor Lawinen und Steinsturz gewährt. Die letzte Spur von Vegetation hat hier aufgehört, der Moorboden ist von einem Chaos von Felsgeröll, gewaltigen Granit- und Kalksteintrümmern wie übersäet, mit Recht ist die Schlucht hier das Teufelsthal geheißen, und der Tourist Schultze, von dem in manchen Fremdenbüchern an der Gotthardsstraße der geistreiche Spruch eingetragen steht: „Es muß alles verruinirt seyn", könnte dieß mit gutem Fug hier in eine Felsplatte eingraben.

Unheimlich graue Schneewolken hielten den Himmel umschleiert, Massen frischgefallenen Schnees lagen seitwärts der Straße, die ganze Gegend erschien als entschieden scheußlich, und wenn Hexen oder Lemuren aus einem Felsspalt aufgestiegen wären, so hätte man sie als die für solche Wildniß geeignetsten Persönlichkeiten begrüßen müssen. Die verwitterten Bergstöcke ringsum hatten alle Farbe verloren, die fernen schneebedeckten Spitzen, die aus dem Engadein heraufwinkten, und die des Piz Err rückwärts erschienen nicht mehr im duftigen Violett der Abendbeleuchtung — in schwarzem Dunkel hoben sich ihre Felsen von den Schneefeldern ab, und zwischen Schwarz und Weiß war Grau die einzige Vermittlung; mit der Vegetation ist auch die bunte Welt der Farben erstorben, und der solcher Eindrücke nicht gewohnte Wanderer schaut mit dem unheimlichen Gefühl in diese kahle Oede hinaus, wie wenn totale Sonnenfinsterniß ihren fahlaschgrauen Schein über die Gegend breitete.

In solcher Lieblichkeit, der wir als entschiedenen Protest von Zeit zu Zeit einen kräftigen Schluck aus der Feldflasche entgegensetzten, streckt sich der Albula noch ein geraumes Stück thalabwärts, bis wieder spärliche Lärchenbäume die Höhen umsäumen. Dann aber geht's in raschem Bergabsteigen dem gelobten Land Engadein zu, und mit Befriedigung sahen wir die weiße Linie des Inn, der vom Silser See her landab strömt, das Thal durchziehen und die freundlich weißen Steinhäuser von Madalein und Ponte aufsteigen.

Im stattlichen Wirthshaus zu Ponte neben der Innbrücke wurde das Lager aufgeschlagen; ein fremder Gast aus Neuch tel wußte unserem Lob des Albula-Passes ein gleiches des Julier und Septimer, die er überstiegen hatte, anzureihen. Aus den romanischen Lauten aber, in denen sich die in der Wirthsstube zechenden Oberengadiner unterhielten, klang wie ein Gruß aus der Heimath das träumerische Lied:

Wenn ich am Fenster steh
Und in die Nacht hin seh,
So muß ich immer, immer weinen,

mit welchem die Wirthin ihr Kind in der Wiege in Schlummer sang. Sey gegrüßt, altes Etruskerthal, räthselvolles Engadein!

Briefe aus dem brittischen Museum.

Von Christian Walz.

II.

* **London**, 28 Sept. Nach den allgemeinen Bemerkungen die ich in meinem ersten Briefe vorausgeschickt habe, trete ich meiner Aufgabe näher, und spreche zuerst von der Gründung des brittischen Museums.

Paris und Rom, Neapel und Florenz, Mantua und Venedig, Wien und Dresden hatten längst ihre Museen, ehe man in London an ein ähnliches Institut dachte. Mit einer gewissen Resignation hatte man sich in den Gedanken ergeben daß Antiken-Sammlungen nur den auf classischem Boden stehenden Städten beschieden seyen, und das für die Herrlichkeit der ewigen Stadt weise berechnete Verbot der Ausfuhr der Antiken hatte die Wirkung daß Roms Museen in einem Glanze und Reichthum prangten mit welchem keine Stadt der Welt auch nur entfernt wetteifern konnte. Selbst die blühende Residenz der Mediceer wäre mit den damals vorzugsweise verehrten Marmorwerken nur ärmlich ausgestattet gewesen, hätte nicht der kunst- und prachtliebende Sprößling dieses Hauses, welcher in der Blüthe seiner Jahre unter dem Namen Leo X auf den Stuhl Petri erhoben wurde, eine billige, mit dem Glanze Roms wohl verträgliche Connivenz gegen seine Vaterstadt eintreten lassen. Und du, mein theures, deutsches Vaterland, welches war denn dein Erbtheil bei diesem reich besetzten Göttermahle, auf dem wieder belebten Olympus? Schäme dich nicht deiner Anmuth, denn du hast zu dem Guten das Beste, zu dem Schönen das Schönste gebracht. Wie einst beim Streit um die Herrschaft Athens der gewaltige Neptunus das Pferd schuf, die jungfräuliche Göttin der Weisheit aber dadurch den Sieg errang daß sie es zähmte und dem Dienste des Menschen unterwarf, so war es dem deutschen Genius vorbehalten das Räthsel der Sphinx zu lösen, und die Ideen welche alle diese bewunderten Werke geschaffen hatten zum Bewußtseyn der Menschheit zu bringen. Wie einst Pygmalion den kalten Marmor durch seine heißen Küsse erwärmte, so war es ein Sohn des kalten deutschen Nordens, der den stummen, von den modernen Zeitgenossen unverstandenen Repräsentanten einer untergegangenen Welt, Geist und Sprache einhauchte. Meine Leser wissen es schon, ehe ich den Namen ausspreche, daß ich von J. Winckelmann rede. Jahrhunderte vor ihm war J. Reuchlin nach Italien gekommen, und die Gewandtheit und Eleganz mit welcher er vor dem gelehrten Argyropylos in Florenz disputirte und griechische Classiker interpretirte, setzte diesen griechischen Professor in solches Erstaunen daß er mit einem aus Verwunderung, Beschämung und Eifersucht gemischten Tone ausrief: „die griechischen Musen sind bereits über die Alpen entflohen." Treulich wurden sie in unserm Vaterlande gepflegt, und als die Zeit erfüllet war, sandten sie einen ihrer edelsten Zöglinge über die Alpen, um unter dem blauen Himmel Hesperiens in täglicher Anschauung der vom hellenischen Geiste inspirirten Werke der Kunst die Idee des Schönen, wie sie dem Geiste eines Plato vorgeschwebt, zu ergründen und zum Gemeingut der civilisirten Menschheit zu machen. Und damit, meine Freunde in der Ferne, die ihr diese Zeilen leset, glaube ich in wenigen Zügen die Stellung angedeutet zu haben welche wir gegenüber von den uns versagten reichen Kunstschätzen anderer Nationen einzunehmen haben. Ferne sey es von uns sie zu beneiden, im Gegentheil, wir wollen bereitwillig die Verdienste anerkennen welche sie sich durch Aufwendung großartiger geistiger und materieller Mittel um die Menschheit erworben haben; aber mit gerechtem Stolz dürfen wir ihnen zur Seite treten, und fragen, ob irgendeine andere Nation Männer aufstellen könne, wie wir sie im Laufe eines Jahrhunderts an Zoëga, Heyne, Herder, Goethe, Böttiger, Hirt, Ottfried Müller, Creuzer, Böckh, Welcker, Fr. Thiersch, Gerhard und Panofka gehabt haben und noch haben — Männer welche den von Winckelmann vorgezeichneten Weg verfolgt und durch einen wunderbaren Bund von Genie, Scharfsinn, Geschmack und Wissen die Alterthumskunde auf die hohe Stufe erhoben haben auf welcher sie von einem tüchtigen Stamme von Epigonen nicht nur gehalten, sondern täglich weiter aufgebaut werden muß. Werfen wir einen Schleier über die Unbill welche viele dieser Männer von einer Seite her erfahren mußten von der sie hochachtungsvolle und dankbare Anerkennung vor allen andern hätten erwarten können, und lernen wir von Engländern, Franzosen und Italienern daß es die erste Pflicht einer Nation ist ihre großen Männer zu ehren.

Nachdem ich mir durch diese Abschweifung den Schmerz, der mir beim Niederschreiben meines ersten Briefes auf dem Herzen gelegen, einigermaßen gemildert habe, kehre ich zurück zur Sache.

Wenn jemand zu Winckelmann, dessen Sprüche wie die Orakel eines Hierophanten verehrt wurden, gesagt hätte: in hundert Jahren werde an der Themse eine Kunstsammlung erstehen welche den Glanz der italienischen Museen bei weitem überstrahlen werde — er hätte einen solchen für einen tribus Anticyris caput insanabile (zu deutsch für einen incurabeln Narren) erklärt, und doch ist es so gekommen. Den Grund zu dem brittischen Museum legte eine Schenkung des Arztes Hans Sloane, welcher im Jahr 1753 dem Parlament seine werthvolle Sammlung von Büchern und Handschriften, naturhistorischen und ethnographischen Gegenständen, sowie von antiken und modernen Kunstwerken, worauf er im Laufe eines langen Lebens mehr als 50,000 Pf. St. verwendet hatte, unter der Bedingung vermachte daß seiner Familie die Summe von 20,000 Pf. St. ausbezahlt werde. Das Anerbieten ward angenommen; gleichzeitig kaufte man die harlejanische Sammlung von Manuscripten, combinirte sie mit der unter Wilhelm III für den öffentlichen Gebrauch geöffneten Cottonianischen Bibliothek, und gab der ganzen Sammlung, welche in dem in Great Russell Street erkauften und für diesen Zweck eingerichten Montagu House aufgestellt wurde, im Jahr 1759 den Namen: „brittisches Museum". An diesen Kern reihten sich sofort eine Menge Ankäufe, Geschenke und Vermächtnisse an: 1772 wurde Will. Hamiltons Sammlung von Anticaglien, Vasen und Bronzen für 8400 Pf. St., 1805 Ch. Townley's Sammlung von Marmorwerken, Terracotten und geschnittenen Steinen für 20,000 Pf. St. angekauft, 1801 brachte Nelson die den Fran-

Digitized by Google

zosen bei Alexandrien abgenommenen ägyptischen Alterthümer; die Gesellschaft der Dilettanti schenkte ihre in Griechenland und Kleinasien gefundenen oder erworbenen Marmorwerke; Payne Knight vermachte seine Bronzen und griechischen Münzen, Thom. Lawrence seine Gypsabgüsse, und zahlreiche Touristen legten ihre da und dort gefundenen oder erworbenen Antiquitäten in dem Museum nieder. So wuchs die Sammlung in kurzer Zeit zu einem ansehnlichen Umfang, aber zu bedeutenden Erwerbungen hatte man weder Gelegenheit noch unter den schweren Kriegsjahren die materiellen Mittel. Kaum aber war Britannien aus den langen Kämpfen mit dem Welteroberer siegreich hervorgegangen, so entfaltete sich sein Nationalgefühl nach allen Seiten hin auf das großartigste. Trotz der schweren Wunden welche der Krieg geschlagen, trotz der fabelhaften Schuldenmasse welche er auf die Nation geworfen hatte, nahm das Parlament im Jahr 1815 keinen Anstand die bei Phigalia in Arkadien gefundenen Marmorwerke für 15,000 Pf. St. zu erstehen, wozu noch 4000 Pf. St. für den Transport kamen, und im Jahr 1816 wurde die von Lord Elgin vom Jahr 1799 bis 1816 in Griechenland zusammengebrachte Sammlung für 35,000 Pf. St. angekauft. Der Verlauf dieser Briefe wird mir Veranlassung geben mich über diese interessanteste aller Erwerbungen des weitern auszusprechen; hier möge nur soviel erwähnt werden daß die Verhandlungen welche im Parlament über diesen Gegenstand gepflogen worden sind, den Geist der Nation in einem die größte Hochachtung einflößenden Lichte erscheinen lassen. Das Unterhaus ließ sich Bericht erstatten durch eine Commission von Künstlern und Kunstkennern, von denen ich nur einige der bekanntesten Namen nenne: Will. Hamilton, theilweise Elgins Reisegefährte, John Flaxman, Thom. Lawrence, Rich. Payne Knight, Will. Wilkins, Taylor Combe, Graf v. Aberdeen, und der berühmte Maler und Präsident der königl. Akademie Benj. West. Dieser Parlamentsausschuß steht in der Geschichte der ständischen Verhandlungen ganz einzig da. Die Debatte drehte sich nicht bloß um den Geldwerth der Sammlung, sondern erstreckte sich auf Untersuchungen über die Entstehung und Bedeutung dieser Kunstwerke mit einer Gründlichkeit und Einsicht, wie wir sie etwa in einem Rathe des perikleischen Athens vorauszusetzen pflegen. Der Schluß dieses Gutachtens zeichnet sich durch einen solchen Schwung der Ideen und der Sprache aus daß ich es für angemessen halte ihn im Original hinzusetzen: *) Your Committee cannot dismiss this interesting subject without submitting to the attentive reflection of the House how highly the cultivation of the fine arts has contributed to the reputation, character and dignity of every government by which they have been encouraged and how intimately they are connected with the advancement of every thing valuable in science, literature and philosophy. In contemplating the importance and splendor to which so small a republic as Athens rose by the genius and energy of her citizens, exerted in the path of such studies, it is impossible to overlook how transient the memory and fame of extended empires and of mighty conquerors are in comparison of those who have rendered inconsiderable states eminent, and immortalized their own names by their pursuits. But if it be true as we learn from history and experience, that free governments afford a soil most suitable to the production of natife talent, to the maturing of the powers of the human mind, and tho the growth of every species of excellence by opening to merit the prospect of reward and distinction, no country can be better adapted than our own to afford an honorable asylum to those monuments of the school of Phidias, and of the administration of Pericles, where, secure from further injury and degradation, they may receive that admiration and hommage to which they are intitled, and serve in return as models and examples to those who by knowing how to rever and appreciate them, may learn first to imitate, and ultimately to rival them.

In Rücksicht des Preises glaubte der Ausschuß daß die von Lord Elgin während 16 Jahren aufgewendete Summe von 74,000 Pf. Sterl. (mit Einrechnung der Zinsen) mit dem Werth der Sammlung in keinem Verhältniß stehe, da z. B. die phigalischen Marmorwerke für 15,000, die äginetischen für 6000 Pf. St. verkauft worden seyen; er trug daher auf die Summe von 35,000 Pf. St. an. Als der Vorsitzer und Sprecher des Ausschusses, Henry Bankes, diesen Antrag dem Hause der Gemeinen vorlegte und zur entscheidenden Abstimmung brachte, erhob sich zwar die Opposition dagegen, und der classisch gebildete Brougham wird wohl hie und da gedacht haben daß er damals besser gethan haben würde zu schweigen, als dagegen zu sprechen. Nichts destoweniger ging der Antrag mit 82 gegen 30 Stimmen durch, und die Sammlung ist jetzt in einem eigens erbauten, 145 Fuß langen, 37 Fuß breiten, von oben erleuchteten Saale aufgestellt.

An diese Elgin Marbles schließen sich die neulich von dem brittischen Gesandten in Konstantinopel, Stratford Canning, geschenkten Budrun Marbles an, welche nichts geringeres sind als der von Scopas, Leochares, Bryaxis und Timotheus verfertigte Fries am Mausoleum zu Halicarnaß. Erwähne ich noch der neuerdings von Fellows aus Lycien, von Layard aus Ninive gebrachten Bildwerke, so habe ich die wichtigsten Erwerbungen aufgezählt, und ich kann in meinem nächsten Schreiben zu den Resultaten, welche aus diesen Quellen geschöpft werden können, übergehen.

Ungarn.

♁ **Pesth**, October. Für die Ungarn oder, wie man sie jetzt in Deutschland zu nennen vorzieht, die Magyaren, hatten die Fragen ihrer Abstammung, ihrer Ursitze und Urgeschichte, und ihrer etwa noch vorhandenen Stammverwandten von jeher großes Interesse, und zwar nicht allein für die eigentlichen Gelehrten und Geschichtsforscher, sondern auch für einen weit größeren Kreis des ungelehrten Publicums, als dieß bei andern Völkern der Fall ist. Das Dunkel, welches zum Theil noch nicht aufgehellt ist, möchte jenen Fragen einen mythischen und mystischen Reiz verleihen, während anderntheils die inmitten stammverschiedener Völker sich isolirt fühlenden Magyaren auch einen natürlichen Trieb fühlten für ihre Existenz und Geschichte Anknüpfungspunkte ausfindig zu machen. Was zur Lösung dieser Fragen ungarische und auswärtige Gelehrte und Geschichtsforscher in älterer und neuerer Zeit geleistet, die vielen Bände die darüber geschrieben wurden, haben trotz eines großen Aufwandes von Fleiß und Gelehrsamkeit diese Fragen noch nicht völlig aufgeklärt:

„In bunten Bildern wenig Klarheit,"
„Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit."

Wenn manche ungarische Geschichtsforscher, insbesondere der durch Gelehrsamkeit sowohl als gewagte Hypothesen berühmte Stephan Horvat sich den Irrthum zu Schulden kommen ließen die Magyaren mit beinahe allen Völkern, die im grauen Alterthum eine große Rolle gespielt hatten, in verwandtschaftliche Verbindung zu bringen, sind andererseits ausländische Gelehrte in das entgegengesetzte Extrem verfallen, indem sie die auf Tradition und dem Zeugniß der ältesten Chroniken beruhende Verwandtschaft der Magyaren mit einigen welthistorischen Völkern, als den Hunnen, Chazaren, Kumanen u. a., wegzuläugnen suchten, und den Stamm der Magyaren dergestalt isolirten daß er gleichsam wie vom Himmel geschneit in der Geschichte Europa's zum Vorschein kommt, oder wie ein mächtiger Strom ohne Quelle, dessen Fluthen plötzlich im neunten Jahrhundert das weite Ländergebiet des heutigen Ungarns und Siebenbürgens verschlangen, hernach Deutschland, Frankreich, Italien und das byzantinische Reich zu wiederholtenmalen überschwemmten und in Schrecken setzten. Die politischen Reformbestrebungen der letzten zwei bis drei Decennien lenkten die Masse des ungarischen Publicums von den dunkeln Fragen der Vergangenheit ab den noch nebelhaftern Bildern der Zukunft zu, Szechenyi's Grundsatz war: es handle sich nicht darum was die Ungarn gewesen, sondern was sie werden sollen. Doch in dieser Periode politischer Aufregungen fehlte es nicht an Gelehrten und Geschichtforschern, die, ungestört von dem Geräusch der äußern Welt, in der stillen Studierstube das geschichtliche Räthsel des Ursprungs der Magyaren zu lösen bemüht waren; solche waren der schon erwähnte Stephan Horvat, der vor ein paar Monaten verstorbene Propst Georg Fejer, von den noch Lebenden Johann Jerney, Johann Erdy, Franz Kallay, Franz Toldy, Gustav Wenzel u. a. Während die ältern Geschichtsforscher als Mittel zur Erforschung des Ursprungs und der Urgeschichte ihrer Nation sich nur geschichtlicher Studien oder des meist unfruchtbaren, häufig irreführenden Etymologisirens bedienten, wurden von den neuern Gelehrten zwei mächtigere Hebel angewandt, um die Decke die der Magyaren Urgeschicht

*) Ihre Committee kann diesen interessanten Gegenstand nicht verlassen ohne der reiflichsten Beachtung des Hauses zu unterbreiten wieviel die Cultur der schönen Künste zu der Ehre, dem Charakter und der Würde jeder Regierung beigetragen hat von welcher sie ermuthigt wurden, und wie innig sie verbunden sind mit der Förderung von allem Werthvollen in Wissenschaft, Litteratur und Philosophie. In Betrachtung der Bedeutung und des Glanzes zu welchem sich eine so kleine Republik als Athen war erhob durch den Genius und die Energie ihrer Bürger, welche sich auf dem Wege solcher Studien äußerte, ist es unmöglich zu übersehen wie vorübergehend das Andenken und der Ruhm von ausgebreiteten Reichen und mächtigen Eroberern ist im Vergleich mit denen welche durch ihre Bestrebungen unbeträchtliche Staaten hervorragend, und ihre eigenen Namen unsterblich gemacht haben. Wenn es aber wahr ist, wie wir aus Geschichte und Erfahrung lernen, daß freie Regierungen für Erzeugung natürlichen Talents, für Entwicklung der Kräfte des menschlichen Geistes, und für Förderung jeder Art von Auszeichnung den ergiebigsten Boden darbieten, indem sie dem Talent die Aussicht auf Belohnung und Auszeichnung eröffnen, so kann kein Land geeigneter seyn als das unsrige um diesen Denkmalen aus der Schule des Phidias und aus der Verwaltung des Perikles ein ehrenhaftes Asyl zu gewähren, wo sie, sicher vor fernerer Verletzung und Entwürdigung, die Bewunderung und Huldigung erhalten mögen zu der sie berechtigt sind, und in Zukunft als Modelle und Vorbilder für diejenigen dienen welche, indem sie sie zu achten und zu schätzen wissen, sie zuerst nachahmen und zuletzt mit ihnen wetteifern mögen.

birgt, zu heben, nämlich wissenschaftliche Reisen und vergleichende Sprachforschung, wodurch die betreffenden Fragen, wenn nicht gelöst, so doch der Lösung näher gebracht und in manchen Punkten aufgehellt worden sind.

Es hatte sich bei den Magyaren in Europa durch Jahrhunderte die Tradition erhalten daß ein Theil ihrer Stammgenossen in ihren Ursitzen zurückgeblieben sey, und noch einen Staat bilde. Im dreizehnten Jahrhundert, zur Zeit des ungarischen Königs Bela IV war dieß auch wirklich noch der Fall. Ein Manuscript des Vaticans, das der ungarische Geschichtsforscher Deserickzy herausgeben hat, enthält den Reisebericht eines ungarischen Dominicanermönches Namens Julian, der an der Wolga einen magyarischen Staat gefunden haben will, dessen Bewohner die magyarische Sprache gesprochen, von der großen Auswanderung ihrer Stammgenossen auch gewußt, doch nicht wohin sie gezogen, und wo sie ein neues Reich gegründet hatten. Sie waren wegen ihrer Tapferkeit von den Nachbarvölkern gefürchtet. Von den Tataren besiegt, wurden sie deren Bundesgenossen und verheerten in Gemeinschaft mit diesen, wie der reisende Mönch erzählt, 15 Königreiche. Ob alles was der fahrende Dominicaner berichtet buchstäblich wahr sey, ist wohl ungewiß; ganz erfunden und aus der Luft gegriffen kann es aber doch nicht seyn, denn der im fünfzehnten Jahrhundert am Hof des Königs Matthias Corvinus lebende Historiograph Bonfini erzählt: dieser König habe von reisenden Kaufleuten erfahren daß ein Volk magyarischen Stammes in Asien existire, und beschlossen sie durch Gesandte in sein Land zu rufen; ein Plan der aber nicht zur Ausführung gekommen. Reste des magyarischen Stammes müssen also in Asien noch im fünfzehnten Jahrhundert vorhanden gewesen seyn. Seither mögen sie aber, mit den tatarischen Stämmen verschmolzen, ihre Sprache, nationalen Gebräuche und Erinnerungen verloren haben. Es ist indessen doch natürlich daß die europäischen Magyaren sich lange mit der Hoffnung schmeichelten in Asien wenn auch nur Fragmente ihres Stammes und Anklänge ihrer Sprache wiederzufinden. Dieß bestimmte mehrere Ungarn Asien in verschiedenen Richtungen, den freilich sehr lückenhaften und dunkeln Andeutungen der alten Chroniken und der byzantinischen Schriftsteller folgend, zu durchstreifen. Der erste dieser ungarischen Reisenden, die in neuerer Zeit zur Aufsuchung ihrer asiatischen Stammgenossen und der Ursitze unserer Altvordern auszogen, war Körösi Csoma; er fand wohl nicht was er gesucht, erwarb sich aber durch seine Studien und Leistungen im Gebiet der orientalischen Sprachen, namentlich der tibetanischen, einen europäischen Namen. Nach seinem im Jahr 1842 erfolgten Tod hat Baron Hügel, der in Asien mit ihm zusammengetroffen war, über seine Erlebnisse und Leistungen in der Allgem Ztg. interessante Notizen gebracht. Ein anderer Ungar, Johann Besse, besuchte in den Jahren 1829 und 1830 den Kaukasus um die Spuren der Magyaren in diesen Gegenden aufzusuchen und zu verfolgen. Er behauptet in seinem, in französischer Sprache erschienenen Reisewerk: **Voyage en Crimée, au Caucase, en Géorgie, en Arménie, en Asie Mineure et à Constantinople en 1829 et 1830 pour servir à l'histore des Hongrois par Jean Charles de Besse**, zwar keine magyarisch sprechenden Menschen, wohl aber Stämme gefunden zu haben die sich als von den Magyaren abstammend ausgeben, so auch magyarische Namen von Bergen, Flüssen und selbst Familien. Auch versichert er daß im Kaukasus die Tradition sehr verbreitet sey daß die Magyaren vor langer Zeit diese Gegenden inne gehabt. Anton Reguly, dessen ich schon in einem frühern Bericht Erwähnung gethan, hat die schönsten zehn Jahre seines Lebens, seine Jugendkräfte und zum Theil seine Gesundheit der gründlichen Lösung der Frage der finno-magyarischen Stamm- und Sprachverwandtschaft geopfert. Zehn Jahre von seinem Vaterland, seinen Freunden und Verwandten entfernt, hat er diese lange Zeit größtentheils unter den verschiedenen finnischen Stämmen Europa's und Asiens zugebracht, allem Ungemach und den schmerzlichsten Entbehrungen sich ausgesetzt um die Sprachen der finnischen Stämme aus dem Munde des Volks selbst zu lernen, seine Sitten, Gebräuche, Traditionen zu erforschen. Er kehrte mit gebrochenen Kräften, aber beladen mit Wissensschätzen in seine Heimath zurück, und ist gegenwärtig mit dem Ordnen und Ausarbeiten der Masse des Gesammelten und Erforschten beschäftigt, und wird in mehreren sich gegenseitig ergänzenden Werken die Sprachen der verschiedenen finnischen Stämme Asiens, der Wogulen, Ostjaken, Tschiwaschen, Tscheremissen und Mordwinen, wie auch der westlichen, europäischen und der permischen Finnen behandeln, ihre grammatischen Formen und ihren Wörterschatz durch Fragmente ihrer Volkspoesie, Gebetformeln, ethnographische Schilderungen u. dgl. erläutern, wozu dann noch eine Beschreibung seiner Reise kommen wird. Seine mühevollen Forschungen und Studien, die sich übrigens nicht bloß auf die finnischen sondern auch auf orientalische Sprachen erstrecken, haben ihm das Ergebniß geliefert daß Finnen und Magyaren wohl verwandte Stämme seyen, aber nicht derselbe Stamm, und daß ihre Sprachen zu einander nicht in dem Verhältniß einer Mutter- oder Tochtersprache stehen. Beide sind Zweige eines großen Sprachstammes, den man den Ural-Altaischen oder auch den scythischen nennen kann, der in sechs Hauptäste sich theilt: die Sprachen der Mandschu, der Mongolen, der türkisch-tatarischen Stämme, der Samojeden, der Finnen und der Magyaren; Sprachen die zu einander in demselben und keinem nähern Verhältniß der Verwandtschaft stehen wie die verschiedenen Zweige des indo-germanischen Sprachstammes. Während Reguly im hohen Norden Asiens sich seinen beschwerlichen Sprachstudien unterzog, haben auch zu Hause mehrere Gelehrte, so weit die Beschränktheit der litterarischen Hülfsmittel es gestattete, ebenfalls dem Studium der finnischen Sprachen und der Frage der finno-magyarischen Verwandtschaft sich gewidmet, von denen besonders Paul Hunfalvi, Paul Bugat, Franz Kallay und Moriz Ballagi zu erwähnen sind.

Ein anderer gelehrter Reisender, Johann Jerney, der in den Jahren 1844 und 1845 eine Reise in den Orient zur Aufsuchung der Ursitze der Magyaren unternommen, hat sein Reisewerk in zwei starken Quartbänden in ungarischer Sprache so eben herausgegeben, und dieses ist es das mich zu gegenwärtigem Bericht und den obigen einleitenden Bemerkungen über den Stand der Frage veranlaßte, die mir zur Orientirung des fremden Lesers nöthig schienen, nun aber zu einer genaueren Besprechung des Werkes selbst keinen Raum mehr lassen. Jerney ist einer der tüchtigsten, gelehrtesten, unermüdlichsten Geschichtsforscher Ungarns, für die das Studium der geschichtlichen Alterthümer seines Vaterlandes und seines Volkes Leidenschaft und Lebensaufgabe geworden, und dessen Arbeiten auf manche dunkle Partien der älteren ungarischen Geschichte helles Licht geworfen haben. Wenn er seinen Reisen kürzere Zeit widmete als Reguly, so hat er dafür durch mehr als ein halbes Menschenalter sich dazu vorbereitet. Während jener das nördliche Asien durchreiste, nahm Jerney seinen Weg durch die Moldau, Bessarabien in das südliche Rußland. Plan und Grundsatz seiner Reise war, dem Leitfaden der geschichtlichen Quellen folgend, von dem Wege auf welchem die Magyaren von ihrem Ursitze in ihre jetzige Heimath gelangten hinaufzugehen, von bekanntem zum Unbekannten fortschreitend, mit steter Beachtung der Spuren ihres Durchzuges und Aufenthalts, die sich in den Sprachen, den Ortsnamen, den Sitten und Gebräuchen, Denkmälern und geschichtlichen Traditionen der betreffenden Länder und Völker erhalten haben mochten. Er begann daher mit dem Atelkusu der alten Chroniken, dem unzweifelhaft die heutige Moldau und Bessarabien entspricht, aus welchem Gebiet unsre Altvordern in das heutige Ungarn gelangt sind. Der erste Band seines Werkes enthält das Tagebuch seiner Reise und seines Aufenthalts in diesen Ländern nebst mehreren wissenschaftlichen Abhandlungen als Anhang. Sehr interessant sind seine Notizen über die in der Moldau wohnhaften sogenannten Csango-Magyaren, beiläufig 45,000 Seelen, die mit unbedeutenden dialektischen Abweichungen die Sprache der Magyaren des eigentlichen Ungarns sprechen, und trotz der fortgesetzten Romanisirungstendenz der moldauischen Regierung ihrer Nationalität und Sprache, sowie dem katholischen Glauben den sie bekennen, anhängen. Die magyarische Bevölkerung der Moldau mag indessen ursprünglich noch bedeutender gewesen seyn, was aus den Ortsnamen mancher Dörfer, auch aus den Familiennamen ihrer Bewohner zu schließen ist, die in älterer Zeit zum griechischen Glauben übergetreten sind und zugleich romanische Sprache und Sitten angenommen haben. Diese Csango-Magyaren sind nach der Meinung Jerney's nicht, wie man früher angenommen hatte, oder nur zu einem geringen Theil ausgewanderte Szekler aus Siebenbürgen, sondern größtentheils Reste der hier eine Weile ansässigen Magyaren und der Urbevölkerung dieser Gegend, der mit den Magyaren stammverwandten Kumanen. Von hoher wissenschaftlicher Bedeutung sind die dem ersten Band angehängten Abhandlungen über die Byssenen oder Petschenegen überhaupt, und insbesondere über die Geschichte und Verhältnisse der in Ungarn angesiedelten byssenischen Colonien; dann über die Kumanen oder, wie sie sich selbst nennen, Kunen (nicht Kumen, wie in einem meiner früheren Berichte der Name durch einen Irrthum gedruckt war), deren nahe Stamm- und Sprachverwandtschaft, eigentlich Identität, mit den Magyaren er bis zur Evidenz darthut. Wie könnte man auch daran zweifeln, wenn man bedenkt daß in Ungarn Deutsche, Slaven (und zwar die verschiedenen Zweige des großen Slavenstammes, als Slovaken, Ruthenen, Serben, Croaten), Romanen, trotz ihres mehr oder minder untergeordneten Verhältnisses zu dem herrschenden Magyarenstamme, ihre Sprachen und Nationalsitten unverändert bis heute erhalten haben; wie wäre es denn möglich daß die Byssenen und insbesondere die Kumanen, die im Jahr 1239 in Massen, 40,000 Familien auf einmal, mit ihrem Fürsten und Führer Kuthen in Ungarn sich ansiedelten, vom ungarischen König mit einem eigenen Gebiet und Privilegien beschenkt, mehr als Verbündete denn als Untergebene der eigentlichen Magyaren betrachtet wurden, und bis auf die neuesten Zeiten gleichsam einen Staat im Staate mit eigener Verfassung und Verwaltung bildeten — wie kann man annehmen daß diese Völker, wenn sie fremden Stammes und verschiedener Sprache gewesen wären, mit den Magyaren in Sprache, Sitten, Charakter, ja selbst hinsichtlich der äußeren physischen Erscheinung, sich so indentificirt hätten, wie es gegenwärtig der Fall ist, und, was mehr, daß von ihrer Sprache und Nationalität nicht die mindeste Spur sich erhalten hätte? Es leidet auch kaum einen Zweifel daß die Kuma-

nen oder Kunen (Chunen), wie schon ihr Name andeutet, Abkömmlinge der Hunen seyen.

Von dem nach allen Richtungen durchstreiften und durchforschten alten Atelcusu zog Jerney weiter, um das Land aufzusuchen aus dem die Magyaren, wie der kaiserliche Geschichtschreiber Constantinus Porphyrogeneta erzählt, nach Atelcusu gezogen waren, und das von ihrem damaligen Führer Lebedias genannt wurde. Die Lage dieses Gebietes ist weit ungewisser; Jerney verlegt es, zufolge seiner an Ort und Stelle angestellten Forschungen, zwischen den Dnieper und Don. Davon und von seiner Reise im südlichen Rußland bis in die Krim handelt die erste Abtheilung des zweiten Bandes. Es war seine Absicht gewesen von hier aus, in Verfolgung der Spuren des Durchzuges und Aufenthaltes der Magyaren, seine Reise nach dem Kaukasus und Tiflis, oder je nach Umständen an die Wolga und den Ural, nach Sarepta, Orenburg und Kasan fortzusetzen, wo er mit dem aus dem hohen Norden Asiens zurückkehrenden Regulh zusammenzukommen, und die Ergebnisse der beiderseitigen Forschungen und Erfahrungen zu vergleichen wünschte. Aeußere Hindernisse hielten ihn von Ausführung dieses Planes ab und er kehrte über Odessa, Bender, Kissenew, Jassy wieder nach Hause zurück. Den Schluß seines Werkes bildet eine Abhandlung über die parthische Abstammung der Magyaren. Die Hypothese ist zwar nicht neu, denn sie wurde schon im Jahr 1825 von dem kürzlich verstorbenen Propst Georg Fejér in einer Abhandlung aufgestellt und durchgeführt, die Graf Johann Mailath in deutscher Uebersetzung dem ersten Bande seiner Geschichte der Magyaren beifügte; doch hat Jerney dieselbe in der Schlußabhandlung seines Reisewerkes mit manchen neuen Beweisgründen und einem großen Aufwand von Gelehrsamkeit und Scharfsinn unterstützt. Wenn man auch nicht behaupten kann daß die Fragen über den Ursprung und die Ursitze der Magyaren gelöst seyen, so sind sie doch durch die neuesten Forschungen ungarischer Gelehrten und namentlich durch die Reisen und das vorliegende Werk Jerney's der Lösung nahe gebracht. Seit die sanguinischen Hoffnungen und Aussichten der Ungarn auf künftige Größe durch die neuesten Ereignisse abgeschnitten sind, wendet sich hier auch das größere Publicum mit erhöhtem Interesse wieder der Vergangenheit zu. Selbst für das Ausland dürfte der räthselhafte Ursprung dieser Söhne des Orients, die unter die Völker des Occidents geworfen trotz ihrer verhältnißmäßig geringen Zahl auf das Schicksal ihrer Nachbarn oft entscheidend einwirkten und auch neuerlich so viel von sich reden gemacht, nicht ohne Interesse seyn, weßhalb ich es nicht für überflüssig hielt der Bemühungen und Verdienste einiger ungarischen Gelehrten um Aufhellung dieser dunkeln Frage in diesen Blättern zu erwähnen.

Neueste Posten.

Augsburg, 13 Oct.

** **Ludwigsburg,** 10 Oct. Die Zeugenverhöre nahen ihrem Ende, soweit es die Sache der Reutlinger Verschwörung betrifft. Wenn eine Zeitlang mehr den Angeklagten günstige Zeugnisse abgelegt wurden, so bestätigten die meisten der neuesten Zeugnisse mehr den Inhalt der Anklageacte. Was die weiteren Zeugenaussagen betrifft, so ist die des Unteramtsarzts Dr. v. Lenz in Tettnang in der vorgestrigen Sitzung zu erwähnen, welcher selbst eine Rolle bei der Sache gespielt hat, entschiedener, aber gemäßigter Demokrat ist, und Becher und Hausmann als diejenigen im Schutz nimmt welche stets vor extremen Streichen gewarnt und davon abgehalten hätten, namentlich den Badenern Hoff und Fickler entgegengetreten seyen. In der Schweiz habe man beiden, Becher und Hausmann, das Mißlingen der deutschen Bewegung vorgeworfen, ihnen die Schuld an dem jetzigen Gedeihen der Reaction beigemessen, gesagt sie haben dem Flusse der Bewegung ein Bett angwiesen, worin er habe im Sande verrinnen müssen, kurz sie wurden geradezu als die wahren Volksverräther bezeichnet welche mit dem Ministerium unter einer Decke gespielt hätten; hier in Württemberg aber stehen eben diese Leute als Hochverräther vor Gericht. Friedrich Heß, Gerbermeister von Oehringen, war auch im Wehrausschuß; er ist einer von denen die in der Voruntersuchung angegeben haben daß er Schnizer in der Wehrversammlung gesehen; derselbe sey ihm „wegen seines wilden Gesichts aufgefallen, sey ebenso hereingeschossen, auf und abgegangen, und habe mit den Augen so herumgeblitzt.“ Heute erkennt er den vor den Schranken des Gerichts stehenden Angeklagten Schnizer nicht mehr. Notariatsassistent Pollack von Stuttgart sagt bestimmt aus daß in der Wehrversammlung von gewaltsamer Durchführung der Beschlüsse die Rede gewesen. Mayer habe ihm, der damals in Marbach gewesen, den speciellen Auftrag ertheilt mit der Marbacher Bürgerwehr nach Ludwigsburg zu marschiren, die Brücke bei Bönningen abzubrechen, damit das Militär nicht herüber könne und auf dem Lemberge Feuersignale zu errichten. Ein bestimmter Zweck mit bestimmten Worten sey nicht auseinandergesetzt, doch sey Stuttgart als Endziel bezeichnet worden. Ebenso sey von Beschlagnahme der Cassen die Rede gewesen, und überhaupt habe man, trotzdem daß die Leiter mit der Sprache nicht recht heraus gewollt, wohl bemerkt daß es auf einen bewaffneten Aufstand abgesehen sey. Uebrigens habe Becher sich bemüht die hitzigen Schwarzwälder Bauern im Zaum zu halten. Der Adelsfeind Adlerwirth Naumann von Ulm war zwar in Reutlingen, will aber, da es ihm überall zu heiß war, meist spazieren gegangen seyn. Später habe er gehört daß er die Festung Ulm hätte nehmen sollen. Kaufmann Aborno von Tettnang ist einer von denen die offenbar zu Gunsten der Angeklagten zu sprechen sich mühen. Er weiß jetzt nichts mehr, obgleich er in der Voruntersuchung vieles sagte und wußte; dort habe ein „großer Unbekannter“, wie er auf den Asperg gekommen, ihn angefahren daß er nur gestehen solle, sonst werde er verhaftet. Diese Manier den Untersuchungsrichter zu verdächtigen wird von mehreren Angeklagten begierig ergriffen, indem sie behaupten ihnen sey es ebenso gegangen, und doch will keiner wissen wer dieser große Unbekannte sey. Die Aussagen am gestrigen Tage bestätigen meist die Anklageacte, nur treten für Schnizer einige Zeugen auf die ihn als sehr gemäßigt schildern. Auch verliest Scheder ein Schreiben des bayerischen Abgeordneten Kolb von Speyer, worin bezeugt ist daß Schnizer stets gegen eine gewaltsame Durchführung der Reichsverfassung gewesen sey. — Heute war die interessanteste Zeugenaussage, die des Schulmeisters **Dinkelacker** von Tuttlingen. Er hat den in der Wehrversammlung ausgetheilten lithographirten Zettel, von dem bis jetzt niemand mehr ein Exemplar besitzen will, und welchen das Gericht und die Anklage vergebens zu erhalten suchten, aufbewahrt, und verspricht denselben, wenn er ihn noch finde, zu übersenden. Die Eingangsworte haben etwa so geheißen: Es könnte der Fall eintreten daß es nöthig würde sich zum Schutz und zur Durchführung der Reichsverfassung zu erheben; für diesen Fall sollte die Bürgerwehr also ausgerüstet seyn. (Folgt die Beschreibung der Uniformirung, Armirung und Ausrüstung.) Nach dem Zweck dieser Vorbereitungen fragend, habe man zur Antwort erhalten: das könne man nicht sagen. Es sey unverkennbar gewesen daß die Leiter dieser Versammlung Hintergedanken hatten, die aber ebensowenig als der wahre Zweck der Verhandlung deutlich ausgesprochen werden; doch habe man einsehen müssen daß die Leiter etwas mehr als bloße Durchführung der Reichsverfassung im Auge hatten. Wahrscheinlich werden nächsten Montag die Zeugenverhöre über die Reutlinger Verschwörung zu Ende gehen, und an diesem Tag auch der interessanteste Zeuge, Verwaltungsactuar Mezger, der in der Voruntersuchung die umfassendsten Angaben machte, vernommen werden, der aber dafür auch den Haß der Partei der Angeklagten in hohem Grade auf sich gezogen.

§ **Berlin,** 10 Oct. Das Journal de Francfort enthielt in Nr. 237 einen Leitartikel über die Candidatur des Prinzen von Joinville und die Präsidentschaft der französischen Republik. Da man gewohnt ist der Haltung dieses Blattes eine genaue Beachtung zu schenken, so hat jener Artikel bei der entschiedenen und dem Scheine nach halbamtlichen Fassung hier in den höchsten Kreisen Aufsehen erregt und weitere Nachforschungen veranlaßt. Diese haben als Resultat die sichere Ueberzeugung gewährt daß der Aufsatz zu den von irgend einer Seite inspirirten nicht gehörte, und keine höhere Bedeutung beanspruchen kann als die Privatansicht eines Mitarbeiters.

✠ **Berlin,** 11 Oct. Der Preußischen Zeitung wird von Paris geschrieben: „In conservativen Kreisen findet die Nachricht daß Se. Maj. der König von Preußen sich in Angelegenheit der dänischen Thronfolge zu Gunsten des Prinzen Christian von Glücksburg erklärt hat großen Anklang. Man betrachtet diesen Schritt als ein neues Zeugniß für die entschieden conservative Richtung Preußens in der europäischen Politik.“ Die Redaction macht dazu die Bemerkung daß jene Erklärung nur bedingungsweise und unter gewissen Modalitäten erfolgt sey. Die Vossische Zeitung hört über den gegenwärtigen Stand der dänischen Erbfolgefrage: man bezeichne die Stellung welche die europäischen Cabinette in ihrer größern Mehrzahl der deutsch-dänischen Angelegenheit und speciell der Erbfolgefrage gegenüber einnehmen, als eine solche daß die Erbansprüche des Herzogs von Augustenburg wohl schwerlich anders als durch Waffenentscheidung zur Geltung gebracht werden könnten. Um nun eine friedliche Lösung der Angelegenheit herbeizuführen, soll man beschlossen haben dem Herzog von Augustenburg ein Arrangement zum Zweck einer Entsagung auf seine Erbansprüche in Vorschlag zu bringen. Die wesentlichen Punkte dieses Arrangements sollen darin bestehen daß dem Herzog ein Jahrgehalt von 70 bis 80,000 Thlrn. geboten werde, zu deren Zahlung Dänemark für die Verzichtleistung bereit seyn soll. Noch soll der Herzog auf diesen Vorschlag nicht eingegangen seyn, doch auch die Verhandlungen nicht abgebrochen haben, und man glaube seine schließliche Einwilligung für wahrscheinlich halten zu dürfen. Der königliche Gesandte in Paris, Graf Hatzfeld, wird heute Abend oder morgen hier erwartet. Die Geschäfte der Legation werden inzwischen von dem Grafen Brandenburg versehen werden. Graf Westmoreland wird sich in den nächsten Tagen auf seinen Gesandtschaftsposten nach Wien begeben.

Turin. Wir werden von unsern Freunden aufgefordert einen Angriff des Hrn. Bianchi Giovini in der Opinione nicht unbeantwortet zu lassen. Hr. Bianchi erfindet Briefe an die Herausgeber der Allgemeinen Zeitung um die italienischen Correspondenzen der letzteren in falsches Licht zu stellen. Antwortet man nicht auf derlei Gemeinheiten, so gilt es der italienischen Presse als schweigendes Bekenntniß. Antwortet man aber, so schreibt Hr. Bianchi: „ich habe nur einen Spaß gemacht, seht doch: wie ernsthaft sie darüber werden!" Es bleibt zwar noch das einfache Mittel übrig Hrn. Bianchi bei seinem wahren Namen — Lügner — zu nennen, leider aber ist ihm dieß von so vielen Seiten und oft schon wiederholt worden daß es gar nicht mehr verfängt. Wir haben bisher nie geglaubt daß in Italien das lug- und trugvolle Denunciationswesen so raffinirt ausgebildet sey als Italiener es schilderten. Hrn. Bianchi's Künste lassen uns keinen Zweifel daß derlei Talente bei seiner Nation in seltener Vollendung, aber, wie wir gern von dem italienischen Volk überzeugt sind, nur in kleiner Zahl sich finden.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Eintheilungen: Se. k. Hoh. der Erzh. Franz Ferdinand d'Este, regierender Herzog von Modena, Gen. Major, zum Feldmarschall-Lieutenant; Ledzeltern, L. Ritter v., Major des Erzh. Franz Karl Inf. Reg., wird überzähl. Oberstlieut.; J. Host, Major des vorbenannten Regts., wird Commandant des aus den Divisionen der Regimenter Erzh. Franz Karl, Graf Gyulai und Graf Strassoldo bestehenden Grenadier-Bataillons; M. Jankovich, Hauptm. des Erzh. Franz Karl Inf., wird Major im Reg.; J. Dobrowolny, pens. Feldkriegs-Commissär, erhielt den Titel eines Ober-Kriegs-Commissärs. Pensionirungen: Fr. Schwaab, Hauptm. 1. Cl. des Herzog Wellington Inf. Reg.

Civildienstnachrichten. Preußen. Der Appell. Gerichts-Rath Gräff zu Köln ist zum Landgerichts-Präsidenten in Trier ernannt; der Kreisgerichts-Director Luther zu Trebnitz in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Torgau versetzt; dem vormaligen Professor Dr. Herzog das Prädicat als Hofrath beigelegt; die Landgerichts-Räthe Martinengo zu Trier und Merrem zu Düsseldorf zu Appell. Gerichts-Räthen in Köln; der Landrathsamts-Verweser G. J. Wolff, und der bisherige Reg. Assessor L. K. Tichy zu Landräthen ernannt; die Geh. Just. Räthe und vortragenden Räthe im Just. Ministerium, Friedländer und Dr. v. d. Hagen, zu Geh. Ober-Just. Räthen; der bisherige vortragende Rath im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Geh. Reg. Rath Schellwitz, zum General-Commissarius und Director der General-Commission zu Breslau. — **Sachsen-Weimar.** Se. k. Hoh. hat in Uebereinstimmung mit den durchlauchtigsten Theilhabern an dem Gesammt-Oberappellations-Gericht zu Jena ernannt: den herzogl. Sachsen-Coburg-Gothaischen Reg. und Just. Assessor G. Eberhardt zu Gotha zum sechsten nicht-akademischen Rath, und den herzogl. Anhalt-Dessauischen Kreisgerichtsrath H. A. Schröter zu Dessau zum siebenten nicht-akademischen Rath dieses obersten Justiz-Tribunals.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der Assistent der technischen Akademie in Lemberg, E. Czyrnianski, ist zum außerordentlichen Professor der Chemie an der Krakauer Universität ernannt; der Professor der morgenländischen Sprachen an der orientalischen Akademie, M. Wickenhauser, zum Professor der türkischen Sprache an dem Wiener polytechnischen Institut, und der Concepts-Adjunct des Ministeriums für Handel und öffentliche Bauten, H. Bard, zum Professor der persischen Sprache am gedachten Institut; der ordentliche Professor der politischen Wissenschaften in Prag, Dr. A. Nowak, zum ordentlichen Professor desselben Lehrfaches an der Wiener Universität, und der außerordentliche Professor Dr. L. v. Haßner in Prag zum ordentlichen Professor der politischen Wissenschaften daselbst. — **Hannover.** Dem bisherigen Professor Dr. A. H. Fr. Schaumann zu Jena ist das Amt eines Archivars bei dem k. Archiv in Hannover, eines Bibliothekars bei der k. Bibliothek, und eines Historiographen des k. Hauses übertragen; der bisherige extraordinäre Archiv-Secretär Zimmermann, unter Enthebung von seinem Posten als zweiter Bibliothek-Secretär, zum wirkl. ersten Archiv-Secretär; der bisherige Archiv-Registrator, Secretär Dr. Sudendorf, zum zweiten Archiv-Secretär, und der bisherige Hülfs-Arbeiter bei dem k. Archiv, Dr. Böttiger, zum zweiten Bibliothek-Secretär ernannt.

Consulate. Preußen. Der Kaufmann Fr. Passow in Puerto-Cabello ist zum Vice-Consul daselbst ernannt.

Bekanntmachung. Die Eröffnung der königl. bayerischen Telegraphen-Station Lindau betreffend.

Das unterfertigte königl. Telegraphen-Amt bringt andurch zur öffentlichen Kunde daß die Staatstelegraphen-Linie Augsburg-Lindau, im Anschlusse an die Linien des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins, dann an jene von Belgien und Frankreich am 12 October 1851 eröffnet und der Benützung sowohl für die Correspondenz der Regierungen als der Privaten übergeben werden wird.

Das Telegraphen-Bureau zu Lindau befindet sich im königl. Postgebäude, und ist täglich in den Sommermonaten April mit September von Morgens 7 Uhr bis Abends 9 Uhr und in den Wintermonaten October mit März von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr für den Dienstbetrieb offen.

Die bezüglichen Bestimmungen über die Benützung der Staatstelegraphen im Gebiete des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins, dann von Belgien und Frankreich, für die Privat-Correspondenz liegen nebst den Meilenzeigern und Tarifen bei der Telegraphen-Station zu jedermanns Einsicht offen, und werden auf Verlangen den Privaten welche den Staatstelegraphen benützen, gratis abgegeben. — München, den 11 October 1851.

Königl. bayer. Telegraphen-Amt.

[4654] Dyck. Hagler.

Generalversammlung. Der Verwaltungs-Ausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft

ladet hiemit die Gesellschafts-Mitglieder zu einer

Generalversammlung

auf Mittwoch den 22 October Nachmittags 3 Uhr im Gasthause zum bayerischen Hofe dahier ein, mit der Bitte daß die auswärtigen HH. Actionäre sich durch legal Bevollmächtigte dabei vertreten lassen möchten, weil außerdem angenommen werden müßte daß sie zu den von der Generalversammlung gefaßten Beschlüssen ihre Zustimmung geben.

Außer dem Berichte welcher über den Stand unseres Unternehmens gegeben wird, findet auch die Vorlage der Rechnungen statt.

Nürnberg, den 6 October 1851. [4608]

Der Verwaltungs-Ausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft.

C. Schmidmer. J. Zeltner. J. J. Schnerr. C. Müller. Ch. C. G. Löffler.

Große Industrie-Ausstellung in London.

Den HH. Ausstellern welche bei dem bevorstehenden Schlusse der Ausstellung zur Zurücksendung ihrer Güter oder zu einer Verwerthung derselben sich einer hiesigen Vermittlung zu bedienen wünschen, empfehlen wir uns hierzu bestens.

London, 2 St. Mary at Hill, 30 September 1851. [4523—25] Gebrüder Bier.

Anzeige.

Drehermeister Kromer in Emmendingen (Großherzogthum Baden) zeigt hiermit an daß er die vom Regimentsarzt Dr. Wucherer in dessen Broschüre zur Behandlung von Lungenentzündung ꝛc. angegebenen Chloroform-Aether-Inhalations-Apparate unter Postnachnahme des Betrags von 48 kr. rhein. per Stück auf portofreie Bestellung alsbald liefern könne. [4550]

Wichtig für Fabrikanten, Juweliere, Techniker, Graveure und Chemiker.

[4570—72] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Elemente der Elektro-Metallurgie.

Von **Alfred Smee.**

Deutsch bearbeitet nach der dritten vermehrten und verbesserten englischen Originalausgabe.

Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.

8. eleg. broschirt. Preis netto 2⅔ Thlr.

Leipzig, den 1 October 1851. **Ambr. Abel.**

[4353—54] Bei L. W. Seidel in Wien, am Graben Nr. 1122, der Dreifaltigkeitssäule gegenüber, ist so eben erschienen:

Die Landwirthschaftslehre

in ihrem ganzen Umfange,

nach den Erfahrungen und der Erkenntniß der letztverflossenen 100 Jahre, mit wissenschaftlicher Strenge dargestellt von **Dr. F. X. Hlubeck,**

Professor der Land- und Forstwirthschaftslehre am Joanneum in Gratz.

2te Auflage mit zahlreichen Abbildungen. 1ste Lief. in Umschlag broschirt 1 fl. C.-M. oder 20 Ngr.

Die neue Auflage erscheint in 10 Lieferungen, und wird aus den neuen Erfahrungen und Beobachtungen welche der Verfaßer seit dem Erscheinen der ersten Auflage machte, auch die von so vielen Seiten gewünschte **Betriebslehre** enthalten. Die nachfolgenden Lieferungen erscheinen ohne Unterbrechung, da der Druck bereits weit fortgeschritten ist. Der rühmlichst bekannte Verfasser wird noch überdieß die Ergebnisse seiner so eben vollendeten Reise durch England, Frankreich, die Schweiz und Oberitalien beifügen, und der Käufer ein Werk erhalten was dem Titel im vollkommensten Sinne des Wortes entspricht.

[4460] Im Verlage von Conrad Weychardt in Eßlingen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

60 Vorlegeblätter zum Zeichnen.

Eine Auswahl aus J. A. Laurents **antiken Möbeln, Geräthschaften u. s. w.** zum Unterricht **in Handwerker-, Real- und Bürgerschulen.**

Quer-Folio. geh. Preis 3 fl. 30 kr.

Neben den vielen bereits vorhandenen systematischen Zeichnungswerken für den Unterricht wird die obige Mustersammlung einen um so ehrenvolleren Platz einnehmen, als sie, über die Elementarbildung des Schülers hinausgehend, nur solche Gegenstände enthält welche unbestritten zur Bildung des Geschmacks am geeignetsten sind und, was alle Dupuis'schen Modelle nicht vermögen, zur Anwendung des Erlernten auf das Leben die gefälligsten Vorlagen bietet.

Die Fortsetzung von Siebeck's Landschaftsgartenkunst!!

[4593] So eben erschien in der Buchhandlung von Friedrich Voigt in Leipzig:

Die **dritte** Lieferung von

R. Siebeck, die bildende Gartenkunst in ihren modernen Formen etc. etc.

Enthaltend die Tafeln II und VI **fein colorirt,** nebst zwei Bogen Text.

Imp.-Folio. Subscriptionspreis 1⅔ Thlr.

Der Werth dieses Werkes, sowie die Darstellung der Pläne haben so allgemeine Anerkennung gefunden daß wir uns weiterer Empfehlung enthalten, und hoffen daß auch diese 3te Lieferung den Erwartungen der Kunstfreunde entsprechen wird.

Bisher haben die gediegensten Männer vom Fach sich in ihren Recensionen über dieses Werk sehr günstig und warm ausgesprochen, und erlauben wir uns auf die Zeitschriften aufmerksam zu machen welche die bildende Gartenkunst besprochen haben.

1) Berliner Gartenzeitung Nr. 16, S. 128. 2) Hamburger Gartenz. 5tes Heft, S. 237, und 8tes Heft, S. 379. 3) Frauendorfer Gartenz. Nr. 25, S. 196 bis 97. 4) Oesterreich. botan. Wochenblatt Nr. 35, S. 286. 5) Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe. Literaturbl. Nr. 6, S. 22. 6) Leipziger Zeitung Nr. 243, S. 4811.

In der folgenden 4ten Lieferung wird auf Tafel VII der **Charakter der Tracht,** und Tafel VIII der des **Romantischen** dargestellt seyn, worauf wir alle Freunde der Landschaftsgartenkunst aufmerksam machen.

Anzeige für Conditoren.

(4065—66) Meinen auswärtigen Geschäftsfreunden zeige ich hiemit an daß meine Marzipan-Figuren dies Jahr sehr leicht, ganz neu und besonders durch viele Caricaturen schön assortirt sind.

Fried. Brechter, Conditor in Mannheim.

[4385] In unserem Verlage erschien so eben und ist auch in allen Buchhandlungen, Augsburg und München durch Matth. Rieger'sche Buchhandlung, zu haben:

Lorelei.

Rheinische Sagen

von

Wolfgang Müller.

Elegantes Taschenformat. brosch. 1 Thlr. 10 Sgr. In Sarsenet fein gebunden 1 Thlr. 25 Sgr.

Eine Wanderung im Zaubermantel der Poesie am sang- und sagenreichen königlichen Rheine von den Quellen bis an die Gränzmarken Deutschlands. Was im Munde des Volkes urfrisch und lebendig erklingt, oder was des Forschers Mühe aus den Archiven der Vorzeit geschöpft, hat der Dichter hier in einen lieblichen Kranz gewunden, der als Schmuck der Gegenwart am vaterländischen Strome, oder zur Erinnerung an seine entzückenden Schönheiten und die hervorragendsten Momente seiner reichen Geschichte willkommen seyn wird.

M. Du Mont-Schauberg'sche Buchh. in Köln.

[4496] Im Verlage von G. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Hartmann, Moriz, Schatten.

Poetische Erzählungen. brosch. Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr.

Dasselbe eleg. gebunden mit Goldschnitt 3 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 6 Sgr.

Moriz Hartmann ist von der Kritik als der besonders frische und gesunde unter den Dichtern der Gegenwart bezeichnet worden. — Die vorliegende Sammlung gibt Zeugniß daß er diese Frische, trotz der Schicksalsschläge die ihn betroffen, nicht verloren hat. — Die „Schatten“ entrollen eine Reihe der interessantesten Erzählungen in den lebendigsten Farben. — Das „Intermezzo“ entwickelt in einer Anzahl lyrischer Gedichte ein weiches Liebeleben voller Wahrheit und Tiefe. Wir glauben daher dem deutschen Publicum dieses Werkchen mit vollem Rechte warm empfehlen zu dürfen.

— Nicht zu übersehen! —

Zu verkaufen: [4647] **Mayer's großes Conversations-Lexikon,** Allgemeine Zeitung von Augsburg von 1848/51, Wiener Theaterzeitung, Saphir's Humorist, Oesterreichisches Morgenblatt, Brünner Presse von Sang, Leuchtthurm und Wartburg. Offerte franco mit H. M. i. G. übernimmt aus Gefälligkeit die F. X. Duyle'sche Buchhandlung in Salzburg.

Verkauf. [4648—50] In einer Provinzialstadt des Kronlandes Salzburg sind **zwei Häuser mit darauf haftenden Lebzeltergerechtsamen** aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Beide Häuser sind im guten Bauzustande und die Gewerbe im besten Betriebe, und können mit oder ohne Einrichtung verkauft oder verpachtet werden. Nähere Auskunft wird portofrei ertheilt bei Hrn. Jos. Hörwarter, Haupt-Agent der k. k. priv. Azienda Assecuratrice in Triest, wohnhaft im Kai Nr. 114 in Salzburg.

Reisende, Agentur-, Geschäfts- und Commissions-Bureaux ꝛc. ꝛc. welche die Besorgung einer leichten schriftlichen Arbeit gegen gutes Honorar übernehmen wollen, sind gebeten ihre Adressen an **J. N.** poste restante **franco** Mainz zu senden. [4635-38]

Aufforderung. [4346—4-] Der auf der Wanderschaft befindliche Drechsler **Wilhelm Tresch** aus **Speyer** wird hiemit aufgefordert, Erbschaftsangelegenheiten halber, unverzüglich nach seiner Heimath zurückzukehren.

Augsburger Stadttheater.

Mittwoch 13 Oct. Zum Erstenmal: **Der Liebesbrief,** Lustspiel von Benedix.

(4660—61)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 288. 15 October 1851.

Uebersicht.

Ueber den Handel Triests, in besonderem Hinblick auf Deutschland. (Der Seehandel.)

Deutschland. München (Wiedereinführung des Schlagens „zum Gebet.“ Trauergottesdienst für König Max I. Ein schwurgerichtliches Todesurtheil); Schweinfurt (die Bahnhoffrage entschieden. Thätigkeit im Bau der Westbahn); Kassel (die HH. v. Urff und v. Benning in Spangenberg. Gerüchte über Suspension von Schulmännern); Gotha (der neue Staatsgrundgesetzentwurf); Luxemburg (Eröffnung der Kammersitzung für 1851/52); Vom Rhein (Ermäßigung des Rheinoctroi für französische Fahrzeuge); Berlin (der gegenwärtige Stand der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten. Hr. v. Bethmann-Hollweg und die Kreuzzeitung. Das neue conservative Blatt. Prinz Albrecht zurück. Hr. v. d. Heydt); Aus Schlesien (Herbstwitterung. Mäusenoth. Getreidehandel); Wien (die Reichszeitung über den Bundesaustritt der preußischen Ostprovinzen. Bemerkungen der Oesterr. Corr. über die Politik L. Bonaparte's. Patent auf Abhaspelung des Seidencocons im kalten Wasser. Prof. Phillips Vorlesungen über deutsches Staatsrecht).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (Reiseprogramm des Kaisers).

Schweiz. Bern (die Sitzung des großen Raths über die Dotations- und Schatzgeschichte. Mehrere Radicale lehnen die Wahl in die Commission ab. Schluß der Sitzungen.

Großbritannien. Uebersicht des Vierteljahrseinkommens.

Frankreich. Alexis de Saint-Priest †. Die Opposition gegen das Wahlgesetz. Lord Palmerstons Note an den deutschen Bund in Betreff Neapels. Legitimismus und Kirchlichkeit. Falloux in Lyon. Straßburg.

Italien. Turin (der Handelsvertrag mit Oesterreich. Frl. Rachel. Presse. Kein Ministerwechsel. Neue Gesetzvorlagen); Florenz (Gemeindewahlen).

Dänemark. Kopenhagen (Aufschlüsse über die Ministerkrise).

Schweden und Norwegen. Stockholm (die königliche Familie wieder zurück. Unwohlseyn der Kronprinzessin. Generallieutenant Lorichs †.

Rußland und Polen. St. Petersburg (die Reise des Kaisers); Kalisch (Paßmaßregeln für 1852. Fortschreitende Verbesserung der Communicationsmittel in Polen).

Neueste Posten. Frankfurt. (Der Antrag von Oesterreich und Preußen wegen einer Bundescentralpolizei vorgelegt. General v. Bonin übernimmt das Commando des Bundesarmeecorps. Hr. v. Hermann Vorsitzer in der Sachverständigen Commission.) — München. (Die Prinzen Luitpold und Karl wieder hier. Durchreise des Herzogs von Coburg. Hr. v. Blittersdorf. Schießübungen mit Shrapnells. Eröffnung der Telegraphenlinie von Augsburg nach Lindau.) — Mannheim. (Zahlreiche Auswanderung.) — Berlin. (Prof. Erman †. Hr. v. Meding zum Oberpräsidenten von Pommern designirt. Der posen'sche Landtag geschlossen. — London. (Schluß der Ausstellung. Der Hof in Manchester. Kossuth.) — Paris. (Die Ministerkrisis.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 13 Oct. Die Ministerkrisis dauert fort. Carlier hat dem Präsidenten eine Denkschrift gegen die Aufhebung des Wahlgesetzes überreicht. Die definitive Erklärung L. Bonaparte's wird morgen erwartet. Girardin zeigt sich häufig im Elysée, seine Presse ist stark bonapartistisch. Ein Ministerium Persigny, Lamartine, Girardin ist jedoch unglaubwürdig, ein farbloses Cabinet wahrscheinlicher. Viele Abgeordnete, auch Changarnier, sind in Paris angekommen. 5proc. 90.60; span. Schuld $35^{5}/_{8}$.

Wien, 14 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92^{15}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{5}/_{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $301^{9}/_{16}$; Bankactien 1201; Nordbahnactien $1417^{1}/_{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso $120^{3}/_{4}$; London 11.59.

Ueber den Handel Triests, in besonderem Hinblick auf Deutschland.

II. Der Seehandel.

In der Neuzeit ist Triest wirklich das geworden wozu Karl VI es schon gleich im Anfang machen wollte, eine Welthandelsstadt. Es ist nicht nur mit allen Ländern Europa's, keines ausgenommen, in Verbindung, sondern auch mit der Mehrzahl der großen Abtheilungen Amerika's. Auch sind von Triest aus bereits einige Handels-Expeditionen nach China, Sumatra und Bombay dirigirt worden. Die naturgemäßesten Abtheilungen und Gruppen dieses ganzen großen Handelsgebiets mit dem sich die Triestiner nach und nach in Verbindung gesetzt haben, sind etwa folgende:

1) Länder des adriatischen Meeres.
2) Länder des Mittelmeeres.
3) Länder an der Ost- und Nordsee.
4) Transatlantische Länder (Amerika).
5) Südsee und indische Gewässer.

Wir wollen diese Abtheilung festhalten, obwohl sie sich natürlich nicht streng und genau durchführen läßt.

1) Länder des adriatischen Meeres. Das adriatische Meer ist das nächste, älteste und gewissermaßen auch das wichtigste Gebiet für Handelsspeculationen der Triestiner. Noch bis vor hundert Jahren war es fast ihr einziges und ausschließliches Terrain. Wenn gleich auch schon vor Karl VI zuweilen ein kleines Triestiner Schiff durch die Meerenge von Otranto und bei den akrokeraunischen Bergen vorüber in die jonischen Gewässer hinausgegangen seyn mag, so waren doch im ganzen genommen diese Berge und Meerengen, welche das Thor des adriatischen Meeres bilden, für die Triestiner bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts dasselbe was die Säulen des Herkules für die alten Hellenen waren, ein Non plus ultra. Erst von 1740 oder 1750 an wurden Griechenland und die jonischen Gewässer für Triest entdeckt und zugänglich gemacht.

Verschiedene österreichische Provinzen, das Königreich Neapel, der Kirchenstaat, die türkische Provinz Albanien sind die wichtigsten Länder welche das adriatische Meer umgeben. Mit Recht stellt man 1) die österreichischen Provinzen obenan. Dieselben sind das lombardisch-venetianische Königreich, das österreichische Küstenland mit Istrien, das croatisch-ungarische Küstenland, Militär-Croatien und Dalmatien, mit den Haupthäfen Chioggia, Venedig, Rovigno, Zara, Spalato, Ragusa, Cattaro und vielen kleinen Nebenhäfen. Für alle diese österreichischen Küstenländer und Städte ist Triest jetzt, wie ich schon sagte, der vornehmste Hafen und Seemarkt. Sie setzen dorthin hauptsächlich ihre eigenen Producte ab, sowie sie dort ihre Bedürfnisse befriedigen.

Die bedeutendsten Artikel welche der Welthandel in Triest aufhäuft, und welche die besagten Häfen mit ihren tausend kleinen Küstenfahrzeugen wieder von Triest holen, sind Getreide, Colonialwaaren, Metalle, insbesondere Eisen, Manufacturwaaren, Tabak, Leder und verschiedene andere Waaren.

Die bedeutendsten Artikel dagegen welche von den 6 oder 7000 kleinen Küstenfahrzeugen die jährlich aus Dalmatien, Istrien rc. nach Triest kommen, dort hingebracht werden, sind: Holz, Weine, geringere Oelsorten, Fische und viele alltägliche Lebensmittel, sowie auch verschiedene nicht sehr bedeutende Waaren-Quantitäten aus dem Innern der Türkei, aus Bosnien, Herzegowina, Montenegro, Serbien.

Im Durchschnitt beläuft sich jetzt*) der Werth aller von den österreichischen Häfen nach Triest einlaufenden Waaren auf 10,000,000 fl. C.-M.

*) Wenn ich hier und im folgenden den Ausdruck „jetzt“ gebrauche, so verstehe ich darunter die Periode der letzten zwölf Jahre und insbesondere das Jahr 1850. Die Ergebnisse der letzten zwölf Jahre werde ich immer in runden Zahlen zu geben suchen, die des Jahrs 1850 in genauen Zahlen besonders beifügen.

dagegen] der Werth der von Triest aus dahin exportirten Waaren in den letzten fünf Jahren (bloß mit Ausnahme von 1848) die Summe von 20 Millionen übersteigt. Demnach wäre also zwischen Triest und den Lombardischen, Istrischen und Dalmatischen Häfen jährlich ein Capital von etwa 30 Millionen im Umschwung begriffen, d. h. beinahe ⅛ des ganzen Werths der jährlichen Importation und Exportation der Stadt.

Die Einfuhr von den österreichischen Häfen ist seit 1838 so ziemlich auf derselben Höhe geblieben. Ihr Werth hat immer um 10 Millionen *) herum geschwankt, und sich etwas über oder unter dieser Summe gehalten. **)

Die Ausfuhr von Triest nach den österreichischen Häfen hat sich dagegen bedeutend und constanter gehoben. Von 1838 bis 1843 hat sie sich zwischen 12 und 15 Millionen gehalten. 1844 ist sie auf 19 Mill. gestiegen, und hat sich dann zu Zeiten bis 22 Mill. gehoben. Nur 1848 fiel sie wieder auf 15 Mill. herab. ***)

2) Der Kirchenstaat. Der Kirchenstaat und namentlich sein adriatischer Haupthafen Ancona spielt eine sehr bedeutende Rolle in dem Handelsleben Triests. Man kann sagen daß er sowohl in Bezug auf die Ein- als Ausfuhr in die erste Classe der mit Triest in Verbindung stehenden Handelsstaaten gehört.

Die Waaren welche den Handel Triest's mit dem Kirchenstaat hauptsächlich beleben, sind in Bezug auf die Einfuhr nach Triest vor allen Dingen Hanf. Aller auf den Triestiner Markt gebrachte Hanf ist fast ausschließlich aus dem Kirchenstaat. ****) Ferner Manufacturen aus Hanf, Flachs und Schwefel. Auch die bei weitem größere Hälfte alles in Triest zum Verkauf gebrachten Schwefels kommt aus dem Kirchenstaat. †) Außer Schwefel und Hanf werden nur noch wenige andere Artikel aus dem Kirchenstaat bezogen, z. B. etwas Getreide, etwas Mehl, einige Früchte, Essig. Im ganzen schwankte der Werth der Einfuhr aus dem Kirchenstaat von 1838 bis 1844 zwischen 1½ und 2½ Mill., von 1845 bis 1850 aber schwankte er zwischen 3 und 4½ Mill. Man kann sagen daß er in steigender Zunahme begriffen gewesen ist. ††)

Die Ausfuhr von Triest nach dem Kirchenstaat besteht hauptsächlich in Cerealien vom schwarzen Meere, in raffinirtem Zucker, Holz, steyerischem Eisen, Leder und etwas Manufactur-Waaren. Im ganzen kann man jetzt den Werth der Ausfuhr nach dem Kirchenstaat auf 4 Mill. fl. schätzen. Seit 1842 ist diese Summe mehreremale überstiegen. Vorher wurde sie nicht erreicht. †††) Auch die Ausfuhr nach dem Kirchenstaat ist im Zunehmen begriffen. Der Werth des ganzen jährlichen Handelsverkehrs Triests mit dem Kirchenstaat läßt sich auf durchschnittlich 7 Mill. fl. annehmen. Fast alle Beziehungen Triests zu dem Kirchenstaat werden durch Ancona, den „besten Hafen Italiens," und durch das adriatische Meer vermittelt. Aus andern päpstlichen Häfen von der römischen Küste am tyrrhenischen Meere kommen nur selten Schiffe nach Triest.

3) Das Königreich Neapel. Auch Neapel ist einer der ältesten Kunden Triests. Vorzugsweise mit Rücksicht auf dieses Königreich, das im Anfang des vorigen Jahrhunderts dem Hause Habsburg gehörte, erhielt Triest hauptsächlich sein Freihafen-Privilegium. Es galt zu ihm von Triest aus hinzubringen. Auch als Neapel mit Ungarn verbunden war, strebten schon die Könige von Ungarn immer nach einem Hafen am adriatischen Meer, um ihre süd-italienischen und danubischen Besitzungen miteinander in innige

*) Wenn ich die Münze nicht besonders angebe, so sind hier immer „Gulden C.-M." zu verstehen.

**) Man ersieht dieß aus folgender Zusammenstellung: 1838 belief sich der Werth der Einfuhr von österreichischen Häfen nach Triest auf 8,000,000 fl. 1839 10,900,000. 1840 9 Mill. 1841 8,300,000. 1842 9,200,000. 1843 8,200,000. 1844 11,060,000. 1845 11,711,000. 1846 11 Mill. 1847 11 Mill. 1848 7½ Mill. 1849 10 Mill. 1850 10,543,000 Gulden.

***) Man ersieht dieß aus folgender Uebersicht: Von Triest gingen nach österreichischen Häfen 1838 für 14 Mill. Gulden Waaren. 1839 15 Mill. 1840 13½ Mill. 1841 12 Mill. 1842 13½. 1843 beinahe 15 Mill. 1844 beinahe 19 Mill. 1845 21½ Mill. 1846 beinahe 22 Mill. 1847 etwas über 22 Mill. 1848 15½ Mill. 1849 wieder über 20 Mill. 1850 22,590,000 fl.

****) Im Jahr 1849 z. B. von 60,000 Centnern nicht weniger als 58,000.

†) Z. B. im Jahr 1840 von 23,000 Cntr. allein 17,000, im Jahr 1850 von 31,500 Cntr. 25,500.

††) Die Zahlenreihe auf welche sich diese Behauptung gründet, ist folgende: 1838 wurden vom Kirchenstaat nach Triest ausgeführt für 1½ Millionen Waaren, 1839 beinahe 2 Mill., 1840 etwas mehr als 1½ Mill., 1841 2½ Mill., 1842 2 Mill., 1843 1½ Mill., 1844 nicht ganz 1½ Mill., 1845 2½ Mill., 1846 beinahe 4 Mill., 1847 über 4 Mill., 1848 3½ Mill., 1849 3 Mill., 1850 4,466,000 fl.

†††) 1838 wurden nach dem Kirchenstaat ausgeführt Waaren für 3½ Mill., 1839 für 3½ Mill., 1840 beinahe 3 Mill., 1841 beinahe 4 Mill., 1842 4½ Mill., 1843 etwas über 4 Mill., 1844 beinahe 4½ Mill., 1845 3 Mill., 1846 4½ Mill., 1847 beinahe 4½ Mill., 1848 nicht ganz 3 Mill., 1849 über 3½ Mill., 1850 5,108,000 fl.

Berührung zu bringen. Drei- bis vierhundert Küstenfahrzeuge, hauptsächlich aus Apulien, so wie nicht ganz hundert große Schiffe, führen jährlich aus dem Königreich beider Sicilien vornehmlich Oel, Soda, Südfrüchte, Schwefel und Medicinalien herbei. Fast ⅔ alles Triestinischen Oels kommt aus Apulien und Sicilien. *) Auch kommt fast aller Leinsamen (60,000 Ctr. unter 70,000) von Neapel. Ausschließlich kommt ferner von dort die sicilianische Soda, sowie auch die sogenannten Agrumi (Citronen, Apfelsinen ꝛc.). Außerdem auch noch etwas Schaffelle, Schwefel und Cerealien. Den Werth der ganzen Einfuhr von Neapel kann man durchschnittlich in den letzten zehn Jahren auf 5 Mill. fl. veranschlagen. Gewöhnlich ist er etwas unter dieser Summe geblieben, einigemal über sie hinausgegangen, am bedeutendsten im Jahr 1850, wo er sich auf 6,872,000 fl. belief. **)

Die Ausfuhr von Triest nach Neapel beträgt im Durchschnitt nur etwas mehr als ⅓ der Einfuhr von dorther. Ihr Werth beläuft sich gewöhnlich nur auf etwas über 1½ Mill. und stieg selten über 2 Mill. hinaus. Sie besteht vornehmlich in Holz, Metallen (besonders Eisen), Leder, Thierhäuten, etwas Zucker und Kaffee und verschiedenen anderen Waaren. ***)

Der Gesammtwerth des Triestiner Handels mit Neapel und Sicilien betrüge demnach jährlich jetzt etwa 8 Mill. fl.

Auch mit den Häfen des türkischen Albaniens: Dulcigno, Durazzo ꝛc., unterhält Triest einigen Handel. Doch specificiren die Verzeichnisse diesen adriatischen Handel mit der Türkei nicht besonders. Er geht vielmehr in den Generalangaben über den türkischen Handel auf.

Der Gesammtwerth des Triestiner Handels mit den am adriatischen Meer liegenden Häfen belief sich dem Gesagten nach (Neapel mit 7 Mill. fl., Kirchenstaat mit 7 Mill. fl., österreichische Provinzen 30 Mill. fl.), also auf etwa 45 Millionen Gulden, und dieser Umsatz auf dem adriatischen Meer repräsentirt etwas mehr als ¼ des Werthes des gesammten Seehandels von Triest auf allen Meeren der Welt. Freilich ist dabei zu bemerken daß hier auch die Insel Sicilien und die westlichen, nicht-adriatischen Küstenstriche Neapels und des Kirchenstaates, mit welchen letztern der Verkehr indeß nicht sehr lebhaft ist, mit hineingezogen wurden, weil wir über sie keine besondern Angaben besitzen. Dadurch aber daß wir den Handel mit Türkisch-Albanien nicht einschließen konnten, gleicht sich das durch den Einschluß Siciliens bewirkte Mehr wieder etwas aus.

Deutschland.

Bayern. : **München**, 13 Oct. Zufolge Rescript des königl. Kriegsministeriums vom 9 d. hat Se. Maj. der König die Wiedereinführung des Schlagens oder Blasens „zum Gebet" beim Abmarsch oder Einrücken in eine Garnison, Stand-, Cantonirungs-Marschquartier oder Lager, sowie auf den Wachen allergnädigst zu verordnen geruht. Wenn Truppen beim Einrücken in eine Garnison ꝛc. auf dem bestimmten Platze aufmarschirt und von dem hiezu Befugten besichtigt sind, so erfolgt, nachdem die Mannschaft das Gewehr beim Fuß genommen hat, das Commando „zum Gebet", worauf die Spielleute das Gebet schlagen oder blasen. Befindet sich bei den Truppen eine Musik, so hat diese eine besonders angeordnete neue Hymne zu spielen. Dasselbe hat zu geschehen beim Ausmarsch aus einer Garnison ꝛc., und zwar unmittelbar vor dem Abmarsch. Auf der Wache hat das Ausrücken zum Gebet Morgens und Abends zur Stunde des Gebetläutens und Mittags um 12 Uhr stattzufinden. Stehen bayerische Truppen mit solchen anderer Herren in gemeinsamer Dienstesausübung, bei welchen das Zeichen „zum Gebet" auch vor dem Abmarsche der täglichen Wachtparade zu schlagen oder zu blasen üblich ist, so haben sie sich gleicherweise nach dieser Einführung zu verhalten. Bisher wurde in der bayerischen Armee nur auf den Wachen, und da nur des Abends beim Gebetläuten, zum Gebet ausgerückt. Die neuen Bestimmungen sind, wenn ich nicht irre, im wesentlichen dieselben wie die in der österreichischen Armee angeordneten. — König Ludwig und Prinz Adalbert haben heute mit der Generalität dem Trauergottesdienst für die verstorbenen Max-Joseph-

*) Im Jahr 1849 wurden in Triest überhaupt 293,000 Ctr. Oel eingeführt, und darunter waren 182,000 Ctr. aus Neapel.

**) Die Werthe der Einfuhr von Neapel zeigt folgende Reihe: 1838 4½ Mill., 1839 beinahe 4½ Mill., 1840 beinahe 5½ Mill., 1841 4 Mill. 1842 5½ Mill., 1843 beinahe 4½ Mill., 1844 beinahe 5 Mill., 1845 beinahe 6 Mill., 1846 5 Mill., 1847 4½ Mill., 1848 4 Mill., 1849 6,270,000 fl., 1850 6,872,000 fl.

***) Die Werthe der Ausfuhr von Triest nach Neapel bildeten folgende Reihe: 1838 etwas über 1 Mill., 1839 beinahe 1½ Mill., 1840 1½ Mill. 1841 über 1½ Mill., 1842 beinahe 2 Mill., 1843 über 2 Mill., 1844 über 2 Mill., 1845 1½ Mill., 1846 beinahe 2 Mill., 1847 beinahe 2 Mill., 1848 nicht ganz 1½ Mill., 1849 2½ Mill., 1850 1,877,000 fl.

Ordensritter beigewohnt, wozu die gesammte Garnison in Parade ausgerückt war. Morgen wird der alljährliche Trauergottesdienst für den höchstseligen König Maximilian stattfinden.

∴ **München**, 13 Oct. Ein Mord der scheußlichsten Art bildete den vorletzten Verhandlungsgegenstand der am jüngsten Samstag beendeten oberbayerischen Schwurgerichtssession für das dritte Quartal. Ein Maurerlehrling Namens Michael Barth aus Kirsberg im Landgericht Haag, noch nicht volle 17 Jahre alt, hatte Anfangs dieses Jahrs öfter vertrauten Umgang mit der 36jährigen Dienstmagd Marie Mayer auf der Einöde Barthub gepflogen, und letztere war in Folge davon in andere Umstände gekommen. Als sie ihm von ihrem Zustand Mittheilung machte, stieß er die Drohung gegen sie aus er werde sie umbringen wenn sie bei der Behauptung bleibe daß er der Vater sey. Wiederholte Aeußerungen von ihrer Seite und Spöttereien von Cameraden über den Zustand seiner Geliebten scheinen den von Jugend auf etwas heimtückischen Menschen allmählich zu dem gräßlichen Entschluß gebracht zu haben seine Drohung auszuführen, und die Mayer, welche sich bereits im vierten Monat der Schwangerschaft befand, zu erhängen — diese Todesart wählte er, wie er selbst gestand, damit es scheinen solle als habe sie selbst Hand an sich gelegt. Acht Tage lang trug er den Entschluß mit sich herum und führte ihn endlich am 1 Jun., einem Sonntag an welchem alle Hausbewohner, mit Ausnahme der Dirne, in die Kirche gegangen waren, mit unerhörter Grausamkeit aus, nachdem er eigens vorher sich mit ihr verabredet hatte sie Sonntag Vormittags unter der Kirchenzeit besuchen zu wollen. Er nahm von dem Dachboden seines Vaters einen Strick mit, mußte aber, ehe er nach Barthub aufbrach, auf Befehl seines Vaters in die Kirche gehen um zu beichten. Zum Gottesdienst, so erzählt er, sey er zu spät gekommen; er habe versucht zu beten, allein er konnte seine Mordgedanken nicht los werden, eilte aus der Kirche und kam nach Barthub. Dort angekommen trank er mit seiner Geliebten Branntwein, pflog noch vertrauten Umgang, und nachdem er sie noch einmal gefragt ob sie bei ihrer früheren Behauptung verharre, warf er sie zu Boden, drosselte sie und legte ihr den Strick um den Hals. Die Dirne, kräftiger als er, entwand sich seinen Händen und floh in den Hofraum; er eilte ihr nach, riß ihr den Rock vom Leibe, wobei sie ausglitt und niederfiel. Der Mörder ergriff nun, als sie am Rücken auf dem Boden lag, eine im Hof liegende Brunnenröhre, ein Stück Holz von 4 Schuh Länge, 22 Pfund schwer mit beiden Händen und versetzte ihr damit zwei mächtige Schläge auf Gesicht und Kopf, so daß nach dem zweiten Hieb Blut und Schaum aus dem Mund trat und der Leib sich streckte. Von der Gewalt der Schläge kann man sich einen Begriff machen wenn man aus dem ärztlichen Gutachten erfährt daß der Schädel beim Skeletiren in 26 größere und kleinere Knochenstücke und Splitter auseinanderfiel. Nach vollbrachter That blieb er noch einige Minuten vor dem Leichnam stehen, ging dann zurück in die Kammer, und nahm aus der offenen Truhe der Getödteten ein Säckchen mit etwa 50 fl. Geld, einen Rosenkranz und ein Rosenkranzknöpfchen, entfernte sich, ging in ein Wirthshaus und kam Abends betrunken nach Hause. Der Verdacht fiel alsbald auf ihn, er wurde gefänglich eingezogen und läugnete in den ersten drei Verhören hartnäckig, bald aber legte er ein umständliches Geständniß ab, welches er denn auch in der bei beschränkter Oeffentlichkeit vorgenommenen Verhandlung, öfters unterbrochen von Weinen und Schluchzen, wiederholte. Die Geschwornen erkannten den Angeklagten des Verbrechens des mit Vorbedacht beschlossenen, jedoch ohne Ueberlegung ausgeführten qualificirten Mords, sowie des Verbrechens des einfachen Diebstahls für schuldig, und der Gerichtshof sprach deßhalb gegen ihn das Todesurtheil, aus ohne auf den Antrag des Vertheidigers wegen Stellung eines Begnadigungsgesuchs ex officio einzugehen.

* **Schweinfurt**, 12 Oct. Endlich steht es fest was so lange besprochen, so lange verhandelt wurde, und für die Einwohner unsers Städtchens nachgerade zum Erisapfel zu werden drohte. Es handelte sich nämlich davon, ob die neu zu erbauende Eisenbahn nördlich von dem hiesigen Platz vorbei, oder südlich zwischen Stadt und Main mit dem Bahnhof und dessen Zugehörungen an diesem geführt werden solle. Die Regierung hat in richtiger Erwägung der bestehenden Verhältnisse sich für das letztere entschieden. Zwar mußte dem Eingeweihten die Weigerung von gewisser Seite diese Richtung auch nur gutzuheißen mehr wie das berechnete Spiel einer sprödethuenden Schönen erscheinen welche ihre Reize so theuer als als möglich an Mann bringen will, und die guten Väter unsrer Stadt haben wirklich mit großer Selbstaufopferung die gute Meinung die man von ihren Einsichten haben konnte, auf das Spiel gesetzt, nur um ohne große Opfer etwas zu erreichen was sie gewiß alle sehnlichst wünschen und wünschen mußten, sollte bei ihnen nicht die Reue zu spät kommen wie in andern Städten welche nunmehr zwar mit großen Opfern die Bahnhöfe in ihre Mitte versetzen zu können wünschten. Die unmittelbare Nähe des Bahnhofs an dem Main wird nicht ohne bedeutenden Einfluß auf den hiesigen Platz bleiben, da sicher viele Güter hier, wo die Eisenbahn den Fluß verläßt um ihn erst bei Würzburg wieder zu gewinnen, den Main verlassen werden um auf die Bahn, oder diese um auf den Main gebracht zu werden, wodurch den Geschäftsleuten und ihren Gehülfen wesentliche Vortheile nicht entgehen können. Auch die Stadt Würzburg wird die Bahnhofgebäude innerhalb ihrer Mauern haben, und dort sind bereits Hunderte von Arbeitern beschäftigt den Main von frühern Einbauten zu reinigen, um ihm dann mit mehr Sicherheit das für die Bahn und die theilweise zu verlegende Landstraße nothwendige Terrain abgewinnen zu können. Ueberhaupt entwickelt sich auf der ganzen Linie von Bamberg bis an die Landesgränze eine ungemeine Thätigkeit für den so lange schon in Aussicht gestellten, aber leider durch die Ereignisse in weitere Ferne gerückten Ausbau der Bahn; und wenn auch die Menge von kleinen Parcellen und ihr verhältnißmäßig größerer Werth die Erwerbung derselben von den gerade nicht zuvorkommenden Eigenthümern und hiemit auch die Inangriffnahme des Baues verzögern mögen, so steht doch zu hoffen daß die vorgesteckte Frist nicht überschritten werde. Die in Aussicht gestellte Fortsetzung der Bahn von Nürnberg über Sulzbach, Amberg, Schwandorf nach Regensburg und von da im Flußgebiet der Donau rechts derselben nach Schärding zum Anschluß an die von Oesterreich zu erbauende Bahn wird und muß den Zug der Güter und Reisenden von der jetzigen Route abziehen welche von Wien über Prag, Dresden, Leipzig, Magdeburg u. s. w. unnatürlich an die Nordwestküste Europa's führt. Die Bahn von München nach Salzburg, und von da über Paß Lueg, Radstadt, Rottenmann, Leoben nach Bruck, mehr noch die Richtung über den Brenner, wird die gradste Straße für Waaren und Reisende von und nach Triest, also dem Orient und dem Nordwesten Europa's werden, und auch uns wird ein bescheiden Theil von dem abfallen was der bereits entwickelte Zug auf den württembergischen Bahnen nach dem Rhein überläßt oder vielmehr in Folge der veränderten Verhältnisse wird abgeben müssen. Ist jedoch die Westbahn oder auch nur der Theil von hier nach Bamberg vollendet, was im Jahr 1853, das erstere im Jahr 1855, also zugleich mit der Vollendung der München-Salzburger Bahn mit Gewißheit erwartet wird, ohne daß das Fahrwasser des Maines bedeutende Verbesserungen erfahren hat, so wird wohl der Ludwigscanal, dieses schöne Werk, großartig in Idee und Ausführung, darauf beschränkt bleiben innerhalb seiner eigenen Gränzen Rohmaterial zu tragen, wodurch allein er immerhin lange Zeit seine unermeßliche Nützlichkeit bewähren wird, bis vielleicht ein vermehrter Waarenzug auch seinem trägen Rücken wieder solche Güter zuführt, bei deren Versendung weder dem Verfrachter noch Empfänger der Verlust einiger Tage Lieferzeit in Rechnung kommt. Die beinahe 56 Stunden lange Bahnstrecke von der hessischen Gränze bis Bamberg soll vier Hauptstationen erhalten, und zwar zu Haßfurt, Schweinfurt, Würzburg und Aschaffenburg. Die übrigen 18 oder 19 an minder bedeutenden Orten als Staffelbach, Schonungen, Weigolshausen, Rottendorf, Veitshöchheim, Retzbach, Carlstadt, Gemünden, Dettingen u. dgl.; die Bahn selbst wird, nachdem sie bei Hallstadt auf das rechte Mainufer hinübergeführt seyn wird, immer auf dieser Seite des Flusses laufen, und dem Reisenden von Bamberg bis Schweinfurt, und von Würzburg bis Lohr den Anblick der so schönen Ufer desselben gewähren. Allerdings mag das neue Verkehrsmittel, wie an so vielen andern Orten, manche Einzelinteressen, am Anfang wenigstens, verletzen, allein auch hier wird wie anderswo durch die Erleichterung des Verkehrs derselbe erhöht, und dem Main sein altes Recht, die Verbindung zwischen Rhein und Donau zu vermitteln, nicht für immer verkümmert werden; vorderhand wird der Bau selbst den Armen im Spessart und anderswoher hinlänglichen Verdienst geben um den erhöhten Anforderungen des Winters und der drohenden Theuerung etwas getroster entgegensehen zu können.

Kurhessen. Kassel. Der Correspondent der D. R. Ztg. berichtet: Ich schrieb Ihnen neulich daß die an die HH. v. Urff und v. Benning gerichteten Briefe unerbrochen zurückgekommen seyen. Dabei ist es nicht geblieben. Man hat ihnen auch, wie erzählt wird, jedes Schreibmaterial entzogen. Ueber die Veranlassung zu dieser Härte lassen Sie mich schweigen. Ich könnte sonst leicht Schuld seyn daß es ihnen noch schlimmer ergeht. Ueberhaupt werde ich von jetzt an über alles was in Spangenberg vorgeht, im Interesse der edlen Dulder die dort weilen, keine Sylbe mehr an Sie richten. Ich ersuche alle Zeitungsredactionen welche unsern Septembermännern wohlwollend zugethan sind, diesen Wink zu beachten. Ueber die Suspension einer großen Anzahl von Schulmännern, sagt derselbe Correspondent, circuliren in Kassel die ungeheuerlichsten Gerüchte. So viel ich in Erfahrung brachte, sind darauf abzweckende officielle Weisungen noch nicht ergangen. Nichtsdestoweniger zweifelt niemand daß das Ministerium Hassenpflug auch in dieser Richtung seinen Anhang ans Ruder bringen werde.

Thüringen. Aus **Gotha** werden der Kasseler Ztg. in folgendem die wichtigsten Punkte des neuen Staatsgrundgesetz-Entwurfs mitgetheilt. Der erste Abschnitt handelt von der Nachfolge in der Regierung, und bestimmt daß wenn die Regierung dem Prinzen Albert, Gemahl der Königin von England, zufallen sollte, demselben ausnahmsweise gestattet seyn soll einen Statthalter einzusetzen, dafern er seinen wesentlichen Aufenthalt nicht im Herzogthum nehmen könne. Besteigt der Herzog einen außerdeutschen Thron, so wird seine Verzichtleistung auf die Regierung im Herzogthum angenommen. Im zweiten Abschnitt, welcher von den Rechten der Staatsangehörigen han-

delt, sind die Bestimmungen der Grundrechte größtentheils aufgenommen, und nur diejenigen weggelassen welche auf der Voraussetzung einer deutschen Reichsverfassung beruhen, oder sonst wegen ihrer Allgemeinheit, wie z. B. in Betreff der Unverletzbarkeit der Person und der Wohnung, als unzweckmäßig angesehen worden sind. Der dritte Abschnitt, „über die Gemeinden und Stiftungen," setzt fest daß dieselben unter dem Schutze des Staats stehen, und daß ihr Vermögen nie zu Staatszwecken verwendet werden darf. Der vierte Abschnitt zum Staatsdienst verheißt ein die Verhältnisse der Staatsdiener regelndes Gesetz. Der wichtigste Abschnitt ist der fünfte, „von den Landtagen." Hiernach besteht für beide Landestheile ein gemeinschaftlicher Landtag; zu dieser Competenz gehören die aus der Gemeinschaftlichkeit des Regenten sich ergebenden Beziehungen, die den deutschen Staaten-Organismus betreffenden Verhältnisse, das Staatsgrundgesetz, die Vertretung nach Außen, das Militärwesen, die Zollsachen, das Münzwesen, die Staatsarchive, die Postsachen, sowie die das Staatsministerium, den Appellhof und das Oberappellationsgericht betreffenden Angelegenheiten. Neben diesem gemeinschaftlichen Landtag besteht für andere Angelegenheiten ein Coburger und ein Gothaer Sonderlandtag, jener aus 11 und dieser aus 19 Mitgliedern. Der gemeinschaftliche Landtag besteht aus den Präsidenten und den Schriftführern der beiden Sonderlandtage und deren Stellvertretern, und überdem noch aus drei Mitgliedern des Coburgischen und zehn Mitgliedern des Gothaer Sonderlandtags.

Gr. Luxemburg. **Luxemburg**, 7 Oct. Heute hat der Statthalter Prinz Heinrich die Kammersitzung für 1851 bis 1852 mit einer Rede eröffnet, in der es heißt: „Es ist mir angenehm mit Ihnen mir Glück wünschen zu können zu der glücklichen Lage des Großherzogthums, vor allem unter den gegenwärtigen Umständen. Ich habe das Vertrauen daß das föderale Deutschland seine Reconstituirung vollenden wird ohne die innere politische Lage des Großherzogthums zu berühren, in der dasselbe fortwährend vollkommene Ruhe genießt."

Preußen. **Vom Rhein**, 9 Oct. Preußen hat sich nun ebenfalls, gleich den übrigen deutschen Rheinuferstaaten, dazu verstanden den französischen Fahrzeugen auf dem Rhein vorläufig bis zum 31 Dec. d. J. die Ermäßigung des Rheinoctroi angedeihen zu lassen, welche die Schiffe deutscher Flagge seit dem 1 d. M. genießen. Man hofft daß während dieses Termins die definitive Regelung der Rheinzollangelegenheit zwischen Frankreich und Deutschland erfolgen werde.

⁂ **Berlin**, 12 Oct. Mit Bezug auf die Nachrichten über den gegenwärtigen Stand der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten versichert das Corresp. Bureau daß man preußischerseits daran festhalten werde die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg durch entsprechende Entschädigungen auszugleichen. Man beabsichtige kein Zerreißen der dänischen Gesammtmonarchie; man komme immer mehr auf die von Rußland und Oesterreich festgehaltene Idee zurück die dänische Monarchie in allen ihren Theilen als untrennbar zu betrachten, und werde nur den Zusammenhang Holsteins mit Deutschland und die ständischen Institutionen des Herzogthums streng im Auge behalten. Die Vossische Ztg. stellt die Angaben der Leipziger Ztg.: daß in der Lösung der dänischen Frage augenblicklich von drei Seiten her ein Aufschub veranlaßt worden sey, in Abrede. Wie die Dinge liegen, dürfte der Ausgang der Ministerkrisis in Kopenhagen ohne wesentliche Bedeutung für die Gestaltung der deusch-dänischen Angelegenheit seyn. Uebrigens solle man von deutscher Seite der Ansicht seyn daß mit der Existenz des dänischen Gesammtstaats nicht zugleich die Einführung der demokratischen dänischen Verfassung auch in Schleswig zugegeben werde. Man wolle daher die Fortexistenz der alten ständischen Verfassung Schleswigs fordern, und ebenso eine größere Ausdehnung der gemeinschaftlichen Beziehungen Schleswigs und Holsteins zu einander, als solche in dem dänischen Pacificationsproject intendirt seyen. Dem Vernehmen nach solle Rußland mit der ersteren Forderung der deutschen Großmächte durchaus einverstanden seyn, und sie aufs nachhaltigste unterstützen. Die Const. Ztg. bringt heute einen Leitartikel, worin sie den nicht mehr zu bezweifelnden Ausgang der schleswig-holsteinischen Angelegenheit aufs tiefste beklagt. „Man sagt uns — heißt es darin u. a. — der Herzog von Augustenburg werde seinem Recht zu Gunsten eines danisirten Seitensprößlings des holsteinischen Hauses freiwillig entsagen. Freiwillig? Wenn der Herzog verbannt und seiner Güter beraubt, angefeindet von den größten Mächten Europa's, verlassen von allen deutschen Cabinetten, verlassen selbst dort wo politischer Vortheil und moralisches Gebot sich seiner anzunehmen dringend erheischten, sich in das Unvermeidliche fügt, heißt das freiwillig seinem Erbrecht entsagen?" Das Recht des Augustenburgers sey das Recht der deutschen Nation; denn sein Eintritt erlöse eines ihrer edelsten Glieder von der drückenden Kette fremder Botmäßigkeit. Es sey kläglich, die officiösen und reactionären Organe stets von „europäischen Interessen" sprechen zu hören, welche die Aufrechterhaltung der dänischen Gesammtmonarchie verlangten. Was seyen diese sogenannten europäischen Interessen anders als englische, russische, französische Interessen! Für die deutschen Interessen die laut fordern daß dem Recht freier Lauf gelassen werde, wenn das Recht die deutschen Landsleute der habgierigen Ausbeutung des Dänenthums entziehe, scheine im hohen Rath Europa's keine Stimme sich erhoben zu haben. In der That ist es eigen zu sehen wie gewisse Organe, die noch vor wenigen Wochen die Nachricht von einem solchen Ausgang dieser Sache mit großer sittlicher Entrüstung als Verleumdung ihrer Regierung zurückgewiesen hätten, gegenwärtig von dem factischen Ausgang reden, als ob er sich von selbst verstände, und gar nichts dagegen einzuwenden wäre. Jetzt hat man nur noch die Nachricht zu dementiren daß Dänemark mit Holstein aus dem Bunde treten werde! — Nach der Spen. Ztg. soll das in der Nähe von Frankfurt aufzustellende Bundestruppencorps in Folge späterer Besprechungen nicht aus 8500 Mann, sondern aus 12 bis 14,000 Mann bestehen. — Die Anwesenheit des Hrn. v. Bethmann Hollweg hat, wie man vernimmt, den Bruch mit der Kreuzzeitungspartei vollendet und zugleich Anlaß zur Gründung der schon im vorigen Jahr von sehr vermögenden Mitgliedern der ersten Kammer projectirten Zeitung welche hier erscheinen soll, gegeben. Nach einem unter den Freunden des Hrn. v. Bethmann-Hollweg circulirenden Programm ist dieß neue conservative Blatt in großartigem Maßstab angelegt und dürfte hinsichtlich seiner Tendenz zwischen den Organen der Regierung und der N. Preuß. Z. stehen, deren Partei sich dann unzweifelhaft in zwei Lager theilen wird. Vorgestern ist Prinz Albrecht von seiner Reise wieder hier eingetroffen. Der Handelsminister v. d. Heydt soll erst am 16 von London zurückkehren.

* **Aus Schlesien**, 11 Oct. Die immer noch nicht ganz aufhörende ungünstige Witterung trifft das Gebirge ganz besonders hart; denn dort ist die Ernte noch nicht völlig eingebracht, wovon ein großer Theil fast ganz verdorben ist, und auch die neue Herbsteinsaat, die jetzt schon beendigt seyn sollte, hat noch kaum angefangen werden können. Es steht daher die Bevölkerung einem sehr traurigen Winter entgegen, und auch fürs nächste Jahr muß man besorgt seyn. Im flachen Land hat man zwar mit der Saat in den letzten Wochen vorschreiten können, sie wird aber ebenfalls durch den immer wiederkehrenden Regen unterbrochen und ist noch nicht weit über die Hälfte beendigt. Ein neues Mißgeschick aber trifft die Saaten, und das ist die Unzahl von Mäusen, die sich seit ein paar Wochen auf eine furchtbare Weise vermehrt haben, und ihre Verwüstungen so arg treiben daß vor ihnen fast nichts aufkommen kann. Unter andern haben sie bereits die Repsfelder dermaßen verheert daß man große Strecken umackern muß. Geht das so fort — und es ist kein Absehen wann es aufhören wird — so bleibt kein einziges Repsfeld verschont, und wir müssen fürchten in dieser Frucht nächstes Jahr eine völlige Mißernte zu haben. Die Getreidesaaten sind nicht minder angegriffen, so daß die frühen ganz getigert aussehen von den vielen Stellen die in denselben durch den Mäusefraß schwarz sind. Viele Landwirthe haben seither mit der Einsaat gezögert, in der Hoffnung es werde sich dieß Ungeziefer bald verlieren; aber noch ist dazu keine Aussicht, und man wird am Ende noch den Nachtheil haben zu spät zu säen und an der schwachen Saat durch den Winter Schaden zu leiden. Bei solchen Aussichten ist es kein Wunder daß die Getreidepreise ihre steigende Tendenz behalten, zumal noch so viel zur Versendung gekauft wird. Es scheint daß dieß Jahr gerade das Gegentheil vom vergangenen eintreffen wird. Denn damals glaubte alle Welt es würden die Preise in Folge der unergiebigen Ernte sehr steigen, was nicht eintraf, vorzüglich deßhalb weil so viel alte Bestände vorhanden waren. Dieß Jahr stützt man sich auf die gute Ernte (die übrigens weniger ausgiebig ist als die Consumenten zu glauben scheinen) und meint es müssen die Preise fallen. Da aber keine alten Vorräthe da sind, und die Ernte auch keinen vollen Durchschnitt gewährt, so ist das Gegentheil viel wahrscheinlicher. Nicht allein nach der Mark Brandenburg, Pommern und Sachsen, sondern auch nach Oesterreich (Böhmen, Mähren und Galizien) findet gegenwärtig starke Ausfuhr statt.

Oesterreich. **Wien**, 11 Oct. Die Journale, mit Ausnahme der Reichszeitung, schweigen bis jetzt über den Bundesaustritt der preußischen Ostseeprovinzen. Die Reichszeitung nimmt die Thatsache als ein „lang vorausgesehenes, aber überraschendes, jedenfalls merkwürdiges Ereigniß." Oesterreich habe seine Zustimmung nicht verweigern können, um Preußen nicht zu nöthigen daß es die Rechtsverbindlichkeit staatsrechtlicher Verhältnisse revolutionären Ursprungs anerkennen müsse. Preußen werde jedenfalls im voraus der Mittel sich bewußt seyn welche es bedürfen werde um die neu beliebte Zweitheiligkeit des Staates nicht nachtheilig auf die Einheit der Gesetzgebung einwirken zu lassen, es werde also auch die Vertreter der nichtdeutschen Gebietstheile in seinen Kammern zur Annahme der „obersten Normen welche man von der Bundesversammlung erwarte" bewegen müssen. Oesterreich könne ruhig zusehen, bis im Laufe der Zeit durch diesen neuen Dualismus die Schwierigkeiten dergestalt sich mehren würden daß Preußen selbst auf dem Eintritt seines Gesammtstaates zurückkäme. Ob Oesterreich jetzt noch auf dem Beitritt seiner nichtdeutschen Provinzen beharre oder von dem Gedanken abgegangen sey, darüber läßt uns das Blatt ganz im ungewissen. Die Oesterr. Corresp. bezieht sich heute auf die Aeußerungen der officiellen Pariser Presse, als habe der Präsident seine Absichten auf Wiedereinführung des allgemeinen Wahlrechtes aufgegeben, oder vielmehr solche Absichten gar nie gehegt. Die

Oesterr. Corresp. stellt sich als ob sie nie an eine solche Politik des Präsidenten geglaubt habe, denn Hr. Bonaparte als Vertreter der Ordnungspartei würde nie eines solchen revolutionirenden Mittels zu seiner Wiederwahl sich bedient haben. Die Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts zu diesem Zweck erklärt das officielle Blatt für eine „nicht zu rechtfertigende Handlung, und daraus darf man abnehmen daß Hr. Bonaparte bei den Mächten des Festlandes auf Unterstützung nur rechnen kann, weil und so lang er gegen revolutionäre Maßregeln kämpft. — Das Verordnungsblatt des Handelsministeriums verkündigt heute daß dem Hrn. Paolo Mezzi in Mailand auf drei Jahre ein Erfindungspatent ausgestellt wurde, wie man durch ein Präparat aus mineralischen und vegetabilischen Substanzen Seide in kaltem Wasser von den lebenden Cocons abwickeln kann, so daß die Thiere später auskriechen und zur Samengewinnung erzogen werden können. Von dieser wichtigen Erfindung war schon länger die Rede, und sie erhält jetzt durch das ausgestellte Patent amtliche Glaubwürdigkeit. Die Ostdeutsche Post kündigt an daß Professor Philipps seine Vorlesungen über „deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte" begonnen habe — eine Materie die zum erstenmal an der Wiener Universität öffentlich vorgetragen wird. Die Ostdeutsche Post theilt zwar die politischen Gesichtspunkte des Professors nicht, begrüßt aber die Vorlesungen dieser wissenschaftlichen Autorität mit großer Freude, weil bisher aus Mangel jeder Unterrichtsquelle in den Köpfen der Wiener und Prager akademischen Jugend die wunderlichsten Phantasien über deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte gespukt hätten.

Oesterreichische Monarchie.

Lemberg, 7 Oct. Das Const. Bl. a. B. theilt nach amtlicher Quelle das Programm der Reise Sr. Maj. nach Galizien mit. Der Kaiser trifft am 11 in Biala ein, am 12 in Krakau, wo er sich 24 Stunden aufhalten wird. Von da geht die weitere Reise über Tarnow (13), Rzeszow (14), Przemysl (15) nach unserer Hauptstadt, wo Se. Maj. am 16 Nachmittags eintrifft und durch vier Tage verbleibt. Sodann setzt der Monarch seine Reise über Stanislowow (21), Czortkow 22) nach Czernowitz 23) fort, von da weiter nach Radautz, wo eine großartige Jagd auf 2 Tage veranstaltet wird. Von hier wird dann die Rückreise angetreten über Kolomea (26), Sambor (28), Sanok (29), Jaslo (30). Ein kleiner Ausflug in die hier sehr romantische Karpathengegend wird die Reise durch Galizien beschließen, so daß Se. Majestät noch in den ersten Tagen des nächsten Monats in der Residenz eintrifft.

Schweiz.

µ **Bern,** 9 Oct. Gestern hielt der große Rath eine Sitzung, welche der berühmten Sitzung im letzten Februar über die St. Immer- und Interlaken Ereignisse, die bis halb 2 Uhr Nachts gedauert, wenig nachgab. Denn gestern wurde von Morgens 8 Uhr bis halb 12 Uhr Nachts ohne Unterbrechung debattirt, und die Abstimmung geschah nur etwas vor Mitternacht. Es war nämlich der Tag an welchem endlich die radicale Bombe, die Dotations- und Schatzgelder-Agitation, zerplatzen, an welchem die Ernte der monatlangen Anstrengungen, die Majorität der Conservativen um jeden Preis auseinander zu treiben und zu sprengen, geschnitten werden sollte. Als Hauptmaschinerie zu diesem Zweck hatten die radicalen Führer den bewunderungswürdig schlauen Gedanken ausgeheckt: den Vorwand von dieser Dotations- und Schatzfrage dazu herzunehmen etwa 40 Mitglieder der Majorität als Stadtbürger, zwar ganz gegen das Reglement, betheiligt zu erklären und ihren massenhaften Austritt zu verlangen, wodurch natürlich, da die Mehrheit nur von etwa 20 Stimmen ist, die Minorität plötzlich zur Mehrheit geworden wäre, dann nach Belieben hätte schalten und walten können und den allerleichtesten Sieg über die ganze neue Ordnung der Dinge davongetragen haben würde. Es war ein Kunstgrifflein ganz würdig der Leute die darauf fielen, würdig ihres ganzen Benehmens von dem Augenblick an da sie so unerwünscht von den Regimentsstühlen heruntersteigen mußten, würdig besonders der letzten Schatzgräberei und Todtengräberei-Agitation, welche, das bitten wir nicht zu übersehen, im gleichen Augenblick aufgenommen wurde als der offene Aufstand zu St. Immer und Interlaken mißlungen war, als es sich klar gezeigt hatte daß die große Mehrheit des Volkes und die Milizen zur gesetzlichen Ordnung standen, daß mit Gewalt, mit Freischärlerei nichts auszurichten war. „Klug ausgesonnen, Pater Lamormain!" konnte man sagen, klug nämlich wenn die Großraths-Majorität aus unschuldigen Kindern oder allzu gutmüthigen Tölpeln bestanden hätte, die vom Revolutionsspiel der Gegner nicht einmal die Elemente erkannt hätten. Genug, auf diesen Punkt waren gestern alle radicalen Batterien gerichtet. Die Abstimmung zeigte auch daß die Mehrheit den Plan der Radicalen klar erkannte und sich auf keine falsche Fährte bringen, zu keiner Trennung verleiten ließ. Es stimmten zuerst 115 Mitglieder gegen 96 wider einen auch nur vorläufigen massenhaften Austritt, sodann, während die Linke im Zorn sich der Abstimmung enthielt, wieder 115 gegen den definitiven Austritt (in dieser Frage) der Stadtbürger. Eine Menge radicaler Mitglieder verließ nun den Saal. Einige protestirten mit wüthendem Gebrüll. Endlich stimmte man auch über die Hauptsache ab und das Ergebniß war daß die Anträge des Regierungsraths, welche dahin gingen: es sey über die eingelangten Vorstellungen, soweit sie die im Jahr 1841 durch Vergleich betheiligte Dotationsangelegenheit betreffen, zur Tagesordnung zu schreiten; 2) es sey eine außerordentliche Commission von 7 oder 9 Mitgliedern zur Untersuchung der Angelegenheit des ehemaligen Bernischen Baarschatzes vom großen Rath zu ernennen, welche die Aufgabe habe alles zu erforschen was geeignet seyn könne über den Bestand und das Schicksal des beim Einmarsch der Franzosen im März 1798 vorhanden gewesenen Baarschatzes vollständiges Licht zu verbreiten und über das Resultat ihrer Erforschung mit möglichster Beförderung zu berichten — mit 115 Stimmen angenommen wurden. Die Radicalen blieben auch bei dieser Abstimmung sitzen. So endigte dieser Tag, auf welchen die Oppositionsführer so große Hoffnung gesetzt hatten. Die Majorität war nicht durchbrochen worden, hielt vielmehr fester zusammen als jemals.

µ **Bern,** 10 Oct. Die heutige Sitzung begann mit großem Tumult, von radicaler Seite erregt. Um ihrem Unmuth über die erlittene Niederlage Luft zu machen, beklagten sich mehrere Häupter des Berges über „Organisation der Tribüne", und die sonst dem Terrorismus in allen Dingen wie einer Gottheit huldigten und huldigen, klagten lächerlicherweise über Terrorismus, Debattiren unter Bajonnetten und was dergleichen Phrasen mehr waren. Die Sache war die daß die Tribüne sich ganz ruhig verhielt, soweit sie conservativ besetzt war. Freilich waren dießmal mehr conservative Männer als radicale oben, was einzig den Aerger der Gegner veranlaßte, die sonst gewohnt waren auch dort zu dominiren. Die zur Untersuchung des Baarschatzes gewählte Commission besteht aus 5 Conservativen und 4 Radicalen, worunter Bützberger, der nächst Stämpfli die Opposition führt; kein einziger Patricier oder Stadtbürger sitzt in der Commission. Allein auch das genügt den Führern nicht. Sie wollten die ganze Sache allein und eigenmächtig in die Hand nehmen um sie zu Parteizwecken auszubeuten und weitere Plane damit auszuführen. Es ist ihnen mit nichts Ernst als mit der Wiedereroberung der Gewalt. Daher erklärten Bützberger und ein anderer der vier Gewählten schon vorläufig heute im großen Rath, sie könnten nicht in dieser Commission sitzen. Einer Protestation der Linken, von 89 Großräthen unterschrieben, gegen die gefaßten Beschlüsse und besonders den Nichtaustritt der Stadt Berner wurde nach früheren Vorgängen und gestützt aufs Reglement die Aufnahme ins Protokoll verweigert. Morgen werden die Sitzungen geschlossen werden, da heute noch mehrere wichtige Geschäfte erledigt wurden und der Rest morgen noch abgethan wird. Wir müßten uns gröblich irren, oder diese Sitzung hat die Actien der Opposition nicht nur nicht gehoben, sondern tiefer sinken lassen als jemals vorher. Wir wollen erwarten wie das Land ein solches Benehmen und Gebahren würdigt.

Großbritannien.

Die Rechnungsübersicht über das am Abend des 10 Oct. abgelaufenen Vierteljahr ist erschienen. Sie ist, wie vorauszusehen war, günstig ausgefallen. Die Zolleinkünfte ergeben 5,190,000 Pf., mit den noch ausstehenden Nachzahlungen 5,250,000 Pf., was, trotz den Verminderungen der Kaffee-, Stempel- und Zuckerauflagen, nur ungefähr 1800 Pf. weniger als im entsprechenden Quartal von 1850 ausmacht. In den Accisen ist eine Zunahme von 30,000, nämlich 4,133,000 Pf. gegen 4,103,000 Pf. im Jahr 1850. Von Stempeln war die Einnahme 1,437,000 Pf., gegen das vorjährige Quartal nur 70,000 Pf. weniger, während der Finanzminister sich auf einen Ausfall von 500,000 Pf. gefaßt gemacht hatte. In den Taxen ist eine kleine Abnahme (181,000 gegen 186,000 Pf.), sie wird durch eine Zunahme in der Einkommensteuer (1,875,000 Pf., 8000 mehr als 1850) aufgewogen. Beträchtlicher ist die Zunahme des Ertrags der Posten, 80,000 Pf.. vorm Jahr war die Vierteljahrseinnahme 227,000, heuer ist sie 300,000 Pf. Auch die Kronländereien haben einen Mehrertrag von 20,000 Pf. gewährt. Die gesammte Vierteljahrseinnahme (mit Ausschluß der vermischten Rubriken) wird zu 13,222,000 Pf. berechnet, vorm Jahr zu 13,163,000 Pf. — also Ueberschuß 60,000 Pf.

Frankreich.

Hr. Alexis de Saint-Priest, gewesener Pair von Frankreich und Mitglied der französischen Akademie, ist am 29 Sept. auf einer Reise nach Moskau am Nervenfieber gestorben. Er war zuletzt mit einer Biographie Voltaire's beschäftigt, die unvollendet geblieben ist.

Bei der jetzigen Ministerkrisis wäre der Rücktritt des Polizeipräfecten das sprechendste Symptom daß ein Systemswechsel stattfinden würde, denn Hr. Carlier wird vorzugsweise als der Mann des Widerstandes gegen die Revolution betrachtet. „Dr. Veron, sagt der Messager, ist für ein Ministerium Lamartine, in das vielleicht Hr. Girardin einträte. Was den Doctor selbst betrifft, so spart er sich noch auf. Er gibt sein Journal, aber er gibt noch nicht seine Person. Höchstens, wenn man es verlangte, würde er

einer seiner Redacteurs abtreten. Im Fall diese Combination gelänge, würden Maßregeln von höchster Wichtigkeit zu gleicher Zeit mit der Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai vorgeschlagen werden: so die Aufhebung der Octrois, eine Erleichterung der Grundsteuer, und um die Lücken des Budgets auszufüllen eine beträchtliche Verminderung des Heers." In diesen Worten verbirgt sich etwas Ironie, denn die meisten dieser Maßregeln wären Unmöglichkeiten, aber es ist kein Zweifel daß Dr. Veron zu den Eingeweihten des Elysée gehört, und es muß also wohl an der Herstellung des allgemeinen Wahlrechts etwas seyn. Nicht erst seit gestern ist dieß sein Steckenpferd, er tritt alle Tage massiver auf, und jetzt nennt er diejenigen die noch an dem Wahlgesetz vom 31 Mai halten, Metaphysiker und Scholastiker, d. h. unpraktische Pedanten. Vor wenigen Tagen, erzählt er, verhandelte man vor dem Präsidenten der Republik die Frage des Gesetzes vom 31 Mai, und man verweilte besonders bei den glücklichen Aussichten die es seiner Wiedererwählung, zumal in den Städten, darböte. Er gab zur Antwort: „Es handelt sich hier nicht um eine Frage mehr oder weniger günstiger Eventualitäten, sondern um eine Principienfrage. Es gibt nur zwei Principien: Erblichkeit und Nationalsouveränetät. Nie wird man mit irgendeiner Quasilegitimität etwas gutes thun können. Ich begreife nicht wie ausgezeichnete politische Männer eine entgegengesetzte Hoffnung unter Ludwig Philipp hegen konnten. Meine Gewalt, unbeschränkt aus dem Nationalwillen entsprungen, ist eine wahrhafte Legitimität, und ich mag nicht die jüngere Linie des allgemeinen Stimmrechts werden." Früher hatte man auch im Elysée die Nothwendigkeit eingesehen zur Moralisirung des allgemeinen Stimmrechts, wie man das Gesetz vom 31 Mai genannt hat, die Hand zu bieten, aber nach und nach redet man sich wieder in die alte Revolutionssprache hinein. Man wird sich auch nicht lange der Consequenzen erwehren. Man will die Wiedererwählung des Präsidenten durch die Massen sichern, man wird ihnen schmeicheln müssen.

Je seltener die amtlichen Veröffentlichungen des deutschen Bundes werden, desto beflissener ist wieder die auswärtige Presse diese Lücke in der Publicität auszufüllen. Es ist zwar kein Geheimniß geblieben daß Lord Palmerston die Versammlung in Frankfurt mit schlechtem Erfolg mit einer durch die Gladstone'sche Controverse veranlaßten Depesche behelligt hat, aber aus dem J. des Débats erfährt man jetzt den nähern Hergang. Lord Cowley hatte, wie alle brittischen Agenten im Ausland, die Gladstone'schen Briefe mit einer Note zugesandt erhalten, worin die Bundesversammlung eingeladen wird „bei der neapolitanischen Regierung Schritte zu thun um von dieser Regierung eine Verzichtleistung auf die bisher befolgte Politik zu erlangen", und er hatte nicht bloß diese Note in die Hände des Präsidenten Grafen v. Thun niedergelegt, sondern mehrere Exemplare der Gladstone'schen Briefe zur Verfügung der Mitglieder des Bundestags gestellt. In der Sitzung vom 20 Sept. kam nun diese Sache zum Vortrag. Nachdem der Graf v. Thun die der Mittheilung des brittischen Cabinets vorausgegangenen Thatsachen zurückgerufen und die Note des Lord Palmerston vorgelesen, setzte er in klaren und bestimmten Worten die auf diesen Fall anwendbaren Regeln des Völkerrechts auseinander, machte auf das Ungewöhnliche in dem Begehren des Lord Palmerston aufmerksam, zeigte wie dasselbe die Fundamentalgrundsätze des Rechts verkenne und die einfachsten Schicklichkeitsrücksichten verletze, wie ein solcher Schritt darauf hinausliefe daß die bloße Aussage eines Privatmanns hinreichen würde eine Regierung zu ermächtigen sich in die innere Verwaltung einer fremden Regierung zu mischen, ohne der Unabhängigkeit dieser Regierung im geringsten Rechnung zu tragen; wie endlich im vorliegenden Fall, wo es sich um die Art handle wie diese Regierung unter ihren Unterthanen die Criminaljustiz ausübe, der Uebergriff noch schwerer wäre. Der Schluß war: der Bundestag solle das Begehren des britischen Cabinets förmlich zurückweisen. Dieser Antrag wurde von dem preußischen Minister lebhaft unterstützt. Derselbe erblickte in der Note des Lord Palmerston eine neue Kundthuung des Oppositionsgeists von welchem die englische Regierung gegen die Politik des festländischen Europa beseelt sey, eine Art Herausforderung und Trotz gegen die Regierungen welche diese Politik begründet haben und ausüben, und er verlangte daß die Antwort des Bundestags das Gepräge dieses Urtheils und des von der Versammlung einmüthig empfundenen Unwillens trage. So wurde auch die Antwort beschlossen. Der Präsident sollte darin erklären daß der Bundestag von der Note der brittischen Regierung Kenntniß genommen, und gefunden der Inhalt sey ungewöhnlich und verstoße gegen die Regeln welche die ohne Ausnahme bis jetzt von allen Regierungen befolgten internationalen Verhältnisse bestimmen; daß sich der Bundestag daher jedes Schritts gegen die neapolitanische Regierung um so mehr enthalten werde als er durch die Einmischung in die innern Angelegenheiten einer fremden unabhängigen Regierung gewisse Cabinette, denen er entschieden sey nicht die mindeste Intervention zu erlauben, was auch ihre Wünsche in dieser Beziehung seyn möchten, einigermaßen zur Einmischung in die Bundesangelegenheiten ermächtigen würde; daß er deßwegen den ihm von Lord Palmerston im Namen der Regierung Großbritanniens angesonnenen Schritt zurückweise und mißbillige. Diese Antwort wurde dem Lord Cowley zur Beförderung an seine Regierung übermacht. Das J. des Débats freut sich daß der Chef des Foreign-Office auf diese Art eine Lection über öffentliches Recht und Schicklichkeit erhalten habe.

♂ **Paris**, 11 Oct. Obgleich die Legitimisten sich gern für die getreuen Ritter und Wächter der Religion ausgeben, so sind doch diejenigen unter ihnen, unter ihren jungen Cavalieren und Junggesellen zumal diejenigen nicht selten die im gemeinen Leben von den Geboten der Kirche Umgang nehmen, und die Genüsse des Diesseits den Vertröstungen auf das Jenseits ohne Bedenken vorziehen. Eine feindliche Stellung gegen die Geistlichkeit nehmen aber nur äußerst wenige ein, und ich habe, seitdem ich die französische Politik an Ort und Stelle beobachte, nur einen einzigen Stock-Legitimisten getroffen der gegen das Christenthum eine fanatische Abneigung an den Tag gelegt hätte. Die meisten der in religiösen Dingen mehr oder weniger laxen Legitimisten sind keineswegs theoretische Gegner des Dogma, sondern, wenn ich so sagen darf, unbewußte Freigeister, die, nach Guizots treffendem Ausspruch, sich für die Messe schlagen, allein nicht in die Messe gehen und durch eine heitere Praxis von dem Gebrauch der Beichte abgehalten werden. Wo aber ihre monarchischen Grundsätze und Interessen mit ihren religiösen Sympathien in Conflict gerathen, müssen die letztern immer weichen, und die Legitimisten selbst die ihre Christenpflichten sonst genau erfüllen, können sich in solchen Fällen nicht zu einer Unterordnung ihres politischen Glaubensbekenntnisses entschließen. Gladstone hat sich in dem parlamentarischen Streit über die neuen Bischofstitel der katholischen Sache ohne Zweifel mit Eifer und Nachdruck angenommen, und das legitimistisch gewordene Univers, das ihm jetzt so rücksichtlos zusetzt, floß noch vor kurzem von seinem Lobe über. Aber nun da Gladstone die Sünde begangen hat das Verfahren des Königs von Neapel gegen die politischen Verurtheilten, mit welchem Grunde will ich nicht entscheiden, zu mißbilligen, ist er plötzlich ein Revolutionär, ein Erz-Protestant, ein Engländer ohne Treu und Glauben und ein Helfershelfer Lord Palmerstons. Gladstone ein Helfershelfer Lord Palmerstons! Auf eine kritische Beleuchtung der Anklage und Vertheidigung, auf das Abwägen des Für und Wider läßt man sich nicht im Mindesten ein. Gladstone ist zwar dem Cardinal Wiseman beigestanden, allein er hat sich an einem gekrönten Haupt, an einem Bourbon vergriffen, daher wird er ungehört verdammt und seine frühern Dienste haben keinen Sinn und keinen Geltung mehr.

Aus **Lyon** wird dem **Journ. de Genève** vom 10 berichtet daß Hr. v. Falloux auf seiner Rückreise hier in der „Gesellschaft der Kaufleute" eine Rede über die politische Lage Frankreichs gehalten. Vor allem empfahl er die größte Sorgfalt bei den Wahlen zur neuen Versammlung. Nach der jetzigen Stellung der Parteien könne sich keine einzige Schattirung der conservativen Parteien schmeicheln allein den innern Frieden aufrechtzuerhalten. Bezüglich der Krisis von 1852 versicherte der Redner daß gleich nach dem Zusammentritt der Assemblée der Antrag auf Revision erneuert werden würde. Erhielte der Revisionsantrag dann abermals nicht die gesetzlichen drei Viertel, so würde die Mehrheit beantragen die Wahlen der neuen Versammlung vor der gesetzlichen Zeit auszuschreiben. In Privatgesprächen soll sich der Redner sehr entschieden gegen eine Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31 Mai ausgesprochen haben.

** **Straßburg**, 12 Oct. Die Rheinzollangelegenheit, für welche wie ich Ihnen schon unterm 8 berichtet, eine provisorische Verständigung unter den Uferstaaten erfolgt ist, wird nach Mittheilungen aus guter Quelle demnächst ihre definitive Erledigung finden, zumal die verschiedenen Bevollmächtigten eine gleichmäßige, den frühern Verträgen entsprechende allgemeine Norm als dem rheinischen Verkehr unerläßlich erachten. Die Getreidepreise sind zwar diese Woche etwas gestiegen, allein ihre Erhöhung ist nicht beträchtlich, so daß die Brodtaxen keine Aenderung erlitten. Der Mittelpreis des Hectoliters Weizen beträgt 19 bis 20 Fr., der des Korns 12 bis 14 Fr.; in Lothringen gilt der Weizen 16 bis 17 Fr. Die Seehäfen sind mit Vorräthen reichlich versorgt. Die Nachrichten aus dem südlichen Frankreich lassen den Austritt einiger Flüsse befürchten. Die Rhone war in den letzten Tagen auf 2 Metres 10 C, die Saone auf 2 Metres 90 Centime gestiegen. Aus Macon wird gemeldet daß seit dem Jahre 1840, unglücklichen Andenkens, die Flüsse nicht so angeschwollen waren. Dort, wie in den Rheinbezirken, hat es seit vierzehn Tagen unaufhörlich geregnet. Die Weintrauben kommen in den wenigsten Geländen zur vollständigen Reife, in andern faulen sie.

Italien.

♂ **Turin**, 8 Oct. Ein Separatvertrag über die Unterdrückung des Schmuggels scheint die Veröffentlichung des neuen österreichisch-sardinischen Handelsvertrags noch zu verzögern. Man will beide zusammen ratificiren und Hr. Cibrario und Graf Appony u. s. w. scheinen sich noch nicht vollständig über alle neuen gemeinschaftlichen Maßregeln gegen den Schmuggel verständigt zu haben. Eine Eisenbahn von Turin nach Mailand über Novara und Magenta wird die unmittelbare Folge des Tractats seyn, der den Kammern sogleich im November vorgelegt werden wird. Die einzelnen Bestimmungen sollen dem Verkehr und den materiellen Interessen sehr günstig seyn.

Digitized by Google

— Frl. Rachel trat vorgestern zuerst in der Phädra auf: sie erntete den gewohnten Beifall, während das verwöhnte Turiner Publicum die übrige französische Truppe ausgepfiffen haben würde, wenn nicht die Königin, der Herzog und die Herzogin von Genua der Vorstellung beigewohnt hätten. — Freundliches Herbstwetter ist zurückgekehrt, und die Turiner Garnison manövrirt auf dem Marsfelde. Der König hat sich nach Pollenzo zurückgezogen. — In den Provinzialstädten erstehen allwöchentlich neue Journale, ich könnte ein Dutzend namhaft machen, z. B. „La Bollente“ in Acqui, „Il Vero pei boni“ in Asti u. s. w. — Zu Casale werden die Befestigungsarbeiten mit erneuertem Eifer fortgesetzt. Die Wichtigkeit dieses neuen piemontesischen Operationsbaus wird von der Militär-Zeitung u. a. Journalen auseinandergesetzt. — Ueber die Mißgeburten unserer Presse mag ich kein Wort mehr verlieren. Opinione und Gazzetta del Popolo eröffnen, wie gewöhnlich, den Reigen der Insolenzen und Aufschneidereien. So theilt z. B. gestern die „Opinione“ mit daß ungarische und italienische Grenadiere unter Vivas auf Kossuth und Italien das für den Kaiser zu Somma bestimmte Mittagessen selbst verschluckt u. s. w.“

♂ **Turin**, 10 Oct. Sowohl der Besuch eines österreichischen Generals, welcher im Palast des Prinzen von Carignan abstieg, als auch die Aufmerksamkeiten welche einigen hochgestellten auswärtigen hier durchreisenden Geistlichen zu Theil wurden, veranlaßten eine Menge auf Heirathen und Politik sich beziehender Gerüchte höchst vagen Charakters. Einen ähnlichen Charakter tragen die Gerüchte über einen bevorstehenden Ministerwechsel, wo dann Cavour die vielfach verkündete Präsidentschaft zu Theil werden soll, und Azeglio, Galvagno, Gioja durch Revel, San Martino, Arconati und Sclopis ersetzt werden. Gioja hat in Folge seiner neuesten Rede im Unterrichtsrath abermals mit dem Risorgimento und der Armonia Verwickelungen zu bestehen, welche über kurz oder lang bei etwanigen Interpellationen im Parlament, ähnlich wie bei Siccardi, ein Aufgeben des Portefeuilles nach sich ziehen müßten. Man hofft allgemein daß die Kammer bei der zu erwartenden Vorlage des neuen Handelsvertrags mit Oesterreich (man weiß daß er so gut wie abgeschlossen ist) die alten Gehässigkeiten beiseite lassen, und in Berücksichtigung so mancher materiellen Vortheile welche der Vertrag gewähren soll, eine rasche Annahme votiren werde. Während der Parlamentsferien hat die Presse sich wieder zu einem bedeutenden Grade von Aufregung hinaufgeschraubt, man erwartet daher von Hrn. Deforesta die Vorlage eines wirksamen Preßgesetzes. Auch einer Propaganda schlechter und unsittlicher, auf öffentlichen Plätzen Absatz findender Litteratur dürfte mit Fug und Recht gesteuert werden. Hier sind die Klagen der klericalen Presse gegründet; die officielle Austheilung der Antwort Mac-Farlane's auf Gladstone's Enthüllungen soll Sir Ralph Abercromby sehr übel genommen haben. Die Befestigungsarbeiten bei Casale veranlassen journalistische Excursionen, als ob bereits 60,000 Oesterreicher gegen Turin in Anmarsch wären. Guerrazzi's von ihm selbst verfaßte „Apologia della vita politica di Guerrazzi.“ (800 Seiten) erschien hier diesen Morgen.

Florenz, 8 Oct. Die Gemeindewahlen konnten nicht zu einem Ergebniß führen, weil die gesetzliche Anzahl der Wähler sich nicht eingefunden, doch erfahren wir aus dem Costituzionale daß die HH. Torrigiani, Ridolfi, Malenchini, Corsini rc., lauter Männer der constitutionellen Partei, die Mehrheit der Stimmen erhielten.

Dänemark.

⚍ **Kopenhagen**, 9 Oct. In einer Mittheilung vom Frühjahr (Nr. 119) haben wir den Auflösungszustand des damaligen dänischen Staatsrathes zum Gegenstand unserer Besprechung gemacht; wir erläuterten damals daß das Ministerium nicht durch irgendein politisches Band oder gemeinschaftliche Zwecke, sondern nur durch die Zähheit womit sich seine Mitglieder auf ihren Posten behaupteten, zusammengehalten würde. Die Mitglieder desselben führten einen Krieg gegeneinander, der, wenn er auch niemanden von seinem Posten verdrängte, jedenfalls alle Thatkraft dieser obersten Staatsbehörde lähmte. Die Gewalt der Minister zeigte sich im gegegenseitigen Hintertreiben ihrer respectiven politischen Zwecke. Eine Cabinetskrisis mußte unter diesen Umständen nothwendig eintreten, und der Anstoß von außen gab ihr nur eine bestimmte Richtung.

Die Occupation Holsteins durch Bundestruppen ist gewissermaßen auch eine Intervention in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit von Seite des Bundes, und tritt der Entscheidung der dänisch-schleswigischen Angelegenheit im Sinne der bisherigen Politik hemmend entgegen. Der Staatsrath mußte also die Entfernung dieser Truppen wünschen; darin waren seine Mitglieder einverstanden. Der Minister des Auswärtigen v. Reedtz machte den Versuch sie durch eine Reise nach Warschau durchzusetzen; anstatt seine Ansprüche zu befriedigen stellte man aber daselbst Forderungen an ihn bezüglich der dänischen Politik im allgemeinen. Diese Ansprüche brachte Reedtz mit nach Hause; das dänische Cabinet war in Warschau gesprengt.

Und doch war nichts erreicht. Ein Staatsminister von einer, wie man meinte, entschieden dänisch-nationalen Richtung trat aus dem Cabinet aus, ein anderer, wie man dachte von conservativ-deutsch gesammtstaatlicher Richtung, trat ein. Wie aber Clausen als Vertreter einer unmächtigen Politik austrat, so trat Graf Karl v. Moltke als Vertreter einer ebenso unmächtigen Politik ein — die beiden politischen Antipoden bezeichneten bloße Velleitäten, deren Befriedigung durch die Macht der gegebenen Verhältnisse verhindert wurde.

Warum also der Wechsel, wenn doch alles im alten Geleise bleiben sollte? Dieß geschah allein weil der Staat durch die endlosen diplomatischen Unterhandlungen fast um seine Selbständigkeit gebracht und gleichsam von den auswärtigen Mächten getragen wurde; Graf Moltke sollte den Einfluß des Auslandes bezeichnen, gleichsam die Ruhe und Ordnung in Dänemark dem Auslande gegenüber garantiren, wie Clausen dem dänischen Volke gegenüber als Bürgschaft der nationalen Richtung der Politik gelten sollte. Clausen und Moltke sollten nur den respectiven Cabinetten als Aufschriften dienen, ohne entsprechenden Einfluß.

Dem Namen nach war also das Julysministerium ein Ministerium der Diplomatie, der Uebereinstimmung Dänemarks mit dem Auslande; dem Sinne nach sollte es den Widerspruch gegen die neuen inneren Zustände Dänemarks bezeichnen; der Sinn aber entsprach nicht dem Namen; die Politik des Novemberministeriums wurde nur unter gesammtstaatlicher Firma fortgesetzt, d. h. die Entscheidung in die Länge gezogen, das Mittelding zwischen Frieden und Krieg aufrechtgehalten. Die Beendigung der Notabelnverhandlungen in Flensburg trug noch mehr zur Schwächung des Moltke'schen Einflusses bei. Der innere Widerspruch im Ministerium verrieth sich besonders in den vieldeutigen oder nichtssagenden Wendungen der Thronrede am 4 Oct. Das einzig bestimmte in dieser Rede war die feierliche Versicherung von der Wiederherstellung des Friedens, eine Versicherung die ganz überflüssig wenn der Friede wirklich hergestellt wäre.

Mit solchen Erklärungen, so confusen und widersprechenden Aeußerungen wie sie in der Thronrede enthalten sind, kann kein Ministerium sich vor einer gesetzgebenden Kammer behaupten wollen. Es konnte demnach nicht befremden daß das Gerücht von einer Ministerkrise unmittelbar auf die Eröffnung des Reichstages erfolgte. Die Parteien im Ministerium konnten nicht länger nebeneinander aushalten; die Berling'sche Zeitung brachte einen drohenden Artikel in Moltke'scher Richtung gegen die von andern Ministern vertretenen Ansichten, dieser Artikel rief ein allgemeines Lärmgeschrei in der nationalen Presse hervor. Der Reichstag wollte interpelliren als die erklärte Krise der Interpellation zuvorkam. Und somit sehen wir der baldigen Bildung eines neuen Cabinets entgegen.

Dem Moltke'schen gesammtstaatlichen Artikel in der halbofficiellen Berling'schen Ztg. entsprach gegnerischerseits eine Reihe von Briefen in der Lolland-Falster'schen Stiftszeitung, dem Moniteur der märzministeriellen Partei, besonders des Bischofs von Lolland, Hrn. Ex-Minister Monrad. Diese Briefe sprechen sich mit großer Offenheit nicht nur gegen das Juliusministerium, sondern auch gegen das Novemberministerium, ja selbst gegen das Märzministerium aus, weil keines von allen ein reiner, ungetrübter Ausdruck des Märzgedankens, des Casinoprogramms war; sie sprechen ihr „Schuldig“ über fast alle unsere neu emporgekommenen Staatsmänner aus, über die Minister Tscherning, Clausen, Madvig, Sponneck, über die Reichstagsmänner und Notabeln Hall, Krieger; über den ersten der nationalen Oppositionspublicisten vor 1848, Etatsrath Schouw. Wer wird denn von diesem allgemeinen Verdammungsurtheil ausgenommen? Lehmann? Er wird als verunglückter Diplomat dargestellt. Graf Knuth? Er beging den unverzeihlichen Fehler die alten vormärzlichen Diplomaten in ihren Stellen zu belassen. Der einzige welcher der schwierigen Aufgabe gewachsen ist, scheint der Bischof Monrad zu seyn. Er möge also das Heft wieder in die Hand nehmen.

Doch wird der eifrigste Anhänger der Märzpolitik kaum im Ernst daran denken ein Ministerium im Sinn dieser Briefe ans Ruder zu bringen. Es ist sehr leicht sich in der Vorstellung über alle Schwierigkeiten hinwegzusetzen, und diejenigen die sich nicht im Reiche der Träume, sondern in der Wirklichkeit bewegen, als Narren an den Pranger zu stellen. Solche Diatriben können sogar als Unterhaltungslectüre ihr Verdienst haben, man bahnt sich aber durch dergleichen Sachen nicht den Weg ins Ministerium. Dennoch ist, wie es uns scheinen will, keine sonderliche Aussicht für ein Ministerium Karl Moltke, und der Graf wird es schwerlich unternehmen ein solches zu bilden.

Warum aber hat die Reaction in Dänemark so große Schwierigkeiten, während sie doch sonst überall schon lang durchgeführt ist? Weil die Reaction in diesem Augenblick ein Protest gegen den dreijährigen Krieg, eine Nichtigkeitserklärung sämmtlicher während dieses Zeitraums errungenen Resultate, ein Sieg für die schleswig-holsteinische Ritterschaft wäre.*) Es kann nicht ...

---

*) D. h. An das Volk von Schleswig-Holstein.

fremden daß keiner unter den sonst bekannten deutsch-dänischen Staatsmännern, wie z. B. die Grafen Criminil und K. Moltke, solche Aufgaben auf sich nehmen wolle.] Jede Reaction muß sich auf eine Partei im Lande stützen; könnte der Reaction der Schein einer rein innern Angelegenheit gegeben werden, würde es ihr nicht an Männern behufs ihrer Durchführung fehlen, die Verbindung aber in der sie erscheint, macht ihre Durchführung durch innere, einheimische Kräfte unmöglich. Leute die für eine Reaction gearbeitet haben, wie z. B. der Geh. Conferenzrath Scheel (zur Zeit in Schleswig), haben durch die Verbindung worein sich dieselben mit dem deutschen Bund gebracht haben, die Reaction geradezu allgemein verhaßt, und deßhalb unmöglich ohne die militärische Intervention des Bundes gemacht.

Diese Sachlage erweist die Stärke der Märzpartei, die aber durch andere Verhältnisse wieder gelähmt wird. Demnach gehört weder ein reines Gesammtstaatsministerium, noch ein rein eiderdänisches zu den Möglichkeiten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die jetzige Krisis nur den Austritt der beiden Moltke (ohne Portefeuille) und des Ministers des Auswärtigen v. Reedtz zur Folge haben, während die HH. Sponneck, Tillisch und Madvig bleiben.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 7 Oct. Die ganze königl. Familie ist jetzt wieder hier versammelt. Am verwichenen Freitag befiel die Kronprinzessin ein Unwohlseyn, daher der Kronprinz und die Kronprinzessin am selbigen Abend das Lustschloß Rosendal, wo sie den ganzen Sommer gewohnt, verließen und das hiesige königl. Schloß wieder bezogen. Am Sonntag kamen der König und die Königin aus Tullgarn hier an. Heute sind die übrigen Mitglieder der königl. Familie hieher zurückgekommen. — Der Generallieutenant Lorichs, der seit 30 Jahren Chef des zweiten Leibregiments und Obercommandant der Stockholmer Garnison gewesen, ist gestern hier, 71 Jahre alt, gestorben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19 Sept. Ueber die Reise Se. Maj. des Kaisers erfährt man: „Am 12 Sept. ließ der Kaiser das 4te Infanteriecorps nebst deren Artillerie manövriren. Nach Beendigung der Manöver brach Se. Majestät, in Begleitung der Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und Michael Nikolajewitsch, aus Luzk nach Kiew auf, wo dieselben am 13 Sept., um 7 Uhr Nachmittags, in erwünschtem Wohlseyn eintrafen."

Kalisch, 1 Sept. Im folgenden Jahr wird die Communication zwischen Warschau und Preußen insofern erleichtert werden, als ein Dampfboot wöchentlich dreimal nach Preußen abgehen wird, und es steht zu erwarten daß Polen in Bezug auf Communication auch hinsichtlich der Eisenbahnen gegen das Ausland nicht zurückbleiben wird, was wohl viel sagen will wenn man bedenkt daß erst vor 20 Jahren in Polen die erste Chaussee gebaut worden ist. Polen wird sich aber einer besondern Begünstigung in Bezug auf Verkehrsmittel schon deßhalb erfreuen, weil es in militärischer Beziehung durch seine Lage, besonders in neuester Zeit, eine große Wichtigkeit erlangt hat. (C. Bl. a. B.)

Neueste Posten.

× **Frankfurt a. M.**, 13 Oct. In der Bundestagssitzung vom 11 d. M. haben Oesterreich und Preußen einen Antrag wegen Gründung einer „Central-Bundespolizeibehörde" eingebracht; über die Einsetzung derselben soll nach dem gefaßten Beschluß ein gutachtlicher Bericht durch einen Ausschuß erstattet werden, welcher aus den Gesandten von Oesterreich, Preußen, Sachsen, Kurhessen und Mecklenburg gebildet ist. Die Provinziallandschaften des Fürstenthums Hildesheim sowie der Herzogthümer Bremen und Verden haben nun auch eine Beschwerde beim Bundestag gegen die königlich hannoverische Regierung wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der Provinziallandschaften eingereicht. Das Obercommando der Bundestruppen, welche um Frankfurt zusammengezogen werden sollen, wird allerdings der preußische Generalmajor v. Bonin, derzeit Divisionär in Trier, führen. Der Graf v. Pralormo ist als königl. sardinischer Geschäftsträger bei der Bundesversammlung beglaubigt, und Major v. Kaltenborn als kurhessischer Militärbevollmächtigter in die Bundesmilitär-Commission eingetreten. Es sind Verhandlungen eingeleitet um in den einzelnen deutschen Staaten für dienstliche Schreiben in deutschen Bundesangelegenheiten die Portofreiheit zu erlangen. Die Sachverständigen in Handelssachen haben den königl. bayerischen Ministerialrath v. Hermann zu ihrem Vorsitzer gewählt. Der Herzog v. Augustenburg hat sich hier eine Wohnung für den Winter gemiethet.

: **München**, 14 Sept. Gestern ist Prinz Luitpold und heute Prinz Karl wieder hier eingetroffen, letzterer begibt sich nächster Tage nach Tegernsee zurück. Auf einer Jagdreise ins Gebirg begriffen, ist der Herzog von Koburg vorgestern hier durchgereist. Frhr. v. Blittersdorf, der seit mehreren Tagen hier verweilte, wird morgen unsere Stadt wieder verlassen. Unsere reitende Artillerie, welche diesen Nachmittag Schießübungen mit Shrapnells anstellte, wird noch im Laufe dieser Woche Exercir- und Schießübungen bei Nacht vornehmen. Das erste Bataillon des Infanterie-Leibregiments wird den Marsch nach Germersheim übermorgen in der Frühe mittelst der Eisenbahn antreten.

Die Staatstelegraphenlinie **Augsburg-Lindau** im Anschluß an die Linien des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins, dann an jene von Belgien und Frankreich ist am 12 Oct. eröffnet worden.

Mannheim, 10 Oct. Die Auswanderung geht ununterbrochen ihren Gang, und zwar in solcher Stärke daß auf den Tag im Durchschnitt 150 Auswanderer zu rechnen sind; die Schweiz, Württemberg, Rheinbayern und Baden liefern die Hauptcontingente hierher. Heute früh gingen auf den Schiffen der hiesigen Dampfschifffahrtsgesellschaften nicht weniger als 1100 Auswanderer, meist Schweizer, Württemberger und Rheinbayern, rheinabwärts; für morgen sind deren bereits 300 angesagt. (Fr. J.)

* **Berlin**, 13 Oct. Professor Erman ist im Alter von mehr als 80 Jahren mit Tod abgegangen. An die Stelle des Oberpräsidenten von Pommern, Hrn. v. Bonin, soll Hr. v. Meding bestimmt seyn. Der Landtag in Posen ist geschlossen.

London, 11 Oct. Heute wird die Ausstellung — ohne Ceremonie — geschlossen. Das Gebäude wurde, weil es zum letztenmal ist, um 9 Uhr anstatt um 12 Uhr geöffnet. Gegen Mittag waren etwa 11,000 Personen darin, die Zahl ist aber Nachmittags bedeutend gestiegen. Was sich von Fashion in London befindet, ist nach Hyde-Park geströmt, da ein wunderschöner Tag die letzten Momente der Weltwundermasse doppelt anziehend macht. Hr. Sommer und andere Musiker füllen das Transept mit Abschiedsklängen, und in dem Krystallbrunnen spiegelt sich die Sonne zum Lebewohl mit einer Glorie welche man ihr in der Weltstadt nicht oft im Jahre nachrühmen kann. Von Worsley Hall ist die königliche Familie gestern nach Manchester zurückgefahren. Unterwegs war ein Heer von 8000 Sonntagsschulkindern aufgestellt, welche sie mit Absingung des „God save the Queen" begrüßten. In Manchester ertheilte Ihre Maj. dem Mayor Potter, wie in Liverpool dem Mayor Bent, den Ritterschlag. Der Abend schloß mit Illumination und Bankett in Worsley-Hall. Kossuth wird jetzt gegen 13 Oct. in Southampton erwartet.

Paris, 12 Oct. Das Vorhandenseyn einer ernsthaften Ministerkrisis wird jetzt von allen Seiten eingestanden. Das J. des Débats bemerkt: „Der Rücktritt des Ministeriums scheint außer Zweifel: das Ministerium wollte sich nicht dazu verstehen die Zurücknahme des Gesetzes vom 31 Mai vorzuschlagen." Selbst die halbofficiellen Blätter läugnen die Krisis und ihre Ursache nicht, sie versichern nur daß noch nichts beschlossen sey. Die Patrie will wissen der Präsident werde seine Entscheidung nicht vor Dienstag (14 Oct.) kundgeben, und der nach zweimonatlicher Unterbrechung wieder erschienene Abendmoniteur widerspricht bloß den Gerüchten als ob ein Cabinet schon fertig wäre, indem er sagt: „Die in Paris seit zwei Tagen umlaufenden Ministerlisten sind ungegründet. Wenn das jetzige Cabinet sich zurückzieht, so wird der Präsident ohne Zweifel seinen neuen Rath aus den für die Lage nützlichsten Elementen zu bilden wissen. Noch ist kein Name bestimmt oder nur ausgesprochen." Der zwischen dem Präsidenten und seinen Räthen zum Ausbruch gekommene Zwist soll übrigens nicht bloß das Wahlgesetz betreffen. Hrn. L. Fauchers Lösungsplan, heißt es, bestand darin daß er die Wahlen zur neuen gesetzgebenden Versammlung früher anordnen wollte, wozu er bereits die Einwilligung der legitimistischen und fusionistischen Häupter und selbst die Zustimmung des Prinzen-Präsidenten erlangt hatte. Der letztere wurde aber durch Hrn. v. Persigny, der ihn auf das bedenkliche aufmerksam machte wenn er es mit einem neugewählten souveränen Parlament zu thun hätte, auf andere Ansichten gebracht. Außer Hrn. v. Lamartine werden jetzt auch die HH. Billault, de Morny und de Persigny unter den Ministercandidaten genannt. General Changarnier war nach einer viertägigen Abwesenheit vom Krankenbett seiner Schwester wieder in Paris eingetroffen.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. L. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Stelle-Antrag. Für eine bedeutende Buchhandlung und Buchdruckerei wird ein in kaufmännischer Buchführung wohlerfahrener Buchhalter und Correspondent gesucht. Am liebsten wäre ein solcher, der einige wissenschaftliche Bildung besitzt. Die Bedingungen sind vortheilhaft, die Stellung zum Chef des Hauses ist eine durchaus angenehme. Anerbietungen unter Nachweis der bisherigen Leistungen werden baldigst unter der Bezeichnung A. R. 200 durch die M. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg erbeten. [4456—57]

Uebersicht.

Sir Robert Peel. (I. Von H. Künzel.) — Das Reich der Mitte, von S. Wells Williams. — Thiers' Geschichte des Kaiserreichs. (Elfter Band.) — Vereinigte Staaten von Nordamerika. (New York: Eisenbahnfest in Boston. Andere Festversammlungen. Freibeuterzüge nach Mexico vorbereitet. Fröbel. Katharina Hayes und Jenny Lind.) — **Neueste Posten.** **Frankfurt.** (Herzog von Augustenburg. v. Hermann Vorsitzer der Sachverständigen.)

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 14 Oct.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 76; $4\frac{1}{2}$proc. 67; Bankactien 1187; lomb.-venet. 5proc. Anl. $74\frac{1}{8}$; span. inn. Schuld $35\frac{9}{16}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $84\frac{5}{8}$. **Wechselcurse:** Paris $94\frac{1}{4}$; London 119.

* **Berlin,** 12 Oct. Preuß. Staatsschuldscheine $88\frac{1}{2}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $107\frac{3}{4}$.

. **Wien,** 14 Oct. 5proc. Metall. $92\frac{13}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{5}{8}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $301\frac{1}{16}$; Bankactien 1201; Nordbahn-Actien $1417\frac{1}{2}$. **Wechselcurs:** Augsburg uso $120\frac{3}{4}$; London 11.59.

* **Paris,** 12 Oct. 5proc. 91.25; 3proc. 55.85.

* **London,** 11 Oct. 3proc. Consols $96\frac{7}{8}$—97.

Sir Robert Peel.

Leben und Reden Sir R. Peels. Von H. Künzel. Braunschweig, 1851. 2 Bände.

I.

m. Als die Corporation der City von London, der Lord-Mayor an der Spitze, die Königin von England ersuchte mit ihrer Gegenwart das große Festmahl zu beehren welches sie am 2 Julius d. J. in der Guildhall zu geben gedachte, sagte die Königin nur unter der Bedingung zu: daß das Fest vom 2 Julius auf den 9 verlegt würde, weil ihre Gefühle es nicht gestatteten am Todestage Sir Robert Peels einem Freudenfeste beizuwohnen. Zu demselben Todestage, der von oben herab mit so zarter Pietät geehrt wurde, hat ein deutscher Gelehrter das erste biographische Denkmal des großen Staatsmannes dargebracht. Wir müssen es Hrn. Künzel Dank wissen daß er mit dem Aufstellen dieses Denkmals nicht gezögert hat, wiewohl noch wichtige Quellen für die Lebensgeschichte Sir R. Peels zu erwarten sind. Wir müssen diese Anerkennung nicht bloß darum zollen, weil Hr. Künzel der deutschen Geschichtschreibung die Ehre vindicirt hat selbst den Engländern mit einem solchen Denkmal zuvorzukommen, sondern ganz besonders auch um des praktischen Zweckes willen. Das Beispiel eines großen Staatsmannes wirkt kräftiger, solange sein Andenken noch in den Herzen der Zeitgenossen lebendig ist; und könnte die Belehrung, welche aus dem Beispiel und aus der Geschichte Sir R. Peels zu schöpfen ist, in irgendeinem Zeitpunkte für die Staatsmänner des Festlandes nöthiger seyn als in dem jetzigen? Eine solche Belehrung ist aber durchgängig des Verfassers Augenmerk. Er ist des Glaubens daß das constitutionelle System „nicht allein die einzige in Europa mögliche, sondern auch, alles betrachtet, auf die Länge der Zeit die beste Form der Freiheit wie der Regierung ist"; und er hält die Staatskunst Sir R. Peels, des politischen Luthers unserer Zeit, wie ihn Bunsen genannt hat, für die glücklichste Form und für das höchste Musterbild des Fortschreitens im modernen Staatsleben.

Von diesen Ueberzeugungen ist sein ganzes Buch durchdrungen. Die conservative Weisheit Englands, welche in Sir R. Peels Leben, Handlungsweise und Reden niedergelegt ist, in ihrem innern Zusammenhang und ihrer allmählichen Entwicklung darzustellen, die Lösung dieser schwierigen Aufgabe wenigstens zu versuchen, war für ihn nicht erst ein durch den Tod des großen Staatsmannes hervortretender Gedanke, sondern schon längst ein mitten in den Kämpfen unserer Zeit klar gewordenes Bedürfniß. Ob die Geschicke des europäischen Festlandes auf dem Wege sind sich in dieser gelinden Weise zu erfüllen, ob unsere Staatsmänner im Stande sind zu diesem großen Vorbild sich aufzuschwingen — das müssen wir dahin gestellt seyn lassen; jedenfalls ist das Streben dahin in politischer Beziehung das edelste das gedacht werden kann. Um dem gleichen praktischen Zwecke zu genügen, sind die Reden Sir R. Peels mit seinen Handlungen verbunden worden; der zweite Theil des Werkes enthält eine Auswahl von achtzehn der bedeutendsten derselben, die seine Beredsamkeit nach allen Richtungen charakterisiren, um dem ersten Theil als Hintergrund zu dienen und die Hauptbelege für die Urtheile und Maßregeln zu enthalten die im ersten ausgesprochen und dargestellt werden.

Das Reizende und Belehrende in dem öffentlichen Leben Sir R. Peels liegt wohl besonders in der eigenthümlichen Weise in welcher er seine Ansichten gewechselt, und das frühere Gegentheil derselben zu seiner Verwirklichung geführt hat. Unter gleichen Umständen wird man für die Ausführung von Reformen wohl den Staatsmann vorziehen, in dessen innerstem Geistesleben die Reform entsprungen ist, der sie zu seinem Eigenthum und zu der Aufgabe seines Lebens gemacht, und nicht bloß (wie bei Peel unstreitig der Fall war) sich zum Werkzeug der öffentlichen Meinung für die Verwirklichung derselben geliehen hat. Nur der erstere Staatsmann, aber nicht der letzte, wird den richtigen Zeitpunkt und das rechte Maß der Reformen vollkommen treffen können; denn er hat nicht nöthig erst die Aufrichtigkeit seiner Ueberzeugung zu beweisen. Wir hoffen dieß in Bezug auf Peel noch insbesondere nachzuweisen. Allein wie im Himmel über Einen Sünder der sich bekehrt eine größere Freude ist als über tausend Gerechte, so liegt auch in der redlichen und großartig offenen Weise mit welcher Peel seine Vorurtheile als solche erkannte, eine eigene Anziehungskraft und ein besonderer Belehrungsstoff für die Staatsmänner die sich bei dem reißenden Fortgang der modernen Staatsideen in derselben Lage befinden oder doch befinden **könnten** und **sollten**.

Der Verfasser dieser Schrift hat eine Reihe von Jahren hindurch an der Quelle, im täglichen Hinblick auf den Gang der constitutionellen Staatsmaschine, in England selbst das englische Staatsleben kennen und lieben gelernt. Er hat oft selbst Sir Robert Peel im Parlament die Triumphe seiner Staatsmannskunst ohne Hochmuth feiern oder die Niederlagen derselben ohne Zagen ertragen sehen, und seiner Beredsamkeit gelauscht und sie bewundert. Es standen ihm daher auch außer der eigenen Erinnerung gute Quellen zu Gebot, aus denen er mündlich schöpfen konnte, sowohl von Seiten geborner Engländer als von Seiten der Deutschen in England, die das innigste Verständniß des englischen Lebens besitzen, und denen die Hochschätzung der Engländer in dieser Beziehung das beste Zeugniß ausstellt, wie insbesondere Chr. Friedr. v. Stockmar und Bunsen, welchem letztern das Werk gewidmet ist.

Von litterarischen Vorarbeiten der Engländer sind die Werke Dr. Cooke Taylors und eine Zusammenstellung der Ansichten Peels durch W. T. Haly, einen früheren Parlamentsreporter, zu nennen. Wie schon erwähnt, steht aber eine wichtige und reichhaltige Fundgrube für die Lebensgeschichte Sir R. Peels noch aus: der Nachlaß der noch nicht veröffentlichten Briefe, Papiere und Documente, deren Anordnung und Herausgabe der verstorbene Staatsmann seinen Freunden, dem Lord Mahon und Hrn. Cardwell, übertragen hat. Hr. Künzel will das Interessanteste aus diesen Peel-Papers, wenn einst die Herausgabe erfolgt ist, im Auszug mittheilen, um als selbständiger Nachtrag sich an die vorliegende Arbeit anzuschließen. So viel Licht übrigens auch auf einzelne Ereignisse und einzelne Personen dieser Nachlaß werfen mag, so bemerkt doch der Verfasser mit Recht daß das Hauptmaterial zu einer unparteiischen und gerechten Darstellung des Lebens und Wirkens Sir R. Peels schon lange zu Tage liegt. Das Leben eines englischen Staatsmannes und die Triebfedern seiner Handlungen können sich dem Lichte der Oeffentlichkeit nicht entziehen, sondern bilden selbst durch das Parlament und die Presse einen Theil der Geschichte des öffentlichen Lebens. Darum besteht auch die Darstellung von Peels Leben in einer Geschichte des Parlaments, von der es durchaus nicht getrennt werden kann. Es war dem Verfasser darum zu thun durch Hervorhebung und Mittheilung der wichtigsten Parlamentsverhandlungen, durch die jedesmalige Mittheilung des Hauptinhaltes der vorzüglichsten Reden Peels den Leser mitten auf den Schauplatz der constitutionellen Thaten selbst zu versetzen; er wollte lieber den Vorwurf auf sich laden: in der Mittheilung der einzelnen Parlamentsdebatten zu ausführlich oder sogar zu parlamentarisch technisch verfahren zu seyn, als durch eine noch so geistreiche Darstellung das substantielle Wesen der öffentlichen Zustände Englands abgeschwächt zu haben.

An der Pforte der Biographie Sir R. Peels steht das anziehende Bild Sir Robert Peels, des Vaters. Wie manchmal ward dem großen Staatsmann in verächtlicher Weise seine Abkunft von dem „Wollenweber" vorgeworfen! Er hat dagegen zu wiederholtenmalen die Gelegenheit benutzt, wie Hr. v. Beckerath beim vereinigten Landtag, um seinen Stolz auf diese Abkunft kund zu geben. Wenn ein Dichter von dem Vater eines Dichters sagt:

„Er ist die Rebe zu dem Wein,
Er ist die Wurzel zu der Blume:
Drum soll man, wann die Blüth' ist kräftig,
Und wann der Most quillt aus den Pressen,
Der Reb' und Wurzel nicht vergessen" —

so darf der Vater eines Staatsmanns wohl auf dieselbe Beachtung Anspruch machen, zumal in England, wo von jeher die Familienbande so wichtig waren, und wo sich die politische Tradition in den Familien von Generation zu Gene-

nation fortlebt, wie sich z. B. in dem Hause Bedford die liberale Gesinnung fortpflanzte von jenem William Russell der sie unter Karl II mit dem Tode besiegelte bis zu dessen Nachkommen und Biographen John Russell, dem heutigen Premierminister von England. Die Familie Peel ist mit dem industriellen Fortschritt der Nation gerade in dem wichtigsten Fabrikzweige ganz verwachsen. Baumwollenspinnerei und Kattundruckerei wurden die sicheren und reichen Quellen ihres Wohlstandes. Der Aufschwung der Familie beginnt mit dem Großvater, der eine Kattundruckerei bei Blackburn anlegte; allein der wahre Begründer desselben war erst Robert Peel der Vater. Er verdankte alles sich selbst; von unten auf anfangend erwarb er sich ein fürstliches Vermögen, politischen Einfluß und allgemeine Achtung.*) Er theilt mit Arkwright das Verdienst daß er das eigentliche englische Fabriksystem gründete, welches er auch nachmals als Parlamentsmitglied von seinen schreienden Mängeln und Mißbräuchen durch weise Gesetzesvorschläge zu reinigen suchte, die stets einem christlichen Sinn und der genauesten Kenntniß des Fabrikwesens und der Menschennatur entsprangen. Er war in Geld-, Bank-, Handels- und Industriefragen im Parlament eine Autorität, auf deren Beistimmung die Regierung großes Gewicht legte, dabei ein Mann von streng conservativen Grundsätzen, ein unermüdlicher Verfechter der Fortsetzung des Kriegs mit Frankreich — die Firma Yates und Peel steuerte im Jahr 1797 die Summe von 10,000 Pf. St. als freiwillige Gabe für die Fortsetzung des Kriegs bei — und ein enthusiastischer Verehrer seines Freundes Pitt. Bekanntlich war damals Pitt der schlaue Jacob, der dem reichen Mittelstande die Erweiterung der politischen Rechte um ein Linsengericht von großen Geld- und Handelsvortheilen abkaufte. Es knüpfte sich unter seiner Vermittlung die bekannte Verbindung der reichen Mittelclasse mit dem hohen Adel, des Geld- und Industriebesitzes mit dem Landbesitz, die, an sich unnatürlich, auch den jüngeren Peel in vielen Lebensverhältnissen in eine schiefe Stellung brachte. Die Verehrung des ältern Peel für Pitt gab ihm auch die Richtung an in welcher er seinen Sohn zu leiten suchte. Es ist interessant zu beobachten in welcher Weise der Sohn in diese Richtung einging. Er hatte Aehnlichkeit mit Pitt in seiner frühen Geistesreife, in seinem gemüthsruhigen Wesen und in seiner großen Meisterschaft in Volkswirthschaft, Finanzwesen und Verwaltung; es fehlte ihm dagegen die geistige Selbständigkeit und das innere Geistesleben Pitts; er war nicht im Stande sich in früher Jugend die großen Reformplane anzueignen welche Pitt am Anfange seiner Laufbahn — leider nur als Ideale — in Aussicht nahm. Aber Peel hat vor Pitt den Vorzug daß er seine Irrthümer erkannte, und daß er die Regierungsgewalt benutzte um zu ihrer Verbesserung zu schreiten; wogegen auf Pitt der Vorwurf lastet daß er seine großen Grundsätze hintansetzte als er in den sichern Besitz der Gewalt gelangt war. Auch war die Verehrung des ältern Peel für Pitt wohl nicht völlig rein, sie galt wohl mehr dem großen Finanzmann der die Mittelclasse mit Gold fütterte, als dem jugendlichen Staatsmann der sich früh die Emancipation der Katholiken und die Parlamentsreform zum Ziel setzte.

Das väterliche Beispiel und jene Bestimmbarkeit äußeren Einflüssen und den herrschenden Meinungen gegenüber, die ihm immer eigen war, führten den jungen Peel an dem Anfange seiner Laufbahn in den Dienst der Tories, dem er sich mit allem Eifer und aller Unkritik der Jugend hingab. Sein erstes Auftreten im Parlament zur Vertheidigung der traurigen Expedition nach der Insel Walcheren war nicht besonders rühmlich, und verdiente wohl die scharfen und sehr beredten Worte O'Connells, welche unser Verfasser mittheilt. Auch seine sechsjährige Verwaltung als Staatssecretär für Irland (von 1812 bis 1818) war von toryistischen Vorurtheilen sehr stark gefärbt. Er bekämpfte von Jahr zu Jahr die Emancipation der Katholiken, am glänzendsten und mit dem größten Aufwand von Beredsamkeit am 9 Mai 1817. In der Sitzungsperiode von 1813 warf er seinem Vorgänger im Amte, Wellesley Pole, die Unbeständigkeit seiner Ansichten in dieser Frage in den heftigsten Ausdrücken vor — Vorwürfe die ihm im Jahr 1829 hunderttausendfach zurückgegeben wurden! Trotz aller Vorurtheile aber brach sich sein billiger und im tiefsten Grunde liberaler Sinn in vielen trefflichen Einrichtungen Bahn. Die Redlichkeit und die innere Güte seiner Absichten für Irland kam später in seinem letzten Ministerium an den Tag, und wurde damals auch von O'Connell in dessen letzten Lebensjahren mit vielem Danke anerkannt. Die Dotation des Priesterseminars in Maynooth, die Errichtung der sogenannten Queen's Colleges für den höhern Unterricht sind Maßregeln welche seinem Andenken zur größten Ehre gereichen. Peel hatte um diese Maßregeln mit seinen eigenen Anhängern den schwersten Kampf zu bestehen; doch war das zähe Vorurtheil des protestantischen Englands noch immer leichter zu überwinden als der grelle und unversöhnliche Undank der irischen Geistlichkeit. Inzwischen ist unter den verschiedensten Regierungsmethoden, unter Whigs und Tories, unter Peel und Russell, der Vernichtungsproceß der keltischen Race durch physische und geistige Verkümmerung, durch Hungertod und Auswanderung immer weiter fortgeschritten, zur stärksten Widerlegung der Voraussetzungen welche Peel im Jahr 1817 an die Emancipation der Katholiken knüpfte. Eine falsche Prophezeiung in einer andern Richtung aber war es, als damals Grattan die bedeutenden Worte sprach, welche auch in der Gegenwart einen mächtigen Widerhall finden: „Es findet ein Verkehr zwischen dem Papst und der katholischen Geistlichkeit statt, welcher entweder in eine Einverleibung mit dem Stuhl von Rom, oder in eine Verbindung mit der Regierung Englands endigen muß; und wenn die letztere verweigert wird, so wird es für die Sicherheit Englands gefährlich werden: man wird die katholische Geistlichkeit dem Stuhle von Rom einverleibt, die katholische Laienschaft aber von dem Volke Englands getrennt haben." Die Regierung Englands hat alles gethan um die irische Geistlichkeit zu befriedigen und an sich zu fesseln; aber diese, oder wenigstens ein großer Theil derselben, ist unversöhnlich geblieben; alle englischen Minister ohne Ausnahme, vom „Orange-Peel" bis zu dem „kleinen, fanatischen und insolenten Lord John" sind von diesen Eiferern in den Bann gethan.

In seiner theils parlamentarischen, theils auch ministeriellen Laufbahn von 1818 bis zur Emancipation der Katholiken (in welchen Jahren er der hohen Ehre gewürdigt ward die Universität Oxford im Parlament zu vertreten) wurde Peel von Canning in Schatten gestellt. Peel und Canning waren beide aus der Schule Pitts; aber während jener sich an die finanziellen und administrativen Eigenschaften des großen Meisters anschloß, und die conservativen Grundsätze des Bekämpfers der französischen Revolution befolgte, hatte Canning sich die großen Reformgrundsätze des jugendlichen Pitt zu eigen gemacht, und wenn er seine Grundsätze in der früheren Hälfte seiner Laufbahn verschleierte, so geschah dieß wohl mehr aus berechnendem Ehrgeiz als aus Mangel an Kritik, und in dem guten Glauben der Jugend mit welchem Peel damals der Partei der Tories anhing. In den Jahren von 1818 bis zu Cannings Tod trat die große Verschiedenheit der beiden Männer ans Tageslicht; Canning entwickelte in diesen Zeiten immer glänzender seine großen Eigenschaften und seine freisinnige Politik, von Peel dagegen ging eine Reihe von minder glänzenden, aber äußerst wohlthätigen Maßregeln aus, die ihn als Finanzmann und Administrator im schönsten Lichte zeigten. Wir fassen unter dieser Bezeichnung zusammen die bekannte Bankbill von 1819 zur Regulirung des Geldumlaufs, die Verbesserungen der Criminalgesetze (von 1826), und die neue Einrichtung der Polizei von London (1829).

Bei der ersteren Maßregel hatte Peel auch den Widerstand seines eignen Vaters zu bekämpfen. Bemerkenswerth aber ist es daß er auch in diesem Punkte, in seinem eigensten Fache, seine Ansicht geändert hat. Als dieselben Maßregeln 1810 zum erstenmale durch Francis Horner an das Haus gelangten, stimmte er mit seinem Vater gegen dieselben. Er bekannte sich mit edler Offenheit zu diesem Wechsel seiner Ansichten, welcher erst begonnen hatte als er in das Comité für die Geldverhältnisse selbst eingetreten war. Die Maßregeln für Vereinfachung und Verbesserung der Criminalgesetze sind zwar nicht von Peel allein ausgegangen; der große Jurist Sir Samuel Romilly, und nach seinem Tode Sir James Mackintosh waren seit langer Zeit die Fürsprecher einer solchen Gesetzreform im Parlament gewesen; aber Peel trat in ihre Fußstapfen, und ihm gebührt das Verdienst die Reform praktisch durchgeführt zu haben. Er entwickelte in einer seiner schönsten Reden (welche auch Hr. Künzel in dem zweiten Bande seines Werkes mittheilt) die Principien auf die er seine Vorschläge gegründet hatte. Die neue Einrichtung der Polizei von London war ein Meisterstück der Verwaltungskunst. Sie verband aufs schönste die altsächsischen Freiheitsgrundsätze mit den Forderungen eines complicirten Gesellschaftssystems und einer sehr vorgerückten Gesittungsstufe. Das Gemeinnützige, das Zuvorkommende, das Geräuschlose dieser Polizei — alles was die zahllosen Fremdlinge die in diesem Sommer in London zusammenströmten, zugleich so fremdartig und so überraschend angenehm berührte — hat sie nächst dem Volksgeiste, ohne dessen Mitwirkung auch die beste Polizei in ihrer Thätigkeit nur Stückwerk bleibt, der vortrefflichen Einrichtung Sir Robert Peels zu danken. Nach demselben Muster ist die Polizei in allen drei Königreichen eingerichtet, und in Irland nennt man bis auf den heutigen Tag die Constabler „Peelers." Als nach Peels Tod in London eine Unterzeichnung für ein Denkmal eröffnet wurde, bezeugte noch die Polizei der Hauptstadt ihrem weisen Gründer ihre Dankbarkeit dadurch daß jeder einzelne die Zahlung eines Tages als seinen Beitrag hingab.

Die Bekehrung des politischen Saulus unserer Zeit nimmt ihren Anfang mit der Emancipation der Katholiken. Wir verweisen hier auf die reichhaltige Darstellung und auf die Betrachtungen des Verfassers. Den Grund weßhalb die Umwandlung gerade mit der Katholikenfrage ihren Anfang nahm, darf man nicht etwa darin suchen daß sie hier am leichtesten gewesen. Gerade umgekehrt mußte für den high-church-man, den Vertreter der Universität Oxford, keine Frage schwieriger seyn als was die Kirche anging. Für die Aufhebung der Korngesetze war Peel viel besser vorbereitet; er war schon damals (1829) ein Anhänger der s. g. gleitenden Scala. Der wahre Grund seiner

*) Als er im Jahr 1800 zum Baronet erhoben wurde, wählte er sich ein Wappen in dessen oberem Felde eine Biene zu sehen war, in dem untern eine emporgereckte Hand mit drei Pfeilbündeln, während der oben emporstrebende Halblöwe in den Tatzen ein Weberschiffchen hält; die Devise heißt „Industria."

Sinnesänderung ist wohl gerade darin zu suchen daß er diese Maßregel so oft bekämpft hatte; sie war ihm dadurch nahe getreten, und er hatte Gelegenheit gehabt sie von allen Seiten zu untersuchen. Ein fernerer Grund kann in seinem frühern Amtsverhältniß zu Irland, in der drängenden Wichtigkeit der Frage und in den wiederholten Mehrheiten für dieselbe im Unterhaus gesucht werden. Dieß waren praktische Motive durch die sich Peel bestimmen ließ. Er hätte sich nach der Theorie für die Emancipation der Katholiken zu allerletzt bestimmen müssen. Es ist leicht nachzuweisen daß er niemals die Reformen als ein System betrachtete, sondern daß er sie stückweise, in dem Maß wie sie an ihn herantraten, aber stets mit Redlichkeit, in sein Denken aufnahm und verarbeitete. Wenn er jemals die Reformen als ein Ganzes überblickt hätte, so würde er gewiß nicht schon im nächsten Jahr nach der Emancipation die Reformbill bekämpft haben. Einen fernern interessanten Beleg für diese Beobachtung gibt eine Rede aus der Sitzungsperiode von 1819, in welcher Peel in einer hart toryistischen, man möchte sagen festländischen Weise die Verhältnisse der Manufacturdistricte, denen er durch seine Geburt und seine Verbindungen angehörte, bespricht, und insbesondere der Meinung entgegentritt daß die Lage derselben sich nicht anders verbessern lasse als durch eine Veränderung der Verfassung. So redete damals derselbe Peel der im Jahr 1846 die Getreidezölle aufhob! Er hob sie auf, weil es für die Lage der Manufacturdistricte unumgänglich war; wie wär' es aber je möglich gewesen zu ihrer Aufhebung zu gelangen ohne die unumgängliche Voraussetzung der Reformbill!

Die Fähigkeit Peels als Staatsmann ist nie glänzender an den Tag getreten als in der langen und ermüdenden, nur durch ein kurzes ministerielles Interregnum unterbrochenen Oppositionsrolle von 1830 bis zu dem Antritt seines letzten Ministeriums. Er ließ sich nicht entmuthigen, und verlor nicht die Geduld. Er hatte eine ganz entmuthigte Partei wieder aufzurichten; er hatte den Groll zu überwinden der in einem Theil derselben noch von der Emancipation der Katholiken her ihm entgegenstand; er mußte sie überreden von dem Schlag selbst Nutzen zu ziehen der sie eben erst betroffen hatte. Denn er sah mit Raschheit und mit dem Scharfblick eines wahren Staatsmanns die großen Vortheile die für seine Partei und für das Ganze gerade aus der Maßregel hervorgingen die er selbst so heftig bekämpft hatte. Er erkannte die neue Bedeutung des Unterhauses, und die Aussicht auf eine neue Parteibildung für die Zukunft; er sah die Möglichkeit aus der Mittelclasse eine neue conservative Partei zu bilden, und aus den Gemäßigtsten die bisherigen Reformer zu verstärken. Er hat die Grundsätze nach denen er handelte in einer Festrede aus dem Jahr 1835 selbst ausgesprochen. „Es ist meine feste Meinung, sagte er hier, daß der Gefahr nur dadurch begegnet werden kann daß man gerade für die conservativen Grundsätze einen wirksamen Einfluß in dem volksthümlichen Zweige der Gesetzgebung zu gewinnen sucht. Wir werden nur das Uebel vergrößern wenn wir versuchen uns selbst über die Natur der Mittel zu täuschen die wir anwenden können. Lassen Sie uns nicht unnützen Klagen uns hingeben, lassen Sie uns keine Zeit mit einem Schmerz verlieren der über unsere Hülfsmittel hinausliegt. Dieß ist ganz unnütz. . . . Ich warne Sie daß Sie keine allzu feste Zuversicht weder auf die Prärogative der Krone, noch auf den Einfluß oder die Autorität des Hauses der Lords, oder auf die vereinigte Wirksamkeit beider setzen. Die Regierung des Landes muß vorzüglich durch den guten Willen und die unmittelbare Wirksamkeit des Hauses der Gemeinen geführt werden. Ich bitte Sie die Macht und Autorität des Hauses der Gemeinen nicht zu unterschätzen, nicht den einhaltthuenden Hindernissen zu vertrauen welche in der Theorie jene Macht und Autorität hemmen, sondern durch die gesetzmäßige Ausübung der constitutionellen Vorrechte jenen Grad des Einflusses für Ihre Grundsätze in dem Haus der Gemeinen sich zu gewinnen, welcher zehnmal mächtiger seyn wird um das Gute durchzuführen und das Böse zu verhindern als jede äußerliche Beschränkung durch die Krone oder das Haus der Lords." Welche Lehren auch für continentale Staatsmänner! Und nach diesen Grundsätzen hat Peel gehandelt. Er stieg auf der Leiter der Reformbill zu jener stolzen Höhe die ihn über die Schranken der alten Torypartei hinausstellte und von allen Parteifesseln unabhängig machte. War er noch in seinem letzten Ministerium vor der Parlamentsreform von Wellington beherrscht worden, so beherrschte er von nun an den alten Herzog. Am Schluß des Decenniums stand er an der Spitze einer imposanten Minderheit, die sich bald in eine Mehrheit verwandelte wie sie selten ein englischer Minister gehabt hat — eine Mehrheit welche freilich schon in wenigen Jahren durch seine eigenen Maßregeln in alle Winde zerstäubte.

Das Reich der Mitte, von S. Wells Williams.

△ In diesem Augenblick da uns Nachrichten von bedeutenden Bewegungen in China zukommen, welche die Trennung des ungeheuren Reiches in Aussicht stellen, Rußlands Wachsamkeit und Kräfte an der Nordgränze im hohen Grade in Anspruch nehmen, und Englands Handelsentwürfe für den südlichen Theil unberechenbar zu fördern dienen könnten, kommt uns das Buch eines Mannes zu gelegener Stunde, der sich zwölf Jahre in Kanton und Macao aufgehalten, mit dem Volk in tägliche und genaue Berührung gekommen war, seine Sprache geredet und seine Litteratur kennen gelernt hatte. Es ist der Amerikaner S. Wells Williams, von dessen Werke: The middle Kingdom etc. uns eine deutsche Uebersetzung der ersten Abtheilung von C. B. Kollmann unter dem Titel vorliegt: „Das Reich der Mitte. Eine Uebersicht der Geographie, Regierung, Erziehung, des socialen Lebens, der Künste, Religion ꝛc. des chinesischen Reichs und seiner Bewohner." Diese erste, auch für sich bestehende Abtheilung enthält China, die Mandschurei, Mongolei, Cobdo, Koko-nor, Ili und Tibet in geographischer, statistischer und naturhistorischer Beziehung. Es war der Wunsch seiner Landsleute der Hrn. Williams zur Herausgabe seines Buchs bewog. Bei seiner Rückkehr aus China fand er in den Vereinigten Staaten ein ungemeines Interesse an den Aussichten eines größern Handelsverkehrs mit jenem Reiche, und in vielen Kreisen ein noch lebhafteres Verlangen zu erfahren in wie weit die neuerlichen Veränderungen und Eröffnungen China's der Einführung und Ausbreitung des Christenthums in diesem Lande förderlich seyn konnten. Es wurden in diesen Beziehungen von vielen Seiten Fragen an ihn gestellt, und er entschloß sich deßhalb in verschiedenen Städten der Union Vorlesungen über China zu halten, deren Ertrag er zur Errichtung einer Gießerei chinesischer Lettern für die Missionen bestimmte. Er selbst hatte sich unter dem Schutze des amerikanischen Departements auswärtiger Missionen nach China begeben, durch seine Vorlesungen wollte er die Verbindung mit jenen Missionen aufrecht halten, um seinen Landsleuten eine richtige Ansicht von China beizubringen. Bei der Ausarbeitung dieser Vorlesungen zum Druck benutzte er dann die neuesten, wichtigsten und glaubwürdigsten Berichte, und bestrebte sich zwischen Weitschweifigkeit und dunkler Kürze die richtige Mitte zu halten. Eines lag ihm besonders am Herzen, der Wunsch nämlich das chinesische Volk und die chinesische Civilisation von dem eigenthümlichen und schwer erklärlichen Eindruck des Lächerlichen zu befreien, der so allgemein darauf haftet als seyen die Chinesen die Affen der Europäer, und ihre gesellschaftlichen Zustände, ihre Regierung, ihre Künste nichts als die Travestien derselben Dinge in der Christenheit. Die Chinesen, meint er, möchten zu entschuldigen seyn wenn sie über Länder und Menschen, welche kennen zu lernen sie zu wenig Verlangen und noch weniger Gelegenheit haben, irrthümliche und verächtliche Vorstellungen sich bildeten; aber wenn dergleichen irrige Ideen von solchen gehegt würden die China an Sittlichkeit, Gelehrsamkeit und Kunst weit überlegen seyen, so könne in den so Ueberlegenen nur das Verlangen jene Schwächern auf ihre Stufe zu heben geschwächt werden.

Weiter liegt dem Verfasser besonders am Herzen in christlichen Gemüthern das Interesse für die Ausbreitung des Christenthums unter den Chinesen dadurch zu erhöhen daß er zu zeigen sucht von welchem Erfolg die Missionsarbeiten höchst wahrscheinlich begleitet seyn würden, wenn sie einmal bei den Chinesen Wurzel gefaßt hätten. Eben deßhalb sey er auf das Wesen der chinesischen Regierung und ihrer conservativen Principien, sowie in die Schilderung der religiösen Meinungen des Volks etwas ausführlicher eingegangen. Die Geographie des Gesammtreichs habe er mit Sorgfalt untersucht, und in den statistischen Mittheilungen die Gründe für die Annahme der Möglichkeit, ja der Wahrscheinlichkeit der höchsten Schätzung genau angegeben. Seine Hauptquellen sind persönliche Beobachtung und das Studium chinesischer Autoritäten, daneben Bridgemans Chinese repertory und Davis' The Chinese; die Benützung der allbekannten frühern Werke über China versteht sich von selbst. Der Verfasser hatte sich dem Studium des Chinesischen mit solchem Erfolg hingegeben daß er ein chinesisches Lesebuch und ein englisch-chinesisches Wörterbuch herauszugeben im Stande war.

Die vorliegende erste Abtheilung des besprochenen Werkes enthält zuerst die allgemeine Eintheilung und Charakteristik des Reichs, dann die geographische Beschreibung erst der östlichen und westlichen Provinzen China's, und der Mandschurei, Mongolei, Ili's und Tibets, die Bevölkerung und Statistik und die Naturbeschreibung China's. Eine Karte des chinesischen Reichs ist beigegeben.

Was der Verfasser über den sittlichen und geistigen Zustand China's sagt, und das vortheilhafte Zeugniß welches er in beiden Beziehungen den Chinesen ausstellt, weicht allerdings sehr von dem Urtheile ab das von den Geschichtschreibern welche die Geschichte China's am Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts behandelten, gefällt wurde. Sie stellten die Mandschu, die herrschende Dynastie seit 1644, weit über die Chinesen, die sie als ein träges, dumpfes, stumpfes, nur für mechanische Arbeiten und sklavische Nachahmung begabtes Volk schilderten. Den Mandschu's kam bei diesen Schriftstellern ihre Begünstigung europäischer Wissenschaft und Gelehrten zu gute. Es fragt sich aber ob nicht der zähe, hartnäckige Geist der die Chinesen charakterisirt, auch in Bezug auf ihre Abneigung gegen die herrschende Dynastie fortwährend wirksam geblieben sey, und ob das Gefühl der Unterdrückung in diesem schwer vergessenden Volk nicht unverändert fortlebe. Die Geschichte wenigstens zeigt daß der Chinese von jeher mit Widerwillen auf die Mandschus geblickt hat, und so

wäre eine Umgestaltung von dieser Seite, eine Vertreibung der Mandschus ebenso möglich als eine Theilung des Reichs unter diesen Tataren die den nördlichen Theil, und unter den Chinesen die den südlichen einnehmen würden.

Thiers' Geschichte des Kaiserreichs.

Elfter Band.

: Der in diesen Tagen ausgegebene elfte Band der Kaisergeschichte ist dem zehnten ziemlich rasch nachgefolgt; man könnte daraus auf eine nahe bevorstehende Vollendung des Werkes schließen, wenn nicht die kurze Spanne Zeit um welche der vorliegende Band die Geschichte vorgerückt hat, für die letzten Acte des großen Trauerspiels noch eine ziemliche Anzahl Nachfolger voraussetzen ließe. Der elfte Band umfaßt wieder, wie die zunächst vorangegangenen, zwei Bücher; das 36ste: Talavera und Walcheren, und das 37ste: die Scheidung. Vom Znaimer Waffenstillstand und den Altenburger Friedens-Präliminarien, womit der zehnte Band schloß, führt uns der Geschichtschreiber in die hiberische Halbinsel, um die dortigen Kriegsereignisse von 1809 nachzutragen. Der Contrast der Schilderungen ist frappant. Der deutsche Feldzug von 1809 ward als ein Siegeslauf dargestellt, an die Namen Eckmühl, Regensburg, Aspern und Wagram die Unüberwindlichkeit französischen Waffenruhms angeschlagen; die spanischen Ereignisse liefern den traurigen revers de la médaille. Die Marschälle Soult, Victor, Ney, Mortier vermochten mit den Kerntruppen Frankreichs den durch England secundirten Insurrectionskrieg nicht zu bewältigen, während der Kaiser mit einer rasch zusammengebrachten Armee von großentheils jungen Soldaten jenseits Wien den Frieden dictirte. Aber Deutschland war nicht insurgirt, vielmehr fochten bayerische, sächsische und württembergische Truppen mit den französischen gegen die österreichischen. Der Leitung der spanischen Armee fehlte die Hand des Herrn, den Joseph zu ersetzen weit entfernt war; es fehlte deßhalb einheitliches Zusammenwirken der Marschälle und das Ziel der projectirten Operationen blieb unerreicht. Hieran knüpft sich die Landung auf der Insel Walcheren und die Belagerung von Vliessingen. Das 37ste Buch führt vom Wiener Frieden am 14 October 1809 an Stapsens Attentat vorüber zu der Trennung von Josephinen, der anfänglichen Werbung um die Großfürstin Anna und dem rasch gewendeten Entschlusse für die Erzherzogin Marie Louise. Der Band schließt mit den Vermählungsfestlichkeiten vom 11 März und 2 April 1810. Thiers bezeichnet ihren Glanz als die letzten Illusionen des Kaiserreichs: sie hätten sich realisiren können, wenn etwas zu ändern gewesen wäre, das sich weniger als das Schicksal ändern läßt, der Charakter eines Mannes wie Napoleon. Das reiche Detail des Bandes wird Ihren Lesern von geschickterer Hand entrollt werden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **New-York**, 24 Sept. Den Reigen der Erlebnisse der letzten Woche führt das sogenannte Eisenbahn-Jubelfest (Rail Road jubilee) in Boston, welches am 17, 18 und 19 d. M. auf großartige Weise gefeiert wurde. Die hergestellte directe Verbindung (through line) mit Canada gab dazu den nächsten Anlaß, und wohl mag es unserem Baystaate zukommen eine solche Vervollständigung seines Eisenbahnnetzes festlich zu begehen. Vor 17 Jahren (1834) wurde die erste Eisenbahn in Massachusetts, von Boston nach Worcester, begonnen, und jetzt hat derselbe Staat sieben Hauptlinien mit einer großen Menge Nebenlinien, er hat über tausend Meilen Eisenbahnen, welche mit einem Aufwand von 52 Millionen Dollars hergestellt wurden und jährlich mindestens 6½ Mill. Dollars einbringen. Der Präsident Fillmore mit einem Theil seines Cabinets, der Gouverneur von Canada, Lord Elgin, und eine unzählige Masse amerikanischer und canadischer Notabilitäten waren Theilnehmer des Festes, dessen Symbole meist auf die nähere Verbindung mit Canada hindeuteten, und dem man die Absicht sich des canadischen Handels wo möglich ausschließlich zu bemächtigen mehr oder minder laut in den New-Yorker Blättern vorwarf. Empfang der Gäste, Hafenfahrt, Festzug und Festessen waren die Hauptbegebenheiten des Festes, welches, wie im Yankee-Lande zu erwarten, in schönster Ordnung ablief, und bei welchem die bevorstehende directe hiesige Dampfverbindung Bostons mit Liverpool durch das in Philadelphia gebaute Dampfschiff S. S. Lewis der versammelten Menge vorläufig ad oculos demonstrirt wurde. Das Schiff hatte auf seiner Hinreise nach Boston einen tüchtigen Sturm zu bestehen, war aber glücklich angekommen, und möge auch ferner mit günstigem Winde segeln.

Nächst dieser großen und großartigen Festversammlung haben sich verschiedene andere Versammlungen im Reiche der Neuigkeiten geltend zu machen versucht. Die Liberty Party hat in Buffalo eine Convention gehalten, und in der üblichen, voraussetzlich erfolglosen Weise ihren eigenen Präsidentschafts-Candidaten aufgestellt — Gerrit Smith natürlich, dem Sam. H. Collins als Vicepräsident zugesellt wurde. In Wisconsin haben sich die Freesoiler versammelt und sich klar und unverhohlen gegen die diplomatisirende Scheinnachgiebigkeit (non-committism) der großen Parteien erklärt, welche auch in der Convention zu Madison wie in Syracuse die Oberhand gehabt hatte. Es ist allerdings geradezu lächerlich wenn die Parteien trotz aller innern unheilbaren Zerwürfnisse bei ihren größeren Zusammenkünften thun wollen als ob diese Zerwürfnisse gar nicht existirten, während sie doch viel klüger thäten diese thatsächlichen Unläugbarkeiten ganz offen anzuerkennen und männlich gegen dieselben Front zu machen, da sie einmal mit denselben nicht bestehen können. In Toronto (Canada) hat eine Great Colored Convention of North-America stattgefunden, wo englische Klugheit die Insel Jamaica zur Colonisation durch freie Farbige dringend, ja ausschließlich empfahl, und dadurch unseren viel geeigneteren Liberiaplanen entgegenzuarbeiten versuchte — Planen die freilich in Afrika nach und nach eine solche Bedeutsamkeit erlangen müssen daß England sie nicht ganz ruhig ansehen kann. Endlich haben auch die irländischen Gesellschaften unseres Staates eine Generalversammlung gehalten um den bisher unvermeidlich gewesenen importirten Feindseligkeiten verschiedener Färbungen des alten Erin (Family feuds) ein friedliches Ende zu machen, um so den ewigen Riots und Keilereien der Corconians und ihrer Gegner für die Zukunft vorzubeugen. Unter den Deutschen, die ihren kleinlichen Streitigkeiten freilich weniger in Schlägen als in Schimpf- und Schmähartikeln mit obligaten kleinen Verleumdungen Luft machen, wird so ein Friedenscongreß gar nicht einmal versucht; es wäre auch Schade wenn die litterarische Thätigkeit unserer Erretter der Welt und der menschlichen Gesellschaft im allgemeinen, und Deutschlands und Amerika's im besondern, derartige Friedensmaulkörbe umgehängt bekommen sollte.

General Quitman hat, da die letzten Wahlen im Staate Mississippi im Sinne der Unionisten ausgefallen sind, in einer veröffentlichten Erklärung auf die Candidatur zur Gouverneursstelle verzichtet, er will also lieber Secession als ferneres Mitarbeiten an unserer ersten und größten Nothwendigkeit, vereint zu bleiben. Seine Cuba-Ideen scheint er aufgegeben zu haben, oder — wie andere wollen — er wird sich ihnen nun erst recht ausschließlich widmen. Es wird für Cuba zwar immer noch geworben, und wird es werden so lange noch ein Cent vorhanden ist der für cubanische Freiheit ausgegeben, erpreßt oder erschwindelt werden kann. Doch macht die kostenfreie Beförderung der hier in größtem Elend lebenden Ungarn nach Iowa,*) wozu der Bankier Corcoran in Washington die Mittel gegeben hat, einen Strich durch die Rechnung, da die Ungarn vorzugsweise gut zu brauchen waren ihre verzweiflungsvolle Lage mit dem Cuba-Hazardspiel zu vertauschen. Die Oberofficiere der letzten, nicht abgegangenen Expedition (die alles, nur nicht Transportmittel hatte) sind jedoch nicht mit nach Iowa gezogen, sondern warten hier das neue Millennium des Cubastocks ab. Durch eine eigenthümliche Ironie des Schicksals, die einige freilich für leicht erklärlich halten, sind von den in Cuba Gefangenen nur Officiere begnadigt und entlassen worden, während die armen Teufel von Soldaten den Grimm des Schicksals ausbaden mußten, freilich aber, nach hiesigen Begriffen, um so strafbarer sind, weil sie sich haben anführen lassen. Dieß gibt den Officiersstellen der Cuba-Expedition einen neuen Reiz, und wenn dazu wieder Geld kommen sollte, so kann es ja an glühendem Freiheits-Verbreitungsbedürfniß nicht fehlen.

Von unserer Expedition nach Unter-Californien hört man nichts, desto lauter aber wird es in Bezug auf ein neues Project der Sierra-Madre-Republik, und Tamaulipas, Nueva Leon und Coahuila sollen durch Carbajal und wohl auch Canales befreit werden, wozu Texas eine Anzahl Patrioten liefern wird.

Man sagt daß die mexicanischen Zollbeamten in Matamoras gegen den Schleichhandel von Brownville aus (sofern man einen solchen ziemlich gewaltsamen und bestimmt auftretenden Passivgränzhandel einen schleichenden nennen kann) energisch aufgetreten sind, und daß so den bei diesem Handel Betheiligten nicht viel weiter als Reannexation übrig bleibt, wollen sie nicht an ihrem wohlzuerwerbenden Eigenthum Verlust erleiden. Dieß wird jetzt ins Werk gesetzt, und gewiß ist es daß unserer angränzenden Freunde spanischer Abkunft über diese Nachbarschaft nicht klagen können, da wir stets bereit sind unser höchstes Gut, Freiheit, in jeder beliebigen Quantität und auf jedem, selbst dem unbeliebigsten Wege zu den uns vortheilhaftesten Preisen an den Mann zu bringen. Wohin diese Expansivkraft, diese Mittheilungsfähigkeit unserer Freiheit führen wird, weiß der Himmel. Die spanische Race ist aber gewiß am wenigsten geeignet hier auszuhalten, da es scheint als ob eine eigenthümliche Vergeltung sie, welche die armen Ureinwohner durch den Zwang der Unfreiheit zu Millionen vernichtete, durch den Zwang der Freiheit ihrem Untergang entgegenführen wollte. Gewiß können wir unsere vorwärtsstrebenden Patrioten nicht länger hindern, und wenn nun ein Dorf, eine Plan-

*) Die Ungarn in Amerika läßt man im Elend leben, und zur Abholung Kossuths schickt man eine eigene Fregatte.

tage in Cuba aufsteht und factischen Widerstand leistet, dann ist es auch dort mit der katholischen Majestät sicherlich vorbei.

Dr. Gardner, der bekannte Mexican Claimant, hat sich nach seiner Rückkehr von Europa in Washington gestellt und 40,000 Dollars Bürgschaft für sein ferneres Erscheinen in der gegen ihn anhängigen Untersuchungssache leisten müssen. Julius Fröbel kam vorgestern mit der Cherokee hier an, wird aber nur einen kurzen Besuch abstatten und wieder nach Nicaragua zurückkehren. Die Kunstwelt betet den Schwan von Erin, Katharine Hayes, an, die gestern ihr erstes Concert gab, und, ohne Barnum'sche Introduction und Preissteigerung im Begriff zu seyn scheint ein Eldorado aus unserem, besonders von wenigen verstandenen, so bewunderungssüchtigen Lande zu machen. Ob die schwedische Nachtigall mit dem ihr zu Gebot stehenden Fetischdienste unseres Publicums als Concurrentin gegen den Schwan auftreten wird, weiß man nicht, jedenfalls aber wird bei so einem Streit, wie immer, nur der Dritte, nämlich das zahlende Publicum, zu leiden, das heißt zu bezahlen haben.

Neueste Posten.

Augsburg, 14 Oct.

* **Frankfurt**, 12 Oct. Der Herzog von Augustenburg hat sich für den Winter hier eine Wohnung gemiethet. Die Handels-Sachverständigen haben den Vertreter Bayerns, Ministerialrath von Hermann, zum Vorsitzenden gewählt.

(4600)

Ein Olivenblatt für das Volk

von Elihu Buritt.

Militärischer Pomp.

Ein vernünftiger und nachdenkender Mensch muß beim Betrachten des Militärwesens in den verschiedenen Ländern wohl einmal die Frage aufwerfen: wozu solche Uniformen? Was sollen die rothen, grünen, weißen, blauen, grauen und braunen Röcke mit gelben, schwarzen, rothen, goldenen oder silbernen Aufschlägen, Besatz, Klappen, Schnallen, zuweilen sogar Franzen, Quasten, Platten, Schilder, Bänder und dergleichen als Behang? Ferner Czakos und Helme mit Pompons, Federn, Sonnen, Sternen, Cocarden, Wappen und Todtenköpfen, blitzende und blendende Pickelhauben, schillernde Gewehre und klirrende Säbel? Dabei eine imposante Musik oder auch ein Mark und Bein durchdringendes Trompetengeschmetter, ein unschöner, betäubender Trommelwirbel und ein kreischender, schneidender Querpfeifenton. Endlich bunte Fahnen, Hellebarde, Adler, Pferdeschweife und Halbmonde hoch in die Luft gehoben — und das Schauspiel ist vollständig. — Wozu frage ich? — Ist es bloß um Abzeichen zu thun? Dazu würde eine ganz einfache Vorrichtung genügen. Erfüllt eine solche kostspielige Ausstattung irgendeinen Zweck im Felde? Im Gegentheil sie ist vielmehr ein wirklicher Uebelstand, denn eine so bunte und glänzende Rüstung wird dem feindlichen Heere nur um so eher sichtbar, wie auch der Trommellärm schon von weitem hörbar ist, und man ist sogar genöthigt den Glanz der Czakos und Helme im Felde durch einen Ueberzug oder auch durch einen schwarzen Anstrich zu verhüllen. — Aus welchem Grunde denn nun **neben den ohnehin schon so unendlich großen und schweren Kosten der Unterhaltung und Besoldung eines Heeres noch diese Prunkerei, dieser unbegreifliche und unverantwortliche Luxus?** — Ach leider bloß zu dem Ende dem Militärwesen einen Nimbus zu verleihen, dasselbe mit einem bestechenden Glanze zu umgeben, damit man inmitten aller dieser Illusionen und Betäubungen nicht zu kaltblütigem Nachdenken über die eigentliche Lage des Soldaten und die traurigen Verhältnisse, die zu solchem Wesen Veranlassung geben, gelangt. v. M.

Staatsschulden.

Während die meisten Völker Europa's noch unter den Lasten der in früheren Zeiten und von früheren Generationen geführten Kriege seufzen, sehen sich die Regierungen derselben genöthigt diese schweren Bürden noch fortwährend durch neue Anleihen, Geld-Creirungen u. dergl. zu vergrößern, nur um dadurch dem Ackerbau, den nützlichen Künsten und Gewerben die besten Kräfte zu entziehen und fern zu halten, sie für die bürgerliche Gesellschaft förmlich zu neutralisiren und sie in einen für Körper und Geist gleich verderblichen Zustand zu versetzen. Denn man glaubt ja nur in den Bajonnetten eine Bürgschaft für die Sicherheit des Landes erblicken zu können. Die Armee muß also unterhalten, bald vergrößert, bald neu organisirt, bald neu unifermirt werden, und das nicht eigentlich im Hinblick auf einen in Aussicht stehenden Krieg, sondern weil der Nachbarstaat dasselbe thut, oder weil man sich nur in einem „bewaffneten Frieden“ sicher fühlt. Der bei der Arbeit gebliebene Theil der Menschheit muß nun also mit verdoppelter Anstrengung arbeiten, weil er nicht bloß sich selbst erhalten, sondern auch die zu einem nutzlosen Daseyn gezwungenen und in einem eitlen Prunke unterhaltenen Brüder mit ernähren soll. Daneben noch der Druck der kolossalen Staatsschulden, und siehe da eine Lage welche factisch zum Sklaventhum geworden ist. **Kein Wunder** daß sich in den meisten Ländern die Armuth auf eine so erschreckliche Weise vermehrt, daß man bald daran wird verzweifeln müssen wie man noch der Noth abhelfen soll. Und sind das schon die Bilder **unserer** Zeit, was wird erst die **Nachwelt** erfahren müssen? Was werden spätere Geschlechter zu den immer größer werdenden Schulden, zu den schaudererregenden Nothständen sagen? Wahrlich ihre Anklagen werden zum Himmel emporsteigen, — einen **Fluch** werden sie uns nachsenden, — unsere Gräber werden sie mit Abscheu betrachten. — — Auf denn ihr Brüder alle! Auf ihr Völker, reichet einander die Hand des Friedens und rufet eine Anstalt ins Leben, mittelst welcher jede Streitfrage auf dem Wege der Gerechtigkeit und Vernunft geschlichtet und nicht mehr die Veranlassung zu einem herzzerreißenden Kampfe werden möge. v. M.

Ein großartiger Leichenzug.

Es läßt sich ein in den Krieg ziehendes Heer wohl kaum besser vergleichen als mit einem großen Leichenzuge, wo nicht bloß ein Einzelner, sondern **Hunderte** zu Grabe getragen werden, ja sich sogar selbst dahin schleppen müssen, während eine unzählige Menge Freunde, Weiber, Kinder, Eltern und Geschwister voll Schmerz und Kummer zurückbleiben und sie nicht einmal bis an die Ruhestätte begleiten können oder dürfen. Ein auffallender Unterschied aber besteht darin daß beim Begräbniß eines Einzelnen der ganze Zug in Trauerkleider gehüllt ist, die Sterbeglocke geläutet und der Todtengesang angestimmt wird; bei dem letzten Gange jener Massen dahingegen die buntesten Kleider angelegt sind, Fahnen flattern und eine lustige Musik ertönt. — Welche Ironie! — Wie viel passender würde es seyn jene Schaar in schwarzen Todtenkleidern, die Waffen mit Flor umwunden, langsamen Schrittes und mit gesenkten Häuptern ausrücken zu sehen und zu den Wehklagen der Nachgebliebenen das Glockengeläute und den Grabgesang sich gesellen zu lassen? —

„Nein“, ruft man aus, „ein solcher Anblick würde **gar zu entsetzlich** seyn!“

Freilich, **die nackte Wirklichkeit** würde uns dann so recht vor Augen treten, während wir nun **durch eine trügerische Außenseite geblendet werden**, weil die Welt betrogen seyn will.

„Aber“, sagt ihr wieder, „man würde ja nur mit Schaudern an den Krieg denken, und es könnte leicht dazu kommen daß kein Mensch mehr in den Krieg würde ziehen wollen“.

Ganz recht, ihr würdet erkennen lernen **was der Krieg eigentlich ist, und ein jeder der noch ein Fünkchen Gefühl im Herzen hat, würde den Krieg verabscheuen.** v. M.

Fortschritt.

Nachdem vor nicht gar langer Zeit die Bestrebungen eines kleinen Häufleins englischer und amerikanischer Friedensfreunde von vielen Leuten noch mit Achselzucken angeschaut, und als „fromme Wünsche,“ „eitle Hoffnungen“ und dergleichen bezeichnet wurden, darf man jetzt behaupten daß in einem ganz kurzen Zeitraum schon Erstaunliches erreicht worden ist, und die gute Sache wieder einmal aus einem unscheinbaren Senfkörnlein zu einer großen Pflanze gediehen ist die ihre Blätter fast über die ganze Welt ausbreitet, so daß die Völker bald unter ihren Zweigen wohnen werden. Namentlich hat der kürzlich in London gehaltene Friedenscongreß ein glänzendes Resultat geliefert, und die Zahl der von allen Seiten hinzugeströmten Theilnehmer war enorm. Die der sämmtlichen Anwesenden läßt sich kaum berechnen; die Abgeordneten aber aus den verschiedenen Staaten Europa's und Amerika's beliefen sich auf **weit über Eintausend Personen.** Darunter aus Großbritannien viele Parlamentsglieder, Magistrats- und andere Regierungspersonen, zahlreiche Gelehrte, Professoren verschiedener Universitäten, zweihundert evangelische Geistliche, sowie außerdem die Vertreter verschiedener Religions-Gesellschaften, Redacteure englischer Zeitungen ꝛc. ꝛc. Ferner eine bedeutende Anzahl holländischer, belgischer und französischer Abgeordneter, unter letzteren die Namen Coquerel, Jules Delbruck, directeur de la Revue d'Education nouvelle de Paris, Girardin (la Presse), Henry Vincent, Hippolyte Peuh, Bouvet, Mitglied der franz. Nationalversammlung (Victor Hugo und andere waren abgehalten worden), Heareau, Hoiey, Guillaumise, Lacroix, Montandon, De Pompery, Read, Rouville, Quindent, Pasteur Verrue, sowie fünfzehn Vertreter der arbeitenden Classe in Frankreich, wovon einer eine Ansprache hielt welche sehr beifällig aufgenommen wurde. Aus Spanien: Don Mariani Cubi J Soler, Professor, und Carlos de Odrtozola. Aus Deutschland eine Reihe achtungswerther Namen, und endlich eine ganz außerordentlich große Anzahl Amerikaner. Wenn wir nun aus Vorstehendem sehen daß ein ganzes Heer bedeutender und hervorragender Persönlichkeiten vom Gebiete der Kirche, der Wissenschaft und der Litteratur, Vertreter der verschiedensten politischen und religiösen Richtungen, zahlreiche Regierungspersonen, Mitglieder der französischen National-Versammlung und Männer aus dem Volke, endlich auch Repräsentanten der Geldmacht (wovon ja die Kriegsmacht eigentlich abhängig) und sogar Militärpersonen sich als öffentliche und entschiedene Vorkämpfer der Friedenssache aufwerfen; wenn wir außerdem wissen daß in Amerika, England, wie auch auf dem Continent viele Tausende im Volke bereits von Herzen den Grundsätzen und Bestrebungen der Friedensgesellschaften zugethan sind, so können wir, trotz der hin und wieder vorkommenden Anfeindungen, der Sache in der That ein günstiges Prognostikon stellen. v. M.

Zinn-Ankauf. Die königl. bayer. Gieß- und Bohrhaus-Verwaltung dahier gibt am
Mittwoch den 22 d. M., Vormittags 10 Uhr,
die Lieferung einer Partie von

25 bayerischen Centnern ächten ostindischen Bankas-Zinnes

vorbehaltlich höherer Genehmigung an den Wenigstnehmenden in Lieferungs-Accord, und ladet hiezu Lustragende ein.
Augsburg, den 8 October 1851. (4584—85)

Edictalladung. [3829—31] Bei den unterzeichneten Gerichten haben die muthmaßlichen Erben und beziehentlich Abwesenheitsvormünder der nachstehends sub A. genannten verschollenen Personen behufs der Todeserklärung derselben auf Erlassung von Edictalien unter Beibringung der hierzu erforderlichen Nachweise angetragen.

Es werden daher hiermit die unter A. verzeichneten Abwesenden sowohl, als auch deren etwanige unbekannte Erbinteressenten anburch vorgeladen, und zwar die ad A. genannten Abwesenden unter der Verwarnung daß sie außerdem für todt erklärt und ihr Vermögen den zunächst berechtigten und angemeldeten Erbinteressenten werde ausgeantwortet werden, die etwanigen unbekannten Erben der Verschollenen aber bei Verlust ihrer Ansprüche an deren Nachlaß — allerseits Interessenten aber bei Vermeidung der Präclusion und des Verlustes der Rechtswohlthat, der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand,

den 18 December 1851

an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle in Person oder durch gehörig instruirte und legitimirte, von Ausländern überdieß mit gerichtlicher Vollmacht zu versehende Vertreter, Bevormundete durch ihre Vormünder, Ehefrauen mit ihren Ehemännern zu erscheinen, sich anzugeben, ihre Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, mit einander gütliche Verhandlung zu pflegen und sich wo möglich zu vergleichen, dafern jedoch ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, beziehentlich unter einander und mit dem bestellten Contradictor bis zu

dem 29 Januar 1852,

als dem anberaumten Actenschlußtermine, rechtlich zu verfahren, und sodann

den 19 Februar 1852

der Bekanntmachung eines Bescheides, welcher in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt angesehen werden wird, gewärtig zu seyn. — Bornitz bei Oschatz, im Königreich Sachsen, den 20 August 1851.

v. Schönberg'sche Gerichte daselbst.
Schleicher, Ger.-Dir.

A. Verschollene.

Fortlaufende Nro.	Name des Verschollenen.	Bezeichnung der nähern Umstände und des vorhandenen Vermögens.	Betrag des Vermögens Rthlr.	Ng.	pf.
1.	Karl Friedrich Winkler aus Hauswitz.	Winkler ist angeblich vor mehr als 30 Jahren als Seiler nach Ungarn gegangen, und ist seit dieser Zeit von seinem Leben oder Tode keine Nachricht anher gelangt. Sein Vermögen besteht in einer ungewissen nach Höhe von ungefähr	37	—	—
		angegebenen Forderung an den Besitzer des vormals Jentzsche'schen Gutes in Hauswitz, wofür jedoch keine Hypothek besteht, und in einem Sparkassenbuch über .	2	4	7
2.	Karl Gotthelf Lorenz aus Lonnewitz.	Lorenz ist als Trabant mit der ehemaligen königl. sächs. Garde du Corps im Jahre 1812 mit in den russischen Feldzug gezogen und nicht wieder nach Hause zurückgekehrt, auch von seinem Leben und Tode keine Nachricht wieder dahin gelangt. Sein Vermögen besteht in einem königl. preuß. Staatsschuldschein über	50	—	—
		und einem Sparcassenbuch über 14 Rthlr. 7 Ngr. 1 pf. nebst aufgelaufenen Zinsen	14	7	1
3.	Johann Gottlieb Förster aus Schönnewitz.	Förster ist ebenfalls als Soldat mit in die französisch-russische Campagne gezogen und soll an der Beresina geblieben seyn. Ein Todtenschein oder eine sonstige sichere Nachricht über sein Leben oder Tod ist jedoch nicht zu erlangen gewesen. Sein Vermögen besteht dermalen in einem königl. preuß. Staatsschuldschein über	25	—	—
		und in einem Sparcassenbuch über	19	3	5
		nebst den davon aufgelaufenen und im Deposito befindlichen Zinsen.			

Deutscher Gasthof in Bologna. Die Unterzeichneten geben sich die Ehre allen hohen Herrschaften und dem verehrlichen reisenden Publikum ihren zunächst am Hauptplatze gelegenen, gut eingerichteten Gasthof:

„al Pellegrino"

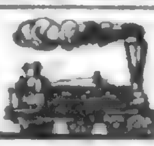
bestens zu empfehlen.

Die allen Bequemlichkeiten entsprechenden Zimmer und Appartements, die sämmtlich mit Oefen und Kaminen versehen sind, eine wohlbestellte Table d'Hôte, so wie überhaupt gute, prompte und billige Bedienung werden die verehrlichen Gönnern auf das vollkommenste befriedigen. — Bologna, im September 1851.

[4170—77] Gebrüder Dorner.

Hülfe für alle Hautkranke. [3398—407] — Das ächte **Kummerfeld'sche Waschwasser,** welches seit 60 Jahren durch viele tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radical und ohne schädliche Nachwirkung alle nassen und trocknen Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen jedem gern mitgetheilt. — Die ganze Flasche kostet **3 fl. 54 kr.** — die halbe **2 fl. 24 kr.** (— für ganz **Oesterreich 5 fl.** und **3 fl. C.-M.** —) und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen,** Buchhändler in Weimar. Briefe und Gelder franco.

(4652)



Leopold-Eisenbahn von Florenz nach Livorno.

Bewegung und Einnahme im Monat September 1851, verglichen mit demselben Monat des Jahres 1850.

	September 1850				September 1851			
Reisende	96,315	L. 165,426.	—	—	87,776	L. 157,580.	13.	4.
Militär, Fiscal u. f. Departements . .	1,068	„ 4,342.	14.	4.	1,316	„ 6,085.	4.	—
	97,383				89,092			
Waaren		„ 21,541.	15.	8.		„ 49,579.	4.	4.
Gepäcke		„ 3,534.	—	—		„ 2,633.	2.	2.
Briefe, Pakete, Geldsendungen rc. rc. . .		„ 3,871.	6.	4.		„ 4,477.	3.	8.
Vieh und Wägen		„ 2,490.	8.	4.		„ 3,072.	9.	8.
		L. 201,206.	4.	8.		L. 223,377.	17.	2.

Florenz, 1 October 1851.

Der Betriebs-Director:
W. Hoppner.

[4632—34] In der Ostermann'schen Buchdruckerei zu Innsbruck ist so eben erschienen:

Der Mann von Rinn

(Josef Speckbacher)

und

Kriegsereignisse in Tirol 1809.

Nach historischen Quellen bearbeitet

von **Joh. Gg. Mayr.**

Mit einem Titelkupfer und einer Karte.

Innsbruck 1851. (gr. 8. broschirt. 23 Druckbogen.)

Dieses ächt deutsche historische Werk ist mit seltener Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit geschrieben, und enthält außer der höchst interessanten Biographie des kühnen Schützenmajors Speckbacher auch noch eine größere Menge Einzelnheiten und eine lebendigere, umfassendere und zusammenhängendere Darstellung des weltberühmten Tirolerkrieges von 1809, als irgendein anderes bisher erschienenes Buch. Ein schönes Titelkupfer zeigt das Porträt Speckbachers in ganzer Figur, nebst seinem Sohne Andreas. Eine sehr richtige Detailkarte des Kriegsschauplatzes der Umgegend von Innsbruck und des Berges Isel dient zur Erläuterung der Schlachten und Gefechte am 25—29 Mai, 13 August und 1 November 1809. **Geschichtsfreunden** wird das Werk angelegenst empfohlen, und die deutschen **Regimentsbibliotheken** werden besonders darauf aufmerksam gemacht.

☛ Ladenpreis **3 fl. 36 kr.** Reichswährung. Wer das Buch mit Einsendung des Geldbetrags direct bei der Ostermann'schen Buchdruckerei bestellt, erhält es franco per Post innerhalb der deutschen Gränzmarken.

Buchhandlungen welche wenigstens 10 Exemplare abnehmen, erhalten gegen Baarzahlung einen Rabat von 40 Procent.

Die Ostermann'sche Buchdruckerei in Innsbruck.

Nur 2 Ngr. = 6 Xr.	**Ohrenleidenden aller Art** (4090) weist sichere Hülfe nach ein Auszug des jüngst in Neunter Auflage erschienenen Schriftchens: **Taubheit ist heilbar!** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs.

[4590] Bei Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen ist so eben erschienen:

Die Waldenser im Mittelalter.

Zwei historische Untersuchungen von A. Wilh. Dieckhoff, Licentiaten und Privatdocenten der Theologie in Göttingen, 27 Bogen gr. 8. geh. Preis 2 Rthlr.

Die Mineralgegenden

der Vereinigten Staaten Nordamerika's am Lake superior, Michigan und am obern Mississippi, Wisconsin, Illinois, Iowa. Ein Leitfaden für Auswanderer. Entworfen nach eigener Anschauung und Erfahrung von Fr. C. L. Koch, herzogl. braunschw. Bergrathe. 5 Bogen gr. 8. geh. Preis 10 gGr. (12½ Ngr.)

Kritisch – exegetischer Commentar über das

Neue Testament,

von Dr. *Heinr. Aug. Wilh. Meyer.* Siebente Abtheilung. Auch unter dem Titel: **Kritisch-exegetisches Handbuch über den Brief an die Galater.** Zweite verm. und verbesserte Aufl. 16 Bogen. gr. 8. geh. 21 gGr. (26¼ Ngr.)

Die Cholera in Gieboldehausen

im Juli und August 1850. Nebst Notizen über die Cholera in Eisdorf und im Göttinger akad. Hospitale, so wie über die Behandlung der Cholera im allgemeinen, von D. *Ad. Wachsmuth,* Assistenten am akademischen Hospitale in Göttingen. 56 S. gr. 8. geh. Mit 2 Kupfertafeln. 8 gGr. (10 Ngr.)

Theatergebäude und Denkmäler des Bühnenwesens

bei den Griechen und Römern, von *Friedrich Wieseler,* Professor in Göttingen. 31 Bogen Text und 14 Kupfertafeln in Fol. Preis 3⅔ Rthlr.

[4579] Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover sind so eben erschienen und als Fortsetzung versandt:

MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA

inde ab anno Chr. 500 usque ad annum 1500; auspiciis *Societatis aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi* edidit **Geo. Heinr. Pertz, Tom. XI.** oder **Scriptorum Tom. IX.** 230 Bogen. Mit 5 Tafeln Handschriften-Proben. Folio.

Ausgabe Nr. I. auf feinerem Velinpapier. Subscr.-Preis 21 Thlr.

Ausgabe Nr. II. auf Velinpapier. Subscr.-Preis 14 Thlr.

— — **Legum.** Tom. III. Fasc. I. 45½ Bogen. Folio geh.

Ausgabe Nr. I. auf feinerem Velinpapier. Subscr. Preis 4 Thlr.

Ausgabe Nr. II. auf Velinpapier. Subscr.-Preis 2⅔ Thlr.

Die nunmehr erschienenen Bände der MONUMENTA, Scriptores I. bis IX. und Leges I., II. u. III., Fasc. I. umfassen 2252 Bogen mit 57 Handschriften-Tafeln in Folio und kosten im Subscriptionspreis:

In der Ausgabe Nr. I. 203 Thlr. 15 Sgr.

„ „ „ „ II. 137 „ 25 „

[4415—17] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien so eben:

Die

Erd-Umwälzungen

von

Georg Cuvier.

Deutsch bearbeitet und mit erläuternden Bemerkungen über die neuesten Entdeckungen in der Geologie und Paläontologie vermehrt

von

C. G. Giebel,

Privatdocent an der Universität Halle.

Mit dem Porträt Cuvier's und zwei Tabellen.

8. eleg. brosch. Preis netto 1⅓ Thlr.

Der Name Cuvier sowohl, als der ungetheilte Beifall den dieses Werk in Frankreich und England seit seiner ersten Auflage genießt, bürgen für die Gediegenheit desselben. Die deutsche Bearbeitung, von sachkundiger Hand in leicht verständlicher Sprache abgefaßt, ist für das ganze gebildete, Belehrung über den frühern Zustand unserer Erde suchende Publicum bestimmt.

(4387) Im unserm Verlage erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen, in Augsburg u. München durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, zu erhalten:

Leitfaden

beim Unterricht in der deutschen Sprache

für die untern Classen höherer Lehr-Anstalten

von **Edmund Schäfer,**

Lehrer am Rectorate zu Xanten.

gr. 8. brosch. Preis 15 Sgr.

M. Du Mont-Schauberg'sche Buchh. in Köln.

(4584) Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

Echo.

Eine Lieder-Garbe für Gesang mit Begleitung des Pianoforte. In vier Lieferungen, jede à 3 Nummern. 1. Heft. Nr. 1—3. 4. Velinp. pro Heft à 15 Sgr.

Nr. 1. **Mazzucato, Alberto,** Der Lombarde an sein Kind. Gedicht von Ida v. Düringsfeld.

Nr. 2. **Vogeler, Valeria,** Laß mich schweigen. Gedicht von Ida v. Düringsfeld.

Nr. 3. **Fischer, O.,** Vom Scheiden. Gedicht von Johannes Kern.

Vorliegendes mit Typendruck sehr elegant ausgestattetes Werk, das complet ein sehr gefälliges Album bilden wird, eignet sich als passendes Geschenk für Damen, und wird allen denen willkomen seyn die ein schönes frisches Lied lieben.

[4595] In der Schorner'schen Buchhandlung zu Straubing ist neu erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Buchfelner, E., Wachet und betet: Gebetbuch für die aufblühende Jugend. 12. Mit 1 Titelkupfer. 5te verbesserte und mit der Aloysius-Andacht vermehrte Aufl. 12 kr.

Denksprüche zum Katechismus der christkatholischen Religion als Gedächtnißübungen für den Schulunterricht. 3te Aufl. 8. brosch. 6 kr.

Dobler, Chr., Religions- und Reallehrer, **Leitfaden beim ersten Unterrichte in der Geographie an technischen Unterrichtsanstalten.** gr. 8. br. 18 kr.

Ried, J., Pfarrer, **der junge Ostindienfahrer und der Bettler auf der Weserbrücke zu Bremen.** Lehrreiche und unterhaltende Geschichte f. d. reifere Jugend. Mit einem Stahlst. brosch. 30 kr.

Litterarische Anzeige. **Rotteck und Welckers Staatslexikon,** complet in 12 Bänden,

welches bisher im Ladenpreis **30 Thaler** kostete, ist von jetzt an durch alle Buchhandlungen für **15 Thaler** zu beziehen. Es sind für diesen billigen Preis nur eine gewisse Anzahl Exemplare bestimmt worden, so daß zu erwarten steht daß dieser Vorrath bis Schluß dieses Jahres vergriffen ist, worauf der alte Ladenpreis von 30 Thalern wieder eintreten muß. [4578]

Etude de Me. *Armand Rendu*, avoué à Paris, rue du 29 Juillet, n. 3. ADJUDICATION, en l'audience des criées du Tribunal civil de la Seine, le 29 Novembre 1851. En six lots qui ne seront pas réunis.

DU DOMAINE DE BONNEFONTAINE, d'une contenance totale de 126 h. 53 a. 60 c. Mobilier et dépendances de toute nature. Six communes de Saar-Union, Altwiller, Diedendorf, Harskirchen, Hinsingen, Wolfskirchen, Burbach, Domfessel, Lorentzen, Butten, Ratzwiller et Bust. Cantons de Saar-Union et de Drulingen, arrondissement de Saverne, département du Bas Rhin, savoir:

1. Lot. Maison des Bains dite Château de Bonnefontaine et source d'eaux minérales, ferme et dépendances, *les trois forêts* d'Altwiller, Harskirchen et Diedendorf, formant massif de Bonnefontaine, d'une contenance totale de 1397 h. 26 a. Mise à prix . . . . 866,819 F. 37 c.

2. Lot. Forêts de Domfessel ou Schlosswald et de Lorentzen ou Harthwald, d'une contenance totale de 152 h. 00 a. 39 c. Mise à prix. . . . . 75,933 F. 17 c.

3. Lot. Forêts de Wolfskirchen et de Burbach, d'une contenance totale de 162 h. 21 a. Mise à prix. . . . . 64,897 F. 86 c.

4. Lot. Forêt de Butten, d'une contenance de 409 h. 26 a. Mise à prix. . 162,037 F. — c.

5. Lot. Forêt de Ratzwiller dite Scheidt, d'une contenance de 133 h. 20 a. Mise à prix. . . . . 75,671 F. 08 c.

6. Lot. Forêts de Bust, Streitwald et Hinterwald, d'une contenance totale de 200 h. 52 a. Mise à prix. . . . . 123,186 F. 08 c.

Total des mises à prix 1.368,246 F. 20 c.

S'adresser pour les renseignements:

à Paris, à 1) Me. *Rendu*, avoué pour suivant, rue du 29 Juillet, Nr. 3.
2) Me. *Furcy-La perche*, avoué co-licitant, 48, rue St. Anne.
3) Me. *Grippon*, Notaire, 22, rue Vivienne.
4) Me. *Piet*, Notaire, 5, rue Thérèse.
Et sur les lieux à 1) Mr. *Gressel*, régisseur du Domaine de Bonnefontaine.
2) Me. *Mniotte*, notaire à Saar-Union. (4602)

Freiwilliger öffentlicher Verkauf der Baumwollen-Spinnerei zu Saarbrücken.

Am Freitag den 31 October c., Nachmittags 3 Uhr,

wird vor dem unterzeichneten Notar die zu Saarbrücken gelegene **Saarbrücker Baumwollen-Spinnerei** öffentlich versteigert und dem Meist- und Letztbietenden zugeschlagen werden.

Die Spinnerei, im Jahr 1846 mit einem Kostenaufwande von 80,000 Rthlr. erbaut, ist im Jahre 1847 ins Leben getreten und liefert täglich 400 Kilogr. oder 860 Pf. Garn von den Nr. 4 bis 20. Ihre Gebäude mit dem dazu gehörenden Hofe umfassen einen Flächenraum von drei Morgen, liegen einerseits an der Saar, andererseits an der Chaussee von Saarbrücken nach Saargemünd, etwa zwanzig Minuten von dem Bahnhofe der Paris-Ludwigshafner Eisenbahn entfernt. Ihre Lage ist gleichgünstig für die Beziehung des Rohstoffes, für die Kosten der Fabrication und für den Absatz. Der Centner wird von Havre für 32 Groschen, von Liverpool für 37 Groschen, von London für 28 Groschen, und von Rotterdam und Antwerpen für 24 Groschen Transportkosten bezogen. Zwanzig Centner Kohlen (1000 Kilogr.) kosten bis in die Fabrik geliefert drei Thaler zehn Groschen. Der Durchschnittspreis des Arbeitslohnes beträgt für Frauen 6 Groschen, für Männer 9 Groschen.

	Nr 4.	Nr. 8	Nr. 12	Nr. 16	Nr. 20
Tarif der Spinner:	1 Thlr. 8 Ngr.	1 „ 20 „	2 „ 10 „	2 „ 29 „	3 „ 16 „
Tarif für die Haspelerinnen.	16 Sgr.	24 „	1 „ 2 „	1 „ 4½ „	1 „ 6 „

für 100 Kilogr. oder 214 Pfund.

Ein Drittel des Fabricates wird in der Stadt abgesetzt, zwei Drittel bei äußerst billiger Fracht nach dem Rhein versendet.

Außer an Sonn- und Festtagen kann die Fabrik jeden Nachmittag von 2 bis 4 Uhr von den Kaufliebhabern besichtigt werden.

Die Versteigerung wird in der der Fabrik gegenüber liegenden Wohnung des Geschäftsführers abgehalten werden.

Nähere Auskunft wird auf desfallsige Anfragen von dem Hrn. Emil Bouchotte Sohn u. Comp. zu Saarbrücken und dem unterzeichneten Notar ausführlich ertheilt werden.

St. Johann Saarbrücken, den 20 August 1851. [3850—53]

Bahrenkampf, Notar.

Grundbesitz-Verkauf.

Ein zu einem großartigen Industrial-Unternehmen durch seine Lage und das damit in Verbindung stehende Wassergefäll geeigneter **Grundbesitz** von 10 bis 20 Joch, hart an der Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn, unweit des Gloggnitzer Banhofes gelegen, wird unter angemessenen Bedingungen veräußert.

Kauflustige belieben nähere Auskunft bei der fürstlich **Liechtenstein**'schen Kanzlei in **Wien**, Stadt Nr. 251, einzuholen. Es wird sich nur mit solchen die über ihre Zahlungsfähigkeit genügende Beruhigung gewähren, in eigentliche Unterhandlungen eingelassen werden.

Wien, 2 October 1851. [4596—98]

Verloosungen von Geldgewinnen, bestehend aus

fl. 240,000, 63,000, 48,000, 40,000, 30,000, 25,000 rc. rc.

Am 15 November 1851
des Anlehens der
unirten deutschen Fürsten.

1 Loos à Thlr.	1.	20 Loose Thlr.	12.
4 „ kosten „	3.	55 „ „	30.
9 „ „ „	6.	100 „ „	50.

Am 1 December 1851
der k. k. österr. Anleihe fl. 9. — kr. per Loos,
der k. sardin. Anleihe „ 3. 30 „ „ Loos,
der kurf. hess. Anleihe. „ 3. 30 „ „ Loos.
Pläne gratis. Zu beziehen bei

(4639—45) **J. Nachmann & Comp.** Bankiers in Mainz.

Vermiethung.

Eine sehr große, schön gelegene herrschaftliche Wohnung ist in München zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Portofreie Briefe mit Nr. 4613 bezeichnet befördert d. Exped. der Allgem. Zeitung. [4613-14]

Für Fabrik- und Actien-Unternehmer. [4617—19]

Ein Leipziger Bürger und Kaufmann, Besitzer eines bedeutenden an einem Flusse nahe bei Leipzig gelegenen Grundstücks, bietet Fabrik-Unternehmern Gelegenheit zur Anlegung einer Fabrik, und würde sich nach Befinden dabei betheiligen. Die Oertlichkeit eignet sich ebensowohl zu Errichtung eines großen Etablissements auf Actien, deren Absatz, zufolge besonderer günstiger Umstände, und bei darzulegender wahrscheinlich guter Dividende, schnell zu erwarten stehen. Näheres auf portofreie Anfragen sub F. F. E. Nr. 20 poste restante Leipzig.

Edictalladung.

Bei dem unterzeichneten Stadtgericht haben die Inhaber der Handlung Apel und Brunner allhier, in Verbindung mit der Direction der Brandversicherungsbank für Deutschland, um Einleitung des Edictal-Processes wegen Mortification eines am 30 Oct. 1843 von der Leipziger Bank über ursprünglich 80 Stück Actien der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger-Eisenbahn-Gesellschaft, und, nach der am 15 November 1843 erfolgten Rückgabe dieser Actien, über 7 Stück Sächs.-Preuß.-Steuer-Credit-Cassenscheine à 1000 Rthlr. und 2 Stück dergleichen à 500 Rthlr. ausgestellten, mit Nummer 3884 bezeichneten Pfandscheins nachgesucht.

Wenn nun die Herren Antragsteller versichert haben daß dieser Pfandschein durch einen unglücklichen Zufall verloren gegangen sey, und wenn die nach §. 42 der mittelst Decrets vom 15 April 1845 bestätigten Statuten der Leipziger Bank verordnete Verjährungsfrist abgelaufen ist, so werden nunmehr alle diejenigen welche an besagtem Pfandscheine aus irgendwelchem Grunde einen Anspruch zu haben glauben, hiermit geladen,

den 30 December 1851,
Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhause in der Verfeßstube des Stadtgerichts, entweder persönlich, oder durch hinlänglich, so viel die Ausländer betrifft, gerichtlich legitimirte Anwälte zu erscheinen, ihre Ansprüche mit Beibringung der erforderlichen Legitimationen zu liquidiren, mit den Ausbringern der Edictalien, welche binnen 12 Tagen, vom Termine an gerechnet, auf das etwanige Vorbringen bei Strafe des Eingeständnisses und der Ueberführung sich einzulassen und zu antworten, nicht minder producirte Urkunden bei Strafe des Anerkenntnisses zu recognosciren haben, von 6 zu 6 Tagen zu verfahren, und

den 26 Februar 1852
der Inrotulation der Acten, endlich
den 10 April 1852
der Publication eines Erkenntnisses sich zu gewärtigen.

Diejenigen welche im erstgedachten Termine nicht erscheinen oder nicht gehörig liquidiren, werden für präcludirt und ihrer Ansprüche, so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, für verlustig geachtet werden; auch wird die Publication des Erkenntnisses in dem dazu bestimmten Termine Mittags 12 Uhr in contumaciam der Nichterschienenen erfolgen; und haben auswärtige Liquidanten zur Annahme künftiger Zufertigungen einen Bevollmächtigten unter hiesiger Stadtgerichts-Jurisdiction bei 5 Rthlr. Strafe zu bestellen.

Leipzig, am 6 August 1851. (3668—70)
Das Stadtgericht zu Leipzig.
Steche.
Uhlich.

Verkauf. [4562—63]

Obwaltender Verhältnisse halber ist in einer Kreishauptstadt Bayerns ein **Geschäft** zu verkaufen, welches bei einem im Verhältniß äußerst geringen Capital-Aufwand von 3 bis 4000 fl. dennoch so lucrativ ist daß ein junger und thätiger Mann eine gesicherte Existenz sich gründen kann.

Portofreie Anfragen unter der Chiffre **H. S.** Nr. 4562 besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

Für Studirende Augsburgs. [4668]

Bei Unterzeichnetem in der Karmeliterstraße Lit. E. Nr. 158 unweit des Studiengebäudes zu St. Stephan werden mehrere Studirende in Kost und Logis genommen.

Augsburg, den 12 October 1851.
A. Jacob, königl. Rechnungsführer.

(4458) **Stuttgart.**

Stelle-Antrag.

Ein tüchtiger **Silberarbeiter-Gehülfe** findet sogleich dauernde Beschäftigung bei Silberarbeiter **Fohrs Wittwe.**

Augsburger Stadttheater.
Mittwoch 15 Oct. Zum Erstenmal:
Der Liebesbrief,
Lustspiel von Benedix. (4660-61)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 289. 16 October 1851.

Uebersicht.

Gegenwärtiger Zustand und Zukunft der österreichischen Finanzen. (I. Die schwebende Schuld.)

Deutschland. Frankfurt (Hannover und der Zollvertrag mit Preußen); Karlsruhe (großherzoglicher Erlaß an das Kriegsministerium); Kassel (Prinz Friedrich nach Berlin. Der französische Gesandte); Aus Thüringen (Friedrich Fröbel geht nach Amerika. Das bibliographische Institut); Berlin (Zinszahlung der Potsdam-Magdeburger Bahn gestattet. Verkauf der Lachmann'schen Bibliothek. Die Kreuzzeitung über die Fortdauer des Zollvereins. Oesterreichische Beschwerde in London wegen des Empfangs von Kossuth. Duvergiers Mission in Berlin. Der pommersche Landtag und Hr. v. Manteuffel. Hr. Delbrück. Gegen Kinkels Gefangenwärter gerichtlich eingeschritten. Einkommensteuer); Stettin (neue Telegraphenlinien); Königsberg (demokratische Gemeinderathswahlen); Schwerin (Statistisches über Buchhandlungen, Buchdruckereien und Zeitungen); Wien (Kossuth); Triest (Fest zu Ehren des Hrn. v. Bruck. Inspectionsreise des Feldmarschall-Lieutenants v. Wimpffen).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (bedeutender Einbruchsdiebstahl. Eindruck des kais. Gnadenactes).

Großbritannien. Angebliche Luftballonnachricht von Sir J. Franklin.

Frankreich. Ruhestörungen im Allierdepartement. E. Girardin und das Elysée.

Italien. Rom (die Jesuiten über den Herzog von Norfolk. Die Missionen in Deutschland. Päpstliches Geschenk nach Wien); Turin (die italienische Centralbahn. Rachel-Enthusiasmus).

Dänemark. Kopenhagen (die gegenwärtige Lage der dänischen Politik).

Rußland und Polen. St. Petersburg (russische Baumwollspinnereien).

Türkei. Konstantinopel (Details über die Einschiffung in Ghemlek. Kossuths Rede an die Amerikaner. Das Ultimatum der Pforte an Abbas Pascha und Stratford Canning. Die beiden gegen Herat marschirten Khans eines plötzlichen Todes gestorben. Der Mönch Chalri. Zusammenstoß zweier Dampfer. Die sieben türkischen Dampfschiffe erwartet).

Neueste Posten. München. (Geburtsfest J. Maj. der Königin. Beendigung der Herbstexercitien. Prinz und Prinzessin Johann von Sachsen. Ein Schwurgerichtsproceß in Straubing.) — Hamburg. (Verhaftungen in Folge socialistischer Briefe aus London.) — Bremen. (Der Senat übergibt den Beschluß der Bürgerschaft dem Bundestag. Ein Brief des ehemaligen Ministers Habicht.) — Köln. (Die Landwehrmänner auf die Möglichkeit einer Mobilmachung aufmerksam gemacht.) — Wien. (Beschlüsse des Telegraphen-Congresses. Die angeblich zu erwartenden Verfassungsmodificationen.) — Bern. (Ein preußischer Sachverständiger zur Prüfung des Projects der Grimselbahn in der Schweiz.) — Paris. (Die Ministerkrisis. Carliers Denkschrift. Conjecturalpolitik.) — Athen. (Namensfest des Königs. Der Seeräuber Negri getödtet.)

Telegraphische Berichte.

‡ **München,** 16 Oct. Der Cultusminister erklärte so eben in der Kammer der Abgeordneten: die Regierung sey nicht in der Lage auf Grund der bischöflichen Denkschrift ein revidirtes Religionsedict dem Landtag vorzulegen.

* **Triest,** 15 Oct. *) Wir haben eine ostindisch-chinesische Post mit folgenden Nachrichten: **Hongkong,** 23 Aug. Dr. Gützlaff ist am 8 Aug. mit Tod abgegangen. **Bombay,** 17 Sept. Der mohammedanische Stamm der Moplahs ist bei Malabar von ostindischen Truppen geschlagen worden. Gegen den Sultan von Lahidsch und gegen Peschawer werden Expeditionen vorbereitet. Der Generalgouverneur ist aus dem Dekkan zurückgekehrt. **Calcutta,** 6 Sept. Von der Oriental-Bank ward der Semester-Ausweis veröffentlicht, in Folge dessen die Fonds derselben stiegen.

* **Berlin,** 14 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{1}{2}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $107\frac{1}{4}$.

*) Aus der gestrigen Abendausgabe der Beilage wiederholt. Die Nachrichten von Bombay und Calcutta waren darin vom Aug. datirt, statt vom Sept.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $76\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. 67; Bankactien 1184; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $73\frac{5}{8}$; span. innere Schuld $35\frac{5}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 85. Wechselcurse: Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{1}{8}$.

* **Wien,** 15 Oct. Oesterr. 5proc. Met. $92\frac{3}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{11}{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 300; Bankactien $1197\frac{1}{2}$; Nordbahnactien 1410. Wechselcurs: Augsburg uso 122; London 12.2. Geldcurs: Ducaten $26\frac{7}{8}$.

* **London,** 13 Oct. 3proc. Consols $96\frac{7}{8}$.

Gegenwärtiger Zustand und Zukunft der österreichischen Finanzen.

I. Die schwebende Schuld.

** Geld ist ein Tauschmittel und dazu vorhanden den Werth jedes Dinges an den verschiedenen Orten der Welt auszudrücken. Jeder Staat hat seine eigenen Werthzeichen, und zwar eine solche Anzahl Werthzeichen als nöthig ist um den Tausch aller Werthe des Landes zu vermitteln. Gemünztes Geld ist aber nicht bloß ein locales Tauschmittel, sondern sein Metallwerth gilt in der ganzen Welt. Tritt daher an die Stelle des gemünzten Geldes das Papiergeld, so besitzt der Staat ein Werthzeichen welches nicht in der ganzen Welt, sondern nur im eigenen Lande gilt. Vermehrt der Staat seine Tauschmittel über den Bedarf des Verkehrs, so fließt das gemünzte Geld nach den großen Weltmärkten ab, das Papiergeld, vom Ausland zurückgewiesen, staut sich aber im eigenen Lande an, weil es bloß locales Werthzeichen ist. In diesem Fall hilft sich die Natur selbst, denn das Geld hat nicht bloß eine eigene Natur, sondern sogar Charakter, Launen, Eigensinn, es zeigt sich je nach Ort und Zeit begierig oder bescheiden, in dem einen Staat redlich, in dem andern unlauter. Beim Ueberfluß von Werthzeichen hilft sich die Natur aber einfach damit daß sie den Werth des Zeichens herabsetzt, und es ist in der Theorie vollkommen richtig daß die Summe der Circulationsmittel (x) die Schnelligkeit ihres Umlaufs (y) und die beständig vorhandenen Tauschwerthe in einem stets gleichen Verhältniß fortbestehen, daß nämlich $x \times y = z$ seyn wird. In der Theorie ist das richtig, in der Praxis ist es ungenau, denn wenn das Publicum eine Vermehrung der Tauschmittel fürchtet oder eine Verminderung erwartet, wird der Werth des Geldzeichens bald unter das naturgemäße Verhältniß sinken, bald darüber steigen, und dieß aus dem Grund weil die Börse und das Publicum künftige Verhältnisse anticipiren. Bei einer sanguinischen Börse, welche von Furcht und Hoffnung sich leicht bewegen läßt, wird dieses Abweichen von dem naturgemäßen Verhältniß stärker seyn als bei kaltblütigen Nationen. Als im November vorigen Jahrs ein Krieg mit Preußen drohte, fielen daher, ehe noch die Summe der Tauschmittel namhaft vermehrt wurde, die Curse von 120 in wenigen Tagen auf 150 bis 160. Als im Junius dieses Jahrs, nach dem Zusammentritt des Reichsraths, „Finanzmaßregeln," das heißt eine Beschränkung des Papiergelds erwartet wurde, stieg der Curs von 132 bis auf 116, während notorisch die Summe der Circulationsmittel noch täglich vermehrt wurde.

Es befinden sich gegenwärtig in Oesterreich, mit Einrechnung der Münzscheine, 380 Millionen Papiergeldzeichen im Umlauf. Diese Summe ist ungeheuer, und sie wird es noch mehr durch folgenden Umstand. Die Lombardei und Venedig besitzen ihre eigene Geldwirthschaft. Der Italiener, geschäftig und mißtrauisch, hatte von jeher eine solche Abneigung gegen das Papiergeld daß es nie bei ihm aufkommen konnte. Seitdem man die Boni del tesoro durch das Zwangsanlehen eingezogen, wird der Verkehr nur durch klingende Münze vermittelt. Nun betragen die Werthe welche in beiden Kronländern an Industrieproducten erzeugt werden 29 Procent, an landwirthschaftlichen Erzeugnissen 19 Procent, beide zusammen aber 23 Procent des Werthes an landwirthschaftlichen und Industrieproducten des ganzen Reiches. Jene Circulationssumme von 380 Millionen dient also als Tauschmittel nicht für die Gesammtwerthe, sondern für beinahe nur $\frac{3}{4}$ der Gesammtwerthe österreichischer Production. Werfen wir dann noch einen Blick auf die großen staatswirthschaftlich noch unentwickelten Länder an der Donau, so bemerken wir daß die ungeheure Last hauptsächlich auf dem Verkehr der sogenannten Erb-

lande zu ruhen scheint. Wir müssen es dann für ein Wunder halten daß der Curs nicht tiefer steht als er eigentlich nach menschlichem Vermuthen sollte. Aber das Werthzeichen hält sich auf der günstigen Höhe nicht etwa weil es loyal, patriotisch, devot ist, am allerwenigsten weil es Wunder thun möchte oder könnte, sondern nur nach den Gesetzen seiner Natur. Den natürlichen Ursachen müssen wir also nachspüren, und wenn wir sie wirklich entdecken, werden wir zuerst eine große Beruhigung erwerben, und dann vielleicht zu einer ganz neuen Anschauung von der Proportion der schwebenden Schuld gelangen.

Die Staatscasse ist im Geldwesen nicht bloß ein großes Blutgefäß, wo die Säfte des Landes zufließen und wieder abfließen, sondern sie kann auch als Geldwechsler auf der Börse erscheinen um den Curs zu reguliren und allzu heftige Schwankungen zu dämpfen. Der Finanzminister sollte sich von Börsegeschäften so fern wie möglich halten; glücklich die Staaten wo er den Geldmarkt seinen eigenen Agitationen überlassen darf! Unter Umständen indessen kann es sogar zur Pflicht des Finanzministers werden auf Kosten der Staatscasse an der Börse Geschäfte zu machen. Steigen z. B. unerwartet und im bedrohlichen Grade die Curse auf fremde Plätze, so läßt die Finanzverwaltung an der Wiener Börse Devisen auf London, auf Amsterdam verkaufen, wohlfeiler als sie werth sind, vielleicht weit unter dem Preise den sie gekostet. Auf diese Art können im Laufe von Jahren Millionen verloren gehen, doch verhütet man durch einen kleinen Verlust die großen Nachtheile welche sonst der Verkehr im ganzen Reich empfinden müßte. In der Regel wird der Finanzminister immer gegen die Pessimisten der Börse, gegen die Speculanten à la baisse, seine Minen legen, und mit den Optimisten, mit der Speculation à la hausse verbunden seyn. Ausnahmen von dieser Börsenpolitik sind denkbar, kommen aber nur selten vor. Durch diese künstlich aufgewendeten Mittel zur Abwehr eines tieferen Sinkens der Curse wird die Landeswährung immer etwas höher gehalten werden als sie naturgemäß sich befinden müßte. Nur sieht jeder auf den ersten Blick daß ein solches Palliativ nur lindern, aber keine Wunder wirken kann.

Weit näher kommen wir schon, wenn wir bedenken daß durch den Ueberfluß der Circulationsmittel eine Vertheuerung aller Gegenstände des Verkehrs eintritt. Das soll aber anders verstanden werden als es beim ersten Anhören klingen mag. Bei einem Valutencurs von 120 wird natürlich jedes Ding das früher 100 kostete jetzt 120 werth seyn. Allein die Schwankungen des einzig vorhandenen Werthmessers veranlassen im Verkehr eine Erhöhung der Preise auf doppelte Art. Jeder der eine Lieferung zu machen hat, wird sich vorsehen daß ihm durch ein unvermuthetes Weichen der Curse nicht sein Gewinn aufgezehrt werde, oder er gar am aufgewendeten Capital Schaden erleide. Er rechnet daher, ehe er die Lieferung zusagt, den möglichen Verlust zu dem herkömmlichen Preise. Jedermann wird aber auch, um den Schwankungen der Curse und daher den Geldverlusten einen möglichst geringen Raum zu gönnen, so wenig wie möglich Vorräthe halten, seine Lieferungen so schmal wie möglich bestellen. Wer viel kauft, kauft aber wohlfeiler, wer wenig kauft theuer, weil die Erzeugungskosten abnehmen wenn die Dimensionen der Erzeugung zunehmen. Diese Neigung zur Vertheuerung theilt sich augenblicklich dem ganzen Verkehr mit. Der Hauswirth, welcher Miethsleute gefunden, sollte eigentlich nur 120 für Räume fordern die er früher für 100 abließ. Allein für jene 120 erhält er nicht mehr dasselbe wie früher für 100, er muß also 125 fordern. So steigert immer eins das andere. Setzen wir hinzu daß die größere Steuerlast auch mit zur Vertheurung beiträgt. Auch hat das Geld bei großen Cursschwankungen vorherrschend Neigung sich in unerschütterliche Werthe zu verwandeln, eben um den Schwankungen zu entgehen. Wiener Geldleute finden jetzt kein besseres Geschäft als für Banknoten Länderbesitz in Ungarn anzukaufen. Bei einer Vertheuerung sämmtlicher Gegenstände des Verkehrs bedarf also der Staat einer verhältnißmäßig größern Masse von Circulationsmitteln, und dieß verhindert gleichfalls ein tieferes Fallen der Curse.

Allein auch dabei können wir uns nicht beruhigen, denn der beste Theil des Wunders bliebe noch immer unerklärt. Sprechen wir es daher rund und bündig aus: der höhere Bedarf an Circulationsmitteln rührt von der Aufhebung der Unterthänigkeit des Bodens her. Man stelle sich nur lebhaft vor welche merkwürdige Revolution seit der Beseitigung der Feudallasten im Geldbeutel des ehemaligen Hintersassen vor sich gegangen. Gemünztes Geld geht im Feudalzustande wenig oder gar nicht durch die Hände des Landbewohners. Was er erbaut verzehrt er selbst, was er überflüssig behält vertauscht er, ohne daß er sich des Geldes als Tauschmittel zu bedienen brauchte. Will er zum Beispiel sein Getreide mahlen lassen, so bezahlt er nicht die Mahlkosten, sondern der Müller macht ihm einen Abzug an der Frucht. Und so treibt er es mit allen Dingen. Den Pfarrer, den Schullehrer, den Arzt, selbst den Advocaten sucht er mit den Erzeugnissen seiner Hufe abzufinden. Den Zins für den Boden, auf dem er doch nur als Colone saß, brachte er dem Gutsherrn in Gestalt einer abgemessenen Anzahl Tagewerke theils mit, theils ohne Zugvieh. (Hand- und Zugroboten.) Will der Gutsherr jetzt daß ihm der Bauer wie früher das Feld bestelle, so muß er ihn zahlen und zwar in Geld zahlen, denn der Bauer kann Naturalien nicht gebrauchen die er selbst bis zum Ueberfluß besitzt. In Feudalzuständen wird die Feldfrucht, ja selbst die Arbeit der Hände und der Zugthiere zu einer Art von Tauschmittel und Werthzeichen. An die Stelle eines persönlichen Verbandes ist aber nunmehr der freie Vertrag getreten und im Hintergrund jedes Vertrages steckt immer eine Geldsumme. Lernt also der Bauer den Werth und Gebrauch des Geldes besser kennen, so entwöhnt er sich in vielen Stücken plötzlich, in andern allmählich des Tauschhandels, bei dem der Besitzübergang der Werthe in allzu runden Größen vor sich ging und die Ungenauigkeit fast immer zum Schaden des Bauers ausfiel. Seit aber der Bauer als Lohn seiner Feldarbeit von dem Gutsherrn Geld in die Hand bekommt, sieht er seine Tauschmittel plötzlich vermehrt, der feudale Zauber weicht, und aus dem Tausche wird mehr und mehr Verkauf und Kauf. Man mag sich also vorstellen welche Veränderungen das ganze Geldwesen eines Staates erleiden mußte, wenn mit einemmal drei Viertel der Bevölkerung, handelspolitisch betrachtet, andere Geschöpfe werden, sich anderer Instrumente des Verkehrs und zu anderer Bestimmung bedienen.

Wenn wir uns vorläufig nur mit der schwebenden Schuld und mit den Circulationsmitteln beschäftigen, so müssen wir doch an dieser Stelle Späterem schon vorgreifen. Daß wir es müssen hat uns recht lebhaft gezeigt wie sich die Finanzpolitik und Handelspolitik nicht trennen lassen. Die Aufhebung der Binnenzoll-Schranken mußte den Verkehr zwischen Ungarn und den sogenannten Erbländern bedeutend anregen. Größere Lebhaftigkeit des Verkehrs fordert eine größere Masse von Tauschmitteln, und der höhere Bedarf von Werthzeichen muß den Werth der Zeichen nothwendig erhöhen. Ferner arbeitet man bereits, nach Vollendung der Wien-Szolnoker Strecke, an der Czegled-Szegediner Bahn. Bis Szegedin ist die Theiß auch für größere Schiffe fahrbar. Binnen kurzem also wird zwischen Wien und den untern Donaugebieten, dem Banat und der durch Canäle verbundenen Bacska ein völlig befriedigendes Verkehrsmittel hergestellt seyn. Die Staatswirthschaftslehrer — ich glaube zuerst Hr. Thiers — bedienen sich im ähnlichen Fall eines vortrefflichen Gleichnisses. Robinson ließ seinen Goldklumpen verächtlich im Dunkel seiner Höhle ruhen. Vom Weltverkehr abgeschnitten ist ihm das edle Metall werthlos, eine Last die im Wege liegt und die er mit einem Fußtritt wegräumt: auf dem Weltmarkt wäre es ein ewig rinnender Brunnen irdischer Glückseligkeit gewesen. So ein werthloser Goldklumpen waren bis jetzt die sagenhaften Bodenreichthümer an der untern Donau. Denken wir nicht daran daß auch wir an diesen Reichthümern einst Theil haben werden, betrachten wir zunächst ihre Bedeutung für Ungarn. In der Slovakei sind reiche Erzadern, die schönsten Wälder, in der Bukowina gleichfalls. Die Bevölkerung aber leidet in Zeiten der Mißernte an Hunger, und sie lebte bis jetzt immer in sehr gedrückten Verhältnissen. Im Banat reicht der Humus so tief daß die Wurzeln der Bäume nicht bis zum Erdreich durchdringen können. Auf den baumlosen Flächen fehlt es deßhalb an Bauholz, ja sogar an Brennstoff, obgleich bedeutende Kohlenbecken an der Gränze von Siebenbürgen entdeckt worden. Dafür gedeihen Feldfrüchte so außerordentlich daß es oft an Armen fehlt den Segen hereinzubringen. Der Slovake schaut also darbend auf jenen Ueberfluß im Süden, den die Banater gerne gegen Zufuhr von Stämmen aus dem Gebirge gäben. Daraus erklärt sich daß Galizien im Jahr 1846, wo noch die Binnenzölle bestanden, nach Ungarn für $2^1/_2$ Mill. fl. mehr ein- als ausführen konnte, und zwar lauter Rohproducte, weil Galizien nichts anderes zu bieten hat. Zwischen den Karpathen und der Donau liegt nämlich die ungeheure Steppe durch keinerlei Verkehrsmittel abgekürzt, denn nach J. G. Kohls Angaben kommt in Ungarn etwa eine Zwölftelmeile Kunststraße auf die Quadratmeile. Was man in Ungarn Straßen nennt sind eigentlich nur Radspuren der Wagenzüge auf den Flächen, wo es buchstäblich über Stock und Stein geht, und bei dem geringsten Regenwetter Roß und Fahrzeug im feisten Boden versinken. Und was die Fahrzeuge anlangt, so versteht man sich kaum besser als zu Homers Zeiten auf die Bewegung der Lasten. Leider half die Natur nur schlecht nach. Die Theiß schleicht langweilig in ermüdenden Krümmungen durch ihre schlammigen Alluvionen und verdünstet im Sommer bis auf einen dünnen Faden. Die ungarische Bevölkerung lebt noch heute wie sie List geschildert: „der eine darbt, der andere läßt verfaulen.“ Sowie eine Eisenbahn und schiffbare Gewässer die Bühne des Verkehrs durchschneiden, ändert sich sogleich das Tempo des Verkehrs. Eine Eisenbahn gleicht einer aufgehangenen Rolle über die sich Seile drehen an denen Lasten mit geringem Aufwand an Kräften auf- und abwärts bewegt werden. Der eine läßt nichts mehr verfaulen, der andere braucht nicht mehr zu darben. Mit diesem Verkehr tritt aber sogleich wieder ein neues Bedürfniß nach Tauschmitteln ein, das sich von Jahr zu Jahr steigern muß. Doch hilft uns Künftiges nicht über die Noth der Gegenwart hinweg, denn die augenblicklichen Geldverlegenheiten sind eben das Defilé zu den lachenden Gefilden deren bloßer Anblick die Hungernden nicht sättigt, die Durstenden nicht labt, sondern ihren Appetit nur reizt. Wenn man immer nur die Phrase von Oesterreichs „unverwüstlichen Ressourcen“ in dem Mund

führt, und nicht bedenkt welche Opfer es kostet die Schätze aus der Tiefe zu holen, dann wird es dem Staate gehen wie im Volksliede dem Kinde das von der Mutter nur vertröstet und vertröstet wurde:

Als das Brod gebacken war,
Lag das Kindlein auf der Bahr.

Ziehen wir also für die Gegenwart unsere Schlüsse: durch die Aufhebung der Unterthänigkeit des Bodens vermittelt jetzt das Geld den Tausch von Arbeit und Lohn, wo früher die Leistungen nur aus den Pflichten des persönlichen Unterthansverhältnisses entsprangen. Durch den Bau einer Bahn von der Donau nach der Theiß, durch ihre Fortsetzung bis zur Marosmündung ist bereits eine Diagonale als Verkehrsmittel durch Ungarn gezogen. Endlich sind die Binnenzollschranken an der Leitha gefallen. Der Verkehr der Grafschaften unter sich, der Austausch von Rohstoffen aus Ungarn mit Fabricaten der gewerbtreibenden Erbländer wird jetzt erst recht eigentlich beginnen. Alle drei Ursachen erhöhen den Bedarf an Tauschmitteln. Der Ueberfluß an vorhandenen Tauschmitteln beträgt, wie der Curs andeutet, nur ein Sechstel oder ein Fünftel. Wollte man also mehr als ein Fünftel des Papiergeldes aus dem Verkehr ziehen, so würde — wenn man es nicht durch gemünztes Geld sogleich ersetzte — der Verkehr einen Mangel an Tauschmitteln zu erleiden haben. Damit fallen alle abenteuerlichen Projecte von Anlehen im Betrag mehrerer Hunderte von Millionen, wie die Bankcommission vorgeschlagen. Denn es handelt sich vorläufig ja nicht darum klingendes Geld zu besitzen, sondern bloß dem Papier den Werth klingenden Geldes zu geben. „England," sagt J. B. Say, „war nie reicher an Werthen als zur Zeit (1812) wo keine einzige Münze, sondern nur Papier umlief."

Deutschland.

⸗ **Frankfurt a. M.**, 13 Oct. Es sind hauptsächlich zwei Gründe welche gegen die Wahrscheinlichkeit der Ausführung des hannoverisch-preußischen Vertrags vom 7 Sept. geltend gemacht, und benutzt werden Abneigung gegen das Zustandekommen dieser wichtigen Vereinbarung rege zu machen. Beide Gründe beruhen auf bloßen Voraussetzungen und Vermuthungen: die Existenz geheimer Verträge und der Einfluß Englands. Daß der an Oeffentlichkeit so wenig gewöhnte Deutsche überall Heimlichkeiten wittert ist kein Wunder, Geheimnisse gehören zu seiner ganzen Welt-, Handel- und Wandel-Ansicht; warum sollte er nicht meinen, auch in diesem Fall ginge es nicht ohne geheime Clauseln? Betrachtet man indeß den Vertrag, so muß man sich fragen wo denn in ihm noch der Zimmermann ein Loch gelassen haben soll? *) Preußen hat sich dermaßen die Hände gebunden daß ihm gar kein Ausweg offen bleibt. Es wollte auch keinen Ausweg, darum gibt es als Kaufpreis das Doppelte von dem was Hannover vor einigen Jahren forderte, darum bewilligte es die Forderung wegen Ueberhebung der Nachsteuer. Sollten die übrigen Zollvereinsstaaten, was durchaus nicht anzunehmen ist, für ihren Theil die Zahlung des Präcipuums verweigern, so würde Preußen dasselbe allein zahlen. Auf den Bruch wie auf die Fortdauer des Zollvereins gefaßt, darf Preußen erwarten daß hier gute Miene zum bösen Spiel gemacht werde. Darum ist auf preußischer Seite gar kein Grund zu geheimen Bedingungen vorhanden. Was Hannover betrifft, so muß man dessen Stellung nicht vom particularistischen Standpunkt auffassen; in Hannover haben sich die Zustände und Ansichten unter der jetzigen soliden Regierung und vernünftigen Verwaltung bedeutend geändert. Hannover ist auf dem Weg aus dem Ackerbaustaat in den Industriestaat überzugehen. Die Industrie hat dort bereits kräftige Wurzeln geschlagen, und man unterschätzt ihre Ausdehnung gewöhnlich im Binnenland. Wie Preußen überzeugt ist daß die Industrie der Küste bedarf, so regt sich in Hannover das Bewußtseyn daß die Küste die Industrie nöthig hat. Beide folgen dem Zug gen Westen, beide fügen sich, wenn auch ungern, den Forderungen der modernen Großmacht, der Industrie. Es fehlt in Hannover weder an großartigen Naturkräften noch an bedeutenden Capitalien, die sich besonders auch, in Folge der heilsamen Ablösungen, in den Händen des Adels und großen Grundbesitzes angehäuft haben. Mit den hannoverischen Finanzen steht es bekanntlich sehr gut; während andere Staaten ein Anlehen über das andere machten, amortisirte Hannover einen Theil seiner Schulden. Der Bauer ist frei, die Ablösungen sind großentheils schon, trotz der bedeutenden Höhe der Ablösungssumme, erfolgt. Dem wohlhabenden Bauer kann nur daran liegen in seiner Nähe eine größere verbrauchsfähige und dichtere Bevölkerung entstehen zu sehen. Der Adel, seines früheren Glanzes ziemlich beraubt, in bürgerliche Bahnen längst hineingetrieben, fängt an die Industrie mit andern Augen zu betrachten; er hat an England das großartigste Muster der Verschmelzung seiner Interessen mit denen der arbeitenden Stände, und sich in den letzten Jahren hinreichend überzeugt daß das ländliche, das Tagelöhnerproletariat schlimmer ist als das gefürchtete Fabrikproletariat. Mit der Wohlhabenheit des Landes hängt aber besonders in Hannover die Blüthe der vielen kleinen Städte innig zusammen, und um diesen Preis wird sich auch der Bürger gern einen kleinen Aufschlag des Kaffees und Zuckers gefallen lassen. Die Industrie in Hannover endlich hat sich, unter dem Schutz welchen sie genießt, in den letzten Jahren bereits so bedeutend entwickelt daß sie in vielen Fällen die Concurrenz des Zollvereins kaum noch zu scheuen braucht. Sowohl für den Bezug des Rohmaterials als für die Ausfuhr sind die hannoverischen Fabriken äußerst günstig gelegen, und manche Fabricate, z. B. Damaste (einzelne hannoverische Damastweber beziehen nur rohe Baumwolle vom Ausland, wie die mit Jacquard'schen Maschinen arbeitende Fabrik von König in Lüneburg), dürften an dem Zollverein einen sichern Markt gewinnen. Solche thatsächliche Zustände sind nun aber zugleich die Gränzen welche dem englischen Einfluß gesteckt sind. Gewiß ist dieser Einfluß, wie auf dem ganzen Continent, so auch in Deutschland und namentlich in Norddeutschland wirksam; aber England ist auch der große Floh, der, in Ermangelung eines andern, dem deutschen Michel oft genug hinters Ohr gesetzt wurde um ihm bange zu machen.

*) Aber geheime Artikel bestehen doch!

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 11 Oct. Se. königl. Hoh. der Großherzog hat dem großherzogl. Kriegsministerium folgende allerhöchste Weisung zugehen lassen: „Mein Kriegsministerium erhält hiermit die Weisung bei seinen Anträgen auf Beförderung von Porte-epeefähnrichen und Unterofficieren zum Lieutenant jedesmal das Urtheil des Officiercorps des betreffenden Regiments oder Bataillons über die Würdigkeit zum Officier in Bezug auf Ehrenhaftigkeit der Gesinnung und standesmäßiges Betragen des zum Vorschlag bestimmten Aspiranten zu erheben, und Mir vorzulegen. Indem Ich Meinem Officiercorps hiermit einen neuen Beweis Meines Vertrauens gebe, erwarte Ich dagegen mit Zuversicht von demselben daß es die ihm gegebene wesentliche Befugniß und die damit verbundene heilige Pflicht gegen Mich und den Staat ohne irgendeine Menschenfurcht und ohne dem Wohle des Dienstes fremde Rücksichten voranzustellen gewissenhaft ausüben werde. Die bittern Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit fordern dazu auf daß die Officiercorps den wahren Esprit de Corps neu zu beleben und sorgfältig zu fördern suchen, daß sie nach der obigen Bestimmung thun was an ihnen ist um mit solchen Gliedern ergänzt zu werden welche empfänglich sind für die ritterlichen Tugenden die den Officier zieren müssen, soll Thron und Vaterland unter allen Umständen sicher auf ihn bauen können. Mögen die Officiercorps diese Andeutungen als Richtschnur bei ihren von ihnen verlangten Urtheilen über die jungen Männer nehmen welche als Cameraden in ihre Reihen aufgenommen zu werden trachten, damit Ich Mich stets in der Lage befinde eine sichere Wahl treffen zu können. Karlsruhe, 7 Oct. 1851. Gez. Leopold. Gez. A. v. Roggenbach."

Kurhessen. **Kassel**, 12 Oct. Der seit vorigem Mittwoch am Hoflager zu Wilhelmshöhe weilende Prinz Friedrich wird heute nach Berlin abreisen. Man will wissen daß die häufigen Besuche dieses Prinzen, welcher zur Thronfolge in Kurhessen berufen ist, am preußischen Königshof mit einem Vermöhlungsproject in Verbindung stehen. — Der am kurfürstlichen Hof beglaubigte französische bevollmächtigte Minister, Hr. v. Asailly, ist nach einer mehrmonatlichen Urlaubsreise gestern von Paris wieder zurückgekommen. (Fr. O. P. A. Ztg.)

Aus Thüringen, 9 Oct. Wie wir vernehmen, beabsichtigt der bekannte Gründer der Kindergärten, Friedrich Fröbel, künftiges Frühjahr nach Amerika auszuwandern, um für seine Schöpfung einen wirthlicheren Boden zu suchen. — Aus Hildburghausen erfahren wir daß der Plan Jos. Meyers, des bekannten Chefs des bibliographischen Instituts, sich in der Schweiz anzusiedeln, neuerdings gescheitert sey. Die schon mehrfach besprochene Angelegenheit Meyers, nämlich seine Verurtheilung zu vierwöchiger Gefängnißhaft, schwebt noch immer; die Meiningischen Behörden haben in neuester Zeit den Befehl zum Antritt jener Strafe bestimmt wiederholt.

Preußen. ⸗ **Berlin**, 12 Oct. In einigen Tagen wird die Direction der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn eine aus langem Kampf mit dem Handelsminister hervorgegangene Maßregel veröffentlichen, und dadurch wahrscheinlich die Actien dieser Bahn zu noch höherm Ansehen bringen als in dem sie seit einem halben Jahre stehen. Der Minister hat endlich die Zinszahlung gestattet, und zwar von 1848 an bis 1850 einschließlich. Für das Jahr 1851 wird eine bedeutende Dividende erwartet, da der Verkehr dieser Bahn wie bei keiner in Deutschland sich seit einem Jahr vermehrt hat. Diese über Hannover und Köln nach Paris und Ostende führende Schienenstraße verbindet nicht bloß den Osten des Continents mit dem Westen, sondern auch Deutschland mit England und dadurch mit Amerika. Hamburg fühlt es daß, seit die Bahn bis an die belgische Gränze fahrbar ist, der Strom der Reisenden von und nach England nicht mehr wie früher durch die Hansestadt geht, sondern kürzer, billiger und gefahrloser über Köln. Der hannoverisch-preußische Handelsvertrag ist nur ein Moment mehr die Frequenz dieser Straße zu erweitern. — Heute ist keine gottesdienstliche Versammlung aufgelöst worden, auch von Verhaftungen hat man nichts gehört, doch ist die Auflösung vom vorigen Sonntag, die der Deutschkatholiken nämlich, noch nicht vergessen, und die

Mißbilligung derselben soll sich nicht auf die Volkskreise beschränken, es soll vielmehr höhern Orts dießmal der untere Amtseifer nicht volle Anerkennung gefunden haben.

⊤ **Berlin**, 13 Oct. Die heute Morgen hier eingetroffene telegraphische Depesche aus Paris hat großen Schrecken auf der Börse zuwege gebracht. „Das Elysée wird seine Politik ändern," heißt es in jener elektrischen Botschaft. „ändern" aber kann hier nur entweder im demokratischen Sinn oder im legitimistischen seyn, und beide Aussichten sind für die Bevölkerung der Börse düster. — Der Austritt der Provinzen Preußen und Posen aus dem deutschen Bund hat, wie zu erwarten war, bei den Einwohnern polnischen Stammes im Großherzogthum freudige Sensation gemacht. — Wie sehr der Werth wissenschaftlicher Bücher gesunken ist, beweist unter anderm das Schicksal der Bibliothek des verewigten Lachmann. Diese mehrere tausend Bände meist streng wissenschaftlichen Inhalts enthaltende Sammlung ist vor einigen Tagen von den Erben an einen Antiquar für einen geringen Preis, 1200 oder 1500 Thlr., verhandelt worden, während die Sammelwerke allein, wie die Abhandlungen der hiesigen Akademie, mehr als diese Summe betragen. Sowohl die altdeutsche, wie die classische Litteratur sind darin glänzend vertreten und bei sehr vielen Büchern sind zahlreiche Bemerkungen von der Hand des berühmten Gelehrten beigeschrieben. Merkwürdigerweise sind die drei Bibliotheken der zu gleicher Zeit gestorbenen drei mehr oder minder berühmten Caelibes in diesen Tagen wieder zu gleicher Zeit in andern Besitz übergegangen. Lachmanns Bibliothek ist soviel wie verschenkt worden; die dritthalbtausend Werke starke Bibliothek, wobei kostbare Prachtausgaben französischer und deutscher Classiker, des reichen jüdischen Gelehrten Gumpertz ist auf dem Wege der Auction soviel wie verschenkt worden; die Bibliothek des Professors Stuhr aber ist wirklich verschenkt worden, indem der Verstorbene so vernünftig war sie der k. Universitätsbibliothek zu vermachen, statt sie durch die Hand lachender Erben verschleudern zu lassen.

⚹ **Berlin**, 13 Oct. Das Gebahren auf Seite einzelner der bisherigen Zollverbündeten Preußens, die Geschäftigkeit der Cabinetsverhandlungen und der agitatorische Ton der officiösen Presse legen, wie die neue Preußische Ztg. meint, die Möglichkeit nahe daß mit dem Ablauf des Vertragstermins am 31 Dec. 1853 der Zollverein in seiner bisherigen Zusammensetzung nicht weiter fortbestehen werde. Unter solchen Umständen dränge sich mit aller Gewichtigkeit die Pflicht auf den Fall einer etwanigen Lossagung von Zollverbündeten ernstlich ins Auge zu fassen und die Lage zu erörtern in welcher sich Preußen nach dem Vertrag vom 7 Sept. bei einer Abtrennung etwa des deutschen Südwestens befinden würde. Die Alternative werde im wesentlichen lauten: die Nordsee oder ein gesteigertes Schutzzollsystem. Sie ihrerseits wäre über die Antwort nicht in Verlegenheit. Ich kann nicht glauben daß dieser aus den Wünschen der N. Preuß. Z. zu erklärende Artikel für das Bestehen des Zollvereins wirklich von übler Vorbedeutung ist. Dem Corresp. Bureau zufolge wird die Veröffentlichung der geheimen Artikel des Vertrags vom 7 Sept. binnen kurzem erfolgen. Eine Aenderung in dem Abstimmungsmodus innerhalb des Zollvereins herbeizuführen liege nicht in der Absicht der preußischen Regierung. Wie dasselbe Blatt von gut unterrichteter Seite erfährt, soll die österreichische Regierung ihre ursprüngliche Absicht, dem feierlichen Empfang Kossuths in England die Abberufung ihres Gesandten folgen zu lassen, aufgegeben haben; dagegen soll sie sich über das ganze Auftreten Lord Palmerstons in der ungarischen Flüchtlingsfrage heftig beschwert haben, wie denn überhaupt in dem diplomatischen Verkehr zwischen Wien und London eine eigene Gereiztheit herrsche. Die preußische Regierung halte sich von jeder Parteinahme in der österreichisch-englischen Differenz fern. Wie man vernimmt, hat der französische Financier Duvergier von dem Präsidenten der Republik den Auftrag sich über die Berliner Verhältnisse, welche für eine Aufhebung des Octroi in Paris maßgebend seyn können, näher zu erkundigen. Der Präsident soll nämlich das Octroi von Paris aufzuheben beabsichtigen, um beim Volk wieder Popularität zu erlangen. Als ein Curiosum des pommerschen Landtags ist zu erwähnen daß in einer der letzten Sitzungen über einen Antrag verhandelt wurde dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel wegen der von ihm als Minister des Innern in Vorschlag gebrachten und von den Kammern genehmigten Einrichtung der Kreiscommissionen ein retrospectives Mißtrauensvotum zu geben. Natürlich wurde dieser Antrag, mit Rücksicht auf die seitherige Wirksamkeit des Ministerpräsidenten, von der Majorität abgelehnt. Der geh. Regierungsrath Delbrück reist heute wieder nach Frankfurt ab. Die gerichtlichen Verhandlungen gegen den Gefangenwärter Kinkels werden nächstens stattfinden. Der Bruder des Schneiders Thomatschek ist gestern aus Böhmen hier angelangt und in das Stadtvoigteigefängniß geliefert worden. Das Geschäft der Einschätzung zur Staatseinkommensteuer ist von den dazu niedergesetzten Commissionen vollendet, und es wird demnächst zur Ausführung geschritten werden.

Stettin, 10 Oct. Den 15 d. M. werden die neuen elektro-magnetischen Telegraphen-Linien von Stettin über Kreuz nach Posen, und von Kreuz nach Bromberg dem Verkehr übergeben werden. (Nordd. Z.)

Die **Königsberger** Gemeinderathswahlen, welche ihrer großen Mehrheit nach im demokratischen Sinn ausgefallen waren, sind annullirt worden.

Gr. Mecklenburg. * **Schwerin**, 11 Oct. Es ist jetzt vom Finanzministerium ein eigenes, zweckmäßig organisirtes, statistisches Bureau hier eingerichtet worden, welches schon manche interessante Angaben über die statistischen Verhältnisse Mecklenburgs, die bis jetzt theilweise in völliges Dunkel verhüllt waren, zusammengestellt und veröffentlicht hat. Unter diesen theilen wir hier die Angaben über die Zunahme der Buchhandlungen und Buchdruckereien mit. Noch vor 25 Jahren besaß Mecklenburg-Schwerin eine einzige Buchhandlung, die Stiller'sche, die in Rostock und Schwerin Comptoire und Läden hielt, jetzt zählt es 16, darunter 3 in Schwerin, 3 in Rostock, die übrigen in den anderen kleineren Städten des Landes; Buchdruckereien waren zu derselben Zeit 4 vorhanden, in Schwerin, Rostock, Güstrow und Wismar, jetzt sind 21, darunter in Rostock 3, in Schwerin 3, in Wismar 2, die übrigen in den kleineren Orten. In Mecklenburg-Schwerin kommt eine Buchdruckerei auf 25,000 Einwohner, in Mecklenburg-Strelitz auf 20,000. Letzteres Land zählt 5 Buchhandlungen und ebensoviel Buchdruckereien. In noch größerem Maße ist die Zahl der periodischen Blätter gestiegen, die Stadt Schwerin z. B. besitzt jetzt drei größere täglich erscheinende politische Zeitungen, während noch vor zehn Jahren ein einziges derartiges Blatt, das sich seinen Inhalt aus anderen Zeitungen zusammensuchte, wöchentlich drei- bis viermal dort erschien.

Oesterreich. **Wien**, 12 Oct. Die Wiener Journale schenken der Rundreise Kossuths verhältnißmäßig weniger Aufmerksamkeit, und wenn sie Berichte aus französischen Blättern entlehnen, so geschieht es nicht ohne die Verwahrung — wie der Wanderer thut — daß wohl niemand Vergnügen daran finden werde „Kossuths altbekannte Phrasen wieder aufwärmen zu hören." So urtheilt also selbst die sogenannte unabhängige Presse. Der Lloyd erklärt heute warum die englische Presse plötzlich umgeschlagen, und Hrn. Kossuth sehr unglimpflich behandelte. Vor einigen Tagen hätte der nordamerikanische Gesandte, Hr. Lawrence, eine Rundreise durch Irland gemacht, und sey überall in den Städten mit Huldigungen empfangen worden, wie vor ihm niemals einem englischen Staatsmanne zu Theil geworden. Die Iren sähen ihre neue Heimath im Westen, hofften nur von dort Erlösung. In Nordamerika hätten während der Repealbewegungen mehr Repealvereine bestanden als in Irland selbst, und von Amerika seyen mehr Gelder zur Unterstützung der Repealagitation geflossen als aus Irland selbst. (Auch behaupten die Iren bekanntlich daß die größere Hälfte der Yankees aus irischem Blut entsprungen sey.) Wenn Nordamerika Hrn. Kossuth eine Fregatte geschickt, so würde es einen irischen Kossuth mit einer ganzen Flotte abholen. Da Kossuth gerade auf dem „Mississippi" gekommen, hätten sich die Engländer Canada's, Australiens, Irlands erinnert, und die Kossuthiade sey ihnen zum Vorgeschmack dessen geworden was einst die Amerikaner für die Hochverräther Ihrer großbritannischen Majestät aufbieten würden.

* **Triest**, 11 Oct. Die Direction des österreichischen Lloyd hat dem in ihre Mitte wieder eingetretenen Frhrn. v. Bruck an Bord der „Adria", die eben von ihrer ersten Reise nach Alexandrien zurückgekehrt war, ein Fest gegeben. Nach der Ankunft des um Oesterreich hochverdienten Staatsmannes ging der Dampfer in See. Die Musik spielte heitere Weisen und als man an der Fregatte „Venere" vorüberkam, die Volkshymne. Unter dem Officierscorps dieser Fregatte steht ein Sohn des Hrn. v. Bruck. Der Dampfer beschrieb einen weiten Bogen und die Gesellschaft begab sich endlich hinab in den Saal. Des edlen Gastes Bildniß stand hier unter Blumen. Ein heiteres Mahl fand statt, bei welchem der Lloyd-Director, Hr. Lutteroth, den Mann des Festes ansprach um den Gefühlen der Versammlung als Dolmetsch zu dienen. An reichem Stoff fehlte es da nicht, und dem Redner nicht an der Gabe der Rede; seine Worte rissen die Herzen mit. Hr. v. Bruck antwortete tief ergriffen, er hob die Verdienste seiner Collegen nachdrücklich hervor und wies auf die große Zukunft des Institutes hin. Hr. Smart, Agent des Lloyd in Alexandrien, brachte ein dreimaliges Hoch auf den gefeierten Gast aus, in welches die Gesellschaft lebhaft einstimmte. Beim Abschied im Hafen begleitete ein erneuertes Lebehoch den viel verehrten Mann. Das Gerücht Hr. v. Bruck solle das Ministerium der Finanzen übernehmen, hatte sich auch hier verbreitet. Möchte es zur Wahrheit werden! — Der Statthalter und provisorische Marine-Obercommandant, Feldmarschall-Lieutenant Wimpffen, hat gestern eine Inspectionsreise nach der istrischen Küste und den quarnerischen Inseln an Bord des Schraubendampfers Seemöve angetreten.

Oesterreichische Monarchie.

⊙ **Mailand**, 11 Oct. Der Umsicht der hiesigen Polizei ist es gelungen den Dieben auf die Spur zu kommen, welche neulich einen bedeutenden Einbruchsdiebstahl begingen, und der größte Theil des gestohlenen Gutes wurde wieder erlangt. Die Sache macht bedeutendes Aufsehen, weil bei diesem Verbrechen auch Personen verwickelt zu seyn scheinen die vordem des be-

sten Rufes genossen hatten und als wohlhabend bekannt waren. Der jüngst erlassene Gnadenact Sr. Maj., womit den wegen minderer politischer Uebertretungen zu einjährigem einfachen Kerker Verurtheilten die Strafe gänzlich nachgesehen wird, hat in der Bevölkerung nicht jenen erfreulichen Eindruck hervorgebracht den man vielleicht davon erwartet hat. Hatte doch das Publicum die sanguinische Hoffnung einer allgemeinen unbeschränkten Amnestie, auf die Gnade und Milde der österreichischen Regierung bauend, genährt. Warum aber hat man dem Kaiser nicht in den Tagen seiner Anwesenheit thatsächlich bewiesen daß die Bevölkerung ihm vertraue und er der Bevölkerung vertrauen dürfe?

Großbritannien.

Das geheimnißvolle Schicksal Sir John Franklin's hat zu so vielen Mystificationen Anlaß gegeben daß man jede neue Kunde über ihn mit Argwohn aufnimmt. Merkwürdig wäre es wenn folgende abenteuerliche Nachricht zufällig keine Erfindung wäre. Aus Gloucester schreibt man nämlich unterm 10 Oct. der Times: „In einem Garten der Frau Russell, bei Wooten, fiel ein kleiner Luftballon nieder, in dessen Gondel eine Visitenkarte mit folgender Inschrift befestigt war: „Erebus, 112 Gr. westl. Länge, 71 Gr. nördl. Breite. Den 3 Sept. 1851. Eingeschlossen.“ So wunderbar die Geschichte klingt, hat die Admiralität doch sogleich zwei Officiere nach Gloucester gesandt um den Fund zu untersuchen. Der Ballon soll ganz so aussehen wie die welche der Erebus bei der Abfahrt von England mitnahm. Diese Ballons hatten eine besondere Form und werden nie dem Publicum verkauft.

Frankreich.

In Commentry, im Allier-Departement, ist es am 8 Oct. zu Ruhestörungen gekommen. Die überspanntesten Demokraten von Montluçon, den Volksrepräsentanten Sartin an der Spitze, hatten sich in ersterer Stadt zu einem socialistischen Bankett versammelt. Die Gäste saßen schon an der Tafel als ein Gendarmeriebrigadier erschien und ihnen gebot auseinander zu gehen. Auf die erste Aufforderung hatten sie keine Lust zu gehorchen und dem Officier soll ein improvisirtes Wurfgeschoß an den Kopf geflogen seyn, ein Handgemenge entspann sich, wobei Blut floß, und die Propagandisten schlugen den Rückweg nach Montluçon ein. Auf der Straße, nach Mitternacht, erneute sich der Kampf. Die Patrie erzählt den Hergang also. Zweimal hatten die zwanzig Mann Gendarmerie, die sich mit verzweifeltem Heldenmuth gegen die Bande der Freunde des Hrn. Sartin schlugen, sich ihre Gefangenen entreißen sehen, und zweimal hatten sie mit dieser unerschütterlichen Standhaftigkeit und Hingebung welche aus unsern Gendarmen die ehernen Hände des Gesetzes machen, dieselben wieder genommen. Da kein Gefängniß in Commentry ist, so hatten sie die fünfzehn oder sechzehn Verfassungsfreunde, die in ihre Hände gefallen waren, in einen Saal der Mairie einschließen müssen, sie wurden mit Steinwürfen angegriffen, ließen sich aber gegenüber der tosenden Fluth der Empörung keinen Augenblick aus ihrer Gelassenheit bringen und schossen bloß zur Abschreckung in die Luft. Nur um so wüthender ward der Angriff. Da senkten sich die wiedergeladenen Carabiner und drei Personen wurden verwundet, eine ziemlich schwer. Durch einen Bajonnettangriff wurde der belagernde Haufen vollends zerstreut. Am 9 konnten die Gefangenen, 16 an der Zahl, worunter eine Frau, nach Montluçon gebracht werden, am folgenden Tag traf der Generalprocurator mit mehreren Mitgliedern des Appellhofs von Riom ein und die Untersuchung begann. Der Präfect war mit zwei Schwadronen Jäger gleichfalls nach Montluçon aufgebrochen.

. **Paris**, 12 Oct. Der gestrige Ministerrath hat zu demselben Ergebniß als der vorgestrige geführt, wiewohl vor Eröffnung desselben Hr. Delamarre, ein Freund und Burggraf extra muros, seinen ganzen Vorrath von Beredsamkeit verschwendet hatte um den Präsidenten von dem „unheilschwangern“ Plane der Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts abzuhalten. Doch Hr. Delamarre konnte nichts weiter als einige Tage Frist von dem Präsidenten erlangen, die dieser um so lieber gewährte als er für kurze Ministerkrisen überhaupt keinen Geschmack hat. In einer kurzen Ministerkrise kann man nicht den Rath aller anhören die durch ihre Stellung einen Rath zu ertheilen das Recht haben. Der Präsident hört aber gerne den Rath aller — wie wir das bei Entsetzung des Generals Changarnier gesehen haben — um dann nach langer Ueberlegung thun zu können was er früher schon zu thun beschlossen hat, wie wir das ebenfalls beim Commandowechsel der Pariser Armee gesehen haben. Uebrigens hat der Prinz-Präsident dießmal mehr als je Grund sich die Sache wohl zu überlegen, da selbst diejenigen die über das Gesetz vom 31 Mai den Stab gebrochen, nicht einerlei Ansicht darüber sind ob man mit dem hierauf bezüglichen Vorschlag die Kammer eröffnen, oder nach deren Zusammentritt, gewissermaßen mit Voraussetzung ihrer Zustimmung ihr einreichen soll. Die einen sind der Ansicht der Präsident müsse kühn in seiner Botschaft die Aufhebung des Gesetzes vom 31 Mai als eine von Seiten der Regierung vollbrachte Thatsache hinstellen, denn nur in diesem Fall werde die conservative Majorität in die harte, bittere Nuß beißen. Die andern meinen gerade darum weil der Präsident einen die ganze Politik der conservativen Partei umstoßenden Beschluß in ihrer Abwesenheit gefaßt hat, gerade darum werde sie festhalten an ihrem Werke, an dem Gesetze worin sie ihren größten Ruhm gesehen. Da die erstere Ansicht unstreitig dem Geschmack des Präsidenten mehr als die andere zusagt, zuvörderst weil sie kühn aussieht und dann weil sie in die Politik der „persönlichen Verantwortlichkeit“ hineinschlägt, so ist es höchst wahrscheinlich daß er sich für sie entscheiden und noch im Laufe dieser Woche die Entlassung seiner Minister annehmen werde. Was die Personen die sie ersetzen sollen betrifft sind deren von allen Farben nach Paris beschieden, und gewiß wird der Präsident sie alle hören, da er nicht allen ein Portefeuille übergeben kann. „Viele werden berufen und wenige auserwählt werden,“ zu den nicht auserwählten fahren wir unsererseits fort Lamartine — dem dieser Spruch angehört — und Girardin zu zählen, wiewohl ihre Organe über die Ministerkrise bereits eine ächt ministerielle Haltung angenommen haben.

Italien.

*† **Rom**, 8 Oct. Die hier von einem Jesuitenverein herausgegebene Civiltà Catholica, das eifrigste Organ der klerikalen Presse Italiens, findet in ihrer letzten Nummer das religiöse Ereigniß mit dem Herzog v. Norfolk mit folgenden Worten ab: „Endlich hat der Protestantismus auch einmal ein Stück Eigenthum erworben; der Herzog v. Norfolk, Vater des Grafen Arundel, eines Mannes von eminenter Anhänglichkeit an die römische Kirche, betheiligte sich unlängst mit seinem protestantischen Weibe in einer anglicanischen Kirche an ihrem sogenannten heiligen Dienst. Der Abfall ist so offenbar daß er nicht geläugnet werden kann; doch wird er dem Katholicismus keinen Nachtheil bringen, da ihn ja nur der ganz aufgab welcher ihm zuvor bloß als geheimer Verräther angehört. Uebrigens sprechen die Umstände des Abfalls sehr wenig für den Adel des Charakters des Herzogs. Er verläßt den Katholicismus in einem Augenblick wo dieser verfolgt wird; er kehrt ihm den Rücken weil er für eine Hofcharge Gefahr sieht; er gibt ihn auf nachdem er sich dem Andrängen der Russell'schen Regierung, die von ihren Beamten blinden Gehorsam forderte, gefügt; er trennt sich von ihm in einer Zeit wo die Gelehrten Englands und Deutschlands in Haufen ihm zueilen. Ein Reißaus bei solcher Lage der Dinge läßt mehr glauben er habe dabei nicht die eigene Ueberzeugung, sondern ausschließlich eigene Interessen als Beweggrund gehabt. Wir gönnen dem Protestantismus den Ruhm solcher Erwerbe. Uns bleibt hingegen der ehrenvolle Triumph eine Unzahl (un numero innumerabile) gelehrter, gewissenhafter, durch Charakter und Kenntnisse geachteter und achtbarer Menschen ihre Einkünfte und Aemter aufgeben zu sehen, um in den Schooß der römischen Kirche zurückzukehren. Uebrigens hat ja, wer sich dem Protestantismus anschließt, gar wenig zu thun: er braucht nur einige Dogmen zu läugnen, und die übrigen nach Belieben gelten zu lassen oder nicht. Gehört dazu nicht eine außerordentliche Geistesstärke?“ (Die englischen und irischen Berichte selbst stehen, je nachdem sie von katholischer oder anglicanischer Seite ausgehen, mit einander in schroffem Gegensatz. Englische Correspondenten in Irland sprechen dort von Tausenden von Uebertritten zur englischen Hochkirche, während katholische Berichterstatter aus England von immer weiterer Ausbreitung der Bekennerzahl ihrer Kirche reden.) Nach den wiederholten Versicherungen des Giornale di Roma sammeln die Missionen der Redemptoristen und Jesuiten in Deutschland auf dem Felde der Bekehrungen je länger je mehr abbondantissimi frutti. Indessen will es hier doch diesem und jenem bedünken, als wäre unter jenen gepriesenen Früchten auch manche grüne, halbreife und faule. Sie werden bald Gelegenheit haben von der bei den Ausgrabungen in Trastevere vor zwei Jahren gefundenen wunderschönen antiken Marmorstatue eines römischen Athleten einen Gypsabguß in Deutschland zu sehen und zu bewundern. Der Papst machte mit dieser Wiederholung der Akademie der bildenden Künste zu Wien ein Geschenk.

♀ **Turin**, 10 Oct. Am 3 d. ist zu Rom von den Vertretern des Kirchenstaats (Cardinal Antonelli), Toscana's (Baldasseroni), Oesterreichs (Esterhazy), Modena's (Malaziezy) und Parma's (Onesti) der Vertrag zum Bau der „italienischen Centralbahn“ abgeschlossen worden. Diese Bahn läuft gabelförmig von Mantua und von Piacenza ausgehend in Reggio zusammen, berührt dann in südöstlicher Richtung Modena und Bologna, und geht von da südlich herab über die Appenninen, je nach Befund über Pistoja oder Prato, bis sie sich bei Florenz an das toscanische Eisenbahnnetz anschließt. Das Unternehmen hat für Italien eine ungeheure, mittelbar auch für uns die größte Wichtigkeit. Zunächst verdanken wir es der kaiserlichen Regierung daß mehrere italienische Regierungen sich zu einem gemeinsamen Werke verbunden, und besonders daß die päpstliche Regierung beigetreten, welche von jeher einen Widerwillen gegen Eisenbahnen gezeigt hat. Welche Spaltungen auch immer uns gegenwärtig von den andern Regierungen trennen, die Wohlthaten eines solchen Verkehrsmittels werden auch für uns fühlbar werden, und es ist gewiß daß nicht leicht eine andere Regierung den Gedanken dieses Werkes angeregt, noch viel weniger ihn ausgeführt haben würde. — Die Zwistigkeiten zwischen

den Bersaglieri und der Nationalgarde zu Fossano haben die Geduld des Kriegsministers erschöpft, und er hat an die betreffenden Körperschaften ein sehr ernstes Rundschreiben erlassen, worin er sie für alle künftigen Störungen verantwortlich macht. Frl. Rachel, die Königin der französischen Tragödie, spielt fortwährend unter großem Beifall in unserm königlichen Theater. Ich habe sie als Phädra und im „Angelo Tyrann von Padua" gesehen, und fühle mich unfähig die Erschütterung zu schildern die ich bei ihrem Spiele empfand. Ihre magere Gestalt, der kurze Nachdruck ihrer Worte, ihre imperativen Gesten, ihre entzückenden Stellungen, alles reißt uns hin, bald müssen wir schaudern, bald können wir die Thränen nicht zurückhalten, wenn bei erzählenden Stellen ihre Stimme wehklagt, wie das Stabat Mater von Rossini. Ach sie ist kein Talent das sich zergliedert beurtheilen ließe, sie ist ein Genie das man nur sehen und anstaunen kann. (Der Hr. Berichterstatter ist ein Italiener.) Alles was die Stadt an litterarischen und künstlerischen Berühmtheiten zählt, strömt nach den französischen Vorstellungen, welche die königliche Familie und die Minister nie zu besuchen versäumen.

Dänemark.

☰ **Kopenhagen,** 10 Oct. Die Stimmung welche gegenwärtig hier herrscht, ist keineswegs eine zuversichtliche in Bezug auf eine günstige Lösung der Verwickelungen zu nennen. Man fühlt in den leitenden Kreisen zu wohl daß die entscheidende Krisis, so lange sie auch hinausgeschoben werden mag, endlich doch eine Aenderung der bisherigen Regierungspolitik herbeiführen müsse, durch welche die dänischen Plane allmählich den Ansichten der continentalen Mächte accommodirt werden. Die Differenz welche im Schoße des jetzigen Cabinets herrscht, ließ sich wohl so lange vor der Oeffentlichkeit verbergen als die diplomatischen Verhandlungen nur die Beilegung der durch den Krieg aufgeworfenen allgemeinen Fragen in Bezug auf die Integrität der Monarchie und die Stellung des Landesherrn zum deutschen Bunde betrafen. Der Anerkennung der Integrität wurde weder von den nordöstlichen noch von den westlichen Großmächten versagt, sowie sie in allgemeiner Fassung durch das Londoner Protokoll ausgesprochen ist. Betreffs der Erbfolge, welche der Erhaltung der Integrität zur monarchischen Grundlage dienen muß, ist allerdings bis jetzt keine Entscheidung erfolgt. Doch dürften wir in der Annahme nicht irren daß die Großmächte einer der dänischen Forderungen entsprechenden Erledigung dieser Frage, also der aufgestellten Candidatur des Prinzen Christian von Glücksburg, nicht abhold seyn werden, sofern die Ansprüche der übrigen Erbberechtigten mit deren Zustimmung eine billige Entschädigung erfahren, und sofern zugleich mit dem Eintritt des neuen Erbfolgers bestimmte Garantien für eine dauernde Ordnung der innern Verhältnisse des Reichs in conservativem Sinne gegeben würden. Was weiter diese Ordnung der innern staatsrechtlichen Zustände anbelangt, so ist die Gränzlinie der auswärtigen Einwirkung auf dieselben dahin gezogen daß die deutschen Mächte eine entscheidende Stimme nur in Hinsicht der Stellung der Herzogthümer Holstein-Lauenburg zum deutschen Bunde führen, während die Beziehungen des Herzogthums Schleswig zu Dänemark nur so weit ins Bereich der deutsch-dänischen Verhandlungen gehörig betrachtet werden, als der bisher bestandene nexus socialis der beiden Herzogthümer dabei zur Frage kömmt. Die ganze Frage der zukünftigen innern Politik Dänemarks jedoch muß der Erwägung der auswärtigen Mächte anheimfallen, da die verschiedenen europäischen Interessen, welche sich an den Bestand dieses Königreichs knüpfen, auch gewisse Bürgschaften für deren Wahrung unter allen Umständen erfordern. Die beiden Coalitionsministerien, welche dem neuen März Cabinet gefolgt sind, haben bisher vergebens gesucht die volle Beistimmung der Großmächte zu den von ihnen vorgelegten Planen zur Ordnung der Erbfolge und der innern Reichsverhältnisse zu erlangen. Nicht nur die dänischerseits zu hoch gespannten Forderungen, sondern auch die in sich haltlose Stellung der jetzigen Regierung haben in der Diplomatie der drei nordischen Mächte fortdauernd Bedenken erregt eine definitive Entscheidung abzugeben, ja bis jetzt für wünschenswerth zu halten. Es wurde nicht übersehen daß das Ferment der Agitation von Seite der nationalen Partei, welche den Krieg herbeigeführt, immerfort genährt werde, daß die Zustände in Schleswig nur eine künstliche Ruhe, keineswegs aber die Gewähr eines anhaltenden Friedens zwischen den beiden Nationalitäten, und somit für den ganzen Norden Europa's bieten könnten, daß die loyale Bevölkerung der Herzogthümer im conservativen Sinne nicht durch die von hier aus geleiteten dänischgesinnten Kreise daselbst repräsentirt werde, daß ferner durch Vernichtung der bisherigen ritterschaftlichen und ständischen Institutionen, wie sie durch die neue Staatsordnung beabsichtigt wird, die historisch bestehenden Verhältnisse gewaltsam erschüttert, und dem an Selbständigkeit und reifliche Ueberlegung gewohnten Sinne der Herzogthümer Zwang angethan werde. Diese Ueberzeugungen sind wiederholt im Laufe der Verhandlungen von Seiten der deutschen Cabinette ausgesprochen worden, und hat sich in letzter Zeit auch Rußland in ähnlicher Weise vernehmen lassen. Daß solche Vorstellungen in den hiesigen Regierungskreisen nicht ohne Wirkung geblieben, ist gewiß; aber vertrauend auf den einmal genommenen Aufschwung des dänischen Nationalitätsgefühls und auf die durch den Krieg gewonnene Stellung in den Herzogthümern, ferner die etwa differirenden Interessen der einzelnen verhandelnden Mächte klug benutzend, haben die dänischen Staatsmänner der neuen Schule bisher zähe an der durch die Märzbewegung vorgezeichneten Politik festgehalten, und im Kleinen durch kühne faits accomplis zu erreichen gesucht was ihnen im Großen durch diplomatische Missionen und Intriguen nicht gelingen wollte. Einige reifere Staatsdiener aus der frühern Zeit, welche trotz der Schwankungen der letzten Jahre doch immer im Rath des Königs nothwendig erscheinen, haben sich dazu verstanden vorläufig mit den jüngern Politikern gemeinsame Sache zu machen, wie dieß bei den Grafen W. und C. Moltke und Grafen Reventlow Criminil der Fall ist. Aber sie thun es theils in der patriotischen Voraussetzung daß durch ihren Beirath in Staatsgeschäften doch möglicherweise weitere Ausschreitungen der neudänischen Politiker verhütet werden könnten, theils auch in der persönlichen Ueberzeugung daß sie, um ihre eigenen auf den Gesammtstaat in Christian VIII Sinn basirten Plane zur Ausführung zu bringen, jetzt der jüngern Generation, welche in Opposition gegen das frühere Regierungssystem aufgewachsen ist, nicht gut entbehren können. Leider besitzt Dänemark wenige Männer welche die nicht wegzuläugnende Kluft zwischen den alten Gesammtstaatsmännern und den neuen eiderdänischen oder reindänisch centralisirenden Politikern durch weise Mäßigung und Fortschrittsbestrebung ausfüllen könnten. Solche Männer würden wohl jetzt den Uebergang zu geordneteren Verhältnissen besser vermitteln können als ein Coalitionscabinet vermag, dessen einzelne Mitglieder sich und dem Lande gegenüber immer auf dem qui vive stehen. Daß jetzt abermals von einer Ministerkrisis die Rede ist, darf nach den voranstehenden Bemerkungen als in der Sachlage begründet angesehen werden. Einerseits hat der Zusammentritt des Reichstags ein Hervortreten der einzelnen Ansichten, welche bisher im Ministerium vorgeherrscht haben, bedingt, wodurch eine gegenseitige Bloßstellung schwer zu vermeiden ist. Andererseits haben die zuletzt eingetroffenen Noten der Großmächte die verschiedenen Neigungen im Cabinet wachgerufen, indem der conservative Theil desselben einem möglichst innigen Anschluß an die nordöstlichen Mächte, soweit dieß ohne Aufopferung der dänischen Neutralität und innern Selbständigkeit geschehen kann, das Wort redet, während die auf der bisherigen Bahn fortschreitenden Mitglieder die Wünsche dieser nordischen Mächte nur soweit berücksichtigt sehen wollen, als es die Nothwendigkeit eines guten Einvernehmens und der zum Abschluß drängenden Verhandlungen erheischt; andernfalls hoffen dieselben aber in der freundschaftlichen Gesinnung Frankreichs und Englands eine hinreichende Stütze gegenüber den Zumuthungen der andern Großmächte zu finden. Wir glauben nicht daß ein bedeutender Wechsel in der jetzigen Politik durch eine neue Ministerkrisis hervorgerufen werde, wenn auch einzelne Persönlichkeiten welche im Reichstag ein größeres Vertrauen genießen, wie Hr. v. Tillisch oder Graf Sponneck, an die Spitze des neuen Cabinets gestellt würden. Bei der jetzigen Sachlage kann entweder nur ein vollständiger Bruch mit allen unmittelbaren Präcedentien des neuen dänischen Staatslebens, wozu auch eine Auflösung des Reichstags gehören würde, eintreten, in welchem Falle sofort die alten Staatsmänner die Verwaltung übernehmen würden, oder es muß der jetzige Zwitterzustand so lange erhalten werden, bis auswärtige Einwirkung oder innere Erkenntniß zu einer friedlichen Lösung der vielen Verwicklungen geführt haben wird. Der letztere Fall ist nicht nur der wahrscheinliche, sondern auch der wünschenswerthe. Die hier stationirten Schleswiger, ungefähr 1500 Mann, welche mit Ausnahme der Garde augenblicklich die ganze Garnison bilden, haben leider durch Pöbelexcesse manches zu leiden, und sind einzelne derselben bereits als Opfer gefallen. Bei den vernünftigen Bürgern gelten dieselben aber allgemein als tüchtige und ruhige Soldaten, sowie auch die Officiere und Unterofficiere, welche fast durchgehends Dänen sind, die gute Haltung und Intelligenz der jungen Leute rühmen.

Rußland.

St. Petersburg, 1 Oct. Nach den neuesten statistischen Daten gibt es in Rußland bereits 50 Baumwollenspinnereien mit 600,000 Spindeln. Im Zollverein zählt man nur 750,298 Spindeln.

Türkei.

-i- **Konstantinopel,** 1 Oct. Nachträglich erfahre ich einige Details über die Art wie in Ghemlek der Act der Einschiffung vor sich gegangen war; als bezeichnend dürfte vielleicht die Anrede erachtet werden mit welcher Kossuth das Deck des Mississippi betrat. Sie beginnt mit einem Gebet und schließt mit einer Verwünschung; hier die getreue Uebersetzung des mir mitgetheilten englischen Textes: „Gefährten! Preis dem Herrn dafür daß seine hohe Gnade mich den überglücklichen Moment erleben ließ zu Euch würdige Brüder meiner Nation, unter dieser Flagge (auf die der Verein. Staaten hindeutend) sprechen zu dürfen — erst jetzt athmet meine Brust freier — erst jetzt fühle ich armer Verbannter mich stolzer, meine Befreiung Euch und noch einer der edelsten Nationen Europa's verdanken zu können. Ihr führet nun mich und meine

Digitized by Google

wenigen Getreuen hinüber zu jenem großherzigen Volk welchem Ihr das Glück habt anzugehören, und freudig will ich jenen geheiligten Boden der Freiheit küssen, wo ich für mein unglückliches Volk zu finden hoffe was ich suche; ja — denn ich suche Brüder; und nicht eher wird Kossuth sterben bis er sie gefunden. Ich suche aber nicht Eure Sympathien, denn diese besitzen wir, nicht eine Ruhestätte für Verwiesene — denn nie werden wir deren bedürfen so lange der Magyar im Sklavenjoch schmachtet — nicht einen Befreier — denn Ungarn wird sich selbst befreien — sondern einen Rächer für unschuldig Gefallene, gegen den Bedrücker einer heiligen Sache." Der Commandant des Schiffs drückte hierauf die Hand Kossuths, die Mannschaft im Eifer der Begeisterung wollte sein Kleid küssen und schrie: God save Kossuth! Man sieht daraus daß Kossuth eine eigenthümliche Auslegung den Versicherungen der Pforte gibt, daß seine Freilassung zu keinen Verwicklungen mehr Anlaß geben könne. Er benützt den ersten Moment dieser Freilassung um wenigstens in Worten die Agitation zu erneuern, die für sein Vaterland und so viele Tausende seiner Landsleute so verderblich geworden. Die ungarische Emigration in Italien, Frankreich und England erwartet von ihm Entscheidung in ihren Zweifeln, ob sie ein förmliches Bündniß mit den Mazzinianern eingehen soll oder nicht. Kossuth scheint die Absicht zu haben vorher noch die Ideen Lord Palmerstons zu durchblicken, welchen er als seinen warmen Beschützer kennen gelernt hat. — Das Schreiben des Vezirs an Abbas Pascha, welches das Ultimatum der Pforte in der ägyptischen Angelegenheit enthält, ist, wie Sie wissen, endlich abgegangen. Die Pforte verlangt darin bekanntlich daß alles in Angelegenheit der Eisenbahn beschlossene als nicht erfolgt betrachtet und widerrufen würde — der Pascha könne um die Genehmigung und Autorisation seiner Beschlüsse einkommen, sie würden ihm jedoch nur unter der Bedingung gewährt werden daß die Eisenbahn, mit dem Ueberschuß der normalen Landeseinkünfte, ohne alle fremde Anleihe, und ohne jede Concession an eine fremde Gesellschaft gebaut; daß die Unterthanen zum Zweck des Baues und Unterhalts derselben zu keinerlei Frohndienst gehalten, sondern die geleisteten Tagwerke baar bezahlt würden — und dergleichen mehr. Dieser Brief demüthigt gleichzeitig den Pascha sowie Lord Palmerston, und stellt die illegalen Vergleiche welche sie unter einander getroffen abermals in Frage. Man sagt daß Sir Stratford Canning, durch das Verfahren des brittischen General-Consuls, Hrn. Murray, verletzt, sich im stillen über diese Lection welche sowohl der Pascha als sein Chef erhalten, nur freue. Man wird sich erinnern daß jener General-Consul auf eine Depesche des Hrn. Canning, womit dieser die Pforte unterstützte, erwiederte daß er den Weisungen des hiesigen Botschafters nicht Folge geben könne, indem ihm sein Weg durch directe Instructionen Lord Palmerston's vorgezeichnet werde. Der russische Consul hat, so sagt man, Befehl erhalten, in Abbas Pascha zu dringen, er möge dem Schreiben des Vezirs sich unterwerfen. Rußland, das ohnedem dem Eisenbahnproject nicht günstig war, muß eine Demüthigung Lord Palmerstons sehnlich herbeiwünschen. Die Differenzen zwischen Persien und Rußland sind ausgeglichen, nicht so jene welche Persien von England entfernt halten. Die Khans welche gegen Herat marschirten, wo die Truppen des Schah sich hielten, sind beide eines plötzlichen Todes gestorben, und man will englischerseits diese Katastrophe als eine Vergiftung bezeichnen. Aus Canea wird die am 17 erfolgte Ankunft des Lord-Obercommissärs der jonischen Inseln in Begleitung seiner Familie und seiner Adjutanten berichtet. Dieser hohe Beamte war am Abend desselben Tags nach Candia abgegangen, wo Mustapha Pascha, der General-Gouverneur von Creta, sich aufhält. Aus Syra erfahren wir unterm 24 d. daß der Nomarch und königliche Procurator der Cykladen sich nach Andros begeben hatten, um Betreffs des Mönchs Chairi eine Untersuchung einzuleiten, der von der heil. Synode zu Athen abermals der Verbreitung von Grundsätzen und Lehren angeklagt worden, welche der Staatsreligion und dem Christenthum im allgemeinen widerstreiten. In der hohen Beamtenwelt brachte zu Anfang der Woche die Ernennung Mehemed Pascha's, bisherigen Generalgouverneurs von Aleppo, zum Generalcommando in Arabistan, anstatt des verstorbenen Muschirs Emin Pascha einige Bewegung. Mehemed Pascha wird in Aleppo durch den daselbst bereits angestellten Zerif Mustafa Pascha ersetzt. — In der Nacht vom letzten Samstag wurde der "Guide," einer der im Bosporus zum Remorquiren und Passagiertransport von einer Compagnie gehaltenen kleinen Dampfer von dem größeren derselben Bestimmung gewidmeten Schraubendampfer „Fire Queen" in den Grund gefahren. Capitän und Mannschaft wurden gerettet; der letztgenannte Dampfer aber gar nicht beschädigt. — Die von der türkischen Actiengesellschaft — mit dem Sultan an der Spitze — für den Bosporusdienst bestimmten sieben Dampfer werden mit Ende October hier erwartet um sofort ihren Dienst anzutreten.

Neueste Posten.

⁑ **München,** 15 Oct. Zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Königin waren diesen Vormittag sämmtliche Abtheilungen der Linie und Landwehr zu der üblichen Kirchenparade ausgerückt, und hat in den Kirchen aller Confessionen festlicher Gottesdienst stattgefunden. Diesen Nachmittag 1 Uhr hielt Prinz Luitpold, umgeben von dem Kriegsminister und der Generalität, Heerschau über sämmtliche Linientruppen der Garnison, und zwar in unserer zu solchen militärischen Schauspielen besonders geeigneten Ludwigsstraße; mit dieser Revue sind die dießmaligen 30tägigen Herbstexercitien beendet. Prinz und Prinzessin Johann von Sachsen, die gestern mit Familie und zahlreicher Begleitung hier eingetroffen und im Palast des Hrn. Herzogs Max abgestiegen waren, werden wahrscheinlich schon morgen die Reise nach Italien fortsetzen. Der hinsichtlich der Zahl der Angeklagten umfangreichste Schwurgerichtsproceß, welcher bisher im diesseitigen Bayern zur Verhandlung kam, wurde vom 8 bis 10 d. M. vor dem niederbayerischen Schwurgerichte in Straubing verhandelt. Es saßen 15 Individuen, größtentheils ledige Bauernbursche, auf der Anklagebank, des Verbrechens des Tumults zweiten Grades angeklagt. Dieselben hatten am 9 Sept. v. J. bei dem landwirthschaftlichen Fest in Karpfheim einer Gendarmerie-Patrouille einen Arrestanten entrissen, diese Patrouille, sowie die zur Verstärkung derselben herbeigeeilte übrige Gendarmerie-Mannschaft mit Stöcken und Steinen angegriffen, so daß sie sich von dem Festplatz zurückziehen mußte, wobei mehrere Gendarmen verletzt wurden. Erst später gelang es der Gendarmerie, an deren Spitze sich der königl. Landrichter Wiesinger mit gezogenem Säbel gestellt hatte, die Ruhe wieder herzustellen. Am Schluß der 3tägigen Verhandlung wurden den Geschwornen 77 Fragen zur Beantwortung übergeben, und von denselben jene Fragen welche sich auf Tumult im Verbrechensgrade bezogen, verneint, dagegen jene auf Tumult ersten Grades im Vergehensgrade gerichteten bejaht, in Folge dessen die Angeklagten nur zu Gefängnißstrafe von 4 bis 10 Monaten verurtheilt wurden. Bemerkenswerth während der Verhandlung war die Aussage des erwähnten königl. Landrichters Wiesinger von Griesbach. Derselbe gerieth, wie der Kurier f. Niederbayern berichtet, bei der Erzählung des Vorfalls in solche Aufregung daß er „das Rotthaler Landvolk, und namentlich jenes in seinem Landgerichtsbezirke, für in jeder Beziehung gänzlich demoralisirt erklärte, und sein Bedauern darüber aussprach daß er nicht einigen von den Burschen seinen Degen durch die Brust gestoßen habe!"

Hamburg, 12 Oct. Die von dem Hamburger Tapezier Starke — schwer compromittirt bei den Augustscenen 1849, und deßhalb nach England geflüchtet — von London aus hierher geschriebenen Briefe haben schlimme Folgen für diese Leute. Fünf Familienväter, der Bildhauer Bandinsky, der Schneidermeister Seubert, der Haartuchweber Audorf, der Cigarrenarbeiter Meyer und der Maurergesell Braun befinden sich in Haft. Sie waren auf das Polizeigebäude citirt und wurden von dort in Arrest geführt. Die fraglichen Briefe sind dieselben welche durch den Maschinenmeister der „Elbe" zuerst dem Schneidermeister Seubert überliefert, und von diesem dem Bildhauer Bandinsky eingehändigt waren. Dann fielen sie in die Hände der Behörden. Wir erfahren ferner daß die eingezogenen hiesigen Arbeiter und deren Genossen von dem Planen der Londoner Socialisten (aus dem Anhange Willichs) nichts wissen wollen, dieß früher unumwunden erklärten, und eben deßhalb abseiten des schon genannten Starcke eine erneute Aufforderung erhielten. Revolutionäre Organisationsvorschläge sind in dem wahnwitzigen Schreiben nicht gemacht worden, wohl aber wird, neben der Mahnung sich bereit zu halten für den Moment des Losschlagens, der Rath ertheilt sich in italienischer Weise mit dem Dolch ꝛc. vor allem der Polizeispione zu entledigen! Wer der am 30 Sept. gleich nach Ankunft des Sloman'schen Dampfboots „Elbe" von der Polizei verhaftete socialistische Missionär aus London gewesen, und wo sich derselbe im Gewahrsam befindet, ist noch nicht bekannt. Die Behörde war von England aus genau avertirt, früher als die Starcke'schen Briefe ihr zufielen. In den letzteren war eine Personalbeschreibung dieses Sendlings gegeben, und den Adressaten gesagt worden daß sie sich dem Manne welcher aus London komme und ihnen das Erkennungswort bringe, anvertrauen könnten. (Wes. Z.)

Bremen, 13 Oct. Die Rückäußerung des Senats auf den Beschluß der Bürgerschaft vom 8 d. (die Verfassungsänderung betreffend) lautet folgendermaßen: „Der Senat hat durch seine Mittheilung an die Bürgerschaft vom 27 v. M. einer Aufforderung der Bundesversammlung entsprochen. Nachdem die Bürgerschaft am 8 d. M. sowie geschehen sich erklärt hat, wird nunmehr der Senat die Bundesversammlung von dem Erfolge seiner Bemühungen in Kenntniß setzen." Gestern Nachmittag ist Hr. Dulon auf dem Bahnhofe zu Eistrup von den hannoverischen Behörden verhaftet worden. Die Veranlassung zu dieser Maßregel ist uns unbekannt. Die N. Preuß. Ztg. veröffentlicht ein Schreiben des bekannten demokratischen Exministers Habicht zu Dessau an den Pastor Dulon, welches, wie sie sagt, „in Dessau zum Vorschein gekommen ist." Das Schreiben, obwohl schon ein Jahr alt,

ist nicht ohne Interesse, da es auf das Zusammenwirken der reindemokratischen und der rothrepublicanisch communistischen Partei ein neues Licht wirft. Höchst naiv ist was Hr. Habicht in seinem Briefe über die **Brauchbarkeit** der sogenannten gothaischen Presse sagt; er setzt von dieser voraus, was seine eigene Partei allerdings gethan hat, daß sie sich zur Unterstützung einer Sache werde gebrauchen lassen welche ihren Principien die allerfeindseligste ist. In dem Briefe heißt es: „Die hiesigen politischen Zustände sind trostlos geworden, und das Ministerium reagirt unter einer liberalen Maske gründlich und läßt die Verfassung, der sie Stoß auf Stoß versetzt, verbluten; und das alles im stillen. Die Linke kämpft schon Jahr und Tag mit Erbitterung, aber allmählich ermattet sie, und ich muß jetzt das Schwert fast allein noch führen. Ausscheiden dürfen wir in diesem Augenblick nicht aus dem Landtage, das hätte die Demokratie hier ganz zu Boden geschlagen und muthlos gemacht, den Kampf müssen wir fortsetzen. Aber Hülfe müssen wir bei dem Streite haben. Auswärtige Presse, auswärtige Vereine müssen uns zur Seite stehen, sonst ist der Posten verloren, und dieser Posten ist seiner Lage wegen und da die Demokratie der preußischen Umgegend hier ihren Mittelpunkt hat, wichtig. Ich bitte daß Sie uns von fern helfen. Jetzt in diesem Augenblick darf keine Thatsache übersehen werden und unbenutzt vorbeigehen die neuen Streit schafft — Hessen, Mecklenburg, Anhalt-Dessau." (Wes. Ztg.)

* **Köln**, 13 Oct. Beim Appell der Landwehrmänner, welcher gestern Morgen stattfand, wurde diesen eröffnet daß sie sich bereit halten sollten bei einer Mobilmachung, die etwa möglich werden könnte, sofort eintreten zu können. Zugleich wurden diejenigen welche Reclamationen gegen ein solches Eintreten zu machen hätten, ermahnt dieß bei Zeiten zu thun, damit sie rechtzeitig geprüft werden könnten.

∸ **Wien**, 13 Oct. Man wird gewiß überall in Deutschland das glückliche Resultat des Telegraphen-Congresses mit Befriedigung aufnehmen. Unsere Regierung ist dabei mit vieler Liberalität zu Werke gegangen, sie hat ihre Anträge, welche Wohlfeilheit und Schnelligkeit bezwecken, auch fast durchgehends zur Geltung gebracht. Der hiesige Tarif ist in sämmtlichen Vereinsstaaten zum Grunde gelegt worden, aber die Berechnung geschieht nicht mehr nach Meilen, sondern nach Distanzen, wovon die kürzeste als Maßstab dient. Die Entfernung der Stationen wird auf gerader Linie (geographisch) berechnet. Die dießfällige Eintheilung der Vereinsstaaten zerfällt, Hermannstadt und Siebenbürgen mitbegriffen, in acht concentrische Kreise. Am allereinflußreichsten erscheint der Beschluß, daß nun nach allen Stationen der Vereinsstaaten unmittelbar und ohne Unterbrechung wird telegraphirt werden können. Ist eine oder die andere Linie gerade beschäftigt, so gehen die Depeschen ohne Verzug auf der zweiten oder dritten ab. In finanzieller Hinsicht hat man sich dahin geeinigt daß sämmtliche Erträgnisse in eine gemeinschaftliche Casse fließen, und an die einzelnen Staaten dann in dem Maße vertheilt werden als die Länge ihrer in Verwendung stehenden Telegraphenlinien ausmacht.

Man erwartet in Oesterreich bekanntlich die „Emanirung" einer Art von Verfassung. Wie man der O.P.A.Z. mittheilt, kann als nahes Resultat der eben allerhöchsten Orts in Erwägung befindlichen Verfassungsmodificationen erwartet werden: 1) ein Reichssenat mit Recht und Pflicht zum Beirath in Gesetzgebungssachen, bestehend aus den Prinzen des allerhöchsten Herrscherhauses, den Bischöfen des Reichs, den höhern Notabilitäten aus dem Bereich des historischen Adels (mit erblicher Senatorenwürde) und einer unbestimmten Anzahl von durch Se. Majestät ad personam zu ernennenden Capacitäten aus allen Sphären politischer Thätigkeit; 2) berathende Landstände in allen Kronlanden, nach der uralten Eintheilung in die vier Curien der Prälaten und Herren, dann der Ritter, der Bürger und Bauern, unter Aufrechthaltung des Rechts auf Sitz und Stimme für sämmtliche bisher introducirte Adelsgeschlechter.

Bern. Der **Bund** schreibt: „Die preußische Regierung, die schon wiederholt den Beweis geliefert hat daß sie die hohe Wichtigkeit einer Verbindung des Meerhafens von Genua mit den deutschen Eisenbahn-Linien nicht verkennt, hat einen eigenen Experten nach der Schweiz geschickt, der sich mit allen eine solche Verbindung beschlagenden Projecten und Plänen bekannt machen soll. Derselbe, wie man vernimmt ein sehr tüchtiger Ingenieur, wird nächster Tage im Begleit des Chefs des schweizerischen Eisenbahnbureau's, Hrn. Koller, die das Project einer Grimsel-Bahn berührenden Alpengegenden bereisen."

Paris, 13 Oct. Die Ministerkrisis dauert fort, ohne der Entscheidung näher gerückt zu seyn. Diese erwartet man von dem morgen sich versammelnden Ministerrath. Gestern, am Sonntag, ruhte die Politik, die **Patrie** schweigt über die Krisis, sie enthält nur, zum Beweis daß nichts geschehen konnte, die kurze Anzeige: „Der Hr. Präsident wohnt heute dem Wettrennen von Chantilly bei; Hr. Baroche ist auf seiner Villa zu Meulan; Hr. L. Faucher speist in Lagny, und Hr. Carlier ist auf der Jagd. Der ehrenw. Hr. v. Falloux ist nach Champlatreux, dem Landsitz des Hrn. Molé, abgereist. Er wird dort 24 Stunden verweilen und sich dann aufs Land begeben, wo er bis zum Ende der parlamentarischen Ferien bleiben wird." Der Polizeipräfect hat wirklich, wie schon der **National** von gestern gemeldet, eine Denkschrift für das Wahlgesetz vom 31 Mai verfaßt, aber die „Presse" wirft ihm vor daß er noch vor wenigen Wochen einer Maßregel, worin er jetzt eine den schlechten Leidenschaften gemachte Concession sehen wolle, das Wort geredet habe. Wenn man der „Presse" glauben darf, so verspricht Hr. Carlier dem Präsidenten unter drei Bedingungen den Sieg über die Revolution auch im Jahr 1852, er verlangt 1) Aufrechthaltung des Gesetzes vom 31 Mai; 2) gänzliche Unterdrückung der Preßfreiheit; 3) die Versetzung von fünfzehn Departements in Belagerungsstand, so daß die Zahl der unter das Militärgesetz gestellten Departements auf zweiundzwanzig steigen würde. Hr. E. Girardin gibt zu verstehen daß wenn der Polizeipräfect eine politische Frage zum Anlaß nehmen würde seinen Posten zu verlassen, es nur wäre weil ihn die Goldbarrenlotterie gegenüber der Nationalversammlung in eine Lage gebracht habe die es ihm wünschenswerth machen müsse mit guter Manier abzutreten. Man hält es sogar für möglich daß die Krisis mit einer leichten Modification des Cabinets, dem Rücktritt der HH. L. Faucher und Baroche ausgehen könnte. Der Justizminister Rouher soll bereits zu der beabsichtigten Systemsveränderung seine Zustimmung gegeben haben. Der Marineminister de Chasseloup-Laubat war eiligst von Toulon zurückgekehrt. Als eventuelle Ministercandidaten werden jetzt auch die HH. V. Lefranc, G. de Beaumont und Duclerc genannt. Wenn es wirklich zu einem Ministerwechsel im Sinn eines Theils der Opposition und dadurch zu Verwicklungen kommen sollte, deren Tragweite nicht abzusehen wäre, so glaubt man daß der Permanenzausschuß die Nationalversammlung einberufen würde. Man ist daher auf die nächste Sitzung desselben, die nächsten Donnerstag stattfindet, gespannt. Wenn indeß die kleine Chronik den Präsidenten bereits an Kossuth schreiben läßt um ihm sein Leidwesen auszudrücken über die Weigerung seiner Minister ihn durch Frankreich reisen zu lassen, so gehört dieß Gerücht wohl in das Reich der radicalen Conjecturalpolitik. Heute war ein großer Theil der Besatzung zu einer militärischen Promenade ausgerückt.

* Wir haben aus **Athen** Briefe vom 7 Oct. Das Namensfest des Königs hatte zu einigen Ordensverleihungen Anlaß gegeben. Die Nachricht daß der berüchtigte Seeräuber Negri getödtet worden, bestätigt sich. Sonst bringen die Berichte nichts neues, als den Ausdruck der Verwunderung über die falschen Meldungen der „Oesterreichischen Correspondenz" über eine demokratische Verschwörung, massenhafte Beamtenabsetzungen ꝛc.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 15 Oct. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. $94\frac{3}{4}$ G.; 4proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. $95\frac{1}{4}$ P., dito 5proc. erster Emission $102\frac{5}{8}$ P., dito zweiter Emission $103\frac{1}{2}$ P.; Bankactien II. Em. 662 G.; Promessen ältere 118 G., neue 90 G.; österr. 5proc. Metall. 77 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 68 P.; 5proc. lomb.-vent. 75 P.; württemb. $3\frac{1}{2}$proc. 90 P.; $4\frac{1}{2}$proc. $101\frac{1}{2}$ P.

Amsterdam, 11 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. 58; 3proc. $68\frac{3}{8}$; 4proc. $90\frac{1}{8}$; span. innere Schuld $35\frac{3}{8}$; portug. 5proc. 34; Metall. 5proc. 73; dito neue $79\frac{3}{8}$; Ard. $14\frac{5}{8}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. J. A. Mebold.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Demande. Une demoiselle allemande, âgée de 20 ans, de religion catholique, de bonne famille et d'humeur enjouée, sachant outre sa langue mère, le français, de même le piano et le dessin etc., désire se placer en qualité de dame de compagnie chez une dame ou famille de distinction. S'adresser par demandes affranchies, marquées des lettres A. Z. Nro. 4655 à l'expédition de ce journal.

Stellegesuch. Ein deutsches Fräulein, 20 Jahre alt, katholischer Religion, aus achtbarer Familie, munteren Gemüths, außer seiner Muttersprache des Französischen kundig, ebenso des Piano's und des Zeichnens ꝛc., wünscht als Gesellschafts-Fräulein bei einer Dame oder in eine Familie von Stand einzutreten. Nähere Nachweisungen auf frankirte Briefe unter Adresse A. Z. Nro. 4655 bei der Expedition dieses Blattes. [4655—56]

Uebersicht.

Die dreizehnte Versammlung der Philologen, Schulmänner und Orientalisten. (I.) — Aus den rhätischen Alpen. (IV. Das Engadin.) — Briefe aus dem brittischen Museum. (Von Chr. Walz. III. Aegyptische Alterthümer.) — Französische Zustände. — **Neueste Posten.** München. (Durchreise des Prinzen und der Prinzessin Johann von Sachsen. Prinzessin Amalie abgereist. Einnahme der Hofbühne. Die Gustav Adolf-Statue. Der Verein zur Ausbildung der Gewerke.) — Germersheim. (Die Fieberkranken.) — Karlsruhe. (Florian Mördes.) — Köln. (Die Kölnische Zeitung.) — Vom Rhein. (Sorge für Anstellung schleswigscher Geistlichen und Officiere.) — Düsseldorf. (Erklärung der Rheinischen Zeitung über die Verfassung.) — Hannover. (Besserung im Befinden des Königs.) — Wien. (Se. Maj. in Krakau eingetroffen. Ausbaggerung der Sulinamündung wieder ausgesetzt. Hinrichtung in Venedig. Lloyd und Presse im Streit über Minister Bach.)

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 15 Oct.

** **Hongkong**, 23 Aug. Dr. Gützlaff ist am 8 Aug. mit Tod abgegangen.

** **Bombay**, 17 Aug. Der mohammedanische Stamm der Moplahs ist bei Malabar von ostindischen Truppen geschlagen worden. Gegen den Sultan von Lahedie (?) und gegen Peschawer werden Expeditionen vorbereitet. Der General-Gouverneur ist aus dem Dekkan zurückgekehrt.

** **Calcutta**, 6 Aug. Von der Orientalbank ward der Semester-Ausweis veröffentlicht, in Folge dessen die Fonds derselben stiegen.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $75\frac{3}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $66\frac{1}{8}$; Bankactien 1177; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $78\frac{1}{4}$; span. innere Schuld $35\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. $84\frac{1}{2}$. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{1}{8}$; London 119.

. **Wien**, 15 Oct. 5proc. Metall. $92\frac{3}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{11}{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 300; Bankactien $1197\frac{1}{2}$; Nordbahn-Actien 1410. **Wechselcurs:** Augsburg uso 122; London 12.2. Ducaten $26\frac{7}{8}$.

Die dreizehnte Versammlung der Philologen, Schulmänner und Orientalisten.

I.

* **Erlangen**, 3 Oct. „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber“, wird mancher diesen Nachmittag geseufzt haben der die eben geschlossene Philologenversammlung hinter sich hatte, und sich nach dem Heimweg umsah. Sie war an Geist und Haltung eine der besten und zugleich angenehmsten welche seit 1838 gehalten worden sind, wo die Gesellschaft zum erstenmal in Nürnberg tagte. Die beiden Präsidenten, Döderlein und Nägelsbach, hatten in Verbindung mit dem Bureau und den städtischen Behörden das Mögliche gethan sie würdig vorzubereiten, und es verdient hervorgehoben zu werden daß sie besondere Einladungen auch an die katholischen Studienanstalten des Königreichs und nach Prag und Wien erlassen haben. Die Versammlung der Philologen geht, wie bekannt, von dem Grundsatz aus daß sie an dem Orte der sie aufnimmt nur freundliche Aufnahme und Dach und Fach für ihre Verhandlungen sucht, doch auch dießmal hatte die Staatsregierung eine namhafte Summe zur Bestreitung der zufälligen Unkosten, ebensoviel die Universität angewiesen, und der Magistrat für wirthliche Aufnahme und eine theatralische Unterhaltung der Gäste Sorge getragen, zugleich auch durch den zweiten Bürgermeister sich an den Vorbereitungen eifrig bethätigt, die Eisenbahndirection aber in dem Bahnhof dem Comité ein geräumiges Local überlassen, in welchem das Empfangsbureau eingerichtet war, die mit den Bahnzügen Ankommenden begrüßt, die Inscription und die Vertheilung des Programms vorgenommen wurde. Außer dem Programm über die Sitzungen und die Unterhaltungen kam ein philologisches zur Vertheilung, in welchem zur Begrüßung ihrer Collegen die Professoren Kern, Döderlein und Spiegel Gegenstände ihrer Wissenschaft und Kunst gelehrt und geistreich behandelt hatten. Auch wurden hier den Gästen die für sie verfügbaren Wohnungen angewiesen. Die Knaben der lateinischen Schule standen ebendaselbst als Führer der Gäste nach den Wohnungen in großer Anzahl bereit, was besonders für die bei Nacht Ankommenden eine erwünschte Erleichterung war. Der Empfang und die Begrüßung war diesen Vorkehrungen entsprechend, und ein sehr herzlicher. Der Vorabend vor der Eröffnung, am 28 September, zeigte in dem für die Unterhaltung an diesem Tage bestimmten Versammlungsort die Angekommenen schon in großer Anzahl, und der gesellige Verkehr, anregend und belebt, setzte sich wie auch an den folgenden Tagen bis gegen Mitternacht fort.

Für die Sitzungen war die akademische Aula von der Universität überlassen und stattlich eingerichtet worden, ein anderes Local war der Abtheilung der Orientalisten, welche, wie bekannt, als selbständige, aber mit der Philologenversammlung verbundene Gesellschaft eingerichtet ist, und eines in dem Gymnasialgebäude der pädagogischen Section angewiesen. Die vorbereitende Sitzung am 29 September, welche, was in jedem Fall zu billigen ist, keine geschlossene war, und außer den Mitgliedern von Einwohnern, Studirenden und Frauen besucht wurde, brachte nach Anzeige des vom Präsidium zur Einleitung der Versammlung Geschehenen und nach Constituirung ihrer gegenwärtigen Mitglieder einen Vortrag des ersten Präsidenten Professor Döderlein über die Lage der classischen Studien gegenüber dem öffentlichen Urtheil über sie. Er wies auf die in den letzten Zeiten gegen sie in vielen Kreisen eingetretene Verstimmung hin, zeigte die Natur derselben, ihren Ungrund und die fortdauernde Nothwendigkeit ihrer Pflege für die Wissenschaft, für die Erziehung und für die höhere Bildung im allgemeinen, nicht ohne Andeutung der Mittel durch welche ihr Betrieb über die Gränzen der Schule hinaus gebracht und für die spätern Zeiten des Lebens dauernd gemacht werden könne. Der Vortrag, reich an scharfen Gegensätzen und geistvollen Verbindungen, wurde mit der größten Aufmerksamkeit und Theilnahme gehört.

Die bei dieser Gelegenheit ausgegebene erste und zweite Liste enthielt 117 Mitglieder, welche Zahl durch späteren Zugang auf 180 gestiegen ist. Bayern war darunter von 108 Gelehrten, die nächsten Anstalten, Erlangen (Studienanstalt und Universität), Nürnberg und Bamberg, dann München am zahlreichsten vertreten, daneben fast alle deutschen Länder, unter den nicht vertretenen leider Oesterreich, obwohl gleich die erste Philologenversammlung schon ein Mitglied von dort (und noch dazu einen der Lehrer des gegenwärtigen jungen Monarchen), Professor Hofer aus Wien, gezählt hatte. Nur Hr. Director Auer von dort, der treffliche Vorstand der Staatsdruckerei, war am zweiten Tage gegenwärtig; doch war es, wie der Präsidirende bemerkte, nicht Mangel an Theilnahme, sondern es waren amtliche Hindernisse welche dem Wunsch der Eingeladenen der Ladung Folge zu leisten entgegengestanden hatten. Dagegen waren aus Kasan und Neapel Vertreter da, und unter den Freunden der Wissenschaft wurde mit besonderem Vergnügen Graf Jenison-Walworth bemerkt, der sich mit vielem Interesse an allen Sitzungen und Unterhaltungen des Vereins betheiligte. Auch war der Congreß reich an litterarischen Notabilitäten, von denen wir aus der Zahl der außerbayerischen nur Böckh aus Berlin, der von vielen Seiten als princeps Philologorum Germaniae begrüßt wurde, und außer seiner großen Gelehrsamkeit sich auch als Mann ächter Humanität der Bewunderung seiner zahlreichen Verehrer zeigte, aus Basel Gerlach, aus Braunschweig Krüger, aus Coburg Ahrends, aus Danzig Marquardt, aus Eisenach Reim, aus Gotha Rost und Wüstemann, aus Göttingen Schneidewin und Geffers, aus Halle Eckstein, aus Hannover Ahrends und Grotefend, aus Hirschfeld Münscher, aus Jena Göttling und Hippert, aus Kiel Forchhammer, aus Leipzig Wachsmuth, aus Luckau Bergmann, aus Maulbronn Bäumlein, aus Schleusingen Hartung, aus Stuttgart Roth, aus Weilburg Fleckeisen, aus Wiesbaden Firnhaber, aus Ulm Haßler u. a., und unter den Orientalisten aus Altenburg v. d. Gablentz, aus Berlin Weber, aus Leipzig Fleischer u. a. Nimmt man dazu die bayerischen Notabilitäten beider Fächer, Domhard, Cron, Döderlein, Delitsch, Hofmann, v. Jan, Halm, Held, Nägelsbach, Spengel, Spiegel, Prandl u. a. (auch Fr. Thiersch, der seit Dresden von den Versammlungen sich zurückgezogen hatte, war wieder erschienen), so zeigt sich daß der Verein dießmal, ebenso wie früher, Männer, deren Verdienst und Erfahrung in den verschiedenen von ihnen vertretenen Fächern anerkannt ist, in bedeutender Zahl zu Erlangen vereinigt sah.

Aus den rhätischen Alpen.

Mitte Septembers.

IV. Das Engadin.

≡ Es bietet einen eigenthümlichen Reiz in der Höhe von vier- bis sechstausend Fuß auf breite Thäler zu stoßen, die, sorgfältig angebaut und mit saubern Dörfern besäet, einen fast vergessen lassen daß wir uns mitten in der Alpenwelt befinden, und behaglich schlendernden Schrittes zu den ewigen Schnee- und Eisregionen gelangen können. Ragten nicht die weißen Gipfel wie nachbarliche Hügel in das Thal herein, erinnerte nicht das Eismeer des Bernina, dessen Saum bis an die Heerstraße nach Puschlav herabreicht, den Wanderer an die Wirklichkeit, kaum würde etwas anderes die Illusion sich in einem blühenden Thalland von mäßiger Höhe zu befinden durchkreuzen können. Denn bei aller Sabbathstille, die auf diesen friedlichen Höhen liegt, drängt sich uns ein reges, emsiges Leben aus den dichtgesäeten, schmucken Ortschaften entgegen, und nicht einmal die Vegetation rückt allzu grell den Gegensatz zu dem üppigen Flachland vor die Augen.

Ein solches Thal, das merkwürdigste wohl das die Alpenwelt in dieser Hinsicht aufzuweisen hat, ist das Engadin, das beinahe zwanzig Stunden lang in einer ungewöhnlichen Höhe ausgebreitet, mit blühenden und saubern Dörfern übersäet, noch sechshalbtausend Fuß hoch Getreidefelder zeigt, und doch von einem der mächtigsten Gebirgs- und Eisstöcke überragt ist, den die Schweiz aufzuweisen hat. Die Bernina-Kette, deren Höhen dem Orteler und Finster-Aarhorn den Rang streitig machen, jenes Eismeer das sich, wenig unterbrochen, sechszehn Stunden lang ausdehnt, und dessen erstarrte Wogen sich bis in die Nähe der Heerstraße herabsenken, kommen dem schönsten gleich was das Berner Oberland zu bieten hat, und die Umgebung ist reicher als jenes an den überraschendsten Gegensätzen. Dicht an diese erstarrte Welt ewigen Eises legt sich ein blühendes Thal mit fleißigen und wohlhäbigen Bewohnern an, das uns jenen peinlichen Uebergang von der ergiebigen Frische der Natur zum allmählichen langsamen Absterben alles Lebens völlig erspart, und ein mäßiger Tagmarsch führt den Wanderer aus dieser Gletscherregion mitten in die prachtvolle Ueppigkeit des Südens, unter die Castanien, Feigen und Rebengelände des Mairathals, nach Chiavenna, oder durch die strotzenden Fluren des Veltlinerlandes nach dem Comersee zu. Und nicht dieser Reiz der Landschaft allein könnte dieß Thal zu einer der beliebtesten Etappenstraßen für den großen Schwarm heutiger Touristen machen, auch das Volk und seine Art und Weise bietet des Eigenthümlichen noch genug, während in andern Strichen der Alpenwelt der alte Typus entweder verwischt ist oder als etwas Gemachtes, zu Verwerthendes der Neugier der Reisenden künstlich geboten wird.

Draußen im flachen Land ist wenn auch nicht das Engadin, so doch der Engadiner eine wohlbekannte Erscheinung; seine Kaffeehäuser und Conditoreien haben eine europäische Berühmtheit erlangt. So sind aus dem kleinen Sils, dicht am Maloja, die Fostys, aus Silvaplana die Stehelys, aus einem andern Ort in der Nachbarschaft die Spargnapanis herabgezogen, und haben sich im öden märkischen Sand angesiedelt und ein Vermögen erworben, das sie dann am liebsten wieder in der hochgelegenen Heimath genießen. Diese bekannten Namen sind nur die Typen für den allgemeinen Brauch des Landes; es wandert fast alles aus, um sich mit dem Erworbenen dann in der Heimath eine behagliche Existenz zu schaffen. Italien, Frankreich, Deutschland, selbst Polen und Rußland sind die Zielpunkte dieser Wanderung. Je nach den Dörfern oder Strichen ist die Richtung dieser Zugvögel verschieden; im nahen Münsterthal z. B., das mit dem Engadin vieles gemein und die Wanderlust von ihm angenommen hat, stehen ganze Dörfer mit Südfrankreich in solchen Wanderbeziehungen, und Marseille, Toulon sind dort so bekannt wie im Ober-Engadin Berlin, Breslau oder Magdeburg. Auch in der Eigenthümlichkeit der Mundart läßt sich dieß erkennen; wird man in Tschiers oder Valcava sich am leichtesten mit dem Französischen verständlich machen, so kommt uns der Ober-Engadiner mit einem ausgeprägten märkischen Idiom, oft mit specifischem Berliner Deutsch entgegen. Und diese alte Neigung hat sich in die benachbarten Thäler, über den Buffallora wie über den Maloja ausgebreitet; überall findet man von der ältern Generation behaglich Genießende, wohlhabende, selbst reiche Leute hier angesiedelt, indessen die jüngern in der Fremde sich ein ähnliches Loos zu schaffen suchen. Fleiß, Einfachheit und ein haushälterischer, sparsamer Sinn begleitet den Engadiner in die Fremde wie in die Heimath zurück, und damit gibt er diesem zwischen die Gletscher des Bernina und die graue Felsenmasse des Albula eingekeilten Thale jenen Charakter von Behäbigkeit und selbst Comfort, den man sonst fünftausend Fuß über der Meeresfläche schwerlich finden möchte.

Mitten in dem Gewühl der Fremde vergißt er die Heimath nicht; es kommt wohl vor daß eine von den reich gewordenen Familien im Sommer Berlin verläßt und sich das heimathliche Haus bei Sils oder Silvaplana zur Sommerfrische aussucht, wo denn freilich zum argen Schrecken der Berliner Domestiken an einem Julius- oder Augustabend ein Schneegestöber von den Bergen herunterwirbelt, oder nach frischen prächtigen Septembertagen am Morgen eine Eisdecke den Schläfer überraschen kann. Wir selber sind vor zwei Jahren Zeugen der elegischen Klagen einer Berlinerin gewesen, die mit einer Engadiner Familie zu solch einer Sommerfrische verurtheilt war, und es ist uns klar geworden daß man nach märkischem Sand ein ebenso tiefes und inniges Heimweh empfinden kann als der Bergbewohner nach seinen Alpen und dem Kuhreigen. Noch rührender fast war uns aber die Anhänglichkeit eines greisen Biedermannes in Cassaccia, der seine Jugend in der Backstube von Stehelys oder Spargnapanis verträumt, nun als ein gemachter Mann am Fuß des Septimer saß und uns wehmüthig klagte: o könnte ich doch noch einmal Berlin oder Magdeburg sehen — eine Sehnsucht, von der wir als von einem psychologischen Phänomen glaubten Act nehmen zu müssen.

Ist der Engadiner heimgekehrt, so sucht er sich seine Existenz, so sehr es nur immer hier oben die Verhältnisse erlauben, behaglich auszustatten. Die Häuser und Dörfer legen davon Zeugniß ab. Das Engadiner Haus ist im Durchschnitt überall nach demselben Plan gebaut. Ein Thor führt uns auf den geräumigen Vorplatz, der meistens die Einfahrt für Wagen bildet; rechts und links liegen die Zimmer, zwar nieder, aber sauber getäfelt, und mit dem ausgesprochenen Charakter einer gewissen wohlhäbigen Behaglichkeit. Bisweilen sind es alte Herrenhäuser, in deren Gemächern noch unverändert aus dem siebzehnten, ja aus dem sechzehnten Jahrhundert das ganze Getäfel mit zierlichem Schnitzwerk versehen ist, wo dann die zimmerhohen Schränke, mit Arabesken und Wappenbildern geschmückt, selbst die Decken wunderlich verschnörkelt zusammenwirken, den Eindruck alterthümlicher Behaglichkeit zu vollenden. Eine kleine Hausbibliothek wird selten fehlen; ihre Zusammensetzung ist meist dieselbe, und zeichnet vortrefflich die Eigenthümlichkeit des Bewohners. Eine deutsche und eine romanische Bibel, Gesang- und Andachtsbücher in beiden Sprachen bilden gewöhnlich den Kern der kleinen Büchersammlung; hie und da kommen geschichtliche Schriften hinzu, die mit den Geschicken des Calvinismus zusammenhängen, oder auch, wie wir es in Samaden, in einem Hause das einst den Salis gehörte, fanden — ein handschriftliches Namensverzeichniß der im Veltlin um ihres Glaubens willen (1620) Gemordeten, mit sorgfältiger Erwähnung der Qualen und Gräuel welche die Seligmacher selbst Frauen und Kinder hatten leiden lassen.

So erbaut und stählt sich der strenge Calvinismus dieses Thales. Ganz eigenthümlich ist die Außenseite der Engadiner Häuser. Die Fensteröffnung ist klein und erweitert sich schießschartenartig nach außen, um durch die dicken steinernen Mauern dem Licht besser Eingang zu schaffen. Das Haus selbst ist freundlich angestrichen, mit Arabesken und Zeichnungen aller Art versehen, oft allerdings etwas im Kunst-Geschmack der Conditorei, bisweilen aber auch wirklich in einfachen und ansprechenden Formen. Wunderliche Thiergestalten, die meinen gelehrten Freund an den chaldäischen Fischmenschen Oannes erinnerten, Wappen, Sinnsprüche fehlen fast nur an den Häusern die sich der Wohlstand der jüngsten Zeit nach dem Muster der städtischen Bauten draußen im flachen Land aufgebaut hat, und die auch im Innern alle Bequemlichkeiten städtischen Lebens vereinigen. Der Gesammteindruck des Ganzen läßt das Wunderliche und bisweilen Geschmacklose im Einzelnen vergessen. Alle diese zierlichen, saubern und geputzten Wohnungen, in Gegenden wo sonst nur die dürftige Hütte des Alpenbewohners vorkömmt, diese ganz modernen städtischen Häuser in ihren hellen glänzenden Farben und mit ihren grünen Fensterläden, und daneben die stattlichen Wohnungen der Salis, Planta u.s.w., geben den Engadiner Dörfern einen fast holländischen Charakter — wie denn auch ohne Zweifel das calvinische Wesen da wie dort zu diesem äußern Behagen sein gutes Theil beigetragen hat. Ortschaften wie Samaden, Pontresina, Madulein, Zuz sehen durchaus niedlichen Städtchen ähnlicher als bescheidenen Gebirgsdörfern, wie sie sonst das Alpenland aufzuweisen hat.

Es hat wohl der rege Verkehr mit dem Ausland Elemente feinerer Cultur hereingeführt, manches Alterthümliche und Ursprüngliche abgeschliffen und dem Engadiner im allgemeinen das Gepräge eines vielgewanderten und welterfahrenen Menschenschlags aufgedrückt. Alte und originale Volkstrachten konnten sich hier so wenig erhalten als Gewohnheiten und Unsitten kindlich barbarischer Zustände; der romanischen Mundart sucht schon jetzt die erlernte deutsche Sprache die Wage zu halten, und wird vielleicht, officiell begünstigt und vom Volk ohne Widerstand aufgenommen, allmählich das alte Idiom beinahe völlig verdrängen. Gleichwohl bietet dieß kleine Thal reichen Stoff für geschichtliche und ethnographische Vergleichungen. Es ist bekannt auf welch ehrwürdigen und vornehmen Ursprung die Bewohner dieser rhätischen Berge ihre historischen Anfänge zurückführen, und an wenig Stellen hat die erfinderische Phantasie combinirender Gelehrten so wunderliche Dinge zu Tag gebracht wie hier. Wir wollen nicht von Gabriel Bucelin reden, der noch im siebzehnten Jahrhundert die Etrusker als Vorfahren der Rhäter etwa 200 Jahre nach Noahs Tod unter König Araus in die rhätischen Berge einziehen läßt, nicht weniger als 54 etruskische Könige dort aufführt und ähnliches mehr; aber selbst in lichtern Stunden hat die geschichtliche Forschung krause Dinge genug über die alten Zustände des rhätischen Landes hervorgebracht. Bekannte

Stellen des Livius und Plinius,*) die vielfach durchleuchtende Wahrscheinlichkeit von Wechselwirkungen zwischen den rhätischen Alpen und dem Lande vom Po bis zum Tiber, die alte Ueberlieferung von etruskischen Auswanderern die, vor den Galliern geflüchtet, Schutz in diesen Bergen gesucht, hat einen unmittelbaren Zusammenhang der rhätischen Alpenbewohner mit den alten Etruskern herstellen helfen, und die allerdings merkwürdige Uebereinstimmung vieler Namen hat manchen Forscher die Hypothese schon als zuverlässige Thatsache annehmen lassen. Johannes v. Müller z. B. hat Thusis mit Tuscia, Realt mit Rhaetia alta, Reambs mit Raetia ampla, Räzüns mit Rhaetia ima, Fläsch mit Falisci, den Lucmanier mit den Lucumonen und ähnliches mehr zusammengebracht. Im Engadin ist ohne Zweifel der reichste Stoff für solche etymologische Ableitungen gegeben. Dort ist ein Ardez das an Ardea, ein Lavin das an Lavinium, ein Guarda das an Garda erinnert; bei Fettan wollte man an die Bettones, bei Zarnetz an die Cernetani, bei Schuols wollte man an Scultenna oder auch an die Suillates, bei Süs an Suessa, beim Berg Umbrail an Umbrien, bei Sins an Sinuessa oder Sentinum, bei Madulein an Medullia denken, einer Menge ähnlicher Beispiele, die mehr oder weniger zutreffen, nicht zu gedenken. Es wird schwer seyn über dasjenige Ergebniß hinauszukommen das bis jetzt aus diesen Ableitungen gewonnen worden ist — über Vermuthungen, die dem combinirenden Scharfsinn reichen Spielraum geben, ohne daß sie eine feste historische Unterlage zu schaffen vermöchten. Das „Ladin" indessen welches die Engadiner sprechen, gehört am ausgeprägtesten römischen Zeiten an, und hat die Spuren dieser Abstammung treuer bewahrt als die meisten andern romanischen Sprachabzweigungen. Unter den romanischen Idiomen die das Bündtner Land enthält, sind nicht nur das Oberländer vom Engadiner oder dieses wieder vom Misoxer und Domleschger merklich verschieden, sondern selbst das Ober- und Unter-Engadiner sind zwei wenn auch nahe verwandte Nuancen. Diese romanischen Dialekte haben so einen ganz beschränkten Kreis der Uebung und des Verständnisses, und mögen schon aus diesem Grunde der Zersplitterung allmählich der compacten von Chur aus unterstützten und vom Volk nicht bekämpften Reaction des Deutschen unterliegen.

Wenn es vielleicht einst gelingt rhätische Sprachwurzeln von romanischen genauer zu sondern, dann wird es auch möglich seyn die Gränzlinien altrhätischer und romanischer Elemente in den bündtner Alpen schärfer zu ziehen als bisher; für jetzt wird das Ladin einem jeden Kenner der römischen Sprache den Eindruck der nächsten Verwandtschaft mit der Sprache der weltbeherrschenden Roma erwecken. In jenen langen Kriegen welche die römischen Cäsaren gegen das ungebändigte Rhätervolk führten, hat die Romanisirung allerdings Zeit genug gehabt mächtige Fortschritte zu machen, und wie viele römische Einwanderungen mögen stattgefunden haben, sowohl in den Zeiten des siegreichen Vordringens als in den Tagen der Noth und Bedrängniß durch die germanischen Barbaren! Von diesem Ladin mag noch am wenigsten gelten was der alte ehrwürdige Guler in seiner Rhaetia antiqua von der romanischen Sprache bemerkt hat. „Denn, sagt er, da sie zuvor zart, adelige und sittliche Leut gewesen, haben sie dasselbig mit hinzufallen lassen, und seine zu starken, hartbeißen, arbeitsamen Leuten gerahten: haben sich auch anstatt köstlicher Nahrung und guter bißlen harter speiß vermügt; und ihr sprach, zugleich den sitten, dermaßen erwilden und ergroben lassen, daß sie allein unter ihnen und sonst von niemanden andern verstanden worden. Dann sie nachwerz sich weder schreibens noch lesens mehr beflissen, kein Lehrmeister noch Schulen unter ihnen erhalten, und alles so nicht zu der Handarbeit und daraus fließender Nahrung gedient, endlich fahren lassen, dadurch die Wort für sich verböset und die ganze Art des Redens zu grobheit und ungestalt von ihrer sauberkeit leichtlich abgefallen."*)

Sey dem wie ihm wolle, mag Herrschaft, mag uralte oder spätere Einwanderung mehr dazu beigetragen haben, das Ladin bietet sich uns, die wir von Kindheit an mehr in Latium als in der Heimath umher getrieben worden, als eine durchaus bekannte Erscheinung. Gelesen oder langsam gesprochen, z. B. auf der Kanzel, klingen uns die sonoren Töne dieses Idioms durchaus verwandt und bekannt an. Auch den Typus des Volkes, von der Statur bis zum gebräunten Teint und dem dunkeln Haar, sind wir zunächst versucht für romanisch zu halten — so bestimmt und scharf auch die nächsten romanischen Nachbarn, die Lombarden, sich von den Bewohnern der Engadine abscheiden. Wie verschieden ist freilich ihre Entwicklung gewesen! In den Zeiten wo Italien dem Despotismus einzelner Dynasten verfiel, errangen sich diese Alpenthäler, von germanischen Einflüssen zu selbstthätigem Gemeindeleben entwickelt, ähnlich wie die Waldstätte, ihre Unabhängigkeit. Das Engadin hat so gut wie Uri seinen gewaltthätigen Landvogt und seinen Tell gehabt; ist doch erst neuerlich die Erzählung von dem Burgvogt auf Guardavall und dem kühnen Arme von Camogask durch einen Dichter der Gegenwart auch der deutschen Lesewelt näher gerückt worden. Die unvermeidliche historische Kritik hat freilich an diesen alten Ueberlieferungen ebenso unverdrossen genagt wie an dem Lied vom Tell; allein hier wie dort ist die geschichtliche Bedeutung der Tradition geblieben, hat das Volksbewußtseyn erfüllt und den Glauben an die Abschüttelung alter tyrannischer Zustände immer wieder aufgefrischt. Hier an den Quellen des Inn wie dort am Morgarten, bei Sempach und Näfels sind lange Kriege geführt worden, um die neu errungene Freiheit vor dem Anspruch zu schützen den Habsburg für sich und für das Reich erhob. Jener Schwabenkrieg (1498. 1499), in dem von deutscher Seite noch einmal, man kann sagen zum letztenmal, der ernste Versuch gemacht ward die Bünde in Ober-Alemannien und Rhätien wieder fest und eng ans Reich zu knüpfen, besiegelte die Freundschaft der Schweizer Eidgenossen und des Gotteshausbundes in heißem Kampfe, dessen schwerste Last gerade die Engadine trugen. Die junge rhätische Eidgenossenschaft verdiente damals im Kampf auf der Malser Haide ihre Sporen; hat sie vorher in Adam v. Camogask ihren Tell gehabt, so wird jetzt Benedict Fontana ihr Winkelried. Die Reformation des 16ten Jahrhunderts ward der Anlaß zu neuen Erschütterungen. Nach heftiger innerer Parteiung, die auf beiden Seiten durch ausländische Künste geschürt wird, nach bürgerlichen und religiösen Kämpfen, die eine nicht unwichtige Episode in dem großen europäischen Drama des dreißigjährigen Krieges bilden, bleibt das calvinische Bekenntniß den Engadinern verbürgt.

So sind die politischen und religiösen Schicksale der Romanen diesseits und jenseits des großen Gebirgsstocks nicht minder verschieden gewesen als die physischen Verhältnisse unter denen beide Völkergruppen leben. Die Bewohner des Engadins haben sich seit Jahrhunderten ganz demokratisch entwickelt, und es gilt von ihnen vollkommen das Wort das eine alte Züricher Quelle über Bündten braucht: „Nächst Gott und der Sonne ist hier der gemeine Mann die höchste Obrigkeit." Sie sind religiös mit dem Calvinismus aufs engste verwachsen, und ihr Leben ein charakteristischer Ausdruck schlichten, nüchternen, reformirten Wesens. Sie haben, trotz der Sparsamkeit der Natur, sich eine knappe, aber behagliche Existenz geschaffen, und blicken mit vornehmem Stolz auf ihre sprachverwandten Nachbarn jenseits der Alpen, über die sie jahrhundertelang ein Landvogtregiment ächt republicanischer Härte geführt haben.

Nicht leicht wird man zwei Gegensätze finden die sich bei mancher äußern Aehnlichkeit so fremd gegenüber liegen wie der romanische Alpensohn an den Quellen des Inn und die Bewohner der Ufer der Adda, des Tessin oder des Comersees. Erinnert der äußere Typus wie die Sprache an das lombardisch wälsche Wesen, so ist fast alles andere verschieden. Nichts von dem lärmenden Schwatzen und Schreien womit man sich dort die wenige Arbeit oder das dolce far niente zu würzen sucht, alles emsig, still, selbst am Sonntag, und dann am meisten mehr beschaulich und ernst als munter oder ausgelassen. Dort trägt alles das Gepräge sorglosen Gehen- und Geschehenlassens, hier fleißigen Thuns; dort Schmutz und Bettel fast als unvermeidliche Staffage, hier ein Bettler ein unbekanntes Ding, und selbst der Aermste von einem gewissen Selbstgefühl der Arbeit getragen. Der Engadiner gilt für erwerbsüchtig, sparsam bis an die Gränze des Geizes, aber er besitzt noch jenes republicanische Ehrgefühl das in Italien seit lange verschwunden ist, das auch in der innern fashionablen Schweiz unter dem Einfluß des großen Fremdenverkehrs zu weichen anfängt. Selbst die Gattung von Leuten die zwar unvermeidlich sind für den Fremdling, aber nicht immer zu den Annehmlichkeiten der Reise zählen, Führer und Träger, ist im Engadin bescheiden, zuverlässig, prahlt und renommirt nicht auf gut italienische Weise, und es ist uns nirgends begegnet daß wir von ihnen anders als mit gegenseitiger Zufriedenheit geschieden wären.

Haben die politischen und religiösen Geschicke des Landes zu dieser gesunden Entwicklung mehr beigetragen, oder ist es die karge Alpennatur dieser Höhen die ein so wackeres Geschlecht großgezogen — in jedem Fall herrscht hier mehr politische und sociale Glückseligkeit als draußen in den gesegneten und üppigen Strichen, wo alle Krankheiten moderner Cultur, wo die politische und gesellschaftliche Zerrissenheit, Gewalt und Mißtrauen oben, verhaltener Widerwille unten die gesunde Lebensfreudigkeit untergraben. Wer sich flüchten wollte aus jenen dunstigen Kreisen um bescheidenes Menschenglück zu finden, der würde hier von neuem den alten Satz bestätigt finden daß in den Menschen selber das Arcanum ihres Glückes liegt, nicht in der Steigerung der Genüsse oder in der überströmenden Freigebigkeit der Natur und des Himmels. Wer von dem modernen Demokratismus gesättigt ist, mag sich hier an alter

*) Livius V, 33. Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est, maxime Rhaetis: quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo, praeter sonum linguae nec eum incorruptum retinerent.

*) Guler macht bei dieser Gelegenheit noch über die Aussprache im allgemeinen eine Bemerkung. „So ist auch, sagt er, das Aussprechen selbst allein von wegen bergächter Landsart viel sterker, mannlicher und reuher worden, als es zuvor unter den Tuskanern in Italia gewesen. Dann wie die Landsassen mittägiger warmer Gelegenheit von wegen ihrer schwachen innerlichen Hitz sich eines milden, sanften und leichten aussprechens gebrauchen:' also ist es das Widerspiel denen die an den mitmächtigen oder sonst kalten und hochgelegenen Orten wohnen: deren innerliche Hitz groß ist, die ihnen den athem stärkt vor alle Buchstaben der Worte gleichsam mit Macht und hartem Zulauchen herverdränget."

gesunder Demokratie erfreuen. Das Bündtner Land hat diesen Charakter ungemischter bewahrt als irgend ein Theil der Schweiz. Waren die drei Bünde von Hohenrhätien von jeher eine Eidgenossenschaft für sich, die erst seit einem halben Jahrhundert in die Schweizer Föderation hereinzuwachsen anfing, so ist auch die Gliederung bis ins Einzelne hier mannichfaltiger und selbständiger als irgendwo gewesen. Der graue, der Gotteshaus-, der Zehngerichten-Bund bildeten für sich wieder besondere Freistaaten, und so bis ins Kleine und Einzelne herunter.

Jedes Hochgericht, jede Gemeinde war eine Republik für sich und ist es in gewissem Sinn heute noch. Erst die modernste Zeit hat hier die laxe Föderation zu einer etwas strafferen Einheit verbunden und in Vertretung, Gesetzgebung und Verwaltung dem centralisirenden Geiste des Jahrhunderts nachgegeben. Doch ist bis jetzt nur das Uebermaß der bunten Vielheit beschränkt, die wirkliche Selbständigkeit demokratischen Einzellebens noch nicht angetastet. Auch darin hat dieses rhätische Land seine eigenthümliche Entwicklung gehabt daß der uralte Adel des Landes in diese Demokratie hereingewachsen ist. Von den zahlreichen deutschen Rittergeschlechtern die sich in Rhätien seit der karolingischen und sächsischen Zeit angesiedelt, sind wohl manche wieder „ins Reich" zurückgekehrt; wir erinnern an die Stadion, Buol-Schauenstein, d'Aspremont, Belfort (Schönberg), Rink-Baldenstein, Thumb-Neuburg — andere uralte Geschlechter sind bis heute mit der bündtner Geschichte aufs engste verflochten. Die engadiner Familien der Salis, Planta, Travers, Mohr sind jedem bekannt der sich auch nur flüchtig mit der bündtner Vergangenheit beschäftigt hat. Die Salis und Planta namentlich, die seit alter Zeit in diesen Thälern fast fürstlichen Einfluß behaupteten, die in den Wirren des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts zum Theil in furchtbarer Entzweiung gleich Guelfen- und Ghibellinenführern sich gegenüberstanden, blühen bis heute und, was mehr ist, haben durch die ganze demokratische Gestaltung hindurch einen überwiegenden Einfluß behauptet. In allen öffentlichen Stellen des bündtner Freistaats wird man diesen unvermeidlichen Namen begegnen; sie stehen dem Volke nicht als eine aristokratische Faction von „Junkern" oder „Patriciern" gegenüber. In den saubern Dörfern des Engadin trifft man einzelne Häuser die durch alte und reichere Zierrathen hervortreten oder in neuer Zeit entstanden ein Gepräge besonderen Wohlstandes tragen: hier hausen die Nachkommen der alten Herrengeschlechter in bürgerlicher Einfachheit, und haben sich bei schlichten Sitten den volksthümlichen Einfluß zu bewahren gewußt, den der Adel überall da verloren hat wo er es vorzog lieber der letzte Höfling als der erste Landmann, lieber eine Krücke der Despotie als eine Stütze der Freiheit zu seyn. Die Geschichte dieser Familien reicht urkundlich weiter zurück als der Stammbaum manches modernen Fürstenhauses; um so anerkennenswerther ist das Verdienst daß sie die Mittel nicht verschmäht haben auch unter dem Wechsel der Zeiten sich jung und lebenskräftig zu erhalten. Daß in diesen hohen Alpenregionen Mäßigkeit und Einfachheit des Lebens leichter zu bewahren ist als draußen in den Städten des flachen Landes, leuchtet wohl ein; doch zeugt es immer für den guten Stoff der Bevölkerung daß die Auswanderung und die Heimkehr der Ausgewanderten die alte Schlichtheit nicht ganz verdrängt hat.

Nur im Unterengadin droht ein arges Uebel nicht aus der Fremde einzudringen, sondern, wie es scheint, durch das einheimische Klima gefördert zu werden: die Branntweinpest. In den oberen Gegenden des Thales weiß man davon wenig; man hält sich hier noch an den Veltliner, der da trefflicher als irgendwo in der Schweiz zu finden ist. Wir erwähnen dieß zum Trost für Gastronomen, die sich sonst im Engadin ziemlich verwahrlost fühlen mögen. Doch ist die Küche hier immer besser als ihr Ruf; „die Cultur die alle Welt beleckt," hat auch hier manches geebnet. Der Gemsbraten bedarf keines Lobes; jung und frisch gehört er zu den wirklichen Delicatessen. Selbst das Murmelthier dürfte vielleicht nur in die Mode kommen um mit mancher gerühmten Schüssel zu rivalisiren. Alles was mit der nationalen Kochkunst — der Zuckerbäckerei — entfernt zusammenhängt, ist vortrefflich, nur ist freilich die Gruppirung des Ganzen oft von der Art daß ein verwöhnter rheinischer oder hanseatischer Gaumen den Verhältnissen und der Landessitte Rechnung tragen muß. Will man die Küche nach ihrem nationalen Charakter bezeichnen, so hat sie mit der oberitalienischen vielfache und sehr natürliche Aehnlichkeiten; erst im untersten Engadin hat bojoarische Cultur ihre Wirkungen geäußert, und wir fanden dort in einem Dorfe Knödel von so legitimem Inhalt und Umfang wie man sie irgend zwischen dem Lech und Inn auftreiben mag. Auch die Biercultur scheint von dorther, wie sie Nordtirol bereits bezwungen hat, sich in das Engadin hineinzuwühlen; in Süs wird dem edlen bojoarischen Getränk ein Stoff nachgebildet der freilich an der Isar die bedenklichsten Gährungen hervorrufen würde, der aber, mit der braunen säuerlichen Brühe verglichen die man noch vor wenig Jahren als »birra di Chiavenna« im Engadin verkaufte, schon als ein unberechenbarer Fortschritt zu betrachten ist. So begegnet uns hier die nämliche Erfahrung die wir auch auf dem sprachlichen Gebiete z. B. im bündtner Oberlande machten: alles was in das umfassende Gebiet des Trinkens gehört, wird durch germanische Berührungen eingeführt, und vergebens sträuben sich rhätische und romanische Elemente gegen diese unwiderstehliche Macht; sie müssen weichen.

Engadina, lautet ein italienischer Spruch, terra fina, se nonfosse la pruina, oder wie sich der Engadiner selbst etwas übertrieben ausdrückt: wir haben neun Monate Winter und drei Monate kalt. Doch scheinen sich die Leute erträglich in diese herbe Nothwendigkeit zu finden, selbst diejenigen die durch ihren Aufenthalt in der Fremde schon an raffinirtere Culturbedürfnisse gewöhnt sind. Man setzt sich zusammen, erzählt und spielt Karten, ja wie man uns erzählt hat finden in Samaden im Winter Reunionen statt, wozu sich aus den ziemlich dicht beisammenliegenden Dörfern die Familien der Umgegend einfinden. Es mögen oft kalte und abenteuerliche Schlittenfahrten seyn welche die Vergnügungslustigen von der Höhe des Maloja, oder aus dem Thal von Pontresina, oder selbst von Süs und Zernetz, wo die Bären ihre Herberge haben, zu der Reunion nach Samaden bringen; aber etwas anziehendes hat auch für uns Flächenbewohner der Gedanke, sechsthalbtausend Fuß hoch über dem Meere ins Casino zu fahren, und wir würden es den wackern Leuten hier nicht verdenken wenn sie an solch traulichen Abenden bei dem bescheidenen heimathlichen Glück selbst ihr Magdeburg und Berlin mit der glänzend übertünchten Misère völlig vergäßen.

Briefe aus dem brittischen Museum.

Von Christian Walz.

III. Aegyptische Alterthümer.

* **London**, 1 Oct. Ich habe in meinem letzten Briefe den Kunstalterthümern des brittischen Museums ihre Stelle über allen ähnlichen Sammlungen angewiesen, und habe nun die Aufgabe dieses Urtheil zu begründen.

Ihre Bedeutung besteht einerseits darin daß sie uns die Werke aus der schönsten Epoche der griechischen Kunst, aus der Zeit des Perikles und aus der Werkstätte des Phidias, zur Anschauung bringen, andererseits darin daß sie eine reiche Fundgrube für die Kunst der ältesten Völker darbieten, aus welchen wir noch mehr als ein unbeschriebenes Blatt der Geschichte ausfüllen können.

Für die Kunde Aegyptens ist auf diesem Wege schon Großes geschehen, und der geheimnißvolle Schleier welcher über dieses Land der Wunder gebreitet ist, wird durch die wetteifernde Thätigkeit französischer, englischer, deutscher und italienischer Gelehrten von Tag zu Tag mehr gehoben. Diese Arbeiten gehören bereits der Geschichte der Litteratur an, und liegen daher nicht in dem Bereiche eines Tagblattes. Seit mehreren Jahrzehnten werden alle Museen Europa's in solcher Weise mit den Alterthümern dieses Landes überfüllt daß sie längst aufgehört haben Seltenheiten zu seyn. Der unterscheidende Werth einer Sammlung besteht daher nur in dem Besitz besonderer Kleinodien, dergleichen die hier befindliche Inschrift von Rosette ist, welche durch die Abfassung in hieroglyphischer, enchorischer und griechischer Sprache den Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphen geboten hat. Ich hielte es daher für einen Mißbrauch der kostbaren, mir und meinen Lesern zugemessenen Zeit, wenn ich sie mit einer Beschreibung des unermeßlich reichen und bei aller Mannichfaltigkeit außerordentlich einförmigen Inventars der ägyptischen Säle ermüden wollte. Es ist hier Material zu einem jahrelangen, detaillirten Studium der Kunst, Religion, Gebräuche und Lebensweise dieses Volks, dessen Früchte mehr als einer der gelehrten hiesigen Aegyptologen in allgemein gekannten und geachteten Schriften niedergelegt hat. Rühmenswerthe Erwähnung verdient jedoch die umsichtige Vorsorge der Direction, welche sich nicht begnügt hat die reiche Ausbeute der eröffneten Grabmäler und Mumiensärge durch die sinnigste Ausstellung vor den Augen der Beschauer zu entfalten, sondern sogar noch Gypsabgüsse interessanter Reliefs in Aegypten selbst durch Bonomi unter Leitung von Robert Hay fertigen und durch Colorirung zur täuschenden Aehnlichkeit mit den Originalen erheben ließ. Während hier nicht der künstlerische Gesichtspunkt, wie bei Abformung griechischer Werke, sondern allein der wissenschaftliche leitend seyn kann, haben es jedoch die Engländer nicht versäumt auch praktische Anwendung von den Formen der ägyptischen Kunst zu machen, denn nicht selten findet man auf den schmucklosen Cimeterien, neben den einfachen oben am Grabe aufgestellten Erinnerungstafeln, einen in Stein nachgebildeten Mumiensarg über die Länge des Grabes hingelegt — nach meinem Gefühl nicht eben im Interesse des guten Geschmacks. Doch derlei Dinge gehören zu den Liebhabereien Einzelner, zu deren unveräußerlichen Grundrechten auch das gehört hie und da geschmacklos seyn zu dürfen. Handelt es sich aber um nationale Unternehmungen, wie die in diesen Tagen von den Journalen vielfach besprochene Transportirung der Nadel der Kleopatra, welche der Vicekönig von Aegypten vor wohl dreißig Jahren der brittischen Nation geschenkt hat, da wird sich denn doch zeigen daß selbst die Meister der Mechanik von den Aegyptiern vieles lernen können. Zur Transportirung und Aufstellung kolossaler Werke hat die moderne Mechanik selten Veranlassung und darum wenig Erfahrung; die Aegyptier aber hatten

es hierin durch tausendjährige Praxis zu einer außerordentlichen Uebung gebracht. Kommt es zur Ueberführung des Obelisken — und zu lange wird sichs John Bull nicht gefallen lassen in diesem Punkte dem nebenbuhlerischen Karthago an der Seine nachzustehen — so werden die Alterthumsforscher den Mechanikern auf den Gemälden der Königsgräber die genaue Darstellung der ägyptischen Procedur nachweisen, und durch dieses Zusammenhalten der antiken Routine mit den durch Wissenschaft begründeten Fortschritten der modernen Mechanik wird der oben angeführte Wahlspruch Townley's: „Kennst du das Alte, wird dir auch das Neue klar", eine neue Bestätigung erhalten. Namentlich wissen diejenigen welche das Alterthum kennen daß Obelisken in ihrem Vaterlande vor den Pylonen der Tempel aufgestellt wurden, daß sie also einen nahen und hohen Hintergrund verlangen, und damit wird der Streit der Journale, ob der Obelisk in dem Hyde-Park oder vor dem brittischen Museum oder auf irgendeinem andern Platz aufgestellt werden soll, seine vernünftige Erledigung erhalten. Soll sich der Engländer bei dem ägyptischen Monument etwas anderes denken als bei dem ordinären, in Obeliskenform gebauten Meilenzeiger, welcher einem Platze Londons seinen Namen gibt, so muß er in der Nähe der übrigen, denselben Typus tragenden Denkmäler aufgestellt werden; und das um so mehr da selbst diese Repräsentanten des entferntesten Alterthums für den Britten eine ächt nationale Bedeutung haben. Die einfache, für den Besiegten nicht verletzende Inschrift: »Captured from the Brittish Navy at Alexandria 1801, presented by King George III«, welche auf die Basis der kolossalsten dieser Werke, z. B. einer die Lebensgröße gewiß dreißigmal übersteigenden Faust gesetzt ist, erinnert den Britten an einen der für die Größe seines Landes wichtigsten Siege, an die Schlacht von Abukir und an die Capitulation von Alexandrien (September 1801), in Folge deren die großartigsten Werke welche die Franzosen auf verschiedenen Punkten Aegyptens gesammelt hatten, in die Hand der Engländer fielen, im Februar 1802 unter Aufsicht des Generals Turner nach London gebracht und auf Befehl Georgs III in dem brittischen Museum aufgestellt wurden. Kann es da wohl zweifelhaft seyn daß der Obelisk aus Alexandrien in die Nähe der unzerstörbaren Trophäen Nelsons gehört? Und die Bedeutung dieses Siegs für die ganze Geschichte der Kunst und zunächst für das brittische Museum ist um so größer als auch die Erwerbung der attischen Kunstwerke eine mittelbare Folge desselben ist; denn erst durch die freundliche Stimmung für England, welche die hohe Pforte in Folge der Wiedereroberung Aegyptens gewann, erhielt der Botschafter dieser Nation die freie Vollmacht in Athen zu schalten und zu walten als ob er auf eigenem Grund und Boden wäre.

Französische Zustände.

: **Paris**, 12 Oct. Es ist kein Vergnügen über die hiesigen Zustände zu sprechen. Alles liegt danieder, jede Thätigkeit und aller Unternehmungsgeist sind gelähmt; alle Interessen des Landes leiden, und sein Wohlstand erschöpft sich durch diese Unthätigkeit und das hohle politische Treiben, dem es an Ueberzeugung und sogar meistens an Leidenschaftlichkeit fehlt. Die künftigen Wahlen wirken wie ein kommender Schlagfluß, und das Blut des Landes scheint mit Mühe umzulaufen. Die Parteien sind tief in ihrem Innern gespalten, und suchen umsonst Namen von Candidaten in denen sie ihren Ausdruck finden könnten. Die Legitimisten können eigentlich keinen Candidaten für die Präsidentschaft haben, um nun nicht für einen andern zu stimmen, sind einige auf den albernen Gedanken gerathen Laroche-Jacquelein als Candidaten aufzustellen; da aber wohl niemand sich vorstellt daß er die geringste Aussicht habe gewählt zu werden, so ist nicht nöthig etwas darüber zu sagen. Die andere extreme Candidatur eines socialistischen Arbeiters, Anthoine, die von der Presse erfunden worden, ist derselben Art; es ist nicht sehr wahrscheinlich daß er der beste Mann für diesen Platz wäre, und auch, wenn er es wäre, so würde dieß wenig zum Erfolg beitragen, denn ein so unbekannter Name ist an sich die Verurtheilung der Candidatur. Die Republicaner suchen einen Namen der ihre politische und ihre sociale Partei vereinigen könne, und sind auf Carnot gefallen — einen höchst unbedeutenden Mann, der keine Aussicht auf eine Majorität haben könnte, wenn auch alle Congresse ihrer Abgeordneten darüber übereinkommen sollten. Die politische Partei hatte einen natürlichen Candidaten in Cavaignac, den aber bei den Ultrarepublicanern die Erinnerung an die Juniusschlacht ausschließt, und der andererseits der großen Anzahl von Stimmen die ihm die Mittelclassen vor drei Jahren gegeben hatten, durch Erklärungen über das göttliche Recht der Republik, aus Gelegenheit der Revision der Verfassung, verlustig gegangen ist. Die Ultrarepublicaner haben ihren natürlichen Candidaten an Ledru-Rollin, der auf alle Stimmen des Gesindels im ganzen Lande zählen kann; für ihn wird alles stimmen was an Vermögen und gutem Namen ruinirt ist, alles was die Weinhäuser anfüllt und in trübem Wasser zu fischen hofft; alle Schuldner die ihre Schulden mit Papiergeld abzutragen hoffen, Advocaten ohne Clienten welche Commissäre der Republik, oder Journalisten die Präfecten zu werden hoffen, sind seine Leute. Ich glaube nicht daß, trotz der Disciplin der Partei der Rothen, die Masse für Carnot zu gewinnen seyn wird.

Die Candidatur des Prinzen von Joinville ist von Leuten aufgestell worden welche die Verlängerung der Präsidentschaft hindern wollen, und an die ehemalige Popularität des Prinzen rechnen. Er war unter der ganzen Familie Orleans der welcher am wenigsten Vertrauen als Regent eingeflößt hätte, und wenn man unter Ludwig Philipp hätte voraussehen können daß von ihm die Rede seyn würde, hätte es jedermann mit Unruhe erfüllt. Aber wir haben nicht mehr das Recht so schwierig zu seyn, und wenn er gewählt würde, würden alle conservativen Parteien, und vielleicht im stillen selbst die äußerste Spitze der Legitimisten, sich die Wahl ganz gern gefallen lassen. Allein die Orleanisten sind eine weiche und unentschlossene Masse, und bilden eigentlich gar keine Partei; sie haben keinen Zusammenhang und keine Führer, denn ihre ehemaligen Häupter haben ihren Einfluß gänzlich verloren, und sind zum Theil zu den Legitimisten übergegangen. Ueberhaupt ist nichts sonderbarer als der Mangel an Einfluß der ehemaligen Parteiführer. Guizot, Molé, Berryer, Odilon-Barrot, Lamartine scheinen noch immer zu glauben daß große Massen hinter ihnen stehen und ihrem Wink folgen, und es ist natürlich daß sie es glauben, da sie durch niemand ersetzt sind; aber sie stehen fast ganz allein, und niemand setzt das geringste Vertrauen auf sie.

Es gibt in den Mittelclassen eigentlich gar keine öffentliche Meinung; sie haben eine instinctmäßige Abneigung gegen die Extreme, gegen die Bourbons, gegen die Socialisten und das Kaiserthum, aber sie hängen an niemand, haben nicht den geringsten Enthusiasmus für die Familie Orleans, obgleich sie die Zeiten des früheren Wohlstandes und der Sicherheit unter Ludwig Philipp zurückwünschen. Der Präsident ist auf keine Art bei ihnen beliebt, und ihre Neigungen sind, glaube ich, im ganzen einer gemäßigten Republik günstig, aber sie fürchten die beständige Unruhe welche die sich wiederholenden Wahlen in das Land werfen. Es ist nichts in Frankreich auf eine Republik vorbereitet, die Centralisation, der gänzliche Mangel an Gewohnheit die localen Angelegenheiten selbst zu betreiben, der geringe öffentliche Geist der in der Masse lebt, stehen in lebhaftem Widerspruch mit dem Widerwillen gegen Dynastien und mit den republicanischen Ideen welche die lange Gewohnheit von Opposition verbreitet hat, und daher ist der Conflict zwischen Interessen, Gewohnheiten und Ideen entstanden den wir gegenwärtig sehen, und der die Bildung einer entschiedenen öffentlichen Meinung hindert. Unter diesen Umständen ist im Grunde alles denkbar, aber das wahrscheinlichste scheint immer noch eine neue Wahl Ludwig Bonaparte's, weil er einmal da ist, und weil er einen Namen trägt den auch der Unwissendste kennt. Diese Wahl ist freilich illegal, und das Verkehrte unserer Lage ist daß dieses Illegale geschehen mag, ohne populär zu seyn.

Was aber auch geschehen möge, es kann nur eine Episode in einem Drama seyn das noch lange nicht ausgespielt ist, und dessen Schluß sich auf keine Art voraussehen läßt. Außer einer Restauration der Bourbons ist alles in kurzer Zeit möglich: eine Verlängerung des Zwitterzustandes der gegenwärtig herrscht, eine rothe Republik, ein Militärdespotismus, oder eine Art von Wiederherstellung der Orleans. Die rothe Republik wäre das verderblichste, weil sie nothwendig von socialistischen Ideen beherrscht würde, was zwar gewiß nicht, wie man hier gewöhnlich glaubt, zum Terrorismus und der politischen Guillotine führen würde, aber zum Ruin des Wohlstandes, wie sich aus dem leicht schließen läßt was wir bei einem sehr milden Anfang socialistischer Theorien in der provisorischen Regierung gesehen haben. Es würde wohl nicht lange dauern, aber auch eine sehr kurze Zeit könnte die schrecklichsten Folgen für das Land haben.

Alles dieses ist in der Voraussetzung gesagt daß die Wahlen im nächsten Jahr regelmäßig vor sich gehen, aber es ist auch noch die Aussicht daß dieß nicht geschehe, nicht sowohl wegen der Staatsstreiche mit denen sich die leichtgläubige Börse täglich betrügen läßt, und an die niemand glaubt, sondern weil möglich ist daß unter dem Vorwand des Wahlgesetzes ein bürgerlicher Krieg ausbreche, wie die brutalen Ausbrüche des ärgsten Gesindels im Lande uns täglich versprechen. Daß unter diesen Umständen eine große Unruhe an Frankreich zehrt, daß nichts unternommen wird was Zeit erfordert, daß große Industriezweige wie die Eisenproduction, Maschinenfabrication, das Bauwesen fast gänzlich niederliegen, daß der Handelscredit niederliegt, daß ein Theil der besten Arbeiter nach England und Amerika auswandert, daß das Geld in den Gewölben der Bank *) oder zur Agiotage auf der Börse zusammenströmt, ist nicht anders zu erwarten. Aber dennoch ist diese Unruhe nicht so groß als man erwarten sollte, weil im Grunde niemand glauben will daß die Barbarei plötzlich ein Land voll lebendiger Kräfte verschlingen könne, und daß der Wille und die Energie aller Denkenden und Besitzenden wahnsinnigen socialistischen Träumern unterliegen werde. Ich kann mir diese Art von an-

*) Dieses Zusammenströmen des Geldes bei der Bank hält aber doch den öffentlichen Credit insofern aufrecht, als es verhindert daß Frankreich von Papiergeld überschwemmt werde.

scheinender Gleichgültigkeit nur dadurch erklären daß die Leute im geheimen hoffen die Armee werde es nicht zum Schlimmsten kommen lassen; aber dieß ist doch eine Hoffnung bei der sie sich sehr betrügen könnten, denn so wahrscheinlich es ist daß die Armee keine Unordnung in den Straßen und keine gänzliche Gesetzlosigkeit dulden wird, so gibt sie auf der andern Seite gar keine Hülfe gegen eine verkehrte Gesetzgebung, gegen Finanzgesetze welche den Ruin des Vermögens nach sich ziehen würden, gegen absurde Wahlgesetze und gegen eine verderbliche Desorganisation der Verwaltung — alles Dinge welche möglich sind, und bei vollkommner äußerlicher Ordnung geschehen können. Das sonderbarste in dieser Lage ist daß man so wenig von Politik reden hört; es scheint als ob jeder seit drei Jahren sich in fruchtlosen Gedanken darüber abgemüht habe, und jetzt mit einer Art von fatalistischer Stumpfheit abwarte was geschehen werde.

Man hat kein Vertrauen auf die Regierung, keinen Wunsch daß es so dauern möge, keine Hoffnung daß eine Aenderung etwas besseres bringe, keinen Glauben an eine Idee, eine Form, einen Menschen oder eine Familie; ich weiß nicht ob je eine Nation sich in einer solchen Stimmung befunden habe; vielleicht unter dem Directorium mag es ähnlich gewesen seyn.

Neueste Posten.

Augsburg, 15 Oct.

*** **München**, 13 Oct. Der gestrige wunderschöne Sonntag führte die Bevölkerung Münchens in langen Zügen auf die Theresienwiese, wo das October-Nachfest gefeiert wurde, und wo der vollendete Theil der Ruhmeshalle zu den Füßen der Bavaria aufgedeckt ist, und uns in ihren großen und schönen Bauformen die ruhige Majestät des altdorischen Baustyls vor die Augen stellt. Gleichzeitig bewegte sich in großen Massen ein Theil der Bewohner unserer Stadt nach der k. Erzgießerei, wo die in Guß und Ciselirung vollendete kolossale Statue Gustav Adolfs ausgestellt war. In stolzer, fast gebieterischer Haltung, die etwas an den Besuch erinnert den er unserer Stadt einst in Person abgestattet, steht der große Schwedenkönig mit untergestemmtem linken Arm, mit herabzeigender Rechten und erhobenem, vom breitkrämpigen Hut beschatteten Angesicht auf hohem Fußgestell, gekleidet wie im Leben, ohne alle Abweichung von diesem mehr malerisch- als bildhauerisch günstigen Costüme. Die Uebereinstimmung in der Bewegung aller einzelnen Theile, die Feinheit dieser Bewegung bei aller Natürlichkeit und Lebendigkeit des Ausdrucks, dazu die über die Verlockungen der reichen Tracht des 17ten Jahrhunderts mit Meisterschaft gewonnene Großheit der Formen, erheben diese Statue, die den schwedischen Bildhauer Fogelberg zum Urheber hat, in die Reihe der bedeutendsten Werke der Gegenwart, um so mehr als sie auch als Erzguß einen seltenen Grad von Vollendung zeigt, und zu den am meisten bewundernswürdigen Leistungen unserer Anstalt gehört. Heute schon wird die Statue eingepackt, um nach ihrem Bestimmungsort Gothenburg in Schweden gesendet zu werden. — Der Verein zur Ausbildung der Gewerke nimmt seit Eröffnung seiner dauernden Ausstellungen einen raschen und gedeihlichen Fortgang. Der Vortheil der aus dieser Vereinigung von Kunst und Industrie dem Handwerk und somit dem Leben in weitester Ausdehnung erwächst, ist auf diesen Ausstellungen so einleuchtend daß wenige sie besuchen werden ohne ihre wo möglich thätige Theilnahme dem Verein zuzuwenden. Von besonderer Wichtigkeit ist das lebhafte Interesse das der Verein den kirchlichen Gegenständen widmet, so daß an solchen Stellen wo guter Rath sehr oft sichtlich vermißt wird und doch gewiß willkommen seyn würde, der seinige mit besonderem Nutzen wird angesprochen werden. Welchen Werth aber überhaupt die bisherigen Leistungen haben, dafür habe ich unter anderm das Urtheil eines auswärtigen Architekten, eines sehr competenten Richters, in meiner Hand, der hier war, und mir darüber schreibt daß die Möbel und andere Industriegegenstände nach den Zeichnungen von Voit, Neureuther, Bürklein, Herwegen, Kreling u. s. w. auf der Londoner Industrie-Ausstellung unbedenklich die ersten in ihrer Art gewesen seyn würden.

** **München**, 14 Oct. Diesen Vormittag fand zur Gedächtnißfeier des verstorbenen Königs Max I in der Hofkirche zu St. Cajetan ein feierliches Requiem statt, dem die anwesenden allerhöchsten und höchsten Herrschaften beiwohnten. Prinz und Prinzessin Johann von Sachsen sind auf einer Reise nach Italien diesen Abend hier eingetroffen, und von ihren königlichen Verwandten am Bahnhof empfangen worden; Prinzessin Amalie von Sachsen hat dagegen schon gestern Mittags unsre Stadt wieder verlassen, und sich an den Hof zu Florenz begeben, um den Winter dort zuzubringen. — An unsrer Hofbühne sind die Proben für Mozarts Oper „Cosi fan tutti“ bereits vollendet, und dieselbe kömmt am 23 d. zur Aufführung; Sophokles „Antigone“ mit der Musik von Mendelssohn wird gegenwärtig einstudirt und gegen Ende Novembers aufgeführt. An classischen Opern befinden sich auf dem Repertoire dieses Monats Fidelio, Oberon und die Zauberflöte. An neuen Opern, deren es bekanntlich nur wenige gibt die einigermaßen den classischen an die Seite gesetzt werden könnten, kann natürlich die nächste Zeit nur wenig bringen; doch sollen Dessauers „Paquitta“ und Aubers „L'enfant prodigue“ diesen Winter über die Bühne gehen. Im Schauspiele werden neben der Fortsetzung von Shakspeare's historischen Dramen einige calderonische Schauspiele zur Aufführung vorbereitet; zunächst aber befinden sich auf dem Repertoire Hebbels „Genofeva“, und im Fach des Lustspiels Laube's „Rokoko“, Feldmanns „Schicksalsbrüder“ und einige kleinere Neuigkeiten. Hieran mag sich für heute noch die Bemerkung anknüpfen daß bei der eben abgeschlossenen Jahresrechnung unsrer Hofbühne sich in Folge der gesteigerten Tageseinnahmen eine so bedeutende Gesammteinnahme herausgestellt hat, wie solche seit den letzten zwanzig Jahren oder dem Bestehen des jetzigen Hoftheaters noch kein Jahr erreicht worden ist. Dieses äußerst befriedigende Ergebniß darf dem trefflichen Repertoire des letzten Jahrs, den zahlreichen Gastspielen und der von den ersten Mitgliedern der Bühne gut unterstützten Gesammtwirksamkeit des neuen Hoftheater-Intendanten Legationsrath Dingelstedt zugeschrieben werden.

Germersheim, 10 Oct. Der aus der Pfälzer Ztg. in die Allg. Ztg. übergegangene Artikel aus München, worin die Zahl der Fieberkranken auf 2000 angegeben wird, ist nach einer Mittheilung in der O. P. A. Z. dahin zu berichtigen daß die höchste Zahl derselben in der bedeutendsten Epoche 226 nicht überstieg, in diesem Augenblick nur 96, die Anzahl aller Kranken aber nur 193 beträgt, und daß diese Zahlen weit hinter der bei den stattgehabten Rheinüberschwemmungen befürchteten Zahl zurückbleiben.

* **Karlsruhe**, 13 Oct. In der Allg. Ztg. vom 11 Oct. d. J. ist unter der Aufschrift: Italien ein Artikel zu finden, welcher unter anderm auch eine Mittheilung über einen jungen Mann, Namens Florian Mördes, bringt. Florian Mördes, welcher zu seiner Zeit allerdings bei der badischen Bewegung betheiligt war und dann nach Amerika ging (es war dieß schon im November 1849) ist bereits im Januar 1850 in Texas auf einer Farm — in der Nähe von Galveston, und zwar an der Cholera — nach wenigen Stunden Krankheit, gestorben. Ueber sein Ableben wurde ein legaler Sterbschein von der betreffenden Behörde erhoben und dieser kam auch — mehrere Monate nach dem Tode — in die Hände der Familie des Verlebten, und diese Urkunde liegt gegenwärtig einem badischen Gerichtshofe im Original vor. Wahrscheinlich, hat ein Betrüger der vielleicht zufällige Aehnlichkeit mit dem Verstorbenen hat, dessen Namen und sonstige Verhältnisse mißbraucht, um Schlechtigkeiten aller Art zu begehen und auf Rechnung des Todten zugleich die Familie desselben auf die heilloseste Weise zu compromittiren!

* **Köln**, 12 Oct. Welche entgegengesetzte Wirkung die Preßverfolgungen oft hervorrufen, das beweist wieder die Beschlagnahme von 6000 Exemplaren der Kölnischen Zeitung. Die abenteuerlichsten Gerüchte über die später ausgemerzte Stelle des fraglichen Artikels liefen um. Heute bringt nun die Kölnische Zeitung die Erklärung daß sie jene Stelle eines Artikels, den sie mit einem Correspondenzzeichen versehen hatte, als sey er direct von Berlin angelangt, einem Artikel der Elberf. Ztg. entlehnt und sehr gemildert habe. Der bezeichnete Artikel der Elberf. Ztg. aber stellt die Waffenverschwörung in Berlin als einen ganz unerheblichen Vorfall dar, von dem die Polizei nur deßhalb so viel Aufhebens gemacht haben soll um der Bundespolizei leichtern Eingang zu verschaffen. Hr. Joseph Dumont und Dr. Brüggemann sind jetzt auch mit in den Proceß gegen die kölnischen Gemeinderäthe hineingezogen wegen des Abdrucks ihrer Reden in den Gemeinderathsverhandlungen, welche der Köln. Ztg. als besondere Beilage für Köln beigelegt worden.

□ **Vom Rhein**, 12 Oct. Die Rheinprovinz hat schon einer namhaften Zahl der vertriebenen schleswigischen Geistlichen ein Asyl gewährt; acht dieser Flüchtlinge haben hier eine meistens dauernde Stellung erhalten, und die einheimischen Seelsorger sind mit edler Uneigennützigkeit vielfach selbst beflissen gewesen die Wahl der Gemeinden auf ihre unglücklichen Amtsbrüder zu lenken. Es scheint als solle die Provinz jetzt auch ein Asyl werden für einen Theil der entlassenen Officiere der schleswig-holsteinischen Armee. Die Direction der Köln-Mindener Eisenbahn hat einem ihrer bekanntesten Namen, dem Major Wyneken, einem gebornen Hannoveraner, einen einträglichen Posten angeboten und der genannte Officier befindet sich, um denselben anzutreten, bereits in Köln.

Düsseldorf, 10 Oct. Die officiöse Rhein-Ztg. gibt eine authentische Interpretation ihres neulichen übelvermerkten Satzes: „Unsere Krankheit ist die daß die beschworene Verfassung gleichwohl unmöglich ist.“ Sie habe damit sagen wollen: „Die Verfassung ist schlecht, aber sie soll und muß gehalten werden! Wir erklären: Fort mit der Verfassung; aber auf dem Wege der Verfassung!“

Hannover, 11 Oct. Unter den amtlichen Nachrichten der Hannov. Ztg. wird über das Befinden des Königs bekannt gemacht: „Se. Maj. der König haben seit Ende vorigen Monats in Folge einer heftigen Erkältung einige Tage das Bett hüten müssen, sind aber seit mehreren Tagen wieder so wohl daß man nach dem Ausspruch der Aerzte die baldige Herstellung erwarten darf. Se. Maj. sind gestern wieder einen Theil des Tages außer dem Bett gewesen und haben die letzte Nacht gut geschlafen, wodurch die Kräfte wieder sichtbar gehoben sind.“ — Eine hannoverische Correspondenz in der Const. Ztg. versichert, die Lage des Ministeriums und die Hoffnung auf Durchführung der Organisationsmaßregeln sey seit dem Erscheinen des Bundesbeschlusses sehr getrübt.

* **Wien**, 12 Oct. Der Kaiser ist gestern Nachmittag 4½ Uhr in Krakau eingetroffen, an der polnischen Gränze bei Biala empfingen ihn der Statthalter und der Armeecommandant. In Troppau, wo der Zug in der Nacht 1¾ Uhr ankam, wurde Se. Maj. von den städtischen und Militärbehörden begrüßt. Fürst Paskewitsch soll nach einer Mittheilung des Czas nach Krakau gereist seyn um den Kaiser dort zu begrüßen. In der Gerichtsverfassung der italienischen Kronländer ist die Bestimmung weggefallen daß in Brescia und Verona oberlandesgerichtliche Senate errichtet werden sollen, sondern es werden einfach in Mailand und Venedig Oberlandesgerichte gebildet. Die einzige russische Baggermaschine an der Sulinamündung hat kaum einige Wochen gearbeitet, so ist sie dermaßen beschädigt daß sie einer Ausbesserung bedarf ehe sie künftiges Frühjahr wieder — einige Wochen wird arbeiten können. Sie fragen vielleicht warum Oesterreich nicht ein halbes, ein ganzes Duzend solcher Maschinen aufstellt die ja nicht so kostbar sind. In der That würde Oesterreich das gewiß thun, allein Rußland hat sich bekanntlich in dem Donauschifffahrtsvertrag die Aufsicht über die Ausbaggerung ausbedungen, und sechs österreichische Baggermaschinen in der Sulinamündung lassen sich nicht so leicht übersehen — vom Rußland. Indessen ist natürlich Rußland in seinem vollen Recht, und die Deutschen welche den obern Lauf ihrer großen Flüsse bewohnen, haben sich immer darein gefunden nur jusqu'à la mer zu fahren. Auf das Gerücht von einem Rücktritt des Ministers Dr. Bach hat sich zwischen Lloyd und Presse ein polemisirender Dialog entsponnen, wie er unter den Wiener Zeitungen häufig vorzukommen pflegt und wodurch die Blätter nur sich selbst, die Journalisten nur ihrem Ansehen vor dem Publicum schaden. Die Presse wirft dem Lloyd vor daß er sich von den „verblassenden Sternen“ abwende. Der Lloyd erinnert dagegen an seine Haltung vor und nach dem Rücktritt der HH. v. Schmerling und v. Bruck und hält der Presse ihren Meinungswechsel seit dem Aufenthalt in Brünn vor. Nach einer telegraphischen Depesche der Oesterr. Corr. wurde in Venedig am 11 d. ein gewisser Alois Dottesio, früherer Secretär bei den städtischen Behörden in Como, wegen Verbreitung revolutionärer Maueranschläge mit dem Strang hingerichtet. Wegen desselben Verbrechens wurde einem gewissen Vincenz Maisner die Todesstrafe auf dem Gnadenweg in 10jährige Festungshaft gemildert.

Bekanntlich wird den Goldberger'schen Ketten von mehreren Seiten der Vorwurf gemacht daß sich ihre gepriesene Heilkraft durch physikalische Experimente am Multiplicator nicht vollständig erklären lasse. Dem Vernehmen nach hat nun Hr. Goldberger einen andern Apparat construirt, welchen das k. k. österreichische Handelsministerium unter der Bezeichnung „galvano-elektrische Platten Elemente“ gleichfalls mit einem Privilegium beliehen hat. Bei diesen Platten-Elementen, die sowohl in Ketten- als Bandform neben den bisherigen Goldberger'schen Ketten und zu gleichen Preisen mit letzteren in den Handel kommen sollen, tritt die elektrische Strömung ganz auffällig und beträchtlich in die äußere Erscheinung. Es dürfte sich nun zeigen ob die Heilkraft des Galvanismus von der Kraft abhängig ist mit welcher er auf den Körper wirkt, und ob das Publicum mehr Vertrauen zur Praxis hat — welche die ursprünglichen Goldberger'schen Ketten für sich haben — oder zur Theorie — der zu Gefallen Hr. Goldberger die „Platten-Elemente“ construirt hat. (Berlin. Voßische Ztg.)

[3744—49]

Post - Dampfschifffahrt **des österreichischen Lloyd.**

Abfahrt der Dampfboote von Triest

in den Monaten September, October und November 1851.

Nach der Levante,
jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.
Sept. 4, 11, 18, 25. October 2, 9, 16, 23, 30. Nov. 6, 13, 20, 27.
Nach Konstantinopel: über Corfu, Zante, Syra, Scio, Smyrna, Metelin, Capo-Baba, Tenedos, Dardanellen und Gallipoli.
Nach Salonich über Dardanellen.
Nach der Donau: über Varna, Tulcia, Galatz und Ibraila.
Zwischen Galatz und Ibraila finden tägliche Fahrten statt.
Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.
Sept. 11, 25. October 9, 23. Nov. 6, 20.
Nach Syrien: über Smyrna, Rhodus, Cypern und Beyrut.
Nach Trapezunt. Ueber Ineboli, Sinope und Samsun.
Nach Burgas und Varna.

Nach Griechenland
jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.
Sept. 4, 11, 18, 25. Oct. 2, 9, 16, 23, 30. Nov. 6, 13, 20, 27.
Nach Syra, Athen (Piräeus).
Jeden zweiten Montag um 4 Uhr Nachmittag.
Sept. 1, 15, 29. October 13, 27. Nov. 10, 24.
Ueber Ancona, Brindisi, Corfu, Argostoli (Insel von Cefalonia), Zante, Patras, Lepanto, Vostizza nach Lutraki, dann zu Lande über den Isthmus von Corinth nach Kalamaki, und von da nach Athen (Piräeus) und Syra.
Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.
Sept. 11, 25. October 9, 23. Nov. 6, 20.
Nach Nauplien.

Nach Alexandrien direct
jeden 10. des Monats (um 8 Uhr in der Früh) in directer Verbindung mit den Bombay-Booten
jeden 27 des Monats (um 8 Uhr in der Frühe),
in Verbindung mit den Booten von Calcutta und Bombay.
Jeden zweiten Donnerstag
über Smyrna
um 4 Uhr Nachmittag.
Sept. 11, 25. Oct. 9, 23. Nov. 6, 20.

Von **Triest** nach **Venedig** täglich um 6 Uhr Früh.
Von **Venedig** nach **Triest** täglich um Mitternacht.

Nach Dalmatien
jeden Montag
um 4 Uhr Nachmittag.
Im Sept. 1, 8, 15, 22, 29.
Im October 6, 13, 20, 27.
Im Nov. 3, 10, 17, 24.
Nach Lussin piccolo, Selve, Zara, Sebenico, Spalato, Lessina, Curzola, Ragusa und Cattaro.

Nach Istrien
um 6 Uhr Früh.
Jeden Mittwoch über Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno, Fasana nach Pola.
Jeden Samstag über Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno, Fasana, Pola nach Fiume und Zengg.

Beachtenswerth. Die Schiffe von Griechenland und den Jonischen Inseln sind in Triest **quarantänefrei**. Jene aus der Levante werden von Sanitätswächtern begleitet, und deren Contumaz wird während der Ueberfahrt gehalten, so daß bei **reinem Gesundheitspaß** die Passagiere **sogleich bei Ankunft in Triest** landen können.

— Triest, im September 1851. —

---

(264) Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wolfgang Menzel's

Geschichte der Deutschen

bis auf die neuesten Tage.

Vierte, umgearbeitete und vermehrte Auflage in Einem Bande.

Mit des Verfassers Bildniß in Stahl und einem Register.

Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen — **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Digitized by Google

Freiwillige Versteigerung.

Mit Bewilligung der löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Bruck an der Mur wird das landtäfliche Gut Bayerhof sammt Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden und realem Zugehör im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert.

Diese Veräußerung und Versteigerung wird in den Localitäten des Gutes Bayerhof am 3 November 1851 vollzogen, um 10 Uhr Vormittags eröffnet und um 12 Uhr Mittags geschlossen. Dieses Gut mit den darauf neu erbauten Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden befindet sich in Steiermark im Mürzthale nächst der k. k. Kreisstadt Bruck und dem Bahnhofe der Wien-Triester Staatseisenbahn an der Commercial-Hauptstraße, wobei sich 47 Joch 718 Quadratklafter an Aeckern, Wiesen und Waldungen befinden. Das hierauf erbaute, mit den erforderlichen Räumlichkeiten versehene Fabriksgebäude enthält eine Dampfmaschine von 12 bis 14 Pferdekraft mit den erforderlichen Communicationen und kupfernen Leitungsröhren, zwei großen Dampfkesseln und den Brunn- und Aufzugs-Maschinen, womit nach Bedarf stündlich 100 Eimer Wasser gehoben und in die Fabriks-Localitäten geleitet werden können. Durch diese auf Steinkohlen-Feuerung basirten Vorrichtungen werden folgende Industrial-Werke betrieben:

1. eine Dampfbierbräuerei mit Maschinen-Einrichtung,
2. ein Spiritus-Erzeugungs-Apparat,
3. eine Mahlmühle, Gerstenrolle und Malzquetschmaschine mit 4 Gängen,
4. eine Dresch- und Getreide-Reinigungsmaschine,
5. eine Futterschneidmaschine,
6. eine Circular-Holzsäge,
7. eine Dreh-, Bohr- und Schleifmaschine.

Anbei befindet sich auch ein russisches Dampf-, Wannen- und Douchebad.

Dieses Gut mit diesen Zugehörungen wird um den billigen Preis von 120,000 fl. C.-M. ausgerufen und an den Meistbieter abgelassen.

Die Licitationsbedingungen sind zu Graz im Großhandlungshause des Hrn. Anton Klauser und in der Kanzlei des Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Carl v. Mandelstein,
zu Wien beim Großhandlungshause D. Zinner u. Comp.,
zu Prag bei Hrn. Moriz Zdekauer,
zu Pesth bei Hrn. J. M. Malvieux und Moriz Hodianer und Sohn,
zu München bei Hrn. A. E. v. Eichthal,
zu Frankfurt a. M. bei HH. Gebrüder Bethmann,
zu Hamburg bei HH. Wachsmuth und Kregmann,
zu Lemberg bei HH. Hausner und Violand,
zu Triest bei Hrn. G. A. Uhlich,
zu Bruck an der Mur am Gute Bayerhof
sammt der lithographirten Local-Ansicht einzusehen und werden bei der öffentlichen Versteigerung vorgehalten.

Bayerhof, am 3 September 1851. [4393—98]

Tuchfabrik-Verkauf.

Eine **Tuchfabrik** in einer der besten und angenehmsten Lage Süddeutschlands, in vorzüglichem Stande, mit den neuesten Einrichtungen und einer zu jedmöglicher Vergrößerung hinreichenden Wasserkraft versehen, die seit 50 Jahren von den jetzigen Besitzern mit gutem Erfolg betrieben wird, ist Familienverhältnisse wegen sammt den erforderlichen Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen.

Wahre Käufer (mit Ausschluß aller Unterhändler) wollen sich in frankirten Briefen unter den Buchstaben K. V. poste restante Leipzig melden. (4450—52)

Bekanntmachung. [2626—28]

Curatel über die landesabwesende Theres Daniel betreffend.

Für die Milchmannstochter Theres Daniel von hier, welche sich Anno 1790 in einem Alter von 13—14 Jahren von hier fort und nach Wien begeben haben soll, und die seitdem nichts mehr von sich hören ließ, liegt bei unterfertigtem Gerichte ein Vermögen von ungefähr 219 fl. vor.

Auf Antrag ihrer Intestaterben ergeht nun an die Theres Daniel, oder ihre allenfallsige Descendenz die Aufforderung

binnen 6 Monaten

von heute an sich hierorts um so gewisser zu melden, als außerdem die Theres Daniel für abgestorben erklärt und ihr Vermögen gegen genügsame Caution ihren Erben hinausgegeben werden würde.

Beschlossen am 27 Mai 1851.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Der kgl. Director Dauhauser.

Bach.

Edictalladung. [4467—69]

Johann Georg Rosenmayer, reichsstädtischer Grenadier-Corporalssohn von hier, hat sich vor 41 Jahren von Regensburg entfernt, ohne daß dessen dermaliger Aufenthaltsort bekannt ist.

Da demselben eine Erbschaft angefallen ist, so wird auf Antrag der übrigen Interessenten Johann Georg Rosenmayer hiemit öffentlich aufgefordert sich

binnen 60 Tagen a dato

bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls angenommen werden wird daß derselbe alle Verhandlungen, welche der für den Abwesenden bestellte Curator, königl. Advocat Lipfkirchner, bezüglich der bezeichneten Erbschaft vorgenommen hat oder noch vornehmen wird, vollständig genehmige.

Regensburg, den 26 September 1851.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director: Ebner.

Riesch.

Edictal-Citation. (4658)

Der Schneidersohn Lorenz Reindl von Lengenfeld, diesseitigen Gerichtsbezirks, ist schon seit dem Jahre 1813 landesabwesend, und soll sich derselbe alsdann nach Innsbruck und von da in das Banat begeben haben.

Seitdem konnte weder von seinem jetzigen Aufenthalte, noch von seinem Leben oder Tod Gewißheit erlangt werden, und es werden deßhalb und auf Antrag seiner nächsten Verwandten und seines Curators Lorenz Reindl oder dessen etwaige Erben hiemit aufgefordert sich

binnen 6 Monaten a dato,

und zwar längstens bis zum

30 April 1852

dahier um so gewisser zu melden, resp. zu legitimiren, und das unter diesgerichtlicher Verwahrung befindliche Vermögen ad 136 fl. in Empfang zu nehmen, als außerdem Lorenz Reindl für verschollen erklärt, und dessen Vermögen seinen nächsten Anverwandten sofort gegen Caution hinausgegeben würde.

Am 3 October 1851.

Königl. Landgericht Amberg.

D. l. a.

Micheler, Assessor.

Edictal-Citation. [4604]

Die beiden Weberssöhne Wolfgang und Johann Wohlbacher von Wutschdorf sind seit vielen Jahren vom Hause abwesend, ohne daß ihr Aufenthalt, ihr Leben oder Tod bekannt geworden wäre.

Es werden daher dieselben oder ihre unbekannten Descendenten nach dem Antrage der nächsten Verwandten aufgefordert,

binnen einem halben Jahre

von ihrem Leben und Aufenthalte Nachricht hieher zu geben, widrigenfalls sie als verschollen erklärt, und ihr Vermögen an die gesetzlich bekannten Intestaterben gegen Cautionsleistung hinausgegeben würde.

Am 4 October 1851.

Königl. Landgericht Amberg.

v. Nagel, Landr.

Todeserklärung. (4621)

Nachdem sich in Folge der Edictalladung vom 8 März d. J. im Correspondenten von und für Deutschland, Beil. zu Nr. 73, 134; in der Allgemeinen Zeitung, Beil. zu Nr. 78 und 113; in der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung Nr. 77 152 und im Kreis-Intelligenzblatte von Unterfranken weder der abwesende Lehrersohn Franz Nikolaus Rupp von Stadelschwarzach, noch etwaige Leibeserben desselben eingefunden haben, so wird nun nach Ablauf des bestimmten Termines Franz Nikolaus Rupp für todt erklärt, und dessen Vermögen den sich legitimirenden Seitenverwandten ausgehändigt.

Volkach, den 4 October 1851.

Königl. bayer. Landgericht.

Ammersbacher, Landrichter.

c. Manger.

Edictalladung. [3576—78]

Bei dem unterzeichneten königl. Appellationsgericht hat Johanne Eleonore Kluge, geb. Mai in Bühlau bei Stolpen, angebracht daß ihr Ehemann, der Böttcher Ernst Wilhelm Kluge aus Bühlau, seit dem Monat August 1847 sie gänzlich verlassen habe, und, mit der Versicherung daß sie seit dem Monat Mai 1849 von seinem Leben und Aufenthalt nicht das geringste habe in Erfahrung bringen können, unter Beibringung eines obrigkeitlichen Zeugnisses über die Abwesenheit Klugs auf öffentliche Vorladung desselben zu gebührender Fortsetzung der Ehe mit ihr angetragen.

Da diesem Antrage stattzugeben gewesen, so wird genannter Ernst Wilhelm Kluge hierdurch vorgeladen, in dem auf den

fünften November dieses Jahres

anberaumten Güte- und Rechtstermine des Vormittags um 10 Uhr vor dem königl. Appellationsgericht hierselbst in Person zu erscheinen, daselbst sich gütlichen Verhörs zu versehen, auch wo möglich mit seiner ebenfalls vorgeladenen Ehefrau sich zu versöhnen und die Ehe mit derselben gebührend fortzusetzen, bei fruchtloser Sühnepflegung aber auf die wider ihn erhobene Desertionsklage, welche in der Kanzlei des königl. Appellationsgerichts hierselbst ihm auf Ansuchen vorgelegt und abschriftlich mitgetheilt werden wird, sich einzulassen und nach Befinden den

zweiundzwanzigsten November dieses Jahres

der Publication eines Erkenntnisses, welches bei seinem Außenbleiben Mittags um 12 Uhr des gedachten Tages für eröffnet erachtet werden wird, sich zu gewärtigen. Dagegen wird im Falle des Außenbleibens Kluges im Güte- und Rechtstermine auf der Klägerin Antrag ferner den Rechten gemäß verfahren werden.

Budissin, am 18 Juli 1851.

Königl. sächsisches Appellationsgericht daselbst.

von Criegern.

Schuster.

Aufforderung. [4611—12]

Wer rechtliche Ansprüche an den Nachlaß Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Auguste Amalie Herzogin von Leuchtenberg, Fürstin von Eichstädt, königlichen Prinzessin von Bayern machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert die schriftliche Anmeldung derselben binnen

30 Tagen

von heute an bei der herzoglich Leuchtenberg'schen General-Casse dahier — im herzogl. Palais — um so gewisser zu übergeben, da nach Ablauf dieser Frist bei Auseinandersetzung des Nachlasses keine Rücksicht mehr hierauf genommen werden könnte.

München, am 10 October 1851.

Die Testaments-Executorschaft.

Bräumeister-Stelle-Gesuch.

Ein ganz tüchtiger und erfahrener bayerischer Bier-Bräuer, welcher schon mehrere Jahre ein Geschäft leitete und im Stande ist Caution zu leisten, auch sich in jeder Hinsicht genügend ausweisen kann, wünscht in einer größeren Bräuerei als technischer Geschäftsführer angestellt zu werden. Frankirte Anfragen mit Chiffre B. Nr. 4444 befördert die Expedition. (4444—45)

Stelle-Gesuch. (4664—66)

Ein Mann von 52 Jahren, aber rüstig an Geist und Körper, verheirathet und Vater einer Tochter, der die philosophischen Collegien an der Universität in Wien, die bergakademischen Studien in Schemnitz absolvirt, 24 Jahre bei k. k. österr. Montanbehörden gedient und bezüglich des Bergwesens Reisen in Preußen, Sachsen, Ungarn und Galizien gemacht hat, französisch und lateinisch spricht und schreibt, zudem als publicistischer, montanistischer und belletristischer Schriftsteller bekannt ist, wünscht eine seiner Befähigung angemessene Stelle. Gefällige Offerte mit der Aufschrift: C. St. 303 wird die Redaction der Innsbrucker Zeitung an die Adresse befördern.

KOUSSO, [4481—92] unschädliches und untrügliches Mittel gegen jede Art **Bandwurm;** die Dosis sammt Gebrauchsanweisung à 5 Gulden bei M. Schläpfer in Basel.

Augsburger Stadttheater.

Freitag 17 Oct.:

Der lustige Schuster.

Komische Oper. (4710—11)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 290. — 17 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Pfalz (amtlicher Bericht über den Ausfall der Ernte); Württemberg (die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche); aus Baden (die neuesten Veränderungen im höhern Staatsdienst); Köln (F. Freiligrath); Berlin (die Spener'sche Zeitung über die vor dem Bunde schwebende hannöverische Angelegenheit und die Stellung Bayerns zum hannöverisch-preußischen Zollvertrag. Circularschreiben über die Fabrikarbeiter. Hr. v. Raumer. Sühngottesdienst in der St. Hedwigskirche. Staatsdruckerei. Das Stimmenverhältniß in den Zollvereins-Angelegenheiten. Das außerdeutsche preußische Gebiet); Wien (der Verein Mat. Nar. Jednota für die Priester verboten. Der Reichssenat und die Landtage. Die Comitatspanduren in Ungarn abgeschafft. Englische Marine-Officiere auf der piemontesischen Marine); Triest (Execution in Venedig. Das neue Studienjahr für italienische Lyceen und Universitäten. Weinlese).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Gemeinde-Angelegenheiten. Vorbereitungen zum Empfang des Erzherzogs Albrecht. Weinlese. Verzehrungssteuer); Agram (Excesse des Landvolkes. Trauriger Ernte-Bericht).

Schweiz. Dr. Mommsen von Leipzig und Dr. Osenbrüggen an die Universität Zürich berufen. Die Sendung zweier preußischen Ingenieure).

Frankreich. Die elyséeischen Rathgeber und die conservative Partei. Straßburg (Geschäftsstockung. Herbstaussichten).

Belgien. Brüssel (der König im Luxemburgischen. Der Klerus und die Gymnasien. Militär-Commission. Das Erbsteuergesetz soll amendirt wieder vorgelegt werden. Die belgische Ausfuhr).

Italien. Neapel (Lord Palmerston an den neapolitanischen Minister Fürsten Castelcicala über die Gladstone'schen Briefe).

Neueste Posten. München. (Kammer der Abgeordneten: Antwort des Ministers v. Ringelmann auf die Westermayer'sche Anfrage in Betreff der bischöflichen Denkschrift. Berathung über die Ausgaben für Eisenbahnen in den Jahren 1847/49. Abmarsch der für Germersheim und Landau bestimmten Truppen. Namensfest der Königin Therese. Das landwirthschaftliche Centralblatt über den Anschluß Hannovers und der Nordküste.) — Hannover. (Hoffnung auf Sanction der Organisationsgesetze. Näheres über Dulons Verhaftung.) — Wien. (Der Lloyd erhält eine Verwarnung. E. Warrens Erklärung. Ein Erzherzog soll Gouverneur in Galizien werden.) — London und Paris. (Ausbleiben der Posten.) — Warschau. (General R. Freytag †.)

Datum der Börsen: Augsburg 16 Oct.

Telegraphische Berichte.

⁝ **Berlin**, 17 Oct. Eine Pariser telegraphische Depesche der Preußischen Zeitg. meldet daß die Entlassung des Ministeriums vom Präsidenten definitiv angenommen worden ist. Ein neues Cabinet war noch nicht gebildet. Gerüchte von Staatsstreichen die im Werk seyn sollten, waren schon am 14 wieder verbreitet.

• **Frankfurt a. M.**, 16 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 76; $4\frac{1}{2}$proc. $66\frac{5}{8}$; Bankactien 1178; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $73\frac{3}{8}$; span. innere Sch. $35\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84\frac{3}{8}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{3}{8}$; London $119\frac{1}{8}$.

• **Berlin**, 15 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $86\frac{5}{8}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $107\frac{3}{4}$.

. **Wien**, 16 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{3}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{11}{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $297\frac{1}{2}$; Bankactien 1192; Nordbahnactien 1400. Wechselcurs: Augsburg uso $122\frac{1}{4}$; London 12.2.

• **Paris**, 14 Oct. 5proc. 90.75; 3proc. 56.70.

Deutschland.

Bayern. Das Amts- und Intelligenzblatt für die **Pfalz** bringt folgenden Bericht, das Ergebniß der dießjährigen Ernte und die Verhältnisse des Getreidehandels betreffend: „Vielfache sich widersprechende Nachrichten über das Ergebniß der dießjährigen Getreide-Ernte haben zu genauen Erhebungen über das wahre Sachverhältniß Anlaß gegeben. Nach allen Erfahrungen hat sich die Ueberzeugung festgestellt daß der Ernte Ertrag im allgemeinen von der Art ist daß zunächst der Bedarf eines Jahrs gedeckt ist, und daß die Besorgniß einer anhaltenden drückenden Theurung alles Grundes entbehrt. Da indessen durch Hinweisung auf Mißernten in entfernten Gegenden abermals neue Befürchtungen angeregt worden sind, so will die königl. Regierung der Pfalz nicht unterlassen nächstehend einen Bericht des königl. Consulats zu Baltimore zur Kenntniß zu bringen, wonach in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine ausgezeichnet gute und reiche Ernte von Weizen und Roggen in diesem Jahr stattfand, und Getreide und Mehl um verhältnißmäßig billige Preise von dort zu beziehen sind. Nach andern Berichten der k. Consulate zu Amsterdam und Rotterdam wird auch in den Gebieten des schwarzen Meeres die Ernte an Roggen als reich bezeichnet, und kann ein Theil dieses Getreides noch im Spätherbst von Odessa zur Verschiffung gelangen."

† **Aus Württemberg**, im October. Ein besonderes schwieriges Capitel für unser Verfassungswesen bildet die neue Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche. Regierung und Verfassungscommission wird man dabei das Zeugniß nicht versagen können daß sie mit Wohlwollen sich dieser Sache angenommen, und sich bemüht haben so viel möglich Schaden abzuwenden, was aber ohne Verkreuzigung mit den Grundrechten nicht geschehen konnte. Lassen Sie mich in kurzem das alte Verhältniß dem beabsichtigten neuen gegenüberstellen. Nach unsrer Verfassung vom Jahr 1819 besitzt der Staat und übt seine Regierung alle die Majestätsrechte über allgemeine Religionsgenossenschaften aus, welche bisherige Doctrin und Staatsrecht kennen. Also erstlich das sogenannte Reformationsrecht, nur mit der Beschränkung daß bisher schon den Einzelnen ungestörte Gewissensfreiheit zugesichert, und den drei christlichen Confessionen die freie öffentliche Religionsübung verfassungsmäßig garantirt war. Der volle Genuß der staatsbürgerlichen Rechte ist an die Zugehörigkeit zu einer dieser drei Confessionen geknüpft, und bei Andersglaubenden nur facultativ ausgesprochen. Die neue Verfassung hebt diese politisch-kirchlichen Schranken auf, entzieht der Regierung jede Cognition über neu sich bildende Religionsgemeinschaften, außer in Beziehung auf etwanige criminelle und unsittliche Grundsätze, und die Commission will überdem noch die sonst überall der Regierung zustehende Ertheilung von Corporationsrechten zur Sache der Gesetzgebung machen — was in alle Wege wieder dem Landtag unter Umständen viel zu thun geben könnte. Die bisher bestandene Gewissensfreiheit der Einzelnen dehnt unser Entwurf zum Recht der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübung aus, hierin den Grundrechten getreu; aber offenbar noch viel zu wenig für die modernen Ideale unserer Kirchenbildungslustigen, welche natürlich zur vollen Glaubensfreiheit auch die Vermögenstheilung mit den bestehenden Kirchen oder doch — wie dieß von Seite der Deutschkatholiken geschehen — eine Staatsunterstützung zu ihren religiösen Experimenten werden rechnen wollen.

Ferner steht nach bisheriger Verfassung der Staatsgewalt das oberstheitliche Schutz- und Aufsichtsrecht über die Kirchen zu. Die neue Verfassung ist im Begriff das Aufsichtsrecht fast gänzlich aufzugeben: das königliche Placet soll wegfallen, und nur eine Befugniß der Regierung bleiben von kirchlichen Anordnungen Kenntniß zu nehmen. Dagegen verlangt der Entwurf, gleichsam als Gegenleistung dafür daß er den Geistlichen und Beamten der Kirche fides publica zuerkennt, daß er sie in ihren Amtshandlungen und Würden geschützt wissen, und daß er mit den geistlichen Aemtern die Aufsicht über Schule, Theilnahme an der äußern Kirchen- und Sittenpolizei, an der Verwaltung der Stiftungen und an der Besorgung des öffentlichen Armenwesens verbunden lassen will — hiefür verlangt der Entwurf eine Cognition über Befähigung zum geistlichen Amt und ein Bestätigungsrecht zu solchen Aemtern, deßgleichen eine Einsprache bei Amtsentsetzungen u. dgl. Auch sollen den Kirchenobern gegen Kirchendiener nur solche Disciplinarbefugnisse zustehen welche in den in anerkannter Wirksamkeit stehenden Kirchenverfassungen

begründet sind, oder künftig von der Gesetzgebung werden anerkannt werden. So der Regierungsentwurf. Unsre Verfassungscommission dagegen will einerseits das Aufsichtsrecht um ein kleines ausdehnen, andrerseits die dem Staat aus seiner Schutzpflicht erwachsenden Rechte völlig streichen. So nämlich eine Mehrheit in der Commission, denn auch in ihr laufen verschiedene Ansichten neben einander, und es trifft sich zuweilen daß eine spätere Mehrheit das Widersprechende von einer frühern Mehrheit gutheißt. Denn es ist ein offenbarer Widerspruch, wenn die Commission, einerseits mit der Regierung das Princip der allgemeinen Civilehe aufgebend, für die Kirchengenossen die kirchliche Trauung beibehält, und doch andrerseits dem Staat keinerlei Cognition bei der Anstellung der Geistlichen zugibt. Es wird aber auch überhaupt kaum möglich seyn Kirche und Staat an einem Ende beisammen zu lassen, nämlich in dem kirchlichen Gemeindeamt, am andern Ende aber, nämlich an dem oberen, der Aufsicht und der Leitung, sie zu trennen. Die Autonomie der Grundrechte, in den obern Regionen vollzogen, scheint ihre Vollziehung auch in den unteren Ausläufern zu verlangen, die Unthunlichkeit des letztern auch die des erstern unmöglich zu machen.

Weiter hatte bisher die katholische Kirche gegenüber dem Aufsichtsrecht des Staats eine verfassungsmäßige Bürgschaft in der Bestimmung daß das Organ dieses Aufsichtsrechts, der katholische Kirchenrath, nur aus Katholiken bestehen durfte; als Seitenstück davon verbürgte unsre bisherige Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche daß der Landesherr, wenn er nicht mehr ihres Bekenntnisses war, seine Episkopalrechte über sie abgeben mußte. Es sind dieß solide, faßbare Rechte für ein faßbares Verhältniß gewesen, welche allerdings keinen Werth mehr haben werden, sobald die Trennung von Staat und Kirche streng vollzogen ist, oder, um diese negative Bestimmung positiv auszudrücken, sobald zwischen Staatsregierung und Kirchenleitung, anstatt des bisherigen durch das öffentliche Recht normirten Verhaltens, ein diplomatisches Benehmen eingetreten seyn wird, denn darauf scheint doch die grundrechtliche Auseinandersetzung hinauszugehen zu müssen. Es enthält deßwegen auch der neue Entwurf kein Wort mehr von den sogenannten Religionsreversalien zu Gunsten der evangelischen Kirche, gleichwie er auch keine Bestimmung über die Organe enthält durch welche die Staatsgewalt ihren Rest vom Aufsichtsrecht über die Kirche ausüben soll.

Hingegen garantirt der Entwurf der katholischen Kirche, wenn ich anders den betreffenden Passus recht verstehe, diejenigen Bestimmungen der bekannten Circumscriptionsbullen für die oberrheinische Kirchenprovinz welche seiner Zeit durch den König anerkannt worden sind; und was die evangelische Kirche betrifft, so will er dieser überlassen sich mit dem Landesherrn hinsichtlich des Kirchenregiments auseinaderzusetzen. Hiemit ist auch die große Mehrheit der Commission einverstanden, indem sie der evangelischen Kirche freigestellt wissen will, dem König auch fernerhin Rechte des Kirchenregiments zu übertragen, nur solle sofort die Oberkirchenbehörde von der Unterordnung unter ein Staatsministerium entbunden werden, das Consistorium aufhören die Eigenschaften einer Staats- und Kirchenbehörde in sich zu vereinigen, und Namen und Function eines königlichen Consistoriums ablegen. Für die Ausführung dürfte dieß wohl der schwierigste Punkt werden, indem das Regiment der lutherischen Kirche geschichtlich und principiell mit dem obrigkeitlichen Element im Staat aufs engste verflochten ist, und weil diese Kirche weder wie die katholische ihr eigenes klerikalisches, noch wie die reformirte ihr Presbyterial- und Synodal-Regiment hat. Es könnte dabei bald dem noch ganz jungen Institut der Pfarrgemeinderäthe eine ziemliche Bürde aufgeladen werden müssen.

Indessen, ohne hierauf weiter einzugehen, möchte ich nur noch eine allgemeine Bemerkung über diese ganze Frage beifügen. Das Verlangen nach kirchlicher Autonomie, auf welches alle diese Versuche einer Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche sich gründen, ist nämlich zwar den Worten nach ein sehr verbreitetes und gleichlautendes, dem Sinn und seiner innern Tendenz nach aber ein äußerst gemischtes und mannichfaltiges. Es concurrirt hiebei das kirchliche Ehrgefühl, welches an mancher rauhen Form des bureaukratischen Staatsrationalismus sich gestoßen, dessen Mangel an Sinn für die Imponderabilien im öffentlichen Leben oft übel empfunden und darüber wohl auch übersehen und vergessen hat was er z. B. für die Ordnung des Oekonomischen, für die Bildung und Unterweisung des Klerus der Kirche Gutes gethan hat. Diesem kirchlichen Ehrgefühl zur Seite stellt sich der Wunsch und das Bedürfniß einer ungehemmten, gesteigerten kirchlichen Thätigkeit für christliche Zucht und Sitte, für christliche Jugendbildung und für den Kampf gegen die mächtige innere und äußere Noth der Zeit. Neben diesen Tendenzen aber gehen andere, minder lautere. Hierarchische Hoffart auf der einen Seite, auf der andern das subjective Gelüsten wider die Ordnung und den Zusammenhalt der Kirchen, welche man erst vom Staat und dann in ihren eigenen Fugen lösen möchte — ein wesentlich widerkirchlicher, ein zum Theil antichristlicher Geist, die zersetzenden Gedanken der Zeit — auch sie halten zum Feldgeschrei der kirchlichen Autonomie. Es ist also eine trübe unreine Mischung von Vorstellungen und Zwecken hier vorhanden, und daraus ergibt sich nicht nur die Schwierigkeit einer guten Lösung der gestellten Aufgabe, sondern auch die sichere Aussicht daß jede Lösung, weit entfernt das Ende zu bringen, vielmehr den Anfang neuer Schwierigkeiten abgeben wird, namentlich wenn man bedenkt daß die unbändigen Geister, nachdem ihnen das Feld der politischen Agitation etwas geschmälert ist, bereits wieder den Boden der Kirche zu ihrem Tummelplatz erkoren haben.

Unsere alte Verfassung enthält endlich hinsichtlich der **Ausscheidung des kirchlichen Vermögens** aus dem Staatsvermögen gewisse Verheißungen, welche allerdings seit 1819 das Stadium prophetischer Lehrstücke nicht überschritten haben, aber doch den Charakter von sichern Garantien an sich tragen. Die neue Verfassung will den Kirchen eine auf dem Staatskammergut ruhende Rente in Aussicht stellen; aber die Aussicht liegt sehr nahe daß der neue Artikel gerade in der Ausführung ebenso viele Schwierigkeiten finden dürfte als die alten Paragraphen. Wenigstens ist das Auskunftsmittel mit der Rente schon einmal vor 20 Jahren zwischen Regierung und Ständen bis zur Vereinbarung gediehen gewesen, und doch nichts daraus geworden. Nun will aber der neue Entwurf die neun kirchlichen Deputirten (sechs evangelische, drei katholische) aus der zweiten Kammer, d. h. aus der Kammer welcher der vorzüglichste Einfluß auf den Etat gebührt, weg und statt dessen nur zwei evangelische und einen katholischen in die erste Kammer verweisen — eine Aenderung welche wohl der Theorie entspricht, die Gewährschaften der Kirchen für ihr Vermögen aber bedeutend verringert, so daß, wofern die neue Regulirung der Repräsentation eintritt ehe diese Vermögensansprüche vollkommen und effectiv regulirt sind, die Kirchen in dieser Beziehung viel übler als bisher daran seyn werden, namentlich vollends dann wenn der ohne Zweifel wohlgemeinte Antrag der Commission durchginge, welche anstatt der von der Regierung beabsichtigten unabänderlichen Rente eine in bestimmten Zwischenräumen zu bemessende haben will.

Sie sehen wie mancherlei Schwierigkeiten dieses Capitel haben mag. Man wird auch denselben nicht wohl entgehen, solange überhaupt die Verfassungsangelegenheiten, anstatt von dem Concreten und Faßbaren den Anfang zu nehmen und dieses an der Hand gesammelter Erfahrung auszubilden, mittelst allgemeiner Theorien von oben her geregelt werden sollen. Dabei muß man sich erst lange Zeit den Kopf zerbrechen über das Wie, und läuft gleichwohl Gefahr ihn zuletzt noch an dem Was, d. h. an der Mauer der wirklichen Verhältnisse einzustoßen. Hoffentlich wird uns dieß letztere erspart bleiben. Am guten Willen fehlt es sicher nicht, und sanguinische Illusionen weichen immer mehr vor dem dringenden Bedürfniß, welches darauf geht daß Staat und Kirche, anstatt sich in Rechtsauseinandersetzungen gegen einander zu erschöpfen, vielmehr in gegenseitiger Anerkennung ihres Berufs ihre besten Kräfte zusammenfassen für das Wohl der Gesammtheit und die Vertheidigung der höchsten Güter.

* **Aus dem Großherzogthum Baden**, 14 Oct. Die neuesten Ernennungen in höheren Kreisen machen viel Aufsehen. Nach näheren Erkundigungen dürfte die Wahrheit in folgendem bestehen. Staatsrath Trefurt, der im März 1848 vom Justizministerium zurück in den Ruhestand trat, wurde im August 1849, nach Ueberwältigung der Revolution, zum Kanzler (Vicepräsidenten) des Oberhofgerichts ernannt, weil die Präsidentenstelle dem Staatsrath Bekk zugesagt war. Er ließ sich dieß gefallen, weil Bekk ihm schon früher beim Oberhofgericht und später im Staatsministerium vorgegangen war. Da jetzt aber ein Jüngerer zum Oberhofrichter ernannt wurde, so mußte Trefurt beseitigt und durch die Präsidentenstelle bei der Oberrechnungskammer entschädigt werden. Die erste Stelle beim Oberhofgericht wurde 1849/50 darum nicht sogleich besetzt, weil damals wegen der vielen politischen Processe eine außerordentliche Aushülfe beim Oberhofgericht durch Beigebung mehrerer Hofgerichtsräthe nöthig war, zu welchem Aufwande, wie die Regierung in der Budgetcommission der zweiten Kammer erklärte, die Besoldung des Oberhofrichters verwendet wurde. Im Frühjahr 1851, als dieser Grund aufhörte, wurde Bekks Ernennung wieder angeregt, stieß aber wegen der momentanen politischen Lage der Dinge, da er das Haupt des vorigen Ministeriums gewesen, auf einige Anstände. Es ist dieß bei dem starken Umschlage den der natürliche Verlauf der Dinge brachte, erklärlich, da man im Fall eines solchen Umschlags die Wirksamkeit eines Mannes der in der vorigen Periode thätig war, nicht überall unbefangen zu würdigen vermag. Auf der andern Seite drang der Chef des Justizministeriums auf die nicht länger zu verschiebende Besetzung der Präsidentenstelle am Oberhofgericht, und so kam man zu dem Auswege ihn selbst dahin zu versehen und dafür den Frhrn. v. Wechmar an die Spitze des Justizministeriums zu berufen, den Staatsrath Bekk aber an einer andern Stelle zu reactiviren. Etwas auffallendes ist es nicht, und kommt ja auch in andern Ländern öfters vor daß ein vorhiniger Minister wieder Präsident einer Mittelstelle (eines Obergerichts oder einer Provinzialregierung) wird, wobei ihm Rang und Charakter mit einer entsprechenden höheren Besoldung vorbehalten bleiben. Ist es auch nicht richtig daß Bekk, wie ein öffentliches Blatt sagt, den dringenden Wunsch ausgesprochen habe wie immer wieder verwendet zu werden, so erfahre ich doch mit Bestimmtheit daß er, als man ihm das Anerbieten machte, die Erklärung abgab: er sey zur

Annahme bereit, da er es für Unrecht hielte seine Pension ohne Dienstleistungen, wenn ihm überhaupt ein angemessener Wirkungskreis angeboten werde, fortzubeziehen. Er war auch seit seiner Zuruhesetzung bekanntlich keineswegs unthätig. Am vorigen Landtag hatte er als Präsident der zweiten Kammer eine große und angestrengte Arbeit. Vor dem Landtag verfaßte er sein bekanntes Buch über „die Bewegung in Baden.“ Nach dem Landtag verfaßte er einen Commentar zu dem Schwurgerichtsgesetze und einen solchen zu dem neuen Preßgesetze. Im März und April d. J. hielt er zu Karlsruhe über das neue Strafverfahren Vorlesungen, welche bald darauf im Druck erschienen. Später schrieb er in Beziehung auf die v. Andlaw'sche Druckschrift einen Nachtrag zu seiner „Bewegung in Baden“, welcher seit 14 Tagen in öffentlichen Blättern angekündet demnächst die Presse verlassen wird. In kurzem wird er nun wahrscheinlich das ihm übertragene Präsidium des Hofgerichts des Mittelrheinkreises und Staatsrath Stabel jenes des Oberhofgerichts übernehmen. Der letztere ist ebenfalls durch verschiedene juristische Arbeiten schon rühmlich bekannt, und hat auch an der Spitze des Justizministeriums vieles geleistet. Konnte er unter den obwaltenden Umständen auch noch nicht alle Justizreformen, welche das vorige Ministerium in den Jahren 1848 und 1849 den Kammern vorgelegt hatte, wieder aufnehmen und verwirklichen, so geschah dieß doch hinsichtlich eines nicht unbedeutenden Theiles derselben. Stabel hat nämlich am 1850r Landtag die 1848/49 bei den Ständen berathene, aber wegen der Mai-Revolution nicht zum Abschluß gekommene Revision der bürgerlichen Proceßordnung durchgeführt, und ebenso die 1848/49 berathene Revision des Strafverfahrens, in welchem damals die Schwurgerichte ihre Stelle fanden, wieder aufgenommen und dieses Gesetz wenigstens theilweise, namentlich hinsichtlich der Schwurgerichte, durchgeführt. Einen andern Theil jener 1849r Revision, der sich auf das öffentlich-mündliche Verfahren in den correctionellen Strafsachen bezieht, konnte er darum noch nicht vollständig durchführen weil zu der damit verbundenen Gerichtsverfassung, da man 1849 collegialische Bezirksgerichte errichten wollte, die leidenden finanziellen Mittel nicht genügten. Es war zu erwarten daß man das 1849r Project, womit zugleich die Trennung der Justiz von der Verwaltung und die Ueberweisung der Polizeistrafsachen an die Gerichte in Verbindung standen, auch in dieser Beziehung bald zur Ausführung gebracht haben würde.

Von seinem Nachfolger, dem man eine reactionäre Richtung zuschreibt, fürchtet man daß er diese weitern 1848/49 berathenen Justizreformen ganz aufgeben werde. Das Publicum ist hierin übrigens zu voreilig und man muß die Thätigkeit des Mannes erst abwarten. Der natürliche Verlauf der Entwickelung drängt den Staatsmann oft dem Zuge zu folgen und selbst etwaige frühere Privatmeinungen zu verlassen. Ueberdieß wird von solchen die ihn näher kennen, versichert, daß sein reactionärer Ruf gar nicht begründet sey. Am allerwenigsten soll von ihm (einem Protestanten), wie ein anderes Blatt ebenfalls befürchtet, eine ultrakatholische Bestrebung zu erwarten seyn. In dieser Beziehung ist von der Regierung zu erwarten daß sie der Kirche gewähre was ihr gebührt, daß sie aber aller kirchlichen Uebergriffe und Herrschgelüste sich erwehren werde.

Preußen. **Köln**, 12 Oct. F. Freiligrath, der sich bekanntlich nach London gewendet, ist dort bei einer Bibliothek beschäftigt, und hat vor etwa 14 Tagen seine in Düsseldorf zurückgelassene Familie nachkommen lassen. Hieraus und aus der vollständigen Veräußerung seines Mobiliars ist zu schließen daß Freiligrath der Gedanke an eine Rückkehr nach Preußen vorerst fern liegt. (Bonn. Z.)

T **Berlin**, 14 Oct. Bekanntlich steht die noch vor Ablauf dieses Jahrs erfolgende Kündigung des Zollvereins seitens der preußischen Regierung aufs engste mit dem Plane in Verbindung das Stimmenverhältniß in Vereinsangelegenheiten neu zu reguliren und dem Größen- und Interessenverhältniß adäquater zu machen. Die Spener'sche Ztg. brachte in dieser Beziehung in voriger Woche einen Vorschlag, der sich bereits mancher Anerkennung von competenten Stellen zu erfreuen gehabt hat, weil er augenscheinlich für das Chaos der verschiedensten Ansprüche eine Vermittelung findet, und in seiner Perspective gleichzeitig den Punkt zeigt auf welchem die annoch so weit auseinandergehenden Forderungen der beiden deutschen Großmächte in der handelspolitischen Frage zusammen treffen können. Das genannte Blatt will nämlich die Legislative in Zollvereinsangelegenheiten nach vier Gruppen vertheilt wissen, mithin an die Stelle der bisherigen 10, resp. 11 Stimmen auch nach dem Zutritt des Steuervereins nur 4 Stimmen gesetzt sehen. Die Gruppen würden gebildet werden erstens aus Preußen, zweitens aus den Nordseestaaten: Hannover, Oldenburg, Mecklenburg, Braunschweig, Waldeck, beiden Lippe, den Hansestädten und hoffentlich auch Holstein; drittens aus Mitteldeutschland: Sachsen, den thüringischen Staaten, Anhalt, beiden Hessen, Nassau, Frankfurt, Luxemburg; und viertens aus den drei süddeutschen Staaten; die zweite Gruppe unter Hannovers, die dritte unter Sachsens, die vierte unter Bayerns Leitung. Gleichzeitig sollte nur für alle grundgesetzlichen Fragen die Unanimität beibehalten, in Betreff aller andern eine Majoritätsentscheidung zugelassen werden, und diese selbst auf solche grundgesetzliche Fragen Anwendung finden dürfen welche mit Majorität diesem Entscheidungsmodus unterzogen werden. Um die Tragweite des Plans würdigen zu können, wird es angemessen seyn denselben ebensowohl aus dem Gesichtspunkte des Zollvereins allein als aus dem der Verschmelzung des Zollvereins mit Oesterreich zu beleuchten. Daß das Stimmenverhältniß im Zollverein allein nur mit der härtesten Verletzung der vollberechtigten Ansprüche der größeren Staaten beibehalten werden kann, bedarf kaum des Beweises mehr. Auch aus der Natur eines corporativen Verbandes souveräner Staaten läßt es sich nicht rechtfertigen wenn 40 Preußen erst so viel gelten sollen als 1 Nassauer, oder 20 Bayern so viel als 1 Braunschweiger. In Bezug auf ihre Ansprüche an materielle Wohlfahrt sind alle Individuen im Zollverein gleich; der Zollverein ist aber ein Organ das der Wohlfahrt seiner Genossen vorzugsweise dient. Nun bleibt es aber angesichts der bestehenden deutschen Territorialverfassung gleichwohl unmöglich das oben angedeutete Größen- und Interessenverhältniß in seiner Reinheit bei der Abstimmung über alle legislativen Fragen zu Grunde zu legen, schon deßhalb weil Preußen allein im Zollverein auch nach dem Zutritt des Steuervereins noch die größere Hälfte bildet, die Geltendmachung darauf allein begründeter Ansprüche für den Zollverein aber wie eine Flattermine wirken, denselben sprengen müßte. Es muß deßhalb eine Combination gefunden werden bei welcher ebensowohl der Größe als der Selbständigkeit der einzelnen Staaten Rechnung getragen wird, und die den Zollverein auf der einen Seite weder zur preußischen Domäne macht, noch auf der andern Braunschweig und Nassau auf gleiche Linie mit Preußen oder Bayern stellt.

Glücklicherweise bietet sich dazu eine auf dem Boden der Geschichte und der Territorial-Individualitäten erwachsene Verschmelzung der Interessen in den meisten Theilen Deutschlands als Grundlage dar. Die Nordseestaaten finden in der Vertretung ihres Seehandels, ihres Productenverkehrs, ihrer stärkern Consumtion von überseeischen Verzehrungsartikeln ebensoviel Behikel des Zusammenstehens als die süddeutschen in dem lange gemeinsam gefühlten Bedürfniß durch Erziehung einer selbständigen Manufacturindustrie der Bodencultur einen neuen Aufschwung zu geben und den Erwerb der arbeitenden Classen zu erhöhen. Preußen und Mitteldeutschland stehen zwar gegenüber den verschiedenen Forderungen des Südens und Nordens mehr auf vermittelndem Boden, das Uebergewicht der Interessen neigt sich hier weder auf die Seite des auswärtigen Handels, noch auf die der Fabrication, an und für sich kann es aber nur erwünscht seyn wenn in einem Verbande verschiedener Interessen der Ausschlag in die Mitte fällt und jeder Einseitigkeit, die mit Hintansetzung eines Theils herrschend würde, organisch vorgebeugt wird. Dasselbe Princip, das die preußische Handelspolitik von 1818 befähigte den Zollverein zu gründen, wird auch den besten Kitt zwischen Nord und Süd fortan noch abgeben.

Auch rein in Rücksicht auf das Größenverhältniß ist die Differenz unter den vier Gruppen nicht so groß daß durch die Gleichberechtigung erhebliche Ansprüche verletzt würden. Zwar würden neben 16 Mill. Preußen nur $4^1/_2$ Mill. an der Nordsee oder 7 Mill. in Mitteldeutschland stehen, aber einestheils zählt die norddeutsche Gruppe 11, die mitteldeutsche 18 Staaten, und das territoriale Souveränetätsrecht muß unter Verhältnissen wie den deutschen seinen Ausdruck finden, anderntheils hat Preußen selbst seine Nachgiebigkeit in dieser Beziehung durch die ganze Geschichte des Zollvereins bereits bewährt, und steht zu wohl ab daß sie die Bedingung des Zollvereins ist, um jetzt nach 17 Jahren seine Ansprüche auf ein Maß zu steigern das doch nicht zu erreichen steht.

Daß Oesterreich im Fall der Zolleinigung als fünfte Gruppe eine günstigere Stellung haben würde, als wenn die handelspolitische Frage, sey es vor dem Plenum, sey es vor dem engern Rath des Bundestags zur Entscheidung käme, ist selbstredend. Ueberhaupt dürfte sich der hergebrachte Abstimmungsmodus in Bundesangelegenheiten für die Entscheidung keiner Interessen weniger eignen als der nationalökonomischen. Immer aber bliebe mit dem erwähnten Gruppensystem der Weg gegeben die Sache der Gesammt-Zolleinigung an den Bund zu knüpfen und die fünf stimmführenden Staaten zugleich als die handelspolitische Executivbehörde des Bundes aufzustellen. Auch fände Oesterreich bei der Geltendmachung seiner handelspolitischen Maximen in dem Gruppensysteme mindestens ebensoviel Unterstützung als am Bundestag bei seiner dermaligen Organisation; Deutschland würde aber dabei wahrscheinlich zur allseitigen Zufriedenheit den Grund zur Eifersucht und Reibung zwischen den beiden Großmächten in einer Angelegenheit entfernt sehen, die nur bei dem aufrichtigsten Entgegenkommen zu einem glücklichen Ziele gedeihen kann.

♃ **Berlin**, 14 Oct. Die Spener'sche Ztg. erfährt daß der Bundestag über die hannover'sche Angelegenheit zweimal in Berathung getreten sey. Das Ergebniß der ersten Berathung würde einer Incompetenz-Erklärung nicht unähnlich gesehen haben, wenn es zur Abstimmung gekommen wäre; die verblümte Competenzerklärung sey erst das Resultat der zweiten gewesen. Auch bei ihr würde es zu dieser Erklärung nicht gekommen seyn, wenn nicht noch gewisse andere Gründe vorgelegen hätten. Wenigstens glaube

Digitized by Google

man bei der Animosität verschiedener Regierungen gegen den preußisch-hannoverischen Vertrag die Intention annehmen zu können, das jetzige hannoverische Ministerium durch die Competenz-Erklärung zum Rückzug zu nöthigen, um durch einen Wechsel der Personen dem Vertrag vielleicht eine andere Richtung zu geben oder ihm einen wesentlichen Theil seiner anfänglichen Bedeutung zu nehmen. (Hat der preußische Gesandte gegen den Beschluß gestimmt?) Freilich dürfe man erwarten daß das hannover'sche Ministerium die Competenz-Erklärung nicht anerkennen und dabei auch die erforderliche Unterstützung finden werde. Es seyen nicht nur oppositionelle Kreise in welchen man die Ansicht hege daß der Bundestag in dieser Angelegenheit zu weit gegangen sey. Das Corresp.-Bureau vernimmt aus Hannover daß zwischen Hrn. v. Scheele und dem Ministerpräsidenten v. Münchhausen das beste Einvernehmen herrsche. Zu den Abänderungen die Hr. v. Scheele für wünschenswerth halte, werde sich das Cabinet verstehen können. Jener habe dem König Ernst August bereits einen vorläufigen Bericht erstattet. Es liege nun aber in der Absicht des Königs mit den neuen Organisationen nicht eher vorzugehen bis die Verhältnisse Hannovers in Bezug auf den Ausspruch der Bundesversammlung vollkommen geordnet seyen; es werde deßhalb eine abermalige Verschiebung der Entscheidung über die neuen Organisationen aller Wahrscheinlichkeit nach beliebt werden. In Bezug auf die Stellung der bayerischen Regierung zu dem Zollverein und dem preußisch hannoverischen Vertrag ergänzt dieses Blatt seine früheren Mittheilungen dahin daß Hr. v. d. Pfordten sich immer offener gegen eine Verlängerung des Zollvereins erkläre. Hr. v. d. Pfordten beharre bei dieser Ansicht, wiewohl die Gutachten nicht bloß mehrerer Handelskammern, sondern auch der darum angegangenen Kreiscomités, sich sämmtlich für das fernere Verbleiben Bayerns im Zollverein ausgesprochen hätten. Offenbar ziehe Hr. v. d. Pfordten dabei weit weniger die materiellen Interessen Bayerns als seine politischen Lieblingsideen in Betracht, indem ihm ein süddeutscher Bund mit äußerlichen Ehrenrechten für Bayern gegenüber dem norddeutschen Zollverein vorschwebe. (Uns scheinen alle diese Versicherungen über Hrn. v. d. Pfordtens angebliche Ansichten mehr als zweifelhafter Natur.) Im hiesigen Handelsministerium liegen Berichte der Bezirksregierungen auf ein Circularschreiben vor, welches Nachrichten über die allgemeinen Verhältnisse der in den Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter und Vorschläge über die zu ergreifenden Mittel verlangte, die zu einem Schutz gegen Verführung und rücksichtslose Gewinnsucht dienen könnten. Diese Berichte weisen namentlich darauf hin daß ein Zwang der Fabrikbesitzer, die Zeit der vorgeschriebenen Arbeitsstunden genau einzuhalten, wohl am Ort seyn dürfte. Eine Erweiterung der in dieser Hinsicht bestehenden Bestimmungen wird als erforderlich mehrfach hervorgehoben. Gegenwärtig hält man im Handelsministerium Berathungen über diese Frage, die nach der Rückkehr des Hrn. v. d. Heydt eine befriedigende Erledigung finden dürfte. Was von verschiedenen Seiten über den bevorstehenden Rücktritt des Cultusministers, Hrn. v. Raumer, gemeldet worden ist, wird vom C. B. nach einer zuverlässigen Mittheilung als unbegründet bezeichnet. Wegen des in der Nacht vom 8 zum 9 in der Capelle des hiesigen katholischen Krankenhauses begangenen Kirchenraubs wird sowohl in der St. Hedwigskirche als in der Krankenhaus-Capelle ein Sühn-Gottesdienst gehalten werden. Es werden bereits Beiträge gesammelt um die geraubten Gegenstände sobald als möglich durch neue zu ersetzen. Die Anlegung der Staatsdruckerei, zu deren Leiter der Commissionsrath Wedding bestimmt seyn soll, ist Grund einer Beschwerde der hiesigen Buchdruckereibesitzer geworden, die sich auf den in neuerer Zeit von der Regierung mehrfach ausgesprochenen Grundsatz stützen daß der Staat nicht zugleich Gewerbtreibender seyn solle.

Die Größe des durch den jüngsten Bundesbeschluß, die Provinzen Preußen und Posen aus dem Bunde auszuscheiden, betroffenen Territoriums beträgt 1714½ Quadratmeilen mit 3,863,812 Einwohnern, 270 Quadratmeilen mehr als der Flächeninhalt Bayerns.

Oesterreich. **Wien**, 13 Oct. Die Oesterr. Corresp. hält mit einer sonderbaren Zähigkeit daran fest daß die Gerüchte von einem Systemwechsel Ludwig Bonaparte's, um seine Wiederwahl populär zu machen, sagenhaften Ursprungs seyen. Kein Fußbreit Boden, den die Ordnungspartei gewonnen, dürfe preisgegeben werden, oder der Friede des Festlandes werde aufs neue gestört. (Was wird die Oesterr. Corresp. sagen wenn sie erfährt daß neuerdings Lamartine und Emil Girardin zu des Präsidenten Rathgebern gehören?) Der Bischof von Brünn hat seine geistlichen Untergebenen mit einem Hirtenbriefe überrascht, worin er ihnen gebietet aus dem bisher für kirchlich angesehenen Verein »Mor. Nar. Jednola« auszutreten und diesen Austritt in der Mährischen Zeitung anzuzeigen. Die Jednota ist nämlich, wie es der Hirtenbrief ausspricht, hauptsächlich deßwegen in Verruf gekommen weil zwei der kürzlich excommunicirten katholischen Priester Mitglieder des Vereins waren. In neuerer Zeit wurde von der Jednota ein Volkskalender für 1852 mit dem Titel „Koleda" herausgegeben, worin sich anstößige Anekdoten finden, welche die Achtung vor dem Priesterstand herabsetzen sollen. Der Frankf. O.-P.-A.-Ztg. wird unter Wien mitgetheilt daß eine neue Umarbeitung der Verfassung dem Kaiser vorgelegt worden. Dieser Entwurf spricht von einem „Reichssenat" als Beirath zur Reichsgesetzgebung. Er soll aus den Prinzen des kaiserl. Hauses, den Bischöfen, aus erblich ernannten Gliedern des hohen Adels und dann aus einer Anzahl auf Lebenszeit ernannter gemischter Notabilitäten bestehen. Für die Kronlande würden berathende Landstände einberufen werden, nach den „uralten" Ständegliederungen der „vier Curien der Prälaten und Herren, Ritter, Bürger und Bauern." Letztere Angabe klingt sehr mystisch und zeugt von gänzlicher Unkenntniß der Geschichte des österreichischen Staatsrechts. Unter uralten Zeiten kann nichts anderes gemeint seyn als die Zeiten vor dem westfälischen Frieden. Nie hat es aber vier Stände in Oesterreich gegeben sondern nur drei: Prälaten, Herren und Ritter. Die Städte mit dem protestantischen Adel verbunden hätten gern als vierter Stand in das Staatsrecht sich eingedrängt, sind aber als Stand niemals, selbst nicht von Matthias in seinen äußersten Bedrängnissen, anerkannt worden. Wie die Bauern in frühern Perioden überhaupt zu der Ehre kommen konnten einen „Stand" zu bilden, ist rein unbegreiflich, da sie staatsrechtlich gar nicht auf der Welt waren, sondern von dem Herren- und Ritterstande ganz verdeckt wurden. Ebenso unklar ist es wie dieses alte Ständewesen nach der Aufhebung der Bodenunterthänigkeit wieder belebt werden könnte. Bedenkt man ferner daß die Landstände nur den Beruf haben in den Wirthschaftsangelegenheiten des Kronlandes legislatorisch wirksam zu werden, daß sie nicht wie die uralten drei Curien die Landessouveränetät mit dem Fürsten theilen, so wäre es ganz widersinnig wollte man zu Formen zurückkehren denen ihr Inhalt längst entschlüpfte. Jenen Angaben liegt aber wahrscheinlich etwas wahres zu Grunde: man sucht nämlich längst eine Form unter welcher nicht der Wille irgendeiner Mehrzahl, sondern die einzelnen Interessen (Stände) zur Vertretung kämen, denen man dann die Namen von Curien beilegen könnte. Mit dem 1 Oct. d. J. sind in Ungarn die Comitats-Panduren, welche bisher noch mit und neben der Gendarmerie fungirten, abgeschafft worden. Die Oesterr. Corr. enthält heute in einem Brief aus Genua die Notiz daß auf Ansuchen des Grafen Cavour Lord Palmerston eine Anzahl brittischer Marine Officiere, darunter auch einen Neffen des Sir William Parker nach Piemont geschickt habe, um in Dienste der dortigen Marine zu treten. Das Dorf in Albanien wo neulich 300 Montenegriner auf Raub einbrachen, heißt Zubzi. Die Albanesen schlugen übrigens die Angreifer zurück und tödteten in dem Gefecht drei von ihnen. Aus Stagno Picolo wurden wieder Erschütterungen gemeldet welche am 23, 26 und 27 v. M. stattfanden.

* **Triest**, 12 Oct. Das heitere Venedig ist plötzlich durch ein paar strenge Verurtheilungen in Bestürzung versetzt worden. Das Kriegsgericht hat zwei Mazzinisten zum Tod verurtheilt. Der eine ist der Venediger Buchhändler Meisner, der andere ein gewisser Dottesio, Grundbesitzer aus Como. Die Urtheile sollten durch den Strang vollzogen werden. Marschall Radetzky hat bei Meisner das Urtheil auf zehnjährige Festungsstrafe gemildert. An Dottesio, hieß es, sollte die Todesstrafe durch Pulver und Blei vollzogen werden; nach den heutigen Mittheilungen wurde aber das Urtheil wirklich mit dem Strang vollzogen. Der Graf Correr, Podestà von Venedig, war nach Verona gereist um auch für ihn Gnade zu erflehen. Die Eröffnung der Lyceen und der Universitäten im Lombardisch-Venezianischen für das Studienjahr 1851/52 ist angekündet. An den Lyceen werden nur solche Studenten zugelassen, welche in derselben Provinz, vom 3 Nov. 1851 rückwärts gerechnet, während sechs Monaten gesetzlichen oder erlaubten Wohnsitz hatten. Privatvorlesungen über Philosophie sind verboten. Auch die Universitäten zu Padua und Pavia dürfen in der Regel erstere nur von den Venezianern, letztere von den Lombarden besucht werden. Eine Ausnahme bilden die medicinische Facultät zu Padua und Pavia, wo der Besuch jedem gestattet ist, und die theologische Facultät zu Padua. Die verspätete Weinlese beginnt nun hie und da. Sie wird im allgemeinen nicht so ergiebig seyn als im verflossenen Jahr, und der lange anhaltende Regen in letzterer Zeit dürfte auch der Qualität Eintrag gethan haben.

Oesterreichische Monarchie.

≙ **Pesth**, 12 Oct. Der provisorische Leiter der Pesther Gemeindeverwaltung, Statthaltereirath Georg Fridrich, hat die ihm zeitweilig übertragene Stelle resignirt und der interimistische Statthalter seine Resignation angenommen. An seine Stelle wurde zum Vorstand sowohl des Gemeinderaths als des neuen Magistrats Hr. Joseph Appiano, einer der geachtetsten Großhändler Pesths, zugleich mit zwölf unbesoldeten Magistratsräthen ernannt. Da Hr. Appiano nicht den Titel eines Bürgermeisters führt, scheint auch seine Ernennung nur eine provisorische zu seyn. In der ersten Sitzung der neuen Stadtbehörde wurde der Beschluß gefaßt, nach Wien, an den Erzherzog Albrecht, unverzüglich eine Deputation, mit dem neuen Vorstand Appiano an der Spitze, abzusenden. Da es aber bald darauf zur Kenntniß des Gemeinderaths gelangte daß Se. k. k. Hoh. in Wien keine Deputationen empfange, wurde dieser Beschluß dahin abgeändert daß die feier-

liche Bewillkommnung des Erzherzogs erst bei seiner Herkunft stattfinden solle. Auch wurde zur Feier seiner Ankunft die allgemeine Beleuchtung der Stadt beschlossen. Bei dem freudigen Eindruck den diese Ernennung auf die Bevölkerung unserer Stadt gemacht, ließe sich annehmen daß die Pesther Einwohner auch ohne einen solchen Beschluß freiwillig durch Beleuchtung und andere Freudenäußerungen ihre Zufriedenheit kundgegeben hätten. Der hiesige Musikverein hat auf den Antrag seines Präsidenten Baron Gabriel Pronay beschlossen bei dem Militärcommando um die Bewilligung einzukommen den Erzherzog mit einer Serenade begrüßen zu dürfen, bei welcher ausschließlich Nationalmelodien, Märsche, Ouvertüren der beliebtesten ungarischen Opern (Hunyadi Laszlo, Ilka, Kunok u. a.) ausgeführt werden sollen, so daß den künftigen Gouverneur Ungarns bei seinem Eintritt in das Land, das zu regieren er berufen ist, in den nationalen Tönen der innigste und charakteristischeste Ausdruck des Volksgefühls empfangen wird.

Die Pesther Zeitung meldet in einer ihrer letzten Nummern: „Das hohe Finanzministerium hat sich, auf Antrag des Hrn. interimischen Statthalters, bewogen gefunden der Stadt Pesth, auf Rechnung der ihr zu vergütenden Militärprästation, die Summen von 200,000 fl. C. M. anzuweisen." Bei der bedrängten finanziellen Lage der Pesther Stadtgemeinde, die im Lauf der letzten Jahre eine Schuldenlast von beinahe drei Millionen sich aufzubürden genöthigt war, und selbst die dringendsten Communal-Ausgaben kaum mehr zu bestreiten vermochte, konnte diese Abschlagszahlung, als eine Hülfe in der größten Noth, nicht verfehlen große Freude zu verbreiten.

Die Weinlese in den Ofner Gebirgen ist größtentheils beendet, so auch in dem Pesther sogenannten Steinbruch. Die wenigen trockenen und warmen Tage die ihr unmittelbar vorangingen, haben die günstige Wirkung gehabt daß sie sowohl in Ofen und den benachbarten Ortschaften Promontor und Teteny als in Pesth minder schlecht ausgefallen ist als man befürchtet hatte. Im ganzen genommen ist es aber für Ungarn eines der schlechtern Weinjahre, besonders hinsichtlich der Qualität des Productes, da die meist kühle Temperatur des Sommers und die häufigen Regengüsse die Trauben nicht zur Reife kommen ließen und theilweise faulen machten, den Schaden ungerechnet den die Hagelschauer an vielen Orten in den Weingärten angerichtet haben. Ueberhaupt ist die jetzige Lage der Weinbauern Ungarns eine sehr ungünstige. Die Höhe des Taglohns der Arbeiter macht die Bearbeitung der Weingärten, und folglich die Erzeugung des Weins, sehr kostspielig, der Preis desselben ist aber gegen früher keineswegs in demselben Verhältniß gestiegen, vielmehr hat er sich in den meisten Fällen um den Betrag der Accise vermindert, welche bei den geringeren Weinsorten beinahe den ganzen Preis verschlingt. Den Theorien der Nationalökonomen zufolge sollte zwar die Accise eine Preiserhöhung veranlassen und somit mittelbar den Consumenten zur Last fallen; die Erfahrung liefert jedoch den Beweis daß dieß nicht immer der Fall sey, am wenigsten in einem Lande wie Ungarn, dessen Einwohner durch ihre finanzielle Lage genöthigt sind ihre Genüsse zu beschränken. Die Accise hat in Ungarn den Wein für die Consumenten nicht vertheuert, wohl aber den Gewinn der Weinbauern bedeutend geschmälert, wo nicht ganz zu nichte gemacht. Hiesige Blätter bringen die erfreuliche Nachricht daß die Petition welche vor einigen Wochen von ungarischen Weinbauern um Abänderung der Weinaccise eingereicht wurde, bereits Gegenstand amtlicher Erhebungen geworden. Man hofft die Regierung werde den Uebelständen, über welche die Weingartenbesitzer klagen, insofern diese sich als gegründet erweisen sollten, um so sicherer Abhülfe bringen, da im entgegengesetzten Fall zu besorgen wäre daß in Ungarn der Weinbau ganz ins Stocken gerathe. In manchen Gegenden, selbst in solchen wo der beste Ungarwein erzeugt wird, der doch auf Absatz in das Ausland rechnen kann, sogar in der Hegyalja, der Heimath des Tokayers, sollen die Besitzer der Weingärten entschlossen seyn, wenn ihre Bitten kein Gehör fänden, den Weinbau ganz aufzugeben, ihre Gärten, wo die Beschaffenheit des Bodens es gestattet, zu irgendeiner andern landwirthschaftlichen Production zu verwenden; wo aber dieß nicht geschehen kann, ihre Grundstücke lieber ganz unbenützt zu lassen, als Zeit, Mühe und Kosten auf einen Zweig der Wirthschaft zu verwenden dessen spärlicher Ertrag ungewiß ist, jedenfalls gering, in manchen Fällen beinahe null sey. Thatsache ist es daß im Ofner Gebirg schon heuer ein bedeutender Theil der Weingärten, wie verlautet der achte Theil, unbearbeitet geblieben ist. Inwiefern die Klagen der ungarischen Weinbauern gegründet oder übertrieben seyen, wird eine gewissenhafte und genaue Erhebung der Thatsachen und Umstände ergeben, und die Regierung demgemäß gewiß zweckmäßige Maßregeln ergreifen und die allenfalls nothwendigen Modificationen eintreten lassen um einen der wichtigsten Zweige der Landesproduction vor Vernichtung, eine zahlreiche und industrielle Classe der Grundeigenthümer und Producenten vor dem Verlust ihres Einkommens und Vermögens zu bewahren.

Modificationen hinsichtlich der Verzehrungssteuer dürften selbst im Interesse des Aerars nothwendig seyn, da die Erfahrung lehrt daß an manchen Orten die Kosten der Manipulation die Einnahme übersteigen. Dieß ist namentlich in den von Romanen bewohnten Landestheilen der Fall. Der Arader Correspondent des Pesti Naplo meldete kürzlich daß aus mehreren Orten deren romanische Bevölkerung 2000 Seelen übersteigt, die demnach der Verzehrungssteuer unterliegen sollten, die Finanzmannschaft zurückgezogen worden sey, nachdem es sich ergeben daß in romanischen Ortschaften, deren Bewohner weder Fleisch essen noch Wein trinken, das Erträgniß der Verzehrungssteuer bei weitem nicht hinreicht die Kosten der Unterhaltung einer Finanzwache zu decken. Um dem Aerar die bedeutenden Unkosten der directen Manipulation der Verzehrungssteuer zu ersparen, wurde es den steuerpflichtigen Gemeinden gestattet durch Abschließung eines Vertrags mit den Finanzbehörden die Consumtionssteuer mittelst einer jährlich zu zahlenden Summe abzulösen; ungarische Gemeinden haben sich auch wirklich, um der Controle der Finanzwache zu entgehen, zur Bezahlung bedeutender Ablösungssummen entschlossen, wogegen manche der Verzehrungssteuer unterliegende romanische Gemeinden, wie der Arader Correspondent des Pesti Naplo berichtet, sich nicht einmal zur Zahlung einer Ablösungssumme von 12 fl. herbeilassen wollten.

Ueber einen andern durch die neuen Steuerverhältnisse veranlaßten Uebelstand berichtet ein Correspondent desselben Blattes aus Siebenbürgen. Das Brennen des Zwetschgenbranntweins war früher eine nicht unbedeutende Einnahmsquelle sowohl der größeren Grundbesitzer als auch der romanischen Bauern Siebenbürgens und des Banates. Heuer haben die fortwährenden Regengüsse auch auf den Obst- und Zwetschgenertrag jener Gegenden nachtheilig eingewirkt, indem die Frucht am Baume selbst zu faulen begann; sie wäre indessen dennoch zum Branntweinbrennen mit Nutzen zu verwenden gewesen, doch hielt, wie der Siebenbürger Berichterstatter meldet, die Scheu vor den Schwierigkeiten und dem aus Erfahrung bekannten langsamen Geschäftsgang die Leute ab die erforderlichen Gesuche um Erlaubniß bei den betreffenden Behörden einzureichen, da sie befürchteten die erbetene Bewilligung möchte erst nach mehreren Monaten, jedenfalls so spät erfolgen daß unterdessen der Obstvorrath der Bittsteller unbrauchbar geworden seyn dürfte. Es ist erfreulich daß in Ungarn die Blätter trotz des Ausnahmszustandes dergleichen Andeutungen über die verfehlte Wirkung einzelner Maßregeln oder hie und da vorkommende Amtsmißbräuche geben, daß sie solche geben dürfen. Möge ihnen diese Freiheit auch künftig nicht beschränkt werden; sie gereicht der Regierung die sie gestattet zur Ehre sowohl als zum Nutzen.

§ **Agram**, 11 Oct. Die Renitenzen des Landvolks mehren sich nicht nur auf dem flachen Land Kroatiens, sondern auch in Slavonien. Neuerdings fand ein bedeutender Bauern-Exceß in der Nähe von Pozeg statt. Mehrere Bauern die sich widerrechtlich in den Besitz einer Mühle gesetzt hatten, leisteten der Executions-Commission und der Gendarmerie unter Anführung des Ortsrichters und seines Sohnes thätlichen Widerstand. Der Tumult stieg auf das Höchste, man bewaffnete sich mit Knitteln und aus der Erde gerissenen Pflöcken. Einem der Excedenten wurden beide Fäuste, mit denen er den Knittel hielt, durchschossen, zwei andere wurden verwundet. Auch ein Räuber wurde in der Nähe gefangen und die Gendarmerie rang mit demselben eine geraume Zeit, während die Bauern theilnahmlos zusahen. In der Nähe von Pozeg und fast im ganzen Gebiet ist der allgemeine Waffengebrauch noch ziemlich im Schwung. Einzelne Gendarmen sind häufig aus Wäldern und Kukuruzfeldern angeschossen worden. Das Gendarmerie-Commando zu Pozeg drang auf eine allgemeine Waffenablieferung und nahm die Hülfe der politischen Behörde in Anspruch. Es sind nicht weniger als vierzehn Kisten mit Waffen nach der Festung Essek geschafft worden. Allgemein hegt man Befürchtungen vor einer maßlosen Theuerung. Zagorien und der Turopolyer District leiden wirklich bereits den größten Mangel. Die Gutsbesitzer selbst sind genöthigt Frucht in Agram anzukaufen, die armen stehlen den noch nicht gereiften Mais vom Feld. Die Sommerfrüchte sind mißrathen, der Mais wird nicht zeitigen, die Wiesernte ist durch das häufige Austreten der Wasser ganz verschwemmt und mehrere tausend Stück Vieh sind aus Mangel an gutem Futter zu Grund gegangen. Die politische Behörde hat bereits mehreremal der Banal-Regierung die herbe Noth geschildert welche immer mehr einzureißen droht. Der Bauer klagt bitter über die neue Zeit welcher er alles zur Last schreibt. Der Gutsbesitzer konnte früher wenigstens in schlimmen Jahren dem Landvolk Vorschüsse an Getreide machen; jetzt findet er weder hülfreiche Hände die gegen Bezahlung den gutsherrlichen Boden bebauen wollen, noch ist er selbst für die nächste Zukunft gedeckt. Der Landmann indessen, noch immer gewohnt im größeren Gutsbesitzer zur Zeit der Noth einen, wenn auch nicht ganz uneigennützigen Helfer zu sehen, wendet sich immer wieder an ihn um Aushülfe. So ist die Lage des Landes, zumeist durch äußere Zuflüsse, eine sehr delicate geworden, und die Agramer Obergespanschaft hat bereits Schritte gethan der Regierung die Nothwendigkeit ans Herz zu legen den Bau der Agramer Eisenbahn ja recht bald zu fördern, damit das verarmte, großentheils erwerbslose Landvolk wenigstens für diesen Winter Brod finde, da die andauernde Nässe nicht einmal den Winteranbau bewerkstelligen und auch für das nächste Jahr eine neue Mißernte besorgen läßt. Ban Jellachich ist heute von Wien zurückgekommen. Es fanden bei seiner Anwesenheit meist Berathungen über das von ihm provisorisch erlassene Gemeindegesetz für die Landstädte statt. In

Bosnien herrscht Ruhe. Die dalmatinische Post meldet von einem neuen Ueberfall der Tschernagoren in zwei katholischen Dörfern von Türkisch-Albanien, bei welcher Gelegenheit die Montenegriner zwei abgeschnittene Köpfe der Erlegten dem Bladika zum Geschenk anboten, welche dieser jedoch zurückwies. Milovad Medakovic' hat sich nach vielen Irrfahrten in Temeswar niedergelassen. Das Programm seiner neuen Zeitschrift, welche besonders das österreichische Serbenthum vertreten soll, ist bereits erschienen; es huldigt gemäßigteren Tendenzen als früher bei Medakovic' der Fall gewesen.

Schweiz.

Bern. Die zwei preussischen Ingenieurs (nicht nur einer) welche den 13 Oct. Morgens mit Hrn. Koller in die Alpen verreist sind, heißen Bauinspector Hähner aus Saarbrück und Mellin, Sohn des Stellvertreters des Ministers v. d. Heydt. Es ist gewiß bezeichnend daß Preußen, trotz des Neuenburger Spans, an einer Schweizer Bahnlinie Interesse nimmt. (N. Z. Z.)

Die Universität Zürich hat den Professor Dr. Mommsen in Leipzig für römisches Recht und den früher in russischen Diensten gestandenen Staatsrath Dr. Osenbrüggen in Dorpat für das Criminalrecht gewonnen. (N. Zür. Z.)

Frankreich.

Kossuth hat noch von Marseille aus eine neue Kundthuung erlassen — ein Schreiben an Hrn. Andrews Mayor von Southampton vom 29 Sept., aber er hat damit ebensowenig Glück gemacht als mit seinem Manifest an die Marseiller Demokratie. Die Pariser Blätter theilen die Adresse aus dem Expreß vom 11 Oct. mit, und mehrere derselben begleiten sie wegen der neuen Ausfälle die sie gegen die französische Regierung enthält, mit bittern Commentaren. Sie lautet: „Mein Herr! Die Regierung des osmanischen Reichs gewährte mir eine Freistätte und Gastfreundschaft, und ob sie gleich nachher genöthigt wurde dem dünkelhaften Ansinnen ihrer mächtigen Feinde nachzugeben und die Freistätte in ein Gefängniß zu verwandeln, so gab sie doch nur mit Widerstreben nach, sie fühlte tief die Schmach und schüttelte bei der ersten günstigen Gelegenheit in höchst würdiger Weise die peinlichen Fesseln ab. Das war die Türkei die so handelte. Englands Volk erhob seine mächtige Stimme um dem in mir und meinen Gefährten verletzten Recht der Menschheit Geltung zu verlangen. Die Regierung Großbritanniens bewies daß sie ein würdiges Organ der edelmüthigen Gesinnungen des englischen Volks sey. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika theilten das Volk, der Congreß und die Regierung mit gleichen Edelmuth den hochherzigen Entschluß mir die Freiheit und meiner Freiheit die Thätigkeit zurückzugeben. Sie sandten zu diesem behuf eine Dampffregatte ab und boten mir höchst edel den Schutz ihrer glorreichen Flagge. So handelten England und die die Vereinigten Staaten. Wir machten in Marseille Halt. Ich wünschte England zu besuchen. Das lebendige Gefühl der Erkenntlichkeit zeigte es mir als eine Pflicht hinzugehen um für die hochherzige Sympathie mit welcher ich und die Sache die ich vertrete beehrt wurde, zu danken. Ich bat daher um Erlaubniß mich durch Frankreich direct nach England zu begeben, ohne zu begehren mich irgend wo aufzuhalten, weil ich den Charakter der gegenwärtigen republikanischen Regierung Frankreichs kenne, und mit der Erklärung daß ich bereit sey jeder loyalen und ehrenhaften Weisung welche die Regierung mir wegen meiner schnellen Durchreise durch Frankreich zu geben für angemessen finden würde, nachzukommen. Hr. L. N. Bonaparte verweigerte die nachgesuchte Erlaubniß der Durchreise durch diese französische Republik, welche ihm die Ehre erzeigt hat ihn auf den hohen Posten zu wählen, wo es seine beschworne Pflicht ist der erste Hüter der demokratischen Verfassung seines Landes zu seyn, welche der Welt verkündigt hat daß Freiheit und Brüderlichkeit ihre Grundsätze seyen. Hr. Bonaparte ist selbst einmal ein Verbannter gewesen, und kann leicht wieder ein Verbannter werden. Frankreich war damals noch keine Republik, doch war es eine Freistätte für die unterdrückte Menschheit. Ich verlangte kein Asyl, ich wünschte durchzureisen; und der gewesene Verbannte, jetzt der Präsident der großen Republik einer glorreichen Nation, verweigerte es. Hoffentlich werde ich es nicht seyn für den diese Weigerung vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung der Welt eine Schande seyn wird. Ich wünsche daß niemand sich derselben erinnern möge wenn Hr. Bonaparte vielleicht wieder ein Verbannter ist. In keinem Fall wird die Weigerung der französischen Regierung mich an der Erfüllung der hochgefühlten Pflicht hindern dem Volk Englands für seine großmüthige Sympathie zu danken. Ich bin noch gesonnen in Southampton zu landen. Mein Herr, ich werde den Capitän Long vom Mississippi bitten mich in Gibraltar ans Land zu setzen. Ich wünsche und hoffe dort eine Fahrgelegenheit nach euren freien und glorreichen Küsten zu finden, wäre es auch nur für den Aufenthalt einer Stunde. Ich fühle mich verbunden, geehrter Herr, diese Mittheilung als einen Beweis meiner Verehrung und Werthschätzung an Sie zu richten. Ich habe die Ehre rc. L. Kossuth." Das J. des Débats, das überhaupt von Kossuth wenig Notiz nimmt, gibt diese Adresse ohne Bemerkung, und die demokratische Presse scheint diesem Beispiel folgen zu wollen, da der vorherrschende Ton der Verherrlichung Englands nicht eben so nach ihrem Geschmack seyn kann als etwa die Ausfälle gegen den Prinzen-Präsidenten, aber um so schärfer schwingt das elysäische Organ, der Constitutionnel, die Geißel, er sagt spöttisch: „der erlauchte Magyar, der erhabene Ungar, der erste Bürger der Welt (von diesen hochtönenden Benennungen wimmelt es in gewissen Journalen), wird noch immer in Southampton erwartet, und man bereitet eine Aufnahme mit großem Orchester, die des in Demonstrationen erfinderischen Geists John Bulls würdig ist. Der ehrenwerthe Bürgermeister von Southampton, der bei Fremden von Auszeichnung die England besuchen den Ceremonienmeister macht, strengt sich bestens an daß der Feierlichkeit nichts abgeht. Der erste Gedanke war natürlich ein Banket. Die Engländer wissen vortrefflich daß es mit Fasten keinen Enthusiasmus gibt. Noch mehr, der wackere Bürgermeister, der seines Zeichens ein Wagenfabricant ist, hat zum voraus Einladungen an die Bürgermeister benachbarter Städte gerichtet, wo eine gewisse Zahl ehrenwerther Gentlemen die durch ihre Bewunderung für den großen Mann des Tages bekannt sind, zumal an jenen feurigen und reizbaren Hrn. Gilpin der sich im Schooß des Stadtraths von London so lärmend und so lächerlich benommen hat. Da Kossuth seinen Reiseplan abermals abgeändert hat, und es unmöglich ist zu wissen welches das begünstigte Fahrzeug ist das ihn und sein Glück tragen wird, so ist man auf ein sehr sinnreiches Verfahren gefallen. Allen Dampfschiffen die in Southampton erwartet werden, wird ein Pilote entgegengeschickt. Dieser Pilote, sowie er Kossuths ansichtig, wird ein Leuchtfeuer auf dem Dampfboot anzünden, und dieses sofort von dem Pharus von Southampton und dem Observatorium von Greenwich bemerkt werden. Gestehen wir aufrichtig daß diese so geschickt combinirte Schaustellung etwas erkünsteltes und falsches hat. Bei uns liefe eine solche Ovation Gefahr ihre ganze Wirkung zu verlieren, und man würde nicht säumen über einen Helden zu lachen der in einem so pomphaften Aufzug aufs Capitol steigt. Die Engländer haben nicht unsern satirischen und skeptischen Geist. Doch könnte es geschehen daß Hr. Kossuth auf dem brittischen Boden nicht die einmüthigen Beifallsbezeugungen fände die er erwartet. Schon gibt ein beträchtlicher Theil der englischen Presse ein Vorgefühl daß die Begebenheiten in Marseille und das ausschweifende Manifest, wo Kossuth sich mit Geräusch zu den Lehren des Socialismus bekennt, die Menschen von verständigem Sinn und wahrem Patriotismus jenseits der Meerenge in Bezug auf ihn sehr abgekühlt haben. England hätte dem Repräsentanten der braven magyarischen Nation eine vortreffliche Aufnahme bereitet, aber es kann nicht dasselbe Gefühl für den Mitschuldigen und Helfer der Demagogie haben. Der Dictator von Ungarn, der freiwillig zur Rangstufe des Hrn. Rage und des Hrn. Mazzini herabgestiegen ist, ist nicht mehr als einer der tausend Flüchtlinge, die, in einem Winkel von London verborgen, den Sturz aller europäischen Throne brüten und allenthalben Unordnung und Aufruhr hegen." Von der Adresse an den Mayor von Southampton hebt der Constitutionnel die Stelle über den Präsidenten der Republik besonders heraus, er bemerkt Hr. Kossuth werfe sich da zum Unglückspropheten auf, man möge aber daraus urtheilen ob die französische Regierung so sehr Unrecht gehabt habe einem von so wohlwollenden Gesinnungen beseelten Mann ihr Gebiet zu verschließen. Er schließt mit einer Warnung an die überseeischen Sympathisers. Die Engländer sollten bedenken daß Ungarn nie so unglücklich gewesen als Irland, daß die Bevölkerung nicht wie in Irland in zwei Jahren um 1,800,000 sich vermindert, sie nennen diese Entvölkerung eine glückliche Umgestaltung, durch welche die irische Bevölkerung englisch werde, aber was sie dazu sagen würden wenn ein irischer Kossuth erstünde, der, nicht so vergnügt sein Vaterland einem feindlichen Geschlecht überliefert zu sehen, die Fahne der Empörung erhöbe? So ist es gewiß nicht wahrscheinlich daß L. N. Bonaparte an Kossuth einen begütigenden Brief geschrieben haben soll. Ist auch der Neu-Elyséer E. Girardin Kossuthisch gesinnt, so ist doch Dr. Veron noch ein besserer Gewährsmann.

Paris, 13 Oct. Man zweifelt allgemein daß morgen irgendeine Verständigung zwischen den Ministern und dem Präsidenten zu Stande kommen werde, daher es wahrscheinlich ist daß Sie mit diesen Zeilen zugleich auf telegraphischem Wege die Nachricht: der Präsident hat die Entlassung der Minister angenommen, erhalten. Hingegen dürfte die Nachricht von der Zusammensetzung des neuen Cabinets noch lange auf sich warten lassen, da man, wie es heißt, an dasselbe nicht allein die Aufhebung des Gesetzes vom 31 Mai, sondern auch die Abschaffung der Stadtzölle zu vertreten das Ansinnen stellen will. Mit diesem letztern Auftrag dürfte sich O. Barrot noch weniger als mit dem erstern befassen mögen, und so könnte man ganz sonderbar klingende Namen in der neuen Verwaltung neben Hrn. Fould sehen. Hr. Fould ist noch immer der einzige Name dessen ministerielle Zukunft über allen Zweifel erhoben ist. Mit der Abschaffung der Stadtzölle hofft man der Revisionsfrage auf der demokratischen Seite unter die Arme zu greifen, und einen Druck von Außen auf die Linke innerhalb der Kammer durch allerlei „friedliche Aeußerungen" in den Städten, besonders in Paris, zu üben. In den Massen würde eine solche Maßregel unstreitig vielen Anklang finden, um so größer aber sind die Besorgnisse welche in den Reihen der conservativen Partei

dieses Oeffnen der socialistischen Pandorabüchse hervorbringt, so daß selbst der gutmüthige und harmlose ständige Ausschuß sich veranlaßt sehen könnte die Kammer ohne Verzug einzuberufen. Sicher ist es daß die Mitglieder desselben von ihren politischen Freunden aus der Pyramiden- wie aus der Rivoligasse in diesem Sinne bearbeitet werden. Hr. v. Girardin meint allerdings die frühere Einberufung der Kammer würde nur den Sieg des Auserwählten vom 10 December — dieser Ausdruck kommt seit mehreren Tagen in den Spalten der Presse ebenso häufig als in denen des Constitutionnel, der Patrie vor — beschleunigen. Hr. v. Girardin war von jeher ein Prophet — in seinen Augen, sowie er in seinen Augen jetzt ein künftiger Minister ist, allein da die Ereignisse nicht immer nach seinem Seherblick sich gerichtet haben, so wäre es leicht möglich daß der kühne Feldzug des Auserwählten vom 10 December mit einer Niederlage ende.

⁂ **Straßburg**, 14 Oct. Die umlaufenden Gerüchte über einen bereits stattgehabten Ministerwechsel haben bis diesen Mittag wenigstens durch telegraphische Meldungen keine Bestätigung gefunden. Die politische Aufregung wächst überall, und es wäre daher zu wünschen daß die großen Fragen die in diesem Augenblick das ganze Land bewegen recht bald zur definitiven Entscheidung kommen. Es ist leider nicht zu läugnen daß die schwankenden Zustände Frankreichs bereits sehr übeln Einfluß auf Handel und Gewerbe üben. Die großen Bestellungen in den Fabriken, die in der Regel um diese Jahreszeit erfolgen, bleiben aus, und die Zahl der Arbeiter muß in vielen Werkstätten vermindert werden. Die gute Witterung, deren wir uns seit vier Tagen erfreuen, hat auf die Weinberge sehr gut gewirkt, so daß den beklagenswerthen Winzern noch einige Hoffnung übrig bleibt einen an Mittelmäßigkeit gränzenden Herbst zu erzielen. Die Landwirthe sind für die Aussaat jetzt recht begünstigt, da wir durchschnittlich 12 bis 15 Grad Wärme haben. Die Schifffahrt allein ist durch die Morgennebel beeinträchtigt. Die Getreidepreise sind seit vorigem Freitag trotz starker Geschäfte nicht gestiegen. In den Seehäfen lagern große Vorräthe, und diese drücken die Weizennotirungen.

Belgien.

✱ **Brüssel**, 13 Oct. Während die Parteiblätter ein unleidliches Gezänke über die eigentliche Bedeutung der letzten Senatswahlen führten, und die entgegengesetztesten Ansichten über den zu erwartenden Ausgang des Conflicts laut werden ließen, haben zwei andere Begebenheiten plötzlich die Aufmerksamkeit des Publicums gefesselt, beide jedoch wieder den aufgeregten Parteileidenschaften zu neuem Zündstoff: nämlich der Aufenthalt der königlichen Familie in der Provinz Luxemburg und die Weigerung des Klerus bei Gelegenheit des Studienanfangs in den dem neuen Schulgesetz gemäß eingerichteten Athenäen und Mittelschulen die übliche sogenannte heilige Geistmesse abzuhalten. Der Besuch des Königs in Arlon, der Hauptstadt der durch ihre Isolirtheit um so manche Vortheile des belgischen Nationallebens verkürzten Provinz Luxemburg, ist insofern ein politisches Ereigniß als er Gelegenheit bot die treue, nationale Gesinnung der dortigen Bevölkerung ins Licht treten zu lassen, und die Stimmung des Landes angesichts der neuen Verwickelungen, bei denen dasselbe nicht am wenigsten betheiligt ist, näher zu erproben. Daß in dieser Beziehung der König und sein gegenwärtiges Cabinet sich nur zu freuen haben, kann von niemand bestritten werden, wenn man auch den Enthusiasmus nicht überschätzen darf den gewöhnlich ähnliche Festlichkeiten erwecken. Der Monarch hat den Aeußerungen so ächt patriotischer Gefühle gegenüber es nicht unterlassen können, in kurzen, sinnigen, einfachen Ausdrücken die verschiedenen Körperschaften seiner besondern Theilnahme für die bisher etwas stiefmütterlich behandelte Provinz zu versichern. Mit specieller Rücksicht auf das Eisenbahnproject, von dem Luxemburg eine gänzliche Umgestaltung in landwirthschaftlicher, gewerblicher und commercieller Hinsicht zu gewärtigen hat, sagte der König: „Die Hindernisse rühren nicht von uns her, wie Sie wissen"; und ein andersmal: „Wir haben darüber noch Kämpfe zu bestehen; an Ihnen liegt es, meine Herren, die Bemühungen der Regierung zu unterstützen." Diese Anspielung auf die parlamentarischen Wirren wegen des bekannten Staatsbautenprojectes, das zwar in der zweiten Kammer angenommen worden ist, in der ersten jedoch auf hartnäckigen Widerstand stoßen wird, erregt in der katholischen und der radicalen Presse bittern Unmuth, indem daraus das innige Zusammenhalten des Königs und seiner Minister hervorleuchtet, so daß es nicht mehr möglich ist das Interesse der Krone von dem des Cabinets zu trennen. In ihrer Verzweiflung gehen die Blätter so weit die Alternative so zu stellen: entweder hat der König in seinem persönlichen Namen gesprochen, dann sind seine Worte so zu verstehen daß die Hindernisse nicht von ihm, sondern von dem Starrsinn seines Finanzministers herrühren; oder die Reden sind von den Ministern aufgesetzt und vom Monarchen nur gesprochen worden, dann haben sie keine Bedeutung. Daß auch das Schlagwort „persönliches Regiment" von einigen heraufgerufen wird, darf bei der Stimmung der Gemüther nicht befremden. — Als positiv wurde die Nachricht verbreitet daß die französischen Officiere der Gränzgarnisonen von ihrer Behörde angewiesen worden seyen an den Festlichkeiten des Hoflagers zu Arlon keinen Theil zu nehmen. Ueber das Motiv dieses Befehls schwanken die Deutungen; die einen schreiben ihn der Befürchtung zu, der Prinz von Joinville möchte sich daselbst einfinden; andere dem Umstande daß die belgische Regierung es vernachlässigt hätte den Präsidenten von der Reise des Königs zu benachrichtigen, wie jener es bei Gelegenheit seiner Reise nach Metz Belgien gegenüber gethan. — Die königliche Familie befindet sich seit drei Tagen wieder in Laeken, und hat gestern, als dem Jahrestag des Todes der Königin, dem feierlichen Todtenamte in der Dorfkirche beigewohnt. Was die obenerwähnte Weigerung des Klerus betrifft, so hört man die herbsten Urtheile darüber. Man argumentirt so: Die Kirche hat die Segnungen des h. Geistes eben so sehr auf die Jugend der Staatsanstalten als auf die der außerhalb dieses Verbandes stehenden herabzuflehen. Warum will man die Gebete den Schulen vorenthalten, weil die Regierung und die Kirchenbehörden über die Bedingungen der Mitwirkung des Klerus am Unterrichte noch nicht (und man weiß warum) ins Reine gekommen sind? Wie man die Sache auffassen mag, gewiß ist: der Erzbischof hat eine große Menge sonst gut kirchlichgesinnter Familienväter sich entfremdet. Wir wissen auch daß viele würdige Geistliche, und unter andern der Decan der Hauptstadt, mit innigem Bedauern dem bischöflichen Befehle nachgekommen sind. In den verschiedenen Provinzen sind die nunmehr organisirten zehn Athenäen am 6 d. von den Gouverneurs feierlich installirt worden. — Die mit der Untersuchung der Heereseinrichtung zu beauftragende Commission ist endlich ernannt und besteht aus eilf höheren Officieren, sieben Deputirten und Senatoren und eine Staatsbeamten. Es verlautet daß das Gesetz über die Erbsteuer dem neuen Senat in veränderter Fassung überreicht werden soll, so daß die Erbtheile von 2000 Fr. (statt 1000) der Steuer entzogen werden sollen. Durch den Tod des Senators Rutten in Verviers, der gegen das Gesetz gestimmt hatte, und wieder gewählt worden war, entsteht der Regierung eine neue Chance die Majorität zu erlangen. Nach eben veröffentlichter officieller Berechnung ergibt sich daß die belgische Ausfuhr im Jahr 1850 (263,700,000 Fr.) zum erstenmal die Einfuhr überstiegen hat und zwar um 27 Millionen; daß ferner der ganze Handelsverkehr, Transit eingeschlossen, im genannten Jahr sich auf 912½ Millionen beläuft, folglich um 60 Proc. die Durchschnittszahl der Decimalperiode 1840 bis 1849 übersteigt.

Italien.

Neapel. Einen diplomatischen Beitrag zur Gladstone-Litteratur im Betreff der neapolitanischen Zustände liefert der in Bern erscheinende Bund. Es ist folgende Note Lord Palmerstons an den neapolitanischen Minister Fürst Castelcicala. „Mein Herr! Ich habe die Ehre gehabt Ihr Schreiben vom 9 d. zu erhalten, welchem die Abschrift eines Pamphlets, betitelt: „The Neapolitan Government and Mr. Gladstone" (die neapolitanische Regierung und Hr. Gladstone), beigelegt war, mit dem Ansuchen es möchten Abschriften dieses Pamphletes an die königlichen Gesandtschaften bei den verschiedenen europäischen Höfen übermittelt werden. Ich habe Ihnen hierauf zu erwiedern daß ich es ablehnen muß zu der Verbreitung eines Pamphletes beizutragen, welches nach meiner Ansicht weder seinem Verfasser noch der Regierung die er zu vertheidigen sucht, noch endlich der politischen Partei zu deren Kämpen er sich aufwirft, Ehre macht. . . . Ich fühle mich gezwungen zu erklären daß Hrn. Gladstone's Briefe an Lord Aberdeen das bedauerliche Gemälde eines solchen Systems von Gesetzwidrigkeit, Ungerechtigkeit und Grausamkeit darbieten, welches von den Behörden und Beamten der königlich neapolitanischen Regierung ausgeübt wird, daß nicht hätte erwartet werden dürfen es existire ein solches noch in unsern Tagen in irgendeinem Lande Europa's. Die über diese Angelegenheit auch von andern Seiten eingegangenen Nachrichten führten unglücklicherweise zu dem Schlusse daß Hr. Gladstone die Uebelstände, die er schildert, auf keine Weise übertreibt. Allein Hrn. Gladstone's Briefe sind augenscheinlich nicht wie das Pamphlet, welches Sie mir insinuirten, in einem dem König von Neapel feindlichen Geist oder mit fühlbarer Abneigung gegen die ständische und monarchische Verfassung, welche Se. sicilianische Majestät seinen Unterthanen garantirt und mit einem königlichen Eide beschworen hat, geschrieben und veröffentlicht worden; im Gegentheil scheint Hrn. Gladstone's Gegenstand vielmehr den freundlichen Zweck gehabt zu haben die öffentliche Aufmerksamkeit und die Macht der öffentlichen Meinung auf Mißbräuche hinzuleiten, welche, wenn sie länger andauern sollten, nothwendigerweise die Grundlage der neapolitanischen Regierung untergraben und die Bahn zu jenen heftigen Ausbrüchen eröffnen müßten, welche durch die Gefühle einer tief empfundenen, lang dauernden und weit gehenden Ungerechtigkeit früher oder später erzeugt werden. . . Aber die neapolitanische Regierung wird übel berathen seyn wenn sie sich einbildet daß ein dünngewobenes Pamphlet von nackten Behauptungen und sorglosen Verläugnungen, gemischt mit groben Ausfällen und Gemeinplätzen auf öffentliche Charaktere und politische Parteien, der Regierung irgendwelchen reellen Dienst leisten oder irgendeinen reellen Zweck werde erreichen helfen, den sie dadurch doch zu beabsichtigen scheint; und ich muß zum Schlusse noch bemerken daß in Hrn. Mac

Farlane's Pamphlet sowohl directe als indirecte Zugeständnisse enthalten sind, welche so weit reichen daß sie diejenigen Schlüsse welche er zu widerlegen die Absicht hat vielmehr bestätigen. Ich bin u. s. w. Palmerston."

Neueste Posten.

○ **München,** 16 Oct. In der heutigen 41sten Sitzung der Abgeordnetenkammer beantwortete der Minister v. Ringelmann zuerst die bekannte Interpellation des Hrn. Westermayer wie folgt: „Meine Herren! Der Hr. Abgeordnete Westermayer hat in der Sitzung vom 4 d. M. unter einer sehr umfassenden Motivirung die Frage an das Cultusministerium gerichtet, ob dasselbe sich in der Lage befinde ein auf Grund der bischöflichen Denkschrift revidirtes Religionsedict der hohen Kammer noch in gegenwärtiger Session vorzulegen. Zur Beantwortung dieser Interpellation erlaube ich mir vorerst den Hauptinhalt derselben von den ihn begleitenden Motiven zu trennen, und erwiedere auf ersteren kurz folgendes: Das Staatsministerium des Cultus findet sich nicht in der Lage einen auf Grund der bischöflichen Denkschrift revidirten Entwurf eines Religions-Edictes der Kammer in dieser Session vorzulegen. Der einfache Grund dafür ist in dem enthalten was der Hr. Interpellant bei der Ausführung seiner Interpellation selbst angeführt hat. Die Ansichten und Ueberzeugungen über diese hochwichtige Frage sind so von einander verschieden, und gehen fast bei jeder einzelnen Thesis so weit auseinander daß im Interesse des Friedens und der Eintracht, für welche der Hr. Interpellant seine Stimme erhebt, dringend gewünscht werden muß daß im gegenwärtigen Augenblick über diese Themen parlamentarische Discussionen vermieden werden, deren Ende in der That nicht abzusehen wäre. Wenn der Hr. Interpellant in einer solchen Revision des Religions-Edictes auf der angedeuteten Grundlage das einzige Mittel findet um einem ernsten Conflict zwischen Kirche und Staat vorzubeugen, und die Widersprüche zwischen Concordat und Religions-Edict radical zu beseitigen, so kann ich ihm hierin nicht beipflichten. Ich sehe gegenwärtig keinen Grund zu einem so ernsten Conflict zwischen Kirche und Staat, nachdem beide nunmehr ein Menschenalter hindurch unter diesen Gesetzen zusammengelebt haben; und sollten sich scheinbare oder wirkliche Widersprüche zwischen Religions-Edict und Concordat ergeben, so wird eine unbefangene, das Verhältniß der Kirche zum Staat richtig würdigende Interpretation und ein wohlwollender Vollzug der Gesetze wohl ebensogut zum Ziele führen. Es können ja doch nach meiner Meinung die Interessen des Staates und der Kirche sich niemals feindlich gegenüberstehen." Der Minister ging dann des nähern auf die vielbefeindeten Regierungserlasse ein (worauf wir zurückkommen) und ermahnte zuletzt: wenn man den Wunsch ausspreche Kirche und Staat möchten miteinander in Friede und Eintracht leben, so möge man den schönen Worten auch die That folgen lassen. Die Interpellation des Fürsten v. Wallerstein in Betreff der Verpflegungsgelder der österreichischen Truppen wurde dahin beantwortet daß für jene Verpflegung 816,519 fl. liquidirt, und daran von Oesterreich bereits 720,000 fl. bezahlt worden seyen. Zuletzt folgte die Berathung über die 1847/49 auf die Eisenbahnbauten verausgabten Gelder. Nach einer langen und stürmischen Verhandlung, auf welche ich zurückkomme, erhalten folgende vom Ausschuß gestellte Anträge die Zustimmung der Kammer: 1) Die in den Etatsjahren 1847/49 verwendeten Summen seyen nicht zu beanstanden und ihre Ausgabe sey in der Totalität anzuerkennen; 2) es sey die k. Staatsregierung aufzufordern, nicht nur die seit dem Jahr 1847 angeordnete und nun eingeführte Ausscheidung aller Ausgaben nach Gruppen und Titeln streng durchzuführen, sondern auch die Ausscheidung aller Auslagen in den Vorjahren vornehmen und so schleunig wie möglich bereinigen zu lassen; 3) die k. Staatsregierung wolle unter keinen Umständen eine größere als die aus der Dotation noch verfügbare Summe von 563,069 Gulden zur Herstellung von Bahnhöfen und Bahnwärterhäusern auf der Strecke zwischen Kaufbeuren und der Nordgränze verwenden lassen, dagegen künftig für die Kosten unabwendbarer größerer Bauten um besondere Bewilligung nachsuchen und solche keinenfalls aus den Erträgnissen der Bahn bestreiten. Endlich 4) die k. Staatsregierung sey zu ersuchen, gleichzeitig mit den Nachweisungen über sämmtliche Staatseinnahmen und Ausgaben eine Zusammenstellung aller für den Eisenbahnbau verausgabten Summen nach Strecken und Gruppen vorzulegen.

* **München,** 16 Oct. Heute früh halb 6 Uhr verließ das nach Germersheim bestimmte erste Bataillon des Infanterie-Leibregiments mit einem Extrazug unsere Stadt, und wurde demselben im Bahnhof von Sr. kön. Hoh. dem Prinzen Luitpold, dem Fürsten Thurn und Taxis, dem Hrn. Stadtcommandanten und einigen Generalen sowie zahlreichen Officieren, Soldaten und Civilisten ein letztes Lebewohl gesagt. Morgen marschirt das erste Bataillon des ersten, und nächsten Montag das erste Bataillon des zweiten Infanterie-Regiments nach Landau ab. — Se. Maj. der König Ludwig feierte gestern das Namensfest seiner Gemahlin der Königin Therese im Kreise der Seinigen und weniger Vertrauten auf der Burg Schwaneck an der Isar. Das neueste „Centralblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern" schreibt: „Die Berathungen des Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereins über die weitere Gestaltung des Zollvereins haben bereits begonnen; im allgemeinen herrscht große Befriedigung über den in Aussicht stehenden Anschluß Hannovers und der Nordseeküste, wie denn ja die Landwirthe im allgemeinen einem gemäßigten Schutzzoll nicht abgeneigt sind, begreiflich nicht direct ihrer selbst willen, sondern ihrer hauptsächlichsten Consumenten, der Industriellen und Gewerbsmänner wegen!"

Hannover. Der Correspondent der N. Preuß. Ztg. erfährt „aus sonst sehr zuverlässiger Quelle" daß der König noch im Laufe dieser Woche die Ausführungsgesetze der neuen Organisationen unterzeichnen werde; selbst die Minister hätten diese Mittheilung auf ganz positive Weise gemacht. Die Hannoverische Ztg. bemerkt über die Verhaftung des Pastors Dulon, dieselbe sey auf Verfügung des Ministeriums des Innern erfolgt, nach welcher das polizeiliche Anhalten Dulons, wo er im Land betroffen werden sollte, angeordnet war. Dulon ist in Haft nach Hoya gebracht, und letztere ist gerichtlich verfügt um die gegen ihn einzuleitende Untersuchung zu sichern. Im Tivoli sollen wohl tausend Menschen versammelt gewesen seyn um ihn zu hören und zu feiern, während sonst nur etwa dreißig Individuen den Versammlungen der freien Gemeinde beizuwohnen pflegen. In Bremen wurde am Abend desselben Tags auf Begehr der hannoverischen Behörde Haussuchung in Dulon's Hause gehalten.

§. **Wien,** 4 Oct. Von dem Augenblick an wo das Verbleiben des Ministers des Innern in seinem Amte unzweifelhaft war, wurde das Verhalten des Lloyd gegen denselben doppelt auffallend, und konnte zum Fingerzeig dienen daß in aristokratischen, namentlich altconservativen Kreisen der beruhigende Ausgang der letzten Ministerkrise nur für provisorisch gehalten wurde. Hr. Warrens, der in jenen Kreisen, deren Interessen er mit Eifer und Talent vertritt, viel gilt, erhielt gestern eine Verwarnung, in Folge deren er in seiner heutigen Morgennummer einen eventuellen Rücktritt von der Redaction ankündigt und einstweilen nur seine Mitarbeiterschaft am Journal in Aussicht stellt.*) Es heißt daß nach der Rückkehr des Kaisers ein Erzherzog (wie man sagt Erzherzog Leopold, der Sohn des Erzherzogs Rainer) Gouverneur von Galizien werden solle. Der ungarische Adel, der sich für diesen Winter bereits auf seinen Gütern einzurichten begann, strömt nach Pesth, wo Erzherzog Albrecht heute eintrifft.

Die Londoner und Pariser Posten vom 13 und 14 Oct. sind ausgeblieben.

Warschau, 9 Oct. Gestern verschied der General-Quartiermeister der activen Armee, General Robert Freytag.

---

*) Die Erklärung des Hrn. Warrens lautet vollständig: „Dem Drang äußerer Umstände freiwillig nachgebend, ist der Unterzeichnete am heutigen Tag bewogen worden seinen Namen als Hauptredacteur des Lloyd nicht mehr auf dem Blatt erscheinen zu lassen. Allen von ihm fernerhin für den Lloyd geschriebenen Aufsätzen wird er die Initialen E. W. beifügen, für welche allein er die Verantwortlichkeit zu übernehmen gedenkt. Als Administrator des Journals wird er jedoch auch fernerhin die materiellen Geschäfte desselben leiten. Der Unterzeichnete wird noch einiger Zeit bedürfen um zu dem Entschlusse zu gelangen ob seine Betheiligung an diesem Blatt, dessen Leitung ihm seit dem Sept. 1848 anvertraut gewesen, fortdauern oder aufhören soll. Er wird nicht verfehlen hierüber dem Lesekreise des Lloyd rechtzeitig Aufschluß zu geben. Wien, den 13 Oct. 1851. E. Warrens."

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 16 Oct. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 f. a. 24$^{1}/_{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. 83$^{3}/_{8}$ G.; Hamburg 1 M. 73$^{1}/_{4}$ G., 2 M. 73 G.; Wien in 20ern 1 M. 82 P.; Triest 1 M. 82 P.; Frankfurt a. M. 1 M. 99$^{3}/_{4}$ G., 2 M. 99$^{1}/_{2}$ G.; Nürnberg 1 M. 99$^{5}/_{8}$ G.; Berlin 1 M. 105$^{5}/_{8}$ P.; Leipzig 1 M. 105$^{1}/_{4}$ P.; London 1 M. 9.56 P., 2 M. 9.53 G., 3 M. 9.51 G.; Paris 1 M. 118 G.; Lyon 1 M. 117$^{3}/_{4}$ G.; Marseille 1 M. 117$^{3}/_{4}$ G.; Mailand 1 M. 59$^{7}/_{8}$ G., 2 M. 60$^{1}/_{8}$ G.; Genua 1 M. 61$^{1}/_{4}$ G.; Livorno 1 M. 61$^{1}/_{8}$ G.

Augsburg, 16 Oct. Bayer. 3$^{1}/_{2}$proc. Oblig. 94$^{1}/_{2}$ G.; 4proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 95$^{1}/_{4}$ P., dito 5proc. erster Emission 102 P., dito zweiter Emission 103$^{1}/_{4}$ P.; Bankactien II. Sem. 682 G.; Promessen ältere 118 G., neue 90 G.; österr. 5proc. Metall. 77 P.; 4$^{1}/_{2}$proc. 66 P.; 5proc. lomb.-vent. 75 P.; württ. 3$^{1}/_{2}$proc. 90 P.; 4$^{1}/_{2}$proc. 101 P.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Litteratur-Briefe aus England. (II. Eine englische Schiller-Uebersetzung.) — Langenau, Wolzogen und die Schlacht von Leipzig. — Die dreyzehnte Versammlung der Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Erlangen. (II.) — Die Fortschritte der fossilen Kohlen-Industrie in Oberbayern. — **Neueste Posten.** Berlin. (Die Gegensätze der preußischen und der österreichischen Politik. Die letzte Wiener Ministerkrisis. Die Bremer Verfassungsverhältnisse sollen vom Bundestag gelöst werden. Keine Ausfuhrverbote. Erinnerung an Prinz Wilhelm von Preußen.) — Kiel. (Pöbelkrawall in Apenrade.) — Paris. (Die Vertrauten des Elysée. Thiers.)

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 16 Oct.

⩸ **München,** 16 Oct. Der Cultusminister erklärte so eben in der Kammer der Abgeordneten, die Regierung sey nicht in der Lage auf Grund der bischöflichen Denkschrift ein revidirtes Religionsedict dem Landtag vorzulegen.

• **Wien,** 16 Oct. 5proc. Metall. $92^{5}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{11}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $297^{1}/_{2}$; Bankactien 1192; Nordbahn-Actien 1400. Wechselcurs: Augsburg uso $122^{1}/_{8}$; London 12.2.

Litteraturbriefe aus England.

II.

Eine englische Schiller-Uebersetzung.

Y. **London.** Wir sagten in unserm vorhergehenden Briefe daß die Kenntniß deutscher Litteratur in England eine sehr unvollständige, daß vornehmlich unsere moderne Litteratur für den Engländer noch in eine kymerische Nacht gehüllt sey. Freilich steht denn aber auch unser litterarischer Universalismus, der, wir dürfen sagen, unsere Zierde, aber auch unsere große Schwäche bildet, und mit nationalen Gebrechen zusammenhängt, einzig und unübertroffen in der Litteraturgeschichte aller Nationen da. Welch andere Nation kann sich einer Bibelübersetzung wie die Luther'sche, und einer ästhetischen Bibelübersetzung wie die Voß'sche des Homer, oder die Schlegel'sche des Shakspeare ist, um die uns sogar die Engländer selbst beneiden, rühmen? Wir Deutschen besitzen das eigenthümliche Talent die geistigen Besitzthümer der übrigen Nationen uns wirklich zu eigen zu machen; wir haben — jedenfalls eine in der Geschichte aller Nationen einzig dastehende Erscheinung! — nicht allein classische Dichter, productive Genies, sondern auch classische Uebersetzer, reproductive Genies. Denn unstreitig kann man doch Geistern, die uns einen fremden Stoff mit fremdem Gepräge in ein nationales Eigenthum verwandelt haben, fast ebenso wenig die Genialität absprechen als dem Dichter selbst.

Und in dieser Beziehung gestehen uns denn auch die Engländer sehr gern und willig den Preis zu. Sie konnten sich seither in der Kunst des Uebersetzens keiner besondern Virtuosität rühmen. Es scheint ihrer Sprache, die sich aus ihren verschiedenartigen Mischungselementen denn doch zu einer ganz absonderlichen nationalen Schroffheit hervorgebildet — jener Sprache welche, nach Johnson, ihren Wort-Vorrath von Deutschland, ihre Flexionen und Endungen aus dem alten Normannen-Französisch entlehnt, d. h. von der germanischen Race den Gemüths- und Ideengehalt, von den Franzosen Feinheit und Geschliffenheit und aus der Natur des eigenen Landes und Volkes jene praktische Kürze und Concision, die wir an dem heutigen Englisch bewundern — es scheint, sage ich, dieser Sprache an der nöthigen Elasticität zu fehlen, um sich gleich der deutschen in alle möglichen fremden Formen einzuschmiegen. Es ist mit der englischen Sprache in dieser Beziehung wie mit dem Engländer auf dem Continent und mit seinem Verhältniß zu den Fremden im eigenen Lande: er kann seine, oft so bizarr prononcirte und im Grunde doch so herrliche, stahlgediegene National-Eigenthümlichkeit keiner fremden amalgamiren; er ist zudem als Insulaner von Anfang an mißtrauisch gegen fremde Elemente — ein Charakterzug den schon die Weisheit des alten jonischen Sängers handeltreibenden Inselvölkern leiht, wenn er die Göttin der Klugheit ihrem erkornen Helden über die Phäaken die Notiz geben läßt, die auch auf die heutigen Engländer zuweilen noch ihre Anwendung findet:

„Daß du auch keinen der Menschen nur anschaust, oder befragest!
Denn nicht sehr willfährig den Fremdlingen sind die Bewohner,
Noch bewirthen sie freundlich den Mann der anderswoher kommt.
Nur den hurtigen Schiffen vertrauen sie, schnell mit dem Segel
Wogendes Meer zu durchfliegen; denn das gab ihnen Poseidon.
Schnell sind jenen die Schiffe wie Fittige oder Gedanken."

So hat es ihnen — um nach dieser kleinen Abschweifung wieder zu unserm litterarischen Thema zurückzukehren — bis jetzt noch nicht ordentlich gelingen wollen den Hexameter oder überhaupt ein antikes Maß in ihre Poesie einzuführen. Aber wie denn der Engländer, obwohl seine Industrie-Erzeugnisse bei der Preisvertheilung von Seite der Ausstellungscommission so wenig Prämien davon getragen, denn doch ein erfinderischer Kopf ist, der stets auf ein improvement sinnt, so möchte er auch, wenigstens in seiner Uebersetzungslitteratur, „the long rhymeless metre" einführen. Frasers Magazin „for town and country" meinte jüngst: es sehe gar keinen Grund ab weßhalb sich dieser Vers nicht in die englische Litteratur einführen lassen solle.

Wir lassen diese Frage zunächst dahin gestellt, indem wir auf ein praktisches Beispiel Bezug nehmen. Den bereits von John Herschel, Dr. Whewell, Archidiakon Hare u. a. angestellten Versuchen den Hexameter in die englische Litteratur einzuführen hat sich jüngst wieder ein neuer Partner, Hr. Edgar Alfred Bowring, in seiner Schiller-Uebersetzung *) angeschlossen. Hr. Bowring hat in seinem überaus verdienstvollen Werke unstreitig einen bedeutenden Schritt zum Bessern, aber wie holprig, wie rauh und ungefügig klingen doch auch seine Hexameter noch. Wir lassen, zumal unstreitig gar mancher unserer Leser begierig seyn dürfte auch einmal englische Hexameter zu lesen, einige Proben mit Voranstellung des Schiller'schen Textes folgen.

Aus dem Gedicht: „Der Spaziergang":

„Fern auf der Rhede ruft der Pilot, es warten die Flotten,
Die in der Fremdlinge Land tragen den heimischen Fleiß,
Andre ziehen frohlockend dort ein mit den Gaben der Ferne,
Hoch von dem ragenden Mast wehet der festliche Kranz."

Diese von der oben genannten englischen Monatsschrift, wie praktischerweise überhaupt die auf die Seefahrt bezüglichen Stellen aus Schiller, lauten bei Bowring folgendermaßen:

„Far in the roads the pilot calls, and the vessels are waiting
That to the foreigners' land carry the produce of home.
Others gladly approach with the treasures of far distant regions
High in the masts lofty had flutters the garland of mirth."

Diese angeführten Hexameter gehören zu den besten der Uebersetzung. Der zweite derselben sowie der vorhergehende Pentameter fließen in der That sehr glatt, während in dem ersten das als lang gebrauchte the in dem Fuße: the pi-(lote), welcher Spondäus seyn sollte, den Vers verunstaltet, ebenso in dem letzten Pentameter die als kurz gebrauchten beiden Sylben von lofty. Was die englische Sprache zum Gebrauch des Hexameters vorzugsweise ungeschickt macht, das scheinen mir ihre vielen kurzsylbigen und nichtsdestoweniger betonten Worte zu seyn. Da sie nämlich häufig in den Fall kommen diese betonten Monosyllaben als kurz brauchen zu müssen, so entsteht auf diese Weise ein unvermeidlicher Uebellaut; so in dem folgenden Distichon:

„Even a woe song to be in the mouth of the loved ones is honour;
For what is vulgar descends mutely to Orcus dark shades."

Uebersetzung des Schiller'schen:

„Auch ein Klaglied zu seyn im Mund der Geliebten ist herrlich;
Denn das Gemeine es geht klanglos zum Orkus hinab."

Auch ein eben nicht besonders geübtes Ohr wird aus Bowrings Uebersetzung des Distichons die Härten sogleich heraus hören. In dem Hexameter ist das einsylbige betonte song, in dem Pentameter dark als kurz gebraucht.

---

*) „The Poëms of Schiller, complete, including all his suppressed pieces. Attempted in English by E. A. Bowring. London 1851. Parker and Son. Weststrand.

Indessen muß man Hrn. Bowring denn doch sein wenigstens mit einem annähernd glücklichen Erfolg gekröntes Streben Dank wissen. Denn unstreitig gibt seine, auch in Beziehung auf die übrigen Maße der Schiller'schen Dichtungen metrisch treue Uebersetzung dem englischen Leser von Melodie und Charakter jener Dichtungen, von dem was die Engländer den temper eines Gedichts nennen, ein treueres Bild als die gereimten Uebertragungen Merivale's und Bulwers, deren bänkelsängerartiger Ton uns an den Zopf der gereimten Epigrammatik der vor-weimarischen Periode unserer Litteratur gemahnt. Man vergleiche z. B. mit der Bowring'schen Uebersetzung des oben angeführten Schiller'schen Distichons die gereimte Merivale's:

„To hear the mornful strains of love may soothe the shades below;
The vulgar herd to orcus must unworth, unhonoured go."

Wir erlauben uns noch ein anderes Beispiel zu geben. Dießmal wollen wir eines jener dolchspitzen Weimaraner Xenien nehmen, welche sich in den gewöhnlichen Schiller-Ausgaben nicht finden, die indessen Hr. Bowring, wie alle in den gewöhnlichen Ausgaben unterdrückten Schiller'schen Gedichte, auch mit aufgenommen hat. Wir nehmen das auf den Zürich'schen Propheten Lavater gemünzte:

„Ja, der Mensch ist ein ärmlicher Wicht, ich weiß es; ich möcht' es
Gerne vergessen, und kam, ach, wie gereut's mich, zu dir!"

Sir Lytton Bulwer übersetzt dasselbe:

„How poor a thing is man! alas 'tis true,
G'd half forgot it, when I chanced to you!"

Folgendes ist die Bowring'sche Uebertragung:

„Man is in truth a poor creature — I know it, and fain would forget it
Therefore, how sorry I am, came I, alas me! to thee!"

(Leider ist nur hier der Hexameter ein Ungethüm geworden.)

Auch die gereimten Versmaße des Originals hat Hr. Bowring und zwar mit Glück wiederzugeben gesucht. Man höre z. B. die folgende Uebersetzung des Anfangs von Schillers Gedicht: „Die unüberwindliche Armada":

She comes, she comes — Iberia's proud Armada —
The waves beneath the heavy burden sigh,
Laden with bigotry and chains, th' invader
Charged with thousand thunders — how draws night,
And as she weeps along in stately motion,
With trembling awe is fill'd the startled ocean:
Each ship a floating citadel
Men call her: „Th' Invincible."

Hr. Bowring hat sich durch diese Uebersetzung ein großes Verdienst um die Verbreitung der Kenntniß unserer Litteratur und besonders ihres hochherzigsten Vertreters, Fr. Schillers, in England erworben. Frasers „Magazin für Stadt und Land" nannte in einem von sehr tiefer, eingehender Kenntniß unserer Litteratur zeugenden Artikel seine Uebersetzung eine „ausgezeichnete", und wir stehen keinen Augenblick an dieses Urtheil zu unterschreiben; sie vereinigt, außer dem Vorzug dem englischen Publicum zum erstenmal eine Uebertragung der completen Werke unseres Dichters zu liefern, noch den andern, den temper der Dichtungen Schillers, wir würden sagen: den Naturlaut, die Melodie, die innerste Seele derselben, in einem annähernd poetischen und guten Englisch wiedergegeben und Schwierigkeiten gelöst zu haben, die sogar ein Bulwer für unlösbar erklärte.

Zum Schluß noch eine den Uebersetzer und seinen Beurtheiler in der genannten englischen Monatschrift betreffende Bemerkung. Es ist sonderbar daß ein Mann von der Bildung und dem Verdienst unseres Uebersetzers sich aus einem vor dem Forum eines gebildeten Urtheils so gleichgültigen Umstande, als die Zeit welche er zur Abfassung seiner Uebersetzung gebraucht, ein Verdienst machen kann. Hr. Bowring sagt uns: er habe seine Uebersetzung im Laufe weniger Monate, in Stunden welche er von dringenden Geschäften sich abgestohlen (snatched away), geschrieben. Der geistvolle Recensent in Frasers „Magazin für Stadt und Land" meint: der Verfasser müsse diese Zeilen unter der Inspiration der Memoiren von „Brummel" geschrieben haben. „Sie führen uns", sagt er, „in die Zeiten der Regentschaft zurück, sie gemahnen uns an Pelham, welcher alles weiß und doch nie etwas liest, zu Lord Vincent, welcher die Stadt auf Wochen verläßt um eine improvisirte Speech über die Reformbill aufzusetzen (to get up)." Uns aber war jene renommistische Aeußerung des geehrten Hrn. Uebersetzers ein neuer Beweis von dem überwuchernden Einfluß welchen der Industrialismus, das „monstre à cent bras" — Englands Größe, aber nach dem Gesetz der Schicksalsdialektik auch seine Schwäche — auf den Geist der englischen Nation geäußert. Die Phantasie hat ihnen der große Moloch zum Theil schon ausgedörrt, und sie werden am Ende vielleicht noch dahin kommen daß sie Kunstwerke nach demselben Maßstabe wie Locomotiven und Steamers, Schriftsteller wie Race-Pferde taxiren. Der Weg ist — ut exempla docent — angebahnt. Indessen sind Werke wie die Bowring'sche Schiller-Uebersetzung, und Beurtheilungen welche von einer so tiefen Vertrautheit mit unserer Litteratur und unserer Aesthetik zeugen — mit unserer Aesthetik welche seit Schiller und Hegel die Aufgabe hat Welt-Evangelium zu werden, immerhin Erscheinungen welche in der deutschen Presse signalisirt zu werden verdienen. Es wird den Engländern sehr heilsam seyn, wenn sie sich von der Höhe ihrer nationalen Selbstgenügsamkeit ein wenig herablassen, um ihren praktischen Charakter an unsern Dichtern und Philosophen mit dem Marke der Idealität zu nähren, und wir dürfen uns gratuliren, wenn das gebildete Ausland anfängt uns mehr nach unserer Litteratur als nach unserer Politik und Industrie zu beurtheilen.

Langenau, Wolzogen und die Schlacht von Leipzig.

†† **Wien.** In den Memoiren des russischen Generals v. Wolzogen finden wir bei der Beschreibung der Schlacht von Leipzig eine Stelle die des als disponirender General bei der k. k. Armee in den Jahren 1813, 1814, 1815 angestellten Generals Baron Langenau in einer Weise erwähnt welche zwar als die Meinung eines Einzelnen gleichgültig seyn könnte, die jedoch, indem sie der Oeffentlichkeit übergeben und kürzlich auch in der Allg. Zeitung Beilage zu Nr. 276 vom 3 Oct. besprochen wurde, von den Besserunterrichteten eine Entgegnung hervorrufen muß.

General Wolzogen legt dem General Langenau zur Last daß die von ihm entworfenen Dispositionen unfehlbar den Verlust der Schlacht von Leipzig nach sich gezogen haben würden, er spricht ihm alle strategische Kenntniß ab, und berührt endlich den Austritt Langenau's aus dem sächsischen und seinen Eintritt in den österreichischen Dienst in zweideutiger Weise.

Das lebhafte Andenken und der hohe militärische Ruf den der Name des leider zu früh verstorbenen Feldmarschall-Lieutenants Baron Langenau in der österreichischen Armee hinterlassen hat und der ihm bisher von niemanden streitig gemacht wurde, datirt sowohl aus jener Epoche wo derselbe dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg und Feldmarschall-Lieutenant Grafen Radetzky 1813, 1814 und 1815 zur Seite stand, als auch aus der ganzen Zeit seiner Wirksamkeit in späteren Jahren als commandirender General in Galizien und später in Illyrien und Inneröstreich, und dürfte allein schon als Widerlegung jener ungünstigen Urtheile gelten.

Wenn wir uns somit veranlaßt finden die erwähnte Stelle aus Wolzogens Memoiren einer näheren Beleuchtung zu unterziehen, so geschieht es nicht um das Andenken Langenau's gegenüber der k. k. Armee zu rechtfertigen, denn dessen bedarf es gewiß nicht, sondern um Unrichtigkeiten zu widerlegen die bei Personen Glauben finden könnten welchen die Geschichte der damaligen Zeit weniger bekannt ist.

Der Eintritt des Generals Langenau in die k. k. Armee geschah im Mai 1813. Als entschiedener Verfechter des Bündnisses zwischen Sachsen und Oesterreich war er 1813 vom König von Sachsen in dieser Angelegenheit zur Auswechslung der Tractate nach Wien geschickt worden.

Auf seiner Rückkehr fand er den König nicht mehr in Prag, dieser war auf Napoleons Aufforderung nach Dresden zurückgekehrt und hatte dem Bündniß gegen Napoleon wieder entsagt.

Daß General Langenau bei seinen bekannten Gesinnungen für die österreichische Allianz nicht mehr nach Sachsen zurückkehren konnte, war klar; er bat daher von Prag aus um seinen Abschied und erhielt ihn mittelst Schreiben Sr. Maj. des Königs von Sachsen vom 14 Mai 1813 in den schmeichelhaftesten Ausdrücken und auf die ehrenvollste und gnädigste Weise.

Er hat daher nicht, wie Wolzogen angibt, die Zeit seiner Anwesenheit in Wien dazu benützt um für sich etwas zu erwirken, denn dazu hatte er damals noch gar keinen Anlaß, erst als nach Beendigung seiner Mission, die er vollkommen im Sinn des ihm ertheilten Auftrags löste, die mittlerweile veränderte Politik seines Souveräns ihm die Rückkehr zu demselben im Interesse des Königs selbst unmöglich machte, bewarb er sich um österreichische Dienste, die er denn auch in Folge der bereits an Tag gelegten Beweise seines ausgezeichneten Talents und seiner intimen Bekanntschaft mit dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg aus dem Feldzug 1812 in Rußland ohne große Schwierigkeit erlangte.

Er konnte das in seinen Händen befindliche ratificirte Document des Tractats dem König nicht mehr überreichen ohne denselben vielen Unannehmlichkeiten gegenüber Napoleon auszusetzen; er hatte aber auch hiebei Gelegenheit dem König noch einen wesentlichen Dienst zu erweisen, indem er, um ihm diese Verlegenheit zu ersparen, das Document in andere sichere Hände niederlegte, die es bis zur geeigneten Zeit gut bewahrten. Der Empfänger des Documents — einer der ausgezeichnetsten Männer jener Zeit in Sachsen — ist noch am Leben und jederzeit bereit diese wichtige Thatsache zu bestätigen.

Wenn wir ferner Langenau bei seinem Eintritt in die kaiserliche Armee in demselben Range und in der bei seinen Jahren sehr hohen Charge eines Generals angestellt sehen wie er sie in Sachsen bekleidet hatte, wenn wir ihn sogleich zur Seite des Grafen Radetzky finden, so können wir hierin nur ein günstiges Zeugniß für seine militärischen Talente und Fähigkeiten erblicken, und müssen die Stelle der Memoiren worin behauptet wird er habe keine

Kenntniß von Strategie gehabt*), mehr für einen persönlichen Ausfall als für ein gegründetes Urtheil halten.

Daß Männer wie Fürst Schwarzenberg und Graf Radetzky den General Langenau bei den Dispositionen zur Schlacht von Leipzig zu Rathe zogen, daß sie ihm, wie General Wollzogen selbst zugesteht, einen gewichtigen Einfluß auf die Operationen einer Schlacht einräumten von der das Schicksal von Europa abhing, scheint uns, so wie der Erfolg der Schlacht, kein schlechtes Zeugniß für denjenigen dessen thätige Mitwirkung dabei niemand längnet der die Kriegsgeschichte kennt.

Als Beleg dafür möge eine Stelle aus dem Document dienen auf welches dem General Langenau der Maria-Theresien-Orden zuerkannt wurde. Wir lassen es hier wörtlich in Auszug folgen, theils weil es die Verdienste des Generals um den Erfolg der Schlacht von Leipzig ins hellste Licht stellt, theils weil die Namen der Aussteller des Zeugnisses dafür bürgen daß das Urtheil ein unparteiisches und entscheidendes war. Diese Stelle lautet: „Die Schlacht von Leipzig gab dem General Langenau neue Gelegenheit seine thätige und ruhmvolle Verwendung noch über die Gränzen seines Wirkungskreises auszudehnen. Am 18 Oct. war er es welcher zuerst die Abrückung des Feindes aus der Stellung von Wachau entdeckte und durch den erschöpfenden und ausführlichen Rapport den er dem Feldzeugmeister Grafen Colloredo davon erstattete, den raschen Angriff der Avantgarde veranlaßte, und so einen entscheidenden Einfluß auf die glänzenden Resultate dieses Tags hatte. Als an demselben Tage der Feind von Stellung zu Stellung gegen Probstheyde zurückgedrängt wurde und unsere Artillerie mit jedem Augenblick wichtigere und dringendere Dienste zu leisten hatte, hat der Generalmajor v. Langenau unaufgefordert, bloß durch das uneigennützige Gefühl entflammt das den tapfern Krieger im entscheidenden Moment ergreift, sich an die Spitze mehrerer Batterien gesetzt die von Seite des ersten und zweiten Armeecorps zu wirken hatten, sie in das heftigste Feuer vorgeführt und persönlich so wirksam aufgestellt daß er sich in dieser entscheidungsvollen Stunde neue Ansprüche auf die allgemeine Achtung der Armee, und auch den Ruhm erworben hat an diesem merkwürdigen Siege thätigen Antheil genommen zu haben" rc. Unterzeichnet vom Feldmarschall-Lieutenant Reisner, Artilleriechef; Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi, Corpscommandant; Feldmarschall-Lieutenant Graf Hardegg, deßgleichen; Feldmarschall-Lieutenant Graf Gyulai, deßgleichen (Vater); Feldmarschall-Lieutenant Graf Hieronymus Colloredo, deßgleichen; Feldmarschall-Lieutenant Graf Radetzky, Chef des Generalstabs; Feldmarschall Fürst Schwarzenberg.

Ferner wirft der General Wolzogen in seinen Memoiren dem General Langenau einen „ungemessenen Ehrgeiz vor der die Klarheit seiner Ansichten stets umschleiert habe." Der General Langenau hatte nur den Ehrgeiz ein treuer Diener seines Herrn und Kaisers und ein guter österreichischer Soldat zu seyn — beides aber im vollen Sinn des Worts.

*) General Wolzogen läßt übrigens diesen Ausspruch auch über andere anerkannte Autoritäten ergehen, und sagt sogar Fürst Schwarzenberg sey seiner Aufgabe nicht gewachsen gewesen.

Die dreizehnte Versammlung der Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Erlangen.

II.

* Die wissenschaftlichen Verhandlungen des Vereins fanden theils in den allgemeinen und öffentlichen Sitzungen, theils in den pädagogischen Sectionen und in den besondern Sitzungen der Orientalisten statt, und trugen fast durchgehends den Charakter von summarischen Mittheilungen oder Verhandlungen über einzelne Probleme der philologischen Wissenschaften, wodurch sie dem Ermüdenden abgelesener Vorträge entgingen und an Mannichfaltigkeit und Interesse gewannen.

In der zweiten allgemeinen Sitzung eröffnete Hr. Rector Mocher aus Württemberg die Verhandlungen mit einem freien Vortrag über die von ihm schon früher und auch in Schriften behandelte Phonologie, und suchte nachzuweisen wie von den Vocalen in ihrer Folge und Abstufung die Bildung der Sylben und Wörter beherrscht und umgestaltet werde. Fr. Thiersch schloß daran Bemerkungen über Natur und Laut der griechischen Vocale. Er ging von der Bemerkung des Grafen Schlaberndorf aus, der in seiner Zurückgezogenheit zu Paris sich sehr ernstlich mit den Incunabeln der Sprachbildungen beschäftigt hatte, daß die Scala der Sprachlaute eine noch reichere sey als die musikalische, aber, wie bei dieser, wenigstens in der neuern Tonkunst, außer den ganzen Tönen gemeiniglich nur die halben Töne unterschieden würden, während die Alten bei feiner entwickeltem Gehör auch die Drittel- und Vierteltöne zu unterscheiden vermochten, so verhalte es sich auch mit den Lauten der Vocale. Auch unsere Sprachen unterschieden die halben und dunklen Laute des A und E, selbst des I, bei den Griechen aber sey diese Unterscheidung, namentlich der I-Laute, eine viel mannichfaltigere gewesen, und was in dem Alphabet durch ι, η, ει und οι bezeichnet werde, seyen zum Theil noch in der neuen Aussprache der Griechen nur verschiedene Modificationen desselben Lautes von seinem hellsten Ton bis zu dem dunklen, dem E nahen, welchen letztern die gegenwärtige Sprache noch im η da wo es vor dem ῥ stehe vernehmen lasse: ξηρός und ῥῆμα lauten ebenso verschieden wie σχοῖνος und σχῖνος in der gegenwärtigen Sprache des Volks, und [illegible] bestätige sich dadurch die Meldung alter Grammatiker über die durch jene verschiedenen Bezeichnungen (ι, η, οι, ει) ausgedrückte Scala des I-Lautes, zum Beweis daß hier ebenso wie im Aussprechen der Consonanten, in Betonung und Enklisis der Worte die Griechen der Weise ihrer Vorfahren im wesentlichen treugeblieben seyen. Der Sprecher verschob, um jetzt nicht zu viel Zeit in Anspruch zu nehmen, weitere Bemerkungen über die Vereinigung des Rhythmischen mit dem Metrischen beim Vortrag poetischer Reden, und erinnerte daß es endlich Zeit sey nicht nur von dem ganz unbegründeten Plateiasmus der Aussprache der griechischen Vocale, sondern auch von der barbarischen Scandirung der Verse mit Aufopferung des Rhythmus und Accents abzulassen und durch Gewöhnung [illegible] den Schulen der alten classischen Weise der Griechen und Lateiner sich wieder zu nähern, nach welcher dem Rhythmus und der Betonung der Worte zum Behuf des Versmaßes Gewalt geschehe, die schöne und edle Harmonie des Griechischen wie des Lateinischen zerstört und dem Kundigen durch das Radbrechen der alten Sprachen ein Aergerniß gegeben werde.

Hierauf hielt Hr. Professor Bippart aus Jena einen auf die Lehren der alten Musiker und Metriker gegründeten Vortrag, vorzüglich über den Tact der lyrischen Compositionen, und stellt die Behauptung auf daß, mit wenigen Ausnahmen, wo eine Aenderung (μεταβολή) des Tactes geboten sey, selbst in den wechselvollen äolischen Strophen derselbe Tact durchgehe. Als Beispiel wurde die zweite olympische Ode des Pindar an Theron von Akragas behandelt, und im Original wie in deutscher metrischer Uebersetzung mit durchgehendem Tact vorgetragen. Ueber den Inhalt dieser Mittheilungen trat Böckh mit Hrn. Bippart in eine conversatorische Erörterung, welche, so viel wir ihr folgen konnten, mehrere Punkte des alten musikalischen Systems genauer zu bezeichnen und vorzüglich dem Wechsel des Tactes in jenen lyrischen Strophen einen größern Raum und mehr Mannichfaltigkeit zu vindiciren bestimmt war. Bei dem Umfang und der Natur der hier eintretenden Untersuchungen konnte natürlich nur Einzelnes zur Erwägung kommen, und so blieb unerörtert wie [illegible] gekommen daß, wenn die griechische Musik und Lyrik sogar bei dem kunstreichsten System durchgehenden Tact gehabt habe, unsere aus ihr in den ersten christlichen Jahrhunderten hervorgegangene Kirchenmusik erst im 13ten Jahrhundert und nach den mannichfaltigsten Versuchen zu einem festen Tact gekommen sey, während die ältesten, der griechischen Tonkunst sich unmittelbar anschließenden Kirchengesänge, welche in der Sixtina bis diesen Tag unverändert vorgetragen werden, zwar einen rhythmisch gegliederten und harmonischen Gang der einzelnen vier Stimmen, aber für sie keinen gemeinsamen Tact haben, so daß jede, wenn auch in harmonischen Intervallen mit den anderen, doch ihren eigenen Gang der Melodie verfolgt, und mit den andern bald mit einer, bald mit zwei oder allen dreien in verschiedenen Intervallen wie in Knotenpunkten der rhythmischen Entfaltung zusammentrifft.

Hr. Professor Bayer aus Erlangen hielt dann in schöner lateinischer Rede einen freien Vortrag über die berühmte, von Winckelmann als Leukothea bezeichnete Statue der Münchener Glyptothek, ein Werk ersten Ranges der alten Plastik, das nach seinem ganzen Werth anerkannt und gewürdigt wurde; doch seyen die Gründe Winckelmanns für seine Meinung und Benennung unhaltbar, und [illegible] schien dem Redner daß die Statue überhaupt das Bild der Caritas, den Ausdruck weiblicher Gefühle für ein zartes Kind darstelle.

Fr. Thiersch, den der Vorsitzende, Professor Nägelsbach, zur Erklärung über den Gegenstand aufforderte, begann mit der Bemerkung daß, ganz abgesehen von der Beschaffenheit der allerdings nicht haltbaren Winckelmann'schen Gründe, allegorische Persönlichkeiten dieser Art zwar den römischen Zeiten der griechisch-römischen Kunst gewöhnlich, der Periode aber der dieses bewundernswürdige Werk angehöre, das ist der Zeit unmittelbar nach Phidias, unzuständig seyen. Auch würde man in Verlegenheit seyn den Begriff der Caritas in eine den Griechen geläufige Persönlichkeit zu bringen, und wollte man an Χάρις denken, an eine jener Charitinnen welche Pindar als die ehrwürdigen bezeichne, so sey zu erinnern daß die Charitinnen gemeiniglich zusammen, als Gruppe von dreien, gebildet würden, nicht einzeln. Daß in der Bildsäule keine Göttin, sondern eine Heroine, und zwar eine jungfräuliche, dargestellt sey, habe Hr. Professor Bayer sehr wohl und geistreich nachgewiesen, und der Ausdruck leiser Melancholie stimme sehr gut mit jener Tochter des Kadmus, die, gleich ihren Schwestern, nach demselben Dichter, Schreckliches gelitten, und die als Leukothea die natürliche Pflegerin des Kindes ihrer Schwester, der Semele, sey, die von den Blitzen des Zeus getödtet worden und den jungen Dionysos

schwesterlicher Pflege zurückgelassen habe. Allerdings sey ihr Ausdruck der den Hr. Professor Bayer bezeichne, und die süße Freundlichkeit des Knaben, der nach ihrer Wange die zarte Hand ausstrecke, trage noch bei ihm zu steigern und deutlich zu machen, aber darin liege kein Grund die Bezeichnung einer bestimmten mythologischen Persönlichkeit zu entfernen. Hr. Professor Bayer bemerkte, es sey ihm zunächst darauf angekommen die Gründe welche Winckelmann für die Leukothea geltend gemacht habe, als unzureichend zu erweisen und den Ausdruck des Bildes deutlicher zu bezeichnen, schien aber die Geltendmachung einer allegorischen oder symbolischen Bezeichnung nicht des weitern vertreten zu wollen, so daß die Bezeichnung von Leukothea und Bacchus bis auf weiteres geltend bliebe.

Die Fortschritte der fossilen Kohlen-Industrie in Oberbayern.

In der Industrie-Ausstellung für Oberbayern haben wir (so lesen wir in einem Bericht der N. Münchener Ztg.) mit ebenso hohem Interesse als mit besonderer Befriedigung auch die dort ausgestellten Muster von Kohlen gesehen, die jetzt in unsern südbayerischen Gebirgen gewonnen werden. Wir erblicken darin den sprechendsten Beweis der schon erlangten erfreulichen Resultate der auf die Gewinnung dieses unschätzbaren Brennmaterials in neuerer Zeit vom Staate wie von intelligenten und — was die Hauptsache ist — auch opferbereitwilligen Privaten ausgegangenen Bestrebungen, wir knüpfen daran aber auch noch in mehrfachen Beziehungen große Hoffnungen für die Zukunft.

Die Anwendung und der Verbrauch von Steinkohlen ist sowohl wegen der Zweckmäßigkeit als wegen der Wohlfeilheit dieses Feuerungsmaterials jetzt in England, Frankreich und Belgien allgemein, er hat in Preußen, Böhmen wie überhaupt in ganz Oesterreich in neuerer Zeit eine ungemeine Ausdehnung gewonnen, und wird voraussichtlich noch immer mehr zunehmen.*) Die Nothwendigkeit, ja Unausbleiblichkeit derselben Erscheinung läßt sich auch bei uns mit Sicherheit voraussehen. Man darf nur einen Blick auf die großen Fortschritte werfen welche namentlich auch bei uns in München die Industrie in der jüngsten Zeit gemacht hat, und damit den großen Bedarf an Feuerungs-Material zusammenhalten welchen unsere großartigen Brauereien, Ziegel- und Kalkbrennereien u. s. w. in Anspruch nehmen, um davon den unumstößlichsten Beweis zu erhalten. Und da öffnet sich für unsere vaterländische Kohlen-Industrie ein weites Feld, dessen begonnene Bebauung wir aus vollster Ueberzeugung als eine der wichtigsten Errungenschaften für unser Land betrachten.

Man sagt unsere südbayerischen fossilen Kohlen enthalten zu viel Schwefel. In der That aber mag derselbe kaum 2 Proc. betragen, während man, wie wir selbst in England und Schottland aus eigener Anschauung sowohl als aus dem Munde der competentesten Sachkenner daselbst wissen, dort mit Kohlen die 3 bis 4 Proc. Schwefel und sogar darüber enthalten brauchbares Eisen fabricirt. Es läßt sich also vernünftigerweise gar nicht absehen warum man mit Kohlen wie wir sie in besserer Qualität im eigenen Land besitzen, nicht dieselben Resultate wie dort soll erzielen können.

Die Aufgabe des Staats in dieser für unsern ganzen Nationalwohlstand so hochwichtigen Frage scheint uns demnach klar vorgezeichnet: er muß der im Bestehen begriffenen bayerischen Industrie in jeder Weise schützend und fördernd unter die Arme greifen, und daß unsere Staatsmänner diese Aufgabe auch richtig erfaßt haben, mit aller Kraft auf Lösung derselben hinzuwirken entschlossen sind, dafür sprechen unter andern auch die beträchtlichen Bestellungen welche, wie man vernimmt, bei dem nun entstehenden Eisenbahnschienen-Walzwerk bei Burglengenfeld, errichtet durch die HH. Michiels und Goffard, gemacht worden sind, und welche diesem Etablissement sogleich auf eine Reihe von Jahren Arbeit, und dadurch zahlreichen Händen Beschäftigung und Brod sichern.

Der oberbayerische Bergbau verdient gewiß nicht mindere Berücksichtigung, sein glückliches Gedeihen steht mit der Beförderung der bayerischen Industrie überhaupt und der Eisenbahn-Industrie insbesondere im innigsten Zusammenhang. Es ist in denselben seit einigen Jahren unverkennbar, und wie eben die in der Industrie-Ausstellung dargelegten Producte desselben den erfreulichsten Beweis davon geben, ein neues Leben gekommen. Bereits hat man mit der geognostischen Untersuchung unserer metallreichen Gebirgskette begonnen, und die Fortsetzung dieser Untersuchung berechtigt zu der gegründeten Hoffnung daß die bisher im Schooße der Erde noch größtentheils unbenutzt und verborgen ruhenden Schätze, reichen Segen spendend, werden entdeckt und zu Tage gefördert werden.

In der Industrie-Ausstellung finden wir zahlreiche Proben fossiler Kohlen: 1) der k. privilegirten Miesbacher Gesellschaft, und 2) aus dem Steinkohlenbergwerk des Frhrn. v. Eichthal. Das k. Steinkohlenwerk am Peissenberg, welches gleiche Producte liefert, hat keine Musterproben derselben in die Ausstellung gegeben. Ueber die Schönheit und Vorzüglichkeit beider ausgestellten Kohlen etwas zu sagen, wäre überflüssig; die ausgestellten Muster sprechen für sich selbst, und ihre Brauchbarkeit zu den verschiedensten Verwendungen ist außer Zweifel. Bekanntlich werden die Miesbacher Kohlen auch bei der Donau-Dampfschifffahrt verwendet.

Die Kohlen des Frhrn. v. Eichthal betreffend, verdient besonders hervorgehoben zu werden daß dieselben zum erstenmal aus einem 300 Schuh tiefen Schachte hervorgegangen sind, der in Oberbayern, wo zuvor noch nie Tiefbauten bestanden, angelegt wurde.

Durch diese sehr kostspieligen Tiefbauten des Frhrn. v. Eichthal, die seit mehreren Jahren im Gang sind, und auf welche derselbe sehr große Summen verwendet haben soll, ist nunmehr mit voller Gewißheit das für die Zukunft des oberbayerischen Bergbaues hochwichtige Resultat herausgestellt daß die oberbayerischen Kohlen in großer Tiefe ansetzen, was früher unbekannt, jedenfalls unerwiesen war, jetzt aber durch die Thatsache unwiderleglich constatirt ist.

Es ist dadurch für die Zukunft unsers Landes ein Anhaltspunkt gewonnen, dessen Wichtigkeit wir nicht erst noch hervorzuheben brauchen, dessen Bedeutung aber bei dem Wachsthum unserer Bevölkerung, der Zunahme der Bauten aller Art, und dem fortwährenden Steigen der Holzpreise nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Wie wir hören befinden sich auf dem concessionirten Feld des Frhrn. v. Eichthal, das sehr reich an verschiedenen Flötzen ist, auch mehrere Flötze der schönsten Pech- und Glanzkohle, welche im Lauf dieses Sommers zu London von den unstreitig vollkommen competentesten Richtern, den Vorständen des Museums für praktische Geologie, den HH. Henry de la Beche und Dr. Plairfair, aufs genaueste analysirt und vorzüglich befunden wurden.

In der oberbayerischen Industrie-Ausstellung finden wir hievon keine Muster ausgestellt; der Hr. Aussteller scheint für dieselbe von dem Hauptgesichtspunkt ausgegangen zu seyn: die Aufmerksamkeit des besuchenden sachverständigen Publicums bloß auf die in der Kohlengewinnung erreichte Tiefe zu lenken, wodurch allerdings das Hauptproblem für die Zukunft gelöst zu seyn scheint.

Wir unsererseits, die wir eben erst in London bei der großen Welt-Ausstellung die großartigen Resultate der Kohlengewinnung in Großbritannien und ihren mächtigen Einfluß auf die Fortschritte der dortigen Industrie mit eigenen Augen gesehen haben, wir rufen den beiden patriotischen Gewerkschaften, welche sich die Hebung des oberbayerischen Bergbaues zum Ziel gesetzt haben, ein herzliches „Glück auf!“ zu, in der sichern Hoffnung und Ueberzeugung daß die großen Opfer, die sie bereits gebracht haben und noch täglich bringen, für sie und für das ganze Land reichen Segen bringen werden.

---

*) Es dürfte von Interesse seyn hier als Belege einige aus authentischen Quellen geschöpfte Ziffern über die in Folge des zunehmenden Bedarfs noch fortwährend sich steigernde Kohlenproduction einiger der genannten Länder hier anzuführen. In Großbritannien beträgt die Kohlenproduction dermalen 40 Mill. Tonnen, in Frankreich und Belgien je 5 Mill. Tonnen; in Deutschland 4½ Mill., wovon 900,000 Tonnen auf Oesterreich kommen, in Spanien nur 100,000 Tonnen. Die Production der übrigen Länder Europa's ist kaum nennenswerth. Was andererseits die Stein- und Braunkohlen-Gewinnung im preußischen Staat betrifft, so gibt darüber die folgende Uebersicht, welche die Ergebnisse von 10 Jahren umfaßt, genauen Aufschluß.

Es wurden im preußischen Staat gewonnen:

		Steinkohlen.		Braunkohlen.	
Im Jahr	1840	12,752,679	Centner.	3,475,358	Centner.
"	1841	13,910,153	"	2,723,661	"
"	1842	14,900,932	"	4,431,645	"
"	1843	15,543,687	"	4,122,840	"
"	1844	14,168,441	"	4,747,076	"
"	1845	17,332,651	"	5,884,274	"
"	1846	18,312,519	"	6,393,318	"
"	1847	19,145,461	"	7,233,195	"
"	1848	17,571,581	"	8,118,553	"
"	1849	18,197,132	"	8,773,221	"

Es betrug also die Zunahme von 1840 bis 1847 für Steinkohlen 100 : 150,13; für Braunkohlen von 1840 bis 1849 100 : 252,44. Die Abnahme in der Steinkohlen-Production im Jahr 1848 bedarf wohl keiner Erläuterung. Die politischen Zustände, und die in Folge derselben eingetretene Stockung in allen Zweigen der Industrie, besonders aber des Eisens in seiner Darstellung und weitern Verarbeitung, machen dieselbe vollkommen begreiflich. Dagegen ist die Braunkohlen-Production von 1840—49, mit Ausnahme von 1841 und 1843 stets ziemlich gleichmäßig gewesen. Von 1844 an ist sie in stetem Zunehmen. Braunkohlen dienen mehr ausschließlich zum Hausgebrauch als Steinkohlen. Die Zunahme der Bevölkerung und die vergrößerte Ausdehnung der Braunkohlen-Anwendung sind daher auch für dieses Brennmaterial die bedeutendsten Momente der Productionssteigerung, wobei aber auch noch in Betracht kommt daß Braunkohlen im preußischen Staat in verschiedenen Gegenden entdeckt worden sind, und dadurch die Bergbau-Producte für dieses Mineral-Brennmaterial nach und nach mannichfachen Zuwachs erhalten haben. Vergleiche Kölnische Zeitung vom 29 Jul. 1851.

Neueste Posten.

Augsburg, 16 Oct.

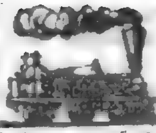
⊥ **Berlin**, 14 Oct. In friedlichen Zeiten, wenn der tiefwurzelnde Antagonismus zwischen Preußen und Oesterreich durch die Bekämpfung eines gemeinsamen Gegners gebunden ist und gleichsam schläft, dann bleibt als sichtbarer Rest der Spannung nur die natürliche Wechselwirkung der Actionen beider Regierungen übrig, wenn auch diese Wirkung mitunter sich nur darin äußert daß der eine Theil den Vorgang des andern geflissentlich **nicht** nachahmt. So fanden, wenn anders die österreichischen Staatsmänner in solchen Dingen eines Beispiels bedurften, die Auflösung der preußischen Nationalversammlung, die Octroyirung einer Verfassung, die Ausarbeitung eines Wahlgesetzes nach der Besteuerung, zur Zeit in Wien unläugbar Beachtung. Dagegen hat die gänzliche Beseitigung der Reichsverfassung durch die kaiserlichen Handschreiben auf Preußen gerade umgekehrt gewirkt, und wenigstens vorübergehend mehr als alles andere zum Festhalten an der beschworenen Verfassung beigetragen, und das Einschlagen der legalen von ihr vorgeschriebenen Wege zur Modification des Wahlgesetzes dringend anempfohlen. Ja wir wagen die Vermuthung daß, wären die kaiserl. Handschreiben sechs Monate früher publicirt, die Einberufung unserer Provinzialstände gar nicht stattgefunden hätte. Gleichwohl soll man in Wien fast mit Sicherheit auf das Gegentheil gerechnet haben, und als es ausblieb, in einiger Verlegenheit gewesen seyn. Und doch ist es eine alte, schon vor dem Jahr 1848 in Denkschriften ausführlich dargelegte preußische Tradition, innerhalb des Bundes liberaler zu seyn oder doch zu scheinen als Oesterreich. Dazu kommt daß mit einer bereits ausgeführten Verfassung sich nicht so verfahren läßt wie mit einer nur auf dem Papier existirenden; daß sie unserer Regierung schon längst nicht nur keine Verlegenheiten, sondern nichts als Vortheile bereitet; denn die Kammern bewilligen Geld die Hülle und Fülle, übernehmen die Verantwortlichkeit für alles, auch für das was gehässig ist und ehemals der Krone und ihren Räthen angerechnet wurde, und sind doch immer ein Ventil das in Tagen der Gefahr beliebig erweitert werden kann. Machte doch selbst ein Hofmann ganz im Sinn Paul Louis Couriers das naive Geständniß: er begriffe nicht warum man sich ehemals so sehr gegen eine Constitution gesperrt habe, die nicht bloß unschädlich, sondern höchst bequem sey. Das hätten die in Wien bedenken sollen die sich verwunderten daß die Zusammenkunft der beiden Fürsten in Ischl in dieser Hinsicht erfolglos war. Die Proteste des Auslands gegen den Eintritt Gesammt-Oesterreichs in den Bund hat Preußen zwar ad acta legen helfen, doch beweist der Austritt seiner alten Provinzen wieviel ihm daran liegt den status quo ante herzustellen, die Forderung Oesterreichs immer mehr zu isoliren und dem Widerspruche des Auslandes einen neuen Anhalt zu gewähren. In keine geringe Aufregung waren unsere herrschenden Kreise sammt den großen und kleinen Legationen durch die vorübergehende Ministerkrisis in Wien versetzt. Man wollte von einer bedenklichen Spannung zwischen dem Chef des österreichischen Cabinets und dem des Reichsraths, von einer Spannung des Ministers des Innern mit dem der Finanzen wissen, in Folge deren beide Portefeuilles andern Händen übertragen werden konnten. Aber die Grafen Hartig und Montecuccoli, bei denen angefragt worden, sollen den Eintritt in die Verwaltung abgelehnt und Hr. v. Bruck, dem eine Depesche nach Triest geschickt ward, als Vorbedingung die Einsicht in die Verfassungsarbeiten des Cabinets und seine Plane für die Zukunft verlangt haben, die ihm verweigert worden sey. So blieb denn einstweilen alles beim Alten. Doch über diese Partie werden Sie ohne Zweifel von Wien aus genauer informirt seyn.

Berlin, 14 Oct. Die Ordnung der Bremer Verfassungsverhältnisse dürfte mit nächstem direct vom Bundestage in die Hand genommen werden. Wir erfahren daß die am Bunde niedergesetzte Commission, welche die Uebereinstimmung der Einzelverfassungen mit den Grundgesetzen des Bundes zu erörtern hat, bei der Versammlung darauf antragen werde eine Special-Commission für Bremen zu ernennen und dorthin abgehen zu lassen. Ausfuhrverbote und Verbote gegen Zeitkäufe, wie sie mehrseitig bei der Regierung nachgesucht werden, sollen dem Vernehmen nach nicht erlassen werden, insbesondere weil nach den eingegangenen Berichten der Ausfall in der Ernte mit Ausnahme einzelner Gegenden nicht so groß wäre als die Speculation gern glauben machen möchte. (Kreuzz.)

Ein Nachruf an den verewigten Prinzen Wilhelm von Preußen im Hamb. Corresp. erinnert an einen schönen Zug aus dem Leben desselben, welcher in das Jahr 1808 fällt, in die Zeit als Preußen durch die französische Contribution schwer belastet war. Damals ging Prinz Wilhelm nach Paris und stellte dem Kaiser Napoleon vor wie voll von Vorurtheilen gegen Preußen er verfahre und wie sehr das Land, dessen Selbständigkeit gestärkt werden müsse, durch Besteuerung bedrückt werde. Er wünschte, man möge eine Zeitlang Preußen räumen, dann sollten auch die Zahlungstermine pünktlich inne gehalten werden, er selbst erbot sich mit seiner Gemahlin persönlich bis zur erfolgten Zahlung dafür zu haften. Napoleon lehnte dieses, hocherstaunt über solche Opferbereitwilligkeit, ab; diese Freiheit von allem Egoismus, welche in dem damals 25jährigen preußischen Prinzen hervortrat und der sich die Gemahlin, Prinzessin Marianne, gleichen Sinnes anschloß, war nicht in Napoleons Charakter, wenn sie auch augenblicklichen Eindruck auf ihn machte. Stein erfuhr das Ganze durch Prinzessin Marianne und schrieb dem Prinzen darüber, welcher aus Paris unterm 14 März 1808 folgende Antwort schickte: „Ich sehe, meine Frau hat Sie von allem unterrichtet, und bemerke daß ich vergaß dieser mitzutheilen was bereits in der bewußten Sache geschehen ist. Es ist wahr, ich wollte nach dem in Memel kurz vor meiner Abreise entworfenen Plan dessen Ausführung bis zum letzten entscheidenden Moment aufbewahren. Die ungünstigen Auspicien unter denen ich hier eintrat, Winke von Sparen übriggebliebener Großmuth welche sichere Quellen mir anzeigten, die hieraus geschöpfte Idee der erste Eindruck müsse der Haupteindruck seyn, dann der große Augenblick selbst — die Begeisterung — alles überzeugte mich und riß mich hin anzufangen womit ich enden wollte. Sie wissen aus meinem ersten Bericht wie eingewurzelter Haß und Mangel an Zutrauen aus allen Reden des gewaltigen Mannes hervorleuchteten. Da faßte ich den Entschluß mich selbst augenblicklich statt jeder anderen Sicherheit anzubieten, als Geisel in seiner Macht zu bleiben, und zum Beweis wie fest er auf meinen Bruder rechnen könne bot ich ihm meine Dienste an, dessen Liebe zu mir müsse dann hinreichende Bürgschaft ihm stellen. Mit freundlichen Blicken betrachtete er mich als ich ungestüm dieses sagend in ihn drang; doch war seine Antwort: unmöglich könne er es annehmen, nie, nie. Sie sehen hieraus wie richtig das Urtheil war welches Sie über diesen Schritt in Ihrem letzten Brief gefällt haben. Doch bitte ich in Ihrer Brust zu verschließen alles was diesen mißlungenen Versuch mein Vaterland durch mich selbst zu retten betrifft; der Beifall welchen meine Freunde mir zollen, unter denen ich kühn Sie mitbegreife, ist mir Freude genug und Belohnung. Wie schade daß ich nicht helfen konnte! Wilhelm, Prinz von Preußen." (Ein Stück dieses Briefes steht als Facsimile in Pertz' Leben Steins II, 98.) Der Prinz hatte schon früher auf ein Drittheil seiner Apanage verzichtet.

Kiel, 9 Oct. Eingegangenen Nachrichten zufolge hat am 6 Oct. ein arger Pöbelkrawall in Apenrade stattgefunden. Namentlich sollen dem deutschgesinnten Kaufmann Lüders die Fenster eingeworfen seyn, sowie ihm ein sehr erheblicher Schaden durch die Tumultuanten erwachsen ist. Ebenso ist es in Kappeln der Fall gewesen. Die von einem Gastwirth daselbst erbetene Erlaubniß eine Abendgesellschaft geben zu dürfen ist von dem Commandanten nur verstattet wenn man dieselbe am 6 Oct. halten wolle, weil an des Königs Geburtstag solche Vereine erlaubt wären. Da indessen schon früher ein anderer Tag für diese Gesellschaft bestimmt worden war und demnach die Zusammenkunft unterblieb, wurden mehreren Einwohnern die Fenster eingeworfen. Eine Folge war daß wegen dieser gefährlichen Unruhen der Flecken mit stärkerer Einquartierung belegt seyn soll. Ein Landmann aus Angeln erzählte dieß. Sehr wünschenswerth wäre eine officielle Mittheilung über den behaupteten und geläugneten Krawall in Kopenhagen zwischen den Schleswigern und den dänischen Matrosen. Nach einigen Mittheilungen sollen bei diesem Krawall drei Schleswiger erschlagen worden seyn. (Hamb. Corr.)

|| **Paris**, 13 Oct. Die Ministerkrise dauert noch immer fort, allein die Modification des Cabinets kann und wird nicht lange mehr auf sich warten lassen, denn der Präsident der Republik muß sich entschließen entweder Dr. Veron mit dem Constitutionnel und dessen Anhang oder einige seiner Minister fallen zu lassen. So lieb und theuer ihm aber auch letztere sind, so legt er doch auf erstere einen größeren Werth. Die ältesten seiner alten Freunde haben Partei für das Dreiblatt „Presse", „Pays" und „Constitutionnel" ergriffen. Ihnen zur Seite — wenn auch vorläufig noch hinter den Coulissen — steht Fould mit seinem viele höhere Kreise beherrschenden einflußreichen Bruder, in dessen Hause jeden Tag vertrauliche Verabredungen getroffen werden. Ein Umstand vor dem den jetzigen Ministern besonders bangt, sind die zu erwartenden Interpellationen über die Goldstangenlotterie, bei welcher es jedenfalls bittern Tadel gegen den Minister des Innern und nicht unwahrscheinlich auch gegen Hr. Carlier absetzen wird. Dem letztern wird nebenbei auch geheime Freundschaft mit Changarnier vorgeworfen. Auf sehr schwachen Füßen steht die Partei der Regentschaft oder vielmehr der Joinville'schen Candidatur. Hr. Thiers hat durch die Vermittlung einiger seiner parlamentarischen Diener umsonst versucht den schwächsten und unbeholfensten Theil der Legitimisten in sein Lager herüberzuziehen. Da ihm seine Plane nicht gelingen wollen, so bleibt ihm nichts anders übrig als sich aus Verzweiflung mit jenen verfassungsliebenden Republicanern zu verbinden die aus Zorn und Rache auf strenge Heilighaltung der Constitution dringen, und die als letztes Auskunftsmittel ihren Blick auf Lamoricière und in weiterer Instanz auf Cavaignac richten. Man versichert daß Thiers seine systematische Opposition gegen den Präsidenten der Republik bereue. Es ist jetzt zu spät für ihn wieder umzukehren.



[4672]

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 11 und 12 October 1851 Nr. 12,040, 14,842 und 19,847 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden Mittwoch, Donnerstag und Freitag,

als am 29, 30 und 31 l. M. October,

je Vormittags neun Uhr,

bei der unterfertigten **Polizeibehörde** im **Amtslocale** nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die drei nachbenannten Arbeitsloose der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section, und zwar:

das VI. Arbeitsloos, 20,000 Fuß lang, zwischen Bergrheinfeld und Waigolshausen;
das VII. Arbeitsloos, 13,500 Fuß lang, in der Steuergemeinde Eßleben;
das VIII. Arbeitsloos, 17,624 Fuß lang, zwischen Opferbaum und Oberpleichfeld,

	VI. Loos.		VII. Loos		VIII. Loos		Zusammen	
	veranschlagt zu							
enthaltend:	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Eigentliche Erdarbeiten	95,135	30	72,270	28	135,621	53	303,027	51
Kunstbauten	51,497	16	21,615	7	33,351	54	106,464	17
Vollendung der Wegübergänge	6,005	13	1,989	50	4,439	—	12,434	3
Steinmaterial zum Unterbau	28,061	9	22,475	30	38,010	35	88,547	14
Im Ganzen	180,699	8	118,350	55	211,423	22	510,473	25

Es kann sowohl auf jedes der drei Loose einzeln, als auch auf **alle drei Loose zusammen** als einziges Accordobject submittirt werden.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt:

Mittwoch den 29 l. M. October für das **VI. Loos**,
Donnerstag den 30 l. M. October für das **VII. Loos**,
Freitag den 31 l. M. October für das **VIII. Loos** und für die drei Loose zusammen.

Die zu stellende Caution beträgt:

für jedes der drei Loose einzeln je zehn Procent von der Accordsumme und
für die drei Loose als einziges Accordobject zusammen fünf Procent von der Accordsumme.

Bedingnißhefte, Plane und Kostenanschläge liegen vom 18 l. Mts. October an im Amtslocal der mitunterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten entweder

für **das VI. Loos** für sich, und für alle die drei Loose als ein Accordobject zusammen

längstens bis Dienstag den 28 l. Monats und Jahres, Abends 6 Uhr,

für **das VII. Loos**

längstens bis Mittwoch den 29 l. Monats und Jahres, Abends 6 Uhr,

für **das VIII. Loos**

längstens bis Donnerstag den 30 l. Monats und Jahres, Abends 6 Uhr,

bei den unterfertigten Behörden, oder für jedes Loos einzeln, wie für alle drei zusammen,

längstens bis Samstag den 25 l. M. und Jahres, Abends 6 Uhr,

bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen seyn.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem obenangegebenen Veraccordirungs-Termin sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schweinfurt, am 13 October 1851.

Königliches Landgericht Schweinfurt.
Der königl. Landrichter **Klein.**

Königlich bayer. Eisenbahnbau-Section.
Gulden, Sections-Ingenieur.
c. **Strobel**, Rechnungsführer.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Bankiers **J. J. v. Hirsch** dahier wurde die demselben von dem k. Aerar für die an die Eisenbahnbau-Commission abgetretenen, den Inhabern der Partial-Obligationen des v. Hirsch'schen Anlehens zu 997,000 fl. verpfändeten Realitäten gezahlte Kaufsumme von 36,500 fl. am 2 October l. J., behufs der Heimzahlung, in Gegenwart einer Gerichts-Commission verloost, und wurden hierbei folgende Nummern:

3,000 fl. in 3 Stück à 1000 fl. Lit. A. Nr. 115, 144, 160.

29,000 fl. „ 58 „ à 500 fl. Lit. B. Nr. 15, 24, 34, 52, 64, 99, 105, 121, 185, 203, 280, 381, 411, 452, 482, 525, 540, 553, 568, 581, 586, 610, 618, 638, 701, 724, 726, 784, 875, 891, 917, 965, 991, 1018, 1038, 1040, 1046, 1064, 1086, 1090, 1115, 1117, 1119, 1154, 1160, 1187, 1227 1266, 1269, 1271, 1276, 1299, 1305, 1336, 1388, 1396, 1456, 1468.

4,500 fl. „ 45 „ à 100 fl. Lit. C. Nr. 28, 39, 69, 87, 104, 106, 109, 131, 220, 238, 294, 299, 319, 338, 343, 349, 360, 369, 379, 383, 442, 467, 486, 502, 509, 533, 536, 554, 557, 569, 596, 602, 604, 612, 630, 663, 665, 701, 712, 723, 724, 753, 766, 775, 788,

36,500 fl. zusammen, gezogen, was mit dem Bemerken veröffentlicht wird daß bi rzinsung der herausgeloosten Obligationen **am 1 Januar 1852** aufhört. — Würzburg, den 4 October 1851.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

D. v.

(4712) (L. S.) **Hoch**, Rath. **Pflüger.**

(4659) **Boll** (im Königreich Württemberg).

Verpachtung und Verkauf der königlichen Bad-Anstalt.

Da die unterm 3 Februar d. J. ergangene Bekanntmachung des Vorhabens der Verpachtung oder des Verkaufs der in der Nähe von **Göppingen** und der Eisenbahn in sehr angenehmer Gegend gelegenen königl. **Bad-, Brunnen-** und **Molkencur-Anstalt** bis jetzt annehmbare Angebote nicht zur Folge hatte, so wird dieß hiedurch mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß die Verkaufs- und Pachtbedingungen bei der **Kanzlei der Domänen-Abtheilung**, der **Oberfinanz-Kammer** und bei dem **Cameralamte Göppingen** zur Einsichtnahme vorliegen, und Angebote in beiderlei Richtungen bei der unterzeichneten Stelle sowohl, als auch bei dem genannten Cameralamte

binnen 8 Wochen

gemacht werden können. — Stuttgart, den 11 October 1851.

Königl. Oberfinanz-Kammer, Domänen-Abtheilung

[4357—59] Bei Eduard Hallberger in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Franz Hoffmann's
illustrirter Volkskalender
in Monatsheften für 1852.

Unter Mitwirkung von

L. Bechstein; Roderich Benedix; Bernd von Guseck; L. Dieffenbach; Th. Drobisch; Jerem. Gotthelf; A. Grube; F. W. Hackländer; Friedr. Hoffmann; W. O. v. Horn; Just. Kerner; Theob. Kerner; H. König; Th. Mügge; Otto Müller; Wolfg. Müller; Gust. Nieritz; Jos. Rank; L. Rellstab; Georg Scherer; Levin Schücking; Ferd. Stolle; L. Storch; August Wildenhahn und Andern.

Die Illustrationen von

Düsseldorfer Künstlern.

Januar-Heft. Inhalt: Der alte Thürmer von Franz Hoffmann. — Die Blutbuche von Josef Rank. — Die Kegelbahn von Levin Schücking. — Eine humoristische Bilderbeilage. — Der Monatskalender mit Eisenbahnkarte. — Fürs Haus. Küchenrecepte. Neue Blumen und Pflanzen für den Garten. Allerlei Hausmittel für Hausfrauen. — Die Wirthstafel.

Preis des Heftes in elegantem Umschlag broschirt 6 Sgr. oder 21 kr. rhein.

Ein Werk zu dessen Herausgabe sich, wie vorstehende Namen beweisen, die ersten Volksschriftsteller unseres Vaterlandes vereinigt haben, bedarf in Beziehung auf seinen innern Werth keiner weitern Empfehlung. Für die Ausstattung ist von der Verlagshandlung geschehen was bei dem ungemein billigen Preis nur immer möglich war.

Im übrigen verweisen wir auf den ausführlichen Prospectus welcher dem Januar-Hefte beigedruckt ist.

(4631) **Schulbücher**

Verlag von **C. G. Kunze** in Mainz und in allen Buchhandlungen zu haben:

Perthes, H. J., Geschichte der christlichen Kirche für den Schulgebrauch. 12. 18 kr. od. 5½ Ngr.

Empfohlen durch die Zeitschriften Sion, der Katholik, das schlesische Kirchenblatt.

Hüther, C., Das heilige Land. Ein Handbuch zur Erläuterung der biblischen Geschichte. Gr. 8. 36 kr. od. 11 Ngr.

Die Zeitschrift „der katholische Jugendbildner" sagt darüber: Es sey ein lebendig und anschaulich geschriebenes Buch, das, wo es eingeführt wird, sicher großen Nutzen stiften werde. Die Schreibart sey dem kindlichen Verstand angemessen und einfach, ohne allen Prunk und Ziererei, überall Liebe gegen Christus und seine Kirche bekundend.

Lüdecking, Dr. H., Französisches Lesebuch für untere und mittlere Classen. Mit Anmerkungen und einem vollständigen Wörterbuch. Gr. 8. 54 kr. oder 15 Ngr.

Seit der kurzen Zeit seines Bestehens ist dieses Buch in circa 50 Schulen in Gebrauch gekommen, und es gilt für das beste französische Lesebuch.

Lange, G., Deutsche Schulgrammatik. Gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 27 Ngr.

Von Jacob Grimm empfohlen.

Schacht, Th., Kleine Schulgeographie. 8. 5te Auflage. Mit 1 Karte. 36 kr. oder 11 Ngr.

Nimmt unter allen geographischen Lehrbüchern für den elementaren Unterricht die erste Stelle ein.

Schacht, Th., Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit, mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte. Gr. 8. 5te Auflage. Nebst 6 Karten und des Verfassers Porträt. 3 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 7½ Ngr.

Bekanntlich ein Buch von classischem Werthe.

[4575] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Grundzüge
der analytischen Chemie
unorganischer Substanzen.

Zum Gebrauch in landwirthschaftlich-chemischen Laboratorien

entworfen von Dr. **Hermann Ludwig,**

Lehrer der Chemie am landwirthschaftlichen Institute zu Jena, des Apothekervereins in Nord-Deutschland und des pharmaceutisch-naturwissenschaftlichen Vereins zu Jena correspondirendem Mitgliede.

Gr. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Jena, Verlag von Carl Doebereiner.

(4592) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Luftballone
und die Reisen durch die Luft.

Eine populäre Geschichte der Erfindung der Luftballone, all ihrer bisherigen Fortschritte und Schilderung der vorzüglichsten Luftfahrten, ihrer Gefahren und Abenteuer. Frei nach dem Französischen des Jul. Turgau, mit vielen Bereicherungen von Ferd. Frhrn. v. Biedenfeld. Veranschaulicht durch 17 historisch-treue Abbildungen denkwürdiger Luftfahrten und Apparate.

In bildlichen Umschlag geheftet. 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Es gibt schwerlich eine Lectüre welche so viel Unterhaltung und zugleich Belehrung gewährt, so reichen Stoff zur Conversation bietet. Wer die vielen beigegebenen Bilder betrachtet, die zugleich eine wahre Zierde des Büchleins sind und den Text sehr veranschaulichen, wird bei der übrigens eleganten Ausstattung auch den Preis äußerst mäßig finden.

(4470—71) So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Platonis
Opera omnia.

Recognoverunt

Jo. Baiterus, Jo. Casp. Orellius, Aug. Guil. Winckelmannus.

Editio

in usum scholarum.

Vol. VII. **Gorgias** item incerti auctoris **Io** Editio altera. 12. br. 11¼ Ngr. od. 40 kr.

Vol. X. **Charmides** et **Laches** item incerti auctoris **Alcibiades** II. Edit. altera. 12. 7½ Ngr. od 27 kr.

Meyer & Zeller
in Zürich.

(2886—91) Bei Oskar Leiner in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien in Lechners Universitäts-Buchhandlung zu haben:

Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Handbuch für das weibliche Geschlecht über Pflege und Ausbildung des Körpers, das Verhalten während der Schwangerschaft, im Wochenbett und bei dem Stillen, oder: Anleitung die Niederkunft möglichst schmerzlos zu befördern, nebst Andeutungen die Unfruchtbarkeit der Frauen zu beseitigen. Mit lithographirten Abbildungen. In Taschenformat. Mit Goldschnitt sauber gebunden. Preis 2 Thlr.

[4520] Im Verlage von Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Bem in Wien.

Ein historisches Gemälde

von

einem Officier aus dem Generalstabe Bems.

2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 15 Ngr.

Ein talentvoller Schriftsteller der als Generalstabsofficier in Bems unmittelbarer Nähe lebte, hat in diesem Werke nicht nur den geheimnißvollen Charakter dieses merkwürdigsten Partisanen der Neuzeit bis ins Detail gezeichnet, sondern auch viele historische Gestalten jener denkwürdigen Epoche in das äußerst interessante und vortrefflich gehaltene Gemälde verweben, das dem Leser so manche überraschende Aufschlüsse bietet.

[4605] Bei Treuttel und Würtz in Straßburg, Elsaß, ist so eben erschienen:

Weisheits-Lehre der Hebräer.

Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie von **Dr. J. Fr. Bruch,** Professor der Theologie, Prediger an der Nicolai-Kirche und kirchlicher Inspector in Straßburg. 8. geheftet. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr. rhn.

(4429—30) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Das neue Straf-Gesetzbuch

mit den Motiven des Ministeriums und der Kammern. Nach amtl. Quellen von C. F. Müller. Zweiter unveränderter Abdruck. Preis 1 Thlr. Berlin, Verlag von G. Hempel.

[4603] **FABRIK LE-PERDRIEL.**

Special-Geschäft in Artikeln zur Anwendung von

VESICATOREN UND CAUTEREN.

PARIS, RUE DES MARTYRS, 28.

Die Genehmigung einer grossen Anzahl Aerzte, die gefällige Aufnahme des Publicums, so wie die Auszeichnungen die dem Herrn LE-PERDRIEL von Seiten der Geschwornen der letzten National-Industrie-Ausstellung zu Theil wurden, haben für immer die Vortrefflichkeit seiner *Vesicatoren* und *Cauteren* sanctionirt. *Solche* bestehen: 1) aus einer **vesicatorischen Leinwand**, welche leicht angreifend und klebrig ist und eine schnelle, vollständige und höhere Wirkung, selbst ohne bedeutende Schmerzen hervorbringt; 2) aus einem **blasenziehenden Pflaster** (Taffetas épispastique), welches drei verschiedene Nummern der verhältnissmässigen Activität darstellt und zur Erhaltung der Eiterung dient. Geschmeidig, frisch beim Antasten und wohlriechend, wird es nie ranzig und glitscht nicht über die Wunde wie das Papier; 3) aus **Bandagen** mit und ohne Platten (plaques) und anderen elastischen Apparaten, welche vortheilhaft die Leinwandbinden ersetzen; 4) aus **Compressen** von Papier, die geschmeidig, schwammig und ökonomischer als Leinwand-Compressen sind; 5) aus **elastischen Blasenerbsen**, die bestimmt sind die gewöhnlichen Iris-, Orangen-, Feld- und andern Erbsen, die minder gut sind, zu vertreten; der Kautschuk, der darin den Grundstoff ausmacht, gibt ihnen die nothwendige Elasticität sich nach den Bewegungen der Muskeln und der Form der verschiedenen Partien zu schmiegen, und verhindert so den Schmerz. Sie sind zweierlei, nämlich entweder erweichend durch den Eibisch, oder ereiternd durch den Seidelbast, die deren Bestandtheile machen; 6) aus einem **erfrischenden Pflaster** (taffetas rafraîchissant), das dem Kitzeln und Jucken der Wunde vorbeugt und auf die Erbse applicirt wird.

Für die **En-gros-Geschäfte** dieser Artikel wende man sich direct an Hrn. **LE-PERDRIEL**, Paris, rue des Martyrs, 28, oder auch an die General-Agenten Deutschlands. In **Wien** an Herrn Apotheker **Metzinger**, Rothenthurmstrasse; in **Berlin** an Hrn. **Rey**, Charlottenstrasse; in **Frankfurt a. M.** an die **Expedition der Ober-Postamts-Zeitung.** — **Russland**, in **St. Petersburg** an Hrn. **Hardy**, Droguist. Neben diesen General-Agenten findet man die Producte **LE-PERDRIEL** in **Aachen** bei den Apothekern **Kitelsunder u. Kuckelmannstraug**, so wie die elastischen Strümpfe auch beim Bandagisten **Bildheuser**; in **Crefeld** bei Apotheker **Rohr**; in **Düsseldorf** bei Hrn. **Ham.-Castangen**; in **Bonn** bei Apotheker Franz **Bödger**; in **Hannover** bei Apotheker **Schneider**; in **Worms** bei Apotheker **Munchin**; in **Luxemburg** bei Apotheker **Dargent**.

Verkauf einer Sohlleder-Gerberei

und damit verbundener Erwerbung eines ganz neuen patentirten Gerbverfahrens, das zur vollständigsten Gerbung des stärksten und schwersten Sohlleders nur 6 Monate Zeit im ganzen erfordert und jedem Erwerber desselben durch weitere höchst wichtige Vorzüge stets reichlich lohnenden Ertrag sichert.

Der Unterzeichnete hat von der ersten Trocknung seines neuen Fabricats am 10 September in der Lederhalle zu Frankfurt a. M. vier Probebürden Zahmochsenleder von 53 Pfd. Zollgewicht pr. Haut zu beliebiger Besichtigung niedergelegt, um jedem der sich irgend dafür interessirte, besonders allen Lederfabricanten und Gerbern Gelegenheit zu geben sich selbst von der vorzüglichen Gerbung und ausgezeichneten Qualität dieser Leder zu überzeugen, die zwar schon in der ersten Stunde zum höchsten Meßpreis ihren Käufer, mit Ermächtigung zu jeder beliebigen Nachsendung dergleichen Waare fanden, dennoch aber bis zum andern Abend zur Einsichtnahme in der Halle blieben.

Diese unwiderleglichste Anerkennung des neuen Fabricats und der bisherige Erfund seiner vielfach geprüften besondern Haltbarkeit sichern demselben schon jetzt überall den vortheilhaftesten Absatz.

Der Unterzeichnete bietet daher hiermit seine seit 46 Jahren betriebene Sohllebergerberei mit dem eben so nahe als schön gelegenen, ganz von Stein erbauten zweistöckigen Wohnhaus am Neckar und dabei befindlichen zwei schönen Gärten zum Verkauf aus, und ladet die darauf reflectirenden Herren zur persönlichen Einsichtnahme des Ganzen ein.

Die Gerberei enthält: 3 große steinerne Weichkasten, 20 steinerne Farben, 38 Gruben mit geräumigem Lohplatz und Gestellen zu 50,000 Lohkäs, laufendes Brunnenwasser das überall hingeleitet werden kann.

An Gebäuden: die Werkstätte; die Hälfte der neben dieser befindlichen gemeinschaftlichen Lohmühle mit Rindenschneid-Maschine; zwei große Rinden- und Trocknungsgebäude, die zusammen 5000 Ctr. Rinden, sehr gut gelagert, fassen, und wovon der untere Theil des einen als Farbenbau ɛc., der des andern, unmittelbar neben dem Wohnhaus stehenden, als Lederlager, Stallung, Remise ɛc. eingerichtet ist.

Zur näheren Auskunft auf frankirte Anfragen erbietet sich der Unterzeichnete [4669]

Neckarsteinach, am 10 October 1851.

J. Hellmann.

Anzeige für Münzsammler.

[4102—4] Das wohlbekannte numismatische Geschäft der Unterzeichneten wurde in neuester Zeit durch den Ankauf großer Sammlungen bedeutend vermehrt, und bietet dadurch eine reiche Auswahl von Medaillen, Thalern, Goldstücken und Mittelalter-Münzen aus allen Ländern.

Es werden daher die verehrlichen Münzsammler zu geneigten Aufträgen ergebenst eingeladen.

J. A. Oberndörffer,
München, Theatinerstraße 15.

Joseph Oberndörffer,
Numismatiker in Wien, Stadt, Herrngasse 251.

Steckbrief.

[4616] Der untenbeschriebene Litterat Adolph Fuchs, Dr. Philos., angeblich in der Stadt Landsberg, der preußischen Provinz Brandenburg, geboren, und Gutsbesitzer zu Lockwitz in Sachsen, welcher unterm 20 Mai d. J. die Bewilligung erhielt, in den größeren Städten des Königreichs Bayern zur Subscription auf ein unter dem Titel „Immortellen" erscheinendes Werkchen und zugleich zur Leistung mildthätiger Beiträge behufs der Gründung eines Fonds für Unterstützung armer, aus dem hiesigen Erziehungs-Institut tretenden Blinden einladen zu dürfen, hat sich bei diesem Geschäfte des Verbrechens des Betruges verdächtig gemacht; da sein Aufenthaltsort unbekannt ist, so ersuche ich alle Gerichts- und Polizeibehörden auf denselben Spähe anzuordnen, ihn sofort aufzugreifen und an das k. Kreis- und Stadtgericht dahier abliefern zu lassen.

München, den 8 October 1851.

Der funct. Untersuchungsrichter am k. Kreis- und Stadtgericht dahier.

Kellner, Assessor.

Beschreibung des Dr. Fuchs.

Größe: 5' 5".
Gesicht: rund und regelmäßig gestaltet.
Kopfhaare und Schnurrbart: blond.
Statur: untersetzt.
Trägt gewöhnlich Augengläser, schwarzen Frack und schwarze Hose, spricht bei sehr galantem Benehmen den rheinländischen Dialekt, und hat öfters abweichend angegeben, er sey zu Potsdam geboren und in Aschaffenburg zu Hause.

Edictalladung

[4464—66] Der am 4 Mai 1814 geborne Schlossermeisterssohn Johann Ludwig Heim von hier hat sich vor sieben Jahren aus seiner Heimath auf Reisen fortbegeben, ohne daß dessen dermaliger Aufenthalt hierorts bekannt ist.

Da demselben eine Erbschaft angefallen ist, wird Johann Ludwig Heim auf Antrag der Interessenten hiemit öffentlich aufgefordert,

binnen 60 Tagen a dato

sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls angenommen werden wird daß Johann Ludwig Heim alle Verhandlungen, welche der für den Abwesenden aufgestellte Curator königl. Advocat Rubhart bezüglich dieser Erbschaft vorgenommen hat oder noch vornehmen wird, vollständig genehmige.

Regensburg, den 26 September 1851.

K. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Ebner.

Kiesch.

Bekanntmachung.

[4646] Der ledige Bräuerssohn Franz Anton Müller von Bernbeuren, geb. den 13 Januar 1778, hat sich schon vor mehr als 25 Jahren von Hause entfernt, und ist von seinem Aufenthaltsorte seither nichts bekannt geworden.

Da derselbe noch einiges Vermögen besitzt, so wird er oder seine allenfallsige Descendenz aufgefordert,

binnen 6 Monaten

ihren Aufenthalt um so gewisser anher kund zu geben, als er sonst für todt erachtet und sein Vermögen den nächsten bekannten Erben ausgeantwortet würde.

Füssen, am 2 October 1851.

Königl. Landgericht.
Der königl. Landr. Braun.

Erledigte Stelle.

[4615] Im hiesigen Knaben-Institute ist eingetretener Krankheits-Umstände wegen die Stelle eines französischen Sprachlehrers neu zu besetzen. Auf gefällige baldige und entsprechende Anfragen wird der Unterzeichnete von den nähern Bedingungen des Eintrittes, der wo möglich gegen Ende dieses Monates geschehen sollte, Mittheilung machen.

Trauchburg bei Isny, Königr. Württemberg, den 8 October 1851.

Director Dr. **K. Lichtenstein.**

Augsburger Stadttheater.
Freitag 17 Oct.:
Der lustige Schuster.
Komische Oper. (4710—11)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille.

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 291. 18 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs von Preußen. Die Bentinck'sche Angelegenheit. Zuziehung von Sachverständigen zur Bundes-Preßgesetzgebung. Hannover soll in der ritterschaftlichen Frage an seiner Ansicht festhalten. Der neue Verfassungsentwurf vom gesetzgebenden Körper abgelehnt); München (Kammer der Abgeordneten: Schluß der Rede des Ministers v. Ringelmann auf die Westermayer'sche Anfrage. Beantwortung der Interpellation in Betreff der Militär-Verpflegungsgelder); Ludwigsburg (Fortsetzung der Zeugenverhöre im Becher'schen Proceß); aus dem Großh. Baden (Veränderungen im Personal der beiden Kammern); Darmstadt (Kammerverhandlungen über die Finanzverwaltung von 1845/47); Bremen (die verlassene Nordsee-Flottille); Köln (Erklärung der Kölnischen an die Elberfelder Ztg.); Berlin (Pernice's Gutachten in der dänischen Sache. Denkschrift über Besetzung eines Ministeriums der Landwirthschaft. Halbofficielle Erklärung gegen Beschränkung des Getreidehandels. Die Ernennung General v. Bonins amtlich. Förderung der Landwirthschaft in Posen. Graf Hatzfeld. Königl. Geburtstagsfeier. Stiftung und Verleihung des hohenzollern'schen Hausordens. Die deutschen Farben. Aus Bethmann-Hollwegs Flugschrift); Wien (H. Dörings Gastspiel. Laube's Rococo. Die österreichischen Geldverhältnisse. Se. Maj. nach Tarnow abgereist. Die Oesterr. Corresp. bringt Erläuterungen der österreichischen Politik bezüglich des dänischen Erbfolgestreites. Prof. Fenzl an Dr. Bonitz Stelle zum Decan der philosophischen Facultät erwählt. Graf Westmereland eingetroffen. Der deutsche Reichsadler auf dem Geschütz der Bundesfestungen); Klagenfurt (der Bau einer kärnthnerischen Eisenbahn beschlossen).

Frankreich. Gerüchte über die Ministerkrisis und Staatsstreiche. Ruhestörungen in Sancerre. Eventualitäten des elyséeischen Systemswechsels. Erklärung der demokratischen Blätter.

Italien. Rom (die Beamten-Censur. Der Papst für jetzt nicht nach seiner Abtei); Turin (Widerlegung der Gerüchte über einen Systemwechsel); Florenz (die italienische Centralbahn).

Griechenland. Athen (die falschen Nachrichten der Oesterr. Correspondenz. Namensfeier des Königs. Hr. Pylikos Rector der Universität. Vertilgung des Seeräubers Negri).

Ver. Staaten von Nordamerika. New-York (Fallimente. Freibeuter nach Sierra Madre. Fröbel).

Neueste Posten. München. (Kammer der Abgeordneten: Anerkennung der Rechnungen für die Verwaltungsjahre 1847/49.) — Augsburg. (Verspätung der Pariser Post.) — Hannover. (Näheres über die Verhaftung des Pastors Dulon. Herstellung des Königs. Die Organisationen.) — Berlin. (Die geheimen Artikel des Vertrags vom 7 Sept.) — Wien. (Näheres über den Aufenthalt des Kaisers. Grundablösungen in Oberösterreich. Listen der Prälaten, Herren und Ritter verfertigt. Hr. Warrens.) — London. (Die Königin im Krystallpalast. Schlußprogramm. Kossuth. Lissaboner Post. Unglückliche Niederkunft der Königin).

Außerordentliche Beilage.

Telegraphische Berichte.

⁑ **Paris,** 15 Oct. 5proc. 90.10; 3proc. 55.30. Es geht das Gerücht Hr. v. Lamartine sey ins Elysée berufen. Die Permanenz-Commission ist versammelt. Das Cher-Departement ward in Belagerungsstand erklärt.*)

⁑ **Paris,** 16 Oct. Die Ministererklärungen in der Permanenzcommission lauteten befriedigend. Der Antrag auf Einberufung der legislativen Versammlung wurde daher verworfen. 5proc. 90.50; 3proc. 55.70.

• **Frankfurt a. M.,** 17 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $75\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $65\frac{5}{16}$; Bankactien 1165; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $72\frac{5}{8}$; span. innere Schuld $34\frac{3}{4}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $84\frac{3}{8}$. **Wechselcurse:** Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{5}{8}$.

. **Wien,** 17 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{11}{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $297\frac{5}{16}$; Bankactien 1186; Nordbahnactien $1402\frac{1}{2}$. **Wechselcurs:** Augsburg uso $122\frac{1}{4}$; London 12.4.

• **London,** 14 Oct. 3proc. Consols $96\frac{3}{4}$.

*) Aus der gestrigen Abendausgabe der Beilage wiederholt.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.,** 15 Oct. Zu Ehren des heutigen Geburtstags Sr. Maj. des Königs von Preußen war bereits gestern Abend ein großer Zapfenstreich mit Fackeln veranstaltet, nach dessen Beendigung zogen die österreichischen, preußischen, bayerischen und Frankfurter Musikchöre nach der Wohnung des preußischen Bundestagsgesandten Hrn. v. Bismark Schönhausen, wo sie nach der Reihe spielten. Die preußischen Truppen hielten demnächst das übliche Abendgebet auf dem Goetheplatz. Heute früh ward vor der Hauptwache der Choral: „Nun danket alle Gott" gespielt und 101 Kanonenschuß abgefeuert. In der deutsch-reformirten Kirche ward Gottesdienst und im Dom Hochamt gehalten, dem erstern wohnte der preußische Bundestagsgesandte mit den höhern hier anwesenden preußischen Civilbeamten, das gesammte preußische Officiercorps, Deputationen der österreichischen, bayerischen und Frankfurter Officiere, an ihrer Spitze der kaiserl. österr. Generalmajor v. Schmerling, bei. Auf der nach dem Gottesdienst stattgehabten Wachtparade brachten sämmtliche Officiere dem anwesenden preußischen Gesandten, als Vertreter des Königs seines Herrn, ihre Glückwünsche dar. Heute Mittag ist diplomatisches Diner beim Gesandten, während die preußischen Officiere ihre hiesigen Cammeraden zu einem Festmahl im Weidenbusch geladen haben, nämlich außer den Mitgliedern der Bundes-Militärcommission, sämmtliche Stabsofficiere der Garnison mit ihren Adjutanten, und außerdem den ältesten Officier jeder Charge von jedem Bataillon. Die preußischen Casernen sind ringsum sinnvoll mit schwarz-weißen Fahnen und zierenden Emblemen geschmückt. — In der gräflich Bentinck'schen Angelegenheit steht eine Entscheidung des Bundes erst zu gewärtigen wenn die großherzogl. oldenburgische Regierung die von ihr gewünschte Erklärung abgegeben haben wird. — Dem politischen Ausschuß des Bundestags ist gestattet zur Formulirung von Vorschlägen über eine Bundes-Preßgesetzgebung Fachmänner zuzuziehen, die aber nicht gerade aus Litteraten und Buchhändlern gewählt werden dürften.

. **Frankfurt a. M.,** 15 Oct. Seit der Rückkehr des Hrn. v. Scheele aus Hannover verlautet in wohl orientirten Kreisen daß das hannoverische Ministerium dem Lande erhalten bleiben werde, auch die Erlassung der organischen Gesetze feststehe, und die Regierung dem Beschluß der Bundesversammlung gegenüber darauf beharren werde daß dieselbe nicht competent sey auf dem betretenen Weg vorzuschreiten. Die verlangte Erklärung, die nicht lange auf sich warten lassen dürfte, wird dieß näher entwickeln, insonderheit auch darauf aufmerksam machen wie die Aufforderung mit allen Verfügungen gegen die Provinciallandschaften inne zu halten mit der Erklärung daß weder einer formellen noch materiellen Vorfrage durch den gefaßten Beschluß präjudicirt werden solle, in Widerspruch stehe. Sicherem Vernehmen nach soll Hr. v. Scheele mit dieser Auffassung seiner Regierung vollkommen einverstanden seyn, worauf zur Widerlegung der in Umlauf gesetzten Gerüchte hingewiesen werden mag, welche den hannoverischen Bundestagsgesandten der persönlichen Einwirkung auf den Vertreter Oldenburgs beschuldigen. Wenn dieser seine Stimme zu Gunsten der Ritterschaft abgegeben, so kann versichert werden daß ein hannoverischer Einfluß bei dieser Abstimmung sich nicht geltend gemacht. Die Stellung der hannoverischen Regierung zu dieser Frage ist aber um so wichtiger, als der Inhalt des Bundesbeschlusses schon vermuthen läßt daß bei dessen Fassung große Bedenken obgewaltet haben, die bei der weiteren Entwicklung dieser Angelegenheit noch eine größere Bedeutung erhalten werden. Man würde indeß im Irrthum befangen seyn, wollte man mit einigen Blättern annehmen daß es vorzugsweise die preußische Regierung gewesen sey welche jene Bedenken am Bundestag vertreten habe.

|| **Frankfurt a. M.,** 15 Oct. Die Endabstimmung des gesetzgebenden Körpers über den neuen Verfassungsentwurf war auf heute angesetzt. Da der Entwurf von einem Ausschuß der Versammlung entworfen, von ihm selbst zweimal durchberathen und genehmigt worden war, so konnte die Annahme wohl als unzweifelhaft, die Schlußabstimmung als etwas rein formelles gelten. Statt dessen aber ergab dieselbe bei namentlicher Abstimmung die Ablehnung des Entwurfs durch 55 gegen 34 Stimmen. Den Kern der Majorität bildeten die Mitglieder des Handwerksstandes, welche durch das Scheitern ihrer Anträge in Betreff der Zusammensetzung des Senats zu einem verneinenden Votum bestimmt wurden; außerdem stimmte auch die Mehrzahl

der Senatoren und Mitglieder des 51er Collegs gegen den Entwurf. Die Minorität bestand aus den Mitgliedern des Gelehrten- und Kaufmannsstandes und der Mehrzahl der Abgeordneten vom Land. Etwas auffallend war es den Referenten der Ausschußmehrheit, deren Anträge sämmtlich durchgegangen waren, Dr. Euler gegen den Entwurf stimmen zu sehen. Dieß wäre somit der dritte Verfassungsentwurf, der seit zwei Jahren zu Grabe getragen worden. Es fragt sich nun vor allem was weiter geschehen, und namentlich wie der Senat sich gegenüber dem Gesetz von 1848, welches die Besetzung der (ziemlich zahlreichen) Vacanzen in seiner Mitte von der Einführung einer neuen Verfassung abhängig macht, verhalten werde. Eine feste Ansicht läßt sich bis jetzt ebensowenig über diese Frage wie über den wahrscheinlichen Ausfall der Wahlen zum gesetzgebenden Körper aufstellen, bei welchen die gemäßigt liberale und die reactionäre oder stabile Partei sich schroff gegenüberstehen, während die Demokratie sich auch dießmal aus Grundsatz passiv verhält.

Bayern. ○ **München**, 16 Oct. Minister v. Ringelmann sagte am Schluß seiner Antwort auf des Abg. Westermayers Anfrage: „Was zunächst die beiden Erlasse des Cultusministeriums vom Mai und Junius d. J. betrifft, welche dem Hrn. Interpellanten die Veranlassung zu seiner Anfrage geboten haben und die aus den Mittheilungen öffentlicher Blätter wohl allgemein bekannt sind, so muß ich mir schon erlauben mich etwas umständlicher in diesem Augenblick darüber zu verbreiten, damit über die Intentionen der Staatsregierung in dieser hohen Kammer kein Zweifel entstehen kann. Vor allem kann ich nur bedauern daß diese beiden Erlasse unter einen Standpunkt gebracht worden sind welcher dem Cultusministerium vollständig fremd ist, quorum causas procul a se habet. Es sollten diese Erlasse weder gelten als „eine Antwort auf die bischöfliche Denkschrift, noch als eine eigene Gattung von Belobung des Klerus wegen seiner ehrenvollen Haltung in den Tagen der Gefahr." Meine Herren, ein Antrag von der Tragweite der bischöflichen Denkschrift kann nicht so nebenbei und gleichsam im Vorbeigehen abgemacht werden, und wegen ehrenvoller Haltung trägt man die beste Belobung in seinem eigenen Bewußtseyn. Es handelte sich vielmehr bei diesen Erlassen lediglich und einzig um die geschäftsmäßige Beseitigung von Anständen welche sich beim Vollzug der bestehenden Gesetze ergeben haben. Der eine dieser Erlasse vom 20 Junius d. J. hatte die Abhaltung außerordentlicher kirchlicher Feierlichkeiten zum Gegenstand, namentlich die Missionen. Daß diese Feierlichkeiten als Gegenstände gemischter Natur zu erklären sind, daß in einzelnen Dingen die allerhöchste specielle Bewilligung vorbehalten ist, beruht auf anerkannten verfassungsmäßigen Bestimmungen die durchaus nicht ignorirt werden können. Wenn nun die Krone gemäß jenem Erlasse ihr Bewilligungsrecht in den meisten Fällen auf die Districtspolizeibehörden überträgt, so kann hierin nur eine Erleichterung und nicht eine Beschränkung gefunden werden. Es waren dafür bereits in den Debatten über das Versammlungs- und Vereinsrecht die betreffenden Andeutungen gegeben. Ebenso wenig läßt sich etwas dagegen einwenden, wenn, sofern Ausländer zu dergleichen Missionen beigezogen werden sollen, eine vorherige Anzeige und allerhöchste Verbescheidung vorbehalten wird, indem der welcher eine Concession gibt, auch das Maß dieser Concession zu bestimmen befugt seyn muß. Uebrigens hat die diesjährige Erfahrung gezeigt daß auch dergleichen Ausländern die allerhöchste Bewilligung ertheilt wurde. Der Hr. Interpellant hat zwar, gestützt auf mehrere Vorgänge, den Erlaß vom 20 Junius eine Pandorabüchse genannt die zahllose Vexationen in sich schließe. Darauf habe ich nur zu erwiedern daß keine Regierung in der Welt im Stande ist dergleichen Mißgriffe abzuhalten, daß es aber Sache der Oberbehörde ist solche Mißbräuche zu repariren. Was den vielbesprochenen Erlaß vom 21 Mai, eigentlich 12 April d. J., über den Diensteid der Geistlichen betrifft, so wird bei den Angriffen auf diesen Erlaß von einer, wie mir scheint, durchaus unrichtigen Voraussetzung ausgegangen, nämlich von der Voraussetzung als ob durch das gegenwärtige Ministerium für den katholischen Klerus ein neuer seine Stellung zur Kirche beengender, seine Pflichtverhältnisse beirrender Diensteid vorgeschrieben werde. Dem ist nicht so. Was das gegenwärtige Ministerium neu verfügt hat, betrifft lediglich jene Stelle des Diensteides welche sich auf die Theilname an Vereinen bezog, und betrifft in gleicher Weise den protestantischen wie den katholischen Klerus. Es verhält sich damit folgendermaßen: Der Diensteid der katholischen sowie der protestantischen Geistlichen wurde bereits 1845, also unter einem andern Ministerium als dem gegenwärtigen, in einer sehr umfassenden Weise neu regulirt, und er enthält unter andern bezüglich der Theilnahme an geheimen Gesellschaften nachstehende für beide Religionstheile wörtlich gleichlautende Bestimmungen. (Die Allg. Zeitung hat diese unlängst nach der N. Münchener Zeitung mitgetheilt.) Diese Stelle stand im Diensteide vom Jahr 1845. Noch ein weiterer Absatz enthält das Versprechen mit dem Ausland keine Communication, Rathschläge oder verdächtige Verbindungen zu pflegen. Dieser Eid wurde vom katholischen Klerus seit jener Zeit gänzlich unbeanstandet geleistet — wenigstens zeigen die Acten vom Gegentheil keine Spur — und selbst dann noch geleistet als die Minister in Folge des neuen Versammlungs- und Vereinsrechts sich veranlaßt sahen Sr. Maj. dem König eine andere mit der Gesetzgebung im Einklang stehende Formel des Diensteides über die Theilnahme an Vereinen und Versammlungen vorzulegen. Diese neue Formel welche auf alle im Staats- und öffentlichen Dienst angestellten Personen berechnet ist, findet sich in einer allerhöchsten, von fünf Ministern contrasignirten Entschließung vom Jahr 1850, Regierungsblatt Stück 16, und lautet folgendermaßen. (Ist gleichfalls bekannt.)

In der Schlußformel werden die k. fünf contrasignirten Minister mit dem Vollzug hinsichtlich der ihnen Untergebenen beauftragt. Ein Jahr nach dem Erscheinen dieser allerhöchsten Verordnung wurde das Ministerium im Dienstweg darauf aufmerksam gemacht daß die ältere für Katholiken und Protestanten wörtlich gleichlautende Formel bei der Installation der Pfarrgeistlichen immer noch beibehalten werde, aber angesichts des Gesetzes über das Versammlungs- und Vereinsrecht nicht passe. Auf diese Veranlassung allein hin erging an sämmtliche Kreisregierungen unterm 12 April d. J. die Entschließung daß auch bei Installation der Pfarrgeistlichen, und zwar beider Confessionen, der Eid nicht mehr nach der älteren Formel vom Jahr 1845, sondern nach der neuern vom Jahr 1850, welche auf alle Staats- und öffentliche Diener berechnet ist, geleistet werden soll. Auf die Anfrage eines Ordinariats, ob nicht der weitere Absatz im Diensteide wegen Communication, Rathschlägen und verdächtiger Verbindungen mit dem Ausland wegzubleiben habe, wurde mit Nein geantwortet, weil das Ministerium bei seiner frühern Entschließung vom 12 April nichts anders beabsichtigt hatte als was ihm durch das neue Vereinsgesetz absolut geboten schien.

„Dieß, meine Herren, ist der einfache Sachverhalt. Wie nun der katholische Klerus durch diesen neuen Eid, welcher im Vergleich mit dem frühern offenbar eine freiere Bewegung gestattet, sich im Ernst beschwert halten könne, ist mir schwer begreiflich. Uebrigens hat das Staatsministerium, um alle Mißverständnisse zu beseitigen, auf die Verwahrung einiger Ordinariate am 16 v. M. in einem an die Erzbischöfe und Bischöfe des Reichs gerichteten Circular seinen Standpunkt, den ich vorhin erörtert habe, klar dargelegt, und als Antwort darauf hat bereits ein Ordinariat in einer an den Klerus seiner Diöcese gerichteten Ansprache erklärt daß nunmehr jedes Bedenken bei Ablegung des Eides als gehoben erscheinen müsse. Diesem nach wird wohl auch der sehr geehrte Hr. Interpellant sich beruhigen können, und wenn derselbe bei seiner jüngsten Erörterung so lebhaft den Wunsch ausgesprochen hat daß Kirche und Staat neben einander in Frieden und Eintracht bestehen mögen, so kann ich nur, im vollsten Einverständniß hiemit, den Wunsch hinzusetzen daß den schönen Worten auch die That folgen möge. Dem Staatsministerium ist seine Aufgabe klar vorgezeichnet, es ist der gewissenhafte und loyale Vollzug der Gesetze. Dadurch kann niemand verletzt werden."

Nach Beantwortung dieser Anfrage werden mehrere Urlaubsgesuche erledigt, und unter andern auch dem gegenwärtig als Sachverständigem in Frankfurt anwesenden Hrn. v. Hermann der nachgesuchte Urlaub bewilligt. Dann werden zwei weitere Interpellationen beantwortet. In der einen wird von Hrn. Tafel die Frage gestellt ob die Auszahlung der Vergütungsbeträge für Militäreinquartierungen in der Pfalz noch Verzögerungen unterliege. Der Kriegsminister v. Lüder bemerkte darauf: daß die aus Anlaß der Insurrection in der Pfalz noch zu leistenden Zahlungen sich nicht auf die in der Interpellation berührten Entschädigungsgelder allein zu beschränken, sondern auch auf die Deckung der übrigen durch jene Insurrection hervorgerufenen Ausgaben und namentlich auch auf die Leistung des Ersatzes für die dem Staats- und Militär-Aerar zugegangenen Beschädigungen zu erstrecken haben werden. Hierüber wird eine eigene Vorlage an den Landtag gelangen, wodurch die Beantwortung der in der Interpellation gestellten Frage von selbst sich ergeben wird. Eine dritte Interpellation vom Fürsten v. Wallerstein betrifft die Entschädigungen für die Einquartierung österreichischer Truppen. Der Minister v. Zwehl beantwortet dieselbe wie folgt: „Auf die von Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten v. Oettingen-Wallerstein am 7 l. M., bezüglich der Einquartierung k. k. österreichischer Truppen gestellte Interpellation beehre ich mich folgendes zu bemerken: Für die Verpflegung der genannten Truppen in den Jahren 1850 und 1851 wurden von den Quartierträgern nach Maßgabe des Umfanges der geleisteten Verpflegung liquidirt:

a) in Oberbayern	86	fl.	39 kr.
b) „ Oberfranken	47,182	„	23 „
c) „ Mittelfranken	42,897	„	22 „
d) „ Schwaben	256,085	„	27 „
e) „ Unterfranken	470,267	„	56 „
sohin im Ganzen	816,519	fl.	47 kr.

Oesterreich hat hiervon bereits 720,000 fl. gezahlt, und es sind die Kreisregierungen mittelst Finanzministerial-Rescripts vom 11 l. M. angewiesen worden hiemit nicht nur alle Quartierträger in den genannten fünf Kreisen vollständig zu befriedigen, sondern auch in den vier zuerst genannten Regierungsbezirken die hierauf aus der Staatscasse geleisteten Vorschüsse vollständig zu

resundiren, während nur in Unterfranken bis zur Restzahlung von Seite Oesterreichs ein bei der Kreiscasse zu Würzburg geeignet fortzuführender Vorschußrest von 96,519 fl. 47 kr. verbleibt. Hienach sind alle Bedenken welche der Hr. Interpellant bezüglich der Vergütung der fraglichen Quartierlast angeregt hat, vollständig beseitigt."

Nachdem der Minister des Innern noch zwei Gesetzentwürfe über die Districts- und Landräthe eingebracht, erfolgt die Berathung und Schlußfassung über die Verwendung der in den Etatsjahren 1847/49 auf die Eisenbahnbauten verausgabten Gelder. (S. die gestrige Allgem. Ztg.)

Württemberg. ** **Ludwigsburg**, 15 Oct. (Aus dem Schwurgerichtssaal.) Die Verhöre über die Reutlinger Verschwörung sind nun beendigt, und es kommen jetzt die Verhöre der Angeklagten und Zeugen über diejenigen Vorgänge in verschiedenen Theilen des Landes an die Reihe welche die Realisirung des in Reutlingen besprochenen Planes eines allgemeinen Aufstands zum Zweck, und theilweise wirkliche, freilich überall leicht im Keime erstickte Putschversuche zur Folge hatten. Die jetzt in Verhandlung befindlichen Angeklagten und Zeugen sind der von Riedlingen und Buchau, insoweit — unabhänigig von den vereinzelten und nur indirect hiermit zusammenhängenden, bereits in erster Abtheilung abgeurtheilten Vorgängen — Anfänge zur Ausführung der Reutlinger Beschlüsse wirklich gemacht wurden. Diese übrigens sehr unerquicklichen Verhandlungen werden sich fast bis zu Ende des Jahres hinauserstrecken, denn es ist, trotzdem daß die Verhandlungen nun schon einen Monat dauern, erst der dritte Theil der Angeklagten, und nicht ganz der fünfte Theil der Zeugen vernommen, worauf ja erst die Begründung der Anklage, die Vertheidigung, Replik und Duplik, so wie das Resumé des Präsidenten und die Fragestellung folgen, ehe der Spruch der Geschworenen und die Urtheilsfällung des Gerichtshofs erfolgen können.

** **Aus dem Großherzogthum Baden**, 15 Oct. Unsere beiden Kammern werden dießmal eine wesentlich andere Gestalt haben. In der ersten Kammer sind die Freiherren v. Rink und v. Andlaw ausgetreten, deren letzterer von jeher hauptsächlich Opposition machte. Als Grund ihres Austritts wird ihre Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung in den Kirchensachen angegeben. Es kommt in deutschen Kammern öfters vor daß Mitglieder die mit ihren Wünschen nicht durchdringen, vom Schauplatz abtreten, statt daß andere in mehr entwickelten constitutionellen Staaten beharrlich den Kampf vom neuem aufnehmen, eingedenk des: »gutta cavat lapidem, non vi, sed saepe cadendo.« In der zweiten Kammer treten 16 Mitglieder (¼ der Versammlung) kraft Gesetzes aus, darunter mehrere, von denen man sagt daß sie die Wahl nicht mehr annehmen werden. Darhin gehören sehr bedeutende Mitglieder, namentlich Zittel, Junghans, Speirer und Bassermann, letzterer wegen dauernder Störung der Gesundheit, die ersteren wegen Geschäfts- und anderer Verhältnisse. Ob Welcker wieder gewählt wird und die Wahl annimmt, ist nicht ganz gewiß, doch beides wahrscheinlich. Außer den 16 nach dem Loos ausgetretenen Mitgliedern fallen ferner aus: Medicinalrath Hergt, welcher gestorben ist, und Dr. Kaiser (ein Gothaer), der die Stelle wegen seiner Geschäfte (als Arzt) niederlegte. Ein solch' freiwilliger Austritt wird auch von Soiron und Lamey behauptet, welche bei der gegenwärtigen Lage der Dinge keinen Grund finden sollen ihre Berufsgeschäfte (als Anwälte), die durch lange Abwesenheit vom Wohnsitz allerdings sehr Noth leiden, den ständischen Interessen hintanzusetzen. Doch haben sie ihren Austritt noch nicht angezeigt, daher ist das Gerücht vielleicht auch ungegründet. Dagegen hat Staatsrath Bekk sogleich am 7 d. M., als seine Reactivirung ihm zukam, seine Abgeordnetenstelle niedergelegt, weil man die Präsidentenstelle bei einem Gerichtshof mit den politischen Debatten unvereinbarlich halte. Er war von 1841 bis 1851, mit Ausnahme der Zeit wo er im Ministerium war (1846/49), immer Präsident der zweiten Kammer. Man vermuthet daß nach seinem Austritt nun der vorige Vicepräsident Bader das Präsidium erhalten werde. Auch Vogelmann, der als geheimer Kriegsrath und zugleich als Director des landwirthschaftlichen Vereins sehr stark beschäftigt ist, hat deßhalb am 8 d. M. seinen Austritt aus der Kammer angezeigt. Die gleiche Anzeige machte am 12 d. M. Hr. v. Dusch, der frühere Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der für den vorigen Landtag von der Stadt Heidelberg zum Abgeordneten gewählt wurde, jetzt aber wegen geschwächter Gesundheit, insbesondere wegen Augenleiden nicht mehr kommen will. So wird also die Kammer in ihrem Bestand jedenfalls wesentlich geändert. Welche Capacitäten die neuen Wahlen bringen werden, ist ungewiß. Doch ist sicher daß die Wahlen im Sinn der Regierung ausfallen werden, und daß von dem nächsten Landtag in keinem Fall Verlegenheiten in Beziehung auf die jetzige Politik zu erwarten sind. Im übrigen werden, wie man sagt, dem Landtag nur wenige Vorlagen gemacht werden, so daß derselbe keine lange Dauer haben und am Bestehenden wenig ändern dürfte.

Gr. Hessen. Darmstadt, 14 Oct. Heute setzte die zweite Kammer in Anwesenheit des Ministeriums des Innern die Berathung der endlichen Resultate der Finanzverwaltung in den Jahren 1845 bis 1847 fort. Die Minderheit des Ausschusses hatte darauf angetragen die Ueberschreitung der Rubrik: Geschenke (an Tabatièren und baarem Geld) mit 3063 Gulden für nicht gerechtfertigt zu erklären. Es entwickelte sich darüber eine Berathung die zugleich den an die Staatsregierung gerichteten Wunsch auftauchen ließ wegen Abschaffung solcher üblichen Geschenke an Gesandte und sonstige Beamte anderer Staaten die Initiative zu ergreifen. Mit geringer Mehrheit wird der Antrag verworfen. Bei der Rubrik: Strafanstalten entwarf der Abg. Wittmann ein grelles Bild der Mißbräuche von Seite der Gefangenwärter in den Arrest- und Strafhäusern. Die Ausgabe von 150 fl. jährlich zur Besoldung eines Censors erfuhr Widerspruch. Der Abg. Reh sprach die Erwartung aus die Kammer werde es für eine Ehrensache halten diese Ausgabe nicht zu genehmigen. Bei der Abstimmung erklärte auch die Mehrheit der Kammer sie finde diesen Ausgabeposten nicht gerechtfertigt. (O. P. A. Z.)

In Betreff der **Nordseeflottille** erfährt die neue Bremer Zeitung von Sachverständigen daß der Zustand derselben ein in jeder Beziehung und im höchsten Grad beklagenswerther sey, so zwar daß es sich leicht fügen könnte daß wenn die Berathungen über dieselbe in Frankfurt sich einigermaßen in die Länge zögen, der Gegenstand dieser Berathungen nicht mehr vorhanden sey. Es wäre deßhalb vor allem dringend nothwendig daß ohne Zeitverlust eine Commission von Sachverständigen beauftragt würde den Zustand der in der Weser verfaulenden deutschen Flotte einer strengen und gewissenhaften Prüfung zu unterwerfen.

Preußen. Köln. Einen Einblick in die Lage der rheinpreußischen Presse gewährt folgende Erklärung der Köln. Ztg.: „Die Elberf. Ztg. stellt in Bezug darauf daß wir wegen des in unserer Nr. 244 mit Beschlag belegten Artikels auf die Elberf. Ztg. verwiesen, an uns die Frage: „Warum nennt die Köln. Ztg. uns in der ganzen Angelegenheit? Verbessert sie ihre Lage wenn sie öffentlich verkündet daß wir dasselbe begangen haben weßhalb sie zur Verantwortung gezogen worden ist? Oder findet sie Schutz oder Trost oder Beruhigung darin daß sie uns in eben solche Händel mit der Staatsbehörde zu bringen sucht worin sie sich befindet?" Wir bedauern daß die Elberf. Ztg. unsere Verweisung in solchem Sinn hat auffassen können, und daß wir in der Fassung unseres Artikels dem nicht stärker vorgebaut haben. Wir tragen deßwegen nach daß wir zu unserer in Rede stehenden Verweisung veranlaßt wurden durch eine gänzlich lügenhafte, höchst gehässige Angabe eines minder ehrenwerthen benachbarten Blattes über den Inhalt des saisirten Artikels und über die specifische „Frivolität" der Kölnischen Zeitung. Wir wollten die lügenhafte Angabe nicht citiren, da es uns für den Augenblick nicht vergönnt war unsern Artikel selbst zur Widerlegung nochmals abdrucken zu lassen, und wir begnügten uns daher mit der Verweisung auf die notorisch keiner Ultra Opposition angehörige ehrenwerthe Quelle, deren stärkere Ausdrücke — die sämmtlich rechtlich zu vertreten wir uns übrigens nicht im mindesten scheuen würden — wir, in Anbetracht für uns bestehender besonderer Motive, noch gestrichen hatten. Indem wir solche Erklärung unserer Collegin in Elberfeld sehr gern abgeben, müssen wir doch zugleich unsere äußerste Verwunderung ausdrücken über einen Satz derselben, welcher also lautet: „Die Redaction der Köln. Ztg. deckt hier der Welt in ihrer Angst das uns schon längst bekannte Geheimniß auf daß sie selbst die Anfertigerin von Correspondenzartikeln ist; doch deßhalb wollen wir nicht mit ihr rechten, wenngleich es uns etwas sonderbar erscheint daß ein Blatt wie die Köln. Ztg. sich auf diese falsche Weise schmückt. Es weiß alle Welt (?) daß die * Artikel d. d. Berlin, Wien ꝛc. in der Kölnischen wie in vielen andern deutschen Zeitungen seitens der Redaction aus verschiedenen und meistens gedruckten, oft aber auch geschriebenen Materialien zusammengesetzt sind." ...

✡ **Berlin**, 15 Oct. Das heutige Geburtsfest Sr. Maj. des Königs wurde und wird in dem Augenblicke, wo ich dieß niederschreibe, in den verschiedenen Kreisen nach herkömmlicher Weise gefeiert. Fürst und Volk mögen es gleichmäßig empfunden haben daß seit dem 15 Oct. 1850 ein ereignißschweres Jahr verflossen ist, und wenn ich die seither errichtete Reiterstatue Friedrichs des Großen unter den Linden und die weniger gelungenen Löwen an der Treppe des Schauspielhauses ansehe, kann ich den Gedanken nicht unterdrücken, um wie viel erfreulicher diese Denkmale eines friedlichen Kunstfleißes sich ausnehmen als die blutige Saat die vor 12 Monaten in Deutschland aufzugehen drohte. In dieser Beziehung mag Friedrich Wilhelm IV ein ruhiges Gewissen haben und auf die Zustimmung seines Volkes zählen; gleichwohl will es mich bedünken daß ein unbehagliches Gefühl auf der öffentlichen Meinung in Preußen lastet. Ich bin, namentlich seitdem ich England in seiner weltherrschenden Größe durch eigene Anschauung kennen lernte, wie Sie mir gern glauben werden, kein übermäßiger Bewunderer der deutschen Zustände weder im Osten noch im Westen, nicht im Süden und nicht im Norden; gleichwohl kann ich den Gedanken nicht loswerden daß in wenigen Theilen unsers weiteren Vaterlandes die Parteiverhältnisse so verworren, die eigentlichen Regierungsgrundsätze so unklar sind wie eben in Preußen. Wir können füglich mit Faust sagen:

„Zwei Seelen wohnen ach! in unserer Brust,
Die eine will sich von der andern trennen."

Oder ist es nicht so? Ist das Vertrauen befestigt, läßt das Wollen und Streben der maßgebenden Regierungsgewalten überall das Ziel erkennen nach welchem diese blicken? Zu keiner Zeit lag es einer Regierung mehr ob ihre Farbe offen zu zeigen als eben jetzt, da die erbärmlichsten Gaukeleien die politischen Begriffe unsrer westlichen Nachbarn vollends ganz verwirren, und das dortige Staatsschiff unfehlbar auf den Sand bringen würden — wenn die Henne nicht klüger wäre als das Ei, eine Nation mächtiger als alle Politiker! Gerade darum ist es ganz und gar nicht zu übersehen daß in dem Heerlager des preußischen Conservatismus bereits bedenkliche Symptome einer nahe bevorstehenden Spaltung zum Vorschein kommen. Lesen Sie die eben erschienene Broschüre des Hrn. v. Bethmann-Hollweg: „Die Reactivirung der preußischen Provinziallande.“ „Wenn man mich fragt“, bemerkt der Verfasser, „warum ich das Gesetz vom 11 März v. J. so gewissenhaft gegen das ältere vom 5 Jun. 1803 aufrecht zu erhalten bemüht bin, obgleich ich es seinem Inhalt nach als revolutionär und zerstörend verwerfe, und die Elemente der frühern Verfassung erhalten wünschte, so ist meine Antwort: weil jenes das neuere Gesetz ist, und die Rückkehr zu dem frühern mit Nichtbeachtung desselben ein Act der Gegenrevolution wäre. Die Zweideutigkeit der Regierungsmaßregel ist es die ich beklagt habe und noch beklage, weil ihre Gesetzlichkeit auf diesem Wege nicht über allen Zweifel erhaben ist, weil sie die Gewissen im Lande verwirrt, Mißtrauen gesäet, und aller Wahrscheinlichkeit nach das Gegentheil dessen was es beabsichtigt vorbereitet hat. Man fürchtet daß wenn es mit dem Ansehen der acht Landtage, also der alten Landesvertretung gegen die Kammer auftritt, dieß einen Conflict hervorrufen, und einen offenen Bruch der Verfassung oder doch die wesentliche Vernichtung derselben veranlassen werde. Den König aber gegen den König zu stellen, ihn in den Streit der Parteien hineinzuziehen, und auf diese Weise Vertrauen und Autorität der allerhöchsten Person, die unendlich schwerer wiegen als alle ständischen Rechte und historischen Institutionen, zu gefährden, ist nicht royalistisch, und deßhalb nicht mehr conservativ.“ In diesen Sätzen liegt jedenfalls eine große Wahrheit, die aber freilich dadurch eben nicht sehr gefördert werden dürfte wenn es der Partei des Hrn. v. Bethmann-Hollweg endlich gelingen sollte ein ihre Ansichten vertretendes neues Blatt am Rhein zu Stande zu bringen. Viel wichtiger ist es für uns daß man die Kölnische Zeitung wegen einer unschädlichen Bemerkung über die Schneiderverschwörung abermals mit Beschlag belegte. Dem Fürsten Sulkowski hat der König einen geistreichen Brief geschrieben, worin er diesen freundlich warnt nicht auf Seite jener Opposition zu treten in deren Reihen Er Seine „Freunde“ nicht zu sehen wünsche. Die heutige Festrede im französischen Gymnasium hielt der Primaner Fürst Anton Radziwill.

⩲ **Berlin**, 15 Oct. Wie man vernimmt, hat der geheime Oberregierungsrath Pernice das Gutachten in der dänischen Angelegenheit, das ihm aufgetragen war, erstattet. Die Arbeit soll von erschöpfender Gründlichkeit seyn. Dem Staatsministerium liegt eine Denkschrift vor, in der eine Besetzung des landwirthschaftlichen Ministeriums nochmals dringend gefordert wird, zugleich aber auch die Errichtung landwirthschaftlicher Kammern, welche die Staatsbehörden berathend und begutachtend in allen praktischen Fragen unterstützen sollen. Es wird darauf aufmerksam gemacht daß Preußen vorzugsweise ein ackerbautreibender Staat sey, und daß es diesem Verhältniß den Conservatismus seiner Bewohner zu danken habe, der sich namentlich im Jahr 1848 so trefflich bewährt. Uebrigens lebten von den 16 Millionen dieser Bewohner beinahe 12½ Mill. direct von der Landwirthschaft, und es sey ungerecht daß diese im Vergleich mit andern Zweigen der Staatswirthschaft von der Regierung so stiefmütterlich behandelt werde. Der Minister des Innern soll sich der Darstellung günstig ausgesprochen haben. Die Preuß. Ztg. bringt einen Leitartikel, worin sie diejenigen bekämpft welche die Regierung zu gewaltsamen Eingriffen in die Bewegung des Kornhandels, zu einem Verbot der Ausfuhr und der sogenannten Zeitkäufe auffordern. Gerüchte über Mißernten in mehrern Theilen Deutschlands hätten eine gewisse Bewegung in den Kornmärkten veranlaßt. Der Preis des Roggens, der im Frühjahr 32 Thlr stand und im Junius auf 44 Thlr. stieg, habe die Höhe von fast 52 Thlrn. erreicht. Dieß sey allerdings ein hoher Preis, aber noch nicht so hoch um Besorgnisse oder außerordentliche Maßregeln zu rechtfertigen. Er erreiche nicht die Hälfte des Preises der ein wirkliches Hungerjahr wie 1847 bezeichnet; auch sey es sehr fraglich ob ein weiteres bedeutendes Steigen in Aussicht stehe. Ein Dazwischentreten zur Regelung reiner Erwerbsgeschäfte, wie man es der Staatsgewalt zumuthe, könnte, selbst wenn es den Zweck zu erfüllen verspräche, nur da am Orte seyn wo die bürgerlichen Verhältnisse ganz roh und unentwickelt sich zeigten. In Preußen stände es heutzutage mit der commerciellen Intelligenz im Volke eben so sehr wie mit dem Geist der politischen Institutionen in grellem Widerspruch. Die N. Preuß. Ztg. bringt die Nachricht: „Durch allerhöchste Cabinetsordre ist dem Generalmajor v. Bonin das Obercommando über die Bundestruppen übertragen worden, welche um Frankfurt a. M., nach dem Bundesbeschlusse am 6 Sept., zum Schutze der Bundesversammlung und der freien Stadt Frankfurt aufgestellt werden sollen.“ Die Nationalzeitung will erfahren haben daß wieder zwei von den wegen des „Büchsenvereins“ verhafteten Personen, der Lieutenant a. D. v. Jarriges und Herhold, im Laufe des gestrigen Tags entlassen worden seyen. Das Oberpräsidium der Provinz Posen wendet den materiellen Angelegenheiten der Provinz besondere Aufmerksamkeit zu, und hat namentlich die Förderung der landwirthschaftlichen Verhältnisse im Auge. Die zur Zeit von Staatswegen unterstützten 22 Musterwirthschaften der Provinz, die einen guten Erfolg gehabt haben, sollen erheblich vermehrt und namentlich polnische bäuerliche Wirthe durch Staatsunterstützungen zur Einrichtung von Musterwirthschaften befähigt werden. Der preußische Gesandte in Paris, Graf Hatzfeld, verläßt Berlin wahrscheinlich übermorgen um an seinen Posten zurückzukehren. Er hat mehrfache Conferenzen mit dem Ministerpräsidenten gehabt und wurde vom König zur Tafel gezogen. Zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. wird heute im Opernhaus „Olympia“ von Spontini, im Schauspielhause die Goethe'sch „Iphigenia,“ und im Friedrich-Wilhelm'schen Theater die Adam'sche Oper: „der Brauer von Preston,“ gegeben.

Der Preußische Staatsanzeiger vom 15 October enthält die Statuten des königlichen Hausordens von Hohenzollern, vom 23 Aug. 1851, dem Tage der Huldigung der hohenzollern'schen Lande. Nach Art. 1 zerfällt der Hausorden von Hohenzollern in zwei Ordnungen, welche getrennt und unabhängig von einander bestehen, nämlich der Orden des königlichen Hauses von Preußen, der Orden des fürstlichen Hauses von Hohenzollern. Der königliche Hausorden ist dem Andenken an den Ursprung und die Ausbreitung des königlichen Hauses gewidmet, welches, wie Art. 2 besagt, „von der Felskuppe des Hohenzollern seine Herrschaft ausgebreitet hat bis zu dem baltischen Meere und über das Stromgebiet der Nordsee.“ Zu diesem Gedächtnisse ist dem Orden die Devise: Vom Fels zum Meer verliehen. Die Verleihung des königl. Hausordens geschieht durch die Krone Preußen in zwei Abtheilungen, mit drei Classen jede. Das Großmeisteramt des königl. Hausordens, bestimmt Art. 12, behält der König sich und seinen Nachfolgern in der Krone vor. Der Orden des fürstlichen Hauses Hohenzollern wird von den jeweiligen Häuptern der beiden fürstlichen Linien nach gemeinsamer Verabredung und nach jedesmaliger vorgängiger Einholung der königl. Genehmigung verliehen. Hieran schließt sich ein Verzeichniß der Personen welchen vom König der Hausorden von Hohenzollern verliehen worden ist. Unter den Groß-Comthuren des Ordenskreuzes finden wir den Ministerpräsidenten v. Manteuffel, die Generallieutenants v. Radowitz und v. d. Gröben, den General Wrangel u. a.; unter den Comthuren die Oberpräsidenten v. Kleist-Retzow und v. Schleinitz, den geh. Cabinetsrath Illaire, Leibarzt Dr. Grimm etc.; unter den mit dem Ritterkreuz beliehenen: den Kaufmann Dan. v. d. Heydt, Polizeipräsidenten v. Hinkeldey, die Professoren Leo zu Halle und Walter zu Bonn. Den Adler der Comthure erhielten die Professoren Ranke und Stahl in Berlin.

Die Preuß. Wehrz. vertheidigt die Tricolore, sobald sie zu Bundeszwecken angelegt wird. „In den Einzelstaaten sey diese Fahne und Cocarde von einer unzweifelhaft revolutionären Bedeutung, denn überall habe sie auf und hinter den Barricaden sich bemerklich gemacht. In Frankfurt aber, und bei jedem Truppencorps das zu Bundeszwecken zusammengezogen werde, seyen deutsche Fahnen und Cocarden in ihrem vollständigen Rechte, und haben den vollgültigsten Anspruch auf Achtung und Gehorsam von Seite der Contingentstruppen.“

Oesterreich. §⁺ **Wien**, 13 Oct. Döring hat sein sechswöchentliches Gastspiel am Carltheater beendet und unser Publicum in hohem Grade beschäftigt, wenn auch die hiesige Kritik ein leises Kopfschütteln von Zeit zu Zeit nicht unterlassen konnte. Es ist nicht ohne Interesse der Ursache davon nachzuspüren, denn Döring gilt in Deutschland fast unbestritten als der erste Schauspieler in seinem Fach. Die Künstler des Burgtheaters die wir hier vor Augen haben zeichnen sich unter anderm auch durch die große Einfachheit ihres Spieles und ihr Maßhalten in der Charakteristik aus, Eigenschaften die man kaum mehr dem einzelnen als Verdienst anrechnen kann, weil sie ein Eigenthum der Gesammtheit und die Frucht eines von jeher mühsam erzogenen Ensemble's sind, das auch nach dem Rücktritt einzelner hervorragender Größen noch lange Zeit mit der stillen Gewalt der Tradition nachwirken wird. Döring hat nicht das Glück genossen unter dem wohlthätigen Einflusse eines solchen Zusammenwirkens zu stehen, in welchem jeder den andern zugleich einschränkt und beschützt; und doch hätte gerade die Fülle seines Talentes, der Reichthum seiner Komik, seine Neigung zu starker Detaillirung der Charaktere durch einen solchen Zügel keinen Schaden genommen. Kein Künstler glänzt ungestraft Decennien hindurch als erster und einziger an einer Bühne. Dazu kommt daß die Kunstkreise Nord- und Süddeutschlands geschiedener sind als viele wissen, weil die Gelegenheit zum Vergleich nur selten geboten wird. Bei der geringeren Empfänglichkeit des Nordens für Plastik und alle sinnliche Kunst wird der Schauspieler, wenn er wirken will, zu einem Aufwand von Mitteln genöthigt in dem das Auge des Südens Uebertreibung und Caricatur sieht, zumal in Wien, wo die Einfachheit des Burgtheaters im-

mer zum Maßstabe dienen wird. Um gegen Döring gerecht zu seyn, darf man nicht vergessen daß er ein Gast ist und nach den Forderungen seiner Heimath spielt. Auch fehlt es nicht an der umgekehrten Erfahrung, daß eine Wiener Größe in Berlin nicht wirkt, wo z. B. das in Wien herrschende Pathos, die Declamation, keinen Anklang findet. Daher die wechselseitigen Besuche ziemlich selten sind; es zeugt immer von Muth wenn sich ein Künstler vor seinen Gegensätzen nicht fürchtet, ihr Urtheil herausfordert, ja um ihren Beifall wirbt. Seydelmann hatte diesen Muth nicht. — Laube's „Rokoko" wird nach wie vor unverändert gegeben; weder ist das Drama verboten, noch ist die Rolle des Abbé geändert, die in manchen Kreisen Anstoß erregt haben soll. Man hat mit Vergnügen die Anwesenheit der Erzherzogin Sophie und des Kaisers bei einer der späteren Aufführungen bemerkt, und schließt daraus daß Laube's Stellung sich mehr und mehr befestigt. Den Erfolg den das Drama hatte darf man dießmal nicht der Besetzung, sondern muß es der Composition selbst zuschreiben, da zufällig die Kräfte der Burg dießmal nicht an ihrem rechten Platze waren.

* **Wien,** 15 Oct. Se. Maj. war vorgestern Nachmittag 2½ Uhr in Krakau unter dem Jubel der Bevölkerung angelangt. Gestern Morgen ging die Reise weiter nach Tarnow. Unterwegs wurden die Salzbergwerke von Wieliczka besichtigt, bei welcher Gelegenheit eine glänzende Grubenfahrt veranstaltet wurde. Um 2 Uhr Nachmittag setzte der Kaiser die Reise nach Tarnow fort. Die Oesterr. Corr. enthält heute einen langen Aufsatz über die österreichische Politik in Bezug auf die Unterzeichnung des Londoner Protokolls, um allen Entstellungen und willkürlichen Erfindungen durch eine Erklärung aus glaubwürdiger Quelle ein Ende zu machen. Es wird uns gleich im Eingang die Versicherung gegeben daß wohin auch die jetzige Ministerkrisis in Kopenhagen führen, welche Partei sie immer ans Ruder bringen möge, dieß auf die endliche Ausgleichung der letzten Wirren ohne Einfluß bleiben werde. Während Oesterreich die Revolution im eignen Reich bekämpfte, habe es nur in beschränktem Grad auf die Beilegung jener Streitigkeiten wirken können. Oesterreich habe bei seinem Auftreten auf die Stellung Dänemarks zu den Großmächten, zu dem deutschen Bund, endlich auf den nexus socialis der Herzogthümer Rücksicht genommen. Letzterer aber sey nur sehr entfernt geeignet eine Einmischung fremden Cabinetten zu verstatten. Als europäische, wie als deutsche Großmacht habe Oesterreich darauf sehen müssen daß der Sund nicht England, nicht Rußland in die Hände fiele. Dänemark müsse in solcher Stärke erhalten werden daß es sich eines fremden Angriffs so lange erwehren könnte bis ihm seine natürlichen Bundesgenossen Hülfe brächten. Die Integrität Dänemarks sey ein Postulat der deutschen und österreichischen Politik, „eine Nothwendigkeit aus denselben Gründen wie die Erhaltung des türkischen Reichs." Der Erbfolge-Streit müsse nach dieser Rücksicht entschieden werden. Das Frankfurter Parlament hätte „auf burschikose Art" Schleswig dem deutschen Bund einverleibt; an den darauf erfolgten Kriegserklärungen, Waffenzügen, Stillstands- und Friedensschlüssen, welche alle gegen seine Rechtsansichten ausgeführt worden, habe sich Oesterreich nicht betheiligt, sondern sey unter Verwahrung aller Rechte des deutschen Bundes auf Holstein und Lauenburg dem Londoner Protokoll beigetreten. Nach der unliebsamen Unterbrechung im Herbst vorigen Jahrs sey das gute Einvernehmen mit Preußen wiederhergestellt worden, und das gemeinsame Handeln habe schon zu ersprießlichen Folgen geführt. Indessen habe Oesterreich doch den Vortheil voraus gehabt daß es früher nicht gleichen „überschäumenden Haß, zu welchem Deutschland sich berechtigt geglaubt" gezeigt habe. Als redlicher Freund Dänemarks konnte es diesem Freunde „unumwundene Wahrheiten sagen." Es werde sich nun zeigen „ob und wie das deutsche Interesse, soweit es ein berechtigtes gewesen, und nicht in die Casuistik der Demagogen gefallen", von Oesterreich gewahrt worden. Nicht Oesterreich trage die Schuld wenn es bis jetzt nicht zu einem alle billigen Forderungen befriedigenden Abschluß gekommen, der dem Reiche Dänemark seine Integrität, den Herzogthümern ihre auf Staatsverträgen ruhende Stellung und den deutschen Bundesgebieten die ungelockerte Verbindung mit dem Staatenbunde sichere. — Graf Westmoreland ist gestern von Prag kommend gegen Abend hier eingetroffen. Wie die Ostd. Post heute meldet hat das Professorencollegium an die Stelle des Dr. Bonitz den Botaniker Hrn. Fenzl zum Dekan der philosophischen Facultät gewählt. Vorher hat die Majorität der Facultät (16 Professoren) eine Erklärung über die Wahlangelegenheit des Dr. Bonitz abgegeben, worin sie, wie es scheint, gegen die Einmischung des Universitätsconsistoriums die Rechte der Facultät wahrt und sich darauf beruft daß nach der neuen Universitätsverfassung die Dekane an die Stelle der ehemaligen Studiendirectoren getreten sind. Nach einer Notiz der Lith. Corr. werden jetzt in steirischen Gußwerken eiserne Geschütze für die Bundesfestungen Ulm und Rastatt gegossen, welche als Zeichen den alten deutschen Reichsadler mit Scepter, Schwert und Reichsapfel und die Ueberschrift „deutscher Bund" tragen.

** Auch das neue Anlehen hat bis jetzt nicht die erwartete Besserung herbeigeführt; der Curs auf Augsburg, durch den Anlehensplan für den Monat October auf 116 festgesetzt, wird an der Wiener Börse vom 16 Oct. zu 122¼ notirt! Diese neue Verschlechterung der Papier-Valuta kann sehr wohl noch weitere Fortschritte machen, da einestheils das Gleichgewicht zwischen Staatseinnahmen und -Ausgaben nicht sobald hergestellt werden dürfte, anderntheils das neue Anlehen allzuklein bestimmt wurde. Die Nachtheile einer allzugroßen Papiergeld-Ausgabe sind zu allgemein anerkannt als daß hierüber noch irgend Zweifel bestehen könnten. Das Grundübel in der österreichischen Finanz-Gebahrung, die Masse des mit Zwangscurs umlaufenden Staatspapiergeldes, muß, wenn anders eine Besserung erzielt werden soll, beseitigt werden durch ein Capitalisiren der schwebenden Schuld und durch ein dem Umfang des Zwecks entsprechendes Anlehen — denn es ist doch gewiß für den Staat vortheilhafter 5, 6 und selbst 7 Procent Zins zu zahlen als sich durch das anhaltende Schwanken der Valuta einen Verlust von 20 und mehr Procent zuzuziehen und jeglichen Verkehr durch Unsicherheit des Werthmessers zu erschweren. Zu gleicher Zeit muß aber die österreichische Silbermünze vom 20fl.- auf den $20\frac{5}{12}$fl.-Fuß umgewandelt und hiezu der Anfang mit dem Baarschatz der Bank von 43 Millionen gemacht werden. Die Ordnung des Geldumlaufes sollte nicht mehr länger verschoben werden. Energie und einige Opfer führen zum Ziele.

* **Klagenfurt,** 15 Oct. So oft man in Wiener Blättern Berichten aus unserm Kronlande begegnen mochte, so durfte man seit einiger Zeit gewiß seyn darin Klagen über vernachlässigte Verkehrsmittel, über den Mangel einer Eisenbahn zu finden. Namentlich bei den in Folge des neuen Zolltarifs gepflogenen Verhandlungen wurde mit Nachdruck hervorgehoben: daß die Eisen- und Blei-Industrie Kärntens diesem Tarif nur dann gewachsen sey wenn es nicht künstlich von seinen Märkten entfernt, seine Fabricate nicht durch erhöhte Frachten künstlich vertheuert würden. Auch Ihr Blatt hat unsern dießfälligen Klagen und Wünschen nicht selten seine Spalten geöffnet. Sie werden mir daher um so lieber die freudige Mittheilung erlauben daß diesen Klagen endlich abgeholfen werden, Kärnten eine Eisenbahn bekommen soll. Schon vor ein paar Wochen berief der Hr. Statthalter die Vorsteher der Handelskammer, des Gemeinde- und Landtagsausschusses zu sich, um ihnen die Mittheilung zu machen: der Hr. Handelsminister habe ihm die bestimmte Zusicherung gegeben daß eine Eisenbahn zur Verbindung Kärntens mit der Südbahn in der Richtung gegen Marburg beschlossen, und Sr. Maj. bereits zur Sanction vorgelegt sey. Wie einige Wiener Blätter berichten, ist diese erfolgt. Der kärntnerische Landtagsausschuß, der diese Eisenbahnangelegenheit auf das eifrigste betrieb, hatte gleich beim Anfang der von ihm zu diesem Zweck einberufenen Versammlung von Vertrauensmännern die Richtung Bruck-Udine als die für Kärnten vortheilhafteste Bahnrichtung bevorwortet, nicht nur weil sie dem alten Straßen- und Waarenzuge folgend Kärnten mit Italien, dem Hauptmarkte, seiner Erzeugnisse einer-, und mit Wien, der Metropole des Reichs, andrerseits, sondern überdieß diese mit jenem wichtigen Kronlande auf die kürzeste Weise verbände. Das Ministerium hat aber, wie es aus der Andeutung des Hrn. Statthalters hervorgeht, die Richtung gegen Marburg hin vorgeschoben, und scheint von dem Gedanken ausgegangen zu seyn daß diese Bahn nach Italien oder Tirol verlängert mit der gleichfalls schon beschlossenen Steinbrück-Agramer Bahn die Verbindung der genannten östlichen Länder mit Ungarn und Croatien herstellen, den Waaren-, vorzüglich Getreideverkehr dieser Länder vermitteln, und so eigentlich zur Vervollständigung des Eisenbahnnetzes der Monarchie dienen würde. Darum scheint es auch nicht ganz unwahrscheinlich daß, wie theilweise verlautet, diese kärntnerische Bahn von Klagenfurt nicht nach Marburg, sondern gegen Cilly geführt werden solle. Im ersteren Falle würde sie der Drau folgend durch eine nur wenig bebaute und bevölkerte Thalschlucht sich hinziehen, im letztern aber eine verhältnißmäßig weit reichere Gegend, und außerdem die Kohlendistricte Steiermarks und Kärntens durchschneiden, und in letztern Prävali, die größte Railsfabrik Innerösterreichs, berühren. (Durch den genialen Werkdirector Schlegel wurde zuerst das Puddeln (Frischen) mit Steinkohlen der tertiären Formation bewerkstelligt, und schon 1849 388,000 Centner Steinkohlen verbraucht, und 86,000 Cntr. Rails und 60,000 Cntr. andere gewalzte Waare erzeugt. In neuester Zeit soll die Erzeugung in bei weitem großartigerem Maßstabe betrieben werden.) Wie die Bahn aber auch geführt werden mag, sie wird Kärntens bedeutungsvolle Industrie neu heben und beleben, und sie wird rasch zur Ausführung gebracht auch den neuen Zolltarif für sie nicht nur unschädlich, sondern nutzbringend machen. Kärnten wird, so wieder aufgenommen in den Verkehr von Oesterreichs Völkerfamilie, ein ehrenwerthes Glied derselben seyn, wie es auch bisher seinen Mann gestellt, und, wo es nicht gehemmt war, sich günstig entwickelt hat, wie z. B. seine Schwurgerichte wahrhaft musterhaft zu nennen, vom Volk schnell verstanden und liebgewonnen worden sind. Sie haben heute eine recht zufriedene Epistel aus dem Kronlande, dessen Hauptstadt sehr ominös die Klage in ihrem Namen führt, aber heute, wo wir in Gedanken schon die Locomotive brausen hören, will ich keine Klage über meinen Mund kommen lassen.

Frankreich.

* **Paris**, 14 Oct. Ueber die Ministerkrisis gehen die alten Gerüchte, nur erscheinen sie jetzt mit Befürchtungen eines Staatsstreiches verbunden. Das J. des Débats ist das Echo dessen was hierüber im Conferenzsaal der Assemblée und auf der Börse verhandelt wurde. General Bedeau, Dupins Stellvertreter im Präsidium, und eine große Zahl Mitglieder, worunter mehrere parlamentarischen Notabilitäten, hatten sich schon gestern früh in Folge der beunruhigenden Gerüchte die verbreitet waren, nach dem Palast Bourbon begeben. Es hieß der Präsident der Republik beharre auf seinem Entschluß die einfache Zurücknahme des Wahlgesetzes vom 31 Mai zu verlangen, andererseits seyen alle Minister entschlossen abzudanken und ihre Abdankung sey unwiderruflich angenommen. Der Staatsstreich werde morgen, spätestens übermorgen stattfinden. General Magnan, der Oberbefehlshaber der Armee von Paris, und die beiden Divisionscommandanten Carrelet und Levasseur sollen ersetzt werden, ihre Nachfolger seyen schon bestimmt. Die Abdankung des Hrn. Carlier sey gleichfalls angenommen und sein Nachfolger (Hr. Saint-Georges, Director der Staatsdruckerei?) designirt. Sollte die Krisis fortdauern, so würde die Permanenzcommission außerordentlicherweise einberufen und die Minister eingeladen werden sich in ihren Schooß zu begeben, damit die Commission entscheiden könne ob Ursache sey sofort die Assemblée einzuberufen oder nicht. In einer Nachschrift fügt das J. des Débats bei diese Gerüchte hätten gegen Abend fast allgemein keinen Glauben mehr gefunden, doch sey der Rücktritt sämmtlicher Minister nicht mehr zweifelhaft, wenn auch niemand wisse wer ihre Nachfolger seyn könnten. Der Vetter des Präsidenten, N. Bonaparte, macht jetzt häufige Besuche in St. Cloud. Da er ein Montagnard ist und früher mit dem Präsidenten gespannt war, so will man aus diesen Besuchen schließen daß dieser sich seiner bediene um eine Annäherung an die Linke zu vermitteln. Ob diese zu gewinnen seyn wird, fragt sich. Das Mißtrauen ist groß. Bereits ist der National Namens der demokratischen Partei dem Vorschlag der Presse, die Revision der Verfassung gegen die Herstellung des allgemeinen Stimmrechts in Tausch zu nehmen, entgegengetreten. Im Cherdepartement waren Ruhestörungen ausgebrochen; es sollten einige Verhaftete in Sancerre befreit werden, was jedoch durch die Nationalgarde vereitelt worden. Es ist nun ein Linienregiment auf der Eisenbahn von Paris nach Bourges abgegangen, und wahrscheinlich wird über das Cherdepartement der Belagerungsstand verhängt werden.

Unter den vagen sich widersprechenden Gerüchten über den in der elyséeischen Politik eingetretenen Umschwung scheint nur eins gegründet zu seyn, daß der Präsident der Republik, um seine Wiedererwählung zu sichern, das Bedürfniß der Popularität fühlt, und daß er demselben das Wahlgesetz vom 31 Mai 1850 opfern will. Da die conservative Partei auf dieses Gesetz, das sie mit Hülfe des Elysée, das es jetzt abschaffen will, mühsam zu Stande gebracht hat, den größten Werth legt, so würde es sich, wenn der Plan zu Stande käme, um einen Bruch mit der Majorität handeln. An eine solche Eventualität wollen viele noch nicht glauben, namentlich ist der Messager geneigt den ganzen Lärmen als eine Komödie zu betrachten die er die gegenseitige Einschüchterung nennt. Ist es freilich schon an sich unwahrscheinlich daß der Präsident ins Lager der Opposition übergehen wolle, so werden die Zweifel noch gesteigert wenn man aus der Erklärung des National ersieht daß die demokratischen Organe die Compromißvorschläge der „Presse" verwerfen. Hr. E. Girardin hatte gesagt: „Lieber einen Bürgerkrieg wo das Blut in Strömen fließen wird, als die Wiederwählbarkeit des Hrn. L. N. Bonaparte, beschlossen durch eine Revisionsversammlung von neunhundert Mitgliedern und vollzogen durch 9 Millionen Franzosen welche die Gesammtheit der Wähler darstellen, das ist die Ansicht des National." Darauf erwiedert der letztere: „Es ist nicht bloß der National den die „Presse" beschuldigt daß er den Bürgerkrieg der Wiedererwählung des Hrn. Bonaparte, die Aufrechthaltung des beschränkten Wahlrechts dem zurückgegebenen oder vertaufsten allgemeinen Wahlrecht vorziehe, alle republicanischen Organe sind in diesem Fall. Und dieß ist dermaßen wahr daß wir zu den drei Namen, République, Siècle und National, welche die „Presse" als solche erwähnt die allein die Revision verweigern, ob sie gleichwohl die Aufhebung des Gesetzes vom 31 Mai verlangen, die Namen aller demokratischen Pariser Journale hinzufügen müssen, nämlich Révolution, Avénement, Charivari, Semaine, Feuille du Village, Feuille du Peuple, Voix du Proscrit, Populaire, und die Departementalblätter insgesammt. Wenn also eine Systemsveränderung bloß etwa auf die Mitwirkung der HH. E. Girardin und Lamartine und ihres Schweifs rechnen dürfte, so liegt der Gedanke nahe daß sie nur eine Drohung sey um die Majorität zu einer Capitulation zu zwingen. Einer Modification des Wahlgesetzes wäre ein Theil der Majorität nicht entgegen, aber was würde damit für die Popularität gewonnen seyn? Und für die Verfassungsrevision welche die Wiederwählbarkeit bewirken soll, ist selbst die Zustimmung der ganzen Majorität nicht hinreichend. Es ist daher nicht abzusehen wie alle diese Manöver zu einer Lösung führen könnten, wenn nicht zuletzt das Schwert den gordischen Knoten zerhaut." Einen solchen Ausweg erklärt die „Presse" für eine pure Lächerlichkeit, aber ihre ganze Weisheit liegt in einem Wortspiel. Pourquoi le Président tenterait-il un coup d'état perilleux, lorsqu'il peut faire un coup d'éclat populaire?

⁎ **Paris**, 14 Oct. Hr. Girardin spricht Ludwig Bonaparten Muth zu und erinnert ihn daß der 14 Oct. der Siegestag von Jena ist, der Neffe daher ebenso fest und tapfer gegen Faucher und Baroche stehen müsse als damals der Oheim gegen den König von Preußen und den Herzog von Braunschweig. Der Vergleich ist unstreitig sehr passend, wiewohl es vielleicht heute etwas leichter seyn mag über die Ansichten zweier Minister und eines Polizeipräfecten — die man nur zu entlassen braucht — als 1806 über die Heere zweier Fürsten zu siegen. Dem sey wie ihm wolle, Ludwig Bonaparte wird am Tage von Jena siegen, d. h. er wird die Entlassung seiner Minister annehmen. Diesem sogenannten Sieg, der nichts als eine der gesammten Majorität — nicht einmal mit Ausnahme aller ohnehin nicht sehr zahlreichen Bonapartisten — gemachte Kriegserklärung ist, könnte in einigen Monaten leicht eine Schlacht bei Leipzig, welche man am 18 Oct., aber nicht im Elysée feiert, folgen. Es ist möglich daß die Rücknahme des Gesetzes vom 31 Mai durchgeht, die ganze Linke und ein Theil des Tiers-Parti — eine Gesammtzahl von etwa 260 Stimmen — stehen von vornherein dafür ein. Die Ergänzungssumme von Stimmen werden auf der Rechten die von der Regierung mehr oder minder abhängigen Beamten liefern. Allein damit ist man kaum ans Ende des Anfangs gelangt, und in der Revision, für welche man durch die Wiederherstellung des unverkürzten allgemeinen Stimmrechts gegen hundert Stimmen zu gewinnen hofft, dürften, soweit man aus der in der conservativen Partei aller Schattirungen jetzt herrschenden Stimmung schließen muß, noch mehr Stimmen von der Sache des Prinzen abfallen, denn mit dem unverkürzten allgemeinen Stimmrecht fürchtet sie, und mit Recht, würden die Wahlen für die Constituante den Rothen die Majorität geben. Nun kann man zwar der conservativen Partei einen Selbstmord zum Frommen der Vollzugsgewalt, aber keineswegs einen Selbstmord im Interesse der rothen Republik zutrauen. Darum glaub' ich daß der heutige Sieg von Jena leicht in einigen Monaten mit einer Niederlage bei Leipzig enden könnte. Nachschrift, 5 Uhr. Die Entlassung der Minister und des Hrn. Carlier ist angenommen. General Magnan ist nicht entsetzt. Die ständige Commission ist auf morgen einberufen.

♂ **Paris**, 14 Oct. Die Abschaffung des bestehenden Wahlgesetzes wird von nun an als eine vollbrachte Thatsache angesehen, und eine Entscheidung im Elysée die auf das Gegentheil zielen würde, brächte ohne Zweifel eine unsägliche Ueberraschung hervor. Die Frage des Moments ist also, wenn, wie gesagt, das Unglaubliche nicht geschieht, jetzt anderswo. Es handelt sich darum zu wissen ob nach Zurücknahme des ihnen verhaßten Gesetzes die Republikaner sich zur Gewährung der Revision verstehen werden. Nach dem was ich erfahren konnte, was ich namentlich von einem in die Cabinetsgeheimnisse der Demokratie eingeweihten, und früher selbst in den leitenden Ausschüssen der Opposition thätigen Republicaner erfuhr, ist ein großer Theil des Berges entschlossen für die Revision zu stimmen. Einig ist man noch nicht, der Schwankenden sind noch viele. Manche halten mit ihrer Ansicht noch hinter dem Berg, offenbar um zu sehen wie der Wind sich drehe, aber im ganzen scheint die Sache der Revision auf dieser Seite des Parlaments gleichfalls gewonnen. Die Meinung: Bonaparte könne als Blitzableiter der Revolution dienen, verbreitet sich unter den Leuten der Linken, und diese Leute sind, wir wissen, lang nicht alle sehr herzhafte Anhänger des gewaltsamen Fortschritts. Aber auch andere Beweggründe sprechen bei den Rothen für die Revision. So gibt es unter ihnen mehr als einen der auf eine socialistische Constituante hofft, die dann mit allen Resten der Monarchie und allen Versuchen der Reaction auf dem kürzestem Weg fertig zu werden sich beeilen werde.

Italien.

*† **Rom**, 3 Oct. Nach zwei Jahren in seiner Art wirklich exemplarischer Dienstbeflissenheit soll nun endlich der Schrecken der Beamtencensur als selbständiges Gericht aufhören. Freilich kommt der Schluß sehr spät; doch die Beseitigung jedes Ausnahmsgerichts, sey es ein Revolutions- oder Restaurationstribunal, ist für die öffentliche Moral schon darum eine Wohlthat, weil damit auch die Pest der heimlichen Denunciationen ihre böse Schärfe verliert. Auch dießmal war es wiederum der Papst selbst der hier eine Gränze setzte. Von verläßliger Seite her wird mir die Sache in folgendem Zusammenhange mitgetheilt. Ein Oberbeamter im Stempelbureau, Signor Pieratti. mit dem bedeutenden Monatsgehalt von 150 Scudi ward vor zwei Wochen von der Censur seiner Stelle entsetzt, weil er unter der Republik gedient und damit ein übles Beispiel gegeben habe. Doch ließ man ihm 15 Scudi monatliche Pension aus Rücksicht auf seine Familie. Indessen wandten sich die zahlreichen Freunde und Verwandten des Mannes mit der Bitte um Begnadigung an den Papst. Der Censurirte sey zu streng bestraft worden, und er wünsche nur daß sein Proceß von irgendeinem ordentlichen Criminalgericht revidirt werde. Auch beanspruche er eine angemessene Entschädigung

für die zum Besten seiner künftigen Wittwe nach und nach vom Gehalt zurückgelassenen, mehrere tausend Scudi betragenden Geldsumme. Ganz gleich lauten die an den Papst gerichteten Bitten vieler hundert anderer abgesetzten Beamten: sie sind bereit sich jeder andern ordentlichen Criminaluntersuchung zu unterziehen, und reclamiren ihren für eine anständige Pension der Familie während einer Reihe von Jahren in Casse gelassenen Gehalt. Unter diesen Umständen soll die Censur in der bisherigen Form nicht weiter dauern, sondern an die ordentlichen Tribunale übergehen, doch nicht um neue Processe einzuleiten, sondern die noch etwa begonnenen zu schlichten. Aber auch das ist ein Gewinn: wir werden von einer Dictatur befreit welche sine forma et strepitu ihre Urtel sprach. Die Herbstreise des Papstes nach seiner Abtei Subiaco, unfern der neapolitanischen Gränze, scheint für den gegenwärtigen Augenblick aufgegeben zu seyn. Der October ist sehr unfreundlich; es stürmt und regnet fast täglich.

♂ **Turin**, 12 Oct. Sowohl aus dem „Risorgimento" als aus der „Opinione" vom gestrigen Abend ersieht man daß eine sogenannte Privatcorrespondenz der Mailänder Zeitung vom 8 d. aus Turin hier unangenehmes Aufsehen gemacht. Während die Opinione die Unrichtigkeiten jener Correspondenz mit neuen Unrichtigkeiten, Uebertreibungen und gänzlicher Unkenntniß der Sachlage zu widerlegen sucht, erklärt das Risorgimento auf offne, loyale Weise „daß Cavour und Deforesta nicht entzweit sind, daß diesen Augenblick an keinen Ministerwechsel gedacht wird, daß der Handelstractat mit Oesterreich keinen politischen Charakter tragen wird, daß Galvagno und Deforesta die Macfarlane'sche Erwiederung an Gladstone nicht officiell ausgetheilt, daß die Heirathsgerüchte, den Prinzen von Carignan betreffend, nicht wahrscheinlich u. s. w." Diese (halbofficiellen) Erklärungen sind im gegenwärtigen Augenblick, wo so manches Fabelhafte berichtet und geglaubt wird, nicht ohne Bedeutung. Die erwähnte Mailänder Correspondenz welche durch die Sicherheit des Ausdrucks für den ersten Augenblick täuschen konnte, hatte das Gute daß sie das etwas unheimliche längere Stillschweigen der ministeriellen Organe zur Beruhigung des Publicums brach. Es scheint als ob gleichgültige und zufällige Besuche österreichischer Officiere und höherer Geistlichen den Stoff zu jenem phantasiereichen Mailänder Briefe geliefert.

Florenz. Aus dem Eisenbahnvertrag der fünf italienischen Regierungen sind nachträglich noch die Bestimmungen des Artikels VI zu erwähnen. Die Gesellschaft der „italienischen Centralbahn" muß vom Tage der Ratification des Vertrags an binnen einem Jahr die Linien traciren lassen. Die Regierungen entscheiden dann ob der Apenninenübergang bei Pistoja oder Prato stattfinden soll. Einen Monat nach ihrem Entschlusse müssen die Arbeiten an den 6 Punkten, Prato oder Pistoja, Piacenza, Bologna, Modena und Mantua beginnen und längstens binnen vier Jahren vollendet seyn.

Griechenland.

I **Athen**, 7 Oct. Die in Nro. 260 der Allgem. Ztg. enthaltenen Athener Nachrichten aus der Oesterr. Corresp. haben uns alle in unwilliges Staunen versetzt. In dem ganzen Bericht waren nur drei wahre Worte — nämlich die: „Falsche Banknoten circuliren." In ganz Athen weiß niemand etwas von einer demokratischen Verschwörung, noch von einer im brittischen Interesse. Wir leben politisch so ruhig und still daß den inländischen Zeitungen der Stoff ausgeht. Veränderungen im Beamtenpersonal finden immer statt, wie es eben der Dienst verlangt und das constitutionelle System ohne Dienstespragmatik mit sich bringt. Griechische Consuln in der Türkei wurden abgesetzt, weil sie sich Verletzung ihrer Amtspflichten zu Schulden kommen ließen, und Gymnasial-Professoren wurden versetzt weil zwei neuerrichtete Gymnasien mit Professoren versehen werden mußten. Dieß sind die großen Ereignisse die der telegraphische Bericht und die Oesterr. Corresp. der Welt mittheilten. Die falschen Banknoten beschäftigten das Publicum — ohne indeß der Bank selbst Angst einzujagen, wie jene Berichte wissen wollen. Ebenso falsch war die N. Münchner Ztg. unterrichtet, als sie meldete daß Ihre Maj. die Königin von Griechenland bereits von Athen abgereist sey und in Hohenschwangau erwartet werde. Mit einer andern Wendung brachte der Wiener Lloyd dieselbe Nachricht. Er ließ Hrn. Wilh. v. Plüskow, Obersthofmeister J. Maj. der Königin von Griechenland, durch Wien reisen und die Königin unmittelbar nachfolgen. Es war aber Frau v. Plüskow, Obersthofmeisterin der Königin Maj., welche ein paar Monate in Deutschland zugebracht hatte und mit dem letzten Dampfboot wohlbehalten wieder in Athen angekommen ist. Die Namensfeier Sr. Maj. des Königs wurde heute vor acht Tagen auf herkömmliche Weise begangen, bei welcher Gelegenheit die Verleihung von vier Erlöser-Orden verschiedenen Grades und ein kleines Avancement in der Armee stattfand. Kammer und Senat erledigen langsam einige Gesetzentwürfe. Beim Beginn der Vorlesungen an der hiesigen Universität wurde der neuerwählte Rector in der Person des Hrn. Pylikos installirt. Der französische Dampfer, welcher zur Verfolgung des berüchtigten Seeräubers Negri ausgeflogen war, ist vorgestern in den Hafen von Piräeus eingelaufen, mit der Nachricht daß Negri von den Samioten auf einer kleinen Insel bei Samos, unter Beihülfe der französischen Schiffsmannschaft, getödtet worden. Das Haupt sollte nach Konstantinopel geschickt werden. Somit wäre auch dieses See-Ungeheuer vertilgt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **New-York**, 30 Sept. Trotzdem daß weder unsere Banken noch unsere Capitalisten par excellence an eigentlichem Geldmangel leiden, dauert doch eine oft hart drängende Geldklemme in unserem Geschäftsverkehr fort, und das Falliment einzelner Häuser im Schnittwaren- und Teppichfach wird als Vorbote eines zu erwartenden allgemeinen Gerölles angesehen, welches viele kleinere Firmen auf den Grund bringen dürfte. Unter solchen Umständen erleiden auch unsere Banken einen besondern Purificationsproceß und die weniger tactfesten fallen zusammen. Im Staate New-York, wo so viel Gelegenheit war in Bezug auf Banksysteme zu lernen, wird dieß wenig Einfluß haben, in New-Jersey aber sind kürzlich zwei Banken gefallen, deren bisherige Leitung wieder ein interessantes Beispiel jener Schwindeleien gibt, welche früher so häufig in Banksachen vorkamen und von denen der Staat New-Jersey bereits zu Anfang dieses Jahres ein paar schöne Proben lieferte. Die People's Bank zu Pattenson ist das hervorstechendste dieser Beispiele, und es versteht sich bei derartigem Humbug gewissermaßen von selbst daß deren hauptsächliche Vorstände eifrige Kirchgänger und unermüdlich fromme Dreher am dem christlichen Gebetrade sind und waren. Das Volk hat sie deßhalb auch alsbald vor ihren eigenen Häusern in effigie verbrannt, wodurch freilich das abgeschwindelte Geld nicht wieder in die Taschen der Betrogenen zurückkommt. Da von Cuba alles schweigt, steigen die Actien der Sierra-Madre-Republik, und wirklich ist es in Laredo schon losgegangen, wozu jetzt Texas Muster-Republicaner liefert und seinen Beitrag an getäuschten Cubanern dorthin leistet. In Centralamerika scheint die theoretische Bewegung auch sich geltend machen zu wollen, und es wird mehrfach behauptet daß die Absendung Fröbels hieher damit in Verbindung stände, zumal da man die Berliner Projecte Centralamerika mit Colonisten zu versehen ebenso wenig zu realisiren scheint als die früher beabsichtigte Colonisirung deutscher Demokraten in Nicaragua.

Neueste Posten.

○ **München**, 17 Oct. Die Kammer der Abgeordneten berieth heute in ihrer 42sten Sitzung den Bericht des zweiten Ausschusses, die Nachweisungen über den Stand der Staatsschuldentilgungscasse für die Verwaltungsjahre 1847 bis 1849. Die Verhandlungen selbst boten kein besonderes Interesse; sie endigten mit Anerkennung der Rechnungen und Annahme folgender Ausschußanträge: „1) Es sey gegen die k. Staatsregierung die Erwartung auszusprechen daß mit der Verloosung der ältern Staatsschuld fortgefahren, dazu alljährlich mindestens die gesetzliche Tilgungssumme von Zweidrittel Proc. des Capitalbetrags der sämmtlichen Mobilisirungs-Obligationen verwendet werde, und auch in kleineren Beträgen als nur zu 1 Mill. fl. Verloosungen stattfinden möchten. 2) Es sey das königl. Staatsministerium der Finanzen wiederholt um eine Verfügung anzugehen, wonach die Amtscautionen der Beamten von nun an in bayerischen Staatspapieren, sofern solche nicht unter $3\frac{1}{2}$ Procent Verzinsung stehen, nach Tilgung der Einstandscapitalien aber bei der königlichen Staatsschuldentilgungscasse gar nicht mehr angenommen würden. 3) Deßgleichen sey der königlichen Staatsregierung der wiederholte Wunsch auszudrücken: a) sorgsam Bedacht darauf zu nehmen daß die bei der k. Staatsschuldentilgungscasse vorliegenden Staatscasse-Effecten nach Kräften der Cassebestände, jedoch ohne Beeinträchtigung der Erfüllung der Zwecke der Anstalt, allmählich der Staatscasse heimbezahlt werden, eine Anlegung solcher Gelder, sowie anderer aufkündbarer Capitalien bei der Staatsschuldentilgungscasse ferner nicht mehr einzutreten habe, und daß b) die verfügbaren Staatsrealitäten-Kaufschillingsgelder dem Eisenbahnanlehen zugewendet würden." Nach der öffentlichen Sitzung beschäftigte sich die Kammer mit Wahlen. In den vierten oder Beschwerde-Ausschuß wurde an die Stelle des ausgetretenen Hrn. Daxenberger mit 59 Stimmen unter 91 Votanten Hr. v. Lassaulx, in die Commission für den Gesetzentwurf über Benützung des Wassers u. s. w. Hr. Joseph Wagner gewählt.

* **Augsburg**, 18 October. Die Pariser Post vom 15 October, die wir heute früh hätten erhalten sollen, ist wieder ausgeblieben, wie gestern früh die vom 14 October, die uns erst gestern Nachmittag zuging. Wir hören, diese Verspätung habe ihren Grund darin daß die Post jetzt über Nördlingen, statt direct über Ulm und Günzburg befördert werde. Bliebe es bei dieser Einrichtung, so hätte man in Augsburg und München die Aussicht die in diesem Augenblick so hochwichtige Pariser Post um 8 bis 10 Stunden später als bisher zu erhalten. Es wäre dieß von so

unendlichem Nachtheil für den ganzen hiesigen Platz wie für München, daß wir nicht anders annehmen können als es habe bei dieser Ablenkung von der directen Route nur irgendein vorübergehendes Mißverständniß obgewaltet, dessen alsbaldige Beseitigung wir hoffen.*) Seit Jahren hatten wir uns darauf vertröstet daß mit dem Vorschreiten der Paris-Straßburger Eisenbahnbauten und mit der Vollendung des württembergischen Schienenweges bis Ulm, mit der Uebernahme der Post durch die württembergische Regierung das Eintreffen der Pariser Post sehr beschleunigt werden müsse. Endlich, nach jahrelangem Harren, traf diese Post wenigstens Morgens 7 Uhr, statt Nachmittags 2 Uhr ein. Plötzlich hört selbst diese kurze Beschleunigung wieder auf, und wir erhalten die Post wieder Nachmittags. Bliebe das, so käme die Pariser Post keine Stunde früher in Augsburg und München als in Wien an. In den neuesten Wiener Morgenblättern vom 15 (am 14 Abends gedruckt) finden wir bereits Pariser Nachrichten vom 11, während wir in Augsburg gestern (17) Nachmittags die Pariser Post vom 14 erhielten. Dort wie hier war also der Tag der Ankunft der vierte. Die k. bayerische oberste Postverwaltung hat sich in den letzten Jahren so thätig in Förderung des Verkehrs bewiesen daß wir eine Abhülfe für diesen schreienden Uebelstand gewiß von ihr erwarten dürfen. Vorerst sind die täglichen telegraphischen Depeschen, die sich die Allgemeine Zeitung mit Aufwendung enormer Kosten senden läßt, für sie das einzige Mittel der Rettung gegen jene Noth. Aber Augsburg und München sind doch Städte in denen sich tausendfache commercielle und politische Interessen concentriren, welche alle bei der beschleunigten Ankunft der europäischen Hauptposten betheiligt sind.

* **Hannover**, 14 Oct. Es hat sich hier seit etwa einem Jahr ein religiöser Verein gebildet, der Tendenzen der sogenannten freien Gemeinden zu verfolgen scheint, aber beim Publicum sehr wenig Anklang gefunden hat. Um die Theilnahme für diesen Verein zu erhöhen, hatte ein Vorstandsmitglied den Pastor Dulon aus Bremen an vorigem Sonntag eingeladen um einen religiösen Vortrag zu halten, und zahlreiche Neugierierige hatten sich zu diesem Zweck versammelt. Allein der Bremer Bahnzug, der Dulon bringen sollte, brachte statt dessen die Nachricht daß derselbe in Eistrup auf polizeiliche Hindernisse gestoßen sey, man wollte von einer Verweisung, andere von einer Verhaftung wissen. Heute erfährt man daß Dulon vom königl. Amte Hoya auf seiner Durchreise nach Hannover auf der Station Eistrup ergriffen ist um ihm als Staatsverräther den Proceß zu machen. Nach unserm Criminalgesetzbuch können nämlich auch Ausländer Staatsverrath ausüben, und Dulon soll dieß durch Artikel seiner Tagschronik gethan haben in welchen er zum gewaltsamen Umsturz der hannoverischen Verfassung aufgefordert habe. Der Gerichtsstand der Ergreifung, das Amt Hoya, wird den Proceß instruiren, die Geschwornen würden schon, weil hier ein Preßvergehen vorliegt, das Schuldig oder Nichtschuldig zu sprechen haben, der Schwurgerichtshof ist zu Hannover. Man glaubt daß zu diesem Proceß freundnachbarschaftliche Gesinnungen gegen Bremen (wahrscheinlicher andere auswärtige Reclamationen gegen den mit allen radicalen Häuptern in Verbindung stehenden Pastor) mit Veranlassung gegeben haben, denn seit Abfassung jener Artikel (die Tagschronik ist seit März eingegangen und erschien schon seit Ostern unter der Redaction Dralles) ist Hr. Dulon zum öfteren in Hannover gewesen ohne alle Gefährde, und die Sache ist schon so lange her daß nach unserm Preßgesetz in Frage kommen kann, ob dieselbe verjährt sey. Der König ist wiederhergestellt, allein über die Organisationsfrage herrscht das alte Dunkel. Doch ist kaum zu bezweifeln daß die Frage wie auf gesetzlichem Weg eine Abänderung unserer Verfassung, namentlich eine andere Composition der ersten Kammer zu erzielen sey, erwogen ist. Daß man dagegen nicht abgeneigt wäre der Ritterschaft einen gewissen Antheil an der Wahl zur Vertretung in erster Kammer zuzusichern, wenn man dieselbe damit ganz und gar beruhigte, daß man für diesen Fall selbst mit den gegenwärtigen Ständen zu verhandeln nicht abgeneigt sey, und den Erfolg von der Drohung mit Auflösung und ihren Folgen erwarte, ist ein Gerücht dem wir noch keinen Glauben schenken können.

Berlin. Die geheimen Artikel zu dem Vertrag vom 7 Sept., die nun veröffentlicht sind, lassen keineswegs einem oder dem andern Contrahenten freie Hand zum Rücktritt, sondern sie beziehen sich lediglich auf die Eventualität daß eine Erneuerung der Zollvereinsverträge in ihrem bisherigen Umfange nicht zu Stande kommen sollte. So wird namentlich festgesetzt daß das Präcipuum welches Preußen Hannover bewilligt hat, fortfällt wenn die Zahl der Bewohner derjenigen Territorien welche aus dem Zollverein eventuell ausscheiden, mehr als 4 Millionen beträgt.

* **Wien**, 15 Oct. Der Kaiser ist, wie es von Krakau füglich nicht anders zu erwarten war, dort sehr lebhaft empfangen worden. Ueberall waren Triumphpforten errichtet, eine mit der Aufschrift „von den dankbaren Israeliten.“ Vor den Stadthoren wurden Sr. Maj. vom Stadtrath die Schlüssel der Stadt als Huldigung entgegengebracht. In seiner Anrede an den Kaiser entschuldigte der Wortführer des Magistrats die Stadt daß sie nicht mit mehr äußerm Pomp ihre Freude ausdrücke, weil der Wohlstand der Stadt noch immer seit dem fürchterlichen Brand sich noch nicht erholen konnte. Abends wurde Se. Maj. im Theater mit einem endlosen Lebehoch empfangen und die Nationalhymne in polnischer Sprache angestimmt. Wie die Lith. Corr. wissen will, werden jetzt in allen Kronländern Listen von den dort wohnenden Prälaten, Herren und Rittern verfaßt, was auf eine Zusammensetzung der Landtage, in der Art wie es die Frankfurter O.-P. A.-Ztg. angab, schließen ließe. Ende Septembers d. J. sind in Oberösterreich von der Grundablösungscommission bei 206,645 Verpflichteten die Entschädigungssummen ermittelt worden; von diesen haben 90,000, also beinahe die Hälfte ihre Ablösungsquote ($2\frac{1}{2}$ Mill. Gulden) bereits erlegt und sind jetzt jeder Verbindlichkeit ledig. Diese rasche Beendigung des Geschäfts von Seiten der Verpflichteten zeigt wie reif die Zeit zu der Grundablösung gewesen, und welcher Wohlstand unter der Landbevölkerung herrschen muß daß sie es meist vorgezogen die ganze Ablösungssumme auf Einem Brett statt in 20jährigen Raten zu zahlen, wie ihr das freigestellt worden. Hr. Warrens gibt im Lloyd heute eine neue Erklärung ab, aus welcher ersichtlich wird daß er die Polemik mit der Presse aufgibt, „weil ihm die Umstände die Möglichkeit einer freien Erwiederung vollkommen abschneiden.“ Die Presse hatte ihm bei seinen Bemerkungen über Minister Bach vorgeworfen, der Lloyd habe nacheinander alle hervorragenden Männer Oesterreichs mit Koth beworfen, was jedenfalls eine arge Uebertreibung war.

London, 14 Oct. Die Wiedereröffnung des Krystallpalastes für die Commission, die Aussteller und ihre Freunde, fand in großem Maßstab statt. Man berechnet daß während des gestrigen Tags nicht weniger als 50,000 Besucher eingelassen wurden. Der Zufluß war um so zahlreicher als die Ausstellung noch einmal mit der Gegenwart der Königin beehrt wurde. Ihre Majestät, begleitet von ihrem hohen Gemahl, vom Prinzen von Wales und vom Prinzen Alfred, war von Windsor, wo der Hof am Sonnabend eingetroffen war, mittelst eines Specialzugs auf der großen Westbahn hereingefahren und verweilte von 10 bis 12 Uhr im Glaspalast. Prinz Albert kehrte, da er in einer Versammlung der königlichen Commission präsidirte, erst Nachmittags nach 3 Uhr nach Windsor zurück. Morgen wird der feierliche Schlußact stattfinden. Nach dem bereits erschienenen Programm werden Se. k. Hoh. und die königlichen Commissäre um 12 Uhr ihre Sitze einnehmen. Lord Canning wird im Namen der Preisgerichte das Verzeichniß derjenigen Aussteller denen Prämien zuerkannt sind, mit den Berichten der Geschwornen verlesen, und die Namen werden Freitag 17 Oct. in der London Gazette abgedruckt seyn. Prinz Albert wird die Berichte empfangen und eine Antwort lesen. Ein Dankgebet, gesprochen von dem Bischof von London, und das Absingen der Nationalhymne machen den Beschluß. Die Gesammtzahl der Besucher bis zum 11 Oct. beträgt 6,063,968.

Die neueste portugiesische Post wird von der Times unter der Ueberschrift: „Nichtankunft von Hrn. Kossuth“ mitgetheilt. Die in Southampton mit Schmerzen erwartete Iberia lief gestern Nacht um 10 Uhr ein; sie hatte Gibraltar am 5, Lissabon am 9, Vigo am 10 verlassen. Als sie am 5 um 6 Uhr Abends von Gibraltar abdampfte, war weder die amerikanische Fregatte noch eine Kunde über ihren Gast an Bord dort angelangt. Unter den Passagieren der Iberia befand sich Graf Azinaga, portugiesischer Minister, der nach Paris geht. Königin Donna Maria da Gloria war Reconvalescentin in Folge einer Fehlgeburt. Die Aussichten der bestehenden Regierung, mit Bezug auf den Wahlkampf, gestalten sich täglich besser, und das Publicum bemerkte zu seiner großen Beruhigung daß die Königin der Cabralistischen Reaction keinen Vorschub mehr leistet. Als Beweis dafür galt daß der Herzog v. Terceira von den Sitzungen des Cabralistischen Wahlcomité's wegblieb, und als Folge davon wurde es angesehen daß eine öffentliche Versammlung der Cabralisten, die unter dem Vorsitz des Visconde Alge, sehr magern Zuspruch hatte. — Se. k. Hoh. Erzherzog Maximilian war am Bord der österreichischen Fregatte Novara in Cadiz angekommen. — Die Weinlese am obern Duero versprach einen ziemlich guten Ertrag sowohl was Qualität als Quantität betrifft. Der Sanitätszustand der Stadt befand sich in der Besserung, indem nur noch ein oder zwei Fieberfälle vorgekommen waren.

Handels- und Börsennachrichten.

Amsterdam, 14 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{5}{8}$; 3proc. $68\frac{5}{8}$; 4proc. $89\frac{3}{8}$; span. innere Schuld $35\frac{1}{8}$; portug. 5proc. $33\frac{3}{4}$; Met. 5proc. 72; dito neue $78\frac{7}{8}$; belg. $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{1}{4}$; Ard. $14\frac{9}{16}$. Curs auf London 11.90 l. P. Curs auf Hamburg $35\frac{3}{16}$ l. S.

*) Wie wir hören werde vermuthlich die verspätete Ankunft der Post in Stuttgart der Grund der Expedirung über Nördlingen seyn.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Von der Insel Rügen. (II.) — Litterarisches aus Paris. — Die Wehrverfassung der Schweiz. (I.) — **Neueste Posten. München.** (Vorlegung der Gesetzentwürfe über die Districts- und Landräthe in zweiter Kammer.) — **Kassel.** (Wahl zum Bezirksrath. Die Gräfin v. Steinau verlobt. Prinz Friedrich.) — **Leipzig.** (Beschlagnahme einer Nummer der D. Allg. Zeitung.) — **Hamburg.** (Erklärung in Betreff des Herzogs von Augustenburg. Preßgesetz. Verhaftung.) — **Berlin.** (Geburtsfest des Königs. Die geheimen Artikel des preußisch hannoverischen Vertrags. Das sächsische „Circular.“ Darlegung der Ernte-Erträge.) — **Sigmaringen.** (Fürst Karl Anton in die erste Kammer gewählt.) — **Wien.** (Ankunft des Erzherzogs Albrecht in Pesth. Die Gendarmerie.) — **Kopenhagen.** (Minister-Entlassungsgesuche.) — **Frankfurt.** (Der Verfassungsentwurf vom gesetzgebenden Körper abgelehnt.) — **Wien.** (Neue Decanatswahl.) — **Paris.** (Gerüchte über die Ministerkrisis und Staatsstreiche. Ruhestörungen in Sancerre.) — **London.** (Der Hof wieder in Windsor. Besuch Ihrer Maj. im Krystallpalast. Kossuth.) — Personalnachrichten.

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 17 Oct.

‡ **Berlin,** 17 Oct. Eine Pariser telegraphische Depesche der Preußischen Ztg. meldet daß die Entlassung des Ministeriums vom Präsidenten definitiv angenommen worden ist. Ein neues Cabinet war noch nicht gebildet. Gerüchte von Staatsstreichen die im Werk seyn sollten, waren schon am 14 wieder verbreitet.

⁑ **Paris,** 15 Oct. 5proc. 90.10; 3proc. 55.30. Es geht das Gerücht Hr. v. Lamartine sey ins Elysée berufen. Die Permanenz-Commission ist versammelt. Das Cher-Departement ward in Belagerungsstand erklärt.

Von der Insel Rügen.

II.

* Vom Fuße der Alpen war ich wie im Sprung nach dieser Ostsee-Insel gekommen, und nichts mochte mich tiefer überraschen als die Wahrnehmung wie nahe das Volksleben, hier am äußersten Rande Norddeutschlands, dem Volksleben unsers äußersten Südens verwandt ist. Sieht man von den Zufälligkeiten, von der Decoration, dem äußern Costüm des Volksthums ab, dann stehen die Ostfriesen, Schleswig-Holsteiner, Mecklenburger, Pommern den Altbayern, Tirolern, Steyermärkern unendlich näher als beide den Sachsen, Thüringern, Rheinfranken rc. Zum Vorstudium für eine Fußreise durch Pommern, Rügen und Mecklenburg hatte ich — L. Steubs „Drei Sommer in Tirol“ gelesen. Wer in die Alpen gehen will, der lese eine pommer'sche Chronik. Ueberall werden ihm dann die überraschendsten Parallelstellen des Volkslebens entgegentreten.

Es gibt wohl einen Dualismus des deutschen Volkthumes, aber er fällt durchaus nicht mit den Kategorien von Nord- und Süddeutschland zusammen. Der Norden und Süden zeigt entschieden wahlverwandte Gruppen von Volks-Individualitäten, Mitteldeutschland bildet den Gegensatz dazu. Im Norden und Süden sitzen noch Volksstämme in großen und ganzen Gebilden, im Binnenland sind die Trümmer originaler Stämme aufgelöst und bunt durcheinander geworfen. Im Norden und Süden findet sich noch eine rein bäuerliche Bevölkerung, reine Dörfer, dazwischen aber auch reine Städte. In der Mitte ist bäuerliches und städtisches Wesen fast durchweg verwischt und ineinander getrieben, die Bauern sind städtisch, die Kleinstädter bäuerisch, bei Hunderten von kleinen Städten und großen Dörfern läßt es sich gar nicht genau bestimmen ob sie mehr das eine oder das andere sind. Rein bäuerliche Bezirke sind da nur noch als Enclaven eingestreut. Reine Großstädte wie etwa Hamburg, Berlin, Wien hat Mitteldeutschland nicht aufzuweisen, ebenso wenig so reine Bauerndörfer wie die am Fuß der Alpen und an der Meeresküste gelegenen. In Ober- und Niederdeutschland herrschen noch reine Volksdialekte vor; die Auflösung und Verwitterung des Volksdialektes charakterisirt Mitteldeutschland. Im Süden und Norden wurzelt vorzugsweise noch ein strenges Kirchenthum im Volk, und der Pommer sieht noch eben so gut im Papst den wirklichen Antichrist, wie ihn der Tiroler im Dr. Luther sieht. Im Binnenland mischen sich die Confessionen, und Toleranz und Indifferentismus hat selbst im Volksthum fast nur noch gebrochene und gedämpfte Tinten des kirchlichen Lebens übrig gelassen.

Im Norden und Süden wohnen noch einsame Menschen, der Cultur entrückte Volksgruppen, in der Mitte sind alle Pfade aufgeschlossen und jedes Einzelnen Haus steht an der großen Heerstraße. Dort kann man noch Entdeckungsreisen machen, hier stolpert je alle zehn Schritte ein Tourist über den andern. Wenn uns der Verfasser der Wanderbilder „Aus den rhätischen Alpen“ unlängst in diesem Blatte (S. Nr. 287) von dem von Gott und der Welt verlassenen Wirthe an den Quellen der Albula erzählte, dem das halbe Jahr hindurch höchstens die Gemsen einen Besuch abstatten, und diesen Mann als Redacteur für eine neue Auflage von Zimmermanns Buch über die Einsamkeit empfiehlt, so möchten wir mit gleich gutem Gewissen die drei Bauern welche auf der Greifswalder Oie wohnen, einem meilenweit vom Land entfernten Inselchen, dessen Gestade mehr noch als die Hälfte des Jahrs lediglich von den Fischen besucht wird, wenigstens als Mitredacteure empfehlen. Auch die Einsiedler auf den Inseln Ruden und Hiddensee bei Rügen dürften mit Fug an dieser Arbeit theilnehmen. Wie die Bewohner des Oberlechthales und vieler andern Alpenthäler in jungen Jahren in die weite Welt ziehen um draußen ihr Brod zu suchen, und erst am späten Lebensabend als gemachte Männer wieder in die stille Heimath zurückkehren, so ziehen Tausende von Küstenbewohnern in gleicher Absicht nach allen Meeren. Von den alten Normännern geht die Sage daß sie durch das Loos ein Procent des jüngern Volks zu ihren Seezügen ausgewählt hätten, und wunderbar genug wird ganz das Gleiche auch in den alten schweizerischen Wandersagen erzählt.

Norddeutsches und süddeutsches Volkthum unterscheidet sich in vielen Aeußerlichkeiten; im Kern und Wesen steht sich beides erstaunlich nahe. Schon in der landschaftlichen Natur ist diese Verwandtschaft im Gegensatz zu Mitteldeutschland aufs schärfste herausgekehrt. Im Norden und Süden herrschen die massenhaften geographischen Gebilde vor, große Ebenen, das Meer, große Ströme, große Gebirge; in Mitteldeutschland der bunteste Wechsel kleiner Hügel- und Flachlandpartien, Mittelgebirge der mannichfaltigsten geognostischen Zusammensetzung, eine Ueberfülle kleiner Gewässer. Dem entspricht massenhaft centralisirtes Volkthum auf der einen Seite, zersplittertes auf der andern. Wenn Prof. Bernhard Cotta in einem, wie es scheint, vielfach mißverstandenen Vortrag auf der jüngsten Naturforscher-Versammlung zu Gotha auf den frappanten Zusammenhang zwischen den revolutionären Volksstimmungen und örtlichen geologischen Bildungen in Deutschland hingewiesen hat, so liegt in solcher Vergleichung in der That mehr als ein bloßes metaphorisches Wortspiel. Wo die urweltlichen Revolutionen augenfällig am tollsten gewirthschaftet und die mannichfaltigsten Gesteinschichten neben- und untereinander geworfen haben, da konnte naturgemäß auf dem zerrissenen Terrain auch das Volksleben am frühesten zerrissen und zersplittert werden, und in diese Risse setzte sich die moderne Bildung, und mit ihr die Empfänglichkeit auch für die revolutionären Producte derselben, während ein auf massenhaft gruppirtem Terrain heimisches massenhaft abgeschlossenes Volkthum ungleich spröder und zäher sich in seiner Eigenthümlichkeit abschließen wird.

Den mitteldeutschen Stämmen fehlt jene ausschließende Einseitigkeit aus welcher sich ein Volk als zäh beharrendes Originalgenie entwickelt, wie diese Einseitigkeit den geognostischen und geographischen Bildungen seines Bodens fehlt. Auch die Alpen sind zerrissen und die Bewohner der einzelnen Thäler sind sich oft so entfremdet wie die Völker zweier Welttheile, aber ohne daß es der Einzelne ahnt, hält doch der überwältigende Einfluß der massigen Hochgebirgsnatur alle die particularistischen Erscheinungen des Volkthumes zu einem großen Ganzen zusammen. Das fehlt dem zersplitterten Mitteldeutschland.

Wie bei den Alpenvölkern, so paart sich auch bei den Küstenvölkern Centralisation und Sonderthümlichkeit.

Betrachtet man die Silhouette der Insel Rügen auf der Landkarte, diese spinnenartig ausgespreizte Zusammensetzung von Vorgebirgen, Halbinseln und Isthmen, der kleine Kern selber wieder von Binnenseen durchlöchert, dann sollte man glauben hier könne nur ein höchst individualisirtes, zerrissenes Volkthum seinen Sitz haben. Wirklich tritt auch die entschiedene Anlage zu dieser Zersplitterung überall hervor. Und doch ist der Volkscharakter dieser Insulaner zugleich wieder in den Hauptzügen auf's straffste zusammengehalten und in sich abgeschlossen. Diese doppelseitige Natur macht das Eiland zu einem ethnologischen Beobachtungspunkt, der wohl ohne Gleichen in Deutschland ist. Wie es besonders bevorzugte meteorologische Stationen gibt, so auch ethnologische Hauptstationen, auf denen sich je ein steter Beobachter der Entwickelungen im Volksleben festsetzen müßte. Dann könnten aus dem Rapport einer ganzen Kette von Beobachtern unsere Staatsmänner erst ungefähr merken wie sich in den untern Regionen Wind und Wetter macht. Rügen wär' eine ethnologische Station ersten Rangs.

Seine Bewohner sind so particularistisch daß sie in der gemeinen Rede-

weise ihre Insel gar nicht einmal als ein einheitliches Ganze gelten lassen. Von den Halbinseln Wittow, Jasmund, Mönchgut, Zudar spricht man hier als ob das lauter selbständige Länder seyen. Rügen ist nur die Bezeichnung für einen kleinen Theil, und wollte man den Namen für die ganze Insel gebrauchen, so würde der gemeine Mann aus dieser geographischen Abstraction so wenig klug werden wie andere Leute aus der Abstraction eines Gesammt-Deutschlands.

Der Verkehr zwischen den einzelnen Halbinseln ist erstaunlich gering, und auf den beiden verbindenden großen Isthmen, der „Schabe" und der „schmalen Haide", hört fast alle Cultur auf. Man kann hier den ganzen Tag auf s. g. Straßen bis über die Knöchel im Dünensand und Geröll waten ohne einer sterblichen Seele zu begegnen. Wie in den Hochalpen ein Felsrücken, ein Gletscher zwei nachbarliche Thäler wie zwei ferne Welten von einander abscheidet, so halten hier die Landengen die selbständigen Gestaltungen des Volkslebens auseinander. Jede Halbinsel hat ihre besondere Schattirung des Dialekts, Mönchgut namentlich seine ganz originelle Sprache. Hier herrscht auch eine besondere Volkstracht, während sich sonst überall an der Ostsee bei dem außerdem so zäh beharrenden Volke nur kümmerliche Reste der alten Trachten erhalten haben. Die Leute in diesen Landen haben wenig Sinn für künstlerische Formen und Farben. Frisia non cantat, sagt man auch auf der andern Seite der schleswigisch-dänischen Landzunge. Charakteristisch für den farb- und klanglosen Norden ist bei der Fischertracht auf Mönchgut daß das Auszeichnende beim Kleide der Männer nur im Schnitt, nicht in der Farbe liegt, die als ein wahres sans-couleur, als ein abscheuliches Gemisch von Schmutzgrau und Theerbraun sich darstellt. Nur die Frauen tragen noch derbe reine Farben an Rock und Mieder. Die Mönchguter haben anderes Herkommen als die Leute von Jasmund, von Wittow. Man spricht auf Mönchgut noch von dem Bußplatz der gefallenen Mädchen, von dem Schemel der Wittwen in den Kirchen. Davon weiß man auf andern Theilen der Insel nichts mehr. So herrscht hier überall das eigensinnigste Sonderthum, aber das Volksleben fällt darum doch nicht auseinander wie im Binnenland. Das wäre nur dann möglich gewesen seyn wenn dieses so reich individualisirte Land nicht eine Insel wäre, und zwar eine Insel im Meer.

Was dieser bunte unruhige Wechsel von Berg und Thal, Feld und Wald, Haideland, Dünenland, Sumpfland, Felsland in der Natur der Eingebornen zersplittern mochte, das hielt das ringsum fluthende Meer wieder mit starkem Arm zusammen. Das Meer ist die oberste social erhaltende Macht für Rügen. Im großen wiederholt sich die gleiche Erscheinung bei den britischen Inseln. Deutschland liegt an drei Meeren, aber der handelspolitische Gewinn welcher ihm dadurch zugefallen, war durchaus nicht von einem entsprechenden socialpolitischen begleitet. Unsere Meeresküsten haben Deutschland nicht centralisirt, sie haben gegentheils, in ihrer Dreitheiligkeit und ihrer neben den ungeheuern binnenländischen Gränzlinien zu geringen Ausdehnung, wesentlich die Zersplitterung mehren helfen. Auch zur Zeit der größten Seemächtigkeit, im Mittelalter, war Deutschland im Großen und Ganzen dennoch keine Seemacht, und die Süßwasserpolitiker sind bei uns so alt wie die Politik selber.

Auf dem festen Boden der Insel sind die Interessen der Rügener mannichfach gestuft und gekreuzt, auf der See sind sie gleichartig. Die See erzeugt hier jene Einseitigkeit die eine wesentliche Vorbedingung alles Genies ist beim Einzelnen wie bei einer Volkspersönlichkeit.

Der Ausfall des Häringsfanges ist eine „brennende Frage" für die ganze Insel. Kommen im Frühjahr die Häringe in zahllosen Schwärmen angeschwommen, dann sind die Leute auf Rügen fürs ganze Jahr lustig, wie die Weinbauern nach einem guten Herbst. Beide beten um volle Fässer, und das volle Häringsfaß läßt sich so wenig mit Sicherheit prophezeien wie das volle Weinfaß. Die Rügen'sche Chronologie zählt nach guten Häringsjahrgängen wie die Rheingau'sche nach guten Weinjahrgängen. Aber die Olympiaden der guten Häringsjahre sind glücklicherweise nicht so lang wie die Olympiaden der guten Weinjahre. Selbst der Bauer auf Rügen, der keinen Fischfang treibt, ist wenigstens stolz darauf eine Tonne „selbst eingemachter" Häringe, die er „grün" aufgekauft, im Hause zu haben, und setzt sie dem Fremden mit den nämlichen selbstgefälligen Randbemerkungen vor wie der Weinbauer seinen Haustrunk als eigenes Wachsthum.

Die ganze Art der Bildung, der Stoff des Wissens ist bei diesen Küstenbewohnern bedingt durch das Meer. Ein Rügen'scher Bauer weiß sich in der Regel auf einer Landkarte ganz gut zu orientiren. Am Meere fehlt auch dem gemeinen Mann selten einige Anschauung von den gewöhnlichsten geographischen Hülfsmitteln. Ueberdieß braucht der Rügener nur auf den Rugard, das Pehrd oder die Höhenpunkte der Granitz zu steigen, so hat er seine Insel gleich als Landkarte im Original vor sich liegen. Zieht dagegen bei abgelegenen süddeutschen Bauern der Wanderer eine Karte aus der Tasche, so kann er noch in den Verdacht kommen ein Hexenmeister zu seyn, oder ein Beamter der die Grund- und Hypothekenbücher zu revidiren komme. Von der Bedeutung einer Karte als Reisehülfsmittel haben diese Leute noch keinen Begriff. Die Rügener erschrecken auch nicht wenn man ein Fernrohr ans Auge setzt, denn sie halten das Ding nicht, wie so oft unsere binnenländischen Bauern, für eine Schießwaffe. Daraus aber zu schließen daß dieses Inselvolk gebildeter sey als das binnenländische, wäre sehr verkehrt. Die oberdeutschen Gebirgsbauern, welche von den niederdeutschen Küstenbewohnern in allerlei Kenntniß und Wissen weit überflügelt werden, besitzen wiederum für sich einen Schatz technischer und künstlerischer Fertigkeiten, von welchen jene keine Ahnung haben. Wenn in den bayerischen und tirolischen Dörfern hübsche Heiligenbilder gemalt, niedliche Holzschnitzereien gemacht werden, wenn dort vor allen Feldern sinnige Volkslieder in hundertfacher Auswahl erklingen, wenn auf dem Schwarzwald in Strohflechterei und Uhrmacherei treffliches geleistet wird, so ist das auch Volksbildung. Es gehört zu den größten modernen Verkehrtheiten daß man die Volksbildung bloß darnach mißt wie viel Procent von Artikeln des Conversationslexikons der gemeine Mann im Kopfe hat.

Dem Küstenbewohner wird seine Intelligenz gleichsam vom Meere an den Strand geworfen; das Meer macht ihn zum Genie der Volkspersönlichkeit, aber nur — weil es ihn zur Einseitigkeit zwingt. Die Thierfabel der Rügener spielt unter den Wasserthieren wie die Thierfabel der Binnenlandsbewohner unter den Thieren des Waldes. Die Flunder z. B., ein kleiner plattgedrückter, possirlicher Fisch mit zur Seite gezogenem aufgeworfenem Maul, ist den Rügener Fischern der hohle Renommist in der Fischgesellschaft. Als die Flunder den ersten Häring sah, zog sie ein schiefes Maul und sagte hochmüthig-spöttisch: „Ist der Häring auch ein Fisch?" Da blieb ihr zum Wahrzeichen ihres Hochmuths für alle Zeiten das Maul schief stehen. Vielleicht schreibt einmal ein Volkspoet an der Ostsee einen Reinecke Fuchs, der in der Meerestiefe seine Ränke und Schliche entfaltet, und Kaulbach zeichnet die Charakterbilder der menschlich närrischen Fische dazu.

Selbst die Poesie des volksthümlichen Sagenschatzes hat hier ihre lautersten Heiligthümer in die Tiefe des Meeres versenkt. Der Nibelungenhort dieser Ostsee-Insulaner ist Vineta, die versunkene Stadt an der Küste von Usedom, das Traumbild unter den goldglitzernden Wasserwogen. Wisby auf Gothland, die märchenhafte Trümmerstadt, das skandinavische Pompeji, ist gleichsam ein über den Wellen stehengebliebenes Vineta. Auf Arcona, der am weitesten in die offene See vorgeschobenen Rügen'schen Inselspitze, stand der Tempel Swantowit's, des großen Slavengottes. Der Punkt wo das Meer, das „alte, ewige, heilige Meer", ringsum brandet, wo die schmale Spitze Landes dem der lange staunend über die Fluth hinausschaut, unter den Füßen schwindet, daß er mitten in den Wogen zu stehen vermeint — dieser Punkt und kein anderer mußte das Mekka der Insel seyn. Mir ist die tiefpoetische Erzählung des Evangeliums, wie Christus auf dem Meere wandelt, nie großartiger und so ganz in ihrer anschaulichen und plastischen Fülle erschienen als hier auf der Tempelstätte des Swantowit. Wäre ich Pastor auf Rügen, ich würde dem Inselvolk fleißig über diese Pericope predigen. Saxo Grammaticus beschreibt den vierköpfigen Götzen Swantowit. Die Gesichtszüge waren ernst und tiefsinnig, der Bart herabhängend, die Haare nach Art der Wenden gescheitelt. Das gestrehlt herabhängende Haar zeichnet heute noch die Fischer auf Rügen aus. Statt die Haare aus der Stirn zu streichen, lassen sie dieselben niederfallen, wie man wohl bei Meergöttern die Blätter des Schilfkranzes über die Stirne niederhängend malt. Die Sitte ist wiederum, wie fast alles auf dieser Insel, vom Meere dictirt; Wasser und Wind sind die einzigen Haarkräusler dieser Leute.

Der ganze Entwicklungsproceß von Rügen ruht gleichsam auf einem fortwährend ausgebeuteten Strandrecht. Nicht bloß „Bildung" wirft den Küstenbewohnern die See aus, nicht bloß Muscheln und verwesenden Seetang, den die Bauern zu wirthschaftlichen Zwecken heimfahren, nicht bloß Quallen und vornehme Badegäste, auch die Granitblöcke, mit denen die Kirchen gefundamentet, die Landstraßen unterbaut sind, wurden in einem großen Weltschiffbruch auf dieses Land geschleudert. Die räthselhaften erratischen Blöcke aus den skandinavischen Gebirgen liegen auf Rügen noch in ungezählter Menge, obgleich doch schon Jahrhunderte an diesem gefundenen Capital gezehrt haben. Sie sind vielfach so groß daß man sie mit Pulver sprengen muß um die Bruchstücke zur weiteren Benutzung fortzuschaffen. Höchst charakteristisch nehmen sich diese Granitsteine an den Untermauern und Sockeln der zahlreichen gothischen Kirchen der Ostseeländer aus. In bunter Farbenmischung, grün, grau, roth durcheinander, sind die verschiedenartigen formlosen Steintrümmer zu einem cyklopischen Bau zusammengesetzt, wie sie gerade eine Sündfluth von den Wracks der verschiedensten Urgebirgsfelsen abgerissen hat. Im scharfen Gegensatz erhebt sich dann darüber der Oberbau aus gleichgeformten, gleichfarbigen Backsteinen. So sind auch auf Rügen die mannichfaltigsten Steinbrocken, wie man sie nur aus Dutzenden von Steinbrüchen zusammentragen könnte, zu buntscheckigen trockenen Gartenmauern aufgeschichtet, während überhängende Dornbüsche diese Granitmusterkarte malerisch bekrönen. Man muß eine von den pommerischen aus Granit gebauten Landstraßen, die gleich den norwegischen fast wie aus Eisen gegossen sind, einmal auf einen Tagemarsch unter den Füßen gehabt haben, um in dem brennenden Schmerz der Sohlen,

für welche die granitene Solidität des Guten zu viel ist, eindringlich belehrt zu werden welch königliches Geschenk das Meer dem steinlosen Flachland mit diesen gestrandeten Steinblöcken gemacht hat. So muß das Strandrecht den Ostseevölkern wohl als das erste Naturrecht erschienen seyn, und es ist kein Wunder daß sie sich angesichts ihrer Kirchen, ihrer Straßen, ihrer Gartenmauern so schwer von seiner Unmenschlichkeit überzeugen konnten.

M. H. R.

Litterarisches aus Paris.

§ **Paris,** 12 Oct. Die babylonische Expedition ist vor einigen Tagen abgereist, sie geht zuerst nach Beyruth, von dort über Aleppo nach Bagdad und dann an den untern Euphrat. Ich habe in einem früheren Briefe erzählt daß man ihr die Mittheilung der Methode Lottins Papierabdrücke von Inschriften zu nehmen abgeschlagen habe. Dieß war damals richtig; ich habe aber seitdem gehört daß der Minister des Innern doch Mittel gefunden habe ihr das Geheimniß an dem Tag vor ihrer Abreise mittheilen zu lassen. Hr. v. Saulcy ist im Begriff seine Reise in Palästina herauszugeben, das Werk wird sechzig Kupferplatten enthalten, die sich theils auf alte Monumente in und um Jerusalem, theils auf das todte Meer beziehen. Namentlich werden die sogenannten Königsgräber sehr ausführlich behandelt werden, und nach seinen Planen soll im Louvre eine der Grabstätten wieder aufgebaut und der Deckel des Sarkophags den er mitgebracht darin aufgestellt werden. Er hat am todten Meer ein moabitisches Basrelief in schwarzem Basalt von den Arabern gekauft, es ist aber noch nicht hier angekommen; wenn es wirklich moabitischen Ursprungs seyn sollte, so wäre es ein Monument einziger Art, und es ist zu hoffen daß es in gutem Zustand hier ankommt. Hr. v. Rougé gibt in den Memoiren fremder Gelehrten, welche die Akademie der Inschriften drucken läßt, eine ausführliche Arbeit über eine hieroglyphische Inschrift heraus, welche, wenn ich nicht irre, der erste ägyptische Text ist dessen vollständige Erklärung versucht wird. Das Memoire ist gedruckt, aber der Band ist noch nicht erschienen. Es ist der erste größere Text der mit den neuen Hieroglyphentypen der nationalen Druckerei ausgeführt worden ist. Diese sind vor vielen Jahren unter der Leitung von Letronne und nach der Zeichnung von Dubois angefangen worden, und werden jetzt unter der Leitung von Rougé fortgesetzt, sie sind von vollkommener Zierlichkeit und zugleich von großer technischer Vollkommenheit, indem sie das schwierige Problem der Zusammensetzung der Cartouches mit beweglicher Schrift vollständig lösen. Wenn man sie mit der Grammatik von Champollion vergleicht, welche von Didot gedruckt worden ist, so erscheint diese fast ekelhaft, und es ist eine der besten Antworten welche die nationale Druckerei gegen die häßlichen Angriffe von Didot und andern Druckern hier geben kann. Diese Angriffe sind heuer besonders heftig und zahlreich gewesen, haben aber glücklicherweise bis jetzt keinen Erfolg gehabt, und werden wohl auch keinen haben. Man kann wünschen daß in der nationalen Druckerei manches anders seyn möchte, aber das läßt sich nicht läugnen daß sie nicht nur für die Administration nothwendig ist, sondern daß sie für die gelehrten Studien hier ein unentbehrliches Hülfsmittel darbietet, und daß sie in einem Geist von Liberalität und Interesse für die Wissenschaft geleitet ist, von dem sich bei den Buchhändlern hier leider keine Spur mehr findet. Ihre Zerstörung wäre eines der größten Uebel für die Gelehrsamkeit in Frankreich, und würde niemand dienen als einigen großen Buchdruckern hier, welche zum größten Schaden der Gelehrten sich ein Monopol machen würden; allein es wird wohl nie so weit kommen.

Stanislas Julien hat auf Verlangen des Ministers des Handels eine ausführliche Geschichte und Beschreibung der chinesischen Porcellanfabrication übersetzt, welche jetzt mit Anmerkungen des Directors der nationalen Porcellanmanufactur von Sèvres erscheinen soll. Es ist ein Werk von beträchtlicher Ausdehnung, und da wir wohl in dieser Sache noch viel von den Chinesen zu lernen haben, so kann es sehr nützlich werden in seiner Art, wie die Anweisung zur Seidenzucht welche derselbe Gelehrte vor einer Reihe von Jahren übersetzt hat. In dem Jahresbericht der asiatischen Gesellschaft, der so eben erscheint, wird ein weitaussehender Plan der Gesellschaft angekündigt, sie will nämlich eine Sammlung orientalischer, besonders, aber nicht ausschließlich arabischer Werke herausgeben mit entgegenstehender französischer Uebersetzung, ohne Commentar, aber mit weitläufigen Registern, die Werke sollen mit wenig Ausnahmen bisher noch nie gedruckt seyn, und sie sollen zu möglichst niedrigem Preise verkauft werden. Die Gesellschaft hofft durch verschiedene Combinationen, die nicht im Detail angegeben sind, sie um den gewöhnlichen Preis französischer Bücher zu verkaufen. Die Combinationen der Gesellschaft darin beruhen, glaube ich, zum Theil darauf daß die Schulen in Algier, Aegypten und Konstantinopel, in denen französisch gelehrt wird, diese Uebersetzungen als französische Texte benützen werden. Doch dieß ist Sache der Gesellschaft; es ist nur zu wünschen daß sie es möglich finde, und so orientalische Historiker zugänglicher mache als sie es jetzt dem größeren gelehrten Publicum sind.

Die orientalischen Studien hier haben durch Algier einen großen Aufschwung genommen, und die Regierung würde wohl daran thun sie noch mehr zu befördern, da ihre zunehmenden Interessen in Nordafrika und der Levante nothwendig dabei gewinnen würden. Es ist höchst auffallend wie wenig die Hunderte von französischen Missionären im Orient zu diesen Studien beitragen, doch hat im letzten Jahr ein französischer Bischof in Siam, Hr. v. Pallegoix, eine siamesische Grammatik lateinisch abgefaßt in Bankok drucken lassen, und verspricht ein Lexikon derselben Sprache. Dieses und das cochinchinesische Lexikon des Bischofs Tabert, das vor einigen Jahren erschien, sind, glaube ich, die einzigen philologischen Werke welche die französischen Missionäre seit Menschengedenken geliefert haben.

Die nationale Druckerei läßt gegenwärtig äthiopische Typen schneiden, welche zum Druck einer Sammlung von Reisebüchern verschiedener Dialekte bestimmt sind, die Abbadie in Abyssinien gesammelt hat und die vier Bände bilden sollen. Sie werden unter seiner Leitung nach den schönsten abyssinischen Handschriften geschnitten, die Druckerei besaß zwar schon äthiopische Schriften, die ehemals in der Propaganda in Rom von den republicanischen Generalen confiscirt worden waren, aber sie scheinen so gut als unbrauchbar zu seyn, so wie überhaupt mit einigen wenigen Ausnahmen die ganze Sammlung orientalischer Schriften, welche damals von Rom hiehergebracht wurden, außer Gebrauch ist. Es liegt eine Moral darin daß dieses ungerecht erworbene Gut so wenig gefruchtet hat. Abbadie hat zweihundertundfünfzig äthiopische Handschriften mitgebracht, die zum Theil zu den schönsten gehören was die Schreibkunst irgendeiner Nation aufzuweisen hat, aber der Inhalt scheint fast ohne Ausnahme ohne alles Interesse. Abyssinien ist eine Zeitlang hier in der Mode gewesen, und wir haben eine Reihe von Reisenden dort gehabt, aber es scheint der Eifer habe sich abgekühlt, seitdem man sich überzeugt hat daß die Hoffnungen die man sich gemacht hatte, von dort ins Innere von Afrika zu dringen oder wenigstens einen ergiebigen Handelsweg von der Küste in das Hochland zu eröffnen, an der hoffnungslosen Barbarei der Einwohner gescheitert sind. Doch ist Arnaud d'Abbadie kürzlich nach Abyssinien zurückgegangen, weil er dem Ras von Tigré Geschenke versprochen hatte, die er ihm jetzt bringt. Es wäre zu wünschen daß Antoine d'Abbadie, der ältere Bruder, seine Reisebeschreibung herausgäbe, er hat vierzehn Jahre in Abyssinien zugebracht und eine Menge von Beobachtungen aller Art, astronomische, geographische und ethnographische gesammelt, und ich fürchte daß die große Masse seiner Materialien ihn hindert seine Reise zu schreiben. Ueberdieß ist er ein reicher Mann den nichts treibt.

Die Wehrverfassung der Schweiz.

I.

⁂ England mit seinem nur auf Werbung gegründeten stehenden Heere bildet ein Extrem der europäischen Wehrverfassungen, die Schweiz mit ihrem reinen Milizsystem das andere. Dort ist eine reinständige, wesentlich nur für das Ausland, also die Offensive, die Eroberung bestimmte Armee, in der Schweiz ruht die Wehrkraft auf der ganzen Nation, sie umfaßt alle Staatsbürger, und nur die Vertheidigung des Vaterlandes ist ihr Zweck. Die Gegensätze in beiden Ländern nähern sich aber dadurch daß die Verpflichtung ganz oder theilweise freiwillig ist. Der Engländer schließt einen Contract auf zwanzig Jahre dem Staate zu dienen, der Schweizer trägt nur dann die Waffen, wenn er in der Heimath ist. (In Preußen kann jeder Waffenpflichtige auch aus dem Ausland einberufen werden.)

Bei der Aufmerksamkeit welche gegenwärtig fast alle Classen der Gesellschaft den Heerverfassungen zuwenden, dürfte eine Darstellung der englischen und der schweizerischen nicht ohne allgemeineres Interesse seyn. Zunächst werden wir die der Schweiz skizziren, wobei wir uns zwar so viel als möglich an die Principien, das Wesen der Einrichtungen und die möglichst einfachen Zahlenverhältnisse halten werden, jedoch so viel vom Detail einflechten müssen um ein Urtheil über das Ganze begründen zu können.

Der Natur des Landes und den politischen Verhältnissen nach (die wir als allgemein bekannt nicht weiter auseinandersetzen) mußte in der Schweiz stets das Fußvolk die dominirende unter den drei Waffen seyn; denn die Artillerie fußt auf dem Reichthum an Geld, die Cavallerie auf dem an Pferden, und nur die Infanterie auf dem Reichthum an Menschen, d. h. auf dem Volk.

In jedem Volksheere wird daher wesentlich nur die erste und letzte Waffe ins Gewicht fallen können; Reitervölker kommen natürlich hier nicht in Betracht. Außer einer allgemeinen Betheiligung spielt nämlich der finanzielle Punkt eine bestimmende Rolle, indem die laufenden Kosten nur gering seyn dürfen. Volksheere sind ihrer Natur nach sehr zahlreich; sie müssen gerade durch ihre Masse den innern Gehalt ersetzen, und sie dürfen daher verhältnißmäßig nur geringe Ausgaben erfordern.

Bei der kurzen Zeit welche zur Ausbildung nöthig ist, kann jeder zum Infanteriedienst eingeübt werden. Die Artillerie bedarf wesentlich nur guter Officiere und eines guten Materials, also nur einer bedeutenden Capitalanlage; lange Dienstzeit ist auch für sie nicht durchaus erforderlich, sie kann sich mit

einer kurzen wenigstens behelfen. Ist sie dann auch im Anfang theuer, so bedarf sie doch nur geringer laufender Kosten. Bei der Cavallerie ist beides anders; denn die Ausbildung des einzelnen Mannes ist langwierig, und wesentlich auf der Leistung desselben, nicht auf der der Officiere ruht ihre Bedeutung. Sie bedarf also einer hohen Capitalanlage, wegen der Pferde, und hohe laufende Kosten, wegen der langen Dienstzeit. Eine Miliz-Einrichtung ist folglich mit dem Wesen einer guten Cavallerie nicht zu vereinigen.

Da in früherer Zeit der Adel vorzugsweise zu Pferde focht, das Schweizer Volk aber wesentlich in ihm seinen Gegner fand, so war es natürlich daß die Schweizer in den Kämpfen für die Freiheit des Landes nur auf das Fußvolk angewiesen waren, und mit ihren Siegen über die geharnischten Ritter tritt dieses Fußvolk zuerst wieder als bedeutungsvolle Waffen in den Schlachten auf, aus denen es beinahe verdrängt war. Das Schweizer Fußvolk hat darauf mit Recht jahrhundertelang als Muster gegolten; seit jener Zeit hat sich das Gewicht der Infanterie stätig vergrößert, bis sie durch die Entwicklung des Feuergewehrs die Hauptwaffe aller Armeen geworden ist.

Außer ihrer zahlreichen Infanterie hat die Schweiz immer noch einen ungewöhnlichen Reichthum an Artillerie-Material seit der Entstehung der Büchsenmeisterei besessen. In den Zeughäusern von Bern etc. haben bekanntlich die Franzosen in der Revolution ganz unglaubliche Ernte gehalten. Die Reiterei war in der Schweiz immer ohne Bedeutung.

Die Wehrverfassung der Schweiz datirt ihre letzte Entwicklungsperiode von dem Sonderbunde. Bekanntlich ist die Zersplitterung und der Mangel an einheitlicher Organisation von jeher in der helvetischen Republik fast noch größer als in Deutschland gewesen, und vom Auslande gerade wie bei uns genährt worden. In dem Sonderbundskriege stießen die bis aufs Aeußerste gespannten Gegensätze auf einander, und nur mit Waffengewalt konnte die Einheit wieder hergestellt werden. Zum Glück wurde der Krieg, wenn man ihn so nennen darf, durch den General Dufour vom Standpunkte des Staatsmannes und nicht von dem des reinen Soldaten geführt. Eine Folge davon war daß die Erbitterung nicht so hoch stieg daß sie keine Versöhnung hätte hoffen lassen. Die möglichst unblutige Lösung der Conflicte wird aber auch vom militärischen Standpunkt als die einzig richtige bezeichnet werden müssen. „Der Krieg ist nichts als ein Mittel der Politik", daß er also ein anderer gegen äußere Feinde seyn muß als gegen die eigenen Landsleute, versteht sich von selbst.

Um der Wiederholung eines ähnlichen Ereignisses vorzubeugen, bestrebte man sich seit jener Zeit alle diejenigen Einrichtungen welche von allgemeinem Interesse für die ganze Schweiz waren, zu centralisiren, d. h. einer gemeinschaftlichen Leitung zu unterwerfen, und damit eine zusammenhängende, einigende Organisation zu erlangen. Ob die Majorität die rechten Mittel und Wege zu diesem Zweck eingeschlagen hat, damit haben wir es hier nicht zu thun, aber daß kein Land einer verständigen Centralisation der Hauptbelange des Ganzen mehr bedürftig ist als die durch Sprache, Nationalität, Interessen etc. so zerrissene Schweiz, darüber kann wohl kein Zweifel seyn. Auch für die Heeresverfassungen welche eine persönliche Bereitwilligkeit nicht entbehren können, kann eine straffe, rücksichtslose Centralisation von Nachtheil seyn; man kann eben den guten Willen des Einzelnen nicht entbehren, aber für die Schweiz ist dergleichen voraussichtlich nie zu fürchten. Die vernünftige Freiheit der Kantone und Gemeinden wird nicht durch die Centralisation leiden, welche die localen Interessen aus dem Spiele lassen muß und eine personelle werden darf. Das Heer kann vorzugsweise eines dichten Gefüges nicht entbehren, alle kantonalen Verschiedenheiten sind für dasselbe zu verwerfen, aber so lange es nur Miliz bleibt, ist höchste Centralisation aller Einrichtung nicht bloß unschädlich, sondern für die Wohlfahrt des Ganzen nothwendig. So schwer wiegt eine gleichartige, durchgehende, eng verbundene Organisation, so durchaus untrennbar ist sie von dem Wesen des Krieges, daß man eigentlich von einer Schweizer Wehrkraft erst seit dem Beginn der militärischen Centralisation sprechen kann.

Die Schweizer Wehrkraft umfaßt die gesammte männliche Bevölkerung, denn „nach angeerbter Verpflichtung ist jeder waffenfähige Schweizer Soldat, und verpflichtet zur Vertheidigung des Vaterlandes Kriegsdienste zu thun." Wäre die Verfügung über diese Kräfte aber, wie theilweise früher, der Disposition des Bundes entzogen, so würden wir bei der Bedeutung der unbeschränkten Verfügung über die Streitmittel im Kriege nicht alle in jene Kategorie gehörigen zur Schweizer Wehrkraft rechnen können. Es zerfällt zwar die Summe der gesammten Wehrfähigen in Bundesheer und in Landwehr, von welchen bis heute nur das erstere unter den unmittelbaren Befehlen des Bundes steht, aber durch §. 19 des Bundesentwurfs ist jede kantonale schädliche Einmischung im Fall eines Krieges beseitigt. Denn es heißt dort:

„Das Bundesheer, welches aus den Contingenten der Kantone gebildet wird, besteht

a) aus einem Bundesauszug, wozu jeder Kanton auf 100 Seelen schweizerischer Bevölkerung 3 Mann zu stellen hat;

b) aus einer Reserve, deren Bestand die Hälfte des Bundesauszuges beträgt.

In Zeiten der Gefahr kann der Bund auch über die übrigen Streitkräfte (Landwehr) eines jeden Kantons verfügen."

Es ist also in solchem Fall die ganze Wehrkraft eidgenössisch. Aus dem Folgenden wird hervorgehen daß was im Kriege (denn einen gefahrlosen Krieg wird die Schweiz nie zu führen haben) gelten soll, auch für den Frieden gelten muß.

Es bedarf keines Beweises daß jede Friedensorganisation nur dafür zu berechnen ist. Eine voraussichtliche nothwendige Verbindung principiell erst im Augenblick der Gefahr zu knüpfen ist mehr als ein Fehler, es ist eine Thorheit.

Nach der letzten Zählung vom März 1850 hatte die Schweiz 2,400,000 Einwohner; es besteht also das Bundesheer gesetzmäßig:

a) aus einem Auszuge von 72,000 Mann,
und b) aus einer Reserve von 36,000 „
zusammen . 108,000 Mann,

also aus $4^1/_2$ Procent der Bevölkerung.

Dieses Bundesheer aus allen Waffen ist aber bis jetzt nur zum Theil eidgenössisch, d. h. unmittelbar von der Centralbehörde organisirt und geleitet; der größte Theil ist noch kantonal. Eidgenössisch sind außer dem Generalstab die sogenannten Special-Waffen, kantonal die Linien-Infanterie.

Der dem Nationalrath vorgelegte Entwurf des Bundesauszuges und der Reserve schlägt für die Special-Waffen folgenden Bestand vor, der wahrscheinlich, mit Ausnahme des Cavallerie-Ansatzes, der vermindert werden wird, schon jetzt angenommen ist.

Die Special-Waffen sollen bestehen aus:

1) dem Genie:
 a) 12 Compagnien Sappeurs à 100 Mann,
 b) 6 „ Pontoniere deßgleichen;
2) der Artillerie:
 a) 6 Batterien 12-Pfünder, à 4 Piècen,
 b) 30 „ 8- und 6-Pfünder, à 6 Stücken, die erstern mit 2 24-Pfünder-Haubitzen, die letztern mit 2 12-Pfünder-Haubitzen;
 c) 3 „ 24-Pfünder-Haubitzen *), à 4 Stücken,
 d) 4 „ 12-Pfünder Gebirgshaubitzen, à 4 Stücken,
 zusammen 232 Feldgeschütze, also etwa 2 auf 1000 Mann;
 e) 6 Raketen-Bataillone, à 8 Gestelle,
 f) 11 Positions-Batterien,
 g) 12 Park-Compagnien;
3) der Cavallerie:
 a) 38 Dragoner-Compagnien, à 77 Pferde; zwei bilden eine Schwadron,
 b) $12^1/_2$ Compagnien Guiden, à 32 Pferde;
4) den Scharfschützen:
 81 Compagnien Scharfschützen, à 100 Mann;

die übrigen Truppen des Bundesheeres welche nicht eidgenössisch sind, bestehen nur aus Infanterie, die 78,837 Mann mit einem Stab von 2344 Mann stark ist. Davon kommen 31 ganze und 10 halbe Bataillone und 17 einzelne Compagnien auf die Reserve.

Wir wollen in dem Folgenden eine kurze Charakteristik des Bundesheeres, welches wahrscheinlich auch fernerhin in 8 Divisionen zerfallen wird, geben. Der Generalstab (von 40 Obersten, 30 Oberstlieutenants, 30 Majoren und einer unbestimmten Anzahl von Hauptleuten und Oberlieutenants) ist außerordentlich zahlreich; er wird allein durch den Bundesrath ernannt, der auch die Beförderung in den übrigen eidgenössischen Stäben verfügt. Dahin gehören außer denen der Specialwaffen der der Justiz, der Militärverwaltung und der der Sanität. Einen Oberbefehlshaber hat die Eidgenossenschaft nicht, sie muß ihn also erst zu jeder Bewaffnung ernennen. Höher als der Rang eines Obersten, der erst nach zwölfjähriger Dienstzeit als Officier zu erlangen ist, existiren keine Chargen. Oberst Dufour wird nur aus Höflichkeit General genannt.

Der Generalstab erhält seine Bildung auf der eidgenössischen Militärschule zu Thun, wo auch die Officiere des Genies und der Artillerie ausgebildet werden. Bei der kurzen Zeit des Unterrichts, der Beschränktheit der Mittel, des Mangels an Uebung kann die absolute Leistung des Generalstabes nur gering seyn. Wir glauben, nach allem was uns darüber bekannt ist, daß derselbe im allgemeinen kein besonderes Urtheil hat, und seine Brauchbarkeit eine sehr limitirte ist. Indessen befinden sich darin jedenfalls einige sehr tüchtige organisatorische Talente.

---

*) Die Angabe der Haubitz-Kaliber ist nach dem Durchmesser der eisernen Vollkugel.

Was die Genietruppen betrifft, so fehlen der Schweiz die eigentlichen Ingenieure. Das Land hat keine Festungen, und bedarf auch permanenter Fortificationen nicht wie andere Länder. Das Officiercorps der Sappeure und Pontoniere ist nur ein mittelmäßiges, und seiner schlechten Ausbildung fallen zum größten Theil die Fehler zur Last welche man an der Leistung der Genietruppen rügen möchte. Die Sappeure sind zunächst nicht im Schanzenbau, dem Bau von Blockhäusern und sonstigen Holzconstructionen geübt, sondern bloß für den allgemeinen Pionierdienst ausgebildet. Die Sappeure haben natürlich vergleichsweise nicht die Uebung wie z. B. in Preußen, denn zur Ausbildung der Recruten des Geniecorps sind nur 42 Tage bestimmt, und ein zwölftägiger Wiederholungs-Unterricht von zwei zu zwei Jahren. Aber was ihnen an Gewandtheit fehlt, ersetzen sie durch große Anstelligkeit, Umsicht und guten Willen. Da zumal die Pontoniere sehr viele gute Handwerker unter sich haben, während in Preußen in der Regel nur schlechte Handwerker (vom Lande) in der Truppe sind, so ist das Material der Leute dem preußischen in gewissen Beziehungen sogar überlegen. Wer die Pontoniere auf dem Uebungsplatz sieht, wird bemerken können daß das Detail der Arbeit sehr gut ausgeführt wird, daß die Leute gewandt und eifrig sind. Arbeiten sie langsam, so ist das lediglich Schuld der ungeübten Officiere, weil nach einander geschieht was gleichzeitig ausgeführt werden könnte. Wenn immer erst „Balken!" „Bretter!" u. s. w. gerufen werden muß, so greifen die Brigaden nicht in einander. Das Brückenmaterial besteht aus alten Pontons und einem Birago'schen Train. Es ist nicht gerade sauber, aber recht solid. Ob — was bei der Strömung der Schweizerflüsse nothwendig — die Zahl der Böcke und Pontons in richtigem Verhältniß stehe, haben wir nicht in Erfahrung bringen können.

Was die Artillerie betrifft, so besitzt sie in dem Oberst Pictet ein großes technisches Talent. Derselbe ist auch in weiteren Kreisen durch seine Raketen bekannt, und ihm soll selbst von Piobert volle Anerkennung zu Theil werden. Das übrige Officiercorps kann, bei aller Mühe die es sich gibt, natürlich nicht erreichen was es leisten sollte. Ohne gute Schulen, ohne viel Studium sind tüchtige Artillerie-Officiere unmöglich. Namentlich wird man einen Führer sowie die Reserve-Artillerie vermissen, freilich erst wenn es zu spät ist. Was von den Gemeinen der Genietruppen gesagt worden, gilt auch hier: sie sind ebenso willig als anstellig. Von der Güte des einzelnen Mannes hängt namentlich das Fahren ab; bei nur auf kurze Zeit einberufenen Pferden ist natürlich kaum eine mäßige Leistung möglich. Die allgemeine Organisation der Artillerie in kleine Batterien zu vier ist für die Schweiz praktisch, nur sollte sie durchgehends seyn. Nachtheilig ist das Zusammenwerfen von Kanonen und Haubitzen in eine Batterie; dergleichen antediluvianische Verkehrtheiten sollte die Schweiz doch solchen Heeren überlassen bei denen die Artillerie noch kein vollendetes Waffenrecht genießt. Die verschiedenen Kaliber, Bronzeröhren, das alles paßt nicht mehr in die Gegenwart, man kann das nicht gleich abschaffen, aber man muß daran arbeiten. Die Laffettirung nach dem Unabhängigkeitssystem ist zu loben, die Ausführung nach französischem Muster tadelnswerth. Blocklaffen, Deichselträger und Vorderbracke zu vereinigen ist fehlerhaft; Gabeldeichsel und durchgehender Zug gehören zu dieser Laffettirung. Nebenbei bemerkt, hat man versuchsweise das Reibzeug als Hemmvorrichtung angewendet. Die Gebirgshaubitzen*) lehnen sich an die französische Organisation, ihre Wirkung wird nie bedeutend seyn können, sie werden sich meistens durch die Raketen ersetzen lassen. Diese letzteren sind von des Obersten Pictet eigener Construction, im Princip wie die Schumacher'schen. Trotz allen Schwächen und den geringen Mitteln leistet die Schweizer-Artillerie, besonders als Divisions-Artillerie (bei den Brigaden), weit mehr als man erwarten sollte. Sie kann zwar nicht gut manövriren und sich nicht „tummeln", aber sie schießt vortrefflich; zum Todtfahren ist ja aber auch die Artillerie nicht bestimmt. Die Artillerie behandelt das Geschütz wie eine Büchse (Schießen nach beweglichen Scheiben), was ihr durch die allgemeine Schießfertigkeit und die Schützenfeste überkommen ist. Diese Behandlung der Waffe kann auch von Nachtheil seyn, aber für die Divisionsartillerie ist sie ganz passend. Die Art und Zeit der Ausbildung der Artillerie ist analog den Genietruppen.

(Beschluß folgt.)

Neueste Posten.

Augsburg 17 Oct

: München, 16 Oct. Nach den Gesetzentwürfen über die Districts- und Landräthe, die heute der zweiten Kammer vorgelegt wurden, würde die Districts- und die Kreisvertretung nicht wie unsere Kammer der Abgeordneten aus allgemeinen Wahlen hervorgehen, sondern es würde die Districtsvertretung aus den Vertretern der Gemeinden, gewählt von den Gemeindeverwaltungen, aus den Vertretern des größern Grundbesitzes, aus den Eigenthümern größerer Waldungen rc. die keiner Gemeindemarkung angehören und aus den Vertretern des Staatsärars, wo derselbe bei Districtsumlagen mitbetheiligt ist, bestehen. Die Kreisvertretung würde zusammengesetzt aus den Vertretern der Districtsgemeinde, von deren Vertretung gewählt, aus den Vertretern der den Kreisregierungen unmittelbar untergeordneten Städte, gewählt vom Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten, aus den Vertretern des größern Grundbesitzes, dann jener selbständigen Pfarreien und der Universitäten in den Kreisen wo solche bestehen. Wählbar würde jedes wirkliche Gemeindemitglied seyn das 30 Jahr alt und eine directe Steuer entrichtet. Die Zahl der Vertreter des größern Grundbesitzes soll $\frac{1}{4}$ der Zahl der Vertreter der Gemeinden betragen, und würde zum Districtsrath von den 50 Höchstbesteuerten des Districts, und zu dem Landrath von den 300 Höchstbesteuerten des Kreises gewählt werden.

Kassel, 14 Oct. Den Mitgliedern des Stadtraths und des Bürgerausschusses ist vom Landrathamte bei fünf Thalern Strafe aufgegeben worden, am 15 d. M. im Stadtbausaale sich einzufinden und die Wahl der städtischen Mitglieder zum Bezirksrath vorzunehmen. Die Wahl hatte das erstemal nicht stattfinden können, weil nur einige Personen der Gemeindebehörden sich eingefunden hatten. — Die Baronin v. Bergen, Gräfin v. Steinau, geborne v. Berlepsch, Gemahlin des verstorbenen Kurfürsten Wilhelm II, hat sich mit dem Grafen v. Hohenthal verlobt. Dem jetzigen Kurfürsten erwächst dadurch eine Ersparniß von jährlich 20,000 fl., welche laut Testament des verstorbenen Kurfürsten im Fall der Wiedervermählung heimfallen. — Prinz Friedrich von Hessen, welcher sich einige Tage zu Wilhelmshöhe aufgehalten, ist wieder abgereist, und dagegen sein Oheim, Prinz Georg von Hessen, hier angekommen. Wie man sagt, wird Prinz Friedrich, der präsumtive Thronerbe Kurhessens, sich in diesen Tagen mit einer Tochter des Prinzen Karl von Preußen verloben. (N. C.)

Leipzig, 15 Oct. Das vereinigte Criminalamt der Stadt Leipzig verfügte gestern Nachmittag die vorläufige Beschlagnahme von Nr. 506 (2 Oct. zweite Ausgabe) der Deutschen Allgem. Zeitung, auf Grund des Art. 5 des Gesetzes vom 4 April d. J. Wie wir hören, hat der Rath der Stadt Dresden diese Maßregel veranlaßt, und zwar wegen einer in jener Nummer enthaltenen Mittheilung aus Dresden, eine Gasthofangelegenheit betreffend. (D. Allg. Ztg.)

Hamburg, 13 Oct. Wir gaben schon vor geraumer Zeit Andeutungen daß der Senat das am 30 Jun. d. J. von der Bürgerschaft so eclatant abgeschlagene Preßgesetz in etwas veränderter Gestalt, namentlich mit verringerten Strafansätzen, wieder vorbringen wolle. Heute wurde nun dem Sechziger-Collegium hievon Kenntniß gegeben. — Heute ist hier der Tabakshändler und Bürger Rohde, ein Mann von entschieden demokratischer Richtung, verhaftet worden; die Ursache ist wieder: Briefe aus London empfangen zu haben, und zwar von einem gewissen Wilhelm Hirsch, der sich hier noch vor einiger Zeit selbst in politischer Untersuchung befand. (Wes. Ztg.)

Die Hamb. Nachr. schreiben: Durch vollkommen zuverlässige Mittheilungen sehen wir uns in den Stand gesetzt die in letzter Zeit wiederholt von verschiedenen öffentlichen Blättern gebrachte Nachricht, als sey dem Herzog v. Augustenburg für die Abtretung seiner Erbfolgerechte ein Jahrgehalt von 80,000 Thalern angetragen, für durchaus unbegründet zu erklären. Es ist dieß so wenig der Fall, daß bisher mit Sr. Durchlaucht überhaupt noch keine Verhandlungen über die Sache eingeleitet sind. Eine solche Entschädigung, wie die vorgedachte, würde übrigens jedenfalls abgelehnt werden.

• Berlin, 15 Oct. Das Geburtsfest des Königs wird allenthalben feierlich begangen. Die Kreuzzeitung meldet in Bezug auf die geheimen Artikel des preußisch-hannoverischen Vertrags: daß der eine die Modificationen enthält welche das an Hannover gewährte Präcipuum erfährt, wenn eine gewisse Kopfzahl des Zollvereins dem Vertrage nicht beitritt, der zweite aber Bestimmungen welche unter allen Umständen Preußen und Hannover allein betreffen, und die Interessen irgendeiner dritten Vereins-Regierung nicht berühren. Dasselbe Blatt sagt: In neuerer Zeit ist viel die Rede gewesen von einem „Circular" der sächsischen Regierung an die süddeutschen Zollvereinsstaaten, betreffend den Handelsvertrag vom 7 Sept. d. J. Wir haben auf den Anspruch des „Dresdener Journals" gern abgelassen von dem Wort „Circular"; wenn aber noch weiter überhaupt das Vorhandenseyn von der sächsischen Regierung ausgegangener, an die süddeutschen Zollvereinsregierungen gerichteter und dem Vertrage vom 7 Sept. durchaus feindlicher „Schreiben" abgeläugnet wird, so wollen wir hiermit nur an ein dießfallsiges Schreiben des sächsischen Ministers Hrn. v. Beust an den badischen Staatsminister Frhrn. v. Rüdt erinnern, welches Insinuationen enthält, die an dieser Stelle freilich

---

*) Es ist nicht uninteressant zu wissen daß, als bei einem Probemarsch 1848 am steilen, unwegsamen Nordufer des Thuner-Sees ein Geschützpackpferd nicht mehr fortkonnte, ein Artillerist das 200 Pfund schwere Rohr mit seinem Tornister auf den Rücken nahm und auf dem ganzen pfadlosen, äußerst beschwerlichen Marsch trug.

Digitized by Google

keine Aufnahme gefunden haben. — Die ministerielle „Preußische Zeitung" bringt einen Artikel über die diesjährigen Ernte-Erträge, dessen Tendenz es ist übertriebenen Darstellungen von einer zu erwartenden Theurung der Feldfrüchte entgegenzuwirken. Es geht aus der Darlegung hervor daß die Regierung im voraus der Erwartung entgegentritt, als werde sie durch außerordentliche Maßregeln der Freiheit des Handelsverkehrs Beschränkungen auflegen.

Sigmaringen, 14 Oct. Gestern hat in Gamertingen die Wahl eines Abgeordneten für die erste preußische Kammer stattgefunden. Alle sechs Stimmen fielen auf den Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen.

∴ **Wien,** 14 Oct. Gestern Nachmittag ist Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Albrecht auf einem Dampfschiff nach Ungarn abgereist. Er landete in Preßburg, wo er mit großen Freudenbezeugungen empfangen wurde, und begab sich dann nach Komorn, um die Festungswerke, namentlich die Neubauten, in Augenschein zu nehmen und die Garnison zu mustern. Telegraphische Berichte melden seine heute erfolgte Ankunft in Pesth-Ofen, und die enthusiastische Aufnahme von Seite der Bewohner dieser beiden Städte. — Vor einiger Zeit war in den Journalen die Sage aufgetaucht daß wieder eine selbständige Polizeihofstelle, und zwar mit dem Generalinspector der Gendarmerie, Frhrn. v. Kempen an der Spitze, errichtet werden soll. Vielleicht findet dieses Gerücht nun darin eine Art Aufklärung daß auf allerhöchsten Befehl alle persönlichen Angelegenheiten der Stabs- und Oberofficiere der Gendarmerie dem Armee-Obercommando, dessen Chef Se. Majestät selbst ist, untergeordnet worden sind, und der Generalinspector seine Anträge unmittelbar dahin zu leiten hat. Durch diese Verfügung ist dem Gendarmerie Commando allerdings ein Grad von Selbständigkeit gegeben den es früher nicht besaß, da diese Angelegenheiten gemeinschaftlich den Ministerien des Kriegs und des Innern untergeordnet waren.

Kopenhagen, 13 Oct. In Uebereinstimmung mit früheren Berichten der andern Kopenhagener Blätter meldet in Betreff der Ministerkrise „Flyveposten" in ihrer heutigen Nummer: Es wird jetzt mit Bestimmtheit behauptet daß der Minister des Auswärtigen Kammerherr Reedtz und der Minister ohne Portefeuille Graf Karl Moltke ihre Demission eingegeben haben. Das genannte Blatt fügt hinzu: Es ist auch die Rede davon daß ein dritter Minister (Moltke-Bregentved?) dem Beispiel jener beiden folgen werde. Es werden wohl einige Tage hingehen bis die Krisis beendet ist, zumal da Antwort erwartet wird von einem im Auslande sich aufhaltenden dänischen Diplomaten, dem der Posten eines Ministers des Auswärtigen angetragen ist. „Morgenposten" nennt dahingegen als Nachfolger des Hrn. Reedtz den Kammerherrn Bille, der seinen neuen Posten als Gesandter in Berlin noch nicht angetreten hat.

* **Frankfurt,** 15 Oct. In der Endabstimmung des gesetzgebenden Körpers über den Verfassungsentwurf wurde dieser mit 55 gegen 34 Stimmen verworfen.

* **Wien,** 15 Oct. Nach der Ostdeutschen Post hat das Professoren-Collegium an die Stelle des Dr. Bonitz den Professor der Botanik Dr. Fenzl zum Decan der philosophischen Facultät erwählt. Die Majorität der Facultät soll damit aber eine Art Verwahrung gegen die Einmischung des Universitäts-Consistoriums verbunden haben.

Wir erhalten die Londoner-Pariser Post, statt heute früh, Nachmittags. Das neueste Hof-Bulletin ist wieder aus Windsor datirt, wo die Königin am Samstag, Abends 7 Uhr, (11 Oct.) eingetroffen war. Am Montag besuchte Ihre Maj. den Krystallpalast, der für das Publicum geschlossen, aber für die Aussteller und ihre Freunde gegen Höflichkeitskarten (complimentary Tickets) noch geöffnet ist. Der Besuch war so zahlreich wie an den gewöhnlichen beiden Wochentagen in denen das Eintrittsgeld erhöht war. Alles befand sich im alten Zustand, nur der Kohinur war weggebracht. In Southampton war am 12 October das Dampfboot Jupiter von Gibraltar eingelaufen, aber ohne Kossuth. Darüber waren die Sympathisers sehr ärgerlich, und sie könnten trostlos werden wenn es wahr wäre, wie die Sage ging, daß Freund Jonathan in der Person des Capitän Yung den Ex-Gouverneur nicht vom Missisippi fortlassen, sondern zuerst nach Amerika bringen will.

* **Paris,** 14 Oct. Ueber die Ministerkrisis gehen die alten Gerüchte, nur erscheinen sie jetzt mit Befürchtungen eines Staatsstreiches verbunden. Das J. des Débats ist das Echo dessen was hierüber im Conferenzsaal der Assemblée und auf der Börse verhandelt wurde. General Bedeau, Dupins Stellvertreter im Präsidium, und eine große Zahl Mitglieder, worunter mehrere parlamentarischen Notabilitäten, hatten sich schon gestern früh in Folge der beunruhigenden Gerüchte die verbreitet waren, nach dem Palast Bourbon begeben. Es hieß der Präsident der Republik beharre auf seinem Entschluß die einfache Zurücknahme des Wahlgesetzes vom 31 Mai zu verlangen, andererseits seyen alle Minister entschlossen abzudanken und ihre Abdankung sey unwiderruflich angenommen. Der Staatsstreich werde morgen, spätestens übermorgen stattfinden. General Magnan, der Oberbefehlshaber der Armee von Paris, und die beiden Divisionscommandanten Carrelet und Levasseur sollen ersetzt werden, ihre Nachfolger seyen schon bestimmt. Die Abdankung des Hrn. Carlier sey gleichfalls angenommen und sein Nachfolger (Hr. v. Saint-Georges, Director der Staatsdruckerei?) designirt. Sollte die Krisis fortdauern, so würde die Permanenzcommission außerordentlicherweise einberufen nud die Minister eingeladen werden sich in ihren Schooß zu begeben, damit die Commission entscheiden könne ob Ursache sey sofort die Assemblée einzuberufen oder nicht. In einer Nachschrift fügt das J. des Débats bei diese Gerüchte hätten gegen Abend fast allgemein keinen Glauben mehr gefunden, doch werde der Rücktritt sämmtlicher Minister nicht mehr zweifelhaft, wenn auch niemand wisse wer ihre Nachfolger seyn könnten. Der Vetter des Präsidenten, N. Bonaparte, macht jetzt häufige Besuche in St. Cloud. Da er ein Montagnard ist und früher mit dem Präsidenten gespannt war, so will man aus diesen Besuchen schließen daß dieser sich seiner bediene um eine Annäherung an die Linke zu vermitteln. Ob diese zu gewinnen seyn wird, fragt sich. Das Mißtrauen ist groß. Bereits ist der National Namens der demokratischen Partei dem Vorschlag der Presse, die Revision der Verfassung gegen die Herstellung des allgemeinen Stimmrechts in Tausch zu nehmen, entgegengetreten. Im Cherdepartement waren Ruhestörungen ausgebrochen; es sollten einige Verhaftete in Sancerre befreit worden, was jedoch durch die Nationalgarde vereitelt worden. Es ist nun ein Linienregiment auf der Eisenbahn von Paris nach Bourges abgegangen, und wahrscheinlich wird über das Cherdepartement der Belagerungsstand verhängt werden.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Eintheilungen: Se. k. k. Hoh. Ferdinand, Erbgroßherzog von Toscana, Major im Kaiser Kürassier-Reg., wird Oberstlieut.; Liechtenstein, Karl Fürst, Feldmarschall-Lieut. und Oberhofmeister Sr. Maj. des Kaisers, wird General der Cavallerie; Parrot, J. v., Feldmarschall-Lieut., wird beauftragt mit der Leitung der Geschäfte des General-Adjutanten, und Braida, M. Graf, Oberst des Graf Khevenhüller Inf. Reg., wird zur Dienstleistung bei Sr. kais. Hoh. dem Erzh. Albrecht, General der Cavallerie, Militär- und Civil-Gouverneur in Ungarn zugetheilt. Die bei der Arcieren-Leibgarde erledigten Garde-Plätze wurden verliehen den Hauptleuten: J. Klee des 2. Banal Gränz-Reg.; L. Haßlinger des Prinz Emil von Hessen Inf. Reg., G. Paar, des Hoch- und Deutschmeister Inf. Reg.; J. Ruschka, Hauptm., Garn. Auditor zu Mantua, wird 1. Auditor beim Romanen-Banater Gränz-Reg. Pensionirungen: Vernier de Rougemont, Fr. Baron, Oberstlieut. des Graf Schlik Husaren-Reg., als zeitlich; Fr. Lang, Hauptm. des Baron Turszky Inf. Reg., mit dem Charakter und Pension eines Majors. Ordensverleihungen: das Großkreuz des St. Stephans-Ordens erhielt: Feld-Marschall Graf Radetzky; dasselbe des Leopold-Ordens: General der Cavallerie v. Gorczkowski; den Orden der eisernen Krone 2. Cl.: Feldmarschall-Lieut. und ad latus beim Landes-Militär-Commando in Verona Frhr. v. Eynatten; denselben Orden 3. Cl.: Oberstlieut. J. François, Commandant des 14. Gendarmerie-Reg.; supernum. Stabs-Auditor beim 2. Armee-Commando A. Straub; Major Graf Ingelheim des Graf Radetzky Husaren-Reg., und Hauptm. K. v. Jena des Baron Prohaska Inf. Reg.; das Comthurkreuz 2. Cl. des k. sächs. Albrecht-Ordens: Oberstlieut. in Pension T. Schmitson; das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: Dr. G. B. Obicini, Director des Militär-Spitals in Pavia. In den Freiherrnstand wurde erhoben: Feldmarschall-Lieut. v. Stregen mit dem Prädicat v. „Glauburg"; in den Ritterstand: Major, Flügel-Adjutant N. v. Andrassy. — **Preußen.** Das Militär-Wochenblatt vom 11 Oct. bringt folgende Personal-Veränderungen in der Armee. A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: v. Prittwitz, Oberst, aggr. dem Ingen. Corps, zum Insp. der 1. Ingen. Insp.; v. Dechen, Oberst und Insp. der 1. Pion. Insp., unter Entbindung von dem Verhältniß als Mitglied der Prüf.-Commission für Ingen. Hauptleute 2. Cl. und Prem. Lieuts., zum Insp. der 3. Pion. Insp.; Blecken v. Schmeling, Oberstlt. und Insp. der 1. Festungs-Insp., unter Ernennung zum Mitglied vorgedachter Prüf.-Commiss., zum Insp. der 1. Pion. Insp.; Reichel, Major und Festungs-Bau-Director in Posen, zum Insp. der 1. Festungs-Insp.; Lange, Major und Ingen. des Platzes Glatz, zum Festungs-Bau-Dir. in Posen; Lohr v. Kirn, Hauptm. 2. Cl. von der 3. Ing. Insp., unter Ernennung zum Ingen. des Platzes Glatz und Versetzung zur 2. Ing. Insp., zum Hptm. 1. Cl.; Burchardt, Major und Comdr. der Garde-Pion. Abth., zum Comdr. des Marine-Corps ernannt; Erich, Major à la suite des Ing. Corps, unter Ernennung zum Comdr. der Garde Pion. Abth., in das Ing. Corps eingereiht; v. Kirchbach, Major von der Adjutant., in den Generalstab des Garde-Corps versetzt; Baron v. Knobelsdorff, Rittm. und Adjut. des Prinzen Friedrich von Preußen, k. Hoh., zum Major in der Adjut. befördert, und soll derselbe aus dem Verhältniß à la suite des Garde-Hus. Regts. nun ausscheiden. B. Abschiedsbewilligungen: Burchard, Hauptm. vom 2. Bat. 3. Ldw. Regts., als Major der Abschied bewilligt.

Digitized by Google

Innsbruck. 15 October. Gestern und heute war (auf der Reise nach Italien) ein viel gefeierter Gast hier, und, wie sich von selbst versteht, im Hôtel par excellence zum **„Oesterreich'schen Hof"** abgestiegen: Ihre königl. Hoheit **Prinzessin Amalie von Sachsen** oder, wie ein Kritiker ihrer Schriften sagt: die „Herzogin des Geistes und Geschmacks." Wie in der Schweiz, so bestätigt sich jetzt bei uns daß nicht die schöne Gegend allein, sondern auch ein comfortabler Gasthof die Ausländer anzieht, und der großartige Prachtbau der HH. Stotz und Maulick, der unstreitig wenige seines Gleichen findet, bietet nebst allen andern Annehmlichkeiten das Anziehende für Fremde daß man von dessen Fenstern die reizende Ansicht eines ähnlichen Alpenpanorama's genießt wie auf der weltbekannten Münsterterrasse in Bern. Die allgemeine Anerkennung die diesem Hôtel zu Theil wird, spricht sich am deutlichsten durch fortwährenden Besuch aus.
(4725)

Erklärung.

Eine Correspondenz der Allgem. Ztg. d. d. Köln, 27 Sept. bringt mich, die Baronin v. Beck, und die Kölner Verhaftungen in einen abgeschmackten Zusammenhang. Ich soll nämlich der Baronin v. Beck politische Geheimnisse anvertraut haben, die später auf die eine oder die andere Weise den Regierungen zugekommen wären. Ich habe die Baronin v. Beck nur zweimal gesehen, und zwar in Gegenwart von Zeugen. Beidemal handelte es sich ausschließlich um litterarische Zumuthungen, die ich abweisen mußte, da sie von der grundfalschen Voraussetzung ausgingen daß ich mit deutschen Zeitungen irgendwie in Verbindung stehe. Diese Angelegenheit erledigt, habe ich nie wieder von der Baronin v. Beck gehört, bis ich ihren plötzlichen Tod erfuhr. Die deutschen Flüchtlinge aber, die täglich mit Frau v. Beck verkehrten, zählte ich von jeher ebenso wenig unter meine Freunde als den kölnischen Correspondenten der Allgem. Zeitung, oder die „großen" deutschen Männer die in London aus der Emigration ein Geschäft und ein Amt machen.

London, 4 October 1851.

Karl Marx.

Für praktische Aerzte und Wundärzte, Lehrer der Wundarzneikunst und Studirende [4431]

erschienen im Verlage von *F. A. Herbig* in *Berlin* und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ammon, Prof. Dr. F. A. v., **Die angebornen chirurgischen Krankheiten des Menschen** in Abbildungen dargestellt und durch erläuternden Text erklärt. Mit 574 Abbildungen auf 34 Kupfert. in Imp.-Folio. Text in gr. Folio. **Herabgesetzter Preis 7½ Rthlr.**

Blasius, Prof. Dr., **Akiurgische Abbildungen der blutigen chirurgischen Operationen** und der für dieselben erfundenen Werkzeuge. Mit erläuterndem Texte. **2te** berichtigte und um 654 Abbild. vermehrte Auflage. 1844. 10 Rthlr.

Fritze, Dr. H. E., **Bandagen und Maschinen**, Lehre von den wichtigsten, in der Chirurgie und Medicin gebräuchlichsten, nebst Beschreibung der dieselben indicirenden Uebel, besonders der Fracturen und Luxationen. **2te** verm. Auflage. Mit 372 Abbild. auf 34 Kupfert. kl. 4. 1846. 2⅔ Rthlr.

Meyer, Dr. G., **Die wundärztliche Klinik** mit besonderer Rücksicht auf allgemeine Chirurgie und die chirurgischen Operationen etc. 2 Bde. 1841. 4 Rthlr. 25 Sgr.

Siebold, Prof. Dr., E. C. I. v., **Abbildungen aus dem Gesammtgebiete der theoret. prakt. Geburtshülfe**, nebst beschreibender Erklärung. **2te** ganz umgearbeitete, im Texte und in den Abbild. um die Hälfte vermehrte Auflage. Wohlfeile Ausg. saub. cart. 5¼ Rthlr.

(4581) **Für Gymnasien und Schulanstalten!**

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** sind so eben erschienen:

P. Virgilii Maronis Carmina.

Virgil's Gedichte, mit deutschen Anmerkungen,
für den Schulgebrauch bearbeitet
von Dr. **Wilh. Freund.**

In 3 Lief. Erstes Heft: **Der Aeneide.** 1.—6. Buch. Schillerformat. à 10 Sgr.

Für die Brauchbarkeit dieser neuen Ausgabe des Virgil für Schulen dürften sowohl der bekannte Name des Herausgebers, als die von demselben bei der Bearbeitung befolgten Grundsätze sprechen, über welche die Vorrede das Nöthige enthält. Indem wir hierauf verweisen, bemerken wir zugleich daß sich obiger Virgil der Form nach an die in meinem Verlag erschienenen, bereits vielfach verbreiteten Schulausgaben des **Cornelius Nepos und Eutropius** von Dr. O. Eichert, in Schillerformat, anreiht, und empfehlen obige zweckmäßige Ausgabe allen Schulvorständen und Lehrern bestens.

Behnsch, Dr. Otto, *English made easy.* Praktischer Lehrgang zur Erlernung der englischen Sprache. 6te verb. Auflage. gr. 8. geh. 10 Sgr.

Bei fester Bestellung dieses allgemein verbreiteten Buches 13/12 Exempl.

[4580] In allen Buchhandlungen sind zu haben:

THE PUNCH-READER.

Extracts from „Punch," the London Charivari.

With notes in german by **Dr. A. Diezmann. 25 Ngr.**

Eine Quintessenz aus dem ersten Witzblatte der Welt, dem unvergleichlichen **Punch** des gefeierten Douglas Jerrold, ein Lesebuch, so überreich an tiefem Humor, feinster Ironie und den frappantesten Wortspielen, dass es nicht nur dem Kenner die interessanteste Lecture bieten, sondern auch wie kein anderes sich zum Studium der englischen Sprache empfehlen wird, zumal der mit der Sprache und den Verhältnissen Englands vertraute Herausgeber sachliche und sprachliche Erklärungen hinzugefügt hat, durch welche die Schwierigkeiten des Verständnisses gehoben sind.

The

MODERN ENGLISH COMIC THEATRE.

With notes in german by Dr. A. Diezmann. IV. Serie 1—3. Vol. à 3¾ **Ngr.**

Diese in wiederholten Auflagen erschienene Sammlung der **neuesten englischen Lustspiele** und **Possen** mit **deutschen Noten** wird hier in einer neuen Folge von 12 Bändchen und ferner regelmässig fortgesetzt, so dass mindestens 12 Bändchen in 1 Jahre erscheinen, die sämmtlich einzeln à 3¾ Ngr. abgelassen werden. 36 Bändchen sind bereits früher erschienen.

H. Hartung in Leipzig.

Avis Médical. [3643—55]

Le Docteur **SAMUEL LA'MERT**, membre de l'Université d'Edimbourg, membre honoraire de la Société Médicale de Londres etc. etc., Auteur de la Preservation Personnelle, et de La Science de la vie, a l'honneur d'informer les personnes qui désirent le consulter sur les differents désordres des *Organes de la Génération* résultant *d'Excès* ou *d'habitudes secrètes* contractées dans la jeunesse, de la Syphilis, de la Gonorrhée, d'Ecoulements, de Rétrécissements, et sur les cas de Débilité *nerveuse*, de *Faiblesse locale et générale*, précurseurs de la *stérilité*, de *l'impuissance*, de l'anéantissement des plaisirs de la vie et du *but spécial du Mariage*, que chaque jour il reçoit à sa résidence,

27 Bedford square, à Londres.

Les heures fixées sont de 11 heures du matin à 2 heures de l'après-midi. Prix de la consultation 25 francs, soit personnelle soit par correspondance. — *Le secret est inviolable* et les lettres rendues sur réclamations. — Les médicaments nécessaires sont expédiés avec sécurité, dans toutes les parties du monde.

La Preservation Personnelle est illustrée de quarante figures coloriées, sur l'anatomie, la physiologie et les *maladies des organes de la génération*, prix sous enveloppe 5 francs, franco 5 Fr. 30 Ct.

La Science de la Vie, secret pour vivre longtemps, avec portrait et planches, prix 4 Fr; franco 4 Fr. 30 Ct.

Tous les exemplaires de la Préservation personnelle non revêtus de la signature de l'auteur, doivent être considérés comme contrefaçons, et le public est prié de ne leur accorder aucune confiance.

En vente chez *C. Jugel, Schmerber et Hermann*, libraires à Frankfort sur le Mein, chez *Hérold*, libraire à Hambourg, et chez *Duncker*, libraire à Berlin.

Avis Important.

Des Contrefaçons dangereuses des médicaments du Dr. S. LA'MERT étant debitées à Leipzig, il croit devoir déclarer qu'il n'a point d'agent en Allemagne pour ses médicaments. Le Dr. S. LA'MERT expédie directement de Londres les médicaments requis.

[4418—20] **Geschichte des Weltalls,**
der
Erde und ihrer Bewohner.
Ein Kosmos fürs Volk
von
C. Giebel.
Mit 41 in den Text gedruckten Holzschnitten.
8. eleg. brosch. Preis netto 20 Ngr.
— Leipzig, Verlag von Ambr. Abel. —

(2755—56) Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

An der Theiß.

Stillleben
von
Friedrich Uhl.
8. Geheftet. 1 Thlr. 6 Ngr.

Digitized by Google

(4674) So eben ist bei **Fr. Ludw. Herbig in Leipzig** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder aus Oesterreich 1848—1849. Von einem deutschen Reisenden. 8. geb. Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Fényes, Alexius, **Ungarn im Vormärz.** Nach Grundkräften, Verfassung, Verwaltung und Cultur. Aus dem Ungarischen. 8. Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Imreſt, **Die ungarischen Flüchtlinge in der Türkei.** Nach dem Tagebuch eines Augenzeugen. Aus dem Ungarischen von Vaſſ. Mit 1 Karte. gr. 8. Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Wanderungen, Südslavische, im Sommer 1850. 8. 2 Theile. Preis $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Sämmtliche Werke sind schön ausgestattet und können ihres gediegenen Inhalts wegen empfohlen werden.

Das Schutz- und Heilmittel der Cholera

sowie der Pocken oder Blattern,

auch dienlich bei andern, sowohl schleunigen als andauernden Krankheiten oder Leiden von **Carl Barthélemy.**

Die unter diesem Titel seit kurzem zu 5 Silbergroschen im Buchhandel käufliche Broschüre giebt das Vorhandenseyn dieses Mittels an, und bezeichnet die Stelle wo solches käuflich zu beziehen. Keine schulärztlichen Atteste kommen darin vor, wohl aber amtliche und deren von Tausenden Bürgern Elberfelds, der Geburtsstadt dieses bis dahin vergeblich ersehnt wordenen Mittels, mit dem jeder sich vor der Seuche und dem Tode durch dieselbe, sey es in der Form von Cholera, Blattern oder Typhus (Nervenfieber) rechtzeitig zu bewahren, auch von manchen andern Leiden zu befreien vermag. Des Verfassers Ansicht von Erkrankung und Leiden und das darauf basirte Heilverfahren und Mittel sind eigenthümlich und das Ergebniß seiner Selbstforschung; derselbe gehört nicht zu den Schul-Aerzten, sondern ist Natur-Arzt; er bietet in seiner Broschüre dem denkenden Leser das schätzbarste Material dar zur Erkenntniß ob das bisherige Medicinalwesen dem Menschen die Gewährschaft für Gesundheit und Leben darbietet, welche es enthalten sollte. Das Mittel welches aus einer Kräuter-Arznei besteht, verliert niemals seine Kräfte.

Düsseldorf. (465-) **Wilhelm Schmitz**, Agent.

Beachtungswerther Realitäten-Verkauf. [4335—37]

Die bräuberechtigte Bürgerschaft zu Komotau im Königreiche Böhmen beabsichtigt den Verkauf des ihr gehörigen, dermal außer Betrieb gesetzten **Alaunhüttenwerks** nächst Komotau.

Zu dieser Realität, welche übrigens durch unmittelbare Nähe der Teplitz-Karlsbader Straße mit der Leipziger Commercialstraße in engster Verbindung steht, gehören, nebst einem Gasthause, dem ehemaligen Verwalterhause und einer besuchten Badeanstalt, $3\frac{1}{2}$ Joch Wiesen-, Acker und Gartengründe, $25\frac{1}{16}$ Joch gut bestockter Eichenwald, zwei Teiche im Ausmaße von 4 Joch 31 Quadr.-Klafter, ein See im Flächenmaße von 29 Joch 183 Quadr.-Klafter und nahe an 7 Joch Hutweiden, zusammen ein Grundärar von 68 Joch 1552 Quadr.-Klafter.

Der See, früher üppiger Eichenwald, kann bei dem vorhandenen Gefälle mit nicht erheblichen Kosten trocken gelegt werden, und läßt gemäß seiner Grundbeschaffenheit besonders als Wiese einen um so sicherern Ertrag erwarten, als die Teiche und mehrere nachhaltige Quellen eine zweckmäßige Bewässerung zulässig machen.

Nebstdem bietet das Verkaufsobject reichhaltigen, theilweise gediegenen Alaun; in geringer Tiefe ein mächtiges, zur Dampfkesselfeuerung ganz geeignetes Braunkohlenlager.

Die disponiblen Wässer sind zum Betrieb einer ausgiebigen Dampfmaschine im Uebermaße vorhanden.

Als Vergnügungsort erfreut sich das Gasthaus wegen seiner angenehmen Lage zwischen Gebüsch und Obstgärten, unmittelbar am Fuße des Erzgebirges, eines zahlreichen Besuchs, und namentlich kann der Mineralreichthum jedem Industriellen behufs der Anlage eines größeren Etablissements bestens empfohlen werden.

Der Verkauf erfolgt aus freier Hand, und wird hiebei der letzterhobene Werth von 8000 fl. C.-M. als Basis angenommen.

Nähere Auskunft ertheilt bis ultimo November l. J. auf mündliche oder frankirte schriftliche Anfrage die bürgerliche Bräuhausverwaltung zu Komotau.

Komotau, im September 1851.

Für Fabrik- und Actien-Unternehmer. [4617—19]

Ein Leipziger Bürger und Kaufmann, Besitzer eines bedeutenden an einem Flusse nahe bei Leipzig gelegenen Grundstücks, bietet Fabrik-Unternehmern Gelegenheit zur Anlegung einer Fabrik, und würde sich nach Befinden dabei betheiligen. Die Oertlichkeit eignet sich ebensowohl zu Errichtung eines großen Etablissements auf Actien, deren Absatz, zufolge besonderer günstiger Umstände, und bei darzulegender wahrscheinlich guter Dividende, schnell zu erwarten stehen. Näheres auf portofreie Anfragen sub F. F. E. Nr. 20 poste restante Leipzig.

[4509—11] Vom hohen Senate der freien Stadt Frankfurt concessionirte

Privat-Entbindungs-Anstalt zu Frankfurt a. M.

Ueber diese außerhalb der Stadt gelegene, den strengsten Anforderungen der Verschwiegenheit u. s. w. entsprechende Anstalt ertheilt gegen portofreie Einsendungen nähere Auskunft **Dr. med. Roberth**, praktischer Arzt und Geburtshelfer daselbst, Zeil, 19 neu.

Associé-Gesuch. [4536—38]

Zum bessern Betrieb eines bereits seit einer Reihe von Jahren bestehenden en gros-Geschäftes wird ein Theilnehmer welcher über ein Capital von 15 bis 20,000 fl. zu verfügen hat, gesucht. Persönliche Mitwirkung ist nicht erforderlich, sondern kann sich derselbe durch einen von ihm zu ernennenden Bevollmächtigten zur Wahrung seines Interesses vertreten lassen, und sichert man einen reinen Gewinn von 30 Procent zu.

Hierauf Reflectirende belieben ihre Adresse in frankirten Briefen unter der Chiffre A. Z. **Nr. 4536 an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.**

Stellen-Anerbieten. [4662-63]

In ein schweizerisches Kurzwaarengeschäft en gros sucht man einen gewandten jüngern Reisenden, der wenigstens etwas französisch spricht, und einen Commis. Beide müssen die Branche kennen. Frankirte Offerte besorgt die Exped. der Allg. Ztg. unter Chiffre G. K. Nr. 4662.

Demande.

Un Français, qui a été précepteur pendant 8 ans dans la même maison, cherche une place. On est prié de s'adresser, franco, à Mr. Fort, ministre **protestant, rue des Serruriers, 10, à Strassbourg. Bas-Rhin.** [4678—80]

Edictalladung. (4189—91)

Bei dem königl. Appellationsgerichte zu Leipzig haben:

1) Johanne Christiane Matthäi, geb. Müller zu Oschatz;
2) Henriette Caroline Wohlfahrt, geb. Kayser zu Leipzig, und
3) Johanne Caroline Lehmann, geb. Scheunert zu Watzschwitz,

unter Bezugnahme auf das Ausbleiben ihrer Ehemänner in dem am 23 April d. J. angestandenen Verhörstermine deren anderweite Verladung beantragt.

Es werden daher

1) der Beutlermeister Wilhelm August Matthäi aus Oschatz,
2) Eduard Wohlfahrt, zuletzt Billeteur bei der sächsisch-bayerischen Staatseisenbahn zu Leipzig,
3) der Schuhmachermeister Joh. Carl Lehmann aus Watzschwitz,

unter der Verwarnung daß sie bei ihrem fernerweiten Ausbleiben als böslche Verlasser ihrer Ehefrauen werden angesehen, und auf deren weitern Antrag die Ehe werde getrennt werden, hierdurch geladen,

künftigen 10 December 1851,

Vormittags 10 Uhr,

im königl. Appellationsgerichte allhier in Person zu erscheinen und weiterer Verhandlung, sowie der Publication eines Erkenntnisses, welches rücksichtlich der Ausbleibenden für bekannt gemacht geachtet werden wird, gewärtig zu seyn.

Leipzig, den 2 September 1851.

Königl. sächsisches Appellationsgericht.

Dr. Beck.

Breif.

Liegenschaftsversteigerung. [4657]

Aus der Gantmasse des Bierbrauers Johann Oberlinger von Waldshut werden

Montag den 3 November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Rathhause daselbst durch den Districts-Notar Schilling nachstehende Liegenschaften mit dem Beifügen öffentlich versteigert daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird:

1) Ein zweistöckiges Wirthschaftsgebäude mit neuerbauter Scheuer, Stallung, Holzremise und 2 gewölbten Kellern, taxirt zu . . .	10,000 fl.
2) Ein neuerbautes, zweistöckiges Brauereigebäude mit 3 gewölbten Kellern, nebst Braustatt, Kühlhaus, Branntweinbrennerei, einer kupfernen Braupfanne von 1700 Maß Gehalt, sammt Kühlschiff und Malzdörre	13,600 „
3) Ein Felsenkeller 130 Fuß lang und 18 Fuß breit in 6 Abtheilungen mit Vorkeller.	10,000 „
4) Ein Waschhaus mit einer Wohnung	300 „
Diese Gebäulichkeiten sind sämmtlich im besten Zustande, befinden sich auf einer kleinen Anhöhe, unmittelbar bei der Stadt, mit einer sehr schönen Aussicht in das Rhein- und Aarthal.	
5) $1\frac{1}{2}$ Vierling Garten beim Wirthschaftsgebäude, mit Gartenwirthschaft, mit gedeckter Kegelbahn sammt hierunter befindlichem gewölbten Keller	950 „
6) 9 Jauchert 49 Ruthen Wiesen	5,600 „
7) 1 Vierling 38 Ruthen Reben	180 „
Zusammen	40,630 fl.

Waldshut, den 2 October 1851.

Großherzogl. bad. Amtsrevisorat.

Stelle-Gesuch. [4670—71]

Eine gebildete junge Dame wünscht demnächst eine Stelle als Gesellschafterin. Sie sieht mehr auf freundliche Behandlung als auf Honorar, ist musikalisch und der englischen Sprache vollkommen mächtig.

Die Adresse ist durch die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 4670 zu erfahren.

Güter-Verkauf. [4685]

In Ungarn, Vesprimer Comitat, sind 2 Güter $1\frac{1}{4}$ Stunde von einander entfernt, zusammen 1100 Joch, aus freier Hand zu verkaufen; sie liegen in der Nähe von Raab und Pápa in einer sehr schönen Gegend und sind mit guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden versehen. Näheres erfährt man hierüber beim Gerichtsadvocaten **Hrn. Andr. Kozák in Pesth, grüne Baumgasse.**

Digitized by Google

Französische Politik in den Angelegenheiten der La Plata-Staaten. *)

Bericht,

vorgelegt in der gesetzgebenden Nationalversammlung von der dazu erwählten Commission über die vom Admiral Le Prédour mit der Regierung der argentinischen Bundesstaaten in Buenos Ayres, und mit der Regierung der Republik Uruguay abgeschlossenen Tractate.

(Nr. 180. Moniteur Universel.)

Sitzung der gesetzgebenden National-Versammlung vom 28 Junius 1851.

Unter Vorsitz des Hrn. Generals Bedeau, Vice-Präsident.

Bericht, abgestattet durch Hrn. Larrabure im Namen der zur Prüfung der La Plata Verträge erwählten Commission **), über den Gesetzentwurf, bezweckend den Präsidenten der Republik zu bevollmächtigen solche zu ratificiren und erforderlichenfalls zur Ausführung bringen zu lassen, nämlich: 1) die Convention, abgeschlossen in Buenos Ayres am 30 Aug. 1850 zwischen Frankreich und den argentinischen Bundesstaaten; 2) die Convention, abgeschlossen in Cerrito am 13 Sept. 1850 zwischen Frankreich und der Republik Uruguay.

Meine Herren! Ihre Commission hat mit der größten Aufmerksamkeit den Gesetzentwurf und die Angabe der Motive geprüft welche Ihnen von dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Betreff der an beiden Ufern des La Plata geschlossenen Verträge vorgelegt worden sind. Die Frage ist, wie Sie wissen, nicht neu für uns. Sie hat, leider, seit langer Zeit Veranlassung zu lebhaften Discussionen gegeben und Frankreich ungeheure Opfer gekostet. Sie hat sich durch eine Reihefolge von Begebenheiten so ungemein complicirt daß, um Ihren Ansichten eine bestimmte Richtung zu geben, der Gegenstand Erläuterungen bedarf, welche wir jedoch so kurz, und besonders so deutlich als es uns möglich seyn wird, vortragen werden. Die Thatsachen sind gegenwärtig theils im Dunkeln, theils gänzlich in Vergessenheit gerathen; es ist daher von Wichtigkeit sie der Wahrheit gemäß wieder aufzustellen. Die öffentliche Meinung schwankt über die Frage worin die französischen Interessen am La Plata bestehen; wir werden uns bestreben solche aufzuklären. Aus der genauen Kenntniß der Thatsachen, aus dem aufmerksamen Studium der Interessen lassen sich die Verhältnisse erkennen und die Verhaltungsregeln darnach bestimmen. Nachdem diese Ausgangspunkte gehörig aufgeklärt sind, werden wir die Lösungen, welche der Versammlung zur Sanction vorgelegt werden können, näher prüfen.

1) Welche sind diese Thatsachen? Es ist unnöthig weiter zurückzugehen als bis zu dem vom Admiral Mackau am 29 Oct. 1840 abgeschlossenen und von Frankreich ratificirten Vertrag. Ein vermittelnder Vertrag zwischen zwei Nationen löscht die Vergangenheit aus, und öffnet ihrem gegenseitigen Verkehr eine neue Epoche der Freundschaft und des guten Einverständnisses. Wir haben daher nur die Thatsachen festzustellen welche dem Tractat Mackau folgten. Hat der General Rosas die Bedingungen dieses Tractats in Betreff Frankreichs erfüllt? Hat er unsern Landsleuten die versprochenen Entschädigungen bezahlt? Hat er denselben den Schutz und die Sicherheit gewährt worauf sie Anspruch machen durften? Zur Aufklärung dieser Fragen, welche uns zunächst beschäftigten, haben wir den Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Hrn. Marineminister und Officiere der französischen Marine, welche lange am La Plata sich aufhielten, vernommen. Wir haben entgegengesetzte Meinungen aufgefordert welche unsern Berathschlagungen Aufklärung geben konnten. Das Resultat der auf diese Weise erhaltenen Auskunft ist folgendes: Der General Rosas hat den Vertrag von 1840 zur Ausführung gebracht. Die Reclamationen unserer Landsleute wurden, in Folge des ersten Artikels dieses Vertrags, einer gemischten Commission übergeben in welcher Frankreich die überwiegende Stimme hatte. Die von der Commission anerkannten Reclamationen sind liquidirt, und die auf diese Weise festgestellten Entschädigungen ohne Abzug ausbezahlt worden. Andere Reclamationen sind entweder von der Commission zurückgewiesen, oder die Entscheidung derselben ist wegen Unzulänglichkeit von Beweisen aufgeschoben worden. Wir werden bald wieder auf diese zurückkommen, deren Prüfung einer besondern Untersuchung überlassen bleibt. Alle auf diese Weise erhaltenen Auskünfte berechtigen uns zu der Ueberzeugung daß in dem Staate von Buenos Ayres, wo die Regierung des Generals Rosas am festesten begründet ist, derselbe unsern Landsleuten nicht allein für die Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums, sondern selbst für die freie Ausübung ihrer Erwerbszweige jeglichen Schutz angedeihen läßt. Zu der Zeit als der General Mackau über den Tractat unterhandelte, waren die argentinischen Bundesstaaten und die Republik Uruguay im Kriege begriffen, welcher von letztern, laut deren Manifest vom 24 Febr. 1839, erklärt worden war. Nachdem der Admiral Mackau die Angelegenheiten Frankreichs geordnet hatte, bot derselbe, ohne officiell dazu beauftragt zu seyn, sondern nur durch die Gefühle des Wohlwollens und der Menschlichkeit bewogen, seine Vermittlung zur Beendigung des Kriegs an. Der General Rosas nahm den Vorschlag an; die Regierung von Montevideo wies denselben nicht allein trocken zurück, sondern veröffentlichte selbst acht Tage nach ihrer abschlägigen Antwort ein neues Manifest mit der Erklärung daß sie den Krieg fortsetzen und ihn bis aufs äußerste treiben werde. Die Bemühungen des Admirals Mackau scheiterten also an der Weigerung der Regierung von Montevideo. Derselbe suchte indessen den argentinischen Flüchtlingen, welche in den Streit verwickelt waren, nützlich zu seyn; durch Artikel 3 des von ihm abgeschlossenen Vertrags wurde festgesetzt daß die Argentiner, welche an dem Kampf gegen Rosas theilgenommen hatten und die Waffen niederlegen würden, in ihr Vaterland zurückkehren konnten, ohne wegen ihres frühern Betragens sich Mißhandlungen auszusetzen oder bestraft zu werden. Der Artikel 4 desselben bestimmte: „daß die Regierung von Buenos Ayres fortfahren würde die Republik Oriental del Uruguay als durchaus und vollkommen unabhängig zu betrachten, und zwar in derselben Weise als solches in den mit dem Kaiserreich Brasilien am 27 Aug. 1828 abgeschlossenen Friedens-Präliminarien stipulirt worden ist, ohne Präjudiz ihrer natürlichen Rechte zu jeder Zeit, wenn die Gerechtigkeit, die Ehre und die Sicherheit der argentinischen Bundesstaaten es erfordern werden.“ Nach Abschluß des Tractats Mackau waren die politischen Verhältnisse am La Plata wie folgend: Die Franzosen, welche gelitten hatten und Anspruch auf Reclamationen geltend machen konnten, waren entschädigt. Die beiden Regierungen von Buenos Ayres und von Montevideo setzten den Krieg mit einander fort. Durch die gütliche Vermittlung von Frankreich erlangte dasselbe die Rückkehr der geächteten Argentiner in ihr Vaterland und Vergessenheit des Vergangenen, unter der einzigen Bedingung daß solche ihre Feindseligkeiten gegen die Regierung von Rosas einstellen würden. Die Aufrechthaltung der Republik Uruguay als unabhängigen Staates war erklärt. Allein wenn man die Bestimmungen des Art. 4 beachtet, so wird man finden daß dieß nicht ein neues Verhältniß war welches durch Frankreich anerkannt wurde: es war vielmehr die Bestätigung einer Thatsache, welche in Folge der unter Vermittlung von England am 27 August 1828 mit Brasilien abgeschlossenen Convention bereits existirte. Es wird nämlich in dem Tractat gesagt daß Buenos Ayres fortfahren würde die Republik Uruguay als einen unabhängigen Staat zu betrachten. Geschah dieß unter neuen Bedingungen? Nein, denn es heißt weiter in dem Text daß dieß auf dieselbe Weise geschehen würde als Buenos Ayres es in der Convention vom 27 Aug. 1828 stipulirt habe. Es war dieß die Bestätigung einer vorhandenen Thatsache, welcher Frankreich, durch deren Erwähnung in dem Tractat, neue Kraft verlieh. Es scheint uns — und es ist für die Discussion von Wichtigkeit dieß festzustellen — daß man den Verbindlichkeiten Frankreichs eine zu große Ausdehnung gegeben hat, wenn man sagt daß es die Unabhängigkeit Uruguay's unter seine besondere Garantie genommen habe, während das Wort Garantie nirgends in dem Tractat erwähnt ist. Schon die ministeriellen Instructionen, auf deren Basis dieser Tractat abgeschlossen worden, erlauben keine solche absolute Auslegung. Welche Folgen hatte der Vertrag Mackau's für den französischen Handel? Er begann bald die Vortheile desselben zu genießen; die Geschäfte am La Plata nahmen eine bedeutende Ausdehnung, wie unsere Zollregister es beweisen. Leider sollte diese wiederauflebende Prosperität nur von kurzer Dauer seyn. Der Krieg zwischen Buenos Ayres und Montevideo, welcher eine kurze Zeit geruht hatte, erneuerte sich im Jahr 1842 mit größerer Wuth. Der General Ribera, Präsident von Montevideo, ließ Truppen ausheben, und machte am 21 Jan. 1842 einen Einfall in das Gebiet der argentinischen Bundesstaaten, wo er anfänglich einigen Erfolg hatte. Rosas war in dem Fall einer rechtmäßigen Vertheidigung. Er erholte sich von den ersten Unglücksfällen, und wurde bald von dem Glück der Waffen begünstigt. Am 6 Dec. 1842 schlug er Ribera am Arroyo Grande auf argentinischem Boden, trieb ihn bis zum Uruguay zurück, und machte Anstalt diesen Fluß zu überschreiten. Hier erscheinen England und Frankreich einen Augenblick wieder durch ihre Repräsentanten in Buenos Ayres. Am 16 December 1842 protestirten diese Agenten gegen den Uebergang über den Uruguay und den Einfall in das Gebiet der Republik Uruguay. Der General Rosas erklärte daß die argentinische Republik ein unabhängiger Staat sey, und daß er von dem Recht des Kriegs Gebrauch mache wenn er den Schauplatz desselben auf das Gebiet seines angreifenden Gegners verlege; er befahl seinen Generälen den Uruguay zu überschreiten, welches am 30 Jan. 1843 geschah. Es ist Thatsache daß die beiden Regierungen von England und Frankreich die Proteste ihrer Agenten nicht billigten. Dieß beweisen die Briefe des Hrn. Guizot, damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und seine Erklärung in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 31 Mai 1844. Derselbe äußerte nämlich sein Bedauern darüber daß der General Rosas die Vermittlung der beiden Mächte nicht habe annehmen wollen, bemerkte aber zugleich daß solcher vollkommen das Recht habe sie abzulehnen. Die

*) Dieses Document wird dazu dienen, über diese so verwickelte Frage mehr Licht zu verbreiten, und die Deutschen, welche nach Buenos Ayres auswandern wollen, mit dessen politischen Verhältnissen bekannt zu machen.

**) Diese Commission bestand aus den HH. Janvier, Le Comte, Bayer, de Larcy, Admiral Dupetit-Thouars, Etcheverry, de Mornay, Dariste, Cunin-Gridaine, de Lauffat, Paulmier, Ancel, de Batry, Larrabure.

Digitized by Google

glücklichen Erfolge von Rosas dauerten fort. Der General Oribe, sein Alliirter und Befehlshaber seiner Armee, sowie einige Chefs der Republik Uruguay, welche seinem Glück treu geblieben waren, belagerten Montevideo am 15 Febr. 1843. In Montevideo lebten damals einige Tausend Franzosen, welche dahin gegangen waren um ihr Glück zu suchen, Profession und Gewerbe trieben, und etwas Grundeigenthum besaßen. Bei Annäherung von Oribe fürchteten sie für ihr Eigenthum und ihre Person, und um diese vor jedem Angriff zu schützen, bewaffneten sie sich. Diese Vorsicht war nützlich wenn sie keinen andern Zweck als ihre persönliche Sicherheit hatten; sie war aber eine gefährliche Idee, wenn sie dadurch verleitet werden konnten an dem Streit im Lande theilzunehmen, von dem fern zu bleiben ihre Pflicht war. Unglücklicherweise exaltirten sich die hitzigsten Köpfe für die Sache der belagerten Montevideer. Der französische Consul vermochte nicht sie zu verhindern einen thätigen Antheil an den Feindseligkeiten im Lande zu nehmen, und eine große Anzahl ihrer Landsleute darein zu verwickeln. Durch eine Proclamation vom 9 Febr. 1843 brachte der französische Consul ihnen den Artikel 21 des Code civil in Erinnerung, welcher bestimmt: „Der Franzose welcher, ohne Autorisation des Königs, im Ausland Militärdienst nehmen, oder sich in eine fremde militärische Corporation aufnehmen lassen würde, wird die Eigenschaft eines Franzosen verlieren." Man sah bald ein merkwürdiges Schauspiel: die Franzosen, welche entschieden bei dem Kampfe betheiligt waren und sich weigerten sich davon zurückzuziehen, entsagten ihrer Eigenschaft als Franzosen und wurden Bürger der Republik Uruguay, um ihre Waffen behalten zu können. Die Belagerung von Montevideo zog sich in die Länge durch den Beistand welchen sie von Ausländern, in Legionen gebildet, von freigelassenen und bewaffneten Sklaven und von argentinischen Proscribirten, die sich nach Montevideo geflüchtet hatten, erhielt. Diese Kämpfe, welche das Gebiet am La Plata verwüsteten, zerstörten nicht allein den Reichthum des Landes, sondern auch den ausländischen Handel, namentlich den von England und Frankreich. Beide Länder wurden durch diesen Zustand der Dinge beunruhigt. Das englische Gouvernement, welches stets das Interesse und die Beschwerden seines Handels im Auge hat, war der Meinung daß eine vereinte Vermittlung von England und Frankreich dem Krieg schnell ein Ende machen, und die Quellen eines Verkehrs wieder öffnen würde, der lange Zeit vortheilhaft für Europa und für Amerika gewesen ist. Die englische Regierung machte Frankreich die dringendsten Vorstellungen sich zur Erreichung dieses Zwecks mit ihr zu verbinden. Frankreich zeigte großen Widerwillen sich in diesen Streit zu mischen, selbst als Vermittler. Es widerstand lange, da demselben keine genügenden Motive zu einer Intervention vorhanden zu seyn schienen, gab aber doch am Ende dem wiederholten dringenden Ansuchen von England und Brasilien nach. Die französische Regierung übertrug Hrn. Baron v. Deffaudis die Mission, im Verein mit dem englischen Minister, Hrn. Ouseley, den kriegführenden Parteien am La Plata die freundschaftliche Vermittlung der beiden großen europäischen Mächte anzutragen.

Die Bemühungen der beiden Unterhändler scheiterten bei Rosas. Sie verließen Buenos Ayres, zogen sich nach Montevideo zurück, und setzten demselben einen Termin bis zum 31 Jul. 1845 zur Annahme ihrer Vorschläge. Es fand eine Unterbrechung der diplomatischen Verbindungen, doch augenblicklich kein Krieg statt. Montevideo war damals zu Lande durch den General Oribe belagert, und zu Wasser durch ein kleines argentinisches Geschwader unter Commando des Admirals Brown blokirt. Gegen die Mitte Julius 1845 befahl General Rosas seinem Admiral die Blokade von Montevideo aufzuheben und die argentinische Escadre nach Buenos Ayres zurückzuführen. Die Minister von England und Frankreich gaben ihren Admiralen dagegen den Befehl seinen Abgang zu hindern, und endlich die Matrosen ihrer Nationen zu reclamiren welche sich am Bord der argentinischen Fahrzeuge befänden. Als der Admiral Brown diese Aufforderung erhielt, erwiederte er daß ein großer Theil seiner Besatzung aus freiwillig engagirten Engländern und Franzosen bestehe, daß ihre Dienste ihm nothwendig seyen um die Flottille nach Buenos Ayres zurückzuführen, und daß, wenn er gezwungen würde diese Matrosen auszuliefern, er in die Unmöglichkeit versetzt werden werde seinen Rückzug zu bewerkstelligen und die Befehle seiner Regierung zu vollziehen. Da aber die europäischen Admirale bestimmte Instructionen hatten, so berücksichtigten sie diese Antwort nicht. Brown seinerseits glaubte das Recht zu haben sich segelfertig zu machen und abzugehen. Man sandte darauf zu seiner Verfolgung die Brigg „le d'Assas" ab, deren Commandant, nachdem er ihm den Befehl beizulegen ohne Erfolg mitgetheilt hatte, auf die Flottille schoß. Eine Kugel ging mitten durch das Fahrzeug des Admirals Brown, welcher jetzt der Uebermacht wich und sich ergab. Die auf diese Weise genommene Escadre wurde zwischen den Engländern und Franzosen getheilt, welche die argentinische Flagge durch die ihrer Nationen ersetzten. Die argentinischen Kriegsfahrzeuge wurden dergestalt entnationalisirt und gegen ihren frühern Besitzer gebraucht. Sie wurden nämlich mit zu der Expedition nach dem Parana verwendet, durch welche die Batterien und befestigten Positionen des Generals Rosas zusammengeschossen wurden. Rosas protestirte gegen die Wegnahme seiner Escadre als eine dem Völkerrecht zuwiderlaufende Handlung, als eine seiner Flagge zugefügte Beleidigung, und zeigte sich darüber sehr aufgebracht. Die Franzosen und Engländer beschlossen eine Expedition nach dem Parana, in der Absicht diesen Fluß genau zu untersuchen, und zugleich einige wenige französische und englische, und eine größere Anzahl von amerikanischen und sardinischen Handelsschiffen unter Convoi zu nehmen; diese Fahrzeuge wollten nämlich versuchen ihre Waaren an den Ufern der Flüsse Parana und Paraguay zu verkaufen, und dagegen Retourladungen direct nach Europa einzunehmen. Der für unsere Waffen so glorreiche Kampf bei Obligado warf einigen militärischen Glanz auf diese Expedition, doch scheiterte sie in commercieller Hinsicht. Man überzeugte sich: 1) daß der Tauschhandel mit der geringen und weitzerstreuten Bevölkerung an den Ufern des Flusses langwierig und wenig vortheilhaft sey; 2) daß der Fluß selbst wegen seiner Untiefen, seiner Klippen und reißenden Strömungen für Handelsschiffe von großem Tonnengehalt schwer zu beschiffen, und daß es, bei dem jetzigen Zustand des Fahrwassers, wohl am gerathensten sey diese Flußschifffahrt den Küstenfahrern des Landes, welche sie frei und ohne Abgaben unter argentinischer Flagge betreiben konnten, vorläufig allein zu überlassen. Beiläufig ist zu bemerken daß diese Küstenfahrer fast ausschließlich Europäer sind, nämlich: einige Franzosen, einige Engländer, und viele Genuesen. Diese Küstenfahrt hat demnach ebenfalls ein europäisches Handelsinteresse. Der begangene Irrthum in Betreff der Expedition nach dem Parana und dem Paraguay wurde von dem englischen Minister im Parlament eingestanden. Die Illusionen waren geschwunden. Man erkannte daß die reichen Märkte, welche man an den Ufern des Parana und des Paraguay zu finden wähnte, eine Chimäre waren; daß die Langsamkeit des Tausches und die Schwierigkeiten der Schifffahrt die directen Handelsoperationen über Buenos Ayres hinaus fruchtlos oder verlustbringend machten. Jetzt bedauerte man sich auf eine so unrechte Weise in diese Angelegenheit eingelassen zu haben, und suchte Mittel und Wege um sich so gut wie möglich wieder herauszuziehen; denn, sagte ein englischer Minister: „Die kürzesten Thorheiten sind die besten." Dieses späte Bedauern veranlaßte die Sendung eines besondern Agenten, um eine Annäherung an General Rosas zu versuchen. Dieser Agent war Hr. Hood, welcher anfänglich nur im Namen von England, doch bald auch im Namen von Frankreich beauftragt war der Regierung von Buenos Ayres versöhnliche Vorschläge zu machen. Die Propositionen welche man die Basis Hood zu nennen pflegt, finden Sie, meine Herren, in den Anlagen dieses Berichts. Wir erwähnen hier noch daß die Bedingungen dieses Vertrags-Projects, welche im wesentlichen mit den Stipulationen des Tractats Le Prédour übereinstimmen, zu gleicher Zeit freiwillig von Frankreich und England angeboten worden. Bald darauf sandte Frankreich an General Rosas einen Specialbevollmächtigten, Hrn. Walewski, der einen Vertrag proponirte, welcher wenig abweichend von der Basis Hood war, und dem der General Rosas nicht abgeneigt schien seine Zustimmung zu geben. (Siehe die Anlagen.) Beide Unterhandlungen mißlangen jedoch. Die Februar-Revolution brach aus.

Nachdem die erste Unruhe dieser Revolution vorüber war, beschloß Hr. Bastide, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der französischen Republik, diese schon zu lange dauernde Angelegenheit zu Ende zu bringen. Er befahl dem Admiral Le Prédour die Unterhandlungen auf die Basis von Hood wieder anzuknüpfen, in Folge dessen der erste Tractat Le Prédour, in Uebereinstimmung mit dem welchen England eingegangen war, abgeschlossen wurde, und die Discussionen in der Versammlung im December 1849 und im Januar 1850 stattfanden. Unsere Regierung wird sich bestreben den Ansichten der Versammlung zur Erlangung von Modificationen nachzukommen. Heute endlich legt die Regierung Ihnen die neuen Conventionen Le Prédour zu Ihrer Genehmigung vor. Dieß eine genaue Darstellung der allgemeinen Thatsachen welche diese so lange und unglückliche Angelegenheit ausgezeichnet haben. Der vorhergehende Bericht ist den aus officiellen Quellen geschöpften Erkundigungen entnommen. Einige besondere Umstände müssen wir hier noch erwähnen weil sie die Aufmerksamkeit der Versammlung in den frühern Discussionen beschäftigt haben. Man hat nämlich gesprochen: 1) von der Ermordung von 83 Ausländern (größtentheils Franzosen), welche Soldaten Oribe's im September 1846 sich hätten zu Schulden kommen lassen; 2) von zahlreichen Plünderungen, ebenfalls auf Befehl von Oribe an Franzosen verübt. Wir haben gesucht die Richtigkeit dieser schweren Anklagen zu erforschen. Ueber die Ermordung von 83 Ausländern haben sich in den Archiven des Ministeriums nur zwei Documente vorgefunden, die uns mitgetheilt worden sind: 1) die Abschrift einer Aussage welche den 16 Nov. 1846 von zehn Individuen, von denen verschiedene Namen auf französische Abkunft schließen lassen, vor dem Polizeichef in Colonia abgelegt worden ist; 2) ein Brief des französischen Consuls in Montevideo vom 25 Nov. 1846. Die zehn Deponenten sind nicht Augenzeugen der Ermordung gewesen, sondern berichten nur Gerüchte. Sie erklären im wesentlichen daß auf die Nachricht von der Wegnahme der argentinischen Escadre durch die Engländer und Franzosen der Commandant von San Salvador 80 Ausländer, welche in den Wäldern arbeiteten, zu sich habe rufen lassen, um ihnen vorzuschlagen Dienste bei Oribe zu nehmen, und ihnen zugleich anzuzeigen daß, im Falle ihrer Weigerung, sie ins Innere des Landes abgeführt werden würden. Jene Zehn nahmen Dienste und blieben dorten; die übrigen siebenzig aber, welche sich weigerten, wurden in zwei Abtheilungen nach der im Innern gelegenen Stadt Durazno abgeführt. Die erste Abtheilung kam in Durazno an; die zweite Abtheilung, aus 83 Ausländern (nämlich zwei oder drei Engländer, die übrigen Franzosen) bestehend, ward unterwegs auf Befehl eines Officiers Namens Gonzales ermordet. Warum wurden die ersten verschont und die letzten ermordet? Die Aussage gibt keine Aufklärung darüber. Sie fügt aber hinzu daß der Officier Gonzales auf Befehl von Oribe verhaftet und mit Eisen an den Füßen nach Mercedes geführt worden sey. Der Brief des Consuls enthält eine Abschrift dieser Aussage. Anfänglich hatte derselbe einer solchen barbarischen Handlung keinen Glauben geschenkt, nach Empfang der Aussage scheint er jedoch nicht mehr daran zu zweifeln. Man hat ihm versichert daß der Officier Gonzales erschossen worden sey, und obgleich er diesen Umstand nicht ver-

bürgen kann, schenkt er demselben doch einigen Glauben. Derselbe ist überzeugt daß der General Oribe persönlich allen diesen Grausamkeiten vollkommen fremd ist, daß er solchen, soviel als in seinen Kräften steht, vorzubeugen und ihnen Einhalt zu thun sich bemüht. Er versichert daß Oribe zwei Soldaten habe erschießen lassen weil sie einen Franzosen mißhandelten, und daß fünf Soldaten eine schwere körperliche Züchtigung wegen Beleidigung eines andern Franzosen erhielten. Was die Plünderungen anbetrifft, so kann man in dieser Hinsicht beide Parteien gleichmäßig beschuldigen, wovon der Minister der auswärtigen Angelegenheiten uns den Beweis geliefert hat. Unser General-Consul hat die Reclamationen der Franzosen die dadurch gelitten haben empfangen; selbige sind aber ebensowohl gegen die Regierung von Montevideo als gegen die Armee von Oribe gerichtet. Es sind dieß die unglücklichen, aber fast unvermeidlichen Folgen des Kriegs. Der Betrag dieser Reclamationen ist, wie folgend: 1) gegen die Armee von Oribe: 1,758,371 Pesos, oder 7,912,670 Francs; gegen die Regierung von Montevideo: 1,503,332 Pesos, oder 6,764,994 Francs. Der Generalconsul bemerkt hierbei daß dieß die Forderungen der Betheiligten sind, und daß, nach Abzug der Uebertreibungen, die gemachten Reclamationen an beide Theile gleich zu schätzen sind. Wir werden uns jetzt sogleich mit den neuen Tractaten beschäftigen und uns bemühen die Versammlung in den Stand zu setzen zu beurtheilen, ob solche unter den erwähnten Verhältnissen annehmbar für Frankreich sind. Doch ehe wir zu dieser Untersuchung schreiten, und zur vollständigen Kenntniß unserer La Plata-Angelegenheiten, müssen wir suchen zu erforschen: 1) welches Interesse hat Frankreich in jenen entfernten Regionen? 2) in welchen Theilen und in welchem Grade begegnen wir dem Interesse unserer dort etablirten Landsleute?

Welches ist das Interesse Frankreichs? In Europa, umgeben von Nachbarn mit denen wir in beständiger Berührung stehen, haben wir zugleich ein politisches und ein Handels-Interesse. An den Ufern des La Plata finden andere Verhältnisse statt; dort ist das vorherrschende Interesse das commercielle. Man hat behauptet daß Frankreichs Handels-Interesse hauptsächlich in Montevideo und von geringerer Wichtigkeit in Buenos Ayres zu suchen sey. Diese Behauptung ist unrichtig. Eine Berichtigung derselben ist nothwendig, damit dieser Irrthum, wenn er einmal Glauben gefunden, nicht zu einer falschen Würdigung führe. Unser Handels-Interesse ist an den Ufern beider Flüsse, aber in einem verschiedenen Verhältnisse. Montevideo hat einen geräumigen und sichern Hafen; seine Lage für den Handel mit dem Auslande ist vortrefflich; allein die ganze Bevölkerung der Republik Uruguay, zerstreut über ein Terrain welches so groß ist als der dritte Theil von Frankreich, wird augenblicklich nicht über 60 bis 70,000 Seelen geschätzt. Diese schwache Bevölkerung kann folglich dem ausländischen Handel nur einen sehr beschränkten Absatz für sich selbst darbieten. Es geht hieraus hervor daß Montevideo in der jetzigen Lage der Dinge in der That keine andere commercielle Wichtigkeit hat als den des Transitos: denn die fremden Waaren welche daselbst ankommen, müssen erst tiefer ins Land hinein und zwar in die Argentinischen Bundesstaaten geführt werden, um daselbst Abnehmer zu suchen. Um aber dahin zu gelangen, können sie nicht durch das Gebiet von Uruguay transportirt werden, indem es daselbst keine Handelsstraßen gibt; diese Transito-Waaren müssen daher den La Plata Strom und die Binnenflüsse aufwärts geführt werden. Auf dem Wege dahin treffen sie aber Buenos Ayres und dessen Zollsystem an. An dem rechten Ufer des La Plata belegen, hat Buenos Ayres den Schlüssel zu allen Flüssen des Innern in Händen, indem alle diese großen Flüsse, selbst der Uruguay, aufwärts Buenos Ayres ausmünden und sich vereinigen. Durch die Lage von Buenos Ayres werden natürlicherweise die argentinischen Bundesstaaten veranlaßt ihre Producte dahin zu führen und ihren Bedarf von ausländischen Waaren daselbst einzukaufen. Die Provinzen der argentinischen Conföderation sollen nach den glaubwürdigsten Schätzungen 7 bis 800,000 Einwohner enthalten. Die Stadt Buenos Ayres allein zählt gegenwärtig 115 bis 120,000 Einwohner; Beherrscherin der Flüsse und mit einem viel größeren Gebiet und einer zehnmal größeren Bevölkerung als diejenige der Republik Uruguay, welche sie außerdem mit deren Bedürfnissen zu versorgen hat, wird Buenos Ayres durch diese günstigen Verhältnisse ein viel bedeutenderer Handelsplatz als dieß mit Montevideo je der Fall seyn dürfte. Der Handel von Montevideo ist allerdings in der letzten Zeit, während einiger Jahre, sehr belebt gewesen. Allein, wenn man unsere Zollregister untersucht, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen daß Montevideo den Flor seines Handels hauptsächlich nur der Blokade von Buenos Ayres, welche jeden Verkehr dieses Platzes mit dem Auslande verhinderte, zu verdanken hatte. Unter diesen exceptionellen Verhältnissen führte der Handel, der keinen andern zugänglichen Punkt fand, alle seine Waaren nach Montevideo; es währte aber nicht lange daß diese Masse von zugeführten Waaren weiter gesandt werden mußte, um Absatzquellen zu finden da wo sie existirten, d. h. in den argentinischen Bundesstaaten. Nun kamen sie dort mit Kosten belastet an; denn, nachdem sie die Zölle und Unkosten in Montevideo bezahlt hatten, mußten sie in den argentinischen Provinzen neue Abgaben und neue Unkosten entrichten. Diese so drückende Extrabelastung des Handels hat häufig zu den lebhaftesten Beschwerden von Seiten der Neutralen sowohl, als selbst von französischen und englischen Kaufleuten Veranlassung gegeben. Unter den Anlagen zu diesem Bericht befindet sich eine Tabelle des commerciellen Umsatzes von Frankreich, nach den statistischen Darlegungen der Zollverwaltung seit 1840. In den vorhergehenden Jahren machten letztere keinen Unterschied zwischen Buenos Ayres und Montevideo; seit 1840 aber, wenn man den Gang unseres Handels studirt, wird man nachstehende zwei wichtige Resultate bestätigen können: 1) In den Jahren wo **Krieg** ist an den Ufern des La Plata, **vermindert** sich die Generalsumme unseres Handels durch die Rubrik Total ausgedrückt sehr wesentlich um die Hälfte, und selbst um zwei Drittheile; sobald wieder **Friede** ist, **vermehrt** sich unser ganzer Handel mit Schnelligkeit. 2) In den Jahren wo wir Buenos Ayres blokirt haben, hat die Ziffer unseres directen Handels mit dieser Stadt sich vermindert, diejenige von Montevideo sich vergrößert. Sobald die Blokade aufgehoben war, sobald die während einer kurzen Zeit unterbrochenen natürlichen Verbindungen sich wiederherstellten, sieht man die Ziffer von Montevideo sich vermindern und diejenige von Buenos Ayres wieder ein großes Uebergewicht einnehmen. Dieß sind Thatsachen, sie können nicht täuschen; sie beweisen daß heutzutage bei dem Zustand der respectiven Bevölkerung das Interesse unseres Handels nicht, wie man gesagt hat, vorzugsweise in Montevideo und nur von untergeordneter Wichtigkeit in Buenos Ayres ist: das Gegentheil würde eher der Wahrheit gemäß seyn. Wenn wir uns bemüht haben die Sachen in ihrem wahren Lichte darzustellen, so wollen wir doch keine commercielle Eifersucht zwischen beiden Ufern des La Plata hervorrufen. Wir wünschen vielmehr uns beide Märkte von Montevideo und Buenos Ayres zu erhalten und sie durch Wiederherstellung des Friedens, soweit dieses von uns abhängen wird, nützlich zu machen. Nach diesen Betrachtungen welche den allgemeinen Handel von Frankreich berühren, gelangen wir zu der andern Frage:

Wo ist das Interesse unserer am La Plata etablirten Landsleute zu suchen? Wir glauben daß solches an einem sowie an dem andern Ufer ist, aber auch hier in einem verschiedenen Grade. Lassen Sie uns die Thatsachen erörtern. Der Strom der französischen Auswanderung richtete sich anfänglich auf Montevideo. Der Krieg und das Elend welches derselbe nach sich zieht, gaben diesem Strom eine andere Richtung: heute fließt er Buenos Ayres zu. Alle Zeugnisse stimmen darin überein. Wir haben gesucht uns über die respective Größe der französischen Bevölkerung auf dem rechten Ufer sowohl, als auf dem linken Gewißheit zu verschaffen. Folgende Zahlen sind uns darüber als glaubwürdig mitgetheilt worden. In der Stadt Montevideo selbst mögen sich ungefähr 3000 Franzosen von jedem Alter und Geschlecht aufhalten, unter denen sich höchstens 7 bis 800 kampffähige Männer befinden. Außerhalb Montevideo's, auf dem Gebiet welches dem General Oribe unterworfen ist, schätzt man die Anzahl unserer Landsleute noch auf 3 bis 4000. In der Stadt Buenos Ayres und in der Umgegend 21,000; in den übrigen argentinischen Provinzen 4000; zusammen ungefähr 25,000. Die Lage der Franzosen ist sehr verschieden. Die kleine Anzahl welche in Montevideo geblieben ist, theilt sich in zwei Classen: 1) diejenigen welche daselbst Etablissements haben an die sie gebunden sind, indem sie den Werth derselben nicht realisiren können; diese sehnen sich nach dem Frieden, als dem einzigen Mittel ihre Lage zu verbessern oder ihren Ruin zu verhindern; 2) diejenigen welche durch die Gewohnheit Waffen zu führen die Lust zur Arbeit verloren haben; es sind dieß jedoch kaum einige Hundert. Die 3 oder 4000 Franzosen welche das Land unter Oribe's Herrschaft bewohnen, sind durch den Krieg zu Grunde gerichtet; sie sind sehr unglücklich und flehen dringend um Frieden: 1735 derselben richten zu dem Ende eine Bittschrift an Sie. Auf dem rechten Ufer, in den argentinischen Bundesstaaten, sind dagegen die Verhältnisse ganz anderer Art. Der Schauplatz des Krieges ist weit davon entfernt, und unsere Landsleute kommen daselbst sehr gut fort. Sie fangen bereits an zahlreiche Niederlassungen zu bilden. In den Arbeiten des Ackerbaues genießen sie eine anerkannte Superiorität. Fast alle Handwerker sind Franzosen. Die inländischen Etablissements geben ihnen den Vorzug vor allen andern Arbeitern. Ein ausgezeichneter Officier unserer Kriegsmarine, welcher sich mit interessanten statistischen Untersuchungen beschäftigt hat, schätzt den jährlichen Verdienst unserer Landsleute durch ihre Arbeit erworben, wegen der Höhe des Lohns, auf wenigstens 37,800,000 Franken, wovon ein Theil jährlich nach Frankreich gesandt wird, und schlägt die französischen Capitalien welche gegenwärtig in den argentinischen Bundesstaaten in Speculationen angelegt sind, auf 100 bis 120 Millionen Franken an. Die dortigen Franzosen sind mäßig und ökonomisch. Ihre Ersparnisse finden vortheilhafte Verwendung an Ort und Stelle selbst. Diese Sachlage, meine Herren, erklärt Ihnen die Veranlassung zu den Bittschriften welche 5,439 Franzosen an Sie gerichtet haben und welche sich in Ihrem Archive befinden. „Sie drücken Ihnen den dringenstend Wunsch für die Wiederherstellung des Friedens aus.“ Die andere Petition, welche an die Versammlung gerichtet und von 1735 Franzosen die im Innern der Republik Uruguay wohnen, unterzeichnet ist, ist durch das gleiche Bedürfniß des Friedens hervorgerufen, sie enthält dieselbe flehentliche Bitte. Berechnen Sie wie viele Familien, welche Masse von Interessen durch die 7174 Unterzeichner dieser Bittschriften repräsentirt werden, und fragen Sie sich selbst, ob hier nicht ein Nationalinteresse von der höchsten Wichtigkeit vorliegt, welches Ihrer Berücksichtigung und Ihrer politischen Fürsorge würdig ist. Wir haben die Thatsachen der Streitfrage und das dabei betheiligte französische Interesse auseinandergesetzt; lassen Sie uns jetzt die verschiedenen Lösungen untersuchen welcher diese Fragen fähig sind.

Lösungen. Es gibt deren drei: Die Aufgebung der La Plata-Angelegenheit; die Ratification der Tractate Le Prédour; der Krieg. Wir wollen solche jetzt nach einander untersuchen. Die Aufgebung würde keine Lösung, und von allen zu nehmenden Entschlüssen, nach unserer Meinung, der be-

bauernswürdigste seyn. Es würde dieß ein Bekenntniß der Ohnmacht, eine moralische Niederlage und vielleicht eine Flucht in den Augen der amerikanischen Bevölkerung seyn. Es leidet keinen Zweifel daß es für unsern moralischen Einfluß von den nachtheiligsten Folgen seyn würde. Uebrigens, wir wiederholen es, würde die Aufgebung nichts entscheiden. Wir würden unsere Landsleute ohne Vertheidigung und ihre Reclamationen ohne Lösung lassen, indem letztere dadurch auf eine unbestimmte Zeit verschoben werden würde. Wir würden sie auch ohne Civil Etat lassen; denn da es keine französische Kanzlei mehr in Buenos Ayres gibt, so würden 25,000 unserer Landsleute, wenn dieser sonderbare Zustand der weder Krieg noch Frieden ist (und die Aufgebung würde denselben auf unbestimmte Zeit verlängern), noch lange fortdauern sollte, außer Stand seyn Heirathen, Geburt, Sterbefälle, ja selbst ihre Nationalität, wenn es erforderlich wäre, durch eine Acte des Civil-Etats gehörig constatiren zu lassen. Aber auch in Hinsicht ihrer Sicherheit kann man glauben, da unser Einschreiten nur suspendirt ist, unser Wiedererscheinen aber fortwährend droht, daß die amerikanische Bevölkerung sich durch diese Drohung wird zurück halten lassen. Diese Hoffnung möchte wohl chimärisch seyn. Das sicherste Resultat würde seyn: das Mißtrauen, vielleicht das Rachgefühl der Eingebornen am La Plata zu unterhalten, und besonders die Besorgnisse und Gefahren unserer Landsleute zu verlängern. Und wie würde unser Handel selbst wohl mit Sicherheit seine Operationen wieder in einem Lande beginnen können mit dem wir in keiner regelmäßigen Verbindung stehen? Ihre Commission hat niemals den Gedanken gehegt daß ein einfaches Aufgeben dieser Angelegenheit Ihnen ernstlich vorgeschlagen werden könnte. Wir kommen jetzt zu den Tractaten Le Prédour. (Siehe den Text in den Anlagen.) Um sie gehörig zu würdigen, müssen wir zuförderst an die Stellung des Unterhändlers erinnern. Diese ganze Angelegenheit ist schlecht angefangen und schlecht geführt worden. Es geschah ohne Zweifel in der besten Absicht daß man intervenirte; man wollte dem Blutvergießen ein Ende machen und die Handelswege wieder eröffnen. Aber das Recht dazu war streitig. *Das freundschaftliche Anerbieten zur Vermittelung artete in Feindseligkeiten aus; die Wegnahme der argentinischen Flotte, ohne Kriegserklärung, war nicht genügend motivirt.* Alle diese Umstände zusammen setzten zwei großmüthige Nationen, wie Frankreich und England, in eine falsche Lage. Sie wünschten eine Annäherung, und proponirten zu dem Ende die von ihnen gemeinschaftlich abgefaßte Basis-Hood. Bald nachher wurde solche von Frankreich aufs neue durch Hrn Walewski vorgeschlagen. Dieses waren die Gesinnungen der Juliusregierung; es waren auch die Gesinnungen der republikanischen Regierung, welche vom Hrn. Bastide und später von den ihm folgenden Ministern ausgesprochen wurden. Wir haben nun die Vorgänge geschildert. Im verflossenen Jahre hat der erste Entwurf des Tractats Le Prédour die Versammlung beschäftigt. Die Discussionen welche stattfanden, die Ansichten welche ausgesprochen wurden haben Modificationen bestimmt welch wünschenswerth erscheinen, und welche die Regierung unserm Unterhändler mitgetheilt hat. Der Admiral Le Prédour hat die Bewilligung derselben nach langen Unterhandlungen erlangt. Sie können sich davon überzeugen, meine Herren, wenn Sie der hier folgenden Aufzählung Ihre Aufmerksamkeit schenken wollen:

Tractat mit der argentinischen Republik. Einleitung. Von der französischen Regierung ohne Modification angenommen. Art. 1 und 2. Angenommen von der französischen Regierung ohne Modificationen. Art. 3. Dieser Artikel bestimmte in dem ersten Tractat daß die argentinischen Truppen das Gebiet der Republik Uruguay nach der Entwaffnung der fremden Legionen verlassen würden. Die Regierung hat verlangt daß die Räumung *zu gleicher Zeit* stattfinden sollte. Es ist dieß in dem neuen Art. 3 festgesetzt; nur hinsichtlich der Ausführung ist eine Modification durch einen neuen Umstand nothwendig geworden, nämlich durch die Ankunft unserer 1500 Mann Truppen. Eine argentinische Macht, gleich der unsrigen, wird so lange auf dem Gebiet der Republik Uruguay bleiben, als wir selbst solches besetzt halten. Sie wird abziehen sobald wir es verlassen werden. Auf diese Weise wird die Unterhandlung auf gleichmäßigem Fuße geführt, wie solches der Gebrauch zwischen unabhängigen Mächten ist, und wie übrigens die französische Regierung es in ihren Instructionen genehmigte. Art. 4. Von der Regierung angenommen. Dieser Artikel hat jedoch in der Commission zu verschiedenen Bemerkungen Veranlassung gegeben, deren wir später erwähnen werden. Art. 5. Der erste Paragraph desselben war von der Regierung angenommen. Um jedes Mißverständniß zu vermeiden, ist die Hinzufügung des zweiten Paragraphs verlangt worden, dem der General Rosas seine Zustimmung ertheilt hat. Art. 6. Von der Regierung angenommen. Art. 7. Es waren in der Versammlung einige Besorgnisse laut geworden über den unrichtig ausgelegten Zweck, den der General Rosas durch diese Stipulation zu erreichen suchte. Man fragte sich, ob sie auch spätere Entschädigungsansprüche würde zulassen können. Zur Vermeidung dieser Zweideutigkeit hat die Regierung sich entschlossen nicht darauf einzugehen, und die Aufnahme des letzten Theils der Phrase verlangt, wodurch alle Besorgnisse gehoben werden. Dieser Zusatz ist genehmigt worden. Art. 8. Angenommen von der französischen Regierung. Art. 9. Angenommen. Art. 10. Angenommen. Art. 11. Dieser Artikel ist auf Verlangen der französischen Regierung gänzlich abgeändert worden. Der frühere Art. 11, gleich dem übrigen Theil des Tractats, im Französischen sowohl als im Spanischen abgefaßt, gab dem General Oribe in dem französischen Text den Titel *General*, und in dem spanischen Text den Titel *Präsident von Uruguay*. Einige Mitglieder der Versammlung hatten Besorgnisse in Betreff dieser verschiedenen Titel geäußert. Die französische Regierung verlangte eine neue Abfassung, welche jeder der contrahirenden Parteien das Recht reservirte die Stelle des Generals Oribe nach ihrer Weise zu betrachten. Der General Rosas hat die Richtigkeit dieses Verlangens anerkannt, sowie auch Oribe selbst in der von ihm unterzeichneten Convention sich damit einverstanden erklärt hat. Art. 12 und 13. Angenommen. Man hat geglaubt eine bedauernswerthe Lücke in diesem Vertrag zu entdecken, nämlich die Auslassung einer besondern Stipulation zu Gunsten derjenigen Franzosen welche Reclamationen gegen verschiedene Staaten der argentinischen Conföderation erhoben, wegen Verluste welche sie während des Krieges durch die Chefs der argentinischen Armee selbst oder auf deren Befehl erlitten haben wollen. Diese Reclamationen, 37 an der Zahl, sind der Regierung im Jahre 1844 zugekommen. Die französische Legation in Buenos Ayres hat, bei Einsendung derselben nach Paris, die Einwendungen der Regierung von Buenos Ayres, sowie die Vertheidigungsgründe unserer Landsleute in ihrem Bericht angegeben. Der am 31 August 1850 mit Buenos Ayres abgeschlossene Tractat macht keine Erwähnung davon. Und doch hat man in Erinnerung gebracht daß die französische Regierung es für nothwendig gehalten habe das Entschädigungsprincip für unsere Landsleute in dem Tratact Mackau zu stipuliren, und daß solches selbst jetzt von dem Admiral Le Prédour in der Convention mit dem General Oribe aufgenommen worden sey. Warum denn die Auslassung desselben in dem Tractat mit Rosas? Was können die Folgen davon seyn? Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat über diesen Gegenstand folgende Erklärungen gegeben: Im Jahre 1840 führten wir Krieg mit Buenos Ayres, weil verschiedene Franzosen Gewaltthätigkeiten und Plünderungen erlitten hatten, für welche Frankreich Entschädigung forderte, die Buenos Ayres verweigerte. Diese Reclamationen unserer Landsleute und die Weigerung von Buenos Ayres waren damals die eigentlichen Ursachen des Streites. Der Tractat Mackau sollte bezwecken denselben durch die Anerkennung des Rechts unserer Landsleute zu diesen Entschädigungen zu heben. Indem diese Anerkennung der Zweck war den Frankreich verfolgte, mußte er auch der Gegenstand des ersten Artikels des Tractats Mackau seyn. Auch jetzt sollte die projectirte Convention mit dem General Oribe das Princip der Zulassung französischer Reclamationen anerkennen. Die Republik Uruguay ist gegenwärtig in zwei Parteien getheilt: von einer Seite Montevideo, deren Regierungsgewalt sich auf das Innere der Stadt selbst beschränkt, auf der andern Seite General Oribe, Chef einer siegreichen Armee, dessen Herrschaft über den ganzen übrigen Theil dieser Republik verbreitet ist. Diese Theilung der Gewalt ist ein unregelmäßiges, revolutionäres Verhältniß. Die Macht Oribe's ist eine so wichtige Thatsache daß dieselbe Berücksichtigung verdient. Bei dieser Lage der Dinge und mit Rücksicht auf die Eventualitäten welche die Wahlen in Uruguay herbeiführen könnten, hat die französiche Regierung in den Unterhandlungen mit Oribe das Recht der Entschädigung ihrer benachtheiligten Landsleute sich vorbehalten und feststellen müssen. Hr. v. Mackau mußte demnach 1840, und Hr. Le Prédour 1850 ein bis dahin noch nicht anerkanntes Princip stipuliren lassen. Unser Verhältniß Rosas gegenüber war am 31 August 1850 ein ganz anderes. Derselbe ist gesetzmäßiger Chef einer anerkannten Regierung. Die Reclamationen welche unsere Landsleute an die argentinische Conföderation erhoben, waren demselben seit 1843 übergeben; einige derselben welche durch die in Gemäßheit des Tractats Mackau gebildete gemischte Commission vertagt worden waren, wurden durch diesen Tractat wieder eingeleitet; fast alle andern rührten von Kriegszufällen her, welche um dieselbe Zeit stattgefunden hatten. Die Regierung von Buenos Ayres hatte die Verhandlungen darüber angenommen; sie bestritt die Richtigkeit verschiedener Zahlen oder die Richtigkeit verschiedener Beweisgründe; sie läugnete keineswegs das Recht der Entschädigung für gerechte Ansprüche. Die Legation sagt daß der General Rosas sogar einem französischen Reclamanten aus seiner Privatcasse einen Vorschuß von 10,000 Franken bewilligt habe, unter Vorbehalt einer späteren Untersuchung seiner Rechtsansprüche. In der Sache selbst war man einig, es handelte sich nur noch um die Details. So standen die Sachen als die Verhandlungen durch die französische und englische Intervention unterbrochen wurden. Diese Intervention hat internationale Verwickelungen zur Folge gehabt, wodurch für den Augenblick die Privatinteressen verdrängt wurden. Was ist der Charakter, was ist der Zweck des durch den Admiral Le Prédour mit der Regierung von Buenos Ayres abgeschlossenen Tractats gewesen? *Sein Charakter ist ein politischer, sein Zweck ist die völkerrechtlichen Differenzen zu ordnen.* Ohne Zweifel hätte man zu gleicher Zeit ein Entschädigungsprincip für die französischen Reclamanten feststellen können; allein bei der Lage der Dinge mußte diese Stipulation ihren Platz geeigneter in einer besonderen Unterhandlung finden; hier war sie vielleicht überflüssig. Wir wiederholen es, der Minister Arana, welcher die Verhandlungen leitete, bestritt nicht das Princip, sondern discutirte nur die Rechtmäßigkeit der Ansprüche. Das Stillschweigen des politischen Vertrags kann die Privatrechte unserer Landsleute weder ungültig machen, noch im mindesten gefährden; dieselben werden nach Abschluß des Tractates dieselben seyn welche sie vor demselben waren. Die Regierung beabsichtigt die Verhandlungen auf dem Punkt wieder aufzunehmen wo sie stehen geblieben waren, und wird alle begründeten Ansprüche mit Nachdruck unterstützen. Dieß ist die Erklärung der Regierung durch das Organ des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Derselbe hat die förmliche und bestimmte Ver-

Digitized by Google

pflichtung übernommen die Unterhandlungen in Betreff dieser Privatinteressen welche durch internationale Fragen auf einige Zeit unterbrochen worden sind, unverzüglich wieder anzuknüpfen. Die Commission hat diese Erklärungen des Hrn. Ministers und die von demselben mitgetheilten Beschlüsse zu Protokoll genommen. Eifrig darauf bedacht das Interesse unserer Landsleute am La Plata zu schützen und ihnen prompte Gerechtigkeit zu verschaffen, würde die Commission das Stillschweigen des Tractats in Bezug auf ihre Reclamationen getadelt, und sich geweigert haben diesen Gegenstand unberührt zu lassen, wenn sie befürchtet hätte daß dieses Stillschweigen das Recht derselben compromittiren könnte; allein nach den gegebenen Erläuterungen bleiben diese Rechte in voller Kraft und können keinem Erlöschen unterworfen seyn. Die Commission hat die Ueberzeugung daß das französische Gouvernement die Absicht hat bei Auswechslung der Ratificationen die Verhandlungen in Bezug auf die betreffenden Reclamationen wieder aufzunehmen, indem das Princip derselben durch die frühern Verträge festgesetzt ist und in dem jetzigen Tractat keiner Erwähnung bedarf. Wir sind ferner überzeugt daß die Regierung ihre Aufgabe erfüllen wird; sie weiß daß sie die ernstlichste Verantwortlichkeit übernommen hat solche mit Energie und Nachdruck zu betreiben. Nach den vorhergehenden Erörterungen und mit Rücksicht auf die Erklärungen der Regierung ist die Commission der Meinung daß die Nichterwähnung der französischen Reclamationen in dem von dem Admiral Le Predour mit den argentinischen Bundesstaaten abgeschlossenen Tractat kein Hinderniß zur Ratification desselben abgeben kann. Wir gelangen jetzt zur Prüfung der Bedingungen der zweiten, mit dem General Oribe abgeschlossenen Convention.

Tractat mit dem General Oribe. Einleitung — genehmigt von der französischen Regierung. Art. 1 und 2 — angenommen. Das Princip der Gleichstellung zugelassen. Redaction übereinstimmend mit derjenigen des Tractats Rosas. Art. 4 — angenommen. Art. 5 — angenommen, mit Ausnahme einer Modification am Schlusse der Abfassung. In dem ersten Vertrage heißt es nämlich: „Die Reclamationen der Franzosen werden angenommen und geprüft den Gesetzen gemäß und in Vertrauen auf die zu dieser Epoche bestehenden Tractate.“ In dem gegenwärtigen Vertrag hat man nur gesagt: „den Gesetzen gemäß.“ Man hat ausgelassen: „im Vertrauen auf die zu dieser Epoche bestehenden Tractate.“ Diese Auslassung ist von der französischen Regierung verlangt worden. Sie hat gefürchtet daß diese Worte eine beschränkende Wirkung zur Folge haben und später zu Schwierigkeiten Veranlassung geben könnten, indem man gerechten Reclamationen Epochen oder Daten entgegenstellte. Ein Mitglied der Commission hat folgenden Einwand gemacht. „Warum“, fragte es, „so unbestimmte Ausdrücke? Warum hat man nicht im voraus, wie in dem Tractat Mackau, ein Verfahren zur Prüfung der Reclamationen festgesetzt und eine Commission zur Liquidation derselben angeordnet?“ Die Antwort war sehr einfach: Hr. v. Mackau unterhandelte im Jahre 1840 mit einer anerkannten Regierung; hier unterhandelte Hr. Le Predour mit einem General, dem er, auf Befehl Frankreichs, den Titel eines Präsidenten von Uruguay verweigerte. Frankreich hat sich darauf beschränken müssen das Princip in dem Tractat Oribe aufnehmen zu lassen, mit Vorbehalt die Art und Weise der Ausführung mit der künftigen Regierung, welche aus den Wahlen von Uruguay hervorgehen wird, zu reguliren. Man hat darauf bestanden und hinzugefügt: „Ihr Princip der Zulassung französischer Reclamationen wird nutzlos auf dem Papier verbleiben. Sobald der Friede einmal abgeschlossen, sobald unsere militärische Macht einmal abgezogen ist, wird die Regierung von Uruguay diese Reclamationen nicht weiter beachten: sie geben den Reclamanten keine wirkliche Garantie &c.“ Es ist darauf erwidert worden: „Wenn die von Oribe in dem Tractat übernommenen Verpflichtungen ohne Werth sind, so sehen wir nicht ein warum Sie darauf bestehen daß die Art und Weise der Liquidation in demselben genauer festgesetzt und besser geordnet werde: denn Sie würden einige Zeilen mehr auf dem Papier haben, und nichts weiter.“ Wir konnten, in Wahrheit, indem wir mit Oribe und nicht mit einer bestimmten und anerkannten Regierung unterhandelten, die Procedur der Liquidation nicht besser festsetzen. Andererseits werden wir, ungeachtet des Friedensabschlusses, den La Plata nicht verlassen. Frankreich wird immer durch seine Kriegsschiffe repräsentirt, und stets bereit seyn seiner Nation die ihr schuldige Gerechtigkeit zu verschaffen, wenn man ihr solche verweigert. Wie auch der Tractat abgefaßt seyn mag, Frankreich wird immer für die Vollziehung desselben Sorge tragen. Art. 6 — von der französischen Regierung angenommen. Art. 7 — der erste Paragraph ist angenommen. Der zweite Paragraph stellt fest wie die Wahlen stattfinden sollen, damit die Freiheit derselben gesichert werde. Es ist bestimmt worden daß die Gesetze der Constitution der Republik Uruguay gleichzeitig in Anwendung gebracht werden sollten, einestheils durch General Oribe in dem von ihm besetzten Gebiet, und anderntheils durch die Regierung von Montevideo im Innern der Stadt. Dieß ist gerade die nämliche Stipulation welche den 27 Aug. 1828, durch den Art. 4 der mit Brasilien abgeschlossenen Convention, wodurch die Unabhängigkeit Uruguay's begründet wurde, gemacht worden ist. Die Lage der Verhältnisse war analog. Der brasilianische Gouverneur, noch Herr in Montevideo, präsidirte die Wahlen in dieser Stadt. Die Autorität der Republik welche das Land im Besitz hatte, schrieb sie auf allen Punkten aus die ihrer Herrschaft unterworfen waren. Hier hat sich noch ein Einwand erhoben. Man sagte nämlich: der General Oribe befiehlt fast in der ganzen Republik Uruguay; die Wahlen werden dort unter seinem Einfluß vollzogen, und nicht frei seyn. Hierauf erwidern wir: bei der respectiven Lage der kriegführenden Parteien konnte Frankreich nichts besseres thun als das Princip in den Tractat aufzunehmen; die Nation von Uruguay muß das übrige thun. Die innere Polizei dieser Nation geht Frankreich nichts an. Art. 8 — angenommen, mit der dem Art. 5 des Tractats Rosas auf unser Verlangen bereits hinzugefügten Modification. Art. 9 — angenommen. Art. 10 — mit Hinzufügung des letzten Theils der Phrase, welcher jedes Entschädigungsgesuch untersagt. Art. 11 — der erste Paragraph angenommen. Der zweite Paragraph ward auf Verlangen Frankreichs hinzugefügt, um die allen versprochene Amnestie und die den Franzosen insbesondere ausbedungenen Garantien auf alle ferneren Eventualitäten auszudehnen. Art. 12 — angenommen. Art. 13 — dieser Artikel hat Bezug auf die dem General Oribe zu gebenden Titel. Der alte Art. 13 ist unterdrückt, und die neue Abfassung desselben auf Verlangen Frankreichs, sowie dieß, wie gesagt, mit dem Art. 13 des Tractats mit Rosas der Fall ist, angenommen. Art. 14 — angenommen, mit einer einzigen, aber sehr wichtigen Modification. Der erste Vertrag besagt daß diese Convention die vollkommene Freundschaft zwischen der französischen Regierung und dem General Oribe wieder herstelle. Der neue Tractat stellt die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen der französischen Regierung und dem Gesammtstaat der Republik Uruguay wieder her. Diese Abänderung wurde von Frankreich verlangt. Art. 15 — angenommen. Der alte geheime Artikel ist auf Verlangen Frankreichs weggefallen. Sie sehen, meine Herren, daß die Regierung, sich der öffentlichen Meinung anschließend, einige Artikel annahm und andere hat modificiren lassen. Eine in ihrem Princip gewiß sehr ehrenvolle Empfindlichkeit ist jedoch laut geworden. Man hat uns nämich gesagt: „Der Art. 4 des Tractats mit Rosas bewilligt der argentinischen Flagge, bei Zurückgabe der demselben genommenen Kriegsschiffe, eine Salve von 21 Kanonenschüssen, ohne daß eine Reciprocität stipulirt worden ist: dieß ist eine Abbitte, ein Angriff auf die Ehre der französischen Flagge.“ Die Commission hat geglaubt daß dieß nur eine natürliche und nothwendige Folge der Zurückgabe der Flottille sey. Die vereinigten Geschwader von Frankreich und England hatten diese Flottille genommen ohne im Kriege zu seyn. Ohne Provocation hatten sie die Flagge heruntergenommen und solche entnationalisirt. Wenn die Tage des Friedens und der Eintracht wiederkehren, wenn wir die genommenen Fahrzeuge zurückgeben, so erfordert der von allen civilisirten Nationen eingeführte Gebrauch daß die heruntergenommene Flagge wieder auf eine ehrenvolle Weise aufgezogen, daß sie mit einer Salve von 21 Kanonenschüssen begrüßt werde. Es ist dieß die Anerkennung als Kriegsschiffe, und werden wir ihnen dadurch ihre Nationalität zurückgeben. Frankreich und England haben diese Clausel freiwillig proponirt und allein abgefaßt. Sie haben nicht für nothwendig erachtet die Reciprocität in ihre Propositionen aufnehmen zu lassen, weil sie keine Streitfrage abgeben kann, sondern sich von selbst versteht. Auch hat sich bei den Debatten des vorigen Jahrs keine Reclamation gegen diese Clausel erhoben. Im Gegentheil: in seinem Bericht (S. 10) citirte der ehrenwerthe Hr. Daru, welcher gegen die Tractate war, die Stipulation des Art. 4 unter denjenigen, „welche der gerechten Empfindlichkeit der argentinischen Regierung entsprächen.“ Das auf der Tribüne beobachtete Schweigen bei so bestimmten Ausdrücken in dem Bericht des Hrn. Daru hat die Regierung in dem Glauben bestärken müssen daß keine Modification in dieser Hinsicht zu verlangen sey; auch hat sie keine verlangt. England hatte diese Clausel bereits angenommen und vollzogen. Am 27 Febr. 1850 ist derjenige Theil der Prisen welcher in den Besitz der Engländer gekommen war, an Rosas wieder zurückgegeben, die 21 Kanonenschüsse sind abgefeuert worden, und die argentinische Artillerie hat solche erwidert. Wir brauchen nicht zu erwähnen daß auch Frankreich nicht anders handeln kann. Eine andere vorgefaßte Meinung ist verschiedenemale in dieser Discussion vorgebracht worden. „Hatten wir nicht förmlich die Unabhängigkeit der Republik Uruguay garantirt? Konnten wir uns jetzt zurückziehen?“ Wir müssen diese Meinung berichtigen, selbst auf die Gefahr uns zu wiederholen. Nein, Frankreich hat die Unabhängigkeit der Republik-Uruguay durch den Tractat Mackau nicht garantirt. Der Art. 4 dieses Tractates bezieht sich auf die Bedingungen der Präliminar-Convention vom 27 Aug. 1828, welche ohne unsere Mitwirkung unter Vermittlung Englands abgeschlossen worden ist. Es ist die Regierung von Buenos-Ayres allein, welche in diesem Art. 4 die Anerkennung der Unabhängigkeit der Republik Uruguay erneuert. Wir unterstützen auf einige Weise diese neue Anerkennung, doch nehmen wir deßhalb keine Verpflichtung auf uns. Es war dieß unsererseits ein Zeugniß des Wohlwollens, welches man aber nicht mit Recht so auslegen kann um Frankreich dadurch eine übertriebene Verpflichtung aufzulegen, so übertrieben daß man es vernünftigerweise nicht eingestehen darf. Wie würde man in der That wohl begreifen können daß eine Nation vermessen genug wäre einen Staat, der dreitausend Meilen von ihr entfernt ist, auf ewige Zeit zu garantiren, sich auf ewige Zeit zu verpflichten die Polizei daselbst zu übernehmen und seine Armeen dahin zu senden? Sie haben gesehen, meine Herren, daß Frankreich durch die neuen Tractate jede billige Satisfaction erhält welche es nach Ihren Discussionen durch das Organ der Regierung verlangt hat. Wir hoffen daher daß Sie diesen Tractaten Ihre Zustimmung ertheilen werden. Was würde daraus entstehen wenn sie zurückgewiesen würden? Die Folgen davon würden von einer solchen Wichtigkeit seyn daß sie die ernstlichste Ueberlegung der Männer denen das Schicksal Frankreichs anvertraut ist, verdient. Die Regierung hat erklärt daß der Weg der Unterhandlungen erschöpft sey. Nach so vielen vergeblichen Missionen, nach so vielen proponirten, zurückgewiesenen, wieder aufgenommenen und wieder aufgegebenen Tractaten würde es in der That Frankreichs wenig würdig

Digitized by Google

seyn die Versuche aufs neue anzufangen. Wir würden demnach auf die Alternative beschränkt seyn: Aufgebung dieser Angelegenheit, oder Krieg. Wir haben Ihnen bereits gesagt daß es uns unmöglich scheint die Aufgebung vorzuschlagen. Es würde folglich nur der Krieg übrig bleiben! Lassen Sie uns diese Hypothese untersuchen; lassen Sie uns prüfen welches der Charakter dieses Krieges und die dazu zu verwendenden Mittel seyn könnten. Soll es eine Marine-Expedition seyn? In diesem Fall würden wir Buenos-Ayres aufs neue blokiren oder gar bombardiren müssen. Sie wissen von welch geringer Wirksamkeit die Blokade war, als sie von der vereinten Macht von Frankreich und England gebildet wurde. Sollten wir mit unserer alleinigen Macht einen bessern Erfolg haben? Buenos-Ayres bombardiren können wir allerdings; allein nachdem wir eine blühende Stadt zu Grunde gerichtet, welche Vortheile würde Frankreich durch eine solche Expedition erlangen? Sie würde ohne Zweifel die Opfer aller Art schlecht ersetzen, welche sie demselben gekostet hätten. Vergißt man übrigens daß wir auch zugleich auf 20,000 unserer Landsleute schießen würden, welche in Buenos-Ayres ansässig sind, und deren Existenz wir vernichten würden? Und hat man endlich wohl an die grausamen Repressalien gedacht, welche man sich für berechtigt halten würde gegen sie auszuüben? Die Blokade ebensowohl als das Bombardement scheinen uns wenig anwendbare Mittel zu seyn. Man hat uns gesagt: „Truppen müssen nach der Republik Oriental del Uruguay transportirt und daselbst gelandet werden, um solche von der argentinischen Armee zu befreien und diese über den Uruguay zurückzutreiben.“ Auf diese Weise würden wir in den innern Streitigkeiten der Staaten am La Plata interveniren! Allein es ist lange nicht genug zu interveniren, es ist lange nicht genug die Armee von Oribe aus der Republik Oriental del Uruguay zu vertreiben. Sobald wir uns nach dieser Vertreibung zurückgezogen hätten, würden Oribe und die argentinische Armee ihre früheren Positionen am folgenden Tage wieder einnehmen, und wir folglich nichts ausgerichtet haben. Um nicht inconsequent zu erscheinen, würden wir genöthigt seyn dorten lange genug zu bleiben um eine Regierung zu schaffen, solche mit Subsidien zu unterstützen, sie zu befestigen, und ihr eine militärische Macht und ein Finanzsystem zu organisiren. Bis dahin müßten wir das Land der Republik Uruguay von einem Ende bis zum andern besetzt halten, und uns überall unsere Verbindungen sichern. Berechnen Sie die Zeit, die Macht und die Millionen welche erforderlich seyn würden um diese Aufgabe zu erfüllen. Und doch müßten wir sie erfüllen! Die Ehre unserer Armee, einmal dabei betheiligt, würde uns kein Fehlgehen erlauben. Wir fragen deßhalb: sind hinreichende Beweggründe, ist ein so großer nationaler Zweck vorhanden um einen so gefahrvollen, so kostspieligen Krieg, 3000 Meilen von Frankreich, anzufangen? Derselbe würde zu Gunsten eines Interesses, welches kein französisches ist, ja selbst gegen französische Interessen geführt werden. Dieses gegenwärtig so bedeutende französische Interesse bittet Sie um Frieden. Es ist nicht allein von den Ufern des La Plata daß man Sie um Feststellung des Friedens bittet, meine Herren, Ihre industriellen Städte, ihre Seehäfen verlangen dieses ebenfalls von Ihnen. Ihre Archive enthalten die dringendsten Bittschriften aus Lyon, Saint-Etienne, Marseille, Montpellier, Cette, Bayonne, Bordeaux, Elbeuf und endlich aus Paris, wo fast alle See-Assecuranz-Compagnien und sieben- bis achthundert angesehene Kaufleute und Fabricanten Sie dringend ersuchen den Frieden am La Plata wieder herzustellen. Wenn so große Interessen sich von einem Ende von Frankreich bis zu dem andern vereinen um dieselbe Sprache zu Ihnen zu reden, so dürfen Sie wohl glauben, meine Herren, daß sie eine allgemeine Gesinnung, ein allgemeines Bedürfniß ausdrücken. Die Minorität der Commission hat erklärt daß sie weder den Erörterungen noch den Anträgen dieses Berichts ihre Zustimmung ertheilen könnte. Allein die Commission beharrt nichtsdestoweniger mit einer sehr großen Majorität bei der von ihr gefaßten Meinung, bei den Propositionen welche sie Ihnen vorlegen wird. Nachdem sie die Frage aufs gründlichste untersucht hat, bleibt ihr die Ueberzeugung daß das französische Interesse am La Plata der Friede ist; Sie werden sehen wie durch den Frieden eine französische Colonie sich dorten von selbst bilden und den französischen Nationalgeist ohne Gewaltthätigkeiten verbreiten wird, und zwar ohne Blutvergießen, und ohne daß es dem Mutterlande das Geringste kostet. Daß der Krieg im Gegentheil dahin führt alles zu compromittiren, die Gegenwart sowohl als die Zukunft. Nachdem Ihre Commission alles dieses in Betracht gezogen hat, glaubt sie mit Umsicht und patriotisch zu handeln, wenn sie Ihnen vorschlägt die Regierung zu autorisiren die beiden durch den Hrn. Admiral Le Predour abgeschlossenen Tractate zu ratificiren.

Anhang. Die Commission war zum Schlusse ihrer Arbeiten gelangt als neue Zwischenfälle hinzugekommen sind. Die Journale haben nämlich Neuigkeiten veröffentlicht, welche vom La Plata eingetroffen seyn sollen, nach welchen 1) ein Bündniß zwischen Brasilien, Paraguay und dem General Urquiza, Gouverneur des Staats Entre-Rios, sich gegen den General Rosas gebildet hätte; 2) der General Urquiza ein Circular unterm 3 April 1851 an die Gouverneurs der übrigen Staaten der argentinischen Conföderation erlassen hätte, in welchem er sie dringend aufforderte sich mit ihm zu vereinigen, um der tyrannischen Gewalt von Rosas ein Ende zu machen; 3) daß er der Regierung von Montevideo Nachricht von dieser Schilderhebung gegeben hätte. Diese Nachrichten haben einige Unruhe hervorgebracht. Einige hielten sie für gegründet, andere haben sich erinnert daß im vorigen Jahre, als die Discussion über die ersten Tractate Le Predour statthatte, ähnliche Nachrichten, die sich später als unrichtig erwiesen, zur bestimmten Zeit in Umlauf gesetzt waren, um auf die Entschlüsse der Versammlung einzuwirken. Die Documente welche Urquiza zugeschrieben werden, sind vom 3 April. Die letzten Journale jenes Landes sind vom 26 April, und erwähnen nichts davon; die Handelsbriefe gehen bis zum 28 April, und beobachten dasselbe Stillschweigen. Bei diesen verschiedenen Meinungen hat Ihre Commission geglaubt mit Vorsicht handeln zu müssen. Sie hat den Gemüthern Zeit geben wollen sich zu beruhigen, der Oeffentlichkeit Zeit die angegebenen Ereignisse zu besprechen und den Grad von Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit zu bestimmen den sie verdienen, und endlich der öffentlichen Meinung Zeit sich zu bilden. Die Commission entschloß sich daher die Abgabe ihres Berichts noch einige Tage aufzuschieben. Während dieser kurzen Aussetzung hat sie sich selbst mit der Untersuchung jener neuen Ereignisse beschäftigt, und jede Auskunft darüber eingezogen die sie nur im Stande war zu erhalten. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat sich in ihre Sitzung begeben. Zwei Depeschen waren ihm zugekommen: die eine vom Admiral Le Predour, die andere von unserm Generalconsul in Montevideo; beide sind vom 30 April datirt. In diesen Depeschen sprechen unsere Repräsentanten von einigen Mißverständnissen zwischen Rosas und Urquiza, doch versichern sie zu gleicher Zeit daß dieses Mißverständniß, wenn es wirklich stattfindet, sich bis dahin durch keine augenfällige feindliche Handlung zu erkennen gegeben habe. Es wird darin keine Erwähnung von dem Circular von Urquiza, vom 3 April, gemacht; und doch konnte dieses Circular, welches von San Jose ausgestellt ist, in spätestens acht bis zehn Tagen in Montevideo bekannt seyn. Man kann sich nicht wohl erklären daß unsere Agenten siebenundzwanzig Tage nach dessen Datum keine Kenntniß davon gehabt haben sollten, und daß die Regierung von Montevideo, für die es so günstig ist, unserm bei ihr accreditirten General-Consul keine Mittheilung davon gemacht haben sollte. Ihre Commission hat endlich gewünscht die Meinung der Regierung über die Wichtigkeit der erwähnten feindseligen Manifestationen kennen zu lernen, und über das Verfahren welches Frankreich zu beobachten hat. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat ohne Anstand erwidert daß der Entschluß der Regierung unverändert der nämliche, und daß sie noch immer der Meinung sey den Tractaten Le Predour's ihre Zustimmung zu geben. Derselbe schien fest überzeugt zu seyn daß die Ratification dieser Verträge aufs wesentlichste zur Erhaltung des Friedens an den Ufern des La Plata beitragen würde; die Erlangung eines solchen Resultates würde für die ganze Welt von Nutzen seyn: für die nur zu lange durch den Krieg verwüsteten Gegenden am La Plata, für den Handel Frankreichs und den der andern Nationen, und endlich für unsere daselbst wohnenden Landsleute, die nur unter dem Schatten des Friedens fortkommen können. Nach diesen im Namen der Regierung gegebenen Erklärungen hat die Commission ihre Berathschlagungen wieder aufgenommen. Sie hat sich die Frage vorgelegt ob die bekannt gewordenen Ereignisse, sie möchten richtig, übertrieben oder erfunden seyn, einen ernstlichen Einfluß auf die Entschlüsse Frankreichs ausüben dürften. Die Commission ist nicht dieser Meinung. Unsere diplomatischen Verbindungen mit dem argentinischen Gouvernement sind gestört, doch befinden wir uns nicht im Kriegszustande. Angenommen daß ein neuer Kriegsausbruch an den Ufern des La Plata bevorstehen sollte, so würde die Commission darin nur einen rein amerikanischen Streit erblicken; das französische Interesse scheint keineswegs darein verwickelt zu seyn. Was liegt Frankreich daran, um darnach sein Verfahren zu bestimmen, ob eine Insurrection oder neue innere Streitigkeiten in den argentinischen Provinzen statthaben? Es würde der Würde Frankreichs nicht angemessen seyn sich einer Local-Insurrection anzuschließen. Wir erwarten keinen Beistand von derselben, um Beleidigungen zu rächen wenn wir Ursache zum Kriege haben; wenn aber kein hinreichender Grund dazu vorhanden ist, so dürfen wir uns auch nicht besinnen, weil am La Plata ein Zufall sich ereignete der uns fremd ist. Frankreich wird der Welt einen bessern Begriff von seiner Verfahrungsweise geben. Um sich zu bestimmen, wird es nur die Stimme seines rechtmäßigen Interesses und seiner Rechtlichkeit hören. Die Schilderhebung von Urquiza, sie sey nun wahr oder falsch, wird von keinem Gewicht in der Wage seiner Gerechtigkeit seyn. Noch mehr: indem wir jede Einmischung in diese amerikanischen Streitigkeiten zurückweisen, müssen wir diese Gelegenheit ergreifen um das große Princip der Nichtintervention wieder zu Ehren zu bringen, das einzige welches, hier mehr wie sonst irgendwo, unser Handelsinteresse und eine gesunde Politik gutheißen können. Ihre Commission welche fortwährend der Meinung ist, meine Herren, daß die wahren Gründe der Nützlichkeit und der Zweckmäßigkeit zur Annahme der Tractate Le Predour, welche wir hier oben auseinandergesetzt haben, noch in ihrer ganzen Kraft bestehen, beharrt demnach bei ihren Anträgen.

Gesetz-Entwurf. Einziger Artikel. Der Präsident der Republik ist autorisirt zu ratificiren, und erforderlichenfalls zur Ausführung bringen zu lassen: 1) die am 31 Aug. 1850 in Buenos-Ayres zwischen Frankreich und dem argentinischen Bundesstaate abgeschlossene Convention, welche die Wiederherstellung der Friedens- und Freundschaftsverhältnisse zwischen der französischen und argentinischen Regierung zum Zwecke hat; 2) die in Cerrito am 13 Sept. 1850 zwischen dem Admiral Le Predour, Bevollmächtigten der Republik, und dem Brigadier-General Don Manuel Oribe abgeschlossene Convention, welche die Wiederherstellung der vollkommenen Freundschaftsverhältnisse zwischen Frankreich und der Republik Oriental del Uruguay

in ihrem ganzen Umfange zum Zweck hat. Authentische Abschriften dieser Conventionen bleiben dem gegenwärtigen Gesetz beigefügt.

Convention, um die vollkommenen Freundschaftsverhältnisse zwischen Frankreich und dem argentinischen Bundesstaate wieder herzustellen. Se. Exc. der Herr Präsident der französischen Republik und Se. Exc. der Herr Gouverneur und Generalcapitän der Provinz Buenos Ayres, beauftragt mit den auswärtigen Angelegenheiten des argentinischen Bundesstaats, von dem Wunsche beseelt die bestehenden Differenzen zu beendigen und, in Gemäßheit des von beiden Regierungen ausgesprochenen Verlangens die vollkommenen Freundschaftsverhältnisse wieder herzustellen, und nachdem die französische Regierung erklärt hat daß sie keine besondere oder interessirte Absicht und kein anderes Verlangen habe als mit Sicherheit den Frieden und die Unabhängigkeit der La Plata-Staaten, so wie sie durch die Tractate anerkannt sind, wiederhergestellt zu sehen, haben zu dem Ende zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich: Se. Exc. der Herr Präsident der französischen Republik den Contreadmiral Fortuné Le Predour, und Se. Exc. der Herr Gouverneur und Generalcapitän der Provinz Buenos Ayres Se. Exc. den Camerist und Doctor Don Felipe Arana, welche, nachdem sie sich ihre respectiven Vollmachten mitgetheilt und solche in guter gehöriger Form befunden, nachstehendes beschlossen haben: Art. 1. Die argentinische Regierung willigt, in Uebereinstimmung mit ihrem Alliirten, in eine unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den Streitkräften der Stadt Montevideo und denjenigen des übrigen Theil des Landes, sobald die besagte Einstellung der Feindseligkeiten von ihrem Alliirten, zur angemessenen Zeit, unterzeichnet seyn wird. Art. 2. Nachdem man über die Einstellung der Feindseligkeiten übereingekommen ist, wie der vorstehende Artikel besagt, wird ausgemacht daß der Bevollmächtigte der französischen Republik die unverzügliche Entwaffnung der Fremden Legion und aller andern Ausländer, welche sich unter den Waffen befänden und die Garnison der Stadt Montevideo bildeten, oder welche in irgend einem andern Theil der Republik Uruguay unter den Waffen sich befinden sollten, von der Regierung von Montevideo zu reclamiren, und daß die Art und Weise und die Bedingungen der Ausführung der besagten Entwaffnung von dem Alliirten der argentinischen Regierung, in Uebereinstimmung mit dem französischen Unterhändler in der ihn betreffenden Convention fest gesetzt werden. Art. 3. Sobald die Ausführung der in dem vorhergehenden Artikel stipulirten Entwaffnung, in Uebereinstimmung mit dem Alliirten der argentinischen Bundesstaaten, ihren Anfang genommen, wird die argentinische Armee, welche sich auf dem Gebiet der Republik Uruguay befindet, mit Ausnahme einer Division, welche der Gesammtzahl der französischen Truppen und einem Viertheil der Marinesoldaten von der französischen Escadre gleichkömmt, sich auf den Uruguay zurückziehen, wo sie so lange verbleiben wird bis der französische Bevollmächtigte dem Alliirten der Bundesstaaten Anzeige von der vollständigen Entwaffnung gemacht hat. Die argentinische Armee wird sich alsdann auf das rechte Ufer des Uruguay begeben. Die ausgenommene Division wird, als Hülfscorps des Alliirten des argentinischen Bundesstaats, so lange ihre Stellung behalten bis die französischen Truppen nach Europa zurückkehren, welche spätestens zwei Monate nach dem Rückzug der argentinischen Armee auf das rechte Ufer des Uruguay geschehen wird. Art. 4 Nachdem die französische Regierung die von ihr angeordnete Blocade der Häfen von Buenos Ayres am 16 Jun. 1848 aufgehoben hat, verpflichtet sie sich gleichzeitig mit der Einstellung der Feindseligkeiten auch die Blocade der Häfen der Republik Uruguay aufzuheben, die Insel Martin-Garcia zu räumen, die argentinischen Kriegsschiffe welche in ihrem Besitz sind, so viel wie möglich in demselben Zustande in welchem sie genommen worden sind, zurückzugeben, und die argentinische Flagge mit 21 Kanonenschüssen zu salutiren. Art. 5. Die beiden contrahirenden Parteien werden den respectiven Eigenthümern alle während der Blocade genommenen Handelsschiffe nebst deren Ladungen wieder zustellen. Was diejenigen Schiffe und Ladungen anbetrifft welche verkauft worden sind, so sind die aus dem Verkauf gelösten Summen ihren rechtmäßigen Eigenthümern zu erstatten. Art. 6. Die Regierung der französischen Republik anerkennt daß die Schifffahrt auf dem Flusse Parana eine innere Schifffahrt des argentinischen Bundesstaats und nur dessen Gesetzen und Bestimmungen unterworfen ist, sowie auch diejenige des Flusses Uruguay in Gemeinschaft mit der Republik Oriental del Uruguay. Art. 7. Nachdem die französische Regierung erklärt hat daß sie vollkommen genehmigt und anerkennt daß der argentinische Bundesstaat in dem unbestreitbaren Besitz und Genuß aller Rechte des Friedens sowohl als des Krieges ist die einem unabhängigen Staate zukommen, und daß, wenn der Lauf der Begebenheiten welche in der Republik Uruguay stattgefunden, die alliirten Mächte in die Nothwendigkeit versetzt hat die Ausübung des Rechts des Kriegs des argentinischen Bundesstaats augenblicklich zu unterbrechen, es vollkommen zugestanden wird daß das Princip nach welchem solche verfahren haben unter ähnlichen Umständen auch auf Frankreich und Großbritannien anwendbar gewesen seyn würde, bleibt es ausgemacht daß der argentinischen Regierung in Folge dieser Erklärung das Recht vorbehalten ist in gelegener Zeit mit der französischen Regierung über dasselbe in Betreff der Anwendung des Princips zu discutiren, ohne daß diese Verhandlung zu Entschädigungs-Reclamationen über abgemachte Gegenstände Veranlassung geben könne. Art. 8. Wenn die Regierung von Montevideo sich weigern sollte die fremden Truppen aufzulösen, und besonders diejenigen zu entwaffnen welche einen Theil der Besatzung von Montevideo bilden, oder wenn sie ohne Veranlassung mit der Ausführung dieser Maßregel zögert, so wird der Bevollmächtigte der französischen Republik erklären daß er den Befehl erhalten habe jede fernere Intervention einzustellen, und sich in Folge dessen zurückziehen, wenn seine Empfehlungen und Vorstellungen ohne Erfolg bleiben würden. Art. 9. Da die argentinische Regierung erklärt hat daß sie diese Convention nur in dem Fall abschließen würde daß ihr Alliirter, Se. Exc. der Herr Brigadier Don Manuel Oribe, seine Zustimmung im voraus dazu gegeben habe, welches für die Regierung des Bundesstaats eine unerläßliche Bedingung zur jeglichen Ausgleichung der bestehenden Differenzen ist, so hat solche nicht gezögert dessen Genehmigung nachzusuchen, und die französische Republik mit dem besagten Alliirten der Conföderation die denselben betreffende Convention regulirt. Nachdem die argentinische Regierung diese Einwilligung erhalten, und die französische Regierung diese Convention regulirt hat, wird Gegenwärtiges zur Ausführung und zum Abschluß gelangen. Art. 10. Da die Regierung des Bundesstaats sogleich erklärt hat daß, ihren unabänderlichen Grundsätzen gemäß, die Fragen der innern Angelegenheiten der Republik Uruguay nicht zu ihrer Competenz, sondern zu derjenigen besagter Republik gehörten, so verbleibt die Bestimmung darüber der Entscheidung Sr. Exc. des Herrn Brigadiers Don Manuel Oribe, in der Convention welche derselbe mit der französischen Regierung abschließen wird, überlassen. Art. 11. Es bleibt einverstanden daß die Titel und Benennungen welche den Autoritäten der Republik Uruguay in jedem der Texte der beiden Exemplare dieser Convention gegeben sind, beiden contrahirenden Parteien keine Verbindlichkeit auferlegen, indem die Regierung der französischen Republik die Behörde welche in Montevideo befiehlt als Regierung daselbst anerkennt, und in Sr. Exc. dem Herrn Brigadier Don Manuel Oribe nur diesen einfachen Charakter von Brigadier sieht, während die argentinische Regierung Se. Exc. den Herrn Brigadier Don Manuel Oribe als Präsident der Republik Uruguay anerkennt, und die Behörde welche in Montevideo befiehlt nur als eine einstweilige betrachtet. Art. 12. Vermittelst dieser Convention wird eine vollkommene Freundschaft zwischen der französischen Regierung und derjenigen des argentinischen Bundesstaats den früheren Zustand des guten Vernehmens wieder herstellen. Art. 13. Die gegenwärtige Convention wird 14 Tage nach der Uebergabe der Ratification von Seiten der Regierung der französischen Republik von der argentinischen Regierung ratificirt, und beide Ratificationen werden alsdann ausgewechselt werden. Zur Urkunde dessen haben die Bevollmächtigten die gegenwärtige Convention unterzeichnet und besiegelt. Geschehen in Buenos, den 31 des Monats August im Jahre unseres Herrn 1850. Unterz.: F. Le Predour. Felipe Arana. Für gleichlautende Abschrift: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: J. Baroche.

Convention, um die vollkommenen Freundschaftsverhältnisse zwischen Frankreich und dem Gesammtstaat der Republik Oriental del Uruguay wieder herzustellen. Se. Exc. der Herr Präsident der französischen Republik und Se. Exc. der Herr Brigadegeneral Don Manuel Oribe, von dem Wunsche beseelt die bestehenden Differenzen auszugleichen, und in Gemäßheit des von beiden Regierungen zu erkennen gegebenen Verlangens die vollkommenen Freundschaftsverhältnisse wiederherzustellen, und auf die Erklärung der französischen Regierung daß sie keine besonders oder eigennützige Absicht und kein anderes Verlangen habe als den Frieden und die Unabhängigkeit der La Plata-Staaten mit Sicherheit befestigen zu sehen, so wie solche durch die Tractate anerkannt sind, haben zu dem Ende zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich: Se. Exc. der Herr Präsident der französischen Republik den Herrn Contreadmiral Fortuné Le Predour, und Se. Exc. der Herr Brigadegeneral Don Manuel Oribe Se. Exc. den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Doctor Don Carlos G. Villademoros, welche, nachdem sie sich ihre Vollmachten gegenseitig mitgetheilt, und solche in guter und gehöriger Form befunden hatten, folgendes beschlossen haben: 1) Da die argentinische Regierung als Alliirte Sr. Exc. des Herrn Brigadegenerals Don Manuel Oribe mit Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den Truppen der Republik in der Stadt Montevideo und denen auf dem Landgebiet sich einverstanden erklärt, so gibt Se. Exc. der Herr Brigadegeneral Don Manuel Oribe seine Zustimmung auf gleiche Weise dazu, und wird derselbe sich hinsichtlich der Abfassung in gehöriger Zeit mit dem französischen Bevollmächtigten verständigen. 2) Nachdem die Einstellung der Feindseligkeiten beschlossen ist, sowie in dem vorhergehenden Artikel festgesetzt wurde, wird, der Uebereinkunft gemäß, der Bevollmächtigte der französischen Republik die unverzügliche Entwaffnung der Fremdenlegion, oder aller anderen Fremden die sich unter den Waffen befinden oder die Besatzung der Stadt Montevideo bilden, oder welche sich auf irgend einem Punkt der Republik Uruguay unter den Waffen befinden möchten, von der Regierung von Montevideo reclamiren. Die besagten Waffen sollen dem Herrn französischen Bevollmächtigten überliefert werden, welcher sie als Depot auf der von ihm befehligten Escadre aufbewahren wird, um sie zu gehöriger Zeit der Regierung welche, dem Art. 7 der gegenwärtigen Convention gemäß, erwählt werden wird zur Verfügung zu übergeben. 3) Sobald die in dem vorhergehenden Artikel, in Uebereinstimmung mit der argentinischen Regierung, stipulirte Entwaffnung ihren Anfang genommen, wird die argentinische Armee welche sich auf dem Gebiet der Republik Uruguay befindet, mit Ausnahme einer Division welche der Gesammtzahl der französischen Truppen und einem Viertheil der Marinesoldaten von der französischen Escadre gleichkömmt, sich auf den Uruguay zurückziehen, wo sie so lange verweilen wird bis der französische Bevollmächtigte Sr. Exc. dem Herrn Brigadegeneral Don Manuel Oribe die Anzeige gemacht haben wird daß die Entwaffnung völlig vollzogen worden ist. Die ausgenommene Division wird daselbst als Hülfscorps von Sr. Exc. dem Hrn. Brigadegeneral Don Manuel Oribe noch so lange bleiben,

Digitized by Google

bis die französischen Truppen nach Europa zurückkehren, welches spätestens zwei Monate nach dem Rückzug der argentinischen Armee auf das rechte Ufer des Uruguay statthaben wird. 4) Die französische Regierung verpflichtet sich sogleich nach Einstellung der Feindseligkeiten die Blocade der Häfen und Küsten der Republik Uruguay aufzuheben. 5) Se. Exc. der Hr. Brigadegeneral Don Manuel Oribe erklärt daß er die vollkommenste Garantie für Leben und Eigenthum, sowie für Vergessenheit des Vorgegangenen bewillige, und erklärt ferner daß die Rechte der französischen Unterthanen respectirt und ihre Reclamationen, von welcher Art sie seyn mögen, den Gesetzen gemäß zugelassen und in Betracht gezogen werden sollen. 6) Die in dem vorhergehenden Artikel erwähnte Amnestie wird jedoch nicht verhindern daß diejenigen Emigranten von Buenos Ayres, deren Aufenthalt in Montevideo der Regierung von Buenos Ayres gerechte Ursache zu Klagen geben, oder das gute Vernehmen zwischen den beiden Republiken compromittiren könnte, nach ihrer Wahl, entweder nach dem nächsten fremden Hafen, oder unter guter Bedeckung von den Plätzen an der Küste, oder von der Nähe der Küste nach irgendeinem von ihnen zu wählenden Orte im Innern abgeführt werden. 7) Sobald die Entwaffnung der fremden Truppen in Montevideo stattgefunden hat und die argentinischen Hülfstruppen, sowie es in dem Art. 3. der gegenwärtigen Convention ausgemacht ist, das Gebiet der Republik geräumt haben werden, wird nach den durch die Constitution vorgeschriebenen Formen zu einer neuen Wahl der Präsidentenschaft der Republik Oriental del Uruguay geschritten werden. Diese Wahl wird frei und ohne Zwang von irgendeiner Seite stattfinden, und Se. Exc. der Hr. Brigadegeneral Don Manuel Oribe erklärt hiedurch daß er sich dem Erfolge derselben unterwerfen wird. Um diese Freiheit zu sichern, werden die für die Wahl des Präsidenten durch die Constitution bestimmten Anordnungen zu gleicher Zeit in Anwendung gebracht, einestheils durch Se. Exc. den Hrn. Brigadegeneral Don Manuel Oribe, auf dem von ihm besetzten Gebiete, anderntheils durch die Regierung von Montevideo, in dem Innern der Stadt, indem jedes Departement die durch die Gesetze der Republik bezeichnete Anzahl der Repräsentanten ernennen wird. 8) Beide contrahirenden Parteien werden den respectiven Eigenthümern sämmtliche während der Blocade genommene Handelsschiffe nebst deren Ladungen zurückgeben. Was diejenigen Schiffe und Ladungen anbetrifft welche bereits verkauft seyn sollten, so wird man ihren rechtmäßigen Eigenthümern die aus dem Verkauf gelösten Summen zustellen. 10) Se. Exc. der Hr. Brigadegeneral Don Manuel Oribe gibt seine völlige Zustimmung zu den durch seinen Alliirten in dem Art. 7 der zwischen der französischen Regierung und dem argentinischen Bundesstaate abgeschlossenen Convention ausgesprochenen Grundsätzen, welcher Artikel folgendermaßen lautet: „Nachdem die französische Regierung erklärt hat daß sie vollkommen genehmigt und anerkannt daß der argentinische Bundesstaat in dem unbestreitbaren Besitz und Genuß aller Rechte des Friedens sowohl als des Krieges ist die einem unabhängigen Staate zukommen, und daß, wenn der Lauf der Begebenheiten welche in der Republik Uruguay stattgefunden, die alliirten Mächte in die Nothwendigkeit versetzt hat die Ausübung des Rechts des Krieges des argentinischen Bundesstaats augenblicklich zu unterbrechen, es vollkommen zugestanden wird daß das Princip nach welchem solche verfahren sind, unter ähnlichen Umständen auch auf Frankreich und Großbritannien anwendbar gewesen seyn würde, bleibt es ausgemacht daß der argentinischen Regierung in Folge dieser Erklärung das Recht vorbehalten ist, in gelegener Zeit mit der französischen Regierung über dasselbe in Betreff der Anwendung des Princips zu discutiren, ohne daß diese Verhandlung zu Entschädigungsreclamationen über abgemachte Gegenstände Veranlassung geben könne." 11) Wenn die Regierung von Montevideo sich weigern sollte die fremden Truppen zu entlassen, und besonders diejenigen zu entwaffnen welche einen Theil der Besatzung von Montevideo bilden, oder wenn sie ohne Veranlassung mit der Ausführung dieser Maßregel zögern sollte, so wird der Bevollmächtigte der französischen Republik erklären daß er von seiner Regierung den Befehl erhalten habe jede fernere Intervention einzustellen und sich zurückzuziehen im Fall seine Empfehlungen und Vorstellungen ohne Erfolg seyn sollten. In diesem Fall verpflichtet sich Se. Exc. der Hr. Brigadegeneral Don Manuel Oribe, sowie auch in Folge des Art. 5, in dem Fall daß die Convention zur Ausführung kommt, eine volle und unbeschränkte Amnestie, sowie den friedlichen Franzosen, welche in der Stadt sowohl als auf dem Lande wohnen, Garantie für deren Sicherheit für alle Eventualitäten die sich ereignen möchten zu bewilligen. 12) Da das Einverständniß zwischen der argentinischen Regierung und Sr. Exc. dem Herrn Brigadegeneral Don Manuel Oribe eine unerläßliche Bedingung zu jedem Arrangement der bestehenden Differenzen ist, und die argentinische Regierung die Genehmigung ihres Alliirten erhalten hat, so wird die gegenwärtige Convention zum Abschluß kommen und in Kraft treten. 13) Es bleibt einverstanden daß die Titel und Benennungen welche den Autoritäten der Republik Uruguay in jedem der Texte der beiden Exemplare dieser Convention gegeben werden, den beiden contrahirenden Parteien keine Verbindlichkeit auferlegen. Die Regierung der französischen Republik erkennt als Regierung von Montevideo diejenige Autorität an welche daselbst besteht, und sieht in Sr. Exc. dem Hrn. Brigadegeneral Don Manuel Oribe nur den einfachen Charakter eines Brigadegenerals. Se. Exc. der Hr. Brigadegeneral Don Manuel Oribe betrachtet sich als Präsident des Staates Oriental del Uruguay, und sieht in der Behörde welche in Montevideo besteht, nur eine einstweilige Autorität. 14) Vermittelst dieser Convention stellt eine vollkommene Freundschaft den frühern Zustand des guten Vernehmens zwischen der Regierung der französischen Republik und dem Gesammtstaat der Republik Oriental del Uruguay wieder her. 15) Die gegenwärtige Convention wird 14 Tage nach Uebergabe der Ratification von Seiten der Regierung der französischen Republik von Sr. Exc. dem Hrn. Brigadegeneral Don Manuel Oribe ratificirt, und beide Ratificationen werden alsdann ausgewechselt werden. Zur Urkunde dessen haben die Bevollmächtigten die gegenwärtige Convention am dreizehnten des Monats September im Jahre Unseres Herrn Eintausendachthundertundfünfzig unterschrieben und besiegelt. (L. S.) Unterz.: Fr. Le Predour. Carlos G. Villademoros. (L. S.) Für gleichlautende Abschrift: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Unterz.: J. Baroche.

(4721)

Gasäther und Camphingas,

darunter den so ausgezeichneten **purpurrothen** Camphin, liefern wir in vorzüglicher Reinheit äußerst billig, ebenso notiren wir Gasätherlampen mit 7 Flammen, so wie Camphinlampen (in 60 verschiedenen Sorten, worüber Zeichnungen zu Diensten stehen) und einzelne Brennköpfe en gros sehr billig unter Zusicherung geschmackvoller und solider Waare.

Unser Camphin erzeugt eine prachtvolle Leuchtkraft, und empfehlen wir unsere großen **Küchenlampen** der so großen und schönen Beleuchtung wegen, ganz besonders den HH. Hotelbesitzern. — Biberach (Württemberg), 1851.

(4262—65)

Camphin-Fabrik: **Consoni-Rheinhardt.**

(265)

Simrock's Nibelungenlied. Siebente Auflage.

In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Nibelungenlied.

Uebersetzt

von **Dr. Karl Simrock.**

Siebente Auflage

8. broschirt. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Das Nibelungenlied hat sich, seit seiner Wiedererweckung, welche mit der Wiedererweckung unserer Nationalität zusammenfällt, immer mehr als unser Nationalepos, der größte Hort unseres Volkes geltend gemacht, und den frühen, gleichsam prophetischen Ausspruch Johannes v. Müllers, daß es die deutsche Ilias sey, bewährt.

Die Uebersetzung folgt dem Original Zeile für Zeile, und gibt es in einer Sprache wieder die vollkommen neuhochdeutsch, doch allen modernen Anklang vermeidet, wodurch die Täuschung entsteht, als läsen wir, der sprachlichen Hindernisse, die uns dieß bisheran verwehrten, überhoben, das Original selbst; diese Eigenthümlichkeit aller Uebersetzungen K. Simrock's aus dem Mittelhochdeutschen hat Goethe treffend bezeichnet. Er sagt (Nachgelassene Werke V. S. 209), indem er dessen Uebersetzung der Nibelungen in der ersten Ausgabe als eine höchst willkommene begrüßt: „Es sind die alten Bilder, aber nur erhellt. Eben als wenn man einen verdunkelten Firniß von einem Gemälde weggenommen hätte und die Farben in ihrer Frische uns wieder ansprächen."

Stuttgart und Tübingen, September 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 292. — 19 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Verwerfung des Verfassungsentwurfs durch die gesetzgebende Versammlung. Die Unterhandlung mit dem Herzog v. Augustenburg nicht weiter vorgerückt); München (Kammer der Abgeordneten: Berathung über die Eisenbahnkosten während der Jahre 1847/49); Karlsruhe (Bestimmungen über Ergänzung des Officierscorps. Die Bücherpolizei); Kassel (Lord Cowley englischer Gesandter. Die Wahl der Mitglieder des Bezirksraths vollzogen); Hanau (Haussuchungen); Rudolstadt (Ministerwechsel); Luxemburg (Antwortsadresse der Kammer); Berlin (aus Bethmann Hollwegs Flugschrift. Programm des beabsichtigten neuen Wochenblattes. Von Württemberg und Bayern kein Ausscheiden erwartet. Die Postconferenz constituirt. Einschreitung gegen freigemeindliche Vereine. Neue Unterhandlungen mit Rußland über den Anschluß an die Ostbahn. Die Untersuchung gegen den „Büchsenverein." Bildsäulen Hardenbergs und Steins bei Prof. Rauch bestellt. Ranke's deutsche Geschichte in neuer Auflage. Alter der preußischen Aerzte. Polnische Protestationen. Prinz Friedrich von Hessen. Hr. v. Radowitz. Das Einkommen der Volksschullehrer. Prophezeiung der Rheinzeitung gegen Bremen); Salzburg (Rücktritt des Grafen v. Herberstein. Eine Pulver-Explosion in Krems); Von der Etsch (Ueberschwemmungen der Berggewässer. Circenses. Beeidigung der Behörden nach der neuen Formel); Wien (der Redacteur des Fremdenblattes wegen einer scandalösen Annonce bestraft. Abschlagen der Preise auf Feldfrüchte. Kriegsrechtliche Urtheile); Prag (Entschädigungssumme welche die Josephstadt zahlen soll. Prag erhält eine Börse); Triest (Sänger Fraschini soll ermordet seyn. Die Karstbahn).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (des Kaisers galizische Reise).

Frankreich. Vulcanischer Ausbruch auf Martinique. Journalstimmen über die Ministerkrisis. Politische Physiognomie der Hauptstadt. Das Triumvirat Girardin, Veron und Persigny. Gerüchte über das neue Ministerium. Straßburg (Stimmungen).

Italien. Rom (Päpstliche Allocution über das spanische Concordat und die kirchlichen Verhältnisse in Toscana); Turin (Recrutirung auf der Insel Sardinien. Der neapolitanische Gesandte abberufen. Geographie der italienischen Presse. Fräul. Rachel).

Rußland und Polen. St. Petersburg (der Kaiser zurück. Gold- und Platina-Ausbeute am Ural).

Aegypten, Ostindien und China. Die Differenzen zwischen Kairo und Konstantinopel noch nicht ausgeglichen. Näheres aus der jüngsten Ueberlandpost.

Neueste Posten. München. (Broschüre über „Organisation und Formation der bayerischen Armee." Beruhigende Ernte-Ergebnisse in Oberbayern.) — Augsburg. (Die Pariser und Londoner Posten abermals ausgeblieben.) — Erlangen. (Die Anstellung schleswigischer Geistlichen in der Pfalz ermöglicht.) — Weimar. (Geheimerath v. Fritsch †.) — Schwerin. (Wiedereröffnung des Landtags.) — Koblenz. (Entscheidung über die Bahnlinie zwischen Köln und Frankfurt.) — Magdeburg. (Verhaftung G. Feins.) — Wien. (Die Pulverexplosion in Krems. Einzug des Erzherzogs Albrecht in Pesth. Der Kaiser in Tarnow eingetroffen. Die Verwarnung des Lloyd. Der angebliche Reichssenat.) — Venedig. (Die Eisenbahn von Mestre nach Treviso eröffnet.) — Zürich. (Altverhörrichter Ammann soll in St. Gallen verhaftet seyn.) — London. (Cabinetsversammlungen. Indische Post. Meeting wegen der ägyptischen Eisenbahn. Preisveröffentlichung.) — Paris. (Versammlung des Permanenzausschusses. Die republicanische Partei und die Decembristen. Die Entlassung der Minister und des Polizeipräfecten im Moniteur. Noch keine Nachfolger bekannt. General Magnan bleibt. Entbindung der Herzogin v. Montpensier.) — Turin. (Gioja entlassen.) — Smyrna. (Raubzug der Wahabiten nach Mekka und Medina.)

Telegraphische Berichte.

⁝ **Paris,** 17 Oct. 5proc. 90.45; 3proc. 55.60; span. $34\frac{3}{4}$. Die Ministerkrisis dauert fort. Billault ist hier angekommen. Beim ehemaligen Goldlotteriedirector Langlois war Haussuchung.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 75; $4\frac{1}{2}$proc. $65\frac{3}{4}$; Bankactien 1170; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $72\frac{7}{8}$; span. innere Sch. $34\frac{15}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84\frac{5}{8}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{3}{8}$.

* **Berlin,** 16 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{1}{2}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $106\frac{5}{8}$.

. **Wien,** 18 Oct. Oesterr. 5proc. Met. $92\frac{3}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{5}{8}$; Lotterie Anlehensloose v. 1839 $297\frac{1}{2}$; Bankactien 1184; Nordbahnactien $1412\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso $122\frac{3}{4}$; London 12.8. Geldcurs: Ducaten $28\frac{1}{2}$.

* **London,** 15 Oct. 3proc. Consols $96\frac{3}{4}$—$\frac{7}{8}$.

Deutschland.

÷ **Frankfurt a. M.,** 15 Oct. Unsere gesetzgebende Versammlung sah was sie geschaffen hatte, und es taugte nicht viel, und da ward Morgen, und ward Abend — und sie verwarf ihrer Hände mühsames Werk! 55 Stimmen gegen 34 unserer Gesetzgeber gaben heute ihrer eigenen Majorität ein testimonium paupertatis, und der dritte Verfassungsentwurf, an dem abermals ein Jahr gearbeitet worden, folgte seinen Brüdern in die Nacht der Vergessenheit, und klanglos geht er in den Orkus hinab! Interessant ist nur hiebei daß es gerade die Männer sind welche die Ständevertretung in der Executive und ähnliches durchgesetzt hatten, denen der Entwurf noch immer zu liberal erschien, während die alten Liberalen dafür stimmten. Zwei Mitglieder freilich, die zu den Demokraten hinneigen, gaben ihr Votum dagegen ab. Noch verdient angeführt zu werden daß von den Mitgliedern des Senats sämmtliche Schöffen (wie die HH. Schöff Koster, Harnier, Neuburg, Gwinner, Diehl, v. Haydn) dagegen, alle Senatoren aber (wie die HH. Senator Körner, Glarus, Hessenberg, Kloß, Nestle) dafür stimmten. Die Rathsverwandten, d. i. die Mitglieder aus dem Handwerksstand, waren wie der ganze Stand dagegen, wie nicht minder die meisten Beamten, nur Hr. Landammann v. Oven und sehr wenige ausgenommen. Von den katholischen Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlung stimmte Hr. Hauptmann Hemmerich dafür. Die Abgeordneten der Landgemeinden waren getheilt, die Kaufmannschaft großentheils für den Entwurf. Morgen und übermorgen wird sich nun zeigen welchen Eindruck diese Verwerfung auf unsere Bürgerschaft gemacht, und ob den Candidaten des conservativ-liberalen alten Bürgervereins, oder denen der Reaction dadurch Stimmen für die zu wählende neue gesetzgebende Versammlung zugeführt werden. Der Kampf wird sehr lebhaft werden, und mit Ausnahme der Demokratie, die abwärts steht und sich ins Fäustchen lacht, wird alles sich dabei betheiligen. Man erwartet nun daß der Senat entweder dieser oder, je nach dem Ergebniß der Wahl, der nächsten gesetzgebenden Versammlung einen Gesetzentwurf vorlegen werde, wornach die bisherige Verfassung (die Constitutionsergänzungsacte) nur insoweit verändert werde als dieß durch die rechtsgültig ausgesprochene Gleichstellung der Landbewohner, Israeliten und Beisassen, nothwendig geworden, als ferner zu Recht bestehend erklärt, und demgemäß dem Senat wieder das Recht ertheilt werde seine, nicht länger aufschiebbare Ergänzung vorzunehmen. Es wird Schwierigkeiten haben, da sehr viele der Meinung sind nach der jetzt bestehenden Gesetzgebung könne die alte Verfassung, nach den inzwischen eingetretenen Beschlüssen des Senats, der gesetzgebenden Versammlungen und der Bürgerschaft, nur durch die Abstimmung der Gesammtbürgerschaft wieder Rechtskraft erhalten. Aber man fürchtet diese in der Bundesstadt, weil ihr Resultat, nach dem bekannten Artikel 46 der Wiener Congreßacte welcher alle Streitigkeiten über die Frankfurter Verfassung der Competenz der Bundesversammlung unterwirft, zu einer Einmischung Gelegenheit geben könnte, welche man vermeiden möchte. Es war dieß auch vielen welche dem neuen Verfassungsentwurf geneigt waren, ein Grund dagegen zu stimmen. Eins ist gewiß: wir stehen wieder im Provisorium, welchem baldmöglichst ein Ende zu machen Pflicht der Behörden wie aller guten Bürger ist.

.. **Frankfurt,** 16 Oct. Die dänische Erbfolgefrage gibt den öffentlichen Blättern gegenwärtig reichlichen Stoff zu Mittheilungen, und nicht zu verwundern ist es daß in dieser Beziehung manche ungenaue oder widersprechende Nachrichten in Umlauf gesetzt werden. So wird in Ihrem Blatte vom 13 Oct. in einem Schreiben aus Berlin eines Artikels der Vossischen Zeitung erwähnt, nach welchem behufs eines Arrangements Dänemark dem Herzog von Augustenburg zum Zweck einer Entsagung auf seine Erbansprüche einen Jahrgehalt von 70 bis 80,000 Thlrn. geboten habe, auf welchen Vorschlag der Herzog nicht eingegangen seyn, die Verhandlungen aber doch nicht abgebrochen haben soll. Nach einer uns gewordenen Mittheilung, deren

Digitized by Google

Richtigkeit wir nicht bezweifeln, ist der Stand dieser Angelegenheit doch ein etwas anderer; die königl. preußische Regierung soll nämlich dem Herzog von Augustenburg behufs eines Arrangements mit der königl. dänischen Regierung über die Erbfolge ihre Vermittlung angetragen haben und diese vom Herzog angenommen seyn. Zugleich aber soll der Herzog seine Bereitwilligkeit auf deßfällige Verhandlungen einzugehen an die Erfüllung einer gewissen Vorbedingung geknüpft haben. Da diese Bedingung noch nicht erfüllt seyn soll, haben noch keine weitern Verhandlungen stattfinden können; noch weniger aber ist dem Herzog irgendein bestimmtes Anerbieten gemacht. Wir haben, wie gesagt, alle Ursache Vorstehendes für richtig zu halten.

Bayern. ○ **München**, 17 Oct. In der gestrigen 41sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde, wie bereits gemeldet, berathen über die während der Jahr 1847 — 49 auf die Eisenbahnbauten verwendeten Summen. Der Gegenstand hatte die Kammer schon vor ihrer Vertagung beschäftigt, wurde aber zum Behufe weiterer Nachweisungen an den Ausschuß zurückgewiesen. Inzwischen hatte die Regierung eine Uebersicht mitgetheilt über die Gesammtausgaben für Eisenbahnbauten bis zum Schlusse des Etatsjahres 1849/50, also ein Jahr weiter als die zu prüfende Rechnung geht. Die Gesammtausgaben in dieser Periode betrugen 39,050,341 Gulden. In der mitgetheilten Uebersicht zeigen einige Positionen andere Ziffern als in der Rechnung selbst. Von den beiden Ministerial-Commissären Pfeuser und Hummel wurde diese Differenz hinlänglich aufgeklärt. Sie liegt darin daß, während in der Rechnung alles in größere Positionen zusammenge , in der Uebersicht nach einem neuen Formular eine specielle Ausscheidung gemacht wurde, weßhalb einzelne Ansätze geringere Summen nachweisen als früher. Was z. B. den Unterschied in den Positionen für Projectirung, Materialbeschaffung und Grunderwerbung betrifft, so bemerkte Hr. Oberbaurath Hummel darüber folgendes: Wenn eine Bahnstrecke begonnen und ein Bau eingeleitet wird, werden zunächst Steinbrüche eröffnet, provisorische Materialplätze angekauft und allerlei sonstige Vorbereitungen getroffen, die sich ohne Ausscheidung auf die eine wie auf die andere Strecke beziehen. Da die Kosten in dem Jahre verrechnet werden in welche sie erlaufen, so erscheinen die Summen für Projectirung, Materialbeischaffung und Grunderwerbung für ein Jahr zusammengestellt. Nun wünscht die Kammer eine Ausscheidung der Ausgaben nach Strecken. Im folgenden Jahre ist ein Theil der Steine bereits verwendet, und das Object wozu sie verwendet sind, und die Kosten der Beischaffung gehen von der allgemeinen Summe ab und auf die Kosten der Bauten selbst über. Die Materialbeischaffung erfordert Aufsicht und Techniker zur Leitung. Diese Techniker beziehen Tagelder, die zuerst im ganzen auf die Projectirung verrechnet werden, und dann auf die einzelnen Titel und das Object zu welchem das Material verwendet wurde übergehen, daher die Differenz. Aehnlich verhält es sich auch mit den Grunderwerbungen.

Hr. Reinhard hatte gleich anfangs den Antrag gestellt den Gegenstand neuerdings an den Ausschuß zurückzuweisen. In seiner Begründungsrede polterte der Antragsteller ganz gewaltig, schlug öfter mit der Faust auf sein Pult, und äußerte sich überhaupt in einer Weise die, wie ein anderes Mitglied bemerkte, „mit allen Rücksichten im grellsten Widerspruch steht die man sich in der civilisirten Welt schuldig ist.“ Hr. Reinhard sowohl wie Hr. Dr. Schmidt, welcher den Antrag unterstützte, mußten vom Präsidenten zur Ordnung verwahnt werden. Ueberhaupt traten auch heute wieder mehrere Mitglieder der Linken mit großer Gereiztheit auf. Umsonst wurde namentlich von Hrn. v. Lerchenfeld darauf aufmerksam gemacht daß ein großer Unterschied bestehe zwischen Rechnungen und einer Uebersicht aus diesen Rechnungen, umsonst versicherte der Ausschußreferent Neuffer daß die letzteren vollkommen richtig und alle darin aufgeführten Summen auch wirklich zu dem angegebenen Zwecke verwendet und verausgabt worden seyen — die Opposition bestand auf Zurückweisung des Gegenstandes an den Ausschuß.

Der Minister v. d. Pfordten bemerkte hierüber: ob man dem Antrag des Hrn. Reinhard Folge gebe oder nicht, die Regierung habe dabei kein besonderes Interesse. Wenn die Kammer neue Aufschlüsse verlange, so werde ihr die Regierung zu diesem Zweck alles zur Verfügung stellen was in ihrer Macht liege. Doch könne er eine Zurückweisung an den Ausschuß nicht anrathen, weil er einen Vortheil davon nicht einzusehen vermöge. Die ganze Uebersicht, welche soviel Anstand gefunden, sey etwas für die Frage der Rechnungen ganz gleichgültiges, und nur übergeben worden um den Beweis zu liefern daß die Regierung bereit ist künftig in die Rechnungen diejenige Uebersichtlichkeit zu bringen die man gewünscht hat. „Etwas ganz anderes als die formelle Frage der Rechnungsanerkennung ist die Frage über die Zweckmäßigkeit der Ausgaben und der Verwaltung, und wenn ich nicht sehr irre, so liegt hierin eigentlich der Grund für alle Schwierigkeiten die erhoben werden. Man ist mit den Verwaltungsprincipien nicht zufrieden, und diese Unzufriedenheit ist es welche bei Gelegenheit der Anerkennung der Rechnung sich ausspricht. Man mag aber mit den Verwaltungsprincipien zufrieden seyn oder nicht, so ist die Frage der Rechnungsprüfung davon ganz unabhängig. Sie haben nicht darüber abzustimmen ob die Eisenbahnbauten nach richtigem Grundsatz geführt worden sind, sondern darüber ob das Rechnungswerk über die nach jenen Grundsätzen, seyen sie nun richtig oder unrichtig, geführten Bau-Ausgaben richtig sey. Die Richtigkeit der Berechnung und die Wirklichkeit der gemachten Ausgaben ist von keiner Seite bezweifelt worden. Was nun die Verwaltungs- und Baugrundsätze selbst anlangt, so wird man, wenn man Erörterungen darüber anstellen will, sehr wohl darauf eingehen können bei Gelegenheit des Fortbaues der Eisenbahnen. Wenn man Geld bewilligt für die Zukunft, dann scheint es mir naturgemäß zu seyn daß man sich über die Zwecke ausspreche für welche es bewilligt wird, daß man seine Ansichten kundgebe über die Art und Weise der Verwendung. Aber ich muß bei dieser Gelegenheit noch eines hervorheben: es wird nun und nimmermehr möglich seyn daß die Entscheidung über die Frage, welches Bausystem bei den Eisenbahnen zweckmäßig sey, von der Kammer ausgehe. Darüber wird niemals eine Kammer entscheiden können, und zwar aus zwei Gründen: einmal weil dieß eine rein technische Frage ist, die immer durch die Techniker entschieden werden muß, und besonders aus dem höheren Grunde weil dieselbe in das Gebiet der Verwaltung gehört und die Verwaltung ausschließlich ein Regierungsrecht ist. Die Kammer hat das Recht Gelder zu bewilligen oder nicht zu bewilligen, und sofern sie weiß oder glaubt daß die Regierung einen falschen Gebrauch von diesen Geldern machen sollte, kann sie dieselben verweigern. Aber Vorschriften nach welchen Principien zu verwalten ist, stehen, abgesehen von der technischen Frage um die es sich hier handelt, nicht in der Befugniß der Kammer. Am allerwenigsten würde man eine solche Entscheidung über die Principien des Eisenbahnbaues treffen können gelegentlich der Prüfung der Rechnungsresultate für die beiden abgelaufenen Jahre... Daß jetzt die größte Beschleunigung im Eisenbahnbau angeordnet ist, kann ich Sie versichern. Es ist nicht bloß wiederholt aus dem Ministerium die ernsteste Weisung ergangen mit Aufbietung aller Kraft den Bau zu beschleunigen, sondern das ganze Personal ist von dem regsten Eifer durchdrungen und gewährt der Regierung die bereitwilligste und entschiedenste Unterstützung. Wenn nicht besondere Verhältnisse eintreten, zweifle ich nicht daran daß unsere Eisenbahnbauten rascher vollendet werden als nach den Projectirungsarbeiten in Aussicht gestellt ist... Die Regierung hat nichts dagegen, sondern es entspricht ihren eigenen Wünschen, wenn die Kammer ihre Ansicht über die Zweckmäßigkeit der Eisenbahneinrichtungen und das dabei zu befolgende System sowohl hinsichtlich des Baues als der Verwaltung ausspricht. Die Regierung wird Discussionen hierüber stets mit großem Interesse beiwohnen, sich daran betheiligen und deren Resultate gewissenhaft prüfen und berücksichtigen. Ich glaube aber nicht daß die Prüfung der Rechnungen der rechte Zeitpunkt hiefür ist, sondern der Moment wo es sich um die Bewilligung der Gelder handelt. Dann halte ich es für meine Pflicht wiederholt darauf hinzuweisen daß die letzte Entscheidung hierüber, aus den vorhin angeführten Gründen, nicht in die Hände der Kammer gelegt ist.“

Diese Rede des Ministers ruft von Seite der HH. Crämer, Morgenstern und Fürst v. Wallerstein Verwahrungen gegen den aufgestellten Grundsatz hervor: daß die Kammer sich nur mit Prüfung der Rechnungen und Verwilligungen von Geldern zu beschäftigen hätte, und ihr keine Einwendung gegen die weitere Verwendung der Gelder zustehe. Der Minister v. d. Pfordten verweist dagegen auf den Schluß seiner Rede, welcher die angegebene Deutung nicht enthalte.

Bei der Abstimmung werden, wie berichtet, die Rechnungen anerkannt und die Ausschußanträge genehmigt.

Gr. Baden. △ **Karlsruhe**, 16. Oct. Das großh. Kriegsministerium publicirt im heutigen Regierungsblatt eine Anzahl neuer Bestimmungen, die Grundsätze enthaltend nach welchen inskünftige bei der jeweiligen Ergänzung des Officiercorps zu Werke gegangen werden soll. Das Haupterforderniß zur Befähigung zu Officiersstellen ist neben den vorschriftmäßigen Kenntnissen und Fertigkeiten die von den Vorgesetzten bekundete Würdigkeit des Aspiranten. Die betreffenden Waffencommandos schlagen, sobald Officiersernennungen stattfinden sollen, auf Aufforderung des Kriegsministeriums die erforderliche Anzahl von Porte-epeefähndrichen und Unterofficieren hiezu vor. Zur scientiven Befähigung ist der vorgängige Besuch der Kriegsschule nicht absolut nothwendig. Solche die bereits das Zeugniß der Reife zum Besuch der Hochschule erhalten haben, sind sogar von der Erstehung des Porte epeefähndrichsexamens befreit. Unverheirathete Unterofficiere, die zwei Jahre im Dienste gestanden und sich durch bewiesene Tapferkeit im Felde oder ausgezeichnete Dienstleistung im Frieden dazu qualificiren, können ohne vorhergehende Prüfung zu Officieren ernannt werden. Die noch aus den Zeiten der preußischen Occupation herstammende Bestimmung, wonach die hier ankommenden Bücherballen vor Ablieferung an die Adressaten einer polizeilichen Durchsicht unterworfen wurden, wird seit kurzem nicht mehr in Anwendung gebracht.

Kurhessen. **Kassel**, 14 Oct. Der großbritannische Gesandte beim Bundestag, Lord Cowley, ist in gleicher Eigenschaft am hiesigen Hof beglaubigt worden, und hat gestern dem Kurfürsten sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Kassel, 15 Oct. Die Wahl der Mitglieder des Bezirksraths hat heute stattgefunden; von den 37 Wählern hatten sich 27 eingefunden. Nachdem hiervon 21 zu Protokoll erklärt hatten daß sie nur dem Zwang weichen und durch ihre Theilnahme an der Wahl keineswegs eine Anerkennung der provisorischen Gesetze aussprechen wollten, ward zur Wahl selbst geschritten. Gewählt wurden vier von den sechs Personen welche bereits am 11 d. M. sich zur Wahl eingefunden hatten, und zwar Assessor Fiedler, Holzhändler Jacobi, Schreinermeister Lücken und Kaufmann Friedr. Möller. Da diese Herren als Freiwillige aufgetreten waren, so war es auch nicht mehr als billig sie den dermaligen Regierungsorganen beizugesellen. Eine Opposition gegen die Anträge der Regierung ist von ihnen nicht zu befürchten. Die Wahl hat viel Heiterkeit hier erregt. (Nürnb. C.)

Hanau, 14 Oct. Heute früh um 7 Uhr verfügten sich zu gleicher Zeit einzelne Polizeibeamte, in Begleitung kleiner Militärpikets, in die Wohnungen von 6 oder 7 Mitgliedern des hier bestandenen Turnvereins, und nahmen daselbst, auf Requisition der königl. preußischen Regierung, sehr sorgfältige Haussuchungen vor; Verhaftungen sind nicht erfolgt, indem höchst wahrscheinlich nirgend sich etwas dazu Veranlassung gebendes vorgefunden hat; nur an einem Ort sollen verschiedenartige Waffen mit Beschlag belegt worden seyn. Diese Maßregel ist wohl eine Folge der vor kurzem in Berlin entdeckten Verschwörung, deren Fäden weitreichend ausgesponnen zu seyn scheinen. (O.P.A.Z.)

F. Schwarzburg. **Rudolstadt**, 12 Oct. Die erwartete Veränderung ist hier eingetreten. Das bisherige Ministerium hat einem neuen Platz gemacht, in welches auch Hr. v. Bertrab, der bisherige Staatsanwalt in Eisenach (aus dem Preußischen stammend), eingetreten ist. (Der Magdeburger Correspondent nennt noch die HH. v. Kettelhodt und Schwarz.)

Gr. Luxemburg. **Luxemburg**, 11 Oct. (S.u.M.-Ztg.) Gestern hat eine Deputation der Kammer von zehn Mitgliedern dem Prinzen-Statthalter die Antwortsadresse überreicht. Der vierte Passus derselben bezieht sich auf das Verhältniß zu Deutschland, und lautet: „Möchten die Ereignisse in Deutschland, denen wir mit Theilnahme folgen, ein Land befriedigen an welches wir mit politischen und commerciellen Banden gefesselt sind! Aber wie sie auch seyn mögen, so haben diese Ereignisse doch nichts was Luxemburg beunruhigen soll. Die tiefe Ruhe welche es genießt, beweist die Weisheit seiner Institutionen: die Zuneigung und die Ehre seines Königs sind ihm ein sicheres Pfand für ihre Dauer, die übrigens keine Macht zu gefährden das Recht hat." Bei diesem Passus hatte Hr. Richard das Gouvernement über das Verhältniß unserer Constitution zum deutschen Bunde interpellirt. Der Hr. Regierungspräsident erklärte augenblicklich auf diese unvorhergesehene Interpellation nicht antworten zu können, versichert aber daß die Constitution jetzt weniger als je gefährdet sey. Der Schluß des vierten Passus (qu'aucun pouvoir d'ailleurs n'a le droit de compromettre), der gewissermaßen eine Drohung gegen den Bund enthalte, könne deßhalb füglich wegfallen. Die Kammer beschloß jedoch die Beibehaltung des Paragraphen in der ersten Fassung. Der Prinz nahm die Deputation sehr gnädig auf, richtete verbindliche Worte an sie und versicherte u. a. der König-Großherzog sowohl als auch der Prinz-Statthalter würden die Ehre und die Unabhängigkeit Luxemburgs zu erhalten streben.

Preußen. Die officiöse Rheinzeitung verkündet der „renitenten" Bremer Bürgerschaft die Ankunft von Bundescommissären unter der Bemerkung: „Sollte die Bürgerschaft die Martyrerkrone erstreben, so hätte sich freilich die Stadt Bremen eventuell des Schicksals von Kurhessen zu versehen."

⁑ **Berlin**, 16 Oct. Was die Stellung Bayerns und Württembergs zu dem Vertrage mit Hannover betrifft, so hört die Vossische Ztg. daß von einer Absicht des Austrittes aus dem Zollverein in officieller Beziehung nicht nur nicht das geringste bekannt geworden, sondern daß man vielmehr aus anderweitigen diplomatischen Kundgebungen die Gewißheit schöpfen könne daß eine Weigerung jener Staaten dem Vertrage beizutreten nicht erfolgen werde. — Die deutsche Postconferenz constituirte sich gestern in dem Sitzungssaal des Generalpostamtes unter dem Vorsitz des Generalpostdirectors Schmückert, der die anwesenden Commissarien der deutschen Regierungen in einer den Zweck der Versammlung und die Feier des Tages berührenden Ansprache bewillkommte und dann zu einem Festmahle vereinte. Die Regierung gedenkt, dem Vernehmen nach, den Besorgnissen wegen einer im Winter und Frühjahr eintretenden Theurung und den Manövern einer darauf sich stützenden Speculation durch eine fortlaufende Bekanntmachung der diesjährigen Ernte-Erträge und der Marktpreise der hauptsächlichsten Marktplätze in den Provinzen zu begegnen. Der Preuß. Ztg. wird aus Königsberg geschrieben: obgleich die Schließung des sogenannten freigemeindlichen Vereins durch die Polizei erfolgt und durch das Stadtgericht bestätigt sey, hätten die Mitglieder desselben doch versucht sogenannte Bezirksversammlungen abzuhalten, welche ebenfalls von Polizeibeamten aufgelöst wurden. In einer solchen Versammlung am 12 d. hätten die Anwesenden der Auflösung nicht Folge geleistet, so daß der Polizeibeamte sich genöthigt gesehen militärische Hülfe von der nächsten Wache zu requiriren und damit die Versammlung zum Auseinandergehen zu nöthigen. — Die früher schon angeknüpften Verhandlungen zwischen der preußischen und der russischen Regierung über einen Anschluß der Warschauer Bahn an die Ostbahn sind neuerdings wieder aufgenommen worden. Posen und Lissa sind von der einen und der andern Seite als Anschlußpunkte in Vorschlag gebracht worden. Nachdem die summarische Vernehmung der verhafteten Mitglieder des „Büchsenvereins" vom Untersuchungsrichter erfolgt war, hat derselbe die specielle Vernehmung jedes einzelnen Gefangenen mit der größten Genauigkeit bewirkt, wie die Entlassenen mitgetheilt haben. Die Zahl derselben beläuft sich bis jetzt auf vier. Dem Prof. Rauch ist der Auftrag geworden die Bildsäulen von Hardenberg und Stein auszuführen, und der Künstler gedenkt an diese Arbeit gleich nach Vollendung der ihn jetzt beschäftigenden Bildsäulen von Gneisenau und York zu gehen. Zu Ehren des Architekten Hittorf aus Paris findet heute in Mäders Local ein von der ältern Künstlerschaft veranstaltetes Festmahl statt. Frl. Johanne Wagner, die am 1 Mai 1852 aus ihren Verhältnissen zur königl. Oper tritt, soll für die nächste Saison in Paris und London mit einer sehr bedeutenden Gage gewonnen seyn. Von Prof. Ranke's „deutscher Geschichte im Zeitalter der Reformation", die im Buchhandel vergriffen ist, wird noch in diesem Jahr eine zweite billige Ausgabe in fünf Bänden bei Duncker und Humblot erscheinen.

☐ **Berlin**, 16 Oct. Ueber die Altersverhältnisse der preußischen Aerzte hat Dr. Casper interessante Berechnungen angestellt. Nicht ein Procent aller preußischen Aerzte erreicht ein Alter von 74 Jahren und darüber. Nicht weniger als der vierte Theil befindet sich in dem Alter von 24 bis 29 Jahren, ja in Berlin ist dieß fast bei einem Drittel der Fall. Der in Posen erscheinende Goniec Polski enthält folgende beachtenswerthe Reclamation des Landtagsdeputirten v. Niemojewski: „Geehrter Redacteur! Sie haben in Nr. 233 Ihrer Zeitung berichtet daß ich bei dem am 8 d. M. stattgehabten gemeinschaftlichen Mittagsmahl der hiesigen Landtagsdeputirten einen Toast „auf die Gleichberechtigung der Nationalitäten" ausgebracht habe. Dieser Bericht beruht auf einem groben Irrthum. Es ist mir nie in den Sinn gekommen irgendjemand, wer es auch sey, in unserem von Gott uns bestimmten Lande dieselben Nationalitätsrechte zuzugestehen, die uns hier gebühren. Der Sterbliche kann über göttliche Rechte nicht verfügen, das habe ich auch nicht gethan! Mein Toast lautete wie folgt: „Meine Herren! Durch eine besondere Fügung des Schicksals ist die Bevölkerung des Großherzogthums Posen, doch vielleicht nur einstweilen, in zwei Elemente gespalten, bringen wir daher einen Toast auf die gegenseitige Achtung beider Nationalitäten aus." Zu diesen Worten wurde ich zunächst durch den kurz zuvor ausgebrachten Toast des Hrn. Oberpräsidenten veranlaßt. Der Hr. Oberpräsident hatte nämlich in seiner Rede statt „Großherzogthum Posen" mehreremale „Provinz Posen" gesagt, weßhalb ich ihn mit der Bemerkung unterbrach daß es nicht „Provinz", sondern „Großherzogthum" heiße, worauf er erwiederte: „Ich habe nichts dagegen!" Ich hatte bei Ausbringung meines Toasts hauptsächlich die Absicht darauf hinzudeuten daß man die wenigen uns noch gebliebenen Privilegien nicht weiter antasten möchte, aber davon habe ich keine Sylbe gesagt daß diese Privilegien gesetzliches Gemeingut aller werden möchten, ich habe nicht einmal daran gedacht!" Ich habe diesen Brief in extenso mitgetheilt, weil man daraus am besten abnehmen kann wie selbst conservative Polen ihre Nationalitätsfrage als eine territoriale ansehen, und gar nicht abgeneigt wären, in den Besitz ihrer Unabhängigkeit gelangt, nach ächt slavischer Weise die Deutschen auf demselben Fuß wie die Juden zu behandeln. Gleichwohl ist es Thatsache daß dieser polnische Stolz in Russisch-Polen bereits sich soweit herabläßt daß sogar adelige Gutsbesitzer neben dem mit hohen Steuern überbürdeten Landbau sich mit gewinnreichen Handelsgeschäften befassen um ihre in der Regel bedeutenden Ausgaben zu decken. Dabei kommt ihnen natürlich die Gränzsperre nicht wenig zu statten. Insofern jedoch in Rußland so vieles käuflich ist, sind die Fabricanten in Polen bereits klagend bei der Regierung eingekommen daß trotz der Gränzsperre genug fremde Fabricate in Umlauf seyen. Schwerlich wird die darauf erfolgte Vermehrung der Gränzwache dem Uebelstand abhelfen. Nur gegen fremde Schriftwerke verfährt die russische Polizei in Polen mit unerbittlicher Strenge, wobei es übrigens bemerkenswerth ist daß gegen gute Bezahlung bereits in Kiew die meisten fremden Bücher zu haben sind. (?) Prinz Friedrich von Hessen ist bereits wieder hier eingetroffen, wie es heißt in Angelegenheit seiner ehelichen Verbindung mit einer hiesigen Prinzessin. Was die hessische und zugleich allgemein deutsche Verfassungsfrage betrifft, so wird dieselbe in keinem Fall so rasch entschieden werden, wie viele glauben. In bekannten Kreisen wird es sehr ungern gesehen daß Hr. v. Radowitz das Groß-Comthurkreuz des königl. Hausordens von Hohenzollern erhielt. Die Kreuzztg. von diesem Abend polemisirt gegen Hrn. v. Bethmann-Hollweg in den inhaltschweren Worten: „Hat dem Hrn. v. Bethmann-Hollweg sein Gefühl und sein Gewissen gestattet soweit, wie er es gethan, mit der Regierung und der verwerflichsten aller Parteien zu gehen, so wäre es doch nicht unmöglich daß es ehrenwerthe, unzweideutige Männer gäbe denen ihr Gefühl und ihr Gewissen gestatteten die Regierung und uns

noch weiter zu begleiten." Gerade in demselben Augenblick wo die Trennung der innern von der äußern Verwaltung der evangelischen Kirche erfolgte, indem der Oberkirchenrath die bisher benutzten Räume des Cultusministeriums verließ und seine eigenen Büreaux bezog, scheint auch die Bestimmung der Verfassung wahr werden zu sollen durch welche der Staat den Volksschullehrern ein festes, den Localverhältnissen angemessenes Einkommen garantirt. Die Bezirksschulbehörden lassen gegenwärtig durch die Geistlichen ihrer Bezirke Tabellen über das Einkommen der in ihren Kirchspielen vorhandenen Lehrerstellen aufnehmen, und verlangen genaue Angabe wie hoch das Einkommen eines Lehrers an jedem einzelnen Ort seyn müsse, damit der Lehrer bestehen könne; ferner wie viel bei vorhandener Differenz die Gemeinde aufzubringen im Stande und wieviel aus Staatsmitteln noch zur Deckung dieser Differenz zuzuschießen sey.

Zur Charakteristik des von Hrn. v. Bethmann-Hollweg in seiner Broschüre über die Reactivirung der preußischen Provinciallandtage aufgestellten Standpunktes möge folgender Satz aus dem Schriftchen dienen: „Ich billige das von der Regierung verfolgte Ziel, nämlich die auch von der ersten Kammer angeregte Umarbeitung oder Beseitigung der Gemeindeordnung, sowie der Kreis-, Bezirks- und Provincialordnung vom 11 März v. J. Ebenso die Rückkehr zu einer gegliederten Landesverfassung, insbesondere zur ständischen Gliederung, aber ich wünsche die Verfolgung dieses Zieles auf möglichst offenem, unzweifelhaft gesetzlichem Weg. Dieß letztere ist bei mir bei weitem die Hauptsache. Denn Gesetzlichkeit ist mir nicht die abstracte buchstäbliche Legalität. Das Gesetz als das Gebot der höchsten Obrigkeit im Staate verpflichtet nicht bloß den Unterthan in seinem Gewissen, sondern begründet vor allem für die Obrigkeit selbst die Pflicht der Wahrhaftigkeit und Treue in Bezug auf das von ihr ausgesprochene Wort. Nicht bloß der offene Bruch dieser Treue, schon der mögliche Zweifel an derselben untergräbt das Ansehen der Obrigkeit und erschüttert den Glauben des Volks an Sittlichkeit im öffentlichen Leben." In dem Programm zu dem beabsichtigten Wochenblatt sagen die Parteigenossen des Hrn. v. Bethmann-Hollweg von sich aus daß sie die Stellung Preußens nach außen als einer selbständigen deutschen Großmacht durch die Ereignisse vom November v. J. gefährdet sehen, und hiemit zugleich die nationale Zukunft Deutschlands. Weiter heißt es über das zu gründende Blatt: Dasselbe wird der neupreußischen Fahne gegenüber, welche, uneingedenk des historischen Berufs dieser Monarchie, die Traditionen preußischer Politik verkennt, das altpreußische Banner vaterländischer Ehre und deutschen Rechts aufzupflanzen haben. Nur ein gewissenhaftes Festhalten an Recht und Treue nach unten und nach oben vermag dem preußischen Staat die moralische Kraft zu verleihen, vermittelst deren derselbe bei verhältnißmäßig schwachen materiellen Hülfsmitteln und ungünstiger geographischer Lage im Stande ist sich als eine europäische Großmacht zu behaupten, und auf die mit dem seinigen eng verwachsenen Geschicke einen entscheidenden Einfluß auszuüben.

Oesterreich. * **Salzburg**, 17 Oct. Der bisherige Hr. Statthalter unsers Kronlandes, Graf v. Herberstein, hat auf seine Stelle verzichtet. Se. Maj. der Kaiser hat diese Resignation angenommen und dem Grafen Herberstein die allerhöchste Zufriedenheitheit für sein ersprießliches Wirken als Statthalter des Kronlandes Salzburg zu erkennen gegeben. Da hierüber früher nicht das mindeste verlautete, so hat dieser Rücktritt hier allgemein überrascht. — So eben verbreitet sich das Gerücht daß vorgestern, am Theresientag, in der Stadt Krems der Pulverthurm in die Luft geflogen sey. Der Magazineur soll, um einer Untersuchung wegen Cassa-Abgang zu entgehen, sich und die anwesende Scontrirungs-Commission in die Luft gesprengt haben. Der so eben mit dem Wiener Eilwagen angekommene Conducteur, ein als wahrheitsliebend bekannter Mann, hat diese Nachricht mitgebracht, und beigefügt: daß in Krems in Folge dieser Explosion Häuser beschädigt worden seyen, und man die Erschütterung selbst in St. Pölten (3 bis 4 Meilen Entfernung) deutlich verspürt habe. Relata refero.

* **Von der Etsch**, 12 Oct. Für dießmal hat uns an der obern Etsch trotz dreiwöchentlicher Regengüsse das böse Wasser mit Ausbrüchen aus den Ufern und ähnlichen Verherrungen verschont. Dafür erzählen vom Unterland Kommende von den argen Nöthen welche unterhalb Salurn fast die ganze Gegend zu erdulden hat. Um Wein- und Fruchternte ist es dort wohl geschehen, ganze Rebgelände stehen bis über die Trauben unter Wasser. Unsere Schützen vom Burggrafenamt und Passeier, der gewaltige Schwarztreffer Moosmair an ihrer Spitze, sind auch heimgekehrt von dem Kaiserschießen aus Trient und Roveredo, unter den kleinen Häuflein Preisgewinner genug, ob ihrer Erscheinung und ihrer Kunstfertigkeit angestaunt von den wälschen Nachbarn. Mit dem Erfolg ihrer Schützenfahrt wären sie also wohl zufrieden, die beiden Feste selbst wissen sie nicht ganz nach ihrem Sinn zu finden; man habe eben gesehen daß es mit dem Schießen unter den Wälschen nicht den rechten Zug habe. In Trient und Roveredo belief sich die Zahl der Zusprechenden auf etwas mehr als hundert, worunter die mehrsten deutsche Schützen. Es fehlte an aller Theilnahme des Volks, aller eigentlichen Schützenlust. In Roveredo schoß man auf einem provisorischen Schießstande im Hof einer Caserne, vier Scheiben waren nur aufgestellt. Ohne Sang und Klang, selbst ohne officielle Formen begannen und verliefen die Freischießen, wenn auch anerkannt werden muß daß die wenigen Veranstalter es an Aufopferung und Bemühung nicht fehlen ließen. Es wird sich immer deutlicher herausstellen daß die Vertheilung der reichen kaiserlichen Bestgaben zu den jährlichen Hauptschießen eine andere werden dürfte. Die großen Schießen häufen sich zu sehr, die Schießstände erschwingen die Kosten nicht, die Theilnahme ermüdet oder beschränkt sich auf solche die lediglich des Gewinnes halber den Stutzen handhaben. Freilich wird jetzt gefragt ob überhaupt diese Freigebigkeit der Regierung im Schützenwesen fortdauern werde, nachdem jüngsthin in Folge der anbefohlenen Ersparungen in den Staatsausgaben die k. k. Buchhaltung zu Innsbruck eine Verminderung der sogenannten Gnadenthaler beantragte, gegen welche etliche Schießstandsvorstehungen indessen Einsprache erhoben haben. Eine Reform der gesammten Ordnung der Schützenvereine wird kaum zu vermeiden — und in vielen Punkten sehr wünschenswerth seyn, abgesehen von der militärischen Seite dieses Instituts, für deren baldige Feststellung die Grundzüge des auch von ihnen mitgetheilten Entwurfes einer Landesvertheidigungsordnung bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten haben sollen. Weil eben von Kriegsdingen die Rede ist, so kann auch gemeldet werden daß die Truppenzahl in Tirol um ein weniges verstärkt wird durch die jetzt in Böhmen liegende Brigade Lang, durch welche drei Bataillone von Don-Miguel-Infanterie als Besatzung von Innsbruck, Bregenz ꝛc. ins Land kommen, und auch bei den Kaiserjägern einige Verlegungen zur Folge haben. Auch hier gehen jetzt eben die neuen Beeidigungen der Beamten vor sich, — durch die alsbald nachfolgende der Gemeindebehörden werden wahrscheinlich die jüngsten Veränderungen in den obersten Staatsmaximen erst in den Schichten der Bevölkerung zur Kenntniß und Erörterung kommen, wo sie bisher kaum mit ein paar Worten abgefertigt, am öftesten aber gar nicht wahrgenommen wurden. Die frühere Eidabnahme wurde durch die würdige feierliche Begehung in den Kirchen vor allem Volke in der Bedeutung und dem Eindrucke außergewöhnlich gehoben, die ein solcher Act überhaupt auf unsere ernstlich religiöse Bevölkerung, zumal auf dem Lande zu machen pflegt. Eine Erneuerung dieses Eides wird von ähnlichen Wirkungen begleitet seyn; — die Aeußerung eines Bauers, die Sie neulich in einer Correspondenz aufführten: „daß man der Constitution entbehren könne, wenn der Steuern weniger, die Zollschranken fallen und Friede bleiben würde," wird sicherlich bei den vorfallenden Besprechungen über die neubeschworne Ordnung ihre bestätigende Wiederholung finden. Indessen mit dem Landtag ist's ein anderes, der Landtag ist ein alttirolisches Herkommen, und wir sind hier zu Lande gute Germanisten, „Gewohnheitsrecht" steht obenan unter allen alten und neuen Rechtsgrundsätzen. Wenn die zu erwartenden Institutionen „berathende Stände" mit in sich schließen, so dürfte für den stillen Wunsch nach seinem alten Landtag dem Volke etliche Hoffnung grünen. Von Wien kommen mitunter Briefe die von bevorstehenden Aenderungen in den politischen Einrichtungen reden, darunter ist die Neuigkeit am besten aufgenommen worden daß eine Auflösung der Bezirkshauptmannschaften in Commissariate bei den kleinen Gerichten beabsichtigt, und von einer hohen Person als besonders für Tirol vortheilhaft bevorwortet sey.

Wien, 15 Oct. Die Wiener Zeitung bringt heute ein kriegsrechtliches Erkenntniß gegen den Redacteur des Fremdenblattes, der zu zweitägigem Stockhausarrest verurtheilt wurde, weil er einen die öffentliche Schamhaftigkeit verletzenden Heirathsantrag unter die Annoncen aufgenommen, in Folge dessen es zu einem skandalösen Auflauf gekommen. Im Wiederholungsfall wird dem Blatt mit Suspension gedroht. Die Austria bringt wie gewöhnlich einen Marktbericht über den Stand der Fruchtpreise in der Woche vom 29 Sept. bis zum 4 Oct. Wir haben hier eine Uebersicht über die Märkte von mehr als hundert Städten. Bei Vergleichung mit dem letzten Ausweis vom 22 bis 27 Sept. hatte im Durchschnitt Weizen und Roggen in Ober- und Unterösterreich abgeschlagen. Wir haben nämlich bei Roggen in Unterösterreich einen Mittelpreis von 3 fl. 31 kr. gefunden, der in der letzten Woche auf einen Mittelpreis von 3 fl. 25 kr. herabging. In Oberösterreich sank der Mittelpreis des Roggens von 3 fl. 56 kr. auf 3 fl. 26 kr. In Böhmen hatte durchschnittlich der Weizen höhere Preise erhalten, bei dem Roggen finden wir nach Ermittlung des Durchschnittspreises ein Herabgehen des Preises von 4 fl. 13 kr. auf 4 fl. 2 kr. gegen die vorige Woche. In Hermannstadt sind wieder kriegsrechtliche Urtheile gegen sieben ehemalige k. k. Officiere verkündigt. Zwei der Urtheile lauteten auf Tod durch den Strang. Sämmtlichen Verurtheilten wurde im Gnadenwege jede Strafe nachgesehen, und bloß bei einem die Strafe der Vermögensconfiscation bestätigt.

8 **Prag**, 16 Oct. Die Summe welche die Josephstadt (Judenstadt) wegen des Anschlusses an die übrigen Prager Städte zahlen soll, ist von den Stadtverordneten mit Mehrheit von 40 Stimmen nach dem Vorschlage der hierzu bestimmten Commission auf 249,510 fl. 51²/₁₀ kr. C. M. festgesetzt worden. Einiges Aufsehen erregte es daß zwei Stadträthe öffentlich ihren Austritt erklärten, weil ein gewisser Ludwig Ruppert, der sich als Redner im März 1848 bemerkbar gemacht hatte, zum letzten städtischen Kanzlisten

erwählt wurde. Hierauf soll Ruppert auf seine Stelle resignirt haben. Das Local für die Nationalgardewache im Rathhaus ist bereits vermiethet und wird als eine Niederlage von Wolldecken dienen. Man erinnert sich hierbei unwillkürlich an die heftigen Debatten als die Nationalgardenwachstube im neuen Flügel des Rathhauses an das Militär sollte abgegeben werden. — Das Ministerium hat so eben bewilligt daß für Prag eine neue Börse errichtet werde.

⊥ **Triest**, 14 Oct. Bedeutendes Aufsehen erregt hier die von der Triester Zeitung mitgetheilte Nachricht daß der Sänger Fraschini vom Sänger Collini ermordet worden sey. Man schüttelt ungläubig die Köpfe, da aber die Nachricht von einem Correspondenten kömmt der sich stets als wahrhaft erwiesen, ist kaum daran zu zweifeln. Collini und Fraschini waren innige Freunde.

Die Triester Zeitung widerlegt die Fr. O. P. A. Ztg. welche behauptete die Gesellschaft welche die Karstbahn baut, habe sich insolvent erklärt. Es wird vielmehr mit aller Energie an deren Vollendung gearbeitet.

Oesterreichische Monarchie.

⚭ **Lemberg**, 11 Oct. So eben werden auf dem Sandberg 21 Salven gegeben, weil Se. Maj. in dieser Stunde den galizischen Boden bei Biala-Bielitz betreten hat. In Tarnow trifft der Kaiser am 13 d., in Rzeszow am 14 d. und in Przemysl am 15 d. ein, in Lemberg wird er bis zum 20 verweilen. Seit dem Besuche des Kaisers Franz (1832) hat kein Monarch Galizien wieder betreten. Der galizische Adel bietet alles auf um dem Empfang Glanz zu geben. Die Aristokratie strömt massenweis vom Land in unsere Hauptstadt um den Kaiser zu begrüßen. Selbst unsere „poetischen Federn und Schwingen" regen sich und dichten Festgesänge und Empfangscantaten. Wir glauben daher mit Recht behaupten zu können daß der Empfang des Kaisers in Galizien zu den glänzendsten gehören wird. Der vor einigen Tagen erschienene Lectionskatalog der hiesigen Universität zeigt daß man auch ihr, die man doch immer sehr stiefmütterlich behandelte, einige Sorgfalt zuzuwenden beginnt. Die theologische Facultät zählt neun Professoren und einen provisorischen (?) Privatdocenten, die rechts- und staatswissenschaftliche Facultät acht Professoren, die philosophische acht Professoren zwei Lehrer und zwei Privatdocenten. Im ganzen werden 66 Vorlesungen gehalten, wovon neun in lateinischer, 46 in deutscher, fünf in polnischer und sechs in ruthenischer Sprache. Die juridische Facultät besitzt in Dr. Herbst und Dr. Kotter, die philosophische in Dr. Lobarzewski und Dr. Wacholz ihre Notabilitäten. — Das neue Anlehen hat in Galizien keine besondere Theilnahme gefunden, da sich sämmtliche Subscriptionen auf kaum 100,000 fl. C. M. belaufen. Die Geldarmuth unseres Kronlandes erklärt hinlänglich die Dürftigkeit dieses Resultats.

Frankreich.

Es ist sehr begreiflich daß der dießmal vom Elysée ausgegangene Revolutionslärm nachtheilig auf die Geschäfte wirkt. Nicht nur die Fonds sinken, sondern es zeigt sich die gedrückte Stimmung, jedoch nicht allzu sehr, auch an der Bewegung der Sparcasse. Letzten Sonntag und Montag belief sich von 4273 Einlegern, worunter allerdings 434 neue sind, die Einzahlung auf 481,783 Fr., während in der vorigen Woche Zurückerstattungen und Maximalreductionen (vermöge des Gesetzes vom 30 Jun. d. J., das die Einlagen auf 1000 Fr. beschränkt) im Betrag von 610,485 Fr. stattfanden. Doch waren 197,877 Fr. capitalisirt worden. Ueber den eigentlichen Stand der Dinge gefallen sich die ministeriellen Blätter darin ein vorsichtiges Schweigen zu beobachten. Der Constitutionnel, der sonst täglich den Mund voll Lösungen hat, macht im Blatt vom 14 Oct. die Sache mit einigen Zeilen ab: „Gerüchte verschiedener Art über die gegenwärtige Lage sind im Publicum verbreitet und werden von mehreren Journalen wiederholt. Wir enthalten uns diese Gerüchte abzudrucken, von denen die einen keine Gewißheit, die andern nicht einmal Wahrscheinlichkeit haben." So begnügt sich auch die Patrie mit einer Uebersicht der Journale, sie freut sich über die Verlegenheit mit welcher sie einen Ausweg aus dem Labyrinth suchen, hat wenigstens keine Aufschlüsse, sondern nur Scherz oder Spott, obgleich die Zeit ernst genug ist. Die Union tröstet sich mit der Erinnerung an die Botschaft vom 12 Nov., und verspricht sich von den neuen Ministern dieselben Gesinnungen, dieselben Ideen, dieselbe Weisheit, von dem Präsidenten daß er begreifen werde daß er nur zwei Politiken vor sich habe, die der Majorität der Assemblée, und die einer Coalition von Minoritäten, daß die schlimmste Wahl wäre in einer schwankenden unbestimmten Stellung zu bleiben, die beste Wahl wenn er seine Kräfte concentriren und die Spaltungen aufhören lassen wollte — dieß nennt die Patrie einen ernsten und sententiösen Aufruf, fast einen Nothschrei. Sie spricht von dem fast abenteuerlichen Freimuth der Assemblée nationale, den man als Unklugheit bezeichnen könnte, wenn derselbe nicht die zumal pittoreske und edelmüthige Seite ihrer Polemik wäre. Dieses Blatt hatte nämlich geäußert: „Die Revision ist eines der wesentlichsten Elemente des Systems das zur Wiederwählung führen kann. Das Abschaffungsbegehren ist allem nach nur ein der Popularität gemachter Vorschuß, es kann nichts entscheiden. Man muß daher, wenn man auf den Staatsstreich verzichtet, mit Aufrechthaltung der Candidatur zur Revision gelangen. Allein man täuscht sich wenn man glaubt daß die Zurücknahme des Gesetzes vom 31 Mai und die Revision welche der Preis seyn soll, durch eine Transaction zwischen dem Elysée und der Montagne gelingen könne. Eine Transaction, welche zu einer höchsten Berufung an die Nationalsouveränetät führen würde, kann nur durch ein alle großen Bruchtheile des Parlaments vereinigendes Votum nützlich geschlossen werden. Alle umlaufenden Gerüchte über Ministercombinationen sind mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so ist der Präsident heute unentschlossener als gestern, und je näher er der Sitzung kommt wo er sich aussprechen muß, desto mehr wünscht er die Vertagung jedes Entscheids über das Gesetz vom 31 Mai und den Ministerwechsel." Mit beliebter epischer Breite ergeht sich Lamartine's Feder im Pays, zuerst in einem Vorspiel über die Geschichte des Sturzes des Generals Changarnier, sie vergleicht die damalige Krisis mit der jetzigen und schreibt dem Präsidenten das Verdienst zu den von den antirepublicanischen Parteien gepriesenen Monk unschädlich gemacht, weder Drohungen noch Bitten nachgegeben zu haben, und kommt endlich zu dem Schluß: wie die Absetzung Changarniers ein kühner Streich war, so sey die Zurücknahme des Gesetzes vom 31 Mai eine weise Handlung, in eine Modification willigten selbst die Vertheidiger des Gesetzes, und von da sey nur noch ein Schritt zur Aufhebung. Wer sind die Männer, fragt endlich Hr. v. Lamartine, welche den Auftrag erhalten werden diese Bewegung zu leiten? Niemand weiß es, antwortet er, aber die Patrie sagt: Ruft doch den Maestro heraus, er ist bereit zu kommen. Man zeigt euch ihn, man zieht ihn auf die Bühne: Lamartine, Lamartine! Sie geht zum Ordre über, von der Poesie zur Prosa. Und welche Prosa, ruft sie aus. In der That ist die Sprache des orleanistischen Blattes nicht eben respectvoll: „Nun, wir haben genug an diesem schmählichen Fetischismus, der, statt sich in den heimlichen Versammlungen des 10 Dec. zu verstecken, am hellen Tageslicht seine Priester und seine Prediger erscheinen läßt. Damit die Lection vollständig sey, fehlt nur eines: daß er auch seine Minister hat, aber der Constitutionnel versichert uns daß er sie bald haben werde, daß hundert Personen sich um die Ehre streiten die bewunderungswürdige Politik, deren beglaubigtes Organ er ist, auf die Tribüne zu bringen. Wir wünschen daß der Constitutionnel die Wahrheit sage, und daß am nächsten 4 Nov. das Ministerium der Lösung auf den Bänken der Assemblée Platz nehme. Man käme dann zur Erkenntniß, und die Gerechtigkeit würde nicht auf sich warten lassen. Leider wird es nicht so seyn, und statt in der Assemblée und den Journalen gerade aufs Ziel loszugehen, wird die bonapartistische Politik fortwährend auf krummen unterirdischen Wegen dahin zu gelangen suchen. Lasset uns wenigstens unser Möglichstes thun, damit die guten Bürger nicht bethört werden, daß sie klar sehen wohin man sie leitet und was man von ihnen verlangt. Was man von ihnen verlangt das ist daß sie mit eigener Hand das letzte schirmende Bollwerk niederreißen, den Feind in die Burg einführen und ihm ihre Waffen übergeben, daß sie die revolutionäre Kraft durch die loyale Kraft verstärken, und so der Anarchie zum Sieg verhelfen. Werden sie so blind seyn? Wir glauben nicht, zumal wenn sie sich die Mühe nehmen wollen die Artikel des Constitutionnel zu lesen." Die Patrie gönnt dem Elyséer diesen Hieb, sie bemerkt dazu: „Aufrichtig gestanden, wenn wir der Constitutionnel wären, würden wir einige Verlegenheit fühlen wenn wir auf solche Art angegriffen würden." Aber alle diese Stimmen rücken doch nicht ganz mit der Farbe heraus. Nur die „Presse" treibt rücksichtslos vorwärts, sie verkleinert die Frage zu einem fast persönlichen Streit zwischen Hrn. L. Faucher und Hrn. L. Bonaparte, sie macht aus dem Minister einen Nebenbuhler des Elysée, wie der Pays aus General Changarnier einen gemacht hatte. Vor dem 4 Nov., ruft sie dem Präsidenten zu, müsse er seine Karte ausgespielt haben, sonst habe er seine Partie als verloren zu betrachten. Die Partie aber ist die Wiederwählung.

Die Insel Martinique war am 5 und 6 Aug. von einem heftigen vulcanischen Ausbruch heimgesucht. Während der Peléeberg in seinen Grundvesten erschüttert wurde und diese Art von Zischen hören ließ welche ein unermeßlicher Dampferzeuger bei halbgeöffneter Klappe hervorbringen würde, verspürte man in St. Pierre einen leichten Erdstoß, und zum großen Schrecken der Einwohner fiel in der Umgegend des alten Vulcans ein Aschenregen nieder. Ueberall wurden die Häuser verlassen, die Stadt Precheur stand ganz verödet. Als der Morgen tagte, sah man auf verschiedenen Punkten des Gebirgs Rauchsäulen aufsteigen und rings waren Wälder und Pflanzungen mit einer Art grüner Asche bedeckt. Bei einem nachherigen Besuch des Peléebergs fanden sich acht Krater, sie waren mit siedendem Schlammwasser von starkem Schwefelgeruch gefüllt, und von Zeit zu Zeit erhob sich ein dumpfer Donner und ein weißlicher Dampf. Die Krater sind von mäßigem Umfang, einer sah wie ein großer Kessel aus, die andern hatten 4 bis 5 Fuß im Durchmesser, der weiteste 16 bis 18 Fuß mit einer Tiefe von etwa 30 Fuß. Von einem hohen Baum der hineingefallen war, blieb noch ein Theil sichtbar.

† **Paris**, 14 Oct. Die hier so charakteristische Erscheinung plötzlicher ungewöhnlicher Aufregung der Gemüther nach langer Schlummerruhe des öffentlichen Geistes, mit seltenen Ausnahmen ein Vorbote ernster Ereignisse, ist seit gestern wieder eingetreten. Gerüchte der seltsamsten Art, die jüngst noch als alberne Erfindungen belächelt oder unbeachtet gelassen worden wären, haben rasch eine solche Bedeutung gewonnen daß selbst die Gelassensten sich in ihrer Gemüthsruhe erschüttert fühlen, und von der Strömung die durch die Luft geht sich hinreißen lassen. Wenn das so fortgeht, so werden wir bald das ansteckende Fieber grassiren sehen das den Leuten zu Hause keine Rast gönnt und sie auf die Straße treibt zur Prüfung und Besprechung der öffentlichen Zustände; wir werden, wo nicht die Zusammenrottirungen an der Porte St. Denis und St. Martin erleben, die schon das Anzeichen sind eines zweiten bedenklichern Stadiums dieses Fiebers, wohl aber den Zusammenfluß und die Gruppirungen auf den Boulevards, auf der Börsentreppe und an andern öffentlichen Orten welche den Mittelpunkt der Geschäftsleute und der Geschäftslosen bilden, und es werden sich dieselben Scenen und Aeußerungen des öffentlichen Lebens wiederholen die in der ersten Zeit nach der Februar-Revolution den Umgang durch die Pariser Straßen für den denkenden Beobachter so anziehend machten. Jene plötzliche Aufregung hat freilich einen gewaltigen Anstoß erhalten, und läßt sich recht wohl erklären durch die rasche Aufeinanderfolge bedenklicher Anzeichen in diesen letzten Tagen, durch das was von der letzten Ministerversammlung im Elysée in Beziehung auf das Wahlgesetz vom 31 Mai und des Präsidenten Haltung in dieser Angelegenheit in die Oeffentlichkeit gedrungen ist; durch die Erklärung des dabei gegenwärtigen Polizeipräfecten über die verhandelte Frage; durch die Nachricht von der auffallenden Entlassung sowohl des Hrn. Carlier als mehrerer hochstehenden Militärbehörden; durch die unplötzliche Schlag auf Schlag eintretende eilige Rückkehr der Volksrepräsentanten und namentlich Changarnier's trotz der durch den Verlust seiner Gattin (Schwester?) vor kaum 48 Stunden eingetretenen Familientrauer; durch das wie ein Lauffeuer sich verbreitende, wie man behaupten will, dießmal sehr ernste Gerücht von einem bevorstehenden Staatsstreich vermöge Aufrufs an das Volk, und schließlich durch das alltägliche als Vorkehrung betrachtete und als Warnungsstimme diesen Morgen absonderlich heftig herübertönende Rollfeuer der in der Umgegend der Stadt exercirenden Truppen. Es ist als wolle man zeigen und mit besonderer Betonung verkünden daß man vorkommendenfalls gerüstet sey. Man glaubt ziemlich allgemein und in gewissen Kreisen nicht ohne größte Besorgniß daß der Präsident demnächst den großen Wurf wagen und als letztes Mittel die Aufhebung des obgedachten Gesetzes in Vorschlag bringen, ja von der Linken unterstützt und auf die Hülfe der Orleanisten von der Barrot'schen Fraction rechnend durchzusetzen versuchen werde, obgleich genau genommen kein anderer Gewinn für ihn dabei in Aussicht stehen dürfte als die Wiedererlangung eines Theils der eingebüßten Popularität, womit indeß durchaus keine Gewähr für die Gewaltsverlängerung gewonnen wäre, außer wenn die Revision und in deren Folge die Streichung des Art. 45 in der Kammer durchginge, woran vorderhand noch nicht zu denken. Das Elysée soll der Ansicht seyn daß eine durch einen Aufruf an das Volk herbeigeführte Manifestation des Willens der Nation genügend seyn würde zur Beseitigung einer feindseligen Majorität sowohl als einer störrischen Minorität, ja zur Beseitigung der Assemblée selbst und der Verfassung. Da nun ein gewisses Gefühl der Angst in die Volksrepräsentanten gefahren, fast alle vor der Zeit hier eintreffen und der permanente Ausschuß erst übermorgen Donnerstag zusammentreten soll, Changarnier mithin füglich noch ohne alle Gefahr einige Tage seiner trauernden Familie widmen konnte, so kann man sich denken bis zu welchem Grad die Besorgnisse gestiegen sind.

♀ **Paris**, 16 Oct. Girardin, den wir überall thätig erblicken, Girardin welcher das seine beigetragen hatte um Ludwig Napoleon Bonaparte als Candidaten zur ersten Präsidentur zu empfehlen, Girardin der in seiner Eitelkeit das Allministerium durch diese Candidatur erstrebt hatte, Girardin welcher sich um dieses Allministerium geprellt glaubte, Girardin warf dem Kinde seiner Wahl einen wilden Fehdehandschuh in die Laufbahn und wüthete wie der Eber von Kalydon um es aus der Domäne der Politik auf den Boden wo er den Präsidenten gesäet hatte mit Gewalt herauszuwühlen. Doch wie sehr auch sein Zorn entflammte, bei mehreren Gelegenheiten hatte er bewiesen daß es ihm mit diesen Flammenaugen des Zorns nicht ein rechter Ernst sey, daß er grimmiger blicke als denke. Wohl wissend daß Ludwig Bonaparte das allgemeine Wahlrecht, das man ihm um einige Millionen Wähler gekürzt hatte, für seine Candidatur von neuem ersehne, derweil seine Minister das Maiwahlgesetz in Betreff einer künftigen Assemblée und um eine Masse Rother zu vermeiden, aufrecht zu halten gesonnen waren, benutzte Girardin diesen Umstand. Da bot er dem Präsidenten seit Monaten schon je zu Zeiten einen Kauf an, stellte seine Persönlichkeit mehr in Hintergrund und schob die des Hrn. v. Lamartine vor. Seine Losung vor drei Monaten war die Partei des Präsidenten von neuem zu ergreifen, unter der Bedingung daß ein Ministerium Lamartine ernannt würde, hinter welchem Girardin schon sich seine Rolle zu spielen versprach. Zwei Marionetten an dem Faden seiner Eitelkeit hängend, zwei große und berühmte Namen, Napoleon, Lamartine, welche Wonne! Aber Perrette, das Milchmädchen in der Fabel des Lafontaine, welche sich schon alle Reichthümer, aus dem Verkauf ihres Milchtopfes gezogen, freudig ersonnen hatte, that einen Sprung — und der Topf zerbrach! Girardin las die Scherben auf und schmiedete denselben Topf um, mit erneuerten Formen. Er mußte einen Gesellen finden, der ihm half den Glückstopf wieder zurecht zu fügen. Dieser Camerad war ein Lebemann, der Dr. Véron, welcher einen Schreibemann, den Hrn. Granier de Cassagnac in seinem Sack mit sich führte. Der Lebemann hatte keinen persönlichen Ehrgeiz, er hatte durch seine Pillen und als Director der großen Oper die Fortuna erobert und hielt mit dieser Dame im Journal le Constitutionnel ein großes Haus, nachdem es ihm gelungen war aus demselben das Teufelchen Thiers hinaus zu exorciren. Der Dr. Véron behandelte dasselbe Thema wie Hr. v. Girardin, aber auf andere Weise. Er machte in seinem Journal allen Bauern den Hof, während die Katzenbücklinge des Hrn. v. Girardin allen Handwerkern galten; Véron stand in den Interessen der Conservativen, Girardin hatte sich aus Hitze in die Phalanx der Revolutionäre begeben. Beide trinken heute politische Brüderschaft zusammen, Véron begnügt sich Minister zu machen und das heutige Ministerium zu sprengen, Girardin ist nicht so breitlebig und so guter Dinge. Er muß hinter Ministern stecken, die Egerie dieser Minister spielen und wo sie nicht in seine Leitung sich begeben wollen, sie mit seiner Fuchtel bedrohen. Die hohen Verbündeten haben sich an einen dritten Mann angeschlossen, Hrn. v. Persigny, welcher sie von weitem gewittert. Dieser Hr. v. Persigny hat, wirklich oder angeblich, es ist nicht immer genau zu ermitteln, das Ohr seines Herrn. Er ist in der Assemblée wegen der Waghalsigkeit seiner Plane bekannt, wegen der Unverzagtheit seiner Idee der Unfehlbarkeit eines Kaiserthums der Zukunft. Alle drei, Véron, Girardin, Persigny — denen der kleine Thiers ein ganz besonderer Wermuth ist, seitdem es demselben eingefallen die Präsidentschaft des Prinzen von Joinville in Credit zu setzen — haben diesen Umstand benutzt um einen Theil der Legitimisten gegen die Intrigue der Orleanisten in ihre Netze zu ziehen. Thiers und Girardin, das sind also heute die Angelpunkte unserer Politik; Thiers welcher sich auf die Wagschale seines Candidaten, des Prinzen von Joinville, stellt, und Girardin welcher in die andere Wagschale das Gewicht seiner Persönlichkeit legt und Hrn. Thiers aufzuwiegen droht. So stehen für den Moment unsere Sachen.

*** **Straßburg**, 16 Oct. Die Krise in der wir uns befinden, ist eine verhängnißvolle, denn sie versetzt Frankreich plötzlich wieder auf jene revolutionäre Epoche zurück, bei welcher wieder alles in Frage gestellt ist. Ein neues Cabinet kann in diesem Augenblick nur als ein Interimsministerium betrachtet werden, denn ohne eine Mehrheit in der Kammer kann unter den jetzigen Verhältnissen keine Verwaltung amten. Ist es dem Präsidenten recht das allgemeine unbeschränkte Stimmrecht wieder einzuführen, so muß er um somehr auf parlamentarische Verfassungsmäßigkeit halten und jede Idee von einem selbständigen gebieterischen Willen aus seiner Politik verscheuchen. Die Stimmung ist im allgemeinen eine trübe, denn das J. 1851 geht zur Neige und das Parteigetriebe lebt in dem Maße wieder auf, als alle politischen Verbindungen neue Hoffnungen auf den Sieg der Ihrigen setzen. Die verschiedenartigsten Gerüchte sind im Umlauf. Jede Partei beutet dieselben zu ihren Zwecken aus. Wahrscheinlich ist daß eine beträchtliche Verstärkung der Armee zu erwarten steht, und man glaubt daß die Mehrheit der Nationalversammlung sich einem solchen Vorhaben der Vollzugsgewalt nicht widersetzen wird. Die Hälfte des zuletzt pflichtig gewordenen Contingents tritt morgen den Weg nach den ihm bestimmten Garnisonsplätzen an.

Italien.

♄ **Turin**, 14 Oct. Während hier die Rekrutirung gleichsam unter Sang und Klang vor sich geht, und nicht selten frohe Gruppen junger Rekruten, das erste Soldatenbrod auf einen Stock oder eine Stange gespießt, durch die Gassen ziehen, laufen von andern Seiten entgegengesetzte Berichte ein. Zu Cagliari protestirte der Gemeinderath, sich stützend auf ein königl. Decret vom 7 Mai 1848, welches im Verhältniß zum Contingent der Continentalprovinzen nur die Hälfte der Rekruten verlangt, gegen die vom Parlament im Mai 1851 ausgesprochene und nachher rechtskräftig gewordene Gleichheit der Rekrutirung. Dieser Protest fällt umsomehr auf als die erste Rekrutirung auf der Insel, im ganzen genommen, sehr gut ablief. — Mit dem Dampfschiff Lombardo traf der Generallieutenant G. Durando, der Stellvertreter Alb. Lamarmora's, als Statthalter der Insel zu Cagliari ein. Lamarmora, welcher keineswegs in Ungnade fiel, sondern aus Gesundheitsrücksichten um Entlassung von seinem wichtigen Posten bat, nahm in einem besondern Tagsbefehl von Stadt und Land, von Civilbehörden und seinen Cameraden Abschied. — Die Croce di Savoja zeigt uns die Abberufung des neapolitanischen Gesandten Grafen Collobiano an, eine Nachricht die sich bestätigt. — Interessant ist die geographische Kenntniß welche französische und italienische Journale seit kurzem entwickeln. Die Union z. B. verlegt Spezia ans adriatische Meer in

die Nähe Venedigs, die römische Staatszeitung läßt den Col die Tenda in Holland emporwachsen; das Risorgimento macht Hamburg zu einem „Ducato", und die Gazzetta del Popolo Zweibrücken zu einer hannoverischen Stadt! — Dem. Rachel trat gestern als Adrienne Lecouvreur auf und erntete bei überfülltem Hause ungeheuren Beifall. Die Königin und die Herzogin von Genua wohnen allen Vorstellungen vom Anfang bis zu Ende bei, und die Königin soll der Rachel wegen von Moncalieri nach Turin übergesiedelt seyn. — Zu Neapel starb der bedeutende Augenarzt Quadri, gebürtig aus Vicenza.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 9 Oct. Se. Maj. der Kaiser ist am Sonntag den 5 d. von seiner Reise wieder in Zarskoje-Selo eingetroffen.

Nach einem von der Handelszeitung mitgetheilten Nachweis sind in der ersten Hälfte des Jahrs 1851 in den Hüttenwerken am Ural im ganzen 170 Pud 10 Pfd. 66 Sol. 30 Dol. Gold gewonnen worden, und zwar in den Kron Hüttenwerken 98 Pud 30 Pf. 19 Sol. 40 D. Platina allein ist nur in dem Hüttenwerk der HH. Demidow zu Nischni-Tagilsk ausgebeutet im Betrag von 3 Pud. 23 Pfd. 90 Sol. 24 Dol., und Gold mit Platina vermischt in dem von Hrn. Wsewoloschski gepachteten Antheil im Betrage von 8 Pfd. 30 Sol.

Ostindien. China.

⊥ **Triest,** 14 Oct. Gestern Abend ist der Dampfer Italia von Alexandrien hier angekommen, und hat die chinesische und ostindische Post mitgebracht. Er hatte die Rhede von Alexandrien am 13 verlassen, und demnach den Weg in 128½ Stunden zurückgelegt. Man ersieht daraus daß die Lloyd-Dampfer den Dienst von und nach Alexandrien mit der Regelmäßigkeit einer Landpost zurücklegen. In einem Jahr, wo die Eisenbahn über den Karst und Semmering vollendet seyn kann, wird der Weg von Alexandrien bis London über Triest in 200 Stunden zurückgelegt werden können, und es ist sonach eitle Ruhmredigkeit, wenn die Franzosen uns hier zu überholen behaupten. Man könnte der französischen Regierung füglich rathen ihre Anstrengungen zu sparen, die nur vergeblich seyn können. Der Lloyd aber hat das große Verdienst das Problem den alten Weg nach Indien zu benützen gelöst zu haben. Wenn einst der indische Handel seinen Weg durch Deutschland nimmt, wird man dabei Oesterreichs, des Lloyd und Brucks gedenken müssen. Das Boot hat 12 Passagiere mitgebracht, außerdem Zeitungen aus Bombay vom 17, aus Calcutta vom 4 Sept., und aus Hongkong vom 24 August. Die Handelsthätigkeit war in Bombay sehr bedeutend, in Aegypten jedoch ziemlich flau. Die Besitzer größerer Quantitäten von Körnerfrüchten wollten wegen der gedrückten Preise nicht verkaufen, und speculiren aufs Steigen. Sie glaubten um so mehr darauf rechnen zu dürfen als die Ueberschwemmungen des Nils große Verheerungen angerichtet hatten. Die minder reichen Fellahs waren jedoch gezwungen zu verkaufen, weil die Regierung die Abgaben jetzt in Geld fordert. Aus dieser Ursache fanden englische Manufacturwaaren nur geringen Absatz. Der Markt in Alexandrien war überführt. Nur Tuche geringster Gattung wurden gesucht. Die Differenz zwischen dem Pascha und der Pforte ist nicht beigelegt. Der österreichische Consul hat zwar eine Beilegung versucht, auch den Pascha bewogen in mehreren Punkten den Bau der Eisenbahn betreffend nachzugeben, aber die Pforte verlangt eine genaue Specification der Einkünfte Aegyptens, worauf der Pascha nicht eingehen kann. Die Pforte strebt nach völliger Unterwerfung des Pascha. Wahrscheinlich wird sie jedoch bei den fremden Regierungen in diesem Punkt Widerstand finden.

Der Aufstand in China gewann immer größere Ausdehnung. Bemerkenswerth ist die Sprache der Rebellenhäupter, die den Mandarin Len zur Schlacht herausfordern. Wer von kaiserlichen Soldaten in ihre Hände fällt stirbt eines gräßlichen Todes. Der chinesische General zaudert mit dem Vorrücken, ob aus Muthlosigkeit oder weil er den Fabius spielt, ist nicht gewiß. Missionär Gützlaff ist gestorben. Noch vor weniger als einem Jahr suchte er ganz Deutschland für seine Zwecke zu gewinnen, und jetzt ruht er in chinesischer Erde.

Die orientalische Bank in Calcutta veröffentlicht dießmal früher als gewöhnlich ihren Ausweis. Ihre Fonds sind im Steigen. Ihre Actien stehen über Pari.

Neueste Posten.

: **München,** 18 Oct. Eine dieser Tage in der litterarisch-artistischen Anstalt dahier erschienene Broschüre, unter dem Titel: „die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militär-Budget" dürfte vielfaches Interesse erregen, zumal dieser Gegenstand voraussichtlich den wichtigsten Theil der Budgetberathung in der zweiten Kammer bilden wird, und man als den Verfasser der Broschüre ein einflußreiches Mitglied des Centrums unserer Abgeordnetenkammer nennt. Auch die Regierung von Oberbayern hat, und zwar gestern im Kreis-Intelligenzblatt, einen Bericht über die Ergebnisse der dießjährigen Ernte erlassen, in welchem unter anderem die beruhigende Versicherung ertheilt wird daß nach den stattgehabten Erhebungen — abgesehen von den vorhandenen und nicht unbeträchtlichen ältern Getreidevorräthen — die dießjährigen Ernte-Ergebnisse im allgemeinen von der Art sind, um den Bedarf eines Jahrs vollkommen zu decken. In dem Berichte wird auch auf den Umstand, der von förderndem Einfluß seyn dürfte, aufmerksam gemacht daß die an die Gemeinden ergangenen Aufforderungen zur freiwilligen Errichtung von Getreide-Magazinen vielfach nicht ohne Erfolg gewesen sind, da nicht nur in 45 Gemeinden theils größere, theils kleinere Magazine bereits erstanden, sondern in weitern 102 Gemeinden in Aussicht gestellt, mitunter auch schon in Ausführung begriffen sind. Auf der heutigen Schranne sind die Preise nur um einige Kreuzer gestiegen. (In **Augsburg** dagegen war das Steigen abermals ein sehr beträchtliches: Weizen stieg um 1 fl. 5 kr., Roggen um 1 fl. 6 kr. Der Vierkreuzerlaib sank auf 28 Loth.)

Augsburg, 19 Oct. Abermals — nun am dritten Tag — sind uns heute die Posten von Paris (16) und London (15) ausgeblieben.

Erlangen, 18 Oct. Se. Maj. der König hat genehmigt daß von den vertriebenen protestantischen Geistlichen Schleswigs eine dem Bedürfnisse entsprechende Zahl Tadelloser und Wohlbefähigter zur Verleihung des Indigenats und zur Anstellung im Dienste der vereinigten protestantischen Kirche in der Pfalz vorgeschlagen werden dürfe: ein mit freudigem Danke zu begrüßender neuer Beweis daß in dem Fürstenhause Bayerns deutsches Recht und deutscher Sinn unter allen Umständen Schutz und Vertretung findet. (N. C.)

* **Lübeck,** 16 Oct. Gestern wurde die Eisenbahn nach Büchen, bei schönem, mildem Herbstwetter, aufs festlichste eröffnet.

Weimar, 16 Oct. Heute früh verschied im 83. Lebensjahr Se. Excellenz der Geheimerath und frühere Staatsminister Karl Wilhelm v. Fritsch. Er war ein treu ausharrender und anhänglicher Diener seines Fürsten, und vermöge seines eminenten Gedächtnisses die lebendige Chronik der Geschichte sowie der innern Landesverhältnisse des Großherzogthums.

Koblenz, 16. Oct. Die hiesige königl. Regierung hat in einem gestern dem Bürgermeister von Ehrenbreitstein zugegangenen Rundschreiben diesen Beamten benachrichtigt daß nach einem Rescript des Handelsministeriums vom 3 d. M. der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft die Concession zum Fortbau der hiesigen Bahn von Deuz bis Frankfurt a. M. ertheilt worden sey, und fordert die Bürgermeister auf den Ingenieuren und sonstigen Beamten bei ihren deßfallsigen Arbeiten jede mögliche Unterstützung zu leisten. (D.-P.-A.-Z.)

Magdeburg, 14 Oct. George Fein, Schweizerbürger zu Liestal in Baselland, ist am 10 in Magdeburg verhaftet worden. Derselbe befand sich auf einer Reise durch Deutschland mit seiner Frau in Braunschweig, und begab sich von da allein nach Magdeburg um ältere Bekannte wieder zu sehen. Die erforderlichen Schritte zu seiner Freilassung sind durch seine Freunde bei dem schweizerischen Geschäftsträger in Berlin geschehen. (Magdeb. Ztg.)

Schwerin, 14 Oct. Sicherm Vernehmen nach wird der dießjährige Landtag am 18 Nov. in Sternberg eröffnet werden. (M. Z.)

— **Wien,** 16. Oct. Eine traurige Nachricht ist aus Krems eingelaufen; der Pulverthurm, in der Nähe von dieser Stadt und Stein gelegen, flog gestern Morgens durch Explosion in die Luft. Leider scheint das fürchterliche Ereigniß in einem Verbrechen seine Ursache zu haben. Der Inspector des Pulverthurms war einer Defraudation beschuldigt, und soll namentlich im Jahre 1848 ansehnliche Vorräthe von Schießpulver entwendet und verkauft haben. Eine commissionelle Untersuchung ward deßhalb angeordnet, deren Mitglieder, ein Major, ein Stabs-Auditor und ein Artillerie-Lieutenant, kaum mit dem Angeschuldigten in die Magazine eingetreten waren, als die schreckliche Explosion erfolgte, und weithin die umliegenden Felder und Weingärten verwüstete, so daß selbst die näher gelegenen Häuser von Krems und Stein erbebten. Die Leichen der genannten drei Mitglieder der Commission und einiger Wachtposten sind aufgefunden worden. Der Kutscher der Equipage, welche sie zum Pulverthurm fuhr, und vor diesem stehen blieb, wurde schwer verwundet, die Pferde kamen unbeschädigt davon. Der Pulvervorrath bestand in 120 Centnern, und das Unglück würde ungleich größer gewesen seyn, wenn nicht vor wenigen Tagen erst 800 Centner nach Wien abgeliefert worden wären. — Telegraphische Nachrichten melden die erfolgte Ankunft des Kaisers in Tarnow, wo er, wie überall in Galizien, mit lautem Jubel empfangen wurde.

* **Wien,** 16 Oct. Vorgestern 3 Uhr Nachmittags hielt der Erzherzog Albrecht seinen Einzug in Pesth, und stieg im Czirakyschen Palast ab. Die Ufer waren mit Menschen bedeckt, und der Empfang mit vielem Jubel begleitet.

§ **Wien**, 15 Oct. (Verspätet aufgegeben.) Die Verwarnung welche den Lloyd vorgestern betroffen, ist nicht von dem Ministerium des Innern, sondern von der obersten Militärbehörde ausgegangen, deren Strenge Hr. Warrens, wie er in seiner Polemik gegen die „Presse“ sagte, verfallen zu müssen fürchtete, falls er den Gegenstand des Streites erschöpfen würde. Da der Mittelpunkt dieses Streites im Grunde die Person des Ministers des Innern war, so suchte die Militärbehörde die Fortsetzung dieser Art von Polemik in Form einer Verwarnung zu verhindern. Die Art wie diese von Hrn. Warrens aufgenommen wurde, weist darauf hin daß die altconservative Partei, deren Interessen sein Journal vertritt, die Ministerkrisis, so weit sie Hrn. Bach betrifft, noch immer nicht für beseitigt hält — eine Auffassung der von gewichtiger Seite mit absoluter Bestimmtheit widersprochen wird. Hätte eine Krisis wirklich stattgefunden, so war sie am Tage der Beeidigung der Minister ohne Zweifel beseitigt; denn nicht ohne Grund hatte Se. Maj. zuerst die Beamten der Monarchie und zuletzt seine Räthe schwören lassen. — Die Nachrichten der Frankf. Oberpostamts-Ztg. in Betreff der neuen Verfassungsarbeiten müssen wohl cum grano salis verstanden werden. Noch ist in dieser wichtigen Frage nichts beschlossen, weder die Bildung eines Reichssenats noch die Einberufung der Landtage. Wahrscheinlich ist es daß der Reichsrath eine Vermehrung seiner Mitglieder erfahren, und in dieser erweiterten Form gewisse Functionen erhalten wird. Die Schwierigkeiten, welche die Einberufung der Landtage im Augenblick bereiten würde, bedürfen wohl kaum der näheren Ausführung.

* **Venedig**, 15 Oct. Die Eisenbahn von Mestre nach Treviso wurde heute eröffnet.

Zürich, 17 Oct. Hier ist die, auch vom St. Galler Tagblatt bestätigte Nachricht eingegangen, der luzernische Alt-Verhörrichter Ammann sey in St. Gallen, wo er Verwandte besucht habe, verhaftet worden. (Neue Zürich. Ztg.)

* Wir erhalten nachträglich Londoner Blätter vom 15 Oct. über Belgien. Am Tag zuvor war ein Cabinetsrath gehalten worden, welchem die sämmtlichen Minister beiwohnten, und auf morgen ist abermals einer im Foreign Office angesagt. Ueber die von Lord J. Russell versprochene neue Reformbill hat man noch immer nur erst Vermuthungen, aber es ist bereits von einer Conferenz die Rede, auf welcher die leitenden Reformers ihr Verhalten zu der ministeriellen Maßregel feststellen wollen. Durch den elektrischen Telegraphen war ein Summarium der indischen Post aus Triest (13 Oct.) nach der brittischen Hauptstadt gelangt, folgenden Inhalts: das Gränzland war nicht unberuhigt. Die Truppen im Pendschab litten beispiellos am Fieber. Commodore Lushington hatte den Befehl über die indische Marine niedergelegt. Dost Mohammed intriguirte für den Besitz von Kandahar, aber die persischen Truppen haben schon Herat inne. In Malabar hatte ein vierter Losbruch der Moplofanatiker großen Verlust an Menschenleben verursacht. Der Ausfuhrmarkt flau. Baumwolle 92 bis 95½ Rupien für den Candy. Fonds und Bankstock im Steigen. In einem wegen der ägyptischen Eisenbahn gestern gehaltenen Meeting wurde eine Adresse beschlossen, um die Verwendung der Regierung bei der Pforte nachzusuchen. Heute Mittag fand im Krystallpalast die Preisvertheilung statt. Trotz des abscheulichen Wetters hatten sich Gäste genug eingefunden. Die Königin war nicht zugegen.

Paris, 15 Oct. Einen Theil der Ungewißheit hat der heutige Moniteur gehoben. Schon das ministerielle Abendblatt die Patrie hatte den in einem Ministerrath in St. Cloud am Mittag des 14 Oct. beschlossenen definitiven Rücktritt des Cabinets angezeigt. Diese Nachricht wird nun vom Moniteur in folgendem bestätigt: „Sämmtliche Minister haben in die Hände des Hrn. Präsidenten der Republik ihre Entlassung niedergelegt. Diese Entlassung ist angenommen. Die bisherigen Mitglieder des Cabinets werden die Ausfertigung der Geschäfte noch bis zur Ernennung ihrer Nachfolger besorgen. Der Hr. Polizeipräfect hat dem Hrn. Minister des Innern seine Entlassung eingesandt, die angenommen worden ist.“ Diesen Mittheilungen ist aus andern Quellen wenig beizufügen. Als Ursache des Rücktritts geben das J. des Débats und das Bulletin de Paris an daß der Präsident auf der gänzlichen Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31 Mai bestand, daß alle Minister ohne Ausnahme der Ansicht waren Modificationen dieses Gesetzes seyen möglich, die einfache Rückkehr zum allgemeinen Wahlrecht sey es nicht. Bei dieser Meinungsverschiedenheit hätte dann der Präsident das Ministerium gebeten über die Erhaltung der Ordnung wie seither zu wachen, bis er für die gegenwärtigen Schwierigkeiten Vorkehrungen getroffen. Ueber die Nachfolger des Ministeriums hat man nur sehr vage Vermuthungen. Der Messager behauptet der Präsident schwanke noch zwischen zwei Lösungen und zwei Ministerien, einem Ministerium der That und einem Ministerium der Escamotage, das die Assemblée zu radicalen politischen und ökonomischen Maßregeln drängen, und so indirect zu demselben Ziel kommen würde. Für das Ministerium der That seyen die Männer längst vorausbezeichnet, das andere würde aus der Schattirung des Hrn. Billault genommen werden, von dem ein politischer Mann vor einigen Jahren gesagt habe: „das ist ein Advocat der irgendein Portefeuille in irgendeinem Ministerium haben will.“ Nach dem Avènement werden die HH. Rouher, Fould und Chasseloup-Laubat wahrscheinlich wieder eintreten, und die HH. Billault, Duclerc, B. Lefranc haben Aussichten ihre Collegen zu werden. Von O. Barrot, Lamartine oder E. Girardin ist es wieder still, und es scheint bis jetzt überhaupt nicht daß eine gänzliche Systemsveränderung beabsichtigt ist. Ob es dazu kommt, hängt wohl von den Umständen ab. Der Rücktritt des Seinepräfecten Berger wurde auch von einigen Blättern gemeldet, soll aber, wie die Assemblée nationale andeutet, ungegründet seyn. Dagegen wird sich Hr. Descampeau, das Haupt der Municipalpolizei, mit seinem Freund Carlier zurückziehen. Die Wahl eines Polizeipräfecten scheint nicht weniger schwierig zu seyn als die Wahl der Minister. Wenn sie auf Männer wie Delmas, Saint-Georges, Romieu fiele, so würde mehr auf Anhänglichkeit an das Elysée als auf Fähigkeit gesehen werden. Von General Magnan war das Gerücht verbreitet daß er durch den General Le Pays de Bourjolly ersetzt werden solle. Dieß wird jetzt widersprochen, und es heißt daß weder er noch die Divisionsgenerale Carrelet und Levasseur ihre Commandos verlieren sollen, sondern daß der Präsident dem erstern vielmehr mündlich eröffnet habe daß er, um mehr Einheit in den Oberbefehl über die Streitkräfte der Hauptstadt zu bringen, das Commando der ersten Militärdivision mit dem über die Armee von Paris verbinden wolle, wodurch General Magnan eine ähnliche Stellung erhielte wie früher General Changarnier.

Der Ausgang des Ministerraths in St. Cloud war Nachmittags 3 Uhr schon im Conferenzsaal der Nationalversammlung bekannt. Da wurde auf den schriftlichen Antrag von sieben Mitgliedern (de Montigny, Dufougerais, de Montebello, de Kermarec, Chapot, Poujoulat, Vitet, nicht Changarnier, den auch einige Blätter irrthümlich nennen, lauter Legitimisten und Fusionisten) beschlossen auf heute die Permanenzcommission außerordentlicher Weise zu versammeln. General Bedeau führte den Vorsitz. Vierundzwanzig Mitglieder waren anwesend, und eine große Zahl Repräsentanten füllte den Conferenzsaal, da man allgemein erwartete daß die Assemblée sofort würde einberufen werden. Es wurde jedoch nach einer stündigen Verhandlung entschieden sich auf morgen zu vertagen und vorher die Minister über die Ursache ihres Rücktritts zu vernehmen und dann erst einen Beschluß zu fassen. Daß die Einberufung der Assemblée unterblieben, hat bereits der Telegraph berichtet. Die republicanische Partei verhält sich bis jetzt passiv, sie will, trotz des Anerbietens der Herstellung des allgemeinen Wahlrechts, nichts von der Verfassungsrevision, sie stellt Bedingungen die das Elysée nicht erfüllen kann. „Gebt uns die Preßfreiheit, sagt der National, gebt uns das Vereinsrecht, den persönlichen Schutz, laßt uns die Freiheit Schriften und Journale zu verbreiten, aber solange die Gendarmen des Hrn. Bonaparte unsere Journale anhalten, unsere Versammlungen zerstreuen, über unsere Freiheit verfügen können, weigern wir uns die Verfassung in Frage stellen zu lassen die das Werk einer durch die Stimmen der Nation freigewählten Versammlung ist.“ Aber wie weit man von einem solchen System des Geschehenlassens im Elysée noch entfernt ist, sieht man an der Art wie der Abendmoniteur die Ruhestörungen im Cher- und Allierdarpatement darstellt, so daß selbst das J. des Débats den Bericht des halbofficiellen Blattes nur mit der Verwahrung wieder gibt daß es ihm die ganze Verantwortung dafür überlasse. Der Abendmoniteur versicherte nämlich die Aufstände in Commentry und Sancerre hängen mit einem in den Provinzen von Mittelfrankreich organisirten allgemeinen Insurrectionsplan zusammen. Doch hätten die Chefs der demagogischen Comités in Paris für gut gefunden der Gesellschaft noch einige Frist-Tage zu gönnen, und es scheine positiv daß am vorigen Abend in aller Eile zwei energische Sendboten in die Departements abgegangen um die insurrectionelle Bewegung einstellen zu lassen. Dieß ist eine Polizeianschauung die noch auf keinen Bund mit der Linken hinweist. Andererseits sollen die Decembristen sich auch wieder regen und schon in der vorgestern Abend gehaltenen Versammlung die Wiederherstellung der Gesellschaft beschlossen haben.

Durch den Marquis de Valdegemas, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Königin von Spanien, wurde dem Präsidenten der Republik ein Schreiben Ihrer kathol. Maj. überreicht, worin sie Nachricht gibt daß ihre Schwester, die Infantin Herzogin v. Montpensier, am 28 Sept. von einer Tochter entbunden worden ist, welche in der Taufe die Namen Marie Amalie Louise Henriette empfangen hat.

♀ **Turin**, 15 Oct. Der Unterrichtsminister Gioja hat seine Entlassung gegeben, und sie ist angenommen worden.

Smyrna, 6 Oct. Nach so eben hier eingetroffenen Privatnachrichten sind die Wahabiten plötzlich aus ihren Wohnsitzen hervorgebrochen, haben die heiligen Städte Mekka und Medina überfallen und gänzlich geplündert. In beiden Städten haben dieselben die Moscheen zerstört und alles werthvolle daraus geraubt, auch eine Menge Einwohner getödtet oder als Gefangene fortgeführt. (Fr. Bl.)

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. G. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Macaulay und deutſche Geſchichtsforſchung. — Geſchichte des Benedictinerſtifts Melk in Niederöſterreich, ſeiner Beſitzungen und Umgebungen. (Von Ignaz Franz Keiblinger.) — Die dreizehnte Verſammlung der Philologen, Schulmänner und Orientaliſten in Erlangen. (III.) — Die Wehrverfaſſung der Schweiz. (I. Beſchluß.) — Koſſuth. — **Neueſte Poſten.** München. (Kammer der Reichsräthe: Erſatzmännerwahl. Eine Beileidsdeputation an II. MM.) — Madrid. (Berufung der Cortes auf 6 Nov. Miniſter-Modification. Königin Iſabelle. Marie Chriſtine.) — Gorgonzola. (Die Mailänder und die Manöver während der Anweſenheit des Kaiſers.) — Paris. (Der Rücktritt des Miniſteriums officiell.) — Alexandria. (Noch keine Ausgleichung mit der Pforte.) — Bombay. (Zunahme des chineſiſchen Aufſtandes.)

Telegraphiſcher Bericht.

Augsburg, 18 Oct.

Wien, 18 Oct. 5proc. Metall. $92^{3}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{3}/_{8}$; Lotterie-Anlehenslooſe von 1839 $297^{1}/_{2}$; Bankactien 1184; Nordbahn-Actien $1412^{1}/_{2}$. Wechſelcurs: Augsburg uſo $122^{3}/_{4}$; London 12.8. Ducaten $28^{1}/_{2}$.

Macaulay und deutſche Geſchichtsforſchung.

— Es geht wohl manchen Leſern dieſer Blätter wie uns, daß ſie in Leſecirkeln mit Thomas Babington Macaulay förmlich überfüttert werden. Macaulay's Geſchichte Englands iſt gewiß ein höchſt ausgezeichnetes Werk, lehrreich an ſich, weil es eine wichtige Geſchichtsperiode in vollendeter Klarheit, tief zergliedert und doch als Ganzes zuſammengefaßt, mit Meiſterhand uns vorführt; doppelt lehrreich für uns Deutſche, wenn anders aus geſchichtlichen Studien wirklich etwas gelernt werden kann und ſoll. Aber weil wir dieſem Buche in weiteſten Kreiſen verdiente Bewunderung zollen: iſt darum gleich jeder Papierſchnitzel, der dem Verfaſſer während der Arbeit vom Tiſche gefallen, auch ein Goldblech? verdient jeder Journalartikel von ihm der deutſchen Nation in Ueberſetzungen vorgelegt zu werden? Er verdammt z. B. ein weitſchweifiges Buch über den unbedeutenden Burleigh. Das iſt für engliſche Leſer; jenes Buch iſt dieſſeits des Canals nie bekannt geworden. Eine andere Anregung hätten wir von Macaulay's Geſchichte wohl gewünſcht, eine andere Art Nachahmung erwartet: ähnliche Forſchungen auf dem weiten Felde deutſcher Geſchichte, ebenſo gründlich und tiefeingehend, ebenſo lichtvoll und abgerundet in der Darſtellung. Deutſchland iſt mit geſchichtsforſchenden Vereinen überdeckt, die ſich damit abgeben die Genealogien der längſtvermoderten Grafen v. Katzenellnbogen ins klare zu bringen, oder die Reihe der Aebte eines Kloſters im eilften Jahrhundert zu vervollſtändigen; das nennt man dann „vaterländiſche Geſchichte“, dafür erwartet man Intereſſe beim Publicum, davon verſpricht man dem Volke Belehrung. Und doch, welche Aufgaben harren unſer, wenn wir einen Macaulay in unſerer Mitte hätten! Wir glauben nicht daß unter dem jetzigen Geſchlechte viele ſind welche trotz der Reihen deutſcher Reichs- und Rechtsgeſchichten in Folio, Quart und Octav, die unſere Bibliotheken belaſten, beiſpielweiſe von dem Verhältniſſe und den Beziehungen zwiſchen Kaiſer, Reichsfürſten und Reich, etwa unter Karl VI oder ſelbſt unter Franz II, eine überſichtliche und klare Vorſtellung haben; oder wenn man ein kleines Feld will, von der Stellung der Reichsſtädte, oder der unmittelbaren Reichsritterſchaft zum Kaiſer. Freilich ſchrecken die ungeheuern Vorſtudien, die bei der deutſchen Zerſplitterung hier nöthig wären, von ſolchen Aufgaben ab; auch haben die meiſten unſerer Geſchichtsforſcher, die beſoldete fürſtliche Geheimräthe, Archivare, Bibliothekare, Profeſſoren u. ſ. w. ſind, kaum diejenige äußerliche Unabhängigkeit die zur vollen Unparteilichkeit und Rückſichtsloſigkeit nöthig iſt, wie ſie der geweſene Miniſter Macaulay, der reiche Bankherr Grote und andere engliſche Geſchichtſchreiber haben. Aber dennoch iſt für einen warmen vaterländiſchen Sinn das Ziel ſchön, der Lohn gelungener Mühen groß; mit innigem Danke wird der deutſche Leſer, von kundiger Hand geleitet, ſich in ſeine eigene Geſchichte verſenken, aus der Vergangenheit Belehrung und Troſt für die Zukunft ſchöpfen.

Geſchichte des Benedictinerſtifts Melk in Niederöſterreich, ſeiner Beſitzungen und Umgebungen.

Von Ignaz Franz Keiblinger, Capitular dieſer Abtei, Pfarrer zu Matzleinsdorf nächſt Melk, correſpondirendem Mitglied der kaiſerlichen Akademie in Wien, Ehrenmitglied des hiſtoriſchen Vereins für Kärnthen. Erſter Band. Geſchichte des Stifts. Mit Abbildungen von Römerſteinen und Siegeln.

Wien 1851.

△ Wer ſich irgend mit dem Studium der Quellen der Geſchichte der patriſtiſchen Zeit und des Mittelalters beſchäftigt hat, denkt mit Dank und Behagen an jene großen kritiſchen Sammlungen und Ausgaben von Quellenſchriften die wir dem Fleiße der Benedictiner verdanken. In ruhiger Stille haben ſie mit Fleiß, mit wiſſenſchaftlichem Ernſt, mit treuer Hingabe an mühſelige Forſchungen, von der Verbreitung ihres Ordens unterſtützt, jene Werke vollendet zu denen wir immer aufs neue als zu erprobten Quellen der Geſchichte zurückkehren. Dieſer Geiſt des Ordens, das wiſſenſchaftliche Streben, der Eifer der Forſchung iſt nicht ausgeſtorben; ein Zeugniß dafür iſt das vorliegende Werk, deſſen Inhalt und Art ganz an jene frühern Arbeiten erinnert, nicht weniger die liebenswürdige Beſcheidenheit mit welcher der Verfaſſer ſich dem Publicum darſtellt. Die Geſchichte eines bedeutenden, hochberühmten Stiftes unternimmt er zu ſchreiben; er verhehlt ſich nicht daß die gegenwärtigen Zeitumſtände dem Erſcheinen dieſes Werkes ungünſtig ſeyn dürften; aber er tröſtet ſich mit der Ueberzeugung daß dasſelbe, ohne Rückſicht auf den herrſchenden Geſchmack der Leſerwelt, die Erforſchung der Wahrheit und die Beförderung der öſterreichiſchen Geſchichtskunde zum vornehmſten Zwecke habe.

Zu hiſtoriſchen Arbeiten in Bezug auf die Specialkirchengeſchichte Oeſterreichs iſt er zuerſt durch den Auftrag ſeines Prälaten, des verſtorbenen Anton Reyberger, veranlaßt worden, zu der vom Jahr 1818 an erſcheinenden „kirchlichen Topographie von Oeſterreich“ Beiträge zu liefern, was er denn auch vom dritten bis zum letzten Bande dieſes Werkes (1823 bis 1840) that, namentlich einen beträchtlichen Theil des fünften Bandes, des Decanats Potenſtein, bearbeitete. Die Geſchichte von Melk hatte er früher ſchon verſprochen, der Ausführung des Verſprechens ſtellten ſich zahlreiche Hinderniſſe in den Weg. Er entbehrte beſonders ſchwer eine umfaſſende kritiſche Landesgeſchichte und vollſtändige, verläßliche Regiſter wenigſtens über die Urkunden von Melk, wodurch ihm die undankbare Mühe erſpart worden wäre ſich bei den verjährten, ſogar in die Compendien der öſterreichiſchen Geſchichte, in Wörterbücher, Topographien, Reiſebeſchreibungen übergegangenen Irrthümern, Unrichtigkeiten und zweifelhaften oder ungenauen Angaben ſeiner Vorgänger aufzuhalten, und bei jedem Schritt erſt die Steine des Anſtoßes aus dem Wege zu ſchaffen. Und dieſe Schwierigkeit war nicht die einzige. Seine Geſchichte von Melk ſollte eigentlich als ein Theil der „kirchlichen Topographie Oeſterreichs“ erſcheinen. Keiblinger war gleich anfangs mit dem Plane dieſes Werks unzufrieden, und durch die zu beobachtenden Nebenrückſichten verſtimmt hatte er damals, beſonders als Ordensgeiſtlicher, nicht bloß die entmannende Scheere des ordentlichen Cenſors zu ſcheuen, ſondern ſah ſich überdieß durch die kleinlichſte bis auf einzelne Wörter ausgedehnte Bevormundung beengt, kraft welcher ein ſehr einflußreicher (nun verſtorbener) Mann in Wien ſich zum oberſten Richter über die für die kirchliche Topographie beſtimmten Arbeiten aufwarf, gegen deſſen Machtſprüche der als Menſch und Prieſter ſehr ehrwürdige, wahrhaft fromme, daher auch milde und tolerante Domherr Stelzhammer (der die kirchliche Topographie vom dritten Band an redigirte) zu einer ihm läſtigen, aber bei ſeinem Charakter und in ſeinen Verhältniſſen zu entſchuldigenden Nachgiebigkeit gezwungen war. Erſt nachdem mit Stelzhammers Tod die kirchliche Topographie aufhörte, ſah ſich Keiblinger ſeines Verſprechens ledig für dieſes Werk ſeine Geſchichte Melks zu ſchreiben, und entſchloß ſich nun ſie ſelbſtändig herauszugeben.

Sie beginnt mit den ſorgfältigſten Forſchungen über die früheſte Geſchichte Noricums in Beziehung auf Melk, deſſen Stelle der Verfaſſer in dem römiſchen Donaucaſtell Namare findet, kann aber bis zum neunten Jahrhundert nur die allgemeine Geſchichte der Gegenden um Melk erzählen, da die namentliche Erwähnung Melks (Magalichim) erſt in einer Urkunde Ludwigs des Deutſchen von 861 vorkommt, in welcher dem Erzbiſchof Adalwin die ſämmtlichen Beſitzungen des Erzſtifts Salzburg beſtätigt werden, welche Beſtätigung Kaiſer Arnulf dem Erzbiſchof Dietmar 891 wiederholt. Bis auf

Ludwig das Kind sind es nur Vermuthungen die über die Schicksale Melks vorgebracht werden können. „Wie könnten wir aber," sagt der Verfasser in diesem Abschnitt, „die Einleitung der eigentlichen Geschichte des Stiftes Melk schließen, ohne freudig bewegt den leisen Klängen zu horchen, welche, des alten Medlik und seines eisernen Schlosses gedenkend, aus den herrlichen Gesängen des Oesterreichers Heinrich von Ofterdingen an unserm Ohr vorüberrauschen? Wer vernimmt es nicht mit warmer Theilnahme wie der Deutschen hohes Epos, das Lied der Nibelungen, schon von dem gastlichen Melk zu singen weiß, aus welchem, da des Hunnenkönigs Etzel reizende Braut Chriemhilde aus der Burg zu Pechlarn gezogen, auf den Händen manch viel reiches Goldgefäß dargetragen ward, darin man Wein den willkommen geheißenen Gästen auf der Straße brachte? wo der Wirth Astold sie die Straße wies, die im Osterlande abwärts an der Donau nach Mautern führt, wo Bischof Pilgrim von seiner Nichte, die er bis hierher (seiner Kirche Eigen) begleitet hatte, Abschied nahm? Wem entginge wohl die genaue Uebereinstimmung dieser Stellen mit ähnlichen im Piterolf und Dietlaib, wo Piterolf von „Becklaren" über „Madelikhe" in das Oberland nach Mautern rc., und von da ins hunnische Land reitet? Dann wieder als die Hunnen von der Etzelburg nach Wurmbs reiten: von der hunnischen Marche ward zu der Lyta gereit — gegen Whene sie dann ritten — die dritte Nacht sie waren kommen zu der Treysem an die Weite, vor Abendszeite; da zu Moutarn gewaltige Wirthe waren, Wolfrat und Astolt. Auf gen Medelikhe denn furen die Etzelmann die rechte Landstraße." Der Verfasser bemerkt daß aus dem „großen Rosengarten" erhelle daß der Name Eisenburg, welchen Melk als Gränzfestung der Ungarn führte, allgemein bekannt war.

Nach der Erstürmung Melks, der Gränzfestung der Ungarn, durch Leopold den Erlauchten, beginnt die beglaubigte Geschichte Melks. Ein großer Theil der weitläuftigen Festungswerke wurde zerstört um Raum für eine Kirche und die zu ihrem Dienste bestimmten Geistlichen zu gewinnen. So entstand das Stift der weltlichen Chorherren zu Melk mit seiner den Aposteln Petrus und Paulus geweihten Kirche. So hat also Leopold, sagt der Verfasser, das vorderste Bollwerk magyarischen Heidenthums in die erste Pflanzschule christlicher Deutschheit verwandelt — den ersten Denkstein in der Geschichte der Babenberger in Oesterreich, zugleich ein theures Vermächtniß ihrer väterlichen Sorge für die religiöse und sittliche Bildung ihrer neuen Unterthanen; daher ist Melk auch mit Recht der österreichischen Landesfürsten älteste Erbgruft. Melk ist das herrliche Denkmal des Entstehens des herrlichen Oesterreichs unter eignen Herren, das Urdenkmal der Epoche mit der eine eigentliche Geschichte des Landes anhebt, der Epoche da das Land den Barbaren abgerungen, zuerst germanisirt, und der Grund jener wichtigen Ereignisse gelegt wurde, durch welche es bald auf die Ungarn selbst einwirken und, allmählich vergrößert, zu einem solchen mächtigen Stamm in Europa wurzeln sollte. Denn von Melk, diesem kleinen Punkte ihres Anfangs aus, legten die Babenberger in consequenter Fortentwicklung und Erweiterung den Grund zur mächtigen Monarchie, umfaßten sie bereits in ihren Planen und Gedanken und bereiteten sie vor. Diese Plane haben dann nach dem gewaltsamen Aussterben der Babenberger die Habsburger mit besonnener Consequenz aufgefaßt und schnell zum Daseyn gebracht. Melk ist das Denkmal der Entstehung der österreichischen Monarchie.

Die Nachrichten über die innere Einrichtung und die Schicksale des Chorherrenstifts sind dürftig; der Verfasser erzählt uns die Geschichte der Nachfolger Leopolds des Erlauchten, unter welchen das Stift bestand, der Markgrafen Heinrich des ersten, Adalberts, Ernsts, Leopolds des dritten, bis zur Aufhebung des Stiftes 1089 und der Einführung der Benedictiner in Melk. „Des Bischofs Altmann strenges, aber zeitgemäßes Wirken in der Diöcese Passau ging an dem Collegiatstifte Melk nicht schonend vorüber, und seine enge Freundschaft mit dem Markgrafen Leopold erleichterte auch hier, wie im ganzen österreichischen Theil seines Bisthums, die Ausführung der durchgreifenden Reformen welche der eifrige Kirchenfürst nach den erhaltenen päpstlichen Vorschriften und Aufträgen im Einklang mit seinen eigenen Grundsätzen und Erfahrungen, mit Rücksicht auf die Stimmung und die Forderungen seiner Zeit, als ein allgemeines und dringendes Bedürfniß erkannte. Er entfernte die Weltpriester aus Melk und setzte Benedictiner dahin." Die Geschichte dieser Benedictinerabtei von dem ersten Abt Sigibold bis auf Wilhelm Eder, der 1838 den Stuhl des Abtes bestieg, erzählt uns der Verfasser auf das ausführlichste.

Wer es weiß wie dergleichen gründlich, gewissenhaft und geschickt geführte Einzelforschungen der Kirchengeschichte überhaupt zu gute kommen, wie sie zu den allgemeinen Sätzen derselben die erwünschtesten Belege liefern, und wie der Kenner der allgemeinen Kirchengeschichte sie willkommen heißt und freudig in den historischen Gesammtrahmen einschließt, wer es erfahren hat wie oft ein einzelnes mühsam und sorgfältig richtig gestelltes Datum Licht über eine ganze Zeit zu verbreiten geeignet ist, und wie die philosophische Betrachtung der Kirchengeschichte, in ihrem rechten Sinne genommen, ohne die sichere Aufhellung des Details ohne sichern Inhalt bleibt, und nach allen Ecken und Enden Fehlschlüsse zu thun, oder die Lücken mit Phrasen zu decken in Gefahr ist, der wird dem würdigen, achtungs- und liebenswerthen Verfasser dieser Geschichte aufrichtigen Dank zollen, liebenswerth durch die Milde und Unbefangenheit seines Urtheils, durch den anspruchslosen und doch so feurigen Patriotismus, durch die Pietät gegen verehrte Gönner und Förderer seines Werkes, und durch den treuen Ernst für die Wissenschaft. Wir wollen auch nicht unterlassen dem Vortrag das gebührende Lob zu ertheilen. Einfach, correct, wohlklingend fließen seine Perioden dahin, es thut einem so wohl nirgends der neuerdings so häufigen Manier und Affectation zu begegnen.

Die dreizehnte Versammlung der Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Erlangen.

III.

* In der dritten Sitzung am 2 October kamen wissenschaftliche Mittheilungen von Böckh, Döderlein, Jan und Forchhammer zum Vortrag. Böckh kam auf die von Fourmont theils erdichteten, theils verfälschten griechischen Inschriften zurück, durch welche auch die „Mütter und Jungfrauen (μάτερες καὶ κόραι) des Apollon" in die Alterthümer des hellenischen Cultus gekommen waren. Schon Payne Knight, der zuerst einen vernichtenden Angriff gegen jenen Betrug ausführte, hatte bemerkt daß dem Falsarius „Les mères et les filles du bon Dieu", wie in den Urkunden französischer Klöster die Nonnen genannt werden, als ein ihm geläufiger Ausdruck für diese Erdichtung gedient habe. Indeß hatte man sich bei den in neuerer Zeit wieder auftauchenden Versuchen die Fourmont'schen Inschriften zu schützen auf die Jungfrau des Ares (κούρη Ἄρηος) berufen, die in einer sehr alten attischen Inschrift aufgeführt wird. Da die Lesart des Wortes welches den Namen des Ares enthalten soll, verschieden überliefert und controvers war, hatte Böckh deßhalb sich an die archäologische Gesellschaft in Athen gewandt, und diese zur Constatirung der auf dem Stein sich vorfindenden Lesarten eine eigene Commission an Ort und Stelle geschickt. Der Bericht derselben war in diesen Tagen bei ihm eingegangen, und aus den Zügen der genau abgezeichneten Inschrift klar daß nicht *ΑΡΕΙ* sondern *Αιει* (nämlich κούρη κεκλήσομαι αἰεί) auf dem Stein sich findet, wie schon ein junger würtembergischer Gelehrter, Schwab, zu lesen vorgeschlagen hatte. Der Irrthum war daher entstanden daß das Iota nach dem Alpha am Kopf eine Vertiefung zeigt, und dadurch Aehnlichkeit mit dem *P* erhalten hat, obwohl es sich von der alten Form dieses Buchstabens auch so noch unterscheidet.

Hierauf unternahm Döderlein über die Structur der horazischen Ode (1, 28) an Archytas, welche seit mehr als drei Jahrhunderten die Erklärer getrennt und zu den verschiedensten Hypothesen geführt hat, eine neue Ansicht aufzustellen. Der Text war in besondern Abdrücken den Anwesenden vertheilt worden. Um den vielen Schwierigkeiten zu entgehen welche sich sowohl der Annahme daß das Gedicht ein Dialog, wie der daß es ein Monolog sey, entgegenstellen, schlug er vor das „salomonische Verfahren" anzuwenden und das Gedicht in zwei zu trennen, die nach Form und Inhalt zwar verwandt, im übrigen aber verschieden seyen; das erste: Te maris et terrae, numeroque carentis arenae Mensorem, bis auf 15, 16: omnes una manet nox Et calcanda semel via lethi enthalte Betrachtungen des Dichters beim Grabe des Archytas an der Küste seiner Heimath, das andere von V. 17: Dant alios Furiae torvo spectacula Marti, eine Fiction des Dichters, der einmal selbst Gefahr gelaufen dort durch Schiffbruch umzukommen. Er denke sich diesen Untergang als eingetreten, und sich selbst als Schatten, der für seinen unbeerdigten Leichnam von den vorüberfahrenden Schiffen ein Grab begehre.

Die Kürze der dadurch gewonnenen Gedichte suchte Döderlein durch die der Elegie nahekommende Form und Beschaffenheit derselben zu erklären, und war nicht abgeneigt auch Ode 1, 7 an den Munatius Plancus Laudabunt alii claram Rhodon in zwei zu zerlegen, um die Einfachheit der horazischen Ode und die Leichtigkeit ihrer Gliederung dadurch zu gewinnen; doch ging er darauf nicht weiter ein, und gab auch nicht an wo das zweite Gedicht beginnen sollte, da der von dem ersten Theil scheinbar verschiedene Inhalt des zweiten mitten im Verse 21 Teucer Salamina patremque cum fugeret beginnt. Der Vortrag war frei, geistreich, zum Theil humoristisch, und in diesem Charakter waren auch die Erörterungen des Hrn. Director Eckstein aus Halle gehalten, der die Rolle eines aufmerksamen Schülers annahm, den verehrten Lehrer um weitere Aufklärung und Lösung der nun neuauftretenden Schwierigkeiten bat, und die Versammlung durch diese heitere Form einer gründlichen Erörterung angenehm unterhielt. Thiersch suchte dann die schon von andern (zuerst, wie wir bei Orelli sehen, durch den jungen Weiske in Jahns Jahrbüchern 1830) aufgestellte Ansicht als die alle Schwierigkeiten ohne gewaltsame Trennung des Gedichts in zwei lösende bei ihrem Recht zu schützen, indem er nachwies daß das Ganze sich sehr wohl

als der Monolog eines dort umgekommenen und unbeerdigten Seefahrers, dessen Schatten, ein Grab begehrend, noch am Ufer umherirre, halten lasse, indem dieser von dem dort begrabenen Archytas, der nach den Scholiasten an jener Stelle dem gleichen Unfall erlegen und dort begraben war, und den Betrachtungen über ihn beginne, um mit Vers 21 Me quoque . . . Notus obruit undis auf sich und sein Schicksal überzugehen und von den Vorüberfahrenden ein Grab zu begehren. Die Annahme liege sehr nahe daß der Dichter an jenem oft besuchten und ihm werthen Strande seiner venusinische Heimath irgendeinmal den nach dem Schiffbruch an das Ufer geworfenen Leichnam eines Unglücklichen gefunden, und an diesen jene Erwägungen geknüpft, sie dem Schatten des Unbeerdigten in den Mund gelegt habe. Auch sey bedenklich Charakter und Art der Elegie, die von dem Exodus wesentlich verschieden, hier beizuziehen, und vielmehr die von dem Urheber der beiden ältesten lyrischen Formen, des Elegeion und des Exodus, von Archilochus selbst eingeleitete Verschiedenheit beider Gattungen wohl zu wahren. Da die Zeit vorgerückt war, behielt Döderlein seine Erinnerungen dagegen späterer Besprechung vor, und ihm folgte auf der Rednerbühne Hr. Professor L. v. Jan, um den alten und ehrenwerthen Dichter Furius Bibaculus von dem Vorwurf der Trinksucht zu retten, dem durch eine mißverstandene Stelle des Horatius in neueren Zeiten der gleich arge Vorwurf der Gefräßigkeit beigefügt worden ist. Die darauf bezügliche Stelle dieses Dichters und des Plinius wurde richtiger erklärt, und es wurde nachgewiesen daß Bibaculus so gut wie Cicero, Scipio und andere ein Familienzuname sey, der schon im zweiten punischen Kriege vorkomme, wo unter den bei Cannä Gefallenen ein Furius Bibaculus genannt wird.

Hierauf hielt Hr. Professor Forchhammer noch einen kurzen Vortrag, um einen Vorschlag zu begründen daß die nächste Versammlung die Behandlung der Mythologie und des Aristoteles vor ihr Forum ziehen möchte, da beide Gegenstände eine der Zeit und dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft entsprechende gründlichere Behandlung begehrten, und ihrer gleich würdig wären.

Die Wehrverfassung der Schweiz.

I.

(Beschluß.)

Von der Reiterei ist wenig zu sagen; sie kann nicht besonders seyn, und wenn sie ihre Bestimmung als Divisionsreiterei erfüllt, so ist das schon das Mögliche. Daraus geht hervor daß es nur leichte Reiter sind und seyn können. Am besten ist die Reiterei von St. Gallen, die in Führung und Sitz sowie in Haltung und Manövrirfähigkeit recht gut seyn soll. Ihr Chef ist ein — Leineweber. Das Ajustement ist gut, doch fielen die Kandaren der Dragoner welche wir gesehen haben fast alle durch, und die Pferde waren hinter den Zügeln. In der Hand kann man natürlich solche Truppen nicht haben; aber man untersuche nur einmal die preußische Reiterei im Detail, und man wird sehen daß auch dort die Zeiten von Ziethen und Warnery vorüber sind. Reiten sieht man nur noch in der österreichischen Armee, wo auch, bei längerer Dienstzeit, allein die Bedingungen für eine gute Cavallerie sind. Von einem Schlage kann natürlich bei den Cavalleriepferden der Schweiz ebenso wenig wie bei denen der Artillerie die Rede seyn, abgesehen davon daß jeder Cavallerist selbst sein Pferd hält und stellt. Wo sieht man überhaupt noch einen Pferdeschlag in den Regimentern, da außer den Jütten in Dänemark, den langbeinigen plumpfüßigen Riedpferden in Schleswig-Holstein kein brauchbarer Schlag diesseits der Weichsel und March existirt? Die Pferde sind auch Kosmopoliten geworden, in der Schweiz findet man unter ihnen Flüchtlinge aus allen Gegenden Europa's. Für die Ausbildung der Cavallerierecruten sind 42 Tage bestimmt, und eine jährliche Wiederholung von sieben Tagen bei den Dragonern, vier Tage bei den Guiden. Diese letztern sind nur zum Ordonnanzendienst bestimmt, und eine dafür speciell ausgebildete Truppe hat vor commandirten Leuten große Vortheile. Wie die Uebungen für die Guiden geleitet werden, ist uns nicht bekannt.

Die Schweizer Scharfschützen sind mit Recht weit berühmt, sie rangiren wie die preußischen Jäger in zwei Gliedern. Sie führen nur eigene Waffen, zu denen sie eine Geldzubuße erhalten. Die bis jetzt gebrauchten Stutzen sind jedoch sehr schwer, und die neue Ordonnanz- (Spitzkugel-) Büchse, welche von viel geringerem Gewicht ist, wird für die Truppe außerordentlich angenehm seyn. Die Compagnien sind zwar nur klein, trotzdem besitzt die Schweiz fast ein Drittel mehr Scharfschützen als ganz Preußen. Ausstattung und Haltung dieser Truppe ist sehr solid, und sie ist den preußischen Jägern bedeutend überlegen. Das Schießen ist überhaupt die starke Seite der Schweizer Miliz; es ist eine volksthümliche Uebung. Die Scharfschützen schießen auf allen Schützenfesten mit ihren Ordonnanzstutzen, und wenn man die dort erzielten Resultate betrachtet, so ist die Leistung der Schweizer in dieser Beziehung die höchste unter allen Heeren der Welt; nur die Tiroler und steierischen Schützen können sich damit messen. Die Eintheilung in einzelne Compagnien halten wir dem Wesen der Waffe nach für zweckentsprechend, und die Bildung von größeren Cadres für unvortheilhaft. Für die Ausbildung der Scharfschützen sind 28 Tage bestimmt und ein jährlicher Wiederholungsunterricht von drei Tagen. Da für die Scharfschützen, wie für alle Schweizer, Scheibenschießen ein gewöhnliches Sonntagsvergnügen, so ist die Uebungszeit für die Scharfschützen ungewöhnlich hoch, viel größer als für die andern Specialwaffen, weil die Hauptsache gerade nebenbei getrieben wird.

Die Infanterie besteht aus Bataillonen zu 6 Compagnien, 2 Jäger- und 4 Füsiliercompagnien, jede zu etwa 112 Köpfen. Sie rangirt auf zwei Gliedern und ist mit guten Percussions-Bajonnetgewehren bewaffnet. Das Reglement ist ein allgemeines, aber die Ausbildung ist den Kantonen überlassen; diese ist in den verschiedenen Kantonen von höchst ungleicher Güte. Für den Recruten-Unterricht der Füsiliere sollen wenigstens 28 Tage, für den der Jäger 35 Tage verwendet werden und ein jährlicher Wiederholungsunterricht von etwa vier Tagen stattfinden. Sie werden dabei mindestens in halbe Bataillons zusammengezogen. Den Jägern liegt zwar der Tirailleurdienst speciell ob, und es ist also ein ganzes Drittel besonders dafür bestimmt, aber auch die Füsiliere behandeln ihr Gewehr schützenmäßig. Die Manövrirfähigkeit der Infanterie im zerstreuten Gefecht und in Colonne ist viel größer als man glauben sollte: es liegt in der natürlichen Anstelligkeit und Willigkeit der einzelnen Individuen.

Das Officiercorps der Scharfschützen und der Infanterie ist in dem subalternen Theil seiner Aufgabe ziemlich gewachsen, doch die Instructoren welche wir gesehen, haben uns nicht gefallen, denn sie sahen nicht recht wo die Fehler steckten. Es ist in den Gemeinen viel mehr Schick als in den Officieren, von denen man allerdings nicht den Apell wie in stehenden Armeen verlangen kann.

Die Landwehr-Einrichtungen sind noch mehr kantonal als die der Infanterie; die Truppe hat bis jetzt nicht einmal überall gleiche Waffen. Mancher ist ganz uniformirt, mancher nicht u. s. w. In einzelnen Kantonen kann man die Organisation vorzüglich nennen, in andern ist sie noch sehr zurück. Die Zahl der bewaffneten und mehr oder weniger ausgebildeten Landwehren erreicht jedoch eine Höhe, von der man sich kaum einen Begriff machen kann. So hatte im Sonderbundskriege der Kanton Luzern mit 135,000 Einwohnern 10,400 Mann mit 24 bespannten Geschützen im Feld und außerdem 16,000 Mann unter den Waffen, also nahe an 20 Procent, ein volles Fünftel seiner Einwohner. Der Kanton Zürich mit 250,000 Einwohnern berief die Landwehren aus den dem Sonderbunde benachbarten Districten nicht ein, hatte aber trotzdem 13,000 Mann mit 1000 Pferden und 25 Geschützen im Feld und außerdem 11,000 Landwehren unter den Waffen; das sind nahe an 10 Procent des Ganzen. Der Kanton Waadt hatte den sechsten Mann im Feld und den zehnten unter den Waffen. Der Kanton Appenzell-Außerrhoden hatte den siebenten Einwohner, fast 14 Procent, unter den Waffen rc.

Man wird nach dem allem uns zugeben daß, wenn wir nur 250,000 Mann, also 10 Procent, als die militärisch ausgebildete Wehrkraft der Schweiz annahmen, wir hinter der Wahrheit zurückbleiben. Es ist schwer über die Ausbildung der Landwehr im allgemeinen etwas zu sagen, aber daß theilweise viel geleistet wird, mag daraus hervorgehen daß z. B. in Solothurn der Infanterie-Officier, wenn er aus dem Bundesheer in die Landwehr tritt, 54 Wochen, der Corporal 17 Wochen, der Soldat 9 Wochen Instructionsdienst gehabt hat.

Außerordentliche Zusammenzüge sind dabei nicht gerechnet.

Eidgenössisch ist bestimmt daß man nicht vor dem 20sten Jahr in den Bundesauszug eintritt, und spätestens mit dem 34sten Jahr ihn verläßt; aus der Reserve soll der Soldat spätestens mit dem 40sten, aus der Landwehr mit dem 44sten Jahr entlassen werden.

Was die Ausrüstung des Bundesheeres betrifft, so sagt zwar Art. 42: „Die Ausrüstungsgegenstände mit welchen die Corps beim Eintritt in den Dienst versehen seyn sollen, werden von den Kantonen, gemäß den betreffenden Reglementen, geliefert"; es sind jedoch manche kantonale Verschiedenheiten in denselben.

Die Bestimmung über die militärische Bekleidung und Ausrüstung der Landwehr ist den Kantonen überlassen, nur müssen die Gewehre eidgenössisches Kaliber haben.

Die Beurtheilung der Gesammtleistungen ist nicht möglich, ohne die Kosten zu berücksichtigen welche darauf verwendet werden. Für die Specialwaffen verbraucht die Eidgenossenschaft in Zukunft, in Folge der Centralisation der Instruction der Centralwaffen, 225,000 Thlr. jährlich. Für die Gesammtbeschaffung von Waffen rc., überhaupt wird von allen Einwohnern der Schweiz ungefähr 360,000 Thlr. privatim verwendet. Die öffentlichen Gesammtkosten für das Militärwesen betragen nach einem zehnjährigen Durchschnitt 800,000 Thlr., so daß die jährlichen Kosten der gesammten Schweizer Wehrkraft sich auf etwa 1,200,000 Thlr. belaufen. Rechnen wir nur

Digitized by Google

250,000 Mann als organisirte Macht, so gibt das ungefähr 5 Thlr. auf den Mann.

Vergleichen wir damit Preußens Budget von officiell 26 Millionen und in Wirklichkeit wahrscheinlich 35 Millionen Thlr., so ist allerdings der Unterschied ungemein. Es verhalten sich die Bevölkerungen ungefähr wie 1 : 7, die Militär-Ausgaben aber wie 1 : 22, oder wahrscheinlich wie 1 : 29. Die Schweizer Waffenkraft ist gerechnet wie sie wirklich vorhanden, denn im Sonderbundskriege standen sich 132,000 Schweizer im Felde gegenüber, und in den Kantonen waren außerdem noch 80,000 Mann unter den Waffen. Danach wird man wohl die Zahl von 250,000 Wehrmännern als nicht zu hoch angenommen betrachten.

Wir wollen hier aber nur die Feldtruppen rechnen. Deren hatte die Schweiz im Sonderbundskrieg:

eidgenössisch .	99,000 Mann mit 172	Geschützen,
der Sonderbund .	35,000 Mann mit 67	Geschützen,
zusammen	133,000 Mann mit 239	Geschützen,

also etwa 5 Procent der Bevölkerung und 2 Geschütze auf 1000 Mann. Das heißt 6 bis 8 Schweizer Wehrmänner kosten so viel als ein preußischer Soldat.

Bei der gegenwärtigen Form des Kampfes, schmalen Fronten, großen Tiefen, sowohl in Beziehung der Zahl als des Raumes, bei der Selbständigkeit aller Theile, wo man das Heer nicht mehr mit dem Commando in die Schlacht führt, ist diese ein langsames Abringen geworden. Es ist bei der Massentaktik, der Beweglichkeit des Ganzen, den starken Reserven der Kampf nicht mehr mit einem Stoß entschieden wie zur Zeit der Lineartaktik. Die Erfahrung zeigt daß bei gleicher Anzahl die Truppen welche an Erfahrung, Ausrüstung, Bravour und Führung dem Gegner sehr überlegen sind, doch nur allmählich ein Neigen der Wagschale zu ihren Gunsten erzielen. Die Massen entscheiden, so daß bei der doppelten Anzahl der Sieg fast unzweifelhaft ist. Die Schweiz stellt größere Massen, mit geringerem Kostenaufwand, aber auch von weniger dichtem Gefüge. Doch es handelt sich bei der Schweizer Wehrkraft nicht um ihren allgemeinen Werth, sondern um ihren Werth für die Schweiz.

Wir müssen zu diesem Zweck untersuchen was die Schweiz im Kriege überhaupt zu leisten hat, und hieraus, in Beziehung zu den staatlichen Verhältnissen, wird sich ergeben wie weit die gegenwärtigen Verhältnisse genügend und welche Verbesserungen in dem Heerwesen überhaupt erzielt werden müssen.

Kossuth.

Zwei Jahre nachdem Kossuth von dem großen Theater der ungarischen Revolution abgetreten, wo er Enthusiasmus und Haß in gleichem Grade rege gemacht, tritt er abermals, von der türkischen Regierung auf Andringen Englands freigegeben, auf die Weltbühne, und sein erster Schritt ist — eine Thorheit. Er konnte wahrlich der österreichischen Regierung die ihn verfolgt und seinen Namen an den Pranger schlagen läßt, keinen bessern, und den Engländern, die seine Freilassung bewirkten und ihn als eine Art Medusenschild gegen Oesterreich und Rußland brauchen wollten, keinen schlechtern Dienst erzeigen als durch seine Erklärung für die Solidarität aller europäischen Revolutionen. Daß die conservativen Journale Frankreichs die Erklärung Kossuths verdammen, das läßt sich schon aus ihrem Parteistandpunkt erklären: daß aber die englischen Journale, und zwar gerade die leitenden, wie Times und Morning Chronicle, ebenfalls ein Verdammungsurtheil aussprechen, ist höchst charakteristisch. Das Morning Chronicle nennt seine Adresse an die französischen Demokraten „schlimmer als geschmacklos und thöricht," und geht dann mit einer geschickten Wendung darauf über daß die Gemeindebehörden von London und Southampton doch nicht übel thun würden den Helden Ungarns feierlich zu empfangen. Die Aeußerungen welche das Morning Chronicle sich dann gegen die Continentalmächte erlaubt, sind, zum mindesten gesagt, ebenso „geschmacklos und thöricht" wie die Adresse Kossuths an die französischen Demokraten selbst. „Der Aerger derjenigen welchen durch den standhaften, von England unterstützten Widerstand des Sultans ihre Beute entrissen wurde, wird reichlich aufgewogen durch die Dankbarkeit der Volkspartei auf dem Continent." Geht hier nicht das Morning Chronicle gleicher maßen auf den Unsinn einer Solidarität der Revolution auf dem Continent ein?

Wir sagen mit Vorbedacht der „Unsinn" einer solchen Solidarität, weil sie, sobald Frankreich hinein gemischt wird, einen innern Widerspruch enthält. Wir leben nicht mehr in der Zeit wo Frankreich mit der Türkei und den ungarischen Malcontenten gegen Oesterreich verbunden war, denn damals galt es die Macht des enge verbündeten spanisch-habsburgischen Hauses zu brechen, ihm seine außerdeutschen Besitzungen zu entreißen, und es auf das schon hinreichend uneinige Deutschland zu beschränken; jetzt steht die Sache anders: wenn die Losreißung Ungarns und Italiens von Oesterreich gelänge, so wäre die Verbindung Deutschlands zu Einer Macht in kurzer Zeit fertig, und Ungarn würde doch unter deutschen Einfluß fallen, falls es sich nicht entschlösse völlig mit Rußland gemeinsame Sache gegen Deutschland zu machen, ein Salto mortale zu welchem sich die Magyaren wohl schwerlich entschließen werden. Eine republikanische Regierungsform in Ungarn wäre, abgesehen von der innern Unwahrscheinlichkeit, auch in Beziehung auf die äußern Verhältnisse nur möglich wenn Deutschland zur Republik würde, und das möchte wohl kaum im Interesse Englands liegen. Kossuth kann also in der Hand Englands nur ein Feuerbrand seyn, durch den man Oesterreich in steter Verlegenheit und Aufreizung erhält. Das ist jedenfalls eine Rolle die des ehemaligen Hauptes der ungarischen Regierung sehr unwürdig ist; man hat deßhalb auch nicht ermangelt das ohne Widerspruch würdigere Benehmen des Grafen Casimir Batthyany dem theatralischen Auftreten Kossuths gegenüber zu stellen. *)

Als das Jahr 1848 die deutsche Revolution herbeiführte und das kaiserliche Cabinet den plötzlich von allen Seiten anstürmenden Forderungen machtlos gegenüber stand, wußte man den Ungarn Concessionen machen, die nothwendig zum Bruch zwischen Oesterreich und Ungarn führten, denn es bedarf nur einer geringen Belesenheit in der Geschichte des ungarischen Reichstags während der Monate Julius und August 1848, um daraus zu entnehmen daß damals schon der constitutionelle König von Ungarn mit dem constitutionellen Kaiser von Oesterreich im Kampfe lag, wenn der Krieg gleich noch nicht ausgebrochen war, oder vielmehr noch unter anderer Firma geführt wurde. Wollte Oesterreich Ungarn behaupten, und sollte dieß nicht ein, höchstens durch das lockerste Band der Verwandtschaft beider Regenten verbundenes Reich werden, so mußten die Concessionen, durch welche es Ungarn möglich gemacht war ein eigenes Ministerium des Auswärtigen, des Krieges und der Finanzen zu haben, zurückgenommen werden. Als der Riß zwischen Ungarn und Oesterreich offenkundig war, traten die Polen auf, mit dem ausgesprochenen Zweck Ungarn von Oesterreich loszureißen, und gestützt auf ersteres den Aufstand nach Polen zu verbreiten und hier die Russen zurückzuwerfen. Daß bei dem feindseligen Verhältniß zwischen England und Rußland ein solches Bestreben mannichfachen Anklang in England finden mußte, ist begreiflich; aber wir fragen: was sollte der Ausgang des Unternehmens seyn? Ein ungarisches Reich zwischen der Adria und dem schwarzen Meer mit den Magyaren als leitender Nation? Das hieße den Thurmbau von Babel wiederholen, denn Slaven, Magyaren und Romanen lagen eben im allerverwirrtesten Kampf einander in den Haaren, und Rußland stand auf der einen, Oesterreich auf der andern Seite, wo war ein Ende abzusehen?

Die Herrschaft des Hauses Habsburg über Ungarn und seine Nebenländer ist die Form in welcher gegenwärtig Deutschland seinen natürlichen Einfluß über den Südosten ausübt. Man kann mit dieser Form unzufrieden seyn, man kann sie umgestalten wollen, aber man kann die Sache selbst, den Einfluß Deutschlands nicht beseitigen, ohne gemeinschaftliche Sache mit Rußland zu machen, und dieß war doch wohl weder der Zweck Kossuths noch der polnischen Generale, die Blut und Leben an den Kampf gegen Rußland setzten. An diesem innern Widerspruch ist Ungarn untergegangen. Ein sehr hoher Grad von Unabhängigkeit Ungarns von Deutschland war möglich, sobald letzteres gründlich revolutionirt wurde. Seit die Eroberung Wiens durch Windisch-Grätz bewiesen daß diese Revolutionirung nicht vor sich gehen werde, war Ungarns Schicksal entschieden, so sehr auch noch auf dem Schlachtfeld die Wage schwanken mochte. Ungarns und Deutschlands Schicksale sind nicht zu trennen, und daß Deutschland sein Gewicht seit geraumer Zeit nur durch die vis inertiae geltend macht, ändert dieß Verhältniß nicht. Was hat aber Frankreich und der französische Republicanismus mit diesen Dingen zu thun? Ist es, falls nicht eine neue Auflage Napoleons erscheint auch nur entfernt denkbar daß Frankreich ein materielles Gewicht in die Wagschale lege? Deutschland braucht nicht einen Mann nach Ungarn zu schicken, um

*) Die Times bemerkt in dem Artikel worin sie Kossuth einen Lügner und Schwindler nannte: „Niemand kann die Ereignisse der ungarischen Revolution leidenschaftlos betrachten, ohne zur Ueberzeugung zu kommen daß es im wahren Interesse Ungarns und Oesterreichs lag den Kampf durch eine billige Ausgleichung zu beendigen, welche zugleich die Rechte des Volkes und des Souveräns erhalten sollte, während Kossuth, großentheils zur Behauptung seiner Obergewalt durch die und in der Revolution, die Dinge zum Aeußersten trieb, und die Katastrophe herbeiführte die sein unglückliches Vaterland ins Verderben stürzte. Dieß ist das Verbrechen, dessen wir ihn in den Augen der Geschichte bezichtigen, und ein größeres Verbrechen gibt es nicht. So wird seine Politik von den hervorragendsten Mitgliedern der liberalen Partei in Ungarn geschildert, und nichts ist für ihre Ansicht bezeichnender als die Thatsache daß Graf Casimir Batthyany, der am längsten bei ihm aushielt und seine Gefangenschaft theilte, ihn jetzt verlassen hat mit dem Bedeuten daß er mit Ludwig Kossuth nichts mehr zu thun haben will."

dessen Abhängigkeit zu sichern, falls nicht Rußland sich einmischt, und könnte sein ganzes Gewicht am Rhein und in Italien in die Wagschale legen. Politisch betrachtet ist die Adresse Kossuths an die französischen Demokraten eine ganz hohle Diatribe. Nur England könnte möglicherweise von einem Sieg Kossuths und der Polen Vortheile ernten, da der Staat, der zwischen dem adriatischen und schwarzen Meer entstehen sollte, nie auf eigenen Füßen hätte stehen können. Es war also, selbst das vollständigste Gelingen der Plane Kossuths und der Polen vorausgesetzt, nichts als eine Speculation auf die Zerrüttung des Continents, ebenso wie die von Engländern früher besprochene Möglichkeit eines Staats von österreichischen Slawen, ein nicht lebensfähigeres Unding als der Magyarenstaat zwischen Adria und dem schwarzen Meer.

Die französische Demokratie ist immer noch im Fiebertraum der alten französischen Macht und Größe, und betrachtet Frankreich als das Centralland von dem Freiheit und Civilisation — nach ihrem Zuschnitt — über die Welt ausgehen soll. Indem nun Kossuth dieser Demokratie huldigt, tritt er Italien und Deutschland gleichmäßig mit Füßen. Der Globe (7 Oct.) meint zwar Kossuth „habe das Manifest nicht schreiben können, und dessen Tragweite nur unvollkommen verstanden; niemand werde mehr erstaunt und geärgert seyn als er, wenn er erfahre wie man im Westen Europa's das Document das seine Unterschrift trägt auslege; der Erfolg des Manövers, das ihn scheinbar compromittire, werde nur von kurzer Dauer seyn, und seine ersten Worte nach seiner Ankunft in England würden die Befürchtungen seiner Freunde zerstreuen." Das ist augenscheinlich geschrieben um den schlimmen Eindruck den Kossuths Auftreten in Marseille gemacht hat, zu verwischen, und den Ovationen die man ihm bereitet nicht hinderlich in den Weg zu treten, aber diese Entschuldigung Kossuths geht auf Kosten seiner Urtheilskraft. *)

Diese Entschuldigung, wie sie der Globe gibt, ist jedoch darum bezeichnend, weil daraus hervorgeht daß durchaus in England eine Demonstration gemacht werden soll. Das ergibt sich auch deutlich aus den Bemerkungen des Morning Chronicle, wenn es sagt: „Solche Demonstrationen können etwas gutes bewirken. Die Reden und Abstimmungen englischer Corporationen, obwohl in England selbst, was die Bildung der öffentlichen Meinung betrifft, von keinem großen Werthe, werden auswärts einen gewissen Einfluß haben. Hätte die österreichische Politik nicht die Gefangenhaltung Kossuths in der Türkei zu verlängern gesucht, das Volksurtheil hätte sich ohne Zweifel weit minder nachdrücklich ausgesprochen. Der Willkomm den man Kossuth bereitet, ist die passende Antwort auf die mitleidslose Politik des Wiener Cabinets." Man möchte freilich fragen, wer denn England zum Zuchtmeister des Continents bestimmt habe, und daran erinnern daß alles was in Ungarn nach Unterdrückung des Aufstands vorfiel Kinderspiel war gegen die Gräuel, die England nach anderhalbhundertjährigem constitutionellem Regiment in Irland nach dem unglücklichen Aufstande der Vereinten Irländer verübte und verüben ließ. Mit solchen Recriminationen verwickelt man sich aber nur in das häßliche Gebiet der moralistischen Politik, die hier schlechte Anwendung findet. Hier handelt es sich gar nicht um die moralischen Rücksichten, denn niemand wird glauben daß die Engländer aus purer Humanität und Großmuth jetzt so handeln, und dieß ließe sich auch ohne solche prunkende Demonstrationen abmachen.

Um es ganz klar zu machen wie wenig die Solidarität der Revolutionen in Europa heißen will, darf man nur darauf aufmerksam machen daß alle politischen Schriftsteller Frankreichs erklärt haben, wenn eine vollständige politische Einigung Deutschlands zu Stande käme, so müßte Frankreich dagegen den Degen ziehen. Dann wäre Rußland Frankreichs Bundesgenosse, und wie Ungarn und Polen dabei fahren würden, läßt sich ungefähr ermessen. Die Hauptfrage liegt also in Deutschland, nicht in Ungarn und noch weniger in Polen. Einem verbrannten Kopfe, wie Ruge, und einem Duzend Schneidergesellen die man jüngst in Paris als Häupter einer gegen Deutschland gerichteten Verschwörung verhaftete, wird man dabei doch wohl keinen Einfluß auf die Geschicke Deutschlands zugestehen; die Verhafteten mögen sich in strafbare Verbindungen eingelassen haben, aber furchtbar sind sie gewiß nicht. Kann aber Ungarns Schicksal ohne Deutschland nicht entschieden werden, und sind die deutschen Verbannten ohnmächtig, so legt man dem pomphaften Empfang Kossuths in England sicherlich zu viel Gewicht bei, und man kann den Engländern die Freude gönnen, sie haben ohnehin schon einige Dornen in dem Ruhmeskranz ihrer neuen humanistischen Laufbahn gefunden.

Kossuth wird nichtsdestoweniger feierlich empfangen werden, denn man hat zu lange Zeit vorher in die Trompete gestoßen, aber sich selbst hat er durch seine Adresse gründlich ruinirt, denn sie ist und bleibt eine Narrheit; wer von der Solidarität der europäischen Revolutionen spricht, ist ein Thor, und weiß nicht um was es sich in Europa handelt; wenn der Präsident von Frankreich sich aufs hohe Roß setzt, und sich die Geneigtheit der hohen europäischen Mächte durch den Kampf gegen den Communismus zu erwerben glaubt, so spielt er den Donquixote; der Communismus ist eine innere Krankheit, hervorgerufen durch den fehlerhaften Zustand unserer nationalökonomischen Verhältnisse; die Revolution um welche es sich jetzt handelt, ist eine äußere politische, die eine Veränderung des Machtverhältnisses der Staaten zum Ziele hat; beide haben, wenn auch eine gegenseitige Einwirkung auf einander nicht zu läugnen ist, in ihrem Wesen durchaus nichts mit einander gemein, und wenn heute die HH. Mazzini, Ledru Rollin und Ruge die Verschwörung aller aufständischen Elemente so mächtig organisiren könnten daß sie allenthalben siegreich wären — was doch gewiß nicht anzunehmen ist — so würden die Sieger gleich nach dem Sieg einander in die Haare gerathen. Dieß ist die Macht der gegebenen nationalen Verhältnisse. Die Machtlosigkeit des eigentlichen Revolutionsprincips zeigt sich am deutlichsten in der schleswig-holsteinischen Sache. Diese ist gerecht, auf Verträge und verbriefte Privilegien gegründet, kurz so legitim wie immer nur möglich; die Kopenhagen'sche Politik ist durchaus revolutionär und hat auch einen revolutionären Ursprung, dennoch wurde die schleswig-holsteinische Sache von der deutschen Revolution, d. h. von der Nationalpartei, gehalten, und das revolutionäre Casinoministerium von Rußland und England unterstützt; die Gründe weßhalb? braucht man keinem halbwegs unterrichteten Menschen mehr auseinander zu setzen. (Ausland.)

*) Die Wiener Presse bemerkt ganz richtig dazu: „Als Antwort hierauf erlauben wir uns nur ganz einfach unseren Lesern in Erinnerung zu bringen daß vor beiläufig anderthalb Jahren von der Allg. Ztg. ein Theil des vertraulichen Briefwechsels zwischen Kossuth und Bem in französischer Sprache veröffentlicht wurde, und es damals niemanden einfiel gegen die Echtheit jener Briefe wegen Kossuths Unkenntniß der französischen Sprache zu protestiren."

Neueste Posten.

Augsburg, 19 Oct.

⸗ **München**, 17 Oct. Da die HH. Reichsräthe Graf v. Armansperg und Frhr. v. Aretin wegen Krankheit und Graf Arco-Valley wegen Abwesenheit den bevorstehenden Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe nicht beiwohnen können, so wurde in dem gestrigen Zusammentritt der Kammer zur Wahl zweier Ersatzmänner in den zweiten Ausschuß geschritten. Unter den geschäftsordnungsmäßigen Formen wurden Graf zu Castell mit 18 und Bischof v. Oettl mit 17 Stimmen als Ersatzmänner gewählt. Zur Deputation die den königlichen Majestäten die Gefühle des Beileids von Seite der Reichskammer wegen des Todes des Prinzen Wilhelm von Preußen ausdrücken soll, wurden durch das Loos bestimmt die HH. Reichsräthe: Erzbischof Graf Reisach, Graf v. Schönborn, Graf v. Bassenheim und v. Oettingen Spielberg. In der heutigen Sitzung des zweiten Ausschusses wurde über den Gesetzentwurf „die provisorische Erhebung der Steuern für 1851/52 betreffend" Berathung gepflogen. Die erste öffentliche Sitzung seit der Vertagung wird künftigen Montag stattfinden.

Madrid, 9 Oct. Man sagt daß die Eröffnung der Cortes den 6 Nov., trotz der vorgerückten Schwangerschaft der Königin Isabella II, durch eine Thronrede geschehen werde. Die Provinzialdeputationen sind durch k. Decret für den 6 Nov. einberufen. Das Ministerium befindet sich in einer Krisis. General Armero soll seine Entlassung gegeben haben und diese angenommen worden seyn. *) Als neuernannten Kriegsminister nennt man Hrn. d'Oral. Als Grund der eingetretenen Modification wird eine Zwistigkeit zwischen den Generalen Armero und Concha angegeben. Letzterer soll der Regierung mehrere Vorschläge zur Verbesserung der Verwaltung Cuba's eingereicht haben, welche vom General Armero im Ministerrath — jedoch ohne Erfolg — bekämpft worden seyen, weßhalb er dann seine Entlassung eingereicht habe. — Andere Berichte aus Madrid sprechen sogar davon daß Vorschläge (namentlich von Baron Murillo) aufgetaucht seyen Cuba an England zu verkaufen. Die Vorschläge seyen zurückgewiesen worden. Es dünkt uns gar nicht wahrscheinlich daß überhaupt dergleichen vorgeschlagen worden. Ob Cuba noch lange für Spanien sich erhalten läßt, ist eine andere Frage; aber freiwillig wird das „Mutterland" nicht darauf verzichten, und schwerlich wird England der Erbe seyn. In einem Schreiben aus Madrid vom 9 (in der Kölnischen Ztg.) heißt es: Unsere jugendliche, sonst so lebensfrohe Königin lebt seit einiger Zeit sehr zurückgezogen. Sie trägt das Ordenskleid der Töchter des heiligen Franciscus, und hat das Gelübde gethan nie mehr zu tanzen, noch Freuden sich hinzugeben, ja, selbst jeden Schein zu meiden der

*) Wird widersprochen.

ihren Ruf beschatten könnte, wenn Gott sie dießmal die Mutterfreuden kosten lasse. Isabella ist gutmüthig und nicht ohne Verstand. Wäre ihre Vormundschaft für ihre geistige Ausbildung ebenso besorgt gewesen, wie für ihre körperliche, und hätte die eigene Mutter sie nicht so schändlich verrathen und verkauft und ihrem jungen Herzen Zwang angethan, so würde Isabella bei den herrlichen Anlagen ihres Geistes und bei ihrem weichen Gemüth, die hochherzigsten Regenten-Tugenden entfaltet haben. Aber noch ist nichts verloren. Die Königin ist noch jung, sie kann das Versäumte nachholen. Das Volk ist ihr mit inniger Liebe zugethan und legt die größte Theilnahme für ihr häusliches Glück an den Tag. Niemand aber will an die Wirklichkeit eines solches Glückes glauben solange der Unstern Muñoz über Spanien steht. Bis jetzt ist noch keine Hoffnung da daß dieser Stern uns sein Licht entziehe; die Königin Christine richtet sich wieder ganz häuslich in Madrid ein, und aus den sonstigen Verkehrungen die sie trifft ist deutlich zu entnehmen daß sie ans Abreisen gar nicht mehr denkt. Das Volk murrt und murrt sehr laut; Madame Muñoz aber hat ein hartes Trommelfell.

Aus **Gorgonzola** vom 3 Oct. schreibt der Tiroler Ztg ein kaiserlicher Officier: „Wir vertrösteten uns von einem Mondwechsel zum andern mit dem trostreichen Sprichwort: „Nach dem Regen kommt Sonnenschein," allein der Himmel hatte einmal seine Wasserflagge aufgezogen und wollte vom Capituliren nichts wissen. Nur am 21, während der Kaiser über die zwei Armeecorps Heerschau hielt, lachte der Himmel freundlich. An diesem Tage zierte sich Mailand mit dem modernen passiven Widerstand; denn man sah zwar überall geschmückte Fenster und Balcone, aber keine Personen, man hörte keine Evviva, und aus gar manchem Gesicht schaute der hart verbissene Ingrimm. Glaub mir, was auch die Zeitungen berichten mögen, die Gesinnungen sind hier nicht gut und himmelweit von denen im venetianischen verschieden. Aber aus dem ruhigen festen Blick, aus dem ungenirten Gehen und Kommen des Kaisers konnten die Mailänder deutlich lesen: „Grollt, so lange ihr wollt, aber muckst euch nicht!" Am 23 Artillerie-, am 26 Cavallerie-Manöver mit Regengüssen; am 27 hatte das fünfte und siebente Armeecorps das hohe Glück unter den unmittelbaren Befehlen Sr. Maj. ein taktisches Manöver am Ticino, und zwar bei Casa Malpensa auszuführen. Es goß als wenn der Himmel offen wäre, aber die Truppe ließ sich nicht beirren und blieb — wie ihr höchster Befehlshaber — blank, mit aufgerolltem Mantel. Von 9 Uhr früh bis halb 4 Uhr Nachmittags dauerte das Manöver. Zwischen Feuerschlünden und unter Regengüssen sah man den kriegerischen Monarchen sechs volle Stunden mit gezogenem Säbel commandiren — auf schäumendem Renner jagte er in vollem Galopp durch Front und Colonne der im Feuer sich bewegenden Armeecorps. Am Ende ließ er einen Theil der Officiere vortreten und gab ihnen auf die huldreichste Weise seine allerhöchste Zufriedenheit über das Aussehen, die Leistungen und Schlagfertigkeit der Truppen zu erkennen. Er sagte: „daß eine Armee von so trefflichem Geist in allen Fällen den Ruhm der österreichischen Fahnen aufrecht zu erhalten wissen werde," und endete: „Mein Wunsch ist bald wieder in Ihrer Mitte zu erscheinen, bis dahin bewahre ich die Erinnerung der eben erhaltenen befriedigendsten Eindrücke, und die Ueberzeugung an solchen Truppen eine feste Stütze meines Thrones und ein unerschütterliches Bollwerk errichtet zu wissen an dem jede Störung des Friedens, komme sie von außen oder innen, wirkungslos sich brechen muß." Tausende von Säbeln erhoben sich, und ein Hoch dem Kaiser hallte aus dem Mund der Officiere — ohne Commando hörte man gleich darauf die lange Front des Kriegsheeres hinab ein donnerndes dreimaliges Hurrah! und ein regelloses Freudenfeuer als Echo erschallen. Die bis auf die Haut durchnäßte Mannschaft war in der freudigsten Stimmung. Dieß wär' eine Tour für dich! Seit einem halben Monat Tag für Tag bis auf die Haut naß zu werden, und dann ganze Bataillone in kleinen Dörfern untergebracht, wo man außer Wein nichts bekommen konnte, denn wo hätte man 40,000 Mann und 12,000 Pferde in der Nähe von Gallerate unterbringen können? Zum Ueberfluß geht unsere Route bis Volta auf Nebenwegen, wo man bei den ausgetretenen Wildbächen sehr übel daran ist. In Inzago ist mir ein Mann ertrunken; er wollte Abends etwas einkaufen und der Himmel schien sich ergießen zu wollen; der Unglückliche trat seitwärts von der Straße und stürzte in den Naviglio della Martesana."

* **Paris**, 15 Oct. Der Ministerwechsel ist jetzt officiell. Der Moniteur meldet daß sämmtliche Cabinetsmitglieder ihre Entlassung in die Hände des Präsidenten der Republik niedergelegt, daß dieser sie angenommen und daß jene die Besorgung der Geschäfte noch bis zur Ernennung ihrer Nachfolger fortführen werden, endlich daß auch der Polizeipräfect dem Minister des Innern seine Abdankung eingesandt hat, und daß sie angenommen ist. Die Permanenzcommission war heute auf Antrag von sieben ihrer Mitglieder außerordentlicherweise versammelt, die Einberufung der Assemblée wurde besprochen, aber ein Beschluß wird erst morgen gefaßt werden, da man die Minister vorher hören will. Auch der Chef der Municipalpolizei, Hr. Decampeaux, wird abtreten. Ueber die neuen Minister verlautet noch nichts bestimmtes, doch glaubt man daß einige der ausscheidenden Minister wieder eintreten werden.

* Wir erhalten aus **Triest** und **Alexandria** ägyptische und indische Post, aus Alexandria vom 7 Oct., aus Bombay vom 17 Sept. Die Nachrichten der indischen Post hat die telegraphische Depesche bereits gebracht. Gützlaffs Tod und die Zunahme des Aufstandes in China bestätigen sich. Der türkisch-ägyptische Streit war noch zu keiner Ausgleichung gekommen.

Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Indem man die Mitglieder der **Renten-Anstalt** in Kenntniß setzt daß der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1850 im Druck erschienen ist und bei der Bank selbst sowohl als bei den Agenten in Empfang genommen werden kann, ladet man zugleich zu recht zahlreicher Betheiligung an der in der Bildung begriffenen **achten Jahresgesellschaft**, sowie zur Ergänzung theilweiser Einlagen der sieben älteren Gesellschaften ein.

Lebensversicherungs-Anmeldungen werden von den dazu aufgestellten Agenten entgegengenommen und mit den erforderlichen Zeugnissen ohne Kosten an die Bank einbefördert, sowie auch die Grundbestimmungen von denselben gratis verabfolgt und Aufschlüsse bereitwillig ertheilt werden.

Anträge zu **Leibrenten-Versicherungen** können mit den Versicherungssummen gleich direct an die Administration gesandt werden. Auf Verlangen tritt jedoch auch dabei die Vermittlung der Agenten ein. — München, 27 August 1851. [396—377]

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Badischer Bergwerksverein.

[4716] In Gemäßheit des §. 40 der Statuten findet die ordentliche Generalversammlung

Freitag den 14 November d. J., Vormittags 10 Uhr,

statt, wozu die Actionäre in das Bureau-Locale des Vereins, Ek der Zähringer- und Lammstraße, eingeladen werden.

Karlsruhe, den 13 October 1851.

Die Direction.

Mozin's grand Dictionnaire 3ième Édition

Vier Bände.

311 Bogen. gr. 4. Preis fl. 14. — oder Rthlr. 8. 10 Ngr.

Stuttgart und Tübingen. [267] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(266)

Ausgaben von Goethe's Faust.

In Unterzeichnetem sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Faust.

Eine Tragödie
von
Goethe.

Beide Theile in Einem Bande.

Neue Ausgabe in gr. 8. broschirt. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 18 Ngr.
wohlfeile „ „ kl. 8. „ „ 1 „ 45 „ „ 1 „ — „

Elegante Taschen-Ausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und zwei Stahlstichen.
Preis 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 25 Ngr.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auch auf die von Professor Moritz Retzsch gezeichneten und gestochenen Umrisse zu Goethe's Faust wiederholt aufmerksam; diese Umrisse sind allbekannt, und unterlassen wir daher alle Anrühmung. Der Preis für beide Theile — 40 Blatt in Querfolio cartonnirt — ist 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 15 Ngr.

Stuttgart und Tübingen, im September 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[4700] Im Verlage des **Landes-Industrie-Comptoirs in Weimar** ist erschienen:

Goethe's Briefe an Frau v. Stein

aus den Jahren 1776 bis 1826,
herausgegeben durch **A. Schöll.**

Erster Band 1848. XXXV. und 382 S. Zweiter Band 1848. 364 S. Dritter Band 1851. 460 S. 8.

Mit dem Bildnisse der Frau v. Stein.
Preis des ganzen Werkes 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Diese nun beschlossene Briefsammlung beurkundet ein Freundschaftsverhältniß Goethe's, das 51 Jahre bestand, vom 27sten bis 38sten Lebensjahr des Dichters mit seiner ganzen Geistesentwicklung innig zusammenhing, im Beginn seiner Vierzigerjahre diese Innigkeit nicht ohne gegenseitige Erschütterung verlor, hernach von seinem 51sten bis 77sten Jahr wieder eine dauernde Theilnehmung bewährte. Sind die beiden ersten Bände von allen mit dem Meister unsrer Poesie mehr als oberflächlich Bekannten für einen höchst wichtigen Beitrag zur Geschichte seiner Lebensbeziehungen und seiner in sich fortschreitenden Bildung erkannt worden: so vollendet der nun erscheinende letzte diese Bedeutung. Er schließt die Selbstdarstellung dieser in Goethe's Biographie so tief eingreifenden Freundschaft ab, und stellt die Epochen des Dichters vor und nach der italienischen Reise nun erst in ihre volle Klarheit.

[4632] Bei **Friedrich Fleischer** in Leipzig ist so eben erschienen:

Reisen im südlichen Deutschland

von **J. G. Kohl.**

2 Bände. gr. 8. geh. Preis 4 Thlr.

Es trägt dies Werk auch den Nebentitel:
Kohl, Reisen in Deutschland. Erste Abtheilung.
und macht den Anfang eines größern Werkes, welches sich nach und nach über ganz Deutschland erstrecken soll.

[4591] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Frau Baronin Blaze de Bury Reise durch Deutschland, Oesterreich, Ungarn während

der Ereignisse von 1848, 49.

Frei ins Deutsche übersetzt von L. v. Alvensleben. gr. 8. Weimar, Voigt.
Elegant brosch. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Es ist von hohem Interesse, über diese Ereignisse, welche unser deutsches Vaterland in den letztern Jahren erschütterten, auch die Ansichten und Urtheile des Auslandes, besonders einer geistreichen Französin von Stand zu vernehmen. Zwar ist uns manches was sie erzählt, bekannt, allein die Auffassung dieser Dame, ihre Gewandtheit, dem was sie schildert eine eigenthümliche Spannkraft zu geben, es mit pikanten Bemerkungen zu würzen, und das Ganze in eine gefällige und witzige, niemals langweilige Conversation einzukleiden, alles dieses stempelt dieses Buch zu einer vorbereitenden Lectüre für die Salons. Von jeder guten Leihbibliothek kann man verlangen dass sie dieses Buch zur Verfugung ihrer Leser hält.

(4563) Im Verlage von **Joh. Urban Kern in Breslau** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elegante Miniatur-Ausgaben:

Düringsfeld, Ida v., Böhmische Rosen. Czechische Volkslieder ins Deutsche übersetzt. 12 Bogen. Miniaturformat. geb. 27 Sgr.
— Dasselbe elegant geb. mit Goldschnitt. 1 Rthlr. 12 Sgr.
Es ist dies die erste umfangreichere Sammlung czechischer Volkslieder, die in deutscher Sprache erscheinen.

Düringsfeld, Ida v., Für Dich! Buch der Lieder. 16 Bogen. Miniaturformat. elegant mit Goldschnitt geb. à 1 Rthlr. 24 Sgr.
Eines der elegantesten und passendsten Toilettengeschenke für Damen.

Geiger, Dr. Abrah., Divan des Kastiliers Abu'l-Hassan Juda ha-Levi. Nebst dessen Biographie und Anmerkungen. Miniaturformat, 16. 12 Bogen. geh. 25 Sgr.
— Dasselbe elegant mit Goldschnitt geb. 1 Rthlr. 10 Sgr.
Der bekannte gelehrte Herausgeber bringt hier einen Dichter, der in eigenthümlicher Mischung die Gluth des Arabers mit der romantischen Innigkeit des christlichen Mittelalters und der wehmüthigen Sehnsucht des Juden verbindet, in einer trefflichen, gediegenen Bearbeitung, die sich den Uebertragungen orientalischer Poesie von Rückert anreihen dürfte. Die kritischen Anmerkungen werden für das gelehrte Publicum von Interesse seyn.

(4594) Bei Im. Tr. Wöller in Leipzig erschien und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden:

Der

Branntweinbrennerei-Betrieb

in seinem höchsten Ertrage.

Gründlicher Unterricht über alles für Brennereibesitzer nur Wissenswerthe, um mit Nutzen ihrem Geschäfte vorstehen zu können; bestehend in der Darlegung praktischer Erfahrungen und Vortheile, welche man bei Anlegung von Brennereien, Construction sämmtlicher Geräthschaften, Apparate und Feuerungsanlagen; bei der Wahl der Feuerungs- und Betriebsmaterialien; bei dem Einmaischen, bei der Gährung, bei dem Stellen der Maische, deren Abbrennen u. s. w. zu beobachten hat, um die größtmögliche Ausbeute an Spiritus zu erlangen. Nebst Vorschriften zu den bewährtesten Gährungs-, Reinigungs- und Veredlungsmitteln des Branntweins. Von F. E. Adolar. Mit Berücksichtigung der neuesten geprüften Erfahrungen neu bearbeitet von E. J. Krafft. Vielfach verbesserte und mit erläuternden Abbildungen vermehrte vierte Auflage. Brosch. 1 Thlr.

Alle Kritiker stimmen darin überein daß unter den neuern Schriften über Spiritusfabrication keine hülfreicher an die Hand geben könne als dieses kurzgefaßte, aber vollständige Handbuch, dessen Brauchbarkeit durch die neue Umarbeitung noch mehr erhöht worden sey.

(4631) Im Verlage von **J. Veith in Karlsruhe** ist erschienen:

Allgemeine Zeichenschule I. Abtheilung: Figurenzeichnen von Julien. 1s und 2s Heft à 12 Blatt gr. 4. Einzelne Theile und Köpfe in Umrissen à 1 fl. 12 kr. 3s und 4s Heft deßgleichen leicht schattirt à 1 fl. 48 kr. II. Abtheilung: **Thierzeichnen von Br. Adam.** 1s bis 5s Heft, jedes von 12 Bl. gr. 4. à 1 fl. 24 kr. IV. Abtheilung: **Blumenzeichnen von Meichelt.** 5s und 6s Heft: Ampeln, Bouquets, Vasen, Körbchen mit Blumen oder Früchten à 6 Bl. kl. Fol. à 1 fl. 20 kr.

Deutsche Kunstblüthen. Original-Compositionen deutscher Maler der Gegenwart, zum Theil von den Künstlern selbst radirt. Mit erklärendem Text und Gedichten. 20 Blatt in Fol. brosch. 9 fl.

[4667] **Bei Chr. Kaiser in München ist ein dritter Band zu Mezgers Civilbaukunde** in demselben Format wie die früheren beiden erschienen, nämlich:

Formenlehre zur Rundbogen-Architektur

mit Anwendung auf den Verband von Gewölbe- und Eisen-Construction,

von **Ed. Mezger,**

k. bayer. Oberbaurath, Mitglied der Royal institut of British Architects.

Cartonnirt 8 fl. oder 4 Rthlr. 16 Sgr.

Diese umfaßt: 1) Eine geschichtliche Uebersicht über Entstehung und Ausbildung des Gewölbes, insbesondere der rundbogigen Gewölbebauart, deren progressive Vervollkommnung bis ins Detail und mit vielen Zeichnungen begleitet abgehandelt ist. 2) Als nächster Fortschritt hierauf sind für die rundbogige Gewölb-Architektur Regeln festgestellt, wornach die Form im allgemeinen und speciellen abgegränzt ist; ähnlich z. B. wie Vitruv durch die Säulenlehre die römische Architektur begränzte, so sind hier die romanischen Gewölbeformen der Baukörper überhaupt durch allgemein gültige Normen umschlossen, wobei viel neues zu schaffen, aus bereits Bekanntem das Unbrauchbare auszuscheiden war. In wenigen Blättern, aber erschöpfend, ist dieß hier geschehen. 3) Darüber hinausgehend sind in einigen Blättern, insbesondere durch Verbindung von Stein und Eisen, hieraus sich organisch entwickelnde neue Architekturformen gegeben. Dadurch wird dieses Buch zum Compendium von neuen Ideen, veranlaßt Erzeugung und Erweckung fernerer.

Wie dieß im allgemeinen der Stoff an sich mit sich bringt, ist dieses Werk eine vollkommen selbständige Schöpfung.

Museum des Mittel-Alters des sel. M. Cottingham in London.

(4493—94)

Die HH. **Foster & Sohn** sind beauftragt durch die Executoren des Testaments des verewigten **M. L. N. Cottingham** M. S. A. sein von ihm gesammeltes Museum in seiner gewesenen Residenz Nr. 43 Waterloo Bridge Road in öffentlicher Versteigerung

Montag den 3 November

und folgende Tage (Sonnabend und Sonntag ausgenommen) zu verkaufen. Das **Cottingham'sche Museum** umfasst die verschiedenartigste und reichste Sammlung von Architektur des Mittel-Alters von englisch-normandischem Styl, ältestem englischen und von Zeiten Elisabeths, von Malereien auf Glas und andern Decorationen — alle merkwürdig durch ihre schöne Ausführung, ihre Seltenheit und ihren geschichtlichen Werth. Mehrere Nummern sind Facsimile der schönsten Monumente des 13ten, 14ten und 15ten Jahrhunderts. — Das Ganze ist vor der Auction zur Ansicht ausgestellt und die HH. **Foster & Sohn** sind bevollmächtigt Privat-Aufträge anzunehmen, und den Käufern jede nur mögliche Erleichterung zu gestatten. Sich zu wenden an MM. **Foster & Sohn** Nr. 54. Pall Mall, **London.**

Freiwillige Versteigerung.

Mit Bewilligung der löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Bruck an der Mur wird das landtäfliche Gut Bayerhof sammt Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden und realem Zugehör im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert.

Diese Veräußerung und Versteigerung wird in den Localitäten des Gutes Bayerhof am 3 November 1851 vollzogen, um 10 Uhr Vormittags eröffnet und um 12 Uhr Mittags geschlossen. Dieses Gut mit den darauf neu erbauten Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden befindet sich in Steiermark im Mürzthale nächst der k. k. Kreisstadt Bruck und dem Bahnhofe der Wien-Triester Staatseisenbahn an der Commercial-Hauptstraße, wobei sich 47 Joch 718 Quadratklafter an Aeckern, Wiesen und Waldungen befinden. Das hierauf erbaute, mit den erforderlichen Räumlichkeiten versehene Fabriksgebäude enthält eine Dampfmaschine von 12 bis 14 Pferdekraft mit den erforderlichen Communicationen und kupfernen Leitungsröhren, zwei großen Dampfkesseln und den Brunn- und Aufzugs-Maschinen, womit nach Bedarf stündlich 100 Eimer Wasser gehoben und in die Fabriks-Localitäten geleitet werden können. Durch diese auf Steinkohlen-Feuerung basirten Vorrichtungen werden folgende Industrial-Werke betrieben:

1. eine Dampfbierbräuerei mit Maschinen-Einrichtung,
2. ein Spiritus-Erzeugungs-Apparat,
3. eine Mahlmühle, Gerstenrolle und Malzquetschmaschine mit 4 Gängen,
4. eine Dresch- und Getreide-Reinigungsmaschine,
5. eine Futterschneidmaschine,
6. eine Circular-Holzsäge,
7. eine Dreh-, Bohr- und Schleifmaschine.

Andei befindet sich auch ein russisches Dampf-, Wannen- und Doucheband.

Dieses Gut mit diesen Zugehörungen wird um den billigen Preis von 120,000 fl. C.-M. ausgerufen und an den Meistbieter abgelassen.

Die Licitationsbedingungen sind zu Graz im Großhandlungshause des Hrn. Anton Klauser und in der Kanzlei des Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Carl v. Mandelstein,

zu Wien beim Großhandlungshause D. Zinner u. Comp.,
zu Prag bei Hrn. Moriz Zdekauer,
zu Pesth bei Hrn. J. M. Malvieux und Moriz Wodianer und Sohn,
zu München bei Hrn. A. E. v. Eichthal,
zu Frankfurt a. M. bei HH. Gebrüder Bethmann,
zu Hamburg bei HH. Wachsmuth und Krogmann,
zu Lemberg bei HH. Hausner und Violand,
zu Triest bei Hrn. G. A. Uhlich,
zu Bruck an der Mur am Gute Bayerhof

sammt der lithographirten Local-Ansicht einzusehen und werden bei der öffentlichen Versteigerung vorgehalten.

Bayerhof, am 3 September 1851. [4393—98]

Grundbesitz-Verkauf.

Ein zu einem großartigen Industrial-Unternehmen durch seine Lage und das damit in Verbindung stehende Wassergefäll geeigneter **Grundbesitz** von 10 bis 20 Joch, hart an der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn, unweit des Gloggnitzer Banhofes gelegen, wird unter angemessenen Bedingungen veräußert.

Kauflustige belieben nähere Auskunft bei der fürstlich **Liechtenstein**'schen Kanzlei in **Wien**, Stadt Nr. 251, einzuholen. Es wird sich nur mit solchen die über ihre Zahlungsfähigkeit genügende Beruhigung gewähren, in eigentliche Unterhandlungen eingelassen werden.

Wien, 2 October 1851. [4596—98]

Goldene Medaille 1845

(466—67) **Brustreiz-Krankheiten.**

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keichhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schachteln à 1 Franc in allen Städten Deutschlands, in **Augsburg** bei **Redlinger** u. C., in **Frankfurt** a. M. bei Oven, Bleidenstraße Nr. 33, in **Berlin** bei Conditor Sparagnapani, in **Leipzig** bei Conditor Tiledein, in **Wien** bei **Weiß**, Apotheker z. Mohren.

Silberne Medaille 1848

[4531—32] **Ehingen a. D.**

Erben-Aufruf.

Am 16 v. M. starb hier Katharina Louise, geb. Karwizki, Wittwe des schon 1817 gestorbenen Karl August v. Wolff, Obristen bei dem leichten Infanterie-Regiment Nr. 10. Sie hinterließ keine letzte Willensverordnung, und wer ihre Verwandten und gesetzlichen Erben sind, ist durchaus unbekannt. Aus der Aeußerung der Verstorbenen ist bloß soviel bekannt, daß sie aus den russischen Ostseeprovinzen gebürtig und bei adeligen Personen in Kiew im südlichen Rußland, welche später ihren Wohnsitz in Petersburg genommen haben, erzogen worden sey.

Es ergeht daher der öffentliche Aufruf an die unbekannten Erben, sich

innerhalb 45 Tagen

bei den unterzeichneten Stellen zu melden, widrigenfalls über den Nachlaß der Verstorbenen auf andere Weise verfügt werden würde.

Den 4 October 1851.

Königl. württemb. Gerichts-Notariat und Waisengericht Ehingen.

Gerichts-Notar **Krauß.**

Bekanntmachung.

[4461—63] Nr. 1261.

Hoher Weisung gemäß werden

Donnerstag den 23 d. M.,

Vormittags 10 Uhr, in dem dahiesigen Eisenbahnbau-Materialhofe circa 21 Centner Quecksilber-Subliment, reiner Waare, gegen baare Bezahlung dem Verkauf im Steigerungswege ausgesetzt, wozu einladet

Karlsruhe, den 1 October 1851.

Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspection.

Keller.

[4343—45] **Ulm.**

Verkauf einer chemischen Fabrik.

Die chemische Fabrik der in Gant gerathenen Gebrüder Karl und Gustav Vischer ist gemäß oberamtsgerichtlichen Auftrags öffentlich zu verkaufen, wozu

Montag der 27 October l. J.

bestimmt ist.

Diese Fabrik, welche sich eines reichlichen Absatzes ihrer Fabricate zu erfreuen hatte, liegt an der Landstraße nach Ehingen, ungefähr 1 Stunde von Ulm entfernt, besteht in 2 großen Gebäuden mit einer Bleikammer zur Fabrication von Schwefelsäure, einer großen Torfhütte und einem Gärtchen. Ueberdieß ist sie auch zu Bereitung von Soda, Glaubersalz, Chlorkalk eingerichtet, wozu ein vollständiger Apparat, sämmtliche Utensilien und ein laufendes Wasser dienen.

Der Verkauf findet an gedachtem Tage Morgens 9 Uhr in dem Stadtpfandbuchzimmer des Rathhauses statt, wobei die Liebhaber sich einfinden können.

Ulm, den 25 September 1851.

Stadtschultheißen-Amt.

A. V. G. Kiderlen.

Anzeige.

Der Unterzeichnete, für das höhere Lehramt geprüft und verheirathet, nimmt Söhne aus guten Familien in **Unterricht u. Pflege.** Er beruft sich hiebei auf das Zeugniß seines früheren Lehrers, Hrn. Hofrath Fr. Thiersch.

J. Schöberl. Karlsstraße 5/0.

Zeugniß.

Daß Hr. Gymnasial-Lehramtscandidat Schöberl als gründlich gebildeter Lehrer und als Erzieher jeder Empfehlung würdig sey, und die im vergangenen Jahre anvertrauten Knaben zur vollen Zufriedenheit ihrer Angehörigen geführt habe bezeugt ihm [4476—78]

München d. 29 Sept. 1851. Dr. **Fr. Thiersch.** k. b. Hofrath u. Prof.

Erfinder

(2070—92)

welche ihre Erfindungen in den österr. Staaten patentiren zu lassen gedenken, wollen sich in portofreien Briefen wenden an den

Secretär des nieder-österr. Gewerb-Vereins in Wien.

Agent-Gesuch.

[4677]

In ein Geschäft welches sich für jede unternehmende Person eignet, wird unter annehmbaren Bedingungen sogleich ein Agent gesucht. Auskunft wird auf frankirte Briefe poste restante unter Chiffre B. H. in Weimar ertheilt.

Augsburger Stadttheater.

Sonntag 19 Oct.:

Der lustige Schuster.

Komische Oper. (4745)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 293. 20 October 1851.

Uebersicht.

Gegenwärtiger Zustand und Zukunft der österreichischen Finanzen. (II. Der neue Zolltarif.)

Deutschland. München (Ausschußbericht der Reichsräthekammer über die Steuererhebung); Lübeck (Eröffnung der Eisenbahn nach Büchen); Berlin (Anrede des General-Postdirectors Schmückert an die Abgeordneten zur Post-Conferenz. Ein Wunsch der Wehrzeitung in Betreff der kleinen Bundescontingente. Die Kammern sollen am 24 Nov. zusammentreten. Die Tausch-Zeitungen. Hr. Duveyrier); Wien (Verloosung des Kunstvereins. Empfang des Erzherzogs Albrecht in Pesth. Kossuth und die englische Presse. Die Macht der materiellen Interessen und die Revolution in Italien. Der Mord des Sängers Fraschini); Triest (der Sonntag in Triest. Levanteberichte).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (die piemontesische Regierung und die Radicalen. Der Kriegsdampfer „Radetzky“ beschädigt. Remuneration den Officieren. Graf Gyulai in Urlaub. Feuersbrunst in Bergamo).

Frankreich. Verhandlungen und Beschluß des Permanenzausschusses. Erklärung des Constitutionnel über die Präsidentenbotschaft. Gerüchte von einem Ministerium Billault und über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums. Der triumphirende Bonapartismus. Der Abbé Lequeux und der Erzbischof Sibour.

Italien. Rom (Päpstliche Allocution über das spanische Concordat und die kirchlichen Verhältnisse in Toscana); Turin (Bedeutung von Gioja's Rücktritt. Zwietracht im Mazzinischen Conclave. Frl. Rachel); Florenz (ein österreichischer Oberst zum Generalcommandanten der toscanischen Truppen ernannt. Ordensverleihung an österreichische Officiere).

Neueste Posten. Frankfurt. (Schlägereien zwischen österreichischen und bayerischen Soldaten.) — München. (Se. Maj. der König am 20 zurückerwartet.) — Augsburg. (Die Pariser Post zum viertenmal verspätet.) — Leipzig. (Landtag. Eine thüringische Verbindungsbahn in Aussicht. Prof. Mommsen.) — Berlin. (Bedenkliche Nachrichten über das Befinden des Königs von Hannover. Herzog v. Cambridge.) — Wien. (Finanzausweis für das zweite Quartal des Verwaltungsjahrs 1851. Die österreichischen Truppen in Schleswig-Holstein bleiben vorläufig. Die Pariser Ministerkrisis.) — London. (Definitiver Schluß der Ausstellung. Gerüchte über Kossuth.) — Paris. (Amtlicher Bericht über die Unruhen in den Departementen.)

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 18 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{1}{8}$; Köln-Mindener E.-B.-A. 106.

* **London,** 16 Oct. 3proc. Consols $96\frac{7}{8}$—97.

* **Paris,** 18 Oct. 5proc. 90.60; 3proc. 55.70.

Gegenwärtiger Zustand und Zukunft der österreichischen Finanzen.

II. Der neue Zolltarif.

** Das ehemalige Ungarn trug zu den Einnahmen des Staats nichts bei als den Ertrag der sogenannten Dreißigstämter, etwa 20 Millionen nach Abzug der Erhebungskosten. Man könnte sich lange Mühe geben ehe man auf ein Steuersystem verfiele, welches wie dieses mit großen Kosten kleine Summen dem Staate zuführte. Die österreichischen Einfuhren nach Ungarn, die ungarischen Einfuhren nach Oesterreich wurden besteuert. Oesterreich führte seine Fabricate, Ungarn seine Rohproducte aus. Nach Friedrich List's Ausspruch konnten also die Ungarn mit Recht sagen: Oesterreich behandelt uns schlechter als eine Colonie, als einen fremden Staat mit dem man Handelsverträge schließt, denn wir müssen nicht nur Rohproducte gegen Fabricate des Mutterstaats eintauschen, sondern diese Fabricate obendrein noch versteuern. Oesterreich drückte aber auch die erbländische Industrie, indem es durch die Mauthbalken an der Leitha ihren Absatz beschränkte. Im Jahr 1846, dem letzten Normaljahre, erreichte die Einfuhr nach Ungarn einen Werth von $61\frac{1}{8}$ Mill., die Ausfuhr aus Ungarn einen Werth von $58\frac{4}{8}$ Mill. Jetzt sind die Binnenzölle nicht bloß hinweggefallen, sondern es bestehen bereits bedeutende Anfänge eines trefflichen Transportsystems. Den ungarischen Landwirthen sind die österreichischen, den österreichischen Gewerbtreibenden die ungarischen Märkte geöffnet. Der ungarische Landwirth, früher in seinem Absatz beschränkt, konnte wenig über sein eigenes Bedürfniß produciren, weil er wenig absetzen konnte; und er konnte wieder nicht mehr fremde Producte verbrauchen, weil er für seine Producte beschränkten Absatz fand. Es ist also klar daß der ungarische Landwirth jetzt mehr erzeugen und mehr verbrauchen, oder mit andern Worten der Wohlstand und mit ihm natürlich die Steuerkraft des Landes gehoben wird. Umgekehrt finden die Gewerbtreibenden jenseits der Leitha geöffnete Märkte, einen lohnenden Absatz für ihre Erzeugnisse und durch die Zufuhren aus Ungarn wohlfeilere Lebensmittel. Wohlfeilere Lebensmittel und höherer Arbeitslohn sind aber für den Staatsökonomen correlative Begriffe. Die österreichische Industrie wird sich daher rasch zu einer nie gekannten Höhe aufschwingen, und wenn auch nach dem Berichte der Wiener Handelskammer der Absatz nach Ungarn im vergangenen Jahre den ehemaligen noch nicht übertraf, so ist es schon ein großer Gewinn daß er sich nach der Erschöpfung des Bürgerkrieges in Ungarn nicht gemindert hat. Durch die ungarischen Zufuhren wird der österreichische Landwirth freilich in der nächsten Zeit einige Verluste erleiden; allein im Laufe der Jahre gleicht sich dieß zu seinem Vortheile wieder aus, denn einem Aufschwung der Gewerbe folgt immer eine Vermehrung des Verbrauchs. Die Gewerbe werden mehr, also auch wohlfeiler produciren können, und sollte der Landwirth auch wohlfeiler verkaufen müssen, so wird er auch wohlfeiler kaufen können. Die Erleichterung und Befreiung des Verkehrs zwischen Oesterreich und Ungarn hat also eine doppelte Wirkung auf die Finanzen Oesterreichs: sie erhöht den Verkehr, also den Bedarf an Tauschmitteln, und sie schafft neue Werthe diesseit und jenseit der Leitha, vermehrt also die Steuerkraft des Landes.

Der neue Zolltarif läßt sich schlicht als ein Uebergang von Handelsverboten zu Schutzzöllen bezeichnen. Man darf dreist behaupten daß Oesterreichs jetzige Finanzlage zum guten Theil von den Irrthümern mit verschuldet wurde, welche im vorigen Jahrhundert noch für goldene Wahrheiten der Handelspolitik galten. Wenn Frankreich mit seinen Handelsverboten noch jetzt leidlich auskommt, so muß man die Ursache nur in den angebornen Talenten des Volksstammes finden. Wem ist nicht schon der Unterschied zwischen französischer und deutscher Handschrift aufgefallen? Der Franzose, ja selbst die Französin schreibt mit einer Sauberkeit, Genauigkeit, Sicherheit und Klarheit, der man überall ein angestrengtes Streben nach äußerer Correctheit anmerkt. Formensinn, bildnerische Geschicklichkeit, Phantasie, gemildert von einem feinen die beleidigenden Gegensätze in Farbe und Form vermeidenden Geschmack sind das Erbtheil aller romanischen Völkerstämme. Nicht durch Wohlfeilheit oder innere Vollendung, sondern durch äußere Gefälligkeit bestechen die französischen Erzeugnisse. Eine große Verblendung ist es aber dadurch allein die Zukunft der Industrie gesichert zu halten. Erleuchtete Handelspolitiker wie

Michel Chevalier haben aufmerksam gemacht daß der französische Geschmack bereits der fremden Industrie dienstbar geworden. Englische und deutsche Fabricanten halten ihre Musterzeichner in Paris, und so schlagen wir allmählich das französische Product durch seine eigenen nationalen Vorzüge. Denn wer sich nicht gewöhnt gut und wohlfeil zu erzeugen, der muß allmählich mehr und mehr von den Weltmärkten verdrängt werden. Schutzzölle sind nicht, wie die profunden Staatsökonomen in der Kreuzzeitung einmal gemeint haben, „Communismus", „Eingriffe in das Eigenthum der Verbraucher", und wie der andere Blödsinn lautet; denn jeder der sich im Staate nährt ist zugleich Producent und Verbraucher, oder er verhungert. Die Freihandelslehre aber ist nur die Theorie der Werthe, das Hohelied des Consumenten, der seiner andern unvermeidlichen Eigenschaft als Producent vergißt. Es ist wahr, der Landwirth könnte manchmal für die Werthe seiner Producte mehr fremde Fabricate als einheimische eintauschen; aber wenn die Gewerbsbevölkerung seine Feldfrüchte nicht aufzehren hälfe, so würde er auf dem innern Markt sehr schlechte Preise für seinen Absatz finden. Wenn irgendein Stand scheinbar abseits von dieser Wechselwirkung steht, so sind es gewiß die Gelehrten; entwickelt sich aber Handel und Industrie, so nehmen auch sie Theil an dem allgemeinen Wohlstand. Ein reiches Volk kann die Intelligenz höher belohnen als ein armes, und der Gelehrte wurde jedenfalls unter den Atheniensern besser gehalten als unter den Thebanern; ein Schulmeister in England und ein Schulmeister in Polen sind ohne Zweifel Geschöpfe von verschiedener irdischer Glückseligkeit. Setzen wir unverzagt hinzu daß es unter Hirten und Ackerbauern überhaupt keine Gelehrten geben kann. Die Blüthe unsrer Kunst und Wissenschaft fällt ins 15te und 16te Jahrhundert, die der italienischen Republiken etwas früher, die der Spanier etwas später, die der Franzosen ins 17te und 18te Jahrhundert. Dante, Petrarca, Boccaz lebten zur Zeit als der Handel mit der Levante und Indien noch den alten Weg ging, der Schatz deutscher Volkslieder und unsre Bekanntschaft mit dem Alterthum stammt aus der Zeit vor und während der Reformation, als die Hansen Könige ein- und absetzten, als die schwäbischen Städte noch unter dem Zunftregiment gediehen, Lope de Vega, Cervantes, Calderon fochten mit oder erlebten die Seeschlacht von Lepanto, Shakspeare war Zeuge der Niederlage der spanischen Armada, Bossuet, Corneille, Racine waren zunächst Schooßkinder der Versailler Pracht, diese Pracht aber eine Folge des großen Colonialbesitzes, und wem diese Beispiele noch nicht genügen, der erinnere sich daß die großen griechischen Tragiker und Aristophanes vor und zur Zeit des peloponnesischen, der herrliche Kranz römischer Prosaiker und Poeten nach dem letzten punischen Kriege blühte.

Die Handelsverbote aber geben wir jedem Tadel preis. Ueberhaupt sollten die Gänsekiele endlich ruhen für das eine oder andere System zu streiten. Es fragt sich zuletzt doch immer: welcher Industrie soll dieser oder jener Staat durch Schutzzölle die vorhandenen Capitalien zuführen. Das Prohibitionssystem aber vernichtet sich selbst, denn es beschützt gewinnreiche und dürftige Industrie im gleichem Grade, ja es führt der letzten Capitale zu welche der ersten dadurch entgehen.

Mit dem Protectionssystem verschwistert oder gleichsam von verwandter Sphäre angezogen erscheinen in dem alten österreichischen Tarife hohe Finanzzölle. Neuere Erfahrungen haben uns so gewitzigt daß wir verwundert fragen weßhalb man überhaupt hohe Finanzzölle jemals anwenden konnte. Man wähnte damit die Zollcassen zu füllen, ohne zu ahnen daß man den Schmuggel beförderte der in der Staatswirthschaft als eine Arbeit gilt die keine neuen Werthe erzeugt. Man sah nicht ein daß Wohlfeilheit den Verbrauch verdopple und vermehre, und zu dieser Unkenntniß gesellte sich noch der mystische Begriff von der activen und passiven Handelsbilanz, nach welchem es nicht räthlich schien das Volk an den Genuß tropischer Producte zu gewöhnen. Unselige Irrlehre! Wer mancherlei Bedürfnisse hat muß thätiger seyn und mehr erzeugen um sie zu befriedigen. Was wären die europäischen Nationen geblieben wenn sie alle, wie die Lazzaroni, bloß nach den goldenen Früchten gelangt und die übrige Zeit in glückseligem Nichtsthun in das prächtige Blau des Himmels gestarrt hätten. Liebig hat uns darüber belehrt daß harte Arbeit ohne gute Kost, ohne mancherlei Genüsse zum Aufzehren unserer körperlichen Kräfte führe, daß Mannichfaltigkeit und Fülle der Nahrung unsere Kräfte erhöhe. Wer sich gut nährt kann mehr Anstrengung seinem Körper abgewinnen, und so wird durch den einfachsten Proceß aus Arbeit Genuß, aus Genuß Arbeit in beständiger Metamorphose.

Weit entfernt daß der Verbrauch von Erzeugnissen der heißen Zone schädlich auf die nationale Production wirke, dient er vielmehr zu ihrer Entwicklung. „Die Producte der heißen Zone dienen den Manufacturländern der gemäßigten Zone nicht bloß als Productivstoffe oder Nahrungsstoffe, sondern hauptsächlich auch als Reizmittel zur Agricultur- und Manufacturproduction." Das sagt Friedrich List, den die Freihändler verketzert und ans Kreuz geschlagen! Oesterreichs hohe Finanzzölle haben einen höhern Verbrauch als 1 Pfd. Kaffee und 2.12 Pfd. Zucker *) auf den Kopf nicht aufkommen lassen, während im Zollverein die Quantitäten 3 Pfd. und $6^{2}/_{3}$ Pfd. betragen, und diese beiden Artikel $50^{1}/_{2}$ Proc. der ganzen Zolleinnahme bilden. Man darf sich also nicht wundern wenn in Oesterreich die Zolleinnahme nur $7^{1}/_{2}$ Sgr., im Zollverein 28 Sgr. durchschnittlich auf den Kopf betrug.

Muß man noch Worte verlieren um den Gewerbtreibenden die trügerische Sicherheit der Handelsverbote nachzuweisen? Was das Protectionswesen für den Staat, das ist der Zunftzwang für die Stadt. Wer Gelegenheit hatte in einer kleinen Stadt zu leben, wo der Zunftzwang noch im Schwunge war, der wird bis ans Ende seiner Tage für liberale Gewerbsgesetze schwärmen. Solche Städte sind ein Spital für die invalide Industrie die anderwärts verhungern müßte. Da werden blaue Montage gefeiert, und alle Heiligen im Kalender nicht eben in der Kirche, sondern im Wirthshaus in Ehren gehalten. An Püntlichkeit ist bei dem Handwerksmann nicht zu denken; vergebens daß man sein gutes Geld bietet um eine Bestellung rasch ausgeführt zu erhalten; den dringendsten Bitten, der demüthigsten Höflichkeit setzt der Gewerbtreibende einen unerschütterlichen Gleichmuth entgegen. Hat man endlich das kostbare Product im Hause, so staunt man daß die Arbeit so theuer und theurer bezahlt werden muß als bei den renommirtesten Meister in Weltstädten wie Paris und Wien. Schon von weitem erschrickt man daß das Product verunstaltet, daß der Meister sich an die Bestellung nicht gekehrt, sondern nach altväterischem Herkommen gearbeitet hat. Wagt man dieß zu bemerken oder nur den Kopf zu schütteln, so bleibt die Antwort nicht aus, die uns überzeugen muß daß man im Deutschen lügt wenn man höflich ist. Diese Tyrannei fristet Gottlob nur die Reste ihrer Tage seit wir Eisenbahnen besitzen, denn jeder richtet sich ein daß er seinen Bedarf in der großen Stadt kauft, wo durch die größere Concurrenz die Meister bereits fleißig, höflich, pünktlich, geschickt und in ihren Forderungen bescheiden geworden. Aehnlich verhält es sich im Großem mit der Fabrication. Bei ihr freilich wirkt die innere Concurrenz schon viel mächtiger als innerhalb des Stadtbannes, allein immer nur bei solchen Producten wo der Verbrauch bereits seine Gränzen erreicht hat. Oesterreichs Baumwollenindustrie erzeugt jährlich für 44 Mill. Werthe, und diese mögen für den jetzigen staatswirthschaftlichen Zustand seiner Bevölkerung und im Vergleich mit seinen andern Industrien als ausreichend angenommen werden. Es spinnt, webt und druckt diese Fabricate selbst. Anders verhält es sich mit der Eisenindustrie, die im Jahr 1847 nur ein Volumen von 3 Millionen Centner erzeugte. Der jährliche Verbrauch dieses in unserer Zeit allmächtig gewordenen Metalls betrug in Oesterreich auf den Kopf nicht mehr als $9^{7}/_{12}$ Zollpfund, während er im Zollverein mit 38 Pfund auf den Kopf angegeben wird. Der Verbrauch des Eisens scheint überhaupt nach irdischen Begriffen ein unbegränzter. In Belgien wird Eisen schon vielfach zu Constructionen in den Wohnungen verwendet. Der Genter Bahnhof, ein luftiges, klares Gewebe von Glas und Eisenstäben, die wie Garnfäden ausgespannt sind, wird von keinem Touristen in seinen Schilderungen vergessen. Ueberall treffen wir sonst noch eiserne Treppen, eiserne Balustraden, Eisenarbeit an Oefen und Kaminen, eiserne Tische, Stühle, Bänke, alles nett, sauber, geputzt und verziert. In England fängt man an Brücken nur noch aus Eisen zu bauen, die Menaibrücke z. B. besteht aus zwei großen eisernen Röhren; und nicht aus Luxus, sondern aus Ersparniß, wegen seiner Dauerhaftigkeit, hat das Metall bereits Balken und Stein aus ihrer Dienstbarkeit erlöst. Wenn auch für das Festland dieses eiserne Zeitalter voraussichtlich sobald noch nicht anbrechen wird, so muß es uns doch betrüben daß in Oesterreich in vielen Gegenden die Landwirthschaft das Eisen so gut wie gar nicht kennt, sondern der Bauer, wie seine Altvordern, hinter dem hölzernen Pfluge in der Furche geht. Das ganze Geheimniß der Staatswirthschaft beruht am Anfang und am Ende doch darauf mit möglichst geringem Verbrauch von Kräften möglichst viele Werthe zu erzeugen. Wenn man nun durch Wohlfeilheit des Eisens erzielen könnte daß in den östlichen Ländern und Galizien jährlich 20 bis 30 Pfund Eisen mehr auf den Kopf verbraucht würden, welche Vervielfachung der jährlichen Production ließe sich nicht erwarten? Die innere Concurrenz wird Oesterreich nie wohlfeiles Eisen schaffen, denn die Concurrenz wirkt erst dann auf die Wohlfeilheit des Preises wenn der Bedarf zum größern Theile schon befriedigt ist. Warum sollte der Bedarf an Eisen in Oesterreich geringer seyn als im Zollverein? Wäre er gleich groß, so befriedigte aber die einheimische Production nur $^{1}/_{4}$ des Bedarfs. Sie kann also noch so theuer fabriciren, sie wird immer Abnehmer finden. Hier kann eine theilweise Concurrenz des Auslands nur Segen bringen.

Bei der bloßen innern Concurrenz kommt ein Volk nie zum Bewußtseyn seiner wahren Arbeitsfähigkeit. Jeder begnügt sich wenn er nur soviel gewinnt, wenn ers nur so treibt als der nächste. Außerdem sichert das Handelsverbot jedem einen sichern Lohn. Sicherheit aber ist die Mutter der Fahrlässigkeit, des Gehenlassens. Wenn ein Staat, während rings die Concurrenz entfesselt wird, noch den Schlendrian privilegirt, dann mag er zusehen ob er

*) Ohne den eingeschmuggelten, den die Statistik ignoriren muß.

nicht im Lauf eines Menschenalters verarmt und, an Macht zurückgekommen von seinen reichen Nachbarn über die Achsel angesehen werde, denn

Wer heute sich nicht heben kann
Ist ewig ein verlorner Mann!

Richtig bemessene Schutzzölle sind eine Drohung für den Nachzügler. Die Sicherheit ist dann nur für den Wachsamen und Thätigen vorhanden. Jetzt muß er auf tausend kleine Ersparnisse sinnen, jetzt muß er Zeit und Kräfte ausbeuten. Im Anfang fühlt er sich belastet, in kleinmüthigen Augenblicken denkt er zu unterliegen, aber die größere Anstrengung wird bald Gewohnheit, die Kräfte stärken sich, wie beim Magnet, bei größern Zumuthungen, er wird sich des Zuwachses seiner Fertigkeit bewußt und fühlt bald mit Freude die neue werthvolle Sicherheit. Er gewinnt stückweise weniger, aber er erzeugt eine größere Stückzahl und für seinen Gewinn erhält er jetzt ein mehrfaches, weil die Wohlfeilheit sich dem ganzen Verkehr mitgetheilt hat.

Im Gefolge der Handelsverbote finden sich überall die Monopole, weil man durch geile Procente auch das gierige Capital anzuziehen sucht. Das Capital verhält sich bei Handelsverboten gerade so wie die Arbeit: es ist faul und fordert hohen Lohn. Weil man jedem Erwerbszweig seinen Gewinn voraus versichert, kommen die kostspieligsten Productionen auf welche den gewinnreichen die vorhandenen Capitale streitig machen. Da nun das Capital tausend ausgestreckte Hände findet, so werden seine Forderungen unmäßig. Hoher Zinsfuß, hohe Erzeugungskosten, Vertheuerung der Producte, verminderter Verbrauch, verminderte Thätigkeit — das folgt aufeinander wie die Buchstaben im Alphabet. Die Staatscasse kommt dabei als dritter und scheinbar unbetheiligter sehr übel weg. Steht der Zinsfuß hoch, so stehen die Staatspapiere niedrig. Oesterreich hat seit 1818 ein fortwährendes Deficit zu tragen gehabt; es mußte daher von Zeit zu Zeit Anlehen aufnehmen, und da es sich den Zinsfuß selbst vertheuerte, belastete es die Steuerpflichtigen wieder auf eine empfindliche Art. Bei mäßigen Schutzzöllen hören die sterilen Industrien allmählich auf, das Capital wendet sich nur den gewinnbringenden und diesen viel willfähriger zu, die Erzeugungskosten mindern, die Thätigkeit erhöht, die Producte vervielfachen sich, Wohlfeilheit und Wohlstand beginnt zu herrschen, die Steuern fließen reichlicher, der Staat braucht nicht mehr der Industrie das Capital wegzuhaschen — der Zinsfuß sinkt noch tiefer.

Wenn der Laie so etwas hört, denkt er in der Regel: das klingt recht schön, es wird auch vermuthlich wirklich so kommen, aber — wenn es nicht so käme? Nun, er bedenke daß die Staatsökonomie soviel Affinität mit dem Einmaleins besitzt, daß sie richtig begriffen mit einiger Unfehlbarkeit vorausbestimmen kann. Aber das beruhigt ihn noch nicht. „Wenn Eure Sätze auch Wahrheiten sind, werden sich Menschen finden sie einzusehen? werden sie Lust und Muth haben darauf hin zu wagen?“ Unnütze Sorge, als ob sich das nicht von selbst machte! Curszettel und Preiscourante werden täglich von Tausenden gelesen und studirt, die mindeste Veränderung in den Verhältnissen der Tauschwerthe fällt dem Kundigen auf, und blieben alle blind bis auf einen der die Gunst des Augenblicks nützte, er hätte die Blinden alle zum Nachahmer wenn es ihm geglückt wäre.

Wie aber kommt der Zolltarif unter eine Abhandlung über die Finanzen? Man frage lieber: wie wäre es möglich ihn zu übergehen? Ziehen wir also die Schlüsse. Die Beseitigung der Handelsverbote und die Herabsetzung der Finanzzölle tilgt den Schmuggel und erhöht die Zolleinnahmen. Die Industriemonopole stürzen, die künstliche und kostspielige Industrie hört auf, die Capitale wenden sich von ihr ab der gewinnbringenden zu. Der wirkliche Gewinn der Industrie wird ein höherer, der Wohlstand vermehrt, die Steuerkraft des Landes erhöht sich, der Staat borgt nicht mehr, die Capitale wenden sich in Fülle dem Ackerbau und der Industrie zu, der Zinsfuß fällt, der Curs steigt, die Staatsobligationen gehen über Pari, der Staat kann daran denken auch den Zinsfuß für die Staatsschuld herabzusetzen weil er wohlfeilere Capitale findet als früher. So hängt die Handelspolitik und die Finanzwissenschaft untrennbar zusammen.

Deutschland.

Σ **München**, 18 Oct. Der Finanzausschuß der Kammer der Reichsräthe hat in der gestrigen Sitzung in Betreff des Gesetzentwurfes wegen der provisorischen Erhebung der Steuern für 1851/52 auf Vortrag des Referenten, v. Niethammer, den einhelligen Beschluß gefaßt dem Entwurfe in Art. 1 und 2 nach der Fassung der Regierung und im Art. 3 nach der bereits bekannt gegebenen Fassung der Abgeordnetenkammer beizustimmen. Der Hr. Referent bemerkt daß es für sehr zweckmäßig gefunden hätte wenn die beiden Kammern durch die Staatsregierung veranlaßt worden wären für das laufende Jahr die Bestimmungen des Finanzgesetzes vom 25 Jul. 1850 fortdauern zu lassen, unbeschadet der etwaigen Veränderungen die in Folge der Beschlüsse beider Kammern nachträglich eintreten werden. Diese Bemerkung wird durch die Schwierigkeiten und Nachtheile gerechtfertigt welchen eine Verwaltung und die Verwaltungen unterworfen sind, wenn die sämmtlichen Verwaltungsstellen ohne irgendeinen festen Anhalt von Tag zu Tag auf die Feststellung ihrer Ausgabe-Etats warten müssen. Als Vorstand des zweiten Ausschusses für den zur Zeit durch Krankheit verhinderten Grafen v. Armansperg wurde Graf zu Castell erwählt.

Hansestädte. * **Lübeck**, 16 Oct. Einen belebteren Tag als den gestrigen hat die altergraue Travestadt wohl lange nicht gesehen. Ob auch alle welche dem ungewohnten Schauspiele, das die Eröffnung eines neuen Schienenweges stets darbietet, beiwohnten, auch die ganze Bedeutung dieses Ereignisses begriffen haben, ist freilich eine andere Frage. Für Lübeck wird der gestrige Tag unbedingt ein folgenreicher werden, folgereicher wahrscheinlich als die meisten glauben. Seither lag die Republik an der Trave abgeschieden von deutscher Welt, wenn sie auch einen Gesandten und Vertreter am Bundestag hatte, erst die Eisenschiene hat sie fest und für immer angeschweißt ans deutsche Vaterland, und es wird ihr von jetzt an, auch wenn sie den Drang dazu sehr stark in sich fühlen sollte, nicht mehr möglich seyn für sich ganz allein particulare Zwecke zu verfolgen. Vor allem zumeist hofft die lübische Bevölkerung Vergrößerung des Verkehrs, Aufschwung des Handels. Mich dünkt, so gar rasch wird sich diese Hoffnung nicht erfüllen, wenn nicht Lübeck selbst zuvörderst Hand anlegt. Es kann aber dazu kommen sobald die commercirende hiesige Welt ihre Aufgabe begreift, die Zeit zu würdigen versteht und vom bloßen Agenten sich wieder zum großen speculirenden Kaufherrn aufschwingt, der noch überall geherrscht hat sobald er nur wollte. Gelegenheit dazu wird der neue Schienenweg jedenfalls geben. Mit Beschreibungen bei den Eröffnungsfeierlichkeiten will ich Sie nicht langweilen. Es waren die bei solchen Gelegenheiten üblichen Musik, Böllerschüsse, Hurrahruf der Zuschauer rc. Neu möchte es gewesen seyn daß vor Abgang des Zuges hier eine Art Bahnweihe stattfand, was ich bei Eröffnung anderer Eisenbahnen in protestantischen Ländern nicht bemerkt habe. Es hielt nämlich der älteste hiesige Geistliche, Pastor Lindenberg, eine Weihrede und segnete am Schluß derselben die Bahn, sie dem Schutze Gottes empfehlend. Die Eröffnungsfahrt nach Büchen und zurück verlief sehr glücklich, und war von schönem milden Herbstwetter begünstigt. In Büchen wurden die Lübecker Gäste, 700 Personen zählend, festlich bewirthet. Kurz nach 4 Uhr rollte der Festzug wieder in den hiesigen Bahnhof. Gegen 6 Uhr Abends begann das Festessen der Actionäre und der eingeladenen Ehrengäste in der Glashalle des Tivoli, die zu diesem Behuf höchst glänzend und wirklich geschmackvoll decorirt worden war. Der Hintergrund, sonst das Proscenium des Theaters, bildete ein gut gemaltes Bild des neuen Bahnhofs zwischen den beiden Häfen mit der Bahnhofshalle und den alten Thürmen und geschnörkelten Giebelhäusern des Hansasitzes. Das Mahl selbst, glänzend und lucullisch, war von vielen oft sinnreich gehaltenen und mit vielem Beifall aufgenommenen Trinksprüchen belebt. Auch im Theater ward der Anfang der neuen lübischen Aera durch einen Prolog gefeiert, an dessen Schluß ebenfalls das Bild des Bahnhofes mit der Eisenbahn sich den Blicken der zahlreich versammelten Zuschauermenge enthüllte. Abends war die Stadt zum Theil illuminirt. Heute ist Festmusik und Ball im Tivoli.

Preußen. ♃ **Berlin**, 17 Oct. Der Generalpostdirector Schmückert sagte in seiner vorgestrigen Ansprache an die Abgeordneten zur deutschen Postconferenz u. a.: „Es war der 18 Oct. 1847 als in Dresden Commissäre aller Staaten des deutschen Bundes zusammentraten zu gemeinschaftlicher Berathung darüber, ob und in welcher Weise der Postverkehr zwischen denselben sich nach gleichmäßigen Grundsätzen und Normen ordnen lasse. Die Versammlung legte schon am 3 Febr. 1848 das Resultat ihrer Berathungen vor, in einer Zusammenstellung der Bestimmungen für die Gründung des deutschen Postvereins, deren Inhalt den Stempel einsichtsvollster Thätigkeit trug und den deutschen Regierungen die Ueberzeugung geben mußte daß es nur des allseitigen redlichen Willens und einer im Verhältniß der Wichtigkeit des Zweckes mäßigen Opferbereitwilligkeit bedürfe um die Idee deutscher Posteinheit zu verwirklichen. Leider wurde gleich darauf Deutschland von Ereignissen betroffen welche diese Angelegenheit den Lenkern der deutschen Landesverwaltungen aus den Augen rückten. Sobald aber der trübe Nebel der das Vaterland umhüllte, sich senkte, trat auch die Frage des deutschen Postvereins wieder ans Licht, und wurde mit solchem Eifer und Nachdruck gefördert daß Oesterreich und Preußen darüber schon am 6 April 1850 einen Vertrag unterzeichneten dem das Königreich Bayern noch an demselben Tage sich anschloß. Für ganz Oesterreich, für Preußen, Bayern, Sachsen, Mecklenburg-Strelitz und Holstein trat der Verein am 1 Jul. desselben Jahrs ins Leben, und seine Wichtigkeit und Nützlichkeit verschaffte sich schnell so allgemeine Anerkennung daß der deutsche Postverein gegenwärtig mit Ausnahme einiger kleinen Theile ganz Deutschland umfaßt, dessen Regierungen nunmehr die nach der Erfahrung thunlichen Verbesserungen und Vervollkommnungen in den Einrichtungen dieses Vereins durch gemeinschaftliche reifliche Erwägung sachkundiger Männer ermitteln und feststellen lassen wollen.“ Als Commission zu der Conferenz, in welcher Preußen neben dem Generalpostdirector Schmückert durch den geh. Postrath Metzner vertreten wird, sind

hier anwesend: für Oesterreich der Sectionsrath im Handelsministerium Löwenthal; für Bayern der Oberpostrath Baumann; für Sachsen der Oberpostdirector v. Schimpff; für Hannover der Postrath Friedland; für Würtemberg der Postrath Kapp; für Baden der Oberpostdirector v. Reitzenstein; für Holstein der Bureauchef des Postwesens Dr. Ahlmann; für Mecklenburg-Schwerin der General-Postdirector v. Pritzbuer; für Mecklenburg-Strelitz der geh. Kammerrath Boccius, und für die fürstlich Thurn und Taxis'sche Postverwaltung der General Postdirectionsrath Müller. Die **Wehrzeitung** knüpft an die Mittheilung daß die Contingente von Sachsen-Meiningen und Coburg Gotha in die Bundesfestung Rastatt gelegt werden sollen, den Wunsch der Bundestag möge die Contingente aller kleinen Staaten die keine Militärconventionen mit einem größeren haben, zur Erzielung einer bessern Einheit in der Formation und Anwendung der aus verschiedenen Bundescontingenten zusammengesetzten Armeecorps, in Bundesfestungen legen lassen. Der Tag des Zusammentritts der Kammern soll nun auf den 24 November festgesetzt seyn. Die **Spen. Ztg.** räth die Nachricht von einer Spaltung der Rechten in der ersten Kammer, welche man an den Namen des Hrn. v. Bethmann-Hollweg knüpfe, mit Vorsicht aufzunehmen. Schon die nächste Zukunft dürfte schärfere Gegensätze auf den Kampfplatz führen, und die in der Rechten eingetretene Differenz bis zum Zusammentritt der Kammern ausgeglichen seyn. Das Handelsministerium veröffentlicht eine Verfügung vom 9 Oct. — nähere Bestimmungen über die Beförderungsweise von Zeitungen welche als Tausch- und Freiexemplare nach den Staaten des deutsch-österreichischen Postvereins gesandt werden. Dieselben dürfen nur unter Kreuzband gegen Vorausbezahlung des gewöhnlichen Kreuzbandporto angenommen werden. Hrn. Duveyrier (nicht Düvergier!), der von der französischen Regierung mit einer Untersuchung der europäischen Volks- und Staatswirthschaft beauftragt ist und sich bereits der Mitwirkung Hübners versichert hat, ist von der hiesigen Regierung jede Bereitwilligkeit zur Unterstützung seiner Arbeit gezeigt worden.

Oesterreich. ✕ **Wien**, 15. Oct. Die Ausstellung des österreichischen Kunstvereins für den Monat October besteht aus jenen Kunstgegenständen welche im Lauf des Jahres für die Verloosung angekauft wurden, die nach den Vereinssatzungen am 30 d. M. stattfinden wird. Mit dieser Verloosung wird der junge Verein das erste Jahr seiner Thätigkeit beschließen, über deren Bedeutung in meinen Briefen schon wiederholt die Rede war, und in meinen Briefen nicht allein. Sie haben darüber nicht nur meine Stimme vernommen, sondern wie billig noch manche andere, und unter diesen auch das Urtheil wissenschaftlich begründeten Kunstverständnisses. Die Schlußausstellung des ersten Jahres macht im ganzen dem Verein alle Ehre, und nur sehr wenige unter den 135 Loosnummern geben zu der verdrießlichen Bemerkung Anlaß daß der leitende Ausschuß sich nicht ganz ohne Ausnahme von gevatterschaftlichen Einflüssen freizuhalten verstand. Die meisten der angekauften Stücke erfreuen sich eines gewissen Grades wenigstens von wahrem Kunstwerth, und es wäre um so unbilliger lauter Meisterstücke hier verlangen zu wollen, als der Verein verbunden war zwei Drittel der ihm zu Gebote stehenden Summen den einheimischen Künstlern zuzuwenden. Die heimische Kunst aber besitzt wohl einzelne Jünger, die zu den Ersten des deutsches Vaterlandes zu zählen, doch noch nicht die reichentfalteten Schulen, welche erst der ausgebildete Geschmack der großen Masse an das Licht des Tages hervorlocken wird. Die 135 Gewinnstgegenstände sind mit 22,398 fl. C.-M. bezahlt worden. Die werthvollsten Stücke darunter gehören dem landschaftlichen Fach an. Wenn wir der Zahlenreihenfolge nachgehen, so treffen wir zuerst auf eine stattliche Tirolerlandschaft von A. Schulten aus Düsseldorf. Der Künstler hat seinen Standpunkt gut gewählt, doch nicht mit gleichem Glücke den Farbenton. Er ist in den Fehler verfallen eine der selteneren und ungewöhnlichen Strahlenbrechungen auszuwählen, deren Schwierigkeiten zu überwinden ihm nicht ganz gelungen ist. Man trifft allerdings im Gebirg zuweilen den erdigen Farbenton, aber er hat einen ganz eigenthümlichen Schmelz, welcher hier dem Bilde fehlt. In der Farbe befriedigt weit mehr Moerenhouts Gasthof an einem Fluß, ein kleineres Bild, das für Schultens Hochgebirge zur gefährlichen Nachbarschaft wird. Isabey's (in Paris) mittelalterlicher Wirthshaushof ist ein Meisterstück. Keck hingeworfen nach Art der guten Altniederländer zeigt uns das Bild in naturgetreuer Auffassung das baufällige Haus mit der überdachten Treppe, den Hofraum mit der Einfahrt und anlangende Gäste vornehmen Standes. Isabey hat eine Wahrheit der Farbengebung, welche uns ganz vergessen läßt daß das Bild gemalt ist. Springer (im Haag) zeigt uns in gewissenhafter Arbeit ein kleines zierliches Gemälde, das Thor eines Landstädtchens von alterthümlichem Aussehen. Wir alle haben auf unsern Reisen vor dem Zeitalter der Eisenbahnen das Vorbild dazu irgendwo gesehen, und manchem von uns hat etwa der malerische Anblick über trostlose Viertelstunden hinweggeholfen. Gauermanns Kohlenmeiler ist wohl ein schönes Bild, sobald jedoch ein Werk dieses Künstlers nicht unter dem unmittelbaren Schutz und Schirm des heiligen Hubertus steht, so freut es uns weniger. Nr. 9. ist Löfflers (in Wien) letzte Stunde von Missolunghi, ein Bild, welches in der Allg. Z. bereits ausführlicher besprochen wurde; unter den geschichtlichen Darstellungen des abgelaufenen Jahres verdiente diese den Vorzug, welcher ihr durch den Ankauf zuerkannt wurde. Achenbachs schwedische Landschaft ist das theuerste Stück der Sammlung und auch eins der allerbesten, wenn schon nicht vorzüglicher als z. B. Schleichs (in München) Hochebene von München bei einem Gewitter und als Remi von Haanens ausgezeichnete Landschaften, deren kürzlich erfolgter Ankauf seiner Zeit gemeldet wurde. Auch Haanen und Schleich bestechen das Auge nicht durch den Reiz einer Gebirgsgegend mit Felsen, Gletschern, Wasserfällen; wie Achenbach bewähren sie ihre Meisterschaft an Bäumen, Boden und Himmel, und in der Behandlung der Luft ist in den hier ausgestellten Gemälden Haanen von keinem übertroffen. Unter den Landschaften sind noch drei besonders zu erwähnen. Eine Gegend im bayrischen Hochgebirg von Steffan (in München) und zwei salzburgische Gegenden von Hansch (in Wien), von welch letzteren die minder große die aufmerksamste Theilnahme findet. Mit vollem Recht; sie ist ein reizendes Stück dichterischer Einsamkeit, mit einer Kunstfertigkeit ausgeführt welche Hansch's anderes Bild bei weitem überflügelt. Zu den vorzüglicheren Werken der Verloosungs-Ausstellung gehört noch Amerlings eigenes Bildniß, ausgeführt in jenem geschichtlichen Styl der ein Abbild auch denjenigen werth macht welchen das Urbild gleichgültig ist. Unter diejenigen Stücke welche besser weggeblieben wären, gehören namentlich zwei, die größere Gewinnste vorstellend ihre Gewinner nicht übel ärgern werden. — Schließlich sey noch erwähnt daß der Verein jetzt bessere Räumlichkeiten für seine Ausstellung hat; die Zimmer sind wohlgelegen, so daß auf die Bilder kein falsches Licht fällt und auch an trüberen Tagen die genußreiche Betrachtung möglich bleibt.

§ **Wien**, 16 Oct. Nichts beweist die ungeheure Macht der materiellen Interessen in unsern Tagen deutlicher als ihre rastlose Entwicklung angesichts einer politischen Krisis deren Ausgang nicht abzusehen ist, so beruhigend auch die Erklärungen des Elysée an die europäische Diplomatie immerhin lauten mögen. Gerade in Italien, dessen Boden von jeher durch seinen vulcanischen Charakter verrufen war, werden Verträge geschlossen und Einrichtungen geschaffen welche wahre Friedenswerke genannt werden müssen und die Zuversicht auf eine von Erschütterungen freie Zukunft recht eigentlich zu ihrer Basis haben. Die Eisenbahn von Mestre nach Treviso ist gestern eröffnet, das central-italienische Netz wird binnen vier Jahren Parma, Modena, Reggio, Bologna, Pistoja, Lucca, Livorno, Florenz, Siena umfassen und sich bei Mantua mit der lombardischen Bahn verbinden, deren Verlängerung nach den sardinischen Schienenwegen über Novara in Aussicht steht. Leider schließt sich der Kirchenstaat der Fortführung dieses großartigen Communicationsplans vorläufig noch nicht an, indem er weder von Rom nach Siena, noch südlich herunter nach Neapel bauen will, um nicht die Einnahmen aus der Verpachtung der Eilwagen, die diese Routen fleißig befahren, einzubüßen. Statt dessen ist einer französisch-belgischen Gesellschaft die Concession für eine Bahn von Rom nach Ancona ertheilt worden, obwohl die Straße welche den Kirchenstaat seiner Breite nach durchschneidet, weder von Reisenden noch von transitirenden Waaren erheblich benutzt wird. Die Gesellschaft muß aber eine Caution von mehreren Millionen Francs zahlen, dadurch wird die päpstliche Regierung den Schwierigkeiten einer Anleihe vorübergehend überhoben! Gleichzeitig ist es der österreichischen Regierung gelungen Piemont, das auf dem besten Wege war wie Malta, Gibraltar und die jonischen Inseln ein Stapelplatz und Arsenal für Englands Macht und Waaren im Mittelmeere zu werden, durch den Abschluß eines Handelsvertrags aus dieser Vasallenschaft zu erlösen; die österreichische Wollen- und Eisenindustrie wird sehr bald die Wohlthaten davon spüren. Aber inmitten dieser friedlichen Erfolge taucht immer wieder und wieder der furchtbare Dämon des Meuchelmords auf. Dießmal hat er sich einen Sänger zum Werkzeuge und einen Sänger als Opfer gewählt, während doch schon ein alter Grieche sang: „Keinem Sänger Apolls ziemt des andern Mord!“ Am Morgen des 10 Oct. erhielt der berühmte Tenor Fraschini, der noch in der verflossenen Saison das Wiener Publicum entzückte und auf den für die folgende mit Sicherheit gerechnet wurde, in Bologna einen Besuch seines Collegen Collini, dessen Bariton bereits etwas in Verfall gerathen war, dieser setzt sich zu ihm an den Frühstückstisch, plaudert über dieß und jenes, versetzt ihm plötzlich drei tödliche Dolchstiche in die Brust und fährt in seinem Wagen, der draußen hält, davon. War Neid gegen den Sänger, der Triumph auf Triumph errang, das Motiv dieser furchtbaren That, oder Rache dafür daß der Italiener in Wien gesungen hatte? An Fraschini's Sarge weint seine Gattin die ihm vier Kinder schenkte.

* **Wien**, 16 Oct. Der Empfang des Erzherzogs Albrecht in Pesth ist nach allen Schilderungen ein sehr günstiger gewesen. Die Menschenmenge bedeckte die Kaien am rechten Donau Ufer. Um 3 Uhr wurde das Dampfschiff signalisirt, und unter Kanonendonner stieg der Gouverneur ans Land. Er musterte sogleich die aufgestellten Truppen, und sprengte dann mit einem Gefolge glänzender Officiere nach dem Eziraky'schen Palaste, wo er sein Absteigquartier nahm. Die officielle Zeitung meint in ihrem guten Eifer alles habe diese joyeuse entrée begünstigt, ohne zu ahnen worauf sie anspielt, denn die berühmten joyeuses entrée's der flandrischen Fürsten waren Staats-

actionen verzweifelt demokratischen Inhaltes. Auch die Oesterr. Corresp. schreibt die Anspielung arglos nach. Abends war große Illumination. Auf dem Blocksberge, von wo die Schiffe der Donau signalisirt werden, brannte ein weithin leuchtendes Transparent „dem Helden von Novara". Baron Sina aber hatte 2000 fl. zur Beleuchtung der herrlichen Kettenbrücke angewiesen. Der Erzherzog bleibt vorläufig nicht in Pesth, sondern wird eine Rundreise durch Ungarn machen, worauf er nach etwa 14 Tagen nach Wien zurückkehrt und dann bleibend die Burg in Ofen bezieht. Die Wiener Handelskammer hat der Regierung angesonnen daß sie aus den verschiedenen Handelskammern des Reiches einige Vertrauensmänner erwähle, und sie als Sachverständige der berathenden Commission in Frankfurt bezüglich der Handelseinigung beigebe. Das Umschlagen der englischen Presse in ihrem Urtheile über Kossuth belustigt uns sehr. Es ist als ob John Bull seit der Marseiller demokratischen Fanfare erst den richtigen Geschmack des Agitators wegbekommen, und nun ein saures Maul ziehe. Kossuth mit seiner demokratischen Koketterie wird in England wenig Furore machen. Die magyarische Rhetorik klingt, ins Angelsächsische übersetzt, wie blanker Unsinn. Mit Recht bemerkt die „Reichszeitung" daß wenn die Engländer Hrn. Kossuth den HH. Ruge und Mazzini die Hand werden schütteln sehen, aller Nimbus verduften wird. Also von diesem — nur von diesem Schlage! werden sie sagen. Freilich was konnte des Pudels Kern auch anders seyn als ein fahrender Demagog? Warum ärgert sie dieser Casus?

⊥ **Triest**, 12 Oct. Der Sonntag ist für Triest stets ein Tag der Erwartung, denn an diesem Tag kömmt das Dampfboot aus der Levante an. Es kömmt diejenige Post an welche am seltensten anlangt, und bringt Nachrichten von jenen Punkten welche für unsere Handelsverhältnisse am wichtigsten sind. Manchem Kaufmann pocht das Herz bange wenn er an die Kunde denkt die da kommen kann, und die manchen seiner Speicher im Werth, sein Vermögen an Gehalt vermehren oder verringern kann. Wie wenige aber sind in Triest die nicht Kaufleute sind, und wie wenige die nicht in jenen Artikeln verkehren, auf welche die Nachrichten aus der Levante Einfluß üben! Aber auch die wenigen, denen die Erde etwas anderes als ein bloßes Waarendepot und die Menschen nicht bloße Consumenten und Producenten sind, harren mit Spannung dem was aus dem Orient etwa in politischer und culturhistorischer Beziehung neues berichtet werden könnte. Seitdem es im Westen ruhiger geworden, und in Mittel-Europa durch offenen oder maskirten Belagerungszustand Stille im öffentlichen Leben eingetreten ist, hat der Orient, der nie aufhören wird im romantischen Morgenlicht zu glänzen, seine alte Anziehungskraft wieder geltend gemacht. Weil der Culturstaat sich krank und altersschwach gebärdet, wirft man seine Blicke dahin, wo noch kein Staatsrecht den Menschengeist erhellt und kein Staatsphilosoph die Köpfe verwirrt hat. Der Mensch erscheint uns dort lebensfrischer weil er roher ist; wir glauben mehr gesunde Naturkraft dort zu erblicken, weil wir nicht unsern, wenn auch vielleicht einen noch verderblichern Luxus dort wahrnehmen. Das Levanteboot bringt nicht nur Nachrichten, es bringt auch Menschen; Leute von allerlei Tracht, Sprache und Sitte. Ein solches Schiff ist ein wahres Babel. Da tönen die schnarrenden Laute des Asiaten mit den noch immer melodischen Tönen des Griechen, den rauhen Accenten des Südslaven, und den vollen Klängen des Italieners und Franzosen untereinander. Der Türke in seinem Kaftan, der Grieche in seiner malerischen Kleidung, der Bosnier und Arnaute in seiner halb weibischen, halb barbarischen Tracht, und der West-Europäer in Frack und Handschuhen, sie steigen alle aus dem Bauch des Dampfers — und, was für Triest noch mehr ist — sie bringen und kaufen Waaren. Wie der Andächtige zur Kirche, wallt der Kaufmann am Sonntag frühzeitig zu den Hallen des Lloyd, häufig eilt ihm ein Diener mit der Nachfrage voraus, ob die Tafel mit den Worten: Il vapore di levante è in vista, oder è arrivato schon angeheftet sey. Ist das Schiff nicht angekommen, so hat man darum nicht minder eine Neuigkeit die zu allerlei Conjecturen Anlaß gibt. Im heurigen Jahr sind jedoch die Störungen selten gewesen, da das Wetter im Südosten Europa's meist günstig war, so rauh es im Osten sich gebärdete. Noch zur Stunde herrscht sowohl in Griechenland als der Türkei die schönste Witterung, die Hitze gibt jener des Sommers nicht viel nach. Die Regenzeit hat noch nicht begonnen. Das Thermometer zeigt in Athen 28, in Konstantinopel mehr als 24 Grade im Freien. Dagegen wird von allen Seiten über Mangel an Lebhaftigkeit im Geschäfte geklagt. Gerüchte die über ein großes englisches Handlungshaus cirkulirten, hatten in Konstantinopel einen panischen Schrecken verursacht, der sich aber auf die Nachrichten welche der Dampfer aus Marseille brachte, legte. Die Pforte sucht sich finanziell und militärisch zu kräftigen.

Oesterreichische Monarchie.

▲ **Mailand**, 13 Oct. Die piemontesische von der lombardischen Emigration geleitete Presse tritt seit einiger Zeit um so heftiger auf, jemehr sie wahrnimmt daß die sardinische Regierung die Nothwendigkeit fühlt sich mit dem mächtigen österreichischen Nachbar zu versöhnen, sich ihm zu nähern. Der Eisenbahn- und Handelsvertrag, endlich das Benehmen der sardinischen Regierung gegen Kossuth liefern davon Beweise. Kaum war Kossuth auf der Rhede von La Spezzia angelangt, als auch schon ein Ersuchen der sardinischen Regierung an ihn erging den Hafen zu verlassen. Hr. Kossuth war so klug davon nichts ferner zu erwähnen. Die sardinischen Blätter sind nun seit einigen Tagen an Erfindungen unerschöpflich. Bald soll in den Reihen der österreichischen Armee die Indisciplin immer mehr einreißen, bald sollen die ungarischen Soldaten Eljen Kossuth gerufen haben, und doch wird den folgenden Tag erzählt, die Soldaten hörten auf niemandens als Radetzky's Befehle. Daraus aber folgert wieder Hr. Bianchi Giovini daß sie nicht auf den Kaiser hören! Die Soldaten hatten bei Somma keinen Ruf hören lassen, als der Kaiser vorbeiritt. Es ist dieß in der österreichischen Armee nie der Fall, denn der Soldat hat in Reih und Glied keine Sympathien zu äußern. Die Opinione folgert daraus die Soldaten wären vom Feldmarschall Radetzky angewiesen worden nicht zu rufen, weil er sich als selbständig und Souverän gebärde! Die Dummheit ist Gottlob so colossal daß sie amüsant wird. Welches Publicum setzt Hr. Bianchi Giovini voraus, daß er alberne Frechheiten dieser Art, gegenüber einem durch Tapferkeit und Treue so ehrwürdigen Haupt wie Radetzky, gegenüber einem Heer das seinen Kaiser mit so endlosem Jubel begrüßt hatte, in die Welt zu schicken wagt? Ein sehr unangenehmer Vorfall für die Turiner Demokratie ist die Selbst-Apologie Guerrazzi's. Der ehemalige Dictator von Florenz geht dabei mit ihnen schonungslos um, während er klug genug war die piemontesischen Staatsmänner außer Spiel zu lassen, die sich nun die Hände reiben und froh sind daß die Demokraten, deren sie von Herzen los seyn möchten, wieder eins auszufechten haben.

⊙ **Mailand**, 15 Oct. Der neuerbaute Kriegsdampfer „Radetzky" am Lago Maggiore ist vor einigen Tagen wegen der großen Nebel am Lande so stark aufgefahren und verletzt worden, daß dessen Ausbesserung längere Zeit erfordert wird. — Den Officieren vom Hauptmann abwärts die während der Anwesenheit des Kaisers bei den verschiedenen Ausrückungen mitwirkten, ist eine Remuneration von 30 fl. C. M. pr. Kopf bewilligt worden. — Feldzeugmeister Graf Gyulai wird in einigen Tagen von hier auf Urlaub abgehen und bis Weihnachten ausbleiben. Während seiner Abwesenheit übernimmt Feldmarschall-Lieutenant Graf Strassoldo, der Schwager Marschall Radetzky's sein Commando. — Gestern Nachts brach in Dergano, einem zwei Miglien von hier entlegenen Dorfe, Feuer aus. Ich eilte sogleich an Ort und Stelle um mich durch eigene Anschauung von der wahren Sachlage zu überzeugen. Das Feuer das gelegt worden zu seyn schien, hatte mitten im Dorfe ein Gebäude ergriffen, in welchem Heu und andere leichtbrennbare Stoffe aufgehäuft waren, und dieses brannte bis auf den Grund ab, ohne hiebei den knappanstoßenden Gebäuden Schaden zu bringen. Bei dieser Gelegenheit konnte man wieder die Gewandtheit unserer städtischen Pompiers bewundern die unter der Leitung ihres braven Oberlieutenants Ferrari des Brandes bald gänzlich Meister wurden.

Frankreich.

Paris, 16 Oct.

Die ganze Conjecturalpolitik legt sich jetzt auf die Kunst die neuen Minister zu errathen. Eine Pariser Correspondenz der Indépendance Belge vom 15 Oct. spricht von einem halbdemokratischen Ministerium, in welches Tocqueville, B. Lefranc, Duclerc und Billault treten würden, hält dann aber noch für wahrscheinlicher daß der Präsident, um die Krisis abzukürzen, aus den Mitgliedern des ehemaligen Interims HH. Brenier, Giraud und andern farblosen Personen ein Ministerium ernennen würde, das zum voraus schon seinen Namen hätte — ministère des impuissants. Die Polizeipräfectur wäre Hrn. v. Maupas, Präfecten der obern Garonne, zugedacht, der deßhalb durch den Telegraphen nach Paris berufen worden, und ein fähiger, aber etwas hitziger Beamter seyn soll. Was am meisten auffiel ist die Absetzung des Hrn. Carlier; sie soll ihren Grund darin haben daß der Präsident von seinem Polizeipräfecten, der zu Molé und Changarnier gegangen war, glaubte verrathen zu seyn. Die conservative Presse läßt sichs nicht nehmen daß, was man auch von elyseischer Seite versichern möge, der Ministerwechsel mehr als eine Personenveränderung sey. Der Ordre nennt ihn eine Regierungsrevolution und kommt einfach auf den Spruch Lamartine's zurück: Jacta est alea. Unter den bonapartistischen Organen scheint dem wiedererstandenen Abendmoniteur eine Hauptrolle zugetheilt, er hat sich eine Hofsprache angeeignet die dem Imperialismus nichts zu wünschen übrig läßt. Kann man einen stolzern Triumphgesang anstimmen, als wenn dieses Blatt sich also vernehmen läßt: „Unter den verschiedenen Zelten des Lagers der coalirten Parteien ist der Lärm seit zwei Tagen groß. Die alten Minister ziehen sich zurück, sie haben Ludwig Napoleon nicht begriffen. Neue Combinationen tauchen auf, und stark in seinem Gewissen, seiner Redlichkeit und dem Vertrauen das ihm Frankreich einflößt, scheint das Staatsoberhaupt sagen zu wollen zum Land: Ich erinnere mich an die Wahl vom 10 Dec. und an ihre 6 Millionen Stimmen; zu den Parteien: Zieht euch zurück, eure Stunde hat geschlagen. Keine Scheidewand zwischen Frankreich und mir.

Ich bin ein Napoleon, der Neffe, der Erbe des großen Mannes. Ich schöpfe meine Eingebungen aus meinem Herzen, denn mein Herz ist französisch, und nie hat ein Laut meiner Stimme, ein Widerhall meines Gedankens im Schooß der Bevölkerungen angeklungen, ohne großmüthige Sympathien zu erwecken. In fürwahr, die Kühnheit ist wundervoll, daher übersteigt auch die Betroffenheit die Gränzen des Wahrscheinlichen bei den Parteileuten, bei den gebornen Feinden Louis Napoleons, die nur seine Feinde sind, weil er, indem er sich der Nation nähert, sich auf sie stützt, sie hindert dieselbe auszubeuten und fürderhin zu täuschen. Und wir, angesichts dieser Betroffenheit und dieser Aengsten, sagen zu dem Staatsoberhaupt nur zwei Worte, aber zwei ausdrucksvolle Worte: Vorwärts! Vorwärts, denn die Unruhe Deiner Feinde beweist daß Du richtig gezielt hast! Vorwärts, denn die Ruhe der Bevölkerungen zeigt daß ihr Vertrauen auf Dich groß ist. Vorwärts, erinnere die Repräsentanten daß wenn Du und sie die Constitution über sich ergehen lassen müssen die sie nicht gemacht haben, Du und sie auch das allgemeine Stimmrecht achten müssen das euch gemacht hat. Vorwärts, Prinz, auf der Bahn wo Du frei von den Fesseln womit man Deinen Gang stets umstricken wollte, zu dem Volk herantrittst, das Deine Kraft und Dein Grund der Existenz ist. Vorwärts auf der Bahn, die nicht von den Parteien geöffnet Dir neue Bestimmungen bietet! Vorwärts auf der Bahn der Reformen und der Demokratie! Sie waren groß, die Legitimisten, als sie sich die Männer des nationalen Rechts nannten. Sie waren groß, die Orleanisten, als ihr König, die Krone Belgiens für seinen Sohn ausschlagend, diesem selben Belgien ein Heer zu Hülfe schickte als die Gewähr des Beistandes, den die französische Nation ihm selbst und Belgien gab, im Angesicht des erstaunten und zur Unmacht verurtheilten Europa's. Er war groß, dieser Staatschef, als er ohne weder Sacrilegien noch Septembergesetze anzurufen, sagen konnte: der Staat bin ich! Wie viel größer der Napoleon, der Präsident der Republik, wenn er wird sagen können: das Volk bin ich! Ihre Freunde, Prinz, Sie wissen es, sind nicht unter dem vergoldeten Getäfel, sie sind unter der Hütte. Unter der Hütte und unter der Form von Emblemen welche den Bauersoldaten, oder Marengo oder Waterloo (?!) darstellen, hat Ihr Name alle Verfolgungen überlebt, und die schlimmste der Verfolgungen, die der Zeit, die in ihrem raschen Lauf alles mit sich fortnimmt. Ihr Name hat sie überlebt als ein Symbol, er ist erschienen im J. 1848 als ein Versprechen der Ordnung und der Demokratie. Sie haben seit drei Jahren bewiesen daß Sie die erste dieser Verpflichtungen zu erfüllen wissen, Sie haben nun auch die zweite dieser Hoffnungen zu rechtfertigen. Rechtfertigen Sie das, Louis Napoleon. Lassen Sie die sagen daß Sie sich zu Grunde richten, jene daß Sie sie zu Grunde richten, die Parteien daß Sie sich der Montagne in die Arme werfen. Lassen Sie die reden, Frankreich wird ihnen nicht glauben. Frankreich weiß daß es vor 50 Jahren in einem Bonaparte einen Retter fand. Frankreich weiß daß es in Ihnen einen Retter finden wird in der entsetzlichen Sündfluth, welche die Intriguen der Royalisten und die Gewaltthätigkeiten der Demagogie für 1852 vorbereitet haben. Frankreich will Ordnung und Freiheit, es weiß daß Ihr Herz und Ihre Intelligenz ihm geweiht sind, und daß wie Sie alles wollen was es will, Sie nur das wollen was es will. Frankreich wird Ihnen folgen. Ihr Vertrauen wird das Vertrauen des guten, schlichten, edelmüthigen Volkes aufrufen, dessen Güte und Einfachheit die Verirrungen für es selbst so betrübt gemacht haben, da sie seine Unwissenheit den Betrügern überantworten. Die Angriffe gewisser Individualitäten werden Ihnen nicht fehlen. Desto besser. Die Heftigkeit derselben wird Ihre Stärke seyn!" In diesem hochfahrenden überspannten Ton reden die Leute die den Präsidenten vorwärts treiben, wer kann dafür stehen daß sie nicht über das Ziel hinausrennen? Sie pochen jetzt nur auf die Demokratie, aber wie leicht könnten sie sich in die Demagogie verirren!

Die Verhandlungen des Permanenzausschusses in der gestrigen Sitzung liegen uns in den Journalberichten, die der heutigen Sitzung in einer Correspondenz vor. Beidemale präsidirte General Bedeau. Derselbe eröffnete gestern die Sitzung mit dem Bemerken daß er auf Ansuchen mehrerer seiner Collegen und in Folge der durch die bekannte Entschließung des Präsidenten der Republik herbeigeführte Abdankung der Minister den Ausschuß einberufen habe; er verlas dann einen Bericht der Pariser Polizei, woraus man erfuhr daß die Bevölkerung sich still und ruhig verhalte, daß man keinerlei Aufregung wahrnehme, außer etwa in den demagogischen Conventikeln, wo über den Entschluß des Präsidenten der Republik, durch welchen die jetzige Krisis verursacht worden, großer Jubel herrsche; und endlich zeigte er an daß nach einer der Regierung zugekommenen Nachricht die Ruhestörungen im Cher- und Allierdepartement sich auch auf das Nièvredepartement erstreckten, daß er aber außer Stand sey in dieser Hinsicht genaue Aufschlüsse zu geben, denn der Minister des Innern habe ihm über die im Lauf des Tages eingetroffenen Depeschen noch keine Mittheilung gemacht. Die sich sofort entspinnende Debatte drehte sich darum ob man schon jetzt über die Frage der Einberufung der Assemblée einen Beschluß fassen oder vorher noch die verabschiedeten Minister hören solle. Für eine augenblickliche Entscheidung waren nur drei Mitglieder, die HH. Ponsonkat, Dufougerais und Chapot, hauptsächlich aus dem Grund daß es sich nicht um eine Ministerkrisis, sondern um eine Regierungskrisis, eine Politikveränderung handle, daß diese in Lehren und Personen, die der Partei der Ordnung mit Recht verdächtig seyen, ihre Stütze suche, daß zumal die Unruhen in drei Departements, deren ganzer Ernst sich noch gar nicht ermessen lasse, die Gefahr des ministeriellen Interregnums hinlänglich zeigen, daß es überhaupt von großem Nachtheil seyn würde die Absichten der persönlichen Politik des Präsidenten der Republik zu begünstigen, welche scheine das Land daran gewöhnen zu wollen von ihm allein, ohne die Assemblée und selbst ohne Minister, regiert zu werden. Auf der andern Seite, und zwar vornehmlich von den HH. v. Montebello, General Grouchy, Vitet, denen selbst der sonst so eifrige, anti-elyséeisch gesinnte Quästor Baze beipflichtete, wurde geltend gemacht daß der Ausschuß nicht brauche sich so zu übereilen, sondern, ehe er einen so wichtigen Schritt thue, über die allgemeine Lage besser unterrichtet seyn müsse als er es sey, daß daher die Minister des Innern, des Auswärtigen, der Justiz und des Kriegs, die HH. L. Faucher, Baroche, Rouher und General Randon, eingeladen werden sollten sich auf heute Mittag in den Schooß des Ausschusses zu begeben. Von der leichten Seite scheint nur ein Mitglied, Hr. Didier, den Fall genommen zu haben. Dieser meinte es sey keine Gefahr auf dem Verzug, und man lege zu viel Gewicht auf eine Thatsache die zu den constitutionellsten gehöre und ganz innerhalb der Befugnisse des Präsidenten der Republik liege. Auch er war für vorheriges Anhören der Minister, und dieser Vorschlag erhielt zuletzt die allgemeine Zustimmung. Das J. des Débats, dessen Bericht wir folgen, fügt hinzu: „Keine fremde Person hatte im Palast der Assemblée Zutritt, aber die Repräsentanten warteten in sehr großer Anzahl den Ausgang der Berathungen im Conferenzsaal ab. Man sagte 80 Repräsentanten seyen gestern Abend und diesen Morgen in Paris eingetroffen. Die Ausschußmitglieder theilten das Resultat dieser außerordentlichen Sitzung mit, alle freuten sich zu beurkunden daß diese kurze Sitzung (sie währte von 12 bis 1 Uhr) durch keine aufreizende Debatte bezeichnet war, und daß der Ausschuß, eingedenk der hohen Mission womit er von der Assemblée bekleidet ist, eine ruhige und würdevolle Haltung behauptet hat." In der heutigen Sitzung, die noch zahlreicher war (außer den HH. Berryer, Montebello, Hubert und Delisle waren sämmtliche Mitglieder, nämlich 28, erschienen), wurden nun die Minister vernommen. Zuerst General Randon, welcher erklärte die Unruhen im Cher- und Nièvredepartement seyen unterdrückt, und in den Departements eine hinlängliche Truppenmacht vorhanden um jedem Aufstand zu begegnen. Die Minister des Innern und der Justiz versicherten, die einzige Ursache des Rücktritts der Minister sey der zwischen ihnen und dem Chef der Vollziehungsgewalt über das Gesetz vom 31 Mai entstandene Zwist. Nach längerer Berathung kam man zu dem Beschluß: der Permanenz-Ausschuß, durch die ministerielle Erklärung aufgeklärt, von dem Geist der Gesetzlichkeit der Minister überzeugt, und versichert daß sie alle Maßregeln genommen haben um ihn aufrecht zu erhalten, vertagt sich bis nächsten Sonntag.

Ueber das neue Ministerium herrscht die alte Ungewißheit, und wenn man eine Erklärung des Constitutionnel — welche den Zweck hat das Publicum zu beruhigen — für aufrichtig halten darf, so wird sie noch 10 bis 12 Tage dauern, d. h. bis der Präsident, der gegenwärtig mit Abfassung der Botschaft an die Assemblée beschäftigt ist, dieses politische Programm fertig hat. Das elyséeische Organ will sich zwar nicht anmaßen in die Geheimnisse des Präsidenten eingeweiht zu seyn, doch glaubt es eine genaue Andeutung über zwei sehr wichtige Punkte der Botschaft geben zu können: „Erstens wird der Präsident in sehr bestimmten Ausdrücken die gänzliche Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai als eine der Grundlagen seiner Politik aufstellen. Zweitens wird er mit nicht weniger Festigkeit seinen unwiderruflichen Entschluß aussprechen, die am 10 December eingeweihte Politik der Ordnung, der Erhaltung und Autorität beizubehalten und den anarchischen Ideen, mit welcher Fahne sie sich auch decken und mit welchem Namen sie sich ein Ansehen geben mögen, keinerlei Zugeständniß zu machen." Wenn der Constitutionnel weiter versichert daß alle umlaufenden Ministerlisten ungegründet sind, und der Präsident der Republik noch niemand berufen, mit niemand conferirt, niemand wegen einer Ministercombination zu reden Auftrag gegeben hat, so wird man dieß schwerlich glauben. Nachdem alle Minister abgedankt sind, ist es natürlich an ihre Wiederersetzung zu denken und nicht auf eine Eingebung von ungefähr zu warten, die erst nach Wochen kommen kann. Das wäre ja leichtsinnig. Aber solange man nichts officiell weiß, kann sich jede Partei Hoffnung machen. Oder sollten Minister welche die Ausführung der elyséeischen Plane übernehmen, jeden Augenblick zu finden seyn? Das Publicum wird daher fortfahren sich mit der Ministerfrage zu beschäftigen, und wirklich gewinnt die Combination Billault Wahrscheinlichkeit. Das J. des Débats wird wohl nicht in den Tag hineingeschrieben haben: „Wir erfahren diesen Abend daß der Präsident der Republik sich bestimmt an Hrn. Billault gewendet hat um ihn mit der Bildung des neuen Cabinets zu beauftragen. Hr. Billault ist nicht in Paris, er wird erst morgen oder spätestens übermorgen erwartet." Unter den umlaufenden Listen ist eine welche die Portefeuilles also vertheilt: Auswärtiges, Persigny; Finanzen, Duclerc; Inneres,

Billault; Justiz, Abatucci; Marine, Bizio; Krieg, St. Arnaud; Unterricht, Ferd. Barrot; öffentliche Arbeiten, Lefranc; Handel, Casabianca. Hier wären mehrere specifische Elyséer mit einigen gemäßigten Republicanern vereinigt.

Nicht geringes Aufsehen hat es gemacht daß ein Werk des Abbé Lequeux, **Manuale juris canonici**, auf den Index gesetzt worden ist. Dieses Werk war schon vor zehn Jahren erschienen ohne daß es wegen seiner Orthodoxie Anstoß fand, es befindet sich in den Händen der Zöglinge in den meisten Seminarien, und der Verfasser, welcher Superior des Seminars von Soissons war, ist kürzlich vom Erzbischof Sibour in seinen Rath berufen, zum Archidiakonus seiner Diöcese ernannt und an die Spitze des theologischen Unterrichts im Karmeliterhaus gestellt worden. Man erklärt sich dieses für den Kirchenfrieden bedauerliche Ereigniß aus dem Einfluß einer klerikalen Opposition, die ihr Organ im Univers hat und die bekanntlich mit dem Erzbischof von Paris zerfallen ist.

• **Paris**, 15 Oct. Es ist nicht wahrscheinlich daß der heute zu einer außerordentlichen Sitzung eingeladene ständische Ausschuß die Kammer einberufen werde; hingegen beabsichtigt man im Elysée, sobald das neue Cabinet gebildet ist, im Einverständniß mit dem permanenten Ausschuß diese Maßregel zu treffen. Der Präsident der Republik hat (Art. 32) ebenso gut als der Ausschuß selber das Recht in dringenden Fällen die vertagte Kammer einzuberufen. Was die Farbe der künftigen Minister betrifft, kann kein Zweifel mehr darüber obwalten daß sie den Reihen der Linken angehören. Einen förmlichen Auftrag hat bis heute Vormittag noch niemand zur Bildung erhalten, hingegen hat Hr. Billault schon gestern Abend (?) in St. Cloud eine mehrstündige Unterredung mit Ludwig Bonaparte gehabt und derselbe einige seiner politischen Freunde auf deren Beistand er rechnen zu können glaube, vorgeschlagen. Es sind das die HH. Bethmont, Lefranc, Duclerc. H. Billault rieth auch, **incredibile dictu**, in allem Ernst den Eintritt Lamartine's an, weil unter den obwaltenden Umständen die Verwaltung eines Redners erster Größe nicht entbehren könne. Ludwig Bonaparte würdigte diesen Grund, meinte jedoch, die Zustände und die Bedürfnisse des Landes wären die größten Redner in diesem Augenblick, übrigens habe er nichts gegen den Eintritt des Hrn. v. Lamartine einzuwenden, sofern derselbe über ein Programm mit den übrigen Collegen des Hrn. Billault sich verständigen würde. Daraus läßt sich schließen daß der Präsident gegen die ehemaligen Mitglieder der Regierungscommission keinen Einwand erheben will, sich aber leicht darüber zu trösten wüßte wenn andere einen solchen Einwand fänden. Das nächste Ministerium dürfte das letzte parlamentarische seyn, und eines zum Nachfolger haben welches, Hrn. v. Persigny an der Spitze, ausschließlich ein Ministerium der Handlung wäre; so viel wenigstens geht aus der Aeußerung eines dem Präsidenten unbedingt ergebenen Bonapartisten hervor der auf meine Bemerkung daß die conservative Partei nach Aufhebung des Gesetzes vom 31 Mai für die Revision nicht stimmen werde, erwiderte: „Dann stände der Prinz seinem Endziele um so näher." Es ist nicht schwer diese lakonische Antwort zu entziffern, jedenfalls aber sind einstweilen alle Gerüchte von Staatsstreichen, sowie das Gerücht von einem Ministerium Persigny voreilig. Nachschrift. Der Präsident hat heute einigen Mitgliedern der permanenten Commission erklärt daß er sich von der Majorität nicht trennen, und aus ihrer Mitte die Minister nehmen wolle welche die Rücknahme des Gesetzes vom 31 Mai und seine Botschaft vertreten wollen. Die Bildung des neuen Ministeriums ist also bis nach der Eröffnung der Kammer verschoben, und die gegenwärtigen Minister bleiben bis dahin im Amte.

Italien.

Rom. Die französischen Blätter bringen die päpstliche Allocution im geheimen Consistorium vom 5 Sept. Se. Heil. gibt darin Erläuterungen über das mit Spanien abgeschlossene Concordat und die kirchlichen Verhältnisse in Toscana. Der Univers freut sich über das Concordat, dessen Ergebnisse er also zusammenfaßt: „Der Klerus hat durch diese Transaction die religiöse Freiheit wieder errungen. Er ist in den Besitz der nichtveräußerten Kirchengüter zurückgetreten. Die Kirche hat die Fähigkeit erhalten Grundeigenthum zu erwerben und zu besitzen. Der Katholicismus ist für die einzige gesetzliche Religion erklärt. Die Bischöfe sind frei geworden in Ausübung aller Rechte ihres Amts und besonders der Censur. Die canonische Disciplin der Kirche ist gesetzlich in Kraft gesetzt worden. Die Bischöfe haben in Bezug auf die Besetzung der kirchlichen Stellen mehr Autorität erhalten als sie zur Zeit Benedicts XIV besaßen. Die Unterrichtsfreiheit ist dem Klerus bewilligt. Endlich sollen die bischöflichen Circumscriptionen durch eine besondere Bulle des heiligen Stuhls passend abgeändert werden sobald der Papst die wünschenswerthen Veränderungen untersucht haben wird." Was den zweiten Theil der Allocution anbelangt, so äußert sich Se. Heil. also: „Wir wollen euch jetzt kundgeben daß unser geliebter Sohn in Jesu Christo, Leopold II, Großherzog von Toscana und Herzog von Lucca, sich vermöge der Frömmigkeit die ihn auszeichnet, bewogen gefunden hat seinen Willen zu erklären: daß die in Toscana in Kraft stehenden Gesetze mit den Kirchengesetzen in Einklang gebracht werden. Er hat uns daher dringend gebeten uns mit diesem Gegenstand zu beschäftigen. Da dieser so religiöse Fürst gesonnen ist mit dem heil. apostolischen Stuhl für die Zukunft eine umfassende Uebereinkunft abzuschließen, wodurch in seinen Staaten die Regierung und Verwaltung der kirchlichen Dinge geregelt werden soll, so haben wir das Vertrauen daß unser vielgeliebter Sohn in Jesu Christo wirklich, unsern Wünschen gemäß, sich mit dem Abschluß einer solchen Uebereinkunft beeilen wird. Es sind daher (vorläufig) nach dem Rath unserer ehrwürdigen Brüder der Cardinäle der heiligen Congregation für die außerordentlichen Kirchenangelegenheiten einige Artikel aufgesetzt, von den Cardinälen dieser Congregation angenommen und hernach von uns und dem Großherzog ratificirt worden. In besagten Artikeln ist unter anderm stipulirt daß die Bischöfe in allem was die Obliegenheiten ihres Amtes betrifft, volle Freiheit genießen; daß sie das Recht der Censur über die von der Religion handelnden Schriften und Bücher haben; daß sie ihre bischöfliche Jurisdiction frei ausüben, um von den Gläubigen jede für den Glauben oder die Sitten gefährliche Lectüre zu entfernen; daß jeder mit diesem Stuhl, dem Centrum der katholischen Wahrheit und Einheit, frei verkehren könne, und daß alle geistlichen und kirchlichen Sachen einzig und ausschließlich, wie es die heiligen Canones vorschreiben, dem Urtheil der geheiligten Gewalt unterworfen seyen. Wir haben auch einen großen Trost erfahren als wir von unserm vielgeliebten Sohn in Jesu Christo das Versprechen und die Verheißung empfingen daß er sich alle Mühe geben, alle zu Gebot stehenden Mittel anwenden werde um unsere hochheilige Religion zu vertheidigen, den Gottesdienst zu beschützen, die Ehrbarkeit der Sitten zu fördern und durch seine mächtige Unterstützung den heiligen Hirten die vollständige Freiheit in Ausübung ihrer bischöflichen Autorität gewährleisten werde. Wir haben das Vertrauen daß mit göttlicher Hülfe die Dinge die wir erlangt haben der Kirche nützlich seyn werden, besonders in Betracht daß die Fesseln welche sie bis jetzt in ihrer Freiheit gehemmt hatten, gänzlich weggenommen sind." Zum Beschluß gibt sich die Allocution der Hoffnung hin die Angelegenheiten der katholischen Religion in einem entfernten Land ebenfalls durch eine Uebereinkunft hergestellt zu sehen, welche geeignet sey die Prärogativen der Kirche und ihre Wohlfahrt zu sichern.

♀ **Turin**, 14 Oct. Das Londoner Revolutions-Comité hat ein sehr zufriedenstellendes Bülletin uns zugesendet. Die unerschrockenen Kämpen „für Gott und Volk," die unter der Firma eines „national-italienischen Ausschusses" uns ihre Gesetze geben sind nämlich unter sich zerfallen. Auch die Revolutionäre haben ihr Staatsrecht, welches sehr einfach darin besteht daß eine gewisse Anzahl Mitglieder in dem Comité vorausgesetzt wird, wenn es die Backen voll nehmen soll um im Namen mehrerer Millionen zu sprechen. Nun fiel der Erisapfel zwischen die Heiligen des revolutionären Olymps: die einen wollten Italien nach Schweizer Muster föderalistisch, die andern nach Pariser Socialisten-Schnitt centralistisch „organisiren." Als die letztere Maxime siegte reichten die HH. Sirtori und Saliceti ihre „Entlassung" ein. Darauf hin erschien denn eine neue Proclamation „an die Italiener" vom 30 Sept., wo uns im gewöhnlichen biblisch-mystischen Ton vorgetragen wird in welchen Punkten man das Programm geändert. Es ist dieses Actenstück nur von den apostolischen Majestäten Hrn. Mazzini, Saffi und Montechi unterzeichnet, versichert uns aber daß das Comité noch in legaler Anzahl vorhanden sey. Frl. Rachel beschäftigt noch immer ganz Turin. Heute spielt sie in den Horatiern, aber alle Plätze sind schon seit mehreren Tagen vergeben. — Der König, die Königin, der Herzog und die Herzogin v. Genua haben noch keine Vorstellung versäumt.

♀ **Turin**, 15 Oct. Die lang vorhergesagte Entlassung des Unterrichtsministers ist jetzt zur Wahrheit geworden. Man sagt allgemein daß Hr. Gioja zurückgetreten sey weil das Risorgimento eine Rede des Ministers über Unterrichtsfreiheit sehr mißbilligt hatte. Dieß war das Vorspiel der Entlassung die seitdem jeden Tag erwartet wurde. Sie wird als eine Art Satisfaction betrachtet, welche man den Bischöfen, und namentlich dem von Mondovi, schuldig war, den Hr. Gioja durch die Ernennung des Theologen Tamagnone zum Professor der Philosophie an dem Gymnasium seiner Diöcese aufs höchste erbittert hatte. Gleichzeitig gibt man den Aposteln der Trennung der Schule von der Kirche damit eine Lehre, denn der Unterrichtsminister war ein starker Beförderer der vollständigen Freiheit des Unterrichts. Als Nachfolger nennt man die HH. Cibrario und den Redacteur des Risorgimento, Farini. Der erstere scheint die meisten Aussichten auf Erfolg zu haben.

Florenz, 13 Oct. Der Monitore bringt folgendes: Der Kriegsminister General de Laugier ist auf Ersuchen entlassen worden. Das früher bestandene General-Commando welches durch das Kriegsministerium ersetzt worden, wird wieder eingeführt, der Generalstab beim Kriegsministerium wird aufgelöst. Die Geschäfte des Kriegsministeriums übernehmen zeitweilig der Ministerpräsident und der Finanzminister. Der k. k. österreichische Obrist Ritter Ferrari Da Grado wird zum Generalmajor in der toscanischen Armee befördert, und übernimmt das General-Commando der großherzoglichen Truppen.

Florenz. Unter dem 5 d. hat der Großherzog unter feierlicher Form den Obristen des in Florenz garnisonirenden österreichischen Infanterie- und des Husarenregiments den Sanct Josephs-Verdienstorden verliehen, „um damit, wie es in dem Decret heißt, für die disciplinarische Haltung und das vortreffliche Benehmen während der zweijährigen Garnison den Regimentern einen Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit zu geben.“

Neueste Posten.

* **Frankfurt a. M.**, 18 Oct. Zwischen österreichischen und bayerischen Soldaten ist es leider gestern zu nicht unbedeutenden Schlägereien in einem benachbarten Dorfe gekommen.

⁝ **München**, 19 Oct. Se. Maj. der König wird von Kreuth morgen Abends in hiesiger Residenz zurückerwartet.

Augsburg, 20 Oct. Auch heute früh fehlt uns die neueste Pariser Post (vom 17), die wir also, wie seit vier Tagen, erst heute Nachmittag erwarten dürfen. Daß sie keine Lösung der ministeriellen Krise bringt, hat uns die bereits vom 17 datirte telegraphische Depesche schon gestern verkündigt. Aber der hiesige und der Münchener Platz sind schwer benachtheiligt durch diese ganz unbegreifliche Verzögerung der in diesem Augenblick wichtigsten Post. Die hiesige königliche Postbehörde weiß, wie wir hören, nichts über die Gründe dieser Verspätung, die also durch Anordnungen von Stuttgart herbeigeführt seyn muß. Ohne Zweifel sind alsbald Schritte geschehen zur Abhülfe des argen Uebelstandes, der unmittelbar nach Uebernahme der Eisenbahn durch die königlich württembergische Verwaltung doppelt überraschen mußte.

** **Leipzig**, 17 Oct. Es wird glaubhaft versichert daß der gesetzlich noch in diesem Jahr einzuberufende Landtag nur ganz kurze Zeit, vielleicht nur einige Tage zusammenbleiben werde, um eine Reihe der wichtigsten und umfangreichsten Gesetzesentwürfe von der Regierung entgegenzunehmen und zu der Begutachtung die nöthigen Deputationen zu wählen, dann aber auf längere Zeit, jedenfalls bis dahin daß die Berichte der Deputation vollständig zur Berathung durch die Kammern reif sind, vertagt werde, eine Maßregel die nicht nur einer gründlicheren Prüfung der Regierungsvorlagen sehr förderlich, sondern auch in Anbetracht der dadurch erzielten Geldersparnisse sehr ersprießlich zu nennen seyn dürfte. Ueber den Zeitpunkt der Eröffnung des Landtags scheint noch keine feste Bestimmung getroffen zu seyn. — Wieder ist Aussicht vorhanden daß eine neue Eisenbahn von hier ausgehe, nämlich eine directe Verbindungsbahn zwischen den in unserer Stadt ausmündenden Bahnen mit der thüringischen, etwa eine Route Weißenfels-Leipzig, so daß künftig der zeitraubende Umweg über Halle vermieden würde. Noch in diesem Monat werden die Actionäre der thüringischen Bahn in dieser Angelegenheit Beschluß fassen. — Prof. Mommsen, bekanntlich wegen seiner politischen Thätigkeit im Jahre 1849 seiner Professur enthoben, ist neulich ganz unerwartet von einer spanischen gelehrten Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt worden. Derselbe hat auch einen Ruf an die Hochschule Zürich erhalten.

* **Berlin**, 18 Oct. Diesen Abend liefen über das Befinden des Königs von Hannover Nachrichten ein, die sehr geringe Hoffnung auf eine Wiedergenesung übrig lassen sollen. Einige wollen sogar wissen der Besuch des Herzogs von Cambridge, bekanntlich der nächste Agnat, sey kein zufälliger, sondern ein verabredeter und politischer gewesen.

* **Wien**, 17 Oct. Morgen wird in der Wiener Ztg. ein Finanzausweis für das zweite Quartal des Verwaltungsjahrs (Februar bis April) dieses Jahrs erscheinen. Die Oesterr. Corresp. theilt vorläufig einige der Hauptziffern mit. Die Einnahme betrug $51^2/_5$ Mill. die Ausgabe $68^4/_5$ Mill., das Deficit $17^2/_5$ Mill. Ein Theil dieses Deficits, 10 Mill., wurde durch Emission von Staatspapiergeld gedeckt. Vergleicht man diese Ziffern mit dem vorigen Quartal, wo bei $77^1/_2$ Mill. Ausgaben und 53 Mill. Einnahmen ein Deficit von $24^1/_2$ Mill. sich ergab, so hat sich das Deficit um 7 Mill. gemindert. Es war dieß vorauszusehen, da in die ersten Monate des Verwaltungsjahrs die Rüstungen gegen Preußen fielen. Liefert uns das dritte und vierte Quartal nicht günstigere Zahlen, so können wir die Jahresbilanz etwa so berechnen: Einnahmen 208 Mill., Deficit 76 Mill. Indessen geschahen schon früher officielle Mittheilungen welche das Deficit auf 68 Mill. angaben. Die Lithogr. Corresp. will verbürgen können daß keine Befehle an die österreichischen Truppen zum Rückmarsch aus Schleswig-Holstein abgegangen, daß man sich vielmehr dort auf ein längeres Bleiben einrichte. Aus Florenz läuft hier die wichtige Nachricht ein daß daß die Reorganisation der großherzoglichen Armee einem österreichischen Officier anvertraut worden ist. Der Minister des Kriegs und das ihm beigegebene Personal an Stabsofficieren haben ihren Abschied genommen. Der österreichische General steht unmittelbar unter dem Großherzog. Baldasseroni hat die Geschäftsführung des Kriegsministeriums dem Namen nach übernommen. Unsre telegraphischen Depeschen melden die Entlassung des Ministeriums aus Paris. Die „elyseeischen Agitationen“ gegen das Wahlgesetz vom 31 Mai haben, wie die Reichszeitung berichtet, zu diesem Schritt geführt.“ „Die Begierde zur Herrschaft“ sey die Triebfeder zu der „Fahnenflucht des Präsidenten ins Lager der Demokratie, und er wolle die Wiederwahl durch eine Gefährdung der allgemeinen Ruhe erkaufen.“

London, 16 Oct. Die Ausstellung ist gestern endlich definitiv geschlossen worden. Zum letzten Act, der Verlesung des Berichts über die Preise und der Abschiedsrede des Prinzen Albert, hatten sich noch gegen 25,000 Personen eingefunden. Unmittelbar darauf begann das Einpacken. Denn binnen Monatsfrist müssen alle Ausstellungsgegenstände wieder ausgeführt seyn oder verzollt werden. Nachmittags 2 Uhr war der Prinz schon wieder in Windsor zurück. Am Abend waren Ritter Bunsen, der preußische Handelsminister v. d. Heydt, und Viscount Palmerston mit Gemahlin zur königlichen Tafel geladen. Der Erbauer des Glaspalastes, Hr. Paxton, soll die Ritterwürde erhalten, und mehrere Blätter dringen darauf daß er nicht bloß mit einem Titel abgefunden, sondern ihm eine reellere Belohnung, 10,000 Pf. St. aus der Ausstellungscasse, zuerkannt werde. Ueber Kossuth geht jetzt das Gerücht er werde in Liverpool landen, oder wohl gar direct nach Amerika gehen. Wenn das letztere der Fall wäre, so ist doch unwahrscheinlich daß es in Folge eines Winkes geschähe welchen die englische Regierung aus Rücksicht auf die fremden Mächte dem Capitän des Mississippi über Gibraltar hätte zukommen lassen, daß man Kossuths Besuch in England in einer spätern Zeit lieber sähe. Ein amerikanischer Capitän würde schwerlich von einer fremden Regierung Weisungen annehmen.

Paris, 16 Oct. Unglücklicherweise ist die Ministerkrisis mit wiederholten Unruhen in den Departements zusammengetroffen, die öffentlichen Besorgnisse sind dadurch gesteigert und der Permanenzausschuß hatte sich mit beiden zu beschäftigen. Der Moniteur vom 16 Oct. gibt nun über die letzteren folgenden Bericht: „Die von der Regierung empfangenen Depeschen enthalten die Anzeige daß eine Insurrection oder vielmehr eine neue Jacquerie, die im Cherdepartement ausgebrochen war, wie die erste unterdrückt worden ist. Man erinnert sich daß die Insurgenten von Precy, Bussy und Sancerguers, die am 13 auf Sancerre zogen, von den Truppen angehalten und verfolgt sich in die Wälder zerstreut hatten. Am 14 brachten die Affiliirten der geheimen Gesellschaften im Loirethal die Gemeinden Bessés, Saint Leger, Argenvières und Marseilles-les-Aubigny in Aufstand. Auf einen Maire wurde geschossen. Die Anarchisten, die Pistole in der Hand, nöthigten alle Einwohner ihnen zu folgen und ließen sich auf dem Weg der Requisition und des Zwangs Lebensmittel liefern. Sie hatten sich zuerst gen Precy in Bewegung gesetzt, aber da sie erfuhren daß die Truppen dieses Dorf noch besetzt hielten, so zerstreuten sie sich, indem sie die Absicht zu erkennen gaben daß sie die Richtung auf la Charité nehmen wollten. Auf die Nachricht von diesen Unordnungen wurden 200 Mann von dem kürzlich angekommenen 41sten Linienregiment nach Bourges, dem Schauplatz der Ereignisse, abgeschickt. Der Präfect und General d'Alphonse welche an Ort und Stelle geblieben, ließen die empörten Gemeinden durchsuchen. Vor der Machtentwickelung wich allenthalben der Aufstand; Der Gerichtshof von Bourges hatte die Untersuchung an sich gezogen, und der Generalprocurator leitete persönlich die Nachforschungen der Justiz. Zahlreiche Verhaftungen geschahen, Waffen, Munition und allerlei Zerstörungswerkzeuge wurden weggenommen. Die Dörfer sind militärisch besetzt. Der Schrecken tritt endlich auf die Seite derjenigen die überall mit Drohungen des Todes, des Brandes und der Plünderung um sich warfen. Die Regierung, benachrichtigt von dem Wiederbeginn der Unruhen, hatte den Abmarsch eines zweiten Bataillons des 41sten Linienregiments nach Nevers verfügt. Dieses Bataillon ist am Nachmittag an seinen Bestimmungsort gelangt. Morgen früh wird das dritte Bataillon nach Bourges aufbrechen. Diese allmählichen Verstärkungen bringen die im Cher- und Nièvre-Departement vertheilten Truppen auf einen imposanten Effectivstand. In zwei Tagen wurde der Aufstand zweimal besiegt. Durch Anhäufung der Repressionsmittel wollte die Regierung ihnen selbst den Gedanken nehmen das Haupt wieder zu erheben.“ So das amtliche Blatt. Diese Unruhen mögen nun leicht unterdrückt seyn, jedenfalls — und das ist ein bedenkliches Zeichen der Zeit — verrathen sie eine wachsende Gährung unter dem Landvolk. Der revolutionäre Feuerherd war bisher vorzugsweise in den Städten, jetzt wird er auf die Dörfer verlegt. Bemerkenswerth ist daß der Moniteur den Aufstand eine Jacquerie nennt, dieß ist eigentlich ein Bauernkrieg. Die Jacquerie des 14ten Jahrhunderts waren die bewaffneten Bauern welche Jacques Bonhomme gegen die Schlösser der Edelleute führte.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Augsburger Stadttheater. Montag den 20 Oct. Zum Erstenmale: „Bajazzo und seine Familie.“ Volksdrama in 5 Acten. [4755]

Uebersicht.

Die Lage von Schleswig. — Aus den rhätischen Alpen. (V. Von Samaden zum Roseggiogletscher.) — Der Schluß der Londoner Industrie-Ausstellung. — Kossuth und die englische Presse. — Das endlich erfundene Perpetuum Mobile.

Die Lage von Schleswig.

X **Von der Schlei**, 12 Oct. Die Verhältnisse in Dänemark haben durch die eigenthümliche Parteigestaltung daselbst und durch die in Planen der verschiedensten und wenig natürlichen Art sich verstrickende Politik der jetzigen leitenden Staatsmänner wieder eine Wendung genommen, daß die Gerüchte von einer neuen Ministerkrisis, welche bevorstehe, uns nicht unerwartet kommen. Nur mag es merkwürdig besonders für auswärtige Politiker erscheinen daß jetzt, nachdem scheinbar die gewaltsame Krisis durch den Krieg und seine Folgen beendigt ist, abermals diejenigen Namen für ein neues Cabinet in Kopenhagen in den Vordergrund treten welche in der Märzbewegung und in allen nationalen Ueberschwänglichkeiten den Ausschlag gegeben hatten, die Namen derselben Männer welche das jetzt in unserm Schleswig herrschende System geschaffen, seit Jahren verfochten und die ganze dänische Politik nach der Revolution darauf basirt hatten. Das „Dänemark bis zur Eider", welches schon im Jahr 1842 Hr. Orla Lehmann proclamirt und dessen blutigen Beweis er „mit dem Schwert auf den Rücken der Gegner schreiben wollte", dieses Dänemark soll nun endlich auch formell und staatsrechtlich festgestellt werden, nachdem seit zwei Jahren die factische Gewalt auf eine vollständige Danisirung des unglücklichen Landes hinzuarbeiten versucht hat.

Wir stellen diese allgemeinern Bemerkungen hier unserm Bericht voran, um die Lage klar zu machen in welcher wir uns trotz aller bisherigen Verhandlungen der Großmächte noch immer befinden. Die öffentlichen Blätter sind es in der letzten Zeit müde geworden die Klagen über das hier waltende Regiment stets von neuem zu erheben und den kecken Läugnungen der dänischen Presse gegenüber weitere auf authentischen Thatsachen beruhende Details über die gänzliche Zerrüttung aller wahren Regierungsgewalt in diesem Land beizubringen. Man möge aber aus diesem selbstauferlegten Schweigen der hiesigen Bevölkerung sowohl als der befreundeten Tagspresse in den Nachbarstaaten nicht entnehmen daß die Zustände sich hier irgendwie zu Gunsten der gesetzlichen Ordnung und einer auf Gerechtigkeit sich stützenden Verwaltung geändert hätten. Wenn auch in einigen südlichern Bezirken Schleswigs der strenge Belagerungszustand, wahrscheinlich in Rücksicht auf die auch von Dänen selbst erhobenen Beschwerden und auf die jetzt daselbst abgehaltenen Michaelismärkte, gemildert worden ist, so kann dieß nur als eine vorübergehende Maßregel betrachtet werden. Denn es bedarf nur des geringfügigsten Anlasses um überall verschärfte polizeiliche und militärische Anordnungen hervorzurufen. Verhaftungen und Haussuchungen werden aller Orten auf die leichtfertigsten Denunciationen hin vorgenommen, und der ruhige Bürger und Bauer plötzlich ohne Angabe eines Grundes seiner Familie und Beschäftigung entrissen. Ein unvorsichtiges deutsches Wort, Vernachlässigung des gebotenen Respects gegen die untersten Werkzeuge der dänischen Willkür genügen um ins Gefängniß geschleppt oder mit Stockprügeln bescheert zu werden.

So wurden im Dorf Mohrkirchen in Angeln und in Süderbrarup erst vor kurzem mehrere angesessene Männer wegen Geringfügigkeiten verhaftet, wovon bis jetzt noch einige sitzen. Wie von den militärischen Behörden, welche eigentlich auf eigene Faust das Regiment führen, der Belagerungszustand verstanden wird, mag aus folgenden Beispielen entnommen werden. In Satrup, einem Dorf in Angeln, hatte ein Viehhändler bei den Landleuten der Umgegend Vieh aufgekauft und zur Auszahlung, wie gewöhnlich, die Leute ins Satruper Wirthshaus, wo er logirte, bestellt. Aber der Officier der im Dorf das Commando führte, fand es bedenklich daß so viele Männer auf einmal zusammenkämen, und beorderte daher daß sie nur einzeln bei dem Viehhändler eingelassen würden! In einem andern Dorf derselben Gegend wurde vor einiger Zeit bei einem wohlhabenden Landmann Kindstaufe gehalten. Solche Familienfeste werden, wie bekannt, in den Herzogthümern stets gründlich gefeiert. So trafen denn auch Verwandte und Bekannte aus nah und fern ein, um sich bei dem Taufschmauß gütlich zu thun. Aber der commandirende Lieutenant witterte hinter der sehr unschuldigen Zusammenkunft — eine „schleswig holsteinische Verschwörung" und trieb die Gesellschaft auseinander.

Zugleich macht sich der Uebermuth dieser Herren sofort in sehr handgreiflicher Weise geltend und ihre Nemesis ereilt die arglosen Opfer auf frischer That. In einem andern Dorf Angelns lag ein Kuhhirt ganz behaglich der wärmenden Herbstsonne zublinzelnd auf dem Feld und ermunterte sich und seine weidenden Kühe durch Absingen von Liedern. Aus guter Gewohnheit kömmt ihm halb unbewußt das „Schleswig-Holstein meerumschlungen" in den Mund. Zwei dänische Officiere welche an einer nahen Hecke vorübergingen, hörten das aufrührerische Lied, sprangen herbei und schlugen den armen Jungen mit den flachen Säbeln so zurecht daß er noch jetzt im Bett liegt. Die Einquartierungslast wird den Betroffenen so schwer wie möglich gemacht, um sie recht empfindlich fühlen zu lassen wer nun eigentlich Herr im Lande sey. Nicht selten kommt es vor daß Officiere und Unterofficiere den Landleuten Wagen und Pferde nehmen um sich spazierenfahren zu lassen. Im Eiderstedtischen wurde unter andern ein angesehener Bürger, der sich weigerte einen Officier mit seiner der Niederkunft nahen Frau und zahlreichen Familie über die bestimmte Zeit in seinem Quartier zu lassen, aus seinem eigenen Haus herausgejagt.

Dieß diene nur im kleinen hier zur Charakterisirung der jetzigen Wirthschaft in einem Land welches seiner loyalen und ruhigen Bevölkerung wegen vielfach gerühmt wurde, aber jetzt von einer die Freiheit verfechtenden Regierung mit Gewalt in den Schooß des allein glücklich machenden dänischen Gesammtstaats aufgenommen werden soll. Daß das Briefgeheimniß nirgend im Land mehr sicher ist, wissen wir nur zu gut, und unsere Correspondenzen werden daher meist auf Privatwegen befördert. Die Argusaugen der dänischen „Patrioten", wie sich die meist dem gemeinsten Egoismus huldigenden Creaturen zu nennen belieben, bewachen alle unsere Zu- und Eingänge. In Havetoft-Loit, zwei Meilen südlich von Flensburg, erhielt der dortige Schullehrer vor kurzer Zeit einen Brief von dem dort früher angestellten Prediger S...., der unter Hrn. v. Tillisch's Regiment, gleich vielen seiner redlichen Amtsbrüder, des Landes verwiesen wurde. Der Brief bezog sich lediglich auf Privatverhältnisse und hatte durchaus keinen politischen Inhalt. Indeß hatte der Schullehrer doch aus Vorsicht den Brief verbrannt. Plötzlich erschienen während der Unterrichtszeit in der Schule ein Haufe Gendarmen, der Lieutenant voran, und forderten ungestüm die Herausgabe des Briefs vom Schullehrer. Dieser, ein Mann von einigen 70 Jahren, da er den Besitz desselben läugnete, wurde nun sammt seinen Schulkindern unter Fluchen und Schimpfen aus der Stube getrieben und die Schule vom Lieutenant geschlossen!

Wie betrübt es überhaupt jetzt in Kirche und Schule bei uns aussieht, wurde schon wiederholt in deutschen Blättern dargelegt. An die Stelle der früheren geachteten Männer wurden fast überall dänische Werkzeuge angestellt, auf deren Befähigung man schon um der Eile willen mit welcher die Neubesetzung betrieben wurde, nicht die nothwendige Rücksicht nehmen konnte. So ist es nicht zu wundern daß Menschen welche kaum die nothdürftige Schulbildung haben, nun an manchen Orten unseres Landes in Amt und Würden stehen und das Wort Gottes predigen sollen. Während unsere bisherige Geistlichkeit sich durch Bildung und humanes Wesen die Anerkennung der theologischen Mitwelt und die Liebe ihrer Gemeinden zu erringen wußte, während unsere deutschen Schulmänner für eine tüchtige Volksbildung strebten und in allgemeiner Achtung standen, können die gewaltsam octroyirten Prediger und Schullehrer sich kaum die persönliche Achtung ihrer Gemeindeglieder erwerben, geschweige denn daß sie auf die moralische und religiöse Bildung derselben Einfluß üben könnten. Die Berichte welche über das Unwesen der jetzigen Kirchen- und Schulverwaltung in einem der letzten Hefte der vom Hofprediger Harleß redigirten evangelischen Kirchenzeitung enthalten waren, haben bis jetzt von gegnerischer Seite noch keine authentische Widerlegung erfahren, trotzdem daß der Haderslebener Pastor, gewiß noch einer der tüchtigsten unter

den Dänischgesinnten, seine Collegen zu Einsendungen und Berichtigungen wiederholt und dringend aufgefordert hatte. Es ist leider nur zu wahr daß so wie unter den Beamten auch unter den jetzt fungirenden Schulmännern und Geistlichen sich nicht wenige befinden welche ihres unmoralischen Lebenswandels wegen bekannt und auch früher von der Regierung notirt waren. Wie gewissenlos in dieser Beziehung hier verfahren wird und welch schlimmer Wechsel für die geistige Cultur unseres Landes eingetreten ist, geht aus einem Schreiben hervor welches einer der leidenschaftlichsten dänischen Parteimänner bereits im Jahr 1839 in der gesammtstaatlichen Kjöbenhavnspost abdrucken ließ. In demselben heißt es: „Die dänischen Seminarien sind zu schlecht um gute Schullehrer, wie sie in den Herzogthümern gefordert werden, liefern zu können... Das Schulwesen steht bei den von altersher freien und selbständigen Bauern in Schleswig auf einem ganz anderen Standpunkt als diejenigen glauben welche bloß die dänischen Volksschulen kennen... Die dänischen Seminaristen sind auf einem solchen Standpunkt daß sie keineswegs die Stelle in der Gesellschaft einnehmen können welche man den in Schleswig gebildeten Seminaristen einzuräumen gewohnt ist, was denn natürlicherweise einer häufigeren Anstellung dänischer Seminaristen sehr hinderlich seyn und dabei bedeutend dem Fortgang der dänischen Sprache schaden muß.“ Eines aufrichtigern Geständnisses als des vorliegenden aus dem Munde eines eifrigen Dänen selbst bedarf es nicht um die unsittliche Art wie man Schleswig zu danisiren sucht, und noch dazu im Namen der Freiheit und Bildung, zu kennzeichnen. Aber freilich kommt es den sonderlichen Subjecten welche sich zu diesen Regierungsprojecten gebrauchen lassen, nicht eben auf die Mittel an, deren sie sich zur Belehrung ihrer Gemeindeglieder zu bedienen haben. So wird in einigen Gegenden Schleswigs, wo die dänische Sprache zwangsweise eingeführt werden soll, den Kindern welche die Schule nicht besuchen, 2 Schill. Strafe für jeden Tag wo sie nicht erscheinen, auferlegt. Aber die meisten Eltern tragen die Strafe gerne, und manche der wohlhabendern haben es bald bis zu einem Bußgeld von 4 bis 5 Thlr. gebracht. Wo dergleichen härtere Mittel nicht gut anwendbar sind, suchen die dänischen Schullehrer der lieben Jugend in anderer Weise den dänischen Patriotismus beizubringen. In einem kleinen Dorf kam eines Morgens der Lehrer, mit der Violine unterm Arm, in die Schule gesprungen, indem er das Lied: „Danskerne har vunder seir (die Dänen haben den Sieg gewonnen)“ laut vorsang. Die Schuljugend wurde aufgefordert bei Strafe die Melodie welche der begeisterte junge Mann auf der Violine vorspielte, nachzusingen. Dergleichen läppische Geschichten wechseln jetzt bei uns mit dem traurigen Ernst der täglichen Leiden ab. In Coldenbüttel unweit Friedrichstadt ist der seit vielen Jahren dort angestellte Schullehrer nach langen Plackereien durch Militär und Beamte endlich genöthigt worden seine Entlassung zu nehmen. In der Vacanzbekanntmachung dieser Lehrerstelle wird nun gründliche Kenntniß der dänischen Sprache gefordert. Dieß in einem Dorf das hart an der Eider liegt! Wie wir vernehmen, wollen nächstens Professor Hengstenberg aus Berlin und der Prediger Nievert aus Altona eine Rundreise durch unser Land machen. Es wäre zu wünschen daß unsere traurigen kirchlichen Zustände einer reiflichen unparteiischen Prüfung unterworfen würden und dadurch eine Aenderung derselben herbeigeführt würde.

Aus den rhätischen Alpen.

V. Von Samaden zum Roseggiogletscher.

☰ Wer im Ober-Engadein recht heimisch werden will, dem rathen wir sein Hauptquartier in der Krone zu Samaden aufzuschlagen. Stattlich ragt dieß alte ehemals v. Salis'sche Herrenhaus mit seinen sauber geweißten Steinmauern und tiefen eisenverkremsten Fenstern am Eingang des großen Dorfes hervor, und im wohlerhaltenen alterthümlichen Gastzimmer weht noch ein specifisch engadeinischer Geist den Fremden an. Seit den Tagen des Hrn. Johann v. Salis, der vor just 200 Jahren sich allhier einrichtete, ist nichts verändert. Die schweren eisernen Beschläge an der Thür, das unförmliche, aber in vielfachen Verschränkungen kunstreich vom lombardischen Meister gefügte Thürschloß, die von schwarzbraunem Nußbaumholz getäfelten Wände, die mit kunstreichem Schnitzwerk verzierte Decke des Gemachs, an der unter doppelter Helmzier die Salis'sche Weide und ein gekreuzter Pfeil als Wappen des Hausherrn und seines Ehegemahls noch wohl erhalten sind; der schwere säulen- und arabeskenreiche Wandschrank, in welchem die alten Bibelfolianten und engadeinischen Psalmen und Gebetbücher als herkömmliche Hausbibliothek nicht fehlen dürfen; alles gemahnt hier daß in die stillen Alpenthäler wechselnder Drang leichtfertiger Mode nicht eingedrungen ist, und daß was die Vorväter solid geschaffen, auch den Enkeln noch genügt; und über dem gebräunten wappengezierten Ehebett flüsterts wie von alter engadeinischer Liebe aus den Tagen da der „Großvater die Großmutter nahm.“ In diesem ehrwürdigen Gelaß sollte sich einmal ein sinniges germanisches Gemüth einnisten, sich mit Gemsbraten und Murmelthier redlich ernähren, aus altem Pocal den Valtelliner schlürfen und aus den vergilbten Codices Hrn. Gulers von Wineck, des würdigen Graubündner Feldhauptmanns und Chronikschreibers, und Hrn. Ulrich Campbells, des gelehrten Pastors von Süß, die verklungenen Geschichten rhätischer Alpen seit König Noah, der ja, nachdem die Sündfluthgewässer verlaufen waren, im Engadin noch etliche Zeit residirt haben soll, herausklittern.

Heute aber war blauer Herbsthimmel über das Thal ausgespannt, und eine kräftigend frostige Septemberluft lockte ins Freie, dem König der engadeiner Alpen, dem kolossalen Bernina entgegen, der sammt stattlichem Hofstaat und Gefolge an der Gränzscheide von Engadin und Valtellin sein Hoflager aufgeschlagen hat.

Bei der etruskischen Reitercolonie Celerina, wo einstmals die Celeres auf engadeinischer Hochebene für Roß und Mann Raum genug fanden italische Reiterstücklein weiter zu cultiviren, geht der Pfad seitab nach Ponte resina.

Gewaltige Bergmassen hüten rechts und links den Eingang in dieß Seitenthal, durch welches ein Saumpfad — der in den nächsten Jahren schon zur großen Heerstraße und gewichtigen Verkehrslinie umgeschaffen seyn wird — am Bernina vorüber gen Tirano und Sondrio, lombardischen Rebgeländen, Maulbeer- und Feigenbäumen entgegenführt.

Bei dem alten Gemäuer einer in den einfachen Formen romanischen Rundbogenstyls erbauten, an die Bergwand angelehnten Kirche lohnt sichs noch einmal ins Engadinerthal zurückzuschauen. Da heben sich die hellen saubern Häuser von Celerina und der schlanke Thurm der dortigen Kirche gar fein vom dunkeln Tannenhintergrund der Vorberge ab, hinter welchen der Sauerbrunn von St. Moriz beim grünen Bergsee hervorsprudelt; und hoch auf thürmt sich über der Landschaft der Piz Ursina, in dessen Felsschluchten blendend weiße Schneefelder an die Himmelsbläue anstreifen; gen Norden aber steigen aus dem grünen Wiesengeländ der Hochebene die Dörfer Samaden, Bevèrs, Ponte, Madulein und am jenseitigen Innufer Camogask auf, ein freundlicher Gegensatz zu den kahlen graugelben Felsrücken, die vom Albula und Scaletta herab sich thalabwärts senken.

Das Thal des Inn verlassend, kommen wir dem Alpendörflein Ponte resina näher. Schon aus der Ferne hatten zwischen den Tannen und Lärchenwäldern, die das rechts von der Berninastraße einbiegende Thal von Rosegg umschließen, einzelne blendend weiße Kuppen und Spitzen geisterhaft herausgeblickt; vor Ponte resina aber treten die Säume der Wälder zurück, und vor uns liegt in unverhüllter Majestät das Schnee- und Eisfeld des Roseggiogletschers, dessen letzte Ablagerungen bis tief ins Thal herunter ihre grauen Arme herabstrecken, während im grellen Silberglanz die sonnbeschienenen Höhen das Auge blenden. Dieses gewaltige Eismeer, dessen erstarrte Ströme sich im Rücken der Bergstämme die das Roseggthal vom eigentlichen Berninastock trennen, mit den Massen des fast unmittelbar von der Straße bis zur 13,872 Fuß hohen Spitze ansteigenden Berninagletschers vereinen und einen 16 Stunden weiten Raum mit ihrer Wildniß erfüllen, war das Ziel der heutigen Fahrt.

Vor deren Beginn aber wird billig im Adler zu Ponte resina Rast gemacht, um Mundvorrath und Führer mitzunehmen.

Aus dem dortigen Fremdenbuch ist zu erschauen wie selten den Wundern dieser Thäler und Höhen vom Reisenden die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Hie und da zeigt sich ein versprengter Tourist — oder der unermüdliche Zugvogel durch Gebirg und Ebene, der Heidelberger Student; der Engländer erscheint sehr spärlich; auch daß ein germanischer Käfer- und Pflanzensammler hieher vorgedrungen um das „leiziton arcticum“ zwischen Eis und Gefelse wegzubotanisiren, melden die Blätter.

Zwischen hinein aber klingts mit wildem Trompetenton und Trommelschlag evviva l'Italia libera! morte al traditor Carlo Alberto! morte ai barbari Tedeschi! und seitenlange Declamationen in Prosa und Versen melden daß im August 1848 ein Heereszug von Crociati und lombardischen Bersaglieri, weniger angezogen vom Duft der Gletscherwelt, als abgezogen durch die Kunde von Mailands Wiedereroberung, für gut fand dem Vaterland und den Barbaren den Rücken zu kehren, und im stillen Thal von Ponte resina die letzten Salven — ins Fremdenbuch abzufeuern. Selbigesmal kamen von den Höhen des Splügen, und des Stilffer Jochs herab, auf der Berninastraße und dem unwegsamen Gebirgspfad, der über den Buffalora nach Zernetz führt, über 8000 Italiener ins Engadein herabgestiegen, und zwar — wie böse Zungen vermelden — noch bevor ihnen ein österreichischer Soldat auf den Fersen war.

Dem mag nun also seyn oder nicht; einem schlichten Sinn wills aber nicht einleuchten warum nach glücklich vollbrachtem Rückzug noch so viel Heldenmuth und Berserkerwuth im Fremdenbuch entwickelt, und warum hinter der Schußlinie noch ein dulce et decorum pro patria mori! so laut in die Alpenruhe hinausposaunt wird. Es ist übrigens noch in viel andern Schwei-

zer Fremdenbüchern unendlich viel Tinte verschrieben, um die Scharten von Custozza und Somma Campagna wieder auszuwetzen — uneingedenk daß unter sothanen Umständen Reden nur Silber, Schweigen Gold ist.

Als Führer zum Gletscher stellte sich Jan Colani von Ponte resina ein, der Sohn des großen Nimrod Jan Marchiett Colani, der 1837 das Zeitliche segnete, nachdem er von seinem 20sten bis 65sten Jahr, benebst mehreren Bären, Steinböcken und Hirschen, mehr als zweitausend Gemsen das Lebenslicht ausgeblasen hatte. Jan Marchiett, dem Alten, hat die deutsche Litteratur das Schlimmste angethan was einem Graubündtener seit Sebastian Münsters Cosmographey passiren kann — er kam noch bei Lebzeiten gedruckt in deutsche Blätter. War so im Jahr 1830 ein deutscher Reisender in die Engadiner Berge gefahren, der ihm lange zusetzte bis er ihn mit auf die Gemsjagd nahm, allwo er aber mit vornehmem Jägerhumor den fremden Sonntagsjäger also postirte daß er nicht zum Schuß kam, während Jan Marchiett, der Alte, ihm die Gemsen vor der Nase wegbirschte. Zum Dank hiefür hat ihn dann jener unberufene Gemsentödter im Morgenblatt verewigt,*) und wahrscheinlich im Glauben daß in diesen Bergschluchten die Gesetze historischer Treue zu Gunsten des Mythus unbeschadet verletzt werden dürfen, dem alten Jan Marchiett ein so romantisches Relief gegeben daß er nach den Begriffen des gewöhnlichen Lebens, die im Engadin noch sensibler sind als anderwärts, als eine zwar sehr interessante, aber auch sehr zuchthausreife Persönlichkeit abconterfeit war. Da wurde erzählt wie er bereits einen Tiroler erschossen und dessen Jagdwaffen als Trophäe zu Haus aufgehängt habe, wie er in Bigamie lebe, ihm jedoch der Versuch beide Frauen bei sich unter einem Dach zu haben weniger als dem frommen Grafen v. Gleichen geglückt sey; wie er, ein zweiter Freischütz, sich dem Teufel verschrieben und überhaupt noch erkleckliche Schandthaten begangen haben solle.

Nach Jahr und Tag drang die Kunde von jenem Artikel ins Thal von Ponte resina und erregte gewaltigen Rumor. Bekannt ist wie eines Tags bei der Redaction in Stuttgart ein Brieflein mit dem unbekannten Poststempel Samaden eintraf, worin Vater Colani gegen jeden romantischen Nimbus entschieden protestirte, und die Touristenschilderung, wofern sie nicht bewiesen würde, für „leichtfertige Verlästerung“ erklärte. Auch am Fuß des Bernina wirkte das unselige Schriftstück nachzitternd fort, und erzeugte noch einen Verleumdungsproceß zwischen Colani und dem andern Wirth auf dem Bernina, der selbige Gerüchte dem litterarischen deutschen Gemsjäger aus Brodneid aufgebunden haben soll; nach mannichfachem Zeugenverhör wurde der Beklagte vom Dorfgericht Samaden schuldig gesprochen und hatte mehr als 300 Fr. Kosten zu bezahlen.

Colani der alte wurde aber nimmer und nimmermehr ganz beruhigt, und es steht zu vermuthen daß sein letzter Gedanke beim Sterben ein stiller Fluch auf die Erfindung der Buchdruckerkunst und der Stuttgarter Blätter insbesondere war, weßhalb wir sämmtlichen Correspondenten in Betreff engadinischer Jäger und Jagdstücke größere Genauigkeit dringend anempfehlen.

Unser Führer — der wie seine Schwester von Jugend auf den Vater auf die Jagdzüge begleitet hatte — war eifrig bemüht Wahrheit und Dichtung vom Ruf des Verstorbenen auszuscheiden, sprach sehr despectirlich von jenem Schriftsteller und ließ allerlei Andeutungen fallen daß er demselbigen, falls er wiederum in Ponte resina Gemsen jagen wolle, einen ganz eigenthümlichen Empfang bereiten werde. Im übrigen erwies er sich als einen trefflichen mit allen Fährlichkeiten der Bergfahrt vertrauten Führer, der auch mit scharfem Weidmannsblick in das Treiben und Schaffen der Gebirgsnatur hineinschaut, und an den Gletschern, deren Vorrücken, Schwinden und mannichfachen Umgestaltungen viel selbständige Beobachtungen gemacht hat, die etwa von einem Sachverständigen zu Nutz und Frommen der Gletscherwissenschaft noch verwerthet werden können.

Da das Thal von Ponte resina selbst schon mehr als 5000 Fuß über der Meeresfläche liegt, so war das Steigen bis zum Gletscher kein beschwerliches. Wir wanderten rüstig durch das einsame Roseggthal demselben entgegen. Nur wenige Sennhütten stehen da und dort an dem Bach, der aus dem Gletscher sein eigenthümlich bleiweißfarbiges Wasser erhält. Bergamaskische Hirten, abenteuerlich welsche Gestalten mit gelben Gesichtern, das lange schwarze Haar zu großen, vorne herabfallenden Locken zusammengedreht, in malerisch zerlumpter Kleidung, führen hieher wie ins ganze Engadin ihre Schaafheerden während der Sommerszeit, um sie dann wohlgefüttert von der Alp nach der Lombardei heimzubringen. Einem derselben, der vermuthlich aus Zerstreutheit ohne Bezahlung des Weidgeldes mit der Heerde hatte heimwärts ziehen wollen, war dieselbe so eben vom Dorfmeister zu Samaden mit Beschlag belegt worden, weßhalb er, lebhaft gesticulirend, auf seinem Maulthier im Galopp thalabwärts sprengte, um hiegegen Protest einzulegen.

Colani der junge erzählte manches anmuthige — von alten Sagen, wonach das Thal einst von „wilden Menschen“ bewohnt gewesen, deren Ansiedelung aber durch Bergsturz und plötzliches Vordringen des Gletschers gänzlich zerstört worden, zum Gedächtniß sey in altkatholischen Zeiten, lang bevor die „riforma“ nach Ponte resina kam, dort jährlich eine Seelenmesse für die Verschütteten, la messa di Rossèdi, gehalten worden; ferner vom Namen des Gletschers, den er von ros, Thau, also der „Thauige, Duftige“ ableitete; auch wußte er den Namen aller umliegenden Höhen und Klippen sorgfältig zu nennen. Schon die Sage von den wilden Menschen die einst hier gehaust haben, lenkte unsern historischen Verdacht auf keltische Urbewohnerschaft, vor etruskischer und späterer Einwanderung. Dieser aber wurde merklich bestätigt durch den Namen des riesenhaften Hornes, das allmählich aus den Eisfeldern des Roseggingletschers im Rücken des Bernina schneeig aufglänzte, seither von dem davorliegenden Piz Cierva verdeckt. Der Führer benannte diese Höhe „Mittelhorn,“ sein ächter Name aber sey „Agaglocks,“ und als wir ihn befragten ob dieß im Engadiner Romansch irgendeine Bedeutung habe, erwiederte er nein, romansch würde der Berg „piz da mezz“ heißen, das sey aber nicht gebräuchlich, man heiße ihn eben Agaglocks ohne zu wissen warum.

Da aber, wie aus Mones keltischem Wörterbuch zu ersehen, clock, clocks ein weitverbreitetes keltisches Stammwort ist und Fels bedeutet, aga, ago aber stark, gewaltig heißt, so durften wir sofort den ehrwürdigen Agaglocks als Zeugen lang verklungener keltischer Tage begrüßen, als Namensgenossen unserer Oberländer hohen Freunde keltischer Zunge, des Badüs und Sixmadaun im Thale Tavetsch. Wer überhaupt in solchen Seitenthälern emsig streift und bei Hirten und Jägern sich Ortsnamen einsammelt, der wird ein absonderlich Register zusammenbringen, das zwar nicht in Karten und Reisehandbüchern verzeichnet ist, aber dem Freund keltischer Sprache großen Ohrenschmaus bereitet.

Hinter der letzten Sennhütte, bei der wir nach mehr als zweistündigem Marsch angelangt waren, hören die Tannenwälder und alle größere Vegetation auf; und im kahlen Rahmen der Felswände des Piz Cierva zur Linken und des Mortel zur Rechten erscheint die weite unermeßliche Eiswelt des Rosegg.

Beschwerlicher Fußpfad führt nun über Steintrümmer, in deren Ritzen die Mountanella (das Murmelthier) mit schrillem, eintönigem Pfiff sich die Langeweile musicirend vertreibt; an der sonnigen Berghalde aber sprießen aus dem Moorgrund noch würzige Alpenblumen, buntfarbige Gentianen, wuchernde Alpenrosen, das wie aus Filz zartgewobene Edelweiß und die graue camillenähnliche Achillea moschata, die der Engadiner Iva nennt und zu herzwärmendem Liqueur künstlich verarbeitet, in reicher Fülle auf, und der elegante Schmetterling Apollo flattert noch vergnüglich in den Lüften.

Bald standen wir am Fuß des Gletschers; die bis ins Thal vorgeschobenen, kuppelartig sich wölbenden Eismassen sind mit Felsgeschiebe und Geröll an der Oberfläche bedeckt, die Spalten waren offen und nicht durch Schnee tückisch maskirt, so daß man dießmal „wie auf einer Poststraße“ hinansteigen konnte.

Ein dreiviertelstündiger Marsch, ohne Eishacken und ohne das sonst obligate um den Leib geschlungene Seil, bloß mit Hülfe des Alpstockes ausgeführt, brachte uns ziemlich in den Mittelpunkt dieser Gletscherwelt. Nicht jedem der am 8 Sept. zu Berge gefahren, ist wohl mit weniger Mühe ein wildschönerer Anblick zu Theil geworden.

Unmittelbar vor uns stiegen, wie Felseninseln, aus diesem Eismeer die ganz schneebedeckten Häupter des keltischen Agaglocks und die feinausgezackten Spitzen des Rougg- und Mortèl Hornes auf; zwischen dem Agaglocks und den erst jetzt zur Linken sichtbar gewordenen Höhen des Bernina, der nach neuesten Messungen dem Montblanc um wenig mehr als 1000 Fuß nachsteht, brach der zu Eis gewordene Strom des Ciervagletschers (vadrott da Cierva) herunter. Hier ist das Eis keine compacte Masse, sondern ein zerrissenes Meer von einzelnen Blöcken und Trümmern, ähnlich dem Anblick den unser heimischer Rhein bietet, wenn unter dem Andrang des Eisgangs im Frühling die Eisdecke geborsten ist und die schwimmenden Blöcke sich über einander gethürmt haben. In den feinsten bläulichen und grünlichen Tönen schimmert dies Chaos von Eis in einander; von der rechten Seite des Gebirgskammes kommen die Eiscolonnen des Mortèlgletschers (vadrott da Mortèl) in gleicher Pracht herangerückt, und einigen sich mit dem Ciervagletscher zu einem erstarrten See, der die ganze Schlucht ausfüllt und bis zu den über den Rücken des Bernina noch vorpostenartig vorgeschobenen Ausläufern des Berninagletschers sich hinstreckt.

Tief unter uns dehnt sich noch der gewölbte Rücken des immer vordringenden Gletschers graufarbig und von viel klaftertiefen Spalten durchklüftet bis an die Wiesen des Thals, und zwei große Schuttwälle, die Moränen, die das keine fremden Stoffe auf die Dauer in seinen Tiefen behaltende Eis ausgeschieden hat, ziehen sich, in dunkler Gränzlinie vom Gletscher abstechend, ebenfalls hinab; in weiter Ferne aber grüßen durch Tannendunkel die Häuser von Ponte resina, kaum noch sichtbar, in diese Unwirthsamkeit herüber.

Der wackere Führer wälzte sorgsam einige Steinblöcke als Sitz und Tischplatte auf die zur Rast bestimmte Eisdecke, allwo sie in Bälde solid an-

*) S. Morgenblatt für 1830, Nr. 168. „Die Gemsenjagd in den Schweizer-Alpen.“

zufrieren begannen, legte hernach die mitgebrachten Flaschen Rothweins in eine in wundersamem Eisgrün glänzende Spalte, um einen unzweifelhaften Veltelliner à la glace zu bereiten, und sorgte für die einfache Mahlzeit.

Die Sonne schien warm und alpenvergnügt auf die Eisluft herab, die sie mit ihren Strahlen nicht zu schmelzen, nur zu vergolden vermag, und sogar fremdartige Touristen wurden noch zu einem Ausflug in diese Höhen verleitet; ein Bienlein und eine Hummel kamen schüchtern zu uns heraufgeflogen. Colani, der Führer, der in diesem Bergrevier wie zu Hause ist, erklärte selbst den Tag für ausgezeichnet, während er dagegen schilderte wie eine Gletscherfahrt bei Nebel und Schneesturm eine ganz eigenthümliche „Art von Wirkung" auf den Menschen ausübe, so daß er mit Gewalt gegen das Gelüste ankämpfen müsse sich auf das Eis niederzulegen und zu stillem Todesschlaf zusammenzugefrieren.

Mit seinem Fernrohr, das der Gemsjäger stets bei sich trägt, zeigte er am fernen Schneeabhang des Piz Mortél die Fährten von einem Rudel Gemsen, das so eben darüber hingestreift war, und erzählte zur Würze des Mahls aus eigener Praxis ein paar halsbrechende Stücklein von Gemsjagd, deren tollkühnes Wagniß neuen Beweis ergab daß das Engadiner Volk die feinen Künste der etruskischen Ahnen in diesen Bergen längst verlernt und sich grobem martialischem Handwerk zugewendet hat.

Ein guter Deutscher aber darf, auch wenn er 8000 Fuß über dem Meere seinen Wein trinkt, den Charakter tiefer Innerlichkeit dabei nicht verläugnen; hat ja selbst der Verfasser der Wanderblätter aus dem Orient auf König Schufus Pyramide oben Hieroglyphen und Göttersagen vergessen, dagegen mit innerer Weihe seine Flasche Marsala geleert und ein helles Lied in die Wüste hinausgesungen. Wir sahen uns deßhalb veranlaßt mit den ehrwürdigen Berghäuptern ringsum nähere Beziehungen anzuknüpfen, und tranken dem Bernina und Agaglocks, sowie dem Piz Mortél, in Anerkennung ihrer hohen Verdienste, jeweils einen guten Schluck Veltelliner vor, und tief unten in den Gletscherspalten krachte und dröhnte es, als wenn die Eiswelt wohl damit zufrieden wäre daß zwei deutsche Wanderer vom Rhein in engadeinischer Pietät ihrer gedachten. Es mag auch wohl eine Zeitlang dauern bis ihnen da oben wieder eins vorgetrunken wird, und bis die Rauchwölklein einer gediegenen Havana den alten Schneeriesen wiederum lieblich entgegenduften.

Bläuliche Schatten schmiegten sich, als die Sonne allmählich verschwand, um die vorher röthlich weißen Schneewände, gespenstiger und fahler färbte sich der Gletscher, bis aus allen Spalten und Felsritzen die leichten Nebel der Abenddämmerung aufstiegen und den Agaglocks mit seinem ganzen Eiszauber verhüllten.

Wer seine Gletscherstudien noch weiter ausdehnen will, der findet eine halbe Stunde oberhalb Pontresina ein anderes Thal, in welchem der vom Scheitel des Bernina bis fast an die Straße vorgedrungene Berninagletscher noch gewaltigere Eismassen entwickelt als der im Thale Rosegg.

Die Ersteigung aber ist mit großer Mühseligkeit verbunden, und gewährt nirgends so umfassenden und prachtvollen Anblick wie die des letztern. Wir lassen ihn daher unbestiegen, und kehren — um ein schönes rhätisches Alpenbild reicher geworden — nach Samaden zurück.

Der Schluß der Londoner Industrie-Ausstellung.

„Wie dieses Scheines lockrer Bau, so werden
Die wolkenhohen Thürme, die Paläste,
Die hehren Tempel, selbst der große Ball,
Ja was daran nur Theil hat, untergehen."

Y **London**, 12 Oct. Mit dieser Reminiscenz aus Shakespeare's „Sturm" (Act IV 5. Sc.), in Gestalt eines großen gedruckten Zettels von einer der Galerien herabflatternd, schloß gestern Abend mit einbrechender Dämmerung die Industrie-Ausstellung aller Nationen — ein halbjähriges Schauspiel, so prächtig, bedeutungsvoll und großartig wie die Weltgeschichte noch wenige gesehen. Noch ein paar Tage, und die krystallnen Wände des Industriepalastes werden als leere Hülsen dastehen, und die glänzenden Producte des Kunstfleißes der Nationen werden in alle Winde zerstreut seyn. Noch ein paar Monden vielleicht, und dieses krystallnen „Scheines lockrer Bau" selbst, der stolze, königliche Sommernachtstraum wird von seiner Stelle verschwinden, und nur die Erinnerung der Völker wird das Bild des großen Feenschlosses der Industrie unvergeßlich bewahren, und die Muse der Geschichte es als glänzenden Markstein des Fortschrittes der Cultur auf dem unvergänglichen Marmor ihrer Gedenktafeln eingraben.

Die ausführlichere Darstellung der **Times** wird Ihnen mit brittischer Umständlichkeit jedes Detail des Schlusses der Exhibition berichten. Ein Blatt wie „Times" hat bei solchen Gelegenheiten hundert Augen, weil ebenso viele Berichterstatter, die ihm Notizen zusammentragen, und wir selbst begegneten einigen solcher brauchbaren, allfertigen Menschen, die jeden Künstler — einheimischen und fremden — jeden Schriftsteller und Correspondenten, ja selbst seine Familienverhältnisse kennen, und auch jede litterarische und sonstige Celebrität vom Kopf bis zur Zehe zu beschreiben wissen. Natürlich war auch **Punch** bei dieser Gelegenheit, und zwar durch einen seiner Hauptmitarbeiter, Mr. Gailford Becket, der zugleich Magistratsperson ist — auf dem Continent würde so etwas unerhört seyn! — vertreten.

Wir haben selbst, in Anwandlungen üblen Humors, die große Exhibition mehrfach angekrittelt; allein wir müssen gestehen daß sich auch unser ein wehmüthiges Gefühl bemächtigte als gestern die verhängnißvolle Fünf anschlug, die Wasserkunst von Oslers prächtiger Krystallfontaine plötzlich stillestand, und eine Weile nachher Mr. Belshaw — wir selbst sahen es nicht, aber Times mit den hundert Augen der gestern im Krystallpalast anwesenden englischen Schriftsteller-Elite hat es gesehen — mit einer rothen Flagge von dem westlichen Corner der Transept-Galerie herab das Zeichen gab, auf welches hin plötzlich die Instrumente in dem Krystallpalast, vor allem **Websters** große amerikanische Orgel, nicht zu einem Yankee-doodle, sondern zu einem feurigen »God save the Queen« einfielen. Es war als ob das große, unvergleichliche Gebäude selbst aus Einer vollen Menschenbrust und in gewaltigen Tönen seinen welthistorischen Abschiedsgruß zugerufen hätte. Instinctartig neigten sich alle Hüte, und manches elegant gekleideten Gentlemans Auge sahen wir in feierlicher Ergriffenheit sich feuchten. Um so auffälliger machte sich dabei das Gebahren der französischen Gäste, welche, als ob diese Huldigung nur die englische Loyalty und die englische Königin angegangen, und nicht vielmehr ein in religiöse Form gefaßter Tribut des Gefühls an einen großen, culturgeschichtlichen Act gewesen wäre, mit frivolen Mienen und **bedecktem** Haupte bei der feierlichen Scene herumgingen. Wir hörten daß sie empfindlich darüber seyen weil sie — ihrer Ansicht nach — zu wenig Preise bekommen hätten. Der die Instrumentalmusik begleitende Gesang war natürlich, weil meist von englischen Kehlen angestimmt, nicht sehr harmonisch, indessen ward die Feierlichkeit des Moments dadurch nicht weiter gestört.

Obgleich der gestrige Samstag einer der theuren half-crown-days war, so war doch die Frequenz eine ganz erstaunliche. Ueber 50,000 Menschen wogten durch das Schiff, hatten sich in dem Transept oder auf den Galerien postirt, und vor den Ausgängen des Gebäudes stand in langen Reihen das Volk, ein stummer, resignirter Zeuge des Schlusses eines Schauspiels, das seine Hauptstadt für die Dauer einiger Monate zum Sammelplatz der europäischen Welt gemacht und ihm so manchen schönen Verdienst gebracht hatte.

Der Himmel spendete zu dem ergreifenden Ereigniß einen seiner schönsten Tage — einen Tag, so recht gemacht zu einer Promenade in den reizenden Park, der sich gewiß der Erinnerung aller Besucher der Industrie-Ausstellung mit unauslöschlichen Zügen eingegraben hat. Voll und prächtig spiegelte sich die letzte rothe Sonnengluth in den Glaswänden, die sie so oft zurückgestrahlt hatten, und nur langsam und zögernd, wie die Tausende von Menschen, schien sie von diesem ihrem großen Wunderspiegel Abschied zu nehmen. Natürlich trug denn diese Gunst des Himmels nicht wenig zu der Frequenz dieses letzten Tages bei, und von Morgens 9 Uhr bis zum Abend wurden die Fahrwege des Parks nicht leer von den Cabs und eleganten Carrossen welche ihre Inhaber an den Thoren des Krystallpalastes abluden. Mit emsiger Neugier verweilte da noch manches Auge auf den seltensten und meistbewunderten Gegenständen der Ausstellung, mit dem Gefühle daß sich solche seltene Gegenstände nun gewiß so bald nicht wieder, wenigstens nicht an solchem Orte und in solcher Umgebung, den Blicken bieten würden. Das Departement der lombardischen Sculpturen, der Saal worin die schönen Erzeugnisse des österreichischen Steindrucks aufgehangen waren, das Zimmer der Gobelins mit den herrlichen Tapeten und den mit Recht gekrönten prächtigen Porzellan-Vasen von Sèvres, die Umgebung von Kiß's „Amazone" und so mancher interessanten Maschine, z. B. der envelops fertigenden, welche so manches unentgeltliche Briefcouvert ausgespieen, wurden den ganzen Tag über nicht leer von Besuchern. Ein bunter Menschenknäuel wand sich um den großen Käfig, worin der Monstre-Diamant auf schwarzem Kissen lag, und manches Ohr lauschte noch vor Thorschluß voll Begierde den Tönen von Hrn. Sommers wunderbar vervollkommnetem Blasinstrumente („Sommerophon" genannt).

Die Industrie-Ausstellung hatte sich in der letztern Zeit durch manchen interessanten Gegenstand bereichert: californisches Gold und das prächtige Kinderzeug einer spanischen Infantin, mit dem spanischen Wappen darüber, und ein herrliches Mosaik, aus Auftrag des russischen Gesandten von einem italienischen Künstler für den Kaiser von Rußland gefertigt, den Neptuns-Tempel von Pästum und die ihn umgebende Landschaft mit allem Zauber eines Landschaftsgemäldes darstellend, nenne ich Ihnen unter andern.

Mit einbrechender Dämmerung läuteten sämmtliche Glocken des Krystallpalastes der Industrie-Ausstellung zu Grabe. Hurrah's dem Prinzen Albert, dem Prinzen von Wales, Hrn. Paxton &c. ertönten. John Bull stampfte am Ende noch mit Füßen und Stöcken seinen Beifall, daß man dachte die lockern Wände würden über den Häuptern der wogenden Menschenmenge noch ein klägliches Salto-Mortale verursachen. Hatten die langen Züge von Menschen, die täglich, besonders in den letzten Tagen, nach der Industrie-Aus-

stellung strömten, schon das Bild einer ächt modernen Wallfahrt gegeben, so mußte sich diese Vorstellung noch mehr befestigen, als wir sahen wie viele sich Flaschen mit dem Wasser der Krystallfontainen füllten, gleichwie im Mittelalter die Pilger zum heiligen Grabe sich Erde von Jerusalem und Jordan-Wasser mit in die Heimath zu nehmen pflegten, und die englischen Zeitungen haben Ihnen ja vor kurzem von einer alten Frau aus Cornwall erzählt, die mit einem Korb voll Victualien auf dem Kopf eine vierwöchentliche Fußreise nach London unternahm um die Ausstellung und den — großen Lord-Mayor „aus der City" zu sehen.

Wir sagten zu Anfang unseres Berichtes: ein großartigeres Schauspiel als das gestern zu Ende gegangene habe die Weltgeschichte noch kaum gesehen — ein unterrichtenderes, ein civilisirteres gewiß nicht! Wir haben von römischen Staatsmännern und Imperatoren gehört welche prächtige Circen und Theater mit ungeheuerm Kostenaufwand für die Dauer von ein paar Tagen oder Monden errichten ließen, aber wenn wir solche Bauten bewunderten, so war es nur die schmerzliche oder kindische Bewunderung welche die Monstrosität des menschlichen Luxus, des menschlichen Uebermuthes uns abdringt. In dem Krystallpalast und der großen Industrie-Ausstellung hatten wir eine Unternehmung welche jene Gegenstände unserer kindischen Bewunderung an Großartigkeit weit, weit hinter sich ließ, und zugleich auch eine Unternehmung welche nicht der Prachtliebe und den egoistischen Interessen eines Autokraten diente, sondern worin der stille, friedliche Fleiß der Völker seinen glänzendsten Triumph feierte. In den Wänden dieses großen Wunderspiegels konnten wir besser als in den dickleibigen Statistiken die Bedeutung und die Culturstufe der einzelnen Völker lesen, und sie waren uns ein besserer, treuerer, schönerer Spiegel der Macht der einzelnen Staaten als kostbare Revuen und Mobilmachungen. Unser Bericht muß zur Post, und wir müssen daher in unsern Reflexionen innehalten. Wir schließen mit der aus dem Gesagten resultirenden Bemerkung: daß die Eindrücke welche der Krystallpalast in so tausendfacher Fülle geboten, gewiß unauslöschlich und weithin folgenreich seyn werden. Ein Markstein des culturgeschichtlichen Fortschrittes, wird er diesem zugleich wieder zur weitern Basis — zum Leuchtthurm dienen, welcher ihm seine Pfade weist.

Kossuth und die englische Presse.

* In den englischen Blättern geht der Lärm und das Gezänk um Kossuth fort. Das sicherste Mittel es allmählich aufhören zu machen, möchte seyn, mitten in diese englischen Versammlungen, in denen die öffentliche Rede die Hauptrolle spielt, den magyarischen Agitator zu stellen, der kein Englisch spricht, und selbst das Französische nur unvollkommen kennt. Wir haben nie gehört daß die polnischen Revolutions-Officiere, denen die fremden Sprachen doch so leicht vom Mund fließen, in England, Frankreich oder den Vereinigten Staaten persönlich besondern Eindruck gemacht hätten. Wie soll das Kossuth möglich seyn, wenn dessen Gestalt nicht mehr der Phantasie des englischen Volks vorschwebt, sondern leibhaftig in die Meetings und Bankette tritt, stumm, unfähig die Adressen, Reden und Toaste anders als mit zum Himmel erhobenen Blicken, oder mit dem brittischen Ohre wildfremden Lauten zu erwiedern? Der österreichische Gesandte mag also immerhin Kossuth ans Land treten lassen; er wird — besteigt er den Mississippi wieder — geringern Eindruck zurücklassen, als er hervorgebracht, da er noch fern in Debreczin oder Kiutahia gewesen. Selbst Daily News, eines der eifrigsten Blätter im Chorus zu Kossuths Verherrlichung, glaubt im voraus daran mahnen zu müssen daß der große Agitator in England so wenig vor Mißgriffen sicher seyn werde wie in Frankreich, wo es ihm leider begegnet sey ein so unpassendes Manifest an die Demokraten zu erlassen. Es bittet ihn in England die Augen etwas besser aufzumachen, indem es sagt: „Wir hoffen daß Kossuth's Freunde ihn so viel wie möglich gegen nur zu natürliche Irrthümer schützen werden. Um seinen europäischen Ruf unter einem so verständigen und praktischen Publicum, wie das unserige, aufrecht zu erhalten und auszudehnen, muß er eben sowohl Beweise von Scharfblick, wie von Eifer geben." Kossuth, fügt Daily News bei, sey kein Demokrat im französischem Sinn, er sey der Nebenbuhler Hampden's, nicht die Copie Thistlewood's oder Frost's. Einem ungarischen Politiker dürfe man aber kaum zumuthen ein richtiges Urtheil über den Stand der Parteien in West-Europa zu fällen. In Ungarn stehe die Politik noch im Stadium des Gefühls; im Westen, mit Ausnahme einiger Stellen Irlands, habe sie hingegen eine weit praktischere und gediegenere Form gewonnen. „Wir haben keine Poesie in unsern politischen Ansichten, und eine Anrede Kossuth's, wiewohl sie wunderbar für das ungarische Ohr passen mag, kann für unser Ohr nicht anders als rhapsodisch klingen." Außer diesem Unterschied zwischen dem magyarischen und dem angelsächsischen Geist müsse man aber auch den Umstand in Anschlag bringen daß das Gefängniß von Kutahia kein besonders günstiger Ort für das Studium der europäischen Politik gewesen sey. Derjenige welchem hie und da eine vereinzelte Nummer der Times oder des Journ. des Débats zu Gesicht komme, müsse nothwendig eine etwas andere Anschauung bekommen als der welchem dieser Genuß täglich zu Gebot stehe. „Kossuth setzte den Fuß auf republikanischen Boden, und war naiv genug das Volk als ein Volk von Republikanern anzureden. Deßhalb verschreit man ihn ohne weiteres als Demokraten und Anschürer des Aufruhrs!" Es sey leicht möglich daß Kossuth anfangs in England ähnliche Mißgriffe machen werde. Doch dürfe man davon nicht so viel Aufhebens machen. „Wir erwarten von den Magyaren keine jener feinen Unterscheidungen zwischen Demokraten und Constitutionellen, wie sie Hr. Gladstone etwa hinstellen möchte. Ebensowenig ist es wahrscheinlich daß wir in Kossuth einen jener civilisirten Orientalen finden werden welche unsere Hospitäler besichtigt und unsere Schulen besucht haben. Er ist ein Mann der That und der Ueberzeugung, und von jenem stark ausgeprägten Local Charakter, der sich in der äußeren Erscheinung offenbaren wird."

Man möchte fragen welche Vorstellung sich Daily News selbst von Kossuth macht, wenn sie den beredtesten Mann der ungarischen Deputirtentafel, den „ersten Bürger Europa's", wie er im Londoner Gemeinderath genannt wurde, nicht einmal den Afghanen, Hindus und Malayen gleichstellt, welche die Hauptstadt der „rothen Barbaren" besucht haben, um ihre Hospitäler und Museen und ihre über fünfzig Nationen herrschende Königin zu sehen. Was werden die Koryphäen des ungarischen Reichstags — die so gebildet und beredt sind wie die ersten Gentlemen und Lords im brittischen Parlament — zu dieser Vertheidigung des magyarischen Namens sagen? Oder was werden die Anhänger Kossuths dazu sagen, wenn einen noch häßlicheren Punkt Daily News noch eigenthümlicher in Schutz nimmt? Die Times hatte behauptet, Kossuth habe früher als Verwalter einer adeligen Dame im Zempliner Comitat Gelder unterschlagen, und sey von den Gerichten nicht freigesprochen worden. Pulszky und Teleki haben diese, übrigens längst bekannte Geschichte schon früher für eine Verleumdung erklärt. Daily News aber gibt sie zu, und fügt nur entschuldigend bei: „Kossuth that was, unter dem alten Regime, jeder Ungar gethan hat, er machte aber den Fehler rasch durch Zurückerstattung der Gelder wieder gut." Darauf läßt sich Times von einem »Foe to Humbug« schreiben: „Also Kossuth that was sonst jeder Ungar that? Ei, Sir, selbst Sie mit Ihren schandbaren Vorurtheilen gegen Oesterreich haben nie eine solche Bausch- und Bogen-Anklage gegen die unglücklichen Ungarn vorgebracht! .. Das heißt doch eine ganze Nation im Schlamm herumwälzen, um ein Individuum derselben weißzuwaschen! Und was die edle Rückerstattung der Gelder betrifft, erinnert sie mich an einen Taschendieb, den ich einst sah wie ihn der Polizeimann auf der That des Taschentuchstehlens ertappte. Werden Sie es glauben? Der prächtige Bursche steckte wirklich das lumpige Stück Kammertuch in die Tasche des bestohlenen Gentleman's zurück mit den schönen Worten: da haben's Sie wieder — reden wir nicht mehr davon."

Kaum geschickter tritt der sonst so geistvolle Examiner für Kossuth in die Schranken. „Es wäre zu wünschen daß Kossuth bei seiner ersten Befreiung in andere Hände gefallen wäre als die unserer Freunde auf der andern Seite der atlantischen See. Ein guter Theil seines künftigen Einflusses hängt von der Stellung ab die er einnehmen, von den Worten die er sprechen wird. In diesen Dingen keine Mißgriffe zu machen, erfordert eine größere Kenntniß anderer Länder als von einem Paysan du Danube erwartet werden kann. (Der Examiner denkt ihn sich also als magyarischen Bauer?) Hoffen wir daß Kossuth, wenn Lord Dudley Stuart, Hr. Pulszky und Hr. Andrews seine Instructoren sind, bald das diesen Ländern eigenthümliche savoir faire erlangt haben wird, das zu einem Erfolg nöthig ist. Bekämen wir von ihm hier und in Amerika noch mehr solche Ergüsse wie die Marseiller Demokratenadresse, so würde er, bei all seinem Geist und all seiner Tapferkeit, so tief in der öffentlichen Achtung sinken als andere Verbannte unter uns. Bis jetzt hat das englische Volk einen sehr merkbaren Unterschied gemacht in der Schätzung und dem Empfang z. B. Louis Blancs und seiner Freunde, und Kossuths und seiner Freunde."

Wahrlich, wir theilen die Bewunderung dieser Blätter für Kossuth nicht im mindesten; aber wir vergessen nicht daß er Ungar ist, und der stolzesten einer. Schwerlich dürfte im ganzen Ungarlande ein Bauer zu finden seyn der sich von englischen Händen so leichthin kneten und zustutzen ließe um englischem Geschmack in wenigen Tagen gerecht zu werden. Der Examiner an seiner nebelumhüllten Themse hat wohl keine Ahnung von jenen Gestaden:

„Warme, lebendige Lüfte wallen
Ueber dem schönen Magyarenlande,
In den Gebüschen die Nachtigallen
Singen entzückt am Tißastrande.

und jenen Bauern

Kräftige Bursche tanzen im Saale,
Schwingen empor die hurtigen Weiber,
Werfen empor die blühenden Leiber
Hoch in die Luft, wie süße Pokale;

Drehen sich schnell im wechselnden Kreise
Nach der Musik beschleunigter Weise,
Wie der wirbelnde Strom den Kahn,
Wie ein Rosenblatt der Orkan. *)

So sind die Ungarn, und Kossuth und Pulszky können in jenen englischen Lectionen die ganze Demüthigung erkennen, wozu sie sich und ihre Landsleute gebracht, welche der brittische Patriotismus für seine Zwecke herzurichten versuchen will, zu Paradepferden des Nachspiels der großen Exhibition. Kossuth aber hat — trotz all seinem Fanatismus — in seiner Schnurrbartspitze mehr Witz und Geist als Dudley Stuart und Hr. Andrews in ihrem ganzen Kopfe. Daran wollen wir erst zu zweifeln anfangen wenn er sich — berauscht von den Ovationen, denen gegenüber er nie die Besonnenheit des Mannes zu bewahren wußte — wie einen stummen, federgeschmückten Indianerhäuptling durch die gaffenden Haufen der Weltstadt führen läßt, welche gestern Fanny Elßler und Jenny Lind auf denselben Händen getragen mit denen sie heute den großen paysan du Danube beklatschen.

Ein anderes Wochenblatt, der Spectator, äußert: „Wir zweifeln nicht an der tiefen und weit verbreiteteren Sympathie des englischen Volkes für Ungarn; und deßhalb hat man die Befreiung Kossuths und seiner Gefährten sowie ihre bevorstehende Ankunft auf unsern Gestaden mit Freuden gesehen. Aber zugleich haben die Vorbereitungen zum Empfang des Ex-Dictators etwas Gemachtes. Es ist offenbar daß die Adressen, Deputationen und Geldsammlungen, über die so viel Redens ist, großentheils durch die disciplinirte Regsamkeit einiger wenigen zu Stande gebracht werden. Dieser Umstand, sowie die eingestandenen Zwecke derjenigen welche bei den Arrangements voranstehen, und noch mehr der übelberechnete Brief an die Demokratie von Marseille, der mit Kossuths Unterschrift erschien, haben den allgemeinen Enthusiasmus einigermaßen abgeschwächt. Die Fürsprecher der Reaction haben nicht versäumt dieß zu benützen, und manche, die, ohne den Reactionsfreunden hold zu seyn, fühlen daß unsere Kenntniß der jüngsten Geschichte Ungarns eine sehr oberflächliche und vage ist, haben begonnen über den Helden der bevorstehenden Ovation kitzliche Fragen aufzuwerfen. Das ist die nothwendige Folge überschwänglichen Eifers, und des Versuchs aus bloßen freundlichen Demonstrationen ein Mittel zur Förderung politischer Parteiziele zu machen. Die Helden revolutionärer Epochen müssen mit großer Nachsicht beurtheilt werden, und das Privatleben mit der öffentlichen Laufbahn eines Mannes zu vermengen ist kaum zu rechtfertigen. Jedenfalls wird Kossuths moralische Gebrechlichkeit nur dazu dienen ein stärkeres Licht auf den Druck der Verhältnisse und den Charakter einer Regierung zu werfen, die diesen Mann zur Macht und Wichtigkeit erhoben." Nach dem Spectator wäre also die österreichische Regierung verantwortlich für Kossuths „moralische Gebrechlichkeit"! Das ist jedenfalls eine eigenthümliche Art Kossuth das Wort zu reden, und seine Gegner anzuklagen!

Die Times geht, nachdem sie den Kossuth-Enthusiasten den Text gelesen, Lord Palmerston selbst zu Leibe. Sie fragt ob das englische Cabinet in Kairo und Konstantinopel nicht mehr so viel Einfluß besitze, um den ägyptischen Eisenbahnvertrag durchzusetzen. „Es ist seltsam, mehr als seltsam, daß man uns triumphirend erzählt wie der brittische Einfluß angewendet worden um die Pforte zur Verachtung der Drohungen Oesterreichs und Rußlands zu bestimmen in einer Sache die für unsre Interessen so äußerst gleichgültig ist wie die Befreiung der ungarischen Flüchtlinge, während wir in einer Sache von höchster Bedeutung für unsre Verbindungen mit dem Orient die gerechte und billige Zustimmung der türkischen Regierung zu unsern Wünschen nicht zu erzielen vermögen. Wie auch die Verhältnisse zwischen Aegypten und der Türkei jetzt seyn mögen, sie sind das Ergebniß der vielberühmten Intervention Lord Palmerstons im Jahr 1840. Er dictirte gleichsam damals den Ferman der die künftige Regierung Aegyptens bestimmte, und nun werden seine Agenten von derselben Macht, die jenem Schritt ihre Existenz verdankt, zur Seite geschoben." Man könne, meint die Times, es der Pforte nicht verargen daß sie den Streit mit Oesterreich auf Englands Kosten auszugleichen verlange; erst habe sie sich der Ungarn entledigt, weil es England verlangte, „obgleich es Oesterreich Schaden bringt"; jetzt verbiete sie die Eisenbahn, weil es Oesterreich verlangt, obgleich es England Schaden bringt. Ohne Zweifel werde auch Abbas Pascha dem österreichischen Einfluß nachgeben. In aller Hast sey der österreichische Generalconsul Hr. v. Huber von Alexandrien nach Kairo gegangen, um den Vicekönig zum Bruch des Contractes mit Hrn. Stephenson und zur Bezahlung des Reugeldes zu bereiten. „Wenn dieser Versuch gelingt hat England das Nachsehen zur gerechten Strafe für seine Einmischung in fremde Angelegenheiten, die es nichts angehen."

Die stärkste Antwort auf die englischen Declamationen über Ungarn enthalten die Berichte über die irischen Zustände. Nach einer Berechnung des Limerick Chronicle wandern im Durchschnit 7000 Personen wöchentlich aus Irland nach Amerika aus. Wenn jemand frage wann der „Auszug aus Aegypten" aufhören werde, so sey die Antwort darauf: er hat eben erst begonnen. Seit den Tagen Moses sey eine solche Flucht aus der Heimath in der Geschichte keines Volkes erlebt worden. Leute die einen Acker Landes für 10 Sch. pachten könnten, ergreifen den Wanderstab, um „lieber heimzugehen zu ihren Verwandten und Freunden". Die „Heimath" sey nicht mehr „Ould Ireland", sondern der „ferne Westen". Diese Darstellungen wiederholen sich täglich in irischen Blättern.

*) Lenau.

Das endlich erfundene Perpetuum mobile.

* Die Hamburger Börsenhalle brachte die Nachricht von dieser Entdeckung zuerst, aus ihr hat sie die Weserzeitung (Nr. 2444 vom 14 October) entnommen.*) Das einzige wahre Perpetuum mobile, nächst den sich ewig bewegenden Weltkörpern des Universums, war aber schon längst erfunden, es ist nämlich der Artikel welcher seine terrestrische Entdeckung den Zeitungslesern verkündet, denn er läuft und läuft nun schon seit den Zeiten des Theophrastus Bombastus Paracelsus von Hohenheim in der Welt um, ohne sich merkbar abzunützen. Der Berichterstatter der Erfindung des Hrn. Xaver Rudnitzki, so wird nämlich dießmal der Wundermann genannt, welcher in einem selbst verfaßten Schreiben (die Weserzeitung brauchte das nicht zu bestätigen) aus Konstantinopel seine nahe Ankunft in London und Paris verkündet, hat also ganz Unrecht wenn er glaubt „daß es außer der Möglichkeit läge auf Erden einen Körper zu finden welcher der Abnutzung durch Friction (ohne welche keine mechanisch gefaßte Kraft denkbar ist) widerstände." Wir sollten meinen er selbst hätte den schlagendsten Beweis vom Gegentheit im eigenen Bericht geliefert. Im Eingang desselben sagt er auch mit Recht: „Aus diesem scheint fraglos hervorzugehen daß das Problem einer ohne Aufhören sich selbst erzeugenden und wirkenden Kraft bis zur Gränze des Möglichen gelöst ist."

Uebrigens hätte die neue Auflage der alten Erfindung geistreicher seyn können, wenigstens hätte die Weserzeitung sie billig verbessern und vermehren sollen. Der spannende Anfang lautet folgendermaßen: „Meine Maschine, sagt der Erfinder, besteht aus zwölf glatten Triebrädern, wie man sie gewöhnlich in Maschinen antrifft, nur eins, und zwar das dreizehnte, ist eigenthümlich construirt. Ein solches ist bis jetzt in keiner Maschinerie gekannt worden; auch hat keine Lehre von den Kräften (Mechanik) etwas von einem solchen Rade bis jetzt gewußt — aber dieses Rad ist es welches der ganzen Maschine Leben und Bewegung gibt. Die Maschine ist übrigens so eingerichtet daß, sobald das letzte Rädchen eingesetzt ist, sich alle übrigen in Bewegung setzen, und zwar so schnell daß die Maschine sich in Bewegung gesetzt hat ehe man es gewahr werden kann. Ihr Lauf ist so stark und schnell daß er durch einen dazu eingerichteten Mechanismus gehemmt und geregelt werden muß. Dieß ist auch der Grund warum der Mechanismus so viele Räder erfordert; zum Lauf der Maschine sind sechs Ränder hinreichend u. s. w."

Wir, die wir mit im Geheimniß sind, können aus Rücksicht für unsere Leser welche die vielen Räder vertreten, wohl des Räthsels Lösung verrathen; jene sechs sind: der Setzer, der Drucker, der Corrector u. s. w., das dreizehnte aber zur einen Hälfte der Correspondent der den Artikel schrieb und zur andern der Redacteur der ihn nicht strich.

Unsere HH. Collegen im Norden wollen wir freundnachbarlich von dem unverbürgten Gerücht in Kenntniß setzen daß sich in ihrer Nähe jemand in hoffnungsvollster Weise mit der Quadratur den Cirkels beschäftige; im Falle der Entdeckung bitten wir, unter Versicherung des Gegendienstes, um gütige Mittheilung.

*) Auch die Kölnische Ztg. hat den kostbaren Artikel ernsthaft, ohne den Mund zu verziehen, ihren Lesern vorgesetzt!

Bekanntmachung. Die Eröffnung der königl. bayer. Telegraphen-Stationen Landshut und Regensburg betreffend.

Das unterfertigte königl. Telegraphenamt bringt andurch zur öffentlichen Kunde daß die Staatstelegraphen-Linie **München-Landshut-Regensburg** im Anschlusse an die Linien des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins, dann an jene von Belgien und Frankreich

am 18 October 1851

eröffnet, und der Benützung sowohl für die Correspondenz der Regierungen als der Privaten übergeben werden wird.

Das Telegraphen-Büreau zu **Landshut** befindet sich in dem Hause Nr. 50 der obern Ländgasse zunächst der Post, und jenes zu **Regensburg** im Erdgeschoße des k. Regierungsgebäudes, und sind beide täglich in den Sommermonaten April mit September von Morgens 7 Uhr bis Abends 9 Uhr, und in den Wintermonaten October mit März von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr für den Dienstbetrieb offen.

Die bezüglichen Bestimmungen über die Benützung der Staatstelegraphen im Gebiete des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins, dann von Belgien und Frankreich, für die Privat-Correspondenz liegen nebst den Meilenzeigern und Tarifen bei den Telegraphen-Stationen zu jedermanns Einsicht offen, und werden auf Verlangen den Privaten, welche den Staatstelegraphen benützen, gratis abgegeben.
München, den 17 October 1851.

Königlich bayerisches Telegraphen-Amt.

[4751] Dyck. Hagler.

Bekanntmachung.

Die Inscriptionen zur Aufnahme in die hiesige königl. polytechnische Schule für das Studienjahr 1851/52 werden am

29, 30 und 31 October

im Locale der Anstalt vorgenommen, was unter dem Anhange bekannt gemacht wird: daß vom letztgenannten Tage an jedes weitere Aufnahmsgesuch unberücksichtiget bleiben muß.

Die Unterrichtsgebühren betragen für die den Zollvereins-Staaten angehörigen Eleven des I. II. und IV. Curses jährlich 6 fl., für die des III. Curses aber 9 fl. Den Zollvereins-Staaten nicht angehörige Eleven haben ein Honorar von jährlich 12 fl. und beziehungsweise 15 fl. zu entrichten. Hospitanten zahlen für jeden einzelnen Unterrichtsgegenstand ein Honorar von jährlich 6 fl.

Nur in legaler Form ausgestellte und aus der neuesten Zeit datirende Armuths-Zeugnisse können in dem einen wie in dem anderen Falle von der Entrichtung des betreffenden Honorars befreien. — München, den 16 October 1851.

Königl. Rectorat der polytechnischen Schule.

Dr. Alexander, Rector. [4741—42]

Empfehlung.

Indem ich den Eltern meine Anstalt empfehle, hoffe ich unter Mitwirkung tüchtiger Lehrer allen Ansprüchen, die man an Erziehung und Unterricht zu machen berechtigt ist, zu genügen. Anmeldungen werden auch während des Schuljahres entgegengenommen. Näheres durch Hrn. A. Baedeker in Köln oder durch den Vorsteher (4673)

Düsseldorf, Bilkerstraße 995. W. Herchenbach.

Bekanntmachung. (Die Besetzung einer zweiten Lehrerstelle für die französische Sprache an der Handelsgewerbschule in Nürnberg betr.)

Vom Magistrat der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

soll an der hiesigen Handelsgewerbschule ein zweiter Lehrer für die französische Sprache angestellt werden, welcher gegen einen Gehalt von 600 fl. den Unterricht von den Elementen an durch drei Classen in je sieben Wochenstunden zu ertheilen hat.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche von heute an

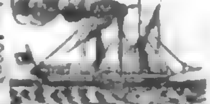
binnen vier Wochen

bei dem unterfertigten Stadtmagistrat einzureichen, und denselben außer dem Nachweis über gründliche Kenntniß der französischen Sprache auch Zeugnisse über Gesundheit, sittliche Integrität und Befähigung zum öffentlichen Lehramt beizulegen.

Nürnberg, den 3 October 1851.

4529] Dr. Binder. Hilpert. Quebl.

[3967—72]



1851.

Oesterreichische k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft von Linz nach Galaz.

Von Linz nach Wien täglich (in Linz Verbindung mit den königl. bayer. Dampfschiffen nach Regensburg und Donauwörth);
„ Wien nach Preßburg und Pesth täglich;
„ „ „ Semlin und Belgrad: Montag, Donnerstag, Freitag und Samstag;
„ „ „ Orsova jeden Sonntag und Donnerstag, außerdem jeden zweiten Mittwoch, als den 17 September, 1 October ꝛc.;
„ „ „ Galaz am walachischen Ufer
jeden Sonntag, außerdem in Eilfahrten den 5 September, 3 October, letztere ohne Umschiffung in Orsova bei günstigem Wasserstand. (Dauer der Fahrt 5 Tage);
am türkischen Ufer
jeden Sonntag und außerdem jeden zweiten Mittwoch den 17 September, 1, 15, 29 October ꝛc.
(Die Schiffe am türkischen Ufer halten Quarantäne in Galaz.)
☞ Diese Fahrten stehen in Verbindung mit jenen von Galaz nach Konstantinopel und Odessa (siehe unten);
„ Galaz nach Wien am wallachischen Ufer jeden Sonntag,
am türkischen Ufer jeden Sonntag und außerdem jeden zweiten Mittwoch, am 24 Sept., 8, 22 Oct. ꝛc.;
„ „ „ Konstantinopel, jeden Sonntag außerdem den 10, 24 September, 8 October ꝛc. (mit den Schiffen des österr. Lloyd);
„ „ „ Odessa den 7, 21 September, 5 October ꝛc. (mit den k. russischen Dampfschiffen);
„ Konstantinopel nach Wien jeden Dienstag, und außerdem Freitag den 5, 19 Sept., 3, 17 October ꝛc.;
„ Odessa nach Wien den 1, 15, 29 September, 13 October ꝛc.

Hinsichtlich der Fahrten auf der Theiß und Save beliebe man die Tarife einzusehen. Für den Waarentransport besteht ein abgesonderter Dienst, mittelst regelmäßiger Remorqueure.

Näheres bei den HH. J. T. Oehlschläger in Leipzig, F. Böhms Sohn in Frankfurt a. M., Gebrüder Kindervatter in Ulm, Schaar u. Clauß in Hamburg, Gebrüder Frommel in Augsburg, M. Spengelin u. Comp. in Lindau, G. G. di Pietro Sartorio in Triest, Eschenauer u. Comp. in Straßburg, Draper Pietroni u. Comp. in London, im Bureau der Vogue alsicho in Paris, Horno u. Comp. in Odessa, im Bureau des österr. Lloyd in Konstantinopel und an allen Stationen der Gesellschaft.

[4706]

Wichtige Anzeige für praktische Aerzte!!

Ausserordentliche Preisherabsetzung

(von 46⅔ Thlr.) auf 16 Thlr. Pr. Ct.

Um mit dem noch geringen Vorrath von **compleeten Exemplaren** zu räumen, soll das stets ausserordentlich gut recensirte bedeutende Werk

Universal-Lexikon der Medicin und Chirurgie

nach Andral, Begin, Dupuytren, Magendie, Ratier, Rayer etc. etc. **frei bearbeitet**, sowie mit den allgemeinen und besondern Grundsätzen und praktischen Erfahrungen aus dem Gebiete der Homöopathie bereichert, von **einem Vereine deutscher Aerzte**, in 14 eleganten Bänden auf Velinp., **jeder Band aus circa 68 Bogen bestehend** (Leipzig, 1835—1840)

von jetzt ab bis Ende dieses Jahres für nur 16 Thlr. Pr. Ct. verkauft werden

und ist es für diesen billigen Preis durch jede Buchhandlung und durch jeden Antiquar zu beziehen. **Einzelne Bände und Hefte werden nach wie vor nur zum Subscriptionspreis von à Band 3 Thlr. 10 Ngr. und à Heft 10 Ngr. abgelassen.**

Fr. Voigt's *Buch- und Antiquariatshandlung in* ***Leipzig.***

(268) In den nächsten Tagen versenden wir:

Das vierte Heft

der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift

für 1851.

October — December.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften von mehr als zusammen 80 Bogen 12 fl. oder 7 Rthlr. 10 Ngr.

Inhalt:

Der deutsche Journalismus. — Der Münchner Verein gegen Thierquälerei. — Die Vorarbeiten für ein ständiges Bundesgericht von Deutschland. — Die vierzehnte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Salzburg. — Der Eintritt von Gesammt-Oesterreich in den deutschen Bund und die brittisch-französischen Proteste. — Die deutsche Philologie und die höhere Schulbildung. — Polizeizustände in Deutschland. — Die gegenwärtige Lage von Deutschland.

Stuttgart und Tübingen, im September 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bekanntmachung.

In Folge Manifestes des Hrn. Instructionsrichters an der gran corte criminale zu Neapel wurden daselbst am 15 December v. Js. mittelst Einbruches dem Cabinetssecretär Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern, Albert Stobäus, nachgenannte bayerische Staatsobligationen au porteur zu 5 Procent aus dem Anlehen des Jahres 1849 entwendet:

a) 17 Stück à zu 700 fl. Nr. $\frac{9,805}{189,547}$ bis $\frac{9,821}{189,584}$ 11,900 fl.

b) 5 Stück à zu 50 fl. Nr. $\frac{9,802,}{189,314}$ $\frac{9,802,}{189,315}$ $\frac{4,445}{102,721}$ bis $\frac{4,445}{102,723}$ 250 fl.

c) 21 Stück à zu 35 fl. Nr. $\frac{1,383}{32,741}$ bis $\frac{1,383}{32,760}$ dann $\frac{1,662}{39,239}$ 735 fl.

d) 6 Stück à zu 20 fl. Nr. $\frac{5,113}{117,751}$ bis $\frac{5,113}{117,755}$ Nr. $\frac{16}{547}$ 120 fl.

An diesen Obligationen befanden sich die Coupons der Jahre 1851 und 1852; die früher verfallenen wurden noch vor dem Diebstahl vom Hrn. Stobäus selbst abgeschnitten.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe, und vor dem Erwerb dieser Papiere warne, ersuche ich alle diejenigen welche auf officiellem oder privativem Wege über dieselben irgendeine Erfahrung machen, mir hierüber Nachricht zu geben.

Verfügt den 16 October 1851.

Der funct. Untersuchungsrichter am königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Paur, Assessor.

Offene Stelle.

Die Stelle eines Directors oder Manipulanten ist zu vergeben in der k. k. priv. Spinnfabrik zu Marienthal nächst Wien. Dieselbe enthält circa 80,000 Spindeln, und wird durch Turbine und Dampfmaschine betrieben.

Die hierauf Reflectirenden müssen einer großen Baumwollspinnerei schon vorgestanden haben, und ebensowohl mit technischen als auch tüchtig praktischen Kenntnissen in der Spinnerei ausgerüstet seyn.

Zu adressiren ist: **An die Niederlage der k. k. priv. Marienthaler Spinnfabrik, Stadt Nr. 1127 in Wien.** [4726—27]

Geübten Kupferstechern

wird hiemit **Düsseldorf** als vortheilhafter Niederlassungsort dringend empfohlen. Diejenigen deren Leistungen in etwa den dortigen Anforderungen entsprechen, dürfen sicher seyn, andauernd und angenehm beschäftigt zu werden; zudem ist Gelegenheit geboten sich auf der Akademie weiter auszubilden. Bekanntlich ist das Leben in Düsseldorf, namentlich für Künstler, ein sehr angenehmes. Auf frankirte Briefe sub Lit. A. Z. poste restante Düsseldorf wird nähere Auskunft bereitwillig ertheilt. [4723—24]

Haus- und Wirthschafts-Verkauf.

(4546—47)

Ulm. Ein im besten baulichen Zustand befindliches Wohnhaus, mit Nebengebäude, Hof und Gärtchen in dem benachbarten Neu-Ulm, wird dem Verkauf ausgesetzt. In ersterem wird eine sehr gangbare Kaffee- und Speise-Wirthschaft, sowie ein Spezerei-Geschäft betrieben, das sich einer großen Kundschaft erfreut. Zu ebener Erde befindet sich: ein Laden mit Comptoir, Küche und 2 Zimmer; im 1sten Stock: 3 heizbare Zimmer, Küche und Schank; im 2ten Stock: 2 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, Küche und Kammer; im Nebengebäude: Zimmer, Waschküche und Stallung für 2 Pferde; sodann 2 Remisen, im Hof ein Pumpbrunnen und im Gärtchen eine bedeckte Kegelbahn und Lauberhütten. Die Wirthschafts-Geräthschaften könnten nach Umständen ganz oder theilweise dazu gegeben werden, und ein Theil des Kaufschillings auf dem Anwesen stehen bleiben. Dasselbe würde sich vorzugsweise für einen Kaufmann eignen, übrigens jedem thätigen Mann ein reichliches Auskommen sichern. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft:

Verwaltungs-Actuar **Faul.**

Vermiethung.

Eine sehr große, schön gelegene herrschaftliche Wohnung ist in München zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Portofreie Briefe mit Nr. 4613 bezeichnet befördert d. Exped. der Allgem. Zeitung. [4613-14]

Urtheil.

(4325—27)

Nr. 10,561 I. Civ. sen.

In Sachen des großherzogl. Fiscus, Klägers, Appellaten,

gegen

den flüchtigen Handelsmann Wilhelm Sachs von Mannheim, Beklagten, Appellanten,

Forderung betreffend,

wird auf gesetzlich gepflogene Verhandlung zu Recht erkannt:

Das Urtheil des großherzogl. Stadtamts Mannheim vom 30 Sept. 1850 Nr. 25,810 besagend:

„Der Beklagte wird unter Verfällung in die Kosten für schuldig erklärt,

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Vollstreckung 5064 fl. sammt 5 Proc. Zinsen vom 15 Junius 1849 an die Klägerin zu bezahlen;"

sey, unter Verfällung des Beklagten, Appellanten, in die Kosten auch dieser Instanz zu bestätigen.

V. R. W.

Dessen zu Urkund ist dieses Urtheil ausgefertigt und mit dem größern Gerichts-Insiegel versehen worden.

So geschehen Mannheim, den 5 Sept. 1851.

Großherzogl. badisches Hofgericht des Unterrheinkreises.

Muth.

Roggenbach.

Pacht-Gesuch.

[4381—83]

Es wird ein Oekonomie-Gut mit oder ohne technische Gewerbe im Königreiche Bayern zu pachten gesucht, in der Größe von 1000 bis 5000 fl. jährl. Pacht. Geneigte Offerte wollen franco an die Expedition der Allg. Ztg. unter der Adresse B. K. Nr. 4381 gesendet werden.

Verkauf.

[4648—50]

In einer Provinzialstadt des Kronlandes Salzburg sind **zwei Häuser mit darauf haftendem Lebzeltergerechtsamen** aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Beide Häuser sind im guten Bauzustande und die Gewerbe im besten Betriebe, und können mit oder ohne Einrichtung verkauft oder verpachtet werden. Nähere Auskunft wird portofrei ertheilt bei Hrn. Jos. Hörwarter, Haupt-Agent der k. k. priv. Azienda Assecuratrice in Triest, wohnhaft im Kai Nr. 114 in Salzburg.

Reisende, Agentur-, Geschäfts- und Commissions-Bureaux rc. rc. welche die Besorgung einer leichten schriftlichen Arbeit gegen gutes Honorar übernehmen wollen, sind gebeten ihre Adressen an **J. N.** poste restante **franco** Mainz zu senden. [4635-38]

Stelle-Gesuch.

[4720]

Ein Frauenzimmer, welches schon placirt war und eben aus Frankreich zurückgekehrt ist, sucht eine Stelle als Erzieherin. Portofreie Anfragen an die Expedition dieser Zeitung unter der Chiffre N. N. Nr. 4720.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches zu vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 294. 21 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Text der englischen Note vom 13 Sept. Die Zollvereinseinnahmen des ersten Quartals dieses Jahrs. Die neue Legislatur. Frhr. v. Redens Plan zur Errichtung eines statistischen Centralbüreau an die Bundesversammlung gebracht. Die ritterschaftlich hildesheimische Beschwerdeschrift. Lady Cowley); München (Minister v. Kleinschrod noch unbäßlich in Italien); Würzburg (Armenspeisung zur Erinnerung an die Befreiungsschlacht); Dresden (die neue Strafproceßordnung ohne Jury. Die Zollvereinsverfassungsfrage); Weimar (Schwurgerichtsverhandlungen. Das neue Schwarzburg-Rudolstädtische Ministerium. Staatsminister Frhr. v. Fritsch. Assessor Schomburg. Schmids „Wochenblatt für Strafrechtspflege in Thüringen. David Strauß); Braunschweig (Verfassungsentwurf); Hannover (zur Litteratur des schleswig holsteinischen Kriegs); Münster (Schluß des Provinzial Landtags); Berlin (die altpreußischen Oppositionsregungen. Vorträge in der Akademie der Wissenschaften. V. A. Huber. Thätigkeit im Eisenbahnwesen. Die Epurationen. Dr. Bayer's Broschüre. Grundsteinlegung einer neuen evangelischen Kirche. Kopernikus-Standbild. Sängerin Wagner. Architect Hitorff); Wien (die Presse gegen Verminderung des Heers. Zollpolemik).

Schweiz. Lage der Kantone bei den bevorstehenden Wahlen zum Nationalrath.

Frankreich. Das J. des Débats und die elyséeische Politik. Ertrag der indirecten Steuern. Urtheil der Revue des deux Mondes. Girardin, Veron und der Präsident.

Niederland. Amsterdam (das Einnahmebudget der drei ersten Quartale d. J. Fälschungen in Coupons).

Neueste Posten. München. (Von den Reichsräthen der Gesetzentwurf über provisorische Steuerhebung angenommen. JJ. MM. aus Bad Kreuth zurück. General v. Hartmann zum Brigade Commandanten in Augsburg ernannt) — Wien. (Der Finanzausweis.) — London. (Der Mississippi noch in Gibraltar. Kossuthfonds in Southwark. Ministerrath. Der Hof. Prinz Eduard von Sachsen-Weimar. Preismedaillen.) — Paris. (Warum der Permanenzausschuß die Einberufung der Assemblée nicht beschlossen. Unterhandlungen und Vermittlungsversuche.)

Datum der Börsen: Hamburg, Amsterdam 17; Augsburg 20 Oct.

Telegraphische Berichte.

•• **Wien,** 21 Oct. Der Kaiser traf am 17 d. in Lemberg ein und ward glänzend empfangen. Die Herzogin v. Angoulême ist in Frohsdorf gestorben.

: **Kopenhagen,** 19 Oct. Das neue Ministerium ist gebildet; für Reedtz tritt Bloome, für den bisherigen Kriegsminister General Flensborg ein. Karl Moltke ist entlassen, ohne daß für seine Stelle eine neue Ernennung erfolgt wäre.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $74\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $65\frac{7}{8}$; Bankactien 1160; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $72\frac{7}{8}$; span. innere Sch. $34\frac{15}{16}$; Ludwigsh.-Verbacher E.-B.-A. $84\frac{3}{4}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{1}{2}$.

. **Wien,** 20 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $296\frac{7}{8}$; Bankactien 1186; Nordbahnactien 1420. Wechselcurs: Augsburg uso $123\frac{1}{2}$; London 12.13.

* **London,** 17 Oct. 3proc. Consols $96\frac{7}{8}$—97.

Deutschland.

Σ **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Die Uebersicht der zollvereinsländischen Ein-, Aus- und Durchfuhr vom ersten Quartal dieses Jahrs lieferte wenig erfreuliche Resultate für die Zollcasse. Gegen dieselbe Periode des vorigen Jahrs stellt sich in den Zolleinnahmen ein Ausfall von 67,417 Thlr. heraus; die Eingangsabgaben lieferten 55,521 Thlr., die Ausgangsabgaben 6736 Thlr. und die Durchgangsabgaben 5160 Thlr. weniger als in den drei ersten Monaten des Jahrs 1850. Mindereinnahme fand statt bei Rohzucker, Baumwollgarn, Wein, Südfrüchten, Wollwaaren und Wollgarn, Eisen und Eisenwaaren, Branntwein und Cigarren; bedeutende Mehrverzollung ergaben Kaffee, Rauchtabak und Tabaksblätter, Baumwollwaaren und Gewürze.

÷ **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Die Wahlen zu der neuen gesetzgebenden Versammlung hatten dießmal eine besondere Bedeutung, da von den beiden Parteien die sich, weil die Demokraten grollend abwärts stehen, dabei befehdeten, der des conservativ-liberalen alten Bürgervereins und der der sogen. Reformer (der Ultras), die letztere im Intelligenzblatt offen erklärt hatte, sie beabsichtige die Aufhebung des Gesetzes vom 20 Febr. 1849, wodurch den Landbewohnern und Israeliten der Vollgenuß der Bürgerrechte verbürgt wurde. Da unser Senat bei Aufhebung der Grundrechte (18 Sept. d. J.) zugleich in Gemäßheit des Bundesbeschlusses ausdrücklich diejenigen Bestimmungen ausgenommen hatte welche durch besondere Gesetze dahier Geltung erhalten haben, wovon nur diejenigen auf gesetzlichem Wege außer Wirksamkeit gesetzt werden sollen welche mit den Bundesgesetzen oder den allgemeinen Bundeszwecken im Widerspruch stehen (Bundesbeschluß vom 13 Aug.); da nun jene Gleichstellung obendrein auf verfassungsmäßigen Beschlüssen des Senats, der gesetzgebenden Versammlung und der gesammten städtischen christlichen Bürgerschaft vom 10 und 21 Oct. 1848 beruht, welche lange vor Einführung der Grundrechte gefaßt wurden, so war die große Mehrheit der Senatspartei welche wohl einsieht daß dergleichen Wühlereien, zumal am Vorabend des Jahres 1852, keineswegs conservativ sind, hiemit sehr unzufrieden. Auch bemerkte man bei der Abstimmung daß die Herren von der Regierungspartei großentheils weder die gedruckten Listen der Reformer, noch die des Bürgervereins, sondern geschriebene (wahrscheinlich elektische) Zettel in die Wahlurne warfen. Die Betheiligung bei der Abstimmung war besonders in der Abtheilung der Kaufleute sehr groß: 950 Wähler stimmten ab, worunter allerdings sehr viele Israeliten. Auffallend war daß in der zahlreichsten Abtheilung (der der Handwerker und Gewerbtreibenden) von beinahe 3000 Berechtigten nicht 500 stimmten, was daher kommt daß der demokratische Theil derselben, wie in allen Abtheilungen, principiell sein far niente fortsetzt und sich bei diesen Kämpfen ins Fäustchen lacht. Hier siegte, wie zu erwarten war, die Liste des Reformvereins. So hing die Entscheidung von der ersten Abtheilung (den Gelehrten und Beamten) ab, und sie fiel zu Gunsten der conservativ liberalen Partei aus, so daß zwei Drittel der erwählten Wahlmänner derselben angehören, und die neue Legislatur demnach gegen die Wühler rechts und links Front machen wird. Dieses Resultat welches gestern Abend um 10 Uhr bekannt wurde, hat viel Sensation erregt. Es heißt der Senat werde demnächst ein Gesetz vorlegen, wodurch die Constitutions Ergänzungsacte vom Jahre 1816, jedoch mit den Modificationen welche die Gleichstellung aller Staatsbürger erheischt, wieder als die definitive Verfassung unsers kleinen Gemeinwesens in Kraft gesetzt werde. Demzufolge werde er sich ermächtigen lassen sich zu ergänzen, was seit 1848 nicht geschehen konnte. Wahrscheinlich wird man aber dieses Verfassungsgesetz nur vor die Legislatur, nicht wie es unsere Gesetze bestimmen vor die Gesammtbürgerschaft bringen, was wieder einen Zankapfel abgeben kann, aber durch die Rücksichten motivirt wird welche namentlich die Bundesstadt auf die Bundesversammlung zu nehmen hat.

† **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Das englische Cabinet hat durch seinen beim Bundestag accreditirten Gesandten wegen des Gesammteintritts von Oesterreich und Preußen in den deutschen Bund nachstehende Note vom 13 Sept. d. J. der Bundesversammlung überreichen lassen: „Mylord! Die Regierung Ihrer Maj. hat den Bericht Eurer Herrlichkeit vom 22 Jul. d. J. erhalten, und geziemend erwogen, welchem die Uebersetzung einer von dem Präsidenten der deutschen Bundesversammlung unterm 17 Jul. an Sie gerichteten Mittheilung beigeschlossen war. Es erhellt aus Ihrem Berichte und seinem

Beklagen daß, nachdem Eure Herrlichkeit in Gemäßheit der Ihnen von Ihrer Regierung ertheilten Weisungen der Bundesversammlung unterm 9 Jul. d. J. eine Note übergeben hatten, worin die Einwendungen der großbritannischen Regierung gegen die Anträge dargelegt werden, welche angeblich der Erwägung der Bundesversammlung unterzogen werden sollen, um, in Widerspruch mit dem Wiener Vertrag von 1815, gewisse dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen gehörige Gebietstheile dem deutschen Bund einzuverleiben, welche durch die Bestimmungen jenes Vertrags von diesem Bund ausgeschlossen worden waren, Graf Thun Ew. Herrlichkeit am 17 Jul. die Abschrift eines Beschlusses übermittelt hat, der von der Bundesversammlung vor siebzehn Jahren, d. h. im Jahr 1834, über einen durchaus andern Gegenstand gefaßt worden ist, nämlich über die Vorstellungen welche die großbritannische Regierung damals gegen die fortdauernde Besetzung der freien Stadt Frankfurt durch die österreichischen und preußischen Truppen an die Bundesversammlung gerichtet hatte. Ihrer Maj. Regierung vermag nicht zu begreifen, aus welchem Grunde die Bundesversammlung die Ansicht hegen kann daß der Beschluß vom September 1834 als Antwort auf den Protest angesehen werden könne welchen Ihrer Maj. Regierung im Julius 1851 eingelegt hat, wenn man erwägt daß die militärische Besetzung der freien Stadt Frankfurt, auf welche sich der Beschluß von 1834 bezog, ein durchaus verschiedener Gegenstand von der beabsichtigten Einverleibung österreichischer und preußischer Provinzen ist, gegen welche Ew. Herrlichkeit Note vom 9 Jul. protestirte; wenn man ferner erwägt daß, obgleich die von der großbritannischen Regierung gegen die Vorgänge von 1834 und die kürzlich gegen das Project von 1851 vorgebrachten Einwendungen insgesammt wohl begründet waren, dennoch die Einwendungen in dem einen Falle von denen im zweiten Fall vorgebrachten abweichen, weil die Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit, welche in dem einen Fall verletzt wurden, nicht in jeder Hinsicht dieselben waren wie die Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit welche in dem andern Fall mit Verletzung bedroht wurden. Aber der Bundesbeschluß vom September 1834 ist von der großbritannischen Regierung vollständig und schlagend beantwortet worden durch Hrn. Cartwrights Note vom 21 Nov. desselben Jahrs, und Ew. Herrlichkeit handelten daher sehr angemessen und verständig, indem Sie in Erwiederung auf die Uebermittelung der Abschrift einer Mittheilung, welche vor siebzehn Jahren über einen gegenwärtig nicht in Verhandlung stehenden Gegenstand gemacht worden ist, alsogleich die Abschrift der Erwiederung übergaben welche vor siebzehn Jahren auf jene Mittheilung erfolgt ist. Ueber die militärische Besetzung von Frankfurt im Jahr 1834 hat Ihrer Maj. Regierung gegenwärtig nichts weiter zu sagen, und da gegen den Protest welchen Ihrer Maj. Regierung kürzlich gegen die Einverleibung von Gebietstheilen in den deutschen Bund, die durch den Wiener Vertrag von 1815, woran Großbritannien Theil nahm, nicht darin einbegriffen wurden, eingelegt hat, von der Bundesversammlung eine Erwiederung nicht erfolgt ist, so findet es Ihrer Maj. Regierung auch nicht für nothwendig, für jetzt über diesen Gegenstand irgendetwas weiteres vorzubringen. Ew. Herrlichkeit wollen eine Abschrift der gegenwärtigen Weisung officiell dem Präsidenten der Bundesversammlung zu deren Kenntnißnahme zustellen. Ich habe die Ehre rc. (gez.) Palmerston."

Der bekannte Statistiker Frhr. v. Reden, gegenwärtig hier domicilirend, hat der Bundesversammlung neuerdings, wie im Jahr 1848, einen Plan zur Begründung eines statistischen Centralbureau's für Deutschland überreicht. Die von der Ritterschaft des Fürstenthums Hildesheim gegen die hannoverische Regierung abgefaßte Beschwerdeschrift wegen Beeinträchtigung ihrer verfassungsmäßigen Rechte zeichnet sich durch eine gründliche und erschöpfende Erörterung des Gegenstandes aus; sie dürfte auch in weitern Kreisen wegen der gelungenen rechtshistorischen Begründung der Reclamation eine Beachtung verdienen. Dem Vernehmen nach ist Professor v. Lancizolle zu Berlin Verfasser der Schrift. — Die Gemahlin des englischen Gesandten beim Bundestag, Lord Cowley, verläßt morgen Frankfurt um den Winter in England zuzubringen.

Bayern. In einer Münchener Correspondenz der Pfälzer Ztg. lesen wir: Vom Justizminister v. Kleinschrod sind Briefe aus Rom vom 6 d. hier eingelaufen, wonach sich sein Kehlkopfleiden noch wenig gebessert hat. In den nächsten Tagen wollte er sich zur See nach dem südlichen Frankreich und von da auf die Heimreise begeben. Von seinen Gesundheitszuständen wird es dann abhängen, ob er das Justizportefeuille noch länger behält, oder, wie die Aerzte ihm gerathen haben sollen, niederlegt.

Würzburg. Die zur Erinnerung an die Befreiungsschlacht bei Leipzig von Sr. Maj. dem König Ludwig gestiftete jährliche Ausspeisung von 450 Armen hat in diesem Jahr am 18 Oct. zu Würzburg in einem der großen Säle des königlichen Schlosses stattgefunden.

K. Sachsen. ⁑ **Dresden,** 18 Oct. Wie ich Ihnen früher mittheilte, ist von unserer bevorstehenden Ständeversammlung die Blockannahme oder Berathung einer neuen Strafproceßordnung zu erwarten, und hängt damit die endliche Uebernahme der gesammten Patrimonialgerichtsbarkeit seitens des Staates auf das engste zusammen. Bereits war der Entwurf der vorzulegenden Strafproceßordnung ausgearbeitet, und dabei der Märzverheißung des Schwurgerichts dem Vernehmen nach Erfüllung gewährt. Vor einigen Tagen ist Se. Exc. Ministerpräsident Dr. Zschinsky von seiner Erholungsreise aus Triest zurückgekehrt, und soll die Ausarbeitung eines anderweiten Entwurfes der den Ständen zu unterbreitenden Strafproceßordnung angeordnet haben, wobei das Schwurgericht zu beseitigen seyn würde. Muthmaßlich soll es durch ein öffentliches und mündliches Verfahren vor rechtsgelehrten Richtern ersetzt werden. Bringt der Verlauf der Dinge eine Bestätigung dieses Gerüchts, so wird die Regierung zwar die erste Kammer einer Blockannahme wahrscheinlich geneigter finden als sie es für den Entwurf mit Schwurgericht gewesen seyn würde; allein — über die politische Richtung der zweiten Kammer läßt sich zur Zeit noch kein Urtheil fällen; bei dieser veränderten Sachlage erscheint das Absehen von einer Blockannahme trotz der dadurch herbeizuführenden Verzögerung in der definitiven Organisation des Gerichtswesens doch bei weitem vorzüglicher als das Eingehen auf selbige. Der Ersatz der Geschworenen durch rechtsgelehrte Richter, die Vereinigung der Entscheidung über die That- und die Rechtsfragen in denselben Persönlichkeiten ist eine Einrichtung, gegen welche seit Feuerbach die erheblichsten Bedenken ausgesprochen worden sind, und durch welche das Wesen des deutschen Schwurgerichts thatsächlich aufgehoben wird. Der Gegenstand und die daran sich knüpfenden Fragen sind von zu augenscheinlicher Wichtigkeit als daß sich eine gründliche Behandlung derselben beim Wegfall einer parlamentarischen Detailberathung des Gesetzentwurfes erwarten ließe. Ja bei dem Gestaltungsprocesse, in welchem das deutsche Strafverfahren zur Zeit noch sich befindet, muß ein derartiger Vorgang zur Ersetzung des Schwurgerichts durch rechtsgelehrte Richtercollegien Veranlassung geben, daß die früher dagegen erhobenen Bedenken wiederholt sachkundiger Beurtheilung in der Presse unterworfen werden, zumal es nicht unwahrscheinlich ist daß die vor einiger Zeit aus Oesterreich herübergedrungenen Gerüchte von bevorstehender Wiederaufhebung der Schwurgerichte eine ähnliche Lösung finden könnten. — Die trefflichen Betrachtungen über den Vertrag vom 7 Sept., welche Sie in den letzten Nummern der Allg. Zeitung an erster Stelle gaben, haben unter andern *eine* Frage über die künftige Verfassung des Zollvereins auf das Feld der Discussion geworfen, welche vor allen andern aufgegriffen und erörtert zu werden verdient: die über eine Vertretung der Handelsinteressen neben der Executive der neuen Handelsmacht. Dieser Ausspruch einer constitutionellen Nothwendigkeit für die Umgestaltung der Zollvereinsverfassung ruft Fragen von ganz unberechenbarer Tragweite hervor. Es soll neben der Executive und ohne Einfluß auf dieselbe ein berathender Körper zur Erörterung und Begutachtung der Zollvereinsinteressen geschaffen werden. Warum es nicht sofort aussprechen, das Ganze statt des Halben: eine Handelskammer neben einem Handelsministerium der Handelsmacht des an die Nordsee vorgerückten Zollvereins, oder wenn man das Einkammersystem auch hier nicht mag, dazwischen den zu einem Staatenhause umgestalteten Zollcongreß; dann hätten wir die drei parlamentarischen Factoren. Ich höre im voraus die Recriminationen, das Geschrei gegen ein maskirtes Erfurt; allein jene Zollvereinsverfassungsfrage darf nicht losgelassen werden, da wir wieder einmal an einem der seltenen Punkte stehen wo etwas großes und ganzes geschaffen werden kann, wenn nicht die gesunde Farbe der raschen Entschließung wie so oft durch die Blässe halber Maßregeln angekränkelt wird. Hält man an der Wahrheit fest daß mit dem Schritte an die Nordsee der Grundstein für eine deutsche Handelsmacht gelegt ist, so wird man seine Einsicht auch nicht der Nothwendigkeit wesentlicher Umgestaltung der Zollvereinsverfassung verschließen können; und hier tritt dann die Vertretung der Handelsinteressen neben der Executive mit einer unabweislichen Entschiedenheit hervor. Ob diese Vertretung durch eine rein consultative Körperschaft ausreichend gewahrt werden würde, ob eine Erweiterung deren Befugnisse zu einer beschließenden überhaupt und unter welchen Bedingnissen sie ausführbar wäre, das sind Fragen die sich zur Discussion der Sachverständigen von selbst herandrängen.

Thüringen. * **Weimar,** 17 Oct. Nachdem mit dem vorgestrigen Tag die Verhandlungen des am 22 Sept. unter dem Vorsitz des Geh. Justizraths Dr. v. Gersdorff hier zusammengetretenen Sachsen-Weimar'schen und fürstl. Schwarzburg'schen Geschwornengerichts ihr Ende erreicht haben, beeile ich mich Ihnen einiges darüber mitzutheilen, da Sie an dieser, eine wichtige Stelle in unserm modernen Staat einnehmenden, Institution fortwährenden Antheil nehmen. Es sind im ganzen 18 Fälle abgeurtheilt worden, darunter 3 sogenannte politische Vergehen (sämmtlich Beleidigungen regierender Fürsten) und 15 gemeine Verbrechen, nämlich 6 ausgezeichnete Diebstähle mit Einschluß einer Fälschung, 3 Meineidsfälle, 3 Fälle von Unzucht mit 5, 8 und 9jährigen Mädchen, eine Blutschande (Unzucht eines Vaters mit seiner mannbaren Tochter, in welchem Fall jedoch die Geschwornen wegen Ungewißheit der Vaterschaft, da die Tochter von dem Angeklagten mit seiner Ehefrau vor Eingehung der Ehe erzeugt war, nur ein geringeres Verbrechen annahmen), 1 Erpressung und 1 Fall versuchter Nothzucht. Von den politischen Vergehungen ist nur die Anklage gegen den Landtagsabgeordneten Litteraten Jäde wegen Be-

leidigung des Königs von Preußen durch die Presse bemerkenswerth. Jäde stand schon in diesem Frühjahr wegen desselben Vergehens vor dem Geschwornengericht und wurde freigesprochen; das Urtheil wurde indessen auf Antrag des Oberstaatsanwalts wegen eines bei Besetzung der Geschwornenbank begangenen Formfehlers von dem Oberappellationsgericht zu Jena cassirt, und Jäde anderweit vor die jetzigen Assisen gestellt. Auch diesesmal ist eine Freisprechung erfolgt. Auch die beiden andern Angeklagten wurden wegen der an öffentlichen Orten gegen auswärtige Regenten — den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen — ausgestoßenen Schimpfworte freigesprochen, und nur der eine wegen Beleidigung des Fürsten von Rudolstadt verurtheilt. Unter den gemeinen Verbrechen ist vor allen ein Meineidsfall hervorzuheben. Ein Strumpfwirkergeselle aus der Fabrikstadt Apolda hatte ein junges Mädchen durch ein anonymes Inserat, welches er in das dortige Wochenblatt hatte einrücken lassen, beleidigt und war, weil dringender Verdacht der Urheberschaft auf ihn fiel, auf Anzeige des Mädchens bei dem Kreisgericht hier in Untersuchung gekommen. Um ihm nun herauszuhelfen, legten in der Hauptverhandlung vor dem Kreisgericht seine Meisterin, deren Bruder und ein anderer Freund des Angeklagten einen falschen Eid dahin ab daß an einem gewissen Nachmittag jener Strumpfwirkergeselle nicht aus des Meisters Stube gekommen, namentlich nicht in der Druckerei gewesen sey. Der Fall ist ganz geeignet ein trübes Streiflicht auf den Leichtsinn und die Gewissenlosigkeit zu werfen, womit in manchen Schichten der Gesellschaft eine Eidesleistung angesehen wird. In den meisten zum Theil verwickelten Fällen konnte sich auch der Jurist mit den Aussprüchen der Geschwornen einverstanden erklären, und die Anwesenheit des zahlreichen, oft bis in die späte Nacht ausharrenden Publicums bewies den großen Antheil welchen diese Einrichtung im Volke findet. — Der Oberstaatsanwalt bei dem Appellationsgericht zu Eisenach, v. Bertrab — ein Preuße — vertauscht seine bisherige Stellung mit einem Ministerposten bei dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt. Hr. v. Röder scheidet aus, und mit Hrn. v. Bertrab werden der Appellationsgerichtsrath v. Bamberg und der Ministerialrath Schwarz das neue Ministerium bilden.

Gestern Morgen starb hier im 83sten Jahre der großherzogl. sächsische G.-H. Rath und Staatsminister a. D. Frhr. v. Fritsch, ein Zeitgenosse und Freund Karl Augusts und Goethe's. Er hat eine seltene Reihe von Jahren, wenn ich nicht irre 57 Jahre, im Staatsdienst die wichtigsten Stellen bekleidet. Zuletzt bis zu seinem im Jahr 1843 erfolgten Austritt aus dem Staatsdienst war er Premierminister. Die Berufung eines kurhessischen Beamten, des Assessors Schomburg, als vortragenden Raths bei dem hiesigen Finanzministerium, hat unter dem hiesigen Beamtenstand nicht geringes Erstaunen hervorgerufen, da man, wie dieß in einem kleinen Staat nicht anders geht, sich die Frage vorlegt ob sich unter den inländischen Beamten keine zu einer solchen Stelle qualificirte Persönlichkeit gefunden hätte. — Im Verlag von Wilh. Hoffmann hier ist eine zunächst für die thüringischen Staaten berechnete juristische Zeitschrift unter dem Titel „Wochenblatt für Strafrechtspflege in Thüringen" herausgekommen, und sind bereits zwei Lieferungen erschienen. Nach dem Vorwort des Herausgebers, Kreisgerichtsassessor Reinhold Schmid, ist der Zweck derselben hauptsächlich die wissenschaftliche und praktische Ausbildung der thüringischen Strafgesetzgebung, und sie ist bestimmt ein Sprechsaal für Theoretiker und Praktiker zu werden.

Weimar, 15 Oct. Seit einigen Tagen weilt David Strauß in unsern Mauern, und es ist wahrscheinlich daß er bleibend hier seinen Wohnsitz nehmen wird. (D. A. Z.)

H. Braunschweig. **Braunschweig.** Nach dem nunmehrigen Verfassungsentwurf soll die Landesversammlung aus 45 Abgeordneten bestehen (etwa einer auf 6000 Einwohner). Von diesen senden 10 die Stadtgemeinden, 11 die Landgemeinden, 21 die höchstbesteuerten Angehörigen besonderer Interessenclassen, 3 die evangelische Kirche, d. h. die Geistlichen und das herzogliche Consistorium. Die Vertretung besonderer Interessen gruppirt sich so daß 8 Deputirte von der höhern Wissenschaft (sic), 7 Deputirte von den etwa 100 größern Grundbesitzern (deren Grundsteuercapital auf 1200 Thaler festgesetzt ist) und 6 Deputirte von den größeren Gewerbtreibenden, 3 aus Braunschweig und 3 aus dem übrigen Lande ernannt werden sollen. Die Kreisdirectionen Braunschweig und Wolfenbüttel senden je zwei, die übrigen Kreisdirectionen jede einen Vertreter der Wissenschaft. Die großen Grundbesitzer des Landes bilden ein Wahlcollegium. Beamten welche gewählt sind darf der Urlaub nicht verweigert werden, auch sorgt der Staat für deren Vertretung. Es hängt von der freien Wahl eines jeden ab ob er den Auftrag als Abgeordneter annehmen will. Das Wahlgesetz stellt die Qualificationen für die verschiedenen Classenwahlen fest, mit der Bestimmung daß jeder nur in einer Classe wählen könne, und ordnet das Wahlverfahren. Die Abstimmung soll mündlich zu Protokoll geschehen. Eigenthümlich sind folgende Bestimmungen: Die Wahlcollegien in den Städten bestehen aus den Mitgliedern der Stadtmagistrate und der Stadtverordneten (Corporationswahlen); die der Landgemeinden werden durch Wahlmänner gebildet, von denen jeder Gemeinderath des Wahlbezirks einen erwählt. Die Wahlcollegien der Vertreter der höheren Wissenschaft bestehen aus denjenigen Landeseinwohnern, welche entweder nach Universitätsstudien und akademischen Studien eine Staatsprüfung bestanden oder einer der obersten Staatsbehörden ihre höhere wissenschaftliche Befähigung nachgewiesen haben, und welche behufs der Communalbesteuerung zu einem jährlichen Einkommen von mindestens 700 Thlr. geschätzt sind. Außerdem sind die Geistlichen der katholischen und der reformirten Kirche wahlberechtigt. Die Wahlcollegien der größeren Gewerbtreibenden endlich werden durch diejenigen Kaufleute (Banquiers, Buchhändler) und Fabricanten gebildet, welche für ihren Gewerbsbetrieb in der Stadt Braunschweig mindestens 12 Thlr., im übrigen Herzogthum aber mindestens 8 Thlr. jährlich an Gewerbesteuer bezahlen. (Nordd. Bl.)

K. Hannover. In Hannover ist das Tagebuch des zehnten deutschen Bundesarmeecorps unter den Befehlen des hannoverischen Generals Halkett während des Feldzugs in Schleswig-Holstein im Jahr 1848 erschienen; der Verfasser ist der Major v. Sichart, vormaliger Chef vom Stabe des Armeecorps.

Preußen. **Münster**, 11 Oct. Heute Morgen wurde unsere provinzialständische Versammlung, nach Beendigung aller ihr vorliegenden Arbeiten, durch den königlichen Landtagscommissär, Oberpräsidenten von Westfalen, Staatsminister v. Duesberg, geschlossen.

◻ Berlin, 17 Oct. Es ist keine Frage: ein großer Theil der preußischen Conservativen ist namentlich auch darum mißtrauisch geworden gegen das Ministerium, weil sie demselben (wohl mit Unrecht, wie eben der hannoverische Vertrag und der Austritt Ostpreußens aus dem Bund beweist) eine zu große Nachgiebigkeit gegen die auswärtigen Mächte, ganz besonders aber gegen Oesterreich, zum Vorwurf machen. Der Stockpreuße, selbst wenn ihm die vom Frankfurter Parlament angebotene Kaiserkrone ein Gräuel war, ist doch zu sehr Preuße als daß er nicht eine über das geschichtliche Maß hinausgehende Stellung Preußens forderte. Darum wird selbst im Heerlager derer die mit größter Entschiedenheit gegen Radowitz und seine Politik sprachen und — handelten, der von der österreichischen Regierung eingehaltene feste Gang sehr ungern gesehen und bei nicht wenigen dieser Partei spricht sich sogar die Furcht aus, Preußen möchte durch ein zu starkes Betonen der polizeilichen Einheit Deutschlands in Frankfurt in das frühere untergeordnete Verhältniß zu Oesterreich zurücktreten. In der längern Rede welche Encke gestern in der Akademie der Wissenschaften hielt, klangen namentlich derlei Töne durch. An die Idee der Einigung Deutschlands anknüpfend gab der Redner zunächst ein Bild des wissenschaftlichen Absperrungssystems Oesterreichs, das in neuester Zeit dasselbe gezwungen aus den andern deutschen Ländern frische Kräfte sich zu holen, welche aber nur mit Bedenken und Besorgniß vor Wiedereinführung des alten geistigen Zwangssystems dem Ruf gefolgt seyen. Als Gegenbild stellte er die Liberalität preußischer Herrscher auf, mit der sie die Wissenschaften unterstützt und frei erhalten, eine Aufgabe deren edelste Vollbringung durch den gegenwärtigen Herrscher geschehe. Daran schloß sich ein Vortrag von Lepsius über den ersten Götterkreis der Aegyptier, worin derselbe, im Gegensatz zu Herodots Angaben, der den Osiris in den dritten Kreis versetzte, diesem in Uebereinstimmung mit Manetho seine Stelle in dem ersten Kreise vindicirte. Die Entwicklung des Osiris aus dem reinen Sonnencultus, seine Weiterbildung bis zum Ammonsdienst, dessen gewaltsame Reformation durch den vierten Amenophis mit der Rückkehr zu einem transcendentalen Sonnencultus, endlich die Fruchtlosigkeit dieser Revolution unter den folgenden Königen und Dynastien bildeten die weitern Momente des gelehrten Vortrags. Professor Huber ist nunmehr definitiv aus dem hiesigen Universitätsverband ausgeschieden. Seine Berufung hatte einen politisch-socialen Zweck und somit wird, da sie rein persönlich war, durch seinen Abgang keine Professur vacant. Bekanntlich beschäftigt sich Huber schon seit Jahren mit einer gründlichen Darstellung der englischen Verhältnisse. Einige wollen vermuthen er werde sich bei einem publicistischen Unternehmen betheiligen, dem wir jedenfalls mehr Erfolg und größere Gunst des Publicums wünschen möchten als der Janus sie genoß. Auf einer außerordentlichen Generalversammlung der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn wurde gestern mit 846 gegen 192 beschlossen, den Verkauf der Bahn an den Staat gegen einen festgestellten Zinsfuß der Actien von 4 Proc. zu genehmigen. Am 25 d. M. wird die Prüfung und Abnahme der großen Eisenbahn-Elbbrücke bei Wittenberge durch die Staatsbehörde stattfinden und die Befahrung am 1 Nov. beginnen. Da die Brücke auch gleichzeitig für Frachtfuhrwerk und Fußgänger eingerichtet ist, so bildet dieselbe eine sichere Verbindung zwischen beiden Ufern. Mit der Vollendung der Brücke ist der Schlußstein zu den Schienenverbindungen hergestellt, die den Verkehr zwischen der Nordsee, Sachsen, Bayern, der Schweiz und Italien vermitteln werden. Von Hamburg ausgehend nimmt der Hauptschienenweg in Büchen den Verkehr von Lübeck und in Hagenow den aus Mecklenburg auf. In Wittenberge scheidet sich die Straße zwischen Berlin und Magdeburg. Da binnen kurzem auch die Bahn bis Kempten fertig seyn wird, ist die Schienenverbindung mit dem Bodensee näher gerückt. Aber die Blicke unserer Regierung, offenbar mit Rücksicht auf Neuenburg, gehen noch weiter. Genua soll in das

große Netz hereingezogen werden. Ein tüchtiger preußischer Ingenieur befindet sich in der Schweiz um sich mit allen die genannte Verbindung betreffenden Planen bekannt zu machen. Derselbe wird in Begleitung des Chefs des schweizerischen Eisenbahnbüreau die mit dem Project einer Grimselbahn zusammenhängenden Alpengegenden bereisen. Endlich ist die Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft entschlossen die Bahn von Deutz über Siegburg bis zur Lahn zu bauen. Minder günstig sind die Aussichten für eine die Ostbahn mit Warschau verbindende Eisenbahn. Wie die Unterhandlungen mit der russischen Regierung gegenwärtig stehen, wünscht das diesseitige Gouvernement den Anschluß dieser Bahn in Thorn, bis wohin sie von Bromberg aus eine Zweigbahn führen will, während Rußland die Bahn von Czenstochau nach Breslau geführt wissen möchte. Jede der beiden Regierungen hat dabei ihre besondern politisch-strategischen Rücksichten vor Augen. Indessen sind diese nicht so wichtig daß eine Verständigung nicht rasch erfolgen könnte.

☐ **Berlin**, 18 Oct. Das leidige Epurationswesen beginnt von neuem. Der bei dem Gericht von Wreschen (Posen) angestellte frühere Abgeordnete zur preußischen Nationalversammlung und zur zweiten aufgelösten Kammer, Assessor Schulze aus Delitzsch, ist trotz seiner anerkannten Brauchbarkeit aus dem Justizdienst entlassen worden. Dasselbe Schicksal traf den frühern Abgeordneten zur aufgelösten zweiten Kammer des Kreises Recklingshausen, Kreisgerichtsrath Schneider. Gegen den geh. Oberrechnungsrath Boermann zu Potsdam, der in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter die Betheiligung bei den Wahlen zu dem Provinziallandtag unter scharfer Verwahrung gegen die Ungesetzlichkeit dieser Wahlen abgelehnt hat, ist nachträglich eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden, und zwar weil in dem erwähnten Verhalten eine Verletzung der Treue die ihm sein Amt auferlege, und eine feindselige Parteinahme gegen die Regierung gefunden werde. Bereits hat eine Vernehmung des Hrn. Boermann stattgefunden. Das Ministerium dürfte sich indessen gewaltig täuschen, wenn es durch solche Maßregeln seine Stellung den wiederzusammentretenden Kammern gegenüber zu erleichtern hoffte. Ohnedieß wird mit der nächsten Kammersession die Legislatur-Periode der zweiten Kammer, die am 7 Aug. 1849 zusammentrat, ablaufen, und mit dem 7 Aug. 1852 tritt auch die Bildung der ersten Kammer nach der im Art. 65 der Verfassung vorgeschriebenen Weise ein. Selbst dann wenn, was sehr wahrscheinlich, das nächstemal nach Ständen oder Classen gewählt werden sollte, ist es noch keineswegs ausgemacht daß die Vertreter der Nation zu allem ja sagen. Gar manche Symptome scheinen auf das Gegentheil hinzuweisen. Der Rittergutsbesitzer Dr. Bayer auf Kuhnau in Schlesien hat in einer eben erschienenen Broschüre: „Die interimistische Provincialvertretung und die dagegen erhobenen Proteste" das Verfahren des Ministeriums in dieser Angelegenheit dadurch zu rechtfertigen gesucht daß die Kreis-, Bezirk- und Provinzial-Ordnung vom 11 März 1850 noch gar nicht eingeführt sey, folglich Art. 66, auf den sich die Protestirenden berufen, noch keine Wirksamkeit habe; allein auch er bemerkt daneben bedenklich: „Zwar ist es zu hoffen daß die Mehrzahl der Abgeordneten zu der Kammer eine feste Phalanx bilden, die Berufung der Provinziallandtage siegreich vertheidigen und die verderblichen Bestrebungen der Mitglieder der Opposition lähmen werde; allein es ist ein bedenkliches Zeichen daß die Reihen der Opposition sich verstärken und daß in der neueren Zeit in schlesischen Wahlbezirken, welche früherhin vollkommen patriotisch und conservativ gesinnte Männer in die Kammern gesendet hatten, nun die feindlich sich bezeigenden Abgeordneten v. Richthofen und Milde gewählt wurden." Von dem Grafen Bernstorff wird ganz zuversichtlich behauptet, er würde nicht nur für die erste Kammer, sondern auch für die zweite ein Mandat annehmen, wenn ihm ein solches bei einer Nachwahl übertragen werden sollte. — Der **Kirchliche Anzeiger** theilt den Wortlaut der Urkunde mit welche bei der Grundsteinlegung zu der im Bau begriffenen evangelischen Kirche für die Friedrich Wilhelmsstadt nebst anderen Documenten in den Grundstein gelegt wurde. Es heißt in derselben: „Der heutige Tag mahnt an das schwere Gericht Gottes welches vor 45 Jahren über unser geliebtes preußisches Vaterland hereingebrochen ist. Ein schwereres Gericht aber als das welches das Schwert eines übermüthigen Siegers uns gebracht hat, die Reihe von Freveln und Thorheiten welche in dem verhängnißvollen Jahre 1848 unser Land und unsre Stadt geschändet haben, und in welchem die weitgediehene Entfremdung vom christlichen Glauben und Leben in so furchtbarer Weise zu Tage gekommen ist — dieses schwere Gericht hat den Urhebern des Unternehmens, eine neue evangelische Kirche und ein neues evangelisches Predigtamt in diesem Stadttheil zu gründen, den wesentlichsten und dringendsten Antrieb gegeben." Bei dieser Gelegenheit mag es nicht unerwähnt bleiben daß die öffentlichen Bauten in Berlin in der letzten Zeit einen ebenso raschen als erfreulichen Aufschwung genommen haben. Auch die Kunst feiert nicht. Die 9 Fuß hohe Bildsäule des Copernicus vom verstorbenen Bildhauer **Tieck** ist gegossen und wird nächstens an ihren Bestimmungsort Thorn abgehen. Für die Oper ist die beliebte Sängerin, Fräulein Johanna **Wagner**, erhalten, der von Paris aus ein außerordentlich vortheilhaftes Engagement mit 20,000 Thlrn. Gehalt angeboten wurde. Die Bedingungen unter welchen dieselbe hier verbleibt, sind bisher noch keiner deutschen Sängerin zugestanden worden. — Der bekannte Architekt **Hitorff** aus Paris, der seit einiger Zeit hier verweilt, wurde von den hiesigen Künstlern und Kunstfreunden mit großer Auszeichnung behandelt. Die neue Petri-Kirche erhielt seinen ungetheilten Beifall.

Oesterreich. * **Wien**, 17 Oct. Die **Presse** sucht heute nachzuweisen daß man nicht daran denken könne die Truppenzahl zu beschränken, bevor nicht die französische Präsidentenwahl, also der Mai 1852, ruhig abgelaufen sey. Vorher aber müssen vor allen Dingen die Gendarmerieregimenter in einem Maße completirt werden daß jene Verminderung der Streitkräfte ersetze. Es werden dann die bisherigen Verdienste der Gendarmerie aufgezählt. In Ungarn sey die Sicherheit der Personen und des Eigenthums auf dem flachen Lande ziemlich hergestellt, in Böhmen gehörten die ehemals so häufigen Waldfrevel zu den Seltenheiten, und in Tirol und Steiermark habe die Gendarmerie das Handwerk der Raubschützen gründlich ausgerottet. Darin bestehe aber die eigentliche Achtung vor dem Gesetz daß jeder wisse eine Uebertretung würde nicht unbestraft bleiben. Diese Erfolge seyen zunächst dem F. M. L. v. Kempen, dem Generalinspector der Gendarmerie, zu danken. Früher hätten sich Officiere nur schwer zum Uebertritt in den Gendarmeriedienst verstanden, gleichsam als hätten sie einen Theil des Kriegsruhms hinter sich gelassen. Dieses Vorurtheil sey geschwunden seitdem Oberst Jablonsky, ein Officier den das Maria Theresienkreuz schmücke, in den Gendarmeriedienst getreten. — Zwischen der **Reichszeitung** und der **Ostdeutschen Post** wird eine Controverse verhandelt, ob nämlich eine Herabsetzung der Zölle zu Gunsten von Zollvereinsfabricaten nicht zum Einschmuggeln englischer Waaren führen werde. Die **Ostd. Post** hat sich neuerdings mit Glück den volkswirthschaftlichen Abhandlungen zugewendet, was ihr unter Kuranda's sonst geschickter Leitung früher fast ganz abging. So brachte sie kürzlich einige Abrisse über Oesterreichs Handelsgeschichte, die für Muster derartiger Darstellungen gelten können. Der Verfasser ist Dr. Adolph Neustadt, mehrjähriger Redacteur der Preßburger Zeitung vor der Revolution, der seiner gründlichen Kenntnisse wegen zu den besten Wiener Publicisten gehört, deren Zahl freilich nicht viel größer ist als die der Hauptredacteure der großen Blätter. Die Wiener Presse bringt jetzt mit großer Vorliebe handelspolitische Erörterungen, vielleicht zum Theil weil sie aus der Noth eine Tugend macht, denn die öffentliche Meinung über rein politische Gegenstände wird täglich streng und strenger beherrscht. Gerade über Handelspolitik bedarf das Publicum noch mancher Belehrung. Versteht die Presse ihre Aufgabe richtig, so wird sie vor allem nach Klarheit streben und sich des quälenden Apparates technischer Ausdrücke entledigen müssen. Sie muß sich immer so stellen, als ob jeder Leser erst beim ABC der Wissenschaft stände. Denn nur auf diesem Weg erfüllt sie die Aufgabe die Schätze der Fachgelehrsamkeit dem Laien zugänglich zu machen, ihn mit neuen Anschauungen zu bereichern. Sie soll aufklären, und darum ist das erste Erforderniß Popularität des Ausdrucks, denn aus der Zeichensprache der Eingeweihten nimmt der Laie nichts, oder er legt sich aufs Errathen und gelangt dadurch zu falschen oder wenigstens ungenauen Begriffen. Was die oben berührte Controvers betrifft, so hat die **Ostd. Post** die **Reichszeitung** und die **Allg. Ztg.** mißverstanden. Die Eingangszölle für vereinsländische Fabricate sollen nicht ganz um so viel herabgesetzt werden als der Vereinszoll gegen ausländische Fabricate beträgt. In dem Beispiel der **Ostd. Post** also würden für Quincailleriewaaren überhaupt in Oesterreich 600 fl., für solche Waaren aus dem Zollverein nur 460 fl. bezahlt werden. Das französische Fabricat könnte dann nicht wohlfeiler nach Oesterreich gebracht werden, wenn es zuerst im Zollverein mit 142 fl. eingeführt, und vom Zollverein wieder mit 460 nach Oesterreich gebracht würde, weil es sonst statt 600 eine Steuer von 602 fl. zahlen müßte.

Schweiz.

*** **Aus der Westschweiz**, 17 Oct. Zum erstenmal ist das Schweizervolk im Begriff sein Parlament zu erneuern. Was werden diese Wahlen bringen? Dieß ist eine kleine Frage neben so vielen großen, allein sie knüpft sich an die größten. Die Unfruchtbarkeit der Tagesblätter an Neuigkeiten oder erörternden Artikeln hat ihren Grund nicht im Mangel an Thatsachen, nicht im Mangel an Problemen, im Gegentheil; allein die Thatsachen sind erst halb zur Entwickelung gelangt, die Probleme allzu schwer, und nur wenige Leute getrauen sich ihre innersten Gedanken unumwunden auszusprechen. Die Krisis in Frankreich wird wahrscheinlich länger dauern als bis zu dem von der Verfassung der Republik festgesetzten Tage der Präsidentenwahl; ihren Anfang wird sie vielleicht schon vor dem Jahr 1852 nehmen. Im übrigen Europa ist nichts vollendet, nichts definitiv angenommen. Europa gehorcht noch immer dem Impuls den es von den Russen an der Theiß und von den Pariser Vorstädten am 23 Jun. 1848 erhalten. Man sucht die Sicherheit der Existenzen in der Kraft der Gewalt; die Gränzen für die Gewalt, die Bürgschaften der Freiheit sind unpopulär geworden; man hat auf dieser Bahn noch einige Schritte zu machen, und wird sie machen; schon aber ist,

wenn ich mich nicht täusche, jener Impuls nicht mehr der einzige, schon ist Reaction eingetreten gegen die Reaction. Es ist unmöglich das Jahr 1848 wieder anzufangen, was man aber dem Jahr 1848 entgegensetzt ist nicht unbedingt solid. Die Socialisten-Partei in Frankreich scheint sehr geschwächt, allein die geringe Furcht die man vor ihr hegt, öffnet Spaltungen in den Gegenreihen Thür und Thor, die leicht zum Bürgerkrieg führen können. Ziemlich allgemein zwar ist man der Ansicht Ludwig Bonaparte werde wieder erwählt werden; seine Gewalt wird aber jedenfalls auf neuen Grundlagen beruhen, und es läßt sich unmöglich voraussehen was dann weiter geschehen wird. Die Octoberwahlen werden die Stellung der schweizerischen Eidgenossenschaft gegenüber den angedeuteten Eventualitäten klar bestimmen, ihr Resultat dürfte also jeden besonnenen Beobachter der Weltereignisse auch außerhalb der Schweiz interessiren. Wahrscheinlich wird die Farbe der neuen Bundesversammlung nicht viel abweichen von der der gegenwärtigen. Sämmtliche Tagblätter sagten zu wiederholtenmalen, es gebe nur im Westen eine Wahlagitation, der Osten sey vollkommen ruhig, das will sagen: der Osten wird dieselben Abgeordneten oder ihre Gesinnungsgenossen wieder schicken. Fügen wir bei daß der Radicalismus die kühnsten Maßregeln ergriffen hat um seine Herrschaft über die Schweiz zu verewigen.

Das organische Gesetz über die Bundeswahlen ist durchaus vom Partei-Interesse eingegeben, das wahrhaft cynisch darin hervortritt. Die Wahlkreise sind mit einer solchen statistischen Geschicklichkeit abgemessen, daß man die Absicht, die conservative Meinung um ihre Abgeordneten zu bringen, nicht verkennen kann. Man machte sie hier groß, dort klein, hier zu zwanzigtausend, dort zu achtzigtausend Seelen, wie man's gerade brauchte. Gibt es eine conservative Gegend in einem Kanton in welchem der Radicalismus die Majorität hat, so vertheilt man sie — sey ihre geographische und moralische Einheit welche sie wolle — an alle Wahlkreise des Kantons, auf daß die Kantonalvertretung die gleiche bleibe. Haben dagegen die Conservativen im Kanton eine gesicherte Majorität, so wird man wohl oder übel einen ganz einfarbigen Wahlkreis bilden, um in den übrigen radicale Wahlen mit einigen hundert Stimmen Mehrheit erlangen zu können. Zeuge dessen sind St. Gallen und Luzern.

Wenn aber die Wahlabtheilung bis aufs kleinste geregelt ist, so ist hingegen die ganze Leitung der Wahlhandlungen dem Gutdünken der Kantonalbehörden überlassen. Eine Versammlung, nicht von Kantonsabgeordneten, sondern von Vertretern der Nation, enthält Mitglieder die im geheimen Scrutin, andere die in öffentlicher Abstimmung, und wieder andere die durch Händemehr gewählt sind, hier auf die Vorschläge der Versammlung, anderswo auf die Vorschläge eines Kantonalbeamten. Im Kanton Waadt stimmt jeder friedlich in seiner Gemeinde; anderswo gibt es nur eine, zwei oder drei Versammlungen in jedem Arrondissement. In Genf sind 13,000 Wähler zusammen in eine und dieselbe Kirche einberufen. Wie man in Freiburg verfährt kann ich Ihnen nicht sagen; es ist dieß das Geheimniß der Regierung und ihrer Freunde; der große Rath hat die Sorge dem Staatsrath überlassen nach Belieben Zahl und Ort der Wahlversammlungen zu bestimmen, und heute, zehn Tage vor den Wahlen, ist dieser Beschluß noch nicht erlassen!

Wenn die Bevölkerung nur schwaches Interesse für die Bundeswahlen zeigt, so darf man daraus nicht schließen daß die große Mehrheit überall sehr zufrieden mit der bisherigen Versammlung gewesen sey. In vielen Kantonen ist diese Ruhe fast nichts anderes als Entmuthigung. Ueberdieß *sieht* das Volk nur wenn es mit Händen greifen kann; es lebt von seinen Traditionen, und obschon die Befugnisse des Nationalraths sehr bedeutend sind, legt es ihm doch wenig unmittelbares Interesse bei. Nur um die Kantonalräthe kümmert es sich. In den Kantonen wo die nächsten Wahlen große politische Bewegung verursachen, sind sie Gegenstand der Besprechung hauptsächlich als Phase des kantonalen Kampfes; sie bilden eine Art Heerschau über die Kantonsparteien, welche ihnen zeigt was sie wagen können und was im nächsten oder noch in diesem Jahr das Loos der Kantonsregierung seyn wird.

Uebrigens sind nicht alle Westkantone bei dieser Agitation betheiligt. In *Genf* werden die Conservativen nicht stimmen, ihr Comité hat dieß öffentlich erklärt. Als Grund hiefür geben sie an das Wahlverfahren sey zu tumultuös und biete keine Gewährschaften. Dennoch hatten das letztemal, trotz des Volksgedränges in der St. Peterskirche, und trotz der Unordnungen, die man jetzt wieder fürchtet, die Conservativen ihre Candidaten durchzubringen gewußt; man mußte die Wahlen für ungültig erklären, um sie ihnen zu entziehen, und dieses Resultat, das mehrere als wäre es eine Niederlage entmuthigte, war in Wirklichkeit ein wichtiger Sieg. Die angeführten Beweggründe sind vielleicht nicht die einzigen, der gefaßte Entschluß ist vielleicht schlecht, allein — die Sache ist einmal entschieden, und es wird keinen Kampf geben zwischen den beiden Parteien in Genf.

In *Neuenburg* sind die Königlichgesinnten aller Schattirungen einstimmig in ihrem Entschlusse keinerlei Antheil an der Bundespolitik zu nehmen.

In *Freiburg* sind neun Zehntheile der Bevölkerung durch den Eid ausgeschlossen. Bekanntlich haben die freiburgischen Behörden für die Bundeswahlen, für welche alle im Kanton wohnenden Schweizerbürger zur Stimmabgebung berufen sind, einen Eid der Treue gefordert auf die Kantonsverfassung, die einzige in der Schweiz welche dem Volk zur Annahme oder Verwerfung nicht vorgelegt worden. Ebenso bekannt ist daß etwa 15,000 Bittsteller, die große Mehrheit der freiburgischen Wähler, gegen diese Verpflichtung bei den Bundesräthen Beschwerde geführt, und daß ein Votum des Nationalraths die Gerechtigkeit ihrer Beschwerde anerkannt, jedoch „die Staatsraison" den Sieg davon getragen hat über das Gefühl des Rechts. Seitdem sind die Klagen der Freiburger beständig abgewiesen worden. Es wird daher auch in Freiburg keinen Kampf geben. Man hat den freiburgischen Wählern gerathen sich, was auch geschehe, in die Wahlversammlungen zu begeben um ihre Majorität darzulegen und ihre Klagen vor der neuen Versammlung zu erneuern. Dieser Rath hat die Regierung ziemlich beunruhigt, ich zweifle daß er befolgt wird.

Das Zurücktreten der Conservativen in Freiburg, Neuenburg, Genf läßt den verschiedenen Schattirungen der Radicalen Raum sich gegenseitig die Wahlen streitig zu machen. Es wird einige Kämpfe unter ihnen absetzen, allein ihre Bedeutung ist eine rein kantonale, sie können keinen Einfluß ausüben auf den Gang der neuen Bundesversammlung. In Wallis scheint die Mehrheit in jedem Wahlkreis festgestellt.

Es ist sonach Bern und Waadt übrig, die einzigen Kantone wo der Kampf zwischen den beiden großen Parteien, dem Liberalismus und der socialistischen Demokratie, offen und ernst seyn wird. Da diese beiden Kantone auf 122 Abgeordnete zusammen 32 ernennen — Abgeordnete die bis jetzt fast alle auf einer und derselben Seite saßen (der radicalen) — so können die Wahlen welche sie treffen die Mehrheit wesentlich ändern, abgesehen von der kantonalen Bedeutung und von dem Einfluß den die politische Haltung der beiden großen Militärkantone nothwendigerweise auf alles in der Eidgenossenschaft ausübt.

Im Kanton Waadt gibt es drei Parteien, drei Organisationen, drei Candidatenlisten: die Gouvernementalen, die Rothen und die Liberalen. Diese Theilung hat indeß nicht die ganze Bedeutung die man versucht seyn könnte ihr beizulegen; denn die Gouvernementalen und die Rothen, uneinig weit mehr über Personen- als über Principienfragen (die sie ziemlich wohlfeil geben, besonders die Gouvernementalen), werden am Ende unterhandeln und sich über gemischte Listen verständigen. Es liegt der Schweiz aber ziemlich wenig daran ob die gewählten Abgeordneten der einen oder der andern dieser zwei Schattirungen angehören. Die Rothen werden im Waadtlande stets in der Minderheit seyn, so lange die allgemeine Politik ihren gegenwärtigen Gang einhält, und im Fall einer Bewegung werden die Gouvernementalen sehr schnell wieder die kaum erst abgelegte scharlachrothe Cocarde finden. Allein die partielle Erneuerung des großen Rathes hat den Beweis geliefert daß in mehreren Bezirken die Liberalen im Stande sind mit Vortheil gegen die beiden radicalen Fractionen, zusammengenommen, zu kämpfen, und seitdem ist nichts vorgefallen was geeignet wäre die liberale Partei in Mißcredit zu bringen. Die Abstimmung am 26 October wird daher wahrscheinlich Namen aller drei Parteien aus der Wahlurne hervorgehen lassen. Es wäre dieß ein großes Glück für den Kanton Waadt, der bis jetzt durch sehr homogene, dem Staatsrath (mit Ausnahme Hrn. Eytels) sehr ergebene, aber nicht sehr fähige und geachtete Abgeordnete vertreten war. Die Candidaten der verschiedenen Parteien sind bereits bekannt. Wählte man eine gewisse Anzahl unserer liberalen Candidaten, so könnte der Kanton Waadt wieder einen weit höhern Rang in der Schweiz einnehmen.

Es ist bemerkenswerth daß sich die waadtländische Wahlpolemik wesentlich um Staatswirthschafts- und Mauthfragen gedreht hat. Die Regierung ist protectionistisch, die Rothen und die Liberalen sind Anhänger des Freihandels. Der Kanton Waadt erzeugt fast nur Getreide zu eigenem Verbrauch und Wein für die deutsche Schweiz. Der Schutz bestund für ihn in einer Abgabe auf Getreide und Mehl, welche das Sinken der Getreidepreise auf dem waadtländischen Markte verhinderte, so wie in einer Abgabe auf Weine, die ihm mehr oder weniger das Monopol verschaffte. Vor der Centralisation der Zölle schützte der Kanton Waadt den Kornbauer selbst durch eine bewegliche Abgabe, allein sein Wein hatte kein Privilegium auf dem schweizerischen Markt. Seit der Reform der Bundesverfassung mußte er seinen Zoll auf Getreide aufheben, behielt aber eine Gebühr auf Weine bei, die zwar mäßig, aber dennoch ziemlich wirksam war. Es ist durchaus unmöglich in Betreff des Schutzes mehr zu erlangen, denn es wird sich in der Schweiz niemals eine Majorität finden für merkliche Vertheuerung der Lebensmittel, weil die eigene Production für das vorhandene Bedürfniß nicht zureicht. Jede Erhöhung der Mauthgebühren auf andere Artikel als Korn und Wein fällt unmittelbar auf den Kanton Waadt, auf den Consumenten und Nichtproducenten. Er hat daher, *ohne irgendeine Entschädigung*, von den Mauthen nur Verlust zu erwarten, und hierin liegt wohl der Grund warum der Staatsrath ein so warmer Anhänger der Schutzzölle ist. Wenn aber unsere Weine durch eine leichte eidgenössische Eingangsgebühr begünstigt werden, so

mich dafür der Verbrauch derselben in Freiburg, Bern rc. durch die unter dem Namen Ohmgeld bekannte Gebühr merklich vermindert. Unter der Verfassung von 1815 wurde dieses Ohmgeld zwar auch, aber dem Buchstaben der Verfassung zuwider, erhoben; jetzt hingegen, nach der Centralisation, ist es vollkommen regelmäßig; Bern hat es durch die neue Bundesverfassung gewährleisten lassen, und die waadtländische Regierung hat ihre Zustimmung dazu gegeben. Diese Seltsamkeit scheint mir erwähnenswerth. Ueber Bern in meinem nächsten Schreiben.

Frankreich.

Wenn die Worte loyal, die Handlungen revolutionär sind, auf was soll man bauen? Soll man den Worten glauben wenn die Handlungen das Gegentheil sagen? Diese Frage drängt sich auf bei den Versicherungen durch welche der Constitutionnel das Publicum über die elyséeische Politik zu beruhigen sucht. Wenn ein Land mit einemmal in eine Revolution hineingestürzt werden kann, so kommt es nur langsam und Schritt vor Schritt wieder heraus. Ein solcher erster Schritt heraus war das Wahlgesetz vom 31 Mai, man weiß welche Kämpfe er gekostet hat, und jetzt soll alle Mühe umsonst seyn, denn offenbar ist die Rückkehr zum unbeschränkten allgemeinen Wahlrecht ein Sprung wieder mitten in die Revolution hinein. Will man behaupten die Stellung der Regierung werde dadurch nicht sehr wesentlich geändert, so heißt das einem Princip die Entwicklungskraft, der Ursache die Wirkung absprechen. Es ist daher gar nicht abzusehen warum das Urtheil der conservativen Presse sich durch optimistische Schönrednerei umstimmen lassen sollte, und man darf zum voraus überzeugt seyn daß das J. des Débats, trotz der einlenkenden Sprache des Constitutionnel, von dem was es über die Ministerkrisis sagt, nichts zurücknehmen wird. Dieses Blatt gehörte nie zu den Anhängern des Prinzen-Präsidenten, aber es behandelte ihn, selbst wo es Opposition machte, mit großer Schonung, wenn es ihn auch, wie einem elyséeischen Blatt auffallen wollte, für keinen Mann von Genie hielt. Nun tritt es mit einer so rücksichtslosen Polemik auf daß es wohl den gänzlichen Bruch für unvermeidlich bleibend halten muß. Seit dem Absagebrief an Karl X („Unglückliches Frankreich, bedauernswürdiger König") ist nicht leicht ein so geharnischter Artikel von einem Blatt, dessen gemessene, tactvolle Sprache sprichwörtlich ist, einem Staatschef an den Kopf geschleudert worden. Nur war dort mehr das Zürnen des Schmerzes eines treuen, royalistischen Gemüths das das Verhängniß hereinbrechen sieht, hier mehr ein Ton wie von Geringschätzung. Das J. des Débats hatte, so lange die Krisis im Stadium der Gerüchte sich befand, geschwiegen, jetzt spricht es sich mit vernichtender Logik also aus: „Seit vier Jahren sind alle Ministerveränderungen ernste Ereignisse gewesen, aber man kann sich nicht verhehlen daß die gegenwärtige Krisis durch die Umstände unter welchen sie ausbricht, durch die Einflüsse die sie bestimmt, durch die Ursachen die sie herbeigeführt haben, eine besondere Wichtigkeit gewinnt. Jedermann fühlt, jedermann sagt es: es ist keine Ministerkrisis mehr, es ist eine politische Krisis in der weitesten Bedeutung des Worts. Das Ministerium zieht sich in Masse zurück, und warum zieht es sich zurück? Weil es nicht die Verpflichtung auf sich nehmen wollte die Abschaffung eines Gesetzes der Assemblée vorzuschlagen, das es selbst vor 15 Monaten in der Assemblée eingebracht, ein Gesetz das die Assemblée im Einvernehmen mit ihm, im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Republik berathen und beschlossen hatte. Und welches ist dieses Gesetz das man der Assemblée zum Abschaffen vorschlägt? Es ist ein Gesetz dessen heilsamer Einfluß uns die einzigen Tage des Friedens und der Ruhe verschafft hat die wir seit 4 Jahren erlebt haben, ein Gesetz das den Wunsch eines berühmten Programms, daß die Guten sich beruhigen, die Schlechten zittern sollten, verwirklicht hat, ein Gesetz das man in seinen Einzelnheiten verbessern mag, dessen Princip man aber unmöglich aufgeben kann ohne mit der Ruhe des Landes zu spielen, ohne die Fahne des Socialismus aufzupflanzen. Die Minister die sich geweigert die Verantwortlichkeit dieser Maßregel zu übernehmen, haben das Vertrauen des Präsidenten verloren, aber wir stehen nicht an zu erklären daß sie ihre Pflicht gegen das Land und die Nationalversammlung erfüllt haben. Und in welchem Interesse, unter welchem Einfluß ist ein solcher Entschluß gefaßt worden? Offenbar nicht der Partei der Ordnung zu gefallen schlägt man ihr vor ein Gesetz zurückzunehmen das sie als die erste ihrer Gewährschaften und als ihre beste Sicherheitswache, als ihren entscheidensten und wirksamsten Sieg über die Partei der Unordnung betrachtet; nicht um der Partei der Ordnung ein Unterpfand zu geben verlangt man von ihr daß sie um jeden Preis ein Gesetz opfere das die Bergpartei bei seiner Geburt bekämpft hat, und das sie seit anderthalb Jahren mit ihren Drohungen und ihren heftigen Declamationen verfolgt; nicht um einen Rechtstitel auf die Sympathien und die Mitwirkung der Majorität zu erwerben, muthet man ihr zu sich an Händen und Füßen gebunden der Demagogie zu überliefern, dem Socialismus freies Feld zu lassen. Und darum ist das Ministerium verabschiedet worden! Nach diesem Act müßte Hr. L. Bonaparte, wenn er consequent seyn wollte, die Mitglieder seines neuen Cabinets auf den Bänken der Bergpartei suchen. Das ist eine Welt wo er hitzige Rathgeber gefunden; wir wissen daß er dort, wenn er will, auch Minister finden wird. Wird Hr. L. Bonaparte nun auch den zweiten Schritt thun und sich kopfüber dem Socialismus in die Arme werfen? Wir nehmen Anstand es zu denken. Es ist nicht das erstemal daß Hr. L. Bonaparte sich bemüht seiner persönlichen Politik das Uebergewicht zu verschaffen über die Politik der Majorität, doch hat er auch seine kecksten Versuche fast immer durch kluge Concessionen wieder gut zu machen verstanden. Wir wollen hoffen daß der Geist der Weisheit und Versöhnung auch dießmal wieder über den Geist der Verwirrung und des Abenteuers obsiegen werde. Aber, wir fürchten nicht es zu sagen, von allen Abenteuern die Hr. L. Bonaparte seit 3 Jahren versucht hat, ist dasjenige in das er sich jetzt eingelassen, das gefährlichste. Und welchen Augenblick hat er für einen so ernsten Entschluß gewählt? Den Augenblick wo die Tribüne stumm, wo die Nationalrepräsentation Ferien hat, wo noch 14 Tage uns von der festgesetzten Epoche des Wiederbeginns ihrer Arbeiten trennen, den Augenblick wo die Demagogie in drei unserer Departements das Feuer angezündet, wo der Socialismus die blutige Fahne des 15 Mai und des 23 Jun., nicht mehr in den Straßen von Paris, nicht mehr in Lyon, sondern inmitten unserer Landleute, an den Ufern der Loire, im Herzen Frankreichs aufzupflanzen sucht. Was bedarf es mehr um schreckliche Verwicklungen herbeizuführen?"

Ganz ähnlich ist das Urtheil der Revue des deux Mondes. Hr. Alex. Thomas, der Verfasser der politischen Chronik, ist über diese innere Krisis so betroffen daß er gesteht keinen Muth zu haben um sich im Ausland umzusehen und das gewöhnliche Resumé der auswärtigen Politik zu geben. Die Ursache dieses plötzlichen Umschlags der elyséeischen Politik findet er theils in der zunehmenden Dünkelhaftigkeit der Umgebung, theils in einem Charakterzug des Präsidenten, den er als eine Mischung von Romanhaftigkeit, Fanatismus, Selbstvergötterung und Glauben an seinen Stern, als Eigenschaften eines Visionärs mit den Eigenschaften des nüchternen Verstandesmenschen gegenüber von andern umschreibt. Merkwürdig ist das verblümte Geständniß daß die Wahl vom 10 Dec. eine verfehlte sey, daß man nicht aus Vorliebe für das kaiserliche Regiment auf die Candidatur des Prinzen L. Bonaparte gefallen war, sondern daß die Bevölkerungen sich gegen das republicanische Regiment der Februar-Eroberer eine Genugthuung geben wollten, da die ehrenwerthen Anstrengungen des Generals Cavaignac sie noch nicht überzeugen konnten daß man es schon verlassen habe; daß die Perspective, die Eventualität des Imperialismus, die mögliche Chance Napoleonischer Velleitäten die schlimme Seite jener Candidatur waren, daß aber ihre hohen Patrone sie nicht aus diesem Gesichtspunkt betrachten lassen wollten; daß sie eine Nachsicht übten die sie nachher nicht immer bewiesen, indem sie alles was in der Vergangenheit die Zukunft ihres Candidaten verdächtig machen konnte, mit dem Mantel der Liebe bedeckten; daß endlich die verständigen Geister die sich gern oder ungern von ihnen belehren ließen, sich wenigstens einzubilden suchten ihr Erkorener sey nicht mehr der Held von Straßburg und Boulogne.

Das Finanzministerium hat den Ertrag der indirecten Steuern in den drei ersten Quartalen von 1851 im Moniteur veröffentlicht. Mehrere Capitel zeigen eine nicht unbeträchtliche Zunahme — die Getränke um $3\frac{1}{2}$ Mill., die Tabake um 3,670,000, die Salze (im Zollrayon) um $1\frac{1}{2}$ Mill., die Schifffahrtsabgaben um 242,000 Fr. Die neugeschaffenen Steuern, die im Budget zu 30 Mill. (im Regierungsentwurf noch höher) angeschlagen sind, haben dagegen nur 12 Mill. eingetragen. In den Registrirungs- und Kanzleigebühren ergibt sich, trotz $7\frac{1}{2}$ Mill. aus neuen Steuern, ein Minus von 372,000 Fr., bei den Stempeln zwar ein Mehr von $3\frac{1}{2}$ Mill., aber die neue Stempelabgabe mit $4\frac{1}{2}$ Mill. gehört dazu, und es ist also auch hier ein Ausfall von 1 Mill. Gegen 1850 ist der Mehrertrag nur 12 Mill., und die schwebende Schuld wird also in weit höherm Grad als der Finanzminister voraussetzte, der sie am Ende des J. 1851 zu 650 Mill. annahm, für Deckung der Ausfälle ins Mittel zu treten haben. Die Finanzcommission, die dieß voraussah, hatte deßwegen die Consolidirung eines Theils der schwebenden Schuld vorgeschlagen.

▲ **Paris**, 17 Oct. Wird das Elysée durch seine sich ändernde Politik die Plane auszuführen vermögen mit denen sich der Präsident und seine Vertrautesten seit längerer Zeit beschäftigen? Es ist daran zu zweifeln erlaubt, da Ludwig Bonaparte selbst, der stets auf seinen guten Stern gebaut, außerordentlich mißgestimmt ist und in seinen Entschlüssen wankend zu werden beginnt. Einer seiner Hausfreunde, der sich immer mit Hrn. L. Faucher in gutem Einvernehmen hielt, äußerte heute im Conferenzsaale der Nationalversammlung daß der Präsident der Republik einigermaßen Reue fühle — so weit gegangen zu seyn; allein er werde sich nicht ferner dem beschränkenden Wahlgesetze vom 31 Mai widersetzen, wenn die Kammer abermals eine Abstimmung zu dessen Gunsten erlasse. Seine jetzigen Kundgebungen seyen nur eine Folge der Mißhandlungen denen er von Seite der orleanistischen und legitimistischen Führer ausgesetzt gewesen. Zu wenig trage man ihm Rechnung für das was er im Interesse der Ordnung geleistet, geopfert und gelitten. Wenn es seine monarchisch gesinnten Gegner darauf anlegten ihn zu ent-

fernen, um den Prinzen Joinville oder den General Changarnier an die Spitze der Republik zu setzen, so wolle er ihnen wenigstens den Kampf nicht erleichtern, denn jedenfalls hoffe er daß die Masse des Volkes und namentlich der Bauern noch immer mehr Sympathien für den Namen Napoleon haben, als für einen Bourbonen oder Legitimisten. Ludwig Bonaparte schlage den neuen Weg nur im Hinblick auf die Ränke seiner conservativen Feinde ein. Er verachte Thiers, der ihm nicht Wort gehalten, er bemitleide Molé, der ihn in vieler Beziehung aufgemuntert und dann verlassen; aber er fürchte die Rothen nicht, denn um diese sey es für immer geschehen. Persönliche Verpflichtungen sey Ludwig Bonaparte mit Hrn. Girardin nicht eingegangen, wiewohl ihm die Rathschläge desselben sehr viel gelten und die „Presse“ stets eines seiner Lieblingsjournale gewesen. In einigen wohlunterrichteten Cirkeln taucht die Nachricht wieder auf daß der Präsident die Absicht habe freiwillig zurückzutreten, wenn sich die Kammer nicht versöhnlich und mitwirkend zeige. Durch einen solchen Act hoffe er an Volksthümlichkeit zu gewinnen. Die Börsenwelt unterstützt ihn in diesem Augenblick in der Absicht ihn von der Wiedereinführung des allgemeinen Stimmrechts abzubringen. Das Verhältniß der HH. Fould zu dem Elysée ist und bleibt ein inniges. Den Girardin'schen Intriguen ist der Chef des Bankhauses dieses Namens nicht fremd, dagegen gehört Changarnier noch immer zu den wohlbeliebten Hausfreunden eines weit mächtigern Bankiers, dem es mehr als irgendeinem anderen um geregelte, politische Zustände in Europa zu thun ist.

• **Paris**, 17 Oct. Dr. Veron ist mit dem Präsidenten der Republik vollkommen zufrieden — das ist allerfalls etwas, allein wie es scheint noch nicht genug, da sein Blatt das einzige ist welches den Feldzug des Präsidenten in der conservativen Partei unterstützt. Was die Mitglieder der letztern betrifft, herrscht bis jetzt Einstimmigkeit unter ihnen gegen die einfache Aufhebung des Gesetzes vom 31 Mai zu stimmen; zu beträchtlichen Modificationen desselben ist man jedoch sehr geneigt. Wenn diese Stimmung unter den Legitimisten und Orleanisten fortdauert, so ist zuvörderst vorauszusehen daß kein conservatives Ministerium zu Stande kommt — wofern nicht Ludwig Bonaparte von vornherein auf die Rücknahme des Gesetzes verzichtet — oder daß O. Barrot berufen wird mit Hülfe mehrerer austretenden Minister, Fould, Magne und Rouher, eine Verwaltung zu bilden und die Modificationen jenes Gesetzes vorzuschlagen. Die Freunde Ludwig Bonaparte's versichern jedoch daß er dießmal kein Haarbreit zurückweichen werde, und diejenigen sich verrechnen welche hoffen er werde, wie so oft, von dem genommenen Anlauf wieder um einige Schritte zurückgehen. Ludwig Bonaparte, sagen sie, habe jetzt bei der conservativen Partei nichts mehr zu verlieren, da sie in Mißachtung geräth, sie mag ihr Werk ganz oder nur theilweise zerstören. Jemehr das Ansehen der Kammer schwindet, calculirt man, desto höher müsse das des Auserwählten vom 10 Dec. steigen. Die gemäßigte Linke, aus deren Mitte man für eine Weile sich die amtlichen Rathgeber zu holen entschließen dürfte, soll ebenfalls nur so lange dienen bis sie abgenützt wird, damit also alles was man vernünftigerweise im parlamentarischen System für brauchbar gehalten hat, der allgemeinen Entwerthung verfalle und unter gegebenen Momenten der vom Volk Auserwählte der einzige Retter der Gesellschaft sey. Derlei ächt italienische Plane setzen die vorgeblichen Freunde Ludwig Bonaparte's voraus.

Niederland.

♉ **Amsterdam**, 16 Oct. Das officielle Einnahmenbudget der drei ersten Quartale dieses Jahrs ergibt folgende Posten: directe Steuern: 14,435,175 G. 38½ Cts., Ein- und Ausgangszölle, Schifffahrts-, Tonnen-, Baken u. a. Gelder: 3,615,546 G. 48½ Cts.; Accisen: 14,129,866 G. 17 Cts; Stempel-, Registratur- und Successionsgefälle: 7,690,952 G. 12 Cts.; Gold- und Silbercontrole: 126,128 G. 31 Cts.; Post: 1,009,299 G. 92 Cts.; Lotto: 275,437 G. 50 Cts.; Total: 41,281,905 G. 89 Cts., sonach elf Tonnen mehr als in der gleichen Periode vorigen Jahrs. Von den einzelnen Posten lieferten die directen Steuern einen Mehrertrag von sechs, Stempel u. s. w. von acht Tonnen. Dagegen ergaben die übrigen Theile, mit Ausnahme der Post, weniger. Dem seit einigen Jahren hier eingeschlichenen Unwesen, in Amsterdam Privatcoupons in Bezahlung zu nehmen und so noch Jahre nach ihrer Verfallzeit circuliren zu lassen, ist nun endlich gesteuert, da der Handelsstand deren Weigerung beschlossen hat und die Privatleute dieses Beispiel nachahmen. Wiederholte Fälschungen, besonders in den jüngsten Tagen, namentlich von russischen Hope-Coupons, veranlaßten diese vernünftige Maßregel, wodurch die überdem schon zu reichlich bedachten Administrationscomptoirs in der Folge nicht mehr enorme Zinseszinsen genießen werden. Umsomehr war dieß jetzt an der Zeit als die noch cursirenden Münzbillette (bei der Goldeinwechselung) das Bedürfniß an Papiergeld befriedigt haben.

Neueste Posten.

: **München**, 20 Sept. Diesen Abend um 9 Uhr sind JJ. MM. der König und die Königin aus Bad Kreuth wieder hier in der kön. Residenz eingetroffen. — Der Generalmajor und Commandant der vierten Infanterie-Brigade in Ingolstadt, J. v. Hartmann, wurde an die Stelle des verstorbenen Generalmajors Winther als Commandant der dritten Infanteriebrigade nach Augsburg versetzt.

Σ **München**, 20 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat in der heutigen (18ten) Sitzung nach erstattetem Vortrag des Referenten, v. Niethammer, den Gesetzentwurf, die provisorische Erhebung der Steuern pro 1851/52 betreffend, ohne Discussion einstimmig, und zwar Art. 3 nach der modificirten Fassung der Kammer der Abgeordneten angenommen, so daß hierüber Gesammtbeschluß erzielt ist. Die Berathung der von dem Hrn. Staatsminister der Justiz bei der Kammer eingebrachten Gesetzentwürfe bleibt auf dessen Ersuchen bis zu seiner Rückkehr vom Urlaub ausgesetzt.

* **Wien**, 18 Oct. Der Finanzausweis für das zweite Quartal 1851 stellt sich im Vergleich zum ersten Quartal sehr günstig, denn bei ziemlich gleichen Einnahmen (erstes Quartal 52,951,402, zweites 51,436,810 fl.) hat sich das Deficit, wie ich es Ihnen gestern bereits angab, um 7 Mill. gemindert. Dieß verdankt man hauptsächlich dem Umstande daß das Budget für das Kriegsministerium von 36⁶/₁₀ Mill. auf 29³/₁₀ Mill., also um 7⁷/₁₀ Mill. (30 Mill. jährlich) herabging. Bei dem Finanz- und Justizministerium sind die Ausgaben um wenige Hunderttausende gestiegen. Im ersten Quartal kostete das Unterrichtsministerium etwas über 1 Mill., also 36mal weniger als das Kriegsministerium, dennoch wurden im zweiten Quartal noch ⅓ Mill. erspart und nur 686,559 fl. ausgegeben. Das Handelsministerium hat 694 142 fl., und zwar, statt 7½ Mill. früher, im zweiten Quartal 8½ Mill. ausgegeben. Die Oesterr. Corresp. fügt den Betrachtungen über diesen neuen Finanzausweis die Bemerkung bei: daß erst in einigen Monaten, also nach günstigem Verlauf der französischen Verfassungsstreitigkeiten, eine bedeutendere Herabsetzung der Truppenzahl stattfinden könne. Nach dem heutigen Finanzausweis würde die jährliche Exigenz der Armee immer noch 109 Mill., also noch einmal so viel als in Normaljahren (55 Mill.) betragen. Das Deficit betrug im zweiten Quartal 17,390,106 fl., würde also nach gleichem Maßstab jährlich auf 69½ Mill. sich belaufen. Jedermann sieht also daß zunächst die Nachwehen der Revolution in Gestalt einer Mehrausgabe für das Heer von 54 Mill. das Deficit erzeugen. Das Handelsministerium gibt jährlich 30 Mill. aus, aber diese Summe wird großentheils als zinstragendes Capital (Eisenbahnen) angelegt, wir können also neuerdings wieder die Beruhigung schöpfen daß unsere Finanzen an keinem unheilbar aufzehrenden Uebel leiden, sondern nur unter dem Druck vorübergehender Conjuncturen. Indessen steigt das Silberagio wieder zu bedenklicher Höhe.

London, 17 Oct. Endlich hat man durch das Schraubendampfschiff Arno Nachricht vom Mississippi erhalten. Das amerikanische Schiff lag am 10 mit Kossuth an Bord noch in der Bay von Gibraltar. Der letztere hatte gewünscht auf dem Arno die Ueberfahrt zu machen, da jedoch dieses Schiff nach Liverpool bestimmt war und Capitän Haram nicht versprechen konnte ihn in Southampton ans Land zu setzen, so will der Ex-Gouverneur die Fahrgelegenheit des Madrid benützen, und er wird jetzt bestimmt am 20 in Southampton erwartet. In der Presse dauert die Controverse über ihn fort, und Graf Ladislaus Vay war gegen die Times zu seiner Vertheidigung aufgetreten. Heute hat auch in Southwark zum Behuf einer Demonstration eine Volksversammlung stattgefunden, in welcher, in Abwesenheit des High Bailiff, dessen Sohn den Vorsitz führte, und es wurde beschlossen unter dem Namen „Kossuth-Fonds“ eine Subscription zu eröffnen. Die Cabinetsberathungen folgen gegenwärtig rasch auf einander; gestern saßen sämmtliche Minister 2½ Stunden auf dem auswärtigen Amt. In Windsor war der Prinz Friedrich der Niederlande zur königlichen Tafel geladen, und heute wird der österreichische Feldmarschall Nugent daselbst erwartet. Der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar war nach Gordons Castle abgereist. Seine Vermählung mit der Lady Augusta Gordon Lennox wird im nächsten Monat in London gefeiert werden. Der Prinz ist Capitän in der englischen Garde. Die Journale haben nun die Liste der Ausstellungspreise vollständig abgedruckt: es sind außer einigen Geldbelohnungen 170 große und 2918 kleinere Medaillen zuerkannt worden.

Paris, 17 Oct. Der Permanenzausschuß hat ein großes Beispiel der Mäßigung gegeben, er hat die unmittelbare Einberufung der Nationalversammlung, wozu er anfangs geneigt schien, nach Anhörung der Minister unterlassen und sich begnügt die von Paris abwesenden zehn Ausschußmitglieder (die HH. Dupin, Präsident, Daru, Benoist d'Azy, Lacrosse, Vicepräsidenten, Moulin und Lacaze, Schriftführer, General Leflô und de Panat, Quästoren, Berryer und Hubert-Delisle) durch persönliche Zuschriften aufzufordern sich unverweilt auf ihren Posten einzufinden. Selbst diejenigen die zuerst die

Einberufung verlangt hatten, hielten jetzt eine solche Maßregel für weniger dringend, da die Minister vorläufig im Amt bleiben. Der Ausschuß, bemerkte Hr. Bonjoulat, sey immer in der Lage Tag und Stunde zu bestimmen wenn eine Entschließung dieser Art von dem wahren Interesse des Landes geboten erscheine, einstweilen möchten aber die Mitglieder die Krisis in den Organen studiren welche die Tendenzen und die fixen Ideen einer gewissen Politik mit der größten Wahrheit ausdrückten, und da seyen besonders die Artikel des Abendmoniteurs ihrer Aufmerksamkeit zu empfehlen. In diesen Artikeln werde Hr. L. Bonaparte bestürmt sich von den alten Parteien zu trennen. Wer die alten Parteien anders sehen als die verschiedenen Theile der großen Ordnungspartei die seit der Februar-Revolution gemeinschaftlich an der Erhaltung des Landes arbeite? Der Bruch mit den alten Parteien sey offenbar der Bruch mit der Majorität, ein Sprung mit beiden Füßen auf den revolutionären Boden. Darum öffnen die fraglichen Artikel, welche das Programm einer gewissen Politik seyen die man einweihen wolle, dem Präsidenten ein Feld zum Durchlaufen, dieses Feld sey die Demokratie. Man werde die Majorität unterdrücken, und es werde nichts übrig bleiben als L. Bonaparte und das Volk. Ob die revolutionäre Partei seit vier Jahren eine andere Sprache geführt? Das seyen ernste Manifeste die dem Ausschuß die richtigste Idee geben von den Leidenschaften, den gefährlichen Rathschlägen die in gewissen Regionen vorkommen, da müsse man die ganze Tragweite der jetzigen Krisis suchen. Ein anderes noch angeseheneres Mitglied, Hr. Passy, erklärte daß er ohne Umschweife reden werde, und fuhr dann fort: „Der Präsident will seine Gewalt verlängern. Welche Mittel will er anwenden? Diejenigen zu welchen er bis jetzt greift sind nicht sehr beunruhigender Art. Es handelt sich vorerst nur um eine Berufung an die Assemblée. Er gedenkt die Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai von ihr zu verlangen. Die Assemblée wird sie verweigern. Was vorgeht ist die Wirkung der persönlichen Lage des Präsidenten.“ Sein Rath war daher vorläufig keinen weitern Schritt zu thun und sich zu begnügen die Ereignisse zu überwachen. Dieser Ansicht ist auch der Quästor Baze: er findet daß selbst die abwesende Assemblée, der Permanenzausschuß eine Stellung im Land einnehmen, stark genug um den Ereignissen die sich zugetragen haben die Stirne zu bieten, daß die bloße Erhaltung dieser Stellung das einzige ist was in diesem Augenblick füglich geschehen kann. Diese Gründe waren für den Entscheid des Ausschusses bestimmend. Das J. des Débats fügt dem Bericht über die Verhandlungen bei daß auch nicht eine Stimme sich habe vernehmen lassen weder um die Gefährlichkeit der von dem Präsidenten der Republik beliebten neuen Politik zu bestreiten, noch um sie gut zu heißen. Im Conferenzsaal, wo die Repräsentanten in sehr großer Anzahl versammelt waren, seyen alle die welche aus den Departements angekommen, darin einig gewesen daß der Entschluß des Präsidenten der Republik bei allen Schattirungen der gemäßigten Partei den schlimmsten Eindruck hervorgebracht. Mehrere Repräsentanten die für die Verfassungsrevision gestimmt, hätten sich bereits aufs lebhafteste dagegen erklärt. Man sucht jetzt, wie der Ordre wissen will, durch Unterhandlungen, welche der englische Botschafter unterstützt, den Präsidenten der Republik zur Zurücknahme seines Entschlusses zu bewegen. Dieses Blatt glaubt nicht daß eine aufrichtige Versöhnung mit der Majorität möglich sey, es läßt sich das nicht anfechten, und zieht aus dem Systemswechsel, den es einzig aus einem egoistischen Interesse der Wiedererwählung erklärt, bloß den Schluß auf die Vortrefflichkeit des Art. 45, den man, wenn er nicht bestünde, erfinden müßte. Hört man freilich den Alt-Elyséer im Constitutionnel, so ist L. Bonaparte nichtsweniger gemeint als sich mit der Majorität zu verfeinden; diese Versicherungen verlieren aber sehr an ihrem Werth wenn in demselben Augenblick der Neu-Elyséer in der Presse fragt: wozu die Majorität gut sey? oder wenn der Abendmoniteur vorwärts ruft und als Ziel auf die Demokratie zeigt. Das sicherste Mittel den Präsidenten der Republik auf andere Gedanken zu bringen ist wohl daß man ihm beweist daß die Rechnung ohne den Wirth gemacht sey wenn Dr. Veron und E. Girardin ihn überreden daß ihm die Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31 Mai die Wiedererwählung eintragen werde. Selbst republikanische Blätter wie der National wollen nichts von einem solchen Kaufhandel. Letzterer betrachtet das Versprechen der Herstellung des allgemeinen Stimmrechts nur als einen Köder der Popularität, aber die Politik des Hrn. L. Bonaparte werde keine andere werden. Sie werde stets die Politik der römischen Expedition, die Politik des Belagerungsstandes, die Politik welche die Schullehrer decimirt, den Unterricht den Jesuiten überliefert, die Preßfreiheit unterdrückt, das Vereins- und Versammlungsrecht vernichtet, nicht eine einzige der Gewährschaften habe bestehen lassen ohne welche die Ausübung der Volkssouveränetät unmöglich sey, werde mit einem Wort die Politik aller Beschränkungen, aller Widerstände bleiben. Auf der conservativen Seite ist das Mißtrauen nicht kleiner. Der Constitutionnel hat dort seinen Credit eingebüßt, er gilt ihr für einen Socialisten, die Assemblée Nationale sagt von Dr. Veron er sey sehr oft nichts als ein Plagiarius des Bürgers Proudhon. Das J. des Débats aber antwortet auf den beschwichtigenden Artikel desselben: „Sicherlich kann niemand begreifen durch welche Anstrengung der Logik man sich schmeichelt die Politik der Ordnung zu erhalten und den Einklang mit der Majorität, auf welche sich jene gestützt, in demselben Augenblick wo man ein Gesetz opfert das die Majorität als den Inbegriff dieser Politik und als die beste Schutzwache, sowie als die wesentliche Bürgschaft der Ordnung und der Gesellschaft ansieht. Eben so schwer zu begreifen ist die seltsame Täuschung wenn man sich dagegen wehrt den anarchischen Ideen eine Concession zu machen, in demselben Augenblick wo man ihnen die gefährlichste aller Concessionen macht, diejenige die sie mit der meisten Heftigkeit, Erbitterung und Wuth erstrebt und gefordert haben.“ So scheint es daß nicht die Wohlrednerei des Constitutionnel, sondern nur ein völliger Rückzug den Frieden zwischen dem Elysée und der Majorität herstellen könnte. Es fragt sich nur wie ein Rückzug mit Ehren noch geschehen könne?

Handels- und Börsennachrichten.

* **München,** 18 Oct. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 12,954 Sch., wovon 11,581 Sch. verkauft und 1373 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 11 kr. (gestiegen um 24 kr.), Korn 16 fl. 58 kr. (gestiegen um 9 kr.), Gerste 15 fl. 17 kr. (gestiegen um 18 kr.), Haber 6 fl. 2 kr. (gefallen um 4 kr.). Die Reste bestunden in 889 Sch. Weizen, 505 Sch. Korn, 132 Sch. Gerste, 47 Sch. Haber. Umsatzsumme 191,498 fl. — Am gestrigen Hopfenmarkt waren die Preise für Holedauer Hopfen nach Verschiedenheit ihrer Qualitäten von 140, 170 bis 200 steigend.

Augsburg, 20 Oct. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 i. e. $24^{1}/_{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $83^{5}/_{8}$ G.; Hamburg 1 M. $73^{1}/_{2}$ P., 2 M. $73^{1}/_{4}$ P.; Wien in 20ern 1 M. $81^{5}/_{8}$ P.; Triest 1 M. $81^{5}/_{8}$ P.; Frankfurt a. M. 1 M. $99^{5}/_{8}$ G., 2 M. $99^{1}/_{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99^{5}/_{8}$ G.; Berlin 1 M. $105^{3}/_{4}$ P.; Leipzig 1 M. $105^{1}/_{4}$ P.; London 1 M. 9.56 P., 2 M. 9.55 P., 3 M. 9.53 P.; Paris 1 M. $118^{1}/_{4}$ P.; Lyon 1 M. $117^{3}/_{4}$ G.; Marseille 1 M. $117^{3}/_{4}$ G.; Mailand 1 M. $59^{15}/_{16}$ P., 2 M. $60^{1}/_{16}$ P.; Genua 1 M. $51^{1}/_{4}$ G.; Livorno 1 M. $61^{5}/_{8}$ G.

Augsburg, 20 Oct. Bayer. $3^{1}/_{2}$proc. Oblig. 94 G.; 4proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 95 P., dito 5proc. erster Emission 102 P., dito zweiter Emission $103^{1}/_{4}$ P.; Bankactien II. Sem. 684 P.; Promessen ältere 120 P., neue 91 P.; österr. 5proc. Metall. 76 P.; $4^{1}/_{2}$proc. 67 P.; 5proc. lomb.-venet. 74 P.; württ. $3^{1}/_{2}$proc. 90 P.; $4^{1}/_{2}$proc. 101 P.

Hamburg, 17 Oct. Hamb.-Bergeb. E.-B.-A. $93^{1}/_{2}$ P.; Berl.-Hamb. $98^{7}/_{8}$ G.; Altona-Kieler $106^{3}/_{4}$ G.; Meckl. $29^{1}/_{2}$ P.; Rendsb.-Neum. 136 G.; Glückst.-Elmsh. 30 P.; Kopenh.-Rothsch. $46^{1}/_{4}$ G.; neue Hamb. $3^{1}/_{2}$proc. Anl. $89^{3}/_{4}$ G.; Staats-Präm.-Obl. $93^{1}/_{4}$ P.; Lübecker Staatsanl. $101^{1}/_{2}$ P.; Hann. neue 5proc. $104^{3}/_{4}$ P.; Ruß. engl. Anl. 107 P.; dito $4^{1}/_{2}$proc. v. 1850 $96^{1}/_{2}$ P.; Dän. engl. 3proc. v. 1825 74 P.; detto 5proc. v. 1850 98 P.; Schwed. 4proc. $96^{3}/_{4}$ G.; Norw. 4proc. $99^{1}/_{2}$ P.; Amerik. 6proc. $108^{1}/_{4}$ P.

Amsterdam, 17 Oct. $2^{1}/_{2}$proc. 57; 3proc. $67^{3}/_{8}$; 4proc. $88^{5}/_{8}$; Handels-Maatschappy 109; span. innere Schuld $34^{13}/_{16}$; portug. 4proc. $32^{9}/_{16}$; Metall. 5proc. 71; dito neue $77^{3}/_{4}$; belg. $2^{1}/_{2}$proc. $56^{1}/_{4}$; Ard. $13^{15}/_{16}$. Curs auf London 11.90 l. P. Curs auf Hamburg $35^{3}/_{16}$ l. P.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4714] In der Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Prachtwerk:

Bilder des deutschen Wehrstandes.

Baden und der schwäbische Kreis 1500—1800.

Von [redacted]

Guido Schreiber.

322 Seiten Text, Groß-Lexikon-Format, mit Illustrationen (29 vollendete Original-Holzschnitte und 8 große Bilder in prachtvollem Farbendruck) von Feodor Dietz, Lucian Reich und Moriz v. Schwindt.

Preis, gebunden 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. 6 Sgr.

Uebersicht.

Zur Kosmos-Litteratur. (Bernhard Cotta.) — Ueber den Handel Triests, in besonderem Hinblick auf Deutschland. (III. Länder des Mittelmeeres.) — Briefe aus dem brittischen Museum. (IV. Assyrische Alterthümer. Von Chr. Walz.) — England und die ägyptische Eisenbahn. — **Neueste Posten.** Köln. (Verzeichniß der auf Cuba gefangenen Deutschen.) — Paris. (Versuche den Entschluß des Präsidenten rückgängig zu machen. Ministerrath. Die abwesenden Mitglieder des Permanenzausschusses einberufen.) — Personalnachrichten.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 20 Oct.

• **Wien,** 20 Oct. 5proc. Metall. $92\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{8}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $296\frac{7}{8}$; Bankactien 1186; Nordbahn-Actien 1420. **Wechselcurs:** Augsburg uso $123\frac{1}{4}$; London 12.13.

Zur Kosmos-Litteratur.

Briefe von Bernhard Cotta.

*** Die Kosmos-Litteratur ist wieder um eine Schrift vermehrt worden: Briefe über A. v. Humboldts Kosmos von Bernhard Cotta, welche sich an die erste Abtheilung des dritten Bandes auf ähnliche Weise anschließen wie die frühern Briefe desselben Verfassers an den ersten Theil des großen Humboldt'schen Werkes. Sie kündigt sich ebenfalls auf dem Titel *) als einen Commentar für gebildete Laien an, und der Inhalt bestätigt die bezeichnete Absicht, welche sich am Ende der Einleitung noch deutlicher in folgenden Worten ausgesprochen findet:

„Meine Aufgabe in den nachfolgenden Briefen wird es seyn die Fülle von Thatsachen und Gedanken, welche im Kosmos oft auf einen kleinen Raum zusammengedrängt ist, weiter zu zergliedern, manches was Ihnen in dieser Kürze unklar erscheinen dürfte möglichst zu erläutern, an das Gegebene weitere Betrachtungen anzuknüpfen, und Ihnen hie und da zu eigener Verfolgung des Gegenstandes Anregung zu geben. Ich werde auch diesesmal keine andere Anordnung erwählen als die des Kosmos, und ich werde jedesmal die vorzugsweise zu besprechende Stelle als Motto über meine Briefe setzen, wobei ich jedoch ein- für allemal bemerken muß daß hierzu natürlich nur einzelne charakteristische Stellen gewählt werden können, während der darunter folgende Brief sich oft auf mehrere Seiten oder Blätter des Kosmos bezieht."

Das Werk ist eine Folge von 45 kleinen, selbständigen Abhandlungen, die wenig innere Beziehung zu einander haben, und nur durch den Kosmos selbst in Verbindung stehen. Sie besprechen meist verschiedene im Humboldt'schen Werke erwähnte astronomische, oder noch häufiger physikalische Erscheinungen, deren bunter Charakter leicht aus den Ueberschriften der einzelnen Briefe zu erkennen ist, von welchen wir deßhalb hier einige anführen wollen. Ueber „die specifische Stoffverschiedenheit", „Polarität", „Begriffe über Größen", „die Fortschritte der Naturwissenschaften", „das Licht", „das Funkeln der Sterne", „Zeitmessung", „landschaftlicher Eindruck des Himmels", die Centralsonne", „verschiedenartige Sonnen und bunte Tage" u. s. w.

Die Briefe sind natürlich, der Absicht gemäß, von populärer Form, und handeln nicht bloß von den wissenschaftlichen Thatsachen, sondern auch von der Art wie diese gefunden worden sind; sie entwickeln die Gesetze der Natur mehr als sie sie darstellen. Bei einer solchen Bearbeitung, welche die erkannte Welt mit dem Individuum zu vermitteln, dasselbe nicht bloß vor dieselbe, sondern in dieselbe einzuführen sich bestrebt, gibt es offenbar zwei Gegensätze; beide sind gegeben, und es kommt darauf an wie sie verbunden werden. Wem der Autor als Naturforscher überhaupt, oder wenigstens aus dem ersten Theil seiner Briefe bekannt ist, der kann über die Art der Auffassung der Natur, der Welt wie des Individuums, auch in diesem zweiten Theil nicht zweifelhaft seyn. Dem Verfasser ist die Welt als Ganzes das Gegebene; er zeigt wie dieselbe auf das Individuum reflectirt, und wie diese Reflexe der Anschauungen, welche dasselbe von der Welt hat, nothwendig solange eine ganz irrige seyn müssen, bis der Mensch sich selbst gegenständlich geworden ist.

Dem Naturforscher ist Wahrheit der einzige Zweck; er hat es bei der Betrachtung der Natur nur mit dieser zu thun, es darf ihm nicht einfallen wollen irgend individuelle Wünsche des Individuums, soviel Reiz sie auch für dasselbe haben mögen, zu befriedigen. Der Forscher rectificirt die Eindrücke der Außenwelt nach der Kenntniß vom Wesen des Menschen, und baut dann auf diese ohne Vorurtheile und Absichten gefundenen Thatsachen seine Folgerungen über das Wesen und die Verbindungen der Natur auf. Da der Kosmos selbst, vom objectiven Standpunkt aus, den Werth wie die Bedeutung der individuellen Eindrücke betrachtet, und Humboldt nie Schilderungen anderer Art gegeben hat, so glauben wir daß die Cotta'schen Briefe die gewählten Erscheinungen im Humboldt'schen Sinne besprechen, und den Lesern des Kosmos werden sie darum willkommen seyn.

Professor Cotta bemüht sich so oft als möglich den Unterschied zwischen der allgemeinen Wahrheit einer Erscheinung und dem besondern Eindruck derselben deutlich zu machen, am meisten jedoch in dem Briefe über „die wirklichen und scheinbaren Bewegungen der Himmelskörper." Er selbst spricht dieses auf Seite 185 und 186 aus.

„Alle Bewegungen des Erdkörpers haben natürlich ihren Einfluß auf den Anblick des gestirnten Himmels, von jedem irdischen Standpunkt aus; sie machen ihn zu einem in gewissem Grade subjectiven. Die Stellung der Sterne wird dadurch eine höhere oder tiefere, eine östlichere oder westlichere, als sie zu derselben Stunde eines andern Zeitraums ist, und die zuletzt genannten optischen Einwirkungen verändern zudem die wirkliche Constellation in eine scheinbare.

„Unser irdischer Standpunkt gleicht in dieser Beziehung dem auf einem schwankenden Kahn, der langsam auf dem Spiegel eines Sees hingleitet. Der Anblick der Landschaft wird dadurch in jedem Moment ein wenig geändert, theils unmerklich, theils merkbar. Die Fortbewegung des Kahns gleicht der wahren Fortbewegung der Erde, die Schwankungen den Bewegungen ihrer Axe und Bahnebene. Um das Bild noch mehr zu vervollständigen, müssen wir uns den See noch durch andere segelnde Schiffe und Kähne belebt denken. Diese versinnlichen dann die wahren eigenen Bewegungen der Himmelskörper, welche bei den nächsten (bei denen unsers Sonnensystems) am größten erscheinen.

„Ein großer Unterschied zwischen der Wirklichkeit und unserm Bilde besteht aber darin daß man alle die Ursachen und Folgen der Sternconstellationen berechnen kann; wohl keine wird sich dem mathematischen Calcul für alle Zeiten vollständig entziehen, bei den einflußreichsten ist es meist schon bis zu dem Grade der Vollkommenheit gelungen daß auf Jahrtausende jede Constellation vorausbestimmt werden kann, und daß Le Verrier (wie er wenigstens behauptet) *) sogar einen noch nicht entdeckten Planeten — Neptun — aus den Störungen berechnen konnte die er durch seine Gravitation in den ursprünglichen Bewegungen seines Nachbars hervorbringt. Aber Sie können wohl denken daß es keine kleine Mühe und keinen geringen Aufwand von Scharfsinn gekostet hat alle diese Bewegungen und Einwirkungen von einander zu trennen, die man anfangs natürlich oft miteinander verwechselte, wie man ja bekanntlich bis auf Copernicus die Erde für feststehend, und alle scheinbaren Bewegungen der Gestirne für wahre hielt.

„Eine so scharfe Sonderung der objectiven Wahrheit von der subjectiven Erscheinung, eine so subtile Sonderung aller einzelnen Wirkungen und Gegenwirkungen, ist noch in keiner andern Wissenschaft als in der Astronomie möglich geworden. Die Beobachtungsfehler und die Täuschungen, und die noch ungelösten Störungen sind in allen andern Naturwissenschaften größer als in ihr, und am größten in den Wissenschaften die den Menschen behandeln, weil in diesen das System der Einwirkungen und Rückwirkungen das complicirteste ist.

„In der Astronomie haben wir gleichsam drei bis vier Standpunkte der Anschauung zu unterscheiden: einen ganz objectiven, aber auch durchaus idealen, welcher alle Erscheinungen, und insbesondere alle Bewegungen auf ihr wahres Seyn zurückzuführen sucht. Alle scheinbar elliptischen Bahnen lösen sich dadurch in noch unbekannte krumme Linien auf. Dieser Standpunkt wird nur angestrebt, ist noch nicht erreicht. Zweitens einen solar-subjectiven, welcher die Bewegungen der Erde um die Sonne und die Schwankungen ihrer Bahn und Achse, sowie alle irdisch optischen Täuschungen berücksichtigt, übrigens aber

---

*) Briefe über Alexander v. Humboldts Kosmos. Ein Commentar zu diesem Werke für gebildete Laien. Bearbeitet von Professor Bernhard Cotta. Mit zwei großen Sternkarten von Ad. Stieler, drei Steintafeln und mehreren eingedruckten Figuren. Leipzig bei T. O. Weigel.

*) Es ist das wieder eine Bestätigung eines allgemein umlaufenden Gerüchtes; es wäre zu wünschen daß ein deutscher Astronom die Elemente von Le Verriers Gleichungen und ihre Auflösung kritisirte, und das Resultat veröffentlichte.

die Sonne als feststehend betrachtet. Von diesen aus erscheinen alle Planetenbahnen als wenig gestörte Ellipsen, die Mondbahnen als um sie geschlängelte Linien: Epicykloiden; die parallactische Bewegung der Fixsterne wird als eigene erkannt, Aberration und Refraction als optische Täuschung. Gewisse Bewegungen der Fixsterne — z. B. das Auseinanderrücken der Sterne in der Richtung nach der sich die Sonne bewegt — erscheinen dagegen als wirkliche, während sie doch nur durch die Fortbewegung des Sonnensystems bedingt sind. Es ist das der Standpunkt, auf welchen die Astronomie durch Copernicus erhoben wurde, aber damals kannte man dieses scheinbare Auseinanderrücken überhaupt noch nicht.

„Drittens einen terrestrisch-subjectiven. Die Erde steht fest, der ganze Sternhimmel scheint die Erde zu umkreisen, auch unser Mond beschreibt nur eine Ellipse um dieselbe. Höchstens die Refraction wird als optische Täuschung erkannt. Es ist der Standpunkt des Ptolemäus.

„Viertens einen durchaus subjectiven (oder individuellen); alle Bewegungen und alle Größen werden für so gehalten wie sie erscheinen, selbst die Täuschung durch Refraction gilt für Wahrheit. Dieser letztere ist natürlich der niederste Standpunkt der Astronomie, ihr Ausgangspunkt etwa der ersten Menschen, von ihm aus haben sich die Astronomen allmählich zu immer höheren Anschauungsweisen emporgearbeitet, und streben gegenwärtig den rein objectiven an, der bereits als der richtige erkannt, nur noch nicht gewonnen ist, auch wahrscheinlich nie vollkommen gewonnen werden wird. Man wird sich zunächst glücklich schätzen müssen, wenn man die Bewegungen der deutlich sichtbaren Sterne des Milchstraßensystems in Beziehung auf dieses erkennt, dann liegt aber sogleich die Fortbewegung des ganzen Milchstraßensystems im unermeßlichen Weltraum als neues Problem vor." . . .

Diese Darstellung wird am deutlichsten unsere Ansicht von dem rein forschenden, objectiven Standpunkte Bernh. Cotta's bestätigen, der sich bemüht möglichst über den rein individuellen Anschauungen zu stehen, und diese auf populäre, allgemein verständliche Weise zu entwickeln und zu berichtigen.

Unter den Kosmosbriefen enthält der dritte über „Naturphilosophie" einen besondern Angriff gegen jede subjective Auffassung der Natur, welcher directer und weiter geführt ist als die angezogene Stelle des Kosmos, welch letztere aber gleichwohl deutlich genug zeigt, daß Humboldt, der Träger der neuen Auffassung, nicht ohne Schüler geblieben ist. Wenn wir auch das Urtheil über die Weltansicht, welche sich auf Speculation und alleinige Gedankenentwicklung gründet, vollständig theilen, so können wir doch sehr wohl begreifen daß sie, wenn auch jetzt antiquirt, zu ihrer Zeit ein vollständiges historisches Recht gehabt hat, weil erst seit neuester Zeit der Mensch zum Gegenstand der Forschung geworden und erst dadurch als Ausgangspunkt, als letzte Form, gleichsam als Blüthe der Erdentwicklung erkannt worden ist. Bequemer und daher leichter erfaßbar ist es den Menschen als Anfangspunkt zu setzen, was natürlich zur Folge hat daß dann das Individuum „die Welt nicht denkt wie sie ist", denn dazu gehört daß es sich selbst gegenständlich geworden, sondern wie sie demselben unmittelbar erscheint.

Wie wir nun aber in der rein sinnlich wahrgenommenen Welt fortwährend auf optische Täuschungen stoßen, die wir erst corrigiren müssen um uns ein richtiges Bild zu machen, so ruht auch eine solche Weltansicht nur auf den optischen Täuschungen unseres Geistes und auf der Macht unserer angeerbten und anerzogenen Vorurtheile. Daß diese zeitweilig vollständig über die Naturbetrachtungen dominirt haben, geht aus der Bedeutung hervor welche fast bis in die letzte Periode der Naturwissenschaften die sogenannte Naturphilosophie gehabt hat. Allerdings ist diese mit ihren Speculationen in dem letzten Jahrzehnt überall aus dem Felde der Forschung zurückgedrängt worden, allein da sie sehr tüchtige Denker einst gelehrt haben, denen die empirische Wissenschaft zu langsam vorrückte, und die deßhalb durch kühne Speculationen erreichen wollten was nur der Forschung möglich ist, so wird es noch lange dauern bis man von dem Betreten jenes falschen Weges die Natur zu erkennen, ganz zurückgekommen seyn wird.

Wegen der großen Fragen welche sich an diesen Kampf knüpfen, würde es nicht uninteressant und sogar wesentlich gewesen seyn, wenn Bernh. Cotta sich im siebenten Brief über „die noch nicht erkannten Erscheinungen" weiter über dieselben ergangen hätte. Dort wäre der Ort gewesen sich über den Werth der Hypothesen, die Art und das Gesetz der Aufstellung derselben auszusprechen. Es beruht das Bilden dieser Fühlhörner der Forschung durchaus nicht allein auf einem gewissen Tact, sondern auf einer vernünftigen Berechnung der Wahrscheinlichkeit, denn kein rationeller Forscher schickt seine Expeditionen zur Aufsuchung neuer Gesetze ins Blaue, ohne einen bestimmten Curs, den er auf die Kenntniß des bereits schon Gefundenen basirt hat. Wir können hier die Bemerkung nicht unterdrücken daß überhaupt der Maßstab für die Ausführung der verschiedenen gewählten Themata ein sehr ungleicher ist. Im achten Brief finden wir „die Ursachen aller Periodicität" auf anderthalb Seiten abgehandelt, während ebenso viel Bogen zu einer Beschreibung der Sternkarte verbraucht sind. Uns erscheint gerade daß für das Publicum, welchem die Briefe zugedacht sind, eine besondere Berücksichtigung der Bedeutung der Periodicität wünschenswerther gewesen wäre. Wenn auch der Kosmos fast nur uranologische Erscheinungen in der ersten Abtheilung des dritten Bandes bespricht, so lag doch der Einfluß der Bewegung der Himmelskörper auf das organische Leben durchaus nicht außerhalb des Gebietes in welchem sich die Briefe zu demselben bewegen. Dergleichen Verbindungen zwischen dem Leben und den Bewegungen der Organismen und den Weltkörpern würden die besten Begründungen zu jener Auffassung der Natur gegeben haben, welche wir auch in den Briefen zum ersten Bande des Kosmos finden, „daß die Welt sich selbst regiert nach ewigen Gesetzen."

Bei der außerordentlichen Verschiedenheit der behandelten Erscheinungen, von den „geologischen Betrachtungen über die Wirkung der Sonne", „der Atmosphäre früherer Erdperioden", bis zu „den dunklen Weltkörpern" und „den subjectiven Farbenerscheinungen" könnte nur eine vollständige Aufzählung aller Briefe ein klares Bild über den Inhalt derselben geben; wir müssen uns daher begnügen denselben und die Art der Auffassung nur anzudeuten. Besonders interessant und neu werden den Lesern Mittheilungen über „Untersuchung und theilweise Auflösung von Nebeln" (mit Zeichnungen derselben) durch das große Riesenteleskop des Grafen Rosse seyn, welche unsers Wissens in Deutschland noch nicht publicirt waren.

Wie der Maßstab für die Ausführung, so wechselt auch die Bedeutung der gewählten Gegenstände in den Briefen, bald liegen sie einem nur allgemein gebildeten Publicum sehr nahe, bald liegen sie ferner für eine populäre Betrachtung der Natur. Was für die Wissenschaft oftmals fast nur noch einen historischen Werth hat, wie die Bilder mit welchen die menschliche Phantasie zu allen Zeiten den Himmel bevölkerte, ist von Professor Cotta weniger streng, oft sogar launig besprochen, während die rein wissenschaftlichen Fragen mit all dem Ernst behandelt sind den ihnen der Naturforscher zuwendet. Durch die dem Inhalt nach wechselnde Form der Darstellung leidet jedoch die Wahrheit und Gründlichkeit derselben nicht, welche vielleicht oft sogar für gebildete Laien zu groß seyn möchte. Seinen Zweck, unter diesen den Kreis welcher an den Naturwissenschaften Interesse findet zu erweitern, wird der Cotta'sche Commentar zu dem großen, unvergleichlichen Humboldt'schen Werke gewiß erreichen, und somit einer Absicht genügen, an deren Gelingen auch wir den größten Antheil nehmen.

Druck und Format des Buches sind analog dem Kosmos, die übrige Ausstattung gut und die Zeichnungen correct und übersichtlich.

Ueber den Handel Triests, in besonderem Hinblick auf Deutschland.

III. Länder des Mittelmeeres.

Die Länder des Mittelmeeres zerfallen in zwei sehr verschiedene Gruppen, in die welche im Osten von Sicilien und Malta liegen, und die welche von Sicilien und Malta nach Westen liegen. Wir betrachten zuerst die östlichen Länder des Mittelmeeres. Es gehören hieher die Länder am jonischen und ägäischen Meere, die jonischen Inseln, Griechenland, die europäische Türkei, sowie die türkischen Häfen Kleinasiens. Alsdann die Länder am äußersten Westende des Mittelmeeres, Aegypten und Syrien. Endlich die Länder am schwarzen Meere, Rußland und die Moldau, Walachei oder die Donau-Mündungen. Man kann alle diese Länder zusammengenommen als die Levante bezeichnen. Es ist dasjenige Handelsgebiet auf welches sich vorzugsweise die Macht Venedigs stützte, und dasselbe auf welches nun auch wieder Triest schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hauptsächlich sein Auge geworfen hat. Es sind hier namentlich die besten Plätze für die Ausfuhr von Triest.

1) Die jonischen Inseln. Die jonischen Inseln, die Wächter des adriatischen Meeres, die Venedig deßhalb sich auch unterthänig gemacht hatte, treiben mit Triest einen verhältnißmäßig sehr lebhaften Küstenhandel. Die Waaren welche sie vornehmlich dahin absetzen sind: Oel, Schaffelle, etwas Getreide, Rosinen und Korinthen und verschiedene andere kleine griechische Artikel.

Die Gegenstände welche die jonischen Inseln von Triest beziehen, sind vorzugsweise Holz von allerlei Gattung, etwas Colonialwaaren, etwas Eisen, Leder 2c. In den letzten fünf Jahren belief sich die Ausfuhr von Triest nach den jonischen Inseln in der Regel auf beinahe 1 Million Gulden. Von 1838 bis 1845 in der Regel nur auf 500,000 fl. jährlich. Die Einfuhr von den jonischen Inseln her belief sich dagegen in der Regel nur auf 5 bis 700,000 fl. in den letzten fünf Jahren. Vor 1845 blieb sie zwischen 3 und 500,000 fl. Vermuthlich haben die freieren Handelsprincipien, welche England in neuerer Zeit adoptirt hat, diese nicht unbedeutende Handelssteigerung bewirkt. Man kann jetzt wohl den Werth des Gesammtverkehrs Triests mit den jonischen Inseln auf zwei Millionen Gulden annehmen. *)

*) 1838 wurden von Triest nach den jonischen Inseln ausgeführt für

Digitized by Google

2) Das Königreich Griechenland. Nach Griechenland hat Triest eine ungemein bedeutende Ausfuhr, dagegen eine verhältnißmäßig geringere Einfuhr von dorther. Der Handel mit Griechenland scheint in den neuesten Zeiten am blühendsten gewesen zu seyn in der Periode von 1838 bis 1843. Damals wurden fast jedes Jahr für nahe an drei Millionen, einigemal für nahe an vier Millionen Waaren dorthin ausgeführt. Sowie durchschnittlich für ungefähr zwei Millionen Gulden Waaren von dorther eingeführt wurden. Da Griechenland damals nur ungefähr 700,000 Einwohner hatte, so konnte man also sagen daß damals jeder griechische Unterthan jährlich für 10 fl. Geschäfte mit den Triestinern machte. Soviel hat Triest noch mit den Unterthanen keines Königreichs per Kopf gemacht. In den letzten Jahren ist die Einfuhr beinahe auf 1 Million und die Ausfuhr auf $1\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$ Millionen herabgefallen. Vielleicht lassen die Triestiner sich hier von den Engländern überflügeln, vielleicht produciren die Griechen jetzt manches selbst was sie anfänglich durch Triest aus Oesterreich und Deutschland bezogen. **Den Gesammtwerth des griechischen Handels kann man jetzt etwa auf $8\frac{1}{2}$ Millionen Gulden jährlich veranschlagen.** *)

Die Triestiner versorgen Griechenland größtentheils mit deutschen und Wiener Kunst- und Luxuswaaren, setzen dahin etwas Zucker und Kaffee ab, insbesondere aber sehr viel **Holz** (bis zu 400,000 Kubikfuß jährlich), sowie sie ihm auch Metalle und Manufacturen (sogar englische) schicken.

Dagegen bezieht man von Griechenland Feigen (über die Hälfte aller Triestiner Feigen sind griechische), Rosinen und Korinthen (über die Hälfte der Triestiner Rosinen und Korinthen sind griechische), etwas Oel, etwas Schaffelle und verschiedene andere Waaren. **Feigen aber und Rosinen sind der Nerv der Einfuhr von Griechenland.**

3) **Die Türkei.** Unter der Türkei werden hier alle dem Sultan unterworfenen Provinzen, europäische Türkei, Kleinasien, Syrien, verstanden. Nur die Moldau, Walachei, Aegypten und die Barbareskenstaaten sind dabei ausgenommen. Der große Complex dieser Länder bringt eine Menge kostbarer Waaren auf den Triestiner Markt, der von dort aus einen großen Theil seiner Bedürfnisse befriedigt. Vor allen Dingen liefert die Türkei sehr viel **Cerealien** nach Triest, einige **rohe Baumwolle**. Mehr als die Hälfte der Triestiner **Schafwolle** kommt aus der Türkei, viele Medicinalien, eine bedeutende Quantität Oel, der größte Theil der in Triest verhandelten Felle, Tabak, viele Färbestoffe und andere Waaren.

Dagegen macht eine nicht unbedeutende Quantität **Colonialwaaren**, die Triest aus Amerika bezieht, den Weg durch das adriatische Meer noch einmal zurück, und vertheilt sich in der Türkei (jährlich an 40,000 Centner Zucker, Kaffee rc.), Holz, Stahl, Eisen, und dann vor allen Manufacturwaaren, gehen nach der Türkei.

Von 1838 bis 1844 führte Triest jährlich von der Türkei im Durchschnitt für 7 Millionen Gulden Waaren ein. Zuweilen fiel die Summe auf 6, zuweilen stieg sie über 8 hinaus. Seit 1845 ergibt sich nur eine jährliche Durchschnittszahl von 5 Millionen. **) **Es scheint sich also die Einfuhr von der Türkei her vermindert zu haben. Mit der Ausfuhr nach der Türkei** scheint es dagegen gerade umgekehrt gegangen zu seyn. Diese betrug früher (1838 bis 1845) jährlich nur 4 bis 5 Millionen, in den letzten Jahren statt dessen 6 bis 8 Millionen. ***) Man kann jetzt eine Summe von 13 Millionen Gulden als den Ausdruck des jährlichen **Durchschnittswerthes des Triestiner Handels mit der Türkei** annehmen. Die größere Hälfte dieser Summe bezieht sich auf Konstantinopel, alsdann auf Salonichi, Smyrna, Trapezunt, Burgas, Chios, Beyrut, Acre, und viele andere kleine Häfen des türkischen Reichs.

470,000 fl., 1839 400,000 fl., 1840 600,000 fl., 1841 560,000 fl., 1842 330,000 fl., 1843 300,000 fl., 1844 317,000 fl., 1845 825,000 fl., 1846 1,025,000 fl., 1847 900,000 fl., 1848 1,010,000 fl., 1849 1,280,000 fl., 1850 928,000 fl. Dagegen wurden von den jonischen Inseln **eingeführt:** 1838 530,000 fl., 1839 380,000 fl., 1840 350,000 fl., 1841 350,000 fl., 1842 330,000 fl., 1843 530,000 fl., 1844 360,000 fl., 1845 475,000 fl., 1846 240,000 fl., 1847 660,000 fl., 1848 730,000 fl., 1849 540,000 fl., 1850 556,000 fl.

*) Aus folgender Uebersicht leuchtet dieß hervor: **Ausfuhr von Triest nach Griechenland** 1838 beinahe 3 Mill., 1839 beinahe 3 Mill., 1840 beinahe $3\frac{1}{2}$ Mill., 1841 3 Mill., 1842 beinahe 4 Mill., 1843 über $3\frac{1}{2}$ Mill., 1844 nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Mill., 1845 1,306,000, 1846 nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Mill., 1847 etwas über $1\frac{1}{2}$ Mill., 1848 nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Mill., 1849 $2\frac{1}{2}$ Mill., 1850 2,249,000 fl. **Einfuhr von Griechenland nach Triest:** 1838 beinahe 2 Mill., 1839 etwas über 2 Mill., 1840 beinahe 2 Mill., 1841 2 Mill., 1842 beinahe 2 Mill., 1843 beinahe 2 Mill., 1844 nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Mill., 1845 1,186,000, 1846 nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Mill., 1847 beinahe 2 Mill., 1848 1 Mill., 1849 etwas über 1 Mill., 1850 1,666,000 fl.

) Folgende Reihe zeigt dieß näher: 1838 wurden von der Türkei nach Triest **eingeführt für $6\frac{1}{2}$ Mill. Gulden Waaren, 1839 für beinahe 9 Mill., 1840 für über 7 Mill., 1841 beinahe 6 Mill., 1842 über 6 Mill., 1843 nahe an 9 Mill., 1844 $5\frac{1}{2}$ Mill., 1845 $5\frac{1}{2}$ Mill., 1846 $5\frac{1}{2}$ Mill., 1847 $5\frac{1}{2}$ Mill., 1848 $4\frac{1}{2}$ Mill., 1849 6 Mill., 1850 7,606,000 fl.

***) Nämlich 1838 etwas mehr als 4 Mill., 1839 nicht ganz $4\frac{1}{2}$ Mill., 1840 beinahe 5 Mill., 1841 über $4\frac{1}{2}$ Mill., 1842 $4\frac{1}{2}$ Mill., 1843 5 Mill., 1844 beinahe 7 Mill., 1845 nicht ganz 6 Mill., 1846 über 6 Mill., 1847 über 7 Mill., 1848 4 Mill., 1849 $8\frac{1}{2}$ Mill., 1850 7,715,000 fl. Man bemerkt hier eine sehr markirte und allmählige anhaltende Steigerung von 4 auf 8 Mill.

Briefe aus dem brittischen Museum.

Von Christian Walz.

IV. Assyrische Alterthümer.

* **London,** 5 Oct. Hätte ich diese Briefe vor fünf Jahren geschrieben, so könnte ich von Aegypten auf nächstem Wege nach Griechenland übersetzen; aber seit dieser Zeit sind die Stationen welche den Zug der Künste von Aegypten nach Griechenland vermittelt haben, in ein so klares Licht gesetzt worden daß meine verehrten Leser entschuldigen werden wenn ich sie einen nicht unbedeutenden Umweg durch Asiens Steppen führen muß. Ich benützte gestern den ersten Regentag welchen ich in vier Wochen in London gehabt habe, um auf dem kolossalen Globus welcher in einer eigens auf Leicester-Square erbauten Rotunde aufgestellt ist, eine Reise über die Erde zu machen, und legte diese mit dem angenehmen Gefühl der interessantesten Belehrung unter Führung eines mundfertigen Führers in weniger als einer Stunde zurück; ich hoffe eine kleine Strecke dieses unermeßlichen Raums, die Route von Aegypten über Mesopotamien, Persien, Medien, Phönicien und Kleinasien nach Hellas in ungefähr gleich langer Zeit zurückzulegen.

Bereits stehen wir auf den Ruinen von Ninive. Diese größte Stadt der alten Welt ist seit Jahrtausenden so ganz von der Erde verschwunden daß Karsten Niebuhr, welcher vor etwa hundert Jahren von der dänischen Regierung zu wissenschaftlicher Untersuchung des Orients ausgesandt worden ist, über ihre Stätte hinritt ohne durch irgendeine über den Boden hervorragende Ruine an dessen historische Bedeutung erinnert zu werden. Erst in Mosul erkannte sein linguistisch gebildetes Ohr in dem Namen des auf dem linken Ufer des Tigris gelegenen Fleckens Nunia einen Nachklang der alten Ninusstadt; aber zu näherer Untersuchung der Localität fühlte er sich nicht veranlaßt. Mit prophetischem Geist aber sagte des berühmten Vaters berühmterer Sohn schon im Jahr 1829 voraus: „Ninive wird einst das Pompeji Mittelasiens werden, eine unermeßliche und noch nie berührte Fundgrube für unsere Nachkommen, denen ein Champollion für die assyrische Schrift nicht fehlen wird — hoffentlich schon für unsere Kinder." (s. Rhein. Mus. III. H. 1 S. 41). Diese Weissagung hat eine überraschend baldige Erfüllung gefunden, denn schon im Jahr 1842 entdeckte der Träger eines um die Geschichte verdienten Namens, der in Mosul residirende französische Consul Botta, in den Substructionen eines künstlichen Hügels, auf welchem das Dorf Chorsabad erbaut war, die Ruinen eines großartigen, auf seinen Wänden mit Bildwerken und Inschriften geschmückten Palastes. Durch Mittheilung einiger Inschriften und Basreliefs, welche er der französischen Akademie in Zeichnung vorlegte, wußte er das wissenschaftliche und nationale Interesse dieser Anstalt, des Ministeriums und der Kammern in dem Grade zu erwecken daß ihm die nöthigen Geldmittel verwilligt wurden, die ihn in den Stand setzten das ganze Dorf Chorsabad anzukaufen um seinen gefundenen Schatz heben zu können. Die Entdeckung erregte das Staunen der ganzen civilisirten Welt, und die französische Nation, stolz auf eine großartige Eroberung welche sie auf dem Gebiete der Wissenschaft gemacht hatte, sparte kein Geld um das Ganze zu einem ruhmvollen Abschluß zu bringen. Mit der größten Liberalität wurde Hrn. Botta ein eigner Zeichner in der Person von Eugène Flandin, welcher sich bereits durch seine malerischen Ansichten von dem alten und neuen Persien bekannt gemacht hatte, nach Mosul gesandt, und so wurden nicht nur die Originale, so weit sie den Transport aushalten konnten, nach Paris geschickt, sondern auch die Darstellungen auf manchen Reliefs, deren zum voraus schon gebrechliche Natur durch das Feuer, dessen Spuren in dem Palast überall sichtbar waren, noch zerbrechlicher geworden waren, für die Wissenschaft gerettet. Im Jahr 1846 brachte ein eignes Schiff die Schätze von Ninive nach Brest, und Louis Philipp ließ im Erdgeschoß des Louvre zwei geräumige Säle zu Aufstellung derselben einrichten, deren Eröffnung dieser für alle Bestrebungen der Kunst und Wissenschaft reichlich spendende Fürst nur wenige Monate überlebte. Die ganze Sammlung sollte in einem auf 180 Platten von Basreliefs und 225 Platten von Inschriften berechneten Werke publicirt werden; nahe an 800,000 Franken wurden von der Kammer hiefür ausgesetzt, und das Prachtwerk steht bereits in fünf Bänden in Royalfolio vollendet da.

Im Jahr 1845 fand Botta's Stellvertreter Rouet bei Malthai auf einem steilen Felsen im Gebirge vier Reliefs, jedes sechs Fuß hoch und fünfzehn Fuß lang eingehauen; jedes enthielt neun Personen, von denen sieben auf verschiedenen Thieren, Pferden, Stieren, Löwen, Hunden u. s. w. stehen; in der Mitte sitzt der König auf einem von Affen gehaltenen Thron, der auf

Löwen ruht. Am Ende des Jahres begab er sich in die Gebirge von Kurdistan und fand etwa fünfzehn Stunden von Mosul, in der Nähe des Schlachtfeldes von Arbela, bei einem ärmlichen Kurdendorfe, Bawian, die Felswände an dem kleinen Flusse Gaumel mit erhoben gehauenen Reliefs bedeckt, deren Styl und Darstellungen ganz mit denen von Chorsabad harmonirten. Bis dahin waren die Franzosen im ausschließenden Besitz dieser Entdeckungen; allein man müßte Albions Söhne schlecht kennen wenn es irgendwo auf der Erde etwas interessantes zu sehen, Abenteuer zu bestehen oder gar Ruhm für seine Person oder für das Vaterland zu erringen gäbe, wo sie nicht alsbald auf dem Platze wären.

Der Dr. jur. Layard hatte schon im Herbst 1839 und Winter 1840 Kleinasien und Syrien bereist und von da einen Abstecher nach Meso otamien gemacht. Schon damals faßte er den Hügel, auf welchem das Dorf Nimrud am Einfluß des großen Zab in den Tigris erbaut ist, ins Auge, um so mehr, da ihm die Eingeborenen von einer Sage erzählten daß sich unter den Ruinen wunderbare Figuren aus schwarzem Stein gehauen befinden, aber er konnte niemand finden der Lust gehabt hätte sich mit ihm zu Durchwühlung des Bodens zu verbinden. Als er im Jahr 1842 nach Mosul zurückkam, hatte Botta bereits in Kouyunjik, einem benachbarten auf dem linken Ufer des Tigris gelegenen Hügel, Ausgrabungen veranstaltet, dieselben aber wegen Erfolglosigkeit wieder verlassen um sich nach Chorsabad zu wenden, wo sich nach der Aussage einiger Landleute von Zeit zu Zeit beim Bauen neuer Häuser Bruchstücke von Inschriften und Bildwerken finden sollten. Mit der größten Bereitwilligkeit zeigte Botta dem für diese Entdeckungen aufs höchste interessirten Britten alles was er bis dahin gefunden, und als Layard nach Konstantinopel zurückgekehrt war, theilte ihm Botta, über die bei derartigen Unternehmungen sonst gewöhnlichen Geheimnißthuerei und Eifersucht hoch erhaben, fortlaufende Nachrichten und Zeichnungen von seinen weitern Entdeckungen mit. Diese glücklichen Erfolge erweckten bei Layard seine alten Gedanken an Nimrud. Die Lage des Orts an dem Zusammenfluß zweier großen Ströme, verbunden mit der von den Arabern erzählten Sage bestärkten ihn in dem Glauben daß hier eine bedeutende Stadt gestanden haben müsse; aber auch jetzt konnte er niemand finden der eine Ausgrabung mit ihm unternehmen mochte. Endlich gewährte ihm der brittische Gesandte Sir Stratford Canning für eine bestimmte Zeit die erforderlichen Mittel, und so reiste Layard im October 1845 in aller Stille nach Mosul ab und versah sich, um Aufsehen und etwaige Concurrenz zu vermeiden, bloß mit einem empfehlenden Schreiben des Gesandten. Schon im November begann er seine Arbeiten in Nimrud, welche in kurzer Zeit mit der Entdeckung zweier Paläste gekrönt wurden; allein durch alle möglichen Plackereien von Seite des Pascha wurde er in seinen Arbeiten mehrfach gehindert, und als der erste bärtige Kopf eines kolossalen Löwen mit menschlichem Haupte zu Tage gefördert war, glaubten die Araber Nimrod sey leibhaftig auferstanden. Schnell verbreitete sich die Wundersage nach Mosul und setzte so den Fanatismus der Muselmänner in helle Flammen. Der Cadi lief zum Mufti, der Mufti zum Ulemah, und begleitet von einer zahlreichen Procession verfügten sich diese zum Gouverneur und legten im Interesse der Religion feierlichen Protest gegen eine Unternehmung ein welche den Gesetzen des Korans schnurstracks zuwiderlaufe. Die Folge war daß Layard die Fortsetzung der Arbeiten untersagt wurde. Allein rastlos, wie er war, nahm er dieselben nach einiger Unterbrechung wieder auf, noch ehe der Ferman auf seine Appellation von Konstantinopel angekommen war, und nachdem er eine interessante Sammlung von Bildwerken zusammengebracht hatte, wurde dieselbe von Stratford Canning nach London geschickt. Der Anblick dieser ehrwürdigen Gestalten machte auf die Trustee's des Museums einen solchen Eindruck daß sie beim Parlament auf die Verwilligung eines außerordentlichen Zuschusses zur Fortsetzung dieser Grabungen antrugen. Obwohl die Summe im Vergleich zu der von der französischen Nation an Botta verwilligten klein war, so wußte Layard doch das mögliche damit zu erreichen, und durch weise Oekonomie konnte er damit nicht nur die Ausgrabung der Paläste von Nimrud vollenden, sondern auch den von Botta wieder aufgegebenen Hügel von Kouyunjik in Angriff nehmen, wo er vermöge seines für derartige Unternehmungen bereits geschärften Blicks in wenigen Tagen ebenfalls einen Palast entdeckte, welcher unter der Leitung des vom Museum beauftragten Mr. Roß zu Tage gefördert wurde. Seine Ausbeute war sehr bedeutend; sie beschränkte sich nicht bloß auf die gewöhnlichen Reliefs mit den Darstellungen von religiösen Ceremonien, Jagden und Kriegsscenen, Belagerung von Städten mit Anwendung des Sturmbocks und anderer Kriegsmaschinen, Erstürmung von Waldgebirgen, Kämpfen zu Wasser, Aufführung von Gefangenen vor den König und ähnlichem; nicht bloß auf die kolossalen Bilder der geflügelten Stiere mit Menschenköpfen, welche an den Portalen und Eingängen von einem Gemach in das andere aufgestellt waren. Ein höchst merkwürdiges Monument fand er in dem nordwestlichen Palast von Nimrud welcher nach allen Anzeichen das älteste von den bis jetzt bekannten assyrischen Gebäuden ist, es ist dieß der schwarze, spiegelglatt polirte Obelisk aus Basalt 6 Fuß 8⁶⁄₁₀ Zoll hoch, unten 1 Fuß 11⁶⁄₁₀ Zoll, oben 1 Fuß 3⁶⁄₁₀ Zoll breit, welcher aus dem höchst einförmigen Bilderkreis auf den übrigen Decorationen dieser Paläste überraschend hervorragt. Es befinden sich darauf zwanzig Basreliefs; von denen besonders die auf der ersten Seite großes historisches Interesse darbieten. Vor dem König kommt ein unterworfener Fürst, und die Thiere welche als Tribut dargebracht werden, ein Elephant, Löwe, Ochse, Pferd, bactrisches Kamel, Rhinoceros (das übrigens sein Horn auf der Stirne hat), Antilope, Oran Utan und kleinere Affen, berechtigen zu dem Schluß daß der Besiegte ein Herrscher der indischen Halbinsel sey. Es liegt daher sehr nahe daß man an den kühnen Feldzug der Semiramis nach diesem Lande dachte, nur ist kaum zu denken daß diese der Verherrlichung der Herrscher so ausschließend dienende Kunst, statt der vom höchsten Nimbus orientalischer Grandezza umstrahlten Heldenfrau, einen Mann auf den Thron gesetzt habe. Wenn wir daher auch nicht so hoch hinauf zu gehen wagen, so ist dieser Obelisk jedenfalls eines der ältesten Monumente, nach Hrn. Layards Vermuthung von dem Sohne des Gründers des Palastes errichtet. Neben den geflügelten Ochsen treten aus dieser Fundgrube auch geflügelte Löwen mit Menschenköpfen ans Licht, welche sich in den übrigen nicht finden; zwei derselben haben nicht nur die Köpfe, sondern auch die Arme von Menschen. Achtzehn Stunden unter Nimrud bohrte Layard einen andern künstlichen Hügel an, und auch hier lachte ihm das Glück, so daß er unter anderm eine Bildsäule von Basalt fand, die erste eigentliche Statue aus diesem neu erstandenen Kunstkreis. Die Spuren der Zerstörung durch Feuer, welche sich an den Palästen von Chorsabad und Kouyunjik finden, sind an dem ältesten Palast von Nimrud nicht sichtbar, und diesem Umstand ist es wohl zuzuschreiben daß in demselben eine Menge von Waffen und sonstigen Geräthen gefunden wurde. Die Schilde, Schwerte und Helme haben ganz die Form welche man auf den Basreliefs sieht, die fein ausgeführte Arbeit aus Elfenbein, sitzende Figuren, Thiere, Blumen, Stäbe u. s. w. haben ganz den ägyptischen Typus, man möchte glauben sie kämen von Theben, und für Augen welche dieses nicht glauben sind noch einige Cartouchen mit Hieroglyphen beigefügt. Die Geräthe aus Bronze, Glas und Holz sind von der größten Mannichfaltigkeit und theilweise großer Schönheit. Gern möchte ich meinen Lesern daraus ein Bild von der Decorirung eines assyrischen Salons zusammensetzen, allein wo es der großartigen Alterthümer so viele gibt, darf der Berichterstatter nicht bei winzigen Alterthümchen — der Kunsthandel nennt sie Anticaglien — verweilen, und so nenne ich nur ein trefflich erhaltenes Glasfläschchen, den Liebling unsers wackern Landsmanns Pfister aus Ansbach, der seine ausgebreiteten Kenntnisse der mittelalterlichen Numismatik durch Ordnen dieser Classe des hiesigen Cabinets zum Nutzen des Museums und zur Ehre unserer Nation in Anwendung bringt.

Noch vor sechs Jahren enthielt ein Kistchen im brittischen Museum den ganzen Schatz assyrischer und babylonischer Alterthümer den man in Europa kannte, bestehend in einigen Cylindern und Backsteinen mit Keilschrift. Sie sind ein Geschenk des Residenten der ostindischen Compagnie in Bagdad, James Rich, welcher schon im Jahr 1820 mit spürender Nase auf der Ebene von Niniveh und in dem von dem Grab des Propheten Jonas benannten Flecken Nebbi Yunus durch Backstein mit Keilschrift ganz auf die Fährte geführt war welche Botta mit Entschlossenheit verfolgt hat. Wenn er in den von seiner Wittwe erst nach seinem Tode herausgegebenen Narrative of a Residence in Koordistan and on the site of Niniveh (London, 1836, S. 39) von einem ungeheuern Basrelief spricht: »representing men and animals, covering a grey stone of the height of two men, was dug up from a spot a little above the surface of the ground«, so hat man die ganz zutreffende Schilderung der grauen Platten welche in dem assyrischen Saale stehen. Mit demselben Rechte wie die Nebenbuhler des Columbus den Ruhm der Entdeckung Amerika's sich zueigneten, kann die Familie des Hrn. Rich die Ehre der Wiederentdeckung Ninivehs für ihren Vater in Anspruch nehmen; auch Layard hat nach seiner Erzählung schon im Jahr 1840 an die unter diesen künstlichen Hügeln verborgenen Schätze gedacht, aber das Verdienst das Ei auf den Kopf gestellt zu haben muß Botta ungeschmälert bleiben; auch habe ich niemand gehört der es ihm streitig machen wollte.

Betrachten wir aber nun die reichen Schätze welche aus diesen Trümmerhügeln an die Themse und an die Seine gebracht und vor den Augen aller Welt ausgestellt sind, müssen wir da nicht gestehen daß die Alterthumsforschung in wenigen Jahren mit Riesenschritten vorwärts gegangen ist? Durch Publication der Bildwerke und Inschriften ist der gelehrten Forschung ein neues, in seinen Ergebnissen nicht zu ermessendes Feld eröffnet. Aber auch hier fällt der verschiedene Charakter der englischen und französischen Nation in die Augen. Nach den großen Summen welche die Ausgrabung, Zeichnung und Ueberführung der Kunstwerke gekostet hatte, decretirte die französische Kammer noch eine nahe an 300,000 Franken reichende Summe für Publication der Entdeckungen, und trotz dieser großartigen Contribution erhielt der Buchhändler die Erlaubniß für jedes der hundert zum Verkauf bestimmten Exemplare 1800 Franken zu berechnen. Layard publicirte im gewöhnlichen Wege des Buchhandels zwei Werke:

1) Niniveh and its remains: by Austen Henry Layard Esq. D. C. L. 2 Bde. London 1849. 8.

2) The monuments of Niniveh, from drawings, made on the spot, by A. H. Layard Esq. D. C. L. Illustrated in one hundred Plates. London 1849. Fol.

Die Unterstützung welche Layard von Seite der Regierung erhielt, bestand darin daß die Königin Victoria, die Mutter der Königin, und Prinz Albert auf je Ein Exemplar, Mäcenas Sir Stratford Canning auf vierzig Exemplare subscribirte. Allein wie im Kleinen so im Großen ist die Armuth der sicherste Weg zum Ruhm. Wie viele Menschen, wie viele Bibliotheken sind in Europa welche für Ein Werk 1800 Franken ausgeben können? Vollends wenn beinahe zwei Drittheile eines solchen Werks mit cuneiformen Inschriften gefüllt sind, welche mit einem Luxus auf Papiertafeln in Royalfolio aufgezogen sind, als wären es die Autographen von Ninus und Semiramis. Machen wir unsere Rechnung gut, so sind vielleicht zehn Menschen auf der weiten Erde welche nach dem Ruhm „Champollions der Keilschrift" zu werden aspiriren. Ich habe vor jedem Märtyrer der seine Zeit und Kraft irgendeiner Idee, welche er für die würdige Aufgabe seines Lebens hält, opfert, die tiefste Achtung, und habe bei dem Stand der Dinge, wie er jetzt ist, noch immer die Hoffnung diese Entdeckung werde auf Deutschlands Boden gemacht werden; aber es ist doch wohl eine erlaubte Frage: warum sollen wir andern terrarum filii, die wir nach Chiliaden und Myriaden herumwandeln, und weder Fähigkeit, noch Beruf, noch Verlangen in uns verspüren assyrische Sprache zu studiren oder zu sprechen, warum sollen wir 225 Tafeln assyrischer Keilschrift mit etwa 1200 Franken bezahlen, um uns eine Anschauung zu verschaffen welche uns seit hundert Jahren durch K. Niebuhrs Copien der persepolitanischen Inschriften und die daran geknüpften fortlaufenden Forschungen der Sprachwissenschaft zur Genüge eröffnet ist? Solange die Bedeutung dieser Schriften als Autographen assyrischer Potentaten nicht erwiesen ist, wird selbst von Seiten der Bibliophilen die Nachfrage darnach sehr gering seyn, und darum hatte der Britte Layard einen richtigen Tact, zuerst eine mit den nöthigen Holzschnitten und wissenschaftlichen Untersuchungen ausgestattete Beschreibung seiner Reise herauszugeben, und für das wißbegierigere Publicum eine mit hundert Tafeln abgeschlossen Abbildung der Monumente nachfolgen zu lassen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Entdeckungen werden den Inhalt meines nächsten Briefes bilden.

England und die ägyptische Eisenbahn.

Die türkisch-ägyptische Eisenbahncontroverse nimmt die Aufmerksamkeit des englischen Publicums in hohem Grad in Anspruch, welches diese Frage wie eine Nationalangenheit behandelt. Dasselbe läßt es aber nicht bei Journalbesprechungen bewenden, sondern das am 14 October in der London-Tavern gehaltene Meeting hat bereits den Versuch gemacht bestimmend auf die Regierung zu wirken. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und Hr. Samuel Gregson, Präsident der ostindischen und chinesischen Association, führte den Vorsitz. Derselbe bemerkte als Einleitung, da der Ueberlandweg nach Indien durch Aegypten in Gefahr sey, so habe man das Meeting berufen um die geeigneten Mittel zu berathen einen so großen Nachtheil vom brittischen Interesse abzuwenden, denn jede Beeinträchtigung dieses Verbindungscanals mit Englands östlichen Besitzungen wäre nicht allein unheilvoll für den Handel der ganzen Welt, sondern eine Verlegenheit für Ihrer Maj. Minister, und betrübend für die zahlreichen Familien welche in dem fernen östlichen Reich Angehörige hätten. Mehemed Ali's durchdringender Scharfsinn habe erkannt was diese Communicationslinie zur Wohlfahrt der ganzen Welt beitragen werde, und seit zehn Jahren sey sie zu allgemeiner Zufriedenheit geöffnet gewesen. Nun habe Abbas Pascha, seinem Großvater nacheifernd, versucht diese wichtige Straße mittelst einer Eisenbahn von Kairo durch die Wüste zu verbessern, aber zur Bestürzung aller Parteien in England lege sich der Sultan drein und verbiete die Ausführung des Plans. Zur Würdigung der staatsrechtlichen Seite der Frage bezog sich der Vorsitzende auf den Vertrag von 1841, wornach dem Sultan keine Autorität zustehe sich in die innern Einrichtungen von Aegypten zu mischen, auch erinnerte er daran daß der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten im Hause der Gemeinen erklärt hatte: der Pascha habe das Recht in Uebereinstimmung mit dem Ferman und aus seinen eigenen Fonds die Eisenbahn zu bauen. Hr. Samuel Briggs, gewesener Consul in Alexandria, schlug dann als erste Resolution vor, auszusprechen daß „ein sicherer rascher bequemer und ökonomischer Transit über Aegypten für die Sicherheit und eine gute Regierung des indischen Reichs, für die Erweiterung des Handelsverkehrs zwischen Aegypten und dem Orient, für den industriellen und socialen Flor Aegyptens unentbehrlich sey, und daß ihm weder ein Interesse noch ein rechtmäßiger Ehrgeiz irgendeiner Nation der Erde entgegenstehe." Die zweite Resolution schlug das Parlamentsmitglied J. Anderson vor, dahin gehend daß eine Denkschrift an die Regierung eingereicht werde mit der Bitte sie möchte bei der osmanischen Pforte die Genehmigung der Eisenbahn auswirken. Der Antragsteller wies dabei auf den Vertrag hin durch den die Verwaltung Aegyptens in die Hände der Familie Mehemed Ali's gelegt, aber das Verfahren des Sultans nicht gerechtfertigt sey; er fragte warum derselbe denn den Pascha nicht hindere Alexandria zu befestigen und ähnliche Werke auszuführen wie in den letzten zehn Jahren? Die Sicherheit des Wegs durch Aegypten, setzte er hinzu, sey so groß daß in den letzten zwölf Monaten nicht weniger als $2^1/_2$ Mill. Pf. St. passirt und auch nicht ein Sixpencestück verloren gegangen. Das sey von andern Gegenden nicht zu rühmen, denn er wollte lieber eine Fahrt zwischen Kairo und Suez und weiter als zwischen London und Southampton versichern. Wenn aber England nicht den Pascha gegen den Angriff der Pforte schütze, so werde das Reisen in Aegypten bald so gefährlich seyn als vor einigen Jahren. Der Pascha verlasse sich auf die Unterstützung Englands; hoffentlich werde ihn Großbritannien in dieser kritischen Periode nicht im Stich lassen, sondern die Vollendung eines Werkes aussprechen und fördern das zum Interesse und Glück der ganzen Menschheit dienen werde. Die beiden Resolutionen, gleich wie die hierauf verlesene Adresse, erhielten einmüthige Zustimmung, und dann wurde eine Committee zur Sammlung der Unterschriften und zur Ueberreichung an die Regierung ernannt. Den Beschluß machte der Antrag des Parlamentsmitglieds Mac Gregor dem Pascha die Theilnahme des englischen Volks zu erkennen zu geben und dessen Beistand zur Sicherung dieser schätzbaren Verkehrslinie zu versprechen. Diese Aufforderung unterstützte General Briggs, indem er das Vertrauen ausdrückte daß das englische Volk einen so edeln Mann wie den Pascha bei Durchführung dieses guten Werks nicht werde fallen lassen. Mit einem Dankvotum an den Vorsitzenden ging man auseinander.

Neueste Posten.

Augsburg, 20 Oct.

Unter dem Abenteurer-Haufen, dessen Unternehmen die spanische Herrschaft auf Cuba zu stürzen ein so klägliches Ende nahm, waren auch ein deutsches und ein ungarisches Regiment, jedes aus neun Mann bestehend. Der Capitän des deutschen hieß Hugo Schlicht und der Lieutenant Paul Michel Biro. Unter den Kriegsgefangenen welche mit dem Schiffe „Venus" nach Spanien gesandt wurden, befanden sich folgende Deutsche: Louis Schessinger, angeblich ein Ungar, C. Noll aus Berlin (bei den Yankees ist Preußen und Berlin übrigens synonym), Ludwig Bauder, Eduard Weiß, beide als Deutsche, Robert Schutz als Preuße, und C. Schreck als Badener bezeichnet, Miche Biro aus Oesterreich, H. v. Schlicht aus Berlin, Jakob Harbele und Ludwig Haakel, Schweizer, H. Schmidt aus Sachsen und Konrad Bechtold, Preuße. Verwundet liegen in Havanah R. Port, Preuße, Wilhelm Losener, Sachse, Heinrich Faßner, ebenfalls aus Sachsen. Bei den zuletzt Gefangenen befand sich ein Heinrich Hagar aus Berlin. Wir geben diese Namen nach den officiellen Berichten, ohne für deren Richtigkeit bürgen zu können. (K. Z.)

* **Paris**, 17 Oct. Man spricht von Unterhandlungen welche Molé und einige andere Burggrafen mit dem Elysée anknüpfen wollen, um den Plan in Betreff des Wahlgesetzes vom 31 Mai rückgängig zu machen. Der englische Botschafter, Lord Normanby (und wohl auch andere Mitglieder des diplomatischen Corps) soll sie bei diesem Versuche unterstützen. Derselbe hatte gestern eine lange Conferenz mit dem Präsidenten der Republik in St. Cloud. Heute Morgen war das Cabinet auf dem Marineministerium versammelt, worauf sich die meisten Minister nach St. Cloud begaben. Ein Courier soll mit wichtigen Depeschen von Rom angekommen seyn. Vom Permanenzausschusse sind gegenwärtig zehn Mitglieder, darunter der Präsident Dupin, die Vicepräsidenten Daru, Benoist d'Azy und Lacrosse, von Paris abwesend. In Betracht der bedenklichen Zeitumstände ist an jeden von ihnen die persönliche Aufforderung erlassen worden ihre Rückkehr zu beschleunigen.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Preußen** hat den nachstehend genannten Personen den k. Hausorden von Hohenzollern verliehen: A. Das Groß-Comthurkreuz: dem Ober-Schloßhauptmann, wirkl. Geh. Rath Grafen v. Arnim zu Berlin; dem Gen. Lieut. und Commandeur der 1. Division, v. Below; dem Gen. Lieut. a. D. Grafen v. Brühl; dem General der Cavallerie und commandirenden General des 1. Armee-Corps, Grafen zu Dohna; dem Gen. Lieut. und Gen. Adjutanten v. Gerlach; dem Gen. Lieut., Gen. Adjutanten und interim. commandi-

renden General des 7. Armee-Corps, Grafen v. d. Gröben; dem General der Infanterie a. D. Frhrn. Hiller v. Gärtringen; dem Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel; dem wirkl. Geh. Rath und Intendanten der k. Gärten, v. Massow zu Berlin; dem Gen. Major a. D. Massow auf Steinhövel; dem Gen. Lieut. und Gen. Adjutanten v. Neumann; dem Gen. Lieut. v. Radowitz; dem Ober-Kammerherrn und Minister des k. Hauses, Gen. Lieut. Grafen zu Stolberg-Wernigerode; dem wirkl. Geh. Rath und Consist. Präsidenten Grafen v. Voß-Buch zu Berlin; dem General der Cavallerie und Ober-Befehlshaber in den Marken, v. Wrangel. B. Das Comthurkreuz: dem Vice-Ober-Jägermeister Grafen v. d. Asseburg-Falkenstein auf Meisdorf; dem Gen. Major und Commandanten von Köln, Engels; dem Gen. Major a. D. Frhrn. v. Forstner; dem Leibarzt und Gen. Stabsarzt der Armee, Dr. Grimm; dem Kammerherrn und Rittergutsbesitzer Frhrn. Hiller v. Gärtringen zu Beitsche; dem Geh. Cabinetsrath Illaire; dem Hofmarschall und Intendanten der k. Schlösser, Grafen v. Keller; dem Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, v. Kleist-Retzow zu Koblenz; dem Gen. Major und Commandanten des Invalidenhauses bei Berlin, v. Maliszewski; dem Gen. Major und Commandeur der 1. Cavallerie-Brigade, v. Plehwe; dem Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien, Frhrn. v. Schleinitz zu Breslau; dem Gen. Major und Commandeur der 3. Inf. Brig. v. Webern. C. Das Ritterkreuz: dem Rittm. a. D. v. Arnstädt auf Groß-Kreuz bei Brandenburg; dem Prediger Bandisch zu Selligenfeld; dem Major a. D. v. Berg zu Groß-Borken in Ostpreußen; dem Geh. Leg. Rath und Gesandten am Bundestag, v. Bismarck-Schönhausen; dem Oberstlieut. und Flügel-Adjutanten Grafen v. Blumenthal; dem Prem. Lieut. von der 3. Ingen. Inspection, Blankenburg; dem Pastor Boettger zu Mittelhagen auf Mönchgut; dem Obersten und Flügel-Adjutanten v. Bonin; dem Obersten, Flügel-Adjutanten und Commandeur des 1. Garde-Regts. zu Fuß, v. Brauchitsch; dem Consist. Rath und Superintendenten Büchsel zu Berlin; dem Obersten und Commandeur des Regts. Garde du Corps, Grafen v. Dönhoff; dem dienstthuenden Kammerherrn Ihrer Majestät der Königin, Grafen Finck v. Finckenstein; dem Bürgermeister Fließbach zu Wittenberg; dem Landrath des Schweidnitzer Kreises, v. Gellhorn; dem Vice-Präsidenten des Ober-Tribunals, Dr. Götze zu Berlin; dem Rittm. im 1. Hus. Reg. (1. Leib-Hus. Reg.) v. d. Goltz II.; dem Rittm. und Adjutanten Sr. k. Hoh. des Prinzen von Preußen, Grafen v. d. Goltz; dem Landrath des Braunsberger Kreises, Dr. v. Groß, genannt v. Schwarzhoff; dem Lieut. a. D. und Oberlehrer v. Heidenreich zu Magdeburg; dem Kaufmann D. v. d. Heydt zu Elberfeld; dem Major und Flügel-Adjutanten Frhrn. Hiller v. Gärtringen; dem Polizei-Präsidenten v. Hinckeldey zu Berlin; dem Vorsteher des Gemeinderaths zu Potsdam, Fabrikbesitzer Jacobs; dem Major a. D. v. dem Knesebeck auf Jühnsdorf bei Teltow; dem Rittergutsbesitzer Frhrn. v. Korff auf Schönbruch; dem Prediger Kurschat zu Königsberg; dem Gastwirth Lautzsch zu Wittenberg; dem Professor an der Universität Dr. Leo zu Halle; dem Landrath des Arnsberger Kreises, Frhrn. v. Lilien-Echthausen; dem Hütten-Director Lueg zu Sterkrade bei Duisburg; dem Rittm. im 5. Uhl. Reg., Frhrn. v. Lüninck; dem Frhrn. v. Lüttwitz auf Grottkau in Oberschlesien; dem Unterstaats-Secretär im Ministerium des Innern, Frhrn. v. Manteuffel; dem Major und Flügel-Adjutanten Frhrn. v. Manteuffel; dem Major a. D. v. Mellentin; dem Landrath des Eckartsberger Kreises, v. Münchhausen; dem Major im 34. Inf. Reg. (2. Res. Reg.), v. Münchow; dem Cabinets-Secretär, Reg. Rath Niebuhr; dem Brückenmeister Nußholz zu Wesel; dem Polizei-Präsidenten Peters zu Königsberg; dem Gutsbesitzer v. Plettenberg auf Mehrum bei Wesel; dem Obersten a. D. v. Podewils auf Kosseger in Pommern; dem Gymnasial-Director Dr. Rigler zu Potsdam; dem Director des Taubstummen-Instituts Saegert zu Berlin; dem Director der höheren Bürgerschule Scheibler zu Stettin; dem Grafen M. v. Schlieffen auf Groß-Kranschen bei Bunzlau; dem Rittm. im 2. Garde-Uhl. Reg. Grafen v. Schlippenbach I.; dem Obersten, Flügel-Adjutanten und Commandeur des 38. Inf. Regs. (6. Res. Regts.), v. Schöler I.; dem Obersten und Flügel-Adjutanten v. Schöler II.; dem Geh. Kämmerier Schöning; dem Sec. Lieut. im 7. Inf. Reg., Frhrn. v. Steinäcker, commandirt beim Militär-Gouvernement in der Rheinprovinz und der Provinz Westphalen; dem Superintendenten Strebe zu Barleben bei Magdeburg; dem Professor an der Universität Dr. Walter zu Bonn; dem Lehrer am Cadettenhause Dr. Wantrup zu Potsdam; dem Stadt-Aeltesten Warnke zu Breslau; dem Landrath des Glatzer Kreises, Frhrn. v. Zedlitz-Neukirch. D. Den Adler der Comthure: dem Professor an der Universität Dr. Ranke zu Berlin; dem Geh. Just. Rath und Professor an der Universität Dr. Stahl zu Berlin. E. Den Adler der Ritter: dem Gymnasial-Director Dr. Wilberg zu Essen.

Hartig's Lehrbuch für Förster. Neunte Auflage.

[269] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch für Förster

und für die welche es werden wollen,

von

Dr. Georg Ludwig Hartig.

Neunte vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit Kupfertafeln, Holzschnitten und Tabellen.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben

von

Dr. Theodor Hartig.

3 Bände gr. 8. brosch. 8. fl. oder 4 Rthlr. 20 Ngr.

gebunden 8 fl. 30 kr. oder 5 Rthlr.

Wir übergeben hiermit dem forstwissenschaftlichen Publicum eine neue, die neunte Auflage des Hartig'schen Lehrbuches. Der Herausgeber, dessen Streben es schon bei Bearbeitung der vorigen Auflage gewesen ist, die forstwirthschaftlichen Lehrsätze und Erfahrungen in den Naturwissenschaften näher zu begründen, hat auch dießmal die äußerste Sorgfalt darauf verwendet, das Gegebene dem Fortschritte der Naturwissenschaften entsprechend zu verbessern und zu vervollständigen. Der von ihm schon in der vorigen Auflage neu verfaßte erste Band ist, besonders in dem die Anatomie und Biologie umfassenden Theile gänzlich umgearbeitet, bedeutend erweitert, und mit erläuternden, den Bau der Holzpflanzungen darstellenden, in den Text eingedruckten Holzschnitten ausgestattet. Der dritte Band ist mit einer umfassenden, 10 Bogen einnehmenden Bearbeitung der Forsttaxation und einer Einleitung zur Forstbenutzung (Productionslehre) vermehrt, so daß bei einer Steigerung der Bogenzahl von 46 auf 66 und mit Rücksicht auf die Zahl der neu gegebenen Holzschnitte die Preiserhöhung unverhältnißmäßig gering erscheint.

Stuttgart und Tübingen, October 1851. J. G. Cotta'scher Verlag.

(270) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wolfgang Menzel's

Geschichte der Deutschen

bis auf die neuesten Tage.

Vierte, umgearbeitete und vermehrte Auflage in Einem Bande.

Mit des Verfassers Bildniß in Stahl und einem Register.

Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Digitized by Google

[268] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für

Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat September 1851.

Größere Aufsätze.

Aus dem nordwestlichen Mexico: Bericht des Gouverneurs von Sonora. — Nachrichten über Adelaide. — Die Chasaten. — Die Quäker. — Die Candidatur des Prinzen Joinville. — Briefe aus dem Westen. II. Saginaw City und seine Umgebung. III. — Russische archäologische Arbeiten. — Die Republiken von Südamerika: die Antis; die Ruinen von Choquiquirao. — Eisenbahnliteratur in England. — Arracan. — Das brittische Museum. — Das himmlische Reich seit dem Opiumkrieg: Einleitung. 1) Allgemeine Bemerkungen über China. 2) Der Opiumkrieg und das Verhältniß zu England. 3) Die Missionen und der französische Einfluß. — Die Alterthümer Schottlands: die Häuser der Picten oder Pechten. — Ein türkischer Räuber. — Der dritte niederländische literarische Congreß zu Brüssel. — Die Rohrsümpfe im Süden der Vereinigten Staaten und ihr Verbrennen. — Der Aufstand in Cuba. — Die Mutawallidin in Arabien. — Zeitbetrachtungen. — Das Erdbeben zu Melfi. — Stellung und Aussichten der wissenschaftlich gebildeten Deutschen in den Vereinigten Staaten. — Der Darn-dsang-de-tsiu. — Ueber den botanischen Charakter der Gegend um Auckland auf Neuseeland. — Die Verwaltung von China. — Die Goldnoth in Australien. — Etwas über Finnland. — Beitrag zur Kunde über Luftspiegelung. — Ein Besuch in Torneo. — Irland. — Stammesunterschiede in Arabien.

Kleinere Mittheilungen.

Reise von Mohammera nach Hamadan. — Reise im Staate Veracruz durch die Distrikte von Orizaba, Cordova, Huatusco, Jalapa, Mizantla, Nautla und Jalacingo im Mai und Junius 1850. Vierter Abschnitt. — Aus Dr. Grumm's Reise von Petersburg nach dem hl. Land. 1) Die ionischen Inseln und der Archipel. 2) Smyrna. 3) Reise nach dem Jordan.

Chronik der Reisen.

Nachricht über Liberia. — Nachrichten aus dem Hedschas. — Thätigkeit der Mormonen. — Vermehrter Geldumlauf in Frankreich. — Die Engländer und der Nicaragua-Canal. — Der Wallfischfang in den Vereinigten Staaten. — Das Lynchgesetz in Californien. — Die alte Stadt Tattubt. — Die Bevölkerung von Mozambique. — Verhältnißzahl der Katholiken und Protestanten in Irland. — Kurze Reise von San Francisco nach Neuyork. — Vulcan am großen Salzsee im nordwestlichen Amerika. — Baumwolle aus Afrika. — Nachricht von Layard. — Abnahme der Zuckercultur in Guiana. — Gas als bewegende Kraft. — Ungeheure Ausdehnung des Schiffbaues in den Vereinigten Staaten. — Zunahme der Ausfuhr aus Cuba. — Eine neue Art Segel. — Eintheilung und Bevölkerung der Vereinigten Staaten. — Starke Goldprägung in Frankreich. — Die Knowsley-Menagerie in England. — Das Klima von Neuseeland. — Anticaglia aus Palästina. — Die Statue der Jungfrau von Orleans. — Ueber die Sprachen Central-Amerika's. — Das sogenannte Bloomer-Costüm. — Ein merkwürdiger Spitzbube. — Das Zebraschwein als Aushängeschild. — Starkes Sinken der Temperatur zur Zeit der Sonnenfinsterniß. — Der einstige Zusammenhang Irlands mit dem Süden und Westen. — Ungewöhnliches Steigen des Michigansees. — Umfang des Weinbaues in Spanien. — Getreide-Erzeugung in Spanien. — Die Aufsuchung Franklins. — Der große Tschimpanzi-Affe. — Organt, ein poetisches Werk St. Justs. — Beabsichtigte Umwandlung des Smithfield-Markts in einen Wintergarten.

Preis des Jahrganges 16 fl. od. 9 Rthlr. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an. Erstere liefern sie täglich, letztere von 8 zu 8 Tagen oder je nach dem Wunsche der Abonnenten auch in monatlichen Heften.

Wichtig für Fabrikanten, Juweliere, Techniker, Graveure und Chemiker.

[4570—72] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Elemente der Elektro-Metallurgie.

Von **Alfred Smee.**

Deutsch bearbeitet

nach der dritten vermehrten und verbesserten englischen Originalausgabe.

Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.

8. eleg. broschirt. Preis netto 2⅙ Thlr.

Leipzig, den 1 October 1851. **Ambr. Abel.**

(4545) Bei *Friedr. Voigt* in *Leipzig* ist erschienen:

Dr. phil. ***R. Hofmann***, **das Leben Jesu nach den Apokryphen** im Zusammenhange aus den Quellen erzählt und wissenschaftlich untersucht. (31 Bogen.) Velinp. gr. 8. **Preis 2 Thlr. 15 Ngr.**

Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch den Vergleich der neutestamentl. mit den apogryph. Evangelien die Aechtheit der ersteren in ein um so helleres Licht zu stellen, und dadurch dem Misabrauch der Apokryphen von Seiten Uebelwollender entgegenzuarbeiten. Das Werk, **welches auch bei solchen die nicht Theologen von Fach sind, viel Absatz gefunden hat,** ist auch bereits gebührend in den Recensionen verschied. Zeitschriften anerkannt worden.

[4628—30] Bei Franz Leo in Wien am Graben, Nr. 1095, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der politisch-sociale Radicalismus der Neuzeit.

In seinen Doctrinen kritisch beleuchtet von

Marzel Graf Desewffy.

8. Wien 1851. brosch. 16 Ngr. (48 kr. C.-M.)

Inhalt: Einleitung. 1) Die revolutionäre Dreifaltigkeit: „Die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit." 2) Die Demokratie. 3) Das Weltbürgerthum. 4) Die nationalen Einbildungen. 5) Das Getümmel der Nationalitäten. 6) Die Verkehrtheiten des Socialismus. 7) Die angewendeten Mittel zu dessen Bekämpfung und ihre Unzulänglichkeit. Schluß.

[4587) ***Neue Musikalien***

welche in der ersten Jahreshälfte 1851 in der Kunst- und Musikalienhandlung von **H. F. Müllers** Wittwe in **Wien** erschienen sind:

Chotek, Fr. Xav., op. 97. Zwei Potpourris über beliebte Melodien aus der Oper: *Der Prophet* von *Meyerbeer*. Nr. 1. 2. à 20 Ngr.

— op. 99. Potpourri aus *Ernani* von *Verdi*. 25 Ngr.

— op. 101. Potpourri aus *Die Grossfürstin* (Sophia Katharina) von *Flotow*. 20 Ngr.

— op. 102. Potpourri aus *Luisa Miller* von *Verdi*. 20 Ngr.

Dessauer, Jos., In der Fremde von *J. N. Vogl*, für eine Singstimme mit Pianoforte. (Liedertafel. Zweites Heft. Nr. 1.) 10 Ngr.

Flotow, F. v., Lieblingsgesänge aus der Oper: *Martha*, mit Pianofortebegleitung. Nr. 9ter *Volkslied* für *Alt oder Bariton*. 8 Ngr.

— Nr. 15bis *Arie:* Ach! so fromm, ach! so traut. Für *Alt oder Bariton*. 8 Ngr.

— Nr. 17bis *Arie:* Mag der Himmel euch vergeben. *Für Tenor*. 8 Ngr.

— Nr. 17ter dieselbe Arie für *Alt oder Bariton*. 8 Ngr.

Hauser, M., 8 Melodien aus der Oper: *Martha*, für Violine u. Pianoforte. 1 Thlr.

— dieselben für Violine allein. 10 Ngr.

— *Zwölf Lieder ohne Worte* und *Ein Scherzo* für Violine und Pianoforte

Nr. 6. *Die Sehnsucht*. op. 23. 10 Ngr.
Nr. 7. *Abendlied*. op. 24. 8 Ngr.
Nr. 8. *An die Heimath*. Ungarische Melodie. op. 26. 10 Ngr.

Jüllig, Franz, *Zehn russische Zigeunerlieder* für das Pianoforte übertragen. 15 Ngr.

Kalliwoda, J. W., *Schifferlied* von *J. N. Vogl* für eine Singstimme mit Pianoforte. (Liedertafel zweites Heft. Nr. 2). 5 Ngr.

Kálozdy, J., *Magyar Zenedarabok*. Ungarische Musikstücke für das Pianoforte complet. 20 Ngr.

— *Neruda Csárdás*. 8 Ngr.

— *Bécsi emlék. Induló.* Erinnerung an Wien. Ungarischer Marsch. 5 Ngr.

— *Hazám emlékszem rád. Eredeti Csárdás.* Vaterland ich gedenke dein. Original-Csárdás. 5 Ngr.

— *Mazur* (Mazurka heroïque). 5 Ngr.

— Marien-Polka. 5 Ngr.

Kéler, B., op. 7. *Original-Ungarischer*. Eredeti Magyar. 5 Ngr.

Langer, Ferd., op. 26. *Die Sirene*. Nocturne für Pianoforte. 12 Ngr.

— op. 27. *Die Najade*. Nymphengesang für Pianoforte. 12 Ngr.

Lannoy, E. Freiherr v., Verlorner Mai von *J. N. Vogl*, für eine Singstimme mit Pianoforte. (Liedertafel zweites Heft Nr. 3.) 10 Ngr.

Lepont, *Impromptus faciles* pour Piano sur des thèmes Favoris de *Verdi*:

Nr. 6. J. Masnadieri. 12 Ngr.
Nr. 7. *Macbeth*. 12 Ngr.
Nr. 8. Luisa Miller. 12 Ngr.

Lieder ohne Worte für das Pianoforte übertragen von *Fr. Xav. Chotek*.

Nr. 1. *s' Mailüfterl* von *J. Kreipl*. 5 Ngr.
Nr. 2. *Die letzte Rose*. Volkslied aus der Oper: *Martha* von *Flotow*. 5 Ngr.
Nr. 3. *Lockung* von *J. Dessauer*. 5 Ngr.
dieselben in einem Heft. 13 Ngr.

Sulzer, Jul., Ich stand in dunklen Träumen, von *H. Heine*, für eine Singstimme mit Pianoforte. 10 Ngr.

Waldmüller, Ferd., op. 75. *La Querida*. Bolero espagnol pour Piano. 15 Ngr.

Winter, Ad., *Michael Quadrille* für Pianoforte nach slavischen Volksweisen componirt. 10 Ngr.

— *Prasanka-Polka* für Pianoforte. 5 Ngr.

(4676) Zu haben durch alle **Buchhandlungen** und **Postanstalten:**

Die Grenzboten,

redigirt von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt.** X. Jahrgang. Wöchentlich erscheint 1 Nr. à 2½ Bogen Lex.-8. im Umschlag. Preis des Semesters ist 5 Thlr., des Quartals 2½ Thlr.

Das dritte Quartal brachte: I. Politik. Die Constitutionellen in der Krisis. — Fortschritte der Reaction. — Die Zukunft der Republik. — Der Friedenscongreß. — Pariser Botschaften. **II. Litteratur.** Charakteristiken von Cooper, Freiligrath, Ainsworth, Georges Sand, Alfred Meißner, Jeremias Gotthelf, Arnold Ruge, Bernard, Thomas Moore, Oersted, Oehlenschläger, Gräfin Hahn, Alfred de Musset. — Sitzung der Berliner Akademie. **III. Theatersilhouetten.** Dessoir, Weiß, Johanna Wagner und Roger. — Dramaturgische Miscellen. **IV. Historische Schilderungen.** Meszaros. — Die Revolution in Portugal. — Peel und Hardenberg. — Das hessische Militär unter dem Kurfürsten Wilhelm I. **V. Plastische Kunst.** Paul Delaroche. — Hunin. — Die neue Capelle des k. Schlosses in Berlin. **VI. Schilderungen aus dem Völkerleben und Correspondenzen.** Das Leben in Marseille. — Schulwesen in Polen. — Der ungarische Krieg. — Zustände in Algier. — Italienische Zustände. — Die Universität Jena. — Die Industrie-Ausstellung. — Bosnische Zustände. — Englische Journalistik. — Das Winzerfest zu Vevay. — Bayerische Parteistimmen. — Die Reform des preuß. Post-Instituts. — Berliner Gewerbehalle. — Leben in Triest. — Dorfleben in Mecklenburg. — Der Pariser Student. — Die Flüchtlinge in Lausanne u. s. w.

Bestellungen auf den completen Jahrgang oder Semester oder Quartal nimmt jede **Buchhandlung** und jedes **Postamt** an. Die Verlagshandlung erlaubt sich zur Pränumeration einzuladen.

Leipzig, October 1851.

Fr. L. Herbig.

---

14. Auflage. Der persönliche Schutz. Jetzt 2 fl. 24 kr. — (Früherer Preis 1 Ducaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen **Krankheiten der Geschlechtstheile**, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das männliche Unvermögen, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der La Mert'schen Schrift herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 14te Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. (In Commission bei **W. Schrey in Leipzig.**)

Dieses rühmlichst bekannte Werk (mit 60 Abbildungen in Stahlstich) ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig: in Wien bei Lechner, Gerold, Tendler u. Comp., Braumüller, Seidel, Sallmayer u. Comp. rc.; in Prag bei Ehrlich rc.; in Graz bei Damian u. Sorge, Dirnböck, Ferstl; in Pesth bei Emich, Geibel, Hartleben; in Triest bei Schimpf; in Venedig bei Münster; in Mailand bei Meiners u. Sohn.

WARNUNG. — Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabricate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. **Ausserdem ist es das Aechte nicht.** — (3516—27)

14. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. 2 fl. 24 kr. — 14. Aufl.

[4587] Tübingen. Im Laupp'schen Verlage (Laupp u. Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Berzelius, J., Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie. Fortgesetzt von L. Svanberg. 30ster Jahrg. 1s Heft: Unorganische Chemie. gr. 8. brosch. 1 fl. 24 kr. od. 24 Ngr.

Das 2te Heft ist unter der Presse.

Erbschaftseröffnung.

Herr Eduard Nagel von Fußach, k. k. österreichischen Land- und Criminalgerichtes Bregenz, wohnhaft gewesen in Rorschach, im schweizischen Kanton St. Gallen, welcher unbekannt abwesend ist und aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen österreichischen Reisepaß des Joh. Peter Waldauf von Doren, k. k. österr. Land- und Criminalgerichts Bregenz, reist, — wird hiemit öffentlich aufgefordert, über seinen derzeitigen Aufenthalt Nachricht zu geben, und über eine ihm zugefallene Erbschaft zu verfügen.

Die resp. Behörden, die Nachricht über dessen Aufenthalt, Leben oder Tod zu geben im Falle sind, werden ersucht der unterzeichneten Behörde davon Anzeige zu machen.

Rorschach, 14 Oct. 1851. [4717-19]

Das Bez. Ammannamt Rorschach.

[4686] So eben erschien in der **F. W. Goedsche**'schen Buchhandlung (O. Fr. Goedsche) in Meißen und sind in allen deutschen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes vorräthig:

Aurora!

Cosmetische Briefe aus den hinterlassenen Papieren der Gräfin Aurora von Königsmark. Mit deren Portrait. 12. brosch. Preis 10 Sgr. eleg. in engl. Leinen gebd. Preis 15 Sgr.

(4702) Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Zimmermann, Dr. Karl, die Gleichnisse und Bilder der heiligen Schrift in Predigten, zur Förderung des Schriftverständnisses und der Erbauung. 7ter Band. Auch unter dem Titel: Die Gleichnisse und Bilder, sowie andere inhaltsschwere Stellen aus den Briefen der Apostel in Predigten behandelt. 3ter Theil. Achtzehn Predigten über auserlesene Stellen des Briefes Pauli an die Colosser. gr. 8. geh. 22½ Sgr. od. 1 fl. 20 kr.

[4622—24] Bei Franz Leo in Wien, am Graben Nr. 1095, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Lazar,

der Serbenczar.

Heldengedicht

von **Siegfried Kapper.**

8. Wien 1851. Auf Velinpap. und eleg. brosch. 1 Thlr. (1 fl. 48 kr. C.-M.)

Der Untergang des großen serbischen Reiches unter „Lazar," seinem letzten Czaren im Jahre 1389, bildet den interessanten Stoff dieses Gedichtes. Die zerstreuten Rhapsodien, die über diese Katastrophe im Munde des serbischen Volkes leben, erscheinen hier zum erstenmal in ein Ganzes zusammengefaßt, und ist es dem rühmlichst bekannten Verfasser gelungen die Eigenthümlichkeit der serbischen Volkspoesie in der Uebersetzung festzuhalten.

(4683) **Complet** ist nun erschienen:

Das praktische gemeine **Civilrecht,** von **Dr. C. F. F. Sintenis;** 3 Bände mit vollständigen *Registern* à 16½ Thlr. Des *dritten* Bandes *zweite* und **letzte** Abtheilung à 4 Thlr. **C. Focke in Leipzig.**

Stellen-Anerbieten.

[4662-63] In ein schweizerisches Kurzwaarengeschäft en gros sucht man einen gewandten jüngern Reisenden, der wenigstens etwas französisch spricht, und einen Commis. Beide müssen die Branche kennen. Frankirte Offerte besorgt die Exped. der Allg. Ztg. unter Chiffre G. K. Nr. 4662.

Regenerationspillen von Dr. R. Richard

zur Wiederherstellung eines geschwächten Nervensystems, sey es von geistigen Arbeiten, körperlichen Anstrengungen oder durch innere Krankheiten bedingt. Sichere Heilung denen welche durch Ausschweifung und geheime Jugendfehler ihre Gesundheit angegriffen fühlen, oder sonst an Pollutionen leiden.

Die Schachtel à 5 Frcs. oder 2 fl. 20 kr. (franco einzusenden bei J. J. Locher, Apotheker zum Mohrenkopf in Zürich.) [3211—22]

Augsburger Stadttheater.

Mittwoch, 22 Oct. Zum Erstenmal:

Der geheime Agent, (4776-77)

Lustspiel in 5 Acten von Hackländer.

(4367—69)

Schweizerische Nordbahn-Gesellschaft.

Die Direction und der Ausschuß der schweizerischen Nordbahngesellschaft haben beschlossen, denjenigen Actionären welche alle vier statutengemäß ausgeschriebenen Einzahlungen im Gesammtbetrage von Fr. 175 de france geleistet haben, auf Rechnung des bis 30 Junius d. J. erhaltenen reinen Betriebsergebnisses eine Dividende von zwei Procent oder Fr. 3. 50 de france per Actie auszubezahlen.

Diese Dividende wird vom 27 bis 29 October ausschließlich in Zürich bei der Casse der Gesellschaft im Bahnhofe von 9 bis 11 und von 2 bis 4 Uhr ausbezahlt.

Die zum Behufe des Bezuges derselben erforderlichen Scheine können entweder im Bahnhofe in Zürich oder bei nachfolgenden Bankiers bezogen werden: in Wien bei Hrn. **v. Wertheimstein sel. Sohn;** in Leipzig bei HH. **C. Hirzel & Comp.;** in Frankfurt a. M. bei HH. **B. Metzler sel. Sohn & Cons.;** in Augsburg bei HH. **Erzberger & Söhne;** in Mannheim bei HH. **W. H. Ladenburg & Söhne;** in Genf bei HH. **P. F. Bonna & Comp.;** in Mailand bei HH. **Tealdo Reymond & Comp.**

Auf jedem Scheine ist durch die Inhaber der Interimsactien deren Anzahl, Nummern und der Gesammtbetrag der Dividende in francs de france anzusetzen und dessen Empfang durch die Unterschrift zu bestätigen. Die bei den auswärtigen HH. Bankiers bezogenen Scheine müssen unter Vorweisung der bezüglichen Interimsactien denselben übergeben und durch sie der Direction eingesandt werden, welche dagegen die betreffenden Beträge zur bisherigen Reduction von Fr. 5. für 40 fl. 2⅓ Louisd'or à fl. 10 hier zu ihrer Verfügung halten wird.

Diejenigen Inhaber welche die Dividende im Bahnhofe in Zürich beziehen wollen, müssen daselbst ihre Interimsactien zur Vergleichung mit den Scheinen vorweisen. — Zürich, den 27 September 1851.

Die Direction der schweizerischen Nordbahngesellschaft.

C. Ott-Imhof. R. Vögeli-Wiser.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 295.** **22 October 1851.**

Uebersicht.

Deutschland. München (Bestimmungen der Gesetzentwürfe über Districts- und Landräthe); Stuttgart (der Rechenschaftsbericht des ständischen Ausschusses zur Berathung reif. Der topographische Atlas des Königreichs vollendet. Die Kriegsschule zu Ludwigsburg reorganisirt); Ulm (Berathung über die Donau-Eisenbahnbrücke); Leipzig (näheres über das Project eines Eisenbahnbaues zwischen Weißenfels und Leipzig); Berlin (Opposition gegen die Einkommensteuer. Vorsorgen in den Gränzfestungen. Die Rückkehr des Grafen v. Hatzfeld auf den Gesandtschaftsposten in Paris. Mangel an utraquistischen katholischen Lehrern. Die Bessel'schen Sternkarten. Festrede Lobeck's in Königsberg); Schleswig-Holstein (die Gerüchte über Unterhandlungen mit dem Herzog v. Augustenburg und der Prinz v. Glücksburg); Wien (der neueste Finanzausweis. Bildung der Geschwornenlisten für 1852).

Frankreich. Die Provinzialpresse über die politische Krisis. Die Times nicht mehr bonapartisch. Französische Preisträger für die Londoner Ausstellung. Billaut.

Schweiz. Aus der Westschweiz (Bern am Vorabend der neuen Nationalrathswahlen).

Italien. Turin (Gioja's Nachfolger. Die demokratische und die gouvernementale Presse. Denkmal für Karl Albert).

Ver. Staaten von Nordamerika. Die Antirenter. Die Farbigen. Ballestier zurück. Graf A. Medem. Fancourt. Kinkel.

China. Der angebliche Mandarin und die chinesischen Sendungen in der Londoner Ausstellung. Die Consulate. Hamburg. Gützlaff.

Neueste Posten. München. (Minister v. Kleinschrod in den nächsten Tagen zurückerwartet. Staatsrathssitzung.) — Stuttgart. (Die Postverspätung dadurch erklärt daß man die Pariser Post in Kehl über Nacht liegen läßt. Wiederzusammentritt der Kammer der Abgeordneten.) — Wien. (Officielle Erläuterungen über die österreichische Politik in dem schleswig-holsteinischen Erbfolgestreit. Finanzausweis für das erste Semester 1851. Erzherzog Max in Triest aus Spanien zurückerwartet.) — London. (Kaffernkrieg.) — Paris. (Die Berufung Billauts. Dr. Verons Ausfälle gegen L. Faucher. Ministerielle, nicht elyséeische Haltung der Patrie. Eventualität von Staatsstreichen.)

Telegraphische Berichte.

• **Frankfurt a. M.,** 21 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $74\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $65\frac{5}{8}$; Bankactien 1156; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $72\frac{1}{2}$; span. innere Sch. $34\frac{15}{16}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $85\frac{1}{4}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{1}{2}$.

• **Berlin,** 20 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{5}{8}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $106\frac{3}{8}$.

• **Wien,** 21 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{3}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{5}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $297\frac{13}{16}$; Bankactien 1194; Nordbahnactien 1440. Wechselcurs: Augsburg uso 123; London 12.8. Geldcurs: Ducaten $28\frac{1}{2}$.

• **London,** 18 Oct. 3proc. Consols $97\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$.

• **Paris,** 20 Oct. 5proc. 90.50; 3proc. 55.80.

Deutschland.

Bayern. ○ **München,** 18 Oct. In den beiden wichtigen, der Kammer vorgelegten Gesetzentwürfen über die Districts- und Landräthe finden sich bezüglich der Wahl und Zuständigkeit beider folgende Bestimmungen.

Jeder Amtsbezirk einer Districtsverwaltungsbehörde, in der Pfalz jeder Kanton, bildet eine Districtsgemeinde, und in jedem derselben besteht als Vertreter dieser Gemeinde ein Districtsrath. (Art. 1). Dieser Districtsrath wird gebildet:

a) aus den Vertretern sämmtlicher zu dem Districtsrathe gehörigen Gemeinden in der Art daß Gemeinden bis zu 2000 Seelen einen, größere Gemeinden für je 2000 Seelen mehr je einen weiteren Abgeordneten zu wählen haben;

b) aus den Eigenthümern jener größeren Waldungen, Seen und Freigebirge, welche keiner Gemeindemarkung zugetheilt sind, oder aus den Bevollmächtigten dieser Eigenthümer;

c) aus einem Vertreter des Staatsärars, wo dieses bei Districtsumlagen mitbetheiligt erscheint;

d) aus den Vertretern des großen Grundbesitzes mit einem Viertel der Zahl der Gemeindevertreter. (Art. 2.)

Die Vertreter der Gemeinden werden a) in Gemeinden mit magistratischer Verfassung von den in einen Wahlkörper vereinigten Magistraten und Gemeindebevollmächtigten; b) in Landgemeinden von dem Gemeinde Ausschuß; c) in der Pfalz von den Gemeinderäthen aus den wirklichen Gemeindegliedern, welche das dreißigste Lebensjahr zurückgelegt haben, und eine directe Steuer in dem Gemeindebezirk entrichten, nach absoluter Stimmenmehrheit auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Die Vertreter des großen Grundbesitzes sind von den 50 höchstbesteuerten Grundbesitzern des Districts aus ihrer Mitte, ebenfalls auf drei Jahre, zu wählen. Hierbei hat lediglich die Grundsteuer in Berechnung zu kommen. (Art. 3.)

Zum Wirkungskreis des Districtsrathes gehöre: 1) die Feststellung des jährlichen Voranschlags aller Districtsausgaben; 2) die Beantragung und Vertheilung der nöthigen Districtsumlagen; 3) die Prüfung, beziehungsweise Anerkennung oder Verwerfung der Districtscasserechnung; 4) die Aufnahme von Passivcapitalien zur Bestreitung außerordentlicher Bedürfnisse des Districts und die Festsetzung des deßfallsigen Tilgungsplanes; 5) die Erwerbung oder Veräußerung von Realitäten oder nutzbaren Rechten der Districtsgemeinde; 6) die Beantragung von Einrichtungen und Anstalten welche nicht schon gesetzlich erforderlich sind, aus Districtsmitteln; 7) die Abgabe von Gutachten über Gegenstände welche die Verwaltung und Wohlfahrt des Districts betreffen, auf Veranlassung der vorgesetzten Kreisregierung. Nebstdem ist der Districtsrath befugt 8) von den Rechnungen aller Districtsanstalten und der der Verwaltung einer Religionsgesellschaft nicht unterliegenden Districtsstiftungen Einsicht zu nehmen und die das Interesse des Districts wahrenden Anträge zu stellen; endlich 9) über den Zustand des Districts und etwa wahrgenommene Gebrechen in der Verwaltung desselben sich zu äußern und hierauf sich beziehende Anträge und Beschwerden zu stellen. Der Gesetzentwurf über die Landräthe besteht aus 31 Artikeln. Jeder Regierungsbezirk bildet eine Kreisgemeinde und in jedem derselben besteht als Vertreter dieser Gemeinde ein Landrath. Derselbe wird gebildet:

a) Aus den Vertretern der Districtsgemeinden des Regierungsbezirks in der Art daß je zwei in einen Wahlkörper vereinigte Districtsräthe einen Abgeordneten zum Landrathe und einen Ersatzmann wählen. Ist die Gesammtzahl der Districtsräthe eine ungerade, so ist ein Abgeordneter mehr zu wählen;

b) aus den Vertretern derjenigen Städte des Regierungsbezirks welche der Kreisregierung unmittelbar untergeordnet sind, in der Art daß für jede dieser Gemeinden ein, in den Städten von mehr als 30,000 bis zu 60,000 Seelen zwei und in Städten von mehr als 60,000 Seelen für je 20,000 Seelen mehr ein weiterer Vertreter durch die in einen Wahlkörper vereinigten Magistrate und Gemeindebevollmächtigten gewählt werden:

c) Aus den Vertretern des großen Grundbesitzes mit einem Viertel der Zahl der Vertreter der Districtsgemeinden. Die 300 höchstbesteuerten Grundbesitzer des Regierungsbezirks sind zu diesem Behufe in höchstens vier Wahlbezirke zu vertheilen, und haben die gehörige Zahl von Abgeordneten und Ersatzmännern zu wählen.

d) Aus drei Vertretern der wirklichen selbständigen Pfarrer in der Art daß die Antheile der katholischen und protestantischen Kirche nach dem Zahlenverhältnisse der treffenden Pfarreien durch die Kreisregierung festgesetzt, und die Vertreter von den einschlägigen bischöflichen Ordinariaten und protestantischen Consistorien gewählt *) werden; endlich

e) in jenen Regierungsbezirken in welchen sich eine Universität befindet, aus einem Vertreter dieser, welcher von den ordentlichen Professoren aus ihrer Mitte zu wählen ist. Zum Wirkungskreis des Landraths gehört: 1) die Prüfung des jährlichen Voranschlags aller nach Maßgabe der bestehenden Gesetze von den Kreisgemeinden zu tragenden Ausgaben und der Antrag der zur Deckung derselben erforderlichen Kreisumlagen; 2) die Prüfung der von den zuständigen Behörden beschiedenen Rechnungen über die Erhebung und Verwendung der Umlagen und über die Verwaltung anderer besonderer Fonds und Anstalten der Gesammtheit des Regierungsbezirks, dann die Beschwerdeführung bei den einschlägigen Staatsministerien gegen die hiefür sowie für die Einhaltung der etatsverantwortlichen Verwaltungsstellen; 3) die Befugniß von den Rechnungen aller der Verwaltung einer Religionsgesellschaft nicht unterliegenden, für den ganzen Regierungsbezirk oder in mehr als einer Districtsgemeinde in demselben bestimmten Stiftungen Einsicht zu nehmen und die das Interesse der Kreisgemeinden wahrenden Anträge zu stellen; 4) die Befugniß die aus Kreismitteln zu bestreitenden Leistungen oder Ausgaben für Kreiseinrichtungen und Anstalten, soweit sie nicht schon gesetzlich von der Kreisgemeinde getragen werden müssen, zu beantragen und mit Zustimmung der Landesbehörden oder auf den Antrag der letzteren zu bewilligen. Wo überhaupt nicht die Gesetze oder besondere Rechtstitel die Kreisgemeinde zu bestimmten Leistungen verpflichten, kann die Verwendung der Kreisfonds nur mit Zustimmung des Landraths geschehen; 5) die Beschlußfassung über die Aufnahme von Passivcapitalien zur Bestreitung außerordentlicher Bedürfnisse der Kreisgemeinde. Die Genehmigung zu solchen Schuldaufnahmen kann jedoch nur durch ein Gesetz erfolgen; 6) die Beschlußfassung über Erwerbung oder Veräußerung oder Verpfändung von Realitäten oder Rechten auf Rechnung der Kreisgemeinde; 7) die Beschlußfassung über Rechtsstreite der Kreisgemeinde und Vergleiche; 8) die Einsicht und Prüfung der Plane über die auf Kosten der Kreisgemeinde auszuführenden Gebäude, Straßen und sonstigen Bauwerke; 9) die Begutachtung in allen Fällen wo nach erfolgter Durchführung der bevorstehenden Aemter-Organisation eine Veränderung in dem Umfang eines Verwaltungsdistricts oder eines Regierungsbezirks vorgenommen werden soll; 10) die Aeußerung über den Zustand des Regierungsbezirks und über die etwa wahrgenommenen Gebrechen der Verwaltung, sowie die Stellung hierauf bezüglicher Anträge zur Abhülfe und Verbesserung; 11) die Abgabe von Gutachten auf Veranlassung der Kreisregierung in allen die Verwaltung des Regierungsbezirks berührenden Angelegenheiten, insbesondere über Gegenstände der Landescultur, Errichtung gemeinnütziger Anstalten und dergleichen, dann in allen Fällen wo der Landrath auf königl. Befehl zum Gutachten aufgefordert wird; 12) endlich alle Gegenstände bezüglich deren nach besonderen Gesetzen die Mitwirkung des Landraths erfordert wird.

Der Landrath wird auf sechs Jahre gewählt und kann wie der Districtsrath vom König aufgelöst werden; beide wählen aus ihrer Mitte ständige Ausschüsse, deren Befugnisse ebenfalls im Gesetze begränzt sind. Die Landräthe erhalten die Hälfte der Reise- und Taggebühren der Landtagsabgeordneten. Die Districtsräthe versehen ihr Amt unentgeltlich.

Würtemberg. **Stuttgart**, 19 Oct. Der Rechenschaftsbericht des ständischen Ausschusses, dessen sämmtliche Mitglieder hier eingetroffen sind, ist von den einzelnen Referenten vollständig ausgearbeitet und wird morgen berathen werden. — Der topographische Atlas von Württemberg, der schon am Ende der 20iger Jahre von dem quiescirten Ingenieur-Topographen Hauptmann Dürrich (im königl. Generalquartiermeisterstab) und einigen andern Mitgliedern des topographischen Bureau's, später besonders dem Topographen Paulus, begonnen und unter der Leitung des Inspectors Fleischmann in der königl. lithographischen Anstalt gestochen wurde, ist nun gänzlich vollendet und damit ein Kartenwerk von einer Genauigkeit in der Bearbeitung und Schönheit der Ausführung geschaffen worden, wie es wohl nur wenige Staaten aufzuweisen haben werden. Es sind demselben die Katasteraufnahmen der allgemeinen Landesvermessung als Unterlage gegeben. Durch höchstes königl. Decret an den Ordenskanzler sind nun als Anerkennung der Verdienste für die Ausführung dieses Atlasses dem Hauptmann Dürrich und dem Inspector Fleischmann das Ritterkreuz des württembergischen Kronordens verliehen worden. Drei andere Auszeichnungen mit goldenen Medaillen an die Topographen Paulus und Bach und den Graveur Sommer haben wir schon in unserem letzten Blatte erwähnt. Unterm 18 schreibt die Staatszeitung: „Mit dem heutigen Tage tritt die neue Organisation der Kriegsschule zu Ludwigsburg ins Leben. Sämmtliche Zöglinge zweiter Classe aller Waffen erhalten nämlich einen zweijährigen wissenschaftlichen Unterricht, nachdem sie vorher in den Regimentern theoretisch und praktisch militärischen Unterricht $1\frac{1}{2}$ Jahre genossen. Nach Vollendung dieser $3\frac{1}{2}$jährigen Bildungszeit wird von den Zöglingen das Officierszöglings Examen erster Classe gemacht, und dieselben erhalten als Auszeichnung die Officiersschärpe ohne Quasten. Die Auszeichnung der Officierszöglinge zweiter Classe besteht bei den Fußwaffen in gelben Achselklappen, bei den berittenen Waffen in einem gelben Unterfutter der Panzer. Kein Officierszögling wird zum Examen der Zöglinge erster Classe zugelassen, bevor das Officierscorps seines Regiments ihn nicht als würdig erkannt hat später mit ihm als Officier zu dienen. (W. C.)

* **Ulm**, 21 Oct. In diesen Tagen tritt eine Commission bayerischer und württembergischer Eisenbahntechniker hier zusammen, um sich wegen des Baues der Eisenbahnbrücke über die Donau zu berathen. Der Bau derselben soll einem württembergischen Techniker übertragen werden, und diese Brücke eine der großartigsten Bauten dieser Art geben, schon ihrer Breite wegen, da sie nicht bloß zweispurig geführt wird, sondern auch noch bequeme Trottoirs rechts und links für Fußgänger erhalten soll.

K. Sachsen. ** **Leipzig**, 19 Oct. In Bezug auf das in meinem letzten Brief erwähnte Project des Baues einer Eisenbahn zwischen Weißenfels und Leipzig dürften die nachstehenden ausführlicheren Notizen nicht ohne Interesse seyn. Als die Route Jüterbogk-Riesa gebaut wurde, gab die sächsische Regierung ihre Zustimmung dazu nur unter der Bedingung daß die preußische Regierung den Actionären der Thüringischen Bahn, nur gegen das Versprechen binnen einer bestimmten Frist eine Zweigbahn von Weißenfels nach Leipzig zu bauen, die verlangte Concession zum Bau ihrer Bahn geben solle. Preußen ging darauf ein, und es wurde schließlich festgesetzt daß wenn die thüringische Bahngesellschaft innerhalb der bestimmten Frist ihrem Versprechen nicht nachkommen würde, die preußische Regierung, und wenn diese nicht wolle, die sächsische die erwähnte Anschlußbahn ganz nach eigenem Gutdünken zu bauen befugt seyn solle. Wenn wir nicht irren, läuft die den Actionären der thüringischen Bahn gewährte Frist bald ab, und da es in ihrem eigensten Interesse liegt die Bahnstrecke von Weißenfels nach Leipzig selbst zu bauen, so wird am nächstkünftigen 28 Oct. zu Naumburg eine Generalversammlung abgehalten werden, welche diesen wichtigen Gegenstand berathen und vielleicht schon jetzt darüber definitiven Beschluß fassen wird. Für die thüringische Bahn, welche bis jetzt, wo sie in Halle ausmündet, immer in einer gewissen Abhängigkeit von der Magdeburger Bahn steht, ist die Ausmündung in Leipzig ein längst gefühltes Bedürfniß. Dieselbe wird namentlich jetzt ganz besonders dadurch bedingt daß die directe Eisenbahnverbindung zwischen Köln und Kassel ihrer Vollendung nahe ist, wodurch der ganze Verkehr vom Rhein nach Sachsen, statt noch länger auf den weiten Umweg über Minden, Hannover und Magdeburg angewiesen zu seyn, auf die thüringische Bahn geleitet werden wird; dieser Vortheil aber bleibt so lange zum großen Theil illusorisch als die thüringische Bahn ihre Reisenden in Halle absetzen muß, wo man dieselben so lange liegen lassen kann daß die Reise über Magdeburg am Ende doch noch angenehmer erscheint. Ist der Bau der Linie Weißenfels-Leipzig aus diesen und noch manchen andern Gründen von den Verhältnissen unabweislich geboten, so dürfte sich die Erreichung einer kürzesten Verbindung mit Berlin auf dieser Linie als nicht minder wünschenswerth und nothwendig herausstellen, da die jetzige doppelte Verbindung über Röderau und über Köthen nur eine höchst unvollkommene genannt werden kann. Wenn man bedenkt daß hierbei nicht bloß der freilich an sich schon wichtige Verkehr zwischen Leipzig und Berlin, sondern auch der ungleich größere Verkehr des ganzen südwestlichen Deutschlands und der Schweiz mit Berlin ins Spiel kommt, so dürften die Bedenken welche uns unwillkürlich aufstoßen, wenn wir vom beabsichtigten Bau einer dritten Schienenverbindung zwischen Leipzig und Berlin hören, ziemlich schwinden. Diese neue Bahn würde sich an die Berlin-Anhaltische Bahn anzuschließen haben; als solche Anschlußpunkte sind bis jetzt Wittenberg und Herzberg vorgeschlagen worden.

Preußen. ∸ **Berlin**, 19 Oct. Die nunmehr ins Leben getretene Einkommensteuer stößt auf wachsende Mißstimmung, und viele Reiche die stark betheiligt werden, drohen ihre Beiträge an wohlthätige Anstalten für die Dauer der Einkommensteuer einzustellen. Auf diese Weise würde mittelbar der Arme auch von der Steuer getroffen werden, und der Zweck den Druck der Massen durch Belastung der bloß Begüterten zu erleichtern verfehlt seyn. Am ärgsten werden diejenigen mitgenommen die Mitglieder besonderer religiösen Gemeinschaften sind, wie die französische Colonie, die Juden, die Deutsch-Katholiken u. a., da diese außer den gewöhnlichen Lasten für Staat und Stadt noch ihre eigene Körperschaft unterhalten müssen. Viel Aufsehen und Gerede macht eine tragi-komische Episode aus dem überall mit Jubel begangenen Geburtsfeste des Königs, deren Schauplatz eine Caserne, und deren Held ein Officier war, welcher in Schleswig tapfer gegen die Feinde Deutschlands ge-

*) Dieß wäre mehr eine Ernennung als eine Wahl. Hoffentlich wird die Kammer hierauf nicht eingehen, sondern den Pfarrern das Wahlrecht vindiciren. Die obige Wahlart scheint überdieß gar nicht recht ausführbar, da die bischöflichen Sprengel nur in Unterfranken und der Pfalz genau sich auf die Regierungsbezirke erstrecken. Der Eins.

fochten. Lieutenant v. St . . n theilte am Abend des 15 d. die Vergnügungen der Soldaten mit vieler, ja ungewöhnlicher Herablassung, und wahrscheinlich die ausgebrachten Toaste nicht sowohl als die davon unzertrennlichen Becher haben ihn in solche Begeisterung versetzt daß er sich, vollständig bewaffnet, zur Wache begab und dort unter Drohung den Generalmarsch zu schlagen befahl. Beim Lärm des wirklich erfolgten Generalmarsches erschien sogleich der Commandeur und es erfolgte vor den Augen der von allen Seiten herbeigeströmten Soldaten ein heftiger Wortwechsel, der nach einigen in blutigen Waffenwechsel überging und die Wegführung des v. St— zur Folge hatte. Da dieser von Freiheit, Volksrechten u. dergl. gesprochen haben soll, so deutet man an er habe seit lange ein „Nervenleiden,“ was euphemistisch für Wahnsinn gesagt wird, aber wahrscheinlich war es nicht der abstracte Rausch der Freiheit, sondern der concrete des Weins, der den tapfern Officier so sprechen und handeln ließ. Jedenfalls macht der Vorgang in den höchsten Kreisen Aufsehen. Uebereinstimmend wird aus Polen berichtet daß in den Festungen an der Weichsel ungeheure Kriegsvorräthe aufgehäuft werden, und namentlich in Modlin sollen so viele Waffen und Kleidungsstücke liegen daß 100,000 Mann damit ausgerüstet werden können. Eine gleiche Vorrathskammer macht Preußen aus der Veste Colberg, und es ist gar nicht unwahrscheinlich daß Preußen und Rußland hier nach einem verabredeten Plane handeln.

⚔ **Berlin**, 19 Oct. Graf v. Hatzfeld wird in den nächsten Tagen auf seinen Gesandtschaftsposten in Paris zurückkehren. Man könnte sich darüber wundern daß unter den gegenwärtigen Verwicklungen dieß nicht schon früher geschah. Allein Graf Hatzfeld, bekanntlich der Schwiegersohn eines französischen Generals und über die überrheinischen Verhältnisse wohl unterrichtet, gibt die bestimmtesten Versicherungen daß die gegenwärtige Krisis durchaus nichts Bedenkliches habe, und daß weder an einen Staatsstreich noch an eine Revolution zu denken sey, daß sich die eingetretenen Mißverhältnisse vielmehr durchaus in conservativer Weise lösen werden. Was mich betrifft, so war ich von Anfang an der Ueberzeugung daß der ganze Handel weiter nichts ist als eine Komödie, angelegt um die monarchischen Parteien einzuschüchtern und der Revision geneigt zu machen. Dieser Taktik kommen die fortwährenden Unruhen in den Provinzen und das bleiche Gespenst der Jacquerie, das namentlich die Patrie an die Wand zu malen versteht, sehr zu statten. Außerdem wollte der Präsident die Verantwortlichkeit wegen einiger fatalen Geschichten, namentlich in Sachen der Goldklumpenlotterie und auch des Kossuth-Enthusiasmus, die seiner Popularität gefährlich zu werden drohten, von sich ab und ganz auf die in Ungnade gefallenen Minister wälzen. Ob aber dieses gefährliche Spiel am Ende nicht viel weiter führt als L. Bonaparte beabsichtigte, ist eine ganz andere Frage. — Die Polemik gegen die Einkommensteuer dauert in unsern Zeitungen fort. In Berlin befinden sich 9000 steuerpflichtige Personen welche ein Einkommen über 1000 Thlr. besitzen. Das gesammte jährliche Einkommen derselben ist auf 20 Millionen veranschlagt, wonach sie eine Steuer von 600,000 Thlr. jährlich aufzubringen haben würden. Zieht man hievon die Vergütung für die Schlacht- und Mahlsteuer mit 20 Thlr. für die steuerpflichtige Person ab, so bleibt eine baar zu erlegende Steuer von 420,000 Thlr. Aus dem ganzen Staat beträgt die Einkommensteuer $2^{1}/_{2}$ Millionen, mithin steuert Berlin dazu für sich allein $^{1}/_{6}$, während es seiner Einwohnerzahl nach nur $^{1}/_{32}$ vom ganzen Lande ist. — Um dem Mangel an katholischen Lehrern in Oberschlesien abzuhelfen, hat das Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten zur Erleichterung der für den Eintritt in das Seminar erforderlichen Vorbildung einen Fonds für 10 auf einander folgende Jahre zur Verfügung gestellt, um mährisch-deutsche Präparanden-Bildungsstationen einzurichten. — Der Zweck der Bessel'schen Sternkarten, ein Unternehmen das die hiesige Akademie mit großer Liberalität unterstützt, ist, nachdem die Auffindung der Asträa im J. 1845 den Anfang gemacht, so überwiegend günstig erreicht daß die jetzige Zahl der Planeten (23) sich mehr als verdoppelt hat. Von den bis jetzt beendigten 17 Karten hat Frankreich keine geliefert, England eine, Italien eine, Rußland zwei, Dänemark eine, Oesterreich zwei, Deutschland zehn, wovon auf Berlin mehr als die Hälfte fällt. — In der Festrede die Lobeck in Königsberg zur Feier des königlichen Geburtstages hielt, knüpfte der berühmte Philologe an den neuerlichen festlichen Empfang des Königs in Königsberg Schilderungen, wie einzelne Fürsten und andere ausgezeichnete Männer von den Griechen bei ihrer Ankunft in einer Stadt empfangen worden wären, wobei diesen fast göttliche Ehren erwiesen wurden. Daher würden die Griechen, wenn sie am 2 August d. J. wieder auferstanden wären, sich keineswegs über das gewundert haben was an jenem Tage in Königsberg geschehen, sondern noch mehr gethan haben.

⁂ **Schleswig-Holstein**, 17 Oct. Seit einigen Tagen wissen öffentliche Blätter viel von dem dänischen Erbfolgeproject zu erzählen. Sogar preußische Blätter reden davon daß selbst Preußen und König Friedrich Wilhelm dem Project, einen unberechtigten Prinzen auf den Thron des Königreichs und der beiden Herzogthümer zu setzen, seine Zustimmung gegeben. Dem Herzog von Augustenburg solle eine Abfindungsrente von 80,000 Thlrn. geboten werden. Wer näher mit den Verhältnissen bekannt ist, wird wohl gleich gesehen haben daß dieß alles leere Gerüchte sind. Wir brauchen nicht erst zu sagen daß ein Fürst von solchem Rechtsbewußtseyn und solcher Charakterfestigkeit wie der Herzog von Augustenburg sicher nicht auf ein „Arrangement“ eingehen wird, durch welches er nicht nur das Recht seines Hauses, sondern auch die Pflicht gegen das Land preisgeben würde. Auch ist das Haus Augustenburg als ein solches bekannt welches stets auf Ehre gehalten, die es nimmer in die Schanze schlagen wird, weil es dänischer Demagogie gelungen wäre die Welt zu verblenden und Fürsten zu verführen jetzt zum erstenmal das zu thun was bisher nur revolutionäre Völker gethan — die legitime Erbfolge, auf der ihr eigenes Recht beruht, über den Haufen zu werfen. Man darf aber noch immer bezweifeln daß dieses gelungen sey. Zunächst aber wird man schon die Nachricht wegen der Abfindungsrente für unwahr halten müssen. Nicht nur daß die Oberpostamts-Zeitung erklärt es sey ein solches Anerbieten gar nicht gestellt, so sieht man auch nicht wie ein dänisches Ministerium es wagen sollte das Budget mit einer solchen jährlichen Abgabe zu beschweren, ehe es die Genehmigung des dänischen Reichstags eingeholt, was bekanntlich bisher nicht geschehen, und wenn es geschähe, dennoch alle Garantie für die Zukunft entbehren würde. Das monarchische Princip und die Achtung vor demselben in Dänemark ist so untergraben daß es wahrlich anderer Mittel bedarf demselben wieder festen Boden zu gewinnen, als die willkürliche Einsetzung eines nicht berechtigten und gar wenig begabten Prinzen auf den dänischen Thron. Nicht weil der Prinz von Glücksburg in Dänemark besondere Achtung genösse, sondern allein aus thöricht aufgeregtem Haß gegen den Herzog von Augustenburg wird jenem eine Stellung aufgedrungen die er nimmer wird durch eigene Kraft und eigene Fähigkeit behaupten können. Und, um keine warnende Wahrheit zu verschweigen, wie jener Prinz in Dänemark derjenigen Achtung entbehrt die ihn zum Hersteller der Monarchie machen könnte, so würde er bei dem conservativen Volk der Herzogthümer, falls er sich auch hier auf den Thron setzen ließe, wenn schon erzwungenen Gehorsam doch auch von dem entschiedensten Rechtsbewußtseyn eingegebene Mißachtung finden. Möge das wohl erwogen werden während es noch Zeit ist. Die Schleswig-Holsteiner haben für das Recht und die erhaltenden Grundsätze der Legitimität gekämpft. Sie haben das volle Bewußtseyn daß sie darin vor keinem Kaiser und König, vor keiner conservativen Regierung zurückstehen. Die Kraft dieses Bewußtseyns ist nur gewachsen durch die Leiden die man über sie gehäuft. Wie will man hoffen einen guten Zweck zu erreichen, wenn die gewählten Mittel in so offenkundigem Widerspruch stehen?

Oesterreich. * **Wien**, 18 Oct. Vergleichen wir die Einnahmen wie sie der letzte Finanzausweis für das diesjährige zweite Quartal aufzählt mit dem entsprechendem Quartale (Februar bis April) 1850, so finden wir folgende Differenzen. Die Gesammteinnahme 1850 betrug $47^{1}/_{2}$ Millionen, die diesjährige $51^{4}/_{5}$ Millionen, darunter sind dießmal $3^{5}/_{6}$ Millionen, im vorigen Jahre $5^{1}/_{4}$ Millionen außerordentliche Einnahmen. Die directen Einnahmen betrugen voriges Jahr 15 Millionen, dieses Jahr 16 Millionen, eine Höhe die aber schon die letzten Quartale des vorigen Jahres erreichten. Die indirecten Abgaben betrugen in dem entsprechenden Quartal 1850 nur 23 Millionen, dießmal $25^{3}/_{4}$ Millionen. Doch war die Verzehrungssteuer dießmal um 600,000 fl., also beinahe 10 Procent, gegen das erste Quartal geringer ausgefallen. Die Vermehrung der indirecten Einnahmen gegen das vorige Jahr fällt namentlich auf das Salzgefäll, welches von $4^{2}/_{3}$ Millionen auf 7 Millionen sich erhöht hat. Dieses Steigen trat schon im dritten Quartal des vorigen Jahres ein, wo dieser Posten mit $5^{1}/_{3}$ Millionen aufgeführt war. Unter den directen Steuern hat sich der vornehmste Posten Grundsteuer nur wenig gehoben. Die ordentlichen Einnahmen haben sich also seit vorigem Jahre um mehr als 5 Millionen in dem entsprechenden Quartal gesteigert. Die Gesammtausgaben sind von 66 Millionen im vorigen Jahre auf $68^{4}/_{5}$ Millionen gestiegen. Der Mehraufwand für die Armee ist von 17 Millionen auf $15^{1}/_{2}$ Millionen gefallen, der außerordentliche Bedarf des Handelsministeriums von $4^{4}/_{5}$ Millionen auf 6 Millionen gestiegen. Die außerordentlichen Einnahmen in dem zweiten Quartal 1851 betrugen $3^{5}/_{6}$ Millionen und rühren noch von der sardinischen Contribution und dem dabei gewonnenen Silberagio her. Noch interessanter wird der Vergleich mit den durchschnittlichen Quartaleinnahmen im Jahre 1849, wo bekanntlich die Einnahmen aus Ungarn etwa $^{2}/_{5}$ Procent (939,622 fl.) als einen kaum bemerkbaren Theil der Gesammteinnahme betrugen. Das Plus welches der vorliegende Finanzausweis vorzeigt, gehört daher ziemlich ausschließlich der neuen Besteuerung Ungarns an. Im Jahre 1849 betrugen nämlich die ordentlichen Einnahmen eines Quartals durchschnittlich 36 Millionen, im zweiten Quartal 1851 $47^{1}/_{2}$ Millionen — Plus $11^{1}/_{2}$ Millionen. Die directen Steuern beliefen sich 1849 auf $13^{3}/_{4}$ Millionen, dießmal auf 16 Millionen, darunter die Grundsteuer $7^{3}/_{4}$ Millionen, dießmal $12^{3}/_{4}$ Millionen, die Häusersteuer $1^{4}/_{5}$, jetzt $1^{9}/_{10}$ Millionen. Noch auffallender wuchsen die indirecten Abgaben von 18 Millionen im Jahre 1849 auf $25^{3}/_{4}$ Millionen in diesem Jahre — Plus $7^{3}/_{4}$ Millionen, darunter die Verzehrungssteuer $4^{3}/_{4}$ Millionen damals,

jetzt 6 Millionen, Zollgefäll von $3\frac{5}{8}$ Millionen damals, auf $4\frac{5}{6}$ Millionen dießmal. Das Tabakgefäll betrug $3\frac{3}{4}$ Millionen im Jahre 1849, dießmal nur 2 Millionen — Minus $1\frac{3}{4}$ Millionen. Dieser Ausfall erklärt sich aber von selbst, weil gerade im zweiten Quartal dieses Jahres die Kosten der Einführung des Monopols in Ungarn die Einnahmen des Fiscus bedeutend schmälern mußten. Erfüllen sich die Erwartungen des Finanzministers, so müssen schon in den letzten Quartalen 1851 die Einnahmen vom Tabakmonopol mindestens 5 Millionen betragen, die ordentlichen Einnahmen also um 3 Millionen erhöhen. Das Salzgefäll betrug 1849 im Quartal durchschnittlich $3\frac{1}{4}$ Millionen, jetzt 7 Millionen, der Stempel 1849 $1\frac{1}{4}$ Millionen, dießmal $2\frac{1}{4}$ Millionen. Das Lotto ist von $\frac{1}{2}$ Million auf beinahe eine ganze gestiegen. Die Schicksale des Postgefälls sind besonders bemerkenswerthe. Der Reinertrag belief sich im Jahre 1849 auf 427,149 fl.; im ersten Quartal 1851, worüber seiner Zeit so heftige Angriffe gegen Hrn. v. Bruck erfolgten, mußte die Staatscasse ein Deficit von 125,149 fl. decken, in diesem Quartal aber ist die Post wieder mit 1824 fl. activ. Die Ausgaben in dem zweiten Quartal 1851 bestehen in $46\frac{1}{2}$ Millionen ordentlichen und $22\frac{1}{4}$ Millionen außerordentlichen zusammen, also $68\frac{3}{4}$ Millionen. Die Staatsschuld kostete $13\frac{3}{10}$ Millionen. Darunter 11 Millionen Zinsen und der Rest für die Kosten des Tilgungsfonds und anderer Einlösungen. Hofstaat 2 Millionen. Ministerrath und Ministerium des Auswärtigen (der bescheidenste Posten unter den Ausgaben) 451,845 fl. Ministerium des Innern $5\frac{1}{4}$ Millionen — 658,850 fl. weniger als im vorigen Quartale. Ministerium des Krieges $29\frac{1}{5}$ Millionen, $7\frac{7}{10}$ Millionen weniger als in den ersten drei Monaten, aber $15\frac{1}{2}$ Millionen mehr als durchschnittlich früher. Die Finanzen 5 Millionen, $\frac{1}{5}$ Million mehr als im ersten Quartal. Ministerium der Justiz 3,921,075 fl., $\frac{1}{5}$ Million mehr als im ersten Quartal. Cultusministerium 686,559 fl. Handelsministerium $8\frac{1}{4}$ Millionen, darunter außerordentliche Ausgaben im Betrage von 6 Millionen, nämlich Eisenbahnbauten, Betriebsmittel und Ankauf von Privatbahnen $5\frac{1}{2}$ Millionen. Der Rest für Straßen und Wasserbauten namentlich in Italien. Das Deficit von $17\frac{2}{3}$ Millionen wurde hauptsächlich durch eine Vermehrung der schwebenden Schuld $10\frac{1}{6}$ Millionen und durch Conversionen von fälligen Coupons in Metalliques ($4\frac{1}{6}$ Millionen) gedeckt, ein Rest von $4\frac{1}{2}$ Millionen wurde durch Cassenvorräthe ersetzt. — Das Justizministerium hat die Bildung der Geschwornenlisten für 1852 anbefohlen. Damit fallen alle müßigen Verbreitungen als sollten die Schwurgerichte in den sogenannten Erbländern einem andern Criminalverfahren Platz machen.

Schweiz.

== **Aus der Westschweiz**, 18 Oct. Während der Monate September und October wurden bekanntlich in allen Theilen des Kantons Bern Volksversammlungen abgehalten in Betreff der Schatzgeschichte von 1798 und der Dotation. Jetzt wo diese Angelegenheit, insoweit der große Rath dabei betheiligt ist, in der denkwürdigen Sitzung vom 8 Oct. ihre Regelung gefunden, kündigt man als Vorbereitung auf die Wahlen neue Volksversammlungen an. Werden sie größern Erfolg haben als die frühern? Man darf es bezweifeln. Die Verhandlung vom 8 Oct. hat zu viel Licht auf die Lage geworfen. Ich habe gern eine Woche gezögert, ehe ich Ihnen einige Betrachtungen über diese Angelegenheit zukommen ließ, weil ich erst sehen wollte ob irgend ein gewaltsamer Versuch stattfinden werde oder nicht, denn drohliche Gerüchte waren verbreitet, und die ganze Art und Weise wie dieser Feldzug von Hrn. Stämpfli und seinen Freunden geführt wurde, deutete auf den Gedanken hin daß man vom Uebergang zur Gewalt nicht fern war. Ein parlamentarischer, ein moralischer Erfolg war unmöglich, dieß wußten diese Herren recht gut. Jetzt ist alle Besorgniß in dieser Beziehung verschwunden, und die moralische Niederlage fällt mit ihrem ganzen Gewicht auf die Wühler zurück. Um sich zu überzeugen daß sie vollständig ist, braucht man nur ins Auge zu fassen mit welcher Flüchtigkeit, mit welcher Zartheit die Blätter der Partei über den 8 Oct. hinwegschlüpfen. Selbst die Berner Ztg. gibt das Beispiel der Zurückhaltung. In ihrer gestrigen Nummer spricht sie von der Schatz- und Dotationsgeschichte nur noch wie von Dingen aus dem verflossenen Jahrhundert. Ihre Leser wissen daß Hr. Stämpfli und seine Freunde in der Dotationsgeschichte den Vorschlag machten man solle auf die definitiven, von allen Staatsgewalten sanctionirten Uebereinkünfte zurückkommen, und zwar ohne daß sie irgendeine Thatsache vorgebracht hätten die nicht vollkommen bekannt gewesen, und der nicht zur Zeit jener Uebereinkünfte Rechnung getragen worden wäre. Sie wissen daß es sich in der Geschichte der Gelder von Summen handelte die im Jahr 1798 abhanden gekommen waren, so daß, wollte man auch die Wahrheit der Beschuldigungen (die sehr unbestimmt werden nachdem sie ziemlich bestimmt gemacht worden) zugeben, immerhin eine Verjährung vorläge, sowohl in Beziehung auf die bürgerlichen Verhältnisse wie bezüglich des Verbrechens. Als die Regierung zuerst durch ihren Chef, dann durch den großen Rath eine Commission ernennen ließ zur Prüfung dieser haderreichen Angelegenheit, konnte sie keinen andern Zweck haben als allen Verdacht zu zerstreuen und der Lüge den Mund zu schließen, dadurch daß sie die Actenstücke ihren Widersachern selbst vorlegte; denn bei dem ganzen Stande der Dinge wären begründete Einsprachen unmöglich, da die von dem großen Rath ernannte Commission eine historische, eine wissenschaftliche ist. Die Radicalen aber wollten keine Commission in der sie nicht allein saßen. Ihre Forderung, die Großrathsmitglieder welche zugleich Berner Bürger wären auszuschließen, wollte eben sagen: „Wenn jemand eine Schuld von einem andern fordert, soll der Fordernde Richter in seiner eigenen Sache seyn." Gerade hierauf aber beruhte der ganze Feldzugsplan. Die Herren rechneten auf die Eifersucht, auf das eingewurzelte Mißtrauen der Landbewohner gegenüber den Berner Bürgern, um die Majorität auf einen Augenblick zu spalten; sie rechneten darauf daß sie einen Augenblick Herren des Saals würden — und diesen Augenblick würden sie sich zu nutze gemacht haben. Jetzt wo dieses Kartenhaus zusammengestürzt ist, wo die Masken gefallen sind, werden wir wahrscheinlich liberale Majoritätswahlen haben. Ich sage liberale, und verstehe darunter der Politik der Regierung entsprechende Wahlen, denn die bernische Regierung ist eine liberale, sehr liberale Regierung; ihre moralischen Tendenzen entsprechen fast ganz denen der vor einigen Jahren gestürzten liberalen Regierungen der französischen Schweiz; allein sie hat aus den Erfahrungen von 1845 und 1846 Nutzen gezogen, sie versteht die Bedürfnisse und die Formen der Demokratie besser, sie hat festere Ansichten, mehr Thatkraft, mehr Geist; auch erregt sie, sehr begreiflicherweise, noch mehr Haß; denn wenn sie sich definitiv in Bern befestigte, wenn sie gut verstanden würde, wenn sie sich im ganzen Lande durch ihre Gesetze und Handlungen bekannt machte, wenn systematische Lüge die öffentliche Meinung nicht mehr gegen sie einnähme, dann würde jene plumpe, habgierige Selbstsucht, die keine Grundsätze, keine Treue und keine Würde kennt, und die anderwärts herrscht unter dem Mantel des gemäßigten Radicalismus, nothwendigerweise in sich selbst zusammenfallen. Die Haltung dieses gemäßigten Radicalismus in den jüngsten bernischen Verhandlungen war ungemein merkwürdig. Wenn man die Blätter dieser Farbe, so wie das persönliche Betragen ihrer Notabilitäten einer Musterung unterzieht, so ergeben sich augenscheinlich zwei Dinge: 1) das ganze Lager, vergessend den erbitterten und brutalen Krieg den Hr. Stämpfli gegen sie führte, handelte zu Gunsten seiner Agitation, suchte ihn so viel als möglich zu unterstützen um die bernische Regierung zu stürzen, ohne sich viel um die Mittel zu kümmern. Und doch hatte 2) dieses ganze Lager die innigste Ueberzeugung daß die Mittel des Hrn. Stämpfli schlecht, seine Anklagen falsch, seine Forderungen in Betreff der Verfahrungsart absurd waren. Als es endlich offenbar geworden daß Hr. Stämpfli nicht durchdringen würde, genirte man sich auch nicht mehr es zu sagen. Was läßt sich gesundes und vernünftiges von einer Politik erwarten wie die der Neuen Züricher Zeitung z. B., welche gewöhnlich als eine Art Refrain wiederholt: „die Radicalen gehen viel zu weit, ihre Politik sagt mir nicht zu, die der Liberalen wäre besser; allein das ist gleich, ernennt bei den nächsten Wahlen keine Liberalen, nur Radicale; die nächsten Wahlen müssen reine Parteiwahlen seyn." Diese Politik, welche räth man solle öffentlich gegen besseres Wissen und Gewissen stimmen, man solle alle so drängenden, so gewichtigen Fragen der Gegenwart den zweideutigen Erinnerungen des Sonderbundskrieges unterordnen — diese Politik, welche zur Grundlage das Eroberungsrecht nimmt, welche die Freiheit des Körpers auf die Knechtschaft seiner Glieder gründet, welche treibt und wurzelt in dem Hader den man der Vergessenheit anheimstellen sollte — diese Politik ist durchlöchert, sie nützt sich rasch ab, selbst in der Ueberzeugung derer welche sie ausgeübt haben, und wird, wenn die Wahlen in den Kantonen Bern und Waadt leidlich ausfallen, nach einigen weitern Stößen in gänzliche Verachtung fallen.

Frankreich.

Der kühne Popularitätsgriff des Präsidenten der Republik ist in Paris mißlungen, in den Departements scheint der Eindruck kein günstigerer zu seyn. Der Messager hat eine Rundschau der conservativen Departementalpresse angestellt, wovon das Resultat ist: „Der am 10 Dec. zwischen Hrn. L. Bonaparte und der Partei der Ordnung geschlossene Band ist definitiv aufgelöst. Wer noch nicht an die geheimen Strebnisse des Präsidenten glauben wollte, zweifelt nicht mehr." In der That äußern sich die Provinzialblätter fast noch schonungsloser als die Pariser, von denen sie freilich gewöhnlich nur ein Nachhall sind. Es ist aber von Interesse sie zu lesen, weil man aus ihnen erst einen Begriff bekommt wie sich im ganzen Land eine anti-elyséeische Stimmung vorbereitet. Die Gazette du Languedoc fragt: „Haben wir eine Systemsveränderung zu erwarten oder ist es eine bloße Drohung? Man hat oft im Elysée derlei Komödien gespielt daß wir nicht wissen was wir von dem was unter unsern Augen vorgeht zu halten haben." Das Echo Rochelais sagt: „Wir treten in die Aera der Abenteuer-Politik und gehen mit großen Schritten Staatsstreichen entgegen oder dem Abgrund zu." Das Echo du Midi hebt an: „Der thörichte Theil des Elysée gewinnt die Oberhand. Nachdem der Präsident der Republik dem ungeduldigen Drängen seiner Umgebung lange Zeit widerstanden oder sich wenigstens diesen Schein gegeben hat, scheint

er willens sich im Hazardspiel der Abenteuer zu versuchen, und was das kläglichste ist, durch eine Allianz mit der socialistischen Partei die Besorgnisse zu verkörpern worüber die öffentliche Meinung seit einiger Zeit bekümmert ist. Mag der Bonapartismus an der Auszehrung oder an einem Hirnschlag sterben, es ist gleichgültig, sobald er einmal bestimmt ist zu sterben. Aber was uns beunruhigt und mit Recht beunruhigt ist der Rückschlag welchen die Gesellschaft von diesem va-banque eines in den letzten Zügen liegenden Ehrgeizes empfinge." Der Impartial de Rouen glaubt nicht daß Männer der Majorität die Nachfolge des abgedankten Ministeriums, die Verantwortlichkeit und Solidarität für einen revolutionären Act übernehmen werden. „Von Frankreich gewählt um die Revolution zu bekämpfen und den wilden Strom zu dämmen der gegen unbekannte Abgründe fortreißt deren Tiefe niemand ermessen kann, wird Hr. L. N. Bonaparte seine Mission verfehlen, er wird dem Strom nur noch ein tieferes Bett graben. Gott bewahre uns vor Unglück, was er allein vermag wenn er Ereignisse abwendet die eine unkluge und unheilvolle Politik über uns bringen will." Die Gazette du Midi klagt daß also Frankreich verdammt sey sich vor Hrn. v. Girardin zu beugen, vor der lebendigen Repräsentation der feilen und ungeordneten Presse, der Zügellosigkeit die sich als schrankenlose Freiheit maskire. „Aber nein, setzt sie drohend hinzu, wenn diese Gefahr etwas anderes als eine Drohung wäre welche die Assemblée mit ihrer mächtigen Hand zu entfernen wissen wird, so würde man die unbesonnenen Rathgeber der Gewalt von ihren eintägigen Bundesgenossen bald entblößt sehen, und von einem Ende des Landes zum andern würde der rettende Ruf, der Ruf der rechtmäßigen Vertheidigung ergehen: „Zu deinen Zelten, o Israel!" Der Courrier de la Haute-Marne vertheidigt die Assemblée gegen die offenen und versteckten Angriffe der Elyséer, er fragt: „werden die Anhänger einer nicht minder unsinnigen als strafbaren Politik, die Beförderer einer Verfassungswidrigkeit die Frankreich in das entsetzlichste Chaos stürzen kann, die Apostel des Bonapartismus um jeden Preis, werden sie auch jetzt noch, da die Assemblée auf allen Punkten Frankreichs zerstreut, seit länger als dritthalb Monaten nicht mehr functionnirt, und der Permanenzausschuß bei dem was um ihn vorgeht stummer Zuschauer ist, die Schuld auf die Nationalversammlung schieben? Die Nation hat einen sichern Blick, sie wird sich nicht irre leiten lassen in ihrem Urtheil. Einstweilen halte sie das fest: Während der parlamentarischen Ferien, während die Vollziehungsgewalt allein im Amt ist, erwachen die Besorgnisse, kehren die Befürchtungen zurück, hüllen sich die höchsten Sprossen der politischen Leiter in dicke Nebel, durch die nur hin und wieder ein unheimlicher Blitzstrahl leuchtet, während der Vertagung, welche die vollkommenste Ruhe zu versprechen schien, wenn die Nationalversammlung wirklich die Vorwürfe einer frohndienerischen Coterie verdient hätte, während der von den Beharrlichkeitsadepten so stark ersehnten Vertagung entzündet sich der Sturm und leise am Horizont schlägt der rollende Donner an die Ohren des betroffenen Frankreichs, des entrüsteten Volks." Nicht milder äußern sich die Organe anderer bedeutender Städte, der Ami de l'Ordre in Amiens, der Courrier du Havre, die Liberté in Lille. Der erstere sieht in dem Umschlag der bonaparte'schen Politik bloß das Interesse der Wiedererwählung, in den mißlungenen Versuchen ein Ministerium zu bilden die Strafe einer falschen Politik, er erwartet daß der Präsident mit einem Ministerium seiner Wahl einen legislativen Socialismus treiben werde. Der andere scheint von der Festigkeit der Assemblée minder erbaut: er gesteht daß die Rolle der Majorität schwierig sey, daß der Präsident die Verwirrung in ihr Lager werfen könne, aber er hofft daß wenn sie mit seiner sonderbaren Politik ins Gedränge komme, irgendeine Maßregel, den ihr der Zorn, die Verzweiflung oder das öffentliche Wohl eingebe, ihre Antwort seyn werde. Der dritte vergleicht den Fall sogar mit der Februar-Revolution: „Wie! Wir haben noch das Beispiel von 1848 vor Augen, wir haben uns kaum von den erlittenen Stößen erholt, und unsere Rolle, die Rolle der Männer der Ordnung, sollte sich, wenn man neue Erschütterungen hervorzurufen sucht, darauf beschränken die respectiven Chancen der politischen Parteien zu berechnen die heute unter diesem, morgen unter einem andern Vorwand den Abgrund graben wohin sie uns mit sich hineinreißen, wir sollten als rechte Thoren diesen unseligen Kämpfen, wo sichs vielleicht um das Heil Frankreichs handelt, wie einem Schauspiel zur Unterhaltung anwohnen?" Die Union de la Sarthe meint, wenn man Krisen und Katastrophen aufsuchte, könnte man keinen andern Weg einschlagen; der Ami de la Patrie von Puy-Dôme spricht von getäuschtem Ehrgeiz, von einem Charakter mehr der Beharrlichkeit als der Entsagung, dessen Eingebungen nicht schlimmer seyn könnten; der Courrier de la Somme von einer Verantwortlichkeit die allein auf Hrn. Ludwig Bonaparte falle, wie ihm das Land das nicht vergessen werde u. s. f. Wenn es bei diesem allgemeinen Nothschrei Vermittler gibt welche glauben der Präsident dürfe nur auf die Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31 Mai verzichten, zu einer Modification desselben, wo es mangelhaft sey, würde sich die Assemblée schon verstehen, so vergessen diese ganz und gar was der Grund dieser Agitation ist. Sie soll dem Präsidenten zur Popularität bei den Massen verhelfen; um einer Reform willen im Sinne der Majorität, die leicht zu neuen Beschränkungen des allgemeinen Stimmrechts führen könnte, hätte er sicherlich keinen solchen Lärm angefangen. Wenn übrigens die HH. Veron, Girardin von seinen Feinden bestochen wären (und wer weiß ob nicht manche der elyséeischen Eiferer diese Rolle mit der geheimen Absicht spielen den Präsidenten zu Unbesonnenheiten zu verleiten?), hätten sie ihm keinen für ihn selbst verderblicheren Rath geben können. Möge immerhin die Zahl derer nicht klein seyn die auf Cäsar und sein Glück ihre Karte setzen, so zeigt sich doch ein bedenklicher Abfall, der sich bis auf seine treuen Alliirten in der englischen Presse erstreckt. John Bull hat einen guten Instinct für die Erkenntniß der Eigenschaften die ihm an einer französischen Regierung taugen. Es gab keine größere Verehrerin des Prinzen Präsidenten als die Times, aber sie scheint ihn zu verlassen, wie die Ratten ein untergehendes Schiff. Warum ist sie nicht mehr für die Präsidentschaftsverlängerung? Warum beschuldigt sie ihn daß er mit Staatsstreichen umgehe deren selbst ein Bourbon oder Polignac sich nicht erkühnt hätte, nämlich drei Decreten, wovon das erste die Auflösung der Assemblée, das zweite die Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31 Mai, das dritte die Einberufung einer constituirenden Versammlung zum Zweck der Verfassungsrevision enthielte. Dieß wäre ein zweiter 18 Brumaire, die Verfassung und die Republik wären vernichtet, die Präsidentschaft, auch ohne den Namen des Kaiserthums, wäre eine unbeschränkte Gewalt, und die improvisirte Constituante könnte nur eine Registrirungskanzlei für die elyseeischen Machtgebote seyn. Die Times hat für solche Anschläge kein Wort der Aufmunterung, im Gegentheil sie warnt den Präsidenten, sie sagt ihm, wenn er seine Politik verfolge, so werde er finden daß er die Stimmung und die Wünsche der Armee und der Nation falsch berechnet habe. Die Anhänglichkeit des Heeres sey zweifelhaft, und selbst wenn die Gefühle der Soldaten einem Coup de main günstig wären, so könnten bewaffnete Massen nicht ohne Chefs handeln. Die militärischen Leiter aber hätten entweder keine Lust ein so großes Wagniß zu bestehen, oder erblickten in den Prätensionen des Prätendenten nur den Ruin ihrer eigenen Hoffnungen. Der Prinz L. Bonaparte ist der Times jetzt mit einemmal ein „unwählbarer Mann" geworden.

Die französische Industrie ist bei den Preisvertheilungen in der Londoner Ausstellung reichlich bedacht worden. Der Moniteur vom 16, 17 und 18 Oct. enthält das Verzeichniß der französischen Preisträger. Es sind ihnen 56 große, 627 kleine Medaillen zuerkannt. Außerdem sind 377 Fabricanten durch ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnet. Die Presse jubelt über dieses glänzende Resultat. Das ministerielle Abendblatt die Patrie ruft aus: „Sechsundfünfzig von hundertundsiebenzig — das heißt mehr als ein Drittheil der großen Belohnungen! Nie haben wir unsere guten Freunde jenseits des Aermelcanals siegreicher geschlagen. Und wenn man bedenkt daß die englischen Aussteller fünfzehnmal zahlreicher als die unsrigen waren, daß sie daheim waren, daß die meisten von unsern großen Fabricanten sich enthalten haben im Krystallpalast zu erscheinen, daß wir kaum aus dem J. 1848 herausgetreten und ins Jahr 1852 eintreten, so fühlt man die Brust schwellen von Stolz über diese friedliche und heilige Rache für Waterloo, und man segnet die Vorsehung welche in einer Zeit wie die wo wir leben, erlaubt daß Frankreich solchergestalt die Hülfsquellen seines Genius und die Ueberlegenheit seiner Kinder kundthut. Darum Ehre den französischen Ausstellern in London!"

♂ **Paris**, 18 Oct. Hr. Billaut, den die jetzige Krise aus ziemlich langer Vergessenheit wieder hervorzieht, spielte unter Ludwig Philipp eine weit glänzendere Figur als seit der Republik, er war damals einer der ersten Adjutanten des Hrn. Thiers, gab gewöhnlich den Ankläger des Ministeriums ab in allen Fragen der auswärtigen Politik, und verwendete seine Advocatendialektik auf die Auseinandersetzung von Pritchardgeschichten. Er war gleichsam der Staatsprocurator der Opposition, und man kann nicht in Abrede stellen daß er in diesem Amt eine nicht alltägliche Gewandtheit entwickelte, seinen Gegenstand gewöhnlich mit anziehender Klarheit darstellte, die Gründe in seinem Thema methodisch aneinanderreihte, und obgleich er es an bissigen Worten gegen die Minister nicht fehlen ließ, eine gewisse constitutionelle Mäßigung beobachtete, die übrigens dem Geist der parlamentarischen Gruppe zu der er sich zählte, völlig entsprach. Er legte von dieser Rücksicht für die Personen denen die Verfassung eine bleibende Stellung in dem Gemeinwesen anwies, bei Gelegenheit der sogenannten spanischen Heirathen eine sehr lobenswerthe Probe ab, indem er damals von dem größern Theil der Opposition, sogar von den meisten seiner nächsten Freunde sich trennte, und die Politik der Regierung in dieser Sache gutthieß. Auch in dem Feldzug der Bankette that er sich nicht hervor, und hielt sich mit einem Wort so streng als möglich an das Programm und die Parole von Thiers. Der Februar hat ihn aus dem Geleise dieses Staatsmannes herausgedrängt und zum offenen Republicaner gemacht. Er gab sogar den socialistischen Lehren einige Bürgschaften, konnte es aber doch nicht dahin bringen ein Vertrauensmann der Linken zu werden. Den Weißen zu roth und den Rothen zu weiß, ging er bei den Wahlen sowohl als den Nachwahlen zur jetzigen Nationalversammlung leer aus, und machte die Erfahrung daß wenn es die Sendung eines wahren Staatsmannes ist

lebendige und concrete Interessen auszugleichen, wer Abstractionen, wer Systeme zu versöhnen strebt, eine vergebliche Arbeit unternimmt.

Italien.

♂ **Turin.** Nach den gestern Abend und heute Morgen cursirenden Mittheilungen scheint es ausgemacht daß Hr. Dr. Luigi Farini, Hauptredacteur des Risorgimento und durch Cavours Vermittlung Mauritius-Ritter, Gioja's Portefeuille erhalten wird. Daß diese Wahl keineswegs allgemeinen und großen Beifall findet, versteht sich von selbst, doch Hr. Farini ist Günstling der Minister Cavour und Azeglio, und bis zur Stunde ist der Einfluß des erstern allmächtig. Graf Cavour befindet sich nach wiederholten Aderlässen etwas in der Besserung, soll aber sehr angegriffen seyn. Auffallend ist daß diejenigen Journale welche Gioja's Sturz eifrig förderten, jetzt gleichsam erschrocken sind über den Ausgang der Dinge. Die Gazzetta del Popolo schwimmt seit einiger Zeit flott und keck im ministeriellen Fahrwasser, und wird, obschon sie mit der Opinione in Schmähartikeln aller Art wetteifert, nur höchst selten mit Beschlag belegt. Zum Schutz gegen die üppig emporwuchernde kleine demokratische Presse hat die Regierung sogenannte Regierungsjournale in Provinzialstädten angelegt, welche bis jetzt aber nur kümmerlichen Absatz finden. — Zu Barge ward ein Monument Carlo Alberto's eingeweiht, ein Andenken an das freiwillige Exil des Königs unter dem Namen Graf von Barge. — Der Progresso liefert zwei neue Revolutionsproclame des Comitato Siciliano. Eine Wiederholung des »divino vespro« wird in Aussicht gestellt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **New-York,** 30 Sept. Einen tüchtigen Bankerott haben kürzlichst unsere Antirenter erlitten, die es sich beigehen ließen am 25 d. M. eine Staatsconvention in Albany zu halten. Bei frühern Wahlkämpfen hatte diese Partei durch gesonderte Haltung einen ganz natürlich zu erklärenden Einfluß ausgeübt, da sie aber inmittelst principiell entschlafen ist, so hatte sie auf eine neue Auflage dieses Einflusses bei der bevorstehenden Wahl wenig Aussicht. Dennoch hatten ihre letzten convulsivischen Bewegungen (deren Ergebnisse freilich nur durchgeprügelte, betheerte und befederte Scheriffs und andere mehr waren) einige Aufmerksamkeit erregt, und da unsere Parteien sämmtlich gar arg herabgekommen sind, so reflectirten willkürlicherweise Whigs und Locofocos auf die Antirentstimmen, weßhalb denn auch die Staatsconvention der Antirenter fast nur aus solchen Parteipolitikern bestand, die eigentlichen Antirenter aber in einer so erschrecklichen Minorität waren daß sie sich ganz und gar verloren, und ihr Häuptling Dr. Boughton, der bekannte Big Thunder, stand damit daß er es mit seinen verschollenen Antirentprincipien wirklich ernstlich meinte, so vereinzelt und machtlos da daß er wirklich zu bedauern war.

Auch die Farbigen unserer Stadt hatten am 25 d. M. eine Convention, in der auch sie zu der Ueberzeugung gelangen konnten, daß die politischen Parteien sie eben nur benutzen, nichts aber für sie thun wollten, und daß das „Hilf dir selbst“ das einzige vernünftige Princip unseres politischen Lebens sey. Sie haben gleichzeitig über Liberia, dessen Zustand und Zukunft einen Bericht eingefordert, und werden sich nach diesem Bericht entschließen, ob sie das Unternehmen der dortigen Colonisation unterstützen wollen oder nicht.

Mit der Baltic kam auch unser asiatischer Agent Hr. Ballestier nach den Verein. Staaten zurück, nachdem er in Siam und Cochinchina vergeblich, in Borneo aber mit mehr Erfolg Handelsverbindungen anzuknüpfen versucht hatte. Dem nächsten Congreß werden seine und Cotheals Berichte vorgelegt werden, und wir dürften uns nunmehr mit der östlichen Welt mehr als bisher befreunden, da wir derselben durch unsere Südseehäfen so nahe gerückt sind.

Zu den interessanteren Fremden die uns gegenwärtig besuchen, gehören der Graf Alexander v. Medem, russischer Gesandten am brasilischen Hof, und der Gouverneur (Superintendent) Fancourt von Honduras. Ersterer wird von hier aus Cuba, Yucatan, Mexico, Californien und die Westküste Südamerika's besuchen, und will namentlich auch Palenque, Uxmal und Copan sehen, um auch von amerikanischen Alterthümern eine eigene Ansicht zu erlangen, nachdem er die morgenländischen so genau kennen gelernt hat. Letzterer ist mit einem Werk über Honduras beschäftigt, das namentlich auch über die Verbindung zwischen Belize und dem See von Peteniza und von da nach Palenque (einen Weg den der frühere Gouvernementssecretär Walker, mosquitischen Andenkens, hin und zurück gemacht) interessante Aufschlüsse geben wird.

Kinkel ist bei seiner Ankunft in New-York von Heinzen der Vergeudung der Volksgelder angeklagt worden, weil er von England per Dampfer statt im Segelschiff gekommen und in Astorhouse, dem ersten Hotel, abgestiegen sey!

China.

* **Canton,** 20 Aug. Die Empörung in Kuang-si dauert fort oder ist unterdrückt — wer weiß es, und welches Interesse hat es für uns? Die Geschäfte nehmen ihren ungestörten Fortgang, und nur dann und wann, wenn es den Chinesen so convenirt, werden die Unruhen in der Nachbarprovinz als Grund angeführt weßhalb der eine Artikel hoch und der andere niedrig steht. China ist und bleibt ein unfruchtbares Feld für den Zeitungsschreiber, und nur wenn irgendein Ignorant oder Witzbeutel seine Thorheiten in die Welt schickt, ist es zweckmäßig daß man dem Publicum Aufklärung gibt, so gerne dieses auch den abenteuerlichsten Geschichten Glauben schenkt und mehr Gefallen daran findet als an der trockenen Wirklichkeit.

Ich will nicht weiter auf Artikel zurückkommen die in Ihrer Zeitung kürzlich erschienen (theils directe oder andern Blättern entnommene). Sie könnten mich der Parteilichkeit beschuldigen, obgleich ein solcher Vorwurf uns hier eigentlich nie treffen kann, wo alles über einen Kamm geschoren wird, und jeder der nur Augen hat sieht was jedes ungetrübte Auge auch sehen kann. Ich will zunächst einen Gegenstand berühren der Ihnen freilich näher liegt als uns, der aber namentlich den Bewohnern des Continents einen bessern Begriff hat beibringen können was „himmlisch“ und was „englisch“ ist — ich meine die große Londoner Ausstellung.

Wie diese Speculation zuerst ins Leben gerufen wurde, drang auch die Kunde davon nach China, und hoch und niedrig drängte sich herbei um seine Theilnahme an dem großartigen Unternehmen an den Tag zu legen. So konnte man annehmen wenn man englische und andere Blätter las, und wer war es am Ende der sich hier für die Sache in Bewegung setzte? Dr. Bowring hatte eine Aufforderung von irgendeinem seiner hohen Freunde sich der Sache anzunehmen; Gouverneur Bonham hatte eine andere Aufforderung, und in Canton wie in Hongkong bildeten sich Committees unter den Fremden zur Förderung der guten Sache. Seu wurde officiell aufgefordert sich ebenfalls thätig zu bezeigen, allein er verneinte die Anfrage da die Angelegenheit nicht zum Amt gehöre. Dr. Bowring ging trotzdem unverdrossen ans Werk; als altes Parlamentsmitglied war ihm die Formirung eines solchen Körpers wohl bekannt. Er ließ sich also zum Präsidenten wählen, hatte Secretäre, Finanzminister, Committees, hielt Plenar- und Ausschußsitzungen — kurz baute in einem Vormittag ein Parlament auf welches die Bewunderung der Foreign Community of Canton erregte.

Allein die Hitze kühlte sich bald ab; die 20 Mitglieder etwa, woraus das Haus bestand, mußten in wenigstens ebenso vielen Ausschüssen Sitzung halten und noch außerdem einen Theil ihrer Arbeit dem häuslichen Fleiß überlassen, und sie fanden bald daß ihre Geschäfte ihnen solches kaum erlaubten, noch daß es eine leichte und gewohnte Arbeit sey um nur so nebenbei betrieben zu werden.

Es traf sich ungefähr zur selben Zeit daß unser guter Dr. Bowring sich ein wenig blamirte — es geschah so oft daß mir die Specialia dieses Falles nicht mehr erinnerlich sind — genug, er fand es gerathen wegen obschwebender Differenzen mit den chinesischen Autoritäten oder, wie er selber sagte, „der Gesundheit wegen“ eine Reise nach dem Norden zu machen, von der er erst nach einigen Monaten zurückkehrte. Mittlerweile war das Exhibition-Comité ohne Spitze und ein Glied nach dem andern fiel ab, so daß in Bälde das ganze Institut einstimmig aufgelöst wurde. Die Gegenstände welche die verschiedenen Mitglieder angesammelt hatten, schickte ein jeder durch seine Geschäftsfreunde in die Ausstellung, so daß doch ein Theil wenigstens der chinesischen Industrie im Krystallpalast zu finden ist. Frage: wessen Verdienst ist es nun daß sich die chinesischen Producte in der Ausstellung finden? Dr. Bowrings oder der chinesischen Behörden? oder etwa des hohen Mandarinen der durch seine Gegenwart die Residenz Alt-Englands verherrlicht? O arme Königin Victoria, armer Prinz Albert und ihr andern Notabilitäten alle die ihr euch von einem gemeinen chinesischen Ladenkrämer habt bei der Nase herumführen lassen, in dessen schmutzige Nähe ihr euch gedrängt habt und dem ihr nolens volens einen Mandarinentitel anhängt, weil der Mann einen Zopf trägt und sagt daß er ein Mandarin sey. Ja wohl, die Welt will betrogen seyn, denn wie könnte es sonst der geheiligten Person der Königin, den hohen und höchsten und allerhöchsten Personen in den Sinn kommen einen Menschen in ihren Kreis zu ziehen der weder von der chinesischen Regierung, noch von den englischen Behörden in China accreditirt ist. Wahrlich dieser Orientale war glücklicher als der arme Gesandte der weiland deutschen Centralgewalt von 1848.

Wollen Sie aber die Geschichte dieses hohen Mandarinen wissen, so glaube ich, gehört besagter Slop-Keeper zu der bekannten Junke Kej-ing, die vor einigen Jahren nach England segelte, bei welcher Unternehmung sich mehrere Chinesen betheiligten. Bekanntlich gehören solche Leute nur den untersten Classen der Gesellschaft an, denn bis jetzt hat noch kein Chinese von Rang oder Bildung sein Vaterland verlassen. Was nun vollends die Frauen betrifft welche diesem hohen Mandarinen angehören, so dürften solche vielleicht manchen Bekannten unter den Matrosen der Whampoa besuchenden Schiffe finden.

Doch genug von dieser Posse die an der Themse spielt, und sehen wir uns auf dem Schauplatz im Mittelreich um. Ich habe früher schon mehrmals erwähnt daß das Schmuggeln in ziemlich großem Maßstab von den Fremden ausgeführt werde, besonders in Schanghai, und daß die englischen Behörden es sich angelegen seyn ließen dem Uebel zu steuern, was jedoch nur dazu führte die englischen Schiffe gegen die anderer Nationen zu benachtheiligen. Hier in Canton pflegte der Consul sich auch der chinesischen Finanzen bestens anzunehmen, und es ist sogar der Fall vorgekommen daß er ein englisches Haus wegen Schmuggelns in Brüche versetzte ohne daß der chinesische Zoll sich dieserwegen bei ihm beschwert hatte. Die Brüche sandte er der Behörde ein, diese jedoch sah sich veranlaßt diese Gefälligkeit abzulehnen da sie von keinem Grund zu Beschwerden zu sagen wußte und den Consul nie um seine Vermittlung ersucht hatte. Die Absicht des Consuls war ohne Zweifel eine gute, aber es war eine Dummheit oder, wenn man will, eine Insolenz, wenn der englische Consul es sich in einem fremden Lande herausnimmt den chinesischen Autoritäten zu zeigen daß ihre Beamten nicht aufpassen. So unklug bis dahin Lord Palmerston in seiner auswärtigen Politik gehandelt hat, und so thatkräftig er von seinen Dienern in China unterstützt wurde, so scheinen dem hohen Diplomaten jetzt mit einemmal die Augen aufgegangen zu seyn, und der Gouverneur B. machte im vorigen Monat bekannt daß hinfür die Engländer so viel schmuggeln dürften wie alle andern Fremden, d. h. daß die Consuln sich ferner nicht mehr mit dem Ein- und Ausclariren von Waaren zu befassen hätten. Dadurch sinkt nun deren Amt zu dem eines jeden gewöhnlichen Handelsconsuls herab, wodurch fast eine jede Nation hier vertreten und deren Zahl selbst folglich nicht gering ist. Im Durchschnitt kommt ungefähr auf je einen selbständigen Fremden ein Consul, und der amerikanische repräsentirt augenblicklich sogar vier Nationen: seine eigene, die französische, die schwedische und norwegische. Geht es uns hier doch fast mit den Consulaten wie den Preußen mit ihren rothen Adlerorden.

Wir sehen aus den Hamburger Blättern daß Anmeldungen zu einem Consulat für China angenommen werden, und es ist dieß im ganzen genommen ein weiser Schritt des Hamburger Commerciums. Bei der bekannten Corruption der chinesischen Behörden und bei der laxen Moral einzelner Fremden ist es leicht allen möglichen Unfug hier mit solchen Würden zu treiben, und es ist wünschenswerth daß wohlbekannte und rechtliche Leute einen solchen Ehrenposten bekleiden. Wie schon 1846 der Versuch gemacht wurde ein deutsches Consulat für Rechnung einer Privatperson aufzusetzen, so daß der jetzige österreichische Consular-Agent sich bei den Chinesen unmöglich gemacht hat und keine Anerkennung findet, so geschah es wiederum vor nicht gar langer Zeit daß ein anderer übrigens höchst achtbarer Consul ein russisches Schiff einclarirte, während ein solches tractatmäßig nie in China erscheinen darf, was jeder Schulknabe auch weiß. Kommt ein Schiff, welches keinen Consul hier hat, so wird es gewöhnlich von irgendeinem gefälligen Mann einclarirt, wie z. B. der preußische Consul für ein Hamburger Schiff das nöthige besorgt, und es dann wohl geschehen mag daß der chinesische Dolmetscher oder Unterbeamte, um sich die Sache bequem zu machen, das Schiff schlechtweg ein preußisches nennt. Wie mag nun wohl jener freundliche Mann sein russisches Schiff benannt haben? Sie sehen also daß es sehr wünschenswerth ist wenn ein Hamburger Consul seine Erscheinung macht, und wir wollen hoffen daß die übrigen 35 deutschen Staaten dem Beispiel Hamburgs bald folgen. (Preußen, Sachsen sind bereits vertreten.) Es dürfte freilich seine Schwierigkeiten haben eine so große Zahl passender Individualitäten zu finden, doch sehen wir daß sich vier Staaten schon von einer und derselben Person repräsentiren lassen, nur ist zu beachten daß man nicht dem Beispiele O...s folge, denn zehn neue Chargen würden dessen jetzigem Agenten noch keine Anerkennung bei den Chinesen verschaffen, und so corrupt diese auch immer sind wenn es mit Anstand und im verborgenen geschehen kann, so spielen sie die größten Rigoristen sobald die Oeffentlichkeit hinzukommt und die Beweise schwarz auf weiß vorliegen.

Nehmen wir den Fall mit dem russischen Schiff: hätte jemand den Angeber spielen wollen während das Schiff hier war, so wäre jener Consul in einer fatalen Lage gewesen, jetzt aber da das Schiff fort ist, ist der Beweis schwer zu führen, und es befaßt sich überall niemand solche Controle auszuüben, weil am Ende niemanden etwas damit zu Leide geschieht wenn ein russisches Schiff hier eine Ladung einnimmt oder nicht. Wollen die Chinesen keine Russen haben, so laßt sie selber dafür aufpassen. Wenn ihnen aber jemand vorlügt: „ich bin der Repräsentant der deutschen Nation", da ist es noth einzuschreiten. Ist auch bis jetzt keine Gesammtvertretung Deutschlands möglich geworden, so muß doch jeder ehrliebende Mann es zu verhindern suchen daß man in weiter Ferne mit solchen Dingen Affenkomödie spiele. Wenn ein Individuum, das sich früher für etwas ausgab was es nicht war, wovon die Beweise in den Archiven des chinesischen Zollamtes aufbewahrt liegen, wenn ein solches Individuum jetzt mit dem Consulsdiplom des Hamburger Senats aufträte, um doch **wenigstens** als Hamburger Consul anerkannt zu werden, welchen Eindruck würde es wohl auf Chinesen wie auf Fremde machen? Welche ehrenwerthe Vertretung des Freistaats! Es wäre eine Hamburgische Demonstration gegen Preußen, dessen Vertreter bei den chinesischen Behörden Protest gegen den deutschen Usurpator einlegen müßte. Hoffen wir daß die Hamburger Wähler sich nach einem würdigen Vertreter umsehen!

Noch bleibt mir eins zu berichten übrig was vielleicht allgemeinere Theilnahme erregt: es ist dieß der plötzliche Tod Gützlaff's. Er starb am 9 d. M. vermuthlich am Schlagfluß, doch sprechen die Blätter kein Wort der Trauer bei der Meldung aus und er verläßt sein Feld des Wirkens von wenigen beweint. Er war einer der eifrigsten neueren Sinologen, ob aber der tüchtigsten einer ist nicht außer aller Frage. Sein Nachlaß wird zeigen ob er wirklich mehr geleistet hat als andere. Daß er bei den Engländern nicht beliebt war, spricht nur zu seinen Gunsten, denn sie hassen alles fremde Talent, besonders wenn sie dadurch zurückgedrängt werden. Er stand auch nicht hoch bei den Landsleuten. Selbst das spricht noch nicht gegen ihn, denn wo zwei Deutsche zusammentreffen, herrscht auch gleich Meinungsverschiedenheit, die mit jedem neuen Gliede der Gesellschaft in geometrischer Progression steigt.

Ich selber habe Gützlaff nur einmal gesehen, und was auch immer an seiner Persönlichkeit auszusetzen gewesen seyn mag, es ist unläugbar daß er ein thätiger Geist war, ein Genie das sich aus sich selber emporgearbeitet und sich Bahn gebrochen hat.

Neueste Posten.

⁝ **München**, 21 Oct. In Bezug auf Ihre gestern der Pfälzer Zeitung über Hrn. v. Kleinschrod entnommene Nachricht kann ich Ihnen genauer melden daß derselbe schon in wenigen Tagen hier zurückerwartet wird. Hr. v. Kleinschrod hat, nachdem er von Rom aus Neapel besucht, sich dort nach Marseille eingeschifft, und wollte in diesen Tagen bereits auf dem Wege aus dem südlichen Frankreich über Lyon und Basel in Aschaffenburg eintreffen, von da aus aber nach kurzem Aufenthalt sich zur Uebernahme seines Portefeuille hieher begeben. Heute Vormittags war unter dem Präsidium des Prinzen Luitpold Staatsrathssitzung, in welcher mehrere Gesetzesvorlagen berathen wurden.

** **Stuttgart**, 21 Oct. Auch hier empfinden wir die Nachtheile der gegenwärtig neu eingerichteten Postcurse, wodurch eine allgemeine Verspätung für Briefe, Zeitungen und Reisende von hier aus nach Paris eintritt. Es ist dieß um so bedauerlicher, als man mit der Uebernahme der württembergischen Posten durch den Staat eine Beschleunigung dieser wie anderer Routen sofort eintreten sah, welche seit dem Beginn der Wintercurse wieder entzogen wurde. Wir sind unsrer Centralpostbehörde zu großem Danke verpflichtet für die Energie womit sie alle und jede nur immer mögliche Beschleunigung und Vermehrung der Verbindungen nach allen Richtungen durchführte, und müssen auch heute bestätigen daß die von Ihnen gemachten Vorwürfe weder unsre noch die bayerischen Postanstalten treffen, im Gegentheil ist letztere so entgegenkommend als es sich nur wünschen läßt, und versäumt in Anknüpfung an unsre württembergischen Routen auch nicht die geringste Zeitersparniß. Daß wir und Sie die französische Post seit dem 15 d. um 12 Stunden später erhalten, daran trägt allein der Umstand die Schuld daß der letzte Zug der badischen Eisenbahn in Kehl eine halbe Stunde früher abgeht ehe die Pariser Post dort angekommen ist. Es bleiben also Briefe, Zeitungen und Reisende **bis zum andern Morgen liegen**. Hoffen wir daß es den energischen Bemühungen der württembergischen und bayerischen Postbehörden gelingen wird diesem für das reisende Publicum wie für den gesammten Verkehr so höchst nachtheiligen Uebelstande abzuhelfen, was wohl bei der bekannten Freundlichkeit der französischen Postbehörden und ihrer Bereitwilligkei für Erleichterung und Beschleunigung des Verkehrs gewiß keine Schwierigkeit hat, wenn Baden mit den nothwendigen Abänderungen seiner Curse entgegenkommt. Daß Sie in Augsburg die französische Post über Nördlingen erhalten, ist nicht der Grund ihrer Verspätung, im Gegentheil, die württembergischen und die bayerischen Postanstalten haben durch Einrichtung dieses Curses bewiesen wie sehr ihnen Beschleunigung des Verkehrs am Herzen liegt. Die französische Post kommt gegenwärtig hier Abends 5 Uhr an, kann also mit dem letzten Zug über Ulm nicht mehr befördert werden, sie geht daher mit einem Eilwagen Abends 8 Uhr nach Nördlingen, und erhalten Sie dieselbe Mittags 1 Uhr, während sie bis zum andern Morgen 6 Uhr hier liegen bleiben müßte wenn sie über Ulm gehen sollte, wodurch die ganze französische Post erst Abends 8 Uhr in Ihre Hände käme.

* **Stuttgart**, 21 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute ihre Verhandlungen wieder begonnen. **Reyscher** erstattete Bericht als Vorstand der Verfassungscommission, Frhr. **Hofer v. Lobenstein** zeigte als Vorstand der Finanzcommission an daß auch ihre Arbeiten beendigt seyen. **M. Mohl** legte in seinem und seiner politischen Freunde Namen Verwahrung ein wegen Aufhebung der Grundrechte.

* **Wien.** Die Oesterr. Correspondenz bringt heute eine zweite Abhandlung über die von Oesterreich in dem Erbfolgestreit der Herzogthümer Schleswig-Holstein verfolgte Politik. Nach der Wiedereinsetzung des Bundestags habe der König von Dänemark von diesem in seine Souveränetätsrechte auf die Herzogthümer restituirt zu werden verlangt. Oesterreich habe eine Executionsarmee abgehen lassen, alsogleich aber hätten die Stimmen der Leidenschaft unter den Dänen gegen Oesterreich sich erhoben. Alle Mahnungen zur Mäßigung von Seiten Oesterreichs hätten ihre Wirkung verfehlt, da der Blick des Königs durch die Räthschläge der von Oesterreich stets bekämpften Casinopartei getrübt worden sey. Oesterreich sey gegen das Eider-Dänemark und gegen eine administrative Incorporirung Schleswigs, ebenso entschieden als gegen die Trennung der Herzogthümer. Es wolle 1) gemeinsame Erbfolge für die jetzigen Lande Dänemarks; 2) in den Herzogthümern getrennte Provinzialstände; 3) ein selbständiges, weder mit Dänemark noch mit Holstein verschmolzenes Schleswig; 4) die ungelockerte Verbindung Holsteins mit dem deutschen Bunde. Es habe deßhalb nicht Anstand genommen seine Zustimmung zu der von den Großmächten als nothwendig erkannten Abänderung der Erbfolge in Dänemark zu geben. Gleichzeitig bemühte man sich andere theils wirklich zu Recht bestehende, theils bestrittene, endlich in dritter Reihe die ganz unhaltbaren Erbansprüche der Augustenburger Agnaten durch entsprechende Entschädigung bei Seite zu räumen. Dieser Ausweg sey für die Augustenburger Linie, „deren Ansprüche weder gänzlich abgeläugnet noch einfach abgewiesen werden sollten," zu einem peremtorischen Vorschlag geworden, da die Großmächte nun und nimmermehr die Zerstückelung Dänemarks zugeben würden. Auf der andern Seite, müde der Tergiversationen Dänemarks, sey mit Uebereinstimmung Preußens in Folge des Ischler Uebereinkommens eine energische Depesche unterm 9 Sept. an Baron Brints über die bisherigen dänischen Proceduren nach Kopenhagen abgegangen, der sich eine preußische Depesche in milderer Fassung angeschlossen. Die Depesche vom 9 v. M. habe in Kopenhagen Mißverständnisse und große Empfindlichkeit erzeugt. *) Dänemark habe sich seitdem hinter den Graf Sponneck'schen Organisationsplan verschanzt und irrthümlich behauptet daß dieser Plan von dem Wiener Cabinet gebilligt worden. In Wahrheit habe Oesterreich aber nur erklärt daß es diesen Plan „als Vorlage für die Notabeln" gutheiße, sich aber volle Freiheit des Entschlusses vorbehalte, jenachdem die Verhandlungen der Notabeln ausfallen würden. Man hoffe noch immer daß durch eine bessere Einsicht in Kopenhagen die neuen Schwierigkeiten gehoben werden, denn wollte Dänemark den Forderungen des europäischen Friedens sich widersetzen, so würde es sich selbst Schwierigkeiten erzeugen welche zu überwinden über das Maß seiner Kräfte ginge. Dem gestrigen Ausweis über die Finanzen des zweiten Quartals folgt heute ein Ausweis über das erste Semester. Die Hauptziffern sind: directe Abgaben $31^{1}/_{8}$ Mill., indirecte $51^{4}/_{8}$ Mill., Summe der beiden sammt den übrigen ordentlichen Einnahmen 95 Mill., ordentliche Ausgaben $94^{1}/_{3}$ Mill. Differenz ein Plus von 668,525 fl. Dagegen übersteigen die außerordentlichen Ausgaben (52 Mill.) die außerordentlichen Einnahmen ($9^{1}/_{3}$ Mill.) um $42^{2}/_{3}$ Mill., das Deficit beträgt daher netto 42 Mill.; davon entfallen 2 Mill. auf Tilgung von Staatsschulden, $11^{1}/_{3}$ Mill. auf Capitalsanlagen für öffentliche Bauten. Das Kriegsministerium steht unter den Ausgaben mit 66 Mill., also mit $38^{1}/_{3}$ Mill. über den normalen Ziffern, wovon 16 Mill., wie der Finanzausweis bemerkt, auf die Kosten der Novemberrüstungen gegen Preußen fallen. In Triest wird Erzherzog Max auf der Fregatte „Novara" von seiner Seereise rückkehrend erwartet. Die Fregatte hatte bereits am 6 d. Malaga verlassen.

London, 18 Oct. Durch den „Stornoway", Cap. Robertson, erfährt man wieder einmal etwas über den fortdauernden Kaffernkrieg. Die neueste Nachricht aus dem Hauptquartier 9 Aug. gibt ein Extrablatt des Grahams Town Journal vom 12 Aug. Damals herrschte in Brittisch-Kaffraria Ruhe, aber oberhalb Grahams Town bis zum Orangefluß, auf einer Strecke von 300 Meilen, war alles verwüstet, Schafe, Rinder, Pferde weggetrieben oder getödtet, das ganze Gränzland mit Ruinen niedergebrannter Pachterwohnungen bedeckt, wo jetzt die Wölfe hausen. Nicht geringer war der Gräuel der Verwüstung in dem Gränzdistrikt von Somerset und der Nachbarschaft von Sidburg. Die Boers waren wieder schwieriger geworden und machten zum Theil Miene zum Feind überzugehen. Sir H. Smith hatte die Ermächtigung erhalten Verstärkungen aus Mauritius, St. Helena und Bombay kommen zu lassen.

Paris, 18 Oct. Mit einem Ministerium Billaut scheint es nichts zu seyn. Dieser Ministercandidat, an den der Präsident der Republik zweimal nach Nimes geschrieben hatte, war gestern in Paris angekommen, wo ihn ein elyséeischer Beamter, Hr. Bataille, sogleich zu einer Audienz abholte. Er soll schon brieflich erwiedert haben, er sey wohl in Bezug auf die Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31 Mai mit dem Präsidenten einverstanden, jedoch keineswegs in Bezug auf die Verfassungsrevision. Hieraus wollte man schließen daß die Berufung des Hrn. Billaut (wie auch andere Berufungen) bloß pro forma geschehen sey um die Gegner auf eine falsche Spur zu leiten, und heute hört man daß eine längere Unterredung zu keiner Annäherung geführt hat. Hr. Billaut soll Bedingungen gestellt haben die unannehmbar schienen. Ein neues Gerücht läßt jetzt zwei der austretenden Minister mit Bildung eines Cabinets beauftragt seyn; einer von ihnen (Hr. Fould?) hätte bei der Agitation des Constitutionnel die Hand im Spiel gehabt. Während alles schwankend bleibt, finden sich die parlamentarischen Notabilitäten nach und nach von ihren Erholungsreisen in der Hauptstadt ein. Heute wird der Präsident Dupin zurückerwartet, und er wird in der morgigen Sitzung des Permanenzausschusses wieder den Vorsitz führen. Die Minister besorgen die laufenden Geschäfte wie bisher, sie hatten gestern eine Versammlung im Elysée, aber sie tragen Bedenken zu irgendeinem politischen Act die Initiative zu ergreifen, und aus diesem Grund soll Hr. L. Faucher die Gegenzeichnung der Ernennung des Hrn. v. Maupas zum Polizeipräfecten verweigert haben. Der Minister des Innern, den sonst der Constitutionnel bis in die Wolken erhob, ist daher bei Dr. Veron tief in Ungnade gefallen. Ein kritischer Artikel des elyséeischen Vertrauten läßt keinen guten Faden mehr an ihm. Es verbrießt ihn daß man dem abgedankten Cabinet den Namen Ministerium L. Faucher gegeben, da doch Hr. L. Faucher seine Collegen weder durch Ansehen im Publikum, noch durch das Talent der Rede, sondern lediglich durch sein außerordentliches Selbstvertrauen überragt habe. Dr. Veron wird dafür vom Messager nicht eben auf die höflichste Art zurechtgewiesen. „Dr. Veron, sagt er, affectirt den Herzog v. Saint-Simon, was seinem litterarischen Geschmack zur Ehre gereicht. Wir nehmen uns die Freiheit dem geistreichen Director des Constitutionnel einen Auszug aus seinem Lieblingsschriftsteller vor Augen zu rücken: „„der alte Marschall von Villeroy, ein großer Höfling, sagte im Scherz man müsse den Ministern den Nachttopf halten, solange sie feststehen, und denselben ihnen über den Kopf gießen sobald sie anfangen zu wackeln."" Nun da ist das Nachtgeschirr welches Hr. Dr. Veron, der große Höfling, dem Hrn. L. Faucher auf den Kopf leert", und nun läßt der Messager den vorerwähnten kritischen Artikel folgen. Diese besondere Erbitterung gegen Hrn. L. Faucher erklärt sich, wenn es wahr ist daß er nach dem Ministerrath in St. Cloud, wo die Abschaffung des Wahlgesetzes zum erstenmal im präsidentschaftlichen Programm erschien, noch nicht glauben wollte daß es ein unwiderruflicher Entschluß sey und gesagt hatte: il refléchira et fléchira. Die Patrie nimmt an den Ausfällen gegen die gefallenen Größen keinen Theil, sie zeigt sich mehr ministeriell als bonapartistisch, und ihre elyséeische Rolle scheint auf den Abendmoniteur übergegangen zu seyn. Sie enthält sich allerdings die neue Politik des Präsidenten zu bekämpfen, aber sie öffnet den schärfsten Urtheilen der conservativen Presse die Spalten. Wenn der Univers (jüngst auch noch ein halber Elyséer, der sich losmacht) die jetzige Epoche mit der Catilinarischen Roms vergleicht, und in die Klage ausbricht: „Wo ist unser Senat, dessen Weisheit das Treiben der Factionen vereiteln und die Gefahr beseitigen wird? Wo ist selbst unser Cicero?" oder wenn die Opinion publique diese Betrachtung anstellt: „Hr. L. N. Bonaparte hat den Fehler des Hrn. v. Lamartine wiederholt, welcher der verfassunggebenden Nationalversammlung Hrn. Ledru-Rollin als Mitglied der Vollziehungscommission aufnöthigte; er verlor das Vertrauen der Ordnungspartei, ohne den Beistand der Revolution zu gewinnen; das ist ein Selbstmord;" so liest man dieß in der Patrie abgedruckt. Ja der Messager behauptet die Patrie sey auf demselben Punkt angelangt wo der Theil ihrer Redaction stand als er austrat und den Messager gründete. Noch scheint die conservative Partei mit ihrem Plan für den bevorstehenden Feldzug nicht im Reinen zu seyn, aber sie ist so weit beruhigt, da sie weiß daß, solange die bisherigen Minister das Heft in Händen haben, an keinen Staatsstreich zu denken ist. Deßhalb mußte auch die unmittelbare Einberufung der Assemblée als ein unnöthiger Schreckschuß erscheinen, und General Changarnier, dem das Avènement du Peuple zuschrieb er habe dem treffenden Vorschlag mit Kopfnicken zugestimmt, hat für angemessen erachtet dieser Angabe im J. des Débats zu widersprechen. Daß jedoch der Glaube an die Möglichkeit eines Staatsstreichs vorhanden ist, erhellt daraus daß das J. des Débats, der Messager und andere Journale sich beeilen den Artikel der Times vom 16 Oct. mit seinen Enthüllungen zu bringen. Daß sie die Eventualität neuer Polignac'schen Ordonnanzen für unwahrscheinlich oder unmöglich halten, hat keines gesagt.

*) Ueber alles dieß berichteten unsere Wiener Correspondenten schon vor etwa 14 Tagen.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die dänische Ministerkrisis. — Die Wendung der Dinge in Paris. — Die Eintheilung der russischen Bevölkerung nach Stämmen. — Aegypten und die Pforte. — Der Krieg zwischen Buenos-Ayres und Brasilien. — **Neueste Posten.** Augsburg. (Grund der Verspätung der Pariser Post.) — Stuttgart. (Luftschifffahrt.) — Hamburg. (Hr. v. Lengerke des Cassenbetrugs beschuldigt. Freilassungen.) — Berlin. (Inhibitorium gegen Hannover.) — Tarnow. (Der Besuch des Kaisers.) — Lothringen. (Probefahrt auf der Eisenbahn von St. Avold nach Forbach.) — Champagne. (Trauriger Herbst.) Paris (Kein Ministerium Billaut. Unterhandlungen in St. Cloud. E. Girardin.)

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 21 Oct.

** **Wien,** 21 Oct. Der Kaiser traf am 17 d. in Lemberg ein und ward glänzend empfangen. Die Herzogin v. Angoulême ist in Frohsdorf gestorben.

. **Wien,** 21 Oct. 5proc. Metall. 92⅝; 4½proc. 81⅝; Lotterie-Anlehensloose von 1839 297 13/16; Bankactien 1194; Nordbahn-Actien 1440. **Wechselcurs:** Augsburg uso 123; London 12.8. Ducaten 28⅛.

Die dänische Ministerkrisis.

* **Von der Ostsee,** 16 Oct. Die Ministerkrisis in der sich in diesem Augenblick das Kopenhagner Cabinet befindet, hat einen eigenthümlichen, für die deutsche Angelegenheit im Norden sehr bezeichnenden Charakter, und fast möchten wir uns bei dem ungemeinen Einfluß den dieselbe ausüben wird, wundern daß die deutschen Blätter derselben eine so geringe Aufmerksamkeit schenken. Verstatten Sie mir daher mit wenig Worten die Lage der Sache für Ihre Leser darzulegen. Der Angriff Dänemarks auf die Rechte Schleswig-Holsteins ging schon vor der Erhebung der Herzogthümer davon aus daß Schleswig eine Provinz des Königreichs sey; und die Herzogthümer griffen eben deßhalb und nicht im Namen anderer allgemeiner Forderungen zu den Waffen, weil sie eben diese Incorporation Schleswigs in Dänemark nicht wollten. Dem dänischen Volke und den Herzogthümern gegenüber ist die dänische Regierung stets auf diesem Standpunkt geblieben, und bei der ungemein günstigen Lage in welcher Dänemark während der Kriegsjahre sich befand, schien dieses Ziel leicht erreichbar zu seyn. Allein eine Incorporation Schleswigs in Dänemark könnte in der That nur dann dauernden Erfolg haben, wenn dieß Schleswig zugleich von Holstein definitiv getrennt würde. Das wußte die streng nationale Partei in Dänemark sehr wohl, und eben deßhalb forderte sie diese Trennung, indem sie zugleich bereit war das Herzogthum Holstein ganz und gar seinem eigenen Willen und Schicksal zu überlassen. In diesem Sinne ward denn auch von Seiten der dänischen Regierung gegen Schleswig-Holstein verfahren. Man kümmerte sich nicht im mindesten um das was in Holstein geschah; es ward als ein neutrales Land behandelt, und auf die Verwaltung desselben durchaus keine Rücksicht genommen, während man dagegen in Schleswig bekanntlich alle Mittel der List, der Gewalt und selbst der Bestechung anwendete, um es zu danisiren. Das alles schien vortrefflich zu gehen und zu gelingen, namentlich seitdem die Herzogthümer gezwungen waren die Waffen niederzulegen, und die dänische Gewalt uncontrollirt über die armen Schleswiger geltend gemacht werden konnte. Allein dabei war, abgesehen von dem Rechte das man nicht bedenken wollte, ein anderes nicht bedacht. Es war den Dänen möglich geworden Schleswig von Holstein factisch für den Augenblick zu trennen; aber es war nicht möglich Holstein von sich zu weisen. Dasselbe Recht, in dessen Namen sie Schleswig behielten, das Recht der Erbfolge, wies ihnen auch Holstein zu, und die Holsteiner selbst hatten durchaus kein Hehl daß sie nach wie vor den König von Dänemark für ihren legitimen Landesherrn anerkannten. Nun aber war es klar daß Holstein und Schleswig innerhalb des dänischen Staatsverbandes mächtig genug waren dem deutschen Rechte gehörige Geltung zu schaffen, und daß mithin die Verbindung Holsteins mit Dänemark die ganze Frage auf den Standpunkt vor 1848 zurückführen müsse. Das erkannte die Eiderdänenpartei vollkommen an; was sie aber nicht begriff, das war eben jene innere und äußere Unmöglichkeit Holstein aus dem dänischen Staatsverbande abzulösen. Gelang dieß aber nicht, so ergab sich in natürlicher Folge daß jene Bestrebungen der Incorporation Schleswigs in Dänemark bald auf einen Punkt kommen mußten wo sie mit den Rechten die das dänische Königshaus auf Holstein hatte, in Gegensatz traten. Der Lauf der Dinge hat es nun in bekannter Weise mit sich gebracht daß das dänische Ministerium aus den Vertretern beider sich gegenseitig aufhebenden Ansichten zusammengesetzt ist. Diese Composition der Gesammtstaats- und Eiderpartei konnte dauern so lange als Kriegszustand herrschte; allein jetzt, wo ein endlicher Abschluß bevorsteht, ist das Unvereinbarliche allmählich als wirklicher Widerspruch aufgetreten. Die Eiderdänen wollen nach wie vor Schleswig behalten und Holstein aufgeben, und es war wohl der Zweck der verschiedenen Reisen Sponnecks irgendein Arrangement zu Stande zu bringen, durch welches dieser wesentliche Zweck erreicht werden könnte. Allein gerade diese Reisen haben das entscheidende Resultat ergeben daß in Beziehung auf Holstein alle Großmächte übereinstimmend für die Herstellung der frühern Verbindung mit Dänemark sind: die westlichen Mächte, weil sie allein dem Gesammtstaate die Fähigkeit der Existenz zutrauen, Rußland weil es durch die Incorporation Schleswigs seine Anrechte auf dasselbe verliert, und die deutschen Mächte, weil eben das Recht der Herzogthümer an sich zu klar ist, und in ihnen seine natürlichen Vertreter findet. Es ist daher sehr wohl erklärlich daß die Nationalen mit dem Ergebniß dieser Reisen sehr wenig zufrieden sind; denn Sponneck hat die freundliche, aber entschiedene Aufforderung mitgebracht daß Dänemark bemüht seyn möge den status quo ante wirklich herzustellen. Das ist denn auch der Grund weßhalb Schleswig nicht für den Reichstag hat wählen dürfen. Jedenfalls ist durch alles dieses die Richtung der dänischen Administration in Schleswig eine allmählich unmögliche geworden; das alte System muß aufgegeben, Schleswig muß ein selbständiges Land, und die frühere Verbindung mit Holstein hergestellt werden. Daß dieß durch das gegenwärtige Ministerium nicht geschehen kann, ist klar. Die Eiderpartei hat im Grunde ihre größte und entscheidende Niederlage erlebt durch die Zulassung des Notabelnprojects; die berühmt gewordenen Lolland'schen Briefe haben durchaus nicht Unrecht, wenn sie von dem Beginn dieses Projectes an die Niederlage ihrer Tendenzen datiren; denn es ist klar genug daß an eine absolute Incorporation Schleswigs nicht zu denken ist wenn man die Schleswiger schon bei der Berathung ihrer künftigen Verhältnisse als selbständigen Theil zuläßt. Der Sieg des Gesammtstaats erscheint daher als entschieden, und es ist höchst wahrscheinlich daß mit der beendeten Ministerkrisis und dem Austreten der Eiderdänen aus dem gegenwärtigen Cabinet die Bahn zur Herstellung eines wirklichen gültigen Gemeinzustandes gebrochen werden wird. Dazu kommt daß England und Rußland zum Abschluß drängen, weil sie die deutschen Truppen ungern an der Eider sehen, daß die Stimmung in Schleswig immermehr sich gegen die Dänen wendet, und daß kein einziger Agnat, ebensowenig der Prinz von Glücksburg als der Herzog von Augustenburg, geneigt ist seine Ansprüche auf den Gesammtstaat für ein Eider-Dänemark aufzugeben. Die gegenwärtige Ministerkrisis ist demnach ein wichtiger Schritt für das Verhältniß Dänemarks zu den Herzogthümern; wenn dieselbe freilich nicht betrachtet werden darf als eine wirkliche Erledigung der Frage, so ist sie doch die erste Bedingung dafür, und man kann mit Sicherheit darauf zählen daß an dieselbe sich wichtige Folgen schließen werden. Sehr gespannt ist man dabei mit Recht auf die Stellung welche der Reichstag dieser Frage gegenüber einnehmen wird; davon in meinem Nächsten.

Die Wendung der Dinge in Paris.

♂ **Paris,** 16 Oct. Es gibt vielleicht keine Stadt der Welt wo in gewöhnlichen Zeiten so vielerlei durcheinander geplaudert wird als in Paris, und wo bei der unendlichen Freiheit des geselligen Lebens die Phantasie eines jeden sich einen weiteren Spielraum gönnen und, wenn ihn die satirische Heiterkeit des Zuhörers nicht kränkt oder stört, auf abenteuerlicheren Bahnen ungestraft sich verirren darf. Heute aber ist dem nicht so; der redselige Müßiggänger vernachlässigt die Chronik der bösen Zungen, die Tagesgeschichte der Coulissen und die Neuigkeiten aus dem Tempel der neun Musen; er vergißt die italienische Oper, die durch die Abwesenheit der Sonntag ohnehin die Hälfte ihrer Anziehungskraft verliert, bekümmert sich nicht um die Statue Wilhelms des Eroberers, die in den Champs elysées nicht weit von der englischen Gesandtschaft aufgestellt ward, ist für die kleinen Füße der chinesischen Frauen die sich hier sehen lassen völlig blind, unterbricht sogar seine unverbindlichen Commentare über die Schlacken des Goldbarrenhandels; und wie in Boston, Newport oder Hartfort der strenge Christ der Freistaaten Neuenglands seine Korn-, Vieh-, Baumwollen- und Rhumgedanken bei Seite legt, um den Herrn im amerikanischen Dissenterstyle durch englische Vocalmusik

und gottesdienstliche Langweile zu ehren, so werden heute auch alle sonstigen Gegenstände sorgloser Kaffeehausgespräche auf Urlaub geschickt, und die Politik herrscht in allen öffentlichen Anstalten, wo ganze oder halbe Tassen geschlürft werden, allein und unumschränkt. Wer wird Minister werden? Hat Girardin Aussichten? Ist es glaublich daß die Nationalversammlung den Vorschlag das Gesetz vom 31 Mai ohne weiteres, und ohne daß die Pille im mindesten vergoldet würde, außer Kraft zu setzen, annehmen wird? Werden, nachdem die ganze demokratische Presse dieser Partei die Revision der Verfassung so heftig bekämpft und so beharrlich verwirft, und Girardin ihr mit der Drohung kommt, wenn sie die Revision verweigere könne auch keine Rede von Wiederherstellung des unbeschränkten allgemeinen Stimmenrechts seyn, die republikanischen Mitglieder des Parlaments sich dann doch zu einer Annahme der Revision verstehen? Das sind die Fragen die man sich allenthalben stellt, das die Punkte die man allenthalben erörtert. Was für Minister uns bevorstehn, darüber herrscht eine solche Ungewißheit daß die Kühnsten fast aller Vermuthungen sich enthalten, und die Meinung allgemein laut wird der Präsident wisse selbst noch nicht in welcher Richtung er seine Netze auswerfen solle. Am häufigsten wird noch O. Barrot genannt, allein wohl nur deßwegen weil es ein bekannter Name ist und der freiwillige Mitarbeiter an dem Vaudeville der Februar-Revolution sich vor nicht langer Zeit über das Gesetz vom 31 Mai nicht sehr freundschaftlich ausgelassen hat; allein man scheint nirgendwo zu glauben daß er geneigt sey die unbedingte Abschaffung besagten Gesetzes an die Spitze seines Programms zu stellen. Girardins Eintritt ins Ministerium dient als komisches Intermezzo in dem wirren Dialog über die Krise. Man kommt darin überein daß er einen außerordentlich Durst nach dem bittersüßen Trank der Gewalt habe, und die schmeichelhafte Ansicht hege er sey aus demselbe Teige wie Richelieu geknetet, aber man traut damit dem Präsidenten eine öffentliche Aufnahme desselben in seine Dienste denn doch nicht zu. Girardin hat sich den Conservativen, zumal dem Klerus gegenüber zu sehr bloßgestellt als daß man auf eine Mehrheit für ein Ministerium, dessen amtliche oder bloß thatsächliche Leitung ihm anvertraut wäre, zählen könnte. Freilich wird darauf erwiedert, Girardin sey eigentlich doch kein Demokrat, er habe nur die Demokratenjacke angezogen um sich seinen Weg zu bahnen, er halte von der unbeschränkten Freiheit im Grunde so wenig als ein anderer vernünftiger Mensch, sey im Gegentheil ein halsstarriger Kopf voll Verwaltungsprojecten, deren Durchführung, wenn sie Widerstand fände, ihn leicht zu tyrannischen Maßregeln treiben könnte, so daß er, jetzt der Erfinder und Apostel der unbeschränkten Freiheit, wie er einmal Richelieu sey, wahrscheinlich als praktischer Vertheidiger der unbeschränkten Autorität sich anthun werde, sowie die theoretischen Gegner der Todesstrafe in den ersten Morgenstunden der großen Revolution, als die Uhr dreiundneunzig geschlagen hatte, die Guillotine zu einem Werkzeuge der Menschenverbesserung machten. Allein was Girardin wirklich ist, darauf kommt es nicht einzig und allein an. Wofür er gilt, das ist in einem Lande wo die öffentliche Meinung ein so furchtbares Gewicht hat, ein nicht zu versäumendes Moment. Nun ist er aber den Rothen wie den Weißen verdächtig, und sein herrisches Fordern der Revision machte, hört man, nebst dem Auftreten der demokratischen Presse, manchen parlamentarischen Bergmann, der schon revisionslüchtige Anwandlungen verspürt hatte, stutzen und zurückgehen, während auf der anderen Seite die Idee daß die Nationalversammlung das Gesetz vom 31 Mai ohne Nachweise und mildernde Klauseln zurücknehmen werde, zahlreichen Skeptikern begegnet.

Die Eintheilung der russischen Bevölkerung nach den Stämmen.

Das Journal des Ministeriums der Volksaufklärung vom Monat August enthält einige officielle statistische Nachrichten über die Bevölkerung Rußlands, aus denen wir einige der interessanteren Bemerkungen ausheben, indem wir nur die Millionen bezeichnen. Nach diesen Angaben beträgt die Bevölkerung des europäischen Rußlands 52,56 Millionen, die vier westlichen sibirischen Gouvernements 2,1, Polen 4,8, Finnland 1,6, und Transkaukasien 2,5, zusammen 63,6 Millionen. Nach den Religionen theilen sie sich folgendermaßen: Griechisch-russischer Religion 49 Mill., Katholiken 7,3, Protestanten 3,6, Mohammedaner 2,4, Juden 1,5, Heiden etwa 0,6, wodurch dann freilich eine Zahl von mehr als 63,6 herauskommt. Nach der Herkunft theilen sich diese Millionen in 33 Mill. Großrussen, wohl etwas zu viel, denn alles Militär und was mit dem Dienst zusammenhängt scheint zu den Großrussen gerechnet zu seyn; die Kleinrussen sind auf 11,2 geschätzt, der litthauisch-polnische Stamm auf 7, der finnisch-lettische auf 3,3 Millionen. Hier herrschen augenscheinlich Irrthümer vor: auf der einen Seite wird der weißrussische Stamm auf 3,6 angegeben, der litthauisch-polnische, ohne das Königreich Polen, auf 2,65, wobei man nicht recht einsieht weßhalb der litthauische Stamm hier mit den Polen verbunden ist, man müßte denn bloß die polnischredenden Bewohner Litthauens meinen. Ebenso wenig begreift man weßhalb Finnen und Letten zusammengeworfen sind, die doch gewiß nicht zu Einem Stamm gehören; die Unterscheidung der eigentlichen Finnen im Großherzogthum Finnland und Gouvernement Petersburg von lettischen Stämmen ist dadurch unmöglich gemacht. Die mohammedanische Bevölkerung ist fast rein tatarisch, und deßhalb auch die Zahl der Tataren und Mohammedaner als gleich angenommen; von den Tataren leben aber 0,6 im asiatischen Rußland, und nur 1,8 im europäischen. Die Zahl der Deutschen wird in runder Summe auf 0,6 angegeben, die der Juden auf 1,5, Georgier und Armenier je 1 Million. Die noch fehlenden 0,6 fallen auf Ostsibirien, russisch Amerika und die Kirgisensteppe.

Nimmt man alle diese Zahlen als annähernd richtig an, so ergibt sich daß der Stamm der Großrussen die Hälfte ausmacht. Natürlich gehen in diesen allmählich alle, namentlich die Slaven über, welche in irgendeine nähere Berührung mit der Regierung kommen. Der kleinrussische Stamm ist nach dem großrussischen der zahlreichste, und rechnet man die Weißrussen dazu, so wird er fast die Hälfte des großrussischen betragen. Für den polnischen Stamm hat man früher gewöhnlich 20 Millionen angenommen, dieß ist aber ein Irrthum, der sich daraus erklärt daß man die zur Republik Polen gehörigen Kleinrussen und Weißrussen auch zu den Polen rechnete, was sie nicht sind, weder der Sprache noch größtentheils der Religion nach. (Ausland.)

Aegypten und die Pforte.

* **Alexandria,** 7 Oct. In meinem letzten Schreiben erwähnte ich der Depeschen die Abbas Pascha neuerdings von der Pforte erhalten. Diese Depeschen die Chaireddin Pascha, der ägyptische Commissär an der Pforte, überbrachte, enthielten fünf Hauptbedingungen: 1) im Fall daß der Eisenbahnbau zu Stande kommen sollte, sind deßhalb dem Volk keine neue Steuern aufzuerlegen; 2) die bestehenden Abgaben dürfen nicht erhöht werden; 3) bei dem Bau dürfen keine Frohndienste geleistet werden; 4) zu dem Unternehmen darf kein Anlehen gemacht und 5) die Ausführung darf keiner fremden Macht überlassen werden. Mit demselben ägyptischen Dampfboot, welches jene Depeschen überbrachte, erhielten auch die hiesigen Generalconsuln von ihren Gesandten Instructionen, die alle darauf hinausliefen Abbas Pascha zum völligen Nachgeben in die Forderungen der Pforte zu stimmen. Für den russischen Generalconsul Hrn. v. Fock langte eine Depesche vom Grafen Nesselrode an, durch die er aufgefordert wurde dem Vicekönig sehr ernste Vorstellungen über sein gegen die Pforte, namentlich in der Eisenbahnfrage einzuhaltendes Benehmen zu machen, und ihn zu warnen er möge innerhalb der Schranken seiner Befugnisse und des Gehorsams gegen seinen Souverän rücksichtlich der vom letztern gestellten wohlbegründeten Forderungen sich verhalten, wenn er nicht eine Einmischung fremder Mächte wolle. Als Abbas Pascha obengedachte Depeschen d. d. Konstantinopel 6 Zilkideh 1267 (1 Sept. 1851) erhielt, ersuchte er sogleich Hrn. v. Huber, k. Generalconsul, aus Freundesrücksichten zu ihm zu kommen und ihm seine stets wohlgemeinten Rathschläge zu ertheilen. Hr. v. Huber, der längere Zeit in Kairo verblieb, soll fast täglich lange geheime Unterredungen mit dem Vicekönig gehabt haben. Wie man nun vernimmt, hat Abbas Pascha erklärt: die zwei ersten Bedingungen erfülle er auf das bereitwilligste. Neue Steuern dem Volke aufzuerlegen liege nicht in seinem Sinne, sonst würde er nicht den Ferdé (Kopfsteuer) aufgehoben haben. Was den zweiten Punkt betreffe, so glaube er, da doch das Tansimat selbst den Fellah zu gemeinnützigen Arbeiten verpflichte, daß der Fellah gebunden sey an dem Eisenbahnbau zu helfen, natürlich gegen Bezahlung. In Betreff der beiden letzten Punkte soll er geäußert haben: er werde der Pforte die Versicherung geben daß er diesen beiden Forderungen nachkomme. Mit der abgegangenen Erklärung Abbas Pascha's könnte die Pforte zufrieden seyn; sowie denn auch der russische Viceconsul, der, da Hr. v. Fock noch immer nicht nach Aegypten zurückgekehrt ist, dem Vicekönig den Inhalt der Depesche des Grafen Nesselrode mitgetheilt hatte, seine volle Zufriedenheit über die erhaltene Antwort ausgesprochen haben soll. Auch soll Abbas Pascha auf die Frage: ob er sich die nachträgliche Erlaubniß zum Eisenbahnbau von der Pforte erbitten wolle? geantwortet haben daß er sich dazu verstehe, obgleich dieß gegen seine Ueberzeugung gehe. Er halte den Eisenbahnbau zur innern Verwaltung gehörend, in die sich die Pforte laut des Ferman vom Jahr 1841 nicht zu mischen habe. Wenn Reschid Pascha, sein Hauptgegner, behaupte Mehemed Ali habe sich zum Bau des Barrage die Erlaubniß von der Pforte erbeten, und zwar mündlich als er im Jahr 1846 in Konstantinopel gewesen, er (Abbas Pascha) also auch gehalten sey bei wichtigen Unternehmungen die Sanction der Pforte einzuholen, so irre er. Der Barrage sey, wie bekannt, schon im Jahr 1845 angefangen; im Jahr 1847, als der Bau schon eine ziemliche Ausdehnung gehabt, habe Mehemed Ali in einem Handschreiben beim Sultan um die Erlaubniß gebeten dem Riesenwerk seinen Namen (Medschid) beilegen

zu dürfen; dieß sey alles. Ebenso wenig habe Mehemed Ali um die Genehmigung der Pforte zu den Festungswerken nachgesucht.

Ein schwerer Punkt ist aber für Abbas Pascha die Beantwortung der Depesche in welcher er aufgefordert wird eine genaue und detaillirte Nachweisung des Ueberschusses in den jährlichen Einkünften Aegyptens zu geben. Daß diese Forderung der Pforte durch die Intriguen entstanden die man in Konstantinopel stets gegen Abbas Pascha spinnt, ist mehr als wahrscheinlich. Artim Bey und Kiamil Pascha, die Bevorzugten Redschid Pascha's, wissen sehr gut wieviel die Einkünfte Aegyptens betragen. Sie wollen aber Abbas Pascha eine Falle legen. Es ist klar daß es der Endzweck der Pforte ist Aegypten gänzlich unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, und die Verwaltung der Finanzen selbst zu übernehmen. Verwaltung? Was man in der Türkei Verwaltung zu nennen beliebt, ist bekannt. Die Verwaltung der Finanzen Aegyptens durch die Pforte würde nichts anderes heißen, als: die Pforte schickt eine Bande geldgieriger Beamten die das Land aussaugen. Durch diese Selbstverwaltung würde der Staatsschatz der Pforte nicht gebessert, wohl aber verschlimmert werden. Abbas Pascha zahlt regelmäßig den jährlichen Tribut, die Pforte schuldet ihm noch 60,000 Beutel für geleistete Zahlungen im Hedschas; Glieder der Familie Mehemed Ali's sollen an Grundrente noch 800,000 Beutel entrichten. Abbas Pascha ist unschlüssig ob er die letztbesprochene Forderung der Pforte in seinem Antwortschreiben nur berühren soll. Da der Kiajah, Hassan Pascha, von Alexandrien nach Kairo berufen ist und er das Vertrauen Abbas Pascha's besitzt, so zweifelt man nicht daß er als Beisitzender bei der Fertigung der Antworten für die Pforte zugezogen werde.

Mag man Abbas Pascha beurtheilen wie man will, jeder muß doch zugeben daß er viel für die untern Classen gethan. Der Fellah befindet sich unter seiner Regierung ganz wohl. Abbas Pascha ist ein gutmüthiger Mensch, der, um nur Frieden zu haben, bedeutende Opfer bringt. Er liebt und verehrt seinen Souverän; sein sehnlicher Wunsch ist den Sultan wieder für sich zu gewinnen. Aber leider scheinen seine Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen zu wollen; Kränkungen und immer neue Demüthigungen werden ihm von seinen Feinden in Konstantinopel bereitet, denen, was sehr zu bedauern ist, der vielgepriesene Reschid Pascha sein Ohr geschenkt. Durch Verdächtigungen die der hämische Mustapha Bey ausgestreut, ist der Sultan gegen Abbas Pascha gänzlich eingenommen. Besonders agirt noch gegen letztern die älteste Tochter Mehemed Ali's, Nassle Chanem. Dieses Weib, durch gewisse Leidenschaften in Aegypten berüchtigt, ist ein großartiger Ränkeschmied. Als sie von Alexandrien nach Konstantinopel abreiste, hieß sie auch den schweren silbernen Springbrunnen mit sich gehen den die ostindische Compagnie einst Mehemed Ali geschenkt. Durch ein in Konstantinopel stattgehabtes Ereigniß ersieht man wie thätig die Feinde Abbas Pascha's sind. Wie oben bemerkt, war Chaireddin Pascha der Ueberbringer der Depeschen des türkischen Ministeriums. Am Tage wo diese ihm von Reschid Pascha in Anwesenheit vieler Räthe übergeben wurden, vergaß sich dieser so weit daß er den Vicekönig hochverrätherischer Handlungen beschuldigte. Abbas Pascha soll bei den Unruhen und Empörungen in Syrien betheiligt gewesen seyn, Agenten gehalten und bedeutende Geldsummen zur Unterstützung der Empörer nach Syrien und Bagdad geschickt haben. Es ist wahr daß Abbas Pascha oftmals Leute mit großen Summen nach Syrien sandte, nicht aber um damit den Empörungen Vorschub zu leisten, vielmehr, da er ein bekannter Pferdekenner und Pferdeliebhaber ist, um schöne und edle Pferde einzukaufen. Das wissen seine Feinde recht gut, aber sie wollen es nicht wissen.

Wie Sie sehen, sind die Wirren die schon über ein Jahr zwischen der Pforte und Aegypten bestehen, noch nicht beendigt; und es ist nicht unwahrscheinlich daß sie erst mit dem Sturze Abbas Pascha's ihren Endpunkt erreichen!

Am 2 d. ist Chaireddin Pascha von Kairo hier angekommen; er nahm sich nur so viel Zeit dem österreichischen Generalconsul Hrn. v. Huber einen Besuch abzustatten, nach welchem er sich sogleich auf dem ägyptischen Dampfer nach Konstantinopel einschiffte.

Neuerdings sind gegen den Generalgouverneur vom Sudan, Latif Pascha, neue heftige Klagen laut geworden, indem er zu rücksichtslos gegen alles verfährt was unter ihm steht. Höchst wahrscheinlich wird er nächstens seines Amtes entsetzt werden. Wir haben für diesen Winter eine Operngesellschaft, die bereits mehrere Vorstellungen gab; da der Levantiner keine großen Ansprüche macht, so gefielen sie.

Der Krieg zwischen Buenos-Ayres und Brasilien.

⁂ Die neuesten Blätter aus Buenos-Ayres vom 30 August bringen übereinstimmend die Nachricht vom Ausbruch des Krieges zwischen den auf beiden Ufern des La Plata-Stroms liegenden Republiken, der sogenannten argentinischen Conföderation und dem Kaiserreich Brasilien. Der General Graf Caxias hat am 1 August die Gränze der südlichsten brasilischen Provinz Rio Grande (do Sul) überschritten und wird sich etwa am 16 oder 18 August mit dem General Urquiza, dem Präsidenten der Republik Entre Rios (das Land zwischen dem Paraguay und Parana), vereinigt haben. Vom 30 August wird außerdem das Eindringen eines kleinen brasilischen Geschwaders in den Parana gemeldet.

Die Weser-Zeitung enthält einen Auszug aus dem „Messager de Montevideo" vom 10 August, wonach das brasilische Heer schon am 28 Julius in Uruguay eingerückt seyn soll, und der argentinische Oberstlieutenant Moreno (unsers Wissens ist er General) alle Einwohner von Colonia, die sich für Urquiza erklärt hätten, habe über die Klinge springen lassen. Wir sind jedoch berechtigt an einer solchen Grausamkeit, die in den Kriegen jener Gegend freilich ganz gewöhnlich, so lange zu zweifeln, bis die Gegenpartei es bestätigt. Colonia, welches beinahe gegenüber von der Stadt Buenos-Ayres liegt, war wenigstens bisher nicht unitarisch (Unitarier heißen die Gegner von Rosas und Oribe), und wir halten die ganze Erzählung danach für erfunden, wie denn alle Nachrichten aus jenen Ländern mit der größten Vorsicht aufgenommen werden müssen. Wir müssen darum auch eine weitere Bestätigung des Gerüchtes (Buenos-Ayres vom 1 Sept.) abwarten, daß General Netto und Oberst Dionisio Coronel in Rio Grande die republicanische Fahne aufgesteckt und die Unabhängigkeit von Rio Grande do Sul proclamirt hätten.

Wenn auch bis jetzt die deutsch-brasilische Fremdenlegion noch zurückgelassen worden ist, so fürchten wir doch daß bald mehr als Tausend unserer Landsleute in jenem Drama eine Rolle spielen werden. Daß die Kämpfer für Schleswig-Holsteins Rechte unter die brasilischen Fahnen getreten sind, haben wir mit tiefem Schmerz gesehen, aber wir sind weit entfernt geblieben unsern Landsleuten darum unsere Sympathien zu entziehen, weil eine bittere Nothwendigkeit sie zwang dort auf solche Weise ihr Brod zu suchen, welches ihnen das deutsche Vaterland, für das sie gestritten hatten, versagte.

Ein doppeltes Interesse zieht daher unsere Blicke auf jenen Krieg, dessen Ausgang ganz neue staatliche Verhältnisse in Südamerika herbeiführen könnte.

Die Leser der Allg. Zeitung sind durch die außerordentliche Beilage vom 18 October mit dem Wesen „der französischen Politik in den La-Plata-Staaten" näher bekannt gemacht, und wir erlauben uns daher gelegentlich auf die durch jenen Bericht constatirten Thatsachen zurückzukommen.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die beiden Staaten welche mit einander in Krieg begriffen sind.

An der Spitze der argentinischen Conföderation steht seit Jahren Don Manuel Rosas, Präsident der Republik von Buenos-Ayres. Eine südamerikanische Republik (mit Ausnahme von Chile) hat von einem Freistaat wenig mehr als den Namen. Alle politischen Institute wiegen in jenen Republiken sehr wenig, denn es ist natürlich daß sie in der grellsten Disharmonie zur Bildung der Bewohner jener Staaten stehen. Es ist daher nichts als eine Phrase, wenn die französische Regierung sagt, sie wolle erst die neuen Wahlen abwarten, ehe sie den General Oribe als Präsidenten der Republik von Uruguay (Banda oriental) anerkenne.

Frankreich, mit weniger klarem Blick als England, hat erst nach bittern Erfahrungen erkannt daß politische Beziehungen mit diesen Ländern kaum möglich sind, und daß nur die commerciellen Interessen gewahrt werden müssen. Diese Republiken sind, wie Bolivien, wie Peru rc., nichts weiter als Despotien unter einem andern Namen. So bittet Rosas z. B. die Abgeordneten des Volkes („die Repräsentanten und Wiederhersteller des Gesetzes") ihn seiner sauern Bürde zu entheben, worauf denn diese ihn wieder erwählen müssen. Bei seiner Hingebung an das Vaterland kann er die Wahl nicht ausschlagen, worüber denn in Buenos-Ayres die größte Freude laut wird. Diese Komödie wird alljährlich aufgeführt, und mit Musik, Illumination u. s. w. gefeiert.

Wenn freilich irgendwo der Despotismus am Platz ist, so ist es in diesen südamerikanischen Staaten. Ursprünglich in Besitz genommen durch den Kehricht, den Abschaum des spanischen Volkes, auf die rücksichtsloseste Weise von der spanischen Regierung ausgepreßt und vernachlässigt — was konnte daraus anders hervorgehen als halb verwilderte, niedergedrückte und demoralisirte Generationen! Da kann man es nur ein Glück nennen, wenn das Säbelregiment in die Hände eines Generals fällt dessen Energie und Fähigkeiten ihm die Präsidenten-Würde auf Lebenszeit sichern, damit nicht, wie in Bolivien, eine Revolution der andern folge. Die Brasilianer haben mit ihren Vorwürfen ganz Recht: Don Manuel Rosas ist ein rücksichtsloser Tyrann, unzugänglich, wild, grausam, mit einem Wort ein ächter Gaucho; aber er ist ein Mann von nicht gemeinem Talent, einem ungewöhnlichen Blick und einer beispiellosen Energie. Auf der weiten Pampa geboren, in den langjährigen Bürgerkriegen groß geworden, wäre es ein Wunder, wenn er anders wäre. Er ist hart und unbeugsam ebensowohl aus Charakter als aus Ueberzeugung.

Wir dürfen nicht vergessen daß die erste Bedingung für staatliche Entwicklung Ordnung, die zweite erst Gerechtigkeit ist. Wenn wir an die Gran-

samkeiten denken welche noch jüngst in den Kriegen der Karlisten von Spaniern gegen Spanier ausgeübt wurden, so darf man sich über das Verfahren eines Gaucho in jenen Gegenden nicht wundern. Don Manuel Rosas hat Ungemeines erreicht, was vielleicht nur auf diese Weise möglich war; denn wer mit europäischen Ansichten von Humanität und Billigkeit jener durch die eigene Regierung und langjährige Bürgerkriege zerrütteten Bevölkerung hätte aufhelfen wollen, würde nichts erreicht haben. Es sind noch nicht viele Jahre her daß man kaum am Tage mit Sicherheit über die Placa de la Victoria in Buenos-Ayres gehen konnte, jetzt kann man Hunderte von Leguas ins Land reiten mit nichts anderm als der Peitsche in der Hand. Die Indios bravos, früher der Schrecken aller Estancias, sind theils vernichtet, theils hat sie Rosas in Dienst genommen und organisirt.

In Folge dessen ist denn auch die Stadt Buenos-Ayres, welche jetzt 120,000 Einwohner zählt, sichtlich aufgeblüht, unzweifelhaft auf Kosten von Montevideo, denn der Buceo liegt viel günstiger für die Schiffe als Buenos-Ayres, wo Fahrzeuge von 12 Fuß Tiefgang schon 4 Seemeilen vom Ufer, auf dem Revier, liegen müssen; weßhalb es uns unbegreiflich ist wie in den französischen officiellen Berichten von einem Bombardement von Buenos-Ayres die Rede seyn kann.

Durch den Krieg ist die Banda oriental so verwüstet, die Estancias so mitgenommen, die Vermehrung der wilden Hunde so befördert, daß die Heerden lange Jahre bedürfen um sich wieder zu erholen.

Mehr als Häute und getrocknetes Fleisch für die Neger bietet bekanntlich das Land zur Ausfuhr nicht. Die Occupation und Unterstützung von Montevideo blieb erfolglos, da Frankreich seinen Angriff nicht in das feste Land hereintragen, sondern nur den Fluß blokiren konnte, wobei sein eigener Handel am meisten litt. Dadurch ist es in die komische Lage gebracht mit dem General Oribe unterhandeln zu müssen, den es consequenterweise gar nicht als berechtigten Vertreter von Uruguay anerkennt.

Vertrauend auf die Verhältnisse des Landes, hat Rosas sich von England wie von Frankreich bloß durch seine Energie ertrotzt was bis jetzt beide Länder niemand gewährt hatten. Er machte mit dem päpstlichen Nuntius ebenso wenig Umstände als er mit ihm über die Abschaffung der Feiertage in Streit gerieth. (Bekanntlich feiert diese sonst so bigotte Bevölkerung auf Rosas Befehl gegenwärtig nur den Sonntag, Rosas will daß die zahlreichen Festtage nicht ferner die schon große Indolenz der Bewohner unterstützen.) Die rücksichtslose Despotie, die ein bestimmtes Ziel auf die energischste Weise verfolgt, beweist Rosas bei jedem Dinge mit dem er sich beschäftigt. Das Geheimniß seiner Gewalt beruht auf der Anerkennung ihrer Nothwendigkeit — man kann ihn nicht entbehren. Truppen hat er eigentlich, im Verhältniß zu der Größe von Buenos-Ayres, nur sehr wenige zu seiner Verfügung. Rosas' Truppen sind nach europäischem Begriff gerade keine Muster, für dortige Verhältnisse aber wirklich sehr gut, und besonders streng im Appell. Was man auch von den Zuständen der argentinischen Conföderation halten mag, die socialen und politischen von Buenos-Ayres sind jedenfalls gesunder und solider als die des Kaiserreichs Brasilien. Die Geschäfte sind zum größten Theil in den Händen von Fremden, der Detailhandel in französischen; die meisten Großhändler sind Engländer und Deutsche. Die Fremden halten im allgemeinen das System von Don Manuel Rosas für das richtige und für das Land vortheilhafteste, wenn sie auch über den Träger desselben verschiedener Ansicht seyn mögen.

Unter allen romanischen Racen, denen die Colonisation überhaupt so schwer wird, ist die portugiesische die entartetste. Diese aber hat mit ihrem Abhub Brasilien bevölkert — ein Tropenland dessen klimatische Verhältnisse entschieden der europäischen Natur nicht zusagen. Die Lage Portugals gibt allein schon einen Maßstab dafür wie degenerirt der portugiesische Staat jenseits des Meeres seyn muß. Die Gauchos haben sich, in den Pampas, bei der ärmlichen Anzahl von Ureinwohnern jener Gegend, ziemlich rein erhalten, während die Brasilianer in den verschiedensten Farben schillern. Nicht mit den rothen Ureinwohnern, sondern mit den Negersklaven hat sich die weiße Bevölkerung Brasiliens zahlreich gemischt. Es gilt natürlich in Brasilien, trotz aller Phrasen, die Aristokratie der Hautfarbe in einem hohen Grade, und unter der etwas mehr als fünf Millionen betragenden Einwohnerzahl befinden sich wenigstens drei Millionen Sklaven. Ohne die Sklaverei würden die deprimirten Portugiesen niemals auf amerikanischem Boden sich entwickelt haben, sie führen ein reines Parasiten-Leben, ruhend auf der Arbeit ihrer Schwarzen. Noch jährlich sendet Portugal seine Zersetzungsproducte nach Brasilien, dessen Einwohner unter allen Südamerikanern entschieden die physisch und geistig am meisten herabgekommenen sind.

Man würde sich wundern müssen daß ein Staat der auf einem so niedrigen Boden steht, überhaupt noch zusammenhält, wenn es nicht durch die allgemeine Schlaffheit erklärt würde, die selbst den Hader zwischen den beiden politischen Parteien, den St. Luzier und Saquaremas, wesentlich nur durch Intriguen führen macht. Die brasilische Regierung ist sich aber wohl bewußt wie wenig innere Kraft sie besitzt, denn sie leidet nicht daß germanische Ansiedler sich irgendwo concentriren. Wenn England oder Frankreich ein paar Bataillone hinschickte, so genügte das vollständig um dem Kaiserstaat ein Ende zu machen; es würde jedoch außerordentlich schwer seyn aus den Trümmern irgendein neues gesundes Staatsleben aufzubauen. Jedenfalls ist der innere Kern, die Lebenskraft in den Gauchos viel größer als in den Brasilianern. Es mag sich leicht ereignen daß früher oder später irgendein ehrgeiziger General mit einem Theile sich losreißt, wie dieß die argentinischen Zeitungen eben vom General Netto und der Provinz Rio Grande erzählen.

Die brasilischen Truppen bestehen aus freigelassenen Negern und Indianern (Cambucios) unter Führung portugiesischer und brasilischer Officiere. Für jenen rohen Kampf wären die Indianer ziemlich brauchbar, wenn die Führerschaft nicht ebenso physisch kraftlos als moralisch energielos wäre.

Unter diesen Umständen eröffnet nun Brasilien den Krieg oder erneuert ihn, denn officiell bestand nur ein Waffenstillstand zwischen jenem Kaiserreich und der Conföderation. Der 18te Artikel dieses im Jahr 1828 geschlossenen Vertrags setzte allerdings fest daß wenn nach Ablauf von fünf Jahren die Feindseligkeiten zwischen beiden Staaten wieder eröffnet werden sollten, die beiden Parteien sich gegenseitig sechs Monate vorher davon unterrichten würden. Da aber schon im September 1850 der argentinische Gesandte die Päffe zur Abreise erhielt, so konnte man schon seit lange nicht mehr über die feindlichen Dispositionen gegen die Conföderation von Seite des brasilischen Kaiserreichs in Zweifel seyn. Brasilien schloß ein Bündniß mit dem General Urquiza, dem Gouverneur von Entre Rios und der Republik von Paraguay, und hat gegenwärtig den Krieg eröffnet, ohne sich um den Wortlaut des Vertrags zu kümmern.

Welche Ideenassociation in Brasilien zu einem Krieg gegen die Conföderation veranlaßt hat, ist uns unklar, weil wir kein eigentliches Ziel dafür sehen.

Es ist nicht besonders wahrscheinlich daß die brasilische Regierung irgendein vernünftiges Interesse daran haben könne, ob der General Ribera oder der General Oribe in der Banda oriental regiert, wenn sie nicht Uruguay erobern will um eine bessere Gränze am La Plata zu gewinnen. Außer diesem Grunde kann allerdings noch die Lage von Rio grande und der Ehrgeiz des Grafen Caxia zu dem neuen Kriege geführt haben. Der letztere hat den Bürgerkrieg in jener Provinz beendigt, vielmehr nur beschwichtigt, indem er das frühere Haupt der republicanischen Partei, den spätern brasilischen Staatsrath Camara, gewann.

Ob der Graf Caxia eine Persönlichkeit ist welche den Krieg siegreich zu führen im Stande seyn wird, muß der Erfolg entscheiden; für seine militärische Begabung spricht keineswegs die Art der Organisation der Fremdenlegion, welche gewiß nicht ohne sein Zuthun erfolgt ist. Die Ratification der Verträge des Admirals Le Prédour ist bis auf weiteres aufgeschoben, und so würde gegenwärtig die Besitznahme von Montevideo durch die Brasilianer unmöglich seyn. Es ist denkbar daß dieß ein Stocken in ihren kriegerischen Planen hervorbringt, denn ihre Kriegsflotte ist zwar sehr bedeutend, aber sie faulte aus Mangel an Geld und Mannschaft bisher im Binnenhafen von Rio Janeiro. Montevideo — ein vortrefflicher Fußpunkt am La Plata — würde dem Grafen Caxia eine Basis für seine Operationen geben die ihm abgeht.

Ein Aufsatz in den Beilagen der Allg. Zeitg. hat zur Zeit der Organisation der Fremdenlegion darauf aufmerksam gemacht daß dieselbe nicht für die Natur des Landes paßte, namentlich wurde auf die Schwierigkeit des Transports in jenen Gegenden hingewiesen. Die neuesten Nachrichten melden von einem so ungemeinen Regenwetter in Rio grande daß dadurch fast alle Communication unmöglich gemacht wurde; die deutsche Legion ist zwar in Pelotas zurückgelassen worden, allein sie wird gewiß sehr bald die Nachtheile ihrer falschen Organisation empfinden.

Die Oppositionspartei in Brasilien, welche zu verschiedenenmalen in Minas Geraes und Pernambuco Niederlagen erlitt, wird vielleicht die Zeit eines äußern Kriegs zur Durchsetzung ihrer Plane zu benutzen suchen, nur wird die Sklavenfrage ihr selbst die Hände binden. An eine große innere Gährung unter den Sklaven, die einen gefahrdrohenden Charakter angenommen hätte, können wir nicht recht glauben. Noch nirgend haben sich ohne äußere Unterstützung die Neger freigemacht; es sind Naturen die sehr leicht auch in ein hartes Joch zu beugen sind. Viel gefährlicher erscheint für das Bestehen des brasilischen Kaiserreichs die vom Ministerium ausgesprochene Absicht den Küstenhandel den Nordamerikanern zu gestatten, um dadurch eine Bemannung für die Flotte zu erhalten. Dergleichen Verbindungen mit den Vereinigten Staaten möchten, bei den politischen Ansichten der Nordamerikaner, viel leichter zu knüpfen als zu lösen seyn.

Die neuesten Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 17 Sept. in englischen Blättern lauten folgendermaßen: „Zwischen Oribe und den Brasiliern hat ein 72stündiger Waffenstillstand stattgefunden, während dessen über einen längern Waffenstillstand unterhandelt wurde. Man konnte sich jedoch über die Bedingungen nicht einigen, und nach Ablauf der erwähnten Zeit wurden die Feindseligkeiten wieder aufgenommen. Oribe hat am 2 Sept. die Bela-

gerung von Montevideo aufgehoben. Wahrscheinlich wird er sich genöthigt sehen die Flucht zu ergreifen, da seine Truppen ausreißen wo sich nur immer die Gelegenheit dazu findet und zu den Fahnen Urquiza's strömen, der mit bedeutenden (?) Streitkräften heranzieht, obgleich sein Vorrücken durch heftige Regengüsse verhindert worden ist. Die Truppen von Buenos-Ayres haben auf das brasilische Geschwader, das den Fluß heraufsegelte, gefeuert. Mehrere Schüsse trafen die Schiffe des Admirals Grenfell. Nachdem etwa 30 Schüsse gefeuert worden, erwiederten die Brasilier das Feuer, und brachten das Fort zum Schweigen."

Da nicht gesagt wird wo dieses Fort liegt (die Citadelle von Buenos-Ayres beherrscht nicht das Fahrwasser des Stroms, weil das viel zu weit abliegt) so erscheint die letztere Nachricht übertrieben. Von anderer Seite wird uns noch außerdem gemeldet daß der französische Admiral ein Kriegsschiff (Panthère) nach Martin Garcia absendete um jedes Eindringen einer fremden Flagge in den Parana-Fluß zu wehren, sowie er überhaupt die strengste Neutralität beobachten soll. Daß die französische Regierung keinerlei Garantie in den innern Angelegenheiten jener Staaten übernehmen will, hat sie in den bezüglichen Protokollen ausdrücklich erklärt.

In Rio Janeiro soll man sich gegen den Krieg wie gegen das Engagement der deutschen Legion mit großer Erbitterung äußern; Paraguay soll eine halb feindliche Stellung gegen Brasilien einnehmen und einen Einfall in Matto Grosso gemacht haben. Alles das verheißt den Brasiliern keine günstige Aussicht für ihre kriegerischen Erfolge. Zwar spricht ein anderer englischer Bericht aus Rio Janeiro vom 14 Sept. von der Aufhebung der Blokade von Montevideo und dem Rückzug Oribe's, sowie daß die „Blokade des Parana und Uruguay vom Admiral Grenfell" begonnen habe. Eine Buenos Ayres Zeitung vom 30 Aug. aber, die uns vorliegt, weiß von alle dem nichts. Nur meldet sie daß der „Rifleman" dem Admiral Grenfell auf der Höhe von Martin Garcia begegnet sey, und außerdem einige kleine Scharmützel die günstig für die Argentiner ausgefallen seyn sollen.

Neueste Posten.

Augsburg, 21 Oct.

* **Augsburg**, 21 Oct. Die Verspätung des Eintreffens der Pariser Post hier und in München dauert fort. Die Handelswelt beider Städte erhält in Folge dessen ihre Briefe erst *nach* den Börsenstunden, um 8 bis 10 Stunden später als bisher. Wie uns aus Stuttgart und München geschrieben wird, ist die Schuld in Karlsruhe zu suchen. Dort sey in der letzten Zeit die Abgangszeit der Posten so abgeändert worden daß sowohl für Briefe und Reisende die von Bayern und Württemberg nach Frankreich gehen, als für die welche von dort kommen, ein gezwungener Aufenthalt in Karlsruhe und Stuttgart eintrete. In Folge dessen schickt man, wie es scheint, die Briefe von Stuttgart aus über Nördlingen, daher jene Verspätung. Den Reisenden geht es um nichts besser. Bereits vor Jahr und Tag haben wir nachgewiesen daß damals schon, bei gehörigem Ineinandergreifen der Posten, die Pariser und Londoner Briefe um 10 bis 12 Stunden früher hätten eintreffen können als es geschah. Seitdem wurden neue Strecken der Paris-Straßburger Eisenbahn eröffnet, und die württembergische Regierung übernahm die Post und ließ sie auf der Eisenbahn gehen. Statt eine Beschleunigung dadurch zu erfahren, tritt die Verzögerung ein, wie sie seit vielleicht zehn Jahren gewesen. Die Postbehörde, der diese neue Schuld zur Last fällt, wird sich vielleicht um diese Klagen nicht viel kümmern. Aber der Verkehr der Straßen, der ihrer Sorge, ihrem Pflichtgefühl übergeben ist, wird an den Folgen zu leiden haben. Mehr und mehr werden die Briefe und die Reisenden die Straßen aufsuchen auf denen sie, wenn auch auf den größten Umwegen, rascher und sicherer zu ihrem Ziele kommen als auf den geraden Routen, auf denen seit Jahrhunderten die directen Communicationen stattgefunden hatten. Dieß veranlaßt dann in den Privat- und öffentlichen Einnahmen Ausfälle, die wahrlich dadurch nicht gedeckt werden daß man die Reisenden und Briefe, welche den Zögerungen zum Opfer werden, einen halben oder ganzen Tag länger als es seyn sollte, im Lande behält. Gerade die reichsten Reisenden vertreibt man damit von den Straßen des Landes. Die welche von London und Paris nach München oder nach Wien wollen, gehen über Köln und Leipzig, statt über Karlsruhe, Stuttgart und Ulm!

* **Stuttgart**, 19 Oct. Diesen Abend um 4 Uhr erfolgte die Ascension des Hrn. Green mit seinem wirklich prachtvollen Luftschiff, bei vollkommener Windstille, aber trübem Himmel. Der Zulauf von Menschen war ein ganz ungemeiner, zumal die immer bezweifelte Theilnahme des Hrn. Sigismund Benedict wirklich stattfand. Mit ihm begleitete ein ganz junger Mann Hrn. Green auf dieser Luftfahrt, die übrigens nur eine starke halbstündige Dauer hatte. Die aërostatische Maschine erhob sich langsam und majestätisch unter dem allseitigen staunungsvollen Aufjauchzen der Menge, Hr. Green grüßte dieselbe mit dem Hute, und seine Begleiter entfalteten die Flaggen. In wenigen Minuten verlor sich der Ballon in westlicher Richtung in den Wolken und verschwand dem Auge gänzlich. Nach 20 Minuten Zeit aber erblickte man denselben wieder, ziemlich schnell niedersinkend, und derselbe muß, wenn mich mein Auge nicht täuscht, im Bothnang-Feuerbacher Thale, in der Nähe des erstern Orts niedergekommen seyn, in einer Entfernung von etwa einer halben Stunde von hier.

In **Hamburg** hat sich eben ein Seitenstück zu dem begeben was kürzlich in Bremen in den geheiligten Kreisen des Senats vorkam: der Buchhalter der Staatsschuldenverwaltungsdeputation, Kaspar v. Lengerke, ein Mann von mehr als 81 Jahren, ist des Betrugs und Unterschleifs in seinem Amte bezichtigt. Seine Bücher und Papiere wurden mit Beschlag belegt, die Criminaluntersuchung ist über ihn verhängt, und er hat einstweilen Hausarrest. Er ist ohne Vermögen, hatte keine Neigung zur Verschwendung, und täuschte in seinem bürgerlichen wie amtlichen Verhalten die Leute durch eine Mischung von Ehrbarkeit und — Grobheit. Letztere Eigenschaft machte ihm so viele Feinde daß man über seinen Fall kaum ein Bedauern aussprechen hört. Er hat sich namentlich der Unterschlagung von nicht eingeforderten Zinsen für Staatsobligationen und Kammerbriefe zu einem bedeutenden Betrage schuldig gemacht; bei dem Vertrauen welches der alte Mann genoß, ließ man die vermeintlich bei ihm gut aufgehobenen Gelder viele Jahre ruhig in seinen Händen. Der erst kürzlich zum Kämmereibürger erwählte Kaufmann Hr. J. C. Söhle (Firma Haller und Söhle) drang, nachdem ein Unterbeamter den ersten Verdacht gefaßt und geäußert hatte, auf Regelung dieser Zwischenangelegenheit, wurde aber von Lengerke sehr barsch abgefertigt. Der Präses der Kammer wies am Montag den Buchhalter der Schuldenverwaltungsdeputation aus dem Bureau fort, was ihn aber nicht hinderte nächsten Tages wieder zu erscheinen. Dem Syndicus Amsinck gegenüber, welcher ihn scharf ins Verhör nahm, stimmte v. Lengerke denn auch einen andern Ton an. Sein Vater und Großvater (der sogar Rathsherr gewesen seyn soll) bekleideten bedeutende Aemter in unserm kleinen Staate. Es ist nicht unwahrscheinlich daß v. Lengerke, obwohl er 10,000 M. Caution gestellt, dieser Tage inhaftirt wird.

Von den Anfangs dieser Woche verhafteten Personen sind zwei, der Weinhändler D. und der Cigarrenfabricant M., wieder auf freien Füßen. Der Fremde welcher am 30 Sept. unmittelbar nach seiner Ankunft mit dem Dampfboot „Elbe" ins Gefängniß geführt wurde, ist ein — Schneidergeselle. Auch in Altona sollen am 15 Oct. vier Personen verhaftet worden seyn. (W. Z.)

Berlin, 15 Oct. Wir erhalten hier einige Nachrichten aus Frankfurt. Nachdem der Austritt oder die Nichtpräsenz der Ostprovinzen beschlossen war, hat Graf Thun in der nächsten Sitzung beantragt daß fortan zur Aufnahme neuer Mitglieder nur eine Majorität von $^2/_3$ Stimmen nöthig seyn sollte. Das hannoverische Inhibitorium ist mit 9 gegen 8 Stimmen beschlossen. Doch soll erwähnt werden daß die *Hannov. Ztg.* von 11 Stimmen spricht die den Beschluß gefaßt haben. Gegen 6 Stimmen sollen ohne Instruction gewesen seyn. Diese letztere Angabe ist indeß nicht ganz klar. Preußen hat den formellen und wahrscheinlich unnützen Vorbehalt unterstützt, sonst aber gegen das Ministerium Münchhausen und für das Inhibitorium gesprochen und gestimmt — eine Politik vor der wir bewundernd stillstehen. Was Preußen in aller Welt bewegen kann solche Dinge wie die Union und den Septembervertrag einzuleiten, um dann dagegen zu arbeiten — ich bin nicht beauftragt die Frage zu untersuchen. (*Hamb. N.*)

Tarnow, 14 Oct. Gestern nach 7 Uhr Abends langte Se. Maj. der Kaiser in Tarnow an. Etwa hundert Schritte vor dem herrlichen Triumphbogen, an dessen Spitze ober dem zweiköpfigen schwarzen Adler die schwarzgelbe Fahne hoch in der Luft flatterte, stieg der Kaiser aus dem Wagen, bestieg sein Pferd, und ritt durch die äußerst zahlreich versammelte Menge dem Triumphbogen näher, welcher augenblicklich von bengalischem Feuer auf das schönste beleuchtet wurde. Zu beiden Seiten des genannten Triumphbogens wehten an hohen, mit Immergrün gezierten Baumstangen alle Nationalfarben der in Oesterreich lebenden Völker, was einen imposanten Anblick gewährte. Der Kaiser entblößte sein Haupt, grüßte die Vivat rufende Bevölkerung, welche insgesammt mit Fahnen und Fackeln zu seinem Empfang in Reihe und Glied bis zur bischöflichen Residenz dicht aufgestellt war. Noch vor der Ankunft Sr. Maj. war die ganze Stadt herrlich beleuchtet, und das vor dem städtischen Rathhause errichtete großartige Transparent gegenüber dem kaiserl. Absteigquartier lockte nebst dem Triumphbogen die meisten Zuschauer an sich. Bis gegen 12 Uhr Nachts wimmelte die Stadt von hin- und herwogenden Menschen. Der Kaiser, kaum in dem benannten Local abgestiegen, ließ allsogleich die zu seiner Sicherheit ausgerückte Wachcompagnie nach Hause gehen, was auf die Bevölkerung einen äußerst guten Eindruck machte, indem sie dar-

aus entnahm daß der Kaiser in dem seit jeher als rebellisch verschrieenen Galizien sich doch so sicher glaube. Heute um 7 Uhr früh ging der Kaiser aus der bischöflichen Wohnung auf den Ringplatz, um sich zur Militärschau nach Kzebzin hinter die Stadt zu begeben. Eine zahlreich versammelte Bauernmenge, mit Bittgesuchen verschiedener Art versehen, stürmte auf den Monarchen gemüthlich ein, und in einem Augenblick war er mit seinen zwei Adjutanten von den Bauern umringt, ließ die anwesenden zwei Gendarmen, welche Ordnung machen wollten, auf die Seite gehen, übernahm von den Bauern selbst ihre Bittgesuche, kehrte dann unter dem Abnehmen derselben in den Hof, wo er zu Pferde stieg und nach Kzebzin ritt. Diese Militärschau dauerte bis nach 9 Uhr, worauf der Kaiser, nachdem er das hiesige Seminarium besucht, sich in seine Wohnung begab und allda die Ortsbehörden, die Geistlichkeit, die Professoren der hiesigen Lehranstalten, das Advocatengremium ꝛc. empfing. Während dieses Empfangs war eine zahlreiche Menschenmenge mit Fahnen und alle Zünfte der Stadt versammelt. Kein Militär war da um Ordnung zu machen und über die Sicherheit des Monarchen zu wachen — nur die Gendarmerie leistete ihren Dienst zu Pferde. Um 11 Uhr fuhr Se. Majestät unter herzlichem Vivatrufen nach Rzeszow ab.

* **Aus Lothringen,** 17 Oct. Gestern hat auf der Eisenbahnstrecke von St. Avold nach Forbach an der preußischen Gränze die erste Probefahrt stattgefunden, und am 19 wird bereits der erste Kohlenzug von Forbach nach Nanzig abgehen, um daselbst auf den schon seit so vielen Jahren im Bau begriffenen Marne-Rheincanal umgeladen zu werden, welcher endlich mit dem 1 Nov. zwischen Nanzig und Bar-le-Duc der Schifffahrt eröffnet werden wird, wie dieß zwischen Bar und dem Marnefluß schon seit einiger Zeit geschehen ist. Auch der Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Bar nach Commercy im Laufe Novembers wird mit Gewißheit entgegengesehen. Unbegreiflich ist, im Angesicht dieses gewaltigen Fortschritts der französischen Communicationsmittel, wie die preußische Regierung mit dem Bau der für ihre Kohlengruben bei Saarbrücken so überaus wichtigen und kaum eine halbe Meile langen Bahnstrecke von Forbach nach Saarbrücken so lässig vorgehen mag. Dieselbe könnte in wenigen Monaten vollendet werden, und die öffentliche Stimme spricht von $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ Jahren!

Seit langer Zeit hat die Champagne wohl nicht ein so trauriges Resultat der Weinlese aufzuweisen gehabt wie in diesem Jahr, und in vielen Gegenden wird der zu machende Wein gänzlich unbrauchbar, und die Quantität überall in ziemlich gleichem Maßstab beschränkt seyn. Dieß Mißrathen macht sich um so fühlbarer, da die starken Versendungen der zwei letzten Jahre den Vorrath von altem guten Wein sehr geräumt haben. Sollte das nächste Jahr einen nicht wünschenswertheren Ertrag liefern, so steht der Champagne eine schwere Krisis bevor.

* **Paris,** 18 Oct. Kein Ministerium Billault. Die Unterhandlungen sollen, in einer Unterredung die dieser Ministercandidat in St. Cloud mit dem Präsidenten hatte, sich zerschlagen haben. Einer der Präsidenten der Constituante, Senard, soll ebenfalls in St. Cloud gewesen, aber mit keinem Auftrag zu Bildung eines Cabinets beehrt worden seyn. Vielmehr, versichert man jetzt, von den austretenden Ministern hätten zwei der ergebensten (Fould, Rouher?) diese Mission erhalten. Dem Polizeipräfecten Carlier ist gleichfalls noch kein Nachfolger gefunden, die Gazette nennt Hrn. v. Maupas als denjenigen der dazu designirt sey. Daß Hr. E. Girardin es seyn solle, wie das Gerücht auf der Börse ging, ist doch gar zu unwahrscheinlich.

(4752)

Todes-Anzeige.

Am heutigen Tage, Morgens 8 Uhr, verschied zu Weimar unser geliebter Gatte und Vater, der großherzogl. sächs. wirkliche Geheimerath

Dr. Carl Wilhelm Freiherr v. Fritsch,

im 83sten Jahre seines Lebens.

Indem wir tiefgebeugt diesen unersetzlichen Verlust entfernten Freunden und Verwandten des Verewigten hiermit anzeigen, halten wir uns der stillen Theilnahme derselben versichert. — Weimar, Frankfurt a. M. und Marienberg, den 16 October 1851.

Die Hinterbliebenen.

(4744)

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrication.

Den Besitzern der Obligationen und Actien machen wir die Mittheilung daß am

Montag den 24 November 1851, in der Frühe 10 Uhr,

die statutengemäße ordentliche Generalversammlung in unserm Geschäftslocale dahier statthaben wird.

Nach §. 17 der Statuten ist zur Ausübung des Stimmrechtes erforderlich daß die Erwerbung der Actien oder Obligationen, für welche dasselbe in Anspruch genommen wird, wenigstens zwei Monate vor dem Tage der Generalversammlung in die Gesellschaftsbücher eingetragen und der Besitz zur Zeit der Generalversammlung nachgewiesen sey.

Der Generalversammlung wird Kenntniß gegeben:

a) von dem Vortrage des Inspectors über die Fabrication des verflossenen Jahres, über die aufgestellte Bilanz und über den Stand des Betriebsfonds;
b) von dem Berichte und den Bemerkungen der Direction und des Ausschusses;
c) von dem Entwurf der Geschäftsordnung, und dessen Annahme berathen;
d) sie wird die Größe des Betrages bestimmen, welcher zur Amortisirung der Obligationen verwendet werden soll, und endlich
e) die durch den §. 46 nothwendig gewordenen Wahlen vornehmen.

Karlsruhe, den 12 October 1851.

Die Direction.

---

[271]

Pyrkers sämmtliche Werke.

Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Johann Ladislav Pyrkers sämmtliche Werke.

Neue durchaus verbesserte Ausgabe.

Taschenausgabe. 3 Bände.

Mit dem Bildniß des Verfassers in Stahlstich.

Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 10 Ngr.

Die unausgesetzte Theilnahme, die fortwährend sich steigernde Verbreitung, welche die Schriften Pyrkers, des ersten, ja einzigen Epikers unserer Zeit, finden, sind ein erfreulicher Beleg dafür, daß das wahrhaft Schöne und Edle seine Würdigung immer findet. Pyrkers Harfe die „nur Erhabenem tönte" wird überall gerne vernommen; ob der Streit der Meinungen auch noch so laut tobe, die Lieder des hohen Sängers werden siegreich emporsteigen über die Mißtöne der Zeit, und die Gemüther, die mit den Zerwürfnissen des Tages, mit den Plackereien des Parteigeistes sich unfruchtbar abgemüht, wieder mit dem Ruhme der Vergangenheit erfüllen, oder zu dem Sternenhimmel des Glaubens hinaufheben.

Der erste Band enthält das Heldengedicht: **Tunisias.**
Der zweite das Heldengedicht: **Rudolph von Habsburg.**
Der dritte: die **Perlen der heiligen Vorzeit.**

Um den Ankauf für Lehranstalten zu erleichtern, sind wir bereit bei 25 und mehr Exemplaren den Preis auf 2 fl. oder 1 Rthlr. 5 Ngr. zu ermäßigen, wenn diese Zahl auf einmal genommen wird.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[4681] Bei **Friedrich Fleischer** in Leipzig ist so eben erschienen:

Die Eigenthümlichkeiten des kindlichen Organismus

im gesunden und kranken Zustande.

Eine Propädeutik der speciellen Kinderheilkunde

von **Dr. D. G. M. Schreber,**

Vorsteher der orthopädischen Heilanstalt in Leipzig.

Preis 15 Ngr.

[4586] ***Neue empfehlenswerthe Musikalien.***

Im Verlage von **Fr. Kistner** in **Leipzig** erschienen so eben:

Brunner, C. T., 3 Fantaisies faciles sur des airs favorits de Kücken, pour iano. Op. 207.
Nr. 1. „Du mit den schwarzen Augen." $12\frac{1}{2}$ Ngr.
Nr. 2. „Wo still ein Herz von Liebe glüht." $12\frac{1}{2}$ Ngr.
Nr. 3. „Gut' Nacht, fahr' wohl, mein treues Herz!" $12\frac{1}{2}$ Ngr.

Heller, St., Spaziergänge eines Einsamen. 6 Charakterstücke f. Pfte. Op. 78. Heft 1. 2. à 20 Ngr.

Horn, A., 2 Duetten, Gedichte von A. Böttger, für Sopran u. Alt oder Mezzo-Sopran, mit Pfte.-Bgl. 15 Ngr.

Mayer, Ch., Andante et Etude brillante pour Piano. Op. 144. 20 Ngr.

Schäffer, Aug., Frau Doctorin und Frau Inspectorin. Komisches Duett für 2 Singst. mit Pfte.-Begleitung. Op. 34. 20 Ngr.
— — Die Meerfrau. Romanze für Pfte. Op. 35. $12\frac{1}{2}$ Ngr.
— — Der feine Wilhelm, für 4 Männerstimmen. Op. 36a. Part. et St. $17\frac{1}{2}$ Ngr.
— — Der feine Wilhelm, für 1 Singstimme mit Pfte.-Begleitung. Op. 36b. 10 Ngr.
— — Der erste Rausch. Gedicht von Kopisch, für eine Bariton- oder Bass-Stimme m. Pfte.-Beglg. Op. 37. 10 Ngr.

Schumann, R., Mädchenlieder von Elisabeth Kulmann, für 2 Soprane (oder Sopran u. Alt) m. Pfte.-Begleitung. Op. 103. 20 Ngr.
— — 7 Lieder von Elisabeth Kulmann, für eine Singstimme m. Pfte.-Begl. Op. 104. 25 Ngr.

Smetana, F., 6 Morceaux caractéristiques pour Piano. Op. 1. Cah. I. u. II. à 25 Ngr.
— — Stammbuchblätter f. d. Pfte. Op. 2. Heft 1. 20 Ngr.

Willmers, R., Aus der Geisterwelt. Tremolo-Caprice f. d. Pfte. Op. 78. 20 Ngr.
— — Gondelfahrt. Barcarole f. d. Pfte. Op. 79. 20 Ngr.

[4722] ***Anzeige für Mediciner.***

In der **Dieterich**'schen Buchhandlung in **Göttingen** sind erschienen und

zu herabgesetzten Preisen

durch alle Buchhandlungen zu beziehen (*Augsburg* und *München* durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung):

Icones anatomicae

ed. **C. J. M. LANGENBECK.**

8 Fasciculi. gr. Imperial-Fol.

Früherer Ladenpreis 60 Rthlr. Gold.

Herabgesetzter Preis 25 Rthlr. Courant.

(Die Porto- und Frachtspesen etc. werden besonders berechnet.)

Diess classische im In- und Ausland rühmlichst bekannte Werk wird durch den so sehr ermässigten Preis überall Käufer finden.

LANGENBECK, C. J. M.,

Handbuch der Anatomie

mit Hinweisung auf die Icones anatomicae.

Abth. 1—4. gr. 8. 1831—1842.

Früherer Ladenpreis 7 Rthlr. 5 Ngr. Herabgesetzter Preis 4 Rthlr.

Langenbeck, C. J. M.,

Nosologie und Therapie der chirurg. Krankheiten,

oder gesammte ausführliche Chirurgie für praktische Aerzte und Wundärzte.

Thl. 1—V. Abth. 4. gr. 8. 1822—1850.

Früherer Ladenpreis 18 Rthlr. 15 Ngr. Herabgesetzter Preis 8 Rthlr.

Fuchs, C. H., Lehrbuch der speciellen Nosologie und Therapie.
Bd. I. Classen und Familien. gr. 8. 1844. br. } 10 Rthlr.
Bd. II. in 3 Abth. Gattungen und Arten. gr. 8. 1847. br. }

Kraus, L. A., Etymologisch-medicinisches Lexikon. 3te stark vermehrte und verbesserte Aufl. Lex.-8. 1845. br. 4 Rthlr.

[4399—401] Das von der königl. Regierung zu **Koblenz**, Amtsblatt Nr. 35, anerkannt beste Werk über den Weinbau, unter dem Titel:

J. S. Kecht,

verbesserter praktischer Weinbau

in Gärten und auf Weinbergen,

wurde in seiner siebenten, um 163 Seiten, 13 Kupfertafeln und 7 Holzschnitte vermehrten Auflage,

Berlin 1850. Nauck,

mit all den Erfahrungen versehen welche die Wissenschaft dem Herausgeber in reichem Maße zu Gebote stellte. Preis $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

☞ Ueber die Kunst, aus den Organen des Kopfes die angeborenen Fähigkeiten und guten wie bösen Eigenschaften des Menschen zu erkennen!

Die Phrenologie

in ihren Grundzügen

und nach ihrem wissenschaftlichen und praktischen Werthe.

Von rof. Dr. ***Jul. Schaller.***

(Mit 4 Abbildungen auf 1 Tafel.).

Leipzig 1851. Velinpap. In Umschlag geh. 20 Ngr.

Inhalt: Methode und Grundsätze der Phrenologie. — Die Psychologie der Phrenologie. — Die Physiologie der Phrenologie. — Die Thatsachen der Phrenologie. — Prakt. Werth der Phrenologie.

Es wird diese in verständlicher Sprache geschriebene Schrift das Interesse jedes Gebildeten in Anspruch nehmen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen!

(4684) **Carl Geibel.**

[4697] Bei **August Hirschwald** in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch der gesammten Pferdekunde.

Für

jeden Besitzer und Liebhaber von Pferden.

Von

Dr. C. H. Hertwig,

Prof. an der k. Thierarzneischule zu Berlin.

Mit neun Tafeln Abbildungen.

23 Bogen in 8. Preis: 1 Thlr. 25 Sgr.

Der durch seine praktische Wirksamkeit wie durch seine Schriften rühmlichst bekannte Verfasser entwickelt in diesem Buche die „Lehre von der innern und äußern Pferdekenntniß," sowohl nach wissenschaftlichen Principien als nach den Erfahrungen der Praxis, in einer Darstellung die das Buch für **jeden der über Beschaffenheit und Behandlung des Pferdes, über Mängel und Vollkommenheiten desselben, über Pferdehandel** ꝛc. ꝛc. erschöpfende Kenntniß und Belehrung sucht, zu einer höchst willkommenen Erscheinung machen wird.

[4573] Bei **Ed. Anton** in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leo, H. Dr., Lehrbuch der Universalgeschichte 2ter Band, die Geschichte des Mittelalters enthaltend. **3te,** zum großen Theile umgearbeitete und sehr vermehrte **Auflage.** gr. 8. Preis 2 Rthlr. $18\frac{3}{4}$ Sgr.

Preisermäßigung!

[4701] Vielfachen Wünschen zu entsprechen, hat sich die Verlagshandlung von **C. W. Leske** in Darmstadt entschlossen den Preis des nachstehend angegebenen, vorzüglich schön ausgestatteten Werkes auf die Hälfte herabzusetzen:

Luther's reformatorische Schriften in chronologischer Folge, mit den nöthigen Erläuterungen und einer Biographie Luther's, zum Gedächtnisse des 18. Februars 1846, herausgegeben von Dr. Karl Zimmermann. Royal-Octav. Elegant geh. 4 Bände kosten jetzt nur

3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.,

während der frühere Preis 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr. betrug.

[4472—73] Bei Meyer u. Zeller in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vierundzwanzig Predigten

über Grund und Ziel unsers Glaubens

von Dr. Dan. Schenkel,

Professor der Theologie in Heidelberg.

Zwei Bändchen.

brosch. 2 fl. 30 kr., schön gebd. 2 fl. 48 kr.

Wir erlauben uns auf diese ausgezeichnete Predigtsammlung des so beliebten Verfassers um so eher neuerdings aufmerksam zu machen, als gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke von zwei entgegengesetzten Seiten das Möglichste versucht wird um den ächten protestantischen Glauben wankend zu machen.

[4713] In der Hallberger'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bilder

aus der Culturgeschichte des teutschen Volkes,

nach den bewährtesten teutschen Geschichtschreibern und Dichtern entworfen und geordnet

von J. A. Pflanz.

Nebst einem Abriß der teutschen Geschichte.

Preis einzeln 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 18 Sgr.

In Partien von 20 Exemplaren à 2 fl. oder 1 Thlr. 5 Sgr.

Sowohl Inhalt als Form dieses Werkes sind durch den Titel deutlich genug charakterisirt. In 122 einzelnen Nummern, die wirklich den Namen „Bilder" verdienen, wird dem Leser die Geschichte des teutschen Volkes von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart lebendig, belehrend und unterhaltend zugleich vorgeführt, wobei hauptsächlich auf den Entwicklungsgang des Volkes selbst Rücksicht genommen ist, auf die Sitten, die Verfassung, Religion, Kunst u. s. w.

Das Werk, interessant für jeden Teutschen, der einigen Anspruch auf Bildung macht, eignet sich besonders auch für Sonntagsschulen und höhere Lehranstalten als Geschichts- und Lesebuch.

(4748) **Interessante Neuigkeit!**

In C. B. Lizius Verlag in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und vorräthig in Augsburg u. München in der Rieger'schen Buchhandlung, in München in der Literarisch-Artistischen Anstalt, in Karlsruhe bei G. Braun, in Würzburg in der Stahel'schen Buchhandlung, in Aschaffenburg bei Th. Pergay, in Nürnberg bei J. A. Stein, in Heidelberg bei J. Groos, in Mannheim bei J. Bensheimer, in Straßburg bei C. F. Schmidt:

Culturhistorische Skizzen

aus der

Industrie-Ausstellung aller Völker

von L. Bucher.

gr. 8. eleg. geh. Preis 2 fl. 42 kr. rhein.

Des Verfassers — ehemaliger Abgeordneter zur preuß. National-Versammlung — geistreiche Leitartikel über die Londoner Industrie-Ausstellung in der Berliner National-Zeitung haben das größte Aufsehen erregt, und sind von den meisten deutschen Blättern excerpirt oder benützt worden, da sie, von der gewöhnlichen Feuilleton- und Touristen-Litteratur aufs vortheilhafteste sich unterscheidend, ihr Hauptaugenmerk darauf richten aus dem Ausgestellten einen Maßstab für den Bildungsgrad der Aussteller zu gewinnen, und dadurch ein eben so anziehendes als anschauliches Bild geben, zunächst der Ausstellung, dann aber des augenblicklichen Culturzustandes aller Völker. Hier liegen dieselben **durchaus revidirt und sehr bedeutend vermehrt** als Ganzes vor, und sind so namentlich auch allen welche noch jetzt nach London reisen, als höchst zweckmäßiger Führer durch den Glaspalast, sowie allen Dortgewesenen als angenehme Erinnerung zu empfehlen.

[4737—38]

Vente

de la belle collection

de tableaux, d'ivoires, de bronzes, de porcelaines, d'armures, de vieux meubles et de médailles

de ***Mr. Bulle père.***

Cette vente aura lieu

à **Nancy** (France)

le 10 Novembre 1851.

Kataloge zu dieser Versteigerung sind von folgenden Buchhandlungen **franco** zu beziehen:

Literarisch-Artistische Anstalt in München.
W. Braumüller in Wien.
Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.
A. Asher & Comp. in Berlin.
Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Man ist gebeten die Briefe zu frankiren.

Aufruf für Preisschriften über die Stellung und Bedeutung der Apokryphen sowohl nach Wesen und Inhalt als in historischer Beziehung.

Derselbe ist zu lesen in Nr. 222 — 9 August d. J. der Beilage der Allg. Ztg. (4735—36)

[4699] Bei uns ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Der Tag bei Laupen. Ein historisches Schauspiel in fünf Acten von Adrian v. Arx. Als Manuscript gedruckt. 8. 9 Bog. geh. in Umschlag. 1 fl. od. 18 Ngr.

Die neueste Philosophie in ihrem geschichtlichen Fortgang übersichtlich dargestellt von Dr. Johannes Gihr, Privatdocenten der Philosophie an der Universität Basel. 8. geh. 1ste bis 3te Lieferung à 24 kr. oder 7 Ngr.

Das schweizerische Eisenbahnnetz und seine national-ökonomische, politische und sociale Bedeutung. Dargestellt von E. Morell. Mit einer schweizerischen Eisenbahnkarte. 8. geh. in Umschlag. 1 fl. 12 kr. oder 21 Ngr.

Etudes sur les eaux minérales sulfureuses du Gournigel, par le docteur Ed. Verdat, médecin de ces eaux, membre du Collége et de la Commission de santé du canton de Berne. 8. 10 Bog. mit Abbild. geh. in Umschl. 54 kr. oder 15 Ngr.

Antipauperismus oder Principielle Organisation aller Lebensverhältnisse zu Unterstützung der Bedürftigen und Verminderung menschlichen Elends. Allen Freunden der leidenden Menschheit gewidmet von Ferd. Friedr. Zyro in Bern. 8. 25 Bog. in Umschlag geh. 2 fl. 6 kr. oder 1 Thlr. 6 Ngr.

Bern, den 12 October 1851.

Jent & Reinert.

Bierbrauereiverkauf. [4729—30]

Eine äußerst vortheilhaft eingerichtete Bierbrauerei am linken Zürichseeufer kann von Stund an käuflich übernommen werden. Frankirte Briefe mit Nr. 4729 bezeichnet befördert die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch. [4739—40]

Ein junges Frauenzimmer evangelischer Religion, aus einer von Genf stammenden, aber in Mailand niedergelassenen sehr achtungswerthen Familie, wünscht als Erzieherin oder als Gesellschaftsdame in einer deutschen evangelischen Familie eine Stelle zu finden, wobei sie in letzterer Eigenschaft auf Verlangen auch die Besorgung der Haushaltung zu übernehmen im Falle wäre. Außer dem Französischen und Italienischen versteht sie auch deutsch, und besitzt in Musik und Zeichnen hervorragende Fertigkeit. Ueber ihren Charakter und ihre Kenntnisse können die besten Zeugnisse beigebracht werden. Reflectirende belieben sich in frankirten Briefen mit Angabe ihrer Bedingungen an den evangelischen Pfarrer in Mailand Contrada S. Nicolao 2030 A. zu wenden.

Anzeige. (4746—47)

Ein couranter Artikel, besonders für Kleinhändler passend, soll zum Verkauf an solide Geschäftsleute in Commission gegeben werden. Reflectirende belieben ihre Adressen, bezeichnet S. B. Nr. 4746, der Expedition dieses Blattes franco einzusenden.

Gasthof-Verkauf.

In einer der größten und belebtesten Städte Württembergs ist ein sehr renommirter **Gasthof** ersten Ranges, in der günstigsten Lage, mit den zum Betrieb erforderlichen Scheunen und Stallräumen und mit vorzüglichen Kellern, alles im besten Zustande befindlich, wegen Familien-Verhältnisse zu verkaufen.

Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft [4534—35]

Julius Duvernoy,

Eberhardsstraße Nr. 71 in Stuttgart.

Demande.

Un Français, qui a été précepteur pendant 4 ans dans la même maison, cherche une place. On est prié de s'adresser, franco, à Mr. Fort, ministre protestant, rue des Serruriers, 10, à Strassbourg. Bas-Rhin. [4678—80]

Augsburger Stadttheater.

Mittwoch, 22 Oct. Zum Erstenmal:

Der geheime Agent, (4776—77)

Lustspiel in 5 Acten von Hackländer.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 57 kr. rh. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 296. — 23 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Conferenzen der Handelsfachmänner. Geringe Aussicht zur Ausgleichung der dänischen Erbfolgefrage. Den Herzog v. Augustenburg möchte Dänemark vor ein Kriegsgericht stellen. Bremische Denkschrift an den Bundestag. Viele Verwundungen bei der jüngsten Soldatenschlägerei); Stuttgart (Herbstphysiognomie. Theater und Concerte. Kunst); Koburg (das neue Preßgesetz); Schleiz (Einberufung des Landtags); Vom Rhein (der rheinische Provinzial-Landtag. Beileids-Adresse auf den Tod des Prinzen Wilhelm); Berlin (den Herzogthümern Schleswig und Holstein wieder Provinzialstände zugedacht. Börse. Hr. Frese. Minister v. Raumer. Aufhebung einer Räuberbande in Westpreußen. Physiologische Entdeckung. Unterhandlungen zwischen Rußland und Sardinien. Grundsteinlegung zum katholischen Krankenhaus. Prinzessin von Preußen. Karl Friedrich Eichhorns Doctor-Jubiläum); Wien (das muthmaßliche Deficit des ganzen Verwaltungsjahrs. Graf Sandor wiederhergestellt).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (herabgestimmte Hoffnungen. Auflösung der Panduren-Corps. Ein heimathloser Knabe. Selbstmorde. Journalstatistik. Gewitter. Plattensee-Dampfschifffahrt); Lemberg und Brody (Vorbereitungen zum Empfang des Kaisers. Die Eisenbahn von Petersburg nach Moskau); Como (die Tessiner Büchermagazine der revolutionären Propaganda und die Hinrichtung Dottesio's).

Frankreich. Die Londoner Preis-Gerichte und der Constitutionnel. Die englische Presse gegen die elyseeische Politik.

Italien. Florenz (die Eisenbahnen. Preise von der Londoner Industrie-Ausstellung. Kunst-Ausstellung); San Remo (Erdbeben).

Ostindien. China. Ein Aufstand mohammedanischer Fanatiker. Gulab Singh. Zahlungen des Nizam. Dr. Gützlaff.

Neueste Posten. München. (Kammer der Abgeordneten: Beeidigung neueingetretener Abgeordneten. Anerkennung der Salinenrechnungen. Hr. v. Kleinschrod in Aschaffenburg. Graf Hegnenberg zurück. Das Budget.) — Dresden. (Die k. nach Sanssouci Familie. Der Viaduct an der Elbbrücke.) — Hannover. (Reconvalescenz des Königs. Baldige Einführung der Organisationen.) — Köln. (Die Kölnische Ztg. wegen Elihu Burritts Olivenblätter belangt.) — Berlin. (Günstige Conjuncturen für den Vertrag mit Hannover.) — Aus Holstein. (Preußens Beitritt zum Londoner Protokoll. Prinz v. Glücksburg.) — Wien. (Die Herzogin v. Angoulême †. Das Budget für 1852.) — Paris. (Gerüchte über Ministercombinationen. Sitzung des Permanenz-Ausschusses. Die Ungnade der großen Mächte. Besetzung mehrerer bischöflichen Stühle. Präliminarien zu einer Transaction.) — Kopenhagen. (Das neue Ministerium.) — Konstantinopel. (Ungarische Officiere nach Persien. Der Ueberfall von Mekka und Medina nicht bestätigt.)

Telegraphische Berichte.

⁑ **Paris,** 21 Oct. Gerüchtsweise ist das Ministerium also gebildet: Billaut, Inneres; General Saint-Arnaud, Krieg; Bourjolly, Aeußeres; Magne, Finanzen. 5proc. 90.50; 3proc. 55.75.

* **Frankfurt a. M.,** 22 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 75; $4\frac{1}{2}$proc. $66\frac{1}{4}$; Bankactien 1167; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $73\frac{1}{4}$; span. innere Sch. $35\frac{5}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $85\frac{1}{8}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{1}{2}$.

* **Berlin,** 21 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{3}{8}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $106\frac{1}{2}$.

. **Wien,** 22 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{7}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{5}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $296\frac{3}{4}$; Bankactien 1216; Nordbahnactien 1460. Wechselcurs: Augsburg uso 123; London 12.10.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.,** 20 Oct. Die Conferenzen der Handelsfachmänner haben bisher keinen rechten Fortgang gehabt, doch scheinen jetzt die bestandenen formellen und essentiellen Bedenken gelöst zu seyn, da der kaiserl. österreichische Hofrath v. Nell erklärt hat Instructionen zur weiteren Verhandlung empfangen zu haben. Der eigentliche österreichische Commissarius, Ministerialrath Hock, wird in diesen Tagen aus Wien hierhin abreisen, sich aber in München und Stuttgart aufhalten, so daß er erst Mitte der nächsten Woche in Frankfurt eintreffen dürfte. Die Versammlung wird dann vollzählig seyn, da auch für die thüringischen Staaten noch geh. Finanzrath Wendt bevollmächtigt wurde und der preußische geh. Regierungsrath Delbrück von der Reise nach Berlin zurückgekehrt ist, welche übrigens mit den hiesigen Verhandlungen in gar keiner Verbindung gestanden hat. Ein günstiges Resultat der Berathungen ist jedoch dann erst zu erwarten wenn Oesterreich sich entschließt das starre Prohibitivsystem reell zu beseitigen, und wenn die übrigen Bundesstaaten sich an die gefaßten Beschlüsse gebunden erklären. Eine Plenarsitzung wird heute abgehalten. — Ein gütliches Arrangement wegen der dänischen Erbfolge steht schwerlich noch zu hoffen. Da es nicht zu ermöglichen scheint auf beiden betheiligten Seiten eine Berücksichtigung der thatsächlichen Verhältnisse und offene Verständigung über billige Rücksichten zu erreichen, so geben die Cabinette der Ueberzeugung Raum nunmehr auch auf beiden Seiten dem Rechte seinen Lauf zu lassen. Ihrerseits geht die dänische Regierung so weit den Herzog v. Augustenburg vor ein Kriegsgericht stellen zu wollen wegen seiner Betheiligung an dem Kampfe gegen Dänemark und wegen seines Verhaltens gegen die dänische Krone, obgleich er die Würde eines dänischen Generals bekleidete. Die russische Majestät soll unter den obwaltenden Umständen der Ansicht seyn daß nach dem stricten Buchstaben des Gesetzes verfahren werden müsse. Was das preußische Cabinet betrifft, so hat es seine Ansichten mit bedeutenden Opfern bethätigt und auszuführen gesucht. Wenn diese „Bemühungen nicht mit einem dauernden Erfolg gekrönt wurden, welcher die billigen Forderungen aller Parteien zufrieden zu stellen geeignet ist“, so hat man es doch nicht für erforderlich erachtet in Zeitungsartikeln ein wohlfeiles Interesse für eine Sache an den Tag zu legen, für welche Preußen seiner Zeit gethan hat was in seinen Kräften stand — eine Anerkennung welche nicht allen Staaten gebührt. — Der Bundestagsgesandte für Bremen, Bürgermeister Dr. Schmidt, hat der Bundesversammlung eine Denkschrift über die Bremer Zustände überreicht, welche einer gründlichen Verbesserung wohl dringend bedürfen (wie selbst die Weser- und die Kölnische Ztg. in ihren Schilderungen von Bremen unumwunden gestehen). — Die hier garnisonirende Schwadron des 9ten preußischen Husarenregiments wird Frankfurt verlassen und durch eine Schwadron des 8ten Husarenregiments ersetzt werden. — Bei der jüngsten Schlägerei zwischen österreichischen und bayerischen Soldaten in dem benachbarten Dorfe Bornheim sind 14 Mann verwundet worden. Die Untersuchung ist natürlich sofort eingeleitet, bis jetzt aber noch ohne Resultat geblieben.

Württemberg. ☾ **Stuttgart,** 19 Oct. Endlich spendet uns der Himmel, nach vielen Monaten, zum erstenmal wieder einige schöne klare Tage, Tage, die im Vergleich zu ihrer Wärme eher noch dem vergangenen Sommer anzugehören scheinen, als dem schon weit vorgerückten Herbste. Die verregneten Dahlien und Rosen unsrer Gärten freuen sich noch einen kurzen Augenblick, und scheinen noch einmal für einige Stunden aufleben zu wollen. Aber ihre Zeit ist um. Die Wiesen nehmen schon jenen wohlbekannten bräunlichen Ton an, die Blätter flattern verwelkt zu Boden und die Bäume strecken schon ihre Zweige theilweise kahl in die Luft. Die schöne Jahreszeit ist vorbei, ohne daß wir eine gehabt hätten; alles in Haus, Feld, Wald und Flur rüstet sich die Winterquartiere zu beziehen. Mit den warmen Sonnenstrahlen die, wie gesagt, auf unsern Bergen glänzen, hellen sich auch die Gesichter unsrer hoffnungslosen Weingärtner, welche ebenso wie der Himmel, der ihnen bis jetzt nichts wie Regen und Kälte gespendet, finster und traurig aussahen, ein klein wenig wieder auf. Noch vier Wochen so Wetter, meinen sie, wie das der vergangenen Woche, so könnten die Trauben noch so weit kommen daß man sie wenigstens schneiden könnte, oder vielleicht auch einen gewöhnlichen Haustrunk aus ihnen gewinnen würde. Die Beeren fangen freilich in guten Lagen an weich zu wer-

den und sich hie und da zu färben, auf dem Markt werden auch schon sogenannte reife verkauft, doch haben wir ja schon mehr als die Hälfte des Octobers hinter uns, und sind in einer Zeit wo in guten Jahren die Lese beginnt, wo die kleinen Weinkarren mit den großen Fässern durch die Straßen rasseln, wo es auf den Bergen allenthalben lebendig wird, wo überall Schwärmer sprühen und Raketen an den Himmel empor zischen. Davon werden wir aber leider in diesem Jahre nicht viel sehen. Auch dieß Volksvergnügen ist, wie das Canstatter Fest, leider total verregnet und verwettert. Diese Herbste mit ihren lustigen Abenden, ihrem Feuerwerk, dem süßen Wein und darauf die vollen Keller waren sonst ein so angenehmer Uebergang aus dem Herbst in den Winter, und wenn so die Fässer gefüllt waren und der Weingärtner sein Geld zur Stadt brachte und es hier von einer Hand in die andere ging, so circulirte ein neues frisches Leben in Handel und Gewerbe, und jedem kam etwas davon zu gut. Doch wie gesagt, alle Hoffnung ist noch nicht verschwunden, und wenn auch später wie sonst, so wird es vielleicht noch immer möglich seyn einiges aus den Weinbergen zu gewinnen. Die schlechten kalten Tage des Septembers, die jedermann vom Lande in die Stadt trieben, kamen indessen der Kunst zu gut, und unser Theater erfreute sich seit seiner Wiedereröffnung eines außerordentlichen Besuchs. Die Intendanz that aber auch in großen Opern und classischen Stücken ihr mögliches. An ersteren hörten wir unter anderm: Don Juan, Figaro's Hochzeit, Fidelio, die Zauberflöte, den Barbier von Sevilla, Moses, seit langen Jahren zum erstenmal wieder, und den Propheten, und das alles in reicher Scenirung, vortrefflich besetzt durch Pischek, Reuscher, Gerstel, sowie durch drei gute Sängerinnen: Fräulein Würst, Frau Howitz-Steinau und Fräulein Eschborn, letztere ein junges Mädchen mit trefflichen Mitteln, der man bei eifrigem Studium und Fleiß eine gute Zukunft versprechen kann. Das Schauspiel stand der Oper würdig zur Seite, und gab uns unter anderm den Kaufmann von Venedig, Nathan den Weisen, die Räuber, Götz von Berlichingen, König Johann, letzteres von Löwe vortrefflich arrangirt, und trotz den großen Schwierigkeiten die es für die Darstellung bietet sehr schön in Scene gesetzt. Von Gästen die wir für diese Herbst- und Wintersaison erwarten, ist Lucile Grahn bereits angekommen. Die liebenswürdige Tänzerin gefällt fast in noch größerem Maße als bei ihrem letzten Hierseyn; das Haus ist besetzt wenn sie auftritt, und unser sonst so ruhiges Publicum spendet ihr den rauschendsten Beifall. Fräulein Grahn leistet aber auch das unglaubliche, und nicht bloß durch ihre Person, durch ihre Kunst, sondern auch indem sie es versteht die schwachen Trümmer unseres ehemaligen Ballets aufs beste zu benutzen, und mit dem wenigen was sie bei uns findet — wir haben nur eine einzige gute Tänzerin Frl. Roscher — die reizendsten Ballette zu arrangiren. Frau Sontag wird bis Mitte November erwartet, und fast um dieselbe Zeit Löwe aus Wien. Auch unsre Concertsäle sind wieder eröffnet, und unser berühmter Landsmann, der Clavierspieler Wilhelm Krüger, der sich seit langen Jahren in Paris aufhält und in der letzten Londoner Saison großes Glück machte, gab drei Concerte nacheinander, wovon eines immer besuchter als das andere war, für unsre Stadt mit einem kleinen musikalisch sehr gebildeteten Publicum ein Beweis wie außerordentlich Krüger gefallen. Er verdient aber auch diesen Beifall, der ihm zu Theil geworden in vollem Maße, und wir sind überzeugt daß er auf seiner Reise nach Leipzig, Dresden, Berlin, Hannover, die er von hier aus unternimmt, schöne Lorbeeren einsammeln und den guten Klang seines Namens noch bedeutend erhöhen wird. Krüger unterstützte vor einigen Tagen mit Pischek und Frl. Eschborn noch ein Concert der kleinen Violinspielerin Maria Serrato, die sich vor einem sehr gewählten Publicum hören ließ. Es ist erstaunlich was dieses kleine schwächlich aussehende Kind geleistet, mit welcher Kraft und Präcision sie ihr Instrument handhabt, wie innig und seelenvoll ihr Vortrag ist. Sie erinnerte lebhaft an die Schwestern Milanollo, und Maria Serrato wird ebenso wie die berühmte Therese Milanello ihren Weg machen.

Unsre hiesigen Künstler jeder Gattung: Maler Bildhauer, Architekten, Litteraten, Schauspieler und Sänger, in deren gesellschaftlichem Leben bis jetzt eine Vereinigung, ein Mittelpunkt fehlte, sind nach Art des Münchener Stubenvoll und des Düsseldorfer Malkasten zu einer Art Verbrüderung unter dem Namen „das Bergwerk" zusammen getreten, deren Zweck es ist in wöchentlichen Zusammenkünften sich in den verschiedenen Zweigen ihrer Kunst und persönlich näher kennen zu lernen, und im gemeinsamen Streben durch gegenseitige Anregung Gutes und Gediegenes zu schaffen. Das Bergwerk, nach den sechs Künsten, welche in ihm vertreten sind, in sechs Zechen eingetheilt, soll gediegene Erzstufen zu Tage fördern, die man später in Form eines Albums württembergischer Künstler oder in zwanglosen Heften der Oeffentlichkeit übergeben wird. Fast alles was Stuttgart an Namen von gutem Klang besitzt, hat sich dieser Gesellschaft angeschlossen, und wir wollen hoffen daß das Streben derselben ein nützliches, gutes und segensreiches seyn möge.

Seit einigen Tagen sind von zweien unserer Bildhauer, Güldenstein und Hofer, zwei neue Werke ausgestellt, welche, jedes in seiner Art, die Aufmerksamkeit des Publicums in Anspruch nehmen. Güldenstein, der schon verschiedenes für Se. Majestät den König gearbeitet, hat eine neue Thiergruppe in Lebensgröße für die Gärten des maurischen Bades vollendet. Sie stellt eine Wildschweinhatze vor, ein starker Eber wird von vier Hunden gepackt und festgehalten. Diese Gruppe ist voll Wahrheit und Leben, und der beste Beweis für ihre schöne künstlerische Ausführung ist der daß Güldenstein sogleich nach Vollendung derselben von Sr. Majestät den Auftrag zu einem Gegenstück erhielt. Hofer, ein Name von schönem Klang unter den deutschen Bildhauern, hat in letzterer Zeit in den Anlagen des Residenzschlosses ein Standbild Schillers aufgestellt, mit dessen Ausführung er schon seit längerer Zeit beschäftigt war. Er arbeitete dieß Modell für Marbach, den Geburtsort des großen Dichters, mit der gewiß schönen und lobenswerthen Absicht sein Werk der kleinen Stadt zum Geschenk zu machen. Er hoffte durch Unterstützungen aller Freunde der Kunst sowie des großen deutschen Dichters eine sehr mäßige Summe zusammenzubringen, für welche er alsdann das Standbild in Marmor auszuführen gedenkt. Hofer handelt hiebei aufs uneigennützigste, denn neben den großen Kosten die ihm schon durch Aufrichtung des Gypsmodells erwachsen, wird er kaum im Stande seyn mit der verlangten Summe das Werk in Marmor ausführen zu können ohne noch einen namhaften Beitrag selbst leisten zu müssen. So haben wir denn in diesem Augenblick zwei Standbilder Schillers in unserer Stadt in den gleichen Dimensionen, wenige Schritte von einander entfernt, eines das bekannte Werk des berühmten Dänen, das andere von Hofer.

Thüringen. **Koburg,** 19 Oct. Das neue Preßgesetz hat, nachdem es mit dem gestrigen Tag in Kraft getreten ist, bereits fühlbaren Einfluß auf unsere radicale Presse ausgeübt. Das hiesige Tagblatt, welches republicanische und sociale Interessen vertrat, ist nämlich noch am Tage vor dem Eintritt der neuen preßgesetzlichen Bestimmungen eingegangen. Der Redacteur derselben, Feodor Streit, zeigt dieß in einem „Abschied vom Leser" unterm 17 d. M. an, und bekennt dabei daß dieses Blatt seither nur durch die pecuniäre Hülfe seiner Gesinnungsgenossen habe fortbestehen können. (L. Z.)

F. Reuß. **Schleiz,** 17 Oct. Auf den 10 k. M. hat unser Fürst Heinrich LXII den ersten ordentlichen Landtag einberufen.

Preußen. □ **Vom Rhein,** 20 Oct. Der rheinische Provinziallandtag führt sein bescheidenes aber nützliches Stillleben fort. Gleich guten Ehefrauen macht er wenig von sich reden. Die wichtigeren Regierungsvorlagen harren noch meistens der Erledigung in den Ausschüssen, in den Plenarsitzungen glänzen bis jetzt vorzugsweise die Bürgermeister von allerlei Städtchen und Ortschaften in der Unterstützung von Petitionen für Straßenbauten. Früh übt sich was ein Meister werden will — lauter angehende Kammer-Notabilitäten. Auch eine komische Person fehlt in der Versammlung nicht, ein Hr. Trütschler aus Kirchberg, der mit dem ehrgeizigen Antrag hervorgetreten ist den Ort den er zu repräsentiren die Ehre hat aus der vierten in die dritte Rangclasse, aus dem Stand der Landgemeinden in den der Städte zu befördern; zweimal damit zur Thür hinausgeworfen, unter nichts weniger als verbindlichen Worten des Landtagsmarschalls, ist er zum drittenmal durch's Fenster wieder hereingekommen um zum drittenmal beseitigt zu werden. Figürlich gesprochen natürlich, denn das Hinauswerfen sensu stricto ist gegen die Geschäftsordnung. Nächstdem hat sich ein Social-Reformer bemerkbar gemacht, der sich über die Förderung des moralischen und materiellen Wohls der arbeitenden Classe verbreitet hat — er führt den wohlklingenden Namen Schwamborn, und der Landtag hat ihn auf der Stelle zum Referenten über seinen eigenen Antrag bestellt. An charakteristischen Petitionen fehlt es nicht. Ein Freiherr hat um die Verleihung der Rittergutsqualität für seinen Grundbesitz gebeten, der Bittsteller scheint also Vertrauen zu haben zu der Fortdauer der ritterschaftlichen Gerechtsame. Ganze Schaaren von Petitionen nehmen eine Entschädigung für entzogene Jagdgerechtigkeiten in Anspruch, die man vor einigen Jahren resignirt patriotisch auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer brachte. Das ist alles was sich neuerdings berichten läßt. Von der Beileidsadresse auf Anlaß des Ablebens des „alten Prinzen" Wilhelm, wie man den edlen Todten auch am Rhein gern bezeichnet, haben Sie vielleicht schon Notiz genommen, sie ist der würdige Ausdruck der allgemeinen Trauer. Des Prinzen Andenken wird am Rhein so leicht nicht erlöschen.

✠ **Berlin,** 20 Oct. Es ist kaum mehr daran zu zweifeln daß unsere Regierung den schon im vorigen Jahr durch Rußland bevorworteten Plan verfolgt für Schleswig und Holstein die alten Provinzialstände wieder ins Leben zu rufen und damit an früher gepflogene Verhandlungen anzuknüpfen. Die provinzialständischen Verfassungen der Herzogthümer sollen in der Weise regulirt werden daß ein Zusammenwirken der Stände beider Herzogthümer bei gewissen allgemeinen Angelegenheiten stattfindet. Dieser Punkt wird zugleich mit der Regulirung der Erbfolgeverhältnisse erledigt werden. Dieß klingt jedenfalls noch tröstlicher als die Angabe oder richtiger Drohung des

Journal de Francfort daß wenn in Folge der Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts in Frankreich, wie kaum zu bezweifeln, die Revolution allgemein hereinbreche, Deutschland nothwendig seine Zuflucht zum militärischen Absolutismus nehmen müsse, als dem einzigen Rettungsmittel zur Abwendung der Katastrophe. Es ist gar nicht zu sagen, wie lächerlich sich die Berliner Börse solchen vermeintlichen halbofficiellen Artikelchen gegenüber benimmt. Während die Londoner Börse von all den vorgeblichen Gefahren unbewegt bleibt, Consols seit acht Tagen sogar noch $^1/_8$ Proc. gestiegen sind, während die Pariser Börse selbst inmitten aller dieser Begebenheiten nur geringe Schwankungen zeigt, war die hiesige Börse mit einemmal von einem panischen Schrecken ergriffen — warum? weil die Adler-Ztg. „mit alarmirenden Pariser Correspondenzen schwanger ging.“ Auch andere Unvorsichtigkeiten werden den ministeriellen Kreisen auf diesem heikeln Gebiet vorgeworfen. Die hiesigen zahlreichen Freunde des Hrn. Frese, Redacteurs der Hannoverischen Presse, sind sehr ungehalten darüber daß die hannoverische Polizei demselben eröffnete, es soll untersucht werden, inwiefern ihm der „temporäre“ Aufenthalt in der Hauptstadt noch ferner gestattet werden könne. Ein Artikel der Hannoverischen Ztg. soll daran Schuld seyn. Uebrigens wurde Frese, der seit fast anderthalb Jahren in Hannover zwei oppositionelle Blätter redigirte, nie in einen Preßproceß verwickelt. Hr. v. Raumer, Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, der unlängst Amtsreisen nach Elberfeld, Münster und dem Rauhen Hause machte, ist schon wieder nach Halle abgereist, gibt überhaupt den festen Willen kund sich durch eigenes Anschauen von dem Befund der seinem Ressort untergebenen Anstalten zu überzeugen. In Westpreußen ist unlängst durch die angestrengten Bemühungen der Polizei und durch Beihülfe handfester Bauern eine ganze Räuberbande aufgehoben worden. Der bekannte Physiolog und Professor an der hiesigen Universität, Schultz von Schulzenstein, hat die Entdeckung gemacht daß die verschiedenen Krankheitsformen sich elektrisch verhalten, und daß der Grad von Elektricität einen sichern Maßstab für die Zunahme oder Abnahme einer Krankheit abgibt.

♃ **Berlin**, 20 Oct. Das Corresp. Büreau theilt heute über den Stand der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten mit daß bei Festhaltung der Idee eines dänischen Gesammtstaats von allen Seiten, also auch durch die preußische Regierung, im wesentlichen die Rechte der Herzogthümer durch die Herstellung von Provinzialständen für geschützt erachtet worden seyen. Die provinzialständischen Verfassungen der Herzogthümer Holstein und Schleswig würden restaurirt werden, das sey das bis jetzt einverständlich erzielte Resultat. Ein Zusammenwirken der Stände beider Herzogthümer bei gewissen allgemeinen Angelegenheiten soll ebenfalls festgehalten werden. Dasselbe Blatt berichtet von Unterhandlungen die zwischen Rußland und dem sardinischen Cabinet geführt würden, und die nur deßhalb noch nicht zum Abschluß gekommen weil Rußland von der Regierung Sardiniens bestimmte Erklärungen über ein etwaiges Verhalten im Jahr 1852 verlange; doch würden diese Verhandlungen selbst schon als ein Zeichen des Einverständnisses zwischen den conservativen Continentalmächten und Sardinien betrachtet. Die Zeitung des Hrn. v. Bethmann-Hollweg soll nun doch erscheinen. Heute Vormittag um 9 Uhr fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen St. Hedwigs-Krankenhaus in der großen Hamburger Straße statt. Bei der Feierlichkeit waren zugegen: die hiesige katholische Geistlichkeit, etwa fünfzehn Geistliche, welche zu diesem Zweck nach Berlin gekommen waren, und die zur Pflege der Kranken bestimmten barmherzigen Schwestern; außerdem der Fürst Radziwill, die Geheimenräthe Aulicke, Brüggemann, Ulrich, der Generaldirector v. Olfers, der Polizeipräsident, mehrere Magistratsglieder und ein zahlreiches Publicum. Der Propst Pelldram hielt die Festrede, der Geheimerath Brüggemann verlas die Stiftungsurkunde. Danach begann das Krankenhaus der hiesigen katholischen Gemeinde 1846 in einem gemietheten Local mit kleinen Mitteln, die sich aber bald so vermehrten daß der Raum für die aufzunehmenden Kranken zu beschränkt wurde. Von 1846 bis jetzt sind im Ganzen 2100 Kranke aller Confessionen gepflegt und ärztlich behandelt worden. Das neue Krankenhaus vermag 250 Kranke aufzunehmen. Die Prinzessin von Preußen wird nach der N. Preuß. Ztg. sich morgen nach Weimar begeben, um nach achttägigem Verweilen daselbst nach Koblenz zurückzukehren. Der Prinz von Preußen soll noch längere Zeit, wenigstens bis nach dem Namensfest der Königin, hier verweilen.

⊥ **Berlin**, im Oct. Karl Friedrich Eichhorn, der Begründer der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte, feierte am 18 September auf seinem Gute Ammern in Schwaben den Tag, an welchem er vor 50 Jahren auf der Georgia Augusta durch Vertheidigung seiner Abhandlung »de differentia inter Austrægas et arbitros compromissarios« seinen Namen ritterlich in den Kreis einführte, dem er nun bereits ein halbes Jahrhundert hindurch als eine der ersten Zierden angehört. Eine arbeitvolle Laufbahn, ein fruchtreiches Leben liegt hinter ihm, dem die Götter das seltene Glück vergönnten mit ungebrochener, rüstiger Kraft aus der Unruhe der Welt auszuscheiden und in der Stille und Frische der schwäbischen Berge in würdiger Unabhängigkeit sich der Früchte eines edlen Daseyns zu freuen. Auch die Anerkennung der Zeitgenossen ist dem gefeierten Manne, seinem Verdienste gemäß, zu Theil geworden. Erst kurz vorher neugestärkt aus dem Bade von Homburg zurückgekehrt, hatte er die Genugthuung daß ihn an seinem Ehrentage im stillen Familienkreise ein äußerst anerkennendes Handschreiben des Königs von Preußen überraschte, dem der Stern zum rothen Adlerorden 2ter Classe beigefügt war. Die untern Classen desselben Ordens hatte der Jubilar schon während seines Aufenthalts in Berlin erhalten; im Befreiungskriege, dem er als Rittmeister in der Landwehr-Cavallerie beiwohnte, ward er mit dem eisernen Kreuze und russischerseits mit dem Wladimir-Orden geschmückt. Die philosophische Facultät der Universität Berlin ehrte sich selbst an dem Tage durch Uebersendung des philosophischen Doctorhuts. Auch die Georgia Augusta, zu deren Glanze der Gefeierte einst so viel beigetragen, hatte zu den höchsten Ehren in der Jurisprudenz die in der Weltweisheit hinzugefügt. König Ernst August von Hannover sandte das Commandeurkreuz des Guelphen-Ordens, dessen Ritterkreuz schon früher ertheilt ward. Von Corporationen und gelehrten Gesellschaften fehlte es ebenfalls nicht an zahlreichen Anerkennungen. Die juristische Facultät Berlins hatte den Jubelgreis in derselben Weise geehrt wie einst bei ähnlicher Veranlassung ihren großen Lehrer Savigny. Auch von Bonn, von Jena und andern Orten langten Beweise herzlichster Theilnahme an; in allen machte sich die Thatsache geltend daß in einer von Parteiungen zerrissenen Zeit wenigstens innerhalb des Kreises wissenschaftlichen Lebens noch nicht der Geist der Dankbarkeit erstorben ist für preiswürdige, bleibende Leistungen, die nicht nur die Wissenschaft gefördert haben, sondern der ganzen Nation zu Gute gekommen sind. Mögen noch lange heitere Sterne über diesem Haupte leuchten, das nach mühereicher Arbeit die Ruhe verdient, wie wenige; mögen die wohlerworbenen Kränze mit denen die dankbare Mitwelt dasselbe schmückt, etwas beitragen zur Verherrlichung eines Lebensabends, dem in glücklicher Zurückgezogenheit die Kraft des Empfindens der Jugend und die Thatkraft des Mannesalters nicht abhanden gekommen sind!

Oesterreich. * **Wien**, 19 Oct. Der neueste Finanzausweis für das erste Semester 1851 erlaubt uns das vermuthliche Deficit des ganzen Jahres annähernd zu bestimmen. In dem ersten Quartal betrug das Deficit $24^3/_4$ Millionen. Die Hälfte der Rüstungskosten gegen Preußen, nämlich 8 Mill., vergrößerten diese Summe, die im zweiten Quartal auf $17^3/_4$ Mill. sank, hauptsächlich weil das Kriegsministerium seine Auslagen um $7^3/_{10}$ Mill. beschränkte. Dieses günstige Verhältniß hat oder wird bis zum Ende des Jahres (31 Oct.) fortdauern und eher zunehmen. Rechnet man also daß im 2ten, 3ten und 4ten Quartal das Deficit nicht größer geworden, und zählt man die Summe des ersten Quartals hinzu, so erhält man als Maximum eine Summe von 76 Mill. Das Deficit des ersten Semesters beträgt 42 Millionen. Es wurde hauptsächlich durch Hinausgabe neuen Papiergeldes im Betrag von 35 Mill., und $7^3/_{10}$ Mill. durch Umwandlung der Zinscoupons in Silbermetalliques gedeckt. Nimmt man für das zweite Semester eine gleich starke Conversion an, und rechnet man den Betrag vom Jahr 1850 und den von 1849 ($1^1/_2$ Mill.) hinzu, so wird sich die ganze Nominalsumme der ausgegebenen Silbermetalliques auf wenig über 20 Mill. belaufen. Die Reichszeitung meldet daß Graf Sandor, vollständig genesen, seinen Schwiegervater, Fürst Metternich, besucht hat und heute auf die Jagd nach Steiermark gereist ist.

Oesterreichische Monarchie.

♃ **Pesth**, 18 Oct. Es wird für Sie wohl kaum mehr eine Neuigkeit seyn daß die glänzenden Hoffnungen der ungarischen altconservativen oder nationalen Partei auf eine Aenderung des Verwaltungssystems für Ungarn, Hoffnungen die selbst noch vor einigen Tagen begründet erschienen, neuerlich sehr herabgestimmt, wenn auch nicht zu nichte geworden sind. Statt der erwarteten und selbst durch einen Theil der sonst wohlunterrichteten Wiener Blätter als gewiß angekündigten Wiedereinführung nationaler Verwaltungsformen und einer mit der Staatseinheit vereinbarten Selbstregierung scheint es für jetzt noch bei dem gegenwärtigen System zu bleiben, vielmehr die Centralisation der Verwaltung und die Gleichförmigkeit der Institutionen noch consequenter durchgeführt zu werden. Doch „es hofft der Mensch so lang er lebt“, und so auch die Altconservativen.

Das Publicum wurde kürzlich durch eine den Comitatsvorständen zugesendete Regierungsverordnung, laut welcher die Wirksamkeit der Panduren und Sicherheitscommissär vom 1 Nov. an aufhören soll, nicht wenig überrascht. Wo die Panduren bei politischen oder Justizbehörden als Amtsdiener oder Gefängniß-Aufseher verwendet wurden, soll gesorgt werden daß der öffentliche Dienst durch Auflösung dieses Corps keinen Schaden erleide, sondern die vertrauenswürdigen und brauchbaren Leute in den neuen Dienst übergehen. Da jetzt die Gendarmerie allein über die öffentliche Sicherheit zu wachen habe, werde die Eifersucht zwischen Panduren und Gendarmerie von selbst aufhören. Eine nachträgliche Verordnung enthält die Weisung die Auflösung

Digitized by Google

der Panduren noch vor dem in der früheren Verordnung anberaumten Termin unverzüglich eintreten zu lassen; ihre Besoldung und sonstigen Bezüge sollen aber noch bis Ende Octobers fortlaufen. Nachdem über diese nationale Sicherheitsmannschaft der Stab gebrochen ist, müssen selbst jene die deren Beibehaltung im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf dem Land als nothwendig und nützlich erachtet hatten — und ihre Zahl war selbst unter den Regierungsbeamten nicht gering — sich nun mit ihren Gegnern in dem aufrichtigen Wunsch vereinigen daß die Gendarmerie, als nunmehr alleinige Wächterin der öffentlichen Sicherheit, sich in ihrem Wirkungskreis vollkommen zurechtfinden und bewähren möge.

Ein Beispiel unter so vielen von dem Elend das durch Revolution und Krieg über Tausende sonst glücklicher und geachteter Familien gekommen, meldet der **Banater Telegraph**. Er schreibt: „Vor kurzem wurde ein elfjähriger fremder Knabe von der hiesigen Polizei aufgegriffen. Seine Aussage bei dem Verhör war folgende: Ich heiße Rudolf Reich, bin von Szegedin gebürtig. Mein Vater war Hauptmann bei Franz Karl Infanterieregiment und ist während der ungarischen Revolution zu den Ungarn übergetreten; er sitzt zu Arad noch auf 19 Jahre gefangen. Meine Mutter ist gestorben, mein Vater verhaftet; ich bin ganz allein. Ich lebe jetzt von den Soldaten in der Caserne, die mir Brod und von ihrer Menage geben. Ich kam mit der Artillerie von Szegedin an, kann lesen und schreiben, spreche deutsch und ungarisch, und habe Lust zum Militär." Die in Ungarn seit einiger Zeit gleich einer moralischen Epidemie grassirende Manie des Selbstmordes hat noch immer nicht nachgelassen. Aus verschiedenen Gegenden des Landes werden noch immer häufige und auffallende Beispiele gemeldet. Im Zeitraum von ein paar Wochen haben in Preßburg drei Fälle von Selbstmord stattgefunden. Ein geachteter Bürger, der auch durch litterarische Thätigkeit bekannt war und erst dieser Tage eine kleine Broschüre herausgegeben hatte, wurde von seiner Familie vermißt. Nach langem Suchen fand man seine Kleider an dem Ufer eines Donau Arms. Sein Leichnam wurde zwar nicht vorgefunden, aber ein zurückgelassenes liebevolles Schreiben an seine Gattin kündigte seinen Entschluß an körperlichen Leiden und der Furcht an Abzehrung zu sterben durch einen freiwilligen Tod ein Ende zu machen. Das zweite Opfer dieser Sucht war die Eigenthümerin eines Kaffeehauses und das dritte ein Fräulein; auch diese suchten und fanden den Tod in den Wellen der Donau. Auch Nachrichten vom andern Ende des Landes, von Semlin, melden daß sich dort die Selbstmorde auf eine schauderhafte Weise mehren. Aberglaube spielt dabei eine große Rolle. Eine bejahrte Wittwe, heißt es in einem Berichte des Spiegels, stürzte sich in Semlin aus dem Grunde in die Donau weil ihre Schwiegertochter die Weinlese nicht nach Landessitte abhielt, sondern die Trauben am Stocke verkaufte. Am meisten Aufsehen erregte der Selbstmord eines 72jährigen Greises, des Grafen Alexander Csaky, der sich vor einigen Tagen auf seiner Herrschaft Margitta im Biharer Comitat in die Fluthen des Berettyo stürzte.

In den hiesigen Blättern findet man folgende statistische Daten über den Absatz der in Pesth erscheinenden Zeitschriften. In den Monaten Julius, August und September ist auf dem hiesigen k. k. Postamt folgende Anzahl von Exemplaren hier erscheinender Journale versendet worden: Magyar Hirlap 102,185, Pesti Naplo 91,710, Pesther Zeitung 52,958, Spiegel 19,823, Katholische Neplap (Katholisches Volksblatt) 19,463, Hölgyfutár (Damencourier, eine belletristrische Modenzeitung) 18,880, Katholische Novine 10,548, Katholischer Christ 9304. Pesther Localblatt 7001, Gazdasagi Lapok (Landwirthschaftliche Zeitung) 4377, Zeitschrift für Natur- und Heilkunde 2229. Die in Pesth ausgegebenen Exemplare sind dabei nicht eingerechnet.

Während des großentheils kühlen und regnerischen Sommers war Donner und Blitz hier eine Seltenheit; dafür haben wir jetzt warme, zuweilen beinahe drückend heiße Tage, und kürzlich wurden wir sogar von einem starken Gewitter heimgesucht, besonders die Stadt Waitzen, wo auch ein Blitzstrahl gezündet hat und drei Häuser ein Raub der Flammen geworden sind. — Die Plattensee-Dampfschifffahrtsgesellschaft, von der das Gerücht ging daß sie in Auflösung begriffen sey, hat kürzlich in dem Badort Füred am Plattensee eine Generalversammlung abgehalten, bei welcher die Finanzlage des Vereins sich als so günstig herausstellte daß der Fortbestand der Gesellschaft so gut wie gesichert ist. Eine erfreuliche Nachricht nicht nur für die Actionäre, sondern auch für die gewöhnlich sehr zahlreichen Badegäste Füreds und alle Freunde von Naturschönheiten, denn sie wissen eine bequeme Fahrt auf dem schönen See zu schätzen, dem sagenreichen Balaton, wie ihn die Ungarn nennen, dessen Ufer mit seinen reizenden Weingebirgen, seinen Schloßruinen, seiner uralten Benedictiner Abtei Tihany und allen daran haftenden historischen und poetischen Erinnerungen dem Auge und der Phantasie reichen Genuß bieten.

°e **Lemberg**, 16 Oct. Der hohe polnische Adel ist schon in unserer Stadt eingetroffen und wird einen Ball zu Ehren Sr. Majestät in dem Ossolinski'schen Nationalmuseum geben, wozu die glänzendsten Voranstalten getroffen werden. Se. Maj. wird auch bei uns täglich zwei Stunden Audienzen ertheilen. In Krakau, wo diese ebenfalls stattfanden, kam Se. Majestät überall freundlich entgegen. Der Monarch besuchte dort unter andern auch die Jagellonische Hochschule, erkundigte sich bis in kleine Details über ihren Zustand, und zeichnete sich zuletzt in die Liste der Besucher ein. Die Vertreter der Hochschule, mit dem Rector an der Spitze, begrüßten den Kaiser in langen Roben, mit Perrücken und Barrets. In Wieliczka besuchte Se. Maj. die Salzbergwerke. Ueberall drängten sich zahlreiche Menschenmassen wo der Kaiser sich nur zeigte herbei, und brachen in lebhaftes Vivatgeschrei aus. Morgen wird Se. Majestät hier erwartet. Zahlreiche Triumphpforten mit wallenden Fähnlein der kaiserlichen Farben (schwarzgelb), der Polen (roth), und der Ruthenen (blau), schmücken Straßen und Paläste. Die Gemächer im Statthalterei-Gebäude, die ich durch eine besondere Gunst besuchen durfte, sind auf eine beinahe feenhafte Weise zum Hoflager des Monarchen hergerichtet worden. Die italienischen Grenadiere werden dort die Ehrenwache beziehen. Wie man versichert wird ganz zuverlässig ein Theil der politischen Gefangenen Galiziens begnadigt werden. Diese Nachricht scheint sich um so mehr zu bestätigen als Se. Maj. vor der Abreise nach Galizien sich ein Verzeichniß der dortigen politischen Gefangenen anfertigen ließ.

⌣ **Brody**, 14 Oct. Zum Empfang unsers Kaisers rüstet man hier mit großem Eifer. Kaum ein Dorf liegt an der Straße das sich nicht schmückte. Lemberg, die Hauptstadt wo Se. Maj. die längste Zeit weilen dürfte, geht darin voran. Dort werden eben die Garnisonen mehrerer Städte zusammengezogen, um von dem Kaiser gemustert zu werden. Die Stadt, das Volk, die Beamten, die öffentlichen Gebäude und Institute legen ihren Sonntagsstaat an, und der Zufluß der Fremden, welche den jugendlichen Monarchen und den feierlichen Empfang sehen wollen, ist enorm. Brody läßt durch acht Deputirte Se. Maj. zum Besuch einladen, und trifft bereits Anstalten den hohen Gast würdig zu empfangen. Wenn der Kaiser der Einladung folgt so werden von Seiten Rußlands die höheren Beamten zur Begrüßung herüberkommen, da sich der Kaiser nur eine halbe Stunde von russischem Boden befinden würde. — Ueber die neue Eisenbahn von St. Petersburg nach Moskau hört man hier daß die Schienen auf sumpfigen Stellen sich bereits senken und schadhaft geworden.

□ **Como**, 18 Oct. Wie die officielle Zeitung von Venedig verkündete, wurde der ehemalige Vicesecretär der hiesigen Municipal Congregation, ein noch junger Mann Namens Dottesio, wegen Verbreitung revolutionärer Druckschriften, die er größtentheils aus der Tipografia Elvetica bezog, durch den Strang kriegsrechtlich hingerichtet. Es dürfte sonach von nicht geringem Interesse seyn näheres über die Wirksamkeit jener Druckerei zu erfahren um die unnachsichtliche Strenge womit gegen den unglücklichen Dottesio das Todesurtheil geschöpft und vollzogen ward, begreiflich zu finden. Schon seit 21 Jahren existirt zu Capo Lago im Kanton Tessin in der Schweiz eine Druckerei, welche sich den Namen Elvetica beilegte, eigentlich aber Italica heißen sollte, weil sie ausschließlich für die italienische Revolution arbeitete. Dieses Institut hat erst kürzlich ein an die „guten Italiener" gerichtetes Manifest erlassen, welches von dem Eigenthümer der typographischen Anstalt, A. Repetti, dann von den beiden Advocaten Massa und Carlo Battaglini unterzeichnet ist. In diesem Manifest werden vor allem die großen Verdienste der Tipografia Elvetica um die Verbreitung aufrührerischer Druckschriften und um die energische Förderung der Revolution hervorgehoben. Da aber durch den seit einigen Monaten an der Gränze von der österreichischen Regierung aufgestellten Militärcordon der Schmuggel dieser in der Lombardei streng verbotenen Druckschriften äußerst erschwert wurde, so hat das Institut sehr bedeutende Verluste erlitten. Der Vorrath dieser verpönten Druckschriften, der in den Magazinen aufgehäuft und trotz der rastlosen Anstrengungen noch nicht an Mann gebracht werden konnte, beträgt nach den Katalogen-Preisen mehr als 300,000 Franken. Deßhalb sah sich das Institut veranlaßt ein außerordentliches Anlehen von 30,000 Franken mittelst 300 Actien aufzunehmen, welche sie sich verpflichtet binnen sechs Jahren, nämlich 50 Actien jährlich, einzulösen. Als Pfänder will sie Werke im Werth von 100,000 Franken zurücklegen, worunter: Il Gesuita moderno von Gioberti, la Storia dei Papi von Bianchi Giovini, Carte segrete della Polizia Austriaca, Corrispondenza von Frassolli und dergleichen Bücher welche unter die gefährlichsten Schriften gehören, die von italienischen Schriftstellern neuerdings ausgingen. Mit unerhörter Frechheit werden diese Bücher in den angränzenden Provinzen Como und Mailand verbreitet. Die Schmähungen und Verdächtigungen gegen die österreichische Regierung gehen darin bis zum Unglaublichen. Der Ausbruch im Jahr 1852 wird als unvermeidlich geschildert, es wird zum unerbittlichen Kampf gegen die Barbaren, den Despotismus aufgefordert. Wir führen dieß zur Erläuterung der Strenge an welche die österreichische Verwaltung gegen die unaufhörlichen unseligen Wühlereien anzuwenden gezwungen ist. Man kann die Opfer beklagen, aber man darf nicht vergessen wie viele Tausende von Menschen dem Tode zum Opfer fielen ehe Venedig den Händen der zuletzt an sich selbst irre gewordenen Revolution wieder entrissen war. Von Seite der Tessiner Regierung ist es die größte Schändlichkeit daß sie vor ihren Augen dergleichen Aufwiegelungen duldet, welche die Verführten mit ihrem Leben bezahlen müssen.

Schweiz.

ꝛ Aus der Nordschweiz, 18 Oct. Man kann sich einer eigenthümlichen Empfindung nicht entschlagen wenn man am dießseitigen Bodensee-Ufer unter deutschredenden Menschen und in vollkommen deutsch geartetem Leben fortwährend erkennen muß wie fernab alle deutschen Interessen den Schweizern gelegen sind. Unter Deutschlands heutigen Verhältnissen und Zuständen empfindet es sich im ersten Augenblick leider beinahe wie eine Wohlthat. Aber wie lang? Mögen wir auch in tausendfachen Beziehungen schmerzlichst enttäuscht auf die letzten Jahre und bangend auf die Zukunft blicken, welche vom Heute geboren wird — das konnten wir in Deutschland nicht glauben daß die so eben vorübergerauschten Bewegungen dicht an der Gränze schon so gering geachtet, daß die gegenwärtigen Zustände als vollkommen gerechte Strafe der politischen Unmündigkeit, ja Unfähigkeit betrachtet würden. Dieß aber ist die sehr allgemeine Ansicht diesseits der deutschen Gränze, und wenn man von Hoffnungen auf organische Gestaltungen in der Zukunft spricht, däucht es den Leuten beinahe lächerlich. In Beziehung auf die Achtung vor Deutschlands nationalpolitischen Bestrebungen, im moralischen Ansehen der progressiven Bewegungen, haben uns die Flüchtlingszüge schweren Schaden gethan. Von irgendwelcher Sympathie mit den Tendenzen derjenigen Parteien welchen deren Mehrzahl angehörte, ist natürlich vollends keine Rede. Man braucht wirklich nur kürzeste Zeit in den Vorbergen der Alpenwelt verkehrt zu haben um zu der Erkenntniß zu kommen daß namentlich von officiellen Seiten in Deutschland Wechselwirkungen und Zusammenhang, ja selbst die Möglichkeit solcher zwischen dem deutschen und schweizerischen Demokratismus weitaus überschätzt wird. Mögen auch früher mannichfache Verbindungen stattgehabt haben; seitdem die Unklarheit des deutschen Liberalismus wenigstens zur Entschiedenheit eines nationalen Bewußtseyns vorgedrungen, haben sich jene gelöst oder bestehen nur noch ganz einzeln durch das Band communistischer Phantasmagorien, welche in der Schweiz noch viel weniger eine Menge um sich zu schaaren vermögen, als es wohl hier und da im wilden Trubel der verflossenen Jahre in Deutschland geschah. Im allgemeinen scheinen aber auch die Bannerträger der wildesten Auswüchse jener Zeit aus der Nordschweiz fast gänzlich verschwunden; einige haben Schweizer Bürgerrechte erlangt, sind aus dem politischen ins bürgerliche Leben getreten und stehen jetzt ihren damaligen Bestrebungen vollkommen fern; die meisten hat ihr Verhängniß weit verstreut, und der Ausgang des Rothjung'schen Processes scheint ja den Beweis zu führen, wie abenteuerlich manche Delatorenphantasie die Gefahren ausgemalt hat welche dem Continent angeblich von dem großen communistisch-socialistischen Bündniß drohen sollten. Dagegen sucht die schweizerische öffentliche Meinung vorzugsweise in dem Verdacht eines geheimen Einverständnisses des schweizerischen und deutschen Radicalismus den Hauptgrund jener Intentionen der Großmächte gegen die Schweiz, deren nächste Ziele zwar dunkel, als deren fernern Zweck man dagegen allgemein eine Abhängigmachung des innern politischen Lebens der Schweiz von europäischen Congressen betrachtet. In richtigstem politischen Tact ist daher „Ausbau der Bundesverfassung" das allgemeine Losungswort so stark, daß vor dieser Nothwendigkeit selbst der berufene Kantönligeist im allgemeinen Leben wesentlich zurücktritt, wenn auch manche Blätter ihn und die Parteirufe möglichst laut geltend zu machen suchen. Bei dieser Stimmung mußte Baumgartners „Schweizerspiegel", ob auch die eigentlichen Parteien aller Farben davon unbefriedigt sind, gerade im gegenwärtigen Augenblick ein wirkliches litterarisches Ereigniß werden. Man ist derartige objective Bücher über die innern politischen Fragen des Bundes noch nicht gewohnt; aber man beginnt das Bedürfniß danach zu fühlen. Nicht minder wichtig erscheint, wenn auch in ganz anderer Richtung und mit specieller Beziehung auf die Dotationsfrage: Dr. R. Wyß' „Geschichte des Stadt- und Staatsguts der alten Republik Bern seit dem 4 März 1798." Wahrscheinlich werden competente Federn in Ihrem Blatt dieses Buch würdigen, und ich beschränke mich darauf es genannt zu haben. Bei dieser Gelegenheit mag auch noch ein Buch erwähnt seyn welches die jüngste Geschichte Deutschlands unmittelbar berührt. Es heißt: „Bem in Wien, ein historisches Gemälde von einem Officier aus dem Generalstab Bem's" (St. Gallen, Scheitlin 1851). Die Historie ist darin allerdings ziemlich stark mit Romantik gewürzt, was der historischen Zuverlässigkeit, abgesehen vom Parteistandpunkt des Verfassers, einigen Eintrag thut. Indessen gibt das Buch manchen interessanten Einblick in die Zustände des damaligen Wiener Revolutionslebens, namentlich auch in die demoralisirte Haltlosigkeit der Führer des Aufstandes. Es thut darin, wohl unabsichtlich, mehr als in dem Interesse seiner Tendenz gelegen zu seyn scheint. Etwa noch vorhandene Schwärmer für die Bannerträger der damaligen österreichischen Erhebung können sicherlich daraus lernen welche Leute sie berufen und für welche Interessen sie selber gefochten hatten. Indem ich von diesen beiläufigen litterarischen Bemerkungen wieder auf die schweizerischen Stimmungen zurückkomme, darf ich zu erwähnen nicht vergessen, wie mit der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer festen Gestaltung des innern politischen Lebens auch die Lebhaftigkeit genau zusammenhängt womit die Eisenbahnfrage erörtert wird. Es ist darüber schon mancherlei in der Allg. Ztg. geschrieben worden, es wurden die Urtheile der Schweizer Blätter öfters zusammengestellt. Im allgemeinen sind es vorzugsweise die eigentlichen Parteistimmen welche überhaupt den Eisenbahnbau vom Bodensee nach Zürich auf spätere Zeiten vertagt wissen wollen. Das Publicum erkennt dagegen in großer Mehrzahl dessen drängende Nothwendigkeit; und zwar nicht der Waaren und rascheren Reise, sondern auch des wirklichen engern Verkehrs der Nord- und Westschweiz halber. Daß der Bau Bundessache werde, erwartet man wenigstens für jetzt nicht, weil man vorderhand den südlichen Kantonen nicht die Mittheilnahme an den Kosten zuzumuthen wagt. Aber trotzdem ist kein Zweifel daß das Unternehmen, sey es durch Privat-, sey es durch vereinte Kantonalkräfte, bald ins Leben tritt. Daß die Angelegenheit schon bei dem im November zu St. Gallen zusammentretenden großen Rath zur nähern Verhandlung kommen wird, ist kaum zweifelhaft. Genau damit hängt auch ein anderer Plan zusammen, dessen Verwirklichung der Vollendung der Eisenbahn wohl vorauslaufen dürfte. Man beabsichtigt nämlich eine wesentliche Erweiterung des Rorschacher Hafens. Diese soll dadurch hergestellt werden daß das Kaufhaus nebst den daran hängenden Gebäuden weggerissen und der gewonnene Raum ausgegraben würde, während das am jenseitigen Hafendamm gelegene Kornhaus wenigstens um die Hälfte vergrößert würde, um den jetzt für die anlangenden Getreidemassen mangelnden Aufbewahrungsraum zu gewinnen. Wohin das Kaufhaus zu verlegen sey, ist noch unbestimmt, aber bereits in der nächsten Zeit steht eine Versammlung der bei dem ganzen Plan hauptsächlich betheiligten Gemeinde zu näherer Erörterung der Angelegenheit bevor.

Frankreich.

Obgleich die Franzosen einen so reichlichen Antheil an den Ausstellungsprämien in London davongetragen haben, sind sie doch nicht zufrieden, und die Regierungspresse ist es die laut Beschwerde erhebt. Die erste Klage ist über die Zusammensetzung des Preisgerichtes. Eigentlich waren vierunddreißig Preisgerichte aufgestellt, für die Unzahl der zu prüfenden Gegenstände — über eine Million unter 17,000 Ausstellern — nicht zu viel, und ein fünfunddreißigstes bildete der Rath der Präsidenten, welcher über die großen Preise — die Councilmedaillen — entschied. Es ist nicht zu läugnen daß viele ausgezeichnete Männer, zur Hälfte Engländer, zur Hälfte Fremde, in diesem Preisgerichte saßen, wenn aber Prinz Albert im Schlußact versichert sie seyen bei ihrer delicaten Aufgabe vom Geist der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit beseelt gewesen, so läßt der Constitutionnel dieß Zeugniß nicht gelten, er findet vielmehr daß die Zusammensetzung der Jury keine der für diese Mission internationaler Gerechtigkeit nothwendigen Bürgschaften darbot, daß die Engländer sich in die Jury wie in den Ausstellungspalast getheilt und sich die Hälfte der Plätze vorbehalten, daß sie endlich in Folge der Abwesenheit fremder Mitglieder, die nicht ganze Monate von ihren Geschäften weg in London bleiben konnten, sich in Wirklichkeit die Majorität zugesichert hatten. Noch mehr — er behauptet die Engländer hätten die Belohnungen nach Gutdünken vertheilt, daher ohne zuviel Schwierigkeit französischen Fabricanten für Gegenstände von einem besondern künstlerischen Charakter, Erzeugnisse der individuellen Arbeit die nie einen ausgedehnten Absatz haben, große Belohnungen bewilligt, hingegen sich beständig geweigert Frankreich irgendeine Ueberlegenheit zuzuerkennen wo es sich um Manufacturwaaren handelte die von den Massen gebraucht werden und einen wichtigen Ausfuhrzweig bilden können. Wenn man die officielle Liste der Frankreich bewilligten großen Medaillen durchlaufe, so werde man sehen daß sie den französischen Manufacturproducten von unbestreitbaren Ruf, der sogenannten großen Industrie trotz der Protestationen der französischen Preisrichter auch nicht eine Belohnung ersten Rangs, sondern höchstens secundäre Belohnungen zukommen ließen, um sie unter den großen Haufen zu verweisen und ihnen wo möglich den Ruf der Ueberlegenheit zu entreißen. Die Zuerkennung großer Medaillen bloß da wo der auswärtige englische Handel nicht betheiligt sey, ist also der zweite Vorwurf. Der Constitutionnel sucht ihn zu begründen durch Classificirung der Preise: es sind dreierlei: 1) für solche Waaren die ihren Hauptwerth durch den guten Geschmack der Conception, die Eleganz der Form oder die Vollkommenheit der Handarbeit erhalten, Bronze-, Gold- und Juwelierarbeiten, farbige Papiere, künstliche Blumen, Möbel, musikalische, physikalische und astronomische Instrumente u. s. f. 2) Für Erfindungen, z. B. von Stearinkerzen, von Apparaten zum Zuckersieden, zur Behandlung der Melassen, zur Bereitung künstlichen Ultramarins, zu neuen Ausziehungen des Salzwassers, zum Einmachen von Speisen mittelst Drucks, zum Waschen und Reinigen der Kohlen, zur Fabrication von Kohlen aus verbrennlichen Resten, zur Bereitung der Wolle oder der Baumwolle. 3) An französische Verwaltungen, an das Depot der Kriegsadministration für die große Karte von Frankreich, an die Bergwerksschule für ihre geologische Karte, an das Marineministerium für seine hydrographischen Karten der französischen Küsten, an das Kriegsministerium für seine Bemühungen um die Einsendung der algerischen Producte, an die Nationalmanufacturen der Gobelins und von Sevres für die Schönheit ihrer Erzeugnisse, an die Lyoner

Handelskammer für eine historische Sammlung von Seiden. Die Anerkennung wichtiger Entdeckungen, meint er, sey um so unverfänglicher für die Engländer als mehrere derselben schon jenseits der Meerenge in Anwendung kämen, und Austheilung von Belohnungen an Ministerien, die keine industriellen Concurrenten seyen, betrachtet er als Complimente, die dem britischen Handelsinteresse nichts kosten. Daher die Nichtwürdigung der Lyoner Seidenindustrie, der französischen Kammwolle-Fabricate, Merinos, Shawls, der Tarlatanes von Tarare, der gestickten Mousseline von Saint Quentin, der bedruckten Zeuge von Mülhausen und Paris, und dieß ist der dritte Vorwurf. Einem französischen Verfertiger chirurgischer Instrumente war der bereits zuerkannte große Preis wieder abgesprochen worden, der **Constitutionnel** kann nicht anders annehmen als daß es aus Eifersucht, im Interesse des Rufes von Sheffield geschah. Ganz dieselbe Sprache führt die **Patrie**, sie ruft das unparteiische Urtheil der Welt an: ob nicht Frankreich noch folgende sieben große Preise verdient hätte: für eingemachte Speisen, Auvergne-Pasteten, Zeugdruckereien, Segeltücher, Tauwerk, Rohseiden und besonders chirurgische Instrumente? Die Engländer, bemerkt sie, seyen das Utilitariervolk par excellence, wenn sie aber auch diese Gegenstände für unwürdig erklären in erster Reihe unter den nützlichen Erzeugnissen zu erscheinen, so werde doch weder neidische Nebenbuhlerei, noch grobes Handelsinteresse Frankreichs Ansprüche auf ein Verdienst und einen Ruhm mindern welche die Ungerechtigkeit bei dieser Gelegenheit nur um so stärker ins Licht setze. Gewiß ist in diesen Vorwürfen manches gegründet, wenn auch vielleicht der Engländer glaubt der französischen Eitelkeit Concessionen gemacht zu haben, aber sie würden, da Frankreich gegen andere Nationen immer noch außer Verhältniß ausgezeichnet worden ist, schwerlich mit so halbofficiellem Geräusch hervorbrechen, wenn nicht, wenigstens dem Constitutionnel, der Zorn über die Angriffe der englischen Presse gegen die elyséeische Frontveränderung in die Feder gefahren wäre. Die Times hat das Signal gegeben, das Morning-Chronicle setzt die Fehde fort. Da ist Ludwig Bonaparte ein „abenteuerlicher Steuermann," der durch sein plötzliches Umsatteln der Assemblée selbst die Entschuldigung in die Hand gibt ihm nicht zu folgen, und wie ein Mann von den Eigenschaften und dem Charakter eines E. Girardin diesen Einfluß gewinnen kann, das geht über die Fassungskraft eines angelsächsischen Kopfs, ja es wird ein dämonisches Band wie zwischen Napoleon und Fouché vermuthet. Nur der Herald hat kein Bedauern für die abgedankten Minister und macht bloß mit dem Polizeipräfecten Carlier eine Ausnahme. Als den fähigsten unter den Ministern erkennt er Baroche, aber er stellt ihn nicht höher als einen redegewandten Advocaten, dem selbst die übertriebenste Schmeichelei nicht nachsagen könne daß er das geringste Geschick für die auswärtigen Angelegenheiten, irgendein Verständniß von der diplomatischen Geschichte und Stellung Frankreichs gehabt habe, und „eine unpassendere Person für das Ministerium des Innern als L. Faucher, einen Mann mit unerträglich harten Manieren, voll pedantischer Arroganz, konnte es gar nicht geben."

Italien.

= **Florenz**, 16 Oct. Wir würden nicht sobald wieder auf die Eisenbahnen zu reden kommen, nähme nicht seit der Bekanntmachung des Tractats der fünf Staaten dieß Thema die öffentliche Aufmerksamkeit überwiegend in Anspruch. Die Verbindung des mittelländischen mit dem adriatischen Meere wird nun, bleibt uns der Friede erhalten, voraussichtlich in ganz wenigen Jahren bewerkstelligt seyn; man berechnet etwa vier Jahre, werden die Arbeiten mit der nöthigen Energie gefördert, die man umsomehr erwarten darf, je mehr wenigstens zwei der betheiligten Staaten dabei interessirt sind. Die Wahl der auf Prato zuführenden Linie statt der Pistojatischen ist auch neuerdings wieder besprochen worden; was man indeß dabei auf toscanischer Seite gewinnen würde, dürfte man auf der päpstlichen wieder verlieren, wenn es nicht gelingt das dießseitige und das jenseitige Flußthal, das des Bisenzio und des Reno, zugleich zu benützen und so auf beiden Seiten ein sanfteres Gefälle zu gewinnen. Nach Maßgabe der hiesigen Fahrzeit wird man in etwa 14 Stunden von hier nach Venedig, somit in etwa 17 Stunden von einem zum andern Meere gelangen. Die directe Landverbindung mit Deutschland durch Friaul steht dann noch bevor. Jemehr die Piemontesen die Wichtigkeit dieser großen Eisenbahnverbindung für den Handel zwischen Italien und dem Norden anerkennen müssen, um so eifriger betreiben sie ihre eigenen Bahnbauten. Große Schwierigkeiten finden sie, so weit das Inland in Betracht kommt, nur zwischen Genua und Novi, und diese sind bereits überwunden. Es ist zu erwarten daß der Graf Cavour, welcher schon so viel für die Förderung der durch den Krieg von 48 bis 49 arg mitgenommenen materiellen Interessen gethan hat, die nach und nach sich wiederherstellenden und hoffentlich dauernden bessern Beziehungen zu Oesterreich benutzen werde um einen Anschluß der piemontesischen an die lombardischen Bahnlinien herbeizuführen. Die beiden Nachbarländer sind darauf hingewiesen, mögen ihre politischen Bahnen noch so weit auseinandergehn. Zwei Anschlußpunkte sind indicirt, der eine auf dem von Turin nach dem Lagomaggiore führenden Schienenwege, der andere auf dem Genuesischen bei Alessandria. Letzterer würde die kürzeste Communication zwischen Genua und Venedig herstellen. Wenn es bei unsern Nachbarn im Kirchenstaat an Geld, oder wenigstens an Credit so wenig fehlte wie bei den Piemontesen, so dürften wir auch nach dieser Seite hin unsere Blicke mit froherer Hoffnung wenden. Aber es ist dort noch vieles problematisch. — Die bei der Londoner Ausstellung unsern Producenten zu Theil gewordenen Preise zeugen ebensosehr zu Gunsten unserer Kunstindustrie wie das Quantum der hiesigen Sendungen, besonders wenn man bedenkt daß es sich um einen Staat von nicht ganz 1,700,000 Einwohner handelt. Schade daß einige unserer besten Sachen so gar spät eintrafen. Daß übrigens diese Heimath der Künste auch ihre belebende Einwirkung auf Fremde auszuüben fortfährt, zeigt unter andern der Umstand daß eines der schönsten Bildhauerwerke der ganzen Ausstellung, die griechische Sklavin von dem Amerikaner Powers, hier entstanden ist, wie denn überhaupt beinahe alle ausgezeichneteren Werke der nordamerikanischen Sculptur von Italien ausgehen. Wir können dabei nicht umhin unserer eigenen, in der zweiten Hälfte des September stattgefundenen Kunstausstellung zu gedenken. Leider war sie auch dießmal wieder unsäglich schwach, und man thäte besser daran die jährlichen Ausstellungen einzustellen wenn die Ausbeute gar so gering ist. Dabei besteht immer noch die häßliche Sitte den größern Galeriesaal der Akademie der Künste zu diesen Ausstellungen zu benutzen, und die dortigen alten Gemälde halb zu verhängen, gerade wie man es vormals im Louvre machte. Raffael muß dem geringsten Schüler des Hrn. Bezzuoli weichen.

In **San Remo** (ligurische Küste) ist am 14 d. Mittags ein heftiges Erdbeben verspürt worden, dessen Schwingungen 4 bis 5 Secunden anhielten. Der Himmel war ganz mit schwerem Gewölk bedeckt, das Meer unheimlich still und die Hitze zum Ersticken. Da sich die Temperatur noch nicht verändert, so fürchtet man eine Wiederkehr der unterirdischen Stöße. (Gazz. Piem.)

Ostindien. China.

Wir haben etwas verspätet über Marseille die **Bombay Times** bis 17 Sept. erhalten. Sie ist arm an Neuigkeiten, doch bietet sie Stoff zu einigen Nachträgen um die Mittheilungen über die letzte indische Post zu vervollständigen. Vor anderthalb Jahren brach eine fanatische Secte, Moplahs genannt, auf der Küste Malabar, in hellen Aufruhr aus, und beging solche Excesse daß ein kleiner Feldzug gegen sie nöthig wurde, in welchem die eingebornen Soldaten aus Madras sich eben nicht mit Ruhm bedeckten. Am 22 Aug. brachen jene von neuem los, eine Abtheilung Sipoys die gegen sie abgeschickt wurde, schlugen sie in die Flucht, und es mußte eine zweite Compagnie nebst 50 Europäern aufgeboten werden. Endlich wurden die „Wahnsinnigen" überwältigt, und da sie keinen Pardon nahmen, fast ganz ausgerottet. Siebzehn hatten sich bei Bariath verschanzt und hielten sich bis zum 27 Aug., wo sie endlich nach einem verzweifelten Widerstand bis auf den letzten Mann fielen, nachdem sie den Sipoys vorher vier Gemeine und einen Major getödtet hatten. — Gegen die räuberischen Bergstämme im Peschawer wird Sir W. Gomm eine Expedition veranstalten. Sonst ist Indien vollkommen ruhig. — Ueber das Schicksal Herat's ist man noch im unklaren. Der neue Chan hat allerdings die Hülfe des Schah's angerufen, aber es scheint, Persien hat anderswo zu viel zu thun, um eine Garnison von 12,000 Mann, wie es hieß, nach Herat zu legen. — Gulabh Singh, der Herrscher von Caschmir, soll todkrank darnieder liegen. Er hatte den Generalgouverneur um einen europäischen Arzt gebeten, der ihm dieß gerne gewährt hat. Man freut sich allgemein daß der Minister des Nizam endlich die Hälfte der Schuld von 40 Lak Rupien (400,000 fl.) bezahlt und Bürgschaft für die Zahlung der andern Hälfte binnen Jahresfrist geleistet hat. Nicht nur wird das Deficit in den Finanzen der Compagnie dadurch theilweise gedeckt, sondern auch die Occupation des Nizam-Gebietes vermieden, welche man in London als ein furchtbares Argument gegen die Erneuerung der Privilegien der ostindischen Compagnie hätte benützen können.

Ueber den am 8 Aug. erfolgten Tod des Dr. Gützlaff zu Hongkong bringt die **Triester Zeitung** folgende Details*): „Vor wenigen Monaten erst aus Europa zurückgekehrt, litt er in letzter Zeit an rheumatischer Gicht. Später trat die Wassersucht hinzu, die ihn, der noch im kräftigsten Mannesalter stand (aber sehr feist war), endlich dahinraffte. Sein Tod erregte nicht nur unter den Europäern, sondern auch unter den Chinesen große Theilnahme. Seinem Leichenbegängnisse wohnten außer dem Gouverneur von Hongkong die Bewohner aus allen Schichten der Bevölkerung bei. In der Trauerrede, die der Prediger Moncrieff am folgenden Sonntag in der Hauptkirche St. John hielt, heißt es über die letzten Momente des Hingeschiedenen unter anderm: „Als ich ihn zuerst besuchte, hatte seine Krankheit noch keinen bedenklichen Charakter angenommen. Am folgenden Tag fand ich ihn weit schwächer. Er selbst hielt seine Auflösung für noch fern; sein Glaube, sein vollkommenes

---

*) Dem Friend of China entnommen.

Vertrauen zu Gott stärkte und kräftigte ihn. Als er hierauf von der Unwahrscheinlichkeit seiner Genesung in Kenntniß gesetzt wurde, war er nicht im geringsten beunruhigt. Er sprach von dem großen Werke das in dem Lande noch vollzogen werden müßte wo er so lang das Evangelium gepredigt. Ein Hauptzug seines Charakters war seine bei jedem Anlaß hervorragende ächt christliche Liebe. Seine Thätigkeit war unermüdet. Er drückte sogar den Wunsch aus in der Ausübung seines Missionswerkes zu sterben. Er unterrichtete täglich drei Classen seiner bekehrten Chinesen, predigte überdieß außer dem Haus, und dieß alles nachdem er zuvor seine Berufspflichten erfüllt hatte."

Neueste Posten.

○ **München**, 22 Oct. In der heutigen, ziemlich kurzen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurden die HH. Pröbstl und Hamm, Ersatzmänner der ausgetretenen HH. Döllinger und Narr, beeidigt. Dann werden die Rechnungsnachweisungen über das Salinenwesen in den Jahren 1847 bis 1849 nach kurzer, nur von den HH. Reinhard und Dr. Schmidt, sowie vom Referenten v. Koch und dem Finanzminister geführten Debatten anerkannt. Der Reinertrag unsrer Salinen war im Jahre 1847/48 2,267,079 fl., und im Jahre 1848/49 2,275,786 fl.

** **München**, 22 Oct. Minister v. Kleinschrod ist auf seiner Rückreise aus Italien und Frankreich in Aschaffenburg angekommen, und wird nächstens hier erwartet. Ebenso Graf Hegnenberg, der von seiner Erholungsreise zurückgekehrt ist. Frhr. v. Lerchenfeld arbeitet eifrigst am Budget; die Berathung desselben wird jedoch — was auch einige Blätter darüber sagen mögen — kaum vor Ende dieses Jahres erfolgen können, da vorher noch mehrere andere, bis jetzt noch nicht vollendete Ausschußreferate erledigt seyn müssen.

Dresden, 20 Oct. Das Dresdner Journal meldet: „Ihre Majestäten der König und die Königin, ingleichen die Prinzen Albert und Georg sind heute früh nach Sanssouci gereist."

Der an die neue Elbbrücke sich anschließende große Viaduct ist nun beendet und vorigen Samstag Abend zum erstenmal befahren worden. Der Jubelruf einer zahlreich versammelten Menge begrüßte die hoch über ihnen wegbrausende Locomotive. Es bleibt nun noch der auf der Neustädter Seite befindliche kleine Theil der Verbindungsbahn zwischen den Bahnhöfen in Alt- und Neustadt zu vollenden.

* **Hannover**, 19 Oct. Die Publication der Uebergangsgesetze für die Justizorganisationen und damit des Zeitpunkts der Inslebenführung dieser Organisationen wird jetzt wieder in kürzester Zeit erwartet, und das Ministerium soll nur die vollständige Herstellung der Gesundheit des Königs (der also keineswegs so schlimmer Gesundheit ist wie Berliner Berichte wissen wollten) abwarten um zu den umfassenden Relationen wegen Personalveränderungen schreiten und die Genehmigung Sr. Majestät einholen zu können. Denn es leidet keinen Zweifel mehr daß die Bedenklichkeiten des Königs, namentlich in Beziehung auf die Justizorganisationen, beseitigt sind, und daß von Seite des Bundestagsgesandten v. Scheele die Nothwendigkeit der Inslebenführung derselben Sr. Majestät einfach und bestimmt erklärt ist.

Köln, 17 Oct. Unter den drei Preßprocessen welche gegenwärtig der Kölnischen Ztg. drohen, befindet sich dem Frankf. Journal zufolge auch ein wegen der zuletzt veröffentlichten „Olivenblätter" des Elihu Burrit eingeleiteter. In diesem Olivenblatt waren sehr starke Aeußerungen gegen das Institut der stehenden Heere untergelaufen. Auch in Sachsen ist von Seiten des Kriegsministeriums Reclamation erhoben worden wegen des neuesten Burrit'schen „Olivenblatts." Auf die Erklärung der Redaction der Sächs. Const. Ztg. daß die fraglichen Ausfälle gegen das stehende Heer von den Londoner Friedensfreunden ausgegangen, und keineswegs speciell auf das sächsische Heer gemünzt seyen, stand das Kriegsministerium von weitern Schritten ab.

Berlin, 21 Oct. Die Preuß. Ztg. ist ermächtigt zur Beseitigung aller unrichtigen Angaben zu erklären: daß unter den angeblichen „geheimen Artikeln" zu dem preußisch-hannoverischen Vertrag nur zwei Abreden gemeint seyn können, deren eine nur die specielle Angelegenheit des Elbverkehrs betreffe, die andere aber bloß vorübergehender Natur gewesen sey und bereits jetzt ihre Bedeutung verloren habe. Uebrigens befänden sich alle Zollvereins-Regierungen in vollständiger Kenntniß von der Lage der Sache, und den Bemühungen welche nur Mißtrauen säen wollten sey bereits die Spitze abgebrochen. Sie sehe den demnächst zu erwartenden Verhandlungen über die Fortsetzung des erweiterten Zollvereins mit vollem Vertrauen entgegen.

** **Aus Holstein**, 18 Oct. Die Nachricht daß Preußen dem Londoner Protokoll beigetreten ist und, wie es scheint, ohne allen Vorbehalt, hat hier im Lande einen traurigen Eindruck gemacht. Freilich erwartete man im gegenwärtigen Augenblick nicht viel von den Verhandlungen in Berlin, glaubte aber doch nicht an ein solches Resultat derselben. Hatte Oesterreich doch, als es das Londoner Protokoll unterzeichnete, dieß nur unter Vorbehalt der Rechte des Bundes gethan. Preußen hat einen solchen Vorbehalt nicht allein nicht gemacht, sondern es hat sich zugleich für die Erbfolge eines Prinzen erklärt dem weder das Recht zur Thronfolge noch die Sympathien der Herzogthümer zur Seite stehen, der von den Dänen nur vorgeschoben wird weil sie ihn zu ihren Zwecken gebrauchen zu können glauben, und weil er der einzige deutsche Fürst ist der während des Krieges in den dänischen Reihen gegen die Herzogthümer, gegen seine deutschen Standesgenossen und gegen den deutschen Bund kämpfte. Man wird begreifen daß dieser zukünftige Landesherr und deutsche Bundesfürst aus obigem Grunde bei seinen dereinstigen deutschen Unterthanen in dem Bundeslande Holstein weder auf Zuneigung noch auf Vertrauen wird rechnen können. Mehr als jenes wird ihm aber in den Augen seiner deutschen Unterthanen seine Illegitimität schaden. Bei dem conservativen und gesetzlichem Sinne der hiesigen Bevölkerung wird der Glücksburgische Prinz hier stets für einen Unberechtigten gelten, der auf Kosten anderer sich eines Thrones, der ihm nicht zukommt, bemächtigt habe. Ob es das monarchische Princip fördern heißt bei Thronfolgern nicht das Recht und die Legitimität, sondern die politische Convenienz obenan zu stellen, muß bezweifelt werden. Es ist und bleibt dieses ein gefährliches Beispiel. Nur das demokratische Princip kann dadurch gewinnen. Was die holsteinische Ritterschaft, diese Vertheidiger der Rechte ihres Fürstenhauses, was die Stände Holsteins, wenn diese wieder einberufen werden, von dem Glücksburger Thronfolger sagen werden, wird die Zeit lehren. Schweigen werden sie gewiß nicht. Der Gewissenszwang den man zur Zeit der Landesverwaltung in Schleswig der dortigen Geistlichkeit auflegte und der viele Geistliche veranlaßte ihr Amt aufzugeben und ihre Pfarrstellen zu verlassen, wird gegenwärtig in anderer Gestalt auf die holsteinische Geistlichkeit sich erstrecken. Diese wird demnächst zu Gott beten sollen für die Erhaltung eines Fürsten der nicht der legitime ist, und der dem Lande von einem fremden Volke unter Zustimmung der Mächte aufgedrungen wurde. Wir fürchten sehr daß die schleswig-holsteinische Frage noch nicht gelöst ist, und daß sie noch lange eine eiternde Beule bleibt, die durch eine unerwartete Begebenheit plötzlich wieder aufbrechen wird.

V **Wien**, 20 Oct. Die Herzogin von Angoulême ist nach einem kurzen Krankenlager gestern in Frohsdorf mit Tod abgegangen. Der hier weilende Erzherzog Maximilian von Este, Oheim der Herzogin v. Bordeaux, hat sich heute nach Frohsdorf begeben. — Der Finanzausschuß für das erste Semester des laufenden Verwaltungsjahrs 1851, schien auf die Börse keinen günstigen Eindruck hervorzubringen. Die Valuta ist heute fühlbar gesunken: der Wechselcurs auf London stieg bis 12.15 auf Augsburg bis 123¼, Gold bis 30 Procent und Silber bis 22½ Procent Agio bezahlt. Aus guter Quelle kann ich Ihnen mittheilen daß das Ausgabenbudget für 1852 auf 235 Millionen (gegenüber 270 Millionen des vorigen Jahrs) bereits festgesetzt ist, wodurch eine Ersparniß von 35 Millionen erzielt werden könnte.

Paris, 19 Oct. Der sagenhafte Conversationsstoff der Ministercombinationen wird wohl noch nicht so bald erschöpft seyn. Was der eine Tag bejaht, verneint der andere wieder. Die Combination Billault, gestern angeblich gescheitert (das J. des Débats meldet dieses Gerücht sey allgemein verbreitet gewesen), kommt heute wieder zum Vorschein, nur in einer neuen Verbindung: zwei der eifrigsten Elyséer des abtretenden Cabinets, die HH. Fould und Baroche, werden jetzt als Mitarbeiter an der Bildung des neuen Cabinets bezeichnet. Doch sind die Angaben über den Stand der Unterhandlung mit Billault selbst fortwährend äußerst widersprechend. Wie es scheint ist sie nicht abgebrochen, aber er macht Bedingungen. Nach dem Messager verlangt er daß der Präsident öffentlich auf die Candidatur im Jahr 1852 verzichte, nach dem Avènement du Peuple hat er unter der doppelten Bedingung zugesagt: gänzliche Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31 Mai, aber keine Verfassungsrevision; nach der Gazette de France hat er an mehreren Paragraphen der Botschaft Anstoß genommen, die er weggelassen wünscht. All diese Bedingungen lauten sehr unwahrscheinlich, weil sich ein Ministercandidat doch nicht vorauherein unmöglich machen will. Die Patrie erwähnt selbst eines Börsengerichts von einer Combination Fould-Baroche-Billault, sie bestätigt es nicht, widerspricht aber auch nicht, und macht bloß darauf aufmerksam daß Hr. Baroche sich seit vorgestern auf seinem Landsitz zu Meulan befinde, Hr. Fould gestern nach Fontainebleau abgereist sey. Diese kleine Entfernung der beiden Staatsmänner von Paris, wohin sie jeden Augenblick zurückkehren können, wäre wohl kein Hinderniß um sich bei einer Combination zu betheiligen. Hr. v. Tocqueville war auch mit Billault genannt worden, er hat nun aber im Ordre erklären lassen daß er bis jetzt allen Combinationen fremd geblieben sey und auch ferner bleiben werde. So ist alles noch dunkel und ungewiß, und auch die heutige Sitzung des Permanenzausschusses hat die Lage nicht aufgeklärt. Sie war kurz und unbedeutend und fand, da Dupins Ankunft noch nicht erfolgt war, wieder unter dem Vorsitz des Generals Bedeau statt. Es wurden mehrere

Polizeiberichte mitgetheilt, woraus erhellt daß beim Einzug des sechsten Linienregiments, dessen Oberst den bekannten Tagsbefehl erlassen hat der das zweifache Dementi nach sich zog, eine Demonstration versucht wurde, allein wenig Anklang bei der Bevölkerung fand. Mehrere aus den Departements eingetroffene Mitglieder (nach dem J. des Débats sind jetzt gegen 300 Repräsentanten in Paris anwesend) sollen den übeln Eindruck welchen die jüngsten Kinder der Laune der elysöeischen Politik in den Provinzen hervorbrachten, mit sehr lebhaften Farben geschildert haben. Nächsten Donnerstag hält der Ausschuß wieder eine Sitzung. Er ist die Schildwache der conservativen Partei, die noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben hat daß der Präsident doch noch gutwillig von seiner Wahlreform abstehen werde. Man setzt ihm jetzt durch die Drohung mit der Ungnade der fremden Mächte zu. Das Fusionsblatt l'Assemblée nationale will aus Frankfurt wissen daß der Bundestag in Folge der Vorgänge in Paris die Einberufung der deutschen Contingente angeordnet habe, und daß Rußland, Oesterreich, sowie alle andern Mächte, mit Ausnahme von zweien, aufhören L. N. Bonaparte's Candidatur mit günstigen Augen zu betrachten, sondern vielmehr in ihr ein Element der Unruhe für Europa sehen. Also, schließt sie, wäre die Herstellung des allgemeinen Wahlrechts ein Schritt zum Bürgerkrieg und zum Krieg mit dem Ausland.

Durch Decret vom 15 Oct. ist Hr. de Marguerye, Bischof von Saint-Flour, auf das durch den Tod des hochw. du Trousset d'Héricourt erledigte Bisthum von Autun ernannt; Hr. Lyonnet, Canonicus an der Cathedrale von Lyon, hat das Bisthum von Saint-Flour, und Hr. Guerin, Generalvicar in Besançon, das Bisthum Langres erhalten an die Stelle des Bischofs Parisis, welcher sich nach Arras versetzen läßt.

▲ **Paris**, 19 Oct. Die Verlegenheiten des Elysée sind nicht gering, denn nach allem was man über die Stimmung der conservativen Deputirten vernimmt, ist dieselbe, mit Ausnahme der eigentlichen Bonapartisten, eine dem Präsidenten ungünstige. Die noch im Amt befindlichen Minister suchen nun einen Vergleich mit der Vollzugsgewalt zu Stande zu bringen, und wahrscheinlich wird der Fould'sche Einfluß so geschickt seyn eine sogenannte Transaction zu bewirken. Die Botschaft des Präsidenten wird die Abschaffung des Mai-Gesetzes verlangen, die Mehrheit der Kammer wird schwerlich vollständig darauf eingehen und Verbesserungsanträge stellen. Ludwig Bonaparte wird aus der Noth eine Tugend machen und sich versöhnlich zeigen. Damit ist aber dem Präsidenten in seinem persönlichen Anliegen — der Revisions- und Prorogationsfrage — freilich nicht geholfen; allein die Ordnungsmänner, denen vor der eigentlichen Republik — die geschaffen werden könnte, wenn sie mit dem Präsidenten brächen — nicht wenig bangt, werden sich ebenfalls nachgiebig zeigen im Interesse der Sicherheit des Staats und im Hinblick auf die Möglichkeit einer blutigen Umwälzung. Man versichert daß die gemäßigte Schattirung der Legitimisten, mit Berryer an der Spitze, einem solchen Vergleich nicht aus dem Weg gehen werde, und auch viele Orleanisten, die der Joinville'schen Candidatur kein günstiges Vorzeichen abgewinnen können, ebenfalls bereit seyen Zugeständnisse zu bewilligen. Hr. Thiers, der täglich mit seinen Freunden in Conferenz ist, hat sich bis jetzt noch nicht über das was zu thun ausgesprochen. Sein Verhältniß zu Claremont ist sehr lau, da man von dieser Seite aus seit einiger Zeit alle unmittelbare Correspondenz mit ihm meidet. Die „Fusionisten" haben einen letzten Versuch gewagt und sich der Mitwirkung Changarniers versichern wollen, allein der General soll sie abschlägig beschieden haben. Er wolle um keinen Preis seine Selbständigkeit opfern, antwortete er den Zwischenträgern der „Assemblée nationale."

☰ **Kopenhagen**, 18 Oct. Die Ministerkrisis, welche seit 8 Tagen das Publicum in Spannung erhalten hat, ist beendet. Man kann sagen gegen alles Erwarten sind die HH. v. Reedtz, Graf C. Moltke und Kriegsminister Fibiger aus dem Cabinet getreten. Bis zum letzten Augenblick war man, selbst in den bestunterrichteten Kreisen, der Ansicht daß die beiden entschiedenen Vertreter des Gesammtstaats im Amt bleiben würden, indem man den übrigen Mitgliedern des Cabinets nicht den Muth zutraut ohne die neutralisirende Mitwirkung dieser beiden erprobten Diplomaten den Großmächten gegenüber das Feld zu behaupten. Der Austritt der beiden conservativen Mitglieder des Coalitionsministeriums kann als ein persönlicher und factischer Commentar zu den Antwortsnoten angesehen werden welche unser Cabinet auf die letzten österreichischen und preußischen Noten gegeben hat. Indem die Großmächte darauf gedrungen hatten daß man eine dem jetzigen Continentalsystem entsprechende Politik auch in den innern Angelegenheiten Dänemarks einschlage, und die Verfassungsprojecte zur Ordnung der Monarchie der Mitwirkung der schleswig. und holstein. Stände nicht entzogen würden, hingegen die Erbfolgefrage in einem dem dänischen Gesammtstaat günstigen Sinn zu erledigen sich bereit zeigte, wurde das Cabinet zu einer Entscheidung in sich selbst und vor dem im Reichstag repräsentirten Lande gedrängt. Die beiden HH. v. Reedtz und C. Moltke, der erstere durch seine theils persönlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, der letztere durch seine politische Vergangenheit und conservative Auffassung der dänisch-deutschen Verhältnisse bewogen, haben also vergebens gesucht ihren versöhnlichern Ansichten bei ihren Collegen Eingang und Geltung zu verschaffen. Indeß scheint es daß die der entschiedenern Richtung huldigenden Mitglieder doch nicht durch eine weitere Completirung aus den eigenen Reihen die Spannung mit den auswärtigen Mächten erhöhen wollten, und so fanden sich denn nach längerm Zögern die HH. Conferenzrath Bluhme und General Flensborg zum Eintritt bereit. Hr. Bluhme steht sowie der in allen bisherigen Cabinetten verbliebene Ministerpräsident Graf A. Moltke in vertrauter persönlicher Beziehung zu Sr. Maj., ohne bestimmte politische Färbung, und schon daraus daß der bisher nur in der Finanzadministration beschäftigte und darin tüchtige Mann plötzlich das Portefeuille des Auswärtigen übernimmt, kann entnommen werden daß es sich nur um eine Ausfüllung des vacanten Postens durch eine dem König angenehme, politisch aber nicht präjudicirende Persönlichkeit handelte. General Flensborg ist als Militär aus dem letzten Kriege rühmlichst bekannt, in der Contingentsfrage dürfte er weniger centralisirend auftreten wollen als sein Vorgänger. Die Berling'sche Ztg. von gestern Abend, indem sie die officiöse Anzeige der Ministerveränderung bringt, meint zugleich daß das veränderte Cabinet sich über ein Programm geeinigt habe, wonach vor allem die schleswig'sche Frage, als die augenblicklich dringendste, zur Entscheidung kommen werde, die Erbfolgefrage auf dem bisher eingeschlagenen, naturgemäßen Weg der Verhandlung mit den europäischen Mächte vorgehen, die Abwicklung der holsteinischen Angelegenheiten jedoch nicht so rasch erfolgen werde, da hiebei Verhältnisse in Betracht kämen, deren Entscheidung nicht allein in der Macht des Landesherrn läge. Aus diesen Andeutungen ist ziemlich unverhüllt das Eiderdänenprogramm zu lesen, das, wohl der Majorität des Reichstags entsprechend, in den nächsten Tagen demselben mitgetheilt werden wird. Vorläufig hat die nationale Partei, deren Organ Fädrelandet ist, eine Demonstration vorbereitet um den Reichstag und durch ihn die Regierung auf dem Eiderdänenweg vorwärts zu bringen. Es ist nämlich eine Adresse an den Reichstag in Umlauf gesetzt, in welcher die Incorporirung Schleswigs in Dänemark als das einzige Mittel genannt wird um dem Land wieder dauernden Frieden zu geben. Bis jetzt zählt die Adresse wenige Unterschriften von namhafter Bedeutung. Wir stehen nun am Anfang einer neuen Krisis.

* Wir haben aus **Konstantinopel** Briefe vom 11 Oct. Drei Officiere aus dem ehemaligen ungarischen Revolutionsheer hatte man nach Persien geschickt; um vereint mit den neulich dahin abgegangenen österreichischen Officieren die Truppenbildung zu übernehmen? Es ist auffallend daß weder die Konstantinopler noch die Alexandrinischen Briefe von dem durch französische Berichte aus Smyrna verbreiteten Gerüchte eines Ueberfalls von Mekka und Medina durch die Wahabiten etwas wissen. Die Sage scheint fabelhaft zu seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 22 Oct. Bayer. $3^{1}/_{2}$proc. Oblig. 94 G.; 4proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 95 P., dito 5proc. erster Emission 102 P., dito zweiter Emission $103^{1}/_{4}$ P.; Bankactien II. Sem. 684 P.; Prämiensch. ältere 120 P., neue 91 P.; österr. 5proc. Metall. 76 P.; $4^{1}/_{2}$proc. 67 P.; 5proc. lomb.-venet. 74 P.; württ. $3^{1}/_{2}$proc. 90 P.; $4^{1}/_{2}$proc. 101 P.

Amsterdam, 18 Oct. $2^{1}/_{2}$proc. $57^{5}/_{16}$; 3proc. $67^{1}/_{2}$; 4proc. $88^{11}/_{16}$; Syndic. $3^{1}/_{2}$proc. $88^{1}/_{2}$; span. innere Schuld $34^{7}/_{8}$; portug. 4proc. $32^{5}/_{8}$; Metall. 5proc. neue $78^{1}/_{16}$; Ard. $14^{1}/_{16}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Demande. Une demoiselle allemande, âgée de 20 ans, de religion catholique, de bonne famille et d'humeur enjouée, sachant outre sa langue mère, le français, de même le piano et le dessin etc., désire se placer en qualité de dame de compagnie chez une dame ou famille de distinction. S'adresser par demandes affranchies, marquées des lettres A. Z. Nro. 4655 à l'expédition de ce journal.

Stellegesuch. Ein deutsches Fräulein, 20 Jahre alt, katholischer Religion, aus achtbarer Familie, munteren Gemüths, außer seiner Muttersprache des Französischen kundig, ebenso des Piano's und des Zeichnens ꝛc., wünscht als Gesellschafts-Fräulein bei einer Dame oder in eine Familie von Stand einzutreten. Nähere Nachweisungen auf frankirte Briefe unter Adresse A. Z. Nro. 4655 bei der Expedition dieses Blattes. [4655—56]

Uebersicht.

Wanderblätter aus dem Orient. (VII. Kairo. Von Jul. Braun.) — Leben und Reden Sir Robert Peels. (II. Von H. Künzel.) — Die Holzgasbeleuchtung auf dem Eisenbahnhof in München. — **Neueste Posten.** Frankfurt. (Mordanfall.) — Stuttgart. (Kammerverhandlungen.) — Leipzig. (Verhaftung.) — Magdeburg. (Haussuchungen. G. Fein nach der Schweiz zurückgeschafft.) Stralsund. (Edictalladung Hassenpflugs.) — Budissin. (Verhaftung.) — London. (Preismedaillen der Industrie-Ausstellung.) — Kopenhagen. (Die Veränderung des Ministeriums.) — Paris. (Ministercombinationen. Sitzung des Permanenzausschusses.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 22 Oct.

. **Wien,** 22 Oct. 5proc. Metall. $92\frac{7}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{5}{8}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $298\frac{3}{4}$; Bankactien 1216; Nordbahn-Actien 1460. **Wechselcurs:** Augsburg uso 123; London 12.10.

Wanderblätter aus dem Orient.

Von Julius Braun.

VII. Kairo.

* Im März 1851. Wir sitzen unterm breiten Schatten der Akazien — d. h. nicht unserer Pseudo-Akazien, sondern der wahren, dunkeln, mächtig großen, mit den langen gelben Schoten — und haben die kleine Tasse köstlichen, ächten Mokka's in Händen. Das Nargileh steht neben uns, das elegant geformte, schlanke Wassergefäß von Glas, das auf seiner Mündung oben den Tabak und die Kohle trägt, während das schlangenartig bewegliche Rohr darunter ansetzt den Rauch anzuziehen, den eine Röhre erst ins Wasser hinab sendet — in der That ein Institut und ein Kraut das auch uns Nichtraucher bekehren könnte. Der schwarzbraune Nubier zeigt vergnügt auf einen Eisenbahnzug, der aufs Glas gemalt ist — richtig, Abbas Pascha hat eingewilligt, und binnen kurzem wird Alexandria mit Kairo verbunden seyn, eine englische Unternehmung, und hoffentlich zu leidlicherem Preis als jetzt mit den Dampfbooten. Die armen Sicilianerjungen malen sich auch am liebsten Eisenbahnzüge an die Wände — tiefe Volksseufzer — werden aber länger warten müssen — länger als die Aegypter!

Die lange Kaffeehütte vor der wir sitzen, säumt eine der Straßen welche die hübsche Anlage, Esbekieh genannt, durchziehen. Ein weiter grüner Raum, immer frisch bewässert, mit reichem Baumwuchs von Oliven, Sykomoren, Mimosen, Tamarisken, mit Blumenfeldern und Lauben — alles im besten jungen Trieb. Einige Gasthöfe und Paläste, Minarets und Palmen ragen über die breiten Akazien-Alleen die ihn einfassen. Hier spaziert die fränkische Bevölkerung und ist die europäische Tracht fast vorherrschend, obgleich die Orientalen gern ihre Beine drinn falten und rauchen. Es ist heute Sonntag, man merkt's bedeutend in der Stadt, wenn er auch hoffentlich niemals drüber lasten wird wie der englische auf Malta, wo der maltesische Himmel selber sein Gesicht meint zum Weinen verziehen zu müssen als ob er über Manchester hinge. Da hör' ich wahrhaftig lieber die Ballmusik einer Palermitaner-Kirche oder sehe die h. Theresia zu Neapel im Galopp ihre Treppe hinaufsetzen unter dem Beifallklatschen des Volks.

Der Strom des Lebens geht wenige Schritte an uns vorbei, denn die Straße nach Bulak, dem Hafen von Kairo, führt durch Esbekieh. Ganze Heerden Esel, den Wasserschlauch übergeworfen, werden rasch hereingetrieben. Beladene Kamele in langem Zug und sicherm Arbeitsschritt auf dem breiten weichen Druckwerk ihres Fußes — ein plebejisches Thier, in Fetzen gekleidet, ohne andern Trieb als gehorchen und arbeiten, und höchstens durch ein Röcheln das Uebermaß seiner Last anklagend. Da sind die Esel viel individuellere Naturen! Dort reiten zwei schwarzseidene Luftballons zu beiden Seiten über den Esel hängend mit verhängtem Gesicht. Das sind vornehme Frauen. Die vom Volk schreiten in ihrem dunkelblauen Tuch, das die ganze Gestalt überzieht — unter den Augen der lange schwarze Lappen, der an den Schläfen und durch eine Spange über die Stirn sich ans Kopftuch hängt. Sie haben das Kind auf der Schulter reiten, die eigenthümliche Tragweise hier, die wohl von der geraderen Schulterordnung dieses Volkes bedingt wird. Aber dort kommt ein vierspänniger Wagen, der Läufer mit der Peitsche voraus, der, um Raum zu schaffen, vor jedem Wagen hier unentbehrlich ist. Da sitzen zwei ähnliche Grazien oder Tintenfische oder Fledermäuse drinn, das Gesicht unter Kreuzband. Die mögen gar dem Pascha gehören. Da drüben wo's in die Stadt hineingeht, baut der Pascha zur Abwechselung einen Palast — er thut nämlich kaum etwas anderes — und die armen Fellahjungen die dazu gepreßt werden, wandeln unter kläglichem Gesang, der, scheint's, überall die Arbeit erleichtern soll, ihren Stein auf der Schulter und den Treiber hinter sich, drauf zu. Auch ein Haufen Beduinen, ächte Wilde mit tättowirten Armen, vielleicht zum erstenmal in der Stadt: ich habe sie ihr eigen Conterfei am deutschen Buchhändlerladen anstaunen sehen; dicht daneben, beim deutschen Conditor, können sie sich gar von Zucker finden.

Eine amerikanische Karawane sammelt sich unter der Akazien-Allee, Kamele mit Wasserfässern, Hühnerbehältern ꝛc. Die zur Probe aufgeschlagenen Zelte werden aufgeladen — wir lassen alles gern ziehen, und haben vorerst keinen Sinn für die Poesie und Prosa einer Wüstenreise. Vielmehr wenn die wachsende Sonntagsbevölkerung uns vertreibt — diese Levantiner sind nicht eben die angenehmste Race — und wenn wir unsre zwei Kupferstückchen für den Kaffee bezahlt (oder auch nicht, denn das Kupfer ist rar und muß, ein arger Mißstand dahier, mit großem Verlust eingewechselt werden, da kein Mensch herausgibt), so nehmen wir lieber noch einen Esel, etwa nach der Citadelle zu reiten.

Sprechen wir erst bei Hakim Pascha, Dr. Griesinger aus Württemberg, an. Der Thürsteher oder vielmehr Thürlieger thut als griffe er mit fünf Fingern in einen Topf und streicht die fünf Finger durch den Mund, um anzudeuten daß der Hr. Doctor zu Mittag speise: als ob selbiger den Gebrauch der Gabeln bereits aufgegeben hätte. Griesinger hat außer des Pascha Gesundheit die medicinische Schule zu dirigiren, und ist ein großer General oder Bey hier zu Land. Wenn man mit ihm ausfährt oder ausgeht, springen alle Hauptwachen ins Gewehr. Außer ihm, der aus dem Dienst der Statthalterschaft abberufen wurde — er war kurze Zeit Professor in Kiel — sind Reyer und Lautner aus Wien an der Schule thätig. Die Auswahl konnte nicht besser seyn, und es wird ihnen hoffentlich gelingen eine Generation eingeborner Mediciner zu erziehen, nachdem die Franzosen, Clot Bey ꝛc. nichts hinterlassen haben. Für den Bedarf des Landes, der Armee, Ausreichendes zu erzielen, haben sie wirklich Hoffnung. Wenn man nur nicht die Jungen hinterm Esel wegholte, auf den Dörfern preßte um Medicin zu studiren, ohne Spur von Vorbildung. Sie bekommen 20 Piaster monatlich — da rechnet natürlich der Alte daß sein Sohn als Schuhputzer dreißig verdient, und gibt ihn nicht freiwillig. Der Vortrag geschieht französisch, und muß satzweise übertragen werden, doch studirt man eifrig, zum Theil mit Verzweiflung, arabisch.

Wir lenken also ein ins Gedränge der graden europäischen Bazarstraße, mit ihren Laden und Verkaufszellen, großentheils im Neubau begriffen. Es braucht, um hindurchzukommen, noch mehr Virtuosität als im Toledo in Neapel. Der Stock ist unentbehrlich, um alles Randeln an Ochsen und Achsen, Kamelslasten und Mauerecken zu vermeiden. Soldatenposten sind aufgestellt um Luft zu halten. Indeß, unser Esel hat guten Instinct, und es ist ein unerschöpfliches Vergnügen durch dieses bunte Gewühl orientalischen Lebens zu eilen. Die Franken und wir selber tragen wenigstens den Tarpusch, die dicke steife Mütze von rothem Wollfilz, mit der großen blauseidenen Quaste nach hinten. Ein Schlag von oben drückt den Boden ein, so daß die Rundkante nach oben sich hübsch klar heraushebt. Der Tarpusch hält den Kopf warm, was ein Hauptbedürfniß hier seyn soll, aber die Augen bleiben ungeschützt, und mögen die hiesigen Leiden von dieser Tracht zum Theil verschuldet werden. Die Straße ist gedeckt, kühl, dunkel, wie überall in Kairo. Eine wahre Kellerluft kommt uns entgegen, wenn wir aus sonnigem Platz — doch überdeckt man auch ganze Plätze — in die engen Gassen zwischen hohen, überhängenden Häusern eingehen, mit geschlossenen Logen und Erkern, oft von feiner Holzarbeit. Da und dort ein interessantes Stück arabischen Styls, Hufeisenbogen und Steinsculptur, zahlreiche Moscheen, in die Quere weiß- und rothgebändert, mit unerschöpflichem Wechsel ihrer Minarets, die im Kranz oder in den verschiedenen Ringen ihrer Rundbalcons so prächtig schlank emporsteigen. Ueber der Portalnische senkt sich das Tropfsteingewölbe, oder strebt muschelförmig sich auszubreiten; ein Blick durchs Thor im Vorbeifliegen zeigt den Hof von zierlichen Rundbogen umstellt. Weniger erquicklich sind

die türkischen Stylproben mit vorragendem, ausgebauchtem Dach, barbarischen Verzierungen, antiken Säulenformen, aber möglichst mißverstanden — es scheint die zopfige Renaissancezeit der orientalischen Kunst. So sind Brunnbehälter, Bäder wo man sich kaum durchdämpfen und durchkneten lassen, Moscheen mit zugespitzten Minarets, während die arabischen mit einem Kuppelknopf enden.

Wir eilen durch einen Eßwaaren-Bazar. Sie sind wenig einladend. Man könnte nichts anrühren von allem was in ganz Kairo sich feilbietet, die Orangen ausgenommen. Namentlich ist's eine Qual hier, im Lande der Palmen, keine eßbare Dattel zu finden, kaum auf den Tables'd'hôte der großen Hôtels — alles in Staub und Schmutz begraben, oder in einen einzigen Ballen zusammengeschmiert. Was wir daheim Schönes und Gutes sehen, kommt von Tunis oder aus Jupiter Ammons Oase über Alexandrien. Jetzt ein Schusterbazar mit den gelben und rothen Pantoffeln; jetzt eine Straße die Eselssättel fertigt, mit dem mächtig breiten rothen Lederknopf nach vorn; jetzt durch einen Waffenbazar mit langen Pistolen und krummen Klingen. Wenn die Kairener Barricaden bauen, wozu ihre Gassen sich vortrefflich eignen, dann finden sie hier einiges beisammen. Aufstände hat's früher genug gegeben. Aber wenig rücksichtsvoll scheint die nahe Citadelle, mit ihren Basteien zum Theil im Neubau begriffen, durch die wir jetzt hinaufreiten, an den dummen Gesichtern der Soldaten des Abbas Pascha und den Officieren vorbei, die sich in nichts von ihnen unterscheiden. Die Soldaten tragen weiße Leinwandjacken, deßgleichen Beinkleider und den rothen Tarpusch. Aber eine Eigenschaft haben sie in der keine Truppe sie erreicht, und die es allein möglich machte Arabien zu erobern: daß sie fast von nichts leben können.

Hier, gleich unsere Straße, die hinaufführt zwischen den Mauern, ist es, die, vorn und hinten durch Thore geschlossen, die Stätte des Mamelukenmords wurde. Dort setzte Emin Bey, der einzige der entkam, in die Stadt hinunter.

Vor einer alten Burg Saladins steht der Neubau der noch nicht vollendeten Alabaster-Moschee, hoch über Kairo, zwischen den hohen, wunderschlanken zwei Stiften ihrer Minarets, die aus weitester Ferne die Erwartung auf Kairo reizen. Wenn wir eintreten — eine hohe Kuppel auf vier Pfeilern und zwischen diesen nach vier Seiten die vier Halbkuppeln oder Nischen, noch immer hoch genug. Die Kuppel ist bereits reich ausgemalt in Grün- und Goldarabesken, eine herrliche Rosette die hoch da droben schwebt. Die Wände, der ganze Bau ist von gebändertem orientalischen Alabaster, freilich nicht so schön wie die zwei Säulen die zum Bau der Paulskirche nach Rom geschenkt wurden, jenes entzückende Gestein, tiefgelb und weiß, halb durchsichtig. Der Stein ist derselbe, aber die schlechte Arbeit verderbt ihn zum Erbarmen.

Ueberhaupt von einer Präcision der Arbeit, wie sie anderwärts überall den Höhenpunkt der Kunst charakterisirt, hat man hier zu Land keinen Begriff, auch in den besten Zeiten arabischer Architektur nicht. Vor der Moschee ist ein viereckiger Hof, von Säulen und Rundbogenhallen umstellt, über jedem Rundbogen eine Kuppel, und von Fenstern durchbrochene Wände im Viereck nach außen. Leider haben die steifen Alabastersäulen, und namentlich in der Moschee, wo über dem Eingang sich noch eine Vorhalle wölbt, sehr geschmacklos zopfige Capitäle und Fußgestelle — alberne Guirlanden unten herumgelegt in schlechtester Arbeit, und Capitäle wie Mehlbeutel. Aber immerhin wird die Wirkung bedeutend seyn, wenn wir hereinschauen der Nische gegenüber, die, wie in allen Moscheen, die Richtung des Gebets angibt, und unter den zahlreichen Lampen die an langer Kette aus der Höhe niederschweben. In einer Ecke ist Mehemed Ali's Grab. Draußen im Hof zersägen sie die Alabasterblöcke daß es ein Jammer ist, rechts, links, wie eben die Säge gehen will. In der Mitte ist der gewöhnliche Brunnen, oder thut als ob er einer wäre, mit dem Kioskdach im türkischen Geschmack, d. h. tatarisch-chinesisch.

Aber so schön und feenhaft von Ferne die Moschee über Kairo thront, so schön streckt sich tief Kairo unter uns hin. Die Fülle von Minarets über der rauchenden, verschwimmenden Stadt, der gewaltige Bau der Moschee des Sultans Hassan zunächst unter der Citadelle, der Blitz des Nils in der Ferne und die Wüste mit den Pyramiden, deren Größe, wie die Peterskuppel, in allernächster Nähe und in weiter Ferne am bedeutendsten wirkt.

Wenn nicht eben das bunte Straßenleben seinen unerschöpflichen Reiz hätte — und die Decoration dahinter, sonst das Sehenswerthe ist bald erschöpft. Die Stadt selbst ist weitaus die beste im Orient, neben viel Ruin auch viel Neubau, die Häuser meist bunt geschmückt mit Sternen und Palmformen ꝛc. aus bunten Latten, an denen die Lampendräthe für festliche Beleuchtung hängen.

Man schickt uns hinaus nach Schubra in den Garten des Abbas Pascha. Ein prächtiger Ritt führt dahin auf hoher Straße nilabwärts, unter der Allee von Akazien und Sykomoren, die sich beide sehr ähnlich sind in der dunklen Laubfülle und der riesenhaften Verzweigung des gewaltigen erdfarbigen Stammes. Nur mit diesen Bäumen kann man solche Straßenbreite überdachen. Draußen sind die wohlgepflegten Gärten des Abbas Pascha von Orangen und Blumen. Die gemeine Dattelpalme wird hier nicht zugelassen. Reiche Pavillons umgeben ein Wasserbecken, aus dessen Mitte sich eine Blumeninsel hebt — alles von Alabaster. Sie sind ausgeschmückt mit der kostbarsten Pariser Eleganz, welche die Hauptausgabe des Landes ausmacht.

Ungleich anziehender sind die verwilderten Gärten Ibrahims auf der Nilinsel Rhoda aufwärts. Dort wird man mit Entzücken neue Baumformen, ungesehene Palmen finden. Da steht eine mit weißem, glattem, schwebendem Stamm, mächtig hoch, und einen Riesenbusch dunkelgrüner Straußfedern ausbreitend — es ist die Sagopalme. Ungeheure Bambusstauden, die Rohre mit mehreren Händen nicht zu umspannen, Alleen vom Kautschukbaum — er hat große, glänzende, dunkelgrüne Blätter, und sendet Wurzeln aus den Zweigen nieder. Pflanzungen der köstlichen Bananen, deren lichtgrüne Riesenblätter aber um diese Jahreszeit alle zerfetzt sind, dann die ächte arabische Aloe in Blüthe schießend, und riesenhaftes Schlinggewächs und Cactus in hügelhohem Gebüsch. Aber wenn wir das lassen sammt Pfefferbaum und Cypressen: unter den heimathlichen, jungbelaubten Hängeweiden, ganzen Wäldchen nordischer Bäume kann man ein Frühlingsgefühl einziehen und den berauschenden Duft der Orangen dazu, wie es sonst im Süden nicht möglich wäre. Rechne ich doch bis zu meinem letzten Winter schon mehr als ein Jahr. Mitten in der Wildniß finde ich zwei Wüstenzelte aufgeschlagen mit preußischen Farben. Es ist eine preußische Gräfin mit ihrem Sohn, die ganz Syrien und Palästina durchzogen hat und das Leben der Wildniß den Hotels vorzieht. Zwei große Barken mit der preußischen Flagge liegen unten am Kai. Wenn doch die preußischen Staatsmänner auch solche Reiselaunen hätten! Doch davon ein andermal.

Mein Eselsjunge wälscht in allen Sprachen um eine Anerkennung seines Thiers zu hören, da ich wieder aufsteige: Good dunghy, bono Buriko, gut Esel, ja wohl! Die englische Sprache hat große Fortschritte hier gemacht, die französische ist fast verschwunden. Nur ganz alte Dragomans verstehen französisch, die andern sprechen englisch und italienisch. Die wachsende Wichtigkeit der englischen Sprache ahnt man bei uns im Binnenland gar nicht. Es ist aber sehr betrübt wenn man zunächst mit der Litteratur zu thun hat, also vor allem auf die Gränzen seiner National-Litteratur eifersüchtig ist, wahrzunehmen wie alle fremden Erbtheile, wenn sie je zu einer eigenen Cultur kommen, nur eine englische haben werden. Wer ist Schuld daran?

(Beschluß folgt.)

Leben und Reden Sir R. Peels.

Von H. Künzel.

II.

m. Als Peel nach langem Harren sein Ziel erreicht hatte, und an die Spitze seines letzten Ministeriums trat, war die Frage der Korngesetze schon in den Vordergrund getreten, und seine Begabung als Staatsmann, seine praktischen Talente und politische Wandelbarkeit bewährten sich aufs neue an dieser Aufgabe. Sie bietet daher auch den besten Anhalt um diese Eigenschaften in ihrer Gesammtheit zu beurtheilen. Die erste Maßregel welche Peel ergriff um dem immer steigenden Verlangen nach der völligen Abschaffung der Korngesetze zu begegnen, war die sogenannte gleitende Scala. Man hat Mühe in dieser Maßregel das gewiegte Urtheil des großen Staats- und Finanzmannes zu erkennen. Man vermißt es schon darum weil er 1842 noch für möglich hielt was er 1829 dafür gehalten hatte. Man vermißt es noch mehr in der Rücksicht auf den praktischen Zweck der Maßregel. Peel faßte auch diese Frage, wie alle andern, von dem praktischen und materiellen Gesichtspunkt ins Auge: „Es kann nicht geläugnet werden, sagte er, daß in Folge der wachsenden Bevölkerung des Landes eine Nothwendigkeit vorliegt sich nach einer Zufuhr aus andern Ländern umzusehen. Großbritannien erzeugt für seinen eigenen Gebrauch nicht hinreichend Korn.“ Aber gerade die gleitende Scala mußte dieser Zufuhr aus fremden Ländern entgegenwirken; sie entzog den Speculanten in entfernten Gegenden alle festen Grundlagen für ihre Berechnungen. Nur ein einziges Kornland hat von dieser Maßregel Gewinn gezogen: die preußischen Ostseeprovinzen, welche nahe genug waren um die Schwankungen des englischen Getreidemarkts in ihre Berechnung zu ziehen.

Wenn wir nun zu der letzten und entscheidenden Maßregel zu welcher sich Peel entschließen mußte, zu der völligen Aufhebung der Korngesetze übergehen, so müssen wir auf unsern frühern Satz zurückkommen: daß man wohl im allgemeinen zur Verwirklichung von Reformen den Staatsmann wählen werde auf dessen eigenem Grund und Boden die Reform gewachsen ist, weil nur dieser allein das rechte Maß und den Zeitpunkt für dieselbe vollkommen treffen könne. Wir müssen uns zu der Ansicht bekennen daß Sir Robert Peel seine letzte Maßregel zu spät ausgeführt und darum auch, aus seinem eigenen Gesichtspunkt als conservativer Staatsmann betrachtet, die richtige Begränzung für dieselbe überschritten hat, weil er nicht mehr im Stande war dieselbe einzuhalten. Etwas ähnliches war schon bei der Emancipation der Katholiken

der Fall; wenn man diese Maßregel nicht so lange aufgeschoben und den Anfang zu einer gerechten Verwaltung für Irland nicht so spät gemacht hätte, so wäre wohl die ganze Rolle welche vorher und nachher von O'Connell gespielt ward zu Boden gefallen, und es wäre vielleicht der furchtbare Zustand vermieden worden in welchem sich Irland bis um die Mitte der dreißiger Jahre befand. Doch kommen wir auf die Korngesetze zurück. Wir sind der Ansicht daß Lord John Russell das Richtige getroffen hatte als er einen geringen, aber festen Eingangszoll auf fremdes Getreide vorschlug, und zur rechten Zeit ausgeführt würde diese Maßregel wohl ebenso die Freihändler beruhigt haben, als die Protectionisten jetzt gerne bereit wären sich dieselbe gefallen zu lassen. Aber durch die halbe Maßregel der gleitenden Scala nur noch mehr aufgeregt verlangte die öffentliche Meinung die völlige Abschaffung der Getreidezölle, und Peel gewährte sie mit vollen Händen. Die Wirkung war ungeheuer, und überraschend selbst für die Freunde und Anhänger der Maßregel. Das plötzliche Herabsinken des Preises der ersten Lebensbedürfnisse um etwa 40 Proc. war für ein Land von so verwickelten Gesellschaftsverhältnissen wie England eine Art von Revolution. Durch den sinkenden Werth der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse ward der steigende Druck der öffentlichen Lasten nur immer mehr fühlbar; daher schon jetzt der allgemeine Ruf nach Steuererleichterung, dem durchaus nicht in entsprechendem Maße genügt werden kann, weil die Ausgaben und insbesondere die Schuld des Staats nicht in demselben Maß abnehmen wie der Preis der Lebensbedürfnisse. Daher auch der Ruf nach Frieden und Ersparnissen, der mit der Weltlage im allgemeinen und mit den Machtverhältnissen Großbritanniens in allen Welttheilen in dem grellsten Widerspruche steht. Die Plane der Radicalen nach dieser Seite hin sind so beschaffen daß sie eine völlige Umwälzung in der brittischen Politik und in ihren Beziehungen zu dem Ausland herbeiführen müßten. So wäre denn die Peel'sche Maßregel wohl nur dann als vollkommen zu betrachten, wenn zu gleicher Zeit eine Fürsorge getroffen wäre um die Staatsschuld zu vermindern, und um die Ausgaben des Staates ohne weitere Belastung der arbeitenden und bedürftigen Classen zu bestreiten. Man wird erwidern daß eine solche Vorkehrung in der Einkommensteuer, als in einem Bestandtheile des Peel'schen Planes, schon enthalten sey. Ohne Zweifel war sie eine solche in dem Plane Peels; aber sehen wir nicht schon jetzt gerade diejenigen die mit Peel in der Aufhebung der Korngesetze übereinstimmten, die Radicalen des Mittelstandes, gegen das Princip der Einkommensteuer Sturm laufen? Denn heißt es nicht das Princip der Einkommensteuer angreifen, wenn man gegen die gleiche Betheiligung des Industrie-Erwerbs und der Boden-Rente kämpft? Ist die Einkommensteuer nicht eine Ausnahmssteuer, und ihrer Natur nach auf der gleichen Betheiligung aller beruhend? Und ist es nicht gerade die Bestimmung derselben das bewegliche Eigenthum zu den Staatslasten heranzuziehen? Um die Einkünfte des Bodens herbeizuziehen gibt es sehr verschiedene Methoden, und man hat sie so gut in England zu benutzen gewußt als in den meisten Festlandsstaaten. Der Weg der Radicalen wird entweder dahin führen die Einkommensteuer ganz abzuschaffen, oder gerade die Classe für die Kosten des Freihandelssystems haften zu lassen welche bei der Einführung desselben am meisten gelitten hat. In dem einen Falle wird das Gleichgewicht der Finanzen zerstört, in dem andern wird die brittische Gesellschaftsverfassung in ihrer Wurzel angegriffen; denn wenn es nicht möglich ist die Lasten des Volkes durch Ersparniß zu vermindern, was bleibt dann übrig als sie aus dem Vermögen der privilegirten Classen zu erleichtern? Ohne Zweifel ist dieß die Absicht der Radicalen, allein es konnte nimmermehr die Absicht eines conservativen Staatsmannes seyn, und es kann überhaupt nicht in der Absicht eines wahren Staatsmannes liegen alle Macht und alle Vortheile der Staatsgemeinschaft in die Hände einer einzigen Classe zu legen, sey es nun die Mittelclasse oder einer der Stände des Mittelalters. Was würde die Folge seyn wenn die brittischen Großen es müde würden ihre Ländereien dem Ackerbau zu widmen, der die ungeheuren auf denselben verwandten Capitalien nicht mehr lohnen kann, um sie (wie Sir James Graham jetzt schon anräth') zur Schafzucht zu benutzen und in Weideland zu verwandeln? Ein solcher Zustand ist in der Geschichte nicht neu. In den römischen Kaiserzeiten war der Ackerbau in Italien fast ganz eingestellt; das Volk ward durch Zufuhr aus fremden Ländern ernährt, und der Boden, in große Gütercomplexe vertheilt, war dem größten Theile nach zu Weideland benutzt. Die Folge war die Abnahme der Bevölkerung, der ungemessene Reichthum Einzelner und die allgemeine Verarmung der Massen.

Wir sind auf dem Punkt angekommen wo wir einige Resultate zu ziehen vermögen, um die Absichten und die Handlungsweise Sir Robert Peels zu erklären. Wir müssen hier zuerst auf einen Irrthum hinweisen den Peel mit vielen Staatsmännern, und namentlich mit Staatsmännern unserer Zeit, getheilt hat. Er schien an die Möglichkeit zu glauben gewisse Verbesserungen von positiver und materieller Natur durchzuführen ohne daß es nöthig wäre auch eine gleiche Sorgfalt den politischen und moralischen Bedürfnissen zu widmen die an jene sich anknüpfen, aus ihnen hervorgehen und auf sie zurückwirken. So hatte Pitt (um uns deutlich zu machen) die Parlamentsreform aufgegeben, da er seine Finanzplane auch ohne dieselbe durchsetzte; so hatte Peel in den zwanziger Jahren das Geldwesen, die Criminalgesetze und die Polizei verbessert, und sich allen andern Reformen widersetzt; so hat er die Korngesetze aufgehoben, und das unentbehrliche Zwischenglied der Reformbill bekämpft; und so war auch wohl bei jener großen Maßregel das Interesse der Volkswirthschaft sein Hauptaugenmerk, und nicht alle die großen Nachwirkungen die sie auch auf dem Felde der Politik haben mußte, sind seinem Geiste gleich gegenwärtig und von gleichem Gewicht gewesen. Doch war er auch darin nicht beschränkt und einseitig; die Emancipation der Katholiken z. B. (und wie vieles andere!) ist eine Ausnahme von jener Regel. Dieß führt uns auf eine andere Eigenthümlichkeit, die sich mit den zahlreichsten Beispielen aus seinem Leben belegen läßt und auch mit dem vorigen in einer nahen Verbindung steht. Er hat offenbar in seiner Jugend ein politisches System auf Treu und Glauben angenommen, dessen einzelne Theile ihm immer mehr wankend wurden, je mehr er Gelegenheit hatte sie nach allen Seiten hin einer Untersuchung zu unterwerfen. Es lag aber gar nicht in seiner Geistesart (da speculatives und kritisches Talent ihm nicht gegeben war), das System im ganzen oder dessen einzelne Theile aus allgemeinen Gesichtspunkten zu überschauen; so daß es rein praktischen Motiven und den äußern Umständen überlassen blieb, wie die einzelnen Fragen sich an ihn herandrängten und seinem Nachdenken eine neue Richtung gaben. Dieß ist ohne Zweifel die glimpflichste und achtungsvollste Weise, um neben den großen und ruhmvollen Seiten seiner Handlungsweise auch ihre Räthsel und ihre Widersprüche zu erklären. Denn frei von aller Zweideutigkeit kann es nicht genannt werden wenn er 1841, als es galt das Ministerium Melbourne zu stürzen, sich auf das entschiedenste für die Aufrechthaltung der Korngesetze aussprach; wenn er 1844 „entschiedener als je" erklärte, er werde den Landbauinteressen den bisherigen Schutz auch fernerhin erhalten; wenn er noch 1845 sich dem Antrag für die Aufhebung der Korngesetze „auf entschiedene Weise" widersetzte. Hier ist es wohl offenbar die beste Rechtfertigung für seine Redlichkeit, wenn auch nicht in gleichem Maße für seinen Ruf als Staatsmann, wenn man annimmt daß abermals sein rein praktisches Motiv, die Mißernte von 1845, ihn zu neuem Nachdenken über diesen Gegenstand veranlaßte, und auch noch die letzte Scheidewand zum Fallen brachte die ihn von dem System des Freihandels bisher getrennt hatte. Selbst die boshaften Vorwürfe Disraeli's sind oft sehr scheinbar; der Vorwurf zumal eine conservative Regierung sey in dieser Weise eine „organisirte Heuchelei" gewesen: denn es wäre allerdings dem natürlichen Gefühle nach an Cobden und den Whigs gewesen die Reformen auszuführen die ihr Eigenthum waren. Auch Cobden selbst hat im Jahre 1845 den „Politikern" zu Gehör ein scharfes Wort gesprochen. „Der Schrei nach Schutz, sagte er, ist eine passende Handhabe für die Politiker gewesen. Dieser Schrei nach Schutz bestimmte in den Grafschaften die letzte Wahl und die Politiker gewannen Ehre, Einkünfte und Stellen durch ihn. Nun, soll diese alte zerrissene Fahne des Schutzes immer noch in den Grafschaften zum Wohle der Politiker aufgehißt werden?" u. s. w. Wer kann hier wohl anders mit diesen „Politikern" gemeint seyn als Peel, Graham und die übrigen Mitglieder der eigentlichen Regierungspartei?

Es hieße in der That die Natur des Menschen verkennen wenn man bei dem Urtheil über Peel den Motiven des Ehrgeizes und den vielen persönlichen Triebfedern die vom öffentlichen Leben, und insbesondere von einem erregten Parteileben unzertrennlich sind, die gebührende Würdigung und Inbetrachtnahme versagen wollte. Wie der jüngere Pitt, sein großes Vorbild, der ministerielle Führer des Unterhauses zu werden, war schon von Jugend auf sein edler Ehrgeiz; und auf die wichtigsten Knotenpunkte in seinem Verhalten als Politiker fällt aus dieser stetigen, nie aus dem Auge gelassenen Bemerkung ein helles Licht. Er bestärkte sich in den Grundsätzen der starren Tories, als Canning sich den liberalen Bestrebungen näherte; hätte er sich damals schon einer liberalen Politik zugewandt, so würde er (wie sein Biograph bemerkt) von einem Nebenbuhler zu einem Anhänger Cannings herabgesunken seyn; er hätte die Ansprüche seines Nebenbuhlers auf die Stelle des künftigen Premierministers unterstützen, und so die Spitze seines Ehrgeizes abbrechen müssen. Er schloß sich statt dessen an Wellington, durch dessen Hülfe er für eine Zeitlang sein Ziel erreichte. Er wies die Gelegenheit von sich, die sich 1830, 1837, und sogar noch 1845 darbot, sich mit den Whigs in eine Verbindung einzulassen (was für sein Land wohl unstreitig das beste gewesen wäre), weil er nicht erwarten durfte daß die exclusiven Whigs ihm den Platz räumen würden, der allein seiner hochfliegenden, aber allerdings gerechten Ehrbegierde die volle Befriedigung gewähren konnte. Er nahm dagegen in seinen letzten Lebensjahren die Richtung eine unabhängige Mittelpartei zu bilden, die sich auf die Mittelclassen und auf die Handels- und Fabrikinteressen hätte stützen können — ein Versuch für den es in England wohl noch zu frühe ist. Auf der andern Seite sind wir überzeugt daß er in der letzten Krisis bei der Aufhebung der Korngesetze (und ebenso früher bei der Emancipation der Katholiken) von allem persönlichen Ehrgeiz frei war; man müßte denn das stolze Bewußtseyn so nennen wollen daß das Schicksal ihn als den einzigen Staatsmann zu be-

stimmen schien, der im Stande wäre, wenn auch nur mit Aufopferung seines eignen politischen Lebens, seinem Vaterlande über eine der schwierigsten Lagen hinüber zu helfen. Er mußte klar einsehen daß er in unmittelbarer Folge der Aufhebung der Korngesetze durch ihn selbst auf die stolze Stellung verzichten mußte die er an der Spitze einer großen Partei bisher eingenommen; er mußte voraussehen daß ihm vor der Seligsprechung durch die öffentliche Meinung noch ein hartes Martyrium bevorstand. Hr. Künzel hat auch diesen entscheidenden Punkt in dem Leben seines Helden sehr wohl beachtet, und wir halten seine Rechtfertigung für durchaus gelungen. Die verborgenen und egoistischen Motive zu den Grundlagen aufzusuchen die vor dem Urtheil der Welt offen liegen, ist ohnehin eine mißliche und wenig lohnende Arbeit. Motive der Selbstliebe, allgemeine Grundsätze und früh eingewurzelte Ueberzeugungen sind so vielfältig ineinander verschlungen in dem feinen Gewebe eines Menschenlebens und eines bedeutenden Charakters, daß es niemals der Analyse gelingen wird es ganz aufzulösen, und jeden einzelnen Bestandtheil mit Sicherheit bis in seine wahren Triebfedern zu verfolgen.

Wir besitzen von Peel selbst ein interessantes Bekenntniß über sein Verhalten als Politiker — in einer Rede die er bei dem Austritt der Freunde Cannings (Huskisson und Palmerston) aus seinem und Wellingtons Ministerium gehalten hat. „Ich werde mich niemals, sagte er, von den Principien Cannings oder Lord Liverpools, oder den Principien anderer Männer leiten lassen. Ich weiß als Mitglied der Regierung von den Systemen anderer nichts. Ich werde über jede Frage die mir vorgelegt wird nach deren eigenem, innerem Werth entscheiden, nach den Verhältnissen der Thatsachen und der Zeit." *) Wir glauben daß sich Peel mit diesem Grundsatz selbst Unrecht gethan hat, insofern er die Auslegung zuläßt daß er nicht bloß die Systeme anderer, sondern überhaupt jedes System und jede Richtschnur des politischen Handelns, mit Ausnahme der allgemein sittlichen, nicht zulasse. Ein solcher Grundsatz ist höchst gefährlich für einen Staatsmann; und eine hohe Reinheit des Privatcharakters, eine reiche Erfahrung und eine natürliche, jedem Wechsel abgeneigte Vorsicht — alles Eigenschaften welche Peel besaß — können seine Wirkungen wohl aufwiegen und gefahrlos machen, aber nicht die Ausnahme in die Regel verwandeln. Auf der andern Seite muß jener Grundsatz bis zur völligen Nichtigkeit herabsinken wenn er nur zum Deckmantel der Unentschlossenheit und Schwäche gebraucht wird, wie in den letzten Phasen der preußischen Politik. Aber auch nicht der Schatten eines Vorwurfs kann in dieser Hinsicht auf Peel fallen: sobald er einmal eine Warheit erkannt und in sich aufgenommen hatte, bekannte er sich zu ihr ohne Rückhalt, und stand für alle ihre Folgen ein; er war kein Mann der halben Maßregeln; was er unternahm das führte er vollständig durch, und seinen Ueberzeugungen entsprach sein Handeln in reifer und nachhaltiger Kraft.

Diese Eigenschaften waren es auch durch welche sich Peel in so hohem Maße den vollen Glauben und das Zutrauen der Nation erwarb. Je weniger gemein aber solche Eigenschaften zu seyn pflegen, und je bequemer es scheint die Regel der Wandelbarkeit zu befolgen, um so gefährlicher für die Moral des öffentlichen Lebens muß sich unter weniger günstigen Umständen, unterstützt durch das Ansehen und die großen Erfolge eines Mannes wie Peel, eine Handlungsweise darstellen wie sie in dem obigen Grundsatz enthalten ist. Am wenigsten ist ein solcher Grundsatz geeignet um eine Partei zusammenzuhalten und in Wirksamkeit zu setzen. Denn eine Partei, als eine Mehrheit von Individuen, ist nicht völlig nach denselben Grundsätzen zu regieren wie jeder Einzelne; sie kann sich nicht nach jedem einzelnen Fall bestimmen, und bewußt oder unbewußt hat sie ihre Richtschnur des Handelns und ihr System von Grundsätzen. Wir haben daher gesehen daß Peel zweimal (so groß er sich auch als Parteiführer in den Jahren von 1831 bis 1841 gezeigt hatte) sich von seiner Partei getrennt und seine Partei verloren hat. Selbst das kleine Häuflein, das ihm, ungeachtet seiner innern Spaltungen, noch bis zuletzt anhing, ist nach seinem Tod in noch viel entferntere Richtungen auseinandergewichen. Seitdem ist eine sichere Mehrheit aus dem Hause der Gemeinen verschwunden; Peel selbst hat seine Partei zerbrochen, und noch ist nichts neues an deren Stelle getreten. Sogar bei denjenigen in deren Verhalten man die nächste Einwirkung des großen Staatsmanns vermuthen sollte, bei seinen Söhnen, wird man nur dieselbe Spaltung und Zerfahrenheit gewahr. Sir Robert Peel, der ältere, stimmte für die kirchliche Titelbill, der jüngere, Frederick, dagegen; der ältere stimmte für den Vorschlag Disraeli's zur Erleichterung der Lasten der Landbesitzer und Pächter, der jüngere gegen denselben; der ältere ist ein strenger Hochkirchenmann, der jüngere folgt milderen Principien. Die Ansteckungskraft des Peel'schen Beispiels ist am deutlichsten an Sir James Graham zu beobachten. Sir James Graham ist anerkanntermaßen ein sehr begabter Staatsmann, aber nicht in gleichem Maß ein Mann von Charakter und Grundsätzen. Er hat schon so oft die Farbe gewechselt daß ein neuer Wechsel nicht mehr befremden kann; er hat sich von den Whigs losgesagt in derselben Weise wie sich Peel von Canning lossagte; er hat sich dann an Peel angeschlossen wie dieser selbst an Wellington; er hat es vermieden wie jener sich mit den Whigs einzulassen, wozu ihm die Gelegenheit in der letzten Ministerkrise geboten war; und eben ist er im Begriff, wie Peel im Jahr 1846, eine neue Schwenkung zu machen und den Radicalen von Manchester zu ihrem nächsten Feldzuge für Erweiterung des Stimmrechts sich als Führer darzubieten. Die Triebfeder des nackten Ehrgeizes scheint in allem diesem viel deutlicher und viel minder gerechtfertigt hervorzutreten als in den ähnlichen Schwankungen bei Peel. Wir haben auf dem Festland an dergleichen Beispielen keinen Mangel; in England aber sind sie — zu seinem Glück — bisher selten gewesen. Ihr jetziges Auftreten scheint uns ein Symptom von bedenklichen Zuständen, von der fortschreitenden Verähnlichung der englischen Zustände mit denen des Festlands, und von der Verderbniß welche dort wie hier das constitutionelle System zu bedrohen scheint; ein neues Symptom zu so manchen andern die sich in der Zerfahrenheit der Parteien und in dem Verfall der parlamentarischen Disciplin kundgeben.*)

Wenn wir in dem Vorhergehenden eine Seite des politischen Moralcodex berührt haben welche nicht zu den glänzendsten des großen Mannes zu gehören schien von dem wir redeten, so geschah es nur um gewisse Zweifel des natürlichen Gefühls durch nähere Betrachtung und Untersuchung zu beschwichtigen und auf ihren wahren Werth zurückzuführen, keineswegs aber um den Namen des großen Mannes zu verkleinern oder um der Auffassung des Verfassers entgegenzutreten, der mit Fug und Recht sich an die großen und glänzenden Seiten seines Gegenstandes gehalten hat. Hr. Künzel hat durch den reichen Schatz von politischer Weisheit, den er aus dem Leben und den Meinungen Sir Robert Peels in diesem Buche vereinigt hat, für seine eigne Auffassung das beste Zeugniß geliefert, und die öffentliche Meinung hat über Peel mit zu viel Entschiedenheit gerichtet als daß es einer einzelnen Stimme gelingen könnte, selbst wenn sie die gewichtigste wäre, dieß allgemeine Urtheil wankend zu machen. Es hat wohl selten einen Mann gegeben in so bedeutsamer Stellung, dem man seine Schwächen und Irrthümer schon bei seinen Lebzeiten so völlig verziehen hätte — und zwar um der Wohlthaten willen die von ihm ausgingen. Bei seinem Tod aber galt das schöne Wort: „Wie kann ich Fehler sehen wenn meine Thränen mir die Augen blind machen?" Aber auch für die Folgezeit enthält die Wirksamkeit Sir Robert Peels so viel großes und lehrreiches, und die dunkle Folie der continentalen Staatskunst ist so wohl geeignet seine Größe hervorzuheben und ins beste Licht zu setzen, daß man völlig berechtigt ist wenn man sich ausschließlich an die schönen und glänzenden Eigenschaften hält in welcher Peel für die Mit- und Nachwelt ein unvergängliches Muster seyn wird. Man findet sie mit der größten Treue und Liebe in diesem Werke dargestellt, und um sie nochmals in aller Kürze zusammenzufassen, schließen wir mit den ebenso schönen als treffenden Worten in welchen Prinz Albert bei Gelegenheit einer Festrede in York das frische Andenken des großen Staatsmannes gefeiert hat: „Die Geistesbeschaffenheit Sir Robert Peels war vorzugsweise die eines Staatsmannes, und zwar die eines englischen Staatsmannes; er war liberal von Gefühl, aber conservativ aus Princip. Während ihn sein Inneres antrieb den Fortschritt zu begünstigen, zeigten ihm sein forschungsreicher Sinn und seine lange Erfahrung wie leicht die ganze Maschinerie des Staats und der Gesellschaft aus dem Geleise gebracht werden kann; wie wichtig, aber auch ebenso schwierig es ist deren Entwickelung in Uebereinstimmung mit ihren Fundamentalprincipien gleich dem organischen Wachsthum in der Natur zu leiten. Auch war es eine seiner Eigenthümlichkeiten daß in großen wie in kleinen Angelegenheiten alle Schwierigkeiten und Einwürfe ihm zuerst entgegentraten; er war gewohnt dieselben aufs genaueste in Erwägung zu ziehen, zuzuwarten und vor raschen Entschlüssen zu warnen. Wenn er sich aber nach einer langen und sorgfältigen Untersuchung überzeugt hatte daß es nicht allein recht sey einen Schritt zu thun, sondern auch über die praktische Art und Weise verständigt hatte wie dieser Schritt sicher gethan werden konnte, dann wurde es für ihn zur Nothwendigkeit und Pflicht ihn zu thun. Alle seine Vorsicht und scheinbare Zurückhaltung wandelte sich in Muth und gewaltige Thätigkeit um, und zu gleicher Zeit war er bereit jedes persönliche Opfer zu bringen welches die Ausführung verlangen mochte. Wenn er einen so großen Einfluß auf dieses Land ausübte, so kam es daher daß die englische Nation in seinen Eigenschaften den wahren Typus des englischen Charakters erkannte, welcher wesentlich praktisch ist."

*) Hr. v. Radowitz hat sich merkwürdigerweise zu demselben Grundsatz bekannt; wenn aber jemals das Sprüchwort gegolten hat: Si duo faciunt idem, non est idem, so muß es hier bei Radowitz und Peel gelten.

*) Ein Verzeichniß von solchen Symptomen aus der letzten Parlamentssession hat ein trefflicher Publicist (Wurm) in dem ersten Hefte der wiedererstandenen „Deutschen Monatsschrift für Litteratur" unternommen.

Die Holzgasbeleuchtung auf dem Eisenbahnhof in München.

* Hr. Dr. E. Dingler hat in diesen Blättern (Beilage Nr. 113 vom 23 April) und im Polytechnischen Journal (Juliheft S. 141) schon eine

Mittheilung über diesen Gegenstand gebracht. Die dort angeführten Erfahrungen haben sich bei fortgesetzter Anwendung nicht nur bestätigt, sondern die Resultate haben sich noch etwas günstiger als früher gestellt. Man kann nach den neuesten Ergebnissen annehmen daß ein Zollcentner (50 Kilogramm) lufttrocknes Holz etwa 600 englische Cubikfuß (das gewöhnliche Maß für Gas) liefere; dabei ist es ziemlich gleichgültig welche Art Holz genommen wird, doch gibt leichtes und harzhaltiges Holz wohl etwas mehr Gas als Buchenholz; der Unterschied ist aber wider Erwarten nicht bedeutend. Daß das Holzgas wenigstens so hell leuchtet als das Steinkohlengas, davon kann jeder der nicht durch zu nahe Berührung mit Steinkohlengas geblendet ist, sich leicht jeden Abend auf dem Bahnhof in München überzeugen.*) Nachdem anfangs sich bei der Ausführung im Großen manche Schwierigkeiten gezeigt haben, die jetzt ganz überwunden sind, ist der Laboratoriumsversuch vollständig in die Fabrikpraxis übergeführt. Da Steinkohlen in vielen Theilen Deutschlands verhältnißmäßig theurer sind als Holz, da das Holzgas schneller darzustellen, leicht zu reinigen und ganz frei von Schwefel und Ammoniak ist, so verdient es alle Beachtung, und es scheint mir daher nicht überflüssig, nachdem ich mich durch Anschauung von der zweckmäßigen Einrichtung und der Helle des Lichtes überzeugt habe, nochmals die Aufmerksamkeit der Behörden und Gasgesellschaften auf diesen Gegenstand zu lenken, da dieses Gas an vielen Orten gewiß nicht unbedeutend wohlfeiler als Steinkohlengas gegeben werden kann, was uns zum allgemeineren Gebrauch von Gas führen wird, wie er in England stattfindet, wo sich die Gasbeleuchtung sehr allgemein in Privathäusern findet, und wo das Gas selbst zum Heizen und zum Kochen und Braten von Speisen verwendet wird. Daß durch die Darstellung von Holzgas eine Steigerung der Holzpreise zu fürchten sey, kann kein Denkender im Ernst annehmen, da man ja bei der Holzgasbereitung 1 bis 2 Procent mehr Kohle erhalten wird als bei der Meilerverkohlung; Holzkohlen sind aber bekanntlich für viele Zwecke unentbehrlich; die Holzgaskohle ist vollkommen so brauchbar wie die Meilerkohle; der Bedarf einer Stadt an Holzkohle wird aber gewiß nur zum kleinsten Theil durch die als Nebenproduct bei der Holzgasbeleuchtung erhaltene Kohle gedeckt. Ueber die Kosten der Holzgasbereitung kann jeder sich leicht nach den von E. Dingler (a. a. O.) angegebenen Daten eine Berechnung machen: 1 Zollcentner Tannenholz liefert 550 bis 600 englische Cubikfuß Gas, welches in einem Flachbrenner bei 4½ Cubikfuß Gasverbrauch in der Stunde eine Leuchtkraft von ungefähr 15 Wachskerzen (4 auf das Pfund) gibt. Dabei ist zu bemerken daß Argand'sche Brenner ein helleres Licht zu geben scheinen als Flachbrenner. Eine Beschickung von 1 Centner (bayerisch Gewicht = 56 Kilogr.) Holz für eine Retorte ist in 1¼ bis 1½ Stunde abdestillirt, und liefert 600 bis 750 Cubikfuß Gas; zum Heizen einer Retorte ist für eine Beschickung ¾ Centner Torf erforderlich. Es ist unzweifelhaft daß bei weiteren Erfahrungen und bei neuen und größeren Einrichtungen, wo z. B. mehrere Retorten in einem Feuer liegen und die Destillation ununterbrochen fortgeht, sich einige dieser Zahlen noch günstiger stellen werden. Die vorliegenden Erfahrungen genügen jedoch vollkommen zu zeigen daß die Zukunft des Holzgases gesichert ist. Stuttgart, Oct. 1851.

Dr. H. Fehling.

Neueste Posten.

Augsburg, 22 Oct.

Frankfurt a. M., 20 Oct. Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ist in dem sogenannten Stadtwald zwischen Schwanheim und dem Oberforsthause auf einen unserer achtbarsten hiesigen Bürger, den Hrn. Schöff **Dr. v. Heyden**, der mit seinen Kindern auf einem Spaziergang begriffen war, aus dem Buschwerk freventlich und scharf geschossen worden. Die Schußwaffe war mit sogenanntem Hühnerschrot geladen; glücklicherweise aber traf der Frevler sein Ziel nicht — der Schuß streifte nur, und einige Schrotkörner die in dem Arm, der Hand und Seite des Hrn. Schöff v. Heyden (sowie im Tuche seines Rockes) sitzen geblieben waren, wurden später herausgezogen. (O. P. A. Z.)

** **Stuttgart**, 21 Oct. Heute ist die Abgeordnetenkammer zu ihren Sitzungen wieder zusammengetreten, und obgleich nur die Besprechung über die Behandlung der vorliegenden Geschäfte in Verbindung mit den Berichten der Vorstände der Verfassungs-, der Finanz-Commission und der für innere Verwaltung über ihre Thätigkeit auf der Tagesordnung stand, so nahm doch die Sitzung bald eine solche Wendung durch Anregung nicht auf der Tagesordnung stehender Fragen, daß sie als sehr wichtig angesehen werden darf. In seiner kurzen Willkommrede sagte der Präsident **Römer** daß sein am Schluß der frühern Sitzungen ausgesprochener Wunsch nicht in Erfüllung gegangen, indem die Auspicien unter denen die Kammer hier wieder zusammentrete nicht günstiger seyen. Petitionen sind eine große Menge eingekommen, darunter von einzelnen Gemeinden um Unterstützungen, von Amtscorporationen um Straßen-Uebernahmen und von der Geistlichkeit verschiedener Bezirke um Entschädigung für die durch die Ablösungsgesetze in ihrem Diensteinkommen erlittenen Verluste. Auf Antrag der Legitimations-Commission werden der Vice-Kanzler der Universität Tübingen, **Gerber**, und der Abgeordnete von Oberndorf, **Frueth**, als legitimirt erklärt, eingeführt, und ersterer beeidigt, letzterer auf seinen früher geleisteten Stände-Eid hingewiesen. **Reyscher** erstattet als Vorstand der Verfassungscommission den Bericht derselben über ihre Thätigkeit, und vertheidigt den von ihr erstatteten umfangreichen Bericht gegen die demselben gemachten Vorwürfe. Er weist auf die in dem Bericht der Verfassungscommission aufgestellten präjudiciellen Anträge hin und will daß diese von der Kammer zunächst in Berathung genommen werden. Nach der Mittheilung des Vorstandes der Finanzcommission Frhrn. **Hofer v. Lobenstein** hat diese ihre Arbeiten gleichfalls beendigt und liegen sämmtliche Berichte gedruckt in den Händen der Kammermitglieder bis auf die zwei über die Grundstocksverwaltung und über eine veränderte Organisation des württembergischen Armeecorps; aber auch diese seyen ausgearbeitet. **Hochstetter** gibt Nachweisung über das was die Commission für innere Verwaltung vorberathen, und was sie noch zu thun habe. Der inzwischen eingetretene Finanzdepartementschef **v. Knapp** legt einen Gesetzentwurf über ein neues Steuerprovisorium bis Ende Februars 1852 vor. Jetzt ergreift **Moriz Mohl** das Wort und erklärt im Namen von 18 Mitgliedern der Linken daß sie die kgl. Verordnung vom 15 Oct., die Aufhebung der Grundrechte des deutschen Volks in Württemberg in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 23 Aug. nicht als zu Recht bestehend anerkennen, daß weder der Bund noch die württembergische Regierung einseitig dazu befugt gewesen sey, indem die von allen deutschen Regierungen anerkannte Nationalversammlung sie beschlossen und die Centralgewalt promulgirt habe, und indem die württembergische Regierung sie als Landesgesetz verkündet, einzelne ihrer Bestimmungen in zahlreichen Landesgesetzen ins Leben gerufen und durch das Gesetz vom 1 Jul. 1849 über Berufung einer verfassungberathenden Landesversammlung, worin die Grundrechte ausdrücklich als Landesgesetz anerkannt seyen, den Vertretern des Volkes die Einführung dieser Grundrechte in die Verfassung des Landes eidlich auferlegt habe. Sie erklären daher diese kgl. Verordnung vom 5 Oct. als einen unbefugten Act der Gewalt, und sehen darin nur die Absicht die letzten Errungenschaften der vergangenen 3 Jahre dem Volke vollends zu entreißen. Deßhalb stellen sie den Antrag: die hohe Kammer möge so schleunig als möglich diese Verordnung zum Gegenstand ihrer Berathung machen, und der staatsrechtlichen Commission den Auftrag ertheilen ungesäumt darüber Bericht zu erstatten. Der Präsident bemerkt: der Gegenstand der auch im ständischen Rechenschaftsbericht angeregt sey, könne in Verbindung mit diesem berathen werden, was aber **Mohl** zu langsam geht, daher er besondern Auftrag an die staatsrechtliche Commission verlangt. **A. Seeger** kündigt für die Verfassungsberathung noch einen weiter gehenden präjudiciellen Antrag an als der des Commissionsberichts ist, nämlich sich gar nicht darauf einzulassen. Zugleich bestreitet er aufs neue eben der Kammer, in der er selber sitzt, die Competenz die Angelegenheiten des Landes zu berathen, daher **Kuhn** energisch darauf hinweist, wie nothwendig es sey daß die Kammer sich über die Verordnung vom 6 Nov. 1850 ausspreche, worüber die staatsrechtliche Commission den ihr aufgetragenen Bericht noch immer nicht erstattet habe. Die Frage über die Competenz der Kammer müsse jetzt endlich einmal zur Entscheidung kommen; er fragt deßhalb wie es mit diesem Berichte der staatsrechtlichen Commission stehe. **Reyscher**, als Vorstand derselben, ertheilt die Auskunft daß dieselbe sich während der Vertagung gar nicht versammelt habe, daß aber sowohl der Referent als der Correferent mit dem Berichte über die kgl. Verordnung vom 6 Nov. 1850 (Auflösung der 3ten Landesversammlung und Rückkehr zu den Kammern von 1819) fertig seyen, daher derselbe in den nächsten Tagen berathen werden könne.

Leipzig, 18 Oct. Gestern Abend wurde der hiesige Buchhändler H. Matthes verhaftet. Die Ursache soll ein an ihn von einem Geschäftsfreund B. aus Dresden gerichteter Brief seyn, worin Hr. Matthes ersucht wird, dem Ueberbringer des Briefs, Dr. med. Schneider aus Dresden, ein abgesondertes Zimmer seines Geschäftslocals einzuräumen, um einen Patienten ungestört untersuchen zu können, was aber Hr. Matthes wegen Mangels eines solchen Locals ausgeschlagen habe. Durch die Untersuchung der Waldbeuter

---

*) Man hat zuweilen behauptet daß das Holzgas in München aus Holz mit Zusatz von Harz, Oel und dergl. dargestellt werde, und man hat als Beweis für diese Behauptung angeführt daß Holz kein helleuchtendes Gas geben könne; daß diese letztere Ansicht irrig ist, davon kann man sich leicht überzeugen wenn man in ein gutes Holzfeuer sieht; freilich war die Meinung daß das Holz bei der Destillation für sich nur schwachleuchtendes Gas gebe, bis jetzt allgemein angenommen, durch die Pettenkofer'sche Erfindung ist diese Meinung aber als durchaus falsch erwiesen.

Digitized by Google

Fluchtversuche soll sich herausgestellt haben daß jener angebliche Patient der Schütze Heber gewesen ist, der, wegen der Waldheimer Fluchtversuche am meisten compromittirt, im Schloß Pleißenburg sitzt. Durch amtliche Nachsuchung fand sich obiger Brief in dem Geschäft des Hrn. Matthes, und da sich aus demselben nicht herausstellte daß Hr. Matthes bei dieser Sache compromittirt sey, so glaubt man daß er seiner Haft bald wieder entlassen werden wird. (D. A. Z.)

Magdeburg, 17 Oct. Die Haussuchungen und Verhaftungen an hiesigem Orte mehren sich. Am 15 Oct. wurde Hr. Achtel, Beamter der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn hierselbst, nach einer Haussuchung gefänglich eingezogen und ist, soviel bekannt, bis heute noch nicht entlassen. — Nach dem Magdeburger Correspondenten ist der verhaftete Georg Fein aus Basel-Land mit Zwangspaß in seine Heimath gewiesen worden.

Stralsund, 17 Oct. Das gestern ausgegebene Amtsblatt enthält folgende Edictalladung: „Auf Grund der Anklage der königlichen Staatsanwaltschaft hierselbst ist gegen den vormaligen Präsidenten des Oberappellationsgerichts hier, jetzigen kurfürstlich hessischen Ministerpräsidenten Hans Daniel Friedrich Hassenpflug, wegen Fälschung die Untersuchung eröffnet und zum öffentlichen und mündlichen Verfahren Termin vor dem unterzeichneten Gerichtshofe auf den 26 Nov. 1851, Vormittags 9 Uhr, anberaumt. Der kurfürstlich hessische Ministerpräsident Hans Daniel Friedrich Hassenpflug wird daher aufgefordert in diesem Termin zu seiner Verantwortung sich zu stellen, und die zu seiner Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen, oder solche dergestalt zeitig vor dem Termin anzuzeigen daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können. Sollte derselbe nicht erscheinen, so wird in contumaciam der Beweis aufgenommen, das Urtel gefällt und verkündet werden. Als Zeugen sind zu dem Termin vorgeladen worden: der Kreisgerichtssecretär Bohl, der Kanzleisecretär Ziehm, der frühere Protonotar Dr. Kirchner, der frühere Castellan Reich, der Castellan Matthie und die Maler Bergmann und Böck hierselbst. Greifswald, 3 April 1851. Königl. Kreisgericht, erste Abtheilung."

Budissin, 17 Oct. Der in unserer Nähe wohnende Rittergutsbesitzer Philipp Knoch ist wegen politischer Untersuchungen verhaftet worden. (D. A. Z.)

London, 18 Oct. Nach den in unseren Blättern veröffentlichten Listen sind England (mit Ausschluß der Colonien und der Canal-Inseln) 1335, Frankreich 658, Belgien 107 und der Schweiz 69 Ausstellungs-Preise zuerkannt worden. Was die Council Metals (die wegen Neuheit der Erfindung ertheilten Preise) angeht, so sind dieselben laut den Angaben der Times in folgendem Verhältniß vertheilt worden: Das Vereinigte Königreich Großbritannien und Irland 77½, Frankreich 56½, Preußen 7, Vereinigte Staaten 5, Oesterreich 4, Bayern 3, die übrigen Zollvereins-Staaten 3, Belgien, die Schweiz und Toscana je 2, Holland, Rußland, Rom, die ostindische Gesellschaft, Aegypten, Spanien, Tunis, Türkei je 1.

Folgendes ist eine Uebersicht der auf Deutschland einschließlich der deutschen Länder Oesterreichs gefallenen Ausstellungs-Medaillen: 1te Jury (Berg- und Hüttenwesen). Große Medaille an 7 Aussteller, darunter folgende Deutsche: Guttler für Behandlung des Arsenik-Erzes, v. Kleist für Eisen, Krupp für Gußstahl; kleine Medaille an 83 Aussteller, darunter 17 Deutsche. 2te Jury (Chemikalien) große Medaille an 4 Aussteller, darunter kein Deutscher; kleine Medaille an 91, darunter 22 Deutsche. 3te Jury (Nahrungsmittel) große Medaille an 6 Aussteller, darunter kein Deutscher; kleine M. an 129, darunter 5 D. 4te Jury (Bekleidungsstoffe) große M. an 5, darunter kein D.; kleine M. an 252, darunter 23 D. 5te Jury (Triebmaschinen) große M. an 6, darunter kein D.; kleine M. an 65, darunter 2 D. 5a. Jury (Fuhrwerke) kleine M. an 13, darunter kein D. 6te Jury (Manufacturmaschinen) große M. an 22, darunter 2 D., Heckmann in Preußen für einen Vacuumapparat und Uhlhorn in Preußen für eine Münzpresse; kleine Medaille an 91, darunter 5 Deutsche. 7te Jury (Civilbaukunst) große Medaille an 3, darunter kein Deutscher; kleine Medaille an 23, darunter gleichfalls kein Deutscher. 8te Jury (See- und Militärwesen) große M. an 9, darunter 1 D., das topographische Departement in Wien; kleine M. an 74, darunter 1 D.; 9te Jury (Acker- und Gartenbauwerkzeuge (große M. an 5, darunter kein D.; kleine an 38, darunter gleichfalls kein D. 10te Jury (mathematische, physikalische etc. Instrumente) große M. an 31, darunter 2 D., Merz und Söhne in München für Teleskope, Siemens und Halske in Berlin für elektrische Telegraphen; kleine an 89, darunter 15 D.; 10 a. Jury (musikalische Instrumente) große M. an 8, darunter 1 D., Böhm in München für Flöten; kleine an 51, darunter 7 D. 10 b. Jury (Uhren) groß M. an 4, kleine an 29, darunter kein D. 10 c. (chirurgische Instrumente) keine große M., kleine an 28, darunter kein D. 11te Jury (Baumwolle) keine große M., kleine an 48, darunter 6 D. 12te Jury (Wollenzeuge) keine große M., kleine an 158, darunter 38 D. 13te Jury (Seide) keine große, kleine an 125, darunter 13 D. 14te Jury (Flachs, Hanf) keine große, kleine an 46, darunter 7 D. 15te Jury (gemischte Fabricate) große M. 1, kleine 61, darunter 13 D. 16te Jury Leder, Pelz) keine große, kleine 95, darunter 7 D. 17te Jury (Papier, Druckerei) große M. 1, die Staatsdruckerei in Wien, kleine 89, darunter 16 D.; 18te Jury (Färberei), keine große, 42 kleine, darunter 3 D. 19te Jury (Teppiche, Stickerei) große 2, kleine 128, darunter 11 D. 20ste Jury (Kleidungsstücke u. s. w.) keine große, kleine 100, darunter 13 D. 21ste Jury (schneidende Waaren) große 1, kleine 90, darunter 10 D. 22ste Jury (Stahl- und Eisenwaaren) große 12, darunter 2 D., Miller in Bayern (Münchener Erzgießerei) und Berliner Eisengießerei; kleine 306, darunter 33 D. 23ste Jury (Goldschmiedarbeiten) große 16, darunter 3 D., Kämmerer und Zeftigen, Wagner und Sohn, Weishaupt und Söhne; kleine 63, darunter 7 D. 24ste Jury (Glas) große 1, kleine 32, darunter 3 D. 25ste Jury (Irdenwaaren) große 2, kleine 29, darunter 7 D. (unter ihnen die Nymphenburger Porzellanmanufactur). 26ste Jury (Tapeten, Polster- und lackirte Waaren) große 5, darunter 1 D., Leistler und Sohn in Oesterreich; kleine 70, darunter 10 D. 27ste Jury (Bauornamente) große 4, kleine 79, darunter 2 D. 28ste Jury (vegetabilische und animalische Substanzen, die nicht gewebt und gefilzt sind) große 3, kleine 81, darunter 11 D. 29ste Jury (Miscellanen) große 2, kleine 142, darunter 21 D. 30ste Jury (bildende Kunst) große 4, darunter 1 D., Kiß in Berlin; kleine 85, darunter 11 D.

* **Kopenhagen**, 18 Oct. Vorgestern, wo man sich im Cabinet definitiv über die dem Reichstag zu machenden Vorlagen und Erklärungen zu einigen suchte, kam es zu keiner Verständigung, und das gesammte Ministerium gab daher Nachmittags seine Entlassung beim König ein, jedoch so daß die HH. v. Reedtz, Graf Karl Moltke und der Kriegsminister Fibiger für sich besonders, und die übrigen Minister ebenfalls für sich besonders ihre Dimission einreichten. Da der König auf Friedrichsberg war, so konnte erst gestern sein Entschluß hier bekannt werden. Der König hatte nur die Dimission der zuerstgenannten Herren, des Ministers des Aeußern v. Reedtz, des Ministers ohne Portefeuille Graf Karl Moltke und des Kriegsministers v. Fibiger angenommen. An die Stelle des Hrn. v. Reedtz wird der Geheimerath Bluhme (nicht Bloome), Director der Oeresunds-Zollkammer, Minister des Auswärtigen werden, und an die Stelle des Hrn. v. Fibiger der Generalmajor v. Flensborg das Kriegsportefeuille übernehmen. An Karl Moltke's Stelle wird kein neuer Minister treten. Die ganze Ministerveränderung ist weniger als ein Systemwechsel zu betrachten, denn als eine Art Concession gegen den Reichstag, der gegen die beiden abgetretenen Minister Karl Moltke und v. Reedtz sehr eingenommen war. Wahrscheinlich hofft man hiedurch den Reichstag etwas fügsamer zu machen. Eine Veränderung in der Politik des Juliusministeriums zu Gunsten der Eiderdänen-Partei schein jedenfalls nicht stattfinden zu sollen. Die Berling'sche Zeitung bemerkte gestern Abend: „Es wird versichert daß das modificirte Ministerium sich über ein bestimmtes Programm für seine zukünftige Handlungsweise geeinigt habe, namentlich zuerst in Betreff der schleswig'schen Frage, welche für den Augenblick das am meisten Dringende ist, während die Erbfrage ihren einmal bezeichneten, und natürlicherweise von dem neuen Ministerium festgehaltenen europäischen Gang geht, und die Entwickelung der holsteinischen Frage immer leider noch von Umständen abhängt welche außerhalb der Machtsphäre des Landesfürsten liegen. Wahrscheinlich wird der Reichstag im Laufe der nächsten Tage in den Stand gesetzt werden über die ganze politische Stellung urtheilen zu können."

* **Paris**, 19 Oct. Gestern hieß es die Combination Billault sey gescheitert, heute heißt es die Unterhandlung werde fortgesetzt und das Gerücht läßt die HH. Fould und Baroche daran theilnehmen. Der Permanenzausschuß hat heute Mittag Sitzung gehalten. Da Dupin noch nicht eingetroffen war, so führte General Bedeau wieder den Vorsitz. Die Verhandlung war kurz und unbedeutend, sie drehte sich um die Besprechung einiger Polizeiberichte welche der Präsident mittheilte. Das J. des Débats gibt an daß jetzt 300 Repräsentanten in Paris sind.

Aufruf an die Lehrer der christlichen Volksschulen in Deutschland.

[4734] Im Blicke auf das heilige Wort und Gebot des lebendigen Gottes hat ein Freund des Reiches Jesu Christi, welchem das Wohl seiner Mitchristen innigst am Herzen liegt, sich entschlossen, drei Preise auszusetzen für die besten Schriften:

Ueber die Sonntags-Heiligung.

Es werden hierdurch alle Lehrer von Volksschulen, welchen diese so äußerst wichtige Angelegenheit am Herzen liegt, aufgefordert, sich an die Arbeit zu machen, wozu hier sowohl der eigentliche Inhalt der Schriften, als deren Form angegeben und die Preise dafür bestimmt werden.

I. Inhalt der Preisschriften. Inhalt der Schriften soll seyn, nachzuweisen daß es göttliche Einsetzung ist daß für alle Zeiten nach sechs Arbeitstagen ein siebenter Tag zur Ehre Gottes und zur Andacht der Menschen — des Einzelnen, der Familie und der

Digitized by Google

ganzen Gemeinde — bestehen soll, an welchem mit Ausnahme von wahren Notharbeiten und von Werken der erbarmenden Liebe jede dem Zweck des Tages des Herrn zuwiderlaufende Beschäftigung verboten und Verletzung des göttlichen heiligen Gesetzes ist.

Es muß sowohl der große Schaden der Entheiligung, als der unaussprechliche Segen der Heiligung dieses göttlich geordneten Ruhetages, und die beste Art und Weise ihn nach Gottes Wort zu feiern, dargelegt werden. Ferner soll angegeben werden was ein Lehrer von Seiten seiner Familie aus und durch sein Wirken in der Schule beitragen könne, daß eine den Anforderungen des göttlichen Gesetzes und des Evangeliums gemäße Sonntagsfeier in den Gemeinden hergestellt werde.

II. Form der Preisschriften. Die Darstellung der Preisschriften soll sich in einer klaren, gemeinverständlichen Sprache halten, sich auf Gottes Wort und die christliche Erfahrung gründen, wo möglich in die einzelnen gegebenen Lebensverhältnisse eingehen; es müssen sich die Vorschläge zu einer Verbesserung dieser heiligen Angelegenheit an die bestehenden Verhältnisse im Leben anschließen und das möglich Erreichbare ins Auge fassen. Der Umfang der Schrift soll nicht über drei Bogen Druckschrift gehen.

III. Preise und deren Austheilung. Es sind drei Preise ausgesetzt für die drei als besterkannten Schriften:

Der erste Preis von 100 Gulden.
„ zweite „ „ 75 „
„ dritte „ „ 50 „

Außerdem soll der Verfasser jedes werthvollen Schriftchens eine Anerkennung seiner Arbeit durch Zustellung nützlicher Bücher erhalten.

Das Preisgericht bilden folgende Herren:

Seminar-Director **Stern** in Karlsruhe,
„ **Zahn** in Fild bei Meurs, Rhein-Provinz,
Prediger **Ed. Walther** in Wolmirstedt bei Magdeburg,

welche nach Stimmenmehrheit entscheiden.

Die Preisschriften müssen bis zum ersten Mai 1852 an einen der oben bezeichneten Preisrichter, oder an Gebhardt u. Reiland, Verleger in Leipzig, eingesandt seyn, in leserlicher deutscher Schrift, mit einem das Motto der Schrift als Aufschrift enthaltenden versiegelten Zettel, in welchem des Verfassers Name stehen muß.

Die nicht preiswürdig erkannten Arbeiten werden den Verfassern zurückgestellt; durch alsbaldige Auszahlung der Preise werden die gekrönten Schriften Eigenthum des Preisgebers, welcher sie um möglich billigsten Preis durch den Druck zu verbreiten gedenkt. Sollte jedoch ein Hinderniß des Drucks eintreten, so sollen die Verfasser nach Ablauf von 12 Monaten nach Ertheilung der Preise das Recht haben sie zurückzufordern. Werden sie gedruckt, so erhält jeder Verfasser außerdem 100 Exemplare seines Werkes gratis.

Der Unterzeichnete wird nach erfolgtem Spruch des Preisgerichts im Auftrage des vorerwähnten Freundes die Preise auszahlen, und erbietet sich nöthigenfalls zu näherer Auskunft.

Basel, im September 1851.

Dr. **Marriott.**

Nachtrag zu dem Verzeichniß der Vorlesungen an der Universität Zürich im Wintersemester 1851/51.

Juristische Facultät.

Prof. ord. Dr. **Ed. Osenbrüggen:**

4) Gemeiner deutscher Criminalproceß mit fortwährender Vergleichung des englischen und französischen Strafverfahrens, 5 Stunden.
2) Römisches Erbrecht, 5 Stunden. (4759) Der Rector Prof. Dr. **Alex. Schweizer.**

Bekanntmachung.

Die Inscriptionen zur Aufnahme in die hiesige königl. polytechnische Schule für das Studienjahr 1851/52 werden am

29, 30 und 31 October

im Locale der Anstalt vorgenommen, was unter dem Anhange bekannt gemacht wird: daß vom letztgenannten Tage an 1 weitere Aufnahmsgesuch unberücksichtiget bleiben muß.

Die Unterrichtsgebühren betragen für die den Zollvereins-Staaten angehörigen Eleven des I. II. und IV. Curses jährlich 6 fl., für die des III. Curses aber 9 fl. Den Zollvereins-Staaten nicht angehörige Eleven haben ein Honorar vom jährlich 12 fl. und beziehungsweise 15 fl. zu entrichten. Hospitanten zahlen für jeden einzelnen Unterrichtsgegenstand ein Honorar von jährlich 6 fl.

Nur in legaler Form ausgestellte und aus der neuesten Zeit datirende Armuths-Zeugnisse können in dem einen wie in dem anderen Falle von der Entrichtung des betreffenden Honorars befreien. — München, den 16 October 1851.

Königl. Rectorat der polytechnischen Schule.

Dr. **Alexander,** Rector. [4741—42]

---

[272] **Zweite Ausgabe von Weckherlin's Thierproduction.**

In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und liegt in allen Buchhandlungen vor:

Die landwirthschaftliche
Thierproduction

von

A. v. Weckherlin.

Zweite Ausgabe.

3 Bände gr. 8. broschirt. Preis 7 fl. oder 4 Rthlr., gebunden 7 fl. 30 kr. oder 4 Rthlr. 10 Ngr.

Die günstige Aufnahme deren sich diese Schrift gleich bei ihrem ersten Erscheinen zu erfreuen hatte und die in kurzer Zeit eine zweite Ausgabe derselben nöthig machte, spricht besser als jede Anrühmung für deren Werth. Wir erlauben uns daher nur auf die Hauptabschnitte des reichen Inhalts aufmerksam zu machen:

I. Theil. **Allgemeiner Theil. Einleitung.** Litteratur. A. Von den Racen. B. Von der Züchtung. 1) Die Begriffe von den verschiedenen Ausdrücken der Züchter. 2) Beobachtungen und Erfahrungen über Züchtung. 3) Folgerungen, Regeln und Grundsätze für die Züchtung. C. Von der Aufzucht, Ernährung und Haltung. 1) Ueber Qualität der Nahrung. 2) Ueber Quantität der Nahrung. 3) Besondere Regeln für Aufzucht und Haltung der jungen Thiere. 4) Futterordnung und weitere Regeln bei der Fütterung, Haltung und Pflege. Anhang. Litteratur über die allgemeine Thierproductionslehre. — II. Theil. **Rinderzucht.** Einleitung. Litteratur. A. Das Rind. 1) Naturgeschichtliches vom Rind. 2) Rinderracen. B. Die Zucht des Rindes. 1) Auswahl der Zuchtthiere. 2) Paarung. 3) Verhalten bis zu der Geburt des Kalbes. C. Aufzucht, Ernährung und Haltung des Rindes. 1) Qualität der Nahrung. 2) Quantität der Fütterung. 3) Besondere Regeln fur Aufzucht und Haltung der Kälber und jungen Rinder. 4) Futterordnung und weitere Regeln bei der Fütterung, Haltung und Pflege. D. Benützung des Rindes. 1) Jungviehzucht. 2) Mastung. 3) Milchnutzung und Molken. 4) Verwendung der Rinder zum Zug. 5) Die ökonomischen Resultate nach Geldwerth, bei der verschiedenen Art der Nutzviehhaltung. E. Wahl des Betriebs der Nutzrinderzucht und Nutzrinderhaltung nach den verschiedenen wirthschaftlichen Rücksichten; hiernach Wahl der Race oder des Schlags von Rindern. III. Theil. **Schafzucht.** Einleitung. Litteratur. A. Das Schaf. 1) Naturgeschichtliches. 2) Schafracen. Wollkunde. B. Zucht des Schafs. 1) Auswahl der Zuchtthiere zur Paarung. 2) Verhalten bis zur Geburt des Lamms. C. Aufzucht, Ernährung und Haltung des Schafs. 1) Qualität der Nahrung. 2) Quantität der Fütterung. 3) Besondere Regeln für die Aufzucht der Lämmer. 4) Futterordnung und weitere Regeln bei der Fütterung, Haltung, Pflege. 5) Besondere Regeln bei der Haltung der Schafe je nach Verschiedenheit der Race. D. Benützung des Schafs. 1) Wolle. 2) Fleisch. 3) Milch. 4) Die ökonomischen Resultate nach Geldwerth bei den verschiedenerlei Arten der Benutzung. E. Wahl des Betriebs nach den verschiedenen örtlichen und wirthschaftlichen Rücksichten, hiernach Wahl der Race oder des Schlags von Schafen.

Stuttgart und Tübingen, October 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[4773] Tübingen. Im Laupp'schen Verlage ist so eben erschienen und bereits als Fortsetzung versandt:

Theologische Quartalschrift.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben
von Dr. v. Drey, Dr. v. Kuhn, Dr. Hefele, Dr. Welte, Dr. Zukrigl und Dr. Aberle,
Professoren der kathol. Theologie an der k. Universität Tübingen.
Dreiunddreißigster Jahrgang. Drittes Quartalheft.

Inhalt: I. Abhandlungen: 1) Ueber den Aequiprobabilismus von Aberle. 2) Ritschl und die Ignatianischen Briefe von Denzinger. 3) Ueber die Differenz der Evangelisten über die Angabe der Zeit, zu welcher Christus sein letztes Passamahl feierte von Paschke.
II. Recensionen.

Freiwillige Versteigerung.

Mit Bewilligung der löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Bruck an der Mur wird das landtäfliche Gut Bayerhof sammt Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden und realem Zugehör im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert.

Diese Veräußerung und Versteigerung wird in den Localitäten des Gutes Bayerhof am 3 November 1851 vollzogen, um 10 Uhr Vormittags eröffnet und um 12 Uhr Mittags geschlossen. Dieses Gut mit den darauf neu erbauten Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden befindet sich in Steiermark im Mürzthale nächst der k. k. Kreisstadt Bruck und dem Bahnhofe der Wien-Triester Staatseisenbahn an der Commercial-Hauptstraße, wobei sich 47 Joch 718 Quadratklafter an Aeckern, Wiesen und Waldungen befinden. Das hierauf erbaute, mit den erforderlichen Räumlichkeiten versehene Fabriksgebäude enthält eine Dampfmaschine von 12 bis 14 Pferdekraft mit den erforderlichen Communicationen und kupfernen Leitungsröhren, zwei großen Dampfkesseln und den Brunn- und Aufzugs-Maschinen, womit nach Bedarf stündlich 100 Eimer Wasser geboten und in die Fabriks-Localitäten geleitet werden können. Durch diese auf Steinkohlen-Feuerung basirten Verrichtungen werden folgende Industrial-Werke betrieben:

1. eine Dampfbierbrauerei mit Maschinen-Einrichtung,
2. ein Spiritus-Erzeugungs-Apparat,
3. eine Mahlmühle, Gerstenrolle und Malzquetschmaschine mit 4 Gängen,
4. eine Dresch- und Getreide-Reinigungsmaschine,
5. eine Futterschneidmaschine,
6. eine Circular-Holzsäge,
7. eine Dreh-, Bohr- und Schleifmaschine.

Anbei befindet sich auch ein russisches Dampf-, Wannen- und Douchebad.

Dieses Gut mit diesen Zugehörungen wird um den billigen Preis von 120,000 fl. C.-M. ausgerufen und an den Meistbieter abgelassen.

Die Licitationsbedingungen sind zu Graz im Großhandlungshause des Hrn. Anton Klauser und in der Kanzlei des Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Carl v. Mandelstein,
zu Wien beim Großhandlungshause D. Ziuner u. Comp.,
zu Prag bei Hrn. Moritz Zdekauer,
zu Pesth bei Hrn. J. M. Malvieux und Moritz Kobianer und Sohn,
zu München bei Hrn. A. E. v. Eichthal,
zu Frankfurt a. M. bei HH. Gebrüder Bethmann,
zu Hamburg bei HH. Wachsmuth und Krogmann,
zu Lemberg bei HH. Hausner und Violand,
zu Triest bei Hrn. G. A. Uhlich,
zu Bruck an der Mur am Gute Bayerhof
sammt der lithographirten Local-Ansicht einzusehen und werden bei der öffentlichen Versteigerung vorgehalten.

Bayerhof, am 3 September 1851. [4393—98]

Verloosungen von Geldgewinnen, bestehend aus

fl. 240,000, 63,000, 48,000, 40,000, 30,000, 25,000 ꝛc. ꝛc.

Am 15 November 1851
des Anlehens der unirten deutschen Fürsten.

1 Loos à Thlr. 1.	20 Loose Thlr. 12.
4 „ kosten „ 3.	55 „ „ 30.
9 „ „ „ 6.	100 „ „ 50.

Am 1 December 1851
der k. k. österr. Anleihe fl. 9. — kr. per Loos,
der k. sardin. Anleihe „ 3. 30 „ „ Loos,
der kurf. hess. Anleihe. „ 3. 30 „ „ Loos.
Pläne gratis. Zu beziehen bei

J. Nachmann & Comp. Bankiers in Mainz.

(4639—45)

Stelle-Gesuch.

(4664—66) Ein Mann von 52 Jahren, aber rüstig an Geist und Körper, verheirathet und Vater einer Tochter, der die philosophischen Collegien an der Universität in Wien, die bergakademischen Studien in Schemnitz absolvirt, 24 Jahre bei k. k. österr. Montanbehörden gedient und bezüglich des Bergwesens Reisen in Preußen, Sachsen, Ungarn und Galizien gemacht hat, französisch und lateinisch spricht und schreibt, zudem als publicistischer, montanistischer und belletristischer Schriftsteller bekannt ist, wünscht eine seiner Befähigung angemessene Stelle. Gefällige Offerte mit der Aufschrift: C. St. 303 wird die Redaction der Innsbrucker Zeitung an die Adresse befördern.

Kousso,

[4481—92] unschädliches und untrügliches Mittel gegen jede Art Bandwurm; die Dosis sammt Gebrauchsanweisung à 5 Gulden bei M. Schläpfer in Basel.

Augsburger Stadttheater.
Freitag, 24 Oct.: [4918-19]
Der Maurer und der Schlosser.
Komische Oper in 3 Acten. Nach dem Französischen des Scribe von Friederike Elmenreich, Musik von Auber.

Aufforderung.

[4611—12] Wer rechtliche Ansprüche an den Nachlaß Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Auguste Amalie Herzogin von Leuchtenberg, Fürstin von Eichstädt, königlichen Prinzessin von Bayern machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert die schriftliche Anmeldung derselben binnen

30 Tagen

von heute an bei der herzoglich Leuchtenberg'schen General-Casse dahier — im herzogl. Palais — um so gewisser zu übergeben, als nach Ablauf dieser Frist bei Auseinandersetzung des Nachlasses keine Rücksicht mehr hierauf genommen werden könnte.

München, am 10 October 1851.

Die Testaments-Executorschaft.

Aufruf von Erben.

(4774) Die Erbberechtigten des im Jahre 1820 in den niederländischen Colonien verstorbenen **Kilian Schubert** können sich zur Betreibung ihrer Angelegenheit in frankirten Briefen an Dr. M. Neustätter, Advocat am Provincialgerichtshof zu Amsterdam, wenden.

(4731—33)
Herr **Pierre Pigis**, früher in Baden-Baden wohnhaft, wird hiemit höflichst um gefällige Mittheilung seiner Adresse an die Expedition der Allg. Zeitung ersucht.

[4704] Bei *C. W. Leske* in *Darmstadt* ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Moller, Dr. Georg, Denkmäler der deutschen Baukunst, Fortgesezt von *Ernst Gladbach*. 3. Band. 10 Hefte. Royal-Folio. Preis à Heft 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 kr.

Moller's Denkmäler deutscher Baukunst sind zu bekannt als daß es nöthig wäre noch besonders auf sie aufmerksam zu machen. Gesagt sey nur daß der 3te Band sich würdig an die 2 ersten Bände anschließt.

(4351—52) Im Verlag von *L. W. Seidel* in *Wien*, am Graben Nr. 1122, ist so eben erschienen:

Ueber die Erkenntniss
der

Pseudoplasmen

von Dr. Franz Schuh,
Professor der Chirurgie an der k. k. Universität in Wien.
Preis brosch. 2 Rthlr. 20 Ngr.

Edictalladung.

[4467—69] Johann Georg Rosenmayer, reichsstädtischer Grenadier-Corporalssohn von hier, hat sich vor 41 Jahren von Regensburg entfernt, ohne daß dessen dermaliger Aufenthaltsort bekannt ist.

Da demselben eine Erbschaft angefallen ist, so wird auf Antrag der übrigen Interessenten Johann Georg Rosenmayer hiemit öffentlich aufgefordert sich

binnen 60 Tagen a dato

bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls angenommen werden wird daß derselbe alle Verhandlungen, welche der für den Abwesenden bestellte Curator, königl. Advocat Lizlkirchner, bezüglich der bezeichneten Erbschaft vorgenommen hat oder noch vornehmen wird, vollständig genehmige.

Regensburg, den 26 September 1851.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director: Ebner.
Kiesch.

Edictalladung.

[4540—41] Da in Folge der öffentlichen Vorladung vom 16 April 1833 weder der abwesende Georg Püls von Wofsendorf noch eine Descendenz desselben sich innerhalb der fürgesteckten halbjährigen Frist hierorts gemeldet und Ansprüche auf das in 803 fl. 34¾ kr. bestehende Vermögen geltend machten und nachgewiesen haben, so wird auf Antrag dessen nächster Erben an denselben oder seine allenfallsigen Leibeserben anmit die weitere Aufforderung erlassen, sich

binnen eines halben Jahres

a dato unter genauem Ausweis über die Identität ihrer Person zur Uebernahme des erwähnten, nach Ablauf ebenbesagter Frist den nächsten Erben gegen Caution hinausgegebenen Vermögens dahier um so gewisser zu melden, als außerdem Georg Püls für verschollen erklärt und das Vermögen den nächsten Erben unter Befreiung von der Caution überlassen werden würde.

Weißmain, den 21 Sept. 1851.

Königl. bayer. Landgericht.
Wagner.
Wunder.

Bekanntmachung.

[4743] Für die Curatel der Seeligman Arons Kinder von Weyhers befindet sich hierorts ein Hypotheken-Capital von 118 fl. eingetragen. Da dieselben schon viele Jahre abwesend sind, und über ihr Leben und ihren Aufenthalt keine Nachrichten eingezogen werden können, so werden dieselben oder ihre rechtmäßigen Erben auf Antrag von anderweitigen Erbschafts-Petenten hiermit zum erstenmal aufgefordert,

binnen 3 Monaten von heute an

sich dahier entweder selbst oder durch gehörige Bevollmächtigte zu melden, und dieses Activ-Capital in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches den Petenten, nach Vorschrift des Fuldaer Privatrechtes, nach Umständen ohne Caution, überlassen wird.

Weyhers, am 24 September 1851.

Königliches Landgericht.
Geigel.
Kümmel.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 297. 24 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Dresden (die Reise der königl. Familie nach Sanssouci. Probefahrt auf dem Eisenbahnviaduct. Eisenbahnverbindung. Die Staatstelegraphen. Die Ergänzungswahlen fast zu Ende. Landtagsvorlagen); Leipzig (die Michaelismesse zu Ende. Die Verhaftung eines Buchhändlers und die D. A. Ztg.); Vom Rhein (Provinziallandtag); Berlin (die ministerielle Presse und die conservative Partei. Fürst Sulkowski. Der Schmuggel in Polen. Ein russischer Ukas über verpfändete Güter erwartet. Günstige Schilderung der deutschen Flotte. Verbesserungen im Consularwesen. Rüstungen gegenüber den Eventualitäten in Frankreich. Hrn. v. Manteuffels Reden. Dove's Vorlesungen ausgesetzt); Kiel (die Bedeutung Dänemarks im europäischen Staatenverband); Oesterreich (der Telegraphencongreß).

Schweiz. Bern (am Vorabend der Entscheidungswahlen).

Frankreich. Ministerialbericht über die öffentlichen Arbeiten in den Departements.

Italien. Turin (Hr. Farini als Minister-Candidat. Graf Cavour in Besserung. Arbeiter-Procession. Die Königin-Wittwe wieder zurück).

Ver. Staaten von Nordamerika. New-York (große Hitze. Das Sklavenwesen im Lande der Freiheit).

Neueste Posten. Dresden. (Einberufung des Landtags. Weitere Verhaftungen.) — Hannover. (Herzog v. Cambridge nach London zurück.) — Köln. (App.-Ger.-Präsident Dr. P. Schwarz †.) — Berlin. (Getreide-Aufkäufe in Südrußland.) — Wien. (Reduction der Armee. Uebler Eindruck der Politik des Elysée. Fürst Metternich. Die Herzogin v. Angoulême an der Gedärmentzündung verschieden. Kuranda.) — Lemberg. (Der Kaiser. Großfürst Konstantin erwartet.) — Zürich. (Dem Gerücht von der Ermordung Fraschini's widersprochen.) — London. (Die Gesammteinnahme der Industrie-Ausstellung. Der Plan einer Ausstellung in New-York soll sich verwirklichen. Der unterseeische Telegraph vollendet. Amerikanische Post.) — Paris. (Die alte Ungewißheit. Ausfälle des Constitutionnel gegen die Majorität. Besprechungen des Permanenzausschusses über den Eindruck der Ministerkrisis. Die Ruhe in Sancerre hergestellt. Die Unterhandlungen mit Billault. Kossuthfieber.)

Datum der Börsen: Amsterdam 20; Augsburg 23 Oct.

Telegraphische Berichte.

: **Paris,** 22 Oct.*) Die Ministerkrisis dauert fort. Die Departemente Cher und Nièvre sind in Belagerungsstand erklärt. 5proc. 90.70; 3proc. 56.

• **Frankfurt a. M.,** 23 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 74 1/2; 4 1/2proc. 66 1/4; Bankactien 1177; Lomb.-venet. 5proc. Anl. 73 1/2; span. innere Sch. 35 5/16; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 85 1/8. Wechselcurse: Paris 94 1/2; London 119 1/2.

• **Berlin,** 22 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. 88 3/4; Köln-Mindener E.-B.-A. 106 3/4.

. **Wien,** 23 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 92 5/8; 4 1/2proc. 81 5/8; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 299 1/8; Bankactien 1208; Nordbahnactien 1450. Wechselcurs: Augsburg uso 123 1/2; London 12.14. Geldcurs: Ducaten 29.

• **London,** 20 Oct. 3proc. Consols 97—1/4.

*) Aus der gestrigen Abendausgabe der Beilage wiederholt.

Deutschland.

K. Sachsen. = **Dresden,** 20 Oct. Des Königs und der Königin Majestäten und die Prinzen Albert und Georg sind (wie bereits gemeldet) heute zunächst nach Sanssouci abgereist, um erhaltener Einladung zufolge an dem großen Jagdfest theilzunehmen welches Se. preußische Maj. in Letzlingen veranstaltet. — Unter lebhaften Freudenbezeigungen des Publicums hat die erste Probe-Befahrung des auf hohen Bogen durch und um den westsüdlichen Theil unserer Stadt geführten prächtigen Viaductes stattgefunden, welcher die böhmische Eisenbahn mit der neuen Elb-Brücke und den Bahnhöfen in Neustadt am rechten Elbufer in directe Verbindung setzt. Auf der Neustädter Seite fehlt nur noch die Vollendung der kurzen Strecke welche vom Ausgang der Brücke in einer Curve nach den Leipziger und den schlesischen Bahnhöfen die Verbindung vollendet. So naht unser Eisenbahnsystem mehr und mehr der Vollständigkeit. Seine Begründung fällt in die Zeit vor den Wandlungen von 1848, und wenn die heutigen Tage den Vortheil davon, wie der sächsische Staatscredit den von Hrn. v. Zeschau's solider Finanzverwaltung, fort und fort genießen, so scheint man doch etwas zu sehr solcher frühern Verdienste gelegentlich zu vergessen, wie z. B. die Feier der Vollendung der sächsisch-bayerischen Staatsbahn auch vor sich ging ohne des früheren Ministers v. Falkenstein, welcher den Staatsvertrag darüber unterhandelte und abschloß und das Unternehmen überhaupt in Gang brachte, dabei nur zu gedenken. — Unsere Staatstelegraphen werden in Bälde sich wohl auch aus unterirdischen in die rationellen oberirdischen und in der Anlage billigern verwandeln, was freilich durch die auf der Linie Dresden-Leipzig für jene verfehlte Anlage verlorenen ansehnlichen Kosten eine etwas theure Bestätigung dessen ist was wirklich Sachverständige von Anbeginn beantragt haben. — Mit ungewöhnlichem Interesse ist man hier der Fehde zwischen der Berliner Kreuzzeitung und Hrn. Bethmann-Hollweg gefolgt, und das sich herausstellende Resultat, daß zuletzt die Kreuzzeitungspartei sich vor dem redlichen und alle Winkelzüge abweisenden Vertheidiger der Gesetzlichkeit auf den berufenen Grundsatz der Zweck heiligt die Mittel (vergl. 244 der Kreuzzeitung), zurückziehen mußte, ist nichts weniger als übersehen worden. Man hofft diese Angelegenheit werde auch in unseren conservativen Kreisen eine klarere Stellung der Persönlichkeiten bewirken helfen. Man hat in den Wirren der letzten Jahre vergessen daß alles Ultra-Treiben gleich revolutionär ist. — Die Ergänzungswahlen für den gegen Ende des Jahres zusammentretenden Landtag sind beinahe zu Ende. Sie haben bis jetzt fast ¾ gouvernementale Bestandtheile zu den vorhandenen geliefert. Indessen darf man andererseits annehmen daß sich gewisse Forderungen mit solcher Nothwendigkeit in den Vordergrund stellen, daß keine Kammercombination dem Gewichte derselben sich entziehen kann. Keine Macht der Erde wird z. B., bei aller Achtung vor den sächsischen Gerichten, das alte Vertrauen zu dem bisherigen schriftlichen Verfahren wieder beleben. Es genügte einer vorübergegangenen Periode. Heute und in alle Zukunft wird nur die feste Begründung des öffentlichen Verfahrens mit Schwurgerichten in nicht ängstlich verkrüppelter Organisation befriedigen, und man mag nicht daran glauben daß in dieser Beziehung unbefriedigende Propositionen an den Landtag gelangen werden. Das demselben ebenfalls zugedachte Strafgesetzbuch ist, als zu unpraktisch ausgefallen, zurückgelegt worden. Der Entwurf eines neuen Civilgesetzbuches, ausgearbeitet nach dem Princip der Verdeutlichung des Rechtes und Einführung seiner Begriffe beim Volke, daher mit möglicher Entfernung der undeutschen Ausdrücke und Formen, ferner einer Civilproceßordnung, wahrscheinlich eine Vorlage über Verwaltungsorganisation, wird den Landtag beschäftigen. Man glaubt daß derselbe nach Niedersetzung der betreffenden Commissionen, die aus beiden Kammern gemischt gewünscht werden, und der Budgetcommission bald nach Zusammentritt auf zwei Monate werde vertagt werden.

÷ **Leipzig,** 21 Oct. Die Michaelismesse ist zu Ende, und ihr Gesammtresultat wird als ein mittelmäßiges bezeichnet. Darf man günstigeres erwarten bei der anhaltenden Ungewißheit in den großen deutschen Angelegenheiten? Schwerlich. Unsere gesammten Verhältnisse sind nicht mehr danach zugeschnitten um am polizeilichen Gängelbande gelenkt zu werden. Was in Frankfurt geschehen, neigt nur zu dieser Seite, und ist also nur Mittel um Raum für sich organisch aus dem vollen Leben heraus entwickelndes zu ge-

nommen. Hoffen wir daß bald andere Anregungen ausgehen vom deutschen Centralorgane. — Dieser Tage fand hier noch eine Verhaftung wegen Verdachts der Verwickelung in das Complott zur Befreiung der Mai-Verurtheilten in Waldheim in der Person des Buchhändlers Matthes statt. Ein dieselbe betreffender Artikel der Brockhaus'schen Zeitung veranlaßte die Behörde Nachfrage nach dem Einsender bei der Verlagshandlung zu halten, und es wird versichert daß dieselbe sich, ohne weitere Schritte abzuwarten, alsbald zur Nennung des Correspondenten hat bereitwillig finden lassen.

Preußen. □ **Vom Rhein**, 20 Oct. Aus der Spreu der Verhandlungen des rheinischen Landtags beginnen sich allmählich einige Körner zu scheiden. Der Präclusivtermin für die Einbringung der Petitionen ist abgelaufen, und der Eifer der Wege- und Straßenverbesserer hat also sein Ziel gefunden. Doch ist ein Nachzügler-Antrag eingegangen, der wegen der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes auch nachträglich noch zugelassen ist. Es handelt sich um eine neue Eisenbahn, welche bei Marburg in die Main-Weserbahn münden soll. Der westfälische Landtag ist so ausschließlich westfälisch patriotisch gewesen, daß er die Lenne als Ausgangspunkt dieser längst projectirten Bahn aufgestellt und das wichtige Wupperthal ganz beiseite geschoben hat — liegt doch das Wupperthal in der Rheinprovinz, die mag für sich selbst sorgen. Das hat sie denn zu thun auch jetzt die Absicht, und nicht so bald ist der betreffende Beschluß der Versammlung zu Münster in Düsseldorf bekannt geworden, als man sich geregt hat. Daß der Landtag sich der Sache mit Wärme annehmen wird, steht zu erwarten, und daß der Handelsminister ein Wupper-Geborner ist, wird der Wupperbahn eben nicht nachtheilig seyn. Man hat außerdem über einen Antrag verhandelt die freie Einfuhr von Reis nachzusuchen. Obgleich es feststeht daß die Mißernten dieses Jahrs vollständig local sind und die meisten deutschen Staaten einen im ganzen ausreichenden, die meisten Nachbarstaaten welche Korn produciren, einen überreichlichen Ernteertrag liefern, gibt es auch hier ängstliche Gemüther welche schon eine Hungersnoth hereinbrechen sehen; der Landtag hat indeß die Befürwortung des Antrags abgelehnt, die bei der bereits bekannten Ansicht der Staatsregierung über die Zweckmäßigkeit solcher Maßregeln allerdings Erfolg gehabt haben würde. Eben diese Ablehnung wird aber ohne Zweifel beruhigend wirken, denn sie zeigt daß eine zahlreiche Versammlung sehr competenter Männer die gefürchtete Gefahr nicht als vorhanden annimmt. Der wichtigste Gegenstand aber den der Landtag erledigt hat, ist das Statut der Provinzial-hülfscasse, welche jetzt alsbald, mit einem Stammfonds von 400,000 Thlrn. dotirt, ins Leben treten wird, zur Unterstützung, den Bestimmungen des Statuts gemäß, aller gemeinnützigen Unternehmungen und Institute durch Darlehen und zur Förderung namentlich derjenigen Sparcassen, der sogenannten Prämiencassen, welche mit dem segenreichsten Erfolg bereits jetzt für die Erweckung des Sinnes für Arbeitsamkeit und Sparsamkeit unter der ärmern und handarbeitenden Classe gewirkt haben, denn diese Sparcassen haben Einlagen entgegengenommen zum Betrage von nahe an 4 Mill. Thaler. Als Sitz der Provinzialhülfscasse ist Köln bestimmt, dessen Platz- und Verkehrsverhältnisse ihre Wirksamkeit vorzugsweise zu begünstigen im Stande sind.

☐ **Berlin**, 21 Oct. Die ministerielle Presse versichert, gewisse drohende Conflicte seyen insofern als beseitigt anzusehen, als nunmehr eine innere Reactivirung der conservativen Partei auf solider Basis zu erwarten stehe. In dem deßhalb aufgestellten Programm ist der Wunsch ausgesprochen die moralische Kraft Preußens durch gewissenhaftes Festhalten am „Recht" zu heben, die Ehre und Unabhängigkeit des Landes nach außen kräftig zu wahren, den Bruch mit der Revolution nicht als einen Bruch mit dem deutschen Berufe Preußens zu deuten. Weiter aber wird als Bedürfniß der Zeit hingestellt die verschiedenen Volkselemente nach ihrer Gleichartigkeit corporativ zu vereinigen, um aus ihnen die zur Gesetzgebung berufenen Factoren hervorgehen zu lassen. Die Herstellung einer Gemeinde- und Kreisverfassung soll zunächst erstrebt werden. — Die Angelegenheit mit dem Fürsten Sulkowski erregt in Posen große Sensation, und, behauptet die Posener Zeitung, das königl. Handschreiben vom 24 Sept. bewege sich allerdings in der Sr. Majestät eigenthümlichen leichten, geistreichen und graciösen Form, enthalte indeß sehr positive und präcisirte Weisungen an den „verleiteten" Fürsten, seine Uebereilung durch feierlichen Widerruf, wie es wahrhaft fürstlich wäre, zu redressiren, widrigenfalls sein Erscheinen am königl. Hoflager den allerhöchsten Wünschen nicht entsprechen würde. Der Fürst suchte hierauf die Vermittelung des Fürsten Radziwill nach, welche indeß erfolglos blieb, und der Fürst Sulkowski soll darauf geäußert haben, er werde sich während der Wintersaison beim kaiserlichen Statthalter am Warschauer Hof schadlos zu halten suchen. — In Kalisch langte in der Nacht vom 14 zum 15 October mittelst Estaffette von Warschau der Befehl an Revision in sämmtlichen Schnittwaarenläden anzustellen ob auch alle Waaren mit dem russischen Stempel versehen sind. Der Grund dieser unerwarteten Maßregel läßt sich leicht errathen. — Es ist die Ansicht weit verbreitet daß es keine beneidenswerthere Lage als die eines russischen Grundherrn gebe. Dem ist aber nicht so. Denn trotz der Hunderte und Tausende von Bauern, die für die kleinen und großen russischen Grundbesitzer ihr ganzes Leben lang arbeiten müssen, läßt sich mit Bestimmtheit behaupten daß in Folge der schlechten Bewirthschaftung der Güter und der allgemein herrschenden Verschwendung wenigstens neun Zehntheile der herrschaftlichen Güter mit mehr oder weniger bedeutenden Schulden belastet sind. Der größte Theil der Güter ist dabei der Regierung verpfändet, welche aus den Pupillengeldern auf jede Seele eines Guts 200 bis 400 Silberrubel vorstreckt, und zwar so daß man jährlich 7 Procent des Capitals zu zahlen hat, wofür nach 26 Jahren das Capital getilgt ist. Vergehen ein paar Jahre ohne daß die festgesetzte Rate bezahlt wird, so wird das Gut öffentlich versteigert. Bis jetzt ist es den Grundherren immer gelungen bei solchen Licitationen die Güter zu behalten, indem sie selbst unter dem vorgeschobenen Namen eines Verwandten die Meistbietenden blieben; um nun diesem Mißbrauch vorzubeugen und die Zahl der Kronbauern zu vermehren, wird nächstens ein Ukas in Kraft treten, in Folge dessen es der Regierung freisteht verpfändete Güter, von denen die Rate nicht bezahlt wird, abschätzen zu lassen, den Gutsbesitzern den ihnen über ihre Schuld noch gebührenden Betrag auszuzahlen, die Güter für Krondomänen und die Einsassen für Kronbauern zu erklären. — Ueber den Zustand der deutschen Flotte laufen befriedigende Nachrichten ein. Solche welche die Nordseeflotte auf der Weser gesehen, sind überrascht durch den erfreulichen Anblick den sie darbietet. Alle Schiffe sollen kriegs- und seetüchtige Fahrzeuge mit zweckmäßigen Einrichtungen zum Kriegsgebrauch, und das ganze Flottenpersonal von einem tüchtigen militärischen Geist beseelt seyn. Auch Preußen, das der Hebung der österreichischen Flotte nicht mit gleichgültigen Augen zusieht, ist entschlossen ernstlich Hand an die Schöpfung einer eigenen Flotte zu legen. Es ist deßhalb der Befehl ergangen die dazu erforderlichen Mittel zu veranschlagen. Auch sollen im preußischen Consularwesen wesentliche Verbesserungen in naher Aussicht stehen, und die Reise des Handelsministers nach London für den erleichterten Verkehr mit dem Ausland nicht ohne Erfolg seyn. Andererseits ist es nicht minder ausgemacht daß die hiesige Regierung alle Vorbereitungen trifft um im Frühjahr für alle möglichen Eventualitäten gerüstet zu seyn. Namentlich ist dem Mangel an Bekleidungsstücken, der sich bei der Mobilmachung herausstellte, mehr als genügend abgeholfen. Mit diesen Vorsichtsmaßregeln wird auch die gegenwärtige Anwesenheit des Oberpräsidenten der Rheinprovinz in der Hauptstadt in Verbindung gebracht.

♃ **Berlin**, 21 Oct. Die Spener'sche Ztg. bringt einen beachtenswerthen Artikel über die Art wie die östlichen Mächte sich auf eine mögliche Aenderung der Dinge in Frankreich vorbereiten. Sie wiederholt daß dieselben sich von jeder Einmischung in die innern Verhältnisse Frankreichs principiell fernhalten, aber zur Begegnung etwaigen Angriffs auf die deutschen Gränzen kräftige Vorbereitungsmaßregeln treffen werden. Unter sämmtlichen deutschen Cabinetten herrsche die größte Einigkeit darüber, während des bevorstehenden Winters alles zu thun was nöthig ist, damit sämmtliche deutsche Heere jeden Augenblick in völliger Kriegsstärke schlagfertig seyn können. Auch schon bei der Vertheilung der Truppen in den westlichen Garnisonen werde man darauf Bedacht nehmen daß die betreffenden Regimenter schnell zusammengezogen und an die Gränze vorgeschoben werden können. Die Vorbereitungen hinsichtlich der westlich belegenen Festungen würden ebenfalls im Laufe des Winters getroffen werden. In den verschiedenen Laboratorien werde in der Anfertigung von Munition rc. thätig gearbeitet, den Proviant- wie den sonstigen Vorrathsmagazinen werde eine entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet. Dem Mangel an Bekleidungsgegenständen, der sich in Preußen bei der letzten Mobilmachung fühlbar gemacht, sey schon jetzt vollkommen abgeholfen. Auch von anderer Seite hört man übrigens daß gewisse Versuche Frankreichs in den hiesigen höhern Regionen eine sehr kriegerische Stimmung erwecken würden. Nach der Vossischen Ztg. beschäftigt man sich gegenwärtig an hoher Stelle mit Veranschlagung der Fonds, die nöthig wären um eine preußische Marine in der Ausdehnung ins Leben zu rufen, daß man eintretenden Falls nicht nur den eigenen Häfen, sondern auch denen der zollvereinten Nordseestaaten einen wirksamen Schutz angedeihen lassen könnte. — Die „Reden des Ministerpräsidenten Frhn. v. Manteuffel seit dem ersten vereinigten Landtag" sind so eben hier in der allgem. deutschen Verlagsanstalt erschienen. Es sind deren 46. Von Seite der Studirenden der hiesigen Universität wird es allgemein beklagt daß in diesem Wintersemester die öffentlichen Vorlesungen des Professor Dove über Meteorologie, aus Mangel an einem genügend großen Hörsaal, ausfallen müssen. Professor Dove liest dieses Collegium, das besuchteste an der Universität, seit 10 Jahren in einem geeigneten Saal. Dieser wurde ihm indeß entzogen und dem Prof. Stahl eingeräumt.

Schleswig-Holstein. ⊙ **Kiel**, 19 Oct. Die Art und Weise wie einige deutsche Blätter den Ausgang der wohl nicht einmal angefangenen Unterhandlungen über Aenderung der Thronfolge in Dänemark und in den Herzogthümern prognosticiren, hat hier im Lande in den verschiedensten Kreisen einen wenig verhehlten Unwillen erregt. Was in den verschiedenen Referaten besonders indignirt, ist die mit dem Wortlaut des Londoner Protokolls unver-

einbare Annahme, daß die Bildung der sogenannten dänischen Gesammtmonarchie für alle künftigen Zeiten bereits unumstößlich feststehe, ferner daß von der Einwilligung der Bewohner der Herzogthümer gar nicht die Rede ist (während in Dänemark der Reichstag befragt wird), und daß die betreffenden Fürstenhäuser, welchen man zumuthen will ihre eventuellen Erbansprüche an einzelne Lande aufzugeben, nur etwa über den Umfang und die Art ihrer Entschädigung würden gehört werden. Dabei ist nur von Geld und immer nur von Geld die Rede, als sey dieß das höchste Gut auch für Fürsten. Mag es dieß seyn für manche Staatskünstler, wir halten uns überzeugt daß der Fürstenstand selbst über das Materielle so weit erhaben sich stellt um nicht den hohen Regentenberuf nach Thalern abzuschätzen, und daß es Fürsten gibt die nicht eine glanzvolle Hofhaltung sondern die Förderung des Wohls des Volks, zu dessen Leitung sie berufen sind, als ein schönes Vorrecht und Ziel zunächst vor Augen haben — Fürsten welche die Wege der Vorsehung bei den Führungen der einzelnen Dynastien erkennen und ehren, sich aber nicht berechtigt halten davon abzuweichen und dem unsichern Licht menschlicher Neigungen zu folgen. Der dänische Gesammtstaat, die Idee Christians des VIII von Dänemark, wird von einigen modernen Politikern, die in jenen Aufsätzen ein Echo gefunden, für das Product europäischer Staatsweisheit ausgegeben. Aeltere und erfahrene Staatsmänner sehen die Sache anders an, und haben die Geschichte der ersten Decennien dieses Jahrhunderts auf ihrer Seite, da Dänemark (und die Herzogthümer), in Verbindung mit Norwegen und im Besitz einer trefflichen Flotte, in den europäischen Fragen seine Selbständigkeit nicht zu behaupten vermochte. Es bewahrte zwar in den französischen Revolutionskriegen und in den Kämpfen des französischen Kaisers gegen Preußen, Oesterreich und Rußland, seine Neutralität, doch nur bis nach dem Frieden von Tilsit. Im August 1807 erschien eine englische Flotte vor Kopenhagen, und die dänische wurde nach kurzem Widerstand ausgeliefert, damit sie nicht dem französischen Kaiser diene. Dänemark hielt ein großes Landheer um sich gegen Landungen des Feindes zu schützen; England begnügte sich aber die dänischen und schleswig-holsteinischen Häfen zu bloliren, deren Schiffe aufzubringen und ihren Handel mit dem des Continents zu vernichten. Dänemark und die Herzogthümer sammt Norwegen wurden durch die Kriegslasten und Vernichtung des Seehandels von 1807 bis 1814 erschöpft und dem Staatsbankerott nahe gebracht. Nur durch eine Revolution im Geldwesen ward derselbe formell abgewandt, indem die Regierung das in ungemessener Summe emanirte Papiergeld auf beinahe die Hälfte des Nominalwerthes in Silbervaluta reducirte, und diese Valuta nur dadurch herbeizuschaffen vermochte daß alles Privateigenthum im Staat mit einer hypothekarischen, allen Gläubigern vorgehenden Belastung von [illegible] fl. seines Werths beschwert ward, wovon [illegible] fl. jährliche Zinsen zu entrichten waren. War Dänemark in jener Periode, da Schleswig Holstein während der damaligen Auflösung des deutschen Reichs durchaus absolut regiert wurde und Norwegen für die Flotte Material und Mannschaft lieferte, unvermögend seine Selbständigkeit zu schützen, wie sollte es dazu allein mit Schleswig und mit zwei deutschen Bundeslanden, Holstein und Lauenburg, jetzt und künftig im Stande seyn? England oder Rußland würden bei Conflicten unter sich oder mit Deutschland, mit Hülfe ihrer Flotte, thun können was England 1807 unternahm. Dänemark würde, diesen Großmächten unschädlich, sich selbst nicht schützen, viel weniger Deutschland zur See wirksame Hülfe leisten können, wohl aber gegen dasselbe gebraucht werden. Es ist daher eine Illusion deutscher Politiker, wenn sie in der unauflöslichen Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark eine Garantie finden wollen daß es mit Deutschland stehen und dasselbe kräftigen werde. Es liegt weit näher, und die Geschichte hat es schon bewiesen, daß diejenige Großmacht zur See welche das Prävenire spielt, die Kräfte des Inselreichs gegen Deutschland oder ihren sonstigen Feind benutzen könne. Selbst Rendsburg als Bundesfestung, so wichtig es ist als Bollwerk gegen Norden und als Garantie für die Verbindung der Herzogthümer, vermag jene Verwendung der dänischen Kriegs- und Handelsflotte zum Nachtheil Deutschlands nicht zu verhindern. Dänemark hat nach jener Umwälzung seines Geldwesens, durch welche die Herzogthümer schwerer belastet wurden als das Königreich, in 30 Friedensjahren von 1814 bis 1844 sein Papiergeld zum Pari-Belauf gehoben und seine Finanzen so sehr verbessert daß es drei Jahre lang Krieg gegen die Herzogthümer, ja gegen ganz Deutschland hat führen können. Die Ueberschüsse aus den Herzogthümern waren bedeutend; allein aus der Zolleinnahme betrugen sie jährlich nahe an eine Million Rbthlr., und es ward die öfter gegebene königliche Zusicherung daß die Zollüberschüsse zum Besten der Herzogthümer verwandt werden sollten, unerfüllt gelassen. Dänemark hat seit dem 30jährigen Krieg, da es für den Protestantismus mit dem Norden Deutschlands kämpfte, seine Streitkräfte nie für, nur gegen Deutschland gebraucht. In neuester Zeit ist es selbst gegen die protestantische Kirche in Schleswig feindlich aufgetreten, indem es dem Volk das Evangelium in einer ihm unverständlichen Sprache aufdringen will. Und dieses Dänemark wollen jene Politiker durch das Anschmieden deutscher Lande kräftigen und befestigen, gegen den Willen eines ehrenhaften und loyalen Volksstammes, zur Herabsetzung und Höhnung deutscher Fürstenhäuser, die nach germanischem Staatsrecht zur Herrschaft über diese deutschen Stämme seit sechs Jahrhunderten berufen sind? Würde dieses Project ausgeführt, so trüge eine fremde Politik, die vor länger als hundert Jahren bemüht war nichtdeutsche Kronen durch deutsche Lande zu vergrößern, fortwährend ihre für Deutschland verderblichen Früchte. Schon dem dänischen König Friedrich IV ward 1719 vor dem Frieden mit Schweden der Rath gegeben das eroberte Pommern an Schweden zu überlassen um Schleswig zu behalten. Dieß werde von den vermittelnden Mächten (Frankreich und England) genehmigt werden, denn Frankreich werde es gern sehen daß Schweden stets einen Fuß in Deutschland habe; nur dem Interesse des Kaisers von Deutschland sey es entgegen, aber da müsse man sich damit beruhigen daß die Ruhe in Niedersachsen hergestellt werde, und Preußen werde die Freundschaft Dänemarks suchen. Die geographische Lage Dänemarks weist ihm seine Stellung im europäischen Staatensystem an, nachdem Rußlands Macht sich entwickelt hat und die Häfen der Ostsee für alle Nationen zugänglich sind. Die Bestrebungen der weisen Staatsmänner Dänemarks im verflossenen Jahrhundert während des amerikanischen Befreiungskrieges und der französischen Revolutionskriege seine Neutralität zu behaupten, ein System das, so wichtig es war, sich bei der in diesem Jahrhundert angewachsenen Seemacht Englands schon 1807 nicht mehr von Dänemark allein durchführen ließ, viel weniger aber gegenwärtig, da auch Rußland so viel kräftiger geworden ist, bestätigen wie die Bestimmung dieses Staats nur erreicht werden kann wenn weder Rußland, noch England, noch irgendeine Seemacht in Versuchung kommt Dänemarks Kriegs- und Handelsflotte und seine Häfen für ihre Zwecke in Anspruch zu nehmen. Die europäischen Cabinette haben dieß erkannt, und geglaubt das Mittel zu seiner Neutralisirung in der Stärkung Dänemarks durch Real-Union mit den deutschen Herzogthümern zu finden. Dieß ist aber erfahrungsmäßig unmöglich, wenn die Mächte nicht solche Neutralität in jedem Fall respectiren. Ist es ihnen aber damit Ernst, dann können sie auch jetzt schon Dänemark, wie einst Belgien, für immer als ein neutrales Land anerkennen und ihm seine Institutionen unbedenklich lassen. Es bedarf dann nicht einer für alle Zeiten bleibenden Vergrößerung auf Kosten deutscher Lande und deutscher Rechte. Sind sie zu solcher Neutralitätserklärung nicht geneigt, dann verrathen sie daß sie vorkommenden Falls Dänemark zu einer Allianz zwingen möchten und darum ist seine unzulängliche Vergrößerung und Kräftigung für Deutschland nur gefährlich. Als neutraler Staat bedarf Dänemark weder einer großen Flotte noch eines Landheeres; es behält Kräfte genug um den Thron auch ohne die Herzogthümer mit dem nöthigen Glanz umgeben zu können. Die Beibehaltung auch der weiblichen Erbfolge in Dänemark ist für seine friedliche Aufgabe durchaus angemessen, und es liegt darin vielleicht die höchste Weisheit der lex regia von 1660 daß die Abänderung der darin bestimmten Erbfolge unter allen Umständen und für alle Zeiten verboten und im voraus mit Nichtigkeit bedroht ist. Jeder künftige legitime Erbe würde sich darauf berufen dürfen. Tastet man die Erbfolge der lex regia oder das Recht der männlichen Agnaten in den Herzogthümern an, so entzieht man dem monarchischen Princip seine sichersten Stützen. Eine der Unsicherheit preisgegebene Successionsordnung in der erblichen Monarchie ist ein innerer Widerspruch.

Oesterreich. * Die deutsch-österreichische Telegraphen-Conferenz in Wien. Vom 1 bis 14 Oct. fand ein Zusammentritt der bevollmächtigten technischen Vorstände des Telegraphenwesens von Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg, die den deutsch-österreichischen Telegraphenverein im verflossenen Jahre constituirt hatten, dahier in Wien statt, um über die zeitgemäße Gestaltung und weitere Ausbildung dieses für den Staat, sowie für den Handel und Verkehr gleich wichtige Institut zu berathen. Die Vorschläge über welche eine allseitige Einigung erzielt werden konnte, sind jetzt den betreffenden Regierungen zur Ratification, welche innerhalb sechs Wochen erfolgen soll, vorgelegt, und es dürfte bis zur Publication nicht uninteressant seyn wenigstens einige der Hauptergebnisse näher zu besprechen. Die gestellten Anträge zielten dahin dem Verein eine einheitliche Gestaltung zu verschaffen, weil nur durch sie der Zweck eines ausgebreiteten Telegraphennetzes auch wirklich erreicht wird. So lange die Vereins-Depeschen auf jeder Landesgränze umtelegraphirt werden müssen, so lange es im Interesse jeder einzelnen Regierung liegt die Wege des Hauptverkehrs in ihrem Gebiet zu erhalten, und daher andere Wege nicht zu Ausführung kommen zu lassen, wird weder rasche noch sichere Beförderung der Depeschen erzielt werden. Denn die Sicherheit der Verbindung hängt wesentlich davon ab daß mehr als ein Weg gegeben sey um im Falle der Unterbrechung des einen andere wählen zu können. Diese größten Hemmnisse des Vereins dürften durch die Annahme eines neuen Theilungsmodus für internationale Correspondenz gehoben seyn, nach welchem die Erträgnisse für solche Depeschen unter sämmtliche Vereinsregierungen nach Maßgabe der Länge der in Wirksamkeit befindlichen Telegraphenlinien jeder Regierung vierteljährig vertheilt würden. Jeder Vereinsstaat bezöge demnach seinen entsprechenden Antheil von jeder einzelnen Vereins-Depesche, gleichviel ob diese sein Gebiet berührt hat, oder nicht. Dadurch wird

es gleichgültig welchen Weg die Depesche nimmt, denn es liegt nur im Interesse jeder Regierung daß sie gefördert werde. Dieselben Rücksichten werden nun auch bald eine Vervollständigung des Netzes herbeiführen, da die Gründe wegfallen aus welchen kein Anschluß zwischen Hanau und Frankfurt, zwischen Lindau und Friedrichshafen rc. bis jetzt erfolgt ist. In diesem Theilungsmodus liegt die Garantie einer sichern Rente der Telegraphen jeder Vereinsregierung, die um so höher ist je mehr sich Verkehr entwickelt, je mehr das ganze Institut gehoben wird. Wenn nun aber hiernach einer Depesche verschiedene Wege geöffnet sind, so kann damit die Arbeit, welche jetzt die Hauptrichtungen überbürdet, gleichmäßiger vertheilt und dadurch auch mit denselben Linien mehr als jetzt in derselben Zeit geleistet werden. Die Berechnung der Gebühren würde unter diesen Verhältnissen auf unbesiegbare Schwierigkeiten treffen, wollte man nach der wirklichen Länge des durchlaufenen Weges rechnen, da dieser bei Aufgabe der Depesche oft gar nicht bekannt ist. Es war daher eine nothwendige Consequenz der Annahme des Theilungsmodus, auch die kleinsten Entfernungen zwischen Aufgabs- und Abgabs Station als Maßstab der Gebührenberechnung festzustellen. Dadurch ermäßigen sich die Tarifsätze in vielen Fällen wesentlich. Die Frage bezüglich des Depeschen Verkehrs über die Landesgränzen ist mehr technischer als administrativer Natur. Die Ausführung ist nur möglich wenn sich sämmtliche Staaten über das System der Telegraphen Apparate und des Alphabets einigen. Offenbar muß es als die Vollendung eines telegraphischen Verkehrs erscheinen, daß jede Station mit jeder andern direct in Verkehr treten kann. Solange die ostindische Post von Triest nach Verviers zwei Tage auf den Telegraphenlinien verweilen kann, sind wir noch weit von diesem Ideale. Oesterreich hat durch die Einführung des Princips der Translatoren auf seinen Linien ermöglicht daß die telegraphischen Zeichen von Triest direct nach Bodenbach an die Landesgränze gelangen. Die weitere Ausdehnung eines solchen Systems würde die Folge haben daß das Oeffnen der Gränze seinen vollen Nutzen bringt, indem die Zeichen dann bis zu ihrem Bestimmungsorte direct gelangen. Es ist daher auch die Annahme des Princips des Hin- und Herlaufens der Zeichen durch die Zwischenstationen ohne deren Zuthun als ein Theil der Einigung im Apparatwesen betrachtet und angenommen worden. Doch konnte vorläufig noch nicht auf den Vorschlag eingegangen werden die directe Correspondenz jeder Vereinsstation mit jeder andern zuzusichern, weil einige Staaten erst zweite Leitungen für den internationalen Verkehr anzulegen gedenken. Einstweilen ist jedoch bis spätestens 1 Jul. 1852 eine directe Correspondenz zwischen allen Hauptstädten der Vereinsregierungen auf allen sie verbindenden Telegraphenwegen zugesagt, und es bleibt jeder Regierung vorbehalten in diesen Kreis der directen Correspondenz so viele andere Stationen einzubeziehen als sie für gut befindet. Hiermit scheint ein wesentlicher Schritt zur Einigung des deutsch-österreichischen Telegraphenwesens angebahnt, und es dürfen die Ergebnisse dieser Conferenz, wenn ihnen die Sanction der Regierungen zu Theil wird, als ein folgenreiches Ergebniß betrachtet werden.

Schweiz.

µ **Bern**, 21 Oct. Die Lage des Kantons Bern ist in diesem Augenblick eine höchst sonderbare, man könnte sagen, beispiellose. In den übrigen Kantonen haben die bevorstehenden Nationalrathswahlen auf den Gang der Kantonalangelegenheiten keinen oder höchst geringen Einfluß. Sie werden in den meisten Kantonen ohne Aufregung, hie und da mit Gleichgültigkeit betrieben, und ob die Wahlen so oder so gefärbt seyen, ein wenig mehr nach rechts oder ein wenig mehr nach links hinneigen, am Gesammtresultat wird dieß wenig ändern, und kein Kanton, außer Bern, harrt gespannt des Ausgangs. In Bern hingegen sieht es ganz anders aus. Hier entscheiden die Nationalrathswahlen, nicht unbedingt zwar, aber doch in gewissem Maß unmittelbar über die nächste Zukunft des Kantons. Vom Resultat hängt wahrscheinlich der Fortbestand der gegenwärtigen Ordnung der Dinge ab. Jeder Partei scheint es Seyn oder Nichtseyn zu gelten. Man weiß daß die Radicalen, je nach dem politischen Barometerstand, den diese Wahlen kundthun sollen, zu dem Begehren der Gesammterneuerung, Abberufung des großen Raths zu schreiten gedenken, um endlich auf diesem letzten noch offenen Weg wieder zur Gewalt zu gelangen, bevor der Ablauf der vier Jahre ihnen dazu Gelegenheit bieten möchte. Diese Bestimmung einer Gesammterneuerung der landesvertretenden Behörde ist wahrscheinlich als eine Art von Sicherheitsventil gegen Revolutionen in die Verfassung aufgenommen worden. Die Erfahrungen so mancher plötzlicher Putsche, herbeigeführt von Leuten denen das constitutionelle Warten eine Unmöglichkeit schien, mochte auf den Gedanken gebracht haben, durch einen solchen Paragraph einem plötzlichen Agitationsstrom ein regelmäßiges Bett anzuweisen, und dem Chaotischen und Regellosen eine Form und eine Methode aufzuprägen. Im Grund ist aber diese Bestimmung nur dazu gemacht, unsere bereits außerordentlich beweglichen Dinge noch beweglicher und unstäter zu machen. Vier Jahre sind unseres Bedünkens schon eine sehr kurze Abtakelungs- und Umgießungsfrist für kleine und große Länder. Das Vorausbestimmen solcher Regierungskrisen die den ganzen Staat vom Wirbel bis zur Zehe durchzucken und erschüttern, das Anzeichnen im Kalender, wie wenn es Jahrmärkte wären, kam uns immer als das Gegentheil von politischer Weisheit vor, und die Befürchtungen Frankreichs (und Europa's wegen Frankreichs) auf das Jahr 1852 zeigen uns recht anschaulich im großen, was von solchen vierjährigen Pachtverträgen zwischen Volk und Regenten zu halten sey. Den Bernischen Ultra-Demokraten schienen aber vier Jahre schon viel zu lang, viel zu gefährlich. Es könnte sich doch während vier Jahren irgend etwas, unter günstigen Umständen, im Staat befestigen, consolidiren, stabil werden. Es könnte sogar eine gewisse Ruhe, ein Widerwille gegen unaufgesetztes Agitiren eintreten. Dagegen mußte in der Verfassung schon Rath geschaffen werden. Es mußte constitutionell festgestellt werden daß jeden Augenblick während den vier Jahren der große Rath abberufen, die Regierung ersetzt, und die Ungeduldigen in Besitz gesetzt werden können. Und glücklicherweise steht das in der Verfassung. Die Zeit würde sonst den radicalen Herren viel zu lang. Jetzt, meinen sie, sey es Zeit diesen Paragraph zu gebrauchen und hervorzunehmen. Die Nationalrathswahlen sollen das Signal werden. Da will man dem Volk den Puls fühlen, ob es das frühere radicale Regiment wieder begehre oder aber bei der jetzigen Ordnung zu verbleiben gedenke. So steht der Kanton vielleicht am Vorabend neuer lange dauernder Bewegungen. Das Schauspiel ist ganz neu und einzig für den denkenden Zuschauer. Auf der einen Seite erblicken wir eine Regierung die erst seit achtzehn Monaten besteht, die in dieser Zeit, man kann es keck behaupten, sich in der reinsten Defensive hielt, die keinen einzigen Act vornahm der nicht die strengste Legalität für sich hätte, die sogar nach der Meinung eines Theils ihrer Freunde, zu viele Condescendenz, zu viele Schonung und Gutmüthigkeit gegen so rücksichtslose, so durch und durch unversöhnliche Gegner an den Tag legt, die trotz der Schwierigkeiten die sie umgaben, und die fast täglich stiegen, schon vieles Wichtige ins Werk gerichtet, große gesetzgeberische Arbeiten und Vorarbeiten gemacht, und was die Hauptsache ist, dem Land wieder Aussicht auf Frieden, auf einen geregelteren, ruhigeren Gang der Dinge gegeben. Zu dieser Regierung steht die Mehrheit, die wirkliche große Mehrheit des Volks. Selbst Radicale erkennen sie unfreiwillig an, und geben zu verstehen daß sie im Grunde wenig gegen sie einzuwenden haben, aber daß sie durch die Partei gebunden seyen. Zögernd und wider bessere Einsicht machen viele den neuen Feldzug mit, der gegen die gegenwärtige Ordnung eröffnet wird. Auf der andern Seite, dieser Regierung gegenüber, steht eine beispiellos kecke, die Minderzahl durch Keckheit und unermüdliche Thätigkeit aufwiegende, sogeheißene Opposition. Ihre Führer scheuen nichts, scheinen bis jetzt vor nichts zurückzuschrecken, erklären sich nie für geschlagen, und sind unerschöpflich in der Auffindung neuer Mittel um ihren Zweck zu erreichen. Da wühlen sie die Gräber der Todten auf, stöbern mit schwelgerischer Lust in dem traurigen vor mehr als fünfzig Jahren erfolgten Schiffbruch des Staates, und ziehen das Rühmlichste was damals geschah vor ein selbsterfundenes Tribunal, in welchem sie Kläger und Richter seyn wollen, als ob sie ein schweres Vergehen zu enthüllen hätten. Sie stellen sich hin als Anwälte eines damaligen Landesfeindes, und beklagen daß diesem nicht mehr geopfert worden, daß etwas von Vielem seinen Händen entzogen worden sey. Was zu allen Zeiten und überall als preiswürdige That gegolten hätte wird jetzt, nach einem halben Jahrhundert, zum Verbrechen gestempelt. Und mit allen diesen Dingen ist es denen die sie betreiben nicht einmal Ernst. Es ist nichts als ein momentanes Parteimittel, berechnet auf den Kampf des Augenblicks, eine Stunde nachher zu nichts mehr tauglich. Es liegt in diesem Treiben ein Abgrund von Frivolität und revolutionärem, tief revolutionärem Charakter, dem Schlimmsten an die Seite zu setzen was uns die französische Revolution in moralischer Beziehung aufzuweisen hat. Mit solcher Opposition, so gearteten Parteimännern hat nun die gegenwärtige Ordnung im Kanton den Kampf auszufechten, an dessen Vorabend wir schon stehen. Im großen Rathe führen sie Scenen auf, an denen der Metzger Legendre seine Freude gehabt hätte, erheben sich mit geballten Fäusten von ihren Sitzen als ob ein förmliches Handgemenge beginnen sollte, und seufzen im gleichen Moment über Meinungszwang und geheime Prätorianer, und das Land bedecken sie mit einer Fluth von Täuschungen und Lügen als ob sie um jeden Preis, auf die Gefahr hin in der nächsten Stunde der böswilligen Erdichtung und absurder Erfindungen überwiesen zu werden, einen Vortheil erkämpfen und eine Position erobern müßten. Die letzten Tage vor den Wahlen werden von beiden Parteien benützt zu verdoppelten Anstrengungen, aber die Radikalen, sowie sie vor dem 6 Mai 1850 sogar die Oesterreicher ins Spiel brachten, lassen es auch gegenwärtig an den unglaublichsten Dingen nicht fehlen. Sie ersehen aus diesem Bild, wie sehr es Ernst gilt im Kanton Bern im jetzigen Augenblick. Es mögen sich freilich an diese Vorgänge und an die Entscheidung in diesem Kanton Interessen mannichfacher Art knüpfen. Man sieht deutlich an den Bewegungen der Radicalen daß es nicht bloß Bern, und nicht Bern um Berns willen gilt. Einmal in Bern wieder eine ultraradicale Ordnung eingerichtet, würde sich für die Schweiz ganz gewiß auch weiteres daran knüpfen, worüber dann viele sonst kluge Eidgenossen ein wenig zu spät erstaunen

möchten, nachdem sie den Berner Stürmern, um nicht für „unfreisinnig" zu gelten, Beifall geklatscht und mit Gleichgültigkeit dem Brand im staatlichen und gern beneideten Nachbarhause zugesehen, nicht denkend daß die Flamme auch bis an ihre eigenen Giebel lecken könnte.

Frankreich.

Die unausbleibliche politische Krisis des Jahres 1852, die voraussichtlich mit einer Lähmung der industriellen Thätigkeit verbunden ist, hat schon jetzt die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Nothwendigkeit gerichtet zur Linderung der Noth der arbeitenden Classen Maßregeln zu ergreifen. Als ein, wenn auch beschränktes, Hülfsmittel bieten sich öffentliche Bau-Arbeiten dar, und der Minister des Innern, Hr. L. Faucher, scheint seiner Verwaltung den Ruhm einer auf alle Theile des Landes sich erstreckenden Sorgfalt hinterlassen zu wollen. In einem Bericht an den Präsidenten der Republik vom 10 Dec. gibt er eine Uebersicht dessen was in sämmtlichen Departements in dieser Hinsicht vorbereitet ist, wobei freilich die Municipalverwaltungen zu manchen Opfern angehalten sind. Man erhält durch dieses auf die Präfecturberichte sich stützende Document zugleich einen Begriff von den Hülfsquellen und der Finanzlage der Departements und ihrer Hauptorte. 1) Seine. Paris: Erbauung der Centralhallen, Durchbrechung der Rivolistraße (beim Louvre). 2) Ain. Bourg: Bloß die Vergrößerung und Herstellung eines Communalgebäudes zu einer Gendarmerie-Caserne, Anschlag 25,000 Fr. Aufnahme eines Anlehens, das mittelst einer außerordentlichen Umlage von 20 Zusatz-Centimen abgetragen wird. 3) Aisne. Laon: Austrocknung von Sümpfen. Die mittelmäßigen Einkünfte der Stadt durch die gewöhnlichen Ausgaben fast aufgezehrt. 4) Allier. Moulins: Die jährlichen Stadteinkünfte sind durch Ausgaben im Betrag von 400,000 Fr. für mehrere öffentliche Bauwerke bis 1853 in Anspruch genommen. Der Eisenbahnbau in der Umgegend gewährt beschäftigungslosen Arbeitern einige Aushülfe. 5) Basses Alpes. Digne: Die Stadt durch Erbauung von Brunnen und eines Schlachthauses verschuldet; 4500 Fr. zur Erwerbung eines Platzes für Aufstellung der Bildsäule Gassendi's bestimmt; diese Arbeiten für das dringendste Bedürfniß genügend. 6) Hautes-Alpes. Gap: Budget 72,000 Fr., kaum hinreichend für die dringendsten Ausgaben. Die Gemeinde im Besitz eines Grundeigenthums, eines Nothpfennigs für den Fall daß einmal die Wasser des Drac in das Gap-Bassin geleitet werden, woran bei dem beträchtlichen Aufwand den dieser Plan erfordern würde, noch nicht so bald zu denken ist. 7) Ardèche. In diesem Departement keine Stadt deren Einkommen 100,000 Fr. erreicht. Das Jahreseinkommen des Hauptorts 38,000 Fr. Eine Finanzlage die nicht erlaubt vom Credit Gebrauch zu machen. 8) Ardennen. Mezières: schwach bevölkert und nur von wenig Arbeitern, 30,000 Fr. zur Erbauung eines Schulhauses bestimmt. In Charleville für ein Gestüte 120,000 Fr. auf Departementalkosten. In Rethel und Sedan alle Einkünfte für Schuldentilgung. Die Lage der Fabriken so daß sie voraussichtlich ihre Arbeiter beschäftigen können, jedenfalls die Fabrikherren entschlossen selbst mit Opfern eine Arbeitseinstellung zu verhüten. 9) Ariège. Foix: Jahreseinkommen, mit Einschluß der Centimen für Vicinalwege und Verwandlung der Tagwerksleistungen in Geld, nur 55,583 Fr., Ausgaben 53,402 Fr., davon 9 bis 10,000 Fr. für Zinsenzahlungen. Deficit von 8655 Fr. 10) Aude. Carcassonne: Dringende Ausbesserungsarbeiten in der Kathedrale von Saint-Michel auf Staatsrechnung. 50,000 Fr. für das laufende Jahr. Restauration der Kirche Saint-Lazare auf Kosten des Departements 25,000 Fr., Arbeiten am Justizpalast 70,000 Fr., Wasserleitung auf Gemeindekosten 8500 Fr., um neue Brunnen in den Vorstädten zu speisen. Castelnaudary: Erbauung öffentlicher Brunnen 270,000 Fr. Limoux: Keine Hülfsquellen zu außerordentlichen Arbeiten. Die Tuchfabrication Hauptindustrie, zwar ohne Symptome eines dauernden Flors, aber die Behörden ohne Besorgniß daß ein Nachlaß der Arbeiten ernste Verlegenheiten bereiten könnte. Bedenklicher ein Stillstand in den Fabriken von Chalabre und Quillans: dort 20,000 Fr. für Rectificirung des Hersflusses und die Erbauung einer Brücke, hier 30,000 Fr. für öffentliche Brunnen. Arbeiten in den Landgemeinden, 908,000 Fr. 11) Aveyron. Wasserleitung in diese Stadt 250,000 Fr. Saint-Affrique: Justizpalast und Gossen der Vollendung nahe, eine große Unterrichtsanstalt im Werk. 12) Bouches du Rhone. Marseille: großer Börsenbau und andere gemeinnützige Arbeiten auf dem alten Lazarethplatz. 13) Calvados. Caën: Erbauung eines Asylsaals, eines Waschhauses im Hotel-Dieu, Vergrößerung der Schlachthäuser, Nivellirungsarbeiten im Innern der Stadt, 75,600 Fr. vom Budget von 1851. Ein Einnahme-Ueberschuß von 25,500 Fr. für denselben Zweck verfügbar. 14) Cantal. Aurillac: Das Stadtbudget mit einer Schuld von 50,000 Fr. belastet, die Einnahme Ueberschüsse auf zehn Jahre verpfändet. Verbesserungs- und Vergrößerungsarbeiten an Municipalgebäuden 31,768 Fr. Justizpalast und Caserne auf Departementalrechnung 73,000 Fr. 15) Charente. Angoulême: Kirchenbau 200,000 Fr., Straßenerweiterung, Abbruch der alten Fleischergebäude; Eisenbahnarbeiten zwischen Poitiers und Angoulême auf dem Staatsbudget 1,400,000 Fr. In Lhoumeau ein Asylsaal 15,000 Fr. 16) Charente-Inférieure. Günstige Finanzlage des Departements. Rochelle: die Einnahme für Schuldenzahlung noch bis Ende des J. 1852, jetzt schon für Verbesserung der Brunnen 15,000 Fr. Rochefort: für öffentliche Gebäude 345,000 Fr. Saintes: für denselben Zweck 240,352 Fr., davon 130,000 für einen Beschälstall. Jonzac: Bau-Arbeiten 14,500 Fr. 17) Cher. Bourges: Anlehen von 100,000 Fr. zur Errichtung eines Polygons und einer Artillerieschule. 18) Corrèze. Tulle: Vergrößerung des Diöcesanseminars auf Staatskosten 600,000 Fr. Die arme Stadtgemeinde erbaut zwei Brücken über die Creuze 57,000 Fr. Die Waffenmanufactur ein Mittelpunkt gefährlicher Agitation, neue Bestellungen von Seiten des Staats wünschenswerth. 19) Corsica. Ajaccio: Jahreseinkommen 90,000 Fr., beträchtliche Schuldenlast in Folge von Zuschüssen oder Anlehen für das Civilhospiz, das Musée Fesch, das kleine Seminar, kaum Ueberschuß von 4000 Fr. für unvorhergesehene Ausgaben. Bastia: Einkommen 130 bis 140,000 Fr., seit einigen Jahren so hoch wegen der Erlaubniß von Getreide und Mehl eine Abgabe zu erheben zum Besten der Hafenarbeiten, für welche die Stadt 500,000 Fr. verwendet. Erbauung eines Justizpalasts 400,000 Fr. hälftig auf Staatskosten mit einem Departementalbeitrag von 80,000 mittelst eines vierjährigen Zuschlags von 5 Cent. und einem städtischen von 120,000 Fr. Die übrigen Gemeinden sehr beschränkt in ihren Mitteln und mehrere jährlich genöthigt ihre ordentlichen Ausgaben durch außerordentliche Besteuerung zu decken. 20) Côte d'Or. Dijon: Waschhaus und Wasserbehälter 17,000 Fr. Erbauung eines Flügels zum Palais des Etats 241,000 Fr. mittelst eines Anlehens aufzubringen. 21) Côtes du Nord. Saint-Brieuc: Gendarmerie-Caserne auf Departementskosten 30,000 Fr., Erbauung eines Lyceums auf städtische Rechnung 60 bis 70,000 Fr., Erbauung religiöser Gebäude durch Privatleute oder Associationen. Lannion: Brücke 68,000 Fr., Hafenarbeiten in Dinan, Rectificationsarbeiten an den Departementalstraßen 400,000 Fr. aus Staatsmitteln. 22) Creuse. Guéret: ordentliches Einkommen 30,000 Fr. Erbauung öffentlicher Waschhäuser, eines Schlachthauses, Verbesserungsarbeiten im Hospiz 86,200 Fr. mittelst Anlehens von 40,000 Fr. 23) Dordogne. Perigueux: viel gebaut, kein Geld verfügbar. Zur Vollendung des Lyceums 7000 Fr. sollen entlehnt werden. Bergerac: Kirchenbau, wird auch auf ein Anlehen gerechnet. 24) Doubs. Für Departementalstraßen ein Anlehen von 600,000 Fr., Bewässerungs- und Austrocknungsarbeiten in den Morästen der Saône, des Doubs und Dugeon im Gang. Besançon: Anschaffung eines Gebäudes für ein Gestüte 43,000 Fr. Im Faubourg Battant Verlegung und Vergrößerung eines Asylsaals 100,000 Fr., für Vicinalwege 190,000 Fr. Von den Landgemeinden die reiche Waldungen besitzen, 400,000 Fr. verfügbar. Im Nothfall wie 1847 Errichtung von Ateliers de Charité. 25) Eure. Fast alle Gemeinden von 1847 und 1848 her verschuldet, die verfügbaren Hülfsquellen der 35 Hauptorte des Departements 72,526 Fr. Davon von Evreux, Louviers, Bernay und vier andern Gemeinden 13,417 Fr. zur Gründung eines Atelier de Charité, der Rest für Vicinalwege bestimmt. Für denselben Zweck ein Departementalzuschuß von 100,000 Fr., und aus dem Staatsbudget für die großen Verkehrsstraßen im letzten Vierteljahr 1851 80,000 Fr. Zwei Monate Arbeit mit dem Kartoffelbau (vorzügliche Ernte) und Obstmostfabrication. 26) Eure et Loir. Keine Stadt zur Unternehmung wichtiger Arbeiten befähigt, die vier Hauptorte kaum im Stande ihre Ausgaben zu bestreiten, das Gebrauchmachen von Credit nicht zu empfehlen. Chartres: Für ein Atelier de Charité 15,000 Fr., obgleich die Stadt für gemeinnützige Arbeiten die sie in den letzten Jahren ausgeführt, bis 1856 jährlich 54,000 Fr. heimzuzahlen hat. Dreux, dem die Heimzahlung von 120,000 Fr. obliegt, wofür es sich außerordentlicherweise besteuert, ist nur etwa im Stande durch Subscription oder mit Staatsunterstützung die Arbeiter in Ateliers de Charité zu beschäftigen. Chateaudun: außerordentlich besteuert auf zehn Jahre, bis zum Belauf von 60,000 Fr., zum Behuf der Pflasterlegung in Hauptstraßen und Plätzen. Nogent le Rotrou: die Bedürfnisse groß, die Mittel beschränkt. Dazwischenkunft der Regierung mit dem Befehl daß die Eisenbahnarbeiten daselbst begonnen werden. Vom Departementalrath zur Verbesserung der Straßen und Wege 2 Cent. Zusatzsteuer bewilligt. 27) Finistère. Für Kirchen und andere öffentliche Gebäude, sowie für Straßen 280,000 Fr., durch ein vom Generalrath beschlossenes Anlehen. Außerordentliche Communalarbeiten bis Ende 1852 617,226 Fr., die paraten Mittel bis jetzt bloß 529,223 Fr., aber vom Departementalrath ein Credit von 18,000 Fr. bewilligt. Die Minister des Unterrichts und der Culte um einen Zuschuß von 60,000 Fr. gebeten. 28) Haute-Garonne. Toulouse hat 2 Mill. zur Ausführung großer öffentlicher Werke verwendet, die fortgesetzt werden und, wie die Vergrößerung des Capitolplatzes, zu Privatunternehmungen den Anstoß geben können wo die Arbeiter leicht für ein Jahr Beschäftigung finden mögen; die Stadt hat jetzt keine Lust ein Anlehen zu machen, aber die Municipalität wird in einer Novembersitzung sich über einen Plan entscheiden der die Vertheilung des Wassers in der Stadt zum

Gegenstand hat und, wenn er zur Ausführung kommt, den Erdarbeitern und Maurern Brod gibt. 29) Gironde. Bordeaux: äußerst günstige Finanzlage; der Ertrag des Octroi reicher als je. Anlehen von 4,800,000 Fr. um ein System öffentlicher Brunnen zu schaffen, die Verlegung des botanischen Gartens in den öffentlichen Garten hä[ng]t damit zusammen. Das Departement hat sich im J. 1848 eine außerordentliche Steuer aufgelegt, um den Aufwand für Departementalstraßen zu decken. 30) Ille et Vilaine. Rennes: mehrere wichtige Plane im Werk, so die Durchbrechung einer neuen Straße zum Durchgang der Staatsstraße von Bordeaux nach Saint-Malo, Oeffnung einer Straße die eine Verlängerung der Rue Saint François durch das Revier des Klosters der Heimsuchung und das große Seminar bildet, welches demnächst abgebrochen und in einer andern Linie wieder aufgebaut werden soll; ferner die Erbauung eines Hôtel-Dieu, wofür von der Hospizcommission 700,000 Fr. aus dem Erlös des von dem Departement angekauften Irrenhauses von Saint-Méen angewiesen. Die Ausfüllung des alten Bettes der Vilaine, das seit der Rectification des Flusses und der Erbauung der Kaie nicht nur unnütz geworden, sondern durch die Zurückhaltung stagnirender Wasser schädlich ist. Saint-Malo: Einkommen über 120,000 Fr. Erbauung einer Börse auf dem Hafenkai. 31) Indre. Chateauroux: Verschuldet von den Theurungsjahren 1847 und 1848 her, schwaches Einkommen, bloß vom Octroi. Doch zwei Projecte auf der Tagesordnung des Municipalraths: die Durchbrechung einer Straße zu directer Verbindung der mittlern Stadt mit dem Bahnhof, und die Erbauung einer Kirche. 32) Indre et Loire. Tours: Dasselbe Bewandtniß wie mit Chateauroux. Staatszuschuß zu den Restaurationsarbeiten der Abteikirche von Saint Julien 71,000 Fr. Amboise: Die Arbeiten ziemlich zahlreich, aber die kleinen Tuch- und Mützefabriken in Abnahme. Erbauung eines Schlachthauses 25,000 Fr. 33) Isère. Bewilligung des Generalraths für den Umbau der Hafthäuser von Bourgoin und Saint-Marcellin und des Irrenhauses zu Saint Robert 808,000 Fr., davon für 1851 151,000 aufzubringen theils durch Zuschlagcentimes, theils durch ein Anlehen von 400,000, außerdem 11,000 Fr. für Arbeiten im Gefängniß zu Vienne. Grenoble braucht ein Theater und öffentliche Brunnen, der Anschlag ist 5 bis 700,000 Fr., der durch die Desorganisation der Municipalität gestörte Plan wahrscheinlich gegen das Frühjahr ausführbar, wenn im November neu gewählt ist. Die andern Städte finanziell außer Stand für öffentliche Arbeiten etwas zu thun. Die Arbeiten an der Eisenbahn von Paris nach Lyon versprechen den Arbeitern von Vienne und andern Uferstädten Beschäftigung. Die Lage beruhigend. 34) Jura. Lons-le-Saulnier hat in den letzten Jahren für 350,000 Fr. Schulden gemacht und hat davon im J. 1852 noch über 120,000 Fr. abzuzahlen, die Municipalität ist daher gesonnen vorläufig sich neuer Ausgaben zu enthalten, da die Gemeinde mit 15 Zusatzcentimes und $^1/_{10}$ Zusatzcent. auf das Octroi besteuert ist. 35) Loire et Cher. Blois: Anlehen von 100,000 Fr. für Arbeiten zur Wasservertheilung in den höhern Stadttheilen; 15,000 Fr. für drei neue Octroi-Bureaux. 36) Haute-Loire. Puy: Durch die Finanzlage keine außerordentlichen Arbeiten erlaubt. Jeder Vorschlag zu Vermehrung der ohnehin schweren Lasten des Stadtbudgets voraussichtlich aufs hartnäckigste von der socialistischen Majorität des Municipalraths bekämpft. 37) Loire-Inférieure. Beträchtliches Departementalanlehen für Anlegung großer Verkehrsstraßen. Nantes: Wichtige Arbeiten zur Vergrößerung und Verbesserung der Communalgüter 260,000 Fr. — mehrere Plane, deren Anschläge eine Million übersteigen, vom Municipalrath im Princip angenommen — genug um die Arbeiter des Departements zu beschäftigen. 38) Loiret. In Orleans wären Arbeiten an Municipalgebäuden, Schlachthaus und Theater zu 36,975 Fr. angeschlagen, Erd- und Pflasterarbeiten zu 54,000 Fr., ein Bedürfniß, aber es fehlt an Mitteln. Das Stadtbudget von 1852 bietet bloß einen Ueberschuß von 1736 Fr., und die Erstattung der contrahirten Schulden — 1,289,586 Fr. — nimmt die 18 Zuschlagcentimen zu den vier directen Steuern auf lange Jahre in Anspruch. Doch ist die Municipalität geneigt noch einmal zum Credit zu greifen, wenn man ihr eine Verlängerung der Zusatztaxe ($^1/_{10}$) zum Octroi, die 50,000 Fr. einträgt und mit 1852 erlischt, bewilligen will. 39) Lot. Für Vollendung der Vicinalstraßen aus den Departementalfonds 600,000 Fr. Cahors: Arbeiten zur Wasservertheilung. Figeac: Arbeiten an einem Hospiz, Irrenhaus von Leyme 76,000 Fr. Gourdon: Für Ausbesserung von Municipalgebäuden 15,000 Fr. 40) Lot et Garonne. Die ganz bäuerliche Bevölkerung in relativem Wohlstand, durch die Landarbeiten vollkommen beschäftigt. Agen: Erbauung eines Schlachthauses, Ansuchen um Forterhebung einer Zusatzsteuer von 15 Centim. bis 1858. 41) Lozère. Die Finanzen von Mende sind durch Umwandlung des Communalcollegiums in ein freies Institut beschwert, überhaupt wie in allen Gemeinden dieses Departements dürftig, doch bleiben dort noch einige Gelder zur Anlegung eines Platzes verfügbar. 42) Maine et Loire. Vom Generalrath drei Departementalstraßen, ein Zellengefängniß und Verlegung einer Beschälplatte beschlossen mit einem Aufwand von 2 Millionen, theils durch Verlängerung einer schon 1838 auferlegten Zusatzsteuer von 10 Cent. bis 1858, theils durch ein Anlehen von 90,000 Fr. Angers: Neubau der Brücke de la Basse-Chaine 450,000 Fr. (Beschluß folgt.)

Italien.

Turin, 19 Oct. Die Erhebung Dr. Farini's zum Minister des öffentlichen Unterrichts ist kaum mehr zu bezweifeln. Hr. Farini war seines Zeichens Arzt, Verfasser des revolutionären Programms von Rimini und der Storia dello Stato Romano. Als Redacteur des Risorgimento zeichnete er sich, was jedermann anerkennt, durch Eleganz des Ausdrucks und Abrundung des Phrasenbaues rühmlichst aus. Die clericalen Blätter schweigen bis zur Stunde höchst auffallender Weise über die Wahl, vielleicht weil sie von Hrn. Farini günstiges hoffen. Um etwaige päpstliche Scrupel über die Wahl eines römischen Emigrirten zum piemontesischen Staatsminister zu beseitigen, soll — so heißt es allgemein — Marchese Spinola durch Graf Bertonsambuy als Gesandter in Rom ersetzt werden. Auch diese Maßregel der HH. Azeglio und Cavour wird sehr getadelt. Professor Berti wird an Tanello's Stelle der erste Beamte im Ministerium des Unterrichts werden. Da Prof. Berti (den Jahren nach der jüngste aller Deputirten Piemonts) einer der Hauptmitarbeiter der Croce di Savoja ist, welche an Gioja's Leichentuch eifrigst mitspann, so will Cavour auf diese Weise das Blatt des linken Centrums gewinnen. Cavour befindet sich in der Besserung. Dieser überaus thätige Mann hält am Krankenbett Ministerrath und arbeitet unter Blutegeln, Schrepfköpfen und Kataplasmen heroisch vorwärts. — Die verwittwete Königin traf wieder in Turin ein. — So eben bewegt sich der festliche Zug von 3000 bis 3500 Arbeitern durch die Gassen Turins. Es wird die Einweihung der großen Turiner Arbeitergesellschaft mit Procession, unzähligen Fahnen und Fähnlein, Gottesdienst, Bankett, Rede und Gesang gefeiert. An der Spitze der Municipalität zog der Syndicus Bellono mit einem riesigen Blumenstrauß am Busen. Musikcorps erheiterten den Zug, die Bevölkerung jauchzte Beifall, nirgends Polizei und Gendarmerie, nirgends Angst vor Störung oder Uebermuth.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, Ende Sept. Die erste Hälfte dieses Monats war durch eine ungewöhnliche Hitze ausgezeichnet; der Thermometer stieg öfter auf 95° F. (28° R.) und in der vorigen Woche kamen mehrere Fälle von Sonnenstich vor. Bei dieser Hitze hielten die Whigs sowohl, als die Demokraten des Staats New-York ihre Staatsconventionen zu Syracuse. Ueber die Wahl des künftigen Präsidenten der Union wurde nicht verhandelt, und die Nothwendigkeit sich hierüber zu entscheiden kann immer noch die Whigpartei zerreißen. Man kann in Betreff der Sklavenfrage noch so nüchtern seyn, die afrikanische Race für noch so niedrig stehend ansehen, man wird sich aber dennoch nicht mit der Sklaverei selbst und mit ihrem Schutz durch Unionsgesetze einverstanden erklären können. Wir geben nicht nur zu, sondern bestätigen geradezu, daß sehr viele Sklaven besser gehalten sind als die freien Arbeiter in den meisten Staaten der Welt. Wir glauben aber daß dieß jene gehässige Form durchaus nicht entschuldigt, wie denn auch die Sünde der Staaten gegen die freien Arbeiter die Sünden der Sklavenstaaten in nichts schwächt. Täglich kommen in den Sklavenstaaten noch Schandthaten vor, die das christliche und das menschliche Gefühl empören müssen, und — die Gesetzgebung der Vereinigten Staaten will eine freie Nation verpflichten dieses Institut zu unterstützen! Hat doch nach römischem Recht ein Vertrag keine Gültigkeit wenn sein Gegenstand unmoralisch ist, warum soll ein unmoralisches Gesey Verbindlichkeit haben? Vor kurzem peitschte ein Sklavenbesitzer in Clarke-County zwei seiner Sklaven in der Art daß einer davon stehend, an den Pfeiler der Execution angebunden, den Geist aufgab. Freilich ergeht deßhalb eine Untersuchung gegen den Sklavenhalter, aber was geschieht ihm? Man braucht nicht sehr scharfsinnig zu seyn, um sagen zu können daß die Sklaverei in den südlichen Staaten der Union in nicht gar ferner Zeit zur Trennung der Union führen wird. Der Trennung wird aber Vernichtung der südlichen Staaten folgen. Eine Thatsache welche der Süden mit scheelem Auge ansieht, ist daß die nördlichen Staaten reicher werden als die südlichen, was seinen Grund in der starken Einwanderung in die nördlichen Staaten hat, und darin daß dort die Capitalisten die freien Arbeiter mit ebensoviel Vortheil ausbeuten als im Süden die Sklavenhalter ihre Sklaven. Zwei Vorfälle der neuesten Zeit werden unter den Sklavenhaltern großen Zorn erwecken. In Buffalo nämlich entschied ein Richter: der als Sklave reclamirte Mann sey nicht auszuliefern, weil das Gesetz auf Fälle keine Anwendung leide die vor seiner Erlassung stattgehabt, und jener Mann einige Wochen vor dem Sklavenflüchtlings-Gesetz seinem Herrn entlaufen sey. Der reclamirte Sklave wurde in Freiheit gesetzt, und begab sich sogleich nach Canada in Sicherheit. Der andere Fall ist folgender: Edward Gorschuch, aus Baltimore-County, kam mit zwei Söhnen und einem Beamten von Baltimore nach Philadelphia, um von dort aus, durch weitere Beamte und Polizeimannschaft verstärkt, zwei ihm entlaufene Sklaven in der Nähe von Christiana in Pennsylvanien gefangen zu nehmen. Die Farbigen der Gegend beschlossen sich zu widersetzen schaarten sich bewaffnet zusammen, und legten sich in Hinterhalt. Als

die Sklavenjäger ankamen, begannen sie den Kampf mit ihnen. Gorsuch und einer seiner Söhne blieben todt, die übrigen wurden zum Theil schwer verwundet. Gorsuch hat einen seiner vormaligen Sklaven in die Hüfte geschossen. Verhaftungen haben stattgefunden. Der Richter hat die That der Farbigen als Hochverrath gegen die Vereinigten Staaten qualificirt; und wir qualificiren das Sklavenflüchtlingsgesetz als Hochverrath gegen das wahre und ewige Recht.

Wir können nicht unterlassen noch eine Thatsache zu berichten, welche Amerika sehr tief herabzieht. Das Vigilanzcomité in Grayson-County in Virginien verhaftete am 13 Sept. John Cornutt, einen Freund des Ohio-Abolitionisten Bacon. Man verlangte er solle seine abolitionistischen Grundsätze abschwören, und als er sich dessen weigerte, entblößte man ihn, band ihn an einen Baum und maß ihm ein Dutzend Streiche auf. Cornutt versprach hierauf seinen Grundsätzen zu entsagen, sein Land und seine Neger zu verkaufen und weiter zu ziehen. So geht es im »land of the free.« Bowen und Mackamen sind eine solide Firma in New-York, welche mit Seidenwaaren handelt. Vor einem Jahr schrieb man allen ihren Geschäftsfreunden im Süden, sie seyen „infame Abolitionisten", man solle nicht bei ihnen kaufen. Sie thaten auf diese Angriffe nichts anderes als daß sie bekannt machten: sie hätten ihre Waaren, nicht ihre Grundsätze feil. Jetzt suchte man sie von neuem wegen ihrer freien Ansichten in Betreff der Sklaven zu züchtigen. Man machte in dem New-Haven Journal bekannt sie seyen bankerott. Sie haben deßhalb eine Klage erhoben und fordern 50,000 Pf. Entschädigung, um nicht mehr länger im »land of the free« wegen „freier Ansichten" leiden zu müssen. Das »land of the free« erlitt jüngst noch die Schmach daß sein Consul in Cuba mit ächtem Sklavenzüchtergemüth sich um die gefangenen Amerikaner nicht bekümmerte, während der englische Consul die edle Rolle übernahm ihr Schicksal zu verbessern, und eine Behandlung für sie zu verlangen wie sie Leuten die sich so tapfer geschlagen haben selbst von ihren Gegnern gebührt (England ist jedoch in Sachen der Invasion auf westindischen Inseln ebenfalls Gegner der Angreifer).

Neueste Posten.

Dresden. Durch Bekanntmachung des Gesammtministeriums ist der Landtag auf den 1 Dec. d. J. nach Dresden einberufen. Am 20 Oct. ist der Buchhändler Bromme allhier verhaftet worden. Er scheint der Geschäftsfreund B., welcher an den Buchhändler Matthes in Leipzig geschrieben, wenigstens ist so viel gewiß daß seine Verhaftung mit den Waldheimer Ereignissen in Verbindung steht. Auch der angebliche Dr. Schneider, welcher in der bezeichneten Angelegenheit auch unter dem Namen eines Dr. Lehmann figurirt, ist heute in der Person eines Studiosus medicinae hier zur Haft gebracht worden. (S. C. Z.)

Hannover, 18 Oct. Der Herzog von Cambridge, welcher einige Tage hier anwesend war, hat seine Rückreise nach London angetreten. Von manchen Seiten wird behauptet daß der Herzog von Cambridge, welcher bekanntlich der nächste Agnat des hannoverischen königlichen Hauses ist, auf ausdrücklichen Wunsch des Königs Ernst August hieher gekommen sey um mit ihm über wichtige Familien- und Staatsangelegenheiten Rücksprache zu nehmen. Inwieweit diese Behauptung gegründet seyn mag, vermögen wir nicht zu beurtheilen. (K. Z.)

Köln, 20 Oct. Die rheinische Justiz ist von einem herben Verlust betroffen worden: der erste Präsident des hiesigen königlichen Appellationsgerichtshofs, Dr. Peter Schwarz, hat gestern Abends in einem Alter von 74 Jahren seine irdische Laufbahn vollendet! Länger als 50 Jahre im Justizdienst hat er seinen hohen Posten als erster Präsident während mehr als 20 Jahren bekleidet. Seiner tiefen Rechtskenntniß stand der feinste Scharfsinn zur Seite, und in der Leitung des Dienstes bewies er ein kaum übertroffenes Talent. Die rheinischen Institutionen fanden in ihm ihren wärmsten Verfechter, und seine Leistungen werden bei seinen Zeitgenossen stets in rühmlichem Andenken bleiben. (K. Z.)

Berlin. Es werden gegenwärtig im südlichen Rußland bedeutende Getreide-Ankäufe gemacht, die vorerst zur Füllung der preußischen Staatsmagazine dienen sollen.

* **Wien,** 21 Oct. Die Oesterr. Corresp. versichert heute als glaubwürdig daß durch zahlreiche Beurlaubungen das Budget des Kriegsministeriums einigermaßen entlastet werden soll. Bestätigt sich diese Nachricht, so kann die Maßregel nur doppelt günstig wirken, denn sie beschränkt nicht bloß das Deficit, sondern sie erhöht den Credit Oesterreichs im Auslande. Man kann sich eigentlich nicht wundern daß unser Anlehen auf den fremden Börsen unbeachtet blieb, denn solange wir nicht aus dem Schatten der Kanonen treten, wird man jenseits der österreichischen Gränze denken Wunder wie bedenklich es um die Sicherheit des Staats stehe. Das Erstaunen über die Politik des französischen Präsidenten mit ihren Abenteuerlichkeiten ist hier nicht geringer als anderwärts. Die Oesterr. Corresp. schreibt heute nach was das J. des Débats darüber sagt. Uebrigens merkt jedermann daß es die Candidatur des Prinzen Joinville war worüber der Präsident die Fassung verlor. Und begibt er sich auch mit seiner Politik wieder auf den Rückzug, bei der wohlhabenden Bürgerclasse hat seine Persönlichkeit allen Zauber verloren seit die Rente in Folge der letzten Velleitäten gesunken. — Fürst Metternich wollte neulich dem Fürsten Schwarzenberg seine Aufwartung machen, traf ihn aber leider nicht anwesend. Bei dieser Gelegenheit betrat der Staatskanzler zum erstenmal wieder die Pforten im Ministerium des Auswärtigen. Im Frühjahr wird der Fürst seine Güter in Böhmen beziehen. Vorgestern ist, wie schon gemeldet, die Herzogin von Angoulême in Frohsdorf an der Gebärmentzündung gestorben. Sie soll ein Vermögen von 1 Mill. Gulden in österreichischen Fonds hinterlassen, das auf den Grafen Chambord vererbt. Hr. Kuranda hat endlich doch Wien verlassen müssen, und begibt sich vorläufig nach Prag.

Die N. Züricher Ztg. widerspricht dem ursprünglich von der Triester Ztg. mitgetheilten Gerücht als wäre in Bologna der Sänger Fraschini von seinem Collegen Collini ermordet worden.

—ep **Lemberg,** 17 Oct. Heute um 9 Uhr früh empfing Se. Maj. sämmtliche Civilautoritäten unserer Hauptstadt und ertheilte hierauf Audienzen. Gegen 11 Uhr wurden Spitäler und Casernen besichtigt und überall wo sich die kaiserlichen Wagen zeigten, brachen lebhafte Zurufe aus. Bei der aufrichtigen Herzlichkeit mit der alle Classen die Ankunft des Monarchen begrüßten, erschien es mehr als überflüssig die Wohnung des Kaisers mit so vielen Gendarmen zu umstellen und ihn, wenn er ausreitet, von so vielen derselben begleiten zu lassen. Man hatte, wie wir hören, schon beschlossen die Pferde am kaiserlichen Wagen auszuspannen und den Monarchen im Triumph durch die Stadt zu ziehen, wie man es dem Kaiser Franz gethan. So aber ließ sich dieß nicht wohl zu Stande bringen. Zu der kaiserlichen Tafel waren gestern 60 Gäste geladen. Abends besuchte Se. Maj. die Oper im Théâtre Paré. Der Großfürst Constantin, zweitgeborner Sohn des Czaren, wird stündlich hier erwartet. Er hat sich bereits durch einen russischen General, der heute hier eingetroffen ist, ansagen lassen. Die Gemächer für den Großfürsten sind in dem kaiserlichen Hoflager hergerichtet worden.

* Erst heute Morgen erhielten wir die gestern verspäteten Londoner Zeitungen vom 18 Oct. Hr. Paxton, der Erbauer des Glaspalastes, wird wahrscheinlich von der Königin zur Ritterwürde erhoben werden; deßgleichen die HH. Fox und Cubitt. Die Gesammteinnahme der königlichen Commission berechnet sich also: Eintrittskarten für die ganze Saison 67,610 Pf. 14 Sh.; Einnahme an den Thüren 356,808 Pf. 1 Sh.; für Ausruhzimmer (retiring rooms) 2427 Pf. 19 Sh. 9½ P.; Waschplätze 440 Pf. 11 Sh. 11½ P.; Aufhebung von Regenschirmen rc. 838 Pf. 3 Sh. 3 P.; Gewinn von Medaillen die im Gebäude geschlagen worden 881 Pf. 16 Sh. 10 P. Ferner: 67,399 Pf. 3 Sh. 10 P. ursprüngliche Geldzeichnung; 3200 Pf. für die Bewilligung des Katalogdrucks; 5500 Pf. der Contract für die Restaurationen. Im ganzen 505,107 Pf. 5 Sh. 7 P. Eine detaillirte Berechnung der Ausgaben liegt uns nicht vor, aber der Ueberschuß beträgt mehr als 300,000 Pf. St. Die Namensliste der Aussteller denen Medaillen und „ehrende Erwähnung" zuerkannt worden, füllt 33 Spalten der großen Morgenzeitungen; es sind 5084 Ausländer und 2039 Engländer. (Ein Verzeichniß der Hauptpreisträger werden wir nachliefern.) Der Spectator sagt: „Die Flucht der Werke des Gewerbfleißes und der Kunst aus dem Krystallpalast geht in wunderbarer Schnelle vor sich. Bis zum Abend des Donnerstags (16) hatten bereits 1500 der brittischen Aussteller alle ihre Gegenstände entfernt. Das auswärtige Departement unterliegt wieder der Regel des Zollamts, und ist von den einheimischen Producten durch Schranken geschieden. Fünfzehn Ausgangsthore sind eröffnet, und die Straßen sind mit schwerbeladenen Wagen bedeckt. Das Project einer großen Industrie-Ausstellung in New-York ist gereift, und eine genaue Beschreibung davon liegt uns vor. Es hat die Sanction der österreichischen und mehrerer andern europäischen Regierungen erhalten. Die Amazone von Kiß und die Kunstwerke Monti's und anderer italienischen Bildhauer sollen dahin geschickt werden. Die Ausstellung wird bloß ausländische Producte umfassen, mit Ausschluß der amerikanischen. Dabei wird sie einen rein commerciellen Charakter tragen, und daher sollen alle Gegenstände geschätzt werden. Die Eröffnung soll am 15 April 1852 stattfinden." Der unterseeische Telegraph wurde endlich am vergangenen Freitag vollendet. An dem fehlenden Stück Tau, von einer Seemeile Länge, hatte man eine Woche lang gearbeitet. Die Kosten des ganzen Tau-Apparats schätzt man auf 20,000 Pfd. — Eine in Liverpool eingelaufene New-Yorker Post reicht bis zum 8 Oct. Sie ist ohne erhebliche Nachrichten. Im nördlichen Mexico sollen Unruhen ausgebrochen seyn. Aus der Havana (2 Oct.) war wieder ein Transport von 42 Gefangenen der Lopez-Expedition nach Spanien eingeschifft worden.

Paris, 20 Oct. Es verlohnt sich kaum der Mühe die jeden Tag aufflatternden und eben so schnell wieder verwehten Gerüchte zu fassen und zu registriren. Man sieht bloß daß die Ministerkrisis fortdauert, ohne daß jemand sagen kann wie sie enden wird. Da die parlamentarische Majorität in ihrer Opposition gegen die elyséeischen Plane beharrt, so bekämpft der Constitutionnel nicht mehr diese Opposition, sondern er wundert sich wie man doch von einer Trennung des Präsidenten der Republik von der Majorität reden könne, es gebe keine Majorität, sondern nur Legitimisten und Orleanisten, und die einen zerfallen wieder in die Fusionisten des Hrn. Berryer und in die Pointus des Hrn. v. Larochejaquelein mit zwei einander befehdenden Organen der Union und der Opinion publique, die andern in Fusionisten, Regentisten und Tiers-Parti mit den HH. Molé, Thiers und Dufaure an der Spitze, und publicistisch durch die Assemblée nationale, den Ordre, das J. des Débats, den Messager &c. vertreten, beide Theile aber mit zwei Candidaten für die Präsidentschaft, dem Prinzen v. Joinville und dem General Changarnier. Das ist alles sehr wahr, aber doch bleibt, so schwankend auch die Meinungen über die Zukunft des Landes, so heterogen die Elemente der conservativen Partei sind, ein gemeinsames Interesse an der Erhaltung der Ordnung, der Besiegung der Revolution. Dieses Interesse hat in der Assemblée das numerische Uebergewicht, es läugnen ist Blindheit oder ein rhetorisches Vorspiel zu Eigenmacht und Willkür, womit nur die Furcht vor Staatsstreichen vermehrt, aber keine Ueberzeugung gewonnen wird. Solche Ausfälle des elyséeischen Hauptorgans sind ein großes Hinderniß des Friedens. Bis jetzt ist keine Spur daß man zu einer Annäherung, einer Versöhnung kommt. Im Permanenzausschuß, der doch aus äußerst gemäßigten Männern zusammengesetzt ist, von denen viele bonapartistisch gesinnt sind, äußert sich auch nicht eine Stimme mehr zur Rechtfertigung des elyséeischen Systemwechsels. Als General Bedeau in der gestrigen Sitzung die kürzlich zurückgekehrten Mitglieder aufforderte den Eindruck der Ministerkrisis in den Departements mitzutheilen, da erklärte Hr. Moulin daß der Eindruck im Puy de Dôme ein peinlicher, das Mißvergnügen unter der Partei der Ordnung allgemein war, daß die Haltung des Hrn. L. Bonaparte seine besten Freunde lebhaft betrübt, ohne daß sie ihm die Zustimmung der Opposition erwarb. Aehnliches berichtete Hr. Hubert Delisle aus der Gironde: bei der ersten Nachricht von dem Ereigniß habe es niemand glauben wollen; als man nicht mehr zweifeln konnte, seyen die Geschäfte, denen eben noch eine gute Ernte und eine große Zahl Bestellungen vom Ausland einen Schwung zu geben schienen, ins Stocken gerathen. Die Unruhe und das Mißvergnügen unter den Freunden der Ordnung habe die höchste Stufe erreicht, und diejenigen welche aus Liebe zur Ruhe geglaubt sich der Sache des Hrn. L. Bonaparte anschließen zu müssen, seyen besonders außer Fassung und verletzt. Diese Wirkung bestätigten die HH. Bocher und de Montigny auch aus den Departements der Normandie und des nördlichen Frankreichs. So das J. des Débats. Nach diesem Blatt ist die Ordnung im Bezirk von Sancerre nun gänzlich hergestellt, aber es ist einerseits erwiesen daß der Aufstand von den Aufreizungen einer großen geheimen Gesellschaft herrührt, die in mehreren Departements von Mittel-Frankreich, namentlich Allier, Cher und Nièvre ihre Verzweigungen hat, andererseits daß die Banden sich durch Drohungen mit Mord und Brand gewaltsam recrutirt haben. Eine große Zahl der festgenommenen Aufrührer trug als Erkennungszeichen eine Medaille, und ihre Bewaffnung bestand in Flinten, Messern oder Dolchen. Sancerre bleibt noch einige Tage von einer Schwadron Husaren besetzt. Starke Abtheilungen Kanoniere, Husaren und Infanterie liegen in den fünf aufgestandenen Gemeinden in Cantonirungen, und schicken weithin Streifpartien aus, welche zur Beruhigung der Bevölkerungen dienen. Das J. des Débats erwähnt dann die Hingebung und die Einigkeit womit die guten Bürger aus allen Classen und von allen Meinungen sich zur Vertheidigung der bedrohten Ordnung erhoben, wie namentlich der ehemalige Marineminister unter dem Ministerium Martignac, Baron Hyde de Neuville, einer der ersten war der zu den Waffen griff und sich mit einigen eiligst versammelten Bürgern vor dem Thor des Gefängnisses aufstellte das die Gefangenen von Precy umschloß. Es ist eine Freude, setzt das J. des Débats hinzu, so gute und treffliche Beispiele anführen zu können inmitten so vieler unheilvollen Verirrungen.

♂ **Paris,** 20 Oct. Das Kossuth-Fieber flattert von neuem in der demagogischen Presse auf, und während eine Subscription, um den Kniefall der französischen Demokratie vor dem erlauchten Helden der ungarischen Freiheit durch eine Denkmünze zu verewigen, in den verschiedenen Organen der rothen Republik veranstaltet und mit einer schwülstigen Ansprache an die Nation eingeleitet wird, gibt der National den ersten Theil einer Art Lebensbeschreibung des hunnischen Agitators. Waltete in Frankreich noch der Geschmack vor der den besten Erzeugnissen der französischen Litteratur ihre Eigenthümlichkeit gegeben, so würde das Manifest Kossuths hingereicht haben um ihn auf immer um allen Credit zu bringen; aber da die Revolution nicht bloß in den Begriffen von Mein und Dein, in den Ideen von Recht und Unrecht ist, da sie auch seit 15 Jahren des ästhetischen Gewissens nicht bloß der höhern Stände sondern auch der städtischen Massen sich bemächtigt hat, und, wie sie ihre politischen Formen aus Amerika holt, aus dem Orient Poesie und Rhetorik sich verschreibt, so konnte die halb mongolische Beredsamkeit Kossuths größern Beifall als ihr wahrscheinlich in frühern Zeiten geworden wäre erregen. Wenn man sich von Lamartine am Gängelbande führen ließ, und in Victor Hugo einen Demosthenes anstaunt, so ist es ganz in der Ordnung daß man auch die oratorische Größe eines Kossuth nicht verkenne. Ich kann es begreifen daß Kossuth und Consorten dem großen Haufen den Hof machen. Nur von dem großen Haufen können sie Weihrauch erwarten, über die Aristokraten haben sie keine Macht; wer von einem hellen Verstand und einem feinen Gefühl beherrscht wird, den kann ein Kossuth nicht beherrschen, und wenn alle Heroen seines Gleichen die Einsicht und die Tugenden der Menge preisen, so thun sie nur was jeder Quacksalber der sein Handwerk versteht zu thun pflegt — sie beten ihr Publicum an.

• **Paris,** 20 Oct. Hr. Granier aus Cassagnac der von jeher mit den Thatsachen wie mit den Constitutionen und Gesetzen cavaliermäßig umzugehen verstanden, zerhaut mit einem Streich heute den Knoten den der Präsident und Hr. Billaut seit drei Tagen zu lösen sich vergebens angestrengt haben. Hr. Billaut mochte die Bildung eines neuen Cabinets nicht übernehmen, weil er daran zweifelt daß die Majorität in die Aufhebung des Gesetzes vom 31 Mai willige. Da kommt Hr. Granier aus Cassagnac und bedeutet Hrn. Billaut daß er von einer Gespensterschen besessen, da es doch keine Majorität mehr gebe. Was man so gewöhnlich Majorität nenne, seyen vier Parteien die einander gegenseitig überwachen und sich sogar bekriegen würden, sobald eine von ihnen der Gewalt um einige Zoll näher als die andere rückte. Der Redacteur des Constitutionnel hat hier zufällig die Wahrheit gesagt, allein diese zufällige Wahrheit hat mit der Frage ob die Rücknahme des Gesetzes vom 31 Mai auf Erfolg in der Kammer rechnen könne, nichts zu thun. Die Majorität ist in vier, man könnte sagen in fünf bis sechs Parteien gespalten, allein diese vier, fünf oder sechs Parteien haben mit einzelnen Ausnahmen von etwa 10 Stimmen das Gesetz vom 31 Mai votirt. Keine dieser vier bis sechs Parteien hat als solche ein Interesse daß dieses Gesetz wegfalle, jede einzeln wie alle zusammen haben — ganz abgesehen von den politischen Rücksichten — das Interesse daß man ein Gesetz auf das sie vor fünfzehn Monaten einen so hohen Werth gelegt haben, jetzt nicht ohne weiters in den Papierkorb werfe weil die Regierung es für nichtswürdig erklärt. Schon dieser Ehrenpunkt, der hier überdieß mit der Achtung vor der gesetzgebenden Versammlung zusammenfällt, macht den Parteien die das Gesetz angenommen haben eine Pflicht daraus es ferner zu schützen, und höchstens die Veränderungen zuzulassen welche die gemachten Erfahrungen an die Hand gegeben. Wenn nun von 410 Stimmen auch nur 350 dem Plan des Präsidenten zu widerstehen fortfahren, so ist derselbe auch nicht mehr ausführbar. Hrn. Granier aus Cassagnac stünde es allerdings frei dann zu sagen daß die in der Urne neben einander liegenden 350 keine Majorität seyen die in allen Fällen in der Urne zusammentreffen werde, der Vorschlag des Ministeriums mit welchem man im Elysée noch immer in den Wochen liegt, würde darum nicht minder verworfen seyn. — Nachschrift. Die Unterhandlungen mit Billaut sind noch nicht förmlich abgebrochen, allein es sey wenig Aussicht zu einer Verständigung vorhanden, daher Ludwig Bonaparte, wie man heute versichert, entschlossen wäre, falls im Lauf dieser Woche ein neues Cabinet zu Stande zu bringen ihm nicht gelingen sollte, das interimistische Ministerium, dessen Nachfolger das gegenwärtige ist, wieder zur Verwaltung zu berufen und die politischen Fragen der Kammer allein zu überlassen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 23 Oct. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 i. e. $24\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $83\frac{3}{8}$ G.; Hamburg 1 M. $73\frac{1}{2}$ P., 2 M. $73\frac{1}{4}$ P.; Wien in 20ern 1 M. 81 P.; Triest 1 M. 81 P.; Frankfurt a. M. 1 M. $99\frac{3}{4}$ G., 2 M. $99\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99\frac{5}{8}$ G.; Berlin 1 M. $105\frac{1}{4}$ P.; Leipzig 1 M. $105\frac{1}{8}$ P.; London 1 M. 9.56 G., 2 M. 9.54 G., 3 M. 9.52 G.; Paris 1 M. $118\frac{1}{4}$ P.; Lyon 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Marseille 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Mailand 1 M. $59\frac{15}{16}$ P., 2 M. $60\frac{1}{16}$ P.; Genua 1 M. $51\frac{1}{4}$ G.; Livorno 1 M. $61\frac{5}{8}$ G.

Augsburg, 23 Oct. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. $94\frac{1}{2}$ P.; 4proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 95 P., dito 5proc. erster Emission 102 P., dito zweiter Emission $103\frac{1}{4}$ P.; Bankactien II. Sem. 684 P.; Prämessen ältere 120 P., neue 91 P.; österr. 5proc. Metall. 76 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 67 P.; 5proc. lomb.-venet. 74 P.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 90 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 101 P.

Amsterdam, 20 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{1}{8}$; 3proc. $67\frac{3}{8}$; 4proc. $88\frac{7}{8}$; span. innere Schuld $34\frac{13}{16}$; portug. 4proc. $32\frac{11}{16}$; Metall. 5proc. $71\frac{5}{16}$; dito neue $77\frac{3}{4}$; Ard. $14\frac{1}{16}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Wanderblätter aus dem Orient. (VII. Kairo. Beschluß. Von Jul. Braun.) — Zuständigkeit der Gerichte in Ansehung der Frage: ob die Staatsregierung zur Erlassung einer Verordnung, von deren Anwendung es sich handelt, befugt war? — Die Armee im Felde. (Von V. Streffleur.) — **Neueste Posten.** München. (Kolbs Antrag auf Abänderung der Verfassung. Das Budget.) — Stuttgart. (Kammerverhandlungen.) — Stettin. (Der Provinziallandtag über die Fideicommisse.) — Lemberg. (Empfang und Feierlichkeiten bei Anwesenheit des Kaisers.) — Straßburg. (Politische Stimmung. Fremdenpolizei. Eisenbahnarbeiten.) — St. Petersburg. (Taufe der jungen Großfürstin.) — Paris (Nichts als Gerüchte. Ducos nach Paris entboten.)

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 23 Oct.

: **Paris**, 22 Oct. 5proc. 90.70; 3proc. 56. Die Ministerkrisis dauert fort. Die Departemente Cher und Nièvre sind in Belagerungsstand erklärt.

• **Wien**, 23 Oct. 5proc. Metall. 92⅝; 4½proc. 81⅝; Lotterie-Anlehensloose von 1839 299⅞; Bankactien 1203; Nordbahn-Actien 1450. **Wechselcurs:** Augsburg uso 123⅛; London 12.14. Ducaten 29.

Wanderblätter aus dem Orient.

Von Julius Braun.

VII. Kairo.

(Beschluß.)

Gestern war ich zum zweitenmal in Heliopolis, wo ein prächtiger anderthalbstündiger Ritt hinaus trägt, im Duft blühender Repsfelder und des Orangenwaldes, der die nahe arabische Wüste verdeckt. Es geht durch Alleen von feinbefiederten Mimosen mit gelben Blüthenköpfchen bedeckt — aus dem Stamm thaut der arabische Gummi. Der berühmte Obelisk steht in einem Orangengarten des Dorfes, seine Hieroglyphen aber unsichtbar unter der Kothdecke, womit eine Wespe sie zubaut. Er ist das älteste und ehrwürdigste Denkmal Aegyptens, steigt noch über die Pyramiden ins 23ste Jahrhundert, wo König Osorlasen ihn aufstellte.

Ich nahm den Rückweg, an dem mächtigen Palast des Abbas Pascha vorbei, der mitten in der Wüste mit undenklicher Pracht ausgestattet wurde, auf der großen Straße die nach Suez durch die Wüste führt. Sie ist sehr schön, hat ihre Stationen und Hôtels, aber die Fahrt im Omnibus, die kaum einen Tag dauert, kostet 10 Pf. St. Weh dem der schnell reisen muß! Man ist froh aus der märzlichen Wüstensonne wieder in die kühlen Gassen Kairo's einzugehen, durch das gewaltige, altarabische Thor mit den runden Thürmen und Zinnen. Aber binnen einer Stunde des ihr Entgegenreitens — Heliopolis liegt nordwärts — hat diese Sonne uns das Gesicht so feuerroth geschminkt als der eigene Tarpusch ist.

Wir sind wieder zu der Citadelle hinaus, vorüber an der strumpfstrickenden Hauptwache. Da gehen auch ein paar wilde Mamelukken, die langen Pistolen im Gürtel. Sie sind aber sicher nicht weit von Blaubeuren daheim. Professor Griesinger meint: daß die schwäbischen Colonien im Kaukasus derlei Tscherkessen liefern können. Man denkt an den schwäbisch-deutschen Handwerksburschen in seinem berühmten Reiselied, wie er in Bengalen in eine Schenke fällt und ruft: Ist keiner aus Böblingen da? Nein, aber aus Ellwangen, sprach ein alter Brahmine.

Wir sind unten am Platz, wo inmitten eines Volksringes die Possenreißer ihr Wesen treiben — sehr derbe Späße — und ziehen langsam an der großen Moschee des Sultan Hassan vorbei, um uns an dem prächtigen Tropfsteingewölbe über der hohen Portalnische zu erfreuen. Ich habe sie mit Prof. Griesinger und einigen arabischen Aerzten besucht, den bewaffneten Kawassen voraus. Ein offener viereckiger Raum, wie gewöhnlich in der Mitte mit Brunnen oder Wasserbecken unter einem geschmacklosen Kuppeldach, und vier kurze, hohe, einfache Spitzbogenschiffe nach vier Seiten. An eines derselben schließt sich der Kuppelbau, aber der Uebergang aus dem Viereck in die Kuppel nicht organisch aus Stein gewachsen wie in den sicilischen Bauten, sondern pure zerfallende Holzdecoration, die mit ihren Stalaktitenformen die Ecken ausfüllt. Im Innern nichts bemerkenswerth als einige alte Briefe und Schriften unter Glasrahmen, was unsere arabischen Professoren nicht lesen können, und unser v. Krämer aus Wien, der mit uns ist, ein junger orientalisch Gelehrter, ihnen erklären muß. Mohammed, heißt es, sey weder zu groß noch zu klein gewesen, habe keine krausen Haare gehabt &c.

Wir haben auch die übrigen Moscheen von Bedeutung alle besucht. Vor allen wiederholt sich das ärgerliche Ausziehen der Stiefel. Es sind meist viereckige Räume, mit einer doppelten Halle von Rundbogen im Viereck umstellt und mit Matten belegt. Sie würden sich vortrefflich als Conversationssaal für unsere Bäder eignen, den Spieltisch in die Mitte &c. Die Säulen sind meist antik, von Granit, Porphyr, Marmor, natürlich von sehr ungleicher Größe und Dicke. Auch der Boden hat oft die sogenannte alexandrinische Arbeit — ein Mosaik aus runden Porphyrplatten, die von schlecht zersägten Säulen stammen, Serpentin und Marmor, aber alles roh und verwahrlost.

Interessant war uns namentlich die Moschee El Azhar, die für den Unterricht bestimmt ist. Unter den langen innern Rundbogenhallen docirt einer über die Eigenschaften Gottes vor Erwachsenen. Im Hof, den einige prächtige Minarets überragen, ist der Tummelplatz der Jugend, und wird an allen Enden, zum Theil mit großem Lärm, studirt. Die Jungen sitzen mit ihrer ABC-Tafel und nicken buchstabirend mit dem ganzen Leib, als ob sie Kamel ritten. Dazwischen drinn, in der Sonne, sind Lager Brodes ausgebreitet — das gehört den Jungen vom Land die hereinkommen und diese ihre ganze Nahrung auf Monate mitbringen. Natürlich sammelt sich eine Menge davon um uns, und wird mit langen Stockhieben vom Aufseher auseinander getrieben. Um den Hallenhof herum liegen die Säle verschiedener Nationen, Inder, Abyssinier, Türken, mit den alten Kasten ihrer Bibliothek.

Mancher bedeutsame Bau aus alter Zeit liegt in Ruinen da, um welche die volksbelebten Gassen sich herumwinden müssen. Da ist ein ungeheurer Hof von fünffachen Hallen von Pfeilern und Spitzbogen umstellt, und zwischen den Bogen, über der Masse des Pfeilers ein Spitzbogenfenster eingebrochen. Die vier Ecken des Pfeilers sind vier Säulen. Solche Säulen dürften nur den ganzen Pfeiler zu bekleiden anfangen, und höher hinaufschießen, um zum Säulenbündel unserer sogenannten gothischen Architektur zu werden.

Allenthalben stehen die Betenden mit entblößten Füßen auf ihren Matten, neigen sich von Zeit zu Zeit nach Osten, werfen sich ganz nieder um mit der Stirn den Boden zu berühren &c. Manche Moschee zeigt ein kolossales Prachtexemplar von Koran, wo das ganze Genie für Arabeske sich entfaltet — indeß gar so verschieden nicht von unsern altdeutschen Randmalereien, die man in Wien z. B. für Lyoner Seidenfabriken copirt.

Wir besuchten auch die neue Moschee die ein vornehmer Schech über dem Grab seiner Ahnen baute, und machten dem weißbärtigen Alten selbst unsere Aufwartung, wie die unerbittliche Sitte nun einmal will, in den Strümpfen. Er ist ein Heiliger, und schläft sonst bei Tag und betet bei Nacht. Kaffee und Sorbet werden gereicht; die Bibliothek des Alten, auf die es abgesehen war, erweist sich als unzugänglich im Harem, und zum Schluß muß man sich wahrhaftig gegenseitig die Hände küssen. Ich weiß nicht warum man mich mehr als andere darüber verlacht.

Interessante Denkmäler arabischer Kunst sind auch die Chalifengräber draußen in der Wüste, mit Moscheen und Minarets. Die Kuppel meist von einem weitmaschigen Netz von Steinsculptur in wechselnder Symmetrie überflochten, das die kunstreichen Gitter von Dattelholz nachahmt wie sie Fenster und Galerien schließen. Indeß ist alles zerfallen und verwahrlost, und wird von armem Volk bewohnt. Wir könnten die Lampen der Hauptmoschee mit arabischen Sprüchen darauf um einen Spottpreis kaufen.

Nach solcher Vorlesung vor Sultan Hassans Bau wollen wir unsere Esel weiter treiben. Hätte man doch diese hohen Fenster, oder mindestens Fensternischen, in welchen die Fenster sich über einander reihen — sehr oft sind sie auch von buntem Glas wie schon im alten Aegypten — hätte man sie doch dort oben an der neuen Moschee angewendet! Statt dessen geben die langen Reihen kleiner Fenster unter den Kuppeln, zwischen den prächtig schlanken Minarets dort oben in die Quere gezogen, das Aussehen einer Caserne oder eines Spitals.

Aber welch ein heilloser Lärm kommt uns entgegen in der Gasse der wir folgen? Voraus ein Kamel mit Pauken, dann in ihrer eigenthümlich üppigen Tracht Tänzerinnen, die mit ihrem Klangwerkzeug in die Menge klirren und Bakschisch fordern, Stelzengänger, halbnackte Ringer, die während des Zugs ihre Vorstellungen geben, reichbehängte Knaben zu Pferd, ein Trupp Frauen in ihrer gewöhnlichen schwarzseidenen Umhüllung über rothen und gelben Unterkleidern auf hochaufgesattelten Eseln, arabische Musik hinten und vorn,

die in wildem Lärm klirrt und pauft. Was ist's? Was war's? Ein Hochzeitszug? Richtig! Das weiß vermummte Figürchen unter dem gelben Zelthimmel ist die Braut, ein Kind das nach hiesiger Sitte im voraus verheirathet wird. Damit verbindet sich gewöhnlich das Beschneidungsfest der Knaben.

Der großartigste Aufzug orientalischen Lebens, wie er nicht wieder gesehen wird, fand Anfang Januars dahier statt. Wir haben ihn leider versäumt, aber wer dabei war, kann nicht Worte finden um den berauschenden Eindruck des drei Stunden langen Prachteinzuges zu schildern. Es war die Rückkehr der Pascha-Mutter aus Mekka. Da war alles aufgeboten, vom nackten Schlangenbändiger, den seine Bestien umwinden, bis zu den reichen Galla-Uniformen der höchsten Staatsbeamten, unter unermeßlichem Volkszudrang. Bei solcher Gelegenheit pflegt noch einiger Fanatismus wach zu werden, und der einzige Nichtmohammedaner im Zug war Hr. Stallmeister Obermeier, der vorm Prachtwagen der Prinzessin ritt. Sie hatte den ganzen Weg bis Mekka im Wagen zurückgelegt, von Hunderten von Frauen begleitet, die in prächtigen Sänften sitzen, von reichgeschmückten Kamelen, eines vorn, eines hinten, getragen. Dazu all die gelehrten Scheche und Mekkafahrer zu Esel, vergnügte Eunuchen, die nun der Strapazen ledig waren, die hübsche Lanciergarde mit rothen Hosen als Geleite durch die Spaliere der ganzen Armee. Diese Fahrt der frommen Prinzessin, die doch eigentlich nichts zu erwarten hat vom Propheten, kostet das Land viele Millionen Thaler.

Wir sind endlich wieder in der europäischen Bazarstraße. Der Wasserträger mit dem Schlauch auf dem Rücken wirft große Strahlen in den Staub, der emporfährt, natürlich eine Arbeit die in Kairo unablässig muß wiederholt werden. Hinter der häßlichsten steinbeladenen Kamelreihe galoppirt die schönste Cavalcade Engländerinnen, nicht minder erhaben über die levantinische Flora als in Villa-Reale zu Neapel oder auf dem Pincio in Rom übers eingeborne Italien.

Hier der Korb mit den gelben, gerötheten Aepfelchen oder großen Weißdornbeeren ist die Frucht des Rhamnus-Lotusbaumes, der homerische Lotos, der die Heimath vergessen macht. Ich glaube nach Theophrasts Beschreibung wird diese schleimig-süße, wenig anziehende Beere mit hartem Kern dafür erklärt. Nein, darüber vergesse ich weder Bundestag noch Centralgewalt, noch Dresdener Conferenzen. Der ägyptische Lotos, jene Nymphäa, ist allmählich mit den Sümpfen fast ausgegangen. Auch der Papyrus findet sich nur noch in Syrakus. Nein, statt jener Lotosbeeren, die der Araber übrigens mit Leidenschaft ißt, nehmen wir lieber aus der nächsten Bude ein paar Bananenfrüchte, riesenhafte Bohnen mit einem leicht löslichen köstlichen Mark, die beste aller Früchte.

Wir sind endlich wieder hinaus, nach der Anlage Esbekieh, Ibrahims Schöpfung. Wo die Barbiere auf ihrer Matte die Köpfe rein fegen die sich ihnen darneigen, da bezahle ich meinen Eseljungen in Gold. Das will weiter nicht viel heißen, denn man kann schier einen Zwanziger hingeben und außer dem Gekauften noch ein Goldstück herausbaben.

Vor den Kaffeehütten spielt eine böhmische Musikbande, von der die arabische mit ihrem Händeklatschen und Gesang verdrängt ist. Alle Sprachen: italienisch, deutsch, englisch, französisch, griechisch, schwirren durcheinander in der sitzenden und bewegten Menge. Fünf, sechs Sprachen zu sprechen ist ein ganz gemeines Bedürfniß hier zu Lande, und es gibt der Sprachwunder genug die zu allen europäischen auch alle vorderasiatischen inne haben. Eine Bande Mekkaner in phantastischer Tracht folgt mit Entzücken der Musik — sie sind in Konstantinopel gewesen um den Sultan zu begrüßen, bekamen jeder 2500 Piaster (250 Gulden Münze) geschenkt, kauften sich schöne Kleider dafür und verjubeln nun ihr Geld in Kairo. Ein Haufen uniformirter Polizeisoldaten raucht sein Nargileh außerhalb der Einzäunung, um doch auch was abzuhaben von der Musik. Der Philosoph von Esbekieh, ein stillwahnsinniger Kopte, lehnt in seinen Fetzen rauchend an seiner Sykomore.

Ich höre den Baron ...... nennen, den ... Exconsul für Inner-Afrika, höre neue Entrüstung über die Schwindeleien womit die Existenz so vieler Familien oder Einzelverführter untergraben ward. Ich besitze noch einige Empfehlungskarten von jener Quelle, würde mich aber um allen Credit bringen wenn ich sie vorzeigte. Droben in Kartum, im Sennaar sitzt die unglückliche Expedition, die man mit den bestimmtesten Versprechungen hinaufschickte und im Stich ließ. Sie erbetteln sich ihr Leben von den Eingebornen. Dr. R., der hinaufgegangen um das Consulat wirklich zu gründen, welches aufzugeben der andere genöthigt war — er that es unter dem Vorwand daß die Jesuiten gar zu viel Umtriebe in Kartum machten — wird einige Hülfe bringen, und kann die Stadt, am Zusammenfluß des weißen und blauen Nils gelegen, jetzt erreicht haben. Aber die zahlreichen Verführten, durch die abenteuerlichsten Versprechungen aus dem heimischen Beruf herausgerissen, wie sie allenthalben noch herumsitzen, sehen sich getäuscht und ins Elend gebracht! Das Fürstenthum das der Baron, wie es scheint, sich gründen wollte mit seinen „sechs Kanonen und vielen hundert Mann Truppen" — den Hofstaat hatte er bereits angeschafft und seine Gelehrten in Jäger-Livree sich folgen — wird also nicht zu Stande kommen. Eine deutsche Colonie in Inner-Afrika ward durch eine verlockende Broschüre empfohlen. Jene Berichte aus dem innern Afrika vom vierten Grad sind sämmtlich sehr problematischer Natur, denn wir wissen von dem Dragoman wie weit man gekommen ist. Ich kann mir denken daß man von Augsburg aus nicht gern eine Persönlichkeit dermaßen angreift, aber der gedankenlose Leichtsinn der das Schicksal so vieler Menschen aufs Spiel setzte, um sich Namen und Rolle zu erschwindeln, was theilweise gelang, verdient seine Züchtigung, die mit der Bekanntmachung erreicht ist. Und falls man wagte durch neue Unwahrheit gegen diese Stimme zu protestiren, dann werden sich sämmtliche Stimmen hier zu Lande erheben um ganz unglaubliches aufzudecken, das versichern mich gar manche Ehrenmänner die hier sitzen. Ich habe noch keine Stimme gefunden, unter den vielen die ich gehört, welche anders lautete.

Aber wir wollen uns einen reichen Tag nicht mit Aerger verderben. Die Luft und das Licht sind so wundermild — hierher muß kommen wer eine Brust zu schonen hat, denn dieses Leiden ist fast unbekannt in Aegypten seit ältester Zeit, und kann nicht aufkommen in diesem Klima, während die Flucht nach Italien meist eine unglückliche Täuschung ist.

Wir haben von den Giraffen des Hrn. Hartmann gehört, und wollen bei diesen einkehren. Also noch einmal in die staubige Mündung der Bazarstraße! Ein Trupp Soldaten kommt uns trommelnd entgegen — sie nennen die Trommel Trompete, eine kleine Verwechslung die sich bei der Einführung dieses Instituts fixirte. Auch viel Ruin, viel Elend begegnet uns in den Gassen von Kairo, viel verbundene Augen und viel unverbundene, auf denen sie wehrlos die Mücken sitzen lassen. Man wendet sich mit Schaudern ab, wenn man auf dem Schooß der Mutter schlafende oder wachende Kinder sieht, das Gesicht so dicht mit Fliegen besetzt daß keine halbe mehr Platz darauf fände. Ein Trupp deutscher Handwerksbursche, zu Esel und betrunken daß sie kaum sich halten können. Es soll das gemeinsame Schicksal seyn daß sie hier sehr liederlich werden. Die Arbeit ist gering, und wer einmal lange hier war, mag nur immer hier bleiben, denn an transalpinische Thätigkeit wird er sich nicht mehr gewöhnen.

Wir sind im Hof des Hrn. Hartmann, der Stallmeister bei Abbas Pascha ist. Richtig, dort um die Mauerecke schaut ein Giraffenkopf, nun, eine anständige Größe. Blicken Sie höher! Wahrhaftig, ein zweiter — noch höher! und wir weichen vor Staunen zwei Schritt zurück. Dieses kolossale Thier scheint aus dem zweiten Stockwerk zu schauen. Die höchste Menschengröße ist genau so lang wie seine eichenstarken Vorderbeine unter der gewaltigen Brust, während der Hals noch um 10 Fuß höher schwankt. Eine Gruppe von fünf Thieren wie sie noch nicht beisammen war — die andern sind nicht viel kleiner. Und gestern hörte der Besitzer es seyen drei junge Giraffen in Alt-Kairo angekommen, dieselben die wir in Assuan sahen; er geht und kauft sie auf der Stelle. Er hat nun acht, und wird mit den älteren fünf nach Deutschland gehen, und hofft in Petersburg sein Glück zu machen. In der That ein Anblick den man nicht satt bekommt, so oft man aufschaut auf die weiße gelbgefleckte Gruppe. Und wenn dieser große, der Pascha, sich bewegt — mit einem einzigen Galoppschritt ist er am Ende des langen Hofs.

Auch sonst regt sich's in allen Ecken des Hauses. Da sind ein paar prächtige Kynoskephali, hundsköpfige Affen, des dreimal großen Thot, des Hermes Zeichen — ein gewaltig starkes Thier in mächtiger Perrücke: ein fatales Professorengesicht.

Diese deutschen Stallmeister haben indeß nur mit den Dienstpferden des Pascha's zu thun. Seine Racepferde, die er zu immensen Preisen kauft, läßt er keinen Europäer sehen, aus Furcht vor dem bösen Blick. Es sind Hunderte. Sie werden vor Tag in die Wüste hinausgeführt, und Kawasse sind bereit jeden abzuweisen der zufällig in der Nähe seyn könnte.

Hr. Hartmann schwärmt für Abbas Pascha, der ihm seine Giraffen zum Theil geschenkt. Andere erkennen den kleinen sinnlich aufgedunsenen, jedenfalls sehr schwachen Machthaber theilweise, andere gar nicht an. Er baut Paläste, wird natürlich ungeheuer betrogen in seinem Pariser Luxus, und hängt seiner Leidenschaft für Pferde, Hunde und andere Dinge nach. Bei dieser Sachlage sucht die Pforte wieder Fortschritte zu machen; man spricht von Conflicten, doch ist es äußerst schwer etwas sicheres zu hören. Die Regierung dahier ist faul, kein Mensch denkt an etwas anderes als an seinen Gehalt, und eine deutsche Gewissenhaftigkeit, die für ihren Gehalt auch etwas thun will, kommt am übelsten an. Wenn z. B. Reyer die Minister drängt um Instrumente rc. für den Spitalbedarf, dann fragt man ihn wie er unzufrieden seyn könne? Ob er denn nicht seinen Gehalt regelmäßig bekomme? Gehalt einziehen und still seyn ist alles was man verlangt, und wird auch von der Mehrzahl der Europäer sehr getreulich befolgt. Aber dermaßen mit der Indolenz nach oben und unten kämpfen zu müssen wenn man arbeiten will, wo's der Regierung nur um den Schein zu thun ist, das ist allerdings keine beneidenswerthe Aufgabe.

Der Fellah ist gedrückt wie immer, und baut nicht mehr als er muß, weil er überzeugt ist daß alles andere ihm weggenommen wird. So ist's denn

kein Wunder wenn die hiesige Race auf der allertiefsten Stufe von Moral steht. Der Begriff der Ehre ist von oben bis unten etwas unbekanntes. Es gibt nur zwei Mittel ein hiesiges Individuum zu etwas zu bringen, den Schuljungen sowohl wie den Heiligen, das ist der Stock oder der Gewinn. Du wirst berühmt werden in Europa, sagt v. Krämer dem gelehrtesten der hiesigen Scheche, wenn man hört was du am großen Lexikon gethan das der Engländer Lane hier ausarbeitet. Kann ich den Ruhm in die Tasche stecken? ist die Antwort. Wo sind die alten Araber, von deren Ehre und Ritterlichkeit die Romanzen melden! Dort in den Kaffeebuden der unbeleuchteten Stadt — wenn man später ausgeht, muß man eine Laterne tragen — liest man den Antar vor, den sechzigbändigen Ritterroman. Zwischen Syrien und Arabien soll's wirklich noch Beduinenstämme geben voll Stolz und Unabhängigkeit und voll alter Traditionen. Die hiesige Race scheint nur aus Betrug und Feigheit gewoben, während die welche sonst für die hoffnungsloseste gilt, die griechische, wenigstens dem Gefühl von Ehre noch zugänglich scheint.

Die Belebtheit der Straßen wächst noch am Abend, das Gedränge zu Esel, Pferd und Kamel — die Pferde mächtig groß, wenn man ans Niveau der Eselsreiter gewöhnt ist. Gesichter und Kopfbunde aller Farben, die leichtkenntlichen Eunuchen im Geleit der Frauen — alle Farben auch unter der weißen Verhängung der Frauengesichter, obgleich fast nichts als die Augen sichtbar. Ein levantinischer Buchhändler läuft uns nach: er hat ein uraltes deutsches „Paradiesgärtlein", einen arabischen Robinson Crusoe, Leonhards „Felsarten" und eine französische Abhandlung über die Schwindsucht. Der orientalische Tag endet sonst ziemlich bald, und hebt nicht allzu früh an. Das Volk ist glücklich solange der Pascha es nicht zu Frohnden preßt, die höchstens mit Brod bezahlt werden, weil es nichts braucht als sein herrliches Klima.

Manches was Mehemed Ali zum Wohl des Volks verfügt hatte, ist wieder verloren, z. B. die Aufhebung der Mekkafahrt, bei der immer einige Zehntausend zu Grunde gehen, während der Rest die nothwendige Cholera zurückbringt. Das Verbot ist hier zu Lande stärker als jeder Fanatismus. Wenn der Pascha sagt: mein Schloß in der Wüste heißt von heute an Abbasieh, und wer anders sagt hat fünfzig Prügel, dann werden sie noch im Todeskampf den alten gewohnten Namen unterdrücken und Abbasieh sagen. Ein anderer religiöser Unfug den Mehemed Ali unterdrückte, hat unlängst wieder stattgefunden: ein heiliger Schech reitet auf den Rücken der Gläubigen, die sich niederwerfen, herum. Man glaubt das Pferd könne diese nicht verletzen, es bleiben aber Blutlachen zurück.

In ihrer Moschee singen die Derwische ihr Haillaha illallah, bis sie vollends heiser sind, die Eseltreiber prügeln sich um den verdienten Lohn, wenn es bis zu Schlägen kommt, was ich bezweifle. Auch in Italien durfte man sicher seyn, wo es eine Schlägerei gab, daß man die süße Zunge von Leipzig oder die von Bremen drin vernahm. Sie haben sich richtig mit einigen Stößen getrennt, der letzte Eindruck eines Kairenischen Tags.

Alles ist vergänglich, nur bei Gott ist Beständigkeit, singt der blinde Bettler.

Zuständigkeit der Gerichte in Ansehung der Frage: ob die Staatsregierung zur Erlassung einer Verordnung, von deren Anwendung es sich handelt, befugt war?

(Aus dem unter der Presse befindlichen Heft 3 Bd. 4 von J. A. Seufferts Archiv für oberstrichterliche Entscheidungen)

* Wie eine Correspondenz aus Darmstadt in der Allgem. Ztg. vom 6 Oct. 1851 S. 4451 gemeldet hat, wurde jüngst von dem dortigen obersten Gerichtshof, wie schon früher unter dem 21 Mai 1832, 3 Febr. 1833, und 20 Jan. 1851, der Grundsatz angenommen und befolgt:

> daß der Richter einer jeden ohne Mitwirken der Stände, im übrigen aber in verfassungsmäßiger äußerer Form erlassenen, also im Namen des Staatsoberhaupts ergangenen, von dem verantwortlichen Minister contrasignirten und im Regierungsblatt verkündigten Verordnung Anwendung zu geben, keineswegs aber hiebei die innere verfassungsmäßige Gültigkeit derselben durch Prüfung der constitutionellen Befugniß der höchsten Staatsbehörde zu deren Ertheilung zu untersuchen habe . . . .

In Bayern wurde (soviel dem Herausgeber des Archivs aus eigenen Erfahrungen und eingezogenen Erkundigungen bekannt) von jeher, d. h. seit Verkündigung der Verfassungsurkunde vom 26 Mai 1818, von den Gerichten die entgegengesetzte Ansicht *) angenommen und befolgt, die Ansicht nämlich:

> daß der Richter allerdings berechtigt und verpflichtet sey die verfassungsmäßige Gültigkeit der vom Landesherrn oder im Namen desselben verkündigten Verordnungen, sofern deren Anwendung zur Entscheidung eines gegebenen Falles in Frage kömmt, durch Prüfung der constitutionellen Befugniß der höchsten Staatsgewalt zu deren Ertheilung zu untersuchen . . .

Es wurde auch die Richtigkeit dieser in Gemäßheit der Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. 7 §. 2 und 30, Tit. 8 §. 3, Tit. 10 §. 3 von den bayerischen Gerichten befolgten Ansicht von Seite der bayerischen Regierung nicht beanstandet, von den vormärzlichen Ministerien so wenig als von den nachmärzlichen. Das Bezirksgericht zu Zweibrücken hatte der durch Ausschreiben vom 29 Nov. 1820 und 2 März 1825 im Amtsblatt des Rheinkreises (der Pfalz) verkündeten Verordnung vom 21 Aug. 1807, das Verbot der Vermögens-Aushändigung an Unterofficiere und Soldaten betreffend, die Anwendung aus dem Grund versagt:

> „weil die gedachte, das Eigenthum der Unterthanen betreffende, Verordnung in der Pfalz vor Bekanntmachung der Verfassungsurkunde nicht eingeführt worden sey, und in diesem Regierungsbezirke durch die erwähnten Ausschreiben nicht mehr zur Gesetzeskraft habe gelangen können."

Dieser Rechtsansicht trat auch, auf das von dem königl. Staatsprocurator im Interesse des Gesetzes angebrachte Cassationsgesuch, das königl. Oberappellationsgericht, als Cassationshof für den pfälzischen Kreis, durch Verwerfung des Cassationsgesuches bei. Die bayerische Regierung (es war die Zeit des Ministeriums Abel — 1840), weit entfernt in diesen Aussprüchen eine Ueberschreitung der richterlichen Competenz zu finden und dagegen mit Zurechtweisungen einzuschreiten, beurkundete vielmehr ihre Achtung vor der Unabhängigkeit des Richteramtes, indem sie von jenen Richtersprüchen Veranlassung nahm die Anwendung der fraglichen Verordnung in den nach dem Jahr 1813 mit dem Königreich vereinigten Bestandtheilen durch Vorlage eines Gesetzentwurfs an die Stände gesetzlicher Begründung zuzuführen. **)

In Kurhessen war die deutsche Wechselordnung, in der Eigenschaft eines in allen deutschen Staaten verbindlichen Reichsgesetzes, durch Erlaß des Gesammt-Staatsministeriums vom 6 Dec. 1848 kundgemacht worden. Als nun in einem gegebenen Rechtsfall der Kläger seinen Anspruch auf eine Bestimmung jener Wechselordnung gründete, erkannte der oberste Gerichtshof zu Kassel am 14 Sept. 1850 auf Abweisung der Klage: „indem die Bekanntmachung des Gesammt-Staatsministeriums sich überall nicht als einen Act der in Kurhessen dem Landesherrn unter Beistimmung der Landstände zu-

---

*) Diese Ansicht fand zuerst in Feuerbach und (Karl Salomo) Zachariä scharfsinnige und beredte Vertreter. Auch G. F. Puchta bekannte sich zu derselben. In dessen Vorlesungen über das heutige römische Recht kommt (S. 33 f.) darüber vor: . . . „Das Recht zu erkennen und es anzuwenden ist das Amt des Richters; jene Erkenntniß setzt nothwendig die Existenz des Rechts und ihre Untersuchung voraus." . . . Ueber diesen Punkt ist neuerdings eine Controverse von großer Wichtigkeit entstanden, veranlaßt durch die Erfordernisse der Gesetze in den constitutionellen Monarchien. Mehrere Juristen wollen folgende Unterscheidung aufstellen: 1) Es entsteht ein Zweifel über die gesetzmäßige Entstehung des Gesetzes. So wenn der Fürst ein Gesetz ohne die Mitwirkung der Landstände erlassen hat, und es sich fragt: ob es zu denen gehöre bei welchen die Verfassung diese Mitwirkung nicht fordert. 2) Die Gesetzmäßigkeit ist nicht zweifelhaft, sondern nur ob das Gesetz gehörig publicirt sey. Man hat behauptet, der Richter, der in den Fall komme das angebliche Gesetz anzuwenden, könne zwar über das zweite, nicht aber über das erste Erforderniß urtheilen; er müsse vielmehr das Gesetz schlechthin anwenden wenn es nur gehörig publicirt sey, und die Entscheidung über die Gesetzmäßigkeit habe er den Verhandlungen zwischen Landständen und Regierung zu überlassen. Diese Theorie ist ohne innern Halt, und auch politisch gefährlich, weil sie den Verfassungen eine bedeutende, ja die sicherste Garantie entzieht. Es ist 1) unbestritten daß der Richter das Recht zu erkennen hat. Darin liegt das Urtheil über die Erfordernisse der Existenz. Der Richter kann sich nicht an die gesetzgebende Gewalt wenden, denn er soll nach dem bestehenden Recht verfahren. 2) Es ist völlig willkürlich für jene beiden Erfordernisse in dieser Beziehung einen Unterschied zu machen. Ob die Verfassung eine landständische ist, oder nicht, kann keinen Unterschied machen. Die Richter haben in dieser keinen andern Beruf als in absoluten Monarchien, am wenigsten kann dort ihr Beruf ein geringerer, geschmälerter seyn. 3) Jene Theorie ist auch in sich selbst unlogisch. Vorausgesetzt nämlich daß der Richter die Entscheidung den politischen Verhandlungen überlassen müßte, so wäre die wahre Folge die daß er bis zu dieser Entscheidung das problematische Gesetz nicht anwenden dürfte. Jene sagen ganz grundlos, er müsse es einstweilen anwenden. 4) Man hat den Einwurf gemacht unsere Ansicht würde jedes Gericht zu einem Staatsgerichtshof machen der die Streitigkeiten zwischen Ständen und Regierung entscheide. Dieser Einwurf beruht auf einer Verwechselung. Der Richter, indem er ein Gesetz auf einen vor ihm anhängigen Rechtsstreit anwendet, oder nicht, gibt keine allgemeine Entscheidung über seine Existenz; er entscheidet nur diesen Proceß, nicht jenen Streit zwischen den Ständen und der Regierung. Er geht also über seine Befugnisse nicht hinaus. Für die vom Oberappellationsgericht zu Darmstadt adoptirte Ansicht hat sich (im Archiv für civilistische Praxis Band 16 Nr. 13) Linde ausgesprochen.

**) Die Blätter für Rechtsanwendung (Bd. 5 S. 152 f.) theilen diesen Vorgang mit, und fügen noch bei: „In gleicher Weise hat bezüglich ministerieller Gesetzauslegungen der verstorbene Ministerialrath v. Stürzer, als Regierungscommissär in der 18ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten von 1837 (Verhandl. Bd. 3 S. 489) mit redlichem Freimuth geäußert: „Weder in der Verfassungsurkunde noch in irgendeinem andern Gesetze steht geschrieben daß ministerielle Gesetzauslegungen befolgt werden müssen." Vergl. auch Blätter für Rechtsanwendung Bd. 7 S. 144, 158; Bd. 11 S. 193; Bd. 12 S. 83; Bd. 16 S. 313.

stehenden gesetzgebenden Gewalt darstellt, vermöge dessen jener Verordnung in Kurhessen Kraft verliehen werde *) . . . ."

Auch außer dem Gebiete der constitutionellen Monarchie ist die erwähnte Streitfrage in Beurtheilung eines Rechtsfalles vorgekommen, und im Sinne der bayerischen und kurhessischen Praxis entschieden worden. Der Senat der freien Stadt Bremen hatte am 16 Dec. 1829 einen Beschluß über die Verhältnisse der Tischlerzunft erlassen, dessen Anwendung in einem Rechtsstreit zwischen der genannten Zunft und einem Meisterrechtscandidaten, welchem erstere die Aufnahme verweigerte, in Frage kam. Die Vertreter der Zunft stellten die Behauptung auf der Senat sey zu dem fraglichen Beschlusse (bei ermangelnder Mitwirkung der auf dem Convente versammelten Bürgerschaft) nicht befugt gewesen; wogegen der Kläger bemerkte: die Gerichte dürften sich bei der Entscheidung einer Privatsache über die Gültigkeit der zum Grunde liegenden Rathsschlüsse kein Urtheil anmaßen. Diese Bemerkung wurde für unrichtig erklärt. Die Motive der oberstrichterlichen Entscheidung äußern darüber: Hier wo der ganze Einwand der Beklagten hauptsächlich auf der Frage von der Gültigkeit eines Rathsschlusses beruht, kann deren Beantwortung nicht umgangen werden; vielmehr ist der Richter in diesem Privatstreit zu deren Beantwortung verpflichtet, obgleich er sich für incompetent erklären müßte wenn die Frage nicht incidenter bei einer wahren Justizsache vorkäme, sondern die Gültigkeit der Rathsschlüsse selbst der unmittelbare Gegenstand des Streites wäre. C. 1 de ordine judiciorum (3, 8). Vergl. Zachariä im Archiv für civilistische Praxis Bd. 16 Nr. 6 §. 13, 14, S. 145 f., S. 170 f. Erkenntniß des Oberappellationsgerichts zu Lübeck vom 8 Jan. 1835 in Sachen des Tischleramtes wider Zahn, Aufnahme in das Amt betreffend. Lithograph. Bremer Sammlung. 1835. S. 16.

Die Armee im Felde.

Ein Gesammtbild aller Vorschriften über Organisation, Dienstbetrieb, Verwaltung, Leitung und Verwendung derselben im Kriege; zusammengestellt von V. Streffleur. Wien bei Greß, 1851.

* Aus räumlichen Rücksichten haben wir den vollständigen Titel dieser heftweise erscheinenden Schrift ein wenig abgekürzt, müssen aber die Bemerkung vorausschicken daß sie nach den Grundsätzen des Erzherzogs Karl mit Berücksichtigung der in den Feldzügen 1805, 1809, 1813, 1814 und später getroffenen Einrichtungen entworfen worden ist und sich durch die Gediegenheit ihres Inhalts ganz besonders empfiehlt.

Eine Armee ist bekanntlich ein so vielgliederiges Ganzes, ihre Ausbildung, Unterhaltung und zweckmäßige Verwendung erfordert so sorgfältige Einrichtungen, daß es in der That zu den kolossalsten Lächerlichkeiten gehört eine so großartige Wehranstalt erst im Augenblicke des Bedarfs durch die Wünschelruthe der Vaterlandsliebe oder durch irgendeinen andern politischen Enthusiasmus ins Leben rufen zu wollen. Vorschläge dieser Art haben wir seit länger als zwanzig Jahren zum Ueberdruß lesen müssen. Die Geschichte aller Völker früherer und späterer Zeiten, die sich irgendwie einen kriegerischen Ruf erworben, hat Belege liefern müssen zu der Behauptung daß es solcher vorbereitenden Kriegsanstalten keineswegs bedürfe, daß die Erhebung eines ganzen Volkes im Augenblicke drohender Gefahren vollkommen ausreichend sey das Vaterland zu schützen, und daß es mithin zugleich ersprießlicher sey die auf die militärischen Einrichtungen verwendeten Menschenkräfte und Geldsummen zu nationalökonomischen Zwecken zu verwenden u. s. w. Aber alle diese weisen Vorschläge entsprangen entweder aus gänzlicher Unkunde des Heerwesens und der kriegerischen Begebenheiten auf die man sich berief, oder aus dem Bestreben die Regierungen allmählich zu entwaffnen, um der längst beschlossenen und systematisch vorbereiteten Revolution leichteres Spiel zu verschaffen. „Nacht muß es seyn wo Friedlands Sterne glänzen", und ist das Chaos einmal fertig, dann findet sich für ehrsüchtige Halbwisser und politische Schwätzer eine vortreffliche Gelegenheit ihre politischen und militärischen Organisationsplane mit Vortheil für sie auf den Weltmarkt zu bringen, bis sie durch andere ihres Gelichters wieder in das frühere Nichts zurückgeschleudert werden.

Es gehört große Selbstbeherrschung dazu bei öffentlicher Besprechung politisch-militärischer Gegenstände nicht zugleich der Afterweisheit und dem Aberwitz entgegenzutreten, die sich in neuerer Zeit mit so großer Dreistigkeit geltend zu machen gesucht haben. Der Hr. Verfasser hätte in der Vorrede zu seiner Schrift genügenden Anlaß dazu gehabt. Statt dessen begnügt er sich dem Leser den Standpunkt zu bezeichnen von welchem das ganze innere Getriebe eines Heeres am besten zu übersehen, die Wechselwirkung der integrirenden Bestandtheile am leichtesten zu beurtheilen ist, woraus zugleich hervorgeht daß er Mann vom Fach und die Benutzung der amtlichen Quellen ihm leicht gewesen ist. Durch sorgfältige Verarbeitung eines überaus reichhaltigen Materials hat der Hr. Verfasser ein Werk geliefert das in bündigster Kürze wirklich ein Gesammtbild der ganzen innern und äußern Lebensthätigkeit eines Heeres gibt. Ob dasselbe groß oder klein ist, thut nichts dabei; denn der große menschliche Körper ist ganz wie der kleinere organisirt, und bei aller Verschiedenheit in den Dimensionen der einzelnen Glieder bleiben die Factoren der Thätigkeit und ihrer organischen Wechselwirkung doch stets dieselben. Genau so ist es auch bei der Organisation des Heeres, mit welcher sich der erste Theil dieser Schrift beschäftigt. Wir bedauern daß uns im Augenblick nur die beiden ersten Hefte vorliegen, welche hauptsächlich dem Generalstabe gewidmet sind. Die angehängten Tabellen, deren Studium zu einer wesentlichen Bedingung des allgemeinen Verständnisses wird, geben aber eine so lichtvolle Uebersicht des Ganzen daß dem Werke eine große praktische Bedeutung im voraus zuerkannt werden kann. Wir müssen zwar offen bekennen daß das tabellarische Beiwerk zu militärischen Werken uns selten ein besonderes Interesse eingeflößt hat. In den Tabellen I und III wird aber dem Leser eine so gründlich-systematische Darstellung aller inneren Verhältnisse eines großen Heeres geboten wie wir sie noch nirgends gefunden haben.

Aber wir haben es hier nicht mit einer bloßen Darstellung österreichischer Militäreinrichtungen zu thun. Das Werk ist für jedes andere Heer von gleicher Wichtigkeit. Die allgemeinen Grundsätze einer guten Heerverfassung bleiben überall dieselben; nur die Modalität ihrer Durchführung bedingt zuweilen einige Verschiedenheiten. Daß jeder Militärkörper, groß oder klein, nach der Art seiner taktischen Verwendung auch ein dienstlich-ökonomisches Ganzes bilden müsse, wie S. 16 verlangt wird, ist ein allgemein anerkannter Grundsatz, der im österreichischen Heer wohl mehr als anderswo festgehalten wird. Aus den gleichartig organisirten taktisch-dienstlich-ökonomischen Einheiten lassen sich die größeren Truppenkörper (Brigaden, Divisionen u. s. w.), deren Stärke und Zusammensetzung durch mancherlei Verhältnisse bedingt wird, desto leichter zusammensetzen. Bei Reformen im Heerwesen ist das nicht immer berücksichtigt worden. Bisweilen waren es nur Reformen in den taktischen Verhältnissen, dann wieder dienstliche oder ökonomische, ohne ihre gegenseitigen Beziehungen genügend zu beachten, woraus nur Mißverhältnisse entspringen können. In Oesterreich sind diese Einheiten bei der Infanterie das Bataillon, bei der Cavallerie die Division (zwei Schwadronen), bei der Artillerie die Batterie, bei den technischen Feldtruppen die Brückenequipage u. s. w., welche ihre eigenen Ergänzungsanstalten haben, so daß selbst Entsendungen auf längere Zeit in ihren inneren Verhältnissen keine Störung verursachen. So war es freilich nicht immer, und wir begegnen S. 21 einem naiven Geständniß über die Mängel der früheren österreichischen Heerverwaltung, die endlich beseitigt worden zu seyn scheinen.

Mit Recht tadelt der Hr. Verfasser daß dem (großen) Generalstabe mitunter zu verschiedenartige Geschäfte zuerkannt werden um ihn zu einer Centralstelle für das gesammte Kriegswesen zu erheben. Er beruft sich dabei auf den Erzherzog Karl, welcher zur Zeit seines Feldherrnberufs die Zügel aller besonderen Dienstleistungen zwar in die Hände des Feldherrn gelegt wissen wollte, dem Generalstabe aber nur die Leitung der Operationen zuwies und ihn aller Nebenbeschäftigungen enthob. Ohne directe Amtsverbindung mit der Adjutantur, welche ausschließlich den inneren Heeresdienst zu leiten hatte, und der Heeresverwaltung gingen dem Chef des Generalstabs von diesen beiden Behörden täglich die erforderlichen Nachweise zu, und er konnte aus den von ihnen eingereichten Totalübersichten stündlich ersehen was ihm für seinen Geschäftskreis von Nutzen seyn konnte. Diesen Geschäftskreis bilden 1) das Erkennen der Verhältnisse (zum Gegner) als Grundlage für das Denken und Wollen; 2) der Entschluß, welcher zwar nur dem Oberbefehlshaber zusteht, auf den aber doch der Chef des Generalstabs durch seine Mittheilungen rc. wesentlich influirt; 3) die Vorbereitungen für das Handeln; 4) die Ausführung der Operationen. Die Leitung der Operationskanzlei und die Verfassung der Kriegsgeschichte, wozu auch die Abfassung von Tagsbefehlen und Zeitungsartikeln gezählt wird, stehen ebenfalls unter Obhut des Chefs vom Generalstabe. Diese Geschäftseintheilung soll jedoch in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815 wieder beseitigt worden seyn, was freilich den schleppenden Gang mancher Operation in damaliger Zeit zur Genüge erklären dürfte. Qui trop embrasse mal étreint.

---

*) Vergl. Seufferts Archiv Bd. 4 Nr. 1. Im weitern Verlaufe zeigen die Motive der erwähnten Entscheidung, der deutschen Wechselordnung komme auch in der Eigenschaft eines Reichsgesetzes keine verbindliche Kraft zu, weil sie 1) für das deutsche Reich gegeben worden, ein solches aber nicht zu Stande gekommen sey; 2) die Frankfurter Reichsversammlung für Gesetzgebung in Beziehung auf Gegenstände des Privatrechts nicht zuständig gewesen; ebenso wenig 3) dem Reichsverweser eine gesetzgebende Gewalt bei Einführung der provisorischen Centralgewalt eingeräumt worden, oder von der Bundesversammlung in Bezug auf Gegenstände des Privatrechts habe übertragen werden können.

Mit großem Vergnügen haben wir gelesen wie der Hr. Verfasser die Eigenschaften eines Generalstabsofficiers in 18 Zeilen definirt und diese Kürze zugleich motivirt. Andere haben diesem Gegenstand lange Capitel gewidmet, was an jene Dame erinnert die von ihrer Freundin ersucht wurde ihr einen Hauslehrer zu verschaffen welcher die und die Eigenschaften besitzen müsse, derselben aber kurz erwiederte: „sollte ich einen solchen Inbegriff aller Tugenden ausfindig machen, so nehme ich ihn zum Gemahl." Die menschliche Vollkommenheit ordonnanzmäßig machen wollen, hat bei allen praktischen Kriegsleuten stets einige Heiterkeit erregt. Aber die Tugend der Bescheidenheit und Schweigsamkeit sollte keinem Generalstabsofficier fehlen.

Ein gut eingerichteter und leicht zu übersehender Geschäftsgang ist viel werth, erfordert aber freilich auch viel Schreiberein, wozu im Drange kriegerischer Ereignisse oft Zeit und Gelegenheit fehlen. Aber das S. 51 angegebene praktische Verfahren bei Eingang wichtiger Meldungen zeigt nebenbei, wie auch in dringlichen Fällen eine Sache schnell zur Erledigung gebracht werden kann, ohne die Geschäftsordnung zu benachtheiligen. Geschäftsroutine bleibt jedoch stets eine Hauptbedingung, weßhalb es ganz fehlerhaft seyn würde den Generalstab erst bei Ausbruch eines Kriegs neu formiren zu wollen. Die Geschäfte müssen schon vorher so geregelt seyn wie der Kriegszustand sie fordert.

Besonders wichtig scheint uns die Bestimmung des k. k. General-Reglements: daß mit Aufträgen entsendete Generalstabsofficiere an die ihnen ertheilte Instruction nicht unbedingt gebunden sind.

Dem Kundschaftswesen ist selbstverständlich große Aufmerksamkeit gewidmet, hier aber nur von geheimen Kundschaftern die Rede, welche von gewöhnlichen Spionen unterschieden werden müssen. Moralisten werden dieß die partie honteuse des Kriegswesens nennen. Praktische Kriegsleute erkennen sie als die partie sublime. Diese Verschiedenheit der Ansichten entspringt ganz naturgemäß aus den Ansichten vom Kriege überhaupt. Der Krieger veranlaßt ihn aber nicht, und der Moralist kann ihn nicht verhindern. Wäre dieß durch tugendhafte Grundsätze und erhabene Redensarten möglich, so würden wir uns schon längst im ewigen Frieden — eingeschläfert haben. Das Menschengeschlecht in seiner mannichfaltigen Bedürftigkeit scheint aber auch periodisch wiederkehrender Kämpfe zu bedürfen. Der Krieg ist also eine Thatsache die sich nicht wegdisputiren läßt, und wer ihn nun einmal zu führen hat, muß dahin trachten ihn möglichst schnell und glücklich durchzuführen. Das Erkennen und mithin Erkunden der feindlichen Absichten und Hülfsmittel steht daher in erster Reihe. Der Mittel dazu gibt es freilich vielerlei, auch solche die man geradezu verwerflich nennen muß. Aber der Hr. Verfasser führt dergleichen nicht an. Wenn indeß der Gegner seine geheimen Agenten losläßt, so bleibt nichts übrig als diesen wenigstens geheime Schlingen zu legen. So viel aber ist unbestreitbar daß wenn ein Feldherr aus übertriebener Gewissenhaftigkeit sich der geheimen Kundschafter nicht bedienen wollte, er aller Tapferkeit und Geschicklichkeit seiner Truppen zum Hohn sehr schlechte Geschäfte machen würde. Die Tausende von Menschen welche er dadurch um Leben, Gesundheit, Freiheit, Hab und Gut bringt, würden einen schlechten Trost darin finden daß der von welchem sie Ehre und Schutz erwarteten aus moralischen Gründen keine geheimen Kundschafter besolden mochte. Es verhält sich damit genau so als mit dem sogenannten „Morden im Kriege." Die Begriffe modificiren sich durch die Verhältnisse.

Interessant ist der Vergleich der Vollmachten eines österreichischen Feldherrn und eines Feldherrn des deutschen Bundes. (S. 86 — 90.) Dem Erzherzog Karl waren im Krieg 1809 noch ganz besondere Vollmachten übertragen, die ihn fast zum Dictator machten.

Die General-Adjutantur besorgt alle Geschäfte des innern Dienstes bei den Truppen, und hat den ersten General-Adjutanten zum Chef. Vielschreiberei soll möglichst vermieden werden; was freilich sehr relativ ist. Es ist eine Armee bekannt in welcher — in den Napoleonischen Kriegen — sey es aus Grundsatz oder aus Bequemlichkeit sehr wenig geschrieben, und vom Geschriebenen sehr wenig aufbewahrt wurde. Hieraus ist der Nachtheil entstanden daß die Thaten dieser Armee in jener thatenreichen Periode später gar nicht aufgezeichnet werden konnten, wodurch zugleich manche nützliche Erfahrung verloren gegangen ist. Ein Heerführer ist aber eine so wichtige Person, daß man es ganz in der Ordnung finden muß wenn der Nachwelt über sein Thun und Lassen Rechenschaft abgelegt wird. Man sollte daher „die schreibenden Hauptquartiere" nicht so ungebührlich anschwärzen wie wohl zuweilen geschieht. Wir würden es auch bequemer finden nur vom Sattel aus zu disponiren und Befehle zu ertheilen; aber das Kriegführen ist nun einmal kein Geschäft welches mit Bequemlichkeit betrieben werden kann, und das Schreiben im Kriege entbehrt ebenfalls fast aller Bequemlichkeit.

S. 119 wird angeführt daß im Hauptquartier alle Hazardspiele bei größter Ahndung verboten sind. Dieser Instructionspunkt dürfte den „Generalgewaltigen" zuweilen in nicht geringe Verlegenheit setzen! Oder gibt es vielleicht Befreiungen nach Stand und Würden?

Als Beitrag zur Charakteristik des Erzherzogs Karl ist es nicht unwichtig aus einer Anmerkung zu S. 147 zu ersehen daß derselbe zwar reich an Ideen, bündig und streng logisch im Ausdruck von Grundsätzen, aber weniger besorgt für deren Ausführung gewesen sey, und den vollziehenden Organen zu viel Vertrauen geschenkt habe. Hieraus soll sich hauptsächlich das Einschleichen oft ganz unzweckmäßiger Nebenbestimmungen herschreiben, welche bald wie Unkraut wucherten und das Gute wieder verdrängten oder dessen Entwicklung verhinderten. Erst der neuesten Zeit scheint es vorbehalten zu seyn dem Ganzen ein zweckmäßigeres Gepräge zu geben. Der Anfang ist schon gegen Ende des Jahrs 1849 gemacht worden, doch gehören etwas ruhigere Zeiten dazu um namentlich die verschiedenen Verwaltungszweige umzugestalten. Wenn man indeß berücksichtigt was die österreichischen Heere in Italien und Ungarn unter sehr ungünstigen Verhältnissen geleistet haben, so kommt man zu der Ansicht daß den Truppen und ihren Führern eine seltene Ausdauer und Fügsamkeit zuerkannt werden müsse; Eigenschaften welche nach Vollendung der Reorganisation aller Dienstzweige, oder vielmehr der darin beabsichtigten Reformen, zu den größten Erwartungen berechtigen.

Das Vorstehende wird genügen die Aufmerksamkeit auf ein Werk zu lenken welches Staats- und Kriegsmännern vielfachen Stoff zum Nachdenken darbietet. Ein weiteres Eingehen auf den materiellen Inhalt würde hier nicht am Platze seyn. Wir bemerken daher nur noch daß der Hr. Verfasser mehr referirt als reflectirt, was wir nur loben können. Pz.

Neueste Posten.

Augsburg, 23 Oct.

○ **München**, 22 Oct. Von Hrn. Kolb wurde heute folgender Antrag auf Abänderung der Verfassung an die Kammer gebracht: „Maximilian II rc. (Formalia). Art. 1. Der §. 5 Tit. VII der Verfassungsurkunde wird dahin abgeändert daß derselbe lautet: Die zur Deckung der ordentlichen beständigen und bestimmt vorherzusehenden Staatsausgaben, mit Einschluß des nothwendigen Reservefonds, erforderlichen directen Steuern werden jedesmal auf ein Jahr bewilligt (statt auf sechs Jahre). Art. 2. In §. 6 des nämlichen Titels wird die Stelle „somit nach Verlauf von sechs Jahren" abgeändert in: „somit nach Verlauf von einem Jahre." Art. 3. Der erste Absatz des §. 22 daselbst erhält die Abänderung: „Der König wird die Kammern jedes Jahr wenigstens (!) einmal berufen." Wenn man dem Finanzausschuß Vorwürfe wegen Verzögerung des Budgets macht, wie dieß in öffentlichen Blättern geschehen ist, so liegt darin nur ein Beweis von Unkenntniß der Verhältnisse. Die Etats im Kriegsbudget müssen, in Folge der neuern Armeeformation, im Kriegsministerium einer gänzlichen Umarbeitung unterworfen werden, und sind in dieser noch gar nicht an den Ausschuß gelangt. Außerdem sind noch mehrere Referate zu erledigen, ehe das Budget zur Berathung in der Kammer gelangen kann, was bei allem Fleiße des betreffenden Referenten kaum vor Ende dieses Jahres möglich seyn dürfte.

Stuttgart, 22 Oct. (32ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische sämmtliche Departementschefs. Der Chef des Finanzdepartements, Staatsrath v. Knapp, hält im Namen des Königs einen Vortrag, in welchem er der Kammer einen Ausweg vorschlägt um die Verhandlungen abzukürzen. Der vorliegende Finanzetat, sagt er, umfaßt einen Zeitraum von welchem sieben Neuntheile der Vergangenheit angehören und zu feststehenden Thatsachen geworden sind. Zugleich ist dieser Etat schon in vielen Berichten ausführlich geprüft worden. Die Regierung ist nun bereit von der angesonnenen Steuererhöhung auf 1849 — 52 Umgang zu nehmen, so daß für den Rest der Finanzperiode sämmtliche Steuern unverändert blieben. Da hiemit der wesentlichste Zweck der Anträge der Finanzcommission, nämlich die Umgehung einer Steuererhöhung erreicht ist, so wäre eine ins Detail gehende Berathung des Etats nicht mehr praktisch, wie denn auch die übrigen Departementschefs versprechen in ihren Departements alle Anträge der Finanzcommission soweit möglich zu berücksichtigen. Diese Vorlage der Regierung wird auf den Vorschlag des Präsidenten zuerst der staatsrechtlichen und dann der Finanzcommission übergeben. Sofort wird die Berathung des Hauptfinanzetats für 1849 — 52 begonnen mit der Civilliste. Hier handelte es sich namentlich darum, ob Se. Maj. der König den für die Jahre 1849—50 und 1850—51 gewährten Nachlaß von der Civilliste auch für das Finanzjahr 1851—52 bewilligen werden. Die Finanzcommission hatte am 24 Mai d. J. beim Finanzministerium darüber angefragt, aber bis jetzt keine Antwort erhalten. Heute gibt nun der Chef des Finanzdepartements die Auskunft: Se. Majestät haben erklärt daß Sie einen weiteren Nachlaß nicht zu bewilligen wissen. Bei dem Artikel „Apanagen und Witthume" beantragt die Commission die frühere Bitte an die Regierung zu wiederholen, sie möge die Artikel 7, 10 des Hausgesetzes vom 8 Jun.

1828 einer] baldigen Revision im Sinne einer Verminderung der Apanagen und zwar auch rücksichtlich der schon im Genuß befindlichen Apanagen unterwerfen. Dagegen erklärt Staatsrath v. Neurath, daß die Regierung nicht gesonnen sey das Hausgesetz einer Revision zu unterwerfen, da die Ansätze desselben nicht zu hoch seyen. Darauf bemerkt Duvernoy, die Summe der Apanagen sey allerdings im ganzen nicht zu groß, aber das Princip des Gesetzes, das Vererbungssystem, sey falsch, und die Revision desselben sollte daher vorgenommen werden, so lange noch keine Rechte aus dem Gesetze abgeleitet werden können. Er beantragt daher die Bitte an die Regierung das Hausgesetz vom Jahr 1828 einer baldigen Revision zu unterwerfen. Dieser Antrag wird angenommen, nachdem der eben genannte Antrag der Commission mit 61 gegen 42 Stimmen verworfen worden war. Bei den Militärpensionen beantragt die Commission: „Es möge der königlichen Staatsregierung die thunliche Bedachtnahme auf Wiederanstellung pensionirter Officiere, wozu neben der Wiederverwendung im activen Dienste wohl auch im Eisenbahn- und Postdienste sich Gelegenheit fände, dringend empfohlen werden." Dieser Antrag wird auf Mohls Vorschlag mit Weglassung der Worte: „wozu — fände" angenommen. Sodann wurde noch der Antrag Pfeifers, die Zulagen der außerordentlichen Mitglieder des Geheimenrathes zu streichen, abgelehnt. (Württ. Z.)

Stettin, 17 Oct. Der pommer'sche Provinziallandtag hat gestern mit 39 gegen 5 Stimmen beschlossen bei der königl. Regierung die Erhaltung der bestehenden und die Gründung neuer Fideicommisse, folgeweise die Streichung des §. 40 der Verfassung zu beantragen.

-og. **Lemberg,** 16 Oct. Abends zehn Uhr. Um halb 2 Uhr hielt der Kaiser seinen Einzug, während bei der Grodeker Linie am Franz-Josephsberge 101 Kanonenschüsse gelöst wurden. Der Kaiser kam im Wagen an, stieg jedoch bei der Caserne zu Pferd, und setzte von hier unter Glockengeläute und Vivatrufen des zahlreich versammelten Volkes seinen Weg fort. Hier waren größtentheils Bauerndeputationen aus den benachbarten Dorfgemeinden mit ihren Kirchenfahnen aufgestellt und boten in ihren braunrothen Meßgewändern, mit den Kirchenfahnen und ihren byzantinischen Schildereien, unter Liedergesang, einen eigenthümlichen Aufzug. Links standen die Truppen der hiesigen Garnison, die den Monarchen mit lebhaften Vivats begrüßten. Am Ferdinands-Platze überreichten die Bürger die Stadtschlüssel. Der Bürgermeister sprach einige Worte in deutscher Sprache, dann Hr. Sidorowicz, der in polnischer Nationaltracht erschien, in polnischer Sprache, was Se. Maj. besonders gnädig aufnahm und dann mit einigen Worten den Vertretern der „allzeit getreuen Stadt" dankte. Hierauf ging der Zug an der Schuljugend, an den Gymnasien und an dem Polytechnicum vorbei, dann kam die Geistlichkeit, zuletzt die Hochschule mit ihren Vertretern und die höchsten Militär- und Civilautoritäten der Stadt. Am Thore des kaiserl. Hoflagers selbst empfing der Kaiser die drei Erzbischöfe und die Landstände. Letztere waren meist altfranzösisch gekleidet, darunter befanden sich auch fünf vom hohen Adel in sehr prachtvollem polnischen Nationalcostüm.*) Hierauf musterte Se. Maj. die Truppen, und erschien endlich auf dem Balcon und dankte durch militärischen Gruß den Vivatrufen des Volkes. Der Monarch begab sich hierauf zur Tafel, zu welcher gegen sechzig Personen geladen waren. Abends brachte man ihm eine hundertstimmige Vocal-Serenade mit Musikbegleitung, worauf Se. Maj. auf dem Balcon erschien und abermals dem Publicum lebhaft dankte. Die Stadt war festlich beleuchtet.

*) Zum Tragen dieser Tracht mußten früher die Landstände besondere Erlaubniß haben, die sehr schwer zu erlangen war.

-og **Lemberg,** 17 Oct. Heute früh wohnte Se. Maj. einem solennen Hochamte in der Domkirche bei, wo der Erzbischof Ritter v. Baraniezki in eigener Person celebrirte. Dann empfing Se. Maj. die Verwaltungs- und Justizbehörden, die Geistlichkeit, die Universität, den Gemeinderath und das Advocatengremium. Auf die Anrede des Bürgermeisters antwortete der Kaiser: „Ich danke Ihnen für den mir sehr angenehmen Empfang. Ich habe mich auf die Ankunft in Lemberg sehr gefreut, und erwarte daß die allzeit getreue Stadt durch Treue und Anhänglichkeit sich stets auszeichnen wird."

⁎ **Straßburg,** 20 Oct. Die politische Stimmung ist noch immer keine erfreuliche. Die Ungewißheit dessen was die Zukunft bringen wird, wirkt fortwährend sehr ungünstig auf Handel und Gewerbe. Die oberrheinischen Fabriken klagen bereits heftig über Mangel an Bestellungen. Zu befürchten ist daß viele Arbeiter während des bevorstehenden Winters ohne Beschäftigung seyn werden. Nach amtlichen Angaben haben sich seit der neuen Fremdenverordnung in den Fabrikbezirken die meisten Arbeiter bei den Behörden gestellt um die Aufenthaltserlaubniß zu bewirken. In Mülhausen wurden bis jetzt bloß zwei Fremde ausgewiesen, und diese wegen Gründen in Bezug auf die Sicherheit des Staats. (So berichten dortige Localblätter.) Die Nachforschungen der Polizei haben zugleich dargethan daß sehr viele Ausländer keine regelmäßige Ehe eingehen, vielmehr im Concubinat leben. Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Bar le Duc nach Commercy, welche auf den 4 Nov. anberaumt war, wird erst gegen den 15 desselben Monats stattfinden. Die Arbeiten auf der ganzen Linie zwischen Saarburg und Commercy werden mit großem Kraftaufwande fortgesetzt. Für die nach Vollendung des ganzen Baues einzurichtenden Schnellzüge zwischen Paris und hier werden ganz besondere Maschinen gebaut. Dieselben werden den Weg von der Seine bis zum Rhein in neun Stunden zurücklegen. Die Reise von London nach Straßburg wird alsdann kaum 24 Stunden in Anspruch nehmen.

St. Petersburg, 14 Oct. Gestern hat die heilige Taufe Ihrer kais. Hoheit der Großfürstin Olga, Tochter des Großfürsten Konstantin, stattgefunden. Pathenstelle vertraten: Se. Maj der Kaiser, der Herzog Joseph von Sachsen Altenburg, die Frau Großfürstin Cesarewna, die Großfürstin Maria Alexandrowna, die Frau Großfürstin Olga Nikolajewna und die Kronprinzessin Marie von Hannover.

* **Paris,** 20 Oct. Die Gerüchte wechseln fast von Stunde zu Stunde, aber die Ruhe erhält sich ungestört. Heute ist der Präsident von St. Cloud, wo er noch immer wohnt, nach dem Elysée hereingekommen. Bei dem Minister des Innern Hrn. L. Faucher war heute Morgen eine Cabinetsversammlung. Nach dem Courrier de la Gironde vom 17 war Hr. Th. Ducos durch den Telegraphen nach Paris entboten und sogleich mit der Mallepost dahin abgereist.

Hartig's Lehrbuch für Förster. Neunte Auflage.

[272] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch für Förster

und für die welche es werden wollen,

von

Dr. Georg Ludwig Hartig.

Neunte vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit Kupfertafeln, Holzschnitten und Tabellen.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben

von

Dr. Theodor Hartig.

3 Bände gr. 8. brosch. 8. fl. oder 4 Rthlr. 20 Ngr.
gebunden 8 fl. 30 kr. oder 5 Rthlr.

Wir übergeben hiermit dem forstwissenschaftlichen Publicum eine neue, die neunte Auflage des Hartig'schen Lehrbuches. Der Herausgeber, dessen Streben es schon bei Bearbeitung der vorigen Auflage gewesen ist, die forstwirthschaftlichen Lehrsätze und Erfahrungen in den Naturwissenschaften näher zu begründen, hat auch dießmal die äußerste Sorgfalt darauf verwendet, das Gegebene dem Fortschritte der Naturwissenschaften entsprechend zu verbessern und zu vervollständigen. Der von ihm schon in der vorigen Auflage neu verfaßte erste Band ist, besonders in dem die Anatomie und Biologie umfassenden Theile gänzlich umgearbeitet, bedeutend erweitert, und mit erläuternden, den Bau der Holzpflanzungen darstellenden, in den Text eingedruckten Holzschnitten ausgestattet. Der dritte Band ist mit einer umfassenden, 10 Bogen einnehmenden Bearbeitung der Forsttaxation und einer Einleitung zur Forstbenutzung (Productionslehre) vermehrt, so daß bei einer Steigerung der Bogenzahl von 46 auf [illegible] und mit Rücksicht auf die Zahl der neu gegebenen Holzschnitte die Preiserhöhung unverhältnißmäßig gering erscheint.

Stuttgart und Tübingen, October 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Neues Schulbuch für die drei Classen der deutschen Stadt- und Landschulen.

Lehr- und Uebungsbuch
der deutschen Sprache für Schulen

von **Franz Xaver Straffer**, Lehrer in Augsburg.

8. 11 Bogen stark, Preis ungebd. 15 kr., gebunden 18 kr.
In Partien von 25 Exemplaren für Schulen, ungebunden 12 kr., gebunden 15 kr.

Dieses Lehr- und Uebungsbuch — ein für die Fassungskräfte der Kinder wohlberechneter systematischer, vollständiger und gründlicher Sprachunterricht — ist für die drei Classen der deutschen Schule eingerichtet, und der Preis desselben so billig gestellt, daß dessen Einführung und Benützung überall in Stadt- und Landschulen möglich ist.

Um die Einführung zu erleichtern, ist für die erste Classe ein besonderer Abdruck aus Obigem, die Wortbildung als Vorbereitung zum Sprachunterricht enthaltend (2 Bogen stark) — veranstaltet und ungebunden zu 3 kr., gebd. zu 4 kr. zu haben.

Augsburg, im October 1851. [4828] **Matth. Rieger'sche Buchhandlung.**

[4772] Tübingen. Im Laupp'schen Verlage (Laupp u. Siebeck) ist so eben erschienen und als Fortsetzung versandt:

Handbuch der Petrefaktenkunde

von **Fr. Aug. Quenstedt,**
Professor zu Tübingen.
Zweite Lieferung.
Bog. 17—33. Tafel 20—42 nebst Erklärung.
gr. Lex.-8. **Subscriptionspreis** 3 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 8 Ngr.

Dieser äußerst billige Subscriptions-Preis erlischt nach Erscheinen der 3ten und letzten Lieferung, und tritt dann ein erhöhter Ladenpreis ein.

(4750)

Neue Original-Romane,

welche so eben bei **A. Wienbrack** in Leipzig erschienen sind und dem lesenden Publicum hierdurch bestens empfohlen werden:

Carl Borromaeus Cünzer. Novellen 3r und 4r Band.
Inhalt: Zwei Semester, Wahn und Leben, Folie des dames und eine harmlose Geschichte.

Ida Frick. Aus den Bergen. Geschichtliche Novellen.
Inhalt: Der Ustaw. Historisch-romantisches Gemälde aus Serbiens neuester Geschichte. Ein Legitimitäts-Opfer (Margaretha Maultasch). Am Kaukasus. Eine Tscherkessen-Ueberlieferung.

Caroline von Göhren. Victor und Thora. Ein Roman.
——— Glieder einer Kette. Novellen.
Inhalt: Gebrochene Kraft, die Aristokratin, der Sohn des Volks und Poseidon's Märchen.

H. Klencke, Verfasser des „deutschen Gespensts," des „Lessing" ꝛc. Der Adept zu Helmstedt. Geschichtlicher Roman. 4 Bände.

W. Lorenz, des Stammes Letzter. Familien-Roman. 3 Theile.

M. Norden, deutsche Lebensbilder. Novellen. 2 Bände.
Inhalt: 1r Band, die nordfriesischen Seemänner.
2r „ die Reise zum heiligen Rocke. Marschall Davoust in Norddeutschland und dreißig Jahre später.

Louise Otto, Buchenheim. Ein Familien-Roman. 3 Theile.

Im vorigen Jahr erschienen im gleichen Verlage:

Ida Frick, keine Politik. Roman. 2 Theile.
Maria Norden, Dresdens Maitage. Ein Zeitbild. 3 Theile.
Penseroso, die Hofdame und der Feind. Novelle. 3 Theile. **2. Aufl.**
——— Aristokrat und Demokrat. Novelle. 3 Theile.
v. Struensee, die Belagerung von Rheinfels. Ein geschichtlicher Roman. 2 Theile.
v. Sydow, Arwid. Roman. 2 Theile.

[4754] In unterzeichnetem Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Unterhaltungen
Johann Georg Müllers mit Serena,
moralischen Inhaltes.

Vierte Auflage.

Preis geh. 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

In Sarsenet mit Golddruck geb. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieses bald in den Vorhöfen, bald im Allerheiligsten des Tempels der Religion sich bewegende Unterhaltungsbuch ist vor allem für das weibliche Gemüth berechnet, und setzt beim Leser, wenigstens in einzelnen Partien, einige höhere geistige Bildung voraus; es ist ein Erbauungsbuch für denkende Seelen, durch die Mannichfaltigkeit des Stoffes und der Haltung sehr anziehend, durch die Reinheit der Gesinnung, die Gesundheit der Religiosität und gründliche Lebensweisheit sehr bildend, ein Seitenstück zu W. v. Humboldt's Briefen an eine Freundin, vor denen diese Unterhaltungen noch manche Vorzüge besitzen. Ihr Verfasser, auch durch sich selber rühmlich bekannt, ist der Bruder des Johann v. Müller, und theilt also mit W. v. Humboldt das Glück, der Bruder eines noch größern Bruders zu seyn. Die angezeigte Ausgabe ist die vierte einigermaßen umgeänderte Auflage des auch früher schon einer freundlichen Aufnahme werth gehaltenen Buches, die wir schließlich demselben jetzt um so mehr wünschen und versprechen können, da Papier, Druck und übrige Ausstattung diese Ausgabe vor der frühern äußerst vortheilhaft auszeichnen.

Winterthur. **Steiner'sche Buchhandlung.**

[4696] Bei Ch. Graeger in Halle ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Boussingault, J. B., **Die Landwirthschaft** in ihren Beziehungen zur Chemie, Physik und Meteorologie. Deutsch bearbeitet von Dr. N. Graeger. Zweite, verbesserte Auflage. 2 Bände. gr. 8. 3 Thlr.

Fremy, E., Untersuchungen über **das Reifen der Früchte**; Pektose, Pektase. Deutsch von N. Graeger. gr. 8. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Montagne, Cam., **Phykologie** oder Einleitung in das Studium der Algen. Aus dem Franz. m. Zusätzen von Dr. **K. Müller.** gr. 8. 20 Sgr.

— — morphologischer Grundriss der **Familie der Flechten.** Aus dem Französischen mit Zusätzen von Dr. **K. Müller.** gr. 8. 6 Sgr.

Brongniart, Ad., chronologische Uebersicht der **Vegetations-Perioden** und der verschiedenen Floren, in ihrer Nacheinanderfolge auf der Erdoberfläche. Aus dem Franz. von Dr. **K. Müller.** gr. 8. 12 Sgr.

Müller, K., **der Schüler der Natur** oder Johannes Erhart's Kinderjahre. Ein Volksbuch. 8. 15 Sgr.

In dem anziehenden Gewande der Entwickelungsgeschichte eines Kindes zeigt der Verfasser die wichtigsten Seiten der Volkserziehung durch die Erziehung der Jugend. Er findet die vollständige Lösung aller Wirren des Jahrhunderts nur in einer vernünftigen Erziehung, und baut dieselbe vorzugsweise auf die Natur. Somit ist dieß Buch ein wahres Volksbuch, das jeden berührt welcher Kinder zu erziehen hat, also für alle Eltern und Erzieher.

(4698) In allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg bei Lampart u. Comp., München bei Palm, Nürnberg bei Zeh:

Napoleon von Delaroche. (Stahlstich). 15 Ngr.

Ferner erschien:

Blicke in das Leben der Thiere oder Forschungen über die Thierseele, von H. A. Jarisch. 27 Ngr.

Claussen, Chevalier, die Flachsbewegung, ihre nationale Wichtigkeit und Vortheile, mit Anleitung und Bereitung der Flachs-Wolle und der Cultur des Flachses, von Karl Schmutz. (Aus dem Englischen). 8 Ngr.

Neuer Bericht über Blasenstein-Zertrümmerung, von Dr. W. v. Ivánchich. 15 Ngr.

Zeitungsleser, der unterrichtete (ein gutes Fremdwörterbuch). 12 Ngr.

Heinrich Hübner in **Leipzig.**

[4557—58] Bei H. A. Pierer in Altenburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Archiv
des ungarischen Ministeriums und Landesvertheidigungsausschusses.

Vollständige Sammlung

aller vom 16 März 1848 bis 5 Januar 1849 erschienenen Verordnungen, Proclamationen, Zuschriften, amtlichen Mittheilungen, Aufrufe und Erlasse der ungarischen Regierungsbehörden. — Der parlamentarischen Reden und wichtigeren Leitartikel Kossuth's. — Sämmtlicher Kriegsbulletins und Berichte der ungar. Corps-Commandanten und Regierungs-Commissäre, sowie sonstiger Mittheilungen über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze im Süden und während des Winterfeldzuges 1848 bis 1849. — Dann der bedeutungsvolleren Adressen, Flugblätter und Placate, nebst Beigabe der k. k. Manifeste, allerhöchsten Hand- und Cabinetsschreiben und Verordnungen, der Palatinal-Erlasse und Proclamationen des Banus von Croatien u. a. m.

Redigirt und mit erläuternden Noten begleitet
von
Joh. Janotyckh v. Adlerstein.
3 Bände gr. 8. brosch. 3 Thlr. 20 Ngr.

Digitized by Google

(4799) Im Verlage von Braun & Schneider in München sind erschienen:

Münchener Bilderbogen.

Herausgegeben von Kaspar Braun und Friedrich Schneider.

1stes bis 3tes Buch. Bogen 1 bis 72.

Preis für das Buch von 24 Bogen 1 fl. 12 kr. oder 24 Sgr. Preis für den Bogen 3 kr. oder 1 Sgr.

Dieselben in Farbendruck colorirt:

Preis für das Buch 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 18 Sgr.

Inhalt der Bogen 1 bis 72:

Nr. 1. Der Sockel. 2. Der schwarze Mann. 3. Die Geschichte vom Wilhelm Tell. 4. Gaukel-Linchen. 5. Herr Winter. 6. Der Riese Fraßfressius. 7. Das Lied von der Gans. 8. Die Jagd. 9. Allerlei für gute Kinder. 10. Das Zauberpferd. 11. Die Ammenuhr. 12. Die Geschichte vom Peter der die Schule versäumt hat. 13. Der Ritter Georg und sein Kampf mit dem Drachen. 14. Die Geschichte von der großen Wurst. 15. Städte und Burgen. 16. Ritterleben. 17. Christkindleins Geburt und Einkehr bei frommen und bösen Kindern. 18. Eine lustige Gesellschaft. 19. Der Einsiedel. 20. Soldatenleben. Zeit der Landsknechte. 21. Soldatenleben. 30jähriger Krieg. 22. Soldatenleben. 18tes Jahrhundert. 23. Soldatenleben. 19tes Jahrhundert. 24. Fuhrmannsleben. 25. Alpenleben. 26. Scenen aus dem letzten ungarischen Feldzuge. 27. Bilder aus dem Mittelalter. 28. Städte und Landschaften. 29. Sechs neue Bilder. 30. Geschichte vom Strumpbacher. 31. Hansel und Grethel. 32. Der große Wolf. 33. Sprüchwörter. 34. Eine gemischte Gesellschaft. 35. Der alte Fritz und seine Soldaten. 36. Der Bauernkrieg. 37. Der Bär. 38. Prinz Eugen. 39. Herr Petermann und sein Hund Tiras. 40. Der Schildbürger ergötzliche Stücklein. 41. Die Bauern und der Esel. 42. Jäkle und Hänsle. 43. Bilder aus dem Kriege im Kaukasus. 44. Die guten Freunde. 45. Herr Poschius und sein Rock. 46. Das Pferd. 47. Die große Rübe. 48. Der gestiefelte Kater. 49. Die Wüste. 50. Die Abenteuer des Frhrn. v. Münchhausen. 1ster Bogen. 51. Aus vergangener Zeit, was die Kinder freut. 52. Kraut und Rüben untereinand, wie's Kinder lieben im ganzen Land. 53. Hans Wohlgemuth. 54. Gibts zu schauen mancherlei, sind die Kinder gern dabei. 55. Die Abenteuer des Frhrn. v. Münchhausen. 2ter Bogen. 56. Am Meeresufer. 57. Viele Kindergeschichten, gibts hier zu berichten. 58. Wandern und reisen. 59. Major Schill. 60. Genovefa. 61. Dorfgeschichten. 62. Von Thieren die auf zwei und auf vier Füßen gehn, giebt's hier gar eine reiche Auswahl anzusehn. 63. Die Gerechtigkeit Gottes. 64. Der kleine Däumling. 65. Soldatenleben. 66. Kaiser Joseph der Zweite. 67. Die wilden Thiere in Deutschland. 1ster Bogen. 68. Die wilden Thiere in Deutschland. 2ter Bogen. 69. Das bucklige Männlein. 70. Jägerleben. 71. Radetzky. 72. Die Kinder im Erdbeerenschlag.

Die Münchener Bilderbogen, gezeichnet von tüchtigen Künstlern, werden sowohl durch ihre glänzende Ausstattung als durch Mannichfaltigkeit der gebotenen Gegenstände stets die willkommenste Spende für die Jugend seyn. Sie werden den Sinn der Kinder für das Schöne erwecken und ausbilden, und es gestattet der außerordentlich billige Preis derselben selbst unbemittelten Eltern ihre Kinder in den Besitz dieses großartigen Bilderwerkes zu setzen.

(4826) **Für Candidaten der Theologie und praktische Seelensorgsgeistliche.**

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes vollständig zu beziehen:

System der christlichen Sittenlehre

oder

katholische Moraltheologie

von Dr. Bernhard Fuchs,

ordentlichem Professor der Moral an der Universität in München.

Gr. 8. 54 Bog. Velinpap. brosch 3 Thlr. 6 gGr. od. 5 fl. C.-M.

Dieses schon bei Erscheinen der beiden ersten Lieferungen von vielen mit Freuden begrüßte Werk ist nun vollständig, die dritte und letzte Abtheilung wird so eben versandt. Nicht bloß der Akademiker wird ein klares, scharf gegliedertes Handbuch für seine Studien, sondern auch der Mann der strengen Wissenschaft wird hier eine wirkliche Bereicherung der theologischen Moralwissenschaft finden. Da der gelehrte Hr. Verfasser seit 7 Jahren als öffentlicher Lehrer der christlichen Sittenlehre an einer der größten Universitäten wirkt, bedarf es keineswegs der Empfehlung des Werkes für seine Zuhörer, denen es zur größten Freude gereichen wird die geistvollen Vorträge ihres hochverehrten Lehrers gedruckt zu besitzen; aber die Studirenden anderer Anstalten, sowie alle welchen eine tiefere Erkenntniß der christlichen Heils- und Sittenlehre am Herzen liegt, möchten wir auf die Bedeutsamkeit und Wichtigkeit dieser litterarischen Erscheinung aufmerksam machen.

Ueber die im Laufe dieses Jahres ausgegebenen zwei ersten Abtheilungen sagt eine Recension in „Westermeyers kathol. Zeitschrift (Litt.-Blatt Nr. 8) wörtlich: „Das vorliegende Werk muß jedenfalls als ein Gewinn und Fortschritt dieser Wissenschaft bezeichnet werden, da es mit Geist und gründlicher Wissenschaft zugleich jene Anforderung einer gedrängten Kürze verbindet, welche es zum Handbuch des Studirenden vorzüglich passend macht, und dadurch vor den großen Vorgängern und Meistern in dieser Wissenschaft — Sailer und Hirscher — in dieser Hinsicht einen wirklichen Vorzug verdient. Das Fuchs'sche System dürfte sich besonders noch durch die glückliche Form hervorthun, in welche es der geistreiche Verfasser zu kleiden wußte. Denn auf seltene Weise verstand er mit der Gedrungenheit eines Lehrbuchs die Eleganz und Anmuth der Sprache und Darstellung zu verbinden, welche alle Dürre und Trockenheit gewöhnlicher Compendien beseitigt."

Augsburg und München, 23 October 1851.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

Offene Stelle.

Die Stelle eines Directors oder Manipulanten ist zu vergeben in der k. k. priv. Spinnfabrik zu Marienthal nächst Wien. Dieselbe enthält circa 30,000 Spindeln, und wird durch Turbine und Dampfmaschine betrieben.

Die hierauf Reflectirenden müssen einer großen Baumwollspinnerei schon vorgestanden haben, und ebensowohl mit technischen als auch tüchtig praktischen Kenntnissen in der Spinnerei ausgerüstet seyn.

Zu adressiren ist: **An die Niederlage der k. k. priv. Marienthaler Spinnfabrik, Stadt Nr. 1127 in Wien.** [4726—27]

Bekanntgabe.

Um durch die demnächste Ausführung meines Entschlusses, Bayern zu verlassen, meinen Feinden die mich seit 1840 systematisch verfolgten, weil ich Ehre und Kunst höher als alles andere achtete, keine Veranlassung zu geben, diesem Schritt andere Motive zu unterbreiten als in Wahrheit bestehen und seinerzeit der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen, so finde ich es vorläufig für rathsam den- oder diejenigen, so allenfalls Ansprüche an mich zu haben vermeinen, dieselben mögen aus irgendeinem Rechtstitel oder auch aus **schriftlichen** Belegen hergeleitet werden wollen, hiemit aufzufordern, gefälligst

binnen sechs Wochen

an mich sich zu wenden. — München, den 18 October 1851. [4756—58]

Ferdinand Haenselmann,

Privatier, Landwehrstraße 7 C. 1. Stock, vormals Goldschmid zu Regensburg.

(4795) Bei Kaulfuß Wittwe Prandel u. Comp. in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

III. Verzeichniß unseres reichhaltigen antiquarischen Lagers.

Erledigte Stipendien.

Die Vacatur von drei weiblichen Stipendien aus der Leonhard Keller'schen Stiftung betreffend.

Bei der Leonhard Keller'schen Stiftung dahier sind drei weibliche Stipendien vom 1 Januar 1851 an, jedes von jährlichen 40 fl., vorzugsweise bestimmt für Ausbildung von Mädchen, die mit obigem Stifter verwandt sind, erledigt.

Diejenigen welche auf den Genuß dieser Stipendien Anspruch machen zu können glauben, haben sich

binnen 4 Wochen

bei dem unterzeichneten Verwaltungsrath zu melden, und über die Verwandtschaft zum Stifter und deren Grad, über gute Sitten und Dürftigkeit Zeugnisse vorzulegen.

Konstanz, den 9 October 1851.

Der Verwaltungsrath der Distriktstiftungen.

Steiner.

(4821—22) Leiner, Act.

Stelle-Antrag.

[4775] Eine Familie auf dem Lande sucht für 2 Töchter von 8 und 11 Jahren eine Erzieherin protestantischer Religion, die in allen Elementarfächern, sowie auch in der französischen Sprache Unterricht ertheilen kann; letztere müßte zugleich rein und gut gesprochen werden. Man wünscht vor allem ein Frauenzimmer von hellem Geist und freundlichem Gemüthe, welcher der schwere, aber lohnende Beruf einer Erzieherin am Herzen liegt, und die sich mit den einfachen Genüssen begnügt, welche ein stiller Landaufenthalt bietet.

Anfragen oder Briefe besorgt die diesseitige Expedition unter der Chiffre K. F. I. 1234.

Demande.

Un Français, qui a été précepteur pendant 4 ans dans la même maison, cherche une place. On est prié de s'adresser, franco, à Mr. Fort, ministre protestant, rue des Serruriers, 10, à Strassbourg. Bas-Rhin. [4678—80]

Augsburger Stadttheater.

Freitag, 24 Oct.: [4818-19]

Der Maurer und der Schlosser.

Komische Oper in 3 Acten. Nach dem Französischen des Scribe von Friederike Elmenreich, Musik von Auber.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 298. — 25 October 1851.

Uebersicht.

Gegenwärtiger Zustand und Zukunft der österreichischen Finanzen. (III.)

Deutschland. Wiesbaden (die Rhein-Lahnbahn); Kassel (Besetzung der neuen Obergerichte); Hamburg (Dr. Kirchenpauer Bundestagsgesandter); Mecklenburg (Professoren-Berufung nach Rostock); Wien (Schifffahrtsverkehr auf der böhmischen Elbe).

Schweiz. St. Gallen (Altverhörrichter Ammann alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt).

Großbritannien. Kossuth-Adressen; der amerikanische und der türkische Gesandte; Times und Daily News. A. Massingberd. Fr. Szarvadi.

Frankreich. Ministerialbericht über die öffentlichen Arbeiten in den Departements.

Italien. Neapel (Festmahl zu Ehren des Herzogs v. Leuchtenberg); Rom (Reformplan deutscher Franciscaner. Graf Butenieff. Urbis et Orbis decretum); Florenz (der Zustand des toscanischen Heers).

Neueste Posten. München. (Kolbs Antrag auf jährliche Landtage verworfen. Anerkennung der Nachweisungen der im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds.) — Stuttgart. (Die Kammer über das Budget des Auswärtigen.) — Hannover. (Das Befinden des Königs.) — London. (Ordensverleihungen. Ankauf von Gegenständen der Industrie-Ausstellung auf Staatskosten. Ministerkrisis in Canada. Erdbeben auf Jamaica. Untergang einer französischen Fregatte.) — Paris. (Die Unterhandlung mit Billault und neue Ministerliste. Mazzini's Manifest. Die conservative Presse und die elyséeischen Plane. Ein Interimsministerium im Plan.)

Telegraphische Berichte.

‡ **London,** 23 Oct.*) Consols $97\frac{1}{4}$—$\frac{3}{8}$. Aus Southampton meldet man so eben daß heute Kossuth auf der Rhede angekommen sey, was große Aufregung verursacht habe.

• **Frankfurt a. M.,** 24 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $74\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. 66; Bankactien 1157; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $73\frac{3}{8}$; span. innere Sch. $35\frac{5}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84\frac{1}{2}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{1}{2}$.

• **Berlin,** 23 Oct. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{3}{4}$; Köln-Mindener E.-B.-A. 107.

• **Wien,** 24 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{3}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{3}{4}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $299\frac{1}{2}$; Bankactien $1201\frac{1}{2}$; Nordbahnactien $1457\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso $123\frac{3}{4}$; London 12.17. Geldcurs: Ducaten $29\frac{5}{8}$.

• **Paris,** 23 Oct. 5proc. 90.55; 3proc. 55.90.

*) Aus der gestrigen Abendausgabe der Beilage wiederholt.

Gegenwärtiger Zustand und Zukunft der österreichischen Finanzen.

III.

•• Kein Staat kann in eine so hülflose Lage gerathen daß er nicht einen Gläubiger fände der ihm borgte, denn selbst Staaten die erst werden sollten, besitzen in unsrer Zeit eine Art von Credit, wie beispielsweise kürzlich Schuldverschreibungen auf das zu befreiende Cuba in Curs gesetzt worden sind. Es fragt sich daher immer nur wie theuer der Staat borgen muß. Ebenso bedarf es keines Beweises daß der Staat wohlfeilere Gläubiger findet wenn seine Einnahmen die Ausgaben decken, als wenn er noch tief im Deficit steckt. Ein Staat kann aber auch in eine Lage gerathen, wo er nur durch ein Anlehen aus dem Deficit herauskommen kann, und in dieser Lage befindet sich Oesterreich. Die Einnahmen des letzten Jahrs betrugen nach dem Voranschlag 208 Mill., die Ausgaben 284 Mill., und das vermuthliche Deficit daher 76 Mill. Banknoten. Wir haben im ersten Artikel gezeigt daß etwa eine Summe von 100 Mill. an Circulationsmitteln zu viel vorhanden. Würden diese aus dem Verkehr gezogen, so müßte der Curs des Papiergeldes von 120 nahe oder bis auf pari steigen. Jene Einnahme von 208 Mill. Banknoten wäre dann so viel werth als 208 Mill. Silber, während sie jetzt nur 173 Mill. in Silber beträgt. Nun behauptet man irrthümlich: der Staat nimmt zwar Papiergeld ein, er gibt aber nur Papiergeld aus, die Staatscasse kann also von einer Wertherhöhung des Papiergeldes unmittelbar keinen Nutzen ziehen. Den Gehalt der Beamten, die Zinscoupons der Staatsgläubiger, den Sold der Truppen, mit Ausnahme der italienischen Armee, zahlt der Staat freilich in Banknoten aus, und alle diese Posten würden bei dem Pari-Curs des Papiergeldes nicht einen Kreuzer geringer werden. Die Kosten der Verpflegung und Montirung der Truppen, der Festungs- und Eisenbahnbauten, einen Theil der Regiekosten sämmtlicher Ministerien, also mehr als die Hälfte der Ausgaben bezahlt der Staat zwar mit Papiergeld, aber natürlich um so viel theurer als das Papiergeld gegen Metall verliert. Durch die Paristellung der Valuta würden also dem Staat seine Ausgaben weniger kosten, und auf diese Art gelänge es das Deficit namhaft zu vermindern. Nur muß es uns immer klar bleiben daß mit dem Steigen der Papierwährung directe und indirecte Steuern, und zwar in gleichem Maße, an Werth erhöht werden. Würde von heute auf morgen durch ein Anlehen der Curs von 120 auf pari gehoben werden, so hätten sich die Steuern genau um ein Fünftel vermehrt.

Decken sich die Einnahmen und Ausgaben eines Staats, und er schließt ein Anlehen um das Capital auf gewinnbringende Art (Eisenbahnen, Canäle, Straßen rc.) anzulegen, so wird er nothwendigerweise billiger leihen als ein Staat der mit dem Anlehen ein Deficit decken will. Noch theurer wird ein Staat borgen der hinter dem vorhandenen noch ein künftiges Deficit ahnen läßt. Daraus folgt einfach daß die beste Zeit zum Abschluß eines Anlehens gekommen ist wenn die Höhe der Ausgaben ziemlich bis auf die Höhe der Einnahmen gefallen ist. Seit dem Jahre 1845 liefert der Staatshaushalt Oesterreichs in runden Ziffern folgendes Gemälde:

	Einnahmen.	Ausgaben.	Deficit.
1845	$160\frac{1}{2}$ Mill.	$173\frac{3}{8}$ Mill.	$12\frac{7}{8}$ Mill.
1846	$164\frac{1}{4}$ „	$180\frac{1}{8}$ „	$16\frac{7}{8}$ „
1847	$161\frac{5}{8}$ „	$209\frac{1}{8}$ „	$47\frac{1}{2}$ „
1848	$121\frac{3}{4}$ „	$186\frac{5}{8}$ „	$64\frac{7}{8}$ „
1849	$149\frac{5}{8}$ „	$289\frac{1}{2}$ „	$139\frac{7}{8}$ „
1850	$191\frac{1}{8}$ „	$268\frac{1}{2}$ „	$77\frac{3}{8}$ „
1851*)	208 „	284 „	76 „

Die Einnahmen hatten sich im Jahre 1850 gegen 1849 um 42 Mill. gehoben. Diese günstige Wendung ist eine Folge der nunmehr gleichmäßigen Besteuerung der östlichen Kronländer. Wenn sich im jetzigen Jahr voraussichtlich ein neuer Zuwachs von 17 Mill. zeigt, so darf man sich im Jahre 1852 keine namhafte Erhöhung über 208 Mill. versprechen, wenigstens nicht

*) Diese Ziffern entlehne ich aus den Angaben welche kürzlich in der Oesterr. Correspondenz sich fanden. Man hat sie, wie ich vermuthe, auf folgende Art ausgerechnet: Die Einnahmen sind die doppelten des ersten Semesters. Die Ausgaben des zweiten Semesters und 2ten Quartals berechnete man durch Verdreifachung des jetzt bekannten Betrags des 2ten Quartals und rechnete das erste Quartal dazu. Wenigstens bin ich auf diesem Wege zu denselben runden Ziffern gelangt. Die Einnahmen sind aber etwas zu niedrig angegeben, weil das Tabakmonopol und die Verzehrungssteuer in dem zweiten Semester steigen mußten.

in der Art daß bei gleicher Höhe der Ausgaben das Deficit gänzlich wegfiele. Wer die Bilanzen der letzten Jahre vergleicht, wird überall finden können daß das Deficit fast nur auf Rechnung des Handelsministeriums und der Armeeauslagen zu setzen ist. Würde jemand aber rathen wollen auch nur 1 Mill. dem Handelsministerium zu entziehen? Das Erträgniß der Eisenbahnen steigt je mehr das Eisenbahnnetz vervollständigt wird. In Oesterreich ist aber der Staat im Besitz der meisten Bahnen, jedenfalls der größten Strecken. Wenn der Staat also für öffentliche Bauten den Steuerpflichtigen eine größere Last auflegt, so vermehrt er durch den höhern Ertrag der bereits bestehenden und durch die Rente seiner neuen Bahnen wiederum die Staatseinnahmen. Eisenbahnbauten können daher dem Nationalwohlstand nie weh thun, weil der Steuerpflichtige um ebensoviel künftig erleichtert wird, als er sich jetzt mehr anstrengen muß. Das ist aber nur die finanzielle und zwar die schwache Seite solcher Capitalsanlagen. Durch eine Eisenbahn steigt aber außerdem weit und breit die Bodenrente in einem sehr starken Zahlenverhältniß, und wenn man Ungarn — wie billig — statt der frühern 20 Mill. eine Besteuerung von 50, 60, 70 Mill. ansinnt, so ist man dem Lande die Herstellung eines Transportsystems gleichzeitig schuldig geworden. Sind also bei dem Handelsministerium Ersparnisse nicht räthlich, so bleibt nur das Budget des Kriegsministeriums übrig. Es ist wahr, die normalen Ziffern vor 1848 ergaben als jährliches Erforderniß 55 Mill., und wir können jetzt nach Maßstab der Monate Februar, März, April, also nach eingetretenen Reductionen seit der Rüstung gegen Preußen, das Budget des Kriegsministeriums auf $116\frac{4}{5}$ Mill. als Maximum berechnen, also auf 62 Mill. mehr als ehedem. Nun glauben die Leute wenn man die Mannschaft der einzelnen Truppenkörper auf die Kopfzahl vor 1848 zurückführte daß damit gleichzeitig das Budget auf die frühern 55 Mill. sinken müßte. Jene 55 Mill. waren aber bekanntlich Silbergeld, und just so viel werth als jetzt 66 Mill. Banknoten, dann ist wegen der Vertheuerung aller Bedürfnisse über das Verhältniß des Silbercurses hinaus die Ernährung, Bekleidung und Bewaffnung der Truppen kostspieliger geworden, ferner werden allenthalben Festungen gebaut, Leitmeritz, Ofen, die Arsenale in Wien ꝛc. Vor dem Mai 1852 — so wird wenigstens täglich und officiell versichert — ist auf keine für den Staatshaushalt fühlbare Minderung der Truppenzahl zu rechnen. Berechnen wir jeden günstigen Wechsel den das künftige Jahr bringen könnte: Vermehrung der Staatseinnahmen, größere Ersparnisse in der Verwaltung, Minderung der Staatsausgaben durch eine Wertherhöhung des Papiergeldes, endlich eine Herabsetzung des Heerbestandes, so dürfen wir das künftige Deficit doch nicht unter 26 Mill. anschlagen.

Jedermann fühlt sogleich die Unsicherheit eines solchen Ueberschlags. Die gewandtesten Finanzminister, im Besitz der genauesten Ziffern, haben sich über kommende Bilanzen getäuscht. Es ist vergangenes Jahr dem Schatzkanzler Hrn. Wood begegnet, und wird ihm allem Anschein nach dieses Jahr wieder begegnen daß er mehr einnahm als er verbrauchte, was ihm die Engländer als unnöthige Anstrengung der Steuerkraft sehr übel genommen. Wenn wir gerade jene Ziffer niederschrieben, so können wir uns aber auf die Autorität des Finanzministers selber berufen. Bekanntlich hat sich der Staat ein Drittel von dem Nominalbetrag (85 Mill.) des neuen Anlehens für eintretenden eigenen Bedarf vorbehalten, und jenes Drittel würde also dazu dienen das mögliche Deficit zu decken. Ueber dieses Drittel hinaus wird das Deficit sich vermuthlich nicht erstrecken, denn außerdem würde der Finanzminister nicht auf eine ergiebige Quelle (16 Mill.) außerordentlicher Zuflüsse, auf die Conversion der Staatsschulden-Zinsen in Silbermetalliques verzichtet haben. Bei dieser Gelegenheit möchte ich warnen daß man in Oesterreich von dem neuen Anlehen nicht größere Nachwirkungen auf das Steigen der Papierwerthe sich verheiße, als nach arithmetischer Möglichkeit daraus gezogen werden können. Will man Berechnungen anstellen ohne sich zu täuschen, so muß man zwischen den wahren Einzeichnungen und den bloß scheinbaren unterscheiden. Unter den letzten sind die Zeichnungen der Bank zu verstehen und das was der Tilgungsfonds für Rechnung der Invasionsschuldenbesitzer zu viel gezeichnet. Genaue Angaben werden noch erwartet, ebenso haben wir noch nicht die Ziffern der einzelnen Serien, so daß wir also noch nicht ermitteln können wie groß die Summe seyn wird die wirklich der Staatscasse zugeführt werden wird, die sich jedoch zwischen den Ziffern von 60 bis 65 Mill. finden muß. Wie hoch diese Summe sich auch belaufen möge, das Drittel welches der Staat für seine Mehrausgaben sich ausbedungen, darf nicht weniger betragen als 25 Mill. Es wäre ganz thöricht wenn man ihm davon etwas hinwegdisputiren wollte, denn beträgt das Deficit von 1852 weniger so wird der Staat ohnehin nicht das ganze Drittel verwenden, betrüge es aber mehr, so müßte er doch wieder zu neuen Papieremissionen schreiten. Rechnen wir aber mit vertrauensvollen Ziffern, so finden wir daß von dem Anlehen eine Summe von 40 Mill. wirklich auf Verminderung der Papiercirculation wird verwendet werden können. Diese Verminderung kann auf dreifachem Wege geschehen: 1) der Staat zieht 40 Mill. seines Papiergeldes ein; 2) der Staat zahlt den Rest der sogenannten regulirten Schuld (41 Mill.) an die Bank zurück, und die Bank zieht eine gleiche Summe Banknoten ein; 3) der Staat läßt 40 Mill. von dem in den Händen der Bank befindlichen Staatspapiergeld vernichten, und die Bank zieht eine gleiche Summe ihrer Noten ein. Dieser letzte Weg bietet die meisten Vortheile, denn es verschwinden dadurch 80 Mill. Werthzeichen, wovon 40 Mill. sich im Verkehr befanden.

Da man im Publicum oft die naivsten Anschauungen über Finanzoperationen antrifft, so wird es nöthig seyn zu erklären wie man mit 40 Mill. 80 Mill. Papier vernichten kann. Die Bank besaß Ende Augusts 52 Mill. an Staatspiergeld in ihren Cassen, und hatte dafür eine gleiche Summe Banknoten dem Verkehr übergeben. Der Staat gelangt durch die Einzahlungen auf das neue Anlehen in den Besitz von 40 Mill. Banknoten. Diese nimmt er und läßt sich für ebensoviel Mill. von seinem deponirten Staatspapiergeld zurückgeben, worauf der Staat sein Papiergeld, die Bank ihre Noten vernichtet. In Wahrheit sind aber aus dem Verkehr nur 40 Mill. gezogen, denn jene Reichsschatzscheine welche in den Koffern der Bank verschlossen lagen verkehrten eben nicht, und nur die Masse der Werthzeichen im Verkehr übt auf den Curs der Landeswährung Einfluß. Alles vergrabene Geld verkehrt gleichfalls nicht. Erschiene wie durch ein Wunder an einem Morgen plötzlich, so würde es die Masse der Werthzeichen mit vermehren helfen, also den Werth der einzelnen Zeichen noch mehr herabdrücken, oder mit andern Worten: alle Bedürfnisse des Lebens mit arithmetischer Genauigkeit um so viel vertheuern als Tauschmittel in dem Verkehr zuviel vorhanden wären. Es mag vielen wunderlich klingen, aber unfehlbar ist es daß die Geldvergrabungen den Werth des Papiergeldes an der Börse erhöhen helfen. Daß die Finanzverwaltung jenen dritten Weg einschlagen wird, ist darum zu vermuthen weil sie ihn bereits eingeschlagen hat. Im letzten Bankausweis fand sich eine so bedeutende Verminderung an deponirten Reichsschatzscheinen und Anweisungen daß der Staat nothwendigerweise bereits die Cautionen oder die erste Rate des neuen Anlehens gegen jene deponirten Papiergelder ausgetauscht haben muß.

Der Erfolg des neuen Anlehens hat seine erfreuliche und seine trübe Seite. Der Finanzminister gab nach der Uebergabe bei Vilagos ein $4\frac{1}{2}$proc. Anlehen zu 85 hinaus, er lieh also 100 für eine Rente von $5\frac{2}{3}$. Das jetzige 5proc. Anlehen (Serie A) wurde zu $92\frac{1}{2}$ hinausgegeben, also zu einem Zinsfuß von $5\frac{2}{5}$ Proc. Es läßt sich nach reifer Ueberlegung nicht annehmen daß ein höherer Zinsfuß zu größerm Erfolge geführt haben würde, denn bei der jetzigen Stimmung der auswärtigen Börsen hätte man einen unchristlichen Gewinn bieten müssen wenn man fremde Capitalien in Masse hereingelockt hätte. Vermindert man wirklich im Laufe des neuen Verwaltungsjahres die Papiercirculation von 360 auf 320 Millionen, so werden die Curse doch schwerlich viel unter 110 fallen. Hätten aber volle 80 Mill. Papiergeld eingezogen werden können, so wäre der Paricurs zwar nicht erreicht worden, aber das Papier hätte nur ein geringes Agio gegen Silber verloren. Hätte man aber noch ein Jahr gewartet, so wäre die Bilanz für 1852 vielleicht so günstig ausgefallen, daß man zu einem billigeren Zinsfuß dasselbe oder zu demselben Zinsfuß ein höheres Resultat erreicht hätte, während man das laufende Deficit sehr bequem durch fortgesetzte Conversionen der Coupons in Silbermetalliques decken konnte. Gewiß hat das Drängen der Presse auf Abschluß eines neuen Anlehens den Gleichmuth des Finanzministers nicht erschüttert, denn er hielt sich von jeher an den Spruch: daß der Herr über Gerechte und Ungerechte den Zeitungstadel regnen läßt. Darum scheint es daß man aus andern Gründen gerade jetzt den Versuch mit einer theilweisen Ablagerung der schwebenden Schuld gemacht hat. Alle Berichte und Marktpreistabellen geben Zeugniß daß die Ernte unter der Mittelmäßigkeit ausgefallen. Wenn man die Preise der Feldfrüchte Ende Septembers mit den Durchschnittspreisen im Jahr 1847, also nach dem Mißwachs von 1846 vergleicht, so wird man finden daß durchschnittlich die Nominalpreise im September dieses Jahrs beim Weizen 84, beim Roggen aber 90 Procent der Durchschnittspreise vom Jahre 1847 betragen. Das Verhältniß wird noch günstiger wenn man berechnet daß die Preise im Jahr 1847 noch in klingender Münze, in diesem Jahr in Papier bezahlt wurden. Leider sind wir aber erst im October und die Marktpreise können zwölf Monate lang noch hinaufgehen. Ein Staat der eine große Armee zu ernähren hat, fühlt natürlich mehr als jeder andere die Vertheurung der Brodfrucht in seinen Cassen. Noch mehr Rücksicht verdient aber die Bevölkerung der Industriegebiete. Wenn der Preis der Lebensmittel und alles dessen was zum täglichen Bedarf oder zum Luxus gehört mit derselben Elasticität welche den Werth der Tauschmittel besitzt, also mit den Börsencursen steigt und fällt, so schließt sich dieser Bewegung nur zögernd der Arbeitslohn an. Die Arbeitslöhne stehen nicht viel höher als in der Epoche wo die Zwanziger noch klangen. Für den Fabrikarbeiter und den Taglöhner in Böhmen z. B. besteht ein geringer Unterschied darin daß die 4 fl. 23 kr. für Roggen im Jahr 1847 Silber, die 4 fl. 13 kr. in diesem Jahr Banknotengeld sind, denn sein Arbeitslohn hat sich nach der Scala erhöht, in welcher der Preis der edlen Metalle stieg. Kann also ein beträchtlicher Theil der Einzahlungen auf das neue Anlehen zur Vernichtung der Circulationsmittel verwendet

werden, so fällt der Preis der edlen Metalle. Auf diese Weise kann man die Angriffe einer bedenklichen Vertheuerung pariren. Steigen wegen Spärlichkeit der Zufuhr von Monat zu Monat die Werthe der Feldfrüchte, so steigt gleichfalls der Werth des Papiergeldes, und beide Wirkungen müßten sich dann gegenseitig aufheben. Dieß käme den ärmeren Classen hauptsächlich, aber auch den Staatscassen sehr zu statten. Noch wichtiger ist das Herabgehen der Metallpreise für einige Gränzländer, wie Tirol, die ihren Getreidebedarf vom Ausland holen müssen, und zwar nur gegen baar Geld, weil Banknoten augenblicklich wieder nach der Gränze zurückkehren.

Wenn nun auch das Anlehen insofern mißglückt ist daß ein bedeutender Theil durch Scheinsubscriptionen gedeckt werden mußte, so ist auf der andern Seite doch erfreulich daß die ganze Summe, mit Ausnahme von etwa 10 Procent, im Lande gezeichnet wurde. Man vergesse nicht daß Oesterreich 60 Millionen im Jahr 1849 durch das $4\frac{1}{2}$proc. Anlehen, 30 Millionen durch die lombardische Anleihe in diesem Jahr, und jetzt dieses neue Anlehen auftreibt, also binnen drei Jahren 150 Mill. ziemlich allein von den sogenannten Erbländern aufgebracht worden sind, denn selbst die lombardische Anleihe wurde größtentheils von Wiener Bankiers übernommen. Fast gleichzeitig hat der Staat theils unter eigener, theils unter der Firma der Bank die schwebende Schuld um 200 Mill. vermehrt. Was ist aber die schwebende Schuld anders als eine im voraus bezogene Steuer? Für jene Summe entzog zur eigenen und zur Erhaltung aller der Staat dem Nationalvermögen einen gleichen Werth, und verbreitete dafür im Verkehr Papierzeichen, die zusammen auf 200 Mill. lauteten. Ist das nicht eine Art von Besteuerung? Die bequemste, aber darum auch die nachtheiligste. Es gibt aber Leute denen der Staat die Anlehen nicht groß genug machen kann. Der Staat, sagen sie, zahle 6, zahle 7 Procent, daß sich Capitalien genug finden um die schwebende Schuld in eine fundirte zu verwandeln. Abgesehen davon ob dieses Mittel wirksam wäre, so ahnt man nicht was man begehrt. Zahlt der Staat 6 bis 7 Procent, so muß der Landwirth für seine Hypotheken, der Fabricant für die Capitalien seiner Anlage und seiner Vorräthe auch 6 bis 7 Procent zahlen, oder der Capitalist zieht es vor dem Staat zu leihen. Dieser bietet ihm nämlich die gleiche Sicherheit als der Grundbesitz und als der Kaufmann, denn bei einer Reduction der Werthzeichen (Staatsbankerott) würden der Werth der Hypothek und das Anlehen des Industriellen doch nothwendigerweise mit herabgesetzt werden. Der Staatsgläubiger hat außerdem den Vortheil daß er seine Coupons genau am Verfallstage leiste und sein Capital in jedem Augenblick an der Börse nach dem Tagescurse flüssig machen kann. Der Staat wird also ebenso wohlfeil Gelder entlehnen als die Industrie, und entlehnt der Staat zu hohen Zinsen, so zwingt er die Industrie zu derselben Höhe ihre Capitalien zu verzinsen. Wer sich von dieser Wahrheit überzeugen will, der schlage nach, und er wird finden daß, seit dem das neue Anlehen hinausgegeben worden, alle Hypotheken der Industriegesellschaften um 5 bis 6 Procent gefallen sind. *) Welche Nachtheile hätten Handel und Industrie erst erlitten wenn man blindlings, wie dieß vorgeschlagen worden, ein Anlehen zu 150 oder 180 Mill. zu 6 Procent oder noch höher hinausgegeben hätte? Eine Erhöhung des Zinsfußes wie sie nach einem übermäßigen Anlehen eintreten müßte, würde einen Stillstand der Gewerbe, vorzüglich derjenigen die ein hohes Verlagscapital nöthig haben, augenblicklich nach sich ziehen.

Man erwarte daher von dem neuen Anlehen nicht mehr als daß es nach erfolgter Einzahlung bei gleichzeitigen Ersparnissen im Budget den Curs bis auf etwa 110 herabdrücke. Schon dadurch aber würden die ärmeren Classen die Folgen einer ungünstigen Ernte leichter tragen, und der Staatsschatz einen Theil seiner Ausgaben mit einer geringern Summe Banknoten bestreiten können.

Deutschland.

Nassau. **Wiesbaden**, 20 Oct. Die Concessionsertheilung zum Bau der Bahn von Deutz nach Ehrenbreitstein, von dort längs dem Lahnthal bis Limburg und von dort hierher nach Wiesbaden ist erfolgt; das Project einer Bahn von Bonn nach Coblenz, Bingen und Mainz ist dadurch um viele Jahre zurückgedrängt, wo nicht geradezu vernichtet. Biebrich wird hiedurch für den Mittelrhein der natürliche Hafen der Deutz-Frankfurter Bahn. (Fr. Ztg.)

Kurhessen. **Kassel**, 21 Oct. Der amtliche Theil der Kasseler Zeitung bringt die Personalbesetzung für die neugebildeten Obergerichte. Für Kassel ist Konrad Eudemann zum Obergerichtsdirector ernannt, für Fulda Konrad Abée.

Hansestädte. **Hamburg**, 21 Oct. Für die Dauer der durch Krankheit veranlaßten Abwesenheit des Hrn. Syndicus Banks von Frankfurt ist Hr. Senator Dr. Kirchenpauer zum Bundestagsgesandten für Hamburg ernannt worden, und wird morgen nach Frankfurt abreisen. (H. Bl.)

Gr. Mecklenburg. Der Prof. Dr. Philippi aus Dorpat ist als ordentlicher Professor der Theologie, und der Professor Dr. G. W. Wetzel aus Marburg als ordentlicher Professor der Rechte an unsere Landesuniversität in Rostock berufen worden. Beide haben den Ruf angenommen. (Wes. Z.)

Oesterreich. ‡ **Wien**, 20 Oct. (Schifffahrtsverkehr auf der böhmischen Elbe.) Das dreißigste Jahr geht zu Ende seitdem die Convention über die Elbe-Schifffahrt abgeschlossen wurde; die Zahl der Schiffe und der Werthe welche die böhmische Wassergränze passiren, hat seitdem das Doppelte überstiegen. Im Jahr 1848 sank der Verkehr plötzlich unter die Hälfte, und wird kaum im laufenden Jahr wieder die frühere Summe erreichen. Der Ausweis über den Termin von 1847 bis 1850 gibt folgende Ergebnisse:

	Einfuhr	Ausfuhr	Verkehr in Böhmen	Gesammtverkehr
	über die sächsische Gränze			
im Jahr	Cntr.	Cntr.	Cntr.	Cntr.
1847	226,532	1,940,714	584,315	2,751,561
1848	131,423	1,267,753	464,163	1,863,339
1849	220,479	1,487,848	496,883	2,205,210
1850	213,918	1,814,901	357,451	2,386,270
Wir fügen dem noch einen ältern Ausweis hinzu vom				
1831	68,752	1,010,085	322,495	1,401,332

Im Jahr 1847 vermittelten 5316 Fahrzeuge den Transport, 1850 nur 3679, wobei die Fahrten der Dampfboote nicht gerechnet sind; die aus Sachsen kommenden Schiffe verminderten sich um 200, die hinausgehenden um 1500. Im Gesammtdurchschnitt kam im verflossenen Jahr auf jedes Fahrzeug eine Ladung von 650 Zoll-Centner. Unter den elbeaufwärts eingeführten Waaren befanden sich 1850 folgende Mengen: Colonialwaaren 45,000 Cntr.; Baumwolle 22,000; Farben und Farbstoffe 52,000; landwirthschaftliche Erzeugnisse 8700; Mineralien, Erze, Erden 16,000; Salze und Säuren 12,000; Flüssigkeiten und Oele 8000; Gummen, Harze und Pech 2500; thierische Producte 5000; Stuhlrohr 1800; Metalle und Legirungen 1700; Erd- und Steinwaaren 900; Soda 28,600; Metallwaaren 2600; Garne und Zwirn 1000; Maschinenbestandtheile 1000; Cement 1600; Seife 118; Rauchwaaren 700; Baumwollwaaren 500; Tuch 250; Pottasche 200 Cntr. u. s. w. Die Einfuhr von Tabaksblättern, Gärbematerial, Holz, Mehl und Seegras hat auf diesem Weg gänzlich aufgehört. Die Einfuhr der meisten Artikel hat abgenommen, eine bedeutendere Zunahme fand nur statt bei: Farben, Salzen, Fischen, Honig, Häuten, Unschlitt, Soda (binnen vier Jahren von 7000 auf 28,000 Cntr.), Cement (von 130 auf 1620 Cntr.). Die Einfuhr von Kaffee welche 1847 über 24,000 Cntr. betrug, erreichte im vorigen Jahr kaum 11,000 Cntr.; Farbholz hingegen stieg von 14,600 auf 38,600 Cntr. Zuckermehl blieb sich fast gleich 32,000 Cntr. Runkelrüben fielen von 13,500 auf 4200 Cntr., und Steinkohlen von 4000 auf 2000 Cntr.; Kreide hingegen vermehrte sich von 4000 auf 8600 Cntr. Dachschiefer, von welchem Artikel 1847 noch 25,000 Cntr. reportirt wurden, erscheint mit 2000 Cntr.; salpetersaures Natron mit 10,000, Fischthran mit 5000 Cntr. Die Ausfuhr umfaßte 1850 folgende Mengen: Mineralien und Erden 1 Million Zoll-Centner; Holz 627,000; landwirthschaftliche Erzeugnisse 80,000; Flüssigkeiten und Oele 7000; thierische Producte 2000; Farben und Farbstoffe 3000; Salze und Säuren 1300; Gummen und Pech 400; Glas 32,000; Papier 1700; Holzwaaren 23,000; Oelkuchen 1800; Metallwaaren 2600; Zündrequisiten 2300 Cntr. Das Bauholz, welches aus dem Böhmerwald auf der Moldau bis Melnik gelangt, bildet nebst den Steinkohlen den wesentlichsten Artikel des Elbe-Verkehrs nach dem Ausland. Obst, wovon 1847 noch 138,000 Cntr. ausgeführt wurden, erscheint im vorigen Jahr mit 25,000; Kleesamen fiel von 26,000 auf 1600 Cntr. Mineralwasser wurden 7000; Hühnereier 1200 Cntr. exportirt. Die Zölle welche die Elbe-Schifffahrt entrichtete, beliefen sich nach amtlichen Angaben auf folgende Summen:

	Einfuhr	Ausfuhr	Binnenverkehr	Zusammen
im Jahr	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.
1847	5169	6570	7654	19,893
1848	2877	3882	4902	11,661
1849	4481	4888	6152	15,521
1850	4313	5770	3814	13,897

*) Der Curszettel vom 24 Jul. bringt z. B. folgende Notirungen: 5proc. Metalliques 97. Prioritätsactien der Nordbahn $96\frac{1}{4}$. Der Curszettel vom 18 Oct. aber folgende Notirungen: 5proc. Metalliques $92\frac{1}{4}$. Prioritätsactien der Nordbahn $90\frac{1}{2}$, also um 6 Procent niedriger. Diese Prioritätsactien sind aber das sicherste Papier der Welt, denn die Prioritätsgläubiger gehen den Actionären in ihren Forderungen vor, die Bahn selbst dient als Pfand der Prioritätsobligation, und die Nordbahn zahlt ihren Actionären solche hohe Extradividenden daß Nordbahnactien auch jetzt noch immer über 140 notirt werden.

An diesem Ausfall haben nicht die Zeitläufe allein Schuld, sondern auch die veränderte Richtung des Güterverkehrs.

Schweiz.

Aus St. Gallen ward neulich die Verhaftung des Luzernischen Alt-Verhörrichters Ammann gemeldet. Aus der Tiroler Zeitung ersieht man daß ihn die Behörde nur wegen eines durch seinen Aufenthalt veranlaßten Pöbelkrawalls, zu seiner eigenen Sicherheit, ins Stadtgefängniß hatte bringen, aber am folgenden Tag wieder auf freien Fuß stellen lassen.

Großbritannien.

London, 18 Oct.

An den Mayor von Southampton sind neuerdings Kossuth-Adressen aus Glasgow, Bradford, Bath und einigen andern Orten eingelaufen. Der amerikanische Gesandte Hr. Abbott Lawrence, der neulich den halbwegs verdächtigen Triumphzug durch Irland hielt, hat die Einladung zum Kossuth-Bankett in Southampton angenommen; der türkische Gesandte dagegen, Mussurus Bey, sich entschuldigen lassen. — Die Wochenblätter sind dießmal über Kossuth und seine Gegner still; sie begnügen sich damit des Grafen Bay „Berichtigung" der Zempliner Veruntreuungsgeschichte abzudrucken. Diese Erklärung war ursprünglich an den Herausgeber der Times adressirt, wurde aber von ihm bisher nicht aufgenommen. Mehrere Blätter rathen nun dem Grafen Bay die Times gerichtlich zu belangen, weil jedes Journal verpflichtet sey, wenn es eine persönliche Anklage gebracht, auch die Vertheidigung des Angeschuldigten einzurücken. Die Times hatte sich unlängst gerühmt: sie allein habe während des Revolutionskriegs in Ungarn eigene englische Correspondenten an Ort und Stelle über die dortigen Ereignisse gehabt, während alle andern Londoner Blätter nur aus der unlautern Quelle ungarischer Parteilichkeit geschöpft. Daily News antwortet: angesichts dieser Prahlerei, mit welcher die Times „ihren Verleumdungen Kossuths und der ungarischen Sache Gewicht geben wolle", sey sie genöthigt von ihren eigenen Correspondenzbemühungen zu sprechen; größere Kosten als Daily News habe kein englisches Blatt darauf verwendet über die ungarischen Dinge wohl unterrichtet zu seyn. „Wir beschäftigten im J. 1849 zwei englische Gentlemen die mit dem Land und der Landessprache wohl vertraut sind, von denen einer von Oesterreich, der andere von Konstantinopel aus Donau aufwärts nach Ungarn drang. Wir erhielten von beiden häufige Mittheilungen. Einer dieser Gentlemen war in Pesth und bei jedem Treffen das vorfiel, bis zur Schlacht bei Temeswar. Und wir wissen von keinem Schlachtbericht, außer denen welche unser Blatt veröffentlichte.*) Was das J. 1848 betrifft, und in Bezug auf den ersten ungarischen Feldzug, so ist es Thatsache daß damals kein englisches Blatt Correspondenten in Ungarn hatte. Times bezog, wie jedermann weiß und sich erinnert, ihre Nachrichten über Ungarn ausschließlich von ihrem Wiener Berichterstatter, Hrn. St— einem weiland Schreiblehrer in der Familie Metternichs, einem Mann, der in den Triumphtagen der Revolution den Calabreser mit hoher Sturmfeder trug, und damit tapfer renommirte; aber sein Gefieder wechselte als Windisch-Grätz kam. Offenbar verwandelte er selbigen revolutionären Federbusch nachher in einen Gänsekiel, um Weldens Bulletins und die Polizeirapporte abzuschreiben u. s. w." (Hier folgt eine Aufzählung unrichtiger Nachrichten, welche die Times über Ungarn gebracht habe, deren Bekehrung zur österreichischen Partei eigentlich erst mit dem Einmarsch der 170,000 Mann Russen erfolgt sey.) — Bei Newby in London ist erschienen: „Letter on Kossuth and the Hungarian Question. By Algernon Massingberd Esq." Der Verfasser ist, wie man hört, ein junger Mann aus altadeliger Familie. Einer seiner Vorfahren stieß am Vorabend der Schlacht von Marston-Moor mit einem Reiterfähnlein zu Cromwell. Sein Vater focht mehrere Jahre an der Spitze eines nordamerikanischen Indianerstammes gegen die Yankees. Von dem abenteuerlichen Geiste seines Erzeugers scheint der junge Massingberd ein gutes Theil geerbt zu haben. Im chinesischen Kriege, den er als Schiffscadet mitmachte, ward er vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er allein, ohne Befehl, eine feindliche Batterie erstiegen und eine tatarische Fahne erobert. Natürlich ward er freigesprochen. Er vertauschte seitdem den See- mit dem Landdienst in der königlichen Garde zu Pferd, den sogenannten „Blues." Vor einigen Monaten machte er eine Reise durch Ungarn und die Türkei, bis er mit dem bekannten David Urquhart, dem Improvisator Regalai und dem Prinzen Friedrich von Holstein nach Kutahia kam und ein Busenfreund Kossuths wurde, welchem er nun, für die Dauer seines Aufenthaltes in England, sein Haus auf dem fashionablen Belgrave-Square angeboten hat. Im Vorwort seiner kleinen Flugschrift sagt er: er habe England als Ultraconservativer verlassen und hinsichtlich Ungarns auf die Worte der Times geschworen; aber seine persönlichen Beobachtungen hätten ihn von diesem Irrthume gründlich geheilt. — Friedrich Szarvadi, früher ungarischer Legationssecretär beim Grafen Ladislaus Teleki in Paris, erhielt — trotzdem daß er vom Hrn. Carlier einen Paß zur Her- und Rückreise nach Frankreich erhalten hatte — später in Calais die Weisung sich wieder zurück nach England zu begeben, da ihn die Regierung nicht ferner auf französischem Boden dulden wolle. Er befindet sich heute noch in Dover.

Frankreich.

Ministerialbericht über die öffentlichen Arbeiten in den Departements. (Schluß.) Es ist Gers nachzutragen. Auch: Restauration des Theaters und Grabung eines artesischen Brunnens, mittelst Anlehens. Von der Kriegsverwaltung 48,000 Fr. zu Ausbesserungsarbeiten an den Gebäuden für das Remontedepot. Nun folgt in der alphabetischen Ordnung der Departements 44) Manche. Beträchtliche Summen für die großen Verkehrsstraßen im Departementalbudget, noch 40,000 Fr. vom laufenden Dienst verfügbar für Arbeiten an Departementalgebäuden. Arbeiten von örtlichem Interesse auf Departementalrechnung in Valognes, Mortain und Coutances, namentlich Erbauung eines großen Seminars in letzterer Stadt. Für die Kupferschmiedarbeiter von Villedieu Beschäftigung, wie seit einigen Wintern, in den Steinbrüchen um Material für die Departementalstraßen herauszuschaffen. In Saint-Lô verwendet der Staat für ein Gestüte 150,000 Fr. und Cherbourg hat er eine beträchtliche Summe für Hafenarbeiten bewilligt. Die Stadt selbst auf mehrere Jahre mit einem Mairiebau beschäftigt, im ganzen 80,000 Fr. 45) Marne. Ein Nachlaß der Waldarbeiten dieses holzreichen Departements, wenigstens in den Bezirken Châlons, Vitry, Sainte Menehould und Epernay nicht zu fürchten. Noch eine große Zahl Schläge in Domanial- und Communalforsten zum Verkauf ausgesetzt. In Reims eine neue Ringmauer und eine geradere Straßenführung im Plan. 46) Haute-Marne. Chaumont: Fortwährende Baulust zur Verschönerung und Gesündermachung der Stadt durch Abtragung eines Theils der Wälle, Ausfüllung der Gräben, neue Abtragungs-, Vergrößerungs- und Terrassirungsarbeiten auf Kirchhöfen. Basteien und Promenaden der Regierung vorgeschlagen unter der Bedingung daß die Stadt wieder in den Besitz der gewonnenen Plätze tritt, wo sie früher expropriirt worden war. 47) Mayenne. Laval: Vergrößerung des Justizpalastes 63,000 Fr., Arbeiten im Stadtgefängniß 15,000 Fr., Zuschuß von 200,000 Fr. zu den Canalisationsarbeiten der Mayenne, 45,000 Fr. zur Erbauung eines Kai und eines Hallenwegs, all dieß auf Departementalrechnung, Erbauung eines Schlachthauses 100,000 Fr., mittelst Anlehens, heimzahlbar in Annuitäten und zum Theil aus den Einkünften des Schlachthauses. Die zahlreichen Leinwandfabriken sind kürzlich durch eine Entscheidung des Kriegsministeriums, auf Verwendung des Ministeriums des Innern, ermächtigt worden bei den Leinwandlieferungen für das Heer und die Marine in Mitbewerb zu treten, wodurch die Wirkung der Krisis für sie verringert wird. 48) Meurthe. Nanzig: Bau von Gossen 63,500 Fr., Umbau und Restauration verschiedener Gebäude und Monumente 82,000 Fr., Errichtung eines bedeckten Marktes 172,000 Fr. Das Stadteinkommen für 1852 zu 460,000 Fr. angeschlagen, dazu zwei Anlehen im J. 1848 von 100,000 Fr., im J. 1850 von 300,000 Fr. Außerdem auf dem Budget von 1852 zwei Creditbewilligungen von 10,000 Fr. für die Kirche Saint-Fiacre und für Wasservertheilung. Für 1851 eine Gesammtausgabe von 240,000 Fr. für öffentliche Bauwerke. 49) Maas. Man ist über die Lage der Fabrikarbeiter in diesem Departement im nächsten Winter beruhigt, und die Municipalität von Bar-le-Duc hat nicht nöthig erachtet für außerordentliche Arbeiten der Stadt Opfer aufzulegen. In Verdun ist die Erbauung eines bedeckten Marktes beschlossen und die Ermächtigung zu einem Anlehen nachgesucht. 50) Morbihan. Eine Departementalauflage von 3 C. zu Straßen- und Wegarbeiten. Die Lage der meisten Gemeinden erlaubt nicht ihnen Opfer zuzumuthen. Lorient verfügt allein über einige Mittel, ist aber mit einem sehr schweren Stadtbudget belastet. Doch sind einige Arbeiten im Gang, welche eine ziemlich große Anzahl Arbeiter beschäftigen. 51) Mosel. Zu dem Eisenbahnbau von Metz nach Saarbrück hat der Staat durch die Direction der Pulverfabrik in Metz für 100,000 Fr. weitere Arbeiten hinzugefügt.

*) So weit wir uns der damaligen Correspondenzen von Daily News erinnern können, trugen sie ihr gutes Theil dazu bei die fast allgemeine Verwirrung über die Ereignisse in Ungarn zu nähren. Alle jene Gefechte um Komorn und Raab, wodurch Görgey sich einen Weg zur Theiß öffnen wollte, wurden so gut als sein verzweifelter Zug über die Bergstraße als ebenso viele Siege und Triumphe dargestellt, die wiederholten Angaben der Allg. Zeitung über die Spaltung zwischen den Führern der Revolution wurden als Verleumdungen und Lügen bezeichnet. Die Capitulation von Vilagos, die Memoiren von Klapka, die gegenseitig sich anschuldigenden Schriften von Ungarn und Polen haben seitdem die Frage gelöst, wer damals das Publicum täuschte: die englischen und die ihnen verwandten Berichte so vieler deutschen Blätter, oder die Allg. Zeitung, welche ihre Correspondenzen über den Kriegsschauplatz von zwei ungarischen Edelleuten erhielt, die zu den Gegnern Kossuths gehörten, aber seitdem die Selbständigkeit ihrer Ueberzeugung auch nach der andern Seite hin erprobt haben. Wer übrigens das „Blaue Buch" über Ungarn gelesen, hat sich überzeugt daß in England nicht bloß die Zeitungsleser über jene Ereignisse getäuscht wurden, sondern daß auch die englischen diplomatischen Agenten, bis zum Gesandten in Wien hinauf, mit einer Oberflächlichkeit und Unkenntniß berichteten, über die man staunen muß.

Metz: 400,000 Fr. in den Cassen, Erbauung eines Schlachthauses auf der Insel Chambière 500,000 Fr., eines Octroibureau und eines Schulhauses 42,000 Fr. Mehrere Gemeinden des Bezirks von Briey haben 70,000 Fr. zu Bau Arbeiten bestimmt. Die Lage der Arbeiter scheint umfassendere Vorkehrungen nicht zu erheischen. 52) Nièvre. Die Erdarbeiten an der Centrumsbahn werden eine große Anzahl Arbeiter beschäftigen. Restaurationsarbeiten an der Pfarrkirche von Saint-Etienne in Nevers, am Justizpalast dieser Stadt und in Chateau-Chinon auf Departementalrechnung. Der Hauptort vermag nichts für außerordentliche Arbeiten zu thun, ist zur Tilgung alter Schulden eines neuen Anlehens von 200,000 Fr. benöthigt gewesen. 53) Nord. Lille hat für öffentliche Arbeiten in den letzten Monaten von 1851 und im Lauf von 1852 571,000 Fr. bestimmt, wovon zwei Drittel binnen sechs Monaten flüssig werden. Mehrere Baupläne, unter andern der eines öffentlichen Waschhauses, sind von der Municipalität noch nicht genehmigt, sie ist aber dazu in Folge früherer Beschlüsse gewissermaßen genöthigt — genug um den Bau-Arbeitern, die zum großen Theil nicht einmal der Stadt angehören, Existenzmittel zu sichern. Unglücklicherweise ist die Verwaltung, im Fall einer Arbeitseinstellung, nicht im Stand die Fabrikbevölkerung von 20 bis 25,000 Seelen, worunter viele Greise, Weiber und Kinder, außer den Werkstätten nützlich zu verwenden. 54) Oise. Beauvais: die Erbauung eines Schlachthauses im Plan, 120,000 Fr. mittelst Anlehens. Die Stadt sucht um Erlaubniß nach ein Vermächtniß von Immobilien anzunehmen, die sie veräußern würde und wovon sie 100,000 Fr. nebst Grundstücken im Werth von 200,000 als Zuschuß zu einem Casernenbau anbietet. Der Departementalrath hat dem Präfecten 15,000 Fr. zur Unterstützung der bedürftigsten Gemeinden während der strengen Jahreszeit zur Verfügung gestellt. 55) Orne. Departementalanlehen von 800,000 Fr., von 1851 bis 1853 aufzunehmen, für Straßenbau bestimmt. Die Finanzlage Alençons nicht der Art um Arbeiten von irgendeiner Wichtigkeit zu gestatten. Ein Gesuch um Ermächtigung zu einem neuen Anlehen behufs der Schuldenzahlung im Staatsrath ungünstig aufgenommen. 56) Pas de Calais. Arras: Für gemeinnützliche Arbeiten 30,000 Fr. Saint-Pierre les-Calais: Schlachthaus, mehrere Communalgebäude, 45,000 Fr. verfügbar. Saint-Omer: Austrocknung von Sümpfen 4000 Fr., Restauration der Kirche Notre Dame 100,000 Fr. Im Plan die Vergrößerung eines Lyceums, Anschlag 80,000 Fr., die Kosten sollen durch einen Zuschuß der Anstalt und ein Anlehen der Stadt gedeckt werden. 57) Puy de Dôme: Riom für Brunnen, Pflaster ꝛc. 10,000 Fr., Restauration der Kirche Saint-Amable, Gesammtanschlag mit Zuschüssen des Staats und des Kirchenfonds 81,496 Fr., dann noch 4600 Fr. vom Stadtbudget verfügbar. Thiers: Für Vicinalwege, Geradführung der Straßen, Ausbesserungen an der Kirche Saint-Jean 10,000 Fr. Zum Ausbau der Halle und des Schlachthauses ein Anlehen und eine außerordentliche Auflage vorgeschlagen. Ambert: Wasservertheilungsarbeiten 34,000 Fr. 58) Basses Pyrénées. Pau: Justizpalast jährlich über 10,000 Fr. Primärschulen, mittelst eines Anlehens von 80,000 Fr. Irrenhaus 62,000 Fr. auf Departementalrechnung. Oleron: Anlehen von gleichem Betrag für den Bau einer Halle. Bayonne: beträchtliche Arbeiten an der Kathedrale, Erbauung einer neuen Kirche, Anschlag 253,000 Fr., die Mittel aus einem Vermächtniß und einem Staatszuschuß. Eine Wohlthätigkeitsanstalt 94,000 Fr., gleichfalls aus einem Vermächtniß. Hafenbau in Nay auf Departementalrechnung. Die Arbeit überall gesichert. 59) Hautes-Pyrénées. Tarbes: Die öffentlichen Arbeiten fast alle auf Kosten des Departements und des Staats, die Stadt und das Hospiz nur zu einem Sechstel betheiligt, Staatsaufwand 100,000 Fr., zur Hälfte für Quartierverbesserung der Cavallerie, die Stadt mit einer relativ beträchtlichen Schuld von 200,000 Fr. belastet, würde schwerlich Credit finden. Das Departement begehrt ein Anlehen von 500,000 Fr. aufzunehmen, um zur Erbauung eines Justizpalasts beizusteuern, und es will die Heimzahlung der Verschreibungen eines früheren Anlehens, mit Einwilligung der Inhaber, vertagen. 60) Pyrénées-Orientales. Perpignan: Die Stadtcasse durch die Tilgung eines im Jahr 1847 aufgenommenen Anlehens bis 1859 mit jährlich 20,000 Fr. belastet. Doch 30,000 Fr. für Ausbesserung von Communalgebäuden, 20,000 Fr. für Erbauung eines Thors zur Verbindung der Gerbereien mit dem Marktplatz. 61) Nieder-Rhein. Straßburg: Ziemlich ungünstige Finanzlage. Verbindlichkeiten von verschiedenen Anlehen 550,000 Fr., daher die jährlichen Bewilligungen für öffentliche Arbeiten sehr beschränkt, mehrere zur Ausführung reife höchst nützliche Projecte noch ausgesetzt. Eine große Zahl Ortschaften, gegen Noth geschützt, finden in Waldarbeiten, am Straßen- und Wegbau Beschäftigung. Zabern scheint im Stand dem dringendsten Bedürfniß zu begegnen, wenn es zu einem Anlehen von 20,000 Fr. Ermächtigung erhält. Bedenklicher ist die Lage eines Theils des Bezirks von Zabern, besonders des Kantons Marmoutier, der jetzt die Eisenbahnarbeiten nicht mehr hat, des Kantons Villé, und der Rhein Ufer die durch Ueberschwemmungen gelitten haben. Der Präfect empfiehlt der wohlwollenden Intervention des Staats den Bau des Bahnhofs in Straßburg, die Vollendung des Marne-Rhein-Canals und die möglichst vollständige Ausbesserung der Vertheidigungswerke am Rhein. 62) Ober-Rhein. Die meisten Städte waren schon vor der Krisis von 1848 überschuldet, daß sie kaum den ordentlichen Municipaldienst bestreiten können, und wenn eine neue industrielle Krisis hereinbräche, so würden sie sich außer Stand finden den Anforderungen derselben zu genügen. Das Departement enthält 60,000 Arbeiter in den Fabriken, wo eine Arbeitseinstellung die schlimmsten Verlegenheiten hervorbringen würde. Die öffentliche Wohlthätigkeit ist sehr thätig, aber sie wird nicht bloß von 17,000 statistisch ausgemittelten Dürftigen in Anspruch genommen, sondern auch von 12,000 Landstreichern und Bettlern ausgebeutet. Der Generalrath hat nur zwei Bewilligungen gemacht: 6000 Fr. Zuschuß für Errichtung von Ateliers de Charité, und 20,000 Fr. zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung beschädigten Rhein-Uferbewohner, die in einer äußerst betrübten Lage sind und auch mit Aufbietung aller ihnen im Augenblick zu Gebot stehenden Mittel der Wiederkehr des Uebels nicht vorzubeugen vermöchten, daher der Minister der öffentlichen Arbeiten sie besonders berücksichtigen wird. Mülhausen: Erbauung von zwei Kirchen, mit einem auf mehrere Jahre vertheilten Aufwand von 500,000 Fr., wovon 300,000 durch Subscription, 200,000 von der Stadt, deren ordentliches Einkommen 370,000 Fr. beträgt, die aber jetzt mit 900,000 Fr. Schulden belastet ist und um Erlaubniß zur Erhebung neuer Octroigebühren nachsucht. Schon sind für die katholische Kirche 100,000 Fr. aus Privatbeiträgen gesammelt und die Fundamentarbeiten können in diesem Winter begonnen werden. Colmar: ordentliches Einkommen 233,000 Fr., Schuld 300,000 Fr., keine Mittel verfügbar, nachdem 900,000 Fr. für außerordentliche Arbeiten aufgewendet worden. Altkirch: ordentliche Einkünfte 60,000 Fr., Deficit 168,500 Fr. 63) Rhone. Lyon: Schuld gegen 12 Millionen, Deficit 1850 über 2 Mill., 1851 über 200,000 Fr. Die zugehörigen Gemeinden hoffen und verlangen die Rückzahlung der 1848 gemachten Ausgaben für die Nationalwerkstätten und die Austheilung von Lebensmitteln, ferner die Erstattung der Auflage von 55 Cent., während der Schatz damit die im Interesse der Stadt gemachten gleichartigen Ausgaben, welche die Finanzverwaltung nur als Vorschüsse betrachtet, zu decken gemeint ist. Da diese Hülfsquellen für die Stadt allein zu 2,432,000 Fr. in Einnahme verrechnet sind, so leiden in Ermangelung derselben wesentliche Dienste, und die Gemeinden sind in die Unmöglichkeit versetzt außerordentliche öffentliche Arbeiten zu schaffen. Ziemlich beträchtliche Arbeiten werden auf andern Punkten des Departements in Angriff genommen werden. In Tarare, Leully, Dommartin 90,000 Fr. für Pfarr- und Schulhäuser; in Dardilly eben so viel für eine Kirche. Dazu Arbeiten an Straßen — und besonders an Vicinalwegen, und an der Paris-Lyoner Eisenbahn. 64) Haute-Saône. Die Stadtbudgets von Vesoul, Gray, Lure unvermögend neue Ausgaben zu machen. Günstiger die Lage der Landgemeinden; durch Veräußerung ihrer Reservschläge können sie sich immer von Zeit zu Zeit Geld machen, und außer den schon autorisirten Arbeiten im Anschlag von 239,875 Fr. für den Bezirk von Gray, von 218,082 Fr. für den Bezirk von Lure, von 293,145 Fr. für den Bezirk von Vesoul, sind eine große Zahl Projecte im Werk, deren Ausführung für diese drei Bezirke beziehungsweise 149,146, 253,065 und 330,170 Fr. erfordert. Viel geringer sind die Departementalarbeiten; der Generalrath war sehr zurückhaltend mit Bewilligungen. 65) Saône et Loire. Macon: Die Hülfsquellen, wie im Departement überhaupt, sehr beschränkt. Für eine Mädchenschule 50,000 Fr. auf 1851 bis 53 vertheilt. Châlon: Im Plan Anlehen von 200,000 Fr. zur Erbauung von Hallen und Schulen. 66) Sarthe. Im Budget der 13 Hauptorte 80,000 Fr. für Bauwesen, davon für das Lyceum in Mans und Brunnen 25,000 Fr. In Sablé ein Kirchenbau im Werk, Anschlag 120,000 Fr., größtentheils aus andern Mitteln als dem Stadtbudget. Außerdem in diesen Städten noch ein Einnahmenüberschuß von 43,320 Fr. für außerordentliche Arbeiten verwendbar. 67) Seine-Inférieure. Für die Restauration der Kirche von Saint-Ouen, der Kathedrale und des Justizpalastes in Rouen Staatsbewilligungen, wovon 190 bis 200,000 Fr. noch nicht verwendet sind. Zwei andere Bewilligungen, die eine von 100,000, die andere von 500,000 Fr., sind für die Erbauung eines Hallenwegs in Rouen und die Vollendung der Becken in Havre bestimmt, und ein Ansinnen von 1,150,000 Fr. behufs der Fortsetzung der Dämme an der untern Seine liegt vor der Assemblée. Die Departementalverwaltung hat von den ihr in den drei letzten Jahren zur Erleichterung der Arbeiten überwiesenen Fonds 400,000 Fr. zurückgelegt, die jetzt verwendet werden können. Schon sind 60,000 Fr. zum Bau einer Hülfsanstalt des Departemental-Irrenhauses angewiesen. Rouen: Budget 2,200,000 Fr. Passivstand 3 Mill., wird erst 1867 frei, keine verfügbaren Mittel, bloß Fortführung angefangener Arbeiten, wie Durchbrechung der Rue de la République, die Pflasterlegung, wofür kürzlich 90,000 Fr. ausgeworfen worden, wird eine große Zahl Arbeiter während des Winters beschäftigen. Havre ist nicht besser im Stand große öffentliche Arbeiten zu unternehmen, aber die Bau Arbeiten an der Kirche von St. Vincent de Paul, an der Kirche Sainte-Honorine in den benachbarten Gemeinden Ingouville und Graville l'Eure, unterhalten an den Thoren der Stadt eine hinlängliche Thätigkeit. 68) Seine et Marne. Für Depar-

Digitized by Google

tementalstraßen 1852 500,000 Fr.; der Generalrath hat ein Straßensystem genehmigt mit einem Totalaufwand von 3½ Mill. Fr. mittelst eines Anlehens das, von 1854 u. 1855 an, aus 4, hernach 7 Zusatzcentimen heimbezahlt werden soll. Melun: Restauration der Kirche Notre-Dame 150,000 Fr., zu 2/3 aus den Budgets des Ministerien der Culte und des Innern. In Fontainebleau und Meaux der Erbauung von Schlachthäusern je 130,000 Fr. gewidmet. Auch in Provins ein Schlachthaus im Bau. 69) **Seine et Oise.** Versailles: für Berichtigung einer großen Verkehrsstraße 50,000 Fr., für Pflaster- und Salubritätsarbeiten 65,000 Fr. 70) **Deux-Sèvres.** Schon im Jahr 1850 eine Departementalsteuer von 10 C. zum Straßenbau. Niort: Erbauung eines Hospizes, eines Irrenhauses, ungefähr 500,000 Fr., für noch unbestimmte Communalarbeiten 200,000 Fr. zurückgelegt. 71) **Somme.** Amiens: Restauration der Kathedrale auf Staatsrechnung 110,000 Fr. Städtischer Passivstand 800,000 Fr., doch 90,000 Fr. für außerordentliche Arbeiten, und 82,000 Fr. für Ateliers de Charité beim Straßenbau im Jahr 1851, und eine noch beträchtlichere Summe für 1852 ausgesetzt, ja die Municipalität zu einem Beitrag von 20,000 Fr. für eine Caserne erbötig, sowie zur Veräußerung der zum alten Arsenal gehörigen Grundstücke welche vortheilhaft der Privatspeculation überlassen werden könnten. 72) **Tarn.** Das Departement hat 42,951 Fr. für die Arbeiten am Justizpalast in Albi, und die Erbauung neuer Gefängnisse in Castres ausgesetzt. Albi hat zur Erbauung von Bädern und Waschhäusern, zum Durchbruch von Straßen und Anlegung öffentlicher Plätze um Ermächtigung zu einem Anlehen nachgesucht. 73) **Tarn et Garonne.** Montauban: Deficit von 80,000 Fr., keine Verwilligung für Arbeiten. Mehrere Hüttenwerkbesitzer haben zum Umbau des Barrage von Palisse am Tarn einen Beitrag von 100,000 Fr. zugesagt, unter der Bedingung daß der Staat einen Zuschuß von 35,000 Fr. gewährt. 74) **Var.** Departemental-Anlehen von 1,200,000 Fr. für Arbeiten zur Verbreiterung, Vollendung und Berichtigung der Departementalstraßen, außerordentliche Auflage von 5 Cent. bis 1858. Toulon, von allen Gemeinden des Departements allein, in der Lage einigermaßen beträchtliche Mittel für öffentliche Arbeiten aufzuwenden. Erbauung eines Civilhospizes mittelst Veräußerung eines Rentenitels von 12,309 Fr., wünscht sein Octroi zu erhöhen um von dem Mehrertrag mehrere öffentliche Gebäude zu errichten. Der Hauptort ist mit zwei Anlehen von 50,000 Fr. beschwert, zu deren Heimzahlung 10 Zusatzcent. erhoben werden. 75) **Vaucluse.** Avignon: Im Augenblick der Februarrevolution Schuldstand 600,000 Fr., jetzt 220,000 Fr. mehr durch die nutzlose Ausgabe für Nationalwerkstätten. Arbeiten am Hospize Isnard und Hotel-Dieu 240,000 Fr., ferner Vergrößerung der Caserne Saint-Roch, wofür das Kriegsministerium um einen Zuschuß von 41,000 Fr., den dritten Theil des muthmaßlichen Aufwands, angegangen ist. Die Anlegung von Brunnen, eine neue Kirche im Tontet, ein Armenhaus in dem ehemaligen Invalidengebäude sind im Plan, und da über das Eigenthum des letztern Gebäudes ein Streit entstanden ist, so bietet die Stadt dem Kriegsministerium eine Entschädigung von 100,000 Fr. 76) **Vendée.** Erbauung eines Irrenhauses und eines Gefängnisses im Bezirk Napoleon auf Departementalrechnung 53,000 Fr., im Bezirk von Bressuire verschiedene Arbeiten 80,000 Fr. Der während der schönen Jahreszeit eingestellte Straßenbau soll während des Winters um so eifriger fortgesetzt werden. Napoleon-Vendée, mit alten Schulden noch für mehrere Jahre beschwert, kann nur einen ganz kleinen Aufwand für Ateliers de Charité und Straßenarbeiten vor der Stadt machen. Fontenay: Erbauung eines Kai an der Vendée 69,000 Fr. Lucon: Gendarmeriecaserne 39,000 Fr. 77) **Vienne.** Poitiers: Schuldstand am 31 Dec. 1850 516,500 Fr., Zinsen und Tilgung jährlich 142,000 Fr. Verbesserung des Pflasters, durch einen Zusatzoctroi von 10 C., 20,000 Fr. Die Bevölkerung des Departements ist ganz bäuerlich, es wird ihr nicht an Arbeit fehlen, und den Beschäftigungslosen wird sie die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux geben. 78) **Haute-Vienne.** Die Eisenbahnarbeiten sind die wichtigsten der beschränkten Hülfsquellen dieses Departements, und der Präfect und der Maire von Limoges bitten angelegentlich daß die von der Budgetcommission vorgeschlagene Anweisung von 1,600,000 Fr. möglichst erhöht werde. Für Straßenbau verwendet das Departement 375,000 Fr. (aus einem Anlehen bei der Depositen- und Consignationscasse), für ein Zellengefängniß in Limoges und Vergrößerungen des Irrenhauses 55 000 Fr., Limoges selbst für Wegarbeiten 51,000 Fr., für einen bedeckten Markt 33,000 Fr. Die Stadtschuld, in 6 Jahren abzutragen, beträgt 600,000 Fr. 79) **Vogesen.** Epinal: öffentliche Bäder und Waschhäuser, ein bedeckter Markt, neue Gebäude zu einem Waisenhaus, mittelst Anlehens von 100,000 Fr. Eine Gesellschaft baut eine Mosel-Brücke, die Regierung Cavalleriecasernen auf einem von der Stadt abgetretenen Platz 200,000 Fr. 80) **Yonne.** Für 300,000 Fr. Departementalarbeiten sind in der Ausführung begriffen. Neu sind Wegarbeiten für 280,000 Fr., das Irrenhaus von Auxerre ist der Vollendung nahe, ein Zellengefängniß, ein Bettelhaus sind im Werk — nicht weniger als 420,000 Fr. vom Generalrath für 1852 bewilligt. Die Stadt Auxerre selbst wünscht eine angefangene Wasserleitung auszubauen, aber dazu braucht sie ein Anlehen, wozu die Assemblée erst die Ermächtigung zu ertheilen hat.

Italien.

Neapel, 12 Oct. Dem Herzog v. Leuchtenberg zu Ehren ist ein großes Festmahl gegeben worden, welchem der Herzog und die Herzogin v. Aumale beiwohnten.

§ **Rom.** 16 Oct. In diesen Tagen kam eine religiöse Angelegenheit zur Entscheidung, welche für Deutschland von besonderm Interesse seyn dürfte. Zwei Ordensmänner aus der Gegend von Paderborn weilten seit anderthalb Jahren hier, ihre Obern von der Nothwendigkeit einer Reform, oder vielmehr einer Zurückführung der Regel des heil. Franciscus auf ihre ursprüngliche Strenge, zu überzeugen. Sie behaupteten die evangelische Vollkommenheit welche jene Regel anstrebe, könne von den Nachfolgern des Heiligen nicht wohl erreicht werden, da ihre Disciplin den charakteristischen Ernst des Stifters im Lauf der Zeiten durch mannichfache behäbige Bewilligungen der Päpste eingebüßt habe. Ihr Ideal war: strenges Verzichten auf jedweden Besitz, auch auf alle spätern päpstlichen Vergünstigungen, nicht mehr Lebensmittelvorrath als auf zwei Tage, die dürftigste Nahrung, keine Fleischspeisen, ein Conöbium von nur 12 Brüdern, gänzliche Entbindung von pfarramtlichen Verrichtungen, doch stets den Bischöfen dabei als Aushelfer zur Verfügung, strengste Abgeschiedenheit von aller Welt. Trotz der Widersprüche welche diese für ihre Sache hochbegeisterten zwei Männer sonderlich von römischen Prälaten erfuhren, hat Pius IX ihren Reformplan endlich doch durch eine Bulle sanctionirt, und gestern kehrten sie nach Deutschland zurück. Der Bischof von Hildesheim hat sie eingeladen in seiner Nähe ihr Musterkloster zu gründen. Zu ihm begeben sie sich zuvörderst. Der dritte in ihrem Bunde ist eine artistische Celebrität — Albert Küchler aus Dänemark. Früher Protestant, trat er vor längerer Zeit zur katholischen Kirche über, und ward gestern von Monsignor Hohenlohe als Franciscaner eingekleidet. Vor ihrer Abreise wollte ihnen Pius IX noch in besonders feierlicher Weise seinen Segen für ihr künftiges Leben und Wirken ertheilen. Eine heutige Verordnung des Finanzministers erklärt daß die Schatzbons der provisorischen und republicanischen Regierung von 50 und 20 Scudi Nennwerth nur noch bis zum 10 Nov. d. J. Curs haben und später gegen päpstliche einzutauschen sind. — Der russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister beim heil. Stuhl, Graf Butenieff, ist nach längerer Abwesenheit aus Toscana hierher zurückgekehrt.

*† **Rom,** 17 Oct. Im Namen Sr. Heil. des Papstes wird heute nachstehender für die gesammte katholische Christenheit geltender ritueller Erlaß veröffentlicht: »Urbis et Orbis decretum ex audientia Sanctissimi die 5 Augusti 1851. Cum Reverendissimus Pater Præpositus Generalis Societatis Jesu humillime exposuisset, nonnullos ejusdem Societatis Alumnos instituendis in pietate et litteris adolescentibus potissimum addictos, ad elidendos conatus inimici humanæ naturæ, qui malis artibus instigatione et consiliis pravorum ejusdem ætatis sociorum, ipsorum etiam non raro parentum exemplis in perniciem, præsertim ad mores dissolutos trahere eos nititur, præsentissimum auxilium se habituros confidere, si ipsis insinuare valeant, ut in periculis seu tentationibus contra castitatem ad Beatæ Virginis Mariæ patrocinium confugiant; cumque ad hunc finem consequendum ipsi Societatis Jesu Alumni præopportunam esse experti sint praxim recitandi mane et vespere post salutationem Angelicam Orationem: »»O Domina mea! O Mater mea! Tibi me totum offero, atque ut me Tibi probem devotum, consecro Tibi hodie oculos meos, aures meas, os meum, cor meum, plane me totum. Quoniam itaque tuus sum, o bona Mater, serva me, defende me, ut rem ac possessionem tuam,«« et in quavis tentatione aspirationem breviorem: »»O Domina mea! O Mater mea! memento me esse tuum. Serva me, defende me, ut rem ac possessionem tuam.«« hinc supradictus Reverendissimus Pater Generalis enixis precibus supplicationem porrexit Sanctitati Suæ ad facilius inducendos juvenes ad eamdem praxim amplectendam, ut sacro Indulgentiarum Thesauro de benignitate Apostolica illam adhibentes ditare velit. Quapropter Sanctissimus Dominus Noster Pius Papa IX enuntiatis precibus benigne annuens, omnibus utriusque sexus Christifidelibus, qui præfatam orationem quocumque idiomate, dummodo versio sit fidelis, mane et vespere post dictam cum fervore et corde saltem contrito salutationem Angelicam recitaverint, Indulgentiam Centum dierum semel in die, iis vero qui singulis diebus per Mensem id præstiterint Plenariam semel in mense acquirendam, ea die, qua vere pœnitentes confessi, ac Sacra Communione refecti aliquam Ecclesiam seu publicum Oratorium visitaverint, ibique per aliquod temporis spatium juxta mentem Sanctitatis Suæ oraverint; et

quoties in quavis tentatione præfatam aspirationem tantum breviorem, quocumque pariter idiomate, dummodo versio sit fidelis, corde pariter contriti, ac devote recitaverint, toties quadraginta dierum Indulgentiam clementer est elargitus, Præsenti in Perpetuum valituro absque ulla Brevis expeditione, et cum facultate easdem Indulgentias in suffragium Fidelium Defunctorum applicandi, non obstantibus in contrarium facientibus quibuscumque. Datum Romæ ex Secretaria Sacræ Congregationis Indulgentiarum. F. Card. Asquinius Præfectus.«

= **Florenz**, 18 Oct. Sieht man sich gewisse Statistiken an, so könnte man glauben Toscana habe eine bewaffnete Macht, deren Ziffer z. B. jene des an Bevölkerung ihm um wenig überlegenen Königreichs Württemberg weit übertreffe. Blicken wir aber genauer zu, so verschwinden die auf dem Papier stehenden 12,000 Mann größtentheils. Es bleibt ein Linien- und ein Cavallerieregiment, zudem das Regiment Veliti oder Garden, Artillerie und, wenn man sie hier mitrechnen will, die Gendarmerie. Man hört wohl hie und da Leute sagen: mit Ausnahme der Gendarmerie, welche Polizeitruppe ist, sey alles übrige Luxus. Die geringe Consideration deren das Militär genießt, ist höchst charakteristisch. Es konnte aber nicht anders kommen, denn Jahrhunderte hindurch hat die Regierung sich bestrebt das Volk zu entmilitarisiren. Die Sbirren sollten genügen im Innern Ordnung zu halten, an Vertheidigung nach außenhin dachte niemand. Die Ereignisse der letzten Jahre haben gezeigt wie groß der Irrthum war, aber die Abneigung gegen den Kriegsdienst sitzt so tief daß selbst diese Erfahrung zu nichts hilft. Im gegenwärtigen Moment spielt unser Militär freilich eine ziemlich klägliche Rolle — wozu ist es da, während 8 bis 10,000 Oesterreicher das Land besetzt halten? Aber diese Besetzung kann nicht ewig währen, und es ist selbst im wohlverstandenen Interesse Oesterreichs daß ein verbündeter, zum Kaiserreich in so engen Beziehungen stehender Staat eine eigene tüchtige zuverlässige Kriegsmacht habe, die es ihm möglich mache im Fall eines neuen Umwälzungsversuchs auf eigenen Füßen zu stehen und wahrhaften Schutz zu gewähren. Denn die gegenwärtigen österreichischen Linien sind für den Fall des Krieges viel zu lang. Man ist deßhalb genöthigt an eine durchgreifende Reorganisation unseres Heerwesens zu denken, ein Zustand wie der unserige und der des Kirchenstaats ist eine Anomalie, die nicht ohne den ernstlichsten Schaden lange währen kann. Es wird aber unter allen Umständen eine schwierige Aufgabe seyn. Der bisherige Kriegsminister General Graf Laugier ist abgetreten, wie man schon seit einem Jahr erwartete. Er ist ein tüchtiger Officier von vielem persönlichen Muth, der von seiner loyalen Gesinnung unter anderm im Februar 1849 vollgültige Proben abgelegt hat, so wenig ihm auch (ohne seine Schuld) die Umstände hold waren. Zum Kriegsminister gehört aber ein Organisations- und Verwaltungstalent, welches Graf Laugier nicht besaß. Wo es aber unter den hiesigen Officieren finden? Der einzige welcher höhere Kenntnisse und Erfahrung besitzt, ist der General Graf Serristori, welcher vor Jahren im russischen Dienst gestanden und schon eine Zeitlang Kriegsminister gewesen ist — in einer Zeit freilich wo man glaubte es sey mit den stehenden Heeren aus, und die Bürgergarden seyen berufen sie zu ersetzen. Ob aber auch er zu einer solchen Aufgabe paßte, ist die Frage. Man hat daher einen österreichischen Obersten zum Generalcommando berufen. Die neuen Gemeindewahlen werden erst im November stattfinden. Geben auch sie kein genügendes Resultat, so muß nach dem Reglement die Regierung selbsthandelnd einschreiten. Die gemäßigte Meinung war bei den Wahlversuchen am stärksten vertreten. Nachdem der Herbst sich feucht und unfreundlich angekündigt, hat er uns wieder schöne sonnige Tage gebracht um die alte Erfahrung, daß der Herbst unsere angenehmste Jahreszeit, nicht zu Schanden werden zu lassen.

Neueste Posten.

* **München**, 24 Oct. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam der Antrag des Hrn. Kolb auf jährliche Landtage und einjährige Finanzperioden zur regelmäßigen Vorberathung. Nach einer langen Debatte, an welcher die ersten Redner beider Seiten der Kammer sich betheiligten, ohne daß das Ministerium sich einmischte, fiel der Antrag, da von 111 Votanten nur 44 sich dafür erklärten. In der hierauf folgenden Berathung erhielten die Nachweisungen über die besonderen, im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds für die Jahre 1847 bis 1849 die Anerkennung der Kammer.

** **Stuttgart**, 24 Oct. 34ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertisch sind die Staatsräthe Frhr. v. Neurath, Frhr. v. Linden und v. Knapp, sowie der Geheime Legationsrath v. Wächter anwesend. So willfährig sich die Kammer gestern gegen den Justizminister gezeigt hätte, so sehr wies sie heute dem des Auswärtigen, dessen Etat heute berathen wurde, die Zähne. Es schien als ob sie heute ihre gestrige Haltung bereue. Die Regierung hatte es für nothwendig erkannt die während der Jahre 1848/49 auf ein Minimum der Vertretung eines Staats herabgedrückten Gesandtschaften wieder auf einen bessern Fuß zu setzen, und hatte darum für 1851/51 ihre Exigenzen erhöht. Für die Gesandtschaft in Wien waren statt 8000 fl. nun 12,000 fl. angesonnen, für die Gesandtschaft in München statt 6000 fl. nun 8000 fl., für die Aufstellung eines Geschäftsträgers in Karlsruhe, welche Stelle man zum Nachtheil der Interessen des Landes hatte eingehen lassen, wurden 3600 fl. angesetzt. Aber trotz einer trefflichen Bevorwortung dieser Etatssätze durch Staatsrath Frhrn. v. Neurath wurde der ganze Mehraufwand gestrichen. Am ärgsten, fast wie in den Zeiten der Jahre 1848 und 49, ging es bei Berathung der Exigenz für Erfüllung der Bundespflicht zu. Die Linke griff mit Heftigkeit die Rechtsbeständigkeit des Bundes an. Frhr. v. Naurath antwortete unter anderm: „Man fragt: Was hat der deutsche Bund gethan? Er ist erst kurze Zeit beisammen, aber er hat schon viel gethan, er hat den Frieden hergestellt. Er habe nichts für die materiellen Interessen gethan. Aber es ist eine Commission nach Frankfurt zur Ordnung der gemeinsamen deutschen Interessen berufen. Wenn man aber auf die Verschiedenheit dieser Interessen hinsieht, so wird man dem Bundestag keinen Vorwurf machen können. Man hat auf Schleswig-Holstein verwiesen, aber der Bundestag hat deutschem Recht nichts vergeben und wird ihm nichts vergeben." Die Mittelpartei wollte zwar die Exigenz verwilligen, sich aber die Frage über die Rechtsbeständigkeit des Bundes noch offen behalten. Ein in dieser Richtung gestellter Antrag Duvernoy's erhielt nur 31 Stimmen, da hier die Linke mit der Rechten stimmte. Der Abg. v. Kuhn brachte mit Recht gegen Duvernoy's Antrag das Argument vor daß, da diese Kammer auf dem Boden der Verfassung von 1819 stehe, ein solcher Antrag überhaupt unzulässig sey, denn §. 3 dieser Verfassung bestimme die Stellung Württembergs zum deutschen Bund, habe also dessen Rechtszuständigkeit anerkannt. Nun kam die Frage von der einfachen Verwilligung der Exigenz zur Abstimmung und wurde mit nur 43 gegen 41 Stimmen bejaht. Mit Nein stimmten: Nestle, Fetzer, A. Seeger, Metz, Stockmayer, Hiller, Nickel, Prälat Hafner, Prälat v. Mehring, Wiest von Saulgau, Redwitz, Krauch, Krauth, Röbinger, Ruoff, Tafel, Notter, Mohl, Duvernoy, Reyscher, Jakob, Frueth, Menz, Egelhaf, Steinbuch, Winter, Zimmermann, Süskind, Geigle, L. Seeger, Vogel, Plotz, Seefried, Eberhard, Springer, Rüßle, Pfeifer, Probst, Reger, Schott, Sigel. Eine einzige Stimme mehr, und es entstand Stimmengleichheit, und der Präsident Römer kam in die unangenehme Verlegenheit den Stichentscheid geben zu müssen. Bei zwei Stimmen mehr war eine Auflösung unumgänglich geboten.

Zu Anfang der Sitzung hatte der Abg. Probst eine Motion entwickelt, worin er der vor den Schwurgerichten schon geschworenen Meineide wegen von der Regierung die Vorlegung eines Gesetzentwurfes verlangt, wodurch der §. 123 des Schwurgerichtsgesetzes in der Weise abgeändert werden soll daß die Vernehmung verdächtiger Zeugen, ohne vorherige Eidesabnahme vor den Schwurgerichten, ermöglicht werde. Morgen kommt das Steuerprovisorium, auf dessen Genehmigung die Commission anträgt, und die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern an die Reihe.

Hannover, 21 Oct. Das Befinden des Königs hat sich in den letzten Tagen sehr gebessert, und nehmen die Kräfte sichtbar zu.

London, 20 Oct. Die amtliche Gazette verkündigt mehrere Ernennungen zu Rittern und Compagnons des Bath Ordens. Unter erstern ist der Obrist W. Reid, Statthalter von Malta, unter letztern Hr. Paxton. Ueber die Preisvertheilung der Industrie-Ausstellung verlauten im Publicum und in der Presse viele Stimmen der Unzufriedenheit. Wie die Times meldet, hat der Schatzkanzler, zunächst durch Lord Granville, sich bestimmen lassen 5000 Pf. St. aus der Staatscasse für den Ankauf von Gegenständen der Ausstellung zu verwenden, die in der Zeichnenschule als Modelle für das Studium dienen sollen. — Wie man durch die letzte amerikanische Post vernimmt, war im Port of Spain (Jamaica) wieder ein leichtes Erdbeben verspürt worden. Die Cholera grassirte noch immer auf dieser Insel. Aus Canada reichen die Berichte bis zum 6 October. Das Ministerium hatte resignirt, und Lord Elgin, der sehr wahrscheinlich demnächst auf seinen Posten als General-Gouverneur von Brittisch-Amerika gleichfalls verzichten dürfte, war bis zu Abgang der Post nicht im Stande gewesen ein neues Ministerium zu bilden. — Bei Lloyd's ist die Nachricht eingegangen vom Scheitern der französischen Fregatte „Alcmène," von 36 Kanonen, Capitän Graf d'Harcourt, an der Westküste von Neu-Südwales. Das Unglück ereignete sich am 3 Jul.; die Mannschaft konnte sich retten, bis auf 13 oder 15 Matrosen welche vergebens die Küste zu erreichen suchten. Die „Alcmène" war ein sehr schönes Schiff, und der Verlust ist zu mehr als 30,000 Pf. St. geschätzt. Die Schiffbrüchigen fanden bei den englischen Behörden die menschenfreundlichste Hülfe. In der Goldregion Bathurst (Neu-Südwales) waren am 7 Jul. ungefähr 4000 Menschen beschäftigt; in einer Woche wurde

Digitized by Google

durchschnittlich für 25,000 Pf. St. Gold gewonnen. Der Gouverneur ertheilte die Erlaubnißscheine zum Graben für je 30 Shilling monatlich.

Paris, 21 Oct. So geübt man in Frankreich in der Kunst des Ministermachens ist, so scheint doch dießmal die Schwierigkeit größer zu seyn als je. Das neue Ministerium soll nicht nur die Abschaffung des Mai-Gesetzes vor der Assemblée vertreten, wozu sich Hr. Billault verstanden hätte, sondern es müßte auch im Fall die Verfassungsrevision, wie wahrscheinlich ist, zum zweitenmal nicht die gesetzliche Mehrheit erhielte, sich anheischig machen die Wiedererwählung des Präsidenten der Republik mit allen der vollziehenden Gewalt zu Gebot stehenden Mitteln des Einflusses zu betreiben. An dieser Bedingung soll die Unterhandlung mit Hrn. Billault gescheitert seyn. Auf der neuesten Liste erscheint sein Name nicht mehr, und auch die beiden abgetretenen Minister, die das Gerücht mit ihm sich verbinden ließ, sind wieder beseitigt. Doch glaubt das J. des Débats daß noch nichts definitiv beschlossen und auch wahrscheinlich kein Beschluß eher zu erwarten sey als bis der Präsident über die Abfassung seiner Botschaft im reinen seyn werde. Der Präsident verweilt noch immer in Saint-Cloud und selbst erst in ungefähr acht Tagen wieder das Elysée beziehen. Solange die parlamentarischen Ferien nicht zu Ende sind, kann er sich noch immer Bedenkzeit nehmen. Die jetzt umlaufende Ministerliste wird übrigens von den verschiedenen Journalen mit Varianten gegeben. Die Generale le Pays de Bourjolly und Leroy de Saint-Arnauld für die auswärtigen Angelegenheiten und den Krieg, Hrn. Ducos für die Marine nennen sie gleichlautend, aber für die Finanzen haben sie bald Hrn. Bineau, bald Hrn. Magne, zwei gewesene elyséeische Minister, und während die einen den HH. Giraud und Fortoul das Innere und den öffentlichen Unterricht zutheilen, lassen andere diese Departemente noch unbesetzt. Auch für die Polizeipräfectur wird ein neuer Candidat genannt, nicht Hr. v. Maupas, Präfect der Haute-Garonne, sondern Hr. v. Vincent, Präfect der Seine und Marne. Daß der bisherige Polizeipräfect Carlier mit seiner Familie nach Sens abgereist sey, wird jetzt von der Patrie widersprochen. Die Rothen sind einstweilen auch nicht müßig. Der National unterhält seine Leser mit einem neuen Manifest Mazzini's, das eine nicht bloß französische, deutsche, italienische oder ungarische, sondern eine europäische, nicht bloß eine sociale sondern auch eine religiöse Revolution predigt, und mit langen Kossuthartikeln, alles voll hohler Declamation, Verdrehung der Thatsachen und demagogischer Windbeutelei. Zugleich ist zwischen ihm und dem Redacteur der Presse eine erbitterte Fehde ausgebrochen, wo wenig fehlt daß diese eifersüchtigen Organe der Demokratie sich wechselsweise in den Bann thun. Das schlimme ist daß die conservative Presse, mit den elyséeischen Händeln beschäftigt, das Frontmachen nach der radicalen Seite fast vergißt. Der Vorwurf daß es eigentlich keine Majorität mehr gebe hat Legitimisten und Orleanisten in Harnisch gebracht. Sie antworten alle gereizt. Das J. des Débats heißt ihn ein kindisches Paradoxon, über das man nicht im Ernst streiten könne. Allerdings gebe es verschiedene persönliche Ansichten, Verbindlichkeiten, vertagte Wünsche und Hoffnungen unter den verschiedenen Bestandtheilen der parlamentarischen Majorität, aber in Bezug auf alle Fragen des öffentlichen Wohls sey die große Partei der Ordnung nie gespalten gewesen. Wenn der Constitutionnel behauptet die Fusionisten und die Regentisten seyen unverträglich, nur die Socialisten hätten sie zum Zusammengehen gebracht, so entgegnet die Opinion publique: Seyd ruhig, was die Socialisten gethan, werden die Bonapartisten, die so gefährlich als die Socialisten sind, auch thun. Die Union widerlegt diese andere Behauptung: der Präsident der Republik habe dem Princip des Maigesetzes nie seine Zustimmung gegeben. Persönlich, entgegnet sie, freilich nie, aber durch sein Ministerium hat er sie gegeben, und nicht bloß durch das regelmäßige parlamentarische Ministerium, sondern durch das interimistische transitorische Ministerium, das von dem Hrn. Präsidenten ganz aus eigenem Antrieb, nach der Absetzung des Generals Changarnier, die Leitung der Geschäfte überkommen hatte. Das Fusionistenblatt Guizots, die Assemblée nationale, scheint selbst in dieser Controverse fusionistisch zu verfahren, es fragt: warum hat er die Kammer nicht angegangen zu erklären daß das Maigesetz auf die Wahl des Präsidenten der Republik keine Anwendung finde? Sollte Guizots Weisheit in einer Zweitheilung des Gesetzes einen Ausweg aus dem Labyrinth entdeckt haben, darin daß man es für die Repräsentantenwahlen bestehen ließe, für die Präsidentenwahl aufhöbe? Das wäre ein Vorschlag zur Güte, nur für die Popularität des Präsidenten der Republik wäre nichts gewonnen. L. Bonaparte scheint überhaupt mit seinen Popularitätsversuchen nicht glücklich zu seyn. Wenn er früher zur Zurückzahlung der 45-Zusatzcentimen und neuerdings auf Abschaffung der Octrois Hoffnung machen ließ, wie wäre er im Stande nun besser Wort zu halten als damals? Liegt doch im Ministerialbericht über die öffentlichen Arbeiten im Land mehr als ein Beweis daß viele Departements, Bezirke und Gemeinden ohne Anlehen und Zusatzcentimen zu den directen Steuern, ohne die Octrois und häufig noch Erhöhung derselben, nicht den laufenden Dienst bestreiten, die wenigsten etwas übriges thun könnten. Es wäre ein ungeheuter Ausfall der durch unmittelbare Besteuerung ersetzt werden müßte!

. Paris, 21 Oct. Der Präsident verlangte von Hrn. Billault daß er selbst, wenn die Rücknahme des Gesetzes vom 31 Mai und die Revision des Grundgesetzes verworfen würde, seine Wahl dennoch als Minister des Innern von den Präfecten unterstützen lasse. Hr. Billault aber erklärte daß, falls die Revision nicht mit gesetzlicher Mehrheit beschlossen werden sollte, er die Wahl des Prinzen als ungesetzlich betrachte, daher weder persönlich diese Wahl unterstützen noch durch die Präfecten unterstützen lassen könnte. Der Zwiespalt in dieser Lebensfrage für L. Bonaparte ist, einige unbedeutende Punkte abgerechnet, worüber ebenfalls eine Verschiedenheit der Ansichten sich herausgestellt, der Hauptgrund warum die Unterhandlung gestern förmlich abgebrochen wurde, und man im Elysée ernstlich an die Bildung eines nicht parlamentarischen Ministeriums, meist aus Beamten bestehend, denkt. Mehrere Mitglieder des ehemaligen interimistischen Cabinets haben die Wiederaufnahme ihrer Portefeuilles abgelehnt, hingegen sind die HH. Royer und Giraud (Justiz- und Cultusminister) bereit ein zweitesmal an die Spitze der Geschäfte zu treten. Heute Abend versammeln sich seine Freunde bei Hrn. Billault, um von ihm die angeführten Gründe zu erfahren warum er den Eintritt ins Cabinet, ohne seinen demokratischen Principien untreu zu werden, hat ablehnen müssen.

Handels- und Börsennachrichten.

*** Augsburg,** 24 Oct. Auf der heutigen Schranne stieg der Weizen um 14 kr., Kern um 42 kr., Roggen um 38 kr., Gerste fiel um 1 kr.; Haber um 2 kr. Die Zufuhr hatte 3399 Scheffel betragen. Aufgezogen für die nächste Schranne wurden 190 Scheffel.

Ernteresultate. Der Elberf. Ztg. wird eine Zusammenstellung der diesjährigen Ernte-Ergebnisse gemacht, die wir zwar nicht in allen Theilen als richtig anerkennen können, die aber nichtsdestoweniger von Interesse ist. Eine gute Ernte in allen Getreidarten machten, nach der Elberf. Ztg., Schlesien mit einem Flächenraum von 742 Quadratmeilen, Posen 536, Frankreich 9625, Belgien 550, Holland 620, das südliche Rußland — ein Zehntel seiner ganzen Größe von 100,000 Quadratmeilen angenommen — 10,000 Quadratmeilen. Eine gute Ernte, außer Roggen, der nur eine Mittelernte lieferte, machten folgende Gegenden: Westfalen mit 368, Rheinpreußen mit 487, Brandenburg mit 731, Pommern mit 574, Preußen mit 1178, Hannover 700 und Oesterreichs deutsche Besitzungen 3700 Quadratmeilen. Eine gute Ernte lieferte demnach ein Flächenraum von 29,811 Quadratmeilen. Dagegen wollen eine schlechte Ernte gemacht haben: Thüringen mit 465, Königreich Sachsen mit 272, Bayern mit 1400, Württemberg mit 360 und Baden mit 275 Quadratmeilen, zusammen 2772 Quadratmeilen. „Falls nun," sagt die Elberf. Ztg. weiter, „letztere Länder „gar nichts" geerntet hätten, so würde dieß nur einen Ausfall auf das große Ganze von etwa 9 Procent ergeben. Da nun Bayern aber bei seinem großen Flächenraum von 1400 Quadratmeilen nur 4½ Millionen Einwohner zählt, dazu aus verschiedenen Theilen desselben bereits günstigere Nachrichten über die Ernte laut werden, so ist anzunehmen daß nur eine kleine Nachhülfe zur Ernährung nöthig seyn wird, die Frankreich und das südliche Rußland zur Genüge liefern werden. Ebenso wird von da aus Baden und Württemberg mit seinen etwa 3 Millionen Einwohnern reichlich versorgt werden können, falls sie später Bedarf haben sollten. Wir würden daher nur noch, wenn sich deren schlechte Ernte bestätigen sollte, Sachsen und Thüringen mit einer Einwohnerzahl von etwa 3½ Millionen durchzuziehen haben. Da nun die Ostsee ihren Vorrath versenden muß, Frankreich und sogar England bereits mit Zusendungen von Getreide in unsere Häfen beginnen, so werden auch diese Gegenden keinen Mangel leiden."

London, 18 Oct. Specie-Einfuhr vorige Woche: Aus der Levante 60,000 Pf. St., aus New-York 10,400 Dollars, aus dem mittelländischen Meer 6543 Pf. St., aus St. Petersburg 150,000 Pf. St. — Specie-Ausfuhr bis Donnerstag, 16 Oct.: Silberbarren nach Boulogne 7300 Unzen, nach Hamburg 32,000 Unz., nach Rotterdam 29,000 Unz. Silbermünze nach Havre 1000 Pf., nach Belgien 50,000 Unz., nach Dünkirchen 36,000 Unz., nach Rotterdam 170,150 Unz., nach Boulogne 2625 Unz. Der Gesammtwerth der Ausfuhr beträgt demnach in englischem Geld ungefähr 83,168 Pf. St., ist also wieder bedeutend geringer als die Einfuhr.

Getreidemarkt. Englischer Weizen flau; rother sank ein wenig im Preise, weißer behauptete sich. Fremder Weizen gut begehrt und im Preise unverändert. Hafer in mäßigem Vorrath und ebenso hoch wie bisher. Bohnen und Erbsen dito. Einfuhr in London vom 13 bis 18 Oct.: 6735 Qrs. fremder Weizen, 2479 dito Gerste, 5610 dito Hafer, Mehl 5255 Säcke und 1306 Barr., Malz 3868.

Colonialwaaren. Für morgende Auctionen sind declarirt: Zucker 5000 Bags Mauritius, 5000 B. Bengal, 4000 Madras und 150 Oxh. Barbadoes. Kaffee: 250 F. und 600 B. Ceylon, 80 F. und 300 B. Jamaica. Die Indigo-Auction dauert fort ohne eine Preisveränderung zu veranlassen.

Nach den jetzt vorliegenden Ausweisen der englischen Eisenbahnen haben diese während der Ausstellungszeit sehr glänzende Geschäfte gemacht. Der Zuwachs ihrer Einnahmen — und wir sprechen hier bloß von den acht Hauptlinien die nach London führen — betrug in den letzten [illegible] Wochen 821,863 Pf. St. Freilich hatten sich auch die Betriebskosten vergrößert, aber es stellt sich noch immer für die Actionnäre ein erklecklicher Gewinn heraus, und man kann wohl sagen daß bis jetzt die Eisenbahnen von der Ausstellung den allergrößten pecuniären Gewinn gezogen haben.

Für Auswanderer. Es wird diesen durch Vermittlung der englischen Bank künftig möglich seyn sich in den englischen Seehäfen amerikanisches Geld gegen englisches auszutauschen. Sie werden beim Umwechseln wenig oder gar nichts verlieren und gegen Betrügereien sicher gestellt seyn.

Verantwortl. Redacteure: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Aus den rhätischen Alpen. (VI.) — Die kirchlichen Gegensätze. — Pesth. (Empfang des Erzherzogs Albrecht und die Erwartungen des Landes.) — **Neueste Posten.** Frankfurt. (Beisteuer Oesterreichs für die Flotte.) — Stuttgart. (Kammerverhandlungen.) — Hannover. (Vertrag mit Frankreich über das litterarische Eigenthum.) — Köln. (Appellationsgerichtspräsident Schwarz.) — Berlin. (Der Kinkel'sche Entweichungsproceß.) — London. (Der katholische Schutzverein und die Pächter-Liga in Irland. Wieder eine Hiobspost vom Cap.) — Florenz. (Raubanfall auf den Geh. Justizrath Michelsen im Kirchenstaat.) — Turin. (Farini, Unterrichtsminister.) — Amsterdam. (Ein neuer Marineminister. Kirchliche Organisation der Katholiken. An das Schulecomité spanische Orden verliehen.) — Paris. (Die Combination Billault aufgegeben. Gerücht über die Bildung des neuen Ministeriums. Dupin zurück. Duvergier de Hauranne.) — Personalnachrichten.

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 24 Oct.

London, 23 Oct. Consols $97\frac{1}{4}$—$\frac{3}{8}$. Aus Southampton meldet man so eben daß heute Kossuth auf der Rhede angekommen sey, was große Aufregung verursacht habe.

Wien, 24 Oct. 5proc. Metall. $92\frac{3}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{3}{4}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $299\frac{3}{8}$; Bankactien $1201\frac{1}{2}$; Nordbahn-Actien $1457\frac{1}{2}$. **Wechselcurs:** Augsburg uso $123\frac{3}{4}$; London 12.17. Ducaten $29\frac{5}{8}$.

Aus den rhätischen Alpen.

VI.

☰ Die politische Bedeutung welche die Bünde Hohenrhätiens selbst in den europäischen Händeln einst behaupteten, wird durch die natürliche Lage des Landes und seinen alten Umfang erklärt. Seine Lage machte es in früheren Zeiten zur Pforte und Vorveste Italiens, und wie manches deutsche Heer ist über den Julier, Septimer oder Lukmanier nach Wälschland geführt worden, die lombardische und Kaiser-Krone zu erkämpfen! Unzweifelhafte Spuren beweisen daß schon für die Römer der Julier, der Septimer und der Maloja die Uebergangspunkte waren, um ihre Herrschaft in die Gebiete Rhätiens auszubreiten. Es liegt ein treffender Sinn in der grammatischen Spielerei die den Namen Raetia von dem Wort rete hat ableiten wollen; denn wie der alte Guler sagt: das Land ist „gegen die grimmigen und allergrausamsten Völker gleichsam als Garn ihnen zum Aufhalt fürgespannt gewesen." Diese Lage erscheint ungleich bedeutender, wenn man den früheren Umfang bedenkt. Die alten Unterthanenlande der Bündtner, Bormio, Veltlin und Cläven, waren ein köstliches Besitzthum; bis an den Comersee sehen wir im Kampfe gegen Ludwig XII ihre Waffen siegreich vordringen, Domaso und Gravedona von ihnen besetzt, Max Sforza von ihnen als mailändischer Herzog restituirt, und der Kaiser wie Frankreich bewerben sich um die Freundschaft des tapfern Gebirgsvolks. Regiert wurden die Unterthanenlande freilich so, wie auch Uri sein Liviner Thal regierte — mit jener Landvogts-Härte und Willkür, worin republicanische Staatsgewalten den monarchischen meistens den Rang ablaufen. Die Nemesis blieb nicht aus, als einmal der revolutionäre Geist die alten europäischen Zustände und Formen durchbrochen hatte. Man hatte den Moment versäumt gerechte Forderungen klug zu befriedigen; es war jetzt für die erobernde Demagogie Bonaparte's ein leichtes Geschäft das herrliche Besitzthum von dem rhätischen Bunde loszureißen und in die cisalpinische Schattenrepublik einzuschmelzen. Es dürfe, erklärte damals der spätere Imperator, kein Volk dem andern unterthan seyn! In den Tagen der Restauration, die so vieles restaurirten, bemühten sich die Bündtner vergebens auch die alten Unterthanenlande wieder zu erlangen. Nur hie und da züngelt noch das Bündtner Gebiet in die heutigen österreichischen Besitzungen herein, so im Puschlav, das sich ins obere Veltlin hereinstreckt, so auch im Bregell, dessen schweizerischer Antheil bis in die Nähe von Chiavenna sich ausdehnt. Es ist als sollte in diesen kleinen Parzellen, mit ihrem südlichen Pflanzenwuchs und italienischen Klima, den Bündtnern noch eine Reminiscenz bewahrt bleiben an die gute alte Zeit, wo sie das fruchtbare Thal der Adda ausgebeutet, wo ihre Vögte in dem Prachtgarten von Chiavenna geherrscht haben.

Es gibt kaum in dem ganzen Schweizer Gebiet einen reizenderen Gegensatz als der ist den diese äußersten Ausläufe Graubündtens bieten. Man steigt von den schneebedeckten Höhen des obersten Engadins über den Maloja herab, verläßt die erstarrten Eisregionen des Bernina, gelangt erst über grüne Alpenweiden in belebteren Pflanzenwuchs, dann in wenig Stunden zu jener Thalklause (Porta), welche hier die Schwelle Italiens bildet. Man tritt ins untere Bergell ein, die Vegetation und die Thierwelt des Südens überrascht uns hier in einem einzigen Moment. Statt des dunkeln Nadelholzes Nußbaum- und Castanienwälder, bald die Traube und Feige, aber auch Schlangen und Scorpionen statt der Gemse und des Murmelthiers. Rechts auf der Höhe ragt ein alter Stammsitz der Salis, das Schloß Soglio; in der Nähe liegen die Ruinen von Castellatsch, wo schon im Jahr 913 zwei Brüder, Andreas und Rudolf Salis, dem Abgesandten König Konrads I, dem Erzbischof Hatto von Mainz, neun Schillinge entrichteten für die Nutznießung der salischen Güter auf dem Julier und im Bregell. Etwas über eine Stunde lang dehnt sich noch das Bündtner Gebiet in diesem prächtigen Thal aus, als hätte man bei der Gränzaufstellung noch eine Probe reserviren wollen von der verlorenen Herrlichkeit des früheren Clävner und Bregeller Besitzthums.

Wir folgen der Maira, die in raschem, schäumendem Sturze den Weg zum Comersee sucht, durch Castanienwälder, von deren Höhen silberweiß die kleinen Bäche und Rinnen herabfallen; stolze Felsgruppen und Spuren von Bergstürzen mahnten an die wildeste Gebirgswelt zurück, wenn nicht die üppig rankende Weintraube und die Südfrucht uns die Nähe milderer Regionen verkündigte.

In diesem wunderbaren Thale, das, wenig Stunden von den eisstarren Höhen des Bernina entfernt, uns zugleich die üppige Schönheit italischer Natur vor Augen führt, liegt auch, an Trümmern noch sichtbar, jene unglückliche Stadt Plurs, die ein Bergsturz im Jahr 1618 mit all ihrem damals mächtig aufgeblühten Wohlstand verschüttet hat. Der Ort erinnert uns an eine merkwürdige Ahnung, die ein trefflicher Bündtner Geschichtschreiber gehabt hat. Der schon erwähnte Guler, als Staatsmann, Feldherr und Geschichtschreiber eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des alten Bündtner Wesens, berichtet uns: der Name des Ortes Plurs sey von plorare abzuleiten „wegen eines kläglichen Zustandes, so sich dort sollte begeben haben." Es bestehe eine alte Sage, daß der Flecken vor Zeiten näher in der Enge des Thals gestanden, von einer furchtbaren Wasserfluth aber zerstört und dann weiter abwärts angebaut worden sey. Da habe man denn auch den alten Namen, der Belfort gelautet, zu „Gedechtnuß des Unfalls" in Plurs umgewandelt. Jetzt sey die Stadt durch Handel und Gewerbe zu großer Blüthe gelangt; „es kann aber, fügt Guler hinzu, der Unfall so vil darein schlagen daß sie wiederum in Abfall gerathen." Das Werk des trefflichen Geschichtschreibers ist 1617 im Druck erschienen; schon ein Jahr nachher hat seine herodoteische Ahnung eine furchtbare Erfüllung gefunden.

Wir kehren von unserm Abstecher auf die Höhen des Maloja zurück, aus dem üppig schwellenden Grün der südlichen Vegetation zu den Arven und Fichten, zu den frisch beschneiten Hörnern des Ober-Engadin, aus ungefälligen, schon halb italienischen Dörfern, wie Villa, zu den saubern und geleckten Ortschaften an den Quellen des Inn. Dicht unter dem Maloja-Passe breitet sich jener spiegelglatte grüne See aus, über dessen frische Eisfläche im Mai 1799 die französische Artillerie geführt ward, der erste und größte der vier Seen, in welche, wie in natürlichen Becken, die Gletscherbäche von den Höhen herabfallen. Das Ober-Engadiner Thal erreicht hier seine größte Höhe; nach Osten öffnet sich ein prachtvoller Blick auf die Ausläufer des Bernina, dessen einzelne Spitzen zum Theil weder erstiegen noch gemessen sind; allein selbst hier hat der menschliche Fleiß alles gethan um der Ungunst der Natur noch das Mögliche abzuringen. Sorgfältig angebaute Flachsfelder und dunkelgrüne Arven, die sich so schön und reich sonst selten finden, umgeben die niedlichen Dorfschaften, die Heimaths- und Zufluchtstätten vieler im Ausland reich gewordenen Engadiner Auswanderer. Wer hier flüchtig durcheilt, etwa auf der schönen Heerstraße mit dem Churer Eilwagen über den Julier fährt, oder von einem Clävner Vetturino sich durch diese Berge schleppen läßt, wird sich allerdings nur eines mäßigen Genusses rühmen können; diese Alpenlandschaften, deren dunkles Grün und blendendes Weiß sich in dem Wasserspiegel der kleinen Seen wunderschön wiedergeben, wollen mit Muße beschaut seyn. Aber der Besuch dieser Gegend ist noch nicht Mode geworden, und es ist ihr darum auch der ganze Reiz einer heimlichen, stillen Gebirgslandschaft geblieben — wie wir denn auf unserer ganzen Engadiner Fahrt nur auf einen einzigen Wanderer trafen, der zu seinem Vergnügen hierher gegangen, und dieser einzige war ein Neuenburger Royalist, der sich aus Widerwillen gegen seine heimathliche Republik in diese primitive Demokratie geflüchtet haben mochte. Aus den vier Seen, die ziemlich nahe beisammen zwischen dem Maloja, zwischen Sils, Silvaplana und St. Moriz das Thal fast ausfüllen, und wohl in alter Zeit einen einzigen gebildet haben mögen, entquillt ein grüner, jugend-

licher Gebirgsbach, in alter Zeit wohl Sala oder Sela genannt, jetzt gleich bei seinem Ausfluß aus dem Süser See als der Anfang des Innstroms betrachtet, von dem die gewöhnliche Etymologie die ganze Landschaft des Engadins*) benannt wissen will. Das schmale Bächlein gedeiht hier rasch zu einem stattlichen Gebirgsfluß; gleich in seinen Anfängen, durch das Innthal von den schneebedeckten Höhen des Munterasch herab, aus dem Pontresiner Thal durch den Flatzbach mit frischem Zufluß von den Eisbergen versorgt, wird er schon nach wenig Stunden die rasche, jugendliche Zierde des Thals, von Anfang an Schönheit und Frische der Donau in Schwaben und Bayern so überlegen, daß es sich wohl begreifen läßt wie schwärmerische Freunde von ihm die Prätension erheben konnten: nicht die Donau, sondern der Inn sey es der von Passau an sich den stolzen Weg nach dem schwarzen Meer suche. Das schöne Alpengrün seiner Farbe ist ihm von dem Augenblick an eigen, wo er, durch die vier Gebirgsseen gleichsam geläutert, bei St. Mor'z hervorbricht, und selbst das schmutzige Gletscherwasser, das ihm auf dem Wege zugeführt wird, vermag ihn nicht zu trüben.

Der Name St. Moriz ist der einzige im Engadin, der auch außerhalb des Thales häufiger genannt wird, wenigstens von Schweizern welche die berühmte Heilquelle hierher zieht. Hier allein ist im Sommer einiger Fremdenverkehr, obwohl gerade hier die Kranken häufig zu klagen haben über das Ungestüm des Klima, das ihnen wohl mitten in der Saison ein Schneegestöber über den Hals schickt. Für Gesunde oder für solche Patienten die, wie uns unser Wirth im weißen Kreuz von einem erzählte, mehr Veltliner als Sauerwasser vertilgen wollen, ist der Aufenthalt höchst anziehend. Die Landschaft ist wohl die schönste im ganzen Ober-Engadin. Der Gang nach der Quelle führt uns durch frischen Wiesengrund über den jugendlichen Inn, dessen ruhige Glätte ihn noch als einen Theil des Sees erscheinen läßt; auf dem Bergkamm nach Westen zu liegt das Dorf, während sich nach Süden und Osten der prächtige Hintergrund der großen Gebirgsstöcke aufbaut und nach Norden hin ein schöner dunkler Wald das Thal abschließt. Nur eine kleine Strecke durch den Wald, und wir stehen auf einem Vorsprung der Berge, der eine überaus reizende Umschau gewährt. Wir überblicken das ganze Oberengadin mit dem pontresiner Seitenthale das uns nach den Resegg-Gletscher geführt, vor uns liegt Celerina, in der Nähe eine alterthümliche Kirche zwischen den Bäumen versteckt, und so thalabwärts in dichten Gruppen die zierlichen Ortschaften des obern Engadins. Nicht immer freilich sind diese Schönheiten sichtbar; die schriftliche Ueberlieferung in den Fremdenbüchern wie die mündliche bezeugt daß der Himmel hier oft genug sein übellauniges graues Gewand umzieht, kalten Regen oder Schnee ausschüttet und der prächtige Gang nach der Quelle sich dann in ein ungemüthliches Waten durch feuchten und schmutzigen Grund verwandelt, falls nicht der Patient es vorzieht in den bürgerlich einfachen Wirthshäusern des Badeorts ohne Cursaal, ohne Musik, ohne Renniens und Roulettspiel auf Mittel zum Zeitvertreib zu sinnen. Uns hatte wie bei einem früheren Besuch, so auch dießmal der Himmel besonders begünstigt. Die Natur lag in ihrer ganzen Pracht vor unsern Augen, die Dörfer sauber geputzt, in behaglicher Stille, ohne Geschrei und Wirthshauslärm, wie sichs an einem rechten Engadiner Sonntag ziemt. Daß aber nicht zu scherzen sey mit den Launen des Klima, sollten wir bald erfahren; begegnete es uns doch daß nach einem der schönen warmen Septembertage (die Schnitter arbeiteten auf den Feldern) gegen Abend sich eine Wolke über das enge Thal zwischen Zernetz und Süs legte und ein ganz novemberliches Schneegestöber über uns ausbreitete — kaum länger als eine Viertelstunde, als wollte der Himmel nur flüchtig daran erinnern welch wunderlicher Einfälle man sich hier von ihm zu versehen habe.

Wo das breite Thal sich verengert und der Inn, zwischen hohe Uferwände eingeklemmt, sich in raschem und schäumendem Fall sein Bett sucht, da beginnt das untere Engadin. Die hohe Brücke (punt auta) unterhalb Cinuscel ist die Gränze beider Landschaften, deren Bewohner auch wohl im alten Sprachgebrauch durch die Bezeichnung ils sur punt auta und ils sout punt auta unterschieden wurden. Die Gränze kann eine natürliche genannt werden. Das Thal wird enger, eintöniger, die Bergabhänge steiler, und erst allmählich wird man an der Vegetation inne daß man von den Alpenhöhen um ein merkliches herabgestiegen ist. In den Waldungen, von denen die Berge bekränzt sind, auf den Höhen des Buffalora namentlich, hausen noch Bären, und es vergeht fast kein Jahr das nicht durch merkwürdige Jagdabenteuer mit diesen plumpen ungeschlachten Gesellen bezeichnet wird; erst vor wenig Wochen ist ein junges Thier lebendig gefangen worden, dem wir im westlichen Bündtner Land auf seiner ersten Kunstreise nach Messen und Jahrmärkten begegnet sind. Vor ein paar Jahren hatte ein Unterengadiner, der auf einen jungen Bären glücklich gezielt, mit zwei andern die herbeigekommen einen gefährlichen Kampf zu bestehen; doch gelang es dem trefflichen Schützen mit seiner einläufigen Büchse nach einander alle zu erlegen. Aber die Todesangst die er ausgestanden warf ihn aufs Krankenlager, und er hatte die Lust zur Bärenjagd auf lange Zeit verloren. So hat man uns wenigstens erzählt, und wir hoffen die Bären gehörten nicht zu denen die man leichtgläubigen Reisenden aufzubinden pflegt. In jedem Fall ist der Bär das einzige was in das unterengadiner Stillleben einige Bewegung bringt; als wir vor zwei Jahren nach Zernetz kamen, hatte sich alles Interesse einem eben erlegten zugewandt, und dießmal war der lebendig gefangene, dem wir bei Flims begegneten, der wichtigste Stoff einheimischer Unterhaltung.

In den Kämpfen alter Zeit, namentlich mit Oesterreich, war das untere Engadin der Schauplatz. Dort wurde um die Losreißung vom Reiche, dort um die Trennung von der alten Kirche am hitzigsten gefochten. Zeugen deß sind noch heute die zahlreichen, nun zerstörten Burgen und Wachthürme, die zwischen Zernetz und Remüs zu schauen sind. Das rechte Ufer des Inn fällt meistens steil ab, und nur wenige Ortschaften sind hier angebaut, dagegen sind zur Linken auf den sonnigen breiten Bergrücken die alten angeblichen Etruskerstädte Süs, Lavin, Guarda, Ardetz u. s. w., meistens von verfallenen Thürmen und Burgen überragt, und zum Theil höchst malerisch gelegen. Das ganze Thal ist eingefaßt von den schnee- und eisbedeckten Höhen des Scaletta, Fluela und Selvretta auf der einen, den dichtbewaldeten Vorläufern des Buffalora auf der andern Seite, und aus zahlreichen Seitenthälern brechen die Bergwasser hervor, den Inn zu verstärken, dessen hellgrünes Wasser tief unten im Thal oft nur hörbar, nicht sichtbar, sich sein enges Bett gegraben hat. Die alten Etruskersitze haben unter den Zerstörungen des siebzehnten Jahrhunderts alle gelitten, und sind, wie Architektur und Inschriften beweisen, zum Theil erst nach dem dreißigjährigen Krieg wieder aufgebaut worden. Die schöne Sitte, Haus und Hof mit Inschriften und Sprüchen zu bezeichnen, die zugleich eine lebendige Geschichte jedes einzelnen Gebäudes enthalten, ist hier noch allgemeiner selbst als im obern Engadin; in Lavin z. B., in dem auf dem Bergkamm thronenden Guarda, findet man fast an jedem Hause Namen und Jahrzahl, weltliche und geistliche Sprüche, in lateinischer, romanischer, bisweilen auch deutscher Sprache angeschrieben. Wie sinnig sie gewählt sind, mag eine Probe bezeugen. „Gaudes? — schrieb der Gründer eines Hauses nach den Röthen des dreißigjährigen Krieges über sein Thor — agnosce Deum blandientem. Tribularis? Agnosce Deum emendantem. Sive blanditur, sive emendat, Pater est parans filio hereditatem."

Bei Ardetz überschritten wir den Inn, um auf unbequemen Fußwegen den einzigen nennenswerthen Ort am rechten Ufer des Flusses zu erreichen. Es ist Tarasp, der letzte Haltpunkt altösterreichischer Herrschaft in Hohenrhätien, der auch erst in unsern Tagen mit dem bündtner Freistaat verschmolzen worden. Das hochgelegene kleine Dörfchen des Namens ist von einem großen Schloß überragt, der schönsten und umfangreichsten Burg des Engadiner Landes, von wo einst die Vögte des Kaisers ihre letzten Herrschaftsrechte im bündtner Lande geübt haben. Der Fleck Erde auf welchem Dorf und Schloß gelegen ist, gleicht noch jetzt einer fremden Enclave im Engadin. Hier bestand noch bis 1815 österreichische Hoheit, der sich das übrige Hohenrhätien seit Jahrhunderten entwunden hatte; hier wurde der alte Glaube erhalten, hierher ist auch die Wanderlust der engadiner Calvinisten nicht eingedrungen. Statt der aufgeputzten Häuser ausgewanderter Zuckerbäcker und Kaffeewirthe sieht man hier einfache, sehr schmucklose Bauernhütten; statt der Sinnsprüche an den Häusern begegnen uns an dieser einzigen Stelle Crucifixe und Heiligenbilder. Und wie sich häufig die Gegensätze im Leben nahe liegen, gegenüber am linken Ufer des Inn erhebt sich das stattliche Schuols, die eigentliche Werkstätte des unterengadiner Calvinismus, von wo sich über das ganze Ländchen die Propaganda der Bibeln und Erbauungsbücher ausgebreitet hat. Heutzutage hat Tarasp seine frühere politische Bedeutung verloren, und wird meistens nur um seiner trefflichen Salzquelle willen besucht, die, eine gute Strecke unterhalb des Dorfes und Schlosses gelegen, ein nicht geringeres Renommée genießt als der Sauerbrunnen zu St. Moriz. Die Industrie deutscher Badeorte wird man hier freilich vergebens suchen, alles ist von ländlicher Einfachheit, und hier wie in St. Moriz und Alvenen kann dem fashionablen Badepublicum kaum etwas anderes geboten werden als das treffliche Wasser und die reizende Umgebung.*) Vulpèra heißt in der Landessprache der Ort wo Quelle und Bad gelegen ist; übereinstimmend mit einer Urkunde aus dem elften Jahrhundert, die von einer fontana vulpaira spricht. Damals gründete ein Hr. Eberhard von Tarasp ein Benedictinerstift in Schuols, das aber, wie es scheint, auf diesem ketzerischen Boden nicht gedeihen wollte. Hier und in St. Stephan im Vintschgau, wo es, wie Guler sagt, Ulrich von Tarasp neu aufgebaut, „zur Büßung seiner Sünden, die er im Stegreif als ein Staudenreuter oder Heckenfischer und auch sonsten begangen", wollte es nicht aufkommen; da verpflanzte man es auf eine Höhe über der Malser Haide, veranlaßt durch „drei brennende Fackeln die sich daselbst herfürthaten", und dort blüht es noch jetzt als Stift Marienberg, den Wanderern im Tirol

*) En co d'Oen = in capite Oeni, oder nach Andern Oeni Gadina = der Inngaden, noch künstlicherer Deutungen nicht zu gedenken.

*) In Schuols ist außerdem ein treffliches Sauerwasser; es ist aber noch nichts geschehen dasselbe als Heilquelle nützlich zu machen.

durch seine malerische Lage ebenso bekannt wie durch die Reihe fleißiger Gelehrten die daraus hervorgegangen sind.

Dieser unterste Theil des Thales unter Schuols und Sins ist in den Verwüstungen der Kriege des 15ten und 17ten Jahrhunderts am härtesten mitgenommen worden; den österreichischen Besitzungen am nächsten gelegen, war er zu jeder Zeit der Schauplatz des Kampfes. Die stolzen Erzählungen von Engadiner Tapferkeit und Aufopferung spielen meistens hier; jener heldenmüthige Gebhard Wilhelm, der mit einem prahlenden Tiroler einen Zweikampf bestand, wie Valerius Corvus mit dem übermüthigen Gallier, war aus Remüs; das kleine tapfere Häuflein das von den Kaiserlichen (1499) aufgerieben ward, focht bei Remüs, sein blutiges Todesopfer rief den Rachezug nach dem Vintschgau hervor, wo auf der Malser Haide das bündtner Heer dem Lande Sieg und Unabhängigkeit erkämpfte. Die alte Burg Tschanuff (Canities), über eine Felsenschlucht, die überbrückt ist, kühn und drohend an den Wrauncetobel angebaut, war der Zeuge dieser Händel. In den Kriegen mit Oesterreich verwüstet, dann in den kirchlich politischen Wirren des 16ten Jahrhunderts vom empörten Volk als bischöfliches Eigenthum zerstört, später wieder aufgebaut, steht sie jetzt nur noch als ein Wahrzeichen alter Erschütterungen über der Straße nach dem stillen, friedlichen Remüs. Diese späteren Glaubenshändel haben die alten Erinnerungen an früheren kirchlichen Glanz fast völlig ausgelöscht. Zu Remüs lebte und wirkte der h. Florin, dessen Kirche schon unser König Heinrich I mit Schenkungen begabte (930), dessen Wunder und Wohlthaten in alter Zeit Tausende von frommen Wallfahrern hieher gezogen haben, bis die Reformation den alten Cultus und fast auch die Erinnerung daran verwischte.

Remüs ist der letzte Ort der ein specifisches Engadiner Gepräge hat. Dicht am Inn führt uns nun der Weg über dichtbewaldete Anhöhen nach Strada und Martinsbruck, den Orten des Uebergangs nach Tirol. In manchem kündigt sich dieser Uebergang an. Statt jener ruhigen Abgeschlossenheit, jener selbstgenügsamen Stille sind hier schon die Anfänge regeren Verkehrs, man fühlt sich mehr an der Heerstraße als im innern Engadin, das Romanische oder das erlernte Deutsch der Eingebornen wird schon vom Tiroler Idiom durchkreuzt, das die Arbeiter und Händler herüberbringen. Der Veltliner Wein hört auch dem Namen nach auf; es beginnt die Herrschaft des weißen und rothen Tirolers. Die ächte Engadiner Küche muß bojoarischen Anklängen weichen, und es wird nicht lange dauern, so wird auch der welterobernde Gerstensaft seine Herrschaft über dieses Thal ausbreiten. Noch eine kleine Strecke, und wir sind auf deutscher Erde. Die kaiserlichen Erlasse vom 20 Aug. und die papierne Scheidemünze ist das erste was uns bewillkommt. Wir brechen hier ab um in die Schilderungen dieser harmlosen Innfahrt auch nicht einen Tropfen politischen Wermuths fallen zu lassen. Noch folgten wir dem Inn eine gute Strecke, zum Theil in heiterer und anmuthiger Gesellschaft, und wenn das Herz meines jugendlichen Freundes den weitern Kriegsplan hätte machen dürfen, so wäre er mitgezogen bis zur Mündung, bis gen Passau.

L. H.

Die kirchlichen Gegensätze.

* Die streng kirchlich gesinnten Protestanten und Katholiken hatten vor drei Jahren gemeinsam Front gemacht gegen die Revolution. In diesem Einigungspunkt waren — demokratisch gesprochen — die „katholischen und protestantischen Jesuiten" brüderlich zusammengestoßen.

Aber solches augenblickliche Vergessen uralter Gegensätze konnte nur so lange Stich halten als die eigentliche Zeit der Noth dauerte. Schon die äußere Stellung beider verbündeten Parteien war von vornherein nicht gleichmäßig begünstigt gewesen. Die großartige Organisation des katholischen kirchlichen Vereinswesens fand sich beim Ausbruch der Revolution in den Grundzügen schon vorgezeichnet; die protestantischen Kirchentage und die umfassende Propaganda der innern Mission wuchsen erst aus den Wirren des Revolutionsjahrs heraus. Die Katholiken hatten zuerst in Reih und Glied gestanden, sie hatten den Vorsprung einer auch ins Politische hinüberspielenden agitatorischen Regsamkeit, die dem Protestantismus fremd ist, und ihr äußerlicher Erfolg war ein entschieden glänzenderer.

Das Schauspiel der Restaurationsperiode nach den Befreiungskriegen wiederholte sich im kleinen, als plötzlich eine ganze Reihe bekannter und unbekannter Leute als neueste Romantiker „von Babylon nach Jerusalem" pilgerten. Auch im kirchlichen Leben zeigte sich's daß wir in eine Zeit der „Bekehrungen" eingetreten waren; aber selten zu Gunsten des Protestantismus.

Aus den als am meisten religiös „verfinstert" verschrieenen zwei Ländern Deutschlands, aus Tirol und Bayern, zogen zwei Patres, Ambrosius Zobel und Rober, in den nach Franz Raveaux „reifsten" Gau, nach Baden, und wir sahen die seltsame Bekehrung wie viele Tausende von jenen Leuten die eben erst im Aufruhr ihre Reife kundgegeben, als Büßer vor dem Missionskreuze niedersanken!

Klingt es dazu nicht wie ein Märchen in unsere Ohren daß jetzt die Rede wieder so stark von Kryptokatholiken geht? Hat man nicht im Jahr 1851 so offen gemunkelt von dem angeblichen Kryptokatholicismus desjenigen deutschen Fürsten, dessen Haus seit Friedrichs erstem schlesischen Krieg als die königliche Burg des Protestantismus gilt, so offen daß dieser Fürst sich veranlaßt sah in öffentlicher Rede Notiz zu nehmen von dieser Fabel, als einer boshaft ausgesonnenen? Man will dann weiter bei der ganzen neupreußischen Partei geheime katholisirende Tendenzen entdeckt haben. Die Möglichkeit einer solchen Unterstellung — gleichviel ob sie begründet, oder nicht — ist eine gewichtige Thatsache. Sie läßt wie in einem Traumbild die Zeitläufte wieder aufsteigen, wo ganze Länder zitterten, weil man im Thronerben einen Kryptokatholiken, andererseits einen heimlichen Lutheraner argwohnte, wo man in Sachsen die Kryptocalvinisten mit Verbannung und Kerker in's Gebet nahm und dem Kanzler Crell zum Beschlusse den Kopf abschlug.

Aber dieß waren eben Zeiten wo der katholisch-protestantische Gegensatz noch nicht vertuscht war wie zu unserer Väter Zeit, sondern in seiner ganzen Schroffheit lebendig. Mit dem Abschluß des dreißigjährigen Krieges, wo diese Vertuschung ihren Anfang genommen, begannen die gemischten Ehen in Deutschland allmählich eine unverfängliche Sitte zu werden. Und wiederum waren es die gemischten Ehen mit denen im Jahr 1834 diese Verhüllung der confessionellen Gegensätze plötzlich auseinanderriß.

Es ist noch nicht lange her daß in den Compendien und Kathedervorträgen vieler protestantischen Theologen die herkömmlichen Rubriken der „Polemik" und „Apologetik" als ein alter Zopf mit wegwerfendem Sarkasmus zur Seite geschoben wurden. Seit der Katholik Möhler seine „Symbolik" geschrieben, merkten viele erst daß wenigstens im Dogmatischen die Polemik und Apologetik für beide Theile mehr noch als ein alter Zopf sey. Seit aber der Katholicismus neuerdings mit so ungeheurer Anstrengung auf kirchenrechtlichem Gebiet, wie im Vereinswesen und der praktischen Pastoralthätigkeit Schritt um Schritt vorwärts bringt, gehen den Leuten vollends die Augen über, wie gar zeitgemäß jene beiden verstaubten Disciplinen auch noch in der Praxis des kirchlichen Lebens seyen.

Diese Erkenntniß, daß auch im kirchlichen Conservatismus der Weg des Lutherthums ein ganz anderer sey als der des Katholicismus, bricht jetzt allerwärts als neuerwacht hervor. Sie ist das Wahrzeichen der gegenwärtigen großen kirchlichen Parteistellung.

Nur ein Blinder mag es überhaupt nicht sehen daß die schonungslose Bloßlegung der Gegensätze nicht nur in den kirchlichen Gebilden, sondern auch in den socialen und politischen, im ganzen Volksleben, mehr und mehr der tiefste Charakterzug unserer Zeit wird. Tritt der Riß der die deutschen Volksstämme scheidet, nicht täglich tiefer und klaffender auseinander? Das Netz der Schienenwege, statt die Sonderthümlichkeiten deutschen Volkslebens sofort ausgleichend zu überspinnen, dient vielmehr vorerst dazu die Unterschiede allen recht gründlich offenbar zu machen. Jetzt wo dem Berliner Wien und München, dem Rheinländer die Ostsee, dem Küstenbewohner das Binnenland bis auf eine oder zwei Tagreisen nahe gerückt ist, jetzt sieht erst ein jeder mit eigenen Augen welche durchgreifenden Gegensätze seine neuen Nachbaren von ihm scheiden, jetzt verblassen freilich die kahlen Kategorien von Nord- und Süddeutschland u. dgl., an welche sich bisher die banale Phrase angeklammert hatte, aber nicht um augenblicklich dem Bewußtseyn der Einheit, sondern umgekehrt dem einer unendlich reichern und vielgestaltigern Mannichfaltigkeit Platz zu machen. Ganz ähnlich hat die verallgemeinerte Bildung in kirchlichen, religiösen und philosophischen Dingen die confessionellen Gegensätze im Volksbewußtseyn keineswegs vollends ausgeglichen. Vielmehr ist die Breite der trennenden Kluft, die vordem fast nur der Priester und Gelehrte ermaß, jetzt allem Volk vor's Gesicht gerückt, und gerade die Wahrnehmung des unendlich zersplitterten Sonderthumes, statt der in philanthropischer Trunkenheit geträumten Einheit, ist es auch hier in welcher denen die vom Baum der Erkenntniß gegessen dermalen die Augen übergehen.

Das ist kein Rückschritt, sondern ein Fortschritt. Denn um für die Einheit reif zu werden, müssen wir erst reif werden für eine allgemeine Erkenntniß unserer Besonderungen. Hätten wir das confessionelle Sonderthum nicht, so müßten wir zusehen daß wir es gewännen. Wohl wurzeln die Leiden unserer Nation in diesen Gegensätzen, aber mit den Leiden auch unsere eigenthümlichste Lebenskraft.

Das protestantische Kirchenthum drängt jetzt wie das katholische zur Wiedergewinnung längst entrissenen Einflusses vor. Aber welch ein Gegensatz kennzeichnet hier schon das beiderseitige äußere Verfahren! Welch ungeheuerer Abstand z. B. zwischen den Verhandlungen und dem Beschluß des Elberfelder Kirchentags über die Stellung der Gymnasien zur Kirche, und den Forderungen gleichen Zieles in den Denkschriften der oberrheinischen und bayerischen Bischöfe!

Die katholische Kirche hat zu jeder Zeit ein ganz besonderes Geschick darin bewiesen scharfsinnige Lehrer und Advocaten des Kirchenrechts hervorzuziehen und an den rechten Ort zu stellen. In dem zweiten Viertel unseres

Digitized by Google

Jahrhunderts, wo sich die protestantische Theologie vorzugsweise in der Dogmatik wieder aufringen mußte von der rationalistischen Niederlage, wo sie wider die Kritik der Evangelien und für den Gehalt der Bekenntnißschriften stritt, führte die katholische Kirche Deutschlands auf den verschiedensten Punkten gleichzeitig ihren großen Proceß über die Unbilden von 1803, über geschmälerte Dotationen, säcularisirte Besitzthümer, entwundene klerikalische Rechte. Also dort Dogmatik, hier Kirchenrecht, dort Doctrin, hier thatsächliches Zugreifen.

So kämpft die protestantische innere Mission in erster Reihe nicht bloß gegen Armuth und Elend, sie kämpft auch gegen das zur Doctrin sublimirte Selbstbewußtseyn der Armuth — den Communismus — und das zur Doctrin sublimirte Selbstbewußtseyn der Armseligkeit — den Atheismus und Nihilismus. Die katholischen Vereine dagegen kämpfen in erster Reihe gegen die realistisch-praktische Kirchenlosigkeit und — gegen die nicht minder realistisch-praktische Bureaukratie. Die innere Mission mit allen ihren trefflichen Strebungen, aber auch mit ihrer ausschließlich privaten, nur anregenden, nicht abschließenden Thätigkeit, ist ein Schauspiel dem der fünfte Act fehlt, der fünfte Act wo der Dichter allen handelnden Personen die Zeche macht.

Es charakterisirt die beiderseitigen Gegensätze daß von den Katholiken in ähnlicher Weise eine Propaganda beim gemeinen Mann mit dem Vertrieb von bildlichen Darstellungen aus den Evangelien und der Legende versucht wird, wie von den Protestanten mit Bibeln, Erbauungsbüchlein und Tractätchen.

Der große kirchenrechtliche Proceß der katholischen Kirche gegen die modernen weltlichen Herrschaften war nicht überall von thatsächlichem Erfolg begleitet, aber daß er von moralischem Erfolg für die eigene Partei begleitet war, beweist die Sprache der verschiedenen bischöflichen Denkschriften seit 1848, Actenstücke zur Zeitgeschichte, deren historische Beweiskraft man wahrlich nicht gering anschlagen soll.

Man vergleiche die Thätigkeit des seit 1848 so kräftig entwickelten kirchlichen Vereinswesens beider Confessionen. Das protestantische Vereinswesen geht in allerlei größern Gruppen auseinander, Kirchentag, innere Mission, Gustav-Adolfs-Verein (an dem bis jetzt nichts kriegerisch ist als der Name); ein ideelles Band verknüpft diese Gruppen, aber die Centralisation in der äußern Leitung fehlt. Bei den Katholiken finden wir auch Borromäus-, Pius-, Bonifacius-Vereine u. a., aber wie läuft das alles in einem und demselben Schulkirchen!

Auf dem letzten protestantischen Kirchentag zu Elberfeld wär' es fast zu einem Bruch gekommen durch den Streit zwischen Nitzsch und den Jüngern Hengstenbergs über die Kirchenverfassungsfrage. Ein solcher Zwischenfall ist auf einem katholischen Vereins-Congreß bei der eigenthümlichen Leitung und Organisation dieser Vereine ganz undenkbar. Man will auf den katholischen Versammlungen wesentlich nicht discutiren, sondern für längst fertige Resultate neue Bekenner gewinnen und die alten neu begeistern.

Der protestantische Kirchentag ist hauptsächlich ein Congreß zur Verständigung und Selbstbelehrung derer die in demselben sitzen; die Darsteller sind sich selber zugleich Publicum. Die Generalversammlung der katholischen Vereine ist ein wirkungsreiches Schauspiel, welches die Mitwirkenden vor allen Dingen für die Draußenstehenden aufführen.

Dem Protestantismus ist die Propaganda der katholischen Kirche fremd. Dort zeigt sich die Macht der ringenden Selbsterkenntniß, hier die Macht der in sich fertigen That. In einem Aufsatz über die Mission in der „Deutschen Vierteljahrschrift" (1850, Heft 4) spricht Wolfgang Menzel diesen Gegensatz in der katholischen und protestantischen Mission treffend in folgender Weise aus: „Bei den katholischen Missionen hat das verschuldete Volk vor der Kirche gebeichtet; bei dem Congreß für innere Mission stattete umgekehrt die verschuldete Kirche gleichsam eine Generalbeicht vor dem Volk ab, und deckte alle ihre Schäden auf um Heilung zu suchen im Volk, in dessen alter Gläubigkeit, in dessen gesundem Sinn noch Kräfte schlummern die der durch die Schule verdorbenen Kirche abhanden gekommen."

Schon allein durch den gänzlichen Mangel an agitatorischem und organisatorischem Talent, das sich so deutlich in dem katholischen Vereinswesen ausspricht, mußte der Deutschkatholicismus Schiffbruch leiden. Er wollte eine Kirche bauen ohne äußere Organisation, ohne Kirchenregiment und Kirchenzucht. Das ist ein Unding. Man hat gesagt die Deutschkatholiken seyen zu arm gewesen, zu arm an Geld, und darum sey ihre Sache zu Grund gegangen. Allein Christus und die Apostel waren auch arm an Geld, viel ärmer noch als die Deutschkatholiken. Die christliche Kirche der Urzeit aber war reich, überschwänglich reich nicht nur an neuen weltbezwingenden Gedanken, sondern auch — an der Gabe der Organisation und des Regiments, und an beiden sind die Deutschkatholiken viel ärmer noch als an Geld, darum zerflattert das Leinwandzelt ihrer Kirche im Wind.

Kirchenregiment und Kirchenzucht — wie antiquirt sind uns diese jetzt wieder ganz modernen Begriffe noch vor zehn Jahren erschienen! Viele hielten dieß gerade für das Beste an dem damaligen Protestantismus daß er von Kirchenregiment sehr wenig mehr wußte und von der Kirchenzucht gar nichts. Und das große Publicum klatschte diesen Beifall. Als dasselbe unsterbliche große Publicum den Worten des Atheners Phocion Beifall geklatscht hatte, fragte derselbe bekanntlich erschrocken seine Freunde: ob er denn eine Dummheit gesagt habe.

Eine Kirche ohne Kirchenregiment und Kirchenzucht ist gleich einem Staatsorganismus ohne Vollziehungsgewalt. Die Einbildung daß die Summe der politischen Freiheit durch eine möglichst schwache Vollziehungsgewalt gesichert werde, ist seit drei Jahren doch aus vielen Köpfen gründlich ausgetrieben worden. Die Consequenz für das kirchliche Gebiet wollen aber noch die wenigsten erkennen. Der Calvinismus mit seiner Presbyterialverfassung, als der freiesten Form im protestantischen Kreise, hat von jeher die strengste Kirchenzucht gehabt. Im Gegensatz zur Consistorialkirche wie zur römischen Hierarchie ist er republicanischen Charakters, darum bedurfte er der schärfsten Executivgewalt. Wer sich als Glied eines öffentlichen Verbandes weiß, der muß diesem Verbande doch naturgemäß möglichst viel Macht und Einfluß wünschen. Es gehört zu den seltsamsten Widersprüchen daß gegenwärtig so viele Glieder der Kirche nichts lieber sehen als wenn diese ihre eigene Gemeinschaft möglichst wenig Macht besitzt, und beileibe keine Executivgewalt!

Dictirt der Staat einseitig die erneuerte Machtvollkommenheit der Kirche, und stellt ihr dabei zum nöthigen Nachdruck seine Polizeidiener zur Verfügung, so wird statt der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Kirchenzucht nur der Trotz gegen dieselbe gesteigert werden. Das ist der Grundfehler so mancher neuen Verordnung in protestantischen Landen über die Heilighaltung des Sonntags, über die kirchliche Controlirung der Kindtaufsgevattern u. s. w. Die Gemeinde muß in der Macht der Kirche ihre eigene Macht wachsen sehen, dann erst wird sie das Recht der Kirchenzucht anerkennen. Auf dieses Ziel wirken die katholischen Vereine hin, insofern sie Volksvereine sind, und der Einzelne sich in ihnen in seiner kirchlichen Bedeutsamkeit fühlen lernt. Die protestantischen Vereine sind noch viel zu ausschließlich Vereine der Geistlichkeit.

Der Protestantismus besitzt viel entschiedener das Zeug zu einer kirchlichen Repräsentativ-Verfassung als der Katholicismus, der die Vollziehungsgewalt des Kirchenregiments vorwiegend ausgebildet hat. Darum auf beiden Seiten je die entgegengesetzte Lücke. Das moderne Vereinswesen sucht beide zu ergänzen. Die katholischen Vereine sind freilich keineswegs eine wirkliche Repräsentation des Laien, aber sie geben doch den Schein einer solchen. Sie haben wenigstens die Form, wenn auch nicht Inhalt und Gewalt der Repräsentation. Aber was will man denn heutzutage mehr als diesen Schein des constitutionellen Lebens? Die Gesammtheit der katholischen Vereine sieht aus wie eine große Volkskammer — in welcher die Opposition geschäftsordnungsmäßig verboten ist. Wie ein Congreß der Friedensfreunde, wo keiner für den Krieg sprechen darf. Man sieht es in den katholischen Vereinen gerne wenn Laien das Wort ergreifen, man schiebt wohl geflissentlich begeisterte Redner aus dem Gewerbstande vor. Die Volksthümlichkeit der Kirche soll sich hier in ihrem Glanze entfalten; ein kleines Bruchstück des allgemeinen Laienpriesterthums ist neben die Hierarchie gestellt.

Der Protestantismus dagegen hat seit Luthers Tagen seine Noth mit dem drohenden Uebermaße des allgemeinen Laienpriesterthums gehabt. Bei den protestantischen Vereinen sehen wir daher umgekehrt das Streben der gesunkenen Executivgewalt der Kirche zu Hülfe zu kommen. Aber solange die Geistlichen auf den Kirchentagen fast ausschließlich in den Vordergrund treten, wird der Laie hierbei allzuleicht ein bloßes geistliches Particularinteresse argwohnen. Das katholische Vereinswesen konnte sich in den Jahren 1848 und 1849 die äußern Formen der damaligen politischen Clubs borgen; die protestantischen Congresse hätten das nicht gekonnt ohne die Gefahr einer demokratischen Entartung des Laienpriesterthums. Die katholischen Vereine konnten sogar auf politischem Felde ganz sorglos nebenbei ein bißchen in großdeutsch-conservativer Politik agitiren. Dergleichen mußten die protestantischen Kirchentage bleiben lassen, wenn sie nicht jenen Fluch der Selbstauflösung auf sich laden wollten der auf den politisirenden freigemeindlichen und deutschkatholischen Versammlungen gelastet hat.

Der Protestantismus wurzelt in der kirchlichen Mündigsprechung des Volks — darum erklärt sich's daß so viele Pfarrer den großen Agitator Wichern scheel ansehen, weil er kein ordinirter Geistlicher ist. Der Katholicismus wurzelt in der priesterlichen Zucht des Volks — darum hat hier umgekehrt der Klerus den Agitator Buß, eben weil derselbe gleichfalls kein geweihter Priester, so hoch auf den Schild gehoben. Das zeigt wie man auf beiden Seiten die Extreme fürchtet, und wohl weiß auf welchem Punkt die Entartung zuerst hereinbrechen könnte.

W. H. R.

Pesth.

∴∴ **Pesth,** 20 Oct. Die Sonnenblume der magyarischen Hoffnung bedarf nur des kleinsten fernsten Lichtstrahls, und sofort erhebt sie ihr Haupt und öffnet ihren Kelch. Ein solcher Lichtstrahl war die Ernennung des Erz-

herzogs Albrecht. Die Altconservativen, erst vor kurzem so total und officiell geschlagen wie durch den bekannten Erlaß des Hrn. v. Augnß, erwarteten schon ich weiß nicht was. Einige beginnen aber bereits die Miene zu verziehen oder sich auf das bislang so stark prakticirte Warten zu verlegen. Daß alle Parteien nach der Ankunft in Pesth vom Erzherzog Albrecht eine Proclamation erwarteten, darf nicht geläugnet werden, und man ist sehr geneigt jetzt anzunehmen daß dieß Ausbleiben einer öffentlichen Ansprache ein schweigendes Verkünden sey daß vorläufig alles in den alten Geleisen bleibe. Der Erzherzog kehrt nach Wien zurück um seine Gemahlin hieher zu geleiten. Der Aufenthalt wird zwar nur von kurzer Dauer seyn, aber das hohe Ansehen des Prinzen bei Sr. Majestät, der Ernst womit er den Zuständen und politischen Einrichtungen nachgefragt hat, läßt vermuthen daß seine Beobachtungen für die künftige Gestaltung von maßgebender Wirkung seyn werden. In der That ist ja auch der Prinz der erste aus dem Herrscherhause welcher Ungarn seit dem August 1849 gesehen und unbefangen die politische Lage prüfen konnte. Abgesehen von dem monarchischen Apparat wovon sich der Magyar nun einmal imponiren lassen will, so hat für Pesth die Ankunft des Erzherzogs hohe Bedeutung, da man gewohnt war Hof, Adel, hohe Bureaukratie und Geldaristokratie hier ihren Glanz und ihr Geld verbreiten zu sehen. Damit hängt Wohlstand aller bürgerlichen Classen zusammen, und dieser war in letzter Zeit sehr erschüttert. Das abermalige Verweilen eines Hofs hat bereits eine heilsame Krise hervorgebracht, und noch mehr hofft man für die kommende Saison. Der reiche Adel der auf dem Lande gelebt ist angesagt, diejenigen die nur Wien bisher gewürdigt, werden sich wieder nach ihrem alten Pesth wenden, ja man ist auf einen glänzenden Winter gefaßt und mercantilische wie künstlerische Kreise rüsten sich freudig dazu. Heute noch reist Se. kais. Hoheit ins Innere Ungarns, und zwar von hier nach Großwardein, Kaschau, Eperies, in die Bergstädte und von dort allem Vermuthen nach sofort nach Wien. Der zu bereisende Theil des Landes hat eine wichtige Rolle auf Seite der vergangenen Bewegung gespielt, der Augenschein wird Se. kais. Hoheit überzeugen wie alles seit jener Zeit anders geworden. Während seiner Abwesenheit amtirt noch Hr. v. Gehringer, und selbst in diesem Augenblick kann noch kein Gerücht über den künftigen ad latus in Civilsachen Festigkeit gewinnen. Große Wahrscheinlichkeit hat der Abgang des genannten Herrn nach Wien in den Reichsrath, und es scheint die ganze neue Wendung seit sehr kurzer und in rascher Zeit beschlossen worden zu seyn, denn vor wenigen Wochen hat Hr. v. Gehringer erst eine mit großen Kosten hergerichtete Wohnung bezogen. Se. kais. Hoheit wohnt vorläufig in dem Graf Ezyrali'schen Hause in Pesth, wird jedoch nach seiner Rückkunft sammt Gemahlin den gräflich Sandor'schen Palast in der Ofener Festung beziehen. Die großartige Burg starrt noch mit finsterem Gemäuer, wenn auch nicht mehr mit so hohlen Augen wie sonst, aus der Mitte der wiederhergestellten Häuser als ernster, grollender Mahner der Vergangenheit auf den lebendigen Strom und das lebendige Pesth herab. Es soll ein sehr dringender Wunsch des Erzherzogs seyn die Burg bald zu beziehen, und die gewohnten Neujahrsfestlichkeiten werden vermuthlich schon in der Burg begangen werden. Ein sehr rührender Zug, der besonders die Herzen der Militärs dem Erzherzog zugewendet, ist daß derselbe sofort den ersten Morgen nach seiner Ankunft und den Empfangsfeierlichkeiten das Grab des heldenmüthig gefallenen Vertheidigers von Ofen, Hentzi, auf dem Ofener Friedhofe aufgesucht und mit sichtlicher Rührung dabei verweilt hat. Gestern, als an einem Sonn- und zugleich Kirchtagsfeste der Theresienstadt, ritt Se. kais. Hoheit in Mitte des wogenden spazierenden Publicums, bloß in Begleitung eines Adjutanten, in das Stadtwäldchen, den Pesther-Prater. Erhalten Sie Briefe welche von einer enthusiastischen Aufnahme hier sprechen, so schenken Sie denselben den wenigsten Glauben; wir müssen zur Ehre der ganzen Angelegenheit bekennen daß der Empfang kein so tumultuarischer war wie er seit Jahren an die verschiedensten Persönlichkeiten hier verschwendet wurde, daß aber der Segen und die heißen Wünsche von Tausenden und Tausenden welche bei solchen Gelegenheiten nicht die Schreier der Straße abgeben den Erzherzog innig empfingen. Die Gerüste der großartigen Illumination stehen noch heute, und es ist als ob der Gemahlin des Erzherzogs ebenfalls ein festlicher Empfang zugedacht wäre. — Die Dampfschifffahrtsgesellschaft hat ihren ärgerlichen Proceß gegen die Brückendirection wegen der Ueberfahrt nach Ofen im Wege des Vergleichs geschlichtet, und hüben wie drüben genießt man die volle Bequemlichkeit und Ergötzlichkeit der Dampfschifffahrten zwischen den einzelnen Theilen der beiden Städte. Seit einiger Zeit scheint die Natur die Minderzahl der Bevölkerung durch Massengeburten hier ausgleichen zu wollen. Nachdem wir mehrmals von Drillingen gehört, hat eine Bäuerin auf dem Dorfe Szada hier in der Nähe Vierlinge geboren. Es waren aber bloß siebenmonatliche Früchte und haben bald das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht. Der Pfarrer des Dorfes hat sie, gleich praktisch, in Spiritus begraben und sie befinden sich bereits an der hiesigen medicinischen Facultät. Als ob der heurige Winter ein gesegneter wie keiner seit lange werden solle, hat man auf dem Leopoldifelde ein reichhaltiges Steinkohlenlager entdeckt, welches die ergiebigste Ausbeute verspricht. Der bekannte Mangel der Forstcultur in Ungarn, die förmliche Wälderverrichtung der letzten Jahre, läßt diesen Fund für einen erfreulichen im allgemeinen, besonders aber für die ärmere Bevölkerung erscheinen.

Neueste Posten.

Augsburg, 24 Oct.

Frankfurt. Dem Mainzer Journal wird aus zuverlässiger Quelle die Mittheilung gemacht daß ein Berliner wohlbekanntes Bankhaus kürzlich von Oesterreich ermächtigt und beauftragt worden ist einen Betrag von mehr als 130,000 fl. zum Unterhalt der Flotte an die Bundescasse zu verabfolgen.

Stuttgart, 23 Oct. (82ste Sitzung der zweiten Kammer.) Reyscher erstattet im Namen der staatsrechtlichen Commission Bericht über den Antrag des Ministeriums die Einzelberathung über den Hauptfinanzetat fallen zu lassen, die Verwilligung nach Maßgabe des im Gesetze vom 29 Jul. 1848 festgesetzten Betrags auch für 1851 bis 52 erfolgen zu lassen und dem Staatshaushalte den Bericht der Finanzcommission zu Grunde zu legen. Der Bericht anerkennt im allgemeinen die Gründe des Ministeriums, hält aber die Stände für nicht befugt zu einer Verwilligung in Bausch und Bogen, da die Verfassung Einzelberathung fordere. Mit 6 gegen 1 Stimme ist daher beantragt auf die Vorschläge des Finanzministers nicht einzugehen, dagegen die Etatsberathung möglichst zu beschleunigen. Frhr. v. Hofer erklärt daß die Finanzcommission hiemit einverstanden ist. Der Gegenstand kommt als dringlich sogleich zur Berathung. St.-R. v. Knapp: Die Regierung wollte durch ihren Vorschlag Zeit und Kosten ersparen, das gestrige Beispiel hat der Regierung gezeigt daß dieses möglich ist auch bei der Einzelberathung, sie nimmt also ihren Antrag zurück. Damit wird die Sache verlassen. Die Tagesordnung führte zur Berathung über das Departement der Justiz. Wir heben davon heute nur folgendes hervor. Bei der Berathung der Exigenz für das Obertribunal will Pfeifer, mit Berufung auf ein Beispiel daß beim Vorrücken im Obertribunal ein Mitglied wegen noch nicht erprobter politischer Treue zweimal übergangen worden sey, an die Verwilligung die Bedingung geknüpft haben daß beim Vorrücken bloß die Rücksicht auf das Alter entscheide. Der Antrag wurde mit 44 gegen 38 Stimmen abgelehnt.

Hannover, 20 Oct. Heute ist der Vertrag zwischen Hannover und Frankreich, betreffend das litterarische Eigenthum, wie ich höre, unterzeichnet. (Hannov. Ztg.)

0 **Köln,** 20 Oct. Gestern starb hier in vorgerücktem Alter, nach mehrmonatlichen Leiden, der Chef-Präsident des rheinischen Appellationshofes, der geheime Oberjustizrath Schwarz. Er war ein Man von gesundem Urtheil und von einer gewissen Gewandtheit zur Leitung einer collegialischen Thätigkeit. Mit dem unlängst verstorbenen Ruppenthal in geistiger Bedeutung nicht vergleichbar, war er wie dieser aus dem Advocatenstande hervorgegangen, und hat an der Seite desselben als ein treuer Anhänger der hiesigen Rechtsinstitutionen gestanden. Man ist sehr begierig zu erfahren welchem Geheimrathe der hohe Posten zugedacht ist, den zuerst nach dem Aufhören der Fremdherrschaft ein Daniels bekleidete; man behauptet daß nicht ohne Grund von Hrn. v. Olfers die Rede sey, der das Präsidium des Landgerichts in Coblenz führt. Früher sprach man auch wohl davon daß der Justizminister geneigt seyn möchte den Platz einzunehmen, allein jetzt glaubt man an einen solchen Wechsel nicht mehr.

✡ **Berlin,** 22 Oct. Der Kinkel'sche Entweichungsproceß ist nunmehr beendigt. Gestern sprach das hiesige Kreisgericht das Urtheil. Der ehemalige Aufseher in der Strafanstalt Spandau, Bruhne, gestand ein daß er durch thätige Hülfe die Befreiung Kinkels veranlaßt, bestritt aber bei derselben Gewalt verübt zu haben, und zu seiner Handlung überhaupt durch Bestechung veranlaßt worden zu seyn. Sowohl das Losbrechen der Lattenverschläge als auch das Aufbiegen des Bleches bei dem Schloß der innern Thür des Gefängnisses sey von Kinkel selbst bewirkt worden. Auch will der Angeklagte nur aus reinem Mitgefühl für das Schicksal Kinkels und seiner Familie so gehandelt haben. Das Geld das bei ihm vorgefunden wurde, stellte sich durch ein amtliches Attest der Sparkassen-Verwaltung als ein von der Sparkasse erhobenes Capital heraus. Nach einer langen Verhandlung erklärten die Geschwornen den Angeklagten Bruhne schuldig in seiner amtlichen Eigenschaft unter Verletzung seiner Amtspflicht die Befreiung eines seiner Aufsicht anvertrauten Gefangenen unter Anwendung von Gewalt veranlaßt zu haben, und dazu durch Versprechungen veranlaßt worden zu seyn. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zum Verlust der Nationalcocarde, dreijähriger Zuchthausstrafe, Verlust seiner Charge als Unterofficier, und erklärte ihn zur Verwaltung öffentlicher

Aemter auf immer für unfähig. Gegen den Gastwirth Krüger, der seine Mitschuld gänzlich abläugnete, lautete das Verdict der Geschwornen auf schuldig, den Thätern wissentlich Hülfe geleistet und den Bruhne, durch das Versprechen für seinen lebenslänglichen Unterhalt Sorge tragen zu wollen, dazu verleitet zu haben. Da aber dieses Verdict nur mit 7 gegen 5 Stimmen gefällt war, und der Gerichtshof nicht die positive Ueberzeugung von der Schuld Krügers erlangen konnte, wurde dieser freigesprochen. Man darf annehmen daß Kinkel (der übrigens mit den meisten deutschen Flüchtlingen in London, namentlich mit dem Agitationscomité, an dessen Spitze Dr. Tausenau lächerlichen Angedenkens steht, in sehr schlechtem Einvernehmen lebt, und als Phantast verrufen wird) von den 180 Pfd. die ihm erst neulich wieder von deutschen Demokraten aus Nordamerika zugesandt wurden, der Familie seines Befreiers einen ordentlichen Theil zufließen läßt. In London hieß es Kinkel sey nach Amerika ausgewandert, wobei es räthselhaft bleibt wie sein unzertrennlicher Begleiter Schurz bei einem deutschen Comité mit aufgeführt wird, das den „großen" Kossuth begrüßen soll.

London, 18 Oct. Am Freitag hielt der „katholische Schutzverein (Catholic defence Association)" wieder eine Versammlung in Dublin. Hr. Reynolds, das hitzige Parlamentsmitglied für die Stadt Dublin, fungirte als Secretär, und gab den Betrag der bisher von allen Katholiken Großbritanniens und Irlands beigesteuerten Gelder zu 750 Pf. St. an. Tablet, das Hauptorgan der katholischen Partei in Irland, äußert sich mit dem Fortgange dieser Agitation nicht sehr zufrieden. — Andererseits beginnt die „Pächter-Liga" in Irland, welche bisher nur geringe Lebenszeichen von sich gegeben, auf den parlamentarischen Feldzug sich vorzubereiten. Ein Meeting soll in Newtown-Ards gehalten werden, auf den Gütern des Marquis v. Londonderry. Allein dieser edle Lord — derselbe der sich früher durch ein lobpreisendes Buch über Rußland, und neuerlich durch seine Briefe an Ludwig Napoleon zu Gunsten Abd-el-Kaders bekannt gemacht — hat allen seinen Pächtern, die der Versammlung beiwohnen würden, mit Austreibung gedroht!

Neueste Post vom Cap. (Telegr.) Sie reicht bis zum 12 Sept. Die Sachen stehen dort sehr schlimm. Die englischen Truppen sind zu schwach um etwas auszurichten. Am 1 Sept. kam es zu einem blutigen Conflict, in welchem sie mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Der Gouverneur wußte nichts besseres zu thun als den „Birkenhead", das schnellste Schiff das er zur Verfügung hatte, nach England zu senden und um Verstärkung von wenigstens 10,000 Mann zu bitten.

** **Florenz**, 18 Oct. In welchem Maß die Unsicherheit der Landstraßen im Kirchenstaate zunimmt, darüber hört man hier jetzt von Reisenden und Fuhrleuten leider viel bedauerliches, während es die Gastwirthe in ihrem Interesse zu verschweigen pflegen. Am 11 d. M. fuhr der Geheimjustizrath Michelsen aus Jena mit seiner Gattin und deren Schwester, nach einem mehrwöchigen Aufenthalte in Rom, im eignen Wagen Morgens von dort aus, und schon nach drei bis vier Stunden wurde er von Straßenräubern, mit Schießgewehren und Aexten bewaffnet, auf der großen Landstraße überfallen und beraubt. Auch ist er, da er seine Geldbörse nicht sogleich hergab, an der linken Hand, jedoch sehr unbedeutend, verwundet worden. Die beiden Damen blieben persönlich unverletzt, und bereits seit dem 15 d. befindet sich die Reisegesellschaft wohlbehalten hier in Florenz. Dieser Raubanfall geschah fünf Meilen von Rom auf der großen Heerstraße nach Ronciglione, mitten am Tage, bei hellem Sonnenschein.

* **Turin**, 20 Oct. Das Risorgimento erklärt an der Spitze der heutigen Nummer: „Dr. Farini ist seit dem 16 d. aus der Redaction dieses Blattes getreten." Hr. Farini ist also zweifelsohne bereits zum Unterrichtsminister ernannt worden.

⌣ **Amsterdam**, 20 Oct. Der König hat den Contre-Admiral Enslin zum Marine-Minister ernannt. Der Entwurf der kirchlichen Organisation der Katholiken Niederlands liegt dem König bereits zur Ratification vor. Die spanische Regierung vertheilt unter die Mitglieder des Schuld-Comité's sehr freigebig Orden.

* **Paris**, 21 Oct. Die Journale sind darin so ziemlich einig daß die Combination Billant gescheitert sey. Einige lassen ihn schon wieder nach Nantes abreisen. Nach dem J. des Débats ging folgendes (schon auf telegraphischem Weg gemeldete) Gerücht von der Zusammensetzung des neuen Cabinets: General le Pays de Bourjolly, Auswärtiges; General Saint-Arnault, Krieg; Giraud (von Angers), Inneres; Bineau, Finanzen; Ducos, Marine; Fortoul, öffentlicher Unterricht. Die Bestätigung dieser Angaben muß erwartet werden, wahrscheinlich ist man noch nicht so weit. Der Präsident Dupin war gestern morgen nach Paris zurückgekehrt. Hr. Duvergier de Hauranne, der gegenwärtig in Sachen der politischen Oekonomie Deutschland bereist, ist nicht der bekannte Volksrepräsentant, sondern sein Bruder.

Statuten des k. preuß. Hausordens von Hohenzollern.

Preußen. Die Statuten des königl. Hausordens von Hohenzollern vom 23 Aug. 1851 lauten: **Wir Friedrich Wilhelm** rc. thun kund und fügen zu wissen: Demnach Wir zu mehrerer Verherrlichung der dritten fünfzigjährigen Jubelfeier der Krönung weiland König Friedrich des Ersten, Unsres in Gott ruhenden Ahnherrn Majestät, beschlossen haben, den von Unseren vielgeliebten Vettern, den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen Liebden, am 5 December 1841 gestifteten hohenzoller'schen Hausorden, welcher schon bisher unter Unserer Allerhöchsten Protection gestanden hat, unter Unsere Königlichen Orden aufzunehmen, wobei Wir zugleich das Recht der gedachten Fürsten von Hohenzollern Liebden auf eine fortdauernde Verleihung Ihres Ordens anerkannt haben: so wollen Wir nunmehr heute, als an dem Tage der Huldigung Unserer hohenzoller'schen Lande, in Ausführung Unseres Beschlusses die Satzungen und Statuten dieses Unseres Hausordens feststellen und verkündigen, und verordnen demnach wie folgt:

Art. 1. Der Hausorden von Hohenzollern zerfällt in zwei Ordnungen, welche getrennt und unabhängig von einander bestehen, nämlich: der Orden Unseres Königlichen Hauses von Preußen, der Orden des Fürstlichen Hauses von Hohenzollern.

Art. 2. Den Königlichen hohenzoller'schen Hausorden wollen Wir dem Andenken an den Ursprung und die Ausbreitung Unseres Königlichen Hauses widmen, welches unter dem Beistande Gottes des Allmächtigen von der Felskuppe des Hohenzollern seine Herrschaft ausgebreitet hat bis zu dem baltischen Meer und über das Stromgebiet der Nordsee, und verleihen zu diesem Gedächtnisse dem Orden die Devise: **Vom Fels zum Meer**, wollen auch zum Sinnbilde des allmählichen Anwachsens der Macht Unseres Hauses sämmtliche Ordenszeichen außer mit dem hohenzoller'schen Wappen auch mit dem Königlichen Adler von Preußen, sowie mit Unseren Haus- und Landes-Farben, schmücken, die Ordenskette aber außerdem noch mit dem Burggräflich nürnberg'schen Wappen und dem Scepter des Chur-Erz-Kämmerers.

Art. 3. Diesen Unseren Königlichen Hausorden werden Wir und Unsere Nachfolger in der Krone an solche Personen verleihen, welche um die Erhaltung des Glanzes und der Macht Unseres Königlichen Hauses sich verdient gemacht und eine besondere Hingebung an Uns und Unser Haus an den Tag gelegt haben, sowohl durch ein in der Gegenwart seine Frucht tragendes Verdienst, durch aufopferndes und mannhaftes Benehmen im Kampfe für dasselbe gegen äußere oder innere Feinde, als durch ein Wirken für die Zukunft, das in kommenden Zeiten Frucht bringen wird, durch Ermunterung und Bereitung der heranwachsenden und zukünftigen Geschlechter zu gleicher Treue und gleichem Thun.

Art. 4. Demgemäß werden solche Personen, welche durch ein aufopferndes und unerschrockenes Benehmen in Kämpfen jeder Art, insonderheit aber durch Mannhaftigkeit im Kampfe gegen die wie rasenden Feinde aller göttlichen und menschlichen Ordnung, welche auch in den Uns von dem Allerhöchsten anvertrauten Landen Aufruhr und Verwirrung angestiftet haben, ihre Hingebung an Unsere Person und Unser Haus an den Tag gelegt haben und legen werden, das unten zu beschreibende Kreuz des Ordens in drei Classen, Groß-Comthur, Comthur, Ritter, erhalten.

Art. 5. Solchen Personen aber, welche im Hinblick auf die Zukunft in die Herzen der heranwachsenden und zukünftigen Geschlechter den Keim treuer Gesinnung und treuer Thaten legen, sey es durch ernste Zucht der Jugend und Erweckung gottesfürchtiger, treuer und vaterlandsliebender Gesinnung in der Schule, sey es durch hervorragende Werke der Kunst und Wissenschaft, welche auch in fernen Geschlechtern den Geist der Treue und Vaterlandsliebe wecken, wird der unten zu beschreibende Adler des Ordens in drei Classen, Groß-Comthur, Comthur, Ritter, verliehen werden. Und wie die äußeren Abzeichen des Ordens an die Vergangenheit Unseres Königlichen Hauses erinnern sollen, so wollen Wir demselben eine innere Thätigkeit anweisen, welche für die Zukunft Unseres Hauses eine feste Grundlage in dem Geiste der Jugend und der Jugendlehrer schaffen soll. Wir gedenken nämlich später das durch Schenkungen zu begründende Vermögen des Ordens zur Beförderung von Bildungs-Anstalten für christliche Schullehrer, und zwar wo möglich zur Begründung eines solchen Seminars in jeder Provinz zu verwenden, um auf diese Weise der heranwachsenden Jugend eine tüchtige Schulzucht und einen stärkenden und belebenden Unterricht zu sichern und die Pflege einer treuen Gesinnung unter ihr auf die sicherste Weise zu begründen. Es soll aber das Ordens-Capitel berechtigt seyn, solche Personen welche sich um diese Stiftung verdient gemacht haben, Uns zur Auszeichnung und Belohnung vorzuschlagen, und behalten Wir Uns vor, wenn diese Personen sonst von tadellosem Lebenswandel und Ruf und der Ehre des Ordens würdig sind, sie auch der Stiftung ein Geschenk von mindestens 1500 Rthlrn. auf einmal oder 100 Rthlrn. jährlich zugewandt haben, ihnen das Ehrenzeichen des Adlers der Ritterclasse in Silber zu verleihen. (Beschluß folgt).

Polytechnische Schule in Augsburg. Am 6 November beginnen die Vorlesungen des neuen Studienjahres, und die Anmeldungen hierzu geschehen am 3 November. Das gedruckte Programm gibt weitern Aufschluß über die Einrichtung der Lehranstalt und ist bei dem Hausmeister derselben zu haben. — Augsburg, den 16 October 1851.
(4832) Dr. Leo, Rector.

Digitized by Google

Anonyme Gesellschaft der Leopold-Eisenbahn von Florenz nach Livorno. [4800]

Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung.

Unterzeichneter beehrt sich die HH. Actionäre zu benachrichtigen, daß in Folge eines Beschlusses des Directionsrathes vom 1 October d. J. eine außerordentliche General-Versammlung auf

den 19 November 1851

einberufen ist behufs:

1) Einer definitiven Berathung über die von der Generalversammlung am 1 October a. c. gemachten Vorschläge, welchen zufolge der Directionsrath bis zum 3 November einen Entwurf im Druck erscheinen lassen wird, um das erforderliche Capital herzuschaffen, sowohl zur Rückzahlung der noch schuldigen Summe von dem Anleben von 1849 von L. 1,200,000, als um die inöthigen L. 1,000,000, zu decken, die noch abgehen um die Baurechnung der Bahn mit Inbegriff der Arbeiten die zur Entwickelung des Waarentransports nöthig sind, definitiv abzuschließen;

2) um über den gleichfalls in der vorigen Generalversammlung geschehenen Antrag abzustimmen, „daß dem Fried. Scotti seine Actien-Promessen Nr. 1848, 1849, 2441, 2633, 2675, 3402, 3403, 3531, 6007, 6011, wieder in ihre Rechte eingesetzt werden, unter der Bedingung daß er den Ausspruch in Wien, nach welchem dieselben als amortisirt erklärt wurden, auch in Toscana geltend mache, und daß er sogleich bei der Gesellschafts-Casse den Betrag der rückständigen Einzahlungen hinterlege;

3) alle jene Vorschläge zu berathen welche zum bessern Gedeihen der Unternehmung gemacht werden dürften. Durch eine spätere Anzeige wird den HH. Actionären die Stunde und der Ort der Versammlung, so wie die Art der Abstimmung bekanntgegeben werden.

Gegenwärtige Einberufung ist in Folge der Artikel 39 u. 89 der reformirten Statuten ausgeschrieben, auf deren Artikel 36, 37, 38 und 50 auch noch hingewiesen wird. — Sie verfügen:

Art. 36. „Die Generalversammlung besteht aus allen Actionären welche bei derselben erscheinen und folgende Bedingungen erfüllt haben. „Jeder Actionär welcher bei der Generalversammlung erscheinen will, muß zwei Tage vorher in die Hände des Assessor-Cassiers wenigstens zehn Actien oder mehr hinterlegen, entweder für eigene Rechnung oder für Rechnung anderer, worauf ihm dann genannter „Assessor eine Eintrittskarte zustellt, auf welcher die Anzahl Stimmen verzeichnet ist die der Besitzer derselben hat. Jeder Actionär „hat das Recht eine Stimme für 10 Actien, die er repräsentirt, abzugeben, es kann aber niemand mehr als 30 Stimmen abgeben, „wie groß auch die Zahl der Actien die er besitzt oder vorstellt, seyn mag. Die Formen in welchen die Abstimmung in der General-„versammlung zu geschehen hat, werden von dem Directionsrathe auf Vorschlag des Directors bestimmt und von diesem veröffentlicht."

Art. 37. „Die Actionäre welche nicht in Toscana wohnhaft sind, können besagtes Depositum auf eigene Gefahr und Rechnung bei den „Bankiers im Auslande machen, welche der Directionsrath zu erwählen und deren Namen bekannt zu machen hat."

„Genannte Bankiers haben den Hinterlegern außer der Empfangs-Bescheinigung auch noch einen Schein zu geben, auf welchem „dieselben ihre Namen und denjenigen ihres Abgeordneten setzen, mit Vollmacht andere zu substituiren, um sie bei der General-„versammlung zu vertreten."

„Wenn diese Scheine bei dem Assessor-Cassier in Florenz vorgewiesen und abgegeben worden sind, erhält dadurch der Actionär oder „sein Bevollmächtigter das Recht zu einer Eintrittskarte, wie es Art. 36 vorschreibt. Da diese Scheine keinen andern Zweck haben „als jemanden zum Eintritt in die Generalversammlung zu ermächtigen, so sind sie kein gültiges Document, um die hinterlegten „Actien wieder zu beziehen, was ausschließlich nur vermittelst der Empfangs-Bescheinigung die der Depositar abgegeben hat, und welche „demselben zurückzugeben ist, geschehen kann."

Art. 38. „Wenn eine General-Versammlung gültig seyn soll, müssen in derselben wenigstens dreitausend Actien durch Actionäre oder „Bevollmächtigte vertreten und die Zahl der dabei erscheinenden Personen nicht unter fünfzig seyn."

„Jede Generalversammlung, in welcher besagte Anzahl von Actien und Personen nicht erscheint, kann nicht zur Berathung schrei-„ten, und muß in diesem Falle vom Präsidenten vertagt werden, und an demjenigen Tage der zu diesem Ende bestimmt worden ist, „kann, wie auch die Anzahl der vertretenen Actien und gegenwärtigen Personen seyn mag, zur Ernennung von Directionsraths-„Mitgliedern, des Directors, der Assessoren und Revisoren geschritten werden, wenn nur die Actionäre in der Einberufungs-Anzeige „davon unterrichtet sind daß diese Wahlen vorgenommen werden; für jeden andern Gegenstand muß jedoch statutenmäßig eine neue „Generalversammlung ausgeschrieben werden."

Art. 50. „Die bei den gewöhnlichen und außerordentlichen gesetzlich nach Art. 39, 40 u. 43 abgehaltenen Generalversammlungen nicht „erschienenen Actionäre werden als deren Berathungen beistimmend betrachtet."

Die Bankiers im Auslande, bei welchen nach obenerwähntem Artikel 37 die Actien hinterlegt werden können, sind folgende:

Mailand	die HH.	**Wittwe Warchez Roseda & Comp.**
Venedig	Hrn.	**Laud. Gentilomo.**
Triest	„	**Phil. Kohen.**
Wien	„	**Joseph Ranzi.**
Dresden	HH.	**H. W. Bassenge & Comp.**
Leipzig	„	**Dufour Gebr. & Comp.**
Berlin	„	**Mendelsohn & Comp.**
Frankfurt a. M.	„	**De Neufville Mertens & Comp.**
Augsburg	Hr.	**Georg Miltenberg.**
Genf	HH.	**Lombard Odier & Comp.**
Paris	„	**Adolph Marcuard & Comp.**
London	Hr.	**Friedrich Joly.**

Florenz, am 9 October 1851.

Der Betriebs-Director **Wilh. Hoppner.**

[3398—407]

Hülfe für alle Hautkranke. — Das ächte **Kummerfeld'sche Waschwasser**, welches seit 60 Jahren durch viele tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radical und ohne schädliche Nachwirkung alle nassen und trocknen Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen jedem gern mitgetheilt. — Die ganze Flasche kostet **3 fl. 54 kr.** — die halbe **2 fl. 24 kr.** (— für ganz **Oesterreich 3 fl.** und **2 fl. C.-M.** —) und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen**, Buchhändler in Weimar. Briefe und Gelder franco.

---

[273] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich Hölderlins Werke.

Herausgegeben von Christoph Theodor Schwab.

2 Bände. Gr. 8. brosch. Preis 5 fl. 15 kr. oder 3 Rthlr.

Der erste Band dieser neuen Ausgabe enthält die Gedichte und den Hyperion. Erstere sind darin um ein ziemliches vermehrt, namentlich durch die bedeutende Erweiterung des dramatischen Fragments „der **Tod des Empedokles**," dessen vollständigere Auffindung schon Arnim als ein ausgezeichnetes Glück für unsere Litteratur so sehr wünschte. Dem Herausgeber, der dem unglücklichen Dichter in dessen letzten Lebensjahren persönlich nahestand und sein Vertrauen genoß, wurden jene Vermehrungen durch freundliche Unterstützung von Seiten der Familie sowie durch ein fortgesetztes mühevolles Studium der betreffenden Papiere möglich. Die Jugendgeschichte und einiges Prosaische, sowie Briefe, aus denen sich eine fortlaufende innere und äußere Lebensgeschichte Hölderlins ergibt, sind in dem mit einer biographischen Einleitung versehenen zweiten Band enthalten. Aus der Periode seines traurigen Gemüthszustandes sind nur einige Proben des biographischen Interesses wegen beigefügt worden, da der poetische Werth der Producte aus dieser Zeit des Dichters im allgemeinen gänzlich unbedeutend ist, was auch von der aus derselben Epoche herrührenden Uebersetzung einiger Sophokleischen Stücke gilt, welche daher in diese Sammlung nicht aufgenommen ist.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[4767] Tübingen. Im H. Laupp'schen Verlage (Laupp u. Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Reich Gottes

von Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeit.

In zwei Theilen.

Oder:

Geschichte der Kirche vor und nach Christus

für katholische Schulen bearbeitet von

Dr. **Carl Haas.**

8 Bogen. 8. brosch. à 18 kr. rhn. od. 6 Ngr.

Partiepreis bei mindestens 25 Exemplaren roh à 12 kr. rhn. oder 4 Ngr.

Katechismus

über den Inhalt der ganzen heiligen Schrift und der Kirchengeschichte.

Ein Handbüchlein für Religionslehrer und Schulen verfaßt

von Dr. **Carl Haas.**

5½ Bogen. 8. brosch. 15 kr. rhn. od. 5 Ngr.

Partiepreis bei mindestens 25 Exemplaren roh à 10 kr. rhn. oder 3 Ngr.

Daß der geschichtliche Religionsunterricht die Grundlage der Glaubens- und Sittenlehre seyn müsse, ist allgemein zugestanden. So viele biblische Geschichten wir aber auch haben, so fehlte doch noch ein kurzes, wohlfeiles, die Bibel wie die Kirchengeschichte in ihren Hauptzügen und ihrem Zusammenhang umfassendes, populäres Handbüchlein. „Das Reich Gottes" wird hier als solches geboten.

Die zweite Schrift: „Katechismus ꝛc." hat nicht bloß den Zweck zur Repetition des religiösen Geschichtsunterrichts zu dienen, und zwar Lehrern, Familien und Kindern, sondern sie ist auch so eingerichtet daß man sie von den untersten Schulclassen bis zu den obersten brauchen kann, indem das Höhere, was sich dem ersten Unterricht anschließt, am Schlusse jeden Abschnitts kurz zusammengestellt ist, ein sicherer Leitfaden für Religions- und Schullehrer und eine große Erleichterung beim Aufsteigen vom Niedern zum Höhern.

Beide Werkchen haben neben schönem Druck und Papier äußerst billige Preise; dieß war nur möglich in der Hoffnung auf allgemeine Theilnahme an diesem Unternehmen, welches gelehrte und praktische Priester geprüft haben.

[4790] In J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Knospen-Blüthen. Gedichte von **Thomas Rapp,** in 16. fein Papier 400 Seiten brosch. 1 fl. 30 kr.

Sauerbeck, C. Dr., Rippoldsau, seine Heilmittel und seine Anwendung. brosch. 48 kr.

[4827] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs versandt:]

Praktische vergleichende

Schul-Grammatik

der lateinischen und griechischen Sprache.

Von Karl Fr. Merleker,

Professor in Königsberg.

gr. 8. brosch. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Auf diese erste vollständig durchgeführte vergleichende Grammatik der lateinischen und griechischen Sprache — von einem als Mann dem Fache rühmlich bekannten Gelehrten — glauben wir die HH. Pädagogen und Philologen nur mit wenigen Worten aufmerksam machen zu dürfen, da der Nutzen einer vergleichenden Grammatik der alten Sprachen schon seit Jahren von den namhaftesten Gelehrten erkannt, und die Verwirklichung dieser Aufgabe auch bereits mehrfach durch Bearbeitung von Grammatiken nach diesem Plane für die griechische und lateinische Sprache angestrebt wurde.

Augsburg und München, 20 Oct. 1851.

Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung.

[4310-11] **Ueber das Notariat.**

Bei Georg Franz in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Seybold, Fr. v., Grundriß der allgemeinen Grundsätze des Notariats-Institutes in der einem Lehrbuche entsprechenden Reihenfolge. Nebst vollständigen Sachregistern. 8. brosch. 54 kr.

Zur näheren Kenntniß dieses Instituts haben wir gar wenig Hülfsmittel, daher vorstehendes Werk sich umsomehr einer freundlichen Aufnahme getröstet, weil darin auch Rücksicht auf die wenigen Paragraphe genommen ist welche noch der Vereinbarung bedürfen. So wird es, falle das Resultat wie es wolle, nützlich seyn.

Edictalladung.

[4753] Die ledige Helena Maier, Tochter der Milchmannseheleute Andreas und Apollonia Maier aus München, hat sich im Jahre 1816 vom elterlichen Hause entfernt, ohne daß sie seit dieser Zeit etwas von sich hören ließ.

Da nun derselben aus der Verlassenschaft des Mathias Wörl ein Erbtheil von 100 fl. zugefallen ist, welcher unter dießgerichtlicher Verwaltung steht, so wird Helena Maier auf Antrag ihrer beiden außerehelichen Söhne, Christian und Michael Stopper, hiemit aufgefordert, von ihrem Aufenthalte binnen

60 Tagen

um so gewisser Nachricht hierher zu geben, als außerdem der fragliche Erbtheil ihren genannten Söhnen gegen juratorische Caution ausgefolgt werden würde.

Beschlossen den 14 October 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der königliche Director.

Steyrer.

Verschollenheitserklärung.

Da sich auf die gerichtlich öffentliche Verladung vom 11 April laufenden Jahres weder der Zieglersohn Johann Nepomuk Kranzfelder von hier selbst, noch seine etwaige Descendenz bei unterfertigter Stelle gemeldet hat, so wird derselbe für kinderlos gestorben erklärt, und sein Vermögen den Betheiligten zur unbeschränkten Disposition eigenthümlich überlassen werden.

Augsburg, am 14 October 1851.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director verhindert.

Rath v. Langen.

[4796] v. Hartlieb.

Edictalladung

[4464—66] Der am 4 Mai 1814 geborne Schlossermeisterssohn Johann Ludwig Heim von hier hat sich vor sieben Jahren aus seiner Heimath auf Reisen fortbegeben, ohne daß dessen dermaliger Aufenthalt hierorts bekannt ist.

Da demselben eine Erbschaft angefallen ist, wird Johann Ludwig Heim auf Antrag der Interessenten hiemit öffentlich aufgefordert,

binnen 60 Tagen a dato

sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls angenommen werden wird daß Johann Ludwig Heim alle Verhandlungen, welche der für den Abwesenden aufgestellte Curator königl. Advocat Rudhart bezüglich dieser Erbschaft vorgenommen hat oder noch vornehmen wird, vollständig genehmige.

Regensburg, den 26 September 1851.

K. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Ebner.

Riesch.

Aufforderung.

(4801) Der seit dem Jahr 1811 unbekannt wo landesabwesende Heinrich Knobel, Peters selg. von Glarus, getauft den 10 December 1786, wird anmit, und zwar peremtorisch aufgefordert

innerhalb von 6 Monaten a dato

sich in hier zu stellen, oder über Leben und Aufenthalt glaubwürdige Zeugnisse einzusenden, unterlassendenfalls derselbe als verschollen erklärt und über sein Vermögen würde verfügt werden, was Rechtens ist.

Glarus, den 17 October 1851.

Namens der Standes-Commission des Kantons Glarus in der Schweiz.

Der Rathschreiber: **Fr. Tham.**

(4802) **Ulm.**

Lieferung von Victualien.

Für die unterzeichneten Menage-Verwaltungen sind ungefähr

1800 bis 2000 Simri Kartoffeln,
400 Simri Erbsen,
400 Simri Linsen,
200 Simri weiße Bohnen,

und zwar durchaus von guter Qualität, wofür Garantie zu leisten ist, erforderlich.

Personen welche das ganze Quantum oder einen Theil dieser Victualien zu liefern vermögen, werden eingeladen ihre Offerte unter Bemerkung des genauesten Preises (franco Ulm), entweder mündlich oder in portofreien Briefen sammt den Mustern bei dem Regimentsquartiermeister-Amt des königl. 8ten Infanterie-Regiments einzureichen.

Ulm, den 20 October 1851.

Die Menage-Verwaltungen des k. württ. 1sten Reiter-, 3ten, 7ten und 8ten Infanterie-Regiments.

Bräuhaus-Verkauf.

[4791–93] Ein erst kürzlich großartig gebautes, auf das zweckmäßigste eingerichtetes Bräuhaus an der Südbahn und nur 1 Stunde von Wien entfernt, in einer der anmuthigsten und besuchtesten Gegenden, mit einer Mühle, daher fließendem zum Bierbrauen vorzugsweise gutem Wasser, sammt Ausschank und Traiterie, wird wegen Sterbefall aus freier Hand durch den zum Abschlusse bevollmächtigten Wirthschaftsrath Mejstrik, Hausinhaber in Wien, Stadt, Schwertgasse Nr. 358, um 56,000 fl. verkauft.

Associé-Gesuch.

[4536—38] Zum bessern Betrieb eines bereits seit einer Reihe von Jahren bestehenden en gros-Geschäftes wird ein Theilnehmer welcher über ein Capital von 15 bis 20,000 fl. zu verfügen hat, gesucht. Persönliche Mitwirkung ist nicht erforderlich, sondern kann sich derselbe durch einen von ihm zu ernennenden Bevollmächtigten zur Wahrung seines Interesses vertreten lassen, und sichert man einen reinen Gewinn von 10 Procent zu.

Hierauf Reflectirende belieben ihre Adresse in frankirten Briefen unter der Chiffre A. Z. Nr. 4536 an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Stelle-Gesuch.

[4823] Ein junger Mann von 23 Jahren, der Universitätsstudien gemacht, der französischen Sprache mächtig ist, und hinsichtlich seiner Fähigkeiten und seiner Moralität die besten Zeugnisse beibringen kann, wünscht eine Stelle als Privatsecretär anzunehmen. Offerte beliebe man unter der Chiffre G. K. Nr. 4823 bei der Expedition der Allgem. Zeitung niederzulegen.

Stelle-Gesuch.

[4670—71] Eine gebildete junge Dame wünscht demnächst eine Stelle als Gesellschafterin. Sie sieht mehr auf freundliche Behandlung als auf Honorar, ist musikalisch und der englischen Sprache vollkommen mächtig.

Die Adresse ist durch die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 4670 zu erfahren.

Reisende, Agentur-, Geschäfts- und Commissions-Bureaux ꝛc. ꝛc. welche die Besorgung einer leichten schriftlichen Arbeit gegen gutes Honorar übernehmen wollen sind gebeten ihre Adressen an **J. N.** post restante **franco** Mainz zu senden. [4635–38]

Augsburger Stadttheater.

Sonntag, 26 Oct.: [4856–57]

Bajazzo,

Volksdrama in 5 Acten.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 299. — 26 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Feldmarschall-Lieutenant Parrot. Frhr. v. Bismark-Schönhausen. Rothschild'scher Familien-Congreß); München (Verhandlung der zweiten Kammer über den Kolb'schen Antrag auf einjährige Finanzperiode); Karlsruhe (das Gerücht von einem Schreiben des sächsischen Ministers v. Beust widerlegt); Leipzig (Unfall Prof. Burmeisters in Brasilien. Die neuesten Abgeordnetenwahlen hauptsächlich auf Fabricanten gefallen. Die Strafproceßordnung und die Schwurgerichte. Die Weißenfels-Leipziger Zweigbahn. Winterunterhaltungen); Braunschweig (der Regierungsentwurf über Umgestaltung des Repräsentativsystems angenommen); Vom Rhein (noch keine Concession der Deutz-Frankfurter Bahn); Berlin (die Professoren Heffter und Pernice mit einem Gutachten über die dänische Erbfolge beschäftigt. Unterhandlungen mit den norddeutschen Staaten wegen Anschluß an den Vertrag vom 7 Sept. Post-Conferenz. Ausflug des Königs. Das kurhessische Ministerium hält sich der Zustimmung des Bundestags zu seinen Maßnahmen versichert. Abänderung des Wahlgesetzes in Weimar und Dessau in Aussicht. Uhlich freigesprochen. Dr. Bamberger. Funde alter Wand- und Glasmalereien in Westfalen); Wien (biographische Notizen über die Herzogin v. Angoulême).

Großbritannien. Lord Campbell beim Papst. Massenhafte Auswanderung in Irland. Näheres über den letzten Stand des Kaffernkriegs. Der Ausschuß zum Empfang Kossuths in London. Das Chronicle über Schleswig-Holstein. Ausdehnung und Verwohlfeilung der Dampfschifffahrt.

Frankreich. Die Joinville'sche Candidatur und die Ministerkrisis. Das demokratische Conclave.

Niederlande. Rotterdam (die niederländische Flagge auf dem Rhein).

Dänemark. Kopenhagen (Ergebnisse der Cabinetsveränderung. Das Gerücht von einer beabsichtigten Abdankung des Königs durch die conservative Partei ausgestreut. Angriffe gegen Gräfin Danner).

Neueste Posten. Frankfurt. (Das Commando des aufzustellenden Bundescorps soll nicht General v. Bonin, sondern Generallieutenant v. Schreckenstein erhalten. Delbrück nach Berlin. Das Inhibitorium in der hannoverisch ritterschaftlichen Beschwerdesache.) — München. (Von der Kammer der Abgeordneten die Rechnungsnachweise über die Bergwerke anerkannt. Rebenacks Hauptreferat genehmigt. Schreiben des Grafen Yrsch.) — Stuttgart. (Das von der Regierung verlangte Steuerprovisorium von der Kammer der Abgeordneten genehmigt.) — Köln. (Verhaftungen. Die Turngenossenschaft polizeilich aufgelöst.) — Berlin. (Die Mittheilungen über den Herzog von Augustenburg. Die landwirthschaftlichen Vereine.) — Aus Holstein. (Dislocationen der österreichischen Truppen.) — Wien. (Reduction der Armee. Fürst Windisch-Grätz erwartet. Die Leiche der Herzogin v. Angoulême in Görz bestattet. Hr. v. Lackenbacher nach Frankfurt.) — Krakau. (Graf Potocki.) — Verona. (Klagen über Verlegung der Appellationsgerichte. Das Risorgimento nicht mehr von der Post abgegeben. Regengüsse.) — London. (Portugiesische und nordamerikanische Post. Assyrische Antiquitäten.) — Paris. (Erklärung des Cher- und Nièvredepartements in Belagerungszustand. Das Scheitern der Combination Billault officiell. Neue Unterhandlungen. Angeblich vereitelte Plane zu Staatsstreichen. Gerücht von einem Joinville'schen Manifest. Gerichtliche Erkenntnisse.) — Brüssel. (Graf Buol-Schauenstein angekommen.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 74$\frac{3}{8}$; 4$\frac{1}{2}$proc. 65$\frac{7}{8}$; Bankactien 1162; Lomb.-venet. 5proc. Anl. 73$\frac{1}{4}$; span. innere Sch. 36$\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 84$\frac{1}{2}$. Wechselcurse: Paris 94$\frac{1}{2}$; London 119$\frac{1}{2}$.

. **Wien,** 25 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 92$\frac{5}{8}$; 4$\frac{1}{2}$proc. 81$\frac{7}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 299$\frac{5}{16}$; Bankactien 1199; Nordbahnactien 1455. Wechselcurs: Augsburg uso 123$\frac{3}{4}$; London 12.17.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 22 Oct. Ein geborner Frankfurter, der Feldmarschall-Lieutenant Jakob Parrot, ist neuerdings mit der Leitung der Geschäfte des Generaladjutanten bei dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich beauftragt worden. Dem hiesigen königl. preußischen Bundestagsgesandten, geheimen Legationsrath Hrn. v. Bismark-Schönhausen, wurde der königliche Hausorden von Hohenzollern von Sr. Maj. dem König von Preußen verliehen. Derselbe ist auch in Brandenburg als Mitglied der am 24 Nov wieder zusammentretenden zweiten Kammer gewählt worden. Der Familiencongreß der sämmtlichen jetzt hier anwesenden Mitglieder der Familie des Frhrn. v. Rothschild wird dieser Tage hier stattfinden. (Karlsr. Z.)

Bayern. ○ **München,** 24 Oct. In der heutigen 44sten Sitzung der Abgeordnetenkammer fand die verfassungsmäßig vorgeschriebene Vorverhandlung statt über den bereits mitgetheilten Antrag des Hrn. Kolb auf einjährige Finanzperioden und jährliche Einberufung des Landtags. Der Antragsteller stützte sich in seiner Begründung hauptsächlich auf die Unmöglichkeit auf sechs, oder, warum es sich gegenwärtig handle, auf vier Jahre hinaus die Bedürfnisse des Staats genau zu berechnen, besonders da wir an einem Zeitpunkt stehen in welchem neue Organisationen eingeführt werden sollen, deren Umfang wir noch gar nicht kennen. Dazu komme daß unser Standpunkt im Augenblick ein solcher sey daß wir ihn nur als einen provisorischen ansehen können. Nach welcher Seite hin die Eventualitäten ihre Lösung erhalten, immerhin werde erst nach Maßgabe der dadurch herbeigeführten Resultate zu berechnen seyn welche Ausgaben nothwendig sind. Dazu komme ferner daß eine Steuererhöhung in Aussicht stehe.

Hr. Dr. Ruland. Er betrachte den Gesetzentwurf von der finanziellen und von der politischen Seite. Wenn man behaupte daß es eine Unmöglichkeit sey auf 6 Jahre hinaus finanzielle Bestimmungen zu treffen, so entgegne er: was vom Ganzen gelte, gelte auch von seinen einzelnen Theilen. Budgetvoranschläge seyen eben nur Voranschläge, und niemand werde die Garantie geben können ob sie auch für eine kürzere Finanzperiode stichhaltig seyen. Er sey fest überzeugt daß die Steuern erhöht werden müssen, und nie mehr, wenigstens so lange wir leben, herunterkommen werden. Den Grund hiefür habe er schon im vorigen Jahre angegeben, indem er sich auf den Gesetzentwurf über die Ablösung der Grundlasten berufen, in dessen Motiven ausdrücklich gesagt sey daß der Staat durch die Ablösung jährlich 3 Millionen verliere und verlieren müsse, und daß dieser Ausfall nur durch Steuererhöhung gedeckt werden könne. Die politischen Gründe welche ihn veranlassen gegen den Antrag zu stimmen, seyen hauptsächlich folgende. Mit den einjährigen Finanzperioden werde nichts anderes eingeführt als die Permanenz des Landtags, und es sey ein Erfahrungssatz daß wenn man ein Land gründlich ruiniren wolle, man nur fort und fort Landtage halten dürfe. Dieselben haben freilich nur das Budget zu berathen, sobald aber eine Versammlung vereinigt sey, werde sie ihre Berathungen auf alles ausdehnen, es werde allmählich das Durchbrechen einer festen Mauer, das Herausfallen eines Steines um den andern aus dem Staatsgebäude erfolgen, ohne daß etwas festes dafür gegeben werde.

Fürst v. Wallerstein. Die Zurückweisung des Antrags sey ganz einfach die Erklärung daß man keine Aenderung in der sechsjährigen Budgetperiode wolle. Als die Verfassung im Jahre 1818 gegeben wurde, seyen manche Bestimmungen mit großen Cautelen umgeben worden, und dazu gehöre namentlich die sechsjährige Finanzperiode; doch sey dieß gewiß nicht als eine Bestimmung für die Ewigkeit angesehen worden; die Fortbildbarkeit der Verfassung nehme ja in den Eingangsworten derselben eine der ersten Stellen ein. In Beziehung auf die vorliegende Frage habe die Erfahrung die Nothwendigkeit einer Abänderung dargethan, und wahrlich kein nachmärzlicher Wunsch sey es wenn man heute von einer Abänderung der sechsjährigen Finanzperiode spreche; auch die vormärzlichen Kammern, und mitunter die conservativsten Mitglieder derselben, haben sich darüber zu wiederholtenmalen deutlich ausgesprochen. Aus den sechsjährigen Budgetperioden sey die Calamität jener Erübrigungen und Erübrigungsfragen entstanden, welche wir so sehr zu beklagen haben. Uebrigens handle es sich hier nicht bloß um eine Theorie, das Beispiel aller constitutionellen Staaten leuchte uns vor. Das Parlament von England erledige das Budget in der Regel in 14 Tagen, weil jeder mit gutem

Gewissen für eine kurze Periode willigen könne, deren Erfordernisse und Bedürfnisse ihm vor Augen liegen.

Hr. Dr. **Heine**. Die vorliegende Frage enthält viel politisches Gift unter sehr geschmeidigen Formen. Ich widerstreite nicht daß ein jährlicher Geschäftshaushalt, wenn er ohne alle politische Rücksicht abgemacht würde und abgemacht werden könnte, der klarste und der bündigste seyn muß. Aber neben dem Staatshaushalte sind zwei Formen welche sich jetzt den Rang streitig machen: ein Conservatismus, der freilich vielfach auseinandergeht, und ein demokratisches Streben. Wer demokratisch strebt muß ein einjähriges Budget unbedingt fordern; allein der Conservatismus, wenn er in solcher Zeit darauf einginge, würde sich die Pulsader abschneiden... Ich erkenne die Möglichkeit der Fortbildung des modernen Constitutionalismus zu den englischen Formen und Grundlagen des Staates, aber eine Fortbildbarkeit des bloßen abstracten Constitutionalismus endet immer mit der Revolution. Kürzere Wahlperioden, **unbedingte** Schwächung der ersten Kammer, Schwächung des Cultus und anderer conservativen Elemente: dieß alles hat man schon früher verlangt, und zwar am Ende hauptsächlich darum um an die Macht der handelnden Regierungen die Macht der negirenden Kritik zu setzen. Dieß ist das Grundmotiv warum der Demokrat, namentlich in einer Monarchie, solange sie noch nicht mit den sogenannten republicanischen Formen bekleidet ist, auf solche Landtage bringen muß, denn die negirende Kritik ist seine Macht und nicht die Production. Ich glaube nicht daß der moderne Constitutionalismus, wie wir ihn namentlich seit 1848 besitzen, zum Vortheile des Volkes das Uebergewicht im Regimente bekommen könnte. Man vergleicht uns mit England! Sie können ein halbes Jahr reich werden, sich reich fühlen, und im Bombast der Herrschsucht schwelgen, und das andere halbe Jahr sind Sie nichts als politische Bettelleute! Die englischen Zustände unterscheiden sich eben wesentlich darin von den unsrigen daß allerdings in das Unterhaus und namentlich durch die Finanzfrage der Schwerpunkt fällt, aber nur scheinbar. Denn räumen Sie dieses Unterhaus weg und ziehen Sie den Vorhang auf, so haben Sie nicht mehr die tabula rasa einer zerstreuten Heerde vor sich, sondern die Macht der geordneten, festgegliederten Corporationen. In Deutschland haben Sie nichts... Kritisiren ist leichter als handeln, und die Macht der Kritik ist heute sehr groß. Aus Frankreich hat man eine Regierungsmacht herauskritisirt, aber das Hineinkritisiren bringt man nicht mehr zuwege.

Hr. Dr. **Morgenstern**. Der Constitutionalismus, wie er am Ende zu allen Zeiten seyn werde, sey ein beständiger Kampf zwischen Demokratie und Absolutismus, und je nachdem sich die Wagschale in den Kammern nach der einen oder andern Seite neige, werde das eine oder andere Princip das vorherrschende. In den constitutionellen Staaten Belgien, Norwegen und England sey die Demokratie vorherrschend, nämlich die demokratische Aristokratie oder die aristokratische Demokratie, wie man wolle. Er gebe zu daß das was der Antrag wolle eine Forderung sey welche die demokratische Partei in jedem Lande stellen müsse, wenn sie haben wolle daß das was sie anstrebe auch zur Herrschaft gelange. Dieß sey seine Ueberzeugung, die, wie er nicht zweifle, auch außer diesem Hause viel größer sey als man vielleicht glaube. (Einige wenige Stimmen auf der äußersten Linken: „Sehr wahr!" Der Präsident bittet Beifallsbezeugungen zu unterlassen.) Man möge dem Volke geben was es in andern Staaten glücklich mache, selbst wenn augenblickliche Störungen vor sich gingen.

Dr. **Heine** (zur Entgegnung). Der deutsche Radicalismus oder Demokratismus, wie er uns aus Frankreich und andern Ländern mitgetheilt wurde, ist von der englischen demokratischen Tendenz und Potenz dadurch unterschieden daß der deutsche Demokrat, ein getreues Abbild, wenn auch ein kleines, des französischen, alles Aristokratische nach Geist, Charakter und Mitteln vernichten zu müssen glaubt, und daß der Engländer in allen, auch in den gemeinsten Lebensbeziehungen das Gemeine durch das Aristokatische repräsentiren läßt. Daher wird der Demokratismus nach deutscher oder vielmehr Pariser Art nie etwas produciren, sondern höchstens nur vernichten um selbst wieder vernichtet zu werden, während der englische immerfort bildsam seyn wird.

Hr. **Crämer**. Er glaube daß der gestellte Antrag conservativer Natur sey; er sey auch ein constitutioneller, da er ganz nach constitutionellen Grundsätzen eingebracht wurde, und nichts wolle als Umänderung der bestehenden Verfassung in verfassungsmäßiger Weise.

Hr. **Lang**. Es gebe gewisse Dinge die man sich scheue öffentlich auszusprechen, und wofür man andere Worte erfinde; ein solches Wort sey heutzutage das Wort „Eventualität". Darauf, auf eine „gewisse Eventualität" baue eine Partei in Deutschland ihre Hoffnungen.... Man könne der Ansicht seyn daß kürzere Budgetperioden zweckmäßig wären; ob aber eine deßfallsige Aenderung der Verfassung im jetzigen Moment zweckmäßig sey, diese Frage müsse er in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse entschieden verneinen. Die Krankheit unserer Zeit sey die politische Gleichmacherei. England, ein Staat welcher über die halbe Welt gebiete, lasse sich nicht mit einem Binnenstaat vergleichen. Dort herrsche ein großartiger Geist, gebaut auf eine corporative Verfassung, welche dem demokratischen Element ein vollständiges Gegengewicht biete; auch in anderer Beziehung lasse sich kein Vergleich machen, da in England die Abgeordneten keine Diäten beziehen. Die Steuererhöhung werde allerdings auf mehrere Jahre hinaus nicht zu vermeiden seyn, selbst wenn man das Budget nur auf ein Jahr festsetze; der Grund liege in den Zeitverhältnissen, in den Reformen, in der Anlage von Eisenbahnen u. s. w.

Frhr. v. **Lerchenfeld**. Die vorliegende Frage ist eine Frage des Verfassungsrechts, soferne es sich dabei um Ausübung der Initiative handelt und eine Frage des Finanzwesens, soferne es sich um den Gegenstand handelt, bezüglich dessen die Initiative geübt werden soll. Je wichtiger das Recht der Initiative ist und je folgenreicher seine Ausübung werden kann, um so vorsichtiger will es ausgeübt seyn. Es kann sich dabei nicht darum handeln irgendeine Idee in die Welt hinauszuschleudern, um sie zum Gegenstand einer Discussion zu machen, sondern wenn man einen Initiativ-Antrag stelle, so beabsichtige man doch auch daß derselbe in die Gesetzgebung des Landes übergehe. Aber nicht bloß der Antragsteller muß von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Maßregel überzeugt seyn, sondern auch die beiden andern Factoren der Gesetzgebung, sonst bleibe der Antrag ohne Erfolg. Daß aber erfolglose Anträge nicht im Interesse des Ansehens und der Wirksamkeit der Kammer liegen können, bedarf keines Beweises. Jeder Antrag auf welchen nicht eingegangen wird, ist gewissermaßen eine Niederlage für die Autorität der Kammer. Nun aber frage ich: ob Sie glauben daß ein Antrag dieser Art im gegenwärtigen Augenblick große Aussicht auf Erfolg haben werde? Selbst bei einjährigen Budgetperioden wird wenigstens in der ersten Zeit bei der Kammer ein größerer Zeitaufwand unvermeidlich seyn, da bei uns eine Reihe von Institutionen noch nicht eingeführt ist welche wesentlich zur Vereinfachung des Finanzwesens dienen. Nun bitte ich zu erwägen wie lange wir bereits hier versammelt sind, welche Ermüdung nicht bloß in unserer Mitte, sondern im ganzen Land bezüglich dieser Verhältnisse bereits eingetreten ist. Wollen Sie in einem Augenblick wo jeder wünscht wieder einmal an seinen Herd zurückkehren zu können, einen Antrag unterstützen der nothwendig dahin führen muß uns vorerst wieder auf Monate, auf halbe Jahre hinaus jetzt und in der Zukunft hierher zu bannen? Vom finanziellen Standpunkt aus sagt man: Es stehen bedeutende Steuererhöhungen bevor, und in einem solchen Moment ist es unumgänglich nothwendig auf kürzere Budgetperioden zu bringen, um nicht diese Steuererhöhungen auf unbestimmte Zeit hinauszuerstrecken. Ich will nicht auf die Entstehungsursachen dieser Steuererhöhungen eingehen; sie sind uns allen bekannt. Das Ablösungsgesetz allein trägt nicht die Schuld daran, denn die Dominicalrenten waren so gering daß die jetzigen Renten nicht viel weniger betragen. Nur das will ich erwähnen daß in der Regel die conservativen Regierungen nicht so viel gekostet haben als jene Freiheit die man uns von gewisser Seite fortwährend emphatisch anpreist. Wollen Sie nur einen Blick in die französischen Budgets werfen, so können Sie darin ziemlich deutlich den Fortschritt der französischen Freiheit erblicken. (Der Redner exemplificirt dieß und fährt dann fort:) Glauben Sie nicht daß ich den Werth der Sparsamkeit nicht zu schätzen wüßte; ich weiß wohl wie schwer es dem Steuerbaren wird die Summe aufzubringen welche für den Bedarf des Staates gefordert wird und gefordert werden muß, und ich werde nie in meinem Leben einer unnöthigen, ohne Nachtheil zu vermeidenden Ausgabe meine Zustimmung geben. Allein daraus folgt noch nicht daß gerade das längere Budget die Ursache ist daß keine Ersparungen eintreten können. Wenn man geltend gemacht daß, wenn wir uns gegen den Antrag erklären, wir keine Aenderung im gegenwärtigen Finanzsystem und die Fortdauer der sechsjährigen Periode wünschen, so muß ich mich gegen diese Ansicht aussprechen. Ich habe nie ein Hehl daraus gemacht daß ich die sechsjährige Finanzperiode für unzweckmäßig halte; allein ein anderes ist es eine Ansicht überhaupt aufzustellen, ein anderes sie im Wege der Initiative in einem Moment geltend zu machen wo keine Aussicht auf Erfolg ist. Dann geht aus Art. 66 der Geschäftsordnung hervor daß der Antrag, wie er liegt, hier Gegenstand der Debatte seyn muß, und von allenfallsigen späteren Modificationen heute keine Rede seyn kann.

Der folgende Redner, Hr. **Reinhard**, zieht sich wieder eine Zurechtweisung des Präsidenten zu, ohne übrigens etwas bemerkenswerthes zu sagen.

Fürst v. **Wallerstein**. Nicht um die Regierungsform frage es sich hier, sondern um den Schutz der ewigen Rechte des Bürgers, der Corporationen, und darin liege für ihn der Kern der politischen Bestrebungen. Sie hätten in Bayern eine monarchische Verfassung beschworen und wollten sie zur Wahrheit machen, und hätte er diese Ueberzeugung nicht daß dieß noch geschähe, so stände er nicht hier und würde den Eid nicht abgelegt haben. Wenn wir den Anforderungen eines großen Theils der Nation Rechnung tragen wollen, so sey es unsere Aufgabe den Constitutionalismus fortzubilden; das sey gerade der Fluch in Deutschland daß niemand baue, daß man den Constitutionalismus darin suche vor dem Alten, gleichsam wie vor einem Schutthaufen, Schildwache zu stehen, und diese Schildwache dort bleiben solle

bis ein großer Sturm sie selbst von der Stelle treibe. Bei dem Antrag komme jedoch keine politische Frage in Betracht, sondern eine rein finanzielle, eine Fürsorge für die Finanzen des Landes.

Hr. Lang. Wir seyen durch allerlei Zeiten gegangen, auch durch Zeiten wo wenig gebaut, aber entsetzlich viel geschrieben wurde; es seyen andere Zeiten gekommen wo allerdings gebaut wurde, und man müsse blind seyn für die Thatsachen der Geschichte, wenn man läugnen wolle daß in Bayern seit zwei oder drei Jahren unermeßliche Reformen eingeführt wurden. Das Uebel erblicke er im Zuvielfordern, wodurch man die andere Seite in die Lage setze nichts zu gewähren. Man stelle Anträge von denen man schon im voraus die Ansicht ausspreche daß sie nicht durchgehen werden; es werde dann Stunden lang darüber discutirt, und am Ende theile ein solcher Antrag das Schicksal: transeat cum caeteris — er werde abgeworfen. Hierin liege das Uebel; man möge Anträge bringen welche das Maß des Möglichen nicht überschreiten.

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Hrn. v. Lerchenfeld und dem Schlußwort des Antragstellers ergreift der Minister von der Pfordten das Wort, um zu erklären daß er über den Gegenstand selbst nicht sprechen werde, weil es sich heute bloß um die Unterstützungsfrage des Antrags handle. Doch möge man aus dem Schweigen des Ministeriums keine Consequenzen ziehen. Finde der Antrag die nöthige Unterstützung, und käme er dann zur eigentlichen Erörterung, so würde die Regierung nicht anstehen das ihrige zu bemerken.

Bei der Abstimmung erklären sich von 111 Votanten nur 44 für den Antrag des Hrn. Kolb, so daß derselbe, da er wenigstens durch die Hälfte der Abstimmenden unterstützt werden müßte, zurückgewiesen wurde.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 21 Oct. Die heutige Nummer der Karlsr. Ztg. widerspricht der von der N. Preuß. Ztg. gebrachten Nachricht von einem Schreiben des sächsischen Ministers v. Beust an den badischen Staatsminister Frhrn. v. Rüdt. Letzterer habe weder ein Circular der sächsischen Regierung über den Vertrag vom 7 v. M., noch auch ein Schreiben des Hrn. v. Beust erhalten, welches irgendwelche Insinuationen oder überhaupt nur ein Wort über den Inhalt jenes Vertrags enthielte.

K. Sachsen. ** **Leipzig**, 23 Oct. Die neuesten Abgeordnetenwahlen zu dem auf den 1 Dec. d. J. einberufenen Landtage sind ganz im Geiste der frühern ausgefallen, es hat sich auch die Erwählung von Fabricanten unverhältnißmäßig oft wiederholt.*) Mit den auf Grund der Verfassungsurkunde ausdrücklich zu wählenden fünf Vertretern des Handels- und Fabrikstandes zusammen werden die noch außerdem zu Abgeordneten erkorenen Fabricanten und Kaufleute eine sehr ansehnliche Phalanx in der zweiten Kammer bilden. Das juristische Element, das früher in der Regel überwog, scheint dießmal sehr in den Hintergrund gedrängt zu werden, während gerade für die wichtigsten Vorlagen der Regierung, z. B. das neue Civilgesetzbuch, die neue Strafproceßordnung, das Gesetz über die Organisation der Untergerichte und der niedern Verwaltungsbehörden, eine bedeutende Summe juristischer Intelligenz in den Kammern zu wünschen wäre. Auffallend ist daß von Seite der Regierung eine Nachricht mehrerer Zeitungen noch nicht widersprochen worden ist, derzufolge das Justizministerium in seinem Entwurf der neuen Strafproceßordnung von Grundsätzen ausgehe welche das Institut der Geschwornen nur unter Einschränkungen zulassen, die im wesentlichen einer Negation desselben gleichkommen würden. — Das von mir schon mehrmals erwähnte Project einer Weißenfels-Leipziger Zweigbahn hat, wie ich nachträglich zu bemerken habe, nicht erst jetzt die Aufmerksamkeit des Handelsstandes unsrer Stadt, für welche die fragliche Bahn von ungemeiner Wichtigkeit ist, auf sich gezogen, vielmehr besteht hier schon seit einer Reihe von Jahren ein Comité, welches unter Vorwissen und Genehmigung der Regierung sich die Betreibung dieser Angelegenheit zur Aufgabe macht. Wahrscheinlich von dieser Seite her werden nunmehr alle sächsischen Actionnäre der thüringischen Bahn dringend aufgefordert sich am 28 Oct. auf der Generalversammlung zu Naumburg, wo die Frage über den Bau der Bahn zur Entscheidung kommt, einzufinden, damit nicht etwa die mächtige Partei der Gegner dieses Baues die Stimmenmehrheit erlange. Welche Wichtigkeit man hier auf die für den Bau günstige Entscheidung legt, geht daraus hervor daß das Directorium der Leipziger Bank sich bereit erklärt hat Actien der Thüringer Eisenbahn anzunehmen und für deren Vertretung auf der Generalversammlung Sorge zu tragen. — Für wissenschaftliche und künstlerische Unterhaltung des hiesigen Publicums während der bevorstehenden Winterabende scheint reichlich gesorgt zu werden. Die bekannten Concerte im Gewandhaus und der Euterpe finden auch in diesem Jahre in hergebrachter Weise statt. Die akademischen Lehrer Marbach, Erdmann und d'Arrest werden öffentliche Vorträge über Goethe's Faust, Experimentalchemie und populäre Astronomie halten, und die polytechnische Gesellschaft hat einen bis in den April hinein sich ausdehnenden Cyklus von interessanten Vorträgen veranstaltet. Vielleicht läßt sich auch Wachsmuth noch zu einer Reihe interessanter geschichtlicher Vorträge bewegen.

*) Uns scheint ein industrielles Land wie Sachsen bedürfe diese Vertretung weit mehr als die der Advocaten.

H. Braunschweig. **Braunschweig**, 17 Oct. Die von der Regierung beantragte Umgestaltung unseres Repräsentativsystems ist im wesentlichen von der Kammer angenommen worden. Das Gesetz über die Zusammensetzung der Kammer ward gestern mit einigen von der Mittelpartei ausgehenden Modificationen von 29 gegen 22 Stimmen genehmigt. Freilich sind die von der Regierung beantragten Kategorien nicht in voller Schärfe aufrecht erhalten worden, nach denen eine Vertretung der einzelnen wichtigsten Berufsarten stattfinden sollte; aber man ist doch vom absoluten Zahl- und Census-system abgewichen, und hat beschlossen daß die Landgemeinden 12, die Höchstbesteuerten 18, die evangelische Kirche drei Vertreter wählen solle. Heute begann man mit der Berathung des Wahlgesetzes. Die Höchstbesteuerten müssen in den Städten ein Einkommen von 1200 (in Braunschweig, 1000 in Wolfenbüttel) oder 800 Thalern (in den übrigen Städten) nachweisen; auf dem Lande müssen sie zu mindestens 1200 Thlr. Grundsteuercapital abgeschätzt seyn. Alle diese Bestimmungen wurden angenommen, obwohl gegen die letztere die Bauern aus übertriebener Furcht vor den Rittern opponirten. (Wes. Z.)

Preußen. **Vom Rhein**, 21 Oct. Die nach der D. P. A. Z. gemeldete Nachricht, der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft sey „die Concession zur Weiterführung der Bahn von Deutz bis Frankfurt ertheilt", ist, wie wir aufs bestimmteste versichern können, durchaus irrig, indem zur Zeit jener Gesellschaft nur die Ermächtigung ertheilt ist, ohne alles Präjudiz, die Ermittelung einer genügenden Linie in jener Richtung, resp. deren Vermessung, vorzunehmen. (Köln. Z.)

♃ **Berlin**, 23 Oct. Die Spener'sche Ztg. bemerkt heute, nicht der Professor v. Lancizolle, sondern die Professoren Heffter und Pernice seyen mit der Ausarbeitung eines Gutachtens über die dänische Erbfolgefrage beschäftigt. Der Prof. v. Lancizolle habe schon früher einmal über diese Angelegenheit eine Abhandlung verfaßt, auf welche man vermuthlich jetzt auch bei der Ausarbeitung des in Rede stehenden Gutachtens Rücksicht nehmen werde. — Die Unterhandlungen mit Mecklenburg, Bremen und Hamburg wegen des Anschlusses an den Vertrag vom 7 Sept. sollen zur Zeit lebhaft geführt werden und einen günstigen Verlauf nehmen. In der hier tagenden Post-Conferenz ist, wie man hört, in den letzten Tagen u. a. auch die möglichst baldige Herbeiführung eines Anschlusses an den deutsch-österreichischen Postverein seitens der bis jetzt noch nicht beigetretenen Staaten Gegenstand der Berathung gewesen, und es läßt sich ein erwünschtes Resultat der darüber stattgehabten Besprechungen schon in Bälde erwarten. Oldenburg wird auf dem Postcongreß durch den Ministerialrath Zedelius vertreten. — Wie verlautet, soll der Bau der Eisenbahn von Posen nach Breslau, auf Staatskosten, im nächsten Frühjahr begonnen werden. Der König hat sich heute von Letzlingen über Magdeburg nach Blankenburg am Harz begeben, und wird übermorgen von dort nach Sanssouci zurückkehren.

✕ **Berlin**, 23 Oct. Nachdem so ziemlich alle Provinzial-Landtage der Monarchie geschlossen sind, steht die beachtenswerthe Thatsache fest daß die Ergebnisse der stattgehabten Verhandlungen und Berathungen den Hoffnungen und Anforderungen der Partei der äußersten Rechten in keiner Weise entsprechen. Man hat sich gegen die interimistische Natur der Provinzial-Landtage gesträubt, aber die Provinzial-Landtage sind dennoch interimistisch geblieben; man hat sich auf die frühern ständischen Rechte berufen, und eifrig dagegen remonstrirt daß die Provinzial-Landtage nur auf Grund eines gewöhnlichen Ministerialrescripts zusammentreten sollten — aber es ist dennoch so geschehen. — Das kurhessische Ministerium hält sich bereits der Zustimmung des Bundestags in Betreff der inzwischen erlassenen Verordnungen und provisorischen Gesetze versichert, und dieselben werden nun den nach dem Wahlgesetz von 1831 zusammenberufenen Ständen zur definitiven Vereinbarung vorgelegt werden. Ein Theil jener Verordnungen und provisorischen Gesetze, wie die Abschaffung des Verfassungseides des Militärs, die Urlaubseinholung der Beamten für den Eintritt in die Ständeversammlung, die Incompetenz der Richter zur Nichtanerkennung einer in verfassungsmäßiger Form erlassenen Verordnung sind ohnedieß bereits in den Art. 16, 23 und 24 der geheimen Beschlüsse der Wiener Ministerialconferenz ausdrücklich enthalten. Andererseits wird es aus bester Quelle und durch Organe der liberalen Partei bestätigt daß in Hessen weder in der Justiz noch im Schulfach die massenhaften Dienstentlassungen, Versetzungen und Pensionirungen stattfanden, von denen man gerüchtweise sprach. Selbst Bayrhoffer docirt noch unangefochten fort, und Dr. Gräfe, Rector der Kasseler Realschule, hat nur sein Inspicientenamt über die vereinigten Bürger- und Freischulen verloren. Aus Weimar wird geschrieben, das Ministerium habe in der vergangenen Woche die fünf Bezirksdirectoren des Großherzogthums zusammenberufen, um ihre Ansichten über Abänderung des Wahlgesetzes und der Gemeindeordnung zu vernehmen. Die Herren waren jedoch verschiedener Meinung, und so konnte kein Resultat erzielt werden. Indessen scheint es daß man hinsichtlich der Gemeindewahlen

dem Besitz eine angemessenere Stimmenzahl zugestehen wird. Auch ist die dortige Regierung entschlossen eine Strafpolizeigewalt wieder einzuführen und noch weitere Verbrechen der Competenz der Geschwornen zu entziehen. In Dessau wird das demokratische Wahlgesetz gleichfalls fallen. In einer am 6 d. M. in Cöthen stattgefundenen Conferenz sämmtlicher anhaltischer Minister, welche zum hauptsächlichen Gegenstand die künftige Gesammtverfassung hatte, herrschte darüber nur eine Meinung daß die frühern organischen Bestimmungen zur Grundlage einer zeitgemäßen Verfassung herbeizuziehen seyen. In der am 20 Oct. stattgehabten Verhandlung des Kreisgerichts zu Naumburg wurde Uhlich, der mit einigen seiner Genossen in Anklagestand versetzt worden war, weil er an dem Tag wo er vor dem Naumburger Appellationsgericht gestanden, mit einer Anzahl seiner dortigen Freunde in ein Schenklocal des nahegelegenen Dorfes Grochlitz ging, völlig freigesprochen. Der hiesige Arzt Dr. Bamberger wird ein Heilinstitut für Elektricität und Magnetismus begründen, welches als dauernder Centralpunkt für die Anwendungsarten dieser Heilmittel auf rationellem Weg dienen soll. Im Auftrag eines Wiener Arztes befindet sich seit einigen Tagen ein Sachverständiger hier, um die Anwendungsarten des Dr. Bamberger praktisch kennen zu lernen. In Westfalen hat man an mehreren Orten einen bedeutenden Fund an alten Wand- und Glasmalereien gemacht. So sind in der Kirche von Seedenhorst in der Nähe von Münster werthvolle Wandmalereien aus der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts aufgefunden, sowie in dem Kirchlein zu Legden ein Fenster mit vorzüglichen Glasgemälden. In Soest kamen ebenfalls romanische Fresken zu Tage, in der Hauptapsis der Patroklikirche, des Doms, statuarische Figuren, anscheinend aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts, in der nördlichen Seitenapsis ähnliche Darstellungen aus etwas späterer Zeit. Die zum Dom gehörende Nicolaicapelle ist ganz mit Gemälden dieses Zeitalters bedeckt.

Die D. A. Z. entnimmt einem Briefe vom September aus Rio Janeiro folgende betrübende Nachricht: „Ihr Landsmann Professor Burmeister aus Halle kam Ende vorigen Jahres mit seinem kleinen Sohne hier an. Vor einigen Monaten trat er eine Reise nach dem Innern an, und wir hörten lange nichts von ihm, bis die Nachricht eintraf, er habe, während er die Provinz Minas Geraes durchreiste, das Unglück gehabt ein Bein zu brechen, und liege nun in einem elenden kleinen Neste, Lagoa Grande oder Campo Grande, hart darnieder. Seine Lage muß wirklich sehr betrübend gewesen seyn, da er gar kein Portugiesisch versteht und ihm überdieß das Geld ausgegangen war. Er fand indessen einen Samariter in einem dänischen Arzte, der in jener Gegend angesiedelt ist. Es ist ihm nun von hier das nöthige Geld gesendet worden um seine Rückreise antreten zu können, und er befindet sich bereits unterwegs, muß aber noch an Krücken gehen. Da ihm natürlich auch das Reiten, die einzige Beförderungsart im Innern, in seinem Zustande sehr beschwerlich fallen muß, so dürfte sich seine Rückkunft wohl sehr verzögern."

Oesterreich. **Wien.** Ueber die verstorbene Herzogin von Angoulême lesen wir in der Ostd. Post folgende biographische Notizen: Marie Therese, Herzogin v. Angoulême, Enkelin der gleichnamigen großen Kaiserin und Tochter des unglücklichen Ludwig XVI und der schönen vielbedauerten Marie Antoinette, ist vorgestern zu Frohsdorf nach einem vielbewegten Leben im Kreise der Familie ihres königlichen Gatten gestorben. Im December 1778 geboren, sollte sie den bittern Leidenskelch der Verbannung zweimal leeren, und noch sehr jung theilte sie schon die Gefangenschaft ihrer königlichen Eltern in der Conciergerie. Bekanntlich wurde sie nach mehrjähriger harter Haft gegen den in Oesterreich gefangen gehaltenen Lafayette ausgewechselt und im Jahre 1799 mit dem Sohne Karls X, dem Herzog v. Angoulême, vermählt. Die Ereignisse des Jahres 1814 und 1815 brachten sie nebst den andern Mitgliedern ihrer Familie nach vieljähriger Verbannung ins Vaterland zurück, wo sie, mit seltener Pietät dem Andenken ihrer Eltern lebend, keinen Einfluß bei Hofe suchte, und ihr Vermögen, sowie ihre Zeit nur der Unterstützung wohlthätiger Stiftungen widmete. Die Eindrücke ihrer Kindheit hatten ihrem ganzen Wesen den Charakter eines tiefen Ernstes und einer innigen Religiosität eingeprägt, der ihr die Kraft verlieh den Feinden ihres Hauses nicht entgelten zu lassen was sie den Ihrigen böses zugefügt. Als sie in Folge der zweiten Verbannung der älteren Linie der Bourbons Frankreich verlassen mußte, lebte sie ununterbrochen am Hoflager Karls X, der sie mit großer Auszeichnung behandelte und ihren Rath gern befolgte, und auch nach dessen im Jahre 1836 erfolgtem Tode lebte sie in Gesellschaft des Grafen v. Chambord und einiger treuen Anhänger der königlichen Familie in Frohsdorf. Wenige Tage vor ihrem Tode wohnte sie noch den in der Schloßkirche zu Frohsdorf zur Erinnerung ihrer am 16 Oct. 1793 hingerichteten Mutter abgehaltenen Andachtsübungen bei, und brachte den ganzen Tag mit Gebeten zu. Dem Vernehmen nach hinterläßt sie wichtige Aufzeichnungen über die letzten Momente welche Ludwig XVI vor dem Gange zum Schaffot mit seiner Familie verlebte. Die Erzherzoge Franz Karl und Maximilian hatten sich gestern früh nach Frohsdorf begeben und sind des Abends wieder hier eingetroffen.

Großbritannien.

London, 21 Oct.

Die Details der letzten südafrikanischen Post (Capstadt, 12 Sept.), welche jetzt in den Londoner Zeitungen in Masse vorliegen, bestätigen nur allzu sehr daß die Angelegenheiten der Engländer verzweifelt schlecht standen. Es möchte jedoch eine undankbare Mühe seyn die Reihe der kleinen Gefechte ins einzelne aufzuzählen, in denen die englischen Truppen, wenn auch nicht den kürzern zogen, doch nichts ausrichteten. Der Stand der Dinge am Cap dürfte ziemlich klar hervorgehen aus folgendem Summarium der Cape Town Mail: „Während der sechs Wochen die seit dem Abgang des „Hellespont" verflossen, hat sich wenig erfreuliches zugetragen, und die Lage der Colonie und jenseits der Gränze ist so düster als sie je seit dem Beginn des Kriegs gewesen. Am 20 Jul. stand, wie unser voriges Summarium meldete, der Oberbefehlshaber noch in King William's Town, beschäftigt Brittisch-Kaffraria in verschiedenen Richtungen von Truppenabtheilungen durchstreifen zu lassen; während innerhalb der Colonie jeder Gränzbezirk vom Feind überzogen war, welcher viele tausend Stück Rindvieh und Schafe forttrieb, viele Farmhäuser niedergebrannt und große Landstrecken ausgeplündert und verwüstet hatte. Seitdem wurde dieses Unwesen von den Kaffern in gleichem Maß fortgesetzt, ohne daß die Anstrengungen unserer Truppen und der Colonisten ihnen Einhalt zu thun vermochten." Das Journal von Graham's-Town spricht in gleichem Sinn, und seine Schilderungen von den Verlusten der Gränzer lauten sehr traurig. Noch deutlicher jedoch als die Stimme der Zeitungen redet eine Bittschrift des Vertheidigungsausschusses von Graham's Town an den Statthalter Sir Harry Smith. Darin heißt es unter anderm: „Binnen sechs Wochen wurden vom Feind im Bezirk Somerset allein mehr als 20,000 Schafe, 3000 Rinder und 300 Pferde weggeschleppt, überdieß an 200 Pächterhäuser der nördlichen Gränze in Asche gelegt... Der Feind wird täglich stärker, namentlich seitdem die Hottentotten in Masse zu ihm übergehen. Er besitzt mehr Vieh als zu Anfang des Kriegs, und so ist nicht daran zu denken daß er durch Hunger zur Nachgiebigkeit gezwungen werden könnte. Dagegen werden unsere Gränzen täglich mehr von Vertheidigern entblößt, unsere Hülfsmittel schwinden, und Mangel an Lebensmitteln droht in kurzer Zeit über uns hereinzubrechen." Schließlich bittet der Ausschuß schleunigst die kräftigsten Maßregeln ins Werk zu setzen. — Indessen versichert der Globe: das Dampfboot „Birkenhead" habe keine amtlichen Depeschen an das Colonialamt mitgebracht, und somit sey die Zeitungsangabe grundlos daß Sir Harry Smith die Regierung um 10,000 Mann Verstärkung angegangen. (Das Dampfboot hat Depeschen mitgebracht.)

Lord Campbell, der Lord Oberrichter von England, welcher sich gegenwärtig in Rom befindet, hatte am 7 Oct. eine Audienz beim Papst — wahrscheinlich, wie der Standard zu verstehen gibt, über Angelegenheiten die der Titel-Acte nicht fremd sind. Uebrigens ist erfreulich zu bemerken daß die Tagspresse über diesen leidigen, von der einen wie von der andern Seite durch das Pfaffthum vergifteten Streit, für jetzt wenigstens, ziemlich schweigsam geworden.

Die Peninsular and Oriental Mail-Steam Navigation Company läßt eine Reihe neuer Riesendampfer bauen; der Bau des ersten, welcher den passenden Namen Leviathan führen soll, wurde vor einigen Tagen auf dem Werft der HH. Mare u. Comp. in Blackwall begonnen. Das eiserne Fachwerk ist beinahe fertig; den Kiel bildet eine 320 Fuß lange und gegen einen Centner schwere Eisenstange. Das Schiff wird über 3000 Tonnen Gehalt, eine direct arbeitende Maschinerie mit vier Cylindern von 1200 Pferdekraft haben, und 150,000 Pf. kosten. Garantirte Geschwindigkeit: $15^1/_2$ Knoten für die Stunde, oder 3000 Miles (von Southampton nach Alexandrien) in acht Tagen und zwei Stunden. — Die Concurrenz zwischen den verschiedenen transatlantischen Dampfschifffahrtsgesellschaften fängt an einen sehr erfreulichen Einfluß auf die Fahrpreise nach und von Amerika zu üben. Die Cunard'sche und Collins'sche Gesellschaft haben beide den Preis erster Classe auf 30 Pf. (statt 35) herabgesetzt. Diese Ermäßigung wird vom 1 Dec. an eintreten. Auf dieses Beispiel hin haben die amerikanischen Dampfer Washington und Hermann (die von Southampton nach New-York fahren) den Fahrpreis erster Classe von 31 Pf. 10 Sh. auf 28 Pf., des untern Decks von 26 Pf. 5 Sh. auf 24 Pf., und der zweiten Classe von 16 Pf. 16 Sh. auf 15 Pf. herabgesetzt. Der Franklin und Humboldt, hört man, werden im November denselben Satz wie Collins und Cunard annehmen. Ohne Zweifel werden die zahlreichen Schraubendampfer, welche zwischen Glasgow und Liverpool und Philadelphia, Boston und New York zu fahren anfangen, durch ihre Concurrenz noch wesentlichere Reductionen veranlassen.

Neue Kossuth-Adressen sind von Leeds, Sheffield rc. eingelaufen. Das Central Comité hielt gestern Abend Sitzung und hat einstweilen folgendes Empfangsprogramm entworfen: Das Comité empfängt Kossuth bei seiner Ankunft in London auf dem Bahnhof bei Waterloo-Bridge und begleitet ihn in feierlicher Procession bis zu seiner Wohnung. Das Central Comité wird vor Kossuths Wagen seinen Platz nehmen. Dessen Mitglieder tragen weiße Stäbe,

und in ihrer Mitte werden die Fahnen von Ungarn, Amerika, England und der Türkei entfaltet. Die verschiedenen Gewerbe werden ihre Deputationen und reitenden Marschälle schicken. Das Comité hat sich, sobald es die genaue Nachricht von Kossuths Ankunft erhält, mit der Polizei ins Einvernehmen zu setzen, damit diese die passenden Vorkehrungen gegen jede Störung der Ordnung treffe." Ueber das Bankett soll erst discutirt werden wenn Kossuth die Einladung dazu angenommen hat. Unter den Unterzeichnern der Kossuth-Adresse aus Bath ist der alte republikanische Poet Walter Savage Landor, der seine immer gut stylisirten, aber inhaltlich oft ziemlich tollen politischen Lucubrationen gewöhnlich im Examiner niederlegt. **Daily News** widerspricht dem Gerücht daß sämmtliche an Bord des „Mississippi" befindliche ungarische Flüchtlinge in Southampton landen werden. Nur Kossuth mit seiner Familie und höchstens zwei oder drei Gefährten werden die Stadt betreten.

Die **Times** hat unlängst, wie erwähnt, dem Berliner Cabinet ihren Glückwunsch abgestattet zur Annahme des Londoner Protokolls in der deutsch-dänischen Angelegenheit; sie schien mit dem Stande dieser Frage „im allgemeinen" zufrieden. **Morning Chronicle**, welches in seinen dänischen Sympathien noch weiter geht, verlangt wohl die Mitwirkung der festländischen Cabinette zur Sicherung der dänischen Integrität gegen Deutschland, möchte ihnen aber zugleich jeden Einfluß auf die innere Gestaltung Dänemarks verbieten. „Zwar die Erbfolge", sagt es, „ist festgestellt, aber die Verwaltungsform der Herzogthümer bleibt noch zu bestimmen. Die deutschen Unterhändler hängen nach wie vor an der Ansicht daß das Herzogthum Schleswig in allen Gesetzgebungs- und Regierungssachen von Holstein unzertrennlich sey. Ferner behaupten sie, die dänische Verfassung könne nicht auf die Herzogthümer ausgedehnt werden, und die Agenten der deutschen Mächte verlangen die Wiederherstellung der ehemaligen Verfassungen und der Provinziallandtage. Diese Ansicht, sagt man, werde von Oesterreich, Preußen und Rußland unterstützt; aber wenn Dänemark sich ihr unterwirft, opfert es ja alles wofür es so lange und so hartnäckig gestritten hat. Die **nominelle Freiheit** der Monarchie wäre unter solchen Bedingungen beinahe werthlos. Die Erörterung dieser Frage ist es die zur jüngsten Krisis im Kopenhagener Cabinet geführt hat, und wahrscheinlich ist keiner der jetzigen Minister gewillt in einem für die Interessen ihres Vaterlands so verhängnißvollen Punkte nachzugeben, wenn auch einige vielleicht den Widerstand gegen die verbündeten Einflüsse des festländischen Absolutismus für durchaus vergeblich halten. Doch bei der gegenwärtigen politischen Stimmung Deutschlands — wenigstens der deutschen Regierungen — begreift man unschwer die Sympathie für die ehemaligen Verfassungsformen der Schleswig-Holsteiner. Man sieht darin die beste Manier der constitutionellen Bewegung in Deutschland zu widerstehen, wenn man die privilegirten Stände der alten feudalen Landtage wiederherstellt. Eine solche Regierungsform dünkt den gegenwärtigen Machthabern des Continents weniger unerträglich als die volksthümliche Constitution Dänemarks, und daher ist die neueste Anstrengung der deutschen Diplomatie darauf gerichtet zu verhindern daß Dänemark seine widerspenstigen Unterthanen durch das Anerbieten volksthümlicher Institutionen gewinne. Preußen möchte Dänemark so unregierbar machen wie es seine eigene Rheinprovinz ist. (!) Eine seltsame Methode die nationalen Interessen zu verfechten, durch den Versuch die constitutionelle Freiheit auch aus jenen Ländern zu vertreiben die das Glück haben nicht unter der Regierung eines deutschen Potentaten oder eines deutschen Professors zu stehen. Aber wir hoffen daß dänische Tapferkeit und Ausdauer auch in diesem letzten Kampfe siegen, und daß dieses Königreich erhalten bleiben wird, um durch ein gutes Beispiel den deutschen Regierungen als Muster und Vorbild zu dienen." (Wir theilen diesen Passus des englischen Blattes mit als lehrreich in zweifacher Hinsicht. Einmal zeigt er wie Dänemarks Verbündete gleich der dänischen Regierung die Herzogthümer durch liberale Vorspiegelungen von ihren Sympathien für Deutschland abzulocken suchen; dann ist es erbaulich zu vernehmen wie dieselbe englische Presse welche während des Kriegs in den Herzogthümern die Schleswig-Holsteiner als Rebellen und „rothe Demokraten" darstellte, sie jetzt als verblendete Reactionäre schildert, welche lieber an ihren „alten Feudalständen" festhalten als auf die moderne liberale Verfassung Dänemarks ein- und resp. darin aufgehen wollen. Was sagt nun jene Partei in Deutschland die in Schleswig-Holstein den letzten Herd der besiegten Revolution erblickte und dessen Zerstörung forderte? *)

Der Vicekönig von Irland, Graf v. Clarendon, ist am 18 Oct. wieder von London im Dubliner Schloß angelangt, und damit sind die Gerüchte von seinem Rücktritte verstummt. Gegen die von der Regierung verlangte Rückzahlung der Regierungsvorschüsse sind so ziemlich alle Armenhauskreise (unions), Gemeinden und Zeitungen Irlands einmüthig. Das **Limerick Chronicle** nennt die Schuldforderung eine „Hungertaxe", und droht der Regierung mit einer Auswanderung der ganzen irischen Bevölkerung binnen Jahresfrist, wenn sie darauf beharre. Inzwischen lichten sich die Reihen der irischen Bevölkerung wirklich zusehends. Die Auswanderung ist eine Manie geworden. Viele Gutsherren sind genöthigt den Morgen Feldes zu 20 Sh. zu verpachten; selbst Dienstboten und Ackerknechte verdingen sich nur mit dem Vorbehalt ohne Kündigung austreten zu dürfen, sobald sie die nöthigen paar Pfund Sterling zusammengebracht haben werden um „hinüberzuziehen." Auch der Winter und die Aequinoctialstürme haben nichts schreckhaftes für die Auswanderer. Der kleine Pächter sieht keine Möglichkeit auf einen grünen Zweig zu kommen, während die Briefe seiner vorausgegangenen Verwandten von jenseits des atlantischen Meers ihm ein Paradies vorspiegeln, und in vieler Beziehung ist es allerdings keine leere Vorspiegelung. Abgesehen davon daß der Pachtzins noch immer hoch steht, drücken die Zinsrückstände den irischen Bauer darnieder, und so ist in einem Lande wo wahrhafte Freizügigkeit ohne Impfschein rc. rc. besteht — „das Recht das jedem offen läßt den Zug in alle Welt" — der Entschluß zur Auswanderung von der unglücklichen Scholle der Geburt ebenso schnell ausgeführt wie gefaßt. In Connaught sucht jede Familie wenigstens eines ihrer Mitglieder über den Ocean zu schicken; dieses schickt dann allmählich Reisegeld für einen oder zwei Verwandte u. s. w. Natürlich zieht der amerikanische Magnetberg auch eine Masse Capital aus dem Lande. So nahmen die Passagiere des einzigen Dampfers „Mars" gegen 11,000 Pf. St. baar mit. Nach einer Durchschnittsrechnung würde die irische Auswanderung jährlich eine halbe Million Pf. St. aus dem Lande wegziehen. — Der **Spectator** bespricht diese merkwürdige Erscheinung unter dem Titel: „Die brittische Exodus;" er meint: damit werde beiden Theilen geholfen, den Irländern, die in ihrer Heimath zu Grunde gehen und in Amerika gedeihen, einer-, dem brittischen Staat andererseits, der dadurch seiner „großen Schwierigkeit" los werde. Das Journal sieht im Geiste schon die Zeit voraus, wo Charles Bullers und Sir Robert Peels Plan in Erfüllung gegangen, d. h. Irlands celtische und katholische Bevölkerung durch eine angelsächsische und protestantische ersetzt seyn werde!

Frankreich.

Könnte noch ein Zweifel seyn daß die seit ein paar Wochen wieder ausgebrochene politische Fehde nichts als Präliminarien zu der großen Streitfrage des Jahres 1852, der Präsidentenwahl sind, so darf man nur die **Patrie** hören. Sie wirft die Frage auf: wer hat die jetzige Krisis gemacht, und ihre Antwort mit dürren Worten ist: die Candidatur des Prinzen v. Joinville, sie hat den Präsidenten der Republik bestimmt die Abschaffung des Maigesetzes zu verlangen. Diese Candidatur erhält durch dieses Geständniß eine Bedeutung die man ihr früher absprechen wollte. Ihre Aussichten auf Erfolg haben sich freilich dadurch nicht erhöht daß sie das Elysée zu einer Appellation an die Popularität genöthigt hat, die fast einem Bruch mit der Majorität gleichkommt, ohne ihm doch die republicanischen Sympathien zu erwerben, aber sie hat den Bonapartismus aus seiner Stellung verrückt und erschüttert. Ein großer Theil der gemäßigten Partei, der aus Furcht, Bequemlichkeit und Liebe zur Ruhe sich die Wiedererwählung hätte gefallen lassen, hat jetzt seinen Anlehnungspunkt verloren und muß sich nach einem andern umsehen. Wenn weder Volksliebe noch weise Berechnung das Wunder der Wahl vom 10 Dec. vollbracht hat, wie leicht mag dasselbe Gefühl der Nothwendigkeit, das damals so mächtig war, auch bei der nächsten Maiwahl einem Prinzen aus dem Hause Orleans Stimmen zuführen? Mag auch die endliche Entscheidung, selbst wenn sie durch Stimmenzersplitterung der Nationalversammlung zugespielt werden könnte, sich nichts weniger als sicher voraus berechnen lassen, so weiß man ja daß die Partei-Intrigue oft schon ihre Befriedigung darin findet dem Gegner zu schaden auch ohne daß der Freund Nutzen davon hat. Eine andere Folge dieses verfrühten Streits um die elyséeische Nachfolge ist daß auch die Republicaner sich schon anschicken ihre Candidaturvorschläge zu berathen. Sie möchten sich wohl über **einen** Candidaten verständigen, aber bei der unendlichen Meinungsverwirrung die über die Begriffe demokratisch und socialistisch

*) Diejenige „liberale" deutsche Presse (in Stuttgart und Köln, in Braunschweig und Bremen) welche bei dem englischen Kossuth-Enthusiasmus gern zu Gaste geht, weil es dabei etwas auf Oesterreich zu schimpfen gibt, hütet sich in der Regel von englischen Artikeln Notiz zu nehmen, worin den Deutschen in Bezug auf die Frankfurter Nationalversammlung, Schleswig-Holstein, die deutsche Flotte, die deutschen Handelsinteressen, den Zollverein rc. ins Gesicht geschlagen wird. Und doch geschieht dieß seit drei Jahren unaufhörlich. Versuche es einmal ein Hamburgischer Kossuth, ein Bremischer Lopez das Recht Englands auf Helgoland zu bestreiten. Er wird so rasch an einem Galgen des Inselfelsens hängen als die jonischen Inselgriechen, die ihre Vorliebe für Hellas zu lebhaft zeigen, oder als die zweihundert neapolitanischen und sicilischen Edlen, die einst Lord Nelson mit Lachen, seine Maitresse zur Seite, am Strande aufknüpfen sah, mit demselben Lachen mit dem er Kopenhagen zusammenschoß und seine Flotte raubte, und die Abtrennung Norwegens vorbereitete, während jetzt die **deutschen** Rechtsansprüche auf ein anderes Stück des dänischen Gesammtstaats mit Hohn zurückgewiesen, die deutschen Kämpfer von denselben englischen Journalen, die für Kossuth schwärmen, wie feile Landsknechte und Banditen behandelt werden!

herrscht, dürfte dieser Versuch grade zum Gegentheil, zu einer noch tiefern Zerklüftung der Parteien führen, und ob nun einer oder mehrere Candidaten aufgestellt werden, für die gemäßigte Partei hat eine solche Designation immerhin einen großen Vortheil, sie kennt dann ihren Feind oder ihre Feinde und kann sich die Waffen zurechtrichten. Wenn man aus dem Anfang der Debatte, die jetzt in den radicalen Blättern eröffnet ist, einen weitern Schluß ziehen darf, so wird schon das Vorwahlverfahren ein Zankapfel werden. Die Demokraten verehren das directe allgemeine Wahlrecht als das Palladium der Republik und wollen sich kein Iota davon abdingen lassen, aber nur in der Theorie. In der Praxis lassen sie es nicht auf den Glückszug der Urne ankommen, sie haben ein Conclave dazwischen geschoben, das eigentlich wählt und dessen Wahl die stimmgebende Masse nur bestätigen soll. Ueber diese Unterwerfungspflicht ist nun bereits offener Zwist. Der Redacteur der „Presse“, der den Grundsatz anerkannt hatte, solange er in die Assemblée gewählt werden wollte, hat, seit er wieder mit dem Elysée liebäugelt und Universalminister zu werden hoffen kann, dem Conclave den Gehorsam aufgekündigt. Aber dieß nicht allein, auch die Verfassung und Geschäftsformen des Conclave sind controvers. Die revolutionäre Emigration in London hat ein Programm erlassen worin sie eine Wahl in drei Graden empfiehlt, die **Emancipation** von Toulouse hat eines mit zwei Wahlgraden in vier oder fünf Comitien. Der **National** schenkt dem letztern seinen Beifall, aber nur als einem Vorschlag, denn er hält seine Spalten noch für andere Vorschläge offen. Diese beiden Programme stimmen in **einem** Punkt überein, sie decentralisiren, d. h. sie überlassen keinem Pariser Conclave die souveräne Entscheidung, der Toulouser Plan läßt ihm bloß die Zusammenzählung der Abstimmungen in den 86 Departemental-Conclaven und die Promulgation des Resultats. Das Verfahren ist äußerst weitläufig, schwerfällig und verwickelt. Sonntag 30 Nov. vereinigen sich die Demokraten jeder Gemeinde in öffentlicher Versammlung zur Wahl von Delegirten im Verhältniß eines auf 250 Einwohner. Die Ernennung geschieht durch Gesammtwahlzettel nach relativer Majorität, am besten durch Acclamation. Am zweiten Sonntag, 7 Dec., versammeln sich die Communaldelegirten am Hauptort des Kantons, gleichfalls öffentlich, besprechen die Präsidentschaftscandidaten, so viel als möglich in Gestalt von Interpellationen derjenigen Bürger die sich muthmaßlich um die Kantonaldelegation bewerben, und wählen hierauf die Kantonaldelegirten, auf einen Kanton bis zu 10,000 Einwohner einen, von 10 bis 20,000 zwei, von 20 bis 30,000 drei u. s. f., im geheimen Scrutinium und nach absoluter Majorität, so jedoch daß wenn keine Wahl zu Stande kommt, bei der zweiten Abstimmung relative Majorität genügt. Am dritten Sonntag, 14 Dec., versammeln sich die Kantonaldelegirten in der Hauptstadt des Departements und bilden das Departementalconclave, die Redacteurs der demokratischen Departementalblätter sind als solche Mitglieder des Conclave, aber nur mit berathender Stimme, sofern sie nicht Delegirte sind. Das Conclave, wie die Versammlung der Communaldelegirten, hat sein Bureau, Präsidenten, Vicepräsidenten, zwei Schriftführer, einen Schatzmeister; die Sitzungen werden Mittags eröffnet und Abends 6 Uhr geschlossen und dauern nicht über drei Tage; es werden Protokolle geführt und unter der Form von Rechenschaftsberichten an die Communaldelegirten Tag für Tag veröffentlicht, diese haben sie einzeln oder collectiv den Republicanern der Gemeinde mitzutheilen, ihre Bemerkungen zu sammeln und sich mit dem Geist der Localität vertraut zu machen. Am vierten Sonntag, 21 Dec., versammeln sich die Communaldelegirten zum zweitenmal am Hauptort des Kantons, der Kantonaldelegirte hat über seine Sendung zum Conclave Rechenschaft abzulegen, seine persönliche Ansicht über den Candidaten zur Präsidentschaft der Republik zu erklären, auf Fragen Rede zu stehen, wornach die Versammlung durch Niedersitzen und Aufstehen ihn bestätigt oder ihm das Vertrauensvotum verweigert. Ist auf diese Art ein Delegirter abgedankt, so wird zu einer neuen Wahl geschritten, hernach ergeht der Namensaufruf an alle Mitglieder der Versammlung und jeder hat mit lauter Stimme den Candidaten zu nennen den er zur Präsidentschaft der Republik wählt; es wird sofort ein Protokoll aufgesetzt, und nachdem es gutgeheißen ist, von den Mitgliedern des Bureau unterzeichnet, geschlossen und versiegelt, in einen Umschlag gewickelt, der ebenfalls, damit nichts eingeschmuggelt werden kann, mit der Unterschrift sämmtlicher Mitglieder des Bureau zu versehen ist, und so den Kantonaldelegirten eingehändigt. Am nächsten Donnerstag, 25 Dec., versammeln sich die Kantonaldelegirten abermals zum Departementalconclave, nehmen die allgemeine Entsiegelung der Wahlprotokolle vor, setzen darüber ein neues Protokoll auf, und fertigen es unmittelbar an das Centralcomité in Paris, das mit dem Gesammtergebniß aus allen Departements dem Land eine Neujahrsbescheerung bereiten kann. Da der officielle Wahlbericht den Weg vom Centralcomité an die Departementalausschüsse, von diesen an die einzelnen Gemeinden zurücklaufen würde, so wäre man jedenfalls nicht übereilt um den Namen des Candidaten der Demokratie am Mittag des 24 Februar feierlich auszurufen. Der Plan hat noch einen finanziellen Theil — vom 30 November bis 21 December sollen in allen Gemeinden der Republik zur Bestreitung der Conclavekosten und des spätern Wahlaufwandes Subscriptionen eröffnet und der Ertrag, nach Vorabzug der Ausgaben für den Druck der drei Sitzungsprotokolle, zu gleichen Theilen in die Cassen der Departementalausschüsse und des Centralausschusses in Paris eingezahlt werden. So könnte man in den nächsten Wochen das ganze Land in gründliche Wühlerei versetzt sehen. Das Toulouser Blatt versichert mit Rücksicht auf die bestehende Preß- und Vereinsgesetzgebung den Plan entworfen zu haben. Es fragt sich aber sehr ob die Regierung diese vorbereitenden Wahlversammlungen und diese Steuererhebung dulden wird. So lange noch kein Wahltermin ausgeschrieben ist, hat sie das Recht mit Gendarmen und Parquets Einhalt zu thun, nachher nicht mehr. Jedenfalls bekommt man, wie der **Constitutionnel** bemerkt, jetzt schon einen Vorgeschmack von den Wahlagitationen welche das Jahr 1852 bringt. Sie werden um so unvermeidlicher seyn als man so hastig gewesen ist von oben das Beispiel der Agitation zu geben.

Niederland.

Rotterdam, 19 Oct. „Die Rotterdamsche Courant“ kündigt an daß die Begünstigung welche die niederländische Flagge auf dem Rhein genießt, am 31 December aufhören und nach diesem Termine nur unter der Bedingung fortdauern wird daß die Niederlande dem sogenannten „Droit fixe“ entsagen, welches noch statt der abgeschafften Durchgangszölle von der deutschen Flagge erhoben wird.

Dänemark.

≡ **Kopenhagen,** 20 Oct. Die Veränderung welche mit einem Theil des Cabinets vorgenommen wurde hat keine Partei befriedigt. Die ausgetretenen Minister boten der allgemeinen Stimmung mindestens bestimmte Anhaltspunkte zur Beurtheilung der im Cabinet vorherrschenden Ansichten dar. Die neu eingetretenen Herren haben durchaus keinen prononcirten politischen Charakter. Der bisherige Sundzoll-Kammerdirector Geheimerath **Bluhme** ist ein alter erprobter Staatsdiener, dessen loyale Gesinnung ihm die Gunst Christians VIII, unter welchem er sich bereits zum Chef der Generalzoll- und Handelskammer emporgeschwungen hatte, erworben, und ebenso die des jetzigen Königs selbst nach den stürmischen Märztagen erhalten hatte. Director Bluhme stellte sich im Jahr 1848 zur Verfügung des Casinoministeriums, nachdem alle Versuche, eine Vermittelung mit den früheren Regierungselementen herbeizuführen, gescheitert waren. Unter dem Novemberministerium 1848 wurde das Portefeuille des Handels mit jenem des Innern und der Finanzen vereinigt, und Geheimerath Bluhme trat zurück, wurde jedoch später in die unmittelbare Umgebung des Königs als Cabinetssecretär für die Gesammtangelegenheiten der Monarchie aufgenommen. Hierdurch gewann dieser sehr befähigte Staatsmann allerdings eine ausgebreitete Einsicht in alle seit zwei Jahren gepflogenen Verhandlungen, aber ohne in directe Berührung mit den eigentlichen diplomatischen Kreisen zu kommen. Indeß hatte der Ministerpräsident Graf Moltke-Bregentwed ganz Recht als er in der gestrigen Sitzung des Landsthing erklärte, die versprochene Darlegung über die politische Lage des Landes könne erst Ende nächster Woche mitgetheilt werden, da der neuernannte Minister des Auswärtigen sich erst mit den Gegenständen seines Ressorts bekannt machen müsse. Gegenüber den auswärtigen Mächten bieten nun der allgemein geachtete Conseilspräsident und der durch persönliche Liebenswürdigkeit und Gewandtheit ausgezeichnete Geheimerath Bluhme, als Minister des Auswärtigen, die unabweisbaren Garantien für die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen. Die der Casinopartei oder dem nachmärzlichen System entsprossenen Minister haben in allen bisher gebildeten Combinationen kluger Weise die dem auswärtigen Einfluß am meisten ausgesetzten Posten durch Männer des ancien régime zu besetzen gesucht, sowie andrerseits diese es für ihre patriotische Pflicht hielten an der Seite ihres Königs auf diesem schwierigen Posten auch unter den veränderten Verhältnissen auszuharren. Daß aber die nationale Partei außerhalb des Cabinets durch diese diplomatische Rücksicht ihrer Cabinetskoryphäen keineswegs befriedigt ist, versteht sich von selbst. So hören wir denn schon heute die radicalen Blätter dieser Farbe die Klage anstimmen daß mit der neuen Aenderung des Julius-ministeriums nichts gewonnen sey, indem vielmehr das bisherige Cabinet sich bereits in solche Verbindlichkeiten gegenüber den auswärtigen Mächten eingelassen habe, daß an eine entschiedene nationale und selbständige Politik ohne die **nachdrückliche** Mitwirkung des Reichstags und der „Nation“ nicht zu denken sey u. s. f. Es werden daher neue Agitationsmittel aufgeboten werden um den Reichstag und die Nation warm zu halten. Darunter spielt vorläufig die (gestern erwähnte) Adresse die erste Rolle. Aber von der entgegengesetzten Seite glaubt man sich leider auch zu solchen energischen und populären Mitteln gedrängt um die altconservativen Politiker wieder ans Ruder zu bringen, nachdem Graf C. **Moltke**, einer der tüchtigsten Vertreter derselben, den kaum errungenen Posten wieder aufgeben mußte. Weniger in den eigentlichen Beamtenkreisen als in den altadeligen Grundbesitzern und in den diplomatischen Staatsmännern aus Christians VIII Zeit sind die Verfechter des

auf der möglichst unbeschränkten monarchischen Regierung ruhenden Gesammtstaatssystems zu finden. Da bekanntlich die Hofintrigue in unsern Staatsangelegenheiten seit jeher eine nicht unbedeutende Rolle spielt, und unser Adel nicht immer die nöthige Achtung vor der Königswürde bewahrt hat, wenn er seine Plane ins Werk setzen wollte, so darf es nicht Wunder nehmen daß man auch jetzt von dieser Seite zu derartigen verzweifelten Mitteln seine Zuflucht zu nehmen scheint. Der Charakter unseres regierenden Herrn ist als ein offener treuherziger bekannt, nicht selten collidirt die offene Persönlichkeit desselben mit der durch die Staatsrücksichten auferlegten Etikette. Für sein Volk empfindet der König eine herzliche Zuneigung, und ist daher auch für Demonstrationen der Popularität nicht unzugänglich. Diesen Umständen wird nun in höhern Regionen, welche jetzt außerhalb der eigentlichen Regierungskreise stehen, eine nicht geringe Bedeutung, ja Schuld in Bezug auf die Entwickelung der modernen Politik in Dänemark beigemessen. Die Agitation von dieser Seite richtet sich daher ebenso sehr direct gegen die allerhöchste Person und deren Gemahlin, die Gräfin Danner, als indirect auf die Bearbeitung des Publicums in diesem Sinne. So wird jetzt der Gedanke von der Abdankung des Königs mit ersichtlicher Beflissenheit verbreitet. (Bezeichnend in dieser Beziehung ist der Zusatz welcher dem betreffenden Gerüchte beigefügt wird, daß man allerhöchsten Orts nur unter der Bedingung in eine Abdankung willigen wolle, daß die Gräfin zur „königlichen Hoheit" erhoben werde.) Auch ist vor mehreren Tagen hier eine Broschüre poetischen Inhalts im Buchhandel erschienen, deren Intention aus denselben trüben Quellen geflossen zu seyn scheint. Die Broschüre unter dem Titel: Rasmussine, besingt nämlich in mehreren epischen Strophen die Geschichte eines bekannten Verhältnisses, und zwar in einer so rücksichtslosen Weise daß nur ein an zügellose Preßfreiheit gewöhntes Publicum wie das hiesige eine derartige Verhöhnung alles Anstandes zu ertragen vermag. Noch trauriger ist es aber daß solche Mittel in heutiger Zeit noch von politischen Parteien angewendet werden, um durch Erniedrigung der monarchischen Autorität das monarchische Princip zu retten! Die Ministerveränderung dürfte übrigens noch nicht als ganz geschlossen angesehen werden. Man spricht heute bereits davon daß Hr. Bluhme sein Portefeuille mit dem Grafen Sponneck, dem Finanzminister, in Bälde tauschen werde, da letzterer durch seine diplomatischen Reisen und Projecte mehr Routine in diesem Fach erlangt haben soll als sich der neue Minister des Auswärtigen zutraut. Auch würde das Finanzministerium, wie bereits mehrfach angedeutet, den Fähigkeiten und der praktischen Tüchtigkeit desselben mehr entsprechen.

Neueste Posten.

† **Frankfurt a. M.**, 24 Oct. Wegen Aufstellung des Bundes-Armeecorps zum Schutze Frankfurts und der deutschen Bundesversammlung gemäß Beschluß vom 6 Sept. d. J. sind bis jetzt keine definitiven Bestimmungen getroffen, weil noch militärische Vorschläge über die Dislocation eingefordert wurden. Die Truppen dürften übrigens so gelegt werden daß die wichtigsten nach Frankfurt führenden Punkte sicher gestellt sind. Das Commando dieses Corps wird nun aber doch nicht der mit so vieler Bestimmtheit in gut unterrichteten Kreisen bezeichnete preußische General v. Bonin übernehmen, sondern Generallieutenant Roth v. Schreckenstein, im J. 1848 Kriegsminister, ein ebenso energischer als wissenschaftlich gebildeter Mann. — Die gestern Abend erfolgte Abreise des Geh. Regierungsraths Delbrück nach Berlin gibt zu der Vermuthung Anlaß daß die Berathungen der Handelsfachmänner einstweilen geschlossen seyn sollen, und vielleicht nur dann und erst dann wieder eröffnet werden wenn durch den noch immer nicht eingetroffenen österreichischen Commissarius (Ministerialrath Hock) bestimmte Propositionen überbracht sind, welche eine Gegenäußerung aus den andern deutschen Handelsgebieten erfordern. — Die Nachricht der Neuen Bremer Zeitung, daß sechs Regierungen (Dänemark, Holland, Hansestädte, Hannover, sächsische Herzogthümer, Braunschweig und Nassau) gegen das Inhibitorium in der hannoverischen ritterschaftlichen Beschwerdesache gestimmt hätten, ist dahin zu berichtigen daß nachdem in dem zweiten Absatz des ursprünglichen Commissionsantrags mit Gesetzen und Verfügungen gegen die bestehenden Provinzialverfassungen "vorerst einzuhalten" der Zusatz aufgenommen war: „ohne dadurch den in Betracht kommenden formellen und materiellen Vorfragen irgendwie zu präjudiciren," der Gesandte für Bayern, Luxemburg-Limburg, die sächsischen Häuser und die freien Städte gegen den sub Nr. 2 gestellten Antrag stimmten, der substituirte Gesandte für Hannover sich gegen den Antrag erklärte, Braunschweig und Nassau sich das Protokoll offen hielt, die übrigen Bevollmächtigten aber dem Antrag beitraten.

○ **München**, 25 Oct. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurden die Rechnungsnachweise für die Jahre 1847 bis 1849 über den Ertrag der Bergwerke diesseits und jenseits des Rheins anerkannt. Hierauf folgte die Berathung und Schlußfassung über das Hauptreferat des Abg. Rebenack: die Staatseinnahmen und Ausgaben in den Jahren 1847 bis 1849 betreffend, welche gleichfalls genehmigt wurden. Auf die Verhandlungen, die auf heute wieder in Folge der fast mit jedem Tage steigenden Bitterkeit einiger Oppositionsmitglieder ziemlich stürmisch waren, komme ich zurück. Am Schluß der Sitzung theilte Präsident Weis ein an ihn gerichtetes Schreiben des königlichen Oberceremonienmeisters Grafen Yrsch mit, worin der Empfang der Beileidsdeputation der Abgeordnetenkammer wegen der noch ganz tiefen Trauer Ihrer Maj. der Königin dankend abgelehnt, und zugleich ausgesprochen wird welch hohen Werth beide Majestäten auf den Beweis von Theilnahme legen, welche die Kammer der Abgeordneten an dem Verluste des durchlauchtigsten Vaters der Königin bethätigt haben.

* **Stuttgart**, 25 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute das von der Regierung verlangte Steuerprovisorium bis letzten Februar 1852, wie es von der Finanzcommission beantragt war, ohne Discussion genehmigt.

Köln, 21 Oct. Gestern wurden mehrere an der rheinischen Eisenbahn Beschäftigte im Bahnhof von der Polizei untersucht. Die hiesige Turngenossenschaft ist polizeilich aufgelöst worden.

Berlin. In ganz Preußen bestehen gegenwärtig 319 landwirthschaftliche Vereine, von denen sich 256 zu größeren Central-Vereinen vereinigt haben, z. B. haben von den 64 Vereinen der Provinz Preußen sich 56 in 4 Vereinen concentrirt. Sämmtliche Vereine zählen an Mitgliedern (ausschließlich der Ehren- und correspondirenden Mitglieder) ungefähr 28,680, in der Provinz Preußen 3130. An fixirten Beiträgen und Antrittsgeld werden von den Vereinen jährlich nahe an 57,000 Thlr. — ohne die sonstigen vielfachen Ausgaben — zu landwirthschaftlichen Zwecken aufgebracht und gemeinnützig verwendet.

Berlin, 25 Oct. Die Mittheilung verschiedener Blätter, Se. Durchl. der Herzog von Augustenburg habe in Betreff der dänischen Erbfolgefrage jede Verständigung von der Hand gewiesen, entbehrt aller Begründung. (Kreuzztg.)

Aus Holstein, 22 Oct. Es scheint daß die österreichischen Truppen in unserem Lande während des Winters eine solche Aufstellung erhalten daß allmählich die ganze Gränze gegen Schleswig hin gedeckt seyn würde. Die Dislocationen haben bereits begonnen und dürfen bis Mitte November beendet seyn. (D. A. Z.)

✕ **Wien**, 22 Oct. Heute ist Hr. Eduard Lackenbacher, Sectionsrath im Ministerium des Innern, nach Frankfurt abgegangen. Bei der bekannten Stellung dieses talentvollen Beamten zu der Tagespresse des Kaiserstaates liegt die Vermuthung nahe daß er an den Berathungen theilnehmen werde welche am Sitz des Bundestages über die Preßverhältnisse sollen gepflogen werden.

V **Wien**, 23 Oct. Die Verordnung zur Reduction der Armee ist bereits ausgefertigt, und zwar werden 35 Landwehrbataillone hinsichtlich der Mannschaft gänzlich, und außerdem auch ein Drittel der Cadres entlassen; ferner wird jede Compagnie der vierten ungarischen Bataillone bis auf 60 Mann reducirt, endlich werden auch die Ausgaben für Festungsbauten um ein paar Millionen vermindert. Das Totalersparniß für das Kriegsbudget dürfte hiedurch wenigstens 15 (nach einigen 18) Millionen betragen. — Se. Maj. der Kaiser wird zwischen dem 28 und 29 d. von seiner Reise aus Galizien zurückerwartet. Der Fürst Windisch-Grätz, dessen Ankunft in Wien durch die Niederkunft seiner Schwiegertochter verzögert wird, soll am 5 Nov. hier eintreffen. — Die Leiche der verstorbenen Herzogin v. Angoulême wird übermorgen von Frohsdorf nach Görz transportirt, um daselbst an der Seite Karls X beigesetzt zu werden. Der Herzog von Bordeaux wird die irdischen Ueberreste der Verblichenen dahin begleiten, dann wieder nach Frohsdorf zurückkehren, und erst im December sich nach Venedig begeben um dort den Winter zuzubringen. Auch der hier weilende Erzherzog Maximilian v. Este wird um diese Zeit nach Venedig gehen.

Nach der Neuen Zeit ist das Gerücht verbreitet daß der Krakauer Grundbesitzer Adam Graf Potocki noch unmittelbar vor dem Eintreffen des Kaisers aus dem Gewahrsam entlassen worden sey.

* **Verona**, 22 Oct. Daß keine weiteren Appellationsgerichte als die in Mailand und Venedig bestehenden errichtet werden sollten, trifft Verona besonders hart, das schon den Sitz des Senates von hier nach Wien verlegen sah, und damals durch die Aussicht, Sitz eines Appellationsgerichts zu werden, getröstet wurde. Man gibt sich nun der (ohne Zweifel falschen) Hoffnung hin daß das Verbleiben bei dem früheren Status der Gerichte auch die Veränderung im Sitze des Senates aufhebe, und unsere Stadt diesen wieder in ihre Mauern bekomme. — Das hier vielgelesene halbofficielle Regierungsorgan Sardiniens, das „Risorgimento", wird seit einigen Tagen von der Post nicht mehr ausgefolgt; ein eigentliches Verbot dieses Journals ist zwar bis jetzt nicht publicirt, doch sieht man der Veröffentlichung eines solchen entgegen. Mehrere wegen politischer Umtriebe Verhaftete, meistens junge Leute, wurden vor einigen Tagen wegen Mangel an zulänglichen Beweisen

in Freiheit gesetzt, dagegen berichtet eine officielle Kundmachung aus Cremona die Verurtheilung eines Bürgers zu 3 Jahre Festung wegen Besitz revolutionärer Schriften und Abzeichen. — Von Venedig und Mestre kommende Reisende sprechen von neuen Ueberschwemmungen in Folge der fortwährenden Regengüsse der letzten Tage.

London, 22 Oct. Trotz der ungüstigen Berichte vom Cap versichert der Globe: vorläufig werde keine weitere Truppenverstärkung nach jener Colonie abgehen. Indessen sollen, heißt es, einige Regimenter aus Indien dahin abgehen. — Gestern ward in Portsmouth am Bord der „Victory", des alten Linienschiffs auf welchem Nelson gefallen, der 46ste Jahrestag der Schlacht von Trafalgar gefeiert. — Eine Post von Lissabon reicht bis zum 16 Oct. Die Corteswahlen nehmen einen ruhigen Fortgang, und man erwartet zuversichtlich eine gemäßigte Kammer, welche ebenso den Cabrals wie dem Ultra-Liberalismus entgegen seyn wird.— Das amerikanische Dampfboot „Baltic" hat eine New-Yorker Post vom 11 Oct. nach Liverpool gebracht, ohne politische Neuigkeiten aus der Union. Die Küsten Neu-Schottlands warden von einem verheerenden Orkan heimgesucht, in welchem über 100 Fahrzeuge und mehr als 300 Menschenleben verloren gingen. Lord Elgin in Canada hatte noch kein Ministerium zu Stande gebracht. Hr. Owen, der nordamerikanische Consul in der Havana, ist seines Dienstes entlassen. Die neue Baumwollernte in den Vereinigten Staaten wird zu 2,700,000 Ballen geschätzt. Die Baumwollpreise waren noch immer gedrückt; Cerealien flau; der Geldmarkt besserte sich. — Im brittischen Museum sind wieder Alterthümer aus Niniveh angelangt. — Die Kossuth-Adresse aus Leeds wird durch Hrn. Cobden überreicht werden.

Paris, 22 Oct. Die Unruhen in den Departements des Cher und der Nièvre vom 13 und 14 Oct. sind vollkommen unterdrückt, es hat sich aber bei der eingeleiteten Untersuchung gezeigt daß nicht ein zufälliges Aufbrausen, eine örtliche Verirrung die Ursache war, sondern daß eine Geheimbündlerei, die eine militärische Organisation hat, Pulver fabricirt, Waffen liefert und ihre Genossen zu gewaltsamen Demonstrationen commandirt, daselbst ihr Wesen treibt. Ein Präsidialdecret vom 21 Oct. hat daher den Belagerungsstand verhängt. Es heißt in dieser Verordnung: „In Betracht daß die Departements des Cher und der Nièvre durch strafbare Umtriebe welche die öffentliche Sicherheit gefährden, beunruhigt sind; in Betracht daß zahlreiche Attentate in diesen Departements das Eigenthum und die Gesetze bedroht haben; in Betracht daß Agenten der Unordnung Meutereien unterhalten und Angriffe mit bewaffneter Hand gegen die öffentliche Macht gerichtet; in Betracht daß dieser Zustand der Dinge den Fall der durch das Gesetz vom 9 Aug. 1849 vorgesehenen drohenden Gefahr bildet, so wird auf Antrag des Ministers des Innern nach Anhörung des Ministerraths verfügt: 1) Die Departements des Cher und der Nièvre sind in Belagerungsstand erklärt; 2) die kraft des Art. 32 der Verfassung niedergesetzte Commission wird von dieser Maßregel in Kenntniß gesetzt; 3) die Minister des Innern und des Kriegs sind, jeder in dem was ihn betrifft, mit Vollziehung gegenwärtigen Decrets beauftragt." Es ist dieß ein zwar etwas verspäteter aber energischer Entschluß, der einen guten Eindruck gemacht hat, weil er denn doch zeigt daß durch die andauernde Ministerkrisis nicht jede Regierungskraft gelähmt ist. Ueber die Krisis selbst bricht endlich das ministerielle Abendblatt, die Patrie, das Stillschweigen, um anzuzeigen daß sie in eine neue Phase getreten sey. Sie bestätigt das Aufgeben der Combination Billaut, macht aber zugleich Hoffnung daß die neuangeknüpften Unterhandlungen zu einem schnellen Ziel führen dürften. Der Constitutionnel hatte ein mehrwochentliches Interregnum erwarten lassen, die Patrie verspricht binnen zwei Tagen eine Lösung. Ueber die Frage ob sie befriedigend ausfallen, ob das Elysée zu einer Verständigung oder wenigstens zu einem Compromiß mit der Majorität gelangen wird, geben freilich die umlaufenden Ministerlisten keine Gewißheit. Eine Liste welche das Avènement du Peuple mittheilt, enthält lauter außerparlamentarische, zum Theil wenig bekannte Namen: Hr. de Royer, Justiz; Hr. Brenier, Auswärtiges; General Saint-Arnault, Krieg; Hr. Michel Chevalier, Marine; Hr. Peauger, Inneres; Hr. Sallandrouze (der Commissär bei der Londoner Ausstellung), Ackerbau u. Handel; Hr. Schneider, öffentliche Arbeiten; Hr. Giraud, Unterricht; Hr. Duclerc, Finanzen. Das J. d. Débats gibt diese Liste nicht; es bemerkt bloß daß Hr. Bonjean und Graf Turgot als Candidaten für das Justiz- und das Handelsministerium genannt werden. Die Gerüchte von beabsichtigten Staatsstreichen sind wieder verstummt, sie sollen aber, wie die Pariser Correspondenz der Indépendance belge behauptet, nicht leer gewesen und nach dem Ausdruck des Hrn. v. Persigny nur an der „Schwäche der Generale" gescheitert seyn. Es sey nämlich im Plan gewesen Paris in der Nacht militärisch zu besetzen und am andern Tag ein Präsidialdecret erscheinen zu lassen, das, auf den Widerstand der Assemblée gegen die durch zahlreiche Petitionen und das Votum von achtzig Departementalräthen ausgesprochenen Revisionswünsche des Landes gestützt, die Assemblée für aufgelöst erklären, das allgemeine Wahlrecht herstellen und die Wahlcollegien in kürzester Frist einberufen sollte, um über die Verlängerung der präsidentschaftlichen Gewalt auf zehn Jahre, die unbeschränkte Wiederwählbarkeit etc. zu entscheiden. Bis zur Versammlung des Wahlkörpers wäre der Präsident mit dictatorischer Gewalt bekleidet gewesen, und er hätte einen Aufruf an den Patriotismus der Armee erlassen, jedoch von ihr nichts verlangt als die Aufrechthaltung der Ordnung. Es ist dieß nur eine neue Version dessen was schon in der Times von Staatsstreichen zu lesen war. Wenn die orleanistischen Blätter diesen Gerüchten Glauben zu schenken scheinen, so ist es vielleicht nicht sowohl weil sie gegründet sind, als weil sie der Joinville'schen Candidatur Vorschub leisten können, da mehrere Blätter wissen wollen der Prinz habe sich endlich zu einem officiellen Auftreten entschlossen. Sein Secretär, Hr. Vognon, soll in Paris angekommen, und in einer Conferenz bei Hrn. Thiers, welcher sämmtliche orleanistische Häupter beiwohnten, soll die Veröffentlichung eines von dem Prinzen unterzeichneten Manifestes beschlossen worden seyn. Alle derlei Nachrichten sind indeß mit Mißtrauen aufzunehmen, denn der Parteigeist ist erfinderisch und macht sich überall geltend. Selbst die Geschwornen scheinen sich seinem Einfluß nicht entziehen zu können. Sonst pflegten sie gegen Beleidigungen gegen den Präsidenten der Republik unerbittlich zu seyn, gestern erfolgten drei freisprechende Wahrsprüche, und nur ein Beklagter, Charpentier, wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. In Lyon hat das Revisionsgericht in Sache des Complotts alle Cassationsgesuche, mit einer einzigen Ausnahme, verworfen. — Nachschrift. Die heutige Patrie nimmt die Hoffnung auf eine baldige Beendigung der Krisis die sie gestern angegeben hatte, halb wieder zurück. Sie hält jetzt ein interimistisches Ministerium für das wahrscheinlichste, welches bei der Botschaft assistiren, die Abschaffung des Maigesetzes vorschlagen, und dem Präsidenten der Republik Zeit verschaffen würde die Stimmung der Majorität zu studiren. Doch würden die Generale Saint-Arnaud und Bourjolly, jener als Kriegsminister, dieser als Minister des Auswärtigen, darin einen Platz finden.

Paris, 22 Oct. Einem der beiden Marktschreier, auf deren Rathschläge allein L. Bonaparte in der letzten Zeit gehört, haben die Ereignisse bereits ein neues Zeugniß ihrer Kunst ausgestellt. Dr. Véron garantirte dem Präsidenten, für den Fall der Rücknahme des Gesetzes vom 31 Mai „hundert Ministerien für eines" zu finden welche diesen Antrag, wie die Sache des Präsidenten überhaupt, vor der Kammer und dem Lande vertreten würden. E. v. Girardin garantirte für denselben Fall die Einstimmigkeit, genau die Einstimmigkeit der Kammer. Nun hat bis jetzt der Präsident von den hundert Ministerien, die seine neue Politik zu vertreten geneigt wären, nicht eines entdeckt und wird wahrscheinlich keines entdecken. In der That, welch' nur halbwegs bedeutender Name könnte annehmen was Hr. Billaut abgelehnt hat, Hr. Billaut der unter der Monarchie nach „irgendeinem Portefeuille in irgendeinem Cabinet" strebte, und unter der Republik, um bei den Massen zu gewinnen was er in der Bourgeoisie verloren haben mochte, für das Recht auf Arbeit stimmte? Das Portefeuille das eine also organisirte Berühmtheit nicht verschmäht, wird kein anderer aufklauben mögen, der Präsident der Republik somit darauf angewiesen bleiben Leute ohne allen politischen Namen, bloße Männer der Verwaltung, mit der Leitung der Geschäfte zu betrauen. Aber auch Ministerien der Art sind nicht in so großer Anzahl vorhanden, als besagter Dr. Véron vielleicht geglaubt hat. Sollte es aber wirklich 900 höhere Beamte geben, die ohne Bedenken jetzt an die Spitze der Geschäfte zu treten geneigt wären, so dürfte man nicht vergessen daß derlei Ministerien von vornherein jede Verantwortlichkeit für die Politik des Präsidenten, der selber verantwortlich ist und bleiben will, ablehnen und dieselben, abgesehen von ihrer Verantwortlichkeit hinsichtlich ihrer Handlungen der Verwaltung, der Kammer gegenüber nur die amtlichen Boten des Präsidenten der Republik sind. Was die Bürgschaft Girardins für die „Einstimmigkeit" der Kammer bei Rücknahme des Gesetzes vom 31 Mai betrifft, hat es damit genau dieselbe Bewandtniß als mit dem Versprechen der hundert Ministerien. Denn diese Einstimmigkeit ist nicht nur das noc plus ultra was ein Markschreier je zu versprechen gewagt, sondern es ist, wie die Sachen stehen, nicht einmal eine Majorität von 20 Stimmen für die Aufhebung dieses Gesetzes gewiß, ja, man zweifelt in der conservativen Partei und selbst in den elyséeschen Regionen daß überhaupt eine Majorität für diese Maßregel trotz der Allianz mit der Linken werde aufzutreiben seyn. Die Stimmung der sonst dem Elysée günstigen Fraction von Orleanisten und Legitimisten, an deren Spitze der Herzog von Broglie und Hr. Berryer stehen, sowie der Fusionisten ist jetzt so entschieden gegen den Präsidenten daß man nur von einem Wunder eine, wenngleich geringe, Majorität für die Rücknahme des Gesetzes vom 31 Mai erwarten kann.

Aus **Brüssel** vom 21 Oct. wird berichtet daß der österreichische Gesandte in London, Graf Buol-Schauenstein, auf seiner „Erholungsreise" dort angekommen sey. (D. A. Z.)

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht

Tahiti. (II. Von Fr. Gerstäcker.) — Der dänische Ministerwechsel. — Konstantinopel. (Der Streit um die heil. Stätten. General Semini. Baron Tecco in Urlaub. Ritter v. Schauffer. Der Kaiser von Rußland. Die Schwefelquellen am rothen Meer. Die ungarischen Flüchtlinge.) — Der Krieg zwischen Buenos-Ayres und Brasilien. — **Neueste Posten.** München. (Ministerialrath Hock aus Wien. Justizreform-Arbeiten. Die Steinkohlengruben in der Pfalz. Die Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwalts in Sachen des Gymnasiasten Fuchs und Consorten verworfen. Preßprocesse.) — Zweibrücken. (Das Urtheil gegen die flüchtigen Angeklagten auf dem Marktplatz angeheftet. Drei weitere haben sich gestellt.) — Wien. (Reise des Erzherzogs Albrecht durch Ungarn. Reductionen der Armee. Bei Enns ein Nymphaeum ausgegraben. Unterwerfung unabhängiger bosnischer Stämme unter die Hoheit der Pforte. Verhaftungen in Lemberg und Krakau.) — Krakau. (Außer Graf Potocki noch andere Personen verhaftet.) — London. (Meeting für Kossuth; die Times.) — Paris. (Die Belletristiker und die Akademie. Billaut, die Opposition und der Präsident.) — Athen. (Eine Klagnote Lord Palmerstons über die griechische Politik.) — New-York. (Geldkrisis und Bankbrüche. Revolution in den nordöstlichen Staaten von Mexico. Nicaragua's Unabhängigkeit von Spanien anerkannt.) — Paris. (Neue Unterhandlungen über die Bildung eines Ministeriums im Gang. Zwei Departemente in Belagerungsstand erklärt.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 25 Oct.

. **Wien,** 25 Oct. 5proc. Metall. $92\,^{3}/_{4}$; $4\,^{1}/_{2}$proc. $81\,^{7}/_{8}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $299\,^{1}/_{16}$; Bankactien 1199; Nordbahn-Actien 1455. **Wechselcurs:** Augsburg uso $123\,^{4}/_{8}$; London 12.17.

Tahiti.

Von Fr. Gerstäcker.

III.

Die Gebirge Tahiti's, nicht so pittoresk als die von Imeo, aber massenhafter und höher, lagen jetzt dicht vor uns. Welch ein Unterschied zwischen diesen und den Sandwich-Inseln! Dort nackte Hügelrücken und Lavamassen, gelbe dürre Felsen und öde Hänge, nur das niedere Land und die Thäler, und selbst diese nicht bis oben hinauf bewachsen; hier die üppigste Vegetation vom untersten Rand der See bis weit oben zu den schroffsten und höchsten Spitzen der äußersten Felsrücken hinauf. Dort die Palmen sparsam zerstreut, und nur am Wasserrand und in den tiefsten Thälern; hier in dichten Waldungen unten am Strand und überall die niederen Hügel hinüber in bald kleinen, bald größeren Gruppen. Es war ein Unterschied wie Tag und Nacht, und das Auge weilte mit Entzücken auf den grünen fruchtbedeckten Hängen, den kühlen Thälern und schattigen Waldungen dieser wunderschönen Insel.

Wir bekamen übrigens Zeit genug das Ufer, von dem meine Indianer jedoch natürlich nicht die mindeste Notiz nahmen, zu betrachten und zu bewundern; denn wir hatten den ganzen Nachmittag vollkommen Arbeit uns bis zu dem Hafen von Papetee hinanzuarbeiten. Erst mit einbrechender Dämmerung sahen wir um eine Spitze, welche, ich glaube Pointe-Venus genannt wird, die Häuser und einzelne Schiffe im Hafen vor uns liegen, und als es dunkler wurde, blitzten uns von dort Lichter entgegen.

Was bedeuteten die gleichbrennenden Lichter in regelmäßigen Entfernungen am Strande? Straßenbeleuchtung? Der Gedanke war zu kühn, und doch sah es von weitem ganz so aus. Eine Stunde mehr mußte das Räthsel lösen, und ich hatte jetzt auch genug zu thun an den weit in das Fahrwasser hinausragenden Riffen hinzusteuern — die drei Indianer saßen an den Rudern.

Näher und näher kamen wir den Lichtern, zwischen einem jener dort vor Anker liegenden Schiffe fuhren wir durch, und mein alter Indianer, der schon mehrmals hier gewesen war, zeigte jetzt auf eines der Lichter als unsern Landungsplatz. Ich hielt darauf zu, und bei allen Sonnen sämmtlicher Welten — es war eine Straßenlaterne, eine ehrliche alte Straßenlaterne mit trübem gemüthlich flackerndem Oellicht, dicht unter einem Palmbaum, und darüber strahlte und funkelte das südliche Kreuz.

Ich war ordentlich gerührt als ich die alte Laterne sah — o, was für süße, liebe, freundliche Erinnerungen knüpften sich an ihre Schwestern, und hier, mitten in der Südsee, ein solches liebes memento zu finden, war eine förmliche Ueberraschung.

Unser Boot stieß auf den Strand; ich sprang ans Land. Der Strand war gerade da wo wir landeten sehr belebt: eine Masse Indianerinnen und Indianer und Weiße aller Gattungen trieben sich unter einander herum, und es schien ein ganz außergewöhnliches Leben hier zu herrschen, als plötzlich die kriegerischen Töne eines Trommelwirbels, und zwar gar nicht weit von uns entfernt, herüber tönten.

„Revolution" war mein erster Gedanke, Aufforderung an das Volk auseinander zu gehen, kurze Rede des Commandanten, langweiliges Verlesen der Aufruhr-Acte und drei Salven, oder auch erst drei Salven wie am 12 August in einer Stadt die mir sehr nahe steht. War das Alexander-Regiment etwa hier herüber gekommen und half es den Franzosen die Eingebornen beglücken? — Meine Befürchtungen waren ungegründet; allerdings enthielt dieser Trommelwirbel und der darauf folgende, sich jetzt mehr und mehr in der Ferne verlierende Marsch eine Aufforderung auseinander zu gehen — sie war aber total friedlich, und der regelmäßige Abend-Appell. Eine halbe Stunde später etwa folgte ein Kanonenschuß, und nach diesem darf kein Indianer mehr in den Straßen gefunden werden. Noch vor diesem hatten sich aber die Schaaren sämmtlich verlaufen, und die ganze kleine Stadt lag um 8 Uhr so still und öde als ob die Pest in ihren Mauern herrsche.

Ich wanderte indessen am Ufer auf und ab, um ein ordentliches Gasthaus zu finden wo ich logiren konnte, trotz der Masse von Trinkläden und Schenkständen aber, ja trotz einigen wirklich sobenannten Hôtels war kein solcher Platz aufzutreiben, und ich beschloß diese Nacht lieber noch einmal an Bord meines Bootes zu schlafen.

Das war übrigens leichter gedacht als ausgeführt; wegen des Wellenschlags dicht am Ufer hatten die Indianer das Boot fast hundert Schritte in See hinausgenommen, und schliefen schon wie die Ratten; am Strand mochte ich auch nicht liegen bleiben, zog also meine Kleider aus, watete, soweit das gehen wollte, hinüber, und nahm endlich, als das Wasser zu tief wurde, den kleinen Pack in die linke Hand und schwamm zum Boot.

Eine Viertelstunde später lag ich, mein Gesicht der freundlichen Straßenlaterne zugekehrt, warm in meine Decken eingewickelt im Boot, und verträumte meine erste Nacht in Tahiti.

Mit dem Kanonenschuß, der den dämmernden Tag verkündete, wachte ich auf, und konnte auch nicht wieder einschlafen, denn ich war neugierig den Hafen von Papetee, von dem ich so viel schon gehört und gelesen, bei Tageslicht bewundern zu können. Wie es aber gewöhnlich geht wenn die Erwartungen von irgendetwas zu hoch gespannt sind, so ging es auch mir hier; ich fand sie, wo ich etwas großartig Schönes erwartet hatte, keineswegs in dem Grade befriedigt. Die Gebirge die den Hintergrund bildeten, sind allerdings hoch, und, wie schon gesagt, bis in die höchsten Gipfel, in die schroffsten Hänge hinein bewaldet; sie laufen aber allmählich zu weit von der Küste zurück, und haben zu wenig scharfe Contouren um irgendein pittoreskes Panorama zu liefern.

Aber ein liebliches Bild bot der stille, an der einen Seite von freundlichen Wohnungen und Gärten, auf der andern von schäumenden Riffen eingefaßte Hafen der schönen Insel, und ein kleines palmenbewachsenes Eiland, das gerade im Eingang lag und früher den Königen dieser Gruppe zum Aufenthalt gedient hat, stach wahrhaft reizend gegen den Hintergrund nach der Seeseite ab, den zur einen Hälfte das weite Meer, zur andern die zackigen Bergrücken Imeo's bildeten. Oben und unten formten zwei gegen die Riffe auszweigende Landzungen einen förmlichen Halbkreis, in dessen innerm Cirkel die Stadt Papetee lag.

Von der See sah der Ort nun freilich nicht recht wie eine Stadt aus, er gliche eher einer ununterbrochenen Reihe von mit Gärten umgebenen Landhäusern, wie sie sich in der Nähe einer großen Stadt finden, hätten nicht die hie und da ausragenden ächt yankeeartigen „Hôtel"-Schilder den Eindruck ländlicher Zurückgezogenheit gestört und auch dieser abgelegenen Insel den californischen Stempel und das californische Motto: „Geld um jeden Preis" aufgedrückt.

Schiffe lagen nicht so viel in der Bay als ich erwartet hatte hier zu finden; nur ein paar Wallfischfänger, ein Franzose und ein Amerikaner, zwei

oder drei Kauffahrteischiffe, ein für diesen Tag nach Sidney bestimmter Schooner und mehrere Gouvernementsschooner, unter diesen auch der Schooner „Kamehameha“ — ein allerliebstes Fahrzeug, das die Franzosen vor 13 oder 14 Monaten etwa, bei der schon früher erwähnten Gelegenheit, neben 20,000 Dollars baar Geld, den armen Sandwich-Insulanern förmlich gestohlen haben.

Die Indianer hatten mit Tagesanbruch das Boot wieder dicht ans Land gebracht, wobei sie, beiläufig gesagt, nicht wenig erstaunt waren mich an Bord zu sehen, da mich niemand von ihnen kommen gehört, und schleppten ihren (unterwegs gefangenen) Haifisch zu Strand. Kaum wurden diesen aber die Eingeborenen gewahr, als sie auch schon in Hast herandrängten, und so rasch die Stücke nur abgeschnitten werden konnten, rissen sich die Käufer darum. Der Marktmeister legte sich aber hier bald ins Mittel: sämmtliche zum Verkauf nach Papetee gebrachten eßbaren Sachen müssen auf den Markt geschafft und dort ausgeboten werden, wobei sie einen von der Regierung bestimmten festen Preis haben. Meine Indianer wurden beordert ihren Hai zum Markthaus zu nehmen. Es war aber nur noch der Schwanz des ganzen sieben Fuß langen Fisches übrig geblieben, mit diesem machten sie sich bereit dem Befehle Folge zu leisten. Zwei der gierigsten Käufer überhoben sie der Mühe des Tragens, denn sie faßten, damit ihnen niemand anders zuvorkommen konnte, an beiden Seiten den Fisch an, und marschirten auf solche Weise damit ab.

Ich machte mich jetzt auf die Wanderung nach einer Wohnung, fand aber daß das nicht so leicht war. Vor allen Dingen mußte ich mir auch wieder einige Kleidungsstücke anschaffen, und ging deßhalb in einen der englischen Läden.

Nach meinem Anzug konnten sie dort wohl bald sehen daß ich erst kürzlich hier angekommen war, und als ich den einen der im Laden Stehenden auch noch frug wo hier wohl das beste Gasthaus zum Logiren sey, meinte er, das würde sehr schwer halten, da die Hôtels hier keineswegs auf Logiren eingerichtet seyen, und jeder der hier längere Zeit bliebe, sich gewöhnlich ein kleines Zimmer miethe und dann nur zum Essen in ein Wirthshaus ginge.

„Uebrigens“, meinte dann der gute Mann mit einem freundlichen Lächeln, „mit welchem Schiff sind Sie denn eigentlich gekommen; es ist doch seit drei Tagen keines hier eingelaufen?“

Ich sagte ihm daß ich mit einem Wallfischfänger bis Maiao gekommen, und von dort in einem Boot hier herüber gefahren sey.

„In einem Boot? — also mit einem Wallfischfänger — Bootsteurer?“

„Bootsteurer“, erwiederte ich ihm jetzt, vollkommen in mein Schicksal ergeben, und nur noch die Kleinigkeit Ehrgeiz für mich rettend nicht für einen gemeinen Matrosen gehalten zu werden.

„Dann wird es aber Schwierigkeiten haben daß Sie hier eine Aufenthaltskarte bekommen“, fuhr der Mann fort; „die Polizei ist hier sehr streng, und ohne Aufenthaltskarte darf Sie niemand über Nacht behalten.“

Aufenthaltskarte, Straßenlaternen, Polizei — o süße, süße Erinnerungen! — weiter fehlte mir jetzt gar nichts als auch noch die bescheidene Forderung eines Heimathscheins. Und hier, mit all diesen wehmüthigen Anklängen aus der Heimath, sollte man nicht das Heimweh bekommen? Mir wurde ganz weh und weich ums Herz, und ich sah den Mann gerührt an. Dieser hielt das aber wahrscheinlich für Angst, denn er suchte mich zu beruhigen, und meinte das ließe sich alles machen, wenn ich hier nur einen guten Freund fände der für mich gutsagte.

Ich versicherte ihn daß ich mein möglichstes thun würde mich zu beruhigen, kaufte was ich brauchte, und mehr als er wahrscheinlich erwartet hatte, und wanderte dann nach der Polizei hinunter, mich dort erst einmal zu erkundigen was nöthig sey. Der Polizeicommissär war nicht da, und ich wurde eine Stunde später hinbeordert; der Schreiber der dort war sagte mir aber daß eine Bürgschaft wohl nöthig seyn würde.

Ich ging jetzt zum amerikanischen Consul, einem Hrn. Gray, dem ich meine Empfehlungsschreiben unseres amerikanischen Consuls in Leipzig, des Hrn. C. Flügel, überreichte. Dadurch konnte ich mich jedenfalls legitimiren, und das wenige was er zu thun brauchte war mir ein paar Zeilen an das Polizeibureau zu geben. Statt dessen zog er es vor mir das „American Hotel“ zum Aufenthaltsort zu empfehlen; der Wirth desselben würde für mich gut sorgen; ich sollte ihn nur zu ihm bringen, er wolle mit ihm sprechen.

Da ich nicht gesonnen war einen Wirth für mich Bürgschaft leisten zu lassen, empfahl ich mich Hrn. Gray und ging einfach wieder auf die Polizei zurück, zeigte dem jetzt anwesenden Commissär meine Papiere, wurde von diesem auf das freundlichste empfangen und erhielt ohne weiteres meine Aufenthaltskarte.

Bei meinem Morgenspaziergang hatte ich ein Schild mit der Inschrift: Merz, tailleur, taylor, Schneider gesehen, und diesen beschloß ich jetzt aufzusuchen, vielleicht konnte ich dort ein Zimmer miethen, und dann hatte ich wenigstens meine Sachen sicher.

Der kleine Schneider saß gerade mit einem Engländer — wie sich später auswies einem incognito reisenden deutschen Juden — einem Franzosen und einer Indianerin — der Frau des Franzosen, beim Frühstück, und ich war nach den ersten fünf Minuten schon fest entschlossen bei diesem Schneiderlein, wenn es nur irgend möglich seyn sollte, zu wohnen.

Es war dieß wahrlich ein „Charakter“; er unterhielt sich bei Tisch mit uns allen vieren, mit jedem in seiner Sprache, und radebrechte alle vier Sprachen — ich kann nicht sagen auf eine so schauerliche, nein — auf eine so lustige Weise daß ich eine ganze Weile gut aufpassen mußte herauszubekommen welche er gerade bearbeitete. Er war ein Straßburger, und hatte sich damit ein Recht erworben kein Deutsch zu sprechen, aber er sprach auch kein Indianisch, kein Englisch und kein Französisch, obgleich er in allen vier Sprachen Geschichten erzählte. Eine halbe Stunde später kam auch noch ein Spanier dazu, mit dem er sich aber indianisch unterhielt, nachdem er ihm vorher gesagt hatte: „mo no sabe you speak; zu deutsch: mich nicht weiß Ihr sprecht.

Außer meinem alten Freund Schwarz von Sacramento und von Bockenheim (oder Buckingham wie ihn die Amerikaner nannten) am Fourche la Fave in Arcansas, habe ich noch nie einen Menschen in der weiten Welt gesehen der so vollkommen keine lebende Sprache redete als mein kleiner Schneider. Er war ein personificirtes Miniatur-Babel.

Glücklicherweise hatte er ein Zimmer zu vermiethen, und er freute sich ebenso es los zu werden als ich es zu bekommen. Nur eine Schwierigkeit war noch, meine Aufenthaltskarte; ich wollte gern hören was seine Ansicht darüber sey, und sagte ihm daß ich wahrscheinlich Bürgschaft haben müsse um eine solche zu bekommen.

„Ja, ich will Ihnen was sagen,“ meinte er, „denn (ich gebe hier übrigens nur die Uebersetzung dessen was er mir auf Straßburg Tahitisch mittheilte) ich will alles für Sie thun was ich kann — worin das bestand wußten wir noch nicht — „aber Bürgschaft — ne, Bürgschaft kann ich nicht für Sie leisten, die leist' ich für keinen Menschen.“

„Aber mein lieber Hr. Merz,“ erwiederte ich ihm mit großer Milde, „Sie werden mir zugeben daß das etwas ist um das ich Sie noch gar nicht im entferntesten ersucht habe. Soweit ich mich erinnern kann, habe ich Ihre Bürgschaft noch gar nicht verlangt.“

„Nein,“ sagte mein kleiner Wirth ganz ruhig, „nein das weiß ich wohl, aber ich bin so ein guter Kerl, ich kann keinem Menschen etwas abschlagen, und darum sag' ich es allen Fremden lieber gleich vorher daß ich keine Bürgschaft für sie leisten will, damit sie mich gar nicht darum bitten.“

Das war ein vortrefflicher Grund, und es ließ sich nicht gut etwas dagegen einwenden. Unsere Hauptsorge war nun meine Sachen jetzt aus dem Boot, das wir bis ungefähr 150 Schritt vom Haus bringen konnten, unter Dach und Fach zu schaffen. Der Kanaka den er im Hause hatte, sollte mir dabei helfen, und er machte sich selber bereit mit mir herunter zu gehen. Die Miethe für das Zimmer, aber auch nur für das Zimmer, ohne Tisch, Bett oder Stuhl, betrug einen Dollar für die Woche.

„Das bleibt jedoch ausgemacht,“ sagte der kleine Schneider, sich noch einmal gegen mich herumdrehend, „ich will alles für Sie thun was ich kann, aber Bürgschaft —“

„Aber lieber Hr. Merz —“

„Nein wahrhaftig, Bürgschaft kann ich nicht für Sie leisten, sehen Sie, ich bin schon zu oft schlecht angekommen; da wohnte einmal —“

„Aber ich habe meine Aufenthaltskarte ja schon in der Tasche.“

„Sie haben Ihre Aufenthaltskarte schon? ja warum sagen Sie denn das nicht gleich?“

Er setzte mir seine Scheu vor Bürgschaften noch unterwegs weitläufig auseinander, unterdessen schafften wir die Sachen ins Haus, und eine halbe Stunde später war ich vollkommen eingerichtet.

Vor allen Dingen that mir jetzt ein Bad noth, und mein kleiner Schneider versicherte mich daß wir in einer halben Stunde etwa einen reizenden Badeplatz in frischem Wasser, und zwar in dem Bergbach hätten der in der nächsten Schlucht aus dem Gebirge niederkam. Salzwasser hatte ich in der letzten Zeit genug gehabt, ich sehnte mich nach frischem Wasser, und da mein Wirth sich geneigt zeigte mich zu begleiten (er versicherte mich noch oft daß er alles für mich thun wolle ꝛc.), so wanderten wir langsam einen hübschen breiten Weg zwischen Gärten und Orangebäumen ins Freie. Rechts in ein Dickicht von Guiaven einbiegend, folgten wir etwa hundert Schritt einem kleinen Fußpfad, und erreichten bald darauf einen wirklich reizenden, unter Büschen halb versteckten Badeplatz, in dessen klarem Wasser sich schon ein halbes Duzend Franzosen lachend herumtrieb.

Der Platz war gänzlich von Guiaven und einzelnen Citronenbäumen beschattet, und das Bad wahrhaft stärkend und erfrischend. Noch nicht lange waren wir übrigens im Wasser gewesen, als plötzlich aus den dichten Büschen eine der indianischen Schönheiten, ein junges, vielleicht achtzehnjähriges braunes Mädchen vortauchte. Sie war in einen der gewöhnlichen langen rothen Cattunröcke gekleidet, und hatte einen weißen Blumenkranz in den langen rabenschwarzen Haaren.

„Hallo, Wahine?“ riefen ihr die Franzosen lachend zu, „komm mit herein zu uns, das Wasser ist kühl und Platz genug.“

Das Mädchen hatte sich dicht am Ufer niedergekauert, und schaute uns mit halb lachendem, halb trotzigem Gesichte an; sie hatte augenscheinlich Lust der Einladung Folge zu leisten, und die Franzosen mochten ihr das auch wohl ansehen, denn sie wurden immer dringender.

Der eigentliche Badeplatz bestand hier aus einem kleinen, vielleicht zwanzig Schritt langen und acht Schritt breiten Bassin, das durch einen gleich darunter quer durch den Bergstrom gezogenen Steindamm gebildet wurde, und an der tiefsten Stelle gegen sieben Fuß hatte. Auf der andern Seite stand, auf einem etwas vorragenden Stück Ufererde, das nur durch die Wurzeln des alten Baums noch zusammengehalten wurde und schon ganz unterhöhlt war, ein trockener, etwa zehn Fuß hoch abgebrochener Baumstamm; unter diesem war die tiefste Stelle. Der Bach mochte im ganzen etwa 20 Schritt breit seyn.

Das Mädchen kauerte noch immer am Ufer, und seine Augen blitzten und funkelten; plötzlich, als einer der jungen Leute gegen sie hinschwamm, war sie in den Büschen verschwunden.

„Ich glaubte sie würde zu uns hereinkommen,“ rief der junge Mann, sich wieder zurückwendend, „sie sah gerade so aus.“

„Sie wäre auch gekommen wenn du sie nicht weggescheucht hättest,“ sagte ein anderer, „wenn man die wilden Dirnen sich selber überläßt, haben sie den Teufel im Leib.“

„Miri, miri,“ rief in dem Augenblick eine klare lachende Stimme, die aus der Luft zu kommen schien — wir sahen rasch empor, und oben auf dem kaum sechs Zoll breiten Stamm, mit den langen flatternden Haaren, das Obergewand abgeworfen, und nur mit dem schmalen, in der Brise wehenden Lendentuch bekleidet, stand das junge Mädchen, warf die Arme empor und sprang mit einem Jubelschrei, sich verdammt wenig darum kehrend wem sie auf den Nacken kam, mitten zwischen uns hinein. Wir hatten eben noch Zeit unter ihr wegzukommen. Im nächsten Moment war sie wieder am Ufer, kletterte wie eine Katze an dem Stamm hinauf, und stand jetzt, während die klare Fluth an ihr hinabträufte, sich die nassen Haare aus der braunen Stirn streichend, zum zweitenmal auf ihrem Platz.

Es war wirklich ein reizendes Bild und ich konnte mich nicht satt sehen an der jugendlich schlanken braunen, so wild trotzigen und doch so lieblichen Gestalt.

Wieder warf sie die Arme empor, und im nächsten Augenblick schlug die Fluth über ihr zusammen. Dießmal hatten sich auch die Franzosen näher zu ihr gehalten, und suchten sie zu fassen, das bekam ihnen aber schlecht; mit Händen, Füßen und Zähnen wehrte das wilde Ding die zudringlichen von sich ab, schwamm ein paarmal im Kreise herum und glitt dann plötzlich, so rasch und unerwartet als sie gekommen, wieder in die Büsche hinein um nicht mehr zurückzukehren.

Wir gingen jetzt selber in die Stadt zurück, und es war hohe Zeit, denn kaum eine Viertelstunde später goß ein ächt tropischer Regen, wie von plötzlich geöffneten Schleußen, auf die Insel nieder. Die Regenzeit fällt hier nämlich sonderbarerweise gerade in den Sommer, und zwar sollen die Monate Januar, Februar und März die schlimmsten seyn.

Auch hat die Fluth etwas eigenthümliches hier, sie wechselt nur alle zwölf Stunden, so daß um Mittag immer höchstes, um Mitternacht immer niedriges Wasser ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der dänische Ministerwechsel.

⩓ **Aus dem Holsteinischen,** 21 Oct. Die Ministerkrisis in Kopenhagen hätte also ihre Lösung erhalten, freilich nur eine temporäre; denn die eigentliche stationär gewordene Krisis ist schwerlich durch einen theilweisen und noch dazu ziemlich farblosen Ministerwechsel zu beseitigen. Der geheime Conferenzrath Bluhme, der ad interim zum Minister des Auswärtigen ernannt ist, war Director der Sundzollkammer zu Helsingör, und wurde von Christian VIII schnell durch verschiedene Stufen des Staatsdienstes befördert und zum Chef der Generalzoll- und Handelskammer ernannt. Im Märzministerium übernahm er die Stelle eines Handelsministers, trat im November desselben Jahres aus, erhielt aber wenige Monate darauf den äußerst wichtigen Posten eines Cabinetssecretärs beim Könige, und zwar bekleidete er diesen Posten für den ganzen Staat, nicht bloß wie der damalige Staatsrath für das eigentliche Königreich Dänemark allein. Der Kopenhagener Correspondent der Altonaer Zeitung will wissen, man habe zu dem Ministerposten den jetzt Hr. Bluhme bekleidet, deßhalb keinen im diplomatischen Dienste herangebildeten Mann gewählt, weil die Stellung des Cabinets sowohl dem Aus- als dem Inlande gegenüber „einen allseitigen entgegenkommenden Charakter“ erheischen dürfte. Der neue Kriegsminister war vor und in den Schlachten von Fridericia und Idstedt Chef des dänischen Generalstabes, und hat sich in dieser Stellung einen geachteten Namen erworben. Parlamentarische Fähigkeiten traut man ihm übrigens in noch geringerem Grade zu als seinem Vorgänger. Ueberhaupt sind die Oppositionsblätter, namentlich die den eiderdänischen Gedanken vertretenden, keineswegs von diesem Ministerwechsel sehr zufriedengestellt. Das Fädrelandet bittet das Publicum seine Erwartungen nicht zu hoch zu spannen; eine entschlossene männliche Politik gegen das Ausland und eine freisinnige Reformpolitik nach innen sey von diesem modificirten Ministerium nicht zu erwarten. Die Middagsposten macht sich noch geringere Hoffnungen; sie meint die ausgetretenen Minister hätten ihre kurze Gewalt so benutzt daß auch das modificirte Cabinet an Concessionen gebunden sey, deren Umfang man kaum anzudeuten wage, und daß den beiden neuen Ministern nichts weiter übrig bleiben werde als mit den Resten des Julisministeriums den Schimpf und die Schande zu theilen, die eine unvermeidliche Folge der Verhältnisse seyn würde welche das Ministerium dem Auslande gegenüber durchzusetzen sich verpflichtet habe. Was nun die unmittelbaren Ursachen des Austritts der drei Minister betrifft, so ist man vielfach der Meinung, er sey durch die Forderung Preußens und Oesterreichs daß die Institution der Provincialstände sowohl für Holstein als Schleswig aufrecht erhalten bliebe, veranlaßt worden. Für Holstein habe die dänische Regierung in diese Forderung gewilligt, für Schleswig sie aber entschieden abgelehnt. Den speciellen Austritt des frühern Kriegsministers betreffend, so wird die Ansicht zu verbreiten gesucht er sey gewichen weil er seine Plane in Betreff der Einheit der gesammten dänischen Kriegsmacht bei seinen Amtsgenossen nicht durchzusetzen vermocht habe. Im übrigen wird das Ministerium nicht allzulange mit seinem Programm warten lassen, indem in derselben Sitzung von Seite der Regierung angekündigt wurde daß das Ministerium bis spätestens Ende künftiger Woche dem Reichstage einen Bericht über die Lage des Landes vorzulegen beabsichtige. Inzwischen werden von der steif eiderdänischen Partei alle Hebel in Bewegung gesetzt um durch den „Druck von außen“ auf Cabinet und Reichstag zu wirken. So liegt in Kopenhagen in den Buchhandlungen, den Conditoreien und andern öffentlichen Localen eine Adresse zur Unterschrift aus, worin die Reichstagsmänner aufgefordert werden „Schleswig in unerschütterlicher Verbindung mit Dänemark durch“ Gesetzgebung und Verwaltung zu erhalten.“ Es kommt darin unter anderm folgende Stelle vor: „Der offenbare Aufstand ist gedämpft, aber lauernd versucht derselbe das Haupt zu erheben; er spricht als wäre Dänemark ein Vasallenstaat des deutschen Bundes, als trüge ein deutscher Herzog die dänische Krone“ u. s. w. Zum Ueberfluß verbreitet man noch, wie die Flyveposten berichtet, in der Hauptstadt das Gerücht: seitens Oesterreich sey eine neue Note eingelaufen von bei weitem nachgiebigerer Haltung als die frühere; namentlich sey darin die Räumung Holsteins in Aussicht gestellt, woraus sich schließen lasse daß der Rath der nichtdeutschen Mächte endlich bei den deutschen Mächten Eingang gefunden. Ohne selbst daran zu glauben, will ich doch dieses Gerücht nicht unerwähnt lassen.

Konstantinopel.

-i- **Konstantinopel,** 11 Oct. Der Bairam, der eine wochenlange Unterbrechung in den Gang der Geschäfte brachte, ist nun glücklich vorüber, und dieselben sind in ihrem gewohnten bedächtigen Gang. Man versichert daß der französische Minister durch die Protestation welche Baron Tecco gegen die Usurpation Frankreichs in der Beschützung der Katholiken vorbereitet, eingeschüchtert, der Pforte eine geheime Transaction vorgeschlagen habe. Auf diese Art hofft er aus diesem unzeitigen und von den Franzosen wohl etwas vorlaut erhobenen Streite doch halbwegs mit Ehre davon zu kommen. Das erste Stratagem, gerade das zu begehren wogegen General Aupick auf die entschiedenste Weise protestirt hatte (die Untersuchung der beiderseitigen Ansprüche) und über die sodann bereitwillig ertheilte Schlappe seine vollkommene Satisfaction zu äußern scheint, einmal durchgeblickt, dennoch eine andere Wendung zu verlangen. — Der sardinische General Semini, welcher längere Zeit hindurch in persischen Diensten stand, soll, wie man sagt, in Brussa den Erfolg der Unterhandlungen abwarten, welche seitens der Pforte mit ihm gepflogen worden waren um die Reorganisirung der Armee seiner Leitung anzuvertrauen. Uns, die wir die jetzt bei der Regierung vorherrschende, den Fremden durchaus nicht günstige Stimmung kennen, will dieses Gerücht sehr unwahrscheinlich vorkommen; möglicherweise daß das Zusammentreffen des Generals mit einem Major des sardinischen Generalstabs hiezu den Anlaß gegeben. Baron Tecco hat indessen bereits seinen Abschiedsbesuch auch beim Sultan gemacht, und wird nun seinen Urlaub in Bälde antreten. — Monsignore Nicola Murad, Erzbischof der Maroniten, vor einigen Tagen hier eingetroffen, ist vom Sultan in Anerkennung seines frommen Eifers in der Erfüllung seiner oberhirtlichen Pflichten mit einer Dose mit Brillanten beschenkt worden. — Ritter v. Schauffer, ehedem Dolmetsch und Kanzler des k. k. österreichischen General-Consulats in Smyrna, neulich zum Kanzler des Generalconsulats in Alexan-

Digitized by Google

drien ernannt, hat soeben die Fahrt nach jenem Hafen angetreten. Ingleichen haben wir die Abreise des Hrn. v. Girsch, Attaché der russischen Legation, zu melden, welcher nach Jassy abging um die Functionen des bisherigen dortigen Generalconsuls Hrn. v. Haltschynski zu übernehmen, welcher von Gesundheitsrücksichten sich genöthigt sah die Fürstenthümer zu verlassen. — Nachrichten aus Moskau wollen wissen daß das Fest der 25jährigen Krönungsfeier einen nachhaltigen Eindruck auf die Gemüthsstimmung des Kaisers ausgeübt habe. Man sehe ihn seither öfters sehr bewegt und mit umfassenden Amnestie-Entwürfen beschäftigt. — Ein vom 16 Jun. von Kairo datirter Brief bringt folgendes über die in Bohar am Strande des rothen Meeres neulich entdeckten und zur Ausbeutung gebrachten Schwefelgruben. Das Mineral gibt 45 Procent gereinigten Schwefels. Der Centner (44 Occa) hievon zu erzeugen kostet nicht mehr als 5 Piaster = 1 Frank 25 Cent. Der Transport von der Grube bis Keneh (fünf Tage Wüste) mittelst Kamelen 1 Fr. 56 Cent. per Centner, von Keneh nach Alexandrien auf dem Nil 25 Cent. per Ctr. Magazins- und Douanekosten 1½ Piaster per Ctr., so daß der ägyptische Schwefel bis Alexandrien, dem Einschiffungsplatz nach Europa, der Gesellschaft nicht höher denn 3½ Fr. zu stehen kommt, während er bisher von Europa nach Aegypten in einer Quantität von 12 bis 14,000 Centnern um den durchschnittlichen Preis von 36 Fr. per Centner eingeführt worden. Man erwartet für dieß Jahr noch keine Ausfuhr, wohl aber für das kommende eine von mindestens 25,000 Centner. Die Preise werden von der Gesellschaft nach ihrem Dafürhalten und den Anboten welche ihr zukommen gemacht werden. — Seit der Abreise des k. k. Dolmetsch und Commissärs für die Flüchtlingsangelegenheiten, Hrn. v. Jasmagyi, welche kurz nach der Befreiung Kossuths erfolgt war, scheinen die hier zurückgebliebenen und gewiß zu den hartnäckigsten gehörenden Individuen in Stambul täglich neues Terrain zu gewinnen. So hat z. B. Mehemet Zadig (alias Czayka) in der Nähe Konstantinopels ein Landgut von 3 Stunden im Umfang erhalten. Ein H. W., der eigentlich als Austräger der neuen Muster eines Kleidermagazins — ein ursprünglich in Paris heimischer Erwerbszweig — fungirte, indem er täglich neue Gewänder an sich zur Schau trug und dadurch seinen Lebensunterhalt verdiente — dabei aber sich für einen polnischen Fürsten vor den Peroten ausgab — ist als Administrator der Güter eines hohen Staatsbeamten nach Thessalien mit einem Jahrgehalt von 36,000 Piastern abgegangen; drei ehemalige Majors der ungarischen Revolutionsarmee haben sich, so heißt es, nach Persien gewendet um wahrscheinlich mit den dorthin abgereisten österreichischen Officieren zu concurriren. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse zu bemerken daß diese Erfolge gleichzeitig und auf einmal zum Vorschein kommen.

Der Krieg zwischen Buenos-Ayres und Brasilien.

Die nächste südamerikanische Post mag vielleicht schon etwas entscheidendes von dem Kriegsschauplatz am linken Ufer des Plata bringen. Obgleich die im voraus siegjubelnden Berichte aus Montevideo und Rio-Janeiro so unzuverlässig sind wie die in der Atmosphäre des Dictators zu Buenos-Ayres geschriebenen, so läßt es sich doch kaum mehr bezweifeln daß Rosas' Bundesgenosse und Schützling Oribe sich in einer sehr bedrängten Lage befindet. Bewirken die verschiedenen Truppencontingente von Uruguay, Brasilien und den beiden argentinischen Provinzen Entrerios und Corrientes, die alle gegen ihn und Rosas alliirt sind, ihre Vereinigung, so ist es nicht wahrscheinlich daß er die Cernirung Montevideo's wird fortführen können, und vielleicht mag er dann von Glück sagen wenn er mit einem durch Desertion demoralisirten Heer heiler Haut nach Buenos-Ayres entkommt. An wilder Bravour fehlt es seinen Leuten nicht, allein falls die Berichte aus Montevideo nicht unmäßig übertrieben, ist die Ueberzahl seiner Gegner zu groß. Auch Deutsche werden vielleicht das traurige Loos haben mit ihrem Blut zur Entscheidung des Krieges beizutragen. Brasilien reiht nämlich die Neuangeworbenen nicht allein in das Corps unter Baron Caxias ein, das von der Provinz Rio-Grande do Sul her auf den Plata zu operirt, sondern es hat auch einen Theil nach Montevideo, vielleicht zur Verstärkung der dortigen Garnison geschickt, wo am 28 August 402 Mann mit 32 Officieren und zwei Aerzten in zwei Dampfern aus Rio angekommen sind. So gewinnt die Entwickelung der Dinge am Plata, welche schon der diesseitigen Handelsbeziehungen wegen nicht aus dem Auge zu lassen sind, ein gesteigertes Interesse. Rosas in Buenos-Ayres selbst steht vorderhand wohl noch sicher. Es ist sehr fraglich ob Urquiza, im Fall der Feldzug gegen Oribe glücklich endet, sogleich den Muth hat über den Parana zu gehen und den Löwen in seinem Lager — in Buenos-Ayres selbst — aufzusuchen, wie es sein Plan seyn soll. Allerdings könnte, wenn Rosa's Einfluß nach außen hin vernichtet ist, auch der Zauber seiner Macht im Innern allmählich gebrochen werden; ein Angriff auf Buenos-Ayres könnte aber gerade den wildesten Parteihaß gegen die „Unitarier" erwecken, und ihm dadurch neue Kräfte verleihen. Die lange Dauer seiner blutigen Herrschaft, die man übrigens nicht nach europäischem Maßstab beurtheilen darf, setzt jedenfalls eine starke Sympathie für ihn im Lande voraus, sonst müßte sie schon längst gestürzt seyn. Außerdem erfreut sich Rosas des englischen Schutzes; auch die jetzige Regierung in Frankreich hat sich ihm geneigt gezeigt, trotzdem daß es vorzugsweise französische Freiwillige sind welche Montevideo vertheidigen, und die Politiker der Julimonarchie (wie vor einiger Zeit noch Thiers) stets Montevideo als den Angelpunkt des französischen Einflusses in Südamerika ansahen. Neuerdings ist freilich Lord Palmerston etwas kälter geworden, vielleicht um von Brasilien als Entschädigung für die Nachsicht gegen seine Unternehmungen am Plata größere Zugeständnisse rücksichtlich der Unterdrückung des Sklavenhandels zu erhalten. Southern, der englische Gesandte, zeigt sich noch immer sehr freundlich gegen Rosas, wogegen der Admiral Reynolds ein durchaus neutrales Verhalten beobachtet und den Operationen des brasilischen Geschwaders unter Admiral Grenfell im Plata und Parana keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legt. Mit dem französischen Admiral Leprédour konnte Rosas bekanntlich auch sehr zufrieden seyn, da der mit ihm negocirte Vertrag ganz in seinem Interesse war; je näher indeß das Ende der Präsidentschaft Bonaparte's heranrückt, desto mehr werden die französischen Befehlshaber in solcher Ferne sich vor activen Schritten hüten, weil jede Post einen gänzlichen politischen Systemswechsel bringen kann.

So viel von den allgemeinen Verhältnissen. Was speciell die Stellung der feindlichen Streitkräfte betrifft, so war sie nach den letzten montevideanischen Berichten (Anfang Septembers) etwa folgende. General Urquiza (Gouverneur von Entrerios) war am 21 Jul. bei Paysandu über den Uruguay gegangen, und dann nicht allein ohne Hinderniß bis an den Rio Negro vorgerückt, sondern einer der ältesten Officiere Oribe's, General Servando Gomez, war mit 1000 Reitern zu ihm übergegangen, andere Officiere waren dessen Beispiel gefolgt, und ein Bruder Oribe's, Ignaz Oribe, hatte sich vor ihm mit seinem durch Desertion auf einen kleinen Haufen reducirten Corps eiligst auf das südliche Ufer des Negro zurückgezogen, so daß die ganze Gegend nördlich frei ward. Ziemlich gleichzeitig mit Urquiza war General Garzon, der Oberbefehlshaber der Truppen der Banda Oriental, bei Salto, und eine Abtheilung Correntiner höher hinauf über den Uruguay gegangen, während Entrerios nach der Paranaseite hin von 6 bis 7000 Truppen aus Entrerios und Corrientes unter General Virasoro, Gouverneur von Corrientes, geschützt blieb. General Garzons Truppen wurden ebenfalls durch zahlreiche Ueberläufer aus Oribe's Heer verstärkt. Beide Generale, Urquiza und Garzon, scheinen sich an dem südlichen Ufer des Negro vereint zu haben und dort den brasilischen General Baron Caxias zu erwarten, um dann zusammen den Hauptschlag gegen Oribe zu thun. Dieser steht mit seiner Armee, größtentheils Infanterie, 15 bis 16 Stunden von Montevideo zwischen Santa Lucia und San Jose in einer sowohl in der Front als im Rücken bedrohten Lage; er kann weder vor noch zurück. Vor einigen Tagen, berichtet ein Schreiben aus Montevideo, gab er den Befehl die Belagerung aufzuheben. Die Truppen in dem Cerrito sollten zugleich zu ihm stoßen, um ihn zu verstärken. Die Basken weigerten sich aber zu marschiren, und so mußte er Gegenbefehl geben. Dann beschloß er mit Montevideo zu unterhandeln, und die Stadt bewilligte ihm einen Waffenstillstand auf 72 Tage; inzwischen hatte er vermuthlich neue Befehle von Rosas erhalten, in Folge deren er seinen Antrag zurücknahm. Da er bei dieser Gelegenheit zugleich den Admiral Leprédour ersucht hatte das Waffenstillstandsgesuch bei der Regierung von Montevideo zu bevorworten, und dieser, darauf eingehend, dasselbe an den Minister Herrero y Obes nach Montevideo gesandt hatte, so hat sich Oribe auch bei dem französischen Admiral übel compromittirt. (Diese Erzählung wird durch Correspondenzen in der „Patrie" bestätigt. Oribe hatte, nach ihnen, gegen den Admiral Leprédour sich erboten das Gebiet von Montevideo zu räumen und sich mit seinen Soldaten nach Buenos-Ayres einzuschiffen; seine Familie hatte er zugleich unter den Schutz eines der französischen Kriegsschiffe stellen wollen.)

Den Montevideanern scheint dieser Ausgang um so erwünschter zu seyn, da sie den französischen und englischen Flotten-Befehlshabern gar nicht das Recht einräumen Oribe mit seinen Truppen nach Buenos-Ayres in Sicherheit zu bringen. Diese sollen eben auf orientalischem Gebiet aufgerieben werden. Ihr Entkommen nach dieser Seite zu verhindern, dazu ist das brasilische Geschwader unter Admiral Grenfell da. Grenfell hat neuerdings eine zweite Fahrt den Parana hinauf gemacht, wo er von der Buenos-Ayrischen Seite aus nur durch wenige und unwirksame Schüsse belästigt wurde. Seine Schiffe hat er so aufgestellt daß die Flußgränze von Entre Rios vollständig geschützt ist. Dann ist er nach Montevideo zurückgekehrt, und läßt auch nicht das kleinste Handelsschiff unter der Flagge von Rosas und Oribe den Strom hinaufgehen. Wenn man in Buenos-Ayres gehofft hatte Lord Palmerston werde die active Einmischung Brasiliens in die Plata-Angelegenheiten verbieten, so scheint man sich geirrt zu haben, vielmehr soll von Lord Palmerston die ausdrückliche Erklärung eingegangen seyn: Brasilien übe ein unbestreitbares Recht aus, auch läßt der englische Admiral Reynolds, wie schon erwähnt, die

brasilische Flotte ungestört operiren. Rosas scheint indeß noch nicht alle Hoffnung auf englische Intervention aufgegeben zu haben. Im März d. J. hatte der englische Gesandte in Buenos-Ayres zwei Noten eingereicht, von denen die eine daran erinnert daß die 1828 unter Vermittlung Großbritanniens zwischen Buenos Ayres und Brasilien abgeschlossenen Friedens-Präliminarien die Bestimmung enthielten: bis zum definitiven Friedensschluß dürften die Feindseligkeiten erst wieder erneuert werden, nachdem die eine Partei sechs Monate vorher mit Wissen der Vermittlungsmacht der andern den Frieden aufgekündigt. Eine zweite Note bietet die Vermittlung Englands in dem gegenwärtigen Streit an. Erst jetzt (Ende Augusts) ist es Rosas eingefallen die Noten zu beantworten. Da ein definitiver Friedensschluß nach 1828 nicht erfolgt ist, so stimmt er der englischen Ansicht bei daß der Krieg erst sechs Monate nach erfolgter Aufkündigung und Anzeige an England beginnen könne; er zeigt dem englischen Gesandten formell seine Absicht an Brasilien den Krieg zu erklären, und will den Anfang der sechsmonatlichen Frist nun von dem Datum dieser seiner Antwort (28 Aug.) an gerechnet wissen. Da Brasilien vermuthlich auch noch keine solche Anzeige hat ergehen lassen, so würde hiernach in der That England befugt seyn vor dem nächsten Frühjahr den Krieg zu verbieten. Indeß führt Brasilien gar nicht mit Buenos-Ayres Krieg; es ist lediglich Bundesgenosse Montevideo's, dem es gegen seinen Feind, Oribe, beisteht. In welcher Beziehung dieser zu Rosas steht, geht es nichts an. Die zweite Note wird von Rosas' Minister, Arana, höflich ablehnend beantwortet; die Ehre erfordere es die Vermittlung erst dann anzunehmen wenn Brasilien von seinen Invasionen abgestanden wäre.

Rosas hat, nach den Berichten aus Montevideo, so gut als gar keine Armee, wie er denn auf Oribe's dringendes Gesuch um Verstärkungen keinen einzigen Mann, sondern nur einiges Geld geschickt haben soll. Seine einzige Hoffnung stehe auf dem Gouverneur Benavides der argentinischen Provinz San Juan, der aber, wenn die günstige Zeit gekommen, auch von ihm abfallen werde; und selbst wenn er auch ein Heer hätte, fehlte es gänzlich an einem tüchtigen Führer. A. Pacheco, der einzige gute General, sey gemüthskrank und lebe schon seit Monaten in tiefster Zurückgezogenheit.

Die Organe des Dictators in Buenos-Ayres sehen die Lage der Dinge freilich keineswegs so hoffnungslos an. An Brasiliens Cooperation mit den Truppen von Montevideo und Entrerios scheinen sie noch immer nicht glauben zu wollen; sie hoffen unter anderm auf eine republicanische Bewegung in Rio Grande, durch welche Baron Caxias zurückgehalten werden könnte; ein General Netto soll in der That dort schon ein republicanisches Pronunciamiento erlassen haben. Admiral Grenfell ist nach ihnen auf dem Parana nicht mit ein paar harmlosen Kanonenschüssen empfangen worden, sondern seine Schiffe sollen von den Batterien am Tonelero sehr stark beschädigt worden seyn. Auf die Treue der Gouverneure der übrigen argentinischen Provinzen glaubt man sich ganz verlassen zu können. (Weserz.)

Neueste Posten.

Augsburg, 25 Oct.

*|| **München**, 24 Oct. Der eigentliche österreichische Commissär bei den Frankfurter Conferenzen der Handelsfachmänner, der kaiserl. Ministerialrath Hock, ist diesen Morgen mit dem bayerischen Legationsrath v. Wich v. d. Reuth von Wien hier angekommen, wird aber nur kurze Zeit hier verweilen. Es steht zu hoffen daß mit der zwischen heute und morgen erfolgenden Rückkunft des Justizministers die Arbeiten und Vorlagen, die Justizreform betreffend, ihren Fortgang nehmen werden. Da, wie man hört, zwei weitere Abtheilungen des Gesetzentwurfs über das Strafverfahren im Staatsrath in neuerer Zeit berathen worden sind, und der bei weitem größte Theil des speciellen Theils des Strafgesetzbuches schon seit längerer Zeit im Staatsrath seine Erledigung gefunden hat, so dürfte die endliche Vorlage des an den Gesetzentwüfen über Strafrecht und Strafproceß noch Fehlenden wohl sicher in nächster Zeit erfolgen, und zwar um so mehr als die Frage: ob ein Notariat ins Leben treten soll, oder nicht, hiemit, wenigstens nicht unmittelbar, zusammenhängt. — Nach dem so eben veröffentlichten Vortrag des Abgeordneten v. Koch über die Rechnungsnachweise für die Bergwerke des Pfalzkreises sind die reichhaltigsten Steinkohlengruben des genannten Regierungsbezirkes in den Händen des Staats, nämlich die Gruben von St. Ingbert, Mittelbexbach und Odenbach-Roth, welche zusammengenommen eine viel größere Ausbeute liefern als die 62 Steinkohlengruben zusammen, die sich in den Händen von Privatbesitzern befinden. Dagegen beschränken sich die Bergbauten des Staats auf Metalle, eigentlich nur auf Versuchsbauten am Donnersberg; sie bestunden nur in Hoffnungsbauten nach silberhaltigen Kupfer- und Kobalterzen, welche bisher noch zu keinem glücklichen Resultat führten, aber immerhin noch einigen Schimmer von Hoffnung auf gute Resultate gestatten, während sich in den Händen von Privaten drei Eisenstein- und neun Quecksilbergruben befinden, die eine wirkliche, wenn auch nicht glänzende Ausbeute gewährten.

: **München**, 24 Sept. Da die in Sachen des Joh. Fuchs und Compl. stattgehabte Verhandlung vor dem Schwurgericht von Unterfranken in der Allgem. Ztg. (Nr. 275 vom 2 Oct.) in umfassender Weise mitgetheilt wurde, so glaube ich das Resultat einer in dieser Sache an den obersten Gerichtshof gelangten Nichtigkeitsbeschwerde Ihnen mittheilen zu sollen. Der Angeklagte Fuchs war nämlich des fortgesetzten einfachen Diebstahls von den Geschwornen für schuldig erkannt, von dem Gerichtshof aber von der Strafe freigesprochen, weil derselbe annahm daß Fuchs zu dem bestohlenen Brentano im Verhältniß eines Pflegekindes gestanden sey, und in diesem Falle nur auf Antrag der Pflege Eltern eine Strafe erkannt werden soll, diese aber ausdrücklich um Einstellung des Verfahrens gebeten hatten. Gegen dieses Urtheil des Schwurgerichtshofs hat der Staatsanwalt eine Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht; dieselbe kam in der heutigen Sitzung des obersten Gerichtshofs zur Verhandlung und wurde als unbegründet verworfen, nachdem die Staatsbehörde von dem hohen Gerichtshof, vertreten durch Hrn. Oberappellrath v. Rineker als functionirendem Oberstaatsanwalt, die Nichtigkeitsbeschwerde als unbegründet und das Urtheil des unterfränkischen Schwurgerichtshofs als gerechtfertigt erklärt hatte. Im Laufe der kommenden Woche werden am Kreis- und Stadtgericht dahier drei Preßprocesse wegen Ehrenkränkung, auf Grund des Artikels 36 des Preßgesetzes, zur Verhandlung kommen, und zwar am Mittwoch die Klage des Posthalters in Stein gegen den Volksboten, dann jene des Dr. Reder gegen den Eilboten, und am Donnerstag die Klage des Redacteurs des Münchener H.rold gegen den Redacteur des Münchener Tagblatts.

Zweibrücken, 20 Oct. Am 16 d., einem Fruchtmarktstag, ist das Urtheil des Assisengerichts gegen die flüchtigen Angeklagten im Hochverrathsproceß durch den Nachrichter an einen Pfahl auf dem Marktplatz angeheftet worden, und wird, da das Urtheil es verordnet, auch noch in Landau, Frankenthal und Kaiserslautern in gleicher Weise angeheftet werden. — Es haben sich drei weitere politisch Angeklagte zur Aburtheilung gestellt, nämlich Georg Fuhrmann von Pirmasens, der als Major und Militärcommissär fungirt hat, Friedrich Boltz, Kaufmann von Landau, und Karl Schmitt von Gemersheim. (Pf. Ztg.)

* **Wien**, 22 Oct. Die Reise des Erzherzogs Albrecht wird bis Ende dieses Monats dauern. Sie geht zunächst über Füzes Gyarmath, Großwardein nach Debreczin, dann wieder nördlich nach Tokay. Von dort in die Slovakei nach Kaschau, Eperies, Leutschau, Rosenau, über Miskolcz nach Erlau, und über Jaszep am 30 d. zurück nach Pesth. Der Districts-Obergespan v. Augusz und der Pesther Comitatschef begleiten den Gouverneur in Nationaltracht, ein Umstand der den Ungarn immer schmeichelt und nicht unwichtig ist, weil jedermann weiß wie viel die Magyaren auf solche Aeußerlichkeiten geben. Die Reductionen der Armee sollen nach der lithogr. Corresp. darin bestehen daß die vierten Bataillone der ungarischen Regimenter und die zweiten Landwehrbataillone auf den dritten Theil der Kopfzahl herabgesetzt würden. Die damit erreichte Ersparniß wird auf 15 Millionen angegeben. Auch bei Enns in Oberösterreich ist man bei Ausgrabungen auf die Reste eines römischen Nymphäum gestoßen, das seinem Umfang nach das größte der bis jetzt in Deutschland aufgedeckten Bauwerke römischen Ursprungs seyn soll. Es befindet sich auf dem Orte wo die Itinerarien das alte Lauriacum angeben. Man hat bei dem Handelsministerium den Antrag gestellt das Denkmal auf Staatskosten ausgraben zu lassen. Von der bosnischen Gränze wird unter dem 18 d. gemeldet daß der Bimbaschi Fakr mit einer Schwadron Reiter in Niesich eingetroffen sey, und die bisher unabhängigen Häuptlinge der Stämme von Baynani, Koyniovich und Grahovo zu sich entboten habe um die Befehle der Pforte zu empfangen. Sie leisteten Gehorsam bis auf den Woiwoden von Grahovo, der ausblieb.

Der Berliner Kreuzzeitung wird aus **Wien** geschrieben: Ueber die in den hiesigen Blättern mannichfach in Abrede gestellten demagogischen Umtriebe kann ich Sie aus verläßlicher Quelle versichern daß in Lemberg, Krakau und andern Städten Verhaftungen aus diesem Anlaß vorgenommen wurden. Die HH. Smolka und Zemialkowsky, vom hiesigen Reichstag her bekannt, waren wirklich, was auch gegentheiliges behauptet werden mag, drei Tage in politischer Untersuchung, wurden aber wegen Mangels an hinlänglichen Inzichten wieder freigegeben. Ein Theil der Incriminirten befindet sich bereits vor der Centralcommission in Wien, ein anderer in Krakau und Lemberg. (S. unten Krakau.)

Krakau, 18 Oct. Der Verhaftung des Grafen Potocki folgten hier mehrere dergleichen nebst Haussuchungen, obwohl ohne weitere Resultate. Bis jetzt läßt sich noch nichts sicheres über die Veranlassung zur Verhaftung des Grafen angeben. Gleichzeitig sind einige Personen auch in der Provinz verhaftet worden. (H. N.)

London, 21 Oct. Gestern hatte das lange zuvor angezeigte Meeting in Westminster statt — das bedeutendste das noch zu Ehren Kossuths in London

gehalten worden. General Sir de Lacy Evans, Parlamentsmitglied für Westminster, führte den Vorsitz, unter Assistenz des Lord Dudley Stuart und Hrn. Feargus O'Connor. Enthusiastische Reden auf den Dictator und die ungarische Revolution wurden gehalten, gegen Oesterreich und die Times aber weidlich losgezogen. Auch der Centralausschuß zur Anordnung des Empfangs Hrn. Kossuths in London hielt gestern wieder eine Sitzung. Die Times erwiedert nichts auf die neuen Angriffe ihrer Gegner, gibt aber einen Brief, der die Hoffnung ausspricht daß dieser Kossuth-Schwindel bald von selbst verdampfen werde. Zugleich läßt sie sich aus Wien schreiben: der österreichische Gesandte in London würde den diplomatischen Verkehr mit St. James erst dann abbrechen wenn Kossuth eine Audienz bei Lord Palmerston haben sollte. An eine officielle Audienz bei den Ministern, oder gar bei der Königin ist aber schwerlich zu denken. — Massenhafte Auswanderung in Irland!

♂ **Paris**, 21 Oct. In den Zwischenacten eines Schauspiels oder einer Oper unterhalten sich die Zuschauer insgemein nicht bloß von dem Stück das vor ihnen abrollt, sondern auch von des Tages Ernst und Possen, von ihren Geschäften und ihren Belustigungen, von dem Nachbar und der Nachbarin, von Königen und Republiken, kurz von allem Möglichen was unter dem Monde vorgeht. So lassen denn auch, in Erwartung der Dinge die aus dem Elysée und von der Nationalversammlung erwartet werden, die harmlosen Müßiggänger Lutetia's mit den Speculationen über das politische Drama, von dem man einem neuen Act entgegensieht, leichtere Verhandlungen abwechseln und geben namentlich mit Hypothesen über die nächsten Wahlen zur Akademie sich ab. Als Nachfolger Dupaty's wird Hr. Falloux genannt. Hr. Dupaty ist ein Unbekannter für das jetzige Geschlecht. Es war einer von den Schöngeistern des Kaiserreichs, einer Litteratur-Periode also die gleichbedeutend mit Langeweile und geistiger Nichtigkeit geworden ist, die aber doch die Blüthezeit der französischen Kritik und die goldene Aera der Reimbolde dritten und vierten Rangs war. Mit einem saftlosen aber heiter tugendhaften und epigrammatisch empfindsamen Singspiel erwarb man sich damals Beifall und Ruhm und sicherte sich ein ehrbares Einkommen. Dupaty war in jenen Tagen ein berühmter Mann. Später, als er längst verschollen, unter Ludwig Philipp, wurde er zum Akademiker erwählt. Seine Hauptstärke waren Vaudevilleverse, und Hrn. Falloux, dem Geschichtschreiber des strengen Pius V und des unglücklichen Ludwig XVI, ist der Platz den er leer gelassen, heißt es, zugedacht. Dem leichten Sänger folgt der gewichtige Staatsmann, und dem Vaudevillisten der Burgraf. Victor Hugo, sagt man, würde seinen politischen Groll vergessen, und um der Antithese willen für Falloux stimmen. Sehr stark ist die Antithese eben nicht, denn zwischen einem Politikus und einem Theatermann ist heutzutage und hierzulande der Gegensatz nicht gewaltig. Den feinen, geistreichen und geschmackvollen Diplomaten St. Priest möchte, wie behauptet wird, Jules Janin gern beerben, und wenn man die überfließende Zuvorkommenheit beachtet mit der die bedeutendsten Blätter den neuen Flitterstaat in zwei beleibten Bänden behandeln, den diese Putzmacherin der französischen Belletristik vor kurzem dem Publicum zur Schau gestellt hat, so möchte man dem gefürchteten und gefeierten Kritiker wirklich einige Anwandlungen akademischen Ehrgeizes zutrauen und an eine Verschwörung zu diesem Zwecke in der Tagespresse glauben. Nie wurde Janin, einige Mißtöne abgerechnet, mehr gehätschelt und bewundert als seitdem kein Mensch mehr im Stand ist ein ganzes Feuilleton von ihm hinunter zu bringen. Das Gebot der Ehrfurcht vor dem unmächtigen Alter wird von der Pariser Kritik gewissenhaft befolgt. Wer etwas ist durch seinen alten Ruf, aber um ihn frisch und lebendig zu erhalten die nöthige Kraft nicht mehr besitzt, dem kann es an Höflingen unmöglich fehlen.

▲ **Paris**, 21 Oct. Mit einem Manne wie Billault, in welchem noch sehr viel Thiers'sche Ueberlieferung — orleanistisches Element und stilles Liebäugeln mit der Opposition schlummert, war, wie vorauszusehen, kein Bündniß des Elysée möglich, und so muß nun der Präsident zu andern Männern greifen in welchen er mehr Stütze für seine persönlichen Plane findet. Bis übermorgen spätestens soll das neue provisorische Cabinet gebildet seyn. Auf einen andern Namen können die Männer der neuen Wahl Ludwig Bonaparte's keinen Anspruch machen solange dieselben nicht von der Kammer als ein parlamentarisches, der Mehrheit huldigendes Ministerium betrachtet werden. Der Präsident der Republik hat über die Stimmung welche in den Provinzen in Bezug auf seine Handlungsweise herrscht, keine günstigen Berichte erhalten. Republikaner wie Monarchisten betrachten dieselbe als unconsequent. Daß er sich aus diesem Grunde auf einen Vergleich mit der Ordnungspartei einlassen wird, unterliegt keinem Zweifel mehr. Was in einzelnen Kreisen von beabsichtigten Staatsstreichen gesprochen wird, entbehrt aller Begründung. Keiner der Befehlshaber der in und um Paris lagernden Truppen würde einem waghalsigen abenteuerlichen Unternehmen die Hand bieten, und im Elysée hat man in dieser Hinsicht Beweise genug als daß man sich, wenn auch je der Gedanke an einen solchen Plan vorgelegen hätte, dazu entschließen könnte den bourbonischen Politikern in die Falle zu gehen. Kömmt es zu keiner Verständigung zwischen der Mehrheit der Legislativen und dem Präsidenten, so wird der letztere der Verfassung und den republikanischen Gesetzen überhaupt ungestörten freien Lauf lassen und über Verfassungsmäßigkeit wachen, damit das Februarkindlein unversehrt erhalten werde. Ob alsdann den Burggrafen, den Legitimisten und Orleanisten damit gedient ist, das mögen sich diese Herren selbst sagen. Das Spiel das jetzt gespielt wird, ist für alle Prätendenten Frankreichs sehr gefährlich. Wird Ludwig Bonaparte gestürzt, so ist das wahrscheinlichste daß sich die Republik befestigt, und sollte auch Changarnier zum Präsidenten gewählt werden. Dieser wird unter keiner Bedingung die Rolle eines Monk spielen. Selbstverläugnung und Aufopferung für andere ist eine Pflanze die in Frankreich nicht mehr gedeiht, am wenigsten seitdem der Boden ein republikanischer ist.

Man schreibt aus **Athen** vom 14 Oct.: Eine Note Lord Palmerstons, worin über die Politik Griechenlands entschiedene Klage geführt wird, soll richtig hier eingelaufen seyn. Das Cabinet befand sich in einiger Verlegenheit darüber was es antworten solle; allein es ist nicht anzunehmen daß die von demselben bisher befolgte Politik in Folge dieser Zuschrift eine wesentliche Modification erleiden werde. (Oesterr. Corr.)

‡‡ **New-York**, 8 Oct. Seit mehr als einer Woche haben wir eine Geldkrisis. Man sagte sie schon vor Monaten voraus. Mehrere Häuser zu New-York und Boston haben ihre Zahlungen eingestellt, und einige Banken sind gebrochen. Es werden noch mehrere Fallimente und Bankbrüche erwartet. Das Geld ist darum rar, und Disconto steht von 12 bis 24 Proc. per annum. Die Verbindlichkeiten der Häuser die ihre Zahlungen eingestellt haben, werden nicht unter 15 Millionen Dollars berechnet; dabei wird der Credit vieler Häuser durch falsche Gerüchte über ihre Zahlungsfähigkeit erschüttert. Die Bären speculiren so eben gut; sie tragen vornehmlich zur Verstärkung des Schreckens bei. Man schreibt ihn größtentheils absichtlichen Machinationen der Mäkler zu; sie können auf diese Weise Banknoten von völlig sicheren Banken 10 bis 15 Proc. unter Pari einlösen. Unter den Bankbrüchen ist man am meisten über den Bruch der People's Bank zu Paterson (New-Jersey) aufgebracht. Die Verluste treffen großentheils die Manufacturarbeiter der dortigen Gegend, die ihre Ersparnisse in diese Bank getragen haben. Ein methodistischer Heuchler und Kirchenvorstand stand an der Spitze der Bank. — Kaum wurde uns eine Revolution in den nordöstlichen Staaten Mexico's als bevorstehend angekündigt, als wir auch schon erfahren, sie sey ausgebrochen und erfolgreich. Sie bewegt sich in den Provinzen zwischen der Sierra Madre und dem Rio Grande, also in Tamaulipas Coahuila und Neu-Leon. An der Spitze stehen Canales und Carabajel, die berüchtigten Plünderer der Bagage des Generals Taylor im mexicanischen Krieg, damals die Erzfeinde der Texas-Rangers. Jetzt bilden zwei Compagnien der Texas-Rangers die Hauptmacht der Revolution. Bei Camargo kam es zu einem Treffen, in welchem die Mexicaner mit einem Verlust von 60 Mann geschlagen wurden. Ihre Gegner hatten bloß 10 Verwundete. Die Stadt wurde eingenommen. Die Revolutionärs marschiren gegen Matamoras und Reynosa; an ersterm Ort stehen 800 Mexicaner unter General Avalos. Er wollte in der Stadt 2000 Mann ausheben, was ihm verweigert wurde. Tampico und die Umgegend sind in den Händen der Insurrection. Das Volk sieht dem Ganzen ruhig zu. Die „Schlacht" bei Camargo fand am 19 September statt und dauerte angeblich 18 Stunden (!). Auf mexicanischer Seite fiel General Morales und drei andere Officiere. Carabajel hatte im ganzen nur 400 Mann; unter ihm commandirte Capitän Trimble eine Compagnie Amerikaner, General Canales eine Compagnie Texaner, und den Rest Colonel Cabazar. Das Pronunciamiento der Insurgenten erklärt die im Aufruhr begriffenen Staaten noch nicht für unabhängig, außer wenn die Föderalregierung die Forderungen der Insurrection abweise. Die Häfen sind gegen eine geringe Abgabe den fremden Schiffen geöffnet. Zu Brownsville ging das Gerücht, General Arista wolle sich an die Spitze der Insurrection stellen. Das mexicanische Cabinet resignirte am 2 September: Die Convention der Gouverneure der verschiedenen Staaten trennte sich, ohne Mittel gefunden zu haben der schwierigen Lage der Republik abzuhelfen. Es herrschte das größte Mißvergnügen. Amerikanische Blätter sprechen sich über die Ereignisse in Mexico also aus: Die Bewohner von Sierra Madre waren seiner Zeit sehr bange daß Polk einen Vertrag schließen werde, der fernere Annexationen an die Vereinigten Staaten unmöglich mache. Sie sind begierig unter das Sternbanner zu kommen. Ihr Anschluß wird nur der Anfang vom Ende seyn. Früher oder später muß ganz Mexico den Angelsachsen anheimfallen. Die mexicanische Regierung mag protestiren, wenn es ihr beliebt. Die europäischen Regierungen mögen protestiren, ein Theil unserer eignen Bürger mag auf unsere entgegenstehenden Verträge hinweisen — wir können nicht anders. Die Verbreitung der amerikanischen Oberherrschaft (ascendancy) über den amerikanischen Continent ist ein Zug, und selbst wenn wir wollten könnten wir ihn nicht hemmen. Spanien hat die Souveränetät von Nicaragua anerkannt. Es ist hart für Spanien seine alten Colonien für souverän erklären zu müssen.

* **Paris**, 22 Oct. Das ministerielle Abendblatt bestätigt daß die Unterhandlungen mit Hrn. Billault abgebrochen sind, mit dem Beisatz daß neue angeknüpft seyen die schnell, jedoch schwerlich vor zwei Tagen, zu einer definitiven Lösung führen würden. Es werden jetzt mehrere neue Candidaten genannt: so Hr. Bonjean für die Justiz, Graf Turgot für den Handel. Der Präfect des Ariege-Departements, Hr. Pietri, ein eifriger Elyséer, ist durch den Telegraphen nach Paris berufen worden. Auch sein Name steht auf einer der umlaufenden Ministerlisten. Der **Moniteur** enthält das Decret durch welches die Departemente der Cher und der Nièvre unters Belagerungsgesetz gestellt sind. Es ist durch einen Bericht des Hrn. L. Faucher eingeleitet, und durch die Wühlereien der daselbst thätigen geheimen Gesellschaften motivirt.

(274) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wolfgang Menzel's
Geschichte der Deutschen
bis auf die neuesten Tage.

Vierte, umgearbeitete und vermehrte Auflage in Einem Bande.
Mit des Verfassers Bildniß in Stahl und einem Register.
Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen — **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Bücher-Auction in Bremen.

Am 8 December und folgenden Tagen werden durch den Unterzeichneten die von den HH. Professor Dr. **Heineken** und **Chr. H. Schmidt** nachgelassenen Bibliotheken, sehr reichhaltig in allen Zweigen der

Medicin und Naturwissenschaften,

sowie die des Hrn. v. **Keidel**, ehemaligen diplomatischen Agenten der Hansestädte in Wien, bestehend in **staatswissenschaftlichen, diplomatischen und geschichtlichen** Werken, nebst einigen Anhängen **juridischer, belletristischer und sprachwissenschaftlicher** Werke, sowie eine Sammlung von **Kinder- und Jugendschriften** öffentlich den Meistbietenden verkauft werden.

Der Katalog von über 11,000 Nummern wird gratis ausgegeben und ist durch alle Buch- und Antiquariatshandlungen zu beziehen.

Bremen, October 1851. (4805)

Heinrich Strack, Bücher-Auctionator.

(4814) Vollständig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch
der gesammten Meßkunst

oder

Darstellung der Theorie und Praxis

des Feldmessens, Nivellirens und des Höhenmessens, der militärischen Aufnahmen, des Markscheidens und der Aufnahme ganzer Länder, sowie der geometrischen Zeichnenkunst.

Zum Selbststudium und Unterricht

bearbeitet

von **C. F. Schneitler,**

Civil-Ingenieur.

Mit 177 in den Text gedruckten Holzschnitten.

gr. 8. geheftet. Preis 2 Rthlr.

Von demselben Verfasser erschien früher:

Die Instrumente und Werkzeuge der höheren und niederen Meßkunst, sowie **der geometrischen Zeichnenkunst**, ihre **Theorie, Construction, Gebrauch und Prüfung.** Zum Unterricht und Selbststudium. Mit 113 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. geheftet. Preis 1½ Thlr.

Beide Werke bilden nun zusammen ein **vollständiges, das ganze Gebiet der höheren und niederen Meßkunst umfassendes Handbuch**, welches allen die sich in dieser Wissenschaft **gründlich** unterrichten wollen, als ein vortreffliches, in jeder Beziehung ausreichendes Hülfsmittel empfohlen werden kann.

Das Buch über die „**Instrumente und Werkzeuge**" ist zugleich ein **unentbehrlicher** Rathgeber für **Mechaniker** und alle die sich mit der Herstellung von Meßinstrumenten befassen.

Leipzig, im September 1851. **B. G. Teubner.**

[275] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die landwirthschaftlichen
Lehranstalten Europa's,
ihre Geschichte, Organisation und Frequenz

von **William Löbe,**

Redacteur der landwirthschaftlichen Dorfzeitung.

8. broschirt. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Der Hr. Verfasser stellte sich die Aufgabe, die in Zeitschriften, Broschüren, Programmen zerstreut liegenden Materialien über die große Anzahl höherer und niederer landwirthschaftlicher Lehranstalten zu sammeln, zu sichten und zu ordnen, und daraus ein Ganzes zu bilden. Die so entstandene Schrift dürfte in scientifischer, pädagogischer und statistischer Hinsicht von Werth und Interesse seyn, zumal sie noch als die einzige ihrer Art dasteht, und nicht nur sämmtliche landwirthschaftliche Lehranstalten Deutschlands, sondern auch der außerdeutschen Staaten umfaßt.

Stuttgart und Tübingen. — **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[4807] Im Verlage von Joh. Aug. Meißner in Hamburg sind erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Danzel, Dr. **W., Ueber Goethe's Spinozismus.** Ein Beitrag zur tiefern Würdigung des Dichters und Forschers. Neue wohlf. Ausgabe. 1850. gr. 8. geh. ½ Rthlr.

Oden, A. O., Neues englisches Lesebuch, welchem die Grundsätze der Aussprache nach Smart's Walker Remodelled ꝛc. vorangehen. Mit durchgehender Bezeichnung der Aussprache und einem vollst. Wörterbuche. Für Schulen und zum Privatgebrauche. Bevorwortet von Consul Dr. J. G. Flügel. 1845. 8. geh. 1 Rthlr.

Flügel, Consul Dr. **J. G., Practical dictionary of the English and German languages in two parts.** Vol. I. English and German. 1847. gr. 12. geh. Vol. II. German and English. Liefer. 1 u. 2, bis Hamm gehend. 1851. gr. 12. geh. à ½ Rthlr. (Der Schluss folgt baldigst.)

Gaertner, J., Ueber die Mängel der Privatwohnhäuser in Städten, sowohl in Hinsicht der baulichen Beschaffenheit, als der zweckmäßigen Einrichtung der Wohnungen. Mit 7 Foliotaf. lithogr. Abbild. (1836. 1⅔ Rthlr.) Neue wohlf. Ausgabe. 1850. gr. 8. cart. ⅔ Rthlr.

Günther, Dr. **G. B.**, Prof. der Chirurgie in Leipzig, Die chirurgische Muskellehre in Abbildungen. Ein Handbuch für Studirende und ausübende Aerzte, Gerichtsärzte, Wundärzte etc. Mit 44 Tafeln lith. Abbild. von J. Milde, Maler. Neue wohlf. Ausg. 1850. gr. 4. cart. color. 5 Rthlr. Mit nicht color. Tafeln 3 Rthlr.

— — **Atlas zur chirurg. Knochenlehre.** Mit 26 Tafeln lith. Abbild. von J. Milde. Neue wohlf. Ausgabe. 1850. gr. 4. cart. 2 Rthlr.

— — **Das Handgelenk in mechanischer, anatom. und chirurg. Beziehung dargestellt.** Mit 16 Tafeln lithogr. Abbild. von J. Milde. Neue wohlf. Ausg. 1850. Imp.-8. cart. 1 Rthlr.

Lebenswirren in aristokratischen Kreisen. Drei Novellen. Neue wohlf. Ausg. 1850. 8. geh. ⅔ Rthlr.

Söltl, Dr., Prof. in München, **Der Religionskrieg in Deutschland.** 3 Theile. Neue wohlf. Ausg. 1850. 12. geh. 2 Rthlr.

Terpen, C., Der Diamant. Ein Spiel der Phantasie. Neue wohlf. Ausg. 1850. 8. ⅔ Rthlr.

Volger, Dir., Dr. **W. F., Geschichtstafeln** zum Schul- und Privatgebrauche. Erste Abtheil. Alte Geschichte. Zweite Abth. Mittlere Geschichte bis zur Entdeckung von Westindien. 1850. fol. 2⅙ Rthlr.

Hamburg, im October 1851.

(4794) In Karl Gerolds Verlags-Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die deutschen Frauen
in dem Mittelalter.
Ein Beitrag zu den Hausalterthümern der Germanen
von
Karl Weinhold.
gr. 8. 1851. broschirt 3 Rthlr.

Die deutschen Frauen übten, der Geschichte zufolge, von jeher den wichtigsten Einfluß sowohl im häuslichen als im öffentlichen Leben des Volkes. Es läßt sich also mit Zuversicht erwarten daß ein so schätzbarer, mit solcher Umsicht, Sorgfalt und tief eindringender Forschung ausgearbeiteter Beitrag zu ihrer Geschichte und Charakteristik, bei allen die sich mit dem deutschen Alterthum beschäftigen, das größte Interesse erregen wird.

[4632—34] In der Ostermann'schen Buchdruckerei zu Innsbruck ist so eben erschienen:

Der Mann von Rinn
(Josef Speckbacher)
und
Kriegsereignisse in Tirol 1809.
Nach historischen Quellen bearbeitet
von **Joh. Gg. Mayr.**
Mit einem Titelkupfer und einer Karte.
Innsbruck 1851. (gr. 8. broschirt. 23 Druckbogen.)

Dieses ächt deutsche historische Werk ist mit seltener Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit geschrieben, und enthält außer der höchst interessanten Biographie des kühnen Schützenmajors Speckbacher auch noch eine größere Menge Einzelnheiten und eine lebendigere, umfassendere und zusammenhängendere Darstellung des weltberühmten Tirolerkrieges von 1809, als irgendein anderes bisher erschienenes Buch. Ein schönes Titelkupfer zeigt das Porträt Speckbachers in ganzer Figur, nebst seinem Sohne Andreas. Eine sehr richtige Detailkarte des Kriegsschauplatzes der Umgegend von Innsbruck und des Berges Isel dient zur Erläuterung der Schlachten und Gefechte am 25—29 Mai, 13 August und 1 November 1809. **Geschichtsfreunden** wird das Werk angelegenst empfohlen, und die deutschen **Regimentsbibliotheken** werden besonders darauf aufmerksam gemacht.

☞ Ladenpreis 3 fl. 36 kr. Reichswährung. Wer das Buch mit Einsendung des Geldbetrags direct bei der Ostermann'schen Buchdruckerei bestellt, erhält es franco per Post innerhalb der deutschen Gränzmarken.

Buchhandlungen welche wenigstens 10 Exemplare abnehmen, erhalten gegen Baarzahlung einen Rabat von 40 Procent.

Die Ostermann'sche Buchdruckerei in Innsbruck.

Freiwillige Versteigerung. Mit Bewilligung der löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Bruck an der Mur wird das landtäfliche Gut Bayerhof sammt Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden und realem Zugehör im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert.

Diese Veräußerung und Versteigerung wird in den Localitäten des Gutes Bayerhof am 3 November 1851 vollzogen, um 10 Uhr Vormittags eröffnet und um 12 Uhr Mittags geschlossen. Dieses Gut mit den darauf neu erbauten Wohn-, Fabriks- und Wirthschaftsgebäuden befindet sich in Steiermark im Mürzthale nächst der k. k. Kreisstadt Bruck und dem Bahnhofe der Wien-Triester Staatseisenbahn an der Commercial-Hauptstraße, wobei sich 47 Joch 718 Quadratklafter an Aeckern, Wiesen und Waldungen befinden. Das hierauf erbaute, mit den erforderlichen Räumlichkeiten versehene Fabriksgebäude enthält eine Dampfmaschine von 12 bis 14 Pferdekraft mit den erforderlichen Communicationen und kupfernen Leitungsröhren, zwei großen Dampfkesseln und den Brunn- und Aufzugs-Maschinen, womit nach Bedarf stündlich 100 Eimer Wasser gehoben und in die Fabriks-Localitäten geleitet werden können. Durch diese auf Steinkohlen-Feuerung basirten Vorrichtungen werden folgende Industrial-Werke betrieben:

1. eine Dampfbierbräuerei mit Maschinen-Einrichtung,
2. ein Spiritus-Erzeugungs-Apparat,
3. eine Mahlmühle, Gerstenrolle und Malzquetschmaschine mit 4 Gängen,
4. eine Dresch- und Getreide-Reinigungsmaschine,
5. eine Futterschneidmaschine,
6. eine Circular-Holzsäge,
7. eine Dreh-, Bohr- und Schleifmaschine.

Anbei befindet sich auch ein russisches Dampf-, Wannen- und Douchebad.

Dieses Gut mit diesen Zugehörungen wird um den billigen Preis von 120,000 fl. C.-M. ausgerufen und an den Meistbieter abgelassen.

Die Licitationsbedingungen sind zu Graz im Großhandlungshause des Hrn. Anton Klauser und in der Kanzlei des Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Carl v. Mandelstein,
zu Wien beim Großhandlungshause D. Zinner u. Comp.,
zu Prag bei Hrn. Moriz Zdekauer,
zu Pesth bei Hrn. J. M. Malvieux und Moriz Wodianer und Sohn,
zu München bei Hrn. A. E. v. Eichthal,
zu Frankfurt a. M. bei HH. Gebrüder Bethmann,
zu Hamburg bei HH. Wachsmuth und Krogmann,
zu Lemberg bei HH. Hausner und Violand,
zu Triest bei Hrn. G. A. Uhlich,
zu Bruck an der Mur am Gute Bayerhof
sammt der lithographirten Local-Ansicht einzusehen und werden bei der öffentlichen Versteigerung vorgehalten.

Bayerhof, am 3 September 1851. [4393—98]

Grundbesitz-Verkauf. Ein zu einem großartigen Industrial-Unternehmen durch seine Lage und das damit in Verbindung stehende Wassergefäll geeigneter **Grundbesitz** von 10 bis 20 Joch, hart an der Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn, unweit des Gloggnitzer Bahnhofes gelegen, wird unter angemessenen Bedingungen veräußert.

Kauflustige belieben nähere Auskunft bei der fürstlich **Liechtenstein**'schen Kanzlei in **Wien**, Stadt Nr. 251, einzuholen. Es wird sich nur mit solchen die über ihre Zahlungsfähigkeit genügende Beruhigung gewähren, in eigentliche Unterhandlungen eingelassen werden.

Wien, 2 October 1851. [4596—98]

[4625—27] Bei Franz Leo in Wien, am Graben Nr. 1095, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Krankheiten der Respirations- und Circulations-Organe
und deren Behandlung nach homöopathischen Grundsätzen
von Dr. **E. H. Rosenberg,**
Mitgliede vieler gelehrten Gesellschaften und praktischem Arzte in Wien.
Ein Versuch zur Lösung der von der Société de Med. homöop. zu Paris aufgestellten Preisfrage.
gr. 8. Wien 1850. brosch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. C.-M.

[4692] So eben erschien in der F. W. Goedsche'schen Buchhandlung (O. Fr. Goedsche) in Meißen und sind in allen deutschen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes vorräthig:

Die Feldzüge der Bayern
in den Jahren 1643, 1644 und 1645 unter den Befehlen des Feldmarschalls **Franz Freiherr v. Mercy.** Nach den im königl. bayer. Reichsarchiv befindlichen Acten des 30jährigen Krieges und sonstigen Quellen bearbeitet und kritisch beleuchtet von J. Heilmann, königl. bayer. Oberlieutenant und Brigadeadjutant. Mit 4 Plänen. gr. 8. Druckp. Preis 4 Thlr. od. 7 fl. rhn.
Ausgabe auf Velinpapier in elegantem Leinenband. Preis 6 Thlr. oder 10 fl. 30 kr. rhn.

(4778) Bei F. A. Brockhaus in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der deutsche Roman
des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Verhältniß zum Christenthum.
Von
Joseph Freiherrn v. Eichendorff.
12. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Bekanntmachung. (4830)

Zu meiner Bekanntmachung vom 16 l. M. habe ich berichtigend nachzutragen daß es dort unter Buchstabe a) statt: „17 Stück à 700 fl.“ heißen soll: 17 Serien à 700 fl.

Den 21 October 1851.

Der functionirende Untersuchungsrichter am königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Paur, Assessor.

Theilnehmer-Gesuch. Zu einem ausgedehnten, gut verzweigten und rentablen litterarischen Geschäfte wird ein Theilnehmer gesucht der eine Einlage von Rthlr. 12 bis 15,000 machen und convenirenden Falls auch im Geschäfte mitthätig seyn kann. Gefällige Offerte sind an Hrn. Advocat Göring in Leipzig, Tuchhalle 3 Treppen, franco zu richten. [4761—63]

Erledigte Stelle. [4824—25] Im hiesigen Knaben-Institute ist eingetretener Krankheits-Umstände wegen die Stelle eines französischen Sprachlehrers neu zu besetzen. Auf gefällige baldige und entsprechende Anfragen wird der Unterzeichnete von den nähern Bedingungen des Eintrittes, der wo möglich gegen Ende dieses Monates geschehen sollte, Mittheilung machen.

Tranchburg bei Isny, Königr. Württemberg, den 8 October 1851.

Director Dr. **K. Lichtenstein.**

Augsburger Stadttheater.
Sonntag, 26 Oct.: [4856—57]
Bajazzo,
Volksdrama in 5 Acten.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 300. 27 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die bevorstehende Berathung eines Bundes-Preßgesetzes. Verkauf des Restes der stenographischen Berichte der Nationalversammlung. Prof. Kiesers Bitte an die Bundesversammlung. Frau H. Sontag. Wahlen in den Frankfurter gesetzgebenden Körper. Weinlese. Sinken der Kartoffelpreise); Vom Rhein (die Protokolle des rheinischen Landtags. Verhandlungen über Socialreform und die neue Gemeinde-Ordnung); Berlin (die Unterhandlungen mit Frankreich in Betreff des literarischen Eigenthums. Von den Büchsenvereins-Verhafteten wieder mehrere freigelassen. Rauchs Standbild-Modelle); Rendsburg (Folgen der Trennung Schleswigs von Holstein); Wien (der Kaiser nach Tarnopol abgereist. Der Lloyd über die Altconservativen. Die Wiedereinführung der Nationaltracht in Ungarn und die Umstimmung der Gemüther. Ersparnisse beim Postwesen. Die Agramer panslavistische Philologenversammlung. Getreidepreise und Einfluß der Eisenbahnen auf die Ernährung der großen Städte. Feldzeugmeister Haynau in Gräfenberg erkrankt).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (Symptome der Stimmung. Verminderung des österreichischen Corps in Toscana. Vorübergehendes Unwohlseyn des Grafen Radetzky. Dottesio's Verurtheilung Räubmörderexecutionen).

Schweiz. Rüstung zu der Wahlschlacht in Bern. Zusammentritt des Verfassungsraths in Aargau. Ueber die Verbindung der Telegraphen eine Vorlage an die Bundesversammlung erwartet).

Frankreich. Vorschlag einer neuen Organisation der Cavallerie. Sitzung des Permanenzausschusses. Eine Versammlung zweier parlamentarischen Vereine angekündigt. Das Verantwortlichkeitsgesetz im Staatsrath. Das angebliche Joinville'sche Manifest. Cabets neues Journal. Thiers und das Elysée. Billault.

Italien. Turin (Hr. Bianchi Giovini. Streit zwischen Clerus und Universität. Demokratisches Bankett. Der Nachfolger des Unterrichts-Ministers).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Verbot deutscher Bücher. Die österreichischen Medaillen für den ungarischen Feldzug. Brand in Odessa. Getreidehandel).

Ver. Staaten von Nordamerika. New-York (Vorbereitungen zum Empfang Kossuths neben neuen Scandalen der Slavenfängerpartei. 128 Ungarn nach Neu-Buda in Iowa. Kinkel. Amerikanische Industrie-Ritter).

Neueste Posten. Frankfurt. (Eine badische Maßregel gegen 17 Frankfurter Bürger.) — Zweibrücken. (Nachtrag zum politischen Proceß.) — Augsburg. (Die Verspätung der Pariser Post.) — Württemberg. (Die Auswanderung nach Ungarn.) — Hannover. (Die Opposition gegen die Organisationsgesetze. Oberhofmarschall v. Wangenheim †.) — Oldenburg. (Wahlsieg der Conservativen.) — Wien. (Besuch des Königs von Neapel erwartet. Das Verfassungswerk. Project zu einem neuen Theater.) — Lemberg. (Beleuchtung der Stadt. Kaiserball. Abreise Sr. Maj.) — London. (Der Kaffernkrieg. Parlamentswahl für Bradford. Fr. Bremer.) — Neapel. (Lage der Gefangenen.) — Palermo. (Ankunft des Herzogs v. Leuchtenberg.)

Datum der Börsen: Amsterdam 23 Oct.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 74⅝; 4½proc. 65⅞; Bankactien 1160; Lomb.-venet. 5proc. Anl. 73½; span. innere Sch. 36¼; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 84⅝. Wechselcurse: Paris 94½; London 119⅛.

* **Paris**, 24 Oct. 5proc. 90.35; 3proc. 55.65.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.**, 24 Oct. Durch Bundesbeschluß vom 20 Sept. d. J. ist dem politischen Ausschuß bekanntlich gestattet zur Bearbeitung einer Bundes-Preßgesetzgebung Fachmänner zuzuziehen. Oesterreich, Preußen, Königreich Sachsen und Baden haben bereits ihre Absicht zur Bevollmächtigung solcher Sachverständigen ausgesprochen. Der mehrfach geäußerte Wunsch nach einem baldigen Anfang dieser Berathungen dürfte jedoch vorerst nicht erfüllt werden, weil das von Oesterreich designirte Mitglied augenblicklich in Wien noch einige Arbeiten zu erledigen hat, der kaiserlichen Regierung aber daran liegt daß dasselbe von Anfang an den Berathungen beiwohne.*) Die noch vorhandenen stenographischen Berichte der deutschen Nationalversammlung sind mit Erlaubniß der Bundesversammlung an den hiesigen Buchhändler Sauerländer für 2000 Gulden verkauft worden, um mit dem Erlös noch Privatforderungen aus der „Reichszeit“ berichtigen zu können. Der geh. Hofrath und Professor Kieser zu Jena, Director ephemeridum der kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher, hat in einer Eingabe die Bundesversammlung gebeten dem „altehrwürdigen Institute in seinen Bestrebungen zu einer zeitgemäßen Reorganisation Schutz und Beihülfe zu gewähren.“

‖ **Frankfurt a. M.**, 24 Oct. Das Wahlcollegium für den gesetzgebenden Körper trat heute Mittag zusammen, um die 45 aus der Bürgerschaft zu wählenden Mitglieder dieser Versammlung zu ernennen. Bei dem entschiedenen Uebergewicht der Gothaer im Wahlcollegium fiel natürlich auch die Wahl durchgehends in ihrem Sinne aus, so daß die ultraconservative Partei keines ihrer Mitglieder auch nur als Suppleanten durchsetzte. Einige von Wählern aus ihrer Mitte versuchte Wahlproteste wurden, wie man vernimmt, sehr energisch zurückgewiesen. Vor der Wahl hatten die Gothaer einige der hervorragendsten Mitglieder der ehemaligen Constituante (Demokraten) befragen lassen ob sie eine Wahl annehmen würden; getreu dem seit zwei Jahren befolgten Princip der Nichtbetheiligung an dem reactivirten gesetzgebenden Körper, gaben diese einen ablehnenden Bescheid. — Die Weinlese ist hier zwar in gewohnter Weise mit Feuerwerk und andern öffentlichen Belustigungen gefeiert worden, der Ertrag aber ist dießmal kaum der Rede werth. — In Folge der höhern Getreidepreise haben Mehl und Brod seit kurzem aufgeschlagen; dagegen fangen Kartoffeln, die bereits mit 3 fl. 30 kr. das Malter bezahlt wurden, wieder im Preise zu sinken an. Die Theurung scheint in der That auch mehr eine künstliche als eine in den Ernteresultaten begründete zu seyn. — Nächsten Montag eröffnet die Gräfin Rossi (in den Ankündigungen wird sie „Frau Henriette Sontag“ genannt) ihr Gastspiel auf hiesiger Bühne. Des bedeutenden Honorars wegen — man spricht von 1000 fl. für jeden Abend — sind die Preise auf das Doppelte erhöht. Für die erste Vorstellung waren heute schon sämmtliche Logen bestellt.

Preußen. □ **Vom Rhein**, 23 Oct. Wenn man die Art und Weise ansieht in welcher der rheinische Landtag seine Sitzungen zur Oeffentlichkeit befördert, die Zusammenstellung und selbst das Deutsch der Protokolle, so muß man nothwendig auf den Gedanken kommen er habe die Absicht männiglich von der Lectüre abzuschrecken: die Protokolle sind geradezu unlesbar, selbst wenn man davon abstrahirt daß das Publicum schon aus andern Ursachen sie nicht zu verstehen im Stande ist. Es ist ohne Zweifel sehr lehrreich wenn man erfährt was der Landtag ad II, a oder b dieses oder jenes Gutachtens gesagt hat, aber hie und da wünscht man denn doch, ungenügsam wie man einmal ist, zu wissen was denn eigentlich das Gutachten in II a oder b für Dinge enthält, und wenn man es nicht weiß, so versteht man eben nichts. Beiläufig mag hier übrigens angeführt werden daß die neuesten Protokolle auch nicht mehr die einzelnen Redner namhaft machen, sondern dem Abgeordneten A. oder dem Abgeordneten B. die discrete Bezeichnung „Ein Abgeordneter“ oder „Ein anderer Abgeordneter“ substituiren. Doch ich wollte Ihnen eigentlich über die neuesten Verhandlungen selbst berichten. Die Socialreform des Abgeordneten Schwamborn ist gescheitert. Der ehrenwerthe Herr war der Ansicht alles

*) Gestern haben wir von Wien berichtet daß Sectionsrath Lackenbacher zu diesem Zweck nach Frankfurt geschickt worden.

Unglück in den arbeitenden Classen habe darin seinen Grund daß die Kinder nicht Ehrfurcht und Achtung hegten gegen ihre Erzeuger, und diese Erscheinung sey wiederum dadurch veranlaßt daß den jugendlichen Arbeitern der Arbeitslohn selbst in die Hände gegeben werde, er beantragte demnach eine gesetzliche Bestimmung welche bei Strafe der Nichtigkeit der Zahlung jede Lohnzahlung an die Kinder ohne Zuthun der Eltern untersage. Die wohlmeinende Absicht wird niemand verkennen, aber der gesetzgeberische Beruf des Antragstellers dürfte nach dieser Probe einigen Zweifeln unterliegen, und obwohl der Landtag es möglich gemacht eine ganze Sitzung mit der Debatte über den Gegenstand auszufüllen, so hat er sich doch schließlich in der Beseitigung desselben geeinigt. Die nächste Sitzung war ausschließlich der Gemeinde-Ordnung gewidmet, und es ist das allerdings eine der wichtigsten Vorlagen welche die Staatsregierung zur Prüfung übergeben. Die neue Gemeinde-Ordnung von 1850, die alle Provinzen und alle Interessen über Einen Leisten schlug, hat niemanden und nirgends befriedigt; in der Rheinprovinz hat sie allerdings nicht den starken Widerstand erfahren der ihr in den alten Theilen der Monarchie entgegengesetzt wurde, denn die Einheit von Stadt und Land, welche dort die schmerzlichst empfundene Neuerung war, bestand in der Rheinprovinz schon lange, und die Rheinprovinz ist nicht geneigt sie wieder aufzuheben, aber es waren doch auch hier dem Uniformitätsprincip die eigenthümlichen Bedürfnisse und Gewohnheiten zahlreich zum Opfer gefallen, und so hat man auch hier Gelegenheit genommen vielfach auf das alte Gemeindeleben zurückzugreifen. Die Einzelheiten, so sehr sie die Provinz interessiren, haben auswärts nicht dasselbe Interesse, nur zwei Punkte, die überwiegend wichtigsten, möchte ich wenigstens kurz hier besonders aufführen. Die neue Gemeinde-Ordnung läßt die Bürgermeister überall aus der Wahl der Gemeinden hervorgehen; es ist gewiß beachtenswerth daß die Gemeinden selbst dieß Recht der Wahl in die Hände der Regierung zurückzugeben wünschen. Nur den großen Bürgermeistereien welche eine Stadt von mehr als 10,000 Einwohnern enthalten, soll es verbleiben, in allen übrigen die Regierung das Recht der Ernennung haben. Die Wahlumtriebe in den kleinen Orten wo alles sich persönlich kennt und alle kleinen Interessen auf dem Kampfplatz erscheinen, haben schon jetzt so bittere Erfahrungen gezeitigt daß man sich des unheilvollen Geschenkes um jeden Preis wieder entledigen möchte. Weniger Einstimmigkeit herrscht in einem andern Punkt — in der Frage der Befreiung der Geistlichen und Volksschullehrer — denn der Landtag, nicht die Vorlage der Regierung hat die letztern den erstern darin gleichgestellt, von den directen Gemeindelasten. Die ältere Gemeindeordnung erkannte diese Befreiung an, die neuere hat sie aufgehoben, der Landtag hat sie aber mit geringer Majorität, mit 40 gegen 34 Stimmen wieder hergestellt, ob aus stichhaltigen Gründen, ist eine andere Frage. Leidet das Amt des Geistlichen nicht dadurch daß er die Rechte des Gemeindegliedes ausübt, und diese Rechte sind ihm nicht genommen, so leidet es sicher nicht dadurch daß er diejenigen Pflichten desselben erfüllt welche abgethan sind, sobald er wie jeder andere in seinen Geldbeutel greift. Die geringe Dotirung wird bei den meisten Schullehrern, aber bei den wenigsten Geistlichen getroffen, und könnte ein Grund seyn die Gemeinden zu einer höheren Dotirung anzuhalten, nicht aber eine Ungleichheit gesetzlich zu sanctioniren welche gerade in der Rheinprovinz eine doppelte Anomalie ist. Und am Ende begreift es sich nicht warum den Gemeinden ein Opfer zugemuthet wird, während der Staat nicht das mindeste Bedenken trägt seine Staatssteuern einzuziehen von Geistlichen nicht minder wie von Nichtgeistlichen.

⌂ **Berlin**, 24 Oct. Während die von Frankreich angeknüpften Verhandlungen wegen eines gegenseitigen Schutzes des litterarischen Eigenthums mit mehreren deutschen Staaten, so namentlich mit Oesterreich und Hannover, zu einem schnellen Abschluß gediehen sind, schweben sie mit der preußischen Regierung noch immer, ohne zu einem definitiven Resultat gelangt zu seyn. Das Ministerium soll dabei von der Ansicht ausgehen daß die Vortheile bei einem solchen Vertrag für die diesseitigen und französischen Verhältnisse sehr verschiedener Art seyen; denn während der Absatz deutscher Werke in Frankreich sehr geringfügig ist, bildet der Vertrieb französischer Verlagsartikel einen sehr beträchtlichen Theil des deutschen, namentlich preußischen, Buchhandels. Die Regierung verlangt daher vor dem Abschluß des schwebenden Vertrags wenigstens eine Garantie für den Fortbestand derartiger billiger Ausgaben französischer Werke für das deutsche Publicum, wie sie demselben von Leipzig und Brüssel aus in Menge dargeboten werden. — Von den wegen des Büchsenvereins verhafteten Personen sind gestern wiederum drei, und zwar dießmal diejenigen entlassen worden die man mit als die am schwersten belasteten und thätigsten Mitglieder des Vereins bezeichnet hat. Es sind dieß der Kaufmann Steinberg, der Kleiderhändler Kramer und der Tischlermeister Lay. Ein weiteres Mitglied des Vereins, ein Tischlergeselle, wurde inzwischen zur Haft gebracht. — Professor Rauch hat bereits das Thonmodell zu der in carrarischem Marmor auszuführenden Bildsäule Yorks vollendet. Das Modell zu einer ähnlichen Statue Gneisenau's hat er gleichfalls in verjüngtem Maßstab angefertigt. Trefflich gelungen ist die in Thon und Gyps gefertigte Büste Alexanders v. Humboldt, die für Se. Maj. den König in Marmor ausgeführt werden soll. Der Bildhauer Heidel beschäftigt sich mit einer Penelope als Gegenstück zu seiner Iphigenie.

Schleswig-Holstein. *** **Rendsburg**, 18 Oct. Hier am Orte und in andern holsteinischen Städten wird die fortdauernde Trennung Schleswigs von Holstein in fast allen, sonst so belebten Verkehrsverhältnissen schmerzlich empfunden. Es macht sich diese Stille besonders hier bemerkbar, wo an einem Endpunkt der Eisenbahn und an den Chausseen vom Süden nach Norden die Land- und Wasserstraßen an der Eider sich durchkreuzen. Doch wird die Wirkung der von der Königsau an die Eider verlegten dänischen Zolllinie auch in andern Städten und Landdistricten fühlbar, und man erfährt täglich in der Stockung des Binnenhandels und mancher Gewerbe, welche hohe Bedeutung Schleswig für Holstein hat, und wie sehr die Wohlfahrt des letztern großentheils davon abhängig ist daß es mit Schleswig freien Verkehr habe, daß die Gesetzgebung, die Rechtspflege, das Geldwesen, der Zoll und andere Verwaltungszweige in beiden Herzogthümern gemeinsam sind, oder auf gleichen Grundsätzen und Einrichtungen beruhen. Eben darin besteht der Werth der staatsrechtlichen oder politischen Verbindung beider Herzogthümer daß durch dieselbe jene Gemeinsamkeit und Gleichheit gewährleistet ist. Und eben deßhalb ist schon 1460 als Grundgesetz aufgestellt daß diese Lande unzertrennlich verbunden seyn und nicht unter verschiedenen Herrschern getheilt seyn sollen. Die älteren und weisen Staatsmänner Dänemarks haben dieses sehr wohl eingesehen; sie wußten es daß die Herzogthümer durch ihre Verbindung im Wohlstand gehoben sind, und daß sie ohne dieselbe nicht im Stande gewesen alle Opfer welche sie der Personal-Union mit dem Königreich Dänemark in diesem Jahrhundert haben darbringen müssen, ohne Erschöpfung zu leisten. Aus diesen Gründen gilt es dem Holsteiner als ein Zeichen großer Unkunde, wenn einige deutsche Blätter von Trennung der schleswig'schen und der holsteinischen Frage sprechen, und der Bundesversammlung das Recht bestreiten sich um die schleswig'schen Verhältnisse zu bekümmern, oder darüber mitreden zu wollen, wie Schleswig regiert wird. Die alte Verbindung dieser Lande ist gerade das Lebenselement beider, und eine Trennung wie sie augenblicklich stattfindet, verletzt das Recht Holsteins ebenso sehr als das Schleswigs, ja, der Holsteiner fühlt tief daß auch Deutschlands Rechte zugleich höhnend zurückgewiesen werden. Wir können daher unsre Verwunderung nicht bergen über die Beschränktheit des Wissens derjenigen welche die Gränzregulirung bei Rendsburg als den Kern der Frage hinstellen und wähnen daß nach Erledigung derselben die hauptsächliche Differenz soweit abgethan wäre daß die Bundestruppen Holstein verlassen könnten, als käme es bei den dänischen Prätensionen nur auf einige Territorialfragen an. Weit wichtiger als diese lediglich in strategischer Rücksicht bedeutungsvollen Fragen sind die sonstigen staatswirthschaftlichen und Verkehrsbeziehungen zwischen Schleswig und Holstein. Ein gewissenhafter Vormund wird nicht bloß die Gränzen des Landguts seines Schutzbefohlenen bewachen, sondern auch die Verträge mit den Nachbarn und die Berechtigungen des Guts auf das Verhalten derselben ins Auge fassen, und nicht dulden daß die Nachbarn auf ihrem Grund und Boden etwas vornehmen was dem Landgut und dessen Gerechtsamen zu nahe tritt. Nach Art. II der Bundesacte vom 8 Jun. 1815 muß die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit Holsteins (also auch der Inbegriff seiner Berechtigungen andern nichtdeutschen Landen gegenüber) vom deutschen Bunde geschützt werden. Art. 36 der Wiener Schlußacte vom 15 Mai 1820 besagt ausdrücklich: „Da im XIten Artikel der Bundesacte alle Mitglieder des Bundes sich verbindlich gemacht haben sowohl ganz Deutschland als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen und sich gegenseitig ihre sämmtlichen unter dem Bunde begriffenen Besitzungen zu garantiren, so kann kein einzelner Bundesstaat von auswärtigen verletzt werden, ohne daß die Verletzung zugleich und in demselben Grade die Gesammtheit der Mitglieder treffe." Ferner: Wenn sich bei Irrungen zwischen einem Bundesstaat und einem auswärtigen nach untersuchter Sache ergibt daß die auswärtige Macht im Unrecht sey, „soll die Bundesversammlung verpflichtet seyn dem verletzten Bundesstaat ihre wirksamste Verwendung und Vertretung angedeihen zu lassen, und solche so weit auszudehnen als nöthig ist, damit demselben volle Sicherheit und angemessene Genugthuung zu Theil werde." Es gebührt daher Schutz dem Bundeslande nicht bloß gegen Angriffe auf sein Territorium, sondern gegen alle Rechtsverletzungen der öffentlichen Verhältnisse. Die Regierung in Schleswig wird sich bei dem Bunde über etwanige Verletzungen der holsteinischen Regierung beschweren dürfen; aber der deutsche Bund kann ebensowenig die Beschwerde Holsteins daß in Schleswig im Widerspruch mit den bisherigen Rechtsverhältnissen der Herzogthümer regiert werde, durch die Ausflucht zurückweisen daß man keine Cognition über die schleswig'sche Regierung ausüben könne. Es wird die Bundesversammlung dann geeignete Mittel anzuwenden haben, um ihrer Verwendung und Vertretung Nachdruck zu geben. Es hat der deutsche Bund das Recht und die Verpflichtung in solchen Streitfällen auf Sicherheit und Genugthuung für den verletzten Bundesstaat zu bestehen, folglich auch Garantie für künftige Beachtung der Rechte des Verletzten zu fordern. Und es wird die deutsche Bundesver-

sammlung dieser ihrer Aufgabe nicht vergessen; es liegt nicht nur im Zweck des Bundes, es ist überdieß zur Zeit, wo die Herrschaft des Rechts über die Revolution wiederkehren soll, die unerläßliche Bedingung für das Ansehen der Monarchien.

Oesterreich. * **Wien**, 23 Oct. Se. Maj. ist am 20 d. Morgens von Lemberg nach Tarnopol abgereist. Am 17 Abends gab die Lemberger Schützenengesellschaft ein Kaiserschießen bei festlicher Gartenbeleuchtung, und zeigte dem Kaiser noch die Stutzen vor aus denen der selige Kaiser Franz und und der Vater Sr. Maj. bei ihrem Besuch in Lemberg geschossen. Der Kaiser blieb eine Stunde auf dem Schießstand, und der einzige Schwarzschuß auf die beleuchtete Scheibe kam aus seinem Rohr. Während des Aufenthalts in Lemberg sind nicht weniger als 2400 Bittgesuche eingelaufen, wovon eine große Anzahl noch vor der Weiterreise vom Kaiser erledigt wurde. Dem Officierscorps der Garnison und namentlich der ungarischen Regimenter drückte Se. Maj. seine Zufriedenheit über die Haltung und Fertigkeit der Truppen aus. Hr. Warrens fährt im Lloyd fort zu erörtern was man unter der Politik der sogenannten Altconservativen zu verstehen habe. Seit den kaiserlichen Handschreiben vom 20 Aug. könne niemand mehr die Einheit des Reichs in Gefahr glauben, denn da Ein Wille als höchstes Gesetz gelte, könne auch keine politische Theilung des Reichs eintreten. Eine legale Opposition gegen die Reichseinheit sey nicht mehr möglich, weil sie zugleich gegen die Monarchie sich richten müßte. Unter diesen Umständen könnten die öffentliche Discussion und die Bestrebungen der Parteien nur auf die Art und Weise der Administration Einfluß üben. Ueber das Maß der Centralisation in der Verwaltung könnten Meinungsverschiedenheiten entstehen und nach diesen Parteien sich gruppiren. Man könne noch streiten wie sich der Grundbesitz und die Bureaukratie in die Verwaltung der Kronländer zu theilen hätten. Darauf läßt der Lloyd einen Brief eines ungarischen Altconservativen folgen, der dießmal nicht von der Tatra, sondern von der Bodrogh schreibt, und wiederholt daß die Conservativen nach den Handbillets vom 20 Aug. sich beeilen werden die darin kundgegebenen Absichten eifrigst zu unterstützen. Ich hatte Ihnen schon früher geschrieben daß die Conservativen aus dem amtlichen Ausdruck „Königreich Ungarn" statt „Kronland Ungarn" bedeutende Wendungen der innern Politik herausfahnen wollten. Der Correspondent von der Bodrogh schreibt aber ich hätte die Aufhebung der Verfassung eine „veränderte amtliche Stylisirung" genannt. Das ist jedenfalls ein Gedächtnißfehler, denn läge in dieser Entstellung meiner Worte eine Absicht, so wäre es eine wenig loyale Art zu polemisiren. Uebrigens hören wir über die Rundreise des Herzogs Albrecht durch Ungarn nur das Erfreulichste. In Czegled wurde der Waggon des Gouverneurs von einer zahlreichen Menge erwartet und mit stürmischen Eljen empfangen. Die Anreden womit der Erzherzog begrüßt wurde, erwiederte er in ungarischer Sprache. Auch war der Bahnhof außer den kaiserlichen Fahnen mit ungarischen Farben geschmückt, die nun einmal der Bevölkerung ans Herz gewachsen sind und meines Wissens seit Beendigung des Bürgerkriegs noch nie bei ähnlichen Gelegenheiten entfaltet wurden. Die günstige Stimmung der Gemüther hat sich nicht wenig dadurch erhöht daß der Gouverneur sich von den hohen Beamten in Nationaltracht begleiten ließ. Ein Pesther Brief in der Reichszeitung meldet sogar von einem Circularschreiben Sr. k. k. Hoheit, worin bei amtlichen Aufwartungen den Betreffenden freigestellt wird ob sie in der Staatsuniform oder in nationalem Costüm erscheinen wollen, weßhalb auch allen ehemals zu diesem Costüm Berechtigten die Säbel zurückgegeben wurden, die sie in Folge des Belagerungszustandes hatten abliefern müssen. Man kann dazu nur lebhaft applaudiren. Die Regierungskunst wird verhältnißmäßig eine leichte, wo solche unschuldige Mittel über die Neigung einer jedenfalls tüchtigen Nation entscheiden. Daß die Ungarn von solchen Aeußerlichkeiten beherrscht werden mag Ihnen sonderbar scheinen, aber es ist einmal so, und ich erinnere Sie und unsre Landsleute an Goethe's Worte, die auf uns Deutsche bezogen so überraschend wahr sind: „Der Mensch betreibt seine Liebhabereien gewöhnlich mit viel größerer Ernsthaftigkeit als seine Geschäfte." Der Ungar, sagt die Ostd. Post heute sehr richtig, ist vor allem Ungar, ehe er Politiker ist. Fügen wir hinzu daß darin die Vorzüge und Schwächen dieses Stammes liegen. Im Jahre 1848 war er zu viel und so viel Ungar daß von dem Politiker leider nur ein unkenntlicher Rest übrig blieb.

Wie die „Presse" berichtet hat das böhmische Museum den panslavistischen Philologencongreß in Agram zu beschicken abgelehnt. Die nationale Partei unter den illyrischen Slaven ist wohl diejenige welche noch am längsten bei ihren politischen Abenteuerlichkeiten verharrt. Zu allen Zeiten ist die Erscheinung aber wiedergekehrt daß Parteien die sich schwach fühlen irgendeinen Ritter zum Verfechter erwählen, und ihm Absichten unterlegen die der Partei schmeicheln, wovon er selbst aber keine Ahnung hat. Die illyrischen Croaten sprechen und denken jetzt viel von Omer Pascha, der natürlich alles eher vermuthet als daß die Croaten ihren Heiland unter den Renegaten suchen würden. Aus demselben Blatt erfahren wir daß vom 1 Novbr. an das Telegraphenamt mit dem Postamt vereinigt wird, die unter Hrn. v. Bruck ihre eigene selbständige Verwaltung erhielten. Auch hierbei zeigt sich die Neigung zu Ersparnissen, die um so nothwendiger erscheinen seit das Postgefäll durch Herabsetzung des Porto's so gut wie ganz aufgehört hat dem Staate eine Einnahme abzuwerfen.

Die Austria bringt heute wieder einen Marktbericht vom 6 bis 11 Oct. In Unter- und Ober-Oesterreich hatte fast überall Weizen und Roggen wieder aufgeschlagen, und zwar um mehrere Kreuzer. In Böhmen dagegen sind die Preise nochmals höher gegangen, und nach Ermittlung des Durchschnittes stieg der Metzen Roggen seit dem letzten Berichte von 4 fl. 2 kr. auf 4 fl. 11 kr. Wie die lithogr. Corr. meldet gehen seit einiger Zeit Getreidesendungen von Ungarn herauf bis nach Böhmen. Man darf darüber nicht staunen wenn man folgende Angaben liest. In Neu-Arad galt der Roggen 2 fl. 8 kr., in Pesth 2 fl. 14 kr., in Eger, Klattau, Komotau, Teplitz, Leitmeritz, 2c. über 5 fl., in einer böhmischen Ortschaft sogar 5 fl. 36 kr. Ich kenne nicht genau die Transportpreise auf den verschiedenen Eisenbahnen, allein durchschnittlich wird der Centner für die Meile 0,6 Kreuzer betragen. Wiegt also der Metzen 75 Pfund, so kann man ihn für 1 Gulden 133 Meilen weit schaffen. Bei Waitzen wo die Preisunterschiede höher sind, wird natürlich die Versendung mit der Eisenbahn häufiger eintreten. Indessen darf man sich doch nicht allzuviel von den bessern Transportmitteln versprechen. In Pesth galt der Roggen z. B. 2 fl. 14 kr. und in Wien gleichzeitig 3 fl. 2 kr. Es bestand also eine Differenz die jedenfalls höher ist als die Transportkosten. Dieß kommt aber daher weil Getreidesendungen auf größere Entfernungen nur dann vorgenommen werden können, wenn die Preisdifferenz sehr groß ist, weil außerdem der Getreidehändler in die Lage gerathen kann daß er mit seinen Früchten auf dem Platze anlangt wenn die Preise schon abgeschlagen. Allein ebenso sicher ist es daß wenn die Binnenzölle gegen Ungarn nicht gefallen, die Eisenbahn nach Pesth noch nicht fahrbar wäre, die Getreidepreise in Wien noch höher hätten hinaufgehen können, was deßhalb sehr wahrscheinlich ist, weil eine Menge Ortschaften in Unterösterreich die von dem Schienennetze fern liegen, einen um 20—25 Procent höheren Preis als Wien zeigen, während in allen Orten die mit der Eisenbahn verbunden waren (Stockerau, Wiener-Neustadt), dieselben Preise wie in Wien galten. Hier sieht man wieder welchen Segen die Eisenbahnverbindungen bringen, indem sie gerade den bevölkerten Städten die wohlfeilsten Lebensmittel zuführen. Man sollte in Schulen den Kindern lehren, wem sie es zu danken daß das 6 kr. Brod um soviel Loth schwerer wiegt als es außerdem würde.

Feldzeugmeister Haynau den einige Zeitungen am Schlagfluß sterben lassen, befindet sich in Gräfenberg am Schleimfieber erkrankt.

Oesterreichische Monarchie.

Mailand, 22 Oct. Den Tag nach dem Abgange des Kaisers von Venedig nach Triest veröffentlichte der Feldmarschall Graf Radetzky, in seiner Eigenschaft als General-, Civil- und Militär-Gouverneur des lombardisch venetianischen Königreichs und kraft der ihm verliehenen Vollmachten, eine Partial-Amnestie für alle jene politischen Vergehen denen durch kriegsrechtliches Urtheil keine härtere als einjährige Strafzeit zuerkannt worden ist. Dieser neue Beweis von Anhänglichkeit und Vorliebe, wodurch der Heldengreis dem Volke der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers ein Denkmal setzen wollte, hat leider in der Menge nicht den freudigen Eindruck hervorgebracht den man sich davon hätte erwarten dürfen. Die Note in welcher am 3 d. die Namen derer bekannt gegeben wurden welchen ein Zeichen besonderer Huld oder Anerkennung seitens ihres Souveräns während dessen Aufenthaltes in diesem Königreiche zu Thei geworden, hat nicht in jeder Beziehung befriedigt. Ungern vermißt man auf jener Liste die Namen dieser oder jener verdienten Persönlichkeit, ungern auch erblickt man darauf die Namen einiger wenigen andern die keinen vollen Klang haben. Dieß ist wohl mit auf die Rechnung der großen Eile und Hast zu setzen, welche nach dem raschen Entschluß des Kaisers zur Abreise im Hoflager zu Somma eingezogen seyn mag. Es wird Ihnen vielleicht schon bekannt seyn daß mit nächstem eine nicht unbedeutende Reduction des österreichischen Occupationscorps in Toscana vorgenommen werden soll. Vorläufig ist das k. k. österreichische Toscana-Dragoner-Regiment nach Florenz abgegangen, um dort Reuß-Husaren abzulösen. Das 15te Jäger-Bataillon und das polnische Infanterie-Regiment Erzherzog Stephan werden dieser Tage mit dem Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph, das schon seit dem letzten piemontesischen Feldzug in Florenz und Umgegend liegt, die Garnison wechseln; dasselbe wird vermuthlich nach Venedig verlegt werden. Der auf dem Lago Maggiore stationirte österreichische Kriegsdampfer „Radetzky" ist am 14 in Folge des dichten Nebels aufgefahren und dadurch etwas beschädigt worden. Nach 24 Stunden war er jedoch schon wieder flott, und im vollsten Stande seine regelmäßigen Fahrten von Magadino nach Sesto Calende wieder aufzunehmen. Die betrübende Nachricht daß dem hochverehrten Feldmarschall Graf Radetzky dieser Tage so heftige Anfälle von Schwindel zugestoßen daß man schon ein längeres und ernsteres Unwohlseyn befürchtete, ließ uns besorgen daß wir ihn nicht gegen Mitte künftigen Novembers, wie er letzthin zugesagt, für einige Tage unter uns sehen werden. Wie wir jetzt aber aus zu-

verlässigster Quelle erfahren, sind diese Anfälle nur flüchtig und ohne die mindesten Folgen an ihm vorübergegangen. So dürfen wir denn der Hoffnung Raum geben daß er sein Versprechen, einen Theil des nächsten Carnevals in unserer Mitte zuzubringen und seine Anwesenheit unter andern durch einige Bälle zu verschönern, zur Freude seiner unzähligen Verehrer und Freunde verwirklichen werde. Der F.-Z.-M. Graf Gyulai, Militär- und Corps-Commandant, tritt einen zehnwöchentlichen Urlaub an. Während dessen Abwesenheit führt der F.-M.-L. Graf Strassoldo nicht nur die Leitung der Geschäfte des lombardischen Militär-Commando's, sondern auch das effective Commando des 5ten in Mailand und Umgegend garnisonirenden Armee-Corps. — Die am 11 d. M. in Venedig durch den Strang erfolgte Hinrichtung des ehemaligen Vice-Secretärs bei der Municipalität in Como, Ludwig Dottesio, hat einen erschütternden Eindruck hervorgebracht, den jedoch die Ueberzeugung mildert daß der Militär-Gouverneur von Venedig, der zwar strenge aber gerechte General der Cavallerie von Gorczkowski, bei Unterzeichnung des Todesurtheils nur dem abgelegten Bekenntnisse und den unumstößlichsten Beweisen der Schuld gewichen ist, welche die bestehenden Gesetze höhnend herausfordert. Tiefe Reue über sein nicht zu beschönigendes Verbrechen gab dem kaum 36jährigen Manne den Muth und die Kraft vertrauensvoll dem ewigen Richter entgegenzugehen. In jüngster Zeit wurden wieder 30 Raubmörder von der die Umgegend von Rovigo, Padua, Montagnana, Este ꝛc. unsicher machenden Räuberbande durch die in Este permanent sitzende Militär-Commission zum Tode verurtheilt und mittelst Pulver und Blei hingerichtet.

Schweiz.

△ **Bern,** 24 Oct. Der bedeutungsvolle Wahltag ist nahe, und kampfgerüstet stehen sich beide Parteien gegenüber. Auf welche Seite sich der Sieg neigen wird, ob unter einem Stämpfliregiment die Partei der permanenten Revolution die Zügel wieder in die Hand bekommen, oder ob unter Blöschs sicherer Führung das gegenwärtige System sich befestigen wird, kann von niemanden mit Bestimmtheit vorausgesagt werden. Die Leidenschaftlichkeit und Erbitterung mit welcher bisher gekämpft worden ist, zeigt nur welche Bedeutung man von allen Seiten den Nationalrathswahlen beilegt. Erhalten die Radicalen in der Volksabstimmung eine bedeutende Mehrheit, so ist die Abberufung des großen Raths und hiermit der Sturz der conservativen Regierung gewiß. Spricht sich dagegen das Volk mit entschiedener Majorität für das conservative Princip aus, so kann man eben so bestimmt darauf rechnen daß diejenige Fraction der jetzigen Großrathsmajorität welcher bisher viel zu milde regiert worden ist, mit rücksichtsloser Schärfe Maßregeln herbeiführen wird welche die fortwährende Agitation der Radicalen unmöglich machen. Der schlimmste Fall ist wenn nur eine geringe Majorität auf die eine oder andere Seite fällt, weil dann der unerträgliche Zustand, wie er jetzt ist, bis zum Jahr 1854 fortdauern und eine immer schlagfertige Opposition die Regierung zu einer fortwährenden Ohnmacht verurtheilen würde. Da nach dem neuen Wahlgesetz jeder Bürger bei einer Strafe von 1 Fr. seine Stimme abgeben muß, so wird sich das Volk in hier nie erlebter Zahl um die Wahlurne schaaren. Der Kanton Bern zählt 110,000 stimmfähige Bürger; jeder erhält eine persönliche Stimmkarte, welche er beim Eintritt in das Local abgeben muß, wonach dann die Controle geführt wird. Will man ein muthmaßliches Resultat der Wahlen anzugeben versuchen, so kann man sagen: sicher für die Regierung ist das Mittelland; für die Radicalen stimmen das Seeland und Unteraargau; zweifelhaft bleiben Emmenthal, Oberaargau und der Jura. Will man aus dem Umstand daß die radicalen Blätter über die letzten Sonntag veranstalteten Volksversammlungen in Delsberg im Jura und in Saanen im Obersimmenthal keine Berichte bringen, einen Schluß auf die dort herrschende Volksstimmung machen, so kann man annehmen daß auch der Jura und das Oberland conservativ stimmen werden. Bern wählt in sechs Kreisen 23 Nationalräthe. Im Aargau ist vorgestern der Verfassungsrath zusammengetreten. Präsident wurde Secretär Wieland. Zur Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfs wurde eine Commission gewählt welche in vier Wochen ein neues Project vorlegen soll. In der östlichen Schweiz haben zwar auch überall Besprechungen stattgefunden, um Wahlvorschläge für den Nationalrath zu machen, aber man bemerkt nicht die geringste Agitation. Nachdem in Genf die oppositionellen Fractionen zerfallen sind, hat die Partei James Fazy wieder viele Chancen. Die Schwierigkeit für ihn soll nur darin bestehen geeignete Candidaten aufzufinden, da die HH. Castoldi und Girard ausgeschlagen haben und nur Hr. Almeras annehmen will.

Frankreich.

Paris, 23 Oct.

Der Moniteur enthält einen Bericht des General Randon an den Präsidenten der Republik über eine neue Organisation der Cavallerie. Frankreich besitzt 54 Regimenter dieser Waffengattung, nämlich 12 Regimenter Reserve-Cavallerie, 20 Regimenter Linien-Cavallerie und 22 Regimenter leichte Cavallerie. Es handelt sich nun darum daraus neun Divisionen, jede aus drei Brigaden oder sechs Regimentern zu bilden und ihnen benachbarte Garnisonen anzuweisen damit die Inspection leicht wäre. Zwei Divisionen würden nach dem Norden, zwei nach dem Osten, eine nach dem Westen, zwei nach dem Süden (Alpen und Pyrenäen) kommen. Es würde eine Division leichte Cavallerie, eine Division Linien-Cavallerie, drei Divisionen, jede aus zwei Brigaden Reserve-Cavallerie und einer Brigade Linie-Cavallerie, endlich vier aus Linien- und leichter Cavallerie gemischte Divisionen geben. Jede dieser Divisionen würde einen Inspectionsbezirk bilden mit bestimmter Nummer u. s. f. Da kein genehmigendes Präsidial-Decret folgt, so scheint es daß der Kriegsminister, um doch eine Spur seiner Verwaltung zurückzulassen, sich die Genugthuung nicht versagen konnte sein Project wenigstens im Moniteur zu lesen.

Der Stand der Ministerkrisis ist noch der alte unentschiedene, aber ein anderer Unterhaltungsstoff, das Manifest des Prinzen v. Joinville, scheint das Publicum entschädigen zu sollen. Einige Blätter hatten behauptet das J. des Débats werde das Manifest officiell verkündigen. Dieß war an sich unwahrscheinlich; denn das J. des Débats hat in Bezug auf die Candidatur des Prinzen bisher eine behutsame Zurückhaltung beobachtet, es hat die Agitation dafür nicht unterstützt, aber auch nicht getadelt, es hat geschwiegen und die Sache der Zeit überlassen. Diesem System bleibt es treu wenn es die umlaufenden Gerüchte dahin berichtigt daß es sagt: „Der Hr. Prinz v. Joinville hat erklärt daß er sich zur Verfügung Frankreichs stelle, und diese einfache Erklärung genügt ihm wie sie Frankreich genügt. Das ist sein einziges Manifest, und heute weniger als je empfindet er das Bedürfniß etwas hinzuzufügen oder daran zu ändern.“ Ob dieß nicht auch eine Art Manifest ist, darf man fragen, wenn man sich auch darüber getäuscht hätte daß man Aeußerungen eines Privatschreibens die unter der Hand zur Oeffentlichkeit gebracht werden sollten, die Form eines feierlichen Actes geben wollte. Ein sonst gut unterrichtetes Blatt von orleanistischer Färbung, die Indépend. belge, hatte schon in ihrer Pariser Correspondenz vom 21 Oct. das baldige Erscheinen der Erklärung des Prinzen v. Joinville mit dem Bemerken daß sie eine unermeßliche Sensation in Frankreich machen werde, angekündigt, und daraus folgende Stelle mit gesperrter Schrift als wörtlichen Ausdruck ausgehoben: **Je veux qu'on soit bien pénétré qu'en *acceptant* la présidence, je ne suis inspiré par aucun sentiment d'ambition personnelle; je servirai mon pays avec cette ardeur de cœur français qu'on me connaît, et je suis heureux d'apprendre que les bons français comptent sur moi. Il y a unanimité entre nous pour accepter ce que des hommes honorables nous proposent.** Gleichzeitig soll der Prinz bei den bevorstehenden Nachwahlen als Candidat aufgestellt werden, und das Avènement du Peuple läßt ihn deßhalb folgende weitere Erklärung geben: „Ich freue mich zu vernehmen daß eine große Zahl meiner Mitbürger ihre Augen auf mich geworfen und mich für würdig erachtet hat sie in der Nationalversammlung zu vertreten. Ich bin stolz auf eine solche Ehre, und tief bewegt von dem Gedanken sie zu rechtfertigen. Ich werde ohne Hintergedanken annehmen. Meine Familie und ich haben stets nur einen Zweck gehabt, das Interesse Frankreichs. Sie wird ehrenhaft annehmen was ihr im Namen des Vaterlandes ehrenhaft geboten wird.“ Wenn man sich erinnert wie wenig Aussichten die Candidatur des Prinzen L. Bonaparte anfangs zu haben schien, mit welcher Geringschätzung selbst Thiers davon gesprochen haben soll, der bald einer ihrer eifrigsten Sachwalter wurde, so erscheint es nicht unmöglich daß die Joinville'sche Candidatur Chancen gewinnt an die jetzt niemand denkt.

Der Permanenzausschuß hielt heute wieder eine Sitzung, noch immer unter dem Vorsitz des Generals Bedeau. Die Regierung hatte das Decret über die Erklärung des Belagerungsstandes in den zwei Departements mittheilen lassen, aber ohne die officiellen Documente und Berichte der Civil- und Militärbehörden beizulegen. Ein Mitglied, Hr. Didier, drückte sein Erstaunen aus, da diese Actenstücke zur Prüfung des Decrets unentbehrlich seyen, er sprach davon die Minister deßhalb interpelliren zu wollen. Der Vicepräsident war jedoch nicht dieser Ansicht, sondern meinte vielmehr es sey nicht nöthig den Widerstand in dieser Sache zu vermehren. Die Commission stimmte bei und der Didier'sche Antrag, nur noch von Hrn. Yvan vertheidigt, wurde verworfen. Morgen werden, wie die „Presse“ wissen will, die zwei parlamentarischen Vereine, in der Pyramiden- und Rivolistraße, sich versammeln zu einer Berathung darüber wie sie sich bei dem Antrag wegen Abschaffung des Maigesetzes verhalten wollen. Hr. E. Girardin ist so boshaft den conservativen Widerstand dieser beiden Vereine darin bestehen zu lassen daß sie dem Präsidenten der Republik mit einem Antrag zuvorkommen werden, der unter dem Schein das Maigesetz zu verbessern es in der That abschaffe. Im Staatsrath ist jetzt der Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister und des Präsidenten der Republik in zweiter Berathung erledigt. Alle Manövers um eine verfassungswidrige Präsidentenwahl zu Stande zu bringen sind für Staatsverbrechen erklärt und mit strengen Strafen bedroht.

Die socialistische Presse in Paris hat wieder einen Zuwachs erhalten. Der Ikarier Cabet, wegen eines Contumacial Urtheils von Nauvoo nach dem Vaterland zurückgekehrt, hat, nachdem er seine bürgerliche Ehre leidlich gerettet, statt sein Colonialunternehmen weiter zu verfolgen, sich wieder der Journalistik zugewendet und den Républicain populaire et social gegründet. Es war ursprünglich seine Absicht alle socialistisch communistischen Chefs (mit Ausnahme des Hrn. Proudhon, den die Brüderschaft in Bann gethan zu haben scheint) in diesem Blatt zu vereinigen, und der „Nestor der Volkspartei" hatte eine Reise nach London nicht gescheut um Hrn. L. Blanc ins Interesse zu ziehen. Der Verfasser der Organisation der Arbeit soll sich jedoch zuerst mit der Nothwendigkeit seine Freunde in Paris zu Rath zu ziehen entschuldigt, hernach die Theilnahme abgelehnt und nur versprochen haben hie und da einen Artikel einzusenden. Nicht viel besser ging es ihm mit Hrn. P. Leroux. Der sagte zwar zu, aber unter der Bedingung daß die Mitwirkung der demokratischen Notabilitäten gewonnen würde. Hr. Cabet setzt seine Wanderung fort. Er sucht Hrn. Alexis Dumesnil auf dem Land auf. Wieder derselbe Empfang und dieselbe Ausrede: Hr. Dumesnil findet den Plan vortrefflich, wünscht aber daß die HH. Lamennais, Michel (von Bourges) und Banne sich anschließen. Als er zu Hrn. Banne will, ist dieser auch auf dem Land. Zum Glück ist Hr. Michel eben auf einige Stunden von Lyon zurück, er ist mit dem Programm einverstanden, nur kann er sich nicht vor Ankunft seiner Collegen am 4 Nov. erklären. Hr. Lamennais bedauert daß hohes Alter und Gesundheitsumstände ihn abhalten an der Leitung theilzunehmen. Hr. Guepin schützt seine medicinische Praxis vor, die ihn nöthigt einen seiner Patienten nach Brüssel zu begleiten u. s. f. Kurz Hr. Cabet mußte den populären und socialistischen Republikaner entweder aufgeben, oder ihn allein anfangen. Der alte Narr hat seine publicistische Schaustellung nun damit eröffnet daß er sich für die Revolution, die Verfassung und die Republik, besonders aber für die Wahl eines Arbeiters zum Präsidenten der Republik, namentlich des Hrn. Nadaud erklärt.

♀ **Paris**, 22 Oct. Bei einer jeden Art von politischer Krisis taucht seit zehn Jahren immer ein gewisser Hr. Billaut auf, der eben so oft untergetaucht ist als er aufgetaucht war. Dieser Hr. Billaut ist ein Advocat mit ziemlich geschliffener, ziemlich spitzfindiger Zunge, mit einem gewissen Anstand von Weltläufigkeit, einem ungeheuern Selbstgefühl und einem Auge, hinter dem ein mißvergnügter, aber gern sich hervordrängender Ehrgeiz dem Menschenkenner sich offenbart. Hat er aber das Talent seines Ehrgeizes, den Charakter seines Ehrgeizes? das ist eine andere Frage. Hr. Billaut ist seiner Natur nach ein christlicher Crémieux, aber weit gehaltener als der jüdische, mit mehr äußerm Respect vor sich selber, sein Patent zur Intrigue steckt mehr im Hintergrund, platzt weniger eitel hervor als bei dem andern. In seinem politischen Beginne unter der Regierung Ludwig Philipps, jung noch aber schon gemessen, beurkundete er sich als Doctrinär aus der Schule des National, aber ohne die politischen Leidenschaften, ohne die bittere Persiflage des National. Er war kälterer Natur, und der National wälzte große Hoffnungen auf ihn, wurde aber getäuscht, denn Billaut ging zu der Partei des Hrn. Dufaure über, suchte mit ihm ein Ministerium außerhalb der Combinationen der HH. Thiers und Guizot zu organisiren, und als Molé sich nicht anlöthen wollte und konnte, reichte Billaut in etwas dem Hrn. Thiers die Spitze des Fingers, und suchte hie und da mit der halben Hand sich dem Hrn. v. Lamartine zu amalgamiren; aber alles das war eitles Werk, Ludwig Philipp verstopfte Aug und Ohr den vieldeutigen Blicken und Anfragen des Hrn. Billaut, und kein kleines Portefeuille athmete jemals für dessen Ehrgeiz unter dem Julius-Regiment auf; auch trat Billaut alsbald zu der Februar-Revolution über. Hier aber traf er auf Crémieux, der ihm seine Rolle im voraus weggefischt hatte. Billaut sah sich also um seine Hoffnung betrogen, und nachdem es ihm nicht recht gelingen wollte die Aufmerksamkeit des Generals Cavaignac zu fesseln, ging er endlich mit entschiedenem Schritte zu Ludwig Bonaparte über, fiel aber in den Wahlen durch und trat aus der Nationalversammlung, ohne in die neue Volksrepräsentation wieder einzutreten. Seit dieser Zeit nun erscheint Billaut jedesmal von neuem als ein Drohbild, wenn es sich darum handelt die Legitimisten und die Orleanisten in der Versammlung halb und halb zu Paaren zu treiben. Alsbald schmunzelt Victor Hugo dem Hrn. Billaut und sieht in ihm halb und halb seinen Viertelmann; oder auch Girardin schickt dem Hrn. Billaut sein politisches Lächeln zu, und sieht in ihm eine Tauglichkeit für seine keimende Politik. Aber Billaut gibt sich niemals hin, er ist nicht der Mann Enthusiasmus für die politische Muse des Hrn. Hugo zu affectiren, noch in die politische Waghalsigkeit des Hrn. Girardin sich hineinzustürzen; er streift immer noch hin und her an Dufaure, jezuweilen noch hin und her an dem National herum; sollte er sich in eine bonapartistische Combination fügen, so wäre das ein starkes Zeichen seiner Gewißheit einer Napoleonistischen Zukunft; was aber ein Mann wie Billaut, aus solchem scharfen, aber mittelmäßigen Ehrgeize zusammengebacken, zu thun oder nicht zu thun im Stande ist, darüber kann kein Zweifel seyn; er ist ohne tiefere Hülfsquellen des Geistes, vollkommen persönlich und äußerst hagerer Statur. Solche Leute können, es ist wahr und die erste Revolution hat deren mehrere Beispiele aufzuweisen, schrecklich werden im Dienste einer Revolution, sie sind und bleiben nichts anders als **ministres avec ou sans portefeuille** in Zeiten einer Monarchie.

♂ **Paris**, 22 Oct. Die Gerüchte von dem Wiederhervortreten der Candidatur des Prinzen Joinville, welche die legitimistischen und die ihnen gegen diesen Feind gelegentlich verbündeten Blätter schon todt gesagt hatten, sind nichts weniger als aus der Luft gegriffen, die eifrigen Orleanisten zählen mehr als je auf den Sieg ihres Schützlings, und in der ungläubigen Masse der Partei fängt man gleichfalls an sich Hoffnungen auf eine orleanistische Entwicklung der jetzigen Krisis zu machen. Man setzt nämlich voraus daß die größere Anzahl der Männer die durch den plötzlichen Umsprung der Politik Ludwig Bonaparte's dem von ihnen bisher treu unterstützten Präsidenten entfremdet worden seyen, früher auf orleanistischen Pfaden gewandelt hätten, und, da nach dem bekannten, durch das Fiasco der Fusionskomödie neuerdings bewährten Sprüchwort, alte Liebe nicht roste, zu erwarten stehe, all diese Abfälle des Elysée oder doch die meisten würden dem Prinzen v. Joinville zu gute kommen. Den Legitimisten scheint diese Rechnung nicht ganz eitel vorzukommen, denn sie sind ganz entsetzlich böse diesen Morgen. Sie stellen sich zwar skeptisch in Ansehung dieser Sache, aber sie thun es so giftig, daß man wohl sieht es ist ihnen durchaus nicht ernst mit ihrer Skepsis. Ein gewisser Sala, ehemaliger Gardeofficier, der aber jetzt keine Säbelhiebe, sondern nur Nadelstiche mit der Feder in der Opinion publique gegen mißliebige Persönlichkeiten und das Histörchenregiment in demselben Blatte führt, erklärt in einem zwischen andere Dinge unscheinbar hineingeschobenen Absatz sehr hämisch daß er warten wolle bis die wiedergeborene Candidatur Joinville's sich mit einem Charakter größerer Bestimmtheit und Aechtheit hervorthue; einstweilen gebe er sich der Ueberzeugung hin daß die Prinzen des Hauses Orleans, in Ermanglung eines ritterlichen Betragens, die kluge und anständige Passivität in der sie bisher sich gehalten hätten, auch fernerhin beobachten würden. Es ist kaum zu glauben daß ein Blatt wie die Opinion publique, die als Legitimistenorgan die Ritterlichkeit gepachtet zu haben sich allerdings einbilden mag, das aber noch vor wenigen Tagen dem General Changarnier ein so unritterliches Betragen zutraute oder zumuthete, den Prinzen des Hauses Orleans die Grundsätze der Ritterlichkeit lehren zu wollen sich unterfängt.

✕ **Paris**, 23 Oct. Hr. Thiers hat vor wenigen Tagen die Großen und Kleinen seines Regentschaftsraths um sich versammelt, und ihnen den Weg vorgezeichnet der bei der Wiedereröffnung der Kammer eingeschlagen werden müsse. Keine Zugeständnisse dem Bonapartismus, war sein erstes Wort! Der Präsident muß noch weiter links getrieben werden wenn die Sache der Juliusdynastie wieder an Boden gewinnen soll, meint der Exminister. Der politische Fehler den Ludwig Bonaparte durch die Verabschiedung des Ministeriums Faucher gemacht, der Plan das unbeschränkte Stimmrecht wieder einzuführen — was aber nicht gelingen werde — habe dem selbstsüchtigen Elysée die Stimmen der guten Bürger entzogen, und einen gleichmäßigen, tactvollen Krieg der conservativen Presse gegen den Präsidenten hervorgerufen. Thiers ermahnte nach diesen einleitenden Worten zur Ausdauer, und zu kräftigem, ja kühnem Widerstand. Er habe die Hoffnung daß sich auch nur wenig Legitimisten von den Vorspiegelungen einer durch den Irrthum des allgemeinen Stimmrechts hervorgerufenen provisorischen Amtsgewalt ködern lassen werden. Thiers ist und bleibt ein geschworner Feind des Präsidenten. Seinen Aeußerungen gemäß zeigt General Changarnier keine Abneigung sich dem System der Orleanisten anzuschließen falls mit Umsicht und Ruhe gehandelt werde, und man hauptsächlich die List beobachte den Präsidenten in die Falle gehen zu lassen die er sich selbst gestellt. Wie es scheint zählen die meisten Orleanisten — und Hr. Thiers selbst — auf die Annahme des Creton'schen Antrags; allein hierin dürften sie sich täuschen, denn Bonapartisten, Legitimisten, gemäßigte und überspannte Republicaner werden alle dagegen stimmen.

Italien.

♀ **Turin**, 20 Oct. Ihre Antwort auf die Angriffe des Hrn. Bianchi Giovini gegen die Turiner Correspondenten der Allgemeinen Zeitung ist uns sehr zu Hülfe gekommen. Sie haben keine Ahnung davon welche Ströme von Verwünschungen und elenden Verdächtigungen Hr. Bianchi täglich über uns ausschüttet. Glauben Sie daß es bei diesen täglich neuen und gratis bezogenen Grobheiten dieses Herrn mir schwer wird so recht an das Gedeihen unsres Staates zu glauben. Befänden wir uns gar statt in Turin in Mailand oder Rom, wo die „heiligen" Dolche zur Verfügung der „Patrioten" stehen, wir müßten uns vor Hrn. Bianchi's feindseligen Blicken fürchten.*) — Der

*) Der Hr. Correspondent ist ein eingeborner Piemontese.

Krieg zwischen Prälaten und Universität wird fortgesetzt. Dießmal traf der erzbischöfliche Bannstrahl den Priester Dalmazzo, der vom Erzbischof von Genua wegen seines „Handbuches für Elementarschullehrer“ mit der kleinen Censur bestraft wurde. Dieses Buch war von der Turiner Universität erprobt gefunden und der Priester selbst von der Regierung bei der Schule von Chiavari angestellt worden. Der Censurirte hat viele Freunde die ihn wegen seiner Leutseligkeit lieb hatten, und findet daher auch überall Mitleid. Die Strenge gegen die Presse trägt ihre guten Früchte. Der Redacteur des „Povero“ in Genua ist zu 200 Frcs. Geldbuße und zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt worden. Ein ziemlich gleichlautendes Urtel wurde gegen die Associazione gefällt. Gestern feierte eine andere Association, der Turiner „Arbeiterverein“, das Fest seiner Einweihung unter großem Gepränge. Um halb 11 Uhr ging es vom St. Carlsplatze nach der Kirche Unserer Frauen, an der Spitze die Musikbande der Nationalgarde, hinterdrein die Zünfte mit fliegenden Bannern. Alles hörte die Messe wo die Fahnen die kirchliche Weihe empfingen. Die städtischen Behörden und Deputirte anderer Vereine hatten sich eingefunden. Im ganzen mochte die Colonne 3000 Köpfe stark seyn, was also ein schönes Regiment für die Demokratie gäbe. Nachmittags wurde bankettirt, und an demokratischen Ungeheuerlichkeiten in Reden und Toasten fehlte es nicht. Dann ging es wieder unter den Fenstern der Minister vorbei, denen Vivats ausgebracht wurden. Dabei füllten sich unsere größten Straßen, die Dora Grossa und die Po-Straße, bis zum Erdrücktwerden. Leider hatte der niederströmende Regen das Fest sehr gestört. Ritter Tonello, der erste Unterbeamte des rückgetretenen Gioja, hat gleichfalls um seine Entlassung gebeten. Ich kann noch immer nicht glauben daß man Hrn. Farini an die Spitze des Unterrichtsministeriums stellen wird. Denn erstens geht ihm Kenntniß und Talent zur Verwaltung ab, und dann würde an dieser Wahl die clericale Partei wieder Aergerniß nehmen, während man doch mit Rom sich zu versöhnen strebt, wie neuerdings wieder die Abberufung Spinola's zeigt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16 Oct. Der Russische Invalide enthält nachstehenden, vom Dirigirenden des Kriegsministeriums, Generaladjutanten Fürsten Dolgorukow I, unterzeichneten Tagsbefehl im Militär-Ressort vom 15 Sept: „Se. Maj. der Kaiser haben, nach Vereinbarung mit dem Kaiser von Oesterreich, folgendes allerhöchst zu verordnen geruht: die österreichischen goldenen und silbernen Medaillen, die den Soldaten der russischen Armee zur Erinnerung an die Pacificirung Ungarns und Siebenbürgens im Jahr 1849 verliehen worden, und nach deren Tode bei den Regimentern und Commandos zurückbleiben, sollen an andere Soldaten die an jenem Feldzug theilgenommen übergehen, und zwar soll dieß so lange geschehen als noch solche Soldaten bei den Commandos vorhanden sind.“

Am 24 Sept. gegen 8 Uhr Abends brach zu Odessa in der Holzreihe, hinter dem alten Bazar, Feuer aus, das, in einem Hintergebäude auf dem Hofe des Kaufmanns Rajew beginnend, sich in unglaublicher Schnelligkeit über mehrere benachbarte Häuser verbreitete und besonders dadurch zu großer Gefahr anwuchs daß sehr bedeutende Holzvorräthe ergriffen wurden. Man konnte der Feuersbrunst erst am Mittag des folgenden Tags vollständig Herr werden, nachdem mehrere Gebäude und eine große Menge Holz ein Raub derselben geworden waren. Der verursachte Schaden wird auf 150,000 Silberrubel geschätzt.

Aus **Berdiansk** vom 4 Sept. schreibt man: „Die Getreidezufuhr in der letztvergangenen Woche war sehr bedeutend. Die Zahl der Lastwagen war so groß daß unsere Hauptstraßen völlig durch sie gesperrt wurden. In Folge dessen sind die Preise sehr herabgegangen und fallen täglich mehr und mehr. Mehr als eine halbe Million Rubel Silber haben die Landleute, darunter zumeist die deutschen Colonisten und die Nogaier, für ihre Producte gelöst.“

In Rußland sind im Monat Junius d. J. wieder 32 deutsche Bücher verboten worden, darunter folgende: Baader, sämmtliche Werke Bd. 11; Dräxler Manfred, Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1851; Flegler, Geschichte des Alterthums; Jeremias Gotthelf: „Die Käserei in der Vehfreude;“ Gutzkow: „Deutschland am Vorabend seines Falls;“ Gutzkow: „Die Ritter vom Geiste;“ Koch: „Reise in Grusien, am kaspischen Meer und im Kaukasus;“ Fanny Lewald: „Auf rother Erde;“ Pröhle: „Berlin und Wien.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

⌗ **New-York**, 8 Oct. Das Sklaven-Flüchtlingsgesetz beginnt seine Früchte allmählich zu treiben. Der Widersetzlichkeitsfall bei Christiana in Pennsylvanien, welcher dem Sklavenherrn Gorschuch das Leben kostete, wird in fortwährender Besprechung erhalten. Eine arge Ironie scheint es, wenn die eine Spalte des N. Herald Kossuth in den Himmel erhebt und die andere Spalte den „Hochverrath“ abhandelt welcher bei Christiana begangen worden, wo man die Expedition gegen die flüchtigen Sklaven mit Gewalt zurückwies. Man sollte kaum für möglich halten daß solche Inconsequenz begangen werden könnte. Manche Whigblätter finden wenigstens daß die Sache kein Hochverrath sey, da es nicht darauf abgesehen gewesen die Regierung zu stürzen, man habe sich nur in einem einzelnen Fall der Gesetzesanwendung widersetzt. Diese Sache ist auch noch skandalös von einer andern Seite, denn die beiden Hauptzeugen der Sklavenfänger-Partei, Deputy-Marschall Kline und der farbige Junge Scott scheinen nach den Verhören bereits des falschen Zeugnisses überführt. Währenddem hat sich ein neuer Fall ereignet der die Gemüther erbittern wird; zu Syracuse nämlich ist ein verhafteter flüchtiger Sklave vom Volk mit Gewalt befreit worden. Dem Marschall Fitch wurde bei dem Vorfall der Arm doppelt gebrochen; der Befreite wird bereits in Canada in Sicherheit seyn. Er ist aus dem „Land of the free“ nach dem Land der Unfreien geflüchtet, wo ihm die Sklavenfessel fällt, während er sie hier überall nachschleppen muß.

In der Tregebar-Gießerei zu Richmond in Virginien sind 20 „Dis-Unions Kanonen“ für Süd-Carolina gegossen worden. Die Trennungswuth hat sich aber soweit beruhigt daß zu Charleston eine zahlreich besuchte Anti-Secessionsversammlung zu Ernennung von Delegaten zum südlichen Congreß gehalten werden konnte. Auch fangen manche südliche Blätter an über die Secession zu spotten.

Es wird in diesem Monat zu Macon in Georgien eine Versammlung von Baumwollpflanzern gehalten, um eine Riesen-Association der Baumwollen-Producenten zu gründen. Diese soll zum Zweck haben den Baumwollpflanzern einen festen Preis (10 Cent für das Pfund) zu sichern, und zwar unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf die Verhältnisse in Europa. Nach einer andern Nachricht soll dieser Preis 11 Cent seyn, und die Gesellschaft soll ein Capital von 20 Mill. Dollars zusammenbringen wollen. Die Waare soll vom Markt gehalten werden wenn sie jenen Preis nicht einbringt. Die südliche Presse erklärt sich gegen die Sache, und meint die Preise müßten den Beziehern der Waare anheimgestellt bleiben.

Die Gebeine von Stephan Girard sind kürzlich vom katholischen Trinity-Kirchhof zu Philadelphia nach dem von ihm gestifteten Colleg gebracht worden. Astor (ein Deutscher) und Girard (ein Franzose) haben in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ungeheure Reichthümer in den Vereinigten Staaten erworben. Girard hat den größten Theil seines ungeheuern Vermögens zu nützlichen Zwecken hinterlassen. Astor war hierin karg. Man besorgte daß die Uebersiedlung der Gebeine Girards in das von ihm gestiftete Colleg Skandal herbeiführen werde, da er in seinem Testament verboten hat daß Geistliche dieß Colleg betreten. (Die Schüler sollen nicht durch geistliche Sectirerei und Polemik verwirrt werden.) Die Erben widersetzten sich zuerst der Sache, weil es in Girards Testament heiße daß er auf dem Trinity Kirchhof beerdigt seyn wolle.

Im Monat September sind 37,189 Personen von Europa her eingewandert. In englischen Häfen schifften sich ein 20,647, in irländischen 2469, in schottischen 1096, in Havre 3656, in Bremen 8486, in Hamburg 883, in Antwerpen 816, in Rotterdam 1008.

In der hier entstehenden Volksmischung stecken irländische Einwanderer 3 Mill., und Nachkommen solcher 4½ Mill.; deutsche 2½ Mill., und Nachkommen solcher 5 Mill.; Anglosachsen 3½ Mill., Farbige 3½ Mill.; die übrigen Nationalitäten (Franzosen, Italiener, Scandinavier rc.) sind nicht bedeutend. An Juden fehlt es nicht.

* **New-York**, 8 Oct. Wir leben augenblicklich nur in der Erwartung, erstens des Mississippi, der uns Kossuth zuführen soll, sodann aber auch der bescheideneren, nicht officiellen Dampfer Humboldt und Asia, und nebenbei wohl auch der etwaigen Fallimente mit denen wir bisher fast täglich beglückt wurden. Der Empfang Kossuths wird jedenfalls außerordentlich glänzend werden; daß natürlich viel Humbug dabei getrieben wird, versteht sich von selbst. So schlägt Genin, der als Hutmacher das erste theuerste Jenny Lind-Billet so glücklich als Puff benutzte, heute eine Subscription für Kossuth vor, wozu er 1000 Dollars geben will und zu der er nun 99 Nachfolger sucht, die er vielleicht wie bei den Lind-Billets in einzelnen Städten der Union finden würde, nicht aber hier, obgleich gewiß mehr als Neunhundert bereit seyn würden einen Kossuthfonds reich auszustatten. Es kommt aber bei der Frage who'll follow? unendlich viel auf deren Genesis an, und da ist es sehr unwahrscheinlich daß es 99 Geschäftsleute geben wird die Genins Beispiel folgen, zumal da die Fractionen 2 bis 100 gegen Nr. 1 zu sehr im Nachtheil stehen. Es rührt sich übrigens alles Kossuth feierlich zu empfangen, Milizen, politische und Gesangvereine, Turner und Reformer, kurz ganz New-York wird auf den Beinen seyn, und Kossuth wird aller Besonnenheit (die er schwerlich hat) bedürfen um diesen Liebessturm wacker auszuhalten. Für die Ungarn kommt er ganz à propos; denn die thätige Theilnahme für dieselben war bis vor kurzem unter Null gesunken, und nur die traurige Lage der letzten, von der Türkei Importirten, bewog einige Wohlthäter 128 Ungarn nach New-Buda in Iowa zu schicken, wo Ujhazi an einem wenig günstig gelegenen — weil aus-

haltender Wasserkraft und guter Communication entbehrenden — Platze sich niedergelassen hat, und selbst als V. St. Postmeister die an ihn bestimmten Briefe nur mit Mühe erhalten kann. Kossuth wird die einzig noch übrige Gelegenheit haben seinen eingewanderten Landsleuten nachhaltig zu helfen, und von seinem Tact wie von der Leitung der ihn hier umgebenden Freunde wird es abhängen wie er diese Gelegenheit beim Schopfe zu fassen versteht. Während er hier früher für seine eingewanderten Landsleute wirkt, reist Kinkel im Land herum um für die von London aus auszuführende nächste deutsche Revolution zu sammeln! In Philadelphia und Baltimore hat Kinkel großen Enthusiasmus unter den Deutschen erregt, und dasselbe steht für den Süden und Westen zu erwarten. New-York, wo ihm gleich bei seiner Ankunft der Redacteur eines hiesigen Blattes, Heinzen, während ansiel und der Revolutionscollecte den Markt zu verderben suchte, wird Kinkel auf der Rückreise durchnehmen, bis wohin wohl unsere große Geldklemme vorüber ist. Bei diesen abenteuerlichen ausländischen Bewegungen ist, unter so vielen Versuchen Aufsehen zu erregen, die Art und Weise nicht uninteressant wie ein gewisser Corry der Schweiz eine Colt'sche Cavalleriepistole als Geschenk der Vereinigten Staaten, und diesen einen schweizer Stutzen als Geschenk der Schweiz zu verehren bemüht ist, welchen letzteren er jetzt auf ein paar Tage in der Herald Office ausstellte, nachdem er vorher am 30 Sept. einen prächtigen Brief an den Herausgeber des Herald hatte abdrucken lassen. Es gemahnt dieß Auftreten für beide Republiken an die vielen „Abgesandten der amerikanischen Deutschen“ die von hier aus 1848 nach Deutschland gingen und in allen Ecken und Enden ihre Handelsgeschäfte dadurch zu fördern suchten daß sie immer nur in unserm Collectivnamen auftraten und dabei zum Theil schöne Procente machten!

Neueste Posten.

∥ **Frankfurt a. M.**, 25 Oct. Eine erst seit gestern bekannt gewordene, gegen 17 hiesige Bürger gerichtete Maßregel der badischen Behörde bildet jetzt den fast ausschließlichen Stoff des Tagesgesprächs. Diese Maßregel betrifft nichts geringeres als ein förmliches Verbot an jene 17 Männer sich auf badischem Gebiet betreten zu lassen. Die Ausschreibung befindet sich in einem badischen Amtsblatt (Fahndungsblatt), war jedoch bis jetzt den Betreffenden noch unbekannt, bis dieser Tage einer derselben, als er bei der Polizei um einen Paß in das Großherzogthum Baden nachgesucht, von jener Maßregel durch Mittheilung des genannten Blattes in Kenntniß gesetzt wurde; die Ertheilung des Passes mußte natürlich unterbleiben. Noch sind uns nicht sämmtliche Namen der von jener Maßregel Betroffenen bekannt; die bis jetzt im Publicum umlaufenden gehören sämmtlich Mitgliedern der frühern Constituante, oder ehemaligen Vorstandsmitgliedern des „Montagskränzchens“, oder endlich Beförderern der Sammlungen für die Flüchtlinge an (Reinganum, Habermann, Friedleben, Flos, Schwarzschild, Stein ꝛc.) Ueber die eigentliche Veranlassung dieser Maßregel hat man nur Vermuthungen; auch verlautet noch nicht was die Betheiligten zu thun gedenken um dieselbe rückgängig zu machen.

Augsburg, 27 Oct. Wir hatten in den letzten Tagen vergebens gehofft daß die unbegreifliche Verspätung der Pariser Post ein Ende finden werde. Täglich erhielten wir sie Nachmittags nach 2 Uhr, statt früh 7 Uhr. Gestern Abends traf sie gar erst Abends 7½ Uhr ein! Sie hatte also von Straßburg nach Augsburg — d. h. zu einer Strecke von 84 Stunden, wovon etwa 40 Stunden Eisenbahn sind — 49 bis 50 Stunden gebraucht, während zu der 120 Stunden langen Strecke von Paris nach Straßburg, wovon noch ein sehr beträchtlicher Theil nicht mit Schienen belegt ist, die Post 22 bis 23 Stunden braucht!

Zweibrücken, 22 Oct. (Nachtrag zum politischen Proceß.) Gestern stand vor dem Assisengericht Joh. Ludw. Karl Purpus, Küfer und Bierbrauer von Lauterecken, angeklagt der Theilnahme und Mitwirkung zu den oft genannten drei hochverrätherischen Attentaten. Dieser Theilnahme soll sich derselbe schuldig gemacht haben dadurch daß er Mitglied des Kantonal-Ausschusses in Lauterecken war, sich an allen dessen Beschlüssen ꝛc. betheiligte, die Steuercasse in Odenbach beraubte, die Bergwerkscasse zu berauben versuchte und mit der Volkswehr in der Nacht vom 12 auf den 13 Jun. zum Kampf, beziehungsweise zur Flucht bewaffnet auszog. Der Wahrspruch der Geschwornen nach einer Berathung von 5 Minuten lautete auf Nichtschuldig bezüglich aller Fragen, worauf der Angeklagte in Freiheit gesetzt ward. (Sp. Z.)

Der Württembergische Staatsanzeiger sagt: „Wir haben wiederholt vor der Betheiligung an Colonisationsprojecten für Ungarn gewarnt. Sicherm Vernehmen zufolge hat sich das Ministerium des Innern neuerdings veranlaßt gesehen den Oberämtern des Landes von der Lage der Sache und dem Mangel genügender Garantie der dermalen aufgetauchten Colonisationsprojecte für das gute Fortkommen der Auswanderer genauere Mittheilung zu machen, und dieselben zum Bericht über die Auswanderung nach Ungarn aufzufordern. Nach dem Ergebniß dieser Berichterstattungen sind die erlassenen Warnungen nicht fruchtlos geblieben, denn es sind überhaupt bis jetzt nur dreizehn Personen in diesem Jahre nach Ungarn ausgewandert, darunter eine Familie von sieben Personen, und diese Auswanderer waren meistens solche welche sich schon längere Zeit in Ungarn aufgehalten haben, und von allen hat sich kein einziger an irgendeinem Colonisationsprojecte betheiligt.“

Hannover, 23 Oct. Ein Correspondenzartikel in der ministeriellen Hannoverischen Ztg. sagt: „Ich glaube, in Kalenberg, Grubenhagen und Göttingen wird die Mehrzahl, ebensowohl wie es hier im Lüneburgischen der Fall ist, die klare Ueberzeugung haben daß die Organisationsgesetze uns nicht nur eine bessere und wohlfeilere Justizpflege geben, sondern daß insbesondere die in Aussicht stehende administrative Organisation unserer jetzigen Landesverfassung die innere Garantie überhaupt sowie die Sicherung einer gedeihlichen und zweckmäßigen Wirksamkeit schaffen werde — wogegen eine den jetzigen Kammern zu substituirende erste Kamer voller Junker mit der sehr entbehrlichen hohen Intelligenz versehen seyn würde die nur provisorisch — und selbst dieß nur erst theilweise — jetzt existirende Aufhebung der Exemtion wieder rückgängig zu machen, oder sich eine in Millionen gehende Entschädigung vom Land deßhalb bewilligen zu lassen. Im übrigen hält hier jedermann auf Treu und Glauben, und hat das Vertrauen daß die königliche Regierung das auf Grund des königlichen Worts mit der Ständeversammlung gebaute Uebereinkommen trotz aller Hindernisse zur Geltung zu bringen wissen werde. Eben dieß Vertrauen kann nur eine feste Erwartung geben, nie aber zu einem unter solchen Umständen nichtssagenden Agitations- und Petitionswesen führen.“

Am 21 d. M. ist der Graf v. Wangenheim, Oberhofmarschall außer Dienst, nach längerem Krankseyn mit Tod abgegangen.

Oldenburg, 22 Oct. Bei der heute hier stattgefundenen Wahlmännerwahl hat die conservativ-freisinnige Partei einen glänzenden Sieg errungen, den ersten seit dem Jahr 1848. Die Betheiligung an den Wahlen war außerordentlich stark, es wurden etwa 1000 Wahlzettel abgegeben. Die Wahlliste der Conservativen ging mit durchschnittlich 520 Stimmen aus der Urne hervor, während die der Demokraten nur 260 bis 290 zählte. In dem angränzenden Kirchspiel Osternburg haben heute die Conservativen wider die Demokraten in dem noch günstigeren Verhältniß von 3 : 1 gesiegt. Ein gleiches wird aus dem Kirchspiel Berne im Stedingerland gemeldet. In den übrigen Wahlbezirken wird die Wahlmännerwahl erst später vorgenommen. Das hier von der conservativen Seite aufgestellte Wahlprogramm scheint auch auf dem Land Anklang zu finden. (Wes. Z.)

□ **Wien**, 24 Oct. Ich hatte Ihnen unlängst von einer bevorstehenden Zusammenkunft Sr. Maj. des Kaisers mit dem König von Neapel berichtet. Diese Nachricht bestätigt sich nicht nur, sondern es ist sogar große Wahrscheinlichkeit vorhanden daß sowohl der König als die Königin von Neapel gleich nach der Rückkehr Sr. Maj. aus Galizien, also Ende dieses Monats, hier eintreffen werden. Der neapolitanische Gesandte, Fürst Petrulla, persönlicher Freund und Vertrauter des Königs, hat in dieser Beziehung Privatbriefe erhalten, welche ihn von dieser Reise seines Regenten in Kenntniß setzen. Was den Stand des Verfassungswerkes betrifft, so kann ich Ihnen im Nachtrage zu meiner frühern Mittheilung melden daß in einigen Punkten Frhr. v. Kübeck mit dem Ministerium nicht in Uebereinstimmung gewesen, während der Ministerpräsident sowohl als der Minister des Innern völlig über die letzten Ziele einverstanden sind. Nur durch das Verbleiben Dr. Bachs im Ministerium konnte die Verfassungscommission die vorhandenen Schwierigkeiten ihrer Aufgabe überwinden. Hr. Merelli bewirbt sich um Concession und um ein Darlehen von 600,000 fl. bei der Regierung, um am Ballplatz nächst der Burg ein neues Opernhaus (in der Größe von la Fenice in Venedig) aufführen zu können. Das Darlehen gedenkt er aus den Einnahmen im Laufe der ersten 15 Jahre abzutragen. Graf Lanckoronski hat bereits von dem Project Merelli's Kenntniß genommen und sich damit einverstanden erklärt.

— ep **Lemberg**, 20 Oct. Die Festlichkeiten welche zu Ehren Sr. Majestät in unsrer Hauptstadt veranstaltet wurden, erreichten gestern Abends ihren Glanzpunkt. Seit den stürmischen Tagen des Jahres 1848 bot die Stadt kein so außerordentlich reges und lebendiges Treiben wie an dem gestrigen Tage. Ungeheure Volksmassen schienen sich unerschöpflich durch alle Theile der Stadt auszugießen, selbst durch die sonst ruhigsten und menschenleersten Stadtviertel. Die unzähligen Flammen und Flämmchen der Illumination verbreiteten Tageshelle. Von dem hohen Rathhausthurm, der bunt beflaggt in dem Glanze von vielen hundert Lampen strahlte, bis zur niedrigsten Bauernhütte in der entlegenen Vorstadt war alles festlich erleuchtet. Um

7 Uhr Abends begann das endlose Gerassel der Kutschen und Cabriolets, die sich durch die „neue breite“ Gasse gegen das Gebäude des ossolinski'schen National-Institutes zuwandten, wo die hohe galizische Aristokratie den sogenannten Kaiserball veranstaltete. Gegen achttausend Lampen bedeckten die Mauern des Gebäudes, und zahlreiche und sehr geschmackvolle Transparente zogen dorthin unsre ganze Aufmerksamkeit. Die Inschrift auf dem Einfahrtsportal lautete: „Sey gegrüßt, o Herr, auf dem Boden unserer Väter!“ Es fehlten nicht die Symbole des galizischen Reichthums, der Agricultur und der jetzt schwunghaften Weichselschifffahrt. Mit Mühe kämpfte ich mich durch das Volksgedränge bis zu dem Eingang des Gebäudes. Im Innern des Hauses waren alle Gänge mit Musselin und grünem Tuche ausgeschlagen, und der große Saal schwamm in Lichterfluthen von zahllosen Kerzen und Kronleuchtern. Mit den Bildern der polnischen Könige sehr geschmackvoll decorirt und in dem Gewühle von beinahe sechshundert der buntesten Gestalten bot dieser Saal einen höchst pittoresken Anblick. Die Stände in der „Generalstaaten-Uniform“, die wir schon längst begraben glaubten, führten uns den polnischen Adel vor, von welchen viele jedoch im prachtvollen Nationalcostüm erschienen sind. In der weißen Konföderatka mit Fuchspelz verbrämt, im goldgestickten Kontuz mit aufgeschlitzten und auf den Rücken geworfenen Aermeln, den mit Diamanten besetzten Säbel umgürtet erschienen Fürst Sapieha, Graf Goralski, Graf Zamojski, Graf Krasizki u. a., und schienen sich darin freier und lebendiger als sonst zu bewegen. Die Frauen, bekanntlich sehr ausdrucksvolle Schönheiten in strengen Contouren, funkelten in Juwelenschmuck. Dazwischen bewegten sich unsre Beamten im neuen Staatskleid. Unter den Leuten in schwarzem Frack bemerkten wir auch den greisen General Joseph Dwernizki, einfach gekleidet, mit dem Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust. Se. Maj. verkehrte mit allen Gästen sehr freundlich, und verweilte 2 volle Stunden auf dem Balle. Heute um 7 Uhr früh verließ Se. Maj. unsere Hauptstadt.

Aus der Bundesstadt **Bern** wird der N. Züricher Ztg. geschrieben: „Die Initiative für die Verbindung des österreichischen Telegraphen mit dem französischen durch die Schweiz ist von St. Gallen ausgegangen und von 19 der ersten Züricher Handelshäuser unterstützt worden. Die Linie die man dabei im Auge hatte geht von Bregenz über St. Gallen, Winterthur, Zürich nach Basel. Einzelne Züricher Häuser bedienen sich bereits des Feldkirch-Bregenzer Telegraphen. So hat z. B. ein Züricher den 27 Jul. um 4 Uhr Morgens eine Depesche erhalten die den 26 um 2 Uhr Nachmittags von Wien abgegangen ist, und die er nach drei Stunden wieder durch den nach Bregenz abgehenden Courier beantworten konnte, so daß die Antwort den gleichen Abend wieder durch den Telegraphen nach Wien befördert wurde. So correspondirt man von Zürich trotz der weiten Entfernung von der ersten telegraphischen Station in 12 oder 16 Stunden mit Wien und Mailand. Man erwartet eine daherige Vorlage des eidgenössischen Postdepartements in der nächsten Bundesversammlung. Die Hälfte der betreffenden Kosten soll bereits gezeichnet seyn. In längstens einem Jahre dürften unsre ersten Städte mit London, Paris, Turin, Genua, Lyon, Marseille innerhalb einer Stunde correspondiren können.

London, 22 Oct. Im Widerspruch mit dem Globe sagen andere Blätter: das Dampfboot „Birkenhead“, welches die letzte Post vom Cap überbracht, müsse im Hafen von Portsmouth binnen acht Tagen wieder segelfertig seyn um Verstärkungen nach jener hartbedrängten Colonie zu überführen. Die Blätter sind mit traurigen Betrachtungen über den Stand des Kaffernkriegs angefüllt. Sir Harry Smith wird hart getadelt und der Unfähigkeit beschuldigt. Die Times räth auf die Occupation des Kafferlandes zu verzichten und sich auf eine energische Vertheidigung der eigentlichen Colonie zu beschränken; allein wie die Sachen stehen, dürfte ein solcher Rückzug nur einen allgemeinen Aufstand der eingeborenen Stämme zur Folge haben, und zugleich würde dadurch das brittische Besitzthum jenseits des Kafferlandes, die von Major Ward gouvernirte sogenannte „Sovereignty“ preisgegeben werden, wie nicht minder Port Natal an der Ostküste. — Der erledigte Parlamentssitz für Bradford ist wieder einen Liberalen zugefallen: Hr. Robert Milligan, ein reicher Kaufmann der Stadt, ward ohne Opposition gewählt. Die Chartisten, welche dem von Lord J. Russell angekündigten Reformplane nicht viel zuzutrauen scheinen, beabsichtigen ihre Agitation wieder zu beginnen, und haben zu diesem Ende eine Proclamation an das Volk erlassen. Möglichst weite Ausdehnung des Wahlrechts (also nicht mehr allgemeines!), Ballot, kurze Parlamente und Aufhebung der Vermögensqualification für die Mitglieder sind die Hauptpunkte dieser etwas modificirten „Volks-Charter.“ — Die Controvers über Kossuth geht lebhaft in den Zeitungen fort. M. Post, die sich der Times angeschlossen, erklärt jetzt: nur in Bezug auf den Charakter dieses Mannes habe sie ihr Urtheil geändert, aber ihre Sympathie für „die Erhebung der edeln Ungarn“ bestehe unerschüttert. Die Times erwähnt das Kossuth-Meeting in Westminster (welchem seitdem kleinere in Derby und Exeter nachgefolgt sind) mit keinem Wort, in welcher Schweigsamkeit Daily News und andere Blätter eine Tactlosigkeit sehen wollen. *) Chronicle kann nicht umhin die Rede welche Lord Dudley Stuart in der Westminster-Versammlung gehalten, herzlich matt zu finden. — Die schreibselige schwedische Schriftstellerin Friederike Bremer, die Heldensängerin der Präsidententöchter, Regierungsräthe, Majors u. s. w., hat ein Buch über die Londoner Ausstellung unter der Presse.

* **Palermo**, 16 Oct. Gestern Morgen halb 11 Uhr — am Theresien-Tag, Namensfest der Königin — kündigte der Kanonendonner der Festungswerke Palermo's die Ankunft des Herzogs v. Leuchtenberg an. Die Staatswagen des Fürsten Statthalters erwarteten Se. kais. Hoheit am Landungsplatz und brachten den Prinzen nach der Villa Butera in Olivuzza, wo die dort aufgestellten zahlreichen Wachen — man sagt auf Befehl des neuangekommenen Fürsten — sogleich verschwanden. Nachmittags 4 Uhr erschien der Herzog in großer russischer Generals-Uniform an der Marine, wo die Truppen, wie gewohnt, zur Parade aufgestellt waren, und besah sich das Defiliren derselben. Abends war — heiter aussehend — Se. kais. Hoh. im Theater. Wir hören daß auch Fürst Paskewitsch nächstens Italien besuchen werde. Beide Reisen geben unter den hiesigen Kannegießern natürlich zu vielem Gerede Anlaß.

Ueber die gegenwärtigen Zustände Neapels lesen wir im M. Herald folgendes: „Es liegt uns jetzt ein von einundzwanzig neapolitanischen Geistlichen unterzeichnetes Schreiben vor, von welchen drei Kanoniker, drei Doctoren der Theologie, ein Doctor des canonischen Rechts, zwei ligurianische Missionäre und die übrigen einfache Priester sind, und welche eine Petition an den Staatsanwalt des Criminalgerichts in Neapel richten, um von ihm die menschliche Behandlung zu fordern auf welche zum mindesten jeder noch noch nicht schuldig befundene Gefangene Anspruch hat. Sie schmachten jetzt seit mehreren Monaten in dem Gefängniß von St. Francisco in Neapel, wo man sie, wie es scheint, vergessen hat, da man keine Anstalten trifft sie vor Gericht zu ziehen. In der ersten Zeit nach ihrer Einkerkerung wurde jedem von ihnen $1\frac{1}{2}$ Penny (etwas über 1 Sgr.) täglich zu ihrem Unterhalt ausgesetzt, aber seit dem 26 Febr. d. J. ist ihnen in Folge eines Beschlusses vom Ministerium auch dieses Scherflein entzogen worden (?), indem man ihnen bekannt machte daß sie sich aus den Kirchengütern zu ernähren hätten. So liegen denn nun die meisten dieser Unglücklichen auf den nackten Fliesen ihrer Kerkerzellen, und sterben im buchstäblichen Sinne eines langsamen Hungertodes.“

*) Außer ihren eigenen Artikeln gegen den Kossuth-Schwindel enthält die Times mannichfache Einsendungen gegen den ungarischen Agitator; so eben wieder eine von einem Engländer Henry Briscoe aus Pesth, worin versichert wird daß Kossuth selbst in Ungarn um fast alle Achtung gekommen sey, daß man sich dort weit mehr über des Grafen Batthyany als über Kossuths Rückkehr freuen würde, daß die Arroganz Kossuths in Ungarn das größte Mißfallen errege, und daß der Fluch seines Landes und der Menschheit auf diesem sogenannten Patrioten laste.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 25 Oct. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 14,626 Sch., wovon 12,168 Sch. verkauft und 2458 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 51 kr. (gefallen um 30 kr.), Korn 15 fl. 57 kr. (gefallen um 55 kr.), Gerste 15 fl. 38 kr. (gestiegen um 21 kr.), Haber 6 fl. 3 kr. (gestiegen um 1 kr.). Die Reste bestunden in 1413 Sch. Weizen, 970 Sch. Korn, 61 Sch. Gerste, 5 Sch. Haber. Umsatzsumme 205,189 fl. — Hopfenmarkt vom 24 Oct. 1851. Holedauer Hopfen Mittelqualität 140 bis 170 fl., dergleichen bevorzugte Lagen 180 bis 210 fl., Spalter Stadtgut 245 fl.

Amsterdam, 23 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{1}{2}$; 3proc. $67\frac{11}{16}$; 4proc. $89\frac{5}{16}$; span. innere Schuld $35\frac{1}{8}$; Metall. 5proc. $71\frac{1}{2}$; dito neue $78\frac{3}{8}$; Ard. $14\frac{1}{16}$. Curs auf London 2 M. $11.82\frac{1}{2}$ G. Curs auf Hamburg $35\frac{1}{8}$ l. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Das Buch der Kinder von **Heinrich Nebau**, das im Verlag christlicher Schriften in Tübingen erschienen ist, und, obgleich 52 Bogen oder 832 Octavseiten nebst 2 Stahlstichen enthaltend, nur 1 fl. 30 kr. oder 21 gGr. kostet, hat zwar bereits weitere Verbreitung gefunden, verdient aber die weiteste, und sollte in keiner Schule, in keiner Familie fehlen. Es ist wirklich eine Freude der Kinder, ein Wohlgefallen der Mütter, jedes Stück darin an rechter Stelle. Darum wird hier darauf aufmerksam gemacht von mehreren Lehrern und Eltern. (4863)

Uebersicht.

Gedächtnißrede auf Oken. — Briefe aus dem britischen Museum. (Von Christian Walz. V. Zusammenhang von Aegypten und Assyrien.) — Tahiti. (III. Von Fr. Gerstäcker.) — Personalnachrichten.

Gedächtnißrede auf Oken,

gehalten am 18 Sept. bei der Versammlung der Naturforscher zu Gotha.

* Ehe wir vorwärtsblicken in den fortschreitenden Strom der Wissenschaft, geziemt es sich wohl einen Blick zurückzuwerfen auf den Ursprung dieser Versammlungen, auf ihren Stifter, und ihm, dem treuen Freunde, einen Scheidegruß nachzusenden in das Reich der Ideale, in welches er uns vorangegangen ist. Oken *) ist vielen von Ihnen persönlich bekannt, andern aber, besonders jüngern Mitgliedern dieser Versammlung nur durch Ruf und Schriften. Seit einer Reihe von Jahren hat er Abschied genommen von uns und von Deutschland, und ist theils wegen eines körperlichen Uebels, dem er zuletzt auch erliegen mußte, theils aber auch wegen Widerwillen gegen herrschende Richtungen nicht mehr zu bewegen gewesen sein Asyl, das ihm die Schweiz eröffnet hatte, zu verlassen.

Es mag daher jetzt, da die frische Wunde uns allen, die wir ihm längere Zeit hindurch näher standen, alle die alten Erinnerungen wieder lebendig vor die Seele geführt hat, ganz besonders in diesem Kreise passend seyn über ihn und sein Wirken und Leben ein kurzes Wort zu sprechen der Erinnerung, der Anerkennung und der Ansprache.

Mag ich an ihm den Gelehrten und Lehrer, oder den Deutschen und Menschen ins Auge fassen, gleich gern übernehme ich die Pflicht seiner mit Achtung und Liebe zu gedenken. Der Name Oken ist in den Jahrbüchern der Naturwissenschaften eingeschrieben, und wird ehrenvoll genannt werden so lange ein Sinn herrscht für wissenschaftliche Naturbetrachtung, und die Philosophie nicht als geistiger Luxus angesehen wird.

Seine Entwicklung fällt in jene Zeit als die mehr ideale Richtung der Philosophie sich der Natur zuwendete, in die schöne Periode Jena's, als durch Reinhold, Fichte und Schelling die verschiedenen Stufen der Philosophie durchgelebt wurden. Ein glücklicher Griff der Regierung brachte ihn, den noch jungen, kaum bekannten Mann, von Göttingen, wo er als Privatdocent aufgetreten war, im Jahr 1807 nach Jena, als würdigen Nachfolger der kurz vorher von da abgegangenen Schelling und Hegel. Hier, in der leider nur zwölfjährigen Periode in welcher er als gefeierter Lehrer wirkte, hat er alle seine naturwissenschaftlichen Hauptwerke herausgegeben, so daß sein Aufenthalt an dieser Hochschule als die Zeit seiner Entwicklung und Blüthe zu betrachten ist. Oken und die Universität Jena hatten einen so verwandten Charakter, daß die Wechselwirkung beider gegenseitig nur ebenso vortheilhaft als die Anziehung natürlich seyn konnte. Das eine hob das andere, und Oken setzte die philosophische Richtung mit Glück fort in welcher Jena von jeher seinen wissenschaftlichen Genius erblickt hat. Wie überhaupt niemand ungestraft sich dem Geist seiner Zeit entziehen kann, so ist auch Okens gelehrte Eigenthümlichkeit der Abdruck der Richtung welche die Wissenschaften in seiner Jugendzeit nahmen. Sein Eintritt in die Naturwissenschaften bezeichnet seine ganze spätere gelehrte Laufbahn. Begeistert für seine Ideen ging er auch auf in der einen Richtung, welche er ohne Schranken und Zweifel verfolgte, und an deren Ausführung und Vervollkommnung er arbeitete bis an das Ende seines Lebens, unermüdet, ob ihm Beifall wurde oder nicht, getragen durch seine innere Kraft, durch das Bewußtseyn der Wahrheit seiner Sache und seines redlichen Willens. Ich habe, sagt er, meinen Willen und meine Jugend der Wissenschaft zum Opfer gebracht. Wird sie es annehmen, so steh' ich in höherer Hand, und ich bin nicht weiter eigenem schwachen Entschluß überlassen.

Seine naturwissenschaftliche Richtung war die genetisch philosophische. Seine Naturphilosophie ist eine Kosmogonie, die Classification seiner Naturgeschichte auf die genetische Gliederung der Organe gegründet, und so war auch seine Physiologie eine Entwicklungsgeschichte des organischen Lebens mit philosophischer Grundlage. Die ganze Natur war ihm mehr ein Werdendes als Gewordenes. Das Herz war ihm nur erklärlich als potenzirtes Gefäß, das Hirn als fortgesetztes Rückenmark, der Schädel als Wiederholung des übrigen Skeletts, der Nagel als vervollkommnete Oberhaut, und die Processe des lebenden Körpers standen ihm in genetischem Verhältniß zu den Processen der genetischen Elemente, welche sie auf organischer Stufe wiederholten. Von allen diesen ebenso natürlichen als geistreichen Ansichten war kurz vor der Zeit der Naturphilosophie keine Rede gewesen, am allerwenigsten hatte man die genetische Methode als die oberste in der Naturwissenschaft erkannt. Man vergleiche den Zustand der Physiologie vor dieser Periode, man wird entweder einem empirischen Weg oder im bessern Fall einem kritischen begegnen. Genetisch aber ist die Physiologie principiell erst von dieser Periode an, und am strengsten, natürlichsten und durchgreifendsten von Oken behandelt worden. Die Zoologie hatte man bis dahin mit dem Menschen eröffnet, dem Schlußstein der Schöpfung, mit den Infusorien geschlossen. Man hatte und lehrte eine Naturgeschichte ohne eine Geschichte der Natur. Dieser Weg ist zwar als empirischer Anfang der Wissenschaft wohl zu erklären, ja nothwendig, indem er aus dem Bedürfniß des Egoismus entspringt, wonach der Mensch auch wissenschaftlich zuerst auf sich selbst verwiesen wird, ist aber nicht nur nicht streng wissenschaftlich, sondern hindert später auch das schnelle Fortschreiten der Naturwissenschaften. Nur die Noth rechtfertigt ihn, und der Gang der Wissenschaft überhaupt. Von einem Punkte aus erweitert sich alles Leben, auch das geistige, und zieht immer größere und größere Kreise. Mit Linné begann die Naturwissenschaft auf zwar einseitigem aber sicherm Wege mit einzelnen Kennzeichen, mit Haaren und Zähnen, mit Pistill und Staubfäden, mit dem Bruch und der Farbe der Mineralien, worauf alle Geschöpfe wissenschaftlich fixirt wurden. Er würde sich überstürzt haben, hätte er mit den vollkommnern, ebendeßhalb aber auch schwierigern Methoden angefangen. Mit Jussieu und Batsch, mit Cuvier, mit Werner und andern dehnte man hierauf die einzelnen Kennzeichen auf den Gesammthabitus der Pflanzen und Thiere und Mineralien aus, und das künstliche System Linné's erweiterte sich so zu dem natürlichen, wodurch die gesammelten Materialien in gleichartige Haufen, in sogenannte Familien zusammengestellt wurden. Endlich genügte aber auch der Gesammthabitus nicht, und man strebte nach innerer Nothwendigkeit, welche sich nur aus der Entwicklung der Naturkörper ergeben kann. So entstand das dritte System, das genetische oder philosophische System.

Keine dieser Methoden macht die andern entbehrlich, vielmehr sind alle nothwendig und gut für gewisse Zeitalter der Wissenschaft und für verschiedene Zwecke. Keine verdient daher verworfen und verachtet zu werden, weil eben jede einseitig ist. Nur wenn sich eine einbildet eine andere zu seyn oder die andern unnöthig zu machen, tritt sie aus ihrem Kreise und verdient Tadel, oder wenn der Stand der Wissenschaft ein andres System fordert. So wurde durch die empirische Behandlung der Naturwissenschaft zwar ein großes Material zusammengetragen, aber es wurde zuletzt eine rudis et indigesta moles von Beobachtungen, welche sehr oft mangelhaft und unrichtig waren, weil sie, ohne die Leuchte einer Idee gemacht, wie Findelkinder dastanden in der großen wissenschaftlichen Schöpfung. Isolirt, wie man zu betrachten pflegt, war das Herz ein Muskel, der in dem Kreislauf eingeschoben war, das Hirn zergliederte man, ohne Okens Entwurf, das Rückenmark zur wissenschaftlichen Grundlage zu nehmen, und so überhaupt in der Anatomie, besonders aber die organische Chemie hat lange Zeit gebraucht um aus ihrem Schlummer zu erwachen und sich zu der genetischen Behandlung zu erheben, welche so schöne Resultate in den letzten zwanzig Jahren geliefert hat. Von diesen Errungenschaften jener Zeit ist freilich jetzt vieles unser Fleisch und Blut, wir fühlen nicht mehr die Wehen unter welchen es durchgebrochen ist und sich eine feste Stellung in der Wissenschaft erobert hat, wie man eben seine eigenen Glieder nicht zu empfinden pflegt. Wir tragen es mit uns herum, und kennen doch oft nicht mehr die Quelle aus welcher es zuerst geflossen ist. Die reichste dieser Adern ist mit Oken versiegt. War er auch nicht der Urheber einer philosophischen Dynastie, so gelangte doch die Naturphilosophie erst durch ihn zur Totalität, wie es ihrem Gründer Schelling nicht gelungen war, und insofern war Oken wenigstens ihr Haupt, umsomehr als Schelling mit dem Weggang aus Jena von seiner ersten naturwissenschaftlichen Richtung abgewichen

---

*) Oken wurde in Offenburg in der Ortenau des Großherzogthums Baden am 2 Aug. 1779 geboren, und starb am 11 Aug. dieses Jahres.

war. Keiner der Stifter dieser Schule besaß die große Menge von naturwissenschaftlichen Realkenntnissen wie Oken, keiner hat so scharf das genetische Princip ausgesprochen und obenangestellt, und so systematisch und mit so schöpferischem Geist durchgeführt. Daher das strenge Gefüge, der genaue Zusammenhang des Inhalts seiner Schriften. Sie sind wie aus Einem Guß, ein Organismus, kein Conglomerat. Dabei besaß er, wenn er nicht durch systematische Kürze dunkel wurde, die Gabe der klaren Darstellung in hohem Grade, und vermochte schwierige Fragen handgreiflich zu beantworten, wenn auch keine Philosophie alle Dunkelheiten vermeiden kann, theils wegen der Neuheit und Tiefe ihres Gegenstandes, welcher der gemeinen Sphäre des Denkens zu fremd ist, theils wegen der Unvollkommenheit der Sprache. Bei dem mancherlei Unrichtigen was Okens Naturphilosophie enthält, ist es doch das einzige Werk das in dem möglichsten Grade systematischer Vollkommenheit die ganze Natur umfaßt und durchdringt. Jede neue philosophische Lehre fängt unbestimmt, unklar vermischt mit manchem Falschen, Phantastischen, Schwülstigen an, weil jede Sache, wenn sie entsteht, eine vollendete ebendeßhalb nicht seyn kann. So auch seine Darstellung! Bei alledem aber stand sie, kaum aus dem Haupte ihres Schöpfers hervorgetreten, sogleich da wie eine gewappnete Minerva, neu, geistreich, fest und umfassend, ein wirklicher Kosmos! Dabei ist aber auch die heftige Anfechtung erklärlich welche das Buch sogleich erfuhr. Wenn wir uns des Gesprächs zwischen Goethe und Schiller erinnern über die Metamorphosen der Pflanzen, so wird uns der große Widerspruch begreiflich seyn womit eine Metamorphose der ganzen Welt empfangen wurde, gleichwie ein Blitz in dicker Finsterniß blendet und schmerzt. Atheismus war das geringste was man ihm vorwarf. Er verwirre und verschraube die jungen Köpfe, und verleite sie bei den gemeinsten Wahrheiten zu den verkehrtesten Begriffen; es vertrage sich mit seinen Lehren weder Medicin noch Naturwissenschaft, noch überhaupt eine Erfahrungswissenschaft; sein Vortrag bewege sich beständig im Kreise dunkler Ideen u. s. w. Solchen Vorwürfen ist bekanntlich keine Philosophie bis jetzt entgangen, von Kant bis auf die neueste Zeit, weil die Schwierigkeit des Verständnisses in jedem System liegt wozu man den Schlüssel nicht kennt. Fichte, einer der schärfsten Denker, sagt von Kants Schriften: Sie sind absolut unverständlich für den der nicht schon weiß was darin stehen kann. Das thut aber Kant als Denker keinen Abbruch.

Okens naturwissenschaftliches Wissen war ein geschlossenes Ganze, seinem Genius war es zuwider irgendeine empirische Kenntniß in seinem Geiste beziehungslos, unsystematisch, lediglich als Gedächtnißsache aufzubewahren. Einheit, das Ziel aller wahren Wissenschaft, war sein Wahlspruch. Durch eine Reihe von Schlüssen verband er die gewonnenen Thatsachen sogleich mit seinem Geiste, und ordnete sie in ein Fachwerk desselben ein, zuweilen wohl zu schnell, immer aber sinnreich, oft auch treffend und wahr, wie er überhaupt voller Ideen war, die zwar übersprudeln konnten und sich hie und da auf eine zu unsichere Schlußreihe gründeten, an Originalität aber nie Mangel litten. Sein naturwissenschaftliches Princip, dem er alles unterordnete, war der einfache Satz: die Wirkung muß durch ihre Ursachen bestimmt werden, und es kann in der Wirkung nichts seyn was nicht in den Ursachen gelegen hat. Kurz das Kind kann nichts anderes seyn als seine Eltern.

Mit diesem Princip gerüstet betrat er also, um die Schöpfung zu betrachten und zu ordnen, den historischen Weg. Er wurde aber gleichzeitig ein philosophischer, weil jenes Princip nicht eine Regel ist, oder ein willkürlich, etwa durch die Gewohnheit, gegebenes Regulativ, sondern ein Axiom auf welches er bei richtigem Gebrauch kühn vertrauen konnte. Wer da weiß wie, woraus, unter welchen Umständen ein Ding entstanden, der findet auch leicht seine Bedeutung und Wesen, wenn es geworden ist. Nur die Ursache erklärt die Wirkung, nur der Anfang das Ende, nur das Werden das Seyn.

Okens erstes Studium war das ärztliche, seine Beschäftigung also die organische Natur. Der Gedanke der Metamorphose, den besonders Goethe angeregt hatte, konnte auch nur entweder in einem so poetischen Geiste entstehen, oder durch Betrachtung des Pflanzen- und Thierlebens überhaupt, während der Physiker und Chemiker, der noch dazu damals fast nur Mineralchemiker war, durch seinen Gegenstand nicht so leicht darauf geführt werden konnte. Die unorganische Natur entsteht nicht mehr, ihr Lebenslauf geht langsamer vor sich, ihre Glieder, ihre Lebensperioden sind zu gigantisch als daß sie von einem Menschenleben beobachtet werden könnten. Dagegen sehen wir Pflanzen und Thiere vor unsern Augen werden und tausend Verwandlungen gesetzmäßig durchlaufen. Von der Physiologie aus wurde daher nun der Gedanke der Metamorphose auf die ganze übrige Schöpfung übertragen, und jener oberste Grundsatz gab derselben Schluß und Haltung.

Auf diese Weise entstand dann nothwendig jene Lehre der Identität und des Parallelismus der Naturkörper, und überhaupt jene enge Verbindung der ganzen Schöpfung, welche vor allen Oken durchgeführt hat. Während in der vorangehenden Periode der Wissenschaft von todter und lebender Natur gesprochen wurde wie von zwei ganz heterogenen Erscheinungen, hörte mit und durch die Naturphilosophie diese widernatürliche Scheidung auf. Ein Seelen-, Ein Körperleben vereinigte hinfür beide, Pflanzen und Thiere waren von jetzt an Fortsetzungen der Elementarthätigkeiten und deren edlere Epigonen. Dieser natürlichen Ansicht schlossen sich dann die allgemeinen Gesetze der Differenzirung und der Polarität an, und wurden in Naturreichen und Individuen, in Individuen wie in deren Organen und Moleculen, in Gesundheit wie in Krankheit von dieser Schule nachgewiesen.

Okens Naturgeschichte sammt allen seinen kleinern Schriften ist im Drange jenes obersten Grundsatzes, des Axioms der genetischen Methode, entstanden. Es ist hier weder der Ort in eine specielle Darstellung dieses Werks einzugehen oder etwaige Fehler zu rügen — denn ich stehe hier überhaupt nicht als Kritiker und habe ein sachkundiges Publicum vor mir — aber im allgemeinen muß ich doch, indem ich Okens lobend gedenke, herausheben daß nach Linné niemand in dieser Ausdehnung und Vielseitigkeit ein solches alle drei Reiche der Natur umfassendes Werk zu Tage gefördert hat, das aus den Quellen mit großem Aufwand von Fleiß und von Auflage zu Auflage mit immer mehr Kritik und Ordnung zusammengetragen wurde und ohne Zweifel unser Hauptwerk der gesammten Naturgeschichte ist. Bei der concisen Schreibart Okens ist sehr viel auf einen kleinen Raum zusammengedrängt, alle Thiergenera sind aufgeführt, und man erfährt von ihnen nicht bloß die Charakteristik, sondern auch ihre Lebensart, Vorkommen, Nutzen und dergleichen, kurz ein Gesammtbild der Geschöpfe. Dazu kommt aber noch der Bau des Systems, welchem mindestens der Scharfsinn nicht abgesprochen werden kann, auch von denen welche auf einem andern Standpunkte stehen oder gegen alles Princip eifern. Er gründete seine Classen auf die Entwicklungsgeschichte und auf das Vorherrschen der verschiedenen anatomischen Systeme und Hauptorgane, und erhielt dadurch eine gesetzmäßige Zahl von Abtheilungen dieser Reiche. Wie in der Chemie die stoffigen Verbindungen einer gesetzmäßigen Zahl folgen, so in der Anatomie die Organe, in der Physiologie die Verrichtungen, in der Naturgeschichte aber die Classen, Zünfte und Gattungen der Geschöpfe. Er konnte dadurch der Generi- und Speciesfexerei einen Damm entgegensetzen und einen Parallelismus der Geschöpfe nachweisen, in welchem sie in mehrern Reihen neben und übereinander stehen. Diesen Parallelismus hat man hie und da, besonders in Frankreich und England, angenommen, aber ohne das Princip. Und doch wird eine Lehre erst wahrhaft wissenschaftlich wenn sie von systematischer Einheit durchdrungen ist. Auch setzte Oken in die Festhaltung seines Princips seinen Stolz. „Ich habe", sagte er, „durch eine lange Reihe von Jahren einerlei Princip verfolgt und es nach allen Seiten auszubilden gesucht. Ungeachtet meines Bestrebens die mannichfachen dazu erforderlichen Kenntnisse zu sammeln, konnte ich doch manche nicht in dem gehörigen Umfange erwerben welche zu einem in alle Einzelheiten gehenden System nöthig wären. Das wird man hoffentlich erkennen und Nachsicht mit den Mängeln haben, worauf wohl jeder stoßen wird der sich lebenslänglich nur mit einem einzigen Zweige der Naturwissenschaft befaßt hat. Ich weiß wohl daß noch manches am unrechten Orte steht, allein wo ist ein System worin das nicht noch viel mehr der Fall ist? Es handelt sich hier nur um Herstellung des Gebäudes worin die Geräthe erst nach jahrelangen Versuchen gehörig vertheilt werden können unbeschadet der Einrichtung des Hauses. Die Naturwissenschaft ist kein abgeschlossenes Fach, sondern setzt viele andere Wissenschaften, wie Anatomie und Physiologie, Chemie, Physik, selbst Medicin, Geographie und Geschichte, voraus, daß man sich begnügen muß von denselben nur die Hauptsachen zu kennen und das Einzelne jeder besondern Wissenschaft zu überlassen. Daher können Lücken und Fehler in der Naturgeschichte nur von vielen und erst im Laufe der Zeiten ausgefüllt und hinweggeräumt werden."

Trotz dieses bescheidenen Ausspruchs wird niemand verkennen daß in seiner Naturgeschichte gar manche Stellungen der Geschöpfe besser ausgefallen sind als in großen Werken des Auslandes. So hat z. B. in der Zoologie Cuvier noch den alten regressiven Weg, welcher vielleicht beim Unterricht passend ist aber nicht bei Systemen, er stellt die Insecten fälschlich unter die Mollusken, was in Okens Naturgeschichte vermieden ist, und so noch mehreres andere.

Ueberhaupt hat er mit richtigem Takt manchen goldnen Fund der Erfahrung gethan, anderes aber verbessert und systematisch geordnet und entwickelt. Die Lehre von den Urbestandtheilen der organischen Masse, daß alle organischen Wesen aus Zellen oder Bläschen entstanden, hat ihren Anfang bei Oken genommen, in seinem Buche von der Zeugung. „Der erste Uebergang des Unorganischen in das Organische, sagt er in seinem vortrefflichen Programm über das Universum 1808, ist die Verwandlung in ein Bläschen, das ich in meiner Zeugungstheorie Infusorium genannt habe. Thiere und Pflanzen sind durchaus nichts anderes als ein vielfach verzweigtes oder wiederholtes Bläschen, was ich auch zu seiner Zeit anatomisch beweisen werde." Nachdem dieser bestimmt ausge-

sprochene fruchtbare Gedanke dreißig Jahre hatte schlummern müssen, hat er endlich seine Würdigung und seinen Platz in der Wissenschaft gefunden.
(Beschluß folgt.)

Briefe aus dem brittischen Museum.

Von Chr. Walz.

V. Zusammenhang von Aegypten und Assyrien.

*** London**, 7 Oct. In meinem letzten Briefe habe ich den Verlauf der assyrischen Entdeckungen erzählt. Natürlich fragt nun jeder denkende Leser: inwieweit ist dadurch unsere Kenntniß von der Geschichte der alten Kunst erweitert worden? Fassen wir die Frage in bestimmterer Form, so reducirt sie sich darauf: haben wir einen auf Mesopotamiens Boden gebornen, selbständig ausgebildeten, oder einen von einem andern Volk entlehnten Kunststyl?

Bei dem ersten Anblick der Zeichnungen welche im „Journal Asiatique" von diesen Bildwerken bekannt gemacht wurden, war mir der Unterschied von der ägyptischen Kunst so auffallend, daß ich dem Gedanken an eine Abhängigkeit von dieser keinen Raum gab; allein wenn ich den Gesammteindruck den mir die mehrtägige Beschauung des ganzen Bilderkreises aus den verschiedenen Zweigen der Kunst hinterlassen hat ruhig und unbefangen prüfe so ist es mir bis zur Evidenz klar daß die Assyrer Schüler der Aegypter sind. Entwerfen wir uns ein Bild von den Decorationen eines assyrischen Palastes. Die Wände sind mit flachen, buntbemalten Reliefs geschmückt, welche entweder 3 Fuß 6 Zoll hoch sind und in doppelten, nur durch Eine Linie Inschrift getrennten Reihen übereinander gestellt sind, oder in einer Höhe von 7 Fuß die ganze Fläche decken. Wir sehen Löwen- und Büffeljagden, Kämpfe zu Land und zu Wasser, Belagerung von Städten, Unterwerfung der Besiegten, und religiöse Ceremonien; überall ist der König der Mittelpunkt. Das alles spricht uns so bekannt an als ob wir es schon einmal gesehen hätten, und wirklich harmonirt es auffallend mit den Darstellungen welche uns aus den Pharaonen-Palästen des ägyptischen Theben bekannt sind. Neben diesen Bildern der königlichen Macht und Herrlichkeit werden wir in den beiderseitigen Palästen durch den anwidernden Anblick der Gräuel des orientalischen Despotismus verletzt: in Aegypten tritt der Staats-Siegelbewahrer vor den König und zählt ihm die Köpfe, Hände und Füße der ermordeten Feinde vor; ebenso sehen wir auf einem Relief von Chorsabad einen Kronbeamten, welcher seinem Gebieter sechs Menschenköpfe zu Füßen legt. Zwar haben die assyrischen Figuren eine größere Natürlichkeit, die Gesichter einen andern Typus, Muskeln, Haare, Bärte und Gewänder eine sorgfältigere, wahrere Behandlung, die Pferde eine lebhaftere Bewegung, allein es soll ja auch nicht gesagt werden daß die Assyrier die Werke der Aegypter sklavisch copirt haben. Im allgemeinen haben sie sich an diese Vorbilder angeschlossen, sie haben in der Stellung der Augen und der Brust dieselbe Verzeichnung welche sich bei den ägyptischen Reliefs durchgängig findet, dieselbe Unkenntniß der Perspective, vermöge der sie übereinander stellen was nebeneinander gestellt seyn soll, und dem Relief Darstellungen anmuthen welche nur eine der Fernsicht und Schattirung kundige Malerei ausführen kann; sie nahmen von ihnen die Sitte an die Naturtreue ihrer Reliefs durch Bemalung zu erhöhen, aber sie vergaßen nicht daß sie die Menschen ihrer Umgebung mit den pronencirten Zügen ihrer Nationalität darzustellen haben. Mit derselben Treue wie die von Assyrien ausgegangene persische Kunst die nationalen Physiognomien und Trachten der Perser, Meder, Inder, Neger und all der verschiedenen tributpflichtigen Völker in dem Empfangssaale von Persepolis darzustellen wußte, hat auch die assyrische Kunst die ihr gestellten, ihrer nächsten Umgebung entnommenen Aufgaben gelöst und mit freier Selbständigkeit den eigenthümlichen Typus einer Menschenclasse, durch deren Erschaffung der asiatische Despotismus einen Fortschritt über den äthiopischen gemacht hat, der Combaben mit ihren bartlosen, ekelhaft feisten Gesichtern, mit sprechender Wahrheit dargestellt. Sie sind die unzertrennlichen Begleiter des Königs: sie halten ihm den ausgebreiteten Sonnenschirm oder den Fliegenwedel, ministriren bei dem heiligen Dienste, selbst in die Schlacht folgen sie ihm bewaffnet; sind sie aber außer Thätigkeit, so legen sie die Hände in den Winkel zwischen den ersten und zweiten Finger in der ehrfurchtsvollen, jeden Verdacht meuchelmörderischer Tücke abschneidenden Weise zusammen, welche durch die orientalische Hofetikette geboten war und von den Christen als Symbol der Demüthigung vor ihrem Gotte, bei ihrem Gebet an die Stelle der zum Himmel erhobenen Arme der Heiden gesetzt worden ist.

Auch in der Darstellung des fünffüßigen aus Ninive stammenden Löwen und Ochsen hat die assyrische Kunst einen eigenthümlichen Weg eingeschlagen, wofür sie in der ägyptischen kein Vorbild hat. Da diese mit Menschenköpfen und Flügeln ausgestatteten Kolosse am Eingang in den Palast standen, so machte sich der Künstler die Aufgabe den vordern Theil mit Kopf, Brust und Vorderfüßen als Bildsäule, den hintern in die Mauer eingelassenen Theil aber als Relief darzustellen. Um daher dem der von vorne herantrat den vollen Anblick von der Vorderseite zu gewähren, gaben sie ihm seine zwei freistehenden Vorderfüße, zugleich aber wollten sie auch dem der aus dem Palast herausging und, wenn er die Bilder en profil betrachtete, nur Einen der Vorderfüße sehen konnte, die Ansicht einer vollständigen Gestalt gewähren, und gaben ihnen daher vier Füße auf der Seite, so daß sie von verschiedenen Seiten gesehen fünf Füße haben.

Dabei dürfen wir nicht übersehen wie förderlich das reiche Material in welchem die assyrische Kunst zu arbeiten hatte, für die Erzielung größerer Naturwahrheit und weicherer Formen gewesen seyn muß. Bei der Richtung auf das Kolossale und bei dem harten Marterial welches der ägyptische Meißel zu bearbeiten hatte, war eine gewisse Steifheit und Härte unvermeidlich; ganz anders aber war die Lage der assyrischen Künstler. Sie arbeiteten ihre Reliefs aus einem weichen Material, sey es nun Marmor oder Alabaster oder Thon gewesen. Ob die dünnen Platten welche im hiesigen Museum mit so außerordentlicher Sorgfalt und so täuschend auf Tafeln aus Sandstein aufgezogen worden sind daß man beide für eine und dieselbe Masse hält, Alabaster oder Thon sind, vermag ich nicht zu unterscheiden, da es natürlich verboten ist sie zu berühren oder daran zu ritzen, aber die auf die assyrischen Bauten vortrefflich passende Beschreibung welche Diodorus Siculus von den Palästen der Semiramis in Babylon gibt, berechtigt uns zu der Annahme daß solche Reliefs wenigstens theilweise aus einer feinen, auf die Backsteinwände aufgetragenen gypsartigen Masse ausgeführt worden seyen. Er sagt (II, 8.): auf den noch ungebrannten Backsteinen seyen verschiedene Thiere in Reliefs dargestellt gewesen, welche durch künstliche Bemalung die Natur treu nachgeahmt haben (*ἐν ὠμαῖς ἔτι ταῖς πλίνθοις διατετύπωτο θηρία παντοδαπὰ τῇ τῶν χρωμάτων φιλοτεχνίᾳ τὴν ἀλήθειαν ἀπομιμούμενα*). — Bei solchen Arbeiten, welche mit dem Bossirstabe auf der weichen Masse ausgeführt wurden, war die größte Natürlichkeit, die pünktlichste Ausführung der Gewänder &c. leicht zu erreichen, und es wäre vielleicht der Mühe werth näher zu untersuchen, ob diese nach Botta und Layard so zerbrechlichen Relief-Platten nicht solche an der Sonne getrocknete Thonarbeiten sind.

Es fehlt uns an Material um unsere Vergleichung auch auf die Statuen auszudehnen, denn wenn ich mich recht besinne, so habe ich bereits in meinem letzten Brief gesagt daß die von Layard in dem Hügel von Kalah Shergat gefundene Figur aus schwarzem Basalt, welche auf einem viereckigen, an drei Seiten mit Keilschrift bedeckten Stuhle sitzt, bis jetzt die einzige bekannte assyrische Bildsäule ist; aber trotz ihrer Verstümmelung an Kopf und Armen ist in der steifen Haltung, in der Behandlung des Bartes und in den auf den Knieen aufgelegten Armen die Aehnlichkeit mit ägyptischer Kunst nicht zu verkennen.*)

Ich komme nun zu dem national-ägyptischen Monument des Obelisken. Wir wissen aus den Berichten der Alten daß Semiramis aus einem großen, dem armenischen Gebirge entnommenen Steine in Babylon einen Obelisk errichten ließ, welcher von einigen zu den sieben Wundern der alten Welt gezählt wurde; und in kleinerer Form finden wir ihn in Nimrud aus einem Material (schwarzem Basalt) gearbeitet, welches man in Aegypten meines Wissens nicht dazu verwendete; und was wollen wir sagen, wenn uns vollends Theophrast (de lapid. c. 44) erzählt, ein König von Babylon habe einem ägyptischen König einen Obelisk aus Smaragd, vier Ellen hoch und drei breit, zum Geschenke gemacht! Dabei müssen wir aber nicht gerade annehmen daß die assyrischen Herrscher die Unterjochten, die ägyptischen die Sieger gewesen seyen. Die 210 Zeilen lange Inschrift welche auf dem Obelisken von Nimrud zwischen den Basreliefs eingegraben ist, belehrt uns hierüber eines andern. Bereits hat dieses nach meinem Ermessen merkwürdigste der assyrischen Monumente den von Niebuhr gewünschten Champollion in den Reihen der englischen Armee gefunden — einem Kreise wie nur England ihn aufzuweisen hat. Die Inschriften von Bisitun haben dem Major Rawlinson in Bagdad das Mittel gegeben durch Vergleichung des assyrischen mit dem persischen Texte derselben ein assyrisches Alphabet zu entdecken, vermöge dessen er im vorigen Jahre in dem Journal of the Royal Asiatic Society eine in ihren Resultaten äußerst interessante Deutung der Inschrift des Obelisken zu geben vermochte. Man sieht daraus daß sie die Annalen von der einunddreißigjährigen Regierung von Temenbar II, Sohn des Sardanapal enthält; mit einer Anrufung der Götter Assyriens zu beschützen beginnt, und sodann Jahr für Jahr die Ereignisse erzählt welche die Regierung dieses Königs, der zugleich der Erbauer des Palastes war, auszeichneten. Wer die Inschrift ihrer ganzen Ausdehnung nach zu lesen wünscht, den verweise ich auf den „**Commentary of the Cuneiform Inscriptions of Babylonia and Assyria, by Major H. C. Rawlinson C. B.** London 8. 1850, und begnüge mich aus einem äußerst empfehlenswerthen Buche (**Handbook to the Antiquities in the British Museum: being a description of the remains of Greek, Assyrian, Egyptian and Etruscan art preserved there, by W. S. W. Vaux, M. A., T. S. A. Assistant in the department of**

---

*) S. VI. Brief. London, 7 Oct. Assyrien und Aegypten.

Antiquities, British Museum. With numerous illustrations, London, John Murray 1851. 8. 412 S.) den Inhalt von fünf kurzen Epigraphen mitzutheilen, welche über den fünf Reihen der Basreliefs stehen und eine Art von Verzeichniß des Tributs enthalten welcher dem assyrischen König von fünf verschiedenen Nationen geschickt wurde. Die erste Inschrift bezeichnet den Tribut von Shehua aus Ladsàn, einem Gränzlande von Armenien, vielleicht verwandt mit Lazistan. Die zweite Zeile nennt den Tribut von Yahuo, Sohn Hubiri's, einem Fürsten welcher in den Annalen nicht erwähnt und dessen Land unbekannt ist. Die dritte Zeile nennt den Tribut von Misr, die vierte den von Sut-pal adan aus dem Lande der Shelhi, wahrscheinlich einen babylonischen oder elymäischen Fürsten, welcher sonst nicht erwähnt wird. Der fünfte Tribut ist von Barberanda, Shetin, einem syrischen Stamm, welcher wahrscheinlich derselbe ist wie Sharutana in den Hieroglyphen. Dabei bemerkt der preiswürdige Dolmetscher daß er die verschiedenen Artikel welche hier präsentirt werden, Gold und Silber, Perlen und Edelsteine, Ebenholz und Elfenbein, nach dem jetzigen Stand der assyrischen Sprachkunde nicht genau in den Inschriften nachweisen kann. Es ist dieß sehr natürlich, da die Eigennamen immer das erste sind was in hieroglyphischen Schriften entziffert wird, aber für die Geschichte ist der Name Misr vor allem merkwürdig, in welchem der Name Mizraim nicht zu verkennen ist. Wir lernen hieraus daß Aegypten in jener Zeit unter assyrischer Oberherrschaft stand, und wenn seine Unterwerfung in den Annalen des Obelisken nicht erwähnt ist, so schließt Rawlinson daraus mit Recht daß die Unterwürfigkeit während der ganzen Regierung des Temenbar II bestanden habe. Dagegen kommen aber auch ägyptische Namen in den assyrischen Königslisten vor, z. B. bei Syncellus wird ein assyrischer König Sethos, bei Plinius ein Horus genannt, und der Schluß liegt nicht fern daß diese beiden entweder Assyrien und Aegypten zugleich beherrscht haben, oder als Satrapen des ägyptischen Königs über das Land gesetzt gewesen seyen. Weitere Aufschlüsse über die politischen Beziehungen beider Länder hat Hr. Sam. Birch, der gelehrte, Sprache und Bilder deutende Hermes des brittischen Museums, in seinen Observations on two Egyptian cartouches, recently found at Nimroud (in den Transactions of the R. Society of Litterature sec. series Vol. III Part I) aus den hieroglyphischen Archiven mitgetheilt. Nach diesen war Theben, Babylon und Ninive durch Handel und Eroberung vom Anfange bis zum Ende der achtzehnten Dynastie vereint. Naharaina und Saenkar erschienen an der Spitze der Eroberungen von Sethos I, und Charchemish brachte gegen seinen Sohn und Nachfolger die große central-asiatische Liga zu Stande. Eine Erneuerung der gegenseitigen Verbindung findet sich in der einundzwanzigsten Dynastie der tanitischen Könige. Der Monarch Peohr hatte eine Familie von neunzehn Söhnen, von welchen einige Namen offenbar fremden Ursprung verrathen, z. B. der siebente hieß, Ma-swa ha(r)ta und der achte Ma-swa-ka-hata, welches semitische Namen sind, deren erster Theil an die im Norden von Ninive gelegene Völkerschaft der Maasa oder Masii erinnert. Unter der zweiundzwanzigsten oder bubastischen Dynastie finden sich in den Namen der Könige wiederum unläugbare Spuren von assyrischen Verbindungen. Kann es bei solchen historischen Nachweisen vielfacher Bande welche beide Nationen verknüpften, befremden, wenn auch alle charakteristischen Embleme der ägyptischen Kunst nach Ninive übergingen? Auf den Sculpturen von Chorsabad sehen wir das Henkelkreuz (crux ansata) welches die ägyptischen Figuren gewöhnlich in den Händen halten; in dem jüngsten Palaste von Nimrud fand man Sphinxe mit dem bartlosen Menschenkopf, Vasen von der ägyptischen Form, und Scarabäen; unter den architektonischen Ornamenten der Trümmer von Kouyunjik die Lotus-Blume, und der älteste Palast von Nimrud lieferte nicht nur den Obelisk, sondern auch Arbeiten von Elfenbein von ausgesprochen ägyptischem Styl, mit Gold eingelegt und mit Farben geschmückt welche wohl ebenfalls zur prachtvollen Ausstattung der Säle angewandt waren, wie dieß in dem von Semiramis errichteten Tempel des Belus zu Babylon der Fall war, von welchem Festus Avienus (Perieg. v. 930.) singt:

„Stat maxima Beli
Aula quoque argento, *domus Indo dente nitescit*,
Aurum tecta operit, sola late contegit aurum.“

Wenn wir nun auf diesen Elfenbeinplatten, welche als die ältesten Anfänge der später so hoch gefeierten Torentik in Elfenbein und Gold betrachtet werden können, vollends Hieroglyphen entdecken, die nach den Untersuchungen von Hrn. Birch nicht die Feinheit der ägyptischen Arbeit an sich tragen, und einen nicht ägyptischen Namen Aubnu oder Auvnu (vielleicht identisch mit dem syrischen auch in Babylon verehrten Fischgott Oannes oder Dannes) enthalten, so glaube ich meine Leser durch die Vorführung aller dieser Monumente in den Stand gesetzt zu haben ein selbständiges Urtheil über den Ursprung der assyrischen Kunst zu fällen.

Bei der innigen Verbindung der Kunst mit der Religion bleibt mir noch übrig in meinem nächsten Brief einen Blick auf die Ergebnisse zu werfen welche diese Monumente für die Kenntniß der assyrischen Religion liefern, und die Ausläufer dieses Stammes nach Babylon, Persien und Kleinasien zu verfolgen.

Tahiti.

Von Fr. Gerstäcker.

III.

(Fortsetzung.)

Papetee — wie Stadt und Hafen dieser Insel genannt wird — böte, was ich schon oben bemerkte, von der Seeseite den Anblick einer Reihe von Lusthäusern, störten nicht eben die vorragenden Hôtelschilder diesen freundlichen Eindruck. Die nächste Straße aber, welche zugleich das ganze Innere der Stadt bildet, gleicht, einen kleinen Theil derselben, wo mehrere Wirthshäuser und Läden sind, ausgenommen, ganz und gar einem Garten, und ein dichter Wald von Brodfruchtbäumen, Bananen, Pawpaws und Orangen verbirgt mehr als er umgibt die in seinen Schatten hineingeschmiegten freundlichen Wohnungen, die theils aus Indianerhütten, theils aus mehr europäischen Gebäuden gleichenden Häusern bestehen. Hohe Cocospalmen ragen überall aus dem dunkeln Laub der niederen Bäume heraus, und der Anblick dieses stillen ländlichen Platzes ist wirklich reizend.

Die französische Regierung hat in Papetee schon mehrere ziemlich bedeutende Gebäude angelegt und auch sonst viel nützliche Anlagen gemacht. Die sogenannte Broom-road oder Besenstraße, welche die ganze Insel umzieht, ist eine von diesen, obgleich die Indianer, die umsonst daran arbeiten mußten, mit der ersten Anlage keineswegs einverstanden seyn mochten.

Eine andere vortreffliche Einrichtung ist die Wasserleitung, wodurch das Wasser durch eine eiserne Röhre bis an ein steinernes, die Bay begränzendes Werft geführt wird, und dort in einem etwa 2 Zoll starken Strahl in die See läuft. Die in der Bay liegenden Schiffe brauchen ihre Boote nur mit den Wasserfässern dorthin zu senden, und können dieselben solcher Art auf die leichteste und bequemste Weise füllen.

Es war ein Sonntag, und in die buntesten Kattune gekleidete Gestalten durchwanderten die Straßen. Morgens früh hatte es etwas geregnet, gegen 10 Uhr klärte es sich aber wieder auf, und ich ging jetzt aus auch einmal eine der Kirchen der Eingeborenen zu besuchen.

Ziemlich am äußersten Ende der Stadt stand die mir nächste — ein großes hölzernes Gebäude, einfach, aber seinem Zweck vollkommen entsprechend und luftig gebaut. Vier Thüren an den vier verschiedenen Ecken standen sämmtlich geöffnet, der innere Raum war schon mit geputzten Kanakas fast ganz gefüllt, und die Stimme des Predigers, eines englischen Missionärs, schallte, in der Sprache der Eingeborenen natürlich, daraus hervor.

Ich trat ein und ließ mich auf der mir nächsten Bank nieder. Die Kirche roch entschieden nach Cocosnußöl und Haifisch — die Ausdünstung der Eingeborenen hat einen dem ziemlich ähnlichen Geruch. Die bunte Tracht der Eingeborenen aber, die dunkeln ausdrucksvollen Gesichter, die schwarzen funkelnden Augen, dazu der weiße Mann der hinter dem einfach mit einem weißen Tuch bedeckten Altar stand, den Kindern einer fremden Race eine fremde Religion gebracht hatte und ihnen diese nun in ihrer eigenen Sprache verkündigte, dazu draußen die wehenden Palmen und das dumpfe murmelnde Brausen der Brandung, das deutlich bis zu uns herüber tönte — ich weiß nicht, es machte einen wunderlichen Eindruck auf mich, und wunderliche Gedanken waren es die mir Herz und Sinn dabei durchkreuzten.

Der Prediger war ein alter, ehrwürdig aussehender Mann mit schneeweißen Haaren (ein Hr. Orsmond), der schon seit dreißig Jahren auf dieser Insel lebte, und wenn ich nicht irre, einer der ersten gewesen ist die Gottes Wort zu diesen „heidnischen Völkern“ brachten.

Der Mann stand dort und predigte noch dasselbe was er ihnen vor dreißig Jahren gepredigt hatte, und ich bin fest überzeugt, er ist einer von denen die das auch fest glauben, selber glauben was sie den „Ungläubigen“ sagen. Das Predigen jedes andern würde mich wahrscheinlich kalt und gleichgültig gelassen haben: das ganze Missionärwesen ist leider den meisten eine Art Geschäftssache, ein Beruf wie Kaufmann oder Handwerker haben, ihr Leben dadurch zu fristen und sich eine Existenz zu gründen. In Europa selbst geht es auch ziemlich spurlos an uns vorüber; wir lachen vielleicht einmal, wenn für die „Heiden in fremden Welttheilen“ wollene Unterröcke und Strümpfe oder dergleichen Sachen gesammelt und Unterstützungen gefordert werden, wo so viel Elend ungelindert gerade unter unsern Augen existirt; wundern uns auch wohl wie es Menschen geben kann die wirklich Summen daran wenden, oder ärgern uns, wenn selbst sogar blutarme Leute, die ihr bißchen sauer erworbenes Geld selber nöthig genug brauchen, veranlaßt werden ihr „Scherflein“, und sey es auch noch so wenig, zu solchen fernen Expeditionen beizutragen, denken aber doch selten weiter und genauer darüber nach. Ich, meines Theils,

schied die Classe der Missionäre bis jetzt immer in solche die sich der Bekehrungssache wirklich mit vollem uneigennützigen Eifer hingeben und Leben und Eigenthum daran setzen, und zweitens in solche die eben aus der wirklichen Religion — der eigentlichen Seele des Menschen — ein gewöhnliches Geschäft und eben die Seelen zu einem Handelsartikel machen, von dem sie berechnen wie viel solcher Seelen sie nicht selig, nein, sich contributionspflichtig gemacht haben. Das war bisher meine Ansicht.

Hier nun fand ich einen einfachen, schlichten, weißhaarigen Mann, der nichts weniger als wie ein Schwärmer aussah und sicherlich kein Heuchler war; der dabei den Indianern seit dreißig Jahren die christliche Religion als die einzig reine, wahre predigte; was aber mußten nun gerade eines solchen einfachen, schlichten Predigers Gedanken wohl gewesen seyn, wenn er sich einmal sagte: außer der Lehre daß Christus, Gottes Sohn, einst auch für sie gestorben, haben wir diesen Völkern die sogenannte Civilisation, die Cultur und tausend andere Sachen gebracht, von denen sie früher keine Ahnung hatten, und die ihren Zustand verbessern sollten. Civilisation und Cultur haben bis jetzt allerdings die Länder verbessert, d. h. für die Europäer oder Weißen verbessert, sie ihnen zugänglich gemacht, den indianischen Völkerstämmen waren sie aber noch immer ein Fluch.

Nein, nein, nur neue Bedürfnisse habt ihr in ihnen geweckt, und sie dann höchstens die Mittel gelehrt diese zu befriedigen. Wenn ich einen Menschen verwunde und heile ihn nachher wieder, so habe ich ihm doch wahrlich keine Wohlthat erwiesen. Eine ungeheuere Verantwortung habt ihr dabei, und wie viele unter euch mit gränzenlosem Leichtsinn, auf euere Schultern genommen, und wohl euch wenn euere Absicht wirklich rein und gut war, wenn ihr wirklich geglaubt habt was ihr die Armen lehrtet, so daß ihr ihnen den Geist und nicht bloß die Formen der christlichen Religion brachtet, und mit dem Geist in etwas dem Elend und Blutvergießen entgegenwirktet das durch die Civilisation noch über alle wilden Stämme gekommen.

Ueber die Heuchler unter den Missionären kein Wort; ihre Anzahl auf Erden ist übrigens groß, und die einzige Strafe die ich ihnen wünschen möchte wäre die, einst alle, mit keiner andern Classe auf irgendeinen, wenn auch nicht „wüsten," doch abgelegenen Stern versetzt zu werden, wo sie keine „Schafe" mehr zum Bekehren fänden.

Doch um wieder zurück nach Papetee in die Kirche zu kommen. Der Prediger sprach, ohne Prunk und Salbung, in schlichter einfacher Weise zu den Leuten, seine Bewegungen waren dabei natürlich und anspruchlos, er erzählte ihnen augenscheinlich etwas das ganz in ihrer Art zu denken lag. Er steht auch, wie ich später hörte, bei den Eingebornen in hoher Achtung. Leider verstand ich aber nicht die Worte seiner Rede. Meine Augen hatten dafür um so reicheren Schmauß unter der Auswahl von indianischen Charakteren, die der Gottesdienst hier versammelt hatte.

Neben mir saßen ein paar tahitische Stutzer, die offenbar einen ungemeinen Fleiß auf ihre heutige Toilette verwandt hatten. Komisch war bei ihnen die Vereinigung der europäischen und tahitischen Tracht. Oben waren es würdige, allerdings etwas braun aussehende Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, in einem so unbequemen schwarzen Frack, wie nur je einer in der ganzen civilisirten Welt getragen wird, mit weißem Hemd, weißer Halsbinde, weißer Weste, weißen Handschuhen und auf das sorgfältigste frisirten Haaren; aber der untere Mensch gab der ganzen Geschichte den Todesstoß; der stak, dem schwarzen feierlichen Frack zum unmittelbaren Trotz, in einem rothcattunenen Lendentuch, und aus diesem schauten die rothen, nach obenhin tättowirten Beine so unschuldig und nackt in die Welt hinein, als ob hinten zwei schwarze Zipfel nicht etwa mißtrauisch nach ihnen hinunterschielten, und, wenn auch noch in weiter Ferne, ein paar eben solche unerträglich warme Hosen ihrer bis dahin unbehinderten Freiheit drohten.

Am interessantesten war mir eine Frau, die mir schräg gegenüber auf einer der hölzernen Bänke saß, und im Anfang als ich eintrat aufmerksam der Predigt gefolgt war, jetzt aber — als ob diese eine andere Ideenfolge in ihr geweckt hätte — des Redners weiter nicht mehr achtend, ihren Gedanken nachzuhängen schien. Es war eine etwas corpulente Person, hoch in den Dreißigen, sie trug die schwarzen Haare schlicht heruntergekämmt, und als Schmuck nur ein paar breite Ringe in den Ohren. Ein schwarzes weites Seidenkleid fiel ihr erst bis auf die Knöchel herunter, jetzt aber hatte sie die Füße auf die Bank heraufgezogen, die sie mit der linken Hand hielt, und die bis zum untern Theil der Waden unter dem Kleid hervorsahen.

Die Beine waren vom Knöchel etwa eine Spanne aufwärts tättowirt, und ihre Blicke hingen mit einem eignen Ausdruck an diesem alten, jetzt durch die neue Religion verbannten Schmuck. Was mußten ihre Gedanken seyn als sie diese blauen wunderlich durchschlungenen Linien, die ihrer Haut für das ganze Leben eingegraben waren, betrachtete! Das Tättowiren dieses Körpertheils bei den Frauen galt früher als ein Zeichen ihrer Mannbarkeit, und war sie nicht in diesem Augenblick bei den früheren Spielen und Tänzen ihrer Jugend, bei der Feierlichkeit selbst vielleicht, mit der sie ihr Kindesalter hinter sich ließ? Sie zupfte an ihrem langen seidenen Kleid, und griff sich, wie unbewußt, nach den Ohren, die keine Sternblumen mehr, sondern nur die breiten goldenen Ringe trugen, dann warf sie das Kleid wieder über ihre Füße, als ob sie die Tättowirung derselben nicht länger sehen wollte, ließ sie herunter, bog die Stirn über ihre auf der Lehne der Vorderbank gefalteten Hände nieder und schien tief und brünstig zu beten.

Die Ceremonie wurde jetzt unterbrochen; die Predigt war geendet, und der Prediger stimmte einen Gesang an. Er las erst den Vers einer tahitischen Hymne vor, und fing dann selber an ihn zu singen. Die erste Linie sang er ganz allein, in der zweiten fielen hie und da ein paar schwache schüchterne Stimmen ein; mit jeder Strophe schienen die Sänger mehr Muth zu bekommen, und das im Anfang so leise Lied schwoll bald zu einem vollen, gar nicht unmelodischen Gesange an, in dem sich zweite Stimmen, Baß und Sopran deutlich und angenehm schieden.

Diese Insulaner haben überhaupt Sinn und Ohr für Musik, und mehrmals während meines dortigen Aufenthalts sah ich Abends vier oder fünf junge Bursche an irgendeiner Straßenecke, bald von einer Anzahl Eingeborner umgeben, niederkauern und einen mehrstimmigen, wirklich melodischen Gesang beginnen.

Nach einem kurzen Gebet, während dessen sämmtliche Kirchengänger sich erhoben und dem Prediger den Rücken drehten, war der Gottesdienst geschlossen.

Ich wanderte jetzt langsam wieder meiner Wohnung zu. Der Himmel hatte sich indeß umzogen, und es sah wie ein neuer Regenguß aus. Vor mir hin wackelte eine dicke behäbige Gestalt; es war der Küster der Gemeinde in einem langen braunen Ueberwurf, dem die halbe Tonsur, da er, wahrscheinlich der Wärme wegen, seinen Hut in der Hand trug, fast ganz das Aussehen eines feisten Barfüßers gab. Ein herablassendes protegirendes Lächeln arbeitete sich durch die dicken fettigen Falten seines Gesichts, als er rechts und links die raschen an ihm vorbeischreitenden Gemeindemitglieder grüßte. O was hätte ein armer deutscher Dorfküster und Schulmeister um einen solchen Bauch gegeben — und doch auch nicht — wie wollten sie den je in ihr spärliches abgetragenes Sonntags- und Alltagsfräcklein hineinknöpfen können; er hätte müssen draußen bleiben, und was wäre da bei der magern deutschen Küsterkost aus ihm geworden? Einer exotischen Pflanze gleich — mit dem unter diesem Klima dieser Bauch auch verglichen werden durfte — wär' er in wenig langen Zwangs- und Hungerwochen eingeschrumpft und verwelkt — der Bauch paßt hier viel besser her.

Mit dem Wetter hatte ich mich nicht geirrt, in kaum einer Viertelstunde goß es was vom Himmel herunter wollte; an dem Tag war weiter nichts anzufangen; ich setzte mich den ganzen Nachmittag in das American Hôtel, und las einen Band schauderhafter See- und Landräubergeschichten durch.

(Beschluß folgt.)

Statuten des Königlich preußischen Hausordens von Hohenzollern. (Beschluß).

Art. 6. Hiernach soll Unser Königlicher Hausorden in zwei Abtheilungen verliehen werden, deren erste zur Belohnung besonderer Hingebung an Unser Königliches Haus, die zweite zur Belohnung besonderer Verdienste um die Pflege gottesfürchtiger und treuer Gesinnung unter der Jugend bestimmt ist. Jede Abtheilung hat drei Classen, Groß-Comthure, Comthure, Ritter.

Art. 7. Das Abzeichen der ersten Abtheilung besteht aus einem goldenen, weiß mit schwarz emaillirten Kreuze nach der von Uns genehmigten Zeichnung. In der Mitte des Kreuzes liegt auf beiden Seiten ein rundes Schild auf. Auf der Vorderseite zeigt dieses Schild in einem azurblauen Rande die Ordens-Devise: Vom Fels zum Meer, in der Mitte Unseren Königlichen Wappen-Adler auf weißem Felde, welcher auf der Brust das hohenzoller'sche Wappenschild trägt. Auf der Rückseite ist das Schild ebenfalls von einem azurblauen Rande mit dem Datum der Stiftung: Den 18 Januar 1851 umgeben, und enthält in der Mitte, gleichfalls auf weißem Felde, Unseren Königlichen Namenszug. Zwischen den Armen des Kreuzes zeigt sich ein goldener grün emaillirter Kranz, links von Lorbeer-, rechts von Eichenblättern. Ueber dem Kreuze die Königliche Krone. Dieses Kreuz wird von den Groß-Comthuren an einer silbernen Ordenskette um den Hals getragen, welche mit den hohenzoller'schen und nürnberg'schen Wappenschilden und mit dem Scepter des Chur-Erz-Kämmerers geschmückt ist. Die Comthure tragen dasselbe Kreuz an einem breiten gewässerten weißen dreimal schwarzgestreiften Band um den Hals. Die Ritter tragen ein kleineres Kreuz von derselben Gestalt an einem schmaleren Bande von derselben Farbe auf der Brust oder im Knopfloch.

Art. 8. Das Abzeichen der zweiten Abtheilung besteht in Unserem Königlichen Wappen-Adler von Gold, schwarz emaillirt, mit dem hohenzoller'schen Schild auf der Brust, nach der von Uns genehmigten Zeichnung. Die Devise befindet sich in einem blauen den Kopf des Adlers umgebenden Kreise. Die Unterscheidungen der drei Classen sind dieselben wie in der ersten Abtheilung. Die Ritter, welche den Adler in Anerkennung ihrer Leistungen für die Stiftung des Ordens empfangen, tragen den Adler von Silber.

Art. 9. Der ersten Abtheilung dieses Unseres Königlichen Haus-Ordens wollen Wir noch, als eine besondere nur einmal zu verleihende Auszeichnung, eine Denkmünze zur Belohnung für diejenigen Officiere, Unterofficiere und Soldaten Unserer Armee hinzufügen, welche in den verschiedenen, im Jahre 1848 und 1849 vorgefallenen Gefechten ihre Treue bewährt haben. Die Denkmünze wird von Stückgut seyn. Sie zeigt auf der Vorderseite den Avers des Ordenskreuzes, auf der Rückseite folgende Inschrift: **Friedrich Wilhelm IV.** (in einem quer über die Münze gehenden Bande) **Seinen bis in den Tod getreuen Kriegern** (in einem am Rande der Münze hinlaufenden Bande) 1848. 1849. (in den durch das letztere Inschriftenband und das Querband gebildeten Abschnitten). Die Denkmünze wird auf der Brust oder im Knopfloch an dem Ordensband getragen.

Art. 10. Beide Abtheilungen können neben einander getragen werden. Dagegen schließt eine höhere Classe jedesmal die unteren Classen derselben Abtheilung aus, mit Ausnahme der Denkmünze, die auch neben einer höheren Classe getragen werden soll. Beide Abtheilungen rangiren unter einander gleich. Mit den übrigen königlichen Orden rangiren sie so daß die verschiedenen Classen gleichen Rang mit den entsprechenden Classen des Rothen-Adler-Ordens haben, die dritte Classe beider Abtheilungen also mit der dritten Classe des Rothen-Adler-Ordens.

Art. 11. Die Prinzen Unseres Königlichen Hauses, sowie die jeweiligen Häupter beider Fürstlich hohenzoller'schen Häuser haben durch Ihre Geburt das Recht die Ordenszeichen der Groß-Comthure des Königlichen Hausordens mit dem Kreuze zu tragen.

Art. 12. Das Großmeister-Amt des Königlichen Hausordens behalten Wir Uns und Unseren Nachfolgern in der Krone vor; den Vorsitz im Ordens-Capitel aber wollen Wir einem Stellvertreter übertragen, welcher jederzeit ein Prinz Unseres Königlichen oder des Fürstlich hohenzoller'schen Hauses seyn soll. Das Capitel soll aus sämmtlichen Groß-Comthuren und Comthuren bestehen. Zur Dienstleistung bei den Capiteln werden Wir für jede Abtheilung einen Ordens-Schatzmeister und einen Ordens-Schreiber auf den Vorschlag Unseres Stellvertreters im Vorsitze des Capitels aus der Zahl der Ordens-Mitglieder ernennen.

Art. 13. Die Verwaltung des Stiftungsfonds des Hausordens wird einer Ordens-Regierung übertragen, welche außer den Capitels-Beisassen unter Unserem Stellvertreter im Capitel aus drei von Uns auf den Vorschlag desselben zu ernennenden Vertretern derjenigen Wohlthäter der Stiftung, welchen Wir den silbernen Adler verliehen haben, sowie aus dem Ordens-Schatzmeister, dem Ordens-Schreiber und einem von Uns auf Vorschlag Unseres Stellvertreters zu bestellenden Ordens-Syndikus besteht. Nur der Syndikus erhält Besoldung.

Art. 14. Zu mehrerer Aufrechthaltung der Ehre und Würde des Ordens bestimmen Wir hierdurch daß derselbe nur so lange getragen werden darf, als dessen Mitglieder sich seiner würdig beweisen, und daß er nicht allein durch Verbrechen, sondern auch durch anstößigen Lebenswandel und unehrenhafte Gesinnung verloren gehen soll. Mitglieder welche durch ihr Benehmen in irgendeiner Weise der Ehre des Ordens sich unwürdig beweisen, sollen durch einen Spruch des Ordens-Ehrengerichts, dessen Functionen jedoch, wenn der Angeschuldigte Officier ist, hierdurch ein- für allemal dem Officiers-Ehrengerichte übertragen werden, unter Unserer Bestätigung aus dem Orden jederzeit ausgestoßen werden können, auch wenn die Strafe des Ordens-Verlustes von einem Straf-Richter nicht ausgesprochen ist. Es soll auch den Mitgliedern des Ordens jederzeit freistehen, zur Reinigung ihrer Ehre von irgendwelchem übeln Leumund auf die Entscheidung des Ordens-Ehrengerichts anzutragen.

Art. 15. Das Ehrengericht besteht aus sämmtlichen Mitgliedern des Capitels.

Art. 16. Der Orden des Fürstlichen Hauses Hohenzollern wird von den jeweiligen Häuptern der beiden Fürstlichen Linien nach gemeinsamer Verabredung und nach jedesmaliger vorgängiger Einholung Unserer Allerhöchsten Genehmigung, übrigens aber in derselben Art wie bisher verliehen. Demnach werden auch fernerhin drei Classen des Fürstlichen Ehrenkreuzes und zwei Classen der Medaille verliehen werden; jedoch haben Wir auf den Uns zu erkennen gegebenen Wunsch der Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen Liebden mehrere Abänderungen in der Form der Ordenszeichen genehmigt, worüber Wir eine besondere Anordnung erlassen haben. Diese von Uns beschlossenen Statuten und Satzungen des Hausordens Unseres Königlichen preußischen und des Fürstlichen hohenzoller'schen Hauses sollen jederzeit stets fest und unverbrüchlich gehalten werden; deß zu Urkund haben Wir solche Höchsteigenhändig unterschrieben und Unser Königliches Insiegel beidrucken lassen.

Gegeben auf Unserer Stammburg Hohenzollern am Tage der Huldigung Unserer hohenzoller'schen Lande am 23 August nach Christi unseres Erlösers Geburt im 1851sten Jahre.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.** v. Manteuffel.

Nekrolog. (4817)

Krumbach, 13 October 1851. Ein vielbewegtes und thatenvolles Leben ist dieser Tage hier zur Ruhe gegangen: der quiescirte kgl. Landg.-Arzt Herr Dr. **Zimmermann,** Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael, Inhaber der Civil-Verd.-Medaille der bayer. Krone, correspondirendes Mitglied des Münchner Vereins für Naturgeschichte und Physiologie rc. rc., hat nach langer, mühevoller Reise seinen Wanderstab niedergelegt, um in die stille Gruft zu steigen. Er unterlag am 8. d. M. früh 3 Uhr im 77. Lebensjahre einer Lungenlähmung, nachdem ihn bereits schon vier Wochen vorher Icterus senilis und vor mehreren Monden ein schleichendes Abdominalleiden, beruhend auf Stagnationen im Pfortadersystem und organischer Entartung der Leber, ergriffen hatte.

Obwohl dieser Todesfall seines hohen Alters wegen, das der Dahingeschiedene erreichte, ganz natürlich ist und deßhalb auch fast jeden Tag zu erwarten stand — hat er dennoch nicht nur bei sämmtlichen Bewohnern Krumbachs und Hürbens, bei denen der Verblichene gegen fünf Decennien lebte und wirkte, sondern selbst in der ganzen Umgegend und in fernen Kreisen die tiefste Sensation und eine wahrhaft schmerzlich ergreifende Trauer hervorgerufen. Und das mit Recht. Denn Zimmermann hat innerhalb eines halben Jahrhunderts als einer der tüchtigsten und bewährtesten Praktiker, als Beamter und als Mensch eine seltene Achtung genossen, und wo immer seiner gedacht wurde, ist es stets mit jener Ehrfurcht geschehen, die nur dann eine Begleiterin der Anerkennung zu seyn pflegt, wenn ein großes Talent sich mit einem segensreichen Wirken in ruhmwürdiger Vereinigung zeigt.

Anselm Zimmermann, Dr. der Medicin und Chirurgie rc., ist zu Salmansweiler, im Seekreise des Großherzogthums Baden, den 4. Mai 1775 geboren. Er ist der Sohn eines großherzoglichen Hofraths und hat eine vortreffliche Erziehung genossen. Schon der zarte Knabe verrieth die tüchtigsten Anlagen. — Seine Studien begann Zimmermann im Kloster zu Schussenried und bezog nach deren Beendigung die Universität zu Freiburg, wo er 5 Jahre verweilte. Nachdem er mit Auszeichnung seine akademische Laufbahn beschlossen, sehen wir Zimmermann als kaum 23jährigen Jüngling schon in Munterkingen, einem württembergischen Städtchen, als Arzt thätig. Von hier übersiedelte derselbe jedoch bald nach dem benachbarten Ehingen, wo er als practischer Arzt sehr beliebt war. Nicht lange darauf wurde ihm die Stelle eines Landschaftsphysicus in Weißenhorn zu Theil, und im Jahre 1805 ist er zum Gerichtsarzte in Ursberg ernannt worden, wo er nach kurzem Aufenthalte in derselben Eigenschaft nach Krumbach gezogen. — Der Vollendete war Arzt im edelsten und ausgedehntesten Sinne, und darum sein Vertrauen und sein Wirkungskreis auch weithin verbreitet. Mit dem tiefsten Scharfblicke verband er einen großen Beobachtungsgeist und eine seltene Besonnenheit des Urtheils; — hatte Energie und Entschlossenheit in Momenten der Gefahr, und ebenso fleißig und unverdrossen als gewissenhaft war er eifrigst bestrebt, durch unablässige Studien, die selbst im höchsten Alter nicht ausgesetzt wurden, sein reiches Wissen noch stets zu vermehren. — Zimmermann besaß auch eine der reichhaltigsten Bibliotheken die man bei Privaten zu finden pflegt. Seinen Patienten verstand der Dahingeschiedene das unbedingteste Vertrauen einzuflößen; er bewahrte heilig den Ernst und die Würde bei Erfüllung seiner Berufspflichten, war human und wohlmeinend gegen seine Collegen, und gehört gewiß zu den Glücklichen und Hochbegabten, die so recht eigentlich zur Ausübung der Heilkunde berufen sind. — oder wie Hufeland so sinnig sagt, die auserwählt sind, Priester der heiligen Flamme des Lebens und Verwalter der höchsten Gaben Gottes rc., d. h. Arzt zu seyn. Für die leidende Menschheit hatte der Verstorbene immerhin nur das wärmste Gefühl. Wie einfach in seinen Ordinationen, finden wir ihn auch überall auf dem geraden Wege des unbefangenen Natursinnes. — Als Schriftsteller und gelehrter Arzt hat Zimmermanns Name nicht minder den besten Klang. Was er schrieb, trägt durchweg das Gepräge der Reife und Gediegenheit. In Henke's Zeitschrift, sowie in viele andere medicinische Journale sind die gehaltvollsten Aufsätze aus seiner Feder geflossen. In seiner Sphäre als Medicinalbeamter hat der Verlebte gleichfalls Außerordentliches geleistet. Darum ward ihm auch nicht selten die hohe Anerkennung zu Theil, mit besonderen Aufträgen in sanitätspolizeilichen Gegenständen höhern Orts betraut zu werden. Gewiß ist es hier nicht am unrechten Orte zu erwähnen daß des unsterblichen Jenners unschätzbare Erfindung an Zimmermann den eifrigsten Vertreter gefunden, und es gehört nach meinem Erachten sicher nicht zu des letztern geringsten Verdiensten, daß er als einer der ersten unter den Aerzten auf dem Continente meines Wissens die Schutzpockenimpfung mit dem regsten Eifer und einem nicht unbeträchtlichen Kostenaufwande unter den damals so schwierigen Verhaltnissen einzuführen unablässig bemüht war und dieses schöne Ziel auch erreichte; — daß er der Revaccination mit ebensoviel Geschick als Glück später gleichfalls allenthalben Eingang zu verschaffen wußte, und diese mit solch glänzendem Erfolge bewerkstelligte daß bei den ausgedehntesten

und intensivsten Blatterepidemien, die den Landgerichtsbezirk Krumbach besonders in jüngster Zeit mehrmals förmlich umkreisten, dieser dennoch fast gänzlich verschont geblieben ist. — Vor allem muß aber Zimmermann als hohes Verdienst angerechnet werden, schon vor mehreren Decennien eine Verbesserung der wahrhaft bedauerungswürdigen Lage der unglücklichen Irren in unserm Vaterlande und insbesondere in dem damaligen Oberdonaukreise mit außerordentlicher Sachkenntniß und einem den hochwichtigen Gegenstand glühend erfassenden Geiste angestrebt zu haben. Leider aber wurde damals seinen redlichen Bemühungen, wozu ihn einzig nur reine Menschenliebe getrieben, höhern Ortes nicht die verdiente Berücksichtigung und Unterstutzung zugewendet, weßhalb auch Zimmermanns Feuereifer für diese so edle Sache einigermaßen wieder erkalten mußte. In seinem Nachlasse finden sich noch mehrere Manuscripte aus jener Zeit, in denen er die Gründung und zweckmäßige Einrichtung einer Heilanstalt für Geisteskranke (in Irrsee) zum Gegenstande einer ausführlichen Abhandlung machte und die als sehr gelungen zu nennen.

Seine Mußestunden widmete Zimmermann den Studien der Botanik und Mineralogie, in welchen er gleichfalls die gediegensten Kenntnisse besaß. Seine Mineraliensammlung ist reichhaltig und werthvoll. Der Münchner Verein für Naturkunde und Physiologie ꝛc. gibt ihm in Nr. 3, Jahrg. 1850, seiner Zeitschrift „Isis“ die ehrenvollste Anerkennung als Naturforscher, und nennt auf Grund einer großartigen Schenkung Zimmermanns die ichthyologische Sammlung daselbst nach dem Namen des edelsinnigen Donators: „Museum Zimmermannianum ichthyologicum.“

Da der Verfasser dieser Zeilen 15 volle Jahre in naher Bekanntschaft und Freundschaft, und in jüngster Zeit selbst in einem intimen Verhältnisse zu dem edlen Dahingeschiedenen gestanden, wagt er es einige Worte über denselben als Mensch zu sagen, will diese jedoch nur als schwache Andeutungen betrachtet wissen, weil zu einer umfassendern Darstellung in angeregter Beziehung hier nicht der Ort ist. — Der Vollendete hatte durchweg einen geraden, biedern und offenen Charakter, eine seltene Lebendigkeit des Geistes und ein Herz voll Warme für alles Edle und Erhabene. Er war ein treuer Freund, unübertrefflich in seinem Familienleben, das durch manche Unfälle bitter getrübt wurde. Ihm gewahrte es Wonne anderer Glück zu gründen; stets hatte er eine gute und joviale Laune, war gesprachig und voller Herzlichkeit. Sein unvergleichlich heiterer Humor machte ihn zum angenehmsten Gesellschafter unter seinen Freunden und Collegen. — Der ehrwürdige Greis erlebte noch die Freude vor dem Zurucktritte aus seinem segensreichen Wirkungskreise (im Herbste des Jahres 1848) als Anerkennung seiner großartigen Leistungen während eines halben Jahrhunderts im Dienste der leidenden Menschheit durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Königs Max II. das Ritterkreuz vom Orden des hl. Michael zu empfangen, nachdem schon vor 31 Jahren der gute König Max I. dieselbe biedere Brust mit der Civil-Verd.-Medaille der bayer. Krone geziert hatte wegen der außerordentlichen Dienstleistungen, die Zimmermann bei einer furchtbaren Ruhrepidemie, welche in den unglücklichen Jahren 1816–17 und mit der größten Intensität mehrere Ortschaften des Landgerichtsbezirkes Ursberg jenseits der Mindel heimsuchte, — mit wahrhaft aufopfernder Hingebung und der seltensten Menschenliebe und Berufstreue Leidenden gewidmet hatte — Leidenden, von denen es schwer war zu sagen ob sie mehr die Wuth einer mörderischen Krankheit, oder die Wucht ihrer namenlosen Noth und Armuth drangsalire. Und das war eine wohlverdiente Anerkennung in ihrer höchsten Bedeutung, von der Brescher bei Gelegenheit einer Grabrede auf den unübertrefflichen Larrey, den nachmaligen Chirurgien en chef der großen Armee (welchen die ungeheuren Strapazen in Lybiens glühendem Sande ebensowenig wie die schauderhaften Gräuel der Pest in Syrien (St. Jean d'Acre) aufzuhalten vermochten, die hochherzigsten Bravouren von Aufopferung und Selbstvergessenheit zu üben) — mit Recht sagt: „Ich habe es schon einmal irgendwo ausgesprochen: bei Epidemien muß man den Arzt beobachten, um sagen zu können wie weit sein Eifer für das öffentliche Wohl und die Selbstvergessenheit in der Erfüllung seiner Pflichten gehen kann. In der Epidemie theilt er alle Gefahren, tödtliche Dünste mischen sich in der Luft die er athmet, von allen Seiten umgibt ihn die Ansteckung, sie erreicht ihn, er stirbt und man vergißt ihn.“ — Zimmermann theilte bei der gedachten nervösen Ruhrepidemie alle Gefahren einer Ansteckung im höchsten Grade, und trachtete zudem noch mit dem unermüdlichsten Fleiße fast Tag und Nacht nicht nur seinen schweren Pflichten als Heilarzt aufs gewissenhafteste zu genügen, sondern war auch unablässig bemüht, theils aus eigenen Mitteln, theils durch Inanspruchnahme fremder Hülfe die so überaus unglückliche Lage seiner Kranken möglichst zu verbessern. Und so geschah es durch seinen mächtigen Einfluß, daß mitunter die bedeutendsten Unterstützungen und Spenden von Nahrungsmitteln, Kleidern, Bettwasch und wollenen Decken ꝛc., deren man so sehr bedurfte, zur Statte des Elends wanderten, so manche Thräne trocknend, die die bitterste Noth ausgepreßt! Und da war es wieder Vater Max, der Gütige, welcher den Hartbedrangten durch die nambafte Spende von 1000 fl. zuerst zu Hülfe eilte, nachdem Zimmermann dieses unsagliche Elend allerhöchsten Ortes mit warmer Fürsprache zur Kenntnißnahme gebracht hatte.

Dr. Zimmermann war äußerst belesen und hatte tiefe Menschenkenntniß. Letztere wurde noch vorzüglich bereichert durch seine vielfältigen und großen Reisen. Sein jugendliches Feuer, seine Spannkraft und Heiterkeit des Geistes blieben ihm bis zum Ende seiner Tage — ja fast bis zu den letzten Stunden war sein Geist klar und scharf. Sein Hintritt war voller Ergebenheit in den Willen des Höchsten. — Die Wissenschaft und die leidende Menschheit haben an Zimmermann viel verloren. Letzteres beurkundete sein wahrhaft feierlicher Leichenzug. In gar vieler Augen glanzte die heiße Dankes- und schwere Abschiedsthräne dem Retter in der drohendsten Lebensgefahr, dem weisen Rathgeber und liebevollen Freunde! — Leicht sey diesem Ehrenmanne die Erde, und Friede, ewiger Friede bleibe seiner theuren Asche! Dr. Sauter.

Zur Nachricht. Die über Erwartung große Menge der zur Preisbewerbung (namentlich gegen das Ende der Einreichungsperiode) eingegangenen Novellen machen es den Preisrichtern unmöglich, in der dazu anberaumten Zeit (bis 31 October) die Durchlesung derselben zu vollenden. Sie werden daher ihr Urtheil erst mit Ende November bekannt geben.

Wien, 15 October 1851. (4833—34) **Die Redaction d. Illustr. Familienbuch des österr. Lloyd.**

---

[276] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Morgenland und Abendland.

Bilder

von der Donau, Türkei, Griechenland, Aegypten, Palästina, Syrien, dem Mittelmeer, Spanien, Portugal und Südfrankreich.

Vom **Verfasser der Cartons.**

Zweite Auflage.

2 Bände. Gr. 8. Preis 4 fl. 3 kr. oder 2 Rthlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Inhalt des ersten Bandes.

Türkei, Griechenland, Aegypten. 1. Reiselust. 2. Die Donaureise. 3. Konstantinopel. 4. Der junge Sultan. 5. Die Derwische. 6. Türkische Badescene. 7. Die Reform. 8. Die Casernen. 9. Miscellen über die Türkenarmee. 10. Der Seraskier. 11. Europäische Kleidung im Orient. 12. Die Dardanellen und Troja. 13. Smyrna. 14. Chios. 15. Quarantäne des Piräeus. 16. Athen. 17. Der König und sein Haus. 18. Das Reisen in Griechenland. 19. Das Land der Böotier. 20. Bivouac zu Delphi. 21. Korinth. 22. Argolis. 23. Sparta. 24. Messene und Phigalia. 25. Olympia. 26. Patras. 27. Die Griechen. 28. Griechische Zustände. 29. Die Phäakeninsel. 30. Alexandrien. 31. Mehemed Ali. 32. Aegyptische Besteuerung und Justiz. 33. Einrichtung zur Nilreise. 34. Die Nilbarke. 35. Reise nach Cairo. 36. Die Kalifenstadt. 37. Ibrahim Pascha. 38. Aegyptische Lehranstalten. 39. Die Pyramiden. 40. Nilfahrt nach Theben. 41. Theben. 42. Hermonthis und Ombos. 43. Phila und die Katarakten. 44. Das Beduinenlager. 45. Die Felsengräber. 46. Rückreise auf dem Nil. 47. Tentyra. 48. Das Sklavenschiff. 49. Der Pascha und die Alterthümer. 50. Die schöne Safie. 51. Ritt durch die Wüste.

Inhalt des zweiten Bandes.

Palästina, Syrien, Spanien, Portugal, Südfrankreich. 1. Jerusalem. 2. Bethlehem. 3. Das todte Meer. 4. Palästina. 5. Nazareth. 6. Gang über den Jordan. 7. Damaskus. 8. Christenmord in Damaskus. 9. Der Antilibanon. 10. Balbek. 11. Der große Libanon. 12. Beyrut. 13. Cypern und Rhodus. 14. Das gestrandete Schiff. 15. Die Dampfschiffe im Mittelmeer. 16. Malta. 17. Die französische Berberei und die Spitze von Europa. 18. Malaga. 19. Die andalusische Landkutsche. 20. Granada. 21. Die Alhambra. 22. Reise nach Aranjuez. 23. Aranjuez. 24. Madrid. 25. Das Stiergefecht. 26. Der Frohnleichnamstag in Madrid. 27. El Escorial. 28. Drei Tage unter Raubern. 29. Das Land der Mauren. 30. Sevilla. 31. Die Cigarren-Fabrik. 32. Cadiz. 33. Lissabon. 34. Cintra. 35. Der Phönicien. 36. Die Provence. 37. Die Rhone.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

14. Auflage. Der persönliche Schutz. Jetzt 2 fl. 24 kr. — (Früherer Preis 1 Ducaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen **Krankheiten der Geschlechtstheile**, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das männliche Unvermögen, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der La Mert'schen Schrift herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 14te Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. (In Commission bei **W. Schrey** in Leipzig.)

Dieses rühmlichst bekannte Werk (mit 60 Abbildungen in Stahlstich) ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig: in Wien bei Lechner, Gerold, Tendler u. Comp., Braumüller, Seidel, Sallmayer u. Comp. ꝛc.; in Prag bei Ehrlich ꝛc.; in Graz bei Damian u. Sorge, Dirnböck, Ferstl; in Pesth bei Emich, Geibel, Hartleben; in Triest bei Schimpf; in Venedig bei Münster; in Mailand bei Meiners u. Sohn.

WARNUNG. — Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabricate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. **Ausserdem ist es das Aechte nicht.** — (3516—27)

14. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. 2 fl. 24 kr. — 14. Aufl.

[4737—38]

Vente

de la belle collection

de tableaux, d'ivoires, de bronzes, de porcelaines, d'armures, de vieux meubles et de médailles

de ***Mr. Butte père.***

Cette vente aura lieu

à **Nancy** (France)

le 10 Novembre 1851.

Kataloge zu dieser Versteigerung sind von folgenden Buchhandlungen **franco** zu beziehen:

Literarisch-Artistische Anstalt in München.
W. Braumüller in Wien.
Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.
A. Asher & Comp. in Berlin.
Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Man ist gebeten die Briefe zu frankiren.

[4749]

BEDA WEBER'S

neuestes tirolisches Geschichtswerk.

Im Verlage der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck ist so eben erschienen:

Das Thal Passeier

und seine Bewohner.

Mit besonderer Rücksicht auf

Andreas Hofer und das Jahr 1809.

Von Beda Weber.

(536 Seiten). 3 fl. 36 kr. R. W. oder 2 Rthlr. 6 Sgr.

Ein Leben des bekannten Helden in Tirols Befreiungskampfe von 1809 aus der Feder eines Mannes wie Beda Weber, in der ihm eigenen lebendigen Darstellung und kernigen Sprache, dem überdieß durch seinen mehrjährigen Aufenthalt als Priester im Passeierthal Gelegenheit geboten ward sich so manche Aufschlüsse über den Sandwirth zu verschaffen, und manches noch Dunkle dieser Zeitperiode zu enthüllen, wird allenthalben als werthvoller Beitrag zur Geschichte freudig begrüßt werden.

[4861]

Wimpfen am Neckar.

Verkauf des Soole-Bades.

Das hiesige, in einer der reizendsten Gegenden am Neckar gelegene Soole-Bad, welches sich auch im verflossenen Sommer einer sehr bedeutenden, stets im Steigen begriffenen Frequenz zu erfreuen hatte, ist nun sammt Badrequisiten, Wirthschaftseinrichtung und dem in der Mobiliar-Feuer-Versicherung zu 6000 fl. laufenden Inventar überhaupt um den geringen Preis von 15,000 fl. angekauft, und wird am

Mittwoch den 29 October d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im Bade selbst zum dritten- und letztenmal in Aufstreich gebracht werden.

In den gut unterhaltenen, mit allen erforderlichen Räumlichkeiten und Bequemlichkeiten versehenen Gebäuden, die zu 34,000 fl. in der Brandversicherung liegen, und wozu circa 6 Morgen Garten und Anlagen gehören, befinden sich 50 Wohnzimmer mit vollständigem Ameublement, worunter insbesondere 15 Sophas, 40 vollständige Betten mit Matratzen, sodann 14 Badcabinette mit Wannen, Kessel, Douche-Apparaten und Dampfmaschine.

Zu dieser Verhandlung werden Kaufslustige, die sich mit Prädicats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, mit dem Bemerken eingeladen daß die Verkaufsbedingungen billig gestellt sind, und beim Verkaufe dieses schönen Anwesens einem thätigen Manne die beste Gelegenheit gegeben ist, auch mit geringern Mitteln sich eine ebenso sichere als vortheilhafte Existenz zu gründen.

Wegen Besichtigung der Verkaufsobjecte und etwaiger Auskunftsertheilung wolle man sich an die Herren

Dr. **E. Morike** in Wimpfen und Kaufman **Kegele** allda

wenden. — Wimpfen, den 15 October 1851.

Der Vorstand der Actien-Gesellschaft des Mathilden-Bades

Stadtrath **Speidel** in Neckarsulm.

(655—77)

Brustreiz-Krankheiten.

Goldene Medaille 1845

Silberne Medaille 1848

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keichhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schachteln à 1 Franc in allen Städten Deutschlands, in Augsburg bei Redlinger u. G., in Frankfurt a. M. bei Oven, Bleidenstraße Nr. 33, in Berlin bei Conditor Sparagnapani, in Leipzig bei Conditor Tilebein, in Wien bei Weiß, Apotheker z. Mohren.

---

[276] In Unterzeichnetem sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte

von

Wolfgang v. Goethe.

8. broschirt. Preis 1 fl. 24 kr. oder 24 Ngr.

Wenn ein junger Mann, der als unmittelbarer Nachkomme unseres großen Dichters dessen vollen Namen trägt, sich als Dichter versucht, so unternimmt er ein weit größeres Wagniß, als jeder andere dessen Namen an nichts erinnert, und in der Einbildung der Welt nichts voraussetzt. Die vorliegende Sammlung — Lieder, Sonette, Ghaselen, vermischte Gedichte — wird deßhalb auch die Aufmerksamkeit des Publicums in hohem Grade erregen. Der junge Dichter, der schon früher Proben eines schönen Talents gegeben, und dessen „Erlinde" eben wieder gedruckt wird, hat offenbar das Recht, zu verlangen daß man ihn nur für das nehme als was er sich selbst geben will, als eine unabhängige Stimme im freien deutschen Dichterwald. Die Leser welche die hier gebotenen Dichtungen mit dem Vorsatz in die Hand nehmen dem Verfasser diese Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, werden sicher Gelegenheit genug finden, anzuerkennen daß er keinen Grund hatte den natürlichen Wunsch eines begabten Mannes, selbst etwas in der litterarischen Welt zu gelten, seinem Namen zum Opfer zu bringen.

Stuttgart und Tübingen, October 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[4703] Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Zimmermann, Dr. Wilhelm, (Verfasser der „Allgemeinen Geschichte des großen Bauernkriegs") **die englische Revolution.** Allen Parteien des deutschen Volkes gewidmet. 8. geh. 1 Thlr. 5 Sgr. oder 2 fl.

Der rühmlichst bekannte Hr. Verfasser hat in dieser Schrift, für jedermann verständlich, eine Periode der englischen Geschichte beschrieben welche reich an den merkwürdigsten Vergleichungspunkten für unsere Gegenwart ist. Die eingeflochtenen Gedanken sind kurz, da nur mit der Beredsamkeit der Thatsachen gesprochen werden sollte. Möchte dieses Buch, nach des Verfassers Wunsch, allen Parteien des deutschen Volkes ein klarer Spiegel seyn, und dadurch die bittere Schule der Erfahrung gemieden werden.

Bekanntmachung. [4867]

Im Namen **Sr. Majestät des Königs von Bayern.**

Der Schwurgerichtshof für Oberbayern hat die öffentliche Verhandlung gegen den Buchhändler und Buchdrucker Felician Rauch in Innsbruck, welcher wegen Mißbrauchs der Presse durch den in Nr. 73 der Tiroler Zeitung vom 31 März l. J. im Absatz II. enthaltenen Artikel „Münchener Zustände I. München, den 28 März l. J.," angeklagt ist, auf

Dienstag den 9 December l. J.,
Vormittags 8 Uhr,

festgesetzt, und verordnet daß der Angeschuldigte, Felician Rauch, vorgeladen werde, am bemerkten Tage zur festgesetzten Stunde pünktlich vor dem Schwurgerichtshof zu München zu erscheinen, um sich wegen des ihm zur Last gelegten Vergehens zu verantworten und seine Vertheidigungsgründe vorzubringen, wobei die Zustellung des Vorladungsbefehles für den Angeschuldigten in Gemäßheit des Art. 6 des Gesetzes vom 17 März 1850 zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse durch Anheftung am Sitze des Schwurgerichtshofes dahier geschah, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird, mit dem Anhange daß die sonstigen Zustellungen für den Angeschuldigten durch bloße Anheftung am Gerichtssitze geschehen werden.

München, den 23 October 1851.

Der Stellvertreter des Präsidenten des Schwurgerichtshofes für Oberbayern, königl. Kreis- und Stadtgerichts-Rath

v. Planckh.

Sengel

Augsburger Stadttheater.

Montag, 27 Oct.: [4862]

Czar und Zimmermann.

Komische Oper in 3 Acten von Lortzing.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Tlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag — Nr. 301. — 28 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Folgen des Austritts der preußischen Ostprovinzen. Dr. Plaths Antrag wegen einer National-Bibliothek abgelehnt. Eingabe der Lüneburgischen Städte in Betreff der Reorganisation der Provinzial-Landschaften); München (Kammer der Abgeordneten: Verhandlungen über die Staatseinnahmen und Ausgaben von 1847/49); Stuttgart (Nachträge aus den Verhandlungen der Abgeordnetenkammer vom 24 und 25 October, und Bericht über eine veränderte Heerformation. Das Ablösungsgeschäft); vom Rhein (vom Landtagsmarschall das Nennen von Namen in den Protokollen untersagt); Berlin (die Spaltung der Conservativen. Der Austritt der Ostprovinzen. Ernteberichte. Hr. v. Pentz in Kairo. Das neueste Birch-Pfeiffer'sche Stück. General v. Peucker soll die Mission in Konstantinopel erhalten. Uebertritte zum Judenthum in Hannover); Wien (Ehrenerklärung des Hrn. v. Tolstoy auf seine frühern Angriffe gegen die österreichischen Generale und Beamten. Grundentlastung in Böhmen. Ungarisches Getreide nach Prag ausgeführt. Die Aufhebung der englischen Navigationsacte und die deutsche Rhederei).

Großbritannien. Der neue Parlamentsreformplan; angebliche Spaltung darüber im Cabinet. Die ägyptische Eisenbahn.

Frankreich. Näheres über die Unruhen von Precy und Saint-Leger-le-Petit.

Neueste Posten. München. (Fr. Dingelstedt definitiv als Theater-Intendant angestellt. Verkehr auf den bayerischen Eisenbahnen. Director Dyk aus Wien zurück. Die Verspätung der Pariser Post. Sämmtliche bayerische Handelskammern für Fortdauer des Zollvereins.) — Stuttgart. (Für den Antrag auf veränderte Formation des Heeres eine besondere Commission ernannt.) — Madrid. (Das Concordat.) — London. (Ankunft und Empfang Kossuths in Southampton. Graf Tojal. Westindische Post. Aufstand in Nord-Mexico.) — Paris. (Der Tod der Herzogin v. Angoulême. Controverse über die Erklärung des J. des Débats in Betreff der Joinville'schen Candidatur. Abermals ein Ministerium Billault. Girardin. Versammlung der Linken. Lacrosse berufen. Unbeglaubigtes Gerücht vom Ableben des Papsts. Verhaftungen von Geheimbündlern. Carlier. Das Verantwortlichkeitsgesetz.) — Straßburg. (Truppenbewegungen. Getreidepreise. Postenlauf.)

Datum der Börsen: Amsterdam 24; Augsburg 27 Oct.

Telegraphische Berichte.

⁝ **Paris,** 27 Oct. Der Moniteur von heute (Montag) veröffentlicht folgende Zusammensetzung des neuen Ministeriums: Corbin, Generalprocurator zu Bourges, Justiz; Turgot, Auswärtiges; Charles Giraud, Unterricht; Thorigny, Inneres; Casabianca, Handel; Lacrosse, öffentliche Arbeiten; Le Roi Saint-Arnaud, Krieg; Fortoul, Marine; Blondel, Finanz-Inspector, Finanzen; Maupas, Präfect der obern Garonne, Polizeipräfect. 5proc. 90.40; 3proc. 55.80.

• **Frankfurt a. M.,** 27 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 74; $4\frac{1}{2}$proc. 66; Bankactien 1168; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $78\frac{3}{8}$; span. innere Sch. $35\frac{5}{16}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $84\frac{7}{8}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{3}{8}$.

. **Wien,** 27 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{15}{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 300; Bankactien 1200; Nordbahnactien 1470. Wechselcurs: Augsburg uso $123\frac{3}{8}$; London 12.18. Geldcurs: Ducaten 29.

• **London,** 24 Oct. 3proc. Consols $97\frac{3}{8}$—$\frac{1}{2}$.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.,** 25 Oct. Bei der Abstimmung in der Bundestagssitzung vom 3 d. M. wegen des Verhältnisses der Provinzen Preußen und Posen zum deutschen Bunde hatte die königlich sächsische Regierung, „in dem aufrichtigen Bestreben jede Störung des guten Einvernehmens im Schooße der Bundesversammlung zu vermeiden", den auf formelle Bedenken gegründeten Widerspruch gegen den von der preußischen Regierung gestellten Antrag fallen lassen. Nachdem darauf beschlossen worden daß die Provinzen Ost- und Westpreußen, sowie die im Bundesprotokoll vom 22 April und 1 Mai 1848 bezeichneten Theile des Großherzogthums Posen nicht als zum Gebiet des deutschen Bundes zu betrachten seyen, fällt auch die durch Bundesbeschluß vom 3 Mai 1848 in die Bundesmatrikel bei Preußen aufgenommene Matricularbevölkerung der Provinzen Ost- und Westpreußen zu 1,621,871 Köpfen fort. Die Matricularbevölkerung Preußens ist wieder auf die in der Bundesmatrikel vom 14 April 1842 festgesetzte Seelenzahl von 7,948,439 zurückzuführen. Uebrigens hat Preußen ausdrücklich erklärt daß es auf Rückzahlung von Beiträgen, welche seit dem 3 Mai 1848 bis zum 20 Sept. d. J. nach der höheren Matrikel geleistet seyen, keinen Anspruch mache. — Der Dr. Plath hierselbst hat der Bundesversammlung ein Promemoria übergeben worin er die Erhaltung der Bibliothek der früheren Nationalversammlung als Anfang und Grundlage einer allgemeinen deutschen Nationalbibliothek empfiehlt. Jene Bibliothek besteht ungefähr aus 4500 Bänden; einen Theil derselben bildet die aus über 1000 Bänden bestehende Sammlung deutscher Gesetze und landständischer Verhandlungen, welche bis auf geringe Ausnahmen von den deutschen Regierungen gegeben sind. Das übrige betrifft die verschiedenen wissenschaftlichen Fächer und ist von 18 deutschen Buchhändlern hergegeben worden, nachdem die Nationalversammlung den Beschluß gefaßt hatte daß eine „deutsche Nationalbibliothek" gegründet werden solle. Dr. Plath meint nun in seiner Eingabe, da die deutschen Buchhändler ihre Verlagsartikel unter der Voraussetzung und mit der ausdrücklichen Bestimmung hergegeben hätten daß eine deutsche Nationalbibliothek gegründet werde und erhalten bleibe, so müsse diese Stiftung, welche ohnehin ein schönes Denkmal deutschen Geistes seyn und auch der Bundesversammlung nützlich werden könnte, erhalten werden. Wenn die Stadt Frankfurt für ein Local sorge, so würden die deutschen Buchhändler ohne Zweifel bereit seyn von jedem ihrer Verlagsartikel ein Exemplar abzuliefern, wenn später der Eintragung in den Bibliothekskatalog gesetzlich eine juridische Bedeutung beigelegt würde. An diese letzte Möglichkeit knüpft sich der Vorschlag nach Vorgang anderer Länder den deutschen Buchhandel neu zu organisiren, so daß gegen die Verpflichtung eine gewisse Anzahl Exemplare aller Verlagsgegenstände unentgeltlich abzugeben ein gesetzlicher Schutz gewährt wird. Rücksichtlich des Rechtspunktes dieser Deduction darf wohl behauptet werden daß Bedingungen welche etwa von deutschen Buchhändlern bei Hergabe ihres Verlags gestellt wurden, nur ein privatrechtliches Verhältniß in Bezug auf die Zurückforderung der Gaben jedes einzelnen begründet haben, wobei natürlich jede Buchhandlung nur legitimirt ist ihr eigenes Interesse zu vertreten. Von einer durch solche Bedingungen begründeten rechtlichen Verpflichtung des deutschen Bundes die Bibliothek der vormaligen Nationalversammlung als eine Bundesinstitution anzuerkennen, kann natürlich nicht die Rede seyn. Die Bundesversammlung hat daher auch dem Dr. Plath erwiedern lassen daß sie die Gründung einer deutschen Nationalbibliothek weder als eine Verpflichtung des deutschen Bundes, noch auch für jetzt als ein Bedürfniß im nationalen Interesse anerkennen könne; insofern aber dieser Gegenstand bei Erörterung etwa beantragter Maßregeln zum Schutz und zu besserer Organisation des deutschen Buchhandels zur Sprache kommen würde, werde die Bundesversammlung demselben diejenige nähere Erwägung widmen welche die Wichtigkeit dieser letztgedachten Angelegenheit erheische. — Die auf dem Provinziallandtage des Fürstenthums Lüneburg vertretenen Städte (Lüneburg, Celle, Danneberg, Harburg, Lüchow, Hitzacker, Soltau, Walsrode, Uelzen) haben wegen Reorganisation der Provinziallandschaften des Königreichs Hannover eine Eingabe an die Bundesversammlung gerichtet. — Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird die Gründung eines conservativen rheinischen Organs in Köln baldigst erfolgen.

Bayern. ○ **München,** 25 Oct. (45ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Nach Anerkennung der Bergwerksrechnungen für die Jahre

1847 bis 49 erfolgt die Berathung über den Vortrag des Abgeordneten Rebenack, Berichterstatter des zweiten Ausschusses über die Staatseinnahmen und Ausgaben während der Jahre 1847 bis 1849. Fürst v. Wallerstein stellte wieder einen präjudiciellen Antrag auf Zurückweisung des Gegenstandes an den Ausschuß, damit dieser die Ueberschreitungen der Budgetvoranschläge einer genauen Prüfung unterwerfe.

Hr. Rebenack. Er habe bei der Prüfung alle Anhaltspunkte sorgfältig benützt. Was verlangt werde sey eine Controle, welche darin bestände daß man in jedem einzelnen Kreis die einzelnen Rechnungen mit ihren Belegen durchginge. Würde er mit dieser Arbeit betraut, so müßte er sich in einen sechzehnfachen Oberrechnungsrath verwandeln und würde 80 Monate dazu nöthig haben. (Heiterkeit.)

Frhr. v. Lerchenfeld. In früheren Referaten seyen die Gründe, warum das Budget der fünften Finanzperiode nicht eingehalten werden konnte, ausführlich erörtert worden. Der Grund liege theils in den höhern Getreidepreisen — die Beamten beziehen einen Theil ihres Gehalts in Getreide — theils in einem erhöhten Bedürfniß an Beamten, dann in vermehrten Unterhaltungskosten für Gefangene u. s. w. Wo außerordentliche Ausgaben gemacht worden, seyen sie vom Referenten immer sehr klar und kurz auseinandergesetzt. Wollte man jetzt in eine Detailprüfung eingehen, so müßte man 30 oder 40 Güterwägen voll Acten von den Kreisregierungen hieherkommen lassen. Wenn es sich darum handelt einzelne Ausgaben zu beanstanden, so ist das nöthige Material gegeben, es bedarf nichts weiter als die Erhebungen dieser Beanstandungen, um die Kammer in den Stand zu setzen sofort darüber zu entscheiden. Wenn es sich aber darum handelt alles anzuzweifeln, dann ist das einfachste bei der Abstimmung Nein zu sagen. Das thue man, verlange aber vom Ausschuß nicht das Unmögliche. Nachdem noch einige Redner für oder gegen den Antrag gesprochen, wird derselbe verworfen und zur Berathung des Gegenstandes selbst übergegangen.

Fürst v. Wallerstein geht mehrere Ansätze der Ausgaben durch, und knüpft daran Bemerkungen theils politischen, theils finanziellen Inhalts. Ihm folgt Hr. Dr. Schmidt, welcher unter anderm auch die Zustände der landwirthschaftlichen „Musterschule" in Schleißheim bespricht, die fortwährend mit einem Deficit arbeitet.

Fürst v. Wallerstein ergreift abermals das Wort und schließt wie folgt: Ich wiederhole das Ersuchen an die Majorität Hand an Ersparungen zu legen, da nur von ihrer Seite solche Anträge auf einiges Gehör rechnen können. Ich füge noch eines bei: die Majorität hat zu entscheiden. Sie haben meinen Antrag zurückgewiesen, Sie sind in Ihrem Rechte; Sie werden es natürlich finden wenn ich bei der heutigen Abstimmung nicht Ja sagen kann. Wenn ich überzeugt war, wie ich es noch bin, daß die Zurückweisung erfolgen mußte, so kann ich, abgesehen von allem anderm, einem Beschlusse nicht beitreten welcher die Ziffern wie sie sind ohne weitere Untersuchung anerkennt, und vor meinem Gewissen verwahre ich mich gegen die Folgen dieser übereilten Anerkennung.

Frhr. v. Lerchenfeld: Ich muß mich vor allem gegen eine Apostrophe verwahren die man uns immer zuschleudert. Man sagt: „meine Herren, Sie sind die Majorität, Sie werden dieses oder jenes thun," und gibt dadurch gewissermaßen zu verstehen als ob die Majorität nicht ebenso gut wie die Minorität dem Rufe ihres Gewissens und des Pflichtgefühls Folge leiste, sondern gleichsam, weil sie die Majorität ist, nach Gutdünken die Minorität, ich möchte sagen, tyrannisirt. Ich muß mich, wie gesagt, dagegen feierlichst verwahren. Es existirt in diesem Hause, meines Wissens, keine Majorität die zum voraus bestimmte Beschlüsse gefaßt hat, und ich bin überzeugt daß wenigstens diejenigen Herren mit denen ich gewöhnlich stimme sich nie in der Weise zum voraus binden, daß der Ueberzeugung die sie im Momente der Debatte fassen, der mindeste Zwang angethan wird. Was die Oekonomien und Gewerbe betrifft, so habe ich schon gestern meine Ansicht hierüber geäußert. Ich bin der Ueberzeugung daß nichts zweckmäßiger wäre als alle diese Besitzungen aus der Hand des Staats zu geben. Bezüglich Schleißheims kann ich nur wünschen daß die dortige Musterwirthschaft, die ein Muster ist wie man es nicht machen soll, ein Ende nehme. Nimmt man ihre Resultate, so sind sie ein Mittel der Abschreckungstheorie gegen den Ackerbau. Wenn jede Oekonomie solche Resultate hätte wie Schleißheim, so wäre es für jeden Landwirth das beste seinen Grund und Boden zu verschenken und augenblicklich etwas anderes anzufangen.

In der vorgelegten Rechnung befindet sich auch ein Posten von 5972 fl. für die gouvernementale Presse. Die Ausgabe fällt in die Verwaltung des Hrn. v. Lerchenfeld. Dr. Rubner bemerkte hierüber: Er halte die Regierung nicht für berechtigt zu einer solchen Ausgabe, die bisher in keinem Budget vorgesehen war, sondern ihm scheine die Unterstützung der Presse aus Staatsmitteln etwas durchaus unconstitutionelles. In allen constitutionellen Staaten gebe es Parteien, und jede Partei habe ihre Presse. Von jeder constitutionellen Regierung setze man voraus daß sie sich auf Majoritäten nicht nur in der Kammer, sondern auch im Volk stütze, und von diesen Majoritäten daß sie die Blätter welche ihre Ansicht vertreten lesen, bezahlen und unterstützen. Bei den Mitteln welche der Regierung zu Gebot stehen, um die Blätter durch die sie sich vertreten läßt zu unterstützen, sollte man glauben daß die Regierungspresse keine Zuschüsse nöthig habe. Wenn aber doch, so halte er eine solche Presse nicht für berechtigt zu existiren. Die oppositionelle Presse bestehe und erhalte sich bloß durch die Theilnahme ihres Publicums trotz der ungünstigsten Verhältnisse, wenn auch mitunter durch Opfer der Partei welcher sie dient. Auch sey es monströs daß der ganze Theil des Volkes welcher die Ansicht der Opposition theilt, zu dem Ende besteuert werden soll daß diese bekämpft werde, daß dieser Theil das fördern soll was er nicht will.

Frhr. v. Lerchenfeld: Ich muß für das Compliment danken welches man der Majorität macht, daß sie zwar ihre Ueberzeugung opfern, aber keine pecuniären Opfer bringen könne. Wir sind schon gewöhnt dieß von gewisser Seite her zu hören, und können, im Bewußtseyn unsrer Ueberzeugung schwere Opfer gebracht, jene aber stets festgehalten zu haben, dasselbe ruhig hinnehmen. Man sprach davon, es sey etwas unerhörtes daß jetzt eine Ausgabe für die gouvernementale Presse erscheine, was früher nie der Fall gewesen. Das ist ganz richtig. Zu der Zeit als die Censur die Presse knebelte, war es nicht nöthig eine gouvernementale Presse zu haben, damals hat man der Oppositionspresse den Garaus auf eine ganze einfache Weise zu machen gewußt, und nicht nöthig gehabt ihr durch andere Mittel entgegenzutreten. Man sagt die Regierung müsse sich auf die Majorität stützen, und es sey also unbegreiflich wie die Presse dieser Majorität eine Unterstützung bedürfe. Meine Herren! Es ist eine sehr bekannte Sache daß eine Regierung die sich nicht auf die Majorität stützt auf die Dauer nicht bestehen kann; dieß wissen wir alle schon längst. Allein es ist eben doch möglich daß eine Majorität auch einmal überwältigt werden kann. Gehen Sie die Kriegsgeschichte durch, so werden Sie finden daß häufig größere Heere, durch kleinere Abtheilungen von Leuten die mit der größten Tollkühnheit dareingingen, überwältigt worden sind, und es ist das Charakteristische gewisser Parteien, und überhaupt das Charakteristische der Menschen, daß derjenige welcher nichts zu verlieren hat am geeignetsten ist alles aufs Spiel zu setzen. Deßhalb ist es sehr häufig schon geschehen daß Minoritäten die Majoritäten für den Augenblick überwältigt haben, wie man dieß an Frankreich im Jahr 1848 klar ersehen kann. Kein Mensch in Frankreich wird in Abrede stellen daß die Partei die damals siegte nicht die Majorität hinter sich gehabt hat. Dennoch hat ein kühner Handstreich einer kühnen, wohlorganisirten Verschwörung eine Regierung gestürzt, die man jetzt überall als weit zweckmäßiger erkennt als diejenige die man an ihre Stelle gesetzt hat. Erinnern Sie sich nur des Zustandes hier im März 1848 und in den folgenden Monaten; erinnern Sie sich der schamlosen Wühlereien der damaligen demokratischen Presse; erinnern Sie sich der Bilder die damals hier ausgestellt wurden, wo der ermordete Latour am Galgen als Beispiel, als Muster mit der Aufforderung es jedem andern ebenso zu machen, an allen Straßenecken verkauft wurde! In diesen Zeiten hat die Regierung für nöthig gefunden solch schamlosem Treiben mit aller Energie entgegenzutreten. Sie hat es für humaner gehalten durch die Presse, durch das geschriebene Wort diesen Hetzereien entgegenzutreten, ehe sie es dazu kommen lassen wollte mit Bajonnetten das aufgehetzte Volk zurückzutreiben. Ich glaube daß dieses Betragen der Regierung sich sehr wohl rechtfertigen läßt. Ich glaube daß wir eher dafür Dank verdienen als Vorwürfe in dem Tone, wie wir sie eben haben hören müssen. (Beifall.) Man spricht davon daß die Oppositionspresse sich erhalten hat. Ja wohl, meine Herren, wir kennen auch den Mechanismus durch den dieß geschieht, und eine Menge von Vorgängen hat es klar bewiesen. Allein eine monströse Besteuerung der Minorität kann ich nicht darin erkennen daß man ein paar tausend Gulden dafür ausgibt um einer verhetzten Menge die Augen zu öffnen, ehe man in den Fall kommt ihr mit Säbel und Kartätschen die Schranken zu zeichnen, die einmal nicht überschritten werden können, nicht überschritten werden dürfen, soll nicht dem Lande so ungeheures Unglück widerfahren, wie wir dieß in einem Nachbarstaate erlebt haben.

Dieß sind die Gründe welche die Regierung, der ich anzugehören die Ehre hatte, bestimmt haben ein ministerielles gouvernementales Blatt zu gründen; sie wollte damit den tagtäglichen Lügen, den täglichen niederträchtigen Verhetzungen entgegentreten die in In- und Ausland gegen diese Regierung gerichtet wurden.

Als der Redner geendet, erschallt von den Bänken des Centrums und der Rechten lebhafter Beifallsruf. Ihm folgt

Hr. Crämer. Er und seine Partei werden nie und unter keiner Voraussetzung, möge man die Schreckbilder noch so graß hinstellen, für eine Ausgabe stimmen deren Rechtlichkeit sie nie anerkennen können. Man sagt: in den Zeiten der Aufregung sey nothwendig gewesen das arme bethörte Volk durch die Presse wieder zu curiren. Man zeige die Resultate! Man beruft sich auf die Vorgänge, auf die ausgehängten Bilder u. dgl. Warum geht man nicht weiter ein? Damals, als solche Dinge vorkamen — die ich nicht billige, weil

ich andere Wege weiß als solche ausgehängte Bilder um Ideen zu verbreiten — hätte man nicht so schwach seyn sollen, um durch Zeitungsartikel Meinungen zu bekämpfen die man nicht bekämpfen konnte. Wie treibt man es denn jetzt? Wenn man von Seite der Regierung die Macht so in der Hand hat daß sie ein Blatt auf alle Weise unmöglich machen kann, soll man sich damit begnügen und es dem gesunden Sinn des Volks und der Majorität überlassen daß sie selbst so klug und weise sey um einzusehen was zum Frieden und Unglück dient, und nicht das Land mit solchen Ausgaben behelligen.

Frhr. v. Lerchenfeld. Ich muß mir noch ein paar Bemerkungen erlauben. Man spricht davon daß man die Rechtlichkeit dieser Ausgaben bestreite. Gegen derlei Vorwürfe muß ich mich feierlichst verwahren. Ich glaube die Regierung hat rechtlich gehandelt, indem sie das was sie gethan offen ausgesprochen, und dem Urtheil eines jeden offen hingestellt hat. Die Rechtmäßigkeit kann man bestreiten, man kann sich darauf berufen daß man nicht befugt gewesen sey diese Ausgaben zu machen, aber die Rechtlichkeit der Verwaltung, der ich angehört habe, werde ich bei jeder Gelegenheit zu wahren wissen, und daran hat, glaube ich, noch nicht leicht jemand im ganzen Land gezweifelt. Wenn man von grassen Schreckbildern spricht, glaube ich, meine Herren, die Zustände in Wien und Berlin im Jahr 1848 seyen wohl sehr grasse Schreckbilder, und ich brauche bloß daran zu erinnern und sie nicht erst hier zu schildern, um zu zeigen welchen Gefahren wir täglich hier und in ganz Bayern ausgesetzt waren. Denn an der Verwegenheit und Gewissenlosigkeit jener Partei hat es nicht gefehlt daß es bei uns nicht zu denselben Auftritten gekommen ist. Wenn man aber davon spricht daß man damals nicht so schwach hätte seyn sollen, so frage ich: hätten wir vielleicht das Standrecht proclamiren und die unglücklichen Verhetzten zu Hunderten erschießen lassen sollen, wie es in Paris der Fall war? Dieß wäre also die Stärke die man von uns verlangt. Frankreich hat zur Genüge bewiesen wie man dort Gewalt handhaben mußte; fragen Sie nur nach der Geschichte der Kämpfe im Junius 1848, wo die Gefangenen zu Tausenden erschossen wurden. Dieß war die Humanität zu der man damals gegenseitig getrieben ward. Wenn man von der jetzigen gouvernementalen Presse spricht, so gehört dieß nicht hieher und kann den vorliegenden Gegenstand der Berathung nicht im mindesten berühren. Was jetzt geschieht, ist nicht im Jahr 1848 geschehen, und habe ich und die Verwaltung, welcher ich angehört habe, die Verantwortung hiefür nicht zu führen. Dieß kann in keiner Weise ein Motiv seyn bei Beurtheilung der Ausgaben welche im Jahr 1848 gemacht worden sind. Ich glaube was ich erwähnt habe wird genügen, um jene Ausgabe in jenen Zeiten und unter jenen Verhältnissen zu rechtfertigen.

Hr. Crämer erklärt daß er die Rechtlichkeit der Personen in keiner Weise angreifen wollte, und fährt fort: Wenn man fragt ob man das Standrecht hätte proclamiren sollen, so habe ich nicht ohne Grund darauf hingewiesen. Ich wollte Ihnen hiedurch nur zeigen durch welche Mittel das jetzige Regierungssystem in Deutschland sich halten kann. Keine Presse wird es halten, nur eiserne Gewalt; alles andere wird Ihnen nichts helfen.

Hierauf wird die Discussion geschlossen und mittelst Namensaufruf zur Abstimmung über sämmtliche Rechnungsnachweise geschritten, welche mit 75 gegen 34 Stimmen die Anerkennung der Versammlung erhalten.

Württemberg. Stuttgart. Aus den Verhandlungen der Abgeordnetenkammer vom 24 Oct. heben wir nachträglich noch folgendes hervor: Die Commission stellte, gleich dem Ausschusse der Ständeversammlung von 1849 und der Finanzcommission der zweiten Landesversammlung, den Antrag: die Gehaltszulage an den Kanzlisten Schuhkraft für seine Dienstleistung als Expeditor des Censurcollegiums im Betrag von 100 fl. nicht anzuerkennen, vielmehr auf Reclamation der sämmtlichen gegen den Willen eines der gesetzgebenden Factoren ausgegebenen Censurkosten, einschließlich obengenannter 100 fl. und der vom 1 Jul. 1847 bis 1 März 1848 aus der Restverwaltung bestrittenen 1000 fl., im ganzen 10,100 fl. betragend, bei dem betreffenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Grafen v. Beroldingen, welcher gegen die inzwischen angedrohte Einbehaltung des betreffenden Theils seiner Pension den Recurs an den k. Geheimenrath ergriffen hat) zu dringen. Inzwischen ist in dieser Angelegenheit ein Geheimerathserlaß eingegangen, wornach die Verfügung des damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten für gerechtfertigt anerkannt, und erklärt wird daß eine Ersatzforderung an den Grafen v. Beroldingen unstatthaft, der Gegenstand demnach als erledigt zu betrachten sey. Die Finanzcommission beantragte diese Note der staatsrechtlichen Commission zur Berichterstattung zuzuweisen, was von der Kammer ohne Widerspruch angenommen wurde. Als Beitrag zu den Festungsbauten von Ulm und Rastatt werden, anstatt der früher festgesetzten jährlichen Leistung von 83,841 fl. 17 kr., in Folge der Aufstellung einer neuen Matrikel nur 79,563 fl. 21 kr. gefordert. Als neu gegenüber 1849 bis 1850 erscheint ein Beitrag zur deutschen Marine, 115,241 fl. 13 kr., und ein solcher zu dem von Bundeswegen umgelegten Vorschuß zum allgemeinen Bedarf 39,950 fl. 17 kr., zusammen 155,191 fl. 30 kr., wofür aber, da mit als Reste vorbehaltenen Geldern bezahlt werden konnte, 122,953 fl. 40 kr., nur die Summe von 32,237 fl. 50 kr. exigirt werden. Die Commission beantragt die Genehmigung dieser Exigenz, ebenso derjenigen für 1851 bis 1852, welche sich auf 79,563 fl. 21 kr. Beitrag zum Festungsbau und 350 fl. Revisionskosten, zusammen auf 79,913 fl. 21 kr. beschränkt. Was die Zukunft betrifft, so würde die Commission das Aufhören der deutschen Flotte, so klein sie jetzt ist, höchlich bedauern, fast mehr noch aber eine Dreitheilung derselben in ein österreichisches, preußisches und ein dem übrigen Deutschland verbleibendes bayerisch hannoverisches Geschwader. Deßhalb hält die Commission für angemessen gegen die kön. Regierung die Erwartung auszusprechen daß wenn die Verschiedenheit der Interessen das Zustandekommen einer allgemeinen deutschen Flotte, wie wahrscheinlich, nicht gestatte, sie die ungetheilte Erhaltung der jetzt bestehenden Flotte und ihre fernere Ausbildung für Rechnung der Gesammtheit derjenigen Staaten mit deren Mitteln sie ursprünglich geschaffen wurde, anstreben, daß sie nur für eine solche ungetheilte Flotte zu fernern Beiträgen sich verstehen, und gleichzeitig darauf hinwirken werde die Beitragspflicht nach dem größern oder geringern, directen oder indirecten Nutzen welchen die Existenz der Flotte den einzelnen betheiligten Staaten verspricht, bemessen zu lassen. Staatsrath v. Neurath: Ueber diese Fragen schweben Berathungen beim Bundestag, deren Resultat die kön. Regierung abzuwarten habe, daher sey jetzt nicht die Zeit endgültig darüber zu beschließen. Die Kammer genehmigt die Verwilligung. Rotter: Er würde gern dreimal mehr für die deutsche Flotte verwilligen, aber leider wehe jetzt in keinem fremden Seehafen die deutsche Flagge. Mohl ist ebenfalls mit dem Commissionsantrag einverstanden, nur wünscht er eine andere Fassung, damit die deutsche Flotte wenn sie in den Händen des Bundestages zu Grunde gehe, doch wenigstens für die übrigen deutschen Staaten ungetheilt erhalten bleibe, welche dazu beisteuern. Staatsrath v. Neurath: die Staatsregierung wünsche gewiß auch die Beibehaltung der Flotte, für welche sie im ganzen schon gegen 400,000 fl. ausgegeben habe. Ins einzelne einzugehen sey aber jetzt nicht am Platz. A. Seeger: die Summen die aus begeisterten Händen für die Flotte zusammengeflossen seyen, erscheinen jetzt leider als hinausgeworfen. Der Vorschlag der Commission sey unausführbar und nichts weiter als ein frommer Wunsch, so wie die Sachen jetzt stehen. Ausgaben deren Zweck so hoffnungslos und ungewiß sey könne er nicht verwilligen, er könne nichts von Schaffung einer deutschen Flotte für jetzt erwarten. Man solle das Geld behalten und mit der Zukunft sich trösten, welche auch für dieses dringende Bedürfniß des Volkes Fürsorge treffen werde. Seybold: eine Flotte könne man nicht in einem Tag schaffen, deßhalb möchte man jetzt wenigstens beginnen. Hätte Deutschland in den letzten Jahren eine angemessene Flotte gehabt, so wäre es nicht so weit gekommen. Er beharre auf dem Antrag der Commission. Mohl wünscht eine Flotte für den Zollverein. Sofort wird der Commissions-Antrag in der von Mohl gewünschten Fassung genehmigt.

In der Sitzung vom 25 Oct., worin über den Etat des Ministeriums des Innern berathen wurde, klagt Frhr. v. Varnbüler über den langsamen Gang des Ablösungsgeschäfts durch die Ablösungscommissäre; es sey unter dem Volk die Ansicht verbreitet daß man absichtlich zögere. Egelhaf vertheidigt die Commissäre; Frhr. v. Hornstein spricht im Sinn des Frhrn. v. Varnbüler. A. Seeger schiebt die Schuld der Verzögerung auf die Berechtigten welche in der Hoffnung auf eine noch vollständigere Restauration säumig seyen; auch die Finanzbehörden des Staats treffe theilweise derselbe Vorwurf. Staatsrath v. Knapp erklärt daß bereits Maßregeln zur Beseitigung von Verzögerungen getroffen seyen, und Staatsrath v. Linden vertheidigt energisch die Regierung, die Berechtigten und die Commissäre gegen jede Verdächtigung. Das Geschäft sey allzu groß, die Regierung habe keinen höheren Wunsch als schleunigste Beendigung desselben. Es sey auch bereits sehr viel geschehen und Beschwerden liegen beim Ministerium nicht vor; der Geheimerath aber sey mit Geschäften wegen Recurssachen überhäuft. Staatsrath v. Knapp: Alle gewünschten Verfügungen zur Förderung des Ablösungsgeschäfts sind längst getroffen, und dasselbe ist in vollem Gang. Ein Gesetz wegen der Complexlasten, nach welchem Wiest von Saulgau fragt, wird, wie Staatsrath v. Linden erwiedert, gegenwärtig bearbeitet. Frhr. v. Hornstein vertheidigt die Berechtigten gegen den Vorwurf der Zögerung, und wird hierin von Rotter unterstützt. Freneth klagt über Vielschreiberei bei dem Ablösungsgeschäft. Frhr. v. Cyb: Aus allem geht hervor daß die Ablösungsgesetze heillose Gesetze sind. Ein Vergleich mit den bayerischen Gesetzen fällt sehr zum Nachtheil der unserigen aus; dort sind wegen der jedem verständlichen Einfachheit sämmtliche Ablösungen beendigt. Platz bemerkt dagegen daß die Bauern das Gesetz als ein sehr heilsames begrüßt haben und noch begrüßen. S. Schott spricht bei der Berathung über das Landjägercorps den Wunsch aus daß man mit dem Aufgebot der bewaffneten Macht sparsamer seyn möchte.

Er erinnert an die Wahlversammlung der Linken welche im vorigen Jahr in Göppingen gehalten wurde, und wobei 1½ Duzend Landjäger aufgeboten wurden. Diese seyen ganz überflüssig gewesen, denn es habe niemand an Unordnungen gedacht, es sey ja gar nicht die Zeit dazu gewesen. (Heiterkeit.) Staatsrath v. Linden: Der Hr. Abgeordnete hat mir die Entgegnung sehr leicht gemacht, indem er selbst die Rücksicht auf die Zeitverhältnisse anregte. Die Beurtheilung der Zeitverhältnisse aber ist Sache der Regierung, und jedenfalls ist es besser rechtzeitig seine Vorkehrungen zu treffen um ein Unglück zu verhüten. S. Schott beruft sich auf die Industrie-Ausstellung in London, wo man fast gar keine Polizei gesehen habe, und wiederholt daß er sich schäme ein Deutscher zu seyn. Staatsrath v. Linden: Es steht dem Hrn. Abgeordneten Schott vollkommen frei sich zu schämen (Heiterkeit); eine solche Sprache zeugt übrigens von wenig patriotischem Gefühl. Polizei war genug in London, es ist in dieser Beziehung nur zu bedauern daß man bei uns vor unbewaffneter Polizei weniger Respect hat als vor bewaffneter. v. Eyb bemerkt, ihm sey eine Polizei die man sehe lieber als verkappte und vermummte Spione. Mohl verlangt eine Aufklärung, was er hiemit meine. v. Eyb erklärt, er könne dem Abgeordneten Mohl versichern daß er ihn für keinen Polizeispion halte (Heiterkeit). Reyscher findet es für unpassend die Schwurgerichte regelmäßig unter die Aufsicht des Linienmilitärs zu stellen. Mohl beruft sich wieder auf das Beispiel Englands, wo bloß ein paar Gerichtsdiener mit Hellebarden bei den Schwurgerichten seyen. Staatsrath v. Linden: Ich wiederhole daß ich nur bedauern kann daß in unserm Volke noch nicht der gesetzliche Sinn zu finden ist wie in England, daß er aber wirklich nicht zu finden ist, davon haben wir soeben in diesem Saale einen Beweis erhalten, indem ein Abgeordneter geäußert hat es sey jetzt keine Zeit zu Unruhen. Schoder: Die Achtung vor dem Gesetze kann so lange nicht eintreten als die Regierung selbst das Gesetz mit Füßen tritt. Staatsrath v. Linden: Ich für meine Person gebe auf diese Aeußerung nichts, weil ich ein gutes Bewußtseyn habe; allein ich glaube doch daß sie einen Ordnungsruf verdient hätte. Präsident: Ich habe diese Aeußerung nicht gehört, weil alles durcheinander sprach. Rödinger gibt der Regierung den Rath den gesetzlichen Sinn des Volks einmal zu probiren und keine Gewaltmaßregeln mehr anzuwenden. Graf v. Adelmann stellt den Antrag das Landjägercorps um 64 Mann zu vermehren. Probst ist über diesen Antrag bei dem gegenwärtigen Nothstand des Volks erstaunt. Staatsrath v. Linden bemerkt ihm: Es werden Exigenzen einkommen, welche beweisen daß man auch die Noth des Volks im Auge habe, allein ein erhöhter Nothstand erfordere auch eine strengere Handhabung der Polizei, als in Zeiten wo die Versuchungen ferner liegen. Graf v. Adelmann modificirt seinen Antrag dahin: die Kammer möge der Regierung ihre Geneigtheit zu einer etwaigen entsprechenden Vermehrung des Landjägercorps erklären. Der Antrag wird mit 62 gegen 14 Stimmen verworfen.

** **Stuttgart**, 26 Oct. Der morgen in der Abgeordnetenkammer zur Berathung kommende Bericht der Finanzcommission über eine veränderte Formation unsres Heeres geht von der Ansicht aus daß durch Trennung des nach der Bundeskriegsverfassung präsent zu haltenden Contingents der Ersatzmannschaft und der Reserve ein verminderter Präsenzstand, namentlich an Officieren und Unterofficieren, aber auch an Mannschaft erzielt werden könnte. Hiernach werden sodann Berechnungen aufgestellt, wie durch Reducirung der Reiterei auf 2 Regimenter und die Gardeschwadron statt der bisherigen 4 Regimenter und Garde, sowie bei der Infanterie durch Aufhebung des Regimentsverbands und Umbildung der 8 Regimenter oder 16 Bataillone in 10 stärkere Bataillone sehr bedeutende Ersparnisse erzielt werden könnten. Durch die in dieser Weise übercomplet werdenden Officiere könnte die Adjutantur des Königs versehen und somit auch der besondere Aufwand für diese erspart werden. Die Ersparnisse welche bis ins einzelne hinaus berechnet sind, würden hiernach jährlich betragen:

1) bei der Reiterei	125,430 fl	54 kr.
2) bei der Infanterie	198,283 fl.	54 kr.
3) für die Adjutantur des Königs	12,095 fl.	— kr.
zusammen	335,809 fl.	48 kr.

Bei der Artillerie wird nicht ins einzelne eingegangen, doch glaubt die Commission daß bei der Zurückführung derselben auf das von der Bundeskriegsverfassung vorgeschriebene Maß eine Ersparniß von 60 bis 70,000 fl., im ganzen also eine solche von etwa 400,000 fl. jährlich gemacht werden könnte. Die Commission würde es deßhalb für angemessen erachten wenn von Seite des Kriegsministeriums einige Sachverständige bezeichnet würden, welche in Verbindung mit dem Referenten (Stockmayer von der Linken) und einigen weiteren noch zu bestimmenden Mitgliedern der Kammer diesen Gegenstand einer besondern Berathung unterziehen und die Ergebnisse derselben der Kammer mittheilen würden, noch ehe diese den Bericht über das Kriegsdepartement berathet, und sie stellt demgemäß den Antrag: die hohe Kammer wolle die Regierung bitten zu diesem Zwecke die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Daß die Regierung jedoch hierauf nicht eingehen wird, scheint uns ziemlich unzweifelhaft, und es dürfte dieß schon daraus hervorgehen daß der Bericht selbst sagt der Hr. Kriegsminister sey zu den dießfallsigen Berathungen in die Commission geladen worden, aber nicht erschienen. Bekanntlich sind in Frankfurt neue Bestimmungen über das Heerwesen der deutschen Staaten in Berathung; bei den Berechnungen der Commission ist nur das Bundescontingent von 1 Procent bei der Bevölkerung, wie sie Württemberg 1816 hatte, also nur auf 13,955 Mann zu Grunde gelegt, während 1 Proc. der Bevölkerung jetzt fast 18,000 Mann betragen würde, und bei den neuen von Frankfurt zu erwartenden Bestimmungen wird ein geringerer Maßstab gewiß nicht angenommen werden. Die Regierung kann also unmöglich auf die Vorschläge eingehen.

Preußen. □ **Vom Rhein**, 24 Oct. Der Landtag entwickelt seit einigen Tagen eine Thätigkeit mit welcher ein gewissenhafter Berichterstatter kaum gleichen Schritt zu halten vermag, quantitativ wenigstens, denn eben erscheinen wiederum zwei vollständige Bände von Sitzungsprotokollen. Besorgen Sie indeß nichts — diese Bände werden für Sie zum kleinsten Volumen zusammenschrumpfen, denn das neue rheinische Hypothekengesetz, welches den Hauptinhalt derselben bildet, sollen Sie durch mich nicht kennen lernen. Indeß, ernstlich gesprochen, ist dieses Hypothekengesetz ein eben so treffliches als dringendes Werk, auf welches der tief erschütterte Credit schon lang schmerzlich gewartet hat. Der Autor des Entwurfs ist, wie Sie wissen, der Appellationsgerichtsrath Reichensperger in Köln, und der Landtag hat sich selbst geehrt als er demselben am Schluß der Berathung eine Dankadresse für seine Arbeit votirte. Was für Sie ein Interesse hat, ist dießmal lediglich ein Incidentfall, weil derselbe einen weitern Beitrag bildet den Geist zu charakterisiren der auf dem restaurirten Landtag vorherrschend ist. Bisher hatten die veröffentlichten Protokolle einen ganz verschiedenen Anstrich, bald nannten sie die Namen der Redner, bald nicht, je nachdem der eine oder der andere Protokollführer — denn der Landtag ist ein großer Herr der über zwei Protokollführer verfügt — sie redigirte. Diese Ungleichförmigkeit kam in den Sitzungen zur Sprache, der Landtagsmarschall half dem Mangel auf der Stelle ab, er erklärte es sollten in der Folge gar keine Namen mehr genannt werden. Aber in der nächsten Sitzung erhob sich „ein Abgeordneter," ein Mitglied der Ritterschaft, und formulirte mit Berufung auf das Beispiel des vereinigten Landtags den Antrag, es möchten die Protokolle umgekehrt jedesmal die Namen der Redner enthalten. Der Antrag wurde indeß kurzer Hand erledigt. Der Landtagsmarschall erklärte, was der vereinigte Landtag gethan, gehe die gegenwärtige Versammlung nichts an, diese Versammlung habe nicht das Recht eine Geschäftsordnung zu machen oder abzuändern, und es werde deßhalb bei der getroffenen Anordnung daß keine Namen zu nennen sein Bewenden haben. Seitdem heißt es constant: ein Abgeordneter, und nur der Landtagsmarschall und der Referent erfreuen sich des bestimmten Artikels.

✡ **Berlin**, 25 Oct. Der in den Reihen der Rechten eingetretene Riß wird denn doch nicht sobald ausgeglichen seyn. Ein Breslauer Blatt bemerkt darüber „aus bester Quelle", es habe sich in der Stellung der „altpreußischen" (v. Bethmann Hollweg) Partei zur „neupreußischen" bis jetzt auch nicht das mindeste geändert. Sollte die eine oder die andere Persönlichkeit aus besondern Rücksichten sich mehr in den Hintergrund zu stellen für angemessen erachten, so ändere dieß in der Sache selbst nichts, indem die Anschauungen und Auffassungen der altpreußischen Partei nicht von einzelnen Personen abhängen, und nicht durch Rücksichten, die das eine oder andere Mitglied zu beobachten habe, bestimmt werden. Das neue Organ der Partei wird unter dem Namen Altpreußische Zeitung erscheinen, auf deren Geburt man um so gespannter ist, da allerdings die ganze Haltung der Kreuz-Zeitung der Partei die sie vertritt eben nicht sehr förderlich seyn kann. Uebrigens ist Hr. v. Bethmann wieder an den Rhein zurückgekehrt. Beide Parteien, in welche sich die Rechte scheidet, gehen auf eine Veränderung der Verfassung aus; sie wollen an die Stelle allgemeiner Landesrepräsentation eine Vertretung nach ständischer Gliederung; an die Stelle politischer Vertretung eine Vertretung der Interessen und nach Interessen setzen. Die Differenz ist gleichwohl erheblich genug. Die einen sagen: wir haben unsere gültigen Kreis- und Provinzialordnungen, und wir verlangen daß sie in Wirksamkeit erhalten werden; mögen die Kammern zusehen was ihnen dabei an Rechten und Befugnissen stehen bleibt. In Ansehung des Communalwesens sucht diese Fraction möglichst das Alte wieder herzustellen, und bei der ständischen Gliederung hat sie das herkömmliche Uebergewicht der Ritterschaft im Auge. Die andern aber sagen: So sehr uns Verfassung und Gemeinde-, Kreis- und Provinzialordnung vom März 1850 zuwider sind, so können wir uns doch der Anerkennung nicht verschließen daß sie formell im Rechte sind; wir müssen sie auf verfassungsmäßigem Wege beseitigen; und hätte der legale Weg noch so viele Schwierigkeiten, so verlangt eine redliche Politik daß wir ihn gehen. Auch scheint die Fraction nicht sowohl die Privilegien der Ritterschaft als eine möglichst gerechte Vertheilung des Gewichts unter den verschiedenen Ständen anzustreben. — In Betreff des Austritts der Provinzen Preußen und Posen hat man geglaubt es könne damit nicht seine Richtigkeit

Digitized by Google

haben, da weder seitens des Bundestages der darüber gefaßte Beschluß publicirt worden, noch auch von Seiten unserer Regierung eine dießfallsige Bekanntmachung erschienen sey. Mit Unrecht! Der Bundesbeschluß von 1848 wurde einfach als nichtgültig und darum nicht vorhanden angenommen, so daß von einem eigentlichen Austritt nicht die Rede seyn konnte.

Die Ernteberichte aus Posen lauten sehr schlimm: die Kartoffeln sollen nicht besser gerathen seyn als im Jahr 1847. — Der preußische Generalconsul v. Pentz in Kairo läßt sich die deutschen Handelsinteressen sehr angelegen seyn. Nachdem es den Engländern gelungen die Verabredung desselben mit dem Vicekönig, zum Bau der Eisenbahn zwischen Kairo und Alexandria die Holzdielen aus der Ostsee zu beziehen, dadurch zu beseitigen daß sie den Ankauf eiserner Schwellen durchsetzten, hat der Generalconsul den Vicekönig vermocht für die etwa auf 1 Million Thaler sich belaufende Summe andere Erzeugnisse der deutschen Industrie anzukaufen. — Das neueste Stück der Mad. Birch-Pfeiffer, das vorgestern in Potsdam gegeben wurde, kam gestern hier deßhalb nicht zur Aufführung weil man bei Hof den Inhalt anstößig fand. Das Lustspiel dreht sich um die bekannte Marotte Friedrich Wilhelms I reiche Erbtöchter zu nöthigen seine Officiere zu heirathen. Der Vater eines solchen Opfers königlicher Willkür kaufte sich dadurch frei daß er den nunmehr dem Prinzen Albrecht gehörenden Palast baute und dem König zum Geschenk machte. — Es scheint sich wirklich zu bestätigen daß Graf Pourtalès nicht mehr auf seinen Gesandtschaftsposten in Konstantinopel zurückkehrt. General v. Pencker soll sein Nachfolger seyn. Graf v. Hatzfeld ist in Westfalen auf der Rückreise nach Paris erkrankt. — In Hannover sind drei Christinnen zum Judenthum übergetreten!

Oesterreich. V **Wien**, 24 Oct. Sie erinnern sich wohl welches Aufsehen das von Hrn. v. Tolstoy unter dem Titel: „Bericht über die Operationen der russischen Armee in Ungarn" („Relation des opérations de l'armée Russe") veröffentlichte Werk erregt hat, sowie der gerechten Reclamationen welche gegen die Beschuldigungen des Autors von österreichischer Seite erfolgten. Ich freue mich heute in der Lage zu seyn Ihnen ein in dieser Angelegenheit interessantes Actenstück mittheilen zu können welches, indem es jenen die unverdienter Weise angegriffen waren nun volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, und zugleich der Loyalität des Autors selbst zur Ehre gereicht. Es ist dieß ein unlängst hier eingetroffenes eigenhändiges Schreiben des Hrn. v. Tolstoy (aus Paris datirt), worin er förmlich erklärt: „daß er auf Grundlage von Angaben deren Richtigkeit zu erproben ihm die Gelegenheit gefehlt habe, ganz irrthümliche Beschwerden erhoben. Gegenwärtig besser unterrichtet, könne er mit Freude bezeugen daß sämmtliche österreichische Functionäre („tous les fonctionnaires de l'administration Autrichienne") loyal und pünktlich ihre Pflicht erfüllt, und der russischen Armee alle Entbehrungen und Leiden erspart haben, welche durch menschliche Voraussicht bei einem so mühevollen Feldzuge nur immer zu beseitigen waren." Ferner habe der Marschall Fürst von Warschau gleich beim Beginn des Feldzugs die kommenden Verlegenheiten vorausgesehen, welche bei der Verpflegung der Armee in einem von der Revolution erschöpften und gegen die legitime Regierung feindselig aufgeregten Lande unvermeidlich waren.*) In dieser Voraussicht seyen sowohl bei Dukla als in Krakau großartige und wohlversehene Magazine von Lebensmitteln zur Zufuhr für die Truppen errichtet worden, während die von den österreichischen Commissarien eröffneten Localhülfsquellen nur als eine ersprießliche Aushülfe verwendet worden seyen. „Um so eifriger", fährt Hr. v. Tolstoy in seinem Schreiben fort, „ergreife er nun die Gelegenheit, um in der zweiten Auflage seines Werkes, die er eben zu veröffentlichen sich anschicke, diese Ehrenschuld abzutragen, indem er lebhaft bedauerte dort einen Tadel ausgesprochen zu haben wo vielmehr nur Lob zu spenden gewesen wäre. Schließlich erklärt er noch: „Que pendant la guerre de Hongrie aucune exaction sérieuse de la part des Autrichiens, n'est venue entraver les opérations de l'armée russe." (Diese letzten Worte scheinen doch eine Genugthuung eigenster Art!)

* **Wien**, 24 Oct. In Böhmen haben die Grundentlastungscommissionen ihre Arbeiten im vorigen Monat beendet. Das Entschädigungscapital beträgt im ganzen 34 Mill., wovon also die Hälfte dem Kronlande zur Last fällt. Auf den Kopf berechnet sich daher die Belastung mit nicht ganz 4 fl., wobei zu erwägen ist daß die Entlasteten als Steuerpflichtige wieder zur Entschädigung beitragen müssen. Die Besorgniß hat auch hier von unerschwinglichen Summen geträumt, während bei gleichen Verhältnissen wie in Böhmen das gesammte Entschädigungscapital in den sogenannten Erblanden sammt Galizien 130 bis 140 Mill. höchstens betragen dürfte, wovon die Hälfte von den früher Verpflichteten aufgebracht werden muß. Meiner gestrigen Mittheilung über die Getreidezufuhren aus Ungarn nach Böhmen kann ich heute aus der Oesterr. Corresp. noch hinzufügen daß der Besitzer der Dampfmühle bei Prag 30,000 Metzen Weizen in dem Banat aufkaufen und durch die Eisenbahn nach Böhmen schaffen läßt. Ohne Eisenbahnen wäre eine solche Verproviantirung Hunderte von Meilen, von einer Gränze des Landes zu andern kaum möglich. Wie wird dieser Verkehr erst zunehmen wenn die Strecke von Szolnok nach Szegedin, und nach dieser die von Szegedin nach Temeswar — in das Herz des Banates — vollendet seyn wird! Die **Austria** bringt heute den Ausweis der brittischen Handels- und Schifffahrtsbewegung in den ersten 8 Monaten der Jahre 1849, 1850 und 1851, also einen Vergleich zwischen der Schifffahrt unter den Navigationsgesetzen (1849) und nach ihrer Aufhebung. Folgendes sind die Tonnengehalte der drei Perioden:

	Eingang.	Ausgang.	Zusammen.
1849	3,855,050	3,711,897	7,566,947
1850	3,824,470	4,045,501	7,869,971
1851	4,565,267	4,492,333	9,057,600

Ein- und Ausfuhr hatte also seit 1849 um nahe 1½ Mill. Tonnen oder um 20 Proc. zugenommen. Die Werthe der brittischen Ausfuhren erhöhten sich von 39 auf 47 Mill. Pf. St. in der gleichen Periode. Daß die Engländer die Navigationsacte hauptsächlich zur Beförderung ihrer Ausfuhr aufhoben, und daß sie sich nicht verrechnet, zeigt diese Angabe der Werthe. Aber auch die nationale Rhederei erhielt ihren Theil von der Vermehrung der Frachten, denn unter großbritannischer Flagge wurden 1849 2,740,529 Tonnen, 1851 2,755,315 Tonnen eingeführt, im Jahre 1849 2,605,096 Tonnen, 1851 2,912,281 Tonnen ausgeführt. Ein- und Ausfuhr zusammengerechnet erhöhte sich die Fracht unter nationaler Flagge um 319,971 Tonnen oder 6 Procent mehr im Jahre 1851 als im Jahre 1849. Indessen betrugen die brittischen Frachten von der gesammten Ein- und Ausfuhr im Jahre 1849 71, im Jahre 1851 nur 63 Proc. Daraus folgt daß die Aufhebung der Navigationsgesetze die fremde Rhederei vor der englischen bevorzugt. Die Holländer, Belgier, Franzosen, Spanier haben verhältnißmäßig keine oder nur geringe Erhöhung ihrer Frachten erlangt. Die Russen und Schweden haben etwa 80 Procent, die Norwegen mehr als das Doppelte ihrer frühern Frachten genommen, die Dänen, die beiläufig sehr wohlfeil und wohlfeiler als die Hamburger fahren, erhöhten ihre Frachten nach und nach von England um etwas mehr als 20 Procent, die Nordamerikaner in gleichem Maße. Allein vor allen waren es die Preußen denen der reichste Lohn abfiel. Preußen nahm an dem Verkehr Englands (Ein- und Ausfuhr im Jahre 1849 mit 71,649 Tonnen, im Jahre 1851 mit 336,169 Tonnen Antheil. Die Frachten der preußischen Rheder von und nach England sind um 4½mal gestiegen. Die übrigen deutschen Staaten waren im Jahre 1849 bei dem Verkehr mit 115,810 Tonnen, im Jahre 1851, mit 331,652 Tonnen, also beinahe um das Dreifache mehr betheiligt.

*) Auszug aus einem Schreiben des Marschalls.

Großbritannien.

London, 23 Oct.

Der portugiesische Graf Thomar hat sich nach Brüssel begeben.

Der Frage der Parlamentsreform droht, einem allgemein verbreiteten Gerücht zufolge, eine neue Verwickelung. Vom Stande der Parteien in der nächsten Session, im Verhältniß zu dieser Frage, machte man sich bisher ungefähr folgendes Bild. Die Regierung, unterstützt von den Peeliten unter Sir James Grahams Anführung, legt eine Bill mit vorsichtig bemessener demokratischer Basis vor, und stößt auf eine doppelte Opposition: die der Manchesterer (Hume-Cobden'sche) Schule, deren Forderungen über Lord John Russells Horizont hinausreichen, und die der Hochtories oder, wie man sie jetzt nennt, der Protectionisten. Diese Partei ist zwar in der Minderzahl, aber noch immer stark genug um so großen parlamentarischen Lärm zu machen, daß ihr Widerstand die Radicalreformer bewegen kann dem Ministerium entgegenzukommen und, natürlich unter dem Vorbehalt künftiger weiterer Agitation, eine Abschlagszahlung anzunehmen. Zudem liegt es auf der Hand daß auch die geringste Wahlreform in das Haus der Gemeinen populäre Elemente genug bringen wird, um nach einigen Jahren eine fernere Ausdehnung des Wahlrechts zu erleichtern. Mit Erstaunen hört man aber jetzt daß die Tories mächtige Bundesgenossen gefunden haben. Tory Blätter wenigstens melden dieß mit ungewöhnlicher Zuversicht als Thatsache. Sey es daß Lord J. Russell, im Eifer seine geschwächte Popularität wiederherzustellen, einen allzu kühnen Entwurf zu Stande gebracht hat, oder daß ein Blick auf den Continent die bekannte Aengstlichkeit der Whigs vermehrt hat — genug, es heißt daß im letzten Ministerrath Russells Bill nur von zwei Ministern (Lord Palmerston und Lord Lansdowne) unterstützt worden sey; alle andern Cabinetsmitglieder hätten sich gegen alle und jede weitere Parlamentsreform überhaupt, und die Maßregel Lord Johns insbesondere für unnöthig und gefährlich erklärt. Der Premier ward an sein früher oft gesprochenes Wort von der „finality" der Reformbill von 1832 erinnert. Lord John hat freilich in seinem Namen allein die Verpflichtung übernommen die erwähnte Bill einzubringen; da jedoch sein Rücktritt jetzt wahrscheinlicher einen Peeliten als einen Stanley oder Stanleyiten ans Ruder bringen würde, so kann man annehmen daß die Uneinigkeit des Cabinets an der Sachlage im allgemeinen nichts ändern und höchstens die Flügel der Regierungsbill um ein bedeutendes kürzen würde. Diese Operation aber dürfte dem Premier selbst nicht unwillkommen seyn, namentlich

wenn die Verantwortlichkeit dafür auf die Majorität des Cabinets fällt, während ihm das Verdienst der Initiative und des guten Willens bleibt.

Wie kürzlich gemeldet, war in London Tavern ein großes Meeting, worin schließlich eine Adresse an Lord Palmerston votirt wurde, ihn auf die Wichtigkeit der Bahn für die mercantilischen Adressen Englands aufmerksam zu machen. Auf diese Adresse ist nun folgende Zuschrift aus dem foreign office erfolgt: ....„Ich bin beauftragt Ihnen zu erwiedern daß, was auch immer für Etiquette- oder Formfragen zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten in Betreff der Eisenbahn zwischen Cairo und Alexandrien oder auch wegen der Einführung des Tanzimats in Aegypten obwalten mögen, Viscount Palmerston keine Besorgniß hegt daß der Bau der Eisenbahn eingestellt, oder daß das Localgouvernement von Aegypten der Mittel beraubt werden wird in dieser Provinz die Sicherheit aufrecht zu erhalten."

Frankreich.

Die Bauernunruhen des Bezirks Sancerre haben seit einigen Wochen so viel von sich reden gemacht, und die Regierung selbst hat ihnen in ihren Berichten, wo sie von einer neuen Jacquerie spricht, eine solche Wichtigkeit beigelegt, daß man begierig ist diese Geschichte in ihren Verlauf und innern Zusammenhang kennen zu lernen. Dieses historische Interesse wird durch eine Darstellung des Messager befriedigt. Der revolutionäre Ausbruch, dem zwei Departements den Belagerungsstand verdanken, hatte folgenden Anfang. Gegen den 10 Sept. hielt die communistische Secte eine Versammlung in einer Schenke im Dorf Jonet, Gemeinde Saint-Germain sur l'Aubois, unter dem Vorsitz eines Mannes, welcher der Befehlshaber der Nationalgarde dieses Kantons ist. Auf der Tagesordnung stand die Aufnahme eines neuen Bruders, eines Tischlers. Der Neophyte, ein fünfundzwanzigjähriger Jüngling, wird von zwei Brüdern in das Wirthszimmer eingeführt und dieses hinter ihm verriegelt. Ein anderer Bruder hält am Eingang Wache, damit niemand sich nähern und lauschen kann. Auf einem mit Flaschen besetzten Tisch sind zwei brennende Lichter und ein langer Dolch aufgepflanzt. Der Präsident, mit einer rothen Schärpe bekleidet, spricht zu dem Aufzunehmenden: „Du siehst diesen Dolch. Er ist bestimmt an falschen Brüdern und Verräthern der Republik Gerechtigkeit zu üben. Du wirst auf diesen Dolch den feierlichen Eid schwören." Man verbindet ihm die Augen, und nachdem man ihn hat den Weihedolch berühren lassen, ergreift der Präsident vom neuen das Wort: „Du schwörst daß Du Dich auf den ersten Aufruf einfinden wollest um mit uns zur Vertheidigung unserer Rechte zu marschiren?" „Ich schwöre." „Du schwörst Vater, Mutter, Frau, Kinder, Verwandte und Freunde zu verlassen um uns zu folgen." „Er, das nicht! Ich könnte meine Frau nicht verlassen, wenn ich eine hätte, um mit Euch zu ziehen." Eine Bewegung der Bestürzung ergreift die sechs Personen welche die Versammlung bilden, jeder thut sein möglichstes um dem Neophyten begreiflich zu machen daß er nach Beschwörung des ersten Theils der Vereinspflichten nun auch den zweiten Theil beschwören müsse. Der Tischler, einen Augenblick durch die Drohungen seiner künftigen Brüder erschreckt, ist schon im Begriff die zweite Formel zu beschwören, als der Präsident fortfährt: „Du schwörst Dich dieses Dolchs zu bedienen gegen denjenigen oder diejenigen die Dir im Namen des Volks und des öffentlichen Wohls werden bezeichnet werden." Der Neophyt, wüthend, mit den Worten: „Das ist zu stark!" reißt das Schnupftuch, womit man ihm die Augen verbunden hat, weg, wirft es den Brüdern ins Gesicht, und ruft: „Ihr wollt daß ich morde. Nun, ich will nicht. Ihr seyd verdammte Lumpen." Damit springt er auf und stürzt zur Schenke hinaus. Die Vereinsbrüder aber setzen sich an den Tisch und zechen bis spät in den Abend, als ob nichts vorgefallen wäre. Am nächsten Sonntag hatten sich einige Brüder in die Kneipe von La Forge de Torteron in die Gemeinde Patinges begeben, dort trafen sie den Tischler, ihren verfehlten Bruder. Sie fingen Händel an, unter dem Vorwand er habe jenen Hund Citoyen genannt. Von Worten kam es zu Thätlichkeiten, und der Tischler, der sich eine Zeitlang vor der Kneipe herumgebalgt hatte, mußte der Menge erliegen, er wurde niedergeschlagen und in einem beunruhigenden Zustand nach Hause gebracht. Die Familie des Verwundeten führte bei dem Maire von Saint-Germain-sur-l'Aubois, Hrn. Buson, Klage, und dieser Magistrat, der die der Mißhandlung vorausgegangenen Thatsachen kannte, aber, sey es aus Schwäche, sey es aus irgendeinem andern Beweggrund, geschwiegen, überwachte die Sache an den Procurator der Republik von Saint-Amand-Mont Rond. Der Procurator verfügte sich unmittelbar an Ort und Stelle, erließ gegen die Bundesbrüder Haftbefehle, und dieselben wurden durch die Gendarmerie ins Gefängniß des Hauptorts des Bezirks abgeführt. In Folge der durch die ersten Gefangenen erhaltenen Enthüllungen wurden neue Verhaftbefehle gegen mehrere Einwohner der Gemeinden Beugy sur-Craon, la Guerche, Gwardon, Nerondes, Sancoins und Precy erlassen. Ein ehemaliger Maire der letztern Gemeinde, Desmoineaux, ein kecker und unternehmender Mann, der Behörde als Theilnehmer an anarchischen Verbindungen bezeichnet, wurde am 11 d. M. mit zwei andern Angehörigen dieser Gemeinde unter persönlicher Anführung des Unterpräfecten und des Procurators der Republik von Sancerre, da sie einen gewaltsamen Befreiungsversuch für möglich hielten, zur Haft gebracht. Diese Besorgniß zeigte sich ungegründet. Desmoineaux und seine beiden Freunde wurden, ohne daß sich eine Hand für sie erhob, von den Gendarmen von Sancergues und Sancerre ins Gefängniß abgeführt. Allein als die Arbeiter auf dem Hammerwerk von Precy (einer Gemeinde von 700 Einwohnern — meist Eisenschmieden) diese Verhaftungen erfuhren, versammelten sie sich mit Flinten, Pistolen, Dolchen und eisenbeschlagenen Stöcken bewaffnet und zogen nach dem benachbarten Jussy le Chaudrier. Hier klopften sie an allen Thüren und suchten in jedem Haus Recruten zu werben. Die Sturmglocke erscholl. Um Mitternacht wurden auf dem Marktplatz zwei Schüsse in die Luft gefeuert und vor den Füßen des Pfarrers, der sich in seinem Garten mit einem seiner Gemeindeglieder über die Vorfälle unterhielt, fielen die Kugeln nieder. In der ganzen Gegend umher herrschte Angst und Verwirrung. Die aufrührerische Rotte vergrößerte sich auf dem Marsch bis zur Zahl von 250, aber nicht alle waren gleich entschlossen über Sancergues, Herry, Saint-Bouise und Ménétréol nach Sancerre zu ziehen. Es war 2 Uhr Morgens. Gegen $3^1/_2$ Uhr, in tief finsterer Nacht, kamen sie durch Sancergues, vom Lärm wachten einige Personen auf, die anfangs glaubten es sey ein einziehendes Regiment. Gegen 4 Uhr wurden die Administrativ- und Gerichtsbehörden die bei den Verhaftungen mithalfen und in Sancergues übernachteten, von diesen Vorgängen in Kenntniß gesetzt; sie folgten den Spuren der Empörer, die schon zwei Lieues weiter, in Herry, waren. Sie hatten nur fünf Gendarmen von der Brigade von Sancergues zur Verfügung. Die Brigade von la Charité erhielt Befehl sich im Galopp nach Herry zu begeben. In dieser Gemeinde gab man den Behörden die Zahl der Empörer zu 500 Mann an. Mit ihren zehn Gendarmen folgten sie ihnen nach Saint-Bouise, über das der Haufe schon hinaus war. Es war $6^1/_2$ Uhr. Man sagte ihnen es seyen 250. Es scheint daß mehrere Verführte unterwegs davonliefen. Von Sainte-Bouise aus theilte sich die Bande in drei drei Züge — 100 voraus, 50 in der Mitte und 100 als Nachhut. Auf dem Weg nach Ménétréol trat Hr. Benjamin de Tascher, der Gutsbesitzer von Tebauvenay, auf die Vorhut zu und wollte eine Ansprache an sie richten. Einer der Empörer legte auf ihn an. Andere stießen die Waffe in die Höhe und sagten: Tödte diesen Bourgeois nicht. Die Behörden erreichten bald die letzte Colonne die aus 100 Bewaffneten bestand, aber weder ihrem Vorgehen noch den ihnen als Bedeckung dienenden Gendarmen ein Hinderniß in Weg legte. Zwei Kilometer weiter stießen die Magistrate auf die zweite Colonne von 50, diese war etwas besser bewaffnet und machte Miene ihnen die Straße zu verlegen, gab aber nach einigen gewechselten Worten ihren Widerstand auf. Von diesem Augenblick lichteten sich die Reihen der Bande merklich, man sah ihre Recruten nach allen Seiten fliehen. In Ménétréol trafen die Behörden die Vorhut, an deren Spitze die Haupträdelsführer waren. Hier befand sich auch das Individuum das auf den Grafen v. Tascher hatte schießen wollen. Die Magistrate ließen sie ohne den mindesten Widerstand vorüberziehen. Mittlerweile hatten sich die Grundeigenthümer bewaffnet und schickten sich an ihre Familien und ihre Habe gegen die Abepten der communistischen Secte zu vertheidigen. Am Fuß des Berges von Sancerre begegneten die Behörden einer Kalesche: der ehrwürdige Hyde de Neuville, Minister unter der Restauration, fuhr nach der Messe. Der Unterpräfect frug ihn wie es in Sancerre stehe; auf seine sehr tröstliche Antwort, daß in Stadt und Umgegend alles ruhig sey, zogen sie in Sancerre ein. Der Generalmarsch, der die Nationalgarde zu den Waffen rief, ließ sich hören und setzte alle Welt in Verwunderung. Niemand wußte etwas von der Schilderhebung dieser Handvoll Abenteurer, 150 Mann Nationalgarden versammelten sich und rückten an den Fuß des Berges, wo die erste aufständische Colonne vorbei mußte. Man wartete umsonst, sie kam nicht. Die Rädelsführer der Bande hatten sich auf die Nachricht daß Sancerre der Bewegung fremd geblieben, aus dem Staub gemacht. Es scheint diese Leute hatten zuversichtlich darauf gerechnet daß sie in ihren Zerstörungs- und Plünderungsplanen von andern Brüdern würden unterstützt werden, die klüger als sie waren und sie im Stich ließen. Die Nationalgarde die ihren Marsch bis zum Schloß Lagrange fortsetzte, begegnete auf dem Feld drei Personen welche sie festnahm. Seitdem wurden Truppen unter den Befehlen des Generals d'Alphonse in die Gemeinden von Precy, Jussy, le Chandelier, Sancergues geschickt ꝛc. um die Nachforschungen der Justiz zu unterstützen. Allein drei Tage nach der Schilderhebung der Hammerarbeiter von Precy kam es in Saint-Leger le Petit, einer Gemeinde von 425 Seelen an der Loire, in der Nacht vom 13 zum 14 Oct. zu einem zweiten Aufstand, indem die communistischen Leiter die nach Sancerre gebrachten Gefangenen befreien lassen wollten. Von 11 Uhr Nachts bis am andern Morgen wurde die Sturmglocke geläutet, der Generalmarsch getrommelt, und die Arbeiter und Bauern versammelten sich. Da waren schon Leute die ihnen Sicheln, Gabeln, eisenbeschlagene Stöcke in die Hand gaben, und nicht lange so setzte sich eine Colonne von 200 Mann nach Besses, einem benachbarten Dorf von 300 Seelen, in Bewegung. In Besses hatten wenige Lust mitzugehen, die Führer nahmen daher ihre Zuflucht zu Drohungen und den straf-

Digitized by Google

barsten Gewaltthätigkeiten. Da sich der Maire Hr. Aug. Bonnet weigerte der Bande zu folgen, so wurde er mit dem Tod bedroht, doch hielt einer der Aufrührer seine Cameraden ab auf ihn zu schießen. Von Besses brach die Bande, vergrößert durch die Einwohner dieses Orts, die größtentheils nur mit widerstrebendem Herzen dabei waren, nach Argenvières auf. An der Schleuße des Canals trennten sich sieben vom Zug und begaben sich zu dem Sacristan um den Schlüssel zur Kirche zu holen und die Sturmglocke zu ziehen, indeß zwei andere den Pfarrer davon in Kenntniß setzten. Umsonst redete dieser ihnen ihr Vorhaben aus, sie läuteten, aber nicht ein einziger Einwohner entsprach ihrem Ruf. Einige Journale hatten behauptet der Pfarrer sey geknebelt und gezwungen worden ihnen zu folgen. Das ist nicht wahr. Der Geistliche erlitt keinen Zwang noch eine fernere Zudringlichkeit, die Parlamentäre erschienen mit dem Hut in der Hand und verließen ihn so. Der Fehlschlag in Argenvières, wo sie auf zahlreiche Recruten gezählt hatten, machte auch die Keckesten etwas betroffen, doch setzten sie den Marsch nach Sancerre fort. Die Bande war nun bei der Schleuße angelangt, es war der gerade Weg nach Sancerre. Hier ermahnte sie der Schleußenwächter Robin ihren Feldzug aufzugeben, er stellte ihnen vor welchen Gefahren sie sich selbst dabei aussetzten, ohne daß es für die Gefangenen von Precy, die sie befreien wollten, von Nutzen seyn würde. Man wollte ihm anfangs kein Gehör schenken, aber er der seine Leute kannte, ließ sich dadurch nicht abschrecken seine Ermahnungen zu verdoppeln, er wandte sich an andere, bei denen seine Worte Eingang fanden, bald löste sich die Bande auf und alle gingen nach Haus. Es war inzwischen heller Tag geworden. Die Gerichts- und Militärbehörden in Precy und Sancerre, von dieser neuen Bewegung unterrichtet, ergriffen zuvörderst Maßregeln um Sancerre vor einer Invasion zu bewahren, hernach um der strafbaren Leiter dieser zweiten Empörung habhaft zu werden. Wirklich trafen der Procurator der Republik und der Unterpräfect eine Stunde nachher mit 30 Mann Artillerie und einigen Brigaden Gendarmerie in Besses ein um die Verhaftungen zu beginnen. Beim Anblick der bewaffneten Macht sank den Aufrührern der Muth; die Hauptanstifter in Besses und Saint-Leger-le-Petit flüchteten sich in die Wälder, aber die Truppen, die gleichzeitig in Argenvières anlangten und mit der Pistole in der Hand Feld und Wald bald zu Fuß, bald zu Pferd nach allen Seiten durchstreiften, hatten bald gegen 20 Verhaftungen zuwege gebracht. Einer der Aufrührer, ein 60jähriger Greis, ein alter republicanischer Soldat von 1793, als eines der einflußreichsten Häupter bezeichnet, sollte eben verhaftet werden, als er sich rasch gegen den Procurator umwandte und mit einem derben Stock einen Schlag nach ihm führte, aber von einem Gendarmen mit einem Säbelhieb niedergestreckt wurde. Er wurde aufgehoben und nach Argenvières geschafft. Seine Wunde ist schwer, man hofft ihn jedoch zu retten. Ein anderer Aufrührer, ein 77jähriger Greis, wehrte sich gegen zwei Artilleristen, die ihn in Saint-Leger gepackt hatten; ihm wurde ein Finger abgehauen. Ein dritter, ein Mann von 30,000 Fr. Vermögen, wurde bei der Verhaftung im Wald von Precy am Kopf verwundet. Nachher sind noch viele Verhaftungen von dem Untersuchungsrichter Bazenerye angeordnet und durch die bewegliche Colonne des Generals d'Alphonse ausgeführt worden. Ueber fünfzig der strafbarsten Theilnehmer an den Aufständen vom 11 und 14 Oct. sitzen in den Gefängnissen von Bourges, und jeder Tag bringt neue Verhaftungen.

Neueste Posten.

.ſſ. **München**, 27 Oct. Se. Maj. der König hat die auf längere Dauer bemessene provisorische Dienstzeit seines neuen Hoftheaterintendanten jetzt schon beendigt, und Hrn. Dr. Fr. Dingelstedt mit einer namhaften Gehaltszulage und umfassender Vollmacht so in der Verwaltung wie in der künstlerischen Leitung des Theaters definitiv angestellt. Diese Nachricht hat in allen Kreisen dahier den besten Eindruck gemacht, da Legationsrath Dingelstedt schon in der kurzen Zeit seiner hiesigen Thätigkeit viele Freunde sich erworben, manchen Gegner versöhnt hat, während im Theater durch ihn zweifelsohne das Resultat erzielt werden ist daß in München nicht bloß von Gemälden und Bau- oder Bildwerken, sondern auch von dramatischer Kunst als einem Gegenstande öffentlicher Aufmerksamkeit und Theilnahme gesprochen wird. — Der Verkehr auf den bayerischen Eisenbahnen im verflossenen Monat September weist 128,252 Personen, 343,687 Centner Fracht, und für beide eine Gesammteinnahme von 251,344 fl. 18 kr. nach. — Director Dyk, der verdiente Vorstand unseres Telegraphenwesens, ist vom Wiener Telegraphencongresse zurückgekehrt; auch vom Postcongresse in Berlin erwartet man den Repräsentanten Bayerns demnächst zurück. Je öfter wir aber in den Zeitungen lesen daß mehr und mehr alle deutschen Regierungen dem österreichisch-deutschen Postverein beigetreten, desto seltsamer überraschte uns die auch hier peinlich empfundene Verspätung der Pariser Post, die hauptsächlich durch die Schuld der badischen Postbehörden herbeigeführt worden. Es wird an den Handelskammern seyn sich in dieser Beziehung den Klagen der Presse anzuschließen. (Die Handelskammer von Augsburg soll bereits eine Beschwerde vorbereitet haben.) In Betreff der Frage der Fortdauer des Zollvereins haben sich — wie wir hören — alle Handelskammern des Landes für die Unumgänglichkeit der Fortdauer ausgesprochen. Nicht Eine Stimme von den um ihr Gutachten angegangenen Corporationen scheint im entgegengesetzten Sinne sich erklärt zu haben.

Stuttgart, 27 Oct. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam der Stockmayer'sche Antrag auf veränderte Formation des Heeres (s. oben) zur vorläufigen Berathung. Es ward eine besondere Commission zur Berichterstattung niedergesetzt, die zu ihren Berathungen auch vom Kriegsminister bezeichnete Officiere soll beiziehen können.

Madrid, 19 Oct. Die amtliche Gaceta enthält in lateinischer und spanischer Sprache das zwischen dem Papst und der Königin von Spanien abgeschlossene Concordat. Deßgleichen ein königliches Decret welches alle Contracte und Notarial-Acte, die in Frankreich und andern fremden Staaten vollzogen worden, unter gewissen Bedingungen, namentlich unter Voraussetzung der von jenen Staaten gewährten Gegenseitigkeit, für gültig vor den spanischen Tribunalen erklärt.

London. Das Abendblatt Globe v. 23 Oct. meldet die erfolgte Landung Hrn. Kossuths mit Familie und Gefolge (s. die Beil.) zu Southampton. Das Dampfboot „Madrid" war am 15 von Gibraltar abgefahren, an welchem Tag der „Missisippi" mit den übrigen ungarischen Flüchtlingen nach New-York weiter segelte. Während seiner Anwesenheit in Gibraltar wurde Hrn. Kossuth vom brittischen Gouverneur und den übrigen Behörden alle Aufmerksamkeit erzeigt. Unter andern luden ihn die Officiere der Besatzung einmal zu ihrer gemeinsamen Tafel (mess). Eine telegraphische Depesche im Globe lautet „Lord Dudley Stuart ist nach Southampton abgereist. Sobald der „Madrid" signalisirt worden, versammelten sich der Mayor R. Andrews Esq. und die Corporation um ihren Gast zu empfangen. Der Mayor fuhr ihm in das Dock entgegen, und geleitete ihn mit Frau und Kindern in einem vierspännigen Wagen, durch die High Street, nach seiner Wohnung, wo er eine Volksmenge von ungefähr 5000 Personen englisch anredete, ihnen allen für die freundliche Aufnahme dankend, und ein dreimaliges Lebehoch auf die Königin, deßgleichen auf den Mayor vorschlagend. Eine Adresse des Gemeinderaths wird noch diesen Abend überreicht werden. Alles ist vollkommen ruhig vorübergegangen." Derselbe Gemeinderath von Southampton hat eine Dankadresse an Lord Palmerston votirt wegen seiner Bemühungen für die Freilassung Kossuths und seiner Gefährten aus der türkischen Staatsgefangenschaft. Es ist ein sehr wortreiches Actenstück. — Dem Standard zufolge würde Graf Thomar, nach ganz kurzem Aufenthalt in Brüssel, sich nach Portugal zurückbegeben, wo bekanntlich die neuen Corteswahlen noch im Gang sind. — Die Verschiffung der fremden Ausstellungsgegenstände des Glaspalastes hat nun begonnen; die erste Ladung welche abging war eine russische. Monti, der berühmte italienische Bildhauer, hat zwei seiner Statuen, die „verhüllte Gestalt" und die „Eva", an den Herzog v. Devonshire verkauft. Die Tuniser haben einen Theil ihrer Seiden- und Wollenwaaren als Curiositäten verkaufen können. — Eine westindische Post ist eingelaufen, mit reicher Fracht (1,316,097 Dollars Species), aber ohne erhebliche Nachrichten von den Antillen. In Jamaica (28 Sept.) trat die Cholera wieder bösartiger auf. Die Nachricht vom Ausbruch einer Revolution im nördlichen Mexico bestätigt sich. Ein Oberst Carvajal steht, scheint es, an der Spitze der Aufständischen; sie machten Fortschritt und hatten in einigen scharfen Gefechten über die Regierungstruppen gesiegt.

Die Londoner Journale vom 24 Oct. (sie trafen heut endlich regelmäßig wieder mit der Pariser Post ein) sind angefüllt mit Details über den Empfang Kossuths auf englischem Boden. Das Spectakel war, auch nach dem Zeugnisse der Times und der M. Post, ein ungeheures. Der Gemeinderath der Londoner Altstadt hat die Guildhall bewilligt zu einem Unterstützungsball für die ungarischen und polnischen Flüchtlinge. — In dem gestern auf Windsorschloß abgehaltenen Staatsrath wurde das Parlament, pro forma, weiter bis zum 15 Jan. prorogirt. Die Königin ertheilte dann dem neuen portugiesischen Gesandten, Graf Savradio, Antrittsaudienz. — Nach einer Lissaboner Post vom 19 Oct. herrschte in Portugal vollkommene Ruhe, aber man erwartet mit dem Zusammentritt der Cortes einen Ministerwechsel.

Paris, 24 Oct. Mitten in das unfruchtbare Parteigezänk ist plötzlich die Nachricht vom Tod der Herzogin v. Angoulême gefallen. Die meisten Journale, die orleanistischen und bonapartistischen wie die legitimistischen, widmen der frommen und edeln Tochter Ludwigs XVI einen ehrfurchtsvollen Nachruf, den wärmsten Hr. v. Pastoret in der Assemblée nationale. Dann

kehrt aber die Presse gleich zu der politischen Tagesordnung zurück, und diese ist außer der nicht enden wollenden Ministerkrisis das Joinville'sche Manifest. Die Erklärung des J. des Débats hat nicht nach allen Seiten befriedigt. Der Messager findet in ihr eine gebührende Abfertigung der elyséeischen Diplomatie welche die arglistige Insinuation von einem solchen Actenstück auf die Börse geschleudert habe, und knüpft daran folgende Betrachtung: „Die Candidatur des Prinzen v. Joinville ist kein Factum das aus dem Willen des Prinzen oder aus dem Willen seiner Partei entspringen kann, es kann nur die erzwungene Folge einer Lage seyn. So oft die legitimistische Partei sich zum Bonapartismus hinneigt oder in diesen Verdacht geräth, so wird die Joinville'sche Candidatur, selbst unabhängig von dem Willen des Prinzen und seiner Partei, zuerst Wahrscheinlichkeit gewinnen, hernach Bestand. Weder der Prinz v. Joinville, noch General Changarnier, noch Hr. Thiers können die orleanistische Candidatur machen, die schlechte Politik der legitimistischen Partei und der Rückschlag der öffentlichen Meinung gegen diese Politik macht sie. Der Prinz und die welche man seine Räthe nennt sind fest entschlossen der Einigkeit der Ordnungspartei jedes Opfer zu bringen. Das Wort Opfer ist selbst ungeeignet in diesem Fall, denn der Prinz und seine Freunde opfern nichts. Sie haben kein anderes Interesse als das Interesse der Ordnungspartei, und das Opfer würde für sie anfangen an dem Tag wo sie durch die Spaltung der Ordnungspartei genöthigt wären die aufgelösten Soldaten einer der monarchischen Parteien um eine persönliche Prätention zu vereinigen. Mögen die legitimistischen Journale, deren vortrefflichen Geist wir seit dem 14 Oct. nur loben können, uns nicht die Absicht beimessen die Polemik über die Ursachen der vergangenen Spaltungen der Ordnungspartei neu zu entzünden. Wir wollten bloß zeigen daß die Opposition gegen das Elysée die Basis des Einverständnisses der beiden monarchischen Parteien sey. Um einig zu bleiben, hat die Partei der Ordnung nur dem Imperialismus und der Revolution entschlossen die Spitze zu bieten." So soll also die Joinville'sche Candidatur vorläufig zwar nicht förmlich aufgestellt werden, aber als Drohung stehen bleiben. Daher beklagt sich auch der Constitutionnel, und der neuerdings fusionistisch-gesinnte Univers stimmt darin bei, über die Zweideutigkeit des J. des Débats: man wisse nicht wie man die Erklärung desselben anzusehen habe, ob die Joinville'sche Candidatur bestätigt oder verläugnet und zurückgenommen, oder wenigstens verhüllt werden solle, und man müsse sich, da von einer eventuellen Candidatur immer noch die Rede sey, nur wundern daß man einen Prinzen des Hauses Orleans eine Rolle spielen lasse die man nicht wage einzugestehen. Was die Ministerkrisis betrifft, so läßt ein Börsengerücht wieder ein Ministerium Billault aufleben, nachdem schon zwei- oder dreimal angekündigt worden ist die Unterhandlungen mit Billault seyen abgebrochen. Hr. E. Girardin, der neue elyséeische Bundesgenosse, kann das Gebahren des demokratischen Oppositionsmannes noch nicht lassen. Alle Uebel (und so auch die immer weiter gehende Ausdehnung des Belagerungsstandes) kommen nach ihm lediglich von dem verhaßten Maigesetz her, und er beweist jetzt in allem Ernst daß die Aufrechthaltung des beschränkten Wahlrechts logisch zum allgemeinen Belagerungsstand, die Herstellung des allgemeinen Wahlrechts zur Aufhebung des beschränkten Belagerungsstandes führt. Doch ist er mit den Republikanern gänzlich zerfallen. Die Abgeordneten der Linken haben gestern in einem der Säle des Palastes der Assemblée unter dem Vorsitz V. Hugo's eine Versammlung gehalten, worin einmüthig beschlossen wurde ihre Collegen einzuladen die Rückkehr nach Paris zu beschleunigen, damit die Opposition am 4 Nov., wo die Assemblée wieder zusammentritt, vollzählig sey. Bis dahin muß der Präsident seine Botschaft und ein neues Ministerium fertig haben. Ob es ein definitives seyn wird, ist eine andere Frage.

.||. **Paris,** 24 Oct. Den Orleanisten ist neuerdings von Claremont aus behutsames Verfahren anempfohlen worden. Daß indessen der Prinz von Joinville nicht daran denke den jetzigen günstigen Augenblick zu benützen um seine Candidatur in Gang zu bringen, kann aus den Blättern behauptet werden die da wähnen daß ein diplomatisches Heimlichthun als stoische Geduld des Jungbourbonen betrachtet werde. Der Gedanke ein Bündniß zu Stande zu bringen das alle Schattirungen der Ordnungspartei in sich aufnehme, wird zwar allgemein für einen patriotischen gehalten, allein im Grund genommen steckt Thiers'sche List dahinter. Die Legitimisten werden sich daher, falls ein solcher Poitiersverein in zweiter Auflage ins Leben treten sollte, zurückziehen, sobald die Frage der Präsidentschaftscandidatur für 1852 an die Reihe kömmt. Im Elysée hofft man schon in der nächsten Zeit gar viele scheinbare Schmoller der Conservativen zu besserer Einsicht zu bringen. Der Präsident zählt darauf daß seine Botschaft wirken werde. Je mehr er sich dem Volke und dessen wahren Bedürfnissen zuwende; sagte neulich Hr. Abbatucci, desto heftiger werde er den begonnenen Kampf gegen die Anarchisten und socialistischen Träumer fortführen. Die Welt müsse die Ueberzeugung gewinnen daß der Präsident der Republik ganz ernstlich gewillt sey Frankreich nicht zu Grunde gehen zu lassen.

* Wir erhalten heute die Pariser Post (25 Oct.) wieder zur gewöhnlichen Morgenstunde wie früher. Sie bringt wenig neues. Bei Hrn. L. Faucher war ein Cabinetsrath versammelt, aber über ein neues Ministerium wußte man nichts, als daß das Gerücht von der wieder erstandenen Combination Billault sich erhielt. Der Präsident wurde am 27 Oct. von St. Cloud zurückerwartet. Nach dem J. des Débats ist in der Person des Hrn. Lacrosse ein neuer Ministercandidat berufen. Auf der Börse war schon gestern das Gerücht vom Ableben des Papstes verbreitet. Wäre ein solches Ereigniß eingetreten, so müßte es auf telegraphischem Weg direct jedenfalls früher nach Deutschland gelangen als über Paris. Der Messager erklärt aber jetzt daß eine telegraphische Depesche dieser Art nicht angekommen sey. Im Nièvre- und Cher-Departement haben wieder zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Die Geheimbündlerei daselbst soll eine äußerst weitgehende Organisation haben. Gegen den Polizeipräfecten Carlier hatten demokratische Blätter ehrenrührige Gerüchte verbreitet, er habe von seinen Ersparnissen mehrere Landgüter gekauft u. dgl., er hat nun gegen zwei derselben eine Verleumdungsklage anhängig gemacht. Die angebliche Staatsrathsberathung über das Verantwortlichkeitsgesetz wird vom Moniteur amtlich in Abrede gestellt.

*** **Straßburg,** 25 Oct. Die pflichtig gewordenen Recruten treffen allmählich bei den verschiedenen Regimentern ein. Ueber die Aushebung eines neuen Contingents, von der so viel die Rede war, vernimmt man nichts positives. Gestalten sich die politischen Verhältnisse erfreulicher, so wird der Effectivstand des Heeres vorläufig nicht vermehrt werden. — Die Getreidepreise sind in den letzten Tagen wieder etwas gestiegen, so daß auch die Brodtaxe erhöht werden mußte. Auf dem gestrigen Fruchtmarkt waren die Zufuhren nicht sehr stark, da die Bauern auf noch vortheilhaftern Absatz ihrer Erzeugnisse warten. Der Mittelpreis des Hectoliter Weizen ist gegenwärtig 21 Fr.; jedoch wurden auch Käufe zu 24 Fr. abgeschlossen. — Ueber die Verzögerung welche die Ankunft der Pariser Post in Stuttgart und Augsburg seit einigen Tagen erleidet, wurden wir zuerst durch Ihre Blätter unterrichtet. Es fehlt uns bis jetzt an vollständigen Aufklärungen über die stattgehabte unfreiwillige Uebernachtung der Briefe und Zeitungen in Kehl. Daß die Direction der badischen Eisenbahn nur im Hinblick auf die Nothwendigkeit unmittelbarer Beförderung der Pariser Post ihren letzten Bahnzug von Kehl auf 7 Uhr Abends verlegte — was in früheren Jahren während des Winters nie der Fall war — ist gewiß. Die badische Behörde hat bei der hiesigen Postinspection darauf gedrungen daß die aus dem Innern Frankreichs eintreffenden Depeschen *) spätestens um $6\frac{3}{4}$ Uhr in Kehl abgeliefert werden. Nach Versicherungen des hiesigen Postamtes sey dieses während der letzten vier Tage geschehen.

*) Die aus Paris Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr abgehende Post kommt pünktlich um $4\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags dahier an. Im Laufe des nächsten Monats, unmittelbar nach der Eröffnung der Strecke von Bar-le-Duc nach Commercy, werden wir die Post schon zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags erhalten.
Der Corresp.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 27 Oct. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 i. e. $24\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $83\frac{1}{2}$ G.; Hamburg 1 M. $73\frac{1}{2}$ P., 2 M. $73\frac{1}{4}$ P.; Wien in 20ern 1 M. 81 P.; Triest 1 M. 81 P.; Frankfurt a. M. 1 M. $99\frac{3}{4}$ G., 2 M. $99\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99\frac{3}{8}$ G.; Berlin 1 M. $105\frac{1}{4}$ P.; Leipzig 1 M. $105\frac{1}{8}$ P.; London 1 M. 9.56 G., 2 M. 9.54 G., 3 M. 9.52 G.; Paris 1 M. $118\frac{1}{4}$ P.; Lyon 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Marseille 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Mailand 1 M. $59\frac{15}{16}$ P., 2 M. $60\frac{3}{16}$ P.; Genua 1 M. $61\frac{1}{4}$ G.; Livorno 1 M. $61\frac{5}{8}$ G.

Augsburg, 27 Oct. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. $93\frac{7}{8}$ G.; 4proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 95 P., dito 5proc. erster Emission 102 P., dito zweiter Emission 103 P.; Bankactien II. Sem. 664 P.; Promessen ältere 120 P., neue 91 P.; österr. 5proc. Metall. 76 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 67 P.; 5proc. lomb.-venet. 74 P.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 90 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 101 P.

Regensburg, [illegible] Oct. Die außerordentlich starke, nahe an 3000 Schäffel umfassende Zufuhr zur gestrigen Schranne hat die Preise etwas gedrückt. Weizen ist um 17 kr., Gerste um 55 kr., Haber um 20 kr. gefallen, nur Korn ist um 3 kr. gestiegen. Auch alle übrigen Theile des hiesigen Wochenmarkts boten das Bild des Ueberflusses, insbesondere war an Kartoffeln nicht der mindeste Mangel zu bemerken. (R. Z.)

Bamberg, 26 Oct. Die gestrige Schranne war die bedeutendste im heurigen Herbst; die Zufuhr betrug 1461 Schäffel, darunter nicht weniger als 557 Schäffel Korn. Die Preise sind mit denen der mittwöchigen Schranne fast ganz gleich geblieben; Korn ist um einige Kreuzer gefallen. Mittelpreise: Weizen 24 fl. 24 kr., Korn 17 fl. 56 kr., Gerste 16 fl. 34 kr., Haber dopp. 8 fl. 50 kr., einf. 6 fl. 39 kr. (B. Z.)

Amsterdam, 24 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{7}{16}$; 3proc. $67\frac{1}{2}$; 4proc. 89; span. innere Schuld $35\frac{1}{8}$; portug. 4proc. $32\frac{3}{4}$; Metall. 5proc. $71\frac{5}{8}$; dito neue $78\frac{1}{8}$; belg. $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{1}{8}$; Ard. 14. Curs auf London $11.87\frac{1}{2}$ f. S. Curs auf Hamburg $35\frac{1}{16}$ f. S.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht

Gedächtnißrede auf Oken. (Schluß.) — Gruppe: Die kosmischen Systeme der Griechen. — Die bevorstehende Lösung der schleswig-holsteinischen Frage. — Tahiti. (III. Von Fr. Gerstäcker.) — **Neueste Posten.** München. (Ankunft des neuen sardinischen Gesandten. Erster Bericht über die Irrenanstalt Irsee.) — Southampton. (Kossuth.) — Paris. (Eindruck des Todes der Herzogin v. Angoulême. Neue Ministerliste mit Billaut an der Spitze.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 27 Oct.

Wien, 27 Oct. 5proc. Metall. $92\,^{5}/_{8}$; $4\,^{1}/_{2}$proc. $81\,^{11}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 300; Bankactien 1200; Nordbahn-Actien 1470. **Wechselcurs:** Augsburg uso $123\,^{5}/_{8}$; London 12.18. Ducaten 29.

Gedächtnißrede auf Oken,

gehalten am 18 Sept. bei der Versammlung der Naturforscher zu Gotha.

(Beschluß.)

Eine zweite erfolgreiche Entdeckung ist die Entstehung des Speisecanals aus der **Vesicula umbilicalis** bei den Säugethieren, nachdem sie C. Fr. Wolf zuerst aus der Dotter beim Vogel gefunden hatte; Oken hat aber der **Vesicula umbilicalis** nicht nur ihre richtige Bedeutung gegeben, sondern diese Entwicklungsweise des Speisecanals zum allgemeinen Grundsatz erhoben. Zu gleicher Zeit entdeckte er die Primordialnieren bei den Säugethieren, welche daher auch den Namen der Oken'schen Körper führen.

Vorzüglich ist auch die so wichtige Lehre von der Bedeutung der Schädelknochen herauszuheben, an welche sich seitdem so manche andere wichtige Lehre ankrystallisirt hat. Nachdem er sie zuerst in dem Antrittsprogramm zu seiner Professur 1807 entwickelt, wurde sie anfangs verhöhnt, und nachdem er sie angeregt und sie mit andern geistreichen Naturforschern allem Widerstande trotzend durchgefochten, endete man damit daß man ihm die Priorität absprechen wollte. Unterdeß ist dieser Gegenstand schon 1836 in dieser Versammlung zur Sprache gekommen, so daß ich ihn als erledigt ansehen kann.

Endlich gedenke ich noch des allgemeinen Gesetzes der Sympathie, welches er zuerst in dem erwähnten Programm aufgestellt hat, daß nämlich nur dasjenige specifisch sympathisirt was einander entspricht oder zu demselben Lebenskreis gehört, daß also die Nerven nicht die Ursache, sondern vielmehr die Folge des sympathischen Wechselverkehrs der Organe sind, und daß gleicherweise die Ursache des Verkehrs der Sinne mit bestimmten Thätigkeiten der unorganischen Natur in derselben Identität, in demselben Parallelismus liegt, welcher verschiedene Gruppen der Organe unter einander sympathisch verkettet.

Man erkennt aber daß alle diese speciellen Untersuchungen und Entdeckungen aus Einer Quelle geflossen sind, aus demselben Princip das allen seinen Bestrebungen zu Grunde lag, dessen Maß er überall mit großem Glück anlegte, und das für ihn der nie versiegende Quell blieb aus welchem er fortwährend schöpfte und schöpfen konnte. Es lag damals ein solcher Schatz von Erfahrungen angehäuft, ohne wissenschaftlich verwerthet und systematisch verbunden zu seyn, daß, als der Schlüssel dazu gefunden war, Schlag auf Schlag Licht dahin und dorthin gesendet werden, und bei solchem Glücke es sogar scheinen konnte als vermöge man die Natur zu construiren.

Auch in die Medicin endlich sind einzelne Funken von Okens Geist gefallen. Außer seiner Preisschrift über die Nabelbrüche ist die Lehre von den Hemmungsbildungen, die vor allen J. Fr. Meckel so schön durchgeführt hat, gleichzeitig auch der Gedanke Okens gewesen, und die Lehre von den specifischen Wirkungen der Arzneien suchte er auf denselben Parallelismus zurückzuführen welchen er in der übrigen Natur erkannt hatte, und nun auch auf die allgemeine Therapie anwendete.

Es kann nicht fehlen daß das was sich auf dem Gebiete der Physiologie Geltung verschafft hat, auch in der Pathologie und andern verwandten medicinischen Disciplinen fortgesetzt werden wird. Der Same der dort gelegt worden, wird hier zur Frucht werden. Indem man jetzt mehr als je auf pathologisch anatomischem Wege der Entstehung der Krankheitsproducte, der allmählichen Umbildung der normalen Gewebe nachspürt, indem man die Metamorphose der Nahrungsmittel in unserm Körper, die chemische Umwandlung zu verfolgen anfängt, welche auch die Arzneimittel beim Durchgang durch denselben erleiden, kurz indem man eine Biographie derselben zu gründen sucht, scheint man nun so erfolgreicher auf der bereits eingeschlagenen Bahn fortzugehen, je mehr die Pathologie auch noch manche andere Eroberungen der Naturphilosophie nicht mit der Spreu verwechselt und durch den empirischen Strom der Zeit verstäuben läßt.

Es würde die mir zugemessene Zeit übersteigen die vielerlei genialen Ideen Okens zu berühren welche in seinen Schriften und namentlich in der von ihm bis 1848 herausgegebenen Zeitschrift, die Isis, enthalten sind, werth hervorgeholt zu werden, andere zwar mehr, aber unbrauchbar, weil die Mittel noch fehlen sie nachzuweisen. So mancher Gedanke wird freilich auch in seiner Bedeutung nicht erkannt werden, weil er nicht in den Gang und den Stand der gegenwärtigen Wissenschaft paßt. Ein Genie blickt und leuchtet gewöhnlich über seine Zeit hinaus. Auf seine Zeit wirkt es nur mit dem was der Entwicklungsstufe seines Zeitalters entspricht, und nur die Wahrheiten zünden für welche die Empfänglichkeit vorhanden ist. Männer der Zeit werden nur die Glücklichen deren hoher Genius zusammenfällt mit dem Genius der Gegenwart. Wer ihr weit voraneilt vermag seine Zeitgenossen umsoweniger zu sich zu erheben, je höher er steht, ein Zeitgenosse zukünftiger Geschlechter. Er wird höchstens bewundert, häufig aber auch als ein Verirrter bedauert oder verfolgt, und erst die Nachwelt zollt ihm die schuldige Anerkennung. Jedes Blatt der Geschichte bestätigt es. Fast zwei Jahrhunderte verstrichen ehe der Gedanke des Copernicus das Ansehen eines Axioms erlangte, Newtons Entdeckungen brauchten ein halbes Jahrhundert ehe sie sich Eingang verschaffen konnten, und Mayows pneumatische Theorie feierte erst 100 Jahre später ihre Auferstehung, wo es Lavoisier ebenso unmöglich war sie nicht aufzufinden, als seinem Zeitalter sie zum zweitenmale zurückzuweisen. Fünfzig Jahre sind bald verflossen, und die Lehre von der Wirbelbildung des Schädels erregt noch hie und da Zweifel, entweder Zeichen des Rückschritts der Wissenschaft oder die letzten Zuckungen einer verflossenen wissenschaftlichen Periode.

Wenn ich hiermit Oken als Naturforscher kurz geschildert habe, sey es mir noch erlaubt seiner als Lehrer und Mensch zu gedenken.

Oken gehörte zu den Gelehrten welche ihren Lehren noch mehr durch den mündlichen Vortrag Eingang zu verschaffen wissen. Schon sein Aeußeres fesselte durch seine Eigenthümlichkeit, und ließ eine ungewöhnliche Natur erwarten. Sein hageres Gesicht war markirt und geistig belebt, sein großes braunes Auge, sein durchdringender Blick, sein lockiges dunkles Haar und der südliche Teint verkündeten das innere Feuer seines Geistes und Gemüthes, die vordringende Nase und seine gerade straffe Haltung zeigte das Gerade, Entschiedene und Unternehmende seines Charakters, die im Gespräch vortretenden Lippen seine Beredsamkeit, und die Beweglichkeit seines kleinen hagern, aber gesunden und wohl zarten, aber doch nervigen Körpers die stete Regsamkeit seiner Gedanken. Ausgestattet mit scharfer Beobachtungsgabe und einer lebhaften Phantasie, den nothwendigen Eigenschaften großer Naturforscher, besaß er zugleich die Fähigkeit der klaren und schlußrechten Darstellung, welcher sogleich eine Menge Gründe zur Seite standen. So bizarr oft sein Styl, so gewandt und fließend war sein lebendiger Vortrag, so daß der Schüler gern auf die Worte des gefeierten Meisters schwören mochte. Alle Breite vermeidend war er stets anregend, indem er nicht bloß zu merken, sondern auch zu denken gab. War er schon der unermüdlichste Gelehrte der zur festgesetzten Stunde von seiner Erholung, einem Schachspiel oder Spaziergang, schnell wieder nach Hause zu seinem Schreibepult eilte, so war er nicht minder der fleißigste Docent welcher fast nie aussetzte, und noch im hohen Alter bis wenige Wochen vor seinem Tode frisch und jugendlich seinem Beruf ergeben war.

Oken war aber auch als Mensch nicht kleiner denn als Lehrer und Gelehrter. Freundschaft, Wohlwollen und Menschenliebe, seltene Festigkeit und Gradheit des Charakters, Dankbarkeit und Großmuth, und überhaupt ein lebendiger Sinn für alles Höhere drücken sich in seinem ganzen Leben aus. Wie er unbeugsam daran festhielt was er als wissenschaftliche Wahrheit erkannt hatte, so haben ihn auch seine Freunde immer treu und anhänglich gefunden. Frühzeitig eine Waise, und von dem gelehrten Rector des Lyceums zu Baden, Mayer, erzogen, äußerte er über seine Heimath: „Von dir, wackeres Baden, du Jena im Lyceum, das du in mir das erste Bewußtseyn meiner künftigen Bestimmung hervorgerufen und mir Muth zur Ausführung des Entschlusses gegeben hast, auch von dir soll ich Abschied nehmen? Nein zu dir, von dem ich ausgegangen, werde ich nie aufhören zurückzukehren, und den Männern den Dank mündlich zubringen, ohne die ich nie wäre vom Schlummer befreit worden."

An Jena wo er sich entwickelt, seine treue Lebensgefährtin und viele Freunde gewonnen hatte, hing er mit unveränderlicher Liebe auch bei manchen bittern Erfahrungen welche er zu Ende seiner dortigen Laufbahn machen mußte, und war edelmüthig genug die Universität stets zu erheben und zu preisen, wo er seines Amtes entsetzt worden war. Lassen Sie mich dieses unglückliche Blatt der Geschichte überschlagen, das unsern Oken, nachdem er auch in München von Amt und Brod kam, am Ende bewog Deutschland 1833 zu verlassen und dem an ihn ergangenen Ruf an die eben gegründete Universität Zürich zu folgen, wo ihn der Gedanke Theilnehmer an der Schöpfung einer neuen Bildungsanstalt zu werden sehr anzog.

Während er unter diesen so beklagenswerthen Ereignissen, die auf die Zustände Deutschlands einen Schlagschatten warfen, dessungeachtet voll unerschütterlichen Muthes sich selbst nie verlor, vergaß er dagegen in anderer Hinsicht wohl oft sein Ich. Voll Menschenliebe und uneigennütziger Freigebigkeit war er, von dem Bestreben beseelt allen mit Wort und That zu helfen, oft nur zu sehr auf seine Unkosten und von Unwürdigen gemißbraucht, so daß er nach einer fünfzigjährigen rastlosen Thätigkeit und dem genügsamsten Leben wenig mehr hinterläßt als eine große Bibliothek, woran er mit den größten Entsagungen lange Jahre gesammelt hat.

Seines Glaubens Katholik, war er der Freiheit seiner religiösen Ansichten und seiner Duldung nach Protestant, als Deutscher aber nahm er den lebhaftesten Antheil an der großen Bewegung Deutschlands in den Freiheitskriegen. Verwickelte ihn diese deutsche Gesinnung späterhin in Streitigkeiten, so war er dabei doch stets von aller politischen Parteiung fern, wie es auch schon die Selbständigkeit seines Charakters mit sich brachte. Er warnte sogar öffentlich die studirende Jugend vor jeder Schwindelei, unter anderm in folgenden mir noch wohl erinnerlichen Worten: „Hütet euch zur Partei herabzusinken, das bewiese daß ihr nicht wißt daß der Stand der Gebildeten in sich den ganzen Staat wiederholt, und also sein Wesen zerstört durch Zersplitterung in Parteien. Auch hütet euch vor dem Wahn, als wäret ihr es auf denen Deutschlands Segen und Dauer und Ehre beruhte. Deutschland ruht nur auf sich selbst, auf dem Ganzen. Jede Menschenzunft ist nur ein Glied am Leibe der Staat heißt, das zu dessen Erhaltung nur soviel beiträgt als ihm sein Standort gestattet. Euere Bestimmung ist zwar einst als Theile des Kopfes zu wirken, aber der Kopf ist ohnmächtig wenn die Glieder und Eingeweide den Dienst versagen. Ihr aber seyd jetzt Jugend, der kein anderes Geschäft zukommt als sich so einzurichten daß sie gedeihlich wachse und sich um anderes nicht kümmere. Der Staat ist euch jetzt fremd, und nur insofern gehört er euer als ihr einst wirksame Theile darin werden könnt. Ihr habt nicht zu bereden was im Staate geschehen soll oder nicht; nur das geziemt euch zu überlegen wie ihr einst im Staate handeln sollt, und wie ihr euch dazu würdig vorbereitet. Kurz alles was ihr thut müßt ihr in Bezug auf euch, auf das Studentenwesen thun, und alles andere als euerer Beschäftigung, als euerem Wesen fremd ausschließen, auf daß euer Beginnen nicht lächerlich werde."

In den Bedürfnissen des Lebens genügsam und bescheiden machte er an das Glück keine Ansprüche, war aber ein Freund der Geselligkeit und ein heiterer Gesellschafter, der durch Geist und Witz zu beleben verstand, auch in den letzten Jahren seines Lebens, und erwarb sich auch dadurch die Zuneigung seiner Umgebung. In Zürich, wo er ganz fern von der Politik sich über das dortige Parteiwesen stellte, nur bedacht für die Vervollkommnung der neuen Hochschule, lebte er in dem Genuß der Natur, der Wissenschaft und der Achtung und Liebe seiner Collegen und Mitbürger, wie sich auch bei seiner Beerdigung kundgab, wo ihn Männer aller Farben und aller Stände freiwillig begleiteten. In den letzten vier Jahren zog er sich zwar von der Gesellschaft zurück, hinterließ aber doch, war er einmal da, immer das Bedauern daß man ihn so selten sehe. Seine mannichfachen Kenntnisse, sein Interesse für Sprache, Archäologie und Geschichte machten seine Unterhaltung anziehend. Dieses vielseitige Interesse bestimmte ihn auch unter anderm eine ganze Reihe von Jahren hindurch alljährlich eine Herbstreise nach Ulm und von da die Donau abwärts zu machen, um Untersuchungen über die Römerstraße anzustellen, und selbst mit Aufopferung von manchen hundert Gulden Nachgrabungen ausführen zu lassen, wovon er die Resultate, wie ich höre, auch in einer Schrift vorbereitet hat. Seine vielen neuen Namen welche er aus dem Altdeutschen in seine Naturgeschichte aufgenommen, beweisen ebensowohl seine Kenntnisse als auch sein patriotisches Bestreben die deutsche Sprache in die Naturwissenschaft einzuführen. Manche derselben sind eingedrungen, wie Kerfe, Quallen, Lurche u. a., es sind aber noch viele andere darin enthalten, wohl werth gesichtet und an die Stelle lateinischer und griechischer Namen gestellt zu werden.

Vor allem aber ist sein geselliges Verdienst die Versammlungen ins Leben gerufen zu haben welche uns heute in die gastliche Residenz eines ebenso patriotischen als geistvollen, die Kunst und Wissenschaft selbstthätig fördernden Fürsten geführt haben. Sie sind Okens letztes Werk. Wie sich zuletzt seine litterarische Thätigkeit durch seine große Naturgeschichte dem Volke zuwendete, so suchte er auf diese populäre Weise auch auf die lebendige Wechselwirkung unter den Naturforschern und Aerzten zu wirken. Er wollte durch sie die Einheit und Einigkeit des Gelehrtenlebens erzielen, welche in Frankreich und England durch die großen Metropolen dieser Länder, Paris und London, möglich gemacht wird, wo die bei weitem größte Zahl der Naturforscher und berühmten Aerzte dieser Länder zusammengedrängt ist um wissenschaftliche Verbindungen anknüpfen und dadurch Großes leisten zu können, was in Deutschland nicht möglich ist: Bearbeitung größerer gemeinschaftlicher Werke, Austausch der Meinungen, Bekanntmachung von Entdeckungen, und vorzüglich meinte er dadurch auch einen milden Ton in die wechselseitige Beurtheilung einzuführen, wozu allerdings wohl kein besseres Mittel ist als wenn sich die Gelehrten persönlich kennen lernen.

Er nahm regelmäßig an den ersten zehn bis zwölf Versammlungen Theil, später aber zog er sich zurück. Und jetzt ist er diesem Schauplatz seines geselligen Wirkens für immer entrückt, und uns bleibt nichts übrig als dem dahingeschiedenen Freunde den Tribut unsres Dankes zu zollen, welchen Deutschland ihm im Leben oft versagte. In diesem Gefühl ist auch die öffentliche Aufforderung entstanden, welche wir an seine vielen in- und ausländischen Freunde, Schüler und an alle patriotischen Herzen gerichtet und mit Erlaubniß der HH. Geschäftsführer auch hier zur Unterzeichnung von Beiträgen aufgelegt haben, die Aufforderung zu einem Denkmal des großen Naturforschers, des trefflichen Lehrers und des Stifters dieser Versammlungen, dessen litterarisches Jubiläum überdieß in das nächste Jahr fällt. Sein Ruhm ist auch der unsrige, sein Gedanke hält uns hier zusammen, sein Bild lebt in unserm Gedächtniß, aber auch die Nachwelt verlangt ein öffentliches Vermächtniß und Zeugniß der Verehrung und der Liebe mit welcher wir seiner gedenken.

Und so ruhe aus von deiner rastlosen Thätigkeit, du tapferer Kämpfer für die Wahrheit und deine Ueberzeugung! Der wohlverdiente Lorbeer, er hat zwar deine Stirn nicht geschmückt, aber er glänzt dir mit reichen immergrünen Blättern im unverwelklichen Kranze der Wissenschaft!

Gruppe: Die kosmischen Systeme der Griechen.

≏ **Berlin**, 23 Oct. Vor einiger Zeit hat Professor Gruppe im Reimer'schen Verlag unter dem Titel: „Die kosmischen Systeme der Griechen", ein Buch erscheinen lassen das sich in den hiesigen wissenschaftlichen Kreisen großer Aufmerksamkeit und Theilnahme erfreut. Der Verfasser betrachtet die kosmischen Ansichten der Griechen in ihrer organischen Entwickelung, er schildert und beurtheilt die kosmischen Anschauungen der alten Jonier, des Pythagoras und seiner Nachfolger, der Eleaten und spätern Jonier, um zuletzt, hauptsächlich durch eine Stelle im siebenten Buch der „Gesetze", den Beweis zu führen daß Plato der eigentliche Urheber des heliocentrischen, des copernicanischen Systems sey, daß er nach mehrfacher Aenderung seiner Ansichten im höhern Alter die Achsendrehung der Erde und ihre planetarische Bewegung um die Sonne erkannt habe. Aus der Vorrede erfahren wir daß der verstorbene große Mathematiker Jacobi, der die Arbeit noch im Manuscript einsah, die Beweisführung Gruppe's, welcher er zuerst zweifelnd entgegengetreten, zuletzt vollkommen beipflichtete, indem er die Ueberzeugung aussprach daß eine andere Erklärung jener Stelle nicht möglich sey. Alexander v. Humboldt, dem das Buch gewidmet ist, soll sich nach genauem Studium desselben aufs günstigste darüber ausgesprochen, und in Bezug auf jene Erklärung bemerkt haben daß er sie ebenfalls erst zweifelnd, dann hinneigend gelesen habe, weil die Zusammenfassung der Gründe einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit gebe. Auch von andern Notabilitäten der Wissenschaft wurde der auf scharfsinnige Benutzung der Quellen gegründeten Darstellung große Anerkennung gespendet. Indem ich die gelehrte Welt auf die verdienstvolle Arbeit aufmerksam mache, bemerke ich noch daß sie durch die klare und gefällige Behandlung auch dem größern Publicum eine genußreiche Belehrung bietet.

Die bevorstehende Lösung der schleswig-holsteinischen Frage.

† Oesterreichische Blätter der letzten Tage enthalten einen ausführlichen Artikel der bestimmt ist das Verfahren Oesterreichs gegenüber Dänemark und den Herzogthümern in dem rechten Lichte zu zeigen, und die Versicherung zu erneuern daß dieses Verfahren das geeignetste sey das deutsche Interesse dabei, soweit es ein berechtigtes gewesen, zu wahren. Wenigstens glauben wir die Ankündigung oder Inaussichtstellung dessen was sich bezüglich darauf nun zeigen werde, in diesem Sinn verstehen zu müssen.

Wir sind weit entfernt an der guten Absicht Oesterreichs und an seinem redlichen Willen Deutschland in dieser wichtigen Angelegenheit würdig zu vertreten irgendeinen Zweifel zu erheben. Man weiß in Wien sehr gut daß vom

der Art wie Oesterreich die dänische Frage lösen wird, nachdem Oesterreich sie in die Hand genommen, die Achtung und das Vertrauen dieser Macht bedingt ist, auf die es in Deutschland Anspruch macht und zu seinem und unserem Wohl Anspruch machen muß; wir sind aber ebenso überzeugt daß die schleswig-holsteinische Frage in den erwähnten darüber gegebenen Erklärungen unrichtig aufgefaßt ist.

Wir sehen dabei von den Bestimmungsgründen ab, welche für Oesterreich gegenüber der preußischen Einmischung maßgebend seyn mochten, aber bei der gegenwärtigen Lage und dem Zusammenwirken beider Mächte nicht mehr herausgestellt werden können, wir wollen ebenso wenig hier in Zweifel ziehen daß die sogenannte Integrität der dänischen Monarchie für Europa eine Nothwendigkeit sey „wie die Erhaltung des türkischen Reichs", obwohl wir nicht begreifen wie durch diese Integrität Rußland oder England nach Umständen können gehindert werden ihren Willen in Kopenhagen durchzusetzen oder den Sund in die Hände zu nehmen. Als man nach dem Frieden von Adrianopel einen russischen Diplomaten frug: warum die Russen nicht nach Konstantinopel gegangen seyen, und wann sie dächten dahin zu kommen, antwortete er sehr aufrichtig und der Wahrheit gemäß: Nous y sommes déjà. Auch weiß man aus der Geschichte die wir Aelteren noch mit Schrecken erlebt haben, welche Mittel, wenn man in einem gegebenen Fall Kopenhagen haben will, dafür namentlich aus der Themse können in Bewegung gesetzt werden, und in solchem Fall würde die Hülfe der „natürlichen Bundesgenossen" von Dänemark unstreitig zu spät kommen. Wir halten in Folge davon die dänische Unabhängigkeit trotz der dänischen Integrität für ein Phantom, sehen auch überhaupt feste Haltung und Erhaltung von Dänemark nur möglich, wenn es zum deutschen Bund geschlagen würde, woran jetzt nicht zu denken ist. Von dem allem also wollen wir absehen so gut wie von den Recriminationen gegen die Führung einer nationalen Sache, in der deutsche Heere, von deutschen Fürsten geführt, rühmlich gekämpft und ihr Blut vergossen haben, aber daran müssen wir erinnern daß als der Bundestag noch unter Führung des Nestors der österreichischen Politik, unter Fürst Metternich, dem offenen Brief des dänischen Königs ungeachtet „der redlichen Freundschaft für Dänemark" entgegentrat, der Grund davon war, weil jener Brief ihm als das erste Symptom einer sehr gefährlichen revolutionären Bewegung in Dänemark erschien, die seitdem dort zu voller Blüthe gediehen, zu fast rein demokratischer Staatsform geführt, das Ansehen des Königs in einen Schatten verwandelt, den Rechtsbestand der Herzogthümer mit List und Gewalt erschüttert hat, und nach dem leider nicht ohne unsere wenn auch indirecte Hülfe gewonnenen Siege der Kopenhagener Casino-Partei ihn zu vertilgen fortfährt. Es war dem Scharfblick des großen österreichischen Staatsmanns nicht entgangen daß schon damals die europäische Nationalpropaganda, die Italien und Ungarn heimsuchte, auf scandinavischem Grund und Boden schon zu politischer Macht gekommen war und es sich hier für den europäischen Bestand, von einem principiis obsta, von einem tua res agitur, paries si proximus ardet, handelt, wie auch der Erfolg gezeigt hat. Von dieser Anschauungsweise, scheint es, war das österreichische Cabinet abgegangen, als es seine Heerhaufen gegen Schleswig-Holstein in Bewegung setzte. Es betrachtete Dänemark mit dem Casino-Ministerium an der Spitze im rechtlichen und legitimen Kampf gegen die Herzogthümer begriffen, und sah in diesem einen Herd der Revolution, den man vor allem zerstören müsse.

Wir wissen was zu dieser Anschauung geführt hat. Es war das Uebergreifen des deutschen Parlaments das auf den „offenen Brief" der dänischen Propaganda mit einer Incorporirung von Schleswig in Deutschland antwortete; es war die Beiziehung von demokratisch-gesinnten Freischaaren, die aus allen deutschen Gauen den deutschen Heerhaufen in den Herzogthümern vorangezogen als es zum Schlagen kam; es war endlich die Nothwendigkeit sich dieser Hülfe, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, für die Bildung des neuen Heeres der Herzogthümer zu bedienen, in welcher die Statthalterschaft derselben sich befand. Aber das alles berührte nicht den Kern der Sache; es war ein durch die Gährung der Zeit aufgetriebener Ansatz um denselben, einem rein politischen Urtheile aber hätte geziemt das Wesen des Kampfes, „die Vertheidigung einer auf Staatsverträgen ruhenden Stellung" gegen eine fremdnationale Vergewaltigung, als dadurch nicht alterirt zu erkennen und demgemäß zu verfahren. Das Verfahren aber welches in diesem Falle geboten, und wenn irgend möglich einzuhalten war, hätte bei Ueberziehung der Herzogthümer und mit Hülfe derselben nothwendig gegen die Gewalt einer leidenschaftlichen Volksherrschaft in Kopenhagen gerichtet werden müssen, die jede selbständige Thätigkeit des Königs und der Staatsmänner, welche sich außer der Sphäre des nationalen Fanatismus gehalten hatten, unter der Botmäßigkeit aufgeregter Massen der Hauptstadt und ihrer Führer gefangen hielt. Es galt dort Recht und Vernunft zu Ansehen und Macht zu bringen, um die Angelegenheiten der Herzogthümer nach Recht und Vernunft, nach den Staatsverträgen zu ordnen. Es war dazu noch nicht zu spät, wenn man sich entschließen mochte als redlicher Freund Dänemarks diesem Freunde unumwundene Wahrheiten zur rechten Stunde und in rechter Art zu sagen. Der Waffenkampf zwischen den Dänen und Herzogthümern war unentschieden, nicht einmal ganz Schleswig zu besetzen hatten jene die Macht gehabt. In dieser Lage hatten die Herzogthümer durch Unterwerfung unter den Willen der deutschen Großmächte gethan was von ihnen zu fordern war. Mittlerweile aber haben die Dänen die Incorporirung von Schleswig factisch so gut wie vollzogen, die alte Verfassung zertrümmert und sind emsig beflissen die Danisirung des Landes durchzuführen. Zu dem jammervollen neuesten Gemälde, das in diesen Tagen noch Ihre Zeitung davon brachte, ließe sich gar mancher Beitrag liefern. Strafen werden gedroht und vollzogen gegen jeden der sich auf frühere Ordnung auch nur beruft, besonders aber gegen alle die in Kirche und Schule der Danisirung widerstehen. Die Reichen verkaufen ihre Liegenschaften und wandern aus, und die Handwerker, um ihre Kinder nicht in die dänische Schule zu senden, unterrichten sie selbst so viel sie können; Privatlehrer sind nicht zulässig. Das sind allerdings nur einige Züge, aber sie vervollständigen das Bild eines Zustandes der Gewaltthätigkeit und Rohheit, die das unglückliche Land wie seines Rechtes, so seiner Sitten, Einrichtungen und seiner Sprache beraubt. Das Ungemach ist bis an die Eider vorgerückt, und wird sie überschreiten sowie die deutschen Truppen sich aus Holstein zurückziehen. Das aber ist für die deutsche und namentlich für die conservative Politik ein höchst bedenkliches Resultat daß, während man im innern Lande die Revolution bekämpft, diese in unserm Norden fast unter den Augen der Großmächte sich stärkt und ausbreitet, und die dänische Demokratie, mit einem Schattenkönig und allen Leidenschaften einer fanatischen Menge ausgerüstet, ihren Thron auf den Rechten und der Nationalität der deutschen Herzogthümer recht vor unsern Thoren aufschlagen und befestigen wird.

Hat man dieses Resultat vorausgesehen? gewiß nicht. Und das ist der Irrthum in dem man befangen war.

Man theilte die Täuschung auch an der Spree, wenigstens in gewissen Kreisen, als man der Meinung war, der Krieg welcher zum Schutz der Herzogthümer gegen die dänische Propaganda für das monarchische Princip in Kopenhagen geführt wurde, werde gegen die Propaganda in den Herzogthümern und für den König in Kopenhagen unternommen, und darnach verfuhr. Niemand soll deßwegen angeklagt werden. Wer ist in der Noth und Zerrissenheit der letzten Jahre nicht getäuscht worden? Und wer kann sagen wie viel auswärtiger Einwirkung nachzugeben war, der man sich fügte und die man anzuerkennen gleichwohl gerechtes Bedenken trug? Nur eines ist dabei zu wünschen daß man, nachdem die gegenseitige Täuschung auf beiden Seiten offen liegt, auf der einen davon absteht die andere mit Recriminationen zu verfolgen. Wozu noch jetzt das sehr berechtigte nationale Gefühl von Deutschland für die Herzogthümer gegen die ihnen feindliche fremde Propaganda einen überschäumenden Haß nennen, zu welchem Deutschland sich berechtigt geglaubt habe? Danken wir Gott daß bei dieser Gelegenheit offenkundig geworden ist, Deutschland sey kein todter Leichnam und fühle die Streiche die man gegen es führt. Und wenn die Kriegserklärung, die Waffenstillstands- und Friedensschlüsse als gegen die Rechtsansichten von Oesterreich ausgeführt in demselben Zuge bezeichnet werden, in welchem man sehr zu unserer Beruhigung erklärt, alle Rechte des deutschen Bundes auf Holstein und Lauenburg noch zuletzt verwahrt zu haben, zu denen doch wohl das Recht Holsteins auf sein Verhältniß zu Schleswig muß gerechnet werden, so darf man fragen, wofür war überhaupt der Kampf, wenn nicht für die Wahrung jener Rechte? Wer aber den Zweck will, soll auch die Mittel wollen durch die er allein erreicht werden kann. Oder hätten vielleicht andere zum Ziel geführt, und würde es noch jetzt zum Ziel führen wenn man, nachdem die Hoffnung auf Nachgiebigkeit einer unbehandelbaren Partei gescheitert ist, als redlicher Freund diesen Freunden „unumwundene Wahrheiten" sagt? Wir haben mit mehr Freude als Hoffnung von diesen unumwundenen Wahrheiten gehört die dem dänischen Ministerium von Seiten Oesterreichs in letzterer Zeit gesagt worden sind. Und was ist der Erfolg derselben gewesen? Der Freund hat dem redlichen Freund, wie dänische Blätter melden, eben so unumwunden geantwortet; und damit man über den Belang dieser Antwort nicht in Zweifel sey, sind die beiden einzigen Minister mäßiger Gesinnung die man dem Casino-Ministerium als eine Art von Temperamentum seiner revolutionären Leidenschaften beigegeben hatte, sind Reedtz und Graf Karl Moltke genöthigt gewesen aus demselben wieder auszuscheiden. Das ist die Antwort auf die Frage welche mit den „unumwundenen Wahrheiten" an die demokratisch propagandistische Partei gerichtet wurde, die Dänemark und den König beherrscht, Schleswig zur Verzweiflung treibt, für Holstein ähnliches Geschick und für Deutschland neue Demüthigungen vorbereitet. Noch ist keineswegs alles verloren, und die Hoffnung besteht daß man von Seiten der deutschen Großmächte nicht weiter zurückweichen wird, weil man nicht weiter zurückweichen kann ohne alles und sich selber preiszugeben. Das aber glauben wir weder von Preußen, noch von Oesterreich, obwohl niemand die Schwierigkeiten und die Gefahren unbekannt sind auf welche sie beim Festhalten an der nun eingenommenen Stellung seitens der andern Großmächte, wenigstens der beiden westlichen, und seitens der dänischen Hartnäckigkeit stoßen werden, die in jenen ihre größte Stütze hat.

Auch haben diese Zeilen keine andere Absicht, als die öffentliche Meinung auf die Nothwendigkeit dieses Festhaltens der beiden deutschen Großmächte hinzuweisen. Verstehen wir die Formulirung ihrer neuesten und letzten Forderung richtig, so begehren sie Herstellung der auf Staatsverträge gegründeten ständischen Verfassung von Holstein und von Schleswig, auf den dadurch gleich fest begründeten Nexus für die beiden, und zwischen Holstein und Deutschland, während die Casinomänner in Kopenhagen (vom König ist natürlich nicht die Rede und kann nicht die Rede seyn) davon nichts wissen wollen, und Hr. v. Tillisch noch neulich als nahe bevorstehend den Tag mit Freuden begrüßte, wo er die Schleswiger im Reichstag von Dänemark erblicken, d. h. das Herzogthum dem Reich einverleibt sehen werde. Hier also ist der Knotenpunkt der politischen Verwicklung, hier die Aufgabe bei deren Lösung politische Weisheit und Beharrlichkeit sich zeigen, und bleibender Ruhm aber auch bleibende Gewähr für die Zukunft gewonnen werden kann. Ἔνθα Ῥόδος, ἔνθα πήδημα.

Ein anderer Punkt ist der vielbehandelte, der ungelöste und auf dem betretenen Weg vielleicht unlösbare Punkt der Erbfolge. Doch davon ein andermal!

Tahiti.

Von Fr. Gerstäcker.

III.

(Beschluß.)

Am nächsten Morgen besuchte ich Hrn. Orsmond; ich suche, so viel als möglich, die in den verschiedenen Indianersprachen erschienenen Bücher wie Dictionnaire und Grammatiken zu sammeln, und Hr. Orsmond war da gerade der Mann der mir die beste Auskunft darüber geben konnte. Er empfing mich auf das freundlichste, und versprach mir alles was in seinen Kräften stände zu thun, mir das was ich wünschte zu verschaffen, meinte aber gleich daß es schwierig seyn würde, da ein Lexikon der tahitischen Sprache, obgleich längst als Bedürfniß anerkannt, doch jetzt erst im Druck begonnen und noch nicht ganz vollendet sey.

Am nächsten Tag hatte er mir nicht allein die bis jetzt erschienenen Aushängebogen des Lexikons, sondern auch eine alte Grammatik verschafft, und gab mir noch außerdem mehrere Tractätchen und religiöse Hefte in der tahitischen Sprache. Ein neues Testament in derselben hatte ich schon. Ebenfalls erhielt ich von ihm mehrere sehr interessante Berichte über das frühere Leben der Eingebornen, sogar mit den Modellen einiger ihrer Werkzeuge.

Hr. Orsmond, früher Missionär, ist jetzt von der französischen Regierung als „Director der indianischen Angelegenheiten" angestellt, und hat deßhalb auch seinen Wohnsitz, der früher an der entgegengesetzten Seite der Insel war, verlassen. Wie ich übrigens von Andern gehört, so scheinen ihn die übrigen protestantischen Missionäre, Hr. Howe und Consorten, deßhalb anzufeinden; jedenfalls ist diesen die französische Regierung, mit der auch die katholische Religion auf die Insel gekommen, ein Dorn im Auge. Es ist nichts mehr und nichts weniger als eine Concurrenz, eine Sache die ihrem Geschäft Abbruch thut, und sie eifern deßhalb in Wort und Schrift aus Leibeskräften dagegen an. Es ist dieß dasselbe Spiel hier das auch auf den Sandwich-Inseln mit Religion getrieben wurde, und kann nur dazu dienen die Indianer über das wahre Wesen der christlichen Religion irre zu führen. Es beweist klar daß es den Staaten und Secten weniger um die Verbreitung des Christenthums zu thun ist, wenn sie Prediger nach fremden Welttheilen senden, als nur um ihre eigenen Interessen; sie würden sonst die Orte wo schon christliche Prediger sind zufrieden lassen, da sie die Wilden — durch zwei sich bekämpfende Lehren derselben Religion — ja im Glauben wankend machen müssen.

Um 5 Abends saß ich im American Hotel und spielte mit ein paar amerikanischen Capitänen eine Partie. Draußen vor der Thür, gerade dem belebtesten Theil der Stadt, spazierte die farbige schöne Welt auf und ab, und es war etwa dicht vor der Zeit des Appells, als plötzlich eine kreischende Weiberstimme zu uns herein tönte, worauf wir natürlich augenblicklich aufsprangen, zu sehen was da draußen vorging. Draußen ging aber auch in der That etwas vor, denn wir fanden uns gerade vor einer Gruppe, in deren Mittelpunkt eine junge Dame eben auf das eifrigste beschäftigt war ihre sämmtlichen, nicht überreichlichen Kleidungsstücke abzuwerfen. Als das nach wenigen Augenblicken glücklich bewerkstelligt war, flüchtete sie sich in einen Schwarm junger Mädchen hinein, die sie augenblicklich in ihre Mitte nahmen und mit rasch abgeworfenen Lendentüchern umhüllten. Die Kleider blieben in der Mitte der Straße liegen.

„What, in the name of common sense, is the matter?" schrie der eine Capitän als niemand die Kleider anfassen wollte.

Die Antwort lautete befriedigend: „Ein Centiped oder Tausendfuß!" Das Mädchen hatte dieß giftige Insect an sich gefühlt, und mit wahrer Todesverachtung sämmtliche Kleidungsstücke abgeworfen, dadurch das gefürchtete Thier ebenfalls los zu werden.

Ich hatte ein ganzes Glas voll californischer Ungethüme, unter diesen fehlte mir aber entschieden ein tahitischer Tausendfuß, und sämmtliche Kleidungsstücke wurden deßhalb, ohne die mindeste Störung von Seiten der Eingeborenen, als gute Prise erklärt, und in das American Hotel hineingetragen.

Solche Untersuchung einer completen Damengarderobe war allerdings vielleicht etwas undelicat; der Zweck heiligte aber hier die Mittel, und was ist einem Naturforscher nicht alles gestattet! Nach kurzer Jagd umstellten wir auch richtig den Feind, trieben ihn in eine Falte und hatten ihn gleich darauf fest und sicher in einem Bierglas halb mit Brandy gefüllt, von wo aus ich ihn später in meine Flasche verpflanzte.

Die Kleider brachten wir dann wieder ihrer Eigenthümerin zurück, bei der es aber erst mehrerer Versicherungen bedurfte daß der Centiped nicht mehr darin, sondern in vollkommener Sicherheit sey.

Der Centiped ist das einzige giftige Thier das auf diesen Inseln lebt, und auch dieser hat ein keineswegs gefährliches Gift in sich, sondern nur einen scharfen Saft, der den gebissenen Theil aufschwellen macht, aber nie den Tod herbeiführt. Diese Thiere sind auch dabei noch ziemlich harmlos, und beißen nur wenn gereizt. In Maiao fiel mir z. B. einer der größten die ich gesehen habe auf den nackten Hals und lief mir darüber hin; ich fühlte dort etwas, wußte aber damals noch gar nicht was es war, und schlug es mit der Hand herunter; er fiel mir dann auf den Arm, glitt über meine bloße Hand und ließ sich auf die Erde hinunter fallen, wo er gleich darauf unter den Binsen und Matten verschwand, ehe ich seiner habhaft werden konnte. Die ausgewachsenen Centipeden sind von einer grünlichen Farbe.

Schlangen gibt es gar nicht auf diesen Inseln, nur eine kleine ganz harmlose Eidechsen-Art. Hr. Orsmond erzählte mir übrigens daß man früher in einem, etwa 7 Meilen von dort entfernten Thal eine Art Eidechsen mit vier Schwänzen gehabt habe, die sich der frühere König Pomare habe manchmal fangen lassen, seit langer Zeit seyen aber keine mehr zum Vorschein gekommen.

Schmetterlinge habe ich nur sehr wenige, Käfer gar keine schönen gesehen, doch möchte wohl auch in dieser Art, bei einem längern Aufenthalt hier, manches zu sammeln seyn.

Der nächste Tag war ein Donnerstag, und es wunderte mich erst Nachmittags die Kanaka-Frauen sämmtlich in großer Galla zu sehen; ich erfuhr aber bald daß alle Donnerstag und Sonntag bei dem Gouverneur Militärmusik ist, und in Folge hiervon diese beiden Tage zu ordentlichen Festtagen geworden sind, an denen die Eingeborenen ihre buntesten Kleider, ihren schönsten Putz zur Schau tragen. Dieser besteht nun allerdings meistens in Blumen und Guirlanden, und die Männer schmücken sich auch manchmal mit Franzen der gelbgewordenen langen Bananenblätter, oder mit den gelben Nüssen der Palma Christi, wie die Sandwich-Insulaner; die Indianer hier haben aber auch noch einen eigenthümlichen Putz, den sie mit ungemeinem Geschmack und großer Zartheit zu verfertigen verstehen, und den besonders die Frauen, manchmal aber auch die Männer tragen. Es ist dieß eine Art Diadem das sie aus den bastartigen Theilen der Arrow-Root-Pflanze bereiten. Zuerst gewinnen sie lange schneeweiße Streifen Bast, aus denen die Frauen sich auch Hüte verfertigen (aber beiläufig gesagt nach europäischem Geschmack wie sie unsere Damen tragen, was diesen braunen Gesichtern wirklich nichtswürdig steht). Aus diesen fein geschabten Fasertheilen flechten sie dann Kronen und Kränze, an denen oft lange Büschel des Urstoffs wie Roßschweife aushängen und im Winde wehen, sich in den schwarzen Haaren aber ausgezeichnet machen, und den außerdem interessanten, ausdrucksvollen Gesichtern dieser schönen Menschenrace einen eigenthümlich pittoresken Anstrich geben.

Manchmal, aber selten (denn sie sind etwas mühselig zu bekommen) tragen sie auch eine kleine rothe erbsenartige Beere — feuerroth mit einem schwarzen Punkt — als Perlenschmuck. Ich habe auch schon gesehen daß sich die Mädchen aus den Knöpfen der reifen Ananasfrucht Perlenschnüre machen, und diesen duftenden Schmuck in die Haare flechten.

Ungemein reinlich tragen sich Männer wie Frauen; ihre bunten Kattunkleider und seidenen Tücher — denn auf die letztern halten sie sehr viel — sind immer frisch aus der Wäsche, die Haare glatt gekämmt und geölt, und ihre Hände rein und sauber. Sie sind wie eine Art Amphibie, und man kann tagtäglich junge Leute beider Geschlechter am Strand drei bis vier Stunden lang in einem Strich bis an den Gürtel im Wasser stehen sehen und nach kleinen Fischen angeln.

Tahiti war früher berühmt wegen seiner Tättowirer — die Leser der „Abenteuer in der Südsee" von Melville erinnern sich vielleicht jener reizenden Schilderung der Art wie das Tättowiren hier sonst betrieben wurde. Jetzt haben es aber die Missionäre „aus der Mode gebracht", und man sieht nur noch ältere Leute tättowirt, Mädchen und Knaben gar nicht mehr. Natürlich lag mir besonders daran diesen alten, nach und nach mit der Civilisation bei

den Eingeborenen aussterbenden Gebrauch kennen zu lernen, und mir wurde zu diesem Zweck ein alter Tättowirer, Taitaru, der beste auf der Insel empfohlen.

Mit einem der französischen Soldaten, einem Straßburger, machte ich mich Sonnabend den 8 Februar auf den Weg ihn zu besuchen; wir fanden ihn zu Hause, und um doch ein Andenken von Tahiti mitzunehmen, ließ ich mich tättowiren. Die Art wie es diese Indianer thun ist eigenthümlich genug. Als Farbe benutzen sie den unter einem flachen Stein aufgefangenen Qualm der tui tui oder Lichtnuß, was der Zeichnung eine schöne blaue Farbe gibt, und zu Instrumenten haben sie kleine, mit aus Knochen und Fischgräten verfertigten Zähnen bewaffnete Werkzeuge, die in ihrer Gestalt unsern Gartenrechen ähneln, und etwa $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll lang sind. Diese Instrumente haben je einen Zahn bis zwölf Zähne, je nachdem sie die Striche lang brauchen, und jeder Zahn läßt in der Haut einen Punkt zurück. Beim Tättowiren setzen sie die Zähne auf die Haut, halten den Stiel mit der linken Hand, während Zeigefinger und Daumen dieser Hand das Instrument lenken, und schlagen dabei fortwährend mit einem kleinen Stöckchen leichten Holzes auf den Stiel, wodurch sie eben die Zähne in die Haut eintreiben. Dieses Aufschlagen, dem Tact nach gewöhnlich in Triolen, hat nach seinem Geräusch tat tat tat — tat tat tat, der ganzen Behandlung den Namen Tattowiren gegeben.

Das Tättowiren selbst ist nicht besonders schmerzhaft, und die Zeichnung schwillt nur am nächsten Tag etwas auf.

So lange war ich schon auf Tahiti, und hatte noch nicht einmal die Königin Pomare gesehen, und meine schönen Leserinnen möchten doch gewiß gern etwas näheres über diese, jedenfalls historische Frau wissen. Es war nicht meine Schuld — Hr. Drsmond hatte mir versprochen mir eine Audienz zu verschaffen, schien aber Schwierigkeiten gefunden zu haben, auch sagte mir sein Sohn daß etwas wegen eines Landbesitzes zwischen ihnen vorgekommen wäre, wonach sie nicht auf dem besten Fuß stünden; sonst kannte ich niemanden an den ich mich wenden konnte, und ich wußte nicht recht wie es anzufangen. Der Straßburger Soldat half mir endlich aus der Verlegenheit, er war schon lange Jahre hier auf der Insel und mit ihren Söhnen (der älteste ist etwa 12 oder 13 Jahre alt) befreundet, und er versprach mir er wolle sehen mich dort einzuführen, sagte mir aber gleich sie empfinge jetzt nicht gern Fremde, da sie ihr sehr schönes Haus in der Stadt selber, einer kranken Verwandten wegen, für den Augenblick verlassen habe, und in einer der gewöhnlichen indianischen Hütten residire.

Ließ ich mich als Fremder, als ein Reisender aus Deutschland vorstellen, so würde am Ende große Toilette verlangt, und das Ganze lief auf eine steife Ceremonie aus — dagegen gab es ein anderes Mittel. Ich bat den Straßburger mich Ihrer Majestät als einen fremden Musikanten anzukündigen, der ein ganz neues Instrument mit nach Tahiti gebracht habe. Ich war ziemlich sicher daß sie noch keine Zither gesehen hatte. Am Montag Morgen kam er zu mir, und kündigte mir an wir könnten noch an demselben Abend zur Königin gehen.

An demselben Abend machten wir uns auf den Weg und erreichten bald die jetzige Residenz der Königin: eine der gewöhnlichen, ziemlich geräumigen Kanakahütten, die sich in nichts von irgendeiner der andern Wohnungen der Eingebornen unterschied. Es war gegen Abend, und einer der jungen Prinzen saß vor der Thür auf einem Stein und verzehrte seine Brodfrucht und rohen Fisch. Pomare's Tochter, ein junges Mädchen von etwa 12 Jahren, und die Zwillingsschwester des ältesten Sohnes, kam uns entgegen und betrachtete sehr neugierig das Instrument.

Die königliche Familie war gerade beim Souper, und wir lagerten uns indessen draußen unter dem Hofstaat zwischen den Steinen; nicht lange, so bekamen wir ein Zeichen näher zu treten.

Der innere Raum des Hauses war in drei Abtheilungen geschieden, was sonst nicht gebräuchlich ist — die erste diente als Vorhalle, die zweite wahrscheinlich den Kindern, die dritte der Königin und ihrem Gemahl zum Aufenthalt.

Pomare saß hier allein auf einer Matte und nähte an einem Kleid. Unser Gruß lautete: Joranna Pomaré, und sie winkte uns freundlich uns bei ihr niederzulassen. Mein Begleiter erzählte ihr daß ich hergekommen sey — nicht gerade direct von Deutschland, aber doch her zu ihr — ihr ein neues deutsches Instrument zu zeigen das sie wohl noch nicht kennte. Sie besah es, aber mit weit weniger Neugierde als ich erwartet hatte, und da die Kinder und übrigen zu ihrem Haus gehörigen Leute dicht gedrängt um den Platz herumstanden und auch etwas zu hören verlangten, sagte sie uns ich möchte draußen spielen, sie wolle hinauskommen.

Natürlich leisteten wir ihrem Wunsch Folge, und sie kam denn auch bald hinter uns her und setzte sich auf der Schwelle ihres Hauses nieder.

Hier muß ich die Königin gegen all die vielen übertriebenen und lügenhaften Beschreibungen in Schutz nehmen nach denen sie, bei einer ungeheuren Dicke, sich nach Tisch, um besser zu verdauen, von ihren Hofdamen walken lasse u. s. w. Erstens leben alle diese Indianer sehr mäßig und essen wenig, also auch die Königin, und dann ist Pomare nicht allein nicht übertrieben, sondern gar nicht was man dick nennen kann. Sie hat eine nicht gerade schlanke, aber doch wohlproportionirte Gestalt, ist von mittlerer Größe, mit einem weit ernstern und auch wohl etwas stolzerm Wesen als es die Kanakafrauen sonst haben, was ihr aber ganz gut steht. Sie ist aus dem jugendlichen Alter heraus, hat aber doch noch immer viel Frische bewahrt, und ihr Anstand ist edel und frei — ihre Tracht dabei aber auch so einfach wie die aller übrigen Kanakafrauen, von denen man sie, dem Aeußern nach, nicht unterscheiden könnte. Sie trug an diesem Tag ein rothmusselinenes Kleid, das ihr, nach dem Schnitt der übrigen, von den Schultern bis auf die Knöchel herunterfiel, ein kleines Tuch um den Hals, und einen Männerstrohhut — eine ziemlich allgemeine Sitte unter den Frauen — auf dem Kopf. Sonst ging sie wie alle andern Indianerinnen barfuß.

Während wir alle mitsammen vor der Thür saßen, kam auch ihr Gemahl, der dieselbe Stelle zu bekleiden scheint wie Prinz Albert in England, zu uns heran. Er war augenscheinlich jünger als Pomare, und ein schlanker, hübscher Indianer, mit ausdrucksvollen, aber etwas weichlichen Zügen. Er lehnte sich, neben der Königin, mit dem Ellbogen an den Thürsims, und blieb so stehen.

Wir müssen, wie wir so da saßen, ein ziemlich eigenthümliches Bild gegeben haben. Die Gruppe die um mich her lagerte, war wirklich malerisch, die Dämmerung brach aber jetzt ein, und ich hielt es für Zeit mich zu empfehlen, stand also, zum Aerger der Kinder die noch mehr zu hören wünschten, auf, gab Pomare und ihrem königlichen Gemahl die Hand und empfahl mich, gnädig entlassen.

Neueste Posten.

Augsburg, 27 Oct.

·|| · **München**, 26 Oct. Der an unserem Hofe anstatt des Grafen v. Sambuy neu accreditirte sardinische Gesandte Graf v. Revell ist hier eingetroffen. Ministerialrath Hock ist diesen Morgen auf seinen Posten nach Frankfurt abgereist. Die Kreis-Irrenanstalt Irsee im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg, welche in diesen Tagen die Feier ihres nunmehr zweijährigen Bestehens begangen hat, veröffentlicht einen ersten Bericht über ihre Thätigkeit seit der Eröffnung der Anstalt mit dem 1 Sept. 1849 bis zum letzten August 1851. Während des genannten Zeitraums befanden sich darin 171 Irre, von denen 130 aus dem Regierungsbezirk Schwaben, 40 aus andern bayerischen Provinzen und 1 aus dem Auslande stammte. Da die Anstalt aber nicht allein die Heilung zum Zweck hat, sondern auch der Pflege unheilbarer Kranke gewidmet ist, so scheidet sich die angeführte Gesammtzahl der darin aufgenommenen Irren in 92 welche zum Heilzweck, und 79 welche bloß zur Pflege aufgenommen waren. Von den erstern wurden entlassen: 24 genesen, 7 gebessert und 4 ungeheilt, 10 starben und 15 gingen auf die Pflegeabtheilung über, so daß im ganzen 60 aus der Heilanstalt ausschieden und 32 in Behandlung verblieben, von denen aber bereits acht ihrer Genesung nahe sind. Von den zur Pflege dagegen Aufgenommenen wurden vier ungeheilt entlassen und starben neun, so daß mit den 15 aus der Heilanstalt Uebergegangenen 81 in Pflege verblieben. Aus vorstehenden Angaben erhellt zur Genüge daß die Kreis-Irrenanstalt Irsee (Yrseo, Ursinium) unter Leitung des tüchtigen Irrenarztes Dr. Hagen, im Verhältniß zur Kürze ihres Bestehens, schon einer sehr großen Anzahl Unglücklicher zur Zufluchtsstätte und vielen derselben auch zur Stätte des Heils geworden ist.

Southampton, 23 Oct. Morgens. Eben ist der „Indus" eingelaufen mit der Nachricht daß Kossuth mit Familie und Gefolge sich am 15 in Gibraltar auf der „Madrid" eingeschifft hat. In seinem Gefolge befanden sich Mr. und Mrs. Semnie, Kossuths Secretär mit zwei Damen, Oberstlieutenant Thaß, Capitän Jerrel, Mr. Sarabi und vier polnische Officiere. Die Fregatte Mississippi segelte mit den übrigen ungarischen Flüchtlingen am 15 von Gibraltar nach Amerika weiter. Nachschrift. Der „Thames" kommt eben in Sicht, und der „Madrid," mit Kossuth an Bord, wird ebenfalls signalisirt.

* **Paris**, 24 Oct. Die Journale (natürlich die rothen ausgenommen) bringen den Tod der Herzogin v. Angoulême, die legitimistischen mit schwarzem Rand, alle mit warmem Lob das sie den Tugenden der frommen Fürstin spenden. Selbst der **Moniteur** enthält diese kurze Anzeige. „Marie Therese Herzogin v. Angoulême, Tochter Ludwigs XVI, ist am 19 Oct. in Frohsdorf gestorben." Die Legitimisten werden, wie beim Tod Karls X, sechs Monat Trauer anlegen. Heute ist wieder eine Ministerliste in Umlauf, auf welcher Billault für das Innere, Duclerc für die Finanzen, General Bourjolly für das Auswärtige, d'Arnault für den Krieg, Bethmont für die Justiz, Lefranc für die öffentlichen Werke, M. Chevalier für den Handel, Ducos für die Marine und de Morny für den öffentlichen Unterricht erscheint. Nach ihrem politischen Charakter wären diese Minister theils Elyséer, theils gemäßigte Republicaner.

Die Handelskammer von Schwaben und Neuburg übersandte an Se. Maj. den König Max II von Bayern einen Abdruck ihres Gutachtens vom 25 Sept. a. c. über „die Frage wegen der Fortsetzung des deutschen Zoll- und Handelsvereins", und der Vorstand besagter Handelskammer, Ferd. Freiherr v. Schaezler, empfing hierauf nachfolgendes allerhöchstes Handbillet:

„Hr. Frhr. v. Schaezler! Ich habe von dem Mir von Ihnen als Vorstand der Handelskammer von Schwaben und Neuburg vorgelegten Berichte dieser Handelskammer über die Frage wegen Fortsetzung des deutschen Zoll- und Handelsvereins Kenntniß genommen.

„Gleichwie die Interessen unsers Vaterlandes überhaupt von jeher Meiner eifrigsten und ernsten Erwägung sicher waren, so habe ich auch diese in der neuesten Zeit praktisch angeregte Frage nicht aus den Augen verloren. Hoffen wir daß die Zukunft auch in dieser Richtung uns Wohlfahrt und Gedeihen bringe. Mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr wohlgewogener König

Berchtesgaden, den 6 Oct. 1851. Max."

Trauer-Anzeige.

Am 20 October Morgens 5 Uhr verschied in Folge eines Nervenfiebers unsere theure Gattin, Tochter und Schwester:

Rosine Ehrenburg, geb. Behr,

in einem Alter von 23 Jahren nach zwölfmonatlicher Ehe, was die Unterzeichneten allen fernen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid anzeigen. — Kissingen, München und Würzburg, den 23 October 1851.

Dr. G. Ehrenburg, prakt. Arzt in Kissingen.
Caroline Behr, Reg. Secr. Wittwe.
Hugo Behr, Accessist am k. Kreis- und Stadtgericht München.
Otto Behr, Accessist am k. Kreis- und Stadtgericht Würzburg.

(4864)

Schwarzwildpret- und Fasanen-Verkauf.

Bei der jetzt eintretenden Schußzeit werden Liebhaber von Schwarzwildpret und Fasanen ersucht, Bestellungen jetzt zeitig machen zu wollen, um solche bei günstiger Witterung ausführen zu können.

Schwarzwildpret wird mit Haut und Haaren zu 22 kr. per Pfund, der Fasanenhahn zu 2 fl. 24 kr., Hennen zu 2 fl. abgegeben.

Die Abgabe geschieht jedoch nur an aufgestellte Commissionäre dahier gegen baare Bezahlung, oder gegen Nachnahme des Betrages auf der Post, wozu in den Bestellungsbriefen die ausdrückliche Einwilligung zu bemerken ist.

Für gute Verpackung wird gesorgt, und dafür nur die Kosten der Auslagen fürs Packtuch ꝛc. in Rechnung gesetzt.

Eichstädt, den 21 October 1851.

Herzogl. Leuchtenberg'sches Forst- und Jagdamt
Düll, Forstinspector.

(4838)

---

(277) In den nächsten Tagen versenden wir:

Das vierte Heft
der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift für 1851.

October — December.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften von mehr als zusammen 80 Bogen 12 fl. oder 7 Rthlr. 10 Ngr.

Inhalt:

Der deutsche Journalismus. — Der Münchner Verein gegen Thierquälerei. — Die Vorarbeiten für ein ständiges Bundesgericht von Deutschland. — Die vierzehnte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Salzburg. — Der Eintritt von Gesammt-Oesterreich in den deutschen Bund und die brittisch-französischen Proteste. — Die deutsche Philologie und die höhere Schulbildung. — Polizeizustände in Deutschland. — Die gegenwärtige Lage von Deutschland.

Stuttgart und Tübingen, im September 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

(278)

Ausgaben von Goethe's Faust.

In Unterzeichnetem sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Faust.

Eine Tragödie
von
Goethe.

Beide Theile in Einem Bande.

Neue Ausgabe in gr. 8. broschirt. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 18 Ngr.
wohlfeile „ „ kl. 8. „ „ 1 „ 45 „ „ 1 „ — „
Elegante Taschen-Ausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und zwei Stahlstichen.
Preis 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 25 Ngr.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auch auf die von Professor Moritz Retzsch gezeichneten und gestochenen Umrisse zu Goethe's Faust wiederholt aufmerksam; diese Umrisse sind allbekannt, und unterlassen wir daher alle Anrühmung. Der Preis für beide Theile — 40 Blatt in Querfolio cartonnirt — ist 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 15 Ngr.

Stuttgart und Tübingen, im September 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[4797] Im Verlage von Braun u. Schneider erscheint und wird Subscription in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und des Auslandes angenommen:

Haus-Chronik,

herausgegeben von **Kasp. Braun** und **Friedr. Schneider.**

Kl. Fol. Mit vielen Illustrationen nach Originalzeichnungen.

Prospectus.

Die **Haus-Chronik**, welche mit dem 1 October a. c. begonnen, soll ein **ächtes deutsches Hausbuch** werden, was der Hausvater den Seinen zur Belehrung und Unterhaltung in die Hände legen kann. Es ist ihre Aufgabe, in lebendigen Schilderungen **die Großthaten einer gewaltigen Vorzeit — die ritterlichen Thaten gefeierter Helden — die Abenteuer und Wagnisse muthiger Seefahrer und Reisender in fremde Länder, sowie anderseits das Wirken der Männer des Friedens auf dem geistigen Gebiete der Kunst und Wissenschaft, des Handels und Gewerbfleißes ihren Lesern vorzuführen.** Hieran sollen sich reihen: **Historische Erzählungen, Skizzen und Antiquitäten — Städte-Chroniken und topographische Schilderungen — Sitten und Bräuche der Vorzeit — Sagen und Märchen,** sowie endlich **Erzählungen und Novellen aus dem Leben und der Zeit.**

Die besten litterarischen und artistischen Kräfte sind für die **Haus-Chronik** gewonnen, und der Verlagshandlung bleibt nur noch übrig, dieses neue Werk demselben Wohlwollen zu empfehlen welches ihren bisherigen Unternehmungen in so ehrender Weise zu Theil wurde.

Subscriptions-Bedingungen:

Von der **Haus-Chronik** erscheint vom 1 October a. c. an **jeden Monat 1 Heft. 12 Hefte bilden einen Band. Subscriptionspreis für das Heft 36 kr. R. W. od. 10 Sgr.**

Braun & Schneider in München.

Stuttgarter humoristische Bilderbogen.

Das erste Buch meiner humoristischen Stuttgarter Bilderbogen ist jetzt vollständig erschienen und enthält solches:

Nr. 1. Die Fabel von: Bauer und s. Esel, Nr. 2. Tyll Eulenspiegel, Nr. 3. Hans Christoph, Nr. 4. Geräucherte Kaminfeger, Nr. 5. Jugend hat keine Tugend, Nr. 6. Erinnerung an Kronprinz Wilhelm, 1813—14, Nr. 7. Geburt und Kindheit Jesu, Nr. 8. Pferdmarkt zu Krähwinkel, Nr. 9. Herzog Ulrich nach Hauff, Nr. 10. Münchhausens wunderbare Abenteuer, Nr. 11. Sage vom glät. Berge, Nr. 12. Verkehrte Welt I., Nr. 13. Scenen aus dem schleswig-holst. Krieg, Nr. 14. Soldatenleben, Nr. 15. Schützenleben, Nr. 16. Turnertreiben, Nr. 17. Böse Stiefmutter, Nr. 18. Dornröschen, Nr. 19. Reinecke-Fuchs, Nr. 20. Jagdabenteuer, Nr. 21. Volksfest in Cannstatt mit Jahrmarktsscenen, Nr. 22. Geschichte vom Gockel, Nr. 23. Verkehrte Welt II., Nr. 24. Schwäb. Michel auf Reisen.

Diese Bilderbogen sind von Künstlern, wie Nißle, Oertinger rc., entworfen und von den anerkannt geschicktesten Lithographen theils in Kreide, theils in Federmanier ausgeführt, und haben, ohne daß ich von deren Ausgabe ein größeres Publicum öffentlich benachrichtigt hätte, bereits eine solch günstige Aufnahme gefunden daß ich von mehr als der Hälfte der Nummern eine zweite Auflage veranstalten mußte. Diese Bilder sind sämmtlich mit Text in Prosa sowohl als auch in Versen versehen, und ersetzen solche in vieler Beziehung die Bilderbücher, so daß dadurch auch dem Unbemittelten Gelegenheit geboten ist seinen Kindern um geringes Geld eine große Freude zu machen. Ich habe drei Ausgaben veranstaltet:

1) Schwarz der Bogen 3 kr., 2) Tondruck à 4 kr., 3) Tondruck und col. à 6 kr. Wiederverkäufer erhalten solche buchweise bedeutend billiger. Ferner habe ich auch eingebundene Exemplare von je 24 Bogen in Leinwand mit Goldtitel, das Ex. schwarz 1 fl. 48 kr., Tondruck 2 fl. 12 kr. und col. 3 fl.

Für Wiederverkäufer ebenfalls den üblichen Rabatt.

Indem ich nun diese Bilderbogen zu geneigter Abnahme empfehle, bemerke ich noch daß solche in jeder Buch- und Kunsthandlung (wenn sich solche mit Verkauf von Bilderbogen befassen) gleichwie bei mir zu haben sind.

Außer diesen Bildern sind in meinem Verlage vorräthig:

ord. Bilderbogen schwarz und colorirt. das Ries 5 fl. und $7\frac{1}{2}$ fl. circa 150 Nr.
feine ditto Kreidezeichnung 130 Nr. schwarz und col. das Ries 12 fl. und 20 fl.
" Theatercoulissen ganz neu — col. das Buch 1 fl. 12 kr.
sowie alle Sorten Schreibheftumschläge.

Stuttgart, im October 1851. [4829] **Fried. G. Schulz**, Verlagshandlung.

[3763] Im Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das badische Militärstrafrecht

und

Militärstrafverfahren.

Zum Gebrauche für Officiere und Kriegsbeamte

und als Leitfaden

zu Vorlesungen an der Kriegsschule

bearbeitet

von **Wilhelm Brauer,**

großherzogl. bad. Geheimenrathe und Generalauditor.

Im Umschlag brosch. Preis 18 gGr. oder 1 fl. 16 kr.

(4804) Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Tagebuch des zehnten deutschen Bundes-Armee-Corps

unter dem Befehle des k. hannov. Generals **Halkett** während des Feldzuges in Schleswig-Holstein im Jahre 1848.

Von **L. v. Sichart,**

Major im k. hannov. 6. Infanterie-Regiment, damals Chef vom Stabe des Armee-Corps..

Mit 5 Karten und Plänen.

Gr. 8. 1851. Geheftet. Preis $3\frac{1}{3}$ Thlr.

Avis Médical. [3643—55]

Le Docteur **SAMUEL LA'MERT**, membre de l'Université d'Edimbourg, membre honoraire de la Société Médicale de Londres etc. etc., Auteur de la **Preservation Personnelle**, et de **La Science de la Vie**, a l'honneur d'informer les personnes qui désirent le consulter sur les différents désordres des *Organes de la Generation* resultant *d'Excès* ou *d'habitudes secrètes* contractées dans la jeunesse, de la Syphilis, de la Gonorrhée, d'Ecoulements de Rétrécissements, et sur les cas de Débilité *nerveuse*, de *Faiblesse locale et générale*, précurseurs de la *stérilité*, de *l'impuissance*, de l'anéantissement des plaisirs de la vie et du *but spécial du Mariage*, que chaque jour il reçoit à sa résidence,

27 Bedford square, à Londres.

Les heures fixées sont de 11 heures du matin à 2 heures de l'après-midi. Prix de la consultation 25 francs, soit personnelle soit par correspondance. — *Le secret est inviolable* et les lettres rendues sur réclamations. — Les médicaments nécessaires sont expédies avec sécurité, dans toutes les parties du monde.

La **Preservation Personnelle** est illustrée de quarante figures coloriées, sur l'anatomie, la physiologie et les *maladies des organes de la génération*, prix sous enveloppe 5 francs, franco 6 Fr. 50 Ct.

La **Science de la Vie**, secret pour vivre longtemps, avec portrait et planches, prix 4 Fr; franco 5 Fr. 50 Ct.

Tous les exemplaires de la Préservation personnelle non revêtus de la signature de l'auteur, doivent être considérés comme contrefaçons, et le public est prié de ne leur accorder aucune confiance.

En vente chez *C. Jugel, Schmerber et Hermann*, libraires à Frankfort sur le Mein, chez *Herold*, libraire à Hambourg, et chez *Duncker*, libraire à Berlin.

Avis Important.*

Des Contrefaçons dangereuses des médicaments du Dr. S. LA'MERT etant debitées à Leipzig, il croit devoir déclarer qu'il n'a point d'agent en Allemagne pour ses medicaments. Le Dr. S. LA'MERT expedie directement de **Londres** les medicaments requis.

[4705] Im Verlage der Riegel'schen Buchhandlung (Hering u. Stein) in Potsdam erscheint seit 1 October d. J.:

Der Protestant.

Ein Kirchenblatt

für das evangelische Volk.

Herausgegeben

im Auftrage des Unionsvereins von H. Krause, unter Mitwirkung der Prediger Dr. Jonas, Sydow, Consist. Rath Dr. Pischon in Berlin, Eltester in Potsdam, Probst C. Krause in Breslau, Dir. Prof. Dr. Niemeyer in Halle u. a.

Der Protestant setzt sich vor, das evang. Volk mit der evang. Kirche zu verständigen. Er stellt sich die Aufgabe, zu zeigen daß die Wahrheiten des Christenthums, in ihrer Reinheit aufgefaßt, wohl zu bestehen vermögen nicht nur vor dem gesunden praktischen Verstande, sondern auch vor den strengsten Anforderungen neuerer Wissenschaft; daß die evang. Kirche fähig sey, eine Gestalt anzunehmen welche allen Formen und Ordnungen unseres öffentlichen Lebens entspricht; er bemüht sich wiederum der evang. Kirche deutlich zu machen: wie in der gegenwärtigen Bildung und Sitte zum großen Theil ihre eignen herrlichen Früchte zur Erscheinung kommen, und wie sie selber sich mit diesen in Einklang zu setzen und sie mit ihrem Geiste zu durchdringen habe. Er wird protestiren und unablässig streiten gegen alle welche im Namen der Vernunft und der Sittlichkeit das Christenthum herabsetzen; sowie gegen alle welche im Namen des Christenthums Vernunft und Sittlichkeit verläugnen. Er wird protestiren gegen jede Freiheit welche unabhängig seyn will von Gott und göttlicher Ordnung, sowie gegen jede Abhängigkeit des Gewissens von menschlicher Autorität. Er wird sich bemühen, mit möglichster Gründlichkeit seinen Gegenstand in allgemein verständlicher Weise in der Sprache vorzutragen wie sie gegenwärtig in unserm Volke von jedem Gebildeten gesprochen wird.

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch in einem halben Bogen in 4. Preis: halbjährlich $\frac{1}{2}$ Thlr.; vom October bis December d. J. $\frac{1}{4}$ Thlr. Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen.

Digitized by Google

(4810) In G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden ist so eben erschienen:

Die Reihen-Entwickelungen
der
Differential- und Integralrechnung
von Prof. Dr. **Oskar Schlömilch.**
Mit einer Figurentafel. 4. Eleg. brosch. Preis 18 Ngr.

[4768] Tübingen. Im Laupp'schen Verlage (Laupp u. Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Cardinal Ximenes
und die kirchlichen Zustände Spaniens
am Ende des 15ten und Anfange des 16ten Jahrhunderts.
Insbesondere
ein Beitrag zur Geschichte und Würdigung der
Inquisition.
Von **Carl Joseph Hefele,**
Doctor und Professor der Theologie in Tübingen.
Zweite verbesserte Auflage.
36¼ Bogen gr. 8. elegant brosch. 4 fl.

Es freut uns schon jetzt so wenige Jahre nach dem ersten Erscheinen dieses Werkes eine neue verbesserte Auflage ankündigen zu können da sich die erste viel schneller vergriffen hat, als es bei Monographien gewöhnlich der Fall ist.

Die neue Auflage hat zahlreiche Verbesserungen und Zusätze erhalten; namentlich in der Inquisitionsgeschichte, wodurch der innere Werth dieses Buches erhöht wurde. Obgleich nun an Material bedeutend bereichert, ist es durch eine andere typographische Einrichtung doch möglich geworden, die Bogenzahl und damit den Preis zu vermindern, während das Aeußere an Schönheit gewonnen hat.

[4552—53] Wichtige Mittheilungen für Seifenfabricanten ꝛc.

Im Commissions-Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die neuesten Erfindungen
der Seifensiederei,
d. h. der weichen, harten und der Toiletteseifen, sowie der Lichter,
zur Belehrung derjenigen Seifenfabricanten ꝛc. die sich mit den neuesten Entdeckungen ihres Gewerbes bekannt machen wollen.
Gesammelt während langjähriger eigener Praxis und durch den Besuch der größten Fabriken Deutschlands, Frankreichs und Englands
von
Philipp Kürten,
Inhaber einer Seifen-, Lichter- und Parfümerie-Fabrik.
Zur Hälfte in Umschlag versiegelt.
Baarpreis fünfzehn Thaler preuß. Cour.

Der Verfasser, ein praktisch und theoretisch gebildeter Seifenfabricant, übergibt hiermit seinen Gewerbsgenossen und allen die sich für die möglichst vollkommene Herstellung der bezeichneten Handelsartikel interessiren, eine reichhaltige Sammlung erprobter Vorschriften, für welche derselbe, Sachverständigen gegenüber, die Garantie der Richtigkeit übernimmt. Obgleich die Zahl der bereits veröffentlichten Schriften über Seifen- und Lichterfabrication nicht gering ist, so glauben wir doch daß die gegenwärtigen Mittheilungen eines competenten Fachmannes an Umfang und Probehaltigkeit die vorhandenen übertreffen, und zur Förderung des so wichtigen Gewerbes in vortheilhafter Weise beitragen werden.

Aus dem Inhalt, wovon vollständige Verzeichnisse durch jede Buchhandlung abgegeben werden können, führen wir nur an: Drei Siedearten zur Fabrication der grünen Seife. — Grüne Seife mit ⅓ Soda-Lauge. — Entfärbung und vortheilhafteste Verwendung des Harzes. — Neue Zusatzmittel zur Vermehrung des Quantums der grünen Seife. — Im Winter klare Seife aus Thran, ohne Hanföl. — Olein- und weiße Schmierseife. — Prüfung und Untersuchung der Potasche. — Vier Arten Palmöl zu bleichen. — Alle Sorten weiße harte Seife mit 250 bis 300 Pfund Ausbeute aus 100 Pfund Fett. — Harte, ausgesalzene, naturflüssige Seife mit 250 Pfund Ausbeute aus 100 Pfund. — Cocos-, Palm-, Olivenöl- und Harzseifen. — Alle Sorten französischer und englischer Toiletteseife. — Durchsichtige Talglichter und Camphine-Oel. — Künstliches Wachs u. s. w. u. s. w.

Eine Ausgabe hiervon in englischer und französischer Sprache befindet sich unter der Presse.

Auswärtige geehrte Besteller belieben entweder den Betrag baar einzusenden oder Nachnahme durch Post-Vorschuß zu bestimmen. Auch nimmt die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München Bestellungen an.

M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Café Danemark in Paris 196 rue St. Honore, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Houdard, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w. [4878—95]

Versteigerung [4841—43] **von 250 Fuder Wein in Rhodt in der Rheinpfalz.**

Karl Heinrich Schattenmann, Eigenthümer in Rhodt, läßt in seinem Hause daselbst nächsten Monat,

Montags am 5 November,

250 Fuder Wein von den Jahrgängen 1846, 1847, 1848 und 1849 öffentlich versteigern.

Am Tage vor der Versteigerung wird das Verzeichniß ausgegeben, und können die Weine verkostet werden.

(4779) So eben erschien bei F. A. Brockhaus in Leipzig und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Glossen über Politik.
Von
J. G. v. Quandt.
8. Geh. 2 Thlr.

[4812] In der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische Anweisung zur Cultur **der tropischen Orchideen,** nebst einem monatlichen Kalender und einer alphabetisch geordneten Beschreibung von über 1000 Genera und Species, von **J. G. Lyons,** nach der dritten englischen Auflage übersetzt und mit eigenen Zusätzen versehen von **Albert Courtin,** Kunstgärtner. Mit Holzschnitten. 1 fl. 30 kr. — 27 Sgr.

Der Verfasser, einer der erfolgreichsten Orchideen-Züchter Englands, gibt hier einen auf langjährige Erfahrungen gegründeten praktischen Führer und Rathgeber in der Cultur dieser edlen und mannichfaltigen Pflanzengattung. Die allgemeine Behandlung der Orchideen ist aufs genaueste angegeben, und ihre Zusammenstellung nach den klimatischen Verhältnissen ihrer Fundorte geordnet; der monatliche Kalender ist eine höchst schätzenswerthe Zugabe. Einen wesentlichen Theil des Inhalts bildet das alphabetisch geordnete Verzeichniss der bis jetzt in Europa eingeführten, der Cultur würdigen Orchideen mit Angabe der Autoren, der Fundorte, der Synonymen und einer Beschreibung der Blumen. Bei den meisten der bessern Species ist die Cultur noch besonders angeführt.

Der Uebersetzer, der mehrere Jahre in England fast ausschliesslich mit Orchideen sich beschäftigte, hat, wo seine Erfahrungen es gestatteten, überall auf die klimatische Verschiedenheit von England und Deutschland Rücksicht genommen. Wir können somit dieses Werkchen als ein auf wirkliche praktische Erfahrungen gegründetes, und als das einzige bis jetzt in Deutschland über die Cultur dieser Pflanzengattung erschienene, jedem Gärtner und Blumenliebhaber durch seinen billigen Preis zugängliche aufs beste empfehlen.

En détail et en gros. Frisches und geruchfreies Camphine, alle Sorten Camphine-Lampen, sowie Camphine-Lampenbrenner vorzüglichster Qualität und eigener Fabrik, empfehlen zu den billigsten Preisen

Nürnberg. **H. Meusel & Comp.**
(4852—54) Kaiserstrasse L. Nro. 121.

Preislisten nebst Zeichnungen werden gegen portofreie Briefe gratis abgegeben.

Verkauf. [4648—50] In einer Provinzialstadt des Kronlandes Salzburg sind **zwei Häuser mit darauf haftenden Lebzeltergerechtsamen** aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Beide Häuser sind im guten Bauzustande und die Gewerbe im besten Betriebe, und können mit oder ohne Einrichtung verkauft oder verpachtet werden. Nähere Auskunft wird portofrei ertheilt bei Hrn. Jos. Hörwarter, Haupt-Agent der k. k. priv. Azienda Assecuratrice in Triest, wohnhaft im Kai Nr. 114 in Salzburg.

Bierbrauereiverkauf. [4729–30] Eine äußerst vortheilhaft eingerichtete Bierbrauerei am linken Zürichseeufer kann von Stund an käuflich übernommen werden. Frankirte Briefe mit Nr. 4729 bezeichnet befördert die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch. [4855] Ein Lithograph, in Schrift und kleineren Zeichnungen, in Feder- und Gravir-Manier geübt, sucht ein Engagement. Näheres unter der Adresse H. H. Stuttgart, Igenplatz Nr. 11. 1 Treppe.

Augsburger Stadttheater.
Mittwoch, 29 Oct.: (4914—15)
Der Geheime Agent.
Lustspiel von Hackländer.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis: für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 302. 29 October 1851.

Ueberſicht.

Der Nachdruck der telegraphiſchen Zeitungsdepeſchen.

Deutſchland. Frankfurt (der Herzog von Augustenburg ſeit 20 Jahren nicht mehr in däniſchen Kriegsdienſten. Die Ultras der Rechten in Frankfurt); Stuttgart (Kammer der Standesherren: Zuſtimmung zur proviſoriſchen Steuererhebung. Kammer der Abgeordneten: der Bericht über eine veränderte Heerverfaſſung); Ludwigsburg (weiteres aus dem Proceß Becher. Die Verhandlungen bis 29 Oct. ausgeſetzt); Hamburg (noch keine Zollanſchluß-Verhandlungen); Lübeck (der däniſchen Regierung das Poſtregal bewilligt); Berlin (ſchwache Hoffnungen auf ein günſtiges Ergebniß der Frankfurter Sachverſtändigen-Berathungen. Mecklenburg zu keinem ſtaatswirthſchaftlichen Opfer bereit. Der Aufenthalt des Königs von Sachſen. Die Stellung gegenüber von Frankreich. Getreidehandel. General Grotenhjelm. Graf Hatzfelds Erkrankung. Ungefährlichkeit der Bethmann-Hollweg'ſchen Oppoſition. General v. Peuckers Miſſion nach Konſtantinopel bezweifelt. Folgen der flauen Leipziger Herbſtmeſſe. Das Büchſenverein-Complott eine Mythe); Wien (der Lloyd über die politiſchen Anſprüche des Adels. Die Oeſterr. Correſp. über L. Napoleon. Project einer Prag-Egerer Eiſenbahn. Ungariſche Weinernte); Prag (Entdeckung eines neuen Cometen); Trieſt (Etſch Ueberſchwemmungen. Die Fortificationen auf der Inſel S. Giorgio bei Venedig. Serbiſches Wörterbuch).

Oeſterreichiſche Monarchie. Mailand (Bianchi Giovini. Räuber Executionen. Gerücht über einen Thronwechſel in Toscana).

Großbritannien. Näheres über Koſſuths Empfang in Southampton. Briefe über Koſſuth. Geſchenk der oſtindiſchen Compagnie an die Königin. Eine Ligorianer-Miſſion in Irland.

Frankreich. Decembriſtenumtriebe. Die Provinzialpreſſe und die elyſéeiſche Politik.

Neueſte Poſten. Heilbronn. (Unterſinkung eines Neckar-Dampfboots.) — Wien. (Die Ordonnanz zur Reduction der Armee. Das Schwanken der Metallpreiſe.) — London. (Koſſuth in Winchester. Der unterſeeiſche Telegraph. Die Kattun-Einfuhr in Indien.) — Paris. (Veränderungen im diplomatiſchen Corps. Der Miniſterwechſel. Die auswärtige Diplomatie und der Präſident.)

Datum der Börſen: London 25 Oct.

Telegraphiſche Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 28 Oct. Oeſterr. 5proc. Metall. 74; $4\frac{1}{2}$proc. 66; Bankactien 1169; lomb.-venet. 5proc. Anl. $74\frac{3}{8}$; ſpan. inn. Schuld $35\frac{1}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84\frac{7}{8}$. Wechſelcurſe: Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{5}{8}$.

* **Berlin,** 27 Oct. Preuß. Staatsſchuldſcheine $88\frac{5}{8}$; Köln-Mindener Eiſenbahn-Actien $106\frac{1}{2}$.

. **Wien,** 28 Oct. Oeſterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{7}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $300\frac{5}{16}$; Bankactien 1213; Nordbahnactien 1480. Wechſelcurs: Augsburg uso $123\frac{1}{2}$; London 12.18. Geldcurs: Ducaten $29\frac{1}{4}$.

Der Nachdruck der telegraphiſchen Zeitungsdepeſchen.

*** Die Vollendung der großen deutſchen Eiſenbahnſyſteme hat eine viel tiefer greifende Revolution in unſerm Zeitungsweſen hervorgerufen als die, ohnehin ſehr problematiſch gewordene polizeiliche Entfeſſelung der Preſſe. Die Journaliſtik wird durch geſchloſſene und vollendete Eiſenbahnnetze centraliſirt, während ihr durch bloß fragmentariſche Bahnlinien eine ſteigende Zerſplitterung drohte. Sind die Hauptlinien des großen Verkehrs einmal vollſtändig ausgebaut, ſo wird der Kreis, den eine größere Zeitung als Neuigkeitsblatt beherrſcht, weitaus größer ſeyn als bisher; aber auch die Concurrenz der verſchiedenen Kreiſe wird viel verwickelter ineinander übergreifen. Dadurch iſt ein weit präciſerer Redactionsmechanismus als zur guten alten Zeit der Poſtwagenbeförderung nothwendig geworden, und weiter als Folge hievon welkt das Inſtitut der auswärtigen Neuigkeitscorreſpondenten immer ſicherer ſeinem Ende entgegen. Die goldenen Tage ſind bald vollends vorüber wo Leute, die keine Zeile richtig ſchreiben konnten, ſich durch Aufſchnüffeln und Weitercorreſpondiren der kleinen Chronik ihrer Stadt eine wahrhafte Kundſchaft bei allen größeren Zeitungsredactionen gründeten. Die Tagesblätter der betreffenden Orte bringen die Neuigkeiten jetzt meiſt ebenſo raſch als ſie der Brief bringen kann. Durch die Eiſenbahnen iſt Deutſchland zuſehends zu eng geworden für die journaliſtiſche Ausbeutung des kleinen Klatſches.

Dagegen hat jetzt ein neues Inſtitut die Rolle der verlebten Neuigkeitscorreſpondenten, wenngleich in höherm Sinne übernommen — das Inſtitut der telegraphiſchen Depeſchen. Die ausgleichende Kraft, welche die Eiſenbahnen geübt indem ſie einzelnen bevorzugten journaliſtiſchen Stationen das Monopol der „Neueſten Nachrichten" zu Gunſten aller entzogen, iſt durch den Telegraphen wieder aufgehoben. Seit die Privatbenutzung der Telegraphen freigegeben iſt, können die Blätter dem engern localen Leſerkreiſe in welchem ſie zunächſt wurzeln, wieder wirkliche unbeſtreitbare Neuigkeiten mittheilen, für die von den andern Zeitungskreiſen her ſo lange keine Concurrenz droht als der Telegraph nicht auch, gleich der Eiſenbahn, das auswärtige Zeitungspaket zuſammt der Depeſche befördert.

Allein um ſo gefährlicher droht bei den Depeſchen eine rechtlich durchaus verwerfliche Ausbeutung in nächſter Nähe. Für die Eigenthümer der telegraphiſchen Depeſchen gibt es gegenwärtig, genau genommen, noch gar kein litterariſches Eigenthumsrecht. Obgleich dieſe Zeitungsdepeſchen verhältnißmäßig ein weit größeres Capital und weit mehr Riſico vorausſetzen als faſt irgendeine andere Art von buchhändleriſcher Veröffentlichung, ſo ſind ſie doch jedem Dritten der ſie für ſein Unternehmen mitbenutzen will, offen und unentgeltlich zur Beute gegeben.

Da dieſe Depeſchen eine ganz neue und eigenthümliche Art der buchhändleriſchen Production bilden, ſo fordern ſie auch einen eigenthümlichen Schutz des Geſetzes. Die bisherigen Geſetze über Nachdruck paſſen durchaus nicht hierher, weil die Sachlage gar keine Analogie bietet.

Der Werth der telegraphiſchen Depeſchen liegt nicht in der Originalität ihrer litterariſchen Faſſung, ſondern faſt ausſchließlich in dem Zeitpunkt ihrer Mittheilung. Bloß um letztern möglichſt raſch zu erzielen wagt der Verleger ſein Capital. Sein Eigenthumsrecht wird gefährdet ſowie es jedem Dritten geſtattet iſt dieſe Depeſchen *ſofort* nachzudrucken. In dem Maße als dieſer Nachdruck länger hinausgeſchoben wird verliert er an Bedeutung, und wird ſchon nach 24 oder 48 Stunden ganz unverfänglich. Man geſtattet den Nachdruck eines beſtimmten Procentes von der Bogenzahl eines Buches, weil man vorausſetzt daß das Werk erſt in ſeiner Geſammtheit ſeinen eigenthümlichen Werth beſitzt. Wollte man im Princip conſequent verfahren, und gleichfalls den eigenthümlichen Werth der telegraphiſchen Depeſchen vor räuberiſchen Händen ſicher ſtellen, ſo könnte man dieß nur durch eine entſprechende Einſchränkung der Friſt erreichen in welcher auf einem beſtimmten Umkreis eine Zeitungsdepeſche nachgedruckt werden darf.

Auf Grund der von uns bezeichneten Sachlage hin, und weil hier aller geſetzlicher Schutz bis jetzt noch fehlt', haben ſich darum z. B. die größeren in Frankfurt erſcheinenden Blätter verbündet, bezahlen ihre Depeſchen gemeinſchaftlich und drucken ſie als Mittheilungen der „Vereinigten Frankfurter Blätter." Hätten ſie dieſes ſehr löbliche Verfahren von vornherein nicht einge-

schlagen, so würde der ärgerlichste gegenseitige Raubkrieg um die Depeschen gewiß gewesen seyn.

Ein solches Raubsystem hat sich nun aber vollständig bei fast allen kleinern Localblättern Deutschlands eingebürgert, und es ist an der Zeit einmal auf dieses grundverwerfliche Verfahren die öffentliche Aufmerksamkeit zu richten. Die großen Blätter bezahlen die Depeschen, die ringsum erscheinenden kleinen drucken sie gleichzeitig nach. Geschieht es mit Quellenangabe, so ist wenigstens die äußere Ehrlichkeit gewahrt, obgleich der dem Eigenthümer zugefügte Schaden ganz derselbe bleibt. Wir könnten aber selbst officielle Blätter, Regierungsorgane namhaft machen, die sich nicht entblöden den Nachbarzeitungen die Depeschen ohne Angabe der Quelle nachzudrucken. Dieser praktische Communismus, der recht eigentlich ein Krieg des Nichtbesitzenden gegen das Capital ist, sollte doch von deutschen Regierungen in ihren eigenen Blättern nicht geduldet werden.

Es fließt eine ganz hübsche Summe alljährlich den öffentlichen Cassen von den größern Blättern zu für die Beförderung telegraphischer Nachrichten. Aber wo diese zahlenden Blätter fort und fort mitzahlen müssen für die Legion ihrer kleineren Concurrenten, da werden sie allmählich die Lust an einem rechtlich so schutzlosen Geschäfte verlieren und die telegraphischen Mittheilungen zum allseitigen Nachtheil auf den kümmerlichsten Bedarf einschränken.

Das verderbliche gerade desjenigen Theils der kleinen Localpresse der, ohne seine Wurzel in den Bedürfnissen des Publicum geschlagen zu haben, seine oft von vornherein bankrotte Existenz zur Stütze kleinlicher Parteileidenschaften und eigensüchtiger Strebungen einzelner fortschleppt, ist ja dem Auge der Regierungen keineswegs entgangen. Die Preßmaßregeln der neuesten Zeit sind vielfach eigens ausgesonnen zur Vertilgung dieser vom Local-Klatsch lebenden kleinen Tagespresse. Aber während man einerseits mit oft der Loyalität und dem Grundsatz einer vernünftigen Preßfreiheit nach sehr zweifelhaften Maßregeln gegen die Winkelblätter vorschreitet, gestattet man ihnen andererseits ihr Bestehen durch die bei den Correspondenzen und Depeschen so bequem und erfolgreich gewordene Plünderung der solideren Unternehmungen zu fristen! Wie die Sachen jetzt stehen, wird die schutzlose größere Presse zuletzt selber in eine proletarische Winkeljournalistik sich auflösen; denn wer will noch bedeutende Geldsummen an Unternehmungen wenden wo bei einem für den Erfolg so wichtigen Theil der Eigenthümer weit mehr für den concurrirenden Nachbar als für den eigenen Gewinn sein Capital aufs Spiel setzt?

Uns däucht es als ob es eine Ehrensache der deutschen Regierungen und Kammern geworden sey, die große Lücke welche durch das neue Institut der Zeitungsdepeschen in die Gesetzgebung über den Nachdruck gekommen ist, auszufüllen, und durch die Bestimmung einer gewissen Frist (etwa 24 Stunden) für einen gewissen Umkreis den litterarischen Eigenthümer der Depeschen in seinem wohlerworbenen Rechte zu schützen.

Deutschland.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Oct. In einer Correspondenz aus Frankfurt vom 20 d. in der Allg. Zeitung wird gesagt: ein gütliches Arrangement wegen der dänischen Erbfolge stehe schwerlich noch zu hoffen, da es nicht zu ermöglichen scheine auf beiden betheiligten Seiten eine Berücksichtigung der thatsächlichen Verhältnisse und offene Verständigung über billige Rücksichten zu erreichen, und die dänische Regierung gehe so weit den Herzog von Augustenburg vor ein Kriegsgericht stellen zu wollen wegen seiner Betheiligung an dem Kampfe gegen Dänemark und wegen seines Verhaltens gegen die dänische Krone, obwohl er die Würde eines dänischen Generals bekleidete. Welche Bewandtniß es mit dieser Nachricht hat, und ob dieselbe aus authentischer Quelle stammt, müssen wir dahin gestellt seyn lassen; zur Steuer der Wahrheit wollen wir aber bemerken wie es uns bekannt ist daß der Herzog von Augustenburg seit über 20 Jahren seine gänzliche Entlassung aus dänischen Kriegsdiensten genommen hat, sowie daß ihm damals nur die Bewilligung zu Theil wurde die Uniform der verabschiedeten Generale zu tragen. Wie man darnach den Herzog vor ein dänisches Kriegsgericht sollte stellen können, ist schwer zu begreifen. Weder im Militär noch im Civil hat der Herzog irgendeine öffentliche Stelle bekleidet, und in den Herzogthümern weiß jeder wie wenig Antheil der Herzog an den Begebenheiten im März 1848 hatte, wie sehr diese ihn überraschten, und wie er damals in der wohlgemeinten Absicht einem gewaltsamen Conflict zwischen Dänemark und den Herzogthümern vorzubeugen, nach Berlin gegangen war. Es könnte wohl nicht schwer fallen hiefür glaubhafte Zeugen aufzustellen, insofern von einem unparteiischen Gericht die Rede sey, und zwar Zeugen gegen deren Person und Aussage nichts einzuwenden seyn würde. Im übrigen muß noch bemerkt werden daß ein dänisches Kriegsgericht nicht die competente Behörde seyn kann für ein Mitglied des holsteinischen, folglich eines deutschen Fürstenhauses welches schon über 20 Jahre aus dänischen Kriegsdiensten gänzlich entlassen wurde. Nur ein von den Fürsten Deutschlands niedergesetztes Gericht würde hiezu competent seyn. Im übrigen gehört die obige Nachricht nur zu den unzähligen Gerüchten die in der deutsch-dänischen Frage sich gegenwärtig fortwährend kreuzen.

÷ **Frankfurt a. M.**, 25 Oct. Die inneren Zerwürfnisse und Wühlereien scheinen in den kleinsten wie in den größten der 39 deutschen Staaten und Stätchen kein Ende nehmen zu wollen. Jetzt wo die Ultrademokraten sich, bei uns wenigstens, ganz ruhig verhalten, haben ihre Antipoden, die Ultras der entgegengesetzten Partei, diese Rolle übernommen. Der Senat hat dazu beigetragen den neuen mehr als conservativen Verfassungsentwurf verwerfen zu lassen, zum Theil damit niemand einen Vorwand habe den Bundestag in die Angelegenheiten unseres kleinen Gemeinwesens hineinzuziehen, und jetzt bewegen ein paar Advocaten ohne Clienten und ein paar Zunftaristokrätler fast ohne Partei hinter sich (denn was machen 360 unter 3000 aus?) Himmel und Erde ihn doch anrufen zu lassen, weil — ja weil ihnen die Aufhebung der Grundrechte nicht genügt, welche, wie aus dem Beschluß der Bundesversammlung vom 23 Aug. hervorgeht, die Bestimmungen reservirt welche in die Gesetzgebung der Einzelstaaten übergegangen sind und weder mit der Bundesacte noch mit den Bundeszwecken in Widerspruch stehen. Gestern versammelten sich nämlich die aus den Urwahlen hervorgegangenen Wahlmänner um die Abgeordneten zur neuen Versammlung zu wählen. Da erhob sich ein Mitglied dem allerdings mehr Bücher durch die Hand gegangen sind als vielen Gelehrten, der Buchbinder Hr. Stephanus, um gegen die Wahlen zu protestiren, deren Resultat er, soweit sie seine eigene Person betrafen, schon durch sein Erscheinen in der Eigenschaft eines Wahlmannes bereitwillig anerkannt hatte. Jetzt, meinte er, wo die gute alte Zeit wieder eingetreten, gelte auch das Gesetz vom Februar 1849 nicht mehr, das Juden, Landleute und Beisassen zu Vollbürgern erklärte, ergo wären die Wahlen null und nichtig, wozu die Juden nach Anordnung des Senats mitgestimmt hätten. Der Protest war zwar etwas verblümter in den Ausdrücken und auch nur im Namen des Hrn. Stephanus allein vorgebracht, aber da männiglich bekannt daß ein reformirender Rechtsgelehrter einen an die Bundesversammlung gerichteten Protest in diesem Sinn colportirt, so war das Wort des Räthsels nicht schwer zu finden. Das Collegium der Wahlherren bedeutete indeß den Protestanten sui generis daß eine solche Auflehnung gegen Gesetz und Obrigkeit höchst revolutionär, eine Protestation gegen eine Wahl die man selbst angenommen, ziemlich lächerlich sey, und so steckte der Mann seine Beredsamkeit wieder zu sich, und war nur froh daß sie nicht in anderem Sinne (wie ein Mitglied vorschlug) an die Behörde verwiesen wurde. Eine zweite Agitation erregte der Umstand daß die 76 gewählten Wahlmänner der Constitutions-Ergänzungsacte gemäß die Ernennung der Abgeordneten gemeinschaftlich vornahmen, und nicht, wie allerdings früher connivendo zu geschehen pflegte, von jedem Stande eine Anzahl Berufsgenossen vorschlagen und sich octroyiren ließen. Darob erhob sich ein Sturm der nicht in einem Glas Wasser, sondern in einem Weinhändler und zünftigen Küfermeister aufbrauste, aber glücklicherweise für Europa keine weitere Folge hatte, als daß dieser Herr unwillig das Wahlcollegium verließ und sein Suppleant einberufen wurde. Die Wahlen fielen, wie zu erwarten war, alle im conservativ liberalen Sinne aus, und es kann als eine Demonstration gegen jene Wühlereien angesehen werden daß die Wahlmänner ihren Alterspräsidenten Hrn. Dr. Goldschmidt, einen ausgezeichneten Rechtsgelehrten jüdischer Religion, bei der Wahl des Bureau's zum Vorsitzenden ernannten.

Württemberg. ** **Ludwigsburg**, 25 Oct. (Aus dem Schwurgerichtssaal.) Der Proceß Becher hat wieder einen kleinen Schritt vorwärts gethan. Die Verhandlungen über den geheimen Wehrausschuß in Reutlingen und seine Appertinentien sind beendigt. Wie sehr sich auch die Vertheidigung bemühte diesen Wehrausschuß des Charakters einer Verschwörung und die Aufstandsplane des Charakters von Beschlüssen zu entkleiden, und zu beweisen daß man in jenem Wehrausschuß gar nichts beschlossen, sondern eben die Vorschläge Mayers angehört habe, mit der reservatio mentalis sie niemals auszuführen — die seither über Vorgänge in Riedlingen, Nürtingen, Heidenheim und Oberndorf geführten Verhandlungen haben das Gebäude der Vertheidigung sehr erschüttert. Bald mit mehr, bald mit weniger Vorsicht, hier offen, dort versteckt wirkten, wie viele Zeugenaussagen behaupten, die einzelnen Angeklagten, die zum Theil im Wehrausschuß selbst gewesen, in ihren Bezirken für die Durchführung der öffentlichen und geheimen Reutlinger Beschlüsse. So hielt der Güterbuchcommissär Sträßle von Riedlingen (bekannt aus der ersten Abtheilung dieses Processes) nach seiner Rückkehr aus Reutlingen zwei Versammlungen, in welchen er die Beschlüsse des Wehrausschusses mittheilte, zur allgemeinen Rüstung und Bewaffnung aufforderte, und auf dem Bussen, dem höchsten Punkte Oberschwabens, Wachen anordnete um die Signalfeuer, die etwa auf den benachbarten Höhenpunkten erscheinen könnten, zu beobachten. Aehnliches geschah in Nürtingen von dem Rathsschreiber Winterle in drei verschiedenen Versammlungen. Auch er theilte die Beschlüsse des Wehrausschusses mit,

Digitized by Google

und sprach von einem Zuge nach Stuttgart, von allgemeiner Bewaffnung, Feuersignalen und Beschlagnahmen der öffentlichen Cassen. Vorsichtiger benahm sich Rechtsconsulent Freiesleben in Heidenheim, der sich überall mit dem Mantel der Gesetzlichkeit drapirte. Die Zeugenaussagen gegen ihn lieferten keine positiven Beweise, die Vertheidigung befand sich daher in der angenehmen Lage auf acht Zeugen verzichten zu können. Am offensten trieb man's in Oberndorf, wo die Angeklagten Dr. Mayer, Kaufmann Bezler, Buchhalter Franz, Musterlehrer Striegl und Schulmeister Pfäfflin von Römlinsdorf agitirten. Je klarer hier der Zweck der Agitation der Genannten durch eine Menge von Zeugen dargethan scheint, um so auffallender ist das jetzige Auftreten dieser Angeklagten. So hat z. B. eine Menge von Zeugen angegeben daß Dr. Mayer zur Bewaffnung der ledigen Mannschaft von 18 bis 50 Jahren aufgefordert, und die nicht Mitziehenden mit dem Standrecht bedroht hat. Er sprach ferner von Feuersignalen, Beschlagnahme öffentlicher Cassen, und ließ auch auf hohe Punkte in der Nähe von Oberndorf Holz führen, um dort Signale anzuzünden. Dr. Mayer längnet jedoch allen diesen Zeugenaussagen gegenüber, welche aufs bestimmteste versichern daß von einem bewaffneten Zuge nach Stuttgart zum Zweck der gewaltsamen Durchführung der Reutlinger Beschlüsse die Rede gewesen, von einem bewaffneten Auszug gesprochen zu haben; nur um einen unbewaffneten Zug, eine massenhafte Demonstration zu Gunsten der Reichsverfassung hat es nach seiner Versicherung sich gehandelt; von Feuersignalen hat er nicht gesprochen, sondern nur auf das Feuermeer der untergehenden Sonne gezeigt (wogegen ein Zeuge dann die Bemerkung macht daß die Versammlung Mittags um 3 Uhr stattfand, also von keiner untergehenden Sonne die Rede seyn konnte). Das Holz hat er auf die hohen Punkte nur hinaufschaffen lassen um bei eintretenden Festlichkeiten Freudenfeuer anzünden zu können. In dem Angeklagten Musterlehrer Striegl begegnen wir einem so begeisterten Anhänger der Grundrechte daß er dieselben von seinen Schulknaben von 9 bis 14 Jahren auswendig lernen ließ. Auf der Versammlung hielt er aber bloß eine langweilige Rede über die Eigenschaften welche ein guter Volksabgeordneter haben müsse, bei welcher alles davonlief. Der Schulmeister Pfäfflin zu Römlinsdorf hat in seinem Dorf eine Schaar von 29 Lanciers organisirt, an deren Spitze er sich mit der 30sten Lanze stellte, um, wie er sagt, mit dieser Schaar nach Baden zu marschiren. (Zeugen sagen dagegen, der Zug hätte nach Stuttgart gegen das Ministerium gehen sollen.) Derselbe Schulmeister verfaßte einen Gemeinderathsbeschluß, welchen der Gemeinderath ratificirte, und in welchem Pfäfflin ermächtigt wurde seine Schule zu verlassen, und seine Frau zu seinem Amtsverweser zu bestellen. Wenn der Schulmeister falle, versprach der Gemeinderath seine aufopfernde Vaterlandsliebe dem Stadtrath Rottweils empfehlend vorzutragen, damit für seine Wittwe gesorgt werde. Der Gewehrfabrikbuchhalter Franz hat in seiner Untersuchungshaft auf Hohenasperg einen Brief an seine Frau geschrieben, in welchem er dieser die genaueste Anweisung gibt wie sie die in seiner Angelegenheit auftretenden Belastungs- und Entlastungszeugen bearbeiten solle. Der Zweck der Oberndorfer Versammlungen und ihrer Beziehung auf Reutlingen ist klar. Von den Zeugen, mit deren Aussagen voll innerer und äußerer Widersprüche der Hof und der Staatsanwalt bisher eine unendliche Geduld an den Tag gelegt hatten, sind in dieser Zeit zwei zu Arreststrafen wegen Lügens vor Gericht bestraft, und einer wegen Meineids in Verhaft genommen worden, um weiter gegen denselben zu verfahren. Der Herbstgeschäfte wegen wurden die Verhandlungen bis 29 d. ausgesetzt, und die Geschwornen nach Hause entlassen.

Stuttgart, 27 Oct. (16te Sitzung der Kammer der Standesherren.) Graf v. Berlichingen ist heute in die Kammer wieder eingetreten, und hat sich als Stimmführer des Herzogs Ernst Alexander von Württemberg legitimirt. Die Tagesordnung führt zur Berathung des Gesetzentwurfs, die weitere provisorische Steuererhebung bis letzten Februar 1852 betreffend. Ehe Staatsminister v. Gärttner den Bericht der Finanzcommission erstattet, erinnert Frhr. v. Maucler an den in der andern Kammer gemachten Vorschlag des Hrn. Finanzdepartementschefs, die Erledigung der Etatberathung betreffend, worauf der Hr. Berichterstatter bemerkt daß davon in seinem Bericht die Rede sey. Der Antrag der Commission lautet dem Gesetzentwurf und der diessfallsigen Adresse der Kammer der Abgeordneten zuzustimmen, was einstimmig geschieht, und wobei Graf v. Schäsberg den Wunsch ausspricht daß diese zehnte provisorische Steuerverwilligung die letzte seyn, und man damit endlich aus diesem Provisorium herauskommen möchte. (St. A.)

Stuttgart, 27 Oct. (36ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: Kriegsminister v. Miller, Staatsrath v. Linden. Auf der Tagesordnung steht heute ein wichtiger Gegenstand, nämlich der Bericht der Finanzcommission über eine veränderte Formation des Heeres. Berichterstatter Steckmayer. Der Bericht sagt: In dem Bericht über das Departement des Kriegswesens war Ihre Commission zunächst bemüht diejenigen Ersparnisse in Antrag zu bringen welche im Augenblick schon, ohne jede Veränderung in der Organisation unseres Heerwesens, sich bewerkstelligen lassen. Die Aufgabe des gegenwärtigen Berichtes ist es aber auf diejenigen Ersparnisse hinzuweisen welche namentlich aus einer veränderten Formation unseres Heeres sich ergeben werden. Wenn es gelingen sollte nachzuweisen daß durch diese Veränderungen in der Formation, durch welche sehr erhebliche Ersparnisse herbeigeführt werden, der eigentliche Zweck des stehenden Heeres nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern letzteres in einen Zustand versetzt würde in welchem es seiner eigentlichen Aufgabe, dem Kriege, in höherem Grade gewachsen wäre, so könnte in der That nur ein vollständiges Mißachten des eigentlichen Zweckes unseres Kriegsheeres oder ein übler Wille der Ausführung dieser Vorschläge sich entgegenstellen. Das erste Erforderniß scheint zu seyn daß das eigentliche Contingent streng von der Reserve und Ersatzmannschaft getrennt wird, und es sollte gesetzlich bestimmt werden: 1) Von den 6 Dienstjahren sind die 4 ersten für die Kriegspflicht im Contingent, die nächsten 8 Monate für die Pflicht zur Ersatzmannschaft und die übrigen 16 Monate für die Kriegspflicht bei der Reserve bestimmt. 2) Die Reserve und Ersatzmannschaft kann nur zu kurzen Uebungen, höchstens einmal im Jahre, außerdem nur in Folge von Bundesbestimmungen einberufen werden. In der Wirklichkeit hat man es in Württemberg vorgezogen diese Abtheilungen ganz vermischt bestehen zu lassen, und dadurch den bedeutenden Nachtheil herbeigeführt daß die wohlthätigen Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung für Württemberg nicht vorhanden sind, wornach bei der Reserve nur die Hälfte der Officiere und Unterofficiere im wirklichen Dienst sich befinden darf, die Mannschaft aber höchstens auf ein paar Wochen zu jährlichen Uebungen einzuberufen ist, und bei der Ersatzmannschaft weder Mannschaft noch Cadres im Dienst präsent, sondern nur die Mittel vorhanden seyn müssen um erforderlichen Falles die erst aufzustellende Ersatzmannschaft mit ihrem Cadre an Officieren, Unterofficieren und Spielleuten versehen zu können. Es sey hierdurch noch der weitere Nachtheil gegeben daß, wenn das Contingent wirklich aufgeboten wird, nebenbei eine Ausscheidung derjenigen Mannschaft aus den erst als Contingent noch zu bezeichnenden Regimentern stattfinden müßte welche bereits 4 Jahre gedient hat — eine Ausscheidung welche mit Zeitverlust und manchen andern Nachtheilen verbunden wäre, oder man müßte die Unbilligkeit begehen und diejenigen welche auch schon mehr als 4 Jahre Dienstzeit durchgemacht haben, zum Contingent ziehen und dagegen auch jüngere in andern Regimentern für die Reserve bestimmen. Weitere und für den eigentlichen Kriegszweck sehr erhebliche Nachtheile entspringen bei der gegenwärtigen Formation unserer Truppen daraus daß man darauf ausgegangen zu seyn scheine möglichst viele Regimenter aufzustellen, wodurch man zwar den zweifelhaften Vortheil erhielt viele Generale und andere höhere Officiere zu haben, dagegen aber den entschiedenen Nachtheil kleiner, im Kriege unwirksamer Truppenkörper. Unsere Bataillone sind die kleinsten; das Bataillon hat bei uns eine Stärke von 870 Mann und enthält 4 Compagnien. In Baden und Preußen halten dieselben zwischen 1000 und 1100 Mann, in Bayern über 1100 Mann, in Oesterreich 1100 bis 1300 Mann; in Ungarn bestand 1 Bataillon aus 6 Compagnien mit 940 Mann. Auch unsere Cavallerieregimenter sind die kleinsten. Sofort geht der Bericht über zu den Vorschlägen einer neuen Formation, welche dahin gehen: 1) aus der auf 1994 Mann, mit Einschluß von 40 Mann Feldgendarmerie, sich berechnenden Reiterei in Zukunft nur 2 Regimenter mit je 5 Schwadronen zu bilden und daneben eine eigene Schwadron als Leibgarde bestehen zu lassen. Hierdurch und durch die Einhaltung des oben Z. 2 ausgesprochenen Grundsatzes würde sich nach dem Commissionsbericht bei der Reiterei eine Ersparniß ergeben von 125,430 fl. 55 kr. Bei der Infanterie wird vorgeschlagen 1 Bataillon, statt wie bisher nur aus 4 Compagnien zu 218 Mann, künftig aus 5 Compagnien zu 210 Mann, mit Einschluß einer Schützencompagnie, bestehen zu lassen. Nach diesem Vorschlag würde die gesammte Infanterie aus 10 Bataillonen bestehen, von welchen je 4 in Ulm und Stuttgart zu einer Brigade und 2 in Ludwigsburg zu einem Regiment formirt zu liegen hätten. Die Ersparniß bei der Infanterie würde sich nach der Berechnung Steckmayers auf 198,284 fl. 54 kr. belaufen. Auch würde bei dieser neuen Formation der Etatssatz für die Adjutantur des Königs wegfallen, indem die Adjutanten aus dem ganzen Officierscorps beliebig ausgewählt und mit den übercompleten Officieren die dadurch entstehenden Lücken ausgefüllt werden könnten. Dieser Etatssatz beträgt 12,095 fl., und es würde sich daher die Gesammtersparniß berechnen auf 335,809 fl. 48 kr. Der Bericht schließt: Ihre Commission würde es für angemessen erachten wenn von Seiten des Kriegsministeriums einige Sachverständige bezeichnet würden, welche, in Verbindung mit dem Referenten und einigen weitern noch zu bestimmenden Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten den vorliegenden Gegenstand einer Berathung unterziehen, und die Ergebnisse derselben der Kammer der Abgeordneten mittheilen würden, noch ehe diese den Bericht über das Kriegsdepartement berathet, und stellt demgemäß den Antrag: die hohe Kammer wolle die Regierung bitten zu diesem Zwecke die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Vor Uebergang zur Tagesordnung hält der Kriegsminister folgenden Vortrag: „Meine Herren! Ihre Finanzcommission hat sich veranlaßt gefunden eine veränderte Formation des Heeres vorzuschlagen, und den Antrag zu stellen eine gemischte Commission niederzusetzen, um der Kammer noch vor

Digitized by Google

Berathung des Militäretats Bericht zu erstatten. Was zunächst den von dem Berichte mir gemachten Vorwurf betrifft daß ich mich nicht bemüßigt gefunden habe bei den Berathungen der Commission über diesen Gegenstand zu erscheinen, so ist der Sachverhalt ein ganz anderer. Ich habe der Finanzcommission erklärt daß ich den Zeitpunkt meines Erscheinens nicht eher bestimmen könne als bis mir die Punkte mitgetheilt seyen über welche die Commission Aufklärung zu erhalten wünsche. Die Commission hat sich nicht bemüßigt gefunden mir diese Mittheilung zu machen, also liegt die Schuld meines Nichterscheinens an der Commission. Was sodann die veränderte Formation betrifft, so beruht diese auf unsicherer schwankender Basis. Die Regierung hat oft genug erklärt daß eine solche veränderte Formation mit der Bundeskriegsverfassung unvereinbar wäre, diese Erklärung wiederholt sie, und sie könnte den Schlußantrag der Commission nur als eine Petition der Kammer an die Regierung betrachten. Die Berathung des Militäretats von diesem Berichte abhängig zu machen erkläre ich für unstatthaft, denn die veränderte Formation des Heeres ist allein Sache der Regierung, eine gemischte Commission wird sie nie zugeben. Zudem könnte diese Veränderung in der jetzigen Etatsperiode gar nicht mehr ins Leben treten." Nach längerer Debatte beantragt Frhr. E. v. Ow die Niedersetzung einer besondern Commission behufs der Prüfung der Stockmayer'schen Vorschläge. Die Kammer erhebt den Antrag zum Beschluß, und erklärt sich mit dem Vorschlag des Präsidenten diese Commission unter dem Namen „Militärcommission" aus 5 Mitgliedern bestehen zu lassen einverstanden. Der Kriegsminister erklärt sich mit Vergnügen bereit Officiere zur Theilnahme an ihren Berathungen und Auskunftgebung zu commandiren.

Hansestädte. Hamburg, 25 Oct. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist die von der Neuen Preuß. Ztg. mit so großer Bestimmtheit und Zuversichtlichkeit aufgestellte Behauptung daß „die Unterhandlungen mit Mecklenburg, Bremen und Hamburg in Betreff des Anschlusses an den Handelsvertrag vom 7 Sept. zur Zeit lebhaft geführt werden und einen günstigen Verlauf nehmen," was Hamburg betrifft, völlig aus der Luft gegriffen, da auch noch nicht der kleinste Anfang einer Verhandlung zu jenem Zweck gemacht worden ist. Dasselbe glauben wir in Bezug auf Bremen und Mecklenburg behaupten zu können, wenn sich nicht etwa in den letzten Tagen darin etwas geändert haben sollte. (Börsenh.)

Lübeck, 25 Oct. Es mag nicht überflüssig seyn zu bemerken daß laut dem zwischen Lübeck und der dänischen Regierung am 23 Jun. 1847 abgeschlossenen Eisenbahnvertrag der letztern das Postregal in Lübeck zugestanden ist. Es steht demnach der Errichtung eines dänischen Postamts hieselbst zur Zeit nichts im Weg. Dagegen ist die Lübeck-Büchener Eisenbahn hinsichtlich der Transitzölle in dasselbe Verhältniß gestellt worden wie solches auf den holsteinischen Eisenbahnen zwischen Elbe und Ostsee besteht oder bestehen wird, und soll auf allen die gleiche Zollcontrole eintreten. (Börsenh.)

Preußen. ∸ Berlin, 26 Oct. Die neue Unterabtheilung der Opposition in der Person und den Freunden des Hrn. v. Bethmann-Hollweg trägt nicht sehr dazu bei die Sorgen der Regierung zu erschweren. Der Weg zur Handreichung soll schon entdeckt seyn, und die Anstrengungen bei der Hinwegräumung der darauf befindlichen Hindernisse werden die Kräfte weder auf der einen noch auf der andern Seite erschöpfen. Doch deutet der Zorn der Kreuzzeitung und ihre Drohung darauf hin daß ihr bisher maßgebender Einfluß durch den Schritt der Bethmann-Hollweg'schen Fraction und dessen Folgen wankend geworden ist. Vorläufig hat sie den Schwiegersohn des Hrn. v. Bethmann-Hollweg, Grafen Pourtalès, von seinem Gesandtschaftsposten in Konstantinopel abberufen, und sie schickt dafür den General Peucker hin. Allerdings würde ein hervorragender Militär von solcher diplomatischen Erfahrung dem Divan und den Völkern des Morgenlandes mehr Achtung für Preußen einflößen, was um so nöthiger wäre als wir nicht, wie England und Frankreich, durch unsere Flotten imponiren; allein die Wahl Peuckers würde doch auch die Absicht verrathen ihn nicht sowohl nach der türkischen Hauptstadt zu senden, als ihn aus dem Mittelpunkt der preußisch-deutschen Angelegenheiten zu entfernen. In den Registern der Santa Casa sind seine deutschthümlichen Gesinnungen vom Sommer 1848 noch nicht gestrichen, so sehr auch seine spätern Dienste in Frankfurt und Kassel ihn in den Augen der Partei gereinigt haben mochten. Jedenfalls würde v. Peucker, der preußische Generallieutenant, besser die preußische Regierung dort vertreten als jede Civil-Größe von gleicher Fähigkeit. Die Erfolge des Generals v. Müffling sind bekannt, und seit seiner Rückkehr von Konstantinopel hat sich Preußen nicht wieder des ihm gebührenden Einflusses in der Levante bemächtigen können. Bei den Zwistigkeiten die zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten ausgebrochen, haben sich England und Frankreich für und gegen betheiligt, selbst Rußland greift handelnd ein; Preußen sucht ein glückliches Geschäft dabei zu machen, indem der Generalconsul v. Pentz dem Pascha für die bestrittene Eisenbahn Holz aus unsern Wäldern zu liefern übernimmt, aber auch dieß gestatten die Engländer nicht, und bereden den Pascha englisches Eisen statt preußischen Holzes anzuwenden. Abbas Pascha verspricht nun dem Generalconsul, er wolle andere Waaren bis zum Werthe von einer Million aus Preußen dafür nehmen, und unsere Zeitungen stoßen in die Posaunen und feiern auf Grund dieses vagen Versprechens die künftige Verkehrsblüthe zwischen der Spree und dem Nil! — Der ungünstige Ausfall der Leipziger Herbstmesse wirkt schon äußerst betrübend auf unsere Kleiderstoff-Fabriken, deren meiste sich gezwungen sehen mehr oder weniger ihrer Arbeiter zu entlassen. Die Kattundruckerei von G., eine der größten auf dem Continent, die sonst an 1500 Arbeiter beschäftigt, kann deren kaum 300 jetzt ertragen, und in diesem Verhältnisse sind auch die andern Fabriken dieser Art. Dagegen herrscht große Thätigkeit in allen Anstalten die für technische Unternehmungen arbeiten, namentlich die Maschinenbauer und Eisengießereien sind mit Bestellungen so überhäuft daß selbst am Sonntag nicht gefeiert wird. — Der Mythos des Büchsenverein-Complotts scheint, gegen das Wesen der alten Mythen, jeden historischen Grund und Boden zu entbehren, und die verhaftet gewesenen Verdächtigen kehren nach und nach heim in den Schooß ihrer Familien. Es war uns von Anfang an nicht gegeben großes Gewicht auf die darüber veröffentlichten Zeitungsberichte zu legen, denen eine gewisse Verlegenheit nicht abzusprechen war. — Die Besorgnisse wegen zunehmender Theuerung der Hülsenfrüchte sind als beseitigt zu betrachten, Dank den Behörden, die mit vieler Sorgfalt und Umsicht den wahren Stand der Dinge ermittelt und ihre Vorkehrungen getroffen haben, ohne einerseits dem Wucher Thür und Thor offen zu lassen, andrerseits dem Handel Fesseln anzulegen. Schon die Nachricht daß im Auftrag der Regierung Getreide in Südrußland aufgekauft werde, wirkte aufs beste.

∆ **Berlin**, 26 Oct. Gestern ist der Geheimerath Delbrück wieder hier eingetroffen. Wie die Voss. Ztg. erfährt, haben mit ihm auch andere Sachverständige Frankfurt verlassen, da man sich mit jedem Tage bewußter geworden daß aus den beabsichtigten Verhandlungen schwerlich irgendetwas dem allgemeinen Wohl ersprießliches zu Stande kommen werde. Es sey wahrscheinlich daß nach erfolgter Ankunft des Ministerialraths Hock die Sachverständigen sich noch einmal auf wenige Tage zusammenfinden würden, aber nur um definitiv zu schließen. Nach dem Corresp. Bureau scheint sich die Aussicht daß sich Mecklenburg den Interessen des Elbhandels insoweit geneigt zeigen würde als diese eine Herabsetzung des Elbzolles bedingen, vorläufig nicht zu erfüllen. Mecklenburg wolle nicht einen geringen Theil seiner Staatseinnahmen opfern um den Verkehr zu fördern, und einen nationalwirthschaftlichen Grundsatz aufgeben, der etwas stark an das Mittelalter erinnere! Bei dem Postcongreß ist es zu eigentlichen Verhandlungen bis jetzt noch nicht gekommen, sondern die verschiedenen Gegenstände welche den Plenarberathungen zu Grunde gelegt werden sollen, sind vorerst Commissionen überwiesen die in ihren Arbeiten noch nicht soweit vorgeschritten sind, daß bereits Plenarsitzungen hätten stattfinden können. Das Corresp. Bureau widerspricht heute der Annahme daß dem Aufenthalt des Königs von Sachsen am hiesigen Hofe irgendwelche politische Motive zu Grunde gelegen hätten. Alle Maßregeln die jetzt im Werke seyen um eine möglichst große Disponibilität des Bundesheers zu erzielen, würden officiell nur in Frankfurt verhandelt; außerdem fänden nur zwischen hier und Wien, wie über alle in Frankfurt zur Sprache kommenden Angelegenheiten, so auch wahrscheinlich in dieser Beziehung vertrauliche Verhandlungen statt. Zugleich knüpft das Corresp. Bureau mit Bezug auf eine abweichende Nachricht des Journal de Francfort abermals die Versicherung an daß die nordischen Mächte das Princip der Nichtintervention gegenüber Frankreich streng aufrechthalten würden, wie dieß unter anderm auch aus beruhigenden Mittheilungen der diesseitigen Regierung an das französische Cabinet in Bezug auf das bei Frankfurt aufzustellende Bundescorps von 12,000 Mann hervorgehen soll. Was dieses Corps anbelangt, so bemerkt das Corr. Bureau noch daß sein Zweck ein rein polizeilicher sey, indem dadurch etwanigen revolutionären Bestrebungen gegen die Bundesversammlung und einzelne süddeutsche Regierungen vorgebeugt werden solle. — Nachdem die ersten übertriebenen Besorgnisse wegen eines möglichen Getreidemangels sich schon bedeutend vermindert hatten, trug die Haltung der Kornbörse am 24 abermals dazu bei die Gemüther mehr und mehr zu beruhigen, indem nach dem frühern Rückgang von mehrern Thalern vorgestern wieder ½ Thaler weniger für den Wispel Roggen gezahlt wurde. Nach der Meinung erfahrener Kaufleute und Gutsbesitzer wird dieser Preis sich in der nächsten Zeit behaupten, und wenn auch später Steigerungen eintreten sollten, so sey doch ein Theurungsjahr dießmal nicht zu besorgen. Die plötzliche Bewegung im Getreidegeschäft entstand durch ansehnliche Bestellungen aus der Provinz Sachsen, und die Speculation glaubte schon sich dieser Bewegung bemächtigen zu können, als der Grund jenes Verlangens in den eigenthümlichen landwirthschaftlichen Verhältnissen der Provinz Sachsen, wo ein sehr ausgedehnter Rübenbau für die Zuckerfabrication besteht, zu rechter Zeit bekannt wurde. Nach übereinstimmenden Nachrichten haben die Provinz Posen, Preußen und Polen eine reiche Getreide-Ernte gemacht, so daß von hier aus, sowie aus Mecklenburg, hinlängliche Quantitäten Getreide beschafft werden können, um den etwanigen Ausfall in der Kartoffelernte zu decken. — Der russische General Grotenhjelm ist in außerordentlicher Mission hier angekommen um dem König über das Ableben des Prinzen Wilhelm das Beileid des Kaisers zu bezeugen. Nach der

Digitized by Google

Preuß. Ztg. ist Graf Hatzfeld auf seiner Rückreise nach Paris an einer rosenartigen Entzündung so heftig erkrankt daß er mehrere Tage in Drenstein-furt verweilen müsse. Der Graf werde von da in kleinen Tagereisen nach Paris gehen, wo er doch noch Ende dieses Monats einzutreffen gedenke.

Oesterreich. * **Wien,** 25 Oct. Der **Lloyd** bringt heute abermals einen Artikel, worin er verlangt daß die Bureaukratie einen Theil der Verwaltung an den Adel abtrete. Die bureaukratische Regierung habe bis jetzt nur die Demokratie groß gezogen, sie sey politisch farblos ihrem Wesen nach, denn sie sey dieselbe in Monarchien und Republiken. Die Monarchie habe nie an ihr eine Stütze gehabt in Zeiten der Revolution, wohl aber an den Ständen, an Adel, Bürgern und Bauern. Auch die Gemeinden bei Selbstverwaltung reichten nicht aus die Regierung zu stützen. Damit aber die Stände wirkliche Pfeiler der Monarchie seyn könnten, müßte man ihnen Rechte geben, jetzt aber bedeute der Adelige, der mehrere Quadratmeilen Grund und Boden von Altersher besitze, weniger im Kronlande als der jüngste Bezirkscommissär der nur eben das Land betreten. Uebrigens gibt Hr. Warrens in einigen Bemerkungen zu verstehen daß er den Unmuth über die Zurechtweisung die ihn getroffen, noch nicht überwunden habe. So gerecht die Forderungen des Adels auch seyn mögen, der sich von der Verwaltung ausgeschlossen ohne irgendein politisches Recht, nur auf seinen conventionellen Rang in der Gesellschaft verwiesen sieht, so fehlt es doch den Conclusionen des Lloyd an einem greifbaren Körper. Solange man nicht weiß worin dieser Antheil an der Verwaltung, worin die politischen Gerechtsame bestehen sollen, auf welche einzelne Punkte die Ansprüche des Adels sich richten, führt man nur Streiche in die Luft. Die **Oesterr. Corresp.** bringt heute Auszüge aus einem legitimistischen Blatt worin es heißt: „das Ungeheuer vom Jahr 1852" sey durch die veränderte Politik des Präsidenten schon in diesem Jahr geboren worden. Es kündige sich an durch Ueberhandnehmen der Brandstiftungen auf dem flachen Lande, durch Plünderung, Mord, Verwüstung, durch Entfesselung aller Leidenschaften des Neides, Hasses, der Habsucht 2c. Es ist gewiß daß Hr. L. Bonaparte bei den conservativen Cabinetten alle Sympathie verloren hat, und daß wenn er auch wieder in eine conservative Politik zurückfiele, er nimmermehr als ein zuverlässiger politischer Meinungsgenosse angesehen würde. Der „Erwählte der Ordnungspartei," das bon sens der Nation hat er jedenfalls aufgehört zu scheinen.— Die Prager Handelskammer hat beschlossen die Ausführung einer neuen Eisenbahnlinie zu betreiben. Die Fürstenbergische Bahn soll nämlich weiter geführt werden über Pilsen nach Eger ($22^1/_2$ Meilen), von wo dann ein Anschluß an die bayerische Bahn leicht herzustellen wäre. Der Kostenanschlag ist auf 10 Mill. berechnet, und das Handelsministerium soll sich nicht abgeneigt zeigen eine Garantie für die Verzinsung der Actien zu übernehmen. Widersprechend mit frühern Berichten hört man jetzt aus Ungarn daß die Weinernte an den Bergen der Donau-Ufer sehr reichlich ausgefallen sey, und nur in Bezug auf die Güte des Productes das Weinjahr schlecht genannt werden könne. Für Ungarn ist diese Ernte sehr wichtig, denn abgesehen daß in Ungarn selbst der größte Theil des Weines verbraucht wird, betrug der Werth der jährlich von Ungarn nach Oesterreich ausgeführten Weine in früheren Jahren über 800,000 fl., und er könnte jetzt viel größer seyn, wo der Wegfall der Binnenzölle und die Besserung der Transportmittel den Absatz unglaublich erleichtert haben.

> **Prag,** 26 Oct. Der Assistent der Prager Sternwarte Dr. Karl Jelinek macht heute in unsrer amtlichen Zeitung bekannt daß der an der Privat-Sternwarte des Frhrn. v. Senftenberg (Königgrätzer Kreis) angestellte Astronom, Hr. Theodor Brorsen, am Abend des 22 October im Sternbilde der Jagdhunde einen neuen sehr hellen Kometen aufgefunden, dessen Schweif sehr glänzend über 1 Grad lang, der Kern fixsternartig ist. Nach Hrn. Brorsens Mittheilung an die Prager Sternwarte hat der Komet zwei Schweife, von welchen der kleinere der Sonne zugewendet ist. Eine Beobachtung zu Senftenberg am 23 October Morzens um $5^h\ 17'\ 13''$ gab als Ort des Kometen Rectascension $15^h\ 42'\ 1''.3$, Declination (nördlich) $32^\circ\ 50'.1$. Die tägliche Bewegung ist $6'\ 16''.6$ (positiv oder nach Osten) in Rectascension; $1^\circ\ 16'.3$ (positiv oder nach Norden) in Declination. Nach einer Beachtung an der hiesigen Sternwarte bestätigt Hr. Dr. Jelinek die von Hrn. Brorsen mitgetheilten Daten; nur der zweite Schweif, dessen Hr. Brorsen erwähnt, war beim Aufsuchen des Kometen an der Prager Sternwarte nicht zu erkennen, was jedoch Hr. Dr. Jelinek dadurch zu erklären sucht daß der Komet zur Zeit der Beobachtung schon zu tief am Horizont stand. Hr. Dr. Jelinek bemerkt noch daß der Komet seiner Lichtstärke wegen im Fernrohr sehr leicht zu finden war, und daß ein scharfes Auge den Kometen (Abends am nordwestlichen Himmel) wohl ohne Fernrohr erkennen kann, da er heller erschien als der bekannte Nebel in der Andromeda.

* **Triest,** 22 Oct. Nachrichten aus Malaga vom 4 d. zufolge, war die Abfahrt der k. k. Fregatte „Novara," an deren Bord sich Erzherzog Ferdinand Max befindet, auf den 6 d. festgesetzt. Die Fregatte sollte dann sogleich die Rückreise nach Triest antreten. Wir dürften also nächstdem ihre Ankunft zu gewärtigen haben und das zum Auslaufen bestimmte Geschwader würde bald vollzählig seyn. Die Nachrichten welche bisher über das Austreten der Flüsse im lombardisch-venetianischen Gebiet und den dadurch angerichteten Schaden anlangten, sind leider noch nicht vollständig gewesen. Wie wir aus dem **Lombardo Veneto** ersehen ist die Gegend von Cavarzere durch den Etschdurchbruch bei Rivoltante fürchterlich heimgesucht worden. Der Damm ist auf eine große Strecke (man gibt über 600 Fuß an) durchbrochen worden, und an 80,000 Pertiche stehen unter Wasser. Bei 2000 Menschen sind obdachlos und haben auf dem Etschdamm ihr Lager aufgeschlagen, das bloß in etwas Streu auf dem Boden und einem Strohdach besteht. Die Maisernte ist verloren und außerdem noch manches andere. Der Schaden ist also ein außerordentlicher. Man mahnt schon jetzt daran daß schnell Hand an die Verstopfung des Durchbruchs gelegt werde, weil sonst zum Verluste der jetzigen Ernten noch der Unfall käme daß man den Boden für das nächste Jahr nicht gehörig bestellen könne. In den Gewässern bei Grado, die für die Seefahrer schon so oft durch ihre Untiefen verhängnißvoll wurden, ist eben dieser Tage wieder eine englische Handelsbrig aufgefahren. Der Lloyd sandte einen Dampfer und ein Trabakal hin, um die Waaren überzuladen und unser Statthalter begab sich gleichfalls an Ort und Stelle. Das Schiff wurde glücklich gehoben. Marschall Radetzky ist am 21 d. in Venedig eingetroffen. Es handelt sich um eine nähere Besichtigung der Insel S. Giorgio, welche in ein Fort umgewandelt werden soll. Die Uebergabe der dort befindlichen zu Handelszwecken dienenden Gebäude soll ehestens durch die Handleskammer erfolgen. Die schöne Kirche S. Giorgio Maggiore wird aber wahrscheinlich unangetastet bleiben. Wie wir aus Zara erfahren, wird ein serbisches Wörterbuch von dem rühmlichst bekannten Sammler serbischer Lieder, dem Schriftsteller Vuk Stefanovic, herausgegeben werden, welches viele Tausend neue Wörter enthalten soll, die in einem früher erschienenen Wörterbuche nicht vorkommen. Vuk Stefanovic mühte sich 30 Jahre ab diese Wörter unter den serbischen und illyrischen Stämmen zu sammeln. Da die Lettern des Buches serbisch und die Worterklärungen deutsch und lateinisch sind, so eignet sich das Buch natürlich nur für einen kleineren Kreis. Man äußert daher das Verlangen nach einer neuen Auflage mit lateinischen Buchstaben und italienischer und deutscher Worterklärung.

Oesterreichische Monarchie.

.. **Mailand,** 24 Oct. Die Lection welche die Allgem. Zeitung Hrn. Bianchi Giovini ertheilte, hat, wenn auch nicht ihn, dessen Unverschämtheit durch nichts außer Fassung gebracht werden kann, betroffen, doch manche italienische Blätter mit Unwillen gegen die Opinione erfüllt. Der „Progresso," ein radicales Blatt in Turin, hat Hrn. Bianchi Giovini aufgefordert er möge zur Ehrenrettung der italienischen Journalistik Aufklärung über die Vorwürfe geben welche ihr von der Allgemeinen Zeitung gemacht werden. Anstatt einer Antwort liest Hr. Bianchi Giovini dem Progresso den Text daß seine Redacteure zu wenig die Opinione lesen, ja daß sie aus dem Französischen Nachrichten übersetzen welche er zuerst in die Welt gesetzt. Der Allgem. Zeitung gegenüber aber antwortet er, anstatt mit einer Entschuldigung, oder mit einem Beweise seiner Anschuldigung, in grober, pamphletistischer Manier, identificirt sich und seine Partei mit Italien und den Italienern. Er nennt die Ausfälle gegen ihn Ausfälle gegen Italien! Zwar gesteht er: „La lettera che abbiamo dunque pubblicata nella forma è finta," aber das bringt ihn nicht außer Fassung, denn im Grunde habe er doch die Wahrheit gesagt. Der Redacteur der Opinione glaubt seinen Lesern gegenüber dürfe er alles, auch den ärgsten Widersinn wagen. . . In Bologna hat endlich das kaiserl. Kriegsgericht unter den Banditen welche die dortigen Gegenden unsicher machen, aufgeräumt. Von der Bande des Stephan Belloni, genannt Passatore, sind am 14 Oct. zehn und am 16 Oct. fünf erschossen worden. Fast 17 Monate lang hatte diese Bande die Straßen beunruhigt. Am 17 Mai 1850 hatte sie ein Gefecht mit den päpstlichen Soldaten, wobei drei der letztern auf dem Platze blieben. In der Gegend von Longiano hatten sie sogar die dort liegende päpstliche Sicherheitstruppe entwaffnet. Man weiß nicht ob dabei mehr die Verwegenheit der Räuber oder das Benehmen der päpstlichen Soldaten auffallend ist. Wohl heißt es im Urtheil, es sey die Zahl der letztern gering gewesen; aber auch die Räuber bestanden bloß aus etwa 12 Mann. Die von ihnen verübten Thaten gehören zu dem schauderhaftesten das je erzählt wurde. Einem Pfarrer, in dessen Haus sie drangen, zogen sie einen Strick um den Hals, an dem sie ihn umher schleiften; sie warfen ihn zur Erde und setzten ihm eine gespannte Pistole auf die Brust. Einem armen Bauern forderten sie Geld ab, und da er versicherte er habe keines bei sich, brannten sie ihn mit Lichtern unter den Armen, bis sie endlich, von der Vergeblichkeit ihrer Grausamkeit überzeugt, sich damit begnügten seine Wäsche zu nehmen und davon zu gehen. Ein grelles Licht fällt dabei auf die moralischen Zustände des Landes. Passatore findet überall Wegweiser und Aufnahme und das für Geld. Ja er ist eine Zeit lang krank, läßt sich vom Arzt in Villa Franca behandeln ohne verrathen zu werden. Ueberall findet er Bauern die

ihm hülfreiche Hand, Zufluchtsstätten und Mittel für seine Zwecke an die Hand gegeben. Ein Theil derselben hat mit dem Tode, ein anderer mit den Galeren gebüßt; aber wie muß eine Bevölkerung beschaffen seyn, wo Raub und Mord so viele Unterstützung, so wenig Hinderniß finden! Es ist dabei beachtenswerth daß die Bande sich meist in einem kleinen Umkreise herumtrieb. — An einem der mittlern italienischen Höfe dürfte sich nächstens ein Thronwechsel ergeben. Der Großherzog von Toscana, der sich in der Unmöglichkeit befindet die seinem Volke gegebene Verfassung in Vollzug zu setzen und sein Wort nicht brechen will, wird von einer einflußreichen Seite zur Abdankung gedrängt. Bisher glaubt jedoch Se. kaiserl. Hoheit noch immer einen anderen Ausweg finden zu können.

Großbritannien.

London, 24 Oct.

Bei dem „Hof“, welchen Königin Victoria am 23 Nachmittags in Windsor abhielt, hatten unter andern Hr. J. Shepherd und Sir J. Weir Hogg, als Präsident und Vice Präsident der ostindischen Compagnie, Audienz, und überreichten Ihrer Maj., als Zeichen der Dankbarkeit für die königlichen Bemühungen um die Ausstellung, mehrere Artikel des indischen Departements zum Geschenk: eine kostbare Perlenschnur, werthvolle Shawls, juwelenbesetzte Armbänder u. s. w. Der König von Schweden hat dem Prinzen Albert eine der schönen schwedischen Vasen verehrt.

In Limerick (Irland) macht jetzt eine Liguorianer-Mission große Sensation; sie besteht aus fünf Mitgliedern: zwei Deutschen, einem Belgier, einem Russen, und einem Schotten. Sie kamen Sonnabend vor acht Tagen dort an — direct aus Rom, wie es heißt — um ein „geistliches Asyl für Erwachsene so wie jüngere Personen katholischen Glaubens“ zu gründen. Ihre Aufnahme war über die Maßen enthusiastisch und feierlich; mehrere Ordensbrüderschaften kamen ihnen in Procession entgegen, und bei ihren ersten Predigten war die Kirche zum Drücken voll.

Ueber den Empfang Kossuths in Southampton liegen in den Zeitungen zahllose Berichte vor, welche natürlich je nach dem Standpunkt der Schreiber, resp. der Zeitungen, variiren, je nachdem diese mehr oder minder Kossuth-Enthusiasten, ruhigere Beobachter, oder Gegner des weiland ungarischen Dictators sind. Die Times ist bekanntlich eine Gegnerin des Mannes, indessen scheint sich ihr Correspondent einer objectiven Darstellung befleißigt zu haben, und daraus geht hervor daß, wenn auch der eigentliche „Enthusiasmus“ für Kossuth sich auf eine kleine Minderzahl der Begrüßenden beschränken mochte, doch jedenfalls das Spectakel groß und geräuschvoll genug war. Der Bericht schildert zuerst die ängstliche Erwartung die in den letzten Tagen, bei der verzögerten Ankunft des Dampfers „Madrid“, in den Straßen und auf dem Werft von Southampton, zumal unter den dort versammelten Landsleuten Kossuths, bemerkbar war, und fährt dann fort: „Ungefähr um 2 Uhr Nachmittags (der Brief ist vom 23 Oct. Nachts datirt) flog der Ruf durch die Stadt: der „Madrid“ sey signalisirt, und dießmal war die Kunde richtig. Der Mayor, in seiner goldenen Amtskette, in einem blauen Rock mit officiellen Metallknöpfen und einer goldgestickten Weste, fuhr sogleich in einer Barke dem Schiff entgegen, das sich rasch der Küste nahte. Alle Ungarn rannten wieder nach den Docks, auch eine beträchtliche Zahl Einwohner, Arbeiter, Matrosen und einige Bürger, sammelten sich an den Eingängen. Ich stieß mit dem Mayor vom Land ab, und gelangte an Bord des „Madrid“ bevor er in den Dock einlief. Auf dem Quarterdeck fand ich den Mayor im Gespräch mit Hrn. Kossuth, der seine Frau und Kinder an der Seite hatte und sehnlich nach dem Lande schaute. Der Mayor stellte ihm mehrere Herren vor; Hr. Kossuth reichte jedem von ihnen die Hand, und sagte: „Ach! jetzt fühl' ich mich frei. Ich bin frei wenn ich euren Boden berühre“... Kossuth ist ungefähr 5 Fuß 8 Zoll groß, von hagerm und wie es scheint nicht kräftig gebautem Körper, doch ziemlich breitschulterig. Sein Kopf ist oval; ein Paar blaugraue Augen deren Blick mich halbwegs an O'Connell erinnerte, unter vollen und geschwungenen Brauen, gibt seinem Gesicht einen belebten und verständigen Ausdruck. Seine Stirn, hoch und breit, ist von tiefen Furchen durchzogen, und die Zeit hat eben angefangen sein straffes dunkles Haar grau zu färben, während der Scheitel eine Glatze zeigt. Die Nase, wiewohl nicht von dem ächt ungarischen Schnitt, ist wohlgebildet — die Personalbeschreibung eines französischen Reisepasses würde sie als »moyen« aufführen; ein dicker Schnauz- und Kinnbart bedeckt den Mund, der nur sichtbar wird wenn er spricht oder lächelt. Die gewöhnlichen Porträte des Manns sind sehr unähnlich. Er sieht etwas müd und abgespannt aus, wozu die Strapazen der Seereise beigetragen haben mögen. Die ganze Erscheinung gibt das Bild mehr eines Manns der Gedanken als der Thatkraft; in seinem Auge liegt ein Ausdruck der Speculation, vermischt mit Schwermuth, der mehr auf einen Träumer oder theoretischen Schwärmer schließen läßt, als auf einen großen Parteiführer oder Soldaten. Seine Kleidung war sehr einfach: ein dunkelgrüner knapper Ueberrock mit etwas Seidenstickerei, und ein gewöhnlicher niedriger Filzhut. Frau Kossuth, die von zarter Gesundheit zu seyn schien, stand bei ihren Kindern, Franz, Ludwig und Wilhelmine, von denen das älteste ungefähr 11, das jüngste 7 Jahr alt, und war ebenfalls sehr einfach gekleidet. Einige hübsche Bursche, so bärtig wie Pardel, schlenderten auf dem Deck umher, und schienen zum Theil ebenfalls von der Seekrankheit gelitten zu haben. Als das Schiff in den Dock einlief, erscholl vom Hafendamm ein lautes Lebehoch, und Hr. Kossuth verneigte sich dankend mit entblößtem Haupt. 200 bis 1000 Menschen mögen auf dieser Stelle gestanden seyn; aber dem Ankerplatze des „Madrid“ gegenüber war der ganze Kai gedrängt besetzt, von 2000 bis 3000 Personen, unter denen die Flüchtlinge voranstanden. Eine Barke, worin der amerikanische Consul Hr. Croskey, Hr. und Madame Pulszky, legte sich an Bord des Dampfers. Die Begegnung zwischen diesen letztern und der Familie Kossuth war sehr warm und zärtlich. Hr. Kossuth drückte die Frau Pulszky ans Herz, und die Thränen brachen ihm aus den Augen. Hr. Pulszky begrüßte die Frau Kossuth auf das wärmste, und die beiden Frauen schlossen sich in die Arme, küßten sich und weinten. Dieser Auftritt rührte alle Umstehenden, aber die Bewegung am Ufer, als der „Madrid“ näher fuhr, und die Flüchtlinge den Kossuth sahen, war ungeheuer (tremendous), und die Leute stießen in ihrem Eifer einander fast ins Wasser. Wiederholte Lebehochrufe erhoben sich, und das englische Hurrah mischte sich mit dem ungarischen „Eljen Kossuth!“ Schnupftücher, weiße, rothe und von allen Farben, wurden geschwenkt, und es schien als wollte die Schaar seiner Landsleute ihn auf den Armen davontragen. Nach einigem Verzug legte sich das Schiff an den Kai, die Familie Kossuth sagte dem Schiffsmaster Hrn. Weekes Lebewohl, und wurde beim Aussteigen von ihren Freunden stürmisch bewillkommt. Dann stieg sie in den mit den ungarischen Farben geschmückten Wagen des Mayors, und fuhr, unter Vorantritt einer Musikbande und unter Vortragen einer englischen und einer amerikanischen Fahne, in die Stadt. Zwei oder drei Privatequipagen und ein halb Duzend Miethkutschen folgten, aber viele Leute zu Fuß. Der Zug bewegte sich längs dem Strande, durch die High-Street nach dem Hause des Mayors, der seines Zeichens ein Wagenfabricant ist. Die Fenster waren dicht mit Menschen besetzt, von denen viele Vivat riefen oder Tücher schwenkten; Glockenspiele erklangen von allen Kirchthürmen, und indem Kossuth entblößten Hauptes sich verneigend im Wagen stand, ergriffen seine Landsleute wiederholt seine Hände und drückten sie, welches Beispiel endlich (at last) auch mehrere Engländer nachahmten. Später erschien Kossuth auf dem Balcon des bürgermeisterlichen Hauses, und wurde mit Wärme empfangen. Nach einigen Worten vom Mayor hob er selbst zu reden an. Seine Aussprache ist energisch, sein Accent wunderbar gut, aber er schien zuweilen in Verlegenheit den rechten Ausdruck für seinen Gedanken zu finden. Er sprach wie folgt: „Ich muß für mein schlechtes Englisch um Entschuldigung bitten. Vor sieben Wochen war ich in Kleinasien gefangen. Jetzt bin ich ein freier Mann. (Cheers.) Ich bin ein freier Mann, weil das ruhmreiche England es wollte. (Cheers.) Dieses England wollte es, welches der Genius der Menschheit zum dauernden Monument seiner Größe und der Geist der Freiheit zu seiner glücklichen Freiheit auserkor. Gegrüßt von Eurer Sympathie, die der Hoffnungsanker der unterdrückten Menschheit ist, mit dem Schauspiel Eurer Freiheit, Eurer Größe und Eures Glückes vor Augen und den Gedanken an mein unglückliches Vaterland im Herzen ergreift mich eine Bewegung, die Sie entschuldigen müssen. (Cheers.) Es ist die natürliche Folge eines so plötzlichen Wechsels und so contrastirender Umstände. (Cheers.) Entschuldigen Sie daher daß ich für die großmüthige Aufnahme, mit der Sie in meiner Person die Sache meines Vaterlandes ehren, nicht so warm danken kann als ich es fühle. (Cheers.) Ich hoffe nur der Allmächtige möge Sie und Ihr glorreiches Land für immer segnen. Ich hoffe Sie werden gern einen Strahl der Tröstung auf mein Geburtsland werfen. (Cheers.) Möge England ewig groß, ruhmreich und frei dastehen! (Cheers.) Aber hoffen will ich auch daß mit Gottes Hülfe, durch unsere eigene stetige Ausdauer und Ihre edle Unterstützung, England, obgleich das glorreichste Land auf Erden, nicht für immer der einzige Wohnort der Freiheit bleiben wird.“ (Cheers.) Er wandte sich dann zum Mayor und dankte ihm vor allem für seine vielen Liebes- und Freundschaftsbeweise.

Aus der Menge (fährt die Times fort) rief nun eine Stimme: „Bringt die Kinder!“ Diese, ein Mädchen und zwei Knaben, wurden auf den Balcon geführt, und verneigten sich mit Anstand. Mit Ausnahme des Mayors und Kossuths, der seinen jüngsten Knaben in die Höhe hob, und nach einem mehrere Augenblicke anhaltenden Beifall, zogen sich die übrigen vom Balcon zurück. Der Mayor dankte dem Volke, und rief es zum Zeugen auf daß auf seine Veranlassung niemand seine Arbeit verlassen habe um dieser Festlichkeit beizuwohnen. Die Musik spielte: God save the Queen. Dann sprach Kossuth wieder zum Publicum: „Es ist ein großes Schauspiel, meine Herren! eine Königin von ihrem Thron herab die Grundsätze der Freiheit vertreten zu sehen. Sie haben dieses Vorrecht. Indem ich nochmals für Ihre edelherzige Bewillkommung danke, gestatten Sie mir unserm gemeinschaftlichen Gefühl einen Ausdruck zu geben. Ich rufe ein dreimaliges Hoch Ihrer huldreichen Königin! Gott segne sie! Gott segne euch alle!“ (anhaltender Beifall). Um 5 Uhr wurde Kossuth vom Mayor den Behörden vorgestellt. Die vorbereitete

Adresse der Stadt Southampton ward, unter Acclamation, vorgelesen und überreicht. Kossuth hielt zur Antwort eine lange Rede, die aus Danksagung gegen England und dessen Regierung, Lob auf die englische Verfassung, und Vorwürfen gegen Oesterreich und Rußland zusammengesetzt war. Am Schluß dieser Rede schlug eine Stimme (die Times sagt nicht ob sie einem Rathsherrn der guten Stadt Southampton angehörte) ein dreimaliges „Groan" gegen die österreichische Regierung vor, und die städtische Corporation ermangelte wirklich so sehr des Anstandsgefühls daß sie dieser Aufforderung Folge leistete. Die theatralische Vorstellung nahm dann eine andere Wendung, indem der Mayor Hrn. Kossuth eine ursprünglich von einigen Ungarn in New-York verfertigte Fahne überreichte, mit dem Wunsch: Kossuth möge noch einmal siegreich unter dieser Fahne in seinem Vaterland fechten. Kossuth drückte die Fahne ans Herz, und sprach: „Ich empfange diese Fahne als das werthvollste Unterpfand für das ungarische Volk, und schwöre Ihnen daß, was auch unser Schicksal seyn mag, Feigheit und Ehrgeiz niemals diese Fahne beflecken soll." Er gab die Fahne dem amerikanischen Consul zu halten! Mit dreimaligen „Groans" für die Times, welchen der Mayor vergebens zu wehren suchte, schloß die Cerimonie um 6 Uhr Abends. Das Journal nimmt diese mißfällige Demonstration mit gutem Humor auf, und enthält sich in ihrer Nummer vom 24 eines Leitartikels über die Vorgänge in Southampton. Hingegen theilt es, unter der Rubrik „das Kossuth-Fieber", wieder einige mit Namensunterschrift gezeichnete Briefe mit, die ihr ungünstiges Urtheil über Kossuths persönlichen Charakter und die schwere Verantwortlichkeit die er sich gegen Ungarn aufgeladen, bekräftigen. Einer dieser Briefe ist von einem in Pesth lebenden Engländer Henry Briscoe an Hrn. Comyns Scott gerichtet, der ihn der Times zur Veröffentlichung mittheilte. Er lautet:

„Pesth, 8 Oct. Mein theurer Comyns! Von den Vorbereitungen die auf einigen Punkten Englands gemacht werden um Kossuths Ankunft zu feiern, haben wir hier gehört und uns beträchtlich daran geärgert. Manche für den Scharfsinn, dessen die Engländer sich rühmen, wenig schmeichelhafte Bemerkung wurde dabei vor meinen Ohren gemacht, und zwar von Kossuths eigenen Landsleuten, welche keineswegs unbedingt österreichisch gesinnt sind, die jedoch Zeit hatten zu entdecken daß dieser „Löwe" nicht so ganz vollkommen ist, und daß seine Regierung in Ungarn nicht so rein war als viele zu glauben sich haben verleiten lassen. Ich wünschte sehr das englische Volk begriffe die große Frage mit welcher der Name dieses Mannes verknüpft ist in ihrer wahren Bedeutung; aber man hat darüber in London so viele grundfalsche Parteischriften veröffentlicht, daß ich fürchte es wird lange Zeit brauchen bis die durch alle diese Täuschungen bewirkte Verblendung vorübergeht. Indessen hoff' ich doch daß der Versuch eine Geldzeichnung für Kossuth zu Stande zu bringen mißlingen wird. Es sollte mir sehr leid thun, wenn einer von meinen ärmern Landsleuten sich verlocken ließe einen Theil seines sauern Erwerbs herzugeben um in einem Leben der Nichtsnutzigkeit und des politischen Betrugs einen Mann zu unterstützen, dessen natürliche Talente allerdings, wenn sie richtig angewandt worden wären, ihm selbst und seinem Vaterland zum Heile hätten gereichen können. Aber wie ganz anders hat er sie angewandt! Dieser Mann hat viel, sehr viel zu verantworten; wie in der That jeder der ein Volk zum bewaffneten Aufstand gegen seine rechtmäßige Obrigkeit verführt. Alles Gute was er fortan thun könnte, wenn er auch hundert Jahre lebte, vermöchte nicht ein Tausendtheil des Elends zu sühnen das er verursacht hat. Ein Patriot — pfui! Den Fluch der Menschheit über solche Patrioten! H. Brescoe!"

Noch kräftiger drückt sich eine Zuschrift im Morning Herald aus über die neuliche Kossuth-Versammlung in Westminster. „Das possenhafte Vorspiel ist vorüber, die englischen Demokraten und Chartisten waren beisammen um eine Aufregung zuwege zu bringen für den „tapfern, den erlauchten Kossuth," den Gouverneur von Ungarn, wie einer von den Windbeuteln ihn genannt hat. Ebenso gut hätt' er ihn den Gouverneur von Coldbath-Fields, oder sonst eines solchen erhabenen Etablissements nennen können, denn er würde in der That eine Zierde abgeben für die Tretmühle. Ein kläglicheres Fiasco hab' ich nie gesehen. Wer waren die großen Männer der Platform? Lord Dudley Stuart, Sir de Lacy Evans und Feargus O'Connor, der Chartistenrepräsentant, und noch zwei betitelte Herren standen zu Gevatter für den ganzen revolutionären Abschaum Europa's. Wer sonst noch war gegenwärtig von dem jemals etwas gehört worden? Niemand; John Bull war so vernünftig eine solche Gesellschaft zu meiden. Die Wahrheit ist, obgleich das Publicum nachgerade erst anfängt die ungarische Frage zu verstehen, so hat es doch bereits so viel begriffen daß dieser Kossuth ein bloßer Demagog ist, der die Aussichten auf alle Reform und wohlthätige Veränderung in Ungarn fürs erste vereitelt hat. Seine sich überschäumende, ungestüme Eitelkeit, seine grobe Anmaßung indem er die achtbaren Mitglieder des Landtags stürzte, und dem König von Ungarn den Krieg erklärte, richtete die ungarische Sache zu Grund, und nöthigte den König Gewalt mit Gewalt zu vertreiben und die Reformen zu vertagen. Wie konnte der König seine Absichten vollführen, als der Krieg gegen ihn und alle auf dem europäischen Festland bestehenden Regierungen erklärt war? Wo war Hr. Cobden, Hr. Bright, und et hoc genus omne? Um ein Auditorium zusammenzubringen, hatte man angekündigt sie würden erscheinen, aber sie erschienen nicht. Unsere reichen Fabrikherren lieben es nicht den Demagogen mit der Donnerbüchse zu spielen; sie ziehen es vor ein altes Haus, das sie zu zerstören wünschen, zu untergraben und Minen zu legen! Sie zogen lieber die Dräthe des Puppentheaters, als daß sie selbst ihre theuern Häupter zeigten, und diese möglicher Weise in Gefahr brachten. „Kossuth, der Freund des Arbeitsmanns!" hieß es auf den Maueranschlägen des Hanover-Square, um einen Pöbelhaufen zusammenzubringen, und das Volk des Continents glauben zu machen daß die Engländer mit diesem Abenteurer sympathisiren; und ein blauer Montag ward gewählt um den Müßiggänger und den Dummkopf zu fangen; aber alles half nichts — Mylord, der spanische fahrende Ritter (Evans) und der Chartisten-Feargus, gleich den drei Schneidern der Tooley-Straße, blieben allein in ihrer Glorie! Aber es war doch ein Publicum da? Richtig, ein Publicum fehlt nie wo eine Vorstellung gratis gegeben wird, nur ist es manchmal danach. Ich, der ich die Westminster-Komödianten kenne, sag' Ihnen, dieses Publicum bestand aus dem Rumpf der alten „Pismire-Gesellschaft", um mit Sir Francis Burdett zu reden. Ein ungewaschener Pöbel, duftend von schlechtem Branntwein und noch schlechterm Tabak. Wahrhaftig! den Kossuth den Freund des Arbeitsmanns zu nennen, das überbietet noch allen frühern Humbug, das stellt alle Lügen alter und neuer Zeit in Schatten. Simpel (geese) die ihr seyd! Kossuth war das Haupt der Magyaren, d. h. eines Geschlechts von Edelleuten die keine Steuern zahlten, nicht arbeiteten, sondern von der erzwungenen Arbeit des Feldbauers und des Handwerkers lebten! Gewiß, die „drei Schneider von Hanover-Square" wußten das! oder vielleicht auch nicht, sonst würden sie doch kaum die Keckheit gehabt haben einen solchen Maueranschlag zu verbreiten. Unwissenheit und Dreistigkeit gehen manchmal Hand in Hand; aber die Thorheit findet immer ihre Gläubigen wo Betrüger mit erklecklicher Unverschämtheit auftreten. Diese Versammlungen und diese socialistischen Gaukeleien haben den Zweck das festländische Europa mittels der Zeitungen zu täuschen; aber es ist ein wahres Glück daß unsere angesehensten Journale sich für die Sache der Wahrheit und der Ordnung erklärt haben; und die Regierung und das Volk von Oesterreich werden zu unterscheiden wissen zwischen dem englischen Demokraten und dem englischen Gentleman."

Frankreich.

Die Decembristengesellschaft gibt seit der Ministerkrisis wieder Lebenszeichen von sich. In den Pariser Vorstädten werden für folgende Adresse Unterschriften gesammelt: „Hr. Präsident der Republik! Der Kaiser, Ihr Oheim, hat im Code Napoléon die bürgerliche Gleichheit gegründet. Indem Sie die Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai beantragen, haben Sie die politische Gleichheit hergestellt und die Aera der Revolutionen geschlossen. Um Ihre glorreiche Aufgabe zu erfüllen, haben Sie nun nur noch unter der Wirksamkeit einer energischen Gewalt die Rechte zu organisiren die Sie uns zurückgeben wollen. Wir verharren in Ehrfurcht etc." Diese Gesellschaft hat sich ein neues Provinzialblatt gegründet, das geeignet ist den Napoleon zu ersetzen. Das Mémorial d'Amiens erklärt in seinem Programm „es widme sich der Vertheidigung der Principien der Ordnung, Erhaltung und des weisen Fortschritts, der Nationalehre und Würde, repräsentirt seit der Wahl vom 10 Dec. durch L. N. Bonaparte, dessen ruhmvoller Name eine Gewährschaft für Frankreich sey, und dessen geleisteten Dienste für die Zukunft bürgen." Dieses elyséeische Organ scheint jedoch in der Departementalpresse ziemlich vereinzelt zu stehen. Die Organe der Demokratie mit welcher der Präsident seinen Frieden zu machen sucht, sind ihm ohnehin nicht gewogen und, weit entfernt ihm für die Herstellung des allgemeinen Wahlrechts Dank zu wissen, fordern sie es nicht allein als ein unveräußerliches Gut zurück, das die präsidentschaftliche Regierung nie hätte schmälern lassen sollen, sondern machen auch sonst Ansprüche die er bei den besten Willen nicht erfüllen könnte. Und wenn man nun die conservativen Blätter liest, die ihn bisher unterstützt hatten, so gibt es wenige die nicht mit Abfall drohen, die indeß die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben daß er sich eines andern besinnen und wieder einlenken werde. Dieß ist die Meinung eines Marseiller Blatts, der Gazette du Midi, welche sagt: „Der Präsident möchte das Gesetz vom 31 Mai zumal mit dem Beistand der Rothen abschaffen und die Rothen mit dem Beistand der Gemäßigten niederdrücken, d. h. mit einer Hand wieder nehmen was er mit der andern Hand gäbe, und um die Stimmen aller Parteien zu seiner Wiedererwählung zu vereinigen, gegen alle Krieg führen. Das Mittel ist in Wahrheit so neu und so originell daß wir zweifeln ob es von jemand begriffen werde. Geruhe das Elysée das Nichtverständniß der Presse zu verzeihen, aber wer ist denn in diesem Augenblick mit ihm, außer das übel zusammengepaßte Triumvirat das man Veron, Girardin und la Gueronnière (Lamartine's Gehülfe im Pays) nennt? Zum Glück ist es nicht das erstemal daß auf eine herausfordernde Botschaft die schönsten schmerzstillenden Erläuterungen

gefolgt sind. Immer ist man noch am andern Tag zurückgewichen. Aber hindert der Rücklauf der Kanone daß der Schuß abgegangen und die Kugel an ihr Ziel gekommen ist? Hier ist die Kugel eine Aufforderung an die Nationalversammlung sich selbst zu verleugnen. Nun, wir sagen wenn jemand eine Abbitte schuldig ist, so ist es die Gewalt, die das ihren Händen übermachte Gesetz von ihren Agenten fälschen und entstellen ließ, die ein Zutrauensvotum empfangen und den Geist desselben völlig mißkannt hat. Möge daher die Assemblée, indem sie ihr Werk abändert, die fehlerhafte Ausführung des Gesetzes mit einem öffentlichen Tadel belegen, und ganz Frankreich bis im letzten Weiler wird wissen auf wen die moralische Verantwortlichkeit fällt die man ungroßmüthig genug auf die Majorität werfen will." Nicht anders urtheilt der Impartial von Rouen: „Wir wollen hoffen daß L. Bonaparte, über die Natur seiner Pflichten und des von Frankreich erhaltenen Mandats aufgeklärt, sich bald entschließen wird auf die gerade Linie die er vor einigen Tagen verlassen hat zurückzukehren, indem er eine rücklaufende Curve beschreibt die ihn ohne zu große Erschütterung seinem Ausgangspunkt nähert. Aber diese Rückkehr zu sich selbst, dieses immer ehrenhafte Geständniß eines Fehlers oder eines Irrthums wird nur einen Beweis, ein Zeugniß mehr geben daß bei dem Erkornen vom 10 Dec. die Principien, wenn er solche hat, der Stimme der Intrigue und des Interesses folgend sich wie ein schwaches Rohr krümmen und biegen, und diese beruhigende Festigkeit nicht besitzen die für die Tage des Widerstands und Kampfes nothwendig ist." So könnte man eine reiche Blumenlese aus der Departementalpresse anlegen. Das Ergebniß ist so ziemlich überall dasselbe: es wird dießmal zu keinem gänzlichen Bruch kommen, die Assemblée wird sich zu einer Reform des Wahlgesetzes herbeilassen, aber man wird damit auf die abschüssige Bahn der Concessionen gerathen, und das Vertrauen auf das Elysée wird erschüttert bleiben.

Neueste Posten.

Heilbronn, 26 Oct. Das Neckardampfboot Leopold lag Freitag Abend unterhalb Ladenburg vor Anker um daselbst auf der Bergfahrt zu übernachten. Auf einmal wurde die Schiffsmannschaft, welche sich schon zur Ruhe begeben hatte, durch ein heftiges Gekrach aufgeschreckt. Sie hatte kaum noch Zeit sich zu retten, denn kurze Zeit darauf sank das Schiff, das in der Mitte zerborsten war, unter mit einer Ladung von 175 Centner Waaren verschiedener Art. (Schw. M.)

* **Wien,** 26 Oct. Aus dem Soldatenfreund erfahren wir jetzt den wörtlichen Inhalt der kaiserlichen Entschließung, die aus Krakau unterm 12 d. gegeben worden ist. Mit Ausnahme des 4ten, 5ten, 7ten und 8ten Armeecorps werden alle Linien-Infanterieregimenter auf einen Compagniestand von 60 Gemeinen und 8 Gefreiten, oder bei den Jägern von 12 Patrouillenführern herabgesetzt. Bei den Landwehrregimentern werden die dritten Divisionen gänzlich entlassen, die übrigen vier Compagnien aber bis auf die Cadres geleert. Die acht Pionier-Compagnien in Italien werden von 120 auf 70 herabgesetzt. Diese namhafte Minderung der Armee-Auslagen hat nur insofern auf die heutigen Curse gewirkt als die Fonds etwas höher gingen. Die Metallpreise sind dagegen wieder etwas gestiegen. Ich möchte gerade hier darauf aufmerksam machen daß die Metallpreise sich immer ziemlich unabhängig halten von politischen Vorfällen die auf den Credit des Staats wirken. In den Händen der Wechsler, also auf der Börse, ist eine ziemlich geringe Summe geprägten Geldes feil, das bei gewissen Zahlungen verwendet wird. Tritt ein augenblicklicher Bedarf ein, so treibt er, wenn er auch noch so gering ist, den Preis des Geldes, eben wegen seiner Seltenheit, zu einer enormen Höhe. Seit dem neuen Anlehen ist das Agio von 120 auf 123 gestiegen, und mußte steigen, weil die Einzahlungen theilweise in Silber geschahen und geschehen mußten. Und wenn bei jeder Rate des Anlehens nur eine halbe Million in Silber eingezahlt wurde, so erklärt dieß schon das Steigen. Die Valuta ist zwar durch die hohen Emissionen entwerthet, allein die Preise für Silber richten sich nach der jedesmaligen Nachfrage. Das geprägte Geld ist so sehr zur Waare geworden, daß die Differenz gegen Papiergeld uns kaum mehr einen Maßstab von der Entwerthung der Valuta geben kann.

* Die Londoner Blätter vom 25 Oct. berichten über Kossuths Ankunft in der Stadt Winchester, wo er, nach dem ironischen Ausdruck des Correspondenten der Times, ebenfalls „eine Art von Triumpheinzug hielt", wiewohl die Aufregung in Vergleich mit Southampton schon einigermaßen nachgelassen zu haben schien. Hr. und Frau Pulszky, der amerikanische Consul Hr. Croskey, der Mayor von Southampton und Lord Dudley Stuart fuhren in Kossuths Gefolge. Dieser stieg in der alten Stadt Winchester in einem dem Mayor von Southampton gehörigen Hause ab, und hielt von dessen Balcon in ziemlich gutem Englisch wieder eine kurze Anrede an die unten versammelte Volksmenge. Einige Adressen wurden überreicht u. s. w. Am folgenden Tag sollte die Reise nach London fortgesetzt werden. Die Times spricht sich in einem Leitartikel mit Spott über das „Kossuth-Fieber" aus, und nimmt von ihrem Urtheil über diesen Mann kein Iota zurück; doch anerkennt sie daß sein Auftreten und seine Reden auf englischem Boden bescheidener und gemäßigter als auf andern Punkten die er auf seiner Reise berührt. Hr. Cobden kam in Southampton zu spät, reiste aber sofort dem von ihm gefeierten Flüchtling auf der Londoner Eisenbahn nach. In London wird Kossuth in dem Hause des Hrn. Massingberd (Nr. 298 der Allgemeinen Ztg.) wohnen. Die Karten zum großen Bankett sind bereits vergriffen. — Süddeutsche Regierungen, namentlich Württemberg, sollen in England amerikanisches Getreide und Mehl einkaufen, um bei den ungünstigen Ernte-Resultaten zu Hause gegen Mangel gedeckt zu seyn. Diese Notiz finden wir in mehreren englischen Blättern. — Die Industrie-Ausstellungs-Commission, den Prinzen Albert an der Spitze, hat beschlossen dem Architekten Paxton aus dem Ueberschuß der Einnahme ein Geschenk von 5000 Pf. St. zu machen. — Wie Lord de Manley bekannt macht, wird die Correspondenz durch den unterseeischen Telegraphen nächstens dem Publicum freigegeben werden. Alle Hindernisse officieller Natur sind schon beseitigt. Bei einem der letzten Experimente mit dem Telegraphen dauerte die Sendung einer Frage von Paris nach Dover, und der Antwort von Dover nach Paris zurück, genau anderthalb Minuten. — Die ostindische Compagnie hat den Einfuhrzoll von Baumwollwaaren in Ostindien plötzlich erhöht.

Paris, 26 Oct. Der Moniteur enthält ein Decret vom 17 Oct. welches folgende Veränderungen im diplomatischen Corps bringt: Hr. de Salignac Fenelon, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am königl. sächsischen Hof, in derselben Eigenschaft nach Bern; ebenso Hr. Deferrière-Levayer von Hannover nach Dresden; Hr. v. Bassano von Karlsruhe nach Hannover; Hr. de Méneval, erster Gesandtschaftssecretär in Wien, als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Karlsruhe, und endlich Hr. de Serre, Cabinetschef und Secretär des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, an Hrn. de Ménevals Stelle nach Wien. In Betreff der Ministerkrisis melden die Blätter erst das definitive Scheitern der Billault'schen Combination, welche die „Presse" als eine halbparlamentarische bezeichnet hatte. Die circulirenden Listen nähern sich bereits der durch den Telegraphen mitgetheilten: der „Pays" (Lamartine's Blatt) gibt die bedeutendsten Namen in dem neuen Cabinet, das so ziemlich ein außerparlamentarisches ist, richtig an. Die meisten sind unbekannte Namen, aber specifische Elyséer. Die bedeutendsten Persönlichkeiten sind Hr. Lacrosse (schon früher einmal Minister), General Arnaud (ein unternehmender junger Afrikaner) und Graf Turgot. Die Wahl dieses Ex-Pairs zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten scheint eine Art conservative Garantie zu seyn die man den Mächten bieten will.

⊥ **Paris,** 26 Oct. Der Verkehr der auswärtigen Diplomatie mit dem Präsidenten der Republik ist seit einigen Tagen wieder sehr lebhaft. Ohne daß sich dieselbe in die innern Angelegenheiten Frankreichs im entferntesten zu mischen beabsichtigte, haben doch mehrere Repräsentanten der Großmächte für gut befunden sich mit dem Präsidenten über gewisse Eventualitäten zu besprechen, um namentlich darüber Gewißheit zu erlangen ob es allenfalls in der Absicht Ludwig Bonaparte's liege sich jener Partei zuzuwenden, die wenn auch nicht zu den sogenannten Rothen gehöre, dennoch radicalen Ansichten huldige die ebensowenig mit den conservativen Grundsätzen der meisten Regierungen Europa's übereinstimmen. Die Aufklärungen welche der Präsident über die Lage des Landes, über sein einzuschlagendes Verfahren und seine Politik im allgemeinen gegeben, gingen darauf aus: den auswärtigen Diplomaten zu bezeugen daß er von dem besten Willen für Aufrechthaltung der Ruhe des Landes, für Bewahrung des Friedens nach außen sowie für die fortgesetzte energische Bekämpfung der Anarchie fortwährend beseelt sey. Der Präsident hat geäußert daß die Botschaft welche er in die Nationalversammlung bringen lasse, manches Vorurtheil zerstreuen, viele Unruhige beschwichtigen und hoffentlich auch viele, die seit zwölf Tagen unzufrieden geworden, wieder mit ihm aussöhnen werde. Was er in der letzten Botschaft gelobt, daß Frankreich in seinen Händen nicht zu Grunde gehen werde, hoffe er durchzuführen, so weit dieses in seine Kräften liege. Er zähle auf einen versöhnlichen Geist der Kammermehrheit, dem auch er werde Rechnung zu tragen wissen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 Oct. Consols 97⅝–¾.

London, 25 Oct. Amerikanische Privatbriefe, die gestern in der City ankamen, stellen die New-Yorker Bankerotte als weder so zahlreich noch so bedeutend dar, wie sie nach den Zeitungsberichten schienen. Fallirt hat die Maryland Coal Company mit etwa 100,000 Pf. St.; dann Hr. W. H. Imlay, Präsident der Connecticut-River-Bank, mit ebenfalls 100,000 Pf.; endlich Hr. William O. Brown, Mehl- und Fruchthändler in Buffalo, Perkins, Brooks und Comp. (Schnittwaarengeschäft) haben von ihren Gläubigern eine verlängerte Zahlungsfrist erhalten und werden, wie man hofft, ihre Schulden decken können. Die Wirkung dieser Bankerotte auf den Geldmarkt war daher keine sehr merkliche, und die Befürchtung daß in diesem Jahr kein californisches Gold mehr nach Europa werde geschifft werden, eine unbegründete.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. J. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Proceß gegen die Befreier Kinkels aus dem Zuchthaus zu Spandau. — Zur Litteratur des Glaspalastes. (Die Induſtrie-Ausſtellung in London, von C. Sartorius.) — Dr. Veron. — Schweiz. (Bern: Die Wahlagitation. Wachſendes Intereſſe für die ſchweizeriſche Eiſenbahn. Päder zu vierjähriger Kettenſtrafe verurtheilt.) — Oeſterreichiſche Monarchie. (Mailand: Ueberhandnehmen der Eigenthumsverbrechen. Neuer Dienſteid der Beamten.) — Italien. (Rom: Die Anconitaner Bahn. Die Schätze im Muſeum des Lateran. Neues Papiergeld. Der Proceß gegen die Mazziniſtiſchen Vehmrichter in Sinigallia und die Traſteveriner Prieſtermörder.) Turin. (Farini's Feinde und Neider. Decentraliſation bei der Gemeindeverwaltung. Prof. Nuyts zur Abänderung ſeines Kirchenrechts aufgefordert. Prinz Johann von Sachſen angekommen.) — **Neueſte Poſten.** München. (Ein Eiſenbahnzug bei Stierhof aus den Schienen gefahren.) — Wien. (Die bevorſtehende Rückkehr Sr. Majeſtät und die galiziſche Gerichtsorganiſation. Das rutheniſche Nationalinſtitut. Der Jagdfrevel im Gömörer Comitate und der Nationalitätenhaß.) — Brody. (Beſuch des Kaiſers in Zloczow.) — Kiel. (Hr. Franke ſoll in Sachſen-Koburg'ſche Dienſte aufgenommen ſeyn. Von General Bardenfleth das Commando vorläufig nicht übernommen.) — Kopenhagen. (Die ſchleswig'ſche Ständeverſammlung ſoll nächſtens einberufen werden.) — Warſchau. (Der Sohn des Fürſten Paskewitſch nach Italien abgereiſt.) — Paris. (Lacroſſe.) — Perſonalnachrichten.

Telegraphiſcher Bericht.

Augsburg, 28 Oct.

⁚ **Paris**, 27 Oct. Der Moniteur von heute (Montag) veröffentlicht folgende Zuſammenſetzung des neuen Miniſteriums: Corbin, Generalprocurator zu Bourges Juſtiz; Turgot, Auswärtiges; Charles Giraud, Unterricht; Thorigny, Inneres; Caſabianca, Handel; Lacroſſe, öffentliche Arbeiten; Le Roi Saint-Arnaud, Krieg; Fortoul, Marine; Blondel, Finanz-Inſpector, Finanzen; Maupas, Präfect der obern Garonne, Polizeipräfect. 5proc. 90.40; 3proc. 55.80.

. **Wien**, 28 Oct. 5proc. Metall. $92\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{7}{8}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $300\frac{5}{16}$; Bankactien 1213; Nordbahn-Actien 1480. **Wechſelcurs**: Augsburg uso $123\frac{1}{2}$; London 12.18. Ducaten $29\frac{1}{4}$.

Proceß gegen die Befreier Dr. Kinkels aus dem Zuchthauſe zu Spandau.

Sitzung des Berliner Kreis-Schwurgerichts vom 21 October. Präſident: Hr. Krahn; Staatsanwalt: Hr. Wilkens; Vertheidiger: die HH. Volkmar und Gall.

Geſchworene: Die Bauerngutsbeſitzer Sucrow, Löper, Hartwig, Oberſtlieutenant Heſſe, Rittergutsbeſitzer Behrend, Major Löhe, Rittmeiſter v. Göllnitz, Inſpector Köber, die Bauerngutsbeſitzer Krüger und Schmidt, Dirigent Hähne und Gutsbeſitzer Fiſcher.

Auf der Anklagebank: 1) der ehemalige Zuchthausaufſeher Brune, 40 Jahre alt; 2) der Gaſtwirth und Rathmann Krüger aus Spandau, 42 Jahre alt.

Der ehemalige Profeſſor zu Bonn, Kinkel (zur Zeit in New-York), war bekanntlich kriegsrechtlich wegen Landesverraths zu einer lebenswierigen Zuchthausſtrafe verurtheilt, und anfangs in das Zuchthaus zu Naugard, ſpäterhin und zwar vom 11 Mai 1850 ab in das zu Spandau gebracht worden. Am Morgen des 7 Nov. desſelben Jahres fand man ſeine Zelle erbrochen und ihn entflohen. Ihm bei dieſer Flucht behülflich geweſen zu ſeyn ſind die beiden oben Genannten angeklagt.

Nach Verleſung der Anklageacte fragt der **Präſident**: Angekl. Brune, bekennen Sie ſich für ſchuldig? — Ja, inſoweit ich mein Geſtändniß in der Vorunterſuchung bereits widerrufen habe. — Erzählen Sie den Hergang der Sache. — Es war in der Mitte Octobers v. J. als eines Abends ein Arbeitsmann, den ich nicht weiter kenne, zu mir kam und mir ſagte: daß mich ein Herr zu ſprechen wünſche; ich trat aus meiner Wohnung, und fand auf der Straße einen jungen Mann ſtehen. — Unter welchem Vorgeben rief der Arbeitsmann Sie aus Ihrer Wohnung? — Es ſey ein Landsmann von mir der mich zu ſprechen wünſche. — Wer war dieſer Landsmann? — Ich habe nie von ihm ſelbſt ſeinen Namen gehört, ſondern ihn erſt ſpäter erfahren. — Hieß er Schurz? — Ich habe es erſt um Weihnachten gehört daß er ſo hieß. — Von welcher Perſönlichkeit war der Mann? — Groß, ſchlank, blond, von 10 bis 11 Zoll und ungefähr 22 Jahre alt. — Was wollte nun dieſer Landsmann von Ihnen? — Er verlangte daß ich ihm Gelegenheit verſchaffe ſich mit dem inhaftirten Kinkel unterreden zu können. Ich ſagte ihm daß ich dieß nicht vermöge, ſondern dieß Sache der Oberbeamten ſey. — Und dieſe Unterredung geſchah auf der Straße? — Ja. — Wie lange vor der Flucht Kinkels war das? — Ungefähr drei bis vier Wochen vor derſelben. — Sprachen Sie dieſen Ihren Landsmann dann noch öfter? — Ja; bei der zweiten Zuſammenkunft gab er mir Zettel und Briefe, die ich an Kinkel übergeben ſolle; ich lehnte dieß aber ab. — Aber es ſind doch nach der Flucht in Kinkels Zelle mehrere Zettel gefunden worden, die notoriſch von der Hand des Schurz herrühren? — Ich habe ſie nicht beſtellt. — Was geſchah weiter? — Einige Tage nach dieſer zweiten Unterredung kam der Fremde mit einem andern Herrn, von ſchwarzem Haar, zu mir, und ſie drohten mir, indem ſie mir ihre Doppelpiſtolen auf die Bruſt ſetzten, das Leben zu nehmen, wenn ich ſie verriethe. Sie übergaben mir dabei einen Brief, den ich leſen ſolle, und ſagten: Lies dieß, und dann thue was Dir Gott und Dein Inneres befiehlt. Nachdem ich dieſen Brief geleſen, verſprach ich den beiden Männern am andern Tage Kinkel befreien zu helfen. — Von wem und an wen war dieſer Brief? — Von Kinkels Frau an ihren Mann. — Haben Sie noch andere Gefangenwärter aufgefordert ſich bei der Befreiung Kinkels zu betheiligen? — Ja. — Wen? — Die Aufſeher Beyer und Michaelis. — In welcher Art thaten Sie dieß? — Es kam nämlich eines Tages ein Mann zu mir, der mich bat ihm doch Kinkels Zelle zu zeigen; ich ſagte ihm das könne man von der Straße aus nicht, denn ſie läge nach hinten hinaus. Wie viel Gehalt haben Sie, fragte mich dann der Mann. Ich erwiederte, ich hätte 16 Thlr. monatliches Gehalt, die meiſten Aufſeher aber hätten nur 12 Thlr. Das iſt zu wenig, meinte der Mann; für ſo ſchwere Arbeit müßten Sie wenigſtens 3 bis 400 Thaler Gehalt beziehen. Nachdem ich in dieſer Art mich noch weiter mit dem Mann unterhalten, machte er mir Anerbietungen in Betreff der Befreiung Kinkels, und forderte mich auf auf den Abend zum Gaſtwirth Krüger zu kommen. Darauf ging ich zum Aufſeher Michaelis, und ſagte ihm es ſey ein Stück Geld zu verdienen. Er erwiederte: er möchte wohl, aber — und dann zuckte er mit den Achſeln. — Und Sie, wollten Sie kein Geld verdienen? — Ich dachte damals noch an kein Geld. — Sie wollten Kinkel alſo aus reinem Edelmuth befreien? — Ja. — Schwer zu glauben! Doch weiter. — Ich ſprach ſodann mit dem Hülfsaufſeher Beyer, dem ich ſagte daß es ſich um die Befreiung Kinkels handle, und daß er dabei 400 Thaler verdienen könne. Beyer war auch bereit Hand ans Werk zu legen. — Wollten Sie nicht auch 400 Thaler verdienen? — Verſprechungen genug wurden mir allerdings gemacht; Schurz ſelbſt zeigte mir wiederholt ſeine Brieftaſche voller Caſſenanweiſungen, aber ich nahm nichts; denn ich hatte 16 Thaler Gehalt, und mein Sohn verdiente auch monatlich 10 Thaler, ſo daß wir hinlänglich zu leben hatten. — Alſo Beyer ſagte Ihnen ſeine Hülfe zu der Befreiung zu? — Ja; wenn er die Nachtwache habe, wolle er Kinkel hinauslaſſen. — Wann ſollte dieß geſchehen? — In der Nacht vom 5 zum 6 November. — Wie konnte Beyer dieß verſprechen? — Er hatte die Schlüſſel zu der Eingangspforte. — Und wie wollten Sie denn Kinkel aus ſeiner Zelle bis zu dieſer Pforte bringen? — Schurz hatte mir geſagt daß die Schlüſſel zu Kinkels Gefängniß in dem Inſpectionszimmer, und zwar in einem dort ſtehenden Kleiderſpinde aufbewahrt würden. Er übergab mir auch einen Schlüſſel zu dieſem Zimmer, der aber ſchlecht ſchloß. — Und darum haben Sie dem Schlüſſel durch Feilen nachgeholfen? — Nein. — Aber man hat doch Feilen und ähnliche Werkzeuge in Ihrer Wohnung gefunden. — Mag ſeyn. Als ich nun in jener Nacht nach dem Inſpectionszimmer kam um die Schlüſſel zu holen, fand es ſich daß ſie an dieſem Tage der Inſpector zufällig mit nach Hauſe genommen hatte. Ich ging darum zu Beyer und zu Schurz, der ſchon vor der Thür wartete, und ſagte ihnen daß für dieſe Nacht die Befreiung unmöglich ſey. Am andern Tage ſprach ich Schurz wieder, und zwar des Mittags, gerade vor der Anſtalt, wohl eine gute halbe Stunde. Schurz war der Meinung daß, wenn die Befreiung nicht bald erfolge, die Sache verrathen werden würde; dabei bezeichnete er mir ganz genau Kinkels Zelle, und forderte mich auf nun dieſe Nacht die Flucht bewerkſtelligen zu helfen. Ich verſprach ihm es zu thun.

Präſident: Wie war die Zelle Kinkels beſchaffen? — **Angekl.** Sie war mit einer Doppelthüre, von denen jede zweimal verſchloſſen war, verſehen. Die Zelle ſelbſt war wiederum durch ein verſchloſſenes Gitter, das ſowohl oben in die Decke als unten in den Fußboden eingelaſſen war, in zwei Theile getheilt. In dieſem Gitter ſaß Kinkel. Nach 11 Uhr Nachts ging ich zu ihm, und ſagte ihm daß ich gekommen ſey ihn zu befreien. Machen Sie die Gitterthür auf, verlangte er; ich erwiederte ihm aber es ſey noch nicht Zeit, er müſſe noch einige Minuten warten. — Man hat an der Gitterthür Eindrücke gefunden, die darauf ſchließen laſſen daß jemand die Thür mit einem Inſtrument, das wahrſcheinlich ein Säbel geweſen iſt wie ihn die Aufſeher im Zuchthauſe tragen, erbrochen hat. Haben Sie das gethan? —

Nein; sondern Kinkel langte mit seinem Messer aus dem Gitter, und hat damit das Schloß erbrochen. — Ich will die Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptung einstweilen auf sich beruhen lassen, und frage Sie was weiter geschah? — Ich verließ Kinkel, und patrouillirte inzwischen die mir zur Aufsicht übertragenen Stationen ab. — So? Also während Sie pflichtvergessen genug waren einem Gefangenen die Freiheit zu geben, nahmen Sie auf der andern Seite Ihren Dienst in aller Strenge wahr. Doch was geschah weiter? — Gegen 11¾ Uhr begab ich mich wieder zu Kinkel; er hatte sich bereits aus dem Gitter befreit; wir gingen durch fünf bis sechs Arbeitssäle, und warteten dann ab bis der Gefangenwärter Knefel, von dem ich wußte daß er allnächtlich auf einige Augenblicke austrat, die Treppe herunter kam. Dieß geschah auch in jener Nacht. Nachdem er bei uns vorüber war, führte ich Kinkel nach einem nach der Straße hinaus liegenden Fenster. Ein auf der Straße angezündetes Schwefelholz war das Zeichen daß in der Stadt die Luft rein sey. „Nun, Hr. Professor, sagte ich, einmal habe ich Ihnen helfen können, zum zweitenmal möchte es schwerlich angehen; aber hüten Sie sich daß die verfluchte Revolutionspresse Sie nicht noch einmal in solches Unglück bringt"; darauf umarmte mich Kinkel, küßte mir die Hände und „beide" ließen sich auf die Straße hinunter. — Beide? War denn Schurz ins Zuchthaus eingelassen worden? — Nein. — Es sieht ganz darnach aus als hätten Sie Schurz zuvor eingelassen? — Nein; ich habe mich nur versprochen. Wenn aber in der Anklageschrift angegeben ist daß ich erst, als Kinkel bereits am Fenster stand, einen Bindfaden heruntergelassen und an diesem einen Strick heraufgeholt hätte, so ist dieß falsch; den Strick hatte ich bereits um 10 Uhr Abends besorgt.

Gleich nach Ihrer Verhaftung haben Sie dem Kriegsgerichtsdirector Holzapfel und dem Staatsanwalt Naffel, als sie eines Abends zu Ihnen ins Gefängniß kamen, eingestanden daß der Rathmann Krüger, Ihr Mitangeklagter, eines Tages zu Ihnen gekommen sey und sich nach Kinkel erkundigt habe. Bei dieser Gelegenheit habe er Ihnen gesagt: „Gehen Sie doch darauf ein was Ihnen die beiden jungen Leute vorschlagen; ich stehe Ihnen dafür daß für Sie und Ihre Familie zeitlebens gesorgt werden wird." Diese Aussage haben Sie noch in derselben Nacht vor den beiden Herren, nachdem noch der Gerichtsschreiber hinzugezogen worden war, protokollarisch wiederholt; späterhin haben Sie diese Aussage zurückgenommen, was ist die Wahrheit? — Ich habe dieß damals in der ersten Verwirrung gesagt. — Und Sie haben kein Geld für Kinkels Befreiung erhalten? — Nein; versprochen ist mir genug, aber ich habe nichts angenommen. — Sie waren Soldat, und haben Ihrem Könige den Fahneneid geschworen; Sie waren späterhin Beamter, und sind als solcher nochmals verpflichtet worden; Sie haben diese Eide gebrochen, und Sie sollten dieß gethan haben um Nichts und wieder nichts? — Nur aus Mitleid für Kinkel habe ich es gethan. — Einem Menschen der seinem König die Treue bricht, kann man solchen Edelmuth nicht zutrauen. — Und doch! Denn es steht geschrieben: du sollst Gott mehr lieben als den König. — Sie sind ein Mann von vierzig Jahren, haben Frau und Kinder, die Sie nur dürftig ernähren können; da kommt ein junger, Ihnen ganz wildfremder Mann zu Ihnen und fordert Sie zu einer That auf, von der Sie voraussehen konnten und mußten daß sie Sie um Ihr Amt und Brod und in das Zuchthaus bringen würde, und Sie sollten sich zu einer solchen That entschließen ohne klingende Gründe zu hören? — Ich bleibe bei meiner Aussage. — Aber Sie haben doch dem Hülfsaufseher Beyer 400 Thaler versprochen, wenn er an der Befreiung Antheil nehmen wolle? — Ich mußte dieß thun, um ihn für unsern Plan zu gewinnen. — Sie haben ihm sogar gesagt daß Sie das Geld bereits in Händen und versteckt hätten, und haben sich noch dabei des Spitzbuben-Ausdrucks „verkabort" bedient? — Da habe ich gelogen. — Sie haben Beyer an dem Abend der Flucht, also dem Tage nachdem Sie zuerst in Gemeinschaft mit Beyer versucht hatten Kinkel zu befreien, 50 Thaler versprochen, wenn er von dem Fluchtversuche nichts sagen wolle? — Versprochen habe ich das allerdings, aber fälschlich. — Wie oft haben Sie Kinkel gesehen und gesprochen? — Nur einmal. — Wo blieb der Brief durch den Sie, wie Sie sagen, so erweicht wurden die Befreiung zu bewerkstelligen? — Ich gab ihn an Schurz zurück. — Trug Schurz eine Brille? — Ich weiß es nicht. — Aber Sie wußten daß er Schurz hieß? — Nein; ich kannte ihn nur unter dem Namen Karl.

Nachdem nun noch festgestellt worden daß die bei der Verhaftung des Angeklagten vorgefundenen 151 Thlr., darunter 40 Thlr. in Gold, nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit zum Theil von den Ersparnissen des Sohns, zum Theil von dem Vermögen der Frau des Angeklagten herrühren und deßhalb auch zurückgegeben worden sind, wendet sich das Verhör zum zweiten Angeklagten, Gastwirth und Rathmann Krüger aus Spandau. Er erregt zu wiederholtenmalen die Heiterkeit der Versammlung. Er ist, außer dem bereits Angeführten, beschuldigt den Studiosus Schurz bei sich beherbergt, ohne ihn bei der Polizei angemeldet zu haben. Er bestreitet irgendetwas von der beabsichtigten Flucht Kinkels gewußt zu haben, und sieht darin daß ein junger Mann zu verschiedenen Zeiten bei ihm unangemeldet logirt habe nichts strafbares. Er habe ihn für einen Weinreisenden gehalten, und seine Anmeldung unterlassen weil er stets nur kurze Zeit bei ihm verkehrt habe. Er gibt ferner zu daß er, wie die Anklage behauptet, einen Mann bei sich aufgenommen habe der mit einer von der Berliner Polizei ausgestellten Aufenthaltskarte zu ihm gekommen. Er glaube aber daß ihm daraus nichts zur Last gelegt werden könne, denn er wolle es zugestehen daß er öfter Leute, ohne nach ihren Legitimationen gefragt zu haben, bei sich aufgenommen, jedoch halte er es nicht für gut darüber hier öffentlich zu sprechen. Zu einer freien Auslassung aufgefordert, erzählt er daß am 19 März 1848 eine Equipage bei ihm vorgefahren und daraus ein Herr und mehrere Damen ausgestiegen seyen, welche ihm auf seine Frage als Frhr. v. Schleinitz nebst Familie bezeichnet worden. Er habe sich sehr bald überzeugt daß diese Bezeichnung eine falsche gewesen, da er in dem Ankommenden den Prinzen von Preußen erkannt und natürlich unangemeldet aufgenommen habe. Ebenso sey dieß mit einem andern Fremden und zwar mit dem damals aus Berlin flüchtigen Major v. Preuß der Fall gewesen. Er gesteht zu daß er einmal in der Wohnung des Angeklagten Brune gewesen sey, jedoch in seiner amtlichen Eigenschaft als Rathmann, um von dem Sohn des Angeklagten eine Copie der amtlichen Quartierliste in Empfang zu nehmen. Er bestreitet auch nicht daß er vielleicht mit dem Gefangenwärter über das Schicksal Kinkels oberflächlich gesprochen, bestreitet aber jede Unterredung oder Anspielung über eine Flucht. Er habe übrigens für Kinkel nur eine allgemeine Theilnahme empfunden, und in keiner Weise sich veranlaßt gesehen für dessen Flucht zu wirken; daß dieser nicht nach seiner Flucht noch bei ihm gewesen, wolle er durch vier Personen, die er mit zur Stelle gebracht habe, beweisen.

Der Staatsanwalt protestirt gegen die Vernehmung dieser Personen, der Gerichtshof beschließt jedoch diese vorzunehmen. Die Zeugenvernehmung ergibt folgendes. Der Ober-Aufseher des Zuchthauses zu Spandau, Zerbst, beschreibt zunächst ausführlich die Localität der Zelle in welcher Kinkel eingesperrt gewesen, und dann wie er am Morgen nach der Flucht das Gefängniß wieder gefunden. Daß Kinkel von innen das Gitter geöffnet, hielt er für eine Unmöglichkeit, und behauptet daß die in den einzelnen Stäben vorgefundenen Eindrücke nicht von einem Messer, wie Brune behauptet, sondern nur von einem Säbel oder, was noch wahrscheinlicher, von einem Stemmeisen herrühren könnten. Die Schlüssel mit denen das Gefängniß eröffnet worden, hat er am andern Tag auf der gewohnten Stelle gefunden. Der ehemalige Hülfsaufseher Beyer gesteht daß er dreimal bei Schurz im Krüger'schen Gasthof gewesen und mit diesem über die Befreiung Kinkels gesprochen, auch daß, wie bereits erzählt, ein vergeblicher Fluchtversuch stattgefunden habe. Brune habe ihm auch 400 Thlr. geboten, doch habe er nichts empfangen. Aehnliches bekunden die ebenfalls entlassenen Aufseher Michaelis und Knefel, sowie der beim Gastwirth Krüger als Kegeljunge fungirende Segemund eingesteht für Schurz Bestellungen ausgerichtet zu haben. Der Kaufmann Ahans, der mit Brune in einem Gefängniß gesessen, bezeugt daß ihm dieser den ganzen Verlauf der Befreiung erzählt und daß er dafür 4000 Thlr. empfangen habe. Der Zeuge hat dieß gleich dem Staatsanwalt zu Spandau, und zwar, wie er sagt, aus „reinem Patriotismus" mitgetheilt. Er muß aber auf mehrere Fragen des Vertheidigers theilweise zugestehen daß er mit Brune nicht auf sehr freundlichem Fuß gestanden, indem dieser wegen des Ungeziefers, womit der Zeuge behaftet war, gedroht hat ihn herauszuwerfen, und auch wirklich erlangt hat daß der Zeuge in eine andere Zelle verlegt worden ist. Ahans muß übrigens zugeben daß er bei der Mittheilung dieses Geständnisses den Staatsanwalt gebeten hat es zu veranlassen daß er nicht mit Zuchthausstrafe belegt werde.

Nach diesen Auslassungen verzichtet die Vertheidigung auf die Vernehmung der von Krüger beschafften Defensional-Zeugen und dem Staatsanwalt wird das Wort ertheilt.

Er beleuchtet das Verbrechen wegen dessen Kinkel sich im Zuchthaus befunden, und seinen Aufenthalt im Zuchthaus von dem juristischen Standpunkt aus, geht dann auf die Anklage über und sucht nachzuweisen daß Kinkel die an dem Kerker vorgefundenen Gewaltthätigkeiten nicht habe allein verüben können, und daß somit Brune diese verübt haben müsse. Daß Geldgier der Grund zur Theilnahme des Brune an Kinkels Befreiung gewesen, hält der Staatsanwalt für erwiesen und beantragt nach diesen Grundsätzen das Schuldig. In Betreff des Krüger meint er aus seinem heutigen Benehmen Schuldbewußtseyn herleiten zu können, hält das widerrufene Brune'sche Geständniß für beweisend auch gegen diesen Angeklagten, und beantragt ihn ebenfalls für schuldig zu erklären, indem er anführt daß im frühern requisitorischen Verfahren Krügers Verurtheilung unmöglich gewesen seyn würde, daß dieß aber der Vorzug des jetzigen Verfahrens sey daß die Ueberzeugung und nicht stricte Beweise die Thatfrage zu entscheiden hätten.

Der Vertheidiger des Angeklagten Brune, Advocatanwalt Volkmar, schildert in einem Plaidoyer die allgemeine Theilnahme welche das Schicksal Kinkels erweckt, und sucht darzustellen daß auch der angeklagte Gefangenwärter sich sehr wohl von dem allgemeinen Mitgefühl für das Schicksal Kinkels zur That habe hinreißen lassen, und so der Ueberredungskunst des Schurz zum

Opfer geworden sey. Er hält das Geständniß welches jetzt abgelegt worden für vollständig wahr, und beantragt in Beziehung auf die vorsätzliche Bewerkstelligung der Flucht den Angeklagten für schuldig, dagegen in Beziehung auf die von ihm angewandte Gewalt und die ihm gewordene Bestechung für nichtschuldig zu erachten, da hievon nicht das Geringste erwiesen sey.

Der Vertheidiger des Angeklagten Krüger, Rechtsanwalt Gall, knüpfte an die letzten Worte des Staatsanwalts, daß nach dem alten Verfahren keine Verurtheilung erfolgen könne, an, und führte aus daß gerade eben der Unterschied zwischen dem alten und neuen Verfahren sey daß nach dem letztern nur aus der vorhergegangenen Verhandlung nach der freien Ueberzeugung ein Urtheil gefällt werden könne, daß aber die heutige Verhandlung auch nicht das Geringste gegen seinen Clienten herausgestellt habe, und daß weiter nichts gegen ihn stehen bleibe als die widerrufene Bezichtigung des Mitangeklagten Brune. Dem aus dem heutigen Benehmen des Angeklagten von der Staatsanwaltschaft genommenen Verdachtsgrund setzt der Vertheidiger entgegen daß auch er sich nicht mit dessen Benehmen einverstanden erklären könne, daß das aber kein Verdachtsmoment, kein Schuldbewußtseyn, sondern eine ganz gewöhnliche Eigenschaft des Angeklagten sey. Der Angeklagte, so sagt der Vertheidiger, ist Rathsherr einer kleinen Provincialstadt, er ist Gasthofbesitzer in einer kleinen Stadt. Haben Sie, meine HH. Geschwornen, schon einen Gastwirth in einer kleinen Stadt gesehen der nicht grob ist, schon einen Rathsherrn der nicht den Hochmuth auf der Zunge trägt? Nun, meine Herren, hier sehen Sie den Rathsherrn und den Gastwirth dem der Angeklagte nicht in den Kopf will. Es ist dieß Benehmen also kein Zeichen von Schuld, sondern eben der Beweis für die Unschuld. Der Vertheidiger beantragt den Angeklagten für nichtschuldig zu erklären. Die Repliken brachten nichts besonders Erwähnungswerthes und das Resumé hielt sich in den Gränzen des Referats.

Auf die den Geschwornen vorgelegten 11 Fragen erging das Verdict daß der Angeklagte Brune unter mildernden Umständen schuldig sey die Befreiung Kinkels, unter Anwendung von Gewalt und durch Bestechung verleitet, bewerkstelligt zu haben. Krüger war der Anleitung zu diesem Verbrechen mit sieben gegen 5 Stimmen von den Geschwornen für schuldig erklärt, wurde aber vom Gerichtshof freigesprochen, weil dieser keine Ueberzeugung von seiner Schuld erlangt hatte. In Bezug auf Brune beantragte der Staatsanwalt, auf Grund des alten Strafrechts, als des mildern, eine dreijährige Zuchthausstrafe, eine Geldstrafe von 1600 Thlr. event. im Unvermögen 1 Jahr Zuchthaus, Amtsentsetzung und Unfähigkeitserklärung zu allen öffentlichen Aemtern, sowie zu den Ehrenstrafen. Der Angeklagte bat weinend um Milde, in Rücksicht auf seine unglückliche Familie. Der Vertheidiger Volkmar weist auf die vielen dem Angeklagten zur Seite stehenden Milderungsgründe, sowie auf den bisher unbescholtenen Lebenswandel des Angeklagten hin, und empfahl denselben der Milde der Richter. Der Gerichtshof erkannte daß der Angeklagte, ehemaliger Gefangenwärter Georg Brune, in Rücksicht auf das Verdict der Geschwornen mit einer dreijährigen Zuchthausstrafe, Kokardenverlust und Unfähigkeitserklärung zu allen öffentlichen Aemtern zu bestrafen. Der Gerichtshof basirte seinen Ausspruch auf das neue Strafrecht, da er das Versprechen der Belohnung und die Entweichung als einen Act annahm, und folglich das neue Strafgesetzbuch für milder hielt. Die Sitzung währte nahe an 12 Stunden; aber von Morgen bis Abend war der so enge Zuhörerraum so überfüllt wie wir ihn noch nicht gesehen haben. (Nach der Gerichtsztg.)

Zur Litteratur des Glaspalastes.

Die Industrie-Ausstellung in London, von C. Sartorius.

× Die Ausstellung ist geschlossen, es ist im wahren Sinne des Worts ein fait accompli. Die alte Behauptung daß wir Deutschen das beschreiben sollen was die andern Völker gethan haben, muß sich jetzt bewahrheiten. Nun kommt unsere Arbeit, die Ausstellung unserer Gedanken über die Ausstellung. Erst lasen wir nur Briefe, flüchtige Eindrücke flüchtiger Reisenden über die Markthalle aller Völker; jetzt gehen uns schon abgeschlossene Beschreibungen des Ganzen zu. Aber die Wissenschaft ist noch nicht zu Ende mit ihren Untersuchungen, sie sammelt noch Material, sie hat es noch zu ordnen und zu sichten, dann wird sie kommen und aussagen nicht bloß wie das alles war, sondern warum es so und nicht anders gewesen ist. Sie wird aus den bestehenden Zuständen die gesetzmäßige, nothwendige Entwicklung der Zukunft zu entwickeln suchen, und einen Beitrag zu der großen Wahrheit und den leitenden Principien des Völkerlebens zu finden sich bemühen. Der Techniker, der Nationalökonom, der Historiker der Culturgeschichte — sie alle werden sich die Hand reichen; aber was sie auch daraus folgern, die verschiedensten Forschungen werden immer zu dem Resultat kommen: „es war ein Weltereigniß." Wenn der Techniker für seine Beschreibung das Gebiet der Naturwissenschaften sucht, der Nationalökonom die Werthe, der Historiker die Bildung ins Auge faßt, so ist das eine Arbeit die mehr als bloß vorübergehenden Werth hat, sie gehört der Wissenschaft an. Die uns eben zugestellte Skizze über die Londoner Industrie-Ausstellung, von C. Sartorius, der den Lesern der Allg. Zeitung durch die interessanten Bilder aus Mexico bekannt ist, macht darauf keinen Anspruch, sie will ein solches Bedürfniß nicht befriedigen. Was sie bietet ist eine Rundschau über das Ganze für den weiten Kreis aller Gebildeten, denen es um eine allgemeine Anschauung zu thun ist. Die kleine Abhandlung ward nicht geschrieben um gedruckt zu werden, sondern ist ein gelegentlich gehaltener mündlicher Vortrag. Man darf also nicht mehr verlangen als wofür sie sich ausgibt; es ist eine Promenade durch den Glaspalast, an der Seite eines Mannes der viel gesehen und viel erfahren hat. Sartorius wollte kein Kaleidoskop geben, das bei jeder Drehung ein anderes Bild bietet, sondern er geht ruhig Schritt vor Schritt durch den weiten Saal, aber nicht ermüdend, sondern mit jedem neuen Fußpunkt auch eine neue Aussicht gewinnend, doch ist es mehr als eine bloß landschaftliche Beschreibung des Gesehenen. Da es die erste zusammenhängende Darstellung der Industrie-Ausstellung aller Völker ist, so wird es den Kreisen für die sie bestimmt eine angenehme Erscheinung seyn, die wir empfehlen können.

Dr. Veron und das allgemeine Stimmrecht.

☍ **Paris**, 23 Oct. Wenn es jedermann klar ist und von niemand geläugnet wird was der Präsident mit der Rückkehr zu dem allgemeinen Stimmrecht in seiner ganzen Ausdehnung vorhabe, so ist das Publicum nicht gleich gut über die Beweggründe unterrichtet die den Dr. Veron zu seinem berühmten Feldzuge gegen das Gesetz vom 31 Mai getrieben haben. Es lebt vielleicht in patriarchalischen Gemüthern der Glaube: Dr. Veron habe aus lauter Zärtlichkeit für den Neffen des großen Kaisers, und in der festen Ueberzeugung daß nur die vollkommene Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts dem Präsidenten, sey es durch, sey es ohne Umguß des Grundgesetzes, den Genuß der Gewalt zu sichern vermöge, gegen das Gesetz vom 31 Mai so langen und erbitterten Krieg geführt. Diese patriarchalischen Gemüther dichten dem modernen Lucullus eine Empfindsamkeit an die durchaus nicht in seiner Natur liegt, und täuschen sich völlig über die Gegenstände seiner Zärtlichkeit. Trüffeln und Caviar, Champagner und Portwein, Fasanen und Schildkrötensuppe, das sind die Ideale seiner Sehnsucht; auch Butten, Salme, Lachsforellen und andere Götterfische soll er mit besonderer Gunst beehren, daneben für Ballettnymphen ein feines Verständniß haben, und Melpomene selbst — wer kennt die Zeitgeschichte nicht? Dafür also, nicht für den Präsidenten, über den er schon in mehr als einem seiner Artikel persönliche Klage zu führen schien, schwärmt der große Veron. Allein er fürchtet: wenn wieder eine Revolution ausbräche, würde es mit all der süßen Schwärmerei zu Ende seyn, und die Revolution, hat er sich eingeredet, sey unvermeidlich wenn das Gesetz vom 31 Mai in Kraft bliebe. Er ließ das Mene-Tekel an der Wand des Café de Paris, aber er will nichtsdestoweniger ungestört fortschmausen und fortjubiliren. Wenn er nun durch seine Prosa und seinen Einfluß die Zurücknahme des erwähnten Gesetzes durchsetzte, so würde, denkt er, entweder ein gewaltsamer Hereinbruch der Socialistenbarbarei vermieden, oder, sey der nicht abzuwenden, er (Veron) mit seinen gastronomischen Freuden in Ruhe gelassen werden. Allein ganz verläßt er sich doch auf diese Rechnung nicht, am Ende könnte es bei der allgemeinen Unordnung ihm doch an den Hals gehen, die Rothen hätten sehr schiefe Begriffe von Pflichten der Dankbarkeit, hat er sich sagen lassen; er hat daher schon einen Paß nach Belgien in der Tasche, ein paar Sparpfennige in England untergebracht, kurz er will sich auf alle Wechselfälle gefaßt machen, denn er ist, um mich eines energischen Ausdrucks zu bedienen den ich vor kurzem über ihn hörte, „der Mann jeder Furcht."

Schweiz.

△ **Bern**, 24 Oct. Die Wahlagitation hat den ganzen Kanton ergriffen; die Parteihäupter reisen von einer Landesgegend zur andern, veranstalten mit den angesehensten Männern der Gemeinden Zusammenkünfte, und nähren auf diese Weise eine Aufregung welche schon seit langer Zeit die besten Kräfte zu verzehren droht. Während die Radicalen seit einigen Monaten ihre Hauptthätigkeit auf Berufung von Volksversammlungen richteten, agitirte die Gegenpartei bis auf die letzten Tage mehr durch die Presse. Die Blätter wimmeln von Erklärungen und Gegenerklärungen, in welchen Männer aus beiden Lagern gegen Verleumdungen protestiren. So wird Hrn. Stämpfli vorgeworfen er habe die ihm zu Handen der Wasserbeschädigten zugekommenen Steuern zu Bezahlung von Proceßkosten, Unterhaltung der politischen Bewegung ꝛc. verwendet. Auch soll er einem Anhänger, der ihn um eine offene Erklärung über den wahren Sachverhalt in der Dotationsgeschichte fragte, geantwortet haben: „Es sey nichts an der Sache, und es könne auch bei einer

Untersuchung nichts herauskommen, aber man müsse Verdacht gegen die gnädigen Herren erregen und sie beim Volk als Schelme verdächtigen." Natürlich schweigen die Radicalen auf solche Anklagen nicht, und der ganze Kampf ist gegenwärtig mehr ein Vernichtungskampf der Personen untereinander, als daß es sich um Principien handelte. Die „Patrie" läßt sich heute von La Chaux de Fonds schreiben: es werde daselbst eine Bewegung gegen Bern provocirt. In den letzten Tagen ist auch die Regierungspartei mit öffentlichen Proclamationen hervorgetreten. Besonders bemerkenswerth unter denselben ist eine von etwa 300 Conservativen (unter ihnen die meisten Mitglieder der Großrathsmehrheit ohne die Stadt-Berner) unterzeichnete Adresse. Bezeichnend ist darin folgende gegen die hervorragenden Männer der letzten Periode gerichtete Stelle. Sie stellt dieselben dar als „Männer welche im Jahr 1846 durch die gleichen Mittel unsere dermalige gut geordnete Verwaltung stürzten und uns um den Frieden, den Wohlstand und die Ruhe, welche dieselben in fünfzehn segensreichen Jahren über unser theures Vaterland verbreitet hatten, brachten — Männer deren Auftreten von Anbeginn Haß und Zwietracht säete und auf den heutigen Tag eine höchst traurige Spaltung im Volk zur Folge hatte — Männer deren Verwaltung sich fremden Einfluß, Ausschließlichkeit in den Wahlen, Liederlichkeit einzelner Beamten und Verschleuderung unseres Staatsvermögens zu Schulden kommen ließ, und Schwinden des Credits, Verdienstlosigkeit und Verarmung herbeiführte." Während der Aufruf der radicalen Jurassier für die Versammlung in Delsberg die „Last der Gränzzölle" unter den Klagepunkten aufführte, beschwört der Aufruf welcher die Candidatur der HH. Elsässer ꝛc. im Jura empfiehlt zu deren Gunsten das Gespenst des Socialismus herauf, indem er sagt: „Glaubt ihr nicht sie (die Radicalen) würden bei der ersten Gelegenheit sich der Bundesgewalten bemächtigen und die Plane des französisch-deutschen Socialismus ins Leben führen?"

Das Ausland scheint sich immer mehr für das Eisenbahnwesen in der Schweiz, besonders für den Uebergang über die Alpen vermittelst eines Schienenwegs zu interessiren. Während die preußischen Ingenieure mit dem Chef des eidgenössischen Eisenbahnbureau's sich dieser Tage auf dem Lukmanier befinden dürften, ist so eben in der Person des Hrn. Sauerbeck ein neuer fremder Ingenieur in der Bundesstadt angekommen. Hr. Sauerbeck reist im Auftrage der badischen Regierung und zu gleichen Zwecken wie seine preußischen Collegen.

Päder, der durch sein unnatürliches Verbrechen bekannte Rector der Klosterschule in Disentis, ist in contumaciam zu vier Jahren Kettenstrafe verurtheilt worden.

Oesterreichische Monarchie.

⊙ **Mailand,** 23 Oct. Durch die Abwesenheit der begüterten Familien, die gegenwärtig ihr reiches Einkommen entfernt von Mailand, meistens im Ausland oder auf flachem Lande, verzehren, oder wenn sie sich dahier aufhalten ganz zurückgezogen ohne allen Aufwand leben, hat der hiesige Mittelstand, namentlich aber die ärmere von dem Taglohn lebende Volksclasse eine arge Einbuße zu leiden. Mangel an Arbeit, ein Stocken aller Gewerbe und des Handels erzeugte unter diesen Classen einen Nothstand, der einer schleunigen und ergiebigen Abhülfe dringend bedarf. Im Gefolge dieser Noth erscheinen nun seit einiger Zeit die Eigenthumsverbrechen in größerer Menge als gewöhnlich. In den letzten Tagen namentlich hörte man von Angriffen und Einbrüchen, die mit großer Verwegenheit ausgeführt worden seyn sollen. So wurde, nachdem gerade in der vorigen Woche ganz in der Nähe von Mailand ein Bauernhof von einer Räuberbande geplündert worden war, vorgestern zwischen 7 und 8 Uhr Abends hart außer den Thoren der Stadt in den Corpi Santi di Porta Romana ein Bauernhaus, Casino Cuccagna genannt, von beiläufig 15 vermummten, mit Feuergewehren und Messern bewaffneten Räubern überfallen, und die darin befindlichen Bewohner, ein Gärtner und eine Wittwe, all ihres Geldes und sonstiger werthvoller Gegenstände beraubt. — Auch hier mußten die Beamten, ungeachtet eine Eidesleistung auf die Verfassung im lombardisch-venezianischen Königreich noch nicht stattgefunden hatte, den neu vorgeschriebenen Diensteseid leisten.

Italien.

*† **Rom,** 18 Oct. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache daß in der Sitzung des Minister- und Staatsraths vom 25 v. M., wo über Leben und Tod unserer Eisenbahnangelegenheit entschieden ward, vorzüglich die Prälaten sich mit ihrer Zustimmung beeilten. Im vorigen Pontificat wäre die Abstimmung zweifelsohne verneinend ausgefallen. Aber man handelt im Sinne der von oben gegebenen Richtung, welche jetzt freilich sehr verschieden ist von der damaligen. Obgleich die Einzelheiten des Contracts über den Bau der Bahn, die Ancona und Rom, also das adriatische mit dem Mittelmeer verbinden soll, officiell noch nicht bekannt sind, so kann ich Ihnen doch so viel darüber mittheilen daß die Stipulation im Ganzen für die päpstliche Regierung durchaus günstig lautet. Dieselbe garantirt der concessionirten belgisch-französischen Baugesellschaft ihr anzulegendes Capital jedenfalls mit 5 Proc. Zinsen und 1 Procent zur Amortisation. Das von Gregor XVI gegründete Museum des Laterans nimmt immer werthvollere Kunstschätze in sich auf. In den Räumen der glänzenden Aula, in welchen Sixtus V den alten Patriarchalsitz umwandelte, bewundert man jetzt — vieler antiken Inschriften, Säulen, Fragmente und Cippen nicht zu gedenken — zwischen christlichen und heidnischen Sarkophagen auch die Statuen eines Antinous aus Hadrians Villa bei Tivoli, des antiatischen Neptun, des tanzenden Faun, des Sophokles von Terracina, eines puntellirten Sklaven, wie er noch unvollendet aus einem Bauplatz des Collegio Germanico zu Tage kam. In diesen Tagen wurden noch acht im Augusteum des Municipiums Cäre ausgegrabene marmorne Standbilder von vorzüglicher Arbeit, sämmtlich Mitglieder der Familie Octavians, unter den vorhandenen Schätzen aufgestellt. Das äußere Aussehen Roms deutet für den Augenblick mehr als bisher auf innere Ruhe. Man erwartet mehrere Fremde, sonderlich Amerikaner. Von neuen Schatzbons (di surrogaziono) hat der Finanzminister bereits die Summe von 300,000 Scudi ausgegeben. Doch steht auch dieß Papiergeld der Regierung im Verkehr noch um 3 Procent niedriger als das Silber.

*† **Rom,** 20 Oct. Die officiellen päpstlichen Blätter übergaben vor mehreren Monaten der Oeffentlichkeit eine Statistik der während der Bewegungszeit und später in der Romagna vorgekommenen Verbrechen, deren breite Ziffern allgemeines Erstaunen erregten. Man hat bei der Zusammenstellung dieser öffentlichen Auskunft über Demoralisation wohl schon darum keine der einschlägigen Thatsachen unberücksichtigt gelassen, weil sie zur Zeit ihrer Bekanntmachung die in jenen Provinzen bis aufs äußerste geschärfte Strenge der Civil- und Militärbehörden in Handhabung der Gesetze rechtfertigen sollte. Weit interessanter indessen als jene todten Zahlen ist ein Blick in den innern Zusammenhang der Geschichte jener Verbrechen in ihrem politischen Theile, und man kann nicht genug bedauern daß die Sagra Consulta, welche sonst auch ihre unbedeutenden Entschließungen veröffentlicht, gerade diese dem größern Publicum vorenthält. Eben hat sie den Proceß gegen die berüchtigte Secte der Ammazzarelli beendigt, welche vor zwei Jahren in Sinigaglia die blutigste öffentliche und geheime Fehme übten. Er füllt nicht weniger als 121 Druckbogen, die aber nur in 12 Exemplaren an hohe Personen vertheilt wurden. Jedes Blatt ist ein gewichtiges Zeugniß von dem schauderhaften Hasse jener Bevölkerung gegen das herrschende System: eines Hasses der sich wohl für einige Zeit vor drohenden Zwangsmaßregeln verstecken, aber sich gelegentlich mit desto größerer Wuth entfesseln wird. Der Angeklagten erscheinen in dem Processe 81, welche sich in Sinigaglia an 85 Mordthaten betheiligten. Eine größere Zahl geflüchteter Genossen ist in contumaciam verurtheilt. Nur zwei Fälle hatte ich Zeit ganz durchzulesen. Ein Mitglied der Secte sieht seinen Oheim, einen Winzer, in der Mitte zweier Töchter daher kommen. Der Neffe drückt einem Begleiter sein Bedauern aus daß er ihn mit auf der Liste habe, schießt ihn aber im nämlichen Augenblick mit der Muskete nieder. Zu einem im Café sitzenden jungen Mann tritt ein Bekannter mit der Erklärung, er habe Befehl ihn zu beseitigen; er möge darum keine Umstände machen. Im Schrecken taumelt der andere vor die Thür, als ihm eine Pistolenkugel durch die Brust fährt. Selbst mehrere Deputirte der Constituante drangen darauf gegen das scheußliche Schreckensregiment in Senigaglia von Rom aus einzuschreiten. Da gab ihnen einer der Triumvirn die sehr charakteristische Antwort: lasciategli fare: sono ferri di bottega. Die Consulta erkannte in den meisten Fällen auf Tod; ihr Urtel liegt jetzt dem Papste zur Bestätigung vor.

*† **Rom,** 21 Oct. Die Sagra Consulta hat eben einen andern politischen Criminalproceß von beträchtlichem Umfang erledigt. Die Acten, worin 157 Angeschuldigte auftreten, füllen nicht weniger als 71 Druckbogen (reservirter Einsicht). Die Geschichte des Rechtshandels fällt in jenen blutigen Zeitabschnitt der Republik, wo beim ersten Angriff der Franzosen auf Rom mehrere Priester versuchten innerhalb der Stadt, und vorzüglich in Trastevere eine Art Contrerevolution zu entzünden. Allein der Versuch mißlang, und kaum waren die Franzosen, wider alles menschliche Erwarten, mit empfindlichem Verlust von Garibaldi zurückgeworfen, so wurden auch schon sieben für schuldig ausgegebene Geistliche und drei Weltleute ergriffen und nach dem Kloster San Calisto geschafft, wo sie der Hauptmann Zambianchi durch seine Finanzsoldaten erschießen ließ. Die in den folgenden Tagen noch aufgegriffenen, der Reaction angeklagten Kleriker wurden von den Finanzieri im Inquisitionsgebäude eingesperrt. Mehere davon wurden nach und nach ebenfalls zum Tode gebracht; doch die meisten verdankten ihre Erhaltung den nach drei Monaten einrückenden Franzosen, welche ihre Gefängnisse öffneten. Die gedruckten Proceßacten werden durch eine in scharfen Zügen gezeichnete Biographie Zambianchi's eingeleitet, ein Charakter der dem entworfenen Gemälde

nach allerdings an bekannte Persönlichkeiten unter Catilina's Freunden erinnert. So heißt es von ihm: „Wenn er nicht der Venus opferte (quando non si dedicava a Venere), so amüsirte er sich damit diesen oder jenen der gefangenen Kleriker greifen und erschießen zu lassen." Die Proceßacten deuten übrigens darauf hin daß jene Priestermetzelei nicht vom Triumvirat, sondern von einzelnen auf ihren Sieg pochenden Führern der republicanischen Soldateska ausging. Denn um den Canonicus Muccioli, einen Enkel des verstorbenen Cardinals Cristaldi, aus der Haft in San Calisto zu befreien, mußte selbst der durch Bitten und Thränen der Verwandten erweichte Mazzini zu dem Vorwande flüchten, er müsse mit Muccioli sprechen um ihm vor seiner Bestrafung noch wichtige Entdeckungen abzulocken. Von den 157 processirten Finanzsoldaten wurden 120 als durch zweijährige Haft genugsam bestraft entlassen, da sie bei der Priesterverfolgung nur als blindgehorchende Organe ihrer damaligen Vorgesetzten gehandelt. Das Urtheil gegen die zurückgehaltenen 37, deren Benehmen dabei weit unabhängiger, oft selbständig erscheint, lautet theils auf lebenslängliche Haft, theils auf Tod. Doch hat der Papst die Urtel noch zu bestätigen.

♂ **Turin**, 22 Oct. Des Hrn. Dr. Carlo Luigi Farini aus Osimo (Mark Ancona) Ernennung zum Cultusminister von Piemont ist nun in Folge eines kgl. Decrets officiell. Es würde zu weit führen den Lärm zu schildern welcher diese Wahl begleitet. Kaum konnte es anders kommen daß nicht Hr. Farini die gesammte Presse gegen sich hätte, denn ein Litterat als Minister hat es nicht bloß mit der gewerbtreibenden Opposition, sondern mit dem Brodneid seiner frühern Collegenschaft zu thun. Die klerikale Presse mag nichts von dem neuen Staatsmann wissen weil er ein Römer ist, und bedient sich des von Brofferio erbarmungslos veröffentlichten Briefwechsels Montanelli's und Farini's um die politischen Gesinnungen Farini's zu beleuchten. Eine Depesche Paleocapa's an den Generalintendanten von Novara hat den Zweck, den Eisenbahnbau von Turin nach Novara (Magenta-Mailand) auf alle Weise zu befördern. Die Provinzialräthe beschäftigten sich durchgehends auf sehr löbliche Weise mit Verbesserung des Unterrichts- und Communicationswesens. Die Bilanzen fast aller Dicasterien sind endlich den Deputirten zugestellt. Man redet viel von der Municipalverwaltungsreform welche den Kammern vorgelegt werden wird. Den Gemeinden wird die Selbstverwaltung im größten Umfang gewährt werden, und eine Art administrativer Discentralisation ohne Gefährdung der politischen Centralisation, auf welcher die Einheit des Staats beruht, wird — so meint man — das Gemeindewesen Piemonts in Wort und That neu beleben. Der Unterrichtsrath hielt eine Art Gericht über Prof. Nuytz' canonisches Recht. Man beschloß dasselbe aus dem Lehrcurs zurückzuziehen, und Prof. Nuytz aufzufordern seine Tractate zu ändern. Die Professoren Plana und Re protestirten gegen diesen Beschluß, und Professor Nuytz gibt gar keine Antwort. Der Professor der Philologie und Archäologie Pellegrino aus Parma ist gestorben. In Savoyen entzog die Gemeinde von Samoëns den Ignorantelli den Unterricht. — Das große Arbeiterfest am letzten Sonntag lief ohne alle Störung ab; es wohnten an 2000 einheimische Arbeiter und an 30 Deputationen, zusammen über 3000 Menschen dem Feste bei. Risorgimento hält es für gut als Hauptzweck dieser Gesellschaften (welche in Piemont außerordentliche Ausbreitung gewannen), nämlich: Unterricht und gegenseitigen Beistand, hervorzuheben um den etwanigen politischen Beigeschmack zu mildern. — Zu Genua erschien ein Werk Terenzio Mamiani's: Sul Papato, in Form von Briefen von Professor D. Berti. Die Croce di Savoja macht viel Aufhebens davon; mir kam es noch nicht zu Gesicht. — Hr. Bianchi-Giovini erlebte eine Sequestrirung seines sonntäglichen Giftblattes. Er erklärt gestern den kürzlich abgedruckten Brief an die Herausgeber der Allgem. Ztg. für eine »lettera finta«. Vergl. Opinione vom 21 Oct. Diese Erklärung kommt mit allerhand Schlamm zur Welt, der weiter keine Beachtung verdient. — Gestern Abend trafen Prinz Johann von Sachsen und Gemahlin, die Eltern der Herzogin von Genua, aus Dresden in Turin ein. — Die Medaillen der Londoner Kunstausstellung erhielten im Königreich Sardinien die Sammet- und Seidenfabricate, chemische Fabricate, Filigranarbeiten u. s. w.

Neueste Posten.

Augsburg, 28 Oct.

: **München**, 27 Oct. Der Eisenbahnzug welcher diesen Nachmittag von Augsburg kommend um 3¾ Uhr hätte hier eintreffen sollen, ist erst Abends 6¼ Uhr eingetroffen. Als Ursache dieser Verspätung wird angegeben daß von dem Mittags von hier abgegangenen Zug mit Materialien und Gütern das Locomotiv beim Stierhof aus den Schienen kam, wodurch die Bahn einige Stunden lang unfahrbar war, so daß der bereits von Augsburg abgegangene Zug dorthin zurückkehren mußte und erst nach zweistündigem Aufenthalt die Fahrt wieder antreten konnte; verunglückt soll bei diesem Unfall niemand seyn. Daß ein so verspätetes Eintreffen der Eisenbahnzüge immer Besorgnisse im Publicum erregt und zu beunruhigenden Gerüchten Anlaß gibt, ist leicht erklärlich, so daß sich wohl die Eisenbahnbehörde verpflichtet fühlen sollte die Ursache solcher Verspätungen die ihr durch den Eisenbahn-Telegraphen ja sofort bekannt werden müssen, dem Publicum zur Kenntniß zu bringen, was durch einen Anschlag am Eisenbahnhofe und am Postgebäude leicht und schnell geschehen könnte. — Durch allerhöchste Entschließung vom 24 d. Mts. hat Se. Majestät der König zu befehlen geruht daß Se. Majestät der König Ludwig auch fortan als Inhaber des ersten Infanterie-Regiments König geführt werde, und gedachtes Regiment die Benennung „erstes Infanterie-Regiment König Ludwig" führen soll. — Der Redacteur der „Tiroler Zeitung" Hr. Rauch ist wegen des bereits früher erwähnten Preßprocesses auf den kommenden 9 Dec. vor das hiesige Schwurgericht geladen, und da derselbe erklärt hat daß er sich nicht stellen werde, so wird in contumaciam verfahren werden, d. h. der Gerichtshof ohne Zuziehung von Geschwornen urtheilen.

□ **Wien**, 25 Oct. Die Rückkehr Sr. Majestät aus Galizien ist auf den 3 oder 4 Nov. anberaumt, worauf auch gleich die neue Gerichtsverfassung für Galizien publicirt werden soll. Die ruthenische Nation in Lemberg hat, trotz des schon lange begonnenen Baues ihres Nationalgebäudes (Museums), in dem Bau eine Stelle leer gelassen, um von Sr. Majestät eigenhändig den Grundstein legen zu lassen, welchem Wunsche nunmehr willfahrt wurde. Es fällt übrigens auf daß zu der Huldigungsaudienz alle Corporationen Lembergs zugelassen und nur das Advocatengremium abgewiesen wurde. — Auf den Gütern des am 27 August hier verstorbenen Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha im Gömörer Comitat lassen sich neuestens viele Bären und Wölfe sehen, welche großen Schaden unter Heerden und Hausthieren anrichten. Bei den Raubthierjagden wird in der Regel nur viel Edelwild, Hirsche, Rehe, Hasen u. s. w. von den Bauern erlegt. Die ausgebreiteten Ländereien am Gömörer Gebirgsabhang, die fruchtbaren Thäler bei Balogh und die reizenden Thalgegenden unter der Sitna mit dem prachtvollen romantisch gelegenen Schloß in St. Antol, wovon der Landmann erzählt daß es so viel Fenster habe als das Jahr Tage, gehört alles den Erben des Herzogs. Obgleich dort mehrere Tausend Slovaken sitzen, sind doch die Aemter zumeist in den Händen von Magyaren oder besser Magyaronen. Es herrscht nun zwischen diesen Magyaren und den Slovaken, welche nebenbei als „Panslavisten" verschrieen werden, ein bitterer Haß. Beide Parteien unterlassen nicht sich mit der wilden Jagd zuweilen zu beschäftigen. Die magyarische Partei kann dabei ungestraft sündigen, während den slovakischen Wildjägern die schärfsten Strafen auferlegt werden. Die hier in Wien erscheinenden „Slovenské Noviny" wissen in jeder Nummer eine Menge politischer Dorfgeschichten, natürlich zu Ungunsten der Magyaren, zu erzählen, und diese Feindseligkeiten werden, wenn man gerade in diesem Theile Ungarns die Nationalitäten nicht sondert (?), die doch eigentlich nur durch Diener (Slovake) und Herr (Magyare) unterschieden sind, nicht ohne empfindliche Nachwirkung früher oder später bleiben.

⌣ **Brody**, 21 Oct. Die Deputation der Stadt Brody welche Se. Majestät um einen Besuch bitten sollte, ist abschlägig beschieden worden, da an dem Reiseprogramm nichts mehr geändert werden konnte. Ich hatte Gelegenheit den jungen Monarchen auf der Reise zu sehen. Auf allen Straßen und Wegen strömten zahlreiche Massen Volkes in Wagen, zu Pferd und zu Fuß herbei um den Kaiser zu begrüßen. Graf Dziedoszycki der seine Güter zwischen Zloczow und Tarnopol hat, ein leidenschaftlicher Pferdliebhaber, der seine besten Hengste sich persönlich aus Arabien holte, hatte zum Geschenk für Se. Majestät ein ausgezeichnetes Reitpferd von enormem Werth bestimmt, und hatte auch die Ehre den Kaiser Mittags bei sich zu bewirthen und seine Stallung von ihm besucht zu sehen. Der Monarch erkundigt sich überall wo Halt gemacht wird nach den Bedürfnissen oder etwaigen Beschwerden der Bevölkerung. So erregte unter andern das äußere Aussehen des Kreisstädtchens Zloczow, wo ich den Monarchen zu sehen Gelegenheit hatte, die schlechten Straßen mit den alten trüben Häusern, das ganze Bild des Verfalls und der Armuth, der Mangel an jeder Behäbigkeit der sich nur schlecht hinter dürftigen Decorationen verbarg, die Aufmerksamkeit des Kaisers, der sogleich nach seiner Ankunft den Bürgermeister des Ortes kommen ließ; er erkundigte sich angelegentlich nach allem und versprach baldige Abhülfe.

Kiel, 23 Oct. Die erste Folge welche die Reconstituirung des dänischen Ministeriums im einseitig dänischen Sinne gehabt hat, ist, wie es heißt, die eingetroffene Ordre, mit der Uebergabe des Commando's an den General Bardenfleth, die eventuell Anfang Novembers hatte erfolgen sollen, bis weiter Anstand zu nehmen. Das jetzige dänische Ministerium ist, was auch dagegen gesagt werden mag, in nationaler Beziehung ein reines Casinoministerium, und daher ist es ganz erklärlich daß den auswärtigen Cabinetten die Modification des Ministeriums sehr mißfallen hat. (H. N.)

Aus **Kiel** wird berichtet daß Hr. Franke, früherer Minister des Auswärtigen und der Finanzen (unter der Statthalterschaft), demnächst im Herzogthum Koburg die Präsidentur einer dortigen höhern Verwaltungsstelle antreten werde.

Kopenhagen, 22 Oct. Sicherem Vernehmen nach wird in der allernächsten Zeit die Provinzialständeversammlung des Herzogthums Schleswig einberufen werden, um einen derselben von der Regierung vorzulegenden Entwurf zu einem neuen Wahlgesetz zu berathen. Nach diesem Wahlgesetze würden alsdann neue Wahlen zu einer Versammlung stattfinden, welcher die Regierung wiederum eine für die gesammte dänische Monarchie zu gebende Reichsverfassung zur Berathung und Begutachtung vorlegen würde. Ein ähnliches dürfte dann wohl auch in dem Herzogthum Holstein geschehen, sobald es die Verhältnisse gestatten werden. (Preuß. Z.)

Warschau, 22 Oct. Der Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch, Gardeoberst und Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers (Sohn des Fürsten Statthalters, nicht dieser selbst, wornach ein früherer Artikel zu berichten ist), ist gestern zur Stärkung seiner Gesundheit von hier nach Italien abgereist. (Pr. Ztg.)

Paris, 25 Oct. Es scheint in der That daß die Abendluft einen höchst verderblichen Einfluß auf die Pflanzen übt welche das Tageslicht in St. Cloud oder im Elysée emporgetrieben hat. So oft seit bald vierzehn Tagen ein Combinaton fertig zu seyn schien, so oft tauchte sie mit der Sonne zugleich ins Wasser unter. Die gestern in Umlauf gekommenen Ministerlisten waren, theilweise wenigstens, höchst voreilig, und man behauptet heute daß der Präsident auf den Eintritt des Hrn. Billaut zu verzichten geneigt wäre, wenn Hr. Lacrosse der deßwegen durch den Telegraphen berufen wurde, das Portefeuille der Marine annehmen wollte. Hr. Lacrosse war unter Ludwig Bonaparte bereits Minister dieses Departements in der Verwaltung welche der Präsident am 31 Oct. 1849 auf eine eben nicht zarte Weise entlassen hat. Unter der Julinsregierung war Hr. Lacrosse der Bindestrich zwischen der conservativen Partei und dem linken Centrum, zu dem er zählte, und genoß das Vertrauen und die Achtung der beiden Seiten auf der dynastischen Linie in so hohem Grade daß er zwölf Jahre hintereinander von der ministeriellen Majorität wie von der Opposition zum Vice-Präsidenten gewählt wurde. Seit seinem Rücktritt aus dem elyséeschen Cabinet hat Hr. Lacrosse zwar keine systematische Opposition gemacht, aber bei Gelegenheit der Ministerkrise am Anfang dieses Jahres eine nichts weniger als freundliche Stellung dem Elysée gegenüber angenommen, in der Revisionsfrage für die Achtung der Constitution sich ausgesprochen, und was sein Verhältniß zum Gesetze vom 31 Mai betrifft, hat er für dasselbe gestimmt. Wohl ist es wahr daß er Mitglied des Vereins in der Pyramidengasse ist, allein er erscheint in demselben höchst selten, und hat auch oft die warnende Stimme darin gegen allzugroßen elyséeischen Eifer erhoben. Daß ein so gemäßigter, aber ehrenwerther und fester Charakter mit Hrn. Billaut nicht eintreten werde, das hat der Präsident wohl gefühlt; was er aber nicht gefühlt zu haben scheint, ist daß ein Mann wie Hr. Lacrosse weder mit dem Programm des Präsidenten, geschweige mit dessen im Hinterhalt liegenden Planen, sich einverstanden erklären könnte. Man hat daher gestern Abends, als die Nachricht von der Berufung des Hrn. Lacrosse sich verbreitet hatte, derselben wenig Glauben geschenkt; die Nachricht ist aber darum nicht minder richtig. Träte Hr. Lacrosse ein, was seine Freunde allgemein bezweifeln, dann träte noch Hr. Ducos ein, und Hr. Billaut hätte wieder das Zusehen.

Londoner Industrie-Ausstellung.

A. **Liste der mit der Preismedaille** (kleinen Medaille) **geschmückten deutschen Aussteller:** I. Jury. (Berg- und Hüttenwesen.) Zollverein: **Preußen:** Huth u. Comp., Stahl; aus Hagen. K. Hüttenamt zu Königshütte, Cadmium. S. Landau, Lava-Mühlsteine; Coblenz u. Andernach. Lehrkind, Falkenroth u. C., Stahl; Haspel, Kreis Hagen. K. Hüttenamt Malapane, Zink; Kreis Oppeln. Vereintes Minenwerk Mannsfeld, Kupfer. C. Mochatz u. C., Zink u. Zinkpräparate; Mühlheim a. d. Ruhr. Ruffer u. C., Zink u. Zinkbleche; Breslau. Eschweiler Gesellschaft für Bergbau und Hütten, Zink; Stolberg bei Aachen. **Bayern:** Gebr. Glenanth, Eisen u. Stahl*). **Nassau:** d. herzogl. Nassau. Bergwerksbehörde in Wiesbaden, Sammlung von Berg- u. Hüttenproducten. Großh. **Hessen:** Jonghaus u. Venator, geolog. Reliefkarten; Darmstadt. **Oesterreich:** Die Eisenwerke des Gr. Ferdinand v. Egger zu Lippitzbach, Freibach u. Feistritz in Kärnthen für Eisen u. Stahl. Anton Fischer, Stahl, Eisen u. Eisendrath; St. Aegydi in Niederösterreich. Fürst Schwarzenberg, Eisen u. Stahl; Hammerwerk zu Murau in Obersteiermark. Andreas Töpper, Band- u. Stabeisen; Scheibbs in Niederösterreich. Zinnwalzwerke Möllersdorf, Niederösterreich, verzinntes Eisenblech. Niederlage der kais. Eisen- u. Bergwerke in Wien, Eisen, Stahl u. Zinnober. C. Zois Wittwe, Eisen u. Stahl; Werke zu Jauerburg, Feistritz u. Wochein.

II. Jury. (Chemikalien.) Zollverein: **Preußen:** Bischof u. Rhodius für Bleiweiß; Sinzig. C. C. Cochius für eisenblausaures Kali; Oranienburg. Curtius für Ultramarin; Duisburg. C. Leverkus, Ultramarin; Wermelskirchen, Rheinprovinz. C. Herrmann für Phosphorsäure; Schönebeck. Mathes u. Weber für Chemikalien; Duisburg. Stohmann u. Wüstenfeld, Neusalzwerk bei Minden. J. H. Weiß, Krappfarben; Mühlhausen (Sachsen). Wesenfeld u. C., calcinirte Soda; Barmen. A. Wiesmann u. C., ölige Producte aus Blätterschiefer; Reud, Kreis Bonn. Kunheim u. C., Salzsäuren, Uraniumoxyd*. **Baden:** Otto Pauli, Phosphor; Karlsruhe. **Bayern:** H. Gademann, Ultramarin; Schweinfurt. Großh. **Hessen:** W. Büchner, Ultramarin; Darmstadt. **Nassau:** F. Röhr, Ultramarin; Wiesbaden. **Frankfurt:** C. Zimmer, Chinidine. **Württemberg:** F. Jobst, für Chinin; Stuttgart. H. Siegle, Rothlack; Stuttgart. **Oesterreich:** Wenzel Batka, metall. Präparate; Prag. F. L. Brosche, Bernsteinsäure, Chrom- u. Uranoxyd; Prag. C. P. Herbert, Bleiweiß; Klagenfurt. Gebr. Heinzen, rothe u. violette Kräuter. Wagenmann, Seybell u. C., salzsaures Kali; Wien. **Norddeutschland:** A. Scharenberg, Rothlacke; Neustrelitz.

III. Jury. (Nahrungsmittel.) Zollverein: **Braunschweig:** Wittekop u. C., Maccaroni u. Vermicelli. **Oesterreich:** Jordan u. Barber, verschiedene Sorten Mehl und österr. Cerealien; Tetschen. Anton Richter u. C., Rübenzucker; Königssaal, Böhmen. **Norddeutschland:** Lübeck: D. H. Karstens, Speisen von ausgezeichneter Haltbarkeit.

IV. Jury. (Bekleidungsstoffe.) Zollverein: **Preußen:** v. Brunneck, Wollfließe; Trebnitz bei Müncheberg. C. G. Fabian, Föhrennadelwolle (Waldwolle); Humboldtsau bei Breslau. K. Schäferei Frankenfelde, Wolle; bei Wriezen. J. C. Haller, Weizenstärke; Halle. Kupfer, Wolle; Czaicze. G. Lübbert, Wolle; Zweibrodt bei Breslau. Baron v. Lüttwitz, Flachsproben; Simmenau. G. Mevissen, Flachsproben; Dülken (Rheinpreußen). G. L. Nordmann, Wolle; Lichnowo. Alfr. Rüsin, Flachs; Rüstern bei Liegnitz. A. C. Weicker, Kartoffelstärkmehl; Wallerscheim bei Coblenz. **Bayern:** Brentano, Pellouz u. C. für Seide; Augsburg. **Württemberg:** Prof. Nördlinger, Sammlung von Hölzern; Hohenheim. **Oesterreich:** Jak. Birnbaum, Hanf; Pesth. Isaac Figdor u. SS., Wollen; Wien. Seidenbauverein zu Gratz für ein Tableau über die Behandlung der Seidenraupen. Graf Joseph Hunyady v. Kethely, Wollen; Urmény in Ungarn. Graf H. Larisch-Mönnich, Wollen; Karwin in Schlesien. Graf Anton v. Mittrowsky, Wollen; Großherrlitz in Schlesien. Giovanni Querini, Seide; Venedig. Scheibler u. C., Seide; Mailand. Garnspinnerei Schönberg; Hanf. A. Steinbock, Gespinnstpflanzenöl*. Stef. Tandler, Holzfasern; Zinnwald bei Töplitz. Flachsrostanstalt Ullersdorf, Mähren. Gebr. Berga, Seidecocons; Mailand.

V. Jury. (Triebmaschinen.) Zollverein: **Preußen:** Piepenstock u. C., Tubusachse mit zwei Scheibenrädern zu Eisenbahnfahrzeugen; Horde bei Dortmund. **Oesterreich:** H. D. Schmid, Dampfmaschine mit einem parabolischen Regulator neuer Erfindung; Wien.

VI. Jury. (Manufacturmaschinen). Zollverein: **Preußen:** Gebr. Bonardel, Jacquardmaschine; Berlin. A. Hamann, Drehbank; Berlin. J. C. Leonhardt, Schriftgießmaschine; Berlin. H. Thomas, Längenscheermaschine; Berlin. **Oesterreich:** P. Gambas Erben, Jacquardmaschine; Mailand.

VII. Jury. (Civilbaukunst) Vertheilte keine Preise an die hier einschlägigen Länder.

VIII. Jury. (See- und Militärwesen.) **Norddeutschland:** C. A. Fischer, Doppelschießgewehre; Lübeck.

IX. Jury. (Acker- und Gartenbauwerkzeuge.) Wie VII.

(Fortsetzung folgt.)

* Mit diesem Zeichen begleiten wir diejenigen Aussteller, deren Name und Wohnort im Katalog theils wegen vieler in demselben herrschenden Unordnung nicht zu finden, theils wegen zu später Einsendung nicht verzeichnet ist.

[4871] Le Conseil d'Administration du Cercle de la Librairie, de l'Imprimerie, de la Papeterie, etc., de Paris, vient de rendre la délibération suivante:

„Vu la lettre qui lui a été adressée le 20 mai dernier par **MM.** Jules Renouard et Comp., éditeurs à Paris, et par laquelle cette honorable maison dénonce à la Librairie européenne et soumet à l'appréciation spéciale du Cercle, un fait nouveau de contrefaçon dont elle est victime;

„Vu l'édition de l'*Histoire des Peintres* publiée en France par **MM.** Jules Renouard et Comp., avec gravures sur bois dans le texte, édition qui peut être considérée comme un des plus beaux spécimens de l'art français sous le double rapport de la gravure et de l'exécution typographique;

„Vu l'édition publiée en langue allemande par le *Verlags-Comptoir* de Grimma et Leipzig, avec *les mêmes gravures* grossièrement

reproduites d'après un exemplaire de l'édition originale, au moyen d'un *décalcage*, et non sur les bois ou les clichés de cette édition;

„Vu la déplorable exécution de ces planches allemandes qu'un public mal informé pourrait supposer publiées avec l'assentiment et le concours des éditeurs français.

„Le Conseil est d'avis:

„Qu'il ne s'agit point seulement ici d'un fait de contrefaçon ordinaire condamné par la morale de tous les pays, mais qui malheureusement ne l'est pas encore par leur législation;

„Que sans vouloir en rien diminuer la juste réprobation dont cette coupable industrie, à défaut de la loi, est frappée par la conscience des honnêtes gens, il faut cependant proscrire plus sévèrement encore la honteuse spéculation, qui, ne se bornant plus à s'approprier sans efforts les travaux et les sacrifices d'autrui, ose présenter ses produits défectueux et grossiers comme l'imitation fidèle des chefs-d'œuvre qu'elle ne craint pas de profaner en les dénaturant, et *laisse supposer qu'elle a pour complices les éditeurs mêmes qu'elle dépouille;*

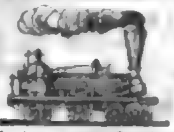
„Que c'est là une action déloyale envers l'éditeur original blessé dans ses intérêts les plus légitimes, envers le public trompé sur la nature des produits qui lui sont offerts, envers les artistes frustrés du prix le plus cher qu'ils ambitionnent de leurs travaux, la gloire qu'ils doivent en recueillir.

„En conséquence le Conseil d'Administration du Cercle, s'associant à la juste plainte de MM. Jules Renouard et Comp., dénonce à la loyauté de la Librairie allemande la publication de l'*Histoire des Peintres* avec gravures, faites par le *Verlags-Comptoir* de Grimma et Leipzig, comme étant une contrefaçon *indigne de figurer dans les magasins de tous ceux qui respectent les intérêts d'autrui, la gloire de l'art et la confiance du public.*

„Délibéré à Paris, le 2 juin 1851.

„Pour les Membres du Conseil d'Administration,
„Le Président du Cercle, PAGNERRE."

[4912]



Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 22 October 1851 Nr. 18,445 u. 19,318 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden am Montag und Dienstag

als am 10 und 11 November 1851,

je Vormittags neun Uhr,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslocale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die beiden nachbenannten Arbeitsloose der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section, und zwar:

das I. Arbeitsloos, 14,500 Fuß lang, zwischen Untergessertshausen und Maingründel,

das II. Arbeitsloos, 24,500 Fuß lang, zwischen Maingründel und Dinkelscherben

	I. Loos		II. Loos.		Zusammen	
	veranschlagt zu					
enthaltend:	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Eigentliche Erdarbeiten	62,176	14	52,467	42	114,643	56
Kunstbauten	54,916	20	32,540	31	87,456	51
Vollendung der Wegübergänge	4,154	59	8,608	19	12,763	18
Steinmaterial zum Unterbau	11,910	—	25,495	8	37,405	8
Im Ganzen	133,157	33	119,111	40	252,269	13

Es kann sowohl auf jedes der zwei Loose einzeln, als auch **auf alle beiden Loose zusammen** als einziges Accordobject submittirt werden.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt:

am Montag den 10 November 1851 für das **I. Loos,**

am Dienstag den 11 November 1851 { für das **II. Loos** und
{ für das **I.** und **II. Loos** als ein Accordobject.

Die zu stellende Caution beträgt:

für jedes der beiden Loose einzeln je zehn Procent von der Accordsumme, und

für die beiden Loose als einziges Accordobject zusammen fünf Procent von der Accordsumme.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen vom 27 l. Mts. October 1851 an im Amtslocal der mitunterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten entweder

für **das I. Loos** für sich, **und für beide Loose als ein Accordobject zusammen**

längstens bis Samstag den 8 November l. J., Abends 6 Uhr,

für **das II. Loos**

längstens bis Montag den 10 November 1851, Abends 6 Uhr,

entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder für jedes Loos einzeln, wie für alle beide zusammen,

längstens bis Freitag den 7 November 1851, Abends 6 Uhr,

bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen seyn.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem obenangegebenen Veraccordirungs-Termin sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend durch amtliche Zeugnisse nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Zusmarshausen, den 27 October 1851.
Königliches bayer. Landgericht.
Henne.

Dinkelscherben, am 27 October 1851.
Königlich bayer. Eisenbahnbau-Section.
Wöhrle, Sections-Ingenieur.

---

(279) In Unterzeichnetem ist erschienen:

Morgenblatt

für gebildete Leser.

Redigirt von Dr. **Hermann Hauff.**

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Nr. 231—257.

Inhalt. Sturmvogel von Otto Roquette. — Zur französischen Litteratur. Balzac als Dramatiker und Kritiker. — Aus den Erinnerungen eines Weltmanns. Basel. Schaffhausen. — Lichtenstein. (An den Hrn. Grafen Wilhelm von Württemberg.) Von Justinus Kerner. — Der Krystallpalast. — Aus Norddeutschland. Ostfriesland. — Pariser Bilderläden. — Wien. — Londoner Skizzen. Samstag Abend und Sonntag Morgen in London. Der Costermonger. — Beiträge zum Verständniß der poetischen Formen. IV. Die epische Darstellungsweise. — Aus Genua. La Pergola. — Correspondenz-Nachrichten. Aus der Pfalz. Berlin. Frankfurt a. M. Genf. London. Ostende. Paris. Prag. Von der Trave. Von der Wupper.

Preis des Jahrgangs 14 fl. oder 8 Rthlr. — Bestellungen werden von sämmtlichen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Stuttgart und Tübingen, October 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[4872]

HISTOIRE DES PEINTRES DE TOUTES LES ECOLES,

DEPUIS LA RENAISSANCE JUSQU'A NOS JOURS,

Accompagnée du Portrait des Peintres, de la Réproduction de leurs plus beaux Tableaux, etc.

Depuis le 15 juillet 1845, il paraît une Livraison régulièrement le 1er et le 15 de chaque mois. — 50 Livraisons en vente le 1er août 1851.

Liste des Monographies publiées: Watteau. — Berghem. — Rembrandt (3 livr.). — Wouwermans avec Kalf (2 livr.) — Géricault avec Robert Hubert (2 livr.). — Both. — Prud'hon (3 livr.). — Huysmans avec Steenwick. — Lawrence avec Wilson (2 livr.) — Jouvenet. — David Teniers (2 livr.). — Carle Vernet (2 livr.). — Ribera. — Valentin (2 livr.). — Claude Lorrain (2 livr.). — Chardin (2 livr.). — Fragonard (2 livr.). — Van Ostade (2 livr.). — Lenain frères. — Albert Durer (3 livr.). — Paul Potter (2 livr.). — Monoyer. — Lantara. — Desportes. — Lesueur (2 livr.). — Metzu (2 livr). — Karl Dujardin (2 livr.). — Poussin (3 livr.), etc., etc.

Prix de chaque Livraison grand in-4°, contenant 4 ou 5 belles Gravures, avec texte de 8 pages sur papier vélin très fort, et couverture imprimée: UN franc.

Tous les Maîtres ont une pagination séparée. — Toutes les Livraisons se vendent séparément.

A Paris, chez JULES RENOUARD et Comp., Libraires-Éditeurs, rue de Tournon, Nro. 6.

Gemälde-Versteigerung.

(4285—86)

Am 24 November dieses Jahres wird **im Hause L. 198 in der Kaiserstraße zu Nürnberg** eine anerkannt ausgezeichnete Sammlung von Oelgemälden aller Schulen, worunter namentlich vorzügliche Werke von Luc. Cranach, Joh. Hemlinck, Arth. van der Neer, Bonif. Veneziano, Guido Reni, J. Callot und viele andere, nebst schönen Glasmalereien, gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Kataloge sind auf frankirte Abforderung zu beziehen durch die

Fr. Campe'sche Buchhandlung in Nürnberg.

Geübten Kupferstechern

wird hiemit **Düsseldorf** als vortheilhafter Niederlassungsort dringend empfohlen. **Diejenigen deren Leistungen in etwa den dortigen Anforderungen entsprechen, dürfen sicher seyn, andauernd und angenehm beschäftigt zu werden; zudem ist Gelegenheit geboten sich auf der Akademie weiter auszubilden. Bekanntlich ist das Leben in Düsseldorf, namentlich für Künstler, ein sehr angenehmes. Auf frankirte Briefe sub Lit. A. Z. poste restante Düsseldorf wird nähere Auskunft bereitwillig ertheilt.** [4723—24]

[4504—11] Vom hohen Senate der freien Stadt Frankfurt concessionirte

Privat-Entbindungs-Anstalt zu Frankfurt a. M.

Ueber diese außerhalb der Stadt gelegene, den strengsten Anforderungen der Verschwiegenheit u. s. w. entsprechende Anstalt ertheilt gegen portofreie Einsendungen nähere Auskunft Dr. med. **Roberth**, praktischer Arzt und Geburtshelfer daselbst, Zeil, 49 neu.

Versteigerung von 250 Fuder Wein in Rhodt in der Rheinpfalz.

[4841—43]

Karl Heinrich Schattenmann, Eigenthümer in Rhodt, läßt in seinem Hause daselbst nächsten Monat,

Montags am 3 November,

250 Fuder Wein von den Jahrgängen 1846, 1847, 1848 und 1849 öffentlich versteigern.

Am Tage vor der Versteigerung wird das Verzeichniß ausgegeben, und können die Weine verkostet werden.

Offene Stelle.

[4835—37]

Für die mercantilische Leitung einer Spiritus- u. Essigfabrik in Wien wird wegen Ablebens eines Theilhabers ein tüchtiger, umsichtiger Kaufmann gesucht. Außer einem festen Gehalt wird ein Antheil am Gewinn zugesichert, welcher bei thätigem Betrieb beträchtlich zu werden verspricht. — Portofreie Offerte nebst Angabe der Bedingungen, welche gewünscht werden, befördert die Expedition der Allgem. Zeitung unter A. Nr. 4835.

Stelle-Gesuch.

[4739—40]

Ein junges Frauenzimmer evangelischer Religion, aus einer von Genf stammenden, aber in Mailand niedergelassenen sehr achtungswerthen Familie, wünscht als Erzieherin oder als Gesellschaftsdame in einer deutschen evangelischen Familie eine Stelle zu finden, wobei sie in letzterer Eigenschaft auf Verlangen auch die Besorgung der Haushaltung zu übernehmen im Falle wäre. Außer dem Französischen und Italienischen versteht sie auch deutsch, und besitzt in Musik und Zeichnen hervorragende Fertigkeit. Ueber ihren Charakter und ihre Kenntnisse können die besten Zeugnisse beigebracht werden. Reflectirende belieben sich in frankirten Briefen mit Angabe ihrer Bedingungen an den evangelischen Pfarrer in Mailand Contrada S. Nicolao 2630 A. zu wenden.

Bräuhaus-Verkauf.

[4791—93]

Ein erst kürzlich großartig gebautes, auf das zweckmäßigste eingerichtetes **Bräuhaus** an der Südbahn und nur 1 Stunde von Wien entfernt, in einer der anmuthigsten und besuchtesten Gegenden, mit einer Mühle, daher fließendem zum Bierbrauen vorzugsweise gutem Wasser, sammt **Ausschank** und **Traiterie**, wird wegen Sterbefall aus freier Hand durch den zum Abschluße bevollmächtigten Wirthschaftsrath **Meiftrik**, Hausinhaber in Wien, Stadt, Schwertgasse Nr. 358, um 56,000 fl. verkauft.

[4858—60] **Schrezheim,**

Oberamts Ellwangen, Königr. Württemberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Fayence-Fabrikanten Heinrich Wintergerst dahier wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in Folgendem:

- Einem dreistöckigen Wohnhaus: die Fayence-Fabrik.
- Einem zweistöckigen Arbeitshaus.
- Einem zweistöckigen Brennhaus.
- Einem zweistöckigen Magazin und Drehstube.
- Einem Lasthaus.
- Einem zweistöckigen Bräuhaus.
- Einem Remisegebäude oder Aufbewahrungsbehälter.
- Einem Schweinstall.
- 1 3/8 Morg. 42 Ruthen Garten beim Haus.
- Einem ganzen Gemeinderecht wozu ausgetheiltes gehört:
  - 5/8 Morg. 34,6 R. Länder;
  - 6 4/8 Morg. 31,4 R. Aecker;
  - 4/8 Morg. 11 R. Wiesen;
  - 12 4/8 Morg. 8,4 R. Waldungen.

Diese Güter geben keine Grundabgaben.

Zinsgüter.

- 5/8 Morg. 5,5 R. Acker in der langen Furth;
- 1 1/8 Morg. 19,6 R. Acker im Grüble;
- 1 Morg. 2 R. Acker daselbst;
- 1 Morg. 7,8 R. Acker hinter den Gärten;
- 7/8 Morg. 40 R. Acker daselbst;
- 4/8 Morg. 19 R. Wiesen im Grüble;
- 5/8 Morg. 37,5 R. Wiesen daselbst;
- 1 1/8 Morg. 2 R. Weiher im Harzholz;
- Einem einstöckigen Wohnhaus mit eingerichteter Glasurmühle;
- 1/8 Morg. 15,4 R. Garten daselbst

am Montag den 24 November d. J.,
Vorm. 9 Uhr,

auf dem Rathszimmer dahier zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber, mit Prädicat und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden. — Den 16 October 1851.

Gemeinderath.
Für diesen: Schultheiß Schmidt.

[4780] So eben erschien bei F. A. Brockhaus in Leipzig und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Anthologie zum Declamiren.

Erster Theil.

Für die reifere Jugend, zunächst für die obere Bildungsstufe höherer Lehranstalten.

Von

Georg Graff.

8. Geheftet. 27 Ngr.

Verschollenheitserklärung.

Nachdem ungeachtet öffentlicher Ausschreibung vom 19 Februar l. J. weder der vermißte Xaver Ruppert von Hafenreuth, noch allenfallsige Descendenten, noch Dritte bis jetzt sich gemeldet, und auf dessen Vermögen Ansprüche erhoben haben, so wird Xaver Ruppert als todt und verschollen erklärt, und dessen Vermögen den sich darum gemeldet habenden nächsten Verwandten ohne Caution verabfolgt. (4831)

Donauwörth, den 16 October 1851.
Königliches Landgericht.
Frhr. v. Aretin, Landrichter.

Edictalladung.

[4840]

Joseph Kumpfmüller, geboren am 1 Junius 1787, nachmaliger Hirschenwirth zu Hauzenberg, hat sich vor 10 Jahren vom Hause entfernt, und seitdem seinen Angehörigen keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthalt gegeben.

Auf Antrag derselben wird Joseph Kumpfmüller hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

sich in seiner Heimath zu sistiren, oder doch wenigstens von seinem Aufenthalte Nachricht zu geben, widrigenfalls er als todt erklärt, und bezüglich des ihm seitdem durch Erbschaft angefallenen Vermögens weiterer gesetzlicher Ordnung gemäß verfahren werden würde.

Wegscheid, den 12 October 1851.
Königliches Landgericht Wegscheid.
Lonich.

Theilnehmer-Gesuch.

Zu einem ausgedehnten, gut verzweigten und rentablen litterarischen Geschäfte wird ein Theilnehmer gesucht der eine Einlage von Rthlr. 12 bis 15,000 machen und convenirenden Falls auch im Geschäfte mitthätig seyn kann. Gefällige Offerte sind an Hrn. Advocat Göring in Leipzig, Tuchhalle 3 Treppen, franco zu richten. [4761—63]

Regenerationspillen von Dr. *R. Richard*

zur Wiederherstellung eines geschwächten Nervensystems, sey es von geistigen Arbeiten, körperlichen Anstrengungen oder durch innere Krankheiten bedingt. Sichere Heilung denen welche durch Ausschweifung und geheime Jugendfehler ihre Gesundheit angegriffen fühlen, oder sonst an Pollutionen leiden.

Die Schachtel à 5 Frcs. oder 2 fl. 20 kr. (franco einzusenden bei J. J. Locher, Apotheker zum Mohrenkopf in Zürich.) [3211—22]

Anzeige.

(4746—47)

Ein couranter Artikel, besonders für Kleinhändler passend, soll zum Verkauf an solide Geschäftsleute in Commission gegeben werden. Reflectirende belieben ihre Adressen, bezeichnet S. R. Nr. 4746, der Expedition dieses Blattes franco einzusenden.

Augsburger Stadttheater.
Mittwoch, 29 Oct.: (4914—15)
Der Geheime Agent.
Lustspiel von Hackländer.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 303. — 30 October 1851.

Uebersicht.

Gegenwärtiger Zustand und Zukunft der österreichischen Finanzen. (IV.)

Deutschland. München (Fürst Wallersteins Antrag auf zweijährige Finanzperioden. Eine Minister-Anklage von Dr. Schmidt. Ernte-Ergebnisse.); Darmstadt (rheinhessische Ludwigs-Eisenbahn); Kassel (die neuen Ernennungen für die neugebildeten Criminalgerichte. Ein Apostel des Irvingianismus); Weimar (der kleinstaatliche Jammer über deutsche Ausländer); Gotha (Ansprüche der Agnaten an das Domänen- und Kammervermögen); Hannover (eine Purification der Verfassung in Aussicht); Berlin (ein Landwehr-Aufgebot in den Ostprovinzen angeblich zu erwarten. Besorgnisse wegen Hannovers Beitritt. Befestigung Berlins. Naher Abschluß eines Vertrags mit Holland. Gräfin E. zu Stolberg Wernigerode †. Hr. v. Manteuffel Großkreuz des Rautenordens. Russische Industrie. Ein Verdammungsurtheil gegen Schleswig-Holstein); Luckau (Absetzung von Gymnasiallehrern); Magdeburg (Verfügung wegen Kindtaufpathen); Schwerin (Anstellung von schleswig holsteinischen Bedienstelen); Oldenburg (conservative Wahlen); Schleswig-Holstein (Verhandlungen wegen des holsteinischen Contingents); Prag (neue Realschulen. Geringer Zudrang zu den höheren Studien. Mangelhafte Postverbindung zwischen Böhmen und Bayern. Kuranda).

Schweiz. Bern (die Nationalrathswahlen. Protestation des nicht eidleistenden Freiburger Volks gegen die Wahlen. Die Erneuerungswahl des Genfer Staatsraths auf 10 Nov. festgesetzt. Conferenz in Rorschach über die Lukmanier Bahn).

Großbritannien. Ist die angebliche Note Palmerstons an den Fürsten v. Castelcicala ächt?

Frankreich. Elyséeische Vertraulichkeiten. Kriegerische Bewegungen in Algerien. Galliz. Straßburg.

Neueste Posten. München. (Dr. Rebers Preßproceß. Antrag einer Anzahl Mitglieder des Centrums auf dreijährige Finanzperioden.) — Amberg. (Conversionen.) — Hannover. (Die Krankheit des Königs.) — Wien. (Der Kaiser zurückerwartet. Proceß des Baron Bay. Diplomatische Salons.) — Bern. (Die Nationalrathswahlen in der Mehrheit radical.) — London. (Schwierigkeiten mit Brasilien. Die Ausräumung des Industrie-Palastes. Ein Handels-Museum.) — Paris. (Das neue Ministerium durch den Moniteur bestätigt. Eindruck im Permanenzausschuß. Die Ziehung der Goldbarren-Lotterie.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $73\frac{3}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $65\frac{5}{8}$; Bankactien 1164; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73\frac{7}{8}$; span. innere Schuld 35; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $84\frac{1}{4}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{5}{8}$.

, **Wien,** 29 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. 82; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $300\frac{5}{8}$; Bankactien 1218; Nordbahnactien 1475. Wechselcurs: Augsburg uso $123\frac{3}{8}$; London 12.19. Geldcurs: Ducaten $29\frac{1}{2}$.

Gegenwärtiger Zustand und Zukunft der österreichischen Finanzen.

IV. Die Staatsschuld und die Steuerkraft des Reiches.

** Es lassen sich noch keine Ziffern ermitteln wieviel der Staatshaushalt Oesterreichs kosten wird, wenn die Truppenzahl auf den Friedensfuß beschränkt und nach erreichtem Pari Curse der Landeswährung Einnahmen und Ausgaben nach Metallwerthen berechnet würden. Ein Normaljahr seit der Revolution ist so bald noch nicht zu erwarten, zu den alten Ziffern und Werthen vor 1848 läßt sich aber nicht zurückkehren. Wir wissen nur so viel daß sich die ordentlichen Ausgaben des Staates seit 1845 um 25 Millionen, von $151\frac{1}{2}$ auf $176\frac{1}{2}$ Mill. vermehrt haben. Allein schon in frühern Jahren wurden als außerordentliche Ausgaben die „Capitalsanlagen" verrechnet, wodurch nur bei der Bilanz zwischen Ausgaben und Einnahmen ein sehr angenehmes, in der That aber trügerisches Plus sich ergab. Denn diese Capitalsanlagen bestanden in Tilgungen der Staatsschuld und in Eisenbahnbauten und gehörten daher unter die ordentlichen Ausgaben, denn die Rente der Bahnen, wo eine sich ergab, wurde den ordentlichen Einnahmen zu-, und die getilgte Rente der Staatsschuld von den ordentlichen Ausgaben abgerechnet. Diese sogenannten außerordentlichen Ausgaben beliefen sich in den Jahren 1845 und 1846 auf 22 bis 23 Mill., doch ist das Budget des Handelsministeriums seitdem bedeutend gestiegen. Rechnen wir also 23 Mill. zu den jetzigen ordentlichen Ausgaben, so erhalten wir gerade eine Summe von 200 Mill., also 27 Mill. mehr als im Jahre 1845. Dieser Mehraufwand erklärt sich hinlänglich dadurch daß Ungarn jetzt nicht mehr durch sich selbst, sondern auf Staatskosten verwaltet wird. Wir wissen ferner daß die Einnahmen in diesem Jahr mindestens 208 Mill. betragen werden. Diese Ziffer ist noch einer namhaften Erhöhung fähig, da man sich in Ungarn bisher nur mit einer provisorischen Besteuerung behelfen mußte. Man hat davon gesprochen daß die Einnahmen in nicht gar ferner Frist bis auf 250 Mill. gesteigert werden können, allein dieser Sprung dürfte jedenfalls mißglücken, auch muß man immer wieder erinnern daß die Steuern sämmtlich gegen früher um 20 Procent milder geworden sind seit sie in Banknoten gezahlt werden. Wohl aber kann man annehmen daß nach der Aenderung des Handelssystemes, nach Vollendung der großen Transportlinien und ihrer Abzweigungen nach den fruchtbaren Ebenen Ungarns, nach dem Meer hin und über die allem Verkehr bisher unholden Alpen die Staatseinnahmen eine Höhe von 220 Mill. erreichen könnten, selbst wenn sie, wie ehedem in Silber erhoben würden. Ich denke, wenn ein Finanzminister sagen darf, er habe binnen sechs oder sieben Jahren die Einnahmen von 160 auf 220 Mill. gebracht, so wäre dieß Ruhmes genug. Vorher müßte freilich durch Anlehen oder sonst auf irgendeinem Wege die Summe des umlaufenden Papiergeldes eingezogen und theilweise durch klingende Münze ersetzt werden. Bei dem niedern Stand der Landeswährung fährt der Steuerpflichtige viel besser als später. Er zahlt weniger Zinsen für die Staatsschuld weil er sie in Papier von geringerm Werthe zahlt, und die Beamten müssen sich mit einem Gehalt begnügen woran sie gegen die frühern Sätze 20 Procent verlieren. Wie im vorigen Aufsatze gezeigt wurde, dürfte der Ertrag der neuen Anleihe etwa hinreichen das Staatspapiergeld in den Koffern der Bank einzuziehen. Dann bliebe noch der Rest der Schuld des Staates an die Bank (41 Mill.) und die 132 Mill. umlaufende schwebende Schuld des Staates, also 173 Mill. zu tilgen übrig. Gesetzt der Staat schlösse ein 5proc. Anlehen von 200 Mill. zu 90 Procent wie er jetzt eines zu $92\frac{1}{2}$ Proc. geschlossen, so würde er damit in Bezug auf die schwebende Schuld besser stehen als vor 1848 und 1846. Gesetzt ferner dem eben geschlossenen und dem noch zu schließenden Anlehen würde ein Tilgungsfonds ausgesetzt der mit 1 Proc. arbeitete, so würden die Kosten der Staatsschuld um 12 Mill. und durch das jetzige Anlehen um 4 Mill., also nach Wegfall von etwa 4 Mill. Zinsen für die schwebende Schuld im ganzen um 12 Mill. vermehrt werden. Dieser Weg wäre, wohlgemerkt, der allerkostspieligste, und wird nur von denen empfohlen welche, es koste was es wolle, den Pari-Curs der Landeswährung erzwingen wollen. Dennoch würden die Gesammtausgaben nur dadurch von 200 auf 212 Mill. gesteigert, die bei einer Einnahme von 220 Mill., bei einem mit jährlichen 10 Mill. arbeitenden Tilgungsfonds und einer bedeutenden Capitalsanlage in Straßen, Canälen und Eisenbahnen einen blühenden Finanzzustand zeigten, wie er in gleichen Proportionen in den letzten Jahren nur bei England wahrgenommen wurde.

Eins steht unzweifelhaft fest: daß durch den jetzigen Grad der Besteuerung, wenn nicht übers Jahr, doch im Jahr 1853 die Summe von 220 Mill.

aufgebracht werden kann, auch wenn es 220 Mill. in Silber oder in Papier zum Pariwerth seyn müßten. Allein ist eine solche Zumuthung nicht über die Kräfte der Steuerpflichtigen? Uebermäßige Steuern greifen gleichsam das Capital des Staatseinkommens an. Betrachten wir in solcher Lage den Landwirth. Angenommen, er habe seinen Theil an den Staatslasten bisher nur mit knapper Noth erschwungen; erhöhte man die Steuern, gleichviel die directen oder die indirecten, so wird er, weil er muß, das zu viel Geforderte aufbringen, indem er seinen Besitz verschuldet. Das geht eine Zeitlang, endlich kommt er auf die Gant. Erhöhte Steuern aber schmälern die Bodenrente, sein Besitz ist weniger werth, was er werth war und was er daran ehedem besaß, wurde bereits von ihm aufgezehrt, aber nicht eigentlich von ihm, sondern vom Staat. Verbreitet sich das wie eine ansteckende Krankheit über den Staat, so häufen sich die Steuerreste. Die Steuerpflichtigen werden mehr und mehr unfähig die Steuern zu zahlen, der Staat muß für seine Ausfälle neue Steuern erdenken, aber je mehr er Besteuerungsarten ersinnt, desto spärlicher fließen seine Einnahmen, weil er vom Capital gezehrt. Das ist das Bild ein Staates, der sich selbst gleichsam nicht mehr ernähren kann, die eigenen Organe aufzehrt und zu körperlicher Ohnmacht hinschwindet. Umgekehrt sahen wir in den letzten Jahren in England eine Steuer nach der andern abschaffen, und statt eines Ausfalls hob sich im andern Jahr die Einnahme mit einer wunderbaren Elasticität über die früheren Ziffern. Auf jene Art sind große Reiche verkommen, so verlor das stolze Spanien seine Weltherrschaft und ist seit fast zwei Jahrhunderten ein Gegenstand des Mitleids geworden. Es ist also eine sehr ernste Untersuchung die wir vornehmen, wenn wir die künftigen Staatslasten mit der Steuerkraft des Landes vergleichen. Nur daß leider gerade bei einem solchen Vergleich die Wissenschaft aufhört und die Hypothese beginnt. Man hat darin einen Trost gefunden daß die englische Schuld drei Fünftel der Einnahmen, die österreichische nur drei Zehntel davon verschlinge. Allein daraus folgt nur daß die Engländer in dem Verhältniß als sie Steuer zahlen sehr theuer regiert werden, weil die Kosten der Staatsschuld die Kosten der Verwaltung weit übersteigen. Oder man hört und liest, und leider selbst in amtlichen Actenstücken, daß die Besteuerung auf den Kopf in Frankreich 12 fl. Silber, in Oesterreich im letzten Jahr noch nicht $5\frac{1}{2}$ fl. betrage. Nun will man schließen daß man in Frankreich verhältnißmäßig höher besteuert sey als in Oesterreich. Es ist ganz unglaublich daß man solche Vergleiche wagen darf, denn es ist eine ganz bekannte Sache daß das Geld, oder genauer die edlen Metalle, zu den verschiedenen Zeiten, ja zu gleichen Zeiten unter den verschiedenen Längen- und Breitengraden einen verschiedenen Werth haben. Es ist ebenso bekannt daß die Wissenschaft von dem Vorhandenseyn dieser Differenzen Kunde hat, daß aber der Unterschied noch nie ermittelt worden und nie ermittelt werden wird. „Eher wird man die Quadratur des Cirkels, sagt ein berühmter Nationalökonom, als einen überall und immer gültigen Werthmesser der Dinge finden.“ Der Vergleich ist außerdem deßhalb noch unpassend, weil die Preise der Feldfrüchte, die einen Werthmesser von größerer Zuverlässigkeit abgeben, in Frankreich durchschnittlich bedeutend höher sind als in Oesterreich. Ferner erreicht die jährliche Ausfuhr Frankreichs einen Werth von 1032 Millionen Franken, die österreichische nur einen Werth von 280 Mill. Fr. Wie will man überhaupt Proportionen messen, wo es keinen Werthmesser gibt? Und der Preis der edlen Metalle ist allerorten verschieden. Wäre es anders, woher ließe sich sonst erklären daß die Engländer zu uns kommen um „wohlfeiler zu leben“? Kann das wohl etwas anderes heißen als daß das Geld auf dem Festland theurer, in England wohlfeiler sey? Jedes Land hat seine eigenen Werthbestimmungen, die nur mit sich selbst richtig verglichen werden können. Wir befinden uns daher in einiger Verlegenheit, doch es fällt mir eben bei daß Frhr. v. Pillersdorff in einer Broschüre über Oesterreichs Finanzen ähnliche Untersuchungen angestellt hat. Hr. v. Pillersdorff war eine Zeitlang Ministerpräsident, galt bei seinen Verehrern als ein vortrefflicher Verwaltungsbeamter und für einen humanen, erleuchteten Staatsmann. Das Schriftchen hat die vierte oder wievielte Auflage erlebt, wir haben also jedenfalls die vox populi für uns, die bei Finanzsachen ins Gewicht fällt. Frhr. v. Pillersdorff nimmt das Erträgniß der jährlichen Erwerbnisse der Landwirthschaft, der Industrie, des Capitals, der Künste, Wissenschaften, mit Einem Wort das Gesammterwerbniß auf 674,160,000 fl. an. Bei einem Budget von 160 Mill. würde der Staat schon 25 Procent für seine Erhaltung davon wegnehmen, bei 208 Mill. Einnahme hat er gar 31 Procent des Einkommens verschlungen. In diesem Fall hat Frhr. v. Pillersdorff Recht wenn er vor einem Ruin warnt, nur würde er nicht erst im Lauf der Jahre, er müßte schon in einem Decennium zu einer Katastrophe führen. Doch habe ich ein Bedenken gegen Frhrn. v. Pillersdorff. Im Zollverein kommt durchschnittlich 1 Scheffel Weizen und 3 Scheffel Roggen jährlicher Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung. Vergleichen wir damit den Verbrauch der einzelnen österreichischen Kronländer, so findet sich beinahe derselbe Durchschnitt, auch hat der österreichische Metzen ziemlich dasselbe Gewicht wie der preußische Scheffel. Rechnet man 160 Mill. Steuern von dem Einkommen von 674 Mill. ab, so bleiben 514 Mill. oder $13\frac{1}{2}$ fl. jährliches Einkommen auf den Kopf. In dem sehr wohlfeilen Jahr 1848, wo Frhr. v. Pillersdorff den österreichischen Staat regierte, war der Durchschnittspreis des Weizens $4\frac{1}{2}$ fl., der Durchschnittspreis des Roggens $3\frac{1}{4}$ fl. Wenn die Völker Oesterreichs in jenem Jahre nur wie die Inder von Vegetabilien gelebt, und zwar nur Brod gegessen, und wo sie früher ihre Mahlzeiten von Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Hülsenfrüchten hielten, andächtig gefastet, klares Bergwasser getrunken, sich jeden Verbrauch von Brennstoffen versagt hätten und unter Gottes freiem Himmel einherspaziert wären wie Odysseus als er vor Nausikaa trat, so hätten sie trotzdem nicht das Ende des Jahres erlebt, sondern die 38 Millionen wären nach Hrn. v. Pillersdorff Rechnung unfehlbar am 345sten Tage nach der letzten Ernte Hungers gestorben.

Was beweist das? Man soll keine Broschüren schreiben über Finanzen ohne die Statistik ernsthaft studirt zu haben, denn ein leichtfertiges Urtheil kann Angst, Besorgniß, Mißtrauen verbreiten, da das Publicum nicht Fachkenntniß genug besitzt um jeder Zahl ihre annähernde Wahrheit auf den ersten Blick anzusehen und grobe Fehler auf der Stelle zu errathen. Wollten wir nach Hrn. v. Pillersdorffs System rechnen, so müßten wir etwa folgende arithmetische Operation annehmen: Der Gesammtertrag an landwirthschaftlichen Erzeugnissen ist amtlich auf 1500 Mill. angegeben. Diese Zahl ist unwahr, weil sie in keinem Verhältniß zu der Gewerbproduction steht, auch bemerken die amtlichen Angaben ausdrücklich daß sie und warum sie bloß die Hälfte der Werthe angegeben. Also ist der Ertrag 3 Milliarden. Nun beträgt die ländliche Bevölkerung gerade drei Viertel der Gesammtzahl, und sie wird, bloß um zu leben, drei Viertel ihrer jährlichen Früchte selbst verzehren. Es bleibt ihr dann noch ein Ueberfluß von 750 Mill. Zieht man davon die Steuern ab, die auf diesen Theil der Bevölkerung fallen, also etwa 150 Mill., so bleiben noch 600 Mill. zum Austausch gegen Industrieproducte, und zwar dienen diese 600 Mill. nur zur Werthausgleichung der industriellen Verarbeitung, weil der Rohstoff größtentheils immer wieder von der Landwirthschaft geliefert und bereits bei ihrem Verbrauch mit eingerechnet wurde. Auf diese Art würde man rechnen müssen, wenn man Frhrn. v. Pillersdorffs Finanzanschauungen folgen wollte. Obgleich wir uns sehr runder Zahlen bedient haben, so sind sie doch brauchbar, wenn man danach die durchschnittliche Höhe der Arbeitslöhne, den Lohn der Knechte und Mägde auf dem Lande bestimmen wollte, und sie widersprechen nicht den Zahlenangaben zu denen wir auf dem gewöhnlichen Weg der Erfahrung gelangen. Aber wer wird mit einem solchen trügerischen Zahlennetz irgendeinen greifbaren Procentsatz herausfischen können? Es gibt einen einzigen Weg mit Unfehlbarkeit zu bestimmen ob die Kosten des Staatshaushalts bereits angefangen haben von dem Vermögen der Nation zu zehren. Die Erfahrung mehrerer Jahre zeigt uns ob die alten Steuern ergiebiger oder spärlicher fließen, ob manche Steuern, namentlich die Verzehrungssteuern, höhere Summen abwerfen, ob die Kopfzahl der Bevölkerung im Steigen oder Sinken begriffen, vor allem ob die Steuerrückstände und bei welchen Steuern sie sich vermehrt oder vermindert. Wir sind also auf die Zukunft hinausgewiesen, um Sicherheit darüber zu erlangen was uns jetzt heilsam oder schädlich sey. Aber eben jetzt wäre uns die Wissenschaft äußerst kostbar, weil wir uns beruhigen könnten wenn keine Gefahr vorhanden, oder umkehren vielleicht wenn wir uns nach dem Gesetz fallender Körper dem Ruin entgegenbewegten. Es hilft also nichts, wir müssen zurück in das Schattenreich der Hypothesen. Zum Glück bietet sich für die österreichischen Finanzen ein Vergleich, den man allenfalls für statthaft halten kann.

Je größer die Entfernungen zwischen zwei Staaten, desto unzuverlässiger werden die Werthvergleichungen nach Schätzung in Geld oder edeln Metallen. Bei Nachbarstaaten die unter demselben Himmelsstrich liegen, kann aber die Täuschung nur eine geringe seyn. Wenn wir die bayerischen Finanzen neben die österreichischen stellen, so sind wir uns völlig bewußt wie mißlich auch dieser Vergleich ausfallen muß. Oesterreich hat drei große Häfen, Bayern ist ein Binnenland. In dem einen Gebiete Oesterreichs blühen die kostbarsten Industrien der gemäßigten Zone. Der Seidenwurm wird gezogen, Seide gesponnen und gewoben, das warme sumpfige Flußgebiet des Po verstattet den Reisbau, an geschützten Stellen gedeiht die Orange im Freien, die Reben schlingen fast ungepflegt ihre Festons von Baum zu Baum, und lohnen im Herbst mit einer Last von Trauben. In dem nordöstlichen Böhmen wohnen gewinnreiche Industrien nahe bei einander. Böhmisches Glas und böhmische Baumwollenwaaren werden bis in die fernsten Länder ausgeführt, in Mähren webt man aus ungarischer Wolle die trefflichen Tücher, die nach einstmaliger Zolleinigung sicherlich alles gleichartige verdrängen werden was jetzt auf den Leipziger Messen erscheint. In Steiermark und Kärnthen glühen die Hochöfen und erzeugen ein zwar kostbares, aber an Güte unübertroffenes Metall. Endlich besitzt Wien alle Mode-Industrien einer Welthauptstadt, und als Specialität seine weitgekannten gewirkten Shawls. Bayern ist dagegen ein gesegnetes Ackerland, es besitzt die schönen Triften wo das Allgäuer Vieh weidet, es erzeugt am Rhein kostbare Rohproducte, Tabak und Wein, von vorzüglicher Güte. Aber seine Industrie in Nürnberg, Augsburg und München ist nicht so bedeutend um dem Staat einen eigenen Charakter zu geben. Oester-

reich besitzt dafür im Osten ungeheure Gebiete, die weit hinter der volkswirthschaftlichen Entwickelung in Bayern zurück sind, wo der Ackerbau auf einer rohen Stufe, die Landwirthschaft nur geringe wissenschaftliche Erkenntniß besitzt, wo das Getreide von dem Zugvieh unter freiem Himmel ausgedroschen, das Stroh als Feuerungsmittel benutzt, die Wälder, wie eine res nullius, mit schnöder Vergeudung ausgerottet werden. Die sogenannten Erblande Oesterreichs und die italienischen Provinzen besitzen jetzt schon ein vielverzweigtes Eisenbahnnetz, die berühmtesten Gebirgsstraßen auf dem Festlande, musterhafte Chausseen und brauchbare Vicinalwege. In Bayern ist man darin hinter Oesterreich zurück. Dafür hat Ungarn bis jetzt gar keine Wegverbindungen. Bayern hat kleine schiffbare, vielbefrachtete Flüsse und Canäle, Oesterreich hat nur die reißende Donau und einige ungestüme Gebirgsgewässer. Die Gegensätze sind in Oesterreich viel stärker als in Bayern; aber eben diese Gegensätze heben sich auf, und man entschließt sich zuletzt doch den Vergleich zuzugeben, obgleich er eben nicht mehr für sich hat als die Wahrscheinlichkeit des Augenmaßes. Was den Preis der Metalle betrifft, die hier als Vergleichsmittel dienen müssen, so bestehen keine großen Unterschiede im Werthe. Beständen sie aber, so wären sie jedenfalls der Art daß in Bayern das Geld theurer als in Oesterreich ist. In Bayern sind die Feldfrüchte und folglich auch der Arbeitslohn im Durchschnitt niedriger als in Oesterreich. Man hört öfter daß in Bayern wohlfeiler zu leben sey als in Oesterreich; aber man hört nie daß sich aus Bayern Fremde oder Einheimische hinwegbegeben hätten um in Oesterreich wohlfeiler zu leben. Dieser Umstand neigt bei einer Vergleichung der beiderseitigen Steuerlasten natürlich zu Gunsten Oesterreichs, denn in einem Lande wo das Geld einen geringern Werth besitzt, werden die Steuerlasten um ebenso viel leichter. Nur in einem Punkte läßt sich Bayern nicht mit Oesterreich vergleichen: sein Steuersystem ist ein viel gesunderes. Von den $14\frac{1}{2}$ Mill. der sogenannten indirecten Steuern fallen in Bayern $5\frac{1}{2}$ Mill. auf die Zölle, deren Erhebungskosten durchschnittlich 9 Proc., $5\frac{1}{2}$ Mill. auf den Malzaufschlag, dessen Erhebungskosten ungewöhnlich gering sind. Die Besteuerung ist in Oesterreich nicht allein viel kostspieliger, sondern es existirt eine Anzahl sehr schädlicher Steuern, welche von dem Capital selbst erhoben werden, wie die Stempeltaxen bei Erbschaftsfällen oder anderm Besitzwechsel. Bayern bezieht ferner 7 Mill., Oesterreich leider nur 1 Mill. aus seinen Domänen, und diesen Betrag müssen wir bei den beiderseitigen Ausgaben natürlich abziehen. Die Kosten der Staatsschuld (das jetzige Anlehen mit eingerechnet) belasten in Oesterreich den Kopf der Bevölkerung mit 1 fl. 38 kr. C. M., in Bayern mit 2 fl. $2\frac{1}{2}$ kr. C. M. (2 fl. 27 kr. rhein.) Bei einer Einnahme von 220 Mill. fl. C. M. würde die Belastung des Kopftheils in Oesterreich 5 fl. 47 kr. C. M. betragen, während sie sich in Bayern nach Abzug des Ertrages der Domänen auf 5 fl. 33 kr. C. M. (6 fl. 40 kr. rhein.) beläuft. Die Differenz zu Gunsten Bayerns ist zwar keine unbedeutende, denn sie beträgt 4 Proc., aber doch keine solche die größere Bedenklichkeit für die österreichischen Finanzen erwecken könnte. Daß diese einen Vergleich aushalten mit dem äußerst soliden bayerischen Finanzwesen, sollte — denke ich — manchen Pessimisten zum Nachdenken zwingen. Dagegen gibt es eine andere Sorte von Leuten die immer für ein Kinderspiel erklären daß Oesterreich seine Geldbedrängnisse überwinde. Dieser gutherzige oder devote Optimismus, der nicht begreift daß die ächte Loyalität Ueberzeugung und Wahrheit fordert, wird freilich nicht einsehen weßhalb es eines solchen spaltenlangen Apparats von Zahlen, Vermessungen und Schlüssen bedurfte, um zu einem scheinbar so bescheidenen Ergebniß zu gelangen. Man möge aber bedenken daß für Staaten und Völker Illusionen stets der kostspieligste Zeitvertreib gewesen, und daß vor allen Dingen bei den Finanzen Uebertreibungen dem Credit mehr schaden als nützen.

Deutschland.

Bayern. ○ **München,** 29 Oct. Vom Fürsten v. Wallerstein ist ein Antrag auf zweijährige, vom Präsidenten Weis einer auf dreijährige Finanzperioden an die Kammer gebracht worden; ein dritter Antrag von Dr. Schmidt in Würzburg auf eine Ministeranklage gestellt. Der Klagepunkt betrifft „wiederholte Störungen in dem Bezug der zu Nürnberg erscheinenden Zeitung Fränkischer Kurier", dessen Abonnent der Antragsteller ist, d. h. die öftere Confiscation jenes Blatts auf der hiesigen Post. Hr. Dr. Schmidt hatte sich deßhalb beschwerend an die Oberpostamtszeitungs-Expedition, an das königliche Oberpostamt, und an die Direction der Verkehrsanstalten gewendet. Von letzterer erhielt er den Bescheid: „daß die Postanstalten den an sie gelangenden Requisitionen der Polizeibehörden wegen Beschlagnahme von Zeitschriften unbedingt und ohne Cognition der veranlassenden Motive zu entsprechen haben." Der Antragsteller wandte sich dann an das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, welches ihn ohne Antwort ließ, dann an die Polizeidirection München. Diese erwiederte: „daß die Polizeidirection zur Beantwortung der gestellten Anfragen, Abonnenten gegenüber, nach Ansicht des Preßgesetzes sich weder verpflichtet noch veranlaßt sehe." Hierauf wurde die Beschwerde an die Regierung von Oberbayern und zuletzt an das Ministerium des Innern gerichtet, und da auch von diesen beiden Stellen keine befriedigende Antwort erfolgte, so stellt Hr. Dr. Schmidt nun den Antrag die Kammer möge: a) den Vorstand der königlichen Regierung von Oberbayern; b) den Vorstand des Staatsministeriums des Innern; c) den Vorstand der Generaldirection der königlichen Verkehrsanstalten und d) eventuell, wenn sich nämlich (was nach der dermaligen Sachlage schon sich fast nicht länger bezweifeln läßt) eine Mitwissenschaft und Mitwirkung bei Vollbringung der gerügten Verfassungsverletzungen seitens des königlichen Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten herausstellen sollte — auch gegen den Vorstand dieses Ministeriums wegen vorsätzlicher Verletzung der Staatsverfassung eine förmliche Anklage stellen, und deßhalb die in gegenwärtigem Antrag bestimmt bezeichneten Anklagspunkte durch einen besondern Ausschuß prüfen lassen." Die Sprache welche der Antragsteller in der Begründung führt, ist von der Art, wie sie unter Gebildeten wohl nur selten gehört wird. Die Vorberathung über die drei genannten Anträge wird in der nächsten Sitzung, Freitag den 31 d. M., stattfinden.

Ernte-Ergebnisse. . Von den verschiedensten Orten her, aus Franken, Sachsen, Preußen, der Pfalz ꝛc. laufen jetzt Nachrichten von dem Zurückgehen der Fruchtpreise ein. Trotz der Ungunst des heurigen Jahres wird es gerühmt daß auf den gegenwärtig stattfindenden landwirthschaftlichen Kreisfesten in der Pfalz recht schöne Ausstellungen von Früchten zu Stande gekommen seyen. Namentlich werden die dießjährigen ausgezeichneten Tabaksblätter hervorgehoben. Die gute Witterung des Octobers scheint die Weintrauben wenigstens noch zu dem Grad der Reife zu bringen, daß es klüger seyn wird sie abzulesen als sie ganz an den Stöcken hängen zu lassen. Das letztere stand vor wenigen Wochen noch als das zweckmäßigste in Aussicht. Seltsam trifft es zusammen daß gerade in dem gegenwärtigen Zeitraum der Kartoffelnoth, wo der volkswirthschaftliche Werth dieser Frucht alljährlich tiefer im Curs sinkt, das 300jährige Kartoffel-Jubiläum gefeiert wird. In Gotha fand vor kurzem eine solche von dem dortigen Taglöhnerverein veranstaltete Feier statt. Vor 50 Jahren, wo noch ein deutscher „Classiker" Kartoffellieder sang, würde es ein Nationalfest geworden seyn.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt**, 26 Oct. Die rheinhessische Ludwigs-Eisenbahn ist einem eigenen Verhängniß hingegeben. Mit Mühe hatte die Staatsregierung in der zweiten Kammer ihre Proposition im wesentlichen durchgebracht, indem die Kammer beschloß: die Staatsregierung zu ermächtigen eine Summe von höchstens 1,200,000 fl. aufzunehmen und sich hiemit an dem Bau der Bahn durch Uebernahme einer Anzahl von Actien zu betheiligen, dabei aber zugleich dem, einschließlich des Reservefonds von 450,750 fl., die Summe von 3,130,000 fl. betragenden Actiencapital der Gesellschaft für die Summe von 2,675,250 fl. bis zum Schluß des Jahres 1870 in der Art den Vorzug einzuräumen daß der Staat für die von ihm aufgewendeten 1,200,000 fl. erst dann Zinsen erhält wenn nach Berichtigung von 4 Procent Zinsen jenes bevorzugten Capitals ein weiterer Reinertrag übrig bleibt. Wider Erwarten hat die Staatsregierung in der ersten Kammer Widerstand gefunden. Die Mehrheit des Ausschusses derselben hat darauf angetragen, unter der Bedingung daß der Weiterbau der Bahn von der Gränze bis Ludwigshafen in gleicher Spurweite, ferner die Einmündung jener in diese ohne Hemmung durch Umschlag vollständig gesichert und die mit der Ludwigsbahn ankommenden oder nach ihr gehenden Personen und Güter keinen lästigeren Bedingungen unterworfen werden, die Staatsregierung zu ermächtigen sich für den Staat mit $1\frac{1}{2}$ Millionen bei dieser Bahn zu betheiligen, jedoch unter vollkommener Gleichberechtigung in jeder Beziehung mit den übrigen Actionnären. Bei der Berathung im Ausschusse hatte das Finanzministerium erklärt daß es sich diesem Antrag widersetzen müsse, und der Abg. Humann (Kaufmann in Mainz) sich ein Separatvotum vorbehalten, welches nun ebenfalls im Druck erschienen ist, und darauf anträgt dem Beschluß der Kammer rein beizutreten; denn der Antrag der Majorität des Ausschusses würde, genehmigt, dazu führen daß es gar nicht zum Ausbau der Bahn käme.

Kurhessen. . In **Kassel** sind zu den bereits früher erwähnten Personalveränderungen bei den Obergerichten nunmehr auch die neuen Ernennungen für die neugebildeten Criminalgerichte getreten. Ein Theil der bisherigen Competenz der Schwurgerichte, namentlich in Bezug auf Anklagen wegen Majestätsbeleidigung, Aufruhr und Preßvergehen geht auf diese Criminalgerichte über. Zu der umfassenden Umänderung in der Besetzung der Justiz- und der Verwaltungsstellen wird auch eine Purification der städtischen Behörden treten. Ein Apostel des Irvingianismus aus Berlin, Namens Stren-

belein, der jetzt in Kassel Anhänger zu gewinnen sucht, soll vorerst wenig Erfolg haben. So sehr die gegenwärtige kurhessische Regierung die specifisch-kirchlichen Interessen begünstigt, mag sie doch für ein so wildwüchsiges und gegen die Staatskirche mannichfach opponirendes Christenthum wie das Irvingianische wenig Zuneigung haben.

Thüringen. . Die officielle Weim. Ztg. bringt einen Leitartikel, gegen die Anfechtungen gerichtet welche dem Ministerium zu Theil werden, weil es einen deutschen „Ausländer," Schomburg aus Kurhessen, in weimarischen Staatsdienst berufen. Wer da weiß mit welchem Argwohn die erbgesessene Bureaukratie der kleinen deutschen Ländchen auf das Eindringen jedes „Ausländers" in ihr Gehäge blickt, da sie die Anwartschaft auf alle öffentlichen Stellen gleichsam als ein angestammtes Recht für ihre Kinder und Kindskinder betrachtet, der weiß auch was es heißt wenn ein kleinstaatliches officielles Blatt die Meinung geltend zu machen wagt daß zur frischen Anregung des Beamtenthums das öftere Herbeiziehen fremder Elemente geradezu nothwendig sey, und daß es mindestens ebenso nahe liege die Landesgränze gegen die Aufnahme geistiger Kräfte nicht abzusperren, als die Schranken des materiellen Verkehrs fallen zu lassen.

Gotha, 25 October. Unsere Bevölkerung ist durch eine an unsere Landtagsabgeordneten gelangte Vorlage des Ministeriums in nicht geringe Aufregung versetzt. Die gedachte Vorlage bezieht sich nämlich auf die Abfindung der herzoglichen Familie hinsichtlich der Ansprüche welche von derselben unter Vortritt des Prinzen Albert, des Königs Leopold und des Herzogs Ferdinand an das vormalige Kammer- und Domänenvermögen erhoben worden sind. Bemerken muß ich hierbei daß dieses Vermögen, über welches vor 1848 dem Herzog die unumschränkte Disposition zustand, nach Auswerfung der Civilliste von der Abgeordnetenversammlung vor einigen Jahren zum Staatsgut geschlagen worden war. Die dagegen im Jahr 1849 unter dem Namen „agnatischer Protest" erhobene Verwahrung, welche bisher von der Landesvertretung unberücksichtigt geblieben war, ist vom Ministerium in neuester Zeit unter Vorlage einer „Vereinbarung" wieder geltend gemacht, und dabei als oberstes Princip die Theilung des gesammten Staatsguts in zwei festbestimmte Parzellen vorgeschlagen worden, von welchen eine ihre gegenwärtige Eigenschaft und Bestimmung behalten, die andere zu einem unveräußerlichen Fideicommisse der herzoglichen Familie gebildet werden soll. Dieser Fideicommiß-Complex muß eine jährliche Nettorevenue von 100,000 Thlr. eintragen, steht unter unmittelbarer Aufsicht der agnatischen Curatel, und haftet für keinerlei Schulden, indem auch die Schulden des früheren Kammervermögens auf das nunmehrige Staatsgut zu übernehmen sind, welches außerdem einen jährlichen Erhaltungsbeitrag von ungefähr 24,000 Thlr. für die zu jenem Fideicommisse gehörigen Pertinentien zu leisten hat. Die bedeutende Minderung der Staatseinnahmen, welche nach Abschluß dieser Vereinbarung eintreten muß, erweckt schon jetzt große Besorgniß unter der bereits ziemlich hoch besteuerten Bevölkerung, und es dürfte sich gegen die Annahme dieses Vergleiches eine um so größere Opposition auf unserem Landtage bilden, als der Beweis der Rechtmäßigkeit der agnatischen Ansprüche, welchen das Staatsministerium in einer frühern längern Deduction versuchte, nicht als hinlänglich begründet angesehen wird. (Nürnb. C.)

K. Hannover. Hannover, 21 Oct. Der hiesige Correspondent des H. C. vermuthet daß, in Folge Bundesbeschlusses vom 23 Aug., in der nächsten Sitzung der Stände eine Anzahl von Bestimmungen unserer gegenwärtigen Verfassung und der ständischen Geschäftsordnung zur Aufhebung oder Abänderung regierungsseitig werde proponirt werden.

Preußen. ✡ **Berlin,** 27 Oct. In den letzten Tagen ist an die Landwehr des ersten und zweiten Aufgebots in den Ostprovinzen die Weisung erlassen worden daß jeder einzelne Wehrmann sich in seinen häuslichen wie sonstigen Verhältnissen bis zum 1 Nov. so einzurichten habe, daß wenn er schon am 2 Nov. die Einberufungsordre erhalte, er sofort und ohne Hinderniß zu seinem Sammelplatz abziehen und eintreten könne. Zugleich ist den Leuten befohlen im Fall einer Einberufung oder Mobilmachung sich nicht wie früher nach den Kreisstädten, wohin der Landwehrmann gehört, sondern gleich direct nach den in der Ordre namhaft gemachten Sammelplätzen zu begeben. Letztere Anordnung soll dadurch veranlaßt seyn daß es sich bei der vorjährigen Mobilmachung als sehr zeitraubend und verwirrend auswies, wenn alle Waffengattungen aus vielen Kreisen nach einem und demselben Orte berufen wurden. Ich habe Bataillonscommandanten der Landwehr gesprochen, die sich schon damals äußerten: die ihnen durch das bisherige System auferlegte gemischte Arbeit übersteige die Kraft eines Mannes. — Das Ministerium arbeitet fleißig an den bei den Kammern vorzubringenden Vorlagen, unter denen natürlich das neue Wahlgesetz die erste Stelle einnimmt. Nicht ohne Besorgniß sehen unsere Minister auf das benachbarte Mecklenburg und dessen Verhalten gegenüber dem Vertrag vom 7 Sept. „Je höher der Werth einer Erweiterung des Zollvereins nach dem deutschen Norden angeschlagen werden muß — äußert ein halbofficielles rheinisches Blatt — desto größer ist die Besorgniß mit welcher die neuesten politischen Ereignisse uns erfüllen, die in Mecklenburg bereits vollendete Thatsachen sind, in Hannover vielleicht nahe bevorstehen. Die restaurirte mecklenburgische Ritterschaft, mag man über ihre Ansprüche und Rechte denken wie man will, wird den Zollverein auf Tod und Leben bekämpfen; denn der Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein ist ihr eigenes Todesurtheil. Ihr starkes Machtmittel ist ihr Privilegium der Steuerfreiheit — der Zollverein würde diese Steuerfreiheit vernichten und zugleich durch seine Einnahmen die Regierung unabhängig hinstellen; die Ritterschaft streitet für ihre Privilegien nicht nur, sondern für ihre Existenz, wenn sie dem Zollverein entgegentritt, und sie hat nicht nur den Willen, sondern auch die Macht dazu. Doch was läge am Ende an Mecklenburg, wenn wir Hannover, wenn wir die Küsten des Meeres gewinnen könnten! Die politische Wandelung welche eben jetzt in Hannover sich vorzubereiten scheint, wird von einem unheilvollen Rückschlag auf seine handelspolitische Stellung begleitet seyn. Siegt die Ritterschaft in Hannover, so ist der Vertrag mit Preußen zerrissen; denn die Ritterschaft kämpft und siegt unter Oesterreichs Schutz, und Oesterreich wird seine Bedingungen stellen." Die Stellung Hannovers ist allerdings nicht recht klar, wie sich dieß in der schwankenden Haltung der Hannov. Ztg. deutlich genug ausspricht. In einem Correspondenzartikel hatte dieses Blatt wiederholt und unumwunden behauptet daß man im ganzen Lande der Entscheidung über die Organisationen mit größter Spannung entgegensehe, weil das Volk darin einen Schutz und Hort seiner Freiheit erblicke; nun aber bringt dieselbe Zeitung gleich darauf den abkühlenden Rath sich zu gedulden. Se. Maj. sey noch immer nicht im Stande diejenigen Vorträge sich erstatten zu lassen welche der Entscheidung über die Organisationen vorhergehen müssen, die im Lande mit einer Ungeduld erwartet werden, welche begreiflich genug sey, worin man aber doch werde Maß halten müssen, wenn man nicht Gefahr laufen wolle nutzlos sich und andern Verdruß zu bereiten oder gar so ungerecht als verkehrt Personen eine Schuld aufzubürden welche allein auf unabwendbare Umstände falle. Dieß klingt eben nicht sehr tröstlich.

Es ist ernstlich davon die Rede Berlin zu befestigen. Den Vorschlag dazu machte unlängst der Hauptmann im Ingenieurcorps Küntzel in dem Werke: „Die taktischen Elemente der neuen Fortification für Officiere aller Waffen."

Im Ministerium des Auswärtigen fand eine längere Berathung statt zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Handelsminister und dem Finanzminister. Gegenstand derselben war der mit Holland abzuschließende Handelsvertrag. Bei dem willigen Entgegenkommen Hollands ist an einem baldigen Abschluß des Vertrags nicht zu zweifeln. So die N. Preuß. Z. Mit Belgien dagegen schweben noch immer die Unterhandlungen, und lassen keineswegs ein günstiges Resultat erwarten.

In Wernigerode starb am Nervenfieber die durch ihren christlichen Sinn und ihre große Wohlthätigkeit ausgezeichnete Gräfin Eberhardine zu Stolberg-Wernigerode, geb. von der Reck. Ein harter Verlust, namentlich auch für Professor Huber, der in dem freundlichen Harzstädtchen seinen Wohnsitz zu nehmen beabsichtigt.

✡ **Berlin,** 27 Oct. Der König von Sachsen überreichte eigenhändig dem Hrn. v. Manteuffel das Großkreuz des Rauten-Ordens. Die Pos. Ztg. berichtet aus Posen daß vom Minister des Innern eine Verfügung an sämmtliche Regierungen ergangen sey, worin dieselben wegen der anscheinenden Bedenklichkeiten der französischen Zustände zur Aufmerksamkeit auf jede etwa in ihrem Verwaltungsbezirk sich äußernde verdächtige Bewegung aufgefordert werden. Zufolge einer neuen Verfügung der russischen Regierung ist den russischen Kauffahrtei-Schiffen, welche aus dem baltischen, weißen, azow'schen, schwarzen Meer und aus der Donau nach ausländischen Häfen segeln, noch fernerhin bis zum Jahr 1856 die Begünstigung zugestanden daß sie ausländische Capitäne und Bootsmänner, sowie auch zu drei Viertheilen ihrer Bemannung ausländische Matrosen an Bord haben dürfen. Unter allen Zweigen fabrikmäßiger Gewerbthätigkeit, die erst in neuerer Zeit auf russischen Boden verpflanzt worden, steht die Baumwollenspinnerei und Weberei in erster Reihe. Die Einfuhr roher Baumwolle, 1847 nicht mehr als 862,000 Pud betragend, stieg im Jahr 1850 auf 1,610,000 Pud. Gegenwärtig bestehen im Lande 50 Spinnereien mit einer ungefähren Anzahl von 600,000 Spindeln, die jährlich 700,000 Pud Garn von Mittel- und niedrigen Nummern erzeugen, ohne jedoch bis jetzt den Bedarf der einheimischen Weberei zu decken, die im Jahr 1 Mill. Pud Garn verarbeitet und in 300 Fabriken nahebei 6 Mill. Stück Baumwollenstoffe producirt. Von Schafwolle werden jährlich in 500 Fabriken 600,000 Pud, zur Hälfte feine Sorten, verarbeitet. Die Weberei beschränkt sich zumeist auf die Erzeugung von Tüchern: sie liefert gegen $4\frac{1}{2}$ Mill. Arschin (100 Arschin = $125,^{967}$ Leipziger Ellen) grobes und 9 Mill. Arschin feines Tuch. Der Werth der in Rußland verbrauchten Leinenwaare läßt sich auf 40 Mill. Rubel veranschlagen, der aller übrigen, aus Flachs bereiteten Verbrauchsgegenstände auf 20 Mill.; die Erzeugnisse aus Hanf repräsentiren einen Werth von 50 Mill. Seidenwaarenfabriken bestehen im ganzen 250, welche jährlich mehr als 40,000 Pud Rohseide verarbeiten. Die russische Regierung hat auf den be-

stehenden Was aufmerksam gemacht, der den Zinsfuß von 6 Proc. als den allein gesetzmäßigen anerkennt und jeden höher gestellten als Wucher mit strengen Strafen bedroht.

Rudelbachs Broschüre: „die Sache Schleswig-Holsteins, volksthümlich, historisch-politisch, staatsrechtlich und kirchlich erörtert (in einem Sendschreiben an Claus Harms)" wurde hier mit um so größerem Unwillen aufgenommen, als der Verfasser in seiner Eigenschaft eines Professors in Halle mit Preußen in naher Verbindung stand und noch steht. Die ganze Versammlung des Kirchentags von Stuttgart und Elberfeld war revolutionär und antichristlich, die Geistlichkeit der Herzogthümer ist vom Satan verlockt, die Ritterschaft derselben hat den Aufruhr befördert, Schleswig, das eigentlich Süd-Jütland heißt, ist seit 1720 eine dänische Provinz, und wer anders denkt ladet den Vorwurf der Schamlosigkeit und sittlichen Sündhaftigkeit auf sich. So der altlutherische Zelote. Luther hätte gewiß anders geurtheilt.

Luckau, 18 Oct. Die Luckauer drei Gymnasiallehrer, der Director Krehenberg, der Oberlehrer Dr. Töpfer, sowie der Oberlehrer Dr. Junghann sind „wegen ihrer politischen Betheiligung im Jahr 1848" auf disciplinarischem Weg nunmehr sämmtlich ihrer Aemter entsetzt worden. (Voss. Z.)

• In **Magdeburg** sah sich das Consistorium zu einer in unserer Zeit sehr überraschenden Verfügung veranlaßt — zu einer Verfügung gegen die Ueberzahl der Pathen bei Kindtaufen. Es soll nämlich dort noch immer nicht selten vorkommen daß 30 bis 60 Pathen zur Taufe eines einzigen Kindes geladen werden. Dieser Rest eines keineswegs sehr löblichen alten Herkommens ist bereits vor mehr als 100 Jahren in den meisten übrigen Gauen Deutschlands gesetzlich beseitigt worden, und die Magdeburger Verfügung sammt der zu Grunde liegenden Thatsache ragt wie ein Bruchstück des 18ten Jahrhunderts in unsere Gegenwart herein. In andern Gegenden sind in neuerer Zeit umgekehrt Verfügung erlassen worden gegen die zu geringe Zahl der Pathen, indem man sich zu der Bestimmung genöthigt sah daß wenigstens mehr als ein Taufzeuge zugezogen werden müsse.

Aus der Provinz Preußen wird mitgetheilt daß der Fortbestand der freien Gemeinde durch die polizeilichen Maßregeln nahezu eine Unmöglichkeit geworden sey. Der Vorstand einer solchen Gemeinde zu Elbing erklärt bereits daß bald die Stunde gekommen seyn werde wo sich statt einer öffentlichen Gottesverehrung die religiöse Anregung in den engen Kreis des Freundes- und Familienlebens werde flüchten müssen, und fordert in diesem Sinn zur Ausdauer auf.

Gr. Mecklenburg. * **Schwerin**, 24 Oct. Einige frühere schleswig-holsteinische Officiere, geborne Mecklenburger, haben auf unmittelbare persönliche Veranlassung Sr. k. Hoh. des Großherzogs eine Anstellung in letzterer Zeit hier gefunden. Der Lieutenant Pogge vom 1sten schleswig-holsteinischen Bataillon, der früher in mecklenburgischen Diensten stand, ist mit seiner früheren Anciennität wieder in das 2te Musketier-Bataillon eingetreten, soll aber jetzt beabsichtigen ein Gut anzunehmen. Der Lieutenant Regenstein, der Bataillonsadjutant in Schleswig-Holstein war, hat eine passende Anstellung in einem hiesigen Ministerialbureau bekommen; ein Hauptmann v. Prittbuer, vom 5ten schleswig-holsteinischen Bataillon, wird jetzt diätarisch bei der Eisenbahnverwaltung beschäftigt, und man hofft daß auch dieser bald einen festen Posten erhalten werde. Von den vertriebenen schleswig'schen Geistlichen hat in diesen Tagen der Pastor Müller aus Hamlef bei Hadersleben eine ganz einträgliche Pfarrstelle in dem Städtchen Neu-Kalden erhalten, und man darf hoffen daß noch einige dieser ebenso wackern wie unglücklichen Männer hier in geistlichen oder pädagogischen Aemtern untergebracht werden können. Es ist eine Ehrenschuld für ganz Deutschland, Männer die muthvoll für dessen Rechte, sey es auf die eine oder andere Weise, gestritten haben, jetzt nicht in Hunger und Kummer untergehen zu lassen, sondern dafür zu sorgen daß sie durch eine passende Verwendung ihrer Arbeitskräfte in den Stand gesetzt werden sich ihren Lebensunterhalt auf geziemende Weise zu erwerben. Möge man daher überall, wo es noch nicht geschehen ist, diesem jetzt von dem König von Bayern und Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gegebenen schönen Beispiele nachzufolgen sich bestreben!

Gr. Oldenburg. **Oldenburg.** Soweit die Wahlresultate für den Oldenburger Landtag bis jetzt bekannt geworden sind, hat an verschiedenen Orten die conservative Partei unbestritten den Sieg davon getragen. Die radicalen Blätter selber bekennen den „Sieg der Reaction."

Schleswig-Holstein. *,* **Von der Elbe**, 26 Oct. Unabhängig von den übrigen Verhandlungen wurde bisher die holsteinische Contingentsfrage zwischen Dänemark und den deutschen Mächten verhandelt. Der dänische Major v. Neergard, Adjutant und Stabschef (in partibus) des in Kiel residirenden Generals Bardenfleth, ist vor mehreren Tagen in Kopenhagen gewesen, um daselbst über die Bedingungen der Bundescommissäre wegen Uebergabe des Commando's der holsteinischen Truppen an Dänemark zu referiren. Diese Bedingungen sollen vorläufig darin bestehen daß das Militärwesen und dessen Commando nicht unter der Controle der deutschen Commissäre, sondern lediglich unter dänischer stehen würde, hingegen den Commissären bei Bestimmungen über diejenigen Militärs, welche aus holsteinischen Diensten zu entlassen sind, das Recht des Einspruchs vorbehalten bleibe. Die Besetzung der erledigten Posten werde gänzlich Sr. Maj. dem König von Dänemark überlassen. Diese Vorschläge dürften in Kopenhagen schwerlich Anstand gefunden haben, wenn nicht die augenblickliche Stockung der Verhandlungen überhaupt auch hierauf eingewirkt hat. Major v. Neergard ist bereits wieder in Kiel eingetroffen.

Oesterreich. ♂ **Prag**, 27 Oct. Die Errichtung neuer Realschulen hilft einem lang empfundenen Mangel ab. So hatten sich bei beginnendem Semester für die erste Classe der deutschen Ober-Realschule mehrere hundert Schüler gemeldet, und man mußte hievon, obwohl man eine Nebenabtheilung errichtete, 167 Schüler zurückweisen von denen sich viele zur tschechischen Oberrealschule in Prag, und zu den Realschulen in Reichenberg und Rakonitz wenden mußten. Es tritt jetzt bei uns die neue Erscheinung ein daß die höhern Studien, aus denen Staatsbeamte hervorgehen, viel weniger Zöglinge aufzuweisen haben als dieß früher der Fall war. Dieß hängt sowohl mit der allgemeinen Richtung der Zeit als mit den höhern Forderungen zusammen die man jetzt an die Universitätsstudirenden stellt; zum Theil mögen auch die Honorarzahlungen daran Schuld seyn. Auffallend ist ferner die geringe Zahl der Candidaten der Theologie; wenn diese sich noch durch einige Jahre gleich bleibt, so wird bald der empfindlichste Mangel an Seelsorgern sich zeigen. Man wird an Verbesserung der Caplangehalte denken müssen, was auch kürzlich von den böhmischen Bischöfen in Prag angeregt wurde als sie wegen der Consecration des Bischofs von Budweis hieher gekommen waren. — Von mehrern Seiten macht man auf die mangelhafte Postverbindung zwischen dem südwestlichen Böhmen und Bayern aufmerksam, was einen üblen Einfluß auf die dortigen Fabrikverhältnisse äußert. Da in Freyung bereits eine Post besteht und eine in Röhrenbach eingerichtet wird, so sollten auch auf böhmischer Seite in Wolin, Winterberg, Kuschwarda Posten hergestellt werden. — Die Cholera, die in der ersten Hälfte des v. M. plötzlich wieder aufgetreten war, scheint uns nun gänzlich verlassen zu haben. — I. Kuranda befindet sich jetzt in Prag. — Heute wird hier die Verloosung der Geschwornen für die nächste Schwurgerichtssitzung, die am 24 Nov. beginnt, vorgenommen.

Schweiz.

△ **Bern**, 26 Oct. Wenn ein Fremder heute in die Bundesstadt käme und die sonntägliche Stille und Ruhe, welche überall herrscht, mit dem Lärm in den Blättern verglиche, er würde nicht glauben daß heute die große und verhängnißvolle Wahlschlacht geschlagen wird. Aber so ist der Schweizer: vor dem Kampf werden alle Kräfte in Bewegung gesetzt der Partei den Sieg zu verschaffen, und liest man die Zeitungen, so sollte man glauben die Revolutionsfurie wüthe in allen Gauen des Landes. Ist aber die Stunde der Entscheidung da, so erblickt man in der Regel nur männlichen Ernst und würdevolle Ruhe; wenigstens in den Städten wird der Wahlact selten durch unwürdige Ruhestörungen entweiht. Der Gottesdienst begann heute in allen Kirchen der Stadt eine Stunde früher als gewöhnlich, weil die Abstimmung um 10 Uhr ihren Anfang nehmen sollte. Die ganze männliche Bevölkerung strömte in die drei Kirchen wo der Wahlact der verschiedenen Stadtgemeinden vorgenommen werden sollte. In der Münsterkirche, dem Local der mittleren Gemeinde, gingen die Wahlverhandlungen ohne die geringste Störung und sehr rasch vorüber. Das provisorische Bureau, mit dem Hrn. Oberst Kurz, wurde einstimmig bestätigt; bei der Wahl der vier Nationalräthe für das Mittelland gingen gegen 1860 Stimmkarten ein, bei der Wahl der Geschwornen etwas weniger. Um 1 Uhr war der Act beendigt, und das Ordnen der Stimmen durch das Bureau begann. (Die Wahl fiel, wie schon erwähnt, für die Conservativen aus. Blösch erhielt 900 Stimmen.) Die meisten Bürger gingen nach Hause. Heute Nachmittag ergeht sich die ganze Bevölkerung beim herrlichsten Wetter in den schönen Umgebungen Berns, und nur die leidenschaftlichen Politiker sieht man in einzelnen Gruppen an den Kirchthüren das Resultat der Abstimmung abwarten. Es wird wohl drei Tage dauern bis man das Gesammtergebniß der Abstimmung im Kanton weiß. — Dr. Ludwig Snell ist in der Gegend von Küßnacht, im Kanton Zürich, als Nationalrathscandidat genannt. Bei Anlaß der Wahlcandidaturen gaben sich in Neuenburg auch einige socialistische Stimmen kund; sie drangen aber mit ihrem Candidaten, dem gewesenen Staatsrath Steck, in den Vorversammlungen nicht durch. Der Schwyzer Ztg. wird von Freiburg geschrieben: „Am 26 d. wird das (nicht Eid leistende) Volk gemeindeweise zusammentreten und eine Protestation unterschreiben. Sie geht auf 1) Nichtigkeitserklärung der getroffenen Wahlen; 2) auf Anordnung von neuen Wahlen nach bundesgemäßem Rechte." Die Erneuerungswahl des Genfer Staatsraths wird am 10 Nov. stattfinden. Dieser Tag ist zu einem Feiertag erklärt. — Die St. Galler Regierung hat die Nachbarregierungen zu einer Conferenz in Rorschach eingeladen, um sich mit Abgeordneten Bayerns und Württembergs zu besprechen und zu erfahren inwieweit eine Betheiligung an dem Lukmanier-Eisen-

bahnproject, sey es mittelst einer theilweisen Zinsengarantie oder sonst zu erhalten sey.

Großbritannien.

Lord Palmerstons (neulich in der Allgem. Ztg. nach Schweizerblättern erwähntes) merkwürdiges Schreiben an den hiesigen neapolitanischen Gesandten, Fürst Castelcicala, wurde hier zuerst durch continentale Zeitungen bekannt. Leise Zweifel an der Aechtheit des Documents stiegen anfangs in den liberalsten englischen Kreisen, und gewiß noch mehr in den diplomatischen Cirkeln des Festlands auf, wo man eine solche Sprache selbst aus Palmerstons Feder nie gehört hat; denn sie erinnert nur zu lebhaft an das Beispiel Websters, und riecht unverkennbar nach dem amerikanischen Notenstyl, der sich von den Convenienzen und Etiquetten europäischer Hofpolitik entschieden emancipirt hat. Wir haben jedoch Grund zu glauben daß das grobe Billet durchaus ächt ist. Keines von den Journalen die man in Deutschland „officiell" nennt, d. h. die in irgendeiner persönlichen Verbindung mit den Beamten des Foreign Office stehen, hat bis jetzt daran gedacht das Schreiben zu desavouiren, während *Morning Chronicle*, das Organ der Peeliten, und ein Verehrer Gladstone's, in einem Leitartikel die Demonstration des Secretärs des Auswärtigen lobpreist, und die Zumuthung des neapolitanischen Gesandten, M'Farlane's Schrift für Neapel solle ebenso wie die Gladstone'sche an alle brittischen Gesandtschaften vertheilt werden, beinahe wie eine schwere Beleidigung ahndet. Wenn man auf dem Continent den Grundsatz: **audiatur et altera pars!** auf diesen Fall anwendet, so räsonnirt man hier dagegen: Der Vertheidiger ist gehört worden. Ganz England hat Macfarlane's Flugschrift gelesen und mit der Gladstone'schen verglichen; die öffentliche Meinung, welche sich in der Presse spiegelt, hat einstimmig den Spruch gefällt daß der Vertheidiger unwillkürlich die Anklage bekräftigt hat. Nachdem die Regierung das Urtheil der öffentlichen Meinung Englands unterschrieben, und durch die officielle Versendung der Gladstone'schen Briefe sich zum Ausdruck der Volksstimme gemacht hat, würde die officielle Versendung von Macfarlane's Plaidoyer einer Adoption desselben, einem schnöden Widerruf und **pater peccavi** gleichkommen. Ein Verlangen solcher Abbitte mußte Lord Palmerston, der Ehre Englands wegen, so kräftig als möglich zurückweisen. Man darf freilich nicht übersehen daß die Derbheit dem Vertreter einer Macht dritten Ranges geboten wurde, aber sie galt vielleicht weniger Neapel selbst als dessen gewaltigen Protectoren; denn der Bescheid welchen Lord Cowley, in Sachen Neapels, vom deutschen Bundestag erhielt, scheint in London tief verletzt zu haben. Morning Chronicle findet nicht Ausdrücke der Entrüstung genug für die unbegreifliche Weigerung Mitteleuropa's, zu Gunsten der Verfolgten in Neapel *diplomatisch* zu interveniren, während *militärische* Interventionen, „aus viel fraglicheren Rechtsgründen", als keine Verletzung internationaler Unabhängigkeit betrachtet worden. „Nach dieser Probe, welche die continentalen Cabinette von dem sie beseelenden Geist gegeben haben, ist für die Lage der Gefangenen in Neapel weder von österreichischer Vermittelung, noch von neapolitanischer Menschlichkeit etwas zu hoffen," wohl aber, beliebt *Chronicle* sich zu schmeicheln, von der „moralischen Wirkung englischer Sympathien auf die öffentliche Meinung Europa's." (*Engl. Corresp.*)

Frankreich.

Der *Messager* ist ein eifriger Actensammler in Bezug auf alles was zur Aufklärung der elyséeischen Politik dienen kann. So hat er vor einigen Tagen aus einer Schrift L. N. Bonaparte's von 1832: **Rêveries politiques** einen in Paragraphen formulirten Verfassungsentwurf des jetzigen Präsidenten der Republik mitgetheilt. Das Staatsoberhaupt führt darin den Titel: Durch den Willen des Volks, Kaiser der französischen Republik. Bei jeder Nachfolge hat das Volk das Recht der Billigung, nicht die Wahl. Die gesetzgebende Gewalt besteht aus zwei Kammern, einem Senat von 300 und der Kammer der Volkstribunen. Die Senatoren müssen Männer von anerkannten Verdiensten seyn, sie werden von den Wahlcollegien vorgeschlagen und von der Kammer der Volkstribunen und dem Kaiser bestätigt, ihre Würde ist lebenslänglich, sie erkennen über Hochverrath und Attentate gegen die Sicherheit des Staats. Die Kammer der Volkstribunen ist fünfjährig, um Wähler zu werden muß man 25 Jahre alt seyn, um gewählt werden zu können dreißig. Die Grundsteuer wird alljährlich bewilligt, die indirecten Steuern auf mehrere Jahre. Die Souveränetät ruht im Volk. Ein Volk hat stets das Recht seine Verfassung zu revidiren, zu reformiren und abzuändern. Kein Geschlecht ist befugt die künftigen Geschlechter seinen Gesetzen zu unterwerfen. Es ist nicht nothwendig daß die Minister Senatoren sind, Bankier oder Börsenspieler darf ein Minister nicht seyn u. s. f. Die letztere Bestimmung hat die Freundschaft des Präsidenten der Republik mit dem Bankier A. Fould zu nichte gemacht, aber daß versucht werden könnte den andern Grundsätzen nach Umständen eine Verwirklichung zu geben, ist nicht unmöglich. Am merkwürdigsten ist diese Art Verschmelzung des Kaiserthums mit der Republik, sie scheint noch jetzt wie damals L. N. Bonaparte's Lieblingsgedanke zu seyn, es würde freilich ein seltsames Ding von Republik geben. Jetzt bringt der *Messager* ein anderes Document — **Note à consulter** — das ganz von demselben Geist beseelt ist — es sind vertrauliche Mittheilungen aus elyséeischen Correspondenzen an die Departementalpresse. Sie schließen mit folgendem Resumé: 1) *Was der Präsident will.* Wenn die Assemblée sich weigern sollte eine Maßregel anzunehmen welche das öffentliche Wohl gebieterisch erheischt, die Revision, so würde L. N. Bonaparte kein Bedenken tragen eine Berufung an das gesammte Volk zu erlassen. 2) Die *Revision* ist die Erhaltung des Präsidenten der Republik an der Spitze der Regierung. 3) Das Gesetz vom 31 Mai könnte auf die parlamentarischen Wahlen Anwendung finden wie bisher, aber wenn es sich um die *Nennung* des Präsidenten handelt, so finden dieselben Grundsätze keine Anwendung. 4) *Ein Schritt nach links.* Alle Parteimänner, die mit großem Lärm Complotte machen, haben selber den Präsidenten nöthig. Thäte der Präsident ihren Gegnern einen Schritt entgegen, so würden sie verschwinden wie der Staub den man wegbläst. 6) *Die Beamten.* Keine Lauheit, die Körperschaft der Beamten soll eine unerschütterliche Phalanx seyn, welche die im Präsidenten der Republik ausschließlich personificirte Ordnung energisch, ohne Hintergedanken, vertheidigt und unterstützt. Wer nicht Herz oder Kraft genug in sich fühlt um den Widersachern der Regierung des jetzigen Präsidenten, des einzigen echten Repräsentanten der Sache der Ordnung im Jahr 1852, auf das äußerste zu widerstehen, soll sich zurückziehen oder beseitigt werden. 4) *Der Staatsstreich.* Der Präsident läßt nie gegen seine Autorität einen versteckten Angriff geschehen. Wollte man ihn hinausschieben, so würde er zu widerstehen wissen; wollte man versuchen die Präsidentschaftswahl zu verrücken und dem Volk zu entziehen, um sie den Parteien der Assemblée anheim zu geben, so würde er entschlossen sein Recht geltend machen. Das wäre nicht ein Staatsstreich, es wäre ein rechter Gebrauch der Kraft.

Der *Moniteur Algerien* vom 20 Oct. berichtet wieder über Ruhestörungen von Seiten kabylischer Stämme, und zwar in den Gebirgen von Dellys, im Osten der Provinz Algier. Bu Maza ist längst von der Bühne verschwunden, aber er hat einen Samen von Nachfolgern hinterlassen, deren Aufforderungen zum Kampf gegen die Ungläubigen das leichtgläubige Volk Gehör schenkt. Seit einiger Zeit spielt nun der Sherif Bu Baghla eine solche Rolle, er hat sich dadurch daß man ihm in dem letzten kabylischen Feldzug auf der Fährte war, nicht abschrecken lassen. Wie es scheint, wurden durch ihn die Flissa's zum Abfall bewogen sie verbanden sich mit den Moatkas, und General Cuny ist gegen sie ins Feld gerückt. Am 16 Oct. war er aus der Beiwacht von Ain-Fassy aufgebrochen und hatte sich mit seiner Colonne zu Bordschi Tisi-Usu, einem alten türkischen Castell, im Engpaß des Dschebel Bellua, am obern Akrauafluß, festgesetzt. Hier griffen ihn die Kabylen an, sie verloren jedoch 80 Mann die sie todt auf der Walstatt oder auf der Flucht zurückließen, während den Franzosen nicht ein Mann getödtet wurde. Damit scheint der Aufstand vorläufig beendigt, er könnte indeß zu einer neuen Expedition das Signal seyn, um die völlige Unterwerfung der Kabylen endlich zu bewirken. Auch tief im Süden haben neuerdings die französischen Waffen wieder zu thun bekommen. Der ihnen befreundete Schech von Tuggurth, Ben-Dschellab, war durch einen falschen Scherif ins Gedränge gekommen, als ihm General de Salles von Constantine aus 400 einheimische Reiter zu Hülfe schickte, die binnen acht Tagen einen Weg von 200 Lieues zurücklegten und die aufrührerischen Banden zerstreuten.

1 **Paris**, 26 Oct. Sie wissen schon aus andern Berichten daß mit dem Fall des Cabinets Faucher-Baroche die Decembristen wieder auferstanden sind. Hr. Gallix, dem Namen nach bloß Censor der ehemaligen Gesellschaft vom 10 Dec., in der That aber ihr eigentlicher Urheber und Leiter, hält den Moment für geeignet unter dem Vorwand einer Rechtfertigung seiner Commilitonen einen kleinen Grundriß der decembristischen Politik zu veröffentlichen. Seine Broschüre, die bis jetzt noch nicht im Publicum ist, wird einige Sensation erregen, da sie die an gewissen Orten in Curs befindlichen Principien, Ansichten und Projecte sehr treu wiederspiegelt. Ich bin im Stande Ihnen das wesentliche davon im voraus mitzutheilen. Da aus dem Elysée selbst sehr wenig laut wird, so wird es Ihnen nicht uninteressant seyn ein treues Echo von dem was dort gesprochen und projectirt wird, zu vernehmen. Alle staatsstreichartigen Plane, außergesetzliche Zusammenberufung der Wähler, Suspension der Nationalversammlung, plötzliche Abdankung u. dgl. sind, wie aus der Broschüre des Hrn. Gallix offenbar hervorgeht, selbst für die Ultras definitiv aufgegeben. Man vertröstet sich auf den Mai-Monat 1852 und rechnet auf eine großartige Stimmenzahl zu Gunsten L. Bonaparte's. Vor dem constitutionnell existirenden Fall, wo nämlich keiner der Präsidentschaftscandidaten das nöthige Minimum von Stimmen erlangt hat um eo ipso ernannt zu seyn, und die Nationalversammlung den Präsidenten ernennt, scheint aber doch einige Besorgniß zu herrschen, und dieß ist der wahre Grund weßhalb das Gesetz vom 31 Mai um jeden Preis beiseite geschafft werden soll. Um die Ziffer handelt es sich; mit der Constitution dagegen wird kurzer Proceß gemacht, wenn nur die gehörigen Millionen von Stimmen da sind,

und für die Verachtung der Constitution werden Autoritäten wie Thiers, Changarnier, Dupin u. s. w. citirt. Thiers soll z. B. gesagt haben: „La Constitution! ne m'en parlez pas; elle a été imposée à la nation par des voleurs qui l'ont attendue au coin d'un bois et l'ont forcée de l'accepter en lui mettant le pistolet sur la gorge!“ Von der Nationalversammlung glaubt Hr. Gallix gar nicht daß sie sich einfallen lassen könnte die Constitution zu vertheidigen, betrachtet sie aber für den Fall daß sie es dennoch wagen sollte, zum voraus schon als nicht mehr existirend. Schließlich muß ich Ihnen noch mittheilen, wie der delicateste Punkt, das Verhältniß Bonaparte's zu seinem Eid, behandelt wird. Folgende Stelle wird mir als wörtlich verbürgt: „Prinz! (läßt Hr. Gallix die Decembristen den Präsidenten anreden) andere werden Ihnen vielleicht sagen daß Sie, wenn Frankreich Sie wiederernennt, dieß Votum, das sie ungesetzlich nennen, nicht annehmen dürfen; daß Sie die Constitution beschworen haben und daß dieser Eid Sie verpflichtet abzutreten und sich zurückzuziehen. Dieß ist nur ein Sophismus, weiter nichts! Die Constitution bindet Sie, bis die Nation Sie entbindet, wenn die Mandatare die Sie gewählt hat, es nicht thun wollen. Ihr haben Sie den Eid geleistet, sie allein hat ihn empfangen. Sie hat folglich die Gewalt Sie desselben zu entheben, und wenn Sie die Fortsetzung Ihrer Bemühungen für ihr Glück fordert, so dürfen Sie nicht zaudern ihr zu willfahren. Sie könnten nicht ohne Verbrechen gegen den Wunsch eines Landes taub bleiben das Ihnen zuruft daß Sie allein es retten können. Es ist nicht mehr die Zeit der Entsagung, es ist die der Hingebung! Sie haben gesagt: Frankreich wird in meinen Händen nicht zu Grunde gehen! Wir wissen es und Sie, Prinz, werden es nicht vergessen.“ Sie haben hier die ganze Ideenwelt in der die Bonapatisten leben, so zu sagen in nuce. Die darin enthaltenen Projecte haben ihre sehr ernste Bedeutung; denn sie werden drei Schritte vom Elysée gepflegt und werden ihrer Zeit in die Wirklichkeit schießen.

*** **Straßburg**, 27 Oct. Dem „Rheinischen Demokraten“ sind seit gestern nicht weniger als drei Vorladungen von Seite des Appellhofes in Colmar zugekommen, die ihn wegen Preßvergehen vor die Assisen des niederrheinischen Departements verweisen. Die Redacteure, an deren Spitze Hr. Flocon, der Gérant und der Drucker des Blattes, haben sich wegen Angriffen gegen die Republik, die Verfassung sowie über Aufreizung zur Unzufriedenheit der Bürger gegen die Regierung ꝛc. vor dem Schwurgerichte zu verantworten. Liefert der Rheinische Demokrat zugleich binnen drei Tagen nicht noch eine weitere Bürgschaftssumme von 6000 Fr., so wird das Blatt suspendirt. Die Redaction wendet sich daher heute an den Patriotismus der Socialdemokraten, um diese zu Beiträgen für die von dem Fiscus verlangte Caution einzuladen. Sie hofft daß sich bei dem Kampfe den die Reaction den Grundsätzen der Demokratie fortwährend mache, in Straßburg und dem Elsaß noch Bürger finden, welche auch zu diesem Geldopfer bereit seyn werden.

Neueste Posten.

: **München**, 29 Oct. Der Preßproceß des Volksboten konnte heute nicht zur Verhandlung vor dem königlichen Kreis- und Stadtgericht kommen, weil der Vertheidiger des Klägers erkrankt war, der Preßproceß des Eilboten aber wurde in der Abendsitzung verhandelt und erledigt. Der Kläger Dr. jur. Reder wurde wegen Ehrenkränkung auf Grund des Art. 36 des Preßgesetzes zu der Klage veranlaßt durch einen Artikel in Nr. 193 des Eilboten da ihm durch denselben Niederträchtigkeit der Gesinnung, politische Charakterlosigkeit ꝛc. zum Vorwurf gemacht worden.*) (Dr. Reder war im J. 1848 Präsident des demokratischen Bauhofclubs und ist Verfasser der im vorigen Jahr erschienenen, auf Herstellung absoluter Monarchie gerichteten Schrift »de firmanda et evanescente monarchia.«) Der Kläger führte die Anklage selbst, ebenso der beklagte Redacteur Gotthelf seine Vertheidigung — und beider umfassende Vorträge boten nach mancher Seite hin vielfaches Interesse. Das Gutachten des Staatsanwalts ging dahin daß hier eine Ehrenkränkung im Sinne des Art. 36 des Preßgesetzes — welcher Artikel bekanntlich den Beweis der Wahrheit nicht zuläßt — vorliege, nahm jedoch insofern mildernde Umstände an als nachgewiesen wurde daß der Beklagte, der als verantwortlicher Redacteur des Eilboten unterzeichnet ist, zur Zeit der Abfassung und der Aufnahme des fraglichen Artikels im Eilboten in München nicht anwesend war. In diesem Sinn entschied auch der Gerichtshof, der Hrn. Gotthelf zu einer Geldstrafe von 5 Gulden, Tragung der Kosten und Einrückung des Urtheils verurtheilte. Der Abgeordnete Fürst Wallerstein hat, wie Sie wissen, vor einigen Tagen einen Antrag auf zweijährige Finanzperioden der Kammer eingereicht — und heute haben dreizehn Abgeordnete aus dem Centrum, den zweiten Präsidenten Weis an der Spitze, einen Antrag auf dreijährige Finanzperioden an die Kammer gebracht. In den nächsten Tagen wird die zweite Kammer den Gesetzentwurf „die Bewilligung eines Darlehens an die pfälzische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft“ in Berathung nehmen.

*) Die Veranlassung zu diesem Angriff gab ein Artikel der N. M. Ztg., worin das Geschwornengericht angegriffen war, unter Berufung auf jene Schrift für die Herstellung der reinen Monarchie.

In **Amberg** ist am 24 d. M. der Graf v. Platen, Bruder des am 5 Dec. 1835 in Syracus verstorbenen gefeierten Dichters Graf August v. Platen, zur katholischen Kirche übergetreten. Derselbe ist ein Veteran aus der Napoleonischen Zeit, machte auch den russischen Feldzug mit und ist charakterisirter Major. Vor kurzer Zeit ist auch in Regensburg der Oberlehrer an der dortigen Lateinschule und Bibliothekar der Staatsbibliothek, Hr. Fr. Harrer, zum Katholicismus übergetreten. (A. P. Z.)

I **Hannover**, 27 Oct. Von hier ist eigentlich nur zu berichten daß alles stockt. Die Situation ist durch die Krankheit des Königs eine wesentlich andere geworden. Vor ihrem Eintreten wurde am Hofe selbst für und gegen die Ausführung der Organisationen gekämpft. Das Ministerium war fest entschlossen damit vorzugehen, und es war begründete Aussicht vorhanden daß die noch fehlenden königlichen Unterschriften erlangt würden, wonach denn der Gang der gewesen wäre daß die Ausführung der Organisationen ihren Anfang genommen hätte, nur daß man vorerst Abstand davon genommen Gesetze und Verfügungen zu erlassen gegen die Provinziallandschaften. In dem allem ist nun aber eine vollständige Stockung eingetreten, und dieselbe dauert noch fort weil der König, obwohl auf der Besserung und periodisch sich erholend, sich doch in einem so leidenden Zustand befindet daß die Minister sich enthalten müssen ihm von jenen Dingen zu reden. Die Beschwerdeschriften der lüneburgischen und osnabrückischen Ritterschaften sind beim Ministerium in diesen Tagen eingelaufen. Besonders die der letzteren soll sehr weit in ihren Forderungen und zwar gegen mehrere sehr wesentliche Punkte des Landesverfassungsgesetzes gehen. In das Materielle wird, wie es heißt und sich schon von selbst voraussetzen läßt, das Ministerium gegenüber dem Bundestag nicht eingehen, sondern bei dem formellen Punkt, der Bestreitung und Ablehnung der Competenz der Bundesversammlung, stehen bleiben. Heute soll das Befinden des Königs sich wieder verschlimmert haben; doch hört man, vielleicht indem ich schreibe, schon wieder günstigeres. Die guten und minder guten Nachrichten kreuzen sich und wechseln oft rasch mit einander ab.

. **Wien**, 29 Oct. Die Abwesenheit des Kaisers hat in die großen Geschäfte eine Art von Stillstand gebracht. Sonntag Abends wird der Monarch bei Hof zurückerwartet, obgleich man in der Stadt meint er werde bis zum 4 Nov. ausbleiben. Die Gattin des neulich vom Erzherzog Albrecht provisorisch in Freiheit gesetzten Baron Bay hatte gestern Audienz bei der Erzherzogin Sophie. Sie wurde auf das gütigste aufgenommen, und hofft in Folge dessen daß eine gänzliche Niederschlagung des Processes erfolgen werde. Es ist kein Zweifel daß Ungarn gegenüber eine Politik der Ausgleichung und Versöhnung befolgt wird. Aus unsern diplomatischen Kreisen melde ich Ihnen bloß in Kürze daß Lord Westmoreland sein Haus bereits eröffnet hat, er wird zweimal in der Woche empfangen, und zwar die große und die kleine Welt. Die Künstler versprechen sich viel von ihm. Der Lord ist hier trotz der obschwebenden Kälte in den diplomatischen Beziehungen gut aufgenommen worden. Fürst Schwarzenberg und alle hier anwesenden Gesandten haben ihm bereits ihre Besuche abgestattet. Graf Westmoreland ist vielleicht jetzt hier derjenige Diplomat der die längsten Dienste aufzuweisen hat. Er war im Jahr 1815 Gesandter in Neapel und unterzeichnete mit die damalige Capitulation. Der russische Gesandte Baron Meyendorff wird gleichfalls ein glänzendes Haus machen, er wird dreimal in der Woche empfangen. Auch der französische und belgische Minister bereiten sich vor ihre Salons mit Gesellschaft zu beleben. Wenn die Politik nicht ihre Schatten in unsere gesellschaftlichen Kreise wirft, so kann man sich für den Winter allerlei versprechen. Eine gewisse Annäherung zwischen der hohen Aristokratie und der centralisirenden Politik kann nicht ausbleiben, ebenso wenig wie die Anregung von Wissenschaft und Kunst.

⅄ **Bern**, 27 Oct. Die Nationalrathswahlen unseres Kantons sind, mit Ausnahme des Jura, größtentheils bekannt. Das Resultat ist jedenfalls sehr viel radicaler ausgefallen als die Conservativen erwarteten; nur ein Wahlkreis, Mittelland mit der Stadt Bern, hat mit einer ziemlich beträchtlichen Mehrheit conservativ gewählt, die Wahlkreise Seeland und Emmenthal, ganz besonders aber derjenige des Ober Aargaues fielen ganz radical aus. Vom Oberland fehlen noch die Angaben der wahrscheinlich stark conservativen Bezirke Oberhasle, Grindelwald, Brienz, aber auch das günstigste Resultat wird kein absolutes Mehr für die conservativen Candidaten hervorbringen. Wenn nun auch der Jura conservativ ausfällt, so haben wir 8 conservative gegen 15 radicale Nationalräthe! Die Ursachen dieser Erscheinung sind noch

nicht genau zu ermitteln, aber gewiß ist daß freches eifriges Treiben und Verleumden und die absurdesten Vorspiegelungen materieller Vortheile den Vorrang behaupteten über ruhige wahrhafte Belehrung. Welchen Einfluß diese Wahl auf die innern Angelegenheiten des Kantons haben wird ist noch nicht leicht vorauszusehen, jedenfalls einen sehr bedeutenden. Der directe Einfluß ist bei weitem unbedeutender, weil jedenfalls der neue Nationalrath mehr oder weniger radical ausgefallen wäre, aber daß Bern nach kurzer Zeit wieder zum Radicalismus sich gewendet hat ist ein folgenschweres Ereigniß für die Schweiz, wir fürchten ein in allen Beziehungen bedenkliches. — Nachschrift. So eben vernimmt man: im Jura sey nach den theilweise bekannten Wahlen ein conservatives Resultat sicher.

London, 25 Oct. „Das Verfahren unserer Kreuzer gegen den Sklavenhandel in den Gewässern Brasiliens", sagt der Spectator, „hat die Minister dieses Reichs veranlaßt an eine Maßregel zu denken welche, wenn Lord Palmerston nicht einlenkt, die ernstlichsten Folgen nach sich ziehen kann. Sie haben dem Senat vorgeschlagen, falls die brittischen Angriffe auf ihre Schiffe in den Häfen und Meeren Brasiliens nicht aufhörten, ihren Küstenhandel unter den Schutz einer fremden Flagge zu stellen. Ohne Zweifel sind es die Vereinigten Staaten deren Schutz Brasilien anrufen würde, und, wie kaum zu zweifeln, würden die Vereinigten Staaten ihren Schutz gern gewähren." Die mit Brasilien handelnden Kaufleute Liverpools haben über diese bedenkliche Verwickelung eine Denkschrift an Lord Palmerston gerichtet. Man findet das rücksichtslose Verfahren der brittischen Kreuzer um so unverantwortlicher, als die brasilische Regierung in neuerer Zeit, wie die englische Presse dieß selbst bezeugt, auf das redlichste bemüht ist dem Sklavenhandel Einhalt zu thun. — 5000 englische Aussteller haben bereits ihre Gegenstände aus dem Glaspalaste fortgeschafft. Das Aufräumen der fremden Aussteller geht nicht so schnell, weil sie Verkäufe zu machen suchen. Der Vorschlag der Professoren Ansted und Solly, aus geeigneten Gegenständen der Ausstellung ein „Handels-Museum für Ein- und Ausfuhr" zu bilden, ist vom Vollziehungs-Committee der Ausstellung angenommen. Mehrere Aussteller haben zu diesem Zweck großmüthige Geschenke gemacht; so z. B. haben die HH. Lawson und Sohn aus Edinburg ihre ganze Sammlung schottischer Ackergeräthschaften, im Werthe von 2000 Pf. St., geschenkt.

Paris, 27 Oct. Der Moniteur bringt die Minister-Ernennungsdecrete vom 26 d., aus dem Elysée datirt. Die Namen sind ganz wie sie der Telegraph vorausgemeldet hat, nur sind die HH. Giraud und Turgot, neben den Portefeuilles des öffentlichen Unterrichts und der auswärtigen Angelegenheiten, in Abwesenheit der HH. Corbin und Blondel, interimistisch auch mit den Verrichtungen der Ministerien der Justiz und der Finanzen beauftragt. Der neue Minister des Innern, Hr. Tiburce de Thorigny, ist ein gewesener Generaladvocat am Appellhof von Paris. Hr. Blondel, Generalinspector der Finanzen; Hr. Giraud, der Unterrichtsminister, Mitglied des Instituts; der Kriegsminister, General Leroy de Saint-Arnaud, war Befehlshaber der 2ten Division der Armee von Paris; und bloß die Minister des Ackerbau's, der Marine und der öffentlichen Werke, HH. Xavier de Casabianca, Hippolyte Fortoul und Lacrosse, gehören der Assemblée an. Letzterer ist einer der Vicepräsidenten. Die wichtigsten Ministerien, das Innere, das Auswärtige, die Finanzen, die Justiz haben homines novi erhalten, und das Cabinet hat insofern einen außerparlamentarischen Charakter. Im übrigen ist es elyséeisch und conservativ, alle Combinationen nach links zu hatten sich mit Billauts Rücktritt zerschlagen. Dieser Ausgang hat etwas unerwartetes gehabt, denn noch am Tag zuvor gingen Gerüchte daß Hr. v. Persigny Auftrag erhalten habe mit den HH. Ducos und Drouyn de Lhuys Unterhandlungen anzuknüpfen. Die Botschaft, hieß es, sey fertig und werde keine Abänderung erleiden, sie enthalte das Begehren der Abschaffung des Maigesetzes, zugleich aber solle das Ministerium ermächtigt werden einen Entwurf einzubringen der sich auf gewisse Modificationen dieses Gesetzes beschränke. Die Präsidentenbotschaft würde eine Art Appellation an das Land, gleichsam eine Verwahrung gegen die reactionären Tendenzen der Assemblée seyn. Man legt dem Präsidenten der Republik folgende Worte in den Mund: „Ich allein kann die conservative Partei retten, die sich für so stark hält und so schwach ist. Ihre Geschicke sind in meiner Hand. Möge sie mich nicht aufs äußerste treiben." Es fragt sich nun ob mit dieser Art von conservativem Ministerium der Friede hergestellt sey. Im Permanenzausschuß, der heute um 12 Uhr Sitzung hatte, wurde bereits von Hrn. Giraud durch Mittheilung eines Präsidialschreibens die Anzeige gemacht daß das Ministerium wieder definitiv constituirt sey. Als Hr. de Mortimer die Namen gehört hatte, fragte er spöttisch, ob das im Ernst die neuen Minister seyen. Ehe der Vicepräsident General Bedeau jedoch auf diese Interpellation antworten konnte, erklärte Hr. Dufougerais (Legitimist), er sehe nicht ein worüber man berathen könnte, und schlug vor die Sitzung aufzuheben. So geschah es. Auf die Börse ist diese Lösung ohne merkliche Wirkung geblieben. Die Ziehung der Goldbarrenlotterie ist jetzt auf 16 Nov. festgesetzt.

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin, 25 Oct. (Getreide.) Wir haben heute von Fluctuationen in den Preisen zu berichten, wie sie im Handel glücklicherweise nur selten vorkommen und welche die Unsolidität des Geschäfts hinlänglich charakterisiren, Fluctuationen, die nicht aus dem regelmäßigen Geschäftsgang entspringen, sondern lediglich der Speculation ihr Entstehen verdanken, aber auch durch die Speculation wieder beseitigt werden. Der Getreidehandel befindet sich in einem nicht normalen Zustand, aber er muß die Krankheit an der er leidet selbst curiren; jede fremde Cur würde nur neue und vielleicht schwere Krankheiten erzeugen, deren Wirkung auf das Publicum nicht ausbleiben könnte Jetzt schließt die Krisis meist innerhalb eines bestimmten Kreises ab, auf eine übertriebene Steigerung der Preise folgt ein desto größerer Rückgang, der für das Publicum den Vortheil bietet daß er durch die stärkern Zufuhren welche hohe Preise und Speculation herangezogen, nachhaltig und dauernd bleibt. Mit den weichenden Preisen verminderte sich in dieser Woche auch der Geschäftsumfang, und der Markt wurde ziemlich still. Die Preisfluctuation stellt sich in folgender Zusammenstellung dar:

Roggen am	17 Oct.	Liefer.	$49\frac{3}{4}$–$\frac{1}{2}$.	Frühjahr	$49\frac{1}{2}$–$\frac{1}{4}$.
„ „	20	„ „	53–$52\frac{3}{4}$.	„	51.
„ „	24	„ „	$49\frac{1}{2}$–49.	„	$48\frac{1}{2}$.

Der Stettiner Markt zeigt noch erheblichere Veränderungen, im allgemeinen aber denselben Preislauf wie der hiesige. Anfangs hieß es dort, die aus Königsberg abgeladenen Quantitäten würden zu spät ankommen, October-Lieferung stieg deßhalb bis 57 Thlr., aber nur um desto bedeutender zu fallen als sich die Grundlosigkeit der geäußerten Befürchtung herausstellte. In Breslau hat die große Festigkeit am Getreidmarkt ebenfalls einer sehr großen Mattigkeit Platz gemacht, und auch dort trat ein Rückgang der Preise ein Auf die übrigen Märkte kann die Rückwirkung des hiesigen Geschäftsganges ebenfalls nicht ausbleiben Am Rhein behaupten sich bei starker Frage für den Oberrhein im allgemeinen noch die Getreidepreise sehr fest. Die englischen Getreidemärkte haben die Festigkeit der vorigen Woche nicht behauptet, und es wendeten sich deßhalb die Preise eher zu Gunsten der Käufer, selbst die mehr Besorgniß erregenden Nachrichten über die Kartoffeln bleiben ohne Einfluß Der Umsatz ist nur auf den Bedarf beschränkt und die Speculation ruht ganz. In Schottland klagt man nicht über die Ernte, dagegen glaubt man auch in Irland daß sich die Kartoffeln nicht erhalten werden, doch erweckt dieß in Betracht der vorhandenen Surrogate, des Mais- und Hafermehl keine Besorgnisse.

Ueber das Wollgeschäft berichtet man aus **Breslau:** „In dieser Woche war es wieder etwas still im Wollgeschäft und sind nur einige kleinere Posten aus dem Markt genommen worden. Man zahlte für gute polnische Einschur von 60–62 Thlr., für schlesische Lammwolle von 70–75 Thlr., für posen'sche 68 Thlr., für schlesische Locken von 55–58 Thlr und für polnische von 45–50 Thlr. Es fehlt uns auch jetzt, nach dem Markt, nicht an neuen Zufuhren, und sind besonders mehrere große Partien gute zum Kamm sich eignende Wollen angelangt; die größte Auswahl findet jedoch in bessern polnischen und posen'schen Einschuren statt, im Preise von 62–66 Thlr."

London, 25 Oct. Notenumlauf 20,676,005, oder eine Zunahme um 1,104,385 Pf. St.; Baarvorrath 15,034,501 Pf.; das ist eine Zunahme um 394 Pf. gegen die vorige Woche — Wochenübersicht des Colonialwaarenmarktes. Die meisten Artikel waren diese Woche flau und im Weichen. Zucker fiel um volle 6 D. bis 1 Sh. der Centner, zu diesem reducirten Preise wurden einige Partien Benares, neue Ernte, abgegeben. Kaffee fand im Laufe der Woche immer geringere Nachfrage; Plant. Ceylon ging zu einer Reduction von 1 Sh. der Centner ab, während Native zu 40 Sh. 6 D. verkauft wurde. Fremder Kaffee behauptete sich im vollen Preise. Indigo zeigte sich sehr flau, und Importeurs waren gezwungen große Partien zurückzukaufen. Thee, neuer Congou, eben von Stornoway importirt, wurde zu 1 Sh. 8 D. bis 1 Sh. 9 D. abgegeben, was man gute Preise nennen kann. Einige Partien extra-feine vom vorigen Jahr erhielten bessere Preise als vor wenigen Wochen möglich gewesen wäre. Geringere Sorten Congou über Common sind gut gefragt, „ordinary" und „good ordinary" dagegen gedrückt. In grünem Thee wurde nichts von Bedeutung gemacht. Mehrere Partien der neuen Zufuhr werden nächsten Donnerstag zur Auction kommen. — Wollmarkt. Die Colonialwoll-Auctionen begannen am Donnerstag, 23 d., und werden bis 15 Nov. dauern. Die Zahl der Käufer ist in diesem Augenblick geringer als gewöhnlich, und man bemerkt sehr wenige vom Continent. Preise waren zum Anfang ungefähr wie Ende August, und in den Anboten zeigt sich wenig Kauflust Auf die Nachrichten aus Australien wurde bis jetzt nicht speculirt; diese Speculation allein wäre im Stande die Preise auf ihrer gegenwärtigen Höhe zu halten

Die ostindische Compagnie hat, wie schon erwähnt, den Einfuhrzoll auf Baumwollwaaren in Indien plötzlich erhöht. Viele Häuser machten große Sendungen nach Calcutta und Bombay, bevor sie von dieser Maßregel gebührende Anzeige erhielten, was ihnen natürlich ansehnliche Verluste zuziehen kann. Der Handelsverein in Manchester hat nun eine Deputation an das Compagnie-Directorium abgeordnet, um mit ihm, wie mit ausländischen Potentaten, zu unterhandeln, und einen billigen Handelsvertrag zu schließen.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. G. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht

Jaffé's Papst-Regesten. — Die Herzogin von Angoulême. — Der Krieg am La Plata. — Ungarn. (Pesth: Die Regierung leitet eine provisorische Reform des Gefängnißwesens ein. Rückblick auf die vormärzliche Agitation für Gefängnißreform.) — Italien. (Rom: Feindselige Stimmung der Provinzen.) Turin. (Farini's üble Stellung. Hr. v. Ramirez neapolitanischer Gesandter. Medaillen von der Londoner Ausstellung.) Florenz. (Die Gerüchte von einer Abdankung des Großherzogs. Fremdenfrequenz. Unwesen der Turiner und Genueser Blätter. Neue Allocution Mazzini's an die italienische Nation.) — **Neueste Posten.** München. (Anbahnung eines Schifffahrts- und Verkehrs-Vertrags mit Oesterreich. Stand der bayerischen Staatsschuld am 1 Oct.) — Kassel. (Die neue Gerichtsorganisation auch im Personal durchgeführt.) — Schweiz. (Nationalrathswahlen.) — Moskau. (Graf v. St. Priest †.) — Personalnachrichten.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 29 Oct.

. **Wien,** 29 Oct. 5proc. Metall. $92\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. 82; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $300\frac{5}{8}$; Bankactien 1218; Nordbahn-Actien 1475. **Wechselcurs:** Augsburg uso $123\frac{5}{8}$; London 12.19. Ducaten $29\frac{1}{2}$.

Jaffé's Papst-Regesten.

Rt. **Berlin,** 22 Oct. Ein Werk seltenen und großartigen Fleißes ist hier in diesen Tagen ans Licht getreten, die „Regesta Pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII. Edidit Philippus Jaffé." Berlin. Veit 1851. XXIII. und 951 Seiten 4.) Was der treffliche Böhmer durch seine Kaiser-Regesten, besonders durch die Karolingischen und durch die neue Bearbeitung jener der Hohenstaufenzeit, für die Reichsgeschichte geleistet hat, finden wir hier für die Kirchen- und Papstgeschichte bis zum Schluß des zwölften Jahrhunderts geliefert — eine chronologisch geordnete Reihe von Auszügen oder Notizen der päpstlichen Schreiben, Breven, Bullen, oder welcher Art Erlasse es immer seyn mögen. Regesten, d. h. Copialbücher aller aus der päpstlichen Kanzlei hervorgegangenen Schreiben, müssen schon frühe angelegt worden seyn: erhalten sind uns aber nur wenige Theile derselben, so die des großen Papstes Gregors I, bis mit Innocenz III die im Archiv des Vaticans aufbewahrte vollständige Sammlung derselben beginnt. Von der Gründung der Kirche an bis zu gedachter Zeit, vom h. Petrus bis zum Tode Cölestins III, erstreckt sich also das Jaffé'sche Werk, die Herstellung der Annalen der Wirksamkeit der Päpste nach unzweideutigen Actenstücken versuchend, für die ersten Zeiten begreiflicherweise nur kurze chronologische Daten aus den Martyrologien, aus dem Verzeichniß beim Anastasius, aus Eusebius u. s. w. enthaltend, dann von der Mitte des dritten Jahrhunderts an in größerer Ausführlichkeit. Notizen über die Papstwahlen und Consecrationen sind beigefügt, Angaben über Synoden und Concilien, über die Todesjahre und Tage, und was sonst zur Vervollständigung im historischen Sinne beitragen konnte. Alles was zur Chronologie gehört ist beigefügt, die römischen Consuln- und Imperatorenjahre, die der römisch-deutschen Kaiser, die Papstjahre selber; überall finden sich die Orte angegeben wo die Schreiben erlassen worden sind. Wo das betreffende Document vorlag, sind die Anfangsworte angeführt, was um so bequemer ist, da man in vielen Fällen für den gewöhnlichen Gebrauch die päpstlichen Bullen nach diesen Anfangsworten zu benennen pflegt; der Inhalt ist dann mehr oder weniger ausführlich bezeichnet. Wo es sich, was in den älteren Zeiten häufig vorkommt, nur um Angaben der Schriftsteller handelt, sind diese in der Kürze hergesetzt. Die Quellen, seyen sie gedruckte oder ungedruckte, sind überall genannt. Wie reichhaltig die gedruckten Quellen waren, ergibt das auf S. XI bis XX enthaltene Verzeichniß der gebrauchten Bücher. Einzelne inedirte Stücke von Wichtigkeit sind in extenso mitgetheilt. Eine Reihe von Literae spuriae, besonders der ersten Jahrhunderte, enthält ein Anhang. Die Kritik ist in dieser Beziehung oft schwierig: man erinnere sich des neulich am Rhein mit großer Leidenschaftlichkeit geführten Streites um die Bulle Papst Leo's IX vom 7 Mai 1052 zu Gunsten des Erzbischofs Hermann von Köln, deren Aechtheit ohne genügende Gründe angefochten worden ist, aus welcher man aber auf noch ungenügendere Weise ein Cardinalat Kölnischer Erzbischöfe herauszuconstruiren versucht hat. Die meisten falschen Urkunden späterer Zeiten betreffen angebliche Privilegien oder Schenkungen.

So viel über Anordnung und Inhalt dieses Buches, in welchem 10,749 Urkunden verzeichnet oder, in einzelnen Fällen, Angaben der ältesten Kirchenschriftsteller enthalten sind. Eine urkundliche Uebersicht der Kirchengeschichte in den Acten der Päpste liegt vor uns — die Grundzüge zu einem Bilde großartigen mächtigen Wirkens das die gesammte christliche Welt umfaßt. Daraus erklärt sich leicht die Wichtigkeit der Jaffé'schen Arbeit, sey es daß man auf die Studien des Historikers dabei Rücksicht nehme oder auf den Gebrauch für kirchliche Zwecke. Jenen wie diesen kommt die übersichtliche Anordnung entgegen. Wenn absolute Vollständigkeit bei einem Werke dieser Art nicht erwartet werden kann, so spricht doch die ganze Ausführung für die gewissenhafte Benützung des zu Gebote gestandenen Materials während fünfjährigen Sammelns und Sichtens. Es ist erfreulich daß Werke dieser Art sich immer mehr Bahn brechen: sie sind um so dankenswerther, je mehr die Masse des urkundlichen Stoffes sich ansammelt. Auch außerhalb Deutschlands empfindet man mehr und mehr die Nothwendigkeit auf solche Weise das Skelett der Geschichte zu construiren. So wird F. Bonaini in Florenz die Pisaner Regesten herausgeben, womit er, bei der Bedeutung Pisa's und den mancherlei Dunkelheiten seiner älteren Geschichte, ohne Zweifel einen wesentlichen Dienst erweiset. Die Böhmer'schen Kaiser-Regesten werden in dieser Beziehung immer Muster seyn. In ihnen ist die Reichsgeschichte eigentlich schon fertig. Wenn dieß nicht in gleichem Maße von Jaffé's Buch zu sagen ist, und in diesem die charakteristischen Einleitungen fehlen welche Böhmer hat, so liegt dieß an der verschiedenen Natur des Stoffes, welche diese Art der Behandlung von selbst ausschließen mußte. Wie die Böhmer'schen bieten übrigens die Papst-Regesten Itinerarien dar die von der Zeit Gregors VII an eine gewisse Vollständigkeit erlangen.

Die Herzogin von Angoulême.

Das Journal des Débats widmet der Herzogin v. Angoulême folgenden Nekrolog: „Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin v. Angoulême ist am 19 Oct. Vormittags 11 Uhr in Frohsdorf gestorben. Marie Therese Charlotte von Frankreich, Tochter Ludwigs XVI und Marie Antoinette's, war am 19 Dec. 1778 zu Versailles geboren, und folglich dreiundsiebenzig Jahr alt. Es sind fast auf den Tag sechzig Jahre daß ihre edle und unglückliche Mutter das Schaffott des Terrorismus bestieg. Die beiden Jahrestage können als einer gelten, denn das Leben der erlauchten Tochter Marie Antoinette's ist nur ein langes und beständiges Martyrerthum gewesen. Selten ist im Verhängniß öffentlicher Personen was die Herzen erweicht und das Gefühl peinlich erregt. Es scheint daß wir weniger bewegt und gerührt werden von diesen großen Mißgeschicken die mit der Allgemeinheit der Geschichte zusammenhängen, als von Privatleiden. Betrachtet man aber die unermeßliche Summe von Schmerz die sich auf diese erlauchte Waise gehäuft, die Größe und die Beharrlichkeit des Unglücks das ihr Leben zu einem fortwährenden Opferdienst gemacht hat, so kann man sich des Eindrucks alles dessen was die Empfindung des Mitleids frommes und ehrfurchtvolles hat, nicht erwehren. Wohl mag man bei der Tochter Ludwigs XVI und Marie Antoinette's mit Bossuet staunen über die Menge von Thränen welche die Augen der Königinnen enthalten können. Ihr Leben läßt sich in einem einzigen Wort zusammenfassen: Sie war vom ersten bis zum letzten Tag unglücklich. Marie Therese von Frankreich war dreizehn Jahre alt als sie den Tempel betrat um die Gefangenschaft ihres Vaters, ihrer Mutter, ihres Bruders und ihrer Muhme zu theilen. Sie sah nach und nach alles fallen was sie liebte: ihr Vater wurde guillotinirt am 21 Jan. 1793, ihre Mutter am 16 Oct., ihre Muhme, Madame Elisabeth, am 9 Mai 1794, ihr Bruder, Tag für Tag gemordet, starb in seinem Gefängniß am 8 Junius 1795. Allein übrig geblieben von dieser Reihe von Opfern erhielt die junge Prinzessin erst ihre Freiheit wieder im Monat December 1795, als sie gegen die Commissäre ausgewechselt wurde welche Dumouriez den Oesterreichern überliefert hatte. Madame Royale, wie man sie nannte, begab sich zuerst nach Wien, dann im Mai 1798 nach Mietau zu ihrem Oheim dem nachmaligen König Ludwig XVIII, und vermählte sich am folgenden 10 Junius mit ihrem Vetter dem Herzog von Angoulême, dem ältesten Sohn des Grafen v. Artois, des nachmaligen Karls X. Die Frau Herzogin v. Angoulême machte alle Wechsel ihrer umherirrenden Familie auf dem Continent mit, und begleitete

sie endlich nach England, wo sie zu Hartwell in tiefer Zurückgezogenheit bis zur Restauration lebte. Am 4 Mai 1814 kehrte sie mit Ludwig XVIII nach Paris zurück; sie war zu Bordeaux als der Kaiser in Cannes landete. Von neuem zur Auswanderung genöthigt, kehrte sie nach England zurück und kam wieder am 28 Jul. 1815 nach Paris. Fünfzehn Jahre nachher, in diesem selben Monat Julius, gab eine neue Revolution sie dem Exil zurück, und endlich vor einigen Tagen schloß sie ein Leben voll Tugenden, Schmerz, Gebet und Opfer, an ihrem Sterbebett hatte sie den Grafen v. Chambord, ihren geliebten Neffen, den Erben ihres alten und glorreichen Geschlechts. Wir erzählen hier nicht das politische Leben der Frau Herzogin v. Angoulême. Man hat die Wahrheit entstellt als man sonst sagte sie mische sich thätig in die Geschäfte. Man hatte es auch von ihrer unglücklichen Mutter gesagt, und wir haben jüngst aus treuen Berichten ersehen wie sehr im Gegentheil die Königin Marie Antoinette Widerwillen und Abneigung gegen die Politik hatte. Die tragischen Katastrophen inmitten deren die Gefangene des Tempels aufgewachsen war, hatten in ihrem Gemüth eine tiefe Verachtung des Irdischen gelassen. Im Testament Ludwigs XVI finden wir diese einfachen und schönen Worte: „„Ich empfehle meine Kinder meiner Frau. Ich empfehle ihnen die Größen dieser Welt (wenn sie verurtheilt sind sie zu kosten) als gefährliche und vergängliche Güter zu betrachten, und ihre Blicke nach dem einzigen festen und dauerhaften Ruhm der Ewigkeit zu wenden."" Die fromme Tochter Ludwigs XVI hatte diesem höchsten Wunsch gehorcht. Sie zeigte ebensoviel heroischen Muth im Kampf als Ergebung in den Willen Gottes. Ihr Leben war eine lange und schmerzhafte Pilgerfahrt, man könnte sie den Weg des Kreuzes nennen. Es gibt prädestinirte Existenzen welche von Gott bestimmt scheinen die Träger der Fehler der Menschheit zu seyn, es sind so zu sagen die auserwählten Opfer. In den schrecklichen Zeiten welche die Tochter Ludwigs XVI durchlief, waren ihre Thränen wie eine tägliche Opfergabe zur Sühne der Missethaten die um sie vollbracht wurden. Es gibt in den Büchern keine edlere und schmerzlichere Gestalt, und selbst in einer Epoche wo durch die Anhäufung von Katastrophen und die Philosophie der Geschichte die Herzen zuletzt verhärtet sind, ist der Tod Marie Theresens von Frankreich noch ein allgemeiner Schmerz."

Der Krieg am Plata.

Unsere von der Regierung Brasiliens in Hamburg angeworbenen Landsleute, die Reste des schleswig-holsteinischen Heeres, sind theils in das belagerte Montevideo geworfen, theils zu den brasilischen Truppen unter dem Befehle des Barons Caxias gesandt, die, 20,000 Mann stark, in der Provinz Rio Grande do Sul zusammengezogen sind. Davon sind 11,000 Mann bis an die südliche Gränze Brasiliens vorgeschoben, und warten nur auf den Befehl von Rio de Janeiro um in Uruguay einzufallen *), während gleichzeitig die brasilische Flotte, welche unter Admiral Grenfell vor Montevideo liegt und den Parana auf und nieder fährt, mit Urquiza, dem von Rosas abgefallenen Gouverneur der argentinischen Provinz Entre Rios, gemeinschaftliche Sache macht. Urquiza ist bereits am 21 Julius bei Paysandu über den Uruguay gegangen und siegreich gegen Oribe vorgedrungen.

Denn nur gegen Oribe, welcher Präsident der Republik Uruguay (der Banda Oriental) seyn will, sind die Feindseligkeiten der Verbündeten gerichtet. Paraguay, Corrientes, Entre Rios und Montevideo schlossen nämlich ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Kaiserreich Brasilien ab.

Als unsere letzten Berichte von Buenos-Ayres abgingen, am 3 Sept., glaubte man daß die Urkunde des Vertrages in Rio de Janeiro bereits genehmigt und vollzogen sey, und sah dem Vorrücken der brasilischen Truppen entgegen. Brasilien trat gewissermaßen an die Stelle von England und Frankreich, seitdem die brittische Regierung ihren Frieden mit Rosas machte, und Frankreich durch den Vertrag Lepredour, dessen Genehmigung freilich zugleich mit der französischen gesetzgebenden Versammlung vertagt ward, Montevideo preisgab, obgleich nach Hrn. Thiers nicht Delphi, sondern Montevideo der Nabel der Erde ist. Ein jeder der verbündeten Staaten verfolgt aber seine besondern Absichten. Urquiza, der Gouverneur von Entre Rios, will seine Unabhängigkeit von Rosas erkämpfen, und hat dazu einen gesetzlichen Titel, dessen Gültigkeit sich nicht anfechten läßt. Rosas hatte nämlich wiederum dringend gebeten ihm die Bürde seiner Stellung — als Haupt der verbündeten argentinischen Provinzen und Vertreter der gemeinschaftlichen Interessen gegen das Ausland — endlich abzunehmen. Specie recusantis ardentissimo flagrabat! Er hatte gehofft daß man ihn, wie früher jedesmal, flehentlich bitten werde sich noch ferner für die amerikanische Freiheit aufzuopfern. Es sollte ihm aber nicht so gut werden, wie Augustus, seine Rolle ungestört bis zum Ende zu spielen. Urquiza, ein tüchtiger General, auf den Haß vertrauend welchen der Druck des blutigen Dictators und die beständige Bevorzugung von Buenos-Ayres unter seinen Landsleuten erregt hatte, nahm Rosas beim Wort, und erklärte die Vollmachten welche derselbe seit zwanzig Jahren besessen, nach dessen eigenem Wunsche für erloschen.

*) In Buenos-Ayres wollte man wissen daß die brasilischen Truppen bereits am 26 Julius die Gränze überschritten hätten. Doch verlautet noch nichts über deren Unternehmungen.

Da war Rosas freilich gezwungen die Maske abzunehmen. Er erklärte Urquiza für einen Verräther, für einen „schmutzigen, wilden Unitarier." So nennt nämlich Rosas alle seine politischen Feinde; die Seinigen nennen sich Föderalisten. Urquiza, den er früher für seine Unterwürfigkeit stets mit Schmeicheleien belohnte, wird seit dem Mai täglich in allen Zeitungen von Buenos-Ayres, wo es bloß eine gute, d. h. gouvernementale, Presse gibt, mit Koth beworfen. Selbst in einem amtlichen Schriftstücke wird Urquiza ein verrückter Verräther und ein Saufbold (borrachon) genannt.

Corrientes will gleich Entre Rios das Joch Rosas' abschütteln, Paraguay seine staatliche Unabhängigkeit anerkannt sehen, und Montevideo endlich den Oribe, das Werkzeug Rosas', aus dem Lande verjagen, welcher das gesetzliche Oberhaupt der Republik Uruguay vorzustellen beansprucht. Sein Rechtstitel ist aber jedenfalls verjährt. Don Manuel Oribe ward 1836 zum Präsidenten der Republik Uruguay, die sich 1829 unabhängig erklärt hatte, auf vier Jahre erwählt, indeß vier Monate vor Ablauf seiner Amtsdauer zur Abdankung genöthigt. Er begab sich nach Buenos-Ayres, und legte von dort aus gegen seine Entsagung als eine gezwungene Verwahrung ein. Rosas stellte seinen Freund, einen tapfern, aber wilden Heerführer *), an die Spitze der argentinischen Truppen, mit denen er in Uruguay einfiel, sich des ganzen Landes bemächtigte und seit 1843 die Hauptstadt Montevideo belagert. Die Stadt widerstand mit Glück, besonders durch Hülfe der Fremden, welche, erbittert durch die Drohungen des Oribe, eine besondere Legion bildeten. Die Blüthe der Stadt aber, in welcher sich, während Buenos-Ayres von einem englisch-französischen Geschwader blokirt ward, in den vorhergehenden Jahren namentlich viele Franzosen niedergelassen hatten, wurde durch die Belagerung vernichtet; daher die Theilnahme und die Unterstützung Frankreichs.

Seit Urquiza in Uruguay einfiel, ist Oribe in einer bedrängten Lage. Einer seiner ältesten Officiere, General Servando Gomez, ist mit tausend Reitern zu Urquiza übergegangen. Seine Feinde mehren sich beständig. Auch die Correntiner sind weiter den Fluß hinauf in Uruguay eingefallen, und General Garzon befehligt eine Abtheilung unzufriedener Eingeborener. Am südlichen Ufer des Negro scheinen sich diese verschiedenen Truppen vereinigt zu haben, und nur die Ankunft der Brasilianer unter Caxias zu erwarten, um den Hauptschlag gegen Oribe zu führen. Dieser zeigt seine Verlegenheit durch die Unsicherheit seiner Handlungen. Durch den französischen Admiral Lepredour, der ihm und dem Rosas geneigt ist, und beider Verbindung vermittelt, ließ er dem in Montevideo befehlenden Herrero y Obes einen Waffenstillstand anbieten. Als dieser bewilligt war, nahm er ihn selbst nicht an. Es heißt, er unterhandle mit Urquiza, und in Buenos-Ayres wird bereits eine Wohnung für seine Familie in Stand gesetzt.

Es fragt sich nun ob die Verbündeten sich mit diesem Erfolg begnügen, oder über den Parana gehen und den Löwen in seinem Lager aufsuchen werden. Es steht freilich in Englands Macht alle Feindseligkeiten vorderhand zu verbieten. Im Jahr 1828 haben sich nämlich Brasilien und Buenos-Ayres verbindlich gemacht Krieg gegen einander nicht anders zu beginnen als nachdem sechs Monate vorher der englischen Regierung von dieser Absicht Anzeige gemacht worden sey. Oribe wird durch diese Bestimmung eigentlich nicht geschützt, denn Rosas hat erklärt: er stehe mit Oribe in keinem Bündnisse. Für sich selbst aber hat Rosas den Schutz jener Bestimmung in Anspruch genommen, indem er am 28 August dem englischen Gesandten ankündigte: er werde in sechs Monaten an Brasilien den Krieg erklären. Er bewaffnet inzwischen alle Mannschaft, welche das dünn bevölkerte Land entbehren kann. Am rechten Ufer des Parana hat er zwei Lager aufgeschlagen, ist aber nicht in Entre Rios eingefallen, das jetzt, seit dem Abmarsch des Generals Urquiza, von Truppen ziemlich entblößt ist. Denn seit das Kriegsglück in der Banda Oriental sich gegen Oribe wandte, werden auch die Provinzen, die dem Rosas nach dem Abfall von Entre Rios und Corrientes ihre Treue versicherten, schwierig und unzuverlässig. Nach seiner Gewohnheit hofft er von der List nicht weniger als von der Gewalt. So läßt er nur Urquiza, den Gouverneur von Entre Rios, schmähen, schont dagegen Virasoro, den Gouverneur von Corrientes, der zur Deckung beider Provinzen am linken Ufer des Parana steht. Er steckt sich hinter seinen Freund, den englischen Gesandten Hrn. Southern, und hofft immer noch auf Genehmigung des Vertrages Lepredour.

Inzwischen bietet die Stadt Buenos-Ayres ein merkwürdiges Schau-

*) Wir erinnern an die neueste Erzählung von seiner Grausamkeit. Er soll einen gefangenen Major an einen Pfahl haben binden und von Stieren zerstoßen lassen.

spiel dar. Es fehlt dort nicht an Unzufriedenen, namentlich unter den wohlhabenden und gebildeten Einwohnern. Aber öffentlich zeigt sich nichts als die wildeste Begeisterung für den erlauchten Rosas. „Tod den Unitariern! Tod dem Verräther Urquiza!" ist die Losung welche überall, sogar auf Bällen und Banketten, erschallt. Der 9 Julius, an welchem das Fest der nationalen Unabhängigkeit gefeiert wurde, ward zu einer großen Huldigung für Rosas benutzt. Seit jener Zeit wurde in allen öffentlichen Schriften, Zeitungen, Eingaben an die Regierung rc. zu der bisher üblichen Devise noch das Muera el loco traidor asqueroso salvaje unitario Urquiza! hinzugefügt, und sogar die in der Douane erforderlichen Schreibereien müssen die Verzoller, um zugelassen zu werden, mit dieser erweiterten Devise beginnen. Nicht nur die bisherigen Schleifen wurden durch diesen neuen Zusatz auf Veranlassung der Polizei vervollkommnet, sondern der Haß gegen den unglücklichen Urquiza stieg zu einem solchen Grad in föderalen Cirkeln, daß sogar seit kurzem schriftliche Einladungen zu Privatgesellschaften damit anfangen: „Tod dem verrückten Verräther, dem habgierigen, wilden Unitarier Urquiza!"

Rosas zeigt sich selten öffentlich; für ihn nimmt seine Tochter Manuelita alle Huldigungen entgegen, der neulich sogar von vornehmen jungen Leuten die Pferde ausgespannt wurden. Als am 22 August in ihrer Gegenwart im Theater ein Stück: „Das Ende des Urquiza" aufgeführt war, wurde der arme Unglückliche bei lebendigem Leibe wie Karl V begraben, und der Leichenzug ging bis zur Wohnung des Dictators, wo Manuelita huldvoll lächelte zu diesen sonderbaren Exequien. Sogar die Religion wird entweiht, indem man sein Bild (wenigstens einige Zeit lang) in den Kirchen, neben dem Bilde des Erlösers! am Altare aufstellte, das herkömmliche Grün der Hoffnung und Himmelblau der Treue von den Gewändern der Heiligen abkratzte und alles mit der blutigen Farbe des Dictators anstrich, so daß überall nichts als Roth dem Auge begegnet.

Aber die Stadt leidet bereits sehr; die edlen Metalle steigen im Preise, und auf die Nachricht daß die argentinischen Batterien am Parana mit den brasilischen Kriegsschiffen Schüsse gewechselt, gingen die Unzen bis 390 in die Höhe. Die Provinzen Entre Rios und Corrientes sind für den Handel von Buenos-Ayres gegenwärtig verloren. Rosas hatte sie bisher gezwungen alle ihre Erzeugnisse, Häute, Wolle, Talg rc., nach Buenos-Ayres zu senden, in Buenos-Ayres zu verzollen. Diese den ehemaligen Unterdrückungen des Mutterlandes nachgeahmten Unbilden werden hoffentlich bei dieser Gelegenheit abgestellt werden. Uebrigens darf man bei allen Klagen über Rosas die Rohheit der großen Mehrzahl die er regieren soll, nicht außer Acht lassen, und muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen daß er, wie Macchiavelli es vorschreibt, nur dann Grausamkeiten begeht, wenn sie ihm zur Behauptung seiner Herrschaft nöthig scheinen. (Köln. Ztg.)

Ungarn.

♀ **Pesth**, 24 Oct. In einer am 1 Sept. d. J. erlassenen Verordnung des Ministers des Innern wird den Comitatsvorständen anbefohlen: Materialien zu einer möglichst genauen Uebersicht des gegenwärtigen Zustands der Strafanstalten in Ungarn beizuschaffen, namentlich in Bezug auf folgende Fragepunkte: 1) An welchen Orten gibt es in Ungarn Strafanstalten, und in welchem Zustande sind dieselben? 2) Wie viel Sträflinge haben Platz darin, und welches ist die Zahl der gegenwärtig Verhafteten? 3) Mit welchem Aufsichts- und Wachtpersonal sind sie versehen? 4) Wie viel betragen gegenwärtig die Kosten? Auch die Mängel sollen nicht verschwiegen und Mittel zur Abhülfe vorgeschlagen werden. Die vielen kleinen Strafanstalten will man allmählich durch eine geringere Zahl größerer Gefängnisse ersetzen, wodurch eine bessere und wohlfeilere Administration möglich wird. Aus eben diesem Grund sollen die jetzigen Reformvorschläge sich nur auf die dringendsten Gebrechen beschränken. Vor allem sollen die in Untersuchungshaft befindlichen Gefangenen von den verurtheilten Sträflingen getrennt werden.

Es ist nicht zu läugnen daß in Ungarn das Gefängnißwesen in hohem Grade vernachlässigt ist, wenn auch nicht in allen Comitaten in gleichem Maße. Doch thut man der ungarischen Nation oder auch dem ungarischen Adel, der vor der Revolution vermöge seiner privilegirten Stellung die Nation ausschließlich repräsentirte, Unrecht wenn man ihn allein für die Mängel des Gefängnißwesens und Strafsystems in Ungarn verantwortlich macht, und darin einen Beweis des Mangels an gutem Willen, an Humanität oder der Unkenntniß dessen was andere civilisirte Staaten und Völker in dieser Beziehung geleistet, sehen will. Ein flüchtiger Rückblick auf das was vor dem März auf dem Felde der Litteratur, der Municipalverwaltung und der Gesetzgebung theils wirklich geleistet, theils wohl auch nur erstrebt wurde, liefert den Beweis daß es in Ungarn weder an gutem Willen, noch an Kenntniß dessen was im Fache der Gefängnißreform zu thun obliegt, gefehlt habe, daß aber diese Bestrebungen an solchen Hindernissen und Klippen gescheitert seyen die zu umschiffen großentheils außerhalb der Macht der ungarischen Nation und der Mehrheit des Adels gelegen.

Nachdem Bölöni Farkas vor ungefähr 20 Jahren in der Beschreibung seiner Reise in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Aufmerksamkeit des ungarischen Publicums auf das amerikanische Gefängnißsystem gelenkt hatte, wurde die Frage der Gefängnißreform ein Gegenstand der lebhaftesten Erörterung beinahe in allen Zweigen der Litteratur. Sie wurde in größeren, selbständigen Werken gründlich besprochen und von allen Seiten beleuchtet (von Balla, Graf Siegmund Bennyovßky, Baron Joseph Eötvös, Moriz Lukacs, Barth. Szemere), und auch die periodische Presse beschäftigte sich auf das lebhafteste damit; in Reisebeschreibungen wurden die Verbesserungen des Gefängnißwesens in England, Frankreich, Deutschland und der Schweiz nach eigener Anschauung beschrieben, gepriesen und für Ungarn als Muster aufgestellt; die Strafgesetzreform bildete den Gegenstand einer von der Akademie ausgehenden Preisfrage, ja selbst die schöne Litteratur (!) wählte sich häufig diese wichtige Angelegenheit der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zum Vorwurf, indem die Mängel und Nachtheile des üblichen Strafverfahrens und Gefängnißwesens in Romanen, Novellen und Dramen, zum Theil mit den grellsten Farben, geschildert wurden. Kurz, es war kaum irgendeine Frage für die auf dem Felde der ungarischen Presse in den letzten zwei Decennien mit größerem Eifer agitirt und gekämpft worden wäre als für die Reform der Gefängnisse.

Diese litterarische Agitation fand bald ihren lauten Wiederhall in den Berathungssälen der Comitatsmunicipien. Es wurde auch in mehreren Comitaten, insofern die Gränzen der Municipalautonomie und die finanziellen Hülfsmittel es zuließen, an eine praktische Reform der Gefängnisse Hand angelegt. Da diese Reformen nur von einzelnen Municipien ausgingen, und daher auf das Gebiet des betreffenden Comitats sich beschränkten, konnte von einem gleichmäßigen, im ganzen Lande durchgeführten System nicht die Rede seyn. Das eine Comitat leistete hinsichtlich der Verbesserung des Gefängnißwesens mehr, das andere weniger, je nach Verschiedenheit der Verhältnisse, der Ansichten und Einsichten der leitenden Mitglieder der Comitatsstände. In manchen Comitaten begnügte man sich damit mit dem Gefängniß ein Arbeitshaus zu verbinden, in andern wurde das Zellensystem eingeführt, in den meisten eine humanere Behandlung der Gefangenen, z. B. die Abschaffung der Prügelstrafe, bessere Nahrung, Reinhaltung der Kerker, Genuß der freien Luft rc. angeordnet. Im Biharer Comitat, einem der größten in Ungarn, verwendete der Comitatsadel die adelige Ständecasse und die Beiträge der größern Gutsbesitzer zum Bau eines neuen Gefängnisses mit 160 Zellen. Kleinere Comitate, die nicht im Stande waren durchgreifende und kostspielige Reformen auszuführen, mußten sich mit beschränkteren Verbesserungen des Strafsystems begnügen. Doch nicht allein die Unzulänglichkeit der finanziellen Hülfsquellen, auch die Gränzen der Municipalautonomie legten dem plötzlichen Drange der einzelnen Municipien Hindernisse in den Weg. So geschah es im Pesther Comitat, wo die Stände im Jahr 1841 auf eigene Faust ein verbessertes Strafverfahren mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Verhandlungen einzuführen beschlossen, die Regierung aber darin mit Recht eine Usurpation legislativer Befugnisse sah, und demgemäß die Ausführung des Comitatsbeschlusses durch das Einschreiten von Militärgewalt verhinderte. Doch genug der Einzelheiten; so viel ist gewiß daß alles was in den Comitaten hinsichtlich der Verbesserung des Gefängnißwesens seit Maria Theresias und Josephs II Zeiten geschah von den Comitatsständen ausgegangen ist. In den Städten ist in dieser Beziehung so viel wie nichts geschehen, was aber nicht der städtischen Bevölkerung zur Last gelegt werden darf, denn diese durch war die vormärzliche Städteverfassung von aller Theilnahme an der Gemeindeverwaltung ausgeschlossen; diese war ausschließlich in den Händen geschlossener, sich selbst ergänzender Körperschaften, die ihrerseits wieder in allen ihren Maßregeln und Ausgaben von den obern Regierungsbehörden abhingen.

Von solchen localen, unzusammenhängenden, man könnte sagen sporadischen Reformen ließen sich keine dauernden Erfolge erwarten; diese waren nur auf dem Wege allgemeiner Gesetzgebung zu erzielen. Auch diesen Weg schlug die ungarische Nation durch ihre Vertreter ein, und ist darauf so weit fortgeschritten als es von ihr abhing. Die Reform der Strafgesetze, des Gerichtsverfahrens und des Gefängnißwesens kam auf dem Reichstag von 1840 zur Sprache. Es wurde ein Comité ernannt, das bis zum nächsten Reichstag den Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs ausarbeiten sollte. Den dritten Theil dieses Entwurfs bildet ein vollständig bis ins genaueste ausgearbeitetes Gefängnißsystem. In diesem wurde der Bau von zehn Districtsgefängnissen, nach der pennsylvanischen Norm, vorgeschlagen und zugleich den einzelnen Gerichtsbarkeiten zur Pflicht gemacht ihre Kerker nach dem Zellensystem umzuwandeln. Dieser Vorschlag, der die Uebernahme einer Kostenlast von mehreren Millionen in sich schloß, wurde auf dem Reichstag von 1843 an der Ständetafel mit großer Mehrheit angenommen. An der Magnatentafel fand das Princip der Gefängnißreform auch keine Gegner; doch während die Magnatenopposition den Beschluß der Ständetafel adoptirte, machte

die Majorität, nämlich die conservative und Regierungspartei, gegen die große Ausdehnung des Projects Einwendungen, und wollte vorläufig nur in den Bau von einem oder zwei Probe- und Mustergefängnissen willigen, und übrigens im Gefängnißwesen minder kostspielige Verbesserungen vornehmen lassen. Die Auflösung des Reichstags brach inzwischen den ganzen Streit ab. Durch diese Rückblicke auf die vormärzlichen Reformbestrebungen der Ungarn will ich keineswegs das Verdienst der jetzigen Regierung, oder ihren Anspruch auf Dank dafür daß sie die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen hat, schmälern. Wenn sie die Reform des Strafsystems in Ungarn den Forderungen der Humanität und Gerechtigkeit gemäß consequent durchführt, wenn sie vollendet was in dieser Beziehung von der ungarischen Reformpartei ohne Erfolg erstrebt wurde, wird sie sich ein bleibendes Denkmal des Ruhms stiften und die ungetheilte Anerkennung aller Billigdenkenden erwerben.

Italien.

L Rom, 20 Oct. Seit zwei Wochen habe ich eine Tour in den südlichen Provinzen des Kirchenstaats und einem Theil von Umbrien gemacht, und dabei Gelegenheit gehabt die sichtliche Aenderung der Volksstimmung zu beobachten seit ich diese Provinzen vor drei Jahren gesehen. Damals war alles noch ganz päpstlich und religiös, und wehe dem der auch nur von weitem gegen Pio nono das geringste über die Lippen hätte kommen lassen; die Kirchen waren an den Feiertagen vollgepfropft, an den Werktagen häufig Morgens und Abends besucht, die Geistlichen bis auf wenige Ausnahmen geehrt und dem Volke nicht unlieb. Welch einen ganz andern Anblick bieten nun jene Gegenden die doch noch in manchen öffentlichen Blättern als dem heiligen Stuhl so treu und ergeben geschildert werden, gleichsam als ein Trost für die unläugbar feindliche Stimmung der Bevölkerungen in den Städten! Es läßt sich leider bestimmt behaupten daß fast die ganze Jugend, sowohl auf dem flachen Lande als in den Gebirgen, und der weit größere Theil der Männer in den mittleren Jahren alle Anhänglichkeit und Ehrfurcht gegen die geistlichen Obrigkeiten verloren haben. Wo sie sich ohne Gefahr wissen, geben sie ihre böswillige Gesinnung an den Tag, und in einem so leidenschaftlichen, rachgierigen Tone, daß man sich des Gedankens nicht erwehren kann: es müßte hier über kurz oder lang, bei der ersten besten Gelegenheit, zu einem furchtbaren Ausbruch kommen, auf den alle gespannt, aber auch bereit sind; und welche Barbarei müßte man nicht von diesen verwilderten Menschen erwarten, wenn sie dazu kämen ihren Begierden Luft machen zu dürfen! Hier fast noch mehr als in den Städten sieht man ein wie unmöglich es für die päpstliche Regierung ist ohne fremde Hülfe sich aufrecht zu erhalten. Eine Armee hat sie nicht mehr, wie jedermann weiß, eine solche aber unter so gestimmten Unterthanen recrutiren zu wollen hieße geradezu den eignen Feind bewaffnen. Und diese Ueberzeugung schöpfe ich keineswegs aus den bloßen Bemerkungen die ich und andere häufig genug auf der Reise im Verkehr mit den Einwohnern gemacht, sondern die traurige Wahrheit ist mir aus dem Munde von friedfertigen, wohldenkenden Personen, und selbst von Geistlichen mit Wehklagen bestätigt worden. Die unpolitische Maßregel: aus Rom und den größern Städten des Staates alle nicht ansässigen, aber seit mehr oder weniger Zeit dort angesiedelten oder verweilenden Provincialen, die im Verdacht regierungsfeindlicher Gesinnung standen, nach ihrer Heimath zu schicken, trug nicht wenig dazu bei den aufrührerischen Geist noch zu steigern, und alle polizeilichen Vorkehrungen können nicht hindern daß die aus der Hauptstadt angekommenen Unzufriedenen sich den andern in der Heimath schon befindlichen zugesellen, ihnen durch Reden und Erzählungen, wie's in Rom, in Bologna, in Ancona zugehe, die Köpfe noch mehr erhitzen, daß sie da wo noch einige Anhänglichkeit an den heiligen Vater existirt, diese untergraben, täglich Proselyten machen und in heimlichem Verkehr mit ihren römischen Meinungsgenossen durch clandestine Flugschriften und andere dergleichen Mittel den Groll zu erhalten und zu steigern vermögen.

♂ Turin, 24 Oct. Die Angriffe auf den neuen Unterrichtsminister Farini dauern fort, und steigern sich bis zu den gehässigsten Persönlichkeiten. Die clericale Presse, welche bis zur Veröffentlichung der Ernennung ruhig geblieben war, tritt jetzt am schonungslosesten gegen Farini auf. Im Publicum herrscht allgemeine Unzufriedenheit über die Wahl, und allerhand Gerüchte eines Rücktritts Farini's brechen sich Bahn. Im Parlament wird Farini die conservative Rechte schon deßhalb gegen sich haben weil er Römer und kein Piemontese ist;*) das linke Centrum scheint sich nicht ködern lassen zu wollen, und die äußerste Linke wird ihm aus angebornem Oppositionstrieb Aergerniß erregen. Hr. v. Ramirez traf als außerordentlicher Botschafter Neapels hier ein, und der Marchese Villamarina, ein Verwandter Azeglio's, wird wahrscheinlich an Collobiano's Stelle nach Neapel gesandt werden. Man erwartet die sardinische Flotte unter d'Arcollieres in Genua, wohin Cavour gleich nach seiner vollständigen Genesung sich verfügen wird. Man erzählt sich hier daß mehrere englische Marine-Officiere von Malta aus die Uebungsmanöver der sardinischen Flotte mitgemacht, und daß einige derselben für Piemont gewonnen werden würden. Der Besuch des Fürsten v. Leuchtenberg in Neapel gibt hier zu colossalen Phantasiegebilden Veranlassung: man bringt ihn mit Vergrößerungsplanen des Königreichs beider Sicilien in Verbindung! Der Fürst Leuchtenberg figurirte indessen in der Turiner Presse als Aspirant und Candidat ꝛc. für Sicilien vom Jahr 1848, und die Leute wundern sich nicht über ihre frühere Albernheit, sondern über die Aufnahme die er bei Ferdinand II gefunden! Die Londoner Ausstellung brachte Piemont 22 Medaillen und 18 Belobungen, meist für Seiden- und Sammetwaaren, chemische Producte, Oel, Reis ꝛc. Im Vergleich zu dem was die vorjährige Ausstellung im Schloß Valentino darbot, war das nach London Gesandte unbedeutend. Die neuen Steuern auf Grundstücke, Künste, Gewerbe, Professionen u. s. w. machen sehr viel böses Blut. Die Miethe ist auf eine unnatürliche Höhe gestiegen (z. B. 40 Fr. für ein einfaches Zimmer). Man rechnet daß das Personal welches zur Erhebung aller neuen Steuern angestellt ist, 700,000 Fr. verschlingt! Man glaubt daß nach dem strengen Erkenntniß des Universitätsraths dem Prof. Nuytz die Vorlesungen über canonisches Recht für sechs Monate untersagt werden. Frl. Rachel enthusiasmirt gegenwärtig die Genueser. Die Königin hat ihr ein schönes Armband geschenkt. Hr. Bianchi-Giovini, welcher für den Grimsel-Tunnel schwärmt und die Lukmanier-Bahn aus dem Grund verwirft weil Oesterreich Vortheile davon haben könnte, ist in einem hitzigen Kampf mit Hrn. Brofferio, dem Progresso ꝛc. gerathen. Er bellt fortdauernd den Mond an und beißt sich gegenwärtig mit einem Komma herum welches die Triester Ztg. zwischen den Namen Cibrario und Sclopis ausließ! Die Armonia von diesem Mittag enthält einen ernsten Aufruf an die Minister Piemonts der Zügellosigkeit der Presse ein Ziel zu setzen.

= Florenz, 22 Oct. Die in manchen Zeitungen curfirenden Gerüchte von einer Abdankung des Großherzogs sind schon mehrmals dagewesen, bald nach der Rückkehr aus Neapel wie im vergangenen Jahr. Es ist möglich daß der Gedanke wirklich einmal angeklopft hat — die Zeiten wo „heureux comme un roi" noch zu den sprüchwörtlichen Redensarten gehörte, sind vorüber, und Leopold II hat schon manche traurige Erfahrungen gemacht. Es ist möglich daß auch andere einem solchen Gedanken Raum gegeben haben, denen die Person des Großherzogs nicht bequem seyn mag. Aber im allgemeinen ist es die Taktik einer gewissen Classe von Blättern, wozu die meisten piemontesischen gehören, uns bald den einen bald den andern Währwolf auf den Hals zu hetzen. Als es hier noch eine freie Presse gab (denn heute existirt sie nur dem Namen nach), wurden die Ausländer redlich von ihr unterstützt. Ein Popanz nach dem andern erschien. Man schrieb ganze staatswissenschaftliche Abhandlungen um Toscana's Unabhängigkeit zu deduziren, an welcher niemand gezweifelt hat, selbst solche nicht welche dem Heimfallsrecht an einen andern Zweig des Habsburgischen Hauses die weiteste Bedeutung beizulegen geneigt. Wir haben selbst schon einmal Gelegenheit gehabt dieses Punktes zu erwähnen. Wie hat man denn das Volk nicht geängstigt mit dem Concordat, mit österreichischen Handelsverträgen, mit den Eisenbahnen selbst als man es mit nichts anderm zu ängstigen wußte! Man hätte geglaubt die Inquisition befürchten zu müssen, schlimmer als die aus deren Händen der Graf v. Richecourt den Dr. Crudeli von Poppi im vergangenen Jahrhundert zu retten suchte, wie Signor Zobi in seiner, uns quasi als Warnungsspiegel vorgehaltenen neuen Geschichte der lothringischen Herrschaft mit dem wünschenswerthen Detail erzählt — schlimmer als die deren Marterinstrumente der Großvater des regierenden Großherzogs verbrennen ließ. Man hätte befürchten müssen die Eisenbahn, die uns mit dem Norden verbinden soll, werde unserm Handel den Garaus machen. Alles das hält denn natürlich nur für eine Zeitlang aus, und so muß man immer auf neues sinnen. Die Reorganisation unserer Armee ist jetzt ein willkommener Stoff. Wir meldeten schon welchen Mangel an dazu tauglichen höheren Officieren wir haben. Braucht man nun, wohin es wohl hinauslaufen wird, Oesterreicher, so wird, heißt es, Toscana ganz österreichische Provinz. Die Oesterreicher haben, weiß Gott, genug bei uns zu sagen: aber man darf das Ding nicht übertreiben. Wie, und mit welchen Bildungsmitteln, will man etwa eine respectable Truppe bekommen? Soll man etwa piemontesische Officiere holen wie man im Jahr 1848 thun wollte? Unter den gegenwärtigen Umständen würden selbst die vormaligen Redactoren der „Patria" dieß nicht vorschlagen. Als es sich darum handelte die Gendarmerie zu organisiren, brauchte man Neapolitaner. Es heißt jetzt der Großherzog sey unbequem, weil noch etwas vom Statuto von 1848 ihm anklebe. Du lieber Himmel, das Statuto ist abgethan wie die österreichische Reichsverfassung, und niemanden klebt etwas von ihm an, als höchstens den Herren die sich noch Senatoren nennen.— Viele Fremden zeigen sich hier, doch sind die meisten nur Zugvögel. Wir sind freilich seit einigen Jahren an Zugvögel mehr gewohnt als an Bleibende. Die Fremdenfrequenz,

*) Gioja war aus Piacenza. Paleocapa ist Venetianer; er mischt sich wenig in Politik und ist mit Leib und Seele Ingenieur. Als Minister der öffentlichen Arbeiten ist er unentbehrlich.

sofern große Familien in Betracht kommen, hat sehr abgenommen. Der Herzog v. Leuchtenberg ist nicht bei uns eingekehrt, die Wittwe Karl Alberts, deren Ruf der Herzensgüte und Wohlthätigkeit sich auch neuerdings bewährt hat, ist vor kurzem nach Turin wieder abgereist. Das Unwesen der Turiner und Genueser Blätter und Blättchen währt fort. Die Raschheit womit sie aufschießen und untergehen ist charakteristisch. Den meisten derselben wird von Censur- und Polizeiwegen der Eingang verwehrt, doch dringen sie auf eine oder die andere Weise ein.

** Durch den Pariser National vom 20 d. erhalten wir Einsicht in die neue Allocution des Hrn. Mazzini in dem Conclave zu London. Immer dieselbe Fruchtbarkeit an ernsthaftem Unsinn, immer Versprechen was das Volk thun werde wenn es wieder Barricaden errichten, wie klug, wie stark, wie unbezwinglich es sich benehmen, wie es alle Tyrannen der Welt davon jagen und dann wie mit einem Wunder das einige Italien seyn werde. Neu ist darin nur daß plötzlich auch von der „Freiheit der Gemeinde" neben der nationalen Einheit die Rede ist. Auch wird die angekündigte Revolution sancto spiritu dictante eine socialistische seyn, sie wird Progressivsteuern einführen, zwischen Pächtern und Grundherren, Arbeitern und Capitalisten gerechte Gewinnvertheilung herstellen, und sie trägt schon jetzt un vaste système de travaux publics et communications im Kopfe. Auch in Bezug auf die Mittel der Revolution hat man sich anders besonnen. „Keine Schreckensherrschaft, keine Proscriptionen, kein Mißtrauen in Bausch und Bogen gegen ganze Gesellschaftsclassen, nur das Banner der Nationalität vereinige uns alle!" Damit sollen denn die rein politischen Parteien gewonnen und die Communistenangst beschwichtigt werden. Weiter heißt es: Point d'anarchie, point de tentatives de bouleversement! — Es ist belustigend derartige Bourgeois-Grundsätze von einem Manne wie Mazzini zu vernehmen. Hr. Mazzini ist also für die geregelte Anarchie, für die Despotie der Lieblinge des Volkes. Er will keine Anarchie in der Anarchie, alles soll von der erleuchtenden Constituante ausgehen, bloß im Momente des Aufstands verspricht er den Massen als Abschlagszahlung einige Decrete d'amélioration immédiate pour les classes les plus pauvres, de façon que le peuple sache que la révolution commence pour lui.

Neueste Posten.

Augsburg, 29 Oct.

: **München**, 28 Sept. Die N. Münchener Zeitg. bemerkt daß die zum Abschluß gediehenen Verhandlungen zwischen den Kronen Oesterreich und Bayern die Regelung der gesammten Schifffahrts- und Verkehrsverhältnisse — nicht bloß die Donau-Dampfschifffahrt — bezwecken, und zwar mittelst eines förmlichen Schifffahrtvertrags, worin die durch die Wiener-Congreßacte aufgestellten Grundsätze über die Freiheit der Flußschifffahrt für das ganze bayerisch-österreichische Stromgebiet der Donau, einschlüssig aller Nebenflüsse, in der dem Verkehr zwischen den beiden Staaten und Deutschlands überhaupt günstigsten Weise ihre Verwirklichung gefunden hätten. — Durch einen Bericht, den neuerdings der Hr. Abgeordnete von Steinsdorf als Commissär der zweiten Kammer bei der Staatsschulden-Tilgungsanstalt dieser Kammer erstattet hat, erhalten wir folgende Kenntniß über den Stand der bayerischen Staatsschuld am 1 d. M., und der stattgehabten Minderung derselben seit dem 1 Oct. v. J., sohin seit einem Jahr. Demnach beträgt am 1 Oct. d. J. 1) die alte Schuld 117,156,430 fl., gegen den 1 Oct. v. J. minder um 3,810,696 fl.; 2) die neue Schuld 19,839,190 fl., minder um 1,133,480 fl. als am 1 Oct. v. J. Der Stand der besondern Schuld für rentirende, industrielle und staatswirthschaftliche Unternehmungen des Staats ist folgender: 1) für den Eisenbahnbau 14,606,500 fl.; 2) für die Grundrentenablösung 54,967,000 fl. Unter diesen Summen sind indessen im ganzen 1,330,000 fl. begriffen, welche für bereits verlooste Obligationen noch nicht erhoben worden sind, aber jeden Tag erhoben werden können, dann der Betrag von 923,000 fl. bereits ausgefertigter, aber noch in Depositorium vorliegender Obligationen des Eisenbahnanlehens.

* Aus **Würzburg**, **Frankfurt**, aus der **Pfalz**, **Sachsen** und **Berlin** wird ein Fallen der Getreidepreise gemeldet.

Kassel, 23 Oct. Die schon lange mit großer Spannung erwartete Umwälzung in unserem höheren Richterpersonal, in Folge der neuen Gerichtsorganisation, ist nunmehr erfolgt. Vier ausgezeichnete Criminalisten des Oberappellationsgerichts, Schotten, Günste (der bekannte Referent im Jordan'schen Proceß), Zuschlag und Frölich, sind kurzer Hand aus dem höchsten Gerichtshof entfernt und zu Criminalgerichtsdirectoren, d. h. nach der neuen Organisation zu Richtern der ersten Instanz degradirt worden, müssen sich also künftig von ihren bisherigen Untergebenen in höherer Instanz meistern lassen. Ebenso sind die besten Criminalisten aus den Obergerichten ausgehoben und zu Criminalgerichtsdirectoren bestellt worden, so daß nun bei den höchsten Gerichten des Landes ein wesentlicher Mangel an criminalistischen Capacitäten eingetreten ist. Denn die noch sonst vorhandenen tüchtigen Criminalisten, namentlich die Mitglieder des früheren Generalauditorats und des Rotenburger Obergerichts, sind sämmtlich in Disponibilität versetzt. Nicht einmal der frühere Staatsprocurator Möli, welcher die Instructiv-, resp. authentische Interpretation hat ausarbeiten müssen, wodurch das neue Organisationsgesetz erst lebensfähig wird, befindet sich unter den Angestellten. Daß unsere ausgezeichnetsten Criminalisten zu Directoren der neu ins Leben tretenden Criminalgerichte gemacht worden sind, enthält allerdings insofern etwas tröstliches als diese erstinstanzlichen Gerichte nach der neuen Organisation eine furchtbare Competenz haben, indem sie bis zu fünf Jahren Zuchthaus erkennen können, und zwar ohne daß in der Beweisfrage Appellation zulässig wäre, während nach der bisherigen Einrichtung ein mit fünf Richtern besetztes Gericht höherer Instanz nur bis zu einem Jahr Zuchthaus zu erkennen hatte. Da indessen der Criminalgerichtsdirector zwei Unterrichter seines Bezirks zu Beisitzern hat, so ist gleichwohl die Möglichkeit gegeben daß zwei Stimmen von geringerer juristischer Qualification den höherqualificirten Criminaldirector überstimmen. Gegen die zwei neuen in das Oberappellationsgericht eingeschobenen Mitglieder Scheffer (bisher Obergerichtsrath in Marburg) und v. Roques (Bruder eines kürzlich verstorbenen Oberstlieutenants, welcher zur Zeit des Märzministeriums eine Zeitlang dem Kriegsministerium vorstand) ist nichts zu erinnern als die Art wie sie zu Oberappellationsräthen erhoben worden sind. (Köln. Z.)

* Berner und Schweizer Blätter bringen Kunde über die am 26 Oct. stattgehabten Nationalrathswahlen. In **Bern** fielen die Wahlen für die Conservativen aus mit etwa ⅔ Mehrheit. Hr. Blösch ist unter den Gewählten mit etwa 900 Stimmen (Stämpfli erhielt 740). In **Zürich**, wo die Wahl noch nicht vollständig ist, wurden gewählt: Bundesrath Furrer (doppelt), Regierungspräsident Escher, Staatsanwalt Dubs, Hr. Wäffler-Egli von Winterthur, Alt-Statthalter Zanger in Uster, Dr. Rüegg in Enge, Oberst Ziegler, Regierungsrath Benz und Statthalter Ryffel.

Moskau, 30 Sept. Gestern starb hier am Typhus in seinem 46sten Lebensjahr Alexis de Guinard, Graf v. St. Priest, ehemaliger Pair von Frankreich, Gesandter bei den Höfen von Brasilien, Portugal und Dänemark, Mitglied der französischen Akademie, Großkreuz der Orden Isabellens der Katholischen und des Danebrog, Commandeur der Ehrenlegion, ein Mann ausgezeichnet durch großes Wissen, Geist und Edelmuth. (Russ. Bl.)

Londoner Industrie-Ausstellung. (Fortsetzung).

X. Jury. (Mathematische, physikalische, chirurgische Instrumente.) Zollverein: **Preußen**: T. Baumann, Bessel'scher Comparateur; Berlin. A. Dolberg, Wage; Rostock. F. Engel, Fresnels Wellenfläche, Modell eines Ellipsoides mit seinen Krümmungskurven; Berlin. K. W. Kummer, große Relieferdkugel; Berlin. J. F. Lühme u. C., chemischer Apparat; Berlin. F. A. Robert, feine Glasfäden; Barth. A. Oertling, Wage; Berlin. **Hessen-Kassel**: H. Seel, Dampfapparat für Apotheker; Marburg. F. W. Breithaupt u. S., chirurg. Instrumente; Kassel. Großh. **Hessen**: J. Schröder, Modelle von Holz- und Krystallverbindungen; Darmstadt. **Bayern**: Ertel u. S., ein astronom. Universalinstrument; München. **Sachsen**: C. Stöhrer, elektr. Telegraphen*. **Württemberg**: Kinzelbach, Teleskop; Stuttgart. **Oesterreich**: W. Batka, chemische Apparate; Prag. G. B. Marchesi, Instr. für Blinde*. Paul Pretsch, Photographien*. — X. a. Jury. (Musikalische Instrumente.) Zollverein: **Preußen**: C. J. Gebauhr Söhne, Pianoforte; Königsberg. **Schwarzburg-Rudolstadt**: J. F. Schulze u. S., Orgel; Paulinzella. **Bayern**: A. Knocke, für mechanische Verbesserungen der Kesselpauken*. **Sachsen**: Breitkopf u. Härtel, für einen großen Flügel; Leipzig. **Württemberg**: J. Helwert, Fagott; Stuttgart. Schiedmayer, tafelförmiges Pianoforte; Stuttgart. Die Jury X. b. und X. c. (Uhren) hat keinem Deutschen etwas verliehen.

XI. Jury. (Baumwolle.) Zollverein: **Preußen**: A. Lamberts, Kalmuck u. Biber; Gladbach. **Thüringen**: Vogel u. Garner, buntgewebte Baumwollenwaaren; Gera. **Sachsen**: Thümer u. Topffer, baumwollene Tischtücher; Chemnitz. Pansa u. Hauschild, vierfaches und andere Nummern Strickgarn; Chemnitz. **Württemberg**: J. J. Weigle, wohlfeile Westenzeuge; Ludwigsburg. **Oesterreich**: J. Lang, baumw. Modestoffe; Wien.

XII. Jury. (Wollenzeuge.) **Preußen**: Gebr. Braun; Herosfeld. C. G. Geißler; Görlitz. Gevers u. Schmidt; Görlitz. F. Hendricks; Crumpen. M. Itzigsohn; Neudamm. J. H. Kesselkaul; Aachen. Gebr. Lange; Cottbus. Peill u. C.; Düren. Haas, L. F. u. S.; Burtscheid. L. Schmitz

ler u Söhne; Düren. Schürmann u. Schröder; Lennep. Sämmtlich wollene Tücher. Clarenbach u. Sohn, Wollengarne; Hückeswagen (Kr. Lennep). F. Förster, wollenes Streichgarn; Grünberg. F. W. Offermann, Hosenstoffe; Imgenbruch (Kr. Montjoie). **Sachsen**: W. Bernhardt; Leisnig. W. Herrmann; Leisnig. K. Spengler; Crimmitzschau. C. G. Großmann; Bischofswerda. Sämmtlich wollene Tücher. F. T. Meißner, zur Ausfuhr bestimmte wollene Tücher; Großenhain. J. G. Schmidt jun. u. Söhne, Streichgarn; Penig. F. W. Grüner, Merinos; Glauchau. M. Hösel u. C., Damaste; Chemnitz. Leipziger Spinnverein, Merinogarne. C. Lohse, Damastzeuge; Chemnitz. C. F. Solbrig. Merinogarne; W. Vogel, Damaste; Winkler u. S., wollene Kammgarnstoffe; Rochlitz. Ziegler u. Hausmann, Merinos; Glauchau. **Thüringen**: Brühm u. Nägler, Tücher; Gera. Morand u. C., Alepines u. Sommertücher; Gera. C. F. Weißflog, Merinos und Satins; Gera. **Braunschweig**: G. A. Haberland, Tücher; Schöningen. **Oesterreich**: P. Haas u. Söhne, Damaste und Sammte; Wien. Jos. Keller, wollene Garne; Brünn. A. Schöll, wollene Tücher; Brünn. K. Schmieger, woll. Garne; Neudeck in Böhmen. W. Siegmund, Tücher aus Seiden u. Wolle; Reichenberg.

XIII. Jury. (Seide.) Zollverein. **Preußen**: C. Andreä, Sammtbänder; Mühlheim a. d. Ruhr. F. Diergardt, glatte und nicht glatte Sammte und Sammtbänder; Viersen (Rheinpr). George Gabain, seidene Möbelstoffe; Berlin. Gabr. Menghius, Sammte; Warendorf. F. Mignon u. C.; *; Organzines für Satin Saposhinkoff, Proben von Gold- und Silberbrokat*. J. Simons Erben, Modewaaren; Elberfeld. H. v. Bruck u. Söhne, ein Sortiment Sammtbänder und glatter Sammte; Crefeld. **Oesterreich**: G. Hall, Möbelstoffe in Brokatellen; Wien. A. Meßat, gezeichnete Taffetas, Gaze und Krepbänder*. Karl Möring, façonirte Bänder und Atlaßbänder; Wien. F. Reichardt, mehrerlei Seidenstoffe; Wien. C. Scheibler u. C., Organzines*. Scheibler u. C., Sammte und Sammtbänder*. M. A. Schopper, Brokatelle; Wien. Gebr. Berza, für Tramseide*.

XIV. Jury. (Flachs, Hanf.) Zollverein. **Preußen**: Bolenius und Nolte, feine Linnen; Bielefeld. Ant. Eicholts Erben, Dessins von Damasten und farbiger Leinwand; Warendorf. Kramsta u. Söhne, gebleichte Hemden zur Ausfuhr; Freiburg (Kr. Schweidnitz.) A. H. Westermann u. C., Damaste und andere Linnen; Bielefeld und Köln. Spinnschule Heepen (10 Pfd. St. für ein zehnjähriges Kind), für Flachsgespinnst. **Sachsen**: Weyers Wittwe u. C., Damasttücher und Servietten; Zittau. C. D. Wäntig u. Söhne, Damasttafeltücher und Servietten; Großschönau.

XV. Jury. (Gemischte Fabrikate.) Zollverein: **Preußen**: M. M. Funke, gem. Tücher und Modestoffe; Gladbach. Gräfe u. Neviandt, Westenzeuge mit baumwollenem Zettel; Elberfeld. C. Heymann u. C., Westenzeuge; Crefeld. H. Kauffmann, Velpel und Plüsche; Berlin. Marx u. Weigert, Plüsche und Shawls; Berlin. Morgenroth u. Krugmann, für wollene Sammte; Elberfeld. Pferdmenges u. Kleinjung. Stieff u. Harrahs, für Westenzeuge; Potsdam. J. C. van der Beeck, gemischte Stoffe; Gladbach. **Oesterreich**: Jos. Berger u. S., eine Sammlung Shawls und golddgewirkter Kaschemirgewebe; Wien. Cormal di Diego, Westenzeuge*. Gebr. Echinger, Westenzeuge; Wien. L. F. Laporta, Stickereien auf einigen Geweben; Wien. H. Rockstroh, Proben von Westenstoffen; Wien. J. Zelsell und J. u. C. Blümel, Sammlung von Shawls*.

XVI. Jury. (Lederwaaren, Sattlerwaaren, Häute, Pelzwerk- und Haararbeiten.) Zollverein: **Preußen**: L. König für ein Pelzcamail; Berlin. Merklinghaus und Wer für fertige Häute; Barmen. J. F. Zeitz für einen Pelzpaletot; Berlin. Großh. **Hessen**: Dörr und Reinhardt, ein Sortiment lackirten Kalbleders; Worms. Mayer-Michel u. Denninger, lackirte Häute und Kalbsleder; Mainz. **Baden**: Heintze u. Freudenberg, schwarzlackirtes Kalbsleder; Weinheim. **Oesterreich**: J. Geyer, eine Bunda aus ungarischen Schaffellen; Pesth.

XVII. Jury. (Druck und Druckmaterialien, Papier, Schreibmaterialien und Buchbinderarbeiten) Zollverein: **Preußen**: R. L. Decker für Druck und Typen; Berlin. Gebr. Ebart für Papier, Pappendeckel und Steinpappe zur Dachbedeckung; Berlin. Höch u. S., eine Auswahl von weißem und gefärbtem Schreib- u. a. Papier; Düren. J. C. G. Schreiber für feine Buchbinderwaaren; Merseburg. **Braunschweig**: Vieweg u. Sohn für eine Auswahl von Druckproben; Braunschweig. Die herzogl. Gießerei-Inspection Rübeland, für eiserne Stereotypen und Druckproben davon. **Sachsen**: Brockhaus, für eine Sammlung von 356 bei ihm gedruckter Bände; Leipzig. C. F. A. Fischer, für ein Sortiment Papiere; Bautzen. **Bayern**: A. W. Faber, für Bleistifte; Stein bei Nürnberg. **Würtemberg**: Gebr. Rauch aus Heilbronn, und G. Schäuffelen ebendaher, beide für Papiere. Großh. **Hessen**: Mönch u. C., Portemonnaies, Taschenbücher rc.; Offenbach. **Oesterreich**: A. Habenicht, für Buchbinderei, Portemonnaies rc.; Wien. L. u. C. Hardtmuth, für Bleistifte; Wien. G. Haase Söhne wegen ausgezeichneter Typen und ausgezeichneten Drucks; Prag. Smith u. Meynier für Proben von Schreibpapier; Fiume.

XVIII. Jury. (Gefärbte und gedruckte Gewebe und Garne.) Zollverein: **Preußen**: Bergmann u. C., für wollene Garne; Berlin. Gebr. Bockmühl, Schlieper u. Hecker, für gedruckte Calicos; Elberfeld. **Oesterreich**: J. Bossi, mit Dampffarbe gedruckte Damentücher; in St. Veit bei Wien. F. Leitenberger für gedruckte Calicos; Reichstadt in Böhmen.

(Schluß folgt)

[4900] Weil die Stadt im Königreich Württemberg.

Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Johannes Kepler in seiner Vaterstadt.

Neben den berühmten Gelehrten aller Länder und Zeiten strahlet im Lichte ewigen Ruhmes der größte Bürger von Weil der Stadt, **Johannes Kepler**, geb. 1571, gestorben zu Regensburg 1630.

Er, Kopernicus, Galilei und Newton sind es, welchen die neue Astronomie so unendlich viel, ja fast möchte man sagen alles verdankt, und noch zeigt kein Denkstein den Ort an den der große Geist sein Vaterort nennt.

Zwar trug man sich schon eine Reihe von Jahren hier mit dem schönen Plane, das Andenken des großen Mannes durch ein entsprechendes Denkmal zu ehren, aber verschiedene Umstände, und in den letzten Jahren das Schwanken unserer öffentlichen Zustände verhinderten die Ausführung.

Die Ansicht nun daß die jetzigen Zeitverhältnisse diesem Plane günstiger seyen, ließ den längst gehegten Wunsch neu aufleben. In zwei Bürgerversammlungen wurde die Sache öffentlich besprochen und hierauf das unterzeichnete Comité gewählt, um das Ganze einzuleiten. Die Stadt selbst ging mit anerkennungswerther Opferwilligkeit voraus, und zeichnete aus städtischen Mitteln einen namhaften Beitrag. So wäre denn einmal ein Anfang gemacht.

Wir wenden uns nun an alle Männer und Freunde der Wissenschaft, überhaupt an alle jene welche das Andenken des großen Deutschen in Ehren halten, wir wenden uns an alle in allen deutschen Gauen, besonders auch im österreichischen Kaiserstaate, wo **Kepler** 30 Jahre lang lebte und wirkte, und bitten um Beiträge und Unterstützung in Rath und That.

Mögen endlich in der ganzen Welt alle welche den großen Todten hochachten, ihr Schärflein beitragen, und in allen bedeutenderen Orten Männer die für unsern Plan Interesse hegen sich hervorthun, mit dem unterzeichneten Comité in Correspondenz treten, und wirken so viel sie können, um unsere schwachen Kräfte zu unterstützen. Möchte der hochberühmte Astronom und verdienstvolle Gelehrte, gewiß der größten einer, ein ehrendes Denkzeichen von der dankbaren Nachwelt erhalten.

Möchte das gesammte Deutschland zeigen daß es — die Wiege so vieler strahlender Namen auf dem Gebiete menschlichen Forschens und Wissens — auch das Andenken an diesen unsterblichen Genius, welchem wir so viel verdanken, anzuerkennen und zu ehren weiß.

Im September 1851.

Das Comité:

Hr. **Abel**, Helfer in Leonberg.
„ **Beyerle**, Dr. in Weil der Stadt.
„ **Beyerle**, Rathschreiber daselbst.
„ **Decker**, F. X., Kaufmann daselbst.
„ **Eble**, Dr. daselbst.
„ **Essig**, H. Stadtrath in Leonberg.
„ **Falatti**, Professor in Tübingen.
„ **Frisch**, Professor in Stuttgart.
„ **Knapp** v., Oberbaurath daselbst.
„ **Kieser** v., Rector daselbst.
„ **Keppler**, Pfarrer in Merklingen.
„ **Koch**, Kaufmann in Weil der Stadt.
„ **Lutz**, Gemeindepfleger daselbst.
„ **Müller**, Professor in Stuttgart.
„ **Mörrenberg** v., Professor in Tübingen.

Hr. **Notter**, Dr. und Abgeordneter in Stuttgart.
„ **Oehler** v., Domcapitular in Rottenburg.
„ **Pistorius**, Oberamtsrichter in Leonberg.
„ **Paulus**, Topograph in Stuttgart.
„ **Pachtler**, Präceptor in Weil der Stadt.
„ **Reusch**, Professor in Stuttgart.
„ **Reuschle**, Professor daselbst.
„ **Schmidlin**, Oberamtmann in Leonberg.
„ **Schäuffele**, Amtsnotar in Weil der Stadt.
„ **Schütz**, J. D., Conditor daselbst.
„ **Siegle**, Stadtschultheiß daselbst.
„ **Stoz**, Dr. daselbst.
„ **Stoz**, Posthalter daselbst.
„ **Zeller**, v. Dr. und Hofrath in Winnenden.

[4848]

Preis-Ermäßigung.

Mehrfach wiederholten Aufträgen zufolge hat sich die Unterzeichnete entschlossen, die in ihrem Verlage in 27 Bänden vollständig erschienene Sammlung von

J. F. Coopers Amerikanischen Romanen,

Inhalt:

I. Der letzte Mohikan.
II. Der Pfadfinder. Dritte Auflage.
III. Die Ansiedler. Zweite Auflage.
IV. Die Prairie. Zweite Auflage.
V. Der Lootse. Zweite Auflage.
VI. Der Spion. Zweite Auflage.
VII. Lionel Lincoln. Zweite Auflage.
VIII. Der rothe Freibeuter. Zweite Aufl.
IX. Die Beweinte von Wish-Ton-Wish.
X. Die Wassernixe. Zweite Auflage.
XI. Donna Mercedes. Zweite Auflage.
XII.* Der Wildtödter. Dritte Auflage.
XIII.* Die beiden Admirale. Zweite Auf.
XIV. Der Irrwisch.
XV. Der Bravo.
XVI. Wyandotté.
XVII. Ned Myers. — Das Taschentuch.
XVIII.* Miles Wallingford.
XIX. Lucy Hardinge. (M. Wallingford II.)
XX. Die Heidenmauer.
XXI.* Die Heimkehr.
XXII. Eva Effingham. (Die Heimkehr II.)
XXIII. Der Scharfrichter.
XXIV.* Satanstoe.
XXV. Der Kettenträger.
XXVI.* Ravensnest.
XXVII.* Mark's Riff.

bisheriger Preis fl. **36. 36** kr. oder **20⅓** Thlr.,

fernerhin bei Abnahme von vollständigen Exemplaren mit

fl. 16. 12 kr. rhein. oder 9 Thlr 15 Sgr.

zu berechnen.

Diese Preisermäßigung dehnt sich, so weit die Vorräthe reichen, auch auf einzelne Romane aus, in der Art daß die bisher mit fl. 1. 12 kr. oder 20 Sgr. berechneten nunmehr — **40** kr. oder **12** Sgr. — die mit fl. 1. 48 kr. oder 1 Thlr. angesetzten aber (oben mit * bezeichnet) fl **1** — oder **18** Sgr. kosten.

Die Sammlung von 27 Titelbildern — zu jedem Bande eines — kostet, anstatt wie bisher fl. 4. 3. kr. oder 2 Thlr. 7½ Sgr., von jetzt ab **1** Thlr. — fl. **1. 48** kr.

Einer anpreisenden Empfehlung bedürfen die Erzählungen des berühmten Amerikaners bei der deutschen Lesewelt nicht mehr; die interessanten Scenen aus dem Leben der Ureinwohner des neuen Welttheils, wie die spannenden Seebilder werden stets ihren Reiz behalten, namentlich auch für die reifere Jugend, welcher diese Erzählungen unbedenklich in die Hände gegeben werden dürfen — ein Vorzug den dieselben nicht mit vielen ähnlichen Erzeugnissen theilen.

Die vorliegende Ausgabe ist hinsichtlich der vortrefflichen Uebertragung und ihrer freundlichen Ausstattung anerkannt.

Jede Buchhandlung ist im Stande dieselbe zu den oben bemerkten Preisen zu liefern.

Stuttgart. — **C. G. Liesching's Verlagsbuchhandlung.**

(4770) Tübingen. Im Laupp'schen Verlage (Laupp u. Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pädagogik,

oder

Wissenschaft der christlichen Erziehung auf dem Standpunkte des katholischen Glaubens,

dargestellt von

Dr. G. M. Dursch.

47½ Bog. gr. 8. broschirt. 4 fl. 24 kr rhn. 2 Rthlr. 22 Ngr.

Obgleich unsere Litteratur keinen Mangel an Handbüchern über Pädagogik leidet, so wagten wir es doch mit diesem hervorzutreten, weil unter denselben keines ist welches so streng auf dem confessionellen Standpunkte beharrt wie dieses. Dieses ist von dem Geiste des katholischen Christenthums ausgegangen, bewegt sich in demselben und schließt sich darin ab. Es begründet ein ganz neues System der Pädagogik, indem es zuerst das Object der Erziehung — den Menschen — ins Auge faßt, und den Begriff des Menschen nach der Offenbahrungslehre feststellt, sodann die Mittel aufweist welche allein geeignet sind die wahre Erziehung des Menschen zu bewirken, und endlich angibt wie die durch die Kirche gegebenen Mittel anzuwenden sind.

Das Werk zerfällt daher in drei Theile, von welchen der erste den Menschen nach seinem Wesen, seinem wirklichen Zustande und seiner Bestimmung darstellt, und somit alle falschen Ansichten von dem Menschen ausschließt, auf welche Systeme der Pädagogik gebaut wurden. Der zweite Theil handelt von diesen Mitteln, und legt den Reichthum von Erziehungsmitteln vor Augen, welche die katholische Kirche in sich schließt. Der dritte Theil gibt die Art und Weise an wie der Mensch durch die christlichen Mittel erzogen werden soll, und bekämpft dadurch jeden anderen Zweck, den andere Erziehungslehren zu erreichen anweisen.

Dieses Buch ist daher eine durchaus neue Erscheinung, und dürfte den Anforderungen die von Seiten der Wissenschaft und des Glaubens an eine Erziehungslehre gemacht werden können, entsprechen.

(4789) Bei Kirchheim u. Schott in Mainz ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

Die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte.

Von **Johann Friedrich Heinrich Schlosser.**

Erster Band.

Mit einem radirten Blatt nach Eduard Steinle.

gr. 8. cart. VIII und 438 SS. 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Das Werk, dessen erster Band so eben erschienen ist, vereinigt in einer bisher nicht gekannten Vollständigkeit den gesammten Schatz heiliger Poesie, wie ihn die Kirche seit den ersten Jahrhunderten aufzuweisen hat, in einer eben so wortgetreuen, an die alten Texte und Rhythmen sich anschließenden, wie geschmackvollen Uebertragung, in welcher niemand das Werk eines reich begabten, tief religiösen Geistes, der allem Hohen und Edlen mit inniger Liebe und voller Begeisterung hingegeben war, verkennen wird. Wenn auf diese Weise die Wünsche aller derer welche unsere heiligen Lieder und Gesänge auch in der Muttersprache kennen lernen wollen, zur Belehrung wie zur Erbauung erfüllt worden und allen dieser reiche Schatz zugänglich gemacht ist, so wird auch der gelehrte Forscher in den jedem Liede beigefügten Noten nichts von dem vermissen was seinen Zwecken förderlich und ersprießlich seyn kann. Die am Schlusse befindlichen Register gewähren eine bequeme Uebersicht des ganzen Inhaltes, während ein trefflich geschriebenes Vorwort uns in den Sinn und den Geist des Ganzen einführt. Die äußere Ausstattung ist von der Art daß sie jeden Anspruch befriedigen wird. Dem zweiten Bande, dessen Druck bereits begonnen hat, wird neben dem wohlgelungenen Porträt des Verfassers auch ein Charakterbild desselben, von der Hand des Herrn Geistlichen Rathes Beda Weber, beigefügt werden.

[4820]

Erdkunde des Gouvernements Perm,

als Beitrag zur nähern Kenntniss Russlands

von

Dr. Carl Zerrenner.

I. Abtheilung. Mit der Ansicht der Gouvernementsstadt Perm und einer topographischen Karte der Stroganow'schen Erbländer.

Leipzig bei *Wilh. Engelmann.*

8. broschirt. 1 Thlr. 10 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

Das Werk, in welchem Thatsachen und Zustände, wie sie in der Erdkunde eines Landes zur Sprache kommen, mit Unparteilichkeit erörtert sind, macht zwar auf strenge Wissenschaftlichkeit Anspruch, wird aber durch Ausdrucksweise und stete Hindeutung auf das praktische Leben für jeden Gebildeten verständlich und interessant.

Für Militärs.

[4760] Bei Fr. Schulthess in Zürich ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schweizerische Militär-Zeitschrift.

Neue Folge

II. Jahrgang 1851. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr.

(4811) Bei *Schuberth u. Comp.* in *Hamburg u. New-York* ist so eben erschienen:

DER FAMILIEN-BALL.

2tes Tanz-Album (1852) für Pianoforte,

enthaltend 22 verschiedene Tänze, als:

Polonaisen, Mazurkas, Walzer, Polkas, Redowas, Polka-Mazurkas, Galopps, Quadrillen etc. etc.

von berühmten Componisten wie *Lumbye, Canthal, Ranken, Jullien, Musard* etc. etc.

Subscriptionspreis 1 Rthlr. Ladenpreis (der mit Ende dieses Jahres eintritt) 1 Rthlr. 20 Sgr.

Der Familienball, 50 Notenseiten stark, und noch geziert durch fünf schöne, höchst sauber ausgeführte Titelvignette, empfiehlt sich seines reizenden Inhalts, wie seiner eleganten Ausstattung halber ganz besonders zu Festgeschenken.

[4980] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.
Zweiunddreißigster Jahrgang.
Erstes Octoberheft.

Inhalt. Mittheilungen aus meinem Leben und Wirken als Maschinenbauer; von Dr. Ernst Alban in Plau. Mit Abbild. (Ueber zweckmäßige Schiebersteuerungen für seine Hochdruckdampfmaschinen höhern Drucks, mit Aufhebung des Dampfdruckes auf die obere Fläche der Schieber, um ihre große Reibung auf der Grundfläche der Steuerungsbüchse möglichst zu beseitigen.) — Bemerkungen über das Zerspringen gewisser Dampfapparate; vom Bergwerksingenieur Meugy. Mit Abbild. — Pulvermachers elektromagnetische Kraftmaschine. Mit Abbild. — Die hydro-elektrischen Volta'schen Ketten und Batterien zum medicinischen Gebrauch, von dem Mechaniker Pulvermacher in Wien. Mit Abbild. — Galvanischer Apparat mit doppeltem Strom für medicinische Zwecke; von Dr. Duchenne. Mit Abbild. — Ueber Froment's elektrischen Telegraphen mit Claviatur; Bericht von Hrn. Pouillet. — Der neue Buchstaben-Schreibtelegraph des Mechanikus Matth. Hipp aus Reutlingen (Württemberg). — Ueber die Bestimmung der Leuchtkraft des Steinkohlengases und den verhältnißmäßigen Werth der Steinkohlen für den Beleuchtungszweck; von Dr. Andrew Fyfe, Prof. der Chemie zu Aberdeen. — Ueber die verschiedene chemische Beschaffenheit des Wassers an der Oberfläche des Oceans und in der Tiefe desselben bezüglich seiner Wirkung auf die Metalle; von Aug. Hayes, Münzwardein im Staate Massachusetts. — Ueber die Wirkung des Seewassers auf silberhaltiges Kupfer als Beschlag der Schiffe; von Aug. Hayes. — Ueber die Zusammensetzung und Eigenschaften zweier Legirungen von Zinn und Blei; von J. J. Pohl. — Ofen zum Schmelzen der Erze und zur Roheisenproduction, von M. Hodgkinson. Mit Abbild. — Ueber die Darstellung des Saftgrüns; von R. zum Hagen. — Tinten zum Zeichnen der Wäsche; von J. Guiller in Paris. — Miscellen. Die Semmering-Locomotiven. — Kurze Darstellung der an den preußischen Telegraphenlinien mit unterirdischen Leitungen bis jetzt gemachten Erfahrungen; von Werner Siemens. — Verfahren künstlichen Kampher vom natürlichen zu unterscheiden. — Morphiumbereitung aus einem bisher weggeworfenen Gegenstande. — Künstliches Leder. — Streichriemensalbe. — Ueber die neue Krankheit des Weizens. — Gypsen des Mistes, besonders in Pferchen. — Der Feldsalat als Futtergewächs.

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayerischen Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, und zwar 1sten bis 31sten Jahrgang, oder Band 1 bis 118, zu ermäßigtem Preise anbieten. Einzelne Jahrgänge sind fortwährend zum Preise von 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

[4809] In der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen:

Die Blumentreiberei,

oder praktische Anleitung zur Erziehung und Pflege der Gewächse, welche vom Herbst bis Frühling sowohl in Treibhäusern als auch im Zimmer künstlich zur Blüthe gebracht werden können. Nebst einer Uebersicht der bei den Treibgewächsen vorkommenden monatlichen Arbeiten und einer Anleitung zur Aufstellung der Gewächse.

Ein Handbuch
für Gärtner und Blumenfreunde,
von **Karl David Bouché,**
Inspector des königlichen botanischen Gartens in Berlin.
Mit 4 Kupfertafeln. Geh. Preis 1⅓ Thlr.

Verloosungen von Geldgewinnen, bestehend aus
fl. 240,000, 63,000, 48,000, 40,000, 30,000, 25,000 rc. rc.

Am 15 November 1851
des Anlehens der
unirten deutschen Fürsten.

1 Loos à Thlr. 1.	20 Loose Thlr. 12.
4 „ kosten „ 3.	55 „ „ 30.
9 „ „ „ 6.	100 „ „ 50.

Am 1 December 1851
der k. k. österr. Anleihe fl. 9. — kr. per Loos,
der k. sardin. Anleihe „ 3. 30 „ „ Loos,
der kurf. hess. Anleihe. „ 3. 30 „ „ Loos.
Pläne gratis. Zu beziehen bei

(4639—45) **J. Nachmann & Comp. Bankiers in Mainz.**

Bekanntgabe. Um durch die demnächste Ausführung meines Entschlusses, Bayern zu verlassen, meinen Feinden die mich seit 1840 systematisch verfolgten, weil ich Ehre und Kunst höher als alles andere achtete, keine Veranlassung zu geben, diesem Schritt andere Motive zu unterbreiten als in Wahrheit bestehen und seinerzeit der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen, so finde ich es vorläufig für rathsam den- oder diejenigen, so allenfalls Ansprüche an mich zu haben vermeinen, dieselben mögen aus irgendeinem Rechtstitel oder auch aus **schriftlichen** Belegen hergeleitet werden wollen, hiemit aufzufordern, gefälligst

binnen sechs Wochen

an mich sich zu wenden. — München, den 18 October 1851. [4756—58]

Ferdinand Haenselmann,
Privatier, Landwehrstraße 7 C. 1. Stock, vormals Goldschmid zu Regensburg.

Versteigerung [4841—43] **von 250 Fuder Wein in Rhodt in der Rheinpfalz.**

Karl Heinrich Schattenmann, Eigenthümer in Rhodt, läßt in seinem Hause daselbst nächsten Monat,

Montags am 3 November,

250 Fuder Wein von den Jahrgängen 1846, 1847, 1848 und 1849 öffentlich versteigern.

Am Tage vor der Versteigerung wird das Verzeichniß ausgegeben, und können die Weine verkostet werden.

Edictal-Citation. [4839] In der Streitsache der Magdalena Hedrich von Schlammersdorf und deren Kindescuratel gegen den landesabwesenden Albert Jamber von Pirmasens wegen Entschädigung aus einer Schwängerung ist Termin zur Sühne oder protokollarisch-schlüssigen Verhandlung der Sache auf

Donnerstag den 4 December l. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 34/II des k. Kreis- und Stadtger.-Rathes Baron v. Schleich anberaumt, wozu der Beklagte mit dem Bemerken geladen wird daß ihm das Duplicat der gegnerischen Klage in der diesseitigen Civil-Registratur zur Empfang- und Einsichtsnahme offen stehe; zugleich wird derselbe aufgefordert, bis dahin hierorts einen Insinuations-Mandatar um so gewisser aufzustellen, als außerdem die zu erlassenden Decrete an die Gerichtstafel geheftet, und als richtig insinuirt erachtet werden würden.

Concl. den 14ten October 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Der königl. Director.
Danhauser.

Edictalladung. (4866) Der Handelsmann Christoph Schnürlein von Windsbach hat gegen dessen Bruder Joh. Gg. Schnürlein von dort, dessen Aufenthalt unbekannt ist, im Betreff eines Darlehens von 535 fl. am 23/25. v. M. Klage dahier gestellt, und ist zum Versuche der Güte oder zur Verhandlung der Sache im gewöhnlichen Verfahren Termin auf

Mittwoch den 24. Decbr. d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

dahier anberaumt worden, wozu der Beklagte bei Vermeidung der Verurtheilung in die Kosten mit dem Anhange vorgeladen wird, bis zum obigen Termine einen Insinuationsmandatar im hiesigen Gerichtsbezirke zu bestellen, widrigenfalls die weitern Decrete lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und die Insinuation als richtig geschehen erachtet werden würde.

Die Klage kann täglich in hiesiger Registratur vom Beklagten eingesehen werden.

Heilsbronn, 23. Octbr. 1851.

K. Landgericht.
Forster.
c. Baumgärtner.

Verkauf. (4906-7) Eine amerikanische **Mahlmühle** in der getreidereichsten Gegend **Bayerns**, mit 8 Gangen, welche wöchentlich 100 Schäffel Getreide abmahlen, einer Schneidsäge, 136 Tagw. vorzüglichem Grundbesitz, dann bedeutendem Inventar, ist unter den solidesten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Nähere Aufschlüsse ertheilt auf frankirte Briefe **Patrimonialrichter Schmid in München.**

Stelle-Gesuch. (4664—66) Ein Mann von 52 Jahren, aber rüstig an Geist und Körper, verheirathet und Vater einer Tochter, der die philosophischen Collegien an der Universität in Wien, die bergakademischen Studien in Schemnitz absolvirt, 24 Jahre bei k. k. österr. Montanbehörden gedient und bezüglich des Bergwesens Reisen in Preußen, Sachsen, Ungarn und Gallizien gemacht hat, französisch und lateinisch spricht und schreibt, zudem als publicistischer, montanistischer und belletristischer Schriftsteller bekannt ist, wünscht eine seiner Befähigung angemessene Stelle. Gefällige Offerte mit der Aufschrift: C. St. 303 wird die Redaction der Innsbrucker Zeitung an die Adresse befördern.

Kousso, (4481—92) unschädliches und untrügliches Mittel gegen jede Art **Bandwurm;** die Dosis sammt Gebrauchsanweisung à 5 Gulden bei M. Schläpfer in Basel.

(4731—33)

Herr **Pierre Pizis**, früher in Baden-Baden wohnhaft, wird hiemit höflichst um gefällige Mittheilung seiner Adresse an die Expedition der Allg. Zeitung ersucht.

Augsburger Stadttheater.
Freitag 31 Oct. Zum Erstenmal:
Linda di Chamonnix.
Oper in 3 Acten von Donizetti.
Sonntag den 2 Nov. bleibt das Theater geschlossen. (4928—29)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille.

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 304. 31 October 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (näheres über die Abstimmung bezüglich der hannoverischen Ritterschaften); München (Centralveterinärschule. Ernennung von Staatsanwälten); Stuttgart (Kammer der Abgeordneten: Interpellationen. Berathung des Etats des Innern. Archival-Acten-Diebstahl. Ministerialrath Dr. Heck); Lübeck (das neue Leben durch den Eisenbahnverkehr. Das dänische Postregal); Hamburg (die Verordnung über die christlich-jüdischen Mischehen); Leipzig (von der Generalversammlung zu Naumburg der Bau der Weißenfels-Leipziger Bahn beschlossen. Die Deutsche Allg. Ztg.); Hannover (die hannoverische Westbahn); Köln (Maßnahmen gegen demokratische Eisenbahn-Bedienstete. Politische Processe); Berlin (Circular-Verfügung an die Regierungen in Betreff verdächtiger Bewegungen. Die Maßnahmen in Posen zur Hebung der Landwirthschaft. Der Geburtstag des Kaisers von Oesterreich von der Rendsburger Besatzung gemeinschaftlich gefeiert. Bücherverbote in Rußland); Provinz Preußen (Graf Dohna Laud am Schlusse des Provinziallandtags); Schwerin (stets zunehmende Auswanderung); Wien (Reduction des Heeres. Zudrang zum Soldatendienst. Preisvertheilung für österreichische Aussteller in London. Dem Handelsminister der St. Mauritius-Orden verliehen); Triest (glücklicher Verkehr der Lloyd-Dampfer. Haireddin Pascha aus Alexandria mit der Antwort des Vicekönigs zurückgekommen. Nachrichten aus der Türkei und Griechenland).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Erzherzog Albrecht und die ungarische Nationalität. Bedrängte Finanzlage der Stadt Pesth. Eine Colonistenfamilie. Versammlung ungarischer Forstmänner. Neuentdeckte Steinkohlen- und Marmorlager.

Schweiz. Aus der Westschweiz (die Nationalrathswahlen in der Waadt. Die N. Züricher Zeitung).

Frankreich. Theaterpreise ausgesetzt. Budget des Seinedepartements und Generalrathsversammlung. Jahressitzung der fünf Akademien von Frankreich. Angriffe auf die parlamentarische Regierung. Uneinigkeit der demokratischen Häupter.

Italien. Turin (Regengüsse. Vercelli soll befestigt werden. Guerrazzi's Apologie. Genua's Wetteifer mit Triest).

Griechenland. Athen (der Staatsprocurator und der Justizminister werfen sich Connivenz gegen Verschwörer vor. Der Schmirgel-Proceß von Naxos. Vorschlag wegen einer Dampfschifffahrtsverbindung).

Neueste Posten. Frankfurt. (Französische Anfrage wegen des aufzustellenden Bundescorps. Der Bericht über Bundespolizei vollendet. Gräfin v. Bergen getraut. A. v. Rothschild. Gräfin Rossi. Frhr. v. Blittersdorff) — München. (Kurze Sitzung der Kammer der Abgeordneten) — Köln. (Präliminarien einer Mobilmachung.) — Wien. (Zur Erörterung der österreichischen Politik in dem schleswig-holsteinischen Erbfolgestreit.) — London. (Friedrich Peel nimmt ein ministerielles Amt an. Ein Kossuth-Festmahl. Aus der Rede des amerikanischen Consuls.) — Paris. (Die neuen Minister. Proclamation des Polizeipräfecten.) — Bombay. (Einverleibung eines afghanischen Gränzbezirks. Gulab Singh soll gestorben seyn.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 27; Paris, Berlin 28; Augsburg 31 Oct.

Telegraphische Berichte.

** **Wien,** 31 Oct. Lord Palmerston hat bezüglich des Kossuth-Schwindels eine Entschuldigungsnote hiehergesendet; die Regierungsagenten würden davon fern bleiben; überdieß wird baldige Beendigung in Aussicht gestellt.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. 73; $4^{1}/_{2}$proc. $65^{1}/_{8}$; Bankactien 1160; lomb.-venet. 5proc. Anl. $73^{5}/_{8}$; span. innere Schuld $34^{7}/_{8}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $84^{1}/_{8}$. Wechselcurse: Paris $94^{1}/_{8}$; London $119^{5}/_{8}$.

. **Wien,** 30 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92^{7}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{7}/_{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $299^{11}/_{16}$; Nordbahnactien 1455. Wechselcurse: Augsburg uso $123^{1}/_{2}$; London 12.19. Geldcurs: Ducaten $28^{7}/_{8}$.

Deutschland.

⊃ **Frankfurt a. M.,** 27 Oct. Wenn die Thatsachen seitens der Parteien gehandhabt und demnach tendentiös referirt werden, so wird darüber gefabelt und gefaselt. Dieß Schicksal hat in den Blättern die Abstimmung der Bundesversammlung vom 3 d. M. über die Beschwerde der hannoverischen Ritterschaften, speciell die Abstimmung des Hrn. Eisendecher's gehabt, der für den beschlossenen Antrag gestimmt haben sollte und noch soll. Ich will Ihnen Auskunft darüber geben die ich als völlig sicher bezeichnen kann, da sie auf dem ruht was man in den völlig unterrichteten Kreisen über die Sache spricht. Hr. Eisendecher hat, nachdem die Verhandlung eröffnet worden, sofort den Antrag gestellt daß erst nach eingeholten Instructionen abgestimmt werden möge, ist aber dabei mit Bayern, Baden, den sächsischen Häusern, Braunschweig und Nassau, Oldenburg, Luxemburg und freien Städten in der Minderheit geblieben. Sodann hat Hr. Eisendecher den bekannten Zusatz beantragt, wonach durch den zu fassenden Beschluß den Vorfragen nicht präjudicirt werden soll. Hiemit hat Bayern nur für den ersten und dritten Punkt (Ersuchen an die hannoverische Regierung sich über die Beschwerden zu erklären, den Beschwerdeführern Kenntniß zu geben) und gegen den zweiten Punkt, das sogenannte Inhibitorium, gestimmt, und Sachsen nur deßhalb dafür, weil durch den Zusatz die betreffenden Rechtsfragen vollständig offen blieben. Hierauf hat auch der württembergische Gesandte Bezug genommen, indem er für den ganzen Antrag gestimmt. Der badische Gesandte hat noch ausdrücklicher erklärt daß ihm ein Inhibitorium nicht begründet erscheine, und daß er nur wegen des Zusatzes für den Antrag stimme, wonach er in diesem nur noch einen Wunsch und kein Inhibitorium mehr erblicke. Aus demselben Grund wie Bayern hat Luxemburg gegen den zweiten Punkt votirt. Sächsische Häuser haben nur dem ersten Punkt beigestimmt, Braunschweig und Nassau haben nicht votirt, wegen Mangels an Instructionen, die von ihnen für unumgänglich zur Abstimmung erachtet worden. Freie Städte haben gleichfalls nur für den ersten Punkt gestimmt, indem sie auch in dem bloßen Ersuchen, mit Gesetzen und Verfügungen gegen die Provinziallandschaften inne zu halten, ein Inhibitorium erblicken müßten, vor dessen Abgabe, selbst nach dem Gutachten des Ausschusses, eine Erklärung der hannoverischen Regierung hätte erwartet werden müssen. Hr. Eisendecher hat als substituirter Gesandter gegen, als oldenburgischer Gesandter für den Antrag gestimmt. Hieraus erklären sich denn leicht die widersprechenden Referate über seine Abstimmung. Für den ganzen Antrag haben sich eilf Stimmen erklärt, darunter aber drei mit dem ausdrücklichen Bemerken daß sie wegen des Zusatzes im zweiten Punkt, dem sogenannten Inhibitorium, kein solches mehr erblickten, und nur in dieser Voraussetzung für den Antrag votirten. Für den Antrag im Sinn eines Inhibitoriums sind also nur acht Stimmen selbst in dem Fall zu rechnen daß man annähme (was sich aber keineswegs positiv behaupten läßt), jene acht hätten ihr Votum im Sinn eines Inhibitoriums abgegeben und den entgegenstehenden Zusatz für Redensarten oder dergleichen nehmen wollen.

Bayern. ‖ **München,** 29 Oct. Die kgl. Centralveterinärschule dahier, die seit ihrem Bestehen, wenn ich recht unterrichtet bin, oder doch wenigstens in den letztvergangenen Decennien unter directer Leitung des jeweiligen königl. Oberstallmeisters stund, und deren seitherige Einrichtung lange schon der Gegenstand dringender Wünsche von Seite der bayerischen Thierärzte gewesen war, scheint nunmehr dem Beginne wohlthätiger Reformen entgegengehen zu wollen. Se. Maj. der König hat nämlich dem kgl. Vice-Oberstallmeister Frhrn. v. Freyberg die erbetene Enthebung von der Stelle eines Vorstandes der genannten Schule unter dem Ausdrucke der allerhöchsten wohlgefälligen Anerkennung seines uneigennützigen Wirkens und seiner ersprießlichen Leistungen bewilligt, und dafür, wie ich höre, den ordentlichen Professor der Landwirthschaft an hiesiger Hochschule, Dr. Carl Fraas, provisorisch zum Vorstand der Veterinärschule ernannt. Deßgleichen wurde der erste Professor der Anstalt, Dr. Schwab, zugleich veterinärärztliches Mitglied des bayerischen Obermedicinalausschusses, in beiderlei Eigenschaft in den erbetenen Ruhestand versetzt, und statt seiner unter Vorrücken der andern beiden Professoren der seitherige Repetitor der Anstalt, Dr. Posil, zum dritten Professor befördert. — Bei dem Appellationsgerichte von Oberbayern wurde ein dritter Staatsanwalt aufgestellt, und zu dieser Stelle der seitherige Staatsanwalt am Kreis-

und Stadtgerichte Kempten, D. Seel, ernannt, zum Staatsanwalte an letzterem Gerichte aber der seitherige zweite Staatsanwalt in Straubing, Fr. A. Abt, befördert.

Würtemberg. ** **Stuttgart,** 29 Oct. (37ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische die Staatsräthe v. Knapp und v. Linden. Zu Anfang der Sitzung wird die Militärcommission aus fünf Mitgliedern gewählt; sie besteht aus Stockmayer, Nickel, Reyscher, Frey und Probst. Weitere Stimmen erhielten: Frhr. v. Hornstein, Frhr. v. Gyb, Frhr. v. Besserer und Dietter. Schott interpellirt den Departementschef des Innern über die vorgestern stattgehabte Beschlagnahme des Beobachters wegen seines Berichts über die 36ste Sitzung, worin der Antrag wegen veränderter Formation des Heeres zur Berathung kam, findet dieselbe durchaus ungerechtfertigt und will wissen ob die Regierung damit einverstanden sey. Er fragt bei dieser Gelegenheit nach dem neuen zu erwartenden Preßgesetz. Staatsrath Frhr. v. Linden entgegnet: es wäre nicht nöthig gewesen diesen nicht auf der Tagesordnung stehenden Fall, der gar nicht hieher gehöre, hereinzuziehen um nach dem neuen Preßgesetz zu fragen. Er spricht sodann über die Nothwendigkeit eines Schutzes gegen Beschimpfungen der Regierungsorgane durch die Presse. Die Beurtheilung darüber ob der betreffende Artikel gesetzwidrig gewesen oder nicht, stehe nicht dieser Versammlung, sondern den competenten Behörden zu. Das neue Preßgesetz sey, soweit es das Ministerium des Innern betreffe, fertig; der zweite weit schwierigere Theil berühre die Justizgesetzgebung, und hierüber finden Communicationen statt; sobald diese gepflogen, werde die Regierung in der Lage seyn weitere Mittheilung hierüber und seiner Zeit die Vorlage des Gesetzes zu machen. Der Präsident Römer meint, indem er diese Sache für erledigt erklärt: es stehe nur zu erwarten ob die Freunde der freien Presse an dem vorzulegenden Gesetzesentwurf eine größere Freude haben werden als an den bestehenden Zuständen.

Hierauf wurde in der Berathung des Etats des Innern fortgefahren und derselbe bis auf §. 21, welcher ausgesetzt wurde, erledigt. Hiebei handelt es sich um eine größere Exigenz für Zwecke der Landwirthschaft, namentlich der Viehzucht. Vielfache Erörterungen verursachte das umfangreiche Capitel über die Straßenbauten, wofür dießmal sehr bedeutende Summen exigirt und verwilligt sind. Auf das nähere in dieser mit reinen Localinteressen untermischten Frage einzugehen kann hier nicht am Platze seyn. Eine weitere außerordentliche Verwillung für solche Zwecke von 100,000 fl. verursachte eine längere Discussion, wobei der Regierung die Willfährigkeit der Kammer zu erkennen gegeben wurde, weitere Summen aus der Restverwaltung, sowie durch besondere Anlehensaufnahmen hiefür zu genehmigen, damit für die herannahende Zeit der Noth welche durch das schlechte Ernte-Ergebniß vor der Thüre stehe, durch außerordentliche und nützliche Arbeiten wirksame Unterstützung für fleißige, aber augenblicklich beschäftigungslose Hände geboten werde. Eine Discussion verursachte auch der von der Demokratie angeregte Angriff auf den Fortbestand des adeligen Damenstifts in Oberstenfeld. Zwar wurde für dießmal die Exigenz verwilligt, es will aber der Fortbestand des Instituts in Frage gestellt werden, und zwar, wie Pfeifer sich ausdrückte, als unzeitgemäß. Die ritterschaftlichen Mitglieder der Kammer wußten aber gehörig darzuthun daß rechtliche Ansprüche an den Staat bestehen durch Stiftungen des Adels das Stift fortbestehen zu lassen, und es stellte deßhalb Frhr. v. Gyb den Antrag an dem Etat des Stifts ersparte Gelder nicht dem Staat zurückzugeben, sondern zum Capital des Stifts zu schlagen, damit mit der Zeit neue Präbenden geschaffen werden können, die wohl nöthig seyn werden, da der Adel durch die Ablösungsgesetze in seinem Vermögen zurückgekommen sey. Dieser Antrag wird jedoch der staatsrechtlichen Commission zugewiesen, welche die ganze Frage über den rechtlichen Fortbestand der Anstalt zu begutachten hat. Am Schluß der Sitzung wurden noch zwei Interpellationen an den Departementschef des Cultus verlesen, worin die Tübinger Angelegenheit mit Helfer Pressel von Feyer und Notter besprochen ist.

Auf dem hiesigen Rathhaus sind viele Archivalacten aus dem sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert gestohlen und als Maculatur verkauft worden. Der österreichische Ministerialrath Dr. Hock ist auf seiner Durchreise nach Frankfurt zur Sachverständigen-Commission mit unserer Regierung in Besprechungen über den Beitritt Württembergs zu dem zwischen Bayern und Oesterreich abgeschlossenen Donauschifffahrts-Vertrag eingetreten.

Hansestädte. * **Lübeck,** 26 Oct. Viele Leute hier machen große Augen über die ungewohnte Lebendigkeit die seit Eröffnung des Schienenweges nach Büchen und somit nach ganz Innerdeutschland in unsern Straßen sich kundgibt. Das hätten sie nimmer geglaubt daß die paar täglich ankommenden Feuerrosse einer ganzen Stadt urplötzlich ihren Charakter verwischen und ihr eine ganz andere Physiognomie geben könnten. Es ist aber in der That so. Das alte, stille, ich möchte sagen träumerische Lübeck, um dessen graue Zinnen nur dann und wann der Flügelschlag alter Ruhmestage schattenhaft rauschte, dieß Lübeck sucht man jetzt vergeblich. Es ist verschwunden, hoffentlich für immer; denn es macht stets einen melancholischen, wehmüthigen Eindruck eine durch geschichtliche Erinnerungen ehrwürdige Stadt an Siechthum langsam hinsterben zu sehen. Die Straßen sind jetzt wieder belebt, früh und spät, wenn sich diese Belebtheit auch noch lange nicht mit dem Menschengewühl großer Haupt- und Handelsplätze vergleichen läßt. Droschken und Omnibusse rollen zu jeder Tageszeit straßauf straßab, und zwar alle in der Richtung nach und von dem Bahnhofe. Dadurch gewinnt besonders die Holstenstraße, die Holstenbrücke und das alte, so unbeschreiblich malerische Holstenthor mit seinen beiden etwas gesenkten runden Thürmen ungemein an Frequenz. Das Menschen-, Wagen- und Pferdegedränge ist hier sogar häufig unangenehm und kann wegen der Enge der Passage leicht gefährlich werden. Ich kann noch immer nicht begreifen wie die alten Lübischen Handelsherren es angefangen haben in diesen steil ansteigenden und dabei so engen Straßen ihr großartiges Handelsleben zu treiben. Hätte Lübeck jetzt wie damals 80,000 Einwohner, so fürchte ich stark es verginge kein Tag ohne Arm- und Beinbrüche, vielleicht auch nicht ohne Zerquetschungen.

Was nun den Eisenbahnverkehr selbst betrifft, so kann die Gesellschaft damit vollkommen zufrieden seyn. Bis jetzt hat derselbe die gehegten Erwartungen unbedingt weit übertroffen. Namentlich stellt es sich schon jetzt heraus daß der Gütertransport ein sehr starker werden wird. Unsere Haupthandelsartikel sind Holz, Eisen, Theer, Hanf ꝛc., Wein nicht mitgerechnet. Lübische, schwedische, finnische und russische Schiffe holen diese Artikel aus dem Norden. Innerdeutschland kann dieselben nicht entbehren; es ist also sehr einfach daß es diese nordischen Producte jetzt lieber durch Vermittelung des Dampfes sich zuschicken läßt als auf tagelang herumrollenden Frachtwagen. Merkwürdigerweise ist durch die Eisenbahn auch die alte, große, aus dem skandinavischen Norden nach Süden führende Welthandelsstraße über Ratzeburg und Mölln nach den Ufern der Elbe wieder eröffnet werden, jene Straße auf welcher die sogenannten „Südgänger" aus Schweden, Dänemark und Norwegen von den baltischen Küsten nach dem sonnigen Italien hinabzogen. Auf demselben Wege den jetzt die brausende Locomotive in Sturmeseile zurücklegt, zog Heinrich der Löwe, der Erbauer des heutigen Lübeck, dem Kaiser Friedrich zu Hülfe, um ihm die abgefallenen lombardischen Städte wieder erobern zu helfen. Eben dieser Weg war es der die deutschen Ordensritter an die lübische Bucht führte um von hier aus den baltischen Norden, das heidnische Preußen, Samland, Esthland und Livland dem Christenthum zu erobern. Diesen nordischen Kreuzzügen verdankt Lübeck bis heute seine Flagge, die als Kriegsflagge entfaltet das blutrothe Kreuz im weißen Felde zeigt. Die Eisenschiene nun hat diesen bis jetzt nur noch in traditionellen Ueberlieferungen fortlebenden Verkehrsweg aus den Zeiten des Mittelalters der Handelswelt von heute wieder erobert, und es steht zu hoffen daß er der alten Freistadt an der Trave Gewinn und Segen bringen wird.

Seit die Bahn dem öffentlichen Betrieb übergeben worden ist, gehen und kommen täglich drei Züge, wovon der letzte, Abends $5\frac{1}{2}$ Uhr von hier abgehende, ein Güterzug ist. Dieser ist am stärksten besetzt. Unter zwölf Wagen gehen selten ab, gewöhnlich sind der Locomotive noch mehrere angehängt, ja gleich in den ersten Tagen nach Eröffnung der Bahn kam es vor daß zwanzig schwerbefrachtete Güterwagen von hier nach Büchen (resp. nach Hamburg, Magdeburg und Berlin) abgingen, zu deren Beförderung zwei Locomotiven verwendet werden mußten. Ist nun dieser lebhafte Verkehr ein Beweis für die Zweckmäßigkeit der Bahnanlage, so ist vorläufig nur zu bedauern daß die Fahrten selbst nicht mit jener Regelmäßigkeit eingehalten werden können, die doch so sehr zu wünschen wäre und vorzugsweise zur Erleichterung des Verkehrs mit der Ferne beiträgt. Die Direction kann deßhalb kein Vorwurf treffen, mit mehr Recht ließe sich behaupten, die Bahn sey eigentlich zu früh eröffnet worden; denn es ist nicht abzuläugnen daß noch gar zu vieles was wesentlich die Raschheit und Pünktlichkeit des Betriebs fördert, erst im Werden begriffen ist. So fehlt es z. B. auf dem Büchener überhaupt etwas beschränkten Bahnhof an einer großen, mit Leichtigkeit zu handhabenden Drehscheibe. Diese ist aber ganz unerläßlich, da dreimal täglich vier, gewöhnlich starke Züge in Büchen sich treffen, nämlich der Berlin-Hamburger, der Hamburg-Berliner, der Lübeck-Büchener und der von Lauenburg kommende. Schon zur Aufnahme so vieler Züge ist ein sehr geräumiger Bahnhof erforderlich, dieser aber fehlt in Büchen, und so kann man sich nur durch Hin- und Herschieben der einzelnen Züge bald auf diese, bald auf jene Bahn helfen, was denn natürlich mehr Zeit erfordert als wünschenswerth ist. Am hinderlichsten soll der Lübecker Güterzug seyn, da kein Mensch auf einen so enormen Verkehr von hier aus nach Inner-Deutschland gerechnet hat. Hat man nun volle Ursache mit diesem verheißungsvollen Anfang recht zufrieden zu seyn, so wird man andererseits fast etwas unangenehm überrascht durch die plötzlich auftauchende Kunde daß die Krone Dänemark ein eigenes Postamt hier anlegen will. Die Sache ist allerdings richtig und abermals ein Beweis, wie schlau die Dänen jede Gelegenheit zu benutzen verstehen um in deutschen Landen einen Haken einzuschlagen, der ihnen früher oder später als Handhabe dienen kann. Es stellt sich nämlich jetzt heraus daß Dänemark nur unter der Bedingung die Anlage des Schienenwegs von hier durch Lauenburg zugab daß ihm die Ausübung des Post-Regals in Lübeck verstattet werde. Der darauf bezügliche

Vertrag ward am 23 Jun. 1847 abgeschlossen. Gegenwärtig befindet sich Baron Dirckirg Holmfeldt, der dänische Gesandte bei den Hansestädten, in Kopenhagen um das Nöthige zu alsbaldiger Realisirung dieser postalischen Angelegenheit einzuleiten. Ob Lübeck auch gut gethan haben wird die Anlage einer dänischen Post zu gestatten, darüber mag die Zukunft entscheiden.

Hamburg, 26 Oct. Die provisorische Verordnung, die Ehen zwischen Christen und Juden betreffend, vom 24 October datirt, ist endlich publicirt. Sie hebt in §. 1 das bestehende Verbot der Ehe zwischen Christen und Juden in Hamburg und dessen Gebiet auf. Nach §. 2 bedarf es zur Eingehung einer solchen Ehe der Erlaubniß der Wedde. Statt der in andern Fällen erforderlichen kirchlichen Proclamationen erfolgt nach §. 3 eine Bekanntmachung der Wedde in einem öffentlichen Blatte. §. 4 setzt fest daß eine dergestalt eingegangene Ehe hinsichtlich ihrer Rechtsgültigkeit und aller ihrer rechtlichen Folgen einer durch kirchliche Einsegnung vollzogenen Ehe gleich und daher auch die in solcher Ehe erzeugten Kinder für eheliche zu achten seyen. Eine kirchliche Proclamation ist bei einer solchen Ehe so wenig nothwendig als eine kirchliche Einsegnung oder eine Eintragung der Namen der Ehegatten in die christlichen Kirchenbücher oder in die Trauregister der Judengemeinde. Die Bestimmung in welcher Religion die Kinder zu erziehen sind, bleibt nach §. 6 der Uebereinkunft der Eltern überlassen. §. 7 fordert daß von jeder erfolgten Geburt eines in einer solchen Ehe erzeugten Kindes im Weddebureau Anzeige zu machen ist. Für alle gemischten Ehen dieser Art ohne Ausnahme tritt hinsichtlich aller privatrechtlichen Verhältnisse das Hamburgische Ehe- und Erbrecht ein, und zwar letzteres rücksichtlich der Kinder auch dann wenn sie nach den jüdischen Religionsvorschriften in das Judenthum aufgenommen worden sind. Ehen dieser Art, die schon bisher im Auslande geschlossen worden, sind als rechtmäßige Ehen anzusehen, und zwar vom Tage ihrer erweislichen Eingehung an, wenn die Ehegatten die erfolgte Schließung derselben innerhalb drei Monaten vom Tage der Publication dieses Gesetzes bei der Wedde anzeigen und gehörig nachweisen, und diese sodann bei ihrer Genehmigung kein gesetzlich begründetes Bedenken findet.

K. Sachsen. ** **Leipzig**, 28 Oct. Den Beschlüssen der heutigen Generalversammlung der Actionäre der thüringischen Eisenbahn in Naumburg wird hier mit dem lebhaftesten Interesse entgegengesehen. Der Bau der Weißenfels-Leipziger Eisenbahn, dessen Berathung den wichtigsten Gegenstand der Verhandlung bildet, ist von so hoher Wichtigkeit für Leipzig daß man hier zwar alles aufgeboten hat um für den Angriff des Baues die nöthige Stimmenmehrheit zu erwerben; allein bei der nicht minder angestrengten Thätigkeit der Gegner (deren Kern aus Besitzern von Magdeburg-Leipziger Bahnactien besteht, und die natürlich das größte Interesse daran haben der letztgenannten Bahn ihre bisherige Frequenz durch Ablehnung jenes Baues zu erhalten) ist noch keineswegs mit Bestimmtheit vorauszusagen nach welcher Seite sich der Sieg neigen wird. Von hier aus ist eine ansehnliche Zahl von Vertretern der Actien, welche sich im Besitz des Stadtraths, der Bank, der Leipzig-Dresdner Eisenbahn u. s. w. befinden, nach Naumburg abgegangen. Daß man in der letzten Zeit hier mit allen zu Gebote stehenden rechtlichen und erlaubten Mitteln thüringische Actien aufgekauft hat, kann eben so wenig Tadel verdienen als daß die Gegner Flugschriften verbreitet haben in denen fälschlich die Rentabilität der Leipzig-Weißenfelser Bahn vollständig geläugnet und vor dem Bau derselben gewarnt wird. Uebrigens kann selbst im schlimmsten Fall, also wenn die thüringische Eisenbahngesellschaft nicht darauf einginge die fragliche Bahnstrecke auf eigene Kosten zu bauen, die Herstellung derselben nicht verhindert werden, da für diesen Fall den Regierungen von Preußen und Sachsen das Recht zusteht die Route selbst zu bauen. — Die Mittheilung Ihres hiesigen ÷ Correspondenten in Nr. 297 erfordert eine Berichtigung. Die dort erwähnte Forderung des hiesigen Criminalamts, daß der Verleger der Deutschen Allgem. Ztg. den Einsender einer Correspondenz, in Bezug auf die Verhaftung des Buchhändlers Matthes, der Behörde nenne, war in bester Form Rechtens von einer richterlichen Behörde gestellt worden, und zwar einerseits unter dem Androhen augenblicklicher Zwangsmaßregeln, andererseits mit der Versicherung daß der Einsender der fraglichen Notiz keineswegs zur Strafe gezogen, sondern nur über die Quelle vernommen werden sollte aus welcher er seinen Bericht geschöpft habe, da die Behörde muthmaßte daß die Kenntniß der in demselben erzählten Umstände ihm nur durch Verletzung des Amtsgeheimnisses zugekommen seyn könne. Unter solchen Umständen wäre es vielleicht hartnäckiger, aber keineswegs von Nutzen gewesen wenn der Verleger der Zeitung sich durch Zwang eine Aussage hätte abgewinnen lassen; auch hat, soviel uns bekannt ist, der Einsender jener Notiz selbst sich keineswegs darüber beschwert daß man seinen Namen unter den obwaltenden Umständen genannt hat. (Die Redaction der Allg. Zeitg. ist im Verlauf der letzten 20 Jahre nicht einmal im Fall gewesen einen Correspondenten nennen zu müssen. Und es gab darunter viele Jahre wo — unter den Ministerien zweier jetzt den beiden Gegenpolen angehörenden Männer — der härteste Censurdruck auf ihr lastete.) Nachschrift Abends 7 Uhr. So eben erfahre ich aus zuverlässiger Quelle daß in Naumburg der Bau der Weißenfels-Leipziger Bahn mit großer Stimmenmehrheit beschlossen worden ist.

K. Hannover. **Hannover.** Zu den bedeutsamsten gegenwärtig im Bau begriffenen Eisenbahnanlagen gehört unzweifelhaft die hannoverische Westbahn, welche die in neuerer Zeit erst in ihrer ganzen Wichtigkeit gewürdigte Mündung der Ems mit dem Binnenlande in Verbindung setzen soll. Neben 50 andern Brücken und Wasserdurchlässen, welche dieser Schienenweg zwischen Emden und Papenburg nothwendig macht, wird besonders die Ledabrücke bei Leer als ein Riesenwerk bezeichnet. Diese Brücke welche 750 Fuß Länge erhält, und auf 8 Pfeilern eine zur Fluthzeit 17 Fuß tiefe Wasserfluth überragen muß, ist auf einem sumpfigen, schlickigen Untergrund zu erbauen, wodurch sich der Arbeit die außerordentlichsten Schwierigkeiten entgegenthürmen. Sind diese aber einmal überwunden, dann wird auch die Eisenbahn den unschätzbaren Vortheil bieten daß ihr Bahnhof bei Leer an ein Wasserbecken von 30 Fuß Tiefe zu liegen kommt, wo die großen Seeschiffe sich unmittelbar an die Kaiung des Bahnhofes legen und löschen können, so daß, wie die Ztg. f. Nordd. bemerkt, aus der wir obige Notizen zusammengestellt, ohne weitern Aufenthalt der Krahn die Waaren aus den Seeschiffen auf die Wagen heben kann, welche dann mit ihnen nach dem Binnenland rollen werden.

Preußen. 0 **Köln**, 26 Oct. Die Behörden haben hier und da Verwaltungen von Eisenbahngesellschaften darauf aufmerksam gemacht daß das Dienstpersonal Mitglieder enthalte die gefährlichen demokratischen Gesinnungen und Richtungen ergeben seyen. Man darf darin nur zum Theil etwas auffallendes finden, da gewisse Beamte der Eisenbahnen nach dem Reglement zugleich Polizeibeamte sind, deren Entlassung wegen grober Pflichtwidrigkeiten verlangt werden kann. Auch der rheinischen Eisenbahngesellschaft ist eine solche Mittheilung geworden, und die öffentlichen Blätter haben einer Untersuchung gegen den Zugführer Schmitz erwähnt. Diese Untersuchung, in welcher Schmitz beschuldigt wird eine Correspondenz zwischen Demokraten auf dem Continent und in England vermittelt zu haben, ist noch nicht beendigt. Derselbe soll auch schlechte Schriften verbreitet haben, und es wurde wegen dieses Punktes jüngst eine Nachforschung in den Arbeiterwerkstätten des hiesigen Stationsgebäudes gehalten. Vielleicht hängen diese Maßnahmen mit dem großen Demokratenproceß zusammen, dessen Acten noch immer nicht zur Spruchreife gediehen sind. Dr. Becher, der Litterat Bürgers, die Aerzte Daniels und Klein und andere sind noch immer in Haft, und man ist begierig ob gegen den Dr. Daniels, an dessen Schuld das Publicum nicht glauben will, hinreichend Material gefunden ist, um sein hartes Schicksal zu rechtfertigen. Die Sache ist sonst beinahe vergessen. Dagegen bespricht man jetzt eifrig die bekannte gegen vier Mitglieder des Stadtraths wegen Majestätsbeleidigung, beziehentlich wegen Beleidigung der Regierung, betriebene Instruction. Daß die Herren vor die Schranken kommen ist zu erwarten; aber man weiß noch nicht vor welche Schranken. Es besteht nämlich rücksichtlich der Majestätsbeleidigung eine Competenzfrage, und die Juristen sind getheilter Ansicht, indem die einen dem Zuchtpolizeigericht die Judicatur beimessen, während die andern das Geschwornengericht als das richtige Forum vertheidigen. Accessorisch zu diesem Proceß ist der gegen Joseph Dumont und Dr. Brüggemann erhobene wegen nochmaligen Abdrucks der das corpus delicti bildenden Gemeinderathsverhandlung. Dieser Abdruck wurde in einem Inserat von Dr. Claessen veranstaltet, um die öffentliche Meinung gegen die Anklage zu berichtigen daß er sich eine Beleidigung des Königs habe zu Schulden kommen lassen, und man sollte meinen daß die Zeitung diesen hier nur als Beweisdocument gebrauchten Abdruck ohne Gefährde und ohne Gefahr gestatten durfte. Die Rheinische Volkshalle druckte die ganze Gemeinderathsverhandlung zu derselben Zeit ohne einen solchen Anlaß ab, und die Rheinische Volkshalle ist nicht in Verfolgung genommen.

♃ **Berlin**, 28 Oct. Die von der Posener Zeitung gegebene Nachricht daß der Minister des Innern in Rücksicht auf die bedenklichen Verhältnisse in Frankreich den Regierungen strenge Aufmerksamkeit auf alle verdächtigen Bewegungen empfohlen habe, wird von dem Corr. Bureau bestätigt. Den Regierungen soll durch die Circular-Verfügung gleichzeitig aufgegeben seyn die Unterbehörden ihres Bezirks auf die Bedenklichkeiten hinzuweisen und sie passend zu instruiren. In Bezug auf die in der Provinz Posen beabsichtigten Maßregeln zur Hebung der Landwirthschaft, der Herstellung neuer Verkehrsmittel u. s. w. sagt das Corr. Bureau daß die Regierung dabei keinerlei Rücksicht genommen habe welcher Nation dieselben vorzugsweise zugute kommen würden. Die frühere Politik welche durch Unterstützung des deutschen Besitzes das Ziel der Germanisirung erreichen wollte, gehöre nicht in das Programm des gegenwärtigen Ministeriums, das vielmehr bestrebt seyn werde vorzugsweise auch die polnischen Bauerwirthschaften auf einen bessern Fuß zu bringen. Der Wille der Regierung sey nicht dem Kampfe zweier Nationalitäten neuen Stoff zu geben, sondern den alten möglichst zu beseitigen und durch Hebung der provinziellen Verhältnisse in materieller wie in sittlicher und religiöser Hinsicht einen dauernden Frieden beider Nationalitäten unter den Fittigen des preußischen Aars herbeizuführen. In Folge einer Aufforderung welche die österreichischen Officiere in Rendsburg an die preußischen ergehen ließen mit ihnen das Geburtsfest des Kaisers zusammen zu feiern, fand am

Digitized by Google

diesem Tage ein Festmahl statt, dessen Kosten allein zu bestreiten die österreichischen Officiere sich nicht nehmen ließen. Darum haben die preußischen Officiere am 15 Oct. die österreichischen eingeladen und glänzend bewirthet. Nach dieser Mittheilung aus zuverlässiger Quelle berichtigen sich verschiedene anderslautende Meldungen über diese Feste. Die neueren Bücherverbote in Rußland treffen nach dem Corr. Bureau namentlich den Berliner Verlag. Außerdem seyen noch alle antipapistischen Bücher untersagt, was Anlaß gebe ein besonders freundschaftliches Verhältniß zum römischen Stuhle anzunehmen.

. Aus der Rede mit welcher der Landtagsmarschall Graf Dohna Lauck den Landtag der Provinz Preußen schloß, heben die Blätter besonders einen Passus hervor, welcher dahin lautet daß eine gründliche Wiederherstellung und Befestigung unserer ungewissen politischen Zustände nur durch **Wiederanknüpfung an unsere früheren politischen Institutionen** bewirkt werden könne. Nur dadurch sey in gesetzlicher Beziehung der Zusammenhang mit der Vergangenheit des Vaterlandes wiederherzustellen, und die für jede staatliche Gestaltung so nothwendige **Continuität der Rechtsentwicklung** aufrecht zu erhalten. Das von so vielen Seiten angefochtene Programm des Hrn. v. Bethmann-Hollweg zeigte uns wenigstens in dem kurzen von der inneren Politik handelnden Abschnitt daß man diesen „Zusammenhang mit der Vergangenheit" wohl auch in conservativem Sinne auffassen könne, ohne deßwegen nach Art der Kreuzzeitungspartei die Vorurtheile und Auswüchse der Vergangenheit mit restauriren zu wollen. Wir sehen wenigstens in dem Punkte, wo die neue „altpreußische" Fraction gegenüber der alten „neupreußischen" das Princip der ständischen Gliederung aufrechterhalten will, nicht zur Privilegirung eines einziges Standes, sondern zur gleichmäßigen Berechtigung aller in ihrer corporativen Besonderheit, einen solchen Versuch in vernünftiger und zeitgemäßer Weise den Zusammenhang mit der Vergangenheit festzuhalten. Eine ganz einfache Consequenz der sogenannten neupreußischen Politik ist es dagegen wenn ein ritterschaftlicher Abgeordneter in Königsberg eine Petition des Inhaltes einbrachte, wonach die Schullehrer-Seminarien abgeschafft, die Lehrerstellen mit ausgedienten Unterofficieren besetzt und als Lehrgegenstände nur Schreiben, Lesen, Rechnen und täglich ein zweistündiger Religionsunterricht eingeführt werden sollen. Und über diese Petition ist, der **Köln. Ztg.** zufolge, mit nicht allzu großer Majorität zur Tagesordnung übergegangen worden! Das ist auch „Wiederanknüpfung an frühere Institutionen."

Gr. Mecklenburg. † **Schwerin**, 26 Oct. Während man vor einigen Jahren in dem verhältnißmäßig von allen deutschen Staaten am schwächsten bevölkerten Mecklenburg die Auswanderung kaum dem Namen nach kannte, fängt dieselbe jetzt in massenhafter Weise an immermehr zuzunehmen. Täglich fast bringen die hiesigen Zeitungen Aufforderungen von Schiffsagenten zur Auswanderung nach Nordamerika, Brasilien, Chili, Peru und anderen Gegenden von Südamerika, und Hunderte folgen stets diesen Lockungen. Besonders aus den Städten beginnt der kleine Mittelstand fortzuziehen, und auch von dem flachen Land gehen immer mehr junge ledige Burschen und Mädchen, die keine Erlaubniß zur Niederlassung erhalten können, fort. Sehr wohlhabende Leute hier entschließen sich noch nicht leicht zur Auswanderung, obschon viele Familien mit 4 bis 8000 Thlr. im Vermögen schon fortgegangen sind; ebenso bleibt das immer mehr zunehmende Proletariat besonders in den Städten und großen Domanialdörfern, schon aus Mangel an Geld für die Reisekosten, noch zurück. Nimmt die Auswanderung des kleinen Mittelstandes in der Weise noch zu, wie sie jetzt begonnen hat, so hat Mecklenburg in nicht zu ferner Frist fast nur sehr große Gutsbesitzer und reiche Capitalisten in den Städten, und auf der anderen Seite ein fast gänzlich besitzloses Proletariat, besonders auch auf dem Land. Alle mecklenburgischen Auswanderer nehmen ihren Weg über Hamburg, das sie durch die Eisenbahnen für wenige Thaler erreichen können, und die dortigen Schiffe haben schon manches Tausend derselben über den Ocean geführt.

Oesterreich. ‡ **Wien**, 26 Oct. Die Armee-Reduction soll nun stattfinden. Die Entlassung von 50 bis 60,000 Mann wird die Finanzen um beiläufig 15 Mill. fl. erleichtern. Auf den Staatscredit kann diese Maßnahme einigermaßen einwirken, obgleich die Armee dessenungeachtet ihrer Zahl nach auf dem Kriegsfuße verbleibt; hingegen im Heere selbst werden hiedurch manche Veränderungen eingeleitet. Der Zudrang zum Soldatenstand war in den letzten Jahren ein außerordentlicher, wobei besonders die vermögende Mittelclasse sich beeiferte ihre Söhne zur Fahne zu führen, und außerordentliche Anstrengungen machte das Officierpatent für sie zu erwerben. In allen andern Zweigen war fühlbarer Mangel an jüngern Talenten, da ihnen die nöthigen Studienzeugnisse mangelten. Nicht bloß das rasche Avancement war die Ursache daß die Eltern bereitwillig ihre Kinder zu dieser Laufbahn zu bestimmen suchten, sondern sie fühlten sich am meisten in diesen unsichern Zeiten beruhigt wenn die jungen Leute im Dienste des Kaisers ihre Pflicht erfüllten, und entgegen dem Gewühl des Tages sich ihrem Beruf widmeten. Bei all den Wechselfällen der letzten Jahre trat kein Mangel an Officieren ein, da die Quittirten vor und während der Kriegsepoche sich zum Wiedereintritt in die Reihen der Armee meldeten, und Freiwillige in großer Zahl aus den ersten Familien herbeieilten. Von dem Momente jedoch als die unglückselige Eventualität eines Krieges in Deutschland die Wahrscheinlichkeit verlor, zogen sich die Volontärs und die Pensionsfähigen zurück, und in den letzten Monaten sind häufige Chargen-Quittirungen vorgekommen. Unter diesen befinden sich jedoch fast gar keine von jenen jungen Leuten der Mittelclasse, die kaum die Wahl für eine andere Laufbahn haben; hingegen die hohe Aristokratie und großen Gutsbesitzer ziehen sich meist zurück, theils um sich den Familieninteressen zu widmen, theils um einen Civildienst zu suchen, der in Friedenszeit eher die Aussicht auf Vorrücken gewährt. Diese nicht unerhebliche Veränderung in der Armee, welche in italienischen Blättern zu Mißdeutungen benützt wurde, wird dem Militär-Schematismus neuen Stoff liefern, aber im österreichischen Heerwesen ist damit nichts geändert.

* **Wien**, 27 Oct. Nach einem genauern Verzeichniß als die Times brachte, sind auf die österreichischen Aussteller vier große, 116 kleine Medaillen und 123 ehrenvolle Erwähnungen gefallen. Der Besitzer des Eisenwerks Neudeck in Böhmen, Frhr. v. Kleist, hat für sein Eisen die erste große Medaille erhalten, außerdem fielen sieben kleine Medaillen auf herrschaftliche und fiscalische Eisenhütten. Für Chemicalien haben wir fünf kleine Medaillen erhalten, darunter die Fabrik von Wenzel Batka in Prag, welche auch für ihre physikalischen Instrumente gekrönt wurde. Anton Richter zu Königsaal in Böhmen erhielt, was nicht unwichtig ist, neben den belgischen, französischen und preußischen Concurrenten eine kleine Medaille für seinen Rübenzucker. Zwei Gutsbesitzer aus Schlesien fanden dieselbe Auszeichnung für ihre Schafwolle; merkwürdig ist ferner daß der steiermärkische Seidenbauverein für Rohseide eine kleine Medaille errang, während auf die Lombardei ebenfalls nur eine solche fiel. Die zweite große Medaille bekam das militärisch-geographische Institut in Wien. Für Wollenmanufactur sind unbegreiflicherweise nur fünf kleine Medaillen erworben worden, für Seidenmanufacturen ebensoviel. Für Flachsmanufacturen ist leider eine einzige kleine Medaille nach Oesterreich gekommen, dafür erhielt die mechanische Flachsspinnerei in Schönberg, und die Flachsröstanstalt zu Ullersdorf, beide in Mähren, die kleinen Medaillen. Bei den gemischten Stoffen kamen sieben kleine Medaillen auf uns, und zwar drei davon an Wiener Shawlfabricanten, eine Industrie auf die wir stolz sind. Auch freut es uns daß die geschmackvollen Lederbeiten Wiens in den Lieferungen des Buchbinders August Habenicht durch eine kleine Medaille anerkannt worden. Unter den Kattundruckern hat Leitenberger in Kosmanos allein sich den zweiten Preis erworben. Die dritte große Medaille erhielt die Staatsdruckerei in Wien, deren ausgezeichneten Leistungen diese Anerkennung kaum ausbleiben durfte. Ueber die übrigen Vertheilungen fehlen noch die Angaben. Heute berichtet die **Lithgr. Corresp.** daß der Handelsminister, Ritter Baumgartner, den sardinischen Mauritiusorden erhalten, woraus man schließen darf daß die Verhandlungen mit Sardinien über den neuen Handelsvertrag zu Ende geführt worden sind.

┬ **Triest**, 26 Oct. Die Dampfer des Lloyd fahren fort mit einer Pünktlichkeit zu verkehren wie sie bei Landfahrten zu den Seltenheiten gehört. Trotz der heftigen Bora, die sich heute dem Einlaufen der Schiffe widersetzt, ist der Levante-Dampfer heute Vormittags nach 11 Uhr hier angelangt. Er brachte 26 Passagiere mit, von denen sich 16 in Konstantinopel, 4 in Smyrna, 4 in Syra und 2 in Korfu eingeschifft hatten. Seine Nachrichten aus Konstantinopel reichten bis zum 20, aus Athen bis zum 21 l. M. In der Türkei hatte sich nichts von höherer politischer Bedeutung ereignet, als daß Haireddin Pascha mit der Antwort des Vicekönigs aus Alexandria zurückgekommen war. Um das Einkommen von Aegypten zu erfahren, oder vielmehr um Abbas Pascha zur genauen Rechenschaftsablegung seiner Einkünfte zu veranlassen, hatte die Pforte von Abbas gefordert er möge, ehe er zum Bau der Eisenbahn schreite, nachweisen daß der Ueberschuß der Einnahmen seiner Provinz über die nöthigen Ausgaben das Erforderniß des Eisenbahnbaues decken. Es ist dieß natürlich ohne genaue Specification des Staatshaushalts nicht möglich, und Abbas Pascha weigert sich beharrlich dem Folge zu leisten. Er führt dabei an daß die Befestigungen der Küste und die Nilbauten welche Mehemed Pascha, sein Großvater, aufführte auch keiner speciellen Erlaubniß des Großherrn bedurften, obschon sie nach dem Jahr 1840 vollführt wurden; die Pforte hingegen behauptet sie habe bloß damals ein Nachsehen gehabt, weil sie nicht die halb ausgeführten Objecte verfallen und das Geld umsonst habe verausgabt sehen wollen. Das Dampfboot aus Alexandria, welches morgen mit der Ueberlandpost erwartet wird, dürfte darüber näheres bringen, welches ich sogleich mitzutheilen mich beeilen werde. — Die Handelsthätigkeit war nicht bloß in Konstantinopel, sondern am ganzen schwarzen Meer sehr gering. Einige Gerüchte von Falliments in Liverpool hatten die Handelswelt in Schrecken versetzt, der Escompt stand hoch; das Wetter war noch immer sehr heiß und das Ausbleiben des Regens erregte namentlich in Kleinasien Besorgniß. — In Smyrna wurde der Geburtstag des Königs von Preußen von dem dortigen Consulat feierlich begangen. Vormittag war Gottesdienst, dem

auch die Consuln der andern Staaten bewohnten, die Kanonen der Stadt gaben Ehrensalven und alle Consuln ließen ihre Flaggen wehen. — Die Untersuchung in Athen wegen der Verfälschung der Bankbillets hatte bisher zu keinem Resultat geführt. Neuerdings hört man von Piraten welche die griechischen Inseln unsicher machen. Ja es soll sich eine Bande von mehreren hundert gebildet haben, welche vom Festland aus in den Peloponnesus gedrungen sind und die Inseln bedrohen. So war die Insel Patras in größter Aufregung. Es waren drei Barken mit etwa 100 Räubern gelandet, die Landleute fielen über jene her die ans Land stiegen, und als sie wahrnahmen daß sie bemerkt wurden, suchten sie das Weite. Man hat späterhin entdeckt daß sie im Einvernehmen mit mehreren Inselbewohnern seyen. Es lag im Plan mehrere Häuser in Brand zu stecken, sich der öffentlichen Cassen und jener der Hülfsbank zu bemächtigen und die reichsten Einwohner zu plündern.

Oesterreichische Monarchie.

⚲ **Pesth,** 26 Oct. Se. k. Hoh. der Erzherzog Albrecht hat, wie Sie wissen, seine Rundreise in Ungarn angetreten und wird, wie die Blätter ausführlicher berichten, überall mit Feierlichkeiten und Manifestationen der Freude empfangen. Während seines kurzen Aufenthalts in Pesth hat auf die hiesige Bevölkerung sein häufiger Besuch des Nationaltheaters, wo er stets von dem versammelten Publicum mit Jubel empfangen wurde, einen sehr freudigen Eindruck gemacht. Er wohnte den Vorstellungen der Flotow'schen Oper „Martha" und der ungarischen Oper „Ilka", des „Hamlet" und einer Novität unseres fruchtbaren Schauspieldichters Szigligeti bei, und bezeugte durch Aufmerksamkeit und Beifallsäußerungen ein Interesse an den Darstellungen, das von dem ungarischen Publicum als eine günstige Vorbedeutung, als ein Zeichen der Sympathie des erlauchten Gouverneurs für die ungarische Sprache und Litteratur aufgenommen wurde. Auch freut man sich der Rehabilitation der Nationalkleidung, sowie daß den Berechtigten die zum Nationalcostüm gehörigen Säbel, die sie in Folge des Belagerungszustandes einliefern mußten, zurückgestellt worden. Auswärtigen Lesern wird dieß als ein geringfügiger Anlaß zur Freude erscheinen; eine Nation aber wie die ungarische, die so sehr an ihrer Nationalität und selbst an ihrem äußeren Beiwerk hängt, und dieselbe für gefährdet hält, sucht und findet Trost und Ermuthigung in jedem schwachen Hoffnungsschimmer.

Von den finanziellen Verlegenheiten der Pesther Stadtgemeinde, von ihrer großen Schuldenlast die sich im Laufe der letzten Jahre angehäuft hat, von dem Versiegen ihrer frühern Einnahmsquellen, und von den vielen ihr obliegenden Leistungen hatte ich bereits Gelegenheit Erwähnung zu thun, so auch von den 200,000 fl. C. M., die von Seite der Finanzdirection der Pesther Gemeinde als Vorschuß auf Rechnung der geleisteten Militärprästationen angewiesen wurden. Die Bestimmung dieser Summe wäre die dringendsten Forderungen der Gläubiger der Stadtgemeinde zu befriedigen, da sie aber zu diesem Zweck nicht hinreicht, mußte vorerst in einer der letzten Gemeinderathssitzungen entschieden werden, welchen Forderungen vor allen andern der Vorzug gebührt. Eine Commission wurde beauftragt den Plan einer Anleihe für die Stadt auszuarbeiten. Dieser Tage wurden auch wieder 400 Joch städtischer Gründe nächst der Eisenbahn im sogenannten Steinbruch in Parcellen von zwei Joch den Meistbietenden verkauft. Die mißliche Finanzlage macht es zur Nothwendigkeit die Ausgaben zu beschränken. Der Besoldungsetat des städtischen Beamten- und Dienstpersonals soll nach dem Pesther Localblatt jährlich 140,000 fl. betragen, welche Summe aber künftig eine bedeutende Reduction erleiden wird. So hat unter anderm der Gemeinderath die Zahl der besoldeten Magistratsräthe für Pesth auf sechs beschränkt. Es wäre sehr zu wünschen daß es der neuen Stadtbehörde gelingen möchte durch weise Sparsamkeit und Eröffnung neuer Hülfsquellen die Finanzen der Gemeinde zu ordnen, ohne die Steuerlast der Bürger, die für einen großen Theil derselben ohnehin beinahe unerschwinglich ist, noch vermehren zu müssen.

Das hier erscheinende deutsche Blatt der Spiegel erzählt folgende traurige Geschichte einer Colonistenfamilie: „Einem österreichischen Landmann, der sammt seinem Weib und drei Kindern in das Zempliner Comitat übersiedelte, um sich dort ansäßig zu machen, hat das dortige Klima nicht zugesagt, er sammt Weib und Kindern kränkelten beständig und litten an Fieber. Er wollte wieder zurück nach Oesterreich, jedoch kaum in Miskolcz angelangt, verfiel das Weib sammt den Kindern in die Ruhr, und das Weib und ein Kind hat dort der Tod weggerafft; in die Nähe von Pesth gelangt, starb wieder ein Kind, welches der unglückliche Vater dem hiesigen Spital zur Beerdigung überbrachte. Er selbst und ein noch lebender Sohn sind in einem höchst erbärmlichen Zustand und der ärztlichen Pflege dringend bedürftig." Das unglückliche Schicksal dieser Colonistenfamilie ist nur ein Beispiel aus vielen. Als vor einigen Monaten der erste Zug Ehrenberg'scher Colonisten über Pesth nach dem Zempliner Comitat wanderte, habe ich in der Allg. Zeitung die Colonisationsfrage besprochen und den traurigen Ausgang dieser Unternehmung vorausgesagt, zugleich die Gründe auseinandergesetzt, weßhalb das Gedeihen neuer Colonien in Ungarn mehr als zweifelhaft sey. Dasselbe hat die ungarische Presse zu wiederholtenmalen gethan. Man hat dergleichen abrathende Stimmen als den Ausdruck fanatischen Nationalhasses und der Furcht vor Germanisirung verdächtigt, als ob einige tausende hülf- und rathlose Einwanderer der ungarischen Nationalität Gefahr bringen könnten! Möchte sie doch nie von größerer Gefahr bedroht werden! Der Erfolg hat leider auf Unkosten der getäuschten Colonisten bewiesen daß die wohlgemeinte Warnung auf Kenntniß der Sachlage beruhte, und kein von Neid und Furcht zusammengestoppelter Popanz gewesen. Beides ist dem ungarischen Nationalcharakter fremd. Mögen diese bedauernswerthen Opfer der Speculation oder einer mißverstandenen Philanthropie andern als Warnung dienen, sich nicht durch vielversprechende Programme verlocken zu lassen, ihre Heimath zu verlassen, um in einem fremden Lande Mühseligkeiten, Noth, vielleicht den Tod zu finden. Wer es mit ihnen wirklich gut meint, soll ihnen zurufen:

„Bleibe im Lande und nähre dich redlich!"

Der Verein ungarischer Forstmänner hat seine zweite Versammlung in Ofen abgehalten, wobei die Gründung eines Centralvereins für die ganze Monarchie, soweit der Verein dazu beitragen kann, beschlossen wurde. Für die nächste Versammlung wurden, außer der Wahl eines Protectors, noch folgende Berathungsgegenstände ausgesetzt: 1) Vorschläge über die Ablösung der Servituten und Eingaben von Resultaten bereits erfolgter Entlastungen der Wälder; 2) Vorschläge zu zweckmäßigen Abänderungen in den Forstpolizeigesetzen; 3) Vorschläge über die zweckmäßigste Art der Einsammlung, Aufbewahrung und des Verkaufes der Knoppern; 4) Mittheilungen über die mit dem Culturverfahren angestellten Versuche und die dabei erzielten Resultate; endlich 5) Mittheilungen über die Gewinnung und Verwerthung der Eichenspiegelrinde.

In der Nähe von Ofen, in dem sogenannten Leopoldsfeld, wurde kürzlich ein reiches Steinkohlenlager entdeckt, das von einer Commission der städtischen Behörde am 16 d. M. untersucht und zur Ausbeutung vollkommen geeignet gefunden wurde. Diese Entdeckung wird für die Consumenten der beiden Städte hoffentlich den Vortheil zur Folge haben daß durch die Concurrenz dieses Brennmaterials die von Jahr zu Jahr steigenden, für die ärmeren Classen beinahe unerschwinglichen Holzpreise herabgedrückt werden dürften. Auch in der ehemals Fürst Grassalkovichischen, dann Graf Biczay'schen Herrschaft Hatvan, die Baron Sina im Laufe dieses Jahres angekauft hat, dann auf einem Gute des Barons Pronay im Neograder Comitat sind vor kurzem bedeutende Steinkohlenlager entdeckt worden. In der Nähe von St. Miklos im Liptauer Comitat wurde ein reichhaltiges Marmorlager ausfindig gemacht. Die Marmorschichten haben theils eine schwarzgrüne Farbe mit weißen Adern, theils haben sie Mischungen von Roth, Gelb, Violett und Weiß. Die Höhe des Marmorbruchs mißt ungefähr fünf Klafter, und die Länge des Lagers erstreckt sich nahe an eine halbe Stunde.

Schweiz.

*** **Aus der Westschweiz,** 27 Oct. Der erste Wahltag für den Nationalrath ist zu Lausanne und im ganzen Kanton Waadt, soweit man dieß bis jetzt weiß, in größter Ruhe vorübergegangen. Keine bedrohlichen Processionen mehr, keine Reden mehr an den Kirchenthüren, nicht einmal innerhalb der Mauern der Bureaux. Da drei Parteien einander gegenüberstanden, so hatten immer zwei ein Interesse an der Regelmäßigkeit des Wahlverfahrens. Die bis jetzt bekannten Ergebnisse sind der (gemäßigten) liberalen Sache sehr günstig. Die absolute Mehrheit sprach sich in allen einigermaßen bedeutenden Städten zu ihren Gunsten aus: so in Lausanne, Vevey, Morges, Nyon und Yverdun. Der Kanton Waadt ist in drei Bundes-Wahlbezirke getheilt: der Südosten ernennt vier Abgeordnete, der Südwesten und der Norden je drei. Von diesen zehn Wahlen scheinen gestern nur zwei mit absolutem Stimmenmehr bewirkt worden zu seyn, die des Hrn. Dapples, des liberalen Candidaten im Südosten, und die des Obersten Bourgeois, des gegenwärtigen Bundes-Commissärs in Tessin, der im Norden von den Liberalen und von den Gouvermentalen in Vorschlag gebracht worden war. Die übrigen acht Wahlen blieben auf nächsten Sonntag ausgesetzt, wo das relative Mehr entschieden wird; allein die liberalen Candidaten werden im Südosten zu oberst auf der Liste stehen, da sie hier beinahe die Hälfte der Stimmen haben, und die beiden an Zahl ziemlich gleichen radicalen Schattirungen den Rest der Stimmen einer jeden nur durch Vereinigung gewinnen würden. Im Südwesten, wo die Radicalen sich von Anfang an über eine einzige gemischte Liste einigten, werden sie ebenfalls obenan stehen. Was den Norden betrifft, so sind hier die Rothen fast Null. Man war stets der Meinung: die Regierung werde dort ihre Candidaten, unter denen sich Hr. Druey befindet, durchzusetzen wissen, und dieses Resultat scheint noch immer das wahrscheinlichste; indessen lassen die in diesen Augenblick bekannten Zahlen die Wagschale noch so ziemlich gleich zwischen ihnen und den Liberalen. — In meinem letzten Schreiben äußerte ich mich etwas harsch über die N. Züricher Ztg. Ohne mich ihrer Schaukel Politik beigesellen zu können, muß ich jedoch, um gerecht zu seyn, sagen daß sie die Stel-

tung der Westschweiz ziemlich gut begreift. In einem Artikel der wenige Tage nach demjenigen erschien den ich tadelte,*) erklärte dieses Blatt, entgegen seiner Behauptung „die Wahlen für den Nationalrath müßten reine Parteiwahlen seyn," daß die ausgesprochensten Conservativen welche in den Kantonen Bern und Waadt aus der Wahlurne hervorgehen könnten, immer noch gute Conföderirte seyen, von denen man nichts für die eidgenössischen Institutionen zu fürchten habe. Es wäre traurig, fügt die N. Z. Ztg. bei, wenn die Voraussicht einer Bewegung dieser Kantone nach rechts die nördliche Schweiz veranlaßte sich nach links in höherm Grad zu neigen als das Bedürfniß für sie selbst es erforderte. — Hr. Druey ist seit einigen Tagen in Lausanne, hält sich aber sehr zurückgezogen.

Frankreich.

Außer den speciellen Budgetzuschüssen für das Théâtre Français ist dem Ministerium des Innern eine Summe, mit der Bestimmung sie im Interesse der Bühne zu verwenden, zur Verfügung gestellt, die für 1852 auf 25,000 Fr. festgesetzt ist. Hr. L. Faucher hat nun in einem Bericht an den Präsidenten der Republik vom 12 October, der dessen Zustimmung erhalten hat, vorgeschlagen dieses Geld zu Prämien zu verwenden welche den Zweck haben der dramatischen Kunst eine sittlichere Richtung zu geben. Zu dem Ende sind folgende Prämien ausgesetzt, die jedes Jahr verwilligt werden können: 1) 5000 Fr. dem Verfasser eines dramatischen Werkes in fünf oder vier Acten, in Versen oder Prosa, das im Laufe des Jahrs mit Erfolg auf dem Théâtre Français zur Aufführung gekommen ist, und den Anforderungen der Sittlichkeit wie einer glänzenden Ausführung am besten entspricht; 2) eine Prämie von 3000 Fr. dem Verfasser eines Werkes von weniger als 4 Acten, unter den gleichen Voraussetzungen; 3) zwei Prämien vom gleichen Betrag werden für die andern Pariser Theater und selbst für Provinzialtheater ausgesetzt, sofern namentlich eines der letztern ein Stück zum erstenmal aufführt das geeignet ist gesunde Begriffe und gute Beispiele unter der arbeitenden Classe zu verbreiten. Das Preisgericht besteht aus dem Director der schönen Künste, vier Mitgliedern der französischen Akademie und vier Mitgliedern der Theatercommission nach der Auswahl des Ministers des Innern, der sich über die eingehenden Werke Bericht erstatten läßt und die Preise zuerkennt.

Die Sitzungsperiode für die Departementalräthe ist der Sept., für Paris ausnahmsweise eine spätere Zeit. Am 25 d. hat der Generalrath der Seine seine Jahressitzung eröffnet. Hr. Larquetin wurde zum Präsidenten gewählt. Der Seinepräfect Hr. Berger hatte das Departementalbudget für 1852 überschickt. Die Versammlung ernannte noch ihre verschiedenen Ausschüsse (für Rechnungsprüfung, Enteignung und Besteuerung; für allgemeine Ausgaben; für Polizei und Gefängnisse; für Straßenbau und Bezirkswünsche; für allgemeine Wünsche), und vertagte sich dann bis Mittwoch. Die Einnahmen sind zu 3,976,263½ Fr., die Ausgaben mit dem was von 1850 und 1851 her noch aussteht, zu 3,914,987 Fr. 29 C. angeschlagen, so daß ein Ueberschuß von 61,276 Fr. 21 C. herauskommt. Dabei sind aber 921,223 Fr. 24 C., eine noch zu leistende Zahlung für die Departementalschuld, noch nicht gerechnet. Die Ausgaben für 1852 sind in ordentliche (neu die Errichtung eines Bureau für gerichtliche Assistenz und einer Ackerbaukammer 15,000 Fr., Wahlkosten bei der bevorstehenden Repräsentanten- und Präsidentenwahl 18,000 Fr., da der beträchtlichste Theil, bei 80,000 Fr., auf die Stadt Paris fallen), facultative (Zuschüsse an die Gemeinde der Banlieue für Ausschmückung ihrer Kirchen, die Unterhaltung einer Sparcassen Hülfsanstalt, den Dienst der Municipalpolizei, den Generalstab der Nationalgarde der Banlieue mit 85,000 Fr.) und endlich in außerordentliche, worunter die Restauration des Justizpalasts die wichtigste ist, eingetheilt. Um dieses Budget aufzubringen werden 30²/₁₀ Zusatzcentimen auf die directen Steuern erhoben.

Am 25 Oct. waren die fünf Akademien des Instituts von Frankreich zu ihrer Jahressitzung versammelt. Hr. Villemain, der beständige Secretär der französischen Akademie, die HH. Langlois, Rayer und August Dumont, als Delegirte der Akademie der Inschriften und der schönen Litteratur, der Akademie der Wissenschaften und der Akademie der schönen Künste, bildeten das Bureau. Hr. v. Tocqueville führte den Vorsitz. Das erste Geschäft war die Vertheilung des Volney'schen Preises, der eigentlich die Erfindung einer Universalsprache zum Gegenstand hat. Es waren zehn Abhandlungen eingekommen: ein Manuscript von Dr. H. Steinthal in deutscher Sprache: Vergleichende Darstellung eines Sprachstammes der Neger (der Jolofs- und Bambarasprache) nach seiner phonetischen und psychologischen Seite, erhielt einen Preis von 1200 Fr., ebenso ein in Paris gedrucktes Buch von S. Munk: Notice sur Abou'l Walid Mervan Ibn-Djana'h et sur quelques autres grammairiens hebreux du dixième et du onzième siècle, und endlich wurde L. Dieffenbachs vergleichendes Wörterbuch der gothischen Sprache einer ehrenvollen Erwähnung würdig erklärt. Als Verdienste der beiden gekrönten Werke hatte das Preisgericht bei dem ersten die Feinheit der Auffassung und die Deutlichkeit der Darstellung, bei dem andern den Scharfsinn der Forschungen und die Neuheit der Resultate herausgehoben. Nun trug Hr. Blouet eine Lobrede des Hrn. v. Pastoret auf Denon, Kammerherrn Ludwigs XV, Herausgeber des Werks über Aegypten (geb. in Châlon an der Saône 1747), dann Hr. Wallon ein Fragment über das Asylrecht bei den Alten, endlich Hr. Ancelot eine Ode von Ampère vor. Der Dichter hatte, von einem Familienunglück betroffen, vorm Jahr plötzlich Frankreich verlassen und abwechselnd in Turin, England und Sorrento seinen Aufenthalt genommen. Es hatte sich ein zahlreiches Publicum eingefunden und die meisten Akademiker waren auf ihren Posten, obgleich die neueste Philosophie auch ihr Anathem gegen die „grünen Brillen und die seidenen Mützen" geschleudert hat.

Es ist merkwürdig wie die Parteien nach den entgegengesetzten Seiten den Boden unterminiren. Die Elyséer thun das möglichste um die gesetzgebende Gewalt um ihr Ansehen zu bringen, die parlamentarische Presse macht es der vollziehenden Gewalt nicht besser, und die radicale Opposition zerrt an der Regierung und Assemblée herum. Eine Zeitlang hatten die Regierungsorgane wenigstens die Majorität geschont, aber seitdem diese ihre eigenen Wege gehen will und diese nicht immer die Wege des Präsidenten der Republik sind, wirft der Constitutionnel das ganze parlamentarische Gebäude über den Haufen. Wenn man Hrn. Granier aus Cassagnac hört, der in Abwesenheit des aufs Land gegangenen Dr. Veron das große Wort führt, so sind Assemblée und Verfassung zu nichts nütze als eine Anzahl Privilegirte zu schaffen schlimmerer Art als die alten Feudalbarone waren, nämlich parlamentarische Barone von denen einige durch ihr Talent, die meisten durch die Intrigue im Besitz des Vorrechts seyen das Land zu beunruhigen, die Einstellung der Arbeit zu bewirken und diejenigen die davon leben auszuhungern, Coalitionen zu bilden und Ministerien in Bann zu thun, die Regierung herabzuwürdigen und zu ihrem persönlichen Vergnügen periodische Revolutionen hervorzubringen; aber wie die Nacht des 4 Aug. 1789 der ganzen Feudalherrlichkeit ein Ende gemacht habe, prophezeit er auch der parlamentarischen Lehensherrlichkeit ihren 4 Aug. Wenn diese Drohungen auch nicht von der officiellen, sondern von der officiösen Presse ausgehen, so verrathen sie nichtsdestoweniger die Gesinnung die bei den Vorzimmerpolitikern, bei der „Umgebung" die herrschende ist. Wie weit sie der Präsident selber theilt, ist natürlich nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Er scheint gegenwärtig bloß mit dem Gedanken beschäftigt die Fortdauer seiner Gewalt nach der gesetzlichen Verfallzeit möglich zu machen. „Mein Programm, soll er ohne Umschweife zu einem der letzten Ministercandidaten, Hrn. Giraud, gesagt haben, ist die Wiedererwählung. Ich will wieder gewählt werden durch dieselben Elemente die mich am 10 Dec. 1848 ernannt haben. Ich weiß wohl daß die Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai eine rothe Kammer herbeiführen wird. Aber dann werden alle Männer der Ordnung genöthigt seyn mich zu vertheidigen, um sich selbst zu vertheidigen. Wenn sie es nicht thun, desto schlimmer für sie!" So könnte es Plan seyn dem Radicalismus in der Legislatur zum Sieg zu verhelfen und ihn mit dem parlamentarischen Regiment zu identificiren, um in dem daraus hervorgehenden Nothstand die Rechtfertigung zu finden es mit jenem zu vernichten. Auf beiden Trümmern würde sich die Dictatur erheben, allein auf wie lange? Zum Glück sind die Rothen keine verträglicheren Politiker als die Weißen. Von dem „populären und socialen Republicaner" sind kaum einige Nummern erschienen, so bricht die Zwietracht heftiger als je unter den demokratischen Häuptern aus. Die Candidatur eines Arbeiters die er aufgestellt hatte, ist ganz und gar nicht nach Ledru-Rollins Geschmack. Der alte Ikarier hatte sich aus London die Zustimmung von fünfundzwanzig Mitgliedern der Gesellschaft der Flüchtlinge verschafft. Was geschah? Die Unterzeichner werden von Ledru-Rollin und Caussidière in den Vereinssitzungen am 6, 9 und 13 Oct. wegen Bruchs der Statuten angeklagt und, sie mochten sich auch vertheidigen wie sie wollten, ausgestoßen. Der Apostel des Communismus wurde für einen falschen Bruder, einen Reactionär erklärt. Was soll man vom Verstand von Leuten halten die sich in allem Ernst einbilden daß Ledru-Rollin im Mai 1852 als erwählter Präsident der Republik nach Frankreich zurückkehren werde?

♂ **Paris**, 27 Oct. Das kann man steif und fest behaupten daß von dem neuen Ministerium keine Mitwirkung zu ungesetzlichen Planen zu erwarten steht. Mit Ausnahme des Corsen Casabianca wird keiner von den neu ernannten Ministern einer Auflehnung gegen das Grundgesetz, zu welchen Gunsten und zu welchem Zweck es immer sey, solange die Nationalversammlung nicht selbst das Zeichen hiezu gibt, von dem Publicum für fähig gehalten. Wohl schreibt man dem General St. Arnaud, der lange in Afrika befehligte und dort sich, wie es heißt, als ein in allen Lebensfreuden wohl erfahrener,

*) In einer Antwort auf jenen Artikel der Allg. Ztg. meinte die Neue Züricher Ztg.: der Verfasser sey wohl kein Schweizer. Sie irrt sich: er ist ein geborner Schweizer, da er uns aber französisch schreibt, so wäre es möglich daß hier und da in die Uebersetzung bei schweizerischen Eigenthümlichkeiten sich ein Ausdruck einschliche, der auf einen Fremden schließen lassen könnte. A. d. Allg. Ztg.

mehr den Ermahnungen von Hafis als der Lehre des Propheten gehorsamer Pascha sich gebärdete, eine Vorliebe für despotische Menschenbehandlung und verwegene Handstreiche zu, allein näher mit ihm vertraute Personen versichern daß er wohl Geschmack an afrikanischen, aber nicht an europäischen Abenteuern habe, und an einer Razzia gegen die Nationalversammlung sich zu betheiligen durchaus keine Lust bezeige. Hr. Giraud, der in dem Interimscabinet des vorigen Frühjahrs schon vorkam, gilt für einen Mann von großer Biegsamkeit, und er würde vielleicht einem verfassungswidrigen Ansinnen keinen sehr ausdauernden Widerstand entgegensetzen; Turgot und Thorigny dagegen, ihrer Vergangenheit nach entschiedene Orleanisten, würden ohne Zweifel die Idee einer Constitutionsverletzung energisch und beharrlich zurückweisen. Der Präsident hätte für die Ministerien des Innern und des Aeußern keine ehrenhafteren Männer wählen können. Thorigny wird außerdem der Kirche sehr angenehm seyn, die sich noch wohl erinnert wie rücksichtsvoll und freundschaftlich Thorigny bei dem Jesuitensturm vor sechs Jahren in seiner Eigenschaft als Staatsanwalt gegen die von der öffentlichen Meinung nicht bloß, sondern auch von dem Parlament und einem Theil der Regierung bedrohte Gesellschaft Jesu sich benahm.

Italien.

♦ **Turin,** 25 Oct. Cuneo ist wieder wie Noahs Arche der einzige feste Punkt mitten in einem See, seit nach unerschöpflichen Regengüssen die Stura und der Gesso das Land weit und breit überschwemmt. Bis jetzt werden nur zwei Personen vermißt, aber wenn das Wetter anhält, steht noch großes Unheil zu befürchten. Unser Kriegsminister weilt noch in Vercelli, wo ebenfalls Erkundigungen eingezogen werden wie das Terrain zu Befestigungen benützt werden könne. Alessandria, Casale, Vercelli ist unsre zweite Vertheidigungslinie wenn der Tesin nicht mehr zu halten ist, durch Vercelli gewinnt auch Alessandria, und was noch wichtiger ist, Turin größern Schutz. Das Buch von Guerrazzi macht noch immer von sich reden. Der ehemalige Dictator will sich darin den Anschein geben als habe er die Rolle eines bürgerlichen Monk spielen wollen, wenn ihm nicht die Armee und das Landvolk zuvorgekommen. Er beklagt sich daß es ihm in seiner Haft an Mitteln gebreche aus den verschiedenen Archiven des Großherzogthums Beweisstücke herbeizubringen welche solch eine Absicht glaubhaft machen könnten, während er statt dessen seine Vertheidigung mit Hülfe der Dialektik versuchen müsse. Das thut er denn redlich auf Unkosten Piemonts und unsrer constitutionellen Staatsmänner. Unsre Presse gibt ihm denn Schmähung auf Schmähung zurück. Von dem beinahe verschollenen Gioberti wird im November ein neues Buch erscheinen: „Del Rinnovamento Civile d'Italia." Heute verbreitet sich das Gerücht daß die Regierung beschlossen habe in Folge des Interdicts gegen Prof. Nuytz für das akademische Winter-Semester den Cursus über Kirchenrecht ganz auszusetzen. Daß der Genueser Divisionalrath für die Stadt das Freihafen-Privilegium erwirken will, werden Sie bereits gelesen haben. Außerdem spricht man von einem Project zwischen Genua und Konstantinopel eine regelmäßige Dampfschifffahrtsverbindung einzurichten. Die Nachahmung der Nebenbuhlerin im adriatischen Busen ist darin kaum zu verkennen.

Griechenland.

I **Athen,** 15 Oct. Die Kammern arbeiten, aber wir kommen nicht recht vom Fleck. Das Ministerium besitzt die Majorität in Kammer und Senat, wird aber von der Minorität aufs heftigste befehdet. Der Minister der Justiz verfügte, wie er nachwies, aus dienstlicher Veranlassung eine zweimonatliche Dienstenthebung über den I. Staatsprocurator, der zu gleicher Zeit als Deputirter in der Kammer sitzt und bissige Opposition macht. Ueber jene Verfügung wurde der Minister in der Kammer von einem der Deputirten zur Rede gestellt. Der Minister antwortete daß er, als Minister, ohne die Kammer zu fragen, den I. Staatsprocurator wegen dienstlicher Vergehen bestrafen könne und es auch gethan habe, der Deputirte der ihm, unbehelligt, gegenübersitze, habe damit gar nichts zu schaffen. Mit dieser Antwort war aber der entlassene Staatsprocurator Miyakis nicht zufrieden, sondern fiel über den Minister mit dem Vorwurf der Unfähigkeit, der Leidenschaftlichkeit, der Ungerechtigkeit und der Undankbarkeit her, so eine Anklage bildend, zu deren Abwehr der angegriffene Minister die Frist von zwei Tagen sich von der Kammer ausbat. Am folgenden Tag wurde der Staatsprocurator gänzlich seines Dienstes entlassen und vor Gericht gestellt. Der ehemalige Staatsprocurator hatte den heutigen Justizminister unter anderm des Undanks angeklagt. Dieß setzt ein ganz eigenthümliches Verhältniß voraus. Der jetzige Justizminister, früher Advocat, war aus der französischen Hauptstadt mit demokratischen Grundsätzen gekommen und hatte die Zeiten des 3 Sept. und während der stürmischen Nationalversammlung geeignet gefunden sie an Mann zu bringen. Allein sie fielen auf keinen fruchtbaren Boden und der Advocat blieb in Dunkelheit. Erst im Jahr 1848 trat er wieder hervor und war im Einverständniß mit den Aufständischen im Norden Griechenlands. Alle diese Einzelnheiten wirft der Staatsprocurator dem Minister vor und schilt ihn undankbar. Der Staatsprocurator wußte von dem damaligen Treiben des Demokraten Damianos, von seinem Einverständniß mit den Rebellen, von seinen andern verrätherischen Absichten, er kannte alle Fäden — er trat aber nicht klagend gegen ihn auf, er ließ ihn nicht festnehmen, er war pflichtvergessen genug den übrigen Anhängern in der Hauptstadt vorher Winke zukommen zu lassen wenn die dienstliche Nothwendigkeit es unabweisbar machte Hausuntersuchungen in Athen anzustellen. Dafür daß er den Demokraten Damianos unbehelligt sein Wesen treiben ließ, und als Staatsprocurator pflichtvergessen genug war den Aufstand gegen den Thron und die Regierung indirect zu begünstigen, verlangt er von dem nun metamorphosirten Minister Damianos Dankbarkeit! Der Minister wendet aber die Sache um; die Anklage von Seite des Staatsprocurators gegen ihn bildet sich unter seinen Händen zu einer Anklage wegen Verletzung der Amtspflichten des Staatsprocurators. Dieß bildete seit zwei Tagen den Gegenstand der Verhandlungen der Kammer. Einen Entscheid kann die Kammer in dieser Angelegenheit nicht weiter fassen, als daß sie die Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung des Angeklagten gibt. Diese wird nicht ausbleiben, um so mehr als noch manche andere gravirende Dinge gegen ihn vorliegen.

Der Regierung wurde von einer englischen Gesellschaft der Vorschlag zu einer neuen Dampfschifffahrtsverbindung gemacht zwischen den westlichen Küsten von Morea und Fest-Griechenland. Der Vorschlag soll der Kammer vorgelegt werden.

Die griechische Regierung ist in Gefahr einen bedeutenden Nachtheil in ihren Einnahmen zu erleiden, wenn sie einen eben jetzt schwebenden Proceß verlieren sollte. Eine englische Gesellschaft schickte einen jungen Griechen aus Corfu nach der Insel Naxos unter dem Schein des Ankaufes von Schmirgel, der bekanntlich auf dieser Insel von bester Qualität zu Tage gefördert wird. Im geheimen aber hatte er den Auftrag so viel Land als möglich auf der Insel zu kaufen. Die Einwohner, durch den längern Aufenthalt des Joniers auf ihrer Insel alles Verdachtes baar, erleichterten ihm den Ankauf von Ländereien beträchtlich. Alle diese Ländereien bergen in ihrem Schooß Schmirgel, und die Engländer schicken sich an denselben auszubeuten, und so den der Regierung gehörigen nicht bloß im Preise herabzudrücken, sondern ihn ganz von dem englischen Markt, dem bei weitem größten, zu verdrängen. Die Einnahme der Regierung aus den Schmirgelgruben von Naxos belief sich im letzten Jahr auf 500,000 Drachmen. In erster Instanz hat die Regierung den Proceß allerdings gewonnen, allein die englische Gesellschaft setzt alle Hebel in Bewegung, und so ein Proceß hat ein langes Leben! Da Hütten- und Bergwerksgesetze nicht existiren, so [illegible] dem Gewohnheitsrecht geschehen. Dieses spricht klar für die Regierung. Sowohl unter der türkischen Herrschaft, wie später und unter Capodistrias bis zur Stunde, war der Staat der alleinige Besitzer des Schmirgels, wo er auch zu Tage kam. Die Einwohner konnten daher, so wird argumentirt, wohl ihr Land, aber nicht den darunter verborgenen Metallreichthum verkaufen.

Neueste Posten.

⊙ **Frankfurt a. M.,** 29 Oct. Der bei dem deutschen Bund beglaubigte Gesandte der französischen Republik, Hr. v. Tallenay, hat die Bundesversammlung Namens seiner Regierung um Aufschlüsse über den Zweck des aufzustellenden Bundescorps angegangen. Der Ausschußbericht über die Bildung einer Bundescentral-Sicherheitsbehörde ist vollendet, und steht dessen Einbringung bevor. Die Gräfin v. Bergen, seit gestern Gräfin v. Hohenthal, bekanntlich Wittwe des verstorbenen Kurfürsten von Hessen, verläßt Frankfurt und begibt sich vorerst nach Italien, dann nach Paris, woselbst ihr neuer Gemahl die Regierung Sachsens als Gesandter vertritt. Bei Baron Anselm v. Rothschild war gestern aus Anlaß der Anwesenheit mehrerer Familienglieder großer Ball, welchem der seit vorgestern hier weilende Herzog von Nassau beiwohnte. Gräfin Rossi (Sontag) war gleichfalls auf demselben. Frhr. v. Blittersdorf ist von Wien wieder zurück. Henriette Sontag machte bei ihrem vorgestrigen Auftreten Furore.

○ **München,** 30 Oct. Die heutige, sehr kurze Sitzung der Abgeordnetenkammer bot kein Interesse. Der Ersatzmann des ausgetretenen Hrn. Dazenberger von Traunstein, Landrichter v. Wiesend, wurde beeidigt; einige Referenten erstatteten Anzeige über vollendete Vorträge, und Fürst v. Wallerstein verlas wieder eine Interpellation, deren ich bei ihrer Beantwortung näher erwähnen werde. Die nächste Sitzung ist Dienstag den 4 Nov.

* **Köln,** 29 Oct. Nachdem bereits früher den Landwehrmännern beim Appell angedeutet worden ist daß sie sich für eine mögliche Einberufung bereit halten, und für den Fall daß sie Reclamationen dagegen einzubringen hätten dieselben bei Zeiten einreichen möchten, wird jetzt von der Polizeidirection denselben für Einreichung der letztern der Termin auf den 21 und 22 Nov. gestellt. Die Besorgniß vielleicht bald wieder aus den [illegible]

Beschäftigungen herausgerissen zu werden, welche sich dadurch so manchem Familienvater aufdrängt, bringt wieder einige Spannung in die sonst, wie es scheint, für das politische Leben fast ganz abgestumpfte Bevölkerung.

† **Wien**, 28 Oct. In dem Auszuge welchen die Allgemeine Ztg. aus der in der Oesterr. Corr. erschienenen, also ohne Zweifel aus officiellen Quellen geschöpften Zusammenstellung der österreichisch dänischen Unterhandlungen brachte, findet sich folgende Stelle: „Gleichzeitig bemühte man sich andere theils wirklich zu Recht bestehende, theils bestrittene, und endlich in dritter Reihe die ganz unhaltbaren Ansprüche der Augustenburgischen Agnaten durch entsprechende Entschädigung bei Seite zu räumen.“ Obgleich diese Citation dem Originale nicht wörtlich gleichlautet, so hat doch auch schon der Grundtext durch einen Schreibfehler zu einer Zweideutigkeit Anlaß geben können, die hier zu einer ganz sinnentstellenden Deutung führt. Es hat nämlich heißen sollen andererseits ꝛc. statt andere, denn wie es hier lautet, müßte man allerdings annehmen man habe auch noch andere Ansprüche als die Erbansprüche des Herzogs v. Augustenburg, und zwar berechtigtere, auszugleichen getrachtet, und nur zuletzt sey man auch auf die des Herzogs gekommen, die aber ganz unhaltbar gefunden worden wären. Dieß ist aber nicht die Meinung die jener Passus ausdrücken sollte. Er bezieht sich, wie auch die Vor- und Nachsätze erweisen, durchaus nur auf die alleinigen Erbansprüche der Augustenburgischen Agnaten, die theils als vollkommen zu Recht bestehend, theils Controversen unterworfen, und endlich in dritter Reihe theilweise auch als ganz unberechtigt bezeichnet worden.

London, 27 Oct. Ein Wechsel in einer untergeordneten Ministerstelle macht nicht geringes Aufsehen: Hr. B. Hawes, bisher Unterstaatssecretär des Colonialamtes, räumt diesen Posten dem sehr talentvollen Hrn. Frederic Peel, jüngerem Sohne des verstorbenen Sir Robert. Frederic Peel stimmte, wie man sich erinnern wird, in der letzten Session fast regelmäßig auf der liberalen Seite, namentlich in confessionellen Fragen, während sein älterer Bruder, der jetzige Sir Robert Peel (obgleich sehr „liberalen“ Andenkens von Bern her) den rigorosen Anhänger der Staatskirche spielte, auch dann und wann einige Hinneigung zu den Schutzzöllnern blicken ließ. Die Whigpresse betrachtet den seinem Vater in vieler Hinsicht geistverwandten Sohn des berühmten Staatsmannes offenbar als keinen kleinen Gewinn für die Verwaltung, und ebenso sieht das Peelitische Chronicle in seinem Anschluß an das Ministerium eine Verstärkung der ihm verhaßten Whigpartei, und bedauert dessen Entschluß, ein Amt unter dem „unpopulärsten aller Minister“ anzunehmen, als eine [illegible]; denn der Colonialminister Lord Grey habe bisher alle seine Unterbeamten in Mißcredit gebracht und als seine Sündenböcke mißbraucht. Hr. Hawes flüchtet sich, wie die Times spottet, in den „friedlichen Hafen des Kriegsdepartements“ als Untersecretär des Kriegsministers, welchen Posten der sehr ehrenw. Lawrence Sulivan „nach vierzigjährigem Schlummer“ räumt, um ins Privatleben zurückzutreten. — Am Sonnabend gab der Mayor von Southampton auf seinem Landhause bei Winchester Hrn. Kossuth und den übrigen ungarischen Flüchtlingen ein Bankett, an welchem außerdem die Parlamentsglieder Lord Dudley Stuart und Hr. Cobden, der amerikanische Consul Hr. Croskey, die meisten Aldermänner von Winchester und selbst einige Geistliche — im ganzen ungefähr 50 englische Honoratioren theilnahmen. Kossuth hielt wieder eine lange Rede aus dem bekannten Ton, doch ziemlich gemäßigt. Heftiger redete Hr. Cobden, der „Russenfresser.“ Bemerkenswerth war in der Rede des amerikanischen Consuls die Aeußerung: die Vereinigten Staaten dürften, bei ihrer riesenhaft anwachsenden Macht, später genöthigt seyn von ihrem Grundsatze der Nichteinmischung, den Washington für sie aufgestellt, abzuweichen, und „etwas mehr als ein müßiges Interesse an den politischen Schicksalen Europa's zu nehmen.“ (Hört!) In den Zeitungen dauert mittlerweile die Kossuth-Controverse fort, ohne hier oder dort etwas neues zu Tage zu fördern. Mehrere Secretäre Kossuths haben alle Hände voll zu thun alle eingelaufenen Adressen zu beantworten! Namentlich die Banfiers und Kaufleute der Londoner Altstadt sollen für ihn „schwärmen,“ was sonst ihr Fach nicht ist. Klapka hat ihn in Winchester besucht. — In Liverpool ist eine New Yorker Post vom 17 Oct. signalisirt, ohne erhebliche Nachrichten.

Paris, 28 Oct. Während die abgetretenen Minister der Justiz und des Innern den Moniteur nachträglich mit Ernennungsdecreten füllen, wovon einige noch vom 25 Oct. sind, richten sich ihre Nachfolger schon in ihren Departements ein. Hr. Blondel, der neue Finanzminister, befindet sich auf einer Sendung in Corsica; aber der neue Minister des Innern, Hr. v. Thorigny, hat bereits seinen Cabinetschef ersehen in der Person des Hrn. Mauroy, der diese Stelle früher bei Hrn. Baroche versehen hatte, als dieser Minister des Innern war. Für Hrn. de Serre, den Cabinetschef des Hrn. Baroche als Ministers des Auswärtigen, wurde durch Veränderungen im diplomatischen Corps die Stelle eines ersten Secretärs bei der Gesandtschaft in Wien eröffnet. Der Cabinetschef des Hrn. L. Faucher, Hr. du Berthier, ist verabschiedet, und der Cabinetschef des Hrn. Fould tritt in seine frühern Functionen bei der Abtheilung des Persönlichen im Finanzministerium zurück; seine letzte Stelle bleibt vorläufig unbesetzt. Gestern ist auch der neue Polizeipräfect, Hr. de Maupas, auf seiner Präfectur eingezogen. Er hat seinen Dienstantritt mit einer Proclamation an die Einwohner von Paris eröffnet, worin er sie bei seinen Bestrebungen die „Ruhe aufrecht zu halten, eine unübersteigliche Schranke dem Geist der Anarchie entgegenzustellen, die Umtriebe der ewigen Feinde der Gesellschaft aufzudecken und zu vereiteln“, um Vertrauen und Mitwirkung bittet. Unter der Herrschaft einer festen Verwaltung, des wohlthätigen Einflusses der Gesetze und der schirmenden Maßregeln, unter der Aegide des Staatschefs und seiner unwandelbaren Ordnungspolitik, versichert er, sey die Sicherheit von Paris nicht bedroht. Dieß ist der erste amtliche Act der neuen Verwaltung, die somit in dem bisherigen Geist fortgeführt werden soll. Wie verlautet wird der bisherige Generalsecretär der Polizeipräfectur, Hr. Reyre, beibehalten, dagegen der Seinepräfect Berger nur noch bis zum Schluß des Generalraths der Seine bleiben, und dann durch den Herzog v. Padua ersetzt werden. Hr. Corbin, der neue Justizminister, ist beim Proceß Ledru-Rollins im Jahr 1840 Generalprocurator in Angers gewesen, und hat seitdem diese Stelle beim Staatsgerichtshof in Bourges versehen. Der neue Marineminister, Hr. Fortoul, ist Rector der Akademie der niedern Alpen. Von mehreren Seiten wird behauptet der neue Minister des Auswärtigen, Hr. Turgot, stehe nicht fest und werde bald Hrn. v. Persigny zum Nachfolger erhalten.

* Wir erhalten, über Triest, indische Zeitungen: d. d. Bombay 8 Oct., Calcutta 20 Sept. Das wichtigste Ereigniß war daß das Thal Dour, eine Strecke afghanischen Gebirgslandes, d. h. bisher Besitzung Dost Mohammeds, dem englischen Gebiet einverleibt worden; wozu die Bombay Times bemerkt: „Dost Mohammed verdient jetzt keine Gnade von unserer Seite.“ Der Zweck dieser Maßregel ist: die unruhigen Stämme der Waziris und Afridis besser im Zaum halten zu können. Hier bereiten sich wichtige Ereignisse vor! Nichts neues über Herat. Zugleich hieß es: der Maharadscha Gulab Singh sey gestorben, oder tödlich erkrankt, und es drohe ein Krieg mit Kaschmir. Der Handel in Bombay schwunghaft, in Calcutta flau. — Keine Post aus China.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 30 Oct. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 l. a. $24\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $83\frac{1}{2}$ G.; Hamburg 1 M. $73\frac{1}{2}$ P., 2 M. $73\frac{1}{4}$ P.; Wien in 20ern 1 M. 81 P.; Triest 1 M. 81 P.; Frankfurt a. M. 1 M. $99\frac{3}{4}$ G., 2 M. $99\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99\frac{3}{8}$ G.; Berlin 1 M. $105\frac{1}{4}$ P.; Leipzig 1 M. $105\frac{1}{4}$ P.; London 1 M. 9.56 G., 2 M. 9.54 G., 3 M. 9.52 G.; Paris 1 M. $118\frac{1}{4}$ P.; Lyon 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Marseille 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Mailand 1 M. $59\frac{15}{16}$ P., 2 M. $60\frac{1}{16}$ P.; Genua 1 M. $51\frac{1}{4}$ G.; Livorno 1 M. $61\frac{1}{8}$ G.

Augsburg, 30 Oct. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. $93\frac{7}{8}$ G.; 4proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 95 P., dito 5proc. erster Emission 102 P., dito zweiter Emission 103 P.; Bankactien II. Sem. 684 P.; Promessen ältere 120 P., neue 91 P.; österr. 5proc. Metall. 75 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 66 P.; 5proc. lomb.-venet. 74 P.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 90 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 101 P.

Hamburg, 24 Oct. Hamb.-Berged. E.-B.-A. $92\frac{3}{4}$ P.; Berl.-Hamb. $99\frac{1}{4}$ G.; Altona-Kieler 107 G.; Meckl. 29 P.; Rendsb.-Neum. 136 G.; Glückst.-Elmsh. 30 P.; Kopenh.-Rothsch. $46\frac{1}{4}$ G.; neue Hamb. $3\frac{1}{2}$proc. Anl. $89\frac{7}{8}$ G.; Staats-Präm.-Obl. $93\frac{1}{4}$ P.; Lübecker Staatsanl. $101\frac{1}{2}$ P.; Hann. neue 5proc. $104\frac{3}{4}$ P.; Sardin. 5proc. 79 P.; Ruß. engl. Anl. $107\frac{1}{4}$ P.; dito $4\frac{1}{2}$proc. v. 1850 $96\frac{1}{4}$ G.; Dän. engl. 3proc. v. 1825 $73\frac{3}{8}$ G.; detto 5proc. v. 1850 98 P.; Schwed. 4proc. 96 P.; Norweg. 4proc. $99\frac{1}{2}$ P.; Amerik. 6proc. 108 P.

Berlin, 28 Oct. Preuß. Staatsschuldscheine $86\frac{3}{4}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $106\frac{3}{8}$.

London, 27 Oct. Consols $97\frac{3}{4}$–$\frac{7}{8}$.

Paris, 28 Oct. 5proc. 90.15; 3proc. 55.70.

Amsterdam, 27 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{5}{8}$; 3proc. $67\frac{5}{8}$; 4proc. 80; span. innere Schuld $34\frac{15}{16}$; portug. 5proc. $33\frac{5}{8}$; Metall. 5proc. $71\frac{3}{8}$; dito neue $78\frac{1}{4}$; Ard. $13\frac{13}{16}$. Curs auf London 2 M. 11.80 G. Curs auf Hamburg $35\frac{1}{16}$ l. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4928] Bei Fr. Benjamin Auffarth in Frankfurt a. M. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen für 1 fl. 20 kr. zu beziehen:

Das Buch von der Freiheit, von A. C.

Zum erstenmal wird hier die Freiheit in allen Beziehungen vom Standpunkt der Naturgesetze betrachtet, was zu merkwürdigen Ergebnissen führt.

Uebersicht

Litterarisches. — Zu Lortzings Erinnerung. — Triest. — Venedigs Handel und Schifffahrt. — Die französische Presse über die Kossuth-Demonstration in England. — Das Perpetuum Mobile in der Hanse-Presse. — Kopenhagen. (Das Zugeständniß schleswig'scher Stände und dessen Consequenzen. — **Neueste Posten.** München. (Bekanntmachung in Betreff der Gegenseitigkeit mit auswärtigen Regierungen in Preßsachen.) — Leipzig. (Der Bau der Weißenfels-Leipziger Bahn beschlossen.) — Wien. (Beisetzung der Leiche der Herzogin von Angoulême. Erzherzog Maximilian abgereist.) — Madrid. (Neue Besetzung des Handelsministeriums. Das Marine-Budget.) — Personalnachrichten.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 30 Oct.

. **Wien,** 30 Oct. 5proc. Metall. 92¼; 4½proc. 81⅞; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $299^{11}/_{16}$; Nordbahn-Actien 1455. **Wechselcurs:** Augsburg uso 123½; London 12.19. Ducaten 28⅞.

Litterarisches.

. **München,** 27 Oct. Unter den litterarischen Erzeugnissen die hier in diesem Jahr ans Licht getreten, legt man nicht ohne Grund einen überwiegenden Werth einem Lehrbuch bei welches Hr. Prof. Joseph Pözl über das bayerische Verfassungsrecht geschrieben. (München, litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.) Das positive Verfassungsrecht, das bis 1848 fast vollständig in der Verfassungsurkunde von 1818 enthalten war, hat seitdem eine nicht unbeträchtliche Ausdehnung gewonnen, und um ein harmonisches Ganzes zu erhalten erscheint freilich eine Revision dieser Urkunde als unabweisliches Bedürfniß. Da aber die Befriedigung dieses Bedürfnisses voraussichtlich noch einige Zeit wird auf sich warten lassen, so hat der Hr. Verfasser gleichwohl dem heutigen Zustande, der ja auch erkannt und studirt werden will, billige Rechnung tragen zu dürfen geglaubt, und so eine gründliche und lichtvolle Bearbeitung gegeben, für welche ihm jeder Praktiker gewiß höchst dankbar seyn wird.

Mit Spannung sieht das gebildete Publicum dahier, welches bekanntlich sehr zahlreich ist, einem Werke unsers rühmlich bekannten Orientalisten Prof. Neumann entgegen, das wohl im Lauf des nächsten Jahrs erscheinen wird. Es ist dieß eine „Geschichte des englischen Reichs in Asien," eine Frucht langjährigen Fleißes und großen Scharfsinnes, das die Strebnisse der Britten in jenem Welttheil verfolgt, von ihren ersten unscheinbaren Errungenschaften bis zur heutigen gigantischen Größe ihrer Macht. Wir werden seiner Zeit näher darauf einzugehen haben. Damit kaum zu Ende, hat sich der rüstige Forscher alsbald entschlossen nunmehr auch die Geschichte des russischen Reichs in Asien darzustellen, und somit den höchst anziehenden Verlauf der Dinge zu schildern die in drei Jahrhunderten die nunmehr ersten Mächte Europa's so weit führten, daß sie jetzt am fernen Indus in kaum mehr zu schlichtender Feindseligkeit auf einander stoßen.

Von Nachbarschafts wegen können wir hier auch noch zwei Erscheinungen berühren die sich auf Tirol beziehen, nämlich: „Der Mann von Rinn" (Joseph Speckbacher), nach historischen Quellen bearbeitet von Joh. Georg Mayr, und „Geschichten aus den Bergen" von F. Lentner. Der Verfasser des ersten Werks, ein geborner Unterinnthaler und daher naher Landsmann Speckbachers, auch persönlich mit ihm bekannt, hat die allerdings nicht unbekannte Lebensgeschichte dieses Ausbunds aller „Rebeller" und die Tage von Anno Neun mit manchem neuen Fund, manchem im Heimathboden gepflückten Sträußchen auszuschmücken gewußt, seinen Gegenstand überhaupt mit Frische und Lebendigkeit behandelt. Die Geschichten aus den Bergen sind zum Theil zwar schon bekannt, ziehen aber ihre Leser immer wieder von neuem an. Auch über diese beiden Gaben dürfte eine einläßlichere Besprechung vielleicht nicht zu lange auf sich warten lassen.

Prof. Fallmerayer arbeitet am dritten Band seiner Fragmente aus dem Orient, welcher Jerusalem und Syrien schildern wird — mit welcher Meisterschaft, wissen die Leser der Allgemeinen Zeitung aus den von ihm in der letzten Zeit mitgetheilten Bruchstücken.

Zu Lortzings Erinnerung.

. Der vertraute Freund des verstorbenen Componisten Lortzing, Oberregisseur Düringer in Mannheim, hat eine kleine Biographie des Meisters herausgegeben, welche zum Besten seiner Hinterbliebenen verkauft wird. Es sind in diesem Schriftchen eine Anzahl von Hunger- und Kummerbriefen dieses populärsten unter den neueren Operncomponisten mitgetheilt, aus welchen in ergreifender Anschaulichkeit erhellt daß die materiellen Beziehungen unserer Tondichter zu ihren Verlegern gegenwärtig ungefähr noch dieselbe Proportion einhalten wie vor hundert Jahren die Lage der Schriftsteller den Buchhändlern gegenüber. Für die acht Auflagen welche der Verleger Lortzings von dessen Oper „Czar und Zimmermann" bis zum Jahr 1845 gemacht, hatte der Autor bis dahin im ganzen ein Honorar von — 40 Friedrichsd'or erhalten! Die Bühnenhonorare für seine Opern betrugen bei den meisten größeren Provinzialbühnen 10 bis 12 Friedrichsd'or für die Partitur, während er selbst dabei jedesmal ungefähr 25 Thlr. Copistengebühr aufzuwenden hatte. Kleinere Bühnen zahlten nur 30 Thlr. — dem Autor blieb also hier nur ein Honorar von 5 Thalern übrig! Manche Bühnen schuldeten solche Gelder lange, während Lortzing die baaren Auslagen zu machen hatte, mehrere zahlten nie. Von einigen Hofbühnen betrug das Honorar 100 Thlr. Gold, womit jedes weitere Anrecht des Componisten auf den Erfolg abgefunden war, obgleich manche dieser Opern einzelnen Bühnen nachweislich 10 bis 16,000 Thaler eingebracht haben.

Triest.

⊤ **Triest,** 24 Oct. Lange schon hat in unserm Hafen keine ähnliche Lebhaftigkeit wie am Ende der verflossenen und im Laufe dieser Woche geherrscht. Aus Ost- und Westindien, aus der Nord- und Ostsee, wie aus dem Bosporus und schwarzen Meere sind Schiffe hier angekommen, sie haben bedeutende Ladungen Zucker und Kaffee, Südfrüchte, Oel und Mais gebracht. Zu Anfang der Woche war auch der Verkehr sehr lebhaft, aber die spätere Schwankung der Valuten hat auch hier sehr störend gewirkt. Vier Tage andauerndes Steigen des Silberagio, ein Tag Fallen und zwei Tage hintereinander wieder Steigen, das sind Verhältnisse die keinem Kaufmann Raum zu irgendeiner Berechnung lassen, und wirklich hat auch der Verkehr nachgerade an Lebhaftigkeit abgenommen, und große Partien namentlich von Colonialwaaren sind unverkauft geblieben. Der solide Geschäftsmann wagt sich nicht tief einzulassen. Es ist dieß gerade die Zeit für Glücksritter welche hazardiren wollen, die Hoffnungen haben reich zu werden, und nicht viel verlieren können weil sie wenig besitzen. Es wird dadurch aller Handel in ein Stockjobbergeschäft verwandelt, und aller ernsten Verkehrsthätigkeit früher oder später ein Ende gemacht.

Nirgend in ganz Oesterreich fühlt man das Bedürfniß diesem unsichern Zustand ein Ende zu machen so wie hier, wo der Verkehr mit dem Ausland ein continuirlicher, und wo auch der Bedarf an Devisen und Baarsummen in klingender Münze größer ist als anderswo. In dem Verkehr mit der Levante sind Devisen wenig brauchbar, man muß Gold und Silber haben das man sogleich bezahlen muß, wofür kein Credit einsteht und wo alle Berechnung verschwindet. Wenn aber die Valuta solchen Schwankungen ausgesetzt ist, wagt man sich nicht mit klingender Münze zu versehen, und muß sie oft am andern Tag um höhern Preis kaufen. Unsere Stadt hat daher auch längst für die Regelung der Valuta eingestanden, und als das Anlehen erschien freudig ihren Theil beigetragen, aber man sieht sich wieder in seinen Erwartungen getäuscht. Das Vertrauen wird vollständig wiederkehren, wenn einem Reichssenat — welcher Art immer — und ein solcher scheint ja in Aussicht gestellt — ein offenes detaillirtes Budget vorgelegt wird, das nicht überschritten werden darf, und so die Garantien gegeben sind daß weder eine neue Papieremission stattfinden kann, noch die zur Fundirung der schwebenden Schuld dargebotenen Mittel anderweitig verwendet werden.

Mit der Verbesserung unserer Marine soll es nun Ernst werden. Das Obercommando hört auf, und an dessen Stelle tritt ein Admiralitätsrath. An Kräften dazu fehlt es wahrlich nicht, und es wäre nur zu wünschen daß auch die rechten Männer getroffen werden. Oesterreich birgt alle Elemente einer gedeihlichen Marine-Entfaltung in seiner Mitte, und es wäre nur zu wünschen daß sie in dem Maße benützt werden als sie sich vorfinden.

Hr. v. Bruck hat sich mit seiner alten Energie auf seine ehemalige Thätigkeit als Director des Lloyd geworfen, und hat bereits bei einer Sitzung des Verwaltungsraths der Lloydgesellschaft präsidirt; vorgestern wurde dem um diese Stadt so hochverdienten Mann zu Ehren von dem Stadtrath ein Festessen gegeben. Es wurde dazu das Hôtel National gewählt, das einzige unserer Stadt welches den Namen Hôtel verdient, und welches bekanntlich auf Veranlassung des Hrn. v. Bruck auf Actien gegründet wurde.

Der Regierung liegen Plane vor den Hafen von Triest durch Anlegung von Befestigungswerken gegen einen Ueberfall zu sichern, und es auch der Kriegsflotte möglich zu machen im Fall der Noth hier einen sichern Standort zu finden. Es sollen auf beiden Seiten der Bay Batterien angelegt, der Molo verlängert und befestigt werden, so daß kein Schiff passiren kann ohne dem Kreuzfeuer ausgesetzt zu seyn. Die Ereignisse der letzten Jahre haben gezeigt wie sehr dieß noth thue. Hat doch die winzige sardinische Flotte uns Angst genug gemacht!

Der Kossuth Enthusiasmus der Engländer hat auch hier, wo wahrlich die Brittenfresser nicht in Ueberzahl sind, allgemeine Mißbilligung hervorgerufen. Der Mississippi lag vor zwei Monat hier vor Anker, und erfreute sich eines freundlichen Entgegenkommens der Behörden und der Bevölkerung. Die Mannschaft ihrerseits gab damals dem Erzherzog Johann und dem Gouverneur Feldmarschall-Lieutenant Wimpffen zu Ehren Bankette!

Venedigs Handel und Schifffahrt.

‡ So eben geht uns ein Bericht zu über die Handels- und Schifffahrtsverhältnisse Venedigs, verglichen mit jenen von Triest; der bekannte und renommirte Statistiker Czörnig hat diesen Bericht in amtlichem Auftrag verfaßt, welcher seine Berechnungen auf die drei Jahre vor der Errichtung des Freihafens 1827 bis 1829, und die Jahre 1844 bis 1846 bezog, weil 1847 die Getreidespeculation anormale Verhältnisse erzeugte. Aus dem voluminösen aber schätzenswerthen Document wollen wir die wichtigern Daten mittheilen. Der Stand der venetianischen Handelsmarine, wozu der Aushülfshafen von Chioggia mitgerechnet wird, betrug Ende 1847 im ganzen 418 Schiffe mit 43,575 Tonnen; im Vergleich zum J. 1827 zeigt sich eine Verminderung der Schiffe um 36, fast sämmtlich großer Kauffahrer, während der Tonnengehalt sich durchschnittlich bei jedem Fahrzeug um 50 Tonnen vermehrte. Die Zahl der Küstenfahrer blieb sich gleich, nur erhöhte sich ihre Ladungsfähigkeit durchschnittlich um 20 Tonnen. Die Zahl der eingelaufenen Schiffe betrug 1844 bis 1846 durchschnittlich 4522 mit 332,808 Tonnen; die ausgelaufenen 4051 mit 311,397 Tonnen; unter erstern befanden sich 500 Tonnen mit der Flagge der Hansestädte, 349 Tonnen mit preußischer, 148 Tonnen mit hannoverischer, 59 Tonnen mit oldenburgischer. Die griechische Flagge überflügelte alle übrigen Fremden, und brachte, während sie früher fast unbekannt war, ein Gewicht von 12,156 Tonnen. In Triest hat diese Flagge ebenso bedeutend zugenommen. Der Werth der Einfuhr ist im Verlauf von zwanzig Jahren stationär geblieben, nämlich etwa 15 Mill. fl., die Ausfuhr hat sich von 2½ auf 8½ Mill. erhöht, die zumeist nach dem illyrischen Küstenland ihre Richtung nahm, auf Dalmatien und Croatien kam nur ein Belang von je ⅓ Million. Unter den eingeführten Waaren befanden sich 1847 Steine (meist aus Istrien) für 5/4 Mill. fl. Werth, Getreide 3⅓ Mill., Kaffee über 1 Mill., Quincaillerien 1 Mill., Manufacte 5/4 Mill., Fische 1 Mill., Olivenöl, Baumwolle, Zucker, Wolle, Brennholz, Oelsamen je ½ Mill.; in der Ausfuhr ist 1847 verzeichnet Bauholz 600,000, Manufacte 1½ Mill., Hanf ¾ Mill., Getreide 2½ Mill., Glaswaaren 400,000, Reis ½ Mill. fl. Aus den specialisirten Tabellen erhellt daß Venedig den Bedarf an Colonial- und Manufacturwaaren zum größten Theil aus den inländischen Häfen, und zwar aus Triest bezieht, Salz und Steine aus Istrien, Tabak, Wolle und Oelsamen aus Fiume; die Einfuhr aus ausländischen Häfen besteht meist aus Verzehrungsgegenständen. Die Veränderung der Preise im Lauf von zwanzig Jahren ist interessant; der Centner Kaffee sank von 25 auf 22 fl., Zucker von 25 auf 15⅔. Baumwolle von 36 auf 28 fl.; hingegen stiegen Felle von 23 auf 31 fl., Olivenöl von 16 auf 20, Wolle von 24 auf 26 fl. Die Differenz im Preis zwischen Triest und Venedig ist manchmal nicht unbedeutend; Glaswaaren kosten in Venedig 14, in Triest 25 fl., Zucker dort 13, hier 15⅔, weil mehr raffinirter und weißer in Handel kommt, in Venedig dagegen vorzugsweise Moscovade für die Raffinerien; Wachs in Venedig 79, in Triest 90 fl.; hingegen ist der Durchschnittspreis der Manufacturwaaren in Triest 108 fl., in Venedig 120 fl.

Aus den angeführten genauen Daten wird die Schlußfolgerung gezogen daß das Privilegium des Freihafens den Stand der Handelsmarine Venedigs nicht gehoben hat. Durch die politischen Verhältnisse blieb Venedig auf die eigene Küstenbevölkerung für die Verwendung zu seiner Schifffahrt beschränkt, die sich aber mehr der Fischerei und Küstenfahrt als der weiten Seefahrt zuwendet. Hier wie in Triest konnte sich nur der Tonnengehalt, die Schiffszahl aber aus Mangel an Seeleuten nicht vermehren; der Handel nimmt rascher zu als die Seebevölkerung, größere Ladungsfähigkeit der Schiffe und schnellere Bewegung derselben mußte überall aushelfen. In Venedig haben alle auswärtigen Flaggen zusammengenommen in den Jahren 1844 bis 1846 nur 14 Proc. an der Schifffahrtsbewegung Antheil gehabt. Auffallend erscheint daß die Einfuhr um 5 Proc. zurückging, während die Ausfuhr eine Zunahme von 225 Proc. nachweist; es ist das vielleicht ohne Beispiel in einem Hafen mit einem reichen Hinterlande, zunächst aber der fortschreitenden Landescultur der venezianischen Provinzen zuzuschreiben, wie schon daraus folgt daß die meisten Ausfuhrgegenstände Rohproducte des Hinterlandes sind. In dem Verkehr mit den einzelnen Gebieten stehen der Kirchenstaat und Großbritannien obenan. Als der bündigste Ausdruck der eigentlichen Beschaffenheit des Seehandels von Venedig in seiner Beziehung zum Welthandel kann der Durchschnitt des auf jede Tonne der Schifffahrtsbewegung entfallenden Waarenwerthes gelten, worin sich das Verhältniß der Schifffahrt zum Seehandel abspiegelt. Dieser Durchschnitt beträgt 37 fl. per Tonne, und ist somit sehr niedrig. Faßt man das Hauptergebniß der letzten 20 Jahre für den Verkehr Venedigs zusammen, so beruht die Zunahme des Handels auf der directen Einfuhr brittischer Manufacte, die früher den Umweg über Triest machten, und auf dem directen Bezug der Colonialwaaren durch die Venezianer Handelsgesellschaft. Größer noch waren die Vortheile des Freihafens als Localanstalt. Die Revolution unterbrach allen Verkehr zur See, alle Schifffahrt, und bald auch allen Handel zu Lande. Der Ausweis des Hafenamtes über die Ergebnisse des Verwaltungsjahrs 1850. Gegen 1847 verminderte sich die Einfuhr um 1½ und die Ausfuhr um 2¾ Mill. Die Ursachen liegen nahe. Die Waaren nach Süddeutschland und der Schweiz transitirten hier nicht, sondern gingen von Triest über Falconera auf der Livenza nach Motta und von da zu Lande nach Tirol. Der Speditionshandel im Hafen von Chioggia hob sich von 2½ auf 7 Mill., und Venedig dürfte ihn kaum wieder an sich ziehen. Seit März 1848 hat sich die Zahl der Kaufleute erster Kategorie um 88, und jene der zweiten Kategorie um 139 vermindert. Die Beschränkung des Freihafens hat auf viele Handelsunternehmungen einen nachtheiligen Einfluß geäußert, der zerrüttete Wohlstand zahlreicher Familien, die Entfernung vieler Fremden, die verminderte Consumtionsfähigkeit und der Schmuggel nagten am Wohlstande der Stadt. Venedig ist aber nicht bestimmt fortzusiechen. Wenige Handelsplätze besitzen ein so reiches Hinterland, dessen Verkehr Venedig an sich fesseln, den Einfluß Genua's beschränken und sich der Postschifffahrt bemächtigen muß. Verfolgt es diese Richtung, so wird dieser Handelsplatz kräftiger als je erblühen. In den beiden ersten Monaten der Wiedereröffnung des Freihafens hat sich gegen die entsprechenden Monate des verflossenen Jahres der Verkehr um 8700 Tonnen und um 1¾ Mill. Gulden bei der Einfuhr, um 4800 Tonnen und 400,000 fl. bei der Ausfuhr vermehrt. Besonders erfreulich ist aber die günstige Erscheinung daß der Werth der Einfuhr in einem höhern Maße zugenommen hat als die Tonnenzahl, indem dadurch die Schifffahrt einträglicher und einer höhern Entwickelung fähiger geworden ist.

Die französische Presse über die Kossuth-Demonstration in England.

Die Pariser Blätter vom 25 October sind insgesammt mit den Kossuth'schen Empfangsfeierlichkeiten beschäftigt. Bezeichnend für den Standpunkt des Constitutionnel ist daß dieses elyséeische Organ mehr den bloßen Berichterstatter als den Kritiker von Demonstrationen macht, die einem Theil der conservativen Presse vielfachen Stoff zu spöttischen Glossen gibt. Doch will das J. des Débats nicht für einen unbedingten Tadler angesehen seyn, es sagt: „Unsere glücklichen Nachbarn haben immer das Bedürfniß einen „„Löwen““ zu haben; sie nehmen in diesem Augenblick Besitz von dem „„großen magyarischen Chef““, in einigen Tagen werden sie zu irgendeiner Dschunke oder einer chinesischen Familie zurückkehren. Wir haben kein Uebelwollen gegen Hrn. Kossuth. Es macht uns ohne Ueberwindung Freude ihn und die Seinigen frei zu sehen, und die Excentricitäten die man ihn in Marseille begehen ließ, haben uns, besonders für ihn, leidgethan. Wir waren überzeugt daß er selbst zuerst die Verlegenheit fühlen würde, und seine Sprache in Southampton beweist es schon. Zwischen der Marseillaise von neulich und der Rede von gestern ist ein weiter Abstand. Hr. Kossuth hat auf den Apokalypsenstyl in welchem er mit der Universaldemokratie verkehrte, bereits verzichtet. Er ist nicht mehr „„wie die Natur vor dem Orkan““, es scheint daß dieß gut für Marseille war. Jetzt da er bei comfortablen Stadtherren, welche großen Werth auf Familie und Eigenthum legen, unter einer Bevölkerung die großen Respect vor der Krone und zwei Kammern hat, in einer Stadt wo man zu 40 Fr. das Gedeck speist, gelandet ist, hat Hr. Kossuth für klug gehalten von

Digitized by Google

seinem Triumphwagen herabzusteigen, die Gesundheit Ihrer Maj. der Königin von England auszubringen und eine große Rede über die Trefflichkeit der Municipal-Institutionen zu halten. Das war nicht anders als billig. Der Municipalrath von Southampton der sich so viel Mühe gibt ihm die Ovation zu bringen, verdiente wohl dieses Compliment. Der Bürgermeister beherbergt ihn, die Municipalität empfängt ihn auf dem Stadthaus, er muß finden daß dieß die schönsten Institutionen von der Welt sind. Aber wie werden die europäischen Demokraten die Marseiller mit der Southamptoner Rede zusammenreimen? In seinem natürlichen Wunsch den Bürgermeistern und Aldermännern Großbritanniens zu gefallen scheint Hr. Kossuth Principien ausgesprochen zu haben die mit seiner demokratischen und socialen Orthodoxie wenig conform sind. Seine ganze Rede ist nichts als eine lange Protestation gegen die Centralisation, die er eine „„verhängnißvolle Krankheit““ nennt, und eine Verherrlichung der Municipal-Institutionen, um die er, wie er versichert, alle möglichen parlamentarischen Institutionen geben würde. „„Als ich die Verfassung Frankreichs las, bemerkte er, sagte ich voraus daß dieses große und ruhmvolle Land noch viele Stürme zu durchlaufen hätte, weil es das schlimme Princip der Centralisation nicht aufgeben wollte.““ Hr. Kossuth weiß vielleicht nicht daß von allen Gewalten die über Frankreich hingegangen sind, der schrecklichste Gleichmacher die revolutionäre Gewalt war; er vergißt ohne Zweifel daß die socialistischen Lehren alle auf einem centralistrenden Despotismus, dem Aufgehen aller Verschiedenheiten in der Einheit, aller individuellen Willen in einem Collectivwillen beruhen. Wenn Hr. Kossuth in London ist, sind wir begierig wie er sich mit den HH. L. Blanc, Ledru-Rollin und Mazzini verständigen wird. Die Wahrheit ist daß Hr. Kossuth und die Demokraten in diesem Augenblick doppeltes falsches Spiel spielen. Es bedarf einer starken Anstrengung der Einbildungskraft um aus dem Magyaren-Chef einen Repräsentanten des demokratischen Princips zu machen. Hr. Kossuth sagt mit Recht er habe sein ganzes Leben lang England als das Buch betrachtet aus welchem die Völker sich belehren sollten. Er ist weit mehr ein constitutioneller Aristokrat im englischen als ein demokratischer Gleichmacher im französischen Sinn, und als ihn die europäischen Revolutionärs seinen abgeschmackten Brief an die Marseiller schreiben ließen, haben sie sich über ihn lustig gemacht, gleichwie sie sich über das Publicum lustig machen wenn sie den Feudalkrieg in Ungarn als einen demokratisch-socialen Krieg geltend machen wollen." Dieses Urtheil ist bei allen ironischen Feinheiten die es durchblicken läßt, sehr glimpflich, namentlich wenn das J. des Débats Kossuth einer Seite der constitutionellen Partei beizählt — eine Classification die mit seinem revolutionären Walten in Widerspruch steht, aber es ist jedenfalls besser auf die Belehrung des französischen Publicums berechnet als wenn es sich in heftigen Angriffen ausließe. Die demokratische Götzendienerei scheint auch schon nachzulassen, die Art des Auftretens in England hat, wenn man es auch noch nicht gestehen mag, mißfallen. Wie könnte sonst der National, mitten in dem Weihrauchduft den er zu Ehren des Ex-Gouverneurs verbrennt, plötzlich sich zum Vertheidiger der slavischen Nationalitäten gegen die magyarischen Unitarier aufwerfen und diesen eine Vorlesung über Föderalismus halten?

Das Perpetuum Mobile in der Hanse-Presse.

✕ Unsern Lesern wird schon die Ueberschrift ein Beweis der politischen Ebbe seyn in welcher wir leben, denn ohne sie würde es nicht zu entschuldigen seyn von neuem auf das nimmer ruhende Gespenst zurückzukommen. Aber die **Weserzeitung** und die **Hamburger Börsenhalle** wollen durchaus, im Interesse der geistigen Oekonomie, die Ente noch einige Zeit schwimmen lassen. Beide Journale stellen sich äußerst erzürnt daß jemand es gewagt das Konstantinopolitanische Perpetuum Mobile so bald auf den Sand zu setzen; sie wollen in ihrer ritterlichen Galanterie durchaus für Hrn. v. Rudnizki noch eine Lanze brechen. Hätten wir gewußt daß die sehr geehrten Herren am Strande der Nordsee derlei Erfindungen ein Patent ausstellen wollen, es würde uns wirklich nicht eingefallen seyn ihr harmloses Vergnügen zu stören. Wir theilen mit den geehrten Blättern die Freude zahlreiche Leser auch jenseits des Oceans zu haben, und diesen wird es vielleicht zu einiger Belustigung dienen, wenn sie sehen wie zornig man über die herfällt welche den Artikel über das Perpetuum Mobile für einen Scherz gehalten haben. Es ist wirklich trop de bruit pour une omelette. Die Allg. Zeitung hatte allerdings schon im August am Ende einer politischen Correspondenz aus Konstantinopel die erste Notiz über die Rudnizkische Auslassung in den dortigen Journalen gebracht, weil dieselbe unter der Bevölkerung von Byzanz einige Gläubige gefunden hatte. Es genügt nun aber der Börsenhalle und der Weserzeitung nicht daß jener Correspondent der Allg. Zeitung die erneute welthistorische Entdeckung mit einem ironischen Ausruf ankündigt, es genügt ihnen nicht daß derselbe nach dem kurzen trocknen Referat über zwei bis drei Sätze des Hrn. v. Rudnizki ausdrücklich sagt: er bedaure nicht haben erforschen zu können inwiefern der ganzen Sache irgendetwas Reelles zu Grunde liege, oder das Unglaubliche, ja unmöglich Scheinende auf Täuschung oder andern Ursachen beruhe (wie denn vielleicht der sogenannte Erfinder die Abnützung galvanischer Batterien ignorirt haben konnte), sondern sie verlangen daß man jedesmal das ABC der Naturwissenschaft auftische, um das Publicum von dem Thörichten solcher Ideen, wie sie jetzt erst die hansischen Blätter in ihrer Vollständigkeit gebracht, zu überzeugen. Wir hatten geglaubt daß dieselben dergleichen übel deuten würden.

Nach den von den genannten Zeitungen gegebenen, mit ernsten Bemerkungen verknüpften Details, welche uns bis dahin unbekannt gewesen, blieben die Rudnizkischen Angaben keine möglichen Täuschungen mehr, sondern sie wurden zur Narrheit, die wir dann als einen komischen Beitrag zur Ironie der Gegenwart unsern Lesern allerdings nicht vorenthalten wollten. Der Börsenhalle werden wir gern den Gefallen erweisen, ihrem schmeichelhaften Wunsch vom 25 October gemäß, die Elemente der Dynamik zu besprechen, um gerade das Unsinnige der gedachten Angaben darzuthun, sowie sie selbst nur mit dem geringsten Versuch vorangeht jene Angaben wissenschaftlich zu begründen. Ist es aber dem verehrten Blatt wohl selbst Ernst damit gewesen uns einen Vorwurf daraus zu machen daß wir die Rudnizkischen Angaben, wenn sie kein Anfall von Idiosynkrasie sind, für einen schlechten Scherz gehalten haben? Wenn es Hrn. v. Drieberg morgen von neuem einfiele den Luftdruck zu bezweifeln und abermals einen Preis von 2000 fl. auf den Beweis zu setzen, so würde sich wahrscheinlich ebenso wenig wie früher ein Physiker finden, der es mit seiner Würde vereinbar hielte sich darüber noch auf Beweise einzulassen.

Nach dem geistigen testimonium paupertatis welches sich Hr. v. Rudnizki in seiner Beschreibung selbst ausgestellt hat, konnten wir der Sache unmöglich anders als scherzhaft gedenken, und auch der Krakauer Correspondent der Börsenhalle wird es wohl in seinem eigenen Interesse finden wenn wir diesen Boden auch jetzt nicht verlassen. Die Narrheit ist wirklich für den Ernst nicht närrisch genug.

Dänemark.

☰ **Kopenhagen,** 23 Oct. Die Wirkung der letzten Verhandlungen mit den Großmächten tritt nun klarer hervor. Es ist kein Zweifel mehr daß der Rücktritt der beiden Minister v. Reedtz und C. Moltke eine Concession, nicht an das Eiderdänenthum war, sondern an die eigenen Resultate der bisherigen Thätigkeit dieser Herren. Sie brachten vorläufig ihre Persönlichkeiten der Durchführung ihrer Ansichten und eingegangenen Verpflichtungen zum Opfer. In dem Programm des neuconstruirten Ministeriums, das in den nächsten Tagen dem Reichstag mitgetheilt werden soll, ist nämlich die Einberufung der schleswigischen Provinzialstände ein wesentlicher Punkt, dessen Verfechtung mit großen Schwierigkeiten gegenüber dem überwiegend dänisch-radicalen Reichstag verbunden seyn wird. Da es nun offenkundig ist daß gerade dieser Punkt durch auswärtigen Einfluß festgestellt wurde und Hr. v. Reedtz sich zur Erfüllung desselben verpflichtet hatte, so würde es bei der geringen parlamentarischen Begabung dieses sonst sehr fähigen Staatsmanns und bei der gereizten Stimmung welche die nationale Partei gegen ihn und den Grafen C. Moltke fortwährend gezeigt hatte, dem bisherigen Minister des Auswärtigen fast unmöglich gewesen seyn die Zustimmung des Reichstags zur Einberufung der schleswigischen Provinzialstände zu erlangen. Aus der Erbitterung mit welcher die hiesige und die gleichgesinnte schleswigische radicale Presse von diesem bisher nur gerüchtweise bekannten Plan spricht, läßt sich die Wichtigkeit desselben für die ganze dänisch-deutsche Frage erkennen. Die Provinzialstände über irgendetwas betreffs der Verbindung Schleswigs zu Dänemark befragen, heißt diese Verbindung aufgeben, so ruft entrüstet ein dänisch-schleswigisches Organ **Dannevirke** aus. Man fürchtet von dieser Seite die offene Appellation an das in den Ständen repräsentirte schleswigische Volk; denn man fürchtet die Wahrheit und zwar die deutsche Wahrheit aus deren Mund zu vernehmen. Freilich will das Ministerium der Ständeversammlung nur ein neues Wahlgesetz für eine neu einzuberufende Versammlung vorlegen. Aber werden die frühern Provinzialstände, deren anti-dänische Gesinnung sich lange vor dem Jahr 1848 kundgegeben, ein Wahlgesetz adoptiren das, wie es ohne Zweifel in der Absicht unsers Cabinets liegen muß, die Bestimmung über die zu wählenden Männer zumeist in die Hände der Regierung legen würde? Das Ministerium hat gewiß, indem es die Einberufung der Provinzialstände (später auch für Holstein) zugestand, eine Aufgabe übernommen mit deren Lösung auch die ganze Krisis gelöst seyn würde. Um nur den ersten Schritt dazu thun zu können, mußten die beiden persönlich unbeliebtern Mitglieder des Cabinets hinter die Coulissen treten, und der Geheime Conferenzrath Bluhme erbot sich mit seltener Selbstverläugnung die Rolle eines Figuranten als Minister ad interim zu übernehmen, während die Rolle des Grafen C. Moltke ganz unbesetzt blieb. Daß der Sinn der geschehenen

Digitized by Google

Ministerveränderung so und nicht anders zu verstehen ist, geht einestheils aus der fortdauernden Beängstigung in den nationalen und demokratischen Kreisen hervor, anderntheils wagte bereits das den HH. v. Reedtz und Moltke zugethane Gesammtstaatsorgan **Kiøbenhavnsposten** die schüchterne aber ironische Anfrage, wie denn eigentlich der officiöse Artikel der **Berling'schen Ztg.**, in welcher die Ministeränderung angezeigt wurde, zu verstehen sey: Ob daraus daß Se. Maj. der König der ihm von Hrn. v. Reedtz geleisteten Dienste huldvoll gedenke und den Rath und die Erfahrung des Grafen C. Moltke in einer denselben entsprechenden Stellung ferner verwenden wolle, ob hieraus vielleicht auf einen baldigen Wiedereintritt dieser Herren zu schließen sey? Falls der Artikel der **Berl. Ztg.** wirklich ein officiöser sey, so wisse man wohl, was davon zu halten wäre. Es frage sich also nur ob die **Berl. Ztg.** den Charakter ihres Artikels als officiösen bezeichnen wolle. Das genannte Organ ist bis heute die Antwort schuldig geblieben, was als die bündigste Antwort betrachtet werden kann. Wir haben jedenfalls bei Gelegenheit der ministeriellen Erklärung im Reichstag einen großen Sturm zu gewärtigen. Eine entschiedene Spannung ist ohnehin bei Berathung des Monrad'schen-Antrags auf Uebergang der Pachtgüter in Selbsteigenthum zwischen der Linken, der frühern Casinopartei, und dem Ministerium eingetreten. Auch hat sich der Reichstag sein ganzes Material von Interpellationen der einschneidendsten Art bis nach geschehener Darlegung des versprochenen Programms verspart; daß es noch zu einem weitern Bruch kommen wird, ist kein Zweifel, und seitens dieses Ministeriums dürfte es ein vergeblicher Versuch seyn auf die Popularität einiger Mitglieder desselben vertrauend, die Verhältnisse nach außen und innen beherrschen zu wollen.

Neueste Posten.

Augsburg, 30 Oct.

: **München,** 29 Oct. Eine Bekanntmachung der k. Ministerien des k. Hauses und des Aeußern, der Justiz und des Innern vom 24 d. in dem heute erschienenen Regierungsblatt Nr. 48 betrifft die Gegenseitigkeit in Preßstrafsachen mit auswärtigen Regierungen. Nach Art. 25 unseres Preßgesetzes können nämlich die Bestimmungen der Art. 22, 23 und 24 desselben, bezüglich der Schmähung, Beschimpfung ꝛc. des Oberhauptes eines auswärtigen Staates, eines am königl. Hof beglaubigten Gesandten, oder der Regierung und der Behörden auswärtiger Staaten, dann die Aufforderung der Einwohner auswärtiger Staaten zum Aufruhr oder zur Widersetzlichkeit — nur dann zur Anwendung kommen, wenn von den betreffenden Staaten der Grundsatz der Gegenseitigkeit angenommen und dieß amtlich bekannt gemacht ist. Nach der oben erwähnten Bekanntmachung ist diese Gegenseitigkeit — jedoch in nicht ganz übereinstimmender, sondern durch die Verschiedenheit der Gesetzgebungen bedingter etwas verschiedener Weise — von folgenden deutschen Bundesstaaten zugestanden, resp. eine Verständigung über eintretende Gegenseitigkeit erfolgt: Hamburg; Königreich Sachsen; die drei Herzogthümer Sachsen; Anhalt-Dessau-Köthen; Schwarzburg Rudolstadt; Schwarzburg Sondershausen; Württemberg; Hannover; Großherzogthum Hessen; Braunschweig; Nassau; Anhalt-Bernburg und Lübeck. Von außerdeutschen Staaten bieten die Gesetzgebungen des Kirchenstaates und des Kaiserreichs Rußland die vollständige Gegenseitigkeit, und die Gesetzgebung der französischen Republik bietet die Gegenseitigkeit bezüglich der Art. 22 und 23, und zwar in der Weise daß die strafrechtliche Verfolgung erst auf Antrag des Beleidigten zu geschehen hat.

* **Leipzig,** 28 Oct. Die heute in Naumburg abgehaltene Generalversammlung der Actionnäre der thüring'schen Eisenbahn hat mit großer Stimmenmehrheit den Bau der Weißenfels-Leipziger Bahn beschlossen.

V **Wien,** 27 Oct. Die Leiche der Herzogin v. Angoulême ist gestern Abend von Frohsdorf nach Görz abgegangen, unmittelbar begleitet vom Grafen v. Montebello, ehemaligem Minister unter Karl X. Zur feierlichen Beisetzung der irdischen Ueberreste der hohen Verblichenen sind der Graf und die Gräfin v. Chambord mit ihrem gesammten Hofstaat schon gestern früh nach Görz abgereist, nachdem Tags zuvor in der Schloßkirche zu Frohsdorf ein solennes Todtenamt abgehalten wurde, welchem der Erzherzog Maximilian v. Este, der päpstliche Nuntius, dann mehrere dem Frohsdorfer Hof befreundete hiesige hohe Familien, sowie das Officiercorps von Wiener Neustadt beiwohnten. Der Graf und die Gräfin v. Chambord werden von Görz nach Frohsdorf zurückkehren, sich dann bald nach Brunnsee in Steyermark zur Herzogin v. Berry begeben, und dürften erst in der zweiten Hälfte Decembers nach Venedig gehen, wo sie den Winter zubringen werden. Der Erzherzog Maximilian reist heute Abends nach Troppau und auf seine Besitzungen in Schlesien, um Sr. Maj. dem Kaiser auf seiner Rückreise aus Galizien seine Aufwartung zu machen, und später wieder hieher zurückzukehren. Die Abreise des Erzherzogs nach Venedig soll in der zweiten Hälfte Novembers stattfinden.

Madrid, 21 Oct. Die amtliche Gaceta enthält ein königl. Decret wornach das Departement des öffentlichen Unterrichts, welches bisher mit dem Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten verknüpft war, von diesem (dem Ministerium des Fomento, nach dem spanischen Ausdruck) getrennt und mit dem der Justiz verbunden wird. Ein anderes Decret genehmigt den Rücktritt des Hrn. Fermin Artela als Handelsminister, und ernennt den Senator Mariano Miguel de Reinoso zu dieser Stelle. Hr. Gonzales Bravo, heißt es, sey zum Gesandten nach Neapel ernannt. — Das Budget-Comité hat das Marine-Budget und das der königl. Hofhaltung für 1852 genehmigt; ersteres beläuft sich auf 85,807,146 Realen — 9 Millionen mehr als das dießjährige; letzteres ist um 72,000 Realen vermehrt, durch eine Pension für Don Carlos, Herzog von Parma, als Infant von Spanien. — Die Geldzeichnung für die auf Cuba verwundeten Soldaten übersteigt bereits zwei Millionen Realen (ungefähr 500,000 Francs).

Londoner Industrie-Ausstellung. (Schluß).

XIX. Jury. (Teppiche, Stickereien ꝛc.) Zollverein: **Preußen:** Buchard u. Söhne, gedruckte Wachstuchdecken, Bodentücher und gemalte Fenstervorhänge; Berlin. A. F. Dinglinger, Sophateppiche; Berlin. A. Schärff, Garnitur-Posamentirarbeit an Kutschen; Brieg. C. Seel, Haargemälde; Elberfeld. **Sachsen:** C. F. Bach u. Sohn, seidene Spitzen und Fransengardinen; Buchholz. J. A. Hietel, 6 Stickereien in Haar und Seide; Leipzig. Möller u. Huste, Tafeltücherdessins; Leipzig. C. F. Schmidt u. C., Polster; Plauen. F. A. Schreiber, Spitzen; Dresden. **Norddeutschland:** B. Gomperts, Erbe in Hamburg, gestickte Gemälde der Königin und des Prinzen von Wales. **Oesterreich:** Marie Benkowitz, gestickter Krepp auf weißer Seide; Wien.

XX. Jury. (Kleidungsstücke ꝛc.) Zollverein: **Preußen:** W. Mohr, für Schuhmacherarbeit; Berlin. **Sachsen:** J. S. Gläser jun., für baumwollene Damenhandschuhe; G. Landgraff, für wollene Strümpfe; Gebr. Meinert, für wollene Hemden; Rucke u. Gehrenbeck, feine baumwollene Damenstrümpfe; F. Reuber, für wohlfeile baumwollene Strumpfwaaren; F. Golbrig, für Strumpfwaaren; für dasselbe von ausgezeichneter Qualität Wer und Linder (alle vorangegangenen sächsischen Kaufleute sind eine vereinigte Gesellschaft). **Luxemburg:** J. Wemmerer, Schuhe für Arbeiter; Luxemburg. **Oesterreich:** J. Christl, für Schuhe; Wien. C. Großhopf, für Striefel und Schuhe; Wien. A. Kunerth, für türkische Pantoffel; Wien. Gebr. Kraich, Doppelrock auf beiden Seiten zu tragen; Prag. C. Malatinsky, für ungarische Nationalröcke; Miskolzk. Der Prager Handschuhmacherverein für Handschuhe. J. Singer, ein Mannskleid; Pesth.

XXI. Jury. (Schneidewaaren.) Zollverein: **Preußen:** J. A. Henkels für Messerwaaren; Berlin. A. u. C. Höller, für dasselbe; Solingen. A. Mannesmann, für Feilen; Remscheid. W. Schmolz u. C., für Messerwaaren; Solingen. **Württemberg:** Dittmar, Messerschmiedwaaren; Heilbronn. Haueisen u. S., Sensen; Stuttgart. **Oesterreich:** A. Fischer, für Feilen; St. Aegydii. A. Haindl, für Messerwaaren; Stadt Steyer. C. Weinmeister, Sensen; Spital. F. Werthheim für Handwerkzeug; Wien.

XXII. Jury. (Stahl- und Eisenwaaren) Zollverein: **Preußen:** S. J. Arnheim, feuerfestes, eisernes Bureau; Berlin. C. Gläser, Bronzestatue von Beethoven; Berlin. S. Beisels Wittwe, für englische Nadeln; Aachen. M. u. H. Boecker, allerlei Hartwaaren; Remscheid. Devaranne u. S., Zinngußwaaren; Berlin. Dreyse u. Collenbusch, Zündhütchen ꝛc.; Sommerda. F. A. Eggels, gußeiserner Schornstein; Berlin. Chr. Einsiedel, gußeiserne Waare; Lauchhammer. J. Franz u. L. Frebel von Berlin, für Bronzefiguren. M. Geiß, Zinkstatuen; Berlin. Hölger u. Söhne, Hartwaaren; Remscheid. T. Kalide, für die Bronzegruppe: der Knabe mit dem Schwan; Berlin. C. Kesseler, für die Bronzestatue der Polyhymnia; Greifswalde. C. Schleicher, für galvanisirte Stahldräthe; Schönthal. Kaspar Schmidt, Kochherd; Soest. Sommermeyer u. C., feuerfester Schrank; Magdeburg. C. H. Stobwasser, gemischte Waaren; Berlin. Gr. Stolberg v. Wernigerode für gußeiserne gothische Vasen. **Sachsen:** F. Grühl, Glocke; Kleinwelka. **Württemberg:** C. Deffner, Blechwaare; Eßlingen. Rau u. C., lackirtes Zinnblech; Göppingen. C. Rometsch, Patentschreibtafeln; Stuttgart. L. F. Stohrer, Messing- und Stahlwaaren; Stuttgart. **Oesterreich:** Graf Dubsky, Drathstifte ꝛc.; Lissitz (Mähren). J. B. Egger, für eine 900 Fuß lange bleierne Röhre an Einem Stück; Villach. B. Fischer, Artikel aus schmiedbarem Gußeisen; Traisen. Fürst Fürstenberg, Oefen (stoves), Grabdenkmäler (monuments), Kruzifixe; böhmische Eisenwerke. J. Gasser,

Bronzewaaren; Wien. A. Kitschel, gußeiserne Vasen; Wien. Fürst Metternich, Ofen für Jagdschloß; Plas (Böhmen). Fürst Salm, gußeiserne Statue Radetzky's; Blansko.

XXIII. Jury (Goldschmiedarbeit.) Zollverein: **Preußen:** k. preuß. Eisengießerei in Berlin für Figuren mit Silbereinlagen. **Sachsen:** Strube u. Sohn für Vasen; Leipzig. **Hessen:** G. F. Haulick, Blumengeschmeide; Hanau. Birkenfeld: Keller u. C., eine Theeservice mit Edelsteinen; Oberstein und London. Wild und Robinson, für Vasen; Oberstein u. Idar. **Oesterreich:** H. Ratzersdorfer, Spiegel; Wien. **Norddeutschland:** Hamburg: Brahmfeld und Gutruf, Dintengefäße.

XXIV. Jury. (Glas.) Zollverein: Graf Schaffgotsch für böhmisches Glas in Josephinenhütte bei Warmbrunn in Schlesien. **Oesterreich:** P. Bigaglia für venetianisches Glas; Venedig. F. E. Harrasch, Gr. v., Glaswaaren; Neuwelt (Böhmen). Meyrs Neffen, böhm. Glas; Adolph- und Leonorenhain.

XXV. Jury. (Irdenwaaren) Zollverein: **Preußen:** k. preuß. Porcellanmanufactur für Porcellan; Berlin. Otto Strahl für irdene Waare; Frankfurt a. d. O. **Baden:** Villeroy u. Boch, feine Steinwaare, Wallerfangen und Mettlach bei Treves und Mannheim. **Bayern:** k. bayer. Porcellanmanufactur für Porcellan; Nymphenburg. **Sachsen:** k. sächs. China-Porcellanmanufactur für Porcellan; Meißen. **Oesterreich:** Mor. Fischer, Porcellan; Herend (Ungarn). K. k. österr. Porcellanmanufactur, Porcellan; Wien.

XXVI. Jury. (Tapeten, Polster- und lackirte Waaren ꝛc.) Zollverein: **Preußen:** P. Gropius, Steinpappe ꝛc; Berlin. A. v. Hagen, Secretär; Erfurt. **Bayern:** F. H. Fortner für eingelegten Secretär; München. Gebr. Barth, Damenarbeitstischchen; Würzburg. **Oesterreich:** F. Gröger, Ebenholzsecretär; Wien. J. Knöll, Billard; Wien. A. Montanari, gemalte Decken; Mailand. Spörlin und Zimmermann, Tapetendruck; Wien. M. Thonet, Tischlerarbeit; Wien.

XXVII. Jury. (Bauornamente.) Zollverein: **Preußen:** C. Cantian, Tischplatten und andere Gegenstände in Marmor und Granit; Berlin. **Bayern:** L. Kappeler u. S., Graphitkreuze; Hafnerzell bei Passau. **Oesterreich:** G. Bottinelli für Kamingesims *. A. Miesbach, Ziegel; Wien und Pesth.

XXVIII. Jury. (Vegetabil. u. animal. Substanzen, die nicht gewebt und nicht gefilzt sind.) Zollverein: **Preußen:** C. D'Heureuse, Strohwerk; Berlin. H. M. Engeler u. S., Malerpinsel; Berlin. G. Höse, Pinsel; Halle. Höltring u. Höffken, Gummibinden. **Bayern:** G. Langs Erben, Holzschnittwaaren; Oberammergau. **Nassau:** B. Geismar u. C., Bein- und Elfenbeinschnitzwaaren; Wiesbaden. **Württemberg:** F. P. Haas, Strohmanufactur; Schramberg. **Oesterreich:** A. Habenicht, Elfenbeinverzierungen, Wien. G. Pattack, Pinsel; Bürsten. J. Schwarz, Perlmutterzierwerk; Wien. S. Tandler, Strohblumen; Zinnwald bei Töplitz. L. Tommassia, Weidengeflecht; Poggio.

XXIX. Jury. (Miscellaneen.) Zollverein: **Preußen:** F. M. Farina, Kölnischwasser; Köln. C. W. Hoffmann, Manufactur in Bernstein; Danzig. M. C. Martin, Kölnisch- u. Melissa-Wasser; Köln. A. Motard u. C., Stearinkerzen; Berlin. A. Palis, Talg, Oel u. Seife; Berlin. H. Sarre, jun., Seifen; Berlin. G. Söhlke, Zinnspielwaaren; Berlin. C. Schulz, Spazierstöcke; Essen. J. A. Winterfeld, Manufacturen in Bernstein; Breslau. L. Wunder, Seifen; Liegnitz. **Bayern:** Gebr. Abt, Dosen; Ensheim bei Zweibrücken. G. L. Eichner, Spielwaaren; Nürnberg. **Württemberg:** Gebr. Baur, Traganthwaaren; Biberach. C. Hebinger, Stöcke; Stuttgart. Reck u. Graner, Kinderspielwaaren; Biberach. Wittich, Kemmel u. C., Beindrechslerwaaren; Geislingen. H. Ploucquet, ausgestopfte Thiere u. Thiergruppen; Stuttgart. **Oesterreich:** Stearinkerzen-Compagnie zu Wien, für ihre Waare. C. Astrath, Meerschaum-Cigarrenröhren; Wien. C. A. Chiozza u. S. für Seifen; Triest. G. Flöge, Pfeifenröhren u. Pfeifenköpfe; Wien. J. Friedrich, Meerschaumköpfe und Cigarrenröhren *. J. Hallers Wittwe u. S., Spielwaaren; Wien. L. Hartmann, Meerschaumpfeifen; Wien. C. Hofrichter, Dosen; Reichenau (Böhmen). F. Kietaibe, automatische Spielzeuge; Wien. Milly-Stearin-Kerzen-Compagnie, für ihr Fabricat; Wien. J. Zeitler, Pfeifenköpfe; Wien. **Norddeutschland:** Hamburg: J. G. Douglas u. S., Toiletteseifen. H. C. Meyer, jun., Spazierstöcke.

XXX. Jury. (Bildende Kunst.) Zollverein: **Preußen:** C. J. Bösche, Modell der Magdeburger Kathedrale; Magdeburg. Professor F. Drake, Gypsabguß eines Theils vom Piedestal des Denkmals Fried. Wilhelms III.; Berlin. K. Fischer, Medaillen; Berlin. Winkelmann u. Söhne, Farben- u lithographischen Druck; Berlin. Alb. Wolff, für die Marmorstatue Innocentia; Berlin. **Sachsen:** H. Bucker, Porzellangemälde; Dresden. Ernst Rietschel, Gypsgruppe „La Pietà" u. marmorne Basreliefs; Dresden. **Bayern:** J. N. v. Fuchs, Fresco, stereochromisch, ausgestellt von Muhr; München. S. Kellner, Glasfenstergemälde in der St. Lorenzkirche in Nürnberg; Nürnberg. O. Wurtlich, Porzellangemälde Karls IX.; Bamberg. **Oesterreich:** G. Bertine für Glasfenstergemälde, Dante darstellend; Mailand. Innocenzo Fraccaroli, Marmorstatuen des Achilles und des schleudernden David; Mailand. Antonio Galli, Marmorstatue der Susanna; Mailand. Raffaele Monti, Marmorstatue der Eva; Mailand. Giovanni Strazza, Marmorstatue des Ismael; Mailand. Kaiserl. Druckerei in Wien für das „paradisus Vindobonensis", eine Chromlithographie.

B. Liste aller mit der großen Medaille (council medal) **gekrönten Aussteller:** a. Große Medaillen. I. Jury. (Berg- und Hüttenwesen.) Vereinigtes Königreich **Britannien** 2: W. Brockedon, Cumberland Graphit, gepulvert und zu Blöcken gepreßt; Devonshire Str. London. H. L. Pattinson, Veranschaulichung des Verfahrens Silber von Blei zu scheiden; Newcastle upon Tyne. **Frankreich** 2: Berard u. C., Kohlen-, Wasch- und Reinigungsproceß; Paris, rue Blanche. Gebr. Estivant, Messing, Givet, Ardennen. **Deutschland** 3; 2 an Preußen, 1 an Oesterreich: Baron v. Kleist, Eisen; Neubeck in Böhmen. W. Güttler, Proben von Arsenikerz und Goldgewinnung daraus; Reichenstein (Schlesien). Krupp, Gußstahl; Essen a. d. R.

II. Jury. (Chemikalien.) **England:** W. Longmaid, Behandlung der Kupferkiese; London. **Frankreich** 2: J. B. Guimet, künstliches Ultramarin; Lyon. Prat u. Agard, Kalisalze; Aix (Bouches du Rhone). **Toscana:** Gr. F. v. Larderel, Boraxsäure; Livorno.

III. Jury. (Nahrungsmittel.) **England:** Peter Lawson u. S., Sammlung vegetabil. Producte Schottlands; Edinburg. **Frankreich** 4: Darblay jun., Mehl; Paris. R. Grar u. C., Zuckerproben, nach Dubrunfauts Methode gewonnen; Valenciennes. C. Masson, gepreßte, eingemachte Speisen; Serret, Hamoir, Duquesne und Comp., Rübenzuckerproducte, Valenciennes. **Vereinigte Staaten:** Gail Borden, jun., Fleischbiscuit, Galveston (Texas.)

IV. Jury. (Bekleidungsstoffe und ähnliche St.) **England** 2: Flachsbauverbesserungsgesellschaft, Flachsproben; Belfast. J. Mercer, Behandlung der Baumwolle; Accrington. **Frankreich** 3: J. L. Graux, glacirte und seidenähnliche Vließe; Gut Hauchamp bei Juvincourt, Aisne. L. F. Grenet, Gallerte und deren Anwendung; Rouen. Popelin Ducarre, künstliche Holzkohle; Paris.

V. Jury. (Triebmaschinen.) **England** 4: J. G. Appold, Centrifugalpumpe zum Entwässern der Moräste; Finsbury. T. R. Crampton, 2 Locomotiven; London. T. A. Dunn, verbesserte Maschinen, um Eisenbahnwagen von einem Geleise ins andere zu bringen; Windsor Bridge bei Manchester. J. Penn u. S., ein Paar oscillirende Seedampfmaschinen; Greenwich. **Belgien:** J. Cockerill, Sammlung seiner Maschinenfabrik; Lüttich.

VI. Jury. (Manufacturmaschinen.) **England** 15: A. Barlow, Jacquardwebemaschine mit 2 Cylindern; London. G. E. Donisthorpe, doppelte Wollenkrämpelmaschine; Leeds. B. Donkin u. C., Papiermaschinen; Bermondsey. W. Fairbairn u. S., Maschine zum Nieten der Nägel und eine Kornmühle; Manchester. B. Hick u. S., Sammlung von Maschinen eigener Fabrikation; Bolton. Hibbert, Platt u. S., verbesserte Maschinen zur Baumwollfabrication; Oldham. S. Lawson u. S., zahlreiche Maschinen für Flachsbereitung; Leeds. J. Mason, Wollkrämpelmaschine, Spinnmaschine, Patentwebstuhl; Rochdale. Maudslay S. u. Field, Prägmaschine mit einem Excentricum; Lambeth. J. Nasmyth u. C., Dampfhammer; Manchester. C. E. Parker u. C., Dampfwebestuhl *. Pontifex u. Wood, Vacuumapparat für Rübenzuckerbereitung; London. T. S. Reed u. C., neuer Webstuhl für Fransen; Derby. Gebr. Sharp u. C., Drechselbank u. Stoßmaschine; Manchester. J. Whitworth u. C., allerlei Arten Drechsel-, Hobel-, Drill- ꝛc. Maschinen und eine Meßmaschine für einen Zweihunderttausendtheils-Zoll. **Frankreich** 4: Carl u. C., Vacuumapparat; Paris. G. Hermann, Mahlmaschine für Chocolade ꝛc.; Paris. A. Mercier und Comp., Webstuhl; Paris. M. Risler, ein „Epurator" zum Gebrauch der Baumwollenmanufactur; Cerney (Oberrhein.) **Vereinigte Staaten:** D. Dick, verschiedene Apparate und Maschinen; New-York. **Deutschland:** 2 an Preußen: C. Heckmann, Vacuumkochapparat; Berlin. D. Uhlhorn, Prägmaschine; Gruvenbroich.

VII. Jury. (Civilbaukunst.) **England:** Prinz Albert, Modelllogirhaus. Fox u. Henderson für die Ausführung des Glaspalastes; Joseph Paxton für den Plan zu demselben.

VIII. Jury. (See- und Militärwesen.) **England** 5: die Admiralität für hydrograph. Karten und Schiffsmodelle. Militär- und geologische Karten des Ver. Königreichs nach amtlichen Quellen von J. Tennant; Strand. Herzog v. Northumberland für Veranlassung des Baues von Rettungsbootmodellen. Engl. Ordnancedepartement für Karten Englands. W. Snow Harris für Schiffsblitzableiter *. **Frankreich** 3: Seekartendepartement. Das dépôt de la guerre in Paris für eine große topographische Karte Frankreichs. Bergschule (école des mines), geolog. Karte; Paris. **Deutschland:** Oesterreich: das militärisch-topographische Departement für Karten; Wien.

IX. Jury. (Acker- und Gartenbauwerkzeuge.) **England** 4: W. Busby, Pflüge, Eggen ꝛc. *. W. Crosskill, Pflüge, Eggen, Mühlen ꝛc.; Beverley. Garett und Söhne, Auswahl von Garten- und Ackerwerkzeugen; Suffolk. Hornsby und Söhne, Auswahl von Garten- und Ackerwerkzeugen; Spittlegate bei Grantham. **Vereinigte Staaten:** C. H. M'Cormick, Kornschneidemaschine; Chicago.

X. Jury. (Mathematische, physikalische, chirurgische Instrumente.) **England** 16: A. Bain, elektr. Telegraph; Hammersmith. F. Bakewell, elektr. Copirtelegraph; Hampstead. J. Brett, Drucktelegraph; London. C. Brock, photographischer Apparat; London. S. Buckle, für feine Papierphotographien; Petersborough. Gebr. Chame, Scheibenfensterglas; Birmingham. A. F. Claudet, vervollkommnete photographische Apparate; London. G. Dollond, Wettermesser *. Graf G. Dunie, Mechanismus, bestimmt die Proportionen des menschlichen Körpers nachzuweisen; London. J. Griffith, Barometer; Darley Parsonaga. W. T. Henley, elektromagnetische Maschine; Clerkenwell. J. Newman, ausgezeichnete Luftpumpen; London. L. Oertling, feine Waagen; London. A. F. Roß, Teleskope und verbesserte Mikroskope; London. Roß und Thomson, Verbesserungen in der Photographie; Edinburgh. Smith und Beck, ausgezeichnete Mikroskope; London. **Frankreich** 9: E. Bourdon, metall. Barometer und feine Manometer; Paris. Buron, gute Teleskope; Paris. L. J. Deleuil, balancirende Luftpumpe; Paris. J. Duboscq-Soleil, scharfsinniger Heliostat ꝛc.; Paris. G. Froment, gute Theodolithen; Paris. F.

Martens, Rahmen mit Daguerreotypbildern; Paris. Queneſſen, Platina-
tiegel; Paris. Taurines, Diamometer *. Bidie, Barometer *. **Ver-
einigte Staaten:** W. Bond u. S., aſtronomiſche Inſtrumente; Boſton.
Schweiz: T. Daguet, Gläſer zu optiſchen Zwecken; Solothurn. **Holland:**
M. M. Logeman, Magnete; Harlem. **Toscana** 1. Prof. Gonella, plani-
metriſches Inſtrument; Florenz. **Deutſchland** 2: Preußen: Siemens und
Halske, elektr. Telegraph; Berlin. Bayern: Merz und Söhne, Inhaber
des Frauenhoferſchen Inſtituts, Refractor; München. X. a. Jury. (Mu-
ſikaliſche Inſtrumente.) **England** 3: Erard, Pianofortes und Har-
fen; Paris und London. Hill u. S., Erfindung einer Klappe *. Gray
und Daviſon, Kirchenorgel; London. H. Willis, Orgeln; London. **Frank-
reich** 4: P. A. Ducroquet, Orgelbau; Paris. Erard (ſ. o.). A. Sax,
Holz- und Blechinſtrumente; Paris. J. B. Vuillaume, Violinen;
Paris. **Deutſchland:** Bayern: T. Böhm, Verbeſſerungen an der
Flöte; München. X. b. Jury. (Uhren.) **England:** E. J. Dent,
Thurmuhr; London. **Frankreich** 2: Gebr. Japy, Uhrenwerke; Beau-
court, Oberrhein. J. Wagner, dergleichen; Paris. **Schweiz:** E. Lutz,
dergl.; Genf. X. c. Jury. (Chirurgiſche Inſtrumente.) **Eng-
land** 19: Dr. J. Arnott, kliniſche Apparate; London. J. Avery, dergl.*
H. Bigg u. S., chirurg. Apparate; Southwark. Mad. Caplin, Corſette;
London. J. Caplin, gymnaſt. Apparat zur Heilung der Krümmung des
Rückgrats *; J. Coxeter, für eine Sammlung; London. W. Evans,
künſtliches Bein; Brecknock. Evans u. S., für eine Sammlung; London.
Ferguſon u. SS., desgl.; London. J. Gordon, anatomiſches Modell in
Elfenbein *. T. W. Gowing, Veterinärinſtrumente *. W. R. Groſsmith,
künſtliche Augen; London. Dr. Hutchinſon, Spirometer *. T. Machell,
chirurg. Inſtr.; London. F. C. Rein, akuſt. Inſtr.; London. H. Simpſon,
eine Sammlung; London. G. Simpſon, anatom. Modell einer menſch-
lichen Figur; London. J. Towne, anatom. Wachsmodelle; London. Weiß
u. Sohn, eine Sammlung *. **Frankreich** 5: Dr. L. Auzoux, anatom. Mo-
delle; Paris. Gebr. Bérat, Bruchbänder; Paris. J. F. Charrière, Samm-
lung; Paris. A. Luer, Sammlung; Paris. Thier, Inſtr., Paris.
Schweiz: T. Junod, hemaſpaſtiſche Pumpe; Lauſanne. **Amerika.** B.
F. Palmer, künſtliches Bein *. **Toscana:** Profeſſor Calamai, Wachs-
modelle *. **Portugal:** A. Polycarpo, chirurgiſches Beſteck *.

Die Juries XI., XII, XIII., XIV. (Baumwolle, Wolle, Seide, Flachs und Hanf) haben keine großen (councils) Medaillen vertheilt, da dieſelben hauptſächlich nur für Originalität, nicht für techniſche Vollendung ſind.

XV. Jury. (Gemiſchte Fabricate.) **Frankreich:** C. Deneirouſe, Bois Glavy u. C., Caſhmirſhawls; Paris.

XVI. Jury. (Leder, Pelz.) Keine große Medaille.

XVII. Jury. (Papier, Druckerei.) **Oeſterreich:** Kaiſ. Hof- und Staatsdruckerei, allerlei Leiſtungen der Graphik; Wien.

XVIII. Jury. (Färberei.) Keine große Med.

XIX. Jury. (Teppiche, Stickerei.) **England:** Dunnicliffe Ball u. C., Teppiche und Tücher der einſchlägigen Art; Nottingham. **Frankreich:** Gobelinſtaatsmanufactur.

XX. Jury. (Kleidungsſtoffe.) Keine große Medaille.

XXI. Jury. (Schneidewaaren.) **England:** Spear u. Jackſon, Sägen; Sheffield.

XXII. Jury. (Stahl- und Eiſenwaaren.) **England**, 5: Coalbrook-Dale-Comp., gußeiſerne Statuen; Coalbrook Dale. Hardmann u. C., meſſingene Kirchengeräthe; *. Hoole, Robſon u. Hoole, polirte Stahlfeuergitter; Sheffield. Stuart und Smith, Silveſters patentirte Feuerroſte; Sheffield. R. W. Winfield, Meſſinggußwerk; Birmingham. **Frankreich** 3. J. Aubanel, Bronzefabricate, gußeiſerne Thür ꝛc. u. F. Barbedienne u. C., Metallſculpturen; Paris. C. G. Matifat, Bronzewaaren; Paris. **Deutſchland.** Preußen: Königl. Eiſengießerei, drei verzierte Vaſen und Candelaber; Berlin. Bayern: Ferd. Miller, bayer. Löwe und zwei Erzgüſſe, Libuſſa und Georg I. von Böhmen; München.

XXIII. Jury. (Goldſchmiedearbeit.) **England.** 6: Elkington, Maſon u. C., Galvaniſch verſilberte Gegenſtände; Birmingham. R. Garrard und Söhne, künſtleriſch verzierte Platten und Juwelierarbeiten; London. C. F. Hancock, originelle und geſchmackvolle Silberwaaren; London. Hunt und Roskell, Silberarbeit; London. J. F. Morel u. C., Emaillearbeiten; London. **Frankreich.** 6: Meurice Froment, Tiſchplatten; Paris. A. Gueyton, allerlei Kleinwaare; Paris. G. Lemonnier, Juwelen der Königin von Spanien; Paris. Gebr. Marrel, Vaſen, Tiſchchen ꝛc.; Paris. J. F. Rudolphi, Silberornamente; Paris. E. Vittoz, künſtliche Bronzearbeiten; Paris. **Deutſchland.** Preußen: Kämmerer und Zaſtigan, Juwelendiadem; Schönthal, Kr. Düren. J. Wagner und Sohn, große Platte *. C. M. Weishaupt und Söhne, Schachſpiel; Hanau. **Rußland:** Ignaz Sazikoff *.

XXIV. Jury. (Glas.) **Frankreich:** M. Maes, neue chemiſche Anwendung *.

XXV. Jury. (Irdenwaare.) **England:** H. Minton u. S., Schönheit der Formen; Stocke upon Trent. **Frankreich:** Sèvres Manufactur.

XXVI. Jury. (Tapeten, Polſter und lackirte Waaren.) **Frankreich:** (4.) Barbedienne u. C., Sculpturarbeiten; Paris. E. Delicourt, Papiere; Paris. A. G. Fourdinois, Toilettentiſch mit Wallnußholz; Paris. M. J. Liénard, Schnitzwaaren; Paris. **Deutſchland:** Oeſterreich: C. L. Leiſtler u. S., Architektur ſeiner vier Zimmer; Wien.

XXVII. Jury. (Bauornamente.) **England:** H. Minton u. C., Ziegel, Terra-Cotta und Vaſen; Stocke upon Trent. Geſellſchaft zur Hebung der arbeitenden Claſſe; Muſterhäuſer. **Rom:** Barberi, Moſaiktafel; Rom. **Rußland:** Demidoff, Malachitmanufactur; Nijne Taghilsk (Sibirien).

XXVIII. Jury. (Vegetabiliſche und animaliſche Subſtanzen, die nicht gewebt und nicht gefilzt ſind.) **England**, 2: Gutta-Percha-C., Gutta-Percha. Mackintoſh u. C., Gummi; Mancheſter. **Ver. Staaten:** C. Goodyear, Gummi; Connecticut.

XXIX. Jury. (Miscellaneen.) **Frankreich**, 2: J. Marquet Conſtantin, künſtliche Blumen; Paris. L. A. v. Milly, Anwendung des Kalks zur Stearinfabrication; Paris.

XXX. Jury. (Bildende Kunſt.) **England:** Baron Marochetti, in Gyps *. Wyatt, der letzte Richard *. **Frankreich:** J. Pradier, marmorne Phryne *. **Deutſchland:** A. Kiß, die Amazone, bronzirter Zinkguß, Berlin.

Bekanntmachung.

Nach eingetretener Vacanz der von Herrn Athanaſius Theodorwich von Balla, weiland kaiſerlich ruſſiſchem Kanzleirath, geſtiſteten beiden Stipendien, welche zunächſt a) Anverwandten des Stifters aus Ungarn oder den öſterreichiſchen Staaten, in deren Ermangelung b) Anverwandten des Stifters aus Rußland oder, wenn dergleichen nicht vorhanden ſind, c) anderen ruſſiſchen Unterthanen welche es bedürfen, demnächſt a) Griechen, welche Medicin, Philoſophie oder Mathematik ſtudiren, zu verleihen ſind, ſo werden alle diejenigen welche nach Vorſtehendem einen beſondern Anſpruch an dieſe Stipendien zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert binnen 3 Monaten und längſtens

den 31 Januar 1852

bei dem akademiſchen Senate ſich zu melden und ihre Anſprüche glaubhaft zu beſcheinigen, widrigenfalls nach Verlauf dieſer Friſt die Stipendien der Stiftung gemäß an königlich ſächſiſche Landeskinder werden vergeben werden.

Leipzig, den 10. October 1851.

Der Rector der Univerſität: **Friedrich Bülau.**

Böttger, S.

[4000]

Anonyme Geſellſchaft der Leopold-Eiſenbahn von Florenz nach Livorno.

[4865]

Am erſten October dieſes Jahres wurde in dem Saale der Direction im Bahnhofe in Florenz die im Monitore Toscano vom 21 Auguſt 1851 und aus dieſem in der Allgemeinen Zeitung in Augsburg ausgeſchriebene Generalverſammlung dieſer Geſellſchaft gehalten.

Es fanden ſich dabei ein 53 Perſonen, mit 7628 Stück Actien, welche 757 Stimmen abzugeben hatten.

Nachdem zuerſt der Bilanz vom 1 Mai 1850 bis zum 30 April 1851 auf den Bericht der Reviſoren, welcher den Mitgliedern gedruckt ausgetheilt wurde, einſtimmig genehmigt worden war, verlas der Director ſeinen Bericht, wonach jedem der Anweſenden ein gedrucktes Exemplar davon zugeſtellt wurde.

Nach deſſen Ableſung brachte der Präſident den Vorſchlag, welcher auch einſtimmig genehmigt wurde:

Den Reviſoren für die Prüfung des genannten Bilanzes das gleiche Honorar wie im vorigen Jahre, nämlich L. 3600, mit Inbegriff ihrer Auslagen, zu bewilligen.

Man ſchritt hierauf zu der zweiten Abſtimmung des folgenden Vorſchlages, welcher in der vorigen Verſammlung genehmigt wurde:

„Ungeachtet der Verfügung des Art. 72 der Geſellſchafts-Statuten, iſt der Verwaltungsrath ermächtigt den ihm von dem gegenwärtigen Betriebs-Director Hrn. W. Hoppner geäußerten Wunſch zu unterſtützen; ſtatt der ihm in dieſem Artikel ausgeſetzten Beſoldung und einer ungewiſſen Gratiſication, ihm für den Reſt der Dauer ſeines Dienſtes mit Inbegriff, wo es nothwendig würde, auch eines techniſchen Ingenieurs, 2 Proc. auszuſetzen auf die jährlich an die Actionäre auszuzahlende Summe."

„Der Verwaltungsrath kann Vorausbezahlungen darauf in monatlichen Raten machen."

„In dem Zwiſchenraum zwiſchen der erſten und zweiten Abſtimmung dieſes Vorſchlages kann er ihm proviſoriſche Zahlungen machen, in verhältnißmäßiger Berechnung auf eine Beſoldung von L. 16000 per Jahr."

Da hiebei 650 Stimmen für und 76 gegen den Vorſchlag eingeſammelt wurden, ſo iſt derſelbe definitiv angenommen worden.

Hierauf wurde folgender Vorſchlag vorgelegt, nämlich:

„Sowohl zur Abzahlung der noch ſchuldigen Summe an dem Anlehen von 1849 von L. 1,200,000, als auch zur Deckung eines Abganges von einer Million Lire, welche zum vollſtändigen Ausbau der Leopold-Eiſenbahn und zur gehörigen Entwicklung des Dienſtes für Waarentransport nöthig ſind, ſoll für das erforderliche Capital geſorgt werden entweder durch Emiſſion neuer Actien, oder durch theil- und zeitweiſe Zurückhaltung der halbjährigen Dividenden.

„Der Verwaltungsrath hat baldigst einer außerordentlichen Generalversammlung Vorschläge vorzulegen, gestützt auf das eine „oder das andere Auskunftsmittel, oder auf sonst eine andere Art, welche beides mit einander vereinigen würde."

Auch dieses wurde einstimmig angenommen, mit dem Beisatze daß der besagte Vorschlag 15 Tage vor der expreß hiefür zu berufenden Generalversammlung im Druck zu veröffentlichen sey.

Hierauf wurden von dem Mitgliede Hrn. Dr. Robert de' Filippi zwei andere Vorschläge folgenden Inhaltes eingereicht:

1) „Daß dem Fried. Scotti die Rehabilitirung der Actien-Promessen Nr. 1848, 1849, 2441, 2633, 2675, 3402, 3403, 3531, 6007, 6011 „einzuräumen sey, unter der Bedingung, daß er in gehöriger gesetzlicher Form in Toscana den Spruch in Wien, welcher dieselben als amortisirt erklärte, gültig mache, und daß er sogleich bei der Gesellschafts-Casse die rückständigen Einzahlungen hinterlege.

2) „Daß der Henriette Biedermann Wittwe die Rehabilitirung der Actien-Promessen Nr. 11,294, 25,576, 28,910, 29,574, 29,609 zu „bewilligen sey, unter der Bedingung daß sie sogleich die rückständigen Einzahlungen nachtrage."

Hrn. Scotti begünstigte vorzüglich das von ihm erlittene Mißgeschick in den letzten Umwälzungen in Ungarn und Wien, wo alle seine Papiere, und unter diesen genannte Promessen ein Raub der Flammen geworden sind, weßhalb der Vorschlag einstimmig angenommen wurde, um in der nächsten Versammlung berathen zu werden, wenn er außer den gemachten Bedingungen auch diejenige erfüllt daß er dem Rathe Zeugnisse vorlegt welche die moralische Ueberzeugung der wirklichen Verbrennung bestärigen.

Für den andern Vorschlag sprach nichts, als daß Frau Biedermann sich während der Vorfälle in Wien von ihrem Vaterland entfernt hatte, da aber diese Entfernung als kein hinlänglicher Grund anerkannt wurde um die Verspätungen genannter Einzahlungen zu rechtfertigen, so wurde der Vorschlag abgewiesen.

Hierauf wurde zur Einsammlung der Wahlzettel geschritten welche jedem Eintretenden ausgetheilt wurden, behufs der Wahl derjenigen Personen welche nach den Statuten diejenigen Beamten zu ersetzen haben die von ihrem Posten abtreten.

Die Wahl gab folgendes, von dem Präsidenten verlesene Resultat:

Mitglieder des Directions-Rathes:

Hr. **Carl Schmitz**,
„ **Cav. Jacob Levi**,
„ **Cav. Ubaldini Peruzzi**,
„ **Joh. Pappudof**,

Hr. **Albert Ziegler**,
„ **Dr. Thomas Mangani**,
„ **Abrah. Philipson**,

Ersatzmänner:

Hr. **Horaz Hall**,
„ **Jos. Bondi di Zacharias**,
„ **Franz Cartoni**,
„ **Nicolo Flori**,

Hr. **Georg Maurogordato**,
„ **Mich. Castelli**,
„ **Angelo Della Torre**,

Revisoren:

Hr. **Dr. Rob. De' Filippi**,
„ **Joh. Georg Züst**,
„ **Mansueto Benvenuti**,

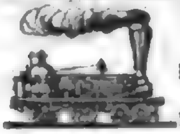
nach welcher Verlesung die Versammlung aufgehoben wurde.

Der Procès verbal aus welchem Gegenwärtiges ein Auszug ist, ist im Druck erschienen und ist auf den Bahnhöfen in Florenz und Livorno, und im Auslande bei den Agenten der Gesellschaft zu beziehen.

Nachdem schon zu verschiedenenmalen Briefe, welche theils von mir entsendet, theils an mich gerichtet waren, nicht gehörig besorgt worden sind, erfülle ich nur eine dringende Pflicht, indem ich meine verehrten Correspondenten auf diesen fatalen Umstand aufmerksam zu machen mir erlaube.

Czernowitz, den 17 October 1851. (4913) Dr. J. G. Ernst Wagner, k. k. Gymnasial-Professor.

[4930]



Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 25 Oct. 1851 Nr. 18397 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 13 November 1851, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslocale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung in Accord vergeben werden, nämlich:

Das erste Arbeitsloos der mitunterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section von 11500 Fuß Länge zwischen Offingen und Reisensburg, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu	27,504 fl. 48 kr.
Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu	4,831 fl. 25 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	1,219 fl. 21 kr.
Lieferung des Steinmaterials zum Unterbau der Bahn, veranschlagt zu	8,697 fl. 41 kr.
Im Ganzen.	42,253 fl. 15 kr.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen vom 31 laufenden Monats October an im Amtslocale der mitunterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis

Mittwoch den 12 November 1851, Abends 6 Uhr,

entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis

Montag den 10 November 1851, Abends 6 Uhr,

bei der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen seyn.

Die Submittenten sind, bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen, gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich durch amtliche Zeugniße genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Günzburg, am 28 October 1851.

Königl. bayer. Landgericht.
Wurzer, Landrichter.

Königl. bayer. Eisenbahnbau-Section.
Krafft, Sections-Ingenieur.

---

[281] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Reime des Francesco Petrarca

übersetzt und erläutert von

Karl Kekule und **Ludwig v. Biegeleben.**

2 Bände. gr. 8. Velinpapier in Umschlag broschirt. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 10 Ngr.

Diese neue Uebertragung der reizenden Empfindungsgemälde des „Patriarchen der modernen Lyrik," gemeinschaftlich unternommen von zwei Freunden, zum Drucke befördert durch den Zweitgenannten, den Ueberlebenden, gibt die Originale mit dem feinsten Tacte für ihren innern Lebenspuls, mit allem Wohlklange, dessen die deutsche Sprache als Nachbildnerin fremder Poesie fähig ist, und mit der strengen Reinheit der Rhythmen und Reime wieder welche die Form des Sonetts und ähnlicher Dichtarten, die nur in der vollständigen Ueberwindung ihrer Schwierigkeiten schön sind, zu erlangen berechtigt ist. Eine zweckmäßige Einleitung belehrt uns aus Petrarca's Munde über ihn selber, und läßt uns in den Noten den Streit über Laura's Persönlichkeit überschauen. Die Uebersetzung selbst richtet sich nach der Marsand'schen Recension und Anordnung des Textes, und eine Auswahl von Anmerkungen entfernt jedes Dunkel aus den herrlichen Gedichten.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

Alfred Meißner's Dichtungen in Miniatur- und Octav-Ausgaben.

(4916 19)

Bei Fr. Ludwig Herbig in Leipzig sind so eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elegant gebundene Miniatur-Ausgaben:

Meißner, A., Gedichte. 5te Aufl. 1 Rthlr. 27½ Ngr.
Zizka, Gesänge. 5te Aufl. 1 Rthlr. 22½ Ngr.

Octav-Ausgaben:

Meißner, A., Das Weib des Urias. Tragödie. 1 Rthlr.
Zizka, Gesänge. 2te Aufl. 1 Thlr. 15 Ngr.

[4849] So eben ist erschienen:

— Stuttgart, Verlag von E. G. Liesching: —

Die Sache Schleswig-Holsteins

volksthümlich, historisch-politisch, staatsrechtlich und kirchlich erörtert.
Nebst einer Apologie der Lehre und Praxis
der evangelisch-lutherischen Kirche
hinsichtlich des Gehorsams gegen die Obrigkeit, des Eides und der Fürbitte für die weltlichen Fürsten.
In einem Sendschreiben
an den hochwürdigen Hrn. Dr. Claus Harms
von Dr. **A. G. Rudelbach.**

Roy. 8. geh. Preis 27 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. rhn.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[4873] **Prix fixe.** Nr. 11 Rue de la Paix. **Paris.**

Gros. **A la Sublime Porte.** Détail.

L. Chapron.

Fabrique Spéciale de mouchoirs de poche unis et brodés depuis 55 Cent. jusqu'à 1500 fr. chaque. Chiffres, Couronnes et armoiries brodés sur la vue d'un simple cachet.

(4845—47)

Gasthaus und Pension

zur

„SCHWEIZERISCHEN EIDGENOSSENSCHAFT" in MAILAND

(früher „zu den 3 Schweizern") Nicolo San Giovanni alla Conca Nr. 4096.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an dass er dieses Gasthaus am 1 October l. J übernommen und aufs beste **ganz neu** hergerichtet hat.

Indem er um recht zahlreichen Zuspruch bittet, versichert er die verehrl. HH. Gäste ausgezeichneter und billigster Bedienung.

Mailand, im October 1851. **Zépf-Weber.**

Bekanntgabe. Um durch die demnächste Ausführung meines Entschlusses, Bayern zu verlassen, meinen Feinden die mich seit 1840 systematisch verfolgten, weil ich Ehre und Kunst höher als alles andere achtete, keine Veranlassung zu geben, diesem Schritt andere Motive zu unterbreiten als in Wahrheit bestehen und seinerzeit der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen, so finde ich es vorläufig für rathsam den- oder diejenigen, so allenfalls Ansprüche an mich zu haben vermeinen, dieselben mögen aus irgendeinem Rechtstitel oder auch aus **schriftlichen** Belegen hergeleitet werden wollen, hiemit aufzufordern, gefälligst

binnen sechs Wochen

an mich sich zu wenden. — München, den 18 October 1851. [4756—58]

Ferdinand Haenselmann,

Privatier, Landwehrstraße 7 C. 1. Stock, vormals Goldschmid zu Regensburg.

(4771) Tübingen. Im Laupp'schen Verlage (Laupp u. Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte

von **Albert Werfer.**

17 Bogen Taschenformat, eleg. brosch.
1 fl. 12 kr. od. 24 Ngr.

Den Inhalt bilden **Frühlingsbilder, Herbst- und Wanderlieder, vermischte Gedichte, religiöse, Zeit- und Gelegenheits-Gedichte, Sagen und Legenden.**

Diese Gedichte wurden auf den Wunsch mehrerer Freunde des Hrn. Verfassers herausgegeben. Sie sind einem für die Schönheiten der Natur und des Christenthums begeisterten Gemüth entsprungen, und werden sich daher gewiß einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben.

Augsburger Stadttheater.

Freitag 31 Oct. Zum Erstenmal:

Linda di Chamounix.

Oper in 3 Acten von Donizetti.

Sonntag den 2 Nov. bleibt das Theater geschlossen. (4928—29)

(4470—71) So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Platonis Opera omnia.

Recognoverunt
Jo. Baiterus, Jo. Casp. Orellius, Aug. Guil. Winckelmannus.
Editio
in usum scholarum.

Vol. VII. **Gorgias** item incerti auctoris **Jo** Editio altera. 12. br. 11⅓ Ngr. od. 40 kr.

Vol. X. **Charmides** et **Laches** item incerti auctoris **Alcibiades** II. Edit. altera. 12. 7⅔ Ngr. od. 27 kr.

Meyer & Zeller
in Zürich.

Bekanntmachung. (4910) In dem Schuldenwesen des Handelsmannes Ignaz Friedl von Obernzell wurde unterm Heutigen vom unterfertigten Gerichte auf Eröffnung des

Universal-Concurses

über das Vermögen des Gemeinschuldners erkannt, was hiemit zur Kenntniß der betheiligten Interessenten gebracht wird.

Am 13 October 1851.

Kgl. b. Landgericht Wegscheid.

Lonich.

Bekanntmachung. (4868) **Verschollenheits-Erklärung des Simon Kastenauer, Taglöhnerssohn von Laufen.**

Simon Kastenauer, Taglöhnerssohn von Laufen, wurde bereits am 3 November 1830 durch öffentliche Ausschreibung als verschollen erklärt und am 9. März sein Vermögen gegen Caution an die nächsten Verwandten desselben ausgeantwortet. Nachdem seit dieser Zeit abermals 20 Jahre verflossen sind, so wird derselbe auf den Grund des Salzburger Statutes vom 21 Febr. 1777 abermals aufgefordert, sich

binnen 6 Wochen

bei dem unterzeichneten Landgerichte zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termins sein in 248 fl. bestehendes Vermögen ohne Caution an seine erschienenen Erben verabfolgt werden wird.

Laufen, am 18 October 1851.

Kgl. Landgericht.

Dall'armi.

Beschluß. (4925) Das kgl. Landgericht Kempten als Civiljustizbehörde erkennt in der Verschollenheitssache des vermißten Soldaten Benedict Sontheim von Greith auf erstatteten Vortrag und nach collegialer Berathung für Recht:

die Caution ad 1344 fl. 15 kr., welche für das an die Erben des Verschollenen ausgeantwortete Vermögen unterm 18 Septbr. 1841 errichtet wurde, sey aufzuheben, und die für diese Cautionssumme auf den Realitäten der Erbinteressenten, resp. deren Gutsnachfolger eingetragene Hypothek zu löschen. — Kempten, den 21 October 1851.

Königl. Landgericht.

Rummel.

c. Wägele.

Erledigte Stipendien. Die Vacatur von drei weiblichen Stipendien aus der Leonhard Keller'schen Stiftung betreffend.

Bei der Leonhard Keller'schen Stiftung dahier sind drei weibliche Stipendien vom 1 Januar 1851 an, jedes von jährlichen 40 fl., vorzugsweise bestimmt für Ausbildung von Mädchen, die mit obigem Stifter verwandt sind, erledigt.

Diejenigen welche auf den Genuß dieser Stipendien Anspruch machen zu können glauben, haben sich

binnen 4 Wochen

bei dem unterzeichneten Verwaltungsrath zu melden, und über die Verwandtschaft zum Stifter und deren Grad, über gute Sitten und Dürftigkeit Zeugnisse vorzulegen.

Konstanz, den 9 October 1851.

Der Verwaltungsrath der Districtstiftungen.

Steiner.

(4821—22) Leiner, Act.

Erbschaftseröffnung. Herr Eduard Nagel von Fußach, k. k. österreichischen Land- und Criminalgerichtes Bregenz, wohnhaft gewesen in Rorschach, im schweizerischen Kanton St. Gallen, welcher unbekannt abwesend ist und aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen österreichischen Reisepaß des Joh. Peter Walbauf von Doren, k. k. österr. Land- und Criminalgerichts Bregenz, reist, — wird hiemit öffentlich aufgefordert, über seinen derzeitigen Aufenthalt Nachricht zu geben, und über eine ihm zugefallene Erbschaft zu verfügen.

Die resp. Behörden, die Nachricht über dessen Aufenthalt, Leben oder Tod zu geben im Falle sind, werden ersucht der unterzeichneten Behörde davon Anzeige zu machen.

Rorschach, 14 Oct. 1851. [4717—19]

Das Bez. Ammannamt Rorschach.

Offene Stelle. [4835—37] Für die mercantilische Leitung einer Spiritus- u. Essigfabrik in Wien wird wegen Ablebens eines Theilhabers ein tüchtiger, umsichtiger **Kaufmann** gesucht. Außer einem festen Gehalt wird ein Antheil am Gewinn zugesichert, welcher bei thätigem Betrieb beträchtlich zu werden verspricht. — Portofreie Offerte nebst Angabe der Bedingungen, welche gewünscht werden, befördert die Expedition der Allgem. Zeitung unter **A. Nr. 4835.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 305. 1 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (ein Preßproceß wegen Ehrenkränkung. Die Sammlungen für die schleswigischen Geistlichen. Die Differenzen über das Notariatsgesetz); Heidelberg (die beiden Hochschulen und die polytechnische Schule in Karlsruhe); Kassel (die neue Gerichtsorganisation. Die Ablehnung der Wahl der vier Landraths-Mitglieder zurückgewiesen. Die Finanz- und die Verfassungsfrage); Wien (Kunstzustände und Gemälde-Ausstellung. Die vielgescholtene Börse. Der Kaiser in Czernowitz und Radautz angelangt. Die Armee-Reductionen und das laufende Deficit. Die Ovationen in Southampton); Triest (die Ueberlandpost. Begünstigungen für die Reisenden aus Indien. Im Sudan das Geburtsfest des Kaisers von Oesterreich gefeiert).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (Eindruck und Rückwirkungen des kaiserlichen Besuches).

Großbritannien. Kossuth soll in London angekommen seyn. Byrons Schwester †.

Frankreich. Urtheile der Presse über den Cabinetswechsel. Politischer Charakter der neuen Minister. Straßburg (Beisteuer für den „rheinischen Demokraten").

Italien. Florenz (Auflösung und Entwaffnung der Nationalgarden).

Neueste Posten. München. (Staatsminister v. Kleinschrod. Graf Hegnenberg. Besprechungen über das Notariatsgesetz. Sinken der Getreidepreise.) — Augsburg. (Die Pariser Post wieder regelmäßig eintreffend. Auch hier Fallen der Getreidepreise.) — London. (Der Globe bestätigt die Aechtheit der Palmerston'schen Note an den neapolitanischen Gesandten vom 18 Aug., und ergänzt sie. Palmerston gewährt Hrn. Kossuth eine Privataudienz.) — Paris. (Die Provocationen des Constitutionnel. Testament der Herzogin v. Angoulême. Fürst Menzikoff).

Datum der Börsen: London 28; Paris, Berlin 29 Oct.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 31 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $72\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $64\frac{5}{8}$; Bankactien 1144; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72\frac{1}{2}$; span. innere Schuld $34\frac{9}{16}$; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. $84\frac{5}{8}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{3}{8}$; London $119\frac{1}{8}$.

. **Wien**, 31 Oct. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{7}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 300; Bankactien 1205; Nordbahnactien $1457\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso 124; London 12.21. Geldcurs: Ducaten $29\frac{1}{8}$.

Deutschland.

Bayern. : **München**, 30 Oct. In der heutigen Sitzung des königlichen Kreis- und Stadtgerichts kam die Klage des Redacteurs des Münchener Herold gegen den Redacteur des Münchener Tagblattes zur Verhandlung, und wurde der letztere, Hr. Ph. Weil, der Ehrenkränkung des erstern, Hr. Haller, für schuldig erkannt und zu 24 Stunden Gefängniß, 3 fl. Geldstrafe, Tragung der Kosten und Einrückung des Urtheils in sein Blatt verurtheilt. Im Herold waren lobende Berichte über die jüngst hier gewesenen Kunstreiter erschienen; diesem Lob trat das Tagblatt entgegen, worauf sich der Herold aufs neue der Kunstreiter annahm, und diesem folgte dann ein Artikel im Tagblatt, in welchem sich unter Hinweis auf Freibillette die Stelle befand: „Wenn der Herold für die Kunstreiter spricht, dann treibt eine feile Stimme mit Schmarotzereien ein schändliches Gewerbe." Diese Stelle gab die Veranlassung zu der Klage, die von der Staatsbehörde bei der heutigen Verhandlung für begründet erklärt wurde. — Die für die vertriebenen nothleidenden schleswig'schen Geistlichen in Erlangen veranstaltete Sammlung beträgt bereits 2124 fl., so daß hierdurch schon mancher dieser Ehrenmänner unterstützt werden konnte. — Die zwischen den beiden Kammern noch bestehenden Differenzen bezüglich des Notariatsgesetzes, die vor der Vertagung nicht mehr erledigt wurden, sollen nun im Laufe der nächsten Woche in der ersten Kammer zur Berathung kommen. Da von der Annahme des Notariatsgesetzes bekanntlich die Durchführung der schon mit dem vorigen Landtage vereinbarten Gerichtsorganisation abhängt, so sieht man natürlich der Entscheidung der Reichsrathskammer mit der größten Spannung entgegen, zumal auch noch andere wichtige Fragen sich an diese Entscheidung knüpfen dürften.

Gr. Baden. ┬ **Heidelberg**, 29 Oct. Die Vorlesungen haben allgemein begonnen; die Nachwirkungen der Revolution verlieren sich, die Frequenz unsrer Hochschule scheint ihre Normalhöhe wieder zu erreichen. Vor allem ist es die Juristenfacultät, Vangerow an der Spitze, Mohl, Renaud, Zöpfl, deren Hörsäle reich gefüllt sind, doch auch aus andern Facultäten vernehmen wir Befriedigendes, unter den Medicinern sind besonders jüngere Studenten zahlreich; doch vor allen zeichnet sich das Auditorium unsers jungen Philosophen Fischer verhältnißmäßig am meisten aus, der erst seit zwei oder drei Cursen sich habilitirt hat, und gegen 100 Zuhörer zählt. Eine Sicherheit der Ansicht, welche nicht verfehlen kann auch auf das Auditorium Eindruck zu machen, eine große Klarheit der Darstellung wie sie bei abstracten Erörterungen unentbehrlich ist, ein volles wohltönendes Organ gewinnen der Wissenschaft zahlreiche Freunde, von welcher man seit lange zu versichern gewöhnt ist daß sie in Heidelberg keinen Boden finde. Der neue Lehrer der Geburtshülfe, welcher Nägele's Stelle auszufüllen berufen ist, wird täglich erwartet. Auch eine leidig lange verschleppte Angelegenheit scheint endlich ihrer günstigen Erledigung entgegen zu gehen; es ist nämlich Hoffnung vorhanden die schöne Anlage des ökonomischen Gartens, welcher neben dem botanischen den Reisenden gleich am Bahnhofe so freundlich empfängt, durch anerkennenswerthes Entgegenkommen der Stadtbehörde wenigstens solange für die Universität erhalten zu sehen als die Stadt nicht des Raumes für nothwendigere Zwecke bedarf. Der hiesige landwirthschaftliche Kreisverein, welcher ihn vor 12 bis 15 Jahren anlegte, hat nämlich jetzt nach Gründung des ökonomischen Centralgartens in Karlsruhe weder die Mittel noch das Interesse mehr ihn für sich allein zu erhalten, und er hätte gänzlich eingehen müssen wenn nicht die Stadt von der einen und die Universität von der andern Seite sich seiner angenommen hätten. Die letzte hofft die Mittel dazu zu gewinnen, indem sie den Schloßgarten, welcher bisher unter ihrer Verwaltung gestanden, an die Domänenbehörde unter Vorbehalt eines Nutzungsrechtes zu forstbotanischen Zwecken überläßt. In Karlsruhe sind dem landwirthschaftlichen Verein gegen 20 Morgen Domänengut zu einem Garten zur Verfügung gestellt, und auf andern Domänen Gelegenheit vorhanden Versuche zu machen und Musterwirthschaften einzurichten. Wenn nun hiermit theoretischer wie praktischer Unterricht verbunden, und die nöthigen Vorlesungen über Landwirthschaft und ihre Hülfswissenschaften an der polytechnischen Schule oder vorerst wenigstens durch deren Lehrer eingerichtet werden, wie dieß beabsichtigt ist, so wäre das Land um eine landwirthschaftliche Schule reicher, und dem Bedürfniß des Landwirths als solchem Genüge geleistet. Indessen ist es, wie wir vernehmen, nicht die Absicht der Regierung hierbei stehen zu bleiben, sondern sie wird auch für Vorlesungen über Nationalökonomie Sorge tragen, welche dann nicht allein den jungen Forst- und Landwirthen zu gut kommen, sondern auch die Cameral-Studirenden in den Stand setzen würden einen großen Theil ihrer Studien in Karlsruhe zu machen, ja gänzlich zu absolviren, wenn man noch für eine Vorlesung über Finanzwissenschaft und dann Polizei sorgt. Ist aber der

erste Schritt einmal geschehen, so wird dieser zweite nicht ausbleiben, sondern sich vielmehr als eine unabweisbare Nothwendigkeit herausstellen. Denn warum sollte man dann die jungen Cameralisten, deren Hülfswissenschaften ohnedieß jetzt schon an der polytechnischen Schule gelehrt werden, nöthigen um einer oder zweier Vorlesungen willen noch die Universität zu beziehen? Wir freuen uns der Fürsorge welche neuerlich dem Volksunterricht in unserm Lande zu Theil wird; wir begrüßen von Herzen die Anstalten welche für Hebung der Landwirthschaft gegründet werden; wir nehmen thätigen Antheil an den sichtlichen Erfolgen mit welchen die bisherigen von der Privatthätigkeit einiger wenigen Männer ausgehenden Bemühungen für sie überall gekrönt werden, glauben aber auch daß es eine Gränze für jene Anstalten gibt, welche ohne schwere Folgen nicht überschritten werden darf, und daß es nöthig sey sich in Zeiten über diese Gränze zu verständigen.

Man klagt seit Jahren in Baden über die schweren Kosten der Unterhaltung zweier Universitäten welche, zwar zu viel für das kleine Land, doch durch ihre eigenthümlichen Verhältnisse geschützt und durch die Constitution garantirt sind. Gleichwohl hatte in Betracht der Kosten der verstorbene Deputirte Sander auf mehreren Landtagen begonnen für die Aufhebung der einen oder vielmehr Verschmelzung beider ein Caeterum censeo einzubringen, welches nicht verfehlte mehr und mehr Eingang zu finden. Aber wir hatten neben diesen beiden Landesuniversitäten bereits auch eine polytechnische Schule in der Residenz, welche, aus kleinen Anfängen hervorgegangen, allmählich einen Umfang gewann und einen Kostenaufwand erheischte, daß man sie wenigstens in dieser Hinsicht oft eine dritte Universität nannte. Und sie ist auf doppeltem Wege es zu werden, oder wenigstens sich mit den beiden andern in gleiches Niveau zu setzen, indem sie ebenso sehr um sich greift, als sie die beiden andern verkümmert, im ganzen aber den Aufwand weit über seine bisherigen Gränzen steigert. Bei Gründung der polytechnischen Schule in Verbindung mit der Forstlehranstalt, welche dem Lande jährlich nicht mehr als vier bis fünf Forstcandidaten zu liefern hat, waren die jungen Forstwirthe hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Ausbildung auf die untere Landesuniversität verwiesen, wo ein Lehrstuhl der Forstwissenschaft bestand, die Hülfswissenschaften gelehrt wurden, und eine Erweiterung des Hauptunterrichts und Verbindung mit Uebungen in den benachbarten Forsten ohne neue Kosten möglich, oder wenigstens die Anstellung nur eines Hülfslehrers nöthig war. Nach Gründung der Forstschule indessen war kein forstwissenschaftlicher Cursus, sondern nur noch eine einzelne forstliche Vorlesung für Cameralisten an der Universität nöthig. Was damals mit der Forstwissenschaft geschehen ist, das fürchtet man jetzt mit dem ganzen Cameralstudium geschehen zu sehen. Um die großen Kosten der allmählich weiteren Ausdehnung jenes Instituts zu rechtfertigen, werden die Cameralisten von den Universitäten dahin gezogen werden, was immerhin geschehen möchte, wenn nicht diesen daraus noch weiterer Schaden erwüchse. Sowie die inländischen Cameralisten von der Universität verschwinden, leeren sich die Hörsäle der Vorlesungen über Mathematik, Technologie, Finanz- und Polizeiwissenschaft, welche sie bisher mit den Ausländern getheilt, die über Nationalökonomie, in welchen sie bisher mit den Juristen gesessen, die über Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, wo sie mit Medicinern zusammen waren, entweder größtentheils oder zur Hälfte, was dann selbst nicht ohne Rückwirkung auf das noch übrige Auditorium bleibt, und insbesondere da wo sich mehrere Lehrer in dieselbe Vorlesung theilen, oft von weiteren nachtheiligen Folgen seyn muß. Die Berufung eines auswärtigen Lehrers, welcher voraus weiß daß seiner ein beschränkteres Auditorium wartet, übt weniger Anziehungskraft aus, und man muß sich, um sie zu bewirken, mit einer geringeren Celebrität begnügen, wenn man die feste Besoldung nicht erhöhen kann, was neue Mittel erheischen würde. Ohnedieß pflegt man in kleinen Ländern und an vom Ausland abhängigen Universitäten die Stärke der Besoldungen nicht immer nach den Leistungen an sich, sondern nach der Frequenz der Vorlesungen abzuwägen, auch da wo diese schon an sich nur mehr durch äußere Maßregeln als durch Schuld des Lehrers geschmälert ist. Und wie mit diesen Besoldungen, so ist man geneigt es auch mit dem Aufwand für die wissenschaftlichen Hülfs-Institute zu halten; man wendet ihnen nicht gerne für eine geringe Zuhörerzahl zu was man für eine große unbedenklich bewilligt haben würde, und diese bleiben unvermeidlich zurück. Es mag nicht sehr wesentlich scheinen ob die eine Universität für ein Institut jährlich z. B. 400 fl. verwendet, während die andere 500 fl. zur Verfügung hat; aber ein Menschenalter genügt um die Folgen fast unberechenbar zu machen. Wie groß kann schon der Unterschied z. B. zwischen zwei chemischen oder Mineralien- oder physikalischen Sammlungen seyn, die in gleichem Jahr mit einander gegründet sind, auf deren eine aber 3300 fl. mehr als auf die andere verwendet worden sind! Ja es ist dieses Verhältniß so wesentlich daß sich die Zeit voraussagen läßt, wo alle Hülfsanstalten der Universitäten kleinerer Länder gegen die besser dotirten der größeren verschwinden werden und von einem Besuch der ersten durch Ausländer selten mehr die Rede seyn wird, aber auch diejenigen Inländer welche solcher Anstalten zu ihrer Ausbildung bedürfen, um so mehr nur auf die größeren Universitäten gehen werden, je mehr Fortschritte die Communicationsmittel und — die Einheit Deutschlands gemacht haben werden, wobei nicht zu übersehen ist daß auch der junge Docent, ja der Ordinarius selbst in seiner fortschreitenden Ausbildung mehr und weniger von der Beschaffenheit dieser Institute abhängig ist. Wer es wahrnimmt wie nachdrücklich die Regierung hiesiger Universität zu Hülfe kommt, welche erst kürzlich für Anatomie und Zoologie ein neues Gebäude hergestellt und zu ihrer Erweiterung ansehnliche Summen bewilligt, mit erheblichen Mitteln eine große Mineraliensammlung angeschafft und weitere sehr kostspielige Maßnahmen für die Naturwissenschaften in Aussicht gestellt hat, der wird keinen Grund finden zu glauben daß es ihre Absicht sey durch abermalige Erweiterung der polytechnischen Schule die Universität zu beeinträchtigen; indessen möchte es reiflicherer Erwägung anheimzustellen seyn ob man nicht durch die obenerwähnten Maßregeln doch auf dem Wege sey statt zwei Universitäten drei Akademien zu gründen, eine ökonomische nämlich, eine katholisch-theologische und eine juristische, die zwei letzten noch je mit einem Anhang von und aus andern Facultäten. Dieß sind wenigstens die Befürchtungen welche man vielfach hier aussprechen hört, und welche in der That, wenn man auf die Vergangenheit zurück und auf die allen Residenzen eigene Centralisirungskraft vorwärts sieht, nicht ganz ungegründet scheinen.

Kurhessen. ♌ **Kassel,** 26 Oct. Nunmehr sind auch die Ernennungen und Versetzungen erfolgt durch welche die Ausführung der neuen Organisation der Gerichte bewirkt werden soll, die ein wesentliches Stück der Umschaffung und Epuration unserer Beamtenwelt ist. Durch diese neue Gerichts-Organisation ist zuvörderst in sachlicher Hinsicht die Abgränzung der Zuständigkeiten und der ganze Instanzenzug verändert. Die Untergerichte behalten in Beziehung auf Strafrechtspflege nur die unterste polizeiliche Competenz und Untersuchungsgeschäfte; die Obergerichte sind auf zwei (zu Kassel und Fulda) reducirt, und erhalten nicht bloß einen größern Jurisdictionsbezirk, sondern auch einen veränderten Competenz-Bereich, indem hier ein Theil ihrer Zuständigkeit in Strafsachen an die „Criminalgerichte" übergeht, dort aber ihre Competenz als Appellations-Instanzen anwächst, so daß nach Beschaffenheit der Sachen der Instanzenzug entweder bei den Untergerichten anhebt und bei den Obergerichten erschöpft ist, oder zwischen den Mittel- und Obergerichten, oder zwischen diesen und dem Ober-Appellationsgericht sich abschließt. Zwischen den Obergerichten und den Justizämtern ist nämlich für die Strafrechtspflege eine neue Institution von Mittelgerichten, die Criminalgerichte, eingeschoben, an welche alle Strafsachen deren Ergebniß nicht über fünfjährige Zuchthausstrafe hinausgehen kann, deßgleichen alle Preßvergehen und Majestätsbeleidigungen &c. größtentheils zur erstinstanzlichen Aburtheilung übergehen; nur die Vergehen und Verbrechen welche schärfere Strafen und Strafarten nach sich ziehen, verbleiben den Schwurgerichten unter processualischer Leitung der Obergerichte. Die Criminalgerichte bestehen aus Criminalgerichts-Directoren, deren jedem ein Assessor und ein Secretär beigegeben ist, mit deren Hülfe sie die ihnen erwachsenen Untersuchungen leiten und sodann zum Behuf des Endspruchs ihr Gericht durch Zuziehung eines oder mehrerer Justizbeamten ihres Bezirks ergänzen. Der Bereich der Schwurgerichte wird dadurch überaus eingeschränkt, und eine beträchtliche Zahl von Strafsachen vollendet ihren Kreislauf ohne in das Ober-Appellationsgericht zu gelangen. Die Strafrechtspflege wird dadurch mittelst vervielfältigter und mehr unmittelbar wirksamer Organe der Rechtsprechung über das Land verbreitet, und durch Handhabung mittelst leichter versetzbarer Richter der Aufsicht der Regierung weniger entzogen. Außerdem bot aber diese Einrichtung auch die Gelegenheit zu einer weitgreifenden Versetzung des Richterpersonals dar. In dem Präsidium des Ober-Appellationsgerichts und der Vorstandschaft der beiden bleibenden Obergerichte zu Kassel und Fulda ist keine Veränderung vorgenommen; die HH. Dutzing, Endemann und Abée bleiben an ihren Posten unter der neuen Bestimmung des Bereichs derselben. Dagegen sind nicht weniger als fünf Oberappellationsräthe als Criminalgerichtsdirectoren versetzt, nämlich einer an das hiesige Criminalgericht und vier nach eben so viel verschiedenen Provinzialstädten; ebenso ist der vormalige Generalstaats-Procurator Kersting, der erst dem hiesigen Obergericht als Mitglied beigegeben wurde, nunmehr als Criminalgerichts-Director nach Fulda versetzt. Da nun außerdem seit dem vorigen Jahr drei Mitglieder des Ober-Appellationsgerichts mit Tod abgegangen waren, so finden sich fünf Plätze in demselben erledigt. Es sind indeß erst zwei neue Ober-Appellationsrichter in den Personen der Obergerichtsräthe v. Reques (zu Hanau) und Scheffer (zu Marburg) ernannt. Die Mitglieder des hiesigen Obergerichts sind meist geblieben, andere von Rotenburg, Hanau &c. ihm beigegeben und nur einer (Bähr) bis jetzt (nach Fulda) versetzt, außerdem aber noch ein beträchtlicher Wechsel der Standorte bewirkt werden. Den Staatsprocuratoren sind nun auch Unterstaats-Procuratoren beigegeben. Die kürzlich durch das Urtheil des General-Auditoriats von der Anklage der Widersetzlichkeit gegen die September-Verordnungen (wegen Einleitung der Anklage gegen Beamte welche zum Vollzug

dieser Verordnungen geschritten waren) auf Grund der Unabhängigkeit des Richterstands freigesprochenen Beamten der hiesigen und Rotenburger Gerichte und der Staatsprocurator sind zum Theil in diesen Versetzungen, zum Theil in den zahlreichen Disponibilirungen (oder wie man sie hier nennt: Viertheilungen) begriffen. Durch eine Bestimmung des provisorischen Gesetzes vom 14 Jul. d. J. werden nämlich die durch Veränderungen in der Organisation einstweilen entbehrlich gewordenen Staatsdiener bis zu ihrer Reactivirung auf drei Viertel ihres Gehalts als Wartegeld gesetzt, sind jedoch verpflichtet im Inland zu wohnen, und es kann von ihnen „mäßige Hülfe" im Staatsdienst verlangt werden. Einigen derselben sind in der That unter diesem Titel ihre frühern Functionen in Gestalt eines „Auftrags" wieder übertragen worden. Die Zulässigkeit des Rechtswegs gegen alle diese Bestimmungen ist durch dasselbe provisorische Gesetz bekanntlich aufgehoben. Endlich ist durch eine Verordnung vom 22 d. M. bestimmt daß die neue Gerichts-Organisation vom 1 Nov. d. J. in Kraft treten soll.

Bekanntlich hatten die am 15 d. M. zu Mitgliedern des mittelst provisorischen Gesetzes vom 7 Jul. d. J. eingeführten neuen Landraths-Bezirksraths von den hiesigen städtischen Behörden gewählten 4 Mitglieder die Annahme der Wahl verweigert; es ist darauf keine Rücksicht genommen und ihre Ablehnung zurückgewiesen worden. Die bezügliche Wahl der höchstbesteuerten Grundbesitzers ist nun auf den 7 Nov. angesetzt. In solcher Weise wird nun nach und nach der Stoff der ausnahmlichen Regierungsthätigkeit durch diese Thätigkeit selber aufgezehrt, und das Herannahen des Augenblicks gefördert wo mit der Vollendung aller deßhalb getroffenen Vorsorgen nothwendig wieder ein Normalstand des Staates verkündigt werden muß.

Außerdem drängt auch noch der Finanzpunkt dazu. Man hat bis jetzt durch Auskunftsmittel geholfen. Aber auch diese halten nicht immer vor; dabei stört der ungewisse Zustand und die trübe Stimmung die Genesung der öffentlichen Wohlfahrt, die Herstellung des Credits und der Geschäfte; es leiden Handel und Gewerbe, die Staatseinnahme hat dieses in ihren directen wie in ihren indirecten Wegen zu empfinden. Man glaubt daher daß mit dem Ablauf des Jahres auch der Kriegszustand ablaufen, und ein der inzwischen etwas verwandelten Verfassung entsprechender Friedenszustand an dessen Stelle treten werde. In welcher Physiognomie die Landesverfassung alsdann erscheinen wird, weiß freilich noch niemand zu sagen. Man vermuthet nur daß der Ausnahmszustand mit der Verkündigung eines neuen Wahlgesetzes und der Einberufung der Landstände scheiden werde. Ueber die Modalitäten dieser erwarteten Phase sind wir noch im Dunkeln. Daß nicht nach dem Wahlgesetz von 1849 werde gewählt werden, darüber ist man ziemlich einig; daß etwa das Wahlgesetz von 1831 werde hergestellt werden, darauf ist man gefaßt, und wenn jenes verfassungsmäßig beseitigt werden könnte, wäre es gar nicht vom Uebel. Manche Personen wollen aber wissen es stehe eine ganz andere, von der bisherigen verschiedene Erscheinung bevor: die Schöpfung einer ersten Kammer. Da bisher alle von der Bundesautorität beschützten einseitigen Verfassungsänderungen unserer Regierung doch nur negativer Natur, Beseitigungen, Abschaffungen von Bestimmungen und Institutionen waren, deren Daseyn mit der geltend gemachten Anschauung des obersten Regierungsprincips in Deutschland als unverträglich vorausgesetzt wurde, so wird es schwer zu glauben daß man am Schlusse noch mit einer positiv constituirenden Handlung in diesem Wege vortreten sollte, und zwar mit einer solchen, deren Zweckmäßigkeit an sich zwar von vielen (auch von Ihrem Correspondenten) erkannt wird, welche aber doch viel zu wichtig ist als daß man sie unter andern Umständen und Bedingungen sollte ins Leben treten lassen, als unter solchen welche derselben den größtmöglichen Nutzen, das größtmögliche Ansehen und Vertrauen verleihen könnten, und welche nicht nur ihre Zusammensetzung, sondern auch ihre Dauer zu sichern vermöchten. Auch zweifelt man an der Bereitwilligkeit der größern Bundesmitglieder sich in ein Werk einzulassen, welches nicht nur für das Princip der Souveränetät der Staaten bedenklich ist, sondern auch gerade für die tonangebenden Mächte den Uebelstand hat, ihrer heutigen Politik ein Denkmal zu errichten, das den früher oder später unerläßlichen Forderungen und Tendenzen dieser Politik, auf welcher Seite es auch sey, hinderlich und schädlich seyn würde. Oder sollte denn am Ende das persönliche Bedürfniß einer perpetuellen Garantie gegen die möglichen Folgen einer ministeriellen Verantwortlichkeit überall so durchschlagend und selbst für auf alle Zeiten berechnete Institutionen so bestimmend seyn?

Oesterreich. ✡ **Wien**, 26 Oct. Ritschel, der zum Vorsteher der Meisterschule für Bildhauer an unsrer zu reformirenden Kunstakademie berufen war, hat nunmehr den Ruf aus Gesundheitsrücksichten definitiv abgelehnt. Als Lehrer an die akademische Vorbereitungsschule ist von Rom Hr. Blaas angelangt, auch wird Hr. E. Meyer erwartet. So tüchtig nun auch beide Künstler sind, so fehlen dem Lehrkörper noch viele Glieder um dem voreiligen Gerüchte von der nahe bevorstehenden definitiven Einführung des neuen Organismus in die Praxis irgend Glauben schenken zu können. Das Provisorium dürfte vielmehr fortbestehen und die Zwischenzeit dazu benützt werden einerseits den mißglückten Versuch fremde Celebritäten zu gewinnen oder einheimische Talente zu benützen, nochmals zu wiederholen, andrerseits den Reformplan erneuter sachverständiger Revision zu unterziehen und ihn mit Rücksicht auf Ersparnisse der Staatsmittel und bisher gewonnene Erfahrungen zu modificiren. Namentlich dürften dann die Meisterschulen, die bei der Unthunlichkeit großer öffentlicher Kunstarbeiten ein kaum zu rechtfertigender Luxus wären, ausfallen, und ihre Errichtung geldergiebigeren, wie wir hoffen nicht zu fernen Tagen vorbehalten bleiben, während zur Heranbildung tüchtiger Kunstjünger die Vorbereitungsschule mit frischen thätigen Lehrkräften für unsere Verhältnisse vollkommen ausreicht.

Die beiden Kunstvereine haben ihre Ankäufe und Nietenblätter, natürlich in getrennten Localitäten, ausgestellt. Ueber einzelne Werke der Ausstellung des jüngern Vereins ist Ihnen in meinen Monatsberichten und erst ganz neuerlich von Ihrem ╳ Correspondenten das Erwähnenswerthe mitgetheilt worden, und ich kann mich hier auf den Ausdruck der Befriedigung und Anerkennung des Verdienstes beschränken daß sich der neue Verein um Förderung der Kunst und Verbreitung des Kunstsinnes durch Auswahl und Ankauf großentheils guter, kunstwürdiger, mitunter auch trefflicher Gemälde erworben hat. Erkaltet sein Eifer nicht, läßt er sich nicht in kleinliche Düfteleien und persönliche Händel verwickeln, sondern verwendet er seine geistige und materielle Kraft im unverrückten Hinblick auf Hebung ächter gesunder Kunstanschauung und Kunstübung in umfassender Weise, so werden glänzende Erfolge, treffliche Leistungen und die Hochachtung aller Kunstgenossen seine Bestrebungen begleiten, und er wird der Ausgangspunkt einer frischen lebensvollen Richtung der heimischen Kunst seyn. Die Ausstellung der von dem ältern Verein angekauften Werke, obwohl hinter der des jungen Collegen zurückstehend, und nur Werke österreichischer Künstler enthaltend, bot manches schöne genußreiche Bild; freilich aber auch eben so vieles Verfehlte und Mittelmäßige.

Unter den historischen Gemälden gefiel zumeist F. Schuberts „Wer kauft Liebesgötter," durch Auffassung, Farbe und hohen Liebreiz. Von den Genrebildern wurde C. Swoboda's drollig erfundene und meisterlich gemalte „unvermuthete Ankunft der Herrschaft" bereits im vorigen Monatsbericht besprochen. Was sonst in dieser Gattung noch an den Wänden hängt, kann füglich verschwiegen bleiben. Quantitativ wie qualitativ am besten ist die Landschaftmalerei vertreten. Der Segen den der neue Verein durch Ausstellung meisterlicher Landschaftswerke des Auslandes über unsere vielbegabte Künstlerschaft gebracht, wird an der immer entschiedner werdenden Richtung nach dem ernsten, nach dem Totaleindruck des Naturlebens im Gegensatz zur früheren Veduten- und Stückwerkmalerei offenbar, wobei aber unsere Künstler die in ihrer abgelegten Anschauungsweise erworbene Durchbildung der Form und Lebendigkeit der Farbe vor ihren fremden Vorbildern voraus haben. Altmanns „Abendlandschaft," Schweminngers „Landschaft," Holzers „Waldweg," sind ausgezeichnete Leistungen der Art. Heinrich Schuberts „Reidalpe" verheißt dem jungen Maler bei gleich ernstem Streben eine schöne Künstlerzukunft, die auch Selleny's seltener Begabung sicher ist, wenn er zu größerer Klarheit und Natürlichkeit durchgedrungen seyn wird, als noch in seinem „Vallarsa in Südtirol" ersichtlich ist. Bezeichne ich noch Grünfelds elegant vorgetragene Baumgruppe, Raffalts „Schotterklopfer," Stöcklers südlich warmes „Bujukdere," Alts nett ausgeführten „Domplatz von Trient," so wird das Nennenswerthe des Landschaftlichen erschöpft, und nur noch ein treffliches Stillleben „Gefäße mit Schlingpflanzen" von J. Schuster, neben guten Blumen und Früchtestücken von Lach und Lauer zum Abschluß der Bilderschau zu erwähnen seyn. Das Nietenblatt nach Gauermann, von A. Petrak gestochen, beweist daß der in Nachbildung ernsthistorischer, besonders religiöser Gemälde ausgezeichnete Kupferstecher Unrecht hatte sich an einem Genrewerk zu vergreifen, freilich trifft in noch höherem Maß die Verschuldung des Mißgriffs den Ausschuß des Vereins. Glücklicher war der jüngere Verein in Beschaffung seiner Vereinsgeschenke, die er in fünf Kupferblättern und einer allerliebsten Gipsgruppe („Herzeleid" von H. Gasser) seinen Theilnehmern darbietet. Darunter ist ein ganz vortrefflicher Stich Abbema's nach Lessings Waldlandschaft, ein duftiges Schabeblatt von großer Wirkung von Lüderitz nach Meyers „kleiner Schelmin," ein Stich Gonzenbachs nach einem unbedeutenden Bilde Schnorrs, ein Kupferblatt in gemischter Manier von Stöber, nach einem Gemälde Danhausers, „der Brantwerber," endlich eine Galvanographie von viel größerem Effecte und mehr künstlerischer Haltung als das Original: „Columbus" von Ruben. Concentrirt sich nun auch in den Kunstvereinen und ihren Ausstellungen zumeist das hiesige Kunstleben, so absorbirt sich darin doch nicht seine ganze Bethätigung, und gestattet der Zustand der Finanzen der Kunst nicht sich in großen monumentalen Arbeiten zu entwickeln, so wird doch durch einzelne Bestellungen vom Staate aus dafür gesorgt daß Lust und Uebung nicht ganz verkümmern, sondern einer kunstfreundlicheren Zukunft noch zu Gebote stehen. So hat der Historienmaler und Custos der akademischen Ge-

Google

mäldesammlung, Heinrich Schwemminger, Auftrag erhalten die Capelle des neuen Irrenhauses mit fünf Fresken zu schmücken; so wurde die in sogenanntem, aber freilich ganz unverstandenem byzantinischen Styl restaurirte, unirtgriechische Kirche mit Schmuckmalerei von Kupelwieser verschönt, eben so werden in nächster Zeit die neugebauten Kirchen im Lerchenfeld und im Arsenal der monumentalen Malerkunst ein erwünschtes Feld der Wirksamkeit eröffnen.

> **Wien**, 28 Oct. Die Prügelknaben sind, trotz aller Pädagogen von Pestalozzi, bis Diesterweg noch immer in der Mode. Die Börse ist der Prügelknabe für unsere unerzogenen Geldzustände. Was Männer der Einsicht und Erfahrung befürchteten und voraussagten ist buchstäblich eingetroffen: das Anlehen hat nicht den erwarteten Erfolg gehabt, und wir haben einen Trumpf weniger in der Karte. Was nützt all das Bemänteln und das Abwälzen auf armselige Börsenmäkler, statt gerade und offen den Mißgriff, der nur eine Consequenz des seit drei Jahren in diesen Dingen befolgten Systems ist, einzugestehen? Die Allgemeine Zeitung hat von vorhinein, obwohl, um die bereits eingeleitete Operation auch nicht im mindesten zu stören, durch Hindeutungen angezeigt daß der Zweck des Anlehens auf diesem Wege nicht erreichbar ist; es wurde das Steigen des Silberagio prognosticirt und eine weitere Verkürzung des allgemeinen Credits. Mit nicht zu verkennendem Patriotismus haben die Bewohner des Reiches ihre Subscriptionen geleistet, weil aber nur der Patriotismus, nicht die Aussicht auf Gewinn dabei thätig war, mußte das Geldgeschäft das Schicksal haben das ihm geworden. Finanzsachen werden nicht mit Liebesphrasen geschlichtet, sondern mit Ziffern und Zahlen, und um Geldoperationen glücklich auszuführen muß man die Gewinnlust, nicht die Gefühle anregen. Auch von der Börse fordert man Patriotismus. Es läge auch Sinn in diesen Anmuthungen, wenn die heimische Börse ein Mann auf eigenen Füßen wäre, während sie doch erwiesenermaßen nur der Vasall fremder Börsenherrschaften ist. Die Wiener Millionäre zittern wenn die Mynheers die Stirne runzeln über das politische Wetter, und wenn in der Frankfurter Effectensocietät üble Laune herrscht, erblassen unsere großen Fondsspeculanten. Die Abhängigkeit der Wiener Börse vom Auslande macht die gesammten österreichischen Geldzustände von der Meinung des Auslandes abhängig, welches, und hätte es das größte Wohlwollen für Oesterreich, seine Geschäfte nicht nach Patriotismus, sondern nach Securitäten und Zinsen abschließt. Die Hauptaufgabe, der Speculation in Staatswerthen Macht und Kraft zu verleihen um als bestimmender Leiter auf den allgemeinen Credit Einfluß üben zu können, wird nicht bloß nicht erkannt, sondern sogar als eine Störung der Manipulationen betrachtet; man setzt unsere Börse in der öffentlichen Meinung herab und will doch den Credit erhöhen, man verengt den Localgeldverkehr durch Polizeimaßregeln und wundert sich daß das Ausland diese unnatürliche Beschränkung zu seinem Vortheil ausbeutet; man macht selbst einen Unterschied zwischen eigenen unter denselben Förmlichkeiten ausgestellten Wechseln, und ist dann erstaunt daß man gar keinem Papier vertraut, denn der Silberzins gibt auch dem Papiercapital keinen Werth. Statt den Silberpreis zu ermäßigen, wirkte daher auch das vollständig gedeckte Anlehen in umgekehrter Weise; der Papierwerth verringert sich. Enorme Summen schickten die ausländischen Besitzer von Fonds, Wechseln und Noten, ihre Portefeuilles ganz ausleerend, nach Wien und Triest, und gaben Remboursordres, in Devisen oder Comptanten; die Finanzverwaltung hatte, mit Zuversicht auf die Verbesserung der Valuta rechnend, eine abgleitende Monatscala für den Curs des Silbers aufgestellt, der Credit und die öffentliche Meinung notirte steigende Curse. Nur zu 16 Procent, und im nächstbeginnenden Monat nur zu 14 Procent Agio wird das eingezahlte Silber auf Rechnung der Subscription für die neue Anleihe berechnet; die Privatspeculanten zahlen jedoch 23 bis 24 Procent. Diesen Thatsachen liegen keine Börsenmanöver, keine Agiotage und keine bösen Gesinnungen zu Grunde wie es denunciatorisch ausgelegt worden, sondern die ängstliche Berechnung der Geldleute, welche nicht abermals Lehrgeld zahlen wollen. Man wartet ab bis all die Verbesserungen im Bankwesen, die Erleichterungen im Börsenverkehr, die Ersparungen im Staatshaushalt, und besonders bis feste unwandelbare Institutionen augenscheinlich ins Leben treten; aber bis dahin werden die jetzigen Maßnahmen im Geldwesen das Vertrauen nicht erhöhen, und allen Patriotismus des Inlandes, alle Aufopferung der Einwohner paralysirt die Anschauung des Auslandes, das mit unbewaffnetem Auge die Sachlage klar überblickt. Sie wissen daß ich nie eine unloyale Zeile an Sie geschrieben habe, aber hier scheint mir die offenste Freimüthigkeit die größte Loyalität.

* **Wien**, 28 Oct. Seit der Abreise Sr. Majestät aus Lemberg bringen nur vereinzelte Berichte über die Weiterreise hieher. Auf dem Wege von Zaleszczyk nach Czernowitz, der bei Nacht passirt wurde, waren längs der Straße in der Länge von 5 Meilen Pechfackeln aufgesteckt, die eine solche Tageshelle verbreiteten daß man Czernowitz und die nahen Ortschaften deutlich erkannte. In Radautz hat sich der Kaiser einen Tag länger aufgehalten als ursprünglich beabsichtigt war. Die Reichszeitung und nach ihr die Oesterr. Corr. besprechen die Erfolge welche die Reduction der Armee auf Ausgaben und Credit des Staates haben werde. Daß bei den Cavallerieregimentern keine Herabsetzungen stattgefunden, erklärt die Reichszeitung genügend damit daß gerade bei der Reiterei die Uebung der Truppen eine längere Zeit erfordert, und Entlassungen von Mannschaften aus Vorsicht noch nicht rathsam schienen. Die Feldartillerie sey aber schon früher größtentheils auf den Friedensstand zurückgeführt worden. Die Infanterie ist heute vom Friedensfuße nicht mehr weit entfernt, und die Reduction beweist das Vertrauen auf die friedliche Stimmung derjenigen Kronländer wo die reducirten Armeecorps stehen. Es drängt sich nur die Frage auf weßhalb man nicht diese Reductionen vor der Hinausgabe des neuen Anlehens ausführte, oder mit diesem noch ein paar Monate gewartet. An den auswärtigen Börsen kann man keine sichere Kenntniß über unsere Zustände haben, und man urtheilt nur aus der Stärke der Truppenzahl ob die Regierung mit Zuversicht eine friedliche Haltung der Bevölkerung erwartet, oder nicht. Uebrigens steht uns am Ende des Jahres ein weit günstigerer Finanzausweis bevor als das erste Semester vermuthen ließ. Die indirecten Steuern betrugen nämlich 25⅘ Mill. in den sechs ersten Monaten, nun gibt die heutige Oesterr. Corr. den Antheil der Kronländer ohne Ungarn und seine Adnexen bei diesem Steuerposten auf 24 Mill. an. In den östlichen Gebieten sind nämlich erst im zweiten Semester die indirecten Besteuerungen vollständig eingeführt worden, und da jene Länder an Kopfzahl mehr als die Hälfte der bereits besteuerten Monarchie bilden, so würde das Deficit im zweiten Semester bedeutend geringer ausfallen. — Der heutige Lloyd theilt eine neue Insolenz Lord Palmerstons mit, der ein Rundschreiben an verschiedene deutsche Staaten erlassen habe, worin er sie einladet beim Bundestage dem von Oesterreich und Preußen an den Hamburger Senat auf Abänderung der freistädtischen Verfassung gestellten Antrag sich entschieden zu widersetzen. Der Empfang den Kossuth in England gefunden hat zwar keineswegs den Erwartungen entsprochen welche die Propaganda davon gehegt, allein er ist immer der Art gewesen um hier lebhafte Erbitterungen zu erzeugen, und zwar nicht bloß in den sogenannten höhern Regionen, sondern auch in viel tieferer Basis. Man würde die Wiener schlecht kennen, wenn man aus irgendeinem bissigen Witz auf die Regierung oder die Regierenden schließen wollte daß sie im stillen ihre Freude über die gehässigen Huldigungen der Britten hätte. Unter sich räsonniren die Wiener sehr viel und oft abgeschmackt — wo und wann wäre dieß anders gewesen? — aber der Ausländer darf es nie wagen ihre Angelegenheiten oder die Führung derselben zu tadeln. Man fühlt hier recht gut daß jene Demonstrationen schließlich doch auf die Bevölkerung zurückfallen, und durch den fortgesetzten Affront könnte es leicht zu ernstlichen Händeln kommen. Man mag von Kossuth nichts wissen, nicht hier, nicht in Ungarn. Seine Politik war nach der Schlacht von Temeswar vollständig bei allen Parteien, auch bei den Radicalen gerichtet. Kossuth mußte damals abdanken, und daß er es gezwungen that mögen die Engländer aus ihrem blauen Buche Nr. 306 herauslesen, wo Kossuth nach der Abdankung an Bem schreibt, er würde die Regierung wieder übernehmen wenn nur die Nation damit einverstanden wäre, „vor allem aber müsse Görgey's Armee, die tüchtigste von allen (the bravest of them all), ihre Zustimmung geben." Gerade die tüchtigsten von allen mochten von Kossuth nichts wissen. Kossuth hätte niemals zur Uebergabe gerathen, er hätte, wenn das möglich gewesen, sich und das Land in die Luft gesprengt. Das ist aber eine schlechte Vaterlandsliebe welche das Vaterland bis auf den letzten Blutstropfen erschöpft, ehe sie auf eine persönliche Rolle verzichtet. Görgey, der seinen Hals wagte, und was noch mehr ist der seinen guten Namen den häßlichen Verleumdungen der Emigration preisgab, war ein viel stärkerer und edlerer Charakter. Er hat nicht an sich gedacht, sonst hätte er seine Truppen in einem Verzweiflungskampf aufreiben lassen, oder meint man etwa daß für einen Heerführer mehr moralischer Muth dazu gehöre in der Schlacht zu sterben, oder eine Capitulation zu unterzeichnen? — In Galizien ist in diesen Tagen von Ingenieuren eine neue Eisenbahnstrecke, die von Dembica nach Jaroslau, abgesteckt worden. Diese Bahn ist eine Fortsetzung der Strecke von Bochnia nach Dembica, die gegenwärtig im Bau begriffen ist. Die Arbeiten an jener Verlängerung sollen noch im Laufe dieses Jahrs beginnen.

* **Triest**, 27 Oct. Die Ueberlandpost ist gestern um Mitternacht mit dem Dampfer „Adria" hier eingetroffen. Das Boot hatte neun Passagiere am Bord und legte die Reise von Alexandria in 131 Stunden zurück. Da während der letzten Tage eine äußerst heftige Bora wehte die dem Annähern des Schiffes sehr hinderlich war, so ist leicht begreiflich daß es einige Stunden mehr als bei der letzten Fahrt bedurfte. Es stellt sich jedenfalls dabei heraus daß selbst im ungünstigsten Fall die Reise in 5½ Tagen zurückgelegt werden kann. Das österreichische Generalconsulat in Alexandria hatte den Reisenden die aus Indien kommen gestattet am Bord des Dampfers aufgenommen zu werden, auch wenn sie nicht mit Pässen versehen sind; in diesem Fall könnten sie die etwaigen Papiere nachträglich bei den Agenten in Triest einholen. Dr. Reitz, österreichischer Consulatsverweser in Sudan, hatte am 16 Aug. das Geburtsfest des Kaisers von Oesterreich mit allen Deutschen festlich begangen, an welchem Tage auch ein kaiserliches Wappen von Gußeisen vor dem Consu-

latsgebäude aufgehängt ward. Die Feier wurde zwei Tage früher veranstaltet, weil viele Deutsche schon am 17 abreisten.

Oesterreichische Monarchie.

A **Mailand**, 22 Oct. Es sind jetzt mehr als drei Wochen verflossen seit der Kaiser Franz Joseph unsre Stadt verlassen, und wir können jetzt ruhig und besonnen die politischen Folgen dieses Schritts übersehen, bei welcher Gelegenheit es verstattet seyn mag zugleich irrige Angaben über den Empfang selbst zu berichtigen. Es geschähe den Lombarden, ja selbst den Mailändern Unrecht, wenn man verkennen wollte daß sich die Mehrzahl aus Neigung und Klugheit herzlich nach geordneten und gesicherten Zuständen sehne. Man ist der Anfeindungen, des Mißtrauens, der Gehässigkeiten überdrüssig, durch deren giftige Säfte Wohlstand, Geselligkeit und jede Lebensfreude zerstört oder erbittert wird. Den Grund des Uebels sucht man nicht, wie die Adresse unseres Gemeinderaths es gethan, in dem Belagerungszustand, den man vielmehr erkennt als das was er ist, als einen Schild, der zwar beschwerlich ist, aber den man zum Schutz von Leben und Gütern nicht wegstellen darf. Der Lombarde ist im Guten und Bösen beharrlich und zäh, gegen den üblen Willen und die Anschläge einer kleinen Partei ist daher nur ebensolche Beharrlichkeit und Strenge das wirksamste Mittel. Wohin man gelangt, wenn man nach Volksgunst buhlt, haben die vormärzlichen Zustände gezeigt, wo man in kläglicher Unentschlossenheit nur den Mantel nach dem Winde zu hängen trachtete. Dagegen haben wir unter uns eine sehr gefährliche Propaganda, die durch Droh- und Brandbriefe, durch Verdächtigung, Ausstreuung falscher Gerüchte, namentlich durch geheuchelte Besorgnisse für die materiellen Interessen, kurz durch die allbekannten, nie ganz abgenützten Mittelchen und Tractätchen der Verschwörer vielfach die Bevölkerung zu verblenden, aufzureizen oder einzuschüchtern sucht. Bei den denkenden und unterrichteten Leuten schlagen diese Arzneien nicht mehr an. Es ist nicht wahr daß es sich nur mit der ultima ratio regum hier regieren lasse. Wenn sich nur der wohldenkende Theil der Bevölkerung gedeckt und geschützt vor den unsichtbaren Peinigern sieht, so zeigt er ohne Scheu diese seine wahre Stimmung. Dafür bringe ich Ihnen als schlagenden Beweis die Haltung der Bevölkerung während der Anwesenheit des Kaisers. Die Propaganda hatte ungestört Muße aus ihren Winkeln auf den Empfang in ihrem Sinne vorzubereiten. Selbst Himmel und Erde schien ihre verwerflichen Absichten begünstigen zu wollen. Die Reise wurde angetreten nachdem kurz vorher das neue Anlehen hinausgegeben und die Verfassung vom 4 März aufgehoben worden, über deren Unhaltbarkeit wir längst hier im klaren, und über deren Beseitigung und klangloses Hinabsteigen zum Orkus niemand untröstlich war. Aber aus beiden Vorfällen konnten die Feinde im verborgenen Gift bereiten und ihre Pfeile damit würzen. Das hielt den Monarchen nicht ab gerade in jenem Moment in Mailand einzuziehen und seinen geheimen Feinden die größte Gelassenheit zu zeigen. Nicht wenig wirkte auch die persönliche Erscheinung des Kaisers selbst. Die schlanke jugendliche Gestalt, das glänzende Auge das mit einer in diesem Alter ungewöhnlichen Schärfe und Ruhe jeder Bewegung der vor ihm aufgestellten oder vor ihm defilirenden imposanten Heeresmacht musternd folgte, die feste und doch ungezwungen leichte Haltung, das selbständige männliche Benehmen haben ihm überall die Herzen gewonnen; selbst die Uebelwollenden konnten sich dem Eindruck dieser Persönlichkeit nicht entziehen, und fühlten zu eigener Verstimmung daß sie beherrscht wurden. Auswärts trug der Empfang des Kaisers ungefähr denselben Charakter. Nirgends hat sich Haß oder Abneigung offen kundgethan, man ließ es nicht an Anstand und Würde fehlen und vermied sichtlich jeden Anstoß. Fehlte es an den prunkenden Ehren und lauten Jubelbezeugungen wie im Jahr 1838, so hat uns eben der damalige Empfang gelehrt wie trügerisch es sey auf das Händeklatschen der Massen und die lärmende Loyalität eine Politik der Zukunft zu gründen. An Beweisen von Fügsamkeit und an Gehorsam hat es nirgend gefehlt; das übrige scheint mir ein bedeutungsloses Beiwerk. Den Eindruck des Empfangs konnte man am besten an dem verbissenen Grimm in den Gesichtern der herumschleichenden Werkzeuge der Mailänder Vehme (Comitato d'Olona) lesen, die gar zu gern gesehen hätten daß sich die von ihnen fortwährend angeschürten feindlichen Leidenschaften mit Aufsehen Luft gemacht hätten. Dieses Fehlschlagen der Mazzinistischen Erwartungen konnte man auch an der Haltung der deutschenfresserischen Presse in Piemont abnehmen. Da sie auch nicht den kleinsten Umstand eines offen geäußerten Trotzes berichten konnten, so verlegten sie sich mit einer ihnen nicht abzusprechenden Virtuosität und Dreistigkeit auf die Erfindung der albernsten Märchen, die natürlich für uns ebenso viele Siegesbulletins sind, weil sie die Haltlosigkeit der gegnerischen Hoffnungen beweisen. Solange in Piemont eine Anzahl gewissenloser Menschen von dem Schlage und den Antecedentien eines Bianchi Giovini wagen darf in der Presse Gift und Galle auszuschütten und von der Regierung gehätschelt wird, während sie mit Gleichmuth zusieht daß eine befreundete oder wenigstens in Frieden mit ihr lebende Regierung täglich auf die beleidigendste Weise verleumdet, verhöhnt, mit Schmutz beworfen wird, werden auch bei uns nur durch unnachsichtliche Strenge böswillige Regungen niedergehalten werden können. Unser Arm reicht nicht nach Piemont hinein, aber wir trösten uns damit daß Piemont bald einsehen wird wie es diesem schmählichen empörenden Unwesen ein Ende machen muß, wenn es nicht selbst von diesem Krebse angefressen werden will. Die Anwesenheit des Kaisers wird für unsere Zustände von heilsamen Folgen seyn, weil wir uns überzeugt haben daß in der Mehrzahl der Bevölkerung kein Grimm und Haß wurzle, sondern diese Behauptung nur von einer verbrecherischen Verschwörung ausgebreitet wird, die durch ihre Einschüchterungen bisher die Wohldenkenden abhielt dagegen zu protestiren. Wir haben also nur einen Wunsch, daß der Kaiser, seinem Versprechen getreu, sich bald wieder zeigen möge und auf längere Zeit, nicht bloß zum Besuche seiner tapfern Truppen, sondern um unsere politischen Angelegenheiten an Ort und Stelle klar und kräftig zu ordnen.

Großbritannien.

London, 27 Oct.

Währed das Abendblatt Sun, einer von den unbedingtesten Kossuth-Enthusiasten, berichtet: Kossuth werde erst am Dienstag oder Mittwoch, nach einem zweiten Bankett in Southampton, nach London kommen (wohin seine Frau und Kinder vorausgereist, und hier in dem Hause des Garde-Officiers Algernon Massingberd Esq., Eaton-Place, wohnen), meldet der Globe in einer zweiten Auflage: „Hr. Kossuth ist, von mehrern seiner Freunde begleitet, mit dem Mail-Train um halb 12 Uhr heute Vormittags in London angekommen." Auffallend ist die Ausführlichkeit womit die Times, bei ihren bekannten Ansichten, über das zu Ehren Kossuths in Winchester gegebene Gabelfrühstück berichtet. Kossuths Rede füllt nicht weniger als vierthalb enggedruckte Spalten in dem Riesenformat dieser Zeitung, und Cobdens Rede nicht viel weniger. Ersterer entwarf, natürlich von seinem Standpunkt, eine ausführliche Skizze von Ungarns älterer und neuerer Geschichte. Cobden bezeichnete alles ungünstige was ein Theil der englischen Presse über Kossuth sage, als bare Verleumdung; allein diese vorgeblichen „Verleumdungen" sind das gewiegte Urtheil des angesehensten Theils der englischen Presse. Kossuth, so schloß Cobden, habe ausdrücklich gesagt daß er sich nicht entfernt in innere englische Angelegenheiten einmischen werde. Das sey recht, und jede Partei in England müsse auch vermeiden sich als politisch identisch mit Ungarn zu bezeichnen; denn dort sey es ein Kampf nicht bloß der Demokratie gewesen, sondern der Demokratie mit der Aristokratie an der Spitze. Kossuth habe daher nichts mit den Tories, Whigs oder Radicalen Englands gemein, und in diesem Geiste der Enthaltsamkeit von der englischen Politik werde derselbe auch bei jeder künftigen Gelegenheit sprechen. Er verlange von England nichts als daß es den Grundsatz der Nichtintervention für künftige Ereignisse zur Geltung bringe. Kossuth nahm dann nochmals das Wort, um für die „überraschende Großartigkeit seines Empfangs" zu danken. Allein Times, M. Herald ꝛc. geben zu bedenken daß der „Enthusiasmus" für diesen Mann sich theils auf sehr unlautere, theils auf sehr unbedeutende Quellen zurückführen lasse. Allgemein verwundert ist man über die Gewandtheit womit sich der Flüchtling in der englischen Sprache ausdrückt. Daily News erzählt darüber die Anekdote: Kossuth habe, während seiner frühern dreijährigen Gefängnißstrafe in Ungarn, endlich im zweiten Jahr die Erlaubniß erhalten sich einige Bücher kommen zu lassen. Da habe er sich eine englische Grammatik, Walkers Pronouncing Dictionary und den Shakspeare ausgebeten, und es schon in 14 Tagen so weit gebracht daß er die erste Seite des „Sturm" übersetzen konnte. (Es wird wohl ein anderes Wörterbuch als das Walker'sche gewesen seyn, denn mit diesem ganz englisch geschriebenen konnte er klärlich nicht ein englisches Buch verstehen lernen!) Die Londoner Blätter berichten, zum Theil telegraphisch, im genauesten Detail alles was den neuen „Löwen" betrifft, welche Kirche er am Sonntag besucht u. dgl.; ja, ein Blatt sagt: seine Hand sey von den tausend Händedrücken der letzten Tage schmerzlich leidend! Klapka fuhr am 26 Oct. nach Winchester, wohin sich auch der frühere ungarische Justizminister Buccovics und Vetter begeben. Der Ball in der Guildhall zum Besten der ungarischen und polnischen Flüchtlinge soll in den ersten Tagen Novembers stattfinden. Die United Service Gazette enthält die, doch wohl der Bestätigung bedürfende Notiz: wenn der „Mississippi" durch irgendeinen Unfall verhindert gewesen wäre Kossuth und seine Gefährten im Bosporus einzuschiffen, so habe das englische Regierungsdampfboot „Orion" Befehl gehabt sie nach England überzuführen.

Die ehrenw. Mrs. Lees, die geliebte Schwester Lord Byrons, an die er so manches rührende Lied gerichtet, ist im St. James-Palast — sie war Hofdame — in vorgerücktem Alter gestorben.

Frankreich.

Mit dem Bekanntwerden der neuen Minister sind wenigstens die Besorgnisse wegen eines völligen Umschlags der Politik verschwunden. Staatsstreiche, allzuweit gehende Concessionen oder Manöver nach links traut ihnen niemand zu. Sonst ist der Eindruck dieser Ernennungen sehr verschieden, und

nur darin eine gewisse Uebereinstimmung daß man dieselben für nichts weniger als definitiv hält, weil es schwer fällt an den definitiven Rücktritt solcher elyséeischen Vertreter als Baroche, Fould ꝛc. zu glauben. Die Presse und der Constitutionnel, die hauptsächlich am Sturz des vorigen Ministeriums gearbeitet haben, sind von dieser Lösung sehr mittelmäßig erbaut. Hr. E. Girardin will sichs gefallen lassen wenn es den Namen eines ministère de réparation verdiene, aber er stellt ihm die Nativität auf eine Art die ziemlich boshaft ist: „So ist also das neue Ministerium weder ein parlamentarisches Ministerium, denn keiner der Chefs der vermeintlichen Majorität sitzt darin; noch ein halb-parlamentarisches Ministerium, denn der Minorität der Assemblée ist kein Zugeständniß gemacht; noch ein außerparlamentarisches Ministerium, denn unter den neuen Ministern sind nur drei Volksrepräsentanten, und einer von ihnen ist Vicepräsident der gesetzgebenden Versammlung; noch mehr, es ist wahrscheinlich daß die HH. Corbin und Blondel nur interimistisch ernannt sind um, bei voraussichtlicher Nichtannahme, die berechnete Rückkehr der HH. Rouher und Fould zu erleichtern. Was liegt daran? Bei der Bildung des neuen Cabinets sind nur zwei Punkte ins Auge zu fassen: 1) der Rücktritt des Hrn. Baroche, des Urhebers des Gesetzes vom 31 Mai, und des Hrn. Faucher, des Berichterstatters über dieses Gesetz; 2) die Wahl des Hrn. de Thorigny, dessen Name wegen des Beistands den er der Gazette de France vor dem Assisenhofe geleistet hat, mit dem allgemeinen Wahlrecht synonym geworden ist. Ich sehe gerne in ihm einen aufgeklärten Vertheidiger der Preßfreiheit in einer Zeit wo sie außer den Reihen der demokratischen Opposition nur noch erklärte Feinde zu zählen schien. Der Name des Hrn. v. Thorigny schließt jeden Gedanken an einen Staatsstreich aus. Dürfte man eine Analogie in der Vergangenheit suchen, so könnte das Ministerium Thorigny mit dem verglichen werden was im Jahr 1828 das Ministerium Martignac, Nachfolger des Ministeriums Villèle und Vorgänger des Ministeriums Polignac, war. Merke sichs die Majorität! Der Sturz des Ministeriums Thorigny ist der Weg der dahin führen würde wohin der Sturz des Ministeriums Martignac die traditionelle Monarchie geführt hat — zur Revolution!" Und wie äußert sich der Orakelmann des Constitutionnel, der von seinem Tusculum zurück ist um die elyséeische Politik seiner Autorität nicht länger entbehren zu lassen? Ist Dr. Veron ein Bewunderer der aufgegangenen Ministersonne? Keineswegs. Seine Ergebenheit bleibt unverändert, aber es ist ein Zeichen von Empfindlichkeit daß er einfließen läßt er sey während der ganzen Krisis nicht zu Rath gezogen worden; daß er den Präsidenten als vielleicht ankämpfend mit einem seiner Vertrauten erscheinen läßt, der ohne Tact und Erfahrung sein erstes politisches Glück in erfolglosen Abenteuern (!) versucht habe, und es ist überhaupt doch nur die Sprache der Nachsicht, nicht des Respects, wenn er von den neuen Ministern sagt: „Sie sind alle ehrenwerthe Männer, die mehr oder weniger durch ihre specielle Kenntnisse für die ihnen anvertrauten Departements befähigt sind, aber alle diese neuen Namen, die sehr erstaunt seyn müssen heute ein ministerielles Kartenspiel zu bilden, haben nebenbei eine entscheidende Bedeutung. Seit der Abdankung des Ministeriums des Hrn. Faucher hat man im Conferenzsaal der Nationalversammlung nur einen mehr oder weniger aufrichtigen Schrei des Entsetzens, und mehr oder weniger aufrichtige Drohungen gehört. Man rief nicht schmerzlich aus: Frankreich ist verloren! aber mehr als ein Repräsentant wiederholte mit ebenso viel Freude als Marktschreierei: Ehe vierzehn Tage vergehen sitzt der Präsident in Vincennes! Das von dem Prinzen L. N. Bonaparte gebildete Ministerium hat nun doch wenigstens die Bedeutung daß es alle diese Gerüchte und Beschuldigungen Lügen straft, alle Drohungen lächerlich macht. Wir finden in diesem Ministerium niemand der, in Zeiten wo mehr als ein Herz voll Zweifel und Aengsten war, auf der Tribüne eine Rede auf das Recht der Arbeit gehalten hätte; wir finden im Gegentheil Magistrate darin die sich durch Entschlossenheit und Muth hervorgethan, wenn es galt die Ordnung zu erhalten und den Gesetzen Achtung zu verschaffen, mehr als einen Namen den unsere Stadtbürger an die Spitze der Legionen unserer Nationalgarde gestellt. Wir finden einen General, der mit unsern Soldaten die Gefahren und die Ehre unsers jüngsten Feldzugs in Kabylien getheilt, wir finden endlich den Namen des Hrn. Lacrosse, der mehrmals durch eine parlamentarische Majorität zur Vicepräsidentschaft der Nationalversammlung berufen worden ist. Es würde wahrlich viel Einbildungskraft dazu gehören um in den vom Präsidenten der Republik gewählten Namen, mit Einschluß des historischen Namens Blondel, ein Geleite zu erblicken das in vierzehn Tagen L. N. Bonaparte nach Vincennes bringen könnte." Wenn dieses Resultat ein sehr negatives ist, so sind die Hoffnungen desto größer die Dr. Veron auf die Botschaft baut. Die große Politik werde vom 4 Nov. an über den Köpfen der Minister hinweg zwischen dem Präsidenten der Republik und der Nationalversammlung verhandelt werden. Die Botschaft werde voll Weisheit und gesunden Sinnes seyn und jenes zahlreiche und mächtige demagogische Heer, von welchem Frankreich und Europa bedroht seyen, sozusagen zur Musterung vorführen. Zwischen der Nationalversammlung welche die Revision verweigere, und den zwei Millionen Bittstellern, den achtzig Generalräthen die sie verlangen, stehe ein natürlicher oberstherrlicher Schiedsrichter — das Land. Der Präsident, aus eignem Willen den Kampfplatz allen Prätendenten öffnend, verlange daß man sofort diesen Schiedsrichter anrufe. Ob es nicht weiser sey schon im November, vor allen Wechselfällen die bis zu Ende des Jahrs eintreten könnten, dem ganzen Fieber von Unruhe und Sorge das Frankreich verzehre, ein Ende zu machen, als auf dem Schmerzenslager die Krisis von 1852 zu erwarten? Sein Rath ist daher die Präsidentenwahl jetzt schon vornehmen zu lassen, und wenn, wie er nicht zweifelt, L. N. Bonaparte mit unermeßlicher Mehrheit wieder aus der Wahlurne hervorginge, so solle die Assemblée darin den souveränen Volkswillen verehren und die Abänderung der Verfassung (zunächst wohl nur im Punkt der Wiederwählbarkeit) nicht einer neuen Constituante überlassen, sondern selbst vornehmen. Dr. Veron, der das neue Ministerium von jedem Verdacht wegen Staatsstreichsabsichten entbindet, kommt also doch wieder auf einen Staatsstreich hinaus, nur müßte es jetzt ein parlamentarischer seyn, wozu man sicherlich im Palast Bourbon keine Lust hat die Hand zu bieten. Fügt man zu diesen Urtheilen das des J. des Débats hinzu, so darf sich das neue Ministerium keinen Bestand versprechen. Auffallend ist freilich daß zwei so wichtige Ministerien, wie die Justiz und die Finanzen, mit Abwesenden besetzt sind, deren Einwilligung man nicht hat, und der Zweifel vom definitiven Charakter auch der andern Ministerien liegt nahe genug. Das J. des Débats spricht ihn unverhohlen aus: „Die Lage ist heute wie sie gestern war. Wir sehen daß es ein Cabinet gibt, aber wir sehen nicht daß es eine Politik gibt. Es scheint Minister zu geben, aber wir bleiben inmitten einer Ministerkrisis. Was bedeuten diese neuen Namen im Moniteur? Sie können von persönlich ehrenwerthen, den Ordnungsideen ergebenen Männern getragen werden, wir zweifeln nicht daran, aber was repräsentiren sie? Was wollen sie besagen? Das ist eine Frage die sich jedermann macht. Die Ministerkrisen von denen wir seit dem 10 Dec. Zeuge gewesen sind, haben den besondern Charakter daß es unmöglich ist ihren Grund zu errathen. Es wird morgen zwei Jahre (28 Oct.) daß Hr. L. Bonaparte plötzlich Minister die in der Assemblée einer beträchtlichen Majorität versichert waren, verabschiedet hat, um sie durch andere zu ersetzen welche dieselbe Weise spielten, nur mit dem Unterschied daß sie sie schlechter spielten. Heute ist es, während der Ferien, ohne irgendeine Veranlassung, irgendeine scheinbare Ursache, daß der Präsident sich entschließt die Minister zu wechseln, und nach vierzehn Tagen des Suchens und Abmühens gelangt er zu der Combination die wir gesehen. Zu welchem Zweck? In Wahrheit wir sind darüber völlig unwissend. Man behauptet die zuletzt versuchten Ministercombinationen seyen daran gescheitert daß Hr. L. Bonaparte den Gedanken eines doppelten Programms erfaßt habe, eines Programms für seinen eignen Gebrauch und eines andern zum Gebrauch des Ministeriums; er hätte in seiner Botschaft die gänzliche Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai verlangt und zu gleicher Zeit das Ministerium beauftragt einen Gesetzentwurf einzubringen der bloß eine Modification desselben vorschlüge. Auf diese Art hätte er ein Programm für die Montagne und ein Programm für die Majorität, wie er in Dijon eine Version für das Banket und eine Version für den Moniteur gehabt haben soll. Wir sind nicht verwundert daß ernste Männer sich zu solchen Bedingungen nicht hergeben mochten, und wir wären erstaunt wenn selbst die Minister von heute Morgen sie angenommen hätten. Nein, für wahr, es ist uns unmöglich an ein solches Project zu glauben, und wir wollen lieber hoffen daß in all diesem ein seltsames Mißverständniß liege das durch die Botschaft aufhören werde. Es ist deswegen nichts besseres zu thun als was die Ueberwachungscommission heute gethan hat — zu warten."

Was die Persönlichkeit der neuen Minister betrifft, so scheinen die Journale zum Theil in Verlegenheit sie nach ihrem politischen Charakter zu classificiren. Die drei Volksrepräsentanten die im Cabinet sitzen, die HH. de Casabianca, Lacrosse und Fortoul, haben bisher mit der Majorität gestimmt, gelten aber für entschiedene Bonapartisten. Ein solcher ist auch der General de Saint-Arnaud, und der Univers bezeichnet ihn noch überdieß als einen Mann der kein Enthusiast fürs parlamentarische Regiment ist (peu enthousiaste du régime parlementaire). Die HH. Corbin, de Thorigny und Giraud sind, dem erwähnten Blatt zufolge, Anhänger der Julimonarchie gewesen, aber aus einem Alt-Orleanisten ist der jetzige Unterrichtsminister ein Neu-Bonapartist, der Minister des Innern ein Legitimist geworden. Der National in seinen ministeriellen Silhouetten bestätigt dieß Urtheil über Hrn. de Thorigny. Er erzählt Hr. Casabianca, der Corse, habe sich um die Bildung des Ministeriums hauptsächlich Mühe gegeben und den Präsidenten der Republik zuerst auf jenen aufmerksam gemacht, da sey folgendes Zwiegespräch entstanden. „Ich habe Hrn. de Thorigny getroffen, geben Sie ihm ein Ministerium, er wird es annehmen, ich stehe dafür." „Nein, er hat Ludwig Philipp gedient, er ist ein Orleanist." „Sie täuschen sich mein Prinz, Hr. de Thorigny ist Legitimist." „Wenn dem so ist, so bringe man ihn mir." Den Minister der öffentlichen Werke schildert der Silhouettenzeichner als einen Höfling der sich durch harte Formen gegen seine Untergebenen für seine Bücklinge im Elysée schadlos halten werde; ihm verdanke das Budget die Belastung mit 240,000

fränken, welche die Unterhaltung des präsidentschaftlichen Palastes koste. Diese Quelle ist allerdings etwas verdächtig, und statt Lebensbilder werden häufig nur Caricaturen und Witzeleien gegeben. So wird Hr. Giraud als ein Landsmann und Schützling von Thiers aufgeführt, den dieser Anfangs unverrichteter Dinge nach Aix zurückgehen ließ, weil er aber erfuhr daß derselbe einen Oheim und drei Vettern hatte welche Wähler seyen und nach Umständen nicht mehr für ihn stimmen könnten, zum Professor an der Rechtsschule daselbst machte. Hr. Fortoul spielte anfangs den eifrigen Republicaner, war P. Leroux's und Jean Reynauds Mitarbeiter an der Encyklopédie nouvelle, später ein Schützling Molé's, Verfasser von zwei Schriften: l'Art en Allemagne und la Danse des morts. Hr. Corbin war ein Parasit von Peyronnet, Martin (du Nord). Hr. Turgot ist ein guter Junge (bon enfant) aus der Schule des Bürgerkönigthums, er hat als Nationalgarde-Officier es nicht verschmäht mit seinen Compagnie-Cameraden ein Glas Wein zu trinken, ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bloß darum gemacht um den Platz für Hrn. Fialin de Persigny offen zu halten. Hr. Blondel hatte die Direction der Civilangelegenheiten in Algerien traurigen Andenkens, ist seit der Februar-Revolution Director Algeriens im Kriegsministerium geworden, ist der Platzhalter für Fould. Bei General Saint Arnaud wird daran erinnert daß er in den Unglückstagen der Herzogin v. Berry Bugeauds Ordonnanzofficier in Blaye war, womit er sich den Legitimisten nicht empfehlen dürfte; bei Hrn. Casabianca daß er das Deportationsgesetz, das die politischen Verbrecher nach Nukahiwa befördern wollte, und die Rückwirkung der Criminalgesetze vertheidigt habe. Endlich erhält auch der Polizeipräfect v. Maupas seinen Theil. Unter der Regierung Ludwig Philipps, heißt es, sey er einer der mittelmäßigsten Unterpräfecten gewesen, von Hrn. Bonaparte aber zuerst zum Präfecten des Alliers, dann des Obergaronne-Departements ernannt worden. Wenn man frage, warum, so könne man bloß sagen daß er zu den bonapartistischen Sanguinikern gehöre. Ein orleanistisches Blatt, der Messager, überbietet selbst die Sarkasmen der Linken, es vergleicht die Zeit wo Frankreich Männer wie Necker, de Serres, de Villele, Chateaubriand, Martignac, C. Perier, Soult, Thiers, Guizot zu Ministern hatte, und jetzt wo die HH. Corbin und Blondel seine Geschicke leiten, wo Hr. Giraud der gewichtige Staatsmann sey. Der Souverän von Monaco würde sich besonnen haben ehe er seinem Völklein die Demüthigung eines solchen Ministeriums angethan hätte. Der Messager ruft aus: on comprend Boulogne, on comprend Strasbourg. C'est coupable, c'est fou, mais ce n'est pas ridicule. C'est de la démence chevaleresque, c'est quelque chose enfin. Mais le cabinet du 26 Octobre, c'est une décadence, c'est un abaissement!

=+ **Paris**, 27 Oct. Der Moniteur hat endlich ein Ministerium zur Welt gebracht, und die Börse es sofort getauft: „Das vier Sous-Ministerium!" was auf nicht eben schmeichelhafte Weise das Factum verewigen soll daß es die Curse um ganze vier Sous hat steigen machen. Hr. v. Thorigny, mit dem wichtigen Portefeuille des Innern bekleidet, hat bis auf den heutigen Tag für einen enragirten Legitimisten gegolten. Er führte fast alle bedeutenden politischen Processe der Partei. Bei einem Preßproceß unter der Julius-regierung ließ er einmal seinen legitimistischen Gesinnungen dergestalt die Zügel schießen daß Hébert ihn vor die Thüre setzen lassen wollte. Hr. Corbin, Justizminister, der übrigens vielleicht noch nicht einmal acceptirt hat, ist ein exaltirter Orleanist. Er führte einmal vor 1848 für Ludwig Philipp einen Proceß gegen eine Gemeinde und stellte dabei den, zur Zeit Sensation erregenden, Satz auf: „Ludwig Philipp könne, wenn er wolle, die Tuilerien abreißen lassen." Hr. Corbin war auch, wenn ich nicht irre, Deputirter. General de Saint-Arnaud ist ein wackerer Haudegen, dem „Staatsoberhaupt" unbedingt ergeben. Er wird als Kriegsminister beim Commandeur der zweiten activen Division von Paris blinden Gehorsam finden — denn er ist beides in Einer Person, was gewiß ein auffallender Umstand ist. Hr. Blondel, Finanzminister, ist im Augenblick in Corsica, und weiß wahrscheinlich noch gar nicht daß er jetzt oberster Herr im Finanzministerium ist, wo er nur General-Inspector war. Er ist übrigens ein Intimus von Fould, diesem Intimus des Elysée. Hr. Fortoul, Marineminister (vermuthlich weil er in Marseille geboren ist), hat seine Laufbahn im Unterrichtswesen gemacht, wo er es bis zum Rector einer Akademie brachte. Er ging einst mit Pierre Leroux Hand in Hand und erließ noch alsbald nach der Februar-Revolution ein ultra-demokratisch socialistisches Glaubensbekenntniß, zeichnete sich aber im vorigen Jahr durch die besondere Wärme aus, womit er sich der Dotation des „Prinzen-Präsidenten" annahm. Das allgemeine Stimmrecht, das er jetzt restauriren helfen soll, hat ihn einmal durchfallen lassen. Ebenso ging es dem Grafen Turgot, seinem Collegen fürs Aeußere, der es mit dem allgemeinen Stimmrecht weder zum Repräsentanten noch zum Generalraths-Mitglied bringen konnte. Dieß ist Großmuth. Sehr originell ist das Verhältniß der HH. Lacrosse und Giraud zum Gesetz vom 31 Mai. Jener erklärte sich noch vor kurzem bei einer öffentlichen Manifestation im Finistère, dessen Repräsentant er ist, sehr energisch für das beschränkte Wahlgesetz, das er jetzt zu Grabe geleiten soll. Hr. Giraud war Mitglied des Interimscabinets, in dessen Namen Hr. Vaïsse, damals Minister des Innern, der Nationalversammlung von der Tribüne herab die feierliche Versicherung gab daß nach der Ansicht der ganzen Regierung das Gesetz vom 31 Mai auch auf die Präsidentenwahl anwendbar sey. Hoffentlich wird der Präsident der Republik diesen Herren nicht zumuthen die radicale Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai vor der Nationalversammlung des breiteren zu vertheidigen. Hr. Carlier hat noch einen Versuch gemacht sich dem Elysée wieder zu nähern. Seine Protestation gegen Zusammenkünfte mit Thiers, Changarnier u. s. w. ist wirklich in den officiellen Abendjournalen erschienen. Allein aus seinem Wiedereintritt in die Verwaltung ist doch nichts geworden, weil, wie mir erzählt wird, Hr. Carlier das ganze Seinedepartement unter sich haben wollte, vielleicht aber auch weil das Elysée ihm nicht mehr traut. Hr. v. Maupas ist ein höchst energischer Charakter und ein fanatischer Bonapartist.

▲ **Paris**, 28 Oct. Das neue Cabinet wird als der reine Ausfluß des persönlichen Willens L. Bonaparte's betrachtet. Die bonapartistisch legitimistischen Elemente desselben sollen den Weg zur Versöhnung mit der Kammermehrheit anbahnen, und zugleich dieser die nöthigen Bürgschaften für folgerichtiges Streben des Elysée im Geiste und im Sinn der Ordnung bieten. Das Ministerium Turgot-Lacrosse hofft auf eine Majorität in der Wahlgesetzfrage. Wird eine solche — woran noch zu zweifeln erlaubt ist — erlangt, so fragt es sich was in Bezug auf die Revisions- und Prorogations-Angelegenheit zu Gunsten des Präsidenten zu unternehmen ist. Die scharfsinnigsten Beobachter können in dieser Hinsicht kein Auskunftsmittel finden, so daß der Vollzugsgewalt, die fortwährend betheuert daß ihr kein Staatsstreich in den Sinn kömmt, nichts anders übrig bliebe als mit Geduld und Ergebung den zweiten Sonntag des Monats Mai 1852 abzuwarten, und sich auf einen nicht verfassungsmäßigen Ausdruck des Volkswillens zu verlassen. Ein solches Vertrauen setzt aber jedenfalls Bedingungen voraus in welche sich eine conservative Verwaltung auf die Dauer wenigstens nicht fügen kann. Es stehen also politische Bewegungen zu erwarten — und diese wünscht man vielleicht in einzelnen bonapartistischen Kreisen, weil dadurch den von einer bourbonischen Monarchie Träumenden eine gewisse Angst und ein „heilsamer Schrecken" beigebracht würde, was sie allenfalls etwas zahmer machte! So lange L. Bonaparte Bewohner des Elysée bleibt, kann auf einen friedlichen Präsidentenwechsel nicht mit Bestimmtheit gezählt werden. An die Lebensfähigkeit des gegenwärtigen Cabinets wollen wenige glauben, und es selbst scheint keinen Anspruch darauf zu machen. Nach den ersten Stürmen in der Nationalversammlung — ihr Ausgang möge für oder gegen den Präsidenten seyn — tritt übrigens ein Theil der Minister, die eben ersetzt wurden, wieder ins Amt. Einer der ersten dürfte Hr. Fould seyn, denn sicher ist daß Hr. Blondel denselben nur kurze Zeit im Finanzministerium vertreten wird.

, **Straßburg**, 29 Oct. Der Aufruf welchen die Redaction des „Rheinischen Demokraten" zu Beisteuern für die ihm von dem Fiscus abverlangte zweite Bürgschaftssumme von 6000 Fr. erließ, ist von der Bevölkerung erhört worden, und jenes Blatt ist nun im Stande dem Gesetze Genüge zu leisten, so daß dem Forterscheinen desselben während der ihm zuerkannten Processe vor den Assisen kein Hinderniß mehr in dem Wege steht. Der Hauptredacteur des Demokraten Hr. Flocon sagt heute: Wir können die Zahl der Hinterleger nicht geben, da die meisten welche eingeschrieben sind, ganze Arbeiterwerkstätten vorstellen, sowie Sammlungen welche in öffentlichen Vereinen, in Familien, in Magazinen, auf den Märkten, überall endlich, wo die Herzen sich vereinigen und verständigen können, gemacht wurden. Von allen Punkten des Departements ist uns ebenfalls Geld zugeschickt worden. Er schließt mit einem Ausrufe zu Ehren der Socialdemokratie des Niederrheins, die abermals ihren Ehrentitel als Vorposten der Freiheit gerechtfertigt habe. — Die neuen Ministerernennungen sind hier mit Gleichgültigkeit aufgenommen worden, da die Krise doch nicht beendigt ist, vielmehr in der nächsten Woche erst recht beginnt.

Italien.

Florenz. Ein großherzogliches Decret im Monitore vom 24 Oct. erklärt die im Jahr 1847 gebildeten Nationalgarden, wo solche noch bestanden, für aufgelöst. Die Waffen werden, insofern sie dem Aerar gehörten, ohne weiters in den Arsenalen niedergelegt. Die Gemeinden erhalten, sofern sie Eigenthümer sind, darüber Empfangsscheine, Privatpersonen ebenfalls, wenn sie nicht vorziehen die Waffen dem Staat nach einer festen Taxe zu verkaufen.

Neueste Posten.

: **München**, 31 Oct. Der Hr. Staatsminister der Justiz, v. Kleinschrod, der vor einigen Tagen von der Reise nach Italien zurückkehrte, hat bereits sein Portefeuille wieder übernommen, darf aber wegen eines kleinen Un-

wohlseyns seine Wohnung nicht verlassen. Graf Hegnenberg führt wieder den Vorsitz in der Kammer der Abgeordneten. Zwischen einigen Reichsräthen und einigen einflußreichen Mitgliedern der zweiten Kammer haben wegen des Notariatsgesetzes Besprechungen stattgefunden. Ob man sich der Hoffnung hingeben darf jenes wohlthätige Gesetz durchgeführt zu sehen, muß die nahe Zukunft zeigen. Wie auf der letzten Schranne, so sind auch auf der wegen des morgigen Feiertags schon heute stattgehabten die Preise gefallen: Weizen um 40 und Kern um 52 kr., dagegen Gerste und Haber um einige 30 kr. gestiegen. Die Zufuhr war ziemlich stark und von den 13,817 Sch., welche auf dem Markt waren, blieben 3166 Sch. unverkauft.

* **Augsburg**, 31 Oct. Wir erhalten nun regelmäßig die Pariser Post wieder morgens früh; die neuerliche Verspätung scheint also gehoben, und es sind von der k. bayerischen Postbehörde, die sich dieser Sache sehr eifrig annahm, Anstalten getroffen welche eine Wiederkehr jenes Uebelstandes nicht besorgen lassen. — Auf der heutigen Schranne, die einen Bestand von 2689 Scheffeln zeigte, sind endlich die Preise wesentlich gewichen: Weizen um 1 fl. 32 kr., Kern um 54 kr., Roggen um 38 kr. Gerste und Haber erfuhren einiges Steigen, erstere um 7 kr., letzterer um 12 kr. Aufgezogen wurden 311 Sch., erlöst 36,162 fl. 23 kr.

London, 28 Oct. Die amtliche Gazette verkündigt eine Reihe Erhebungen in den Ritterstand; unter den also Beehrten sind die neuen Vicekanzler R. T. Kinderley und J. Parker Esq., dann die um die Industrie-Ausstellung verdienten Männer J. Paxton, C. Fox und W. Cubitt. Ferner Verleihungen des Bath-Ordens in verschiedenen Graden, größtentheils an Mitglieder der königl. Ausstellungs-Commission. George Peabody Esq., ein reicher Amerikaner der seit lange in England lebt, gab gestern Abends im London Caffee-House den amerikanischen Ausstellern ein Abschiedsbankett, welchem der amerikanische Gesandte, Hr. Lawrence, Sir Henry Bulwer, der auf Urlaub anwesende englische Gesandte in Washington, Sir J. Paxton u. s. w. beiwohnten. — Der ministerielle Globe bricht endlich sein Schweigen über die bekannte Note Lord Palmerstons an den Fürsten von Castelcicala. Sie ist ächt. Denn die Stellen welche der Globe als in dem bisher veröffentlichten Text der Note ausgelassen nachträgt (der Globe meint, einfältig genug: die Allg. Zeitung habe diese Stellen böslicher Weise weggelassen; allein die Allg. Ztg. hat das Actenstück aus dem Berner Bund genommen, den sie ausdrücklich citirt hat gleich andern Blättern; auch die Indépendance Belge hat das Document, das aus ihr in die französischen übergegangen, nicht anders gegeben), ändern wenig oder gar nichts an Ton und Inhalt. Die Times bemerkt dazu: Lord Palmerston möge inhaltlich nicht Unrecht haben, aber die Sprache welche er gegen den neapolitanischen Gesandten führe, sey nichts weniger als diplomatisch artig, und auch nichts weniger als fördersam für Englands internationale Verhältnisse. Das Blatt fügt bei: die Stellung des Fürsten Castelcicala, eines der ältesten diplomatischen Agenten in London, zur brittischen Regierung habe leider einen so unerfreulichen Charakter angenommen, daß die neapolitanische Regierung wohl daran gethan einen andern Gesandten zu ernennen in der Person des Fürsten Carini, der nächstens von Madrid in London eintreffen werde. (Wir werden die vom Globe ergänzte Palmerston'sche Note, sowie die vorausgehende Castelcicala's, morgen geben. Dieser hatte wirklich verlangt der englische Minister möge, wie die Gladstone'sche Flugschrift, also auch die Gegenschrift von M'Farlane den verschiedenen brittischen Gesandtschaften mittheilen.) — Der Times wird aus Southampton geschrieben: „Lord Palmerston hat Hrn. Kossuth eröffnen lassen daß er bereit sey ihm eine Unterredung von nichtamtlichem und privatlichem Charakter, falls er sie wünsche, zu bewilligen, und daß er selbst ihn zu sehen wünsche. Hr. Kossuth ist heute (27) Morgens auf der Eisenbahn nach London abgereist; sein Zweck ist einen ausgezeichneten Arzt über seinen Gesundheitszustand zu berathen, und ein paar Stunden mit seiner Familie zusammen zu seyn. Am Freitag überreichte Frau Pulszky der Frau Kossuth zwei Kästchen mit Juwelen, die aus Ungarn durchgeschmuggelt worden — angeblich das einzige Ueberbleibsel vom Vermögen der Frau Kossuth. Hrn. Kossuths Freunde läugnen daß er Geld aus den Vereinigten Staaten empfangen." In dem Londoner Stadtbezirke Finsbury wurde gestern eine Versammlung gehalten um eine Adresse an Kossuth zu votiren. Das gleiche geschah vor einigen Tagen in Oldham, auf Veranstaltung des dortigen Parlamentsgliedes Fox; was der Times Anlaß gibt zu der Bemerkung: Kossuth werde als Katzenpfote (cat's paw) benützt nicht bloß von Viscount Palmerston behufs seiner europäischen Wühlereien, sondern auch von englischen Parlamentsmitgliedern deren Sitze etwas wackelig geworden.

Paris, 29 Oct. Obgleich man einen Theil der Excentricitäten des Dr. Veron auf dessen eigne Rechnung setzen darf, kennt man doch sein nahes Verhältniß zum Elysée, und so hat der gestrige Artikel des Constitutionnel großes Aufsehen gemacht. Einige wollten nämlich die Andeutung darin entdecken daß der Präsident der Republik wirklich im Sinn habe abzudanken, damit sofort eine neue Präsidentenwahl nach dem Wahlverfahren von 1848 vorgenommen werden könne. Dieß ist nun allerdings dort der Vorschlag, wenn er aber mit Vorwissen des Elysée gemacht wurde, so geschah es wohl nur um der öffentlichen Meinung den Puls zu fühlen. Der Eindruck war kein günstiger. Die conservativen Journale protestiren gegen die Rolle der Usurpation einer constituirenden Gewalt die man der Assemblée zumuthet, wenn man von ihr verlangt sie solle die Verfassungsrevision auf eigene Faust vornehmen, zuvörderst einer unconstitutionellen Präsidentenwahl das Siegel der Legalität aufdrücken. Wo würde ihre eigene Legalität bleiben, würde sie nicht einen Act der Selbstvernichtung begangen haben der ihr keine Wahl ließe als sich dann zum blinden Werkzeug der von ihr anerkannten Prätendentschaft herzugeben? Die halbofficielle Presse hat daher für gutgefunden das mißlungene Manöver sofort zu verläugnen. Die Patrie sagt: „Man liest im Constitutionnel: die Botschaft des Präsidenten der Republik soll den Wunsch ausdrücken es möchte eine unmittelbare Berufung an das Land wegen der Präsidentenwahl erlassen werden. Dieser Artikel hat auf der Börse eine gewisse Sensation gemacht, und die Fonds sind um 30 Centimes gesunken. Wir glauben versichern zu können daß die Anführungen des Constitutionnel durchaus irrig sind." Dieses selbe Blatt widerlegt auch das Gerücht daß die neuen Minister der Finanzen und der Justiz bloß ernannt seyen um den HH. Fould und Rouher die Plätze offen zu halten. Die letztern seyen vielmehr der Wahl ihrer Nachfolger völlig fremd. Am stärksten spricht sich aber die Presse über den Artikel des Constitutionnel aus: „Wenn dieser Artikel in einem andern Journal als dem Constitutionnel und mit einer andern Unterschrift als der des Dr. Veron erschienen wäre, so würde man glauben er sey eingegeben oder dictirt von Leuten deren fixer Gedanke es ist Hrn. L. N. Bonaparte dasselbe Verdammungsurtheil zuzuziehen das die HH. Blanqui, Raspail, L. Blanc und Ledru Rollin betroffen hat." Dem Vernehmen nach will der Quästor Baze den Dr. Veron vor die Schranken der Assemblée laden lassen. — Die Herzogin v. Angoulême hat ein Testament hinterlassen, von welchem der Marquis v. Pastoret allen Journalen ein Exemplar überschickt hat. Die Regierung läßt ihr Porträt im historischen Museum von Versailles aufstellen. — Der Admiral Fürst Menzikoff ist in besonderer Mission seiner Regierung in Paris angekommen.

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin, 29 Oct. Preuß. Staatsschuldscheine $88^{3}/_{4}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $106^{1}/_{8}$.

London, 28 Oct. Consols $97^{3}/_{4}$–$^{7}/_{8}$.

Paris, 29 Oct. 5proc. 89.75; 3proc. 55.40.

New-York, 14 Oct. Baares Geld noch immer sehr knapp. Sterling $9^{1}/_{2}$–$10^{1}/_{4}$. Auch sind einige neue Fallimente vorgekommen, namentlich in Salem eines mit einem Deficit von $^{3}/_{4}$ Millionen Dollars. Die Baarausfuhr dieses Jahrs aus New-York beträgt bis Mitte October 31,289,000 D. Baumwolle neuerdings $^{1}/_{4}$ C. niedriger notirt. Geringe Verkäufe. Am 14 jedoch etwas animirterer Markt. Mehl fester. Von der Havanna schreibt man: In Zucker bis zum 8 wenig Geschäft. Bessere Qualitäten rar; Vorrath und Verschiffungen belaufen sich auf 130,000 Boxes; Molasse realisirt $2^{1}/_{2}$ Realen. In Charleston am 12 October wurden forcirte Verkäufe von Baumwolle (an 1000 Ballen) mit bedeutenden Concessionen gemacht. Fair à $8^{1}/_{8}$–$8^{1}/_{4}$ notirt.

Verantwortl. Redacteure: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Berlin. (Eingesandt.) Bisher hielten die Aerzte alle Schwindsüchtigen für unheilbar, und es werden von denselben nur Palliativ-Mittel angewandt; erst der neuern Zeit war es vorbehalten einen neuen Weg zur Heilung der Schwindsucht aufzufinden; viel Bewunderung und Aufsehen erregen in dieser Hinsicht die wunderbaren Curen des Dr. Reimann zu Berlin, welcher durch vieljährige Erfahrungen bei Behandlung von Tausenden solcher Kranken in ganz Deutschland eine so erstaunliche Sicherheit in der Erkenntniß und Behandlung aller Brustkrankheiten sich angeeignet daß er die meisten Kranken bloß nach schriftlichen Berichten, ohne sie zu sehen, mit ausgezeichnetem Erfolg behandelt. Eine Menge schon hoffnungslose Brustkranke verdanken ihm ihre Rettung, wie die vielen Dankjagungen in den öffentlichen Blättern beweisen. Derselbe beabsichtigt jetzt seine Heilmethode der Schwindsucht in einem Werke zu veröffentlichen, so wie er schon vor einiger Zeit in einem Werke: „die Vertilgung der Schwindsucht aus dem Menschengeschlecht," die geniale Idee ausgeführt hat, wie die Anlage zu dieser Krankheit schon bei den Kindern fortzuschaffen ist; ein für alle Eltern wichtiges Buch, welches, wie ich glaube, im Selbstverlage desselben erschienen ist. Auch hat derselbe jetzt die Einrichtung getroffen daß Auswärtige, welche sich seiner Behandlung unterziehen wollen, nach vorheriger Anfrage bei ihm ein billiges Unterkommen finden.]

W......... [4901]

Uebersicht.

Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget. (I.) — Briefe über das brittische Museum. (Von Christ. Walz. VI. Assyrische Religion.) — Italien. (Turin: Prof. Nuyz. Farini's Neider. Der Divisionalrath Genua's verlangt das Freihafenprivilegium); Florenz (Eindruck der Ernennung Farini's zum Unterrichtsminister. Das vom Großherzog den österreichischen Truppen ertheilte Lob. Die Villeggiaturen. Palast Pitti.) — Niederland. (Amsterdam: Weitere Exigenzen des Finanzministers. Eine Broschüre über die Waisenkammern. Frau v. Rochussen †. Herzog Bernhard auf einer Inspectionsreise.) — Neueste Posten. Frankfurt. (Der badische Erlaß in Betreff der Ausweisung Frankfurter Bürger. Berichtigung.) — Leipzig. (Verhöhnung von Schildwachen.) — Wien. (Rückkehr des Erzherzogs Albrecht bevorstehend. Verfassungscommission für Ungarn.) — Bern. (Sieg der Radicalen bei den Nationalrathswahlen.) — Paris. (Eindruck bei der Diplomatie und den Parteien.) — Neapel. (Auflösung der Bürgergarden.) — Konstantinopel, Alexandria und Athen. (Die Differenz mit der Pforte noch nicht ausgeglichen. Die Fabel über Mekka und Medinah. Osman Effendi in Athen †.) — New-York. (Kinkels Sammlungen für die Revolution.) — Personalnachrichten.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 31 Oct.

•• **Wien**, 31 Oct. Lord Palmerston hat bezüglich des Kossuthschwindels eine Entschuldigungsnote hiehergesendet; die Regierungsagenten würden davon fern bleiben; überdieß wird baldige Beendigung in Aussicht gestellt.

. **Wien**, 31 Oct. 5proc. Metall. 92⅛; 4½proc. 81⅞; Lotterie-Anlehensloose von 1839 300; Bankactien 1205; Nordbahn-Actien 1457½. **Wechselcurs:** Augsburg uso 124; London 12.21. Ducaten 29⅛.

Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget.

I.

X Die genannte Schrift kündigt in ihrer Vorrede den Autor als einen Laien in den Kriegswissenschaften an, desto erfreulicher ist es daß er trotzdem nicht angestanden vorzugsweise die Formationsfrage der Armee zu besprechen, und die Kosten immer nur insofern zu berücksichtigen als sie durch eine vernünftige Organisation geboten werden. Dieses gehört zu den ersten Versuchen für die Volksrepräsentanten einen tieferen Blick in die Zweckmäßigkeit des Militärhaushalts zu gewinnen, und wir begrüßen ihn daher um so freudiger. So lange das Militärbudget nur benützt wurde um an jedem Ausgabeposten zu mäkeln, konnten die natürlichen Vertreter des Heeres unmöglich mit freundlichen Augen auf die Budget-Commissionen blicken. Hier finden wir, neben Vorschlägen zu Ersparnissen, Anträge auf bedeutende Erhöhungen einzelner Etats; das reizt uns doppelt die vorliegende Schrift, welche für Bayern von besonderm Werth ist, zu besprechen. Wir werden versuchen unsere Ansichten so viel als möglich zu begründen, und nur wo wir auf die Vorschläge des Verfassers in technischer oder taktischer Beziehung eingehen, müssen wir uns mit dem bloßen Aussprechen unseres Urtheils begnügen, weil der Beweis zu weitläufig wäre.

In der Einleitung führt der Verfasser uns rasch über die verschiedenen Heeresformationen hinweg, und kommt zu der Folgerung: „Hiernach dürfte jener Organisation unbedingt der Vorzug gebühren, welche die Mittel bietet ein vollkommen dienstfähiges und stets bereites Heer in jener Stärke zu erhalten welche die politische und financielle Lage des Landes bedingen, und außerdem eine Verstärkung desselben in eigenen ständigen Rahmen auf eine den Bedürfnissen eines Krieges entsprechende Anzahl möglichst erleichtert.“

Das können wir als eine Folgerung aus dem Vorhergesagten unmöglich erkennen, denn darin findet sich eine Menge von Ansichten aufgehäuft, die wir nicht unterschreiben würden. Es liegt aber auch ganz außer unserer Absicht Punkt für Punkt die Urtheile des Verfassers zu widerlegen oder zu bestätigen, wir wollen nur das Wesentliche aus der Broschüre herausheben, alles Specielle haben wir keinen Anlaß zu berühren.

Wir sind durchaus nicht der Ansicht daß eine Heeresformation, welche den Forderungen der Gegenwart nicht mehr genügt, darum sofort in Grund und Boden umgeändert werden müsse. Nicht bloß daß viele Interessen (denn die Forderungen der Zeit sind immer nur Forderungen eines Theiles) dem feindlich sind, sondern es würde auch unpraktisch seyn, weil ein altes Instrument das man kennt immer noch besser und nutzenbringender zu handhaben als eines was uns total fremd ist.

Trotz aller Ungewißheit über die nächsten Tagesereignisse, die fast unbestimmbarer als das Wetter sind, kann und wird kein Gebildeter läugnen daß die großen allgemein leitenden Gesetze des Völkerlebens klar erkannt sind, wie die Fundamentalerscheinungen der meteorologischen Processe. Wie der geniale Dove von den Strömen der Luft sagt: „wir kennen ihren Lauf, aber noch nicht die Betten worin sie fließen“, so sind wir auch über den vernünftigen Ausgangspunkt aller Strömungen des Staatslebens nicht mehr im Zweifel.

Daß die einzelnen Theile des Staatsorganismus sich harmonisch entwickeln, ist die Grundbedingung für ein gesundes Gedeihen des Ganzen. Kein Theil hat länger losgelöst und darum ohne Zusammenhang mit dem vollen Leben gestanden als die Wehrverfassungen der verschiedenen europäischen Länder. Als die Keulenschläge der französischen Kaiserschlachten alle jene kraftlosen Bollwerke der deutschen Staaten zertrümmert hatten, begann auch für das Heerwesen eine neue Zeit. Es ward mit dem übrigen Staatskörper inniger verbunden, und es bekam dadurch eine plastischere Natur. Wenn man nun jährlich das Uhrwerk desselben aufzieht, und hie und da ein neues Rädchen einsetzt, so ist es weise wenn man auch für den allmählichen Neubau der Heeresformation einzelne Theile ändert, damit sie den Forderungen der Zukunft entspreche, und nicht wieder, wie in jener traurigen Zeit, bei dem ersten Stoß zusammenbreche.

Das Heer ist um des Krieges willen da, und da dieser „nichts als ein Mittel der Politik“ ist, so muß es die Formen annehmen welche der letztern genügen. Die Politik der Cabinette wird in den eigentlich deutschen Staaten, gegenwärtig und in Zukunft, stets eine volksthümliche seyn, wenn es sich um einen äußern Krieg handelt. Wenigstens wird, wenn ein mächtiger Feind mit dem Gewicht der Volkskraft ausfällt, nur die Volkskraft im Stande seyn den Streich zu pariren. Das hat die französische Revolution zur Genüge bewiesen. Wenn auch dieses allgemein anerkannt ist, so müssen wir doch, um manche unserer Ansichten zu begründen, eine wenn auch noch so kurze Charakteristik der gegenwärtigen Form des Krieges geben, und um das zu können des Entwicklungsganges dieser Verhältnisse in der letzten Periode gedenken; denn „nur aus dem Werden erklärt sich das Seyn.“

Da es uns aber darum zu thun ist den nicht militärisch Gebildeten mit möglichst wenig Worten klar und verständlich zu werden, so ignoriren wir theilweise bei dieser Entwicklung den eigentlich historischen Zusammenhang. Die Cabinetspolitik bedurfte eines Heeres das ihr reines Eigenthum war, und die Werbung bot allein ein Mittel dazu. Das Volk hatte am Heer wie am Kriege kein weiteres Interesse als daß es die Steuern dazu hergab. Selbst im siebenjährigen Kriege führten die Armeen den Kampf ganz allein für sich. Die Magazin-Verpflegung machte sie auch im Punkte des Unterhalts im allgemeinen unabhängig von besondern Leistungen der Einwohner. Man verlangte keine Theilnahme, aber auch weniger Opfer. Ein solches rein ständiges Heer konnte immer nur eine mäßige Größe haben, so sehr man auch den Umfang durch eine systematische Hungerleiderei zu erhöhen suchte. Die Cabinetspolitik durfte deßhalb nicht wohl sehr große politische Zwecke ins Auge fassen, und wie die Politik, so war auch der Kampf. Es handelte sich selten, fast nie, in demselben um die Existenz ganzer Staaten. Die Spannungen waren von geringerer Energie und entsprechend auch ihre Lösungen durch den Krieg.

Aus der Natur der Politik und aus der Natur des Heeres (denn auch die erstere muß sich immer den möglichen Mitteln, die sie zur Disposition hat, accommodiren) entstanden nun folgende strategische und taktische Gesetze. Das Heer bestand aus alten, sehr geübten Soldaten, die eine große Künstlichkeit in den taktischen Anordnungen ermöglichten. Die Bedeutung welche man dem Feuergefecht gab, und das Bestreben Umgehungen zu erschweren, Anlehnungen für beide Flügel zu finden, dehnte die Front mehr und mehr aus, die Tiefe mußte damit also mehr und mehr abnehmen. Die Reiterei hatte ihren historischen Platz auf den Flügeln, was in Verbindung mit der Steifheit des Ganzen bewirkte daß eben nur das Ganze als solches wirken konnte; war irgendwo ein Theil geschlagen, so war die Wirkung aller Theile aufgehoben; dieses und daß man die Schlachten fast wie Duelle ansah, machte daß man die Armee mit dem Commandowort in die Schlacht führte. Das vereinigte allerdings die Anstrengungen der Kräfte aller Theile, in Beziehung auf die Zeit, wenn auch, bei der Steifheit und Künstlichkeit, viel schwieriger in Bezug auf den Ort. Es beschränkte dieß aber auch die Größe der Armeen, so daß sich sogar bei Montalembert und Tempelhoff die Idee einer sogenannten Normalgröße entwickelte, über welche hinaus jede Vermehrung schädlich sey. Bei

der Schwierigkeit der Aufstellung war man genöthigt in der Nähe des Feindes in steifen Linien querfeldein zu marschiren, um jeden Augenblick kampfbereit zu seyn. War die Stellung einmal eingenommen, so konnte sie nur schwer verändert werden.

Hierdurch und durch die Abhängigkeit von den Magazinen trat eine große Empfindlichkeit für die Flanken und die Verbindungen mit jenen ein, was alles zusammen der Stellung welche Angreifer und Vertheidiger zu einander einnahmen einen sehr großen Werth beilegen ließ.

Die natürliche Folge war daß der Angriff als die letzte Disposition, besonders der in der Oblique, für stärker als die Vertheidigung, fast als ein Universalmittel für den Sieg angesehen wurde. Eine künstliche Theorie bildete dieß noch mehr aus, schloß aus dem Werth der Ueberhöhung im Bereich des Gefechtsfeldes auf den Werth der Ueberhöhung überhaupt, auch außerhalb des Bereichs des Kanonenschusses. Dazu kam eine große gegenseitige Oekonomie der Streitkräfte, welche eine eigentliche gegenseitige Vernichtung nicht suchen ließ, weil sie auch für den Sieger zu kostspielig erschien. Der ganze Krieg gerieth dadurch in äußerste Künstlichkeit; man führte eine Menge von Tanztouren auf, deren Werth vor allem in der Bedeutung lag welche der Gegner ihnen beilegte.

In den Kriegen und Schlachten jener Zeit, deren Taktik von der Grundformation den Namen der Lineartaktik erhalten hat, ergeben sich nun folgende Punkte als besonders charakteristisch. Um seine eigenen Provinzen zu schützen (man wollte eben nur die finanziellen Leistungen der Einwohner), führte man den Krieg am liebsten in Feindesland, und suchte wenigstens möglichst die Gränzen zu decken, was zu den Cordon-Aufstellungen Veranlassung gab. Man hielt also auch im strategischen Sinne den Angriff (dem die Disposition über die Zeit, also möglicherweise die Ueberraschung, inhärent ist) für stärker als die Vertheidigung die über den Ort disponirt. Weil das auch wegen der Schwierigkeit der Aufstellung im Gebiet der Taktik galt, so wurde der Vertheidiger dadurch genöthigt seine Aufstellung so unangreifbar wie möglich zu machen, er speculirte dabei auf die nicht bedeutende politische Spannung, die dann vielleicht es gar nicht zum Angriff kommen ließ, zu bloßem Beobachten führte. Die Schlachten waren, dem Frühern gemäß, mit einem Stoß, also in kurzer Zeit entschieden. Von einem Abbrechen und Wiederaufnehmen des Kampfes konnte nicht die Rede seyn.

Ganz analog wie die Trutzwaffe, das Heer, eingerichtet war, und analog wie es seine Kämpfe führte, finden wir auch die Schutzwaffe, die Festungen, organisirt. Dem Cordonsystem entsprechend, und der Isolirung der einzelnen Staaten gemäß war ein Gürtel von Festungen um die Länder gezogen, der gleichsam als Schild den feindlichen Angriff abwehren sollte. Die Festungen sicherten einzelne Punkte, d. h. Straßen, Canäle, Magazine, sie dienten als Rückzugsplätze für geschlagene Corps, zur Sicherung schlecht organisirter Truppen u. s. w. Für die Kriege jener Zeiten, von meist geringer Spannung, war das alles höchst bedeutungsvoll, und wir finden daß sich oft ganze Feldzüge bloß um die Einnahme und Vertheidigung von Festungen drehen, die meist ohne allen Zusammenhang mit dem eigentlichen Leben des Staates (wie Silberberg) sich auf steilen Abhängen oder abseits der großen Verkehrsstraße (Philippsburg), oder ohne eine Stadt einzuschließen (Graudenz) angelegt finden.

Wie die Lage der Festungen in Beziehung zur Strategie jener Zeit stand, so die Form in Beziehung zur Lineartaktik. Lange Linien von Wällen und Gräben, bei denen jedem Winkel ungemeiner Werth beigelegt wurde, umspannten den zu deckenden Raum. Nur in der Zahl der voreinandergelegten Werke suchte man ihre Stärke, nicht in ihrer Intensität. War dieser Gürtel an einem Punkte durchbrochen, so war der Werth aller Werke aufgehoben, denn nur als Ganzes konnten sie sich vertheidigen. Mit Einem Wort das sogenannte Bastionärsystem war für die Schutzwaffe das was die Lineartaktik für die Trutzwaffe.

Auf dieses Spinngewebe von Heer und Festungen fiel nun die ganze Wucht der französischen Volkskraft unter einem Führer den Clausewitz „den Kriegsgott selbst“ nennt. Aus Ueberzeugung wie aus Charakter erstrebte Napoleon stets die höchsten Ziele, es handelte sich um Seyn und Nichtseyn der Staaten. Die taktischen Erfolge, die Vernichtung des Gegners suchte er mit einem wahren Siegesdurst, setzte den Gewinn zu dem Einsatz, und bog die Karte bis die Bank gesprengt war. Die Conscription ließ ihn über Massen gebieten, das Requisitionssystem machte es möglich diese großen Massen zu ernähren.

Alle strategischen Künsteleien fielen damit sofort zusammen, denn strategische Erfolge sind immer nur Einleitungen für die taktischen. Ohne diese sind die erstern nutzlos — und wenn die Mittel falsch berechnet sind — oft sogar schädlich. Unter den Keulenschlägen der gewaltigen Entscheidungsschlachten fiel das Cabinetsheer in Trümmer, man mußte die Volkskraft der Volkskraft entgegensetzen; so entstanden die Schlachten „der großen Massen vereint zu großen gewaltigen Schlägen.“ Bei der Massentaktik war das Führen des Ganzen durch Commandowort unmöglich. Das führte zur Selbständigkeit der einzelnen Theile. Nun war aber auch mit Vernichtung eines Theils noch nicht das Ganze entschieden, aus den momentanen Kämpfen mit ganzer Kraft wurde ein allmähliches Abringen. Die Fronten wurden tief und schmal, statt lang mit geringer Tiefe. Waren die frühern Eintheilungen bloß parallel mit der Front harmonisch (die verschiedenen Treffen), so wurden sie es jetzt in verticaler Richtung. Da nur disponibel ist was man hinter sich hat, so kam zur numerischen Tiefe die locale, weil man eben seine Truppen dem feindlichen Feuer, wie der feindlichen Sicht entziehen wollte. Die letzte Reserve entschied.

Mit dieser Veränderung der ganzen Kampfesweise, mit jenen Kriegen und Schlachten die „alles an alles“ setzten, trat auch die Vertheidigung wieder in ihr Recht, man erkannte sie als die stärkere Form des Kampfes, d. h. der Schwächere hatte in dieser Kampfform die größere Aussicht auf Erfolg.

Das zähe und nachhaltige des Kampfes, welches jede taktische Entscheidung in der Verfolgung ausnützen ließ „bis zum letzten Hauch von Menschen und Pferden“ (Blücher bei Belle Alliance), zeigt sich auch in weitern Gebieten. An den äußersten Ost-Gränzen der feindlichen Monarchien bei Friedland und Austerlitz griff Napoleon die letzten Heere seiner Gegner an, und die Russen gingen vertheidigend aus einer Aufstellung in die andere Hunderte von Meilen zurück, so die Vortheile des Raumes ausnutzend, bis ein Umschlagen der Wagschale eintrat.

Diesem Gebrauch der Trutzwaffe, des Heeres, entsprachen nun allerdings die vorhandenen Fortificationen durchaus nicht. Gebaut für Cabinetskriege standen sie, ihrem Umfange, ihrer Kraft nach, in keinem Verhältniß zur Bedeutung der Schlachten des Heeres. Es war ein Zwergenschild für einen Riesenleib. Aber wenn die Trutzwaffe sich rasch den neuen Verhältnissen fügte, da gerade die Macht der Revolution, die Volkskraft, die Massentactik, durch die Revolution selbst ein Gemeingut aller Völker geworden war, so konnte die Schutzwaffe dem nicht so rasch folgen, weil sie Jahre zu ihrer Herstellung braucht. Da war es denn natürlich daß die Festungen so gut als keine Rolle mehr spielten. Was half Frankreich sein dreifacher Gürtel von Fortificationen, die einst Hunderte von Millionen gekostet hatten? Man ließ vor einer jeden ein Berennungscorps stehen, das kaum mehr Truppen absorbirte als es darin einschloß. Nach den großen taktischen Erfolgen der Hauptarmeen wurden jene Garnisonen eine um so sicherere Beute.

(Beschluß folgt.)

Briefe über das brittische Museum.

Von Christian Walz.

VII. Assyrische Religion.

* **Mainz,** 12 Oct. Seit Absendung meines letzten Briefes bin ich auf meiner Heimkehr glücklich nach Mainz gelangt; hier aber ist der Fortsetzung meiner Reise ein nach dem gestrigen schönen Tage unerwartetes Hinderniß in den Weg getreten. Seit 6 Uhr sind alle Passagiere versammelt, aber der dichte Morgennebel verbietet dem Dampfboot das Abfahren. Die ganze Gesellschaft hält diese unangenehme Störung des Reiseplans für ein Unglück; mir aber konnte nichts glücklicheres begegnen; denn die durch die vorangegangenen Briefe vorbereitete, nun tant bien que mal zu lösende Aufgabe über alt-assyrische Mythologie auf eine für das große Publicum verständliche Weise zu schreiben, was ist sie anders als die Nothwendigkeit in das Gebiet der Finsterniß und der Nebel zurückzugreifen und den Jahrtausende alten Steinen einige Funken zu entlocken, welche unsern Blick wenigstens für einige Schritte erhellen?

So habe ich denn durch Zufall eine für meine Aufgabe passende Atmosphäre gefunden, um welche mich die Schriftsteller über alte Mythologie beneiden werden. Während daher einige meiner Reisegefährten ungeduldig nach dem Himmel schauen und sich in Vermuthungen über die wahrscheinliche Stunde des Durchbruchs der Sonne ergehen, andere im Angesicht des unabwendbaren Unfalls daß sie zu spät zu der Table d'Hôte nach Mannheim kommen, den stillen aber doch vernehmbaren Seufzer ausstoßen: diem perdidi, öffne ich mit Resignation meine Reisetasche, und entnehme ihr die einfache Rüstung zum Ritt ins alte neblichte Land; gestärkt durch die trefflichen Worte Cicero's, welche mein Gedächtniß seit meinen Knabenjahren bewahrt hat: **litterarum studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant,** *adversis perfugium ac solatium praebent,* **delectant domi,** *non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur.* (Die Wissenschaften nähren die Jugend, ergötzen das Alter, sind ein Schmuck im Glück, eine Zuflucht und ein Trost im Unglück, eine Unterhaltung zu Hause, kein Hinderniß auswärts, sie übernachten mit uns, begleiten uns auf Reisen und aufs Land.)

Wenn ich bei der assyrischen Religion von der Voraussetzung ausgehe daß sie mit der babylonisch-chaldäischen identisch, somit Sabäismus (Gestirndienst) gewesen sey, werde ich wohl kaum einen Widerspruch zu erfahren haben. Der klare, in den Flachländern zwischen dem Euphrat und Tigris weit aus-

gedehnte Horizont lud die Hirten, welche ihre Heerden vor den Angriffen der wilden Thiere bewachten, von selbst zur Beobachtung der Gestirne ein, und die wunderbare Regelmäßigkeit und Ordnung in der Bewegung dieser leuchtenden Himmelskörper erweckte die Ahnung einer in ihnen waltenden übermenschlichen Weisheit und Macht. Aber bei dieser reinen Form des Sabäismus blieben die mehr dem Sinnlichen als Uebersinnlichen zugekehrten Menschen nicht stehen; sie verlangten näherliegende, handgreifliche Gegenstände ihrer Verehrung, und so wurde das Feuer als irdisches Symbol der Sonne angebetet; auch das genügte nicht. Der natürliche Mensch verlangt persönliche, mit geistigen und sittlichen Eigenschaften ausgestattete Götter, in welchen er seine eigenen Fähigkeiten und Leidenschaften wenn nicht idealisirt, so doch hypostasirt erblickt. Da aber gewisse, besonders imponirende Kräfte bei einzelnen Thieren stärker als bei dem Menschen hervortreten, so zieht der anthropomorphosirende Polytheismus auch diese in den Kreis seiner Verehrung, sey es daß er die Thiere in ihrer natürlichen Gestalt verehrt, sey es daß er Theile der thierischen Gestalt mit der menschlichen verbindet. Diese monströsen Zusammensetzungen beschränken sich nicht auf Aegypten, Indien, Assyrien u.s.w., wir finden sie auch mitten in Griechenland. Die Demeter Meläna, welche von den Phigaliern in Arcadien verehrt wurde, war eine auf einem Felsen sitzende, mit einem Chiton bis auf die Füße bekleidete weibliche Gestalt mit Kopf und Mähne eines Pferdes. Außerdem waren noch Bilder von Schlangen und andern Thieren daran angebracht; auf der einen Hand hatte sie einen Delphin, auf der andern eine Taube. Noch im fünften Jahrhundert vor Christus, nachdem dieses Holzbild verbrannt war und in Folge des unterlassenen Cultus der Demeter Unfruchtbarkeit über das Land kam, mußte sich der berühmte äginetische Meister Onatas (um Ol. 78) dazu hergeben eine Copie desselben zu liefern, und wenn er diese (Paus. VIII 42, 7) größtentheils nach Traumgesichten fertigte, so war dieß wohl eine Finte, wodurch er die Abweichungen von dem alt hieratischen Bilde, welche er sich im Interesse der fortgeschrittenen Kunst erlauben mochte, zu rechtfertigen suchte. Erst dem vollendeten Hellenismus gelang es die Menschengestalt in ihrer vollen, ungetrübten Schönheit auf den Himmelsthron zu setzen; und den Frieden zwischen den Anforderungen der Menschenwürde und Schönheit einerseits, des traditionellen Volksglaubens andrerseits dadurch zu schließen daß die Thiere zu Attributen der Gottheiten gemacht wurden. So sehen wir z. B. auf den assyrischen Monumenten einen Gott mit Kopf und Flügeln eines Adlers, worin Layard mit vieler Wahrscheinlichkeit den assyrischen Gott Nisroch erkennt, in dessen Tempel Sanherib von seinen beiden Söhnen nach seiner Rückkehr von Jerusalem erschlagen wurde (2 Reg. 19, 37. Jes. 37, 38); denn Nisroch heißt in den semitischen Sprachen Adler; Phidias dagegen setzte den Adler auf den Scepter seines olympischen Zeus. Auch die christliche Kunst des Mittelalters hat sich diesen symbolischen Gebrauch der Thierfigur angeeignet. In dem Chor der Stiftskirche zu Stuttgart stehen mehrere Grafen und Herzoge von Württemberg auf Löwen; der Graf Otto von Orlamünde, gest. 1400, steht auf seinem Grabstein in der Stadtkirche zu Ludwigsstadt auf zwei Löwen; Christoph v. Thünfeld kniet in der Kirche zu Waisdorf bei Bamberg auf einem Löwen welcher den Helm hält. An der schönen Agnes Bernauerin (Geliebten des Herzogs Albrecht von Bayern), gest. 1436, im Chor der Bernauer-Capelle auf dem Kirchhofe zu Straubing, springen zwei Hündchen hinauf — bezeichnende Sinnbilder ihrer Treue.

Halten wir nun mit diesen Bemerkungen die neuentdeckten Monumente zusammen, so werden wir an der Hand derselben den angedeuteten Gang der Entwicklung nachweisen können. Sonne und Mond, häufig von sieben Scheiben, ohne Zweifel den sieben großen Himmelskörpern, begleitet, sind die gewöhnlichen Embleme auf den assyrischen und babylonischen Cylindern und Siegelsteinen; man sieht sie auf den Bildwerken des ältesten Palastes um den Hals des Königs aufgehängt, wenn er die religiösen Ceremonien vollbringt, und als Ornamente an Wagen und Pferdegeschirr. Sie wurden von den Persern angenommen und von den Sassaniden auf ihre Münzen und Gemmen gesetzt; von den Persern gingen sie zu den Arabern über, und von diesen erhielten die Osmanen das Feldzeichen des Halbmondes — ein Symbol dessen Aufpflanzung auf der Kuppel der Sophienkirche ein ewiger Schandfleck der Christenheit ist.

Wir haben in jüngster Zeit die verderbendrohenden Feuerschlünde Großbritanniens im Piräeus gesehen, um den Geldforderungen eines seiner Unterthanen Nachdruck zu verleihen — wann wird einmal die huldreichste Königin Victoria geruhen eine Flotte vor die Dardanellen zu schicken und den brutalen Muselmanen mit der ultima ratio regum aufs überzeugendste beweisen daß auf der Sophienkirche hinfür das Zeichen des Kreuzes zu stehen habe?

Doch, ich kehre zurück zur Sache. Man hat oft die Frage aufgeworfen: wie der reine Sabäismus mit dem Anthropomorphismus habe in Verbindung treten können, und geglaubt die Erklärung dieser Erscheinung in dem Einfluß auswärtiger Culte suchen zu müssen. Ich glaube die Monumente werden uns der Lösung dieser Frage einigermaßen näher bringen. Aehnlich, wie auf den ägyptischen Monumenten, wird auch die Sonne auf den assyrischen Reliefs und babylonischen Cylindern in Gestalt einer Kugel dargestellt, welcher Flügel beigegeben werden, sey es um die Leichtigkeit ihrer Bewegung und ihre Ubiquität zu bezeichnen, sey es um ihr Schweben im Luftraum dadurch begreiflich zu machen. In Folge des Zuges zum Anthropomorphismus wurde in diese Kugel das Bild des erlauchtesten Menschen gesetzt, eines in Tracht und Bewaffnung dem König ähnlichen, bärtigen, mit Pfeil und Bogen ausgerüsteten Mannes, welcher vom Unterleib an die Gestalt eines Vogels hat. Dieselbe Gestalt, wie sie meinen Lesern an dem Ormuzd auf den persepolitanischen Bildwerken bekannt ist, schwebt auch auf den assyrischen über dem König: geht es in den Kampf, so hat sie den Bogen gespannt, und ist der Vorkämpfer ihres Schützlings; kehrt der König triumphirend aus dem Kampfe zurück, so hält sie den gesenkten Bogen in der Linken, und streckt die rechte Hand aus. Bei religiösen Ceremonien hält sie einen Ring in der Hand, und der König steht in Anbetung vor ihr. Es ist wohl außer Zweifel daß wir hier den Schutzgeist des Königs, und sofern dieser ohne allen Widerspruch sagen konnte: la nation c'est moi, den der ganzen Nation zu erblicken haben; ebenso nahe liegt die Annahme daß die Ehre des Landes-Patronats nur dem höchsten der in Niniveh verehrten Götter übertragen worden sey, und dieser war der Sonnen-Gott Baal; schwieriger aber ist die Antwort auf die Frage: wie dieser zu dem Vogel-Leib gekommen sey? Wenn ich oben zu Erklärung der Flügel an der Sonnenscheibe die Vermuthung ausgesprochen habe daß sie die Schnelligkeit der Bewegung und die Allgegenwart ausdrücken solle, so will mir dieß hier nicht recht zusagen; ich denke daher lieber an den Lieblingsvogel der Natur-Göttin, mag sie Mylitta, Astarte, Aphrodite oder Venus genannt werden, und erblicke in dieser Doppel-Gestalt die durch alle orientalischen Religionen hindurchlaufende Verbindung des männlichen und weiblichen, des zeugenden und empfangenden Princips. Werden diese in Einem Wesen vereinigten Potenzen in zwei gesonderte Götter und diese wieder in mehrere Individuen zerlegt, so liegt der Uebergang des Sabäismus zum Polytheismus anschaulich vor Augen. Um dieses nach schriftlichen und monumentalen Zeugnissen darzuthun, dazu reichen weder meine Notizen noch mein Gedächtniß aus; ich muß daher meinen nächsten Brief auf die Heimkehr nach der alma Eberhardo-Carolina verschieben.

Italien.

♂ **Turin**, 26 Oct. Gestern und heute fanden stattliche Manöver der hiesigen Garnison statt zu Ehren des Prinzen Johann von Sachsen, des Vaters der Herzogin von Genua. Das schönste Herbstwetter begünstigte dieselben. — Professor Nuyz, dessen canonische Tractate fortdauernd (nächst Farini's heikler Ministerstellung und einem blutigen Duell zwischen zwei Cavallerie-Officieren) das Tagesgespräch bilden, soll eine Deputation, welche ihm zu seiner antipapalen Stellung Glück wünschen wollte, sehr unfreundlich und mit energischen Worten abgewiesen haben. Man ist natürlich sehr gespannt auf die Beschlüsse der HH. de Foresta und Farini gegen die Vorlesungen des genannten Professors. — Das neue Werk des Hrn. Terenzio Mamiani: Sul Papato (Genua) erklärt die zeitliche Gewalt des Papstes für unhaltbar, und stellt für die Kirche zur Aufrechthaltung der geistlichen Disciplin beim Fortschritt der modernen Civilisation große Reformen als unabweisbar hin. Hr. Mamiani schlägt diese Reformen vor, aber die Widerlegungen werden nicht ausbleiben. — Die Staatszeitung bringt viele Pensionirungen und viele neue Ernennungen. — Hr. Farini läßt in seiner neuen Festung den ersten Sturm der Angriffe auf sein Portefeuille ruhig vorübergehen. Sonderbarerweise ist's die Emigration welche die schärfste Klinge gegen ihn führt. Der Piemontese ist zu brav, loyal und friedlich um lange zu schmähen. Als Hannibal von den Höhen des Mont-Cenis oder des kleinen St. Bernhard seinen Carthagern zuerst die Fluren und Ebenen Italiens zeigte, da machte er sie auch auf die Freundlichkeit und Gutmüthigkeit der Bewohner am obern Po, am Fuß der Berge (Piemont) aufmerksam. Und seit Hannibal ist der Charakter des Volks derselbe geblieben. Es ergibt sich geduldig und vertrauensvoll in das Schicksal welches die Politik der HH. Azeglio und Cavour ihm bereiten. — Hrn. Bianchi-Giovini's Sonntagsblätter werden vom Volk „prediche di Padre Bianchi" genannt. Da das letzte Oelblatt dieses Mannes, welchen der liebe Gott ursprünglich zu einem Capuciner in Wallensteins Lager bestimmt, sequestrirt ward, so macht man sich bereits für morgen auf das Schlimmste gefaßt. — Gestützt auf mehrere Beschlüsse des Provinzialraths faßte vorgestern der Divisionalrath von Genua den einstimmigen Beschluß die Forderung zu stellen „daß Genua alsobald zum Freihafen erklärt werde." Diese Forderung wird die Verlegenheiten des piemontesischen Ministeriums steigern, so sehr auch bereits der Corriere Mercantile (sonderbarerweise) bemüht ist das Unzweckmäßige derselben herauszustreichen, und darauf aufmerksam zu machen daß man nicht mehr nach Freihafen, sondern nur nach Docks schreien müsse. Docks, und abermals Docks müsse man bauen, um den (englischen) Handelsinteressen zu genügen. Da die Ge-

unsere seit einiger Zeit mehr den fremden hier ansässigen Kaufleuten die größeren Unternehmungen ins Ausland überließen, und sich plötzlich vor Wind und Wetter, Havarie und Schiffbruch zu fürchten schienen, was sonst nicht in ihrer Natur liegt, so überrascht der plötzliche Anlauf des Divisionalraths nicht wenig. Die neue Redaction des „Risorgimento" wird vollauf zu thun bekommen diese neuen genuesischen Gelüste zu stillen.

= **Florenz,** 24 Oct. Die Ernennung Carlo Luigi Farini's zum sardinischen Unterrichtsminister hat hier nicht geringe Verwunderung erregt. Es sind weniger Farini's politische Ansichten als seine persönlichen Verhältnisse welche hiebei in Betracht kommen. Denn er gehört zu jener großen Masse der s. g. gemäßigten Liberalen, welche sich noch gewissermaßen zum Azeglio'schen Programm von 1847 bekennen — zu der Farbe endlich welche die des Minister-Präsidenten selbst ist. Daß man aber zu einer Zeit wo man sich doch mit Rom zu verständigen wünscht, einen römischen Ausgewanderten, mag er auch noch so sehr die große Naturalisirung erhalten haben, zum Minister macht, kann nicht anders als auffallen. Wie der Minister Paleocape Venedig, hat Farini den Kirchenstaat verlassen müssen. Als Unter-Staatssecretär bei Mamiani hat er, in einer Zeit deren Erinnerungen dem Papste persönlich nicht angenehm seyn können, eine nicht unbedeutende Rolle gespielt; er hat dann in seiner noch unvollendeten Geschichte des Kirchenstaats seit 1815 die entschiedenste Vertheidigung des Constitutionalismus nicht nur, sondern auch des zu Ende Aprils 1848 eingesetzten Reform-Ministeriums übernommen, obgleich mancherlei Meinungsverschiedenheiten ihn von seinem vormaligen Chef Mamiani trennen mögen, der einer weit decidirteren Farbennüance des Liberalismus angehört und, wie bekannt, niemals die piemontesische Naturalisation erlangen konnte, obgleich er in Genua lebt und in Turin viele Freunde hat. Daß Farini, der nicht bloß eine gewandte Feder führt, sondern auch ein praktischer Geschäftsmann ist, mit d'Azeglio Hand in Hand gehen und die Seminarien-Frage in dessen Sinn durchführen wird, läßt sich voraussehen.

Das vom Großherzog den österreichischen Officieren und Truppen öffentlich ertheilte Lob ist ein verdientes, denn die Mannszucht derselben ist vortrefflich. Was man hier auch politischerseits wider die fremden Gäste einzuwenden haben mag, so ist man doch über diesen Punkt einig. Man braucht nur den gegenwärtigen Zustand Livorno's mit dem vormaligen zu vergleichen, um sich zu überzeugen wie viel man ihnen in Hinsicht der Ordnung und Ruhe zu verdanken hat.

Daß in unserm diplomatischen Corps noch Reductionen vor sich gehen sollen, ist nicht wahrscheinlich, da dasselbe auf das nothwendigste beschränkt ist. Denn außerhalb Italien hat Toscana nur in Paris (zugleich nominell in London), in Wien und in Konstantinopel Gesandtschaften, die nicht übermäßig kostspielig eingerichtet sind; in Italien in Rom, Turin und Neapel. Weniger ist kaum möglich. Von dieser Seite entsteht auch gerade nicht der Ausfall in unserm Budget, über welchen man in diesem Moment wieder die gewohnten Klagen hört, da wir uns dem Jahres-Abschluß nähern.

Die Villeggiaturen sind allmählich zu Ende gegangen, obgleich das großentheils sehr schöne und milde Wetter noch manche draußen hält. Die Stadt füllt sich immer mehr, und man verspricht sich einen guten, d. h. fremdenreichen Winter. In den Galerien sieht man viele Besucher. Vielleicht ist es Ihnen noch unbekannt daß die Galerie im Palast Pitti seit einiger Zeit einen besondern Eingang und Treppe hat, während man früher die gewöhnliche Treppe des Palastes hinanfging. So beginnt man jetzt mit dem Saal der einst der hinterste war.

Niederland.

◡ **Amsterdam,** 26 Oct. Den Generalstaaten sind vom Finanzminister Entwürfe vorgelegt, um noch weitere 3,200,000 fl. auf dem Budget von 1851 zu placiren, und diese Summe auf den Erlös von Domänen zu finden. — Die russische Schuld-Angelegenheit dürfte in der zweiten Kammer auf unerwarteten Widerstand stoßen. — Das Unterrichtsgesetz wird in dieser Session schwerlich mehr vorgelegt werden. — Eine gelegentlich des Gesetzentwurfs über die Waisenkammern geschriebene interessante Broschüre wirft diesen mit Recht vor daß sie, weit entfernt sich um Ausfindigmachung der Erben zu bemühen, die Hülfesuchenden auf viele Weise hinhalten, und schlägt einen modificirten Entwurf vor um diesem Unwesen zu steuern. — Die Ueberlandpost berichtete uns den Tod der neuen Gemahlin Rochussens, und eine Inspectionsreise des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar. — Der Platzstab und dessen Officiere sind neu organisirt.

Neueste Posten.

Augsburg, 31 Oct.

‖ **Frankfurt,** 29 Oct. Durch das hiesige „Volksblatt" ist nunmehr das die Ausweisung hiesiger Einwohner aus dem Badischen betreffende Actenstück bekannt geworden. Es ist ein Erlaß des Gendarmeriecorps-Commando's welcher, auf ein Ministerial-Rescript vom 14 d. M. gestützt, befiehlt denselben das Reisen und den Aufenthalt im Lande nicht zu gestatten, vielmehr sie bei Betreten über die nächste Gränze zu weisen, auch ihre etwaigen Communicationen mit Landesbewohnern schärfstens zu überwachen. Es sind 32 Personen, in zwei Kategorien getheilt, nämlich als Vorstände und Hauptleiter des Montagkränzchens, und als Mitglieder des Volksvereins. Den letztern wird die Verbreitung aufrührerischer Schriften zur Last gelegt, gegen die der erstern Kategorie aber nichts specielles angeführt. Diese sind fast sämmtlich hiesige Bürger, die der zweiten Kategorie dagegen größtentheils hier conditionirende Handwerksgesellen. (Bei dieser Gelegenheit möge berichtigt werden daß unter den, meinem Schreiben vom 25 d. in Nr. 300 d. Bl., von anderer Hand beigefügten Namen jene der HH. Floß und Stein irrthümlich aufgeführt wurden; beide sind in der hier besprochenen Maßregel nicht mitbegriffen.)

Leipzig, 24 Oct. Seit einiger Zeit werden die hiesigen Schildwachen gehöhnt und vexirt. Vor kurzem verhaftete eine solche einen Mann von dem sie beschimpft worden war, und hielt ihn so lange fest bis durch ein Dienstmädchen von einem andern Wachtposten Hülfe geschafft und die Abführung des Arrestanten möglich wurde. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde die Wache im Schlosse, wo die Waldheimer Gefangenen bewahrt werden, mit Steinen aus der Allee herunter geworfen. Diese hat nach dreimaligem unbeantworteten Anrufe geschossen, aber zu tief um treffen zu können. Daher ist auch keine Verwundung vorgekommen. (Freim. Sachs.-Z.

∸ **Wien,** 28 Oct. Erzherzog Albrecht ist auf der Rückkehr von seiner Rundreise in Ungarn begriffen, und wird bei dieser Gelegenheit in Pesth-Ofen sich abermals ein paar Tage aufhalten. Dauernden Wohnsitz wird Se. kais. Hoheit im Lande dann nehmen wenn die Landes-Verfassung ins Werk gesetzt wird. Aufmerksamkeit bei den entgegengesetzten politischen Parteien hat es erregt daß die Reichsräthe Graf Franz Zichy und v. Szegényi, welche zu den Altconservativen gezählt werden, nicht in die Commission berufen worden sind welche die neue Organisation zu berathen hat. Es wäre jedoch gewagt wenn man daraus auf den Inhalt der Verfassung Schlüsse ziehen wollte. — Die Vorhersagungen daß Hrn. M. G. Saphir die halbe Frist seiner dreimonatlichen Strafzeit erlassen werden würde, haben sich nicht erfüllt. Es ist demselben aus Gesundheitsrücksichten jedoch verstattet worden zeitweilige Ausflüge zu Wagen unter vorschriftmäßiger Aufsicht zu machen.

Die neuesten Schweizer Blätter geben folgende Zusammenstellung über die Nationalrathswahlen: **Luzern.** Im ersten Wahlkreis sind Schultheiß Steiger und Altschultheiß Kopp gewählt; die Luzerner Ztg. klagt über Theilnahmlosigkeit der Conservativen, doch scheinen es ihre Candidaten Banz und Peyer ungefähr auf ein Dritttheil der Stimmen gebracht zu haben. 2ter Wahlkreis: die conservativen Candidaten Nationalrath Segesser und Kopp von Ebikon mit großer Mehrheit. 3ter Wahlkreis: die radicalen Candidaten Kas. Pfyffer, Sähler und Schnyder, die Conservativen enthielten sich der Wahl. — **Schwyz.** Die bisherigen Nationalräthe Schuler und Steinegger scheinen von beiden Theilen wieder gewählt worden zu seyn. — **Unterwalden ob d. W.** Der bisherige Vertreter Landammann Wirz. — **Glarus.** Landammann Jenny und Präsident Trümpy. — **Solothurn.** Von 16,000 Stimmfähigen erschienen 6000; gewählt wurden Munzinger, Trog und Pfluger. — **Aargau.** Im ersten Wahlkreis Bundesrath Frei-Herose, Oberst Fischer. Im Bezirk Laufenburg vertheilten sich die Stimmen auf nicht weniger als 106 Candidaten, wovon die HH. Dr. Schimpf 2716, Obergerichts-Präsident Lützelschwab 2311, Waller 1453 Stimmen erhielten. Aus Baden und Zurzach verlautet, die HH. Waller, RR. Schaufelbühl und Oberrichter Baldinger hätten die meisten Stimmen gehabt. — **Neuenburg.** Hier sollen die vier liberalen Candidaten F. Lambelet, F. Courvoisier, H. Thomas, A. Rougemont gewählt worden seyen. — **Bern.** Aus dem Jura noch nichts bestimmtes; die Berner Zeitung zählt dort bis jetzt 3316 radicale auf 2257 conservative Stimmen. — **Freiburg.** Die Gewählten sind: Glasson, Presset, Schaller, Dr. Bussard und Pittet. — **St. Gallen.** Die liberalen Nationalrathscandidaten sind in den sämmtlichen vier Wahlkreisen unseres Kantons mit entschiedener Majorität gewählt. Hr. Baumgartner brachte es nur auf etwa 8700 Stimmen gegen ungefähr 6600, die auf Hrn. Hungerbühler fielen. Gewählt sind die HH. Bundesrath Näff, Regierungsrath Hoffmann, Regierungsrath Hungerbühler, Oberst Anderegg, Oberst Bernold, Bezirksammann Rohrer, Kantonsrath Raschle, Kantonsrath Schubiger. — **Tessin.** Gewählt sind: Luvini, Demarchi, Solbini, Franscini, Pioda,

Bonzanigo. — **Waadt.** Hier ist in allen Tonarten gewählt worden. Hr. Eytel wurde übergangen. Am meisten Stimmen machten die Liberalconservativen. Gewählt sind Druey, Bourgeois, Dapples, Deslex, Gottofrey, Puenzieux. — **Genf.** Die radicale Liste ist angenommen. Von 5542 Stimmen erhielten Camperio 5283, Tourte 3885, Alméras 3659. General Dufour hatte nur 1898, Oberst Rilliet 1503, Turettini 1702.

△ **Bern,** 28 Oct. Nach neueren Berichten ist es nun außer Zweifel daß die Radicalen außer dem Seeland, Ober-Aargau und Emmenthal auch im Oberland die Mehrheit haben. Das Ober-Simmenthal entschied. Wie sehr in vielen Gemeinden die Stimmung umgeschlagen hat, zeigt unter anderm Köniz, das früher ganz conservativ war, und nun eine radicale Mehrheit von etwa 100 Stimmen zeigte. In den drei Gemeinden der Hauptstadt zusammengenommen ist die dießmalige Zahlendifferenz zwischen den Parteien nicht so bedeutend als vor einem Jahr in einer einzigen derselben. Die bedeutend gewachsene Stimmenzahl der Minorität im Mittel-Land, dem Hauptsitz der Conservativen, ist der bezeichnendste Beleg für den erfolgten Umschwung der öffentlichen Meinung. Nach den bis jetzt bekannten Berichten aus dem Jura hatten die Radicalen 3316, die Conservativen 2257 Stimmen. Aus den vorzugsweise conservativen Bezirken Freibergen und Pruntrut ist noch nichts bekannt.

∓ **Paris,** 28 Oct. Die Wahl welche der Präsident der Republik bei der Bildung des neuen Ministeriums getroffen, hat die Diplomatie befriedigt. Mehrere auswärtige Gesandte haben den Präsidenten beglückwünscht daß er seinem bis jetzt beobachteten System nur mit der Partei der Ordnung und mit Männern die aus derselben hervorgegangen zu regieren treu geblieben ist. Daß die Volksaufwiegler mit der neu geschaffenen Verwaltung nicht zufrieden sind, sieht man bereits heute an den radicalen Blättern. Girardin wird mehr und mehr enttäuscht. Die Regierung hat sich auf heftige Strafreden von seiner Seite gefaßt zu machen. Die Legitimisten sind noch nicht mit einander übereingekommen welche Haltung sie dem Cabinet wie dem Elysée gegenüber beobachten werde. Sehr viele derselben werden sich übrigens dem Präsidenten schmollend nähern, da Hr. Corbin auf einen Anhang zählt. Die vollblutigen Orleanisten knirschen vor Zorn. Sie hatten darauf gezählt daß der Präsident sich mehr der Linken nähere. Ueberhaupt gibt es jetzt wieder mehr als je betrogene Betrüger!

Neapel, 20 Oct. Durch ein königliches Decret sind sämmtliche Bürgergarden aufgelöst worden.

* Wir haben zwei levantische Posten: aus **Alexandria** vom 19 Oct., aus **Athen** vom 21 Oct., aus **Konstantinopel** vom 18 Oct. Ueber die ägyptisch türkische Differenz wußte man bloß daß Haireddin Pascha die Antwort des Statthalters von Aegypten überbracht hatte. Daß die Eisenbahn zuletzt werde gebaut werden, schien man in Konstantinopel und Kairo so gewiß als in London anzunehmen. Von einem Ueberfall der Städte Mekka und Medinah durch die Wahabiten erwähnen auch diese neuesten Posten kein Wort, obgleich die deutschen Blätter die, wie es scheint, zuerst von dem Const. Blatt aus Böhmen ausgegangenen Gerüchte fortwährend in ihren Spalten spuken lassen. Das genannte Blatt läßt sich angeblich aus Konstantinopel berichten, „alle Journale des Reichs“ schwiegen davon, aber die Sache bestätige sich doch, ein griechisches Blatt habe sie verkündet! Wenn dasselbe Blatt eine Schilderung der Wahabiten angeblich aus Friedrich List's Feder bringt, so bemerken wir daß List sich nie der asiatischen Studien beflissen hat. — Aus **Athen** nichts neues von Bedeutung. Die Kunde von einer neuen heftigen Note Lord Palmerstons über die Lage von Hellas war auch hier (durch Briefe aus Wien) verbreitet, noch ward aber an der Aechtheit der Note gezweifelt. Der türkische Gesandte, Osman Effendi, war gestorben. Er war in Griechenland ebenso beliebt als sein Vorgänger, Mussurus, verhaßt.

Aus **New-York** wird der Leipziger Allg. Ztg. geschrieben: Wollte ich Ihnen verschweigen daß Kinkel in Philadelphia vor einer ziemlich zahlreichen Versammlung aufgetreten ist und zu Geldbeiträgen für die Revolution in Deutschland aufgefordert hat, so würden Sie mich einen sehr lässigen Correspondenten nennen können; aber leichtfertig würde ich erscheinen, wollte ich den wunderbar günstigen Erfolg nachbeten von welchem die meisten deutsch-amerikanischen Blätter überfließen. An Bravos und dergleichen hat es nicht gefehlt, allein in die Taschen ist nur wenig gelangt worden, obschon von enormen Summen gefabelt wird, die namentlich von Anglo-Amerikanern gezeichnet worden seyn sollen. Meiner Meinung nach werden nur sehr unbedeutende Gelder hier in der Union für den erwähnten Zweck flüssig gemacht werden. Während Kinkel in Philadelphia war, wurde dort auch ein großes Turnfest gefeiert, und die Yankee-Natives sowie die Quäker sollen sehr saure Gesichter zu dem Treiben des lärmenden Häufleins geschnitten haben, dennoch aber nicht die einzigen Schmollenden gewesen seyn, denn G. Struve, der mit seiner Amalie dort war, und Schlöffel, der als Gastwirth in Philadelphia lebt, waren sehr ungehalten über den Weihrauch den man Kinkel streute. Hier bellt K. Heinzen in seinem Blatt unablässig hinter Kinkel her, der ihn aber keines Wortes würdigt.

Nekrolog. *)

Am 21 Jun. 1851 verlor die Stadt Augsburg einen Mann der noch zur Zeit ihrer Reichsunmittelbarkeit als freie Reichsstadt in den höchsten und wichtigsten Aemtern derselben stand, und nachher auch als königl. bayerischer Staatsbeamter in hohen Stellen mit Auszeichnung wirkte.

Es ist dieses Franz Xaver Frhr. v. Pflummern, königl. bayerischer Regierungsdirector und Ritter des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone.

Derselbe war am 1 April 1769 in der damaligen freien Reichsstadt Biberach aus einem dortigen adeligen, durch seine großartigen Stiftungen und Edelthaten in gutem Andenken stehenden Patriciergeschlechte geboren, aus welchem auch schon früherhin mehrere Angehörige in Augsburg weltliche und geistliche Würden begleitet hatten. Schon als Jüngling zeichnete sich v. Pflummern durch ausgezeichnete Talente, einen hellen und klaren Verstand in seinen Studien aus, so daß er nach deren Absolvirung schon als 21jähriger Jüngling durch Rathsbeschluß vom 25 Jul. 1790 unter die Augsburgischen sogenannten Geschlechter aufgenommen wurde. Am 1 Jul. 1794 wurde er zum Stadtgerichtsassessor ernannt und durch die Wahl vom 28 Jul. 1794 in den engeren Rath berufen, wo er bald Gelegenheit hatte bei einer damals für Augsburg eingetretenen gefahrvollen Katastrophe Beweise seiner Kenntnisse, seiner Geschäftsgewandtheit und seines Muths abzulegen, da in jenem Jahre ein zweimal sich wiederholender Weberaufstand ausbrach, zu dessen Beilegung er wesentlich beitrug. Da durch diesen Aufstand mehrere höhere Magistratspersonen genöthigt wurden ihre Aemter niederzulegen, so wurde Frhr. v. Pflummern noch am 23 Sept. desselben Jahres zu dem wichtigen Amte eines Bürgermeisters erhoben, welchem er in jener vielbewegten und gefahrvollen Zeit mit ebenso großer Umsicht als Kraft vorstand, und in dieser Eigenschaft sowie in andern administrativen und finanziellen Branchen, wozu er nebenbei verwendet wurde, sich ein so allgemeines Vertrauen verschaffte daß er am Wahltage des Jahres 1797 zum geheimen Rathe gewählt wurde, und er begleitete jetzt bis zur Mediatisirung Augsburgs nach den beiden Stadtpflegern die höchste Würde im Regimente der Stadt.

In dieser Eigenschaft wurde er zu den wichtigsten Geschäften der alten Reichsstadt verwendet. Am 16 Nov. 1797 wurde er nebst dem Rathsconsulenten Schmid als Delegirter zu dem Friedenscongresse nach Rastatt gesendet, auf welchem hochwichtigen Posten er verweilte bis die bekannte tragische Katastrophe des französischen Gesandtenmordes eintrat. Hier hatte er Gelegenheit Connexionen anzuknüpfen die ihn nachher in den Stand setzten dem Rathe öfters wichtige Aufschlüsse über Staatsgeschäfte zu geben, welche von Paris aus insgeheim gegen Deutschland thätig waren. Späterhin erfolgte seine Mission nach Paris, um dort die Neutralität Augsburgs bei der französischen Regierung zu betreiben.

Während Frhr. v. Pflummern auf solche Weise zu den wichtigsten und schwierigsten Geschäften nicht nur im innern Regimente der Stadt, sondern auch in deren Vertretung nach außen verwendet wurde, und sich in allen Beziehungen als den stets gewandten Geschäftsmann und den warmen Vertreter der Interessen der altberühmten Augusta erwies, trat in Folge der Bestimmungen des Preßburger Friedens vom 20 Dec. 1805 eine neue Ordnung der Dinge ein; Augsburg verlor nach 644 Jahre langem Besitzstand seine Reichsunmittelbarkeit und wurde der Krone Bayern zugetheilt.

Bald erkannte der neue Souverän in Frhrn. v. Pflummern den berufstreuen erprobten Geschäftsmann, den Mann des Vertrauens, und derselbe wurde bei der neuen Organisation des Gemeinde- und Verwaltungswesens der Stadt Augsburg als erster königlicher Stadtcommissär an deren Spitze gestellt, und hiedurch vor allen andern höheren Beamten der vormaligen Reichsstadt ausgezeichnet.

Bei der Organisation der höheren Verwaltungsstellen des Königreichs im Jahr 1808 wurde v. Pflummern als erster Kreisrath des Lechkreises ernannt, im Jahr 1809 dessen Verdienste um König und Vaterland durch Verleihung des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone belohnt, und bei der neuen Kreiseintheilung im Jahr 1810, als Augsburg aufhörte Kreishauptstadt zu seyn, dessen Versetzung als erster Rath zum Generalcommissariate des Oberdonaukreises nach Eichstädt verfügt, wo er neben den wichtigsten Referaten lange Zeit zu der umfangreichen Commission der Gränzberichtigung und Ausgleichung mit der Krone Württemberg verwendet wurde. Bei der Kreiseintheilung im Jahr 1817 und Bildung einer Kreisregierung in Augs-

*) Wegen Sammlung der Materialien und wegen Geschäftslast des Verfassers unlieb verspätet.

burg erhielt Frhr. v. Pflummern die erste Regierungsrathsstelle in Augsburg, und wirkte hier unermüdet und segensreich in seinem wichtigen Wirkungskreise fort, bis ihn im Jahr 1827 geschwächte Gesundheit nöthigte um Ruheversetzung nachzusuchen, welche ihm am 2 Jul. 1827 bewilligt wurde, und worüber die Bekanntmachung im Regierungsblatt hinlänglich beweist wie sehr Se. Majestät der König seine hohen Verdienste um die Krone und um das Vaterland zu würdigen gewußt haben, da ihm mit der auf sein Ansuchen bewilligten temporären Ruheversetzung als Zeichen besonderer allerhöchster Zufriedenheit mit seinen vieljährigen treuen Diensten der Titel und Rang eines Regierungsdirectors tax- und stempelfrei verliehen wurde.

Frhr. v. Pflummern lebte nun zwar entfernt von Staats- und öffentlichen Geschäften, aber keineswegs unthätig, sondern eifrig besorgt um Ordnung der Angelegenheiten seiner Familie, welcher er stets mit besonderer Liebe und Sorgfalt zugethan war, und verwaltete mehrere Familienstiftungen mit gewissenhafter Treue. Bald nach seiner Ruheversetzung verlor er am 19 Sept. 1828 seine treue Lebensgefährtin, M. Josepha, geborne Freiin v. Haysdorf, mit welcher er seit dem 6 Jul. 1792 in glücklicher Ehe lebte und die ihm vier Töchter gebar.

Bis zu seinem letzten Lebensjahre hatte Frhr. v. Pflummern, obwohl manchen körperlichen Leiden unterworfen, doch dem Aeußern nach ein rüstiges Aussehen, bis ihn im Monat Mai 1851 eine bedenkliche Krankheit überfiel, welche sich bald verschlimmerte und ihn am 21 Jun. 1851 im 83sten Lebensjahre seinen vielen Freunden und Verehrern entriß, deren zahlreiche und warme Theilnahme bei seinem Leichenbegängnisse und Leichengottesdienste sich deutlich aussprach.

Frhr. v. Pflummern war ein Mann von ausgezeichneten Talenten, vielseitigen Kenntnissen und feiner Weltbildung, von hellem und klarem Verstande, schnellfassendem Ueberblicke und festem muthvollen Charakter, dabei von strenger Rechtlichkeit, und hielt mit fester unverbrüchlicher Treue wie früher an der Stadt, an deren Spitze er stand, so auch nachher an seinem rechtmäßigen König, an dem Thron und an der gesetzlichen Ordnung, die ihm über alles galt.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Eintheilungen: J. Czernota, pens. Hauptm., wird Commandant des neu aufgestellten Transportssammelhauses in Temeswar. Cordon, Fr. Frhr. v., Feldmarschall-Lieut., wird ad latus des Militär- und Civil-Gouverneurs von Triest. Mamula, L. Frhr. v., Gen. Major, wird Stellvertreter des Militär- und Civil-Gouverneurs von Dalmatien, dann Divisionär daselbst. Thurn und Taxis, H. Fürst, Feldmarschall-Lieut., wird Militär-Commandant in Linz. Wolter, J. Edler v., Feldmarschall-Lieut., wird Festungs-Commandt. zu Königgrätz. Gorizzutti, Fr. Frhr. v., Gen. Major, wird ad latus des Militär-Commandanten in Grätz. Pöck, Frhr. v., Gen. Major, wird der Gen. Genie-Direction zur Dienstes-Verwendung zur Verfügung gestellt. Thurn-Valle-Sassina, G. Graf, Feldzeugmeister, und W. Reiche, Feldmarschall-Lieut., treten in die Disponibilität. C. Lippert, Oberstlieut. des Fürst von Warschau Inf. Reg., wird Oberst und Regts. Commandant daselbst. K. Wachter, Major des vorgenannten Regts. und Corps-Adjutant, wird Oberstlt. mit der Bestimmung zur Dienstleistung beim Regiment einzurücken. Fleischhacker, C. v., Hauptm. des Kaiser Alexander Inf., wird Major bei Fürst von Warschau Inf. Reg. J. Gaßmann, Hauptm. Rechnungsführer des Prinz Wasa Inf. Reg., wird Rechnungs-Official bei der Kriegsbuchhaltung. H. Rupprecht v. Virtsolog, Oberstlieut. des Graf Coronini Inf. Reg., wird Oberst und wirkl. Commandant desselben Regts. A. Karbos, Major des vorbenannten Regts., wird Oberstlieut. daselbst. Pötting, A. Graf, Hptm. des Fürst Eduard Liechtenstein Inf. Reg., wird Major im Reg. Hohenlohe, Prinz Eugen, überzähl. Major des Inf. Reg. Prinz Hohenlohe, erhält beim Uebertritt in den Armeestand den Oberstlieuts. Charakter. Beim 1. Bukowiner Militär-Gränz-Cordons-Bataillon: Fr. Höfer, Hauptm. 2. Cl., wird Hauptm. 1. Cl. Bombelles, L. Graf, Oberstlieut. des Kaiser 4. Uhlanen-Regts., wird 2. Oberst bei Graf Haller Husaren-Reg. Wrbna, C. Graf, Oberstlieut. und Flügel-Adjutant bei Sr. Maj. dem Kaiser, wird 2. Oberst beim vorgenannten Uhlanen-Reg., und rückt zum Reg. ein. Pappenheim, Alex. Graf, Rittm. und Flügel-Adjutant beim 4. Armee-Commando, wird Major in seiner Anstellung. J. Wanjek, Ober-Feldkriegs-Commissär 2. Cl., wird ökonom. Referent beim Landes-Militär-Commando in Lemberg. v. Petrich, disponibler Ober-Kriegs-Commissär, wird ökonom. Referent beim Landes-Militär-Commando zu Zara. J. Wipplinger, Ober-Kriegs-Commissär, wird ökonom. Referent beim Landes-Militär-Commando in Verona. P. J. Irbar, Feldkriegs-Commissär, wird Ober-Kriegs-Commissär und ökonom. Referent beim Landes-Militär-Commando zu Grätz. Fr. Trausch v. Trauschenfeld, Hauptm. Auditor 3. Cl., rückt in die 2. Gehaltsclasse vor. L. Riegler, Doctor und Regts. Arzt des Kaiser Ferdinand Kürassier-Reg., erhält auf sein Ansuchen die Entlassung.

Versetzungen: M. Fuchs, Doctor und Regts. Arzt vom Baron Jellachich Inf. Reg., und J. König, Doctor und Regts. Arzt vom Peterwardeiner Gränz-Reg. tauschen, und werden gegenseitig versetzt. Bei der Artillerie: A. Jüptner, Hauptm. 1. Cl. vom Bombardiercorps, zum Wiener Garn. Art. Distr.; K. Gasmayer, Hauptm. 1. Cl. vom 5. zum 2. Feld-Art. Reg.; W. Pleskaczek, Hauptm. 2. Cl. vom 2. zum 3. Feld-Art. Reg.; Pilsak Edler v. Wellenau, Hauptm. 2. Cl. vom 3. zum 5. Feld-Art. Reg.

Pensionirungen: Kiebelsberg, Fr. Graf, Rittm. in Graf Civalart Uhlanen-Reg., mit Charakter und Pension eines Majors; K. Rieß, 1. Rittm. vom Erzh. Karl Uhlanen-Reg., als zeitlich; Schütte, A. Frhr. v., Feldmarschall-Lieut.; Kollowrat, Th. Graf, Gen. Major; K. Moser, Major des Fürst von Warschau Inf. Reg., als Oberstlieut.; Fr. Kraus, Dr. und Regts. Arzt 1. Cl. des Graf Mazzuchelli Inf. Reg.; S. Jassuk, Hauptm. 1. Cl. des 4. Garn. Bat.; D. Pavellic Edler v. Starigrad, Hauptm. 1. Cl. des Graf Strassoldo Inf. Reg.; Fr. Peller v. Ehrenberg, Hptm. 1. Cl. des Baron Wimpffen Inf. Regts.; Reigersberg, Fr. Graf, 1. Rittm. des König von Hannover Husaren-Reg., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; G. Guttwein, 2. Rittm. des Graf Civalart Uhlanen-Reg.; Fr. Friedrich, Major des vac. 26. Inf. Regts., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; K. Baumann, 1. Rittm. des Kaiser Franz Joseph Husaren-Reg.; M. Schmid v. Schmidsfelden, Hauptm. 1. Cl. des Bukowiner Militär-Gränz-Cordon-Bats.; Fr. Rusan, Hauptm. 1. Cl. des Warasdiner St. Georger Gränz-Reg.; Fr. Ali, Hauptm. 1. Cl. des Baron Sivkovic Inf. Reg.; K. Chwala, Hauptm. Auditor 2. Cl. des Land-Militär-Commando zu Prag.

Quittirung: Zahonyi, Th. Ritter v., 2. Rittmeister des Fürst Reuß-Husaren-Reg.

Ordensverleihungen: Das Großkreuz des griech. Erlöser-Ordens erhielt: Feldmarschall-Lieut. und Obersthofmeister Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter, A. Graf Bellegarde. Das Ritterkreuz des großh. toscan. St. Joseph-Ordens: Oberst L. Graf Künigl, des Kaiser Franz Joseph Inf. Reg.; und Oberst Graf Festetics de Tolna des Fürst Reuß-Husaren-Reg. Das großh. toscan. neu gestiftete Militär-Verdienstkreuz: Hptm. R. v. Mayer, des Kaiser Franz Joseph Inf. Reg. Das Großkreuz des großh. toscan. St. Josephs-Verdienstordens: Gen. Major und 2. Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, Fr. Kellner v. Köllenstein, und Gen. Major Chef des Generalstabs der 2. Armee L. v. Benedek, dann das Ritterkreuz desselben Ordens: Hauptm. des Generalstabs A. Mainone v. Mainsberg. Den österr. eisernen Kron-Orden 3. Cl.: Oberst und Commandant des Fürst Eduard Liechtenstein Inf. Reg. A. Reinong v. Handschuchsheim. Das Militär-Verdienstkreuz: J. Leczynski, Oberlieut. des Baron Bianchi Inf. Reg.

Sterbfälle: Hauptm. 2. Cl. Fr. Stach des 1 Art. Regts.; L. Mühlbauer, Hauptm. Auditor 3. Cl. des Großherzog von Hessen Inf. Regts.

(4982)

Todes-Anzeige. Am 24 d. M. endete ein sanfter Tod das Leben meines Gatten, des geheimen Hofraths und Ober-Post-Commissärs

Franz Diez,

im vollendeten 84sten Jahre. 50 Jahre verlebten wir in glücklicher Ehe, und in einer eben so langen Dienstzeit bewährte sich der Verstorbene als gewandter Geschäftsmann und treuer Diener seines Fürsten.

Eisenach, den 27 October 1851. **Katharine Diez,** geborne Schäffner.

Heilanstalt für Nerven- und Gemüths-Kranke, verbunden mit Pflege-Anstalt für unheilbare Kranke aus den gebildeten Ständen.

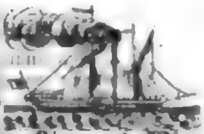
Kennenburg bei Eßlingen, Königreich Württemberg. In den nunmehr verflossenen 6 Jahren des Bestehens der Anstalt machten wir wiederholt die Erfahrung daß für **tief eingewurzelte Nervenleiden — besonders körperliche Nervenleiden — die Wintercur weitaus wirksamer ist als die Sommercur.** Um nun den Kranken den Aufenthalt im Winter so viel als möglich zu erleichtern, bestrebten wir uns die hierzu erforderlichen Einrichtungen im Hause wie im Garten vollständig zu treffen, und sind nun im Stande gewiß auch im Winter einen angenehmen Aufenthalt zu bieten. Die Verbindung der für den einzelnen Fall angezeigten Arzneimitteleinwirkung mit einer vollständigen Einrichtung zur Kaltwassercur wird auch ferner — gestützt auf unsere seitherigen recht guten Erfolge — auf das gewissen-

hafteste bleiben. Zu bemerken erlauben wir uns noch daß Dr. **Fr. Stimmel** mit seiner Familie im Winter wie im Sommer in der Anstalt wohnt, und so die Kranken im Kreise der Familie leben.

Außer der unterzeichneten Adresse haben die HH. Hofrath Dr. v. Zeller, Director der k. württemb. Heilanstalt Winnenthal, und Hofrath Dr. Schäfer, Director der k. württemb. Pfleganstalt Zwiefalten, die Güte über die Behandlung unserer Kranken, über die Einrichtung der Anstalt, sowie über die Leistungen derselben die genaueste Auskunft zu geben. [4322—24]

Kennenburg, im October 1851. **DD. A. und Fr. Stimmel.**

[4926—27]



1851.

Oesterreichische k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Fahrten von Linz nach Galaz.

Von **Linz** nach **Wien**: vom 16 October an nur jeden zweiten Tag, den 18, 20, 22 u. s. w.

„ **Wien** nach **Linz**: vom 15 October an nur jeden zweiten Tag, den 17, 19, 21 u. s. w.

„ **Wien** nach **Pesth**: vom Samstag den 25 October angefangen fahren die Dampfer täglich um 2 Uhr Nachmittag von den Kaisermühlen, und den folgenden Tag um 6 Uhr Morgens von **Preßburg** ab.

„ „ „ **Semlin** und **Belgrad**: Montag, Donnerstag, Freitag und Sonntag;

„ „ „ **Orsova** jeden Sonntag und Donnerstag, außerdem jeden zweiten Mittwoch, 29 October, 12 November u. s. w.;

„ „ „ **Galaz** am walachischen Ufer jeden Sonntag, am türkischen Ufer jeden Sonntag.

☞ Die letzte Fahrt von **Wien** nach der **Walachei** und **Türkei** ist am 22 November; es finden somit von **Wien** am 11, 15 und 22 November die letzten Verbindungsfahrten für die untere Donau statt.

„ **Galaz** nach **Wien** am walachischen Ufer jeden Sonntag, am türkischen Ufer jeden Sonntag und außerdem jeden zweiten Mittwoch, 5 November, 19 November u. s. w.

„ „ „ **Konstantinopel**, jeden Sonntag, und außerdem den 22 October, 5 November u. s. w. (mit den Schiffen des österreichischen Lloyd);

„ „ „ **Odessa** den 2 November, 16 November u. s. w. (mit den k. russischen Dampfschiffen);

„ **Konstantinopel** nach **Wien** jeden Dienstag, und außerdem Freitag den 31 October, 14 November u. s. w.;

„ **Odessa** nach **Wien** den 27 October, 10 November u. s. w.

Hinsichtlich der Fahrten auf der Theiß und Save beliebe man die Tarife einzusehen. Für den Waarentransport besteht ein abgesonderter Dienst mittelst regelmäßiger Remorqueure.

Näheres bei den HH. J. T. Oehlschläger in Leipzig, F. Böhms Sohn in Frankfurt a. M., Gebrüder Kindervatter in Ulm, Schaar u. Clauß in Hamburg, Gebrüder Frommel in Augsburg, M. Spengelin u. Comp. in Lindau, G. G. di Pietro Sartorio zu Triest, Eschenauer u. Comp. in Straßburg, Draper Pietroni u. Comp. in London, im Bureau der Vogue affiche in Paris, Horny u. Comp. in Odessa, im Bureau des österr. Lloyd in Konstantinopel und an allen Stationen der Gesellschaft.

[4844] **Oesterreichische Veterinärlitteratur!**

Im Verlage von **Wilhelm Braumüller**, Buchhändler des k. k. Hofes und der k. Akademie der Wissenschaften in **Wien**, ist erschienen:

Vierteljahresschrift

für wissenschaftliche Veterinärkunde.

Herausgegeben von den

Mitgliedern des Wiener k. k. Thierarznei-Institutes.

Redacteure: Prof. **Dr. Müller**, Prof. **Dr. Röll**.

1851. I. 1stes Heft. Mit 1 Kupfertafel. Preis für 4 Hefte 5 fl. Conv.-Münze oder 3 Thlr. 10 Ngr.

Inhalt: I. Original-Aufsätze: Zur Geschichte der jüngsten **Rinderpest**-Invasion in Oesterreich im Jahre 1849 bis 1851. Vom Director **Dr. G. Ed. Eckel**. — Bericht über die im Militärjahre 1850 (vom 1 November 1849 bis 31 October 1850) auf der **äußern Pferdeklinik** des k. k. Thierarznei-Institutes zu Wien vorgekommenen **Krankheitsfälle**. Vom Repetitor **Dr. Ambrecht**. — Die **Kolik** in pathologisch-anatomischer Beziehung von **Dr. Bruckmüller**, Correpetitor. — Ueber den Bau und die Verrichtung der **Herzklappen** bei Haussäugethieren, vom Professor **Dr. Müller**. — Ueber eine besondere Hülle der **Embryonen des Schweines** innerhalb des Amnion, vom Prof. **Dr. Müller**. — Ueber eine **neuentdeckte Hautdrüse** an der innern Seite des Vorderfußwurzel-Gelenkes **des Schweines**, von Prof. **Dr. Müller**. — **Der Zungenrückenknorpel des Pferdes**, vom suppl. Correpetitor **Dr. Brühl**. — Der **Spannapparat der großen Sohlenballen** beim Hunde. Mit 1 Tafel, von **Dr. Brühl**. — Bericht über die **Ergebnisse der an der pathologisch-zootomischen Anstalt** des Wiener Thierarznei-Institutes während des Zeitraumes vom 1 October 1850 bis Ende März 1851 vorgenommenen Sectionen, vom Prof. **Dr. M. F. Röll**. — II. Analekten: Anatomie und Physiologie. Refer. Dr. Brühl. — Zur Naturgeschichte und **Diätetik**. Ref. Dr. Zahn. — Allgemeine Pathologie und pathologische Zootomie. Ref. Dr. Bruckmüller. — Pharmakodynamik. Ref. Prof. Dr. Pillwax. — **Chirurgie** und Operationslehre. Ref. Prof. Dr. Pillwax. Gerichtliche Medicin. Ref. Dr. Brühl. — Medicinische **Physik** und Chemie. Refer. Dr. Kornhuber. — Exterieur. Refer. Dr. Ambrecht. — Miscellen und Notizen.

Ferner ist daselbst erschienen:

Bleiweis, Dr. Joh. Prof., Praktisches **Heilverfahren** bei den gewöhnlichsten **innerlichen Krankheiten des Pferdes**. 4te Auflage. 1847. 2 fl. oder 1 Thlr. 12 Ngr.

Bruckmüller, Dr. A. Correpetitor, Grundzüge der allgemeinen und speciellen **Botanik für Thierärzte**. 1851. 48 kr. od. 15 Ngr.

Graf, Leop. ehem. Prof., Handbuch der **Zoophysiologie** der nutzbaren **Haus-Säugethiere**. 2te Auflage. 1840. 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 22½ Ngr.

Hayne, A. Prof., Theoretisch-praktisches Lehrbuch der **Entzündung**. Zweite verbesserte Auflage. 1849. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 15 Ngr.

Röll, Dr. M. F., Prof., u. **Schneider**, Dr., Grundzüge der **Naturlehre** und **Chemie**. 2 Bände. 1850. 5 fl. oder 3 Thlr. 10 Ngr.

Veith, Joh. Elias Prof., Handbuch der gesammten **gerichtlichen Thierarzneikunde**. 2te Auflage. 1850. 3 fl. oder 2 Thlr. 5 Ngr.

[4897] Im Verlage von **H. L. Brönner** in Frankfurt a. M. erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Elisabeth Kulmann's sämmtliche Dichtungen.

Herausgegeben von

Karl Friedrich von Großheinrich.

Mit dem Leben der Dichterin.

Sechste vermehrte Auflage. Imperialoctav. Geheftet 3 Rthlr. 6 Sgr. oder 5 fl. [illegible] kr.

[4499—501] Bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zur Ansicht vorräthig:

Südslavische Wanderungen
im Sommer 1850.

2 Theile. 8. Preis 2½ Thaler.

Inhalt: Die Ruinen von Neusatz. — Carlowitz. — Semlin. — Ueber die Donau. — Belgrad. Erste Eindrücke. Begegnungen. — Ein Abend mit Emigranten. — Treiben und Gestalten. Ussa Hassan. — Scherdel und litterarische Zustände. — Bei Knicanin. — Marko, der Königssohn. — Eine Liedertafel an der Save. — Kaffeehausnittleben. Finanztelles. — Ein Besuch bei Fazli Pascha. — Serbisches Gasten. Serbische Frauen. — Türkische Weiber. Eine Dschamia. Fränkische Juden. — Der Gorden. Pancevo. — Weißkirchen. Ein Verschollener. — Oravitza. Eine Grubenfahrt. — Banater Räuberhistorien. — Wallachische Hochzeit. — Kloster Kovil. — Kac und die Römerschanzen. — Pirosch. Kulpin. — Eine Umfahrt. — Temerin. — Szent Tomas.

Das litterarische Centralblatt sagt hiervon: „Der Verfasser, welcher ein recht hübsches Auge für die Gegenstände mitbringt, besuchte diese Gegenden nicht, wie es jetzt gewöhnlich geschieht, als Patriot, sondern als einfacher Tourist. Er hat fleißig gesammelt, und wir lernen vieles Neue daraus rc."

(4769) Tübingen. Im Laupp'schen Verlag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Repetitorium und Examinatorium der Botanik

von **A. Michaelis.**

12 Bogen. kl. 8. brosch. 1 fl. 6 kr. oder 20 Ngr.

Der Anklang welchen das im vorigen Jahr erschienene Examinatorium der Chemie von demselben Verfasser gefunden, veranlaßte ihn, diesen kurzen Abriß der ganzen Botanik in gleicher Form herauszugeben, und so möge diesem neuen Werkchen dieselbe günstige Aufnahme zu Theil werden wie dem vorausgegangenen.

[4931] In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hildenbrand, Dr. Karl, Untersuchungen über die germanischen Pönitentialbücher mit besonderer Beziehung auf den von der Recordcommission in den ancient laws and institutes of England herausgegebenen „liber pœnitentialis Theodori a. C. e." gr. 8. broschirt. Preis 1 fl. 12 kr. oder 22 Ngr.

[4803] Im Verlage von F. A. Eupel in Sondershausen ist erschienen:

Studien und Erfahrungen
im Bereiche der Pferdekunde.

Eine Sammlung von Beobachtungen über das Wesen des Pferdes, die günstigen und ungünstigen Resultate der **Züchtung, Erziehung, Pflege, Training und Rennen**, so wie auch über das Wesen der Erbfehler, die Mechanik des Ganges und **Belehrung über Geburtshülfe und Jugendkrankheiten**, wie überhaupt über die Krankheiten des Pferdes und deren **homöopathische Behandlung** etc.

Von **Th. Träger,**

Oberroßarzt am königl. preuß. Hauptgestüt Trakehnen.

gr. 8. geh. 1851. Preis 20 Sgr.

Aufruf für Preisschriften über die Stellung und Bedeutung der Apokryphen sowohl nach Wesen und Inhalt als in historischer Beziehung.

Derselbe ist zu lesen in Nr. 222 — 9 August d. J. der Beilage der Allg. Ztg. (4735—36)

Eine verlorne Kiste betreffend. Zwanzig Gulden Belohnung.

In den Tagen des 18 bis 20 September d. J. wurden durch den Spediteur Hrn. Messerer in Nürnberg für Unterzeichneten an 40 Colli, theils Kisten theils emballirte Möbels, so wie eine Partie Hausgeräthschaften, Werkzeuge rc. über Hof bis nach Zwickau pr. Eisenbahn in einer Lowry, theilweise auch noch in einer andern Lowry befördert, und an den Spediteur Hrn. C. A. Schickedanz nach Zwickau adressirt.

Bei Uebernahme dieser Frachtgegenstände vermißte ich eine Kiste mittler Größe welche die einfache Signatur „Nr. 4" hatte, möglichenfalls könnte dieselbe wohl auch noch mit der Signatur A. C. Nürnberg versehen seyn, weil einige schon gebrauchte Kisten mit letzterer Signatur dabei verwendet wurden.

Alle bisher angestellten Nachforschungen auf den betreffenden Bahnhöfen blieben erfolglos, und es ist sehr wahrscheinlich daß diese Kiste entweder aus Versehen in andere Hände gekommen, oder entwendet worden ist.

Diese Kiste enthält meist nur Scripturen welche nur für den Eigenthümer besondern Werth haben, als eine Partie (circa 36 bis bis 40 Stück) blaue Mappen in Quart-Folio mit grünen Bändern, worin sich Briefe befinden; ferner eine Partie von circa 30 Stück weiße Mappen in Folio-Format ebenfalls mit grünen Bändern, welche div. Notizen, Zeichnungen u. s. w. enthalten; deßgleichen an circa 12 Stück gebundene Bücher in Folio-Format, in welchen Duplicate von Correspondenzen, div. Notizen, Berechnungen rc. eingeschrieben sind, und noch einige andere Effecten.

Wer im Stande ist mir sichere Auskunft zu geben wo und wie ich wieder in Besitz dieser Kiste gelangen kann, dem sichere ich obige Belohnung nebst meinem herzlichsten Dank hiemit zu, und wenn es möglich ist, bitte ich diese Kiste sofort unter meiner Adresse per Nachnahme obiger Belohnung an mich einzusenden. (4935—36)

Zwickau, den 27 October 1851. **Albert Gruner**, Ingenieur in Zwickau.

(4781) Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sarsena,

oder der vollkommene Baumeister. Enthaltend die Geschichte und Entstehung des Freimaurerordens und die verschiedenen Meinungen darüber was er in unsern Zeiten seyn könnte; was eine Loge ist; die Oeffnung und Schließung derselben; die Art der Aufnahme in den ersten und die Beförderung in den zweiten und dritten der St.-Johannesgrade, sowie in die höhern Schottengrade und zum Andreasritter. Treu und wahr niedergeschrieben von einem wahren und vollkommenen Bruder Freimaurer.

Sechste Auflage.

Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

[4688] So eben erschien in der **F. W. Goedsche'schen Buchhandlung** (O. Fr. Goedsche) in Meißen und ist in allen deutschen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes vorräthig:

Kleiner historisch-geographischer Atlas

als Grundlage für den Geschichtsunterricht bearbeitet und mit erläuterndem Text versehen von **Fr. A. Schaarschmidt,** ordentl. Lehrer am Gymnasium zu Budissin. Zweite berichtigte, durch zwei die neuesten Ereignisse betreffende Karten, sowie durch ein Register vermehrte Auflage. gr. 8. brosch. Preis 2 Thlr., in engl. Leinwand gebunden 2 Thlr. 10 Sgr.

Oeffentliche Aufforderung.

Michael Heid, geboren zu Mellrichstadt am 12 October 1770, hat sich als Zuckergeselle in die Fremde begeben, und soll nach Versicherung seiner Verwandten schon seit länger als 25 Jahren von seinem Leben, Aufenthalt oder Tode keinerlei Nachricht mehr erfolgt seyn.

Es wird demnach erwähnter Michael Heid und jeder rechtmäßige Erbe und Nachfolger desselben hiemit aufgefordert,

binnen 6 Monaten

über seinen Aufenthalt Nachricht anher zu geben, und zur Empfangnahme des Vermögens sich zu legitimiren, indem nach Verfluß dieser Frist Michael Heid für todt und verschollen erkannt, sein Vermögen aber ohne Caution den nächsten Intestatberechtigten ausgeantwortet werden soll.

Mellrichstadt am 11 October 1851.

Königl. bayer. Landgericht

Seidenbusch. (4896)

A vendre, tableau intact de l'école de Rafaele, si non de lui même, dans un château suisse, non loin du lac de Constance: tête de Diane, sur bois, 13 p. de hauteur, 10½ p. de largeur (à ce qu'il paraît, fragment d'une grande composition detruite). En outre: **tableau de Guide Reni**, buste d'Artemisia, sur toile, 22 p. d. h. 19 p. d. l. (ci-devant dans une galerie connue et gravé en cuivre par un artiste renommé). S'adresser au bureau de ce journal sous Nr. 4877 (4877)

Demande. Une gouvernante allemande qui vient de passer quatre ans auprès d'une famille en telle qualité, desire être placé convenablement. Se rapporter au certificat, et chercher des renseignemens au bureau de ce journal sous numéro 4874.

Munic, ce 1 October 1851. (4874—76)

Capital-Gesuch. [4996]

Auf erste sichere Hypothek werden

16,000 fl.

aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Augsburger Stadttheater.

Montag, 3 Nov.: (5004—6)

„Die beiden Waisen."

Schauspiel in 4 Abtheilungen von Fr. Blum.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strasburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg. für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 306. — 2 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Brutto Einnahmen des Zollvereins im ersten Halbjahr 1851. Ministerialrath Hock angekommen, Regierungsrath Delbrück erwartet. Von der Bundesversammlung eine officielle Mittheilung Bremens über Verfassungsänderungen erwartet. Frau H. Sontag. Schluß der gesetzgebenden Versammlung); Pfalz (das Notariatsgesetz); Berlin (das Verhältniß der Rheinschifffahrt zur Elbschifffahrt. Eine Zweigbahn von Naumburg nach der goldenen Aue beabsichtigt. Die Gränzregulirungs-Commission in Rendsburg. Polen als „Neurußland". Der Sitz „der allgemeinen Verrechnungs- und Controlkammer" des deutschen Bundes soll Dresden seyn. Hr. v. Gerlach und Hr. v. Bethman-Hollweg in der Kreuzzeitung); Altona (Taktik des neuen dänischen Ministeriums gegenüber von Schleswig); Wien (die Verlassenschaft der Herzogin v. Angoulême. Der Postvertrag mit Toscana in Kraft. Stimmung über die Lage Frankreichs gegenüber dem Schauspiel von Southampton. Die Kannegießereien über die künftige Verfassung); Prag (Dr. Makowitzka nach Erlangen berufen. Prof. Kiwisch v. Rotterau †. Kaiser Ferdinand auf dem Hradschin erwartet).

Schweiz. Aus der Westschweiz (die Consequenzen des 26 Oct. Die Neue Züricher Zeitung); St. Gallen (die Nationalrathswahlen. Pfarrer Bernet †).

Großbritannien. Vollständiger Text der August Correspondenz zwischen dem neapolitanischen Gesandten und Lord Palmerston.

Frankreich. Polemik des Journal des Débats gegen die elysëische Politik. Urtheil des Univers. Fortoul und die Deutschen.

Schweden und Norwegen. Stockholm (Vervollständigung des Staatsraths).

Griechenland. Athen (über die angebliche Note Palmerstons an die Schutzmächte. Königliches Geschenk an die fieberkranken Bewohner von Megara. Hoftrauer um Prinz Wilhelm von Preußen. Baron Perglas. Osman Effendi's Leichenbegängniß).

Aegypten. Alexandria (die Festungswerke. Stand der Flotte und der Landarmee.

Neueste Posten. Vom Main. (Englischen Reisenden Paßschwierigkeiten gemacht. In München und Hannover Abweisung englischer Einmischungsgelüste in deutsche Angelegenheiten.) — Luxemburg. (Bewilligung einer Appanage für Prinz Heinrich.) — Wien (die Berathungen über die Verfassungs-Organisation dauern fort. Ban Jellachich leidend. Bankausweis. Prinz Friedrich von Baden. Die Entschuldigungsnote Lord Palmerstons. Erzherzog Albrecht in Ungarn.) — London. (Bathordens-Investitur. Ansichten über das neue französische Ministerium. Kossuth abermals in Southampton; Palmerstons Verhältniß zu ihm.) — Paris. (Halbofficielle Erklärung in Betreff der Botschaft. Tagesbefehl des Kriegsministers. Neue Angriffe des Constitutionnels auf Hrn. v. Persigny. Sitzung der Permanenzcommission.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 72 1/8; 4 1/2proc. 64 3/8; Bankactien 1145; lomb.-venet. 5proc. Anl. 72 1/2; span. innere Schuld 34 1/4; Ludwigsh. Bexbacher E.-B.-A. 84 1/2. Wechselcurse: Paris 94 1/8; London 119 1/4.

Deutschland.

Σ **Frankfurt a. M.,** 31 Oct. Nach der uns eben vorliegenden Eingangsverzollung vom ersten Halbjahr 1851 hat die (ohne Abzug des halbjährigen preußischen Präcipuums von 150,000 Thlr.) zur Theilung gestellte Brutto-Zolleinnahme 10,494 919 Thlr. betragen, oder 99,301 Thlr. mehr als im ersten Halbjahr 1850. Die Mehreinnahme an Eingangsabgaben beträgt 130,459 Thlr.

Mindereinnahme bei den Ausgangsabgaben	24,891 Thlr.
„ „ „ Durchgangsabgaben	6,267 „
Zusammen	31,158 „
Mehreinnahme also	99,301 „
I. Halbjahr 1851.	Centner.
Baumwolle	220,521
Baumwollengarn, ungebleicht	207,752
„ zu Zetteln angelegt	22,858
„ „ Zwirn	1,553
Baumwollwaaren aller Art	4,382
Soda, ungereinigt	62,091
Eisen, rohes	484,966
„ „ aus Belgien	269,917
Stabeisen und Schienen	72 429
„ aus Belgien	6,672
Kleineisen unter 1/4 □"	3,913
Façoneisen und Blech	29 254
Weißblech und Drath	1 600
Grobe Gußwaaren	12 744
Eisen und Stahlwaaren grobe	11,780
„ „ „ feine	1,013
Flachs, Werg, Hanf und Heede	113 938
Leinengarn, Handgesp.	2,279
„ „ frei aus Hannover	7,578
„ Maschinengespinnst	17,199
„ gebleichtes und gefärbtes	3,209
„ Zwirn	4,654
Leinwand, Packleinwand	802
„ frei aus Hannover	1,630
„ Segeltuch	446
„ frei aus Hannover	326
„ ungebleicht	1,502
„ frei aus Hannover	2,315
„ gebleicht und gefärbt	302
Branntwein aller Art	13,490
Franzbranntwein	1,873
Wein und Most	117,324
„ „ „ aus der Schweiz	9,980
Butter	9,278
Südfrüchte, trockne	60,313
Gewürze	19,321
	Tonnen.
Häringe	59,130
	Centner.
Kaffee	400,053
Kakao	6,144
Reis	86,004
Syrup	481
Tabaksblätter	140,692
Rauchtabak	5 951
Cigarren	13,349
Schnupftabak	53
Zucker, raffinirter	655
„ roher und Farin	72
„ für vereinsl. Siedereien	339,913
Oel in Fässern	21,494

	Centner.
denatural. Baumöl	36,799
Seide, rohe	5,402
Ganzseidenwaaren	1,543
Halbseidenwaaren	1,059
Talg	6,334
Stearin	98
Wolle	64,831
Wollengarn, einfaches	25,298
" gezwirntes	2,515
Wollenwaaren, gedruckte, ungewalkte rc.	995
" gewalkte	8,578
Thran	64,118

Die Ausfuhr folgender Gegenstände betrug:

	Centner.
Baumwolle	54,128
Flachs, Werg, Hanf, Heede	44,850
Wolle	21,869
" nach Belgien	9,537
Seide, rohe	1,301

† **Frankfurt a. M.**, 30 Oct. Nachdem der österreichische Sachverständige für den handelspolitischen Ausschuß, Ministerialrath Hock, seit zwei Tagen hier anwesend ist, wird auch der preußische Bevollmächtigte, geh. Regierungsrath Delbrück, heute aus Berlin zurückerwartet. Die Bundesversammlung erwartet von dem Senat der freien Stadt Bremen noch eine officielle Mittheilung durch den Bremer Bundestagsgesandten über die beliebten Verfassungsänderungen. Von der Absendung eines Commissarius, den einige Zeitungen schon delegiren, ist also noch keine Rede. Frau Henriette Sontag hat in den beiden ersten Vorstellungen als Nachtwandlerin und Regimentstochter einen Enthusiasmus erregt, wie er im hiesigen Schauspielhause wohl selten erlebt ist. Jener Britte hatte Recht in dem Ausspruch: Time has been kind to Sontag.

|| **Frankfurt a. M.**, 30 Oct. Mit der heutigen Sitzung hat die gesetzgebende Versammlung von 1851 ihre Thätigkeit geschlossen, da verfassungsgemäß der neugewählte Körper am ersten Montag im November zusammentritt. Ungefähr ein Dutzend Gegenstände blieben noch unerledigt, darunter auch das neue Preßgesetz, mit welchem die scheidende Versammlung ihrer Nachfolgerin kein angenehmes Vermächtniß hinterläßt. Wesentliche Modificationen des Entwurfs werden in keinem Fall ausbleiben. Auch die Wiederherstellung des Zeitungsstempels konnte nicht mehr zur Berathung kommen. Dagegen hat die Versammlung bekanntlich schon vor mehreren Monaten das neue Strafverfahren genehmigt, das indessen noch der Publication von Seite des Senats entgegensteht. Die Arbeit ist, wie man hört, dem Oberstaatsprocurator und den Gerichten zur Begutachtung mitgetheilt worden. Allem Vermuthen nach wird der neue gesetzgebende Körper den Gegenstand von neuem anregen, dagegen in der Verfassungsfrage die wiederholte Iniative dem Senat überlassen.

Bayern. Die Pfälz. Z. knüpft an die Nachricht von der Rückkehr des Justizministers v. Kleinschrod folgende Betrachtungen: Wir wünschen daß es diesem trefflichen Manne doch noch gelingen möge die Gerichtsorganisationen im jenseitigen Theile unsres engeren Vaterlandes in ihrer Totalität durchzuführen, und geben uns hiebei der Hoffnung hin daß ihm diese Aufgabe von Seiten des Reichsraths bei der demnächstigen Berathung über das von ihm selbst mit großem legislatorischen Talente bearbeitete Notariatsgesetz, welches den Anfang dieser Gerichtsreformen bildet, nicht nur nicht unmöglich gemacht, sondern auch nicht einmal erschwert wird, und die Ansichten von so erleuchteten Männern wie Graf Armansperg, v. Arnold, v. Maurer und Graf Giech in dieser Kammer die Majorität erhalten gegen die gegnerischen Gründe des Fürsten v. Wrede und Genossen. Derselbe hatte bei den früheren Verhandlungen sich besonders deßhalb gegen die Einführung des Notariats in Bayern ausgesprochen, weil er darin eine Beschränkung und Beeinträchtigung der Kronrechte erblicke, und weil dieses Rechtsinstitut revolutionären Keim in sich trage, was die jüngsten Revolutionen in Frankreich und der Pfalz, wo das Notariat eingeführt und in Uebung sey, beweisen. Als ob man nicht mit demselben Rechte die Aufhebung des Enregistrements beantragen müsse, weil dieses ebenfalls in diesen Ländern allein existirt, und die Ursache der stattgefundenen Revolutionen seyn könne. In dieser Schlußfolgerung fehlt alle Logik. Freilich hat sich der Hr. Fürst darin gefallen diese Sätze nur als Axiome, welche keines Beweises bedürfen, hinzustellen, allein er möge es uns nicht verübeln wenn wir bei der bevorstehenden Verhandlung eine nähere Begründung derselben verlangen. Möge die hohe Kammer die Stimmen eines Lerchenfeld, Armansperg und v. Maurer, welche längere Zeit in der Pfalz gelebt und das Notariatsinstitut aus eigener Erfahrung genau kennen gelernt haben, hören, dem Notariatsgesetz, sowie es im Entwurfe vorliegt, ihre Zustimmung ertheilen, und nicht, wie es in diesem Falle den Anschein hat, royalistischer seyn wollen als der König selbst, der den Kammern den fraglichen Gesetzentwurf durch seine Minister vorlegen ließ. Der Monarch und das ganze Land wollen die Trennung der Justiz von der Administration, und es liegt daher im wohlverstandenen Interesse des Reichsraths selbst sich nicht aus Starrsinn und einer nicht zu rechtfertigenden Zähigkeit einem solch allgemein ausgesprochenen Verlangen entgegenzustemmen.

Preußen. ☐ **Berlin**, 30 Oct. Während die Rheinschifffahrt sich seit dem 1 Oct. einer durchgreifenden Verkehrserleichterung zu erfreuen hat, obwohl sie schon vorher weit günstiger gestellt war als die Elbschifffahrt, wird letztere trotz vierzehnmonatlicher Berathungen mit den frühern drückenden Abgaben belastet bleiben. Nachdem glücklich eine Vereinigung zwischen Preußen und Hannover in der Art bewerkstelligt worden war daß Preußen seine Vorschläge fallen ließ und die Hannovers annahm, sträubt sich Mecklenburg aus finanziellen Gründen die Zustimmung zu geben. Die angestrebte Reform des Elbzollwesens durch Reduction des Normalsatzes auf die Hälfte und sonst noch weiter gehende einzelne Ermäßigungen können bereits als gescheitert betrachtet werden. Mecklenburg scheint bei seinem Widerstreben namentlich das Interesse der Berlin-Hamburger Eisenbahn im Auge gehabt zu haben. Und doch ist die Elbe der längste deutsche Strom, indem er auf 165 Meilen die deutschen Bundeslande durchfließt. Wie schreiend aber jetzt noch die Mißstände sind und wie sehr die Staaten sich selbst schaden, welche eine Ermäßigung der Schifffahrtsabgaben nicht eintreten lassen wollen, geht daraus hervor daß der Elbverkehr immer mehr abnimmt, weil er nicht mehr im Stande ist in der Wohlfeilheit der Fracht mit den Eisenbahnen zu concurriren. Es beträgt nämlich jetzt noch, nachdem der Zoll für den Centner Bruttogewicht von Melnik bis Hamburg von 37 Gr. 6 Pf. C.-M. durch die Additionsacte von 1844 herabgesetzt ist, dieser Zoll 1 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf.; mit Inbegriff der andern Abgaben betragen durchschnittlich die Kosten der Fracht für ein Segelschiff von Hamburg nach Wittenberg 10 Sgr., von Hamburg nach Berlin 14 Sgr., von Hamburg nach Magdeburg 14 Sgr., während auf der Eisenbahn dieselben sich nur belaufen auf 8⅔ Sgr., von Hamburg nach Wittenberg, auf 12 Sgr. 9 Pf. von Hamburg nach Magdeburg, auf 14 Sgr. von Hamburg nach Berlin. Die Regierung beabsichtigt von Naumburg nach der goldenen Aue eine Zweigbahn anzulegen, hauptsächlich um dem in Artern gewonnenen Salze einen bequemen Ausweg zu eröffnen. Die neuaufgefundenen Soolquellen fließen so reichlich, daß ein großer Theil der Soole ungenützt in die Unstrut fließt. Ebenso geschieht die Förderung der Ostbahn längs der Weichsel mit einer Schnelligkeit die auf eine baldige Eröffnung der Strecke von Bromberg bis Dirschau schließen läßt. Alsdann sind nur noch wenige Schwierigkeiten zu überwinden, um die ganze Bahn bis Königsberg zu befahren. Die in Rendsburg anwesende Gränz Regulirungs Commission bleibt bei ihrer Ansicht daß sowohl ein jenseits der Eider gelegener Landstrich, als auch die Kieler Föhrde rechtlich zu Holstein gehört. Die Dänen beharren bei ihrer Eiderlinie und lassen sich durch die vollkommen begründeten Einsprüche gegen die Berechtigung Friedrichsorts als Festung am Weiterbau ebensowenig stören. In Altona hat am 26 d. M. eine dreifache Feier stattgefunden: es wurde den daselbst begrabenen Kämpfern für Schleswig Holstein auf dem Kirchhof ein einfaches Denkmal gesetzt; dann wurde auf demselben Kirchhof ein Soldat von dem neugebildeten holsteinischen Bundescontingent unter dem Geleite österreichischer Truppen beerdigt und endlich der frühere Probst Harries aus Husum, auch einer der heimatlosen schleswigischen Geistlichen, in sein neues Amt als Compastor in Altona eingeführt.

Jetzt schon wird Polen vielfach und in officieller Weise als „Neurußland“ bezeichnet; die russischen Beamten vermeiden sorgfältig das Wort „Königreich Polen“; die russische Sprache ist Unterrichtssprache und wird kaum noch auf wenigen Classen gelehrt; selbst bei den Gerichtsverhandlungen wird das Polnische immer seltener angewendet, und namentlich erfolgen alle Ausfertigungen, soweit es nur immer thunlich, in russischer Sprache. Nach einer zwischen Preußen und Oesterreich getroffenen Verabredung soll der allgemeine Berechnungshof des deutschen Bundes unter dem Titel: „Allgemeine Berechnungs- und Controllkammer“ seinen Sitz in Dresden haben. In der ihm eigenen „saftigen“ und, man muß es gestehen, geistvollen Weise bricht in der Rundschau der **Kreuzzeitung** Hr. v. Gerlach eine Lanze mit seinem „Freund“, Hrn. v. Bethmann-Hollweg. „Indem der König sein Wort und seinen Eid nicht im Kämmerlein, sondern im weißen und später im Rittersaal feierlich und öffentlich aussprach, hat er das Heiligthum seines Gewissens mitten in sein Volk hineingestellt und es uns, seinen Unterthanen, aufgeschlossen, damit wir hineintreten. Denn das eben war und ist der Zweck, daß die Bestimmung jener feierlichen und öffentlichen heiligen Worte und Eide, daß wir, die Unterthanen, das Recht und im Fall der Noth die Pflicht überkamen einzutreten in das Heiligthum des königlichen Gewissens und auf den darin geleisteten Eid uns berufen.“ Diese scharfen Worte erhalten ihren Sinn und ihre wahre Bedeutung in den folgenden Sätzen: „Wir legen die Kreisordnung so aus, daß das gute alte Recht des Vaterlands, daß die Heiligkeit des Worts und, was mehr ist die Heiligkeit des Eides, des am 6 Febr. 1850, vor Beschwö-

rung der Verfassung erneuerten Eides, damit bestehen kann." Einerseits die strengste formelle Legalität, andererseits das treueste eisernste Festhalten der ewigen Rechtsprincipien welche die Seele aller formellen Legalität sind — das sey das Programm der Regierung. Wenn nun aber das erste Glied dieses Programms mit dem andern im Widerspruch geräth? dann müßte allerdings die bloß formelle Legalität der ewigen Rechtsprincipien, der Buchstabe dem Geist weichen!"

Schleswig-Holstein. * **Altona**, 28 Oct. Die Kopenhagener Ministerkrisis wurde durch die Forderung der Mächte sowohl in Holstein wie in Schleswig die alten Provinzialstände wieder in Wirksamkeit treten zu lassen herbeigeführt. Der Graf Karl v. Moltke und Hr. v. Reedtz wollten dieser Forderung nachgeben, der übrige Theil des Ministeriums wollte an dem S.onned'schen Notabelnproject festhalten; die beiden ersten traten nebst dem Kriegsminister aus, und Geh. Rath Bluhme und General Flensborg traten wieder ein. Nach der von der Berling'schen Zeitung gebrachten Nachricht hat das Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung sich in Betreff Schleswigs geeinigt. Es wird nicht ohne Interesse seyn zu erfahren, worin diese Einigung besteht. Das Ministerium wagte nicht geradezu die Forderungen der Mächte abzuweisen, und ist daher entschlossen einen Weg zu verfolgen auf welchem es in formeller Beziehung jenen Forderungen nachgibt, der aber in materieller Beziehung die Realisirung des Notabelnprojects zu erleichtern verspricht. Dieser Weg ist folgender. Man will die alte schleswig'sche berathende Ständeversammlung wieder einberufen, um derselben ein Wahlgesetz zur Begutachtung vorzulegen, nach welchem wieder eine andere Versammlung gewählt werden soll. Dieser letzteren Versammlung soll demnach das schon früher in Flensburg begutachtete, aber von den Mächten verworfene Notabelnproject zur nochmaligen Berathung vorgelegt werden. Auf den ersten Blick muß man sich über diesen modus procedendi wundern: zuerst die alte berathende Ständeversammlung einzuberufen, von dieser ein Wahlgesetz für eine ferner zu erwählende Ständeversammlung berathen zu lassen, demnächst nach diesem Wahlgesetz eine neue Versammlung wählen zu lassen, und dieser das Notabelnproject zur Begutachtung vorzulegen! Mancher wird mit Recht fragen: wozu diese vielen Weitläufigkeiten und warum nicht der alten Ständeversammlung sofort das Notabelnproject zur Begutachtung übergeben? Hier liegt nun aber gerade, wie man zu sagen pflegt, „der Hase im Pfeffer", und es ist dieß ein diplomatisches Kunststück des dänischen Ministeriums, wodurch dasselbe seine Zwecke zu erreichen hofft. Um dieß deutlich zu machen, werde ich, mit Ihrer Erlaubniß, ein wenig ausholen müssen. Die alten berathenden Ständeversammlungen in Schleswig und Holstein, wie sie im Jahr 1834 in den Herzogthumern eingeführt wurden, beruhen auf conservativen Grundsätzen, indem die Wahlberechtigung wie die Wählbarkeit zu denselben durch den Besitz von Grundeigenthum auf dem Lande und in den Städten bedingt wird. Die schleswig'sche Ständeversammlung ist auf folgende Weise zusammengesetzt. Die Besitzer größerer oder adeliger Güter wählen 5 Abgeordnete. Die kleineren Besitzer oder Bauern, die ein Gehöft von der Größe eines gewissen Steuerwerths inne haben, wählen 17 Mitglieder. Die Grundbesitzer in den Städten, deren Häuser bis zu einer gewissen Summe in der Brandcasse versichert sind, senden 12 Abgeordnete. Aus der begüterten Ritterschaft wählt die Regierung 4 Mitglieder, aus der Geistlichkeit 2 und für die Universität 1 Mitglied. Der Herzog von Schleswig-Holstein Sonderburg-Augustenburg als Besitzer der Augustenburgischen Fideicommißgüter hat eine Virilstimme. Die sogenannten gemischten Districte, die Inseln Arroe und Fehmern senden jede einen Abgeordneten. Man wird nicht behaupten können daß diese Ständeversammlung nach ihrer Zusammensetzung zu viele aristokratische Elemente in sich schließt, da von ihren 44 Mitgliedern nur 10 der Classe der größeren Grundbesitzer angehören, von welchen jene 5 von ihren Standesgenossen gewählten Mitglieder auch dem bürgerlichen Stande entnommen werden dürfen, insofern sie im Besitz eines sogenannten adeligen Gutes sind. Dagegen wird man einräumen daß die Versammlung nach durchaus conservativen Principien zusammen gesetzt ist und die große Masse der besitzenden Classen repräsentirt, daß in ihrer Ansicht und Meinung die Ansicht und Meinung desjenigen großen Theils des Volkes dargelegt wird, worauf es ankommt, sobald man überhaupt, wie hier, die Volksmeinung hören und berücksichtigen will. Die besitzenden Classen in Schleswig sind aber mit Ausnahme einzelner Landdistricte im Norden des Herzogthums fast ausschließlich deutsch gesinnt, und selbst in jenen Landdistricten werden die Besitzenden dem dänischen Regiment mehr und mehr abhold. Auch die Städte-Bewohner im nördlichen Schleswig sind bekanntlich in ihrer großen Majorität ganz deutsch, und nur die besitzlosen Classen oder der eigentliche Pöbel daselbst läßt sich von den Dänen zu dänischen Zwecken benutzen. Es scheint hiernach nicht schwer zu errathen welche Motive das dänische Ministerium leiten. Würde das Notabelnproject der nach dem bisherigen Wahlgesetz gewählten alten Ständeversammlung vorgelegt, so würde dasselbe unzweifelhaft verworfen werden; deßhalb will man aller Wahrscheinlichkeit nach versuchen sich ein Wahlgesetz zu verschaffen, durch welches der besitzlose und mehr dänische oder dänischen Einwirkungen mehr zugängliche Theil der Bevölkerung das Wahlrecht erlangt um auf diese Weise eine Majorkät in der Ständeversammlung zu erhalten, die, wie bei den Verhandlungen der Notabeln in Flensburg, im dänischen Sinn zu votiren verspricht. Dieß wird die eigentliche Ursache des sonderbaren Procedere seyn, durch die alte Versammlung nur ein Wahlgesetz für eine zweite Versammlung berathen und der letztern alsdann das Notabelnproject vorlegen zu lassen. Sie wollen hieraus ersehen daß der Plan nicht ohne Ueberlegung und mit einer gewissen dipomatischen Finesse erdacht ist, vorausgesetzt daß man in Berlin und Wien die eigentliche Absicht des Ganzen nicht durchschauen und daselbst auf den Plan eingehen sollte. Es ist aber noch Eines zu berücksichtigen, das man nicht aus den Augen verlieren darf, nämlich daß die alte schleswigische Ständeversammlung nur eine berathende Stimme hat, und daß man deßhalb in Kopenhagen nicht genöthigt ist den Rath derselben zu befolgen. Mag diese Versammlung auch das ihr vorgelegte Wahlgesetz aufs entschiedenste abrathen, das Ministerium ist doch nicht verpflichtet diesem Rath Folge zu leisten, und wahrscheinlich würde man alsdann dennoch das Wahlgesetz, vielleicht mit einigen unbedeutenden Modificationen, publiciren. Eine nach einem solchen Wahlgesetz unter dem Druck und dem Einfluß des gegenwärtigen Regiments in Schleswig gewählte Versammlung dürfte freilich einen günstigen Erfolg für das Notabelnproject versprechen. Die Verhandlungen im dänischen Staatsrath über diesen Gegenstand sollen, wie behauptet wird, dem Grafen Karl v. Moltke und dem Hrn. v. Reedtz die Ueberzeugung beigebracht haben daß die Majoriät des Ministeriums den bezeichneten Weg nur einzuschlagen beabsichtige um das Notabelnproject durchzuführen, und dieß soll sie veranlaßt haben auszutreten. In Berlin, woselbst man sich über die dänischen Absichten schon oft getäuscht hat, scheint man zu glauben der Ministerwechsel bedeute keinen Systemswechsel und sey nur eine scheinbare Concession gegen den Reichstag, während man mit den Mächten einig sey, und die HH. v. Moltke und Reedtz würden bald wieder eintreten. Möglich daß man in Kopenhagen die dortigen fremden Diplomaten durch dergleichen Aeußerungen zu beruhigen sucht und daß sie sich dadurch beruhigen lassen; hier im Lande bezweifelt man aber nicht daß das gegenwärtige dänische Ministerium Zwecke verfolgt die mit den Ansichten des Grafen v. Moltke und des Hrn. v. Reedtz in Widerspruch stehen, und daß diese Herren nicht gesonnen sind jenen Zwecken zu dienen. Zur Beurtheilung der Absichten welche das gegenwärtige Ministerium verfolgt, dienen auch einige Aeußerungen über Schleswig die der Minister v. Tillisch vor kurzem auf dem Reichstag fallen ließ. Als nämlich bei der Verhandlung über das Budget der Einnahmen aus Schleswig erwähnt wurde, äußerte jener Minister: der Reichstag habe nicht das Recht über diese Einnahmen aus Schleswig zu discutiren, bis Abgeordnete Schleswigs auf dem Reichstag Sitz und Stimme erhielten, welches, wie er sagte, bald der Fall seyn werde. Da die Oesterreichische Correspondenz in einem halbofficiellen Artikel sich bestimmt gegen jede Incorporirung Schleswigs, wie gegen das Notabelnproject ausgesprochen hat, ist man hier sehr gespannt auf Nachrichten aus Wien, weil man annimmt daß das Wiener Cabinet die Kopenhagener Politik seit längerer Zeit durchschaut hat und sich nicht so leicht täuschen läßt.

Oesterreich. ‡ **Wien**, 29 Oct. Mit besonderer Strenge werden neuerdings die Correspondenzen in außerösterreichische Journale überwacht. Der junge Mann der jüngst bei dem Einwerfen eines Briefs in das Postfach verhaftet wurde, soll zu zwei Jahren Festungsstrafe verurtheilt seyn. — Die Namen des neuen Pariser Ministeriums bestätigen die hier herrschende Ansicht daß Ludwig Bonaparte den Kampf mit der Nationalversammlung um die Verlängerung seiner Präsidentschaft wagen will. Ludwig Bonaparte wurde bisher begünstigt, denn er ward, obgleich nach einer Revolution vom republicanischen Frankreich durch allgemeines Stimmrecht erwählt, als Vertreter conservativer Interessen betrachtet. Der in der Theorie liegende innere Widerspruch ward durch die Praxis ausgeglichen. Je weiter aber die Dinge sich entwickeln, desto bedenklicher wird es die Ruhe der Welt an eine Persönlichkeit zu knüpfen die höchstens auf die Gegenwart, aber durchaus auf keine Zukunft Anspruch hat. Dieses Thema wird in den Salons wegen seiner Wichtigkeit mit größerem Eifer besprochen als die spaltenlangen Schilderungen des Empfangs von Kossuth in London; so unterhaltend für die Zeitungsleserneugierde und so verletzend für Oesterreich dieses letztere Schauspiel ist, so wenig kann man ihm irgend eine tiefere Bedeutung beilegen. Kossuth hat für Oesterreich und auch für Ungarn keine andere Bedeutung mehr als seinen historischen Namen; nur eine neue Revolution könnte ihn wieder in den Vordergrund schieben; deßhalb sind auch die Vorgänge in Paris bei weitem wichtiger als die Demonstrationen in Southampton. — Wir können nicht umhin wiederholt alle durch die deutschen Blätter laufenden Angaben über die Berathungen des Ministerpräsidenten und Reichsrathspräsidenten, als bloßen Gerüchten und Muthmaßungen entsprungen, zu bezeichnen. Manche Correspondenten machen es sich in dieser Beziehung sehr leicht: ein norddeutscher „Publicist" hat, kaum nachdem er die Taborbrücke passirt war, „authentische" Mittheilungen hinaus expedirt über die künftige Verfassung und den Organismus Oester-

reichs. Alle Berathungen werden im strengsten Amtsgeheimniß gepflogen, und wenn auch einzelnes ins Publicum geräth, so hat doch gewiß, außer den beiden genannten, niemand das Ganze erfahren, das unmittelbar dem Kaiser nach der Rückkunft vorgelegt werden soll. — Heine's eben erschienener Romanzero soll hier verboten worden seyn.

V **Wien**, 29 Oct. Ueber die Verlassenschaft der Herzogin von Angouleme kann ich Ihnen, zur Berichtigung allfälliger irriger Angaben, aus guter Quelle folgende nähere Umstände mittheilen. Nach dem Inhalte des vor nicht langer Zeit von der Verblichenen eigenhändig geschriebenen Testaments ist der Graf v. Chambord zum alleinigen Universalerben ernannt. Die Besitzung Frohsdorf ist der Gräfin v. Chambord legirt; der sehr bedeutende Schmuck der Herzogin wird, der testamentarischen Anordnung zufolge, unter den Grafen und die Gräfin v. Chambord und die Schwester des ersteren, die Herzogin von Parma, zu gleichen Theilen getheilt; überdieß sind mehrere ansehnliche Legate, besonders zu frommen Zwecken, ausgesetzt worden, die beiläufig 500,000 Franken betragen. Die Höhe der ganzen Verlassenschaft wird auf wenigstens sieben bis acht Millionen Franken geschätzt. — Die heute erwartete Rückkunft Sr. Majestät dürfte sich um ein paar Tage verspäten, und nach gestern aus Galizien hier eingetroffenen Berichten am 1 oder 2 Nov. erfolgen. — Das zwischen dem österreichisch deutschen Postverein und Toscana getroffene Uebereinkommen wegen Francatur der Briefe tritt mit dem 1 Nov. in Wirksamkeit, und kann von diesem Tage an die Correspondenz mit Toscana bis zum Bestimmungsort frankirt werden. — Die neuesten Nachrichten aus Paris sowie das Weichen der Rentencurse haben unsere heutige Börse nicht berührt.

> **Prag**, 30 Oct. Dr. Franz Makowiczka, Docent der Staatswissenschaften an der Prager juridischen Facultät, erhielt heute eine Berufung als Nachfolger Stahls als Professor der Staatswissenschaften an der Universität zu Erlangen. Die Berufung erfolgte von dem Senat der philosophischen und juridischen Facultät im Auftrag Sr. Maj. des Königs von Bayern. Wie sehr wir Ursache haben den Verlust einer so bedeutenden Lehrkraft zu bedauern, wie sehr Erlangen zu beneiden ist eine solche Wahl getroffen zu haben, mögen Sie daraus schließen daß Dr. Makowiczka ein Drittheil aller Studirenden der juridischen Facultät, das ist mehr als 200 Hörer, bei seinen Vorlesungen zählt. Wie ich verläßlich erfahre, wird Hr. Dr. Makowiczka dem Ruf Folge leisten und schon im Monat December nach Erlangen übersiedeln. Es verdient wohl erwähnt zu werden daß die Berufung Dr. Makowiczka's die erste und bisher einzige ist welche von einer deutschen Universität an eine österreichische Celebrität dieses Faches ergangen. Einen großen Verlust erlitt die hiesige medicinische Facultät durch den gestern erfolgten Tod des Professors der Geburtshülfe Kiwisch Ritter v. Rotterau. Ein größeres Werk des Verstorbenen über Geburtshülfe, von welchem die ersten Lieferungen bereits im Buchhandel erschienen, blieb leider unvollendet, jedoch erfahre ich daß die Freunde des Verewigten die fernere Herausgabe des Werkes, insoweit das Manuscript vollendet vorliegt, besorgen werden. — Im hiesigen kaiserl. Schloß erwartet man die Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand und seiner Gemahlin von Reichstadt in den ersten Tagen des kommenden Monats.— Ein Prager tschechisches Blatt meldet aus dem Gitschiner Kreis daß in einigen Ortschaften dieser Gegend eine Art von nackten Schnecken, die ungefähr zwei Zoll lang und verschieden gefärbt sind, großen Schaden anrichten, indem sie die eben auf den Feldern aufkeimende Wintersaat vernichten. An mehreren Orten im Riesengebirg soll der Schaden so bedeutend gewesen seyn daß die Bauern nochmals das Korn säen mußten. Sonderbarerweise werden nur Korn- nicht auch Weizenfelder von diesen Schnecken heimgesucht.

Schweiz.

∴ **Aus der Westschweiz**, 30 Oct. Wir haben auf vernünftige Wahlen in Bern gehofft und hinzugesetzt daß dieß von glücklicher Bedeutung für die ganze Schweiz wäre. Wir haben uns getäuscht: an Warnungen hatte es nicht gefehlt. Seit mehreren Monaten beklagte man sich bitter über die ungemeine Nachsicht der Gewalt gegenüber einer Wühlerei die vor keinem Mittel zurückscheute. Wir haben diese Klagen begriffen und vollkommen die Schwierigkeiten erkannt mit denen die Regierung zu kämpfen hatte, sey es daß sie größere Energie entwickeln, dabei aber streng in den verfassungsmäßigen Gränzen bleiben, wollte, sey es daß sie bei der schwachen Mehrheit über die sie verfügte, und nach den in ihrem Namen eingegangenen Verpflichtungen Hand an die Veränderung der Verfassung legen wollte. Reisende welche durch ihre Geschäfte mit den bernischen Bevölkerungen in Berührung gekommen, sagten schon im letzten Sommer daß die Anschuldigungen des Hrn. Stämpfli gegen das Patriciat in Betreff des alten Berner Schatzes die lebhafteste Gährung unter dem Landvolk hervorgebracht hätten, und daß die Regierung sich nicht würde behaupten können. Seitdem hatten sich einige Symptome der Besserung gezeigt. Die Besprechungen des Hrn. Blösch mit den Abgeordneten der Gemeinden in Betreff des Communalgesetzentwurfs hatten, wie es schien, vorgefaßte Meinungen sehr in den Hintergrund treten lassen; die letzten Verhandlungen des großen Raths hatten (wie man hoffen konnte) dargethan daß die Anschuldigungen Hrn. Stämpfli's aller Beweise bar waren; die Weigerung der Radicalen sich an einer gemischten Commission zu betheiligen und ihre augenscheinlich ungesetzliche Forderung des Ausschlusses der Berner Burger aus dem großen Rath bei der Verhandlung dieser Angelegenheiten (der geretteten Gelder und der Dotation der Stadt Bern) hatte ihren schlechten Glauben an ihre eigene Sache in helles Licht gesetzt. Kurz, die Berner Gemäßigten lebten guter Hoffnung und blieben nicht unthätig. Alles umsonst. Hier, wie fast immer, beriefen sich die Gemäßigten auf das positive Gesetz, auf das Gefühl des Rechts, auf das wohlverstandene Interesse der Nation. Hr. Stämpfli dagegen appellirte an den Neid, an das Mißtrauen, an die Habsucht: er kannte die Macht dieser Leidenschaften. Im Jahr 1846 erkaufte er die Mehrheit des Volks, indem er die Hülfsquellen des Staats an dasselbe vertheilte, durch wohlfeilen Rückkauf der Zehnten — eine ephemere Freigebigkeit, welche Bern mit einem bis dahin unbekannten Steuerdruck und mit einem ständigen Deficit in seinem Budget bezahlen mußte. Im Jahr 1851 kaufte Hr. Stämpfli die Mehrheit abermals **durch das Versprechen der Vertheilung der Güter der Körperschaften und reichen Privaten**, denn dieß ist der kürze Sinn der Revision der zwischen der Stadt Bern und dem Kanton abgeschlossenen gerichtlichen Verträge; dieß ist der kurze Sinn der Nachforschungen die man anstellen wollte über das Schicksal des Berner Schatzes im Jahr 1798. Die bernischen Radicalen und ihre Freunde in den andern Kantonen wollten diese Nachforschungen nie anstellen wenn sie in der Commission zur Hälfte mit ihren politischen Gegnern säßen. Sie mußten allein seyn. Sie werden wahrscheinlich allein seyn. Sie werden Commissionen ernennen nach ihrem Geschmack, **Commissionen die etwas finden wollen** und die freilich etwas finden werden, wenn sie es durchaus so haben **wollen**, selbst in dem Fall wo es wirklich gar nichts zu finden gäbe. Wir haben an der Bundesgewalt Männer die den Freiburgischen Spoliationen (welche denn doch die Bundesversammlung ermäßigte) laut ihre Billigung ertheilten aus dem vortrefflichen Grund daß man die Aristokratie vernichten müsse. Jetzt handelt es sich um die Reste der mächtigsten Aristokratie der alten Eidgenossenschaft. Derselbe Beweggrund bietet sich also mit neuer Kraft dar. Die Regierung des Hrn. Stämfli wird somit wahrscheinlich freies Spiel haben. Ich sage die Regierung des Hrn. Stämpfli, denn diese ist wohl zu erwarten. 8000 Unterschriften sollen zusammengebracht werden um dem Volke die Abberufung des großen Raths und des Regierungsraths vorzuschlagen. Die Frage wird in einigen Wochen vor das Volk gebracht werden, und die radicale Mehrheit vom 26 Oct. ist im ganzen Kanton stark genug, um vermuthen zu dürfen daß diese Abberufung werde ausgesprochen werden, wenn nicht unerwartete schwierige Umstände dem Volkswind eine andere Richtung geben. Hr. Stämpfli wird sich, wie gesagt, wahrscheinlich der Gewalt wieder bemächtigen, mit Verpflichtungen die er nur erfüllen kann wenn er den breiten Boden der Spoliationen betritt. Der revolutionäre Terrorismus scheint die Zukunft des großen und schönen Kantons Bern zu seyn. Es fragt sich nur: welchen Rückstoß wird diese Revolution auf die übrige Schweiz ausüben? Der gemäßigtere Radicalismus des Nordens wird erschrecken vor den Folgen einer Bewegung die er nach Kräften begünstigt hat; wird er sich aber von derselben entfernt halten können, um in Vereinigung mit den gemäßigten Liberalen ein Gegengewicht gegen die anarchischen Strebungen zu bilden? oder wird er im Gegentheil sein politisches Bündniß mit den Häuptern des Communismus und der neuen **Schatzgräber-Regierung** enger schließen, und doch zugleich seine eigenen Provinzen vor der Ueberziehung mit einem solchen Regierungssystem bewahren wollen? Letztere Alternative ist in unsern Augen die wahrscheinlichste. Diese Umstände vermindern die Tragweite des partiellen Siegs der gemäßigten liberalen Partei im Kanton Waadt um vieles. Dieser Sieg ist positiv; allein es sind bis jetzt erst vier oder vielleicht fünf Wahlen vollendet. Ich werde Sie von den Ergebnissen in Kenntniß setzen, sobald sie officiell bekannt sind.

Mit der **Neuen Züricher Ztg.** wollen wir nicht weiter rechten. Sie können ihr die Versicherung geben daß Ihr Correspondent aus der Westschweiz bestimmt Schweizerbürger ist. Die (übrigens sehr höflichen und abgemessenen Erklärungen welche sie soeben gegeben, schwächen in nichts das was wir gesagt haben. Aus diesen Erklärungen selbst geht hervor daß dieses Blatt in vieler Hinsicht das Benehmen und die Strebungen der Partei, deren ausschließliche Berücksichtigung bei den Wahlen es den Wählern empfahl, mißbilligt, ja daß es die Grundsätze billigt die von der Partei bekannt wurden deren **Ausschließung** es mit den Worten verlangte: „die künftigen Wahlen müssen reine Parteiwahlen seyn." Die N. Züricher Ztg. verfuhr ebenso, als sie die radicalen Magistrate der Ostschweiz rechtfertigte wegen ihrer Weigerung in die Untersuchungscommission einzutreten welche die bernische Regierung zur Prüfung der Anschuldigungen des Hrn. Stämpfli zu bilden suchte; sie fand deren Nichteintritt in der Ordnung, und erkannte doch vollkommen an daß jene Beschuldigungen absurd seyen! Jetzt wo der Feldzugsplan des Hrn. Stämpfli, trotz der Absurdität seiner Beschwerden, oder vielmehr gerade wegen

ihrer Absurdität und wegen der Connivenz der Freunde der N. Zürch. Ztg., vollständig geglückt ist, muß diese auch vollkommen zufriedengestellt seyn. Wir zweifeln indeß daß ihre Freude von langer Dauer seyn werde. Hätten die gemäßigt liberalen Candidaten in Bern gesiegt, hätte die liberale Regierung Hrn. Blöschs sich befestigen können, so wäre es der Schweiz möglich geworden durch eine gleichmäßige Anwendung der Bundesverfassung auf alle Kantone den Frieden im Innern herzustellen, das Princip der Neutralität hätte sowohl bei der Bundesversammlung als bei den Kantonalregierungen eine aufrichtige Vertheidigung gefunden, und die Schweiz würde einige Aussicht gehabt haben der Krise von 1852 widerstehen zu können. Jetzt ist die Bildung einer Mehrheit gemäßigter freisinniger Männer in der Bundesversammlung nichts weniger als gewiß; der größte Kanton fällt wieder in die Gewalt des Führers der Propaganda, und der Socialismus rüstet sich, um, unter der Form einer Progressiv Steuer, sogenannter gerichtlicher Wiedererstattungen rc., seine Versuche praktischer Verwirklichung wieder aufzunehmen. Wir sind allen Gefahren nach innen und nach außen preisgegeben. Das bernische Volk und die gemäßigteren Radicalen der übrigen Schweiz werden in Bälde wahrnehmen daß ihr Sieg ein Mißgeschick ist.

Nachschrift. Ich will diesen Brief voll düsterer Vorhersehungen nicht schließen, ohne Ihnen zu sagen daß nach der Ansicht vieler hellblickenden Leute in Bern das traurige Ergebniß der Bundeswahlen in vier der sechs Bundeswahlkreise die Zukunft der Kantonalregierung nicht unbedingt gefährde. Sie glauben das Bernervolk lege den Bundesangelegenheiten noch keine sehr große Bedeutung bei, und, wenn die Frage der Abberufung des gegenwärtigen großen Raths dem Volk rein und einfach werde vorgelegt werden, dürfte sich die Mehrheit in einem dem Votum vom 26 Oct. entgegengesetzten Sinn aussprechen. Sehen wir zu!

✕ **St. Gallen,** 31 Oct. Die Nationalrathswahlen welche letzten Sonntag die ganze Schweiz in Bewegung gesetzt haben, sind aller Orten, wie es scheint, in bester Ordnung verlaufen. Das Gesammtresultat war vorauszusehen. In Bern hat die Opposition einen vielleicht für die Regierung verhängnißvollen Sieg errungen. In Zürich schlummert das politische Leben, während von der gesetzgebenden und vollziehenden Behörde die Hebung der materiellen Zustände nach allen Seiten hin sorgsam verfolgt wird; immerhin ist aber die außerordentliche Theilnahmslosigkeit an den eidgenössischen Wahlen für den Kanton, der in erster Linie stehen will, wenig ehrenhaft. In unserm Kanton hat die liberale Partei einen über Erwarten entschiedenen Sieg erfochten, indem sie in jedem der vier Wahlkreise mit großer Majorität ihre Candidaten durchbrachte. Dagegen wäre nun wenig einzuwenden; daß aber unter diesen Candidaten z. B. ein wenig bekannter Wirth und Posthalter eines kleinen Städtchens eher Anspruch haben sollte von dem Kanton in den Nationalrath gesandt zu werden, als gewiegte und verdiente Männer wie Alt Landammann Baumgartner, kann nur der behaupten der in Bern überhaupt nur die Parteifarbe, nicht die Intelligenz vertreten sehen will. Es fängt doch nachgerade an etwas langweilig zu werden, wenn man die Interessen eines Kantons solchen politischen Statisten fort und fort in die Hand legt. Wenn man dann am Ende des Liedes sieht daß solche Leute wenig ersprießliches gefördert, daß unsre Interessen in Bern kaum berücksichtigt werden, dann kommt man freilich nach und nach zu der Einsicht daß es ziemlich verkehrt gewesen die besten und rührigsten Kräfte zu Hause behalten zu haben. Dann wird man etwas verdrießlich, raisonnirt auch gelinde — aber bei der nächsten Wahl verfährt man wieder gerade wie bei der ersten. Sie sehen daß nicht nur die Bourbonen nichts lernen. Ueber diesen Wahlgeschichten aber haben wir den Verlust eines guten, nichtpolitischen Mannes, des auch in weitern Kreisen rühmlich bekannten Pfarrers J. J. Bernet zu St. Leonhard dahier, nicht vergessen. Der Tod dieses geistvollen Theologen ist seiner Gemeinde sehr nahe gegangen. Bernet war ein vielseitiger, reichbegabter und eigenthümlicher Geist, ein origineller, begeisternder Prediger, der selbst einen großen Theil seines Publicums, das der christlichen Predigt sich immer mehr entfremdet, an die Kirche zu fesseln wußte. Seine Bildungsgeschichte war eine außerordentliche, und streifte an alle Stadien der theologischen Systematik nach dem Fatalismus einer innern Nothwendigkeit an; aber durch alle Stufen folgte ihm eine innig ergebene Gemeinde mit gleicher Befriedigung oder wenigstens mit gleichem Interesse. Wir haben in unsern Tagen nie ein so rührendes Bild des Gott suchenden Geistes gesehen wie in diesem körperschwachen, oft nur noch geistig lebendigen Manne, und als er endlich sein „εὕρηκα" rief, schlug ihm die letzte Stunde. Der theologischen und Predigten lesenden Welt ist er durch seine von Freundeshand herausgegebenen „Predigten für das Christenthum an Agrippiner unter den Christen" (Berlin bei Reimer 1834) bekannt geworden.

Großbritannien.

London, 23 Oct. Die diplomatische Correspondenz zwischen dem neapolitanischen Gesandten Fürsten v. Castelcicala und Lord Palmerston lautete, dem ministeriellen Globe zufolge, also:

9 Aug. Mylord! In dem Berichte den die gestrige Times von der Sitzung des Hauses der Gemeinen gibt, haben Ew. Excellenz auf eine Frage von Sir J. L. Evans in Betreff einer Flugschrift des Hrn. Gladstone gegen die Regierung des Königs, meines erhabenen Herrn, geantwortet: Sie hätten es für Ihre Pflicht erachtet Exemplare der genannten Schrift den brittischen Gesandten an den verschiedenen europäischen Höfen mitzutheilen. Da neuerlich eine auf authentische Actenstücke gegründete Beantwortung dieser Schrift veröffentlicht worden ist, so hab' ich die Ehre Ew. Excellenz fünfzehn Exemplare davon zu übersenden, und möchte Sie ersuchen solche in gleicher Weise wie die Broschüre Hrn. Gladstone's vertheilen zu lassen. Die wohlbekannte Maxime: „Audiatur et altera pars," die Höflichkeit Ew. Excellenz, und (was im gegenwärtigen Falle noch besser ist) Ihr Rechtsgefühl lassen mich hoffen daß Ew. Exc. meine Bitte nicht unbescheiden finden werden. Genehmigen Sie rc. Castelcicala.

Das Antwortschreiben Lord Palmerstons ist, wie man finden wird, in der Hauptsache mit dem in Nr. 290 der Allgem. Ztg. (17 Octbr.) nach dem Berner Bund gegebenen Text vollkommen übereinstimmend. Die vom Globe als Ergänzung beigefügten Stellen heben wir durch gesperrten Druck hervor, und wiederholen dabei daß der von diesem Blatt ausgesprochene Verdacht, die Redaction der Allg. Ztg. habe diese Stellen absichtlich weggelassen und dadurch das Document verstümmelt (garbled), ebenso müßig wie abgeschmackt ist. Die Allgemeine Ztg. fälscht keine Actenstücke, und hat in diesem Falle eben nur abgedruckt was in ihrer Quelle, der obengenannten Schweizer Zeitung, gegeben war: „Viscount Palmerston an den Fürsten Castelcicala." 16 Aug. Mein Herr! Ich habe die Ehre gehabt Ihr Schreiben vom 9 d. zu erhalten, welchem die Abschrift eines Pamphlets, betitelt: „The Neapolitan Government and Mr. Gladstone" (die neapolitanische Regierung und Hr. Gladstone), beigelegt war, mit dem Ansuchen es möchten Abschriften dieses Pamphlets an die königlichen Gesandtschaften bei den verschiedenen europäischen Höfen übermittelt werden. Ich habe Ihnen hierauf zu erwiedern daß ich es ablehnen muß zu der Verbreitung eines Pamphletes beizutragen, welches nach meiner Ansicht weder seinem Verfasser noch der Regierung, die er zu vertheidigen sucht, noch endlich der politischen Partei zu deren Kämpen er sich aufwirft, Ehre macht. Ich würde mir nicht die Freiheit genommen haben in Betreff der Flugschriften des Hrn. Gladstone an Sie zu schreiben, wenn Sie durch Ihren Brief vom 9 d. mich nicht dazu genöthigt hätten; und ich kann Sie versichern daß ich nicht ohne Schmerz und Widerstreben Ihnen meine Meinung über diese Schriften und die darin behandelten Materien eröffne; aber ich fühle daß Stillschweigen von meiner Seite, nach Empfang Ihrer Mittheilung vom 9, mich der Mißdeutung bloßstellen würde. Ich fühle mich daher gezwungen zu erklären daß Hrn. Gladstone's Briefe an Lord Aberdeen das bedauerliche Gemälde eines solchen Systems von Gesetzwidrigkeit, Ungerechtigkeit und Grausamkeit darbieten welches von den Behörden und Beamten der königlich neapolitanischen Regierung ausgeübt wird, daß nicht hätte erwartet werden dürfen es existire ein solches noch in unsern Tagen in irgendeinem Land Europa's. Die über diese Angelegenheit auch von andern Seiten eingegangenen Nachrichten führten unglücklicherweise zu dem Schlusse daß Hr. Gladstone die Uebelstände die er schildert auf keine Weise übertreibt. Allein Hrn. Gladstone's Briefe sind augenscheinlich nicht, wie das Pamphlet welches Sie mir insinuirten, in einem dem König von Neapel feindlichen Geist, oder mit fühlbarer Abneigung gegen die ständische und monarchische Verfassung, welche Se. sicilische Majestät seinen Unterthanen garantirt und mit einem königlichen Eide beschworen hat, geschrieben und veröffentlicht worden; *) im Gegentheil scheint Hrn. Gladstone's Gegenstand vielmehr den freundlichen Zweck gehabt zu haben die öffentliche Aufmerksamkeit und die Macht der öffentlichen Meinung auf Mißbräuche hinzuleiten, welche, wenn sie länger andauern sollten, nothwendigerweise die Grundlage der neapolitanischen Regierung untergraben und die Bahn zu jenen heftigen Ausbrüchen eröffnen müßten welche durch die Gefühle einer tief empfundenen, lang dauernden und weit gehenden Ungerechtigkeit früher oder später erzeugt werden. Es wäre zu hoffen gewesen die neapolitanische Regierung würde diese Briefe, in dem Geiste worin sie offenbar geschrieben worden, aufgenommen haben, und würde daran gegangen seyn ernstlich und aufrichtig jene mannichfachen und schweren Mißbräuche zu verbessern auf welche ihre Aufmerksamkeit also gelenkt worden. Offenbar würde durch ein solches Verfahren die neapolitanische Regierung mehr thun die Absichten der Revolutionäre zu vereiteln und die monarchischen Institutionen ihres Landes zu befestigen, als sich durch die kräftigsten Maßre-

*) Auch diesen Passus — von „allein Hrn. Gladstone's Briefe" bis „beschworen hat" — bezeichnet der Globe als von der Allgem. Ztg. weggelassen; er hat also unser Blatt nicht aufmerksam angesehen, als er obigen Vorwurf aussprach.

geln des wachsamsten Polizeiministers erwirken ließe. Aber die neapolitanische Regierung wird übel berathen seyn, wenn sie sich einbildet daß ein dünngewobenes Pamphlet von nackten Behauptungen und sorglosen Verläugnungen, gemischt mit groben Ausfällen und Gemeinplätzen auf öffentliche Charaktere und politische Parteien, der Regierung irgendwelchen reellen Dienst leisten oder irgendeinen reellen Zweck werde erreichen helfen, den sie dadurch doch zu beabsichtigen scheint; und ich muß zum Schluß noch bemerken daß in Hrn. Mac Farlane's Pamphlet sowohl directe als indirecte Zugeständnisse enthalten sind, welche so weit reichen daß sie diejenigen Schlüsse welche er zu widerlegen die Absicht hat vielmehr bestätigen. Ich bin u. s. w. **Palmerston.**"

Das ist nun der vollständige Text der Note, deren Grobheit, wie man sieht, durch die hier ergänzten Paralipomena um gar nichts versüßt oder gemildert wird. Die **Times** bemerkt: ein solcher Ton würde selbst in Privatbriefen oder in einem bloßen Zeitungsartikel brutal und beleidigend (a style of ribaldry and invective) heißen müssen. Durch derlei Epistolographie habe Se. Lordschaft Englands internationalen Verhältnissen bereits ungemeinen Schaden zugefügt, auch in solchen Fällen wo er, wie hier, inhaltlich recht gehabt. Man wird bemerken daß Palmerston (den man doch ehemals ob seiner eleganten, fast stutzerhaften Erscheinung „Cupido" nannte) nicht einmal die Höflichkeit beobachtet dem neapolitanischen Gesandten und Principe das übliche Prädicat „Excellenz" beizulegen, sondern daß er ihn schlechtweg mit „Sir — mein Herr" anredet!

Frankreich.

Die Lage verwickelt sich und die Debatten werden stürmischer. Während des vierzehntägigen Interregnums schienen sich die Parteien das Wort gegeben zu haben den Gang der Entwicklung ruhig abzuwarten; nun diese auf so wenig befriedigende Art erfolgt ist, bricht der verhaltene Unmuth von allen Seiten los, und Dr. Veron hat mit seinem Artikel, den einige eine Kriegserklärung, andere einen Insurrectionsplan nennen, vollends eine Brandfackel in die politische Welt geschleudert. Das J. des **Débats** hatte Recht wenn es sagte die Ministerkrisis sey nicht beendigt, sie beginne erst. Es fährt in seinen Betrachtungen also fort: „Was bedeutet das neue Ministerium? Was will es? Wohin geht es? Diese Fragen die wir gestern machten, sind heut in aller Mund. Nach 24 Stunden wären wir verlegener als je darauf zu antworten. Im Conferenzsaal, auf der Börse, in den Salons, in der Presse ist das Staunen allgemein. Die Verwirrung und die Ungewißheit haben den Culminationspunkt erreicht. In Erwartung der Botschaft ist allen Vermuthungen und Abenteuern Thür und Thor geöffnet. Die Sprache der Journale die als Ausdruck des Gedankens der vollziehenden Gewalt bekannt sind, weit entfernt die Lage aufzuklären, scheint nur gemacht Zweifel und Finsterniß zu häufen. Das neue Ministerium hat zur Aufgabe die einfache Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai vorzuschlagen. Mag seyn! Aber wie hofft man die Billigung des Landes zu erhalten für den vorgesetzten Zweck? Wie hofft man ihm die Mittel durch welche man diesen Zweck erreichen will, nur begreiflich zu machen? Die Chefs der Majorität haben das Gesetz vom 31 Mai vorbereitet, die Assemblée hat es beschlossen, aber in wessen Namen wurde es eingebracht? Im Namen des Hrn. L. Bonaparte. In wessen Namen wurde es promulgirt? Im Namen des Hrn. L. Bonaparte. Hr. L. Bonaparte hat die Vorlage, die Promulgation und die Vollziehung dieses Gesetzes unterzeichnet, das man jetzt in seinem Namen für eine Höllenmaschine ausgibt und dessen radicale Vernichtung zu fordern das neue Ministerium beauftragt ist. Die HH. Baroche und L. Faucher haben das Gesetz vom 31 Mai vorgelegt und unterstützt, aber die drei Mitglieder des neuen Cabinets die zugleich in der Assemblée sitzen, die HH. Lacrosse, Fortoul und Casabianca haben sich durch ihr Votum den Reden der HH. Baroche und L. Faucher beigesellt. Wir wollen die Mitglieder des neuen Ministeriums nicht angreifen; warum sollten wir sie angreifen? Aber wenn das neue Ministerium die Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai zur Aufgabe hat, warum machen die HH. Lacrosse, Fortoul und Casabianca einen Theil desselben aus? Wie können diese drei ehrenwerthen Mitglieder ihr Votum vom 31 Mai 1850 mit den Vorschlägen der Botschaft vereinigen die sie in die Assemblée zu bringen haben? Vorläufig wollen wir an das seltsame Compromiß, das man ersonnen haben soll um ihr altes Votum mit ihrer neuen Lage in Uebereinstimmung zu setzen, nicht glauben. Es fällt uns schwer anzunehmen daß ernste Männer sich eine Rolle aufbringen lassen könnten die sie nöthigen würde mit der einen Hand die Träger zu seyn einer Botschaft für die Abschaffung, mit der andern eines Entwurfs zum Behuf der bloßen Modification des Gesetzes! Und welche Rolle bildet man sich ein die parlamentarische Majorität spielen zu lassen? Auf welche Probe will man ihre Resignation und ihre Geduld setzen? Wahrlich, ist es nicht eine Beleidigung dieser Majorität zu glauben sie habe Lust der vollziehenden Gewalt und dem neuen Cabinet in diesem Labyrinth gehäufter Widersprüche zu folgen? Heißt das nicht etwas mehr als eine Gefälligkeit von ihr verlangen wenn man bei ihr die Geneigtheit voraussetzt auf die erste Aufforderung des neuen Cabinets Abbitte zu thun? Das Gesetz vom 31 Mai ist nicht ein Gesetz wie das Zucker- oder das Getränkegesetz, es ist ein Gesetz des öffentlichen Wohls — es ist der wichtigste und entscheidendste Sieg den die conservative Majorität über die Anarchie davongetragen hat — es ist eine wesentliche Gewährschaft der Ordnung und die Sicherheitswache des Landes — es ist ein ganzes politisches Programm. Eine Regierung die eine Gewährschaft von diesem Werth und dieser Wichtigkeit zurückstoßt, verläßt die Sache der Ordnung, was auch ihre Ausreden, was ihre officielle Sprache seyn mag. Die Majorität wird ihr nicht folgen. An dem Tag wo sie das Opfer brächte das man von ihr begehrt, hätte die parlamentarische Majorität vor der Demagogie abgedankt und das Land dem Socialismus überantwortet, sie hätte ihren Selbstmord vollbracht und Frankreichs Verderben bereitet. Wir kennen die Assemblée, wir thun ihr nicht die Beleidigung an über ihre Haltung und ihr Votum einen Zweifel zu behalten. Allein es scheint die Lage wie wir sie hier darstellen, sey noch nicht dunkel, noch nicht unentwirrbar genug. Schriftsteller welche das neue Cabinet unter ihre stolze Protection genommen, setzen sich in Erfindungskosten um das Problem zu vereinfachen mittelst drei oder vier neuer **Lösungen** die nicht weniger entscheidend, nicht weniger siegreich sind als alle die schon aus ihren Hirnkasten entsprungen. Einer von ihnen (Granier aus Cassagnac) verlangte neulich von der Assemblée eine Nacht des 4 Aug., das ist eine förmliche Abdankung. Ein anderer (Dr. Veron) belehrt uns heute der Präsident der Republik werde in seiner Botschaft, aus eignem Willen, die unmittelbare Anrufung an das Volk wegen seiner Wiedererwählung und der Verfassungsrevision durch die gegenwärtige Assemblée verlangen. Diese triumphirenden Lösungen schickt man mit philosophischer Ruhe, im schmerzstillendsten Ton und mit der väterlichsten Stimme in die Welt. In diesen naiven Ergüssen, in diesen erbaulichen Bekenntnissen werden die Verfassung, die Assemblée, das neue Ministerium, das man mit einem Kartenspiel vergleicht, und besonders die vertrautesten Rathgeber des Hrn. L. Bonaparte mit denselben Rücksichten, derselben Salbung und demselben Atticismus behandelt. Höre man doch das rührende Geständniß (folgt die Stelle worin sich Dr. Veron beklagt während der ganzen Krisis keine vertrauliche Mittheilung von dem Präsidenten der Republik erhalten zu haben, und dann die Anspielung auf einen der elyséeischen Vertrauten [un de ses familiers sans tacte, sans expérience, dont la fortune publique a vu le jour dans des aventures sans succès], womit ohne Zweifel Hr. v. Persigny, der Theilnehmer an den Attentaten von Boulogne und Straßburg, gemeint ist). Der Präsident der Republik ist wohl sehr übel berathen gewesen. Aber wozu wäre es gut bei dieser Phantasie- und Abenteurerpolitik länger zu verweilen? Die nachgefolgte mehr oder weniger officielle Verläugnung dieser excentrischen Lösungen nimmt ihnen ein wenig von der Wichtigkeit die man ihnen im Lauf des Tags hat beilegen können. Wir wiederholen es, wir wollen noch hoffen daß der gesunde Sinn des Hrn. L. Bonaparte ihnen über diese gefährlichen Rathschläge und diese unsinnigen Täuschungen hinweghelfen werde. In acht Tagen tritt die Assemblée zusammen, die Botschaft wird ihr ohne Zweifel schon in den ersten Sitzungen überbracht werden. Dann werden wir mit völliger Sachkenntniß die neue Lage des Hrn. L. Bonaparte würdigen können. Bis dahin wollen wir unser Urtheil und unsere Vermuthungen aussetzen." Von den namhaften Organen der conservativen Presse ist es bis jetzt nur der **Univers** der sich der elyséeischen Politik einigermaßen annimmt. Hr. Veuillot gibt zu daß das Personal des neuen Ministeriums nicht glänzend sey (an oratorischen Talenten leidet es ganz Mangel), aber er meint, so lange die Legitimisten und Orleanisten in Bezug auf die Ereignisse von 1852 keine einige Politik hätten, so habe der Präsident der Republik höchstens Unrecht gehabt die ohnehin unausbleibliche Krisis etwas früher zum Ausbruch zu bringen. Dabei weist Hr. Veuillot auf die Controversen über die Präsidentschaftscandidaturen (Larochejaquelein, Changarnier und Joinville) und das Wahlgesetz selbst hin. In der That ist dasselbe bloß von den orleanistischen Blättern als eine finale Maßregel angesehen, die legitimistischen sind nichts weniger als damit zufrieden. Die **Gazette de France** hatte seine gänzliche Abschaffung verlangt, die **Opinion publique** wünscht wenigstens Modificationen, und die **Union** (Berryers Organ) wagt nicht es zu vertheidigen.

♂ **Paris**, 29 Oct. Unter den neuen Ministern befindet sich einer der sich um die Aufhellung deutscher Zustände in Frankreich einiges Verdienst erworben, und von den verschiedenen Taillandiers, die jenseits des Rheins mit französischer Litteratur sich befassen, anerkennende Redenkarten geerntet hat. Es ist Hr. Hippolyte Fortoul, ein Mann von unstreitig sehr gelenker Natur, da er von dem Unterrichtswesen, wo er seine ersten Sporen verdient und seine bisherigen Grade erworben hatte, ohne weiteres zum Seewesen überging. Man verdankt ihm zwei dicke Bände über deutsche Kunst, in denen namentlich das wirkliche oder angebliche Stillleben der Düsseldorfer Malerschule mit Behagen und Weitschweifigkeit geschildert wird. Im ganzen erscheinen bei ihm die deutschen Zustände als etwas sehr Ursprüngliches und Unschuldiges; es ist in den blonden Germanen, die uns Hr. Fortoul zeichnet, keine revolutionäre Ader, und man sieht es wohl daß sein Buch

mehrere Jahre vor dem Zeitalter der Errungenschaften abgesetzt wurde. Hr. Fortoul war früher ein ziemlich lauter Republicaner, allein seitdem die Republik auf dem Aushängeschild des Staats geschrieben steht, bekennt er sich zur Reaction, sowie es von Hrn. Thorigny heißt daß er aus einem feurigen Philister ein handfester Legitimist geworden sey. Man schließt dieß vorzüglich aus dem Beistand den der ehemalige durch die Februar-Ereignisse aus dem Beamtenverband entfernte Generaladvocat als Anwalt der Gazette de France zu wiederholtenmalen angedeihen ließ, doch wird ihm nachgesagt daß nur seine Ideen legitimistisch geworden, seine Sympathien aber orleanistisch geblieben seyen.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 24 Oct. Der Staatsrath des Königs ist nunmehr vervollständigt. Seitdem der Chef des Finanzdepartements, Sandströmer, im verwichenen Januar zum Landshöfding in Westgothland ernannt worden, war sein Platz im Staatsrath unbesetzt geblieben, während das Finanzdepartement von dem Staatsrath Gripenstedt interimistisch verwaltet wurde. Im verwicheren Monat entstand eine dritte Lücke im Staatsrath, indem der Staatsrath Günther zum Justizrath ernannt wurde. Diese beiden Stellen wurden am 21 d. besetzt. Zum Chef des Finanzdepartements ernannte der König den Landshöfding in Ostgothland, Frhrn. Palmstjerna, der beim Reichstag 1840 Landmarschall war, und zum Staatsrath ohne Portefeuille den Hofgerichtsrath Grafen Mörner, der während des jetzt beendigten Reichstags sehr wirksam gewesen. (Beide Männer gehören der strengconservativen Partei an.)

Griechenland.

I **Athen**, 21 Oct. Der Aeon bringt in seinem letzten Blatt Auszüge aus einer angeblichen Note Lord Palmerstons an die beiden andern Schutzmächte Griechenlands in Betreff der innern Zustände des Landes, und bedauert daß er nicht die ganze Note liefern könne deren sein Correspondent in Wien nicht habhaft habe werden können. Schon seit längerer Zeit geht das Gerücht von englischen Noten über Griechenland, allein bis zur Stunde ist durch die Presse keine veröffentlicht worden. Auch an der Aechtheit dieser ist sehr zu zweifeln, obgleich, oder vielleicht weil sie der Aeon bringt. Se. Maj. der König hat den hartbedrängten Bewohnern von Megara, von denen eine Unzahl seit zwei Monaten von einer Fieber-Epidemie auf ihre Strohmatten gefesselt ist, außer einer sehr bedeutenden Quantität Chinin, über zweitausend Pfund Reis und Mehlpasten zusenden lassen. Wegen des Ablebens Sr. kön. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, Vaters Ihrer Maj. der Königin von Bayern, legte der Hof eine Trauer von drei Wochen an. — Baron v. Perglas, Gesandter Bayerns am griechischen Hof, wird in wenigen Wochen wieder in Athen auf seinem Posten eintreffen, von welchem derselbe über ein Jahr abwesend war. Der Tod hat aus den diplomatischen Reihen dießmal den wegen seiner persönlichen Eigenschaften von allen Classen der athenischen Bevölkerung hoch verehrten Osman Effendi, Gesandten der Pforte am griechischen Hof, abberufen. Osman Effendi ward geschätzt als Mensch wie als Staatsmann. Unwillkürlich drängt sich der Vergleich auf zwischen ihm, dem Urtürken, und dem von der Insel Tinos herstammenden metamorphosirten Griechen Mussurus. Osman Effendi war milden, wohlwollenden verträglichen Charakters, wohlthätig, mehr als der Koran es verlangt. Seinen ganzen Gehalt soll er armen Landsleuten und einheimischen Arabern überlassen, und nur von dem Ertrag seiner Güter in der Türkei gelebt haben. Seit Mussurus Abreise, seit Osman Effendi's Geschäftsführung hat die griechische Regierung keinerlei Mißverständniß mit der Pforte mehr auszugleichen, keine Schwierigkeit mit dem Divan mehr zu überwinden gehabt. Was durch Osman Effendi's Hände ging, wurde freundlich und nachbarlich abgemacht. Sein Leichenbegängniß war nicht nur officiell ein pompöses, die ganze Bevölkerung von Athen nahm daran Theil. Ein Bataillon Infanterie rückte aus, dessen zwei Theile den Zug eröffneten und schlossen. In der Mitte derselben geleiteten die Adjutanten und Ordonanzofficiere Sr. Maj. des Königs, die Gesandten der fremden Mächte, die Minister, Senatoren und Deputirten die Leiche zur Ruhe. Am Fuß der prachtvollen Tempelruine des Zeus Olympius, wo dem Bette des Ilissus eine Gartenoase abgerungen ist und eine üppige Vegetation die beiden Ufer bedeckt, haben seine Freunde eine Stelle auserwählt und käuflich an sich gebracht wo die irdische Hülle der Erde übergeben wurde.

Aegypten.

* **Alexandria**, 19 Oct. Viele europäische Blätter streuen die beunruhigende Nachricht aus: Aegypten werde auf den Kriegsfuß gesetzt. Die Festungswerke von Alexandria sind bereits im Jahr 1848 noch unter Ibrahim Pascha vollendet worden und befinden sich im guten Stande. Abbas Pascha hat nichts neues hinzugefügt; nur wurden neuerlich die zur Fortification gehörigen zahlreichen Geschütze aufgefahren und mit der nöthigen Munition versehen. Auf die Nachricht jedoch daß die türkische Flotte nicht aus den Dardanellen ausgelaufen sey, wurde die Munition wieder in die Arsenale zurückgebracht. Die ägyptische Flotte, welche zur Zeit Mehemed Ali's aus 12 Linienschiffen, 5 Fregatten u. s. w. bestand, ist größtentheils verfallen und fault im Dock. Die ägyptische Flotte besitzt jetzt 4 Linienschiffe, 4 Fregatten, 5 Kriegsdampfboote; die Bemannung beträgt nur 4000 Seeleute. Die Landarmee ist gleich bei Abbas Pascha's Regierungsantritt stark reducirt worden, indem alle Soldaten welche über fünf Jahr gedient hatten verabschiedet wurden. In diesem Jahr wurden neue Aushebungen gemacht. Die Dienstzeit ist auf fünf Jahre festgesetzt. Die Recruten werden fleißig exercirt. In Alexandria befinden sich gegenwärtig: an Linientruppen drei Regimenter, jedes zu 2442 Mann, Kanoniere zur Bedienung der Fortificationswerke 3000 Mann, zusammen also, die Seeleute mit eingerechnet, 14,326 Mann. Der Vicekönig hatte sich vor einiger Zeit nach dem Delta begeben, wo bei den starken Nilüberschwemmungen (der Nil hatte eine Höhe von mehr als 24 Fuß) mehrere Dämme eingerissen worden waren, er wollte durch seine Gegenwart die Arbeiter, die bei den Reparaturen beschäftigt waren, anfeuern. Neuesten Nachrichten zufolge ist jedoch Abbas Pascha vom Delta nach Kairo zurückgekehrt und hat sich von dort nach Dar-el beda, seinem Wüstenpalast, begeben. Die Hitze ist im Abnehmen, doch immer noch bedeutend genug.

Neueste Posten.

† **Vom Main**, 30 Oct. Man machte in einer größern süddeutschen Hauptstadt, die wegen ihrer Kunstschätze sehr besucht ist, seit einiger Zeit den reisenden Engländern Schwierigkeiten wegen ihres Aufenthalts, ihrer Pässe, auch wenn dieselben im Foreign office visirt waren — wie es scheint eine Art Paroli auf die Begünstigung welche Lord Palmerston den Revolutionärs aller Länder, und insbesondere dem renommirtesten Feinde Oesterreichs angedeihen läßt. Der dortigen englischen Gesandtschaft, die sich beschwerend ihrer Landsleute angenommen, ist die Antwort ertheilt worden, ein englischer Paß gebe nicht die mindeste Bürgschaft daß der Inhaber desselben kein Dieb oder Verschwörer sey, und da jeder auf Empfehlung eines Alderman im Foreign office einen Paß erhalte, so könnte es sich ja ereignen daß, bei so viel Sympathie für die Flüchtlinge und Conspiratoren, Kossuth, Mazzini, Ruge u. s. w. mit englischen Pässen nach Deutschland spedirt würden. Mit lebhafter Freude äußert man sich hier und anderwärts in den höhern Kreisen über die Antwort, womit Hr. v. Münchhausen der englischen Gesandtschaft in Hannover heimgeleuchtet. Diese, repräsentirt durch Hrn. Edgecombe, hat nämlich vor etwa vierzehn Tagen an den hannoverischen Ministerpräsidenten im Namen und Auftrag Lord Palmerston's eine Note gerichtet, in welcher ausgeführt wird, wie inständig der Lord wünsche daß der Bund in die Freiheiten der Stadt Hamburg sich nicht einmischen möge, und welche mit dem Ansinnen schließt daß die hannoversche Regierung ihren ganzen Einfluß aufbieten möge die Bundesinterventionen abzuwenden. Die Antwort hat dahin gelautet: der hannoverischen Regierung fehlten alle und jede Motive Verpflichtungen gegen die englische zu übernehmen in einer Sache in welche sich die letztere ganz unberufen einmische, indem dieselbe eine Bundesangelegenheit, und nach den Bundesgesetzen zu ordnen sey; Hannover werde in allen geeigneten Fällen des Rechts und der Freiheit sich annehmen, soweit ihm die einschlägigen Gesetze und Verträge dieß gestatteten; allein man könne der englischen Gesandtschaft nicht verhehlen daß die politischen Rathschläge Lord Palmerstons einer sehr reiflichen Prüfung bedürften, solange alle Feinde der Ordnung, alle Anarchisten, alle Chefs aller auf dem Festlande intendirten Revolutionen nicht bloß eine Zufluchtstätte in England, sondern auch von seiner Seite eine entgegenkommende Aufnahme und einen wirksamen Schutz fänden. Die hannoverischen Gesandtschaften einiger Höfe haben aus diesen Vorgängen um so weniger ein Geheimniß gemacht als an einige Cabinette, unter andern an das bayerische, eine ähnliche englische Note gerichtet und von Hrn. v. d. Pfordten ähnlich beantwortet worden ist. Die hannoverische Antwort an Hrn. Edgecombe ist freilich, wie ich höre, nur mündlich mitgetheilt, indeß wird ihr Inhalt übereinstimmend so angegeben wie ich im obigen darüber berichtet habe. Es wäre zu wünschen daß der Wortlaut dieses, sowie ähnlicher Actenstücke der Oeffentlichkeit nicht entzogen bliebe.

Luxemburg. Die Kammer hat dem Prinzen Heinrich (Statthalter des Großherzogthums) nach lebhafter Opposition eine Apanage von 60,000 Fr. bewilligt.

V **Wien**, 30 Oct. Die Berathungen zwischen dem Ministerium und dem Reichsrath rücksichtlich der bevorstehenden neuen politischen Organisation werden eifrig fortgesetzt, und dürften die darauf bezüglichen Beschlüsse bald nach der Rückkunft Sr. Maj. des Kaisers zur allerhöchsten Sanction vorgelegt werden. Gleichzeitig verlauten wieder Gerüchte von bevorstehenden Ver-

Änderungen in den höhern Verwaltungskreisen, mit denen man auch den Namen des Reichsraths Fürsten v. Salm in Verbindung bringt. — Nachrichten aus Agram zufolge befindet sich der Banus Jellachich seit einiger Zeit leidend, und soll derselbe nächstens nach Wien kommen um hiesige Aerzte zu consultiren. Nach dem eben erschienenen Bankausweise (vom 28 Oct.) beträgt der Baarfonds der Bank 43,002,858 fl. gegen einen Banknotenumlauf von 225,789,681 fl. Im Vergleiche zu dem Septemberausweise (mit 43,116,131 fl. Baarfonds gegen einen Banknotenumlauf von 229,268,730 fl.) hat sich somit der Baarfonds um etwa 115,000 fl. vermindert, dagegen auch der Banknotenumlauf um nahezu $3^{1}/_{2}$ Millionen abgenommen. Gleichzeitig hat sich das Gesammtportefeuille der Bank um fast 5 Millionen vergrößert, während die Vorschüsse auf statutenmäßige Depositen sich um etwa $^{3}/_{4}$ Millionen verringert haben. — Seit einigen Tagen befindet sich hier der Prinz Friedrich von Baden.

.. **Wien,** 30 Oct. Die Aufnahme welche Kossuth in England findet, verletzt hier mit Recht das allgemeine Gefühl. Ist es soweit in Europa gekommen daß jede Sitte mit Füßen getreten werden darf? Und welche Rolle spielt bei allem dem nicht die Unwissenheit und die Unkenntniß der Ereignisse! Wer im März 1848 Kossuth mit seiner dem Kaiser abgedrungenen Beute Wien mit höhnendem Jubel verlassen sah, weiß welche Leiden die unglückselige Partei der Ultra-Magyaren über Oesterreich heraufbeschworen hat. Lord Palmerston scheint sich nachgerade der Rolle zu schämen, welche ihm die dankbare Demokratie anweist, er protestirt. Ich kann Sie versichern daß der neue englische Gesandte vor zwei Tagen dem Fürsten Schwarzenberg eine Note überreicht hat, in welcher dem österreichischen Cabinet erklärt wird, kein Mitglied der englischen Regierung werde an den Kossuth-Ovationen Theil nehmen, *) auch werde man Sorge tragen, daß das Spiel bald ein Ende nehme. — Ungarn gegenüber wird unsere Politik jeden Tag mehr versöhnlich. Der Erzherzog Albrecht bemüht sich die Herzen wieder zu gewinnen. Er benimmt sich mit Tact und Kenntniß der Menschen. Den Grafen Szögönyi, der ihm im deutschen Frack seine Aufwartung machte, fragte er: seit wann lieber Graf haben Sie Ihr nationales Costüm abgelegt? Auf seinen Rundreisen trifft er die Gemüther vortrefflich. „Meine Garde ist hier," sagte er auf jazygische Bauern deutend, „ich brauche keine andere." — Bei der Rückkunft des Kaisers erwartet man für Galizien Milderung des Belagerungszustandes. — Die Nachricht von dem Tode der Schwiegermutter Westmorelands ist vor zwei Tagen hier angelangt. Die versprochenen Feste dürften vorderhand unterbleiben.

London, 29 Oct. Gestern Nachmittags hielt die Königin im Thronsaal des Windsorschlosses eine feierliche Bathordens-Investitur ab, deren Zweck zunächst die Erhebung des Oberstlieutenants William Reid, Statthalters von Malta, und des Londoner Oberpolizeicommissärs Richard Mayne Esq. zu Ordensrittern war. — Der ministerielle Globe begrüßt das neue französische Ministerium als eine Bürgschaft der Mäßigung. Ludwig Bonaparte werde keinen Staatsstreich wagen, und auch keinen nöthig haben; die Assemblée werde aus Furcht vor dem Bürgerkrieg nachgeben und die Verfassung revidiren. Möge nur, schließt das Blatt, im nächsten Frühjahre nicht wieder jener „corrupte Conservatismus" ans Ruder kommen, welcher Europa in die jetzige anarchische Lage gebracht hat! Hingegen die Geld- und Handelswelt der Londoner Altstadt glaubt nicht an die Dauer des neuen Ministeriums in Paris. Indessen äußerte die Bewegung der Pariser Börse keinen merklichen Rückschlag auf den Stand der englischen Staatspapiere. Nur waren die Consols am 28 Abends weniger fest, und standen $^{1}/_{8}$ niedriger als Vormittags. — Kossuth war am 28 Oct. von London nach Southampton zurückgekehrt, um dort dem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett von etwa 150 Gedecken beizuwohnen, welchem der Mayor in seiner Amtskleidung präsidirte. Die Zeitungsangaben über seinen zweiten Empfang in dieser Seestadt variiren auffallend; denn während Daily News meldet: das Volksgedränge sey so groß gewesen daß der Wagen auf dem Wege zum Stadthaus nicht habe durchkommen können, wurde der Times zufolge der Ex-Gouverneur von Ungarn nur von einem Dutzend englischer Arbeiter begrüßt. Kossuths lange Rede behandelte dasselbe Thema wie sein Vortrag in Winchester, welchen die Times fast Satz für Satz einer sehr unbarmherzigen Zergliederung unterzogen hat. Nach ihm redete der Oberst Lawrence (Sohn des amerikanischen Gesandten, der wegen Unwohlseyns nicht erschienen war) in ähnlichem Sinne wie neulich der amerikanische Consul Croskey; ferner Lord Dudley Stuart, die HH. Wild, Walker, Pulszky ꝛc. Außer diesen waren die namhaftesten ungarischen Flüchtlinge eingeladen: Klapka, Graf Alexander Teleki (ein Verwandter des Prinzen Albert) *), Vetter, Czeg u. s. w. Die (gestern erwähnte) Angabe der Times: Lord Palmerston habe Hrn. Kossuth eröffnen lassen daß er ihm eine privatliche Unterredung zu bewilligen geneigt sey, wird von der diesem Minister befreundeten Morning Post (man erinnere sich der Geschichte Don Pacifico's!) dahin modificirt: der edle Viscount, welcher täglich Männer aller Nationen und der verschiedensten politischen Ansichten zu empfangen gewohnt sey — nur solche nicht die man als Feinde der gesellschaftlichen Ordnung kenne — werde gewiß auch Willens seyn Hrn. Kossuth zu empfangen (dieser gilt also der M. Post und Sr. Lordschaft als kein Feind der gesellschaftlichen Ordnung!), aber daß er Hrn. Kossuth jene Eröffnung habe machen lassen, das sey ganz grundlos. Zugleich spricht dieses Journal sich also aus, und man glaubt Palmerstons eigene Meinung in diesen Worten zu vernehmen: „Kossuth ist ein sehr begabter Mann — Ungarn ist ein edles Land — Englands Sympathien für beide sind wahrhaft und gerecht — aber darum soll weder Kossuth noch seine Freunde glauben daß sich England ihretwegen in einen Streit mit den fremden Mächten einlassen wird."

Paris, 30 Oct. Bisher hatte man geglaubt die Wahl der neuen Minister sey mit Rücksicht auf die Botschaft erfolgt, diese habe also vorher ihre definitive Fassung erhalten. Dieß war auch von halbofficiellen Organen angedeutet worden, die ein paar Wochen lang den Präsidenten mit seiner Botschaft beschäftigt seyn ließen, als ob das eine unermeßliche Arbeit wäre. Jetzt liest man in der Patrie: „Wir sind ermächtigt zu erklären daß der Hr. Präsident der Republik noch gar nicht angefangen hat seine Botschaft aufzusetzen." So kommt man nicht aus den Mystificationen hinaus! Wenn aus dieser neuesten Erklärung etwas zu folgern ist, so ist es vielleicht die Hoffnung daß der Präsident auch in Bezug auf das Maigesetz noch keinen unwiderruflichen Entschluß gefaßt habe. Von dem neuen Kriegsminister ist jetzt ein Tagsbefehl an die Armee (vom 27) erschienen. „Bleibt was ihr seyd, ruft er den Soldaten zu, einig unter dem Gesetz der Pflicht, stark durch eure Disciplin. Ueberall wo die Ordnung schwach wird, wo der öffentliche Friede bedroht ist, richten die rechtschaffenen Leute auf euch die Augen und suchen euch. Nie ist eine heiligere Sache Männern anvertraut worden die würdig sind sie zu vertheidigen. Vergeßt nicht daß in schwierigen Zeiten das Heer durch die bloße Energie seiner Haltung Unordnung verhindert, die sie stets durch die Anwendung seiner Kraft unterdrücken würde. Laßt Corpsgeist, Cultus der Fahne, Solidarität des Ruhmes, laßt diese edlen Ueberlieferungen uns beseelen und unterstützen, laßt uns die militärische Ehre so hoch tragen daß sie, inmitten der um uns gährenden Elemente der Unordnung, der bedrohten Gesellschaft als ein Rettungsmittel erscheine." Zur Geschichte der Ministerkrisis hat Dr. Veron wieder einen Nachtrag geliefert — nach den Anzüglichkeiten gegen den Vertrauten des Elysée kommt nun ein Angriff mit offenem Visir. Hr. v. Persigny wird unverblümt als ein „junger Glücksritter" behandelt, und ihm vorgeworfen daß er dem Präsidenten das Ministerium Billault eingegeben, ihn überhaupt mehr als billig habe nach links treiben wollen, weil er geglaubt die Demokratie, ja die Demagogie selbst gleichsam in der Hand zu halten, und nach Belieben zum Vortheil L. N. Bonaparte's über sie verfügen zu können. Diese neue Ausplauderei macht wieder Aufsehen. Die abgetretenen Minister Rouher und Fould sind wegen geleisteter außerordentlicher Dienste zu Officieren der Ehrenlegion ernannt.

Die Permanenzcommission war heute unter dem Vorsitz Dupins versammelt. Es wurde der Vorschlag gemacht eine Zusammenstellung aller ihrer Arbeiten als Bericht an die Assemblée zu entwerfen, aber sie ging nicht darauf ein. Sie wird nun vor dem Zusammentritt der Assemblée am 4 Mai keine Sitzung mehr halten.

---

*) Ein Engländer, der den ministeriellen Kreisen angehört, schreibt uns heute von London, übereinstimmend mit dem was Times und M. Chronicle sagen: „Trotz aller Anstrengungen welche eine gewisse Partei machte, um politische Personen von einiger Bedeutung zu den Kossuth-Meetings zu bringen, wurden sie nicht von Einem Mann von Charakter oder Gewicht besucht. Die einzigen Namen auf der Liste der Gäste welche überhaupt bekannt sind, sind die des Hrn. Cobden und des Lords Dudley Stuart. Der erstere (dessen Auftreten das M. Chronicle geißelt) ist vollständig dupirt durch Hrn. Pulszky, während der letztere die stete Dupe jedes fremden Flüchtlings ist, der die Unabhängigkeit Polens wieder herzustellen verspricht. Außer diesen beiden war kein irgend bemerkenswerther Mann zugegen (beyond these persons there was not a man of note). Alle Versuche, andere Parlamentsmitglieder herbeizuziehen, scheiterten."

*) Wohl ein entfernter Verwandter durch die Linie Coburg-Cohary.

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin, 30 Oct. Preuß. Staatsschuldscheine $88^{5}/_{8}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $105^{5}/_{8}$.

London, 29 Oct. Consols $97^{5}/_{8}$–$^{3}/_{4}$.

Paris, 30 Oct. 5proc. 90.5; 3proc. 55.50.

Amsterdam, 29 Oct. $2^{1}/_{2}$proc. $57^{5}/_{16}$; 3proc. $67^{5}/_{16}$; 4proc. $88^{3}/_{8}$; span. innere Schuld $34^{15}/_{16}$; portug. 4proc. $33^{1}/_{8}$; Metall. 5proc. 71; dito neue $78^{5}/_{8}$; Ard. $13^{9}/_{16}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. W. J. G. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Kleine Wanderungen in England und Schottland. (III. Das Haus eines Quäkers. Mäßigkeitsvereine.) — Der Kaffernkrieg. — Türkei. (Konstantinopel: Veränderungen in den höheren Staatsämtern. Sarim Pascha. Ball bei Sir Stratford-Canning.) — Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Die cubanische Frage. Der Aufstand in Mexico.) — Ostindien. (Penny-Briefpost. Heftiger Regen. Der Handel.) — Mexico. (Der Aufstand in Tamaulipas. Nordamerikanische Hoffnungen.) — Sandwich-Inseln. (Der Streit mit Frankreich.) — **Neueste Posten.** Stuttgart. (Kammerverhandlungen.) — **Wien.** (Entwurf einer neuen Börsenordnung. Der „Bavaria" ihr Preis nicht mehr bestritten.) — **Bern.** (Ergebniß und Folgen der Nationalrathswahlen.) — **Paris.** (Dr. Veron und das Elysée.

Kleine Wanderungen in England und Schottland.

III. Das Haus eines Quäkers. Mäßigkeitsvereine.

*** Ich lade Sie heute ein mir nach der Grafschaft Essex zu folgen, einem der wenn auch nicht schönsten, doch fruchtbarsten Landstriche Englands. Schon der große Ochsenmarkt am Wege zum Eisenbahnhof weist auf die Nachbarschaft eines Agriculturdistricts, und draußen vor London, das an dieser (östlichen) Stelle in ganz besonders kleine Häusergruppen ausläuft, beginnt sogleich Feld- und Wiesenland. Die Gegend bleibt flach und uninteressant, bis man nach einem Wege von etwa 40 Meilen bei dem kleinen Markt Braintree an anmuthiges Hügelland kommt. Hier lenkte ich von der Eisenbahn ab nach einem Landgut in der Nähe von Halsted, dessen Besitzer ich vor einigen Jahren kennen gelernt, und der nun auf das zuvorkommendste und herzlichste mich zu sich eingeladen hatte. Er gehört mit den Seinen zur Secte der Quäker oder — wie sie sich mit so vielem Recht nennen — der „Freunde", und ich hatte Gelegenheit Lebensweise und Gewohnheiten dieser stillen Christen aus unmittelbarer Anschauung und Theilnahme kennen zu lernen.

Das Gut meines Freundes liegt auf einem Hügel, von dem man nach mehreren Seiten freie Aussicht hat über fruchtbares Weizenland, Wiesen und Gehölze und auf die Thürme und Dächer des im Thale verschwindenden Städtchens. Das Wohnhaus ist im Geschmack einer italienischen Villa gebaut, mit einem Glashaus an der Mittag- und einer Rosenveranda an der Abendseite; duftende Blumenbeete ringsum, Myrten- und Lorbeergebüsche, Cedern und Cypressen und der Baum des Paradieses auf sammetnen Rasen, sanfte Abhänge mit Rosen und Rhododendron bedeckt, und in weiter Ausdehnung ein prächtiger Park mit hohen Ulmen und Eichen. Nehmen Sie dazu einen heitern, sonnendurchleuchteten, von glänzenden Wolken durchzogenen Himmel über dem Haus, das Wohlwollen, die Güte und das Glück in demselben, das bei jedem Tritt mir entgegen kam, und das im hellsten Glanz aus einem halben Duzend seelenvergnügter, zutraulicher, frischer Kinderaugen leuchtete, und Sie begreifen daß ich meine Seele so weit aufthat als möglich, um von dieser Wirklichkeit aufzunehmen so viel sie fassen konnte. Was mich in England immer von neuem überrascht und zu bewundernder Freude hinreißt, das ist die Vegetation, diese reichbesetzte Stufenleiter von Laub- und Nadelholz des Nordens bis zu den üppigen, immergrünen Blumenbäumen und duftbauchenden Gebüschen des Südens, die — Camellien und Magnolien nicht ausgenommen — volleren Wuchs hier haben, und ungefährdeter den Winter im Freien aushalten als selbst in Italien. Die nördliche Lage Englands gestattet freilich keine Sommerwärme an welcher die Traube weinreif wird, aber die Nähe des Meeres gibt nicht nur der Atmosphäre die erfrischenden Wasserdünste, die dem Boden und dem Laub das saftige Grün erhalten, sondern auch jene milde Temperatur in welcher alle jene zarteren Gewächse, die man bei uns durch geheizte Glashäuser schützt, und die selbst in Florenz noch der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt sind, ohne allen Schaden und Nachtheil überwintern.

Da doch manche meiner Leser nicht in England waren, und auch sonst vielleicht keine Gelegenheit hatten sich das Innere eines englischen Hauses anzusehen, so erlaube ich mir sie (natürlich so weit dieß thunlich) in das meines Freundes einzuführen. Stille ist eines der Hauptbedürfnisse englischen Wohlseyns: es wird darum nicht laut gesprochen, und gestritten, glaub' ich, gar nicht; Shakspeare's „Widerbellerin" gehört offenbar einem fremden Land an. Um der Stille willen ist das ganze Haus, Zimmer, Fluren, Treppen von oben bis unten mit Teppichen belegt. In der Hausflur legen Sie nicht nur Oberkleid und Schirm, sondern auch den Hut ab; auch steht für etwaiges Verlangen ein Marmortisch da mit einem Waschbecken, das durch einen Druck der Hand sein Wasser erhält und abgibt. Man führt Sie zuerst in das „Drawing-room", das ist das Gesellschaftszimmer, wo Stühle und Sophas in großer Anzahl stehen, und auf einem der Haupttische neue Bücher und Kupferwerke, auch Zeitungen liegen. Gemälde hängen an den Wänden, kleinere Kunstgegenstände und Naturalien, auch wohl Spielereien sind auf dem Gesims der Kamine aufgestellt. Dieß ist der Raum für einsame oder gesellige Unterhaltung; ein zweiter ist ernsteren Neigungen gewidmet, das ist die Bibliothek, in der Sie nicht nur die schöngeistige Litteratur Englands, sondern nach Umständen die altclassische oder fremdländische, oder eine bestimmte Fachlitteratur in schönen Schränken geordnet finden, und wo alle Bequemlichkeit für ein ruhiges Studium gegeben ist. Für mich freilich war in diesem Raum an Seelenruhe nicht zu denken; denn durch die weit geöffnete Thüre strömte der Geruch und der Farbenglanz der von meinem Freund mit besonderer Vorliebe unter einem Glashaus gezogenen Geranien und ähnlicher Prachtblumen, und vor dem Fenster wiegten sich im Abendwind die duft- und honigschweren großen Blüthenkelche der Magnolien und verwirrten mir Denken und Dichten. Ein dritter Raum ist der Erfüllung der vierten Bitte gewidmet, und ich muß bemerken der Engländer gibt ihr eine sehr weitherzige Ausdehnung. Wie viel aber auch in der Regel zum „täglichen Brod" gehört, in eines Quäkers Haus bleiben Wein, Bier, und was zu den geistigen Getränken gerechnet wird, ausgeschlossen, und nur Thee, Kaffee und Wasser genießen Bürgerrecht. Der Klang einer Glocke oder eines metallenen Beckens, den man nöthigenfalls am Ende des Parks hören kann, ruft zu den mit großer Pünktlichkeit eingehaltenen Stunden leiblicher Erquickung, wobei uns Menschen vom Festland vornehmlich die Abwesenheit von Suppe beim Mittagessen, noch mehr aber die Verbindung von warmen Fleischspeisen und Fischen mit dem Frühstückthee auffallen wird. Hiebei muß ich sogleich noch einer häuslichen Anordnung gedenken, die ich zuerst bei meinem Freunde sah, bald aber als eine nicht den Quäkern eigenthümliche, sondern in England überhaupt übliche kennen gelernt habe: das ist die Haus-Andacht, womit der Tag begonnen und beschlossen, und für welche auch die Dienerschaft in das herrschaftliche Zimmer geladen und damit als Mitglied der Familie betrachtet und behandelt wird. Ein Capitel aus dem alten und eines aus dem neuen Testament wird vom Hausvater (oder der Hausmutter) vorgelesen, das Gebet wird gewöhnlich gemeinschaftlich und abgewendet knieend gesprochen (was inzwischen hier nicht der Fall war), und Abends trennt man sich alsdann sogleich.

Sie dürfen mir aber in mein Schlafzimmer folgen; es ist der Mühe werth. Ihr erster Blick muß auf das Bett fallen, es nimmt den größten Raum ein, und ist wenigstens so breit als unsere daheim lang sind. Die Bettstatt ist von Gußeisen, und mehrere Matrazen liegen übereinander. Das Fenster ist gegen das Morgenlicht mit hölzernen Rouleaux geschlossen, jetzt aber das Zimmer durch Gaslicht erleuchtet. Denn hier, wie an so vielen Orten in England, hat man kein anderes, und es ist im ganzen Hause kein noch so kleiner Raum der nicht durch einen Leuchter mit der Hauptleitung in Verbindung stünde, und so schönes, reines Licht erhielte, das obendrein weder einer Erneuerung oder eines Nachgusses von Oel, noch einer Putze bedarf, und durch eine leichte Handbewegung vergrößert oder ausgelöscht wird. Bis in die kleinsten Bedürfnisse und Wünsche reicht die Einrichtung des Zimmers, und jede Stelle ist ein Spiegelbild des berühmten englischen Comfort. Wenn Sie aber so die Bequemlichkeit gewissermaßen zum Motiv des ganzen häuslichen Lebens gemacht sehen, so darf es Sie nicht wundern wenn dafür der Engländer als Gegengewicht eine Last sich auflegt die wir kaum kennen, oder wenigstens bei weitem in dem Umfang nicht an uns kommen lassen. Denn er verläßt nicht nur nie sein Schlafzimmer ohne so gekleidet zu seyn daß er

nöthigenfalls auf die Straße gehen könnte, sondern er kleidet sich auch — ganz gleichgültig ob er Besuch im Hause hat und erwartet oder nicht — für das (gewöhnlich späte) Mittagessen und zwar in Gesellschaftskleider um; und wir müssen uns natürlich der Sitte fügen, wenn wir nicht verletzen wollen, wenn wir auch im Artigkeits-Eifer nicht so weit gehen als unser berühmter Landsmann im Schloß des Herzogs v. Devonshire, der — obschon ihm sein Dinner ganz allein auf seinem Zimmer servirt wurde — doch vollständig Toilette dazu machte.

Die Genauigkeit und Sauberkeit in der Kleidung geht indeß wirklich sehr weit, und es sind nicht nur die Diener und Dienerinnen im Haus und wenn sie bei Tisch aufwarten sehr sorgfältig, selbst elegant angezogen, sondern Sie sehen auch, wenn Sie in früher Morgenstunde durch die Straßen von London gehen, die Hausmägde, welche die Vorplätze der Thüren fegen und färben, nicht weniger nett als die unsrigen wenn sie zu Markt gehen, ja sogar der Hut oder wenigstens ein weißes Seitenhäubchen ist dabei unerläßlich.

Ich betrachte gern bestimmt ausgesprochene Sitten und Gebräuche als vollberechtigt, auch wenn sie gegen meine Gefühlsweise gehen sollten (können sie sich doch nur so lange oder nicht viel länger erhalten als der Odem eines lebendigen Gefühls in ihnen ist), und suche sie mir zu erklären, und so finde ich die sehr ausgedehnte häusliche Andacht, die jedes Haus zur Kirche und irgend ein Glied der Familie zum Priester macht, ganz am Platz unter Menschen deren vornehmstes Denken auf Erwerb, Besitz und Genuß irdischen Gutes gerichtet, und bei denen der Unterschied zwischen Hoch und Niedrig, Reich und Arm sehr scharf ausgesprochen ist. Dagegen bleiben mir mitten darin überraschende, wenn auch nicht unlösbare Räthsel stehen. So schließt z. B. jedes Dinner mit Nachtisch von Früchten, Backwerk und Getränk. Dafür erhält der liebe Gott keinen Dank, denn das Schlußgebet bei Tisch wird vorher gesprochen.

Der Tisch meines Freundes war reichlich und vortrefflich mit allem versehen was das Herz erfreut; nur das deutsche, unersättliche (das ich glücklicherweise daheim gelassen) würde seine schmachtenden Momente durchzuleben gehabt haben, so oft, statt des Trunkes aus der Kelter oder dem Keller, das Glas perlenden Wassers ihm gereicht wurde.

Wer einen heitern Sommermorgen in England in Umgebungen erlebt wie ich sie hatte, dazu diese milde, erquickende Luft und diese berauschende Fülle des Wiesen- und Waldgrüns, dem erscheint die Wanderlust der Engländer doppelt unbegreiflich. Höchstens die Alpen oder das ewige Rom sollten, so meint man, daneben noch eine Anziehungskraft ausüben. Mein Freund führte mich durch seinen Küchengarten, durch die Beete der Riesen-Erdbeeren, Johannis- und Stachelbeeren, Kirschen und Pflaumen zu dem Glashaus, in welchem mit überraschend einfacher Kunst die Traube in großem Reichthum zur Reife gebracht wird, und der Feigenbaum seine süßen Früchte dazu gibt, durch die Höfe und die gegenwärtig leeren Ställe, da das Vieh Tag und Nacht im Freien ist, zu den Scheunen in denen mit einfachen Maschinen gedroschen und geworfelt wurde, und zu den Feldern, wo der Weizen in nie gesehener Schönheit und Größe seine fruchtschweren goldenen Aehren der nahen Ernte zuneigte. So weit das Auge reichte in die Thäler rings herum und über die schwellenden Hügel — nur fruchtbares Ackerland, von kleinen Waldungen und Wiesen, oder von einem Park mit stattlichem Landhaus unterbrochen, in größter Aehnlichkeit mit der Umgegend von Altenburg in Sachsen, das gleichen Boden, gleiche Fruchtbarkeit und nur mehr Dörfer hat als dieses Land. Aber nicht allein die Dörfer vermißte ich, sondern das ganze dorfliche Leben, an das ich gerade durch die Aehnlichkeit der Gegend mit dem Altenburger Lande, in welchem ich meine Kindheit verlebt, erinnert wurde. Verschollen ist der lustige Flegelschlag aus den Scheunen, und „Im Winter, mein Günther, da drischt man das Korn“ rc., paßt nicht mehr zu dem Rasseln der seelenlosen Maschine; die Worfelschaufel erregt nicht mehr die Neugierde der Knaben wie weit dießmal die Körner fliegen werden: gleichmäßig fegt und bläst die Maschine; in der Häckerlingkammer ist nichts mehr zu thun und zu holen für unnütze Geschäftigkeit; denn wo sonst stundenlang der Knecht am Futter schnitt für ein paar Pferde, da arbeitet nun das Sensenrad, und in einer halben Stunde ist der Bedarf für zehn Pferde gewonnen. Es ist freilich damit mancherlei verloren was uns lieb ist, aber der Gewinn dagegen ist so groß und so wirklich, daß wir die Nothwendigkeit erkennen und uns beugen, und für unsere Phantasien und Dichterträume eine andere Stelle uns suchen müssen. Denn Dichten und Träumen geben wir darum noch lange nicht auf, weil mit leichter Hand ein Kinderglaube zerstört ward.

Auf einer der Wiesen im Park wurde ein Zelt aufgeschlagen, groß genug einige hundert Personen zu fassen, und ich hörte daß uns ein Fest bevorstände für den Tag. Die Dissenter von Halsted, Quäker, Independents und Wesleyaner hatten es für ihre Schuljugend angeordnet, und mein Freund seinen Garten und seine Küche dazu hergegeben. Am Nachmittag kamen, von Eltern, Lehrern und Verwandten begleitet, etwa zweihundert Knaben und Mädchen verschiedenen Alters und Standes singend den Berg herauf nach unserm Haus. Wie sie in Reih und Glied zogen, so blieben sie stehen, bis auf ein gegebenes Zeichen sich alles über die weite Wiesenfläche ergoß, nach den Bäumen hin wo Schaukeln angebracht waren, nach einer freier gelegenen Stelle zum Ballspiel, nach dem Zelt und wo ein Ausweg sich zeigte, und bald war alles in spielende Gruppen versammelt, die erst nach einiger Zeit durch die dampfenden Theekannen zu einem gemeinsamen Zweck wieder vereinigt werden konnten. Soll ich sagen was mir bei diesem Kinder- oder Familienfest am meisten gefiel, so ist es der Sinn für Ordnung und Gesetz mitten in der Freude, wodurch jedem Zeitverlust und jedem Lustverderb vorgebeugt war, ohne die jugendliche Unbefangenheit zu stören; denn ich hörte ebensowenig Gesetzgeber und Vollstrecker als Gesetz-Ueberschreitungen, und selbst beim Genuß von Speise und Trank zeigte sich dieser Geist als der Ausdruck natürlicher Mäßigung. Und doch waren Arme und Reiche, Gebildete und Ungebildete vermischt, und die Familien gehörten drei verschiedenen Religionssecten an. Was das letztere betrifft, so habe ich bei meinem (zufälligen) Verkehr mit den Mitgliedern fast aller Religionsgesellschaften in England die humanste Denkweise herrschend gefunden. Man betrachtet ganz recht die religiösen Angelegenheiten als Angelegenheiten des Herzens, also als private, in denen die gleiche Berechtigung allen zusteht; und so fand ich überall die freundschaftlichen Beziehungen unter ihnen ungestört, von den Juden und den Unitariern bis zu den strengen Hochkirchlichen, und nur den hierarchischen Bestrebungen neuester Zeit ist es vorbehalten geblieben hie und da Ueberschreitungen der alten Gränzlinie des Friedens zu veranlassen.

Ich lernte mehrere Quäker des nahen Städtchens kennen, sowie die Familie des Geistlichen der Independenten. Ueberall dieselbe Milde, dieselbe Humanität, die sich vornehmlich in dem Verlangen aussprach die vom Glück nicht begünstigten Mitmenschen an Genuß und Bildung theilnehmen zu lassen. Halsted hat viele Seidenfabriken und es wird fleißig darin gearbeitet; allein die Fabrikherren sorgen zugleich für allgemeinen Unterricht ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen, und selbst für freie Vorträge derselben sind bestimmte Stunden festgesetzt. Jetzt war es hübsch anzusehen wie die jungen Damen und Männer sich beeiferten die Kinder zu bedienen, und wie diese gar nicht merkten daß sie in eines reichen Mannes Haus waren, außer in der vollen Befriedigung ihrer bescheidenen Wünsche. Am Schluß fand eine Preisvertheilung für die vorzüglichsten Schüler und Schülerinnen statt; aber man hatte zugleich dafür gesorgt daß kein einziges Kind leer ausging, und selbst das nachlässige bekam durch das Geschenk eines kleinen Büchelchens zugleich eine Lehre und eine Freude. Wie sie gekommen, so zogen sie am späten Abend wieder ab, mit Gesang, wobei ich mich freute deutsche Volksweisen zu hören, die entweder herübergetragen worden, oder vielleicht sogar aus einer gemeinschaftlichen Quelle herrühren. Eines nur widerstritt meinem Gefühl dabei, aber ich habe es seitdem häufig und sogar beim Gottesdienst in der Kirche gefunden: der Vers der gesungen werden soll, wird vorher von dem Vorsänger (in der Kirche vom Prediger) vorgelesen, und damit dem Gesang der Werth einer unmittelbaren Aeußerung der Empfindung genommen.

Der nächste Tag brachte uns an derselben Stelle ein ganz ähnliches Fest und eine ganz ähnliche Gesellschaft, die „Teetotallers.“ Denn so (und nicht wie wir sie zu nennen pflegen Teatotallers, d. h. Allein-Theetrinker) heißen sie aus einem in Deutschland so wenig als vorher mir bekannten Grunde. Man hatte zur Zeit der Gründung der Mäßigkeitsvereine bei einer der Hauptversammlungen den Antrag gestellt: das Bier nicht unter die verpönten Getränke zu setzen. Aber dagegen stemmte sich der Geist der Mäßigkeit mit Gewalt, und vornehmlich Ein Redner drang auf „totale“ Enthaltsamkeit, konnte aber, weil er „stotterte“ und im Eifer war, das Wort nicht sogleich und ohne jene Vorschlagsylbe „Tee“ in den Fluß der Rede bringen, durch die er aber so hinriß daß man nicht nur mit großer Mehrheit zu seinen Grundsätzen sich bekannte, sondern auch aus dem hervorgestammelten Ausdruck derselben sich den Namen bildete. Kaum in irgendeinem Land können die Mäßigkeitsvereine die Bedeutung haben als in England, wo die Leidenschaft des Trunks, namentlich bei Weibern, zum ekelerregenden Laster geworden ist. Ich will mein harmloses ländliches Gemälde nicht mit jenen widrigen Bildern durchschießen, denen man fast zu jeder Stunde bei Tag und bei Nacht in den Straßen Londons begegnet; nur an den einen Fall will ich erinnern der sich einige Tage nach unserm Fest in London ereignete, daß eine „Lady,“ eine durch ihren Rang der höhern Gesellschaft angehörende Dame, weil sie im Zustand niedrigster Betrunkenheit die öffentliche Ruhe und Ordnung auf der Straße gestört, vor dem Polizeigericht stand und verurtheilt ward. Und noch hat das sittlich-ernste, sonntag-strenge englische Volk kein Mittel gefunden die Branntweinläden, diese Quellen unsäglichen Unheils und selbst entsetzlicher Verbrechen, wenigstens am Sonntag, wo selbst die Briefpost feiert und den wilden Thieren im zoologischen Garten das tägliche Brod verweigert wird, geschweige denn in früher Nachtstunde zu schließen. Gegenüber solchen Uebelständen begreift man den Eifer redlicher Familienväter und Erzieher, die Ihrigen davon abzuziehen, man entschuldigt die Uebertreibungen in die sie fallen, und lächelt selbst nicht über die gutgemeinten, wenngleich verkehrten Versuche den Zustand absoluter Nüchternheit im poetischen Lichte zu zeigen. Befragt ob wir in unserm Land auch Mä-

ßigkeitsvereine hätten, gab ich ihnen zu ihrer großen Verwunderung die Auskunft daß wir in Bayern mit dem Bier den Branntwein fern hielten, daß bei uns Bier in Verbindung mit Brod der Arbeitsleute Hauptnahrung sey, daß dagegen eine große Enthaltsamkeit gegen Fleischspeisen geübt werde, so daß Tausende von gesunden und rüstigen Menschen beiderlei Geschlechts, namentlich in den Bergen, diesen für unentbehrlich gehaltenen Genuß so gut wie gar nicht kennen. Daß man im Verein der Teetotallers die Enthaltsamkeit in etwas abweichender Weise auffaßt, sollte ich bald inne werden. Ich nahm an der Bewirthung thätig Theil. Eine Knabe hielt mir seine Tasse verlangend entgegen. „Aber, sagte ich, es ist deine dritte Tasse!" „Nein, Herr," gab er zur Antwort, „die sechste!" Und solche Tassen fassen redlich zweimal soviel als unsere großen.

Der Kaffernkrieg.

Die Lage der Dinge in Südafrika macht der englischen Presse, und ohne Zweifel auch der englischen Regierung, große Sorgen. „Es ist", sagt der Spectator in seiner Wochenschau, „eine Verwicklung und Verwirrung die immer ärger und hoffnungsloser wird. Die Kaffern, einsehend daß sie disciplinirten Soldaten im offenen Feld nicht Stand halten können, haben marodirende Schwärme in die Colonie ergossen, welche schutzlos gelassen ist durch Sir Harry Smiths Maßregel seine Truppen im Kaffernland zu concentriren, um den Feind hier zu Paaren zu treiben. Wenn der englische Oberbefehlshaber ihnen nun folgt, so gesteht er damit daß er sich hat täuschen lassen, und ermuntert sie mit ihren Feindseligkeiten fortzufahren; bleibt er aber wo er ist, so gibt er die östlichen Bezirke der Plünderung und Verheerung preis. Die Wilden haben ihn im Manövriren übertroffen (outgeneralled him). Er meinte sie in ihren heimischen Gebirgshalden zu zermalmen; sie halten ihn dort eingepferchl, und tragen den Krieg in das englische Gebiet. Aber das ist nur ein kleiner Theil der Uebel wovon Südafrika bedroht ist. Uneinigkeit und Krieg breiten sich über alle brittischen Niederlassungen aus. Es sind ihrer, kann man sagen, vier, deren sich jede in einer verschiedenen Lage befindet. Da sind vorerst die Westbezirke der Capcolonie, vor feindlichen Einfällen großentheils durch die Wüste geschützt, die sich vom Oranjefluß bis nahe ans Meer ausdehnt. Dann die zwischen der großen Wüste und der Kaffergränze eingeschlossenen Ostbezirke, über die sich jetzt eine Fluth barbarischer Eindringlinge genau in denselben Canälen ergießt wie in den vier frühern Kaffernkriegen. Hierauf kommt Natal, von den andern Niederlassungen isolirt durch das dazwischenliegende Kaffernland, und von zahlreichen unabhängigen Stämmen umringt. Im Innern, nördlich von den Ostbezirken der Capcolonie, dem Kaffernland und Natal, liegt die „Oranjefluß-Souveränetät" mit ihren vereinzelten europäischen Meierhöfen und Dörfern, von einander getrennt durch Landstreiche in denen die eingebornen Häuptlinge eine fast unbeschränkte Herrschaft behaupten. Selbst das Kafferland, obgleich dem Namen nach unabhängig, besitzt in den Missionsstationen und den diplomatischen Agenten die Elemente brittischer Colonisation. Alles das zusammen bildet einen ungeheuren Landstrich, vom 28° bis zum 35° südlicher Breite und vom 18° bis zum 37° östlicher Länge reichend, und auf seiner ganzen Ausdehnung, mit Ausnahme der unmittelbar an die Capstadt angränzenden Bezirke, ist eine dünngesäete europäische Bevölkerung von Horden raubsüchtiger, tapferer und schlauer Wilden nicht bloß umgeben, sondern mit ihnen gemischt. Im Kafferland ist das Prästigium europäischer Ueberlegenheit und Kriegserfahrung geschwächt, wenn nicht zerstört; die Ostbezirke der Capcolonie schwärmen von plündernden Banden; in der Oranjefluß-Souveränetät hat der brittische Resident einem Theil der eingebornen Häuptlinge erlaubt einen ihrer Classe mit gewaffneter Hand zu verjagen, und die europäischen Ansiedler sehen in Folge dessen ihre Felder und Häuser in drohender Gefahr der Schauplatz eines Kriegs zu werden. Die Colonisten, der Weisheit ihrer Regierer mißtrauend und durch schnöde Behandlung gereizt, verweigern sich zu ihrer eigenen Vertheidigung anzustrengen; die Hottentotten meutern und verschwören sich; der Oberbefehlshaber findet die ihm zur Verfügung stehenden Truppen unzureichend dem Krieg ein Ende zu machen. Auf der Ost- und Nordgränze harren eingeborene Stämme und die ausgewanderten holländischen Boeren einer Gelegenheit die Schwäche der Engländer zu benutzen.

Das ist ein trauriges Gemälde, und was noch schlimmer, der Kampf ist von der Art daß England nicht davon zurücktreten kann, ohne seine Unfähigkeit zur Behauptung seines Colonialreichs zu gestehen und zu einer Macht zweiten Rangs herabzusinken; andererseits aber kann der Kampf ohne ein unermeßliches Opfer an Geld und Menschenleben nicht zu einem befriedigenden Ende geführt werden. Dafür trifft unsere Minister ohne Zweifel großer Tadel, aber die Verantwortung des Parlaments ist größer. Man wußte während der letzten Session daß viele dieser Mißgeschicke sich bereits zugetragen, und daß andere unvermeidlich bevorstanden. Der Colonialminister gestand im Hause der Lords fast in ausdrücklichen Worten daß er von persönlichem Groll gegen die Colonisten am Cap erfüllt sey; seine Collegen gestanden ihre völlige Rathlosigkeit. Gleichwohl, obschon die Dringlichkeit der Sache in die Augen sprang, gab das Parlament zahm und schmachvoll sich zum Spielzeug der Minister her, gab sich den Schein als schenkte es ihren Ausflüchten Glauben, und unterstützte sie durch Niedersetzung eines aus Regierungsanhängern zusammengesetzten*) Ausschusses, dessen Untersuchungen vielmehr den Zweck hatten die wahre Sachlage zu vertuschen als kennen zu lernen, die dringenden Vorstellungen und Bitten der Colonisten zu vereiteln, wo nicht gar zum Schweigen zu bringen. Auf dem Parlament, und zwar zunächst auf dem Hause der Gemeinen, lastet die Schuld Südafrika in eine Lage versetzt zu haben welche so viel Schaden und Schmach über Großbritannien bringen kann."

Türkei.

—i— **Konstantinopel**, 18 Oct. Der Sturz Ismail Pascha's ist am 11 d. erfolgt; Nafus Pascha, der Finanzminister, der eine besondere Pünktlichkeit und Rechtlichkeit in seiner Amtsverwaltung an den Tag legt, hatte den Tag vorher eine Audienz beim Großherrn, in welcher er seine eigene oder die Entlassung Ismail Pascha's von dem erstaunten Sultan forderte, welcher in Ismail unbedingtes Vertrauen zu setzen gewohnt war. Dießmal jedoch waren die Beweise über das spurlose Verschwinden von 28 Millionen Piastern in dem Budget der öffentlichen Arbeiten von dem Finanzminister zu unwiderleglich hergestellt worden, als daß der Sultan, selbst mit aller ihn bezeichnenden Güte und Milde, ihn hätte retten können. Den Tag darauf verkündete der Großherr dem auf seinen Befehl außerordentlich versammelten großen Rath der Pforte die Absetzung und gänzliche Ungnade Ismail Pascha's, welche denn eine ganze Folge von Veränderungen in den hohen Staatswürden nach sich zog. Zunächst sind darunter die Absetzungen des Polizeiministers Mehemed Pascha und des Generalgouverneurs von Trapezunt. Nach Bosnien ist Reiz Pascha als Generalgouverneur ernannt. Ferner ist Mustafa Pascha, bisher Generalgouverneur von Creta, in den Staatsrath berufen, Wamik Pascha, Generalgouverneur von Saida, als solcher nach Creta geschickt. Das Paschalik von Saida ist dem abgesetzten Polizeiminister als Tröstung zugewiesen worden. Es scheint daß man bei dem Streben Ersparnisse im Staatshaushalt einzuführen nun zur Auflösung des Polizeiministeriums schreiten wolle; dadurch würden die Dinge auf ihren früheren Standpunkt wiederhergestellt, wo der Seriasker und die Paschas von Top- und von Ters hane, jeder in seinem Bezirke, die Ausübung der polizeilichen Gewalt für die Hauptstadt und deren Umgebungen besorgte. Auch dem Mehemed Pascha, dem abgesetzten Polizeiminister, werden bedeutende Unterschleife zur Last gelegt. Scherif Pascha und Mustafa Pascha, ingleichen Sami Pascha sind verdächtiger Relationen mit Abbas Pascha und mit den malcontenten Bosniaken beschuldigt worden. Aus Anlaß der Ankunft Sarim Pascha's, bisherigen Generalgouverneurs von Brussa und Vorgängers Reschids im Westrate, haben ganz unbegründete Gerüchte über seine Bestimmung hier theilweise Glauben gefunden. Er sollte, meinte man, Reschids Posten einzunehmen hieher berufen worden seyn. Indessen ist es thatsächlich daß er durch Reschid und dessen Verwendung beim Sultan für ihn die Erlaubniß erhielt wegen Gesundheitsrücksichten seinen Posten zu verlassen um bei den Aerzten der Hauptstadt Hülfe zu suchen. Hr. v. Titoff hat vor einigen Tagen dem Sultan in feierlicher Audienz die Antwort des Czaren auf das an ihn aus Anlaß des 25sten Jahrestags seiner Krönung von hier abgegangene Glückwünschungsschreiben des türkischen Kaisers überreicht. Der Ball welchen letzthin Sir Stratford Canning in seiner Residenz von Therapia mehreren Landsleuten von Auszeichnung gegeben, unter denen wir die Lords Cumberland und Campton namhaft machen, hatte eine zahlreiche und ausgewählte Gesellschaft in den Salons der englischen Gesandtschaft versammelt, und dauerte zum Theil in den aufs glänzendste beleuchteten Gartenanlagen bis zum Anbruch des Tages.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **New-York**, 14 Oct. Genirte uns die Sklavenfrage nicht gar so gewaltig, so würde die bloße Nachricht daß England und Frankreich in die cubanische, d. h. eine innere amerikanische Angelegenheit sich mischen wollen, mehr Aufregung veranlaßt haben; so aber sind wir nach dem kläglichen Ende des Cuba-Einfalles schon zu etwas kühlern Reflexionen gelangt, und haben gefunden daß die Sklavenfrage ein über Cuba hängendes Damoklesschwert ist, welches wir gern einige Zeit noch hängen lassen wollen. — Die Neu-Mexicanische

*) Der kurze englische Kunstausdruck für diese Operation ist „to pack — zusammenpacken." Da man in Deutschland die Sache hat, könnte man auch das Wort einführen.

Digitized by Google

Bewegung hat endlich auch die Augen der Executive auf sich gezogen, und die Theilnahme an derselben von Seiten unserer Bürger soll thunlichst verhindert werden. Camargo ist aber schon genommen, und die Beförderer dieser Bewegung sind bereits auf dem Platze, auf mexicanischem Grund und Boden, so daß die Maßregeln von Washington etwas post festum kommen. — Der Präsident hat den Consul Owen von Havana zurückberufen, da derselbe sich gegen die seinem Benehmen gemachten Vorwürfe nicht gehörig hat rechtfertigen können; die Stelle kann also anderweit besetzt werden. — Im übrigen hat die letzte Woche wenig neues gebracht, denn selbst die Beschlüsse der Anti-Slavery-Society von Pennsylvanien, welche vom 7—9 d. in Westchester zusammenkam, und natürlich gegen das Compromiß cum omni causa zu Feld zog, waren bereits so bekannt daß sie nicht mehr überraschen konnten; und leider war auch die Rückkehr des Dampfers Washington nachdem er bereits 1000 Meilen in See war, nicht mehr überraschend, denn es ist mit den Dampfern dieser Bremer Linie alle Augenblicke ähnliches vorgefallen. Dennoch ist sie eine der bestrentirenden, und war eben nahe daran endlich einmal eine Dividende zu erklären, als dieser Streich passiren mußte, und neue Flickereien neue Kosten machen.

Ostindien.

* **Triest**, 27 Oct. Die Nachrichten aus Bombay reichen bis zum 3 Oct., die aus Calcutta bis zum 20 Sept. Das wichtigste politische Ereigniß war daß das Thal Dour vom Gränzland der Besitzungen Dost Mohammeds *) dem englischen Territorium einverleibt wurde. Die Stämme der Waziris und der Afridis sollen durch diese Besitznahme und Anlegung von Festungen daselbst im Zaum gehalten werden. Beim Fluß Kurum wird ein Fort erbaut. Der Mangel an Regen hatte in Calcutta viele Krankheiten verursacht. Fieber grassirten, und viele Einwohner hatten sich nach Ceylon und andern Orten geflüchtet. Man sprach von einem drohenden Krieg mit Kaschmir. Gulab Singh soll gestorben oder doch tödlich erkrankt seyn, und sein Sohn soll, um sich gegen seine Vettern, die Söhne Dehan Singhs, halten zu können, den Schild gegen die Engländer erheben. (?) — Auch in Bombay soll die Pennypost eingeführt werden. Die Postcommission schlägt vor den Brief gleichmäßig mit 1½ Pence Porto zu belegen. Indische Blätter sollen ferner von 1½ bis 6 Pence Porto zahlen, und die englischen ihnen gleichgestellt werden. Bisher zahlten sie doppelt. — Am 15 Sept. fand ein heftiger Sturmregen statt. Gegen 10 Uhr Vormittags hörte man ein starkes Sausen in der Luft. Es fiel ein feuriger Ballen ins Meer. — Die Handelsthätigkeit in Bombay war bedeutend, in Calcutta gering. Baumwolle wurde namentlich für China viel gekauft, und da hier bessere Preise als von den Engländern geboten wurden, stellte man die Sendungen nach Europa ein. Die Indigo-Ernte wird gegen Erwarten gut ausfallen; da die Verkäufer keine niedrigen Preise annehmen wollten, war der Verkehr darin sehr flau. In Alexandrien war in Baumwolle keine Lebhaftigkeit, desto mehr Thätigkeit herrschte in Kornfrucht.

Mexico.

Der letzten nordamerikanischen Post zufolge, welche durch die westindische Bestätigung erhielt, ist wirklich in dem nördlichen Theile Mexico's, namentlich in dem Staate Tamaulipas, eine Revolution ausgebrochen. Ob sie größere Bedeutung habe als so viele frühere „Revolutionen" in Mexico und andern spanisch redenden Ländern Amerika's, das wird sich später zeigen. Zunächst wird gemeldet daß die Generale Canales, Carvajal und Gonzales an der Spitze der Bewegung stehen, daß sie bereits Camargo genommen und auf Matamoros losmarschirten. Das an letzterm Ort erscheinende Buen Publico veröffentlichte zwei Proclamationen der Führer, aus denen hervorgeht daß die Nordprovinzen vor allem eine selbständigere Föderativ-Verfassung fordern. Die Centralregierung ist theils unmächtig, theils despotisch, vernachlässigt die materiellen Interessen der Provinzen, schützt die Gränzen nicht gegen die indianischen Räubereinfälle, und hemmt doch jede Kraftentwickelung der Provincialbehörden. Natürlich wird dieser Aufstand in dem Gränzlande von Texas in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit sehr günstigen Augen angesehen. Briefe aus New-York vom 11 Oct. sprechen die zuversichtliche Hoffnung aus daß die Bewegung gelingen, und zur Bildung einer neuen Republik und, versteht sich, deren Anschluß an die nordamerikanische Union, nach dem Beispiel von Texas, führen werde. (Engl. Bl.)

*) Die Bombay Times sagt ausdrücklich daß das Thal zum „Kabul-Gebiet" gehörte.

Sandwich-Inseln.

Englische Blätter melden aus Honolulu vom 5 Jul.: „Beide Häuser der gesetzgebenden Versammlung haben mit ungeheurer Mehrheit — die Minorität bestand aus 2 Stimmen — den König ermächtigt, für den Fall daß Frankreich seine jüngsten Forderungen erzwingen wollte, die Inseln unter den Schutz einer „befreundeten Nation" zu stellen. Da England ein solches Protectorat schon einmal abgelehnt hat, so können nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika gemeint seyn. — Die neuentdeckte Goldregion in Neu-Südwales hatte auch unter die Sandwich-Insulaner eine ungeheure Aufregung gebracht, und sie rüsteten sich schaarenweise zum Auszug nach dem Eldorado."

Neueste Posten.

Augsburg, 1 Nov.

** **Stuttgart**, 31 Oct. (31ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Minister des Kriegs, des Cultus, des Innern und der Finanzen sind anwesend. Die Gemeinde Faurndau OA. Göppingen bittet ihr die Musketen wieder abzunehmen, die sie für Zwecke der Bürgerwehr vom Staat gekauft habe. Bei der Berathung des Gesetzentwurfs über die Wiederherstellung der Stellvertretung im Kriegsdienst trägt die Commission für Gegenstände der innern Verwaltung auf Genehmigung derselben an. Es erhebt sich seitens der Conservativen und der Mittelpartei nicht eine einzige Stimme gegen das Gesetz, nur die Demokratie greift dasselbe grundsätzlich an. Man muß dabei wissen daß ein tüchtiges Unterofficiercorps, wie es bei uns nur durch die Stellvertretung erzielt werden kann, den Wühlereien der Linken sehr feindlich gestimmt ist. Mohl empfiehlt das preußische Wehrsystem und lobt das schweizerische. Der Kriegsminister bemerkt aber die Berufung auf die Schweiz passe nicht; das preußische System gefalle auch ihm, aber es würde Württemberg jährlich eine Million mehr kosten, und den Ständen sey der Militäretat jetzt schon zu hoch. Staatsrath v. Linden: Er habe einen schweizer Officier gesprochen, der gefunden daß die württembergische Wehrverfassung weit besser sey als die schweizerische, die weniger leiste und doch für den Einzelnen drückender sey. Man solle sich doch nur nicht überschätzen, wie es seit drei Jahren geschehen, wo man Württemberg sogar habe anmuthen wollen eine selbständige Rolle zu spielen. Viele Abgeordnete drücken unverholen ihre Freude über dieses Gesetz aus, das vom ganzen Volke gewünscht werde. Pfeifer nennt das Heer bei der jetzigen Einrichtung ein Heer von Proletariern. Dietter rügt das Ungeeignete dieses Ausdrucks. Es gebe viele gebildete Officiere die aus der Classe der Unterofficiere hervorgegangen. Das Gesetz wird mit 57 gegen 18 Stimmen angenommen. Nach Erledigung dieser Sache sieht Kriegsminister v. Miller sich veranlaßt auf die Aeußerung Stockmayers in der 36sten Sitzung dieser Kammer zurückzukommen, worin er behauptet habe, mehrere höhere Officiere hätten den von ihm vorgeschlagenen Plan einer veränderten Formation unseres Heeres gutgeheißen, und gesagt derselbe sey leicht ausführbar wenn man nur wolle. Er erkläre hier daß er die schriftliche Aeußerung sämmtlicher activen und pensionirten Officiere und Militärbeamten auf Ehrenwort bei sich habe, daß sie weder mit dem Abg. Stockmayer über diese Sache gesprochen, noch die von ihm hier vorgebrachte Aeußerung gethan haben, die somit unwahr sey. Stockmayer weiß sich nur damit aus der Verlegenheit zu ziehen in die er gerathen, daß hier nicht gerade die Worte selbst, sondern nur der Sinn derselben zu nehmen sey. Es gebe aber noch mehr Officiere als die von denen der Hr. Kriegsminister gesprochen. Das was derselbe in dieser Sache gethan habe, sey eine Art Tortur welche in Württemberg nicht stattfinden sollte. Allerdings sey schon im Jahre 1833 von dem damaligen Kriegsminister etwas ähnliches geschehen in Betreff einiger mißliebiger Artikel über das Heerwesen. Damals habe man auch allen Officieren das Ehrenwort abgefordert und alle hätten es gegeben. Leider aber müsse er sagen daß der Verfasser doch darunter gewesen; er lebe aber jetzt nicht mehr, und es sey also gleichgültig; allein es sey traurig wenn Officiere zu so etwas getrieben würden. Nach einem solchen Verfahren sehe er sich nicht veranlaßt sich weiter auf die Sache einzulassen. Der Hr. Kriegsminister fragt den Abgeordneten was es denn sonst noch für Officiere gebe als sämmtliche active und pensionirte Officiere und Militärbeamten. Stockmayer entgegnet, wie es scheint nicht ohne Verlegenheit, es gebe auch solche die nicht activ seyen und keine Pension beziehen, und dann wende man sich, da es hier so gehe, nicht an württembergische Officiere. Der Kriegsminister wiederholt daß somit die Sache so wie sie vorgebracht worden, unwahr sey; daß dieses constatirt, sey ihm genug. Stockmayer verwahrt sich gegen den hier gezogenen Schluß, und behält sich weitere Schritte vor. Reyscher ruft dazwischen, die Kammer

sey nicht hier damit die in der Caserne begonnene Untersuchung hier fortgesetzt werde, worauf der **Kriegsminister** erwiedert daß keine Untersuchung in der Caserne begonnen worden, sondern die Officiere schriftlich zu ihrer Erklärung aufgefordert worden seyen. Einen solchen Schritt habe die Ehre des Officiercorps erfordert. A. **Seeger** ist der Ansicht daß durch diese Debatte die Ehre der Kammer verletzt sey. Staatsrath v. **Linden** wüßte nicht wodurch; **Seeger** meint jedoch, es sey das durch den aus der Sache gezogenen Schluß geschehen. Der **Kriegsminister** bemerkt dagegen daß er die Sache nur so vorgebracht wie sie sich herausgestellt habe. Im Lauf der heutigen Debatte hatte der Departementschef des Innern, Staatsrath v. **Linden**, sich wegen der öfteren in diesem Saale besonders von Schott geschehenen Hinweisungen auf eine kommende Revolution, auf ein gewaltsames Niederwerfen des Bestehenden veranlaßt gesehen zu erklären daß die Regierung sich bei fernerer Wiederholung solcher Aeußerungen bestimmt finden werde dem ernstlich entgegenzutreten. **Schott** entgegnet daß es ihm frei stehe hier auszusprechen daß er die Zukunft düster ansehe. Es werde heute weder das erste- noch das letztemal seyn daß er an das erinnere was kommen werde. Uebrigens habe er dabei nicht gerade die württembergische Regierung im Auge gehabt, sondern andere deutsche; und wenn es auch nicht gefalle, so erkläre er hier ausdrücklich daß er überzeugt sey die nächste Bewegung werde gefährlicher werden als die des Jahres 1848. Wenn ihm der Hr. Departementschef erwidert habe, er werde solchen Aeußerungen ernstlich entgegentreten, so komme es darauf an ob damit ein parlamentarisches oder das Entgegentreten des Gesetzes gemeint sey; dem competenten Richter werde er mit Ruhe Rede stehen. Staatsrath v. **Linden** bestreitet Schott das Recht nicht zu warnen, ein großer Unterschied liege aber darin ob man bloß warne und auf die Möglichkeit einer Katastrophe hinweise, oder ob man sich so ausdrücke daß es den Anschein habe als hoffe oder wünsche man eine solche Katastrophe und drohe damit. Die Regierung zweifle nicht daran daß wenn hierin das Maß überschritten werde, diese Kammer auch zu gesetzlichen Bestimmungen ihre Zustimmung geben werde, welche geeignet seyen das gebührende Maß vorzuzeichnen und nicht darüber hinauszugehen. Hierauf wird die Berathung des Etats des Cultministeriums fortgesetzt und die nächste Sitzung am Schluß auf Montag anberaumt.

* **Wien**, 29 Oct. Das Finanzministerium hat den Entwurf einer Börsenordnung ausarbeiten lassen, der jetzt einer Versammlung von Notablen der Börse vorgelegt werden soll. Glücklicherweise ist man von allen Beschränkungen des Börsenbesuches zurückgekommen. Jedem Unbescholtenen, wenn er sich rechtsgültig zu irgendeinem Börsengeschäft verbindlich machen kann, jedoch mit Ausschluß der Frauen (die, beiläufig bemerkt, bei uns wechselfähig sind), ist der Besuch der Börse gestattet. Ferner soll eine Börsenkammer durch Wahl nach Analogie der Handelskammer zusammengesetzt werden, und zwar aus sechs Großhändlern, sechs bürgerlichen Handelsleuten, drei Fabricanten und drei türkischen hier ansässigen Kaufleuten, die jedoch nur bei Fragen die den orientalischen Handel berühren competent sind. Als landesfürstliches Institut wird der Börsenkammer ein Regierungscommissär und außerdem ein Rechtsanwalt zur Seite stehen. Die Kammer überwacht die Vollstreckung der Börsengesetze, und bestraft oder schlichtet als Specialgerichtshof Uebertretungen oder Streitigkeiten. Auch spricht die Reichszeitung von einem zweiten Entwurf einer Sensalen- und Agenten-Ordnung, worüber wir aber das nähere erst erfahren sollen. Bekanntlich war gegen die Auszahlung der 20,000 Ducaten als Preis für die „Bavaria" eine Einrede erhoben worden. Die gelungene Construction der Bavaria beruhte nämlich darauf daß die Räder des Tenders mit den Locomotivrädern verkoppelt worden. Dadurch wirkte die Last des Tenders und der Locomotive gleichzeitig um den Druck der Räder auf die Schiene zu erhöhen und durch die erhöhte Reibung das Schleifen der Locomotivräder, die Hauptschwierigkeit bei stark ansteigenden Bahnen, zu verhindern. Auf die Erfindung dieser Verkoppelung hatte der Erfinder k. k. Hauptmann Freikauff von Neudegg ein Patent genommen. Nach einer Mittheilung der lithogr. Correspondenz scheint es jedoch als ob der Genannte keine Ansprüche an den Preis der 20,000 Ducaten habe erheben, sondern nur den Ruhm dieser nützlichen Erfindung in Erinnerung bringen wollen.

1. **Bern**, 29 Oct. Das Resultat der hiesigen Nationalrathswahlen ist nun vollständig bekannt; conservative Candidaten haben gesiegt: im Mittelland Blösch, Furrer, Straub und Ochsenbein; im Jura: Elsässer, Mochard, Aubry und Moreau, also 8 gegen 15 Radicale, von welchen Schneider und Stämpfli doppelt gewählt sind. Noch dazu sind die radicalen Majoritäten bedeutend größer als die conservativen. Der Hauptgrund zu diesem Erfolge liegt, außer hunderterlei unsaubern Manövern der Radicalen, in der gegen die Stadt Bern gerichteten Agitation, betreffend die s. g. geretteten Gelder; den Massen wurde schamlos versprochen die Stadt müsse soviel gestohlene Millionen herausgeben daß daraus die Seeland-Entsumpfung und viele Straßenarbeiten unternommen, daß die Grundsteuer gänzlich abgeschafft und die Besoldungen erhöht werden können, und daß es darüber noch eine Summe zu vertheilen gebe welche auf die Haushaltung 300 neue Franken betrage. Ein Redner sprach sogar öffentlich von 120 bis 150 Mill. Auf eine solche Majorität hatten die Radicalen jedenfalls nicht gehofft, und die Führer lassen sich noch nicht darüber heraus was sie weiter thun wollen. Doch dazu werden sie von zwei Seiten gedrängt werden: einmal von ihren Massen welche nicht gern lange auf die Verwirklichung der schönen Versprechen warten mögen, und dann von ihren Gegnern welche, bei einer starken radicalen Minorität im großen Rath und einem wenigstens indirect ausgesprochenen Mißtrauensvotum im Volk, zu einem directen Entscheid lieber herausfordern werden als die Komödie einer elenden Scheinregierung aufzuführen. Je näher dann der Zeitpunkt heranrückt wo die Radicalen sagen müssen wir haben nun jene Millionen doch nicht gefunden, desto unheimlicher wird es ihnen zu Muth werden. Freilich werden sie Auskunftsmittel genug wissen die Stadtgüter und die reichen s. g. Patricier — von großem Reichthum ist in Bern gar keine Rede, viele werden nur reich vorausgestellt weil sie reichlich gutes thun — zu spoliren, aber das war es doch nicht was sie versprachen, und so geradezu gestohlenes Gut wird das im Grund doch ehrliche Volk nicht wollen, und jedenfalls reicht es bei weitem nicht um die gespannten Erwartungen zu befriedigen. Uebrigens hoffen wir von unsern Miteidgenossen daß sie einem solchen Justizmord nicht gleichgültig zusehen werden; ist doch sicher daß die dießmaligen Wahlen dem Nationalrath nicht unbedeutende conservative Elemente zuführen. Statt 5 haben wir nun 8 conservative Berner im Nationalrath, und vollends im Waadtland sind am Platze von 10 Radicalen 8 Conservative und 2 Radicale gewählt worden, von welchen letztern selbst weder Eytel noch einer seiner antigouvernementalen Cameraden gewählt sind. Auch im Kanton Luzern mußten zwei extrem Rothe weichen; die meisten Wahlen sind dort gemäßigt, zwei davon entschieden und mit großer Mehrheit conservativ ausgefallen. Die heilige Schaar Eschers ist daher von 35 ebenfalls auf etwa 20 herabgesunken, und dagegen haben die Conservativen von nun an eine Minorität von solcher Bedeutung daß sie mit den gesunden Elementen der Furrer-Munzinger'schen Mittelpartei einen Einfluß auf den Gang unserer eidgenössischen Angelegenheiten ausüben kann.

. **Paris**, 29 Oct. Der gestrige Artikel des Dr. Véron hat im Elysée eine unbeschreibliche Bestürzung hervorgebracht, und man hat mehrere Gesandte an den gefährlichen Freund abgeschickt um seinen Zorn zu beschwichtigen. Man weiß wie es der empfindliche Mann mit seinen ehemaligen Freunden und Beschützern hält, mit welcher Leichtigkeit er über die Regeln des Anstandes und der Verschwiegenheit sich hinwegsetzt. Die rhapsodische Geschichte welche Dr. Véron aus dem Leben des Hrn. Thiers von Zeit zu Zeit in seinem Blatte abdruckt, schwebten dem Präsidenten und seinem Freunde vor Augen. Es hat zwar noch nichts über den Erfolg verlautet welchen die aus dem Elysée beim Doctor gestern Abends eingetroffene Gesandtschaft gehabt hat, allein alle Freunde der Ordnung und des Friedens in Frankreich wie in Europa werden meine Hoffnung theilen: daß es nämlich dieser Gesandtschaft gelungen seyn wird im Interesse der Ordnung und des Friedens von Europa den Constitutionnel mit dem Elysée wieder auszusöhnen. Was aber vorläufig die Hauptsache angeht, den Widerspruch der Patrie und des Constitutionnel, so hat Véron allerdings die Wahrheit ausgeplaudert, damit aber vorzeitig den Plan des Elysée verrathen, daher die Patrie den Auftrag erhielt diesen Plan als aus der Luft gegriffen zu erklären, was jedoch nicht verhindert daß dieser Widerspruch mit der Wahrheit ebensowenig gemein hat als zur Zeit der Widerspruch den dasselbe Blatt demselben Constitutionnel hinsichtlich der im Elysée beschlossenen Rücknahme des Gesetzes vom 31 Mai entgegensetzte. — **Nachschrift.** Die eben erwähnte Gesandtschaft aus dem Elysée ist von Dr. Véron nicht empfangen worden. Letzterer hat sich aufs Land zurückgezogen wie einst Achilles, mit dem er sonst nichts gemein hat, in sein Zelt. Hr. v. Persigny selber war an der Spitze dieser Gesandtschaft. Indessen glaubt man allgemein die Landluft werde beschwichtigend auf das Gemüth des Doctors wirken.

(4922)

Nekrolog.

Am 6 August 1851 verlor Ungarn einen seiner ausgezeichneten Naturforscher, der sich ebenso durch den regsten Eifer für die Wissenschaft und die hingebendste Thätigkeit im Studium der Natur, als andererseits durch die umfassendste Menschenfreundlichkeit und einen nie ermüdenden Sinn nützliches zu bewirken auszeichnete.

Franz Freiherr Ocskay zu Ocskó, k. k. Kämmerer und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, starb im 76sten Jahre seines thätigen Lebens. Ocskay war im Jahre 1775 geboren. Sein Vater war der heldenmüthige General Joseph Freiherr v. Ocskay, der als Oberst des jetzt den Namen Alexander führenden Infanterie-Regiments, in welchem

unser Naturforscher mit seinen zwei Brüdern zugleich diente, durch seine Kaltblütigkeit und Todesverachtung im Türkenkrieg großen Ruhm, und bei Belgrad das Theresienkreuz erwarb. Sein Sohn Franz studirte zu Preßburg bis zu seinem 17ten Jahr, wo er Militär-Dienste nahm und durch 5 Jahre den Rheinfeldzug gegen Frankreich mitmachte. Schwer erkrankt und von gänzlicher Erblindung bedroht, mußte er den Dienst verlassen, und entsagte der ihm gnädig zugesagten Pension für einen Bedürftigeren. Er zog sich auf seine Güter zurück, wo er sich den Künsten und Wissenschaften widmete.

Vorzüglich beschäftigte er sich mit botanischen und mineralogischen Forschungen und Sammlungen. Im Jahre 1807 begann er das Studium der Entomologie, und seine reichhaltigen entomologischen Sammlungen wurden in eben diesem Jahre angefangen. Seine schöne Sammlung selbstausgestopfter ungarischer Vierfüßler und Vögel machte er 1829 dem National-Museum in Pesth zum Geschenk. Bis 1822 lebte er auf seinem Gute Ocskó, wo er in seinem gastfreundlichen Hause einen Kreis von edlen ausgezeichneten Freunden versammelte, zu welchen er besonders den Grafen Emerich Zay, mit seiner geistvollen Gemahlin, Baron Aloys Mednyanszky und Freiherrn v. Hormayr, die das Waagthal so herrlich besungen, den Fürsten Ernst von Schwarzenberg Bischof von Raab, Johann Grafen Majláth, die liebenswürdige Dichterin Carolina Pichler, Therese von Artner und Marianne von Neumann zählte. Wegen der Erziehung seiner Kinder, der er mit Liebe und Sorgfalt vorstand, mußte er in eine Stadt ziehen, und wählte hiezu Oedenburg, wo er sich mit erneuertem Fleiß der Naturwissenschaft widmete. Von hier aus bereisete er dreimal Italien und zweimal Slavonien und Dalmatien, für welche Länder er in naturhistorischer Rücksicht eine besondere Vorliebe zeigte, wie auch die Reichhaltigkeit der aus diesen Ländern repräsentirten Arten seiner Coleoptren-Sammlung den überraschendsten Aufschwung nahm. Aber nicht nur seltene Kenntnisse in allen Fächern der Wissenschaften, der Alterthumskunde und Numismatik, verbunden mit ausgebreiteten Sprachkenntnissen, zeichneten ihn aus, sondern er besaß einen höchst ehrenhaften Charakter, einen oft erprobten Adel seiner Gesinnungen, einen harmlosen Witz und jene liebenswürdige Laune die seinen Umgang auszeichnete, und wodurch er sich die allgemeine Liebe und Hochachtung sicherte.

Er zeichnete und malte vorzüglich schön, hinterließ ausgezeichnete Aquarell-Malereien von Vögeln, Pflanzen und Insekten. Dem Umstande daß er ein großer Freund und Beförderer der Musik war, welche er in seiner Jugend mit viel Geschick und Freude übte, ist es zuzuschreiben daß er durch mehrere Jahre Präsident des Musik-Vereins zu Oedenburg und Ehrenmitglied eines gleichen Vereins zu Preßburg war. Seine hinterbliebene Sammlung von selbstverfertigten photographischen Bildern ist sehr kunstvoll nach Kupferstichen gearbeitet. Von seinen Sammlungen hat er die botanische und mineralogische schon früher weggegeben. Seine zwar nicht große, aber ausgezeichnete Sammlung ungarischer Münzen, von welcher in dem berühmten Werke: Numi Hungariae hactenus cogniti quos delineatos, ac e monumentis historico-numariis illustratos; exhibet Jacobus Rupp, Budae 1841. Pag. XIV rücksichtlich der Seltenheiten Erwähnung geschieht; und worin die Unica der ungarischen Regenten Stephanus des V und Ladislaus Cumanus beschrieben und abgebildet sind, hatte der edle Baron dem Unterzeichneten im Jahre 1844 überlassen, und selbe bildete die Grundlage der jetzt bedeutenden Sammlung ungarischer und slavischer Münzen und Medaillen. Die noch hinterbliebenen Sammlungen sind folgende: 1) Sammlung europäischer Käfer mit einer Abtheilung ägyptischer Käfer. 2) Sammlung europäischer Schmetterlinge mit einer Abtheilung brasilianischer Schmetterlinge. 3) Heuschrecken-Sammlung. 4) Amphibien. 5) Conchylien. 6) Fossilien. 7) Eier. 8) Römische und celtische Münzen. 9) Aegyptische Götzen und Alterthümer.

Ocskay war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und es fanden sich in seinem Portefeuille nachstehende Diplome vor:

1) Societas Cs. R. natura Curiosorum Mosquensis 1825.
2) Caesareo Leopoldino Carolina Academia Naturae Curiosorum Vratislaviae 1830.
3) Entomological Society of London 1838.
4) Société Entomologique de France 1838.
5) Magyar Kiralyi Természet Tudományi Társosság Peston 1848.
6) Naturhistorischer Verein Lotos in Prag 1849.
7) Entomologischer Verein zu Stettin 1850.

Ocskay correspondirte mit den vorzüglichsten europäischen Naturforschern, und wir entnehmen aus seiner weit verzweigten Correspondenz die Namen: Dr. Gené, General Dejean, Kindermann, Dr. Fridvaldsky, Marietti, Ferdinand J. Schmidt, Germar Graf Marschall, Kollar, Parreyß, Dahl, Stenz, Dr. Helfer, Dr. Waltl, Fieber, Heckel, Ulrich Gaszner, Brüder Villa, Wolf und andere mehr.

Ocskay erfreute sich bis in sein hohes Alter einer seltsam kräftigen Constitution und einer vortrefflichen Gesundheit, ungeachtet seiner angestrengten Thätigkeit; nur seit wenigen Jahren verließ ihn das Auge, und mit der Abnahme seines Gesichtes verfielen seine Kräfte nach und nach der Altersschwäche. Bis zum letzten Tage mit einem geistigen Auffassungsvermögen begabt, hatte er einerseits in dem Bewußtseyn redlich und erfolgreich erfüllten Wirkens, andererseits in dem Troste ächter Religiosität jene Befriedigung gefunden die ihn auch in der letzten Zeit, mit seltener Ruhe und Hingebung in den Willen des Allerhöchsten, die Abnahme seiner Sehkraft ertragen, und jene Drangsale muthig überwinden ließ welche ihn in seinem Vaterlande kurz vor seinem Tode betroffen haben; zum Muster aller die ihn mit Liebe und Achtung zu umgeben so glücklich waren.

Pardubitz, in Böhmen im October 1851.

Ignaz Gaßner, k. k. Kreisbauamts-Ingenieur.

(4986—88)

Kunst-Ausstellungen.

Die Kunstvereine in Regensburg und Würzburg veranstalten

„in den Monaten November und December 1851, dann in den Monaten Februar und März 1852, und zwar
„vom 15ten jeden Monats ab, **kleinere Ausstellungen;**
„im Monat Januar und resp. Februar 1852, und zwar vom 1 Januar ab, je eine **größere mehrwöchentliche Ausstellung.**"

Wir laden die verehrlichen HH. Künstler zur zahlreichen Zusendung ihrer Kunstwerke mit dem Bemerken ein daß auch heuer wieder nicht unbedeutende Ankäufe in Aussicht stehen, und daß die eben zu Ende gehenden Kunst-Ausstellungen in Linz, München, Freiburg, Kassel, Leipzig und Brüssel Veranlassung geben könnten die von jenen Ausstellungen zurückgehenden Kunstwerke für unsere Ausstellungen zu bestimmen.

Die Kunstwerke zu den kleineren Ausstellungen sind, nach Umständen, zuerst nach Regensburg, und dann nach Würzburg, oder aber umgekehrt zu dirigiren; die Kunstwerke zur größern, im Januar abzuhaltenden Kunst-Ausstellung aber jedenfalls zuerst nach Regensburg einzusenden.

Die Transportkosten werden innerhalb eines Rayons von 80 Stunden hin und zurück von uns bestritten, soferne nicht andere Kunstvereine die einen oder andern dieser Kosten übernehmen; die HH. Künstler werden aber namentlich ersucht ihre Kunstwerke sorgfältig verpacken zu lassen, und denselben genaue Adressen, Bestimmungsorte und Preisangaben beizufügen, um in der Rück- oder Weitersendung nicht gehindert zu seyn. Regensburg und Würzburg, am 28 October 1851.

Die Ausschüsse der Kunstvereine zu Regensburg und Würzburg

Einladung.

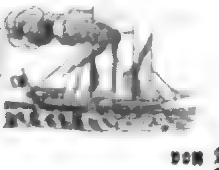
Die Actionäre zu dem von Hrn. Großhändler Georg Heinzelmann angeregten Unternehmen einer Baumwollenweberei werden andurch eingeladen, sich

Samstag den 8 November 1851 Nachmittags 2 Uhr

im 1sten Stock des Börsengebäudes dahier zu einer Generalversammlung in Person oder durch Bevollmächtigte einzufinden, um den Bericht des in der Generalversammlung vom 5 September 1851 gewählten Prüfungsausschusses zu vernehmen, und hiernach weiteres zu beschließen. — Augsburg, am 31 October 1851. [5025]

Der Prüfungs-Ausschuß.

(4998)



Königl. bayer. Donau-Dampfschifffahrt

zwischen

Donauwörth und Linz,

im Anschlusse an die Eisenbahn in Donauwörth und an die österreichischen Dampfboote in Linz.

Fahrordnung für den Monat November 1851.

von	Donauwörth	nach	Regensburg	jeden Tag	ungeraden	Datums	Abfahrt	Morgens	9 Uhr,
„	Regensburg	„	Passau	„ „	geraden	„	„	„	8 „
„	Passau	„	Linz	„ „	ungeraden	„	„	„	7 „

[4391]

Main-Dampfschifffahrt.

Täglicher Dienst im Monat November 1851.

Von Würzburg nach Aschaffenburg	Morgens	6 Uhr.
„ Aschaffenburg nach Mainz	Morgens	$5^1/_2$ „
„ Mainz nach Frankfurt	Mittags	1 „
„ Frankfurt nach Wertheim *)	Morgens	$5^1/_2$ „
„ Wertheim nach Würzburg	Morgens	4 „

*) Bei Ankunft der Dampfboote in Wertheim Land-Beförderung nach Würzburg. Die Passagierräume sind geheizt.

Würzburg, Ende October 1851.

Die Direction.

(3744—49)

Post-Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Abfahrt der Dampfboote von Triest

in den Monaten October, November und December 1851.

Nach der Levante

jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

October 2, 9, 16, 23, 30. Nov. 6, 13, 20, 27. Dec. 4, 11, 18, 25.

Nach Konstantinopel: über Corfu, Zante, Syra, Scio, Smyrna, Metelin, Capo-Baba, Tenedos, Dardanellen und Gallipoli.

Nach Salonich über Dardanellen.

Nach der Donau: über Varna, Tulcia, Galatz und Ibraila.

* Zwischen Galatz und Ibraila finden tägliche Fahrten statt.

Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

October 9, 23. November 6, 20. Dec. 4, 18.

Nach Syrien: über Smyrna, Rhodus, Cypern und Bayrut.

Nach Trapezunt: über Ineboli, Sinope und Samsun.

Nach Burgas und Varna.

Nach Griechenland

jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

Oct. 2, 9, 16, 23, 30. Nov. 6, 13, 20, 27. Dec. 4, 11, 18, 25.

Nach Syra, Athen (Piräeus).

Jeden zweiten Montag um 4 Uhr Nachmittag.

October 13, 27. Nov. 10, 24. Dec. 8, 22.

Ueber Ancona, Brindisi, Corfu, Argostoli (Insel von Cefalonia), Zante, Patras, Lepanto, Vostizza nach Lutraki, dann zu Lande über den Isthmus von Corinth nach Kalamaki, und von da nach Athen (Piräeus) und Syra.

Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

October 9, 23. Nov. 6, 20. Dec. 4, 18.

Nach Nauplien.

Nach Alexandrien direct

jeden 10. des Monats (um 8 Uhr in der Früh) in directer Verbindung mit den Bombay-Booten,

jeden 27 des Monats (um 8 Uhr in der Frühe),

in Verbindung mit den Booten von Calcutta und Bombay.

Jeden zweiten Donnerstag über Smyrna um 4 Uhr Nachmittag.

Oct. 9, 23. Nov. 6, 20. Dec. 4, 18.

Von Triest nach Venedig täglich um 6 Uhr Früh.

Von Venedig nach Triest täglich um Mitternacht.

Nach Dalmatien

jeden Montag um 6 Uhr Nachmittag.

Im October 6, 13, 20, 27.
Im Nov. 3, 10, 17, 24.
Im Dec. 1, 8, 15, 22, 29.

Nach Lussin piccolo, Selve, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola, Ragusa und Cattaro.

Nach Istrien **)

um 6 Uhr Früh.

Jeden Mittwoch über Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno, Fasana nach Pola.

Jeden Samstag über Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno, Fasana, Pola nach Fiume und Zengg.

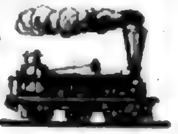
Beachtenswerth. Die Schiffe von Griechenland und den Jonischen Inseln sind in Triest **quarantänefrei**. Jene aus der Levante werden von Sanitätswächtern begleitet, und deren Contumaz wird während der Ueberfahrt gehalten, so daß bei **reinem Gesundheitspaß** die Passagiere **sogleich bei Ankunft in Triest** landen können.

* Während der Winter-Monate finden keine Fahrten nach den Donauhäfen statt.

** Während der Winter-Monate, vom November an, wird die Berührung von Umago, Cittanova und Fasana in den Reisen von Mittwoch aufgehoben. In den Reisen von Samstag werden alle Punkte berührt, mit Ausnahme von Fasana, Fiume und Zengg.

— Triest, im October 1851. —

[4398]



Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 25 October 1851 Nr. 19680 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 12 November 1851, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslocale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung in Accord vergeben werden, nämlich:

Das zweite Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section, zwischen Gabelbachergereuth und Freyhalten von 5135 Fuß Länge, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu	72,548 fl. 28 kr.
Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu	10,673 fl. 24 kr.
Herstellung von Wegen längs der Bahn, veranschlagt zu	500 fl. 53 kr.
Lieferung des Steinmaterials zum Bahnunterbau veranschlagt zu	2,886 fl. 54 kr.
Im Ganzen	86,609 fl. 39 kr.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen vom 31 l. M. October 1851 an im Amtslocal der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten

längstens bis Dienstag den 11 November 1851, Abends 6 Uhr,

entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder

bis Samstag den 8 November 1851, Abends 6 Uhr,

bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen seyn.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen durch amtliche Zeugnisse sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Zusmarshausen, den 29 October 1851.

Königliches Landgericht.

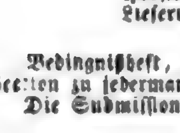
Henne.

Jettingen, am 29 October 1851.

Königlich bayer. Eisenbahnbau-Section.

Preu, k. Sections-Ingenieur.

[4938—40]



Nachdem die Prüfung und Abnahme der Brücke bei Wittenberge von Seiten der Staatsbehörden erfolgt ist, wird solche von jetzt ab dem Eisenbahnverkehr übergeben. Es hört sonach die bis dahin stattgehabte Beförderung der Personen und Waaren über die Elbe per Dampfschiff auf. Die Güter werden ohne Umladung unter Steuerverschluß in abgekürzter Lieferzeit weiter geschafft.

Magdeburg, den 26 October 1851.

Directorium der Magdeburg-Wittenbergeschen Eisenbahngesellschaft.

(4983)

Erste Gesammtausgabe von

Clemens Brentano's Werken.

(Verfasser von A. K. Emmerich's bitterm Leiden — Gockel, Hinkel und Gackeleia ꝛc.)

Prachtausgabe

in sieben Bänden

mit dem Portrait des Verfassers.

Preis jeden Bandes: 1 Rthlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 20 kr.

PROSPECT.

Einzelne Bände werden in keinem Fall abgegeben. Die Abnehmer des ersten Bandes verpflichten sich für alle sieben Bände welche bis zu Ostern 1852 spätestens in ihren Händen seyn werden. Der Inhalt der einzelnen Bände ist:

Erster Band: Geistliche Gedichte. (Lieder. — Legenden. — Die sonntäglichen Evangelien. — Vermischte Gedichte.) Mit dem Portrait des Verfassers.

Zweiter Band: Weltliche Gedichte. (Vaterland. — Liebe. — Bilder. — Gelegenheit.)

Dritter Band: Romanzen vom Rosenkranz.

Vierter Band: Kleine Schriften. (Chronika eines fahrenden Schülers. — Tagebuch der Ahnfrau. — Geschichte vom braven Kasperl und der schönen Annerl. — Die mehrern Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter. — Die drei Nüsse. — Leben der Anna Katharina Emmerich. — Bilder und Gespräche aus Paris. — Vermischte Aufsätze. — Von dem Leben und Sterben des Grafen Gaston Phöbus von Foix.)

Fünfter Band: Kleine Schriften. Fortsetzung. (Gockel, Hinkel und Gackeleia. — Die Rose, ein Mährchen. — Fragmente aus Godwi. — Geschichte Bog's. — Der Philister. — Geschichte und Ursprung des ersten Bärenhäuters ꝛc.)

Sechster Band: Die Gründung Prags, ein geschichtliches Drama.

Siebenter Band: Komödien. (Ponce de Leon, ein Lustspiel. — Die lustigen Musikanten, ein Singspiel. — Victoria und ihre Geschwister mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte, ein klingendes Spiel. — Am Rhein, am Rhein! Ein Festspiel.)

Zur Würdigung

Clemens Brentano's und dieser Ausgabe seiner Werke.

Das Erscheinen einer Gesammtausgabe von Clemens Brentano's Werken wird um so größeres Aufsehen erregen, wenn man erst erfahren wird daß ungefähr die Hälfte des Inhalts, und wahrlich die werthvollere, aus bisher ungedruckten Manuscripten bestehen wird. Wahre Juwelen sind erst nach Brentano's Tode noch zum Vorschein gekommen, in denen sich der ganze Reichthum seines Geistes abspiegelt und concentrirt. Von den Gedichten, die zwei ganze Bände füllen werden, sind nur einzelen hie und da gedruckt worden. Ganz neu ist der dritte Band, enthaltend einen circa 35 Bogen starken, lyrisch-epischen Romanzencyklus, von welchem Brentano selbst einmal scherzweise aber sehr treffend gesagt hat: „Man sollte glauben, es hätte ihn ein Dante geschrieben, der den Shakspeare im Leibe hat." Dieser Romanzencyclus behandelt die Geschichte des florentinischen Arztes, Chiromanten und Philosophen Apone, die auch Tieck zum Vorwurf einer Novelle gewählt hat, und die stofflich sehr eng mit der deutschen Faustsage verwandt ist.

Der vierte und fünfte Band bedürfen keiner weiteren Empfehlung, indem ihr Inhalt Ihnen zum größten Theil bekannt seyn wird. Sie werden die anmuthigen kleinen Erzählungen enthalten, welche zuerst für die Litteratur des Volksschriftenwesen die Bahn gebrochen haben, und noch heute in derselben als unerreichbare Muster gelten; so vor allem die mit Nachkommenschaft reich gesegnete Mutter der Dorfgeschichten, die vielgerühmte, selbst ins Englische übersetzte „Geschichte vom braven Kasperl und schönen Annerl."

Auch die beiden Schlußbände welche die Abtheilung „Theater" enthalten, sind in weitern Kreisen bekannt. Die „Victoria" ist in Wien und an mehreren Orten mit Beifall über die Bretter gegangen. Die „Gründung Prags," von der Gräffer vor 6 Jahren prophetisch ausgerufen hat: „In 10 Jahren wird man sie vergöttern!" ist man gewohnt, unter den bereits gedruckten Brentano'schen Arbeiten für die vollendetste zu halten.

Aus allem dem mag Ihnen ersichtlich werden, wie dieses Werk einmal als erste **Gesammtausgabe** eines deutschen Classikers, dann aber auch zugleich als **Novität** den Freunden der Litteratur interessant seyn dürfte. Von Clemens Brentano ist bisher, mit Ausnahme der bei Cotta jüngst erschienen Märchen, immer nur Einzelnes verzettelt, oft in Nachdrucken erschienen, dann wieder antiquarisch gesucht und feil geboten worden. Manches hat der Verfasser auch bei Lebzeiten aufgekauft und vernichtet. So wird Brentano erst durch diese Gesammtausgabe in die Litteratur vollständig eingeführt werden.

Frankfurt a. M., den 20 October 1851. **J. D. Sauerländer's** Verlag.

[4997]

Speditions-Anzeige.

Wir beehren uns, hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß wir durch die erfolgte Eröffnung der königl. Ostbahn bis Bromberg uns veranlaßt gefunden haben unser zeitheriges Speditions-Comptoir in Woldenberg aufzuheben, und dagegen unter der Firma:

Speditions-Geschäft

der Berlin-Königsberger Eilfuhr-Gesellschaft in Bromberg

heute daselbst ein neues Geschäft zu errichten, welches außer der Ueberladung unserer zwischen Berlin und Königsberg cursirenden Frachtgüter sich vornehmlich auch damit beschäftigen wird, eine geregelte und zuverlässige Güterbeförderung zwischen dem jetzigen Endpunkte der Bahn „Bromberg" und der Umgegend, als Thorn, Graudenz, Marienwerder, Culm, Inowraclaw ꝛc., zu unterhalten. Wir werden die dahin bestimmten Güter sowohl von Berlin aus direct bis an Ort und Stelle zu festen Frachtsätzen übernehmen, als auch die Sendungen welche unserm Bromberger Speditions-Geschäft per Eisenbahn zugehen sollten, unter billiger Provisionsberechnung in kürzester Lieferungsfrist weiter befördern.

Indem wir unser neues Unternehmen dem Wohlwollen eines resp. Publicums bestens empfehlen, bemerken wir noch daß wir unsern Buchhalter, Hrn. Eggeling, zu unserm Geschäftsführer in Bromberg ernannt, und denselben zu diesem Behuf mit Vollmacht versehen haben.

Berlin, den 1 October 1851.

Die Berlin-Königsberger Eilfuhr-Gesellschaft.

Barz u. Comp. Lien M. Cohn. J. A. Fischer. J. G. Henze. Moreau Valette.

Goldene Medaille 1845

(888—97)

Brustreiz-Krankheiten.

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keichhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schachteln à 1 Franc in allen Städten Deutschlands, in Augsburg bei Neblinger u. C., in Frankfurt a. M. bei Oven, Bleidenstraße Nr. 25, in Berlin bei Conditor Sparagnapani, in Leipzig bei Conditor Tilebein, in Wien bei Weiß, Apotheker z. Mohren.

Silberne Medaille 1848

Schriften von Dr. Friedrich August Koethe.

(4782) Bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geistliche Lieder.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben von Dr. Conrad Benjamin Meißner. Nebst einer Biographie Koethe's. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Lieder und Sprüche eines Kranken für Kranke und Gesunde. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von **Dr. Conrad Benjamin Meißner.** 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Zur Geschichte der Künstler in Erz, Plattner, Helmschmiede und Holzschneider des 15 und 16. Jahrhunderts.

[4937] Bei F. Butsch, vormals M. Rieger in Augsburg, ist in Commission erschienen:

Conrad Peutinger in seinem Verhältnisse zu Kaiser Maximilian I. Ein Beitrag zur Geschichte ihrer Zeit, mit besonderer Berücksichtigung der litterar.-artistischen Bestrebungen Peutingers und des Kaisers. Nach bisher unbenützten Quellen bearbeitet von **Theodor Herberger,** Archivar der Stadt Augsburg. Gr. 4. 44 Seiten mit Peutingers Porträt. Preis 1 fl. oder 18 Ngr.

Diese Schrift ist nicht nur eine Schilderung der großen Thätigkeit des berühmtesten Gelehrten der Stadt Augsburg, sondern auch zugleich ein eben so reichhaltiger als wichtiger Beitrag zur Geschichte des Kaisers Maximilian I., namentlich über seine wissenschaftlichen, geschichtlichen und künstlerischen Bestrebungen; nach bisher unbenützten Quellen, welche in ihren wichtigsten Theilen diplomatisch genau dem Text als Belege unterstellt sind. Zugleich enthält sie eine Menge von bisher ungekannten Aufschlüssen über das Wirken der hervorragendsten Künstler jener Zeit, wie H. Burkmair, Schäufelein und ganz besonders Jost Dienecker ꝛc., über welche sie das hellste Licht verbreitet. Daneben gedenkt sie aber auch solcher, die man bis jetzt nicht einmal dem Namen nach kannte, und welche alle an den zahlreichen Kunstwerken des großen Kaisers arbeiteten. Füglich kann das Werkchen als Supplement aller bisher erschienenen ähnlichen Schriften und somit als eine höchst schätzenswerthe Bereicherung einschlägiger Sammlungen gelten.

Offene Stelle.

[4835—37]

Für die mercantilische Leitung einer Spiritus- u. Essigfabrik in Wien wird wegen Ablebens eines Theilhabers ein tüchtiger, umsichtiger Kaufmann gesucht. Außer einem festen Gehalt wird ein Antheil am Gewinn zugesichert, welcher bei thätigem Betrieb beträchtlich zu werden verspricht. — Portofreie Offerte nebst Angabe der Bedingungen, welche gewünscht werden, befördert die Expedition der Allgem. Zeitung unter A. Nr. 4835.

Reisende, Agentur-, Geschäfts- und Commissions-Bureaux ꝛc. ꝛc. welche die Besorgung einer leichten schriftlichen Arbeit gegen gutes Honorar übernehmen wollen, sind gebeten ihre Adressen an **J. N.** poste restante **franco** Mainz zu senden. [4636-38]

Associé-Gesuch.

[4980]

Für eine Kunstmühle die in vorzüglichem Betriebe steht, wird ein Associé mit einer Einlage von 8000 bis 10,000 fl. gesucht.

Frankirte schriftliche Offerte unter der Adresse A. B. C. Nr. 226 übernimmt zur Beförderung die Expedition dieses Blattes.

Augsburger Stadttheater.

Montag, 3 Nov.: (5004—6)

„Die beiden Waisen."

Schauspiel in 4 Abtheilungen von Fr. Blum.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 28, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 307.** **3 November 1851.**

Es kommen der Redaction und Expedition der Allgemeinen Zeitung fortwährend Bestellungen auf die Allgemeine Zeitung, denen oft Geldbeträge beigefügt sind, zu; in neuester Zeit besonders aus dem österreichischen Kaiserstaat. Wir sehen uns daher veranlaßt wiederholt zu erklären: daß die bestehenden Postverhältnisse uns nicht gestatten die Allgemeine Zeitung selbst zu versenden. Es kann die Allgemeine Zeitung außerhalb Augsburg nur durch die Postanstalten bezogen werden, in Oesterreich nur durch die österreichische Post. Ebenso können Aenderungen in der Zusendung, um welche die Expedition der Allgemeinen Zeitung häufig angegangen wird, nicht von ihr bewirkt werden. In solchen Fällen ist das Geeignete, daß man sich mit seinem Anliegen an dasjenige Postamt wendet bei welchem die Bestellung gemacht worden!

Augsburg, Oct. 1851. **Expedition der Allgemeinen Zeitung.**

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Bundescentralpolizei-Behörde); **München** (die Hoftrauer um Prinz Wilhelm von Preußen auf drei Monate erstreckt. Der Eilbote mit Beschlag belegt); **Leipzig** (die Universität. Glückwunsch zu Radetzky's 85sten Geburtstag); **Vom Rhein** (confessionelle Scheidung der Gefängnißsträflinge); **Berlin** (eine Erhöhung des Militär-Etats in Aussicht. Die ministerielle Presse über L. Bonaparte. Dr. Steinthal Preisträger der Pariser Akademie. Eine Ergänzung zum Regulativ über die arbeitenden Classen erwartet. Enttäuschung über Hrn. v. Bethmann-Hollwegs Opposition. König Ernst August am Vorabend seines Scheidens. Universität. Litterarisches. Die commerciellen Gegenstrebungen in Frankfurt. Graf Bille Brahe. Herzog v. Augustenburg. Finanzklemme. Theater); **Wien** (der Bankausweis); **Prag** (Kuranda. Professoren-Berufungen. Litterarisches. Kaiser Ferdinand zurück. Oeffentliche Gerichtssitzung).

Großbritannien. Der englische Kossuth-Enthusiasmus. Die „Baronin v. Beck."

Frankreich. Elyseische und ministerielle Presse. Dr. Veron gegen de Persigny. Ordensverleihungen an die alten Minister. Das neue Ministerium und die Wahlgesetzreform. Zwei königliche Dalberinnen. Thorigny's Stellung bereits erschüttert.

Italien. Neapel (Perrio. Neue politische Processe); **Turin** (der Beschluß des Unterrichtsrathes gegen Prof. Nuytz annullirt. Die Genueser Handelskammer gegen das Freihafen-Privilegium); **Rom** (Steuerreclamation und Milderung der Provinziallasten. Thätigkeit der neuen revolutionären Propaganda).

Aegypten. Alexandrien (die Probefahrt der Dampfschiffe nach Assuan. Die Geschenke des Generalgouverneurs vom Sudan an den Kaiser von Oesterreich. Spannung in Betreff der Sendung Haireddin Pascha's nach Konstantinopel. Abbas Pascha).

Brasilien. Die Schleswig-Holsteiner in Brasilien.

Neueste Posten. Frankfurt. (Der Artikel XIV der Bundesacte noch nicht zur Sprache gekommen) — **München.** (Allerseelenfest. Einsegnung des neuen Christusbildes auf dem Friedhof. Schwurgericht. Das „Mutterkorn." Hittorf.) — **Magdeburg.** (Dr. Löwe von Calbe zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.) — **London.** (Nichtbeachtung der Titel-Acte von Seite der Katholiken.) — **Paris.** (Zahlreiche Rückkehr der Volksrepräsentanten. Corbin's Eintritt zweifelhaft. Der Präsident nach St. Leu. Unterhandlung mit Belgien.)

Datum der Börsen: London 30; Paris, Berlin 31 Oct.

Telegraphische Bericht.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 72¼; 4½proc. 64⅝; Bankactien 1147; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 72⅝; span. innere Schuld 34½; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. 84⅛. **Wechselcurs:** Paris 94⅝; London 119⅛.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.,** 30 Oct. Der Entschluß zu dem Vorschlag eine Centralpolizeibehörde einzusetzen, welchen Oesterreich und Preußen bei der Bundesversammlung eingebracht haben, ist durch die Ueberzeugung hervorgerufen daß es dringende Pflicht des auf Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands gegründeten deutschen Bundes sey der organisirten und von einem Punkt aus geleiteten Wirksamkeit der Parteien des Umsturzes durch eine nicht minder centralisirte politische Thätigkeit der Bundesregierungen zu begegnen. Es läßt sich nicht läugnen daß die einzelnen Regierungen, wenn es ihnen gleich sicherlich keineswegs an hinreichenden Mitteln gebricht den Bestrebungen der Demokratie mit Erfolg entgegenzutreten, außer Stande sind durch ihre vereinzelte oder nur mittelst specieller Requisitionen auf andere Staaten ausgedehnte Einwirkung den Mangel gemeinsamer Maßregeln zu ersetzen, welche im ganzen Bundesgebiet gleichmäßig zur Ausführung kommen. Die höhern Polizeibehörden verschiedener Bundesstaaten haben auch neuerdings wiederholt auf die großen Nachtheile hingewiesen welche sich aus dem Mangel eines Vereinigungspunktes für die Ermittelungen und das Einschreiten der einzelnen Organe der Polizei in den deutschen Staaten ergeben. Die Errichtung eines solchen Vereinigungspunktes bezweckt der österreichisch-preußische Antrag vom 11 d. M. Es liegt aber nicht in der Intention eine bleibende organische Anstalt des Bundes zu schaffen, vielmehr wird die Dauer dieser Maßregel, welche im Art. 2 der Bundesacte, sowie im Art. I und XXVIII der Wiener Schlußacte ihre Rechtfertigung findet, nur von den Bedürfnissen abhängen. Diese Centralbehörde soll nach der Sachlage nicht aus permanent versammelten Mitgliedern zusammengesetzt werden, sondern ihren Organismus in der Art erhalten daß die Geschäfte theils in einem ständigen Bureau, theils in periodischen Zusammenkünften der aus den höhern Polizeibeamten mehrerer Bundesstaaten zu ernennenden Mitglieder erledigt werden. Die Competenz dieser Behörde kann jedoch gemäß dem Grundcharakter des Bundes, selbst bei der anerkannten Nothwendigkeit die gegenseitige Thätigkeit der Polizeibehörden in den Einzelstaaten zu centralisiren, nicht so weit gehen daß ihr zunächst und unmittelbar ein Eingreifen in die Regierungsgewalt der Bundesstaaten zustehe. Dem neu zu gründenden Organe sollen nur wesentlich informative, controlirende, und im Nothfall ergänzende Attributionen zugelegt werden. Ueber die Bestimmung des Ortes, welcher in der Mitte Deutschlands gewählt werden dürfte, und die nähern Modalitäten der Befugniß dieser Centralstelle wird der Ausschuß zunächst Vorschläge machen welcher zur Prüfung des Antrags niedergesetzt ist.

Bayern. : **München,** 1 Nov. Die wegen Ablebens des Vaters Ihrer Maj. der Königin, des Prinzen Wilhelm von Preußen, an unserm k. Hof zuerst auf vier Wochen anberaumte und dann auf weitere vier Wochen, bis zum 23 November, verlängerte Hoftrauer ist einem Erlaß des k. Oberstkämmererstabs zufolge abermals um vier Wochen, resp. bis zum 28 December verlängert worden, so daß im ganzen eine dreimonatliche Hoftrauer stattzufinden hat. — Der heute erschienene Eilbote theilt mit daß seine gestrige Nummer, sowie eine dann erschienene Ersatznummer, von der Polizei mit Beschlag belegt worden sind, weil in derselben die Rede enthalten war welche der Abg. Dr. Rubner über die gouvernementale Presse in der zweiten Kammer hielt. Auf die Bemerkung des Redacteurs daß die Rede wörtlich so in den stenographischen

Kammerberichten enthalten wäre etc., sey ihm von der Polizei bedeutet werden, die Redner in der Kammer ständen unter dem Präsidenten, die Redacteure aber unter dem Preßgesetz vom 17 März 1850 und könnten allerdings für einen solchen Abdruck (der Rede eines Abgeordneten) verantwortlich gemacht werden. Die Redaction erklärt nun daß sie sich, abgesehen von der richterlichen Entscheidung, an den Minister des Innern und an die Kammer wenden werde. Auch eine zweite, heute Morgen erschienene Ersatznummer, in welcher die Rede Rubners nicht mehr enthalten war, sondern an deren Stelle der aus dem Fränkischen Kurier entnommene Antrag des Abg. Schmid auf Inanklagestandversetzung der Minister, wurde confiscirt.

K. Sachsen. ** **Leipzig,** 31 Oct. Am letzten Tag des Octobers, der im ganzen Land als Reformationsfest hoch gefeiert wird, findet bei der hiesigen Universität der jährliche Rectorwechsel statt. Der in Folge der bekannten Juniusverordnungen im vorigen Jahr auch in die stillen Kreise der Universität gedrungene Zwiespalt, welcher sich in der Verweigerung der Landtagswahl von Seiten der Mehrheit des akademischen Senats aussprach und die Suspension der Renitenten nach sich zog, hatte damals die Wahl eines neuen Rectors unterbleiben lassen, und so hatte denn heute der abtretende Rector Professor Bülau (seit dem 1 Oct. Hauptredacteur der amtlichen Leipziger Zeitung) über eine zweijährige Amtsführung Rechenschaft abzulegen. Während dieses Zeitraums sind der Universität fünf treffliche Lehrer durch den Tod, einer durch freiwillige, drei andere (Haupt, Jahn und Mommsen) durch unfreiwillige Entfernung, und drei durch Berufungen nach auswärts entrissen worden, ohne daß alle dadurch entstandenen Lücken bis jetzt wieder ausgefüllt wären. Die akademischen Institute, die wissenschaftlichen und andere Sammlungen hatten sich der Fürsorge der Regierung wie der wohlwollenden Theilnahme vieler Privaten zu erfreuen, namentlich wurde in der weitberühmten Posern'schen Münzsammlung eine höchst schätzbare Erwerbung gemacht. Für die Hinterlassenen der mit Tod abgehenden Professoren ist durch Errichtung einer Wittwen- und Waisencasse gesorgt worden. Aus den Reihen der Studirenden forderte der Tod viele Opfer (wenn wir nicht irren 13); drei unglückliche Jünglinge machten freiwillig ihrem Leben ein Ende. Uebrigens ist die in den letzten 2 Jahren in bedeutender Abnahme begriffene Anzahl der Studenten wieder auf weit über 900 gestiegen, so daß die hiesige Hochschule in dieser Beziehung nur München und Berlin nachsteht. Eine bedenkliche Erscheinung bleibt es immerhin daß die von den verschiedenen Facultäten aufgestellten Preisfragen theils gar nicht, theils höchst ungenügend beantwortet worden sind. Die Rectorwürde ging mit dem heutigen Tag auf den Domherrn Schilling über. — Aus zuverlässiger Quelle wird uns mitgetheilt daß von Seite des königl. Hofs und der Armee dem greisen Feldmarschall Radetzky zu seinem bevorstehenden 85jährigen Geburtstag (2 Nov.) durch einen höhern Officier, welcher bereits nach dem Süden abgegangen ist, gratulirt werden wird.

Preußen. □ **Vom Rhein,** 29 Oct. Der Provinziallandtag hat einen an sich ganz gleichgültigen Gegenstand, die von der Regierung beabsichtigte Ausscheidung der in der Straf- und Besserungsanstalt zu Brauweiler detinirten jugendlichen Verbrecher und ihre Uebersiedlung in eine ausschließlich für sie in der ehemaligen Abtei Steinfeld zu errichtende Besserungsanstalt, mit Eifer benutzt, um sich auf das confessionelle Feld zu begeben welches in der Rheinprovinz von jeher mit besonderem Fleiße angebaut zu werden pflegt. Man rechnete heraus daß von jenen jugendlichen Verbrechern fünf Sechstel katholisch seyen, und fand ihr Seelenheil durch eine paritätische Anstalt gefährdet, die noch dazu einem protestantischen Director untergeben seyn solle. Vergebens kämpften die wenigen Protestanten in der Versammlung gegen diese Tendenzen, und machten geltend daß einerseits ein rein verwaltender Director unmöglich der Religion der Züchtlinge gefährlich werden könne und werde, und andererseits daß es Sache der Katholiken sey aus Privat- oder wenigstens confessionellen Mitteln in derselben Weise für ihre Angehörigen Sorge zu tragen, wie es von Seiten der Protestanten in zwei verschiedenen Anstalten bereits geschehen. Man entgegnete einfach daß die evangelische Confession leichter und bequemer und für die katholische Anschauung nicht maßgebend sey, und die confessionelle Trennung wurde mit großer Majorität ausgesprochen. Unmittelbar nachher kam die Provinzial-Irrenheilanstalt in Siegburg zur Discussion, und alsbald tauchte der Antrag auf diese Anstalt den barmherzigen Schwestern zu übergeben. Der Antrag wurde indeß abgelehnt. Beiläufig bemerkt übrigens führt man auf Kosten der Provinz in der eben genannten Anstalt einen so splendiden Haushalt daß unter andern ähnlichen Posten in einem einzigen Jahr eine Summe von 1400 Thlrn. für Bier verausgabt ist. Ob die Kranken oder ihre Wärter das dafür anzuschaffende, jedenfalls nicht unerhebliche Quantum consumiren, ist aus den Rechnungen nicht zu ersehen.

× **Berlin,** 30 Oct. Die Aufmerksamkeit in den hiesigen höheren politischen Kreisen richtet sich seit einigen Tagen mehr denn je nach Hannover. Es ist jedoch nicht die immerhin wichtige und noch nicht entschiedene Organisationsfrage, an welche hier nicht bloß die Neu-Preußen sanguinische Hoffnungen knüpfen. Dießmal wenden sich die Blicke auf das Krankenlager des greisen Königs Ernst August, dessen letzte Tage sich zu nähern scheinen, und den man in Deutschland wohl nirgend ohne Theilnahme wird scheiden sehen. Schon ist auch das Feld politischer Combinationen eröffnet. Man will hier und da von englischen Planen wissen; von einer möglichen Regentschaft des Herzogs v. Cambridge, dessen Gattin noch so eben hier anwesend war u. s. w. Daß sich an einen gesteigerten englischen Einfluß auf einen Theil Norddeutschlands ein erneuerter Rückschlag zu Gunsten des Freihandelssystems schließen würde, ist ein nahe liegender und deßhalb auch schon erörterter Gedanke. Der Vertrag vom 7 September würde dann, wofür er preußischerseits auch angesehen zu werden scheint, weit mehr der Pivot zur Gründung eines neuen Zollvereins werden als zur Regneration des alten auf das bisherige Gebiet beschränkten. Doch alles das sind zunächst noch Luftgebilde, begründet nur durch die traurige Kunde von dem langsamen aber sichtlichen Hinschwinden der letzten Lebenskräfte des würdigen Nestors der gegenwärtigen deutschen Könige. — Das Wintersemester an der hiesigen Hochschule hat begonnen, und zwar in sehr lebendiger Weise. Fast alle Professoren sind von ihren Ausflügen bereits zurückgekehrt, unter andern auch Dr. Geppert aus Paris, woselbst er mehrere Manuscripte des Terenz, dessen Herausgabe er beabsichtigt, verglichen hat. — Jacob Grimm ist eifrig mit seinem großen Wörterbuch der hochdeutschen Sprache beschäftigt, von welchem zur Ostermesse nunmehr die ersten Lieferungen in Leipzig erscheinen werden. An diesem Werke arbeiten bereits über ein Jahrzehnt gegen hundert deutsche Gelehrte, und es verspricht dasselbe ein würdiges Denkmal deutscher Wissenschaftlichkeit zu werden. Es wird nicht nur für die Sprachdeutung und Ableitung, sondern auch für die Sprachwendung und die Redeweisen ein erschöpfendes Material bieten, zu dessen Ansammlung die Werke der Heroen unserer Litteratur seit Luther bis auf die Neuzeit mit gewissenhafter Genauigkeit benutzt worden sind. Nächst Luther sind Lessing und Goethe die reichsten Fundgruben gewesen für die eigenthümlichen Ausprägungen des deutschen Geistes in der Sprache. Wenn das Jahr 1848 mit seinen Folgen nicht störend in die Unternehmung getreten wäre, und namentlich den Verleger behindert hätte, so würde das Werk selbst wohl schon mehr für das Erscheinen vorbereitet seyn. Doch auch so scheint es daß dem lang entbehrten Mangel in nicht allzu großer Ferne abgeholfen werden wird. — In Firmenichs „Germaniens Völkerstimmen" sind nunmehr auch die Mundarten der Schweiz mit der 8ten Lieferung des 2ten Bandes beschlossen. Es sind 31 Mundarten in fast 2 Heften vertreten, und diese Proben bieten so frische, erquickliche, meist zum erstenmale gedruckte Originalien in Prosa und gebundener Rede, daß man den Wunsch nicht unterdrücken kann der Herausgeber möchte neben seinem großem Werke, in welchem die Blüthen aus allen deutschen Dialekten gleichsam wie in einem Codex gesammelt sind, die Originaldichtungen der einzelnen Dialekte, z. B. des Kölnischen, der Schweizerischen u. s. w. in einer besondern Taschenausgabe wo möglich mit hochdeutschen Erklärungen herausgeben. Es würde dem größern Publicum ein Born lebendiger Volkspoesie zugänglich, in dessen Besitz es jetzt nur durch Anschaffung des Gesammtwerkes gelangen kann. Eine solche Verbreitung würde auch zur größern Kenntniß der Idiome selbst führen, und namentlich einen gesunderen poetischen Stoff in Umlauf setzen als die meisten deutschen Musenalmanache, die mit Mühe zusammengestellt werden. Ad vocem Musenalmanach will ich noch erwähnen daß der zweite Jahrgang das von Otto Gruppe unternommenen mit nächstem hier erscheinen und, wie man hört, manch artigen Beitrag enthalten wird.

✱ **Berlin,** 31 Oct. Es ist so gut als ausgemacht daß in der bevorstehenden Kammersitzung eine Erhöhung des Militäretats vom Ministerium beantragt werden wird. Das Landwehrsystem soll dadurch reformirt werden, in einer Weise welche dem Mangel an Disciplin und an einer ausreichenden Anzahl dienstkundiger Unterofficiere und Officiere abhilft. Zunächst würde zu diesem Behuf die Friedensstärke der Bataillone erhöht und die Dienstzeit der Linie von zwei Jahren wieder auf drei verlängert werden. Man hofft so bessere Unterofficiere zu gewinnen, was allerdings auch dadurch sich bewerkstelligen ließe daß man das Lehrbataillon erweiterte. Dem Mangel an Officieren ließe sich abhelfen, indem man die ältern Premierslieutenants als Stabshauptleute der Landwehr zu Führern gäbe, während das bisherige System, das einjährige Freiwillige zu Officieren beförderte, ganz und gar nichts taugt. Die Mehrkosten dieser Einrichtung werden auf 1,400,000 Thlr. veranschlagt. So viel ist gewiß daß das Ministerium namentlich angesichts solcher finanzieller Forderungen ernstlich Bedenken tragen wird ohne weiters zum Princip der ständischen Vertretung zurückzukehren, da nach allgemeinen Erfahrungen die Stände ihre Hand weit fester am Beutel halten als Vertreter des ungeschiedenen Volkes. Ohnedieß sind aus den alten provincialständischen Wahlen gerade dieselben Männer hervorgegangen die noch heutzutage in dem Vordergrund der parlamentarischen Verhandlungen stehen, wobei noch als eine ganz eigenthümliche Erscheinung bemerkt werden kann daß jene alten Landtagscelebritäten großentheils der Opposition angehören, wäh-

rend die ministerielle Seite ihre Hauptkämpfer vorzüglich den jetzigen Wahlen verdankt. Auch ist nicht zu übersehen daß der Grundbesitz nur in beschränktem Sinne vorzugsweise conservativ genannt werden kann. Sein Hauptaugenmerk war und ist noch immer der eigene Vortheil, möglichste Vergrößerung und, wenn nicht dieß, unverkürzte Erhaltung eben [illegible] Privatbesitzes. Und hiebei wirkt das Nahe mehr auf ihn als das Ferne. Was die Regierung überhaupt von den Patronen der Kreuzzeitung zu erwarten hat, geht aus den erbitterten Ausfällen hervor, welche dieses Blatt von Zeit zu Zeit gegen die österreichischen Staatsmänner richtet. Unsere Regierung, und wenn ich recht unterrichtet bin auch die von Oesterreich und Rußland, würden die Wiedererwählung Ludwig Bonaparte's gerne sehen. Ein ministerielles Blatt äußert darüber: „Nichts kündigt bis jetzt bei dem Präsidenten der Republik die Absicht an, sich von der Majorität der Nationalversammlung und überhaupt der conservativen Partei zu trennen und die Bahn einer selbstsüchtigen Politik einschlagen zu wollen, die ihn übrigens unfehlbar an einen Abgrund führen würde. Seine bisher dargelegten Grundsätze, seine Erfahrungen und seine Interessen lassen eine solche Verirrung nicht befürchten. Weder die Aufhebung des Wahlgesetzes vom 31 Mai, noch eine davon unzertrennliche Revision der Verfassung werden das Band zerreißen das bisher den Präsidenten mit der conservativen Partei im Interesse der Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa und der innern Ruhe in Frankreich verbunden hat." Man erfährt nun auch aus guter Quelle, daß Ludwig Bonaparte den auswärtigen Cabinetten sehr beruhigende Versicherung gab und nicht ohne Geschick sein neuestes Handeln mit den Intriguen der Parteien und dem Ursprung seiner Gewalt rechtfertigt. — Der Privatdocent an der hiesigen Universität, Dr. Steinthal, hat für seine in deutscher Sprache verfaßte Abhandlung über die afrikanischen Sprachen den Preis der Pariser Akademie der Wissenschaften erhalten. Auf Grund der Gutachten welche von den sämmtlichen Regierungscollegien und auch von dem hiesigen Localvereine für das Wohl der arbeitenden Classen über die Beschäftigung von Kindern in den Fabriken eingefordert worden, steht die Publication einer Ergänzung zu dem (provisorischen) Regulativ vom 9 März 1839 bevor. Es ist darin eine Beschränkung der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter vor zurückgelegtem 16ten Jahre auf gewisse Arbeiten, und ein Verbot dieselben zu einzelnen auf die Gesundheit schädlich einwirkenden Fabricationszweigen heranzuziehen. Auch soll eine strengere Ueberwachung in sanitäts- und sittenpolicher Beziehung eintreten.

Hr. v. Bethmann Hollweg hat auf eine von Duisburg gestellte Anfrage, ob er die etwa auf ihn fallende Wahl eines Abgeordneten der zweiten Kammer annehmen würde, geantwortet: „Ich stehe nicht an diese Frage bejahend zu beantworten, da neuere Erfahrungen mich überzeugt haben daß es noch nicht an der Zeit ist ruhig in seiner Hütte zu sitzen, vielmehr noch mancher Kampf vor uns liegt, dem ich meine geringe Kraft mit Gleichgesinnten zu widmen für meine Pflicht halte. Meine politische Gesinnung ist theils von früher bekannt, theils neuerdings durch meine Wahlverweigerung und die darauf bezügliche Broschüre in helles Licht gesetzt worden. Ob diese Gesinnung im dortigen Wahlkreis Anklang findet, muß ich freilich dahingestellt seyn lassen, sowie ich überhaupt nur durch gewissenhaftes Festhalten an meiner Ueberzeugung irgendetwas Gutes zu wirken im Stande bin." (Die Weser-Zeitung die vor wenigen Tagen noch mit starker Betonung von der Bethmann-Hollweg'schen Opposition gesprochen und dabei sogar auf das nur von dritter Hand veröffentlichte Programm einer beabsichtigten Zeitung Werth gelegt hatte, läßt sich jetzt von Berlin schreiben: „Das von der Linken empfundene Behagen über den Zwiespalt der Conservativen war ganz gerechtfertigt. Natürlich hat kein Vernünftiger die Bedeutung der Bethmann-Hollweg'schen Trompetenstöße überschätzt. Ehe sie noch verklungen, berathschlagt das ganze Regiment schon, wie die Rückkehr am schicklichsten zu bewerkstelligen sey. Die verlornen Söhne gehen in sich, der officiöse Ring harrt schon des eben noch drohend aufgehobenen Zeigefingers, und das ministerielle Kalb sieht sein letztes Ständlein kommen, denn sie werden es zusammen verzehren. Es wäre ein ganzes Buch zu schreiben über die Geschichte dieser Halbconservativen, denen zum politischen Ritterthum nicht die Neigung fehlt noch das selbstsüchtige Herz, wohl aber die Stirn, ein genügender Grad von Menschenverachtung. Sie möchten gern das Monopol und die Popularität zugleich davontragen: es wird ihnen jedoch nicht gelingen. In Abwesenheit der Kammern und auf dem bequemen Boden conservativ-passiven Widerstands läßt sich gut Broschüren schreiben, Artikel souffliren und von altpreußischen Devisen träumen. Wir wollen die Herren diesen Winter, dem Ministeriellen gegenüber, erwarten. Wir wollen sehen, wie sie beim Namensaufruf mit ihrer ganzen politischen Existenz selbst für dieses zahme, halb Radowitz'sche Programm einstehen werden. Bis dahin bürgt ihre Vergangenheit für ihre Zukunft.... Die Kreuz-Zeitung polemisirt gegen die „neue" Partei — immerhin! Die Linke wird sich von drüben her ihre Freunde und Gegner nicht anweisen lassen. Wer dort verhaßt ist, verdient darum noch nicht daß man ihm traue. Aehnliche Rechnungen die auf die Feindschaft der Rechten fußten, haben sich schon oft als trügerisch erwiesen."

4 **Berlin**, 31 Oct. Der Geheimerath Delbrück wird sich in diesen Tagen nach Frankfurt zurückbegeben, aber wahrscheinlich nicht allzulange dort verweilen, da man von den Verhandlungen der Sachverständigen ein positives Resultat nicht erwartet. Die Spener'sche Ztg. meint: obgleich das Ergebniß der Berathungen nur ein Gutachten seyn werde, so dürfte sich Preußen auch an der Abfassung des bloßen Gutachtens doch nur dann betheiligen wenn der neue österreichische Zolltarif vollständig vorgelegt würde. Uebrigens hege Oesterreich den Wunsch daß die einzelnen Staaten in Frankfurt unterhandeln möchten, unabhängig von ihrem Verhältniß zum Zollverein; Preußen werde dagegen vor allen Dingen die Vorlage des Zolltarifs fordern und sodann die Angelegenheit nur vom Standpunkt des Zollvereins behandeln. Unter solchen Umständen könnte sich beiden Theilen die Ueberzeugung aufdrängen daß die Unterhandlungen nur fruchtlos seyn würden.

Dem Vernehmen nach soll der Graf Bille-Brahe, der in politischer Hinsicht die Ansichten der abgetretenen Minister theilt und also nicht zu der jetzt herrschenden Partei, den Eiderdänen gehört, gleich nach dem Cabinetswechsel in Kopenhagen angefragt haben, ob und inwiefern dadurch eine Aenderung in der Stellung Dänemarks zu der deutsch-dänischen Frage bedingt sey, um danach seine hiesige Stellung bemessen zu können. Bis jetzt ist auf seine Anfrage, die unterdessen wiederholt worden ist noch keine Antwort erfolgt. Auch auf weitere diplomatische Kundgebungen seitens der beiden deutschen Großmächte soll von der dänischen Regierung noch keine Erwiederung eingetroffen seyn. Ueber die Angelegenheit des Herzogs von Augustenburg erfährt nun auch die Vossische Ztg.: der Herzog habe die ihm gemachten Vorschläge nicht ein für allemal zurückgewiesen, sondern erklärt daß er vor weiterer Entschließung die unbedingte Rückerstattung seiner von Dänemark in Beschlag genommenen Güter verlange. Die Annahme dieser Forderung hält das genannte Blatt indeß für durchaus unwahrscheinlich.

Es scheint daß die hiesigen Kammersitzungen gleich im Anfang mit wichtigen financiellen Fragen zu thun haben werden. Dem Vernehmen nach wäre der Zustand der Finanzen kein günstiger, und die Nothwendigkeit einer Anleihe unabweislich. Manches an sich nützliche Project dürfte ins Stocken gerathen oder gar nicht zu seiner Ausführung geschritten werden, weil die Geldmittel dazu nicht vorhanden sind. Namentlich wird der Bau eines Parlamentshauses eine heftige Polemik erregen. Ueber den Ankauf des Mendelssohn'schen Hauses und die dort nothwendigen Bauten, sowie über die damit zusammenhängenden interimistischen Bauwerke stellen sich ungünstige Urtheile heraus. Es sollen ohne entsprechenden Vortheil große Summen darauf verwendet seyn, die bei andern Dispositionen völlig hätten erspart werden können.

Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ist mit der Einstudirung einer neuen komischen Oper des als Liedercomponisten bekannten Aug. Schäffer begonnen worden. Der Titel der Oper ist: Die schöne Gascognerin. Vor ein paar Tagen fand im kgl. Schauspielhause die erste Vorstellung des Birch-Pfeifferschen Stückes „Wie man Häuser baut" vor einem zahlreichen Publicum statt. Bedenkt man daß der Verfasserin der Stoff gegeben und bei der Behandlung bestimmte Gränzen vorgeschrieben waren, so muß man die Geschicklichkeit anerkennen mit der sie ein Ganzes zu Stande brachte, dessen erste Acte unterhaltend vorbeigleiten, während die letzten, in denen die Handlung allerdings nicht rasch genug vorwärts geht, durch gelungene Einzelheiten ergötzen. Die Zuschauer wurden durch die erste Hälfte des Stücks in sehr gute Stimmung versetzt; gegen das Ende mußte die Theilnahme freilich geringer werden, da man sich durch Scenen aufgehalten sah die im Verhältniß zu ihrer Bedeutung zu breit gerathen waren. Da der König Friedrich Wilhelm I in dem Stück nicht vorkommen sollte, so hätte das „Zeitbild" drei Acte nicht überschreiten dürfen.

Oesterreich. ∸ **Wien**, 30 Oct. Die erfreuliche Seite des heutigen Bankausweises besteht hauptsächlich in den bedeutenden Rückzahlungen welche die Finanzverwaltung im Laufe dieses Monats an dieselbe geleistet hat. Dieß geschah durch die Verminderung des verzinslichen Staatspapiergeldes im Betrage von 6,864,000 fl., des unverzinslichen von 575,000 fl., und endlich durch Abzahlung der ursprünglichen Schuld mit 227,255 fl. In Folge dieser Aenderung verminderte sich auch der Banknotenumlauf um 3,579,000 fl., und es wäre eine noch günstigere Wirkung hervorgebracht worden, wenn nicht die Escomptirung der Wechsel eine um 4,312,297 fl. geringere Summe in Anspruch genommen hätte, was seinen Grund in den Einzahlungen auf das neue Anlehen hat. Der Silbervorrath erhielt sich über 43 Mill. Gulden.

.> **Prag**, 31 Oct. Die Nachricht welche die Allgemeine Zeitung vor einigen Tagen aus Wien brachte daß Hr. Kuranda, der vormalige Redacteur der Ost-Deutschen Post, von dort verwiesen wurde, scheint vollkommen begründet zu seyn. Wenigstens kann ich versichern daß Hr. Kuranda, der während der letzten Wochen in Prag lebte, vorgestern nach Wien gereist ist um seine Privatangelegenheiten dort zu ordnen und sodann mit seiner Familie nach Böhmen zu übersiedeln. Kuranda soll nicht gesonnen seyn in Prag seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen, sondern den Ankauf eines Landgutes beabsichtigen. Professor Hahn, an die Stelle Karojans (eines Protestanten

der seine Professur aufgegeben hat) nach Wien berufen, hat heute seine Reise dorthin angetreten. An dessen Stelle soll Professor Weinhold aus Gratz nach Prag berufen werden. Von Hahn wird demnächst der Text der Nibelungen mit Auslassung der von Lachmann bezeichneten unächten Strophen, sowie ein „mitteldeutsches Lesebuch" im Verlage der Tempsky'schen Buchhandlung erscheinen. Ein „gothisches" und „altdeutsches Lesebuch" hat Hahn bereits früher erscheinen lassen. Kaiser Ferdinand und Gemahlin sind bereits gestern Abend von ihrem Sommeraufenthalt zu Reichstadt nach Prag zurückgekehrt. Montag wird beim Prager Landesgericht die erste öffentliche Sitzung abgehalten werden, bei welcher die fungirenden Beamten nicht wie bisher in Staatsuniform. sondern im schwarzen Frack erscheinen werden. Wie ich höre werden auch andere Instanzen dem Beispiele des Landesgerichts folgen. Ist es gleichwohl gewiß daß die Beamten Uniform bis jetzt noch im Gebrauche bleiben wird, so wollen doch viele aus dem angeführten Umstande auf eine baldige Abschaffung schließen.

Spanien.

Der amtlichen Gaceta de Havana zufolge blieben in den neulichen Kämpfen gegen die Abenteurerschaar des Lopez 71 spanische Soldaten und 166 wurden verwundet — wohl ein Beweis daß jene Handvoll Amerikaner sich mit einer Tapferkeit geschlagen die einer bessern Sache werth gewesen wäre. Dem gefallenen General Eña soll ein Denkmal errichtet, und der cubanischen Armee und Flotte durch Subscription auf der Insel ein Ehrensäbel überreicht werden. Für die Verwundeten und die Wittwen und Waisen der Gebliebenen hatte man in Cuba, nach den letzten amerikanischen Berichten, bereits 90,000 Thaler gesammelt, und eine sehr ergiebige Geldzeichnung ist auch im spanischen Mutterlande im Gang. Der Washington Republican, den die neueste New-Yorker Post mitgebracht, theilt folgenden Brief mit den der Oberst Crittenden wenige Minuten vor seiner Hinrichtung an seinen Oheim (den amerikanischen Minister dieses Namens, wie es scheint) geschrieben: „Kriegsschiff Esperanza, 16 Aug. Theurer Oheim! In wenigen Minuten werden unserer 50 erschossen werden — wir kamen mit Lopez. Sie werden mir die Gerechtigkeit erzeigen zu glauben daß der Beweggrund, warum ich hieher schiffte, ein guter war. Ich ließ mich von Lopez betrügen. Er, und mit ihm die öffentliche Presse, versicherten mir die Insel Cuba sey in einem Zustand erfolgreicher Revolution. Man befiehlt mir zu schließen. Ich werde sterben wie ein Mann. Ihr Neffe W. L. Crittenden." Indessen, trotz dieses auch von andern der Unglücklichen in ihren Abschiedsbriefen ausgesprochenen Geständnisses, daß sie von der amerikanischen Presse mit falschen Vorspiegelungen verführt worden, trugen sich die neuesten New-Orleanser und New-Yorker Zeitungen wieder mit dem Gerücht: auf Cuba, und zwar in Puerto Principe und Las Tunas, sey ein abermaliger republicanischer Aufstand ausgebrochen, deßgleichen in Cascorro, von Havana seyen 1000 Mann gegen die Insurgenten ausgerückt u. s. w. Unzweifelhaft ein schnöder Versuch zu einer dritten Invasion zu bethören! — Nach einem Brief des Londoner M. Chronicle d. d. Vigo 20 Oct. waren die von Cuba nach Spanien deportirten amerikanischen Gefangenen in diesem Seeplatz angekommen und hielten daselbst Quarantäne. Der Briefsteller glaubt: wenn die Regierung in Washington die von Spanien für die auf Cuba verübten Frevel verlangte Genugthuung leiste, so würde die Madrider Regierung sich gern dazu verstehen diesen Gefangenen Amnestie und die Rückkehr nach den Vereinigten Staaten zu bewilligen.

Großbritannien.

*** **London,** 29 Oct. (Von einem Engländer.) Der Geschmack des englischen Volks an politischen Festmahlzeiten und Schaustellungen hat sich noch selten auf spaßhaftere Weise gezeigt als gegenwärtig in dem Hrn. Kossuth bereiteten Empfang, und das Possenspiel welches thörichte Menschen in Southampton aufführten, wäre, ohne eine nähere Beleuchtung der Umstände, ganz geeignet unser Land, welches sonst wegen des klaren praktischen Verstandes seiner Bewohner gerühmt wird, mit der Schmach der Lächerlichkeit zu bedecken. Indessen die Wahrheit ist: trotz aller Anstrengungen einer gewissen Partei Staatsmänner von Ruf und Auszeichnung zu diesen Meetings, Toasts und Tischreden herbeizuziehen, hat nicht ein Engländer von Charakter und Gewicht daran theilgenommen. Die einzigen überhaupt nur bekanntern Namen auf der Liste der Gäste sind die des Hrn. Richard Cobden *) und des Lord Dudley Stuart, von denen der erstere durch Hrn. Pulszky's Freundschaft ganz verblendet ist, und der letztere sich herkömmlich von jedem fremden Flüchtling dupiren läßt der die Unabhängigkeit Polens wiederherzustellen verspricht. Aber außer diesen zwei war kein Engländer von Ansehen bei dem Festmahl in Southampton anwesend, weder aus dieser Stadt selbst noch aus der Grafschaft Hampshire, und der Versuch Peers und Unterhausmitglieder *) von andern Seiten herbeizulocken schlug gänzlich fehl. In der That, Hr. Kossuth findet sich in England zwischen zwei Parteien gestellt, und wird sich wahrscheinlich am Ende von der einen wie von der andern im Stich gelassen sehen. Er weist die Eröffnungen und Einladungen des Chartisten- und Arbeitervereins zurück, damit ihm diese Verbindung nicht das Gepräge eines allzuweitgehenden Demokratismus aufdrücke; aber andererseits sind Männer von ächtem politischem Charakter und Gewicht nicht geneigt in einem Spectakel so zweideutiger Art zu figuriren. Noch wenige Wochen, und Kossuth und alle übrigen ungarischen Agitatoren werden in die tiefste Unbedeutenheit versunken, eine Zielscheibe des Spotts geworden seyn. Jetzt aber werden sie als ein Werkzeug benützt, als eine Katzenpfote, nach dem Ausdruck der Times, um sehr nicht ungarische Castanien aus dem Feuer zu holen. Hr. Andrews, der Bürgermeister von Southampton und seines Zeichens ein Wagenfabricant, will, wie man hört, bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl im radicalen Interesse sich um einen Sitz für diese Stadt bewerben, als Nachfolger des Hrn. Alexander Cockburn, der vom Generalfiscalat (attorney-generalship), welches er jetzt bekleidet, wahrscheinlich in ein Richteramt über- und sofort vom Parlament austreten wird. Was also Hrn. Andrews betrifft, so ist seine Hrn. Kossuth erwiesene Gastfreundschaft großentheils ein bloßes Wahlmanöver — ein »réclame électoral«, wie es die Franzosen nennen. Dasselbe gilt von den Aufmerksamkeiten die ihm einige andere liberale Parlamentsmitglieder, in dem Londoner Wahlbezirk Finsbury, in Oldham u. s. w., bezeigt haben; es war den HH. William Johnson Fox und wie sie sonst heißen wohl ebenso sehr darum zu thun in ihrem eigenen Interesse dem Geschmack ihrer Wählerschaften zu schmeicheln, als ihre Sympathie für den zweifelhaften Charakter des ungarischen Demagogen auszudrücken. Ein gewissermaßen ähnlicher Beweggrund ist bei dem Gemeinderath der Altstadt London im Spiel. Diese ob ihrer Vorliebe für Schildkrötensuppe und Trüffelpasteten berühmte Körperschaft ist verdienterweise unpopulär geworden, und wird nachgerade als ganz unwürdig betrachtet die gemeindlichen Interessen dieser großen Metropole zu leiten und zu vertreten. Ihre Mitglieder sind nicht mehr wie in früherer Zeit große Kaufleute und Banquiers, sondern bloße Krämer vierten oder fünften Rangs, die ein ungeheures städtisches Einkommen in Festmahlzeiten verzehren, so daß sie zu stehenden Caricaturbildern des Punch geworden sind. Hr. Gilpin z. B. ist ein obscurer Buchhändler, der Klapka's Memoiren verlegt und Geld dabei verloren hat, das er auf homöopathischem Weg durch an-

*) Die Times vom 29 Octbr. richtet heute ihre Pfeile gegen Hrn. Cobden, dem sie es so leicht nicht vergessen wird daß er die Anmaßung hatte zu behaupten er sey über die Stimmung des englischen Volkes mindestens eben so wohl unterrichtet als irgendein Zeitungsblatt. „Hr. Cobden — sagt Times — wird es als kein schlechtes Compliment hinnehmen daß seine Reden eben so große Aufmerksamkeit als die Compositionen von Hrn. Kossuth selbst erregen. Um ein altes Sprüchwort zu gebrauchen: die Sauce dieser magyarischen Demonstrationen ist besser als der Fisch. . . Aber wir gestehen zugleich daß wir Hrn. Cobden dießmal nicht verstehen. Sein Grundsatz ist in Einem Worte: Nichtintervention. Aber was ist mit diesem Worte gemeint? Bis jetzt gab es nur Einen Staat auf Erden, der sich vollkommen isoliren konnte, und dieser Staat ist Japan; ein solches Princip könnte auch unmöglich durchgeführt werden, ohne die europäische Gesellschaft in ihre primitiven Elemente der Barbarei aufzulösen. Das kann Hrn. Cobdens Absicht nicht seyn. Er selbst intervenirt bei jeder Gelegenheit mit Worten, und, wo es in seiner Macht steht, mit Thaten, um eine Partei zu fördern oder die andere zu proscribiren. Er empfiehlt auch nicht bloß eine strenge Nichtintervention wie sie im Jahre 1830 von England beobachtet wurde, denn er sagt klar daß die brittische Regierung in einzelnen Fällen die Verpflichtung habe, wie z. B. bei der ungarischen Angelegenheit, sich ins Spiel zu mischen. Als Rußland intervenirte, behauptet er, hätte England mehr als bloße Sympathien äußern sollen. Das hieße aber England müsse immer dazwischen treten wenn zwischen zwei kriegführende Staaten ein dritter träte. Aber dadurch wird Cobdens ganzes System der Nichtintervention über den Haufen geworfen, denn wo immer zwei Mächte sich in den Haaren liegen, würde es nie an einer dritten sich einmischenden fehlen, und somit hätten dann alle Mächte der Welt das Recht der Intervention für sich. Nun ist aber Hr. Cobden ein erklärter Friedensfreund. Glaubt er wirklich daß Rußland und Oesterreich sich bloßen Worten fügen werden, wofern diese nicht durch einen Schlag secundirt werden könnten? . . . Hr. Cobden gibt sich das Ansehen eines Martyrers und Propheten zu gleicher Zeit. Er behauptet, er sey viel angegriffen und verleumdet worden. Mag seyn, aber er hat es verstanden dabei gut fortzukommen. Er selbst ist mit seinen Gegnern nie sehr glimpflich umgesprungen. Wer nicht denkt wie er „ist ein Feind der Freiheit", ein schändlicher Aristokrat, ein Organ Rußlands, ein eigennütziger Stellenjäger ꝛc. Er predigt Frieden und thut doch mehr als irgendjemand daß sich die Leute in die Haare fallen. Seine Meinungen werden immer mit Aufmerksamkeit angehört und discutirt, oft auch gebilligt. Was er geleistet hat, ist nicht vergessen, aber niemand ist auch darüber was er zu thun wünscht, in Ungewißheit. . ." So die Times. Indessen eins wollen wir an Cobden doch loben: er ist einer von den wenigen Engländern die in der dänisch-deutschen Frage das deutsche Recht anerkennen, und er bewies das neuerdings in seiner Rede zu Winchester.

*) Dieser Satz unsers Hrn. Correspondenten ist insofern nicht ganz genau, als (der Times zufolge) außer Lord D. Stuart noch die Parlamentsglieder HH. Wilcox, Harris, Capitän Townshend und Feargus O'Connor an dem Bankett in Southampton theilnahmen — freilich Leute von geringer parlamentarischer Bedeutung. Cobden war dießmal nicht von der Partie.

dere Verdienste um die „ungarische Sache“ wiederzugewinnen hofft. Diese Standespersonen haben die Gelegenheit wahrgenommen Aufsehen zu erregen durch ein Votum zu Gunsten Kossuths, das in einer Gemeinderathssitzung durchgesetzt ward, in welcher nur 62 Mitglieder anwesend waren; aber sie werden am Ende finden daß sie nur ihrer eigenen Stellung Schaden zugefügt haben, und über kurz oder lang muß eine Parlamentsmaßregel zur Reform der Corporation von London — der allgemeinen Reform des englischen Municipalwesens in den 1830er Jahren wußte der Londoner Gemeinderath geschickt als Ausnahme zu entgehen — diese Zerrbilder stadträthlicher Würde hinwegfegen. — Die Angelegenheit der Baronin v. Beck, wie sie sich nannte, fährt fort hier beträchtliche Theilnahme zu erregen, wiewohl man bei Ihnen in Deutschland vermuthlich besser als bei uns in England weiß was an der Sache ist. So viel indessen ist gewiß, in Folge eines Haders mit Hrn. und Madame Pulszky wurde von diesen ein Versuch gemacht die unglückliche Frau vor einem Polizeigericht in Birmingham zu belangen, aber die Verhandlungen erlitten eine plötzliche Unterbrechung dadurch daß die Beklagte im Gerichtshof vom Schlag getroffen todt umsank. Die Klage war gänzlich frivol, da ihr weiter nichts zur Last gelegt werden konnte als daß sie einen Titel angenommen zu dem sie nicht berechtigt war, und ein Buch voll romantischer, wahrscheinlich zum Theil erdichteter Abenteuer hatte drucken lassen. Aber das sind keine Vergehen gegen das englische Landesgesetz, und wären sie's, so würde solcher Titelfälschung niemand schuldiger seyn als der sich so nennende Graf Pulszky, und seine Gemahlin, eine reiche Wiener Jüdin, die ein Buch geschrieben oder herausgegeben hat, das an weiblichen Münchhausen-Abenteuern dem der Frau v. Beck vollkommen die Wage hält, oder, nach dem englischen Sprüchwort, „einen Roland für einen Oliver gibt“. Eine Rechtfertigung der Frau v. Beck ist mittlerweile im Druck erschienen, und obwohl Pulszky und Kossuth sich jetzt Mühe geben ihr Andenken zu schmähen, so hat man doch Grund zu glauben daß ihr Uebelwollen gegen das Weib erst da seinen Ursprung nahm, als sie fanden daß sie sich nicht ganz zum willenlosen Werkzeug ihrer Plane hergab.*) Viele andere Mitglieder der ungarischen Emigration fühlen durch das Uebergewicht welches Kossuth sich unter ihnen anmaßt, sich tief gedemüthigt, aber bis jetzt schweigen sie.

Frankreich.

Gibt es ein seltsameres Schauspiel als dasjenige welches gegenwärtig die zwei elyséeischen Hauptblätter Constitutionnel und Patrie darbieten? Der Redacteur der Patrie, Hr. Amedée de Cesena, ein Corse, ist von dem Generalsecretär der Präsidentschaft, Hrn. August Chevalier, auf seinen Posten gesetzt, seine Stellung ist also hinlänglich beglaubigt, sie unterscheidet sich aber freilich von der des Dr. Veron darin daß sie elyséeisch und ministeriell zugleich ist (denn das ist zweierlei), während Dr. Veron dem Präsidenten persönlich befreundet ist und ihm die Unterstützung eines großen unabhängigen Blattes gewährt. Solange die Ministerkrisis währte, hielt sich die Patrie neutral, sie beförderte nicht selbst die Krisis, sie achtete noch das Dienstverhältniß zu den abtretenden Ministern, das der Constitutionnel schon zerrissen hatte. Wenn sie nun seit einigen Tagen mit Dementis hinter dem Constitutionnel her ist, so hat man abermals einen handgreiflichen Beweis daß zwischen elyséeisch und ministeriell ein Unterschied ist, wenigstens daß man dieß und jenes was von elyséeischer Seite gewünscht oder im Schild geführt wird, von ministerieller Seite nicht vertreten will, oder daß man es für vorlaut hält schon jetzt damit herauszurücken. Ueber die Frage ob dieß oder jenes wahr oder unwahr sey, wird durch diese Dementis nichts entschieden. So hatte die Patrie das sogenannte Insurrectionsprogramm des Constitutionnel als ein sehr wichtiges und sehr bedeutsames Actenstück, als beschlossene Ereignisse mitgetheilt und es durch folgende Analyse verdeutlicht: Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai; Abdankung des Präsidenten der Republik; unmittelbare Präsidentenwahl nach dem Wahlmodus von 1848; in dem wahrscheinlichen Fall der Wiedererwählung L. N. Bonaparte's Verfassungsrevision durch die gegenwärtige Assemblée; neue Organisation der vollziehenden und der gesetzgebenden Gewalt; Einführung von zwei Kammern; Abschaffung der Listenwahl. Diese Analyse, von Hrn. de Cesena unterzeichnet, der noch zum Ueberfluß beigefügt hatte man dürfe annehmen daß die Angaben des Constitutionnel genau seyen, war in der Morgen-Ausgabe der Patrie erschienen, in der Abend-Ausgabe erschien mit derselben Unterschrift die Verläugnung. Was soll man glauben? Aufforderungen zum Umsturz der Verfassung sind durch das Gesetz mit den strengsten Strafen bedroht, diese läßt der Staatsanwalt unangefochten. Kaum geringeres Aufsehen als Dr. Verons politische Enthüllungen machen aber seine Ausfälle auf Hrn. de Persigny. Es ist hier ein Streit um den Favoritismus, bei welchem, wie man hört, die Eifersucht dreier Ex-Minister eine Rolle spielt. Dr. Veron mit den HH. A. Fould und Rouher auf der einen, die HH. Baroche und de Persigny auf der andern Seite sollen Verbündete seyn. Discretion ist keine hervorragende Eigenschaft beim Redacteur des Constitutionnel, und in seiner verletzten Eitelkeit scheint er nicht einzusehen daß während er nur auf einen Vertrauten loszuschlagen meint, er das Elysée selber trifft, ob er gleich seine Anklagen gegen die Umgebung mit den lieblichsten Artigkeiten für den Präsidenten zu versüßen sucht. „Die Männer der Ordnung,“ sagt er, „die L. N. Bonaparte am meisten Gerechtigkeit widerfahren lassen, tadeln und klagen seine Umgebung an. Dieser Tadel und diese Anklagen sind zumal ungerecht und gegründet. Es kann uns nicht zukommen, selbst mit aller Deferenz und Gerechtigkeit, über all die ehrenwerthen Männer die in die Nähe des Präsidenten der Republik gestellt sind, ein Urtheil zu fällen; aber es ist einer dessen Dienste und Ergebenheit in schlechten Zeiten seine Bedeutung erhöhen, der überdieß in der Nationalversammlung sitzt, und den L. N. Bonaparte selbst für einsichtsvoll und fähig genug erachtet hat um Frankreich im Ausland zu vertreten, wir wollen von Hrn. de Persigny reden. Die Ergebenheit des Hrn. de Persigny gegen den Präsidenten der Republik ist ehrenwerth; sie ist uneigennützig. Aber eine zu weit getriebene Ergebenheit ist zuweilen denjenigen die sich ihrer bedienen wollten verderblich gewesen. Hr. de Persigny (man wird mir dießmal nicht widersprechen) hat bei der letzten Ministerkrisis eine sehr thätige Rolle gespielt. Er unterstützte die Candidatur des Hrn. Billault, und übertrieb selbst durch Commentare die demagogischen Ideen die man diesem beredten Advocaten zuschreibt, der, nachdem er Hrn. Guizot wegen des Durchsuchungsrechts angegriffen hatte, ihn bei der Frage der spanischen Heirathen vertheidigte — ein Volkstribun ohne Leidenschaft, ein sanfter Charakter, der von Natur zu vielen Concessionen, zu vielen Geschmeidigkeiten bereit ist um sein Redetalent das eines gewissen Reizes, einer gewissen Geschicklichkeit nicht entbehrt, in den Dienst der Gewalt zu geben. Hr. de Persigny bringt vielleicht in die Politik dieses Feuer, diese Energie die er in seiner äußersten Jugend in den Casernen zeigte. Die Sprache des Ex-Gesandte in Preußen erinnert vielleicht etwas zu sehr an die Gewohnheiten und den Ton eines jungen Glücksritters, er glaubt zu sehr die Demokratie, selbst die Demagogie in seiner Hand zu haben und nach seinem Gutdünken zum besten L. N. Bonaparte's über sie verfügen zu können. In den alten Höfen wurde der Beichtiger des Königs mit Mißtrauen angesehen. Wir sehen im Elysée mit Mißtrauen die chevaleresken Gewohnheiten, dem Geschmack am Abenteuerlichen dieses Unglücksgefährten L. N. Bonaparte's, der sein Freund geblieben und einer seiner Räthe geworden ist. Die hohe Vernunft und Einsicht des Präsidenten der Republik, und vielleicht ein wenig der Widerstand der Collegen mit welchen man Hrn. Billault umgeben wollte, haben gegen die dringenden Bemühungen des Hrn. de Persigny für ein Ministerium Billault Recht behalten; ist aber nach dieser Niederlage des vertrauten Rathgebers nicht zu fürchten daß er im Geist des Präsidenten der Republik wieder ein wenig Boden gewinnen, daß sein Credit wieder grün werden möchte, daß nutzlos herausfordernde Eingebungen eines Tags in der Botschaft zum Vorschein kommen können? Wird man uns tadeln daß wir unter allen möglichen Vorbehalten die wahren oder falschen Indiscretionen über die Botschaft die zu unsern Ohren gekommen waren, der Probe der Oeffentlichkeit überliefert haben und solcher Gestalt den Rathschlägen eines Vertrauten, dem es nicht an Beharrlichkeit noch Kühnheit fehlt, die weisern und behutsamern Rathschläge jemands entgegensetzen wollten der sich nicht täuscht, die Rathschläge der öffentlichen Meinung. Uns bedünkt daß es nicht übel sey wenn alle Journale über das was die Botschaft zum Wohl des Landes enthalten soll, zum voraus laut ihre Ansichten zu erkennen geben, es ist besser sie vorher abzuändern als nachher Durchstriche zu machen.“ Der Präsident der Republik scheint wirklich den letzten Rath befolgen, und die Botschaft umarbeiten zu wollen, denn das besagt wohl die halbofficielle Erklärung sie sey noch gar nicht in Arbeit. Wenn Dr. Veron Rathschläge zu parlamentarischen Staatsstreichen ertheilt hat, so muß er wohl diese Art die Verfassung umzustoßen für unverfänglich halten, sonst könnte er nicht von seinen weisern und behutsamern Rathschlägen sprechen. Was müssen erst die Sanguiniker vorgehabt haben wenn ihnen gegenüber Dr. Veron's Politik eine lymphatische ist? Es zeigt sich übrigens immer mehr daß der Präsident der Republik sich von den ausgeschiedenen Ministern in aller Freundlichkeit getrennt hat. Alle nehmen die Ehrenlegion mit sich ins Privatleben, oder sind, wenn sie die Decoration eines niedern Grads hatten, höher hinaufgerückt. Die HH. Magne, Dombidau de Crouseilhes und L. Faucher haben das Commenthur-, Hr. Buffet das Ritterkreuz erhalten, doch ohne das Prädicat: für außerordentliche Dienste, eine Auszeichnung die den HH. Rouher und Fould zu Theil geworden ist.

♀ **Paris**, 31 Oct. Endlich wäre also das Kind geboren. So wie es aussieht ist es ein sehr moderirtes Ministerium, wo der napoleonistische Stachel sich nur in Lacrosse scharf offenbart. Fortoul ist ein Wackelmann, dem man niemals eine politisch entschiedene Physiognomie hat absehen können. So wie das Ministerium sich gestaltet, kann es ausgelegt werden als ein Vorschlag des Präsidenten das Wahlgesetz abzuändern, ohne es aufzuheben. Nur die Orleanisten haften am Wahlgesetz wie es ist, weil sie glauben dadurch die

*) Die Times hat bereits einen zweiten Artikel über die „Baroneß v. Beck“, der in obigem Sinne gehalten ist.

Legitimisten, die Bonapartisten und die Revolutionäre zugleich zu schwächen. Viele Legitimisten sind für starke Abänderungen. In der That enthält das Gesetz der Widersinnigkeiten viele. Zum Beispiel hören viele Begüterte rein auf Wähler zu seyn, weil sie die Bedingung des Domicils auf diese oder jene Weise nicht erfüllen, während viele der ärmsten Classe, diese Bedingung erfüllend, ein Recht behaupten das für die Gebildeten gestrichen wird. Es gibt auch sonst noch viele Anomalien, z. B. wird ein Theil der Vendée und des Morbihan vollkommen decimirt und des größten Theils seiner legitimistischen Wähler entkräftet, während mehrere der ärmsten Departements, unter andern die Dordogne, wo die Rothen hie und da zu Haus sind, wenig oder nichts verlieren. Außerdem haben die Beamten und viele Maires in der Ausübung des Gesetzes, ohne es der Vernunft und Billigkeit nach auszulegen, nichts besseres thun zu können geglaubt als so viele Wähler als möglich zu streichen, so daß einige Millionen durchgefallen sind. Im Grunde genommen gibt die Nation leider höchst wenig, in der Ausübung, auf ihr Wahlrecht. Folgendes sind die Parteien welche am meisten darauf erpicht sind: 1) die Legitimisten; 2) die Orleanisten; 3) die geringe Zahl bonapartisch gesinnter, mit kaiserlicher Tradition geschwängerter Familien; 4) die Revolutionäre und ganz besonders die Clubs, die Verschwörer welche auf dem Lande und in den Städten in Schenken und Kneipen ihre Rottirung halten. In diesem Volke ist das Drohwort des Aufstandes, dieses Volk ist durch das Gesetz in die Pfanne gehauen worden, und das war gut. Dieses Volk ist aber der nothwendige Stützpunkt aller revolutionären Factionen. Hier beginnen nun die Schwierigkeiten. Aus Antipathie gegen das Haus Orleans und den Triumph der Parteiführer desselben wie die Candidatur Joinville aufkam, hätte der größte Theil der Legitimisten trotz früheren Bruches für den Prinzen-Präsidenten gestimmt; kann er heute wieder mit diesem Theile der Nation in der Kammer und außerhalb derselben anlöthen? Das ernannte Ministerium, ist es eine Art halbes Unterpfand dieses Versuchs? Hr. v. Thorigny als Minister des Innern und Hr. v. Maupas als Polizeipräfect lassen daran denken. Andrerseits ist die Ernennung des Hrn. v. Turgot eine Art Unterpfand, den Orleanisten gegeben, daß der Präsident wieder mit ihnen nach Verzichtleistung der Candidatur Joinville anknüpfen will? Hier schwimmt alles im Blauen; die Journale werden in diesem Ministerium nichts anderes sehen wollen als ein neues Duplicat einer interimistischen Administration, und behaupten es sey kein Ernst mit demselben. Aber die Assemblée könnte kälteren Blutes seyn als die Journale.

♂ **Paris**, 31 Oct. Die Vergnügungen des beginnenden Winters, die von dem ungewissen Wetterstand der Politik schon bedeutend zu leiden haben werden, erhalten durch den Tod der Herzogin von Angoulême, der ihnen einen Theil des legitimistischen Publicums abwendig macht, einen neuen und harten Schlag. Viele Legitimisten haben um die Verstorbene Trauer angelegt, andere die nicht so weit gehen, verzichten wenigstens während kürzerer oder längerer Zeit auf den Theaterbesuch, und in der Partei hervorragende Familien dürften während des Faschings den Bällen und allen rauschenden Unterhaltungen entsagen. Maria Theresia von Frankreich ist den Legitimisten als Nichte ihres Königs, die selbst einen Augenblick Königin gewesen, ein Gegenstand hoher Verehrung, als die Tochter eines Königs und einer Königin die sie als Martyrer betrachten, wie durch ihre eigenen Tugenden und Leiden eine Heilige in ihren Augen. Sie verdient auch die Theilnahme und Hochachtung aller die für sittliche Größe Gefühl haben, und als eine Dulderin aus königlichem Blut muß, abgesehen von aller politischen Gesinnung, der Gegensatz zwischen dem heitern Glanz ihrer ersten Jugend und ihren späteren Geschicken die Sympathien der Welt ihr sichern. Die Prüfungen die der Himmel ihr zugedacht hatte, gingen aus den Zuckungen hervor, deren erste Anzeichen und allgemeine Ergebnisse der Geist des Jahrhunderts wie eine Wiedergeburt und Erneuerung der Menschheit begrüßte und feierte, aber der Name Maria Theresia ist nicht bloß durch die Schuld fanatischer Zerstörer einer bejahrten Gesellschaft ein Name der Trübsal in der französischen Geschichte. Wie Maria Theresia von Frankreich war auch Maria Theresia von Oesterreich Ludwigs des Vierzehnten, Ludwigs des Allmächtigen königliche Gemahlin, eine königliche Dulderin, und sie war es nicht in den Schrecken und den Wirrnissen einer beispiellosen Revolution, sondern auf dem sichersten, mächtigsten und glänzendsten Thron ihrer Zeit. Sie litt nicht durch rohe Demagogen und aus der Hefe des Volkes hervorgebrochene Kerkermeister, ihr eigener Gemahl und König war der Urheber, ihre Höflinge waren die Werkzeuge ihrer Qual. Fast dreiundzwanzig Jahre trug sie die Dornenkrone, schweigsam und gehorsam ohne zu murren, und fast ohne zu weinen, mit den Favoritinnen des Königs mußte sie in demselben Wagen fahren, sie mußte es ertragen daß der Sohn einer ihrer Nebenbuhlerinnen, wie als wäre er der rechtmäßige Thronfolger von den trunkenen Bevölkerungen, angejubelt ward, und daß die spruchfähigsten, die durch Stellung und Ansehen hervorragendsten unter den Zeitgenossen die Sache ganz billig und natürlich fanden. So weit war es gekommen daß sie sich durch die bescheidenere der Maitressen des Königs, die indessen die Genossin ihrer Leiden geworden, über die Anmaßungen der andern zu trösten versuchte, und doch war diese bescheidnere der beiden Maitressen, die sanfte, verschämte Lavallière, das stille Veilchen, wie Mad. de Sévigné sich ausdrückt, eines Tags, um bei dem König eher als die Königin anzukommen, angesichts des ganzen Hofs querfeld eingefahren, und der König hatte nichts dagegen gehabt. Die Königin Maria Theresia ist ganz einfach aus Gram gestorben, sie konnte während so vieler Jahre die Folter täglicher Kränkung und Demüthigung nicht bis an das hohe Alter tragen, und nachdem der König, obgleich sein lüsternes Auge schon auf eine andere Beute lauerte, sich ihr genähert hatte und sein Unrecht wieder gut zu machen Miene machte, erlag sie den Folgen einer so langen Qual wie die allzuerschöpfte Mutter, obgleich erleichtert und aufathmend nach der schweren und schmerzlichen Geburt ihres Kindes, das Opfer der Ermattung wird, die auf den Kampf der Wehen folgt.

Maria Theresia, die Königin, hatte die christlichen Tugenden, sie hatte noch die Stärke ihrer Enkelin gleichen Namens, aber Ludwig der Vierzehnte, der nicht nur alle Schranken der Sittlichkeit übersprang, sondern auch allen Regeln der guten Sitte und allen Grundsätzen der Nächstenliebe, indem er seiner Sultanin Huldigungen und Ehren die nur der Königin gebührten, erwies und erweisen ließ, öffentlich hohnsprach, der in seinem Testament dem ältesten seiner natürlichen Söhne, dem Herzog von Maine, die Regentschaft welche die Statuten des Königreichs dem Herzog von Orleans zuwiesen, übertrug, und sogar damit umging die rechtmäßige Thronfolge zu Gunsten desselben Herzogs von Maine umzuändern — Ludwig der Vierzehnte war ein eben so vollkommener Revolutionär als die wilden Plebejer welche die zweite Maria Theresia unter Schloß und Riegel hielten. Ich weiß nicht ob es möglich ist das Band zwischen der Revolution die Ludwig der Vierzehnte an seinem Hof einführte, und der Revolution welche die verthierten Massen bestialisch machten, in dem Laufe der Geschichte zu verfolgen und so gleichsam den Gang der Nemesis offen darzulegen; aber vermögen ihn die Menschen auch nicht aufzufinden, in dem Geist der göttlichen Gerechtigkeit besteht dieser Zusammenhang gewiß.

⟶ **Paris**, 29 Oct. Ich schrieb Ihnen daß von den neuen Ministern die HH. Blondel und Corbin im Augenblick gar nicht in Paris seyen, und ihre Erklärung daher noch zu erwarten stehe. Vom ersteren ist heute mittelst des Telegraphen die Antwort eingetroffen: „daß der Präsident der Republik auf seine unbedingteste Ergebenheit zählen könne.“ Hr. Corbin macht dagegen Schwierigkeiten, und das Elysée hat daher in aller Eile einen ehemaligen Interimsminister an ihn abgeschickt, vermuthlich um ihm auseinanderzusetzen daß selbst ein Interimsportefeuille seine Reize habe. Denn daß wir wieder nur bei einem Provisorium stehen scheint mehr und mehr außer Zweifel. Abgesehen von der inneren Lebensunfähigkeit des Cabinets vom 26 October hat es nicht einmal eine rechte Stütze am Elisée. Kaum (oder eigentlich noch nicht einmal) gebildet, muß es schon von den Heißblütigen in der Umgebung, die sich im Vortheil fühlen, den Vorwurf zu großer Lauheit und Nachgiebigkeit gegen die „parlamentarischen Factionen“ erfahren. Das Programm des Dr. Veron, das, wie Sie wissen, auf einem gegenseitigen Austausch von Gefälligkeiten und Staatsstreichen zwischen Executivgewalt und Nationalversammlung beruht, ist wirklich das Programm der Sanguiniker, und in einem gewissen Sinn auch das des Präsidenten. Jene bilden sich vielleicht ein, die Nationalversammlung werde sich doch noch zuletzt umstimmen lassen. Dieser hegt dagegen diese Hoffnung nicht, und kann das Veron'sche Programm höchstens als eine letzte gütliche Aufforderung an die Nationalversammlung gelten lassen, ohne Erwartungen daran zu knüpfen. Beide mußte aber das Désaveu des Programms, das die Patrie auf den Willen des neuen Ministers des Innern, Hrn. v. Thorigny, statt eines andern ultra-elyséeischen Manifestes einrücken mußte, vor den Kopf stoßen, und damit ist die Stellung dieses Ministers schon erschüttert. Seine Collegen, die HH. Casabianca und Fortoul, haben auch in der That schon den Rath gegeben ihn durch Hrn. Billault zu ersetzen. — Die Minister scheinen selbst an keine lange Dauer ihrer Herrlichkeit zu glauben. Hr. Casabianca sagte, als er in der Nacht vom 26 Oct. nach Hause kam: „Wir sind Minister, aber wir verlassen unsre Wohnung nicht. — Der heutige Artikel im Siècle ist, wie mir versichert wird, vom General Cavaignac fast wörtlich dictirt. Der Präsident Dupin hat einige Worte über die ernsten Umstände und die Nothwendigkeit einem erprobtem Militär den Fauteuil einzuräumen fallen lassen, die man so auslegt als wolle er, soviel an ihm, den Vorsitz der Nationalversammlung auf Cavaignac übertragen sehen.

Italien.

Neapel. Nach dem Risorgimento ist Poerio in seinem Kerker bedenklich krank geworden, es scheint jedoch daß die Strenge seiner Haft um nichts gemildert worden sey. Auch gegen den trefflichen Arzt Tommasi und den Advocaten Pisanelli sind jetzt Processe eingeleitet worden; letzterer konnte rechtzeitig sich den Verfolgungen durch die Flucht entziehen, allein seine Güter wurden sogleich confiscirt. Diese letztere Maßregel gab dem Volk Gelegenheit seine Mißbilligung solcher Willkürherrschaft auf glänzende Weise an den Tag

zu legen. Es fand sich nämlich in der ganzen Provinz Lecce, wo Pisanelli's Güter liegen, nicht eine einzige Person welche sich dazu hätte verstehen wollen diese Güter für Rechnung des Staats zu verwalten. (Basl. Z.)

♂ **Turin**, 28 Oct. Das Benehmen des Consiglio Superiore des öffentlichen Unterrichts, welches die kirchliche Rüge gegen Prof. Nuytz gleichsam bestätigte, hatte den Grimm der Demokratie wie billig erregt. Unser Ministerium versammelte sich, berücksichtigte die consultative Stellung des genannten „hohen Raths" (welcher übrigens vor Jahr und Tag des Prof. Nuytz canonisches Recht gutgeheißen) und annullirte den Beschluß desselben, der Nuytz um seine Professur gebracht haben würde. Da Farini jenem „hohen Rath" präsidirt haben soll — was übrigens unverbürgt ist — so war man ziemlich gegen ihn aufgebracht. Die **Gazzetta del Popolo** welche sich so hübsch ministeriell anließ, aber bei dem Handel mit Nuytz plötzlich wieder umschlug und drei Tage Flammen spie, beruhigt heute Piemont, nimmt aber den Mund wie gewöhnlich zu voll, wenn sie ausposaunt: unser Ministerium habe das päpstliche Breve für non avvenuto, und den gemeldeten Schulrathsbeschluß für »illegalissimo« erklärt. Das thut aber nichts. Da es sich um Niederschlagung eines Scandals handelt, so kommt es auf einige culminirende Superlative mehr oder weniger nicht an. Der **Handelscourier** von Genua faßt Muth, und erklärt den Beschluß des Divisionalraths: die Regierung um einen Freihafen zu bitten, für eine Illusion. — Hr. Bianchi-Giovini läßt in einem neuen Extrablatt ein Lügenbülletin verkaufen, worin von einem Anfall der Großherzogin Wittwe und der Erzherzogin Maria Luisa vor der Porta Frediano in Florenz berichtet wird. Ich füge es bei, und mache bei dieser Gelegenheit auf die nichtswürdige Industrie hiesiger Zettelträger, oder wer sonst dahinter steckt, aufmerksam, welche wie toll durch die Straßen laufen und ausschreien: Supplement zur Staatszeitung, zur Opinione u. s. w. Revolution in Frankreich! Ermordung Pius' IX! Man kauft diese Zettel, und findet — daß Kossuth in London angekommen, daß in Paris alles ruhig, daß Pius IX fortlebt u. s. w. Solches Gebahren während einer keineswegs sehr behaglichen Stimmung verdient den schärfsten Tadel. Möge die Turiner Polizei gegen dieses und gegen manches andere schärfere Maßregeln ergreifen!

⌞ **Rom**, 24 Oct. Als Hauptreizmittel schmeicheln die Mazzinisten und Consorten in London ihrer Partei beständig mit neuen Hoffnungen einer bevorstehenden Schilderhebung, den Haß gegen die bestehenden Regierungen schüren sie durch aufregende Schriften die heimlich vertheilt werden, und wenden mit einem Wort alles auf die Partei warm zu halten daß sie den Muth nicht sinken lasse. Hier in Rom kommen in der Regel monatlich eine oder zwei dergleichen Schriften zum Vorschein, von deren Erscheinen aber die Polizei bald benachrichtigt wird, und um die Besitzer und Vertheiler derselben zu entdecken Haussuchungen in Masse anstellen läßt, die dann wieder Verhaftungen oder zum wenigsten Ausweisungen nach sich ziehen. Kürzlich waren wieder zwei solcher Producte der Mazzinischen Eloquenz in Umlauf, die nicht ermangelten die obenangeführten Wirkungen hervorzubringen. Von den zwei Schriften war die erste ein Manifest des „**Comitato centrale democratico europaeo**" in London mit den Unterschriften: Mazzini, Ledru-Rollin, Ruge, Darasz, Bratiano, enthielt aber gar nichts neues als die gewöhnlichen Phrasen: „die Stunde der Befreiung ist nahe, die Nationen verstehen sich, die Tyrannen stärken die Herzen, stählen die Gemüther durch ihre Verfolgungen. Die Prüfung war nothwendig, damit das Papstthum recht zeigen könne wie und was es ist. Es war ersprießlich daß es sein mittelalterliches System ungehindert wieder handhabe, von Freiheit mitten unter Henkern, von Barmherzigkeit zwischen Scheiterhaufen rede, daß der Terrorismus des katholischen Dogma wieder auf dem Staat zu lasten komme." Zuletzt kommt der Aufruf zur Einigung Italiens in eine einzige Republik, und eine Warnung vor dem „Bastard-Föderalismus" womit schwache Menschen die sich doch als Freiheitsjünger ausgeben möchten, ihre Feigheit, und Verräther ihre Schlingen zu verbergen suchten. Ein Ruf, eine Fahne sollen bestehen, wie Italien nur eine Nation bilde. — Die Losung sey wie früher „Gott und das Volk." — Endlich „verdammt sey wer es anders versteht" (**malodetto qualunque la intenderebbe altrimenti**). — Das zweite Pamphlet, aus Rom datirt, benachrichtigt die Römer daß das **Comitato centrale** aufgelöst und seine Mission die nationalen Einigungen (**associazioni nazionali**) zu bilden beendigt sey. Eine **Direzione centrale** für Italien trete an dessen Stelle, und werde für den Insurrectionskrieg alle Mittel bereiten und alle Vorbereitungen und vorläufigen Maßregeln treffen. Im Namen dieser **Direzione centrale** wird nun eben dasselbe epilogirt was in dem Manifest in wenigen Worten gesagt war, und ebenfalls der Föderalismus an den Pranger gestellt, wobei gegen Gioberti, Farini und andere Führer und Verfechter des constitutionellen Italiens tüchtige Seitenhiebe geführt werden. Darauf folgt eine Apologie Mazzini's, wobei Papst und Geistlichkeit ihren Antheil an Schimpfreden erhalten. Dieses zweite Manifest, das aber keine Unterschriften trägt, weil die Verfasser in Italien, und nicht wie die Herren des Comitato in London sich in Sicherheit befinden, endigt ebenfalls mit dem beliebten „**Maledetto**" gegen alle diejenigen denen es einfallen könnte die Freiheit anders zu verstehen als die Comitati und Direzioni, was im Vorbeigehen gesagt, eben weder tolerant noch „brüderlich" erscheint. Wie viel junge Leute nun neuerdings wegen Besitzes dieser Brandschriften verhaftet worden kann niemand angeben, aber daß manche getroffen wurden ist eine Thatsache. Die übrigen noch freien warten nun auf nächste Manifeste, an denen die Herren in London bei Beefsteak, Porter und Kaminfeuer mit Behaglichkeit arbeiten, während sie hier in Italien alles in Spannung und Unruhe erhalten, und immer mehr Opfer ihrer schändlichen Verführungskämpfe mit ihrer Freiheit, wo nicht mit ihrem Leben die Leichtgläubigkeit zahlen, mit der sich der Italiener solchem verwerflichen Spiele hingibt. Wie sollen bei solchen Wühlereien friedliche, gesetzliche Zustände sich entwickeln können!

*† **Rom**, 25 Oct. Wenn auch politische Excesse, Mord und Mordversuche in jüngster Zeit bei uns nicht vorkamen und Rom selbst ruhiger auszusehen anfängt, so gehen indessen die Geschäfte an der Börse flau und gedrückt; Handel und Verkehr feiern, und das neue päpstliche Papiergeld verliert noch immer drei, in den letzten Tagen sogar 4 Procent. In den Provinzen ist das Mißbehagen darüber noch allgemeiner, besonders wo bereits die durch die organischen Gesetze decretirten neuen Steuern entrichtet werden. Gegen die Steuer auf wissenschaftlichen oder künstlerischen Erwerb liefen und laufen tagtäglich Reclamationen ein. Doch nicht nur Individuen und Classen, auch ganze Provinzen sind mit dringenden Bitten um Erleichterung der Finanzsatzungen jener Edicte in Masse eingekommen. Ein mir vorliegendes Rundschreiben des Ministers des Innern und der Polizei, Monsignor Savelli's, vom 17 d. M. an die Delegaten, verbreitet sich weitläufig über die eingegangenen Vorstellungen und Beschwerden. Monsignor Savelli erklärt endlich: er habe nach reiflicher Erwägung zur Beruhigung des eignen Gewissens (**a maggior tranquillità dell' animo mio**) die Entscheidung über die Klagen dem Ministerrath anheimgegeben, dessen Gutachten Se. Heiligkeit der Papst auch der in Audienz vom 11 d. M. bestätigte. Dadurch wird bestimmt daß die Residenzen der künftigen Legaten, Delegaten und Präsidenten auf Kosten der Regierung gemiethet, ihre innerliche häusliche Einrichtung aber aus den Provinzialcassen beschafft werden soll. Gleichfalls müssen die Provinzen die Dienstlocale für die Gerichte erster Instanz, für die Appellationshöfe, die Governatori und die Assessori Legali mit allem nöthigen Zubehör stellen. Für die Servitute der Communen in Bezug auf die Kanzleien des Census und der Casernen der Polizeitruppen soll keine Erleichterung eintreten. Allerdings sind die gewährten Verwilligungen, zumal was die Befreiung von der Stellung der Legatenresidenzen betrifft, immer dankenswerth; denn ein Cardinallegat hat einen vollständigen Hofstaat, und gerirt sich im übrigen ganz wie der Prinz eines königlichen Hauses. Allein am Ende ist das Gewährte doch nur ein Tropfen Wassers auf einen heißen Stein.

Aegypten.

* **Alexandria**, 19 October. Im nächsten Monat wird die erste Probefahrt der Dampfschiffe nach Oberägypten, Assuan, stattfinden; man erwartet in diesen Tagen das Reglement des Transits. Die Hin- und Herfahrt dauert 20 Tage. Das Dampfschiff berührt die 10 historisch berühmten Punkte; die entfernteste Zwischenstation wird Theben seyn. Jeder Reisende zahlt 10 Pfund Sterling für die Hin- und 10 Pfund Sterling für die Rückfahrt; für Beköstigung werden 5 Pfd. St. gerechnet. Ob die Dampfschiffe auch Waaren mitführen werden weiß man noch nicht. Die mit Oberägypten handeltreibenden Kaufleute wünschen ihre Waaren mit den Dampfern senden zu können, da oft eine Barke bis Assuan 2 Monate braucht. Die Geschenke des General-Gouverneurs vom Sudan (bestehend in Schild und Lanzen des Ras Ali) für Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich sind vor einigen Tagen hier eingetroffen, und werden mit dem nächsten directen Lloyd Dampfboote nach Europa spedirt werden. Mit den genannten Gegenständen kamen auch noch einige Kisten präparirter Vögel, von denen die meisten noch dem europäischen Ornithologen unbekannt sind, an, die für die Akademie der Wissenschaften in Wien bestimmt sind. — In politischer Hinsicht augenblicklich nichts wichtiges. Aber alles ist darauf gespannt welchen Eindruck die Depeschen Abbas Pascha's, die Haireddin Pascha nach Constantinopel überbrachte, dort auf das Ministerium machen werden. Man hofft auf die ausdrückliche Bewilligung der Pforte zum Eisenbahnbaue, dessen Arbeiten noch nicht begonnen. Ueber die Tansimatfrage vernimmt man nichts mehr. — Am 15 d. erschienen vor dem Hafen von Alexandria, von Malta kommend, zwei englische Kriegsschiffe; ein Linienschiff (Capitän Lord E. Russell) und eine Dampffregatte. Wegen der vielen Riffe die den alten Hafen von Alexandrien umschließen, warf das Linienschiff außerhalb des Hafens, an der Spitze der den alten und neuen Hafen trennenden Halbinsel „Raß-Eddin", Anker, während die Dampffregatte in den Hafen einlief und sich ober dem Winde der übrigen im Hafen ankernden Schiffe postirte. Wie

man vernimmt, würde Lord Russell 14 Tage hier verweilen. Die Officiere der beiden Schiffe gedenken eine Fahrt nach den Pyramiden zu machen. Abbas Pascha, der vor der Ankunft dieser Schiffe durch den Telegraphen benachrichtigt wurde, ließ auf demselben Wege den Befehl ertheilen die Mannschaft mit reichlichen Erfrischungen zu versehen. Der Kiajah, Hassan Pascha, ließ hierauf unter andern 100 Hämmel, viele Centner Kaffee und Zucker an Bord der Schiffe bringen, ohne dafür irgendein Entgelt entgegenzunehmen.

Brasilien.

Der als Commandeur von den für Brasilien in Hamburg mit completer Mannschaft, sowie sonst auf das vollständigste ausgerüsteten 4 Batterien, engagirte schleswig-holsteinische Artillerieofficier ist am 9 Sept. in Rio Janeiro angekommen, und hat einen vorläufigen Bericht erstattet, welcher in nahen und fernen Kreisen Interesse erregen dürfte, und aus dem wir daher nach freundlicher Mittheilung folgenden Auszug veröffentlichen, indem wir ihn selbst reden lassen.

„Am 4 Sept. lagen wir vor Bahia, und erreichten am 9 das ersehnte Ziel. Um 1 Uhr Mittags warfen wir die Anker vor Rio, und betraten eine Stunde darauf das Land. Die nicht geringen Erwartungen und Vorstellungen welche ich mir von dieser Stadt und deren Umgebungen gemacht, habe ich bei weitem noch übertroffen gefunden. Die bezaubernde Natur und deren Einflüsse ungerechnet, findet man hier alles was man wünschen kann um bequem und comfortable zu leben, freilich theuer, aber weit billiger als in London. Das Klima, jetzt noch Winter (den 23 Sept. Frühlings-Anfang), ist äußerst angenehm, und wenn auch die Temperatur nach den Jahreszeiten nicht sehr wechselt, wird es doch im December und Januar viel heißer, und soll im ersten Sommer, den man hier zubringt, lästig werden, so daß ich mich glücklich schätze sehr bald nach Rio Grande, der südlichsten Provinz, zu kommen, wohin unsere Truppen schon meistentheils abgegangen sind.

„Schon in Bahia, wo ich während eines zwölfstündigen Aufenthalts ans Land stieg und bei deutschen Kaufleuten freundlich aufgenommen ward, hörte ich von den kriegerischen Begebenheiten zwischen dem Kaiserreich und der argentinischen Republik; auch vernahm ich gleich nach meiner Ankunft in Rio daß die deutschen Truppen bis auf circa 100 Mann schon fort seyen. Am 10 Sept. fuhr ich daher nach dem Fort Praia Vermelha, wo dieselben bis zu ihrem Abgange mit einem schwarzen Jägerbataillon zusammengelegen, hinaus, und fand dort auch nur das letztere, sowie eine unserer Batterien, commandirt von dem Capitän Brinkmann, früher Adjutant der schleswig-holsteinischen Artillerie.

„Alles was man von der Antipathie der Bevölkerung gegen die ausländischen Truppen in Europa sagt und hört, ist vollkommen aus der Luft gegriffen. Das deutsche Militär steht noch von den Jahren 1826 und 1827 her in gutem Ansehen, und wenn damals manche Erwartungen nicht erfüllt wurden, so lag dieß an den Zerwürfnissen jener Zeitperiode. Seitdem haben sich hier die politischen und socialen Verhältnisse so sehr consolidirt daß wir dergleichen nicht zu befürchten haben. Die Regierung thut alles mögliche um uns zufrieden zu stellen; sie hat den Sold der Gemeinen fast auf das Doppelte erhöht, und auch den Officieren mehr gegeben als diese zufolge ihrer Contracte verlangen konnten; ich meinestheils habe auch nicht die mindeste Veranlassung den Schritt zu bereuen welchen ich gethan.

„Der Kriegsminister dem ich bereits meine Aufwartung gemacht, hat mich schon ausführlich von der Dislocation der Armee in Rio Grande und den dortigen allgemeinen Verhältnissen in Kenntniß gesetzt. In 8 bis 10 Tagen werde ich mit dem Transport-Dampfschiff dahin abgehen und das Commando unserer vier Batterien, unter dem Namen 2tes Artillerie-Regiment, übernehmen; doch werden wir in längerer Zeit, und weil noch die meisten Geschirre und Laffetten unterwegs sind, nicht schlagfertig seyn, und bis dahin in San Pedro oder Port Alegre vermuthlich bleiben, von woher also mein nächster Brief erwartet werden kann. Beim Schlusse dieses Briefes erhalte ich noch die Nachricht von der Ankunft des Lieutenants v. Becher, welcher zu meinem Adjutanten bestimmt ist. Er ist am 12 Sept. Abends hier mit einem Transportschiff von Hamburg gesund und wohl gelandet, so wie denn auch alle vor ihm von dort abgegangenen Schiffe hier glücklich angekommen sind." (B.-H.)

Neueste Posten.

*= **Frankfurt**, 1 Nov. Wenn versichert wird „daß in den Bestimmungen des Art. 14 der deutschen Bundesacte wegen der im Jahr 1806 mit seitdem **mittelbar** gewordenen ehemaligen Reichsstände und Reichsangehörigen durch neuere Berathungen bei der hohen Bundesversammlung keine Veränderungen eintreten dürften, obwohl sie von einigen Seiten gewünscht zu seyn scheinen", so kann auf das bestimmteste mitgetheilt werden daß Art. 14 der deutschen Bundesacte bei der Bundesversammlung bisher noch gar nicht zur Sprache gekommen ist.

.|| **München**, 2 Nov. Das heutige „Allerseelenfest" und mit ihm das sinnreiche Schmücken der Gräber theurer Verstorbener auf den Friedhöfen wurde vielfach durch das äußerst schlechte Wetter der letzten Tage gestört. Wir haben nämlich schon seit vorgestern Regen und Schneefall, und diesen Morgen waren die Straßen Münchens mit halbfuß hohem Schnee bedeckt, der noch diesen Abend reichlich vermehrt wurde. In den letzten Tagen fand auf unserem neuen Friedhof die feierliche Einsegnung des daselbst jüngst aufgestellten kolossalen Christusbildes durch den Hrn. Erzbischof Grafen v. Reisach statt. Die sämmtliche katholische Pfarrgeistlichkeit, sowie Deputationen des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten hiesiger Hauptstadt, wohnten der Feierlichkeit bei. Das eingesegnete Crucifix ist bekanntlich von Professor Halbig dahier componirt und modellirt, und wurde in der k. Erzgießereianstalt in Erz gegossen. Modellirung wie Guß sind beide wohl gelungen, und das Ganze bildet eine neue Zierde unseres durch zahlreiche monumentale Schönheiten ausgezeichneten Friedhofes. — Die am 24 d. dahier beginnende letzte Schwurgerichtssitzung für dieses Jahr wird wohl eine der umfangreichsten werden und bis Weihnachten dauern. — Die anhaltend nasse Witterung dieses Jahres hat im dießjährigen Korn das sogenannte „Mutterkorn" in bedeutender Quantität erzeugt, und da dieses Pflanzengift mit dem Brode verbacken gefährliche Krankheitszustände hervorzurufen vermag, ermahnt die Staatsregierung die Behörden in der angeführten Beziehung zu erhöheter Aufmerksamkeit. — Hr. Ign. Hittorf, Architekt der Stadt Paris, erhielt von Sr. Maj. dem König das Commenthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael.

Magdeburg, 30 Oct. Bekanntlich hatte der hiesige Schwurgerichtshof den Dr. Löwe von Calbe in dem gegen denselben anhängig gemachten Hochverraths-Proceß freigesprochen. In der heutigen Nummer der **Magdeburger Ztg.** wird nun das Erkenntniß des Obertribunals publicirt, durch welches das freisprechende Urtel des hiesigen Gerichtshofs vernichtet und Dr. Löwe zu **lebenslänglicher Zuchthausstrafe** und in die Kosten verurtheilt wird.

London, 30 Oct. Gestern kam Prinz Albert mittelst eines Extra-Bahnzugs von Windsor nach London herein, um in dem neuen Parlamentsbau bei einer Berathung der königl. Ausstellungs-Commission über die Verwendung des Einnahmeüberschusses den Vorsitz zu führen. Dieselbe dauerte von 11 bis 2 Uhr, worauf der Prinz nach Windsor zurückkehrte. — An der Thüre der katholischen Capelle in Moorfields (City) hängt ein Anschlag mit fingergroßen Lettern, worin eine Predigt „Seiner Eminenz des Cardinal-**Erzbischofs von Westminster**" (der verpönteste aller verpönten Titel!) auf heute angekündigt ist — ein Beweis wie wenig die Katholiken sich durch die Titel-Acte stören lassen. Eine Zuschrift in der Times von einem „Gutgesinnten" und „Anhänger der Königin und Verfassung" macht zwar die Minister auf diesen „Frevel" aufmerksam, aber sonst kräht kein Hahn darnach. Bei einem Bankett das dieser Tage Hr. Keogh, das P. M. für Athlone (Irland), seinen Wählern gab, und welchem mehrere der eifrigsten katholischen Bischöfe beiwohnten, wurde die Gesundheit des Papstes **zuerst** und dann erst die der Königin ausgebracht.

Paris, 31 Oct. Einmal wieder ein Tag der weder neue Lösungen noch neue Enthüllungen oder Dementis bringt. Wäre es möglich daß die politische Debatte in Erwartung des 4 Nov., wo sie mit mehr Autorität von der Tribüne herab wieder geführt werden kann, eine Pause macht? Man zählt bereits 600 Mitglieder der Assemblée in der Hauptstadt angekommen sind. Ob das Cabinet schon vollzählig vor die Assemblée treten wird, scheint noch ungewiß. Von Hrn. Blondel kann noch keine Nachricht aus Corsika da seyn, aber von Hrn. Corbin will das J. des Débats bereits wissen daß er das Portefeuille der Justiz nicht angenommen habe. Der Präsident der Republik ist heute nach Saint-Leu, wo seine Mutter begraben ist, abgereist um der Einweihung einer Kirche anzuwohnen. Die Botschaft soll erst nächsten Montag dem Ministerrath vorgelegt werden. Mit Belgien wird gegenwärtig eifrig über einen neuen Handelsvertrag unterhandelt, da der alte nahe am Ablaufen ist.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 31 Oct. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 13,817 Sch., wovon 10,651 Sch. verkauft und 3166 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 11 kr. (gefallen um 40 kr.), Korn 15 fl. 5 kr. (gefallen um 52 kr.), Gerste 16 fl. 9 kr. (gestiegen um 31 kr.), Haber 6 fl. 40 kr. (gestiegen um 32 kr.). Die Reste bestunden in 1714 Sch. Weizen, 935 Sch. Korn, 510 Sch. Gerste, 7 Sch. Haber. Umsatzsumme 173,275 fl. — Bei Abgang dieß war der heutige Hopfenmarkt noch nicht beendigt. Die Preise waren jedoch allgemein steigend, was bereits ermittelt werden konnte.

Berlin, 31 Oct. Preuß. Staatsschuldscheine $86\frac{3}{4}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $105\frac{5}{8}$.

London, 30 Oct. Consols $97\frac{1}{2}$–$\frac{5}{8}$.

Paris, 31 Oct. 5proc. 90.10; 3proc. 55.70.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Litterarische Notizen. — Zur Sagenkunde Bayerns. — Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget. (II.) — Tahiti. (IV. Von Fr. Gerstäcker.) — Personalnachrichten.

Litterarische Notizen.

• Eine außerordentliche Rührigkeit ist gegenwärtig wieder in der schönwissenschaftlichen deutschen Litteratur erwacht. Eine belletristische Production drängt die andere, namentlich liegt ein ganzes langes Register von eben erschienenen oder demnächst erscheinenden Romanen vor uns. Von Berthold Auerbach ist eine „Lehrgeschichte“ „Neues Leben“ in drei Bänden angekündigt, die in der Manier der Dorfgeschichten gearbeitet seyn soll, und im Jahre 1848 spielt. Die Feuilletons bringen bei diesem Anlaß die statistische Notiz daß seit 1843 von Auerbachs Dorfgeschichten bereits über 25,000 Exemplare abgesetzt worden seyen. Zwei andere Dorfgeschichten-Dichter, Joseph Rank und W. O. v. Horn, treten mit neuen Arbeiten hervor, der erstere mit einer Erzählung „Moorgarten“, der andere mit dem didaktischen Romane „Lehrgeld, oder Meister Konrads Erfahrungen im Jungen-, Gesellen- und Meisterstande“. Heinrich Koenig soll mit einem Reise-Roman, der sich den Weltumsegler Forster zum Helden genommen hat, beschäftigt seyn, und zugleich an seinen eigenen Denkwürdigkeiten arbeiten, die er unter dem Titel „Ein Stillleben“ herauszugeben gedenkt. Der Kunsthistoriker Franz Kugler veranstaltet eine Gesammtausgabe seiner belletristischen und kleineren kunstgeschichtlichen Arbeiten. Bettina v. Arnim will, wie man aus Berlin schreibt, das unvollendet gebliebene Werk ihres Gatten „die Kronenwächter“ zu Ende führen, und diesem Roman einen zweiten Th.il beifügen. Die Schlodtmann'sche Verlagshandlung in Bremen kündigt eine ganze Reihe von neuen demnächst erscheinenden Romanen an, darunter einen zu gleicher Zeit in englischem und deutschem Text zu veröffentlichenden Roman der Baronin Blaze de Bury „Falckenburg“, deren Buch »Germania« vor kurzem einiges Aufsehen in der deutschen Presse gemacht hat wegen des eigenthümlichen Standpunktes, aus welchem eine Ausländerin die deutschen Wirren der Jahre 1848 und 1849 beurtheilt. Außerdem den zweiten Band von A. v. Sternbergs „deutschem Gilblas“, eine Weihnachts-Novelle von Otto Müller „der Tannenschütz“ und anderes.

Ludwig in Dresden, der Dichter des Drama „der Erbförster“, welches vor mehreren Jahren so günstige Hoffnungen erweckte, hat ein neues größeres Drama vollendet: „die Makkabäerin“.

Heine's Buch „Romanzero“, das lang vorher verkündete, ist nunmehr erschienen und alsbald vergriffen worden. Vorerst heben wir aus der Vorrede folgende Absätze aus, in welchen sich Heine über seine von der einen Seite wiederholt behauptete und von der andern ebenso oft in Abrede gestellte Bekehrung zur Frömmigkeit, zum Gottglauben also ausspricht: „Wenn man auf dem Sterbebette liegt wird man sehr empfindsam und weichselig, und möchte Frieden machen mit Gott und der Welt. Ich gestehe es, ich habe manchen gekratzt, manchen gebissen, und war kein Lamm. Aber glaubt mir, jene gepriesenen Lämmer der Sanftmuth würden sich minder frömmig gebärden, besäßen sie die Zähne und die Tatzen des Tigers. Ich kann mich rühmen daß ich mich solcher angebornen Waffen nur selten bedient habe. Seit ich selbst der Barmherzigkeit Gottes bedürftig, habe ich allen meinen Feinden Amnestie ertheilt; manche schöne Gedichte die gegen sehr hohe und sehr niedrige Personen gerichtet waren, wurden deßhalb in vorliegender Sammlung nicht aufgenommen. Gedichte die nur halbweg Anzüglichkeiten gegen den lieben Gott selbst enthielten, habe ich mit ängstlichem Eifer den Flammen überliefert. Es ist besser daß die Verse brennen als der Versifex. Ja, wie mit der Creatur, habe ich auch mit dem Schöpfer Frieden gemacht, zum größten Aergerniß meiner aufgeklärten Freunde, die mir Vorwürfe machten über dieses Zurückfallen in den alten Aberglauben, wie sie meine Heimkehr zu Gott zu nennen beliebten. Andere in ihrer Intoleranz äußerten sich noch herber. Der gesammte hohe Klerus des Atheismus hat sein Anathema über mich ausgesprochen, und es gibt fanatische Pfaffen des Unglaubens die mich gern auf die Folter spannten, damit ich meine Ketzereien bekenne. Zum Glück stehen ihnen keine andern Folter-Instrumente zu Gebote als ihre Schriften. Aber ich will auch ohne Tortur alles bekennen. Ja ich bin zurückgekehrt zu Gott wie der verlorne Sohn, nachdem ich lange Zeit bei den Hegelianern die Schweine gehütet. War es die Misere, die mich zurücktrieb? Vielleicht ein minder miserabler Grund. Das himmlische Heimweh überfiel mich, und trieb mich fort durch Wälder und Schluchten, über die schwindlichsten Bergpfade der Dialektik. Auf meinem Wege fand ich den Gott der Pantheisten, aber ich konnte ihn nicht gebrauchen. Dieß arme träumerische Wesen ist mit der Welt verwebt und verwachsen, gleichsam in ihr eingekerkert, und gähnt dich an, willenlos und ohnmächtig. Um einen Willen zu haben, muß man eine Person seyn, und um ihn zu manifestiren, muß man die Ellbogen frei haben. Wenn man nun einen Gott begehrt der zu helfen vermag — und das ist doch die Hauptsache — so muß man auch seine Persönlichkeit, seine Außerweltlichkeit, und seine heiligen Attribute, die Allgüte, die Allweisheit, die Allgerechtigkeit u. s. w. annehmen. Die Unsterblichkeit der Seele, unsere Fortdauer nach dem Tode, wird uns alsdann gleichsam mit in den Kauf gegeben, wie der schöne Markknochen den der Fleischer, wenn er mit seinen Kunden zufrieden ist, ihnen unentgeltlich in den Korb schiebt. Ein solcher schöner Markknochen wird in der französischen Küchensprache la réjouissance genannt, und man kocht damit ganz vorzügliche Kraftbrühen, die für einen armen schmachtenden Kranken sehr stärkend und labend sind. Daß ich eine solche réjouissance nicht ablehnte, und sie mir vielmehr mit Behagen zu Gemüthe führte, wird jeder fühlende Mensch billigen.*)

„Ich habe vom Gott der Pantheisten geredet, aber ich kann nicht umhin zu bemerken daß er im Grunde gar kein Gott ist, sowie überhaupt die Pantheisten eigentlich nur verschämte Atheisten sind, die sich weniger vor der Sache als vor dem Schatten den sie an die Wand wirft, vor dem Namen fürchten. Auch haben die meisten in Deutschland während der Restaurationszeit mit dem lieben Gott dieselbe fünfzehnjährige Komödie gespielt welche hier in Frankreich die constitutionellen Royalisten, die größtentheils im Herzen Republicaner waren, mit dem Königthum spielten. Nach der Julius-Revolution ließ man jenseits wie diesseits des Rheins die Maske fallen. Seitdem, besonders aber nach dem Sturz Ludwig Philipps, des besten Monarchen der jemals die constitutionelle Dornenkrone trug, bildete sich hier in Frankreich die Meinung: daß nur zwei Regierungsformen, das absolute Königthum und die Republik, die Kritik der Vernunft oder der Erfahrung aushielten, daß man eines von beiden wählen müsse, daß alles dazwischen liegende Mischwerk unwahr, unhaltbar und verderblich sey. In derselben Weise tauchte in Deutschland die Ansicht auf daß man wählen müsse zwischen der Religion und der Philosophie, zwischen dem geoffenbarten Dogma des Glaubens und der letzten Consequenz des Denkens, zwischen dem absoluten Bibelgott und dem Atheismus.

„Je entschiedener die Gemüther, desto leichter werden sie das Opfer solcher Dilemmen. Was mich betrifft, so kann ich mich in der Politik keines sonderlichen Fortschritts rühmen; ich verharrte bei denselben Principien denen meine früheste Jugend huldigte, und für die ich seitdem immer flammender erglühte. In der Theologie hingegen muß ich mich des Rückschreitens beschuldigen, indem ich, was ich bereits oben gestanden, zu dem alten Aberglauben, zu einem persönlichen Gotte, zurückkehrte. Das läßt sich nun einmal nicht vertuschen, wie es mancher aufgeklärte und wohlmeinende Freund versuchte. Ausdrücklich widersprechen muß ich jedoch dem Gerücht als hätten mich meine Rückschritte bis zur Schwelle irgend einer Kirche oder gar in ihren Schroß geführt. Nein, meine religiösen Ueberzeugungen und Ansichten sind frei geblieben von jeder Kirchlichkeit; kein Glockenklang hat mich verlockt, keine Altarkerze hat mich geblendet. Ich habe mit keiner Symbolik gespielt, und meiner

---

*) Wir sind dem Heinrich Heine gewiß von Herzen zugethan; doch können wir nicht verschweigen, der herablassende Ton obiger Erzählung wie er den persönlichen Gott wieder zu Gnaden aufgenommen, erinnert uns an den Pfeffel'schen Vers:

Du lieber Gott darfst wieder seyn,
So sprach der Schah der Franken;
Schick' flugs ihm ein paar Engellein,
Dich bei ihm zu bedanken.

A. d. Red.

Vernunft nicht ganz entsagt. Ich habe nichts abgeschworen, nicht einmal meine alten Heidengötter, von denen ich mich zwar abgewendet, aber scheidend in Liebe und Freundschaft. Es war im Mai 1848, an dem Tage wo ich zum letztenmal ausging, als ich Abschied nahm von den holden Idolen die ich angebetet in den Zeiten meines Glücks. Nur mit Mühe schleppte ich mich bis zum Louvre, und ich brach fast zusammen als ich in den erhabenen Saal trat, wo die hochgebenedeite Göttin der Schönheit, Unsere liebe Frau von Milo, auf ihrem Postament steht. Zu ihren Füßen lag ich lange, und ich weinte so heftig daß sich dessen ein Stein erbarmen mußte. Auch schaute die Göttin mitleidig auf mich herab, doch zugleich so trostlos, als wollte sie sagen: siehst du denn nicht daß ich keine Arme habe und also nicht helfen kann?"

Zur Sagenkunde Bayerns.

*** **Vom Lech.** Im Hinblick auf die historischen Arbeiten Macaulay's brachte dieser Tage die Allg. Ztg. einen Mahnruf an die deutsche Geschichtsforschung, welche bisher für die Geschichte unserer innern Volksentwicklung noch so gar wenig gethan hat Vergleich zu dem ungeheuern Material welches sie über die äußerlichen Haupt- und Staatsactionen aufgehäuft hat. Von diesem Vorwurf muß man aber den Zweig unserer Culturgeschichtsforschung ausnehmen, welcher sich mit der Sagenwelt des Volks als der ältesten Urkundensammlung seiner innern Bildungsgeschichte befaßt. Ein Sagenbuch Bayerns von A. Schöppner *), von welchem vor kurzem die erste Lieferung erschienen ist, spricht recht deutlich für den großartigen Fleiß welchen seit den letzten Jahrzehnten viel hundert litterarische Hände diesem Gebiete zugewendet haben. Denn Bayern, obgleich der Fülle des rohen Materials nach gewiß eines der sagenreichsten deutschen Länder, steht, was die wissenschaftliche und populäre Ausbeutung dieses Schatzes betrifft, noch unverhältnißmäßig zurück hinter andern Gauen unsers Vaterlandes, und dennoch war es möglich auch hier schon eine so reiche Sammlung zu Stande zu bringen wie sie das genannte Sagenbuch zu bieten begonnen hat. Schöppner gibt in der Einleitung eine kurze Litteraturgeschichte der bayerischen Sagenkunde. Wie überhaupt in Deutschland, so datirt auch in Bayern die erste Anregung zu erneutem Studium und litterarischer Wiederaufnahme des Volkssagenschatzes aus der Zeit der Befreiungskriege. Aber erst seit den dreißiger Jahren ist hier für die schriftstellerische Ausbeute dieser gleichsam neu entdeckten Welt umfassenderes geschehen. Doch beschränkten sich alle Versuche bisher wesentlich auf einzelne Provinzen des Königreichs. D. A. Pangkofer, Adalbert und Franz Müller bearbeiten Sagen der Oberpfalz, Ober- und Niederbayerns, L. Bechstein Sagen des Rhöngebirges, Adalbert v. Herrlein die Sagen des Spessarts, Fr. Baader, L. Moris und Fr. Otte die Sagen der Pfalz, A. Haupt gab ein Bamberger Sagen- und Legendenbuch, L. Mittermayer sammelte Sagen aus bayerisch Schwaben, L. Steub theilte in seinen Skizzen aus dem bayerischen Hochlande mannichfache Beiträge zur Sagenkunde dieses Gebirgsstrichs mit u. s. w. Eine möglichst vollständige, wissenschaftlich begründete, und zugleich für jeden gebildeten Leser ansprechende Sammlung des ganzen bayerischen Sagenschatzes wird uns zuerst von Schöppner geboten.

Weil Bayern mit seinen Gränzen in die verschiedensten deutschen Sagengebiete hineinragt, so verspricht die Zusammenstellung Schöppners äußerst lehrreich zu werden. Denn unsere meisten Sagen gewinnen erst dann ihre wahre culturgeschichtliche Bedeutung wenn man die Gruppen der gleichartigen zusammenstellt, und dabei untersucht wie der Volksgeist überall die gleichen Themen sich herausgegriffen, und dieselben in scheinbar gleichförmiger, doch aber im einzelnen unendlich fein abgestufter Form poetisch durchgebildet hat. So wird das bayerische Sagenbuch ganze Gruppen von Versteinerungssagen, Lindwurmssagen und dergleichen bringen, die Kunde von den Bewohnern verzauberter Berge wiederholt sich hier fast bei jedem Gebirg, die Mähr von bestraftem Uebermuth, gezüchtigter Gottlosigkeit und dergleichen kehrt hundertfach in immer neuen Localtönen wieder, und das im einzelnen scheinbar gleichförmige gewinnt erst seine Mannichfaltigkeit wenn man es zu umfassenderen Sagenkreisen zusammenstellt.

Reicher als vielleicht in irgendeinem andern deutschen Lande ist die kirchliche Legende in Bayern vertreten. Zugleich herrscht aber bei diesem Kreise in der Regel ein geringeres Maß volkthümlicher Ursprünglichkeit. Denn zu der Zeit wo die andern Sagen in der gebildeten Welt (glücklicherweise) vergessen waren, wurden die kirchlichen Legenden fortwährend von Unberufenen in Versen und Prosa bearbeitet und verunstaltet, und während wir die weltliche Volkssage unberührt durch die Einflüsse der Zopfzeit, in alter Ursprünglichkeit aus dem treuen Munde des Volks wieder aufsuchen können, ist es bei gar vielen kirchlichen Local-Legenden unendlich schwer die alte, reine, keusche Fassung wieder zu finden.

Ein großes Verdienst erwirbt sich Schöppners Sagenbuch dadurch daß es auch der Volkssitte, sofern sie irgendwie mit sagenhaften Ursprüngen zusammenhängt, Aufmerksamkeit widmet. Wir rechnen dahin in der vor uns liegenden ersten Lieferung die Geschichte vom Pfingstritt zu Kötzting, vom Drachenstich zu Furth am Walde, welch letzterer wie das Fragment eines humoristischen Seitenstücks zum Passionsspiel von Oberammergau erscheint, und manches andere. An solchen Volksbräuchen von sagenhafter Wurzel ist Bayern vorzugsweise reich, und gerade hier haftet bei der Aufzeichnung zumeist Gefahr auf dem Verzuge. Denn weit rascher noch erlöschen gegenwärtig diese Bräuche in welchen sich der Mythus gleichsam dramatisch gestaltet hat, als die Kunde der episch ausgeprägten Sagenkreise aus dem Gedächtniß des Volks verschwindet.

So wünschen wir denn dem Schöppner'schen Sagenbuch, als einem werthvollen Beitrag zur Sittengeschichte des Landes, den gedeihlichsten Fortgang und die lebendigste Theilnahme von Seiten des bayerischen Volks selber. Denn bei einem Ueberblick über die vorhandene Litteratur zur Localgeschichte und historischen Topographie Bayerns will es uns fast bedünken als sey hier der Eifer aller Gebildeten für die Geschichte der engern Heimath noch nicht in dem Grade erwacht, wie er manche andere deutsche Gaue bereits ruhmvoll auszeichnet.

*) Sagenbuch der bayerischen Lande. Aus dem Munde des Volks, der Chronik und der Dichter herausgegeben von A. Schöppner. München 1852.

Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget.

München. Litterarisch-artistische Anstalt.

II.

× Als die Freiheitskriege abgebrochen waren, begann man die Trutzwaffe, den neuen Ideen gemäß, solider zu organisiren; was nur momentane Einrichtung und ein natürlicher Proceß gewesen war, das wurde System. Man sah ein daß, da einmal durch Napoleon die ungeheure mögliche Energie des Krieges bekannt geworden war, es zu allen Zeiten Geister geben werde die, gleichviel ob aus Charakter oder Ueberzeugung, den Kampf bis zu dieser Höhe herauf schrauben und dadurch dem Gegner das Gesetz geben werden. An den neuen Organisationen der Trutzwaffe haben sich nun allerdings auch viele Einfluß verschafft, die gerade in den Cabinetsheeren groß geworden waren und daher nicht ganz unparteiisch die Erfahrungen des Krieges beurtheilten. Das hat noch manches in die gegenwärtige Formation hereingebracht das nicht hereingehörte; andrerseits mußte man damals dem nächsten Bedürfniß genügen, nehmen was sich zunächst bot, und da ist manches wieder eingefügt worden von dem man vergaß daß man es nicht wegen seiner absoluten Brauchbarkeit, sondern nur weil es gerade da war benützt hatte. Solche Dinge auszumerzen würde also recht eigentlich die Aufgabe des Friedens seyn.

Die Schutzwaffe hatte, wie gesagt, in den Kriegen nur eine geringe Rolle gespielt, Erfahrungen waren wenige gemacht worden, sie fielen nicht so deutlich in die Augen. Napoleon hatte zwar die Bedeutung der permanenten Fortificationen erkannt, aber er hatte theils, als Angreifer, keine directe Veranlassung sie zu berücksichtigen, theils hatte er später, wo er selbst die vertheidigende Rolle übernahm, keine Zeit mehr dazu. Entgangen ist sie ihm aber nicht; der Entwurf zu den verschiedenen Centralplätzen und General Haxo's 79frontiger Befestigungsplan für Paris gibt davon, von allem andern abgesehen, ein deutliches Zeugniß.

Die Festungen können sich gerade nur im Frieden entwickeln, und so war es nach dem Eintritt des Friedens eine natürliche Folge daß die Schutzwaffe dem Heer analog umgebildet werden mußte. Besonders klar hat Aster den Zusammenhang zwischen beiden erkannt, und sich bestrebt (als Chef des preußischen Ingenieurcorps und der Festungen) dieses zur Geltung zu bringen. Man kann wohl sagen: was Scharnhorst für das Heer gewesen und ohne seinen Tod noch mehr gewesen wäre, war Aster für die Festungen. Ob beide den Einfluß gehabt und die Anerkennung gefunden haben welche sie verdienten, das sind wir berechtigt wenigstens zu bezweifeln.

Durch den Volkskrieg waren die deutschen Staaten und damit die Heere zu einem großen Ganzen verbunden worden. Preußen war durch eine bittere Schule belehrt daß nur in der Einheit des Ganzen die Macht liege, daß alle für Einen stehen müssen, wenn man Aussicht auf Erfolg haben will. Diesen Zweck, den Schutz des Ganzen, setzten sich denn auch die neupreußischen Befestigungen, welchen besondern Namen wir deßhalb annehmen, weil sie mehr sind als eine bloße Formveränderung im Bau, weil etwaige Anklänge an das Alte in der Ausführung des Details die große neue Auffassung nicht tangiren, und die Grundidee durchaus originell ist.

Das Wesen derselben ist die innige Verbindung der Taktik und Strategie der Trutzwaffe, des Heeres mit der Schutzwaffe der Befestigung. Da

man nur schützt was man schon besitzt, so ist eine solche Verbindung natürlich nur für den Vertheidigungskrieg möglich, von einem solchen kann also hier auch allein die Rede seyn.

Wer die Befestigungswerke des preußischen Staates im allgemeinen überblickt, wird sofort erkennen daß sie nicht cordonartig die Gränzen umgürten, sondern sich an die großen Bodenabschnitte anlehnen, welche durch den Rhein, die Weser, die Elbe, die Oder, die Weichsel, den Pregel gebildet werden. Als man das Wesen der Vertheidigung und den Werth der Räume, besonders durch den russischen Krieg, erkannt hatte, lag es nahe: was an den Dimensionen fehlte durch die Bedeutung der Räume zu ersetzen. Wenn in einem Vertheidigungskrieg die Trutzwaffe von Abschnitt zu Abschnitt zurückweicht, jedesmal die Vortheile der Disposition über den Raum ausnützend, so mußte die Schutzwaffe, sie begleitend, sich überall den natürlichen großen Abschnitten anschließen. Außerdem sind die Flüsse die Lebensadern des Handels, der Industrie, des Verkehrs, an ihnen liegen die Nervenknoten des Staates, und in einem Volkskriege gilt es vor allem diese Centren der Kraft und des Reichthums dem unmittelbaren Angriff des Feindes nicht bloß zu entziehen, sondern die dort angehäuften Mittel zu einem systematischen Widerstand auszunützen.

Das ist im allgemeinen das Gesetz für die Lage der neuen Festungen; es handelt sich demnächst um ihre Größe und Bedeutung. Die Napoleonischen Kriege hatten gelehrt daß die wahre Vorsicht die ist sich auf allen untergeordneten Punkten mit den möglich geringsten Kräften zu begnügen, ja dem Feinde wohlfeile Erfolge zu bereiten, um auf dem Entscheidungspunkt desto stärker zu seyn, in der Ueberzeugung daß alle kleinen Gewinne und Verluste gegen die Bedeutung der großen Acte verschwinden. Culturländer können Vertheidigungskriege mit negativen Zwecken, wo man nicht durch den Sieg, sondern durch physische und geistige Ermüdung des Angreifers den Frieden vermitteln will, nicht führen. Rußland und Spanien vermögen das, Deutschland kann nur durch eine Vertheidigung mit positivem Zweck, die Vernichtung des Gegners in der Schlacht, den Angriff besiegen. Das führt also immer wieder zu großen Massen, vereinigt zu großen gewaltigen Schlägen. Sollten die Festungen dem entsprechen, so mußten sie für den Kampf, für Vernichtungsacte großer Massen eingerichtet werden. Man baute also nicht mehr Festungen, sondern befestigte Schlachtfelder. Wie der Kaiser in eine seiner großen Schlachten die Bedeutung eines ganzen Feldzugs concentrirte, wie ihm jedesmal die Vernichtung des Gegners Zweck war, so legt die neupreußische Befestigung die ganze Schwere in ihre großen Plätze. Ihre Eroberung oder Vertheidigung ist ein Sieg, eine Niederlage.

Wir sagen: man baut in Koblenz, in Posen, in Königsberg, in Breslau befestigte Schlachtfelder, man will sich in ihnen schlagen, in ihnen siegen, nicht bloß einen Raum, Truppen, Magazine, Straßen durch sie schützen. Ein Sieg ist nicht möglich für die Vertheidigung ohne große offensive Stütze; die neupreußischen Festungen erlauben dieses im vollsten Sinn des Wortes. Es ist gleichgültig ob man die detaschirten Forts von Montalembert, von Virgin, entlehnt hat, die Idee sie als die festen Punkte zu vertheidigender Schlachtfelder zu benutzen hat man nicht von ihnen genommen.

Was das Detail des Baues betrifft, so sieht man auch hier sich die Schutzwaffe eng mit der Taktik der Trutzwaffe vermitteln. Waren bei der Lineartaktik und der Bastionairbefestigung alle Punkte gleichviel werth, mußten mit gleicher Energie festgehalten werden, und war, an einem Ort durchbrochen, die Widerstandskraft des Ganzen gelähmt, so ist, wie bei der Massentaktik, auch bei der neupreußischen Befestigung der Kampf erst entschieden wenn jeder einzelne Theil seine volle Stärke des Widerstandes erschöpft und ausgegeben hat. Jedes detaschirte Fort, wie jedes Corps ist nicht bloß selbständig, sondern dieses System der Theilung und Selbständigkeit geht bis in die geringsten Räume. Die abschnittsweise Vertheidigung ist durchgeführt bis zur einzelnen Kasematte. Ueberall finden sich die Reduits als die letzten für die Entscheidung zurückgehaltenen Kräfte, und wie hinter den einzelnen Corps die großen Reserven, so lagert hinter den schützenden, den Angriff weit herausschiebenden detaschirten Forts die noch unmittelbar gedeckte Stadt als letzte Reserve, als letztes großes Reduit.

Leider ist dieses große geniale System einer Vertheidigung des ganzen Deutschlands nur im Norden, und auch da nur theilweise zur Ausführung gekommen, und daß es selbst in den neuen Anlagen nicht von dem Aster'schen Gesichtspunkt aus durchgeführt wird, ist leider nur zu deutlich. Wir erlauben uns dieses mit zwei Worten anzudeuten. Man sieht daß eine Grundbedingung für die großen Centralplätze die ist daß sie so gelegen sind um den Feind zum Angriff zu zwingen. Sie müssen also an die richtigen Punkte gelegt und im richtigen, d. h. in einem ungemeinen Maßstab ausgeführt seyn. Dann kann er sie nicht ignoriren oder bloß beschäftigen.

Dergleichen Bauten erfordern ebenso große Summen als Zeit, man kann sie nur in Jahren beendigen, und das Wichtigste ist daher zuerst in Angriff zu nehmen. Dieses Wichtigste sind offenbar die detaschirten Forts. Für den Kern (die Stadt) kann man sich, im Fall der Noth, ganz gut mit provisorischen Werken begnügen. Das Umgekehrte geschieht aber, die Stadtbefestigung von Königsberg, von Posen wird und ist zuerst vollendet, die Forts folgen nach. Es ist selten daß Ingenieure auch Taktiker sind; in Aster war beides vereint, was wohl nicht aller Orten so erkannt worden ist wie es im Interesse des deutschen Vaterlandes zu wünschen gewesen wäre.

Wie in die neue Organisation der deutschen Heere manches Veraltete wieder aufgenommen wurde weil es gerade da war, so ist auch der Befestigung Deutschlands aus den frühern Zuständen eine Masse von Ueberbleibseln einer hoffentlich überwundenen Zeit überkommen, Reste aus jener Periode wo noch jeder Fürst sein Ländchen oder Land mit Festungen umzäunte. Eine Erfahrung aus dem letzten großen Kriege wird aber niemand läugnen — daß die Schutzwaffe nur Werth hat sofern sie dem Gebrauch des Heeres entspricht. Alle Festungen die das nicht thun, sind ein Ballast den man lieber heute als morgen über Bord werfen sollte.

Wenn man aber die Festungen auch nicht der Taktik des Heeres entsprechen, sind sie dann nicht immer besser als gar keine, und ist es nicht gut sie zu conserviren? Man kann mit vollem Recht sagen: nein; solche Festungen haben sich stets als schädlich erwiesen. Sie zersplittern die Kräfte, sie ziehen dieselben von den großen Entscheidungspunkten ab; wenn sie auch anscheinend local von Werth, sind sie für das Allgemeine gerade schädlich. Für die Verhältnisse eines deutschen Vertheidigungskrieges passen nur wenig befestigte Punkte, die aber von großer Bedeutung in Umfang und Intensität seyn müssen, wie man wenige aber große Schlachten schlagen wird.*) Wer alles decken will, deckt, einem energischen Gegner gegenüber der weiß was er will und welche Bedeutung die taktischen Entscheidungen haben, nichts.

Der Donau-Abschnitt scheint uns jedenfalls mit drei großen Centralplätzen, Ulm, Regensburg, Linz, sehr gut bewahrt zu seyn, besonders da er mehr parallel als senkrecht gegen jeden feindlichen Stoß liegt. Preußen conservirt zwar alle seine überkommenen kleinen Festungen, wenn dieselben auch noch so sehr im Widerspruch mit seiner sonstigen kriegerischen Organisation stehen, aber es wird früher oder später diese Erhaltung für eine falsche Oekonomie erkennen. Wir glauben wenigstens berechtigt zu seyn sie dafür zu halten, und würden stets im Interesse der Vertheidigung Deutschlands dazu rathen alle jene Reste der alten deutschen Polterkammer einzuebnen.

Aus der gedachten Schrift über die Formation und Organisation des bayerischen Heeres geht hervor daß die Ideen des Verfassers über den nächsten Krieg im wesentlichen mit den unserigen übereinstimmen. Da er dieselben aber nicht ausgeführt, sondern mehr als selbstverständlich vorausgesetzt hat, so glaubten wir die Folgerungen welche sich aus der Natur der Trutzwaffe ziehen lassen, für die Festungen und ihren Gebrauch wenigstens ganz im allgemeinen andeuten zu müssen. Es ergibt sich aus dem Ganzen weßhalb der Verfasser alle Einrichtungen zu beseitigen strebt welche mit der Natur des nächsten Kriegs nicht recht harmoniren wollen. Mit Tact sucht der Verfasser aber vorzugsweise nur solche Veränderungen bestehender Wehreinrichtungen vorzuschlagen welche ohne größere Opfer von irgendeiner Seite zu erlangen sind, und für welche eine bereitwillige Befürwortung und Unterstützung auch in militärischen Kreisen wahrscheinlich ist.

Tahiti.

Von Fr. Gerstäcker.

IV.

* Den nächsten Tag, den 11 Februar, widmete ich ganz dem Umherstreifen in der Nachbarschaft, und Morgens früh, fuhr ich nach der kleinen Insel, die so gar freundlich und einladend gleich am Eingang der Bay liegt, und die ich schon lange hatte einmal besuchen wollen.

Ich borgte mir zu diesem Zweck, und um ganz ungestört zu seyn, eines der gewöhnlichen indianischen Canoes und fuhr langsam hinüber.

Es ist dieß dieselbe Insel auf der Melville einmal hatte landen wollen, und von einer indianischen Schildwache immer auf das hartnäckigste zurückgewiesen war. Jetzt hindert niemand den Fremden mehr sie zu besuchen, der Platz sieht aber im Innern wüst und öde genug aus, und bietet, außer seiner reizenden Lage, nichts verlockendes mehr.

Früher war es der Lieblingsaufenthalt der tahitischen Fürsten; der frühere König hatte seine sämmtlichen Bogen und Pfeile — in jener Zeit mehr eine Vergnügungs- als wirkliche Kriegswaffe — in einem besondern Haus auf dieser Insel, und hielt so viel von der Sammlung daß er selten Fremden gestattete sie zu beschauen. Die Königin selber hat hier mehrere ihrer Kinder

---

*) Daß, abgesehen von den detaschirten Forts, das Bastionairsystem mit seinen offenen Werken, ohne Reduits, dergleichen Anforderungen nicht genügt ist klar

geboren, und die kleine Insel muß für die Leute damals ein kleines Paradies gewesen seyn. Und jetzt? Jetzt haben die Franzosen Besitz von derselben genommen; nach dem Eingang des Hafens zu steht eine Batterie von vier 32-Pfündern; die Gebäude enthalten Waarenräume für alle möglichen Schiffsbedürfnisse: Taue, Blöcke, Ketten rc., ebenso für Munition; zerbrochenes und gebrauchtes Geräthe liegt überall umher; das Gras ist niedergetreten; auf den Spielplätzen der Kinder wächst Gebüsch, und die einzelnen Cocospalmen senken traurend ihre Häupter über das verödete Familien-Heiligthum.

Ein einziger Indianer wohnt hier als Aufseher über die Schiffsgüter, und die Königin selber ist seit langen Jahren nicht mehr herüber gekommen. Ihre Söhne besuchen den Platz desto öfter, gerade an diesem Morgen waren sie mit dem Straßburger hinüber gefahren, und er lehrte sie dort das Trommeln, dem sie sich mit großer Leidenschaft hinzugeben schienen.

Ich blieb nicht lange auf der Insel, der Platz bot nichts freundliches was mich dort lange hätte halten können. Vorher zeigte mir der Straßburger noch eine Partie Hölzer, die wie starke Kanonen geformt, aber höchstens fünf Fuß lang und ohne Mündung waren. Ein englisches Schiff hatte vor mehreren Jahren hier einlaufen wollen, scheiterte aber auf den Riffen und die Franzosen fischten unter den ans Land treibenden Hölzern auch diese Kanonen auf, von denen der Engländer, glaub' ich, 27 an Bord gehabt, und die wahrscheinlich hatten dazu dienen sollen die Franzosen einzuschüchtern — ein sehr verfehlter Zweck, denn diese nachgemachten Kanonen liegen jetzt hier wie ein von Kindern entlarvter und verlachter Popanz.

Von der Insel ab trieb ich langsam und ohne zu rudern, von einer leichten Brise fortbewegt, über die Korallenriffe, und sah unter mir nieder, gerade wie bei Imeo, die kleinen Fische spielen, und die wunderlichen Stämme und Pflanzen zu mir heraufragen. Seesterne und Igel lagen tief versteckt zwischen den zackigen Aesten und Zweigen, und wie ein Wald krystallisirter Bäume zog es sich in breiten Gebirgsstreifen und tiefen, mit blauem Nebel gefüllten Thälern unter mir hin. So muß dem Aëronauten zu Muthe seyn, wenn er in luftiger Höhe hoch, hoch über den Bergen und Seen des festen Landes schifft, und unter ihm Wälder und Thäler, belebte Städte und Flecken wie flüchtige Nebelbilder dahinschwinden.

Den Nachmittag wanderte ich in die Berge, und suchte die Vividios oder kleinen rothen Beeren, die von den Indianern zum Schmuck gebraucht werden. Gern hätt' ich in diesen Tagen einmal eine größere Tour in die höchsten Berge unternommen, denn es sollen da oben wunderschöne Blumen blühen; das Wetter war aber zu bös und unbeständig, und dichte Nebel deckten fast fortwährend die höchsten Spitzen der Gebirge. Mir wurde überall gesagt daß dieß gerade die schlechtesten Monate seyen ins Innere zu gehen.

Nichtsdestoweniger machte ich doch in den nächsten Tagen wenigstens kleinere Streifzüge sowohl von der Broom-road aus als auch nach oben hinab in das eigentlich historisch merkwürdige Thal, das gleich oberhalb Papetee in die See mündet. Es ist dieß nämlich die Schlucht in der sich die Indianer so lange gegen die ihnen weit überlegenen Franzosen tapfer gehalten haben, bis sie endlich durch Verrath ihrer eigenen Landsleute überwältigt wurden.

In den letzten Tagen war ein deutscher Wallfischfänger, die Otaheite, von Bremen hier eingelaufen, und die Leute in Tahiti waren entzückt über das wirklich schöne, so vortrefflich eingerichtete und so reinlich gehaltene Schiff. Die Otaheite kam direct von Bremen, und hatte nur unterwegs erst zwei Spermfische von etwa 100 Barrel gefangen. Capitän Wiedring wollte von hier nach den Sandwich-Inseln, und von da wahrscheinlich nach der Behringsstraße zu gehen. Es ist dieß einer der wenigen Wallfischfänger die mit lauter deutschen Officieren ausgerüstet sind. Mögen sie eine glückliche Reise haben!

Mit dem Arzt der Otaheite machte ich am 12 einen kurzen Ausflug in das vorerwähnte Thal, der übrigens durch einen eigenen Zwischenfall noch weit kürzer wurde als wir im Anfang beabsichtigt hatten. Dem kleinen Fluß aufwärts folgend, fanden wir uns bald in einer engen, höchst romantischen Schlucht, an deren beiden Seiten hohe schroffe, aber dicht bewachsene Felshänge emporstiegen, und den zwischen ihnen durchbrausenden Strom fast zu überragen schienen.

Der Wald war zuerst eine dichte, kaum durchdringliche Masse von Guiaven, Citronen- und Orangenbäumen, von denen die letztern aber doch nur einzeln zerstreut zwischen den erstern standen. Palmen kamen nur einzeln unter diesen vor. Weiter aufwärts trafen wir die südseeländische Castanie oder Mape mit ihren großen lorbeerähnlichen Blättern und den wie gefalteten Stämmen, und die stattlichen Wibäume, die Aehnlichkeit im Wuchs und Holz mit unsern Buchen haben, auch eine delicate, leider gerade in diesem Moment nicht reife Frucht tragen sollen. Der Lichtnußbaum mit seinen ahornähnlichen Blättern stand hier ebenfalls in großen Massen, hoch darüber hinaus ragten die grünen jähen Felswände, an denen hinauf zu schauen man schon schwindlich wurde, während hie und da in kleinen Hängen, selbst hoch oben, vielleicht tausend Fuß über der Meeresfläche, kleine Gruppen von Palmen, etwa fünf oder sechs, zusammen standen und wie schüchtern an dem Hang niederschauten, wo doch dicht bei ihnen hin ein kleiner Quell rasch und sprudelnd vorüberbrauste und mit keckem Satz, gerade an der schroffsten, gefährlichst aussehenden Stelle in die Tiefe sprang.

Der Weg wurde hier mühsam; wir mußten den Strom mehreremal durchwaten, und die Hitze war ziemlich drückend, ein paar Orangen erfrischten uns aber, und wir kletterten eben an einem feuchten schattigen Hang hin als ich eine Art grauer Nüsse auf der Erde, und zwar in ziemlicher Menge, liegen fand, die dem Aussehen nach ungefähr den amerikanischen Hickory oder Wallnüssen glichen. Ich schlug eine auf und kostete sie; sie enthielt einen etwas öligen, aber sehr wohlschmeckenden süßen, gelblich weißen Kern; dem Doctor schmeckte sie auch, und wir machten uns — hungrig waren wir beide etwas geworden — ohne weiteres darüber her, und ich meines Theils, der ich mit dem Aufschlagen wohl schneller fertig wurde, verzehrte eine sehr bedeutende Quantität. Ich mochte etwa drei Duzend gegessen haben, als es mir plötzlich vorkam als ob die Nuß einen dem Opium gleichenden Geschmack habe. Ich theilte diese Bemerkung dem Doctor mit, und dieser meinte es sey ihm selber schon so vorgekommen als ob die Nuß stark narkotische Theile enthalte. Wir beschlossen also mit weiterem Verzehren derselben lieber für jetzt einzuhalten, und erst etwaige Folgen des Genusses abzuwarten, indessen wollten wir uns eine Partie davon sammeln, und diese auf dem Heimweg mitnehmen. Gesagt, gethan; es lagen zu diesem Zweck auch genug umher, und in einer Viertelstunde hatte ich ein ganzes Taschentuch voll. Wir sollten aber nicht lange über die Wirkung dieser Nüsse in Zweifel bleiben; ich, der ich am meisten gegessen hatte, fühlte sie zuerst: der Kopf wurde mir schwer, die Augen trübe, und im Magen lag es mir wie ein Klumpen Blei. Dem Doctor war auch nicht recht, und wir beschlossen uns lieber auf den Heimweg zu machen, da man ja gar nicht wissen konnte ob nicht noch schlimmere Folgen im Hintergrund wären. Es sollte auch noch schlimmer kommen; es wurde uns bald übel und weh zu Muth, und der Saft von einem halben Duzend Orangen etwa, den wir aussogen, konnte unsern Zustand für einen Augenblick lindern, aber nicht bessern. Das Gift lag einmal im Körper und wollte wieder heraus, und Dank meiner guten Natur daß es sich endlich von selber Luft machte. Der Doctor der, wie er mich versicherte, kein Duzend gegessen hatte, kam besser weg, und in Papetee angekommen, ließen wir uns im American Hotel einen recht starken Kaffee brauen, was uns wieder etwas auf die Beine brachte, mir war aber noch zwei Tage lang der Körper wie zerschlagen und der Kopf wüst und voll.

Den nächsten Tag ließ ich mich nicht abhalten noch einmal, und zwar nach der andern Richtung hin, das Innere des Landes zu besehen; ich wanderte also die Broom road hinunter, und bog dann links in die Berge ab, die hier, durch die vorherrschenden Wi-, Castanien und Lichtnuß- oder tui tui-Bäume (von deren Früchten ich aber sicherlich keine wieder anrührte), einen fast europäischen Charakter hatten.

Interessant war dort für mich eine ziemlich ausgebreitete Kaffeeplantage eines Weißen. Der Boden war übrigens in dieser Plantage keineswegs weiter urbar gemacht oder cultivirt, nein, die jungen theils mit reifen, theils unreifen Früchten bedeckten Kaffeebäume standen einfach mitten im Walde unter den schattigen Bäumen, und das einzige was sie von gerade dort vielleicht aufgewachsenen wilden Pflanzen unterschied, war die doch erkennbare regelmäßige Anlage derselben.

Auf dem Rückweg besuchte ich mehrere der Indianerhütten um Muscheln einzuhandeln, und fand auch einige ganz hübsche Exemplare.

Die Zeit meiner Abreise rückte nun aber heran; vor fünf oder sechs Tagen war eine Brig von Californien, die Amie Prescott, direct nach Sidney bestimmt eingelaufen. Mein Geld war so weit ausgegeben daß ich nicht einmal mehr meine Passage bis Sidney zahlen konnte, und das schon aus dem in Sidney für mich liegenden Gelde bestreiten mußte. Schulden wollte ich nicht machen, das beste also war: weiter!

Die Brig sollte allerdings noch an diesem Abend unter Segel gehen; ich war aber in der Art zu oft angeführt mich groß zu beeilen, schaffte also nun ruhig meine Sachen an Bord, und beschloß dann den letzten Augenblick, das Lösen des Vormarssegels, abzuwarten.

Eine Hauptsache hatte ich indeß noch zu besorgen, einen Vorrath an Früchten nämlich für die Reise anzuschaffen; hierin war mir nun zum Theil ein junger Deutscher, ein Chemiker Namens Kallenberger, mit vieler Freundlichkeit behülflich, aus dessen Garten ich meine Bananenfrucht und Orangen

bekam, außerdem versah ich mich noch mit Cocosnüssen zum Trinken und Citronen für das Wasser, und konnte so einer Fahrt in dem ziemlich warmen Wetter mit Ruhe entgegensehen.

Auf dem Markt suchte ich auch noch nach Ananas, konnte aber keine bekommen, oder hätte wenigstens müssen den ganzen Tag dort sitzen bleiben und die Zeit abpassen wo vielleicht gerade einmal eine Partie hereingebracht wurde.

Der Markt in Papetee ist überhaupt auf wunderliche Art eingerichtet, und so ärmlich und traurig bestellt wie es nur immer die Faulheit der Indianer zuläßt. Die Marktgebäude bestehen aus zwei auf hölzernen Pfosten ruhenden, etwa fünfundzwanzig Schritt langen und zehn Schritt breiten Strohdächern, unter denen was gerade eingebracht ist feilgeboten wird, man kann aber zehnmal des Tags hinkommen und findet vielleicht nur an dem einen Pfosten einen Mann mit zwei Körben Orangen oder Bananen, und an einem andern ein Mädchen mit vier oder fünf Stengel Zuckerrohr. Das einzige Gute bei dem Einkauf ist daß kein Handel stattfindet. Die Eingebornen fordern ihren Preis, den, wenn ich nicht irre, die Regierung auf die Sachen setzt, und davon gehen sie nicht ab; wer ihnen das nicht gibt, läßt die Sache eben ungekauft. Das Schlimme aber dabei, sie binden sich an gar keine Zeit mit ihren Waaren zu Markt zu kommen, denn sie wissen recht gut sie verkaufen alles was nicht eben das alltäglichste, wie Orangen, Bananen und Kürbisse ist, so rasch wie sie nur den Marktplatz erreichen. So sieht man sie denn bald von dieser, bald von der Seite mit ihren Stöcken auf der Schulter, von denen nach chinesischer Sitte die Waaren hinten und vorn herunterhängen, langsam angeschlendert kommen, und mit derselben Ruhe stecken sie ihr Geld ein und schlenkern wieder ab.

Die Cocosnüsse die sie zu Markt bringen sind gewöhnlich schon von ihren Hülsen befreit, da sich aber die mit den Hülsen noch daran besser zu einer Seereise eignen, indem sie sich länger halten — denn die ersteren verderben schon nach vier, fünf Tagen — so ließ ich mir auf dem Markt selbst von einer dortstehenden Cocospalme eine Partie herunternehmen.

Die Art wie die Indianer auf die Cocospalmen hinaufklettern ist eigenthümlich. Sie machen sich von Bast einen „Schuh", wie sie es nennen, das heißt sie nehmen ein vielleicht drei Fuß langes Stück starken Bast, binden dieß an den Enden zusammen und schlagen es, daß es sich in der Mitte kreuzt, um beide Füße; auf solche Art bildet es eine Art Steigbügel, und mit Hülfe desselben, die Beine immer zu gleicher Zeit nach sich ziehend, laufen die jungen Bursche manchmal wie Katzen an den hohen schlanken, selten aber mehr als ein bis anderthalb Fuß im Durchmesser haltenden Palmen empor.

Interessant ist es zu sehen wenn größere Fische auf den Markt kommen, besonders Bonitas. Das Gesetz ist daß kein Fisch am Strand verkauft werden darf, sondern daß ihn der Verkäufer bis auf den Marktplatz nehmen muß. Eigene, mit kennbaren Hüten versehene Marktwächter wachen darüber. Gerade am letzten Morgen, wo ich früh auf den Markt ging nachzusehen ob etwas dort sey was ich mitzunehmen wünsche, hatte es in der vorherigen Nacht stark geregnet, und der Graben der den Marktplatz von der gewöhnlichen Straße schied, war bis zum Rand angefüllt. Ueber diesen Graben mußten die Verkäufer ihre Waaren bringen. An dem Morgen war aber ein kleines Boot eingelaufen, was eine ganze Quantität Bonitas an Bord hatte, und das Drängen und Reißen um diese war wirklich komisch. Der Verkäufer kam mit immer zwei in der Hand nach dem etwa zweihundert Schritt entfernten Markt, an diese zwei hatten aber gewöhnlich schon vier, fünf Mann unterwegs Hand angelegt, liefen auf solche Art mit wahrer Todesverachtung durch den etwa zwei Fuß tiefen Graben und fingen gleich drüben an sich um die von allen Seiten beanspruchten Fische zu reißen. Der Verkäufer sah ihnen lachend zu, wartete erst geduldig ab wer den Fisch erwischte, ließ sich von diesem das Geld geben und ging dann ruhig zurück ein paar andere zu holen, die auf dieselbe Weise abgesetzt wurden.

Wenn Fische in dieser Gegend selten wären, wollte ich nichts davon sagen, aber sie sind, und zwar mit leichter Mühe, in Masse zu bekommen, nur eben Mühe muß man sich darum geben, die Indianer sind aber wie gesagt zu faul, und begnügen sich, ehe sie selber für ihren eigenen Gebrauch darnach gehen, lieber mit ihrer Brodfrucht.

Heute kam bei meinem kleinen Schneider ein trauriger Fall vor: Familienverhältnisse allerdings, da sie aber auch zugleich das Familienleben fast sämmtlicher unverheiratheter Fremden hier berühren, glaube ich nicht umhin zu können sie mitzutheilen.

Mein kleiner Schneider hatte sich nämlich vor einigen Tagen eine Frau genommen, d. h. er hatte nicht etwa geheirathet, denn unter Frau nehmen und heirathen ist hier ein sehr bedeutender Unterschied. Nein, er hatte sich nur eines der gewöhnlich zum Besuch in die Stadt kommenden Mädchen ins Haus genommen, die ihm weiter keine Arbeit that und dafür, wie er mir sagte, „Essen, Trinken und Schlafstelle" bekam. Die Verwandten des Mädchens waren aber damit nicht einverstanden; ich glaube nicht daß sie für die Tugend desselben besorgt waren, aber sie gedachten vielleicht durch das Mädchen ihre eigenen Umstände verbessern zu können, und wollten sie ihm wieder aus dem Hause holen, mein kleiner Schneider vertheidigte seine Dame aber ritterlich, warf die „Anverwandten" vorn zum Hause hinaus und schimpfte in einer Anzahl unbekannter Sprachen auf das rohrsperlingartigste. Als er nach glücklich behauptetem Schlachtfeld zur Dulcinea zurückkehren wollte sie zu trösten, hatte sich diese aus der Hinterthür empfohlen.

Der Tailleur wüthete, und sein Zorn wurde noch erhöht als er nach einer halben Stunde etwa einen Zettel des Polizeidirectors erhielt, den er sich noch dazu von einem Nachbar mußte vorlesen lassen, da ihm diese Wissenschaft nicht beigebracht war, worin ihn jener auffordert „unverweilt das Frauenzimmer das er widerrechtlicherweise in seinem Zimmer versteckt halte, ihren Verwandten auszuliefern." War das noch Spott mit seinem Verlust getrieben?

Er war aber nicht so leicht eingeschüchtert, „jetzt erst recht!" sagte er, drückte sich seinen Hut in die Stirn, nahm ihn wieder ab, sich erst ein reines Hemd anzuziehen, fuhr dann in seinen Schuh, griff den Hut zum zweitenmal auf und verließ sein Haus in solcher Eile, daß er selbst vergaß die Thüre zuzuschließen. Er fand seine Donna auch wahrhaftig wieder, die Verwandten konnten wahrscheinlich dieser rührenden ausdauernden Liebe nicht länger widerstehen und brachten die junge Frau im Triumph in sein Haus.

Vier Tage hatten sie so in unendlicher Eintracht zusammen gelebt, so lange brauchte Dulcinea nämlich einen neuen Rock, den ihr ihr Anbeter gekauft hatte, für sich zu nähen, den alten gab sie dann in die Wäsche. Sie hatte einige Auftritte mit dem kleinen Schneider, von dem sie Geld zu einigen Einkäufen verlangte und der mit nichts herausrücken wollte, und verließ dann eines schönen Tags nach dem Mittagsessen die „stille friedliche Wohnung", wo jetzt Merz mit der Welt zürnte und über die „Undankbarkeit des weiblichen Geschlechts" raisonnirte.

Auf solche Art Frauen zu unterhalten ist hier eine ziemlich allgemeine Sitte, und selbst die welche sich, eine Indianerin zu nehmen, einer gewissen heirathsartigen Ceremonie unterziehen, können, sobald sie es wünschen, ungemein leicht wieder von ihr geschieden werden. Die Weißen scheinen die Indianerinnen mehr als Sklavinnen zu betrachten; und meistens werden solche Contracte mit dem beiderseitigen Bewußtseyn geschlossen daß sie nicht lange dauern werden. Oft aber ist das auch nicht der Fall, und da hängt die Frau mit großer Liebe an ihrem Mann.

Bei ehelicher Liebe fällt mir eine Frau ein die in Papetee gewöhnlich mit einem weißen liebenswürdigen Kind auf dem Arm herumgeht, und deren Anblick stets einen schauerlichen Eindruck auf mich gemacht hat. Sie soll in früherer Zeit ihren Mann umgebracht haben, und zur Strafe ist ihr jetzt das englische Wort MURDER (Mord) mit großen Buchstaben (die Buchstaben oben auf dem Kopf stehend und die vier ersten auf der linken Backe, die beiden letzten auf der rechten) quer durch das Gesicht tättowirt. Schauerliche Art ein Brandmal aufzudrücken!

Was die Franzosen und ihre Besitznahme dieser Inseln betrifft, so haben sie als wirkliches Eigenthum nur Tahiti und Imeo, das frühere Territorium der Königin Pomare, die jetzt 25,000 Fr. jährliche Appanage bekommt. Die übrigen Inseln stehen unter andern Königen, und jetzt zuerst unter dem französischen Protectorat, dann aber auch unter dem Schutz Englands und Amerika's, die sich beide wohl allerdings nicht viel aus dem Besitz dieser wenig einträglichen Inseln machen, sie den Franzosen aber doch auch nicht gönnen.

Die Marquesas-Inseln werden von Frankreich auch noch gehalten, aber wohl wieder aufgegeben werden, denn wenn ihnen auch ein Sammelplatz in diesen Gewässern, wie Tahiti z. B., von mancherlei Nutzen ist und in etwas die sehr bedeutenden Kosten vergütet, so ist doch ein zweiter solcher Platz, in solcher Nähe von den Gesellschaftsinseln, unnöthig, und müßte nur etwa behauptet werden andere Nationen davon fern zu halten.

Leider bekam ich die hier stationirten Kriegsschiffe nicht zu sehen, da sie sich gerade auf einer Recognoscirungsfahrt nach den benachbarten Inselgruppen befanden.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ordensverleihungen: Das Großkreuz des großherzogl. hess. Philipps-Ordens erhielt: Feldmarschall-Lieut. und Vice-Gouverneur der Bundesfestung Mainz Frhr. v. Mertens. Den k. preuß. Rothen Adler-Orden 2. Cl.: Oberst D. v. Kurajan des Königs von Preußen Husaren-Reg.; denselben Orden 3. Cl.: Major Ritter v. Lama des genannten Hus. Reg. Den k. preuß. Johanniter-Orden in Brillanten: Major G. Frhr. v. Hammerstein desselben Husaren Reg., gegen Rücklegung des bisher gehabten gleichen Ordens ohne Brillanten. Das Großkreuz des k. sächs. Albrechts-Ordens: Feldmarschall-Lieut. Fürst J. Fr. K. Lobkowitz. Das Komthurkreuz 2. Cl. desselben Ordens: Oberst A. Wils des General-Quartiermeisterstabs, und der Major A. v. Mengen des Kürassier-Reg. König von Sachsen. Das Kleinkreuz des benannten Ordens: die Rittmeister Ed. Ziegler, A. Frischenschläger, K. v. Kobas, M. Kluger v. Teschenberg, L. Cerini v. Monte-Varchi, M. Watzesch v. Waldburg, M. Pointner, der Oberlieut. J. Steinbrucker, und der Regiments-Caplan Fr. Hainowsky, sämmtliche vom Kürassier-Reg. König von Sachsen. Sterbfall: Scherzer, Artillerie-Major, am 24 d. M. zu Wien. In den Adelstand wurde erhoben: Hauptmann Anton Oschzabal, des 1. Artillerie-Reg., mit dem Ehrenwort „Edler v." und dem Prädicat „Mirabeg." — **Preußen.** Das Militär-Wochenblatt vom 18 und 25 October enthält folgende Personal-Veränderungen in der Armee. I. Offiziere. A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: Prinz Woldemar zu Lippe Detmold, Sec. Lieut. a. D., zuletzt aggr. dem Reg. Garde du Corps, als Pr. Lieut. à la suite des Garde-Drag. Regts. wieder angestellt; Perrinet v. Thauvenay, Major vom 1. Garde-Reg. zu Fuß, zum Director der Garde-Divisionsschule u. Präses der Exam. Commission für Port. Fähndriche des Garde-Corps ernannt; Gr. v. d. Groeben, Rittm., tritt, unter vorl. Belassung unter den Officieren der Adjutant., zur Dienstl. bei dem 1. Garde-Uhlan. Reg. über; Bar. v. Rheinbaben, Oberstlieut. vom 11. Inf. Reg., zum Combr. des 24. Inf. Regts. ernannt; Dresler v. Scharffenstein, Hauptm vom 7. Inf Reg., zum Major; Gr. Unruh, Rittm., aggr. dem 2 Garde-Uhlan Reg., zum Platz-Major und Etappen-Inspect. in Erfurt ernannt, und soll derselbe à la suite des Regts. geführt werden; v. Frankenberg, Rittm. u. Adjut. der 9. Cavall. Brig., zur 2. Divis; v. Heyligenstaedt, Rittm. à la suite des 2. Kür. Regts., als dienstl. Adjut. von der 2. Divis. zur 9. Cavall. Brig. versetzt. B. Abschiedsbewilligungen: Hardenack, Major u. Ingen. des Platzes Minden, als Oberstlieut. mit Pension der Abschied bewilligt; Gr. v. d. Schulenburg, Major vom 20. Inf. Reg., mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; v. Loeben, Hauptm. von demf. Reg., als Major mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; Heuseler, Oberst u. Combr. des 24. Inf. Regts., mit Pension; v. Drouart, Major vom 22. Inf. Reg., mit Pension; v. Friedrichs, Major vom 2 Inf. Reg., als Oberstlieut. mit Pension; v. Valentini, Major vom 21. Inf. Reg., als Oberstlieut.; v. Stebingk, Hauptm. von demf. Reg., beiden mit Aussicht auf Civilversorgung u. Pension; v. Zastrow, Hauptm. vom 31 Inf. Reg., als Major mit Pension; v. Heinemann, Major vom 32. Inf. Reg., mit Pension zur Dispos. gestellt, u. gestattet daß derselbe in dem Verhältniß als Director der vereinigten Div.-Schule der 7. u. 8 Div. u. als Präses der Exam.-Commiss. für P. Fähnrs. verbleibe; v. Wittken, Major vom 6. Inf. Reg., mit Pension; v. Schweinichen, Rittm. vom 1. Uhl. Reg., mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; Block, Major und Platz-Major in Erfurt, mit Pension. II. Militär-Beamte: Dr. Lohmeyer, 1. General-Stabsarzt der Armee u. Chef des Milit.-Medicinal-Wesens, mit Pension der Abschied bewilligt; Stricker, wirkl. Geh. Kriegsrath im Kriegs-Ministerium, vom 1. Jan. 1852 ab, mit Pension in den nachgesuchten Ruhestand versetzt. C. Ordensverleihungen: v. d. Groeben, Hauptm. vom 1. Garde-Reg. zu Fuß, der St. Johanniter-Orden verliehen; Gr. Wrschowetz, Major u. Adjut. des Prinzen Karl von Preußen k. Hoh., gestattet die ihm verliehene 3. Cl. des k. hannov. Guelphen-Ordens zu tragen; auch ist demselben von des Kaisers von Rußland Majestät der St. Stanislaus-Orden 2. Cl. verliehen worden.

An die Redaction der Allgemeinen Zeitung.

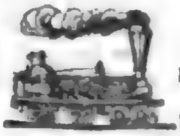
Sie werden meiner Bitte um Aufnahme dieser Zeilen in Ihr Blatt nicht entgegen seyn. Der in Nr. 303 Ihres Blattes vom 30 Oct. l. J. enthaltene Bericht über die Verhandlungen am königl. Kreis- und Stadtgericht dahier in Sache Dr. Reber gegen Gotthelf, Redacteur des Eilboten, wegen Ehrenkränkung durch die Presse sagt, der königl. Staatsanwalt habe sich dahin ausgesprochen daß hier im Sinne des Artikels 36 des Preßgesetzes — „welcher Artikel bekanntlich den Beweis der Wahrheit nicht zuläßt" — eine Ehrenkränkung vorliege. Nach der mit Gedankenstrichen versehenen Einschaltung könnte eine Deutung dahin gemacht werden daß das Ergebniß der Verhandlung ein anderes hätte werden können wenn dieser Beweis der Wahrheit zulässig gewesen wäre. Wie wenig einen Beweis der Wahrheit ich zu fürchten hatte, ist ersichtlich aus der Thatsache daß ich am 25 Sept. l. J. an die königl. Staatsbehörde den Antrag auf Einleitung einer Untersuchung gestellt, diesen Antrag bei der öffentlichen Verhandlung wiederholt habe; und weiter aus dem Umstand daß ich — als das königl. Kreis- und Stadtgericht auf den eventuell gestellten Antrag des Beklagten, gewisse Zeugen zur Verhandlung zu laden, nicht eingegangen war — unter dem 23 Oct. l. J. die Bitte an das königl. Kreis- und Stadtgericht stellte, die von dem Beklagten eventuell vorgeladenen Zeugen (zu diesem Beweise der Wahrheit) definitiv zu laden, „damit es nicht etwa den Anschein gewinne als sey der Beklagte irgendeines Vertheidigungsmittels verlustig geworden." Da der in Nr. 303 Ihres Blattes enthaltene Bericht mich in ein schiefes Licht stellen könnte, so bin ich überzeugt daß Sie diesen Zeilen die Aufnahme in eine der folgenden Nummern Ihres Blattes nicht versagen werden.

Hochachtungsvoll

München, den 31 October 1851.

Dr. Reber.

[3001]



Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 27 Oct. 1851 Nr. 18751 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag am 14 November 1851, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslocale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Das erste Loos der mitunterfertigten königl. Eisenbahnbau Section von 30113 Fuß Länge zwischen Nersingen und Offenhausen, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu	29,705	fl. 21	kr.
Kunstbauten, veranschlagt zu	31,319	fl. 31	kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	7,342	fl. 39	kr.
Lieferung des Steinmaterials zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	13,395	fl. 2	kr.
Im Ganzen.	81,763	fl. 43	kr.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen vom 31 laufenden Monats October an im Amtslocale der mitunterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis

Donnerstag den 13 November l. J., Abends 6 Uhr,

entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis

Montag den 10 November l. J., Abends 6 Uhr,

bei der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen seyn.

Die Submittenten sind, bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen, gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Neu-Ulm, am 30 October 1851.

Königl. bayer. Landgericht Neu-Ulm.
Durocher, Landrichter.

Königl. bayer. Eisenbahnbau-Section.
Spandau, Sections-Ingenieur.

(4707—9) Bei Otto Wigand in Leipzig ist erschienen:

Der

Nationalkrieg in Ungarn und Siebenbürgen

in den Jahren 1848 und 1849.

Von Georg Klapka.

Mit einer Karte von Ungarn.

gr. 8. 1851. 2 Bände. Preis 4 Thlr. 20 Ngr.

Das deutsche Land und seine Bewohner.

Ein Handbuch

für physikalische, culturhistorische, politische, staatliche Zustände, Statistik, Religion, Sitte, Sprache, Denkweise, Kunst ꝛc. nach den besten geographischen Hülfsmitteln und mit steter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwickelung und der allerneuesten Fortschritte

bearbeitet von **Carl Winderlich.**

Zweite vermehrte und bis zum Jahre 1851 fortgeführte Auflage.

gr. 8. 1852. 4 Thlr.

Geschichte der Schöpfung.

Eine Darstellung des Entwickelungsganges der Erde und ihrer Bewohner.

Für die Gebildeten aller Stände.

Von H. Burmeister,

Prof. der Zoologie zu Halle.

gr. 8. 1851. 4. Aufl. Geb. 3 Thlr. 20 Ngr.

Der große deutsche Hausschatz.

Eine Quelle des Reichthums und der Wohlfahrt für jedermann.

Belehrungen und Aufklärungen

über alle Zweige des menschlichen Wissens aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Länder- und Völkerkunde, der Geschichte und Geographie, des Staats- und Völkerrechts, des Handels und der Gewerbe, der Haus- und Landwirthschaft, der Literatur und schönen Künste.

Mit in den Text gedruckten Abbildungen.

4. 1851. cart. 2 Thlr. 12 Ngr.

Ich übergebe dem deutschen Volke ein Buch, woraus jeder, ohne Unterschied des Standes und des Alters, lernen und Nutzen schöpfen kann.

Die Aufgabe dieses Buches ist: Kenntnisse, Bildung unter dem Volke zu verbreiten, damit einst der freie Boden gesittete, gebildete, der Freiheit würdige Menschen finde. Es ist die wahre und einzige Aufgabe des Staates, der Commune, wie jedes einzelnen Menschen, diese Idee verwirklichen zu helfen, denn nur dann ist eine freie und schönere Welt denkbar und möglich.

Unsere Aufgabe kann keine andere seyn als Bildung und Humanität immer mehr verbreiten zu helfen, wir haben den Boden zu bereiten, auf dem die nächste Zeit den Samen streuen und auch ernten wird.

Geschichte

der deutschen Poesie.

Von Prof. **Dr. O. L. B. Wolff.**

gr. 8. 1851. 7½ Ngr.

(4911) So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 30 kr. C.-M., jedoch nur für unsere Abonennten zu haben:

Das 12te Monatheft vom

Illustrirten Familienbuch,

herausgegeben vom österreichischen Lloyd.

Dasselbe enthält 3 Stahlstiche: **Napoleon nach P. de la Roche**, Raphael und D. Fornarina u. die Ansicht des Chiemsee. An litter. Beiträgen Leo. Magnus. Humorist. Erzähl. von C. **Spindler**. — Triolette von Fr. Halm. — Nic. Lenau m. Portr. — Das Jahrhundert Cagliostro's v. C. Weiß. — Napoleon, Gemälde von de la Roche. — Raphael und Fornarina. Gemälde von Prof. Ruftige. — Für Freunde der Litteratur. — Ein Besuch in Wien von H. König. — Der Chiemsee in Bayern. — Ein Besuch auf dem Reißenberg von Marie von Thurnberg. — Mit diesem Heft ist der erste Band (Jahrgang) dieses interessanten Unternehmens geschlossen.

☞ **Das erste Heft des zweiten Bandes erscheint im nächsten Monat, und wir laden zur Pränumeration darauf ein.** Alle Buchhandlungen Oesterreichs und Deutschlands nehmen Bestellungen an.

☞ In Orten wo sich keine Buchhandlung befindet, wende man sich an die Unterfer-
☞ tigte, bei welcher man gegen frankirte Einsendung des Betrags von 6 fl. auf 12 Monatshefte oder gegen 3 fl. auf deren sechs pränumeriren kann, welche frei per Post ohne Aufschlag zugesendet werden. Von den bereits erschienenen 12 Heften (I. Band) m. 36 schönen Stahlstichen und 43 Bogen Text sind noch Exempl. für 6 fl. C.-M. zu haben. — Wien, den 20 October 1851.

Die Haupt-Agentur der litter.-artist. Abth. d. österr. Lloyd,

Hohen Markt 388.

Neue Musikalien (4955)

im Verlage von **C. F. Peters,**

Bureau de Musique in Leipzig.

Bach, J. S., Six Concertos publiés pour la première fois d'après les manuscrits originaux par S. W. Dehn, Conservateur de la bibliothèque royale de Berlin.

Second Concerto pour Violon, Flûte, Hautbois et Trompette concertans avec accomp. de 2 Violons, Alto, Violoncelle et Basse. 2 Thlr. 5 Ngr.
Partition 1 Thlr.
Parties 1 Thlr. 5 Ngr.

Troisième Concerto pour 3 Violons, 3 Altos et 3 Violoncelles avec Basse. 2 Thlr. 20 Ngr.
Partition 1 Thlr.
Parties 1 Thlr. 20 Ngr.

Quatrième Concerto pour Violon et 2 Flûtes concertantes avec accomp. de 2 Violons, Alto, Violoncelle et Basse. 3 Thlr. 10 Ngr.
Partition 1 Thlr. 20 Ngr.
Parties 1 Thlr. 20 Ngr.

— — — Oeuvres complettes Livr. 16. contenant:

Concert en Fa majeur (F dur) pour le Clavecin et deux Flûtes concertantes, avec accomp. de 2 Violons, Viola et Basse, publié pour la première fois d'après la partition originale par S. W. Dehn et F. A. Roitzsch. 3 Thlr. 15 Ngr.
Partition 1 Thlr. 15 Ngr.
Parties 2 Thlr.

Brunner, C. T., Kinder-Melodien. 8 leichte Tonstücke über Jugendlieder.
Heft 1. 15 Ngr.
- 2. 15 Ngr.

Corticelli, C., L'Aurore musicale. 15 petits morceaux doigtés pour le Piano à 5 Ngr.
Cahier 1. No. 1. Le Début. No. 2. La Valse. No. 3. L'Encouragement. No. 4. L'Attention. No. 5. Le Plaisir à 5 Ngr. 25 Ngr.

Gerke, O., 2^d Grand Duo pour 2 Violons Op. 42. 1 Thlr. 5 Ngr.

Jaell, A., Rhapsodie americaine pour le Piane Op. 19. 20 Ngr.

Jansa, L., 6 Duos pour 2 Violons Op. 74. No. 4. 5. 6. à 20 Ngr. 2 Thlr.

Kalliwoda, J. W., Allegro pour le Piano à 4 mains Op. 162. 1 Thlr.

Kalliwoda, Wilh., 6 Charakterstücke für Pianoforte Op. 2.
No. 1. Romanze. No. 2. Scherzo. No. 3. Lied à 5 Ngr. 15 Ngr.
No. 4. Pastorale. No. 5. Frühlingslied. No. 6. Nocturne à 7½ Ngr. 22½ Ngr.

Kunstmann, J. G., Album für 2 Violinen, Viola und Violoncelle, angehenden Quartettspielern und Freunden dieser Unterhaltung gewidmet. 1 Thlr. 20 Ngr.

Riesch, Graf **Theod.**, Worte u. Töne für das Pianoforte Op. 5. 1 Thlr. 10 Ngr.
— — — Rhapsodischer Gedanke nach Worten des Componisten für das Pianoforte Op. 7. 12 Ngr.

Schumann, Rob., Ouverture zu Schillers „Braut von Messina" für grosses Orchester Op. 100. 2 Thlr. 20 Ngr.

(4976) In der **Arnoldischen Buchhandlung** in Leipzig sind folgende ausgezeichnete **belletristische Werke** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

H. Clauren, gesammelte Schriften. 25 Bde. 8. brosch. à 10 Thlr.

Gust. Schilling, sämmtliche Schriften. 80 Bdchn. T.-A. à 13 Thlr. 10 Ngr.

A. v. Tromlitz, sämmtliche Schriften. 108 Bdchn. T.-A. brosch. à 18 Thlr.

Van der Velde, sämmtliche Schriften. 25 Bde. 8. brosch. à 10 Thlr.

Der persönliche Schutz. 14te Auflage. Jetzt 2 fl. 24 kr. — (Früherer Preis 1 Ducaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen Krankheiten der Geschlechtstheile, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das männliche Unvermögen, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der la Mert'schen Schrift herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 14te Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. (In Commission bei **W. Schrey in Leipzig.**)

Dieses rühmlichst bekannte Werk (mit 60 Abbildungen in Stahlstich) ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig: in Wien bei Lechner, Gerold, Tendler u. Comp., Braumüller, Seidel, Sallmayer u. Comp. ꝛc.; in Prag bei Ehrlich ꝛc.; in Graz bei Damian u. Sorge, Dirnböck, Ferstl; in Pesth bei Emich, Geibel, Hartlebens in Triest bei Schimpf; in Venedig bei Münster; in Mailand bei Meiners u. Sohn.

WARNUNG. — Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabricate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. **Ausserdem ist es das Aechte nicht.** — (3516—27)

14. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. 2 fl. 24 kr. — 14. Aufl.

Eine verlorne Kiste betreffend. Zwanzig Gulden Belohnung.

In den Tagen des 18 bis 20 September d. J. wurden durch den Spediteur Hrn. Messerer in Nürnberg für Unterzeichneten an 40 Colli, theils Kisten theils emballirte Möbels, so wie eine Partie Hausgeräthschaften, Werkzeuge ꝛc. über Hof bis nach Zwickau pr. Eisenbahn in einer Lowry, theilweise auch noch in einer andern Lowry befördert, und an den Spediteur Hrn. C. A. Schickedantz nach Zwickau adressirt.

Bei Uebernahme dieser Frachtgegenstände vermißte ich eine Kiste mittler Größe welche die einfache Signatur „Nr. 4" hatte, möglichenfalls könnte dieselbe wohl auch noch mit der Signatur A. C. Nürnberg versehen seyn, weil einige schon gebrauchte Kisten mit letzterer Signatur dabei verwendet wurden.

Alle bisher angestellten Nachforschungen auf den betreffenden Bahnhöfen blieben erfolglos, und es ist sehr wahrscheinlich daß diese Kiste entweder aus Versehen in andere Hände gekommen, oder entwendet worden ist.

Diese Kiste enthält meist nur Scripturen welche nur für den Eigenthümer besondern Werth haben, als eine Partie (circa 36 bis bis 40 Stück) blaue Mappen in Quart-Folio mit grünen Bändern, worin sich Briefe befinden; ferner eine Partie von circa 30 Stück weiße Mappen in Folio-Format ebenfalls mit grünen Bändern, welche div. Notizen, Zeichnungen u. s. w. enthalten; deßgleichen an circa 12 Stück gebundene Bücher in Folio-Format, in welchen Duplicate von Correspondenzen, div. Notizen, Berechnungen ꝛc. eingeschrieben sind, und noch einige andere Effecten.

Wer im Stande ist mir sichere Auskunft zu geben wo und wie ich wieder in Besitz dieser Kiste gelangen kann, dem sichere ich obige Belohnung nebst meinem herzlichsten Dank hiemit zu, und wenn es möglich ist, bitte ich diese Kiste sofort unter meiner Adresse per Nachnahme obiger Belohnung an mich einzusenden. (4935—36)

Zwickau, den 27 October 1851. **Albert Gruner**, Ingenieur in Zwickau.

Licitation. [5000]

In der gerichtlichen Theilungssache der Erben Essingh sollen vor dem unterzeichneten in Köln wohnenden Notar Johann Jacob Zur Hoven in dessen Amtsstube

am Donnerstag den 6 November l. J., Nachmittags 3 Uhr,

die nachgenannten, denselben gemeinschaftlich zugehörenden Realitäten öffentlich versteigert, und den Meist- und Letztbietenden definitiv zugeschlagen werden:

I. Das Gut zu Rhöndorf, gelegen in der Gemeinde Honnef, Königswinter und Ittenbach,

bestehend in herrschaftlichen und Oekonomiegebäuden, großem Garten mit englischen Anlagen, mit einem Areal von 7 Morgen 41 Ruthen 50 Fuß, sodann in circa 18 Morgen 171 Ruthen 55 Fuß Weinberg, 23 Morgen 141 Ruthen 79 Fuß Wiesen, 28 Morgen 1 Ruthe 3 Fuß Ackerland, und 430 Morgen 136 Ruthen 30 Fuß Holzung.

II. Das Hofgut zu Heisterbacherroth, gelegen in der Bürgermeisterei Obercassel, in den Gemeinden Heisterbacherroth und Obercassel, und in der Bürgermeisterei Oberpleis, in den Gemeinden Hasenpohl, Oelinghoven und Berghausen.

Dasselbe besteht in Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, in circa 293 Morgen 109 Ruthen Ackerland, 78 Morgen 114 Ruthen Holzung, 22 Morgen 90 Ruthen 67 Fuß Wiesen, und 13 Morgen 37 Ruthen 5 Fuß Baumgarten.

III. Der achte Theil der Gerechtsame an der Königswinterer Fähre und dem dazu gehörigen Fahrzeug.

Die ungemein schöne Lage dieser Güter, und namentlich die des sub I. beschriebenen Rhöndorfer Gutes, in dem reizenden Honnefer Thale, bekanntlich einem der schönsten Theile der Rheingegenden, die elegante und äußerst bequeme Einrichtung der zu diesem letztern Gute gehörigen höchst ansprechenden Gebäulichkeiten, die durch Dampfschiffe und Eisenbahn herbeigeführte Nähe der Städte Köln, Bonn und Coblenz, die Größe des zugehörigen Areals qualificiren dieselben ebenso sehr zu einem herrschaftlichen Besitzthum, als auch zugleich zu ökonomischer Bewirthschaftung in jeder Weise.

Die Bedingungen unter welchen die Versteigerung stattfinden wird, sowie der Expertenbericht liegen in der Amtsstube des Unterzeichneten zur Ansicht offen.

Wegen Besichtigung der Güter, sowie der dazu gehörigen einzelnen Parcellen wolle man sich an die auf den Gütern wohnenden Verwalter Hermann Faßbender zu Rhöndorf und Clemens Schonauer zu Heisterbacherroth wenden.

Köln, den 28 October 1851. **Zur Hoven.**

Verkauf eines Herrschaftshauses. [4932]

Ein äußerst solid gebautes Herrschaftshaus, in der Nähe des englischen Gartens in München gelegen, mit allen Bequemlichkeiten, schönen anmuthigen Zimmern, elegantem Garten mit Glashaus und Kegelbahn, Nebengebäude ꝛc., für jede noble Familie geeignet, wird billig aus freier Hand gegen eine Baaranzahlung von 4000 fl. verkauft durch Lindners obrigkeitlich autorisirtes Commissions- und Schreib-Bureau, Weinstraße 42 in München.

(4765—66) Tübingen. Im Laupp'schen Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Gesellschaft Jesu.

Von

Ferdinand Probst,

Priester.

3¼ Bog. gr. 8. brosch. 15 kr. od. 5 Ngr.

[2880—85] Bei Oskar Leiner in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien in Lechners Universitäts-Buchhandlung zu haben:

Düngerlehre von Bergmann in Waldheim. Zweite unveränderte Auflage. Gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Der Verfasser ist für diese Schrift von Sr. Majestät dem König von Sachsen mit der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft beehrt worden.

Theilnehmer-Gesuch.

Zu einem ausgedehnten, gut verzweigten und rentablen litterarischen Geschäfte wird ein Theilnehmer gesucht der eine Einlage von Rthlr. 12 bis 15,000 machen und convenirenden Falls auch im Geschäfte mitthätig seyn kann. Gefällige Offerte sind an Hrn. Advocat Göring in Leipzig, Tuchhalle 3 Treppen, franco zu richten. [4761—63]

Stelle-Gesuch. (4961)

Ein junger Mann in den vorgerückten 20er Jahren, der bisher in einem gemischten Waarengeschäft beschäftigt war, sucht unter ganz bescheidenen Ansprüchen eine Reise- oder Commisstelle. Der Eintritt kann nach Belieben erfolgen, und wäre derselbe bereit auf Verlangen genügende Caution zu stellen. Näheres auf frankirte Briefe durch

Wilhelm's öffentliches Bureau: **F. Lutz.**

Gesuch. [4902—5]

Für ein Hotel ersten Ranges in einem rheinischen Badeorte wird zur nächstjährigen Saison ein Geschäftsführer gesucht; auch kann das Etablissement unter den vortheilhaftesten Bedingungen käuflich abgetreten werden.

Auf frankirte Anfragen ertheilt der Unterzeichnete bereitwillig Auskunft.

Creuznach, im October 1851.

(Gez.) **Heusner**, Notar.

Gesuch. [4960]

Zwei junge englische Fräulein, wünschend sich im Deutschen zu vervollkommnen, möchten für drei Monate oder vermuthlich länger Tisch und Wohnung in einer Familie oder in einem Damen-Pensionat finden, in welchen kein Englisch gesprochen wird. Wenn in der erstern, so erbietet eine jede 4 Thaler wöchentlich dafür zu zahlen; sollte es in dem letztern seyn, so würden sie Unterricht im Deutschen, Französichen, Musik und Singen einzubegreifen wünschen, wofür statt obigen Preises eine jede willig 5 Thlr. 8 gr. per Woche zahlen, sowie auch für ihre eigene Wäsche sorgen wird. Eine Hauptbedingung aber ist dass es entweder in Berlin oder Hannover seyn müsste. Respectable Auskunft wird erwartet und gegeben werden, und nur frankirte Briefe angenommen unter der Adresse *Miss A. Socoter* at Mrs Greens, 3. Ebenezer Terrace Kennington Common, London.

Stelle-Gesuch. [4934]

Ein des Türkischfärbens von Stücken, sowie auch Garnen kundiger, und mit Zeugniß versehener junger Mann, welcher zudem schon ein paar Jahre ein Gewerbe dieser Eigenschaft mit günstigem Erfolg dirigirte, wünscht eine Anstellung zu erhalten. Frankirte Briefe mit der Chiffre W. B. Nr. 4934. befördert die Expedition dieses Blattes.

Désir. (4993—94)

Une Dame française désire trouver une place soit en qualite de gouvernante ou bien dame de compagnie, le pays lui est indifférent; elle est à même de donner de très bons témoignages. S'adresser à Mad. Elsner, Friedrichsstrasse 12, Stouttgart.

Augsburger Stadttheater.

Montag, 3 Nov.: (5004—6)

„Die beiden Waisen."

Schauspiel in 4 Abtheilungen von Fr. Blum.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 308. 4 November 1851.

Uebersicht.

Gegenwärtiger Zustand und Zukunft der österreichischen Finanzen. (V.)

Deutschland. Würzburg („die heilige christliche Gesellschaft in Frankfurt" vor Gericht); Köln (Herbeiziehung der Beamten zur Communal-Besteuerung); Berlin (die Hansestädte und der Vertrag vom 7 Sept. Graf Bille-Brahe. Das Einberufungspatent der Kammern erwartet. Revision der Bank. Hr. Bethmann-Hollweg und die Kreuzzeitungspartei. Hr. Croskey beim Kossuth Mahl in Winchester. Fädrelandet über die Lage in Dänemark); Stralsund (ausgedehnter Schmuggel englischer Manufacturwaaren entdeckt); Wien (die Oesterr. Corresp. über die radicalen Wahlen der Schweiz und das neue Pariser Ministerium. Der October-Ausweis der Bank. Die Gemeindebeamten in Oberösterreich).

Schweiz. Zürich (Gedächtnißfeier für Oken. Professor Osenbrüggen angekommen).

Großbritannien. Die Antwort Neapels auf die Palmerston'sche Note. Weitere Journalstimmen über Kossuth. Zur Statistik der Industrie-Ausstellung.

Frankreich. General Pelissier ins Feld. Conservatives Programm. Die Ansprache des Polizeipräfecten. Angebliche Versammlung von Generalen. Mystificationen. Dr. Veron und das Elysée. Gerüchte.

Neueste Posten. München. (Dienstnachrichten.) — Koburg. (Der revidirte Verfassungsentwurf zur Blockannahme empfohlen.) — Leipzig. (Bücher-Confiscationen bei O. Wigand.) — Berlin. (Erinnerungsfeier des Uebertritts zur evangelischen Kirche.) — Verona. (Von Radetzky der Gemeinderath von Como aufgelöst). — Wien. (Großfürst Constantin eingetroffen. Erzherzog Stephan erwartet. Der Finanzminister läßt ein Silberanlehen negociren.) — London. (Journalurtheile über Kossuths Empfang in der City. Der Tag seiner Abreise. Er erklärt keine Geldhülfe für seine Person anzunehmen. Eine neue katholische Kirche. Amerikanische Post.) — Paris. (Lacoste's Abdankung. Gerüchte über neue Veränderungen im Cabinet. Umlaufschreiben des Kriegsministers. Die Botschaft.)

Datum der Börsen: Hamburg, London, Amsterdam 31 Oct; Berlin 1; Augsburg 3 Nov.

Telegraphische Bericht.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 72; $4\frac{1}{2}$proc. $64\frac{1}{2}$; Bankactien 1144; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72\frac{5}{8}$; span. innere Schuld $34\frac{1}{2}$; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. $84\frac{1}{8}$. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{3}{8}$; London $119\frac{1}{2}$.

Gegenwärtiger Zustand und Zukunft der österreichischen Finanzen.

V. Staat und Nationalbank.

** „Die Bank muß ihre Reserveactien hinausgeben!" So befiehlt seit Jahren schon alles was in Oesterreich über Finanzen spricht und schreibt, so wollte es auch die von der Regierung berufene sogenannte Bankcommission. Zum Verständniß nichtösterreichischer Leser sey hier kurz wiederholt welche Bewandtniß es mit den Reserveactien hat. Die Bank ist ursprünglich auf 50,621 Actien gegründet, und für jede wurden 600 fl. in Silber einbezahlt. Man behielt sich vor den Rest von 49,379 Actien hinauszugeben wenn die Geschäfte der Bank sich entsprechend gemehrt hätten. Die Geschäfte der Bank gingen auch so vortrefflich daß jeder Actionnär am Schluß des Jahrs 1847 eine Dividende von 70 fl. einstrich und der Notenumlauf im März 1848 vor der Krisis eine Summe von 216 Millionen erreicht hatte. Gäbe man jetzt die Reserveactien der Bank hinaus, so würde dadurch das Stammcapital um 30 Mill. Silber vermehrt werden, da sich aber die Bankgeschäfte gar nicht oder nur unmerklich erweitern könnten, so würden sich in den frühern Jahresgewinn statt 50,621 Actionnäre nachher 100,000 theilen, und deßhalb hat man auch den alten Actienbesitzern das Vorkaufsrecht an den Reserve-Actien vorbehalten wollen. Was will also im Grunde die Hinausgabe der Reserve-Actien sagen? Offen gesprochen nur dieses: „Ihr Bankactionnäre habt bis jetzt unbillige Procente von euren Stammcapitalien gezogen. Dieß war nur möglich indem Ihr ein Vielfaches mehr ausgeliehen als Ihr zur Deckung besaßet. Dadurch sind Eure Banknoten im Werth gesunken, so daß Eure Gläubiger, die Banknotenbesitzer, 20 Procent daran verlieren müssen. Billig wäre es daher daß Ihr für jede Actie 600 fl. in Silber nachzahlt, damit die Bankwährung aus ihrer Entwerthung sich erhebe." Jedem Unbefangenen kann es nicht entgehen daß sich hinter diesem Begehren nichts anderes verbirgt als ein Zwangsanlehen oder vielmehr eine Capitalsteuer, welche von den Actienbesitzern erhoben werden soll. Die Actienbesitzer und ihre Vertheidiger haben bis jetzt nichts besseres zu erwiedern gewußt als daß sie die Angreifer an ihre Christenpflichten erinnerten. „Denkt an die Wittwen und Waisen denen ihr das Brod nehmt." Wittwen und Waisen sind freilich Gegenstände des öffentlichen Mitleids, als Bankactionnäre werden sie — namentlich die Wittwen — noch weit interessanter, allein wenn sich hinter ein paar Dutzend elternloser Unglücklicher 50,000 andere Bankactionnäre stecken, so beruhigt sich auch das allerchristlichste Gewissen. Oder man behauptet: „Die jetzigen Actienbesitzer haben die Actien zu einem Curs gekauft wo das Capital nur 5 Procent trug, ihr beraubt sie ihres Eigenthums wenn ihr die Actienrente auf die Hälfte herabsetzt." Darauf wird erwiedert: „Jedermann weiß daß er sich Verlusten aussetzt wenn er ein Industriepapier kauft. Soll der Staat denn jedem Industrie-Unternehmen immer seine hohe Rente gewährleisten? Und mußte nicht jeder Actienbesitzer von Anfang an der Hinausgabe der Reserve-Actien gewärtig seyn? Sieht er nicht beständig dieses Damoclesschwert über seiner Rente schweben? Führt ihm nicht jeder Bankausweis die Reserve-Actien wieder ins Gedächtniß?" Man behauptet ferner die Bank sey sogar rechtlich zur Hinausgabe verpflichtet, denn mit ihrer Insolvenz habe sie ihr Privilegium verwirkt. Die Bank aber bestreitet daß sie insolvent sey, denn sie besitze ja gegen ihre Außenstände Deckung, sie verweist ihre Gläubiger an ihren Schuldner, dieser Schuldner ist der Staat, gegenwärtig zwar in Verlegenheit, aber doch immer ein sicherer Schuldner. Wie kann man nur streiten daß die Bank gegenwärtig nicht zahlungsunfähig sey? Haben doch die Engländer nie geläugnet daß ihre Bank während der napoleonischen Kriege bankerott gewesen. Auch hat man keine Ursache sich zu schämen, da man durch äußere Unfälle, nicht durch Leichtsinn in diese Lage gerathen. Ein Grundbesitzer der von 1848 eine Schuld von 1000 fl. in Silber auf sein Grundstück aufnahm und die Hypothek heute mit 1000 fl. in Banknoten löscht — handelt er nicht als ob er sich in denselben zarten Umständen befände wie die Bank? Und weil jedermann so verfährt wie die Bank, wie die Staatscasse, weil alle in einem gewissen Grad zahlungsunfähig geworden sind, ist es keiner; wenigstens haben sie gegenseitig nicht das Recht das allgemeine Leiden dem Einzelnen vorzuwerfen, und noch weniger aus diesem Vorwurf eine Rechtsfolgerung abzuleiten und den Concurs zuerst bei der Bank zu eröffnen. Es ist wahr, die Bank hat in unverzeihlicher Weise Millionen über Millionen Papiergeld ausgeliehen. Aber wer kann sie darüber zur Rechenschaft ziehen? Der Staat. Aber er ist gerade der Schuldner, und die Insolvenz des Staats ist die Ursache von der Insolvenz der Bank. Der Staat kann der Bank den Proceß nicht machen, denn er ist ihr Complice, noch mehr: er ist der intellectuelle Urheber des Unheils. Will man den Gehülfen bei der That zum Richter über den Thäter setzen? Der Staat ist ferner in diesem Fall der Repräsentant der Steuerpflichtigen. Der Steuerpflichtige ist aber in einer Person Schuldner und Gläubiger der Bank. Gläubiger insofern er Banknotenbesitzer ist, Schuldner insofern er durch Steuern der Bank ihre Anleihen zurückzahlen muß, welche sie zum Nutzen des Steuerpflich-

tigen dem Staate geliehen. Doch man beharrt. „Die Bank lieh nur um eine höhere Rente zu gewinnen. Sie hätte im Jahr 1848 widerstehen sollen: die Bankdirectoren sind die Hauptsünder." Die Bankdirectoren befanden sich zur Zeit der Revolution in ähnlicher Lage wie im Arm des Vaters der Knabe als er die Lockungen des Erlkönigs vernahm:

Und gehst du nicht willig
So brauch' ich Gewalt.

Man darf wohl fragen ob die Entwerthung der Bankwährung überhaupt von der Bank verschuldet wurde. Hätte die Bank durch ihre Insolvenz das Privilegium verwirkt, so muß man billig bedenken daß der Staat gleichzeitig eigenmächtig das Privilegium der Bank vernichtet. Darin bestand nämlich ihr Privilegium daß kein Papiergeld außer den Banknoten im österreichischen Staat in Umlauf gesetzt werden sollte. In dem ersten Aufsatz haben wir gezeigt daß und warum gegenwärtig der Verkehr in Oesterreich einen höhern Bedarf an Circulationsmitteln fühlen muß. Ich frage nun jeden Billigdenkenden ob die Bankwährung bis zu 120 entwerthet seyn würde wenn der Staat sich nicht den Eingriff in das Privilegium der Bank erlaubt, und jetzt noch neben 230 Mill. Banknoten 132 Mill. Papiergeld auf eigne Rechnung cursiren ließe?

Einen andern schlagenden Grund gegen die Hinausgabe der Reserve-Actien hat Hr. v. Tengoborsky angeführt. Würde nämlich die Bank alle ihre Geschäfte mit dem Staat aufgeben und sich allein auf das Escompt- und Depositengeschäft beschränken, so wäre das jetzige Stammcapital vollständig hinreichend, und eine Vermehrung dieses Stammcapitals nur Uebermuth oder Ungerechtigkeit. Die Bank war und wird also auf Geschäfte mit dem Staat angewiesen bleiben. Allein trotz alledem muß man stark auf die Hinausgabe der Reserveactien dringen um dadurch eine Minderung der Papiercirculation zu erreichen, nur kommt es dabei auf die Art und Weise an wie es und zu welchem Zweck es geschehe, besonders aber daß sich hinter dieser Verfügung nicht eine den Bankactionnären auferlegte Capitalsteuer verberge. Jeder hat das Recht sich ein eignes Finanzproject auszuarbeiten, in welcher Art er den Paricurs der Landeswährung etwa herstellen würde, und ich möchte bei dieser Gelegenheit auch das meinige entwickeln. Im österreichischen Finanzministerium ruhen Hunderte solcher Projecte ohne daß ein einziges brauchbar befunden worden, selbst die Arbeit der Bankcommission blieb unbeachtet, und mit Recht, denn die späteren Emissionen von Staatspapiergeld warfen alle Ziffern, der Ausgang der lombardischen und der neuen Anleihe hat alle Conclusionen der Commission umgeworfen. Es gibt undenkbar viele Wege mit mehr oder minderen Kosten dem gegenwärtigen Finanzübel zu entfliehen. Welcher Weg für den Staatsschatz der vortheilhafteste oder vielmehr der am wenigsten verlustbringende sey, darüber kann nur die Finanzverwaltung ein Urtheil haben, denn sie besitzt die sichersten Ziffern, sie allein kann die Bedürfnisse des Staats in nächster Zukunft schätzen, sie allein hat eine Kenntniß von den Persönlichkeiten die auf den europäischen Börsen die Stimmungen angeben, sie allein hat Erfahrung über die große oder geringe Wirksamkeit der vorgeschlagenen Mittel. Ein Finanzproject auf dem Weg der Presse veröffentlicht, kann also keinen andern Werth haben, als dem Publicum kritische Hülfsmittel zur Beurtheilung der Finanzkrisis zu bieten. Man möge daher nie die Bescheidenheit dieses Zwecks vergessen, und einem Vorschlag nachdenken der ohne die mindeste Anmaßung geboten wird.

Der Staat hatte ein Unrecht begangen daß er selbst Papiergeld hinausgab. Dieses Papiergeld hat nicht einmal einen so bescheidenen Silberfonds hinter sich wie die Noten der Bank. Man suchte daher seinen Werth zu erhöhen indem man das Papiergeld zinstragend machte. Der Versuch schlug gänzlich fehl, und das zinstragende Circulationsmittel wurde verstimmt angenommen um bei erster Gelegenheit gegen Banknoten ausgetauscht zu werden. Ein einfaches Mittel diesen Fehler zu bessern wäre es, wenn die Bank die ganze Masse des Staatspapiergelds übernähme. Solange eine Emission von Staatspapiergeld der andern folgte, war diese Operation unmöglich. Jetzt hat man durch das neue Anlehen Mittel das Deficit des künftigen Jahrs zu decken und über dieses hinaus bieten sich andere Hülfsquellen, wie später gezeigt werden soll. Die Wirkung dieser Maßregel auf den Credit müßte eine augenblickliche und von wunderbarer Wirkung seyn. Erstens befände sich die Bank wieder im Genuß ihres Privilegiums — außer den Banknoten liefe kein anderes Papiergeld um. Zweitens wäre das Publicum beruhigt daß keine weitern Emissionen mehr stattfinden könnten. Drittens würde sich der Notenumlauf von 232 Mill. auf 364 Mill. vermehren, bei einem Baarschatz von 43 Mill., also einem Verhältniß des Metalls zu der Circulation wie 1 : 9. Dieser Stand der Bank wäre nicht ungünstiger als er schon einmal gewesen, nämlich im Jahr 1849, wo aber das Staatspapiergeld bereits in die Circulation getreten war. Auf diese einfache Weise wäre der Staat plötzlich der schwebenden Schuld ledig, ohne daß er ein theures Anlehen zu schließen brauchte, dessen Erfolg immer von dem mehr als zweifelhaften Können und Wollen der einheimischen Capitalisten abhinge. Aber wird sich wohl die Bank zu einer solchen Operation herleihen? Ohne einen legitimen Gewinn sicherlich nicht, und dieser müßte ihr verbürgt werden, weil er ihr gebührt. Uebrigens würde damit nur ein bereits vorhandenes Verhältniß durch Vertrag eine feste Form annehmen. Gäbe der Staat heute 100 Mill. Papiergeld hinaus, so würde die Bankwährung ganz in demselben Grad wie das Staatspapiergeld sinken. Man hat im Verkehr zwischen Banknoten und Reichsschatzscheinen nie unterschieden. Denn das Publicum weiß sehr gut daß die Reichsschatzscheine, wenn der Staat solvent wird, so viel gelten als die Banknoten. Bei einer Katastrophe wird aber der Baarfond der Bank wenig ausreichen, denn die Bank besitzt für 1 fl. Papiergeld nur 12 kr. Deckung, und solch eine Entwerthung des Staatspapiergelds ist vorderhand nach menschlicher Voraussicht unmöglich. Was nützt es überhaupt der Bank daß sie ihren Metallvorrath vermehrt? Ihre Noten haben bei 43 Mill. Baarschatz doch keinen höhern Werth als das Staatspapiergeld. Der Gewinn welchen die Bank aus jenem Geschäft ziehen müßte bestände aber in den Zinsen der 132 Mill. welche sie vom Staat übernähme. Diese Zinsen zu 3 Proc. gerechnet, würden netto der Bank 4 Mill. jährlich einbringen. Für jene 132 Mill. zahlte der Staat ohnehin Zinsen von 3 Proc., die nachher der Bank zufallen würden, während die ganze Operation dem Staat keine höheren Kosten auferlegen würde. Damit wäre aber nichts erreicht als daß die Bank anstatt des Staats den Schuldner der gesammten Papiercirculation vorstellte, daß nur Banknoten statt eines halben Dutzend Sorten Papiergelds, und daß nur unverzinsliches Papiergeld circulirte. Der Staat zöge dabei den Vortheil daß er seiner schwebenden Schuld mit einer Verzinsung von 3 Proc. ledig wäre, während er sie zu $5\frac{1}{2}$ bis 6 Proc. verzinsen müßte, wenn er sie auf dem Weg eines Anlehens fundiren wollte.

Nun müßte aber die Bank darauf denken den Notenumlauf von 364 Millionen rasch auf ein statthaftes Maß zurückzuführen. Wir haben bereits gezeigt daß es dem Staat leicht werden wird der Bank von dem Ertrag des neuen Anlehens 40 Mill. abzutreten, worauf der Notenumlauf von 364 auf 324 Mill. herabgehen würde.

Jetzt könnte die Hinausgabe der Reserve-Actien unter ganz andern Bedingungen erfolgen und würde durchaus nicht den Actionnären ihre Rente schmälern, da die Einnahmen der Bank durch die Verzinsung der schwebenden Schuld bedeutend gesteigert würden. Allein jene Reserve-Actien sollen nicht dazu verwendet werden den Baarschatz zu vermehren, sondern den Banknoten-Umlauf zu vermindern. Es ist überhaupt eine kindische Freude die mitunter laut wird daß die Bank ein paar Millionen Silber mehr in den Kellern habe. Ob die Bank für 1 fl. Banknoten 12 kr. oder 24 kr. Deckung bieten kann, muß jedermann gleichgültig seyn, solange er bei jedem Wechsler für 1 fl. in Noten noch 50 kr. in Silber bekommt. Die Reserve-Actien müssen also zu einem Preise hinausgegeben werden, der in Banknoten ausgedrückt 600 fl. in Silber gleichkommt, also nicht unter 700 fl. Auf diese Art würden abermals 35 Mill. Banknoten in die Bank zurückfließen und der Notenumlauf bis auf 289 Mill. vermindert werden können. Dabei darf man aber nicht stehen bleiben. Die Bank müßte sich entschließen das zu thun was gleich nach Erklärung des Zwangscurses hätte geschehen sollen und von einigen Bankiers damals angerathen wurde. Sie muß die Wechsel in ihrem Portefeuille verfallen lassen, ihr Escomptegeschäft einstellen und die Vorschüsse gegen Unterpfänder einziehen. Nach der September-Bilanz hatte die Bank gegen Wechsel 36 Mill., gegen Depositen 14 Mill. ausgegeben. Kehren diese beiden Summen nach Einstellung des Escompte- und Depositengeschäfts zurück, so vermindert sich der Banknotenumlauf abermals um 50 Mill., also auf 239 Mill. Anfang Septembers d. J. betrug der Notenumlauf 232 Mill., er würde also nachher nur 7 Mill. mehr betragen, und es wäre das ungeheure Resultat erreicht daß bei gleichem Banknotenumlauf jene 130 Mill. Staatspapiergeld nicht mehr cursirten, so daß sich die beiden Emissionen gegenseitig nicht mehr discreditirten. Der Staat aber wäre seiner schwebenden Schuld los, ohne daß er den kostspieligen und gewagten Versuch eines neuen Anlehens machte. Doch müßte man es auch dabei nicht bewenden lassen, sondern die Bank in die Lage versetzen ihr Depositen- und das Escomptegeschäft bald wieder aufzunehmen. Der Staat müßte sogleich anfangen seine Schuld bei der Bank abzutragen. Dazu empfiehlt sich als einfachstes Mittel daß er den Tilgungsfond für Staatspapiere der Bank zur Tilgung der schwebenden Schuld anweist, er müßte sich ferner verpflichten alle Ueberschüsse seiner Einnahmen zu diesem Zwecke zu verwenden. Es bedarf einer Erklärung von Ueberschüssen zu sprechen, während das Aufhören des Deficits noch nicht vorausbestimmt werden kann. Aber das Deficit für 1852 ist bereits durch das neue Anlehen gedeckt und läßt sich nach allem was bisher verlautete, höchstens auf 25 Mill. angeben. Ich setze voraus, und ungünstiger als ich wirklich denke, daß in den Jahren 1853 und 1854 das jährliche Deficit noch 10 Mill. betragen werde. Hier kann (jedoch erst seiner Zeit) ein neues Anlehen aushelfen, aber nicht ein Anlehen der gewöhnlichen Art, sondern ähnlich wie Sardinien kürzlich zum

Bau der Genueser Bahn, wie Toscan unlängst eins mit Verpfändung der Eisenminen auf Elba geschlossen. Dieses Anlehen dürfte nämlich nur zum Bau gewisser Eisenbahnstrecken verwendet, und für Capital und Verzinsung müßten nicht nur die neu zu erbauenden Bahnen, sondern auch wo nöthig die bereits befahrnen Staatsbahnen verpfändet, deren Ertrag wie die Eisenminen auf Elba unter Sequester der Hauptcontrahenten des Anlehens gestellt werden. Dieses Anlehen müßte ausreichen daß die Bahnprojecte in den nächsten zwei, drei Jahren fortgeführt werden könnten, ohne daß das Handelsministerium die Staatseinnahmen dazu verwendete. Dadurch würden die Staatsausgaben jährlich um 26 Mill. vermindert, und es könnte nicht mehr von einem Deficit, es müßte sogar von einem großen Ueberschuß die Rede seyn. In dem Maße als der Staat seine Schuld bei der Bank tilgte, könnte dann wieder Depositen- und Escomptegeschäft aufgenommen werden.

Gegen dieses Project sind vielfache Einreden denkbar, keine jedoch von den Bankactionnären, insofern sie nicht zugleich Kaufleute und Bankiers sind. Die Bank gewinnt nämlich bei dem Escompte- und Depositengeschäft jährlich $3^{9}/_{10}$ Mill. Sie erhält aber durch das neue Geschäft mit dem Staat eine Vergütung von 4 Mill., es bleibt ihr also ein Rest von 800,000 fl. Ihre Einnahmen würden sich also von $6^{8}/_{10}$ Mill. wie im Jahr 1849 auf $7^{1}/_{2}$ Mill. erhöhen — und wohlgemerkt durch die Herstellung des Paricurses von $6^{2}/_{3}$ Mill. Banknoten auf $7^{1}/_{2}$ Mill. Silber. Es stände ihr in Aussicht nach einjähriger Unterbrechung das Depositengeschäft und später das Escomptegeschäft wieder aufzunehmen, so daß sie für den frühern Capitalfonds die alte Rente sich bewahrte, und die nachgezahlten 35 Mill. vom Staate dann mit einer 9- oder 10procentigen Rente vergütet würden, also jedenfalls das brillanteste Geschäft in ganz Oesterreich damit zu machen wäre.

Man wird ferner einwenden welche Nachtheile für die Bankhäuser es haben müßte, wenn sie nicht mehr gegen Deponirung ihrer Staatspapiere sich augenblicklich von der Bank Geld zu wohlfeilen Zinsen holen und auf diese Art ihr Capital doppelt, einmal als Staatspapier, das anderemal als Afterdarlehen verzinsen könnten. Sie würden genöthigt seyn die ehemaligen Depositen auf den Geldmarkt zu werfen um sie flüssig zu machen, wodurch der Curs der Staatspapiere gedrückt und dem Staat mittelbar Nachtheile zugefügt würden. Fern sey es die Stärke dieses Einwandes zu übersehen, allein die Nachtheile würden augenblicklich durch die Wirkung der Gesammtoperation paralysirt werden. Jedermann wird zugestehen müssen daß durch eine Beschränkung der Papiercirculation von 364 Mill. auf 239 Mill. der Paricurs ganz oder bis zu verschwindenden Procenten erreicht würde, denn vor der Revolution überstieg der Notenumlauf der Bank öfter die Summe von 210 Mill., und außerdem liefen noch mehr als 10 Mill. Centralcasse-Anweisungen (die jetzt wegfallen) nebenher. Sowie der Paricurs erreicht wird, verzinsen sich im Ausland die Metalliques je nach ihrem Namen wieder mit 5, $4^{1}/_{2}$, 4 Procent rc. Es ist notorisch daß sich nicht nur das Ausland wenig oder gar nicht bei dem neuen Anlehen betheiligt, sondern vielmehr beständig seine Metalliques nach Wien schickte um sie zu verkaufen. Daraus erklärt sich weßhalb das Silber massenhaft nach dem Ausland strömte, daraus und nicht aus der Irrlehre von der passiven Bilanz des Handels daß die Devisen auf fremde Plätze in Wien namhaft höher standen als das Silberagio. Mit der alten Verzinsung wird die Kauflust des Auslandes erwachen, sie wird von dem Augenblick erwachen wo die Bank die ganze schwebende Schuld übernimmt, oder mit andern Worten: wo der Staat auf weitere Papieremissionen verzichtet. Die Curse der Staatspapiere werden steigen anstatt zu sinken, und was die Bankhäuser etwa durch die Einstellung des Depositengeschäfts verloren hätten, gewönnen sie drei- und vierfach durch den höhern Werth ihrer Staatspapiere wieder. Das vergrabene Geld würde aber die Notenverminderung augenblicklich zum Vorschein bringen, besonders wenn man den Anfang mit Vernichtung der Noten im Betrag unter 5 fl. begönne.

Größere Bedenken würden gegen die Einstellung des Escomptegeschäftes laut werden. Es wäre freilich eine herbe Maßregel gegen den Handel, gegen den Credit der Bankhäuser. Sie müßte lange vorher verkündet werden, wie überhaupt vorausgesetzt wurde daß die einzelnen Operationen nicht mit einem Schlage sondern von Periode zu Periode ins Werk gesetzt würden. Auf demselben Wege hat die Bank von England sich aus ihrer Insolenz während der Napoleonischen Kriege gerettet. Sie schloß ihre Geschäfte, ließ ihre Wechsel verfallen und hörte auf gegen solche Deckung zu leihen. Der Handel und die Industrie half sich ohne Escomptbank und beide erreichten trotzdem — freilich aus andern Gründen — Blüthe und Umfang, wie nie zuvor. Ohne Nachtheile, ohne Opfer einzelner wird freilich nie etwas großes von einer Nation erreicht werden. In England geht das Staatsinteresse stets über das Einzelinteresse, die Wohlfahrt aller ist das höchste Gesetz. In Oesterreich dagegen war man von jeher mild und beinahe zärtlich besorgt um die Einzelinteressen, und erwarb sich damit im schönsten Sinne des Wortes den Ruf eines patriarchalischen Regiments. Wollte Gott man hätte immer Dankbare gehütet und geschützt und sie hätten in den Tagen der Bedrängniß mit feurigem Patriotismus erwiedert. Wollte man ernstlich vorschlagen das Escomptgeschäft einzustellen, so würden alle Bank- und Handelshäuser unisono sich dagegen erheben. Diese sind aber zugleich im Besitz der Bankactien, und da die Bankactionnäre dem Project zustimmen müßten, so wird man es lieber beim Alten lassen, wo man ohnehin durch die Agiotage erkleckliche Summen einstreicht. Die Bedenken sind also weniger finanzielle als vielmehr psychologische, und darum wahrscheinlich auch unüberwindliche. Auch kam es an diesem Ort gar nicht darauf an auf die Ausführung eines solchen Projectes zu dringen, welches ohnehin an sich keinen höhern Werth hat als jede dergleichen finanzwissenschaftliche Studie. Der Zweck des Aufsatzes ist erreicht wenn das Publicum diesem neuen Vorschlag nachdenkt, und daraus die Lehre zieht daß es noch andere Wege gibt die sicherer und weniger kostspielig aus der Finanzkrisis führen als das ewig wiederholte Lied von neuen und abermals neuen Anlehen. Nur die eine Behauptung läßt sich mit Siegesgewißheit vertheidigen: daß den Bankactionären für ihre Nachzahlungen eine billige Rente gesichert werden müsse, und daß dieß für Staat und Bank nicht vortheilhafter sich ausführen läßt als wenn die Bank die gesammte schwebende Schuld auf eigene Rechnung circuliren läßt, und dadurch weitern Emissionen von Seite des Staates eine feste Gränze setzt.

Deutschland.

Bayern. Würzburg, 30 Oct. Die heutige öffentliche Verhandlung vor unserem Kreis- und Stadtgericht war recht geeignet ein klares Bild einerseits von der niedern Stufe der Bildung und Einsicht auf der noch heutzutage so manche Menschen stehen, andererseits von der Frechheit mit der von gewissen Betrügern die Leichtgläubigkeit solcher Leute ausgebeutet wird, zu geben. Der Fall betraf eine grobe Betrügerei, deren Schauplatz unsere nächste Nähe war. Auf der Anklagebank saß eine ganze Gesellschaft: der Schuhmacher Mich. Joh. Meisel von Karbach, Landgerichts Rothenfels, mit seiner Frau, seiner Schwester und seinem Gesellen Liebler. Die Hauptperson war der Erstgenannte, aus Burgpreppach gebürtig, seit Jahren in Karbach ansässig. Meisel war kein Freund vom Arbeiten; desto lieber saß er im Wirthshaus; dem Mangel der sich demzufolge in seiner Casse einstellte, suchte er durch allerhand Prellereien und Betrügereien thunlichst abzuhelfen; er hatte sich auch in dieser Beziehung ein solches Renommee erworben daß im Dorf das Sprichwort ging: „So lang's noch dumme Leute gibt, hat der Meisel gut machen." Mehrfache Untersuchungen, in die er wegen solcher Betrügereien verwickelt worden war, hatten aus Mangel an Ueberführungsmitteln zu keinem Ergebniß geführt. Ging zu Hause der Verdienst aus, so machte er sich wohl auch von Zeit zu Zeit auf Reisen, d. h. er machte Ausflüge von 4 bis 6 Tagen, öfters in Begleitung seiner Frau, um auch andere Gegenden in Contribution zu setzen, und er scheint auch hier sein Talent sehr nutzbar gemacht zu haben, denn er brachte dann immer Geld mit nach Haus, von dem man nicht recht wußte wie er eigentlich dazu gekommen sey. Einen solchen Streifzug unternahm Meisel denn auch wieder im März l. J. mit seinem Gesellen Liebler. Dießmal ging es nach Würzburg. Unterwegs, im Dorf Erlabrunn, begann er damit mehreren Leuten alte Loose zu längst schon abgehaltenen Ausspielungen, z. B. aus dem Jahr 1843, zu verkaufen; wurde ihm bemerkt daß diese Ausspielungen schon längst vorbei seyn müßten, so beschwichtigte er die Zweifelnden mit dem Vorgeben die Ausspielung hätte zwar schon früher abgehalten werden sollen, aber man habe die Erlaubniß damals nicht erhalten u. s. w. Sein Meisterstück aber machte Meisel in der Wirthschaft zur Vogelsburg bei Würzburg. Dort traf er die Johann Karl'schen Eheleute aus dem benachbarten Dorf Zell, welche seinen Gesellen Liebler schon von früher her kannten. An diese machte er sich, und erzählte ihnen in Frankfurt bestehe eine „heilige christliche Gesellschaft", deren Mitglieder nur solche Leute seyn dürften die gut katholisch seyen, sich eines guten Leumunds erfreuten, jährlich dreimal zur Beichte gingen und das Jahr über an acht Tagen strenge Fasten hielten. Mitglied könne man werden gegen Entrichtung gewisser Beiträge, aber nur mit Zustimmung des andern Ehegatten. Dafür bekämen die Mitglieder dieser Gesellschaft im ersten Jahr 1000 fl., im zweiten 2000 fl. u. s. w. Die Karl'schen Eheleute welche zuerst doch nicht recht trauten, erholten sich Raths bei Liebler, der ihnen nun auch noch recht zuredete: es sey alles wahr; er selbst sey in diese Gesellschaft getreten und habe seinen ganzen Voraus dazu verwandt; sein Meister sey ein braver Mann und in den besten Umständen rc. So ließen sich denn endlich die Karl'schen Eheleute, mit denen Meisel und Liebler nach Zell zurückgegangen waren, bewegen sich in die „heilige christliche Gesellschaft" aufnehmen zu lassen. Jedes von ihnen wurde von Meisel besonders aufgenommen bei angebrannten Kerzen und unter allerlei

Ceremonien, die bei der Ehefrau Karl sehr obscöner Natur waren; sie mußten dabei einen Eid leisten: „Ich schwöre bei dem lebendigen Gott und den fünf Wunden zur heiligen christlichen Gesellschaft in Frankfurt." Meisel stellte ihnen dann Karten aus, durch die sie sich als Mitglieder legitimiren könnten, und erhob als ersten Beitrag etwa fünf Gulden, nach und nach aber im ganzen eine Summe von 57 fl. Die armen Leute wendeten im vollsten Sinn des Wortes ihren letzten Heller daran (eines Abends als sie eben einen solchen Beitrag abgegeben hatten, hatten sie gar nichts mehr im Hause um sich ein Abendessen zu kaufen, und mußten sich mit einem Kreuzer Käse begnügen); ja sie entlehnten dazu noch Geld von ihrem Schwager Georg Hermann, der sich dann auch noch von Meisel beschwatzen und in die heilige christliche Gesellschaft aufnehmen ließ, wofür er im ganzen 56 fl. bezahlte. Mit der Zeit gingen aber den Leuten die Augen doch auf; sie machten bei Gericht die Anzeige, in deren Folge Meisel und seine Genossen heute auf der Angeklagtenbank saßen. Die Betheiligung des Liebler erhellt aus dem Obigen; die Frau des Meisel war beschuldigt an dem Betrug wissentlich dadurch theilgenommen zu haben daß sie mehrere Beträge von den Getäuschten Namens ihres Mannes erhob; die Schwester des Meisel dadurch daß sie den Geprellten, welchen doch mehrmals Zweifel aufstiegen, die Umstände ihres Bruders als sehr glänzend darstellte und sie so beschwichtigte. Meisel behauptete, er habe das Geld von diesen Leuten bloß entlehnt, seine Frau und Schwester läugneten jede Mitwissenschaft, ebenso Liebler, der im Gegentheil selbst von seinem Meister getäuscht worden zu seyn und alles Ernstes an die heilige christliche Gesellschaft geglaubt zu haben vorgab. Die Staatsbehörde beantragte die vier Angeklagten des ausgezeichneten Betrugs zweiten Grades im Complott als Miturheber schuldig zu erkennen und jeden zu 8 Jahren Arbeitshaus zu verurtheilen; die Vertheidigung bestritt namentlich das Vorhandenseyn des Complotts und beantragte Freisprechung des Liebler und der Schwester des Meisel, weil deren Mitwissenschaft nicht hinlänglich erwiesen sey. Das Urtheil des Gerichtshofs ging dahin daß in beiden Fällen nur ein einfacher Betrug von Meisel verübt worden sey, und Liebler, die Ehefrau und die Schwester des Meisel sich nur der Beihülfe dazu schuldig gemacht hätten; es wurde sonach ersterer zu 2 Jahren Arbeitshaus, die drei letzteren zu resp. 14, 9 und 7 Monaten Gefängniß verurtheilt (N. C.)

Preußen. 0 **Köln,** 31 Oct. Der Gemeinderath beschäftigte sich gestern mit einem Gegenstand, der über das besondere Interesse der Stadt hinausreicht, und die darüber getroffene Entscheidung wird nicht in unsern Mauern verhallen. Es handelte sich davon, ob die Beamten nur für die Hälfte ihres Gehalts zur Communal-Besteuerung herangezogen werden sollen oder für den ganzen Gehalt, wie es seit Emanation der neuen Gemeinde-Ordnung vom 11 März 1850 bisher geschah. Der §. 3 derselben enthält den Satz daß alle persönlichen Befreiungen ohne Entschädigung aufgehoben seyen, und nach dem ausdrücklichen Inhalt der Kammerverhandlungen ist es nicht einen Augenblick zweifelhaft daß die §§. 2 und 3 des Gesetzes vom 11 Jul. 1822, welche die partielle Exemtion der Beamten verfügt haben, durch jenen Satz aufgehoben werden sollten. Es hat eine mehr als persönliche Bedeutung, wenn der Minister v. Manteuffel bei den Discussionen als Abgeordneter den Wunsch äußerte daß die Kammern die bisherige Exemtion der Beamten in die Gemeinde-Ordnung aufnehmen mögen, wie dieselbe denn auch in der Gemeinde-Ordnung von 1845 für die Rheinprovinz §. 29 ausdrücklich enthalten war. Dazu kommt daß nicht allein die hiesige Regierung, sondern auch die Ministerien der geistlichen Angelegenheiten, des Innern und der Finanzen bei verschiedenen Anlässen dahin rescribirt haben daß die Exemtionen aufgehört haben, wenn auch nicht seit der Publication, doch seit der Einführung der Gemeinde-Ordnung. Inzwischen hat ein Beschluß des Staatsministeriums vom 19 Jan. l. J. das Gegentheil bestimmt, und es ist den Verwaltungen befohlen darauf zu achten. Der hiesige Gemeinderath ernannte eine Commission zur Prüfung der Frage, und ist gestern einstimmig dem Gutachten beigetreten welches sich für die integrale Beschatzung erklärt. Das Gutachten ist in seiner Ausführlichkeit und Schärfe ausgezeichnet zu nennen und hat den Justizrath Kyll zum Verfasser. Es soll der Oeffentlichkeit übergeben werden, und wird zuversichtlich die Presse für längere Zeit in Bewegung setzen. Das Bürgermeisteramt bestrebte sich den Beschluß zu verhindern, und machte nach vergeblichen Bemühungen von seinem Recht Gebrauch den Beschluß zu beanstanden. Der Regierungspräsident hat über diese Beanstandung zu entscheiden, und man ist begierig was der Gemeinderath weiter thun oder sagen wird wenn der Regierungspräsident wie vorauszusehen das Verfahren des Bürgermeisteramts billigt.

☐ **Berlin,** 31 Oct. Hr. Croskey, der amerikanische Consul, ist zwar keine bekannte diplomatische Größe, immerhin aber amerikanischer Beamter, und als solcher muß er mit den Intentionen seiner Regierung als bekannt vorausgesetzt werden. Dieser Hr. Croskey nun äußerte beim Kossuth-Bankett in Winchester: „Das Princip der Nichtintervention wurde wohl von keinem Staate heiliger gehalten als von Amerika. Die Doctrin ist uns von Washington als Vermächtniß gegeben worden, und wir haben dasselbe bis jetzt treulich bewahrt. Aber viele meiner Landsleute sind der Meinung daß mit der wachsenden Macht und glänzenden Zukunft Amerika's letzteres genöthigt seyn könnte eine neue, wesentlich verschiedene Politik anzunehmen. Die Zeit kann kommen — wenn sie nicht bereits gekommen ist — wo die Vereinigten Staaten sich genöthigt sehen dürften etwas mehr als ein müßiges Interesse an den politischen Schicksalen Europa's zu nehmen. Ich hoffe daß wenn Amerika in die Arena der europäischen Politik eintritt, es als Bundesgenosse Englands für eine so große constitutionelle Sache, wie die Unabhängigkeit Ungarns, auftreten wird. Wenn Amerika Hand in Hand mit Großbritannien geht, dann wird keine Combination absolutistischer Regierungen mehr das schreckliche Drama der Unterdrückung nationaler Unabhängigkeit und constitutioneller Freiheit aufführen können." Es muß jedem einleuchten was solche Drohungen zu bedeuten haben. Amerika scheint sich berufen zu glauben mit Aufgebung der Erbschaft Washingtons das Erbe Palmerstons zu übernehmen, und unter dem Feigenblatte constitutioneller Freiheit Unfrieden zu stiften wo es ihm beliebt und das specifisch amerikanische Interesse es wünschenswerth macht. Bei dergleichen Interventionsgelüsten (die eben auf Cuba eine derbe Lehre bekommen haben) werden aber denn doch die europäischen Festlandsstaaten auch noch ein Wörtchen mitzusprechen haben. Bange machen gilt nicht. — In den diplomatischen Kreisen Berlins rechnet man mit Bestimmtheit auf das demnächstige Eintreten einer bedenklichen Krise in Dänemark. Hr. v. Bille-Brahe, bekanntlich kein Eiderdäne, hat auf seine Anfrage in Kopenhagen, inwiefern die Aenderung im Ministerium eine Aenderung in der Stellung Dänemarks zur deutsch-dänischen Frage mit sich bringe, noch immer keine Antwort. Ebenso sind Anfragen der Cabinette von Wien und Berlin ohne Antwort geblieben. Um so rühriger zeigt sich die Eiderdänen-Partei. In seiner Nummer vom 27 Oct. bringt Fädrelandet in eindringlicher Weise den Vorschlag daß man überall im Lande gegen die volks- und vaterlandsfeindlichen Tendenzen des jetzigen Cabinets den Widerstand förmlich organisire. Man laufe offenbar Gefahr, alles dasjenige was auf blutigem Walplatz in dreijähriger äußerster Anstrengung der Kampf gegen den Aufruhr errungen habe, durch die Künste der Diplomatie sich entreißen zu sehen, und es sey unumgänglich nothwendig daß alle vaterländisch gesinnten Männer zu Vereinen zusammentreten, um auf die Zeichen der Zeit zu richten und bei gegebener Veranlassung darüber zu berathen was unter den eingetretenen Verhältnissen schleunigst vorzunehmen seyn möchte. „Die Ereignisse, sagt der Verfasser zum Schluß, dürfen nicht unvorbereitet uns überraschen, und wir dürfen am Ende, wenn es gilt, nicht ängstlich nach rechts und nach links blicken und fragen: Wer soll beginnen? Hat nicht der Soldat seinen Allarmplatz!"

⊥ **Berlin,** 1 Nov. Was man von Bremens oder gar von Hamburgs Beitritt zum preußisch-hannoverischen Vertrag berichtet hat, ist alles verfrüht. Man hat privatim angefragt, sondirt, seine Wünsche und Forderungen confidentiell ausgesprochen — das ist aber auch alles. Von förmlichen Unterhandlungen war bisher noch gar nicht die Rede. Vielmehr sind die Hansestädte entschlossen und darauf angewiesen erst einmal abzuwarten wie der bevorstehende Congreß der vereinsländischen Regierungen ausfällt, ja noch mehr: abzuwarten ob der Vertrag vom 7 Sept. keiner Erschütterung bis zum Jahr 1854 ausgesetzt ist. Was den letztern Punkt anlangt, so tauchen im nordwestlichen Deutschland hie und da Bedenken auf ob nach dem Tode des Königs Ernst August jedes nachfolgende Cabinet sich für verbunden halten werde das Werk ihrer Vorgänger als rechtskräftig anzuerkennen, da die Ritterschaft Hannovers, die Gegnerin des Vertrags, keine geringe Anwartschaft auf die Leitung der Geschäfte hat. Der Ausgang des Congresses ist aber völlig unberechenbar, man müßte denn die Stimmung der Königreiche in Bezug auf den Septembervertrag schon jetzt vollständig kennen. Wir wissen nur soviel daß das Wiener Cabinet sehr thätig ist eine Consolidirung des Zollvereins mit Hannover und dem bisherigen Abstimmungsmodus zu hintertreiben, und daß ihm dabei namentlich Sachsen völlig zu Willen ist. Ganz abgesehen von der Stimmung des Hofes, der mit dem österreichischen ziemlich innig liirt ist, von der Verstimmung des Ministers v. Beust, den die Heimlichkeit des Abschlusses ebenso verletzte wie der Vertrag vom 7 Sept. selbst, neigen die sächsischen Fabricanten zum großen Theil zur Einigung mit Oesterreich, und das aus denselben Gründen weßhalb die schlesischen und rheinländischen Industriellen die Bruck'schen Plane so freudig aufnahmen: sie hoffen in Oesterreich einen bessern Markt als im Zollverein zu finden. Wir bemerken dabei daß die Mittheilung einiger Zeitungen, Preußen habe den Zollverein gekündigt oder werde ihn kündigen, durchaus unrichtig ist, falls damit etwas neues gesagt werden soll. Die Wahrheit ist daß Preußen aus dem Zollverein schied in dem Momente wo es den Septembervertrag abschloß; daß auf dem bevorstehenden Congresse dieser Vertrag der Mittelpunkt der Verhandlungen seyn wird, je nachdem die bisherigen Vereinsmitglieder mit Preußen und Hannover gehen wollen oder nicht. — Die Versuche Oesterreichs und Preußens Schleswig vor der Incorporirung in Dänemark zu retten werden in Kopenhagen so übel aufgenommen daß Graf Bille Brahe in Berlin zur Zeit ohne Instruction von seiner Regierung

ist und die Verhandlungen mit ihm schon seit mehreren Tagen stocken. In der Zwischenzeit wählt das neue dänische Cabinet durch seine Agenten in Petersburg, London und Paris für den Incorporationsplan, so daß wohl der Moment nicht mehr fern ist in welchem die beiden deutschen Großmächte ein entscheidendes letztes Wort für Schleswig werden reden müssen. — In etwa 14 Tagen soll das Einberufungspatent für die Kammern erscheinen, die am 27 d. zusammentreten. Von dem neuen Wahlgesetz existiren bis jetzt nur allerlei Entwürfe: der eine will höhern Census, der andere ein weites Zurückgreifen in die ständischen Bildungen vor den Zeiten des vereinigten Landtags! Und dabei ist noch alles so unentschieden wie nur möglich. Die Regierung weiß noch nicht einmal ob sie das neue Wahlgesetz selbst vorlegen oder dieß Geschäft den Kammern überlassen soll. Gehen diese auf das Project nicht ein, so werden sie wohl aufgelöst und auf unbestimmte Zeit nach Hause geschickt. In etwas anderm wird der legale, verfassungsmäßige Weg zur Vernichtung der Verfassung wohl nicht bestehen. Daß große Stürme bevorstehen, sieht man daraus daß Beamte wie der Geheimerath Stiehl aus dem Unterrichtsministerium ihr Mandat niederlegen. Vor dem Sturm wird sich die Regierung aber noch hinlänglich Geld bewilligen lassen, nicht alles auf einmal, sondern in kleineren Raten, zunächst — sagt man — 5 Millionen. — Heute früh nahmen Hr. v. Manteuffel und v. d. Heydt die Revision der Bank vor.

In **Stralsund** ist der Kölnischen Ztg. zufolge eine umfassende fiscalische Untersuchung wegen des Schmuggels von englischen Manufacturwaaren eingeleitet worden. Es scheint als ob man bei dieser Gelegenheit das ganze weitverzweigte Gewebe des mecklenburgischen und vorpommerischen Schmuggelbetriebs bloßlegen wolle. Der Staatsanwalt ordnete in Stralsund und Greifswald die sofortige Verhaftung mehrerer verdächtiger Kaufleute an, doch wurden die Verhafteten durch Beschluß des Kreisgerichts wieder in Freiheit gesetzt. Da der Staatsanwalt bei der persönlich angeordneten Verhaftung mit einer zwecklosen Härte verfahren haben soll, so ist eine öffentliche Theilnahme hervorgerufen die sonst für die mehr oder weniger Schuldigen nicht vorhanden war. Die Vorsteher der Stralsunder Kaufmannschaft haben bei der Obrigkeit Schutz für die persönliche Freiheit und das Eigenthum der Bürger gesucht (der Staatsanwalt hatte auch die sofortige Schließung des Ladens angeordnet, obgleich der Eigner Hausbesitzer und für alle Ansprüche der Steuerbehörde solvent ist). Auch die Repräsentanten der Bürgerschaft haben den Gegenstand zur Berathung gestellt. Der Staatsanwalt hat auf das Oberappellationsgericht in Greifswald recurrirt, doch, wie es scheint, zur Zeit ohne den gewünschten Erfolg; denn neue Verhaftsbefehle sind noch nicht bekannt geworden.

Oesterreich. * **Wien**, 31 Oct. Die Oesterr. Corresp. enthält heute wieder eine ernste Warnung vor dem Wahlsieg der radicalen Partei in der Schweiz. Die Schweiz möge bedenken daß sie ihre Neutralität nur ihrer geographischen Lage verdanke, weil ein selbständiges Gebiet zwischen Frankreich und Oesterreich territoriale Reibungen verhindere. Allein die Schweiz solle das „Geschenk“ der Neutralität mit Discretion benutzen. Noch vor einigen Monaten hätte sich auf schweizerischem Boden ein demagogisches Comité als Londoner Filiale constituirt, worüber die Kantonalbehörden nichts, die schweizerischen Lithographen (eine Anspielung die ich nicht recht verstehe) desto mehr gewußt hätten. Diese Ignoranz notorischer Revolutionirung des Auslandes müßte natürlich in derselben Proportion zunehmen als die Radicalen mehr und mehr zur Regierung gelangten. Es sey aber Pflicht der Schweiz alles zu verhüten was den angränzenden Mächten gerechtes Aergerniß geben könnte. Den Inhalt der Note Lord Palmerstons zur Entschuldigung des englischen Kossuth-Fiebers werden Sie summarisch aus der heutigen Reichszeitung erfahren. Uebrigens können wir jetzt ganz mit der Rundreise des Agitators zufrieden seyn. Viel Talent, doch kein Charakter! Sonderbar wenigstens bleibt es mit welcher Beweglichkeit Kossuth unter den verschiedenen Längen- und Breitengraden sich bezüglich der localen Politik acclimatisirt. In Ungarn als ächter Ungar ein Verehrer aristokratischer Institutionen, in Marseille ein Händedruck mit der socialistischen Demokratie. Im April 1849 entthront er seinen Fürsten, im August will er die Krone des heil. Stephan, einem russischen Prinzen, also dem Erbfeind Englands aufnöthigen, in Southampton kauft er die Volksgunst mit einigen Hurrah auf her most gracious Queen! Und das alles mit solcher Seelenruhe, als ob es sich von selbst verstünde, etwa wie man in Ungarn einen Schnürrock, in Frankreich die edle Blouse, in London den Hut im Genick und die Winkel der Vatermörder bis zu den Nasenflügeln tragen würde. Außer diesen beiden Dingen beobachtet die auswärtige Politik die neue Ministercombination in Paris. Auffallend war es daß der Lloyd neulich allen Ernstes das allgemeine Wahlrecht der Franzosen vertheidigte, und davon sprach daß die Orleanisten mit Hülfe einer Minorität sich der Nation aufdrängen wollten. Die Oesterreichische Correspondenz sieht in den neuen Ministern ganz willenlose Gehülfen des Präsidenten, die zwischen diesem und der Nationalversammlung nur die „Botenträger“ abgegeben würden, und die persönliche Regierung sey durch diese Wahl noch persönlicher geworden. Das neue Ministerium hat aber doch wohl eine andere Bedeutung, wenn man nicht außer Acht läßt daß vorher sehr radicale Ministerlisten umliefen, und dann plötzlich Männer gewählt wurden deren Abneigung vor Staatsstreichen allbekannt ist. Da man in Frankreich die Minister zu taufen pflegt, so verdiente dieses den Namen eines Ministeriums des verfehlten Anlaufes. Die Oesterr. Corr. findet übrigens einen Trost darin daß schon jetzt die Krisis von 1852 zum Ausbruch komme, weil im künftigen Jahr sonst alles mit Einem Schlage einander gefolgt wäre, die Revision, die Wahl des Präsidenten und der neuen Nationalversammlung und die Lösung selbst.

Der Bankausweis vom 28 October ist wieder höchst interessant, wenn wir ihn mit dem letztem und vorletzten vergleichen. Die Bank besaß am 2 September noch beinahe 52 Millionen, am 30 September $45\frac{4}{5}$ Millionen und am 28 October nur noch 38 Millionen an verschiedenen Sorten Staatspapiergeld in ihren Cassen. Es scheint sich also zu bestätigen daß der Staat die Einzahlungen auf das neue Anleihen zur Tilgung dieser Gattung seiner Schuld benutzt, wie diese Vermuthung in einem Artikel der Allgemeinen Zeitung über unsere Finanzzustände ausgesprochen wurde. Sonst hat der Staat nur ein paarmal hunderttausend Gulden der Bank von der sogenannten „fundirten“ Staatsschuld zurückgezahlt. Auch die andern Posten der Staatsschuld haben sich nicht verändert. Der Banknotenumlauf hätte sich also eigentlich um mehr als 7 Millionen vermindern sollen, während er von $229\frac{1}{4}$ Millionen auf $225\frac{3}{4}$, also nur um $3\frac{1}{2}$ Millionen herabging, und die Bank ihren Silberschatz noch um hunderttausend Gulden leerte. Diese Differenz zwischen den Activen und Passiven erhöht sich noch indem das Depositengeschäft von $14\frac{4}{10}$ auf $13\frac{5}{10}$ Mill. gesunken ist. Diese Unterschiede gleichen sich aus durch eine starke Vermehrung der Activen im Wechselportefeuille. Am 2 Sept. besaß die Bank noch nicht 36 Mill. in Wechseln, am 30 Sept. $40\frac{4}{5}$ Mill., am 28 Oct. $45\frac{4}{5}$ Mill. Diese Progressionen sind so ungewöhnlich daß sie einer besondern Erklärung bedürfen. Sie sind jedenfalls eine Folge des neuen Anlehens, und werden so lange dauern bis der größte Theil der neuen Obligationen wieder in feste Hände gelangt ist.

Verdientes Aufsehen macht eine Polemik zwischen dem Lloyd und der Presse. Ich habe Ihnen seiner Zeit mitgetheilt daß in Oberösterreich auf Anordnung des Statthalters Hrn. Eduard Bach den Gemeinden ein gesetzkundiger, von Staatsbehörden geprüfter und vom Bezirkshauptmann bestätigter Gemeindebeamte mit 400 Gulden Besoldung beigegeben worden, durch dessen Hände jede Ausfertigung der Bürgermeister gehen soll. Der Lloyd greift diese Verordnung sehr herb an, wie er vorgibt vom altconservativen Standpunkt, oder genauer im Interesse der politischen Ansprüche des Adels, in dessen Händen der Lloyd gern die Gemeindeämter sähe. Jene Verordnung präjudicire den künftigen Entschließungen über die politische Verfassung der Kronländer in Folge und auf Grundlage der kaiserlichen Handschreiben vom 20 Aug. Die Hoffnungen des Adels müssen seitdem zuversichtlicher geworden seyn, weil der Lloyd es für bedenklich hält wenn die eben geänderte Gemeindeverfassung später nochmals geändert werden müßten. Die neuen Gemeindebeamten findet der Lloyd in einer Stellung die so unabhängig wie möglich von den Gemeinden, so abhängig wie möglich von der Büreaukratie sey. Mit 400 fl. Gehalt würde man keinen gesetzkundigen Beamten ernähren wenn er zugleich conservativ und unbestechlich seyn solle. Die Autonomie der Gemeinden sey bei dieser Verfassung ein leerer Schall, und eine Verwaltung direct durch die Bezirkshauptleute dem Schein der Selbstverwaltung um der Kostenersparniß willen weit vorzuziehen. In jenen Gemeindebeamten zöge man ein winkelschreiberisches büreaukratisches Proletariat groß, ein Heer schlechtbesoldeter Schreiber, die sich unter dem Titel von Dienern zu dem Herrn der ländlichen Bevölkerung aufwerfen würden. Darauf replicirt heute die Presse. Die Selbstverwaltung der Gemeinden sey eine angenehme Täuschung des Grafen Stadion gewesen. Es fehle in Oesterreich an dem Zeug dazu, an der Fähigkeit und Lust der Bevölkerung ihre Angelegenheiten selbst zu verwalten. So sey es in Niederösterreich vorgekommen daß der Statthalter einem Gemeindeausschuß mit Absetzung gedroht habe, wenn er seine Geschäftsverbindlichkeiten ferner noch mangelhaft erfülle, worauf die Zurechtgewiesenen sich die Absetzung mit größter Naivetät als Gnade erbeten. Darüber scheinen auch beide Journale einig daß die Selbstverwaltung der Gemeinde zur Zeit noch unstatthaft ist, und der Streit dreht sich nur darum, ob der adelige Grundbesitzer oder der Beamte als Vormund eingesetzt werden soll. Die „Presse“ ist für den zweiten. Den unzureichenden Gehalt will sie dadurch erhöht wissen daß man den Gemeindebeamten einen Nebenerwerb „durch die Abfassung harmloser Privaturkunden oder zulässiger Eingaben“, also durch eine niedere Gattung von Notariatsgeschäften sichere. Als Trumpf auf die „bureaukratischen“ Gemeindebeamten spricht die Presse von „gebornen“ (adeligen) Bürgermeistern, und sie fragt schließlich, da die Selbstverwaltung undenkbar, was nachher weniger fehlerhaft sey, eine Verwaltung von Beamten bureaukratischer Herkunft, oder von Herrschaftsbeamten, weil der Adelige, wenn er sich von einer Besitzung auf die andere begebe, auf Geschäftsreisen, im Bade oder in der Residenz sich befände, durch einen selbst-

gewählten Beamten sich vertreten lassen würde. Diese Polemik gewinnt noch an Bedeutung, wenn man an die politische Stellung der beiden Blätter denkt. Presse und Lloyd wollen zwar nicht für ministeriell gelten, aber beide stehen in Beziehungen zur Regierung. Der Lloyd und die Presse wissen recht gut daß sie die Verordnung eines Staatsbeamten angreifen und vertheidigen welcher der Bruder des Ministers des Innern ist. Andererseits erfahre ich daß Hr. Warrens noch fortwährend gehört wird und Mittheilungen von der Regierung empfängt. Auch war die neuliche scharfe Polemik gegen Lord Palmerston unverkennbar aus der Feder eines ministeriellen Publicisten. Allein es wäre ganz falsch daraus zu schließen daß über alle Artikel des Hrn. Warrens ein hoher Beschützer seinen Schild breite, und gerade in der vorliegenden Frage dürfte der Lloyd zunächst weniger die Ansicht eines bestimmten Ministers, als die Ansprüche oder noch nicht anerkannten politischen Rechte der Adelspartei vertreten.

Schweiz.

∸ **Zürich**, 2 Nov. Erlauben Sie daß ich mit zwei Worten einer Gedächtnißfeier für den hingeschiedenen Oken erwähne, welche gestern in der hiesigen Universitätsaula stattfand. Das Local war dichtgedrängt besetzt, nicht nur von Lehrern und Jüngern der Wissenschaft, sondern auch von vielen Verehrern Okens aus andern Kreisen. Eine lorbeerbekränzte Büste, sowie ein ebenfalls mit Lorbeerzweigen geziertes Bild des Gefeierten, beide sprechend ähnlich, nahmen die freie Mitte des Raumes ein. Ohne alles weitere Gepränge traten die Mitglieder der Facultät und Regierung um 11 Uhr in den Saal. Hr. Professor Ludwig bestieg darauf die Tribüne und entfaltete ein Lebensbild des Gefeierten. Mit wenigen Einleitungssätzen bezeichnete er, nach einer fast zu protokollarischen Darlegung der äußern Lebensmomente Okens, den Standpunkt der Wissenschaft, in welchen er eintrat, aus welchem er herausarbeitete. Eine Parallele mit Cuvier und Humboldt führte zur Darlegung der politischen Seite Okens, und der Vielseitigkeit womit er namentlich durch die Isis bis 1823, oft unter den härtesten Verfolgungen, wirkte. Diese trieben ihn bekanntlich nach Basel, von wo ihn endlich die Universität Zürich berief. Gerade dieß Hervorheben der politischen Einflüsse seines Lebens mochte einestheils für die gemischte Zuhörerschaft berechnet, anderntheils von ähnlichen Erfahrungen angeregt seyn, welche andere so eben hierher berufene Lehrer in den heimischen Verhältnissen gemacht haben. Daß die übrigens treffliche und würdige Rede gelesen wurde, that leider ihrer unmittelbaren Wirkung bedeutenden Eintrag. — Professor Osenbrüggen ist bereits hier angekommen, Professor Mommsen wird des nächsten erwartet.

Großbritannien.

Englische Blätter, und aus ihnen das J. des Débats, geben nun auch die Antwort welche die neapolitanische Regierung auf die famose Note Lord Palmerstons in Betreff der Gladstone'schen Flugschriften ertheilt. Sie lautet also: „Note Sr. Exc. des Conseilspräsidenten und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Neapel an den Hrn Ritter Temple*), außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Ihrer Maj. der Königin von England am neapolitanischen Hofe. 23 Sept. 1851. Der Unterzeichnete hat die von Viscount Palmerston dem Gesandten Sr. Maj. des Königs in London ertheilte Antwort gelesen, und er hat die Ehre dem Hrn. Ritter Temple, Gesandten Ihrer Maj. der Königin von England am Hofe beider Sicilien, folgendes zu bemerken. Da das vom Völkerrecht jeder Regierung auferlegte Verbot sich in die innern Verwaltungsacte anderer Staaten einzumischen, solange diese Acte nicht die eigene Sicherheit einer Regierung beeinträchtigen, als unzweifelhaft eingeräumt ist, läßt sich annehmen daß der einzige Zweck den der edle Lord sich vorgesetzt, als er die Beamten der neapolitanischen Regierung der Ungerechtigkeit und Unachtsamkeit in ihrem Verfahren gegen die politischen Angeklagten beschuldigte, ohne Zweifel der war das Königreich Neapel vor jeder neuen Ruhestörung zu bewahren. In diesem Falle dürfte es, wie es scheint, nöthig gewesen seyn zu untersuchen ob die Fehler deren Hr. Gladstone, in seinen Briefen an den Grafen Aberdeen, die Agenten der neapolitanischen Regierung anklagt, falsch oder gegründet waren. Waren sie gegründet, welches Verfahren wäre dann schicklicher gewesen als die neapolitanische Regierung davon in Kenntniß zu setzen, auf daß diese, wie es ihre Pflicht war, die Uebelstände abstellte? Zum Zweck dieser Handlungsweise, welche die allein würdige gewesen wäre, brauchte der edle Viscount bloß Se. Exc. den Ritter Temple über diese Angelegenheit zu befragen. Seine lange Anwesenheit in Neapel, seine fleißige Beobachtung der öffentlichen Verhandlungen in dem Proceß gegen die Faction der Unità Italiana und andere von ähnlicher Art, seine vollkommene Kenntniß des Landes, sowie seine wohlbekannte Loyalität und Redlichkeit geben dem Unterzeichneten die Gewißheit daß Se. Exc. die groben Irrthümer (um nicht eine härtere Bezeichnung zu gebrauchen) zu denen Hr Gladstone durch die arglistigen und unversöhnlichen Feinde aller gesellschaftlichen Ordnung sich hat verleiten lassen, und von denen seine Pamphlete überfließen, in ein vollkommen klares Licht gesetzt haben würde. Auf solche Weise hätte man uns die Mühe erspart jene Irrthümer einen nach dem andern zu beleuchten und zu widerlegen, nicht mit vagen und allgemeinen Redensarten, sondern mit authentischen und unbestreitbaren Urkunden, sowie mit dem Texte der Strafgesetze des Königreichs. Dem edlen Viscount, der einer von den ausgezeichnetsten und berühmtesten Staatsmännern Europa's ist, konnt' es nicht entgehen daß die von Hrn. Gladstone beliebte Diffamation, anstatt die angeblich von ihm beabsichtigte Wirkung zu thun, vielmehr einen ganz entgegengesetzten Erfolg hätte hervorbringen können, denn Beleidigungen sänftigen die Gemüther nicht, sondern reizen sie im Gegentheil, zumal wenn man sie an diejenigen richtet über welche man nicht die mindeste Autorität besitzt, und die sich vor allem an ihre Würde und Unabhängigkeit halten. Der Unterzeichnete bedauert genöthigt gewesen zu seyn einen so peinlichen Gegenstand zu berühren; aber er tröstet sich mit dem Gedanken daß der edle Viscount, einmal über die Wahrheit aufgeklärt, einen solchen Entschluß fassen werde den er, in seiner Weisheit und Gerechtigkeit, für geeignet erachtet den dichten Nebel zu zerstreuen worein man die Wahrheit einzuhüllen gesucht hat. Zu diesem Ende übermittelt der Unterzeichnete, außer dem Sr. Exc. dem Ritter Temple bereits zugeschickten Exemplaren der fraglichen Broschüre, demselben noch 28, und ergreift diese, wenn gleich unerfreuliche Gelegenheit ihm die Versicherungen seiner Hochachtung zu erneuern. Neapel, 23 Sept. 1851. Marchese Fortunato."

Ueber die Thätigkeit der Polizei im Ausstellungsgebäude erfährt man folgende Daten: 15 Engländer und 3 Engländerinnen wurden wegen Taschendiebstahl und Einbruch im Krystallpalast verhaftet; 3 derselben wurden freigesprochen, 1 zur Deportation auf 7 Jahre, die andern zu leichtern Strafen verurtheilt. Von Ausländern wurden 5 wegen Diebstahl verhaftet, 1 zu 6 Monaten, 2 zu je 1 Monat Haft, 1 zu 40 und 1 zu 20 Pf. St. Geldstrafe verurtheilt. Verloren in der Ausstellung und den Eigenthümern zurückgegeben wurden 42 Geldbörsen mit 38 Pf. St. 8 Sh. 9¼ d. baarem Gelde und Anweisungen zum Betrage von 142 Pf. St. 6 Sh. Dagegen liegen auf der Hydepark-Polizeistation, noch unreclamirt, Börsen mit 18 Pf. St. 15 Sh. 9½ d. baarem Geld, eine preußische 5Thaler-Note und Anweisungen zum Betrage von 4 Pf. St. 10 Sh. 9¾ d. Die Zahl der verlornen und theils zurückgestellten Regenschirme, Stöcke, Cigarrentaschen, Handschuhe, Ringe, Busennadeln, Brillen, Lorgnons, Messer, Schlüssel, Röcke, Shawls, Schleier und — Culs de Paris ist so groß daß man sie kaum classificiren kann.

Times hat, nach einigen Tagen Rast, den kleinen Krieg gegen die Kossuth-Enthusiasten wieder aufgenommen. Sie bringt unter andern eine Erklärung von Hrn. E. Whetham, dem Stadtrath welcher mit Anderton und Carney gegen die Kossuth-Adresse gestimmt hatte; es heißt darin: „Wenn Kossuth auf englischem Boden weilen will, so möge man ihn dulden, wie wir andere Verbannte, Chartisten, Agitatoren u. s. w. ruhig und unbelästigt, aber genau bewacht, unter uns leben lassen. Die Adresse ist einmal votirt, gut, laßt ihn sie haben; aber hoffentlich wird folgender Wink nicht umsonst gegeben seyn. Wir sind zwar gebunden auf die Ladung des Lordmayors in der Guildhall zu erscheinen, aber wir sind nicht gebunden unsern Ornat anzuziehen zu Ehren eines Mannes, dem vielleicht keine Ehre gebührt." Auch Morning Chronicle schließt sich dieser Polemik an. Unter der Ueberschrift: „Ungarisches Papiergeld von einem der in Ungarn war", aus Liverpool datirt, sagt ein Anonymus in diesem Blatt, es sey auffallend daß in keiner der zahllosen Kossuth-Adressen das „finanzielle Talent" des großen Magyaren gewürdigt sey. „Ich meine die Fabrication ungarischer Banknoten, deren Nichtannahme mit der Bastonnade bestraft wurde; ich habe deren zum Betrage von mehreren 100 Pf. und will sie Hrn. Cobden, Lord D. Stuart und anderen Gentlemen vom Handelsstand recht gern al pari, ohne Agio oder Prämium ablassen; wenn indessen die Herren den großen Magyaren hoch genug schätzen, um für eine solche Banknote Geld zu geben, will ich sie nicht beleidigen, und ein kleines Agio dafür daß ich meinen Schatz opfere nicht ausschlagen."

Frankreich.

Der interimistische Statthalter Algeriens, General Pelissier, hat selbst den Oberbefehl über die Operationscolonne im Osten übernommen und ist am 25 Oct. zur Armee abgegangen. Dieß deutet darauf hin daß die Expedition in größerem Maßstab stattfinden wird.

Während unter den Elyséern der innere Krieg ausgebrochen ist, wird von conservativer Seite eine Annäherung versucht. Das J. des Débats hat die Polemik eingestellt und spricht wieder begütigend. Es hat — so versichert es — nie systematische Opposition gegen den Präsidenten gemacht und ihm gegen die Assemblée Recht gegeben wenn die Assemblée ungerecht zu seyn schien, es hat die Verfassungsrevision aufrichtig unterstützt, obgleich es wußte daß die Abschaffung des Artikels 45 und die Wiedererwählbarkeit des Präsidenten eine der ersten Folgen seyn würde. Es lobt die Permanenzcommission wegen ihres ruhigen Benehmens, und gesteht daß es am wenigsten an eine so plötzliche Krisis gedacht hätte, es hat daher zwar keinen Hehl seines viel-

*) Der sehr ehrenw. William Temple ist Lord Palmerstons Bruder.

leicht noch vermehrten Mißtrauens, will aber doch dem Beispiel der Mäßigung folgen das die Permanenzcommission gegeben hat und in dem es das Verhalten der Assemblée vorgezeichnet erkennt. Nach diesen Umschweifen kommt es endlich zu einer Art Programm für die bevorstehende Parlamentssitzung, dessen Kern ist daß die conservative Partei über eine Modification des Wahlgesetzes mit sich handeln lassen will. Keine Abschaffung schlechtweg, denn das wäre die „Verschwörung des Blitzableiters mit dem Blitz,“ aber immerhin einige Modificationen welche einige ehrliche Theoretiker zufriedenstellen mögen. „Die Assemblée die am 4 Nov. wieder zusammentritt, sagt Hr. Bertin, braucht sich nicht in Gährung und Unruhe zu versetzen, sie hat nur zu warten und zu beobachten. Sie hat keine neue Politik zu erfinden um sie einer andern Politik entgegenzusetzen. Die Politik der Nationalversammlung ist seit langher gemacht, sie braucht sie nur zu befolgen. Die beiden bedeutsamen Normen dieser Politik sind: 1) Das Gesetz vom 31 Mai 1850; 2) das Votum über die Verfassungsrevision. Diese Normen sind nicht so absolut, daß die Assemblée sich daran wie an sacramentale Bestimmungen zu binden hat. Man kann die Revision verspäten, man kann das Gesetz vom 31 Mai modificiren, aber man kann die in diesen beiden Abstimmungen enthaltene Politik, d. h. die Politik der Mäßigung, nicht zerstören, man kann es nicht ohne die Zustimmung der Assemblée. Sie hat daher nur zu warten bis man diese Zustimmung von ihr verlangt. Ohne die Mitwirkung der Assemblée zu den Mißbräuchen des unbeschränkten Wahlrechts zurückkehren wäre nicht bloß ein politischer Fehler, es wäre eine Gesetzwidrigkeit und eine Revolution. Die Alternative ist hier unvermeidlich: ohne die Assemblée kann man nur Gesetzwidrigkeiten machen; mit der Assemblée kann man nur machen was sie machen will, was ihr zu passen scheint in die Politik die sie seit drei Jahren befolgt, in die Politik die der einmüthige Wunsch des Landes der Politik von 1848 entgegengesetzt hat. Was also auch geschehen mag, die Assemblée hat das letzte Wort — ein entscheidender Grund daß sie keine Eile nöthig hat sich zu erklären.“ Indirect ist hier den wiederauftauchenden Staatsstreichsgerüchten widersprochen. Man hat zu dieser Besorgniß Grund finden wollen in dem Tagsbefehl des Generals de Saint-Arnaud, der allerdings die Armee als einzige Schutzwache gegen die Revolution darstellt und von Gesetz und Verfassung kein Wort sagt. Eine ähnliche Sprache soll der neue Polizeipräfect Hr. de Maupas (mit dem Oberst Vaudrey, Adjutanten des Prinzen-Präsidenten, verschwägert) bei seiner Einführung gegen die Präfecturbeamten geführt haben. Die Zeiten, hätte er gesagt, könnten so kritisch werden, daß sie von ihnen allen mehr als gewöhnlichen Muth und Entschlossenheit erheischten. Die Regierung könnte sich leicht am Vorabend so entscheidender Prüfungen befinden daß die persönliche Hingebung aller ihrer Angestellten eine politische Nothwendigkeit würde. Dieß wären lauter Anspielungen auf einen Staatsstreich, wobei nur das Wort selber vermieden worden wäre.

. **Paris**, 31 Oct. Es ist keinem Menschen aufgefallen daß Dr. Veron, mit dessen Beirath der Präsident der Republik die letzte Ministerkrise eröffnet hat, sich gegen denselben gewendet weil man ihn bei dem allerdings wenig bewundernswürdigen Aufbau des neuen Cabinets nicht zu Rathe gezogen, die Ehre den Spruch bei der Grundsteinlegung desselben zu sagen, da oder dort einen Hammerschlag zu geben nicht gewährt hat. Was die beleidigte Eitelkeit des Dr. Veron zu thun und zu opfern im Stande ist, das hat er an den HH. Thiers und Duvergier de Hauranne sattsam gezeigt; es durfte also niemanden, den Präsidenten und Hrn. v. Persigny nicht ausgenommen, befremden daß er mit ihnen, die von seiner Weisheit keinen ausschließlichen unbedingten Gebrauch machen wollten, genau so umzugehen sich anschicke, wie er früher mit seinen ältern Freunden und Beschützern umgegangen ist. Die Geheimnisse die er verrathen und vielleicht noch ferner verrathen wird, werden jedenfalls Aufsehen machen, aber daß er sie verrathen, das kann kein Aufsehen mehr machen. Hingegen muß es auffallen und einen noch tiefern Ekel als Dr. Veron selbst einflößen, wenn Leute des Ordre und Messager demselben Doctor, dessen Politik sie verspottet und verhöhnt und dessen Betragen gegen Hrn. Thiers sie der Verachtung preisgegeben, heute freundschaftlichst die Hand bieten und als einen würdigen Bundesgenossen begrüßen. — Das gestern gemeldete Gerücht bestätigt sich. Die HH. Fould, Magne, Baroche und Rouher sollen ins Cabinet zurückkehren, und der Präsident in seiner Botschaft nur Modificationen des Wahlgesetzes fordern. Hr. Corbin hat entschieden abgelehnt — Hr. Lacoste, außerordentlicher Commissär in Lyon, hat seine Entlassung eingereicht, da er unter der neuen Verwaltung in seinem Amt nicht bleiben mag. Die Entlassung ist angenommen; derselbe wird durch den Präfecten der Seine und Marne ersetzt.

— **Paris**, 31 Oct. So eben vernehme ich, aus einer Quelle die mir alles Vertrauen einflößt, daß auf Cavaignacs Veranlassung eine Versammlung von Generalen stattgefunden hat, worin das bei etwaigen Attentaten gegen das Staatsgrundgesetz zu beobachtende Verhalten besprochen worden ist. Es wird versichert daß außer den constitutionell gesinnten Parlamentsgeneralen auch eine Anzahl von Generalen im activen Dienst der Versammlung beigewohnt habe. Man ist zu dem Beschluß gekommen jeder illegalen Verwendung der Armee sich sofort zu widersetzen, und hat bereits Verabredungen für gewisse naheliegende Fälle getroffen. Der Tagsbefehl des Kriegsministers Saint-Arnaud, worin von Gesetz und Verfassung ganz Umgang genommen und die Armee als ein souveränes Rettungsmittel für die bedrohte Gesellschaft hingestellt wird, scheint den Anhängern der Verfassung ein bedeutungsvolles Warnungszeichen zu seyn. Ueber die Entstehungsgeschichte unsers neuen Ministeriums sind die sonderbarsten Dinge im Umlauf. Aus allem geht hervor daß unter den Elyséern fortwährend die größte Ungewißheit über den Moment und das Resultat der Endkrise herrschte, und daß die einen sich durch die andern mystificirt glaubten. Hr. v. Persigny muß am meisten herhalten, obschon er vielleicht selbst von einem Höherstehenden mystificirt worden ist. Graf Molé hat es ihm sehr übel genommen daß er noch am Abend vor der definitiven Ernennung des Ministeriums in einer beim Grafen stattgefundenen Soirée ihm gesprächsweise sagte: Rien de nouveau! Am schlimmsten ist es aber Hrn. v. Persigny bei dem eitlen und empfindlichen Dr. Veron ergangen. Als er nach dem Erscheinen der Ministerliste im Moniteur den Dr. Veron besuchen wollte, ließ dieser antworten: Dites-lui que je n'ai ni le temps ni la volonté de le recevoir! Wenn man bedenkt daß die vertrautesten Freunde des Präsidenten der Republik, Hrn. Fould nicht ausgenommen, ebenfalls mystificirt worden sind, so möchte man in der That glauben daß Hrn. v. Persigny Unrecht geschieht, und derselbe nur, weil er zuerst mystificirt war, wieder andere mystificirt hat. Hr. Fould hatte das Decret zu seiner eigenen Wiederernennung immer in der Tasche, und glaubte fest daran daß der Präsident es einen über den andern Tag unterzeichnen würde. Seyen Sie überzeugt daß der Präsident nicht so übereilt und planlos in der Bildung eines neuen Cabinets verfahren wäre wenn dieses in seiner Gesammtheit eine lange Dauer haben sollte. Der einzige Mann desselben, der eine Bestimmung hat und die Existenz des Cabinets vom 26 Oct. überdauern wird, ist Saint-Arnaud.

Neueste Posten.

München, 3 Nov. Dem Vernehmen nach wurde der Vorstand der Cabinets-Cassa Sr. Maj. des Königs, Hofrath Schönwerth, zum Generalsecretär des königlichen Finanzministeriums ernannt, an die Stelle des Ministerialraths v. Gietl, welcher wegen hohen Lebensalters mit dem Prädicat Geheimer Rath in Ruhestand tritt.

Koburg, 2 Nov. Die Vereinigungscommissarien haben in der gestrigen Schlußsitzung den von ihnen revidirten Verfassungsentwurf für das vereinigte Herzogthum Coburg-Gotha dem Staatsministerium mit dem Wunsche übergeben dasselbe möge diese Verfassung den beiden Sonderlandtagen zur Annahme „en bloc“ empfehlen. Der Coburgische Landtag wird noch im laufenden Monat zur Erledigung dieser Angelegenheit zusammentreten. (N. C.)

Leipzig, 26 Oct. In Sachsen sind im Lauf eines einzigen Monats fünf Werke einer einzigen Leipziger Buchhandlung confiscirt worden, die im Verlag von Otto Wigand erschienen waren. Es befindet sich darunter die Schrift des ungarischen Generals Klapka über den Krieg in Ungarn und Siebenbürgen. Wie wir hören ist Hr. Wigand gesonnen in Betreff dieser sein Eigenthum schwer treffenden Maßregel eine ernste Vorstellung an das Gesammtministerium zu richten, um auszuführen daß derartige Maßnahmen nach und nach den ganzen blühenden Buchhandel, den Ernährer zahlreicher Bewohner der Stadt, an andere Orte treiben müßten, und daß namentlich solche Maßregeln doch nicht das Erscheinen von Schriften verhindern könnten. (Fr. J.)

* **Berlin**, 2 Nov. Heute war der Erinnerungstag des vor dreihundert Jahren erfolgten Uebertritts des regierenden Hauses zur evangelischen Kirche und der öffentlichen Bekenntnißablegung der Bürgerschaft Berlins. Der Tag ward in allen Kirchen festlich begangen und zugleich eine Collecte zur Förderung der kirchlichen Zwecke des Gustav-Adolf Vereins veranstaltet.

Eine Ordonnanz Radetzky's, datirt **Verona** 9 Oct., lautet: „In Betracht der illoyalen, rückhaltsvollen, unverzeihlichen Aufführung des Gemeinderaths von Como, nach Kenntnißnahme der so frevelhaften als beleidigenden Vorwände welche der genannte Rath vorgeschoben um sich der Sr. kaiserlichen Majestät gebührenden Huldigung zu entziehen, haben wir verordnet und verordnen: der Gemeinderath von Como ist aufgelöst. Der Vicedelegat Fontana ist beauftragt ohne Verzug zur Neuwahl eines Gemeinderaths schreiten zu lassen, welcher aus treuen und loyalen Unterthanen zusammengesetzt seyn muß. Fontana ist besonders verantwortlich für die Ausführung dieses Befehls. Radetzky.“

.. **Wien,** 1 Nov. Heute Abend erwartet man hier den Großfürsten Konstantin, zweiten Sohn des Kaisers Nikolaus. *) Unser Kaiser dürfte zugleich mit ihm eintreffen. Baron Meyendorff und der russische Staatsrath Fonton sind dem Prinzen heute Nachmittag entgegengereist. Der Großfürst, welcher Großadmiral von Rußland ist, geht von hier nach Triest, Venedig, Pola, um die österreichischen Häfen zu besichtigen. Sein Eintreffen hier nach der galizischen Reise des Kaisers, nach der glänzenden Aufnahme und den bedeutsamen Aeußerungen in Krakau und Lemberg, dürfte verschiedenartige Deutung erfahren. — Noch einen andern Gast glaubt man in Bälde hier eintreffen zu sehen, eine Person der die Heimath zur Fremde geworden ist — den Erzherzog Stephan. Bei Nennung dieses Namens muß ich Ihnen erwähnen daß ein Theil der ungarischen Emigration in London mit Kossuth gebrochen hat; viele Ungarn haben sich jedes Besuchs und jeder Verbindung enthalten. — Ein wichtiges Ereigniß steht in der finanziellen Welt bevor. Baron Kraus läßt, wie wir vernehmen, ein Silberanlehen im Ausland unterhandeln. Das frühere Anlehen hat nur im Inlande Anklang gefunden; man ist der Regierung überall mit hingebendem Vertrauen entgegengekommen. Der Minister kann sich über den Erfolg nicht beklagen; aber unsere Valuta fordert neben der Verminderung des Papiergelds noch eine Vermehrung des Silbervorraths, und die Erreichung dieses Zwecks ist die Absicht des Finanzministers. Man muß dem Minister das Verdienst einräumen daß er neben den großen Reformen, die er verfolgt, auch keines der Palliativmittel unversucht läßt um die Ordnung in der Circulation herzustellen.

London, 31 Oct. Während der ministerielle Globe tactlos genug ist den Leitartikel worin er Kossuths Empfang in der City bespricht, mit den Worten anzufangen: „Wir zweifeln sehr ob irgendeine Person in England, Königin Victoria ausgenommen, einen solchen Triumphzug durch die Altstadt London hätte erwarten können wie er gestern Hrn. Kossuth zu Theil geworden; es war eine große und imposante Kundgebung u. s. w.," sieht Times in dem ganzen Vorgang nur die Parodie eines hauptstädtischen Festes, welchem kein Engländer von Bedeutung beigewohnt, denn über den Charakter des jetzigen Londoner Gemeinderaths sey das Publicum ziemlich einstimmigen Urtheils (s. unsern gestrigen Londoner Brief). Jedenfalls habe die Corporation sich hier in eine Angelegenheit fremdländischer Politik eingemischt die sie nichts angehe. An Kossuths Rede auch bei dieser Gelegenheit loben übrigens sowohl Times als Chronicle den ungewöhnlich bescheidenen Ton; einigermaßen komisch aber sey es gewesen daß dieser Mann der vor wenigen Jahren in Ungarn einen Verein gründete der seinen Mitgliedern den Verbrauch jedes nichtungarischen Artikels untersagte, jetzt den guten Bürgern der Stadt London eine Lobrede auf das große Princip der Handelsfreiheit gehalten! Die Times meint: selbst ein Kossuth habe nur den englischen Boden berühren dürfen um „zu dieser großen nationalökonomischen Wahrheit bekehrt zu werden"; wahrscheinlicher aber ist es daß er seine Worte nach dem Geschmack seiner Zuhörer eingerichtet. Am 30 Abends speiste Kossuth mit ungefähr 70 Gästen an der Tafel des Lordmayors im Stadthaus. Am 31 wollte er einer Einladung nach Birmingham folgen. In den letzten Tagen wurden so viele Adressen aus verschiedenen Gegenden des Landes nach Southampton übermacht, daß der dortige Mayor am 30 eine ganze Kiste voll nach London schicken konnte. In einem Brief an Lord Dudley Stuart, den der Globe abgedruckt hat, lehnt Kossuth jede Geldunterstützung der Engländer für seine eigene Person ab, jedoch mit dem Vorbehalt ihre Hülfe für die „Sache Ungarns" in Anspruch zu nehmen. Seine Abreise nach den Vereinigten Staaten wird, der Times zufolge, am 13 Nov. von Southampton aus auf dem amerikanischen Postdampfer „Washington" erfolgen, indem er die von der New-Yorker „Ocean Steam Navigation Company" ihm angebotene freie Ueberfahrt angenommen hat. Auch auf dem amerikanischen Dampfboot „Humboldt", das am 20 Nov. von Havre abfährt, war ihm freie Fahrt angeboten. Hr. und Frau Pulszky wollen ihn nach New-York begleiten. — In Gravesend an der Themse ward am 30 Oct. eine neue prachtvolle katholische Kirche, „zu St. Johannes dem Evangelisten", durch den Cardinal Wiseman eingeweiht. — Eine New-Yorker Post vom 18 Oct. (einen Tag neuer als die letzte) ist signalisirt. Sie hat nur Handelsnachrichten, meldet jedoch das Umsichgreifen der Revolution in Nord-Mexico, wo die Aufständischen die Stadt Reynosa genommen.

Paris, 1 Nov. Es wird immer wahrscheinlicher daß neue Veränderungen im Ministerium bevorstehen, da die Nichtannahme des Hrn. Corbin so gut als gewiß ist. Das J. des Débats erwähnt eines Gerüchts welches Hrn. Casabianca zum Justizministerium und Hrn. Fortoul von der Marine zum Handel und Ackerbau übergehen läßt. Den abgetretenen Ministern ist der außerordentliche Regierungscommissär und Präfect in Lyon, Hr. Lacoste, freiwillig nachgefolgt (er soll geschrieben haben er wolle keiner revolutionären Regierung dienen) und hat den Präfecten des Seine- und Marnedepartements, Hrn. de Vincent, zum Nachfolger erhalten. Ueberhaupt entwickelt das neue Cabinet, namentlich der provisorische Justizminister Giraud, schon eine bedeutende Thätigkeit in Anstellungen und Versetzungen, wie die langen Listen neuer Staatsprocuratoren, Substituten rc. im heutigen Moniteur Zeuge sind. Dieses Blatt enthält noch ein anderes bedeutsames Document, ein Umlaufschreiben des Kriegsministers General de Saint-Arnaud an alle Generalcommandanten der Militärbezirke. Es ist vom 28 Oct. und bildet einen Commentar zu seinem Tagsbefehl. Der General spricht sich noch energischer über den wahren militärischen Geist aus, er erkennt in ihm, der in der Disciplin und dem passiven Gehorsam seine Quelle hat, das Heil der Gesellschaft, und theilt der Armee die Vertheidigung der Civilisation als Aufgabe zu: „Aber, sagt er, es gibt keine Disciplin in einem Heer wo das Dogma vom passiven Gehorsam dem Recht der Untersuchung Platz macht. Einem Befehl der Gegenstand der Erörterung wird folgt Zaudern. Unter den Waffen ist die militärische Dienstvorschrift das einzige Gesetz. Die Verantwortlichkeit, die dem Militärwesen Stärke und Autorität gibt, läßt sich nicht theilen; sie bleibt bei dem Vorgesetzten stehen von dem der Befehl ausgeht, sie deckt den Gehorsam und die Vollstreckung auf allen Stufen." Wenn hier auf die ausschließliche Verantwortlichkeit der Oberbehörde der Nachdruck gelegt wird, und man vergleicht was von Berathungen einiger Militärs über das unter gewissen Umständen zu beobachtende Benehmen verlautet hat, so gewinnen diese Gerüchte Glaubwürdigkeit. Uebrigens will jetzt auch die Assemblée nationale wissen daß die Botschaft in viel milderm Sinn ausfallen werde als man früher vorausgesetzt, ja daß dem Präsidenten der Gedanke gekommen sey jeder verfassungswidrigen Candidatur für 1852 förmlich zu entsagen, und sich dabei auf das vom General Cavaignac gegebene Beispiel zu beziehen, daß er wenigstens der Zudringlichkeit derer die ihn zum Beharren auffordern fast müde sey. Dieß sind wohl mehr optimistische Wünsche als begründete Erwartungen.

*) Nach andern Briefen, die wir gleichzeitig erhalten, war er bereits mit Gefolge Abends auf dem Nordbahnhofe eingetroffen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 3 Nov. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 l. e. $24^{1}/_{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $83^{1}/_{2}$ G.; Hamburg 1 M. $73^{1}/_{2}$ P., 2 M. $73^{1}/_{4}$ P.; Wien in 20ern 1 M. $80^{1}/_{2}$ P.; Triest 1 M. $80^{1}/_{2}$ P.; Frankfurt a. M. 1 M. $99^{3}/_{4}$ G., 2 M. $99^{1}/_{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99^{3}/_{8}$ G.; Berlin 1 M. $105^{1}/_{4}$ P.; Leipzig 1 M. $105^{1}/_{8}$ P.; London 1 M. 9.56 G., 2 M. 9.54 G., 3 M. 9.52 G.; Paris 1 M. $118^{1}/_{8}$ P.; Lyon 1 M. 118 P.; Marseille 1 M. $117^{5}/_{8}$ G.; Mailand 1 M. $59^{7}/_{8}$ P., 2 M. $60^{1}/_{8}$ P.; Genua 1 M. $51^{1}/_{4}$ G.; Livorno 1 M. $61^{1}/_{4}$ P.

Augsburg, 3 Nov. Bayer. $3^{1}/_{2}$proc. Oblig. $93^{7}/_{8}$ G.; 4proc. $94^{1}/_{2}$ P.; 4proc Grundrenten-Ablösungsoblig. $94^{1}/_{2}$ P., dito 5proc. erster Emission 102 P., dito zweiter Emission —; Bankactien II. Sem. 682 P.; Promessen ältere 120 P., neue 91 P.; österr. 5proc. Metall. 74 P.; $4^{1}/_{2}$proc. $65^{1}/_{2}$ P.; 5proc. lomb.-venet. 74 P.; württ. $3^{1}/_{2}$proc. 90 P.; $4^{1}/_{2}$proc. 101 P.

Berlin, 1 Nov. Preuß. Staatsschuldscheine $88^{7}/_{8}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien 105.

Hamburg, 31 Oct. Hamb.-Berged. E.-B.-A. 93 P.; Berl.-Hamb. $98^{6}/_{4}$ G.; Altona-Kieler 108 G.; Meckl. 28 P.; Rendsb.-Neum. 136 G.; Glückst.-Elmsh. 30 P.; Kopenh.-Rothsch. $40^{1}/_{4}$ G.; neue Hamb. $3^{1}/_{2}$proc. Anl. $89^{3}/_{4}$ G.; Staats-Präm.-Obl. $93^{1}/_{4}$ P.; Lübecker Staatsanl. $101^{1}/_{4}$ G.; Hamb. neue 5proc. $104^{1}/_{2}$ P.; Sardin. 5proc. 79 P.; Ruff. engl. Anl. $106^{3}/_{8}$ G.; dito $4^{1}/_{2}$proc. v. 1850 $96^{3}/_{8}$ G.; Dän. engl. 3proc. v. 1825 $73^{3}/_{8}$ G.; detto 5proc. v. 1850 98 P.; Schwed. 4proc. 95 G.; Norweg. 4proc. $99^{1}/_{2}$ P.; Americ. 6proc. $107^{3}/_{4}$ G.

London, 31 Oct. Consols $97^{6}/_{8}$. Der heutige „Zahltag" in Eisenbahn-Actien ist glücklich vorübergegangen; die Schwankungen waren nur unbedeutend.

Liverpool, 30 Oct. (Baumwolle.) Bei gedrückter Stimmung behaupteten sich die Preise der letzten Tage. 6000 Ballen verkauft, davon 1000 für Export, 5000 America, 700 Surat à $2^{3}/_{4}$–$3^{1}/_{2}$ D.

Amsterdam, 31 Oct. $2^{1}/_{2}$proc. $56^{7}/_{8}$; 3proc. $66^{1}/_{4}$; 4proc. $87^{15}/_{16}$; span. innere Schuld $34^{9}/_{16}$; portug. 4proc. $32^{3}/_{4}$; Metall. 5proc. $70^{5}/_{16}$; dito neue $77^{3}/_{8}$; belg. $2^{1}/_{2}$proc. $50^{1}/_{8}$; Ard. $13^{1}/_{4}$. Curs auf London $11.87^{1}/_{2}$ k. G. Curs auf Hamburg $35^{1}/_{16}$ k. P.

New-York, 18 Oct. Curs auf England 110–$110^{1}/_{4}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Fahrt von Tahiti nach Sidney. (Von Fr. Gerstäcker.) — Die Wiederanstellung vertriebener Schleswig-Holsteiner. — Die Hansestädte und der Zollverein. — Frankreich. (Falaise: Einweihung der Bildsäule Wilhelms des Eroberers, Guizots Rede. Paris: Aussöhnungsconferenzen mit Dr. Veron. Gerüchte über eine Ministermodification. Abdankungsgerüchte.) — Oesterreichische Monarchie. (Mailand: Unglücksfall. Soldatenhändel. Kirchenraub. Der Kriegsdampfer Radetzky wieder ausgebessert. Graf Gyulai im Urlaub. Den Protestanten die gottesdienstlichen Versammlungen untersagt.) — **Neueste Posten.** Königsberg. (Veruntreuung durch Architrath Dr. Faber.) — Wien. (Errichtung fünfter Landwehrbataillone bei den siebenbürgischen Regimentern. Sendung österreichischer Officiere nach den belgischen Waffenfabriken. Der Kaiser in Troppau erwartet.) — Zürich. (Neue Berufung an die Hochschule.) — London. (Ueberreichung der City-Adresse an Kossuth. — Belgrad. (Beleidigung des österreichischen Generalconsuls. Die Sünden der Kossuth'schen Partei gegen die Serben.)

Fahrt von Tahiti nach Sidney.

Von Fr. Gerstäcker.

* An Bord der Amie Prescott, 2 März 1851. Am 14 Februar Morgens, und zwar an einem Freitag, wo Seeleute sonst gewöhnlich nicht gern unter Segel gehen, liefen wir, etwa um 10 Uhr, mit einer frischen Brise aus. Quer über nach Imeo haltend, ließen wir diese Insel an unserer Larbordseite, umsegelten sie und steuerten dann so gerade als es der Compaß erlaubte nach Süden hinunter.

Tahiti liegt 17° südlicher Breite und 150° westlicher Länge und Sidney etwa 34° südl. Breite und 151° östl. Länge von Greenwich. Unser Capitän hielt deßhalb, glaub' ich, nicht Curs, weil er wahrscheinlich den Hurricanes oder plötzlichen Stürmen entgehen wollte, die in diesen Monaten die Tropen heimsuchen. Damit begab er sich aber jedes Vortheils der Passate, und was das heiße, sollten wir bald erfahren.

Die Amie Prescott ist eine jetzt unter englischer Flagge segelnde Brig, und war allerdings in San Francisco als A. 1 Clipper built angezeigt, bis jetzt haben wir aber, bei der günstigsten Brise, nur immer 7 bis 7½ Meilen aus ihr herausbringen können, und die Matrosen meinen auch sie liefe nicht schneller, „und wenn sie sich den Hals bräche."

Unter bewandten Umständen mit meiner Casse nahm ich natürlich Steerage-Passage oder, wie es der Capitän am Land nannte, „zweite Cajüte." Unser Aufenthalt war auch darin sehr angenehm, indem ein kleines leichtes Haus mitten auf dem Verdeck stand und mit Fenstern versehen Licht und Luft genug bot; unsere Cojen konnten wir frisch und reinlich halten, und sie ließen in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig; aber die Kost desto mehr.

Der jetzige Eigenthümer der Brig, ein Hr. Fligg, zeigte sich bald als ein geiziger und hungeriger Lump, wie nur je noch einer nach Californien gegangen war, dort „unter jeder Bedingung" Geld zu verdienen. Er hatte die Brig dort wahrscheinlich um einen Spottpreis gekauft, und suchte nun, bis in die kleinsten Kleinigkeiten hinunter, an ihrer Ausrüstung zu sparen. Nichts, gar nichts fand sich an Bord was nicht zur wirklichen Fahrt ebenso nöthig war als Compaß, Brod und Wasser, und selbst von dem letztern hatte er so wenig von Tahiti mitgenommen, daß wir schon jetzt auf Regenwasser angewiesen sind, oder irgendwo eine Insel anlaufen müssen, womit ich natürlich ganz einverstanden wäre. Keine Glocke ist an Bord, kein Teleskop, keine ordentlichen Eimer, keine hinreichenden Gefäße zum Kochen, und die Provisionen sind wirklich unter der Kritik.

Unser Speisezettel lautet: 1 Pfund Fleisch täglich, abwechselnd gesalzenes Schwein- und Rindfleisch, 2 Pfund Mehl die Woche zu „Puddings", die wir uns nach unserm Gutdünken mit Wasser anknecten können, 1½ Pfund Erbsen zu Suppe und 7 Unzen Kaffee, Thee oder Chocolade wöchentlich für Frühstück und Abendessen. Außerdem Wasser 3 Quart täglich und Schiffszwieback so viel wir essen wollen. Citronensaft, Zucker und Rum gibt es in einer kleinen, aber reichlichen Quantität, und die Liste klingt so weit ganz gut, bei der Ausführung findet es sich aber daß wir an Fleisch nie genug und mehrmals die Woche eben weiter nichts als ein kleines Stück gesalzenes Fleisch haben, mit dem wir Mittags, Abends und Morgens auskommen müssen.

Der Preis für Steerage-Passagiere ist von Tahiti bis Sidney, eine Reise die gewöhnlich 25 bis 35 Tage dauert, 50 Dollars.

Unsere Provisionen sind jetzt, wo wir etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, ziemlich aufgezehrt, und ich bin neugierig wie wir den übrigen Theil der Reise zurücklegen werden.

Doch ich will mein Journal ruhig fortsetzen; wir werden ja sehen.

Montag den 17 erreichten wir Roritao, gingen einen halben Strich mehr nach Osten, die Insel am Starbordbug zu lassen, so änglich war der Capitän sich nichts in seinem Süd-Curs zu vergeben. Die Brise ist so günstig daß einige unserer Passagiere, von kühnen Hoffnungen bewegt, Wetten anbieten, wir würden in drei Wochen in Sidney seyn. Ich bin drei Wetten um eine Flasche Wein eingegangen — eine daß wir nicht in drei, und eine andere daß wir nicht in vier und eine dritte daß wir nicht in fünf Wochen in Sidney ankommen werden. Ich werde sie leider alle drei gewinnen.

(Wir unterbrechen das Tagebuch hier, das die nächsten Wochen über kein Ereigniß von irgend einer Bedeutung meldet.)

Schwache Brisen wechselten bis zum 17 März mit Windstillen ab. Die alte Leier: wir fanden heute daß noch für 14 Tage etwa Nahrungsmittel und Wasser an Bord seyen; blieb aber das Wetter so wie wir es bisher gehabt, so konnten wir Sidney noch nicht in vier Wochen erreichen.

Am 18 wurde ein kleines Ferkel geschlachtet, und es schien die höchste Zeit dazu zu seyn — das arme Ding war so mager, ich glaube in acht Tagen wäre es von selber gestorben.

Am 20 kein Holz und keine Kohlen mehr. Der Koch muß alte Raaen zerhacken und als Feuerholz gebrauchen; es wird wahrlich Zeit daß wir Wind bekommen. Aber das Schiff liegt wieder auf spiegelglatter Fluth, und macht keine Meile den ganzen Tag.

Den 21 endlich, heute Morgen um 10 Uhr, setzte ein frischer Ostwind ein; wir heben Leesegel an beiden Seiten auf, und gehen 6 Meilen die Stunde. Das ist doch ein Anfang, und das Wetter sieht auch aus als ob es sich halten könnte.

Den 22 noch immer vortrefflicher Wind. Morgens mit Tagesgrauen Norfolk Island am Larbord Quarter in Sicht. Die Norfolk-Insel ist gegenwärtig die schärfste Strafcolonie Großbritanniens, und ich hätte sie gern besucht, wir segelten aber scharf vorüber, und Nachmittags war sie lange am Horizont verschwunden.

Ein eigenthümlicher und wunderschöner Baum dieser Insel ist die Norfolk-Fichte, deren Schößlinge jetzt in alle Welt ausgeführt werden, und besonders hier in Sidney einen bedeutenden Zierrath der Gärten und Häuser bilden. In Valparaiso werden Bäume davon mit 6 und 8 Unzen bezahlt, und gerade jetzt schickt ein hiesiger Gärtner, ein Hr. Shepherd, eine ganze Sendung davon nach Deutschland. Ich bin überzeugt daß diese Tanne wenigstens im südlichen Deutschland fortkommt.

Am 25 artete die Brise, die uns bis dahin treulich folgte, fast in einen Sturm aus; wir mußten die Marssegel reefen, und lenßten vor dem Wind daß es eine Lust war. Das Schiff ist aber ein schlechter Segler, und 8 Meilen sind das äußerste was es leisten kann.

Zu den Provisionen, die nach und nach ein trauriges Ende genommen, gehörte auch Rum und Essig — es wird immer besser an Bord.

Der Sturm legte sich gegen Mittag, und wir bekamen den alten Wind wieder, der uns rasch unserm Ziel entgegentrug. Den 27 waren wir Mittags nur noch zwei Grad von Sidney entfernt. Abends um 9 Uhr bekamen wir den sehr hoch stehenden Leuchtthurm in Sicht, und noch in derselben Nacht kam der Lootse an Bord. Natürlich liefen wir wieder in der Nacht in den Hafen von Sidney ein, und es kommt mir jetzt fast vor als ob ich nur bei Nacht und Nebel in fremden Welttheilen einziehen sollte. Das ist nun seit ich Deutschland wieder verlassen habe der fünfte Hafen wo ich im Stockdunkeln ankomme. Meine Wetten habe ich übrigens sämmtlich gewonnen.

Den 28 Morgens war ich mit Tagesgrauen auf, doch wenigstens einen Ueberblick des Hafens zu bekommen. Es ist wohl einer der sichersten Häfen die es geben kann, und auch in Scenerie hab' ich wenige gesehen die ihn übertreffen, obgleich ihm die niedern Hügelrücken gerade eben keinen großartigen

Anstrich geben können. Nichtsdestoweniger sehen die niedern scharfabgerissenen felsigen Ufer mit den im dunkelgrünen Laub halb versteckten wohnlichen Häusern freundlich genug aus, und selbst der Baumwuchs hat etwas eigenthümliches, das ihn von jedem andern Welttheil scharf abzeichnet und unterscheidet. Die Bäume und Büsche haben unten wenig oder gar kein Laub, sondern steigen glatt empor und laufen oben, fast wagrecht, in eine dichte buschige Krone aus. Die Norfolk-Tannen hie und da dazwischen machen das Ganze noch charakteristischer, und ganz angenehm stach auf dem rechten Ufer die Stadt mit ihren soliden Häusermassen, das in altritterlicher Art errichtete Gouvernementsgebäude, und das Fort dagegen ab.

Schiffe lagen nicht sehr viel im Hafen — unter den wenigen ein spanisches Kriegsschiff — es sollen aber gerade in letzter Zeit sehr viele ausgesegelt seyn.

Um acht Uhr kam die Sanitäts-Commission an Bord, und eine halbe Stunde später sprang ich in eines der zu uns herausgekommenen Boote, und betrat gleich darauf australischen Boden.

Die Wiederanstellung vertriebener Schleswig-Holsteiner.

Von der Niederelbe, 26 Oct. Hr. Franke, bis zum März 1848, wo er Kopenhagen verließ, in der dortigen Generalzollkammer angestellt und während der Casino-Umtriebe sogar vom König zum leitenden Minister ausersehen, dann der Reihe nach Abgeordneter zur deutschen Reichsversammlung, diplomatischer Agent Schleswig-Holsteins bei der provisorischen Reichsgewalt, später öfter mit Missionen an mehrere süddeutsche Höfe betraut, dann Departementschef der Finanzen und zuletzt außerdem noch Departementschef der auswärtigen Angelegenheiten (an v. Harbou's Stelle) unter der Statthalterschaft bis zur Uebertragung der Vollmachten derselben an die Generale Thümen und Mensdorff, ist eigentlich der erste von den höheren weltlichen Beamten die der Sache Schleswig-Holsteins gedient haben, der in einen andern deutschen Staat berufen worden. Es soll ihm nämlich von Seite des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, der seit dem glorreichen Tag von Eckernförde derselben Sache unwandelbar treu geblieben, ein hoher Regierungsposten in Coburg angeboten worden seyn, zu dessen Uebernahme er bereits dahin abgereist ist. Ueber die außerordentlichen Fähigkeiten des Hrn. Franke herrscht nur eine Stimme (dieß ist selbst bei seinen erbittertsten Feinden am Sund der Fall); Coburg kann sich daher zu dieser Aquisition Glück wünschen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen daß im Verhältniß zu der nicht geringen Anzahl von Geistlichen und Lehrern, die einen regen Antheil an den schleswig-holsteinischen Bewegungen der drei letzten Jahre genommen haben, nur wenige von den weltlichen Beamten, und noch weniger von den Officieren, die sich an denselben betheiligt haben, das Glück hatten eine Anstellung in andern deutschen Staaten zu finden. Der frühere Oberauditeur Carthenser aus Schleswig, und der frühere Amtmann von Hadersleben, Bruhe, haben die Erlaubniß erhalten als Advocaten in Lübeck zu practiciren; der Advocat Chemnitz aus Schleswig ist Secretär der Main-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Würzburg geworden; v. Steestern Pauly ist von Seite des Großherzogs von Oldenburg wieder im Forstfache angestellt. Von den höhern Officieren welche bis zuletzt im Kampfe ausharrten, ist noch kein einziger wieder in Deutschland im activen Dienst, und selbst von den Subalternofficieren sind nur einige wenige in das Hamburger Contingent aufgenommen, andere (z. B. in Hamburg, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen, Gotha, Bayern) bloß reactivirt worden. Ein größerer Theil von Subalternofficieren hat sich gezwungen gesehen brasilische Dienste zu nehmen, und mehrere von diesen bekleiden dort selbst einen höhern Rang als den sie in der schleswig-holsteinischen Armee inne hatten, so z. B. Major v. d. Heyde (jetzt Oberst und Chef der deutschen Truppen in Brasilien), v. Brockenhuus (jetzt Chef der gesammten deutschen Artillerie — vier Batterien — in Brasilien) u. a. m. Am glücklichsten ist es in dieser Beziehung verhältnißmäßig noch den Geistlichen und Lehrern ergangen, die für Schleswig-Holstein gewirkt haben. In Betreff der schleswigschen Geistlichen ging der Großherzog von Oldenburg mit gutem Beispiel voran, indem er Nielsen zum Superintendenten des Fürstenthums Lübeck in Eutin berief. Dann wurde Rehhoff zum Pastor prim. an der großen Michaeliskirche in Hamburg erwählt. Einige schleswigische Geistliche wurden in Holstein gewählt; so Probst Harries in Husum, der heute als Compastor in Altona feierlich eingeführt wird. Andere schleswigische Geistliche haben in der preußischen Rheinprovinz und in Westfalen, in Mecklenburg-Schwerin und in Bayern eine neue Gemeinde gefunden; noch andere haben Aussicht in Baden und Württemberg angestellt zu werden; endlich will der Stadtrath in Weimar einen schleswigischen Geistlichen zur Stelle eines Oberpfarrers (mit den Functionen eines Generalsuperintendenten) daselbst präsentiren. Von den Universitäts- und Gymnasiallehrern in Schleswig-Holstein, die zum Theil auch in politischer Beziehung bedeutenden Einfluß geübt haben, sind ebenfalls mehrere in andere deutsche Staaten berufen worden. Pastor Baumgarten aus Schleswig ist jetzt Professor der Theologie in Rostock, Rector Lübker aus Flensburg Gymnasialdirector in Parchim; Lehrer Burgwardt aus Flensburg dirigirt die neue Bürgerschule in Wismar; Prof. Droysen ist von Kiel nach Jena berufen; von den beiden Gymnasiallehrern Doctoren Mommsen ist der eine Professor an dem Realgymnasium in Eisenach, der andere Lehrer an der Realschule des Hamburger Johanneums geworden. (Der dritte Bruder, der suspendirte Leipziger Professor, sowie der aus Dorpat unfreiwillig weggegangene Prof. Osenbrüggen, früher in Kiel, folgen jetzt einem Rufe an die Züricher Universität.) Die ungeheure Mehrheit der Beamten, Militärs, Geistlichen und Lehrer aber, die kein anderes Verbrechen begangen haben als an die Treue deutscher Fürsten zu glauben, und Deutschland als Söhne eines freien, im Innern freien, nach Außen starken Vaterlands angehören zu wollen, ißt noch das sehr karg zugemessene Brod der Verbannung. Möge die deutsche Nation — ein Volk von 40 Millionen — zeigen daß sie, obgleich in mehr als 30 Staaten zersetzt, doch noch für ein paar Tausend ihrer treuesten Anhänger zu sorgen und ihnen nicht bloß Almosen, sondern einen angemessenen neuen Wirkungskreis zu bieten weiß. (Wes. Z.)

Die Hansestädte und der Zollverein.

T **Berlin,** 31 Oct. Als im Jahr 1847 die Frage des Anschlusses der Hansestädte an den Zollverein in ähnlicher Weise auf der Tagesordnung stand wie heute, erstattete die vaterstädtische Section der Hamburger patriotischen Gesellschaft darüber einen Bericht, der nachträglich von einem nicht geringen Theil der Hamburger Kaufmannschaft adoptirt ward. Vergleicht man diesen Bericht mit dem was gegenwärtig in der Hansepresse über die Anschlußfrage verlautet, so sollte man meinen, in den vier Jahren, die seitdem verflossen, sey nicht bloß in den Ansichten, sondern auch in den Interessen der vollkommenste Wechsel vorgegangen. Während der Bericht die Zukunft des Hamburgischen Handels nur aus dem engsten Anschluß an die binnenländische Gewerbthätigkeit erwachsen sieht und deßhalb alle Maßregeln aufs wärmste bevorwortet die einerseits zur Förderung des diesseitigen Gewerbfleißes, andererseits zur Hebung des hansischen Exportgeschäfts in deutschen Manufacturen führen, gebährdet sich die Hamburger Presse im Augenblick so als gäbe es gar keine deutsche Industrie von irgend nennenswerther Bedeutung, wenigstens treibt sie mit den Interessen derselben ein geradezu leichtsinniges Spiel und tritt allen positiven Maßregeln einer nationalen Handelspolitik aufs schroffste entgegen. Das »free-trade for ever« scheint jede leidenschaftslose Würdigung der Lage in den Hansestädten unmöglich gemacht zu haben. Und doch wäre der Moment wohl geeignet zur ruhigsten Erwägung aufzufordern. Der Zollverein klopft an die Thore Hamburgs und Bremens. Zwar können sich beide demselben vielleicht vorerst noch entziehen, und in selbstgewählter Isolirung gleich Triest Freihäfen bleiben. Den Interessen des Freihandels ist dann innerhalb ihrer Ringmauern nichts vergeben. Nur bleibt dabei die doppelte Frage, ob solche Isolirung den Bedürfnissen des Hansehandels angemessen ist, und ob der Zollverein sich dieselbe auf die Dauer wird gefallen lassen?

Wir sehen hier von der zweiten Frage ab, und fassen die erste allein ins Auge.

Bekanntlich ist der wichtigste Theil des Hanse-Handelsgeschäfts in Hamburg sowohl als in Bremen die Beziehung zu den transatlantischen Ländern. In dem Verkehr mit diesen werden die größten Summen umgesetzt, die meisten Arbeitskräfte beschäftigt und trotz des großen Risico doch noch immer die meisten guten Geschäfte gemacht. Nun ist aber die allgemeine Lage des hansisch-transatlantischen Handels die, daß nicht die ganze Versorgung des deutschen Binnenlandes mit den Producten der heißen Zone den Hansen zufällt, sondern nur ungefähr die Hälfte, und daß selbst diese Hälfte noch nicht einmal direct mit den Erzeugnissen der deutschen Industrie bezahlt wird, sondern nur wenig mehr als ein Viertel. Gäbe es mithin Maßregeln die den Hansestädten das Ganze statt der Hälfte brächten, und den Absatz binnenländischer Producte entsprechend erhöhen könnten, so sollten wir meinen, dürften die Hansestädte nicht zögern dieselben in Anwendung zu bringen, selbst wenn ihre Freihandels-Sympathien darüber einen Stoß erlitten und die wenig beneidenswerthe Isolirung aufgegeben werden müßte. Es gibt nun aber derartige Maßregeln und der Eingangs erwähnte Commissionsbericht der Hamburger patriotischen Gesellschaft empfiehlt dieselben bereits aufs wärmste. Das ganze Geheimniß steckt in einer handelspolitischen Organisation des deutschen Zollvereins, die, indem sie einerseits einer blühenden Entwickelung der binnenländischen Industrie Raum gibt, andererseits Vorkehrungen trifft um den brittischen und holländischen Zwischenhandel in Colonialwaaren in die Bahn des directen Verkehrs über die Hansestädte zu leiten.

Gesetzt der deutsche Zollverein entschlösse sich unter Mitwirkung der Hansestädte alle Ladungen von Colonialwaaren, die nicht direct aus dem

Ursprungslande in deutsche Häfen eingehen, mit einem Zollaufschlage von 10 bis 20 Procent zu treffen, so wäre mit diesem Acte allein die ganze holländische und brittische Concurrenz aus dem Felde geschlagen und der Hamburger Einfuhrhandel würde sich um mindestens 30 Millionen Thaler, d. h. um ein volles Viertel seines bisherigen Betrags jährlich erhöhen. In mindestens gleichem Verhältniß müßte aber gleichzeitig das Hanse-Exportgeschäft steigen, denn einestheils hängt dasselbe mit dem directen Import aufs engste zusammen, anderntheils würde es nicht schwierig seyn als Gegengabe für den großen Markt den Deutschland den Erzeugnissen der selbständigen Colonialstaaten eröffnet, eine Begünstigung unserer Producte zu erlangen.

Wir sehen dem Einwurf entgegen daß unter solcher Organisation andere Zweige des hansischen Verkehrs, namentlich die Beziehung zu England, soweit sie durch Colonialerzeugnisse genährt wird, leiden würden. Hamburgs Handel mit England repräsentirt aber in der Einfuhr 90 Mill. Mark Banco Werth, in der Ausfuhr nur 36 Mill. M. B., ist also ohnehin nicht auf volle Gegenseitigkeit des Absatzes begründet, und wer annehmen wollte daß das Hamburger brittische Geschäft von den Schiffsladungen, die aus dem Canal nach Hamburg consignirt werden, oder von den Baumwollenballen aus Liverpool abhinge, würde damit nur seine Unkenntniß derartiger Beziehungen bekunden. Auch träfe ein Differentialzoll zu Gunsten des hansischen directen Verkehrs Holland ungleich schwerer wie England, wenn sich Hamburg aber zum Erben der Mynheers macht und dieser blutsaugerischen Colonialpolitik, die den freien Malaien im Frohndienst kaum vor dem Verhungern schützt, ein Ziel setzt, so hat es nicht bloß im eigenen Interesse, sondern noch viel mehr in dem Deutschlands gehandelt, das zwar die Hälfte der Javaproducte consumirt, in der maßlosen Armuth der Javaner aber das größte Hinderniß eines auf gegenseitigen Absatz basirten Geschäfts findet.

Ohne eine Organisation des deutschen Handels, wie die oben angedeutete, bleibt der Anschluß der Hansestädte an den Zollverein nicht nur für diese selbst ziemlich werthlos, sondern das deutsche Binnenland hätte alsdann auch wenig Grund eine Verbindung zu erstreben die in den Verhältnissen weiter nichts ändern würde als daß in Hamburger Magazinen einige tausend Centner deutscher Manufacturwaaren mehr vertrieben würden als bisher.

Frankreich.

Die Stadt Falaise in der Normandie, der Geburtsort Wilhelms des Eroberers, hat ihrem berühmten Landsmann eine Bildsäule gesetzt. Sonntag 26 Oct. wurde sie feierlich eingeweiht. Noch steht von dem Schloß zu Falaise eine alte Mauer wo ihn seine Mutter Herleve, die Tochter eines Gerbers Namens Herbert oder Bert-Prê, gegen Ende des Jahres 1027 zur Welt gebracht haben soll. Wilhelm der Bastard, wie er anfangs hieß, war der natürliche Sohn Roberts des Teufels und in der Reihe der Herzoge der Normandie der siebente. Sein Vater hatte ihn vor seinem Zug nach dem gelobten Land als siebenjährigen Knaben in der Versammlung seiner Vasallen feierlich als Sohn und Erben anerkennen lassen. Schon regierte er zweiundzwanzig Jahre in der Normandie als er gestützt auf das Testament Edwards des Bekenners, von welchem er Rechte auf den englischen Thron ableitete, die Eroberung Englands unternahm. Im Hafen von Dives war er acht Monate beschäftigt Schiffe zu bauen und Rüstungen zu machen, in St. Valery an der Somme ging er am 29 Sept. 1066 mit 3000 Fahrzeugen und 60,000 Kriegern unter Segel. In Pevensey, in der Grafschaft Sussex, landete das Invasionsheer. Auf Hastingsfeld war die Entscheidungsschlacht, sie dauerte von Morgens 3 Uhr bis Sonnenuntergang und endete mit der gänzlichen Vernichtung des englischen Heers, aber auch 5000 Normänner deckten mit 30,000 Engländern und ihrem König die Walstatt, und an Weihnachten drei Monate nach seiner Abfahrt von Saint-Valery wurde Wilhelm in Westminster zum König von England gekrönt, das er noch einundzwanzig Jahre beherrschte. Das J. des Débats erwähnt in seinem Festbericht daß Wilhelm dem heiligen Martin ein Gelübde gethan und in Folge davon auf Hastingsfeld eine schöne und reiche Abtei, l'Abbaye de la Bataille, erbaut hatte, wo man jüngst noch die Namen der Eroberer auf Tafeln eingegraben las. Das sey das goldene Buch des englischen Adels. Frankreich besitzt eine kostbare Tapezeriearbeit (tapisserie de Bayeux genannt), wo die Thaten des Eroberers dargestellt sind. Stickereien auf weißem Grund mit Faden und Wolle von verschiedenen Farben, nach der Sage ein Werk Mathildens, der Gemahlin Wilhelms, wahrscheinlicher aber, wie der Abbé de la Rue annimmt, ein Werk der Kaiserin Mathilde, der Tochter Heinrichs I. Der Künstler hat seinen Helden mit der Fahne dargestellt die er vom Papst Alexander II nebst einer Bulle und Reliquien für den Eroberungszug erhalten hatte, gegen das Versprechen England dem heiligen Stuhl zinspflichtig zu machen. Zu der Einweihungsfeierlichkeit hatte sich ein zahlreiches und glänzendes Publicum versammelt, der Präfect von Calvados, die Volksrepräsentanten dieses Departements, der Abbé Peaux, Großvicar des Bischofs von Bayeux, der den Einsegnungsact vollzog. Hr. Guizot war vom Maire von Falaise mit einer besondern Einladung beehrt worden, und er trat auch unter den Festrednern auf. Seine Rede wurde oft durch stürmischen Beifall unterbrochen, aber sie bewegte sich mehr auf dem historischen als dem politischen Gebiet. Er pries in Wilhelm nicht bloß den Eroberer, der auf schwachen Barken ein Heer über das Meer setzte und ein Königreich gewann, indem er an die ungeheuern Vorbereitungen erinnerte die in unsern Tagen einer mächtigen Civilisation der Zug nach Algier erfordert hatte, sondern den Staatsschöpfer, der auf fremdem Boden seine Macht, sein Geschlecht, Institutionen und eine neue Sprache gründete, der ein Werk hinterließ das Jahrhunderte dauerte und noch dauert, denn, setzte er hinzu, in der Sprache des Königs Wilhelm spricht man noch zur edeln Königin von England in ihrem Parlament und in ihr antwortet sie. Daraus folgerte er daß Wilhelm der Eroberer auch einen guten conservativen Sinn hatte. Doch vergaß der Redner die Schattenseite nicht. „Wir haben, sagte er, wohl Recht ihm diese Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist uns doch sein Ruhm theuer genug zu stehen gekommen. Es lag darin der Ursprung dieses mehr als 3hundertjährigen nationalen Kampfes zwischen Frankreich und England, die von Begierde brannten sich zu besitzen und wechselsweise zu unterjochen. Wilhelm, indem er partielle und precäre Bande zwischen beiden Völkern knüpfte, hat diese Aera einer erbitterten Feindschaft, all' dieser Kriege begonnen, die fortgeführt wurden bis es endlich gelungen ist sie gänzlich zu trennen. Wir sind als Sieger aus diesem großen Streit hervorgegangen. Wir haben nach und nach alle Theile unseres Gebietes zurückerobert, und unsre Nationalunabhängigkeit glorreich gesichert. Wir haben schließlich die normännischen Sieger in das von ihnen eroberte Land zurückgewiesen wohin wir sie geschickt hatten. Diese unvergleichliche Gestalt in der Weltgeschichte, die zumal Engel und Held ist, Jeanne d'Arc, hat ohne Wiederkehr zu nichte gemacht was die Nachfolger Wilhelms des Eroberers aus Frankreich haben machen wollen. Und auf demselben Boden, in derselben Stadt Rouen wo der König Wilhelm gestorben ist, hat die kriegerische Jungfrau die Befreiung ihres Landes mit ihrem Martyrerthum besiegelt. Weg mit diesen traurigen und ruhmvollen Erinnerungen der Vergangenheit. Ich blicke nur noch auf uns selbst und die Geschichte unserer eigenen Tage. Auch in unsern Tagen drängen sich zahlreiche Schiffe an unsre Küsten und schiffen Tausende von Seefahrern nach England ein. Ist es ein neuer Krieg den sie anfangen wollen? Nein! Nein! Es ist der Friede, der Friede der sie hin- und zurückführt, sie suchen keine Abenteuer noch Eroberung, sie gehen Pfänder gegenseitiger Wohlfahrt zu bieten und zu holen. Ein Krystallpalast, wo sie sich vereinigen, ein unsichtbarer Faden, ein unter den Fluthen laufender Blitz, der die Nachrichten über ihre gegenseitigen Bedürfnisse und Dienste von einem zum andern bringt, das sind die Bande welche die Bande ersetzen die Wilhelm der Eroberer zwischen ihnen befestigen wollte." So hatte Hr. Guizot, dessen Worte im Augenblick einen unfreundlichen Ton gegen England anzunehmen schienen, wieder eingelenkt. Er schloß mit einer Ermahnung zu dem was jetzt in Frankreich hauptsächlich noth thut: „Wenn man in den freien Ocean hinaus von heftigen Stürmen getrieben wird, so ist es wenig wenn man bloß ein schönes Schiff hat, das gut bewaffnet, reich ausgerüstet und mit einer verständigen wackern Mannschaft versehen ist, vor allem muß die Mannschaft einig seyn und das Schiff starke Anker haben, denn davon hängt das Heil ab. Laßt uns fest, einig seyn, laßt uns die starken Anker der Gesellschaft fassen und uns daran halten. Gott wird uns Heil geben, wenn wir thun was wir sollen um es zu verdienen." Am Montag brachte die Feier noch Volksbelustigungen, ein Feuerwerk und eine Beleuchtung des alten Schlosses von Falaise.

. **Paris**, 31 Oct. Dem Zorn des Dr. Veron muß ein Opfer fallen, eher ist an keine Beschwichtigung zu denken; ob ihm aber das von ihm selbst auserwählte Opfer fallen wird, möchten wir vorläufig bezweifeln. Vielleicht hatte Ludwig Bonaparte um die Freundschaft des jüngern Freundes zu erhalten, den ältern für einen Augenblick geopfert, wenn man dieses Opfer nicht öffentlich wenigstens verlangt hätte. Allein der maßlosen Anmaßung dieses übermüthigen Quacksalbers in der Politik gehorchen kann und wird der Präsident nicht, wie gefährlich auch der Mensch seyn mag. Von den Bedingungen seiner Aussöhnung mit dem Elysée die derselbe sonst noch in einer heute zwischen ihm und den Abgesandten des Prinzen stattgefundenen Conferenz gestellt hat, gehört nebst der Entfernung des Hrn. v. Persigny durch eine diplomatische Mission noch die Rückkehr der HH. Fould und Faucher an die Stelle der HH. Corbin und Blondel. Es ist höchst wahrscheinlich daß diesen Forderungen des gebieterischen Freundes entsprochen wird, allein Hrn. v. Persigny, dessen Planen übrigens derselbe Dr. Veron ehemals im Constitutionnel so warm das Wort geredet hat, kann der Präsident, wie gesagt, schon darum jetzt nicht entfernen weil man es öffentlich, weil man es so frech von ihm verlangt hat. Die gestrige Sitzung des permanenten Ausschusses unter dem Vorsitz des Hrn. Dupin war ohne alles Interesse; hingegen verdienen die Aeußerungen des letztern in den Gruppen welche im Conferenzsaale über die Angelegenheiten des Tages sich besprachen, einer Erwähnung. Derselbe äußerte sich sehr lebhaft dahin: die Nationalversammlung müsse der neuen Richtung in der Politik des Präsidenten der

Republik widerstehen. Nachschrift. Von gewöhnlich gut unterrichteter Seite versichert man der Präsident habe seine Ansichten modificirt, die in der „Patrie" vertretene Fraction des Elysée habe einen überwiegenden Einfluß auf ihn errungen, er werde die längstfertige Botschaft in ihrem politischen Theil modificiren, und nicht die Rücknahme des Gesetzes vom 31 Mai, sondern bloß durchgreifende Modificationen desselben verlangen. Dieser neuen Wendung der Dinge zufolge werde das neue Ministerium noch vor Eröffnung der Kammer modificirt werden und mehrere Mitglieder des alten darein zurückkehren.

|| **Paris**, 31 Oct. Ministerielle, amtliche und halbamtliche Blätter mögen in Abrede stellen daß Ludwig Bonaparte seine Entlassung als Präsident der Republik einzureichen gesonnen sey, so ist doch gewiß daß dieser Gedanke sein Gemüth fortwährend beschäftigt, ja ich glaube daß, falls die Kammer sich nicht in einzelne Ansinnen des Präsidenten fügt, sondern ihm systematischen Widerstand leistet, diese Abdankung sehr bald eingereicht werden wird. Für das Land wäre ein solcher Schritt von außerordentlichem Nutzen, denn die Krise dauerte alsdann nicht bis zum zweiten Sonntag des Monats Mai 1852, sie würde vielmehr sehr bald zu Ende gebracht. Entschiede sich das französische Volk für den jetzigen Inhaber der Vollzugsgewalt, so müßte die Nationalversammlung diesen souveränen Willen als letztinstanzlichen Ausspruch hinnehmen, und Ludwig Bonaparte bestiege neugeweiht und gestärkt den Präsidententhron der Republik; wäre der Volksausspruch ein seine Erwartungen täuschender, so müßte er sich eben in das bittere Loos fügen und sich mit Ergebung zurückziehen. Bei den feindlichen Ränken mit welchen man den Präsidenten von Tag zu Tag mehr verfolgt, bei seiner inconsequenten Politik im allgemeinen und dem zunehmenden Oppositionseifer eines großen Theils der Legitimisten wie der Orleanisten wird die Verfassungsrevision schwerlich zu Stande kommen. Staatsstreiche gehören jetzt geradezu in den Bereich des Unmöglichen, und so würde am Ende der Véron'sche Gedanke eines freiwilligen Rücktritts des Präsidenten das geeignetste Mittel seyn um dem Wagestück einer Wiederwahl einigen Erfolg zu sichern.(?) Der Präsident hat schlaflose Nächte. Er muß so bald als möglich aus seiner jetzigen Lage herauskommen, wenn er nicht physisch und moralisch aufgerieben werden soll. Millionen Menschen wären froh wenn das politische Drama, das erst im nächsten Jahr ausgespielt werden soll, schon 1851 zu Ende ginge!

Oesterreichische Monarchie.

○ **Mailand**, 29 Oct. Gestern vor Tages-Anbruch stürzte ein gewisser Giovanni Cova, Kanzlist bei der k. k. Giunta del Censimento, ein Bruder des bekannten Kaffeesieders Cova, von seiner Wohnung in der Contrada dei Fiori Chiari vom dritten Stock auf die Straße. Er wurde erst gegen 5 Uhr Morgens von den Vorübergehenden angetroffen, und man konnte ihm keine Hülfe mehr leisten, denn er war bereits todt. Der Mann litt an Somnambulismus, und man glaubt daß ein solcher Anfall die Ursache seines unglückseligen Endes gewesen war. Unter Soldaten der hiesigen Garnison fanden in den letztvergangenen Tagen, am 26 und 27, auf offener Straße Streitigkeiten statt, die nur durch kräftiges Einschreiten von Militärpatrouillen gedämpft werden konnten. Die Sache an und für sich ist ohne Bedeutung, am allerwenigsten hat sie eine politische Bedeutung, und ich erwähne derselben nur um allfälligen Uebertreibungen vorzubeugen. Mit seltener Frechheit wurde gestern in der Kirche von St. Eustorgio bei Porta Ticinese das Sanctuarium am Hochaltar erbrochen, daraus der Kelch entwendet und die h. Hostien, die darin aufbewahrt waren, am Altar umhergestreut. Der Thäter benützte zu dieser Frevelthat den Augenblick in dem gerade niemand in der Kirche sich befand. Die Verletzung des Kriegsdampfers „Radetzky" am Lago Maggiore war nicht so arg als man anfänglich vermeinte, denn schon nach 24 Stunden konnte er seine Fahrten wieder aufnehmen. Feldzeugmeister Graf Gyulai erhielt einen 10wöchentlichen Urlaub, und ist bereits am 25 von hier nach Wien abgereist. Während seiner Abwesenheit wird seine Stelle durch Feldmarschall-Lieutenant Strassoldo, den Bruder des hiesigen Statthalters und Schwager des Feldmarschalls Grafen Radetzky, versehen. Den hier wohnenden Protestanten ist von Seite des Militär-Commando's die Abhaltung ihrer gottesdienstlichen Versammlungen, die bisher in dem Hause des höchst geachteten Bürgers Ritter v. Mylius stattgefunden hatten, untersagt worden.*)

Neueste Posten.

Augsburg, 3 Nov.

Aus Königsberg vom 27 Oct. wird geschrieben: „Leider ist auch aus unserer Stadt ein ähnlicher Vorfall zu berichten wie er aus Bremen und Hamburg mitgetheilt wurde. Im vergangenen Jahre starb hier der geheime Archivarius und Bibliothekar der k. Bibliothek, Archivrath Dr. Faber, in einem Alter von mehr als 70 Jahren, vom König und von seinen Mitbürgern durch Orden und Ehrenämter hoch geehrt. Wie sich nunmehr nach seinem Tode herausstellt, hat derselbe sein Amt als k. Bibliothekar zu fortlaufenden groben Betrügereien und Unterschlagungen benützt; nach den erst bis zum Jahr 1846 angestellten Ermittelungen beträgt die veruntreute Summe bereits über 7000 Thaler, welche auf die raffinirteste Weise unterschlagen sind; beispielsweise hat Faber kostbare Werke, welche das Ministerium der Bibliothek geschenkt hat, als gekauft in Rechnung gestellt, ferner Rechnungen über gekaufte Bücher zu einem höhern Betrag gefälscht u. a. m. Großes Bedauern erregt dabei die Lage eines Ehrenmannes, des geheimen Raths Professor Lobeck, der als erster Bibliothekar 30 Jahre hindurch College Fabers war, und demselben dermaßen unbeschränktes Vertrauen schenkte daß er die ihm von Faber vorgelegten Rechnungen ohne weitere Prüfung unterschrieb, und den sein Vertrauen jetzt um einen großen Theil seiner Ersparnisse bringen wird."

.. **Wien**, 31 Oct. Sicherem Vernehmen nach ist die Errichtung von fünften (Landwehr-) Bataillonen bei den siebenbürgischen Regimentern anbefohlen worden. — Außer der Sendung des Pionier-Officiers Victor Wallner nach Antwerpen um die von einem belgischen Hauptmann erfundenen neuen Kriegsbrücken in Augenschein zu nehmen, hat auch die Artillerie-Direction drei ihrer Officiere nach Lüttich beordert um sich in den dortigen ausgezeichneten Kanonengießereien zu unterrichten. Unsere Stadthore werden, wie verlautet, sobald die Blockhäuser auf den Basteien einmal vollendet sind, außer den bestehenden hölzernen auch Duplicate aus Eisengitter erhalten, was vermuthen läßt daß, wie an den Linien, zu einer gewissen Stunde Nachts wieder die Sperrung eingeführt werden wird. Das preußische Ministerium hat hieher berichtet daß die Telegraphenlinien von Stettin über Kreuz nach Posen und von Kreuz nach Bromberg für den Verkehr eröffnet worden sind. Der Kaiser wird auf der Rückreise von Gallizien auch Troppau besuchen und dort einen Tag verweilen, so daß seine Ankunft hier vor dem 5 Nov. schwerlich erfolgen dürfte.

* **Zürich**, 27 Oct. Unsere umsichtige, auf Hebung der Hochschule so eifrig bedachte Erziehungsdirection hat durch Berufung des Hrn. Professors Hildebrand aus Marburg für das Fach der Nationalökonomie und des Staatsrechts eine neue bedeutende Kraft für die staatswissenschaftliche Facultät gewonnen, die, nachdem auch Mommsen und Osenbrüggen zugesagt haben, sich den besten deutschen Facultäten beizählen darf.

London, 30 Oct. Kossuth kehrte nach dem Bankett in Southampton alsbald auf der Eisenbahn nach London zurück. Heut um 11 Uhr Vormittags begab er sich aus seiner Wohnung auf Eaton Place (bei dem mehrgenannten Garde-Officier) nach der Guildhall, um die Adresse der Altstadt (S. die gestrige Allg. Ztg.) in Empfang zu nehmen. Das Spectakel war, allen Journalberichten zufolge, ein ungeheures; er gelangte erst um halb 2 Uhr nach der Guildhall, so groß war das Gedränge. Aus mehreren Häusern hingen ungarische Fahnen, und Hunderte von Menschen hatten eine ungarische Cocarde an den Hut geheftet! Im Rathszimmer erwartete der Lordmayor mit den städtischen Würdeträgern den Gefeierten, und hier wurden ihm die Frauen Kossuth und Pulszky vorgestellt, welche im Kreise vornehmer Damen Platz nahmen. Betäubendes Hurrahgeschrei von draußen verkündigte endlich Kossuths Anfahrt, und der Gemeinderath, der Bürgermeister an der Spitze begrüßte ihn mit lauter Acclamation. Die Adresse der City, die ihm sofort überreicht wurde, sprach die Freude Londons über die Befreiung „Sr. Excellenz" von der Gefangenschaft aus, bot ihm ein „herzliches Willkommen," und sagte: die City bete zu Gott daß seinem Vaterlande, „um das er sich so verdient gemacht habe," „die constitutionelle Freiheit bald zurückgegeben werden möge."*) Kossuth, welcher den ganzen langen Weg im offenen Wagen stehend, mit bloßem Haupte, nach allen Seiten grüßend, zurückgelegt hatte, war ganz erschöpft. Er dankte mit gewohnter Rhetorik, und trat nach etwa einer Stunde die Rückfahrt an — in einem von vier Schimmeln gezogenen Wagen, in welchem die Aldermänner Wire und Gilpin und Lord D. Stuart mit ihm saßen. Die Fahrt ging durch Cheapside, Fleet Street und den Strand. Vor der Druckerei des ministeriellen Globe wurden Lebehochrufe gebracht; vor der Guildhall selbst aber, wo sich 5 bis 6000 Menschen drängten, vertheilte man Exemplare der Times unter lauten Hohnrufen und Verwünschungen. Mittlerweile hat sich die Kossuth Controvers in der Presse wo möglich noch heftiger entzündet. Die M. Post nimmt jetzt wieder für Kossuth Partei, und hadert mit der Times. — Der Globe hat einen Leitartikel zur Vertheidigung der Palmerston'schen Note an den Fürsten Castelcicala. Er ist voll harter Ausfälle gegen italienische Fürsten und die „nordischen Höfe."

*) Aus welchen Gründen?

*) Einen passenden Commentar zu dieser Adresse liefert der Schluß des unten folgenden Artikels Belgrad.

* **Aus Belgrad** bringen die englischen und österreichischen Blätter Nachricht von einer Beleidigung die dem dortigen englischen Generalconsul Fonblanque am 11 Oct., dem Geburtstage des Fürsten, zugefügt wurde. Der Tag wurde durch Militärmusik, Beleuchtung rc. gefeiert. Vor dem brittischen Consulatshôtel sammelten sich Volkshaufen welche: „Kossuth-Consul“ schrieen und die Fenster einwarfen. Hr. Fonblanque selbst soll einen schweren Steinwurf auf die Schulter erhalten haben von einem serbischen Beamten, wie ein Correspondent in Daily-News versichert, der aber zugesteht daß man den Beamten nicht kenne. Denen welche die „Execution“ angeordnet, werde der Beamte nicht unbekannt seyn. Daily News behauptet nämlich der Fürst von Serbien, der sehr für Oesterreich eingenommen sey, habe den Scandal befohlen, der ihm theuer zu stehen kommen werde, denn der Consul habe die Flagge eingezogen und den Capitän Dudley Hennage mit einer eigenen Botschaft an Sir Stratford Canning nach Konstantinopel geschickt. Andere Blätter lassen sich in ihrer Leichtgläubigkeit gar berichten: Hr. Fonblanque habe von dem in der Festung commandirenden Pascha verlangt die Stadt Belgrad für die ihm zugefügten Beleidigungen durch ein zweistündiges Bombardement zu züchtigen. Die Sage gewinne an Bedeutung, da der Pascha kurz nach seiner dießfälligen Unterredung eilig abgereist sey um persönlich in Konstantinopel zu berichten. Als die Kanonen bei seiner Abreise salutirten, habe man in Belgrad und Semlin im ersten Schrecken geglaubt die Beschießung habe bereits begonnen. Jene persönliche Ereiferung sähe einem türkischen Pascha wenig gleich. Daß ein englischer Generalconsul für einen Pöbelunfog die Beschießung von Belgrad forderte, könnte man eher glauben wenn man sich erinnert daß Lord Palmerston eine ganze Flotte vor Nauplia und Piräeus schickte und ganz Griechenland in Blokadestand erklärte um für Don Pacifico eine Forderung von 700,000 Franken zu exequiren, die nachher von der gemeinsamen englisch-griechischen Commission auf ungefähr den vierzigsten Theil davon reducirt wurde! Doch können wir Hrn. Fonblanque, dem ehemaligen geistvollen Redacteur des Examiner, das brutal Unsinnige einer solchen Forderung nicht zutrauen. Sie gehört wohl zu den Fabeln die jetzt in den englischen und deutschen österreich-fresserischen Blättern auf empfänglichen Boden fallen, da Kossuth, der größte Fabelheld des Jahrhunderts, den Strom seiner Beredsamkeit durch ihre Spalten rinnen läßt. Glücklicherweise kann Lord Palmerston keine Flotte vor Belgrad schicken, sonst würden wir jene Blätter alle so eifrig für diese Expedition und Hrn. Fonblanque Partei nehmen sehen als sie seiner Zeit gegen das arme Griechenland und den alten Haynau auftraten, der in den Straßen von London an den Haaren herumgezogen wurde, ohne die allergeringste Genugthuung zu erhalten von Palmerston, der jetzt für einen Belgrader Pöbelunfug die umfassendste Sühne fordern wird. Man wird sich erinnern daß das Fürstenthum Serbien zur Zeit des ungarischen Kriegs mit lebhaftesten Sympathien den Kampf der serbischen Brüder begleitete, welche Kossuths Partei in Sprache und Nationalität auch fortan geknechtet wissen wollte, wie sie und die übrigen Slaven bis dahin von den Magyaren geknechtet worden waren. Diesen Kampf zweier gleichberechtigten Nationalitäten kennt das deutsche und englische Publicum nur in der Färbung magyarischer Federn. Eben aber sind (in Berlin und Leipzig) zwei Schriften erschienen, welche die Dinge von der andern Seite zeigen. Ihre Titel lauten: „Die serbische Bewegung in Südungarn“, und „Südslavische Wanderungen im Sommer 1850.“ Sie schildern die Sünden und Gräuel die sich die Kossuthischen Parteigänger gegen diese Nation erlaubt haben, die dann freilich Blut mit Blut vergalt. Man muß diese Leidens- und Schreckensgeschichte lesen um die ganze Bodenlosigkeit des frivolen Wahnsinns zu erkennen, der in England in diesem Augenblick den „Liberator“ von Ungarn umkreist und umkränzt, während sein Vaterland auf Jahrzehnte hin die Brand- und Mordspuren des Racenkriegs trägt, den der gewissenlose Held jener Ovationen entzündet. Wir wollen nur eine Scene ausheben. Der deutsche Reisende den die „südslavischen Wanderungen“ zum Verfasser haben, besuchte mit einem österreichischen Officier das Kloster Kovil (im Tschaikistendistrict). Ein Mönch bereitet sich sie herumzuführen. „Alle Gräber im Hofe werdet Ihr aufgewühlt finden. Scheu vor Heiligem scheint Perczel nicht gekannt zu haben als er im April vorigen Jahrs nach der verlornen Schlacht bei Moschorin seinen Rückzug nach Peterwardein über Kovil nahm. Wir waren alle geflüchtet. Das Kloster stand leer. Als wir zurückkehrten fanden wir nicht nur das Kloster als wüste Brandstätte, sondern auch die Gräber aufgerissen, die Knochen umhergestreut, die halbverwes'ten Leichen in die Brunnen geworfen und die halbverbrannten Särge an den Stellen wo die Leichenschänder ihre Wachtfeuer gehabt. Wir sammelten die Gebeine und thaten sie in ein Grab.“ „Ihr scheint hier fremd, Herr“, wandte sich der Kaludjer hierauf an mich, da er uns über den Hof führte und die aufgerissenen Gräber zeigte. „Ihr werdet in manchen der schönen Reden die im ungarischen Reichstag gehalten wurden, gelesen haben der magyarischen Nation sey die große Aufgabe von Gott zugewiesen worden Cultur und Civilisation nach dem Osten Europa's zu tragen. An den aufgewühlten Gräbern vor Jahrhunderten gestorbener Mönche mögt Ihr nun still stehen und fragen ob die Wege der Cultur und Civilsation durch die Herzen von Gräbern und über halbvermoderte Särge und Gebeine führen? Vielleicht auch. Die Wege der Vorsehung sind dunkel. Warum hätte nicht auch das Licht humaner Bildung, das die Ungarn uns „wilden Raitzen“ bringen wollten, seinen Weg durch das Dunkel unserer Grüfte nehmen sollen? Wenn Ihr aber zu den Eueren kommt, dann bitt' ich Euch, erzählt wenigstens was Ihr gesehen.“

Todes-Anzeige.

[5047]

Unser innig geliebter braver Sohn und Bruder

Karl,

Unterlieutenant im königl. bayer. 3ten Chevaulegers-Regiment Herzog Maximilian zu Dillingen, ging gestern in Folge unvorsichtiger Entladung einer Schußwaffe ins bessere Jenseits.

Allen Verwandten, Cameraden, Freunden und Bekannten, deren der in seinem 28sten Jahre Dahingeschiedene so viele hatte und deren wahrer Theilnahme an unserm großen Schmerz wir gewiß sind, diese traurige Mittheilung.

Augsburg, Landshut, Freising, Meinik, Kaiserslautern und München, den 2 November 1851.

Fritz v. Flotow, königl. bayer. Kämmerer, General-Major und Brigadier der Cavallerie,
Sophie v. Flotow, geb. Freyin v. Würzburg,
} als Eltern.

Charlotte v. Flotow, **Fanny Freifrau v. Ruffin**, **Ludwig v. Flotow**, Rittmeister im k. k. österr. Dragoner-Regiment König von Bayern, **Gustav v. Flotow**, Oberlieutenant im königl. bayer. 2ten Cuirassier-Regim. Prinz Adalbert, **Max v. Flotow**, Oberlieutenant im königl. bayer. 4ten Infant.-Regim. Gumppenberg, und **Fritz v. Flotow**, Unterlieutenant im königl. bayer. 6ten Jäger-Bataillon,
} als Geschwister.

Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Es diene hiemit zur Nachricht daß zur Vervollständigung der **VIII. Jahresgesellschaft der Renten-Anstalt**, für welche bereits ein ansehnliches Capital eingezahlt ist, bis zum **31 December l. J.** sowohl bei der Bank selbst, als bei den auswärtigen Agenten noch Einlagen angenommen werden. Da sich für kleine Capitalien, was Nachhaltigkeit und Sicherheit betrifft, keine vortheilhaftere Anlage denken läßt als bei der Renten-Anstalt, so sollte jeder diese Gelegenheit ergreifen, um sich durch Niederlegung seiner Ersparnisse einen Rückhalt für die späteren Jahre des Lebens zu sichern, namentlich sollten Familienväter für ihre Angehörigen darauf Bedacht nehmen.

Die mit der Bank verbundenen **Lebensversicherungen** dürfen mit gleichem Recht der Beachtung empfohlen werden. Sie haben den Zweck, gegen Entrichtung eines jährlichen, nach dem Alter bemessenen Beitrages, Prämie genannt, den Hinterlassenen, oder demjenigen an welchen der Versicherungsschein cedirt ist, nach dem Tode des Versicherten die Auszahlung einer bestimmten Capitalsumme zu sichern, und sind somit nicht nur eines der vorzüglichsten Mittel zur Versorgung der Familie, sondern können auch zu Stiftungen und dergleichen benützt werden.

Die **Leibrentenversicherungen** eignen sich zur Benützung für solche welche sich der Sorge der eignen Verwaltung ihres Vermögens überheben und von diesem zugleich eine möglichst hohe Rente ziehen, oder auch einer andern Person durch baare Hingabe einer Capitalsumme eine lebenslängliche Versorgung begründen wollen. Bei schon etwas vorgerückten Jahren übersteigen die Leibrenten der Bank um ein Be-

deutendes die gewöhnliche Zinsrente, denn sie betragen z. B. bei einem 56jährigen schon 8 fl. 30 kr, bei einem 62jährigen 10 fl. vom Hundert der Versicherungssumme.

Die Grundbestimmungen der drei genannten Anstalten werden von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern aufgestellten Agenten unentgeltlich verabfolgt. — München, 27 October 1851.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

(5030—33) **Ed. Brattler**, Dirigent.

Bekanntmachung. Der Verwaltungs-Ausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerksgesellschaft macht hiemit bekannt daß die Zahlungen für die acquittirten Coupons vom 1 November an täglich von 9 bis 12 Uhr bei **E. Schmidmer** S. Nr. 706 erhoben werden können, und zwar

für die letzten Coupons von	Prioritäts-Actien	5 fl.
deßgleichen „	Haupt-Actien	26 fl.
„	Supplementar-Actien A.	4 fl.
„	B.	4 fl.

Ebenso können bei Obengenanntem die neuen Coupons für die Haupt-Supplementar- und Prioritäts-Actien, jedoch nur gegen Vorzeigung der Original-Actien in Empfang genommen werden. — Nürnberg, den 25 October 1851.

E. Schmidmer. C. Müller. C. C. G. Löffler. J. Zeltner. J. Schnerr. [5009]

Offene Lehrerstelle der englischen und französischen Sprache. Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs ist an der Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Schweinfurt eine **Lehrerstelle** für die englische und französische Sprache errichtet worden. Männer welche im Stande sind diese beiden Sprachen nach einer guten Methode zu lehren, wollen ihre Gesuche sammt Zeugnissen bei dem unterfertigten königl. Rectorate franco einsenden.

Das Unterrichts-Quantum besteht in wöchentlich 12 Unterrichtsstunden und ist damit ein provisorischer Gehalt von 450 fl. verbunden. Es wird noch bemerkt daß bei tüchtiger Leistung auch noch häufige Gelegenheit zum Privatunterrichte geboten ist.

Schweinfurt, den 1 November 1851. 040—41]

Das königl. Rectorat der Landwirthschafts- und Gewerbsschule.

Juch, königl. Rector.

Zur Nachricht. Die über Erwartung große Menge der zur Preisbewerbung (namentlich gegen das Ende der Einreichungsperiode) eingegangenen Novellen machen es den Preisrichtern unmöglich, in der dazu anberaumten Zeit (bis 31 October) die Durchlesung derselben zu vollenden. Sie werden daher ihr Urtheil erst mit Ende November bekannt geben.

Wien, 15 October 1851. (4833—34) **Die Redaction d. Illustr. Familienbuch des österr. Lloyd.**

Hülfe für Männer,

welche **geschwächt** sind, sey es durch zu frühen oder zu häufigen Genuss, oder auch auf unnatürliche Weise, oder wegen vorgerückten Alters, oder durch Krankheit, und welche sich wieder zu voller Manneskraft stärken wollen, ist einzig in ihrer Art **Dr. Stanley's Kraft-Essenz**, welche sich in Tausenden der schwierigsten Fälle aufs glänzendste bewährt hat, und für den ganzen Continent allein von Dr. *Ferd. Jansen*, Buchhändler in *Weimar* (Grossh. Sachsen), gegen baare Einsendung von zwei Louisd'or zu beziehen ist. Briefe und Gelder franco.

Zeugnisse. Hierdurch bezeuge ich, strengster Wahrheit getreu, dass ich mit der Dr. Stanley'schen sogenannten Kraft-Essenz, nach vorausgegangener sorgfältiger Untersuchung ihrer Bestandtheile, ungemein günstige Resultate erzielt habe, und kann ich dieselbe mit Zuversicht und dringendst zur Anwendung in den benannten Fällen empfehlen.

Vieselbach bei Weimar 21 September 1851. **Dr. K. J. A. Venus,**
Grossh. sächs. Amts- Physicus und ausübender Arzt.

Hr. Dr. Ferd. Jansen in Weimar hat mir eine Flasche der Dr. Stanley'schen Kraft-Essenz zur chemischen Untersuchung übersendet, und nachdem diese von mir mit grösster Genauigkeit vorgenommen worden ist, kann ich, wie hierdurch geschieht, nach Pflicht und Gewissen bezeugen dass das genannte Präparat, vorschriftmässig gebraucht, die Gesundheit in keiner Weise benachtheiligen kann, wohl aber aus solchen heilkräftigen Substanzen zusammengesetzt ist welche zur Beseitigung des fraglichen Uebels nothwendig von glänzendem Erfolg seyn müssen.

Jena, den 23 Juni 1851. **Dr. Willbald Artus,**
(4924) Professor der Chemie an hiesiger Universität.

---

(282) In Unterzeichnetem ist erschienen und liegt in allen Buchhandlungen vor:

Die bürgerliche Gesellschaft

von

W. H. Riehl.

gr. 8. brosch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 18 Ngr.

Am Wendepunkte einer alten und neuen Zeit stehend, entwickeln sich vor unsern Augen seit einer Reihe von Jahren die großen und kleinen Verfassungskämpfe welche das deutsche Volk in Athem halten, als ob es sonst keine andere Aufgabe hätte. Aber seitab vom politischen Leben, im engern Sinne, liegt jetzt noch das sociale Leben. Die Unterscheidung zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und der politischen, welche beide nicht gleichbedeutend sind, ist noch allzuwenig in Vordergrund getreten, und doch wird die Emancipirung der Gesellschaftsidee von dem Despotismus der Staatsidee immer mehr an die Tagesordnung kommen; denn in den politischen Kämpfen kann eher ein Waffenstillstand eintreten als in den socialen. Zu Construirung einer „socialen Politik" liefert einen trefflichen Beitrag die vorstehende Schrift, deren Inhalt in folgende Hauptabschnitte zerfällt:

Zeichen der Zeit. — Sondergeist und Einigungstrieb im deutschen Volksleben. — Die Wissenschaft vom Volke als das Urkundenbuch der socialen Politik.

Erstes Buch. Die Mächte des socialen Beharrens. a) Die Bauern. — Der Bauer von guter Art. — Der entartete Bauer. — Der Bauer in den Bewegungen der Gegenwart. — Resultate. — b) Die Aristokratie. — Der sociale Beruf der Aristokratie. — Die mittelalterliche Aristokratie als der Mikrokosmus der Gesellschaft. — Der Verfall der mittelalterlichen Aristokratie. — Resultate für die Gegenwart. — **Zweites Buch.** Die Mächte der socialen Bewegung. a) Das Bürgerthum. — Der Bürger von guter Art. — Der sociale Philister. — Die unächten Stände. — Das Bürgerthum im politischen Leben. — Resultate. — b) Der vierte Stand. — Wesen und Entwicklung. Das aristokratische Proletariat. — Di Proletarier der Geistesarbeit. — Die Proletarier der materiellen Arbeit. — Das Standesbewußtseyn der Armuth.

Stuttgart und Tübingen, October 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Mozin's grand Dictionnaire 3ième Édition

Vier Bände.

311 Bogen. gr. 4. Preis fl. 14. — oder Rthlr. 8. 10 Ngr.

Stuttgart und Tübingen. [283] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(4783) So eben erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geheime Geschichten und Räthselhafte Menschen.

Sammlung verborgener oder vergessener Merkwürdigkeiten

von

Friedrich Bülau.

Dritter Bd. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Der erste und zweite Band (1850) haben denselben Preis.

Leipzig, im October 1851.

F. A. Brockhaus.

[4622—24] Bei Franz Leo in Wien, am Graben Nr. 1095, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Lazar,

der Serbenczar.

Heldengedicht

von **Siegfried Kapper.**

8. Wien 1851. Auf Velinpap. und eleg. brosch. 1 Thlr. (1 fl. 48 kr. C.-M.)

Der Untergang des großen serbischen Reiches unter „Lazar," seinem letzten Czaren im Jahre 1389, bildet den interessanten Stoff dieses Gedichtes. Die zerstreuten Rhapsodien, die über diese Katastrophe im Munde des serbischen Volkes leben, erscheinen hier zum erstenmal in ein Ganzes zusammengefaßt, und ist es dem rühmlichst bekannten Verfasser gelungen die Eigenthümlichkeit der serbischen Volkspoesie in der Uebersetzung festzuhalten.

[4813] In der Stiller'schen Hofbuchhandlung in Rostock und Schwerin erschien so eben:

„Die Lehre von der Stellvertretung bei Eingehung von Verträgen, historisch und dogmatisch dargestellt von Dr. H. Buchka, Großh. Meckl. Strelitz. Justizrath und Consistorialrath. 17 Bog. gr. 8., elegant brosch. Preis 1 Rthlr."

Das vorstehende Werk verfolgt die Aufgabe, in Bezug auf die zur Frage stehende Lehre nicht allein das römische Recht in seiner Reinheit darzustellen, sondern auch die Geschichte der gemeinrechtlichen Entwickelung seit der Reception der justinianischen Rechtsbücher zu verfolgen und auf Grund einer sorgfältigen dogmengeschichtlichen Untersuchung die Resultate des heutigen gemeinen Rechts zu ermitteln.

[4980] Bei **Bruno Hinze** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslands zu haben:

Brendel, Frz., Geschichte der Musik in Italien, Deutschland und Frankreich, von den ersten christlichen Zeiten bis auf die Gegenwart. 22 Vorlesungen gehalten in Leipzig im Jahre 1850. 34 Bogen gr. 8. geh. netto 2 Thlr.

Dieses Werk wird nicht nur für Musikfreunde von hohem Interesse, sondern ebensowohl für das gebildete Publicum überhaupt eine höchst willkommene Erscheinung seyn. Mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit umfasst dasselbe die Geschichte der Musik von den ersten christlichen Zeiten bis auf die Gegenwart, und hat es sich insbesondere der Hr. Verfasser zur Aufgabe gestellt diesen Gegenstand, durchflochten mit kurzen Raisonnements, in so populärer Weise als es nur möglich war darzustellen.

(4977) Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Die 5te Auflage

von **J. J. Berzelius,**

Lehrbuch der Chemie.

1r—5r Band. (Ladenpreis 25 Thlr.) für den herabgesetzten Preis von 10 Thlr.

Arnoldische Buchhandlung in Leipzig.

(4908) Bei **Ferdinand Enke** in **Erlangen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Für Mediciner und Pharmaceuten.

Angelstein, Dr. *K.*, Handbuch der Chirurgie. I. Band. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 15 Ngr. oder 6 fl. (Der 2te Band befindet sich unter der Presse und wird in diesem Jahre noch ausgegeben.)

Aschenbrenner, Dr. *M.*, die neueren Arzneimittel und Arzneibereitungsformen mit vorzüglicher Berücksichtigung des Bedürfnisses prakt. Aerzte bearbeitet. Bevorwortet von Dr. A. Siebert. 3te verm. u. verb. Aufl. 12. geh. 1 Rthr. 2 Ngr. od. 1 fl. 54 kr.

Blätter für gerichtliche Anthropologie. Für Aerzte und Juristen, von J. B. Friedreich. 1850. 1—5. 1 Rthlr. 22 Ngr. od. 3 fl. 2 kr. 1851. 1—4. jedes 12 Ngr. od. 40 kr.

Frank, Dr. *M.*, systemat. Lehrbuch der gesammten Chirurgie, enthaltend die chirurg. Krankheiten, chirurg. Anatomie, äusserl. gebraucht. Arzneimittel, Operations-, Instrumenten-, Maschinen- und Verbandlehre. In 2 Bänden mit circa 400 in den Text eingedruckten Holzschnitten, zum Gebrauche für Studirende, praktische Aerzte und Wundärzte, nach dem neuesten Standpunkte dieser Disciplinen bearbeitet. I. Band Lex. 8 geh. 3 Rthlr. 14 Ngr. od. 5 fl. 48 kr. II. 1. Abth. 2 Rthl. od. 3 fl. 36 kr. (II. Bd. 2. Abth. womit das Werk geschlossen ist, befindet sich unter der Presse.)

Friedmann, Dr. **G.**, über Arzneikunde auf Kriegsschiffen, Acclimatisation in den Tropenländern nebst nosologischer und therapeutischer Uebersicht der vorzüglichsten Tropenkrankheiten. gr. 8. geh. 8 Ngr. od. 24 kr.

Hacker, Dr. *H. A.*, die Blennorrhöen der Genitalien. 2te veränderte Aufl. gr. 8. geh. 1 Rthlr. od. 1 fl. 45 kr.

Hessler, Dr. *Frz.*, Susrutas Ayurvédas. Id est medicinae systema a venerabili d'Hanvantare demonstratum a s'usruta discipulo compositum. Nunc primum ex *Sanskrita* in Latinum sermonem vertit, introductionem, annotationes et rerum indicem adjecit. 8. Maj. 3 Bde. à 4 Rthlr. 20 Ngr. od. 8 fl.

Hübener, Dr. *E. A. L.*, die specielle Pathologie und Therapie. I. Bd. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 6 Ngr. od. 5 fl. 36 kr. (Mit einem II. Bande von derselben Stärke ist das Werk geschlossen.)

Höfle, Dr. **M. A.**, die Flora der Bodenseegegend mit vergleichender Betrachtung der Nachbarfloren. gr. 8. geh. 26 Ngr. od. 1 fl. 30 kr.

— — Grundriß der angewandten Botanik. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung für Aerzte, Pharmaceuten und Cameralisten. gr. 8. geh. 1 Rthr. 6 Ngr. od. 2 fl.

C. Canstatt's Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern im Jahre 1850. Redigirt von Dr. *Eisenmann.* Der Jahrgang von 7 Bänden circa 12 Rthlr. od. 21 fl.

— — über die Fortschritte der Pharmacie 1849. 2 Rthlr. 4 Ngr. od. 3 fl. 36 kr.

Kiwisch, Ritter von Rotterau F. A., die Geburtskunde mit Einschluss der Lehre von den übrigen Fortpflanzungsvorgängen im weiblichen Organismus. I. Abtheilung. Physiologie und Diätetik. gr. 8. geh. 3 Rthlr. od. 5 fl.

— — Atlas zur Geburtskunde. I. Abtheilung. Ord. Ausg. 1 Rthlr. 22 Ngr. od. 3 fl. — Feine Ausg. 2 Rthlr. 10 Ngr. od. 4 fl.

— — desselben Werkes II. Abtheilung. 1. Heft. Pathologie und Therapie. 1 Rthlr 6 Ngr. od. 2 fl. 6 kr.

— — II. Abtheilung. 2. Heft u. III. Abtheilung sowie Atlas 2te Lieferung, womit das Werk geschlossen ist, werden möglichst schnell nachfolgen.

Moleschott, Dr. **J.**, Lehre der Nahrungsmittel. Für das Volk. gr. 8. geh. 1 Thlr. od. 1 fl 45 kr.

— — Physiologie des Stoffwechsels in Pflanzen und Thieren. Ein Handbuch für Naturforscher, Landwirthe und Aerzte. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 6 Ngr. od. 5 fl. 42 kr.

Neumann, K. G., Heilmittellehre, nach den bewährtesten Erfahrungen und Untersuchungen in alphab. Ordnung bearbeitet. 2te Aufl. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 10 Ngr. od. 5 fl. 42 kr.

— — Einleitung in das Studium der Arzneiwissenschaft. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 20 kr.

Schürmayer, Dr. *J. H.*, Handbuch der medicinischen Polizei. Nach den Grundsätzen des Rechtsstaates, zu akademischen Vorlesungen und zum Selbstunterricht für Aerzte und Juristen bearbeitet. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 2 Ngr. od. 5 fl. 24 kr.

— — Theoretisch-praktisches Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. Mit Berücksichtigung der neueren Gesetzgebungen des In- und Auslandes und des Verfahrens bei Schwurgerichten, für Aerzte und Juristen bearbeitet. Mit einem Anhange, enthaltend eine kurzgefasste praktische Anleitung zu gerichtlichen Leichenobductionen. gr. 8. geh. 2 Thlr. 16 Ngr. od. 4 fl. 24 kr.

Verhandlungen der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg. Redigirt von *Kölliker, Scherer, Virchow.* I. Band. 1.—3. Heft. 1 Rthlr. 16 Ngr. od. 2 fl. 42 kr. II. Band 1. u. 2. Heft. 26 Ngr. od. 1 fl. 30 kr.

Wittich, M., die acute Pneumonie und ihre sichere Heilung mit Quecksilberchlorür ohne Blutentziehung. Eine Monographie. gr. 8. geh. 16 Ngr. od. 54 kr.

Für Juristen.

Blätter für gerichtliche Anthropologie. Siehe oben unter Medicin.

Brauer, W., die allgemeine deutsche Wechselordnung mit den Abweichungen der österreichischen Wechselordnung. 2te verm. Aufl. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 6 Ngr. od. 2 fl. rhein.

Einführungsgesetz, das königl. bayerische, zur allgemeinen deutschen Wechselordnung, mit erläuternden Anmerkungen. Zu seinem Privatgebrauch in der anwaltschaftlichen Praxis ursprünglich bearbeitet von einem bayerischen Rechtsanwalte. gr. 8. geh. 4 Ngr. od. 12 kr.

Frey, Ludwig, die Staatsanwaltschaft in Deutschland und Frankreich. gr. 8. geh. 1 Thlr. 2 Ngr. od. 1 fl. 54 kr.

— — Frankreichs Civil- und Criminalverfassung. 2te verm. Auflage. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 26 Ngr. od. 3 fl.

Der Gerichtssaal. Zeitschrift für volksthümliches Recht, insbesondere für öffentlich-mündliches Verfahren in Criminal- und Civilsachen und Geschwornenverfassung. Unter Mitwirkung vieler, den deutschen gesetzgebenden Versammlungen, Gerichtshöfen und Hochschulen 2c. angehörenden Juristen, herausgegeben von Dr. L. von Jagemann. 1849. 1850. 1851. Der Jahrgang von 12 Heften. gr. 8. à 5—6 Bogen. 4 Rthlr. 20 Ngr. od. 8 fl. Einzelne Hefte à 12 Ngr. od. 40 kr.

Jahresbericht über die Fortschritte in der Staatsarzneikunde in allen Ländern im Jahre 1849. 16 Ngr. od. 54 kr. Der Jahrgang 1841—1848. 4 Rthlr. 8 Ngr. od. 7 fl. 19 kr.

Marquardsen, Dr., der Proceß Manning. Zur Veranschaulichung des englischen Strafverfahrens nach unmittelbaren Aufzeichnungen dargestellt. (Beilageheft zum „Gerichtssaal" Junius 1850). gr. 8. geh. 18 Ngr. od. 1 fl.

Mittermaier, C. J. A., das englische, schottische und nordamerikanische Strafverfahren im

Zusammenhange mit den politischen, sittlichen und socialen Zuständen und in den Einzelnheiten der Rechtsübung. gr. 8. geh. 2 Rthlr. 28 Ngr. od. 5 fl.

Schürmayer, J. H., gerichtliche Medicin und med. Polizei. Siehe oben unter Medicin.

Für Philologen.

Döderlein, Dr. *L.*, Homerisches Glossarium. I. Band. Lex. 8. geh. 1 Thlr. 18 Ngr. od. 2 fl. 40 kr.

Friedreich, J. B., die Realien in der Iliade und Odyssee. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 18 Ngr. od. 6 fl. 12 kr.

Taciti Germania. Lateinisch und deutsch von *Ludwig Döderlein*. Lex. 8. geh. 24 Ngr. od. 1 fl. 24 kr.

[4880] So eben ist erschienen:

— **Stuttgart, Verlag von S. G. Liesching:** —

Deutsches Lesebuch

von Philipp Wackernagel.

Erster bis dritter Theil für Schüler, vierter Theil unter dem Titel:

der Unterricht in der Muttersprache,

für Lehrer.

Neue, durchgesehene Auflage.

Preis jedes Theils 15 Sgr. oder 48 kr.

Die beste Empfehlung für dieses in „poetischer, nationaler und religiöser Richtung einen sehr entschiedenen Charakter aussprechenden“ Lesebuchs ist wohl die Verbreitung welche es allenthalben gefunden. Seit seinem ersten Erscheinen, 1843, ist vom I. Theil die zwölfte, vom II. die zehnte und vom III. die achte Auflage nöthig geworden. In allen Theilen Deutschlands, ja über dessen Gränzen hinaus, ist dasselbe sowohl in öffentlichen als in Privat-Lehr-Anstalten für Knaben und Mädchen eingeführt. Lehrer werden in dem nach einem kundigen Urtheil „wahrhaft reformatorische Elemente“ enthaltenden vierten Theil nach allen Seiten des Sprach-Unterrichts hin ungemein viel anregendes finden.

Jeder Theil ist einzeln zu erhalten; die drei ersten Theile, für den Zweck von Geschenken, in Einen eleganten Halbfranzband gebunden, kosten 1⅚ Thlr. oder 3 fl.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

(4948) In allen Buchhandungen ist vorräthig: in Wien bei Karl Gerold und Sohn, in Prag bei Credner und Kleinbub, in München bei G. Franz, in Breslau bei F. Hirt:

Hand- und Hilfswörterbuch

der deutschen Sprache

von J. A. Ditscheiner.

75 Bogen groß Octav, in 1 Band steif broschirt 3 Thaler, in Chagrinlederrücken mit Goldverzierung elegant gebunden 3⅓ Thaler.

Das Werk kann jedem dem die Kenntniß der deutschen Sprache wichtig ist, empfohlen werden.

Verlag von C. A. Haendel in Leipzig.

(4942) Im Verlag von Friedrich Ehrlich in Prag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen

von Wilhelm Lange,

Doctor der Medicin und Chirurgie, k. k. ö. o. Professor der Geburtshülfe und Vorstand der zweiten Gebärklinik an der Hochschule zu Prag.

In groß 8. stark 28¾ Bogen. Preis cartonirt 2 Rthlr. 12 Sgr. In Leinwand gebunden 2 Rthlr. 18 Sgr. **Dasselbe Werk in böhmischer Sprache:** In groß 8. stark. 26¼ Bogen In Leinwand gebunden 2 Rthlr. 9 Sgr.

Der Hr. Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, nach einem von ihm beim Unterricht schon durch mehrere Jahre mit befriedigendem Erfolg befolgten Plane ein vollständiges und zeitgemäßes Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen zu liefern. Das Bedürfniß eines solchen dürfte von keinem Sachverständigen in Abrede gestellt werden, und die Stellung des Hrn. Verfassers als Lehrer des Faches an einer der größten Gebäranstalten Deutschlands läßt mit Grund eine gelungene Lösung jener Aufgabe erwarten. — Uebrigens ist von diesem Lehrbuche gleichzeitig auch eine Ausgabe in böhmischer Sprache erschienen.

Höchst interessante Kunstanzeige! Am 1sten Mai und an den folgenden Tagen des Jahres 1852 wird in Florenz und zwar im Palast Rinuccini in der Vorstadt Fonaacci al Santo Spirito A 2011 eine zahlreiche und gewählte Gemäldegallerie, einer der ältesten und angesehensten toscanischen Familie angehörig, im Licitationswege verkauft werden. Diese Gallerie zeichnet sich besonders aus durch eine kostbare und seltene Sammlung von Tafelmalereien der ältesten und berühmtesten Künstler, wie Crivelli ꝛc., die sehr interessant ist für die Geschichte des Wiederaufblühens der schönen Künste in Italien. Sie enthält nebstdem eine große Anzahl Gemälde — von unbestreitbarer Authenticität — der größten Maler von verschiedenen Schulen, wie **Raffaello, Dominichino, Carlo Dolci, Tiziano, Tintoretto, Correggio, Salvator Rosa, Poussino, Gandolfo Reschi, Luca Giordano, Giovanni aa S. Giovanni, Bassano, Porini Mengs ꝛc. ꝛc.**“ (4989—91)

Ein großes herrschaftliches Haus in einer der angenehmsten Straßen Münchens und convenabler Umgebung ist aus freier Hand wegen eingetretenen Todesfalles zu verkaufen. Dieses Haus ist vorzüglich solid gebaut, hat einen sehr großen Hofraum, viele Stallungen und Remisen, und ist in seinen Erträgnissen nachhaltig rentabel.

Das Nähere zu erfragen bei Advocat Dr. Spengel, Weinstraße Nr. 3 über 2 Stiegen. [5007—8]

Edictalladung. (4995) In der Streitsache des Joseph Röhrmoser, Bauers von Fernesding, gegen Geldwechsler Isidor Neustädter von hier, wegen Herausgabe von Staatspapieren, hat Beklagter Isidor Neustädter dem früher dahier wohnenden Regelianten Moriz Wolf den Streit verkündet.

Da nun der gegenwärtige Aufenthalt des genannten Moriz Wolf unbekannt ist, so ergeht an denselben die Aufforderung sich bis zum

Donnerstag den 8 Januar 1852,

an welchem Tage zur Verhandlung der Sache wiederholt im Geschäftszimmer Nr. 7 des Rathes Hauck Termin anberaumt ist, zu erklären ob er dem Litis-Denuncianten Isidor Neustädter beistandsweise in diesem Streite assistiren, oder solchen gänzlich auf sich nehmen wolle, widrigenfalls auf seine Wag und Gefahr im Streite weiter gefahren, und er mit der Einwendung als wäre der Ordnung nach hierin nicht gehandelt worden nicht mehr gehört würde.

Zugleich wird demselben bemerkt daß ihm gestattet sey die Streitacten hierorts einzusehen.

München, beschlossen den 30 Sept. 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der k. Director **Dauhauser.**

Bekanntmachung. [5027] In Folge Aufklärung ist zur Bekanntmachung vom 16 l. M. den Diebstahl an Albert Stobäus, königl. Cabinets-Secretär zu Neapel betreffend, weiters zu berichtigen daß die dort unter Buchstabe a genannten 17 Serien nicht die Kataster-Nummer 189547—189584, sondern 189347—189584 führen.

Den 30 October 1851.

Der funct. Untersuchungsrichter am k. Kreis- und Stadtgericht München.

Paur, Assessor.

[4858—60] **Schrezheim,**

Oberamts Ellwangen, Königr. Würtemberg.

Liegenschafts-Verkauf. Aus der Gantmasse des Fayence-Fabrikanten Heinrich Wintergerst dahier wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in Folgendem:

Einem dreistöckigen Wohnhaus: die Fayence-Fabrik.

Einem zweistöckigen Arbeitshaus.

Einem zweistöckigen Brennhaus.

Einem zweistöckigen Magazin und Drehstube.

Einem Lasthaus.

Einem zweistöckigen Bräuhaus.

Einem Remisegebäude oder Aufbewahrungsbehälter.

Einem Schweinstall.

1⅛ Morg. 42 Ruthen Garten beim Haus.

Einem ganzen Gemeinderecht wozu ausgetheiltes gehört:

⅝ Morg. 34,6 R. Länder;

6⅞ Morg. 31,4 R. Aecker;

⅛ Morg. 11 R. Wiesen;

12⅛ Morg. 8,4 R. Waldungen.

Diese Güter geben keine Grundabgaben.

Zinsgüter.

⅛ Morg. 5,5 R. Acker in der langen Furth;

1⅛ Morg. 19,6 R. Acker im Grüble;

1 Morg. 2 R. Acker daselbst;

1 Morg. 7,8 R. Acker hinter den Gärten;

⅛ Morg. 40 R. Acker daselbst;

⅛ Morg. 19 R. Wiesen im Grüble;

⅛ Morg. 37,5 R. Wiesen daselbst;

1⅛ Morg. 2 R. Weiher im Harzholz;

Einem einstöckigen Wohnhaus mit eingerichteter Glasurmühle;

⅛ Morg. 15,4 R. Garten daselbst

am Montag den 24 November d. J.,

Vorm. 9 Uhr,

auf dem Rathszimmer dahier zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber, mit Prädicat und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden. — Den 16 October 1851.

Gemeinderath.

Für diesen: Schultheiß **Schmidt.**

Anzeige. (5002) Die für das hiesige Knaben-Institut ausgeschriebene französische Lehrstelle ist nunmehr besetzt, was ich anmit mit Dankesbezeugung für die mehrfach gestellten Anfragen zur Kenntniß bringe.

Trauchburg bei Isny, Königreich Württemberg, den 29 October 1851.

Director Dr. **K. Lichtenstein.**

Augsburger Stadttheater.

Dienstag, 4 Nov.: (5044))

„**Die beiden Waisen.**“

Abonnement suspendu.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 309.** **5 November 1851.**

Uebersicht.

Oesterreich und Dänemark.

Deutschland. Die polizeilichen Maßregeln. Aus Bayern (Bayern und der Zollverein. Reclamation des Abgeordneten Schmidt); Leipzig (Ergänzungswahlen. Eisenbahnwesen. Gedächtnißfeier für Schiller und Mendelssohn. Adolf Böttger); Köln (die deutschen Flüchtlinge in Belgien); Berlin (Graf Hatzfeld und die französische Verwickelung. Die kirchliche Feier des zweiten November. Bethmann-Hollweg und die Polemik in der Presse); Von der Uckermark (Stand der Parteien beim nahenden Landtag); Salzburg (Graf Herberstein. Auflösung der Landwehrbataillone. Neue Besetzung des Domcapitels); Wien (der Aufenthalt und Empfang des Kaisers in dem Czortkower Kreise. Donauschifffahrtsverträge mit Bayern und Rußland. Der Lloyd über die Gemeindebeamten. Actenstücke aus dem ungarischen Bürgerkrieg); Triest (Verkehrsthätigkeit. Die Valuta. Die Bestattung der Herzogin v. Angoulême. Die englische Flotte in Malta. Die Corvette Volta nach Tunis).

Schweiz. Anarchische Symptome im Berner Oberland. Die Untersuchung des Lukmanier.

Großbritannien. Die »dull season« ein Grund des Kossuth-Lärms.

Frankreich. Demokratische Sendung an Kossuth. Personalien des Generals de Saint-Arnaud. Die Einweihung der Kirche von Saint-Leu-Taverny. Kriegsgerichtliche Behandlung der Verhafteten im Cherdepartement. Rathlosigkeit der Parteien. Straßburg (Gränzbewaffnung. Fruchtmarkt. Rheinschifffahrt).

Niederland. Haag (Akademie der Wissenschaften).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Strafandrohung gegen die Selbstverstümmelung der Militärpflichtigen).

Neueste Posten. Frankfurt. (General Roth v. Schreckenstein Oberbefehlshaber der Bundestruppen zu Frankfurt. Matricularumlage für Festungen und Flotte. Veröffentlichung der Bundestags-Verhandlungen.) — Vom Niedermain. (Neue Verhandlungen mit den Zollvereins-Regierungen. Sitzung des handelspolitischen Ausschusses.) — München. (Polizeidirector Graf v. Reigersberg. Frhr. v. Verglas. Kammer der Abgeordneten: Verhandlung über die Schmidt'schen und die Weis'schen Anträge.) — Augsburg. (Die Telegraphenlinie nach Wien unterbrochen. Starker Schneefall im Salzburgischen) — Wien. (Großfürst Constantin. Bedeutsame Symptome unter dem galizischen Adel.) — London. (Die Presse muntert Dänemark wiederholt zum Nichtnachgeben auf. Ein außerordentlicher spanischer Abgesandter in Washington.) — Paris. (Ernennung des Generalprocurators Daviel zum Justizminister. Verstärkung der Besatzung von Paris. Gerücht von neuen Belagerungsstandserklärungen. Die Journale wegen des Allerheiligenfestes nicht erschienen.)

Datum der Börsen: Amsterdam 1 Nov

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 4 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $71\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $63\frac{1}{2}$; Bankactien 1134; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 72; span. innere Schuld $34\frac{1}{2}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $84\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{1}{8}$.

. **Wien,** 3 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 92; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{13}{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $299\frac{5}{8}$; Bankactien 1197; Nordbahnactien 1460. Wechselcurs: Augsburg uso $124\frac{5}{8}$; London 12.26.

Oesterreich und Dänemark.

* **Von der Ostsee,** 1 Nov. Die bekannten Artikel der Oesterreichischen Correspondenz über die schleswig-holsteinische Angelegenheit, die man allgemein für halbofficiell hält, haben sowohl in den Herzogthümern als in Dänemark die größte Aufmerksamkeit erregt. Ich maße es mir allerdings keineswegs an den Eindruck den sie gemacht haben nach allen Seiten hin zu schildern. Indessen werden Sie einem langjährigen Beobachter dieser Verhältnisse einige einschlagende Bemerkungen wohl verstatten. In den Herzogthümern hat man mit großer Befriedigung in ihnen allerdings zuerst das klare und entschiedene Festhalten an den bereits bei dem Einrücken des deutschen Besatzungscorps ausgesprochenen Grundsätzen über die Verhältnisse der Herzogthümer, wie sie bereits in den Instructionen des k. k. österreichischen und königl. preußischen Commissärs dem Lande zugesichert wurden, wieder gefunden. Allein man verhehlt sich dabei doch keineswegs daß Ein Hauptpunkt, den doch schon der königliche Brief Friedrich Wilhelms IV vom 23 März 1848 mit der diesem Fürsten eigenen Bestimmtheit anerkannte, gar nicht darin berührt ist. Das ist das Erbfolgerecht. Wir glauben annehmen zu dürfen daß man sich sehr täuscht wenn man meint daß die Herzogthümer die Legitimität ihres Fürsten nicht als eine ihnen selbst zustehende Berechtigung betrachten, und daß sie keineswegs gleichgültig einer Aenderung dieses Erbrechtes zusehen würden. Es war nicht bloß die Idee einer Incorporirung Schleswigs als Provinz in Dänemark die den Herzogthümern die Waffen in die Hand gab, sondern sie haben niemals vergessen daß eben das selbständige Erbrecht derselben der legitime und Hauptausdruck ihrer „Selbständigkeit als Staaten", die ja auch seiner Zeit der König von Preußen ihnen offenkundig zugestand, bildet. Sie werden es daher begreifen wie man den Mangel dieser Berücksichtigung diesseits nicht ohne Beunruhigung betrachtet hat. Weiter hätte man vielleicht von dem tiefen Verständniß des Ganges der Dinge im Norden erwarten dürfen daß nicht bloß auf die einfache Herstellung der alten Provinzialstände gehalten worden wäre. Denn das offenbare Bedürfniß der Herzogthümer geht auf eine Vereinigung ihrer ständischen Vertretung, und eben die Gefahr die dieser Einheit drohte, war nicht der letzte Grund großer und blutiger Ereignisse. Indessen wäre es gewiß höchst unangemessen, wollte man an solcher Stelle ein Definitives über eine Angelegenheit erwarten die selbst noch im Stadium der Verhandlung begriffen, und deren glückliche Lösung als eine keineswegs leichte angesehen werden muß. Möchte nur der durch so manche Jahrhunderte hindurch und mit so vielem Blute unterzeichnete Satz nie vergessen werden daß alles was diese beiden Herzogthümer trennt, über kurz oder lang den Grund neuer und unabsehbar ernster Verwickelungen legen muß und wird! In anderer Weise hat man in Dänemark auf jene halbofficiellen Erklärungen geantwortet. Wir legen wenig Gewicht darauf daß die dänischen Blätter aller Farben, mit dem ihnen eigenthümlichen insularischen Grimm, über dieselben herfallen, und selbst wenn das halbofficielle Organ, die Berl. Tid., sich veranlaßt sehen sollte mit bestimmten Erwiederungen hervorzutreten, so würden wir das keineswegs für so sehr bedeutend halten können. Dagegen darf man, unsrer Meinung nach, ein anderes nicht übersehen. Man weiß in Dänemark recht gut die Tragweite solcher Erklärungen zu würdigen; und man sagt sich mit Recht daß alles was Dänemark über Preußen an Vortheilen errungen hat, in hohem Grade gefährdet seyn dürfte wenn Oesterreich wirklich Ernst machen würde um seinen Willen durchzusetzen, da es natürlich dafür der Zustimmung und Unterstützung von Seite Preußens im voraus gewiß seyn müßte. Im Gefühl dieser Gefahr, die man ja bekanntlich durch die Aenderung des Ministeriums zum Theil selbst hervorgerufen hat, beginnt nun eine neue Constellation der Parteien, die bedeutende Folgen nach sich ziehen kann. Es ist nicht unbekannt daß bisher die eigentlich demokratische Partei sich von der Eiderdänenpartei zurückgezogen hatte. Die letztere, die sich eine Zeitlang stark genug glaubte um das Ruder zu behalten, hat durch den Gang der Dinge in diesem Jahr erfahren daß auch sie keineswegs allein den Ereignissen gewachsen ist. Sie hat nun durch das immer entschiedenere Auftreten Oesterreichs endlich sogar für Schleswig fürchten gelernt, und beginnt einzusehen daß die Gesammtstaatspartei in jeder Form durch die Mitaufnahme Holsteins in den dänischen Staat jene ersehnte Incorporation Schleswigs in Dänemark auf die Dauer unmöglich machen würde. Nunmehr, da selbst Oesterreich auf das entschiedenste für die Herstellung mindestens der alten Verbindung zwischen Schleswig und Holstein auftritt, und da das Erscheinen und die Besprechung des Notabelnprojectes das Princip der Incorporation Schleswigs schon aufgegeben haben, fühlt jene Partei die Gefahr so dringend daß sie sich entschlossen hat mit der demokratischen Partei sich auf das engste zu vereinigen. Es ist keine Frage daß diese Vereinigung bereits im wesentlichen vor sich gegangen ist; denn

Digitized by Google

schon hat Monrad, ein Führer der Eiderdänen, einen dahin zielenden Antrag eingebracht, und derselbe ist mit bedeutender Majorität an einen Ausschuß verwiesen. Wir brauchen wohl kaum darauf hinzuweisen daß man dafür zum Theil auch den Grund hat anführen können daß die möglichste demokratische Freiheit eben Schleswig am meisten von Deutschland trennen werde. In jedem Falle wird diese Verbindung, wenn sie Dauer hat, bedeutsame Consequenzen nach sich ziehen, und dadurch höchst wahrscheinlich die Nothwendigkeit entscheidender Schritte in Beziehung auf Schleswig nahe liegen. Noch läßt sich von keiner Seite her übersehen, welche Folgen dieß alles haben kann, es scheint indeß in jeder Weise vor der Zeit die Sache allen Ernstes zu erwägen. Nach den Ereignissen der verflossenen drei Jahre dürfte für das Gewicht der betheiligten Großmächte ein Wort ohne That viel gefährlicher werden als selbst die — nicht immer segensreiche wortlose Thatlosigkeit.

*

• (Die polizeilichen Maßregeln in Deutschland.) Wenn man alle die kleinen Maßregeln mit welchen jetzt in deutschen Landen „zur Niederhaltung des revolutionären Geistes" Versuche angestellt werden, tagtäglich vollständig mittheilen wollte, so würde das eine eigene Zeitung für sich bilden. Von der Fülle dieses Materials möge die nachfolgende Zusammenstellung einen Begriff geben welche sich nur auf eine Zeitungslese von den letzten zwei Tagen erstreckt.

In Karlsruhe wird durch Verfügung des Kriegsministeriums den Gastwirthen welche demokratische Zusammenkünfte, aufreizende Reden gegen die Regierungen, Beschimpfung der geistlichen und weltlichen Obrigkeit u. dgl. in ihren Localen ohne Widerspruch dulden, Schließung des Locals oder Concessionsentziehung angedroht. Gemeinden in welchen Verleitungen von beurlaubten Soldaten zur Treulosigkeit oder Verfolgungen wegen ihrer Pflichttreue vorkommen, werden mit Executionsmannschaft belegt und die Thäter ꝛc. bis zur Beendigung des Kriegszustands in den Casematten festgehalten. (Letztere Verordnung ist augenscheinlich auf Anlaß der jüngsten Vorgänge in Neckargemünd erlassen.)

Aus der Provinz Preußen wird der D. Allg. Ztg. über die entschiedenen Maßregeln berichtet mit welchen der neue Regierungspräsident v. Byern im Regierungbezirk Gumbinnen dem demokratischen Geist entgegentritt. In Tilsit, wo bisher dergleichen noch nicht erhört war, wurden Haussuchungen nach verbotenen Büchern gehalten, Verhaftungen vorgenommen, öffentliche Gesellschaften aufgelöst. Beamte, deren Gesinnung der Regierung zweifelhaft erschien, wurden in andere Städte des Bezirks versetzt oder abgesetzt. Der Tilsiter Bürgermeister v. Göllnitz legte nach 23jähriger Dienstführung angesichts dieser Maßregeln sein Amt freiwillig nieder.

In der Provinz Brandenburg sind nunmehr auch, wie in andern Ländern, die Pfarrer und Landräthe beauftragt die Verbreitung revolutionärer Bilder auf den Schreibbücherdeckeln der Schulkinder ein Ende zu machen.

Das preußische Cultusministerium soll seine besondere Aufmerksamkeit den Schullehrerseminarien zuwenden wollen um den unreifen politischen Oppositionsgeist, der sich bei so vielen Volksschullehrern in den letzten Jahren kundgegeben, „mit der Wurzel auszurotten." Es soll daher beabsichtigen jene Seminarien aus den großen Städten möglichst in kleine zu verlegen, wo man weniger Gelegenheit zu politischer und moralischer Verführung vorhanden glaubt. Eine solche Maßregel könnten wir, abgesehen von der politischen Tendenz, aus pädagogischen und socialen Gründen nur billigen. Der künftige Wirkungskreis der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Volkslehrer liegt nicht in den großen Städten sondern auf dem Land. Je inniger sie sich von Anbeginn in die ländlichen Verhältnisse einleben, desto näher werden sie später dem Volk stehen. Nicht dadurch daß der Stand der Volksschullehrer dem gemeinen Mann zu nahe gerückt ist, sind viele Glieder desselben so verschroben geworden, sondern weil man ihn dem gemeinen Mann, namentlich dem Landvolk, in der Seminarbildung so sehr entfremdet hatte. Soll der Seminarist bei den Berliner Proletariern mit dem Volk verkehren lernen? Aus einer großen Stadt wird er den Keim des Unfriedens mit seiner künftigen beschränkten und abgeschlossenen Stellung mit sich nehmen, und den Fluch jenes Bildungs-Dilettantismus der alles gesehen hat und doch nichts gründlich weiß.

Aus Nassau wird uns eine Polizeimaßregel socialer Tendenz gemeldet, der wir gleichfalls unsere Billigung nicht versagen können. Wie in diesem Land in Betreff der socialen Verhältnisse überhaupt noch unendlich viel auf legislativem Weg gut zu machen ist, so hat dort auch bisher die gesetzliche Regelung des social so wichtigen Gesellen- und Dienstbotenwesens noch sehr im Argen gelegen. Durch Erlaß des Wiesbadener Polizeicommissariats sollen nunmehr solche Gesellen welche von dreien Meistern, und solche Dienstboten welche innerhalb Jahresfrist aus eigenem Verschulden *) mehr als zweimal ihres Dienstes entlassen worden sind, ferner daselbst nicht mehr eingeschrieben und eventuell aus der Stadt entfernt werden. Diese heilsame Maßregel wird man hoffentlich auf das ganze Land ausdehnen.

*) Die Frage ist nur: wird die „eigene Verschuldung" unparteiisch festgestellt?

Aus dem Weimarischen wird von einer Agitation der conservativen Partei gegen die neue Gemeindeordnung und zu Gunsten der alten gemeldet. Wir wissen nicht an welchen Mängeln die weimarische neue Gemeindeordnung leidet, möchten aber im allgemeinen hier erinnern daß eine mit dem rechten Maß freie und selbständige Gemeindeverfassung die wahre Grundmauer eines ächt conservativen Staatssystems ist, während die meist total unfreien Gemeindeverfassungen des vormärzlichen Polizeistaats die gefährlichsten Keime des Radicalismus und Demagogenthums in sich trugen, so daß uns der Himmel vor einer solchen Restauration bewahren möge.

Die Vermengung eines gesunden Conservatismus mit einer verderblichen und krankhaften Reaction ist heutzutage eine wahrhaft bedenkliche geworden. Wer dieß noch nicht anderswo wahrgenommen hat, der mag es an einem von dem altlutherischen Eiferer Dr. A. G. Rudelbach verfaßten Sendschreiben an Claus Harms über die Sache Schleswig Holsteins erkennen. Rudelbach erklärt das ganze schleswigische Volk sammt Ritterschaft und Geistlichkeit für arge Sünder weil sie sich gegen Dänemark erhoben, und fordert sie auf Buße zu thun. Claus Harms kennt nach ihm Luthers Lehre nicht, Nielsen und Dorner sind Vertreter revolutionärer Principien, Schleswig ist nichts weiter als Südjütland, in welchem ein jütischer Dialect gesprochen wird, und Hr. Rudelbach weiß nebst Hrn. v. Scheel, Hengstenberg und einigen andern ganz allein was das richtige in der schleswig holsteinischen Sache ist.

Deutschland.

* **Aus Bayern,** Ende Octobers. Es ist jetzt etwa acht Jahre her daß in einer Reihe von norddeutschen, namentlich preußischen, zum Theil auch Frankfurter Zeitungen die ausschweifendsten Berechnungen angestellt wurden welche ungeheure pecuniäre Vortheile Bayern vom Zollverein erlangt, und welche Opfer dagegen Preußen gebracht habe. Man berechnete beide zu vielen Millionen Thalern, und stellte kurzweg die Zolleinnahmen Bayerns mit zwei Millionen Gulden von 1828 bis 1831 den neuen Einnahmen von 6 bis 7 Millionen entgegen. Wie falsch diese Rechnung ist wollen wir gleich zeigen, können aber unsere Verwunderung nicht bergen daß ein Blatt wie die Neue Preuß. Zeitung ohne weiters jene Berechnungen aufnimmt, und geradezu behauptet Bayern habe seit 17 Jahren ein Präcipuum von 33 Mill. Thlrn. genossen. Abgesehen davon daß die Zolleinnahmen des Zollvereins nicht immer die Höhe wie jetzt hatten, daß sie vom Jahr 1834, wo sie etwa 12 Mill. Thlr. betrugen, erst allmählich auf das Doppelte gestiegen sind, daß also schon darum Bayern keinenfalls ein so hohes Präcipuum Jahr für Jahr genießen konnte weil die gemeinsame Einnahme nicht danach war, abgesehen hievon wollen wir nur bemerken daß die Einnahmen Bayerns und Württembergs damals auf einem viel niedrigern Zoll der Haupteinfuhrartikel beruhten. Bayern hatte in den Jahren 1828 bis 1831 eine Netto Einnahme von, wenn wir uns recht erinnern 2,050,000 fl., jedenfalls über 2 Mill. Gulden oder, da die Erhebungskosten 38 Proc. ausmachten, etwas über 3,300,000 fl. oder nahe an 2 Mill. Thlr. Brutto. Erwägt man nun daß die Zölle

	nach bayerisch-württembergischem Tarif	nach dem des Zollvereins
von Zucker . . .	5 fl.	8 fl. 48 kr.
von Kaffee . . .	5 fl.	11 fl. 40 kr.
von Tabak . . .	5 fl.	9 fl. 37 kr.

betrugen, also im Ganzen ungefähr das Doppelte, so würde wenn Bayern und Württemberg damals schon den preußischen Tarif gehabt hätten der Zoll für Bayern 5 Mill. Gulden oder etwa 3 Mill. Thaler Brutto betragen haben. Bei der Verringerung der Zollerhebungskosten ist der Vortheil gemeinsam, wie er es in Folge des hannoverisch preußischen Vertrags seyn wird. Die Einnahme nach dem Zollvereinstarif berechnet gibt also beinahe das Doppelte, und wenn man erwägt wie viel damals an der badischen und fränkischen Gränze geschmuggelt wurde, so wird man sich über die damalige geringe Einnahme der bayerischen Zollcasse nicht mehr wundern. Daß die übertriebenen Rechnungen hinsichtlich der Opfer Preußens und der Bevorzugung Bayerns vor 8 und 9 Jahren aufgestellt wurden, ist sehr natürlich, es sollte das zu jener Zeit von Preußen in einem Circular an die Vereinsregierungen stipulirte Präcipuum dadurch begründet werden. Jetzt wird dasselbe Manöver angewandt um allenfallsige Einwendungen gegen das Präcipuum Hannovers zurückzuweisen. Wir wissen nicht ob Bayern gegen dieß jedenfalls sehr bedeutende und in mannichfacher Beziehung bedenkliche Präcipuum remonstrirt, halten es aber nicht für klug wenn Bayern die obigen Berechnungen unbeantwortet läßt; ob sie vor 8 oder 9 Jahren in diplomatischen Schriften und officiell beantwortet wurden, wissen wir nicht, halten es jedoch im Interesse Bayerns und Süddeutschlands für gerathen dieselben in irgendeiner Weise, gestützt auf

Digitized by Google

die Zollregister der Jahre 1828/31 zu widerlegen, damit nicht durch Stillschweigen die Ansicht sich festsetze als stände Bayern in seinem Verbrauch und somit in der von Rechtswegen ihm zukommenden Einnahme so sehr zurück. Unsere Bemerkungen sind nicht im mindesten von einem Geist der Feindseligkeit gegen den preußisch hannoverischen Vertrag oder den Zollverein dictirt, wir glauben vielmehr daß der Abschluß des erstern ein verdienstliches, großer Opfer wohl werthes Werk ist, und daß die Zerreißung des Zollvereins das größte Unglück wäre das Deutschland im jetzigen Augenblick treffen könnte. Von allen bayerischen Handelskammern die befragt worden hat auch nicht Eine für Auflösung des Zollvereins gesprochen, dessen segensreiche Wirkungen man allgemein anerkennt, aber die Verunglimpfungen und Herabsetzungen anderer Staaten, wie sie in einem Theil der preußischen Blätter sehr geläufig geworden sind, tragen sehr schlecht zur Einigkeit bei. Wir begreifen sehr wohl daß viele in Preußen auf die bayerische Politik nicht gut zu sprechen sind, allein was haben diese politischen Animositäten mit dem Zollverein, mit den Interessen des Handels und der Industrie gemein? Wir gestehen daß wir das Präcipuum das Hannover gewährt wurde sehr ungern sehen, nicht als ob wir das Anrecht das Hannover aus seiner Mehreinfuhr ableitet bestreiten wollten, sondern weil es das Thor zu allerlei innern Zerwürfnissen öffnet, und jeder Staat und jedes Stätchen, das ferner in den Zollverein tritt, seine wohl- oder übelbegründeten Ansprüche geltend machen wird, und diese Sucht sich am Ende auch noch auf die übrigen Mitglieder des Zollvereins ausdehnen kann. Wären wir ein Bundesstaat statt eines Staatenbundes, so käme der Streit gar nicht vor, denn die gemeinsamen Einnahmen flößen in eine gemeinsame Casse um zu gemeinsamen Ausgaben verwendet zu werden. Das ist jetzt nicht der Fall, um so mehr thut ein gemeinsamer Sinn noth, und man hüte sich wohl durch solche gehässige Insinuationen, wie sie die Neue Preuß. Zeitung abermals zu Tage fördert, den Samen der Uneinigkeit weiter auszustreuen. Auf die andern politischen Seiten jenes mehr gegen Sachsen als gegen Bayern gerichteten Artikels fühlen wir keinen Beruf uns weiter einzulassen, da wir das bodenlose Feld der allgemeinen deutschen Politik nicht betreten wollen.

* Wir erhalten von dem Landtagsabgeordneten Hrn. Dr. Schmidt eine Reclamation, im wesentlichen folgenden Inhalts: „Ihr Berichterstatter hat gerade die Hauptmomente meines Antrages auf Beschwerdeführung wegen Verfassungsverletzung, nämlich: Wegnahme von Zeitungsblättern ohne Anführung des übertretenen Strafgesetzes und ohne nachgefolgtes strafgerichtliches Verfahren, sowie Einführung sogenannter provisorischer Beschlagnahmen durch das k. Staatsministerium, aus seinem Berichte weggelassen. Die angefügte Schlußerklärung betreffend wird das lesende Publicum, bevor ihm nicht unverfälschte *) Proben meiner Schreibweise vorgelegt worden seyn werden, sein Urtheil über den mir dort gemachten Vorwurf zurückhalten. 2c...“

K. Sachsen. ** **Leipzig**, 2 Nov. Von den Ergänzungswahlen zur zweiten Kammer des bevorstehenden Landtags sind die allermeisten bereits vollzogen; namentlich sind die städtischen Wahlbezirke bis auf einen, in welchem die erste Wahl wegen Formfehlers cassirt worden, mit dem Wahlgeschäft zu Ende. Die 25 Abgeordneten der Städte, die früher in der Regel den bestimmendsten Einfluß auf die Haltung der übrigen zwei Drittheile der Abgeordneten (20 Ritter und 25 Bauergutsbesitzer) ausübten, bestehen dießmal aus 7 städtischen Beamten, 2 Staatsdienern, 3 Advocaten, 1 Litteraten und 11 Kaufleuten und Fabricanten. — Nachdem die Agitation für den Bau der Weißenfels-Leipziger Eisenbahn ihr Ziel erreicht, wird jetzt lebhaft die wichtige Frage verhandelt, auf welchem Punkte die Bahn hier in Leipzig ausmünden und ihren Bahnhof erhalten soll. Bis jetzt scheint über die der reiflichsten Ueberlegung bedürfende Frage noch keine feste Ansicht gebildet, und in den maßgebenden Kreisen Eingang gefunden zu haben. In Betreff der projectirten neuen (kürzesten) Bahn von hier nach Berlin macht sich schon eine Reaction, die vor übereilten Unternehmungen warnt, geltend; namentlich mit Hinweis auf die vollständige Abhängigkeit in welche diese neue Bahn von der Berlin-Anhaltischen Bahn, in die sie auszumünden hätte, kommen müßte. — Nächstkünftigen 10 Nov. wird wiederum das Schiller-Fest gefeiert werden. Unser Theater wird deßhalb den Macbeth des Dichters mit einem Prolog von Th. Apel dem auf diese Vorstellung sehr gespannten Publicum vorführen, und K. Gutzkow hat die Festrede bei der eigentlichen Feier im Hôtel de Pologne übernommen. Außerdem wird in Gohlis im Schillerhause die hübsche einfache Gedächtnißfeier zu Ehren des großen Todten auch dießmal wie gewöhnlich begangen. — Mendelssohns Todestag (4 Nov.) wird dießmal nicht hier begangen, sondern in Halle im Versammlungssaal des Francke'schen Waisenhauses eine große Aufführung des herrlichen Oratoriums Paulus stattfinden. — Adolf Böttger hat ein größeres Gedicht „Pausanias“, welches in freier epischer Form und in völlig neuer Weise das Antike und Moderne glücklich verschmelzend das Ende des berühmten Spartanerkönigs behandelt, vollendet. Das Gedicht hat in den kleinen Kreisen denen es bis jetzt erst bekannt geworden, sehr angesprochen.

Preußen. In einem Antwerpener Briefe der Köln. Ztg. wird der Zeitungsnachricht widersprochen, derzufolge sich die deutschen Flüchtlinge in Belgien an der von dem Londoner Flüchtlingscomité beschlossenen Gründung einer deutschen Republik — auf Actien durch namhafte Summen betheiligt haben sollten.

⌣ **Berlin**, 2 Nov. Unser Gesandter in Paris, Graf Hatzfeldt, ist wieder auf seinem Posten; aber aus den Maßnahmen die in Preußen seit und während seines Aufenthaltes in Berlin getroffen werden, läßt sich mit Sicherheit abnehmen welcher Auffassung der Krisis in Frankreich er in den entscheidenden Kreisen Berlins Raum verschafft hat. Wer den Grafen in einer Gesellschaft traf, der hörte von ihm nichts als beruhigende Aeußerungen in Betreff des nächsten Jahres; der Diplomat konnte nicht anders reden. Doch bezweifeln wir daß dieß seine wahre Meinung gewesen ist und daß er seinem hohen Vollmachtgeber dasselbe gesagt hat. Graf Hatzfeldt zeichnete sich von jeher durch eine sehr susceptible Auffassung der französischen Dinge aus, die er im Angesicht einer kaum berechenbaren Krisis wohl nicht aufgegeben haben wird. Als der Kaiser von Rußland und der König von Preußen in diesem Jahre in Warschau zusammentrafen, wandte sich das Gespräch der dort versammelten Minister unter anderm auch auf die Eventualität daß die östlichen Mächte, von den Legitimisten zur Intervention angerufen, dieser Aufforderung Folge zu geben gezwungen würden. Man verabredete die Aufstellung einer Armee von 125,000 Mann im westlichen Deutschland, begnügte sich aber später, um nicht den Argwohn Frankreichs zu provociren, mit der Bereithaltung einer entsprechenden Truppenmacht. Der Präsident handelt stets im Einvernehmen mit den Vertretern der östlichen Mächte in Paris, und hat sich namentlich und mit Erfolg bemüht die Aufhebung des Wahlgesetzes vom 31 Mai als ein durchgreifendes Mittel zur Erhaltung seiner Stellung und des europäischen Friedens darzustellen, das beliebig wieder beseitigt werden kann, nachdem es seinen Dienst gethan. Damit ist das preußische Cabinet auch ganz einverstanden; es hofft daß eine Bewegung die etwa ausbricht, die Gränzen Frankreichs nicht überschreiten werde: „die sociale Revolution mag in ihrem eigenen Krater austoben, das Territorium des Unglücks wird respectirt, seine Ausdehnung aber verhindert werden.“ Doch bleibt immer noch die große und, wie wir glauben, durch den Grafen Hatzfeldt genährte Befürchtung übrig daß das allgemeine Wahlrecht, wenn sich das französische Volk einmal desselben bemächtigt hat, zur Wiederwahl Bonaparte's nicht führt, oder aber ihm über den Kopf wächst, so daß er zum Kriege gegen das Ausland gezwungen wird. Denn darüber ist kein Zweifel daß der Präsident jedes Mittel benutzen wird das seine Macht verlängert. Daher die vielfachen Befürchtungen daß der Krieg im nächsten Jahre unvermeidlich sey; daher die mannichfachen Vorbereitungen zur Mobilmachung, obwohl diese selbst dementirt und das bloße Wort in den officiellen Organen ängstlich gemieden wird; daher die Versicherungen daß in einer der letzten Ministerialsitzungen die Mobilmachung nicht beschlossen sey; die Aufforderung der Militärcommission daß die Landwehrmänner, die im Fall von Rüstungen auf Berücksichtigung Anspruch machen, sich sofort melden mögen; die Vervollständigung der deutschen Contingente, zunächst nur bis zu der Stärke, die für Friedenszeiten vorgeschrieben ist (ein Sechstel der Infanterie mit zwei Drittel der Unterofficiere; zwei Drittel der Cavallerie und Artillerie), so daß das Bundescorps bei Frankfurt, das nominell nur zum Schutz der Bundesversammlung bestimmt ist, jeden Augenblick über seine ursprüngliche Stärke von 9000 Mann vergrößert werden kann. Die hiesige Industrie leidet unter diesen Besorgnissen auf das allerempfindlichste.

× **Berlin**, 2 Nov. Der heutige Tag wurde als Erinnerungstag an den vor drei Jahrhunderten erfolgten Uebertritt des regierenden Hauses zur evangelischen Lehre, an welchem zugleich die Bürgerschaft Berlins das öffentliche Bekenntniß derselben ablegte, in allen Kirchen festlich begangen, und zugleich eine Collecte zur Förderung der kirchlichen Zwecke des Gustav Adolfs-Vereins gesammelt. Nachdem der eigentliche Tag der Reformationsfeier, der 31 Oct., durch das Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt — die hiesige katholische Kirche besitzt keine, darf auch wenn ich nicht irre einer alten Vorschrift zufolge keine führen — bezeichnet worden war, fand am gestrigen Abend, gleichsam zur Vorfeier des heutigen Tags, eine dem Gedächtnißfest sehr entsprechende liturgische Andacht in den erleuchteten Räumen des Doms statt. Den charakteristischen Kern dieser Andacht bildete das Hauptlied des protestantischen Kirchengesangs, Luthers: „Eine feste Burg ist unser Gott“, welches in der Form von Responsorien von dem Domchor und der Gemeinde gesungen wurde und zwischen dessen einzelnen Strophen von dem Prediger die Hauptstellen des Neuen Testaments, auf welche sich die protestantische Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben stützt, vorgelesen wurden. Hierauf folgte die Verlesung der Hauptartikel des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses, an welche sich in sehr bezeichneter Weise zum Beschluß des Ganzen die Ent-

*) Der Hr. Abgeordnete ist nicht berechtigt in der abgekürzten Mittheilung landtäglicher Verhandlungen eine Fälschung zu sehen, sonst wären so gut als alle Berichte über das was im Ständesaale vorkommt, Fälschungen.

strophe des ebengedachten Lutherischen Lieds „das Wort sie sollen lassen stahn",
anschloß. Der Eindruck dieser Feier war nach allseitigem Urtheil ein mäch-
tiger. Bemerkenswerth ist es daß die Preußische Adlerzeitung, seit
einiger Zeit, abweichend von der im conservativen Publicum und in dem größe-
ren Theil der Presse vorherrschenden Meinung, über die letzten Maßnahmen
L. Bonaparte's ein nicht ungünstiges Urtheil fällt und sehr viel Vertrauen auf
einen guten Ausgang der französischen Krisis und auf den Sieg der conser-
vativen Interessen setzt, trotz der im Werk begriffenen Abrogation des Gesetzes
vom 31 Mai. In einem Artikel von heut bezeichnet sie dieses sogar ziemlich
deutlich als ein solches das sich für die Befestigung der conservativen Inter-
essen in Frankreich nicht bewährt habe. Auch der Wiener Lloyd hatte vor
einiger Zeit einen Artikel in welchem L. Bonaparte mit Männern wie Wilhelm
von Oranien in gewisser Weise parallelisirt und seiner schweigsamen Politik
eine Huldigung gebracht war. Die Ernennung Turgots zum Minister des
Aeußeren hat in den hiesigen diplomatischen Kreisen sehr viel Beifall gefunden,
auch ist dadurch das Verbleiben Armand Lefèbre's auf seinem hiesigen Posten
gesichert. Bethmann-Hollweg hatte in seiner bekannten Broschüre, wahr-
scheinlich im Hinblick auf die ritterschaftliche Motion in Hannover, welcher zu
Hülfe zu kommen nach des Rundschauers Ansicht Preußens heilige Pflicht ist,
es ausgesprochen daß es seinem Gefühl nach preußischen Ständen wenig an-
stehen würde gegen ihren König den Bundestag anzurufen. Hieran knüpft
sich nun eine weitere Polemik in der Presse, bei welcher, namentlich zum Be-
weis dafür daß Preußen auch früher dem Bundestag so wenig wie möglich
Befugnisse zum Eingreifen in innere Verfassungsverhältnisse gegeben habe,
eine Erklärung des preußischen Bundestagsgesandten (wenn ich nicht irre war
es Graf von der Goltz) angeführt wird, welche er in der Bundestagssitzung
vom 5 Febr. 1818 abgegeben hat. Dieselbe spricht sehr für die Belassung
der Inhaltlosigkeit des Art. XIII der Bundesacte und lautet: „Die große
Verschiedenheit der Bundesstaaten welche nothwendig auch auf die ständischen
Verfassungen ihren Einfluß äußerte, bringt es mit sich daß über Grundsätze
die für alle passen, eine gemeinsame Berathung in der Bundesversammlung
nicht stattfinden kann. Denn nur aus der innersten und genauesten Kenntniß
eines jeden Landes, wie sie Eingeborne besitzen, aus einer vertrauensvollen
inneren Berathung und Verhandlung kann die Grundlage der ständischen
Verhältnisse naturgemäß und zum wahren Heil der Sache hervorgehen, solche
Erfordernisse, um ständische Einrichtungen zu berathen, und zur Reife zu
bringen, finden sich aber in der Bundesversammlung nach der Weise wie die-
selbe gebildet ist, nicht beisammen."

x **Aus der Uckermark**, 1 Nov. Binnen Monatsfrist treten die
preußischen Kammern wieder zusammen, eine Wiederkehr die von manchen
nicht gewünscht, von manchen kaum erwartet wurde, und von welcher sich zu-
nächst nur sehr wenige irgend bedeutsames versprechen. Die Kreuzzeitungs-
Partei hat Recht darin das wirkliche Gewicht der Kammern in der jetzigen
Zusammensetzung gering anzuschlagen, offenbares Unrecht aber ihnen gegen-
über die Gewichtigkeit der eben versammelt gewesenen, oder noch versammel-
ten Provinzialversammlungen besonders zu betonen. Denn die Thatsache
läßt sich nun einmal nicht wegläugnen, die Rehabilitirungsversuche der alt-
ständischen Einrichtungen sind für jetzt wenigstens gescheitert, und trotz aller
forcirten Betheuerungen des Rundschauers die Plane der Neu-Preußen ver-
tagt. Zudem ist eine neue Gegenpartei auf dem Plane, wenn auch nicht er-
schienen, so doch angekündigt, und die neupreußische Partei hat es sich selbst
zuzuschreiben wenn dieser Gegner, der mehr in der Presse und in der öffent-
lichen Meinung als in einer bestimmten Gruppirung von Persönlichkeiten zu
existiren scheint, zu einer größeren Bedeutung gelangt als ihr vielleicht lieb
ist. Durch ihre Polemik gegen Bethmann-Hollweg, welcher zur N. Preuß.
Zeitung etwa in demselben Verhältniß stand wie einst der Graf Fürstenberg-
Stammheim zur Rheinischen oder deutschen Volkshalle, hat sie die Funken die
unter der Asche glühten, zur Flamme angefacht. Bethmann-Hollweg, indem
er die Sittlichkeit des Standpunktes der Kreuzzeitungspartei und die ihrer
Mittel anfocht, traf den Nagel auf den Kopf, und erntete den Beifall aller
Parteien in Preußen, selbst den mancher bisherigen Anhänger der Kreuzzei-
tung. Man war sich im Publicum längst bewußt daß in der neuern Zeit wohl
etwas weniger pikanter Schmutz in der unteren Etage des Blattes zu finden,
im Wesen der Sache selbst aber wenig geändert sey. Erst als dem Rund-
schauer selbst mit der ungeschminkten Wahrheit ins Angesicht geleuchtet wurde,
schien die Ansicht Platz zu greifen daß jener terroristischen Wirksamkeit der
kleinen aber mächtigen Partei wirklich Abbruch geschehen sey. Die Conser-
vativen im allgemeinen fühlten sich um so mehr erleichtert, als sie bei Gelegen-
heit eines sehr bald an die Oeffentlichkeit gelangten Programms Veranlas-
sung bekamen unter der Fahne des Altpreußenthums sich gegen russisch-öster-
reichische Allianz und für Preußens Selbständigkeit und deutschen Beruf zu
erwärmen. Eine wohlfeile Erhitzung, die noch dazu bei der gegenwärtigen
Lage der Dinge recht vom Zaune gebrochen erscheint. Das merkwürdige an
der ganzen Sache aber ist daß unter dem publicirten Programm kein Name
stand. Wem gehört denn diese vehemente Sprache an, die eigentlich nur eine
verspätete Periphrase des bekannten Vincke'schen „Weg mit diesem Ministerium"
ist? Wer will jenen großmächtigen Worten die That nachfolgen lassen? — so
fragte man sich, und darauf erfolgte bisher noch nirgend eine Antwort. Die
richtigste Muthmaßung wird wohl die seyn daß für jetzt noch die Männer feh-
len solcherlei zu vertreten, und daß das ganze Brausen und Schäumen nur die
äußerliche Andeutung eines Zersetzungsprocesses ist welcher unter jener Classe
von Politikern vorgeht die in den Kammern in der Partei Bodelschwingh-
Geppert ihren Ausdruck finden. Deren Devise ist bekanntlich: „verzeihen Sie
das Wort, die That wird ihm nicht entsprechen.." Auf die Richtigkeit dieser
Vermuthung scheint besonders der Umstand hinzudeuten daß im Namen der
altpreußischen Partei jenes Programm ohne Unterschrift bereits verläugnet, und
ausdrücklich erklärt worden ist daß man sich über ein Programm erst noch eini-
gen werde. Auch das ist bemerkt daß das Partei-Organ der Altpreußen keine
Opposition gegen die Regierung an der Stirn tragen werde, während jene erste
Veröffentlichung die heftigste Opposition ist. Dieses Retractiren ist charakte-
ristisch, und deutet unzweifelhaft darauf hin daß die jetzt außerparlamentarisch
sich bildende Fraction der politischen Richtung derjenigen Kammerfraction an-
gehört welche Hrn. Geppert in der zweiten Kammer zum ersten Präsidenten
zu wählen bemüht ist, und nicht unwahrscheinlich zum Ziele kommt.

Oesterreich. ⊠ **Salzburg**, 2 Nov. Der ehemalige Statthalter
unseres Kronlandes, Graf Herberstein, war zur Ordnung seiner häuslichen
Angelegenheiten von Wien auf ein paar Tage hieher gekommen. Diese will-
kommene Gelegenheit ergriff unser Gemeinderath dem Grafen für seine
lebhafte Betheiligung an unsern Gemeinde-Angelegenheiten den wärmsten
Dank auszusprechen. Vorgestern ist der Graf bereits wieder von hier nach
Gratz abgereist, wo er bis auf weiteres seinen Aufenthalt nehmen wird. Ueber
die Beweggründe seines Rücktritts ist man hier nicht unterrichtet. — Nach ei-
ner telegraphischen Ordre aus Wien verbleibt das 16te Jägerbataillon, wel-
ches nach Tirol bestimmt war, in Salzburg, wahrscheinlich in Folge der nam-
haften Reducirung unseres salzburgischen Infanterieregiments Großherzog von
Baden, dessen Landwehrbataillon nach der allerhöchsten Entschließung von
Krakau jetzt aufgelöst worden ist. — Als zuverlässig erfährt man daß die
schon seit langem erledigten Canonicate an dem hiesigen Capitel von Sr.
Majestät besetzt worden sind. Sämmtliche Erwählte sind durchwegs tüchtige
Männer welche sich theils in der Wissenschaft, theils in der Seelsorge verdient
gemacht haben. Das Vertrauen des Erzbischofes zu den Berufenen bürgt für
deren gedeihliche Wirksamkeit.

* **Wien**, 1 Nov. Aus der heute eingetroffenen Lemberger Zeitung er-
halten wir wieder stückweise einen Bericht über die Reise Sr. Majestät. Der
Kaiser hatte Czernowitz am 21 verlassen und war in Zaleszczyky am 23 ange-
langt, wo sich außer den Geistlichen und Behörden auch der gesammte Adel
des Czortkower Kreises eingefunden hatte um Se. Majestät huldigend zu
grüßen. Auf jeder Reisestation dorthin, in Czortkow, Jagielnica und Tluste,
waren Triumphbogen, Adler, Fahnen und kriegerische Decorationen errichtet,
und die Bevölkerung im weiten Umkreise zusammengeströmt um ihre Freude
über den Besuch des Landes aufs lebhafteste auszudrücken. In Kopeczynce,
einem Städtchen des Kreises, welches zuerst berührt wurde, waren auf häuser-
hohen Pyramiden zwei große kaiserliche Adler ausgespannt, und 400 Bauern,
nach der Landessitte mit Blumen und Bändern und Fähnlein geschmückt
und geziert, bildeten ein Spalier, das den Kaiser mit einem lauten
Hurrah begrüßte. In dem Städtchen Tluste dankten die Bewohner durch
eine Adresse für Aufhebung der Robot, und bewirtheten auf sinnige Art nach
der Landessitte den Kaiser mit den Früchten der Landwirthschaft, Weizenbrod
und Honig, und diese Art der Huldigung wurde mit Weizenbrod und Salz in
der Kreisstadt Zaleszczyky wiederholt.

Ministerialrath Dr. Hock hat, nach der N. Münchener Ztg, während
seiner Anwesenheit in München den Abschluß des österreichisch bayerischen Ver-
trags über die freie Schifffahrt auf der ganzen Donaustrecke bewirkt. Die
Lithogr. Ztg. corrigirt aber diese Angabe, da die Schifffahrt nicht auf der
ganzen Strecke,*) sondern nur „bis zu" der ungarischen Gränze reiche. Wahr-
scheinlich soll dieß bis zu der Leitha und nicht bis nach Orsowa heißen, womit
dem Sinn nach auch die N. Münchener Zeitung übereinstimmt, welche angab
daß die Schifffahrtsbefreiung in der Art erfolgt sey wie es die Wiener Con-
greßacte schon verheißen habe, also auf dem Flußgebiet innerhalb der Bundes-
gränzen. Gleichzeitig soll auch der Donauschifffahrtsvertrag mit Rußland
ohne erhebliche Aenderungen erneuert worden seyn. Rußland hat abermals
versprochen die Sulina auszubaggern und einen Leuchtthurm an der Mündung
zu erbauen, dafür sollen die einlaufenden Schiffe einen Sulinazoll entrichten,
leider für deutsche Ohren eine unliebsam klingende Assonanz, weil sie uns er-
innert daß auch noch anderswo unsere Luftröhren zugeschnürt worden.

*) Die N. Münchener Ztg. spricht nur von der ganzen österreichisch-bayerischen Donaustrecke. A. d. Red.

Digitized by Google

Ohne sich auf eine Entgegnung der Angriffe in der Presse einzulassen, fährt Hr. Warrens heute fort gegen die Organisation der Gemeindebeamten in Oberösterreich zu polemisiren. Durch jene Verordnung sey das Wesen der Gemeindeordnung, die Selbstverwaltung, abgeändert worden, von einem zwar hochstehenden und bedeutenden Staatsmanne, aber ohne daß die Regierung selbst das Gesetz geändert, der Reichsrath gehört worden und der Kaiser die Aenderung sanctionirt habe. Schon in Oberösterreich würden die Gehalte für diese neuen Beamten einige hunderttausend Gulden betragen, verbreitete sich aber die Organisation über die ganze Monarchie, so müßten 10,000 neue Beamte jährlich mit 4 Millionen besoldet werden, wodurch nicht unerheblich die Last der Steuerpflichtigen vermehrt werde. Gleichzeitig aber vernichtete man die wärmsten Wünsche eines großen Theiles der conservativen Partei. Eine Selbstregierung der Gemeinde könnte sich auch unter dieser Veranstaltung nie entwickeln. Die Gemeinden hätten dann kein Interesse mehr mit Sorgfalt ihre Ausschüsse zu wählen, sie würden gehen und geschehen „und dem Schreiber für seine 400 fl. des Jahres regieren lassen." Für die frühern Herrschaftsbeamten oder Kanzlisten wäre jener Gehalt nicht verlockend genug, und auf Emolumente nur geringe Aussicht. Deßhalb würde sich nur „der Abhub der Kanzleien, die weniger Rechtlichen und weniger Befähigten bewerben." Wie alle Winkelschreiber würden sie dann große und kleine Grundbesitzer zusammenhetzen, und von Processen und Stänkereien zu profitiren suchen.

Die Presse veröffentlicht heute, um dem grassirenden Kossuthfieber das richtige Colorit zu geben, einige bisher ungekannte Actenstücke aus dem ungarischen Kriege. Darunter befindet sich ein Brief Kossuths aus Debreczin vom 24 Dec. 1849 an Görgey, worin er befiehlt: „Daß nach dem Siege, nach Beseitigung der Gefahr sich niemand ein solches Ansehen arrogire das der Freiheit der Nation zum Schaden gereichen könnte, dafür werden wir beide einverständlich schon Sorge tragen." Unten heißt es in demselben Briefe: „Ob wir einander sehen weden? Freilich sehen wir uns, und zwar übermorgen, ich nehme auch einen Bischof mit mir, der mit dem Nimbus des Pontificats die Waffen der Armee segnen mag, dann raufen — siegen wir — dann werden wir das übrige vereint schon abmachen." Ein zweiter Brief ist unterm 11 Jun. 1849 aus Verbasz von Perczel an Kossuth gerichtet, worin er sich darüber beschwert daß Kossuth allerlei Ränke spinne ihn von dem Armeecommando zu verdrängen. Er fügt hinzu: „Ich wünsche es nicht daß euch Gott für diese mir bereits zum drittenmal zu Theil gewordene gottlose Behandlungsweise bestrafe. Für die schurkische Behandlung die ich während meiner Feldzüge in Muraköz und bezüglich der Morer Schlacht erlitten, hat Euch Gott zu schändlicher Flucht und feiger Verrätherei verdammt. Ihr fürchtetet für Eure Macht, und indem Ihr diese mehr liebtet als Euer Vaterland, habt Ihr Euch gegen mich wieder verschworen. Zur Verzichtung auf mein Commando habt Ihr mich mit Euren geheimen Verordnungen genöthigt. Gott hat Euch aufs neue gestraft, und wenn Windischgrätz nach der Kapolnaer Schlacht seinen Verstand gebraucht, so würdet Ihr Eure Zuflucht in der Walachei gesucht haben. Der glückliche Anfang meiner Kriegführung in Bacs und Banat brachte aufs neue Heil über das Vaterland, weil meine Siege überall Siege geboren. Und jetzt stellt sich zum drittenmal das Spiel der Undankbarkeit ein. Gott möge Euch nicht strafen, weil dadurch auch das Vaterland und die Nation büßen würde. Ich werde Euch vor der ganzen Nation zur Antwort ziehen, sollte die Festung Peterwardein und Bacs-Banat verloren gehen; indem ich vor Gott und Menschen einen Protest gegen Eure Beschuldigung erhebe, will ich und meine Armee dieser Tage wieder mit Aufopferung unseres Lebens die Rettung versuchen. Auch bisher haben wir unserer geringen Macht und den ungeheuren Beschwerden gemäß so viel gethan als nur ein Feldherr und eine Armee auf der Erde zu thun vermochte. In diesem Lande hat niemand nicht einmal die Hälfte gemacht. Perczel." Einen größern Eindruck hinterläßt aber folgende Schilderung der Leiden des Landes, die sich in einem Brief Johann Palffy's aus Klausenburg dd. 1 Aug. 1849 an den damaligen Minister des Innern Barthol. Szemere findet: „Und nun einige Worte über das Militär dem Volke gegenüber. Ich schauderte vor der Willkür welche hier das Militär am Volke, und an jedem der nicht Soldat ist verübt. Hier ist von Zucht gar keine Rede; jeder Befehlshaber ist ein Pascha, keiner hängt vom andern ab, jeder handelt auf eigene Faust. Das Volk ist erbittert, denn man bedrückt es rechts und links, groß und klein; die Vorspann wird nicht bezahlt, ja es geschah sogar nicht einmal daß der Soldat die Pferde oder Ochsen wegnahm und verkaufte. Gefallen einem Officier, ja selbst einem Gemeinen, ein oder mehrere Pferde in jemands Stall, so nimmt er sie umsonst weg; denn — der Staat bedarf der Pferde. Dieser Tage wollte ein Oberstlieutenant einem solchen Eigenthümer sein aus mehreren hundert Stück bestehendes Gestüt in Beschlag nehmen, der nie etwas gegen das Vaterland verbrach, und zwar mit dem Argumente daß es, wenn er es nicht wegnimmt, von den Russen weggenommen werden kann, und es besser sey wenn er es für den Staat in Beschlag nähme als wenn es der Feind erhält. Außerdem requirirt man alles was bedurft wird, vom Ungar und Freunde so wie vom Walachen oder Sachsen. Aber erst die Geldmanipulation! Diese ist schauderhaft. Hier macht niemand Rechnung. Majore oder höhere Officiere werden innerhalb weniger Monate Capitalisten — die Mannschaft aber erhält öfters drei Monate lang keinen Sold. Die Ausrüstung der Soldaten ist sehr schlecht. Die Mathas-Husaren sehen aus wie die Jellachich-Husaren ausgesehen haben mochten. Die Belagerung Karlsburgs, wo ungeheure Schätze und alle im Lande zerstreuten Waffen eingelagert waren, hob Stein, dem Befehle Bems entgegen, auf. Bogen könnte man vollschreiben über die Mißbräuche von welchen die Leute in Ungarn nicht einmal einen Begriff haben. Und das Uebel liegt darin daß, da die bürgerliche Obrigkeit nullificirt ist, das Volk auf diesem Weg auf keine Hülfe rechnen kann. Was aber der Feind verschont hat, das rauben die Unsern, ohne daß dem Beschädigten auch nur die Hoffnung bliebe es zurückzuerhalten. Nach einigen Tagen gehe ich nach dem Szeklerland, wo, wie ich höre, eine noch unbeschränktere Willkür herrscht."

⚳ **Triest,** 30 Oct. Triest ist Handelsstadt par excellence. Wer von und über Triest schreibt muß von und über den Handel schreiben. Der Handel hat hier alle Lebensporen durchdrungen, die Atmosphäre ist eine kaufmännische. Das Mercantilinteresse steht in erster Linie, alles andere ist secundär. Im Laufe dieser Woche war die Verkehrsthätigkeit jedoch minder bedeutend, obwohl zu Anfang derselben eine ganze Handelsflotte einlief, die von der Bora am Ende der letzten Woche war am Einlaufen verhindert worden und zu Pirano hatte Anker werfen müssen. Nur die Dampfer vermögen ihrer Gewalt zu widerstehen und in den Hafen einzulehren. Das störende Element für den Handel bilden einerseits die Notirungen aus London, andererseits unsere Valutazustände. Man hatte erwartet daß nach Bildung eines französischen Ministeriums die fremden Devisen und Valuten fallen werden, aber es gibt sich noch immer ein Steigen kund.*) Mehrere bedeutende Kaufleute haben sich vom Verkehr zurückgezogen, und wenden ihre Kräfte industriellen Unternehmungen zu. Man kann sich im Ausland kaum denken welcher Eintrag dem Aufblühen unseres Hafens aus diesen leidigen Zuständen erwächst.

Die Herzogin v. Angoulême ist gestern in dem nahe gelegenden Görz bestattet worden. Ihre Asche ruht in dem Franziscanerkloster zu Cagnovitza, das auf einem Rebenhügel bei Görz liegt. Der Fürst-Erzbischof celebrirte in der Kirche, die hohe Geistlichkeit, Beamten und Militärs waren zugegen; auch der Gouverneur des Küstenlandes, Feldmarschalllieutenant Wimpffen, war zu diesem Zweck von hier eigens dahin gereist. Der Graf v. Chambord, der Infant Don Carlos, der Herzog v. Levis, der Graf v. Blacas, der Graf v. Montebello waren an der Spitze des Leichenconducts, der den Sarg dort empfing wo der Weg zum Kloster in die Wiener Straße mündet. Auch eine Ruine aus der französischen Kaiserzeit sollte nicht fehlen: Marschall Marmont, der hoch in den Achtzigern steht. In der Kirche erwarteten die Gräfin v. Chambord und die Herzoginnen v. Berry und Parma den Zug. Die Tochter Ludwigs XVI ruht neben ihrem Oheim Karl X, dem Herzog v. Angoulême und dem Herzog v. Blacas. Sie war in der Gegend als eine fromme, wohlthätige Frau beim Volke sehr beliebt.

Aus Malta laufen Berichte ein daß Admiral Parker dort vor Anker liege. Auch ist die Zahl der Reisenden von dort nach Alexandrien außerordentlich groß, so daß die Dampfboote nicht genügen. Wenn unsere Lloyddampfer davon weniger verspüren, liegt der Grund darin daß die Reisenden den Weg über Triest vermeiden um der lästigen Paßcontrole auf dem Continent zu entgehen. — Gestern ist die kaiserl. Corvette Volta von hier nach Tunis gesegelt. Man trachtet darnach unsere Marine durch Uebungsfahrten tüchtig zu machen.

Schweiz.

△ **Bern,** 1 Nov. Der Schlag welcher im Kanton Bern bei den Nationalrathswahlen die Conservativen getroffen hat, fällt im Waadtland auf die Radicalen, da die dortige Regierungspartei kaum mehr als die Hälfte ihrer Candidaten durchsetzen wird. Die Ursache hiervon liegt in den dortigen kantonalen Verhältnissen. Das Volk im Waadtland ist nämlich entschieden gegen das büreaukratische System der Regierung gestimmt, und gab ihr in der Annahme der Incompatibilitäten ein unzweideutiges Mißtrauensvotum. Die Regierung achtete nicht darauf, und trat sogar dem Souverän in seinem Wunsche nach einer Verfassungsrevision entgegen. Dieß benutzten die Conservativen, hielten es mit der Volkspartei, und erfochten am 26 Oct. schon in der Stimmenzahl, welche ihre Candidaten gegenüber den von der gouvernementalen Partei vorgeschlagenen erlangten, einen Sieg; im zweiten Wahlgang wird derselbe noch thatsächlichere Resultate liefern. Im Berner Oberland zeigen sich wieder anarchische Symptome. Der Polizeidirector hat dem Regierungsrath die Anzeige gemacht daß der (conservative) Amtsrichter Eggler

*) Wir haben erwähnt daß in Wien eine vorgelegte Börsenordnung die meisten Beschränkungen aufzuheben verspreche.

Digitized by Google

zu Aarmühle von einem aufgeregten Volkshaufen auf offener Straße überfallen, beschimpft und mißhandelt worden sey, ja man habe ihn sogar aus dem Amtslocale mitten in amtlicher Function überfallen und herausgerissen. Die Polizeimannschaft war zu schwach um ihm Schutz zu gewähren, wurde übrigens auch von der Menge daran verhindert. Ferner habe Pfarrer König bei seiner Rückkehr von Bern sein Haus von einem Haufen drohender Individuen förmlich belagert gefunden, welche auch nicht nachgelassen hätten bis die Familie sich nach Ringgenberg flüchtete. Der Präsident des Regierungsraths erwartet vom Polizeidirector energische Anträge, da die Ordnung im Amte Interlaken offenbar neuerdings wieder bedeutend gelitten habe, und man dem ruhigen Bürger Schutz gewähren müsse. Umgekehrt wurden auch Radicale von Conservativen mißhandelt. Der Regierungsstatthalter Müller hat den Hochverräthern vom Januar auf Verlangen ihre Waffen zurückgegeben, und den früher octroyirten provisorischen Gemeinderath in Aarmühle und Unterseen aufgelöst und radicale Mitglieder ernannt. Die Radicalen haben im Einverständniß mit dem Regierungsstatthalter Bürgerwachen errichtet um Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Die radicalen Blätter beschwören das Volk seinen Sieg durch keine ungesetzliche Handlung zu beflecken. — Zur Untersuchung des Luckmaniers, ob er für die Eisenbahnen einen geeigneten Uebergang über die Alpen darbiete, hat sich mit den preußischen Ingenieuren, nebst Koller und Lanicca, auch Negretti zur Beaugenscheinigung an Ort und Stelle begeben. Der letztere, der sich bisher weit mehr für den Mont Cenis interessirte, konnte den Vorzügen des Luckmanier seine Anerkennung nicht versagen. Die Experten haben sich von da nach Turin begeben.

Großbritannien.

Es darf die deutschen Leser nicht Wunder nehmen daß Kossuth in den letzten Tagen den Haupt-, wir möchten beinahe sagen, den ausschließlichen Tagesstoff für London und die Londoner Presse abgibt. Abgesehen von dem Interesse welches diese merkwürdig begabte Individualität bei Freunden und Feinden seiner politischen Bestrebungen erregen muß, ist London überdieß in diesem Augenblick vollkommen leer an interessanten Vorfällen. October und November waren von jeher die stillsten, unerquicklichsten Monate für London. Das Parlament auf Ferien, die Minister im Lande zerstreut, die Königin in der Einsamkeit von Windsor, die Opern geschlossen, die große Ausstellung zu Ende, alles zusammengeschmolzen bis auf das Riesenformat der Blätter — es ist für diese daher ein wahrer Fund daß Kossuth gerade jetzt nach England kam; und jedes Journal dankt ihm dafür nach seiner Weise; jedes aber bringt alles was auf ihn Bezug hat mit haarsträubender Genauigkeit. Die dem Exgouverneur befreundeten Journale unterlassen es nicht genau zu verzeichnen, wie Kossuth, als er vor ihren Offices vorbeifuhr, den Hut dankend lüftete, wie oft der Times Groans gebracht wurden, auf welchen Plätzen die Exemplare derselben verbrannt worden waren, während Times von diesen Incidenzien schweigt und ihrem Bericht über Kossuths Fahrt nach der City jenen satirisch spöttischen Farbenton zu geben weiß der die ganze Procession als eine Manifestation des mob und der Narrheit erscheinen läßt. In solchen Fällen ist es überflüssig die einzelnen Schilderungen der englischen Journale zusammenzustellen. Die Reporters der verschiedenen Parteien sehen was sie sehen wollen, und dasselbe ist zumeist bei dem ganzen lesenden Publicum der Fall. (Engl. Corresp.)

Eine Petition der Stadt Hull an den Prinzen Albert und die königliche Industrie-Ausstellungs-Commission trägt darauf an: den Ueberschuß der Einnahme zur Gründung einer „Universität der Künste und Wissenschaften" zu verwenden.

Frankreich.

Die demokratische Association der Verfassungsfreunde hat wirklich zwei ihrer Mitglieder, die Bürger A. Geraux und Henri Martin, mit einer unterm 10 Oct. beschlossenen Adresse an Kossuth abgeschickt, die ihm überreicht wurde als er das erstemal, noch vor dem Southamptoner Banket, nach London kam. Die beiden Sendlinge geben in einem Schreiben aus London vom 29 Oct. an den National über den Erfolg ihrer Reise Rechenschaft. Sie verhehlen nicht ihr lebhaftes Bedauern daß der Ex-Gouverneur das ihm im Namen der englischen Demokratie von den Arbeitern in Southampton und London angebotene Fest nicht angenommen hat, sind aber geneigt ihn mit den zarten Rücksichten zu entschuldigen die ihm die Whigregierung durch ihre Bemühungen für seine Befreiung auferlegt habe. Die Adresse enthält außer einem auf Stelzen gehenden Panegyrikus auf den Verbannten, der mit Ausfällen gegen die französische Regierung wegen der verweigerten Reiseerlaubniß (on n'a voulu que tu parusses parmi nous, dans ce Paris qui sacre toutes les gloires) gewürzt ist, die üblichen Gemeinplätze über die heilige Allianz der Völker mit dem Ausdruck der Hoffnung des Wiedersehens beim Sieg der demokratischen Republik, und der Ueberzeugung daß der wahre Kossuth immer der Kossuth von Marseille ist und seyn wird. In der Unterredung mit den französischen Demokraten hatte Kossuth Frankreich das Herz der Welt genannt, das gleiche Compliment hatte er vor den versammelten Aldermännern England gemacht. Der Constitutionnel fragt daher spöttisch: Sind es die Aldermänner, sind es die französischen Socialisten gegen die Hr. Kossuth seine wahre Gesinnung ausgesprochen hat, oder muß man glauben daß die Welt so viel Herzen habe als das Bedürfniß der Rhetorik es erfordert?

Die Kirche von Saint-Leu-Taverny, deren Einweihung der Präsident der Republik am 31 Oct. anwohnte, ist zu zwei Drittheilen auf seine, zu einem Drittheil auf Staatskosten erbaut. Sie ist zu einem Mausoleum für die Familie des Präsidenten bestimmt, dessen Vater, zwei Brüder und Großvater, Karl Bonaparte, bereits in der abgebrochenen alten Kirche auf dem Platz auf dem die jetzige neu aufgebaut ist, ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Der Bischof von Versailles vollzog den Einweihungsact. Die Einwohnerschaft hatte dem Prinzen zu Ehren Triumphbögen errichtet, der Bischof begrüßte ihn mit einer Ansprache, in welcher er unter rührender Anerkennung der frommen Beisteuer welche diesen Kirchenbau allein möglich gemacht hatte, den Segen des Himmels auf die edeln Anstrengungen des Präsidenten zum Wohl Frankreichs herabrief und ihm den Ausdruck der tiefen Verehrung und ehrfurchtsvollen Huldigung des Versailler Klerus zu Füßen legte. Hochwürdiger Bischof, erwiederte L. Bonaparte, ich verdiene die Lobsprüche nicht mit denen Sie mich beehren. Ich habe nur meine Pflicht gethan wenn ich zur Errichtung dieses Monuments beitrug. Es ist eine Huldigung die ich dem Andenken mir theuerer Personen schuldig bin. Es ist im Gegentheil an mir, hochwürdiger Bischof, Ihnen zu danken für Ihre Assistenz bei einer Ceremonie wo meine Anwesenheit nothwendig war, und deren Erinnerung sich durch Ihre Mitwirkung meinem Herzen noch tiefer einprägen wird. Die Religion lehrt uns die Todten ehren, und indem wir auf Erden der Religion näher kommen, kommen wir dem Himmel näher. Mehrere Mitglieder der Familie Bonaparte (der alte Jerome ließ sich durch den Obristen Dumas vertreten) hatten den Präsidenten begleitet, und die Prinzessin Mathilde Demidoff veranstaltete nachher eine Sammlung für die Armen, die über 3000 Fr. eintrug. Die Gruft befindet sich hinter dem Chor, wo man die drei Namen liest: St. Ludwig, St. Napoleon, St. Karl. L. Bonaparte stieg einen Augenblick in die Gruft hinab und verrichtete ein kurzes Gebet. Auf einer weiten Ebene vor dem Ort waren einige Bataillone Nationalgarde aufgestellt und wurden nach dem Gottesdienst von ihm gemustert. Man bemerkte daß von alten und neuen Ministern keiner anwesend war.

Die Erklärung des Cherdepartement in Belagerungsstand hat die Folge daß die zahlreichen Angeklagten vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Oberst Beuret vom neunten Artillerieregiment wird darin den Vorsitz führen. Noch haben die Verhaftungen nicht aufgehört. Noch am 25 Oct. wurden vier Personen in Henrichemont und eine in Yoot-le-Pré unter Geleit von Husaren und Gendarmen nach Sancerre abgeführt. General d'Alphonse bekleidet jetzt die oberste Gewalt in diesem Departement.

Der Moniteur de l'Armée gibt eine biographische Skizze des neuen Kriegsministers. General Jacques le Roy de Saint-Arnaud ist geboren zu Paris 20 Aug. 1801. Am 16 Dec. 1816 in die Gardes du Corps, Compagnie Grammont, aufgenommen, diente er als Unterlieutenant in der Departementallegion von Corsica, in der des Departements der Rhonemündungen, dann im 49sten Linienregiment, verließ aber den activen Dienst und trat erst nach mehreren Jahren am 22 Febr. 1831 wieder ein, und zwar in das 64ste Linienregiment, wo er im December desselben Jahrs zum Lieutenant vorrückte. Im Jahr 1836 trat er in die Fremdenlegion über und wurde am 15 Aug. 1837 Hauptmann. Von da an rückte er rasch in die höhern Grade auf: Bataillonschef am 25 Aug. 1840 im 18ten leichten Regiment und am 26 März 1841 bei den Zuaven, Obristlieutenant am 25 März 1842 im 53sten Linienregiment, Obrist am 2 Oct. 1844 im 32sten und am 29 desselben Monats im 53sten, Generalmajor am 3 Nov. 1847. In dieser Eigenschaft wurde er am folgenden 15 Dec. zur Verfügung des Generalstatthalters gestellt, am 21 Jan. 1850 Commandant der Division von Constantine, am 10 Jul. 1851 Divisionsgeneral und am 26 Jul. Befehlshaber der zweiten Division der Armee von Paris. Seine Decorationen hat er noch alle von der Julirevolutionregierung erhalten. Zum Ritter der Ehrenlegion war er am 11 Nov. 1837, zum Officier am 17 Aug. 1841, zum Commandeur am 25 Jan. 1846 ernannt worden. Von 1837 bis 1851 hat General de Saint-Arnaud alle Feldzüge in Afrika mitgemacht.

▲ **Paris**, 1 Nov. Wohin wir unsern Blick werfen — überall zeigt sich Rathlosigkeit — allen Parteien ist es unbehaglich zu Muthe. Jede ein-

zeine speculirt auf die Fehler der andern, keine aber vermag auf einer festen, positiven Grundlage einen Anhaltspunkt für die nächste Zukunft zu gewinnen. Legitimisten, Orleanisten und Bonapartisten haben heute den Entschluß kräftig aufzutreten und die Interessen ihrer Gegner mit Muth und Beharrlichkeit zu bekämpfen. Morgen vielleicht sagen sie sich daß im Interesse der Ordnung und im Hinblick auf eine unvermeidliche Umwälzung Nachgiebigkeit das einzige Mittel sey um zu einem ehrenvollen Vergleich zu gelangen. Alles zittert und bebt vor einer in Aussicht stehenden Katastrophe, denn man traut der Kaltblütigkeit und dem unerschrockenen, nur auf sich selbst hörenden Charakter des Präsidenten die verwegensten Plane zu. Die Transactionsmänner beuten alle Städtgerüchte, alle Salonsgespäche gar weidlich aus, die Börse kömmt ihnen zu Hülfe, und da heißt es dann plötzlich — Frankreich müsse gerettet werden. Einige nicht uneinflußreiche „Fusionisten" sinnen nun wieder auf Palliativmittel, die freilich dem Präsidenten zu Hülfe kämen. Die Fusion, heißt es, könne wieder angebahnt werden, allein ihre Verwirklichung erfordere noch einige Zeit. Lasse Ludwig Bonaparte von seinen dictatorisch-kaiserlichen Strebungen ab, so wäre es vielleicht doch am zweckmäßigsten im Interesse des wieder herzustellenden legitimen Königthums die Scheinrepublik noch einige Jahre zu erhalten. Frankreich sey noch nicht reif für den Wiederaufbau einer bourbonischen Monarchie. Die Staatsmänner welche so urtheilen, werden aber plötzlich in ihren Absichten irre, sobald sie an den ränkesüchtigen Regentschaftsmann Thiers und an die Joinvill'sche Candidatur denken. Je mehr in höheren Kreisen die gegenwärtige, bedenkliche Lage besprochen wird, desto mehr kömmt man auf die Frage zurück: „Ist es zweckmäßig, ist es klug Ludwig Bonaparte fallen zu lassen?" Würde indessen diese Frage auch bejahend beantwortet, so böte eine zweite, die seiner Ersetzung nämlich, die größte Schwierigkeit. Darum enden in der Regel alle Gespräche, wie sie angefangen, d. h. mit dem traurigen Bekenntniß daß niemand rathen und helfen könne als der in dessen Händen die Geschicke aller Völker liegen! Die Geistlichkeit behauptet fortwährend: Dieu protégera la France!

*** **Straßburg,** 2 Nov. Solange die in Deutschland beabsichtigten Rüstungen bloß auf dem Papier stehen, wird Frankreich den Gränzbesatzungen keine weitere Verstärkung zugehen lassen als die derselben seit dem Ende vorigen Jahres zugetheilte. Die im Plane liegende Vermehrung des stehenden Heeres wird erst von der Kammer endgültig entschieden werden. Vorläufig ist noch keine Rede von der Aufstellung einer größeren Rhein-Armee, wiewohl dieselbe schon öfters angeregt wurde. Die Getreidepreise sind in den letzten Tagen dahier abermals gestiegen, dagegen fielen sie im Oberelsaß und in Lothringen. Der Grund daß in Straßburg die Marktnotirungen in die Höhe gingen, liegt darin daß starke Ausfuhren nach Deutschland stattfanden. Die Kartoffelpreise sind merklich gesunken. Die oberrheinische Dampfschifffahrt hat gestern ihren dießjährigen Dienst eingestellt, dagegen werden die Dampfschleppschiffe solange fahren, bis Eisgang eintritt. Der Wasserstand des Oberrheins ist übrigens in diesem Augenblick der Schifffahrt sehr ungünstig, daher denn auch die meisten Frachtsendungen ihren Weg über die badische Eisenbahn nehmen.

Niederland.

Haag, 29 Oct. Die Staats-Courant veröffentlicht einen königl. Beschluß welcher das niederländische Institut der Wissenschaften, Litteratur und schönen Künste aufhebt und durch eine Akademie der Wissenschaften ersetzt, welche einen Zuschuß von 6000 fl. empfangen, und die Förderung der philosophischen und Naturwissenschaften bezwecken soll. Sie wird 25 ordentliche Mitglieder, deren Namen die Staats-Courant mittheilt, und 31 außerordentliche Mitglieder zählen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19 Oct. Se. Maj. der Kaiser hat die Vorlage des Reichsrathes genehmigt, nach welcher Männer die sich verstümmeln um dem Militärdienst zu entgehen, wenn sie dessen gerichtlich überwiesen würden, in die Strafcompagnien eingetheilt werden sollen, und hat es sich nach Verlauf der gesetzmäßigen Dienstzeit gezeigt daß sie zum Dienst im Glied und zu militärischen Arbeiten untauglich geworden, so sollen selbige nach Sibirien als Colonisten gesandt werden. (N. Pr. Ztg.)

Neueste Posten.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Nov. In der jüngsten Bundestagssitzung vom 31 October wurde, wie wir vernehmen, der preußische General Roth v. Schreckenstein zum Oberbefehlshaber des zum Schutze Frankfurts bestimmten Truppencorps von 12,000 Mann vorgeschlagen und von der Bundesversammlung einhellig angenommen. Wegen Dotirung der Festungen Rastatt und Ulm für das nächste Jahr fand Abstimmung statt, und wurde eine Matricularumlage von 100,000 fl. beschlossen. Preußen erklärte über Einzahlung der es treffenden Quote zur Unterhaltung der deutschen Flotte von dem Gesammtanschlag pro Semester II 1851 zu 532,000 fl., daß die königl. preußische Regierung nur unter der Bedingung zahlen wolle wenn die Bundesversammlung schon jetzt erkläre daß die Nordseeflotte kein Bundeseigenthum seyn solle. Es handelt sich nämlich, wie Sie wissen, um die Frage, ob künftig eine oder drei Flotten zum Schutze Deutschlands bestehen sollen. Die eine will Oesterreich im adriatischen Meer, die andere Preußen in der Ostsee, die dritte sollen die deutschen Staaten ohne Oesterreich und Preußen in der Nordsee unterhalten. Das Gesinnen Preußens fand jedoch in dem Bundescollegium keinen Anklang, indem man die Frage des Bundeseigenthums erst nach dem Ausspruch des hier einberufenen Sachverständigen-Comité's bemessen will. Endlich ist man daran gekommen einen Ausschuß für die Veröffentlichung der Bundesverhandlungen in derselben Sitzung zu wählen. Wie wir hören, sollen von nun an unter Approbation dieses Ausschusses Extracte aus den Bundestagsprotokollen alsbald nach den Sitzungen, die Protokolle selbst aber erst geraume Zeit hinterher publicirt werden.

*= **Vom Niedermain,** 3 Nov. Es sind von Seite der königlich preußischen Regierung neue Verhandlungen mit den übrigen Zollvereins-Regierungen eröffnet worden um dem Zollverein, dessen Fortbestand in der bisherigen Weise nicht mehr allseitig befriedigend erscheint, eine entsprechendere Gestaltung zu verleihen. Nach dem Gehalt aller bisherigen Mittheilungen dürften die gegenwärtigen Theilhaber des Zollvereins, wenn auch unter einzelnen Modalitäten, wie sie im Lauf der Zeit sich ergeben haben, beim Verein bleiben, da die materiellen Vortheile welche derselbe gewährt hat, überwiegend gewesen sind, und man selbst in Süddeutschland die volle Bedeutung des Vertrags vom 7 Sept. d. J., wodurch der Zollverein bis zur Nordsee gelangt ist, nicht verkennt. Heute wurde in Frankfurt eine Sitzung des handelspolitischen Ausschusses gehalten. Die Arbeiten der Fachmänner desselben dürften nun bald beendigt seyn. Wegen Veröffentlichung der Bundesprotokolle dürfte in einer der nächsten Sitzungen eine Entscheidung erfolgen, da der betreffende Ausschuß sein Gutachten schon vorgelegt hat.

⁝ **München,** 4 Nov. Dem hiesigen Polizeidirector Graf v. Reigersberg wurde, „in Anerkennung seiner bewährten treuen und anhänglichen Gesinnung und seiner vorzüglichen Verdienste," von Sr. Maj. dem König der Titel und Rang eines königlichen Regierungsdirectors nebst Erhöhung seines Gehalts verliehen. Frhr. v. Perglas, bayerischer Minister-Resident in Griechenland, ist zwar noch nicht, wie andere Blätter melden, von hier abgereist, steht jedoch im Begriff in der nächsten Zeit auf seinen Posten in Athen sich zurückzubegeben.

○ **München,** 4 Nov. In der heutigen Sitzung machte der Präsident Graf v. Hegnenberg der Kammer Mittheilung von dem bekannten Antrag des Abgeordneten Dr. Schmidt. Ueber die Form der Geschäftsbehandlung dieser Eingabe, welche eigentlich zwei, durch die Verfassung, die Geschäftsordnung und durch ein Specialgesetz scharf getrennte Punkte enthält: eine Beschwerde wegen Verfassungsverletzung und einen Antrag auf Ministeranklage, entspinnt sich eine kleine Discussion.

Der Präsident ist der Ansicht, es müsse eine Vorberathung stattfinden, in welcher Hr. Schmidt seinen Antrag zu motiviren habe, worauf die Unterstützungsfrage gestellt werde. Je nach dem Ergebniß derselben werde sich die Kammer zu entscheiden haben, ob sie den Antrag einem Ausschuß zur Berichterstattung übergeben wolle oder nicht. Hr. Tafel stellt den präjudiciellen Antrag nicht auf den Gegenstand einzugehen, bis der Antrag vervielfältigt und den Kammermitgliedern mitgetheilt sey. Der Präsident glaubt daß die Kammer noch nicht in dasjenige Stadium der Berathung eingetreten sey in welchem die gedruckte Vorlage nöthig wäre; vorher möge man die Motivirung des Antrags durch den Antragsteller hören. Auch Fürst v. Wallerstein spricht sich für den Druck aus. Hr. Dr. Schmidt verlangt daß wenn der Antrag des Abgeordneten Tafel nicht durchgehe, der Präsident seinen Antrag jedenfalls verlesen solle. Der Präsident lehnt dieß ab; nach der Geschäftsordnung sey es rein seinem Ermessen überlassen welche Anträge er verlesen wolle. Der vorliegende Antrag sey viel zu umfangreich als daß man ihm dessen Verlesung zumuthen könne.

Die HH. Frhr. v. Lerchenfeld, Thinnes und Lang erklären sich gegen den Druck, Hr. Thinnes insbesondere auch wegen der Form desselben. Bei der Abstimmung wird der präjudicielle Antrag des Abgeordneten Tafel

auf gebrachte Mittheilung der Schmidt'schen Eingabe verworfen. In der hierauf folgenden Begründung läßt Hr. Dr. Schmidt die schärfsten Stellen aus seiner schriftlichen Motivirung weg, und erklärt zur Ueberraschung des größten Theils der Versammlung daß er seinen Antrag auf Ministeranklage vorläufig so lange aussetze, bis der vierte Ausschuß über seine Beschwerdeführung wegen Verfassungsverletzung Beschluß gefaßt und Vortrag erstattet habe. Darauf hin war jede weitere Erörterung überflüssig, und der Antrag des Dr. Schmidt wurde einfach dem Beschwerdeausschuß zugewiesen.

Hierauf folgt die Verhandlung über die Initiativanträge: 1) des Fürsten v. Wallerstein auf zweijährige, und 2) des Präsidenten Weis und Genossen auf dreijährige Finanzperioden. Nach einer längeren Discussion beschließt die Kammer den ersteren abzuweisen, den letzteren dagegen in Erwägung zu ziehen. Am Schluß der Sitzung regt Hr. Dr. Rubner die Beschlagnahme des hiesigen „Eilboten" wegen Abdrucks seiner jüngst über die gouvernementale Presse gehaltenen Rede an und fragt den Präsidenten: welche Schritte er schon gethan habe oder etwa noch zu thun gedenke um das Recht der Volksvertretung auf die unbedingteste Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen gegen die Uebergriffe der hiesigen Polizeibehörde zu machen.

Präsident Graf v. Hegnenberg: Die Pflicht des Präsidenten die Rechte dieses Hauses und jedes einzelnen seiner Mitglieder zu wahren sey unzweifelhaft. Eine solche Verletzung aber würde nur dann stattfinden wenn die Kammerverhandlungen, wie sie in den stenographischen Berichten niedergelegt werden, unter irgendeiner Form censirt oder beschränkt würden. Dieß sey hier nicht geschehen. Handelt es sich aber darum die Freiheit des einzelnen und seines verfassungsmäßig geschützten Wortes zu wahren, so sehe er auch in dieser Beziehung keinen Grund für die Thätigkeit des Präsidiums. In dem angeführten Falle könne er nichts finden als eine Differenz zwischen der Polizei und einem außerhalb der Kammer stehenden Zeitungsredacteur. Er glaube nicht daß es mit den Grundsätzen der Verfassung und mit den Bestimmungen der Geschäftsordnung im Einklang stünde, wollte er in diesem Falle, als Organ der Kammer, irgend Schritte gegen die angeregte Beschränkung thun.

Hr. Dr. Rubner behält sich hierauf einen besondern Antrag vor.

* **Augsburg**, 5 Nov. Seit zwei Tagen fehlen uns die telegraphischen Berichte aus Wien. Die an den Staatsstraßen hinziehenden Telegraphenlinien wurden mehrfach beschädigt, indem noch belaubte Alleebäume, in Folge reichlichen Schneefalls, zusammenbrachen und darauf fielen. Die schleunigste Wiederherstellung war in Arbeit; indeß scheint die Linie Salzburg-München zur Zeit noch unterbrochen. Aus Salzburg vom 3 Nov. wird geschrieben daß es daselbst seit zwei Tagen schneite und die ganze Umgebung mit weißer Decke umhüllt war. — Nachschrift. So eben geht uns wieder ein telegraphischer Wiener Bericht zu, aber nur vom 3 Nov.

.. **Wien**, 2 Nov. Die Folgen der galizischen Reise werden bald hervortreten. Schon ist der Auftrag an die Grundentlastungscommission für Galizien ergangen die Arbeiten zu beschleunigen um bald mit einer bestimmten Entschließung hervortreten zu können. Es war die Frage der Ablösung einer der wichtigen Punkte welche der polnische Adel während der Anwesenheit des Kaisers anregte, die Grundbesitzer wollen vor allem daß ihr Verhältniß zu den Bauern seine feste Rechtsform erhalte. Sie begreifen, zum erstenmal vielleicht seitdem das Land österreichisch ist, daß sie ganz in der Hand der Regierung sind. Es ist Grund vorhanden anzunehmen daß sie eine ernste Annäherung wünschen, und man ist nicht ganz abgeneigt ihren Wünschen entgegenzukommen. Solange die Regierung fürchtet, bleibt das Schwert der Grundentlastung schwebend, oder fällt um zu vernichten. Der Großfürst Constantin war heute in Schönbrunn bei der kaiserlichen Tafel. Die Hofequipagen führten ihn und Baron Meyendorff hinaus. Der Prinz gedenkt mehrere Tage hier zu bleiben; er geht, wie ich schon meldete, nach Triest und Venedig, wo die Prinzessin einige Zeit verweilen wird. Vor dem russischen Gesandtschaftshôtel, dasselbe wo ehemals Graf St. Aulaire wohnte, steht eine Ehrenwache von Grenadieren. Gleich nach der Rückkehr des Kaisers, die noch heute erfolgen soll, werden ihm zu Ehren Paraden und andere militärische Feste veranstaltet werden. Heute Morgens empfing der Großfürst mehrere hier anwesende vornehme Russen.

London, 1 Nov. Die Times spricht in einem Leitartikel über den jetzigen Stand der dänisch-deutschen Frage, nach verschiedenen Ausfällen gegen die deutschen Regierungen, die Hoffnung aus daß Dänemark, auf die Allianz des westlichen Europa's vertrauend, feststehen und sich durch die Einflüsterungen der fremden Diplomaten nicht zur mindesten Nachgiebigkeit werde bewegen lassen. Vor Deutschland allein brauche Dänemark, nach den Erfahrungen der letzten Jahre, sich nicht im mindesten zu fürchten; einigermaßen bedenklich sey nur daß Rußland dermalen die Ansichten Oesterreichs und Preußens unterstütze. — Die Presse klagt über die Langsamkeit der fremden Aussteller in Räumung des Glaspalastes. Nur die Schweizer und die Tuniser sind bis jetzt damit fertig geworden. Von den englischen sind nur noch 500 bis 600 im Rückstand. Die königl. Commission hat aus dem Einnahmeüberschuß der Polizeimannschaft, welche die Ordnung im Glaspalast handhabte, ein Geschenk von 2700 Pf. St. zuerkannt, wovon 300 Pf. auf den Oberaufseher Hrn. Pearce treffen. — Die einzige politische Nachricht von Belang, die der Dampfer „Humboldt", der in Cowes angelegt, von New-York (18 Oct.) mitgebracht, ist daß ein außerordentlicher spanischer Abgesandter in Washington angekommen war, um Bürgschaften für künftige Nichtantastung der Insel Cuba zu verlangen. Es hieß: sein Creditiv trage die Contrasignaturen der englischen und der französischen Regierung.

Paris, 2 Nov. Mit Ausnahme weniger Organe des Ultraradicalismus hat die Presse das gestrige Allerheiligenfest gefeiert, und die großen Journale sind deßwegen heute nicht erschienen. Doch ist vom Moniteur ein Extrablatt ausgegeben, um die Ernennung des Hrn. Daviel, Generalprocurators am Appellhof zu Rouen, statt des Hrn. Corbin, der abgelehnt hat, zum Siegelbewahrer anzuzeigen. Bei Lemardelay sollte heute eine Versammlung der Linken stattfinden, sie ist bis nach dem Bekanntwerden der Botschaft verschoben. Die Pariser Besatzung ist um zwei Regimenter verstärkt. Es ist die Rede davon daß wieder fünf Departements in Belagerungsstand gesetzt werden sollen — Herault, Loiret, Saône et Loire, Allier und Var.

Handels- und Börsennachrichten.

London. (Handelsnachrichten aus Ostindien.) In Bombay ist Baumwolle für den Export nach China fortwährend gut begehrt; Geschäft flott und Preise im Steigen. Indigo ist vom Wetter begünstigt und geht zu 141 ab. In Zucker viel Geschäft, Preise unverändert. Salpeter ist sehr begehrt nach Amerika, aber es fehlt an bessern Qualitäten. Calcutta. Export flau, Import hier wie in Bombay flau. Geld im Ueberfluß vorhanden und nicht gefragt. Bombay-Frachten nach Liverpool 2 Pf. St. 5 Sh. per Tonne, nach China 16 Rupien per Candy. Calcutta-Frachten nach London 3 bis 3 Pf. St. 10 Sh. per Tonne, nach Liverpool 3 bis 4 Pf. St. per Tonne. Baumwoll-Fracht nach China $3^1/_4$ bis $3^1/_2$ Rupien per Ballen. Curs in Bombay auf London 2 Sh. $0^5/_8$ D. und 2 Sh. $0^5/_8$ D. per Rupie, sechs Monat Sicht. Curs in Calcutta 2 Sh. $1^1/_8$ D. per Rupie.

Amsterdam, 1 Nov. $2^1/_2$proc. $57^3/_{16}$; 3proc. 67; 4proc. $88^3/_8$; span. innere Schuld $34^5/_8$; portug. 5proc. $33^1/_4$; Metall. 5proc. $70^1/_8$; dito neue $77^7/_{16}$; Ard. $15^7/_{16}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(5038) Dem Verfasser des **„Struwwelpeter"**, Dr. **H. Hoffmann** in Frankfurt a. M.,

wird hiemit herzlicher Dank gezollt für den hohen Genuß den sein neues unvergleichliches Bilderbuch für Kinder: „König Nußknacker und der arme Reinhold" gewährt. Es ist dieß neue Buch die reinste und anmuthigste Gabe die je der deutschen Kinderwelt geboten wurde: es belohnt bei jedem neuen Beschauen mit neuen Ueberraschungen der holdesten Art, und versetzt das Kindesgemüth in wahres Entzücken; es fesselt die Phantasie der Kleinen tausendfach durch sittlichen und poetischen Gehalt, durch lebendige Frische und köstliche Naivetät, durch den originellsten Humor und unermüdliche Mannichfaltigkeit, durch lieblichen Klang der Verse und reizende Farbenlust der Bilder. Unterfertigte, die den unbeschreiblichen Eindruck dieses Buches auf die Gemüther ihrer und verwandter Kinder beobachtet, fühlen sich gedrungen dem Schaffer so vieler unschuldiger Freude und Wonne öffentlich zu danken.

Mehrere Familienväter und Kinderfreunde.

[3056—57] **Höchst wichtig für Photographen zur Erzeugung von Lichtbildern auf Glas.**

Durch unermüdliche Versuche ist es mir gelungen Lichtbilder auf Glas nach der **einfachsten** und **leichtesten** Weise während einer Sitzungszeit von 4 bis 20 Secunden zu erzeugen. Die Resultate sind derart daß die von mir erzeugten **Lichtbilder auf Glas** alles was in diesem Fache bis jetzt geleistet wurde, weit übertrifft. Ich bin bereit meine Erfahrungen mitzutheilen. **Probebilder** stehen zu Diensten. Briefe franco.

H. Toch, Chemiker in Wien, Landstraße, obere Reisnerstraße Nr. 457.

Digitized by Google

Uebersicht.

Karl Friedrich Scheurlen. (Aus der Erinnerung seiner Freunde.) — Die Nationalrathswahlen der Schweiz. — Kleine Wanderungen in England und Schottland. (IV. Reise nach York. Eisenbahnbauten. Temperance-Hôtel.) — Ein ungedruckter Brief von Lord Byron. — **Dänemark.** (Kopenhagen: Das Bedenkliche der dänischen Zustände. Vorlagen über die politische Lage des Landes an den Reichstag. Die persönliche Freiheit in Schleswig. Irminger.) — **Neueste Posten.** Stuttgart. (Kammerverhandlungen.) — Darmstadt. (Morganatische Vermählung des Prinzen Alexander von Hessen.) — Braunschweig. (Frhr. v. Zedlitz, braunschweigischer Geschäftsträger in Wien.) — Kiel. (Sturmfluth.) — Wien. (Ankunft des Großfürsten Constantin. Schärfere Ueberwachung politischer Umtriebe. Aufschlagen der Bierpreise.) — Mailand. (Begnadigung von 82 wegen politischer Vergehen Verurtheilten.) — Venedig. (Auffindung verborgener Waffen.)

Karl Friedrich Scheurlen.

Ein Bild aus der Erinnerung seiner Freunde.

● In Zeiten wo auf den Gebieten des socialen, politischen und kirchlichen Lebens nur Extreme etwas ausrichten zu können scheinen, wo schroffe Gegensätze der Meinung und des Interesses in ebenso schroffen Persönlichkeiten sich geltend machen, und doch in der Regel jede solche, kaum nachdem sie hervorgetreten ist, unter den Schwierigkeiten ihrer Aufgabe sich aufreibt und verbraucht — in solchen Zeiten klingt es fast wie eine Fabel daß unter andern Verhältnissen einer nicht entfernten Vergangenheit es stillere Kräfte gab, ruhigere Charaktere, mildere Gemüthsarten die sich eine dauernde Wirksamkeit in nicht geringem Umfang gesichert und ein gesegnetes Andenken hinterlassen haben. Der Unbefangene sieht gewiß auch für die Zukunft keinen andern Ausweg zu Trost und Frieden, als daß ein aufrichtiges Bestreben das Gemeinsame in dem Verschiedenartigen herauszufinden, und die eigenthümliche Kunst das Vielstreitende mit einander zu versöhnen, allmählich wieder Raum gewinne und zuletzt die Oberhand behalte. Wenn zu einem Bilde das uns in solcher Richtung vorschwebt, noch die Pietät dankbarer Erinnerungen und der Blick auf heimathliche Erlebnisse hinzutritt, so bedarf es sicherlich bei denen welchen im Sturm der Zeitereignisse und unter den Einflüssen der modernen Weltbildung das Pflichtgefühl noch nicht verloren gegangen ist, keiner weitern Rechtfertigung für die folgenden Zeilen, die einem trefflichen Menschen und theuern Freunde gewidmet sind.

Karl Friedrich Scheurlen, am 31 März 1798 in Stuttgart geboren und daselbst im elterlichen Hause und, nachdem sein Vater, herzogl. Küchenschreiber, zum Holzgarten-Inspector in Bissingen an der Enz ernannt worden war, in dem Pensionat eines Gymnasiallehrers herangewachsen, verband frühe mit einem unverdrossenen Fleiß, einer gründlichen Aufmerksamkeit und einem glücklichen Gedächtniß, wodurch er unter seinen Schulgenossen stets einer der ersten war, den sanftmüthigen Charakter und die gewinnende Herzlichkeit, wovon Kanzler Wächter in einer schriftlichen Aufzeichnung nach dem Tode des Freundes sagt: er war bei allen geliebt und geachtet durch eine sein ganzes Wesen durchdringende Milde und Freundlichkeit, durch theilnehmendes Eingehen in alles was seine Freunde betraf, und stetes Bereitseyn im Helfen und Vermitteln.

Die mit solcher Gemüthsart gepaarte Religiosität machte bei ihm die für talentvolle Jünglinge gern gewählte Bestimmung des Kirchendienstes zum Gegenstand eigener Neigung, und die Unmöglichkeit unter den damaligen Zeitumständen der Aushebung für den Militärdienst auf einem andern Wege zu entgehen gab jener Entscheidung noch besondern Nachdruck. Im Herbst 1813 ging er vom obern Gymnasium zu Stuttgart in das evangelische Seminar zu Maulbronn über, blieb jedoch daselbst nur bis in den Frühling 1815, wo er in Stuttgart die Maturitätsprüfung für das akademische Studium der Rechtswissenschaft erstand, und sofort die Landesuniversität bezog. Auf den Tausch der Berufswahl mag zunächst die gleiche Richtung seiner vertrauten älteren Freunde beigetragen haben, mit denen zwischen Kloster und Gymnasium ein ununterbrochener Briefwechsel bestand — es soll ferner darauf der Umstand eingewirkt haben daß ihm der Gedanke an die Theologie Scrupel machte. Es ist auch wohl der individuellen Natur eines jungen Gemüths, das lieber glaubt als grübelt, und eines frischen Sinnes, der zwar nicht ausarten mag, aber doch mitmachen will, angemessen daß sie sich von dem damaligen Stand der geistlichen Wissenschaft und von der Form in welche der Studienlauf des theologischen Stifts zu Tübingen, und das akademische Leben der Zöglinge gebunden war, eher zurückgestoßen als angezogen fühlte. Uebrigens hielt Scheurlen seine Seminar-Erinnerungen stets in Liebe und Ehren, und der Ernst womit er unter andern unschuldigen Errungenschaften jener Zeit auch das Hebräische sich angeeignet hatte, ließ ihm diesen Besitz noch zur späten Freude werden, da er als Vorstand der Ober-Kirchenbehörde den theologischen Dienstprüfungen anwohnend auch noch die Stellen des Alten Testaments in der Ursprache nachzulesen im Stande war.

Scheurlen war, so bezeugen ihm seine Universitätsgenossen, ein sehr fleissiger und sehr geordneter Student, vergaß aber über der Arbeit nicht seine Freunde und den Reiz des Studentenlebens; er ging vielmehr von dem gesunden Grundsatz aus daß die akademische Lust durch stets tüchtiges Arbeiten, die Arbeit durch stetes Einflechten der akademischen Geselligkeit mit ihren Freuden und Nöthen wechselseitig gewinnen und einander heben. So nahm er an allen Studenten-Verhältnissen lebhaften Antheil, nihil a se alienum putans, aber überall, wie schon auf dem Gymnasium, mild, freundlich, begütigend, versöhnend, daher in weiten Kreisen wohlgelitten und gesucht. Die Narbe an seiner Lippe war ein Denkmal seiner Besuche auf dem Haubolen. Der eigentliche Freundeskreis aber, an dem er treu und warm hing, und in welchem er täglich zu finden war, bestand aus 12 bis 15, meist Stuttgartern, die in geselligen und wissenschaftlichen Unterhaltungen beinahe jeden Abend vereinigt in seltener Einigkeit zusammenhielten, und unter welchen er mit zweien noch in vertrauterem Umgang lebte. Doch schon im Herbst 1817, der die meisten Freunde nach fremden Hochschulen zerstreute, ging Scheurlen mit einigen derselben nach Göttingen, hörte dort besonders Hugo und Eichhorn, und studirte so tüchtig darauf los daß er schon im folgenden Jahre das Doctor-Examen mit dem besten Erfolg erstand, und so in die Heimath zurückkehrte. Im October 1818 unterzog er sich bereits der ersten höhern Staatsprüfung, und erhielt dabei das ausgezeichnete Zeugniß, welches ihn, nach der damaligen Norm, einer zweiten Prüfung überhob. Er wurde darum bald zum Referendär zweiter Classe bei dem Appellations-Tribunal in Ulm bestellt, leistete sodann kurze Zeit hindurch in der Stuttgarter Garnison Auditoriatsdienste, und trat im März 1819, in seinem 21sten Lebensjahre, als Assessor des Gerichtshofes für den Donaukreis ein.

Die praktische Laufbahn, in die er so früh hineingeworfen worden war, konnte ihm indessen damals nicht genügen. Das wissenschaftliche Interesse zog ihn umsomehr nach dem Katheder als er sich für diesen durch gründliche Vorbildung besonders befähigt hatte. Eine wichtige Vorschule dazu waren allerdings auch die ersten Jahre praktischer Thätigkeit, wichtig für Prüfung des juridischen Blicks und für Wahrung gegen theoretische Einseitigkeiten. Schon im Jahr 1823 gelang ihm die Erreichung seines Wunsches. Im Frühling dieses Jahres, in welches sodann auch seine häusliche Niederlassung fiel, wurde er zum ordentlichen Professor der Rechtswissenschaft in Tübingen ernannt, und begann im Sommersemester seine Vorlesungen. Sie erstreckten sich vorwiegend auf Civil- und Criminalproceß, Prakticum und Kirchenrecht.

Scheurlen war als akademischer Lehrer, bei dem gediegenen Inhalt und deutlichen Vortrag dessen was er den Zuhörern bot, stets geschätzt und beliebt. Sein persönliches Verhältniß zu den Studirenden, welche sicher seyn konnten in ihm unter allen Umständen einen theilnehmenden Freund und aufrichtigen Berather zu finden, war durchaus ein freundliches, durch Achtung und Liebe, die sie gegen ihn hegten, getragenes. Und ebenso war sein Verhältniß zu seinen Collegen. Diese hatten an ihm noch besonders zu schätzen seine tüchtige Geschäftskenntniß und Erfahrung, seine gewandte Feder in allen geschäftlichen Verhältnissen, die Ruhe, Umsicht und Milde, die ihn nie verließ, und bei der er immer um Rath, um Vermittlung, um Wiederausgleichung dessen was ein zu rascher Eifer in schwierige Lage gebracht hatte, angegangen wurde. Durch diese Eigenschaften und bei seinen tüchtigen Kenntnissen erwarb er sich unter den Amtsgenossen viel Vertrauen und in den Verhandlungen der akademischen Behörden großen Einfluß, zog sich aber auch die vielseitigsten Geschäfte zu, indem er meist in die wichtigeren akademischen Commissionen,

mehrmals zum Rectorat der Universität berufen wurde. Außerdem war er außerordentliches Mitglied des k. Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis, eine fortdauernde Verbindung mit der Praxis, die für ihn als Proceßlehrer von besonderem Werth war, und wodurch er sich den Uebergang für die spätere ausschließliche Wirksamkeit im Staatsdienst bahnte. Auch als Schriftsteller war er daneben vielfach thätig. Zwischen kleinere Schriften, z. B. über das Verfahren beim Staatsgerichtshof, über württembergische Gesetzgebung, Grundriß des Kirchenrechts, verfaßte er schätzbare Abhandlungen für Hofackers Jahrbücher, und war in den Jahren 1826 bis 30 ein sehr thätiger Mitherausgeber der Tübinger kritischen Zeitschrift für Rechtswissenschaft, gab auch den ersten Band eines Systems des gemeinen und württembergischen Civilprocesses heraus, von dem nur zu bedauern ist daß es unvollendet blieb.

Obgleich die politischen Bewegungen der dreißiger Jahre trübend in seine sonst ungetrübte Wirksamkeit eingriffen, so daß er seinen Vertrauteren mündlich und schriftlich über die dadurch erzeugten Störungen klagte; auch sein Widerstreben gegen eine persönliche Betheiligung an den landständischen Kämpfen jener Zeit bei der ersten Einladung zur Wahlbewerbung standhaft war, so nahm er doch im Jahr 1839 eine Wahl in die Kammer der Abgeordneten an, und blieb von da an bis in den Frühling 1848 Mitglied derselben. Auch auf diesem Feld öffentlicher Thätigkeit erwarb er sich durch seine seltenen persönlichen Eigenschaften Achtung und Vertrauen. Wie früher im akademischen Senat, war er auch in der Ständeversammlung ein versöhnendes, milderndes, vermittelndes Element; wie im Senat wurde er auch hier stets zu den wichtigsten Geschäften berufen, und seine Geschäftskenntniß, seine milde Freundlichkeit, seine allgemein anerkannte Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit verschafften ihm sehr großen Einfluß, durch den er häufig in den wichtigsten Fragen den Ausschlag gab. Es wurden ihm unter anderm die häklichsten Adressen abzufassen übertragen. Er war Referent über die in der Motion des frühern Bischofs von Rottenburg vorgebrachten Beschwerden und Ansprüche der katholischen Kirche gegenüber der Staatsregierung. Ohne ihn wäre manches Gesetz, z. B. die Strafproceßordnung, manche Etatsposition schwerlich durchgegangen. Daher berief ihn im Jahr 1843 das Vertrauen der Ständeversammlung in den ständischen Ausschuß, worin er sich gleichfalls mit gewohnter Unverdrossenheit den ihm übertragenen schwierigsten Arbeiten unterzog, und bis in das Jahr 1848 mit der strengsten Gewissenhaftigkeit nach seiner Ueberzeugung für das Wohl des Königs und des Landes zu wirken suchte.

Schon im Jahr 1839 hatte die landständische Thätigkeit ihn seinem akademischen Wirkungskreise ganz entführt. Er zog es vor wieder vollständig in die praktische Laufbahn überzutreten, da er wohl mit Recht seine ursprüngliche Begabung mehr auf die letztere angelegt, und durch dieselbe schon als ständisches Mitglied sich allzu oft aus dem Lehrerberuf herausgerissen fand, der doch zu seiner vollen Befriedigung die angestrengteste Thätigkeit und ein ununterbrochenes Fortschreiten auf dem Gebiete der Wissenschaft in Anspruch nimmt. Er wurde in dem erwähnten Jahre zum Rath des königlichen Obertribunals ernannt, aber schon im Herbst 1842 auf die Stelle eines Directors im evangelischen Consistorium berufen, wozu nach zwei Jahren auch das Amt eines Vicepräsidenten der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins kam, zu deren Präsidenten der König ihn im Jahr 1848 ernannte.

Es war der freundlichste und beruhigendste Abschied welchen der frühere Vorstand der evangelischen Oberkirchenbehörde, Präsident Mohl, von diesem Collegium nehmen konnte, als er zu der Mittheilung: er habe im Gefühl der zunehmenden Gebrechen des Alters ein Gesuch um Inruhesetzung eingereicht, die Aeußerung des Wunsches beifügte: daß ihm zum Nachfolger im Amt ein Mann möchte gegeben werden von so großer Geschäftsübung, gediegenen Kenntnissen und wohlwollendem Sinne wie der Obertribunalrath Scheuerlen. Der Wunsch war Vorhersagung. Durch einen gnädigen Wink von oben zur Meldung veranlaßt, erhielt Scheuerlen den Vorsitz im Consistorium, dessen geistlichem Senior er einst, als Schüler des Gymnasiums in Stuttgart, zu den Füßen gesessen, wie von der Mehrzahl der übrigen Mitglieder dieser Behörde er selbst akademischer Lehrer gewesen war. Ebenso kam ohne sein Zuthun an ihn die Berufung zum Präsidenten der Centralleitung, zunächst in Stellvertretung des hochbetagten und vielverdienten geheimen Raths Hartmann, indem das Vertrauen des Königs unmittelbar selbst ihn für einen Posten ausersah dessen nothwendigste Eigenschaft Menschenliebe um Gotteswillen ist — ein Vertrauen welchem der Gewählte mit uneigennütziger Hingebung entsprach, indem er sich diesem Zuwachs seiner amtlichen Geschäfte mit Ablehnung eines Gehaltes unterzog.

In der zuletzt erwähnten Stellung wurde ihm bald die ernste Probe gegen das Ueberhandnehmen der in Folge der Kartoffelkrankheit und Fruchttheuerung eingetretenen und durch das allgemeine Stocken der Erwerbsthätigkeit gesteigerten Noth und Verarmung in Stadt und Land die geeignete Fürsorge zu treffen. Er verstärkte zu diesem Behuf die Centralleitung mit neuen Kräften, und richtete sein Bestreben vorzugsweise dahin den schon beim Regierungsantritt des gegenwärtigen Königs über das ganze Land verbreiteten Organismus des Armenwesens in den Gemeinden und Bezirken wieder zu beleben, und durch Darreichung von Rathschlägen, Geldmitteln, Arbeitstoff rc. fruchtbar zu machen, auch mittelst nachdrücklicher Ansprache an die Begüterten im Volk ein allgemeines Zusammenwirken und einen vollständigeren Erfolg zu erzielen. Diese ganze wichtige Aufgabe faßte er in ihren tiefsten, sichtlich religiösen Motiven auf. Darum schenkte er auch allem was in das weite Gebiet der innern Mission gehört ein lebhaftes Interesse, und nahm mit besonderem Wohlgefallen, bis nahe vor seinem Ende, an den Versammlungen der Abgeordneten der Bezirks-Armenvereine Theil. Hierbei stand er nicht nur stets in unmittelbaren amtlichen Beziehungen mit dem für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke zu großartigen Opfern bereiten Könige, sondern genoß auch das Vertrauen des Kronprinzen, der sich im Theuerungsjahr zu den Sitzungen der Centralleitung persönlich einzufinden pflegte, und der Kronprinzessin, welche den Präsidenten dieser Stelle zu Rath und Vermittelung in ihren weitreichenden Hülfeleistungen häufig vor sich beschied.

Der Eintritt Scheuerlens ins Consistorium machte sich vor allem kenntlich durch die ungesuchte Humanität welche sein Verhältniß zu den Collegen in und außer dem amtlichen Verkehr beseelte, sein persönliches Bezeigen gegen die vielen die aus dem Kreise des geistlichen und Lehr-Standes sich ihm vorstellten und seine Hülfe nachsuchten, mit steter Güte und unermüdlicher Geduld begleitete, auch in die Formen des Dienstes, in die Sprache der Verordnungen und Erlasse Eingang fand, und dem Kirchenregiment die pastorale Stimmung erlaubte welche den richtigen Unterschied der kirchlichen Obrigkeit von der weltlichen bezeichnet. Dazu kam sein gründliches Wissen in kirchenrechtlichen Dingen, unterstützt von einem bewunderswürdigen Gedächtniß für das Einzelne; seine Vertrautheit mit der Geschichte der württembergischen Kirche und ihrer Verfassung; seine Kenntniß der confessionellen Verhältnisse zwischen Protestanten und Katholiken, und der abweichenden Normen und Einrichtungen in den verschiedenen Theilen des evangelischen Deutschlands. Hier und besonders in den speciellen Fragen über Pfründ-, Patronats-, Zehntverhältnisse u. dergl. war er der gelehrte und geübte Meister, wie anspruchslos er auch seine Ansichten kundgab, und bot in schwierigeren Vorlagen, unter verwickelteren Umständen mit dem Ergebniß seiner reichen Studien, mit dem aus Forschung und Erfahrung geschöpften, vorsichtigen und deßhalb zuverlässigen Urtheil einen sichern Maßstab für die Auffassung des einzelnen Falles und für das Benehmen der Kirchenbehörde dar. In der Leitung des Ganzen hatte er den gewissenhaften Grundsatz: jedes Besonderste nach dem Werthe seines Inhalts zur Geltung kommen zu lassen. Er las alles was nicht zum untergeordneteren Gang des Dienstes gehörte vollständig mit pünktlichem Auge durch, trat bei der Berathung der Gegenstände im Collegium mit seiner genauen Erinnerung der persönlichen und Sach-Verhältnisse bald zur Unterstützung, bald zur Berichtigung des Referats, bald zu einer wiederholten Anfassung des Fragepunkts hervor, und führte, ohne von seinem Standpunkt aus dem Gang der Verhandlung vorzugreifen, eine allseitige Prüfung und wohlerwogene Entscheidung herbei. Nichtsdestoweniger wußte er dem ganzen Verfahren ein Maß zu geben welches den Vorwurf unnöthiger Dehnung nicht aufkommen ließ, indem zugleich sein milder Charakter sich der rücksichtsvollsten Art bediente um, wo es noth that, anzutreiben oder Einhalt zu thun. Er selbst übernahm bisweilen die schwierigsten Ausarbeitungen, und trat nicht selten in den Geschäftskreis anderer hülfsweise ein, obwohl er als Director einen jährlichen Stoff von etwa 18,000 Einlaufnummern des Consistoriums und der Synode zu überwachen hatte. Bevor ihn das Präsidium der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins daran hinderte, und wenn gerade kein Landtag war, wohnte er auch den kirchlichen Dienstprüfungen in ihrem wissenschaftlichen sowohl als praktischen Theile persönlich an. Nicht minder beschäftigte seine Mußestunden die sorgfältige Lesung der werthvolleren kirchlichen und pädagogischen Zeitschriften. Und zu alle dem beseelte ihn ein warmes Gefühl für die Sache der es galt, ein lebendiger Antheil an Wohl und Wehe von Kirche und Schule, eine sein ganzes amtliches Wirken durchdringende, nie oder nur selten zwar in seinen Reden hervortretende, aber für jedermann in That und Leben unverkennbare tiefe Religiosität. Seine Religiosität hatte dabei den besondern Vorzug daß sie sich nicht mit einem abgeschlossenen System, mit einer fertigen Glaubensmeinung zu schaffen machte. Es ist freilich eine häufige Erfahrung an ausgezeichneten Laien, zumal im höheren Beamtenstande welche sich für Christliches und Kirchliches interessiren, daß dieses Interesse entweder an einem exclusiven Festhalten der symbolischen Lehrsätze hängt, oder, mit der Parteinahme für irgendeine philosophische Ansicht oder theosophische Richtung verbunden, gern in Opposition mit andern Vorstellungsweisen und besonders mit der formulirten Kirchenlehre tritt. Bei unserm Scheuerlen war weder das eine noch das andere der Fall. Er stand, wie fromm er war, und bei der ganzen Art seiner Gemüthsstimmung, außer und über den dogmatischen Parteien. Sein persönliches Bedürfniß war die Ueberzeugung von dem persönlichen Gott und seiner Vorsehung, von der einzigen Persönlichkeit Jesu und seinem alleingültigen Verdienst, von der Rechtfertigung, nicht aus den Werken, sondern durch den Glauben, der aber nicht

Digitized by Google

ohne die Werke seyn kann welche Gott wohlgefallen. Er war ein einfacher, lauterer evangelischer Christ. Dieselbe Scheu welche wohl schon den Jüngling von dem Studium einer Wissenschaft zurückgehalten hatte die mit so vielen Erörterungen des Meinungsstreits über das Heilige und Göttliche zu thun hat, hielt ihn ohne Zweifel auch im Mannesalter und in seiner kirchlichen Amtsstellung ab in dergleichen Streitfragen der Theologie sich einzulassen. So blieb er offen für jede gute Anregung, willig zur Anerkennung jeder Tüchtigkeit, wenn ihr nur das Heil in Christo Herzenssache war, und geneigt alles was nur eben nicht dem Moloch der Negation opferte, in seinem Werthe zu begrüßen, bei seinem Rechte zu erhalten.

Von einem solchen Manne war zu erwarten daß er in der eigentlichen Aufgabe seines Amtes ebenso wenig zu den sophistischen Vertheidigern der bestehenden Einrichtung wie zu den unruhigen Planemachern und gewaltthätigen Neuerern gehöre. Er erkannte das viele Gute in dem damaligen Stande unseres Kirchen- und Schulwesens, zumal als ein Erbe der Reformation, als ein Werk erleuchteter Fürsten, Staatsmänner und Theologen, und glaubte ein Besseres nur auf dem ruhigen Wege der stetigen Fortbildung des Vorhandenen, der Anknüpfung des Neuen als das bewährte Alte, der Entwickelung des Vollkommneren aus dem noch Mangelhaften und Unzureichenden erlangen zu sollen und mit Erfolg erwarten zu dürfen. Seine ganze Bildung war zu praktisch, sein persönlicher Charakter zu besonnen und umsichtig als daß er sich von den abstracten Forderungen eines angenommenen Grundsatzes hätte beherrschen, zu den starren Consequenzen einer liebgewordenen Theorie hätte können fortreißen lassen. Im Blick auf die deutschen Verhältnisse hielt er an dem geschichtlichen Grunde der Consistorial-Verfassung fest, sah aber gleichwohl die Unhaltbarkeit der Fortdauer dieses Systems in seiner bisherigen Ausdehnung und Begränzung, einerseits in der Verschmelzung des Kirchenregiments mit der staatlichen Behörde, anderseits in der Ausschließung einer naturgemäßen Selbstbethätigung der Gemeinden ein. Ueberzeugt von dem unabweislichen Bedürfniß einer zweckmäßigen Umgestaltung der kirchlichen Zustände, fürchtete er sich nicht vor den Declamationen einer frechen Unwissenheit, die sich bald in grundlosen Angriffen auf die Redlichkeit und Treue des bisherigen Kirchenregiments, bald in maßlosen Begehrungen zur Verwirklichung eines kirchlichen Independentismus ohne Bekenntniß und ohne Zucht erhitzt. Die würdige Haltung der großen Mehrheit des evangelischen Klerus, und das ruhige Zuwarten des Laienstandes, insbesondere das Vertrauen vieler unter denjenigen welche sonst geneigt sind argwöhnisch bei der geringsten beabsichtigten Aenderung für Glauben und Bekenntniß zu sorgen, bürgte ihm dafür daß die Predigt eines trügerischen Evangeliums der Kirchenfreiheit in dem christlichen Volke wenig Anklang finden werde.

(Beschluß folgt.)

Die Nationalrathswahlen der Schweiz.

△ **Bern,** 31 Oct. Wenn man annimmt daß die noch ausstehenden Wahlen in Graubündten, Thurgau, Zürich und Aargau ebenso die eine Hälfte der noch nicht bekannten Walliser Nationalräthe im Sinn des eidgenössischen Radicalismus ausfallen, dagegen die andere Hälfte der Walliser Wahlen sowie ein Theil derjenigen in Waadt dem Conservatismus zufallen, so wird das oppositionelle Element im Nationalrath auf höchstens 25 bis 30 Mitglieder anwachsen, was bei einer Versammlung von 120 Mitgliedern nicht viel sagen will. Die katholische Richtung wird vertreten seyn in den Repräsentanten der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und in den conservativen Vertretern von Luzern und Wallis. An diesen alten Sonderbundskern wird sich in ihrer Mehrheit die Repräsentation des bernischen Jura anschließen, und in vielen Fragen wenigstens der Conservatismus von Bern und Waadt. St. Gallen ist seiner bisherigen Richtung treu geblieben und Baumgartner und Gonzenbach vermochten nicht durchzudringen. Allgemein bedauert man die Nichtwiederwahl Dufours. Freilich haben die Radicalen in Bern noch zwei Wahlen zu treffen für die im Seeland und Oberaargau doppelt gewählten Stämpfli und Dr. Schneider. Aber werden sie so viel Entsagung haben und das an General Dufour begangene Unrecht wieder gut machen? oder werden sie nicht viel lieber ihren im Jura durchgefallenen Genossen Stockmar und Revel Sitze im Nationalrath verschaffen? Die äußerste Linke, die Anhängerin der Völkersolidarität und sympathetisch gesinnte Freundin der europäischen Revolution, hat in Eytel ihren regsten und beredtesten Führer verloren. Auch in dem Auftreten von Dr. Frei sah das Völkchen von Baselland eine Vernachlässigung seiner Interessen und gab ihm den Abschied. Bei der Besetzung des Bundesraths werden wahrscheinlich alle bisherigen Mitglieder wieder gewählt werden; nur für Ochsenbein hegt man Zweifel. Auf die Frage: wie betrachtet die Berner Regierung das Wahlresultat im eigenen Kanton und wie wird sie sich ihm gegenüber verhalten? antwortet ihr Organ, das „Vaterland“, in seiner heutigen Nummer also: „Nach unserer Ansicht hat die Regierung keinen Grund zu der Annahme, als ob in den ohne eine Einwirkung von ihrer Seite getroffenen eidgenössischen Wahlen eine Mißbilligung gegen ihre Verwaltung ausgesprochen sey, und ihr liegt überdieß jedenfalls die Pflicht ob das ihr vom Volke aufgetragene Amt fortzuführen, bis das Volk auf dem ihm offen stehenden Wege etwas anderes befiehlt.“ Der „Bund“, welcher in nahen Verhältnissen zum Bundesrathe steht, sagt: „Das Schicksal des Kantons Bern ist entschieden; das gegenwärtige System ist unhaltbar geworden. Die Mehrheit des Volks ist in offenkundigen Gegensatz zu seiner Regierung getreten, das System der Leuenmatte gebrochen.“ Die „Berner Zeitung“, das Organ Stämpfli's, vergleicht das Ergebniß der Volksabstimmung vom letzten Sonntag mit den einzelnen Großrathswahlkreisen, und kommt hierbei zu dem Resultat daß die Radicalen allein im alten Kantonstheile 32 Großräthe gewonnen haben. Diese von der jetzigen Großrathmehrheit abgezogen und zur Minderheit geschlagen, ergebe folgendes Verhältniß: 91 conservative gegen 132 radicale Großräthe. Auf die Behauptung des „Vaterlandes“, in dem Resultat der eidgenössischen Wahlen liege kein Mißtrauensvotum gegen die kantonale Regierung, weist die „Berner Zeitung“ auf die von nahe an 400 der angesehensten Conservativen unterschriebene Ansprache an das Volk sowie auf die ganze Haltung der conservativen Presse hin, in welcher fortwährend der Satz ausgesprochen worden sey: „Volk, zeige bei den Nationalrathswahlen daß du in der Mehrheit zu uns stehst, dann wollen wir kräftig und scharf regieren und den radicalen Wühlereien für ein- und allemal ein Ende machen.“ Die Mehrheit des Volks habe nun gegen die bisherige Regierungsweise energischen Protest eingelegt. Man wird sich noch lange auf diese Weise herumstreiten. Soviel scheint fest zu stehen: die jetzige Regierung bleibt auf ihrem Posten bis das Volk sie abruft; die Radicalen aber, da ihre Mehrheit im Volke nicht bedeutend genug ist, werden vorläufig auf eine Abberufung verzichten.

Kleine Wanderungen in England und Schottland.

IV. Reise nach York. Eisenbahnbauten. Temperance-Hôtel.

*** Es war ein heiterer Morgen als ich am 11 Aug. vom Hyde-Park nach dem Bahnhof der Great-Northern Eisenbahn fuhr, um meinen beabsichtigten Ausflug nach Schottland zu machen. Mein Unstern wollte es daß ich die gerühmten englischen Eisenbahnen in ihrer Vorzüglichkeit auch dießmal nicht kennen lernen sollte. Ein s. g. „Excursion-Train,“ dessen Abfahrtzeit — allerdings unerklärlicherweise — in die Abfahrtstunde unsers Zugs verlegt worden war, verhinderte uns am Auslaufen, und wir mußten uns eine Verzögerung von drei Viertelstunden gefallen lassen. Allerdings zum Besten von Bewohnern Schottlands, die mit diesem Excursion-Train den Weg von Edinburgh nach der Ausstellung und zurück für fünf Schilling machen konnten; zum Nachtheil aber von Reisenden wie ich und meines Gleichen, die wir für volle und schwere Bezahlung das zugesicherte Recht — wie sich bald ergab — bei weitem nicht erhielten. Das Land durch das man fährt ist flach und reizlos, aber gesegnet. Dörfer fehlen fast ganz, obschon weit und breit das Land bebaut ist, und einem einzigen großen Weizenfeld gleicht durch das sich nur einzelne Wiesen ziehen, auf denen prächtige Heerden weiden. Kommen ja Bauernhäuser zum Vorschein, so sind sie so form- und charakterlos daß man sich weder Bauern noch überhaupt ein ländliches Leben damit in Verbindung denken kann. Es war mir dieß um so überraschender, als die ländlichen Wohnungen in der Nähe von London und in der Grafschaft Essex eine ganz andere Vorstellung von englischen Dörfern in mir geweckt hatten. Was indeß an einer Seite abgeht, wird an einer andern ersetzt, und statt der Dörfer liegen Städte am Wege, auf mannichfache Weise geeignet die Aufmerksamkeit zu fesseln. Zuerst Peterborough mit seinem mächtigen Dom, an welchem die Kirchenbaukunst Englands in ihren Umwandlungen vom 12ten bis ins 16ten Jahrhundert zu sehen ist, berühmt noch außerdem als erste Begräbnißstätte der Königin Maria Stuart, aus welcher ihr königlicher Sohn, der für die Lebende nichts gethan, die Todte an die Ehrenstelle in der Westminsterabtei gebracht hat. Dann kommt Boston mit seiner reizenden auf offener Wiese an der Eisenbahn liegenden Kirche, die durch einen hohen viereckten in der Mitte der Westseite aufgeführten Thurm ihr eigenthümliches von andern Kirchen Englands abweichendes Gepräge erhält. Dann Lincoln mit seiner hochgelegenen, langgestreckten gothischen Kathedrale, Doncaster mit einem ähnlichen herrlichen Bau und endlich das alterthümliche York, das ich mir zum Reiseziel des ersten Tages ausersehen hatte, aber, Dank der Zeitverzettelung der Zugführung, statt um vier Uhr Nachmittags, erst um acht Uhr Abends erreichte.

Ich war mit einem der Mitreisenden ins Gespräch gekommen über deutsche Eisenbahnen, an denen er tadelte daß sie Staatseisenbahnen seyen, und daß man so langsam darauf führe. Nun mußte er mir zugeben daß schnelles Fahren nichts hilft ohne Genauigkeit im Dienst, und daß dieser leichter auf Staatseisenbahnen als auf privaten zu erreichen sey. Uebrigens gaben mir die englischen Eisenbahnen noch einige andere Argumente wider meinen Gegner an die Hand, und ich machte sie geltend. Ganz abgesehen von der hohen politischen

Bedeutung dieser großen Communicationsmittel gehören sie mit ihrem Bau und ihrer ganzen Einrichtung zur Physiognomie eines Landes. Eine Privatgesellschaft kann ihr Unternehmen nicht wohl anders als von dem finanziellen Standpunkt aus betrachten, und wird — wie die englischen wirklich gethan — versuchen möglichst wenig Kosten aufzuwenden um möglichst große Renten zu ziehen; sie wird deßhalb nicht nur die Reise-Wägen so dürftig als möglich einrichten, sondern auch nicht den mindesten Schmuck auf die Hochbauten wenden, da derselbe ohne allen Einfluß auf die Rentabilität der Bahn ist. Die Folge davon ist nun nicht unbedingt eine ansehnliche Dividende, wie die englischen Eisenbahnen mit ihren 1 bis 2 Proc. lehren, dagegen unbedingt eine Verschlechterung, ich möchte sagen eine Entgeistigung der Landesphysiognomie. Wenn man nicht ohne Grund den Eisenbahnen den Vorwurf macht daß sie dem Leben soviel von seinen poetischen Reizen abstreifen, liegt die Aufforderung um so näher die Stellen, die sie dafür übrig gelassen, nicht unbebaut zu lassen. Das wird aber jedenfalls der Staat der die Eisenbahn nicht als Finanzquelle zu betrachten braucht, leichter können als der Privatmann, dem es um die Zinsen seines Capitals zu thun ist. Und wie wohlthuend die Theilnahme der Kunst auch an dieser scheinbar unfruchtbaren und doch für den bewegenden Geist der Gegenwart höchst bedeutenden Stelle ist, das sehen wir in Baden wo die Bahnhöfe (wie in Heidelberg, Karlsruhe rc.) nicht nur zur wesentlichen Verschönerung der Städte beitragen, sondern wo dem Reisenden der im Sturm durch das Land getragen wird, an jedem noch so kleinen Haltpunkt, mit dem Anblick eines von der Kunst, und obendrein von einem volksthümlichen Schönheitsgefühl aufgebauten Stations- oder Wächterhäuschen eine anregende Freude geboten wird, die ja für die Ortsbewohner selbst eine fortwährende seyn muß. Glaube doch ja niemand — und das möchte ich aus dem nördlichen England bis nach Deutschland hinein wo möglich in jede erste und zweite Kammer rufen — daß man ohne sich selbst herabzusetzen und wirklich Schaden zu thun, die Kunst von irgendeiner Stelle des öffentlichen Lebens als überflüssig verweisen könne. Gewiß kann ein falscher, ein üppiger Gebrauch von ihren Kräften gemacht werden, auf Kosten der Dauer, der Zweckmäßigkeit rc., das sind Fehler. Aber ein Fehler rechtfertigt nicht einen zweiten, den kahlen Zweck zu verfolgen auf Kosten der Schönheit. Wäre dieß die Aufgabe, die ganze Erde würde in eine Lüneburger Haide und das Leben in eine Actiengesellschaft verwandelt; denn die Geldfrage drängt sich in jede Unternehmung, und selbst der letzte Ort den man der Kunst übrig lassen möchte, der Ort der Gottesverehrung, kann sie entbehren, wie die Reformirten beweisen, die Unitarier, die Quäker und die ersten Christen, wenn nicht noch viele andere. An diesen Orten ist indeß doch noch sonst gesorgt für Bewegung der Seele. Aber wie kalt und gleichgültig bleibt man in England wenn der Bahnzug hält, und nichts durch das Fenster zu sehen ist als das Stationshaus!

Ich will inzwischen nicht ungerecht seyn, als ob wir da gar nichts zu sehen und zu lernen hätten. Vieles von dem was dem Aeußern abgeht, wird durch das Innere ersetzt, durch die verständige Anordnung der Räume für die Verwaltung, der Bequemlichkeiten für den Reisenden. Es sey mir gestattet nur auf zwei Dinge hinzudeuten die bei uns fehlen, oder in sehr fehlerhaftem Zustande sind. Das eine ist ein besonderes Zimmer für Damen, das in England nie fehlt. Das andere gilt den Bedürfnissen, denen alle Sterblichen unterworfen sind, und die der Zorn über die Natürlichkeit (wie Hegel die Scham erklärte) näher zu bezeichnen verbietet. Wie hat man in England dafür gesorgt diesen Zorn nicht zu reizen, und durch ununterbrochen fließendes Wasser die Spuren die daran erinnern könnten wegzuspülen! Da könnte allerdings eins und das andere wenigstens zuerst bei den neuen Eisenbahnbauten in Deutschland Beachtung und Nachahmung finden.

Die Bahn zwischen London und York hat aber dessen ungeachtet auch ihre Unbequemlichkeiten: höchst unvollkommene Anstalten nämlich für Bewirthung, so daß ich trotz der verschiedenen „Refreshment rooms," in denen fast immer nur Kuchen und Wein zu haben war, den ganzen Weg über ohne Erquickung blieb, und demnach die Annäherung an York mit ganz besonderer Theilnahme wahrnahm. Aber hier war mir eine Täuschung eigner sehr unerwarteter Art vorbehalten. Es hatte mir einer der Mitreisenden, dem ich Vertrauen schenken zu können glaubte, auf mein Befragen „Gray's Temperance Hôtel" als ein nahe am Bahnhof gelegenes, gutes Gasthaus empfohlen. Ich ging hin und wurde auf das freundlichste aufgenommen. Ein feines und hübsches Mädchen wies mir ein Zimmer an und frug mich nach meinen anderweitigen Wünschen. Ich gab ihr einen kurzen Abriß von meiner unfreiwilligen Enthaltsamkeit im Essen und Trinken an diesem Tag und deren nothwendigen Folge von Hunger und Durst, die zunächst zu stillen seyen. „Vor allen Dingen, mein schönes Kind, sagte ich, bringen Sie mir ein Glas Bier!" Welches Erstaunen, ja beinahe welches Entsetzen bewirkten diese nach meiner Meinung ganz unverfänglichen Worte! Meine schöne Mary faltete die Hände, hob sie gefaltet empor und sagte wie von einem innern Schauder durchzittert, der nur durch den mitleidigen, schmerzlichen Blick ihrer Augen gemildert wurde: „Bier, Herr? Nein gewiß nicht. In diesem Hause nicht! Bier ist ja Sünde!" Und mit einemmal ward mir der Name des Hauses als der eines „Mäßigkeits-Hôtels klar, das in Verbindung mit den Mäßigkeitsvereinen steht und dessen Bewohner nicht allein dem Genuß von Spirituosen entsagen, sondern ihn auch denen die zu ihnen kommen versagen, und ich ergab mich in das unvermeidliche Schicksal, einen brennenden Durst aus fremdem Abscheu vor der Sünde mit heißem Thee löschen zu müssen, nicht ohne inbrünstige Verwünschung — nicht der Temperance-Hôtels, sondern — der englischen Trunksucht die solche unnatürliche Anstalten hervorgerufen. Diese aber selbst betreffend hat mich die gastfreundliche Aufnahme, die zwar mäßige, aber sehr gute Bewirthung und die äußerst billige Zeche die ich in York erfuhr, doch so sehr für sie eingenommen daß ich nachgehends auf meiner Reise mit Vorliebe Temperance Hôtels aufsuchte und überall dieselben erfreulichen Erfahrungen machte, und die Wirthsleute durchgehends als angenehme und sehr achtbare Menschen kennen lernte.

Während mein Temperance-Mahl bereitet wurde, benutzte ich die Abendstunde, die mich mit ihrer Helligkeit an den nördlichen Breitengrad erinnerte, unter welchem York liegt, um wenigstens eine allgemeine Ansicht von der Kathedrale noch zu erhalten. Ich setzte auf einer Fähre über die Ouse und stieg den sanften Abhang hinan bis zu dem weiten grünen Platz, in dessen Mitte der Münster steht. Der Eindruck des Gebäudes ist groß, aber es ist nicht der der phantasiereichen unerschöpflich quellenden und sprossenden Gothik; das Princip der Entwicklung das die deutsch-mittelalterlichen Bauten auszeichnet, fehlt; der Fortgang aber der in den Formen von unten nach oben doch sichtbar ist, ist nur ein Fortgang der Zeit, vom einfach schönen Portale und Unterbau zu dem ausschweifenden Flamboyant des Fensterstabwerks und zu willkürlichen Verzierungen wie sie im 15ten und 16ten Jahrhundert vorkommen, zu völlig unconstructiven Anordnungen, wie den Pfeilerthürmchen nicht auf sondern zwischen den Ausgängen der Pfeiler oder gar auf der Mitte einer Galerie ohne alle Beziehung zu einem Pfeiler. Ausnehmend schön ist der Platz auf dem die Kirche vollkommen frei steht, weit, grün, mit Bäumen bepflanzt; ringsum alterthümliche oder im alten Styl neuerbaute Gebäude, an der einen Seite noch die mit Epheu überwachsenen Trümmer eines alten Kreuzganges, die Decans-Wohnung u. a. m. Vollkommen befriedigt kehrte ich in mein Temperance-Hôtel zurück, wo mich — wenn auch kein Bier, doch — ein vortreffliches Abendessen erwartete.

Ein ungedruckter Brief von Lord Byron.

* In dem Augenblick wo Heinrich Heine's Romancero einen Theil seiner Freunde entzückt durch die ans Wunderbare gränzende Entfaltung der Poesie im Angesicht der Vernichtung, einen andern betrübt durch die grelle Beimischung unreiner Elemente die sich in dieser an edlen Steinen so reichen „Ausgabe letzter Hand" des „sterbenden Aristophanes" *) finden, bringen die Blätter ein Andenken an Byron, der in so vielen Beziehungen an Heine erinnert. Höher vom Glück, von seinem Genius und seiner Nation getragen endete er mit gewaltigeren Flügelschlägen, das wiedererwachende Hellas im Auge, während Heine, seit Jahren in einer Pariser maison de santé an ein furchtbares Schmerzenslager gefesselt, den mit allen Banden ihn umschlungen haltenden Tod nur noch mit der bis zum letzten Athemzug lust- und liederreichen Seele sich fernhält, ohne in dem qualvollen Kampfe zwischen Leben und Sterben, in dem Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman, die ihn streitend durch sein ganzes Daseyn begleitet, immer streng die Linie der sittlichen Schönheit einhalten zu können. Je mehr wir dieß fühlen, desto tiefer werden auf die welche ihm persönlich nahe gestanden, die — oft mit scheinbar frivolem Lachen umhüllten Geständnisse wirken, mit denen sein Geist und sein zerstückter Körper vor dem Allmächtigen sich niederwerfen, zu dem er — wer ahnte dieß nicht! — schon oft viel brünstiger gebetet als er sich und andern gestehen will. Doch kehren wir zu Lord Byron zurück.

Der Graf d'Orsay hat der franz. Nationalbibliothek ein kostbares Geschenk gemacht, ein eigenhändiges Schreiben nämlich des Lord Byron an den Grafen, der ihm seine — ungedruckt gebliebenen — Memoiren über die englische Gesellschaft mitgetheilt hatte. Er lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Mein lieber Graf d'Orsay — wenn Sie mir erlauben in so vertraulicher Weise zu Ihnen zu sprechen — Sie sollten sich Glück dazu wünschen in Ihrer Sprache so gut wie Grammont zu schreiben, und in London einen Erfolg gehabt zu haben wie niemand seit der Zeit Karls des zweiten, nach den Mittheilungen von Hamilton, ohne in unsere barbarische Sprache zu gerathen, die Sie übrigens viel besser verstehen und schreiben als sie es verdient. Das was Ihnen gefällt meinen Beifall zu nennen war sehr aufrichtig, aber vielleicht nicht sehr unparteiisch; denn obgleich ich mein Vaterland liebe, so liebe ich doch meine Landsleute, so wie sie heute sind, nicht, und ich fürchte daß es für mich in Ihrem Werke nicht bloß den Zauber des Talentes und des Geistes, sondern auch den Reiz der Rache gibt. Was Sie so gut geschildert haben, habe ich gesehen und empfunden. Ich habe die Personen und die Kreise — wenigstens viele unter ihnen — gekannt,

*) Adolf Stahr nennt ihn so.

und Ihre Gemälde sind so getroffen daß ich den Künstler nicht weniger bewundern kann als seine Schöpfung. Doch thun Sie mir leid, denn wenn Sie in Ihrem Alter schon so tief ins Leben eingeweiht sind, was wird aus Ihnen werden nachdem die Illusion noch mehr zerstreut seyn wird? Aber das ist einerlei. Vorwärts! Leben Sie soviel Sie können und genießen Sie Ihre zahlreichen Vorzüge der Jugend, des Talents und der Gestalt vollkommen. Das ist der Wunsch eines Engländers (so mein' ich), aber es ist kein Verrath, denn meine Mutter war eine Schottin, mein Name und meine Familie sind normannischen Ursprungs, ich gehöre keinem Lande an, und was meine „Werke" betrifft, von denen zu sprechen Ihnen beliebt, lassen Sie sie zum Teufel gehen, woher sie, wie viele behaupten, gekommen sind. Ich habe die Ehre Ihr ergebener Diener zu seyn. Noel Byron.

Dänemark.

= **Kopenhagen**, 29 Oct. Welches Schattenbild gouvernementaler und parlamentarischer Größe bietet jetzt unser politisches Leben! Eine Regierung schwankend in der Furcht vor der aufgeregten nationalen Masse einerseits und vor den unabweichlichen Forderungen der auswärtigen Mächte andererseits. Und eine Landesvertretung ihr gegenüber, welche voll Selbstüberhebung, sich alle Machtvollkommenheit — in Worten zutraut, und doch vor der Nothwendigkeit den Einfluß der außerhalb des dänischen Inselreichs herrschenden Verhältnisse anzuerkennen die Augen nicht verschließen kann. Die Verwicklungen in welche unser Staat durch die egoistische Verblendung seiner vor- und nachmärzlichen Lenker und durch die Verkennung der ihm beikommenden historischen und europäischen Lebensbedingungen gebracht wurde, drohen uns von Tag zu Tag in eine neue Reihe von Gewaltstreichen zu stürzen. Eine jede Partei welche jetzt sich selbst und ihre Politik am Ruder erhalten will, wird ohne Staatsstreiche dieß nicht mehr bewerkstelligen können. Was nützt es diese doch unausweichliche Krisis durch andere trügerische Krisen, durch Personenwechsel im Cabinet, durch lose Compromisse innerhalb desselben und durch leidenschaftliche Agitation außerhalb desselben umgehen zu wollen? Hofft man auch hierin auf eine wirksame Entscheidung durch die allgemeine europäische Wendung des nächsten Jahres, und will man so lange noch die innere Zerrüttung und die Schwächung unseres auswärtigen Ansehens fortdauern lassen? Welche Partei will sich dann noch die Kraft beimessen die Geschicke des Landes gegen innere und äußere Feinde zu lenken? Angenommen, das jetzige europäische System würde abermals zum nächsten Frühjahr ins Schwanken kommen, werden dann das dänische Volk und seine nationalen Vorkämpfer minder vereinzelt dastehen als in diesem Augenblick? wird sich der Kampf welcher in den letzten Jahren nur durch auswärtige Vermittlung aber ohne Entscheidung beendet wurde, nicht von neuem und um so heftiger entflammen, als der Stoff gegenseitiger Erbitterung wahrlich während der durch fremde Gewalt auferlegten Friedenszeit nicht vermindert werden? Und die Siege welche unter günstigen Umständen dennoch für uns zweifelhaft blieben, werden sich schwerlich bei einem zweitem Kampf, in welchem Völker und Regierungen gemeinsam gegen uns das Schwert ziehen werden, erneuern lassen! Wie aber wenn die revolutionären Hoffnungen für das Jahr 1852 sich nicht erfüllen sollten? Wenn überall die conservative Ordnung der Verhältnisse sich auf friedlichem Wege festigen würde? meint sich das kleine Dänemark allein, wie die radicalen Parteiführer vielleicht wähnen mögen, als eine grüne Oase in dem „wüsten Europa" erhalten zu können? Auch England und Frankreich, die beiden Schutzfreunde, werden bei einer solchen Wendung der Dinge dem allgemeinen Zuge folgen müssen. Auf was und auf wen soll dann noch unser Verlaß seyn? Auf die „Nation?" Die Nation in Frankreich ist wahrlich ein concreterer und ausgiebigerer Begriff als unsere Nation. Und doch hat dieß von den Parteien mißbrauchte Wort auch dort seine Zaubermacht verloren. Nur die Gewalt, nicht der Patriotismus appellirt heutzutage an die Nation, um die Herrschaft des Augenblicks legal, vielleicht sogar legitim zu machen. Und bei uns? — — — Solche Fragen wagt unsere „nationale" Presse nicht sich und dem von ihr „geleiteten" Volk vorzulegen. Und auch die regierenden Kreise, Cabinet und Reichstag, wagen nicht sie auszusprechen. Aber eben weil man ihre Dringlichkeit und Tragweite fühlt, fürchtet man kindischerweise durch ein offenes Wort die drohenden Gespenster vor sich erscheinen zu machen, die doch nicht mehr zu bannen sind und jedem Eingeweihten vor Augen stehen. Die Geschichte Hamlets rollt sich wieder im modernen Gewande vor uns auf!

Die Regierung hat endlich gestern die versprochenen Vorlagen über die politische Lage des Landes an den Reichstag gemacht. Der Präsident des Volksthings theilt ein Schreiben des Ministers des Auswärtigen mit, in dessen Beilage sich die versprochenen Actenstücke in Betreff der seit der letzten (März) Session geführten diplomatischen Verhandlungen befanden. Das Cabinet hielt es nicht angemessen selbst einen leitenden Bericht beizufügen, und spricht nur den Wunsch aus daß von Seiten der Reichstagsmitglieder die möglichste Discretion nach Einsicht der Vorlagen beobachtet werde. Auch war keiner der Minister in der Sitzung anwesend, um den sofort entstehenden Ausbrüchen der Linken wegen Heimlichhaltung des Inhalts der Documente Rede zu stehen. Die HH. Grundtwig, Tscherning und Christensen erklärten sogleich unumwunden daß sie sich durch den ausgesprochenen Wunsch der Regierung betreffs der Discretion nicht für gebunden ansehen würden. Uebrigens soll nur ein Theil der Actenstücke gedruckt unter die Deputirten vertheilt werden. Die wichtigeren Documente befinden sich abschriftlich in den Händen der Thingssecretäre. Aus dem Inhalte derselben wird wenig mehr als der unmittelbare Eindruck der in den Großmächte-Noten ausgesprochenen Ansichten und Forderungen zu schöpfen seyn, und diesem Eindrucke scheint das Cabinet vorläufig den Reichstag ungetheilt hingeben zu wollen, ehe es sich auf eine Discussion seiner Politik einläßt. Da die Verantwortlichkeit für den bisher eingeschlagenen Weg zumeist auf den abgetretenen Minister Hrn. v. Reedtz fällt, während bei der offenkundigen Differenz welche zwischen ihm und den andern Ministern herrschte, diese sich nur auf ihre patriotische Ausdauer quand même berufen können, so ist zu erwarten daß der Reichstag dieses Ministerium, das letzte national liberale welches sich aus all den Wandlungen seit dem Casino-Ereigniß ergeben dürfte, bedeutend wird in die Enge treiben wollen. Das Centrum verhielt sich gestern bei Entgegennahme der ministeriellen Vorlagen ruhig und wird wie bisher jeden gewaltsamen Riß zwischen Regierung und Volksvertretung zu verhüten suchen. Auch thut das Cabinet das Möglichste, um die Radicalen, deren Auge besonders argwöhnisch auf Schleswig gerichtet ist, in dieser Hinsicht zu befriedigen. Die Willkürherrschaft wird dort ganz der Laune und dem Gutdünken der sogenannten schleswig'schen Vereine und deren exaltirten Führern sowie den von diesen inspirirten Beamten überlassen. Hr. v. Bardenfleth, Minister für Schleswig, ist selbst zu sehr mit den größern politischen Planen des Cabinets beschäftigt und fortwährend zwischen hier und Flensburg unterwegs, als daß er sich um die Geringfügigkeit kümmern könnte, wie in Schleswig mit der persönlichen Freiheit, mit Haus und Gut der dortigen Bewohner umgegangen wird. Wahrhaft lächerlich ist unter anderm das jüngst für Schleswig publicirte Verbot eines Rendsburgischen Anzeigeblattes welches, nach den Proben die uns früher zu Gesichte gekommen, nichts enthielt als Anzeigen von holsteinischen Krämern, öffentlichen Localitäten u. dgl. Aber selbst eine derartige Förderung des Verkehrs mit Holstein ist den Ultras und den schleswigischen Zeitungsherren ein Dorn im Auge! Und unsere Regierung tanzt in dieser Beziehung, wie die Jungen von jenseits der Königsau herüber pfeifen. — Die Geschichte der Absetzung des ehrenwerthen Brigadechefs Irminger wird Ihnen wohl aus den Blättern bekannt werden. Hr. Lorenz Skau, der nordschleswigische Agitator und Interpellant in dieser Sache, wird sich nun doppelt rühmen können welchen Einfluß er und seine Freunde auf die Verwaltung des Landes üben!

Neueste Posten.

Augsburg, 4 Nov.

** **Stuttgart**, 3 Nov. Die heutige 40ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten dauerte bis nach 3 Uhr und ward ganz mit der Fortsetzung der Berathung des Departements für das Kirchen- und Schulwesen ausgefüllt. Hier zeigte sich die Kammer sowohl was die Cultbedürfnisse als die des Unterrichts betrifft, weit freigebiger als die Finanzcommission, und es waren darin meist die Linke und die Rechte, wie der größere Theil der Mittelpartei einig. So fand z. B. ein Durchstrich an dem für die Tübinger Universitäts-Bibliothek angesonnenen Etatssatz außer dem Berichterstatter der Finanzcommission gar keinen Vertheidiger, während Mitglieder aller Meinungsschattirungen für die volle Exigenz sich erhoben. Insbesondere gebührt dem Abg. Moriz Mohl das Verdienst und die Anerkennung daß er für alles was die Volksbildung anbelangt, mit warmem Eifer sich erhob und jede Exigenz der Regierung in diesem Betreff mit Lebendigkeit vertheidigte, selbst wenn er in der Art der Verwendung mit der Regierung nicht ganz einverstanden war. Ebenso wurde wiederholt der Grundsatz in solchen Dingen, wie z. B. bei dem Etatssatz der Stuttgarter öffentlichen Bibliothek, anerkannt: daß wenn auch hier in dem einen Etatsjahr eine Ersparniß gemacht würde, diese Ersparniß im andern Etatsjahr übertragen und verwendet werden darf. Eine längere Debatte entspann sich bei der Exigenz für die polytechnische Schule, wo dieser Grundsatz gleichfalls Anerkennung fand, in Betreff der Organisation dieser Anstalt. Mohl fand diese Organisation fehlerhaft und nur soweit es das Baufach betrifft, außer den theoretischen Lehrfächern auch die praktischen genügend besetzt. In technologischer Hinsicht vermißt er manches, namentlich Vorträge über mechanische und chemische Technologie. Er verlangte deßhalb daß diese Anstalt nicht dem meist aus Theologen bestehenden Studienrath

Digitized by Google

unterstellt bleiben, sondern der Centralstelle für Gewerbe und Handel unterstellt werden solle, wie es mit der Hohenheimer land- und forstwirthschaftlichen Akademie mit so gutem Erfolg geschehe, welche der landwirthschaftlichen Centralstelle untergeben und dadurch die erste Anstalt dieser Art nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt geworden sey. Vom Ministerium aus wurde in diesem Betreff bereits die Zusicherung ertheilt daß zwischen den beiden Ministerien des Innern und des Cultus Communicationen darüber stattfinden.

Darmstadt, 30 Oct. Der Prinz Alexander von Hessen hat sich, wie sonst wohlunterrichtete Personen versichern, am 26 Oct. in Breslau mit der Gräfin Hauke morganatisch vermählt. (Preuß. Ztg.)

Braunschweig, 30 Oct. In den B. A. wird amtlich bekannt gemacht daß der Herzog den k. k. österreichischen Kämmerer Freiherrn v. Zedlitz zu Wien zu seinem Geschäftsträger am k. k. österreichischen Hof ernannt hat.

Kiel, 31 Oct. Am gestrigen Vormittag trieb der nach und nach zum Orkan anschwellende Sturmwind das Wasser im hiesigen Hafen auf eine solche Höhe daß bald der ganze Hafendamm sowie der Damm der Pferdebahn unter Wasser stand, die sämmtlichen an den Hafen oder den kleinen Kiel stoßenden Keller mit Wasser gefüllt wurden, und die im Hafen ankernden Schiffe, sowie mehre Holzlager ins Treiben geriethen. Trotz der Höhe des Wassers, die seit dem Jahre 1836 nicht einen solchen Grad erreicht haben soll, und der Wuth des Sturmes haben wir, mit Ausnahme einiger zerschellter Boote, gebrochener Bugspriets und dergleichen mehr, von keinen Unglücksfällen gehört. Zwei größere Raaschiffe, die respective im innersten Hafen und bei der Badeanstalt auf den Grund geriethen, blieben beim ersten Fallen des Wassers sitzen, wurden aber, da das Wasser später abermals stieg, wieder flott. Auf der hohen See aber sind gewiß manche Unglücksfälle passirt. So brachte ein Schiff von Reval, das gestern hier einlief, 9 Seeleute mit die, auf der See auf einzelnen Schiffstrümmern treibend, aufgefischt worden waren. Das Schiff dem sie angehörten, dessen Nationalität wir aber nicht in Erfahrung gebracht haben, war übersegelt, und der Capitän und ein Mann der Besatzung waren ein Raub der Wellen geworden. (Hamb. Nachr.)

: Wien, 1 Nov. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Constantin von Rußland ist heute mit seiner Gemahlin hier eingetroffen und im Hôtel des russischen Gesandten abgestiegen. Der Aufenthalt der höchsten Herrschaften wird bis zur Wiederankunft des Kaisers währen, worauf sich dieselben über Triest, wo ein russisches Dampfboot zur Verfügung bereit steht, nach Unteritalien begeben werden. — Neuerlich sind wieder einige Verhaftungen wegen unerlaubter politischer Zusammenkünfte und versuchter Verleitung von Soldaten zum Treubruche vorgekommen; auch wird gegen das Tragen auffallender Kleidung, die als politisches Abzeichen gilt, namentlich der sogenannten Stürmerhüte, von Polizeiwegen wieder strenger eingeschritten, da das Kossuthfieber in England auf einige verschrobene Köpfe Wirkung zu machen schien. — Die Eisenbahn von Czegled nach Szegedin ist in so raschen Angriff genommen daß man der Eröffnung derselben schon im Spätherbst des nächsten Jahres entgegensieht. — Zu der überhandnehmenden Theurung der Lebensmittel hat sich noch die Calamität gesellt daß heuer die Bierpreise erhöht worden sind. Das mißbräuchlich sogenannte bayerische Bier, die geringste Sorte, welche der gemeine Mann trinkt, hat leider den größten Aufschlag (von 8 kr. auf 10 kr. C. M. die Maß) erfahren, was Mißstimmung unter den Consumenten erregt.

Die Mailänder Zeitung vom 26 Oct. enthält eine Liste von 82 Personen aus den 9 Provinzen des lombardischen Königreichs, die, wegen geringerer politischer Vergehen zu ein Jahr Gefängniß verurtheilt, in Folge des kaiserlichen Gnadenactes vom 8 v. M. in Freiheit gesetzt wurden.

Ungeachtet der wiederholten Warnungen von Seite der Militärbehörden in **Venedig,** keine Waffen zu verheimlichen, sind am 27 Oct. in der Garderobe des dortigen großen Bürgerspitals 17 Gewehre und gegen 700 scharfe Patronen vorgefunden worden. Der Spitaldirector, der Administrator und der Garderobewächter sind sogleich auf höheren Befehl in den Untersuchungsarrest zu St. Severo gebracht worden. (Oesterr. C.)

Anzeige.

Wir zeigen ergebenst an daß nach Ablauf des Societäts-Contracts und in Folge freundschaftlichen Uebereinkommens unser bisheriger Associé Hr. F. M. Schwarz aus unserm Geschäft geschieden, um sich in London unter seiner eigenen Firma zu etabliren.

Lima, August 1851. J. F. Lembcke & Comp.

Mit Bezug auf Obiges die ergebene Anzeige daß ich hier ein Commissionsgeschäft, hauptsächlich für das Manufacturfach, unter meinem eigenen Namen errichtet.

London, 12 Crosby Hall Chambers, October 1851. [5034] F. M. Schwarz.

(282) In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Waldmeisters Brautfahrt.

Ein Rhein- Wein- und Wandermärchen

von

Otto Roquette.

Dritte unveränderte Auflage.

Miniatur-Ausgabe, elegant cartonnirt mit Goldschnitt.

Preis 48 kr. oder 15 Ngr.

Ein reizendes kleines Epos, welches, eben so sehr durch eine tief poetische sinnige Anlage als durch Eleganz und Gewandtheit der Form ausgezeichnet, wie außerdem mit den lieblichsten und klangvollsten Liedern durchwebt, den ganzen Märchenduft des gepriesenen Rheinlandes, die zarteste Romantik der Blumen- und Elfenwelt athmet, wie wir sie in dieser Innigkeit und Anmuth bei keinem der producirenden Dichter gefunden haben.

Die geschmackvolle Ausstattung der Miniatur-Ausgabe entspricht dem Inhalt, so daß wir dieß Büchlein, welches gegen die Verschwommenheit des Weltschmerzes unserer Tage ebenso energisch Front macht, als es die vergötterte Amaranth von Redwitz gegen den Unglauben unserer Zeit will, — allen Gemüthern als ein wahres erquickendes Trostwort wahrer Naturpoesie empfehlen, welchen noch frischer Lebensmuth für Rhein und Wein und Wanderlust im offenen Busen blüht.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1851. J. G. Cotta'scher Verlag.

[283] Schubert, Geschichte der Seele. Vierte Auflage.

In Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Geschichte der Seele.

Von

Dr. Gotthilf Heinrich v. Schubert.

Vierte neu bearbeitete viel vermehrte Auflage.

Nebst 8 lithographirten Tafeln.

2 Bände. gr. 8. Preis 8 fl. oder 4 Rthlr. 20 Ngr.

Schon ein flüchtiger Vergleich der jetzigen Form des hier genannten Buches mit seiner frühern kann es bezeugen daß dasselbe (nach den Worten der Vorrede zum ersten Bande) „mehr als eine gewöhnliche neue Auflage: daß es in mehreren seiner Theile ein neues Werk, in allen aber ein sorgfältiger durchgearbeitetes geworden sey." Der Verfasser hat in diesem Hauptwerk seines Lebens alles das niedergelegt was ihm in den verschiedenen, seinem Gegenstand verwandten Gebieten des Erkennens als das Wissenswertheste erschienen war; sein Buch wird auch noch fernerhin Leser finden, mit deren Geist und Gemüth es sich befreunden kann.

Die Verlagshandlung ihrerseits, um dieses herrliche Werk zu fördern, hat für eine würdige Ausstattung gesorgt, und den Preis verhältnißmäßig billig gestellt. — Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

[4816] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Vierzig Veziere
oder weisen Meister.

Ein altmorgenländischer Sittenroman.

Zum erstenmale vollständig aus dem Türkischen übertragen und mit Anmerkungen versehen von Dr. **Walter Fr. Adolf Behrnauer,**
ordentl. Mitgliede der deutschen morgenländ. Gesellschaft.

Mit einem Vorwort von Dr. **H. L. Fleischer,**
Prof. der orientál. Sprachen in Leipzig.

8. geh. Preis 2 Thlr.

Dieß Buch bietet ebensowohl dem gebildeten Publicum als eines der vorzüglichsten Erzeugnisse der orientalischen Poesie eine interessante Unterhaltungslectüre, als es in wissenschaftlicher Beziehung für alle Orientalisten von hohem Interesse ist.

Leipzig, im September 1851. **B. G. Teubner.**

[4808] Im Verlage der *Nicolai*'schen Buchhandlung in *Berlin* ist so eben erschienen:

Weltkarte in Mercators Projection

mit Angabe

der protestantischen Missions-Anstalten

und der wichtigsten Schifffahrtscourse

gezeichnet, gestochen und

Seiner Majestät dem Könige von Preussen

Friedrich Wilhelm IV.

in tiefster Ehrfurcht zugeeignet

von ***Theophil Koenig.***

Im grössten Landkarten-Format, sauber colorirt. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Der Hr. Verfasser hat es sich angelegen seyn lassen, mit grosser Sorgfalt aus den wenigen *sehr schwer zugänglichen Materialien* eine Karte herzustellen, welche in *klarer Uebersicht die Ausbreitung der protestantischen Missionen über die ganze Erde darstellt.*

Seine Majestät der König von Preussen, Friedrich Wilhelm IV., haben allergnädigst geruht die Dedication der Karte anzunehmen und *dadurch die Wichtigkeit derselben für den beabsichtigten Zweck huldvoll anerkannt.*

(4899) Bei Franz Köhler in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Philosophische Studien,

eine Zeitschrift für Philosophie und speculative Theologie, in Verbindung mit mehreren Gelehrten

herausgegeben von **Dr. J. U. Wirth.**

1. Bd. 1. Heft. Preis 25 Ngr. oder 1 fl. 30 kr. gr. 8. brosch.

Die Philosophischen Studien, als deren Mitarbeiter wir die Herren Dr. Fichte, Prof. der Philos. in Tübingen, Dr. v. Mehring, Prälat in Hall, und Dr. Wullen, Pfarrer in Gelbingen, nennen, wollen ein Organ seyn zur Fortbildung der Philosophie in allen ihren Zweigen und Gebieten, und werden theils selbständige philosophische Abhandlungen über die Hauptprobleme der Philosophie und speculativen Theologie, theils beurtheilende Darstellungen der ausgezeichneteren Werke im Gebiete dieser Wissenschaften enthalten. Um immer nur Bedeutendes liefern zu können, erscheinen sie in zwanglosen Heften, deren Zahl in einem Jahr nie unter zwei herabsinken und nie über vier steigen wird. — Das 1. Heft enthält folgende Artikel: 1) Vorwort. 2) Ueber die Reform der Philosophie in dialektischer Beziehung. 3) Ueber die richtige Methode, die Idee des absoluten Realprincips zu bestimmen, mit Beziehung auf das neueste System des Dr. Reiff. 4) Schleiermachers Sittenlehre, beurtheilt mit Rücksicht auf die höchsten Principien seines Systems. 5) Kritik des Werkes: System der Wissenschaft von Dr. Carl Rosenkranz.

Neue theologische Schriften
aus dem Verlage von S. G. Liesching in Stuttgart

zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Harleß, J. C. H. (Pfarrer in Culmbach), Summa der Biblischen Geschichte des **Neuen** Testaments, nach ihrem Zusammenhange in Frag und Antwort bearbeitet. Zweite durchgesehene Auflage. 8. Geheftet. Preis **4** Sgr. oder **12** kr. In Partien von **12** Exemplaren **3** Sgr. oder **9** kr.

— — Summa der Biblischen Geschichte des **Alten** Testaments rc. 8. Geheftet. Preis **12** Sgr. oder **36** kr. In Partien von **12** Exemplaren **8** Sgr. oder **27** kr.

Löhe, W., Haus-, Schul- und Kirchenbuch für Christen des lutherischen Bekenntnisses. Erster Theil. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. Geh. Preis **18** Sgr. oder **54** kr.

Daraus einzeln abgedruckt:

Enchiridion, Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers. Mit Wort-Erklärungen. Dritte Auflage. gr. 8. Geh. Preis **2** Sgr. oder **6** kr. In Partien billiger.

Fragen und Antworten zu den sechs Hauptstücken des kleinen Katechismus Dr. M. Luthers. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. Geh. Preis **5** Sgr. oder **15** kr. In Partien von **25** Exemplaren **3½** Sgr. oder **11** kr.

Sartorius, Dr. Ernst (Generalsuperintendent und Ober-Hofprediger in Königsberg), die Lehre von der heiligen Liebe oder Grundzüge der evangelisch-kirchlichen Moraltheologie. Dritte Abtheilung, erste Hälfte. Von der einigenden, reinigenden, thätigen und gehorchenden Liebe. gr. 8. Geh. Preis **1** Thlr. **10** Sgr. oder **2** fl. **20** kr.

— — — Desselben Werkes erste Abtheilung. Von der ursprünglichen Liebe und ihrem Gegensatz. Dritte Auflage. gr. 8. Geh. Preis **28** Sgr. oder **1** fl. **40** kr.

Die früher erschienene zweite Abtheilung: „Von der versöhnenden Liebe" ist ebenfalls fortwährend zu haben und kostet **25** Sgr. oder **1** fl. **20** kr.

Theologia teutsch. Die leret gar manchen lieblichen underscheit gotlicher warheit und seit gar hohe und gar schone ding von einem volkomen leben. Neue nach der einzigen bis jetzt bekannten Handschrift besorgte vollständige Ausgabe. 8. Geh. Preis **24** Sgr. oder **1** fl. **20** kr. (4851)

(4967) In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Heinrich Cotta, (weiland Kgl. Sächs. Geh. Oberforstrath und erster Direktor der Forstakademie zu Tharand), **Anweisung zum Waldbau.** Siebente verbesserte und vermehrte Auflage, herausgegeben von Edmund von Berg, Kgl. Sächs. Oberforstrath und Direktor der Akademie für Forst- und Landwirthe zu Tharand. gr. 8. brosch. 2 Thlr. 22½ Ngr.

— — **Grundriß der Forstwissenschaft.** Vierte verbesserte Auflage, herausgegeben von seinen Söhnen. gr. 8. brosch. 2 Thlr. 15 Ngr.

— — **Anweisung zur Waldwerthberechnung.** Vierte Auflage, herausgegeben von A. Cotta. gr. 8. brosch. 1 Thlr.

— — **Tafeln** zur Bestimmung des Inhalts der runden Hölzer, der Klafterhölzer und des Reisigs, sowie zur Berechnung der Nutz- und Bauholzpreise. Auf allerhöchsten Befehl entworfen. Sechste verbesserte Auflage, herausgegeben von August Cotta, Kgl. Sächs. Forstinspector an der Forstakademie zu Tharand. gr. 8. geb. à 1 Thlr. 6 Ngr.

Dr. Bernh. Cotta, Leitfaden und Vademecum der Geognosie als dritte Auflage von dessen Grundriß der Geognosie und Geologie. Mit einer color. Titelskizze, 3 Tabellen und 25 eingedruckten Holzschn. gr. 8. brosch. 2 Thlr. 12 Ngr.

[5043] So eben erschien bei **Herrm. Bethmann** in Leipzig und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch

für

OPERATIVE CHIRURGIE.

Nach dem Französ. des Prof. Dr. **Isnard** in Metz frei bearbeitet und mit Erfahrungen und bewährten Methoden deutscher Chirurgen bereichert

von **Dr. H. PROSCH,**

prakt. Arzt und Wundarzt zu Leipzig.

Mit 245 erläuternden (lith.) Abbildungen.

16. (27½ Bog.) eleg. brosch. Preis 2 Rthlr. Elegant gebdn. (in Cambrik m. Vergoldg.) 2⅓ Rthlr.

---

(282) Im Unterzeichnetem sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte

von

Wolfgang v. Goethe.

8. broschirt. Preis 1 fl. 24 kr. oder 24 Ngr.

Wenn ein junger Mann, der als unmittelbarer Nachkomme unseres großen Dichters dessen vollen Namen trägt, sich als Dichter versucht, so unternimmt er ein weit größeres Wagniß, als jeder andere dessen Namen an nichts erinnert, und in der Einbildung der Welt nichts voraussetzt. Die vorliegende Sammlung — Lieder, Sonette, Ghaselen, vermischte Gedichte — wird deßhalb auch die Aufmerksamkeit des Publicums in hohem Grade erregen. Der junge Dichter, der schon früher Proben eines schönen Talents gegeben, und dessen „Erlinde" eben wieder gedruckt wird, hat offenbar das Recht, zu verlangen daß man ihn nur für das nehme als was er sich selbst geben will, als eine unabhängige Stimme im freien deutschen Dichterwald. Die Leser welche die hier gebotenen Dichtungen mit dem Vorsatz in die Hand nehmen dem Verfasser diese Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, werden sicher Gelegenheit genug finden, anzuerkennen daß er keinen Grund hatte den natürlichen Wunsch eines begabten Mannes, selbst etwas in der litterarischen Welt zu gelten, seinem Namen zum Opfer zu bringen.

Stuttgart und Tübingen, October 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

[4675] So eben ist bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder aus Oesterreich 1848—1849. Von einem deutschen Reisenden. 8. geh. Preis 1⅔ Thlr.

Fényes, Alexius, **Ungarn im Vormärz.** Nach Grundkräften, Verfassung, Verwaltung und Cultur. Aus dem Ungarischen. 8. Preis 1⅔ Thlr.

Imreft, **Die ungarischen Flüchtlinge in der Türkei.** Nach dem Tagebuche eines Augenzeugen. Aus dem Ungarischen von Vasfi. Mit 1 Karte. gr. 8. Preis 1⅓ Thlr.

Wanderungen, südslavische, im Sommer 1850. 8. 2 Theile. Preis 2⅓ Thlr.

Sämmtliche Werke sind schön ausgestattet und können ihres gediegenen Inhalts wegen empfohlen werden.

[4798] Für Freunde humoristischer Lectüre:

Exilium melancholiae

oder

Weltliches Gesangbuch.

Eine Sammlung humoristischer Lieder und Gedichte aus den Fliegenden Blättern. Mit den Originalholzschnitten. 20 Bogen in 8. Eleg. cart.

Ladenpreis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Die in den Fliegenden Blättern zerstreuten humoristischen Lieder, Gedichte und Schwänke zu sammeln, ist eine Anforderung die von zu vielen Seiten an die Herausgeber der Fliegenden Blätter gestellt wurde, als daß ihnen freundliche Gewähr versagt werden konnte. Diese heitere Spende, mit sämmtlichen Originalskizzen bunt ausgestattet, ist wohl das wirksamste Mittel gegen Melancholie, was gefunden werden kann.

[4870] In der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist so eben erschienen:

Historischer Katechismus oder: Der ganze Katechismus in historisch-wahren Exempeln für Kirche, Schule und Haus. Von Johann Ev. Schmid, Katecheten an der Ursuliner-Mädchen-Hauptschule zu Salzburg. Drei Bände, eleg. geh. Sechste Auflage. 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 21 Ngr.

In Bezug auf die Vortrefflichkeit dieses Lehrbuches verweisen wir auf eine Reihe von Recensionen, die dem ersten Bande vorangedruckt sind, so wie darauf daß binnen 3 Jahren sechs starke Auflagen nöthig geworden sind.

Moraltheologie zum Gebrauche für den Curat-Clerus. Von **Thomas M. J. Gousset,** Cardinal-Erzbischof von Rheims, gebornem Legaten des heiligen Stuhles, Primas des belgischen Galliens ꝛc. Nach der fünften Auflage für das katholische Deutschland bearbeitet von Dr. Joh. Nep. Paul Oischinger, Priester. Erster Band. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 Ngr.

Vorliegendes Werk, welches einen sehr hochgestellten Geistlichen, den Cardinal-Erzbischof von Rheims, zum Verfasser hat, setzt sich zur Aufgabe, dem katholischen Clerus sowohl bei dem Beginne des Studiums der Moraltheologie, als bei den Prüfungen für die Cura und bei den seelsorglichen Functionen als sicherer Führer zur Seite zu stehen, und das was der Homo apostolicus des heil. Liguori auch theilweise für unsere Zeit noch ist, in einer für die veränderten Sittenzustände der Gegenwart berechneten Bearbeitung für die jetzigen Bedürfnisse zu leisten, eine Aufgabe, die vorliegendes Moralwerk, nach der bisherigen sehr günstigen Aufnahme zu urtheilen, auch wirklich gelöst hat.

[4949] Bei F. A. Herbig in Berlin erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ebeling, Dr. Fr. W., Englands Geschichtsschreiber. Von der frühesten bis auf unsere Zeit. Mit Register und Beilagen. gr. 8. geh. 2 Rthlr.

Dieß Werk ist das erste Resultat siebenjähriger Vorarbeiten zur Geschichte der englischen Litteratur, bei denen der rühmlichst bekannte Verfasser von deutschen wie englischen Gelehrten unterstützt worden. Alle die sich für englische Litteratur interessiren, werden dasselbe mit Befriedigung zur Hand nehmen, wogegen es für Bibliotheken und Männer vom Fach unentbehrlich seyn dürfte.

Anzeige für Münzsammler.

[4102—4] Das wohlbekannte numismatische Geschäft der Unterzeichneten wurde in neuester Zeit durch den Ankauf großer Sammlungen bedeutend vermehrt, und bietet dadurch eine reiche Auswahl von Medaillen, Thalern, Goldstücken und Mittelalter-Münzen aus allen Ländern.

Es werden daher die verehrlichen Münzsammler zu geneigten Aufträgen ergebenst eingeladen.

J. A. Oberndörffer, München, Theatinerstraße 15.

Joseph Oberndörffer, Numismatiker in Wien, Stadt, Herrngasse 251.

Verloosungen von Geldgewinnen, bestehend aus

fl. 240,000, 63,000, 48,000, 40,000, 30,000, 25,000 ꝛc. ꝛc.

Am 15 November 1851 des Anlehens der unirten deutschen Fürsten.

1 Loos à Thlr.	1.	20 Loose Thlr.	12.
5 „ kosten „	3.	55 „ „	30.
9 „ „ „	6.	100 „ „	50.

Am 1 December 1851

der k. k. österr. Anleihe fl. 9. — kr. per Loos,
der k. sardin. Anleihe „ 3. 30 „ „ Loos,
der kurf. hess. Anleihe. „ 3. 30 „ „ Loos.
Pläne gratis. Zu beziehen bei

(4630—45) **J. Nachmann & Comp.** Bankiers in Mainz.

(4784) En vente chez **F. A. Brockhaus à Leipzig:**

Lohengrin et Tannhaüser
de Richard Wagner
par
Franz Liszt.
Gr. in-8. Broché. 1 Thlr. 10 Ngr.

Le même auteur a publié:
De la Fondation-Goethe à Weimar.
Gr. in-8. Broché. 1 Thlr.

[4965] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutschland
in den Jahren
1842—1851.

2tes Bdchn. eleg. brosch. Preis 6 Sgr. oder 21 kr. rhein.

Dieses Werkchen enthält zwar eine kurze, aber doch vollständige und leichtfaßliche Geschichte unseres Vaterlandes. Format und Einrichtung schließt sich der **Meyer'schen** Groschenbibliothek an.

Altenburg, im September 1851.

Verlagsbuchhandlung **H. A. Pierer.**

Bekanntmachung.

[4548—49] In der Concurssache der Geschwister Wahler dahier wird das Gasthaus zum „Wittelsbacher Hofe" dahier, Dist. II. Nr. 435 am Marktplatze gelegen, und außer der übrigen nöthigen baulichen Einrichtung einen Speisesaal, zwei Gastzimmer, 32 Zimmer, wovon 11 Mezzanen-Zimmer, 12 Kammern, eine Kaffeeschenke, Stallungen, eine Wagenremise, ein Schlachthaus mit metallener Wasserpumpe, ferner drei gewölbte Keller mit ungefähr 50 Fuder in Eisen gebundenen Fässern enthaltend,

Mittwoch den 10 December l. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Sitzungszimmer des II. Senates des unterfertigten Gerichtes nach Maßgabe der Bestimmungen des Proceßgesetzes vom 17 Nov. 1837 und des Hypothekengesetzes versteigert, was unter dem Bemerken veröffentlicht wird daß die Verkaufs-Bedingungen bei dem diesseitigen Gerichte eingesehen werden können.

Würzburg, am 26 September 1851.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Seuffert.

Fröhlich.

Stelle-Gesuch.

(4992) Ein junger tüchtiger Jurist, der früher Beamter im Herzogthum Schleswig gewesen, später als Militärbeamter in der schleswig-holsteinischen Armee fungirt hat, sucht, von den Dänen aus seinem Amte vertrieben und bei der Reduction der Armee entlassen, in seiner jetzigen traurigen Lage eine interimistische oder dauernde Beschäftigung in irgend einer Branche des Geschäftslebens. Derselbe kann sich auf die besten Zeugnisse sowohl hinsichtlich seiner Kenntnisse als seiner Amtsführung beziehen, und macht die allerbescheidensten Ansprüche. Etwanige gefällige Offerte, gez. „Schleswig," werden durch die Exp. d. Bl. erbeten.

(5010-24) Ueber die k. concessionirte

Privat-Entbindungsanstalt

zu **Ahrweiler** in Rheinpreußen, welche alle Garantien bietet, ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft **Dr. med. Praessar,** Districtsarzt daselbst.

Bräuhaus-Verkauf.

[4791-93] Ein erst kürzlich großartig gebautes, auf das zweckmäßigste eingerichtetes Bräuhaus an der Südbahn und nur 1 Stunde von Wien entfernt, in einer der anmuthigsten und besuchtesten Gegenden, mit einer Mühle, daher fließendem zum Bierbrauen vorzugsweise gutem Wasser, sammt Ausschank und Trakterie, wird wegen Sterbefall aus freier Hand durch den zum Abschlusse bevollmächtigten Wirthschaftsrath Mejstrik, Hausinhaber in Wien, Stadt, Schwertgasse Nr. 358, um 56,000 fl. verkauft.

Augsburger Stadttheater.

Donnerstag, 6 Nov. 11te Vorstellung im Abonnement. [5058—59]

Zum Erstenmal wiederholt:

„Linda di Chamounix."

Oper in 3 Acten von Donizetti. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 6 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis: für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 310. 6 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (Schreiben J. Maj. der Königin. Vorberathung in zweiter Kammer über die Anträge auf Abkürzung der Budgetperiode: Abweisung des Wallerstein'schen Antrags); Augsburg (Errichtung einer neuen Baumwollspinnerei); Dresden (die Verlegung des Bundestagssitzes widersprochen); Leipzig (Buchhändler Matthes freigelassen. Errichtung von Sanitäts Compagnien); Weimar (Aufhebung der Grundrechte und von Feudalabgaben); Hannover (Stimmung und Aussichten am Krankenlager des Königs. Die Bürgerwehr); Berlin (Hannover für Revision der Bundesverfassung. Die Rüben-Industrie. Die Grundsteuer. Die Const. Ztg. über die Lage Preußens. Hr. Kennedy); Neuvorpommern (der Zolldefraudations-Proceß); Oldenburg (nur wenige demokratische Wahlen); Wien (fortgesetzte Polemik über die Gemeindebeamten. Vorschüsse an ungarische Grundherren. Theuerung in Böhmen. Hammer-Purgstalls arabische Litteraturgeschichte); Triest (die Volksstimmung in Nordafrika. Die Triester Matrosen).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (kriegsrechtliche Urtheile gegen zwei Nobili).

Schweiz. Bern (Aussichten in Folge der National-Rathswahlen); Chur (starke Schneefälle. Die Weinlese am Genfer See begonnen).

Spanien. Madrid (Kanonen nach Cuba. Züchtigung maurischer Piraten durch englische Kriegsschiffe).

Frankreich. Die Revue des deux Mondes über das neue Ministerium.

Italien. Neapel (Poerio nicht erkrankt); Turin (erste Amtshandlung des neuen Unterrichtsministers. Grundsteinlegung zur protestantischen Kirche. Marchese Villamarina nicht nach Neapel).

China. Eine chinesische Juden Colonie.

Neueste Posten. Frankfurt. (Ausschuß-Antrag auf Entlassung der Sachverständigen.) — München. (Der Weis'sche Antrag auf Abkürzung der Finanzperiode dem Finanzausschuß überwiesen. Dr. Ruhners Reclamation. Veröffentlichung von Gesetzen über die in der Pfalz bestehende Gesetzgebung und die Steuererhebung für 1851/52. Die Amtsbürgschaften der Beamten. Graf Spaur auch mit der Mission in Neapel betraut. Legationssecretär Sigmund. Verfügung über die Versammlungen der Deutschkatholiken.) — Berlin. (Die Berufung der Kammern unmittelbar erwartet. Die Ausgaben durch die Einnahmen gedeckt) — Wien. (Großfürst Constantin geht nach Palermo. Der englisch-neapolitanische Notenwechsel. Einstellung der Arbeit bei den öffentlichen Bauten. Kriegsrechtliche Bestrafung eines Zeitungscorrespondenten.) — London. (Das canadische Ministerium; eine neue Eisenbahn. Eine Schrift von Carlyle.) — Paris. (Daviel. Die internationale Sanitätsconferenz. Die Botschaft. Carlier. Magnan.)

Telegraphische Berichte.

⁑ **London,** 4 Nov. Der Globe widerspricht der Versicherung der Oesterreichischen Correspondenz und der Oesterreichischen Reichszeitung, daß Lord Palmerston wegen Kossuth eine Entschuldigungsnote an den englischen Gesandten in Wien gerichtet habe. Consols $97\frac{7}{8}$—98.

⁑ **Paris,** 4 Nov. Die Botschaft wurde heute in der Nationalversammlung mitgetheilt. Sie ist stark conservativ und gegen Anarchie gerichtet, schlägt aber die Abschaffung des Wahlgesetzes vor. Berryer bekämpft die Dringlichkeit des Vorschlags, und verlangt die Ernennung einer außerordentlichen Commission. Die Linke protestirt. Girardin unterstützt die Dringlichkeit. Thorigny bekämpft die Commission. Berryer und Laroche-Jacquelein bestehen darauf. Die Assemblée verwirft die Dringlichkeit. Tumult.

⁑ **Paris,** 5 Nov. Dupin ist mit 387 Stimmen wieder zum Präsidenten der Assemblée gewählt, der Gegencandidat Michel (de Bourges) erhielt 185. Die Vicepräsidenten und Schriftführer sind bis jetzt die alten. 5proc. 90.05; 3proc. 55.70.

** **Alexandria,** 22 Oct. Eine Depesche der Pforte erlaubt den Eisenbahnbau und gestattet Modalitäten in der Einführung des Tansimats.

** **Konstantinopel,** 25 Oct. Der Minister des Aeußern Ali Pascha wurde entlassen, Fuad Effendi ist sein Nachfolger.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 72; $4\frac{1}{2}$proc. 64; Bankactien 1146; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72\frac{3}{8}$; span. innere Schuld $34\frac{5}{8}$; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. $84\frac{5}{8}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{3}{8}$; London $119\frac{1}{8}$.

• **Wien,** 4 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $91\frac{3}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{3}{4}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $299\frac{1}{2}$; Bankactien 1196; Nordbahnactien $1447\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso $124\frac{3}{4}$; London 12.28. Geldcurs: Ducaten $29\frac{3}{4}$. (Wegen Unterbrechung der Leitung München-Salzburg verspätet.)

Deutschland.

Bayern. : **München,** 4 Nov. Der erste Bürgermeister unserer Stadt erhielt heute Vormittag nachstehendes Schreiben Ihrer Maj. der Königin: „Hr. Bürgermeister Dr. Bauer! Ich habe die schriftliche Darlegung des Antheils erhalten, welchen die gesammte Bürgerschaft der Haupt- und Residenzstadt München an dem durch das Hinscheiden Meines vielgeliebten Hrn. Vaters nach göttlichem Rathschluß über Mich verhängten unersetzlichen Verlust nimmt. Diese Theilnahme gereicht Mir zum Trost in Meinem gerechten Schmerz und gibt Mir neuerdings die Versicherung daß die getreuen Münchener wie in Freude so im Leid bei ihrem Regentenhause stehen. Indem ich unter Anerkennung dieser Gesinnung Meinen Dank hiemit ausspreche, wünsche Ich daß Sie, Hr. Bürgermeister Dr. Bauer, denselben dem Magistrat, dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten und der gesammten Bürgerschaft zu erkennen geben möchten. Die ich mit bekanntem Wohlwollen bin — München, den 3 Nov. 1851 — Ihre wohlgewogene Königin Marie." Die schon seit längerer Zeit schwebende Frage bezüglich der Vereinigung der Vorstadt Au und der Gemeinden Giesing und Haidhausen mit München zu einer politischen Gemeinde ist in ein neues Stadium getreten. Auf die von den vier Gemeinden nach längern Verhandlungen erzielte und dem Staatsministerium zur Genehmigung vorgelegte Verständigung der Vereinigung ist dieser Tage die Entschließung erfolgt, die dem Vernehmen nach dahin geht daß die Staatsregierung einer Vereinigung nicht entgegentrete, daß aber mehrere Modificationen des vorgelegten Vereinigungsentwurfs nöthig erscheinen, so daß also hierüber neue Verhandlungen in den betreffenden Gemeinden und zwischen denselben stattgefunden haben.

○ **München,** 4 Nov. In der heutigen 47sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden unter anderm auch die beiden Anträge des Fürsten v. Wallerstein auf zweijährige und des Präsidenten Weis nebst Genossen auf dreijährige Budgetperioden einer Vorberathung unterzogen. Die beiden Antragsteller nahmen das Wort zur Begründung. Fürst v. Wallerstein beruft sich dabei auf das bei der früheren Vorberathung über einen Antrag auf einjährige Finanzperioden Gesagte, und sucht die damals erhobenen Einwendungen vom finanziellen, politischen und Opportunitäts-Gesichtspunkte aus zu bekämpfen. Bezüglich des ersten Gesichtspunkts hält er heute jede Begründung für überflüssig; was den politischen betreffe, so habe man in jährlichen Versammlungen der Kammer die undenklichsten Gefahren erblickt, und man werde dieß auch bei seinem jetzigen Antrage thun. Der Charakter der heutigen Reaction sey der einer namenlosen Furcht; sie fürchte sich vor allem und namentlich vor sich selbst, und jeder Schritt den sie vorwärts mache bringe sie in eine Art tremula; es sey dieß auch natürlich, der Weg sey so unheimlich daß, je weiter man vorwärts gelange, desto minder geheuer sehe es aus. Bei den Landräthen habe man zu einjährigen Versammlungen gegriffen und dieß für höchst zweckmäßig erkannt. Gerade vom Standpunkte dessen was man heute Conservatismus nenne, sollte man die einjährigen, jedenfalls die zweijährigen Versammlungen wünschen. Wenn die Kammer sich jährlich oder zweijährlich versammle, so gewöhne man sich daran; die Landtage verlaufen dann kurz und natürlich, der Reiz der Neuheit verschwinde, während bei längeren Zwischenräumen jeder Landtag eine politische Krise im Lande sey. Die Opportunität betreffend, so sey dieselbe eine Geburt unserer jetzigen Zustände. Man finde es bedenklich irgendein kühnes Wort zu sprechen. Man glaube das Gewitter welches den öffentlichen Freiheiten drohe zu beschwören, wenn man möglichst schweige. Wohin uns die Opportunität bisher geführt, das sehe ein Blinder.

Präsident Weis: Die Abweichung zwischen meinem Antrag und dem des Fürsten v. Wallerstein besteht darin daß er zweijährige Budgetperioden verlangt und ich dreijährige, dann daß nach meinem Antrage keine andere Bestimmung der Verfassungsurkunde einer Aenderung bedarf, indem die Kammern ohnehin schon alle drei Jahre verfassungsmäßig zusammenberufen werden müssen. Bei meinem Antrage wird also in dem Organismus unserer Verfassung keine Aenderung nothwendig, während jede andere Budgetperiode, sey es nun eine zwei- oder eine vierjährige, eine solche Aenderung nothwendig macht. Gerade hierin aber liegen die Gründe, warum ich gegen den Antrag des Fürsten v. Wallerstein stimme und warum ich den meinigen eingebracht habe. Ich theile auch die Ansicht daß die Verlässigkeit eines Budgets um so größer wird, je kürzer die Periode ist für welche dasselbe gemacht wird. Ein Budget auf einen Monat würde weit verlässiger seyn als ein Budget auf ein Jahr. Aber dieser Grund allein kann mich nicht bestimmen den kürzesten Termin zu wählen, weil wir nicht allein das Budget festzusetzen, sondern noch andere Dinge ins Auge zu fassen haben. Kein Budget läßt sich festsetzen ohne die Kammern, und will man so kurze Perioden einführen, so werden die Kammern gleichsam permanent seyn müssen. Die Verfassung setzt einen dreijährlichen Zusammentritt derselben fest. Ich habe mir nun die Frage gestellt: ist es heute unter den gegebenen Verhältnissen zweckmäßig an dieser Verfassungsbestimmung etwas zu ändern, und wird es im Lande gewünscht daß der Landtag in kürzeren Fristen zusammen trete? Nach meiner festen Ueberzeugung muß ich beide Fragen verneinen. Weil ich aber diese Ueberzeugung habe, konnte ich nur zu einer Abkürzung der Budgetperioden kommen welche jene Verfassungsbestimmung unberücksichtigt läßt, und das ist ein dreijährige.

Dr. Heine. Hr. Fürst v. Wallerstein hat mir die unverdiente Ehre zu Theil werden lassen, genau auf einzelne Worte zurückzukommen die ich in einer frühern Entgegnung gebraucht. Derselbe hat sich in die Parallele zwischen dem vor- und nachmärzlichen Conservatismus eingelassen, und wirft dem letzteren eine Verranntheit vor welche dem Conservatismus vor der glorreichen Revolution nimmermehr eigenthümlich gewesen sey. Der nachmärzliche Conservatismus hatte nicht die Waffen des vormärzlichen in der Hand der Regierungen; er hat nicht die Censur und nicht die schrecklichere, weil persönlich tödtlichere, Waffe der politischen Senate; der nachmärzliche Conservatismus darf sich etwas erfahrungsreicher glauben, denn er hat seit 1848 Erfahrungen an Menschen und Dingen gemacht, welche, wenn er die Augen schließen wollte, seine völlige Verstandeslosigkeit zeigen würden. Ich will dem Fürsten v. Wallerstein nach England folgen, wohin er mich geführt hat. Vor 80 Jahren sind dort Briefe erschienen welche gesammelt wurden, und Briefe des Junius heißen. Nie war die Opposition mit solcher Schärfe, mit solchem Geist, mit solcher Kenntniß aller Details des Geschäftslebens, mit einem solchen Vorrath von Witz, lyrischem Schwung und zugleich von mephistophelischer Verführungskunst und Entblößung hervorgetreten, als in diesen Briefen. Allein diese Briefe bleiben auf dem Boden der englischen Verfassung, und es kommt kein Wort darin vor welches an den Grundsäulen derselben rütteln wollte. Nicht die Verfassung wurde darin angegriffen, sondern nur die zeitlichen Staatsmänner, ihr Verhältniß etwa nach oben, Corruption und dergleichen Scandale. Wenn nun aber ein Oppositionssystem, freilich zum Glück nicht auf dieser Höhe, nicht mit so viel Talent und Feinheit sich in das Leben drängt, Schritt vor Schritt jeden Stein aus der Verfassung herauszunehmen sich unterfangen, und vom König angefangen bis zum kleinsten Eigenthum herab eine radicale und totale Veränderung im Staat anbahnen will, so frag' ich: ist dann der Conservatismus noch so schwer zu definiren? . . . Ich trete solchen Versuchen entgegen, weil ich die unerschütterliche Ueberzeugung habe daß ein nochmaliger Revolutionsversuch uns gebunden in die Hände des Auslands überliefern, uns vollständig nackt der fremden Macht übergeben würde, während ich freilich nur zu sehr unsere Staatsmänner unter fremdem Einfluß handeln sehe.

Dr. Bayer. Das Wahre des Conservatismus ist, die ewigen Lebensgüter zu schützen welche uns die Vergangenheit überliefert, und die Fortschrittspartei will daß alle Menschen der Güter welche bisher das Vorrecht Einzelner waren theilhaftig werden sollen. Wenn noch in einer frühern Bildungsepoche die freie Ausbildung des Einzelnen, und der unbeschränkte Genuß seiner selbst als das Höchste galt, so wagt es jetzt der deutsche Patriot zu gestehen daß Geist, Kunst und jedes Vermögen nur dann Werth haben wenn sie fähig sind sich hinzugeben für andere, wenn sie mit den höchsten Gütern gepaart und vereinigt sind. Es gilt bei dieser Berathung die von Vernunft und Recht gebotene Fortbildung der Verfassung und Ausbildung des modernen Verfassungswesens; die Revision der Verfassung wurde in der Thronrede zugesagt und von der Kammer begrüßt. . . Ich stimme vollkommen in den Chor derjenigen ein die Englands Größe und Ruhm bewundern, aber, alles erwogen, möchte ich um keinen Preis der Erde etwas anderes seyn als ein deutscher Mann. Noch ist Deutschland machtlos und von den großen Völkern der Erde verkannt; aber es muß nicht immer so bleiben. Das deutsche Volk muß groß und ruhmvoll seyn, sobald es aufhört die zu hören welche ihm vorsagen daß es ewig zur Schwäche und zur Ohnmacht verdammt sey.

Hr. Forndran. Das Volk sowohl als die Landstände seyen des langen Beisammenseyns der Kammer überdrüssig, und schon deßhalb sey er gegen ein- und zweijährige Finanzperioden. Dafür bestehe aber auch jetzt keine so große Nothwendigkeit mehr seit die Getreiderenten in Geld verwandelt wurden, so daß sich ein bedeutender Theil der Einnahmen nunmehr mit aller Sicherheit im voraus bestimmen lasse. Dreijährige Finanzperioden haben dagegen nicht den Nachtheil der ein- und zweijährigen, und auf drei Jahre hinaus lassen sich die Bedürfnisse des Staats sehr wohl bemessen. Was aber hauptsächlich dabei zu berücksichtigen: die Verfassungsänderung sey keine so eingreifende wie sie es in Folge jener Anträge seyn würde. Wenn man gesagt daß die Steuern vorzugsweise auf dem Grundbesitz liegen, so müsse er dieser Behauptung entgegentreten. Er habe sehr viele Landeigenthümer gesprochen welche die auf dem Grundbesitz liegende Steuer nicht für zu hoch halten. Aus dem Malzaufschlag, der Gewerbesteuer, der Einkommen- und Capitalrentensteuer fließen sehr bedeutende Summen in die Staatscasse, und diese zahlen doch weniger die Landbewohner als die Städter. Er müsse sich daher dagegen verwahren daß das flache Land gegen die Städte überbürdet sey; jeder Theil der Bevölkerung habe seine Last zu tragen.

Frhr. v. Harold erklärt sich gegen beide Anträge, will es daher bei den sechsjährigen Finanzperioden belassen. In demselben Sinn spricht auch

Hr. v. Lassaulx. Der Antrag des Fürsten v. Wallerstein läßt eine doppelte Beurtheilung zu, eine theoretische und eine praktische. Praktisch scheint mir derselbe sehr arm zu seyn, denn es wird nichts daraus; wenn auch die Majorität dieses Hauses denselben annimmt, so hat er doch kaum auf die Zustimmung der beiden andern gesetzgebenden Factoren zu hoffen, wie dieß der Hr. Antragsteller so gut weiß wie jeder von uns. Alles nun was zur theoretischen Begründung dieses Antrags gesagt wurde, reducirt sich, deductis deducendis, d. h. nach Abzug aller Phraseologie, auf einen einzigen Punkt, den finanziellen. Man will ersparen, und glaubt daß bei einer sechsjährigen Budgetbewilligung möglicherweise zu viele Steuern bewilligt werden könnten. Nun erkenne ich aber eine objective Ironie darin, daß man in dem Momente wo man mögliche Ersparungen einführen will, mit einer wirklichen Mehrausgabe beginnt. Daß der Landtag bei ein- und zweijährigem Budget mehr kosten wird als bei den gegenwärtigen Verfassungsbestimmungen, dieß wird niemand in diesem Hause offen und ehrlich bestreiten wollen. Es ist eine Kammerpraxis in allen constitutionellen Ländern, daß das Budget am schnellsten berathen wird am Ende der Session, und daß man es gewöhnlich so lange hinausschiebt bis andere Wünschenswürdigkeiten entweder schon erreicht oder als unerreichbar erkannt sind. Bei einem sechsjährigen Budget können drei Fälle eintreten. Es können so viele Steuern bewilligt werden als zur Deckung der Staatsausgaben nothwendig sind, dann ist die Sache in Ordnung. Der zweite Fall ist der wenn zu wenig Steuern bewilligt sind. Auch dieser Fall ist schon eingetreten, Dank den Thorheiten des Jahres 1848, dann kann ja die Regierung jeden Augenblick einen außerordentlichen Landtag einberufen. Es kann drittens der Fall eintreten daß das Ergebniß der bewilligten Steuern höher ist als der Bedarf des Staatshaushalts, daß also, wie Hr. Fürst v. Wallerstein sich neulich ausdrückte, die „so sehr beklagenswerthen Erübrigungen" vorkommen. Nun, wenn die sechsjährigen Budgetperioden diese „so sehr beklagenswerthen Erübrigungen" zur Folge hätten, so würde ich unbedingt dafür seyn, denn dann hätten wir doch einen reellen Gegenstand um den gestritten wird (Heiterkeit), während wir jetzt sehr häufig nur um des Kaisers Bart streiten. Ich sehe also in keiner Weise eine Nöthigung die bisherige sechsjährige Budgetbewilligung auf eine ein-, zwei- oder auch dreijährige abzukürzen, obwohl der letzte Vorschlag einer dreijährigen allerdings das für sich hätte daß dabei nur eine geringe Aenderung der Verfassungsurkunde nothwendig würde.

Hr. Reinhard. (Aeußerste Linke.) Meine Freunde und ich erklären wiederholt daß es uns am allerliebsten ist wenn man das Budget sogleich zur Hand nimmt, berathet und uns dann nach Hause schickt. Wir verzichten auf alle diese Anträge und Gesetze, wir schenken sie Ihnen. Uebrigens ist es mir und meinen Freunden ganz gleich ob Sie einjährige, zweijährige, dreijährige oder sechsjährige Finanzperioden machen; wir stimmen auch für dreijährige, weil wir von dem Grundsatze beseelt sind das Gute solange zu nehmen bis wir das Bessere erreichen können.

Hr. Rebenack. Es handle sich bei der heutigen Frage im Grunde nur darum ob der Antrag einem Ausschusse zuzuweisen sey, welcher dann die nöthig befundenen Abänderungen vorschlagen könne. Er sehe deßhalb nicht ein was die Kammer abhalten solle jeden motivirten Antrag an eine Commission gehen zu lassen, namentlich den Antrag des Fürsten v. Wallerstein. Es sprechen Gründe dafür die in seinen (des Redners) Augen von Gewicht seyen, und die sich jedenfalls auch in der Kammerdebatte geltend machen werden. Er sehe ferner nicht ein was der Antrag des Hrn. Weis dabei gewinnen solle, wenn die

Gesuche welche für eine zweijährige Periode sprechen von der Vorprüfung ausgeschlossen werden; er werde deßhalb für den Antrag des Fürsten v. Wallerstein stimmen.

Hr. Allioli. Er könne weder für den einen noch für den andern Antrag stimmen, weil er beide für verfrüht halte. Eine specielle Budgetfrage, wie die gegenwärtige, solle erst dann behandelt werden wenn die Reform des Budget überhaupt verhandelt werden kann. Dieß könne aber erst dann möglich seyn, wenn die in Angriff genommenen Organisationen in Ausführung gebracht seyen, und man die Ziffern kenne welche sie heischen.

Nachdem Hr. Weis die Einwürfe gegen seinen Antrag bekämpft hatte, ergreift das Wort Minister v. d. Pfordten. An der Vordiscussion eines früheren ähnlichen Antrags hatte das Ministerium erklärt sich nicht betheiligen zu wollen, obgleich damals Aeußerungen vorgekommen sind die bei Gelegenheit eine Erwiederung von Seite des Ministertisches nothwendig machen mußten. An jene Erklärung hatte sich von unserer Seite die Hoffnung geknüpft daß bei ähnlichen Discussionen, wo die Organe der Regierung auf die Vertheidigung verzichteten, in gleicher Rücksicht von der andern Seite auf Angriffe verzichtet würde. Diese Hoffnung ist heute nicht ganz in Erfüllung gegangen. Man hat wieder das ganze Gebiet der deutschen und bayerischen Politik kritisirt, und dabei die Haltung der Regierung in diese Kritik hineingezogen. Nichtsdestoweniger bleiben wir auch heute unserm Grundsatze getreu, und gehen auf jene Grundsätze nicht näher ein. Nur einen Punkt kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Man hat, mit entschiedener Richtung nach dem Ministertisch, von der Furcht gesprochen welche die Seele der heutigen Reaction sey; es gehe dieß so weit daß man sich vor sich selber fürchte. Ich erlaube mir darauf ganz einfach zu erwiedern daß es viele Dinge und Personen gibt vor denen, wie ich glaube, alle die welche sich zur heutigen Reaction bekennen, vor denen jedenfalls die Männer welche gegenwärtig die Ehre haben Regierungsorgane zu seyn, nicht die allermindeste Furcht haben. Man unterscheide doch immer zwei Gefühle: die Furcht, die immer etwas unmännliches ist, und den männlichen Entschluß dem Verderben entgegen zu treten wo immer es sich zu erheben wagt. Von diesem Entschluß sind die Organe der Regierung allerdings durchdrungen. Das was sich als verderblich gezeigt hat, und was durch die Erfahrung der erlebten Jahre mehr als früher in dieses Licht der Verderblichkeit und Unverträglichkeit mit dem Wohle des Staates gestellt worden ist, überall zu bekämpfen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln — dieß hat die Regierung als ihre Aufgabe erkannt, und daran wird sie festhalten. Daß das nicht Furcht sey, wird wohl keiner besondern Erklärung bedürfen.

Fürst v. Wallerstein, welcher als Antragsteller das letzte Wort hat, sucht die gegen seinen Antrag erhobenen Einwürfe zu bekämpfen. Unter anderm bemerkt er: „Welcher Waffen der vormärzliche Conservatismus sich bedient, das habe ich heute nicht zu erörtern. Ich habe es bereits einmal gesagt: deßhalb, weil ich die erste Reaction kennen gelernt und gesehen habe wohin sie diejenigen führt die, nur die Extreme bekämpfend, ihr beitreten, deßhalb stehe ich hier (auf der Linken). Hierin liegt meine ganze Antwort."

Bei der Abstimmung erhält der Antrag des Fürsten v. Wallerstein nicht die erforderliche Unterstützung von wenigstens der Hälfte der anwesenden Kammermitglieder, und wird daher abgewiesen. (Der Bericht über den Schluß der Sitzung folgt hinten unter den neuesten Nachrichten.)

** **Augsburg**, 5 Nov. Gestern sind hier bei dem Hause Friedrich Schmid u. Compagnie 900,000 Gulden zur Errichtung eines neuen Actien-Unternehmens gezeichnet worden. Nach einem uns vorliegenden Programm wurde ein Capital von 680,000 fl. für die Anlage und 220,000 fl. Betriebscapital, also zusammen 900,000 fl. zu einer Baumwollspinnerei erfordert, die auf 25,000 Selfactor-Spindeln in 287 Arbeitstagen jährlich 862,500 Zollpfund Garn (Nr. 30 bis 40 engl.) und auf 5000 dergl. Spindeln 345,000 Zollpfund Garn (Nr. 02 bis 24 engl.) liefern würde. Nach dem Kostenanschlag werden die Actien mit 5 Procent sich verzinsen, zur Amortisation der Anlagekosten 4 Procent angewiesen werden und noch $9^{4}/_{10}$ Procent Superdividende übrig bleiben. Unsere Stadt wird von diesem neuen Unternehmen einen beträchtlichen Nutzen ziehen, da die Spinnerei 318 Arbeiter und Arbeiterinnen mit einem täglichen Arbeitslohn von 183 fl. (die Krankencasse eingerechnet) beschäftigen wird. Wo aber Twiste gesponnen werden da bewegen sich auch weit und breit die Weberschiffchen und die Druckerpressen. Der Zollverein bezieht noch heutzutage zwei Drittel seines Garnbedarfes vom Ausland, und wir brauchten noch $1^{1}/_{2}$ Millionen Spindeln ehe der Zollverein seinen Bedarf, wie es in Oesterreich bereits geschieht, vollständig selbst spinnen würde. Die Prosperität des neuen Unternehmens ist daher möglichst gesichert, weßhalb auch ein solcher Zudrang zum Unterzeichnen stattfand daß sehr viele Anerbieten abgelehnt werden mußten, und z. B. ein Subscribent statt der gewünschten 300,000 fl. nur 60,000 fl. bekam.

K. Sachsen. **Dresden**, 3 Nov. Die Nachricht der Kreuzzeitung daß eine Verlegung des Bundestags von dem „durchwühlten" Frankfurt beschlossen sey, und die königl. sächsische Regierung die günstigsten Anerbietungen gemacht habe, wofern die Bundesversammlung nach Dresden übersiedeln wolle — wird in dem heutigen Dresdener Journal für „vollständig unwahr" erklärt.

Leipzig, 2 Nov. Gestern Mittag ward der Buchhändler Heinrich Matthes auf Anordnung der Specialcommission zu Waldheim, welche in der Sache des Waldheimer Fluchtversuchs niedergesetzt worden ist, da sich seine völlige Schuldlosigkeit herausgestellt hatte, nach 16tägiger Haft ohne weiteres wieder entlassen. (D. A. Z.)

Vom 1 Jan. kommenden Jahrs an werden auch in der sächsischen Armee Sanitätscompagnien errichtet werden nach dem Muster der in den italienischen Feldzügen erprobten österreichischen Einrichtung.

Thüringen. **Weimar**, 1 Nov. Das neueste Gesetzblatt bringt den Bundesbeschluß über Aufhebung der Grundrechte des deutschen Volks. Gleichzeitig publicirt das gedachte Blatt „in Hinblick auf die sonst zu befürchtende Rechtsverwirrung" (wie in dem Eingang angeführt wird), ein provisorisches Gesetz, nach welchem die aus dem guts- und schutzherrlichen Verbande fließenden persönlichen Abgaben und Leistungen (welche seit dem Erscheinen der Grundrechte aufgehört hatten) auch künftig ohne Entschädigung aufgehoben sind.

K. Hannover. * **Hannover**, 2 Nov. Als gestern Abend Musik vom Marktthurm die heutige kirchliche Feier des Reformationsfestes anzeigte, hörte ich mehrfach aussprechen daß das wahrscheinlich auf längere Zeit die letzte Musik seyn werde die wir Hannoveraner hörten. Das Volk nämlich glaubt mit abergläubischem Fatalismus daß der König sich von seinem gegenwärtigen Krankenlager nicht wieder erheben werde, obgleich die Bulletins das Gegentheil hoffen lassen. Allein da man weiß daß es weniger eine specielle Krankheit als ein gänzliches Entkräftetseyn und beständige Schlafsucht ist welche den König auf das Krankenlager fesselt, traut man den Hoffnungen der Aerzte nicht. Dieser Zustand ist jedoch nicht so daß Se. Maj. sich nicht einmal aus demselben aufraffte; so hatte am vergangenen Mittwoch nicht nur der Minister v. Münchhausen eine mehrstündige Audienz, sondern auch der Oberstaatsanwalt Backmeister und der Minister Lindemann wurden in den Palast beschieden, so daß man schon die letzten Genehmigungen der Organisationen damit in Verbindung brachte, was indeß zu voreilig war. Der König interessirt sich höchstens noch für Militärangelegenheiten. Jedenfalls stehen wir am Anfang neuer Verwirrungen, und niemand vermag recht zu beurtheilen welches Schicksal dem Land unter der künftigen Regierung bevorsteht, da der Kronprinz neben dem König bisher in keiner Weise hervortrat und auf die Staatsgeschäfte ohne allen Einfluß war. Die Frage wie sich der Kronprinz zu den Organisationen und den Parteien stellen werde, läßt sich daher im voraus nicht beantworten. Im Interesse des Kronprinzen ist es treu zu halten an der Verfassung welche ihm die Regierung sichert und den Versprechungen seines Vaters, denen er seine Zustimmung und Mitunterschrift gegeben, treu zu bleiben. Dafür scheint auch der religiöse Sinn desselben zu sprechen. Es ist vorauszusehen daß in diesem Fall die Partei welche gegen die Organisationen ist, die Regentschaftsfrage anregen wird, und da dieselbe zugleich wider den Anschluß Hannovers an den Zollverein ist, weiß man nicht welche Unterstützung dieselbe in England finden könnte. Neigte sich der künftige König jedoch der entgegengesetzten Richtung zu, so würde ein Regentschaftsprätendent sehr leicht die ganze Partei der Constitutionellen, ja der Demokraten für sich gewinnen. Die Minister arbeiten indeß unausgesetzt an der Einführung der Organisationen, und es wird täglich schwieriger davon abzuweichen, schon der enormen Kosten wegen die für Baulichkeiten u. s. w. verwendet sind. Unsere bürgerliche Welt ist im Augenblick ganz von der Bürgerwehrfrage eingenommen und über einen Corpsbefehl des Bürgerwehr-Commando's, welcher das entgegengesetzte von dem vorschreibt wofür sich bei der Abstimmung eine große Majorität aussprach, außer sich.

Preußen. ✱ **Berlin**, 2 Nov. Offenbar aus der Feder eines unserer bekanntesten Abgeordneten der zweiten Kammer ist ein kurzer Leitartikel in der Const. Ztg. erschienen, dessen Inhalt am prägnantesten sich in folgenden Sätzen zusammenfaßt: „So findet sich Preußen wiederum in jene Periode zurückversetzt in welcher es von Oesterreich theils aus Eifersucht, theils in Folge der politischen Nothwendigkeit des österreichischen Staatsorganismus genöthigt wurde auf dem rein negativen Wege zu beharren, in jene Periode in welcher jeder positiven Einrichtung zur Befriedigung der Bedürfnisse und Rechte der deutschen Nation, wie dem Fortschritte in der eigenen innern Ausbildung Preußens, stets die Besorgniß vor Verwickelungen mit dem Auslande und die Berücksichtigung der momentanen Verhältnisse Oesterreichs entgegentrat, nur mit dem schlimmeren Unterschiede daß sich gegenwärtig das Rüstzeug der Restaurationspolitik verstärkt hat. Die parlamentarische Linke hat nicht etwa bloß einzelne Plane derselben gegen den verfassungsmäßigen Zustand des Landes, nicht etwa bloß einzelne, dessen Freiheiten und Interessen bedrohende Angriffe abzuwehren; sie befindet sich vielmehr einem nackt dargelegten politischen System gegenüber, das, in Bezug auf die innern wie die auswärtigen Verhältnisse organisch zusammenhängend, die Verfassung in ihrem Wesen bekämpft, auf eine schrittweise methodische Umgestaltung der principiell wichtigsten Bestimmungen und Grundlagen derselben hinarbeitet, und das seine Träger in jener kleinen, aber mächtigen Partei findet, welche die

ewigen Grundsätze menschlicher und bürgerlicher Freiheits- und Rechtsentwickelung als die Ausgeburten einer sündhaften Revolution verurtheilt, jene Grundsätze, die in den Verheißungen der freien Presse, des Associationsrechts, der Glaubens- und Religionsfreiheit u. s. w. durch die Verfassung die Möglichkeit einer lebendigen Fortbildung und Gestaltung gewinnen sollten." Mir scheint es, die Partei der Linken thut nicht gut mit solch' schwarzen Voraussetzungen der Session entgegenzugehen. So arges führt das Ministerium nicht im Schilde: dasselbe muß vielmehr in seinen eigenen Interessen wünschen die Verfassungsfrage bald möglichst zu einem festen Abschluß zu bringen, und daß dieser der äußersten Rechten nicht genügen wird läßt sich mit Bestimmtheit versichern. Die berathenden Stände, zu deren Neugestaltung Oesterreich sich anschickt, sind für Preußen bereits eine Unmöglichkeit geworder, und die Lösung des Knotens liegt allein in der Beziehung zwischen den Provinzialständen und den Kammern. Was freilich später einmal noch über dieses Ziel hinaus erfolgen könnte liegt außer der menschlichen Berechnung, hat aber vorderhand nicht die mindeste Aussicht auf Verwirklichung. Schon die Person des Prinzen von Preußen bürgt dafür. Das Ministerium wird bei den Kammern zunächst kein neues Anlehen beantragen, sich aber voraussichtlich durch die Kammern selbst zu einem solchen „nöthigen" lassen. Durch möglichste Beschränkung des Ausgabebudgets wird Hr. v. Bodelschwingh die durch die in fast allen Zweigen der Verwaltung erforderlichen Etatserhöhungen eintretenden Ueberschreitungen zu decken suchen; es läßt sich indessen voraussehen daß diese Beschränkungen von den Kammern nicht in allen Punkten werden gebilligt werden, was einem neuen Anlehen gleichkommt.

Der Chef des nordamerikanischen statistischen Bureau's in Washington, Hr. Kennedy, hat sich einige Zeit hier aufgehalten um unsere statistischen Einrichtungen kennen zu lernen. Er bemerkte daß die in den Vereinigten Staaten aufgestellten statistischen Tabellen weit mehr Rubriken enthalten als die hiesigen, und daß sie bereitwillig und zuverlässig ausgefüllt werden wie z. B. Anlagekosten einer Fabrik, Zinsen für das Anlagecapital u. s. w. Gegen einen meiner frühern Correspondenzartikel bemerkt die N. Pr. Z.: „In Rücksicht auf die gegenwärtige Stellung Preußens scheint ein Zurücktreten in ein untergeordnetes Verhältniß zu Oesterreich umsoweniger denkbar und möglich zu seyn als das österreichische Cabinet bisher noch wenig Ernst gezeigt hat für die wahren conservativen Principien selbsthandelnd thätig zu seyn; das preußische Ministerium aber, nachdem es auch im Innern angefangen — und hoffentlich ferner fortfahren wird — „mit der Revolution zu brechen", nur den zum treuen Verbündeten haben kann welcher auf gleichem Fundamente mi ihm steht."

☐ Berlin, 3 Nov. Die hannoverische Regierung, der niemand den Vorwurf machen kann sie habe den deutschen Unitariern zum Nachtheil der Landessouveränetäten irgendwie und irgendwann Concessionen gemacht, spricht sich nun wenigstens — und das ihr durch den Bund auferlegte Inhibitorium mag nicht geringen Antheil daran haben — für die Reform der Bundesverfassung aus. Durch „Revision und Entwicklung" sollen die Bedürfnisse und Wünsche des deutschen Volkes befriedigt werden, soweit solche im Kreise der obersten Zwecke und Fundamentalgesetze des Bundes lägen. Zweckmäßigeren Geschäftsgang, zweckmäßigere Kriegsverfassung, Ausführung von unerfüllt gebliebenen Bestimmungen der Bundesacte, z. B. über den Handel und Verkehr zwischen den verschiedenen Bundesstaaten und überhaupt ein größeres Maß der Einigung stehen vornen an. Den Behauptungen gegenüber daß eine Reform der Bundesverfassung unmöglich sey, wird zugegeben daß sie Bestimmungen enthalte welche ihre Entwicklung allerdings in hohem Grad erschweren, im absoluten Sinn könne jedoch die Möglichkeit einer Reform nicht geläugnet werden. So viel verlautet, sind vorderhand gewisse Zweifel welche sich in bundes- und staatsrechtlicher Beziehung an die Consequenzen des Bundesbeschlusses vom 23 Aug. knüpfen, noch nicht gänzlich beseitigt, und es dürften der consequenten Durchführung desselben noch mancherlei Hindernisse im Wege stehen. Den kleineren Staaten gibt mit Rücksicht auf die Wiederaufrichtung des Bundes ein hiesiges Blatt zu bedenken daß ein vollständiges Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich in Betreff der von der Bundesgewalt zu treffenden Maßregeln zu herrschen scheine um dieselben ohne allen und jeden Widerspruch in Vollzug zu setzen. Denn obgleich man den einzelnen Staaten ihr Stimmrecht gelassen, so werde es doch immer klarer daß dieß bei der Bedeutungs- und Hülfslosigkeit derselben fast nichts weiter als eine bloße Form sey, und daß heutzutage die Entscheidung da liege wo ihr gleichzeitig durch das Vorhandenseyn überwiegender Militärkräfte genügender Nachdruck gegeben werden könne. Zum Schlusse heißt es: „Das Leben der kleineren deutschen Staaten ist jetzt mehr wie sonst ein bloßes Schattenleben, und wenn im Jahr 1848 und in der darauffolgenden Zeit die Hand des Volkes es war welche die kleinen Kronen etwas unsanft berührte, so sind sie zwar jetzt von dieser Unbequemlichkeit wieder befreit, allein ihre Macht ist darum um nichts größer geworden!"

Die Ausdehnung welche die deutsche Rübenzucker-Industrie gewonnen fängt an auch Englands Aufmerksamkeit zu erregen, und es sind im Laufe dieses Sommers und Herbstes mehrere angesehene Engländer, wie Lord Elphinstone und Hr. Mackenzie, hier und im Magdeburgischen gewesen um eine genaue Kenntniß von den bedeutendsten Etablissements und allen sie betreffenden Einrichtungen zu gewinnen. Insonderheit zogen sie auch über das bisherige Besteuerungssystem und die Art der Steuererhebung Erkundigungen ein. Neben der Unzufriedenheit über die Einkommensteuer zeigt sich in Berlin zugleich ein gewaltiger Widerwille gegen die Grundsteuer, und es wird den nächsten Kammern eine Petition gegen die Art und Weise wie diese Steuer erhoben werden soll, eingereicht werden. Nach der hiesigen Abschätzung würde nämlich die Steuer nicht von Grund und Boden, sondern von den auf demselben errichteten Gebäuden, also von der Superficies erhoben. Dadurch käme Berlin in die Lage mehr Steuern aufzubringen als die östlichen Provinzen zusammengenommen. Die Grundsteuer würde auf diesem Weg eine reine Capitalsteuer oder Gewerbesteuer, indem man entweder die in den Häusern verbauten Gelder oder die aus den Vermiethungen gezogenen Einnahmen besteuert.

Der Zolldefraudationsproceß in Neu-Vorpommern, von dem wir in Nr. 308 Mittheilung gemacht, stellt nach neuern Nachrichten die Enthüllung von unerhört ausgedehnten und verwickelten Zolldefraudationen in Aussicht. Ueber den nähern Hergang der Entdeckung wird der Kreuzzeitung folgendes geschrieben: Vor einer Reihe von Jahren siedelt sich der jüdische Kaufmann Liechenhain in dem kleinen, nahe an der Mecklenburger Gränze belegenen Richtenberg an. Hier wählt er sich den Lebensberuf in großartigster Weise, hauptsächlich englische Manufacturwaaren, von einem Hamburger Hause bezogen, zu schmuggeln. Die Versendungen von solchen Waaren-Colli geschahen so häufig und zahlreich zur Post daß dadurch zunächst der Verdacht erweckt seyn soll, indem es unerklärlich schien wie von dem kleinen unbedeutenden Richtenberg aus sich ein so bedeutender Handel entwickeln sollte, ohne daß die Sache einen Haken habe. Bei plötzlich vorgenommener Durchsicht der Bücher des Liechenhain finden sich auch so viel Beweise für den gefaßten Verdacht daß derselbe sofort eingezogen wird. In Folge später wiederholter Nachsuchungen sollen auch die Correspondenzen und insbesondere das Buch aufgefunden seyn aus welchem die Geschäftsverbindungen nach Stralsund, Greifswald, Wolgast, Anclam u. s. f. hervorgehen. Somit einen sichern Anhalt und Leitfaden habend, leitet der Staatsanwalt Caspar aus Stralsund die Untersuchung rasch und umsichtig ein, und überall werden Jahre lang betriebene großartige Schmuggeleien entdeckt. Ja in Stralsund und Greifswald sollen nur wenige ehrenwerthe Handelsfirmen unter den Manufacturhändlern sich rein erhalten haben. Die einen von den Betheiligten erschweren ihre Schuld durch Fälschung der Bücher; der andere glaubt weise zu verfahren wenn er mit Hülfe eines ebenso weisen Freundes seine Bücher verbrennt. Ob es hilft, wird der Erfolg lehren.

Gr. Oldenburg. **Oldenburg,** 27 Oct. Zu den von uns gemeldeten ausschließlich conservativen Wahlen kommen jetzt auch drei demokratische, während aber gleichzeitig in drei weiteren Bezirken das Ergebniß zu Gunsten der conservativen Partei ausgefallen ist.

Oesterreich. ***Wien.** Se. Maj. hat von Czernowitz aus dem regierenden Fürsten der Moldau, Gregor Ghika, den Orden der eisernen Krone erster Classe übersenden lassen. Die heutige Presse läßt nicht mit der Erwiederung auf die Beschwerden des gestrigen Lloyd über die Creirung der Gemeindebeamten warten. Der Vorwurf des Lloyd daß die ganze Anordnung gegen das Wesen des Gesetzes gerichtet und ohne Sanction des Kaisers, ohne Entschluß des Ministerrathes, ohne Gutachten des Reichsrathes erfolgt sey, durfte in keinem Fall unbeantwortet bleiben, und die Presse wehrt ihn sehr geschickt ab. Sie unterscheidet — wie es auch das Gesetz selbst thut — zwischen einem natürlichen und einem nur zufällig übertragenen Wirkungskreis der Gemeindebehörden. Nothwendig und natürlich gehört zur Selbstverwaltung die Verwendung des Gemeindevermögens, die Selbstbesteuerung zu gemeinsamen Unternehmungen. Aus freiem Entschluß hat aber die Regierung noch die niedere Polizei den Gemeindebehörden übertragen, und der Staat hat allerdings ein Recht darauf daß die Gemeinde zur Ausübung jener Thätigkeit Anstalten treffe welche die Regierung befriedigen. Die Regierung hat sogar im Gesetz selbst folgenden Vorbehalt in dem §. 126 ausgesprochen: „die Regierung kann den übertragenen Wirkungskreis ganz oder theilweise auch durch von ihr bestellte Beamte vertreten lassen." Nach diesem Paragraphen steht der Regierung unzweifelhaft das Recht zu den Gemeinden die niedere Polizei zu nehmen und sie landesfürstlichen Beamten zu übertragen. Den Gemeinden müßte es dann aber ebenso gut freigestellt bleiben diesen Ausweg zu ergreifen, ihr Vermögen selbst zu verwalten und die Polizei innerhalb der Gemeinden an die Bezirkshauptmannschaften abzugeben. Nun fiele damit ein Argument des Lloyd gegen die Gemeindebeamten: die Kostspieligkeit, denn die Presse bemerkt ganz richtig daß eine landesfürstliche Verwaltung theurer seyn müßte als die Besoldung der Gemeindebeamten. Weniger leicht kommt die Presse über den andern Einwand hinweg daß ein Gehalt von 400 fl. nur ein Beamtenproletariat nähren werde. Die Gemeindebeamten sollen nach

der Presse eine treffliche Pflanzschule für die höhere Verwaltung abgeben, und es werde sie die Aussicht auf Beförderung zum Pflichteifer und zur Rechtlichkeit anspornen. Wohlfeiler wäre es jedenfalls wenn man dem adeligen Grundbesitzer die Gemeinde-Aemter überträge, schwerlich aber volksthümlicher, wofür leider aber die Presse den Beweis schuldig bleibt. Gewiß ist nur daß die Regierung nach dem Gesetz, wenn die Gemeinden den „übertragenen" Wirkungskreis nur lästig ausfüllen, die Polizei in der Gemeinde übertragen kann wem sie will.

Nach dem vermutheten Abschluß des Handelsvertrags mit Sardinien sind als übliche Artigkeit von beiden Seiten Orden getauscht worden. Wir berichteten bereits daß Hr. v. Baumgartner den Mauritiusorden empfing. Graf Revel, der sardinische Gesandte am kaiserlichen Hof, erhielt als Erwiederung den Leopoldsorden. — Die Klagen über materielle Verlegenheiten welche von den ungarischen Grundherren seit Aufhebung der Robot und der neuen Besteuerung erhoben wurden, sind nicht unerhört geblieben. Nach einer neuen Entschließung vom 17 Sept. d. J. ist den Grundherren ein abermaliger Vorschuß von 15 fl. für jede Bauer-, und von 2 fl. für jede Häusleransässigkeit als Abschlag auf ihre künftigen Urbarialentschädigungen gewährt worden. Die Zufuhren an Getreide aus Ungarn sind so bedeutend daß die Eisenbahn nicht zureicht und — wenigstens berichtet so die Ostdeutsche Post — in Szolnok neue Sendungen unter vierzehn Tagen nicht mehr von der Eisenbahn angenommen werden können. In Böhmen sind die Brodpreise wirklich bereits auf bedenklicher Höhe. Nach dem letzten Aufschlagen wurde die Taxe des 6Kreuzer-Brodes auf 1 Pf. 19¼ Loth herabgesetzt, während sie in Wien gleichzeitig um 3 Loth und zwar auf 2 Pf. 2¾ Loth stieg. Das Mißrathen der Kartoffeln ist die Hauptursache von dem Aufschlagen des Korns in Böhmen.

Von unserm Hammer-Purgstall ist eine „Litteraturgeschichte der Araber von ihrem Beginn bis zum 12ten Jahrhundert der arabischen Zeitrechnung" und gleichzeitig der letzte Band von dem „Leben des Cardinals Khlesl" erschienen, der die Gefangenschaft und das Ende dieses merkwürdigen Reformators und Diplomaten behandelt. Fürst Windisch Grätz hat nach officiellen Quellen den „Winterfeldzug von 1848 bis 1849" unter seinem Obercommando bearbeiten lassen. Gerade dieser Abschnitt des ungarischen Bürgerkriegs war bisher noch nicht von österreichischen Federn beschrieben worden.

┬ **Triest**, 1 Nov. Es liegt ein seltsamer Geist des Widerspruchs und der Opposition im Menschen, der gerade das nicht will was andere für ihn wollen, ob es nun zu seinem Wohle oder Wehe sey. Ist es der Geist der Freiheit der sich gegen jede Bevormundung sträubt, oder der Geist der Widerspenstigkeit, der gefallene Engel im Innern, welcher jeder Autorität widerstrebt? Diese Frage mögen Theologen und Philosophen lösen, uns genügt daß das Phänomen da sey und sich im Völkerleben überall kundgibt. Die Araber haben 15 Jahre lang in Algerien einen Krieg auf Leben und Tod gegen die Franzosen geführt, und manche Stimme in Europa fand sich zu ihren Gunsten, weil sie gegen ein verhaßtes Fremdenjoch fochten. Sollte man nicht glauben die Stämme in den Barbareskenstaaten würden auf eine ihren Interessen zusagende, ihnen wohlthätige Weise regiert, wenn auch wir Europäer sie barbarisch fänden? Die Beys und Deys — hält man dafür — sind für ihre Länder bessere Regenten als die Generalgouverneure der Könige und Präsidenten von Frankreich, und was uns so unerträglich scheint, ist es nur für uns, nicht für jene die in andern Ansichten aufgewachsen, sonst würden sie ja nicht Blut und Leben daran setzen daß nicht eine andere erleuchtete freie Regierungsform an die Stelle des Sklavenjoches trete. Man ist jedoch im Irrthum. Die Beduinen und Barbaresken sind mit ihren Herren und Regenten so wenig zufrieden als es nur die Bewohner irgendeines deutschen oder italienischen Staates immer seyn können. Nachrichten die uns aus Tunis zukommen melden von einem Jammergeschrei welches durch das ganze Land wegen des unerträglichen Druckes ertönt. Der Himmel gibt seinen Segen; der Regen ist zur rechten Zeit gekommen, während er beinahe überall im Orient ausblieb; aber der Mensch läßt die Aecker brach liegen deren Früchte er nicht verzehren kann, denn unter dem Vorwand von Steuern und Abgaben wird ihm der Ertrag abgepreßt. Jährlich und monatlich vermehren sich die Auflagen, und jede Abgabe die vom Bey beschlossen wird, erheben die Beamten doppelt, oder es saugen quälende Pächter, denen man im Orient die Steuererhebung überläßt, das Volk auf Mark und Knochen aus. Viele fliehen in das Innere Afrika's um dem Militärdienste zu entgehen, und wenigstens nicht die Schergen für den Tyrannen gegen ihre leidenden Mitbürger abgeben zu müssen. So liegen Landstrecken brach weil ihre Bewohner Haus und Hof verlassen und eine Freistätte bei den freien Horden im Innern gesucht haben. Bringt der Beduine Getreide zu Markt, so muß er 25 Proc. zahlen, vom eingeführten Vieh und von Fischen erhebt die Regierung 33 Proc. Zoll. Ja es fiel sogar einigen Beamten ein die bereits verzollten Fleisch- und Fischwaaren nochmals mit dem gleichen Zolle zu belegen, wenn sie in die Hand des Inländers übergegangen waren; aber einige Fischer von Inseln die unter englischer Oberhoheit stehen, beschwerten sich bei ihrem Consul; dieser that Einsprache, und der Bey ertheilte den Befehl daß der Zoll nur ein einzigesmal zu erheben sey. Alle Regale die in Europa gang und gebe sind, wie Tabak, Salz, Pulver ꝛc. sind es auch dort, nur ist deren Zahl mit etwa noch vier- oder fünfmal so viel Gegenständen vermehrt; aber wenn heute eine europäische Macht sich im Besitz des schönen Küstenstrichs setzen und Freiheit und Recht versprechen würde, würden vielleicht eben jene die von Haus und Hof flüchten mußten gegen ihre Befreier das Schwert ziehen und bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Die Triester Zeitung hatte neulich auf einen bei uns täglich mehr überhand nehmenden Uebelstand aufmerksam gemacht, der, wenn er fortwächst, uns bald ein Matrosenproletariat bescheren würde. Man macht nämlich die Bemerkung daß ein Theil der Matrosen gar nicht mehr zur See geht, sondern lieber als Träger und Handlanger dient; denn die heimkehrenden Matrosen schiffen sich gegen Brauch sogleich nach der Landung aus und rühren keine Hand mehr, sondern überlassen das weitere dem Rheder, der nun gezwungen ist für die Hülfeleistung ein gut Stück Geld zu zahlen. Oft müssen Schiffe liegen bleiben und können nicht abfahren, weil es an Matrosen fehlt. In Folge dessen soll — wie man vernimmt — eine Commission ernannt werden, welche die Mittel vorschlagen soll diesem Uebel abzuhelfen.

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 31 Oct. In der amtlichen Zeitung finden sich folgende kriegsgerichtliche Urtheile: „August Graf Guerrieri, aus Verona, Gutsbesitzer, erhielt seine militärische Ausbildung bei der gewesenen lombardisch venezianischen Nobelgarde, trat im Jahr 1847 als Lieutenant in das Husarenregiment Nr. 9, und verließ den Dienst im Jahr 1848 ohne Beibehaltung des Militärcharakters. Derselbe ist gesetzlich geständig vor zwei Monaten einen anonymen Brief erhalten zu haben, der einen Plan der revolutionären Partei bespricht das Volk im Gebrauche der Waffen zu üben, damit im Falle des Ausbrechens einer neuen Revolution einexercirte Leute vorhanden seyen, welchen Brief er mit Vorbedacht verheimlicht zu haben überwiesen ist. Wittekind Baron Lutti, Gutsbesitzer, aus Verona, hat bekannt, nach Feststellung des Factums, sich auf Einladung des Grafen Guerrieri in dessen Wohnung begeben und daselbst den genannten Brief verbrannt zu haben. Das Kriegsgericht hat daher den Grafen Guerrieri wegen Hochverraths zu zehn Jahren, und den Baron Lutti wegen Verheimlichung dieses Verbrechens zu zwei Jahren Festungsarrest verurtheilt. Se. Exc. Feldmarschall Radetzky hat dieses Urtheil im Wege Rechtens bestätigt, im Wege der Gnade aber dasselbe bei beiden um die Hälfte der Strafzeit gemildert.

Schweiz.

µ **Bern**, 1 Nov. Die Nationalrathswahlen sind zwar nicht in allen Kantonen beendigt, doch kann bereits mit Gewißheit das Gesammtergebniß angenommen und die Summe gezogen werden. Die neue schweizerische Legislatur hat, wie zu erwarten stand, im ganzen die gleiche Physiognomie beibehalten. Die Notabilitäten beider Räthe, so wie alle Mitglieder des Bundesraths haben ihre Stelle im neuen Parlament wieder erhalten. Eytel, der Führer der etwas extremen Linken, ist einzig durchgefallen, was für diese ohnehin nicht zahlreiche Fraction kein sehr günstiges Vorzeichen ist. Die Opposition im conservativen Sinn ist allerdings im künftigen Nationalrath etwas stärker vertreten und wird etwa 25 Mann betragen. Allein der allgemeine Gang der Politik wird wesentlich der bisherige bleiben, und auch diese Opposition kann nicht als ein schroff widerstrebendes Element angesehen werden, welches systematisch und hartnäckig der Mehrheit entgegenträte, bloß um zu opponiren. Vielmehr werden namentlich in den materiellen Fragen, die mehr und mehr in den Vordergrund treten, die Parteien, wie dieß schon in den letzten Zeiten der Fall war, so ziemlich verschwinden und sich mischen. In der Politik ist es dermals in eidgenössischen Diengen ziemlich windstill. Die Schweiz hat große Erschütterungen genug gehabt um ziemlich allgemein zu wünschen daß von ihren Stellvertretern eine extreme Handlungsweise vermieden werde, und dahin wird sich auch die große Mehrheit der Räthe neigen. Wenn daher nicht neues und unvorgesehenes hinzutritt, so läßt sich für die nächste Zukunft der neuen Legislatur wenig vulkanisches prophezeien. Das Finanzielle und Palpable wird weit vorherrschen und die politische Parteiung sich in den Räthen in wenig stürmischer und schroffer Weise geltend machen. Die Keime schlimmer Saaten und künftiger Verwickelungen sind freilich noch mannichfach umher zerstreut. In einigen der sogenannten Sonderbundskantone ist die Wunde noch ganz offen und eitert stark. In Freiburg sieht es so gezwungen und unnatürlich aus als möglich, und die Protestation des durch einen Kunstgriff seiner Zwingherren von den eidgenössischen Wahlen entfernten Volks wird ohne Zweifel zu der ersten hitzigen Debatte im Nationalrath den Anlaß geben. Allein nichtsdestoweniger glauben wir gegenwärtig in der Eidgenossenschaft mehr Ebbe als Fluth zu sehen, und eine ziemliche Abspannung für die alten politischen Zänkereien. Wir glauben aus der Zusammensetzung des neuen Nationalraths schließen zu können daß das Bundesministerium keine große Personalveränderung erleiden wird. Bloß Druey's Wahl wird von der einen, Ochsenbeins Wahl von der andern Seite Widerstand finden. Der neue Bun-

derrath wird muthmaßlich ungefähr die gleiche mittlere Linie einhalten wie bisher geschah, und so lange nicht neue Wetter aufsteigen, wird das eidgenössische Schiff, sey es nun an sich, wie der englische Seeman sagt, a safe oder an unsafe ship, ruhig segeln, und die Bauart und Bemannung wird, so lange die Winde gut sind und die See sich nicht kräuselt, gut genug erscheinen. Nach innen wird der politische Kampf, wenn er sich selbst überlassen bleibt, und die Schweiz nicht in große neue Weltstrudel gewaltsam hineingerissen wird, sich je länger je mehr um ein bloßes Mehr oder Minder von Demokratie herumdrehen.

Wer die schweizerischen Verhältnisse kennt, weiß daß von den Gegensätzen großer Länder, von eigentlichem Torysmus z. B. im englischen Sinn, keine Rede in der Schweiz seyn kann. Dazu fehlen bei den kleinen überall durch und durch bürgerlichen Verhältnissen alle Elemente. Es kann, wie in den Vereinigten Staaten, nur Whigs und Demokraten geben, d. h. eine Partei welche gemäßigte Demokratie will, und eine andere die ein wenig ochlokratisirt und socialisirt. Die letztere Partei, so großen Lärm sie in der Presse macht und so sehr sie agitirt und sich erhitzt, hat noch nie, wenn es zu entscheidenden Specialfragen kam, die Oberhand gewinnen oder imponiren können. Sie hat in der Wirklichkeit, vom Reden und Schreiben abgesehen, neun Zehntheile des Volks gegen sich, und in einigen Kantonen wie in Bündten, Tessin und andern existirt sie eigentlich gar nicht. Die letzten Nationalrathswahlen sind nun, um mich so auszudrücken, mehr den Whigs als den Demokraten günstig, und diese letztern werden erfahren daß, je weiter wir uns von der Zeit des Sonderbundskriegs und dem letzten Ausfechten des alten Kampfes entfernen, desto weniger das alte Sonderbunds-, Reactions- und Jesuitengeschrei ins Gewicht fallen wird, weil nur diejenigen es fortwährend anstimmen welche ohne dasselbe bei gänzlicher veränderter Lage der Dinge völlig unbedeutend und verbraucht zu werden fürchten.

Das Resultat der eidgenössischen Wahlen wäre also, in eidgenössischer Beziehung, Erhaltung des status quo. Was hingegen die Berner Wahlen, die gegen die Conservativen ausgefallen, für den Kanton Bern zu bedeuten haben werden, ist eine andere Frage, auf die wir nächstens zurückkommen müssen. Bis jetzt ist es geradezu unmöglich klar in der Sache zu sehen, und es sind bereits viele Anzeichen da daß zwischen der Hoffnung der einen und der Besorgniß der andern, wie so oft in großen und kleinen Vorfällen, ein drittes, Mittleres zu Tage kömmt. Die Sachen werden jedenfalls einen geregelten Verlauf nehmen. Bis jetzt ist kein Grund vorhanden anzunehmen die Ruhe, wenigstens die äußerliche, des Kantons werde bedeutend gestört werden. Allein die Nachtheile eines mehr oder weniger provisorischen Zustandes werden sich bald geltend machen. Auch verlautet noch wenig von dem fernern Feldzugsplan der radicalen Partei, deren Lage, trotz des Wahlsiegs, keine beneidenswerthe ist, besonders gegenüber den durch sie stark aufgewühlten Leidenschaften und Begehrlichkeiten der Massen.

• **Chur**, 3 Nov. Es scheint dem Hrn. Ambr. Winter heuer in Lappland frühzeitig langweilig geworden zu seyn. Er ist bereits bei uns angelangt. Oder reist er jetzt vielleicht auch nach der Mode mit Dampf und kommt deßhalb früher zu uns? In diesem Fall würden wir Schweizer darauf antragen ihn in Amsterdam vier Wochen Quarantäne halten zu lassen. Obendrein ist er dießmal mit einer wahren Eisbärenlaune allhier abgestiegen. Seit drei Tagen und ebensoviel Nächten regnet und schneit es bis an die Granitmauer die uns vom Pomeranzenland trennt. Freund Ambr. Winter hat aber gar lange Arme und Beine, und schon vorgestern morgens war er mit Einem Fuß über die Mauer gestiegen und ganz Graubünden liegt unter Schnee. Der größere Theil unseres Landes, d. h. alles was 5000 Fuß über dem Meer liegt, bleibt nun für ein Halbjahr und darüber weißbepanzert. In den tiefern Gegenden kann der Schnee sich noch nicht halten. Wenn die Wüste Sahara die Güte haben würde einen recht warmen Scirocco übers Meer und über den europäischen Rohrstiefel heraufzublasen, so wär' es nicht unerhört daß unsere Gebirgspässe noch einmal vom Schnee frei würden. In Chur und Umgegend hat die Weinlese noch nicht einmal begonnen.*) Die Weinreben stecken in einem schuhhohen Schnee, und das grüne Laub bildet Dächer über den blauen Trauben. Die Trauben sind, Dank dem während des ganzen Octobers herrschenden Föhn, noch so ziemlich zur Reifheit gelangt, so daß man noch ein trinkbares Tröpfchen zu keltern hofft. Auch das Türkenkorn ist noch reif geworden. Für die höhern Thäler ist der neueste Schneefall eine gute Vorbedeutung bezüglich der nächstkünftigen Heuernte. Er deckt den noch ungefrorenen Wiesboden warm zu und hält die Graswurzeln gesund. Da es sehr warm und naß schneit, so sind leider Lawinen und Unglücksfälle zu besorgen.

Spanien.

· **Madrid**, 28 Oct. Der Sohn des Exministers des Aeußern, Bauche, befindet sich gegenwärtig im Auftrag der französischen Regierung in Madrid, um einen Vertrag in Bezug auf litterarisches Eigenthum abzuschließen. — 100 Paixhans-Kanonen sollen nach der Havana übergeführt werden, um die Forts an der Küste von Cuba damit zu bewaffnen. — Nach einem Brief aus Melilla, den die Nacion mittheilt, hatten die dortigen Mauren unlängst eine mit Türkischkorn befrachtete englische Brig weggenommen, welche vor stürmischem Wetter in der Bay von Betoya, bei Alhucemas, Schutz gesucht hatte. Schon ein paar Stunden darauf liefen zwei englische Dampfer und eine Kriegsbrig von Gibraltar aus, beschossen mehrere Punkte der Küste, verbrannten alle kleineren Schiffe auf die sie stießen, und fügten den Piraten noch sonstigen Abbruch zu. Melilla ist fortwährend von Angriffen der Mauren beunruhigt, so daß die Einwohner die spanische Regierung anflehen den Platz entweder aufzugeben, oder ihnen nachdrückliche Hülfe zu leisten.

*) Am Genfersee hat die Lese eben begonnen.

Frankreich.

Die Revue des deux Mondes hatte vor 14 Tagen die Ministerkrisis mit traurigen Betrachtungen begleitet, sie stimmt ein noch bittereres Klaglied über die Lösung an, legt sich aber selber die Pflicht auf ihr Urtheil noch zu mäßigen. „Die Gewalt," sagt sie, „ist etwas so schwaches und zerbrechliches daß, welches auch die Hände seyn mögen die sie halten, man das wenige was von ihr übrig ist, in seinen Worten nicht genug schonen kann. Wir kennen nicht den letzten Ausgang aller dieser Prüfungen die wir zu durchlaufen haben und von denen jede die in Stücke gehende Gewalt sozusagen schartig macht, aber inmitten so vieler Wechsel ist es für rechtschaffene Leute die erste Regel sich nicht dereinst dem gerechten Vorwurf auszusetzen sie hätten ihr durch den zu lebhaften Ausdruck wenn auch des gegründetsten Widerwillens, durch die unüberlegte Schärfe wenn auch des gewissenhaftesten Tadels Abbruch gethan. Freilich sollte die Gewalt nicht selbst zum Spaß sich herabsetzen, sie sollte wenigstens für ihre eigene Erhaltung so viel Sorgfalt haben als sie denen einflößt die sie vor allem erhalten wollen. Sie sollte nicht muthwillig in zweideutigen Lagen und durch eine Verblendung sonder Gleichen sich bloßstellen, nicht gewissermaßen ihre Schwäche für ihre Stärke nehmen und, im Glauben von dieser eine Probe abzulegen, jene zur Schau stellen. Sie sollte zwischen den normalen Bedingungen unter welchen eine ernste Gewalt ausgeübt wird und der innern Eigenschaft der mit ihr bekleideten Inhaber nie zu sehr den Abstand hervortreten lassen. In der That entsteht da eine doppelte Verlegenheit für die wahren Freunde der Gewalt, für diejenigen die am besten begreifen wie nothwendig sie ist, weil sie sich am besten vorstellen was sie seyn soll, die Verlegenheit zu reden und die Verlegenheit zu schweigen. Will man ihre jetzige Unzulänglichkeit kennzeichnen, so riskirt man diese noch empfindlicher zu machen. Will man sie etwa durch ein gefälliges Stillschweigen verheimlichen und bedecken, so hilft man das ohnehin schon verdunkelte Bild der geregelten Gewalt noch mehr verhüllen, indem man die hinfälligen Aeußerlichkeiten einer ungefähren und prekären Autorität für die wirkliche Grundlage einer dauerhaften Autorität zu nehmen scheint. Dieß ist aufrichtig gesprochen die Ursache warum wir über das neue Ministerium zwar etwas sagen, aber nicht zuviel sagen wollen. Man weiß wie es zusammengesetzt ist. Es ist ohne Zweifel sehr unfreundlich Leute anzuklagen daß sie keine Illustrationen seyen, und in dem Zug in dem wir sind, werden die Illustrationen immer weniger unentbehrlich um Frankreich zu regieren. Es ist selbst der Grundsatz an der Tagesordnung, und wenn es noch einige Zeit so fortgeht wird er in Mode kommen, wenn er auch in Sachen der hohen Politik von ganz neuem Datum ist, nehmlich daß die Illustrationen, d. h. die bloßen parlamentarischen Berühmtheiten, in den öffentlichen Geschäften nicht an ihrem Platz seyen. Man seufzt von ganzem Herzen nach den Geschäftsregierungen um von den Regierungen der Tribune loszukommen, man hat die stolzeste Verachtung für die Schwätzer, man will zu den praktischen Männern gelangen. Die Politik ist am Ende, wir sind ihrer müde: Gebt uns Verwaltung. Das wäre allerdings schön und gut, wenn jedermann so naiv spräche wie die absolutistischen Bourgeois die es wiederholen, aber da es keine Verwaltung ohne Politik gibt, wenn nicht die Verwaltung die Politik macht, so macht sich die Politik anderswo und die Leitung ist darum nicht nothwendig weiser. Wir haben dieses System schon im Lauf dieses Jahrs im Versuch gesehen. Wir haben das interimistische Cabinet gesehen dessen ehrenwerthe Mitglieder meist bescheiden den Tribut einer alten Administrativerfahrung mitbrachten, um ihre parlamentarische Neuheit vor der Assemblée zu entschuldigen. Vom interimistischen Cabinet sind wir nichtsdestoweniger zum parlamentarischen Cabinet zurückgekommen, und nun sind wir mehr als je außerhalb des Parlaments. Aber das Unglück will daß das Cabinet vom 26 Oct., weil es kein Ministerium von politischen Männern ist, deßwegen nicht mehr ein Ministerium von Fachmännern ist, so daß wenn man ihm auch alle Ansprüche vorbehält die es sich ohne Zweifel künftig einmal erwerben wird, man doch gestehen muß daß es sich noch keineswegs durch schon erworbene Ansprüche empfiehlt. Es gibt indeß eine Ausnahme die unsere Unparteilichkeit gern anerkennt, und Hr. Charles Giraud, der wenigstens in seinem Departement an seinem Platz ist, befindet sich also in einem Anlauf als das hervorragendste Mitglied des Cabinets. Dieß wäre alles was wir über das übelbesetzte Cabinet zu sagen hätten, wenn wir uns in den Gränzen dieses unglücklichen Landes wie hinter Mauern einschließen und unser Urtheil auf die

Darstellung unserer innern Lage beschränken, nicht den Eindruck der Geringschätzung und der Ironie sehen und hören könnten welche diese seltsame Erscheinung im Ausland hervorgebracht hat. Glaubt ihr daß die russischen Kanzleien sehr betrübt seyn werden an der Spitze der unsrigen einen Diplomaten zu sehen der von der Diplomatie nie etwas gelernt hat als was man in den Reihen der Pariser Nationalgarde (Hr. Turgot war Obristlieutenant in einer Legion) lernen kann? Und glaubt ihr auch daß die englische Marine sich über die Fortschritte unserer Geschwader unter der Leitung eines Professors der schönen Litteratur sehr zu beunruhigen hat, als ob es aus einem oder dem andern Grund weniger anstößig wäre ihm den Vorsitz im Admiralitätsrath zu geben als im Rath des öffentlichen Unterrichts? (Charivari läßt Hrn. Fortoul bereits auf einem Schiff seine Marineschule machen, wo ihn die Matrosen mariniren.) Wenn man so über den Rhein und die Manche geht und blickt von der andern Seite der Gränze nach Frankreich hinüber, da gewahrt man erst die ganze Tiefe der Erniedrigung in die es versinkt, da kann man besser ermessen was es verliert an Ansehen und Einfluß in jeder dieser Krisen die es erschüttern ohne es wieder aufzurichten, inmitten der Fremden erhält man wenn man die Achtung sieht die sie für unsere Staatsmänner haben, genau das Verhältniß der Achtung die es selbst genießt und des Gewichts das es in die Wagschale der Welt legt. Was liegt daran, sagen dagegen die vertrauten Höflinge und Räthe, was liegt an der Wahl der officiellen Räthe? Es ist nicht ihre Sache das Land zu leiten, noch weniger es zu retten, nicht sie sind ernstlich verantwortlich, die Verantwortlichkeit geht direct über sie hinauf, und dort muß auch die souveräne Initiative, die leitende Hand seyn in welcher alle möglichen Minister (man schreibt das, und ein Schmeichler schreibt's) nicht mehr als ein Kartenspiel sind das sie umschlägt wie es ihr beliebt. Die parlamentarischen Fictionen sind so abgenützt als die monarchischen Fictionen, es ist niemand mehr zu decken, und dem höchstgestellten Agent der vollziehenden Gewalt ist ohnehin nichts lieber als sich offen zu zeigen. Was soll überhaupt noch das Parlament? Wozu nützt es? Wem kann es noch Zuneigung oder Vertrauen einflößen?" Hr. Alex Thomas läßt sich nun auf eine Polemik gegen die bekannten Ausfälle der elyséeischen Blätter, namentlich des Constitutionnel, gegen die Nationalversammlung ein, die sie auf alle Art herabwürdigen, für eine anonyme Gewalt erklären, selbst wenn sie in Ferien ist, für die Ministerkrisen, die socialistischen Umtriebe in den Städten, die Agitationen auf dem Land bis auf die Unruhen in den Departements Cher und Nevers verantwortlich machen, da doch nicht sie, sondern die Regierung es ist die über Gendarmerie, Polizei und Militär und alle möglichen Repressionsmittel zu verfügen hat. Es wird dann über die Ausplaudereien der Vertrauten und Günstlinge gespottet und bemerkt daß auch die Proclamation des Polizeipräfecten nur eine einzige Gewalt an der Spitze der Republik zu kennen scheine, und den Parisern keine Gewährschaft der Sicherheit gebe als unter der Aegide des Staatsoberhaupts. Es wird weiter wahrscheinlich gemacht daß wenn der Präsident seiner Popularität wegen den extremen Parteien Concessionen macht, sie ihm nichts nützen werden, und endlich die Frage aufgeworfen wie sich die Assemblée unter diesen Umständen zu benehmen habe. Die Antwort ist ungefähr dieselbe welche das J. des Débats auf diese Frage gibt. Die Assemblée, heißt es, hat den Zwiespalt über den sich alle Feinde der öffentlichen Ruhe freuen, nicht hervorgerufen. Sie hat nicht die Verlegenheit von Leichtfertigkeiten oder Härten durch welche schon einigemal ihre Stellung gegenüber der vollziehenden Gewalt verdorben wurde. Die neuen Minister werden Gelegenheit haben sich über ihre Erhebung zu erklären, sie müssen dazu gedrängt werden. Was die Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai betrifft, so ist es offenbar daß, wenn man sich entschließt sie zu beantragen, es sich nicht davon handelt den innern Werth des Gesetzes zu prüfen. Das Gesetz wird sogleich gewissermaßen ein politisches Feld, es fragt sich ob die Majorität die dieses Feld geschaffen, die sich auf diesem Feld häuslich niedergelassen hat, ausziehen will. Noch kann man sich der Hoffnung nicht erwehren daß der Präsident vor der Festigkeit der Assemblée seine Klugheit wieder finden werde. Mit Uebereilung und Heftigkeit ist für beide Theile nichts zu gewinnen. Die Assemblée kann nichts besseres thun als warten, und sie wird warten. Sie wird den 10 Mai 1852 so festen Fußes erwarten als den 4 Nov. 1851. Der erste dieser beiden Tage enthält den zweiten. So weit hat sich Hr. Alex. Thomas von seinem Schrecken erholt daß er auch die Umschau der auswärtigen Politick wieder vorgenommen hat. Die letzte Geschichte des Krystallpalastes nimmt darin eine große Stelle ein, und man sieht daß es in Frankreich doch noch Stimmen gibt die über das Londoner Preisgericht anders urtheilen als der Constitutionnel, welcher der unbegränzten Eitelkeit seiner Landsleute nicht besser zu schmeicheln weiß als durch maßlose Schimpfereien über ungerechte Preisvertheilung, weil die Franzosen nicht alle Preise erhalten haben.

Italien.

Neapel. Die von englischen Blättern ausgesprengte Erkrankung des gefangenen Poerio wird von der Oesterreichischen Reichszeitung als vollständig unwahr bezeichnet.

♂ **Turin,** 30 Oct. Die Staatszeitung brachte gestern Abend das erste von Farini unterzeichnete königl. Decret, welches die Volkszeitung bereits am Morgen anzeigte. Victor Emanuel erließ es am 28 d. Abends zu Moncalieri. Es enthält die Umwandlung der sogenannten „Tractate" (welche nach altem Schlendrian bei den Universitäts Vorlesungen als Text, und bei dem Examen gleichsam als Catechismus dienten) in Programme, d. h. in kürzere, den Hauptinhalt der Vorlesungen andeutende Uebersichten. Einen „Tractat" des canonischen Rechts des Prof. Nuytz hatte Pius IX in den Bann gethan. Nach diesem neuen königl. Decret sind nun alle „Tractate" aufgehoben, und Prof. Nuytz liest und docirt nach wie vor wie es ihm gefällt — eine höfliche, zugleich aber halbe Maßregel, welche zweifelsohne den Klerus von Piemont nicht befriedigen wird. Das Decret wird im schönsten Phrasenbau motivirt; es schließt eine Annäherung an deutsche Universitäts-Einrichtungen in sich, und würde, wenn man die Geburt desselben nicht näher kennte, einen sehr guten Eindruck gemacht haben. Man weiß aber daß Hr. Farini und die Mehrzahl des obersten Universitätsraths ursprünglich den päpstlichen Bannspruch gegen die Nuytz'schen Tractate bestätigen wollten, und daß die unangenehme Stimmung welche in Turin heranwuchs den geschilderten Ausgang in einem schleunigst versammelten Ministerrath, welchem der König in Moncalieri präsidirte, veranlaßte. Nun zweifle noch einer an der Richtung unserer Opportunisten, Utilitarier, Moderirten u. s. w. und an ihren elastischen Ueberzeugungen! Gestern fand die feierliche Grundsteinlegung der protestantischen Kirche in Turin statt. Der preußische Gesandte Graf Redern, Hr. Abercromby, Hr. Kinney, die Repräsentanten Englands und der Vereinigten Staaten, General Beckwith, Pastor Bert und viele andere angesehene und tüchtige Männer, besonders viele Waldenser, wohnten der Feier bei. — Nachschrift. Der Corriere Mercantile bringt die Nachricht, welche das so eben erscheinende Risorgimento wiederholt daß die HH. Galvagno und Farini einen Theil eines Klosters zu Genua in ein Gymnasium umzuwandeln erlauben. Hr. Farini tritt also heute im antiklerikalischen Geiste auf! — Die von der Opinione gegebene Nachricht daß der Marchese Villamarina von Florenz aus als sardinischer Gesandter nach Neapel gehe, wird von Florenz aus widerlegt.

China.

In der chinesischen Provinz K'hae-fung-foo existirt eine Judencolonie, der zwei Londoner Missionäre, selbst geborne Chinesen, einen Besuch abgestattet haben. Die jesuitischen Missionäre sollen vor ungefähr 150 Jahren mit dieser Ansiedelung bekannt geworden seyn, nahmen sich jedoch keine Mühe um sie. Schrecklich soll das physische und moralische Elend dieser chinesischen Juden seyn; sie gehen meist in Lumpen, schlafen auf der harten Erde und retten sich mit Noth vom Hungertode. Man hat sechs Abschriften des Alten Testaments im Original bei ihnen gefunden, die man zur Vergleichung mit andern Texten nach Europa bringen will. Kein einziges Mitglied der Colonie soll jedoch im Stande seyn hebräisch zu lesen. Der letzte Jude der hebräisch verstand war ihr Rabbi, und der starb vor 50 Jahren.

Neueste Posten.

*= **Frankfurt a. M.,** 4 Nov. Dem Vernehmen nach hat der handelspolitische Ausschuß beschlossen die Sachverständigen zu entlassen und das Resultat ihrer Berathungen den Regierungen zur Erklärung vorzulegen. Die Bundesversammlung hat dieses Verlangen erst noch zu genehmigen; die Commissarien werden aber Frankfurt in diesen Tagen schon verlassen.

□ **München,** 4 Nov. (Schluß der Kammerverhandlungen über den Antrag des Hrn. Weis auf dreijährige Budgetperioden.) Nach Verwerfung des Wallerstein'schen Antrags wird in der Discussion des Weis'schen fortgefahren. Es sprechen noch die HH. Fürst v. Wallerstein, Thinnes, Heine und der Präsident Weis. Hr. Heine fragt beim Ministerpräsidenten v. d. Pfordten an: 1) ob der Antrag auf dreijährige Finanzperioden die Zustimmung der Staatsregierung erhalte, und 2) ob er, soweit die Staatsregierung davon unterrichtet, sey die Zustimmung der Reichsrathskammer erlangen werde. Der Minister erwiedert daß er auf diese Frage jede Antwort verweigern müsse. Hr. Heine fährt dann fort: „Desto besser, dann stehe ich wieder auf meinen eigenen Füßen und da habe ich mich immer am wohlsten gefühlt. Ich würde Ihnen statt der bestimmten Fassung vorschlagen: die Regierung kann alle drei Jahre der Kammer das Budget vorlegen; ich würde die Sache also facultativ fassen." Hr. Dr. Ruland spricht gleichfalls gegen jede Aenderung der sechsjährigen Budgetperioden. Nachdem der Präsident Weis seinen Antrag noch einmal in klarer Auseinandersetzung gegen die vorgebrachten Ge-

gengründe vertheidigt hatte, wird die Unterstützungsfrage gestellt und mit Ausnahme von etwa zehn Mitgliedern der Rechten von sämmtlichen anwesenden Abgeordneten bejaht. Der Antrag wird daher dem Finanzausschuß zur Berichterstattung zugewiesen, welcher zu dem Zweck um neun Mitglieder verstärkt werden muß.

Vor dem Schluß der Sitzung erhält noch Hr. Dr. Rubner das Wort zu einer Erklärung. Er bespricht die Beschlagnahme des hiesigen „Eilboten," als deren Ursache dem Redacteur auf Befragen der Abdruck der Rede angegeben worden sey die er (Rubner) jüngst über die gouvernementale Presse gehalten habe. Auf den Einwand daß dieselbe genau den stenographischen Berichten entnommen sey, welche von dem Landtag selbst ausgegeben und von den Regierungsbehörden amtlich versendet und verbreitet werden, sey von der Polizei erwiedert worden: die Abgeordneten seyen bezüglich ihrer Kammerreden nur dem Präsidium, die Redacteure aber welche diese Kammerreden in ihre Blätter aufnehmen, der Polizei und dem Gesetz verantwortlich. Es sey dieß ein neues in der Geschichte der Presse und des bayerischen Constitutionalismus noch nie dagewesenes Vorkommen. Der nachmärzlichen Zeit sey es vorbehalten gewesen, diesen Versuch zur Beschränkung der öffentlichen Kammerverhandlungen zu machen, und um diese Oeffentlichkeit wäre es geschehen, wenn die Kammer ihre Rechte nicht mit aller Energie wahren wollte. Es handle sich hier um die Gelegenheit das was hier gesprochen werde durch die Organe der Oeffentlichkeit auch dem Volke und dem Lande kundzugeben. Hr. Rubner stellte hierauf an den Präsidenten zwei Fragen, welche ich nebst der Beantwortung bereits mitgetheilt habe.

: **München,** 5 Nov. Die Gesetzblätter Nr. 7 und 8 welche heute erschienen, bringen die Gesetze „die Einführung der im Regierungsbezirk der Pfalz bestehenden Gesetzgebung in einigen neuerworbenen Gebietstheilen" und „die provisorische Erhebung der Steuern für 1851/52 betreffend." Ferner erschien diesen Mittag das Regierungsblatt Nr. 49 mit einer königl. allerhöchsten Verordnung vom 22 v. M. „die Bestellung von Amtsbürgschaften der Beamten betreffend" — durch welche, entsprechend der im vorjährigen Landtagsabschied gegebenen Zusicherung, im wesentlichen verordnet wird: „daß es den nach der Verordnung vom 19 Febr. 1819 cautionspflichtigen Beamten für die Zukunft freigestellt werden soll, ob sie die von ihnen zu errichtende Amtsbürgschaft in klingender Münze, oder ob sie dieselbe ganz oder theilweise in bayerischen Staatspapieren, deren Zinsfuß jedoch im mindesten $3^{1}/_{2}$ Proc. betragen muß, erlegen wollen." Dieses Regierungsblatt bringt u. a. auch folgende Dienstesnachricht: Se. Maj. der König haben unterm 29 Oct. l. J. beschlossen, an dem Hof des Königs beider Sicilien, Maj., einen Gesandten aufzustellen und Sich allergnädigst bewogen gefunden Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem heiligen Stuhl und am königlich sardinischen Hof, Kämmerer Grafen Karl v. Spaur, in gleicher Eigenschaft zu gedachter Allerhöchsten Mission am königlich neapolitanischen Hof zu berufen. Unterm Gestrigen wurde der Gesandtschaftssecretär bei der königlichen Bundestags-Gesandtschaft in Frankfurt, Dr. Jos. Hugo Sigmund, zum königlichen Legations-Secretär bei ebenderselben in provisorischer Eigenschaft ernannt.— Alle Versammlungen der Deutschkatholiken sind unter das Vereinsgesetz gestellt; sohin dürften dieselben nicht mehr als Religionsversammlungen betrachtet werden.

⊥ **Berlin,** 4 Nov. Noch immer in allen Zeitungen das confuse Gerede ob der Zollverein von Preußen gekündigt werden müsse, oder nicht. Inzwischen hat die glückliche Unterhandlung des hannoverischen Cabinets mit Lippe-Schaumburg in Betreff des September-Vertrags und der unzweifelhafte Zutritt Oldenburgs zu demselben zugleich mit dem Votum der bayerischen Handelskammern den gesunkenen Muth unserer Zweifler ein wenig gehoben. Mit Schaumburg ist der Vertrag am 26 v. M. abgeschlossen und bereits ratificirt; der mit Oldenburg wird in der Kürze nachfolgen. Man sieht daß dem Septembervertrag keine Gefahr droht solange das jetzige hannoverische Ministerium bleibt und nicht den von einer Seite geltend gemachten Gegenstrebungen an der Bundesversammlung unterliegt, welcher der Ausschuß der Grafschaft Hoya eine ausführliche Denkschrift über die Verfassungsverletzungen der gegenwärtigen Regierung zu überreichen im Begriffe steht. — Man erwartet für morgen das Einberufungspatent für die Kammern, die am 27 November ihre Sitzungen beginnen. Bis dahin soll der Bau des Sitzungsgebäudes für die erste Kammer mit einer prachtvollen Wohnung für den Präsidenten fertig seyn; Minister v. d. Heydt hat es gestern besichtigt. Von der Anleihe welche die Regierung von den Kammern fordern will, hört man zunächst nur soviel daß die Einnahmen pro 1852 die Ausgaben decken, daß aber die Regierung von dem ihr früher bewilligten Credit von 21 Millionen zum Bau der Ostbahn, der bisher mit 9 Millionen aus den vorhandenen Beständen betrieben wurde, Gebrauch machen wird.

.. **Wien,** 3 Nov. Der Aufenthalt des Großfürsten Constantin dürfte sich bis zum 15 verlängern. Der Prinz führt seine Gemahlin bis nach Palermo, wo sie den Winter zubringen wird, weil die hiesigen Aerzte den Aufenthalt in Venedig weniger angemessen finden. Der Großfürst tritt dann erst seine Rundreise an den Küsten des adriatischen Meeres an. Gestern war griechischer Gottesdienst in der Capelle der russischen Gesandtschaft. Der Großfürst erschien in Tscherkessen-Uniform, alle übrigen Anwesenden waren in Trauer wegen des Todes der Herzogin von Angoulême. Alle Mitglieder der russischen Gesandtschaft und die Personen vom Gefolge des Prinzen waren bei Hrn. v. Meyendorff zu Tisch geladen; man bemerkte unter den Damen die Baronin Fonton, Frau des Gesandtschaftsraths, und Gräfin Oustinoff, Wittwe des im vorigen Jahre auf der Ueberfahrt von Livorno nach Neapel verunglückten Generals. Abends erschien der Großfürst im Burgtheater, man gab den Kaufmann von Venedig. — Der Notenwechsel zwischen England und Neapel wird in den hiesigen diplomatischen Kreisen viel besprochen. Man hält allgemein die Sprache des neapolitanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten für wenig würdig. Hr. Bulwer in Madrid mußte vor einigen Jahren eine andere Sprache hören. Marquis Fortunato ist durch seine Antwort in eine ebensowenig haltbare Stellung gekommen, als es die des Fürsten Castelcicala war. Die Wintersaison hat auch für die öffentlichen Bauten begonnen, die Hälfte der am Semmering beschäftigten Arbeiter ist entlassen worden. Es sind großentheils Italiener, welche im nächsten Frühling wieder kommen. Dr. Freund, gegen welchen wegen seiner Correspondenzen an radicale deutsche Blätter eine kriegsrechtliche Untersuchung eingeleitet war, ist zu einer achtzehnmonatlichen Kerkerstrafe verurtheilt worden.

London, 1 Nov. Nach neuern Berichten aus Canada war es dem Generalstatthalter Lord Elgin endlich gelungen ein Ministerium zu bilden. Dr. Rolph ist Conseilspräsident. Das Cabinet ist liberal — das liberalste, versichert der Globe, welches noch in Canada dagewesen. Gleichwohl die republicanische Partei, welche dem Anschluß Canada's an die Vereinigten Staaten mit Zuversicht zustrebt, wächst im stillen mehr und mehr an. Am 16 Oct. begannen die Arbeiten an der Eisenbahn welche die Stadt Toronto in Ober-Canada mit dem Huronsee verbinden soll; die Gräfin Elgin grub, im Beiseyn von 20,000 Menschen, die erste Scholle um, und ihr Gemahl hielt eine Festrede. — Von Thomas Carlyle ist eine neue Schrift erschienen „das Leben Sterlings", welches durch die rücksichtslose Skepsis womit der berühmte Verfasser allen positiven Religionsbekenntnissen entgegentritt, in dem gläubigen England keinen kleinen Rumor macht.

Paris, 3 Nov. Der neue Justizminister Daviel hat bereits sein Amt angetreten, und der Moniteur zeigt an daß Hr. Giraud, der Cult- und Unterrichtsminister, das interimistisch verwaltete Portefeuille der Justiz an ihn abgegeben hat. Aus demselben Blatt vernehmen wir die erste Amtshandlung des neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. Turgot hat dem Präsidenten der Republik gestern Mittag die Mitglieder der internationalen Sanitätsconferenz vorgestellt. Zwölf Regierungen die im Mittelmeer Besitzungen haben, sind bei dieser Conferenz betheiligt, die den Zweck hat eine gewisse Einförmigkeit im Quarantänewesen herzustellen. Sowohl der Minister als der Präsident der Republik ließen den unausgesetzten Bemühungen der Unterhändler alle Gerechtigkeit widerfahren, und der Vorsitzer der Conferenz, Hr. David, sprach dafür seinen Dank aus. Es ist Hoffnung gegeben daß in vier bis sechs Wochen das Ergebniß dieser friedlichen Arbeiten den Regierungen werde vorgelegt werden können. Ueber den Inhalt der Botschaft erfährt man noch immer nichts als vage Gerüchte; aber die Patrie versichert sie sey fertig und werde heute im Ministerrath zum Vortrag kommen. Der abgetretene Polizeipräfect wird wahrscheinlich das Commando der zweiten Legion der Nationalgarde, welches General Rapatel abgegeben hat, übernehmen, mehrere Officiere haben ihm die Wahl angeboten und er hat zugesagt. Der General Magnan, Oberbefehlshaber der Armee von Paris, soll zum Generalstatthalter in Algerien bestimmt seyn. In diesem Fall würde der Kriegsminister zugleich Magnan's Nachfolger werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin, 3 Nov. Preuß. Staatsschuldscheine $88^{1}/_{2}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $104^{3}/_{4}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. F. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Kossuth und die ungarische Revolution. — Die letzten Stunden der Herzogin von Angoulême und ihr Testament. — Karl Friedrich Scheurlen.

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 5 Nov.

* **München**, 5 Nov. Alle Versammlungen der Deutschkatholiken sind unter das Vereinsgesetz gestellt; sohin dürften dieselben nicht mehr als Religionsversammlungen betrachtet werden.

‡ **Paris**, 4 Nov. Die Botschaft, stark conservativ und gegen Anarchie gerichtet, schlägt die Abschaffung des Wahlgesetzes vor. Berryer bekämpft die Dringlichkeit des Vorschlags, und verlangt die Ernennung einer außerordentlichen Commission. Die Linke protestirt. Girardin unterstützt die Dringlichkeit. Thorigny bekämpft die Commission. Berryer und Laroche-Jacquelin bestehen darauf. Die Assemblée verwirft die Dringlichkeit. Tumult. 5proc. 90.35; 3proc. 55.80.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $71\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $63\frac{1}{2}$; Bankactien 1134; lomb.-venet. 5proc. Anl. 72; span. innere Schuld $34\frac{1}{2}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $84\frac{1}{2}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{1}{2}$.

Kossuth und die ungarische Revolution.

Südslavische Wanderungen im Sommer 1850. Leipzig (Herbig) 1851. Zwei Bände. — Die serbische Bewegung in Südungarn. Berlin. Fr. Duncker. 1851.

* Die Aufnahme welche Kossuth in England gefunden, und der Wiederhall den ein sehr bedeutender Theil der deutschen Presse den dortigen Reden und Demonstrationen gibt, als wäre das ein Sieg ihrer Partei, zeigt deutlicher als jedes andere Symptom daß die Wunden der letzten Jahre nicht vernarbt sind. Bei jedem Stoße der durch Europa schüttert brechen sie blutend wieder auf. Was in England geschieht kann niemand wundern. Die Menge bedarf eines greifbaren Heiligen für ihre dunkeln Vorstellungen, und um Kossuths Person legte sich der ganze Mythenkreis der Revolution, die mit weithin leuchtenden Schlägen, wie ein ungeheures Gewitter, vorübergezogen. Seine Gefangenschaft unter den Türken und seine bestrittene Freilassung mehrte in der Phantasie der Menge noch den geheimnißvollen Reiz dieser sagenhaften Person, und die Rivalitätslust gegenüber von Frankreich, das den Agitator von seinem Gebiet gewiesen hatte, mag nicht wenig dazu beigetragen haben die Gegendemonstration in England desto lärmender und prunkvoller zu machen. An die Ferse des Verfolgten heftet sich die Theilnahme der Massen, wenig bekümmert um Schuld oder Unschuld. Mochte doch, unter dem Eindruck der Fluth von märchenhaften Schriften und Erzählungen über das ferne Magyarenland, Kossuth vielen Engländern wie ein moderner Richard Löwenherz erschienen seyn, der dem Bann der Ungläubigen wie den Mauern eines österreichischen Schlosses entkommen.

Nun betritt dieser Fabelheld, dem der Ruf eine geradezu zauberhafte Beredsamkeit zuschreibt, die Stadt von zwei Millionen Einwohnern, von denen der hundertste Theil genügt um die lärmendste Straßenprocession zu veranstalten, um so mehr als, wo ein paar Tausende sich sammeln, der Ball sich alsbald lawinenartig aufrollt. Wie lange das anhalten wird, werden wir ja sehen.

Der Correspondent eines Hanse-Blattes ruft in seinem studentischen Enthusiasmus über Kossuths Beredsamkeit aus: „Er hat alle seine Widersacher besiegt. Jedes seiner Worte sitzt." Noch verzückter ist ein großes Blatt am Rhein, das sich unter anderm also vernehmen läßt: „Die Begeisterung für Kossuth hat Jung und Alt und beide Geschlechter ergriffen. „Der große Magyar" ist die Mode des Tages. Eine englische Begeisterung gleicht dem flüssig gebliebenen Wein in einer gefrorenen Flasche, der von einem besondern Feuer und aufnehmender Stärke ist. Aber die Theilnahme für Kossuth erstreckt sich gegenwärtig über ganz Europa — wir haben noch zu wenig gesagt, über beide Welten. Wir berichteten gestern zu gleicher Zeit von der Aufnahme die Kossuth in Lissabon gefunden, wo Saldanha, der Premier-Minister, dem ungarischen Flüchtling seinen Besuch gemacht und der König selbst ihn begrüßt hatte, und von einem Feste welches in Stockholm ihm zu Ehren gefeiert worden ist. In den Vereinigten Staaten Amerika's rüstet man sich das Schwesterland noch zu übertreffen in der Aufnahme des berühmten Verbannten. Es sind sowohl persönliche Eigenschaften als politische Umstände welche Ludwig Kossuth eine solche Bedeutung verschaffen. Die ungeheuren Wirkungen welche er hervorbrachte, verdankt er einer Beredsamkeit die ihresgleichen sucht; selbst die O'Connells ist der ungarischen nicht ebenbürtig. O'Connell war im Unterhause ein Simson, dem man die Locken abgeschoren. Kossuth zeigte auf dem ungarischen Reichstag, wie jetzt wieder in England, daß er eine kleine, gewählte Versammlung ebenso zu ergreifen verstehe wie den vielköpfigen Volkshaufen. Das zeugt von größerm Umfang, von mehr Feinheit des Geistes. Ueberhaupt ist es das eigenthümliche Kossuths daß er sich den verschiedenen Personen und Umständen anzuschmiegen weiß.(!) Sein Manifest in Marseille war nur zu sehr der Widerschein der französischen Demokratie, und mußte ihm daher in England schaden. Seitdem er in Southampton gelandet ist, hat er sich bis zu seiner Haltung und Aussprache hinab wie ein englischer Gentleman gezeigt."

Auch die englische Presse nimmt den Vergleich mit O'Connell auf, zum Theil in vernichtender Weise.*) Milder in der Form, aber um nichts minder treffend, urtheilt das Journal des Débats: „Wenn Hr. Kossuth nicht zu den Staatsmännern gezählt werden darf, so kann man doch nicht läugnen daß er ein wahrhafter Künstler ist; das ist der hervortretendste Zug seiner Physiognomie. Leicht ist es in ihm große Aehnlichkeit mit O'Connell zu finden. Gleich dem berühmten Agitator von Irland hat er die Gabe durch Wort und Bild auf die Massen zu wirken, und verschiedenen Auditorien gegenüber verschiedenartige Weisen von Beredsamkeit zu entfalten. Gleich ihm hat er einen sehr eindringlichen, man möchte sagen zärtlichen Gefühlsausdruck der Nationalität; er spricht von seinem armen Ungarn, wie O'Connell von seinem geliebten unglücklichen Irland sprach: „der schönsten Blume der Erde, des Meeres schönster Perle." Aber bei dem einen wie bei dem andern erblickt man hinter all dem Schein von schlichter Natürlichkeit ein gutes Theil Berechnung und feiner Verschmitztheit, hinter dem Dichter den Schauspieler. Welch künstevoller Redner Kossuth sieht man am besten aus seiner beflissenen Einfachheit (affectation de simplicité). Er drückt sich mit großer Leichtigkeit, selbst im Englischen aus, und doch glaubt er von Zeit zu Zeit innehalten zu müssen, wobei er häufig wiederholt: „Ich bin ein schlichter Mann", oder: „Ich bin ein Mann der nur seinen Inspirationen nachgibt", man möge ihm verzeihen daß er sich seiner reinen Ueberzeugung hingebe. Mit der Sensibilität des Worts verbindet er den Nachdruck der Gebärdensprache. So schwört er vor Gott dem Allmächtigen daß er alle Kronen Oesterreichs in seiner Gewalt gehabt, und dann streckt er seinen Arm aus mit der geschlossenen Faust, als wollte er mit Hernani sagen:

„Et que si je serrais cette main trop loyale,
J'écraserais dans l'œuf ton aigle impériale."

Ein andermal bricht er in Thränen aus. Kurz er kennt alle Mittel Versammlungen zu bewegen und zu rühren." „Und er weiß (bemerkt der Constitutionnel) zu allen in ihrer Sprache zu reden. Eine Deputation französischer Socialisten sey ganz zufrieden von ihm gegangen. Indeß habe er in England — dem Geiste des Landes Rechnung tragend — die Chartisten abgelehnt, und die Theilnahme an einem großen Arbeiterfestmahl verweigert. Das Morn. Chronicle gibt die Verhandlungen des betreffenden Arbeitercomité's wieder, worin die härtesten Ausdrücke über Kossuth fielen, „der das englische Volk verachtet und insultirt habe." Le démagogue hongrois a décidément disparu, et mieux informé à Londres qu'à Marseille, M. Kossouth tourne à l'aristocrate, meint der Constitutionnel.

Der Fall Polens und das Schicksal der kühnen Kämpfer für seine letzten Freiheits-Regungen hatte einst noch ganz anders als dieser improvisirte Triumph eines ungarischen Tribünen-Declamators durch das Herz Europa's gezuckt. Es hat den polnischen Schiffbruchstrümmern die an die Kreideküste von England verschlagen wurden, dort nicht an Almosen durch Polenbälle ꝛc. gefehlt, aber wir haben nicht gehört daß auch nur Einer dieser tapfern Officiere eine Aufnahme im englischen Heere, oder sonst in den die fünf Welttheile umzingelnden Reichen der Königin Victoria eine angenehme sichere Stellung gefunden hätte, wie sie mehr als Einem ihrer Cameraden in Frankreich und

---

*) Die Times sagt: „Wenn die Citycorporation sich in Dinge mischt die sie nichts angehen, wenn sie ihre Huldigungen einem Fremden zu Füßen legt, dessen Meinungen und Thaten so unvollständig gekannt sind daß sie selbst von seinen Anhängern in entgegengesetztem Sinn geschildert werden dann muß das Schauspiel nothwendig burlesk werden. Wir sehen mit Schmerz und Widerwillen die Prostitution einer Körperschaft welche in früheren Zeiten die Stadtcorporation von London zur ersten auf der Welt gemacht hatte. Kossuths Haupttalent ist die Schmiegsamkeit seiner Talente. Bei seinen Reden bleibt nichts zu wünschen übrig als daß sie wahrhaftig wären. Heuchelei ist der Tribut den das Laster der Tugend zollt, und Kossuth ist nicht der erste revolutionäre Führer welcher aus guten Gründen diesen Tribut an England zahlt."

Belgien zu Theil geworden. Ebenso wenig hat man in Amerika den Opfern des ungarischen Kampfs eine andere Garantie der Zukunft gegeben, als daß man ihnen in Jowa ein ungünstig gelegenes Stück Land zum Urbarmachen anwies, worauf sie die äußerste Noth litten.

Wie in London selbst die ungarischen Flüchtlinge in Zwist und Hader leben, fast so sehr als die deutschen, das zeigt — unter vielen andern — der skandalöse Streit Pulszky's und seiner Frau mit der „Baronin v. Beck," welche Kossuth erklärt persönlich gekannt und ihre Dienste als Spionin gebraucht zu haben, aber nur unter dem Namen Racidula.*)

Lassen wir hiebei all den Streit der englischen Blätter über die Bedeutung oder Nichtbedeutung der Kossuth-Demonstrationen unberührt. Richten wir nur an den gesunden Menschenverstand die Frage: ob — wenn jener Straßen-Enthusiasmus der dauernde Ausdruck aller Schichten der Gesellschaft wäre — man es für möglich hielte daß gerade die angesehensten, verbreitetsten Organe der öffentlichen Meinung — Times, M. Chronicle, M. Herald — tagtäglich über die Haupt-Acteure und ihre mitunterlaufenden persönlichen und Partei-Intriguen sich lustig machen könnten. Aber selbst wenn die ganze englische Presse einig wäre — wie sie es, mit kaum nennenswerther Ausnahme, in Verdammung der schleswig-holsteinischen Strebungen ist — würde dieß das Urtheil Deutschlands zu leiten haben, wo man über Ungarn um so viel besser unterrichtet und um so tiefer interessirt ist daß jene Fragen der Donau eine friedliche, den deutschen Einfluß für alle Zukunft sichernde Lösung erhalten? In der That, sieht man die Kossuth-Trunkenheit einiger der größten Blätter am Rhein und der Weser, so fühlt man sich in die Zeiten zurückversetzt wo die deutsche Kaiserkrone an Preußen vergeben wurde, und das Erbe des Hauses Habsburg in alle Richtungen der Windrose zu zerfallen schien. Haben die welche sich diesem Rausche hingeben, als gälte es für eine kurze Stunde Vergessenheit zu trinken, gegenüber dem was sich seitdem begeben, in der Wirklichkeit umgeschaut? Die Weserzeitung empfahl neulich den Bremern die Blockannahme der vom Senat, auf Antreiben des Bundestags, vorgeschlagenen Verfassungsänderungen. Denen die ihr Inconsequenz und Wankelmuth vorwarfen, antwortete sie stolz: wo es das höchste Gesetz, die Erhaltung der Selbständigkeit Bremens gilt, müssen alle andern Gründe schweigen. Ihr ganzer Liberalismus beugte sich also vor der „Nothwendigkeit" der Erhaltung des Staats, d. h. einer Stadtgemeinde von 70,000 Seelen. Aber einen Staat von 37 Mill. Bewohner glauben die Herren der Weserzeitung unbedenklich in Stücke zerschneiden zu dürfen, obgleich dessen Zusammenhalt allein verhindert hat daß die Russen nicht heute bis zum Marchfeld ihre Macht oder Schutzmacht ausdehnen, und die Franzosen nicht bis zur Stunde „ein Departement der Elbe- und Weser-Mündungen" besitzen, nicht Istrien, Friaul und Illyrien zu den Provinzen ihres Reiches zählen!

Eine sachkundige Feder hat in der Allg. Ztg. eben das Bild des neuern Krieges gezeichnet: Massen Entfaltungen mit großen gewaltigen Schlägen. Diesem Charakter des Kriegs entspricht die Gestaltung der Staaten welche die Geschicke in ihren Händen halten. Es sind dieß Rußland, Frankreich, England, die Vereinigten Staaten. Soll Deutschland nicht ausgeschlossen seyn aus diesem Rath der Dictatoren der Welt, so muß es sich mit Oesterreich, mit dem gesammten Oesterreich aufs engste zusammenschließen, sonst wird uns von jenen das Gesetz gegeben und Schleswig-Holstein ist das erste Opfer das sie fordern. Preußen, unter dem liberalsten Ministerium das es je gehabt, räumte Jütland, und gab so den Kampf verloren. Es räumte bald auch Schleswig, auch Holstein, und es bedurfte des Beitritts von Oesterreich um deutsche Truppen wieder nach Rendsburg und an die Eider zu bringen, um deutschen Noten im Cabinet von Kopenhagen und in den Conferenzen von London wieder Beachtung zu verschaffen. Und diesen Augenblick wo von Oesterreichs Vertrauen zu Deutschland, von Oesterreichs und Deutschlands Einsicht in ihre sich gegenseitig bedingende Stellung das Schicksal unserer theuersten Bruderstämme, ja unsere gesammte Zukunft abhängt, wählen deutsche Blätter die sich zu den ersten zählen, um mit ihren Fanfaren den ephemeren Triumphzug des Agitators zu begleiten, der von Deutschland nie anders als mit Verachtung gesprochen, und der nach wenigen Monaten seines Regiments die ersten Officiere des Heeres der Revolution sich zu Feinden gemacht, und im Verein mit Batthyany (es ist documentirt!) die Denkschrift entworfen hatte die einem russischen Prinzen die Krone von Ungarn anbot! Dieser Politik, die mit dem Morde Lambergs und Latours begonnen, die dann mit Schreckenstribunalen im eignen Lande gewüthet, und dem General Bem Vorwürfe wegen seiner unzeitigen Milde in Siebenbürgen gemacht hat,**) dieser Politik die Wünsche von Deutschland zuwenden wollen, das hieße einem bankerotten vabanque-Spieler den letzten Einsatz zuwerfen, hieße freveln am Vaterland, am gesunden Menschenverstand!

Agenten der Reaction, blind wie die blindesten Agenten der Revolution, werden mit jenen Belegen deutscher Zeitungsweisheit vor den Bundestag treten, und von ihm fordern daß er dem Reste deutscher Preßfreiheit den Gnadenstoß gebe. Hängt doch längst das Schwert über der Presse, so daß wir nicht wissen wie lange es solchen Thorheiten noch gestattet seyn wird über Gräbern zu spielen. Aber wir beschwören die Machthaber, nicht in das Grab das sich über so viele unserer theuersten, unserer gerechtesten Hoffnungen geschlossen, auch die Preßfreiheit zu werfen, deren Deutschland — bei seinem hochentwickelten geistigen Leben — bedarf wie des freien Athemzugs, wie der ersten Bedingung des Bewußtseyns als Nation. Kein Censorenheer — und stellte man deren zehntausend auf — vermöchte jenes Bedürfniß des freien Ausdrucks zu unterdrücken; es würde der raffinirtesten Bemühungen spotten, und wuchernd würde das giftige Unkraut aus allen Ritzen und Spalten aufschießen, während die Freunde gesetzlicher Entwicklung — dem Geisteszwange gegenüber verstummend — hoffnungslos die Arme sinken ließen und unsere Zukunft, gespalten, zerrissen, gebunden und geknebelt wie wir wären, dem nächsten europäischen Orkan preisgegeben sähen.

Wenden wir uns von diesen allgemeinen Betrachtungen zu unserm speciellen Gegenstand zurück. Die ungarische Revolution hatte bekanntlich sich auf das Recht der Nationalität berufen. Wie die Nationalität der Deutschen in Siebenbürgen geachtet wurde, das erfuhren wir aus der Hinrichtung des Pfarrers Roth und so vieler andern Opfer der von Kossuth geschickten Blutkommissäre. Wie die Magyaren vollends gegen die Serben wütheten, das schildern die beiden Schriften, deren Titel wir zu Anfang dieser Betrachtungen gestellt. Beide sind durchaus nicht im specifisch-österreichischen Sinn geschrieben, aber sie gehen von Männern aus welche, durch die magyarischen Declamationen nicht geblendet, die Dinge an Ort und Stelle in ihrer Wahrheit sahen.

Der Verfasser der „Südslavischen Wanderungen" sagt beim Besuche von Szent Tomas, das so lange den Ungarn tapfersten Widerstand geleistet hatte, bis es endlich dem Schwert Moriz Perczels unterlag: „Das Szent Tomas das wir nun sahen, war nicht dasjenige das früher seiner Wohlhabenheit wegen so gerne besucht war, nicht das aus welchem eine Handvoll Menschen einem Heere getrotzt, es war das Szent Tomas wie es Perczel zurückgelassen, ein zerstörtes, verarmtes.

Einige der ehemals vornehmern, nun herabgekommenen Bürger, denen durch den Boten den wir vorausgesandt hatten um für uns in dem von allem entblößten Orte eine Unterkunft und ein Mittagmahl zu bestellen, der Name des Officiers verrathen worden war, traten uns in einer der zerschossenen Straßen entgegen.

„Herr, wir wollten Euch zu Pferde entgegenziehen. Aber Euer Einzug hier ist dießmal wahrlich kein freudiger, und so haben wir es denn unterlassen", sprachen sie den Officier an, und nöthigten uns dann ihnen in das Haus eines ehemals reichen Kaufmanns zu folgen, wo uns ein schlichtes Mahl erwarte.

Durch einen Haufen zusammengebrochenen Gemäuers wurden wir in einen Hof geführt, in dessen einer Ecke eine hölzerne Baracke, die ehemals zur Aufbewahrung von Ackergeräthschaften gedient hatte, wie durch einen wunderbaren Zufall vom Feuer verschont geblieben war, und die dem Kaufmann und seiner Familie nun als Wohnhaus diente. Am Fuße einiger schlechten hölzernen Stufen, die zum Eingang hinanführten, erwartete uns der Hausherr, und ein Mann mit starkem Schnurr- und Backenbart in ziemlich dürftigem Anzug, den die andern Senator nannten, sprach einige Worte der Begrüßung im Namen der tapfern und so unglücklichen Einwohner von Szent Tomas. Die Baracke, durch deren Bretterwände Licht und Luftzug freies Spiel hatten, umfaßte nur einen einzigen Raum, dessen vier Ecken gleichzeitig als Speisesaal, Schlafzimmer, Küche und Garderobe dienten. Die Federbetten waren auf den Fußboden aufgeschichtet. Die wenigen geretteten Kleider hingen an Nägeln umher, einige Heiligenbilder an der Wand zeugten von der Würde zu welcher die Bretterbude erhoben worden. Zwischen zwei Betten war eine lange Tafel errichtet und mit einem alten Canapee und einigen mangelhaften Stühlen und Bänken umstellt worden. Wir nahmen daran Platz. So dürftig die Aeußerlichkeiten waren, so reichlich fiel gegen alle unsere Erwartung das Mahl aus, an dem außer dem Senator noch einige städtische Beamte und Officiere der ehemaligen serbischen Nationalarmee, meist junge kräftige Leute, theilnahmen....

Nach aufgehobener Tafel schickten wir uns an einen Gang durch den Ort zu machen. Bis zur Einnahme durch Perczel hatte der Ort wenig gelitten. Kaum hie und da hatte ein Haus Schaden genommen oder war ein Dach abgelodert. Mit dem Einzuge Perczels zogen Brand, Verwüstung, Plünderung und Entweihung alles Heiligen zugleich ein. Die Memoiren ungarischer Notabilitäten und die Darstellung der jüngsten Geschichte Ungarns finden in der Schilderung der Unmenschlichkeiten, die von den Serben verübt worden,

*) Wir werden auf diese Geschichte, die einen tiefen Blick in die Parteimanöver thun läßt, und über die wir Zuschriften von Betheiligten aus London erhielten, eigens zurückkommen.

**) Die Allg. Ztg. hat im vorigen Jahr die in diesem Streit zwischen Bem und Kossuth gewechselten Briefe mitgetheilt, worin Bem erklärte: die von Kossuth geschickten Blutrichter brächten der eigenen Sache das größte Unheil, während Kossuth den alten Polenchef unzeitiger Humanität beschuldigte!

kein Ende. Es ist zum Ton, es ist zur Bedingung einer freisinnigen Auffassung geworden, Raub, Mord, Blutgier, kurz jede Grausamkeit von den Gegnern der Ungarn allein geschehen lassen zu seyn. Die ungarischen Journale der Jahre 1848 und 1849 haben den Ton angegeben, und wer immer über Ungarn schreibt, kann die Humanität, die Ritterlichkeit mit der ungarischerseits der Krieg geführt worden, und die Barbarei mit der ihn die „Raizen" führten, nicht genug hervorheben. Wer will es dem Urtheil jener die nur lasen und nicht selber sahen verargen, wenn es sich dem Gebotenen gemäß gestaltet? Man reise durch Südungarn, man sehe die serbischen Orte in denen ungarische, die ungarischen in denen serbische Schaaren eingezogen, und man wird sich veranlaßt fühlen von einem Urtheil abzustehen das eine Unwahrheit in die Geschichte einzuführen droht. Ich schreibe es hin weil ich es gesehen, und weil alle die anders geschrieben, entweder nichts gesehen und sich nicht die Mühe genommen das Land in allen seinen Richtungen zu durchwandern wie ich, oder absichtlich verschwiegen haben was sie sagen mußten wenn sie wahr seyn wollten. Ich schreibe es hin, wenn auch auf die Humanität der ungarischen Kriegsweise zu schwören in den Augen von Tausenden unerläßlicher Paragraph eines freisinnigen Glaubensbekenntnisses ist: von dem Grade der Entmenschlichung, mit welcher das ungarische Heer in Südungarn gehaust, hat Oesterreich, hat Deutschland, hat die Welt keine Ahnung! Man wird Thatsachen verlangen. Ich blieb auch nicht bei der allgemeinen Behauptung stehen; ich habe sie im Verlaufe meiner Wanderungen gebracht und will sie noch bringen.

Perczel zog in Szent Tomas ein, und mit Feuerbränden in der Hand ergossen sich seine Truppen durch die Straßen des Orts um zu zünden und zu plündern. Die Serben sagen Perczel habe es befohlen. Vielleicht that er es. Er mochte strategische Gründe haben. Vielleicht that er es auch nicht. So viel ist gewiß daß er es geschehen ließ. Doch das Niederbrennen eines Orts gehört zu jenen Dingen im Kriege von denen man nicht viel Aufhebens macht. Weil die Ungarn nicht eingeschlossen werden, Temerin nicht aufgeben wollten, brannten auch die Serben diesen Ort nieder. Treten wir aber in die serbische Kirche von Szent Tomas. Schauder erfaßt uns, ehe wir noch den Fuß an die Schwelle gesetzt. Der Boden rings um die Kirche, die Ruhestätten der Todten sind aufgewühlt, als hätten ihn wilde Geister in nächtlicher Stunde unter Donner und Blitz aufgerissen, oder, um wahrer zu sagen, als hätte ihn eine Heerde von Hyänen, ihrem traurigen Instinct folgend, heulend aufgescharrt. Wohin wir den Fuß setzen, von Schritt zu Schritt klafft uns ein aufgewühltes Grab, ein erbrochenes Heiligthum des Friedens, ein zerstörtes letztes Asyl dahingeschiedener müder Erdenwaller entgegen. Die Hyäne folgt ihrem Instinct, und heult darob in die wilde Nacht hinaus wenn sie ein Grab entweiht. Die diese Gräber aufgerissen haben ihre Lust an diesem Bacchanale in blutjubelnden Freudeausrufungen an den Mauern verewigt. Wohin das Auge blickt, ragen aus den offenen, nunmehr halbverschütteten Gruben die morschen Trümmer von Särgen und die modernden Gebeine von Menschen, bleichende Schädel und Rippen an das Sonnenlicht heraus. Die Grabsteine sind aus der Erde und aus der Kirchenmauer gerissen und lagen zerschellt auf den Erdhaufen umher. Doch — vielleicht thaten das wirklich Hyänen. Wir könnten an allem was bessere Regung im Menschen ist verzweifeln, wir könnten den Gott eines edlen Volkes für einen Gott der Karaiben halten, wenn wir glauben wollten daß hier Menschen Hand angelegt. Treten wir in die Kirche. Wo sind Altar? wo Kanzel? wo Betstuhl? Hinausgeschleppt vor die Kirche und im lodernden Feuer eines Bivouacs aufgegangen. Blicken wir an die Wand, vor der das Altarbild, vor der das Ikonestas mit den Bildern des Heilandes und der Apostel stand. Hundert Spuren von Kugeln zeigen uns daß nach dem Altar, daß nach den Bildern Musketen abgefeuert wurden. Die Kugeln rissen durch und schlugen in der Mauer ein. Blicken wir an den Wänden umher. Die Namen der Helden die gegen das was jedem Christen als ein Symbol der Duldung und Liebe gelten soll, und was auch jeder Nichtchrist für unantastbar achtet weil es einem andern heilig ist, und weil sich daran das innerste Leben eines andern, sein Glaube, seine Ueberzeugung knüpft, ihre Feuerschlünde gerichtet, sind hier mit Angabe des Bataillons und der Compagnie in der sie standen zu lesen. Sie lassen keinen Zweifel darüber zu welcher Nation ihre Träger angehörten. Unio vagy halál! (Vereinigung oder Tod!) ist der Spruch, den einer derselben an einen Pfeiler als Motto zu dieser den Ruhm seines Stammes singenden unsterblichen That geschrieben. Doch — vielleicht haben dieß die Serben selbst gethan. Eine solche Lösung des Räthsels mitten im Jahrhundert der Blüthe der Cultur würde nicht befremden. Vielleicht. Doch der serbischen Kirche von Szent Tomas gegenüber steht die katholische unversehrt. Ich habe keine ungarische Kirche auf meiner ganzen Reise gefunden an der die Serben gleiches verübt oder sich auch nur im mindesten an dem Heiligthum vergriffen hätten, und doch fehlte es dazu wahrlich nicht an Gelegenheit, denn evangelische und katholische Kirchen gibt es fast in jedem von Serben bewohnten Orte, und die darin beteten waren die Todfeinde der Serben, oft genug mit dem Blute serbischer Priester bedeckt. Einen Ort aber, durch den die Ungarn auch nur gezogen und in dem die Kirche der Serben nicht entweiht, zerstört, verbrannt und zu Zwecken verwendet worden wäre für die der gesittete Mensch nie die Oeffentlichkeit sucht, habe ich, so weit ich kam, nicht gesehen.

Den Generalen unbedingt die Schuld zuzuschreiben, wäre ungerecht. Sie waren meist Menschen von zu feiner Bildung als daß sie Wohlgefallen an solcher Barbarei hätten finden können. Doch waren sie nicht Herren ihrer Heere, und duldeten wohl was sie nicht hindern konnten. Es gilt dieß selbst von dem heißköpfigsten unter ihnen, von Perczel. Einige Ungarischgesinnte, die ihm den Antrag machten eine Anzahl der einflußreichsten Serben dieses Orts zu tödten, wenn er sie in Schutz zu nehmen verspräche, wies er damit zurück daß er ihnen bedeutete er führe Krieg und nicht einen Mordzug. Wenn sie ihr Vorhaben ausführen würden, so könne er sie, so weit seine Macht reiche, vor den Folgen desselben nicht schützen. Einen Honved, der ihm nach der Erstürmung von Szent Tomas mit einem an das Bajonnet gespießten Kind entgegentrat, ließ er auf der Stelle niederschießen. Hatte er keinen Generalbefehl gegen Kirchenschändung?

Wir verließen die Kirche. Auf dem Platze erwartete uns ein Haufe junger Mädchen. Der Dudelsackpfeifer spielte ihnen vor, und sie tanzten. Tanz und Spiel unter Trümmern! Es gehört eine ungeheure Schnellkraft des Gemüths dazu. Doch tanzten nur Mädchen und erstverheirathete junge Frauen, die bei den Serben noch ein Jahr lang gewisse Mädchenrechte genießen. Ein Mädchen that sich durch Lustigkeit besonders hervor. Ich fragte es, warum es so lustig sey?

„Perczel hat mir mein Haus verbrannt!" antwortete das Mädchen aufjauchzend. „Wenn ich traurig wäre, kriegt' ich keinen Mann der mich in ein anderes aufführt!"

Die Burschen saßen oder standen außerhalb des tanzenden Kreises auf Balken und Mauerstücken herum.

„Warum tanzt Ihr nicht?" fragte sie der Officier.

„Herr, seit wir kämpfen gelernt haben, haben wir das Tanzen vergessen", war die Antwort.

(Beschluß folgt.)

Die letzten Stunden der Herzogin von Angoulême.

Die französische Assemblée Nationale veröffentlicht sehr ausführliche Berichte über die letzten Lebenstage der Herzogin v. Angoulême. Sie war bis zum 12 Oct. bei völliger Gesundheit. Doch fühlte sie die Last des Alters und seufzte oft: „Theures Frankreich! Ich bin zu bejahrt um es noch wieder zu sehen. Möge Gott es beschützen und einst mein Neffe es in der Laufbahn seiner glorreichen Geschicke weiter führen." Am 13 zeigten sich die ersten Spuren der Krankheit während die Herzogin in der Messe war. Sie war einer Ohnmacht nahe als sie die Capelle verließ. Von da ab nahm das Uebel schnell zu. Am 14 kam die Erzherzogin (Sophie?) aus Schönbrunn. Die hohe Leidende konnte sie nur in ihrem Zimmer empfangen, unterhielt sich aber mit ihr auf das lebhafteste. Als am 15, dem Namenstag der Herzogin, der apostolische Nuntius, Mosignore Viale, und die Erzherzogin (Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian sind Hoch- und Deutschmeister, also unvermählt; wahrscheinlich ist er selbst gemeint) Maximilian v. Este ankamen, durften, auf Anordnung des Dr. Thévenot, diese Gäste nicht vorgelassen werden. Nur der Graf und die Gräfin v. Chambord umgaben ihre erlauchte Tante. In der darauffolgenden Nacht verschlimmerte sich der Zustand in betrübendster Weise. Die Kranke fühlte dieß und äußerte zu der bei ihr wachenden Frau v. St. Preuve: „Hören Sie, was in meiner Brust vorgeht, das ist das Röcheln des Todes." Dann betete sie mit Inbrunst: „Heilige Engel! Schützet meinen Neffen! Rettet Frankreich. Mein Gott! Empfange meine Seele gnädig, wie unwürdig ich auch bin, und erhöre mein Gebet auf der Schwelle der Ewigkeit." Trotz dieses Zustandes wollte die Herzogin am folgenden Morgen, wie sie am Todestag ihrer Mutter gewohnt war, in die Capelle gehen um für die Seelenruhe der unglücklichen Königin zu beten. Nur mit Mühe ließ sie sich davon abbringen, und ging mit einiger Freude auf den Vorschlag ein das Abendmahl zu nehmen. Am Abend traf Dr. Seeburger, der erste Arzt des Kaisers, ein und berieth mit Dr. Thévenot. Beide Aerzte kamen darin überein die Krankheit als eine heftige Brustentzündung (Pleuropneumonia acuta) zu bezeichnen, die fast keine Hoffnung mehr ließ. Dennoch trat in der Nacht eine bedeutende Erleichterung ein, welche der Herzogin am nächsten Tage erlaubte ihre Papiere in Ordnung zu bringen und mehrere ihr theure Personen zu sprechen. Doch gegen Abend stellte sich das Fieber mit verdoppelter Heftigkeit ein. Die Kranke blieb fortwährend im brünstigen Gebet: „Mein Gott," wiederholte sie, „vergib mir meine Schuld." Die Aerzte wachten bei ihr, doch alle ihre Bemühungen blieben fruchtlos. Die Kräfte sanken immer mehr und mehr, und es trat Lähmung ein. Nur wenn der Graf Chambord sie anredete, dann erhob sich ihr Bewußtseyn für Augenblicke. Noch einmal antwortete sie der geliebten

Digitized by Google

Stimme: „Lebt wohl! Ich bin hin!" Das waren ihre letzten Worte. Als würdigste Leichenrede auf die erlauchte Verstorbene theilen wir ihre letztwilligen Anordnungen mit. Sie lauten wie folgt: „Im Namen der heiligen Dreieinigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Ich unterwerfe mich in allem den Fügungen der Vorsehung, ich fürchte den Tod nicht, und ungeachtet meines geringen Verdienstes verlasse ich mich gänzlich auf die Barmherzigkeit Gottes, bitte ihn nur um die Zeit und die Gnade die letzten Sacramente der Kirche mit brünstiger Andacht zu empfangen. Ich sterbe in der römisch katholisch apostolischen Religion, in der ich gelebt habe so treu als es mir möglich war, und der ich alle Tröstungen meines Lebens verdanke. Nach dem Beispiel meiner Eltern verzeihe ich von ganzer Seele ohne Ausnahme allen denen die mir geschadet oder mich beleidigt haben können, bitte Gott aufrichtig daß er seine Barmherzigkeit erstrecke auf sie ebenso wie auf mich, und flehe ihn mir Vergebung meiner Fehler zu gewähren. Ich danke allen Franzosen die meiner Familie und mir anhänglich geblieben sind, für die Beweise von Ergebenheit die sie uns gegeben, für die Leiden und Drangsale die sie um unsertwillen erduldet haben. Ich bete zu Gott daß er seine Segnungen verbreite über Frankreich, das ich inmitten meiner bittersten Betrübnisse geliebt habe. Ich danke dem Kaiser von Oesterreich für das Asyl das er meiner Familie und mir in seinen Staaten bewilligt hat. Ich bin dankbar für die Beweise von Theilnahme und Freundschaft die ich, zumal unter sehr schmerzlichen Umständen, von der kaiserlichen Familie empfangen habe. Ich bin auch erkenntlich für die Gesinnungen die mir ein großer Theil seiner Unterthanen, namentlich die Bewohner von Görz, zu erkennen gegeben hat. Da ich meinen Neffen Heinrich und meine Nichte Louise stets als meine Kinder betrachtet habe, so gebe ich ihnen meinen mütterlichen Segen. Sie haben das Glück gehabt in unsrer heiligen Religion erzogen zu werden, mögen sie ihr stets treu bleiben, stets würdige Nachkommen des heiligen Ludwigs seyn! Möge mein Neffe seine glücklichen Fähigkeiten widmen der Erfüllung der großen Pflichten die ihm seine Lage auflegt! Möge er sich nie entfernen von der Bahn der Mäßigung, der Gerechtigkeit und der Wahrheit! Ich setze meinen Neffen Heinrich Grafen v. Chambord zu meinem Universalerben ein. Ich will daß meine Reste in der Franciscanergruft zu Görz zwischen meinem Gatten und seinem Vater beigesetzt werden. Man soll für mich keinen feierlichen Gottesdienst halten und nur Messen lesen lassen zum Heil meiner Seele." Folgen Verfügungen zum Besten mehrerer alten Diener, Vermächtnisse an die Armen und Erinnerungsgaben der Zuneigung. Das Testament hat nur eine politische oder legitimische Stelle, wo der **Stellung** des Grafen v. Chambord gedacht ist. In Claremont hat man die verwandtschaftlichen Rücksichten welche die ältere Linie beim Tod Ludwig Philipps beobachtet hatte, durch ein von dem Herzog v. Nemours verfaßtes Beileidsschreiben und die Absendung des Fürsten v. Montmorency nach Frohsdorf erwiedert. In Eisenach hatte die Herzogin v. Orleans, wie das J. des Débats berichtet, am 28 Oct. in der katholischen Capelle für die Verstorbene eine Seelenmesse halten lassen, und mit ihren beiden Söhnen dem Trauergottesdienst angewohnt.

Karl Friedrich Scheurlen.

(Beschluß.)

Was Hrn. Scheurlen in den letzten Jahren der allgemeinen Aufregung bedenklicher erschien, war daß auch Bedächtigere sich am Ende dahin neigten, daß ein Vorschlag dazu sogar aus dem Lager der Gläubigen kam: das Heil der Kirche durch einen kühnen Schritt zu rascher Losreißung der kirchlichen Institutionen von den weltlichen zu retten. Er sah hierin eine Ueberstürzung, und eben damit eine Verwirrung und das Mißlingen auch der bestgemeinten Absichten voraus. Bei den in der Consistorialkirche beabsichtigten Reformen konnte er für die Zeit des Uebergangs, solange die noch ungewohnten presbyterialen Grundsätze nicht in Leben und Gesinnung des Volkes eingedrungen und die wechselseitigen Beziehungen zwischen Staat und Kirche noch nicht durch Sitte und Herkommen festgestellt wären, die weitere Besorgniß öfters äußern daß wenn die Kirchenleitung aufhöre in den Organismus der Staatsregierung eingefügt zu seyn und somit auch die politischen Bezirks- und Ortsbehörden ihr nicht mehr untergeordnet wären, alsdann nur zu leicht die Entwickelung der an sich bessern kirchlichen Einrichtungen durch eine gleichgültige oder abgeneigte Stimmung der weltlichen Obrigkeit werde gehindert werden. Indessen gab er doch immer zu daß auch im Angesicht solcher Gefahren und Mißstände das Unerläßliche gleichwohl geschehen müsse, und wiederholte nur stets den Rath und Wunsch daß nichts übereilt, daß nicht, wie ein radicaler Sinn es auch auf dem kirchlichen Boden versuchen will, von oben herab durch Hinwegräumung alles Bestehenden, sondern, wie es dem protestantischen Princip allein angemessen und für eine sichere Durchführung unumgänglich ist, von unten herauf durch Grundlegung in den Gemeinden und durch allmähliche Weiterbildung auf der vorhandenen Grundlage verfahren werde.

Auf das Einzelne was unter Scheurlens kirchlicher Amtsführung geschehen ist einzugehen, würde zu weit führen. Nur im Vorbeigehen sey erwähnt daß auf sein Betreiben noch vor den Revolutionsjahren die Aufbesserung der gering dotirten geistlichen Besoldungen auf Stellen königlicher Collatur aus dem Geistlichen-Unterstützungsfonds bis zur Congrua von 700 fl. zunächst im Erledigungsfall begann, auch die Gehaltszulagen für Schullehrer, welche normalmäßig das geringste Einkommen von 200 fl. beziehen, aus der Staatscasse vermittelt wurden.

Mit tiefem Schmerz sah er es als eine der schlimmen Früchte der stürmischen Bewegung vom Jahr 1848 an daß die leider in Württemberg, und nicht durch Schuld der Regierung, so lange zurückgeschobenen, jetzt aber mit Einemmal überstürzten Ablösungsgesetze besonders den Kirchen und wohlthätigen Stiftungen den größten Verlust brachten, eine namhafte Zahl von bejahrten und verdienten Geistlichen mit ihren Familien in eine trostlose Lage versetzten, die Pfarrdotationen überhaupt auf ein kümmerliches Maß herabdrückten, und so dem geistlichen Stande, der in Württemberg bis dahin der Träger aller höheren Volksbildung gewesen und vermöge seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit auch im übrigen Deutschland in Ansehen stand, manche der edelsten Kräfte die sich ihm unter günstigeren Verhältnissen zugewendet hätten, zu entziehen drohten. Er nahm die gerechten Klagen der Geistlichkeit in Schutz, suchte sie mit freundlichem Rathe von der Betretung erfolgloser Wege abzuleiten, und unterstützte im Einvernehmen mit Consistorium und Synode aufs kräftigste ihre wohlbegründete Rechtsverwahrung.

Schon zuvor, noch mehr aber seit dem Eintreten so betrübender Zeitumstände, lag ihm der rechtliche Anspruch der evangelischen Kirche in Württemberg auf die verfassungsmäßige Zurückerstattung ihres Eigenthums am Herzen. Er verkannte dabei keineswegs die großen Schwierigkeiten welche sich der Ausführung dieses Anspruches, namentlich einer buchstäblichen Vollziehung des hierauf bezüglichen Artikels der Verfassung vom Jahr 1819, nach einem Zeitraum von vierzig Jahren seit Einziehung des würtembergischen Kirchenguts, und bei den anderweitigen Vermögensverhältnissen der evangelischen Kirche in den neuwürttembergischen Landestheilen entgegenstand. Mit eingehendem Interesse und vielfachen Aufschlüssen von seiner Seite hat er in dieser Hinsicht an den Berathungen der im Spätherbst 1848 einberufenen Commission, die unter dem Vorsitz des Geheimenraths Pistorius arbeitete, theilgenommen, die darauf folgenden Verhandlungen der Synode im Jahr 1849 geleitet, auch in den Conferenzen welche im Sept. 1849 Staatsrath Duvernoy mit Vertrauensmännern der kirchlichen Behörden beider Confessionen über den vierten Abschnitt der von dem Märzministerium beabsichtigten Verfassungsrevision hielt, durch seine gründliche Darlegung des Rechts der evangelischen Landeskirche die Besprechung der Kirchengutsfrage zu einem Ergebniß geführt, welches unverkennbar auch aus dem Inhalt der jüngsten Revisionsvorlage des gegenwärtigen Ministeriums erhellt, und beiden Kirchen eine dankenswerthe Gewähr ihrer Zukunft verspricht.

In der kirchlichen Verfassungsarbeit sind vom Jahr 1842 an mehrere Stadien zu unterscheiden. Das erste bilden die damaligen Anträge der Synode auf eine zweckmäßigere Erweiterung der Mitgliedschaft und der Befugnisse des Instituts der evangelischen Kirchenconvente, dem die Ober-Kirchenbehörde schon im Anfang der zwanziger Jahre einen repräsentativen Charakter zu verleihen gewünscht hatte. Das Hinderniß welches die beabsichtigte Verbesserung des Kirchenconvents in der Absicht fand daß derselbe im Jahr 1822 durch ein Staatsgesetz in die Gliederung der bürgerlichen Ortsbehörden eingereiht, nur mit Zustimmung der Stände verändert werden dürfe, schien, in Folge der von dem Abgeordneten Schmid von Tuttlingen in der zweiten Kammer eingebrachten Motion zu Gunsten der Verwirklichung einer kirchlichen Repräsentation, durch einen von der Synode im Jahr 1845 ausgearbeiteten Entwurf einer Presbyterial- und Synodal-Ordnung insofern beseitigt werden zu können, als nach diesem Entwurf, unbeschadet des Bestandes und der Wirksamkeit des Kirchenconvents als einer aus dem bürgerlichen Magistrat, unter Hinzutritt des Ortsgeistlichen hervorgegangenen gemischten, bürgerlich-kirchlichen, Verwaltungsbehörde in jeder Gemeinde durch Wahl der Kirchengenossen ein Presbyterium mit einstweiliger Beschränkung auf diejenige innerkirchliche Gemeindeleitung bestellt werden sollte, welche nicht schon durch die gesetzlichen Bestimmungen des Verwaltungs-Edicts vom Jahr 1822 dem Kirchenconvent ausdrücklich zugeschieden war. Scheurlen selbst, indem er unter den gegebenen Verhältnissen diesen Vorschlag für unvermeidlich erkannte, war doch von der andern Seite mit mehreren Bestimmungen des genannten Entwurfs einer Presbyterial- und Synodal-Ordnung, besonders hinsichtlich der Stellung der Landessynode, von dem bisherigen Rechtsboden aus nicht einverstanden, weil er darin nicht sowohl mit der Synode eine Weiterbildung der vorhandenen Kirchenverfassung als, abweichend von dem historisch entwickelten und rechtlich bestehenden Consistorialsystem, die Aufstellung eines neuen Princips sah, welches die Festhaltung des landesherrlichen Kirchenregiments in Frage stelle — eine Ansicht die er damals auch dem Cultministerium in einem von ihm geforderten Gutachten darlegte.

Um so ungetheilter nahm er um jene Zeit die Grundzüge einer Conföde-

ration der deutschen evangelischen Landeskirchen auf, wie solche in der Conferenz des Jahres 1846 zu Berlin angestrebt wurde, und bei dem Mißtrauen der meisten eingeladenen Regierungen damals noch nicht zu dem Ergebniß gelangen konnte, welches unter veränderten politischen Verhältnissen und in einer durch keine diplomatischen Rücksichten gebundenen Form sich jetzt seiner Ausführung nähern dürfte. Den Vortrag über diesen Gegenstand, der ihm ebenso bedeutsam für eine vorsichtige Ausbildung der heimathlichen kirchlichen Reformen, wie für einen geordneten Austausch und im Nothfall für ein übereinstimmendes und gemeinschaftliches Handeln der bis dahin von einander getrennten Kirchen-Regierungen des evangelischen Deutschlands überhaupt als besonders für die damaligen Zeitumstände dringend erschien, hatte Scheurlen selbst für die Synoden vom Jahr 1845 und 1846 übernommen. Auch ist er von dem König im Jahr 1847 zum Vorstand derjenigen Commission ernannt worden welche zu der auf den Sommer 1848 für Stuttgart bestimmten evangelischen Conferenz die Vorbereitungen zu treffen beauftragt wurde, und diesen Auftrag wirklich bis zu dem Zeitpunkte vollzog wo die Fluthen der politischen Umwälzung auch dieses Werk verschlangen.

Im Herbst 1847 nahm die Synode von den Erfahrungen des durch die Theuerung herbeigeführten Nothstandes Veranlassung die kirchliche Armenpflege als ein dringendes Bedürfniß zur Abwehr des sittlichen und ökonomischen Elendes wahrzunehmen, und ihre früheren Anträge auf eine kirchliche Gemeindevertretung zunächst in der Richtung wieder aufzunehmen: es möge die Organisation des Aeltestencollegiums in den evangelischen Gemeinden zuvörderst für die Aufgaben der christlichen Diaconie verstattet werden. Während über diesen Gegenstand lebhafte Erörterungen zwischen dem Consistorium und der Staatsbehörde stattfanden, und bevor die Synode den endlich bei den Ständen eingebrachten Entwurf einer theilweisen Modification der alten Kirchenconvente besprechen konnte, brachen die politischen Ereignisse des Jahres 1848 herein, und gaben einer allgemeinen Erschütterung der Dinge Raum, welcher die Kirche in ihrem damaligen Zustande nicht ohne bange Zuversicht entgegensah, da ihr noch immer die rechten Stützen kirchlicher Ordnung im Gemeindeleben fehlten. Im Nov. 1848, wo wegen des andauernden Landtages die Synodalsitzung ausgesetzt werden mußte, trat dagegen auf den Ruf des Königs, welcher die Mitglieder aus dem geistlichen und Laien-Stande gewählt hatte, die oben erwähnte Commission zusammen. Ihre Frucht ist der im Jahr 1849 veröffentlichte Entwurf einer neuen Kirchenordnung, worin, anknüpfend an die in den Frankfurter Grundrechten ausgesprochene Berechtigung der Kirche zur Selbständigkeit, das presbyteriale und synodale Element mit dem rein kirchlichen, d. h. der Staatsregierung gegenüber autonomen Consistorialsystem, jedoch unter Beibehaltung der kirchlichen Befugnisse des evangelischen Landesherrn, verbunden ist. Nachdem die Stimmen der Kritik über diesen Entwurf in Zeitblättern und in besondern Schriften zahlreich und ausführlich laut geworden, auch die gutachtlichen Aeußerungen der Diöcesanvereine bei dem Consistorium eingelaufen waren, ging im Sommer 1849 die Synode auf die Berathung des Commissionsentwurfs ein, und stellte mit wenigen Aenderungen, doch unter Vorbehalt einer späteren Revision bei der ersten Landessynode, ihren Antrag auf dessen Genehmigung. Im Herbst desselben Jahres unterzog sie sich nochmals auf den Bescheid des königlichen Ministeriums: daß unter den veränderten allgemeinen Verhältnissen zunächst die Ausscheidung des Bürgerlichen und Kirchlichen in den Gemeindebehörden vollzogen werden müsse, der Erwägung dieser schwierigsten Frage, und nahm aus diesem Anlaß eine Ueberarbeitung der ersten Abtheilung des Commissionsentwurfs vor. Diese Arbeit, im Laufe des Jahres 1850 von dem königlichen Ministerium des Kirchen- und Schulwesens und von dem königl. Geheimenrath geprüft, und theils in ihrer äußern Form auf die herkömmliche Fassung der im Regierungsblatt erscheinenden Verordnungen zurückgeführt, theils in ihrem Inhalt an mehreren Punkten, und zwar zum Vortheil, geändert, in diesen Aenderungen aber durch nochmalige Vernehmung und endliche Zustimmung der Ober-Kirchenbehörde bestätigt, ist die von Sr. königl. Majestät am 25 Jan. 1851 vollzogene Verordnung über Einführung von Pfarrgemeinderäthen in der evangelischen Landeskirche.

Aus dieser gedrängten Uebersicht erhellt wie wenig begründet das Urtheil derjenigen ist welche der Kirchenbehörde Gleichgültigkeit oder Trägheit in Herbeiführung besserer Zustände, oder gar einen Widerwillen dagegen vorwarfen. Es erhellt vielmehr daß sie unverändert in Verfolgung jenes Ziels und im Kampfe mit allerlei zähen Hindernissen war. Vornehmlich ist es aber als ein Verdienst Scheurlens anzuerkennen daß er der Uebereilung entgegentrat, und Württemberg in den Jahren 1848 und 49 vor dem Unheil bewahrte an dem jetzt in Oldenburg die evangelische Kirche und ihr Bekenntniß unter einem demokratischen Codex leidet, und von dem in den letzten Jahren die meisten protestantischen Sonderkirchen in Deutschland bedroht waren. Es ist ihm nicht mehr die Freude geworden die neue Gemeinde-Ordnung ins Leben einzuführen. Aber er hat darin die Grundlegung einer heilsamen Zukunft vollbracht, und dürfte seinem für Kirche und Schule wohlgesinnten Jugendfreunde, dem nunmehrigen Vorstand des Cultministeriums, vertrauen daß auch das fernerhin Nöthige mit treuen Händen werde besorgt werden.

Ihn selbst hatten schon im Laufe des Jahres 1849 große körperliche Beschwerden an die Nähe des Lebenszieles erinnert, zumal nachdem ihm durch den Gebrauch des Kissinger Brunnens nur geringe und kurze Erleichterung verschafft worden war. Dennoch widmete er sich mit starkem Willen seinen anstrengenden Amtsgeschäften, überstand die arbeitsvollen Wochen der Synode in den zwei letzten Monaten des Jahres, und leitete, nachdem er an Weihnachten und Neujahr vom Arzte ins Haus gesprochen war, noch am 4 Januar 1850 die Sitzung des Consistoriums bis 1 Uhr Mittags. Nach Tische empfing er noch auf seinem Zimmer einen Besuch. Darauf zu den Seinigen zurückgekehrt, klagte er über plötzliche Beengung auf der Brust, und hatte, ehe noch der Arzt herbeigerufen werden konnte, an einem Herzschlag geendet, zum betäubenden Schrecken für seine Gattin und Kinder, zur allgemeinen Trauer vom Throne herab durch Stadt und Land, vornehmlich unter seinen Collegen und bei den Vielen die in seinem weitreichenden Wirkungskreise ihm dankbar und ergeben waren. Er sollte der erste seyn von den fünf theuern Männern welche das Jahr 1850 der württembergischen Kirche entriß: nach ihm im Frühling den verehrten Prälaten Faber, im Herbst wenige Tage nach einander den unersetzlichen Klaiber und den vielgeliebten Schwab; und noch in den letzten Tagen des Decembers den frommen Decan Heim in Tuttlingen, einen der Gründer unserer Rettungsanstalten.

Von Scheurlens Familienleben — er hinterließ nach 28jährigem Hausstand seiner Wittwe Charlotte, gebornen Pfizer, drei Söhne und eine Tochter, welche, glücklich verheirathet, ihm noch eine Enkelin schenkte — ein weiteres der Oeffentlichkeit zu übergeben, ist seinem und der Seinigen Sinn zuwider. Sie bewahren ein reiches Vermächtniß seiner Liebe und Sorge in ihrer Mitte. Es mag nicht verschwiegen bleiben daß die menschenfreundliche, vorwiegend zum Verzeihen und Versöhnen gestimmte Persönlichkeit, die im schönsten Sinne etwas Frauenhaftes an sich trug, manchen welche ihn nicht genau kannten, zu weich erschien, um sich nicht von andern alles am Ende zumuthen und abtrotzen zu lassen. Er hat es jedoch, zumal in amtlichen Verhältnissen, nicht an dem männlichen Ernst fehlen lassen der das Ungeordnete zurechtwies, wenn es der milderen Behandlung sich nicht fügen wollte, und in wichtigen Fällen einer starken Majorität des Collegiums gegenüber seine abweichende Ueberzeugung beharrlich und mit gründlicher Ausführung geltend machte. Seine Neigung zum Vermitteln der Gegensätze hat auf dem politischen Felde bisweilen auch seinen Freunden nicht gefallen, und ist von Meinungsgegnern nicht selten früher für eine Zweideutigkeit ausgelegt worden. Er aber that sowie er that, nicht bloß weil er nach seiner sanften Gemüthsart nicht wohl anders konnte, sondern weil er sich in dem einzelnen Fall eine Ueberzeugung gebildet hatte, und sich in der gegebenen Lage berechtigt und verpflichtet wußte. Es trägt darum auch hier für alle die ihm näher standen sein Thun und Lassen den Stempel einer ungeheuchelten Redlichkeit und Treue. Dabei durchdrang ihn zugleich von Jugend auf eine landsmännische Pietät, die tiefgewurzelte Anhänglichkeit an die Person des Königs und dessen Haus. Der sittliche Charakter seiner persönlichen Milde trat noch besonders hervor im Privatleben, theils durch eine großartige Wohlthätigkeit, die er als wohlhabender Mann und unter andern auch durch namhafte Anleihen übte, die schon an sich edel, es noch mehr durch ihre Verborgenheit und durch die Langmuth des Anleihers waren, auch wenn der Empfänger seine Pflicht der Heimzahlung vergessen zu wollen schien; theils durch die starke Selbstbeherrschung die er empfangenen Kränkungen gegenüber bewies, und wobei er die Würde des Gleichmuths im Benehmen auch neben tiefer innerer Verletztheit nicht verlor.

Aus den Traditionen consistorialer Bureaukratie hebt sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das Bild Bernhard Bilfingers hervor, der, gleich bedeutungsvoll als Beamter wie als Gelehrter und Philosoph, uns den Geist seiner milden Frömmigkeit in dem oft bewunderten Pietisten-Rescript vom Jahr 1743 athmen läßt. Bei unserer Pfarrgemeinde-Ordnung, welche, von demselben Geist durchweht, das christliche Gemeinschaftsleben nicht bloß neben der Kirche zu überwachen, sondern innerhalb derselben selbst zu erwecken und zu ordnen bestimmt ist, wird man in Zukunft nicht vergessen den Namen des Mannes unter dessen Auspicien sie langsam zur Verwirklichung gedieh, dankbar zu erwähnen.

Möge die württembergische Kirche nicht abermals ein Jahrhundert auf den dritten Bilfinger warten müssen!

Verehrliche Redaction!

Die Erklärung, welche Hr. Dr. Reder in die Beilage zu Nr. 307 Ihres Blattes einrücken ließ, wirft den Schein auf den Eilboten als hätte dieser ihm Unwahrheiten vorgeworfen, und veranlaßt mich daher Sie auf Grund von Art. 47 des Preßgesetzes um die Aufnahme folgender Berichtigung zu ersuchen. Daß Hr. Dr. Reder ehedem als ultra-demokratischer Candidat auftrat, kann nicht bloß von den Abgeordneten Wimmer, Richter und Reinhart nachgewiesen werden, sondern wird in der Deutschen constitut. Ztg. in einem von ihm selbst verfaßten Lobartikel geradezu bestätigt; daß er später an die entgegengesetzte Partei sich anschmiegte, wird nicht bloß von denselben Abgeordneten bezeugt, sondern geht auch ganz evident aus seiner von der Neuen München. Ztg. als Autorität angeführten Schrift »de firmanda etc.« hervor; daß auf seinen Bericht über das Arbeiterbankett hin eine Untersuchung eingeleitet wurde, ist hier gerichts-, ja ortskundig, und was der Eilbote in Bezug auf die „Verwaltungsgegenstände" des Bauhofclubs ausgesprochen, kann Privatier Julius Knorr von hier bestätigen. Ich habe geglaubt die öffentliche Gerichtssitzung vom 29 v. M. hätte Hrn. Dr. Reder für die Zukunft Schweigen angerathen; sollte diese Erwartung wiederholt getäuscht werden, so werde nicht ich antworten, sondern dieses Geschäft meinen wohlunterrichteten Gewährsmännern überlassen.

München, 3 November 1851. **J. Gotthelf.**

Da ich in Folge der vielen wohlgelungenen Werke, welche von mir ausgeführt worden sind, davon sehr erfreuliche Zeugnisse erhalten habe, so entschließe ich mich einige derselben im Interesse für meine Person und mein Etablissement zu veröffentlichen.

Im Jahr 1847 erbaute ich dem Hrn. C. Fleischmann in Erlangen eine Kunstmühle mit 6 Stein- und 2 Walzgängen. Diese steht mit einer Wollenspinnerei in Verbindung, und sämmtliche Werke werden mit einer Turbine getrieben. Die Tüchtigkeit dieser Mühlwerke bewähren die von denselben zu liefernden guten Producte. Die Turbine ist von zwei königlich bayerischen Angestellten und Sachkundigen geprüft worden. Das Resultat ihres Nutzeffects ist beinahe 70 Proc. Nimmt man dazu den bereits allgemein angewandten Coefficienten an, so ist ihr Ergebniß 75 Proc.

Im Jahre 1848 habe ich die großartige Wiß'sche Kunstmühle in Nürnberg erbaut. Nachdem dieselbe drei Jahr gearbeitet, hat mir Se. Wohlgb. Herr Großhändler und königl. Handels-Appellationsgerichts-Assessor J. D. Wiß folgendes Zeugniß ertheilt:

Herr P. Danner, Besitzer einer mechanischen Fabrik in Zürich, und berühmt durch seine vielen gelungenen Kunstmühlbauten in Deutschland, hat im Spätsommer 1848 auch meine neuerbaute Kunstmühle, welche anfangs in ihrem Triebwerk verfehlt war, durch einen neuen Wasserbau und durch Einsetzung zweier von ihm verfertigten Turbinen, sowie durch Verbesserungen in der Mühleinrichtung selbst, in den besten Zustand gestellt. Diese Turbinen von 7' im Durchmesser nach Jongvalischem System haben bis dato ohne die mindeste Nachhülfe oder Reparatur ununterbrochen gewirkt, und weder Frost und Eis noch großes Wasser, das 1849 9 Schuh hoch überströmte, haben den mindesten nachtheiligen Einfluß auf sie ausgeübt.

Was ihre Triebkraft betrifft, so hat sie sich an den großartigen Mühleinrichtungen so gut bewährt, daß ich nicht für nöthig hielt den vertragsmäßig garantirten Nutzeffect derselben zu erforschen. Es haben daher keine Messungen stattgefunden. Ich kann aber mit Gewißheit bezeugen daß beim niedrigsten Wasserstand eine Turbine allein, wenn auch weniger rasch, die ganze Mühle in Betrieb erhält, und bei normalem Stand und einem Gefäll von 3 à 3½ Schuh leisten beide Turbinen vereint wenigstens die Hälfte mehr der effectiven Kraft von 9 gewöhnlichen Mühlrädern, wie sie die alte Mühle hatte, beim größern Wasserstand aber leisten sie noch mehr.

Ich bin daher dem Talente des Hrn. Mechaniker Danner die Gerechtigkeit schuldig, seine trefflichen Leistungen anzuerkennen, und ihn mit Recht einem jeden zu empfehlen der gesonnen ist ein ähnliches Etablissement zu gründen.

Nürnberg, den 17 Sept. 1851. **J. D. Wiß**, Großhändler und königl. Handels-Appellationsgerichts-Assessor.

P. S. Man rechnet hier auf ein gewöhnliches Mühlrad 3 Pferdekräfte. Meine Mühle hatte 9 Wasserräder, also 27 Pferdekräfte, jetzt wenigstens die Hälfte mehr.

P. Danner hat seiner Zeit den Nutzeffect einer von den zwei Turbinen geprüft und hat 77½ Proc. netto gefunden.

Im Jahr 1848 erbaute ich eine zweite Kunstmühle für Hrn. Franz Pfülf, Mühlbesitzer in Eitleben. Diese Mühle wird ebenfalls mit einer Turbine getrieben, und jeder Sachverständige achtet und anerkennt diese gute und zweckmäßige Einrichtung, und spricht sich vereint über das Ganze, Gute, günstig aus.

Die Werke sind geprüft worden und haben durch die hochl. Regierung ihre dießfallsige Anerkennung gefunden, und erhielten von Staatswegen eine bekannte Begünstigung.

Im Jahr 1849 habe ich die großartige Kunstmühle erbaut auf dem resp. großen Herrschaftsgut zu Eichhofen bei Regensburg für Se. Wohlgb. Hrn. Georges und Wilhelm Neuffer (letzterer als vieljähriger kräftig mitwirkender Landesdeputirter). Hiefür folgendes Zeugniß:

Es gereicht mir zum wahren Vergnügen auf Veranlassung des Hrn. P. Danner in Zürich hiemit der vollen Wahrheit gemäß bezeugen zu können, daß die mir von demselben auf meinem Gute zu Eichhofen im Jahr 1849 neuerbaute amerikanische Kunstmühle von 8 Gängen, geführt durch zwei Turbinen, in allen und jeden Beziehungen entspricht, so daß ich alle Ursache habe mit den Leistungen derselben vollkommen zufrieden zu seyn.

Die Turbinen, für zwölf Gänge erbaut, zeichnen sich durch ihren ruhigen Gang vortheilhaft aus, und bewähren sich so vollkommen daß gewöhnlich nur Eine zum Betrieb der 8 Gänge benutzt wird.

Mit Recht kann daher Hr. Danner als Turbinenbauer aufs beste empfohlen werden.

Regensburg, am 2 Sept. 1851. Sign. **Hammerschmidts Eidam.**

Im Jahr 1849 erbaute ich Sr. Wohlgb. Hrn. Bernhard Braun in Hersfeld in Kurhessen eine Kunstmühle. Diese großartige Kunstmühle mit zwölf Steinmahlgängen und zwei Walzgängen nebst einer Sägmühle werden alle gleichzeitig mit dem gleichen Trieb mittelst zwei Turbinen getrieben. Nicht nur allein besitze ich Zeugnisse daß sämmtliche Werke alle ganz gelungen sind, sondern auch wesentlich, daß die Turbinen vorzüglich arbeiten, ist darin ausnahmsweise ausgesprochen, und für die Richtigkeit daß sich diese Kunstmühle vor allen andern auszeichnet, zeugt das Publicum.

Im Jahr 1850 und 1851 habe ich einen neuen Wasserbau und zwei Turbinen für Se. Wohlgb. Hrn. Ferdinand Breithaupt, Saline- und Mühlebesitzer in Wilhelmsglücksbrunn bei Eisenach, hergestellt, wofür folgendes Zeugniß spricht:

Herr P. Danner hat mir in seiner Maschinenfabrik in Zürich zwei Turbinen angefertigt, und durch den in seinem Dienste stehenden Hrn. Streitmatter hier aufstellen lassen: die eine derselben an meiner Handelsmühle nach amerikanischer Construction, vor längern Jahren gebaut, die andere, an der für Mehlgäste bestimmten, also gewöhnlichen deutschen Mühle. Beide Mühlen, jede zu zwei Gängen außer den Spitzgängen, entbehrten vorher eines kräftigen Betriebs bei dem oft zu wenigen Wasser, das ich trotz mühsamen Schützen und Dämmen des Flusses, von dem mein Mühlgraben ausfließt, erreichte. Seit der Aufstellung der Turbinen habe ich die Schütze nicht einmal wieder einzusetzen nöthig gehabt, und dennoch mehr Wasser als ich brauche.

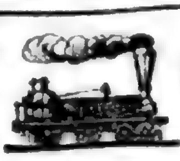
Ich bin daher mit der Wirkung dieser Turbinen aufs vollkommenste zufrieden, und bin eben im Begriffe an den Mühlen noch Gänge anzulegen, um diesen Kräften auch um so mehr Arbeit zu geben. Alle Sachverständigen, die hieher gekommen, haben der Feinheit und Solidität der Arbeit Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Wilhelmsglücksbrunn bei Eisenach, den 8 Sept. 1851. Sign. **Ferdinand Breithaupt**, Saline- und Mühlebesitzer.

Schließlich bringe ich der hochl. Stadtbehörde in Schweinfurt meinen schönsten Dank für ihr geschenktes Zutrauen, für die neue Aufbauung der großartigen Schweinfurter Kunstmühle, wodurch meine Berufung in Deutschland zu mehreren Mühlbauten veranlaßt ward.

Vorzugsweise aber spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus gegen Se. Maj. den König und das hochl. königl. bayer. Ministerium. Der Staat hat solche Werke kräftig unterstützt durch Ermäßigung im Zoll, sogar auf einige Werke den Zoll ganz nachgelassen, und für diese große Begünstigung bezeuge ich meinen wärmsten Dank. Gegenüber gereicht es mir zur Ehre, mit meinen erbauten Mühlwerken das erste schöne Mehl im Königreich Bayern eingeführt zu haben, weßhalb dann seiner Zeit die in der Deputirtenkammer lange berathene Mustermühle, welche auf Staatskosten hätte erbaut werden sollen, gänzlich unterblieben; der Zweck im schönen Mehl ist im Königreich Bayern erreicht. — Zürich, den 16 October 1851. (5026) **P. Danner.**

[4938—40]



Nachdem die Prüfung und Abnahme der Brücke bei Wittenberge von Seiten der Staatsbehörden erfolgt ist, wird solche von jetzt ab dem Eisenbahnverkehr übergeben. Es hört sonach die bis dahin stattgehabte Beförderung der Personen und Waaren über die Elbe per Dampfschiff auf. Die Güter werden ohne Umladung unter Steuerverschluß in abgekürzter Lieferzeit weiter geschafft.

Magdeburg, den 26 October 1851.

Directorium der Magdeburg-Wittenbergeschen Eisenbahngesellschaft.

[4632—34] In der Ostermann'schen Buchdruckerei zu Innsbruck ist so eben erschienen:

Der Mann von Rinn

(Josef Speckbacher)

und

Kriegsereignisse in Tirol 1809.

Nach historischen Quellen bearbeitet

von **Joh. Gg. Mayr.**

Mit einem Titelkupfer und einer Karte.

Innsbruck 1851. (gr. 8. broschirt. 23 Druckbogen.)

Dieses ächt deutsche historische Werk ist mit seltener Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit geschrieben, und enthält außer der höchst interessanten Biographie des kühnen Schützenmajors Speckbacher auch noch eine größere Menge Einzelnheiten und eine lebendigere, umfassendere und zusammenhängendere Darstellung des weltberühmten Tirolerkrieges von 1809, als irgendein anderes bisher erschienenes Buch. Ein schönes Titelkupfer zeigt das Porträt Speckbachers in ganzer Figur, nebst seinem Sohne Andreas. Eine sehr richtige Detailkarte des Kriegsschauplatzes der Umgegend von Innsbruck und des Berges Isel dient zur Erläuterung der Schlachten und Gefechte am 25—29 Mai, 13 August und 1 November 1809. **Geschichtsfreunden** wird das Werk angelegenst empfohlen, und die deutschen **Regimentsbibliotheken** werden besonders darauf aufmerksam gemacht.

☞ Ladenpreis **3 fl. 36 kr.** Reichswährung. Wer das Buch mit Einsendung des Geldbetrags direct bei der Ostermann'schen Buchdruckerei bestellt, erhält es franco per Post innerhalb der deutschen Gränzmarken.

Buchhandlungen welche wenigstens 10 Exemplare abnehmen, erhalten gegen Baarzahlung einen Rabat von 40 Procent.

Die Ostermann'sche Buchdruckerei in Innsbruck.

(4806) So eben erschien bei F. A. Herbig in Berlin und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Anekdoten und Charakterzüge

aus dem Leben

Friedrich des Großen.

Zweite wohlfeile Ausgabe.

1ster Band. gr. 8. 1 Rthlr.

[4898] In der Hallberger'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Prinzessin Klatschrose.

Ein Blumenbilderbuch für Kinder

von **Theobald Kerner.**

Mit deutschem, französischem und englischem Text und zwanzig colorirten Tafeln. In colorirten Umschlag cartonirt.

Preis 27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

Wir hegen von der Originalität und Neuheit des hier angekündigten Kinderbuches die Hoffnung, es werde eines der beliebtesten und gesuchtesten der nächsten Jahre werden. Es erzählt in Versen (in dreierlei Sprachen) ein ganz nur für den Kindersinn berechnetes Märchen, dessen ihm beigegebene Bilder aber (Menschen, Thiere u. s. w.) alle farbig aus Blumen und Pflanzentheilen zusammengesetzt sind, so daß dieses Bilderbuch zugleich für die Kinder zu einer Anleitung eines Bilderspieles mit Blumen, dem unschuldigsten Spiele für sie, wird. Es sind diese Blätter in Bildern und Text ganz im Sinne eines kindlichen Gemüthes erfunden und gegeben, und werden somit gewiß Augen und Herzen der Kinder ansprechen.

[4815] In allen Buchhandlungen ist zur Ansicht zu haben:

Elemente von Maschinen,

zunächst als ein

Leitfaden für Gewerbschüler

sowie zum Selbstunterrichte für diejenigen

welche sich mit den Maschinen-Bestandtheilen näher bekannt machen wollen.

Bearbeitet von

Friedrich Kohl,

Lehrer der Physik, Mechanik und des mathematischen Zeichnens an der königl. Gewerbschule zu Plauen.

Erste Abtheilung.

Mit 17 lithographirten Tafeln und 102 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Zweite Abtheilung.

Mit 11 lithographirten Tafeln und 55 Holzschnitten.

4. geh. Preis jeder Abtheilung 2 Thaler.

Leipzig, im September 1851. **B. G. Teubner.**

[4956] So eben erschien bei uns und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Triarier

D. Fr. Strauß, Ludwig Feuerbach und Arnold Ruge

und ihr Kampf um die moderne Geistesfreiheit.

Ein Beitrag

zur letztvergangenen deutschen Geistesbewegung.

Von **einem Epigonen.**

10 Bogen gr. 8. eleg. geh. 21 Sgr.

Kassel, October 1851. **J. C. J. Raabé & Comp.**

Avis Médical. [3643—55]

Le Docteur **SAMUEL LA'MERT**, membre de l'Université d'Edimbourg, membre honoraire de la Société Médicale de Londres etc. etc., Auteur de la PRESERVATION PERSONNELLE, et de LA SCIENCE DE LA VIE, a l'honneur d'informer les personnes qui désirent le consulter sur les différents désordres des *Organes de la Génération* resultant *d'Excès* ou *d'habitudes secrètes* contractees dans la jeunesse, de la Syphilis, de la Gonorrhée, d'Ecoulements de Rétrécissements, et sur les cas de Debilité *nerveuse*, de *Faiblesse locale et générale*, précurseurs de la *stérilité*, de *l'impuissance*, de l'anéantissement des plaisirs de la vie et du *but spécial du Mariage*, que chaque jour il reçoit à sa résidence,

27 Bedford square, à Londres.

Les heures fixées sont de 11 heures du matin à 3 heures de l'après-midi. Prix de la consultation 25 francs, soit personnelle soit par correspondance. — *Le secret est inviolable* et les lettres rendues sur réclamations. — Les médicaments necessaires sont expédies avec sécurité, dans toutes les parties du monde.

La PRESERVATION PERSONNELLE est illustree de quarante figures coloriées, sur l'anatomie, la physiologie et les *maladies des organes de la génération*, prix sous enveloppe 5 francs, franco 5 Fr. 50 Ct.

LA SCIENCE DE LA VIE, secret pour vivre longtemps, avec portrait et planches, prix 4 Fr; franco 4 Fr. 50 Ct.

Tous les exemplaires de la Préservation personnelle non revêtus de la signature de l'auteur, doivent être considérés comme contrefaçons, et le public est prié de ne leur accorder aucune confiance.

En vente chez *C. Jugel*, *Schmerber et Hermann*, libraires à Frankfort sur le Mein, chez *Hérold*, libraire à Hambourg, et chez *Duncker*, libraire à Berlin.

Avis Important.

Des Contrefaçons dangereuses des médicaments du Dr. S. LA'MERT étant debitées à Leipzig, il croit devoir déclarer qu'il n'a point d'agent en Allemagne pour ses médicaments. Le Dr. S. LA'MERT expédie directement de LONDRES les medicaments requis.

(4785) En vente à la librairie **F. A. Brockhaus à Leipzig**:

Ouvrages de M. Alexandre Dumas.

Mémoires d'un médecin.

22 vol. (Complet) In-8. 11 Thlr.

Le Collier de la Reine.

6 vol. In-8. 3 Thlr.

Ange Pitou.

5 vol. In-8. 2 Thlr. 15 Ngr.

La Dame de Monsoreau.

6 vol. In-8. 3 Thlr.

Les volumes 12 à 17 des Mémoires d'un médecin forment en ouvrage séparé sous le titre: Le Collier de la Reine, et les volumes 18 à 22 sous le titre: Ange Pitou.

[4953—54] Bei Justus Perthes in Gotha ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

der 89ste Jahrgang des

ALMANACH DE GOTHA

P. L'ANNÉE 1852. Avec 6 Portraits.

Preis 1⅙ Thlr.

sowie des

Gothaischen genealogischen Hof-Kalenders auf 1852.

Mit 6 Bildnissen. Preis 1⅙ Thlr.

und der 25ste Jahrgang des

Genealogischen Taschenbuchs der deutschen gräflichen Häuser

auf das Jahr 1852. Preis 1½ Thlr.

[4931] So eben erschien in meinem Verlage:

Die Reactivirung

der

preußischen Provinziallandtage.

Von

M. A. v. Bethmann-Hollweg.

Preis 5 Sgr.

Berlin, 13 October 1851.

Wilh. Hertz.

(Besser'sche Buchhandlung).

Lehrbücher.

(5003)

Für den mit dem Winter-Semester beginnenden neuen Cursus an Universitäten, Thierarzneischulen, landwirthschaftlichen Instituten ꝛc. empfehlen wir nachstehende anerkannt gute Bücher, die an zahlreichen Lehranstalten Deutschlands und der angränzenden Länder bereits eingeführt sind:

Medicin und Chirurgie.

Wunderlich, Prof. Dr. **C. A.**, **Handbuch der Pathologie und Therapie**. Zweite vermehrte Auflage. Ersten Bandes erste Hälfte. fl. 3. rhein. oder Rthlr. 2.

(Die zweite Hälfte erscheint in vier Wochen.)

Roser, Prof. Dr. **W.**, **Chirurgisch-anatomisches Vademecum** für Studirende und Aerzte. Mit Holzschnitten. Zweite Auflage. fl. 2. 48 kr. oder Rthlr. 1. 22 Sgr.

Die wissenschaftliche Kritik hat beider Werke nur rühmend erwähnt, und der rasche Absatz, den die ersten Auflagen gefunden, beweist, dass ihre Beurtheilung eine richtige war. *Wunderlich's Pathologie* ist in der Anordnung und Ausführung der einzelnen Abschnitte gänzlich umgearbeitet, was in Verbindung mit sehr vielen Zusätzen den Werth des Werkes namhaft erhöht. Der Zweck von *Roser's Vademecum* ist: die chirurgische Anatomie den Studirenden wie den Praktikern möglichst zugänglich zu machen. Die zweite Auflage enthält vielfache Verbesserungen und Zusätze, namentlich aber eine Reihe sehr instructiver, neu hinzugekommener Abbildungen. — Die typographische Ausstattung beider Werke entspricht gewiss jeder billigen Anforderung.

Veterinär-Medicin.

Baumeister, Prof., **W.**, **Anleitung zur Kenntniß des Aeußern des Pferdes.** Für Thierärzte, Pferdeliebhaber und Pferdebesitzer jeden Standes. Mit Holzschnitten und Farbendrucken. Dritte vermehrte Auflage. geh. fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 15 Sgr.

— — **Die thierärztliche Geburtshülfe.** Ein Handbuch für Thierärzte, Gestütsbeamte und Landwirthe, sowie zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht. Mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen des Verfassers. Zweite Auflage. fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 15 Sgr.

Hering, Medicinal-Rath Dr. **E.**, **Specielle Pathologie und Therapie für Thierärzte**. Zum Gebrauch bei Vorlesungen und zu eigener Belehrung. Zweite Auflage. fl. 4. oder Thlr. 2. 16 Sgr.

— — **Die thierärztlichen Arzneimittel**, ihre Abstammung, Bereitung, Kennzeichen der Aechtheit und Verfälschung, passende Verbindung und Anwendung. Nebst einem Anhange über die Einrichtung einer thierärztlichen Hausapotheke. fl. 1. 48 kr. oder Thlr. 1. 3 Sgr.

Leyh, Prof. **Fr. A.**, **Handbuch der Anatomie der Hausthiere. Mit besonderer Berücksichtigung des Pferdes**. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zu eigener Belehrung. Mit 200 Holzschnitten. fl. 5. 24 kr. oder Thlr. 3. 10 Sgr.

Schwab, Dr. **K. L.**, **Lehrbuch der Anatomie der Hausthiere.** Dritte verbesserte Auflage. fl. 3. 36 kr. oder Thlr. 2.

— — **Katechismus der Hufbeschlagkunst.** Oder theoretisch-praktischer Unterricht über den Hufbeschlag und die gewöhnlichsten Krankheiten des Pferdefußes. Mit 20 lithograph. Tafeln. Zehnte verbesserte und mit einem Anhang vom Beschlagen der Esel, Maulthiere und Ochsen vermehrte Auflage. fl. 1. 48 kr. oder Thlr. 1. 3 Sgr.

Vorstehende Werke sind in allen Buchhandlungen Deutschlands, der k. k. österreichischen Staaten, der Schweiz ꝛc. vorräthig oder zu beziehen.

Stuttgart, im October 1851.

Verlagshandlung von **Ebner u. Seubert.**

Wichtig für Fabrikanten, Juweliere, Techniker, Graveure und Chemiker.

[4570—72] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Elemente der Elektro-Metallurgie.

Von Alfred Smee.

Deutsch bearbeitet nach der dritten vermehrten und verbesserten englischen Originalausgabe.

Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.

8. eleg. broschirt. Preis netto $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Leipzig, den 1 October 1851. **Ambr. Abel.**

Café Danemark in Paris 196 rue St. Honore, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Houbath, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w. [4878—95]

Verkauf oder Verpachtung.

Ein Bierbrauereianwesen mit realer Brau- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit, dessen Gebäulichkeiten sich im besten Zustande befinden, an einer sehr frequenten Straße, eine Stunde von einer Kreishauptstadt entfernt gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Die Kaufsbedingungen werden nach Umständen äußerst annehmbar gestellt, und können ⅔ des Kaufschillings, welcher im Ganzen nur 9000 fl. beträgt, längere Zeit hypothekarisch versichert stehen bleiben.

Allenfallsige Anfragen wolle man portofrei an die Expedition dieses Blattes unter Nr. 5035 gelangen lassen. [5035—36]

[4693] So eben erschien in der **F. W. Goedsche'schen Buchhandlung (O. Fr. Goedsche) in Meißen und ist in allen deutschen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes vorräthig:**

Das Kriegswesen der Kaiserlichen und Schweden

zur Zeit des dreißigjährigen Krieges mit besonderer Rücksichtnahme auf Aufbringung, Ergänzung, Unterhaltung u. Kriegszucht der Truppen, nebst den Schlachten bei Breitenfeld und Lützen. Mit zwei Plänen und einer Abbildung damaliger Krieger. gr. 8. brosch. Preis 3 Thlr.

Edictalladung. [5046]

Verlassenschaft des Landarztes Joseph Kißling zu Massing betreffend.

Da der Landarzt Joseph Kißling zu Massing, welcher am 6 Juli d. J. mit Hinterlassung eines Testaments vom 28 Juni d. J. verstorben ist, seinen landesabwesenden Sohn Friedrich Kißling, Buchbindergesellen von Massing, in den Pflichttheil, nämlich den dritten Theil seines in Mobilien und einigen Activausständen bestehenden Vermögens eingesetzt hat, so wird derselbe aufgefordert,

binnen 60 Tagen

sich über Anerkennung des zur Einsicht dahier bereit liegenden Testaments und Antritt der deferirten Erbschaft zu erklären, außerdessen dasselbe von seiner Seite als anerkannt erachtet und in der Verlassenschaftssache weiter gesetzlich verfahren werden wird.

Eggenfelden, am 26 October 1851.

Königl. Landgericht Eggenfelden.

Der königl. Landrichter **Attenberger.**

Zur Beachtung. [5039]

Für Gasthöfe, Cafés, Kaufläden und Privaten tragbares Kohlen-Wasserstoff-Gas, welches vollkommen der Lichtstärke und Leuchtkraft des schon bestehenden Gases entspricht, und noch den Vortheil gewährt es überall hintragen zu können wie Kerzenlicht. Zudem kommt es noch viel billiger zu stehen wie das Gas aus der Gasfabrik, man kann es nach Belieben brennen lassen und auslöschen, wo und wie man will. Diese wichtige und vortheilhafte Erfindung empfiehlt sich insbesondere wo viel Licht gebraucht wird, sowie auch für diejenigen welche große Geschäfte, als Fabriken ꝛc., besitzen. Hierauf Reflectirende wollen sich franco an den Erfinder wenden.

Lauingen, 31 October 1851.

Fr. Xav. Pappey, Chemiker.

Offene Stelle. [5053—55]

Ein thätiger arbeitsamer Mann, von gesetztem Charakter, welcher eine hübsche Handschrift führt, der französischen Sprache vollkommen mächtig ist, und schon in einem Langwaarengeschäft (vorzugsweise einer Bandhandlung) servirte, fände sofortige Anstellung. Reflectirende haben sich unter Nr. 5053 an die Expedition dieses Blattes zu wenden. Anmeldungen ohne ganz gute Zeugnisse werden zurückgewiesen; sie sind in der Expedition d. Bl. franco einzugeben.

Offert. (5037)

Das unterzeichnete Handlungshaus ist in Stand gesetzt allen denjenigen welche sich bis Ende November d. J. in frankirten Briefen bei ihm melden, ein nicht außer Acht zu lassendes Anerbieten zu machen, um für eine geringe Auslage eine bedeutende Summe, bis zu 50,000 Rthlr., erlangen zu können.

M. Horwitz in Hamburg.

Kousso, [4481—92]

unschädliches und untrügliches Mittel gegen jede Art **Bandwurm; die Dosis sammt Gebrauchsanweisung à 5 Gulden bei M. Schläpfer in Basel.**

Augsburger Stadttheater.

Donnerstag, 6 Nov. 11te Vorstellung im Abonnement. [5058—59]

Zum Erstenmal wiederholt:

„Linda di Chamounix.“

Oper in 3 Acten von Donizetti. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonzeile berechnet im Hauptblatt mit 11 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag **Nr. 311.** **7 November 18 1.**

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (gesetzgebende Versammlung. Einladung zu Zollvereins-Conferenzen in Berlin. Die Berathungen der Handelssachverständigen erfolglos. Die hannoverische Antwort in Betreff der englischen Einmischungsgelüste schriftlich ertheilt. Verhaftung. Anfrage bei Baden wegen der Ausweisungssache. Frau H. Sontag); München (Bekanntmachung in Betreff der deutschkatholischen und der freien Kirchengemeinden); Gewerbliches. Ernte-Ergebnisse; Stuttgart (Kammer der Abgeordneten: Gesetzentwurf über Aufhebung der Sporteln bei Ehedispensen. Berathung über die Schullehrergehalte und den Cultusetat); Karlsruhe (der Verfasser „einer Mutter im Irrenhaus" gerichtlich belangt); Wiesbaden (Ausweisung); Lübeck (Oststurm auf dem baltischen Meer. Allmähliche Einführung von Reformen. Präsident v. Wächter ins Amt eingeführt. Eisenbahn-Verkehr. Einstellung der Fahrten des Postdampfers „Lübeck"); Dessau (Meinungsverschiedenheit der anhaltinischen Regierungen über die Aufhebung der Grundrechte. Handschreiben des Herzogs über die Sonntagsfeier); Eisenach (die Herzogin von Orleans will nach England zurückkehren); Berlin (die Unterhandlungen mit Belgien wegen Fortdauer des Vertrags mit dem Zollverein. Eine Broschüre in der Graf Fürstenbergischen Sache. Ueberfüllte Gefängnisse. Die Auswanderungen aus dem wendischen Theil der sächsischen Oberlausitz. Abschiedsmahl am Schluß des pommerschen Provinziallandtags. Provinzialständische Adressen an den König. Abschluß des Zollbeitritts-Vertrags mit Lippe Schaumburg. Widerlegung eines Gerüchts über den Prinzen von Preußen und Hrn. v. Manteuffel); Wien (Vertheuerung der Lebensmittel und Sinken der Valuta).

Großbritannien. Der Spectator über Kossuths Gerede von Nichtintervention. Ueber Palmerstons Note an Neapel. Die Times über die Feier in Falaise.

Frankreich. Polemik gegen das Umlaufschreiben des Kriegsministers. Eine Parlamentsarmee. Billaut und der Präsident.

Italien. Turin (Schritte des Clerus gegen Prof. Nuytz. Die Ratification des Handelsvertrags mit Oesterreich bevorstehend. Unterhandlungen mit Rußland. Note eines päpstlichen Legaten an die Republik San Marino. Eine Oper des Herzogs v. Litta); Syrakus (Vermehrung der Inselbesatzung. Zwischenzölle einzuführen beabsichtigt. Herzog v. Leuchtenberg.)

Neueste Posten. München. (Staatsdienstnachrichten. Oberpostrath K. Fr. v. Leoprechting †. Der pfälzischen Ludwigseisenbahngesellschaft ein Anlehen bewilligt. Bescheidung mehrerer Gesuche an die Abgeordneten-Kammer.) — Zweibrücken. (Contumaz-Urtheile.) — Stuttgart. (Erledigung des Etats des Finanzdepartements in der Kammer der Abgeordneten.) — Koblenz. (Prinzessin von Preußen eingetroffen.) — Berlin. (Ende der Sitzungen der Handelsfachmänner in Frankfurt. Die Gemeinde- und Kreisordnung. General Roth v. Schreckenstein richtet sich zur Abreise.) — Von der Elbe. (Erledigung der holsteinischen Contingentsfrage zu dänischen Gunsten.) — London. (Cabinetsrath. Präsident Hope †. Sir E. Disbrowe †. Sir W. Reid nach Malta. Ueberreichung einer Arbeiter-Adresse an Kossuth.) — Paris. (Wiedereröffnung der Assemblée. Die Botschaft. Ein Wahlgesetz zur Herstellung des allgemeinen Stimmrechts vorgelegt. Haltung der Majorität.) — Palermo. (Deficit. Eine Zwischenzolllinie zwischen beiden Sicilien beabsichtigt. Herzog v. Leuchtenberg Truppenverstärkungen.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 72; $4\frac{1}{2}$proc. $63\frac{3}{8}$; Bankactien 1186; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72\frac{1}{2}$; span. innere Schuld $34\frac{9}{16}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $84\frac{3}{8}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{1}{8}$.

* **Berlin**, 5 Nov. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{3}{8}$; Köln-Mindener E.-B.A. $105\frac{3}{4}$.

* **Wien**, 5 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $91\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{7}{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $299\frac{1}{16}$; Bankactien 1194; Nordbahnactien $1467\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso $124\frac{7}{8}$; London 12.28.

* **London**, 4 Nov. 3proc. Consols $97\frac{7}{8}$—98.

Deutschland.

Frankfurt 3 Nov. In der heutigen Eröffnungssitzung der gesetzgebenden Versammlung wurde Senator Dr. Hessenberg mit 46 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Schöff Dr. Müller, Präsident der vorigen Versammlung, hatte 44 Stimmen. Zu Vicepräsidenten wurden gewählt: Dr. Souchay und Ph. E. Stourzh, und zu Secretären: Dr. Renner, Fritz Mack, Schlossermeister, Dr. Fester und J. Reiß. Nach Ableistung des verfassungsmäßigen Eides und Annahme der vorjährigen Geschäftsordnung wurde die Sitzung geschlossen.

† **Frankfurt a. M.**, 4 Nov. Es ist als gewiß anzunehmen daß die preußische Regierung nicht die Absicht hat den Zollverein über das Jahr 1853 unverändert fortbestehen zu lassen. Die Einladungen zu neuen Verhandlungen, welche zu Berlin im Anfang künftigen Jahrs eröffnet werden sollen, werden in diesen Tagen an die verbündeten Zollvereinsregierungen abgehen. Man geht preußischerseits bei diesem Schritte nicht von der Absicht aus den Zollverein in dem bisherigen Bestand als solchen vom 1 Jan. 1854 an aufzulösen, sondern vielmehr von dem Wunsche die in Folge mehrjähriger Erfahrungen nothwendig gewordenen Abänderungen mit den seitherigen Verbündeten zu berathen. Soweit hier bis jetzt Mittheilungen vorliegen, werden die süddeutschen Staaten nicht aus dem Zollverein austreten. Das Gutachten der durch geistige und materielle Bedeutung so einflußreichen Augsburger Handelskammer wird als sehr gewichtvoll angesehen. Einerseits sind ja auch für die Zollvereinsstaaten die pecuniären Vortheile und Einnahmen zu bedeutend gewesen als daß dieselben ohne Garantie für einen gleichkommenden Ersatz hingegeben werden könnten. Andererseits haben die seit 18 Jahren bestehenden gegenseitigen Verkehrsfreiheiten zu tiefe Wurzel geschlagen, und sind zu sehr Basis aller materiellen Interessen geworden um ohne die nachtheiligste Einwirkung auf den Wohlstand der Länder aufgegeben werden zu können. Neue Handelsconferenzen stehen also in Berlin bevor. Die hiesigen Sachverständigen-Berathungen, deren Arbeiten allernächstens der Bundesversammlung vorgelegt werden sollen, lassen ein dem Zweck ihrer Ansetzung entsprechendes Resultat nicht erwarten, man müßte denn mit dem negativen Erfolg: „keine Verständigung", sich in unsern neuerungssüchtigen Tagen zufrieden erklären. Es kann einen Patrioten guten alten Schlags wohl eine eigene Wehmuth beschleichen, wenn er sieht daß es mit dem Schaffen in Deutschland seit dem Jahre 1848 eben nicht recht weiter will. Der Gedanke an ein Handelsreich von 70 Millionen, welches sich über Centraleuropa mächtig ausbreiten, seine Gränzen bis an die Türkei vorschieben, und wiederum bis an den Belt ausdehnen sollte, hat noch keine reelle Wahrheit werden können. Dieser das ganze Deutschland umfassende Gedanke blieb eben bis jetzt nur ein Reich der Ideen — der Träume werden andere sagen. Lassen wir ab von patriotischen Klagen, halten wir uns an die Wirklichkeit. Preußen will den Zollverein intact erhalten ohne wesentliche Aenderung des Fundaments auf dem er groß und mächtig geworden ist; allein das Berliner Ministerium hat sicherlich nicht daran gedacht dem preußischen Sachverständigen für den handelspolitischen Ausschuß „Instructionen zu ertheilen welche ihm eine Opposition zur Pflicht machen, wo nur eine gegenseitige friedliche Verständigung zum Ziele führen kann." Gegenüber solcher durch verschiedene Zeitungen ausgesprengten Verdächtigung glauben wir versichern zu können daß man eine „friedliche Verständigung" alles Ernstes in Berlin gewünscht hat, und daß wenn sie nicht fernerweit glücken sollte, die Schuld weder dem Ministerium noch dem Commissarius Preußens in Frankfurt beizumessen ist. Letzterer hat sich wenigstens während seines ganzen hiesigen Aufenthalts in völliger Uebereinstimmung mit allen Commissarien der übrigen Zollvereinsstaaten befunden — eine Thatsache welche zu dem Schluß führt daß nach jener erwähnten Auffassung sämmtliche Zollvereinsbevollmächtigte hier „Opposition" bildeten. Uebrigens werden der preußische, bayerische und hannoverische Bevollmächtigte morgen bereits Frankfurt verlassen, der österreichische Ministerialrath Dr. Hock aber noch hier verweilen. Da es bisher an genaueren Bestimmungen über den Gerichtsstand der im Bundesdienst befindlichen Militärpersonen fehlte, so wird die Bundesversammlung noch specielle Anordnungen wegen Sicherung dieses Militärgerichtsstandes treffen.

Nachdem die preußische Regierung gemäß dem Bundesbeschluß vom 30 Sept d. J. den Generallieutenant Roth v. Schreckenstein als Commandirenden des Corps bezeichnet hat welches zum Schutz der Bundesversammlung und der freien Stadt Frankfurt aufgestellt wird, hat die Bundesversammlung in der letzten Sitzung denselben zu dieser Stelle ernannt. Der General wird nun nach der Bundeskriegsverfassung (§. 45 bis 50) von der Bundesversammlung seine Vollmachten und Instructionen erhalten. — Die würdevolle Antwort des hannoverischen Ministerpräsidenten an den zeitigen englischen Geschäftsträger in Hannover, wodurch Viscount Palmerstons Einmischungsgelüste in die deutschen Angelegenheiten (namentlich zu Gunsten der neuen s. g. Hamburger Staatsverfassung) abgewiesen wird, ist nicht, wie in einem Artikel „vom Main" den 30 Oct. angegeben wird, bloß mündlich, sondern in aller hergebrachten diplomatischen Form **schriftlich** ertheilt. Der Inhalt ist aber richtig in jenem Artikel angeführt.

|| **Frankfurt a. M.**, 4 Nov. Wie man vernimmt, wäre gestern ein Individuum aus Anlaß der Untersuchung über das Attentat gegen den Schöff v. Heiden eingezogen worden. Die Verhaftung soll auf Grund einer von Sachsenhauser Bürgern gemachten Angabe erfolgt seyn. — Von Seite der hiesigen Behörden ist an die badischen, dem Vernehmen nach, eine Anfrage über Veranlassung und Motive der gegen eine Anzahl hiesiger Bürger verhängten Ausweisung ergangen. Dieser Schritt erfolgte ursprünglich auf Ansuchen eines der Betheiligten; ob damit eine förmliche Verwendung um Zurücknahme der Maßregel verbunden wurde, ist uns nicht bekannt. Uebrigens darf hier bemerkt werden daß unter den als Vorstände und Hauptleiter des „Montagskränzchens" bezeichneten Männern sich einer befindet der schon längere Zeit aus dieser Gesellschaft ausgetreten, wie denn überhaupt diese letztere seit Jahr und Tag fast nur dem Namen nach existirt. — Unter Henriette Sontags bisherigen drei Gastvorstellungen war die gestrige (Barbier von Sevilla) die besuchteste, und das Haus in allen Räumen überfüllt. Ihre Leistung als Rosine erregte indessen bei weitem nicht den stürmischen Enthusiasmus den sie als Amine, und besonders als „Regimentstochter", erntete; letztere Oper wird schon morgen wiederholt. Wir hoffen indessen auch eine **classische** Partie (etwa Susanna im Figaro) von der gefeierten Sängerin zu hören, die von hier aus Darmstadt und Stuttgart (nicht auch München?) zu Gastrollen besuchen wird. Eine andere Gesangscelebrität, Fräulein Bochholz-Falconi, errang als Concertsängerin glänzenden Erfolg, dem jedoch ihr Auftreten in der Oper seitdem nicht geringen Eintrag gethan. Museum, Cäcilienverein, Heinrich Wolffs Quartett-Abend u. s. w. werden auch dießmal unsere musikalische Saison beleben.

Bayern. : **München**, 6 Nov. So eben erschien das k. Regierungsblatt Nr. 50, und enthält dasselbe folgende Bekanntmachung, „die deutschkatholischen und freien Kirchengemeinden betr." „Da die auf Grund der allerhöchsten Entschließung vom 8 Oct. 1848 (Bekanntmachung vom 20 Oct. 1848, Reg.-Blatt S. 1049) sowie der Ministerialentschließungen vom 10 Nov. 1848 und 14 Sept. 1849 unter den Namen „deutschkatholische" und „freie Kirchengesellschaften" gebildeten Religionsgesellschaften nicht nur von ihren zur Vorlage gebrachten Grundbestimmungen abgewichen sind, sondern auch nach den gemachten Erfahrungen und offenkundigen Thatsachen eine Richtung genommen haben welche dem Christenthum und selbst dem Begriff und Wesen von Religion und Religionsgesellschaften überhaupt widerstreitet, und deßhalb nothwendig zu dem Verfalle alles Glaubens und der hierauf gegründeten sittlichen und bürgerlichen Verhältnisse führen muß, so haben Se. Maj. der König auf Antrag des unterfertigten Staatsministeriums auszusprechen geruht: „daß bei dem gänzlichen Mangel derjenigen Voraussetzungen unter welchen die allerh. Entschließung vom 8 Oct. 1848, dann die Ministerialentschließungen vom 10 Nov. 1848 und 14 Sept. 1849 erlassen wurden, nunmehr diese Entschließungen anmit außer Wirksamkeit gesetzt werden, besagte Vereinigungen daher in der Eigenschaft als Religionsgesellschaften im Sinne der §§. 3, 32 bis 37 der II. Verf.-Beil. ferner nicht anzuerkennen seyen." Dieß wird mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß demgemäß die bemerkten Vereine zur Ausübung jener Rechte und Vornahme jener Handlungen welche gesetzlich nur den Religionsgesellschaften zustehen, nicht mehr befugt seyen." München, 2 Nov. 1851. Auf Sr. k. Maj. allerh. Befehl: Dr. v. Ringelmann.

. **Gewerbliches.** In der Grafschaft Mark bei Bochum sind neben den längst bekannten reichen Kohlenflötzen mächtige und anhaltende Lagerstätten von Eisenerz gefunden worden. Dieses Erz, welches als vortrefflich geschildert wird und die Schmelzproben aufs befriedigendste bestanden hat, wird durch die Nähe der Steinkohlen äußerst leicht und vortheilhaft zu verwerthen seyn. Ein westfälischer Correspondent des „Bremer Handelsblattes" prophezeit daß die Entdeckung dieses Eisensteines eine totale Revolution der deutschen Roheisen-Industrie zur Folge haben werde. Die Firma Piepenstock u. Comp., welche Eigenthümerin eines großen Theils dieser mächtigen Eisenlager ist, gebrauchte bisher jährlich 50 Millionen Pfund Roheisen, welches sie größtentheils aus England und Belgien bezog, während sie jetzt den ganzen Bedarf und weit darüber hinaus aus eigenen Erzen erzielen kann.

Auf Veranlassung des Königs von Württemberg waren im Frühling dieses Jahres die HH. Gutsbesitzer Weitzel und Dr. Rüff von Hohenheim nach Oberitalien gegangen, um sich mit dem Verfahren bei der italienischen Seidencultur speciell bekannt zu machen. Ein in den technischen Zeitungsorganen veröffentlichter Reisebericht theilt nunmehr die Resultate dieser Sendung mit. Dieselben sollen sehr ermuthigend für den immer kräftiger aufblühenden deutschen Seidenbau seyn, da die örtlichen Vorzüge Italiens hiebei nicht so erheblich sich herausstellen wie man wohl glauben möchte, und der technische Vorsprung jenes Landes im Seidenbau wesentlich nur in dem höhern Alter der italienischen Seiden-Industrie beruht. Die Italiener geben selber bereits zu daß die deutsche Seide von besserer Qualität ist als die italienische, und auch die Reichhaltigkeit der deutschen Cocons steht denen in Italien nicht nach. Namentlich werden die deutschen Cocons von St. Ilgen bei Heidelberg, sowie aus der Umgegend von Darmstadt und Frankfurt gerühmt. Die Zahl der Seidenzüchter in Preußen nimmt rasch zu, in Baden und Württemberg hat die Staatsbehörde für Maulbeerpflanzungen Sorge getragen. Auch Nassau hat sich aus unscheinbaren Anfängen bereits eine achtungswerthe Seiden-Industrie entwickelt.

. **Ernte-Ergebnisse.** Aus Posen wird bereits von mehreren Insolvenzerklärungen berichtet welche in Folge ausgedehnter Zeitkäufe von Getreidelieferungen eingetreten sind, indem das plötzliche Sinken der vielfach künstlich hinaufgeschraubten Preise einen Strich durch die gewagte Speculation machte.

Aus Württemberg, Baden und dem Rheingau liegen uns die ersten Mittheilungen über die Ergebnisse der Weinernte vor. Sie lauten minder ungünstig als man erwarten konnte. Die Frühtrauben sollen am Rhein einen ganz trinkbaren Most gegeben haben; im badischen Oberland wird über die geringe Quantität geklagt, während die Qualität der günstigeren Lagen besser sey als man erwartet habe. In der Gegend von Cannstatt hielten sich die Weinpreise zwischen 16 und 24 fl. der Eimer, aus den königlichen Weinbergen wurde Rießling zu 52 fl. verkauft. Dagegen meldet die **Pfälzer Ztg.** aus der Vorderpfalz daß das Resultat der Weinlese dort ein sehr ungünstiges sey. Der Handel ist flau, wenig Begehr, das gekaufte Quantum unbedeutend, und die allermeisten Winzer, selbst die ärmsten, müssen ihre Crescenz keltern und einkellern, was sonst nie der Fall gewesen seyn soll, selbst nicht in ganz geringen Jahrgängen. Daß bei einer wiederholt so mittelmäßigen Ernte auch aus dem Rheingau die Auswanderung massenhaft anzuschwellen beginnt, kann nicht wundernehmen. Eine Anzahl Familien aus vier der früher gesegnetsten Orte des Gaues wanderten dieser Tage nach Australien aus, an 100 weitere Familien sollen im Laufe des Winters noch eben dahin nachfolgen oder nach Texas ziehen wollen. Aus Mainz wird berichtet daß auch die dießjährige Obsternte keineswegs so gering ausgefallen sey als man geglaubt hatte. Von edlen Obstsorten soll eine Fülle vorhanden seyn, und vieles aus Speculation zurückgehaltene Obst drohe bereits zu verderben.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 5 Nov. 42ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertisch die Staatsräthe v. Wächter-Spittler und v. Plessen, sowie der Regierungs-Commissär des Cultdepartements v. Schmidlin. Staatsrath v. **Plessen** legt einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Aufhebung verschiedener Sporteln bei Dispensationen in Ehesachen. Der Ausfall der Staatscasse wird etwa 10,000 fl. dadurch betragen, den die Regierung durch die neuangesonnene Sportel in Erbschaftssachen auszugleichen hofft. Der Gesetzentwurf nebst Begleitungsvortrag wird zuerst an die Kirchen- und Schulcommission, und von dieser an die Justizgesetzgebungscommission zur Berichterstattung verwiesen. Bei Gelegenheit des nun in fortgesetzter Berathung des Etats des Cultdepartements an die Reihe kommenden Etatsatzes: „Außerordentlicher Bedarf zur Aufbesserung von Schullehrergehalten" werden gleichzeitig die Berichte der Schulcommission über die Motion des Abg. Süskind, „die Schullehrergehalte auf ein Minimum von 300 fl. zu erhöhen," und die Motionen der Abg. Daniel und Fischötter auf Abänderung des §. 20 des Schulgesetzes zur Berathung gebracht. Seit dem Jahr 1845 wurden 30,000 fl. jährlich für diese Rubrik verwendet, und damit die Schullehrergehalte auf ein Minimum von 250 beziehungsweise 260 fl. erhöht. Für 1850/51 und 1851/52 hat die Exigenz auf 48,000 fl. und durch eine Nachexigenz von 8000 fl. auf 56,000 erhöht, jedoch dabei beantragt diese hohe Exigenz auf Alterszulagen an Würdige zu verwenden. Inzwischen sind schon auf den drei Landesversammlungen früher durch den Abg. Rieckе, und bei diesem Landtage durch den Abg. Süskind Anträge gestellt worden die Schullehrerbesoldungen überhaupt durch Staatszuschuß auf ein Minimum von 300 fl. zu erhöhen, wozu nach angestellter Berechnung jährlich 94,000 fl. erforderlich wären. Die Schulcommission die darüber Bericht zu erstatten hatte, beantragt nun in ihrer Mehrheit die Erhöhung aller Schulstellen auf die Besoldung von 275 fl., eine Minderheit der Commission stimmt den Alterszulagen der Regierung bei, will aber schützende Normen bei der Vertheilung, damit nicht politische Zu- oder Abneigung ins Spiel komme, und Süskind als Mitglied der Commission bleibt bei seinen 300 fl. stehen. Der Cultdepartementschef erklärte sich jedoch für ermächtigt Namens der Regierung die Exigenz nur unter der von der Re-

gierung gestellten Bedingung aufrecht zu erhalten, sonst aber sie zurückzuziehen, wenn sie nicht ohne alle Nebenbedingung verwilligt werde. Und wahrlich die Regierung hatte dazu ihre willkommen guten Gründe. Denn von keinem Stande haben so viele Mitglieder auf entschiedendsten Umsturz alles Bestehenden, auf die rothe Republik mit hinzuwirken versucht, als von dem Schulstand; ihre Schule vernachlässigten dabei aber viele. Darum sagte auch v. Teuffel: Thatsache sey es daß in den letzten Jahren mancher Lehrer sich hinreißen ließ neben der Schule noch Politik zu treiben, das habe nachtheilig auf die Schule gewirkt. Vor 1848 schon habe ihm einer gesagt, die Schulen werden noch politische Dressuranstalten werden; er habe darüber gelacht; als er aber gesehen daß die Grundrechte darin gelehrt werden, da habe er nicht mehr gelacht. Ueber diese Zeit sey man noch nicht ganz hinüber, die Regierung habe daher wohl Ursache die Lehrer gehörig zu beaufsichtigen. Er stimme daher dafür daß die Gehalte der Lehrer verbessert werden, aber nicht im allgemeinen, sondern nach Wohlverhalten. Dörtenbach stellte einen vermittelnden aber sehr complicirten Antrag, wornach theils eine gewisse Erhöhung im allgemeinen gegeben, weiter aber Alterszulagen verwilligt werden sollten. Es folgten nun lange Declamationen der Linken, wie man sie in allen Ländern über die Noth der Schullehrer schon oft gehört, die aber zunächst den Zweck hatten das System der auf Wohlverhalten zu ertheilenden Dienstalterszulagen zu bekämpfen, da sie hiedurch ihre politischen Schützlinge, die Wühler unter den Schullehrern — und derer ist eine große Zahl — gefährdet sah. Den besten Vermittlungsantrag stellte der ritterschaftliche Abgeordnete Frhr. Edmund v. Ow, der dahin ging: 1) die Exigenz der Regierung von 56,000 fl. ohne Bedingung zu verwilligen, sodann aber 2) die Regierung zu bitten die Schullehrergehalte auf ein Minimum von 275 fl. zu erhöhen und die hiefür nöthige Exigenz einzubringen. Als nach einer langen Debatte zuerst der Süskind'sche Antrag zur Abstimmung kam, fiel derselbe mit 70 gegen 17 Stimmen durch, wogegen der Antrag des Frhrn. Edmund v. Ow mit 60 gegen 27 Stimmen angenommen wurde. Hinsichtlich der Abänderung des §. 20 des Schulgesetzes, das sich hauptsächlich auf die Beitragspflicht zu den Schulkosten in zusammengesetzten Gemeinden bezieht, und wobei sich im Laufe der Zeit erhebliche Mißstände ergeben haben, wurden vom Ministertische aus beruhigende Zusicherungen ertheilt, wodurch die Sache erledigt ward. Inzwischen war es so spät geworden daß es nur noch mit Mühe und mit Verlängerung der Sitzung auf 6 Stunden gelang den Etat des Cultusdepartements endlich vollends zu Ende zu bringen. Morgen soll der Etat des Kriegsdepartements, an dem jetzt die Reihe wäre, nicht berathen werden, weil man vorher einen Bericht der Militärcommission erwarten will, sondern es wurden zwei Berichte der Ablösungscommission, sodann der Bericht der Finanzcommission über die Staatseisenbahnen, wovon die Vorbereitungen zu dem neuen Eisenbahnanlehen abhängen, und der Etat des Finanzdepartements auf die Tagesordnung gesetzt.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 1 Nov. Der Verleger der Druckschrift „Eine Mutter im Irrenhause", A. D. Geisler in Bremen, ist auf den 14 Nov. d. J. vor das hiesige großh. Stadtamt geladen, weil in dieser Druckschrift dem großh. Director der Heil- und Pflege Anstalt Illenau, Medicinalrath Dr. Roller, widerrechtlicherweise strafbare Handlungen in Bezug auf dessen Dienst nachgesagt werden, welche, deren Wahrheit vorausgesetzt, denselben der öffentlichen Verachtung preisgeben würden. Sollte Geisler nicht erscheinen, so wird die von dem Staatsanwalt wegen Ehrenkränkung beantragte Strafe von sechs Monaten Gefängniß ausgesprochen werden. (Fr. J.)

Nassau. **Wiesbaden**, 1 Nov. Der Redacteur der „Freien Zeitung", Karl Bölsche, ist heute aus hiesiger Stadt ausgewiesen worden. (N. A. Z.)

Hansestädte. * **Lübeck**, 3 Nov. Unsere Küsten haben wohl bisweilen von heftigen Stürmen, selten aber von Sturmfluthen zu leiden. Dennoch werden die Küstenlande der Ostsee dann und wann auch von diesen Uebeln heimgesucht. Am 30 und 31 v. M. raste der Oststurm längs der Ostküste bis hinauf nach Jütland und wohl auch weiter mit solcher Gewalt daß er die Wogen des baltischen Meeres zu Bergen aufthürmte, sie in Buchten und Strommündungen hineinjagte und an vielen Orten die Landungsplätze der Schiffe tief unter Wasser setzte, ja selbst den in den Häfen liegenden Schiffen übel mitspielte. In unserm Hafen war außer hohem Wasserstande nichts zu bemerken, da die Macht der Woge, soweit vom Meere entfernt durch die zahlreichen Krümmungen unserer Trave, selten zerstörend wirken kann. Desto schlimmer ist es Kiel und Flensburg ergangen. Besonders in der letztgenannten Stadt ward nicht bloß die Schiffsbrücke, sondern auch der daran gränzende Stadttheil gänzlich überfluthet, viele Holzlager geriethen ins Treiben, und kleine Fahrzeuge schwammen herrenlos in das Innere der Stadt. Auch an Schiffbrüchen ist laut seit gestern eintreffenden Nachrichten leider kein Mangel. Ob auch Menschenleben dabei umgekommen sind, läßt sich gegenwärtig noch nicht bestimmen. Obwohl der Sturm, als er den höchsten Gipfel erreicht hatte und zu völligem Orkane angewachsen war, nur wenige Stunden andauerte, erreichte die Sturmfluth nach den Versicherungen erfahrener Seeleute doch fast die Höhe der Sturmfluth von 1836. Auf lübischem Gebiet ist durch dieß seltene Eindringen der Ostseewoge nur der neuerbaute Damm bei der Herrenfähre, also da wo die sogenannte Salztrave beginnt, und der Strom bereits die Gestalt einer Meeresbucht annimmt, etwas beschädigt worden. — Nach und nach beginnen die von Senat und Bürgerschaft genehmigten Reformen bei uns ins Leben zu treten. Als vorbereitende Schritte zur Aufhebung der „Wedde", deren ich früher schon einmal gedacht habe, sind die Ernennungen zu betrachten welche der Senat in seiner letzten (Sonnabends-) Sitzung vorgenommen hat. In dieser Sitzung wurden der zukünftige Präses und Vicepräses für die Polizei, die HH. Syndicus v. d. Hude und Senator Dr. Brehmer, gegenwärtig Gesandter Lübecks am Bundestage — unter der Bezeichnung von „Polizeiherren" vom Senat ernannt, deßgleichen ein Polizei-Actuarius in der Person des seitherigen Advocaten Dr. Avé Lallemant. Ebenso erhielt das neu zu begründende Stadtamt seine beiden Actuarien. Die Wahl des ersten Actuarius fiel auf den Senatssecretär Dr. Kindeler, die des zweiten auf Dr. Prieß, der bisher als Wedde-Actuarius fungirt und bis Ende dieses Jahres, wo diese Behörde eingeht, zu fungiren haben wird. So wären wir denn wieder einen Schritt weiter gekommen. Läßt man uns in unserm kleinen Freistaate nur gewähren und mischt sich nicht etwa unzeitig in das hiesige Regiment, so kommen wir wohl auch noch weiter; denn mag auch noch so viel bei uns verrottet seyn, so jämmerlich schlecht ist die Staatsmaschine nicht daß sie sich nicht bei kluger und vorsichtiger Behandlung recht gut und ohne viel Geräusch zur Zufriedenheit der Mehrzahl wieder zurechtrichten ließe. — Der neue Präsident am Oberappellationsgericht der vier freien Städte, der bekannte frühere Kanzler v. Wächter in Tübingen, ward in vergangener Woche durch Syndicus Curtius und Senator Roek in sein neues Amt feierlich eingewiesen.

Der Verkehr auf unserem Schienenwege wächst mit jedem Tage, namentlich der Gütertransport. In der vergangenen Woche gingen an zwei Abenden hintereinander jedesmal 22 beladene Güterwagen von hier nach Büchen ab. Leider wird diese Lebhaftigkeit bald genug abnehmen, da der Winter mit starken Schritten herannaht und unsere Dampfschifffahrtsverbindung mit dem Norden bald aufhören wird. Das hiesige auf Kopenhagen und Gothenburg fahrende Postdampfschiff „Lübeck" hat seine Fahrten bereits eingestellt, wie ich höre, weil etwas an der Maschine schadhaft geworden ist. Läßt sich nun dieser Schade vielleicht auch bald wieder beseitigen, so dürfte das Schiff selbst so spät im Jahr seine Fahrten doch schwerlich wieder aufnehmen.

Thüringen. **Eisenach**, 2 Nov. In wenigen Tagen wird die Herzogin v. Orleans mit ihren Prinzen unsere Stadt verlassen, um für einige Zeit nach England zurückzukehren. Alles trauert darüber, vorzüglich aber die Armen, welche an der Herzogin die freigebigste, stets bereitwillig helfende Wohlthäterin verlieren. Gleichzeitig wird ihre Mutter, die Erbgroßherzogin von Mecklenburg, zu ihren Schwestern nach Rudolstadt sich begeben.

H. Anhalt. **Dessau.** Wie die Leipz. Ztg. schreibt, herrscht zwischen der dessauischen und bernburgischen Regierung eine bedeutende Meinungsverschiedenheit über die Art, in welcher der Bundesbeschluß wegen Beseitigung der Grundrechte in der Landesgesetzgebung zu verwirklichen sey. Dessau beabsichtige die Verfassung von 1848 durch ein fürstliches Handschreiben zu beseitigen, Bernburg will die Abänderungen unter Mitwirkung der Landesvertretung vornehmen. Ein Artikel der officiösen Anhalt-Dessauischen Zeitung stellt die vollständige Rückkehr zum patriarchalischen Regiment für die nächste Zukunft in Aussicht. — Die ultrakirchliche Partei findet die Verordnungen über die Sonntagsfeier nicht hinreichend streng, und hat deßhalb im amtlichen Staatsanzeiger ihre Angriffe gegen das Ministerium gerichtet. Hierauf erließ der Herzog folgendes bemerkenswerthe Handschreiben: „Mit Mißfallen habe Ich aus dem Staatsanzeiger vom 20 v. M. ersehen daß darin eine die Zusatz-Bestimmungen zu dem Sonntagsmandat tadelnde Erklärung des Vereins zur Besprechung kirchlicher Angelegenheiten abgedruckt worden ist. An und für sich halte Ich es schon für ungehörig in ein amtliches Blatt Aufsätze aufzunehmen welche gegen die durch dasselbe Blatt veröffentlichten Gesetze und Verordnungen gerichtet sind; noch ungehöriger erscheint es aber wenn dergleichen Aufsätze, anstatt sich im ächt christlichen Sinn vermittelnd und versöhnend zu äußern, sich verdächtigend und aufreizend gegen Gesetz und Ordnung aussprechen, obwohl dieß in der gedachten Erklärung, wie Ich annehmen will, nicht mit Absicht, sondern in der Uebereilung geschehen seyn mag. Das Staatsministerium hat solches der Redaction des Staatsanzeigers zur Nachachtung für die Zukunft zu erkennen zu geben. Dessau, 4 October. (gez.) Leopold." — Das gesandtschaftliche Visum soll den Pässen dessauischer Staatsangehöriger, die nach Oesterreich reisen wollen, fortan nur dann ertheilt werden wenn der Inhaber ein Attest des herzogl. Staatsministeriums beibringt, worin seine politische Unverdächtigkeit ausgesprochen wird.

* **Berlin**, 2 Nov. Die Unterhandlungen zwischen der diesseitigen und der königl. belgischen Regierung wegen modificirter Fortdauer des Handelsvertrags vom 1 Sept. 1844 stoßen noch fortwährend auf so erhebliche Hindernisse daß ein befriedigender Ausgang in diesem Augenblick gar nicht

anzusehen ist. Bekanntlich beschloß die Wiesbadener Zollconferenz auf Antrag Preußens bei Erneuerung der genannten Stipulation einen Zollsatz von 7½ Sgr. per Centn. von Roheisen zu Grunde zu legen, mithin die bisher Belgien gewährte Begünstigung von 50 Proc. des Normalzolls auf 25 Proc. zu reduciren. Belgien steht in diesem Beschluß eine Verletzung seiner Interessen und sträubt sich eintretenden Falls die dem Zollverein zugestandenen Concessionen aufrecht zu erhalten, während es andrerseits erbötig ist die letzteren im entsprechenden Grade auszudehnen, sobald die Begünstigung des belgischen Eisens um 5 Sgr. per Centw. in Kraft bleibt. Auf die diesseitige Notification daß dem Eingehen auf die Wünsche Belgiens sowohl die gerechte Rücksicht auf die Entwickelung der vereinsländischen Eisenindustrie, als der einstimmige Beschluß der Zollconferenz entgegen stehe, die Weigerung belgischerseits deßhalb nur zur vollständigen Lösung des bekanntlich bloß provisorisch fortdauernden Vertragsverhältnisses führen könne, hat die Brüsseler Regierung jüngst mit einer scharfen Note geantwortet, welche dem deutschen Handel und der deutschen Industrie alle die Repressalien androht für welche die handelspolitische Verfassung Belgiens Raum gibt. Wie die Sachen liegen, ist es mithin nur zu wahrscheinlich daß ein ähnlicher Zollkrieg wie an der südlichen Gränze des Zollvereins, auch an der nordwestlichen entbrennen wird, denn daß man preußischerseits den hochgespannten Forderungen Belgiens nachgäbe, und den Vertrag unverändert oder mit unwesentlichen Modificationen fortsetzte, mögen wir nicht annehmen. Schon die bloße Aussicht auf Aenderung der Vertragsbestimmungen von 1844 hat in der Rheinprovinz und Westfalen zu den großartigsten Unternehmungen im Gebiet der Roheisenproduction Veranlassung gegeben. In den Regierungsbezirken Arnsberg, Düsseldorf und Aachen sind seit Jahresfrist Millionen von Capital zur Ausdehnung des Bergbaues und Hüttenbetriebs entweder schon flüssig gemacht oder doch bereits gezeichnet. Alle diese großen Anlagen, die direct darauf abzielen Deutschland in seinem Eisenbedarf vom Auslande unabhängig zu machen, würden aber entweder im Keime erstickt werden, oder im Kampfe mit der belgischen Concurrenz allmählich erliegen, wenn der sonst im Vereinstarif unerhörte Differentialzoll von 50 Proc. zu Gunsten des belgischen Eisens fortdauern sollte. Denn in Folge einer wenig haushälterischen Ueberproduction wird belgisches Eisen, gleich dem englischen, periodisch selbst unter dem Selbstkostenpreise verkauft, und während der Zollsatz von 5 Sgr. per Centner höchstens dazu dient in Zeiten regelmäßigen Betriebs die mehr in gesetzlichen Bestimmungen als in natürlichen Umständen beruhenden Vorzüge Belgiens einigermaßen auszugleichen, bliebe die diesseitige Production im Fall der angedeuteten Conjuncturen gänzlich schutzlos, wenn ihr nicht ein Zollsatz von mindestens 7½ Sgr. per Centner zu Hülfe kommt. In Anbetracht dieser Umstände entschied sich auch der im Mai d. J. in Kassel zusammengetretene Congreß von Vertretern aller Zweige der Eisenindustrie des Zollvereins unbedingt gegen den belgischen Vertrag, und erklärte die Aufhebung desselben für die Lebensfrage unsrer Eisenproduction, indem er sonst ausdrücklich von jeder Zollerhöhung Umgang nahm.

II **Berlin**, 3 Nov. Als Manuscript gedruckt ist so eben in Commission der Besser'schen Buchhandlung (W. Hertz) erschienen eine kleine Sammlung „Actenstücke zu der Erklärung des Grafen F. E. v. Fürstenberg-Stammheim vom 25 Aug. 1851, die Provinziallandtage betreffend.“ Die Broschüre wirft ein helles Licht auf die „altpreußische“ Partei und deren Verhältniß zur Regierung, oder wenn man lieber will, zur preußischen Bureaukratie. Der Leser wird sich der in der Kölnischen Zeitung enthaltenen Erklärung des Grafen gegen die Einberufung des Provinziallandtags erinnern, die in dem genannten Blatt erschien, als die als Wahlcommissarien bestellten Landräthe die Annahme jener Erklärung verweigerten. Landrath Melbeck hielt es sogar für angemessen, die Erklärung des Grafen an diesen mit der Bemerkung zurückgehen zulassen, er könne derselben als „einem unstatthaften Widerspruch gegen die Anordnungen der Obrigkeit keine weitere Folge geben.“ Der Graf v. Fürstenberg wandte sich deßhalb vergebens an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, v. Kleist-Retzow, und zuletzt an den Minister des Innern. In dem Schreiben an den letztern heißt es unter anderm: „Handelte es sich dabei nur von einer mir persönlich widerfahrnen Beleidigung oder Geringschätzung, so würde ich dieselbe zu vergessen suchen und zu übersehen wissen, da ich aber zugleich ein Recht verletzt finde, das ich um des gemeinen Besten willen respectirt und geschützt wissen muß, das Recht nämlich des unbescholtenen Bürgers, sich gegen seine Obrigkeit auf eine von derselben an ihn ergangene Einladung in anständiger Weise erklären, und die Annahme dieser Erklärung von der Obrigkeit verlangen zu können; da mir die Anerkennung und Aufrechthaltung dieses Rechts von den ersten Regierungsbeamten der Provinz auf geziemende Vorstellung nicht gewährt wird, und ich meinerseits nicht versäumen will die dem verletzten Recht zukommende Genugthuung vor allem auf administrativem Wege anzustreben, so richte ich an Ew. Exc. das gehorsame Ersuchen, den fraglichen Landräthen die Wiederaufnahme meiner Erklärung vom 25 Aug. aufzugeben.“ Weiterhin ersuchte der Briefsteller den Minister, dem Landrath Melbeck die Bezeichnung eines unstatthaften Widerspruchs gegen die Anordnungen der Regierung zu verweisen. Der Minister wies das Gesuch mit den Worten ab: „Ich hätte gewünscht, Ew. Hochgeboren möchten es vermieden haben die von Ihnen erwähnten Landräthe überhaupt zu Vermittlern Ihres Widerspruchs gegen die angeordnete interimistische Provinzialvertretung aufzurufen; da dieß aber einmal geschehen, kann ich die ablehnenden Erklärungen derselben, auch die in dem Antwortschreiben des Landraths Malbeck enthaltene Motivirung nicht mißbilligen.“ Zu dem ganzen Handel bemerkt der Graf in einem kurzen Vorwort: „Ich halte auch jetzt noch dafür daß das gegen mich eingeschlagene Verfahren den Ansprüchen nicht genügt die dem unbescholtenen preußischen Staatsbürger in einem gesitteten Zeitalter zur Seite stehen, und daß es eine Unterschätzung dieser Ansprüche ist, wenn man ihm bei Gefahr einer unabänderlichen amtlichen Rüge und Zurückweisung keine Wahl läßt, als der Behörde auch da wo sie noch nicht befiehlt, sondern bloß einladet, entweder unbedingt zu folgen, oder gänzlich vor ihr zu verstummen.“

☐ **Berlin**, 3 Nov. Die hiesigen Gefängnisse sind so überfüllt, wie noch nie zuvor. Es ist dieß indessen weniger der Zunahme der Verbrechen, als zum großen Theil dem Eifer und der Dienstübung der Schutzmannschaft zuzuschreiben. Im Jahr 1850 wurden 1906 Personen zum Criminal-Untersuchungs-Arrest, 14,224 zur Polizeihaft, 3109 zum Strafverbüßungsarrest eingeliefert. Zusammen waren also 19,268 Verhaftete. An Diebstählen wurden im vergangenen Jahr 1945, dagegen im Jahr 1849 2519 und 1848 sogar 3334 angezeigt. Im Jahr 1850 konnten von den angezeigten Diebstählen 1325, im J. 1849 nur 1241 und 1848 nur 1286 in Folge der Ermittelung der Thäter gerichtlich verfolgt werden. Aus dem wendischen Theil der sächsischen Oberlausitz fanden in den letzten Jahren viele Auswanderungen, besonders nach Australien, statt. Da die Regierung vernommen daß meist religiöse Beweggründe vorwalteten, sendete sie den Ober-Hofprediger Harleß dahin, um an Ort und Stelle die Beschwerden der Leute kennen zu lernen. Es ergab sich zwar daß bei manchen die glücklichen Erfolge anderer vorangegangenen Familien den Entschluß zur Auswanderung rege gemacht hatten, bei der überwiegenden Mehrheit aber herrschten religiöse Beweggründe vor. Namentlich sind die Gemeinden mit ihren Schulmeistern nicht zufrieden, an denen es diesen kernigen Bauern mißfällt daß die Lehrer ohne die Aufsicht ihrer Vorgesetzten den Lutherischen Katechismus bei Seite schieben. Hr. Harleß soll Abhülfe versprochen haben. Mittlerweile lauten die aus Australien eingelaufenen Berichte über den Ertrag der letzten Ernte durchaus ungünstig. Anhaltende Dürre ließ gar keine, oder nur sehr dürftige Bodencultur aufkommen. Bei dem Abschiedsmahl der pommerschen Stände am Schluß des Provinziallandtags brachte ein Mitglied der Ritterschaft folgenden Toast auf den Landtagscommissarius aus:

Mit der Revolution brach das Ministerium,
Davor blieb der Landtag nicht stumm —
Nun wird das Blatt sich wenden,
Es lebe Hr. v. Senden!

Einen andern Toast leitete ein Vertreter der Landgemeinden mit den Worten ein:

Ehre dem Ehre gebühret,
Die Ritterschaft hat uns geführet,
Ihr Toast war nicht bitter,
Es leben die Herren Ritter!

Die provinzialständische Versammlung zu Königsberg hat in ihrer Adresse an den König die Bitte gestellt: Se. Majestät möge den Kammern in der nächsten Sitzung ein Gesetz vorlegen lassen, durch welches bestimmt werde daß die Provinzialstände in rechtlicher Wirksamkeit rücksichtlich der Vertretung der Provinz bleiben sollen bis die Provinzialvertretung durch ein Gesetz anderweitig organisirt sey, daß aber ein derartiges Gesetz nicht erlassen werden dürfe bevor der Beirath der Provinzialstände erfordert worden.

In der Adresse des pommer'schen Landtags an den König heißt es unter anderm: „Es hat sich in uns — die wir nie daran gezweifelt die zu Recht bestehenden Vertreter der Provinz und als solche dem allerhöchsten Rufe gefolgt zu seyn — die Ueberzeugung befestigt daß Ew. Majestät nicht allein die eigenthümlichen provinziellen Institutionen schützen, sondern auch mit den neuerdings sanctionirten Gesetzen in Einklang bringen, und dadurch einen den wahren Bedürfnissen des Vaterlands entsprechenden Zustand herbeiführen werden. Wir vertrauen der Weisheit Ew. Maj. daß sie erkennen werde welche Gesetze der Neuzeit, welche Verfassungsnormen diesen Bedürfnissen Rechnung tragen; wir hegen aber auch die Hoffnung daß die Regierung Ew. Maj. bestrebt seyn werde die Beseitigung der hiemit unvereinbaren Elemente im gesetzlichen Weg zu erwirken.“

Die Preußische Zeitung schreibt: Von gewisser Seite wird seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet daß zwischen Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen und dem Minister-Präsidenten, Frhrn. v. Manteuffel, vor acht Tagen ein Gespräch stattgefunden habe, in welchem Se. königl. Hoheit in der heftigsten Weise seine Mißbilligung über die Politik der Regierung Sr. Majestät ausgesprochen, und namentlich Hrn. v. Manteuffel persönlich für diese Politik in den härtesten Ausdrücken verantwortlich gemacht

habe. Wir sind veranlaßt und ermächtigt dieses Gerücht für eine Erfindung zu erklären.

Die Vossische Zeitung sagt, unsre gestrige Berliner Correspondenz bestätigend: am 25 v. M. habe zwischen Hannover und dem Fürstenthum Schaumburg-Lippe (welches mit jenem, Oldenburg und einigen braunschweigischen und preußischen Landestheilen den Steuerverein bildet) der Abschluß der Verhandlungen über dem Beitritt zum Vertrage vom 7 Sept. d. J. stattgefunden und ist die Auswechselung der Ratificationen erfolgt. Auch die Verhandlungen zwischen Oldenburg und Hannover über denselben Gegenstand sollen dem Abschlusse nahe seyn.

Oesterreich. * **Wien**, 3 Novr. Die Oesterr. Corr. sucht heute über die „ziemlich zunehmende Theuerung der Lebensmittel zu beruhigen und zu trösten. Durch die Vervielfältigung der Verkehrsmittel zeige sich schon jetzt die Tendenz daß die Preise aller Waaren sich zu generalisiren suchten. Das Sinken der Valuta ist jedoch, wie auch die Oesterr. Corr. zugibt, die Hauptsache der Vertheuerung. Die freudigen Hoffnungen welche man auf die Resultate des neuen Anlehens gesetzt, hätten sich nicht verwirklicht. Die Oesterr. Corr. sieht aber darin nur eine Nachwirkung von dem Fallen der Curse an der Pariser Börse. Leider kann man diesen Grund nicht gelten lassen, denn außerdem müßten bei uns die Fonds ebenso gefallen seyn, während diese fester bleiben. Die starken Escomptirungen der Bank, die in zwei Monaten um 10 Millionen zugenommen haben, erregen große Aufmerksamkeit, und wie die Lithogr. Corr. meldet sucht sich die Nationalbank bei ihren Darlehen gegen Wechsel des vorräthigen Staatspapiergeldes zu entledigen. Daraus würde sich theilweise die Verminderung dieses Vorraths in den Cassen der Bank erklären. Man ist uns seit längerer Zeit einen Ausweis über den Papiergeldumlauf schuldig, so daß man noch nicht klar sieht was dieses Ab- und Zuströmen der Werthzeichen zu bedeuten hat. Die Oesterr. Corr. versichert übrigens daß die Polizei alles mögliche aufbieten werde um den Getreidewucher und namentlich die Vorauskäufe zu unterdrücken.

Großbritannien.

Der liberale, in manchen Fragen sogar radicale Spectator unterzieht in seiner Wochenschau Kossuths Auftreten in England einer kalt verständigen Kritik. „Ein großer Theil der Neuigkeiten dieser Woche,“ sagt er, „bestand aus dem Thun und Reden Kossuths, sowie aus den Berichten über seine bemerkenswerthe englische Eloquenz. (Die Times rügt indessen seine fremdartige Aussprache des Englischen und seine fremdartige Phraseologie.) Weitere Reden wurden von ihm gehalten in Winchester, in Southampton und in der Guildhall von London. Die erste war historischen Inhalts; die zweite eine discursive Ergänzung der ersten; die dritte eine wohlvorbereitete These über verschiedene „Principien,“ welche der Besuch in der Metropole dem Redner nahe legte. Seine Zuhörer verwunderten sich über seinen Reichthum an Worten; sein eifriger Vortrag machte Eindruck; sein natürlicher Tact und seine Advocatenbildung befähigten ihn „alles für alle zu werden,“ während er sorgsam gewisse demokratische Mausfallen vermied vor denen man ihn gewarnt hatte. Die Richtung und das Ziel dieser Demonstrationen springen ziemlich klar in die Augen. Hrn. Kossuths Zweck ist für sich und seine Sache an das Urtheil der Engländer zu appelliren; der Zweck der Leute die sich ihn zu hören versammeln ist im Namen Englands ein Verdict zu seinen Gunsten auszusprechen. Der Satz den Hr. Kossuth und seine Zuhörerschaften zu bekräftigen suchen, hat sich allmälich also formulirt: keine Regierung hat ein Recht sich in die innern Uneinigkeiten eines fremden Staats einzumischen; wenn eine Regierung dieß dennoch thut, so haben andere ein Recht sich zu verbinden um diese Intervention zu verhindern. In allgemeinen Worten ausgedrückt, ist dieser Grundsatz plausibel genug; aber solche abstracte Lehren werden am besten durch besondere Anwendung geprobt. Oesterreich ist ein Conglomerat von Staaten, die durch ihre Unterordnung unter eine Centralregierung verbunden sind. Das allgemeine Staatenrecht erkennt einem solchen Aggregat den Charakter und die Rechte einer Nation zu. Ungarn ist ein Theil des österreichischen Kaiserstaats, gerade wie Indien ein Theil des brittischen, wie Syrien und Aegypten Theile des osmanischen Reichs sind. Seit Anerkennung der Unabhängigkeit der nordamerikanischen Republik, und noch bestimmter seit der definiven Vertreibung des ältern Bourbonenzweigs in Frankreich, ist der Grundsatz daß kein fremder Staat berechtigt sey einer Nation eine ihr mißfällige Dynastie oder Regierungsform aufzudringen, als eine Maxime des Staatenrechts festgestellt. Aber eine sehr verschiedene Frage ist es ob ein fremder Staat das Recht hat zu interveniren um eine Regierung in Bewältigung einer empörten Provinz beizustehen, die sich von dem Staatsverbande losreißen will. Und dieß ist die eigentliche Frage um die es sich hier, in Bezug auf Rußlands Intervention in Ungarn, handelt. Das Recht einer andern Regierung einen solchen Beistand zu leisten ist noch allgemein anerkannt; welche Befugniß hätte außerdem England gehabt zwischen Mehemet Ali und der Pforte zu interveniren, um ersterem Syrien zu entreißen, was die Pforte allein nicht vermochte, und ihn zur Anerkennung der Oberherrlichkeit des Sultans auch in Aegypten zu zwingen? Die von Kossuth und seinen Sympathisers behauptete Maxime mag in abstracto richtig seyn, aber sie ist nicht als ein Theil des Staatenrechts anerkannt, und die Regierungen haben ihr Benehmen nach dem positiven Recht einzurichten. Noch eine andere Betrachtung drängt sich auf. Zugegeben daß die Aufnahme des von Kossuth behaupteten Grundsatzes in das Staatenrecht wünschenswerth wäre, wie ließ' er sich in Kraft setzen? England, auf das Ansuchen der Pforte, intervenirte um dem Mehemet Ali Einhalt zu thun; Rußland, auf das Ansuchen des Kaisers von Oesterreich, intervenirte um den Kossuth zu bewältigen. Unter ähnlichen Umständen würden beide wieder so handeln. Mit welcher Stirne kann England den Russen die Ausübung eines Rechts verweigern das es für sich selbst anspricht? Würde Rußland die Einrede Englands beachten, ausgenommen sie wäre von einer Berufung an die Waffen unterstützt? Die Gutheißung des Kossuth'schen Satzes von seinen sympathisirenden Freunden in England ist bloß ein leeres Gerede und eine Rodomontade, wenn sie nicht Willens sind die Unterstützung desselben mit Waffengewalt zu empfehlen. Aber wird das Volk von England für einen solchen Zweck Krieg anfangen? Schwerlich! So ist es von ein paar Gemeinderäthen und ein paar sich zu Wortführern aufwerfenden Individuen eine Anmaßung sich im Namen Englands über eine so zarte und folgenschwere Frage auszusprechen. Seitens jener lärmenden Schutzredner des ewigen Friedens aber ist es namentlich höchst inconsequent sich für die Zwecke derjenigen herzugeben die im Jahr 1852 die große Schlacht erwarten welche definitiv, wie sie sich gerne ausdrücken, zwischen den Königen und den Völkern entscheiden soll.“ Der Spectator führt obige Argumentation des nähern aus in zwei besondern Artikeln, und gibt namentlich dem Gemeinderath von London zu bedenken: einmal wie unanständig der Ton seiner Adressen gegen Oesterreich sey, mit welchem Staate die Königin in diplomatischen und altfreundschaftlichen Verhältnissen stehe, und dann: was die Stadt London umgekehrt dazu sagen würde, wenn etwa das brittische Oberhaus, wozu es doch ebenfalls berechtigt wäre, eine Gratulationsadresse an den Kaiser von Oesterreich über die Bewältigung Ungarns erließe? oder aber wie es der Stadt London gefallen haben würde, wenn im April 1848 der Maire der Stadt Paris den englischen Chartisten sein tiefes Bedauern über den Fehlschlag ihrer Revolutions-Entwürfe in einer Adresse ausgedrückt hätte?

In einem weitern Artikel äußert sich der Spectator satirisch über Lord Palmerston, welcher durch seine Vertheilung der Gladstone'schen Flugschriften sich der Buchhändlerzunft affiliirt, mit Hrn. Ridgway im Verschleiß politischer Pamphlete in Concurrenz getreten sey, dabei es aber höchst übel genommen habe daß Fürst Castelcicala, durch seine Einladung auch die M'Farlane'sche Schrift zu colportiren, sein (Palmerstons) Speditionsgeschäft habe erweitern wollen. Ueber den Ton der ministeriellen Note an den neapolitanischen Gesandten bemerkt das Wochenblatt: „Ausfälle der Art sind in Lord Palmerstons Laufbahn keine Neuigkeiten, und ihn selbst wenigstens können sie nicht überraschen. Narvaez weiß zu erzählen von dem unhöflichen Styl seiner Vorlesungen über constitutionelle Regierung; nur daß es damals nicht der spanische Gesandte in London, sondern der englische Gesandte in Madrid war der die Treppe hinuntergeschmissen wurde. Wir alle erinnern uns der persönlichen Rohheit gegen den König von Griechenland und seinen Privatgarten, wozu sich Lord Palmerston durch seine Herzenswärme und seinen Eifer für Don David Pacifico hinreißen ließ. Offenbar ist er sehr stark, um nicht zu sagen leidenschaftlich, erregt durch die Vorgänge im Königreich Neapel; er muß sein Gefühl sehr lange unterdrückt haben, da er sich bisher nicht eine Sylbe darüber hatte entschlüpfen lassen, obgleich sein Bruder schon so lange auf dem vielgewünschten Gesandtschaftsposten in Neapel sitzt. Erst jetzt, nachdem Hr. Gladstone den Engländern alles haarklein erzählt hat, und Fürst Castelcicala und der „brutale“ Mac Farlane vor den edeln Staatssecretär des Auswärtigen treten, kann Se. Lordschaft den „unwillkürlichen Impuls“ nicht länger zurückhalten, und er „läßt sein Aug' in schönem Wahnsinn rollen.“ Sein furor divinus verlangt ein Opfer, und so schickt er denn diplomatische Noten nach Frankfurt zu Gunsten der Gefangenen in Neapel, deren Loos aber in Folge seiner in so undiplomatischer Sprache abgefaßten Remonstrationen gewiß um gar nichts besser geworden ist. Wahrlich, Lord Palmerston besitzt ein eigenthümliches Talent gegen schwache Staaten und unbedeutende Leute, wie dieser Castelcicala und dieser Hr. M'Farlane, den Eisenfresser zu spielen!“

Die Times ist geneigt in der Feier bei Enthüllung der Statue Wilhelms des Eroberers zu Falaise und in Guizots Rede dabei einen versteckten Triumph über England zu sehen; — was doch wohl etwas zu spitzfindig ist. Sie meint nämlich daß dem Feste der Gedanke zu Grund gelegen: „Wir Franzosen haben die Engländer doppelt geschlagen, einmal durch die Normannen als sie noch Sachsen waren, und dann unter der Johanna d'Arc als sie halb Sachsen und halb Normannen waren.“ Auf die „Apotheose“ welche Guizot der gottbegeisterten Jungfrau gewidmet, läßt das englische Journal, wiewohl nur ganz flüchtig, einen satirischen, Shakspeare-Voltaire'schen Seitenblick fallen, und spottet dann (hier nicht mit Unrecht) über Guizots Einfall den Normannen-Herzog als einen „Conservativen“ darzustellen. Das sey ein san-

derer Conservatismus, der die Niedermetzelung von vielen Tausenden, die Verbrennung vieler Städte, die Verwüstung vieler Länder und unsägliche Drangsale und Verbrechen in seinem Gefolge gehabt! (Die Jagdgesetze der Normannen nicht zu vergessen, wornach einem sächsischen Bauer, der ein Wild erlegte, die Augen ausgestochen wurden u. s. w.) „Im ganzen war das was man Wilhelms Conservatismus genannt hat, nichts anderes als das gewöhnliche Ergebniß eines Militärbesitzes der, unter günstigen Umständen, lange genug dauert um eine Verschmelzung der Sieger und der Besiegten zu Stande zu bringen. Die Normannen sind jetzt so durch und durch mit den andern Elementen unsrer Bevölkerung amalgamirt, daß es selten möglich ist zu entscheiden ob dieser oder jener Engländer mehr Normann, oder Sachse, oder Däne ist. Es war unser gutes Glück nach einander von Völkerfamilien überzogen und besiegt zu werden, die einander so verwandt, so ähnlich und so stufenweise überlegen waren, daß zwischen dem Sieger und dem Besiegten niemals eine unübersteigliche Kluft gähnte, und alsbald ein Mischlingsgeschlecht emporwuchs. Der Sachse, der Däne und der Normann waren nur Vettern. Daraus entsprang ein gemischtes Geschlecht, gemischte Gesetze und eine gemischte Verfassung, in welcher die vorherrschenden Elemente sich schwer ausscheiden lassen. Die Mischung durchdringt unsre ganze Gesellschaft. Hr. Guizot hat erwähnt daß unser Parlament die Königin Victoria in altem Normannisch anredet, und daß Ihre Maj. in derselben Sprache antwortet.*) Er hätte beifügen können daß, wenn das Kind des Arbeitsmannes seine Eltern mit dem sächsischen Namen Vater und Mutter anredet, diese Leute, sobald sie sich in die nächst höhere Volksclasse aufschwingen und Masters und Mistresses werden, sogleich von ihren Kindern normännisch-französisch angeredet seyn wollen. So sind die Normannen zwar verschwunden, aber der Normannismus ist geblieben.“ (Die Times will sagen: sobald die Eltern sich etwas vornehmer dünken, sagen ihre Kinder nicht mehr father und mother, sondern papa und mama. Allein papa und mama sind keine französischen Wörter, sondern bekanntlich Ur- und Naturlaute, kindliche Lallsylben, die mit geringer Modification bei allen Völkern vorkommen. Sonst würde der alte Homer wunderbarlicher Weise bereits französisch gesprochen haben, denn er sagt von den Kindern: „epi gûnasi pappazûsi — auf den Knieen lallen sie Papa.“ Das hätte der klugen Times nicht begegnen sollen, Papa und Mama für normännisch-französisch zu halten!)

Frankreich.

Am Vorabend des Wiederzusammentritts der Assemblée kann es nicht anders seyn als daß die journalistische Discussion sehr mager ist. Das Wartsystem des J. des Débats ist von den meisten Organen der Oeffentlichkeit angenommen. Doch bietet das Umlaufschreiben des Kriegsministers Saint-Arnaud einen Stoff zu Betrachtungen, dessen sich nicht nur die republikanische Partei sondern auch die conservative parlamentarische Opposition bemächtigt hat. Der Messager (orleanistischer Farbe) vergleicht den Tagsbefehl des Generals Magnan vom 17 Jul., worin unter anderm gesagt ist: „Einig durch wechselseitiges Vertrauen werden wir unversehrt in der Armee von Paris diese Traditionen der Ergebenheit gegen die Pflicht, des Gehorsams gegen die Gesetze erhalten.“ Von diesem Gehorsam hat der neue Kriegsminister gänzlich Umgang genommen und empfiehlt nur Achtung vor der Disciplin. Der Messager erläutert die Consequenzen einer solchen Lehre durch ein picantes Beispiel aus der vorelyséeischen Geschichte des Bonapartismus. „Am 6 Aug. 1840 erschien Hr. Aladenize, Lieutenant im 42sten Regiment, in der Rue d'Alton in Boulogne bei einem von Soldaten dieses Regiments unter den Befehlen des Sergeanten Morange besetzten Posten und gebietet ihnen Hrn. L. Bonaparte zu folgen der von dem Thron seines Oheims Besitz genommen. Nach den Principien des Hrn. v. Saint-Arnaud hätten der Sergeant Morange und die Soldaten des 42sten Regiments dem Lieutenant Aladenize folgen müssen, in Betracht daß die Verantwortlichkeit sich nicht theilt, daß sie bei dem Obern der den Befehl gibt, stehen bleibt, und daß der Soldat nur zu gehorchen und auszuführen hat. Nach derselben Doctrin hätte das Artillerie-Regiment in Straßburg mit geschlossenen Augen seinem verschwörerischen Oberst Hrn. Vaudrey folgen müssen. Aber angenommen es hätte sich statt der kleinen Streiche von Boulogne und Straßburg um einen großen Streich gehandelt, um den Anschlag nicht bloß das zweiundvierzigste Regiment, nicht bloß ein Artillerie-Regiment abtrünnig zu machen, sondern die ganze Armee, und statt des Hrn. Aladenize gegenüber einem Piket des zweiundvierzigsten Regiments, und des Hrn. Vaudrey gegenüber einem Regiment werden wir den Hrn. Kriegsminister de Saint-Arnaud gegenüber der Armee haben. Die Frage stellen heißt sie lösen? In den Augen rechtschaffener Leute und in dem Geist des Gesetzes theilt sich die Verantwortlichkeit wenn der Untergebene der gehorcht sich zum Mitschuldigen eines verrätherischen oder verschwornen Chefs macht. Die unbesonnene Lehre des Hrn. Kriegsministers läuft darauf hinaus unter dem Vorschützen der Disciplin Parquins und Vaudreys in der Armee zu machen. Wir haben bewiesen daß sie subversiv für die Disciplin ist, haben wir nöthig zu beweisen daß sie auch verfassungswidrig sey? Die Verfassung überträgt der Assemblée die Gewalt Truppen aufzubieten und ihnen direct Befehle zu ertheilen. Nach der Lehre des Hrn. de Saint-Arnaud würde ein Befehl des Kriegsministers den Befehl der Assemblée vernichten. Das ist die Vernichtung der stärksten unserer constitutionellen Garantien. Es ist unmöglich daß der Kriegsminister nicht über den Sinn des Umlaufschreibens zur Rede gestellt werde. Er muß sich nothwendig erklären. Eine Verleugnung selbst würde nicht genügen. Die Assemblée muß verlangen daß die Gesetzesstelle in Betreff der militärischen Gewalten der Assemblée durch Tagsbefehl zur Kenntniß der Soldaten gebracht, in die Dienstbücher eingeschrieben und als Basis der Disciplin verkündigt werde.“ Der National stimmt bei, er erkennt aber auch diese Auskunft für unzulänglich. Doch wird die Assemblée sich schwerlich entschließen ein Parlamentsheer aufzustellen.

⁓ **Paris**, 3 Nov. Wenn ich einer aus guter Hand kommenden Mittheilung glauben darf, so wird gleich in einer der ersten Sitzungen der Assemblée der Antrag gestellt werden eine bewaffnete Macht von 10,000 Mann zu requiriren und unter das Commando eines der parlamentarischen Generale zu stellen. Obschon bei der Wahl des letzteren die Minorität ein bedeutendes Wort mitzusprechen haben würde, da sie durch Coalition mit der elyséeischen Partei die Majorität im Schach halten könnte, so denkt man doch zunächst an Changarnier, der sich für diese Rolle längst vorbereitet und dazu auch die Sympathien der Legitimisten und Orleanisten erworben hat. Das Elysée scheint bereits Wind davon zu haben, und eine Maßregel nicht im geringsten zu fürchten die wie eine Herausforderung ausgelegt werden und die Assemblée aus der Bahn der Gesetzlichkeit lenken kann. Ein namhafter Bonapartist, vor dem das erwähnte Project discutirt wurde, äußerte in meinem Beiseyn: „Um so besser! Wenn es Changarnier ist, so haben wir in acht Tagen einen Conflict!“ An einem Conflict, an der bloßen Veranlassung eines Conflicts ist den Leuten alles gelegen; an das Resultat denken sie gar nicht; sie sind des Resultats so vollkommen gewiß daß sie es ganz vergessen. Ich muß Ihnen noch einen authentischen Beitrag zur pragmatischen Geschichte der letzten Ministerkrise mittheilen. Man hat sich schon früher und jetzt wieder, hier mit Besorgniß, dort mit Hoffnung, gefragt, ob Ludwig Bonaparte wirklich einmal den Gedanken gehegt habe Billault zum Minister zu nehmen, d. h. der demokratischen Partei, wenn auch nicht sich vollständig in die Arme zu werfen, so doch ihr einen recht artigen Vorschuß zu machen. Für mich ist es jetzt klar daß er es mit Billault niemals ernstlich gemeint, sondern ihn nur als eine Drohung gegen die störrige Majorität der Assemblée benutzt hat. Denn ich weiß positiv daß Billault nach achttägigen Discussionen und Bemühungen sein Ministerium fix und fertig hatte, daß seine Collegen, mit Ausnahme Odilon Barrots der abwesend war, auf den aber gezählt werden konnte, acceptirt hatten daß auch das Elysée sich alle Namen und alle Bedingungen hatte gefallen lassen — als der Präsident der Republik auf einmal und ohne eigentlichen Grund die Verhandlungen abbrach. (Die Collegen Billaults waren: Odilon Barrot für die Justiz, Abatucci fürs Aeußere, Fould für die Finanzen, Magne für die Staatsbauten, Bethmont für den Unterricht, Victor Lefranc für den Handel, Ducos für die Marine und Saint-Arnaud für den Krieg. Billault selbst hätte das Innere gehabt. Was hätte die „persönliche Politik“ mit einem solchen Ministerium machen können? Es kann offenbar nicht einen Augenblick ernstlich gemeint gewesen seyn.) Gestern erst hat der Präsident der Republik seine Botschaft beendet und sofort unter Schlüssel gelegt. Niemand vom Elysée wußte heute nur das geringste über deren Inhalt, die Vertrautesten nicht ausgenommen. Die neuliche Mittheilung der „Assemblée Nationale“ über die Botschaft war also ein bloßer Puff, der aber nicht wie die bekannte Pseudo-Botschaft der „Presse“ bestraft werden konnte, weil Dr. Véron inzwischen mit seinem unbestraft gebliebenen Puff allen Erfindern von Botschaften die Bahn frei gemacht hatte.

Italien.

♦ **Turin**, 1 Nov. Man hat sich aus dem Zwiespalt zu retten gesucht in den man durch die Excommunication des Professors Nuytz gerathen war, indem man einfach die sogenannten „trattati“ abschaffte. Die Professoren werden nunmehr jährlich ihr Programm nicht dem höheren Unterrichtsrath, sondern einfach dem Universitätsrath vorlegen. Durch diese Verfügung hoffte man sowohl die päpstliche Excommunication als das Votum des Unterrichtsrathes ignoriren zu dürfen, und Hr. Nuytz braucht seinen Lehrstuhl nicht aufzugeben. Inzwischen haben aber mehrere Bischöfe dem Unterrichtsminister in einem Rundschreiben angedroht daß sie nächstens durch Hirtenbriefe den Vätern verbieten würden daß ihre Söhne einen von der Kirche excommunicirten Professor hören. Der Bischof von Novara hat gleichzeitig den Patronen des Collegiums Caccia (an dem Professor Nuytz gleichfalls Kirchenrecht vorträgt) verboten für dieses Semester Freistellen zu vergeben, damit die Schüler

*) D. h. ein paar Formeln sind noch französisch, wie: „la Reine le veut.“ etc. Französisch hörte erst unter Eduard III auf die Geschäftssprache in England zu seyn.

nicht heterodoxe Lehrsätze vortragen hören. Kürzlich wurde auf der Platonen-Allee der Grundstein zu der neuen protestantischen Kirche gelegt. Dem Weihe-Acte wohnte unter andern der englische, preußische und amerikanische Gesandte bei. Man spricht hier allgemein davon daß der Handelsvertrag mit Oesterreich abgeschlossen sey und die Ratification der Regierungen in diesen Tagen erfolgen solle. Die Verkündigung des Inhalts wird gleichzeitig mit der bevorstehenden Eröffnung der Kammern erwartet. In größeres Schweigen sind bis jetzt die Unterhandlungen mit Rußland gehüllt, wenigstens lassen unsere amtlichen und halbamtlichen Blätter noch kein Wörtchen darüber entschlüpfen. Indessen versichert man daß Rußland die Anträge unserer Regierung gut aufgenommen. Rußland wolle nur gleichzeitig dem Handelsvertrag einige bindende Zusagen rein politischer Natur beigefügt wissen. Piemont soll sich nämlich mit Bestimmtheit erklären daß, wenn bei eintretenden politischen Bewegungen in Frankreich die nordischen Mächte sich veranlaßt sehen sollen ihre beobachtende Stellung aufzugeben, von Piemont die strengste Neutralität innegehalten werden würde. Der österreichische General Nobili hat, wie wir erfahren, der Republik San Marino eine Note Monsignore Bedini's übermittelt, worin die päpstliche Curie die Ausweisung dreier römischen Flüchtlinge, der HH. Moretti, Fancelli und Cavanna, verlangt. Die San Mariner Regentschaft hat dem General geantwortet daß [illegible] durch kein Concordat Verpflichtungen gegen den Kirchenstaat übernommen, und daher ihr Asylrecht nach wie vor ausüben werde, jedoch so daß die Nachbarstaaten durch den Mißbrauch nicht beunruhigt werden sollten. Inzwischen habe aber die Republik Schutz bei den auswärtigen Mächten gesucht um den drückenden Belästigungen von Seiten der römischen Curie zu entgehen. Das Theater Carignano, nach dem Abschied der Rachel plötzlich verödet, füllt sich jetzt wieder durch eine neue Oper „Maria Giovanna", welche der Herzog v. Litta componirt hat. Der Herzog hat aus seiner Tasche Decorationen und Costüme bezahlt, und alles strömt jetzt zu um diese für uns bisher unerhörte Theaterpracht anzustaunen.

Aus **Syrakus** hat die Triester Ztg. einen Bericht vom 22 v. M., worin von Truppenausschiffung die Rede ist, so daß die Besatzung auf der Insel bereits 40,000 Mann betrage, also mehr als die Hälfte der neapolitanischen Armee. (Jedenfalls eine Uebertreibung.) Fürst Satriano war nach Neapel zurückgekehrt. Um die Ausfälle in den Staatseinnahmen ($5^3/_4$ Mill. Duc.) zu decken wollte man die Einfuhren von Sicilien nach Neapel und umgekehrt mit einem Zoll belegen, was natürlich dem Fiscus sehr wenig einbringen, die Industrie auf dem Festlande ruiniren und die Einfuhren des Auslandes nur begünstigen würde. Der Herzog v. Leuchtenberg schien sich sehr erholt zu haben und zeigte sich öfters auf der Straße.

Neueste Posten.

: **München**, 6 Nov. Durch allerhöchste Entschließung vom gestrigen wurde dem geheimen Secretär im königl. Kriegsministerium Max Frhrn. v. Lerchenfeld-Aham die nachgesuchte Versetzung in den definitiven Ruhestand bewilligt. Der Privatsecretär Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold, Graf Tattenbach, wurde zum Assessor bei der k. Regierung von Oberbayern ernannt. Unter den Dienstesnachrichten im Regierungsblatt Nr. 50 befindet sich die Ernennung des geheimen Secretärs im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, Secretär des Königs, Rath Franz Pfistermeister, zum Vorstand der königl. Cabinetscasse. Heute Morgen starb der pens. k. Oberpostrath und Oberpostmeister Karl Frhr. v. Leoprechting im 65sten Lebensjahr, ein allgemein geachteter Mann von seltenen Vorzügen.

□ **München**, 6 Nov. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde der Gesetzentwurf über ein Darlehen von 500,000 fl. aus der Eisenbahnbau-Dotationscasse an die pfälzische Ludwigs-Eisenbahnbau-Gesellschaft berathen und angenommen, dann den Rechnungsnachweisen der Grundrenten-Ablösungscasse pro 1848/49 die Genehmigung ertheilt. Hierauf erfolgte die Berathung und Schlußfassung: a. über die Vorstellung und Bitte mehrerer königl. Lycealprofessoren, Besoldungserhöhung betreffend; b. über die Bitte des Subrectorats und der Studienlehrer zu Rotenburg die Ausscheidung der isolirten Lateinschulen, beziehungsweise die Gleichstellung der Lehrer an denselben mit den Lehrern an den nichtisolirten Lateinschulen betreffend; und c. über die Gesuche mehrerer Gemeinden um Uebernahme ihrer Districts-Straßen auf Staats- und Kreisfonds. Dem ersten Gesuch wurde keine Folge gegeben, die beiden andern hingegen beschloß die Kammer der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Zweibrücken, 2 Nov. Am 31 v. M. hat das k. Assisengericht nach Verhandlungen die unmittelbar nach Entlassung der Geschworenen ihren Anfang genommen und in Vor- und Nachmittagssitzungen fortgesetzt worden, weitere Urtheile gegen die flüchtigen Angeklagten im Hochverrathsprocesse erlassen, durch welche über 100 derselben für schuldig erkannt und zur Todesstrafe, sowie solidarisch zu den Kosten verurtheilt worden. Ueber eine Anklage ist nicht erkannt worden, weil der Angeklagte Konrad Kötz von Limbach sich während der Verhandlung gestellt hat. Zwei Angeklagte, Nikolaus Bosch von Bergzabern und Eduard Carli von Säckenheim, sind in Uebereinstimmung mit dem Antrage der k. Staatsbehörde als des Hochverraths, wie ihn das Urtheil des k. Cassationshofs aufstellt, nicht überwiesen befunden und davon freigesprochen worden; der eine, Carli, nach dem Rechtsgrundsatze non bis in idem (nicht zweimal wegen derselben Sache). Bosch und Carli sind übrigens bereits durch das Specialgericht verurtheilt. Ueber eine weitere Anklage ist nicht erkannt, weil die betreffenden Untersuchungsacten nicht vorgelegt werden konnten. (Pfälzer Z.)

Koblenz, 2 Nov. Die Prinzessin von Preußen ist wieder hier eingetroffen.

** **Stuttgart**, 6 Nov. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Etat des Finanzdepartements in Berathung genommen und erledigt, und die einzelnen Etatsjahre der Regierung, die sich im ganzen auf 667,337 fl. 39 kr. für 1849/50, auf 649,867 fl. für 1850/51 und auf 654,049 fl. für 1851/52 belaufen, unverändert angenommen. Alle Striche der Finanzcommission an den einzelnen Positionen wurden nach vom Ministertische gegebenen Erläuterungen verworfen, und so hatten sich bis jetzt alle Departements außer dem des Auswärtigen einer ziemlichen Freundlichkeit der Mehrheit der Kammer zu erfreuen, und es steht nun nur noch das des Kriegs zur Berathung aus, das allerdings voraussichtlich gleich dem des Auswärtigen eine strengere Kritik erfahren wird. Morgen kommen die landständische Sustentationscasse, die Entschädigungen für abgelöste Bannrechte, der allgemeine Reservefonds und die Grundstocksverwaltung vor.

⟂ **Berlin**, 5 Nov. Die Berathungen der Sachverständigen in Frankfurt haben nach drei Sitzungen, wie der Telegraph meldet, ihr Ende erreicht. Am 1 Nov. wohnte der österreichische Bevollmächtigte, Dr. Hock, der Sitzung bei, zu der, wie wir hören, noch nicht einmal die Fachmänner sämmtlicher Staaten eingetroffen waren. Reg.-Rath Delbrück wird in diesen Tagen in Berlin zurückerwartet. Man darf nicht sagen daß diese Berathungen gescheitert sind, denn hier zu Lande hat niemand ein Resultat erwartet, sondern in jener Zusammenkunft nur den letzten Ausläufer der in Dresden angeregten Entwürfe gesehen. Sie scheint aber nicht ohne ernstliche Collisionen geendet zu haben; wenigstens äußert sich die Neue Preuß. Ztg. überaus gereizt gegen das Verfahren das Oesterreich in Frankfurt eingeschlagen habe. — Die Regierung geht mit den Vorlagen in Betreff der abgeänderten Gemeinde- und Kreisordnung sehr behutsam zu Werke; sie hat ihre eigene Arbeit dem Urtheile der ersten conservativen Autoritäten innerhalb der preußischen Bureaukratie, des Oberpräsidenten v. Witzleben, des Regierungspräsidenten v. Selchow, und neuerdings auch des Oberpräsidenten von Westfalen, Hrn. v. Düesberg, ausgesetzt, der heute zu diesem Zwecke hier angelangt ist. Nachdem der Bundestag in seiner Sitzung vom 31 Oct. den General v. Schreckenstein zum Commandeur des bei Frankfurt aufzustellenden Bundescorps ernannt hat, rüstet sich der General zur Abreise auf seinen Posten. Er wird spätestens am 8 Nov. Berlin verlassen haben.

*** **Von der Elbe**, 4 Nov. Die holsteinische Contingentsfrage ist in der Weise wie ich Ihnen in meinem letzten Schreiben mitgetheilt, erledigt worden. Die Besetzung der Officiersstellen geschieht unmittelbar durch den König von Dänemark. Bereits sind die Chargen ernannt oder designirt. Durch königl. Resolution vom 27 v. M. wurden die nöthigen Befehle an die Generalcommandos in Dänemark und Schleswig ertheilt, wonach sich die designirten Officiere bis zum 15 Nov. in Kiel bei dem General v. Bardenfleth einzufinden haben, um den Dienst im holsteinischen Contingent zu übernehmen. Aus den schleswig'schen Truppencorps wurden zu Bataillonscommandeurs für Holstein ernannt: Major v. Wett und Major v. Wörrishöfer; zum Regimentscommandeur in der Cavallerie: Oberstlieutenant v. Hegermann-Lindencrone. Auch in Kopenhagen haben, wie uns gemeldet wird, mehrere höhere Officiere bereits Befehl zur Abreise nach Holstein erhalten. Da die Verhandlungen über diese Frage abgesondert von den andern diplomatischen Verhandlungen geführt worden waren, hatte man sich in Kopenhagen sehr gerne zur Annahme der letzten hierauf bezüglichen, nunmehr ratificirten Vorschläge bereit gezeigt. Aber daß man von Seite der Großmächte den Abschluß dieser für die holsteinische Sache so wichtigen und präjudicirenden Angelegenheit sofort zugestanden hat, wird als ein offenbarer Sieg der dänischen Politik und Diplomatie betrachtet.

London, 3 Nov. Die Minister waren heute von ihren verschiedenen Landsitzen nach London gekommen, und hielten Nachmittags einen Cabinets-

rath in der Downing-Street. — Der sehr ehrenw. Th. Hope, der verdienstvolle Präsident des schottischen obersten Gerichtshofes (Court of Session), ist fast 90 Jahr alt mit Tod abgegangen. Deßgleichen wird das am 29 v. M. erfolgte Ableben des englischen Gesandten im Haag, Sir Edw. Disbrowe, gemeldet. — Der Oberst Sir William Reid, Statthalter von Malta, ist endlich auf seinen Posten abgereist. Er war ein Mitglied der kön. Industrie-Ausstellungs-Commission. Diese hat so eben, wie die Times berichtet, an die fremden Commissarien ein Circular gerichtet, worin sie ihnen eine pecuniäre Belohnung der von ihnen geleisteten Dienste anbietet. — Heute fand abermals ein großes Kossuth-Spektakel statt: die Ueberreichung der Arbeiter-Adresse (the working man's address) auf den Copenhagen Fields, zu welchem Ende derselbe in einem feierlichen Aufzug der Gewerbe von seiner Wohnung auf Eaton-Square (der enthusiastische Garde-Officier Hr. Massingbert hat ihm sein ganzes elegant eingerichtetes Haus eingeräumt, und sich selbst nur ein Stübchen vorbehalten) mit Fahnen und Musik abgeholt wurde. Der Globe schätzt die Zahl der auf Copenhagen Fields versammelten Menschen zu 30 bis 40,000 — wahrscheinlich eine etwas runde Ziffer. Der Hauptredner des „Volks" war ein Hr. Hun, vielleicht ein Abkömmling des weiland berühmten Demagogen dieses Namens. Kossuth antwortete, wie immer, sehr wortreich, aber, wie es scheint, ziemlich vorsichtig. Er werde, sagte er mit vagem Ausdruck, die Interessen aller arbeitenden Classen immer mit herzlicher Theilnahme beachten. Kossuth ist übrigens sehr angegriffen, zumal er auf seiner sechswöchentlichen Meerfahrt fortwährend durch die Seekrankheit gelitten. Er will deßhalb einige Tage ausruhen, hat aber den 8 Nov. wieder zu einem großen Adressen-Empfang bestimmt. Doch nahm er bereits am 1 Nov. Adressen der italienischen und deutschen Flüchtlinge entgegen. Am 10 Nov. wird er der Einladung des Gemeinderaths in Birmingham Folge leisten, am 11 mit der Corporation von Manchester speisen. Einladungen nach Sheffield, Edinburg und andern Städten hat er, wegen der Kürze seines Aufenthalts, abgelehnt; denn nach dem Ball in der Guildhall am 13 wird er sofort nach Liverpool abreisen und sich nach den Vereinigten Staaten einschiffen.

* Nach einem Schreiben, das wir aus London erhalten, nahm an dieser Flüchtlings-Demokratendemonstration fast nur der Pöbel Theil. Dem Zuge voran ritt der deutsche Flüchtling, der in Genf vorlängst den „Nummeldibuff" herausgab! Auch eine rothe Fahne ward vorangetragen. Kein Hurrah ließ sich in den Straßen hören. Bei der Versammlung selbst ward stark gegen die Minister, die Verfassung und die aristokratische Umgebung Kossuths (Pulszky, Lord D. Stuart) declamirt.

Paris, 4 Nov. Mit dem heutigen Tag beginnt eine der ereignißreichsten Parlamentsperioden, denn in ihr soll das Schicksal Frankreichs für längere oder kürzere Zeit entschieden werden. Die Sitzung wurde um 2 Uhr von dem Präsidenten Dupin eröffnet. Fast sämmtliche Notabilitäten hatten sich eingefunden. Unter formellen Geschäften, Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung, Anzeige des Austritts des Generals Tartas ꝛc. verging eine Stunde, als der Minister des Innern Hr. de Thorigny auf die Tribüne steigt um die Botschaft zu verlesen, die mit gespannter Aufmerksamkeit angehört wird. Der Präsident der Republik erklärt von vornherein gewisse beklagenswerthe Mißhelligkeiten mit Schweigen übergehen zu wollen. Das Land habe durch seine ruhige Haltung in die Regierung ein Vertrauen bewiesen, das dem Präsidenten kostbar sey. Durch diese Ruhe dürfe man sich nicht einschläfern lassen — eine große demagogische Verschwörung breite sich über Frankreich und über ganz Europa aus; das Tollste, was die geheimen Gesellschaften in sich bergen, habe sich, ohne weder über die Personen noch über die Dinge einig zu seyn, auf das Jahr 1852 Rendez-vous gegeben, nicht um aufzubauen, sondern um umzustürzen. Um diese Gefahren zu beschwören, müsse man sie ohne Furcht und auch ohne Uebertreibung ins Auge fassen. Der Präsident beschwört die Nationalversammlung ihre Anstrengungen mit den seinigen zu vereinigen um dem Bösen selbst die Hoffnung eines nur augenblicklichen Erfolgs zu benehmen. Dazu sey es nöthig auf der einen Seite den legitimen Interessen ein Genüge zu thun, und alle Angriffe gegen die Religion, Moral und Gesellschaft energisch zu bekämpfen. Als Mittel bieten sich dar: Beförderung der Eisenbahnunternehmungen, öffentliche Bauten, Wohlthätigkeitsanstalten, die Wahlreform. Es folgt nun die Aufzählung dessen was in den einzelnen Zweigen der Staatsverwaltung geschehen ist. Beim Ministerium des Innern werden die Maßnahmen gegen die auswärtigen Flüchtlinge, von denen eine Anzahl habe ausgewiesen werden müssen, während jedoch noch an mehr als 2000 486,000 Franken Unterstützungsgelder vertheilt und allen Schutz und Duldung zu Theil geworden sey. Mit besonderer Wärme wird der Nationalversammlung ein ungünstiger Umstände halber nicht früher schon vorgelegter Unterstützungsantrag für die Trümmer der Armeen der Republik und des Kaiserreichs empfohlen. Die Finanzen werden in einem beruhigenden Lichte dargestellt. Beim Handel wird die Londoner Ausstellung und die ruhmvolle Betheiligung Frankreichs daran erwähnt. Beim Krieg wird die Pacificirung von Klein-Kabylien durch einen General, den „das Vertrauen des Präsidenten an die Spitze des Kriegsministeriums berufen habe", hervorgehoben. Das Capitel „Marine" gibt zu einem Ausbruch der Heiterkeit in der Versammlung Gelegenheit, wobei sich alle Blicke auf den neuen Marineminister, Professor Fortoul, richten. Die Darlegung der auswärtigen Angelegenheiten ist kurz und farblos. Von Rom heißt es: Die Lage ist immer dieselbe; der h. Vater fährt fort Frankreich und unsere Soldaten mit Wohlwollen zu überhäufen. Unmittelbar nach Verlesung der Botschaft legte der Minister ein Wahlgesetz zur Herstellung des allgemeinen Stimmrechts vor, dessen wichtigste Bestimmung eine sechsmonatliche (statt der dreijährigen) Ansässigkeit ist. Wie weit dieses Aussicht hat durchzudringen, ersieht man aus der Haltung des Vereins der Pyramidenstraße, desjenigen unter den conservativen parlamentarischen Vereinen der dem Elysée am nächsten steht. Der Constitutionnel selbst zeigt an, der Verein habe beschlossen einen einfachen Abschaffungsvorschlag zurückzuweisen, sich aber zu wichtigen Modificationen zu verstehen. Wenn schon der ministerielle Dringlichkeitsvorschlag verworfen worden ist, so hat man einen Beweis daß die Majorität nach einem verabredeten Plan handelt. Denn das J. des Debats hatte vorausgesagt wenn ein solcher Gesetzentwurf vorgelegt würde, so werde er an die Abtheilungen verwiesen werden, und die gewöhnlichen Stadien des legislativen Verfahrens zu durchlaufen haben.

* **Palermo,** 24 Oct. Ueber den Zustand der Finanzen beider Sicilien habe ich aus zuverlässiger Quelle von Neapel folgendes vernommen. Das Deficit für den jenseitigen Theil des Reiches ist $4\frac{1}{2}$ Millionen Ducaten und für den diesseitigen Theil eine halbe Million. Diesen Ausfall zu decken war man zuerst auf den Gedanken eines Anlehens gerathen, das so viel möglich bei Einheimischen gemacht werden sollte. Allein ein Versuch des Fürsten-Statthalters diesseits, ein Mann in Geldgeschäften gewandt und erfahren, hatte es bewiesen daß man auf den Patriotismus der Einwohner nicht zählen könne. Das geeignetste Mittel wäre wohl Ersparniß in allen Zweigen, besonders in der Armee, allein Se. Maj. will sich durch Vermehrung derselben der Anhänglichkeit seiner vielgeliebten und getreuen Unterthanen mehr und mehr versichern, und daher von Verminderung des Kriegsfußes nichts wissen. Die directen Steuern, bereits schon sehr stark, kann man nicht vermehren, man hat daher eine neue Finanzquelle entdeckt — man will einen Zoll auf alle Güter legen welche von Sicilien nach dem Festland-Theile und von jenseits herübergebracht werden, und vom 1 Jan. 1852 an sollen von denselben alle Zölle und Gebühren (bis jetzt sind solche zollfrei) gegenseitig erhoben werden als kämen solche aus der Fremde! Siciliens Naturproducte finden ihren Absatz im Auslande, die Insel setzt wenig Manufacte drüben ab, dagegen kommen gar sehr viele Erzeugnisse der nunmehr durch den gemessenen Schutz vervollkommneten neapolitanischen Seide, Wolle, Leinen- und Baumwollenmanufacturen nach Sicilien, welchen man aber, da solche theurer als die fremden, vorzüglich die englischen, sind, sobald der Zoll der nämliche seyn wird, den letztern vorziehen wird. Für die königlichen Finanzen gleich viel! Aber die neapolitanischen Fabriken werden die Zahl ihrer Arbeiter bedeutend vermindern müssen.

Der Herzog v. Leuchtenberg scheint die beste Gesundheit zu genießen. Man sieht den Fürsten oft zu Fuß in der langen nun durch zahlreiche glänzende Buden bedeckten Straße kleine Einkäufe machen. Sonst ist Se. k. H. zu Pferd in der Gegend herumstreifend. — In Girgenti ausgeschiffte Truppen befinden sich in Castro Giovanni und Caltanisetta. Andere schiffen allmählich und so zu sagen unbemerkt hier und auf andern Punkten aus, um auf diese Weise das Besatzungsheer zu verstärken. Der königliche Statthalter ist vorgestern Abend nach Neapel abgegangen, soll jedoch alsbald hieher zurückkehren. Man befürchtet daß einige Vorstellungen welche Se. Exc. gegen die obenangeführte Finanzmaßregel zu machen willens sey, die Insel um seine gute Verwaltung bringen könnte.n Vermag der Sohn Gaetano Filangieri's auch nicht alles zu thun was er wünschte, so thut er gewiß vieles, und seine Schuld ist es nicht daß nicht mehr geschieht.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 6 Nov. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 f. a. $24\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $83\frac{1}{4}$ G.; Hamburg 1 M. $73\frac{1}{8}$ B., 2 M. $73\frac{1}{4}$ B.; Wien in 20ern 1 M. 80 B.; Triest 1 M. 80 B.; Frankfurt a. M. 1 M. $99\frac{3}{4}$ G., 2 M. $99\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99\frac{3}{4}$ G.; Berlin 1 M. $105\frac{1}{4}$ B.; Leipzig 1 M. $105\frac{1}{4}$ B.; London 1 M. 9.57 G., 2 M. 9.55 G., 3 M. 9.53 G.; Paris 1 M. $118\frac{1}{8}$ B.; Lyon 1 M. 118 B.; Marseille 1 M. $117\frac{5}{8}$ G.; Mailand 1 M. $59\frac{7}{8}$ B., 2 M. $60\frac{1}{8}$ B.; Genua 1 M. $61\frac{1}{4}$ G.; Livorno 1 M. $61\frac{1}{4}$ B.

Augsburg, 6 Nov. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. $93\frac{7}{8}$ G.; 4proc. $94\frac{1}{2}$ B.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. $94\frac{1}{2}$ B., dito 5proc. erster Emission 102 B., dito zweiter Emission —; Bankactien II. Sem. 682 B.; Promessen ältere 120 B., neue 91 B.; österr. 5proc. Metall. 73 B.; $4\frac{1}{2}$proc. 65 B.; 5proc. lomb.-venet. 78 B.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 90 B.; $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{4}$ G.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. H. Meboldt.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Litterarische Notizen. — Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget. (III.) — Ein Besuch in dem neuen Münchener Friedhof am Tag aller Seelen. — Die englische Presse über Italien. — England und die Intervention. — Schweiz. (Die Nationalrathswahlen.) — Dänemark. (Kopenhagen: Die Berling'sche Zeitung gegen die österreichische Correspondenz.) — **Neueste Posten.** Lissabon. (Unzufriedenheit der Königin mit dem neulichen Empfang Kossuths. Das gelbe Fieber in Oporto.) — **Paris.** (Wahrscheinlich Interpellationen. Thiers und der Creton'sche Vorschlag zur Rücknahme des Verbannungsgesetzes gegen die Bourbons.) — Personalnachrichten.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 3 Nov.

⁝ **Paris**, 5 Nov. Dupin ist mit 387 Stimmen wieder zum Präsidenten der Assemblé gewählt, der Gegencandidat Michel (de Bourges) erhielt 185. Die Vicepräsidenten und Schriftführer sind bis jetzt die alten. 5proc. 90.5; 3proc. 55.70.

Litterarische Notizen.

. Staatsrath Bekk in Karlsruhe hat einen Nachtrag zu seiner Schrift über die „Bewegung in Baden" veröffentlicht, in welchem er sich gegen die umfassende Anklageschrift des Frhrn. v. Andlaw „Der Aufruhr und Umsturz in Baden als eine natürliche Folge der Landesgesetzgebung" vertheidigt. Da Hr. v. Andlaw nicht bloß das System und die Praxis Bekks angreift, sondern den ganzen modernen Constitutionalismus, wie er sich seit vielen Jahren wenigstens bruchstückweise in dem badischen Staatsleben eingebürgert hat, so sah sich Bekk auch zu einer Rechtfertigung der constitutionellen Grundsätze im allgemeinen genöthigt. Er hat dieß im ersten Theil seiner Schrift mit der ihn auszeichnenden Klarheit und Mäßigung gethan. In der andern Hälfte sucht der Verfasser auf die Acten gestützt die Anklagen v. Andlaw's gegen die einzelnen Vorgänge in der kurzen aber ereignißschweren Periode seines Ministeriums zu widerlegen. Bekk macht überall nachdrücklich geltend daß man seine Verwaltungsmaßregeln nicht aus dem Zusammenhang der allgemeinen Zeitverhältnisse gerissen zu beurtheilen habe, sondern mit stetem Hinblick auf diese, und mit Erwägung der durch äußere Ereignisse ihm oft förmlich aus den Händen gewundenen Macht des Vollzuges. Auch für den der nicht in allen Stücken mit der Bekk'schen Verwaltung einverstanden ist, wird sich doch wieder aus diesem Buch, wie aus dem frühern, die Redlichkeit der Ueberzeugung, die ruhige Klarheit des Blicks und der milde, versöhnliche Grundzug in dem Charakter dieses schwergeprüften Staatsmannes erwärmend hervorheben.

Unter dem Titel „Einundfünfzig Zeichen der Zeit" ist in Wien eine Broschüre erschienen welche die Ideale, Forderungen und Errungenschaften der jüngsten Bewegungszeit vom Standpunkt des entschiedensten Conservatismus in scharfer epigrammatischer Weise geißelt, und als das rückhaltlose Glaubensbekenntniß eines strengen Altconservativen die Beachtung des politischen Publicums verdient.

Präsident v. **Gerlach** hat seine bekannten „Rundschauen" vom Mai 1850 bis 1851 in einem Bändchen gesammelt erscheinen lassen.

Vor einiger Zeit hatte der Stadtrath Moritz in Stettin einen Preis von 100 Friedrichsd'or für die beste Schrift über die Nachtheile oder Vortheile der Constitution für Preußen ausgesetzt. Bis zum Schlußtermin haben sich 23 Bewerber eingefunden. Seltsam genug aber fügt sich's daß die früher bestimmten Preisrichter die HH. v. Kleist-Retzow, Stahl und — v. Bethmann-Hollweg sind. Die Constitutionelle Zeitung meint, im Hinblick auf den inzwischen entstandenen Riß im Kreise der Conservativen, der nunmehr auch mitten durch das Preisrichtercollegium geht, würden die Bewerber ihren Arbeiten wohl eine Nachschrift beifügen müssen.

Zu den eben erschienenen Neuigkeiten der politischen Litteratur gehört auch Karl **Vogts** Buch über die „Thierstaaten" (Frankfurt, litterarische Anstalt). Dem Zoologen Vogt ist bekanntlich in Frankfurt die Politik in den Leib geschlagen, und er sucht nun seine Kenntniß von den Staatsgesellschaften der Thiere zum Nutzen der menschlichen Staatsgesellschaft auszubeuten. In dem Bienenstaate zeigt er uns die Schwächen der constitutionellen Monarchie, gibt uns aber auch zugleich mancherlei Andeutungen wie wir nach dem Muster der Bienen unsere constitutionellen Einrichtungen verbessern sollen, in der Art wie etwa Reinecke Fuchs dem Hühnerhof Staatsweisheit predigen würde. Unter der Schilderung von „Heuschrecken und verwandtem Gesindel" zeichnet er seine Auffassung der Gothaischen Partei u. s. w. Der wissenschaftliche Werth der in dem Buch niedergelegten überaus zahlreichen feinen Naturbeobachtungen wird dabei durch die politische Allegorie verdorben, und die etwaige politische Bedeutung durch die zoologische Allegorie in eine Spielerei aufgelöst. Sieht man dazu von den persönlichen Ungezogenheiten des Verfassers ab, die mindestens ebenso zahlreich sind als seine feinen Naturbeobachtungen, so mag das Buch durch seinen originellen Humor immerhin einen großen Leserkreis ergötzen. Jedenfalls aber liefert es den Beweis daß der Verfasser ein besserer Humorist ist als ein Staatsmann, auch wenn uns seine Reden im Parlament und seine elftägige „Nichtregierung" als Reichsregent diesen Beweis noch nicht geliefert hätten.

Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget.

III.

✕ Ehe wir die einzelnen Vorschläge des Hrn. Verfassers im Detail berühren, müssen wir zunächst einiger wichtigen Principien gedenken die von demselben nur kurz besprochen worden, und die gleichwohl von außerordentlicher Bedeutung sind.

Wenn ein Laie den Herren von Fach ins Handwerk fällt, so ist es außerordentlich leicht an kleine Fehler der Auffassung anzuknüpfen, um das Ganze zu verurtheilen. Es liegt aber oft nur in der nicht militärischen Ausdrucksweise, die einen sonst sehr gesunden Gedanken im Auge der Militärs entstellt erscheinen läßt; was um so mehr zu berücksichtigen, je weniger bekannt die Kunstsprache ist. Ebenso wenig motivirt würde der Vorwurf seyn: der Verfasser habe sich eine Anmaßung zu Schulden kommen lassen, wenn er sich erlaubt dem Krieg und seinem Wesen auch ohne das Secirmesser des Eingeweihten nachzuforschen.

Die Berechtigung feste Normen, große allgemeine Gesetze für den Krieg und die Wehrorganisation aufzusuchen, liegt nicht bloß in der militärischen Bildung begründet: jeder Denkende hat dazu ein vollgültiges Recht. Aber man erwäge wohl: nirgends ist der Werthunterschied zwischen Idee und Ausführung so groß als im Kriege.

So sagt Clausewitz im 6ten Bande seiner hinterlassenen Werke bei Gelegenheit des Verfahrens Massena's gegen Suwarow: „Daß ein solches Umschließen des russischen Feldherrn, also die Ausführung der hier angegebenen Truppenvertheilung gerade sehr leicht gewesen wäre, daß sich alles ganz natürlich und von selbst ergeben hätte, so einfach und unzweifelhaft wie es uns hier auf dem Papier erscheint, das wollen wir keineswegs sagen. Wer die ganz andere Natur einer Entschließung im praktischen Leben kennt, besonders im Krieg unter dem Druck großer Verantwortlichkeit und bei tausend Ungewißheiten und Widersprüchen, der wird begreifen daß es auch hier nicht ohne viele Zweifel abgegangen seyn würde, und das was uns so einfach erscheint, wahrscheinlich nicht ohne Beihülfe einer großen Willenskraft hätte ins Leben treten können; darum ist bei außerordentlichen Leistungen im Kriege das Verdienst der Conception immer das geringste, wenn gleich die Richtigkeit derselben immer eine nothwendige Bedingung bleibt."

Eine wichtige Principienfrage ist die Abschaffung oder Beibehaltung des Einsteherwesens.

Der Verfasser sagt darüber: „Mit der allgemeinen Wehrpflicht sowohl als mit der Tüchtigkeit und Moralität des Heeres, insbesondere des so wichtigen Standes der Unterofficiere, steht das System der Ersatzstellung in engster Verbindung. So wenig dessen gänzliche Beseitigung räthlich und ausführbar ist, so dringend nothwendig ist die Beschränkung desselben." Der Verfasser will durch die Einführung einjähriger Freiwilligen (ähnlich wie in Preußen) „einen sehr werthvollen Zugang von zu Unterofficieren und selbst zu Officieren geeigneten Leuten erhalten." Er schlägt ferner vor: daß die Regierung das Einsteherwesen, wie in Würtemberg, ganz allein in die Hand

nehmen, an sie die festgesetzte Summe ausgezahlt und von ihr der Einsteher gestellt werden möge.

Für die Regierung hat eine solche Einrichtung allerdings einen außerordentlichen Werth, indem sie durch das Capital die Stellvertreter eng mit sich verbindet und einen festen Kern für ein Heer bildet, welches ganz zur Disposition des Kriegsherrn ist. Die Unterofficiere zur Stellvertretung heranzuziehen dürfte selbst in diesem Sinne nicht räthlich seyn, weil es noch andere Mittel gibt dieselben direct abhängig von der Regierung zu machen.

Wenn, wie in Preußen, die 12jährige Dienstzeit die Berechtigung auf bestimmte Civil-Anstellungen, beim Postwesen, der Gendarmerie, den Eisenbahnen, dem Steuerdepartement rc. gibt, so wird sich immer eine überreiche Menge passender Individuen finden, welche die Unterofficiersstellung als Durchgangslaufbahn suchen.

Wer mit den preußischen Verhältnissen näher vertraut ist, wird wissen daß, wenn dieses System noch nicht alle die Früchte getragen hat welche es bringen könnte, es nur an der Unvollständigkeit liegt mit welcher diese wie so manche andere vortreffliche Einrichtung durchgeführt worden ist. Die Sache ist zu wichtig, es hängt davon zu viel ab, als daß wir uns nicht erlauben sollten diese Frage noch näher zu erörtern.

Bei allgemeiner Wehrpflicht hat offenbar eine solche Einrichtung durchaus nichts verletzendes, wenn das Einsteherwesen nicht damit verbunden wird. Mit diesem scheint uns die Berechtigung auf die Civil-Anstellung gemäß den Fähigkeiten und der Führung unvereinbar. Selbst die äußerste Linke wird diese Berechtigung unter den gedachten Verhältnissen keine Prärogative des Heeres nennen können und dagegen einen Einwand machen, vorausgesetzt daß die Staatsanstalten dabei gefördert werden. Selbst die Privat-Eisenbahngesellschaften nehmen in Preußen Unterofficiere außerordentlich gern zu Bahnbeamten; bei den wegen ihrer Ordnung so lange berühmten preußischen Posten, den preußischen Straßen-, Brücken- und Wasserbauten aller Art, wird man sich sehr leicht überzeugen daß selbst jetzt, bei der Halbheit des Systems, die Unterofficiere sehr brauchbare Subalternbeamte für jene Zwecke sind.

Wenn der junge Mann mit 17 Jahren in die Unterofficierslaufbahn eintritt, verläßt er das stehende Heer mit 29 Jahren — im Moment seiner höchsten Kraft. Er weiß dann zu gehorchen, d. h. einen bestimmten Befehl pünktlich auszuführen; er weiß zu befehlen, d. h. er weiß sich Gehorsam zu verschaffen, hat gelernt mit Leuten umzugehen, zu organisiren, ist pünktlich, ordentlich rc. geworden.

Wie ganz anders noch würde aber seine Brauchbarkeit seyn, wenn diese zwölf Jahre des Dienstes dazu benützt würden ihm nebenbei eine weitere Ausbildung zu geben, welche ihm nach seinem Austritt aus dem Heer eine Aussicht eröffnete die er sonst nie gehabt haben würde! Es fragt sich: ist dieses möglich ohne Kosten, ohne große Mühe? Wir sind überzeugt: es ist nicht bloß möglich und räthlich, sondern nothwendig. Es paßt nicht in die heutige Zeit andern Theilen des Heeres, als dem Officiercorps, den Waffenberuf zum Lebensberuf zu machen. Es paßt nicht, weil man dem Unterofficier im Frieden nicht wohl die Aussicht auf die Epauletten eröffnen kann.

Der Officier vermag seinem Beruf eine längere Zeit zu widmen als jeder andere Staatsdiener; deßhalb, weil allein der seinige in regelmäßiger Weise körperliche Uebungen einschließt, er also nicht wie andere Beamte noch seine Mußestunden für die Forderungen des Körpers in Anspruch zu nehmen braucht. Die Bildung des Officiers kann und darf niemals sich auf die rein fachliche beschränken, weil es gerade bei ihm auf allgemeine Bildung ankommt, und die Hülfswissenschaften seines Berufs verbinden ihn außerdem innig mit dem übrigen Leben und der übrigen Wissenschaft.

Es gibt im militärischen Leben Tausende von Kleinigkeiten, die gleichwohl unentbehrlich sind; wenn man den Officier darauf beschränkte sich damit zu beschäftigen, so müßte ihn das abstumpfen. Er verzettelte seine Zeit, wenn er nur den großen Corporal spielte. Mit Freude wird es das Officiercorps überall begrüßen, wo man ihm noch einen andern Einfluß auf seine Untergebenen gestattet, wo man ihm erlaubt den Gehorsam nicht bloß auf die Strafe, sondern auf die Anerkennung seiner geistigen Ueberlegenheit zu gründen, wo man ihm erlaubt zu zeigen daß es auch im Frieden mit Recht den ersten Rang unter den Staatsdienern einnimmt. Jedenfalls wird der Nutzen welcher dem Ganzen durch den Besuch der Schule, des Heeres, von allen seinen jungen kräftigen Männern wird, ein außerordentlicher seyn. Dieser Nutzen ist dann aber wesentlich ein Verdienst der Lehrer, der Officiere.

Der Officier bedarf der allgemeinen Bildung, er kann ihrer nicht entbehren; aber wie vieles von dem was er sich mit so viel Zeit, Mühe und Geld erworben hat, muß er jetzt todt liegen lassen! Der Artillerist, den man mit Differential- und Integralrechnung jahrelang gefüttert, hat selten nach dem letzten Examen auch nur eine quadratische Gleichung zu lösen.

Die Anzahl der in den deutschen Heeren jährlich für den Generalstabsdienst aus den Akademien in die Regimenter wieder entlassenen Officiere ist sehr groß, wie wenige kommen jemals dazu von all ihrem Wissen stetige Anwendung zu machen! Wie gern würde die Mehrheit bereit seyn durch Unterricht in der Technik, dem Straßen- und Brückenbau, der Verwaltung rc. einen Theil ihres Capitals zinsentragend anzulegen. Mit einer Fülle von positivem Wissen, mit praktischer Anstelligkeit und Formbildung würde dann der Unterofficier aus dem stehenden Heer scheiden. Welch solides Fundament würde in einem solchen Unterofficierstande liegen!

Daß einjährige Freiwillige gute Unterofficiere geben, hat sich durch die Erfahrung bis jetzt nicht bestätigt; sie bilden recht brauchbare Officiere, wo gerade allgemeine geistige Bildung eine sehr wesentliche Bedeutung hat, aber als Unterofficiere sind sie fast immer unbrauchbar. Soweit das Einsteherwesen modificirt werden kann, sollte es jedenfalls geschehen, und den dahin zielenden Vorschlägen des Verfassers würde wahrscheinlich kein praktisches Bedenken entgegenstehen.

Der Verfasser proponirt ferner die Justiz wie die Verwaltung zum großen Theil den Officieren selbst zu überantworten. Der Verfasser meint daß in diesem Punkt in Bayern fast die Hälfte der Beamten zu ersparen wäre. Bei der Justizpflege können die Voruntersuchungen, alle Fälle von Disciplinarvergehen, ja sogar die Standrechte sehr wohl von einem Officier geführt werden, der dieselben als Nebendienst versehen müßte. Die Zahl der Fälle ist nicht so groß daß es nicht genügte wenn 1 Officier bei jedem Bataillon damit beauftragt würde. Es versteht sich von selbst daß die Kriegsrechte, welche Strafen von mehr als ein paar Wochen Arrest, Festungsstrafe rc. verhängen, von Justizbeamten (per Division einer oder zwei) geleitet werden müssen. Die Verwaltung der Bataillone kann, wie uns scheint, ganz wohl von einem Officier nebenbei geführt werden, wenn nur per Regiment ein Rechnungsführer da ist.

Die Begründung des Verfassers daß nur dadurch die Bataillone selbständig werden, scheint uns sehr zu beherzigen. Es wäre nicht mehr als billig daß beim allmählichen Eingehen der Stellen und dem Heranziehen der Officiere zu diesem Dienst diesen ein Drittel, bis zur Hälfte des freiwerdenden Gehaltes als Functionszulage zu Theil würde, wobei die Verpflichtung bestände daß ihr übriger Dienst unter dem neuen Dienstzweig nicht leiden dürfte.

Der Verfasser hat dieß nicht ausführlich ausgesprochen, aber es ist offenbar so gemeint. Um so mehr darf er für seine Vorschläge eine Unterstützung bei dem Officiercorps voraussetzen. Es braucht bei dieser Annahme gewiß zur Uebernahme dieser Geschäfte niemand gezwungen zu werden, sondern es werden sich dazu viele freiwillig melden.

Was die Vorschläge zur Veränderung der Uniformirung betrifft, so heben wir nur heraus daß der Verfasser Drillichröcke statt der Jacken (Spenser) will. Für allen Arbeitsdienst ist das eine sehr zweckmäßige Tracht. Es versteht sich von selbst daß die Unterofficiere dieselben extra bekommen, nur als Casernen-, nicht als Dienstanzug. Für sie werden die Spenser beibehalten oder der Etat an Waffenröcken und Collets erhöht werden müssen.

Ein Besuch in dem neuen Münchener Friedhof am Tage aller Seelen.

⊙ Am Allerseelenfeste, wo trotz dem heillosen Wetter unsere frommgesinnte Bevölkerung zu Tausenden zwischen den Blumen und den Schneehügeln hingeschiedener Lieben wandelt, gestatten Sie mir wohl einige Bemerkungen über Münchens neuen Begräbnißplatz, der, wie die meisten monumentalen Zierden dieser Hauptstadt, dem kunstsinnigen König Ludwig seine Entstehung verdankt. Das berühmte Campo santo von Pisa im germanisch-toscanischen Styl war bekanntlich das Vorbild dieses Friedhofs, der einen weiten viereckigen Corridor bildet, im Innern von Arcaden-Galerien umgeben, deren Wände aber statt des Freskenschmuckes ausschließlich nur für Grabmonumente bestimmt seyn sollen. In der Mitte des Corridors steht seit einigen Wochen die kolossale Bronzestatue des gekreuzigten Erlösers, an der alle Kunstfreunde den herrlichen Kopf bewundern, dessen Züge den Ausdruck menschlicher Leiden und göttlicher Majestät herrlich wiedergeben, und hierin dem Werke jenes namenlosen Künstlers von Avignon nicht nachstehen.

An den Wänden der Bogenhallen sieht man bis jetzt erst fünf Denkmale. Rechts vom Eingang das Grab des Architekten Gärtner mit einer Christus-Statue aus carrarischem Marmor, und der Büste des Verblichenen auf einem Denkmal aus jenem grauen Conglomerat welches geschliffen dem Granit so ähnlich ist, und viele Bauwerke Münchens ziert. Dann folgt nach einem ziemlich weiten Zwischenraum der irdische Ruhesitz unseres unvergeßlichen Walthers mit dessen kolossaler Statue aus einem kreideweißen Kalkstein, welcher durch viele kalkige und kieselige Einschlüsse conglomeratartig ist, und fast so matt wie Gyps aussieht, den körnigen Statuen-Marmor Italiens aber durchaus nicht ersetzt. An Walthers Bildsäule mißfällt uns das moderne Costüm, das uns unangenehm an die Bayreuther Jean Paul-Statue in ihrer schulmeisterlichen Bekleidung erinnerte. Das Haupt ist gesenkt, und ein Zug von wehmüthiger Freundlichkeit spielt um das steinerne Gesicht des großen Gelehr-

ten, welcher heute unter einem Triumphbogen von Allerseelen-Blumen stand, und dem die Thräne und das stille Gebet manches andächtigen Wallers galt. Wenn unser Schmerz um diesen Todten noch so frisch ist, wenn Walthers Andenken treuer bewahrt bleiben wird als das vieler andern namhaften Männer die vor ihm hingeschieden sind oder nach ihm scheiden werden, so gilt unsere Todtenklage nicht bloß dem Freund und Helfer der Leidenden, dem edlen Arzt und Lehrer, sondern auch dem warmen Freund der Jugend, dem Mann der in grauen Haaren sein Denkerauge nie abwandte von der Zeit, von ihren Hoffnungen und Schmerzen, der nicht in grämlich liebloser Altersstimmung die jungen aufstrebenden Talente in ihrer oft abweichenden Richtung zurückstieß, sondern als ein väterlicher Freund sie jederzeit pflegte und wärmte, stützte, schützte und ermunterte. Keines andern Todten-Inschrift sagt mehr] reine Wahrheit wie die seinige:

Incremento artis vixit miserumque saluti.
Corporis atque animi lumen multis dedit idem.

Zur Linken des Portals erblickt man das Grab Ludwig Schwanthalers mit der trefflich gelungenen Büste des berühmten Sculptors aus carrarischem Marmor. Dann folgt das Denkmal des Arztes Breslau, welches dem seines wissenschaftlichen Antagonisten Walther ganz ähnlich ist, heute nur mit Ausnahme des Blumenschmucks. Breslau's kolossale Statue, welche erst seit wenigen Tagen aufgerichtet steht, ist gleichfalls aus gypsähnlichem Kalkstein gemeißelt, und stellt die klugen Züge des Verblichenen ziemlich treu dar. Statt des unplastischen modernen Rocks hat der Künstler den für eine Bildsäule besser geeigneten Universitäts-Talar gewählt. Unter den Grabdenkmalen im offenen Corridor, welche dort erst einen sehr kleinen Raum einnehmen, ist mir das Grab des Professors Schneemann mit dessen sehr gelungener Marmorbüste einer Erwähnung werth.

Das Campo santo von Pisa hat nur vornehme und berühmte Todte unter seine geweihte Erde aufgenommen, sein Nachbild, der Münchener Friedhof, steht den Sterblichen aller Stände offen. Vergleichen wir aber den Eindruck welchen der Anblick dieser beiden Monumente auf uns machte, so neigt sich die Parallele freilich ebenso sehr zu Gunsten des italienischen Vorbildes wie bei dem Vergleich der Münchener Feldherrnhalle mit der statuenreichen Loggia dei Lanzi in Florenz. Es ist nicht bloß die schönere Lage, die Nachbarschaft der prachtvollen Monumente, welche im alten Pisa auf einem kleinen Fleck zusammengedrängt stehen, nicht die wohlige Luft und der herrliche Himmel der sich dort über dem offenen Gräber-Corridor wölbt, während man in München am Allerseelenfeste die Schneemassen wegschaufeln mußte um die Treibhausblumen auf die Gräber zu bringen, auch nicht der Gedanke daß der immergrüne Rasen von Pisa's Friedhof aus der Erde vom heiligen Lande sproßt, sondern der Kunstreichthum der Galerien und Arcaden, die herrlichen alten Sculpturen und Fresken, welche jenem Campo santo eine so überwiegende ernste Schönheit sichern. In Münchens neuem Friedhof stört den Eindruck die Leere der gelben Wände, deren Kahlheit hinter den rothen Backstein-Pilastern so grell hervorsticht. Um diese Galerien mit Grabdenkmalen zu füllen, wird es nahebei ein Jahrhundert bedürfen. Von den 170 Arcadenwänden sind bis jetzt erst fünf mit monumentalem Schmuck bekleidet.

Die englische Presse über Italien.

Der ministerielle Globe vom 29 führt die Rechtfertigung der Palmerston'sche Note an Neapel in einem geharnischten Leitartikel welcher merkwürdig genug ist, und den wir hier in einem gemilderten Auszug mittheilen wollen. Nach Vorausschickung des Satzes daß eine revolutionäre Epoche von Gesetzwidrigkeiten nicht bloß auf der Volksseite, sondern auch auf Seite absolutistischer Regierungen begleitet sey, bemerkt das Journal: „Ein unausbleibliches Zeichen solcher Zeitläufte extremer Parteien ist es daß sie Praktiken, die an sich vielleicht unanstößig sind, bis zu einem solchen Aeußersten treiben daß man genöthigt wird Regeln, die man gewohnt war als allgemeingültig zu betrachten und darnach zu handeln, einer nochmaligen Erwägung zu unterziehen. Z. B. die ganze Wissenschaft des Völkerrechts beruht auf der Annahme daß das Interesse einer Regierung mit dem ihrer Unterthanen identisch sey. Nichts ist natürlicher, noch auch in einigen Fällen wichtiger, als eine solche Hypothese. Als Lord Palmerston das Recht der österreichischen Regierung einräumte (!) die russische Intervention in Ungarn anzusprechen, handelte er nach der als gültig angenommenen Doctrin, und gestattete ihre buchstäblich strengste Anwendung. Aber man fühlte allgemein daß dieß ein äußerster Fall war, und daß nichts die freien Regierungen Europa's verpflichten konnte fortwährend zu dulden daß ihre absolutistischen Nachbarn jede von ihnen beliebte Willkürhandlung gesetzlich machten durch ihre Berufung an ein diplomatisches Recht dessen ursprünglicher Sinn gänzlich hinweggeschwunden. Das neuerliche Benehmen des neapolitanischen und des toscanischen Cabinets geht aber selbst über das von Oesterreich in Bezug auf Ungarn angesprochene Recht (licence!) hinaus, und nöthigt uns unsere Leser daran zu erinnern wie grundfalsch der Vorwand ist unter welchem die Regierungen jener unglücklichen Länder auf der bisherigen Bahn ohne Abhülfe oder Hinderniß fortzufahren hoffen. Die neapolitanische Regierung und ihre Gönner an den nordischen Höfen nehmen Lord Palmerstons Vorstellungen in Bezug auf die Schlachtopfer der dortigen Staatsprocesse in einem Ton verletzter Empfindlichkeit auf, der einen wirklich fast vergessen läßt daß die Regierung von Neapel sich zum natürlichen Feind des Volks aufgeworfen hat, in dessen Namen sie sich den Schein gibt die Einmischung einer fremden Macht zurückzuweisen. Gleichwohl sind die Beweise zu Hrn. Gladstone's Gunsten schlagend, und wenn also die Angaben dieses Gentleman richtig sind, so läßt sich unmöglich ein schnöderer Hohn gegen das Gemeingefühl der Menschheit denken als darin liegt wenn man läugnen will daß nicht das ganze neapolitanische Volk zum Himmel fleht um das schleunige Dazwischengreifen irgendeiner Hand, die sie vor der Tyrannei welche sie drückt schirmen könne. Alles spricht für die Wahrheit von Gladstone's Enthüllungen. Man darf nicht vergessen daß Gladstone nach Italien kam frisch aus der Palmerston'schen Schlacht im Unterhaus von 1850, in welcher er gegen Palmerston stimmte; daß Gladstone ein Gönner jener kirchlichen Partei ist auf welche der König von Neapel vorzugsweise baut, und daß er so wenig geneigt war übertreibende Berichte aus jenem Land mit mehr als der ihm eigenen Scheu und Vorsicht aufzunehmen. Wenn aber auch nur ein Zehntheil von Gladstone's leidenschaftslos und mit Widerstreben gemachten Angaben begründet ist, welche Verhöhnung des gesunden Menschenverstands ist es dann den Protest des Fürsten Castelcicala so aufzufassen als besäß' er in irgendeinem Sinn die Autorität die dem Vertreter eines in sich einigen und unabhängigen Staats gebührt...!" Aber „ein noch grelleres Beispiel von dem Unheil welches aus der gewohnheitsmäßigen Annahme einer nicht vorhandenen Identität zwischen Volk und Regierung entspringe", findet der Globe in dem Decret des Großherzogs von Toscana vom 13 Oct. d. J., welches dem Staat seine Militärmacht vergeben habe. Hier ergeht sich das Journal in sonderbaren Vorwürfen gegen Oesterreich, die um so unbegreiflicher sind, als es zugibt daß Toscana dazu berechtigt gewesen seine Militärmacht unter Oesterreich zu stellen, so gut als die kleinen deutschen Staaten berechtigt gewesen waren mit freier Wahl in den preußischen Militärverband zu treten. Allein durch jenen Schritt sey das ganze Machtverhältniß der italienischen Halbinsel wesentlich verändert...*) Der Artikel schließt drohend mit folgenden Worten. „Bis jetzt haben die Höfe allein allen Vortheil der erwähnten Voraussetzung (von der Identität zwischen Regierung und Volk; nach dem Globe bestände diese nur in England und in Amerika!) geerntet, aber wir sind überzeugt, der gesunde Menschenverstand wird einschreiten wo das diplomatische Gesetz stumm bleibt, und der Stand der Dinge in Italien wird allmählich zur Annahme eines anders geregelten völkerrechtliche Codex führen... Die selbstzufriedene Miene womit jede Entgegnung auf Lord Palmerstons Vorstellungen angekündigt wird, macht es uns zur Pflicht die Herrscher Italiens zu erinnern daß sie sehr zuversichtlich (very confidently) auf die Nachsicht (forbearance) der englischen Regierung rechnen. Wir geben gern zu daß sie sehr weit gehen dürfen ohne das englische Cabinet so weit zu treiben daß es seine Pflicht gegen England und gegen Europa vergißt. Aber es ist nicht ganz klug die Thatsache zu übersehen daß eine einzige Depesche von Lord Palmerston — wir hätten beinahe gesagt eine einzige Rede von Hrn. Gladstone — in Italien einen Brand entzünden würde den zu ersticken alle ihre Kriegsheere schwer finden dürften (that a single dispatch from Lord Palmerston would rise such a flame in Italy as all their armies would find it difficult to put out). Es gehört eine seltene Voraussicht dazu die Drangsale einer Revolution und das gewisse Elend der italienischen Gegenwart richtig gegen einander abzuwägen. Wir glauben aufrichtig daß die Gefahren der erstern bei weitem die größern sind, und wir freuen uns aufrichtig daß die englische Diplomatie ebenso unermüdlich war der Unordnung zu steuern wie zu Gunsten der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu protestiren. Aber die italienischen Regierungen haben es, wie es scheint, darauf abgesehen den gegenwärtigen Stand der dortigen Dinge zum größern unter den zwei Uebeln zu machen; und es ist, wir wiederholen es, kaum klug von ihnen mit Gewalt eine Macht wie England zu erbittern, die eine so furchtbare Waffe in ihren Händen hat."

So lautet dieser Leitartikel des, nach allgemeiner Annahme, im besondern Vertrauen Lord Palmerstons stehenden Blattes; er ist zu bezeichnend als daß wir ihn mit Stillschweigen hätten übergehen dürfen. Die conservative Presse, obwohl sie inhaltlich meist ebenfalls für Gladstone's bekannte Flugschriften Partei nimmt, findet doch Andeutungen wie die obigen höchst tadelnswerth, und gibt den Neapolitanern zu bedenken daß es ein ähnliches Manöver der Palmer-

---

*) Das ist klärlich nicht der Fall. Der Großherzog von Toscana hat den Oberbefehl seiner Armee einem bisherigen österreichischen Officier, einem gebornen Italiener, übertragen — ein Verhältniß das zum öftern auch zwischen andern Staaten vorgekommen.

ston'schen Politik war welches den Aufstand in Sicilien schürte, und dann die Revolutionspartei ihrem Schicksal überließ. *)

Noch verdient ein auffallender Widerspruch hervorgehoben zu werden. Der Globe und die liberale englische Presse überhaupt behauptet: der völkerrechtliche Satz der Nichtintervention werde zur Zeit im festländischen Europa zwar gegen die Volkssache festgehalten, aber nicht beobachtet da wo es das absolutistische Fürstenrecht zu schirmen gelte. Palmerston bezeigt Lust das Verhältniß umzubrechen. Gleichwohl spricht sich die englische Presse, darunter das Peelitische Morning Chronicle, mit Eifersucht aus über die Aeußerungen der Amerikaner Crosky und Walker bei den Kossuth-Banketten in Winchester und Southampton: „die Zeit wo die Vereinigten Staaten an dem von Washington überkommenen Grundsatz der Nichteinmischung festgehalten, gehe nachgerade zu Ende, und die Union werde bald ein gewichtiges Wort auch in den europäischen Fragen mitreden." Die ultra Kossuth freundliche radicale Daily News sagt darüber: Hr. Walker ist kein jugendlicher Enthusiast, kein verfolgter Flüchtling, der die Leiden und Hoffnungen Europa's nothwendigerweise vom selbstischen oder bloßen Gefühlsstandpunkt auffaßt. Er ist ein Veteran der in Congreßdebatten, unter den Ziffern des amerikanischen Schatzamts und den prosaischen Wirklichkeiten des amtlichen Lebens grau geworden ist. Dieser alte amerikanische Staatsmann hat richtig erkannt daß der ungarische Kampf und seine Folgen um ein halbes Jahrhundert den Zeitpunkt beschleunigt „in welchem Nordamerika Schwert und Dreizack in die europäische Wage werfen wird." Gewissermaßen — fügt das Journal — doch gewiß sehr jugendlich sanguinisch, bei — sey dieß durch das Congreßvotum für Kossuth und durch den officiellen Charakter des ihm in den Vereinigten Staaten zugedachten Empfangs schon geschehen. Wenn Rußland im Lauf eines Jahrhunderts zum Riesen aufgewachsen, um das siegreiche Banner des Absolutismus über dem Continent zu erheben, so trete endlich von jenseits des Wassers ein gleich mächtiger Gegenkoloß auf, um dem Vordringen Rußland's ein „Halt!" zu gebieten. So zuverläßlich spricht Daily News diese Prophezeiung aus, daß es sich schon der Furcht hingibt das Schwert Amerika's könnte, einmal in europäischem Kampf geröthet, sich von jugendlichem Ehrgeiz verlocken lassen und vom strengen Pfad der Gerechtigkeit abirren. Verantwortlich für diese Gefahr sehen England und Frankreich, deren Pflicht es gewesen wäre mit vereinter Kraft gegen die Invasion der russischen Diplomatie einen Damm aufzubauen. Doch auch jetzt sey es nicht zu spät dazu. — Die nordamerikanische Macht wächst allerdings in riesenhaften Verhältnissen, in noch riesigern als die Macht Rußlands gewachsen ist; indessen ihre Rückwirkung auf Europa wird doch kaum so schnell eintreten, als die einen zu fürchten und die andern zu hoffen scheinen. Auch bringt (die Geschichte lehrt's) kein Volk dem andern die Freiheit, ein republicanisches so wenig als ein monarchisch regiertes.

England und die Intervention.

I.

* Der Palmerston'sche Globe und Daily News gehen — wie so oft! — zusammen, um alle Schuld des Unglücks in Italien und Ungarn, des vergangenen, des gegenwärtigen und des künftigen, auf Oesterreich zu wälzen. Das ist nichts neues, und darf daher weder Verwunderung noch Aerger erregen. Neu ist nur daß jetzt gedroht wird Amerika werde künftig mit England das Schicksal jener beiden Länder entscheiden. Da uns dünkt Amerika werde vorerst mit Rußland eher an den verschlossenen Thoren von Japan als an den Karpathen zusammenstoßen, und thäte besser daran vor allem an die Befreiung seiner drei Millionen Sklaven zu denken und seine Indianer-Stämme nicht mit Schweißhunden zu Tode zu hetzen, so lassen wir diese Yankee-Phantasie, die einer Erholung für die Schlappe von Cuba gleich sieht, vorerst unberührt.

Was die Ausfälle des Palmerston'schen Blattes betrifft, so suchen wir die Antwort darauf in den eignen Actenstücken, die der Lord-Staatssecretär beiden Häusern vorgelegt, und in den Verhandlungen des Parlaments darüber.

Beginnen wir mit Italien. Dort war England, zur Zeit der Revolution, hauptsächlich durch Lord Minto und Hrn. Abercromby vertreten. Beide arbeiteten der Verwirrung, so viel an ihnen war, in die Hände, was von Seite des brittischen Gesandten in Wien (Lord Ponsonby) gegenüber der ungarischen Bewegung nicht geschehen zu seyn scheint. Dieser nannte, wie wenigstens aus den im blauen Buch über Ungarn aufgenommenen Actenstücken hervorgeht, in allen seinen Berichten die Insurgenten Rebellen, und ließ nirgend eine Zuneigung für sie und ihre Sache durchblicken, freilich ebenso wenig ein Bedauern über die Leiden die den Kaiserstaat heimsuchten. Die Ermordung Lambergs und Latours, die Absetzung des Kaisers durch den revolutionären Reichstag erzählt er im trockensten Ton, als handelte es sich um die gleichgültigste Tagesbegebenheit. Lebhaftere Sympathien für die Revolution zeigten die brittischen Agenten in Pesth, Belgrad, Bucharest ꝛc. Doch hält auch ihre Sprache sich meist in den Schranken des Anstands. Wir kommen darauf und auf die Schreiben zurück worin Pulszky und Kossuth der englischen Regierung die größten Handelsvortheile versprachen, wenn sie den Ungarn helfe das Joch Oesterreichs abzuschütteln. Das erklärt vieles, vom Ausbruch der Revolution an bis auf die heutige Stunde.

Thätiger im Schüren und unmittelbaren Eingreifen zeigten sich die brittischen Diplomaten in Italien. Sie thaten alles, Sicilien von Neapel, Lombardei und Venedig von Oesterreich zu lösen. Daß es nicht gelang, ist nicht ihre Schuld; auf ihr Haupt aber fällt ein guter Theil des Unglücks das die letzten Jahre auf die Halbinsel geladen haben, und von dem eine unheilvolle Saat noch für eine lange Zukunft in ihren Schooß geworfen scheint. Wir gehören zu den Freunden Oesterreichs, keineswegs zu den Vertheidigern aller seiner Schritte und seiner gesammten Politik; aber zu denen welche in seinem Gesammtbestand die erste Garantie eines großen mächtigen Deutschlands erblicken. Als Freunde könnten wir in jener Frage parteiisch seyn; hören wir heute nur was in jener Beziehung in beiden Häusern des brittischen Parlaments geäußert wurde, bei Gelegenheit der berühmten Rüge die im vorigen Jahr gegen Lord Palmerston im Oberhause durchgesetzt wurde, während sie im Unterhause wenigstens eine imposante Zahl von Stimmen auf sich vereinigte. Alles folgende soll sich auf einen wörtlichen Auszug aus den damaligen Reden beschränken.

Lord Minto besuchte — nachdem er in Rom die äußerste Partei ermuntert und selbst mit Ciceruacchio freundschaftlichen Umgang gepflogen hatte — Neapel. Lord Palmerston behauptete damals, in Antwort auf eine Anfrage Hume's: der edle Lord sey von dem König von Neapel aufgefordert (invited) worden eine Ausgleichung zwischen Neapel und Sicilien zu Stande zu bringen. Palmerston hatte erfahren daß die Sicilier den Herzog von Genua zum König wünschten; und er schrieb am 8 Mai: die englische Regierung werde gegen eine solche Ausgleichung nichts einzuwenden haben. Diese Erklärung ward dem Lord Napier mitgetheilt, und Anfangs Junius schrieb Napier an den Consul Goodwin: die Zeit sey gekommen dem Präsidenten der sicilischen Kammern eine Mittheilung über die Gesinnung des Lord Palmerston zu machen. Bald darauf erwiederte Hr. Goodwin an Lord Napier: daß er dem Präsidenten diese Mittheilung gemacht, und ihn aufgefordert habe sie den Kammern kundzuthun. Diese hatten sie mit großer Begeisterung aufgenommen. Dieß geschah im Junius. Am 6 Jul. hatte Lord Napier eine Unterredung mit dem König von Neapel, in welcher er demselben sagte: „er habe sich bemüht in Sr. Majestät Interesse zu wirken." Er wirkte im Interesse des Königs von Neapel dadurch daß er die Einflüsterungen förderte die man für nöthig hielt um dem Herzog von Genua die sicilische Krone zu verschaffen! Am 11 Julius, sechs Tage später, ward durch Vermittelung eines der brittischen Schiffe eine Mittheilung an den Herzog von Genua abgesandt, und obgleich es auf den ersten Blick vielleicht sonderbar scheinen mochte daß man die sicilischen Commissäre auf einem brittischen Schiff absende, so fand man hiefür doch eine Entschuldigung in dem Umstand „daß man kein anderes Fahrzeug zur Hand gehabt." Unmöglich kann jemand das Ganze dieser Verhandlungen ins Auge fassen ohne Unwillen zu fühlen, und dieser Unwille muß sich steigern durch die Thatsache daß Lord Napier, in seinem Schreiben an den Consul Goodwin über die calabresische Bewegung, sagte: es würde vom militärischen Gesichtspunkt aus für die Insurgenten gefährlich seyn wenn sie eine Landung in Calabrien versuchten und nicht die Mittel hätten eine Verbindung zur See zu unterhalten. Der Redner der diese Aufschlüsse dem Parlamente gab, schloß mit den Worten: „Durch ganz Italien herrscht nur Ein Gefühl vor: daß alles Elend das über das Land hereingebrochen eine Folge der englischen Einmischung sey."

Die Times nahm schon neulich, aus Gelegenheit der Palmerston'schen Note an Fürst Castelcicala, Bezug auf jene Parlamentsdebatte vom Jahr 1850, indem sie sagt: sie hätte geglaubt, seit jener Debatte habe dieser Styl brutaler Beleidigung in der officiellen Correspondenz des Foreign Office aufgehört, und England begänne die Vortheile dieser mildern und anständigern Formen zu ernten. Seine Verhältnisse zu den andern Staaten hätten durch diesen Wechsel sich wesentlich verbessert, und sie sehe keinen Grund warum man dieses gute Einvernehmen, das für die auswärtigen Interessen Großbritanniens so nothwendig, dergleichen nutzlosen Provocationen opfern sollte. Das Maßhalten in solchen Dingen sey für die Politik ebenso nützlich als im Privatverkehr der Ton einer guten Erziehung. Sie wisse nicht warum ein Minister, der im Namen der brittischen Regierung zu dem Repräsentanten einer fremden Macht rede, die allergewöhnlichsten Rücksichten mißachten sollte, um dafür den Styl des schimpfenden Raufbolds (the style of ribaldry and invective) zu wählen. Die Wirkung solcher Ausfälle sey gerade das Gegentheil von dem was sie hervorbringen sollen, sie erbittern statt zu überzeugen,

---

*) Wir verweisen auf den folgenden Artikel zur Beleuchtung der englischen Politik.

und verschlimmern die Wunden die zu heilen die Diplomatie berufen sey. In Bezug auf vorliegende Note hätten im Ausland selbst die welche Lord Palmerstons Politik zu billigen gewohnt seyen, anfangs an ihrer Aechtheit gezweifelt, eben wegen des darin herrschenden aufbrausenden Tons. Die Times glaubt dieß alles um so eher bemerken zu müssen, als sie dießmal in der Sache selbst mit Lord Palmerston übereinstimme. Wie wenig ihre Mahnungen gefruchtet, zeigt die Sprache des Globe, der den Ton jener Note noch um vieles überbietet!

Niemand wird in diesen Worten eine Rechtfertigung der neapolitanischen Politik und Verwaltung finden — das sey ferne! Aber die englische Politik hat in beiden Sicilien furchtbare Erinnerungen zurückgelassen von Nelson bis zu Palmerston!

Und wie handelte Palmerston und seine Agenten in Bezug auf Oberitalien? Registriren wir wieder einfach die darüber im Parlament gefallenen Aeußerungen, soweit — und nur so weit — sie durch die Documente des blauen Buchs unterstützt sind. Oesterreich trug vor jeder Bewegung Scheu. Dieß war aber nicht die Ansicht Hrn. Abercromby's (in Turin), der den edlen Lord mit Geschichten von feindseligen Absichten Oesterreichs unterhielt, welche diese Macht beständig in Abrede zog. So meldete Hr. Abercromby einmal: die österreichische Regierung habe ihren Gesandten beauftragt dem König von Sardinien in besonderer Audienz eine Drohnote wegen etwaiger Bildung einer Nationalgarde zu überreichen. Um genauer zu sprechen, der österreichische Gesandte soll, wie man sagte, die Abschrift eines Schreibens vorgelesen haben das in derselben Sache gegen Toscana gerichtet gewesen, und da Toscana an Sardinien gränze, so verstehe es sich von selbst daß die dem einen Staat geltende Drohung auch auf den andern Anwendung finde! Lord Palmerston schrieb darauf eine Depesche in welcher er Oesterreich beschuldigte es wolle in Sardinien einfallen. Oesterreich zog diese Behauptung aufs bestimmteste in Abrede, und fügte bei daß es nicht nur keinen Einfall in Sardinien zu machen gedenke, sondern daß es, wenn letzteres Land angegriffen werden sollte, zu allererst sich auf seine Seite schlagen würde. Lord Palmerston setzte, „in demselben Augenblick wo ein aufgeregtes Volk im Begriff stand alle Bande des Gehorsams von sich abzustreifen“, seine Depesche, welche jenes schöne Gerücht von einem Einfall in die italienischen Staaten enthielt, in Umlauf, und gab ihm unter diesem Volk das ganze Gewicht brittischer Autorität. Er übergab die Depesche, nicht auf Ansuchen irgendeines Mitglieds des einen oder andern Hauses des Parlaments, der Oeffentlichkeit, trug aber hernach Sorge daß die die Behauptung bestimmt in Abrede ziehende Antwort der österreichischen Regierung nicht zur Kenntniß des Parlaments kam! Jenes beunruhigende Gerücht lief durch ganz Italien, und brachte natürlich überall die größte Wirkung hervor. Der österreichische Gesandte überreichte Lord Palmerston eine Vorstellung gegen dieses unredliche Verfahren, allein vergeblich sucht man in den blauen Büchern nach der Depesche mit welcher damals die des edlen Lords beantwortet ward. Diese Depesche zog die Behauptung daß Oesterreich auch nur im mindesten die Unabhängigkeit des Königs von Sardinien antasten wolle aufs förmlichste in Abrede, und zeigte im Gegentheil daß die österreichische Regierung bereit sey sich Großbritannien anzuschließen um allen welche die sardinische Unabhängigkeit antasten möchten entgegenzutreten. Diese Depesche aber unterdrückte Lord Palmerston, nicht aus Versehen (wie im Oberhaus behauptet wurde), sondern Palmerston selbst erklärte: er habe sie absichtlich unterdrückt, weil er nicht gedacht daß die Versicherungen Oesterreichs glaubwürdig seyen. Kein Privatmann würde im gewöhnlichen Verkehr mit einem Geschäftsbekannten so zu handeln wagen. „Kein Mann von Ehre würde einen Brief, der eine andere Person beschuldigt sie habe eine gewisse Absicht, veröffentlichen, und dann eine etwa erhaltene, die Anschuldigung in Abrede stellende Mittheilung unterdrücken.“ „Aehnliche Fälle kamen bei andern Streitigkeiten vor. Urkunden wurden unterdrückt, wenn ihre Unterdrückung zu den Zwecken des edlen Lords paßte, und ungenaue Urkunden wurden zu demselben Zweck veröffentlicht, wie z. B. die Depesche Hrn. Wyse's über Baron Gros.“ (Weiteres in einem zweiten Artikel.)

Schweiz.

8 Das Resultat der neuen Volkswahlen für den schweizerischen Nationalrath liegt nun vor und hat mancherlei Erwartungen getäuscht. Wer die Schweiz auch nur einigermaßen kennt, hat freilich vorhersehen können daß die Mehrheit wieder von dem nämlichen politischen Geist erfüllt seyn werde, welcher seit mehr als 20 Jahren die große schweizerische Revolution geleitet, getrieben und endlich im Jahr 1847 vollzogen hat. Die aber welche gehofft daß diese Revolution ihren endlichen Abschluß in der neuen Bundesverfassung von 1848 gefunden habe, und nun die Zeit des Friedens, der Vereinigung aller besseren Kräfte, des Aufbaues neuer geordneter Zustände gekommen sey, haben vor allen Dingen eine Verstärkung des conservativen Elementes in den Bundesbehörden wünschen müssen, und diese vornehmlich von Bern her erwartet, wo der extreme Radicalismus früher am tollsten gewirthschaftet hatte und nun vor kurzer Zeit durch das Volk gezwungen worden war einer solideren und besonneneren Regierung Platz zu machen. Die Hoffnungen und Erwartungen dieser sind arg getäuscht worden. Der Sieg gerade des extremen Radicalismus fast in der ganzen Schweiz, aber vorzüglich im Kanton Bern selbst, wo man ihn am wenigsten erwartet hat, ist so groß daß die gemäßigteren Radicalen selbst Grund haben denselben eher zu fürchten als freudig zu begrüßen. Man wird versuchen dieses durchaus entscheidende Resultat zu vertuschen um sich selbst und andere zu täuschen. Man wird daran erinnern daß ein sehr großer und der größere Theil der stimmberechtigten Schweizer (und wer ist da nicht stimmberechtigt) keinen, daß gerade die conservative Bevölkerung nur einen geringen Antheil an diesen Wahlen genommen habe. Aber was soll diese Einwendung helfen? Die Wahlen sind der officielle Ausdruck des Schweizervolkes, und die Gewählten haben das positive Recht im Namen der Schweiz zu reden und zu handeln. Ihnen ist die politische Macht der Schweiz anvertraut. Man darf sich auch nicht allzusehr darüber verwundern daß die Wahlen so radical ausgefallen sind. Alle schweizerischen Verfassungen der neueren Zeit sind auf die breiteste Grundlage des allgemeinen und gleichen Stimmrechts begründet. Es gibt weder eine Berücksichtigung des Vermögens noch der verschiedenen Stände, ohne welche eine vernünftige Repräsentation gar nicht denkbar ist. Das ganze Volk ist aufgelöst in lauter Individuen mit völlig gleichem Stimmrecht. Die unerfahrene Jugend hat somit verfassungsgemäß das Uebergewicht über die erfahreneren ältern Hausväter, denn jene, nicht diese bilden die Mehrheit der Wahlen. Die Vermögenslosen haben das Uebergewicht über die Wohlhabenden, die Rohheit hat das Uebergewicht über die Bildung; denn man zahlt bloß, man prüft und unterscheidet nicht. Alle auf das allgemeine Stimmrecht gebauten Verfassungen sind von Grund aus radical, und es ist ganz naturgemäß wenn sie in unserer Zeit zu radicalen Vertretungen führen. In Bern, wo das Volk der radicalen Wirthschaft überdrüssig geworden und die ordentlichen Hausväter einen Augenblick sich ermannt hatten, hat die seit der Neubesetzung der liberal conservativen Regierung unablässig und frech betriebene radicale Agitation in kürzester Zeit wieder den eben verworfenen Führern des Radicalismus die Gewalt verschafft. Wie sollte das anders seyn? In einem demokratischen Land wo die Regierung weder ein festes Centrum der Gewalt noch eine militärische Macht besitzt, sondern selbst von den Launen der Volksgunst abhängt, wird jede Agitation, bei welcher sich irgendeine erhebliche Partei lebhaft betheiligt, sobald ihr freier Spielraum gelassen wird, in kurzer Zeit mächtiger als die Regierung seyn. Die sogenannten Volksversammlungen, von den Vornehmen verachtet, von den Philistern bespöttelt, sind in der Hand eifriger Parteimänner ein furchtbares Mittel um die eigene Partei zu sammeln, zu stärken und die Gegenpartei in der Meinung der Menge zu untergraben. Die dort laut gesprochenen Worte haben einen tausendfältigen Widerhall, und die Gewalt der dort erregten Leidenschaften theilt sich mit wie ein loderndes Feuer. Gegen dieses Agitationsmittel gibt es nur zwei Gegenmittel: entweder die Entwicklung einer stärkeren Staatsgewalt, welche die Agitation und die Volksversammlungen geradezu verbietet, verhindert und gegen jeden Versuch energisch einschreitet und denselben bestraft, oder eine Gegenagitation und Gegenvolksversammlungen welche den Parteikampf auf dem Felde bestehen das der Gegner gewählt hat. Die Regierung von Bern hat den ersteren Weg nicht einzuschlagen gewagt, war auch wohl dazu nicht mächtig genug, und sie und die dortige conservative Partei haben den letztern Weg als ihrer nicht würdig verschmäht. Die unabwendbare Folge daß weder das eine noch das andere geschehen, ist ihr Sturz. Während Blösch, einer der edelsten Charaktere und der einsichtsvollsten Männer welche die Schweiz erzeugt hat, mit unverdrossenem Muth und einer bewunderungswürdigen Geduld die stimmführenden Männer des Landes von der Nothwendigkeit einer bessern Organisation des verkommenen Gemeindewesens zu überzeugen suchte und auf diesem Weg zu der Heilung der tiefkranken Republik vorgehen wollte, entzündete sein unebenbürtiger Gegner Stämpfli die Gier und den Haß des großen Haufens durch die Presse und Volksversammlungen, indem er ihm von Millionen vorlog welche die Patricier dem Lande vor Alters gestohlen haben und die er ihm wieder zu verschaffen die Aussicht habe. Ein gröberer Betrug ist selten mit einem Volk getrieben worden. Indessen so plump diese Verlockung war, welcher die Regierung wieder nur eine Belehrung entgegensetzte, wie wenn die leidenschaftlich bewegten und unverständigen Massen sich durch das Studium einer Belehrung bestimmen ließen, sie wirkte doch mehr zu Gunsten der radicalen Partei als die schönsten und fruchtbarsten Gesetzesentwürfe und Berichte von Blösch. Die jetzige Regierung von Bern ist durch diese Niederlage bei den Wahlen faktisch gestürzt; denn war sie schon früher schwach und gelähmt, so hat sie jetzt vollends nicht die Macht das zu thun was allein zu einer befestigten neuen Ordnung führen könnte. Damit ist denn aber der letzte Versuch einer Heilung der Schweiz von dem moralischen und politischen Verderben des Radicalismus von innen heraus geschei-

tert,*) viel schneller noch als der welchen die Züricher in den Jahren 1839 bis 1845 gemacht haben. Für Europa aber liegt in diesen Vorgängen ein beachtenswerthes Vorbild dessen was in Frankreich bevorsteht, wenn das System des allgemeinen Stimmrechts und die dortige radicale Verfassung zur Wahrheit werden sollten, und eine sehr ernste Mahnung, da wo man noch die Macht hat eine gesunde Organisation und eine darauf begründete wahre Vertretung des Volkes an die Stelle jenes unsinnigen Systemes zu setzen, damit nicht länger zu säumen.

Dänemark.

≡ **Kopenhagen**, 31 Oct. Wenn es noch eines Beweises bedürfte daß die Casino-Ansichten noch immer in unsern leitenden Kreisen vorherrschen, so würde ein solcher in unverhohlener Weise in den Beweisführungen unseres officiellen Organs gegenüber den Artikeln der Oesterreichischen Correspondenz sich aussprechen. Die „Berling'sche Zeitung" ist allerdings nicht immer als das unfehlbare Orakel des jeweiligen Cabinets zu betrachten, besonders seitdem im Cabinet selbst so verschiedenartige Orakelsprüche laut werden. Aber das benannte Blatt würde es nicht wagen in so entschiedener Weise als es in seiner letzten Nummer geschieht bestimmte Ansichten zu produciren, wenn es nicht eine officielle Mehrheit damit zu vertreten hoffen dürfte. In dem Entgegnungsartikel der „Berling'schen Zeitung" walten übrigens dieselben Grundsätze, welche nicht nur unsere modernen dänischen Romantiker als Leitgedanken ihrer Propaganda aufgestellt haben, sondern welche bereits in den vormärzlichen Tagen von den absolutistischen Gesammtstaatsmännern zur Erreichung ihrer Centralisationsplane geltend gemacht wurden. Das ganze wenig feine Gewebe von selbstgeschaffenen historischen Thatsachen und diplomatischen Voraussetzungen, durch welches die neudänische Politik seit zwei Jahrhunderten die auswärtigen Cabinette und die eigenen Landesangehörigen zu verwirren sucht, findet sich in den neuesten officiellen Aeußerungen wieder. Nur daß man immer neue Thatsachen als geschehen und somit als Grundlagen für das zu befolgende System anzunehmen beliebt. Vor allem sucht die „Berling'sche Zeitung" sich dießmal die Sache dadurch gegenüber dem österreichischen Cabinet zu erleichtern daß sie die Behauptung aufstellt, jene Artikel der „Oesterreichischen Correspondenz" könnten unmöglich in irgendwelcher Verbindung mit der kaiserlichen Regierung selbst stehen, sondern höchstens Privatansichten eines Zeitungsschreibers repräsentiren. Schon aus dem einfachen Umstande gehe dieß hervor daß in jenen Artikeln zwischen dem Monarchen und seinen constitutionellen Ministern unterschieden werde, während das österreichische Cabinet als solches doch nur mit Sr. Majestät ganzer Regierung als ungetheilter völkerrechtlicher Individualität zu thun haben könne. Was aber den eigentlichen Inhalt jener Zeitungsartikel der „Oesterreichischen Correspondenz" anbelange, so sey vieles darin sehr überflüssig, anderes hingegen politisch und historisch unrichtig. Ueberflüssig seyen alle Versicherungen Oesterreichs in Bezug auf die Stellung Holsteins zum deutschen Bunde, auf die Einheit und gemeinsame Erbfolge in der dänischen Monarchie und sogar in Bezug auf die Einverleibung Schleswigs. Das verstehe sich ja alles von selbst! Oesterreich habe im Londoner Protokoll die Integrität anerkannt, also auch die Einheit und gemeinsame Erbfolge. Und ein jedes von Dänemark getrenntes Schleswig-Holstein innerhalb oder außerhalb der Monarchie müsse ja von der österreichischen Regierung als unrechtmäßig und unzweckmäßig erkannt werden. An eine gewaltsame Incorporation Schleswigs werde seitens der dänischen Regierung nicht gedacht, und die administrative Einverleibung sey ein seit zwei Jahrhunderten eingetretenes fait accompli, es handle sich jetzt nur um die definitive Ordnung dieser Einverleibung, nicht um deren Ausdehnung in dieser oder jener Richtung. Auch die Forderung von getrennten Provinzialständen sey überflüssig, denn das Recht derselben sey nie durch Sr. Majestät Regierung, sondern durch die Insurrection vom Jahr 1848 umgestoßen worden. (Hiermit wird sowohl die ältere als die neuere schleswig-holsteinische Landesversammlung als unrechtmäßig bezeichnet.) Endlich werden als selbstverständliche Facta die kühnen Behauptungen hingestellt daß Holstein 1806 und Schleswig 1721 in Betreff der innern Verwaltung der dänischen Krone einverleibt worden seyen. Auch sollen die in den Jahren 1849 und 1850 mit Preußen abgeschlossenen Verträge die staatsrechtliche Begründung der jetzigen außerordentlichen Administration im Herzogthum Schleswig enthalten. Betreffs der Sprach- und Nationalitätsfrage bezwecke man keineswegs eine Danisirung, sondern nur einen Widerstand gegen jede Germanisirung überall da wo man ihr noch füglich entgegenarbeiten könne. Die „Berling'sche Zeitung" befolgt also in ihren Deductionen einestheils den diplomatischen Kunstgriff die österreichische Regierung nicht für die in jenen Artikeln der Oesterreichischen Correspondenz enthaltenen „politischen und historischen Unrichtigkeiten" verantwortlich erklären zu wollen; andrerseits werden alle Forderungen der Großmächte, die etwa doch in jenem halbofficiellen österreichischen Organ ausgesprochen wären, als abgemachte Sache behandelt, über deren rechtliche und politische Bedeutung gar keine Zweifel mehr bestehen könnten. Ein ähnliches Verfahren beabsichtigte man, wie bekannt, auch in Bezug auf das Notabelnproject diesseitig einzuschlagen, indem man die Zustimmung der auswärtigen Cabinette zur Einberufung der Notabeln schon als eine Zustimmung zum Notabelnproject selbst annehmen zu können meinte. Es will uns jedoch dünken daß die dänischen Diplomaten sich selbst etwas zu viel Glaubwürdigkeit und ihren nichtdänischen Collegen etwas zu viel Gutmüthigkeit beimessen. Sonst wäre die mehr als kindliche Naivetät nicht zu begreifen die unsere Politiker in Bezug auf ihre Auffassung der wichtigsten Fragen zur Schau tragen.

*) Unsere directe Berner Briefe, von conservativer Hand, sehen die Sache noch nicht so schwarz.

Neueste Posten.

Augsburg, 6 Nov.

Galign. Messenger theilt folgendes Schreiben aus **Lissabon** vom 23 Oct. mit: „Königin Doña Maria war sehr unzufrieden über den Antheil welchen Graf v. Sobral, der Gouverneur von Lissabon, und Hr. Magalhaes, der Minister des Innern, Hrn. Kossuth während seines kurzen Aufenthalts in der portugiesischen Hauptstadt bezeigt.*) Diese Aeußerungen von Sympathie mußten Ihrer Majestät, die eine Verwandte des Kaisers von Oesterreich ist, natürlich mißfallen; aber obgleich sie die beiden Beamten gern entlassen hätte, hat sie's doch noch nicht gethan, weil sie zur Zeit gegen die revolutionären Tendenzen des Marschalls Saldanha und seiner ministeriellen Collegen kaum mit Erfolg ankämpfen könnte. Der spanische Gesandte am Hofe von Lissabon hatte Depeschen erhalten, die ihm auftrugen der Königin von Portugal zu eröffnen daß der Hof von Madrid in dieser Sache mit Ihrer Majestät übereinfühle." — Es wurde früher officiell geläugnet, ließ sich aber nicht länger in Abrede stellen, daß in Oporto das gelbe Fieber herrscht. Das englische Postdampfboot fährt daher fürs erste nicht mehr nach dieser Stadt.

. **Paris**, 3 Nov. Sämmtliche Blätter lassen Interpellationen an den Kriegsminister, und das Journal des Débats eine erneute Vorlage des Creton'schen Vorschlags voraussehen. Interpellationen und Vorschlag stehen, wie wenig dieß auch auf den ersten Blick erscheinen mag, in einem gewissen Zusammenhang, denn beide können über die Präsidentenwahl entscheiden. Die Theorie welche der Kriegsminister in seinem Rundschreiben an die Generale aufstellt, der blinde Gehorsam, gleichviel ob für oder gegen das Gesetz die Armee aufgeboten werde, ist nicht eine bloß persönliche Theorie des Generals St. Arnaud, derselbe ist bloß deren verantwortlicher Herausgeber. Der Kampf gegen diese Theorie, die zum erstenmal an die Tagesordnung tritt, wird also zugleich über die Stimmung der Majorität hinsichtlich des Wahlgesetzes vom 31 Mai, dessen Aufhebung dieselbe Tendenz als dieser Theorie zu Grunde liegt, einen Maßstab abgeben. Aus der Anzahl Stimmen welche auf den conservativen Bänken für die von der Linken gegen diesen Tagsbefehl vorgeschlagene Rüge sich erheben werden, wird man mit einiger Sicherheit auch die Stimmenmehrheit beurtheilen können welche der Wiederherstellung des unbeschränkten Wahlgesetzes abhold bleiben, und um einen solchen Preis die Fortdauer der gegenwärtigen Vollzugsgewalt nicht erkaufen mögen. Der Vorschlag des Hrn. Creton, in welchem die Candidatur Joinville's als Embryo enthalten ist, steht, wenn auch nur mittelbar, ebenfalls in Beziehung mit der Fortdauer der Vollzugsgewalt; denn zuvörderst ist Joinville, zumal wenn, wie höchst wahrscheinlich, die Candidatur Bonaparte's eine constitutionswidrige bliebe, der einzige gefährliche Mitbewerber des letztern, und dann hängt vom Rücktritt dieses Candidaten, oder wenigstens von der zeitweiligen Beseitigung seiner Candidatur, größtentheils auch das Schicksal des Wahlgesetzes vom 31 Mai ab. Läßt die orleanistische Partei Hrn. Creton nicht vorläufig im Stich, so sind die Legitimisten fähig aus Haß gegen Joinville von neuem in den Präsidenten sich zu verlieben und alle seine Plane zu unterstützen. Hr. Thiers, heißt es, gebe sich alle erdenkliche Mühe, um Hrn. Creton zu vermögen seinen Vorschlag eine Weile noch in der Tasche zu behalten; allein Hr. Creton scheint mehr Ritter als Diplomat zu seyn, und will von Talleyrand nichts, nichts von seinem Spruche: surtout pas de zèle, wissen.

*) Also nicht der König-Gemahl, wie deutsche Blätter wissen wollten.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Hofrath des k. k. General-Rechnungs-Directoriums, J. Luschin, und der k. k. und erzherzogl. Rath, Dr. P. A. Pernfuß, sind als Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 3. Cl., den Ordensstatuten gemäß, in den Ritterstand des österr. Kaiserreichs erhoben.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der Kaiser von **Oesterreich** hat dem Fürst-Erzbischof von Görz, Fr. X. Luschin, das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen; dem Minist. Rath im Ministerium des Innern, Dr. C. Roy, den kais. österr. Orden der eisernen Krone 3. Cl.; sodann gestattet daß der Kreis-Präsident in Böhmisch-Leippa, Chr. Frhr. v. Koß, das Comthurkreuz 2. Cl. des k. sächs. Albrecht-Ordens; der Bezirks-Hauptm. zu Tetschen, W. Martina, und der Wiener Großhändler und k. sächs. Consul, Chr. Edler v. Goith, das Ritterkreuz desselben Ordens; dann der Linzer Polizei-Commissär J. Proschko das Ritterkreuz des großh. hess. Ordens Philipps des Großmüthigen; der k. k. Ober-Fin. Rath Dr. J. Plener, das Ritterkreuz; der Minist. Rath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, Dr. K. Hock, das Comthurkreuz 2. Cl. des k. sächs. Albrechts-Ordens, und der Minist. Secretär, Ed. Gerl das Ritterkreuz dieses Ordens annehme und trage. — Se. Maj. der König von **Bayern** hat dem kurhess. General-Director der Eisenbahnen, C. J. Guhl, das Ritterkreuz des k. Verdienst-Ordens der bayer. Krone verliehen; dem k. Hauptm. Ritter v. Thiereck im k. 4. Inf.-Reg. Gumppenberg das Ritterkreuz des k. Verdienstordens vom hl. Michael.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Pensionirungen: Dr. A. Bee, dirigirender Stabsarzt 1. Cl. in Ofen; bei den Arcieren-Garden: A. Berghaus mit Majors-Charakter ad honores. Ordensverleihungen: Den Franz Josephs-Orden erhielt: der dirigirende Stabsarzt Dr. A. Bee bei seinem Uebertritt in den Pensionsstand. In den Ritterstand wurde erhoben: Oberstlieut. Fr. Latterer v. Lintenburg, vom Graf Kinsky Inf.-Reg., als Ritter, den Statuten des eisernen Kronen-Ordens gemäß. — **Württemberg.** Der Rittm. v. Kober ist krankheitshalber dem 3. Reiter-Reg. auf ein Jahr aggregirt; der Gen. Major v. Faber du Faur in Ruhestand versetzt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Rath des obersten Gerichts- und Cassationshofs J. Zuchiati ist in Ruhestand versetzt; der Rechnungs-Rath der k. k. Hofkriegsbuchhaltung, J. Seth, zum Vice-Hofbuchhalter bei dieser Hofbuchhaltung ernannt; dem bei der Ennsthaler Forst-Regulirungs-Commission verwendeten Forstmeister zu Ried in Tirol, J. v. Gerstenbrandt, der Titel und Charakter eines k. k. Forstraths verliehen; die bei dem k. k. Finanzministerium erledigt gewesene Stelle eines Minist. Raths dem Sectionsrath bei diesem Ministerium, M. Fränzl Ritter v. Vesteneck, und jene eines Minist. Secretärs dem Minist. Concipisten; B. Angermayer Ritter v. Rebenberg; der vormalige Cameral-Administrator in Temesvar, Hofrath Frhr. L. v. Ambrozy, zum Minist. Rath im Ministerium des Innern ernannt; der bei dem lombard. venet. General-Gouvernement in Verwendung gestandene Sectionsrath, Dr. C. Roy, zum Minist. Rath im Ministerium des Innern, und an dessen Stelle bei dem besagten General-Gouvernement der Minist. Secretär, Fr. Ritter v. Nadherny, zum Sectionsrath; dem Präsidenten des Provincial-Tribunals in Verona, J. Alber Ritter v. Glanstätten, die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand gewährt; deßgleichen dem zweiten Senats-Präsidenten des Wiener Landesgerichts, Fl. Philipp.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Die Privatdocenten Dr. L. Mauthner Ritter v. Mautstein und Dr. J. Löbisch sind, ersterer zum außerordentlichen klinischen Professor für Kinderkrankheiten, letzterer zum außerordentlichen Professor für Frauen- und Kinderkrankheiten an der Wiener Universität ernannt; der Professor Th. v. Karajan ist, seinem Ansuchen gemäß, der Stelle eines ordentlichen Professors der deutschen Sprache und Litteratur an der Wiener Universität enthoben, und diese Lehrkanzel dem ordentlichen Professor desselben Lehrfaches an der Prager Universität, Dr. K. A. Hahn übertragen. Sodann hat Se. k. k. Majestät das von dem pens. Hof-Controlor, k. k. Rath K. Ritter v. Coeckelberghe verfaßte und überreichte Werk: „Histoire de l'Empire d'Autriche" angenommen und demselben eine goldene Medaille zusenden lassen.

Kirche. Oesterreich. Der Wischauer Decanatsvorsteher, Consist. Rath, Erzpriester und Pfarrer in Kutscherau W. Schanzel, ist zum Ehrendomherrn an der Kathedralkirche zu Brünn ernannt; das an dem Kathedral-Capitel in Concordia erledigte Canonicat Catalano dem Gymnasial-Präfect Professor D. Carlon verliehen; das an dem Kathedral-Capitel in Como erledigte Canonicat dem Pfarrer von Stimianico, A. Cavaleri; der Dom-Custos am Graner Metropolitan-Domcapitel J. Krautmann zum Weihbischof für die Graner Diöcese mit dem Titel eines Bischofs von Tinninia ernannt; den Domcapitularen am Zipser bischöfl. Domcapitel, J. Fragner und M. Labuczky, ersterem die Titular-Abtei B. M. V. de loco Regali, letzterem die Titular-Propstei S. Elisabethae vid. sub arce Scepusiensi verliehen; das an dem Kathedralcapitel in Concordia erledigte Canonicat Basso dem Ehrendomherrn und Pfarrer von Castello d'Aviano, Dr. J. Alberti; an dem Metropolitancapitel in Zara die Dompropstei dem Archidiacon M. Santich, das Archidiaconat dem Domdechant V. Bitaich, die Domdechantei dem Canonicus senior Dr. M. Scarich, und von den erledigten zwei einfachen Canonicaten das eine dem Ehrendomherrn und Mansionär J. Mandich, und das andere dem Professor der Pastoraltheologie am Central-Seminar in Zara J. Guglielmi; der Professor der Moraltheologie P. Maupas, der Professor des Bibelstudiums a. B. und Seminar-Rector R. Bolarich, der Pfarrdechant von Pasman G. Bachinich, und der Pfarrer von S. Simeone in Zara K. Fr. Bianchi zu Ehrendomherren an dem gedachten Metropolitancapitel ernannt; am Raaber bischöfl. Domcapitel zum Domcantor der Oedenburger Erzdechant J. Silberknoll; zum Oedenburger Erzdechant der Locsmander Erzdechant S. Deáky; zum Wieselburger Erzdechant der Raabauer Erzdechant Fr. Puz; zum Locsmander Erzdechant der Komorner Erzdechant P. Nogyorósy; zum Raabauer Erzdechant der Papaer Erzdechant K. Müller; zum Komorner Erzdechant der Domherr Fr. Rovál, endlich zum Canonicus scholasticus der Dechant und Pfarrer zu Lövö J. Tatay.

---

[295] **Gützlaffs Geschichte des chinesischen Reiches.**

Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gützlaffs Geschichte des chinesischen Reiches

von den ältesten Zeiten bis auf den Frieden von Nanking

herausgegeben

von **Karl Friedrich Neumann.**

Gr. 8. Broschirt. Preis 6 fl. oder 3 Rthlr. 15 Ngr.

Die Geschichte des chinesischen Reiches von dem berühmten Missionär und Sinologen enthält nicht bloß alle wichtigen Ereignisse des östlichen Asiens, sondern auch die Erfahrungen unseres ausgezeichneten Landsmannes, der zwanzig Jahre im Mittelreiche und im Umgange mit Chinesen lebte. Es ist dieses Werk gleichsam als das letzte Ergebniß seiner Studien und Erfahrungen zu betrachten. Prof. Neumann hat alle chinesischen Namen nach der deutschen Aussprache umgeschrieben, wodurch künftigen Historikern und Geographen eine sichere Norm gegeben wird, woran sie sich halten können. Fürs übrige verweisen wir auf das Vorwort des Herausgebers und auf die Einleitung des Verfassers.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

[5048] In Carl Gerolds Verlagsbuchhandlung in Wien ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das allgemeine deutsche und neue österreichische

Wechselrecht

nebst dem commerciellen Wechselgeschäfte, dem Wechselprocesse und Wechselstempel; ausführlich erklärt und durch viele Beispiele und Formulare erläutert.

Mit besonderer Rücksicht auf das Bedürfniß der Kaufleute, Fabricanten und Gewerbtreibenden, nebst einer vollständigen Sammlung aller über das Wechselfach neu erschienenen Gesetze und Verordnungen.

Von Jos. Alois Ditscheiner,

Vice-Director und Professor an der Gremial-Handelsschule.

gr. 8. 1851. brosch. 2 Rthlr.

[4957] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erschien:

Taschenbuch der Physik

im ausführlichen und übersichtlichen Auszuge hauptsächlich für Studirende der Medicin bearbeitet von Dr. Rudolph Wagner,

Professor an der Gewerbschule in Nürnberg.

Mit 329 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Preis 2¼ Rthlr.

Leipzig, den 20 October 1851. Renger'sche Buchhandlung.

[4959] In der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Commentar

über das

Strafgesetzbuch für die preußischen Staaten

und das

Einführungsgesetz

vom 14 April 1851.

Nach amtlichen Quellen

von Dr. G. Beseler,

Geh. Justizrath und Professor der Rechte an der Universität zu Greifswald.

gr. 8. 1. und 2. Heft. à 28 Sgr

Der Hr. Verfasser war in der II. Kammer Vorsitzender der Commission für das Strafgesetzbuch, deren Arbeiten von der Regierung und beiden Kammern angenommen worden sind. Zur Ausarbeitung seines Werkes ist ihm von dem königl. Justizministerium ein reiches Material zur Verfügung gestellt worden.

Mit dem dritten unter der Presse befindlichen Hefte ist der Commentar geschlossen.

An Beselers Commentar sich anschließend, erscheint so eben:

Ergänzung

des

Strafgesetzbuches für die preußischen Staaten.

Eine Zusammenstellung der neben dem Strafgesetzbuche noch geltenden Strafgesetze.

Erster Theil.

Die im ganzen Staate und in den Landestheilen, in denen das Allgemeine Landrecht eingeführt ist, neben dem Strafgesetzbuche noch geltenden Strafgesetze,

Von A. Wentzel,

erstem Präsidenten des königl. Appellationsgerichts in Ratibor.

Erste Lieferung.

gr. 8. brosch. 1 Thlr. 6 Sgr.

Die 2. und letzte Lieferung wird in 3 Wochen ausgegeben werden.

Der zweite Theil des Werkes wird speciell die Gebiete des Appellationsgerichtes zu Greifswald, des Justizsenats zu Ehrenbreitstein und des Appellationsgerichtshofes zu Köln umfassen, also die Gesetze geben welche nur in diesen Bezirken Geltung behalten haben, denn die preußischen Gesetze die für den ganzen Umfang des Staates ergangen sind, finden sich selbstredend in dem jetzt erscheinenden ersten Theile.

(4845—47)

Gasthaus und Pension

zur

„SCHWEIZERISCHEN EIDGENOSSENSCHAFT" in MAILAND

(früher „zu den 3 Schweizern", Nicolo San Giovanni alla Conca Nr. 4096.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an dass er dieses Gasthaus am 1 October l. J übernommen und aufs beste ganz neu hergerichtet hat.

Indem er um recht zahlreichen Zuspruch bittet, versichert er die verehrl. HH. Gäste ausgezeichneter und billigster Bedienung.

Mailand, im October 1851. **Zepf-Weber.**

Anzeige.

Ich habe das Safran-Geschäft welches Hr. Daniel Brandt dahier seither betrieben hat, übernommen und mit dem meinigen vereinigt; ich ersuche daher die Freunde dieses Hauses sich mit ihren Aufträgen an mich zu wenden und sich der besten Bedienung versichert zu halten.

Hanau, den 8 März 1851. (5104—6) *Karl Peter Brandt*

(4979) In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. E. Munde,

erster Unterricht im Englischen.

Ein praktischer Lehrgang dieser Sprache, nach Ahn's Lehrgang des Französischen, mit sorgfältiger Berücksichtigung der Aussprache und vorzugsweiser Benutzung derjenigen Wörter welche dem Deutschen gleich oder doch mit ihm verwandt sind, zum Schulunterricht und Selbststudium.

Erste Abtheilung.

Sechste verbesserte Auflage.

gr. 8. 15 Ngr. 25 Exempl. statt 12½ Thlr. nur 9 Thlr.

Zweite Abtheilung.

Enthaltend die Grammatik auf ihre einfachsten Grundsätze zurückgeführt, nebst Uebungen; einen anziehenden Briefwechsel; Formulare zu Wechseln, Quittungen rc. und eine Sammlung von Gesprächen.

Zweite verbesserte Auflage.

gr. 8. 15 Ngr. 25 Exempl. statt 12½ Thlr. nur 9 Thlr.

Dazu gehört desselben Verfassers

Schlüssel

zur zweiten Abtheilung des ersten Unterrichts im Englischen, oder englische Uebersetzung der in diesem Lehrbuche enthaltenen Aufgaben und Regeln.

Zur Erleichterung des Selbststudiums und zum Gebrauch für angehende Lehrer.

gr. 8. brosch. 10 Ngr.

Erbschaftseröffnung.

Herr Eduard Nagel von Fußach, k. k. österreichischen Land- und Criminalgerichtes Bregenz, wohnhaft gewesen in Rorschach, im schweizischen Kanton St. Gallen, welcher unbekannt abwesend ist und aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen österreichischen Reisepaß des Joh. Peter Baldauf von Doren, k. k. österr. Land- und Criminalgerichts Bregenz, reist, — wird hiemit öffentlich aufgefordert, über seinen derzeitigen Aufenthalt Nachricht zu geben, und über eine ihm zugefallene Erbschaft zu verfügen.

Die resp. Behörden, die Nachricht über dessen Aufenthalt, Leben oder Tod zu geben im Falle sind, werden ersucht der unterzeichneten Behörde davon Anzeige zu machen.

Rorschach, 14 Oct. 1851. [4717-19]

Das Bez. Ammannamt Rorschach.

Verkauf.

(4906-7) Eine amerikanische Mahlmühle in der getreidereichsten Gegend Bayerns, mit 8 Gängen, welche wöchentlich 100 Schäffel Getreide abmahlen, einer Schneidsäge, 136 Tagw. vorzüglichem Grundbesitz, dann bedeutendem Inventar, ist unter den solidesten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Nähere Aufschlüsse ertheilt auf frankirte Briefe Patrimonialrichter Schmid in München.

Demande.

Une gouvernante allemande qui vient de passer quatre ans auprès d'une famille en telle qualité, désire être placé convenablement. Se rapporter au certificat, et chercher des renseignemens au bureau de ce journal sous numéro 4874.

Munic, ce 1 October 1851. (4874—76)

Désir.

(4993—94) Une Dame française désire trouver une place soit en qualité de gouvernante ou bien dame de compagnie, le pays lui est indifférent; elle est à même de donner de très bons temoignages S'adresser à Mad. Elsner, Friedrichsstrasse 12, Stouttgart.

En détail et en gros.

Frisches und geruchfreies Camphine, alle Sorten Camphine-Lampen, sowie Camphine-Lampenbrenner vorzüglichster Qualität und eigener Fabrik, empfehlen zu den billigsten Preisen

Nürnberg. H. Meusel & Comp.

(4852—54) Kaiserstrasse L. Nro. 121.

Preislisten nebst Zeichnungen werden gegen portofreie Briefe gratis abgegeben.

[5116] Augsburger Stadt-Theater.

Freitag den 7 November.

„Gasthaus-Abenteuer."

Posse in 3 Acten von Th. Oswald.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 6 fl. Conv.-Mze. = 3 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 312. 8 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (Sterbverhältnisse. Concerte und Theater. Erlaß gegen Patent-Mißbräuche. Hr. Travers zurück. Verhandlungen der Abgeordneten: Darlehen für die pfälzische Ludwigs-Eisenbahngesellschaft. Eisenbahn von Neustadt nach Weißenfels. Die Gehalte der Lycealprofessoren); Vom Rhein (Rückblick auf den Landtag. Hr. v. Kleist-Retzow. In Coblenz soll eine Central-Polizeibehörde errichtet werden); Berlin (Geschichte Oesterreichs auf der Hochschule. Die beiden Steinthal. Ausspruch des Prinzen von Preußen. Englands Einmischungsgelüste und König Ernst August); Posen (Stimmung in den drei Theilen von Polen. Eisenbahn nach Warschau. Sinken der Getreidepreise); Wien (Allerseelenfest. Die Kaffeehaus-Politiker und die Berichte über Kossuth. Wolfgang Goethe's lyrische Versuche. Familienbuch des Lloyd. Dampfmühle in Triest. Der Lloyd gibt Aufschlüsse über die österreichische Politik in der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage. Programm der Rückreise Sr. Maj. aus Galizien).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (nachträgliches über den Aufenthalt des Kaisers. Universität); Verona (die Etschbrücke durch die Regengüsse gefährdet. Radetzky).

Spanien. Die englische Züchtigung maurischer Seeräuber.

Großbritannien. Der Arbeiter-Spectakel auf den Copenhagen-Fields.

Frankreich. Interpellationen gegen den Kriegsminister im Anzug. Der Pyramidenverein. Billauts Erklärung. Eindruck der Botschaft. Bewegungen unter den Parteien.

Italien. Florenz (neue Gemeindewahlen angeordnet. Diplomatisches Corps am großherzoglichen Hof. Die Apologie Guerrazzi's. Die Accisen in den Hauptstädten wieder eingeführt oder erhöht. Pisa und Siena zu einer Universität verschmolzen. Anschwellen des Arno).

Neueste Posten. Hannover. (Das Befinden des Königs.) — Berlin. (Die Kammern auf den 27 einberufen. Von Hrn. v. Bodelschwingh die Entlassung eingereicht.) — Triest. (Bora. Springfluth. Ueberschwemmung der Stadt. Fuad Effendi. Besitznahme von Herat durch die Perser.) — London. (Der Widerspruch des Globe daß Palmerston wegen des Kossuth-Fiebers eine Entschuldigungsnote nach Wien gerichtet. Besuch des königl. Leibarztes bei Kossuth. Portugiesische Post: Reactivirung Miguelistischer Officiere.) — Paris. (Urtheile der Presse über die Botschaft. Neubesetzung des Bureau. Interpellationen angekündigt, vom Pyramidenverein bekämpft) — Brüssel. (Eröffnung des Landtags. Aus der Thronrede.)

Datum der Börsen: Amsterdam 4 Nov

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $71^{5}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. 63; Bankactien 1136; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72^{1}/_{8}$; span. innere Schuld $34^{5}/_{8}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $83^{7}/_{8}$. **Wechselcurs:** Paris $94^{1}/_{8}$; London $119^{1}/_{2}$.

* **Berlin,** 6 Nov. Preuß. Staatsschuldsch. $88^{1}/_{8}$; Köln-Mindener E.-B.A. $105^{1}/_{2}$.

. **Wien,** 6 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $91^{1}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{9}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $299^{1}/_{16}$; Bankactien 1198; Nordbahnactien $1472^{1}/_{2}$. **Wechselcurs:** Augsburg uso 126 G.; London 12.33. (Wegen Unterbrechung der Linie Salzburg-München per Post, also verspätet.)

Deutschland.

Bayern. µ **München,** 6 Nov. Im dritten Quartal dieses Jahrs wurden in unserer Haupt- und Residenzstadt 389 Knaben, 349 Mädchen, zusammen 738 Kinder geboren; getraut wurden 167 Paare und gestorben sind 388 männliche, 303 weibliche, im ganzen 691 Individuen; somit wurden 47 mehr geboren als gestorben sind. Von den Gestorbenen befanden sich 337 Individuen in dem Alter von der Geburt bis zum zehnten Lebensjahr, 180 in dem von 10 bis 50 Jahren und 174 im Alter von 50 bis 90 Jahren und darüber. Auf die 337 verstorbenen Kinder treffen etwa ein Drittheil unehelich Geborner, nämlich 111! Bringt man die erwähnten Todtenzahlen mit den herrschenden Witterungsverhältnissen in einigen Zusammenhang, so ergibt sich einerseits eine für die ungünstige und nasse Witterung vom Julius bis September d. J. nur geringe Zahl von Verstorbenen, welche Hand in Hand ging mit einem unbedeutenden Krankenstand in der Privatpraxis wie in den Hospitälern — und andererseits ein auffallend niederes Verhältniß von solchen welche an acuten Krankheiten gestorben waren. Unter den 691 Todesfällen finden wir nämlich nur 31 an Entzündungen (zumeist der Respirations-Organe), 34 am sogenannten Nervenfieber und 18 an acuten Hautausschlägen (Blattern und Scharlach) Verstorbene, welche letztere fast alle Kinder waren. Wie unverhältnißmäßig groß dagegen die Zahl an chronischen Krankheiten verstorbener Individuen war, leuchtet aus vorstehenden Zahlen von selbst ein. Am häufigsten sahen wir darunter und zwar durch alle Altersclassen die Lungentuberculose verzeichnet, indem derselben etwas mehr als der siebente Theil aller Verstorbenen unterlag; im Kindesalter speciell tödtete überwiegend die Abzehrung, da auf 274 Kinder, die in der Zeit bis zum vollendeten ersten Lebensjahr starben, 99 treffen, die daran zu Grund gingen; in dem höhern Lebensalter endlich unterlagen von 174 Verstorbenen die meisten organischen Fehlern und der Wassersucht (48), der Altersschwäche (39), dem Schlagfluß (22), dem Krebse (9) u. s. w. Todtgeboren wurden 24, ertrunken sind 4, sonst tödlich verunglückt 4, und durch Selbstmord haben ihr Leben geendet 6 Individuen.

. || . **München,** 6 Nov. Die Mitglieder der hiesigen Hofcapelle eröffneten vor einigen Tagen den Cyklus ihrer gewöhnlichen Abonnements-Concerte für die Adventzeit mit Beethovens meisterhafter Sinfonie in A, woran sich unter andern eine ebenso schwierige als schöne „Elegie" für das Violoncell von Romberg, vorgetragen von Hrn. Menter sen., sowie ein Frauen-Terzett aus Chelards „Macbeth" reihte und Mendelssohns Ouverture zu den „Hebriden" den Schluß machte. Sämmtliche Musikstücke wurden, wie sich nicht anders erwarten ließ, in größter Vollkommenheit aufgeführt und erlangten den lebhaftesten Beifall. Unter dem zahlreichen und gewählten Auditorium befanden sich JJ. MM. die Könige Max und Ludwig sowie die Prinzen Luitpold mit Gemahlin und Adalbert königl. Hoheiten. Gestern Abend sahen wir auf unserer Hofbühne zum erstenmal in deutscher Bearbeitung von Heinrich Laube „Adrienne Lecouvreur", Drama in fünf Acten von Scribe und Legouvé. Dieses Effectstück wurde bekanntlich speciell für Fräul. Rachel geschrieben, um ihr damit Gelegenheit zu geben sich in den verschiedenartigsten dramatischen Situationen und Charakterlagen dem Publicum als Meisterin zu zeigen. Wie allwärts ward sie auch hier bewundert, ja selbst in der langen schrecklichen Scene, wo der Tod in allen seinen Qualen und Zuckungen, seinem letzten Kreischen und Röcheln mit einer die Eingeweide zerreißenden Wahrheit gemalt wird — beklatscht, was uns als ein sehr störender Mißgriff erschien. Heute löst diese Aufgabe Fräulein Damböck unter stürmischem Beifall des Publicums. — Die vielen Mißbräuche die mit den Patenten und Privilegien getrieben werden, veranlaßten das Staatsministerium des Handels zu dem Erlasse daß jedes Gesuch um Ertheilung des Privilegiums einer strengen Prüfung zu unterwerfen, und hiezu eine Commission von Sachverständigen durch den Stadtmagistrat zu schaffen sey, welche alle derartigen Gesuche des ganzen Königreichs zu prüfen habe. — Seit einigen Tagen befindet sich wieder hier Hr. Th. F. Travers, holländischer Ministerresident an unserm Hofe.

○ **München,** 6 Nov. (48ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Hr. Dr. Arnheim verliest zwei das Feuerversicherungswesen betreffende Interpellationen, deren Beantwortung auf eine der nächsten Sitzungen zugesagt

wird. Hierauf wird berathen über den Gesetzentwurf: die Bewilligung eines Darlehens von 500,000 fl. aus der Eisenbahnbau-Dotationscasse an die pfälzische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend. In der allgemeinen Discussion ergreift zuerst der Abgeordnete Roos das Wort. Er sey, bemerkt er, in der Lage über die finanziellen Verhältnisse der fraglichen Eisenbahngesellschaft genaue Aufschlüsse zu geben. Durch ein Gesetz vom 25 Aug. 1843 habe der Staat den Actionnären derselben einen jährlichen Ertrag von 4 Proc. des gesammten Bau- und Einrichtungscapitals auf die Dauer von 25 Jahren garantirt. Die Gesellschaft ist jedoch verpflichtet aus der Mehreinnahme über 4 Procent die Staatscasse für frühere Zinszuschüsse schadlos zu halten. Aus den Geschäftsberichten, welche die Direction der Bahn der Generalversammlung der Actionnäre erstattet hat, und aus den veröffentlichten Zusammenstellungen der Betriebsergebnisse des laufenden Jahrs geht hervor daß die Rente der Bahn seit Eröffnung derselben fortwährend in rascher Zunahme begriffen ist, und schon in wenigen Monaten die vom Staat garantirten 4 Proc. übersteigen muß. Diese Zunahme entspringt vornehmlich aus dem Güter- und Steinkohlentransport, da die Personenfrequenz bis jetzt fast ausschließlich auf den Localverkehr beschränkt ist. Im Jahr 1850 ist der Gütertransport gegen das Vorjahr um das Dreifache, und im Jahr 1851 beinahe wieder um das Dreifache gegen das Jahr 1850 gestiegen. Kohlen wurden im Etatsjahr 1850/51 durchschnittlich des Monats nahe an 300,000 Ctr. befördert gegen 66,718 Ctr. monatlich i. J. 1849. Die Brutto-Einnahme, welche im Jahr 1849 monatlich 22,813 fl. betragen hat, beläuft sich im Monat October d. J. auf 70,000 fl. Die Betriebskosten sind von 56 Proc. im Jahr 1849 nur mehr auf 38 Proc. des Brutto-Ertrags gefallen. Es ist dieß gewiß ein überaus günstiges Ergebniß, und mit Recht bemerkt der Referent Frhr. v. Lerchenfeld in seinem Vortrag daß dasselbe unter die glänzendsten gehöre welche bisher noch erreicht wurden. Die Gesellschaft braucht nun dermalen noch 500,000 fl. um die Betriebseinrichtungen vollständig herzustellen. Der Verkehr auf der Bahn hat nämlich so überraschend schnell zugenommen, daß das dermalige Betriebsmaterial nicht mehr ausreicht, insbesondere ist die Anschaffung von neuen Locomotiven und Kohlentransportwägen nöthig geworden um den Anforderungen entsprechen zu können. Der Gesammtaufwand für die Bahn sammt Betriebscapital beträgt 11 Millionen. Sie hat eine Länge von 30 Stunden, dabei 13 mitunter bedeutende Tunnels, und bei ihrem Bau waren überhaupt außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden. Daß ihr Bau zweckmäßig und solid wurde war vorauszusehen, denn er war in die Hand des Bauraths Denis gelegt, eines Mannes der seine Meisterschaft erprobt hatte. Auch der Betrieb, welcher gleichfalls von ihm geleitet wird, findet mit der größten Ordnung und den möglichst billigen Kosten statt. Der Redner empfiehlt zum Schluß die Annahme des Gesetzentwurfs, da auch kein Pfälzer in der Kammer je Anstand nehmen werde für den Bau von Eisenbahnen zu stimmen die im Interesse des diesseitigen Bayerns liegen, selbst wenn die Opfer noch so groß wären.

Hr. Lang legt der Regierung den Bau der Verbindungsbahn von Neustadt nach Weißenburg zum Anschluß an die elsässische Bahn, so wie den Bahnbau von Ludwigshafen bis zur hessischen Gränze, ans Herz.

Der Minister v. d. Pfordten entgegnet: die Regierung habe jene Angelegenheit keinen Augenblick außer Acht gelassen, auch die Vorerhebungen über die beiden in Frage stehenden Linien (die eine von Speyer, die andere von Neustadt aus an die französische Gränze) angeordnet. Nach einem Bericht der königl. Regierung der Pfalz werden die Vorarbeiten in etwa drei Wochen vollendet seyn; dann erst werde die Regierung das Gesammtmaterial vorlegen können, ohne welches diese Frage zur gründlichen Prüfung und zur Entscheidung noch nicht gereift sey.

Hr. Reinhard. Im Ausschußvortrag sey bemerkt: „Aus dem Verwaltungsberichte der Direction der pfälzischen Ludwigsbahn ist der Durchschnitt der Personenfrequenz per Tag, per Tag und Meile, das Procentverhältniß der verschiedenen Classen, die Leistungen der verschiedenen Maschinen, die Kosten derselben rc. mit Klarheit zu ersehen, was um so zweckmäßiger und nützlicher ist, als sich hieran sehr folgenreiche Betrachtungen knüpfen lassen.“ Er wolle nur den Wunsch ausdrücken: man möge von Seite der Regierung auch dafür sorgen daß bei dem nächsten Berichte über die Staatsbahnen die Verwaltung derselben das nämliche gerechte Lob treffen möge.

Damit wurde die allgemeine Discussion geschlossen und die specielle eröffnet, an welcher sich jedoch niemand betheiligte, so daß die Annahme der beiden Artikel und zuletzt des ganzen Gesetzes sehr rasch erfolgte.

Der Finanzminister v. Aschenbrenner beantwortete alsdann folgende Anfrage des Fürsten v. Wallerstein: 1) Sind Vorlagen bereit, um die beinahe von jedem Landtage seit 1819 gerügten Härten der provisorischen Taxordnung und ihrer Nachträge, so wie die Abnormitäten der jetzigen Gewerbsteueranlage, zu beseitigen? 2) Werden diese Vorlagen so zeitig an die Kammer gelangen daß sie noch vor Berathung und Votirung des Budgets zur Verabschiedung zu gelangen vermögen? Die Antwort lautet: 1) Die Vorarbeiten zur Revision der Gesetze über die Erhebung der Taxen aus der nicht streitigen Rechtspflege sind vollständig, jene zu einer neuen Gewerbsteuergesetzgebung aber großentheils vollendet, und ihrer Vereifung nahe. 2) Der Zeitpunkt in welchem die einschlägigen Gesetze dem Landtage vorgelegt werden können, läßt sich, was die Taxordnung betrifft, wegen ihres Zusammenhanges mit andern Gegenständen, zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit angeben; den Entwurf des Gewerbsteuergesetzes beabsichtigt dagegen die Staatsregierung so bald als thunlich der Kammer in Vorlage zu bringen. Hierauf werden die Rechnungen der Grundablösungscasse für 1848/49 anerkannt, und dann übergegangen zur Berathung des Gesuches mehrerer Lycealprofessoren um Besoldungserhöhung. Der Ausschuß beantragt nach dem Vorschlag seines Referenten, Dr. Ruland, auf dieses Ansuchen nicht einzugehen, und die Kammer tritt diesem Antrag mit großer Mehrheit bei. Hr. Tafel hatte bei der Discussion dieses Gegenstandes zwei Anträge eingebracht. Im ersten verlangt er daß die Gehaltserhöhungen der Lehrer an Lyceen, Gymnasien, Latein-, polytechnischen und Gewerbschulen nach Quinquennien statt nach Sexennien geregelt werden sollen, im zweiten daß die Gehaltserhöhungen als integrirende Theile der Besoldung zu behandeln seyen, in deren Bezug die Lehrer und Professoren je mit dem Ablaufe des letzten Jahres der betreffenden Dienstperiode von Rechtswegen treten. In der Verhandlung, welche mit Verwerfung beider Anträge durch eine große Mehrheit endigte, bemerkte der Unterrichtsminister Dr. Ringelmann unterm andern: Wenn die Lehrer, um deren Loos es sich gegenwärtig handelt, einen Rückblick werfen auf das was sie seit dem Jahre 1848 gewonnen haben, so werden sie keine Ursache finden gerade mit dem Schicksal zu grollen. Vor 1848 bestanden vor allem die kleinen Standesgehalte, die nun beseitigt sind, und ihre Alterszulagen wurden als pragmatischer Theil ihres Gehaltes erklärt, so daß nun auch ihre Pensionen darnach bestimmt werden. Vorher hatten sie 800 fl. und mit den drei Alterszulagen 1100 fl., gegenwärtig 1200 fl. Die Lycealprofessoren berufen sich immer darauf sie hätten den Rang von außerordentlichen Universitätsprofessoren. Diese werden aber regelmäßig mit 600 fl. angestellt, die Lycealprofessoren aber mit 800 fl. die Honorare welche man geltend macht, stehen in Würzburg und Erlangen bei den beiden Facultäten um die es sich handelt, der philosophischen und theologischen, fast auf Null. Was den zweiten Antrag des Hrn. Tafel betrifft, die Alterszulagen schon ipso jure eintreten zu lassen sobald das bestimmte Jahr des Dienstalters eingetreten ist, so muß sich die Regierung dagegen auf das allerbestimmteste erklären. Es wäre dieß gegen alle hergebrachten Verwaltungsprincipien, und findet bei keiner Kategorie von Staatsdienern statt, vom Oberappellationsgericht angefangen bis zu den untersten Kategorien der Justizbeamten hinab. Dort bestehen bekanntlich nach Classen geordnete Alterszulagen, aber in jedem einzelnen Fall muß ein eigener Bericht erstattet und die Würdigkeit des betreffenden Beamten begutachtet werden. Davon kann die Regierung nicht abgehen. Es findet zwar darin der Hr. Abgeordnete Tafel etwas unpassendes und ungeeignetes daß die Regierung verlangt hat es solle bei jedem einzelnen Vorrücken in eine höhere Altersclasse das moralische, religiöse und politische Benehmen des Lehrers untersucht werden. Aber heilige Pflicht der Regierung ist es dieß zu thun, namentlich bei den Lehrern. Der Erfolg ist auch kein so greller als man vielleicht glaubt. Fragen Sie nach wievielen Lehrern Alterszulagen versagt wurden! Sie werden sehr wenige finden, und wenn die Zulagen versagt wurden, wird das politische Element nicht allein in Frage gezogen worden seyn. Ein Gesuch des Subrectorats und der Lehrer an der Lateinschule in Rotenburg um Gleichstellung der Lehrer an den isolirten Lateinschulen mit den an nichtisolirten, sowie mehrere Gesuche von Gemeinden des Königreichs um Uebernahme ihrer Districtsstraßen auf Staats- oder Kreisfonds, werden (die letzteren nach längerer Discussion, welche mit einer gründlichen und sachkundigen Rede des Hrn. v. Lerchenfeld schloß) dem Ministerium zur Würdigung überwiesen.

*† **Aus Süddeutschland.** Bei dem allgemeinen Interesse welches der Zollvereinigungsvertrag vom 7 Sept. d. J. in Anspruch nimmt, gestatten Sie auch mir den Versuch in Ihrem geschätzten Blatt ein Scherflein zur Beleuchtung der vielbesprochenen Frage des Präcipuums beizutragen. Es ist nämlich in mehreren öffentlichen Blättern die Behauptung aufgestellt worden daß die eben diesen Vertrag betreffende preußische Denkschrift die Daten zu einer bestimmten Berechnung des Verhältnisses vermissen lasse in welchem das der hannoverischen Staatscasse bewilligte Präcipuum zu dem Mehreinschuß des Steuervereins in die Zollvereinscasse stehe. Es ist indessen bereits in der genannten Denkschrift (Seite 12) nachgewiesen daß die Brutto-Zolleinnahme des Steuervereins im Durchschnitt der drei Rechnungsjahre 1847/50 1 Rthlr. 1 Pf. per Kopf betrug, während sie im Zollverein im Durchschnitt der drei Jahre 1847/49 nur 25 Sgr. 1 Pf. per Kopf betragen hat und im Jahr 1850 auf 23 Sgr. 2 Pf. hinabgegangen ist. Stellte sich also bei Zugrundelegung des letzten Jahres das Verhältniß der Zolleinnahme des Steuervereins zu der des Zollvereins wie 3 zu $2^{8}/_{10}$, so würde es sich in Folge der (in der Denkschrift Seite 17 erwähnten) seitens Hannover im verflossenen Jahr beantragten Zollerhöhungen für die wichtigsten Verzehrungsgegenstände, voraussichtlich bis zu dem Satze von 4 zu $2^{8}/_{10}$ gesteigert haben, indem der Ertrag jener Erhöhungen auf 631,408 Rthlr. berechnet war. Da nun die Sätze des künfti-

gen gemeinschaftlichen Tarifes diese Erhöhungen noch übersteigen, so glaubte Hannover auch auf eine in demselben Verhältnisse zunehmende Zolleinnahme für sein Gebiet rechnen und demnach auf ein noch größeres Präcipuum Anspruch machen zu können. Insofern dieser Anspruch sich auf den Mehreinschuß des Steuervereins in die Zollvereinscasse stützt, wird nun versucht werden müssen zu einer möglichst sichern Berechnung dieses Mehreinschusses zu gelangen. Es muß also zuvörderst die Zollsumme, die auf der Gränze des Steuervereins und des Zollvereins durchschnittlich erhoben wurde, von der gesammten Zolleinnahme des Steuervereins in Abzug gebracht werden. Während der Rechnungsjahre 1847/50 wurden nach vorliegenden Daten, dem Durchschnitt nach, im Steuerverein jährlich an Eingangsabgaben erhoben 1,886,372 Thlr. Davon kommen auf die aus dem Zollverein eingeführten Gegenstände nach amtlichen Angaben 223,755 Thlr. Es bleiben demnach für die aus andern Gegenden eingeführten Gegenstände 1,662,617 Thlr. Dieser Rest würde in die gemeinsame Casse zur Vertheilung fließen, jedoch für die Zukunft noch um das Plus der neuen Zollsätze zu vermehren seyn. Die hannoverische Regierung hatte bei ihren im Frühjahr 1850 der Ständeversammlung gemachten Vorlagen diese Mehreinnahme auf 631,408 Thlr. berechnet, fügt man sie zu obigen 1,662,617 Thlr., so ergibt sich die Summe von 2,294,025 Thlr. Dazu kommen 300,000 Thlr. welche der Zollverein, wie die Denkschrift ausführt, künftig an Gränzbewachungskosten u. gl. ersparen würde.

Da nun die Bevölkerung des Steuervereins auf etwa 2 Millionen anzunehmen ist, so beträgt die Zolleinnahme für den Kopf etwa 38 Sgr., während sie für den Zollverein im Durchschnitt der Jahre 1847/49 25 Sgr. 1 Pf., für 1850 aber nur 23 Sgr. 2 Pf. ausmachte. Diese letztere Einnahme dürfte für die Zukunft in Folge des Wegfallens der Zollabgaben von der Einfuhr steuervereinsländischer Erzeugnisse, der Tarifermäßigungen für verschiedene Haupt-Consumtionsgegenstände u. s. w. soviel sich im Ueberschlag berechnen läßt, sich aber leicht auf 21 Sgr. vermindern. Vermehrt man diesen Betrag um das Präcipuum von $^{3}/_{4}$, so fällt auf den Steuerverein ein Kopftheil von $36^{3}/_{4}$ Sgr., also noch $1^{1}/_{4}$ Sgr. weniger als die oben angenommenen 38 Sgr.

Preußen. □ **Vom Rhein**, 2 Nov. Die Wagen und Postwagen führen nach allen Richtungen Männer von dannen, regelmäßig zwischen 50 und 60 Jahren, großen steif in die Höhe steigenden Vatermördern, wohlhabenden dicken Ueberröcken und einem andern Rock darunter, den der Schneider ihrer Heimath ihnen auf Treu und Glauben als Frack verkauft hat, einer sehr langen goldenen Uhrkette und Beinkleidern welche 12 Zoll kürzer sind als sie seyn sollen; es sind die heimkehrenden Landtagsabgeordneten, denn seit vorgestern ist der Landtag zu Ende. Die braven Leute haben rüstig gearbeitet, und ohne viel Phrasen und Wortgeklingel eine Menge praktischer Dinge zu Stande gebracht welche keinen Anspruch darauf machten in die Speichen der Weltgeschichte einzugreifen, aber die kleinern Kreise und Interessen, welche zu vertreten sie berufen waren, sehr nahe angehen, und der Umstand daß sie gewissenhaft sich fern gehalten haben von allem was irgend als ein Eingriff in die Competenz der Kammern gedeutet werden könnte, wird wesentlich dazu beitragen mit der Existenz der Provinzialvertretungen zu versöhnen, deren Wirksamkeit durch Partei-Debatten und große Politik wahrhaftig nicht ersetzt worden ist. Ob die gegenwärtige Versammlung im einzelnen ihre Aufgabe befriedigend gelöst, ist eine andere Frage; im allgemeinen hat man aber mit einiger Ueberraschung bemerkt daß auch in der Rheinprovinz die conservativen Elemente sich mit einer Energie zu regen beginnen welche sich seither nur zu häufig vermissen ließ, und es steht zu hoffen daß der gesunde und praktische Sinn, welcher dieser größten und schönsten Provinz des preußischen Staats durchweg innewohnt, etwaige Ecken und Schroffheiten dieser ersten bewußten Lebensregung abschleift. Der neue Oberpräsident der Provinz hat sich übrigens in seiner Eigenschaft als Landtagscommissär die ungetheilte Hochachtung und selbst Zuneigung der Versammlung zu erwerben gewußt, und ein Abschiedsmahl welches die scheidenden Stände ihm veranstalteten trug einen Charakter der Herzlichkeit, der nichts gemachtes und officielles blicken ließ. Sein protestantisches Tischgebet bei Eröffnung des Landtags ist ihm vollständig vergeben; selbst die Volkshalle hat ihn in fünf oder sechs Leitartikeln, in welchen sie ebenso gründlich als langweilig die Lehre von der communio in sacris verhandelte, gänzlich absolvirt.

□ **Vom Rhein**, 4 Nov. Wenn man für Deutschland überhaupt an eine Centralisirung und ein energischeres Ineinandergreifen der polizeilichen Kräfte denkt, so wird man am Rhein nicht zurückbleiben. Während zur Zeit noch in den meisten, selbst größern Städten die Polizei sich in den Händen städtischer Beamten befindet, werden demnächst in Koblenz, Trier, Aachen, Elberfeld, Barmen und Crefeld eigene Polizeidirectoren vom Staat ernannt, zugleich aber Koblenz in der Art zu einer Centralpolizeibehörde für die Rheinprovinz geschaffen werden daß dort, ohne sonstige Unterordnung der übrigen größern Behörden, alle Nachrichten von Wichtigkeit aus dem Ressort der Polizei zusammenfließen. **Regis ad exemplar totus componitur orbis**; die Bundescentralpolizei in Deutschland, die Koblenzer Centralpolizei in der Rheinprovinz.

⁒ **Berlin**, 4 Nov. An unserer Hochschule, die in diesem Wintersemester sich einer gehobenen Frequenz erfreut, tritt als neue und gewiß eigenthümliche Erscheinung hervor daß ein akademischer Docent von tiefer historischer Gelehrsamkeit die Geschichte Oesterreichs vier Stunden wöchentlich vorträgt. Schwerlich ward auf unserer Universität bisher dieser Stoff zum Gegenstand einer, noch dazu privatim gehaltenen Vorlesung erhoben, ebensowenig wie man in Wien die Geschichte Preußens zu einem speciellen Vortrag wählen wird, aber Dr. Wattenbach, so heißt der Docent, hatte besonders günstige Veranlassung seine wissenschaftliche Thätigkeit mit der Geschichte Oesterreichs in Zusammenhang zu bringen. Als einer der fleißigsten Mitarbeiter an den von Pertz herausgegebenen **Monumenta Germaniae historica** und zur Forschung für dieselben hielt er sich längere Zeit im Kaiserstaate auf, um in Klöstern und Staatsarchiven neue Aufschlüsse zu sammeln, und hierdurch mußten für ihn neben der deutschen Geschichte Quellen für die besondere Geschichte Oesterreichs flüssig werden. Da Dr. Wattenbach die deutsche Geschichte zu seiner Hauptaufgabe gemacht, und für diese sich auch an der Universität habilitirt hat, so ist die Aufnahme der österreichischen Geschichte in den Kreis seiner Wirksamkeit einer wissenschaftlichen Demonstration ähnlich für den vielbesprochenen Gesammteintritt. Auch haben sich unter seine Zuhörer außerdeutsche Oesterreicher aus der Bukowina gemischt. — Ein anderes merkwürdiges Collegium wird in diesem Winter hier von dem Privatdocenten Dr. Steinthal gelesen, nämlich über Wilhelm v. Humboldt. Dr. Steinthal, der hier an die sprachphilosophischen Studien des berühmten Mannes anknüpft, gilt als ein vielseitig gelehrter Sprachforscher im höhern Sinne, und der Umstand daß er vor einigen Tagen in Paris den Volney'schen Preis für ein vorgelegtes Werk über die afrikanischen Sprachen errungen hat, beweist daß man auch im Auslande sein Verdienst anerkennt. Durch einen sonderbaren Zufall mußten zwei Namensvettern, vielleicht sehr nahe Verwandte, jedenfalls engere Landsleute, am selben Tage, aber zu sehr entgegengesetzter Verkündigung in den hiesigen Zeitungen genannt werden: in derselben Zeit nämlich wo die Zeitungen die Krönung des einen aus Anhalt-Dessau gebürtigen Steinthal verkündeten, enthielten sie auch einen Steckbrief hinter dem andern Steinthal der im Jahre 1849 die demokratische Correspondenz redigirte, des Hochverraths angeklagt, verurtheilt wurde, sich aber durch rechtzeitige Auswanderung nach Amerika der Strafe entzog. Dem Zusammentreffen so entgegengesetzter Aufmerksamkeit in dem Namen Steinthal läßt sich aber noch eine tragikomische Seite abgewinnen, wenn man weiß, und die Gerichte wissen es auch ohne Zweifel, daß während dem wissenschaftlichen Steinthal die Palme zu Theil ward, ein anderer Baum, die Cypresse, dem politischen Steinthal beschieden war. Der jetzt steckbrieflich Verfolgte ruht schon lange unter amerikanischer Erde, denn er ist dort kurz nach seiner Ankunft gestorben. — Ueber die angebliche Ausrüstung („Mobilmachung" ist das geschmackvolle amtliche Wort) in unserem Heere, oder gar unseres Heeres hört man eine Erklärung von Seite des Prinzen von Preußen. Als er jüngst einen Kranz hoher Officiere um sich sah und die Gespräche dieses Thema zu umgeben anfingen, äußerte der Fürst daß es wahrscheinlich zur Aufstellung einer beobachtenden Heeresmacht am Rhein kommen werde, wenn die Ereignisse jenseits zur bewaffneten Aufmerksamkeit drängen, daß aber zu einem Kriege die Elemente der Wahrscheinlichkeit nach fehlen. Die seitdem erfolgten Wahlen in der Schweiz mögen aber manches in dem Streben unserer Regierung geschärft haben, und man darf sich allerdings die Bedeutsamkeit des Sieges des Radicalismus in der Schweiz nicht verhehlen. Er wird weder an den Zuständen Frankreichs, noch Italiens und Deutschlands, einflußlos vorübergehen.

▬ **Berlin**, 5 Nov. Die vielbesprochene Einmischung Palmerstons in die Verfassungsangelegenheiten Hamburgs und deren Verhältniß zum Bundestag soll, wie man aus glaubwürdiger Quelle erfährt, von Hamburg aus gewünscht, jedenfalls einer zahlreichen Partei erwünscht seyn. Auch die Weiterungen der hannoverischen Regierung und des Bundestags gaben dem englischen Minister Anlaß seinen Rath zu ertheilen, aber dieser ist schwerlich gefordert worden. König Ernst August hat in seinem höchsten Alter nichts von der Energie verloren durch welche er sich sein ganzes Leben hindurch ausgezeichnet, und er vergibt seiner Selbständigkeit weder in Frankfurt etwas, noch in London; er ruft weder den Schutz des Auslandes an, noch duldet er die Einmischung des Bundestags in die rein innere Angelegenheit. Auch ist gerade dieser Monarch seit 1848 seinen Versprechungen treu geblieben, und er wird schwerlich jetzt seine Gesinnung ändern.

* **Posen**, 3 Nov. Die Stimmung der Polen in unserer Provinz ist gegenwärtig eine sehr gedrückte, denn in dem Augenblick wo sie im Westen dem Aufgang eines neuen Hoffnungsterns entgegensehen, bringen von Osten und Süden her die niederschmetterndsten Nachrichten an ihr Ohr — Nachrichten die sie nachgerade an der möglichen Wiedergeburt ihres Vaterlandes verzweifeln lassen und das verhängnißvolle finis Poloniae auch ihnen immer mehr zur Gewißheit machen. Der Adel allein kann Polen nicht wiederherstellen, und alle übrigen Bevölkerungsschichten im österreichischen Polen haben eine so unverkennbare und unzweifelhafte Zuneigung zu der österreichi-

schen Regierung bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers an den Tag gelegt daß von ihnen für die Zukunft auch nicht die geringste Theilnahme an etwaigen Schilderhebungsversuchen zu erwarten ist. Die galizischen Bauern stehen vielmehr noch ganz auf demselben Standpunkt auf dem sie vor drei Jahren standen — sie sehen in den Edelleuten ihre Feinde und in der kaiserlichen Regierung ihre Erlöserin. Darum, gerade in den Gegenden wo früher die Adelsmetzeleien waren, der gränzenlose Enthusiasmus für den jungen Kaiser, dem die Bauern die Pferde ausspannten um ihn selbst halbe Meilen weit zu ziehen, und dessen Weg sie überall mit Laub bestreut hatten, wie die polnischen Blätter mit Staunen und unverkennbarer Bestürzung berichten. Eine neue revolutionäre Bewegung in Galizien würde somit offenbar nicht der kaiserlichen Regierung, sondern dem polnischen Adel den Garaus bereiten. Und wie steht es im Königreich Polen? Da wird jetzt mit der ganzen Energie der russischen Consequenz russificirt. Alle Behörden und amtlichen Verhandlungen sind bereits russisch; Straßen, Entfernungen, Münzen, Gewicht ꝛc., kurz alles was nur in das tägliche Volksleben eingreift, hat russische Benennungen angenommen, und der Name Königreich Polen wird im officiellen Styl bereits gänzlich vermieden. Man gewöhnt das Volk an den Ausdruck Neu Rußland, von dem man sogar glaubt daß er im nächsten Jahr schon den Namen Polen verdrängen werde. Dazu kommt daß man in diesem Königreich junge Männer polnischer Nationalität, von denen einmal revolutionäre Bewegungen besorgt werden könnten, gar nicht mehr antrifft; die werden alle rechtzeitig nach dem Innern Rußlands versetzt. Ferner ist in den höheren Unterrichtsanstalten jetzt die russische Sprache überwiegend Lehrsprache. Auch in unserer Provinz sind die jüngsten Nationalitätsanläufe der Polen nur von nachtheiligen Folgen für sie gewesen, indem der neue Oberpräsident v. Puttkammer nicht der Mann ist der hier andere patriotische Demonstrationen als nationalpreußische duldet. So würden selbst für den Fall daß in Frankreich eine neue Insurrection zum Ausbruch käme und diese selbst bis über die Gränzen jenes Landes vordränge, für die Polen auch nicht die geringsten günstigen Chancen daraus hervorgehen. Ueber den Eisenbahnbau von Warschau nach unserer Provinz hören wir nunmehr, glaubwürdig, daß derselbe bis zu dem Gränzstädtchen Slupce auf der geraden Straße nach Posen geführt und im nächsten Jahr in Angriff genommen werden soll, aller Remonstrationen unserer Regierung ungeachtet, welche den Anschluß der neuen Bahn nach Lissa oder Breslau verlegt zu sehen wünschte. Bei uns gehen die enorm gestiegenen Getreidepreise jetzt täglich niedriger, nachdem sich zur Evidenz herausgestellt hat daß bei der im ganzen gesegneten Ernte in unserem Großherzogthum ein Mangel nicht entfernt zu besorgen, das Steigen der Preise aller Cerealien aber bloß in Folge künstlicher Manövers unserer Kornspeculanten erfolgt ist. Sie haben sich jedoch dießmal stark verrechnet, und mehrere große Bankerotte sind schon ausgebrochen.

Oesterreich. ⁑ **Wien**, 3 Nov. Gewöhnlich begleitet der Himmel der zwei ersten Novembertage mit einem mehr oder minder frostigen Lächeln von unbewölkter Stirn die Uebung frommer Pflicht gegen die lieben Todten. Dießmal ist er nicht so freundlich, doch hält seine naßkalte Laune die Schaaren der Waller nicht von den Friedhöfen ab, und heute wie gestern strömen sie hinaus wo die ruhen deren das Herz in wehmüthiger Erinnerung denkt. Ich selber bin nicht hinausgegangen, doch habe ich vernommen daß dießmal keine Aeußerung der Leidenschaftlichkeit die Ruhe jener Todten störte. Alles ging fein ordentlich und ehrbar zu, und mit der innerlichen Sammlung wird wohl auch noch und nach den Wienern die Erkenntniß kommen daß sie ihr Spiel verdarben, weil sie zu unrechter Zeit Herz ausspielten. Diese Erkenntniß läge ohnehin heute nahe genug; die Erbfeinde unserer volksthümlichen Macht und Größe und Ehre feiern ja eben mit Jubelruf und Händedrücken den Mann dessen glatte Worte sie so bethörten, daß auch sie zu blinden Werkzeugen seines eigensüchtigen Ehrgeizes wurden. Leider aber ist die Verblendung von gar vielen noch immer nicht gewichen, und ich muß mit schwerem Herzen bekennen daß bei weitem nicht alle die Vorgänge in Southampton mit stolzem Unwillen betrachten. Einige lesen die ausführlichen Berichte aus England mit reger Theilnahme, andere mit blödsinniger Neugier, und nur einer edlen Minderheit schwillt das Herz dabei vor Zorn und Ingrimm. Wir haben noch weit bis wir wieder den Vorwurf verdienen welchen zu Richelieu's Zeiten ein französischer Schriftsteller den Deutschen machte: daß sie sich in ihrem Hochmuth gar zu viel auf ihr Volkthum einbildeten. Aber auf dem Wege dazu sind wir dennoch, wenn auch viele nichts davon merken, weil sie auf dem mühseligen Pfad an steilem Abhang den Gipfel des Berges nicht sehen, und trotz der schweren Athemzüge nicht daran glauben wollen daß sie aufwärts steigen. Während die breiten Bettelsuppen aus England von den Gründlingen der Kaffeehäuser begierig verschlungen und behaglich wiedergekäut werden, finden die Vorgänge in Frankreich bei weitem weniger Theilnahme. Man erkennt das aus der Art und Weise in welcher die Zeitungen gelesen werden. Die ausführlicheren Darstellungen, die tiefer greifenden Erörterungen aus Frankreich bleiben von der Mehrzahl der Leser unbeachtet, und die „Presse" entspricht darin dem allgemeinen Verlangen daß sie die französischen Nachrichten sehr kurz abfertigt, ohne sich mit Ausführungen darüber zu befassen, wie sie namentlich in der Ostdeutschen Post einen so bedeutenden Raum einnehmen. Ich wage nicht den Grund dieser Erscheinung zu erklären, sondern berichte nur ihr Vorhandenseyn, indem ich ganz schüchtern die Bemerkung hinzufüge daß die Vorgänge in Paris unser Wohl und Wehe vermuthlich viel näher berühren als die von Southampton. Auch ist es einzig eine geschichtliche Bemerkung, wenn ich noch sage daß Ludwig Bonaparte von der Wiener Tagespresse nur mit Handschuhen angefaßt wird. Er übt thatsächlich die oberste Gewalt in Frankreich aus, und das ist Grund genug ihn zu schonen, so wenig auch der Mann Schonung verdient, der seit schier drei Jahren alle die großen Mittel welche das Geschick in seine Hände legte, ihrem eigentlichen Zweck entfremdet und zur Beförderung der Zwecke seines persönlichen Ehrgeizes mißbraucht. Es ist überhaupt keine geringe Kunst einen von den ganz großen Namen der Weltgeschichte mit Würde und dennoch ohne Anmaßung zu tragen, und der Nachgeborne kann es der Welt nicht recht machen, er ruhe nun auf den ererbten Lorbeern oder suche deren selber vom grünen Baum des Ruhmes zu pflücken, um dem Kranz wenigstens ein Blättchen eigenen Verdienstes hinzuzufügen. Doch schon rede ich nicht mehr von dem kleinen Bonaparte, der so entschiedenes Unglück in solchem Bestreben hat, sondern von einem Deutschen welchem hier von vielen Leuten zum Vorwurf gemacht wird daß er noch zu dichten wagt, nachdem sein Großvater der größte Dichter seiner Zeit war und schwerlich die erste Stelle jemals einem Nachfolgenden abtreten wird. Ich bin eben dabei die Gedichte von Wolfgang Goethe zu lesen, die in reizender Liebenswürdigkeit anziehen und fesseln. Hätte diese frischen ursprünglichen Weisen ein Vogel von unbekanntem Gefieder gesungen, sie würden sich ungetheilten Erfolges erfreuen, und keine Seele dächte daran den Maßstab einer vollendeten Laufbahn an dieses beginnende Dichterleben zu legen. Dennoch hat, meiner Ansicht nach, der nachgeborne Wolfgang vollständig Recht gehabt gleich von allem Anfang mit offenem Helmsturz aufzutreten; einen solchen Namen erbt man nicht um ihn zu verschleiern, denn das käme gerade so heraus als wollten die Sprößlinge der kriegerischen Heldengeschlechter andere Namen tragen, solange sie im Heer nicht Kriegsruhm und die höchsten Ehrenstellen erworben haben. Wenn ein Starhemberg Rüdiger getauft ist, wie sein großer Ahn, der Vertheidiger Wiens gegen die Türken, so wird er schon als Junker im Regiment mit freudigem Selbstbewußtseyn seinen Namen schreiben, und nicht damit warten bis er Feldzeugmeister geworden. Einen Albrecht Waldstein wird niemand darum schelten daß er keinen Peter Mannsfeld aus dem Feld geschlagen, und ein Schwarzenberg vernimmt niemals einen Vorwurf darüber daß er Lieutenant oder Rittmeister bei den Uhlanen ist. Der junge Goethe hat uns in seinen Gedichten eine Gabe von ächtem Werth geboten, die wir um so dankbarer aufnehmen müssen, als sie den Anfang einer künstlerischen Laufbahn bezeichnet, das Pfand eines tüchtigen begabten Strebens, welchem der Preis nicht entgehen wird.

Vor wenigen Tagen ist vom Familienbuch des österreichischen Lloyd das zwölfte Monatsheft erschienen, welches den ersten Band beschließt. Der buchhändlerische Erfolg dieses Unternehmens ist ein sehr bedeutender, und mit dem wachsenden Erfolg nimmt der innere Werth zu, so daß jetzt schon diese Monatsschrift einen Brennpunkt der schöngeistigen Wirksamkeit im Kaiserstaat bildet. Im nächsten Band werden die gekrönten Preis-Erzählungen erscheinen, deren eine so große Anzahl zur Bewerbung eingelaufen ist daß die Preisrichter ihre Entscheidung noch um vier Wochen hinausschieben mußten, und der Spruch erst zu Ende dieses Monats erfolgen kann. Ueberhaupt haben alle Unternehmungen des Lloyd in Triest entschiedenes Glück, die kleinen wie die großen, und nur seine Zeitung kämpft vergeblich gegen die Ungunst der Verhältnisse. Doch das wußte man voraus, und die Zeitung ist das Opfer welches freiwillig den finstern Mächten gebracht wird, damit sie nirgends anders anbeißen. In Triest wächst auch außerhalb dem Bereich des Lloyd tagtäglich der Unternehmungsgeist, und zu den Werken die gegenwärtig im Entstehen begriffen sind gehört eine Dampfmühle, wie sie hier seit einer Reihe von Jahren arbeitet. Zu Fiume besteht ebenfalls schon seit längerer Zeit eine amerikanische Mahlmühle,*) von der ich jedoch nicht weiß ob sie durch Dampf getrieben wird, wohl aber daß sie den Weizen, welchen Fiume in Mehl verwandelt nach Brasilien verschifft, nicht aus dem Banat bezieht sondern aus Odessa. Die Verbindungen zu Land sind nämlich dort noch so mangelhaft daß die Frucht aus Kleinasien in Fiume billiger zu stehen kommt als die Erträgnisse der heimathlichen Ebenen.

Wien, 4 Nov. Die Allg. Zeitung brachte vorige Woche in einem Artikel der Beilage Bedenken über die österreichische Politik in dem schleswig-holsteinischen Erbfolgestreite. Heute folgt eine Replik des Lloyd, die, ganz in officiellem Tone gehalten, weitere Aufschlüsse und genauere Formulirungen

*) Eine sehr schwunghaft betriebene ist bekanntlich in Venedig, die des dortigen bayerischen Consuls, Hrn. Oerle. Was die Triester Ztg. betrifft, so hören wir aus Triest selbst daß deren Leserkreis sich erweitert.

über die Streitpunkte enthält. Auf den Vorwurf daß Oesterreich sich „einen Freund Dänemarks" genannt habe, erinnert der Lloyd daran daß die Schleswig-Holsteiner keineswegs freundschaftlich gegen Oesterreich gehandelt hätten, als sie im Jahr 1849 bei der Frankfurter Kaiserwahl für die Kaiserwahl, also für eine Trennung Deutschlands von Oesterreich gestimmt hätten. Uebrigens sey das vergessen, und man brauche sich nicht zu beunruhigen, Oesterreich werde seinen Freunden nur solange Freund seyn, als sie selbst dieser Freundschaft sich würdig zeigten. „Wir waren inniger befreundet mit Sardinien als wir es je mit Dänemark werden können; aber das hat unserm Schwerte seine Schärfe nicht genommen, und nicht gehindert daß der treulose Freund zweimal mit Friedensbitten in unserm Lager erschien, ja den eigenen König als Bürgen und Boten schickte." Dieses Versprechen daß dem österreichischen Schwert seine Schärfe, den diplomatischen Noten ihr Nachdruck nicht abgehen solle, erhält durch eine spätere Stelle besondere Bedeutung. Der Artikel berührt nämlich auch die Bedrückungen und Uebergriffe der Dänen in Schleswig. Der Lloyd sagt: „Wahr oder übertrieben (denn was wir von den Berichten der in Mitleidenschaft gezogenen Personen zu halten haben, darüber hat uns eine reiche eigene Erfahrung belehrt), jedenfalls bestehen solche Uebergriffe, und zwar zahlreiche und nicht zu duldende. Wer aber sagt denn daß sie geduldet werden sollen? Doch wohl nicht Oesterreich? Sind es doch gerade diese Uebergriffe die uns heute dahin geführt haben den Dänen jene „unumwundenen Wahrheiten" zuzusenden, welche die dänischen Minister so scharf fanden daß sie ablehnten sie dem Könige vorzulegen. Wer darf behaupten, angesichts der dänischen Blätter aller Farben, diese Wahrheiten und noch mehr die in den österreichischen Depeschen abgegebenen Erklärungen, die hier so vornehm wegwerfend behandelt werden, seyen ohne Eindruck geblieben? Sie haben vielmehr den größten gemacht, und würden einen noch größern machen, wenn England, wie die letzten Artikel des M. Chronicle beweisen, den Dänen nicht als ein Rückhalt erschiene. Wie unerträglich diese Uebergriffe auch seyn mögen, und wie natürlich die Ungeduld ist sie schwinden zu sehen, so läßt sich dieser Zustand nicht im Augenblick heben. Jedenfalls aber wird man die gestellten Forderungen durchsetzen, und der illegale Zustand in Schleswig wird wieder dem legalen weichen; auch zweifeln wir gar nicht daß die so viel geschmähte russische Politik uns in diesen Bemühungen standhaft unterstützen werde." Es wird aber gleich hinterher gewarnt daß man auf keine Unterstützung einer Politik rechnen dürfe welche die Herzogthümer von dem Königreich lostrennen wolle. Aus dem nexus socialis der Prälaten und Ritterschaft beider Herzogthümer könne die Trennung rechtlich nicht deducirt werden. In Bezug auf die Erledigung der Erbfolge ist die Erörterung noch deutlicher. Die Integrität des Königreichs müsse man zugestehen aus dem einfachen Grunde, weil man ohne Macht sey sie zu bestreiten. „Frankreich, England, Rußland gemeinschaftlich (Oesterreich ungerechnet) halten diese bestimmt für die erste aller Bedingungen, die nicht aufgegeben werden kann und soll. Wie ist das zu verhindern? Wir bitten um das Mittel! Die Integrität sey ein Phantom, meint der Hr. Verfasser; die großen Mächte behaupten sie sey keines, und unterstützen ihre Gründe mit Heeren und Flotten, und wenn die Deutschen auch stark genug wären den Gesammtheeren zu widerstehen, so würden jene doch hinreichen vom deutschen Handel auf lange hinaus nicht mehr reden zu machen. Hätte doch ein Schiff vor Stettin fast hingereicht den von Preußen zu paralysiren. Aus der durch die europäischen Großmächte bestimmten Integrität Dänemarks — immerhin angenommen Oesterreich stehe außer dem Londoner Protokoll — gehen nothwendig die Erbfolgebestimmungen hervor. Die getroffenen verletzen ohne Zweifel die Prätensionen der Augustenburgischen Agnaten. Aber alle diese Erbansprüche sind contestirt, die einen mehr, die andern weniger, die meisten sind ganz unhaltbar." Die Integrität als etwas unvermeidliches angenommen, bleibe nichts übrig als die etwanigen Erbrechte der Augustenburger durch Vergleich oder, wenn dieser verweigert werde, nach Analogie der Expropriationen bei Privatbesitz, aus dem Wege zu räumen: „Wenn ein rechtliches Besitzthum einem Zwecke des allgemeinen Wohls im Wege steht, hört die Eigenthumsberechtigung des Besitzers im Princip nicht auf, aber der Staat nimmt den Garten zum Eisenbahnhof, die Scholle zum Canal, und entschädigt den Besitzer, der allerdings die Entschädigung vielleicht gern fahren ließe und sein rechtmäßiges Eigenthum behielte."

Nach der Lemberger Zeitung wurde das Programm der Reise, seit Se. Majestät Czernowitz verlassen, folgendermaßen ausgeführt. Von Czernowitz (23 Oct.) nach Radautz. Zweitägiger Aufenthalt und Jagd in den Karpathen bis zum 25. Rückreise über Czernowitz (27), Luzan, Sniatyn, Kolomea nach Stanislau (28). Den 29 Ankunft in Strij, am andern Tage Jagd und Abreise. Am 31 Nachtlager in Sanok. In Stanislau hat der Kaiser mehrere Sträflinge begnadigt. In Czernowitz wurde Se. Majestät von dem Nationsgrafen der Siebenbürger Sachsen, Franz v. Salmen, und einer Deputation der sächsischen Nation begrüßt. Der Kaiser erkundigte sich sehr huldreich über die Beschädigung des Landes durch die Ueberschwemmungen in diesem Sommer. Als die Bitte um einen kaiserlichen Besuch vorgetragen wurde, erwiederte Se. Majestät: „Die sächsische Nation hat in den schwierigsten Zeiten ihre Treue bewährt, und ich bin überzeugt daß sie auch weiterhin treu bleiben wird. Ich werde sie ganz gewiß besuchen, nur kann ich die Zeit jetzt nicht bestimmen."

Oesterreichische Monarchie.

—σρ. **Lemberg,** 2 Nov. Heute verläßt Se. Maj. nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt unser Kronland. Was wir bei seiner Ankunft in Galizien vorausgesagt haben ist eingetroffen, und es freut uns nicht wenig daß der Monarch selbst mehreremale bemerkt hat daß der Empfang nirgends herzlicher als in Galizien gewesen sey. Ueberall glich die Reise des Monarchen einem Triumphzug. Alle Stämme des Kronlandes empfingen ihn mit gleich aufrichtiger Freude, von dem kräftigen Krakusen und aufgeweckten Masuren bis zum stämmigen Huzulen und verschmitzten Armenier. Auch die Israeliten, welche die Mehrzahl der Bevölkerung in den Kreisstädten bilden, suchten sich überall durch einen prunkvollen Empfang hervorzuthun. Die Reformgemeinde der hiesigen Israeliten (die sogenannte „deutsch-israelitische" Gemeinde) überreichte Sr. Maj. durch ihre Repräsentanten eine Huldigungsadresse, welche der Kaiser mit den Worten entgegennahm: „Ich hoffe daß Sie alles das durch Ihr Benehmen rechtfertigen werden was für Sie geschehen ist und geschehen wird." Bei Gelegenheit des Besuchs Sr. Maj. in der hiesigen Strafanstalt sind mehrere Personen ganz begnadigt, andern die Strafzeit verkürzt worden. Hier ließ Se. Maj. für die Armen 6000 fl. C. M., und 500 fl. C. M. für das Blindeninstitut zurück. In Krakau wurde auch eine Summe von 2000 fl. C. M. an Arme vertheilt, in Czernowitz soll ein Gleiches geschehen seyn. — Der Lehrstand unserer Hochschule ist durch die Berufung des Dr. Wilhelm Kergel aus Olmütz neuerdings vermehrt worden. Dr. Wilhelm Kergel ist ordentlicher Professor der classischen Philologie, für welches Fach bei uns bereits der außerordentliche Professor Dr. Jülg aus Rastatt bestellt ist. Die Lehrkanzeln der deutschen Litteratur und Aesthetik, die unter der hiesigen akademischen Jugend gewöhnlich großen Zudrang gefunden haben und beinahe Bedürfniß sind, sind noch immer unbesetzt. Lemberg ist im ganzen Kaiserstaat die einzige Hochschule die für diese Fächer keine Lehrer besitzt. *)

* **Verona,** 3 Nov. Von gestern auf heute hob sich die Etsch zu außerordentlicher Höhe, und nicht allein in die ihr zunächst liegenden, sondern auch in entferntere Stadttheile drang bereits das Wasser. Der Strom braust wild dahin, und wenn auch seit diesem Morgen keine erhebliche Steigerung mehr zu bemerken ist, so beweist sein schlammiges Wasser doch daß er von den Gebirgswässern stark genährt wird, und wir müssen uns auf das schlimmste gefaßt halten. Ein Bogen der Brücke „Ponte nuovo" fängt bereits an das anströmende Wasser zu stauen, und der Druck an dieser Stelle kann der ganzen Brücke sehr gefährlich werden, wenn die Fluth nicht bald fällt. Die um 8 Uhr in der Früh gewöhnlich eintreffende Tiroler Post blieb bis zur Stunde (Nachmittag 2 Uhr) aus, ohne Zweifel in Folge von Anschwellung der Gebirgsflüsse. — Die von Mailand aus kürzlich berichtete Notiz daß Feldmarschall Graf Radetzky von Gicht in jüngster Zeit befallen worden sey, entbehrt, wie die nächste Umgebung desselben versichert, jedes Grundes, und die von ihm beabsichtigte Reise nach Mailand kommt demnächst zur Ausführung. Der Marschall erfreut sich, trotz seines hohen Alters und der bedeutenden Strapazen die ihm die Herbstmanöver auferlegt, des besten Wohlseyns.

Spanien.

Die von den Engländern (wie gemeldet) angegriffenen maurischen Seeräuber von Melilla wehrten sich verzweifelt, tödteten jenen einen Midshipman und verwundeten mehrere Soldaten. Erstere scheinen, nach Zerstörung einiger maurischen Fahrzeuge, die Verfolgung aufgegeben zu haben.

Großbritannien.

London, 3 Nov. Die Kossuth Fancy befindet sich noch immer in steigender Progression und läuft dem Bloomerismus den Rang ab. In dieser stillen, trüben Zeit, nach dem Schlusse der Exhibition waren die Bloomers **) noch die einzige pikante Erscheinung welche zuweilen, die bekannte Neugier des Londoner Volkes reizend, einen Auflauf in unsern sonst ziemlich verödeten Straßen hervorriefen und eine Art Ereigniß bildeten. Jetzt hat die Kossuth Exhibition sie abgelöst. Doch Spaß bei Seite! Die Sache ist ernst genug, und in ihren Folgen vielleicht allzu verhängnißvoll um darüber zu scherzen. Man muß es dem ungarischen Agitator lassen daß er die Agitation auf eine sehr schlaue Weise, wenn auch auf Kosten seiner republicanischen Principien, zu betreiben versteht; auch seinem Englisch dürfte sich schwer ein Vorwurf machen lassen; man möchte fast sagen: er hat das „Zungen Reden der Apostelgeschichte" wieder heraufbeschworen. Heute Morgen waren wir zufäl-

*) Dem Hrn. Correspondenten bemerken wir auf seinen Wunsch: direct nach Stuttgart.

**) Die Frauen in Mannskleidern.

Digitized by Google

lig theilweise Zeuge der Demonstration der Londoner Arbeiter, welche ihm auf Copenhagen Fields in der Nähe der schönen Vorstadt Hampstead ihre Adresse überreichten. Einer jener Züge, wie ihrer Frankfurt im Sommer 1848 so manchen gesehen, nur weit stärker an Anzahl bewegte sich heute Morgen von Russell-Square durch Rappel-Street und Tottenham Court-Road nach Hampstead zu. Voraus ritten zwei deutsche Flüchtlinge, ein Hr. Goeringer, der frühere Besitzer eines German Store in Madder Street, eine hohe Gestalt mit langem blonden Barte, und ein Flüchtling aus Kurhessen — wenn wir nicht irren, der frühere Redacteur des einige Tage lang in Genf erschienenen Flüchtlingsblattes: **Rummeldibuff.** Folgten hierauf die Arbeiter in verschiedenen Abtheilungen, theilweise nach den Stadtquartieren geordnet. Darauf wurde die grün-weiß-rothe ungarische Fahne getragen mit der Inschrift: »No obstacle for him that will.« *) Andere Fahnen hatten die Inschrift: »Speedy triumph to the democracy«, und verschiedene Zugführer trugen Armbinden, worauf die Worte zu lesen waren: »Liberty, equality, fraternity!« Auch die rothe Fahne der Revolution, die brittische und eine italienische mit den Worten: »Italy, Hungary, Mazzini« fehlte nicht! Die Musik spielte die Marseillaise. Von den Wochenblättern hatte sich Reynolds' Weekly Newspaper durch einen mit seinen Affichen bedeckten und mit ungarischen Fähnchen bewimpelten Karren vertreten lassen. Einzelne Arbeiter trugen Stangen, woran Bündel zerrissener und zerknitterter Nummern der „Times" befestigt waren, oder Placate mit der Inschrift: »Times« und »Mentiri est turpe.« Sie sehen aus dieser ganzen Schilderung welchen Charakter diese Demonstration trug. Sie erregte auch größtentheils nur die Neugier des »mob«, der als corona auf den Trottoirs sehr stark vertreten war. Von Beifallrufen, „Hurrahs" u. dgl. keine Spur! Die ganze Demonstration schien nur unter dem Einflusse des obengenannten radicalen Wochenblattes zu Stande gekommen zu seyn, das sich in seiner letzten Samstags-Nummer über Kossuths Lob und Unkenntniß der englischen Zustände beschwerte. „Hat denn", rief Hr. Reynolds aus, „Kossuth niemand an seinem Ellbogen der ihm sagt daß von 7 Theilen der englischen Bevölkerung 6 Unfreie, Sklaven, »bondsmen« sind, die kein Recht haben die Steuern, die man ihnen auferlegt, zu votiren?" Lord Dudley Stuart, Pulszky und Cobden, meinte Hr. Reynolds, seyen freilich nicht die geeigneten Leute um Kossuth über die wahren Zustände Englands aufzuklären. Kossuth bleibt indessen seinem Vorsatze sich an keine Partei-Fraction ganz hinzugeben, dem Anschein nach getreu. Sein Agitationsplan hat zum Hauptzweck England zu vermögen bei dem von ihm geträumten künftigen ungarischen Aufstande — für den hier, wie man hört, eine Gewehrfabrik angelegt werden soll! **) — Rußland im Schach zu halten, damit er es allein mit Oesterreich zu thun habe. Ein Aufstand in Ungarn (so hoffen diese Unglücksschmiede der Revolution), würde dann auch das Signal zur Empörung Italiens seyn, und wie wir hören, hat sich der **magyarische Agitator** auch mit Mazzini in **Beziehung gesetzt.** Daß England den wachsenden Einfluß Rußlands auf dem Continente mit eifersüchtigem Auge überwacht, begreift sich leicht. Kossuth hat zudem den Herren aus der City mit neuen europäischen Märkten gewinkt, und dadurch ihrem Enthusiasmus eine sehr reale Basis gegeben. Oesterreich wird auf seiner Hut und wohlgerüstet seyn, und es wird in Ungarn zeigen daß es besser für das Loos des schönen Landes zu sorgen weiß als Kossuths Rednerei im Verein mit der Mordpropaganda Mazzini's. Die deutsche Diplomatie aber, welche die Aufnahme von Gesammtösterreich in den Bund abgelehnt, dürfte, falls die obenangedeuteten Eventualitäten — was wir nicht hoffen wollen — je eintreten sollten, vielleicht zu spät erfahren wie wahr das Wort des römischen Dichters sey: »Tua res agitur paries cum proximus ardet!« Wir wünschten ihr überhaupt daß ihr Haus dann so wohlbestellt sey daß sie diesen verhängnißvollen Eventualitäten mit gutem Muth ins Auge sehen könne. Ich möchte nicht zu schwarz malen, aber wenn ich betrachte wie hier und in Frankreich die Dinge liegen, und wie eine Schattengestalt genügt die hitzigsten Phantasien hervorzuzaubern, so möchte es doch gerathen seyn die Sache, so rein komödienhaft sie auf den ersten Blick aussieht, für nicht so ganz unbedenklich zu nehmen, sondern die Zukunft ernst ins Auge zu assen.

Frankreich.

Das Geheimniß der Botschaft war dießmal so gut bewahrt worden daß die Journale vom 4 Nov. über den Inhalt derselben nicht mehr wissen als daß sie den Vorschlag zur Herstellung des allgemeinen Wahlrechts bringen würde. Aber das ersieht man aus ihnen bereits, man rüstet sich zu allerlei offensiven Bewegungen, und diese werden nicht bloß von der Linken ausgehen, sondern die Majorität oder wenigstens ein Theil der conservativen Partei werden hin und wieder Oppositionsrollen übernehmen. Wenn Hr. Berryer schon in der Eröffnungssitzung den Tagsbefehl des Generals Saint-Arnaud gerügt hat, so läßt die **Assemblée nationale** erwarten daß es dabei nicht stehen bleiben, sondern daß er zum Gegenstand einer förmlichen Debatte gemacht werden wird. Da der Präsident der Republik die Wahl **dieses** Kriegsministers besonders betont, so könnte die Botschaft, die man sonst als ein noli me tangere behandelt hat — denn es ist nicht wie bei einer Thronrede eine Adresse erforderlich — leicht in einiges Mitleiden gezogen werden. Die **Assemblée nationale** spricht nämlich von Interpellationen hauptsächlich in Bezug auf folgende Stellen, deren förmliche Ausmerzung aus dem Tagsbefehl man verlangen werde. „Unter den Waffen ist die Dienstvorschrift das **einzige Gesetz.** Die Verantwortlichkeit welche die militärische Kraft ausmacht, theilt sich nicht. Sie bleibt bei dem Chef stehen von dem sie ausgeht, sie deckt in allen Dienstgraden den Gehorsam und die Ausführung." Dieses Blatt, das für Guizots Organ gilt und häufig ultraconservative Meinungen verficht, bemerkt: „Es wäre in der That unmöglich eine solche Theorie bei der bewaffneten Macht bestehen zu lassen, es wäre gefahrvoll für die Zukunft den Willen eines Corpschefs über den Willen aller Gewalten, über den Willen des Gesetzes zu stellen. Hat eine solche Theorie als Tagsbefehl eines Ministers der persönlichen Politik nicht den Charakter eines Attentats?" Dieß lautet nun sehr drohend, aber so arg wird die Sache nicht werden, man wird einigen Lärmen machen, und sich mit der Erklärung des Ministers daß man seinem Umlaufschreiben einen Sinn beilege den es nicht habe, zufrieden geben, und auf der andern Seite hatte man wohl auch nur ein böses Gesicht machen wollen. Wenn man wirklich etwas gegen die Assemblée im Schild führte, würde man es ihr nicht vorher in einem Tagsbefehl ankündigen. Doch hält es der **Messager** für nothwendig das Publicum über den wahren Begriff des militärischen Gehorsams zu belehren. „Ja, sagt er, wenn es sich darum handelt Maßregeln der Strategie oder Taktik auszuführen oder gegen den Aufstand zu ziehen, da darf ein Soldat nicht zaudern, selbst wenn er die Grundsätze der Insurgenten theilt, er kämpft nicht gegen Grundsätze sondern gegen ein Verfahren, weil der Aufstand nicht das rechte Mittel ist ein Gesetz abzuschaffen, denn der Soldat, selbst wenn er ein schlechtes Gesetz vertheidigt, vertheidigt ein gutes Princip, welches die allgemeine Achtung vor dem Gesetz ist. Aber der passive Gehorsam ist nichts mehr als ein stummer und verbrecherischer Gehorsam, wenn man ihn zur Verletzung des Gesetzes brauchen will. Das Gesetz ist nicht ein bloßer Text. Es personificirt sich in der Nationalversammlung. Man braucht sich daher nicht darüber zu verstreiten daß es so schwer sey das Gesetz zu erkennen, denn man verletzt nicht bloß einen Text sondern Personen. Jeder Befehl gegen die Assemblée zu ziehen, die Freiheit des gesetzgebenden Körpers zu beengen, ist ein Befehl der das Gesetz verletzt und der von der Armee nicht ausgeführt werden darf, deren Aufgabe gerade die ist dem Gesetz und seiner Personification, dem Gesetzgeber, Achtung zu verschaffen." Neben dieser principiellen Polemik gegen den Kriegsminister macht man sich auch mit seiner Persönlichkeit zu schaffen. Nicht das **Charivari,** das den Professor Fortoul auf einer Fregatte, die bei der Brücke von Neuilly vor Anker liegt, seine Seemannsschule machen läßt, sondern ernsthafte Blätter erzählen, Hr. Leroy de Saint-Arnaud habe während seines temporären Austritts aus dem Militär, 1829 bis 1831, auf einem der kleinen Theater, der Gaîté, unter dem Namen Florival komische Rollen gespielt. Der **Messager** will daher dem Ministerium Fortoul-Saint-Arnaud den Namen ministère de la Gaîté schöpfen. Kurz die Waffen des Scherzes und des Ernstes sind gegen das Ministerium geschliffen, und die parlamentarischen Parteien sind beeilt gewesen sich nach Paris zu begeben (man rechnete daß bei der Eröffnungssitzung wenigstens 700 Repräsentanten anwesend seyn würden) um wenn eine Entscheidung geschieht, zahlreich auf ihren Posten zu

---

*) Die Losung jenes Arbeiters von Marseille.

) Der **Constitutionnel bemerkte dieser Tage: „Die Engländer sind ein positives Volk; dieß zeigt sich in allen ihren Handlungen. Die Partei welche heute Hrn. Kossuth bewirthet, läßt dabei ihren Beutel ebenso wenig außer Acht als ihre Eigenliebe, und mischt in ihre Huldigungen pecuniäre Aufmerksamkeiten, die uns auf dieser Seite des Canals mindestens sonderbar scheinen würden. Als Hr. Kossuth in Southampton landete, bot Hr. Andrew, der Kutschenmacher-Mayor, dem Ex-Dictator und seiner Familie unentgeltliche Wohnung bei ihm an. Hr. Kossuth ließ sich diese Gastfreundlichkeit gefallen als eine „Huldigung für sein armes Ungarn." Sodann stellte ein junger Garde-Officier, Hr. Massingberd, dem Hrn. Kossuth während seines Aufenthalts in London das prächtige Hôtel das er in Eaton-Square besitzt, sowie Bediente und Wagen zu Verfügung. Hr. Kossuth nahm dieß abermals im Namen seines armen Ungarns an. Die Eisenbahngesellschaft erbot sich den Dictator umsonst zu befördern. Hr. Kossuth schlug es nicht aus. Zum Wetteifer angespornt, bot die Gesellschaft der oceanischen Dampfboote, welche den Dienst zwischen England und den Vereinigten Staaten versehen, Hrn. Kossuth auf einem ihrer Dampfer freie Ueberfahrt für sich, seine Familie und seine Kinder an. Hr. Kossuth nahm an, immer im Namen seines armen Ungarns. Die Gesellschaft hat übrigens bei ihrer Hochherzigkeit gut gerechnet: denn kaum wird der Tag der Abreise Hrn. Kossuths bekannt seyn, so wird man sich um die an Bord des Fahrzeugs verfügbaren Plätze reißen, und es wird für Hrn Kossuth geschehen was für Jenny Lind, und, vor der schwedischen Nachtigall, für Tom Pouce geschah. Es finden sich stets zwanzig Engländer, die bereit sind eine Reise nach den Vereinigten Staaten zu unternehmen, einzig und allein darum weil sie die Ueberfahrt mit einem berühmten Mann machen können." Vergl. auch den gestrigen Artikel des **Spectator.**

seyn. Ist deßwegen eine rasche Entwicklung von Ereignissen zu erwarten? Schwerlich. Eine der bedeutendsten Stellungen hat jetzt der Verein der Pyramidenstraße, als derjenige Theil der Majorität der zur Vermittlung am geneigtesten ist. Er hat sein Bureau neu constituirt, und die HH. de Montalembert, de Broglie, Daru und Odilon-Barrot zu Präsidenten gewählt. Unter ihnen ist kein einziger unbedingter Elyséer, aber sie stehen, mit Ausnahme des Herzogs v. Broglie, der fusionistischer Orleanist ist, in nähern Verhältnissen zum Elysée, oder sind wenigstens dazu gestanden. Freilich ist Hr. Odilon-Barrot, der seit langher bei allen Ministerkrisen als Candidat genannt wird, ebenso oft der Gefoppte gewesen. Wenn er auch bei der Billaut'schen Combination im Wurf war, so galt er damals für eine Verstärkung des gemäßigten republicanischen Elements im Cabinet, und eine geringere Stelle als die des Premier hätte er wohl kaum annehmen können. Ueber diese Episode der letzten Ministerkrisis hat man jetzt nachträglich eine Erklärung von Hrn. Billaut, zu der er durch die Angriffe des Dr. Veron herausgefordert wurde, aber sie rückt nicht recht mit der Farbe heraus. Man erfährt nur daß er sein System mitbrachte, und sich nicht mit den Personen befassen wollte ehe man über die Sache im Reinen wäre, daß er wirklich ermächtigt wurde nach den von ihm bezeichneten Grundsätzen ein Cabinet zu bilden und daß die hohe Weisheit des Hrn. Präsidenten diese Grundsätze gebilligt hatte, daß es ihm leicht gewesen wäre ein Cabinet aus loyalen, fähigen, aber wenig bekannten Männern zusammenzusetzen, daß er aber glaubte ein Cabinet müsse, um seiner schweren Bürde gewachsen zu seyn, Namen in sich vereinigen die durch ihre Vergangenheit wie durch ihre Gegenwart schon ein volles Vertrauen im Land genössen, und daß als Hr. Billaut schon eine Combination zu Stande gebracht die alle diese Elemente zu vereinigen schien, die hohe Weisheit des Hrn. Präsidenten eine andere Combination vorzog. Hr. Billaut wollte beweisen daß er seine Ueberzeugungen nicht seinem Ehrgeiz aufgeopfert habe. Aus dem übermäßig respectvollen Ton der Erklärung könnte man fast vermuthen daß er sich auch für einen Gefoppten hält.

▲ **Paris**, 4 Nov. Die Botschaft des Präsidenten hat unter der conservativen Partei keinen ungünstigen Eindruck hervorgebracht. Dadurch daß Ludwig Bonaparte jedes Bündniß mit den vorangeschrittenen Demokraten feierlich von sich abweist, hat er sich viele Stimmen erworben die noch kürzlich gegen ihn aufgebracht waren. Die Orleanisten zeigen Muthlosigkeit, während ein Theil der Legitimisten nicht abgeneigt ist dem Präsidenten die Hand zu reichen. In der gestrigen Abendgesellschaft des Elysée bemerkte man einige Diplomaten, die, wie es scheint, im voraus von dem Inhalte der Botschaft unterrichtet waren. Das neue Ministerium zählt darauf eine Majorität von etwa 20 bis 30 Stimmen in der Frage über die Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31 Mai zu erlangen. Wird der Vorschlag nicht ganz nach dem Entwurfe angenommen, so zieht es sich zurück, und der größere Theil seiner Vorgänger wird ihm wahrscheilich im Amte folgen. Der Präsident selbst ist von den besten Hoffnungen für seine persönliche Angelegenheit beseelt. Die HH. Thiers, Molé und Toqueville hatten heute eine längere Unterredung miteinander. Man will die beiden letztern in ein orleanistisches Bündniß ziehen, was aber von ihnen verweigert wird. Die Fusionisten zeigen sich sehr rührig, allein ihre Sache ist als eine vollkommen gescheiterte zu betrachten.

. **Paris**, 4 Nov. Der Verein der Pyramidengasse hat bereits beschlossen hinsichtlich seiner Haltung bezüglich der Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts mit den Vereinen der Rivoli- und der Universitätsgasse sich zu verständigen. Hr. v. Beugnot, welcher in dieser ersten Zusammenkunft die Stimmung in den Departements schilderte, bemerkte daß man nichts so sehr daselbst besorge als daß der Präsident gewissen Einflüsterungen Gehör geben und Leute an die Spitze der Gewalt berufen könnte die ein sonst dem Präsidenten befreundetes Blatt vor einigen Tagen erst so treffend bezeichnet habe, Leute die ihre diplomatische Erziehung in den Casernen und ihre parlamentarische in leichtsinnigen Unternehmungen gemacht haben. Ohne einen förmlichen Beschluß darüber zu fassen, haben die gleichgesinnten Mitglieder einander das Wort gegeben alles anzuwenden daß die Regierungsvorlage betreffend das Wahlgesetz ohne alles Geräusch, ohne Debatte, so weit das Reglement [illegible] zuläßt, abgelehnt werde. (?) Hr. v. Thorigny hat bei vollem Haus die Botschaft des Präsidenten verlesen, welche die Kammer mit einer der Vollzugsgewalt gebührenden achtungsvollen Ruhe angehört hat. Eine Stelle hat jedoch diese Ruhe, ohne deßwegen den parlamentarischen Anstand zu verletzen, unterbrochen — es war das nicht so sehr der Passus welcher die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts verlangte, als vielmehr jene Phrase welche diese Wiederherstellung zum Frommen der Präsidentenwahl anempfiehlt. Ob man dabei mehr über den Freimuth des Präsidenten erstaunt oder denselben bewundert, war schwer zu unterscheiden.

Italien.

Florenz. Der toscanische Monitore enthält ein Decret des Großherzogs, welches die Accisen auf dem Freihafengebiet Livorno's, wie sie vor dem Februar 1849 bestanden, und die Verzehrungssteuern in Florenz, Lucca, Siena, Pisa und Pistoja wieder einführt, beziehungsweise erhöht. Nach einem Decret vom 28 Oct. sollen die beiden Universitäten Siena und Pisa zu einer einzigen Universität verschmolzen werden. Die beiden Städte theilen sich in die Facultäten, so daß die theologische und juridische in Siena, die philologische und philosophische, die medicinische, chirurgische, mathematische, der Naturwissenschaften rc. in Pisa residiren wird. — Von allen Orten in Italien wird von Ueberschwemmungen und Austreten der Flüsse berichtet. Am 31 v. M. schwoll auch der Arno bis zu einer Höhe daß man eine Ueberschwemmung der Stadt befürchtete. Glücklicherweise begannen die Wasser um 10 Uhr Nachts wieder zu sinken.

= **Florenz**, 1 Nov. Nächstens werden unsere Municipalitätswahlen wieder stattfinden, aber es fragt sich ob man sich mit mehr Interesse als neulich dabei betheiligen wird. Die sogenannt gemäßigte Partei, welche, da sie dem Volkscharakter am meisten entspricht, bisher die an Zahl überwiegende war, gibt nach und nach ihre Bemühungen auf. Extreme Parteien können sich aber bei uns nicht halten, und so versinkt man in Apathie. Fallen die Wahlen nicht wieder nicht nach der Vorschrift aus, d. h. kommt keine gesetzliche Majorität zu Stande, so ernennt das Gouvernement. Man glaubt allgemein daß die Aufhebung des Nationalgarden-Instituts, welche vor einigen Tagen erfolgt ist, und die Reducirung des diplomatischen Corps, die nun doch erfolgen soll, mehr äußere als innere Anlässe haben. Wir haben schon verschiedenlich darauf hingewiesen wie die Guardia civica an sich sehr wenig praktisch, seit dem Einmarsch der „Truppe ausiliarie" ganz unnötig war, wie man sich ihrer aber lieber auf einmal hätte entledigen sollen, statt sie heute in Arezzo aufzuheben morgen in Siena, heute in Novezzano morgen in Pomarance, und zwar unter dem Vorbehalt der Reorganisation! Solche halben Maßregeln sind die allerschlimmsten, besonders wenn man einmal von der Nothwendigkeit oder Convenienz einer Sache überzeugt ist. Vor ein paar Tagen sahen wir noch an einem Bilderladen das Porträt des Großherzogs in der Uniform eines Generals der Civica: vielleicht wird dieß bald die einzige Reliquie der Bürgermiliz-Epoche seyn. Die Waffen, wo sie noch in den Händen von Bürgern waren, werden ruhig eingeliefert. Von dem diplomatischen Corps am großherzoglichen Hof war in einem unserer letzten Berichte die Rede. Wie es in neuerer Zeit bestand, vereinigte [illegible] ältere und neue Elemente. Vor 1847 wurde Toscana wie Modena an allen auswärtigen Höfen, mochten sie hier Gesandtschaften haben oder nicht, durch die kaiserliche Diplomatie repräsentirt, ausgenommen in Paris und Konstantinopel, und, begreiflicherweise, in Wien selbst. Als dann die Mißhelligkeiten zwischen den beiden Gouvernements (Höfen, wäre ein unrichtiger Ausdruck) ausbrachen, wurden für die italienischen Staaten eigene toscanische Gesandtschaften bestellt, im Ausland die sardinischen mit der Wahrung der Interessen beauftragt. So war das Verhältniß bis der Umschwung kam. Die italienischen Gesandtschaften blieben fortbestehen großentheils mit demselben Personal, obgleich die Herren kurz zuvor eine andere Sprache hatten führen müssen, und einer von ihnen selbst den Krieg mitangesehen hatte. Eigene Consulate und Generalconsulate haben wir immer gehabt, was sich leicht begreift wenn man auf unsere Handelslage blickt: die Mission in Konstantinopel hat auch wesentlich nur Handelsinteressen zu besorgen, denn immer noch ist von hier aus der Zug nach der Levante stark. Daß Guerrazzi in seiner Vertheidigung, deren größte Gegner ihre Länge und das Zuviel-beweisenwollen sind, der piemontesischen Regierung den Krieg macht, ist leicht erklärlich. Wollte doch Gioberti der toscanischen Demokratie, an deren Spitze Guerrazzi stand, mit einem Schlag den Garaus machen, ein Plan der gut genug angelegt war, aber daran scheiterte daß von denen die dabei hätten thätig seyn sollen, die einen nicht wollten, die andern nicht konnten. Die kleinste Abtheilung guter Truppen wäre hinreichend gewesen hier den eigentlichen Ausbruch zu verhindern, so loyal war die große Masse noch; nur Schwäche gab den Ausschlag. Die von dem General Bertone de Sambuy commandirte Mannschaft, welche hier durchzog, wäre genügend gewesen. Der hiesige sardinische Gesandte Marchese Salvator di Villamarina (Sohn des Staatsministers zu Karl Alberts Zeiten) wird nach Neapel versetzt. Die politischen Umstände haben, der nahen Blutsverwandtschaft der Regierenden ungeachtet (der König von Sardinien ist Neffe des Großherzogs) die Stellung eines piemontesischen Repräsentanten hier weniger angenehm gemacht als vor vier Jahren, als Marchese Villamarina hieher ernannt ward. Es heißt: für die nächste Zeit werde ein bloßer Geschäftsträger accreditirt werden. — Die gewohnten Herbstregen haben uns mit aller ihrer Wasserfülle heimgesucht.

Neueste Posten.

Hannover. Das amtliche Bülletin vom 5 Nov. über das Befinden des Königs meldet daß der Zustand, der sich in der letzten Zeit wieder gebessert, am Abend des 4 Nov. wieder weniger gut und beunruhigend geworden sey. Doch trat gegen Morgen nach einem ruhigen Schlaf wieder Besserung ein.

‡ **Berlin,** 6 Nov. Heute Abend bringt der Staatsanzeiger das Einberufungspatent für die Kammern auf den 27 Nov., datirt vom 4 d. M. Wir bemerken dabei, daß weder die Regierung in Bezug auf das Wahlgesetz bis jetzt einen entscheidenden Entschluß gefaßt hat, da diese Frage voraussichtlich erst nach Discussion des Etats, also nach Weihnachten zur Sprache kommt, noch auch die verschiedenen Kammer-Fractionen, deren Mitglieder bis jetzt nur sehr spärlich in Berlin anwesend sind, Schritte in Bezug auf das Bethmann'sche Programm, das zur Wetterscheide für die vorhandene Parteistellung werden muß, gethan haben. Die Constitutionelle Zeitung, deren Stellung zu ihren früheren Freunden in der Kammer sich noch nicht klar herausstellt, eifert heftig gegen jede Vermischung mit der Bethmann'schen Opposition und ihren Motiven. — Der Finanzminister v. Bodelschwingh hat seine Entlassung eingereicht, da er die Anforderungen der verschiedenen Ressorts, namentlich des Kriegsministeriums, zu befriedigen außer Stande ist. Der König hat seine Entlassung bis jetzt nicht angenommen.

* **Triest,** 2 Nov. Der Levante-Dampfer ist heute später als gewöhnlich angekommen. Er hatte mit widrigem Wetter zu kämpfen. Der Herbst ist bei uns eingekehrt. Der Bora ist ein Scirocco gefolgt, und seit vier Tagen haben wir fortwährend Regen. Gestern am Abend steigerte sich der Wind und in der Nacht begann eine Springfluth die einen Theil der Stadt unter Wasser setzte, doch verlief es sich gegen Morgen, kehrte aber gegen 11 Uhr mit erneuerter Heftigkeit wieder. In weniger als einer halben Stunde waren nicht bloß der Molo und die dem Meeres-Ufer zunächst liegenden Straßen so mit Wasser überdeckt, daß man mit Kähnen fahren konnte, sondern selbst die vom Meer entferntern Straßen wie die Contrada Nuovo, Contrada S. Niolo und der Börsenplatz waren überfluthet. Die Dampfer und Segelschiffe, von den Wogen in die Höhe gehoben, wurden wie Nußschalen umhergeschleudert. Mehrere derselben mußten neuerdings befestigt werden, da die Taue abzureißen drohten, und in den Straßen sah man die Wogen daherbrausen. Gegen 1 Uhr wendete sich der Wind, und in einigen Minuten war von dem allem nichts vorhanden als die dichte Kruste Schlamm welche das Wasser zurückgelassen und damit unsere getäfelten Straßen bedeckt hatte. Der Dampfer „Vorwärts“ hat fünfzehn Passagiere mitgebracht und die Nachricht daß Mehmed Ali Pascha, Minister des Aeußern, seine Entlassung eingereicht habe, und daß dieselbe angenommen worden sey. An seine Stelle wurde Fuad Effendi ernannt, der ein Liebling des Großmeisters zu seyn scheint. Er ist Mitglied des obersten Unterrichtsraths, gehört zu den gebildeteren Türken, und hat im Verein mit Achmed Dschevdet Effendi ein Wörterbuch herausgegeben, das jetzt in Pera bei Churchil gedruckt erscheint, und von zwei Griechen Abro und Margossian ins Französische übersetzt wird. Die Uebersetzung soll ihrer Vollendung nahe seyn. Die Truppen des Schah von Persien haben am 16 Oct. die Stadt Herat in Besitz genommen. Bekanntlich hat England gegen die Besitznahme protestirt, Lord Palmerston hat nun Gelegenheit zu interveniren.

London, 4 Novbr. Der bereits in einer telegraphischen Depesche (s. Nr. 310 der Allg. Ztg.) berührte Artikel des Globe lautet des nähern also: „Die Oesterreichische Correspondenz und die Reichszeitung versichern ihren Lesern daß Lord Palmerston in Bezug auf die Kossuth-Manie eine Entschuldigungsnote an die österreichische Regierung gerichtet habe, des Inhaltes: die Beamten der Regierung nähmen keinerlei Antheil daran, und er werde Schritte thun damit jene Manie so bald als möglich ihr Ende erreiche. Die Behauptung daß irgendeine solche Note (any such note) von Lord Palmerston an die österreichische Regierung gerichtet worden, ist durchaus grundlos.“*) — In einem andern Artikel sagt dasselbe ministerielle Journal: „Die jetzt unter dem gastfreundlichen Dache des Hrn. Massingberd auf Eaton-Platz wohnende Familie (Kossuths) ist voll tiefen Dankgefühls gegen Sir James Clark, der sich am Sonnabend zu ihr begab und seine schätzbaren ärztlichen Dienste anbot, falls der erlauchte Verbannte (the illustrious exile) sich ihrer zu bedienen wünsche. Das Land wird die Freundlichkeit und den Zartsinn dieses Besuchs zu würdigen wissen, der nicht ohne Bedeutung ist. Sir J. Clark ist der Leibarzt der Königin.“ Der Globe gibt die Worte „nicht ohne Bedeutung“ selbst mit gesperrter Schrift, will also andeuten daß Ihre Maj. die Königin sich für Kossuth interessire. Das wäre möglich ohne daß deßhalb diese Theilnahme irgendeinen politischen Sinn zu haben braucht. — Die Times beleuchtet heut in einem langen Leitartikel (auf den wir zurückkommen) Kossuths Bestreben im Interesse seiner Sache Englands Feindschaft gegen Rußland zu schüren. Indessen die steigende Spannung womit sich die Augen der Politiker auf Frankreich richten, dürfte dazu beitragen den Kossuth-Paroxysmus abzukürzen. — Die Königin hatte gestern Abend eine Gesellschaft, worunter die herzogliche Familie Norfolk, nach Windsorschloß geladen. Die Tiroler Sängertruppe, Holaus, Rainer u. s. w., hatte zum zweitenmal die Ehre vor der königlichen Familie zu singen. — Eine Lissabonér Post reicht bis zum 29 Oct. Ein königliches Decret gestattet den Wiedereintritt royalistischer (d. h. Miguelistischer) Officiere in die Armee und Flotte. Das macht guten Eindruck. Die Corteswahlen sollten definitiv am 1 Nov. stattfinden; das Terceira Cabral'sche Wahlcomité ließ alle Minen springen, insbesondere sich's viel Geld kosten, um auf die Wahlen einzuwirken. Curs auf London 53¼.

*) Die beiden österreichischen Journale werden wohl antworten.

Paris, 5 Nov. Die Botschaft ist in aller Mund und auch der Gegenstand aller Journalbesprechungen. Sie hat den Unwillen der conservativen Partei erregt, ohne die Republikaner zu befriedigen. Heute ist sie in allen Straßen von Paris angeschlagen, und das gleiche soll in allen Gemeinden Frankreichs geschehen. Was war nun der Eindruck? Wenn man das J. des Débats hört, war er kläglich, Berryers Organ die Union nennt sie eine Kriegserklärung, die Assemblée nationale spricht von dem Präsidenten der Republik sogar als einem mit der Montagne verbundenen Prätendenten, die radicalen Blätter sind natürlich mit dem Theil der Botschaft zufrieden der die Herstellung des allgemeinen Wahlrechts verkündigt, vom übrigen Inhalt lobt der National zwar die Freimüthigkeit, bemerkt aber: sie erleichtert den Republikanern die Last der Dankbarkeit sehr; die Absichten, Berechnungen und Hoffnungen L. Bonaparte's haben nichts mit der Demokratie gemein. Nur das klerikale Urtheil des Univers, das intrigante der Presse ist nicht ungünstig, der Constitutionnel thut bereits einen Schritt links, indem er versichert L. Bonaparte wolle nur die Republik befestigen, um dann von der Gewalt herabzusteigen. Wer wird das glauben? Heute war eine stille Geschäftssitzung — die Neubesetzung des Bureau: Hr. Dupin wurde mit 367 gegen 185 (von 582) Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt. Dieß ist eine ansehnliche Majorität: 185 waren auf Hrn. Michel (de Bourges) gefallen und nur 30 Stimmen durch Zersplitterung verloren gegangen. Zu Vicepräsidenten haben nur die HH. Bedeau (369), Daru (327), Benoist d'Azy (306) die absolute Majorität erhalten, der vierte ist nachzuwählen, und ohne Zweifel wird Hr. L. Faucher es werden. So werden die Vorstände (mit Ausnahme des Ersatzmannes des Hrn. Lacrosse) dieselben bleiben wie bisher, auch von den sechs Schriftführern sind die HH. Yvan, Chapot, Lacaze wieder erwählt, und nur zwei elyséeisch gesinnte vorläufig beseitigt, die Wahl wird aber erst morgen beendigt. Mit Vorlegung des Berichts über das Departementalgesetz wurde die Sitzung geschlossen. Auf morgen sind zwei Interpellationen angekündigt: von Hrn. Berryer in Bezug auf die allgemeine Lage, von General Leflô, dem Quästor, über den Tagsbefehl und das Umlaufschreiben des Kriegsministers. Sie werden wahrscheinlich ohne besondern Effect seyn. Wenigstens hat der Pyramidenverein, wie das J. des Débats meldet, in einer Versammlung von 110 Mitgliedern, worunter die abgetretenen Minister A. Fould, Rouher, L. Faucher und Buffet waren, beschlossen die Zurechtstellung des Kriegsministers, da sie in diesem Augenblick unzeitgemäß und selbst gefährlich wäre, zu verhindern, und im Fall sie doch stattfinden sollte, dagegen zu stimmen. Weniger elyséeisch soll eine Verabredung in einer frühern aber weniger zahlreichen Versammlung dieses Vereins gewesen seyn, nämlich den Präsidenten um Bildung eines parlamentarischen Ministeriums zu bitten. So scheint es nicht daß die Majorität so ganz zusammengehen wird.

* **Brüssel,** 4 Nov. Nachmittags 2 Uhr. So eben hielt Se. Maj. der König die Thronrede zu Eröffnung des Landtags. Die bedeutsamste Stelle in Bezug auf den noch nicht gelösten Conflict lautet: „Während der letzten Session waren Ihnen eine Reihe von Vorschlägen eingereicht worden, theils um das Gleichgewicht unserer Finanzen wiederherzustellen, theils um dem Lande öffentliche Bauten zu verschaffen, deren Ausführung für sein materielles Wohl von hoher Wichtigkeit ist. Ein partielles und, wie ich hoffe, vorübergehendes Zerwürfniß hat diese zweifellos nützlichen Maßregeln ohne Erfolg gelassen. Ich drücke meine lebhaftesten Wünsche dahin aus daß diese Schwierigkeit in einem Geiste weiser Mäßigung und im Interesse des Landes gehoben werde. Die Zeitumstände, meine Herren, machen mehr als je den Einklang der Staatsgewalten wünschenswerth, und Belgien, das seit vier Jahren sich in einer friedlichen und kräftigen Lage verhalten hat, wird hoffentlich in der Führung seiner Angelegenheiten keine Hindernisse zu erfahren haben.“ Von der übrigen Rede hebe ich nur hervor daß die Ernte eine befriedigende genannt wird.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg.** (Schranne vom 7 Nov.) Abschlag: Weizen um 4 kr., Roggen um 1 fl. 11 kr. Aufschlag: Kern 34 kr., Gerste 3 kr., Haber 8 kr. Ganzer Schrannenstand 3869 Scheffel; Erlös 53,336 fl. 28 kr. Aufgezogen 213 Scheffel.

Amsterdam, 4 Nov. 2½proc. 57⅝; 3proc. 67; 4proc. 88⅝; span. innere Schuld 34⅝; portug. 5proc. 33¹/₁₆; Metall. 5proc. 70; dito neue 77; belg. 2½proc. 56⅛; Ard. 15⁵/₁₆. Curs auf London 11.85 f. B. Curs auf Hamburg 35 f. G.

Verantwortl. Redacteure: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Friedrich Perthes' Leben. — Die Geschichte des Convents von Hrn. v. Barante. — Die ungarische Verfassung und die österreichische Regierung. — Ostindien. (Das einverleibte Thal Dour. Die unruhigen Stämme an der Gränze. Die Verhältnisse in Kaschmir. Die Post. Austreibung eines Paria von der Universität Madras. Der designirte neue Admiral.) — **Neueste Posten.** München. (Justizminister v. Kleinschrod. Das Notariats- und das Forstgesetz. Kein Truppencorps in der Pfalz aufgestellt. Untersuchung gegen den Eilboten. Von Hessen die Telegraphenverbindung mit der Pfalz verweigert.) — Wien. (Der kaiserliche Hof bezieht die Winterresidenz. Erzherzog Albrecht in Jasbereny. Die Karstbahn in Angriff genommen. Ablieferung und Expropriation der Nationalgardewaffen.) — Paris 4 Nov. (Schluß der Botschaft.) — New-York. (Anstalten zum Empfang Kossuths. Negociirung deutscher und italienischer Revolutions-Anleihen. Ein Revolutiönchen in Chili. Fortschritte der brasilischen Waffen gegen Rosas.) — Personalnachrichten.

Friedrich Perthes' Leben.

Von Clemens Theodor Perthes. Zweiter Band.

Hamburg und Gotha. 1851.

Z Der erste Theil von Friedrich Perthes' Leben, welcher 1848 erschien und das Emporkommen eines trefflichen deutschen Mannes von der Unscheinbarkeit zum Ruhm und besonders seine herzstärkende Thätigkeit während der Freiheitskriege von 1813 bis 1815 in Hamburg darstellte, hat so viel Freunde gefunden daß das Erscheinen des zweiten Theils von vielen Seiten als ein schönes Ereigniß in trüber Zeit begrüßt werden wird. In der That enthält derselbe des Denkwürdigen, wie es sich aus der unsern Tagen analogen Epoche von 1816 bis 1822 um eine anspruchlose, aber höchst lebendige und rüstige Persönlichkeit gruppirt, gar viel das uns zum ernsten Nachdenken leiten, trösten und beruhigen kann. Aus den Trümmern einer von den Franzosen zerstörten Buchhandlung, die durch ihr Beispiel den damaligen gesammten deutschen Sortimentsbuchhandel umgestaltet hat, erstand unter rastloser Thätigkeit bald wieder das blühendste einflußreichste Geschäft. Perthes, der, als die Noth an den Mann ging, als Soldat und als Hamburger Staatsbürger sich bewährt hatte, wußte sich, nachdem der Frieden zurückgekehrt war, nach einem Goethe'schen Wort wieder klug zu beschränken. Er ging an das Werk den Buchhandel als den Träger des deutschen Nationalgeistes auszubilden, arbeitete von diesem festen Standpunkt aus unermüdlich, erreichte, was die Beschränkung des Nachdrucks und die Ausbreitung, Schnelligkeit und Sicherheit des Buchhandels in letzter Vergangenheit beweist, außerordentliches, und stand zum Vortheil seines Plans und für den edelsten persönlichen Genuß mit den bedeutendsten Männern jener Zeit und durch sie mit den Ereignissen in Wien, Karlsbad und Frankfurt selbst in lebhaftester Wechselwirkung. Wir erhalten aus zahlreichen Briefen die merkwürdigsten Aufschlüsse über Friedrich Schlegel und Hoffbauer, Görres, Arndt und Joh. Heinrich Voß, über Niebuhr, v. Vincke, Wilh. v. Humboldt und noch höher stehende Personen. Das religiöse und politische Leben in glänzenden und unscheinbaren Kreisen ist hier ungesucht und höchst fein beobachtet. Die interessantesten Notizen über den Gang des Buchhandels und über die Buchhändler finden wir nach reichem Material glücklich zusammengestellt. Durch die ganze rastlose Arbeit von Friedrich Perthes blickt aber das belohnende Bild des zartesten deutschen Familienlebens hindurch, das an Innigkeit und Zartheit die genialste Poesie, die dergleichen produciren möchte, in einfacher Natürlichkeit weit hinter sich zurückläßt. Die Anzeige des vortrefflichen Buchs darf sich kurz fassen. Seite 74 finden wir ein Wort das in seiner schmucklosen, aber herausfordernden, auffrischenden Wahrheit den Leser schon zum Weiterlesen veranlassen wird. „Wie man den Menschen nimmt, heißt es dort, so ist er mit sehr wenigen Ausnahmen; tritt ein Mann einem Zweideutigen oder Jämmerlichen gegenüber, und nimmt ihn als brav und tüchtig, gleich bemüht sich dieser brav zu seyn oder doch zu scheinen, und wenn auch nur letzteres ist, so ist viel gewonnen, und Gott schiebt nach. Hätten unter uns Deutschen recht viele der Besseren den Muth gutes zu sehen und zu hoffen, und ihre Hoffnung an den rechten Mann zu bringen, so würde das Gute und Rechte schon kommen; laß uns unsere Gouvernements und Minister edel und groß nehmen, was gilt's, sie werden es."

Die Geschichte des Convents, von Hrn. v. Barante.

Erster Band.

⁂ Perniciem aliis ac postremum sibi invenere: diese Worte des Tacitus benutzt Hr. v. Barante als Urtheilsspruch über die Conventsmänner. Wenn wir nicht vergessen daß das heutige Geschlecht in der Umwälzungsepoche fortlebt welche mit dem Jahr 1789 anhob und deren Abschluß noch nicht abzusehen ist, dafern sonst entscheidende historische Merkmale für Anfang und Ende eines Permanenzzustandes der Revolution sich auffinden und bestimmen lassen, so kann für die politische Speculation wie für die Geschichtsbegründung nichts interessanter seyn als Revolutionsgeschichten aus der Revolution, wenn auch aus neuen Phasen derselben, geschrieben. Sie sind Entwicklungsstufen des geistigen Gährungsprocesses, aus dessen Vollendung die Nachwelt das abgeschlossene Urtheil über denjenigen Abschnitt der Weltgeschichte schöpfen wird welcher mit jenem Jahre 1789 anhebt.

Das vorliegende Werk baut die Geschichte der französischen Revolution fort, es schließt sie nicht ab; es ist ein reagirendes Partei-Votum, wie sich bei seiner nähern Beleuchtung zeigen wird. Die Schwankungen in dem Urtheil französischer Revolutions-Geschichtenschreiber über jene Geschichten hängen genau mit dem Verlauf der Dinge in Frankreich zusammen. Der ekle Blutgeruch der Conventsgräuel wurde durch den Pulverdampf der Consulats- und Kaiserzeit in zu raschem Wechsel niedergeschlagen; die Expansion jenes Rückschlags nach außen war zu heftig, der Druck der Kaiserhand zu eisern als daß sich während dieser Zeit ein Urtheil von historischer Velleität über den Convent das Wort hätte verschaffen mögen. Der emotionsbedürftige Franzose konnte während des Ruhms und Falls der Kaiserzeit politisch von der Hand in den Mund leben; die glühende Sonne von Austerlitz überstrahlte den kalten Januarmorgen an welchem Ludwig XVI die Guillotine bestieg, und die darauf bis zur Thermidor-Katastrophe gefolgten Blut-Hekatomben wurden wieder in den Schatten gestellt durch den Rückzug aus Rußland und die Berezina-Brücken. Aber die Restauration trat ein, und mit ihr die Revolution in eine neue Epoche. Man hielt es an der Zeit über 1789 Geschichte zu schreiben, Parteigeschichte. Im Jahr 1821 erschien Garats Conventsgeschichte, in welcher er sagt: „Der gegenwärtige Augenblick, wo noch so viele Augenzeugen am Leben sind, ist der einzige der eine richtige Beurtheilung des Convents zuläßt; sie wird einer der wichtigsten Dienste seyn welcher kommenden Geschlechtern geleistet werden kann. Wird diese Arbeit nicht jetzt in Angriff genommen, so wird sie nimmer mit Erfolg vollführt werden können. Die Nachwelt wird dann über den Convent nur widersprechende Ueberlieferungen und Urtheile empfangen, welche eben deßwegen nur wenig Vertrauen erwecken, und nur dazu beitragen werden die Zahl der dunkeln und unlösbaren Probleme zu vermehren, deren Nebel sich rings um das menschliche Geschlecht lagern."

Während derselbe Schriftsteller in seinen Memoiren Robespierre ein Ungeheuer genannt hatte, verglich er ihn in der Conventsgeschichte mit Jesus Christus, und stützte diese Lästerung auf die fade Parallele daß Robespierre bei einem Tischler wohnte, und der Gottessohn das Licht der Welt in einer Zimmermannshütte erblickt hatte! Die Laufbahn der „retrospectiven Amnestien," wie L. Vitet in der Revue des deux Mondes jene Heiligenscheine um die Revolutionshäupter sehr treffend bezeichnet, war eröffnet; der Punkt an welchem sie in die Februarrevolution mündet, ist durch jenen lustigen Triumphbogen bezeichnet den Lamartine mit seiner Geschichte der Girondisten errichtet hat. Nun folgte in raschen dissolving views die verpuschte Parodie der großen Tragödie vom vorigen Jahrhundert, die blassen Abklatsche des 10 Aug., der Scenen auf dem Stadthause, der Girondistischen Phraseologie, der Ledru-Rollin'schen Emissäre für Conventswahlen, die Republik endlich mit dem aufgewärmten Motto: liberté, égalité, fraternité; nur Eins fehlte, der vorbereitete Boden; statt des aus Blutschlamm üppig aufschießenden Freiheitsbau-

mes ward die traurige Pflanze gezeitigt, wie sie jetzt nicht blühen und nicht abwelken kann.

Mitten in jener Zeit, und nachdem von der jüngsten Constituante die jüngste Verfassung Frankreichs — um deren Revision jetzt der Tageshandel sich dreht — bereits votirt worden war, ließ Hr. v. Barante einen schmalen Band „Constitutioneller Fragen" am Büchermarkt erscheinen, auf welchen ich damals die Leser der Allg. Zeitung hinwies. In dem Capitel „Von der Regierung" fand sich auf wenige Seiten zusammengedrängt eine Skizze der Convents-Herrschaft, deren schlagende Charakteristik fast ahnen ließ daß der Verfasser diesen Stoff zu ausgiebigerer Behandlung sich ausersehen habe. So ist es geschehen, und die neueste Phase der französischen Revolution hat das uns vorliegende Buch hervorgerufen. „Es würde, sagt der Verfasser, ohne die Februar-Revolution nicht veröffentlicht worden seyn; die falsche Würdigung der Menschen, Ereignisse und Meinungen in der unseligsten Epoche unserer bürgerlichen Wirren gab ohne Zweifel Veranlassung zur Trübsal, und sammelte eine drohende Wolke der nächsten Zukunft über unsere Häupter; aber das Publicum hatte kein besonderes Interesse an der geschichtlichen Controverse genommen; man lebte sicher und gleichgültig hin. Man fand historische Paradoxen nicht übel, ja sogar geistreich und pikant, und betrachtete die Geschichte wenn sie auf das Gebiet der politischen Speculation hinübergeführt ward als ein anziehendes, litterarisches Erzeugniß." Die Entwicklung der Dinge, die angewachsene Reihe der neuesten Erlebnisse habe aber den Beweis geliefert daß die Conventsgeschichte der Gegenwart näher gerückt sey als man gemeint. „Jene zwei Lebensfragen über die Erhaltung der bürgerlichen Gesellschaft und die Begründung einer Regierung zeigen sich noch einmal hart an einander gerückt, ja eng verschlungen. Die Republik von 1793 erkannte ihre Unverträglichkeit mit der französischen Gesellschaft an; die Republik von 1848 hat mit dem Geständnisse nicht zurückgehalten daß es mit ihr die nämliche Bewandtniß habe; ist es also nicht natürlich daß ihre Zukunft so wenig Hoffnung und Vertrauen erweckt?" Diese Schlußworte der Vorrede bezeichnen scharf den Standpunkt des Verfassers.

Der vorliegende erste Band umfaßt in drei Büchern die kurze Zeitspanne vom Zusammentritt der gesetzgebenden Versammlung am 30 Sept. 1791 bis zur Schlacht bei Valmy. Der 20 Jun., der 10 Aug., der 2 Sept. 1792 bereiten die Eröffnung des Convents am 21 Sept. vor. Die erste Hälfte des ersten Abschnitts liegt vor uns auf: der Sturz des Königthums durch die Gironde. Neben der Hauptaufgabe, eine Geschichte der Meinungen und der Parteien zu schreiben, hat der Verfasser sich vorgenommen ein Sittengemälde der Zeit aufzurollen. Man könnte meinen er sey mit der unerbittlichen Strenge des Censors an das Werk gegangen, habe von seinem Partei-Standpunkt den Stab gebrochen über alles was in jener Zeit liegt. Dem ist nicht so. Nicht in die Dialektik des politischen Raisonnements werden wir geführt, nicht durch die Absichtlichkeit einer peinigenden, nervenangreifenden Ausmalerei der Gräuelscenen werden wir geschreckt; nein, in scharfer und klarer Zeichnung reiht sich vor unserm Blick Thatsache an Thatsache, aber auch nur die Thatsache. Selbst an Wendepunkten, wo das Vorangegangene ein entschiedenes Urtheil fast auf die Lippen führt, scheint Hr. v. Barante sich zu scheuen es auszusprechen; er läßt es für seinen Leser bei Seite liegen. Eins aber tritt aus der Gesammtbehandlung deutlich hervor: das Streben die Apotheose der Girondisten auf den rechten Standpunkt der Würdigung zurückzuführen. Schon dieß Eine genügt die Aufmerksamkeit auf das Werk zu lenken, zu einer Zeit wo der Geist der Gironde nicht allein durch die Straßen von Paris läuft, wie Vitet bemerkt, sondern auch diesseits des Rheins gewaltig gespukt hat. Jedermann weiß wie stark Hr. v. Lamartine seinen Beruf als Geschichtschreiber compromittirt hat, indem er mit Aufbietung seiner ganzen brillanten Romantik, der Gabe einer hinreißenden Schilderung, einer einnehmenden Ueberredung, die Vergniaud, Gensonné, Guadet, Barbaroux als Marthyrer der Freiheit transfigurirte. Die Fehler der Politiker werden mit den Tugenden der Menschen verhüllt. Das Bankett vor dem Morgen der Guillotine erscheint wie der Schirlingsbecher des Sokrates; der Leser wird zu dem Schlusse gedrängt: siegten diese Männer, dann war das Kleinod der errungenen Freiheit gerettet. Wie anders treten dieselben Charaktere unter den Strichen hervor mit denen Barante die nämlichen Thatsachen und Ereignisse zusammenstellt! Er weist den Girondisten nach wie sie allein es waren die durch ihr Wirken in der Legislative den Sturz des Königthums vorbereitet haben. Ihr Ziel waren die Zügel der Herrschaft; die Entsetzung Ludwigs XVI mit der Folge einer Regentschaft unter ihrem Einflusse. Deßhalb ließen sie die träge Masse der Legislativen durch die Organisation der Commune und der Clubs schrecken und tyrannisiren, deßhalb lag es in ihrem Zweck daß nach dem Versuch vom 20 Jun. der 10 Aug. den König aus den Tuilerien in die Arme der Legislativen warf, deßhalb leitete Vergniaud an dem nämlichen Tage von dem Präsidentenstuhle vor jener Stenographenloge, in welcher der factisch entsetzte König seine Zuflucht gefunden hatte, die Debatte über die Thronentsetzung ruhig weiter, während der blutdürstende Pöbel den geräumten Sitz des Königthums stürmte. Und wie für dieses, so war für die Girondisten selbst der 10 Aug. ein entscheidender Wendepunkt. Roland und Clarière blieben nur Namen neben dem entscheidenden Danton. Er wußte um den 2 Sept. den die Commune unter Beseitigung Pethions vorbereitete; die Gironde sah den ersten Klauengriff des Schreckens voraus, aber schon war sie durch die Folgen ihrer eigenen Politik so weit gelähmt daß sie selbst vor den Proscriptionslisten zitterte, daß sie während der Mordtage schweigend in der Legislative saß, und jenen Bericht des zur Hemmung der Gräuel abgeordneten Dussaulx, er habe wegen eingebrochener Dunkelheit nicht deutlich unterscheiden können was vorgehe, befriedigt hinnahm. Erst am 16 Sept. konnte Vergniaud Worte finden um die vollendeten Schlächtereien zu tadeln; auch hier begegnen wir dem verhängnißvollen: Zu spät! und die vergeltende Nemesis ließ an demselben Girondisten seinen oft wiederholten Ausspruch in Erfüllung gehen: daß, wie Kronos, die Revolution ihre eigenen Kinder verschlinge. Indem Barante oft und, wie es scheint, nicht ungern die Reden der Girondisten wortgetreu wiedergibt, benützt er sie als Belege für sein Beweisthema: daß das declamatorische Pathos dieser Partei nur niederreißen, nichts dämmen, stützen oder festigen konnte. Nach Vitets Ansicht ist es von hoher Wichtigkeit daß hier frank und frei herausgesagt worden ist was ein solcher Geist gilt, und wohin er führt, was ein Volk dabei gewinnt wenn es sich mit Worten bezahlen läßt, wenn es sich an der schönredenden Politik gefällt, die bald den Zweck ohne die Mittel, bald wieder die Mittel ohne den Zweck will. Wohl könnte man auch darunter schreiben was Hamlets Stiefvater von seinem Gebet sagt:

> Die Worte fliegen auf, der Sinn hat keine Schwingen;
> Wort ohne Sinn kann nicht zum Himmel dringen.

Diese Seite namentlich ist es von welcher der Kritiker der Revue das Werk auffaßt, und mit einer Leidenschaftlichkeit preist daß man den Aufschrei der beklemmten Brust nur zu deutlich heraushört. Nichts konnte in diesen Tagen des Superlativs französischer Verlegenheit gelegener kommen als ein solches quos ego gegen den Girondismus. Der orleanistischen Revue ist der Girondist des neunzehnten Jahrhunderts, Hr. v. Lamartine, immer ein arger Pfahl im Fleische gewesen — sie betrachtet ihn als einen der intellectuellen Haupturheber dieser unseligen Republik, und leiht dem Mißbehagen über das Gegebene die bittersten Worte. „Wenn die Revolutionärs von heute in Worten noch kühner sind als es die vor sechzig Jahren mit ihren Thaten waren, welche Stellung nehmen wir gegenüber ihren Ankündigungen ein? Was thut die Gesellschaft welche sie zum Tode verurtheilt haben für ihre Vertheidigung? Sie entschlummert über ihren Drohungen und ist über ihren Cynismus blasirt. Jedermann faßt Beruhigung weil er sich genug gefürchtet zu haben glaubt. Dabei gewinnt der Gedanke Fuß es lasse sich nach allem, wohl oder übel, in der Revolution ebenso wie nach einer andern Façon leben; nach und nach gewöhnt man sich an das Provisorische, findet sogar Geschmack daran, begnügt sich mit einem Beinahe, vertraut sich dem Zufall, und findet sich darin zurecht das Schlimme hinzunehmen, nur das Schlimmere zu fürchten, nur noch einen einzigen ernsten Wunsch, nur das eine wahre Bedürfniß zu haben — das Bedürfniß sich zu betäuben, den Wunsch sich zu zerstreuen." Folgen Ermahnungen an die Partei der Ordnung zusammenzuhalten, beim Herannahen der Gefahr Eifersucht und Streit aufzugeben; denn nur um diesen Preis sey das Heil der Zukunft zu haben. Solche Ergüsse lohnt es sich hervorzuheben; sie sind Belegstellen zu der Trefflichkeit der Zustände, durch welche allgemeine Volksaufregung und Generalprovisorium gleich dem Jahrmarkt im Kalender vorausbestimmt ist, wie kürzlich irgendwo vom Mai 1852 bemerkt ward.

Ist im Obigen der allgemeine Standpunkt des Geschichtswerkes angedeutet, und insbesondere der Zielpunkt des ersten Bandes bezeichnet, die Republik von 1793, hervorgegangen aus dem girondistischen Sturmlaufen gegen das Königthum, so sind die Vorgänge in dieser Periode in ihrer factischen Specialität zu bekannt, als daß sie hier an der Hand des Verfassers zu recapituliren wären. Wohl aber dürfte es nicht ohne Interesse seyn Einzelnes von dem hervorzuheben was Hrn. v. Barante zur Schilderung der Zustände und Charakterisirung der Persönlichkeiten einflicht. In den Revolutionsgeschichten von heute spielt die Presse eine bedeutsame Rolle; in den Regierungswagschalen dürfte sie fast noch schwerer befunden werden als das andere Agitationsmittel, der Club, weil das Vereinsrecht der polizeilichen Ueberwachung leichter unterstellt werden kann als die freie Presse, welche durch die typographische Entwicklung ihrer Mittel bei weitem furchtbarer geworden ist als sie es zu jener Zeit war. „Die Zeitungen, sagt Hr. v. Barante, übten damals noch nicht so großen Einfluß aus als sie seitdem gewonnen haben; die Meinungen waren damals lebendiger, leidenschaftlicher, rückhaltloser und trugen den Charakter ihrer Selbstbestimmung stärker auf; ihr erster Anlauf ließ die Preßlicenz noch hinter sich zurück; die Presse war mehr eine Waffe in der Hand der Parteien als Werbetrommel für diese. Das damalige Zeitungswesen war von dem heutigen wesentlich verschieden. In kleinem Format gedruckt, enthielten die Tagesblätter weniger Neuigkeiten, erzählten weniger Thatsachen und mit geringerer Ausführlichkeit; auch waren sie weniger gut unterrichtet. Die Meinungen selbst wurden, wie dieß in jeder Zeit der Aufregung geschieht, in lebhafter, einschneidender Weise ausgesprochen, um sich mehr an

den ersten Eindruck als an die Ueberlegung zu wenden. Dabei (und wohl auch deßhalb) fehlte ihnen die Entwicklung; das Talent zu schreiben war damals weniger verbreitet als heute; jene Fülle logischer Auseinandersetzung, der figürliche, oft belebte und brillante Styl kam weniger zur Anwendung als jetzt. Die Controverse faßte mit verächtlicher und beleidigender Verwerfung der entgegengesetzten Ansicht assertorisch Posto. Man stellte die Grundsätze absolut, ohne Rückhalt und Erwägung der Umstände, man stellte sie in voller Allgemeinheit und Abstraction auf. Die Gesetzgebung und das politische Verhalten schienen nicht bestimmt jenen Mittelweg zu verfolgen welcher zwischen den widersprechenden Rechten und Interessen hinläuft, deren Vermittelung durch die Sorge für Ruhe und Sicherheit der bürgerlichen Gesellschaft geboten wird. Man war außerordentlich folgerecht, wie immer die Leidenschaft welche gradaus rennt, unbekümmert um ihren Ausgangs- wie um ihren Zielpunkt; wie ihr Publicum waren auch die Zeitungen in der Hitze und Uebertreibung. Dagegen hatten ihre hauptsächlichen Redacteure wieder eine wichtigere Stellung; Brissot und Condorcet saßen in der Legislative. Gorsas, Carra, Camille Desmoulins, Louvet, Barrère, Fréron waren nicht allein Schriftsteller, sie spielten auch bedeutende Parteirollen; sie figurirten als Redner bei den Jacobinern und Cordeliers, als Mitglieder der Comités, welche die Complotte und Emeuten gegen das Königthum vorbereiteten. Von allen am weitesten ging Marat, der den Volksfreund schrieb; die übrigen waren geneigter ihm zu folgen als ihm entgegenzuwirken." Inwieweit das Jahr 1848 ähnliche Erscheinungen in der deutschen Presse hervorgerufen hat, wird sich nach den frischen Erinnerungen unserer Gegenwart leicht vergleichen und beurtheilen lassen.

An diese Skizze des Zeitungswesens knüpft der Verfasser einige Notizen über die wegen ihrer Herrschaft über die Legislative viel wichtigeren Clubs, das Vereinswesen der ersten Revolution. Der Club in der Jacobiner-Kirche der Straße St. Honoré hatte sich bereits unter der Constituante gebildet; sein damaliger Zweck war die begonnene politische Revolution zu dem Ziel einer verfassungsmäßigen Constituirung des Reichs zu führen, und hierbei die entsprechende Fraction der Nationalversammlung gegen die Anhänger der absoluten Monarchie zu unterstützen. Barnave, die Lameth gehörten den damaligen Jacobinern an, dieselben Männer die bald darauf als dem österreichischen Comité angehörig denuncirt wurden. Zwar hatten sich jenen Jacobinern gegenüber auch einige monarchische Clubs gebildet, waren aber den Laternenmaßregelungen gegenüber nur von kurzem Bestand gewesen. Die stärkere Entwickelung der Gährung stieß später auch Barnave und seine Genossen aus dem Jacobinerfasse; sie machten einen Versuch zur Vertheidigung der constitutionellen Monarchie mit den Feuillants, aber die Girondisten waren schon zu mächtig in der Legislative, und so schloß diese selbst mittelst Decrets den Club der Feuillants. Neben den Jacobinern und zu ihrer Controle rückten die Cordeliers empor, Dantons Schöpfung und Rückhalt, während andererseits durch die Pariser Commune und ihre Sectionen das Clubwesen für den Bürger obligatorisch organisirt ward.

Ueber die damalige Municipalverfassung von Paris wiederholt Barante folgende Notizen. Die Verwaltung bestand aus dem Bürgermeister, 16 Verwaltungsräthen, einem Municipalrath von 32 Mitgliedern, einem Generalrath von 96 Notablen, dem Generalprocurator und seinen zwei Substituten. Der Bürgermeister war Vorsitzender in dem Verwaltungsrathe der 16, deren jedem ein besonderes Fach zugetheilt war. Der Municipalrath der 32 versammelte sich alle 14 Tage wenigstens einmal, außerordentlicherweise auf Veranlassung und nach Ermessen des Bürgermeisters; doch konnte eine Zusammenberufung auch auf Antrag von mindestens 16 Mitgliedern erfolgen. Der Rath der 96 hielt keine im voraus bestimmten Versammlungen. Der Bürgermeister, die Mehrheit der Verwaltungsräthe oder ein Beschluß des Municipalrathes konnten seinen Zusammentritt veranlassen. Erfolgte derselbe, so gehörten der Versammlung auch der Bürgermeister, die 16 Verwaltungs- und die 32 Municipalräthe an, und dieß war dann die Körperschaft von 145 Mitgliedern, welche als Commune von Paris sich einen so furchtbaren Namen gemacht hat. Der Bürgermeister hatte begreiflicherweise nur denjenigen Einfluß auf die Versammlung den er sich durch Anschluß an die Mehrheit verschaffte. Die Stadt Paris war ihrerseits in 48 Sectionen getheilt. Jeder stimmberechtigte Bürger war als solcher Sectionsmitglied. Jede Section wählte 16 Commissäre zur Controle und Unterstützung eines ebenfalls gewählten Polizeicommissärs, welcher beauftragt war die Ausführung der Municipalitätsacte zu überwachen und seinerseits der Municipalität Berichte zu geben, Gutachten und Anzeigen zu erstatten. Der Polizeicommissär war Agent und Bevollmächtigter des Ausschusses der 16, und führte bei seinen Versammlungen, welche mindestens alle acht Tage stattzufinden hatten, bloß berathende Stimme. Der Ausschuß hatte eine Generalversammlung der Section einzuberufen, sobald 50 Bürger darauf antrugen. Sobald acht Sectionsversammlungen es beantragten, hatte die Municipalität eine Generalversammlung sämmtlicher Sectionen zu veranstalten. Die Linien dieses Gebäuds zeigen auf den ersten Blick daß durch solche Organisationen die Revolution nicht außer Athem kommen konnte, mit welcher die Stadt Paris nicht allein Frankreich umgestürzt, sondern den europäischen Continent erschüttert hat. Lehrreiche Wahrnehmungen für das Capitel von der politischen Centralisation und den Gemeindeverfassungen.

In seinen persönlichen Charakteristiken ist Hr. v. Barante natürlich weit conciser als Hr. v. Lamartine, der diese Partie zum Theil zu novellistischen Episoden voll blendender Romantik benützt hat: man wird sich der biographischen Skizze von Frau Roland erinnern. Zur Probe möge hier das noch Platz finden was der Verfasser über Robespierre bemerkt: „Obschon er weder eine wichtige Stellung noch den mindesten Erfolg in der Constituante erlangt hatte, deren Mitglied er war, hatte er doch so viel erzielt daß sein Name genannt war. Als Provinzial-Advocat hatte er nach der Sitte jener Zeit litterarischen Ruf angestrebt, auch bei den Akademien in Metz und Amiens einige Preise davon getragen, doch reichten sie nicht aus ihn an sein Ziel zu führen. In der Constituante hatte er weder die Freundschaft, geschweige denn das Wohlwollen seiner Genossen sich erworben. Ohne Talent für die Rednerbühne, in der Unterhaltung mittelmäßig und langweilig, mit philosophischen Gemeinplätzen gepolstert, vertheidigte er seine Uebertreibungen mit kalter Hartnäckigkeit schlecht, und verfolgte seinen Weg allein zwar, doch unentmuthigt, indem er mehr noch aus seiner schwarzgalligen Physiognomie als aus seiner Redeweise Neid und Mißgunst hervorblicken ließ. Während der Constituante ergriff er fast bei jeder Frage das Wort, ohne durch Unaufmerksamkeit und Verachtung sich irren zu lassen. Seine Ansichten waren stets demokratisch, jeder weltlichen wie geistlichen Autorität feindselig, ohne die geringste Rücksicht auf die öffentliche Ordnung. Nach der Flucht nach Varennes hatte er auf eine Processirung des Königs hingewirkt; aber es war nicht entgangen daß er nicht ohne einige Unruhe die Verhaftung Ludwigs erwartet hatte, um mit einem Antrage auf Gewaltmaßregeln hervorzutreten. Die von da ab sich steigernde Gährung ermuthigte und feuerte ihn an; er verstand sich über sein Verhalten und sein Auftreten mit Brissot und Danton, so weit dieß sonst bei seinem traurigen und ungeselligen Charakter möglich war." Mit ihnen zettelte er den Aufstand vom 17 Jul. 1791 an, in dessen Folge das Kriegsgesetz verkündet ward. Robespierre war für die Legislative nicht wählbar; dagegen trat Brissot in diese ein, und gewann durch seine oratorischen Erfolge und den politischen Einfluß einen Vorsprung vor jenem. Während die Girondisten das Kriegsgeschrei anstimmten und von der Regierung Besitz zu ergreifen, wo nicht sie zu vernichten strebten, erklärte sich Robespierre gegen den Krieg, indem er damit sich nicht etwa den Monarchisten näherte, sondern vielmehr immer eifriger um die Volksgunst buhlte. Er wollte keinen Krieg, weil er für den Fall des Unterliegens die Rennasis der Reaction ebenso fürchtete wie für den Fall des Siegs den Ruhm und das Ansehen des sieghaften Heerführers. Deßhalb setzte er seine Aufgabe darein bei den Jacobinern die Politik der Gironde zu bekämpfen und daneben sie ehrgeiziger Hintergedanken anzuklagen. Bei den Conventswahlen war er es der mit den meisten Stimmen gewählt ward, und hiermit war der Sturz der Girondisten indicirt.

Die ungarische Verfassung und die österreichische Regierung.

Das Journal des Débats äußert über Kossuths jüngste Reden: „Als Hr. Kossuth die Lage seines Landes auseinandersetzte, that er es natürlich unter den günstigsten Farben, und doch konnte man gerade in dieser Auseinandersetzung die Erklärung des Falls von Ungarn finden. Nichts erinnert besser an das Ende Polens. Man findet hier abermals eine ganze Nation Adeliger, welche, die armen wie die reichen, ein Cavalierleben führen und die Arbeit als Schande betrachten; eine hinter ihre Privilegien eingepferchte und verschanzte Aristokratie, die jeder Verbesserung eine unübersteigliche Schranke entgegensetzt. Von ferne gesehen, liegt in dem Schauspiel dieser halborientalischen Völkerstämme, die stets in Uniform erscheinen, etwas das der Einbildungskraft gefallen könnte, bei uns besonders, wo der polnische Lanzenreiter und der ungarische Husar im allgemeinen volksthümlich geblieben sind. Allein wir leben nicht mehr im Mittelalter, und es gibt nichts seltsameres als zu sehen wie unsere Demokraten und unsere Gleichheitsprediger sich zu Kämpen der letzten Reste des europäischen Feudalwesens aufwerfen. Die Wahrheit ist daß man in der Geschichte Oesterreichs, wie in der Geschichte Frankreichs, bei jedem Schritt den Kampf wahrnimmt den die bevorrechteten Lehensherren und die Krone mit einander führten. Die Centralregierung vertritt das Emancipationsprincip, und wenn sie, dadurch daß sie sich zum Schirmherrn der mittleren und untern Classen macht, in ihrem eigenen Interesse handelt, so ist es nichtsdestoweniger zuletzt die Masse der ganzen Nation welche aus diesem unfreiwilligen Bündniß Nutzen zieht. Die Geschichte Ludwigs XI, der die Entwicklung der Gemeinden beschützte, Richelieu's und Ludwigs XIV, welche die Provinzialaristokratie vernichteten und ihr die Köpfe abschlugen, findet sich wieder in Oesterreich, wo die Krone die Leibeigenen befreit, ja so-

gar in Rußland, wo der allmächtige Kaiser von den Adeligen als Gebieter, von dem Volke als Beschützer betrachtet wird. Wir wollen, um einen Begriff von der bisherigen politischen Organisation Ungarns zu geben, die Stelle aus einer Rede Kossuths anführen in welcher er von den Gemeinde-Einrichtungen seiner Heimath spricht. Es handelt sich von den Comitatsverhandlungen, und er sagt: „Die Regierung hatte nicht das Recht irgendeinen Act anders als durch Vermittelung dieser Comitatsversammlungen zu erlassen. Diese Versammlungen bestanden aus sämmtlichen im Comitat wohnhaften Adeligen; es gab ihrer 20,000, 25,000, manchmal 30,000 auf das Comitat. Jeder hatte das Recht zu sprechen. Jeder Adelige besaß das Recht zum Comitätsmagistrat erwählt zu werden, und diese Magistrate waren die einzige Vollzugsgewalt der Regierung; allein sie standen nie in Berührung mit der Regierung, sie empfingen nur ihre Befehle mittelst der Comitatsversammlung; diese Versammlung aber hatte das Recht alle Befehle der Regierung ihrer Prüfung zu unterziehen, und fand sie dieselben ungesetzlich, so gab sie ihnen keine Folge.“ Hr. Kossuth fügt bei: „Man sieht daher daß diese Gemeinderäthe eine Art Bollwerk gegen die Uebergriffe der Regierung waren.“ Man sieht das allerdings; allein was man ebenfalls sehen kann, das ist daß sie eine nicht minder starke Schranke gegen allen und jeden Fortschritt waren. Und dieß ist so wahr daß die Geschichtschreiber, selbst die den Ungarn günstigsten, beweisen daß die Freimachung der Leibeigenen von der österreichischen Regierung durch einen Act der Selbstherrschaft, und trotz der Opposition der Adeligen, durchgeführt wurde. Wie würden die Gleichheitsmänner der französischen Revolution Gemeinde-Einrichtungen dieser Art behandelt haben! Wir wiederholen: es heißt die öffentliche Meinung täuschen, wenn man den ungarischen Krieg für einen demokratischen ausgeben will. Er war allerdings ein Unabhängigkeitskrieg, gleichzeitig aber ein Racen-, Classen- und Privilegienkrieg. Was die Ungarn zu Grunde gerichtet hat, ist daß sie zur selben Zeit in welcher sie ihre eigene Nationalität vertheidigen wollten, Nationalitäten zu unterdrücken versuchten die sich für eben so heilig, ebenso so legitim betrachteten. Es ist ziemlich sonderbar anzusehen wie Hr. Kossuth es den Serben und Croaten zum Verbrechen anrechnet daß sie gegen Ungarn „aufgestanden“ und unter der kaiserlichen Fahne gekämpft haben. Thatsache ist daß sie für Oesterreich zu den Waffen griffen weil der Kaiser ihnen ihre nationalen Vorrechte sicherte, welche die Ungarn ihnen rauben wollten. Auch sie vertheidigten sich gegen das Aufgehen in einem andern Volksstamm, und Ban Jellachich war eben so gut der Held einer Nationalität wie Hr. Kossuth. Die Magyaren wollten, kraft der Geburt und der Eroberung, der herrschende Stamm seyn und die um sie herum zerstreuten Nationalitäten, selbst bis auf die Sprache, aus dem politischen Leben streichen. Es ist ihnen nur gelungen sie gegen sich in Harnisch zu bringen, die einen in die Arme Oesterreichs, die andern in die Arme Rußlands zu werfen, und sie mußten, trotz ihrer gewiß bewundernswerthen Anstrengungen von Muth und Heldensinn, unterliegen und sind unterlegen in diesem unnützen Kampfe gegen den Gang staatlicher Einheit.“ *)

Ostindien.

(Corresp der Times.) **Bombay,** 3 Oct. Gholab Singhs fortdauernde Kränklichkeit, obgleich fürs erste, wie es scheint, nicht gefährlich, erregt viele Besorgniß in Kaschmir, da es heißt: im Falle seines Ablebens würde die Thronfolge zwischen seinem Sohn und seinem Neffen streitig werden. Beide Parteien verstärken und organisiren sich. Dem Neffen würde wahrscheinlich der Sieg bleiben, wenn die Engländer sich nicht ins Mittel schlügen. Ein Sturm scheint sich auf der nordwestlichen Gränze zusammenzuziehen. In dem Yusufzaie Lande sind Unruhen vorgefallen, und der Befehlshaber des Guidencorps hat die Regierung um Verstärkungen angegangen. Unter den Eingeborenen geht das Gerücht: Seyed Akbar, der Häuptling von Samet, werbe eifrig Reiterei und Fußvolk, und wolle nach Yusufzaie rücken sobald er 12,000 Mann beisammen habe. Die Jahrzeit zu den Raubzügen der Gränzgebirgsstämme hat eben begonnen; sie haben sie mit einigen kühnen Einfällen in unser Gebiet eröffnet, wo sie schweren Unfug anrichteten und viel Vieh hinwegtrieben. Diesem Treiben wird jedoch in kurzem gesteuert werden. Das Thal des Dour liegt gerade hinter der Bergreihe welche die Westgränze des Bezirks der Wusiries, der Afridies und anderer unruhiger Stämme bildet, und es ist keine Frage daß sein militärischer Besitz von unserer Seite zur Ruhe und Sicherung unserer Gränzmark bedeutend beitragen kann. Dieses Thal ist nun Brittisch-Indien einverleibt, und sobald die Truppen marschiren können, wird förmlicher Besitz von dem District ergriffen und eine starke Gränzwache wahrscheinlich am Kurumfluß postirt werden. Das Dour-Thal liegt dem Namen nach innerhalb des Gebiets Dost Mahommeds; es ist nicht bekannt ob er oder die örtlichen Häuptlinge an der Einverleibung vertragsmäßig theilgenommen haben. Ersteres ist kaum wahrscheinlich, da ein englischer Posten an der Quelle des Kurumflusses, Wylds Landkarten zufolge, viermal näher an Kabul als an Lahor stehen würde. *) Man sagt, und das Gerücht wird allgemein geglaubt, daß, sobald es die Jahreszeit erlaubt, eine vereinigte Bewegung gegen die Gebirgsstämme der Gränze stattfinden werde, in welcher die Truppen aller unserer Gränzstationen von Peschawer bis Bunnu zusammenwirken werden. Das 60ste und das 22ste königl. Regiment sollen an der Expedition theilnehmen, und der Generalissimus Sir William Gomm will das Commando in Person führen. Die große Stärke und die tüchtige Organisation unserer Gränztruppen, in Verbindung mit der mittlerweile gewonnenen gründlichen Kenntniß des Terrains und der Einwohner, die im Gebirgskrieg unsern eingebornen irregulären Soldaten keineswegs gewachsen sind, lassen an einem günstigen Erfolg der beabsichtigten Operationen nicht entfernt zweifeln. — Lord Dalhousie hat Sir R. Barlow vom Civildienst als Commissär ernannt, der das Benehmen des Magistrats von Agra in Bezug auf den bekannten Unterschlagungsproceß gegen den, seitdem freigesprochenen, Lalla Jotee Persaud zu untersuchen habe. — Der Bericht der Postamts-Commissarien ist eben veröffentlicht worden — ein „blaues Buch“ 600 Seiten stark. Für alle Briefe die weniger als ½ Unze wiegen, empfehlen sie für den ganzen Umkreis Brittisch-Indiens ein gleichmäßiges Porto von 2½ Pence (7½ kr. für jene ungeheuren Entfernungen bei einer größtentheils durch Boten besorgten Post!), Stempel sollen eingeführt werden, und ungestempelte Briefe die doppelte Taxe bezahlen. Durch diese Anordnung würde die indische Staatscasse, für die erste Zeit wenigstens, einen Ausfall von 90,000 Pf. St. jährlich erleiden. Das Zeitungsporto soll fortbestehen wie es jetzt ist, worüber die Journalisten natürlich entrüstet sind. Indessen die indische Presse verdient wenig Schonung; mit sehr wenigen ehrenwerthen Ausnahmen sind die indischen Zeitungen zügellos, und ergehen sich in den gemeinsten persönlichen Schmähungen gegen einander bis zu einem Maße dessen gleichen selbst in Amerika schwer zu finden seyn möchte. Indessen hofft man Lord Dalhousie werde sich durch Einführung eines niedern und gleichförmigen Porto's bei der Presse empfehlen. Außerdem soll dem bisherigen Mißbrauch gesteuert werden daß die Stellen der Generalpostmeister in den drei Präsidentschaften, bei einem Salar von 2400 Pf. St. jährlich und 1 Pf. St. Reise-Taggelder (die aber häufig nur auf Vergnügungsreisen nach Punah, Mahabuleschwar u. s. w. verwendet wurden) bloße Sinecuren waren, während der Vice-Generalpostmeister, bei 720 Pf. St. Gehalt, die Geschäfte besorgte.

Noch entnehmen wir folgendes der Bombay Times: „Die neulichen Unruhen des Araberstammes der Meplahs geben noch viel zu reden. Der Theil der Truppenabtheilung unter Lieutenant Turner, welcher feiger Weise die Flucht ergriff, soll, heißt es, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“

---

*) Als Kossuth aus seiner türkischen Haft befreit wurde, geschah es von Seite der Pforte und Englands (das die Forderung unterstützte) mit der Versicherung: es sey ja für Ungarn und Oesterreich jetzt nichts nachtheiliges mehr davon zu fürchten. Nun aber errichtet die Partei die ihn in London umgibt bereits ein förmliches Agitationscomité für Ungarn. Lord Dudley Stuart hat darüber folgendes Schreiben an die Blätter geschickt: „Wollen Sie gütigst das Publicum davon in Kenntniß setzen daß ein Verein in der Bildung begriffen ist, welcher den Zweck hat den für die ungarische Sache ausgedrückten Sympathien einen praktischen Charakter zu verleihen, indem er Kossuth in dem Bestreben unterstützen wird das Publicum über die wahre Lage und über die Aussichten Ungarns und West-Europa's zu unterrichten, und nach jenen Ländern zur Förderung und Verwirklichung ihrer Freiheit die Kunde von der Beschaffenheit und dem Fortschritt der öffentlichen Meinung im Westen zu tragen. Die Namen der Ausschußmitglieder und die Vereinsstatuten sollen nächstens veröffentlicht werden. Mittlerweile beabsichtigen wir jedoch Kossuth die Mittel zur Verfolgung seines Zweckes zur Verfügung zu stellen, indem wir diejenigen welche für ein persönliches Zeichen der Anerkennung (das Kossuth ablehnt) unterschreiben wollten, auffordern ihren Beitrag, mag derselbe nun groß oder klein seyn, dem Verein zuzuwenden. Als zeitweiliger Cassenführer werde ich mit Dank derartige Beiträge, sowie die Meldungen derer entgegennehmen welche dem Vereine beizutreten oder dem Zweck desselben ihre Thätigkeit zu leihen wünschen. Dudley Coutts Stuart.“ Es fehlt nichts als die Verwirklichung des Wunsches, den ein Franzose in dem Sun ausspricht: man solle Kossuth zur Präsidentschaft der französischen Republik berufen. Habe doch Frankreich schon einmal in schweren Zeiten einen Fremden, einen Corsen, an seine Spitze gestellt. Und die gegenwärtigen Umstände wären ganz dazu gemacht diesen Schritt zu rechtfertigen! Man muß dieß um so mehr glauben als ein Londoner Correspondent der Kölnischen Ztg. versichert Kossuth sey ein Staatsmann, „jeder Zoll ein Staatsmann.“ Man sieht, das hitzige Fieber ist noch im Steigen. — Der Observer will wissen: Kossuth werde nicht lange in Amerika bleiben, sondern schon im Frühjahr oder Sommer 1852 nach England zurückkehren.

*) Die Bombay Times meldet, wie schon erwähnt, ganz bestimmt daß die Einverleibung des fraglichen Thals ohne Einwilligung Dost Mohammeds geschehen sey, der von Seite der Engländer keine Schonung verdiene. Letztere Aeußerung bezieht sich ohne Zweifel auf den Kriegszug des Afghanenfürsten gegen Herat. Ueber dieses, möglicher Weise höchst folgenschwere, Ereigniß in Mittelasien enthält die neueste indische Post leider keine weitern Angaben, auch nicht einmal gerüchtsweise. Es läßt sich nur vermuthen daß die obenerwähnte starke Truppenzusammenziehung der Engländer eventuell noch einen wichtigern Zweck habe als die Züchtigung der räuberischen Gränzstämme.

Ein Correspondent des Globe sagt in Bezug auf die Einverleibung des Thals Dour: „Es ist leicht uns irgendein Gebiet zuzueignen das unsere Wünsche rege macht, und dann zu sagen wir folgten dabei nur dem Zug unserer Bestimmung; die Schwierigkeit aber liegt in der spätern Behauptung desselben. Das Dour-Thal wird nicht lange in unserm friedlichen Besitz verbleiben. Bereits hat Dost Mohammed in Kabul eine starke Truppenmacht zum Dienst am Kheyberfluß gesammelt, und sich von den Kheyberies den freien Durchzug durch ihren Engpaß erkauft. Im nächsten Jahr wird wahrscheinlich an unserer Gränze wieder die Kriegsflamme auflodern, deren Löschung Tausende von Menschenleben und Millionen Geldes kosten wird. Ja, ein neuer, ein dritter Afghanenkrieg bereitet sich vor!"

Das Madras Athenäum erzählt einen neuerlichen Fall wo ein Student aus dem Paria-Geschlecht an der Universität Madras, ein junger Mensch von Talent und Fleiß, durch die Studenten der nach Hindu-Begriffen allein reinen Kasten auf das heftigste verfolgt, und, als die Eltern der letztern und die Brahminen die fanatische Verfolgung unterstützten und bei den englischen Universitätsvorständen Schritte thaten, die Hochschule zu verlassen genöthigt wurde. Das englische Journal hofft indessen daß der Statthalter der Präsidentschaft, Sir H. Pottinger, selbst sich des Ausgetriebenen annehmen und der Tyrannei der Brahminen kräftig entgegentreten werde. Dabei fehlt es nicht an hitzigen Strafreden gegen die inhumanen Satzungen des indischen Heidenthums, wobei die englische Presse nur vergißt daß noch vor gar nicht langer Zeit an den Universitäten Oxford und Cambridge kein Nichtanglicaner studiren durfte, und daß noch jetzt kein Dissenter, Katholik oder Jude akademische Grade an ihnen erwerben kann; ferner daß, was das allerdings inhumane indische Kastenwesen insbesondere betrifft, die mittelalterlichen Adelsbegriffe in Europa factisch fast die gleichen Wirkungen äußerten, und zum Theil noch äußern. Daß die Kasteneinrichtung in Indien, so wenig sie vom Standpunkt europäischer Civilisation zu vertheidigen ist, geschichtlich auch einige gute Folgen hatte, daß sie namentlich dazu diente einem so oft und von so verschiedenen Seiten her unterjochten Volke seine nationale Eigenthümlichkeit zu wahren, das haben Robertson und Bohlen eingesehen.

Wie die Naval Gazette meldet, hat das Directorium der ostindischen Compagnie das Obercommando der indischen Flotte — welches, wie der Oberbefehl der Armee, und die Generalstatthalterschaft, selbst nur auf eine gewisse Periode vergeben wird — dem Capitän Sir H. Leeke von der königlichen Marine verliehen. Er wurde beinahe 300 Mitbewerbern vorgezogen.

Neueste Posten.

Augsburg, 7 Nov.

⊖ **München**, 6 Nov. Der Hr. Justizminister v. Kleinschrod ist seit der Rückkehr von seiner Reise beständig unwohl. Die Aerzte haben ihm die größte Ruhe anempfohlen und jede aufregende Thätigkeit vorläufig ganz untersagt. Das Notariatsgesetz wird in der Reichsrathskammer durch den Minister v. d. Pfordten vertreten werden. Was man von einer Besprechung zur Erledigung der zwischen beiden Kammern noch schwebenden Differenzpunkte über jenes Gesetz berichtet hat, ist völlig ungegründet. Schon seit acht Tagen wird im ersten Ausschuß der Abgeordnetenkammer und in den Abendversammlungen des Centrums das Forstgesetz berathen. Bei der Wichtigkeit desselben ist es begreiflich daß diese Vorberathungen nur langsam von statten gehen und wohl noch weitere acht Tage in Anspruch nehmen werden. Nach Erledigung dieses Gegenstandes wird das nicht minder tief eingreifende „Wassergesetz" an die Reihe kommen. Die neuen Militäretats sind dem Finanzausschuß immer noch nicht mitgetheilt worden. — Die Berichte verschiedener Blätter über die bevorstehende Aufstellung eines Armeecorps in der Pfalz glaube ich aufs bestimmteste als unbegründet bezeichnen zu können. — Gegen den hiesigen „Eilboten" ist wegen Abdrucks der Rubner'schen Rede über die gouvernementale Presse Untersuchung eingeleitet. — Das Großherzogthum Hessen verweigert Bayern immer noch die Erlaubniß durch sein Gebiet die Telegraphenverbindung mit der Pfalz herzustellen!

* **Wien**, 4 Nov. Heute hatte der kaiserliche Hof Schönbrunn verlassen und die Hofburg als Winterresidenz bezogen, und morgen erwartet man dort auch den Kaiser. Gestern war beim Großfürsten Constantin Familiendiner; am Morgen hatte der russische Prinz in Begleitung des Erzherzogs Wilhelm die Arsenalbauten vor der Belvedere-Linie besichtigt. Erzherzog Albrecht war auf seiner Rückreise bereits in Jasberény auf kumanischem Gebiet angelangt. Er wurde dort von zwei Frauen-Deputationen begrüßt, die ihm, ähnlich wie dem Kaiser in Galizien, Weizenbrod und einen Becher Wein darbrachten, den er dann „auf die Treue und Tapferkeit der biedern Kumanier" leerte. In Folge der Auflösung der Nationalgarden sollen die abgelieferten Waffen in den Besitz des Staates übergehen. Zur Expropriation und Abschätzung werden Vertrauensmänner zugezogen. Was von den Waffen für das Militär tauglich ist, soll sogleich, und zwar aus der Casse des Kriegsministeriums, die nichtmilitärischen Waffen aus den Fonds der politischen Verwaltung, jedoch in einer spätern Frist, gezahlt werden. Das Handelsministerium hat jetzt Befehl gegeben die Strecke der Südbahn über den Karst zwischen Ober-Lesece und Cosana in Angriff zu nehmen. Auf dieser kleinen Strecke von 2672 Klaftern müssen vier Tunnel gebrochen werden. Unsere Journale sind heute leer an localen Neuigkeiten. Die Ministerkrisis in Paris und die Umfahrten Kossuths in London füllen die großen Blätter. Die „Presse" bringt den Bericht eines Augenzeugen aus London, der ein Ungar zu seyn scheint. Nach dieser sehr lebendigen Schilderung hätte London während des Umzugs keine Miene seiner Werkeltagsphysiognomie verzogen.

Paris, 4 Nov. (Schluß der Botschaft des Präsidenten an die Nationalversammlung.) Ueber die innere Reorganisation des Kirchenstaats bemerkt die Botschaft: sie schreite langsam vorwärts, allein wesentliche Fortschritte seyen vollbracht; die im Werke befindliche Bildung einer päpstlichen Armee werde den Abzug der fremden Armeen möglich machen. In Bezug auf Spanien wird das gemeinschaftliche Anerbieten Frankreichs und Englands erwähnt durch ihre Seemacht zur Abweisung der verwegenen Angriffe auf Cuba mitzuwirken. Ueber den Frieden Deutschlands mit Dänemark drückt sich die Botschaft befriedigt aus; sie hofft aber daß nach der definitiven Regelung der Erbfolgefrage die Hülfstruppen bald zurückgezogen werden. Sie freut sich daß der Sturm von dem vor einem Jahr Deutschland bedroht war sich zerstreut hat, und daß nach den Vorstellungen Englands und Frankreichs gegen die beabsichtigten Modificationen in der europäischen Stellung des deutschen Bundes auch andere Verwicklungen durch die Weisheit der Regierungen beseitigt seyen. Zum Schluß gibt die Botschaft das Resultat der präsidentschaftlichen Politik und eine nähere Motivirung der Wahlreform. „Die Ergebnisse der befolgten Politik sind für die Vergangenheit befriedigend. Gleichwohl läßt sich das Vorhandenseyn eines allgemeinen, täglich wachsenden Mißbehagens nicht verkennen, während gleichzeitig die antisocialen Hoffnungen steigen. Wir müssen die Mittel aufsuchen diese Gefahren zu beschwören. Ich sagte Ihnen in meiner vorjährigen Botschaft: „„Wenn Sie die Revision der Verfassung beschließen, so wird eine neue Constituirende das Loos der Executivgewalt definitiv regeln; wenn Sie sie nicht beschließen, so wird im Jahr 1852 das Volk feierlich seinen neuen Willen kundgeben; allein welches auch die Zukunft sey, verständigen wir uns, daß nicht Gewalt, Leidenschaft und Ueberraschung über das Schicksal einer großen Nation entscheiden."" Heute sind die Fragen noch dieselben, meine Pflicht ebenfalls noch dieselbe die Ordnung aufrechtzuerhalten um die bevorstehende Krisis friedfertig vorüberzuführen. Darf man nun in Gegenwart des Deliriums der politischen Leidenschaften das einzige Princip das uns die Vorsehung gegeben hat um uns zu vereinigen, das allgemeine Stimmrecht, noch länger erschüttert, in seiner Grundlage beschränkt lassen? Darf man einen Vorwand bestehen lassen um den Ursprung der kommenden neuen Staatsgewalten anzutasten? Ohne die Ordnungspolitik, die ich immer befolgt habe, zu verlassen, habe ich mich von einem Ministerium trennen müssen das mein Vertrauen besaß, weil es diese Frage nicht betrachtete wie ich. Nach ernsthafter Ueberlegung bin ich zu der Ansicht gekommen daß das allgemeine Stimmrecht auf breitester Grundlage wiederhergestellt werden muß, indem vom Gesetz vom 31 Mai beibehalten wird was auf die Ausschließung der unreinen und unwürdigen Elemente Bezug hat. Ich will meinen Antheil am Gesetz vom 31 Mai nicht leugnen, und ich nehme im Gegentheil die Ehre in Anspruch mich demselben beigesellt zu haben. Ich erkenne sogar die heilsamen Wirkungen an die es hervorgebracht hat. Allein jedermann muß jetzt anerkennen es war ein politischer Act, und nicht ein eigentliches Wahlgesetz. Es hat sein Ziel überschritten. Niemand sah voraus daß dadurch 3 Millionen Wähler, meistens friedliche Landbewohner, ausgeschlossen werden würden. Es ist daher für die anarchische Partei ein plausibler Vorwand den Bürgerkrieg anzuschüren, und bei den Wahlen auf mehreren Punkten des Gebiets auf einmal Unruhen zu erregen die ohne Zweifel unterdrückt werden, uns aber in neue Verwicklungen stürzen würden. Ich habe immer gedacht es würde ein Tag kommen wo ich die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts vorschlagen würde. Wenn das Gesetz vom 31 Mai zur Wahl einer Nationalversammlung schon mangelhaft ist, so ist es dieß noch mehr zur Wahl eines Präsidenten. Denn wenn eine dreijährige Ansäßigkeit in der Gemeinde allenfalls nöthig seyn kann um sich über die Repräsentanten ein Urtheil zu bilden, so ist eine solche Dauer doch nicht nöthig um den Candidaten zur Präsidentschaft zu würdigen. Ferner bedarf es nach der Verfassung wenigstens 2 Mill. Stimmen zur Gültigkeit der Wahl, widrigenfalls die Nationalversammlung den Präsidenten zu ernennen hat. Nach dem Willen der Constituirenden sollte dieß $^1/_5$ der abgegebenen Stimmen seyn, welches Verhältniß durch das Gesetz vom 31 Mai ganz geändert wird. Die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts gibt sodann eine Aussicht die Verfassungs-Revision zu erlangen; man wird zu den Gegnern derselben sagen: die Majorität, unterstützt durch 2 Millionen Petitionäre und die Generalräthe, will die Revision; habt ihr weniger Vertrauen in das Land als wir? Man

wendet ein, mein Vorschlag sey vom persönlichen Interesse eingegeben. Mein Benehmen seit 8 Jahren muß eine solche Behauptung zurückweisen. Ich thue nur mein mögliches um eine gesetzliche, ordentliche, friedliche Lösung herbeizuführen, welches auch ihr Ausgang sey. Das allgemeine Stimmrecht wieder herstellen heißt dem Bürgerkrieg seine Fahne und der Opposition ihr letztes Argument nehmen, heißt das Land in den Stand setzen sich Institutionen auf unbestreitbarer Grundlage zu schaffen." Das neue Wahlgesetz, das eine sechsmonatliche Ansäßigkeit (wie das Gesetz der Constituante) und nur einige Bestimmungen gegen Unwürdige enthält, wird mit sehr geringen Beifalls- oder Mißbilligungszeichen, je nach den Meinungen, aufgenommen. Hr. Berryer besteigt sofort die Tribüne, und verlangt, unter dem Vorwand sich der vom Ministerium beantragten Dringlichkeit zu widersetzen, die Ernennung einer Untersuchungs-Commission, um vor jedem Schritt die politische Lage aufzuklären die sich durch die plötzliche Cabinetskrise und das Circular des Kriegsministers, worin zum erstenmal von der Autorität der Gesetze und dem Respect gegen die Institutionen gar nicht die Rede sey, sehr dunkel gestaltet habe. Von Hrn. Piscatory unterstützt, von den Ministern Giraud und de Thorigny bekämpft, der den energischen Willen in der Gesetzlichkeit zu bleiben betheuert, und von Hrn. Emil de Girardin bekämpft, scheitert der Antrag an der widerstrebenden Haltung der Linken, die vor allen Dingen das Votum über das Gesetz vom 31 Mai will. Dafür verwirft aber die legitimistisch orleanistische Partei, eine schwache Majorität, die von der Regierung verlangte Dringlichkeits-Erklärung.

New-York, 22 Oct. (Durch das am 3 Nov. in Liverpool eingelaufene Postdampfboot „Asia"). Zum Empfang Kossuths werden die umfassendsten Anstalten getroffen, in New York und andern Städten. Eine Adresse desselben an das amerikanische Volk aus Brussa circulirt in vielen Tausenden von Exemplaren. Kinkel, heißt es, befindet sich in Washington, bemüht eine Anleihe zur Revolutionirung Deutschlands aufzubringen! (Der Prospect dieser Anleihe, aus 7 §§. bestehend, wird mitgetheilt.) Die italienischen Mazzinisten sollen bereits zwei Millionen Dollars in Amerika aufgebracht haben. (Credat Judaeus Apella! oder vielmehr: ein Jude wird es schwerlich glauben.) Der Aufstand in Nord-Mexico greift um sich; doch war die Nachricht von der Einnahme der Stadt Matamoros verfrüht. — Aus Callao vom 21 Sept. meldet man den Ausbruch einer Revolution in Chili zu Gunsten des Generals Santa Cruz. — Endlich werden aus Rio de Janeiro vom 16 Sept. siegreiche Fortschritte der Brasilier und ihrer Verbündeten gegen die Argentiner berichtet. Oribe wurde bei Garson am Rio Negro nochmals von Caxias geschlagen; Urquiza rückte rasch auf die Hauptstadt der Banda Oriental vor, und Admiral Grenfell mit der brasilischen Flottille hatte alle den Parana hinanfahrenden Schiffe zurückgetrieben. Rosas soll die Vermittlung des englischen Gesandten angesprochen haben, aber das Aufhören der Feindseligkeiten war auf diese Art schwerlich zu erlangen. Die Einwohner Montevideo's erwarteten eine baldige Aufhebung der Belagerung, zumal die brasilischen Truppen Oribe's den Dienst verweigerten.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Oesterreich. Se. Maj. der Kaiser hat während seiner Anwesenheit in Italien verliehen: dem Grundbesitzer A. Conte Papafava aus Padua die geheime Rathswürde, dem Podestà von Venedig J. Grafen Correr, dem Bischof von Como C. Romano und dem Bischof von Crema G. Sanguettola das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens; dem Grundbesitzer Principe A. Giovanelli aus Venedig, dem Bischof von Verona A. Mutti, dem Conte A. Nava, dem Principe B. Viboni und dem Conte G. Archinto aus Mailand den Orden der eisernen Krone 1. Cl.; dem Bischof in Treviso J. A. Farina und dem Conte P. Taverna aus Mailand denselben Orden 2. Cl.; dem Conte A. Agosti aus Belluno, Fr. Nobile Contin und T. Nobile Scarella aus Venedig, G. Nobile Orti Manara aus Verona, dem A. Nobile Cigno und Municipal-Assessor G. Conte Selvatico aus Padua, Fr. Nobile Manfredini, Provinz-Deputirten in Rovigo, dem Vice-Delegaten T. Conte Beltrame in Udine, dem kais. Rath beim Provincial-Tribunal zu Vicenza B. Dr. Marchesini, dem pens. Gendarmerie-Major D. Contini zu Venedig, dem Minist. Secretär bei der Civil-Section des General-Gouvernements Fr. Ritter v. Nadherny, dem Provincial-Delegaten Dr. G. Baroffio in Brescia, dem Podestà von Mailand A. Pestalozza, dem Podestà in Mantua A. del Marchese Cavriani, dem Provincial-Delegaten J. Nobile Pini aus Mailand, dem Municipal-Assessor Dr. L. B. Barbarini aus Mailand, und dem Deputirten der Provincial-Congregation Don G. B. Bellingeri denselben Orden 3. Cl.; dem Nobile G. Vimercati, Marchese Tiberio Crivelli und Nobile G. Greppi aus Mailand das Comthurkreuz des Franz Joseph-Ordens; dem Provincial-Deputirten Fr. Nobile Marzari und Municipal-Assessor G. Testa aus Vicenza, dem Podestà von Bassano G. Nobile Bombardini, dem Provincial-Einnehmer in Verona L. Trezza, dem Post-Director in Venedig J. Ritter v. Vintschgau, dem Provincial-Deputirten G. Nobile Fumanelli aus Verona, dem Professor der Thierarzneikunde an der Universität in Padua Dr. G. Brugnolo, dem Provincial-Deputirten in Vicenza L. Nobile Bonin Longare, dem Podestà in Rovigo Fr. A. Nobile Venezze, dem Finanz-Intendanten Fr. Dr. Pagani, dem Nobile Cagnola, dem Podestà in Pavia Fr. Cattaneo, dem Vicar der Basilica di S. Ambrogio in Mailand Don G. Ghiboli, dem Podestà in Brescia Nobile L. Maggi, dem Professor der Rechte zu Pavia Dr. A. Volpi, dem Nobile G. Brambilla, den Municipal-Assessoren Nobile G. Lurani, Nobile G. Marinoni und G. de Capitani d'Orsago, dem Advocaten Dr. G. Spinsio, dem Provincial der barmherzigen Brüder D. Ferrareo, dem Director der öffentlichen Ordnung Fr. Wagner und dem Tribunalrath Sanchez de la Cerda, sämmtlich aus Mailand, dem Nobile Fr. Feroldi, G. Nobile Zambelli und C. Pulaselli aus Brescia, dem Finanz-Intendanten G. Oboni aus Sondrio, dann dem P. Montegazza aus Monza das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. Ferner dem Marchese B. Canossa zu Verona den kais. österr. Orden der eisernen Krone 1. Cl.; dann dem Podestà ebendaselbst, A. Conati, denselben Orden 3. Cl.

Militärdienstnachrichten. Preußen. Das Militär-Wochenblatt vom 1 Nov. enthält folgende Personal-Veränderungen in der Armee. I. Officiere. A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: Gr. Schlippenbach I., Rittm. vom 2. Garde-Uhlanen-Reg., zum Major; Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen k. Hoh., Pr. Lieut. vom 1. Garde-Reg. zu Fuß, zum Hauptm. ernannt; Teisler, Hauptm. à la suite des 2. Art. Regts., zur Dienstleistung bei der Bundes-Militär-Commission in Frankfurt a. M., und dagegen Rinnemeyer, Hauptm. vom 8. Art. Reg., zur Dienstl. als Adjut. bei der 1. Art. Insp. commandirt, und soll derselbe à la suite des Regts. geführt werden; Bergmann, Hauptm. à la suite des Garde-Art. Regts., von dem Comdo. bei der Bundes-Milit.-Commission in Frankfurt a. M. entbunden, und als Batter. Chef ins 3. Art. Reg. versetzt; Puttkammer, Hauptm. und Präses der Gewehr-Revisions-Commission in Suhl, ins 34. Inf. Reg. versetzt. B. Abschiedsbewilligungen: Heinrich IV. Prinz Reuß, Sec. Lieut. vom Reg. Garde du Corps, als Pr. Lieut.; v. Glebenski, Major vom Kriegs-Ministerium, mit Pension zur Dispos. gestellt; Fragstein v. Niemsdorff, Hauptm. vom 35. Inf. Reg., mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Pension; v. Hünerbein, Hauptm. vom 34. Inf. Reg., als Major mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension der Abschied bewilligt. II. Militär-Beamte. Briesen, wirkl. Geh. Kriegsrath im Kriegs-Ministerium, mit Pension in den nachgesuchten Ruhestand versetzt. C. Ordensverleihungen: v. Rutius, Oberst u. Comdr. des 8. Uhl. Regts., der St. Johanniter-Orden verliehen; v. Wrangel, Gen. der Cavall., das Großkreuz des Leopold-Ordens; v. Falkenstein, Oberst u. Chef vom Generalstab des 3. Armee-Corps; Graf Dönhoff, Oberst u. Comdr. des Regts. Garde du Corps, das Commandeurkreuz des Ordens der eisernen Krone; v. Fransecky, Major vom großen Generalstab; v. Derschow, Major vom Garde-Art. Reg., das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; v. Schöler, Hauptm. à la suite des Kaiser Franz Gren. Regts., dienstt. Adjut. beim Gen. Comdo. des 3. Armee-Corps; Prinz Croy, Sec. Lieut. vom Reg. Garde du Corps, das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone von des Kaisers von Oesterreich Majestät verliehen.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem Contumaz-Director in Semlin, Dr. Fr. Minas, ist der k. k. Rathstitel verliehen.

Kirche. Oesterreich. An dem Metropolitan-Capitel zu Salzburg ist die Dompropstei dem Domdechant K. Harl, die Domdechantei dem Domcustos und Bischof von Dulma B. Schitter, die Domscholasterie mit dem Gebrauch der Pontificalien ad personam dem Domherrn Senior J. Helmberger, die Domcustodie ebenfalls mit dem Gebrauch der Pontificalien ad personam dem Domherrn J. Moslechner, und die drei erledigten Canonicate dem Lavanter Domherrn Dr. B. Wiery, dem Professor der Pastoraltheologie in Salzburg Dr. A. Doppler, und dem Pfarrdechant zu Zell im Zillerthal J. Zenal verliehen; deßgl. das am Domcapitel zu Linz erledigte Canonicat dem Dechant und Pfarrer in Aybach J. Vogl; zu Ehren-Domherren am Graner Metropolitan-Domcapitel die Dechante und Pfarrer J. Kovács, J. Erös, A. Hajek, A. Barju und J. Balentovics, dann der Curat-Director J. Lollok ernannt.

Verzeichniß. Bei der am 31 October 1851 stattgehabten 7ten Verloosung der II. ober-ungarischen Waldbürgerschafts-Anleihe vom Jahre 1846 à 4 Procent sind folgende Obligationen à 500 fl. gezogen worden:

Nr. 9. 290. 318. 475. 621. 712,

welche am 1 Februar 1852,

Nr. 60. 126. 127. 305. 339. 488,

welche am 1 August 1852 bei den HH. J. G. Schuller & Comp. in Wien baar zurückbezahlt werden. (5112)

[4958] **Für Architekten, Bau- und Gewerbeschulen, Maurer, Zimmerleute, Bau-Unternehmer u. s. w.**

Bei uns ist erschienen und auch von Hrn. **Leopold Voß** in **Leipzig** zu beziehen:

Grundlage der praktischen Baukunst, 3ter Band.

In 37 lithographirten Tafeln mit Erläuterungen von **Gustav Stier.**

Nach der Original-Ausgabe der königl. technischen Deputation für Gewerbe mit deren Bewilligung herausgegeben.

Inhalt: T. 1 bis 16. Gesimse, Fenster- und Thüreinfassungen u. s. w. für **Façadenordnungen in Putz.** — T. 17 bis 31. Gesimse, Fenster, Thüren, Thorwege, Brüstungen, Fußböden, Schornsteinköpfe u. s. w. für den **Façadenbau in Ziegeln, den sogenannten Rohbau.** — T. 32 bis 37. Hölzerne Hauptgesimse zum Bau der **Dorn'schen Lehmdächer** u. s. w. Gr. Folio. Gebunden 4 Rthlr. 15 Sgr.

Der erste Band dieses Werkes enthält:

Vorlegeblätter für Maurer. 4te Auflage.

In 42 lithographirten Tafeln mit Erläuterungen, nämlich Maurerkunst in 22 Musterblättern und Entwürfe zu Wohngebäuden von **Schinkel.** 20 Tafeln. gr. Fol. Gebunden 4 Rthlr. 15 Sgr.

Der zweite Band enthält:

Vorlegeblätter für Zimmerleute. 4te Auflage.

In 37 lithographirten Tafeln mit Erläuterungen. gr. Fol. geb. 4 Rthlr. 15 Sgr.

Diese drei Werke, auf Veranlassung eines **königl. preuß. hohen Ministeriums für Handel, Gewerbe und Bauwesen veranstaltet,** sind nicht allein in sämmtlichen **königl. preuß. Bau- und Gewerbeschulen** als **Lehrbücher** eingeführt, sondern auch durch die **Amtsblätter der königl. Regierungen noch besonders empfohlen worden;** man darf daher überzeugt seyn daß sie das **Beste** und **Brauchbarste** enthalten was in der **Maurer-** und **Zimmerkunst** bis jetzt geleistet worden ist.

Schenk & Gerstäcker in Berlin.

(4946)

Für Auswanderer!

Bei G. Froebel in Rudolstadt ist in Commission erschienen:

Der Englisch sprechende Auswanderer,

oder: **Anweisung**

in kürzester Zeit Englisch sprechen und verstehen zu lernen,

in Gesprächen und Redesätzen,

welche dem nach Nord-Amerika auswandernden Deutschen jeden Standes zugleich als Führer vom Schiffe aus bis zu seiner Ansiedelung und Einrichtung auf dem Lande, oder bis zur Erlangung einer Beschäftigung in seinem Fache dienen.

Von **G. M. v. Roß** aus Nord-Amerika,

Redacteur der „Allgemeinen Auswanderungszeitung", Verfasser von „des Auswanderers Handbuch" u. s. w. u. s. w.

Steif brosch. 10 Sgr.

Vorräthig in **allen Buchhandlungen.**

[4963—64] Eben ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig:

Johann Gottfried Seume's

Spaziergang nach Syrakus.

2 Thle. in engl. Einband mit Goldschnitt. Preis $2\frac{1}{3}$ Rthlr.

Gedanken über Gott und den Menschen

von **Wilh. Krohn.**

15 Bogen, elegant in Umschlag geh. Preis 21 Ngr.

Mein Sommer im Jahre 1805

von **Johann Gottfried Seume.**

In engl. Einband mit Goldschnitt. Preis $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Leipzig, im October 1851. **Joh. Friedr. Hartknoch.**

[4984—85] Im **Kunstverlag in Karlsruhe** ist **in zweiter Auflage** erschienen und in **allen Buchhandlungen** vorräthig:

Die deutsche Revolution,

von **Wilhelm Zimmermann,**

(Verfasser der allgemeinen Geschichte des großen deutschen Bauernkriegs).

60 Octavbogen. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. preuß. Cour.

Ausgabe mit Stahlst. 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 20 Sgr.

Wir bieten **hier kein Erzeugniß des Tages, sondern ein bedeutendes Werk zum Verständniß der Zeit.** Der als Geschichtsforscher bereits rühmlichst bekannte Verfasser konnte aus eigener Anschauung schöpfen, wie aus Mittheilungen von Augenzeugen und Mithandelnden aller Parteien. Von festem Standpunkt aus schreibt er leidenschaftslos, sachgetreu, mit scharfer Kritik an Sachen und Personen; **das innere Räderwerk** ist hier aufgedeckt, für die meisten gewiß überraschend neu. Form und Inhalt machen das Buch in gleicher Weise zu einem Werke für **alle Parteien,** zu **einem Geschichtsdenkmal für die Nation.**

[4497—98] Bei **C. F. Winter,** akademische Verlags-Buchhandlung in **Heidelberg,** sind erschienen:

Rau, Dr. K. H., geh. Rath und Prof. zu Heidelberg, **Grundsätze der Finanzwissenschaft.** Erste Abtheilung. **Dritte** vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. geh. 1 Thlr. 26 Sgr. oder 3 fl. 18 kr.

— — **Grundsätze der Finanzwissenschaft.** Zweite Abtheilung. **Dritte** vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. geh. 2 Thlr. 4 Sgr. oder 3 fl. 42 kr.

Hiermit liegt nun ein Hauptwerk unserer staatswissenschaftlichen Litteratur in neuer Auflage wieder vollendet vor; ein Buch — für den Gelehrten von der höchsten Wichtigkeit, für den Praktiker aber fast unentbehrlich!

Rau, Dr. K. H., über den kleinsten Umfang eines Bauerngutes. gr. 8. geh. 10 Sgr. oder 36 kr.

In derselben Verlagshandlung erschien früher:

Bleibtreu, L. L., Professor an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe. **Politische Arithmetik. Anleitung zur Kenntniß und Uebung aller im Staatswesen vorkommenden Berechnungen.** Ein Handbuch für Staatsbeamte und Geschäftsmänner. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

(4786) Bei *F. A. Brockhaus* in *Leipzig* ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das neue Paris,

oder

Auswahl von Gebäuden in den neuen Quartieren dieser Hauptstadt und ihren Umgebungen.

Dritter Theil,

enthaltend die Hauptpläne von Landhäusern, sowie von Gärten verschiedener Art u. s. w.

Aufgenommen und gezeichnet von

Lemonnier de la Croix und **Normand** dem Aeltern.

160 Tafeln. Gr. 4. 12 Thlr. 24 Ngr.

Dieser Band ist auch in 32 Lieferungen à 12 Ngr. zu beziehen.

Die ersten beiden Bände enthalten nur Gebäude welche sich in Paris befinden, und kosten ebenfalls jeder 12 Thlr. 24 Ngr.

ERSTE PREISE der ARCHITEKTUR.

Architektonische Entwürfe

gekrönt durch die königl. Akademie der schönen Künste von Frankreich.

Herausgegeben von

D. Avanzo u. Comp. in Lüttich.

144 Tafeln. gr. Folio. 32 Thlr.

Probelieferungen und Prospecte dieses Werks sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

[4943—45] Im Verlage von **L. Fernau** in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Weiß, Siegfried, Philos., **Die praktische deutsche Nationalökonomie** in Verbindung mit ihrer Politik. (gr. 8. $22\frac{1}{2}$ Bogen brosch.) 1 Rthlr $22\frac{1}{2}$ Ngr.

— — **der Mensch** und **die Aesthetik der Religionen.** Ein philosophisches Studium, auch zur Auflösung philosophisch-theologischer Probleme. (gr. 8. 3 Bogen, broschirt.) $7\frac{1}{2}$ Ngr.

[4862] In allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, Augsburg in der **M. Rieger'schen** Buchhandlung, sind folgende 3 so eben erschienene Schriften zu haben:

Gespräch über den Krieg. Aus den Petersburger Abenden des Grafen Jos. de Maistre. Herausgegeben und den Herren Officieren des königl. preuß. Heeres gewidmet von **Eugen v. Breza.** $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Die Monarchie nach den Ansichten des Grafen Jos. de Maistre. Herausgegeben von **E. v. Breza.** $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Brief aus dem Jenseits. Graf Jos. de Maistre an den Frhrn. Otto v. Manteuffel. Briefträger: **E. v. B.** Preis 5 Ngr.

Digitized by Google

[5061] Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Lehrbuch der Landwirthschaft

zum Gebrauch in Landwirthschafts- und Gewerbsschulen und zum Selbstunterricht

von **Raimund Veit**,

Vorstand der königl. Staatsgüter-Administration und Director der landwirthschaftlichen Centralschule zu Schleißheim.

Gr. 8. 37 Bogen. Mit drei lithographirten Tafeln und einer Tabelle zur Reduction der Maße, Gewichte und Münzen mehrerer deutschen Länder.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis 2 fl. oder 1 Thlr. 12 gGr.

Dieses Werk verbreitet sich über alle Zweige der Landwirthschaft und gibt das Resultat der bewährtesten Erfahrungen in einem verständlichen, bündigen Vortrag; daher es auch für jeden ausübenden Landwirth zum Handbuch dienen kann. Nach allen darüber erschienenen Beurtheilungen ist dieß dermalen das zweckmäßigste Lehrbuch zu Vorträgen über Landwirthschaft.

(4933) Im Verlag von **Fried. Schultheß** in **Zürich** ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig:

J. K. Lavater's Physiognomik

herausgegeben

von **J. K. Orelli.**

2 Theile in 1 Bd. eleg. geb. mit 24 Portraits 1 Rthlr. 24 Ngr. oder 2 fl. 52 kr.

Dieses classische Werk des berühmten Lavater ist von dem ausgezeichneten Gelehrten J. K. Orelli neuerdings herausgegeben und mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden. Auch diejenigen welche sich nicht zu dem Glauben bekennen daß aus der Bildung des Kopfes die Eigenschaften und der Charakter der Menschen nach bestimmten Regeln hergeleitet werden könne, konnten dem in dem Werke entwickelten Scharfsinn ihre Hochachtung nicht versagen, und es ist daher eine der Ausgaben dieses Werkes fast in jeder Privatbibliothek von nur einiger Bedeutung zu finden.

[4947] Das bei uns erschienene

Handwörterbuch

der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde,

von den Professoren **Walther, Jaeger, Radius.**

6 Bde. gr. 8. früherer Preis $16\frac{1}{2}$ Rthlr.

ist nur noch bis Ostern 1852 zum herabgesetzten Preis von 6 Rthlr. 15 Ngr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Gebhardt & Reisland in Leipzig.

Neue Compositionen von F. Liszt.

Liszt, Mazurka brillante pour le Piano. (Dédiée à Monsieur *Antoine Koczuchowski*). 20 Ngr.

— — Rhapsodie hongroise pour le Piano. Nr. 1. (Dédiée à son ami *L. Zerdahely.*) 25 Ngr.

— — Rhapsodie hongroise pour le Piano. Nr. 2. (Dédiée au Comte *Ladislas Teleky.*) 25 Ngr.

(5081) Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

(5075) So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die preußische Revolution.

Von

Adolph Stahr.

Zweite durchgesehene Auflage.

Erster Band. Erste und zweite Abtheilung. Elegant geheftet. Preis 2 Rthlr.

Sowohl der rühmlich bekannte Name des Hrn. Verfassers, als auch der höchst bedeutende, durch den raschen Absatz der ersten Auflage genugsam bekundete Erfolg dieser ersten und bis jetzt allein dastehenden Geschichte der preußischen Revolution überheben uns der Nothwendigkeit irgend etwas unsererseits zur Empfehlung dieses Werkes zu sagen; der Beifall welcher demselben von den verschiedensten politischen Parteien zu Theil geworden ist, hat sich in allen bedeutenden Organen derselben ausgesprochen. Die gegenwärtige zweite Ausgabe ist mit einem Anhange „Actenstücke" vermehrt, wie sie überhaupt den Namen einer vielfach verbesserten mit Recht führen darf.

Gerhard Stalling.

(5078) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Katechismus der Dampfmaschinenlehre

oder Erläuterung der wissenschaftlichen Grundsätze, auf denen die Wirksamkeit der Dampfmaschine beruht, der Einzelheiten ihres Baues und ihrer Anwendung auf Bergbau, Fabrikwesen, Schifffahrt und Eisenbahnbetrieb.

Von **John Bourne.**

Nach der 3ten Auflage aus dem Englischen von Dr. **Karl Hartmann**. 8. broschirt. 1 Thlr. 6 Ngr.

Von diesem ausgezeichneten Werke erschienen in kurzer Zeit drei Auflagen, was allein schon für dessen großen Werth spricht. Es ist ein Buch, wie es nur wenige gibt, und Niemand der mit Dampfmaschinen arbeitet wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Verlag von **C. A. Haendel** in **Leipzig.**

[4504—11] Vom hohen Senate der freien Stadt Frankfurt concessionirte

Privat-Entbindungs-Anstalt zu Frankfurt a. M.

Ueber diese außerhalb der Stadt gelegene, den strengsten Anforderungen der Verschwiegenheit u. s. w. entsprechende Anstalt ertheilt gegen portofreie Einsendungen nähere Auskunft **Dr. med. Roberth**, praktischer Arzt und Geburtshelfer daselbst, Zeil, 19 neu.

[—33] Bei **Franz Leo** in **Wien** am Graben, Nr. 1095, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der politisch-sociale Radicalismus

der Neuzeit.

In seinen Doctrinen kritisch beleuchtet

von

Marzel Graf Desewffy.

8. Wien 1851. brosch. 16. Ngr. (48 kr. C.-M.)

Inhalt: Einleitung. 1) Die revolutionäre Dreifaltigkeit: „Die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit." 2) Die Demokratie. 3) Das Weltbürgerthum. 4) Die nationalen Einbildungen. 5) Das Getümmel der Nationalitäten. 6) Die Verkehrtheiten des Socialismus. 7) Die angewendeten Mittel zu dessen Bekämpfung und ihre Unzulänglichkeit. Schluß.

(4978) In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein

Glaubensgericht

in der

Mitte des neunzehnten Jahrhunderts.

Zugleich als Beitrag

zur nothwendigen Reform des protestantische Kirchenwesens actenmäßig dargestellt

von

Theodor Balzer,

Prediger in Naumburg a. S.

Nebst Beilage, die drei ökumenischen Symbole enthaltend.

Zweite Ausgabe. gr. 8. brosch. 10 Ngr.

Ausgaben von Homer's Werken.

[296] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Homer's Werke

von

Johann Heinrich Voß.

I. wohlfeile Taschen-Ausgabe in 2 Bänden, broschirt. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

II. elegante Taschen-Ausgabe in 2 Bänden, in englischem Einband mit Goldschnitt und zwei Stahlstichen. Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

Stuttgart u. Tübingen, Oct. 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Offene Stelle.

[5053—55] Ein thätiger arbeitsamer Mann, von gesetztem Charakter, welcher eine hübsche Handschrift führt, der französischen Sprache vollkommen mächtig ist, und schon in einem Langwaarengeschäft (vorzugsweise einer Bandhandlung) servirte, fände sofortige Anstellung. Reflectirende haben sich unter Nr. 5053 an die Expedition dieses Blattes zu wenden. Anmeldungen ohne ganz gute Zeugnisse werden zurückgewiesen; sie sind in der Expedition d. Bl. franco einzugeben.

Apotheke-Verkauf.

[5107—9] In einer der größern Garnisons-Städte der königl. bayerischen Rheinprovinz, woselbst bedeutende Fabriken und größere Anstalten sich befinden und der Handel im Größern betrieben wird, steht Familienverhältnisse halber eine in dem besuchtesten Theile der Stadt gelegene sehr frequente Apotheke unter sehr vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf aus freier Hand offen.

Kaufsliebhaber belieben sich in frankirten Briefen an den königl. bayerischen Notar Leuchsenring in Oggersheim (k. b. Rheinpfalz) zu wenden.

Associé-Gesuch.

[4960] Für eine Kunstmühle die in vorzüglichem Betriebe steht, wird ein Associé mit einer Einlage von 8000 bis 10,000 fl. gesucht.

Frankirte schriftliche Offerte unter der Adresse A. B. C. Nr. 226 übernimmt zur Beförderung die Expedition dieses Blattes.

Augsburger Stadttheater.

Sonntag, 9 Nov.: [5133-34]

„Maria Stuart."

Trauerspiel in 5 Acten von Fr. v. Schiller.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis: für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 313. — 9 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Kreuzzeitung über die handelspolitischen Berathungen in Frankfurt); München (Adams „Erinnerungen an die italienischen Feldzüge von 1848 und 1849.“ Die Standbilder von Gustav Adolf und Karl Johann. Ein Gerichtsfall); Stuttgart (ein Gesetzentwurf in Betreff der katholischen Desiderien in der Ausarbeitung. Oeffentliche Arbeiten. Prinz August auf Besuch am königl. Hof); Berlin (v. Viebahns Vorträge in Folge des Besuchs der Londoner Industrie-Ausstellung. Die projectirte Reform des preußischen Landwehrsystems. Das Programm der Bethmann-Hollweg'schen Ztg. Die Schles. Ztg. von einem Proceß wegen Verleumdung österreichischer Officiere bedroht. Die Entschädigungsforderungen von Neapel bewilligt. Herzogin von Orleans nach Claremont. Eine Anleitung zum Studium der Rechtswissenschaft veröffentlicht. Veränderung in den höhern Militärstellen. Der Getreidehandel. Der hannoverisch-preußische Vertrag und das Bundesinhibitorium gegen Hannover); Wien (Erzherzog Albrecht erwartet. Russisch-piemontesischer Handelsvertrag. Theuerung. Die Presse über die Gemeindebeamten. Der Feldzug des Fürsten Windisch Grätz).

Oesterreichische Monarchie. Verona (das Hochwasser im Abnehmen. Ritter Negrelli zum Eisenbahncongreß in Modena abgeordnet); Padua (Ueberschwemmung der Stadt. Theater).

Frankreich. Text des politischen Theils der Präsidentenbotschaft. Verständigungsversuche. Die Diplomatie befriedigt. Straßburg (Eindruck der Botschaft. Die Eisenbahnarbeiten beschleunigt. Eröffnung des Rhein-Marnecanals. Sinken der Getreidepreise).

Dänemark. Kopenhagen (die Berlingsche Ztg. gegen die Oesterr. Correspondenz und für Verwerfung weiterer Concessionen).

Griechenland. Athen (die Palmerston'sche Note und die Antwort der Regierung. Admiral Parker mit einer Schiffsabtheilung erwartet.

Neueste Posten. München. (Dienstnachrichten. Albert Zimmermann. Die in London ausgezeichneten bayerischen Aussteller. Sinken der Getreidepreise.) Reichsrath v. Maurer's Referat über das Notariatsgesetz.) — Nürnberg. (Die Getreidepreise gesunken.) — Ulm. (Beschluß der württembergischen Handelskammern für Verbleiben des Zollvereins.) — Hansestädte. (Lord Palmerston in Sachen der Hamburger Verfassungsrevision.) — Berlin. (Hr. v. Bodelschwingh bleibt. Die Dienstzeit im Heer auf drei Jahre gesetzt. Die Wiedererwählung L. Bonaparte's von Oesterreich, Preußen und Rußland unterstützt.) — Wien. (Gerücht daß die Bank den Discont erhöhen wolle. Neues Lustspiel von Benedix. Die Bonaparte'sche Botschaft.) — Tirol. (Wassernoth.) — Graubünden und Waadt. (Schneefall mit Lawinen. Resultat der Nationalrathswahlen.) — London. (Capitel des Hosenbandordens. Drei Mayors weigern sich Versammlungen zu Gunsten Kossuths zu berufen. Die Krone des heil. Stephan. Der unterseeische Telegraph soll alsbald dem Publicum eröffnet werden.) — Paris. (Bureauwahlen. Neuconstituirung der Abtheilungen. Ausgabenbudget für 1852 in Berathung. Antrag der Quästoren auf Feststellung des Rechts der Truppenrequisition. General Renault zur Armee von Paris berufen.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 71; $4\frac{1}{2}$proc. $62\frac{7}{8}$; Bankactien 1132; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72\frac{1}{8}$; span. innere Schuld $34\frac{11}{16}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $83\frac{7}{8}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{1}{8}$.

. **Wien,** 7 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $91\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{2}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $299\frac{3}{4}$; Bankactien 1198; Nordbahnactien 1490. Wechselcurs: Augsburg uso 127; London 12.40.

Deutschland.

Frankfurt. Die Preußische Kreuzzeitung sagt unterm 6 Nov.: „Die Berathungen der Sachverständigen für den handelspolitischen Ausschuß in Frankfurt a. M. werden dieser Tage beendet seyn — wie sie denn eigentlich nie recht begonnen haben — nur drei Sitzungen sind überhaupt gehalten! Die Indignation über das Verfahren Oesterreichs in dieser Sache wird sich wohl von Frankfurt weiter verpflanzen, und Oesterreich wird es sich selbst zuzumessen haben wenn nach solcher Behandlung das Vertrauen weder zu seiner Handels- noch innern deutschen Politik irgendwie zunimmt.“ Mit dergleichen Anschuldigungen nimmt es dieses Blatt, das sonst für hochconservativ gelten will, bekanntlich nicht genau. Und dennoch nehmen solche cavalièrement ausgesprochenen Anklagen am schlechtesten im Munde derer sich aus die sonst auf die Resultate von Olmütz und die Wiedervereinigung mit Oesterreich den größten Werth — nach unserer Ansicht mit Recht — legen. Am folgenden Tag (7 Nov.) sagt dasselbe Blatt: „Die Ober-Post-Amts-Ztg. Nr. 262 enthält am Schlusse eines Artikels aus Wien, welcher mit der richtigen Thatsache beginnt: „Die Sendung des Ministerialraths Dr. Hock nach Frankfurt gibt Gelegenheit zu so manchen Gerüchten,“ folgenden Passus: „Unmöglich können wir glauben daß Hr. Delbrück solche Instructionen erhalten habe welche ihm eine Opposition zur Pflicht machen, wo nur eine gegenseitige friedliche Verständigung zum Ziele führen kann.“ Wir sind in den Stand gesetzt dem captiösen Wiener Correspondenten versichern zu können daß der geheime Regierungsrath Delbrück nur solche Instructionen erhalten hat welche sich wesentlich an Thatsachen halten, also an die Realität des Zollvereins. Da die von Preußen mit den Zollvereinsstaaten abgeschlossenen Verträge noch rechtsgültig bestehen, kann die preußische Regierung ihre handelspolitischen An- und Absichten auch nur den thatsächlichen Verhältnissen accommodiren, und eine Aenderung der Handelsbeziehungen in Deutschland zunächst nur von einer Verständigung zwischen den drei Handelsgebieten abhängig machen, welche heute noch existiren: die Nordseestaaten, der Zollverein und Oesterreich. Will man diese Position und Respectirung geschichtlicher Daten eine „Opposition“ nennen, so ist die Bezeichnung insofern neu und für das Handelsgebiet eigenthümlich, als sie dem in der Politik hergebrachten Begriffe „Opposition“ geradezu entgegengesetzt ist; denn von politischer Opposition im prägnanten technischen Sinne pflegt man zu reden wenn jemand sich von dem Boden des historischen Rechts entfernt. Nach unserer Terminologie hat der österreichische Commissär in Frankfurt Opposition gemacht, weil er das Factum des Zollvereins ignoriren wollte, während sämmtliche Bevollmächtigte des Zollvereins in voller ungetheilter Uebereinstimmung mit dem preußischen Bevollmächtigten von Anfang der Berathungen an diesem Verfahren entgegen waren. Es ist also wiederum, wie neuerdings öfter, der Versuch wiederholt den preußischen Commissär isolirt darzustellen in seiner Handlungsweise die ihm aus Pflicht geboten war, und deßhalb auch nur volle Anerkennung bei den jetzt noch mit Preußen verbündeten Regierungen finden mußte.“ Wir erwarten über diese Behauptungen der Kreuzzeitung nähere Aufschlüsse; ehe diese vorliegen, ist kein Urtheil möglich. Einstweilen bestätigt sich nur, was freilich längst vorauszusehen war, daß man in Berlin dem Zollanschluß an Oesterreich auf keine Weise entgegenkommen will, während seinerseits Oesterreich zögert den neuen Tarif zu veröffentlichen — die Vorbedingung der Annäherung. Weicht man aber in materiellen Dingen der Einigung aus, wie soll man in den übrigen Angelegenheiten an ein wahrhaftes Zusammengehen glauben? Das schadet der conservativen Ordnung und der Achtung Deutschlands mehr als alles Geschrei der Demokratenpresse.

Bayern. *** **München,** 6 Nov. Von den Erinnerungen an die Feldzüge der k. k. Armee in Italien in den Jahren 1848 und 1849“, von den Gebrüdern Adam in München, ist die fünfte und sechste Lieferung nebst erklärendem Texte von Hackländer und einem Vorwort der genannten Künstler erschienen und damit das Werk beendigt. „Die Aufgabe der Künstler — so sagen sie selbst in ihrem Vorwort — war hier nicht ideale Gebilde, sondern nur sehr wenige hatten Gelegenheit, und auch nur eine unzureichende, durch spätere Uebungen sich die erforderlichen technischen Fertigkeiten zu verschaffen, da das Beisammenseyn der Landwehren nur sehr kurze Zeit dauert, und nicht zu jeder jährlichen Uebung die im Amt oder in sonstigem bürgerlichen Berufe

die Wirklichkeit treu wiederzugeben, auf einem unermeßlichen Felde thatsächlicher Erscheinungen Aehren zu sammeln, um daraus eine volle Garbe zu binden." Dem mit eigenen Augen der Wirklichkeit entnommenen Bilde, das bis in alle Einzelnheiten hinein lebendig und interessant gehalten ist, und an dem selbst bei tiefen, großen Köpfen noch die Bildnißähnlichkeit auffällt und die geschickte Anordnung und Ausführung der Landschaft oder der Localität überhaupt erfreut, ist eine aus eigener Anschauung geschöpfte, mit hellem Kopf und warmer Hand geschriebene Erklärung Hackländers beigefügt, so daß das Unternehmen unsrer Künstler sich dankbarer Würdigung in und außer der sieggekrönten Armee, wenn auch nicht gerade jenseits der Berge, versehen kann. Die beiden letzten Lieferungen enthalten die Beschießung von Vicenza am 10 Jun. 1848, die Schlacht von Custozza am 25 Jul. 1848, den Kampf bei Volta am 27 Jul. 1848 und eine Schlachtepisode im Gehölz vor Mailand am 4 Aug. 1848; ferner die Einnahme von Sommacampagna am 23 Jul. 1848, das Reitergefecht bei Volta am 27 Jul. 1848, verwundete Piemontesen nach der Schlacht von Novara vom 26 März 1849 in der dortigen Peterskirche, und österreichische Vorposten in den Lagunen vor Venedig bei Mondnacht, dazu eine Titelvignette. — Von der Erzstatue Gustav Adolfs von Fogelberg und Miller ist eine sehr gelungene Photographie von Hrn Löcherer gemacht worden, und in den Kunsthandel übergegangen. Ein neues großes Werk Fogelbergs, die kolossale Reiterstatue König Karl Johanns, ist im Modell (in Rom) vollendet und die Ankunft desselben in hiesiger Erzgießerei, welche die Ausführung übernommen, steht täglich bevor. Eine noch größere Arbeit für Nordamerika ist der Anstalt bereits angekündigt.

△ **München**, 6 Nov. Unter den heute vor dem Kreis- und Stadtgericht verhandelten Fällen befand sich einer der wegen Seltenheit des Gegenstandes Erwähnung in Ihrem Blatte verdienen dürfte — die Anklage lautete nämlich auf das Vergehen der Kindesaussetzung. Die Angeklagte Francisca Strixner, eine ledige 29 Jahre alte Dienstmagd aus Carlsfeld, Landgerichts Dachau, hatte am 10 Nov. v. J. im hiesigen Entbindungshause einen Knaben geboren, und nachdem sie von da entlassen war, während der nächsten drei Monate, an verschiedenen Orten sich aufhaltend, vergebens alles aufgeboten ihr Kind, für das sie von dessen Vater kein Kostgeld erhalten konnte, unentgeltlich unterzubringen. Mit dem Kinde wollte sie niemand bleibend aufnehmen und behalten, so entschloß sie sich denn dasselbe einem Pfleger und Erzieher gegen dessen Willen aufzubürden. Am 20 Febr. d. J. kam sie Abends in das Haus des Bauern Matth. Huber in Högling, Landgerichts Aibling, bat um ein Nachtquartier für sich und ihr Kind und fand auch menschenfreundliche Aufnahme; man wies ihr ein am Ofen stehendes Canapee zur Lagerstätte an, heizte ein, die Bäuerin kochte dem Säugling noch eigens, und verließ um 10 Uhr die Wohnstube um zu Bette zu gehen. Etwa um halb 2 Uhr stieg Huber aus der Schlafkammer herab und fand die Hausthüre offen; in das Zimmer gekommen bemerkte er sogleich daß die Weibsperson sich entfernt und das Kind zurückgelassen hatte. Letzteres war aber von der flüchtigen Mutter mit aller Sorgfalt eingehüllt und so gebettet worden daß ihm unmöglich ein Schaden zustoßen konnte. Die Bäuerin übernahm seit jener Zeit die Pflege des Kindes, das heute noch in Högling lebt und gesund und stark ist. Die am Abend vorher von der Mutter gemachten Angaben über den Ort wo sie geboren, das Alter des Kindes und den Namen Benno, den es in der Taufe erhalten, machten Nachforschungen über die Identität ihrer Person möglich und führten auch bald zum Ziele — um so sicherer als die Strixner, nachdem sie sich einmal entdeckt sah, keinen Augenblick die Thatsache der Verlassung ihres Kindes läugnete. In der Voruntersuchung wie heute gestand sie alle Umstände treuherzig ein, und ihre Aussage gab ein deutliches Bild von der Sorgfalt und Zärtlichkeit mit der sie dem Kinde zugethan und bemüht war ihm eine gute Pflege zu verschaffen; andererseits zeugte die Vernehmung des Bauern von einer wahrhaft liebenswürdigen Gutmüthigkeit und Herzensgüte, Eigenschaften die trotz aller Neigung zur Rohheit, wovon die öffentlichen Verhandlungen nur zu oft Beweise liefern, doch immer noch einen Grundzug im Charakter unseres bayerischen Landvolks bilden. Der Gerichtshof erkannte auf Antrag des Staatsanwalts auf das durch das Gesetz gebotene niederste Strafmaß von sechs Monaten Gefängniß — was in diesem Fall etwas hart erschien, aber natürlich nicht geändert werden konnte. Vielleicht wäre jedoch ein Begnadigungsantrag ex officio an der Stelle gewesen — würde vielleicht auch gestellt worden seyn wenn der Angeklagten ein Vertheidiger zur Seite gestanden wäre.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 6 Nov. Die allgemein geäußerte Ansicht daß es bei dem jetzt versammelten Landtage zu einer Verfassungsrevision nicht kommen werde, da bei den zu sehr widerstreitenden Elementen und den weit auseinandergehenden Ansichten unter den Ständen auf die verfassungsmäßige Mehrheit von zwei Dritteln nirgends zu rechnen wäre, scheint auch bei der Regierung Platz zu greifen. Darauf deutet der Umstand hin daß man sich bei den einschlägigen Ministerien ernstlich mit der Frage beschäftigt, wie ein Entgegenkommen gegen die langjährigen Wünsche und Reclamationen der katholischen Kirche am besten auch ohne die Verfassungsrevision in provisorischer Weise zu bewerkstelligen sey. Ein Entwurf hierüber soll bereits in Ausarbeitung begriffen seyn, und ich hoffe Ihnen demnächst näheres daraus mittheilen zu können. Eine andere Frage, die noch näher liegt und die gegenwärtig im Ministerium des Innern in Bearbeitung ist, auch zu Communicationen zwischen diesem Ministerium und dem der Finanzen Veranlassung geben wird, ist die der Auffindung nützlicher öffentlicher Arbeiten zur Steuerung der Noth der Armen und Nahrungslosen. Hiezu hat zwar kürzlich eine Verwilligung von 100,000 fl. seitens der Kammer der Abgeordneten für außerordentliche Straßenbauten einen ersten Anhaltspunkt gegeben, und es werden bereits die nöthigen Einleitungen zu Verwendung dieses Credits im Ministerium des Innern getroffen; allein daß das nicht hinreichend nach einer so mittelmäßigen Ernte, wie die diesjährige, und einem so außerordentlich geringen Herbstertrţgniß ist, leuchtet auf den ersten Blick ein, da hierdurch die Noth auf dem Lande bis gegen das Frühjahr hin sich bedeutend steigern wird; darum wird die Regierung von dem weiteren Anerbieten der Kammer Gebrauch machen, die verfügbaren Mittel der Restverwaltung, etwa 150 bis 200,000 fl. zu demselben Zweck zu verwenden, sowie das nächste Anlehen für die Westbahn um einige Hunderttausende zu erhöhen, so daß die außerordentlichen Straßenarbeiten sich mindestens auf 5 bis 600,000 fl. belaufen dürften. Nach Feststellung des Etats ist hierüber die definitive Erklärung der Regierung zu erwarten. — Se. k. Hoh. der Prinz August von Württemberg, Bruder des Prinzen Friedrich und Neffe des Königs, der schon seit vielen Jahren in preußischen Militärdiensten und als General bei der Garde steht, ist am 3 d. hier eingetroffen, um nach längerer Zeit wieder einige Monate am heimathlichen Hofe zuzubringen.

Preußen. ✕ **Berlin**, 4 Nov. Nach und nach treten nun schon einige wohlthätige Nutzanwendungen an das Tageslicht, welche eine Folge deutscher Besuche in englischen Fabriken und Industrie-Anstalten sind. Die Prämiirungen der Londoner Industrie-Ausstellung werden bald als das Unbedeutendste unter den Erfolgen derselben erscheinen. Nacheiferung, Verbesserung der Schwächen, die einzelnen Industriezweige bei uns haben, Entwickelung einer neuen Energie in denjenigen bei welchen die englischen und sonstigen fremdländischen Fabrikanten uns eine gefährliche Concurrenz bereiten, oder uns gar zu überflügeln drohen — das müssen die in England von uns Deutschen geernteten Früchte seyn. In diesem Sinne hat der Vorstand der Zollvereins-Commissäre in London, der preußische Ministerialrath v. Viebahn, nach seiner Rückkehr aus England, das er nach den verschiedenenen Richtungen zu industriellen Zwecken bereiste, eine Reihe von Vorträgen in einem der größeren Bezirksvereine Berlins eröffnet, und es wäre zu wünschen daß dieß Beispiel auch in den übrigen deutschen Residenzen von betreffender Seite Nachahmung fände. Denn dergleichen mündliche Erörterungen wirken in der Regel eingreifender als die gediegensten Besprechungen in den Tages- und Wochenschriften, denen überdieß dadurch der Spielraum nicht verringert wird. Hr. v. Viebahn hat mit der Kritik der englischen Hauptproductionszweige begonnen, zu welchen er die deutschen in ein vergleichendes Verhältniß bringt. Diese Parallelisirung ist sehr geeignet einen wirklich praktischen Einblick in die Sachen zu gewähren, und wird auf die hiesigen Fabrikanten eine unmittelbare Wirkung nicht verfehlen. Eine erfolgreiche Concurrenz haben beispielsweise die Engländer in der Linnenfabrication eröffnet, und überflügeln darin, wenn auch nicht an Güte, so doch an Glanz der Ausstattung die schlesische, hannoverische, rheinische u. s. w. Fabrication. Erfreulich ist es deßhalb zu erfahren daß sowohl rheinische als auch schlesische Fabrikanten sich mit den Eigenthümlichkeiten und Mitteln bekannt gemacht haben durch welche die Engländer besonders auf amerikanischen Märkten den deutschen Linnenproducten großen Abbruch thun, und daß die gewonnene Einsicht zu Verbesserungen, zu erneuter Energie, sowie zu veränderter Behandlungsweise führen wird. Auch in der Seidenwaarenfabrication haben die Engländer große Fortschritte gemacht, und sich den deutschen und französischen Leistungen sehr genähert. Ein hiesiger Seidenfabrikant hat auf der Ausstellung in London die Musterkarte einer der bedeutendsten englischen Fabriken an sich gebracht, mit welcher eine vorzügliche Desseinzeichnerschule verbunden ist. Diese Musterkarte ist in Circulation gesetzt und gibt Veranlassung zu sehr lehrreichen Betrachtungen.

Wohin man jetzt hier nur hört, überall fast bildet die projectirte Reform im preußischen Landwehrsystem den Hauptgegenstand des Gesprächs, dem gegenüber alles übrige in den Hintergrund tritt. Es ist dieß sehr natürlich, da alle Bevölkerungsschichten Preußens bei diesem volksthümlichen Institut betheiligt sind. Zunächst handelt es sich um die Organisirung eines neuen Officiercorps für die Landwehr. Die Zusammensetzung und Ausbildung dieses Officiercorps, wie es bisher bestand, war offenbar die schwächste — weil die am meisten vernachlässigte Seite der Scharnhorst'schen Schöpfung. Die Vorbildung der Officiere im praktischen Dienst war meist eine mangelhafte, und

stehenden Officiere herankommen konnten. Von einem eigentlichen Gewöhnen an die Leute ihrer Compagnie, oder auch nur einem genauen Bekanntwerden mit denselben konnte in der Regel kaum die Rede seyn, weil durch Ortswechsel, Versetzung u. s. w. der Landwehrofficier alle Augenblick zu einem andern Bataillon oder Regiment überging. Es fehlten mithin alle Bedingungen die dem Landwehrofficier diejenige Qualification seinen Wehrmännern gegenüber verschaffen konnten welche ein Linienofficier seinen Soldaten gegenüber besitzt. Daß diese Bedingungen den Landwehrofficieren während der fast 40jährigen Dauer des Instituts nicht geschaffen, mithin gerade die Mittel zur Schöpfung eines tüchtigen Landwehrofficiercorps nicht dargeboten, und somit das Institut selbst nicht nach seiner ursprünglichen Idee entwickelt worden ist, dieß ist jetzt für die einen ein Gegenstand des Vorwurfs. Sie wollen eine Abhülfe, aber so daß der Landwehrofficier den Landwehren bleibe, weil sie, wohl zum Theil mit Recht, das reine Aufimpfen eines Linienofficiercorps auf die Landwehren für nicht zweckentsprechend halten. Sie sind mit der Aufzählung vielfältiger Beispiele bei der Hand, welche die Mißgriffe in der Behandlung der Wehrmänner von Seiten der Linienofficiere nachweisen. Sie wollen in Folge dessen eher eine Verminderung der zur Landwehr commandirten Linienofficiere, denen sie eine mehr oder minder demoralisirende Wirksamkeit zuschreiben, als eine Vermehrung derselben. Dagegen wollen sie die tüchtige Heranbildung eines Landwehrofficierstammes bis zum Premierlieutenant inclusive. Die Hauptleute, Majore u. s. w. sind schon nach der bisherigen Einrichtung ältere Linienofficiere. Die andere Seite im Gegentheil verwirft das ganze Landwehrofficiercorps nach der jetzigen Organisation, will nur ausnahmsweise Landwehrofficiere überhaupt dulden, und verlangt Creirung besonderer Officierkörper aus der Linie für die Landwehr. Den bisherigen Landwehrofficieren legt diese Partei alle Unordnungen in den Landwehrcompagnien zur Last, und spricht ihnen jeden militärischen Geist ab. Zunächst soll eine entscheidende Veränderung nach der Ansicht dieser dadurch erzielt werden daß die Compagnieführer der Landwehr durch eine Anzahl aus Premierlieutenants der Linie creirter Stabs-Capitäne vermehrt werden. Hiedurch entstände in der Linie ein bedeutendes Avancement; wie aber dadurch eine wesentliche Verbesserung in dem Officiercorps der Landwehr herbeigeführt werden soll, ist schwer zu begreifen, da bisher durchschnittlich schon vier von den sechs Compagnieführern des Landwehrbataillons Linienofficiere waren, und doch die Uebelstände, die gebessert werden sollen, bestanden.

≐ **Berlin**, 5 Nov. Das eben erschienene Programm der Bethmann-Hollweg'schen Zeitung schmeckt allerdings nicht nach der Versöhnung welche, der letzten Rundschau zufolge, sich eigentlich von selbst zwischen der zerklüfteten Partei herstellen müsse, wenn man den Dingen ihren Lauf läßt. Es sollte darnach nur eine Differenz im Wortausdruck, in Anschauungen seyn, die sich bei freundlicher Besprechung in ein und dasselbe Bild auflösen, und es ward erwartet daß die Freunde recht bald ihren Irrthum einsehen würden, worauf man sie, ohne alle Beschämung, in die offenen Arme zu schließen versprach. Dem Programm zufolge steht es darnach gar nicht aus, vielmehr blickt, neben dem Zwiespalt der Principien, eine so starke persönliche Rüstung hervor wie nur aus der Schrift des Grafen Fürstenberg-Stammheim. Die Bethmann-Hollwegische Zeitung oder Partei will sich entschieden von ihrer alten Freundin, der neupreußischen, trennen, weil diese den altpreußischen Sympathien, Erinnerungen und Bestimmungen, nicht Rechnung trägt. Sie erklärt, im Kampfe des Conservatismus damals und damals gegen die Revolution in dem und jenem Kleide hätten alle Conservativen zusammen gehen müssen, selbst mit bedeutenden Opfern an der eigenen Ueberzeugung. Dieß dürfe jetzt nicht mehr seyn, die Neue Preußische Zeitung könne nicht mehr das Organ für die conservativen Anhänger der altpreußischen Monarchie, und die durch ihren Eidschwur an die Verfassung gebundenen bleiben. Das Programm trennt sich von einer äußern Politik, welche die besondere Aufgabe der preußischen Monarchie verkennte, und diese, die durch anderthalb Jahrhunderte ihre vorgeschriebene Bahn gegangen, gänzlich einem neuen Idol, der Consolidarität der conservativen Interessen unterwürfig machen wolle. Es hält vielmehr für die Aufgabe Preußens, mit allem Respect für die Allianzen, seine Selbständigkeit zu bewahren, und seine Ehre, insbesondere in der kurhessischen und holsteinischen Angelegenheit, zu retten. Im Innern verlangt es Respect vor der beschwornen Verfassung, auch wenn man sie in wesentlichen Punkten anders wünsche, es verlangt daß diese Aenderungen nur auf gesetzlichem Wege erstrebt würden, und wendet sich mit sittlicher Entrüstung gegen die sophistischen Auslegungen durch welche man das legal Gültige in das Gegentheil verwandele, und dadurch den Keim zu einer furchtbaren Demoralisation lege. Diese ausgesprochene Rüge und Entrüstung ist wohl das Bedeutendste, der tüchtigste Kern des Programms neben der scharfen Andeutung daß Preußen in seiner äußern Politik, wenn es die Solidarität der conservativen Interessen als höchstes aufstelle, nicht sowohl im eigenen Interesse als für die anderer arbeite und sich opfere. Das Programm sagt uns nichts was wir uns alle nicht schon tausendmal gesagt haben, und vieles davon schon vor tausend Tagen. Das Bethmann'sche Programm kommt spät, aber es kommt, und mancher wird es mit Vergnügen lesen. Nichtsdestoweniger ist und bleibt es zu spät. Es will die Standarte der altpreußischen Partei aufschlagen. Wo sind jetzt seine Hülfstruppen? Constitutionelle stehen mit Demokraten in dem Punkte auf einem Niveau, sie hoffen nichts mehr; darin von diesen nur geschieden: die Demokraten lachen mit innerer Schadenfreude, die Constitutionellen lächeln mit Wehmuth über den Traum, jetzt noch, und auf dem Wege eine Politik nach diesem Zuschnitt herstellen zu wollen. Wo sucht Hr. v. Bethmann für sich eine Partei, aus welchen Elementen will er sie bilden? Etwa aus den Anhängern der HH. v. Bodelschwingh und Geppert? Sein guter Wille, den wir ehren, preßt uns den Wunsch aus daß er vor solcher Unterstützung sich hüte. Möge er lieber ins Lager der Kreuzzeitung zurückkehren, ihnen predigen um sie zu belehren, oder mit ihnen unterhandeln um sie zu gewinnen. Er hat da mit Männern zu thun die wissen was sie wollen, und auf die er sich verlassen kann, als Freunde oder als Feinde. Hr. v. Bethmann und seine Partei, wenn sich eine um ihn erhebt, wird beiseite geschoben werden, wie alle Parteien vor ihm die dem Strom sich widersetzten, und er wird nicht der letzte seyn, seine nicht die letzte Partei die unterliegt. Die ans Ufer gesetzten sind aber um deßwillen nicht immer die schlechtesten Männer.

⊥ **Berlin**, 6 Nov. Die Noth in den Provinzen ist im Wachsen, doch kann die Regierung dem dringend gestellten Verlangen nach freier Einfuhr von Getreide und andern Lebensmitteln erst dann nach den Statuten des Zollvereins eine Folge geben wenn die Kornpreise eine gewisse Höhe erreicht haben. — In Betreff des preußisch hannoverischen Vertrags machen wir wiederholentlich darauf aufmerksam daß die Unterstützung, die Preußen im Falle eines Inhibitoriums dem Bunde gegen die hannoverische Regierung gewährt, mit dem jetzigen Cabinet auch diesen Vertrag untergräbt. Bekanntlich ist Oesterreich der Ansicht daß Preußen seine früheren Zollvereinsgenossen nicht zum Zusammenbleiben auf Grund des September-Vertrags zwingen dürfe, und daß wenn Preußen einen neuen Zollverein, der auch Hannover mit umfasse, stiften wolle, der Fall eingetreten sey wo sich der Bund unter Oesterreichs Vorsitz der handelspolitischen Einigung zu bemächtigen habe. Daher die Mittheilung daß ein österreichischer Bevollmächtigter auf dem nächsten Zollvereinscongresse mittagen werde.

☐ **Berlin**, 6 Nov. Die Schlesische Ztg. brachte unlängst eine in alle Hamburger Zeitungen übergegangene Correspondenz über den Vorfall zwischen österreichischen und preußischen Officieren in Rendsburg, die dem schlesischen Blatt wenig Ehre, wohl aber Verdruß machen dürfte. Die ehrenrührige Anschuldigung gegen einen österreichischen Officier erwies sich bei angestellter Untersuchung als durchaus grundlos, so daß von Seiten des k. k. Armeecorpscommando's dem genannten Blatt ein Proceß bevorsteht, bei dem es sich hauptsächlich um den Namen des Einsenders handeln würde. — In Betreff der Entschädigungsansprüche die im Interesse mehrerer Handlungshäuser der Rheinprovinz bei der neapolitanischen Regierung anhängig gemacht wurden, um Ersatz zu erhalten für Verluste welche jene Häuser bei dem Brande des Freihafens zu Messina im Jahr 1848 erlitten, ist durch den preußischen Gesandten in Neapel ein befriedigendes Resultat erzielt worden: den Betheiligten wurde der von einer Commission ermittelte und festgesetzte Schaden unverkürzt nebst Zinsen in baarem Geld von der neapolitanischen Regierung gewährt. Die Sache ist um so erfreulicher als bei einem ähnlichen Fall deutsche Kaufleute früher einmal im Vergleich mit französischen und englischen auf eine unverzeihliche Weise verkürzt, oder richtiger gar nicht berücksichtigt wurden. — In Folge der prekären Zustände in Frankreich hat sich die Herzogin v. Orleans, die den Winter in Eisenach zuzubringen gedachte, für alle unerwartet entschlossen schon heute mit ihren beiden Söhnen nach Claremont zurückzukehren. Das erbgroßherzogliche Paar von Weimar begab sich gestern nach Eisenach, um die Herzogin nochmals vor ihrer Abreise zu begrüßen. — Der Staatsanzeiger enthält eine gründlich motivirte Anleitung zum Studium der Rechtswissenschaft, nebst einem Studienanhang. Durch einen besondern Erlaß sind die Examinatoren bei den Referendariatsprüfungen angewiesen sich zu versichern daß die Candidaten das römische Recht genau studirt, und sich nicht bloß in den Institutionen umgesehen haben. Von mehreren unserer Universitäten sind mir Klagen über Vernachlässigung des römischen Rechtsstudiums zugegangen, wie es denn schon auffallend ist daß ein entschiedener Mangel an tüchtigen Docenten des römischen Rechts herrscht. — In den höhern Militärchargen ist eine erhebliche Veränderung eingetreten. Generalmajor v. Hahn, Commandant von Berlin, ist zum Commandanten von Mainz und Führer der Besatzungs-Brigade, der Generallieutenant und bisherige Commandant von Mainz, v. Schack, zum Commandeur der 15ten Division, endlich Generallieutenant v. Hirschfeld, interimistisch mit dem Generalcommando des 8ten Armeecorps beauftragt, zum Commandeur dieses Corps ernannt.

Oesterreich. * **Wien**, 5 Nov. Se. Maj. ist heute Morgen im besten Wohlseyn aus Galizien hier eingetroffen. Erzherzog Albrecht wird in den nächsten Tagen hier erwartet. Er war bereits nach Pesth zurückgekehrt, und am 1 d. eröffnete er die Ausstellung der landwirthschaftlichen Erzeugnisse. Die Rückreise nach Wien geht über Oedenburg, Altenburg und Wieselburg.

Auch die Oesterr. Corr. berichtet jetzt daß zwischen Rußland und Piemont ein Handelsvertrag verhandelt werde, und bereits soweit gediehen sey daß Graf Revel zur Auswechslung der Ratificationen sich nach Petersburg begeben werde. Rußland soll in jenem Vertrag eine Amnestie für die in Sardinien weilenden Polen zugesagt haben, ein Beweis daß Piemont nichts unversucht läßt um die Emigrantenlast los zu werden. Daß bei uns und noch mehr in Böhmen die Theuerung in der letzten Zeit bedeutend zugenommen, mögen Sie daraus schließen daß die Nordbahn ihrem Dienstpersonal bereits „Theuerungsbeiträge" zu gewähren für billig erachtete.

Der Schriftenwechsel über die Gemeindebeamten zwischen der „Presse" und dem Lloyd ist noch nicht geschlossen, doch wird er nicht mehr im Tone der Gereiztheit, sondern ruhig weiter geführt. Die Presse meint: auf jene „administrative Maßregel in einem einzelnen Kronlande" sey ein ungebührlicher Werth gelegt worden, womit stillschweigend bezweifelt wird daß jene Organisation von Oberösterreich über die andern Kronländer sich verbreiten werde. Durch jene Verfügung würden die Hauptstücke der Selbstverwaltung der Gemeinden, die Selbstbesteuerung, das Armenwesen, Bewilligung oder Verweigerung der Aufnahme in den Gemeindeverband, der Heirathserlaubnisse ꝛc. nicht geschmälert. Der übertragene Wirkungskreis enthalte aber Geschäfte von politischer Bedeutung, die Verkündigung der Gesetze, die Aushebung der pflichtigen Mannschaften, die Verpflegung der Militäreinquartierung, Markt- und Fremdenpolizei, und sogar bei geringfügigen Fällen Functionen vor den Criminalgerichten. Ob dazu bei dem jetzigen Bildungsstande die gehörige Anzahl tauglicher Personen in den Gemeinden vorhanden sey? „Jedermann der nur eine schwache Einsicht in den üblichen Geschäftsgang hat, und die unabweisbaren Geschäftsformen kennt, wird zugeben müssen daß dem Bauer, dem Gewerbsmann alle Vorkenntnisse über die Form und Wesenheit des Geschäftes, und jener technische Apparat welcher unbedingt nothwendig ist wenn nicht die Staatsmaschine in ihrem kleinen Getriebe oder Räderwerke jeden Augenblick ins Stocken gerathen soll, vollkommen fehle." Bei einzelnen Gemeindevorständen hätte sich zwar Streben und guter Wille gezeigt, aber ein Experiment so zweifelhaften Ausganges dürfe der Staat nicht erst abwarten. Größere Gemeinden hätten bereits aus freien Stücken solche Beamte angestellt, und §. 83 des Gemeindegesetzes schreibe ausdrücklich vor daß die Gemeinde eine mit dem Kanzleigeschäfte vertraute Person zuziehen solle. Die Unentbehrlichkeit eines solchen rechtskundigen Gehülfen zugegeben, wer könne besser die technischen Vorkenntnisse und die Gesinnungstüchtigkeit prüfen als der Bezirkshauptmann mit seinen langjährigen Erfahrungen im Staatsdienste? Uebrigens bleibe doch nach wie vor der Bürgermeister für alles verantwortlich, und der Gemeindebeamte stehe nach der Verordnung unter seiner Disciplinargewalt.

Der eben erschienene „Winterfeldzug von 1848 bis 1849" enthält eine Vorrede aus der Feder des Fürsten Windisch-Grätz, worin das Buch ausdrücklich der Armee zur Erinnerung an die erlittenen Mühseligkeiten und als eine Bereicherung von Materialien der Kriegswissenschaft gewidmet wird. „Es lag in meiner Absicht, sagt der Fürst, die Darstellung des Winterfeldzuges in Ungarn, da derselbe einer so nahen Epoche angehört, einer spätern Zeit aufzubewahren, allein die zahllosen in ihrer Tendenz und der Aufzählung der Thatsachen falschen Berichte haben mich zu dem Entschlusse gedrängt eine wahrheitsgetreue und genaue Schilderung desselben jetzt schon der Oeffentlichkeit zu übergeben, damit der Armee, die so Großes unter mir geleistet, die ihr gebührende Anerkennung für alle kommenden Zeiten gesichert bleibe."

Oesterreichische Monarchie.

* **Verona**, 4 Nov. Der Etschstrom behielt gestern Vormittag ziemlich seine frühere Höhe, von Mittag an aber schwoll er stündlich und war bis Abend um nahe an 8' gestiegen, so daß, in den niedrig gelegenen Straßen der ihm nahen Stadttheile mittelst Kähnen die Verbindung erhalten werden mußte. In der Nacht war die Steigerung nur schwach, und von heute früh an scheint für Verona die Gefahr einer bedeutenderen Ueberschwemmung abgewendet zu seyn, da das Wasser fällt und kalte Witterung eingetreten ist. Dem Pioniercorps, das seinen Dienst mit großem Eifer versah, gebührt der Dank der Bevölkerung. Von einem Austreten des Flusses in nächster Umgebung hört man nichts, dagegen kommen minder günstige Berichte aus größerer Entfernung. Ein großer Theil der Gegend zwischen Udine und Treviso soll durch den Tagliamento unter Wasser gesetzt und eine über denselben führende Brücke zerstört seyn; in Folge dessen blieb auch die Post von da aus. Bei Padua, wird berichtet, sey den Fluthen der Brenta eine Brücke gewichen, und das hart an der Etsch und besonders tief liegende Städtchen Legnago in großer Gefahr. Die starken Regengüsse der letzten Zeit mögen wohl nicht die alleinige Ursache der bedeutenden Anschwellung seyn, sondern der häufige Scirocco hat wahrscheinlich die Tiroler Gletscher erweicht, und beides wirkte zusammen um die Ströme zu der außerordentlichen Höhe zu bringen. Die gestrige Tiroler Post traf statt gestern früh erst heute Nacht ein, und auch der Ankunft der heutigen sieht man noch entgegen. — Zu der in Verona demnächst zusammentretenden Commission von Fachmännern behufs Berathung über die Ausführung des zwischen Oesterreich, Parma, Modena, Toscana und dem Kirchenstaat geschlossenen Eisenbahnvertrags ist österreichischerseits Hr. Eisenbahndirector, Ministerialrath v. Negrelli hier ernannt.

Ⓐ **Padua**, 3 Nov. Durch eine kühne rechtzeitig ausgeführte Seitenbewegung hoffte ich vor einigen Tagen dem uns seit Wochen schon in den lombardischen Fluren mit seinen feindlichen Angriffen zusetzenden Regenwetter und dessen unangenehmen Folgen zu entgehen, indem ich einen Ausflug in die venezianischen Provinzen unternahm. Phoebo ridente in Verona und Padua angelangt, hatte ich schon der reizenden Umgegend, vorzüglich aber den Manen Petrarca's, Besuche zugedacht, als am 30 v. M. unter Donner und Blitz auch hier das Regenwetter seinen Einzug feierten und somit meine schönen Plane grausam vereitelte. Der Himmel hatte seine Katarakten geöffnet, und es schien als sey er im vollsten Ernst entschlossen den zweiten Act aus Noah's wasserreichstem Lebensmomente vor unsern Augen aufführen zu wollen. Tag und Nacht in einem Guß strömte der Regen bei drückendem Südwind (Scirocco) herab. Der vom Bacchiglione abgeleitete und einen bedeutenden Theil dieser Stadt durchschneidende Canal war in der Nacht von gestern auf heute so bedeutend angeschwollen, daß er sich durch die Luftlöcher der Abzugsgräben in die von der Riviera S. Benedetto dies- und jenseits auslaufenden Straßen und in das Innere vieler Häuser ergießen konnte. Eine unbeschreibliche Bestürzung ergriff die durch das furchtbare Tosen und den Durchbruch des Wassers aus dem Schlaf aufgeschreckten Bewohner jenes Stadtviertels, und schon sieht man wie gleich Wildbächen mit wirbelnden Wogen der Strom aus einem Hausthore quer über die Straße in das gegenüberstehende seine Wassermasse wälzt. Die Verbindung ist nur zu Wagen oder Pferd noch ausführbar, indem sich selbst die mit Mühe und Gefahr über Straßen und Brücken aufgeführten Nothstege nicht länger halten lassen. Das Wasser wogt mit reißendem Zuge wie durch, so über die gemauerten Brücken und Straßen: der Pra di Val ist in einen schauerlichen See umgeschaffen, rechts und links sind bereits die Einfassungsmauern des Canals mit Balken gestützt und mit Erdsäcken belegt, weil man wegen des sehr stark durchsickernden Wassers einen Durchbruch befürchtet. Sehr possierliche Scenen, die unter weniger ernsten Verhältnissen reichen Stoff zum Lachen bieten würden, ereigneten sich in der Carmine-Caserne (in welcher der größte Theil des dritten Bataillons des Kaiser-Jägerregiments einquartiert liegt), als sich ganz unvermuthet die Mannschaft auf allen Seiten von Wasserwogen umfluthet sah, und oft in recht malerischen Gruppen über Hals und Kopf auf- und davon gehen mußte. Die Bartolomeo-Caserne hatte ein ähnliches Geschick. Zur Ablösung der in den unter Wasser gesetzten Stadttheilen stationirten Wachposten wurden bei der Municipalität Omnibus und Wagen requirirt, um gleichzeitig auch das an gefährdeten Orten befindliche ärarische Gut zu retten. Tausende von Händen sind eben mit Anfertigung und Füllung von Säcken beschäftigt, alles nur Erdenkliche ist von Seiten der Militär- und Civilbehörden aufgeboten um dem immer mehr und mehr sich entfesselnden Elemente Schranken zu setzen; doch des Menschen Kunst und Anstrengung dürfte hier wohl nicht ausreichen, wenn der Himmel selbst nicht Einhalt gebietet. Den bis jetzt hier angerichteten Schaden, in dem Augenblick als ich unter dem frischen Eindruck erschütternder Jammerscenen flüchtig diese Zeilen für Sie hinwarf (früh 10 Uhr) zu übersehen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, allein er dürfte sehr groß und dabei wohl auch einige Menschenleben zu beklagen seyn. — Das dritte Bataillon des Infanterieregiments Kaiser langte, von Florenz kommend, am 30 v. M. hier an, und ging am 1 d. nach Venedig ab. Das zweite Bataillon desselben Regiments wird am 6 und das erste am 26 hier eintreffen, und dann dem vorangegangenen dritten nach Venedig, dem nunmehr bestimmten Garnisonsort, folgen. Gestern wurde in dem sehr eleganten Teatro nuovo mit Verdi's Oper „Nabuco" die Herbstsaison eröffnet. Das Theater war ziemlich zahlreich besucht, und obschon die mit der Durchführung dieses Tonwerks betrauten Künstler nur zur Classe der mittelmäßigen gerechnet werden dürfen, so ist es doch nicht zu verkennen daß der gestrige Erfolg die Erwartungen bei weitem übertroffen hat, und in der Folge alle gerechten Anforderungen befriedigen dürfte.

Frankreich.

Wir haben bereits den wesentlichen Inhalt der Botschaft gegeben, und liefern nun wegen der besondern Wichtigkeit die sie bei der jetzigen Weltlage hat, den politischen Theil textuell nach, die Einleitung, den Abschnitt über die auswärtigen Angelegenheiten und das Resumé. Sie beginnt: „Meine Herren Repräsentanten! Ich lege euch, wie alljährlich, über die wichtigen Thatsachen die sich seit der letzten Botschaft zugetragen die summarische Rechenschaft vor. Doch glaube ich mit Stillschweigen diejenigen Begebenheiten übergehen zu müssen durch welche gegen meinen Willen gewisse immer bedauerliche Uneinigkeiten entstanden sind. Der öffentliche Friede ist, einige partielle Agitationen ausgenommen, nicht gestört worden, und selbst in mehreren Epochen wo die politischen Schwierigkeiten der Art waren daß sie das Gefühl der Si-

cherheit schwächten und Beunruhigungen erregten, hat das Land durch seine friedliche Haltung zur Regierung ein Vertrauen gezeigt dessen Zeugniß mir kostbar ist. Gleichwohl wäre es unklug sich über diesen Anschein von Ruhe Illusionen zu machen. Eine weitumfassende demagogische Verschwörung organisirt sich in Frankreich und Europa. (Lebhaftes Murren links.) Die geheimen Gesellschaften suchen ihre Verzweigungen bis in die geringsten Gemeinden auszudehnen. Alles was die Parteien unsinniges, überspanntes, unverbesserliches enthalten, hat sich, ohne indeß über Menschen und Dinge einig zu seyn, auf das Jahr 1852 zusammenbestellt, nicht um zu bauen, sondern einzureißen. Euer Patriotismus und euer Muth, mit dem ich gleichen Schritt zu halten mich bemühen werde, werden, ich zweifle nicht daran, Frankreich die Gefahren ersparen von welchen es bedroht ist. Aber um dieselben zu beschwören laßt uns sie ohne Furcht wie ohne Uebertreibung ins Auge fassen, und so sehr wir auch überzeugt sind, daß, Dank der Kraft der Verwaltung, dem aufgeklärten Eifer der Magistratur, der Hingebung der Armee, Frankreich nicht zu Grunde gehen wird, so laßt uns doch alle unsere Anstrengungen vereinigen um dem Genius des Bösen selbst die Hoffnung eines augenblicklichen Erfolgs zu nehmen. Das beste Mittel dahin zu gelangen schien mir immer die Anwendung eines Systems das darin besteht einerseits den rechtmäßigen Interessen reichliche Befriedigung zu gewähren, andererseits auch die geringsten Symptome von Angriffen gegen die Religion, die Moral, die Gesellschaft schon beim ersten Erscheinen zu ersticken. (Neues Murren links.) Durch Concessionirung unserer großen Eisenbahnlinien an Compagnien Arbeit schaffen und mit dem Geld das dem Staat aus diesen Concessionen zufließen wird, den andern Arbeiten in allen Departements einen lebhaften Anstoß geben, die zur Entwickelung des Ackerbau- oder Handelscredits bestimmten Institutionen aufmuntern, durch Wohlthätigkeitsanstalten jeglichem Elend zu Hülfe kommen, so war und so muß unsere erste Sorge seyn, und wenn wir diesen Gang befolgen, so wird es leichter seyn zur Repression zu greifen wenn das Bedürfniß sich fühlbar machen wird.

Auswärtige Angelegenheiten. Wir dürfen uns zu dem Zustand unserer Verhältnisse mit den europäischen Mächten Glück wünschen. Von allen Seiten kommen uns Versicherungen des Wunsches zu unsere Schwierigkeiten friedlich gelöst zu sehen. Unsererseits gesellt sich eine loyale und aufrichtige Diplomatie allen Maßregeln bei, die beitragen können die Ruhe und den Frieden Europa's zu sichern. Je mehr dieser Friede sich verlängert, desto mehr knüpfen sich die Bande zwischen den verschiedenen Völkern. Die weitumfassende und freisinnige Idee des Prinzen Albert hat beigetragen die Eintracht fester zu löthen. Das englische Volk hat unsere Landsleute mit edler Herzlichkeit aufgenommen, und dieser Wettkampf aller Industrien der Welt hat, statt die Eifersucht zu nähren, nur die gegenseitige Achtung der Nationen verstärkt. In Rom ist unsere Lage immer dieselbe, und der heilige Vater hört nicht auf seine beständige Sorgfalt für das Glück Frankreichs und das Wohlbefinden unserer Soldaten an Tag zu legen. Die Organisationsarbeit der römischen Regierung geht langsam; ein Staatsrath ist indeß errichtet. Die Municipal- und Provinzialräthe organisiren sich nach und nach, und werden bestimmt seyn eine Consulta zu bilden um an der Finanzverwaltung theilzunehmen. Wichtige legislative Reformen sind im Werk, endlich beschäftigt man sich thätig mit der Schaffung einer Armee welche den Abzug der im Kirchenstaat stationirten fremden Streitkräfte möglich machen würde. In Konstantinopel hat der Schutz der religiösen Interessen seit einem Jahr unsere thätige Dazwischenkunft erheischt. Es mußten die sowohl im Schooß der katholischen Confession, als zwischen den verschiedenen christlichen Confessionen entstandenen Schwierigkeiten geregelt, die ernstesten Zwiste in Bezug auf die Einsetzung der armenischen Bischöfe erledigt werden; man mußte sich mit einer Transaction beschäftigen welche den so häufigen kläglichen Zänkereien über den Besitz der heiligen Orte ein Ziel setzt. Wenn jeder Theil von unserm Geist der Versöhnlichkeit beseelt ist, so werden diese traurigen Debatten für immer aufgehört haben. Unsere freundlichen Beziehungen zu Spanien lassen uns die definitive und nahe Regulirung der Streitigkeiten über die Pyrenäengränze hoffen. Wir haben mit Eifer die Gelegenheit ergriffen Spanien einen Beweis der Aufrichtigkeit unserer Verhältnisse zu geben, indem wir uns England beigesellt haben um dem Madrider Cabinet zum Behuf der Zurückweisung des kecken Versuchs gegen die Insel Cuba die Mitwirkung unserer Seemacht anzubieten. Noch mehr, unser Minister in Washington wurde beauftragt die Reclamationen des Madrider Hofs in Washington freundlich zu unterstützen, Reclamationen deren Gerechtigkeit von der Bundesregierung loyal anerkannt ist. Der Friede ist zwischen Deutschland und Dänemark hergestellt. Schleswig ist unter die Autorität des Königs zurückgekehrt. Die österreichische Occupation hat in Holstein dem Insurrectionsregiment ein Ende gemacht, und da die Ursache welche den Einzug der fremden Truppen nothwendig machte, aufgehört hat, so hoffe ich daß ihr Aufenthalt sich nicht verlängern wird. Die Entschließungen des Cabinets von Kopenhagen, um die Erbfolgeordnung zu bestimmen und die Integrität der Monarchie zu sichern, haben die Billigung der Mächte erhalten. Detailhindernisse verzögern allein die officielle Sanction. Die Gefahr welche noch vor einem Jahr die Ruhe Deutschlands bedrohte, ist verschwunden. Der deutsche Bund hat in seiner Gesammtheit wieder Form und Regime wie vor den Ereignissen von 1848 angenommen. Er sucht sich durch eine Arbeit innerer Reorganisation gegen neue Erschütterungen zu verwahren. Wir müssen dabei völlig fremd bleiben. Wir hatten einen Augenblick zu befürchten daß der Frankfurter Bundestag berufen würde über einen Vorschlag Beschluß zu fassen der das Wesen des deutschen Bundes in hohem Grad modificirt, auf eine Ausdehnung seiner Gränzen abgezielt, dadurch seine Bestimmung, seine europäische Rolle verändert und das durch die allgemeinen Verträge geheiligte europäische Gleichgewicht benachtheiligt hätte. Wir haben geglaubt Vorstellungen hören lassen zu müssen. Auch England hat Einrede gethan. Zum Glück hat die Weisheit der deutschen Regierungen nicht gezögert diesen Wechselfall von Complicationen zu beseitigen. Die Schweiz hat den größten Theil der Flüchtlinge die ihre Gastfreundschaft mißbrauchten, von ihrem Gebiet entfernt. Indem wir diese Maßregel unterstützten, haben wir der Schweiz und den benachbarten Staaten einen Dienst geleistet. Die neuen Ereignisse an den Ufern des Rio de la Plata haben die respective Lage der in den Kampf verwickelten Staaten sehr verändert. Sie nöthigen uns die Vereinbarungen die wir für die Befriedung getroffen, auszusetzen. Das System der gegenseitigen Auslieferung der Verbrecher und das der Postcommunicationen vervollständigen sich allmählich. Mehrere Uebereinkünfte, die der Nationalversammlung unterbreitet sind, haben ihr schon davon Beweis geliefert. Andere werden ihr später vorgelegt werden. Der Abschluß von Handelsverträgen mit Großbritannien, Toscana, Belgien, Preußen, Dänemark und Schweden beurkundet die Sorgfalt der Regierung für die Entwicklung unserer Handels- und Schifffahrtsinteressen. Die Assemblée hatte den Wunsch ausgesprochen daß die mit Sardinien und Portugal abgeschlossene Uebereinkünfte wegen des litterarischen Eigenthums so bald als möglich von den andern Staaten möchten angenommen werden können. Großbritannien und Hannover haben bereits besondere Verträge abgeschlossen, in welche die Hauptbestimmungen der sardinischen und portugiesischen Uebereinkunft übergegangen sind. An mehreren andern Orten, und namentlich in Spanien, sind die noch schwebenden Unterhandlungen auf dem Punkt zu dem gewünschten Resultat zu führen. Die Forderungen einer großen Zahl französischer Negotianten und Rheder an die Regierung der Vereinigten Staaten wegen willkürlicher Beschlagnahme von Seiten der californischen Douanen sind noch nicht liquidirt und bezahlt, aber der amerikanische Congreß und das Washingtoner Cabinet haben ihre Gerechtigkeit förmlich anerkannt und wir werden bald eine rechtmäßige Genugthuung erhalten.

Resumé. Ihr habt die treue Darstellung der Lage des Landes vernommen. Sie gewährt befriedigende Resultate für die Vergangenheit. Nichtsdestoweniger ist ein Zustand allgemeinen Mißbehagens, das sich anläßt als ob es täglich zunehmen wolle. Allenthalben läßt die Arbeit nach, die Noth wächst, die Interessen erschrecken und die antisocialen Hoffnungen erheben sich in dem Maß als die öffentlichen Gewalten ihrer Ablaufzeit nahen. Bei einem solchen Zustand der Dinge muß es die erste Sorge der Regierung seyn nach Mitteln zu suchen um die Gefahren zu beschwören und die besten Chancen des Heils zu sichern. Schon meine Worte über diesen Gegenstand in meiner letzten Botschaft, ich erinnere mich mit Stolz daran, wurden günstig von der Assemblée aufgenommen. Ich sagte zu Euch: die Ungewißheit der Zukunft läßt, wie sie viele Hoffnungen weckt, viele Besorgnisse entstehen. Laßt uns alle dem Vaterland das Opfer dieser Hoffnungen bringen und uns nur mit seinen Interessen beschäftigen. In dieser Session werdet Ihr die Verfassungsrevision beschließen, eine Constituante wird kommen unsere Grundgesetze neu zu gestalten und das Loos der vollziehenden Gewalt zu regeln. Wenn Ihr sie nicht beschließt, wird das Volk im Jahre 1852 feierlich seinen neuen Willen kund thun. Was aber auch die Lösungen der Zukunft seyn mögen, verständigen wir uns, auf daß nie die Leidenschaft, die Ueberraschung oder die Gewalt über das Loos einer großen Nation entscheide. Heute sind die Fragen noch dieselben und meine Pflicht ist keine andere geworden. Es gilt unbeugsam die Ordnung zu erhalten, jede Ursache der Aufregung zu entfernen, damit die über unser Loos entscheidenden Entschließungen in Ruhe gefaßt und ohne Widerstreit angenommen werden. Diese Entschließungen können nur von einem entscheidenden Act der Nationalsouveränetät ausfließen, weil sie alle die Volkswahl zur Grundlage haben. Wohlan, ich habe mich gefragt ob ich angesichts des Wahnsinns der Leidenschaften, der Verworrenheit der Lehren, der Spaltung der Parteien, da wo alles sich verbindet um die Moral, die Justiz, die Autorität ihres letzten Zaubers zu entkleiden — ich habe mich gefragt, sage ich, ob ich das einzige Princip das die Vorsehung inmitten dieses allgemeinen Chaos emporgehalten hat um uns zu sammeln, solle erschüttert, unvollständig lassen. Wenn das allgemeine Wahlrecht durch den bloßen Umstand daß es ein Recht an die Stelle einer revolutionären Thatsache setzte, den socialen Bau wieder aufgerichtet hat, ist es weise seine Grundlage länger zu beschränken? (Links: Nein! Nein! Rechts: Ja! Ja!) Endlich habe ich

Digitized by Google

nicht gefragt, wenn neue Gewalten kommen werden um den Geschicken des Landes vorzustehen, ob dann nicht zum voraus ihre Stabilität gefährdet sey, wenn man einen Vorwand bestehen lasse ihren Ursprung zu untersuchen und ihre Rechtmäßigkeit zu verkennen. Der Zweifel war nicht möglich, und ohne einen Augenblick von der Politik der Ordnung zu weichen die ich stets befolgt habe, habe ich, sehr zu meinem Bedauern, mich genöthigt gesehen mich von einem Ministerium zu trennen das mein ganzes Vertrauen und meine Achtung besaß, um ein anderes zu wählen das gleichfalls aus ehrenwerthen Männern zusammengesetzt ist die durch ihre conservative Gesinnungen bekannt sind, die aber die Nothwendigkeit der Herstellung des allgemeinen Wahlrechts auf möglichst breiter Basis haben einräumen wollen. Es wird Euch daher ein Gesetzentwurf vorgelegt werden der, indem er von dem Gesetz vom 31 Mai dasjenige beibehält was das allgemeine Wahlrecht von unreinen Elementen befreit, das Princip in seiner ganzen Fülle herstellt und seine Anwendung moralischer und geregelter macht. Dieser Entwurf enthält daher nichts was diese Versammlung verletzen könnte. Denn wenn ich es als nützlich erachtete heute von ihr die Zurücknahme des Gesetzes vom 31 Mai zu verlangen, so bin ich nicht gemeint die Billigung zu verläugnen die ich damals der von dem Ministerium ergriffenen Initiative gab, als dasselbe von den Chefs der Majorität, deren Werk dieses Gesetz war, sich die Ehre erbat es vorzulegen. (Ironisches Lachen links.) Ich erkenne selbst die heilsamen Wirkungen die es hervorgebracht hat. (Neue Unterbrechung, neues Lachen.) Wenn man sich der Umstände erinnert unter welchen es vorgelegt wurde, so wird man gestehen daß es mehr ein politischer Act als ein Wahlgesetz (Widerspruch und Geräusch), eine wahre öffentliche Wohlfahrtsmaßregel war; und so oft die Majorität nur energische Mittel vorschlagen wird um das Land zu retten, kann sie auf meine loyale und uneigennützige Mitwirkung rechnen. (Spöttisches Gelächter und heftige Unterbrechung.) Allein öffentliche Wohlfahrtsmaßregeln haben nur eine bestimmte Zeit. Das Gesetz vom 31 Mai ist in seiner Anwendung selbst über das Ziel das man zu erreichen hoffte hinausgegangen. Denn die Unterdrückung von drei Millionen Wählern, von denen zwei Drittheile friedliche Landbewohner sind, hat niemand vorausgesehen. Was ist daraus erfolgt? Daß diese unermeßliche Ausschließung der anarchischen Partei, die ihre abscheulichen Anschläge mit dem Schein eines geraubten und wieder zu erringenden Rechts verdeckt, als Vorwand gedient hat. Zu schwach an Zahl um sich der Gesellschaft durch das Votum zu bemächtigen, hofft sie unter dem Schutz der allgemeinen Aufregung bei dem Zurneigegehen der Gewalten auf mehreren Punkten Frankreichs zumal Unruhen ausbrechen zu lassen, die ohne Zweifel unterdrückt werden, aber uns doch in neue Verwicklungen werfen würden. Abgesehen von diesen Gefahren, bietet das Gesetz vom 31 Mai als Wahlgesetz schwere Uebelstände dar. Ich habe nicht aufgehört zu glauben daß ein Tag kommen würde, wo es meine Pflicht wäre seine Abschaffung vorzuschlagen. (Verschiedene Sensationen, längere Unterbrechungen.) Wirklich mangelhaft wenn es auf die Wahl einer Assemblée angewendet wird, ist dasselbe es noch mehr wenn es sich um die Ernennung des Präsidenten handelt. (Lebhafter Ausbruch von Murren.) Denn wenn ein dreijähriger Wohnsitz in einer Gemeinde eine hinreichende Garantie scheinen kann für das Entscheidungsurtheil das den Wählern aufgegeben ist um die Männer die sie vorschlagen sollen zu kennen, so ist ein Wohnsitz von dieser Dauer keineswegs nöthig um den Candidaten zu würdigen der bestimmt ist Frankreich zu regieren. Ein anderer schwerer Einwurf ist dieser. Die Verfassung verlangt für die Gültigkeit der Wahl des Präsidenten durch das Volk wenigstens zwei Millionen Stimmen, und wenn er diese Zahl nicht erreicht, so ist der Assemblée das Recht übertragen ihn zu wählen. Die Constituante hatte also entschieden daß von den damals auf den Wählerlisten eingeschriebenen zehn Millionen ein Fünftheil zur Gültigkeit einer Wahl genügen solle. Will man jetzt, da die Zahl der Wähler auf sieben Millionen vermindert ist, noch zwei Millionen fordern, so heißt es das Verhältniß verkehren, nämlich statt des Fünftheils jetzt das Drittheil fordern, und so in einer gewissen Eventualität dem Volk die Wahl entziehen um sie der Assemblée zu geben. Es liegt mithin darin eine positive Veränderung der Bedingungen der Wählbarkeit des Präsidenten der Republik. Endlich richte ich Eure besondere Aufmerksamkeit auf einen andern, vielleicht entscheidenden Grund. Die Herstellung des allgemeinen Stimmrechts auf seiner Hauptbasis gibt eine Aussicht mehr um die Verfassungsrevision zu erlangen. (Links: Ah! da kommts!) Ihr habt nicht vergessen warum in der letzten Session die Gegner sich geweigert haben dafür zu stimmen. Sie stützten sich auf dieses Argument, das sie scheinbar zu machen wußten. Die Verfassung, sagten sie, das Werk einer dem allgemeinen Wahlrecht entsprungenen Versammlung, kann durch eine aus dem beschränkten Wahlrecht entsprungene Versammlung nicht modificirt werden. Mag dieß ein wirklicher Beweggrund oder ein Vorwand gewesen seyn, es ist gut ihn zu beseitigen und zu denen die das Land an eine unhandbare Verfassung binden wollen zu sagen: Da habt ihr das hergestellte allgemeine Stimmrecht. Die Majorität, gestützt auf zwei Millionen Petitionärs, auf die große Mehrzahl der Bezirksräthe und fast die Gesammtheit der Generalräthe, verlangt die Revision des Grundvertrags. Habt Ihr weniger als wir Vertrauen in den Ausdruck des Volkswillens? Für alle also welche die friedliche Lösung der Schwierigkeiten des Tages wünschen, ist die Auffassung der Frage diese: das Gesetz vom 31 Mai hat seine Unvollkommenheiten; aber selbst wenn es vollkommen wäre, müßte man es nicht ebenfalls abschaffen wenn es die Verfassungsrevision, diesen offenbaren Landeswunsch, hindern muß? Man macht, ich weiß es, die Einwendung, meinerseits seyen diese Vorschläge vom persönlichen Interesse eingegeben. Mein Verhalten seit drei Jahren muß eine solche Behauptung zurückweisen. Das Wohl des Landes, ich wiederhole es, wird stets der einzige Beweggrund meines Verhaltens seyn. Ich halte es für meine Pflicht alle Mittel der Versöhnung anzuwenden und alle meine Anstrengungen zu versuchen um eine friedliche, geregelte, gesetzliche Lösung herbeizuführen, was auch der Ausgang seyn mag. Der Vorschlag den ich hier mache, meine Herren, ist daher weder eine Parteitaktik, noch ein egoistischer Calcul, noch eine plötzliche Entschließung, er ist das Ergebniß ernsten Nachdenkens und einer tiefen Ueberzeugung. Ich behaupte nicht daß auf diese Maßregel alle Schwierigkeiten der Lage verschwinden werden. Allein jeder Tag hat seine Aufgabe. Das allgemeine Stimmrecht herstellen ist heute soviel als dem Bürgerkrieg seine Fahne, der Opposition ihr letztes Argument entreißen. Damit wird man Frankreich die Möglichkeit verschaffen sich Institutionen zu geben die seine Ruhe sichern, man wird den künftigen Gewalten diese moralische Kraft zurückgeben die nur insofern existirt als sie auf einem geheiligten Princip und einer unbestreitbaren Autorität beruht. Empfangt, meine Herren, die Versicherung meiner Hochachtung. L. N. Bonaparte."

⌶ **Paris**, 5 Nov. Diesen Morgen schon bemerkte man einen sehr lebhaften Verkehr im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Viele Gesandte stiegen daselbst ab und hatten Unterredungen mit Hrn. Turgot. Es scheint daß das gestern in der Nationalversammlung verlesene Actenstück des Präsidenten der Republik die Diplomatie befriedigt hat. Es wird von allen Seiten an einer Verständigung zwischen der Kammermajorität und L. Bonaparte gearbeitet. Hr. Dupin soll die letzte Polemik der Orleanistischen Organe getadelt haben. Daß er alle Berührung mit den Führern der Regentschaftspartei meidet, zeigt sich unverkennbar. Die Aufschlüsse, welche dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die in der Nähe des Rheins beabsichtigte Aufstellung von deutschen Bundestruppen gegeben wurden, haben denselben vollkommen befriedigt. Es ist nicht unwahrscheinlich daß in der Besetzung unseres Gesandtschaftspostens in Frankfurt eine Aenderung eintritt. Man spricht davon daß Hr. Lefevre aus Berlin nach Frankfurt übersiedle.

*** **Straßburg**, 6 Nov. Die Nachrichten aus Paris und den nahen Departementen lauten heute ziemlich beruhigend. Wenn die Botschaft des Präsidenten auch nicht allen Parteien das bietet was sie gewünscht hätten, so gibt sie doch jeder einzelnen etwas. Der Eindruck den dieselbe im allgemeinen gemacht, kann durchaus nicht als ein ungünstiger bezeichnet werden. Was ich Ihnen in Bezug auf die Vollendung der Paris-Straßburger Eisenbahn schon früher schrieb — daß dieselbe nämlich im Laufe des nächsten Jahrs in ihrer ganzen Ausdehnung dem Verkehr übergeben werden könne — bestätigt die Botschaft des Präsidenten, indem dieselbe sogar behauptet, es werde dieses im ersten Semester des nächsten Jahrs der Fall seyn. Die Probefahrten auf der Strecke von Bar-le-Duc beginnen übermorgen, und am 16 d. M. wird dieselbe in Betrieb gesetzt. Zwischen Commercy und Toul (25 Kilometers) wird jetzt ebenfalls so fleißig gearbeitet daß man auch diese Abtheilung sehr bald befahren kann. Der Rhein-Marnecanal ist seit dem 1 d. M. zwischen Vitry und Nancy eröffnet. Schon sind in letzterer Stadt die ersten Fahrzeuge auf jener Wasserstraße angekommen. Die Arbeiten an diesem Canal, welche bei uns unterbrochen wurden, sollen demnächst wieder in Angriff genommen werden. — Getreide- und Kartoffelpreise sind in den letzten Tagen etwas gesunken. Eine eigentliche Theurung steht nicht mehr zu befürchten, da die auf den nächsten Frühling abgeschlossenen Terminkäufe beträchtlich sind, und die mittleren Notirungen nicht überschreiten.

Dänemark.

☰ **Kopenhagen**, 2 Nov. Bei Absendung des letzten Briefs hatten wir nicht abgewartet was die Berling'sche Ztg. noch weiter gegen die Artikel des österreichischen officiellen Organs vorbringen würde. An dem sofort Mitgetheilten dachten wir vollkommen genug zur Charakterisirung der Politik zu haben welche man von hiesiger officiöser Seite den österreichischen Ansichten gegenüber geltend zu machen sucht. Auch bietet die Fortsetzung des Berling'schen Artikels wirklich wenig besonders bemerkenswerthes. Die ferneren „Unrichtigkeiten", welche sich das Organ der österreichischen Regierung habe zu Schulden kommen lassen, sind nach Ansicht der Berl. Ztg. allerdings nicht gering. So gebe die Oesterr. Corresp. als Zweck der Intervention in Holstein die Wahrnehmung der frühern Stellung der beiden Herzogthümer und der deutschen Interessen an. Nach dem vierten Artikel des Friedenstractats vom 2 Jul. handle es sich jedoch nur um die Wiederherstellung der

landesherrlichen Autorität. Im übrigen sey der Entwicklung der Verhältnisse sowohl nach jenem Friedensvertrag als nach dem Londoner Protokoll freier Spielraum gewährt. In der Forderung Oesterreichs daß die Provinzialstände im Herzogthum Schleswig hergestellt würden, liege ein Eingriff in die Souveränitätsrechte des Königs von Dänemark. So etwas könne höchstens als Wunsch ausgesprochen werden, und zwar in dem Sinne, wie die Berlingsche meint, daß man befürchte, bei einer gemeinsamen politischen Verfassung Schleswigs und Dänemarks könnte vielleicht auch in Holstein sich das Verlangen nach den freien Institutionen Dänemarks regen, und ein solches Freiheitsstreben sich endlich gar über die Gränzen Holsteins nach Deutschland verbreiten. Außer den früher gerügten Unrichtigkeiten sey aber auch die unartige Sprache zu beklagen welche in jenen Artikeln der Oesterr. Corr. geführt werde. Dahin rechnet die Berl. Ztg. unter andern die „Beschuldigung" daß Dänemark die Schwierigkeiten von Tag zu Tag vermehre. Die dänischen Unterhändler hätten sich im Gegentheil bemüht die obwaltenden Irrthümer bei den deutschen Großmächten zu berichtigen u. s. f. Eine andere Unart wäre auch die Beschuldigung daß das dänische Cabinet die Einverleibung Schleswigs zu einem fait accompli machen wolle, oder die Aeußerung, der König wäre schlecht berathen u. dgl. m. Zum Schluß gibt nun unser officielles Organ einige positive Ansichten zum besten. Darunter die höchst sonderbare daß in Schleswig die Ordnung sich immer mehr befestige, und daß die dort herrschende Unzufriedenheit ein gutes Zeichen für die Stimmung der Bevölkerung sey. Denn so erfahre man doch, was noch mehr verlangt werde, während eine plötzliche Stille nur bedenklich seyn würde. In Holstein könnte aber Se. Maj. so lange nicht mit den treuen oder verführten Unterthanen oder deren Vertretern unterhandeln, als noch mächtige Fremde das Land besetzt hielten. Für eine Berufung der Stände, gleichviel in welcher Form, müsse als unerläßliche Bedingung die Räumung des Landes von den Fremden vorhergehen. Anderer Garantien als der landesväterlichen Gesinnung und des Vertrauens in die bewährte Loyalität und Klugheit der dänischen Regierung bedürfte es nicht! Was endlich den Gegensatz zwischen deutscher und dänischer Auffassung der Rechtsverhältnisse anbelange, der bisher die Durchführung des Friedens verhindert habe, so habe dieser Gegensatz in dem dritten (unbestimmt gehaltenen Artikel des Berliner Friedens*) eine gespensterhafte Hülle angenommen. Er werde aber durch die europäische Humanität, durch die veredelten Principien des Völkerrechts und durch die schweren Erfahrungen der letzten Jahre endlich zu Gunsten einer höhern Einheit aufgehoben werden. Diesen positiven Ansichten fügt jedoch die Berlingsche Ztg. in ihrem heutigen Blatt einige noch positivere, freilich nicht direct gegen die österreichische Regierung gerichtet, hinzu. Sie erklärt nämlich, bei Gelegenheit der Besprechung des Kampmannschen Antrags (betreffend die ministerielle Mittheilung über die politische Lage des Landes), daß die Regierung von den auswärtigen Mächten zu neuen Concessionen gedrängt werde, daß es aber jetzt nicht mehr an der Zeit sey solche zuzugestehen. Vielmehr müßten Regierung und Reichstag nun gemeinsam gehen und im Namen des Volks der auswärtigen Diplomatie gegenüber die Unabhängigkeit und Selbständigkeit Dänemarks behaupten. Diese officiöse Auslassung kann als Antwort auf die in neuester Zeit eingetroffenen Noten der Großmächte betrachtet werden. Das einzige Organ, welches direct als vom Cabinet inspirirt angesehen wird, stimmt somit in die Politik der nationalen und radicalen Kreise und Blätter ein.

Griechenland.

1 **Athen**, 28 Oct. Ich war im Irrthum als ich in meinem letzten Berichte die Meinung ausdrückte die „Note" Lord Palmerstons, die der Aeon theilweise veröffentlichte und die an die beiden Großmächte Rußland und Frankreich gerichtet ist, sey unächt. Ich habe mich darüber eines andern belehrt. Diese officielle Mittheilung enthält, auszüglich aus den Berichten des englischen Gesandten in Athen, Hrn. Wyse, alle Raub- und Diebsgeschichten mit theils unwahren, theils höchst übertriebenen Details, wie sie seit dem Beginn des Jahres 1851 in Griechenland und außerhalb unserer Gränzen vorgekommen. Ich sage außerhalb — weil auch der berüchtigte Seeräuber Negri, dessen neuliche Ermordung auf einem kleinen verlassenen Felsenneste bei Samos ich Ihnen gemeldet habe — der seit zwei Jahren in den türkischen Gewässern und auf der Küste Kleinasiens raubte und brandschatzte und in dieser Zeit nur einmal auf griechische Inseln kam, zu denjenigen Verbrechern gezählt wird für welche die griechische Regierung eben in dieser Mittheilung verantwortlich gemacht wird. Indeß macht sich das englische Gesandtschaftspersonal die Arbeit sehr leicht. Es werden den wöchentlichen Berichten einige 20 Exemplare vom französisch geschriebenen Courrier d'Athènes als Beweis unparteiischer Wahrheit beigelegt. Nun weiß aber ganz Athen wessen Organ dieses Blatt ist. Es hat seit 1843 gegen jedes Ministerium Front gemacht und kein Mittel gescheut im Ausland die Verwaltung herabzusetzen. Zu diesen Mitteln gehörte von jeher das Capitel der Räubereien, das, da ihm leider manche Thatsachen zum Grunde lagen, so künstlich und consequent ausgebeutet wurde daß, selbst um den Preis käuflich (?) eine Raub- und Diebsgeschichte auf den Schauplatz zu bringen um die Regierung als schwach oder unthätig zu zeigen, mehr als einmal die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt wurde. Es ist nicht möglich alle in dieser officiellen Mittheilung angeführten sogenannten Thatsachen mit kritischem Messer zu zerlegen und Wahres vom Falschen zu sondern — die Schrift hat über fünf lithographirte Bogen — aber die griechische Regierung wird ausführlich darauf antworten und ihre Angaben mit Beweisen versehen, welche die Darstellung der englischen Gesandtschaft und ihrer besoldeten Presse entkräften werden. Es ist klar daß Lord Palmerston wieder irgendeinen Vorwand sucht um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, vielleicht um die Augen von Europa wieder einmal auf Griechenland zu lenken, während er anderswo einen Schlag zu führen versucht. Seit zwei Tagen spricht man davon daß Admiral Parker mit zwei Schiffen nach Griechenland kommen werde, das eine soll in Piräeus, das andere in Patras vor Anker bleiben. Es ist kaum daran zu zweifeln daß es so kommen wird, denn das sagen es ja die Maurokordatisten, die immer gut unterrichtet sind wenn es sich um solche Dinge handelt. Welche Absicht, welche Zwecke? Darüber schweigt man. Die Zinsen der Anleihe einzufordern? Dieß könnte wohl der einzige ostensible Grund seyn, denn einen zweiten Pacifico gibt es nicht. Oder ist es das Gefühl der Scham über die Beendigung der Pacifico'schen Angelegenheit die der gewaltige Minister durch einen neuen Kriegszug gegen Griechenland verdecken will?

*) Dieser Artikel lautet: Die hohen contrahirenden Mächte behalten sich alle Rechte vor welche ihnen gegenseitig vor dem Krieg zugestanden haben.

Neueste Posten.

: **München**, 8 Nov. Durch allerhöchste Entschließung vom 5 d. M. wurde der Oberauditor und Referent im Kriegsministerium, Friedrich Dörrer, vorläufig quiescirt, und an dessen Stelle der Oberauditor Friedrich Frhr. v. Reichling Melbegg zum Referenten ernannt. (Gegen Hrn. Dörrer ist wegen eines Vorkommens aus der Zeit als derselbe Rath am hiesigen Kreis- und Stadtgericht war, kürzlich eine Untersuchung eingeleitet worden.) Hr. Albert Zimmermann, von welchem sich eine treffliche Landschaft auf der Brüsseler Kunstausstellung befand, hat von dem König von Belgien die große goldene Medaille für Kunst erhalten — die einzige derartige für deutsche Künstler bestimmte Medaille. Die erwähnte Landschaft wurde kürzlich vom Städel'schen Institut in Frankfurt angekauft. Zu Ehren der mit Preisen und ehrenden Anerkennungen belohnten bayerischen Aussteller der Londoner Industrie-Ausstellung wird von den Mitgliedern des Central Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins für Bayern am 16 d. ein Festmahl hier veranstaltet, um, wie es in der betreffenden Ankündigung heißt, der freudigen Theilnahme welche die glänzenden Erfolge der vaterländischen industriellen Leistungen im polytechnischen Verein erregt haben, einen Ausdruck zu geben. Die heutige Schranne war eine der größten die seit Jahren hier stattfanden, denn mit dem Rest der letzten Schranne waren über 19,000 Schäffel (ungefähr die Hälfte Gerste) zu Markt gebracht. Wie auf den zwei letzten Schrannen, so sind auch heute die Preise etwas gefallen, und würden dieselben sicher noch weiter herabgegangen seyn, wenn die vielen auswärtigen Käufer sich nicht so sehr mit ihren Einkäufen beeilt hätten. Umgesetzt wurden heute 236,691 fl. und 3495 Schäffel blieben unverkauft.

Reichsrath v. Maurer hat als Referent über die noch zwischen beiden Kammern bestehenden Differenzen rücksichtlich des Notarialgesetzes Bericht vollendet. Er schlägt zur Ausgleichung vor daß die Notare, bei Versetzung aus administrativen Gründen, Umzugsgebühren gleich einem Staatsdiener der 800 fl. Besoldung bezieht, erhalten sollen, und daß eine solche Versetzung nicht sofort (wie die Kammer der Reichsräthe beschloß), sondern nur nach zweimal erlittener Disciplinarstrafe stattfinden dürfe. Ohne diese Zugeständnisse würden bloß untaugliche unverläßige Subjecte sich zum Notariat finden, und mit einem solchen Schreiberproletariat legte man dem Lande eine Geißel auf, statt daß man ihm eine Wohlthat bieten will. Handelte es sich heute um Errichtung des Advocatenstandes, und wollte man diesen Stand unter entwürdigende Bedingungen beugen, wie die Beschlüsse der Reichsräthe gegen die Notare sie enthalten, so würden wir erfahren welche Folgen dieß hätte! Gerade die Gutsbesitzer sind am meisten dabei interessirt daß Advocaten und Notare würdige Männer, von selbständiger Bildung und Gesinnung, und keine Schreiberknechte seyen die der Minister mit dem Fuße von einem Orte zum andern stößt. Hier tritt nun gar der eigenthümliche Fall ein daß das Ministerium eine würdige Stellung der Notare will, und daß die welche diese Stellung in ihrem eigenen wie im Interesse der Gesammtbevölkerung eifrigst unterstützen sollten, sie mit Mißtrauen betrachten und verkümmern möchten. Offen-

Digitized by Google

bar walten hier unglückselige Mißverständnisse vor welche selbst die stattgehabten langen und lichtvollen Debatten nicht zu zerstreuen vermochten. Erfreulich ist es, zu sehen daß die Redaction der Neuen Münchener Zeitung als solche einmal den Muth gefaßt, sich unumwunden für den Regierungsentwurf auszusprechen. Uebrigens schlägt Hr. v. Maurer vor das Gesetz sollte jedenfalls erst mit den (erst zu erwartenden) Gesetzen über die Taxen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und über Gerichtsdisciplin ins Leben treten. Die Kammer der Abgeordneten hatte, dem Regierungsentwurf entsprechend, beschlossen daß das Notariatsgesetz mit dem Gesetz über die Gerichtsverfassung vom 25 Jul. 1850 ausgeführt werde. Die Kammer wird dem Vorschlag ihres Referenten ohne Zweifel beitreten, und so wird also die für die ersehnte Trennung der Justiz von der Verwaltung und für beschleunigte Justizpflege überhaupt nothwendige Reform jedenfalls wieder in weitere Ferne gerückt seyn.

* **Nürnberg,** 8 Nov. Die Getreidepreise sind auf der heutigen Schranne um mehr als einen Gulden durchschnittlich gefallen, und dieß ist schon von Bedeutung wenn man in Erwägung zieht daß die hiesigen Marktpreise die Norm für den größten Theil der fränkischen Schrannen geben, und daß die Rückwirkung solchen Fallens auf die mit der Abgabe so zähen Producenten nicht ausbleiben wird.

Ulm, 5 Nov. Bei der vorgestern dahier abgehaltenen jährlichen Versammlung der vier Handelskammern des Landes wurde der Beschuß gefaßt: den Wunsch des Verbleibens des Zollvereins auszusprechen und den Vertrag mit Hannover allseitig mit Freuden zu begrüßen.

Eine Correspondenz der Weser Ztg. versichert daß Lord Palmerston den Impuls zu seiner bekannten Note in Sachen der Hamburger Verfassungsrevision von dieser Stadt aus erhalten habe.

* **Berlin,** 7 Nov. Hr. v. Bodelschwingh wird Finanzminster bleiben; eine Ausgleichung mit den Geldansprüchen des Kriegsministers scheint gefunden. Die vom Kriegsministerium beschlossene Erhöhung der Dienstzeit im stehenden Heere von zwei auf drei Jahre findet allgemeine Billigung. Die Wiedererwählung Ludwig Bonaparte's scheint durch Oesterreich, Preußen und Rußland unterstützt zu werden, die zugleich den Prinzen v. Joinville zu bestimmen suchen von der Candidatur abzustehen.

Nach unsern Briefen aus **Wien** vom 7 Nov. besuchte der Kaiser mit seinen hohen russischen Gästen das Burgtheater, wo er vom Publicum enthusiastisch empfangen wurde. Man gab ein neues Lustspiel von Benedix: „das Gefängniß." Es wird ziemlich gelobt. An der Börse ging das Gerücht die Bank beabsichtige den Disconto zu erhöhen, um dem Anschwellen ihres Portefeuille entgegenzuwirken. Einer unserer Briefe widerspricht diesem Gerüchte. Die Botschaft des Präsidenten Bonaparte war bereits angelangt. Die Oesterr. Corr. äußert sich mißbilligend über die verlangte Widerherstellung des schrankenlosen Stimmrechts.

Im **Waadtland** sind die Nationalrathswahlen, bis auf zwei, beendigt. Von den acht bis jetzt Gewählten zählt die N. Züricher Ztg. drei zu den Conservativen, und fünf zu den Liberalen (Radicalen). General Dufour ist noch in Frickthal, in Stäfa und in Baselland im Vorschlag. Aus Graubünden wird geschrieben: Die Masse des dieser Tage gefallenen schweren Schnees läßt Unglücksfälle durch Lavinensturz besorgen. Bereits erzählt man von einem der ein Menschenleben gekostet hat. In Chur brachen viele Aeste von Bäumen unter der Last. Die Trauben laufen große Gefahr völlig zu Grunde zu gehen.

* Aus dem **südlichen Tirol** wird von vielen Orten ebenfalls über starke Wassernoth berichtet. Bei Salurn hatte die Etsch den Damm durchbrochen.

London, 5 Nov. Die Königin hielt gestern auf Windsorschloß ein Capitel des Hosenbandordens; das in Erledigung gekommene Ordensband wurde dem Grafen Fitzwilliam verliehen. Abends war Bankett der Ordensritter in den Waterloo-Chambers. — Kossuth pflog am letzten Sonnabend eine lange geheime Unterredung mit dem nordamerikanischen Gesandten Hrn. Lawrence, von welcher er sehr zufrieden zurückgekommen seyn soll. Gestern hatte er, wie Daily News meldet, eine Zusammenkunft mit Mazzini. Die Times sagt: „Der Mayor von Manchester, Sir John Potter, der neulich die Ehre hatte Ihre Maj. in jener Stadt zu empfangen, hat fest und verständig sich geweigert dem Antrag von 16 Mitgliedern seines Gemeinderaths: eine Versammlung zu berufen um eine Adresse an Kossuth zu votiren, Folge zu leisten, weil dieß mit den Pflichten der Municipalität nichts zu thun habe; weil die Discussion auswärtiger Politik außer dem Bereich eines Gemeinderaths liege, und leicht zu Uneinigkeiten unter seinen Mitgliedern führen könnte. Wir freuen uns zu vernehmen daß die Bürgermeister von Birmingham und Nottingham dieses wackere Beispiel nachgeahmt haben. Ueberdieß hat I. Maj. Regierung jedes Zeichens der Theilnahme an dieser volklichen Aufwallung, wobei es offenbar darauf abgesehen ist uns mit fremden Mächten zu verwickeln, sich sorgfältig enthalten, und das Spectakel wird, wie wir zu glauben Grund haben, von den bedeutendsten Cabinetsmitgliedern höchlich mißbilligt (strongly disapproved by the chief members of the cabinet.)" Indessen haben sich, der Daily News zufolge, in Manchester doch „mehr als 250 Gentlemen aller Parteien" zusammengethan Hrn. Kossuth zu bewirthen, und die dortigen Kossuth-Enthusiasten sind über den Mayor sehr aufgebracht. Die Einladung nach Birmingham hat der Ex-Gouverneur unter so bewandten Umständen abgelehnt. Die Times, welche abermals in zwei Leitartikeln über den Charakter dieses Manns den Stab bricht, hat folgende Zuschrift: „Mein Herr! Wollen Sie einem braven Abgeschiedenen eine kurze Anfrage an Hrn. Kossuth in Ihren Spalten erlauben? Was ist aus meiner Krone geworden? Als sie zuletzt gesehen wurde war sie in seinem Besitz, und ich wünsche zu wissen wo sie hingekommen ist. Was nützt eine Krone einem Manne der mit Marseiller Socialisten Brüderschaft macht, und als Hauptperson in einem Zuge figurirt wo man Fahnen trägt mit der Aufschrift: „Baldiger Triumph der Demokratie!"? Ein so glühender Bewunderer der Republik kann sich wenig um eine Krone kümmern, er müßte denn die Absicht haben sie, nach Vertreibung der Oesterreicher aus Ungarn mit Hülfe seiner Brüder Socialisten und Demokraten, auf sein eigen Haupt zu setzen. Meine Krone war, als sie zuletzt gesehen wurde, mit werthvollen Edelsteinen besetzt. Sind sie noch an ihrem Platz? Der Ihrige, Stephan, Heiliger und König." — Das Chronicle ist beauftragt zu melden daß der unterseeische Telegraph zwischen England und Frankreich jetzt in vollkommenem Zustand ist, und daß er zu Anfang nächster Woche dem Publicum zur Benutzung überlassen werden soll. — Am 4 Nov. wurde das Parlament durch königliche Commission pro forma weiter bis zum 15 Januar prorogirt. Es ist die vorletzte Vertagung.

* **Paris,** 6 Nov. Die Assemblée hat heute die Neubesetzung des Bureau mit der Ernennung des vierten Vicepräsidenten und der noch fehlenden zwei Schriftführer vollendet. Vicepräsident wurde nicht Hr. L. Faucher, sondern Hr. Vitet, ein Fusionist. Hr. Grimault, Orleanist, und Hr. Peupin, gemäßigter Bonapartist, sind zu Schriftführern gewählt. Nun wird das Ausgabenbudget für 1852 in Berathung genommen, und sofort der Wittwengehalt der Frau Herzogin v. Orleans (300,000 Fr.), trotz einer Protestation der Linken, bewilligt, deßgleichen das ganze Capitel der Staatsschuld, des Justizministeriums, des Aeußern und ein Hauptstück des Unterrichtsministeriums, alles im Flug. Die Assemblée war im Begriff auseinander zu gehen als der Vorsitzende, Vicepräsident Daru, die Anfrage stellte: ob das Wahlgesetz direct an die Abtheilungen oder vorerst an den Staatsrath zur Begutachtung gehen solle? Mehrere Majoritätsmitglieder meinen der (langsame) Weg durch den Staaatsrath verstehe sich von selbst; allein Hr. Daru wendet ein daß weder das Präsidium noch die Regierung eine solche Verweisung verfügen könne wenn die Assemblée anders beschließe. Bei der Abstimmung wird, zur großen Befriedigung der Linken, die Verweisung abgelehnt. Das neue Wahlgesetz wird nun morgen in den Abtheilungen berathen werden, die sich noch gestern neu organisirt haben. Die gewählten Abtheilungspräsidenten gehören sämmtlich der conservativen Partei an: Baroche, de Falloux, O. Barrot, A. Fould, Regé, Berryer, Ch. Dupin, Admiral Cecille, General Leflô, de Broglie, General Rullière, de Lancastel, Molé, de Remusat, Lepelletier d'Aulnay. Im Namen der Quästoren hat General Leflô den Antrag niedergelegt das Recht der Nationalversammlung auf Truppenrequisition durch einen neuen Beschluß festzustellen. Sollen dadurch die angedrohten Interpellationen umgangen werden? Hr. Baroche hat nachträglich auch noch eine Decoration erhalten — er ist zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt. Die frühere Stelle des Kriegsministers als Commandanten der zweiten Division der Armee von Paris ist jetzt durch General Renault ersetzt.

Handels- und Börsennachrichten.

† **Augsburg.** Wie bekannt, genießt auch die Stadt Augsburg die Ehre einen ihrer Angehörigen in der großen Weltausstellung zu London preisgekrönt zu sehen. Es ist dieß Hr. Karl August v. Brentano, Firma Pelloux Brentano u. Comp., welcher sowohl in Beziehung auf die Förderung des vaterländischen Seidenbaues als auch in Hinsicht auf Vervollkommnung der Seidenzeugfabrication bereits seit längerer Zeit rühmlichst bekannt ist, und nun für seine ausgezeichneten Leistungen in diesem Fache eine Preismedaille in London errungen hat. Wir glauben darauf aufmerksam machen zu müssen daß dieser Erfolg ein um so erfreulicherer ist, da ausgezeichnete Seidenzeugfabricanten des Auslandes, wie z. B. Hornbostl zu Wien, nur eine ehrenvolle Erwähnung bei dieser Gelegenheit zu erringen vermochten.

London, 5 Nov. 3proc. Consols $97\frac{7}{8}$ auf Rechnung. Die Nachricht von der Schlappe des französischen Ministeriums hat den Stand der englischen Fonds nicht berührt. Die Directoren der Bank von England beabsichtigen, heißt es, eine Verminderung ihres Zinsfußes, das Gerücht macht aber, sagt der Globe, keinen günstigen Eindruck.

Paris, 6 Nov. 5proc. 90.65; 3proc. 56.

Verantwortl. Redaction. Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Der Romanzero von Heinrich Heine. — Gothaischer genealogischer Hof-Kalender, nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuch auf das Jahr 1852. — Zur Litteratur des Zollvereins. (Denkschrift über die Fortsetzung des deutschen Zoll- und Handelsvereins, von Dr. v. Kerstorf.) — Die Lage von Frankreich. — Spanien. (Senatorenschub. Die erwartete Niederkunft der Königin. Bestimmung über fremde Titel. Eisenbahn-Projecte. Attentat auf General Ortega. Die Cuba-Scheine. Die Sklaverei auf Cuba.) — **Neueste Posten.** München. (Hoftrauer für die Herzogin v. Angoulême.) — Stuttgart. (Aus der Kammerverhandlung über die Grundstocksverwaltung.) — Kassel. (Urtheil gegen die HH. Henkel und Hornstein.) — Wien. Entwurf einer Dienstpragmatik für die Beamten. Rückkehr des Kaisers. Neue Apologie der neapolitanischen Regierung. Benedix' „Gefängniß.") — Verona. (Das Hochwasser der Etsch wieder gefallen.) — Athen. (Antwort auf die Palmerston'sche Note. Senatsopposition.) — Schleswig. (Verbot älterer Landkarten. Keine ministeriellen Eröffnungen an den Reichstag.) — Warschau. (Bakunin †.)

Der Romanzero von Heinrich Heine.

O. Armer Heine! Man muß dich gesehen haben in der Rue Amsterdam, wehrlos hingestreckt, aller körperlichen Kräfte entwaffnet, nicht gestärkt von dem hellen Gruß des Morgenlichtes, nicht einmal getröstet durch den Anblick eines grämlichen Schornsteins an dem man das allmähliche Erkalten der Abendsonnengluthen beobachten könnte! Ja wohl ist es ein lebendiges Begrabenseyn ohne die Privilegien der Verstorbenen, nachsinnend dem Gedanken an die widerwärtige Geschäftigkeit der Lemuren, die den Saal bestellen, wo für Tisch und Stühle so schlecht gesorgt ist. Ihm könnte jemand heute ein Königreich schenken, und er würde sich lieber ausbitten daß der Geschenkgeber die marternden Undulationen einer Matratze glatt drücke! Man muß gehört haben wie er sich der Zeiten vor einer lebenslänglichen Verurtheilung wehklagend erinnerte: „Ach, säße ich nur noch einmal des Morgens im Café beim Frühstück in meiner Ecke, wo ich die liebe Sonne ungeschmälert hatte, und könnte den ersten Pariser Artikel in meinen Journalen lesen, frisch aus der Presse, die einzig bemerkenswerthe Dummheit eines Pariser Tages!"

Wer ihn sah, wer ihn hörte den armen Heine, der wird den Romanzero mit steigender Bewunderung lesen, manches begreiflich finden und manches zu entschuldigen wissen. Krumm gezogen von der Folter seiner Schmerzen, weiß dieser Mensch, in einem Zeitalter der allein beseligenden Bequemlichkeit, noch durch nie verwelkende Späße zu entzücken! Nur zwei Schritte von der Mensur hängt er einem Paukvirtuosen, wie dem Meister Thanatos, noch einen dummen Jungen auf, und wird als sardanapalischer Prometheus seinen Gegnern und Neidern durch seine aristophanische Urbanität noch ein Kind des bleichen Schreckens! Es ist der alte Heine, unversieglich und — unverbesserlich.*) Er läßt sich das Voltaire'sche Nasendrehen nicht verwehren; er setzt sich mit derselben wahren und verstellten vornehmen Appetitlosigkeit, nach Lord Byron'schem Vorbild, an die Tafel unserer sinnlichen und sentimentalen Leckereien, und schilt darüber daß auf dem Tellerrande die Spuren von ungewaschenen Händen, auf dem Tischtuch noch Documente vorhanden daß sich das Menschengeschlecht auch vom Kohl ernähre. Was wir aber noch höher schätzen, das ist die Wiederkehr jener wunderbaren Laute, wie sie in dem alten Volksliede, wie sie bei Goethe angetroffen werden — Laute von unbezwinglicher Gewalt, die lange nachzittern, und selbst den gespannten Lauscher nicht die Tiefe ihres Ursprungs ergründen lassen. Friedrich der Große hat sich einmal während des siebenjährigen Krieges, dem Erliegen und der Erschöpfung seiner Kräfte nahe, mit einem Geiger verglichen, der, ob ihm auch eine Saite nach der andern reißt, unverdrossen weiter spielt, so lange ihm wenigstens noch eine einzige geblieben. Heine spielt auf seiner letzten Saite, aber seine Geige gibt noch immer den wundersam rührenden, jenen gesangartigen Ton, den sie allein dem Meister nicht verweigert.

Es geht dem Dichter anders als uns andern berühmten Leuten, deren Namen während der Verdauungsstunden von dem ehrbaren und nicht ehrbaren Alter aus dem Wochenblättchen in dem Tauf-, bisweilen Heiraths-, jedenfalls in dem Sterberegister mit Andacht genannt werden. Bei unser einem erlischt das kümmerliche Stümpfchen Poesie regelmäßig in dem Alter wo man mit Bedenklichkeit zu beobachten anfängt ob beim Kämmen das Haar ausfällt oder sich löwenmuthig halte. Der Dichter aber altert nie oder langsam, wie in einem italienischen Haine Knospe, Blüthe und Frucht an demselben Stamme sprießen, duften und erquicken. Dennoch gibt es auch Jahreszeiten in der Poesie. Es schmilzt unter dem milden Hauche der Schnee und rinnt als erquickender Bach; es grünt am Boden, die Sträucher füllen sich, im lofen Nachtwind fallen die schimmernden Blüthen, Frau Nachtigall wird mit höherem Verständniß belauscht und geschätzt, und man athmet in der Liebesschwüle als sollte die Brust vor Freude springen, oder trübsinnig, geängstigt und hohlwangig als geschähe uns Abbruch an täglicher Nahrung. Das ist die Zeit der poetischen Licenzen, wo ein merklicher Ueberfluß an romantischem Blödsinn und rothe Wangen als Zeichen innerer Gesundheit angesehen werden, und wo man es noch interessant findet wenn unsere Strümpfe wie dem verrückten Dänenprinzen über die Schuhe herabhängen. Aus diesem Altersabschnitt stammt das Buch der Lieder, unbestreitbar das vorzüglichste von Heine's Werken, dessen Blüthen heute noch so frisch duften als am Tage wo er sie gebrochen. Die Eindrücke der Welt trafen hier auf eine höchst reizbare Empfindsamkeit, und wie es allen begabten Naturen geht, so lehnte sich Heine in seinen Poesien gegen die Gesetze der Gesellschaft auf, die — vortrefflich für den gedankenlosen, von höheren Regungen verschonten Mittelschlag der Menschen — das zartere Fühlen um so tiefer demüthigen. Je nach dem Temperament entladet sich dann die Wolke edlen Zorns mit einem Bannstrahl gegen die Schmach des Philisterthums, oder es fügen sich, wie bei Heine, die Gemüther mit stiller Ergebung in die Gemeinheiten der unpoetischen Welt, sich entschädigen sich nur durch ein Erröthen für ihre Mitgeschöpfe, in deren Dunstkreis sie vergeblich nach Aether schmachten, und schicken sich mit trübsinnigem Bedauern in das Unvermeidliche:

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu,
Und wem sie just passiret
Dem bricht das Herz entzwei. . . .

In Heine's spätern Liedern und Schriften nimmt diese mädchenscheue Empfindsamkeit ab, und mit ihr versiegt der Brunnen jener süßen Klagelieder. Doch treibt der Stamm noch einzelne Blüthen nach, und wir finden solche auch im Romanzero. Darin bestand Heine's eigenthümlicher, sein höchster Vorzug, der nie alternde Reiz seiner Gedichte. Der Schalk gewann sehr bald die Oberhand und entwuchs der „blöden Jugendeselei". Er spottet seinen blassen Genius mit dem schwimmenden Auge durch derbe Natürlichkeit hinweg, der dämonische Contrast des Schlußverses wird mehr und mehr Regel, ja leider zum Styl, und Heine gefällt sich, zum Skandal der Athener, in der Entstellung seiner schönsten Gedichte — eine Zärtlichkeit wie sie Alcibiades weiland seinem Hund angedeihen ließ.

---

*) Er selbst schildert seine Situation also:

In meines Glückes Sonnenglanz,
Da gaukelte fröhlich der Mückentanz.
Die lieben Freunde liebten mich,
Und theilten mit mir brüderlich
Wohl meinen besten Braten
Und meinen letzten Ducaten.

Das Glück ist fort, der Beutel leer,
Und hab' auch keine Freunde mehr;
Erloschen ist der Sonnenglanz,
Zerstoben ist der Mückentanz,
Die Freunde, so wie die Mücke,
Verschwinden mit dem Glücke.

An meinem Bett in der Winternacht
Als Wärterin die Sorge wacht.
Sie trägt eine weiße Unterjack',
Ein schwarzes Mützchen und schnupft Tabak.
Die Dose knarrt so gräßlich,
Die Alte nickt so häßlich.

Mir träumt manchmal: gekommen sey
Zurück das Glück und der junge Mai
Und die Freundschaft und der Mückenschwarm —
Da knarrt die Dose — daß Gott erbarm',
Es platzt die Seifenblase —
Die Alte schneuzt die Nase.

Die animalischen Gerüche des Atta Troll waren bereits zu naturgetreu um noch innerhalb der Gränzen des Erlaubten sich zu halten; doch versöhnte uns immer wieder die täppische Liebenswürdigkeit des zottigen Heroen. Aehnliches in dieser Art füllt den Romanzero. Zu unserm Bedauern hat Heine das verstattete Maß oft bis zur widrigsten Unreinlichkeit überschritten. Ein Weniges davon kann nie schaden, damit sich der Mensch, gegen den Uebermuth seiner Gottähnlichkeit, immer seiner Fraternität mit den sogenannten niedern Geschöpfen erinnere. Freilich wird man jungen bloß ahnenden und rathenden Mädchen den sittsamen Heinrich nicht zur Erbauung oder Information vorlegen; wir andern aber wollen durch den Witz, nicht durch die Sache erheitert werden. Kehrt die Sache dann zu häufig wieder, so wird man verletzt, weil man vermuthen muß daß durch solche Mittel Wirkungen gesucht würden. Freilich, war es anders von unserm sterbenden Mercutio zu erwarten? Die tägliche und klägliche Wiederkehr, ich möchte sagen die Trivialität seiner körperlichen Peinigung, war nicht mächtig genug ihm den Mund zu verschließen, und scheint seinen Humor oft bis zum Grimm gereizt zu haben. Er plaudert wie eine gestrafte Magd alle schmutzigen Geheimnisse der Herrschaft aus, und die verzweifelte Lustigkeit im Romancero entspringt aus dem hartnäckigen Trotz gegen die Unbilden der Natur die Heine auf das grausame Folterbett geworfen. *)

Heine hat sich und konnte sich begreiflicherweise sehr leicht über die Stimmung in Deutschland täuschen, die er zur Aufnahme seiner neuesten Gedichte voraussetzte. Ein großer und der bessere Theil der Nation trauert über die vielen getäuschten Hoffnungen und die Erkenntniß der eigenen Illusionen, er fühlt sich von den Erfahrungen bis zur Kleinmüthigkeit herabgedrückt, die andern aber haben den Schrecken noch nicht überwunden und werden ohne Nachsicht und Duldsamkeit die scherzende Leichtfertigkeit verurtheilen. Heine selbst verehrt den gefallenen Ludwig Philipp und die nüchterne Ordnungspolitik des Präsidenten; nun, bei dieser Ansicht über die französischen Händel hätte er besser die Stimmung in Deutschland errathen können.

Heine war von jeher unübertrefflich in den kleinen, mit mikroskopischer Sauberkeit ausgeführten Genrebildchen. Die Kinder die ins Hühnerhäuschen kriechen und Kikeriki rufen, die schwüle Abendscene in der Jägerstube, wo der rothköpfige Förstersohn innerlich lästernd auf und ab geht, endlich das Mütterchen das Abends Eier nach Hause trägt, um einen Weck zu backen für das große Töchterlein, das faul vom Lehnstuhl in die Lampe blinzt, gehörten zu den Perlen im Buch der Lieder, und ähnliche treffliche Sachen finden sich auch reichlich im Romancero. Auch manche gespensterhafte Schilderung ist mit eingeflochten, und darauf versteht sich Heine meisterhaft. Wenn man den Werth solcher Dichtung recht schätzen will, so braucht man sie nur neben die Sachen von Hoffmann zu halten, der sich alle Nägel herunter kaut um uns Furcht zu erregen, und uns doch nie recht zum Schaudern bringt. Heine dagegen ist viel vertrauter mit den Gespenstern, er kennt den bösen Blick ihrer leblosen Augen, ihren schlotternden Gang, ihre unheimlichen wackelnden Gebärden. Das Gedicht von der Pfalzgräfin, deren Nachen nächtens auf der Wasserfahrt die Leiber ihrer ertränkten Buhlen traurig nachschwimmen, ist wohl das beste in dieser Art was der Romancero enthält. Für das reinste Juwel in dem Buche halte ich aber die Ballade von der Hastingsschlacht. Metrum, Colorit des Styls und der ernste, fast herbe Ton passen vortrefflich für die Behandlung des Gegenstandes. Ein grauer trauriger Nebel über dem lautlosen Leichenfeld, wo das Schicksal einer ganzen Nation entschieden worden, die fortan nicht mehr genannt werden sollte. König Harald ist unter den Erschlagenen nicht zu finden, selbst den treuen Mönchen fehlt es an der Schärfe des Auges um die Leiche ihres Fürsten zu entdecken. Da gibt ihnen der Abt von Waltham den Rath nach Grendelfield zu gehen, wo Edith Schwanenhals wohnt, die der König geliebt hat:

> Er hat sie geliebt, geküßt, geherzt,
> Und endlich verlassen, vergessen.
> Die Zeit verfließt: wohl sechzehn Jahr'
> Verflossen unterdessen.
>
> Begebt Euch, Brüder, zu diesem Weib,
> Und laßt sie mit Euch gehen
> Zurück nach Hastings; der Blick des Weibs
> Wird dort den König erspähen.

Und sie entdeckte ihn gleich. Wie zart, wie wahr, wie erschütternd und tröstend zu gleicher Zeit! Das ist der alte Heine, der Heine des Liederbuchs, voller Würde und dem Schalk im Innern Schweigen gebietend.

Vor etlichen Jahren hatte Horace Vernet eines seiner Bilder nach Deutschland geschickt, wo die Königin die Leiche des erschlagenen Harald auf dem Hastingsfelde suchte. Das Schlachtfeld war so unvergleichlich naturgetreu, daß unsere Collegen von der medicinischen Facultät an jenem Nachmittag ein praktisches Collegium auf dem Präparirsaal schwänzten, weil ihnen Horace Vernet für einen ganzen Nachmittag Instruction genug geboten. An der Königin aber, einem Bild des gelähmten Entsetzens, hätte die Rachel ihre dämonischen Coulissen-Effecte studiren dürfen. Anders bei Heine! Edith unterliegt nicht den Anwandlungen chirurgischen Grauens: sie küßt die Wunden auf der Brust:

> Auf seiner Schulter erblickte sie auch
> Und sie bedeckt sie mit Küssen —
> Drei kleine Narben — Denkmäler der Lust,
> Die sie einst hineingebissen.

Ist in dem ganzen Gedicht nicht plötzlich wieder der alte Heine? Nur geläuterter, reiner, gewaltiger!

Daß neben solchen Schönheiten persönliche Ausfälle arger Art Platz gefunden, muß gerade die betrüben welche Heine's Namen neben den besten unserer Dichter immer genannt haben; es wird ihnen schwer seine Apologie zu schreiben. Ueberdieß sind manche, welche Heine mit Spott und Hohn verfolgt, ihm nicht ebenbürtig, so daß das Recht des Stärkern auf seiner Seite zur Grausamkeit wird. Diese werden vielleicht jetzt schweigen, um hinterdrein ihn zu rupfen wenn er nicht mehr repliciren kann. Da Heine zu den Eingeweihten gehört, hätte er sich erinnern sollen auf welche Art litterarischer Ruhm erworben und verwirkt wird.*) Es war mindestens nicht klug gerade jetzt noch neue Schulden zu machen, da sich die Gläubiger an die Hinterlassenschaft halten könnten.

Auch mit seinem Glaubensbekenntniß hat Heine seine wahren Freunde betrübt. Wer kein Apostel, Reformator oder Pfarrer ist, sollte sein Glauben und Wähnen wie ein häusliches Geheimniß behandeln, bei dem es Stolz ist daß ihm die unkeusche Neugier fern bleibe. In der Nacht vor den Leiden ging der Herr mit seinen Jüngern nach dem Oelberg, worauf der Evangelist hinzusetzt: „Und er riß sich von ihnen bei einem Steinwurf, kniete nieder und betete." Heine mag zwar, wie er versichert, weder von einem Neuen noch von einem Alten Testament etwas wissen, aber er ist ein zu großer Dichter als daß nicht auch er die überraschende Zartheit in jener Bemerkung des Evangelisten fühlen sollte. Ueber den Inhalt des Glaubensbekenntnisses wollen wir nicht hadern. Wir finden es ganz begreiflich daß Heine in seiner jetzigen Lage das Bedürfniß ge-

---

*) Wie trostlos, von keinem Hoffnungsstrahl erhellt, von keinem Himmelsaufblick gelichtet, ist folgendes Nachtgemälde:

> Der Vorhang fällt, das Stück ist aus,
> Und Herrn und Damen gehn nach Haus.
> Ob ihnen auch das Stück gefallen?
> Ich glaub' ich hörte Beifall schallen.
> Ein hochverehrtes Publicum
> Beklatschte dankbar seinen Dichter.
> Jetzt aber ist das Haus so stumm,
> Und sind verschwunden Lust und Lichter.
> Doch horch! ein schollernd schnöder Klang
> Ertönt unfern der öden Bühne; —
> Vielleicht daß eine Saite sprang
> An einer alten Violine.
> Verdrießlich rascheln im Parterr'
> Etwelche Ratten hin und her,
> Und alles riecht nach ranz'gem Oele.
> Die letzte Lampe ächzt und zischt
> Verzweiflungsvoll, und sie erlischt.
> Das arme Licht war meine Seele.

Ein anderes, „Böses Geträume", lautet:

> Im Traume war ich wieder jung und munter —
> Es war das Landhaus hoch am Bergesrand,
> Wettlaufend lief ich dort den Pfad hinunter,
> Wettlaufend mit Ottilien Hand in Hand.
>
> Wie das Persönchen fein formirt! Die süßen
> Meergrünen Augen zwinkern nixenhaft.
> Sie steht so fest auf ihren kleinen Füßen,
> Ein Bild von Zierlichkeit vereint mit Kraft.
>
> Der Ton der Stimme ist so treu und innig,
> Man glaubt zu schau'n bis in der Seele Grund;
> Und alles was sie spricht ist klug und sinnig;
> Wie eine Rosenknospe ist der Mund.
>
> Es ist nicht Liebesweh was mich beschleichet,
> Ich schwärme nicht, ich bleibe bei Verstand; —
> Doch wunderbar ihr Wesen mich erweichet,
> Und heimlich bebend küss' ich ihre Hand.
>
> Ich glaub' am Ende brach ich eine Lilie,
> Die gab ich ihr und sprach ganz laut dabei:
> Heirathe mich und sey mein Weib, Ottilie,
> Damit ich fromm wie du und glücklich sey.
>
> Was sie zur Antwort gab, das weiß ich nimmer,
> Denn ich erwachte jählings — und ich war
> Wieder ein Kranker, der im Krankenzimmer
> Trostlos danieder liegt seit manchem Jahr. — —

*) Eine Probe geben die entzückten Worte mit denen Adolf Stahr in der Kölnischen Zeitung den Romancero begrüßt, wie das Urtheil unbedingter Verdammung in der Weserztg. Ueber Oesterreich und Ungarn und Italien sind Weser- und Kölnische Zeitung ganz einig; aber über die viel complicirtere Aufgabe eines Buches Lieder und Romanzen gehen sie himmelweit auseinander.

Digitized by Google

fühlt hat in einen geistigen Verkehr zu treten mit dem unsichtbaren Wesen das in und über ihm webt. Sehr fälschlich hat sich bisher der moderne Pantheismus für eine Art hellenischer Naturanbetung ausgegeben. Der alten Götter bunt Gewimmel kehrt nicht mehr ein bei nachchristlichen Geschlechtern, denn was davon wieder aufgefrischt wird entbehrt jedenfalls der innerlichen religiösen Gluth des Hellenen, der mit einer Delicatesse und Schonung die Gegenstände seiner Verehrung behandelte, wofür unsere geistigen Sinne nicht zart genug sind. Nicht daß die Hellenen jeden Muthwillen und Scherz auf die Ornamente ihres Glaubens unduldsam gerächt hätten, der Voltärianismus ihrer Comödiendichter spielte Heroen und Göttern sehr arg mit, aber wehe jedem, wär' er auch die höchste Zierde der attischen Poesie gewesen, wenn er an weiheloser Stätte von dem nur sprach was Worte nie enthüllen durften, sondern als Empfundnes stumm von Geschlecht auf Geschlecht forterbte. Eine Ahnung von solchem religiösen Schauer erhalten wir zwar wenn Iphigenie anhebt: „Heraus in eure Schatten rege Wipfel ꝛc." Aber es war auch nur auf dem Verstandeswege daß Goethe zu solchen Anschauungen gelangte, und das Hellenenthum wird für uns ewig nur eine treue in Gyps gedruckte Maske bleiben, deren Augen längst zu reden aufgehört.

Gothaischer genealogischer Hof-Kalender nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche auf das Jahr 1852.

Z Der vorliegende neunundachtzigste Jahrgang des Hof-Kalenders wurde von einer neuen Redaction besorgt, die jedoch den Plan des Herausgebers der Jahrgänge 1827 bis 1851 mit Recht vollständig beibehalten hat. Seit seiner Entstehung erfuhr der Almanach allerdings beträchtliche Veränderungen seiner Richtung und seines Inhalts. Seinen Ursprung verdankte er den gesellschaftlichen Verhältnissen am Hofe des Herzogs Friedrich III von Sachsen-Gotha und Altenburg und dessen berühmter Gemahlin Louise Dorothea, wie der Verschmelzung des Inhalts eines bereits früher in Gotha herausgegebenen Kalenders. Der letztere, dessen Ausgabe auf das Jahr 1740 den Titel führt: „Neu verbesserter Gothaischer genealogischer und Schreibkalender", erschien damals und später in deutscher Sprache; in französischer Sprache zuerst 1768, dem Schlußjahr des siebenjährigen Kriegs, als »Almanac nécessaire«, welcher auf nur zwanzig Blättern nach damaliger Art zierlich in Kupfer gestochene Tabellen zum Aufzeichnen des Gewinns und Verlusts beim Spiel bot. Dieses Buch war der Vorläufer des jetzigen Almanachs, über dessen innere Fortentwicklung wir bereits im Herbst 1849 in der Allg. Zeitung einige Notizen zusammengestellt haben. Die eigentliche Chronik des Kalenders begründete Friedrich Schlichtegroll, der als königl. bayerischer Director und Generalsecretär der Akademie der Wissenschaften zu München 1822 gestorben ist, im Jahr 1794. Auf jene geschichtlichen Zusammenstellungen konnte verwiesen werden; und man gewann Raum den Almanach zu einem Handbuch der staatlichen Verhältnisse, zu einem Sammelpunkte der wichtigsten Namen der Staatshandbücher und der Grundlagen der Statistik zu machen. Von 1816 an leitete Ernst Adolf v. Hoff († 1837 als geheimer Conferenzrath und Director des herzogl. sächsischen Oberconsistoriums) die Redaction; die Jahrgänge 1819 bis 1822 besorgte er gemeinschaftlich mit dem nunmehrigen herzogl. sachsen-altenburgischen Geheimerath L. Ch. v. Wüstemann; die Jahrgänge von 1823 bis 1826 der letztere allein. Hofrath Ewald redigirte sodann die Ausgaben von 1827 bis 1851, und unter seiner Hand erweiterte sich das diplomatisch-statistische Jahrbuch zu einer vollständigen Uebersicht der Bevölkerungs-, Militär- und Finanzverhältnisse nicht bloß der europäischen Länder, sondern auch, so weit die Hülfsquellen reichten, Amerika's. Manche sonst schwer zu findende Angaben über entfernte Staaten bietet die Reihenfolge der Hofkalender auf engen Raum zusammengedrängt. Die Chronik hob Tag für Tag die bedeutenderen Thatsachen aus dem Strom der Nachrichten hervor. Im vorliegenden Jahrgang reicht die Chronik bis zum 30 Jun. 1851, und scheint noch von Dr. Ewald entworfen zu seyn. Besonders ergiebig ist die Statistik Rußlands, Portugals, Schwedens, Bayerns ꝛc. Die beigegebenen Stahlstiche zeigen die Porträts vom Prinzen Adalbert von Preußen, dem Kronprinzen von Schweden, dem Grafen Leo Thun, Viscount Palmerston, dem Prinzen Wolkonski und dem Cardinal Fürsterzbischof von Prag, Fürsten Schwarzenberg.

Zur Litteratur des Zollvereins.

Denkschrift über die Fortsetzung des deutschen Zoll- und Handelsvereins, von Dr. v. Kerstorf.

** **Augsburg**, 1 Nov. Mit großer Befriedigung haben wir das gedruckte Manuscript unter obigem Titel durchgelesen. Der wohlunterrichtete Verfasser hat sich vielfach um die süddeutsche Industrie verdient gemacht, und zwar nicht bloß durch seine Thätigkeit im „Verein zum Schutz deutscher Arbeit," sondern durch Mitbegründung großer, ja in ihrem Zweige des größten industriellen Etablissements auf dem Festland. So war Hr. v. Kerstorf längere Zeit Vorstand der hiesigen Baumwollspinnerei, und steht noch gegenwärtig an der Spitze eines andern Actien-Unternehmens der Kammgarnspinnerei. Seiner politischen Neigung nach gehört Hr. v. Kerstorf unter diejenigen die — wie er selbst erklärt — „weder preußisch noch protestantisch regiert seyn wollen." Er ist ferner von jeher ein warmer Vertreter der Handelseinigung mit Oesterreich gewesen, denn er ist „politisch und handelspolitisch dafür daß Oesterreich im Bunde sey, nicht allein im Fürstenbund, sondern im Handels- und Zollbunde. Aber die Gegenwart fordert unabweislich ihr Recht, und es läßt sich nicht verkennen daß das Band mit Oesterreich in diesem Augenblick nicht so eng geknüpft werden kann als man dieß für die Zukunft hoffen mag." Denn: „in Oesterreich selbst ist es eine ausgemachte Sache daß man gegenwärtig weder mit dem ganzen Zollverein noch mit einzelnen Gebieten desselben eine förmliche Vereinigung für ausführbar oder auch nur für wünschenswerth halten könne; der ganze Fabrikstand Oesterreichs hat sich dagegen ausgesprochen, und am entschiedensten dürfte sich Oesterreichs Industrie insbesondere dagegen erklären etwa nur die industriereichern Gebiete des Zollverbandes mit sich zu vereinigen." „Kann man glauben, fragt der Verfasser später, daß es mit einer deutschen Handelspolitik für die nicht österreichischen Länder Zeit habe bis einmal die österreichische Stellung zum deutschen Bund entschieden, und bis überdieß Gesammt-Oesterreich zu einer förmlichen Zoll- und Handelseinigung mit dem übrigen Deutschland reif seyn wird? Oder soll man wirklich diesseits der materiellen Welt ein prophylaktisches Halt commandiren, damit sich vorerst Oesterreich arrangiren, assimiliren und nachkommen kann? Solche Absurditäten hat weder Hr. v. Bruck noch einer seiner Anhänger im Auge gehabt als sie die kaiserliche Regierung bestimmten einen Uebergangsmodus zu adoptiren, und deßfalls den neuen österreichischen Zolltarif ins Leben zu rufen."

Dieß entfernt uns aber keineswegs von dem letzten Ziel der Einigung des gesammten Deutschlands. „Sobald Oesterreich zur weitern Zolleinigung mit uns vorbereitet seyn wird, werden wir uns im diesseitigen Zollgebiet entscheiden ob und wie; dann aber wird die Entscheidung nach Maßgabe der neu zu vereinbarenden vereinsgesetzlichen Normen geschehen — die wir noch gar nicht kennen! Was man aber deßfalls aus sogar halbofficiellen Quellen vernimmt, gibt die beruhigende Ueberzeugung daß Preußen, weit entfernt seine allerdings sehr günstige momentane Stellung zu mißbrauchen, und etwa für manche bittere Begegnung Rache zu nehmen, keineswegs eine so gefährliche Präponderanz im neu zu gründenden Vereine für sich in Anspruch nimmt als selbst Unbefangene anfangs gefürchtet." Der Verfasser läßt daher die Frage: ob künftig nach erfolgter Handelseinigung der Dualismus im Handelsbunde sich fortsetzen oder, ob eine und welche der beiden Hegemonien aufkommen soll? ganz bei Seite, und fragt nur nach der Bedeutung des Septembervertrages „vom handelspolitischen Standpunkt des gegenwärtigen Zollvereins." Er räth von dem widerwärtigen, gehässigen Ton gegen Preußen abzulassen, er erklärt es geradezu „für mehr als frivol Preußen die Wiedererstarkung seiner politischen Bedeutung zu beneiden, und bei einem wissentlich fruchtlosen Versuch es daran zu hindern die eigene materielle und politische Existenz mehr oder minder auf's Spiel setzen zu wollen." „In so großen Dingen wie der Vertrag mit Hannover muß auch die Anschauung groß seyn, wenn man überhaupt zu einem Urtheil sich berufen glaubt; dem preußisch-hannover'schen Vertrag gegenüber an Erbärmlichkeiten hängen zu bleiben, an einer ängstlichen Berechnung des Präcipuums, an einzelnen Zollsätzen, an der Nachsteuerfreiheit, oder gar an advocatischer Grübelei und Sylbenstecherei über Preußens formelles Voranschreiten und über einzelne im Vertrag gebrauchte Ausdrücke, das führt höchstens dazu böses Blut und Langeweile zu machen, ohne gleichwohl das Geständniß der Ohnmacht verstecken zu können." Und ob es denn wirklich ausführbar sey daß sich die süddeutschen Staaten von dem Handelsbunde mit Preußen lossagten? „Für Leute die nicht gänzlich blind und taub sind bedarf es keiner Argumentation darüber daß wir im Süden von Deutschland uns in der Unmöglichkeit einer Lostrennung vom Zollverein befinden. Man frage alle Industriellen, alle Staatsmänner und insbesondere die Finanzmänner; unsere Finanzlage allein schon verbietet uns solchen Gedanken nachzuhängen."

Der Verfasser setzt an einer andern Stelle — wohl unrichtig — voraus, Preußen würde, zur Wahl gezwungen, lieber die süddeutschen Hinterlande als den neuen Verein mit Hannover aufgeben. So lange die geheimen Artikel zu dem Vertrag nicht bekannt waren, sprengte man aus daß sie Zusicherungen einer künftigen Freihandelspolitik enthielten. Gleichzeitig suchte man in Süddeutschland aufzureizen daß Preußen, so heimlich und eigenmächtig ohne seine Zollverbündeten zu fragen, den Vertrag geschlossen. Allein die geheimen Artikel ermächtigten Preußen den Vertrag als nicht geschehen zu betrachten wenn sich in Folge dessen ein Gebiet von mehr als vier Millionen Einwohner von dem alten Zollverein lossagen würde. Hat man also nicht ausdrücklich gerade an Bayern gedacht, dessen Weigerung und Zustimmung Württem-

berg und Baden bestimmen muß? Es ist wirklich unglaublich daß es noch nöthig ist eine so ruhmvolle Erwerbung — wie die Nordsee für den Zollverein ist — bloß deßwegen bekämpfen zu müssen weil gerade von Preußen dieser Vortheil errungen wurde. Dabei braucht man die Zukunft eines großen deutschen Handelsbundes nicht aus dem Auge zu verlieren: „An dieser Zukunft aber können wir wahrlich durch eine Stärkung und Reconstruirung des bisherigen deutschen Zoll- und Handelsbundes — wenn auch vorerst ohne Oesterreich — nichts verderben, sofern wir nur Mittel und Wege finden dafür zu sorgen daß dadurch nicht im vorhinein eine künftige denkbare Verschmelzung mit Oesterreich aufs äußerste erschwert oder gar unmöglich gemacht werde." Der Verfasser kommt daher auf seine früher schon in der Allg. Zeitung vom 11 Oct. erwähnte Conclusion zurück: die süddeutschen Staaten sollen dem mit Hannover abgeschlossenen Vertrag ihre Zustimmung ertheilen, ihren Austritt aus dem Zollverein aber sich vorbehalten wenn von Preußen irgendeine solche Aenderung am Tarif oder an der Vereinsverfassung durchgesetzt werden wollte, welche voraussichtlich auf immer den Beitritt Oesterreichs verhindern müßte. „Gegen einen solchen Vorbehalt wird sich kein Einwand erheben, indem Preußen selbst noch jederzeit dagegen protestirt hat als beabsichtige es Oesterreich die Zukunft in Deutschland zu sperren, und insbesondere eine deutsch-österreichische Zoll- und Handelseinigung zu verhindern; es wird daher schon als Wahrzeichen seiner Loyalität einen solchen Vorbehalt zulassen müssen; damit aber ist dann auch vollkommen für das gesorgt was man auf Seite der politischen Freunde Oesterreichs verlangen kann, man hat nämlich dann — des Handels- und Zollvertrags mit dem übrigen Deutschland unerachtet — eintretenden Falls die Freiheit hier aus- und Oesterreich beizutreten, hiedurch selbst aber ein wirksames Mittel um günstigen Falles die allgemeine deutsche Zoll- und Handelseinigung durchzusetzen."

Die Lage von Frankreich.

: Paris, 5 Nov. Die Krise hatte einigermaßen Paris aus seinem politischen Schlummer aufgerüttelt, die Ernennung des unbedeutenden Ministeriums hat einen Augenblick die Verwunderung, und einer der Namen ein homerisches Gelächter erregt, unter dem dieser Minister nothwendig erliegen muß. Die Entlassung von Carlier, auf den die Stadt Vertrauen hatte, und seine Ersetzung durch einen jüngern und unerfahrneren Mann, den Paris nicht kennt, und der sich auf seinen früheren Präfecturen nur durch einen übertriebenen Eifer ausgezeichnet hatte, hat die Stadt beunruhigt und die persönlichen Motive der ganzen Krise haben höchst mißfallen; aber in wenigen Tagen ist Paris wieder in seine fast unbegreifliche Gleichgültigkeit zurückgefallen. Das neue Meerwunder der beabsichtigten Abdankung und Wiederwahl des Präsidenten, welche Veron ankündigte, hat eine kurze Aufregung hervorgebracht, und dann hat man nicht daran geglaubt. Wahrscheinlich wird das Ganze in einer mehr oder minder starken Abänderung des Wahlgesetzes endigen, welche von keinem großen Einfluß seyn wird. Das Gesetz ist höchst mittelmäßig, es ist unter Bedingungen gegeben worden die kein wirklich gutes Gesetz erlaubten, aber doch ein besseres erlaubt hätten; ob es klug ist es im Angesicht der Drohungen der Anarchisten zu ändern, ob es möglich ist durch eine Abänderung den Vorwand zu einem bürgerlichen Krieg zu nehmen, sind andere Fragen; jedenfalls wäre besser gewesen wenn die Kammer selbst die Aenderung vorgeschlagen hätte. Die persönliche Rechnung des Präsidenten bei dem Vorschlag der Abschaffung scheint jedenfalls falsch zu seyn, so viel sich ein Eindruck beurtheilen läßt den etwas auf viele Millionen, meistens höchst unwissender Wähler macht; aber er hat bei den Conservativen dadurch verloren, und bei den Anarchisten nichts gewonnen. Freilich bleibt die große Masse von Leuten die keiner Partei angehören und sich vom Zufall, von einem Namen, von einem Eindruck irgendeiner Art leiten lassen, übrig, und sie bildet ein unberechenbares Element. Im allgemeinen ist alles was er gethan, um seine Wiedererwählung zu befördern, oder was man auch nur so ausgelegt hat, gegen ihn ausgeschlagen, und hätte er von Anfang sich gehütet irgendetwas dieser Art zu thun, sich nur den öffentlichen Angelegenheiten gewidmet und die Sache ganz dem Land überlassen, so ist gar kein Zweifel daß jetzt eine hinlänglich mächtige öffentliche Meinung dafür bestünde um über die Ungesetzlichkeit der Sache hinauszugehen; aber die willkürliche Aenderung der Ministerien, die Gesellschaft vom 10 December, einige seiner Reden, die Revuen, die Absetzung von Changarnier und was jetzt geschieht hat alles gegen den beabsichtigten Zweck gewirkt, und schwer gemacht was von selbst gekommen wäre. Uebrigens ist etwas sehr auffallend, nämlich die große Toleranz der Mittelclassen gegen die Regierung; sie haben durch den unerwarteten Erfolg ihrer Opposition gegen Louis Philipp gelernt daß man die Regierung nicht allzusehr schwächen müsse, daher der mäßige Charakter der Opposition aller conservativen Parteien und das ruhige Vorübergehen von Dingen gegen die man unter den Orleans nicht Federn und Zungen genug gefunden hätte. Diese Mäßigung befördert ihrerseits die Gleichgültigkeit der ermüdeten Geister in politischen Dingen, und eine Lage die vor einigen Jahren einen panischen Schrecken hervorgerufen hätte, übt einen kaum bemerklichen Einfluß auf die Börse aus. Doch bemerkt man an andern Zeichen daß diese Ruhe ihrer selbst doch nicht so sicher ist, z. B. seit einigen Monaten ist der vierte Theil der Zahlungen auf den Eisenbahnen in Geld geschehen, aber seit vierzehn Tagen ist es auf weniger als den hundertsten Theil gefallen, weil man wieder anfängt Gold bei sich auf Nothfälle zu sammeln; denn an sich ist es auf keine Art seltener geworden, und die Bank bezahlt alle Billete die man will in Gold. Wenn man sich einen Augenblick in Gedanken über die täglichen Zufälle der hiesigen Politik wegsetzt, so bietet das Land einen höchst sonderbaren Anblick. Die Größe der Gefahr, die Kleinlichkeit der Motive der Parteien und ihr geringer Einfluß, die scheinbare Gleichgültigkeit gegenüber dem Untergraben aller Begriffe von Recht und Moral in den untersten Classen, die gänzliche Ungewißheit dessen was die nächste Zeit bringen mag, die gänzliche Abwesenheit einer öffentlichen Meinung in politischen Dingen sind der Art daß man sich gar nicht wundern kann von ältern Leuten überall den Ausdruck ihrer Ueberzeugung von dem Zerfall der Nation zu hören. Doch kann man dieser Meinung nicht beitreten wenn man Frankreich aufmerksam beobachtet. Das Land ist gänzlich aus seiner natürlichen Linie geworfen, sein gegenwärtiger Zustand ist etwas dem es schwer wäre einen Namen zu geben, die Ungewißheit von allem lähmt alle Kräfte, aber es lebt in der Nation eine Energie welche nur jetzt kein Feld für sich findet, aber bei der ersten Gelegenheit heilsam oder verderblich ausbrechen wird. Man kann davon viele Zeichen beobachten, das in die Augen fallendste ist das Verhalten der Armee, und der Eindruck den dieß macht ist wohl der geheime Grund der Ruhe, mit der jeder das Unbekannte das vor uns liegt abwartet; andere, viel tiefer liegende und für die Zukunft vielleicht viel wichtigere bleiben in dem Geräusch der kleinlichsten täglichen Ereignisse fast unbeachtet, z. B. die Associationen der Arbeiter, von denen man hier Mühe hat etwas genaues zu erfahren, die aber höchst merkwürdig und sehr geeignet sind von dem Volk eine höhere Meinung zu geben als der äußere Anschein und der Zustand der öffentlichen Dinge hier zu versprechen scheint. Ich werde darauf zurückkommen, sobald der Lärm den die Adresse veranlaßt, sich gelegt hat.

Spanien.

Madrid, 31 Oct. Durch königl. Decrete in der gestrigen amtlichen Gaceta sind 51 neue Senatoren creirt. Es sind große Grundbesitzer, Mitglieder der höhern Geistlichkeit, der Diplomatie, des Adels, der Armee und der Magistratur. Darunter bemerkt man die HH. de la Torre Ayllon, de Benalua, den Marques v. Valdegamas (Donoso Cortes) und sechs Mitglieder der Progressistenpartei. Die Gaceta enthält auch die Liste der Standespersonen die bei der Niederkunft der Königin Isabel anwesend seyn sollen. Ist das Kind ein Prinz, so soll dieß der Hauptstadt durch Aufziehung der spanischen Fahne auf dem Palast und 25 Kanonenschüsse verkündigt werden; die Geburt einer Prinzessin aber durch eine weiße Fahne und 15 Kanonenschüsse. Die Decrete zur definitiven Reorganisation des Colonialdepartements sind ebenfalls in der Gaceta veröffentlicht. Dem Marineminister ist ein Ergänzungscredit von 3,717,800 Realen, dem Handelsminister ein solcher von 58,057 R. zur Vergrößerung der Nationalbibliothek bewilligt. Ein ferneres k. Decret bestimmt daß alle von fremden Monarchen und Regierungen, einschließlich die von Ihrer Maj. Vorfahr Karl III, König von Neapel, verliehenen Titel als fremde zu betrachten seyen, und als solche denen von Castilien nachstehen sollen; auch dürfen fremde Titel in Spanien nur mit besonderer Ermächtigung gebraucht werden, die der Gesandten und der in Spanien reisenden Fremden natürlich ausgenommen. — Der Epoca zufolge wird Hr. Gonzales Bravo am 3 Nov. auf den Gesandtschaftsposten in Neapel abgehen. Der Constitucional widerspricht daß Hrn. Pacheco die Gesandtschaft in Rom angeboten worden sey. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist sehr mit mancherlei Eisenbahnprojecten beschäftigt. Die ersten Linien die er den Cortes vorschlagen wird, dürften die Linie von Alar nach Santander und die Ausdehnung des Schienenwegs zwischen Madrid und Aranjuez bis ans Meer seyn. — Nach einem Schreiben aus Saragossa vom 27 Oct. wurde daselbst Tags zuvor auf den General Ortega, als er das Haus eines Verwandten betrat, ein Schuß gefeuert, jedoch ohne ihn zu verletzen. Der Verbrecher konnte nicht festgenommen werden.

Ein New-Yorker Blatt theilt eine Copie eines s. g. „Cuba-Scheins" mit. Solche Scheine oder Anweisungen auf die künftigen Einnahmen des zu befreienden Cuba, meist auf große Summen lautend, soll jeder der an der unglückseligen Expedition theilnahm als Köder und Drangeld erhalten haben. Ob dieselben in gewissen südamerikanischen Kreisen Curs halten, ist nicht gesagt. Der mitgetheilte Schein hat oben ein ziemlich mystisches Wappen, einen unendlich langen erklärenden Text und lautet auf 2000 Dollars, zahlbar für den Fall des Sieges, in gleichen Raten mit 6 Proc. Zinsen binnen spätestens

5 Jahren. Datirt ist die Note: 30 April 1850, New-Orleans, unterzeichnet von Narcisso Lopez, als „Oberhaupt der patriotischen Junta zur Beförderung der politischen Interessen von Cuba," ferner von J. Sanchez Iznaga und A. J. Gonzales, Juntamitgliedern, als Zeugen, und endlich — von dem Richter am Oberappellationsgericht zu Mississippi, dem Honour. Colesworth Pinckney Smith! — Leider steht der Sklavenhandel auf Cuba, den neuesten Berichten zufolge, in voller Blüthe. Die Generalcapitäns dieser reichen Colonie waren bisher gewohnt, gegen eine Remmuneration, durch die Finger zu sehen. Nur der jetzige, General Concha, scheint in dieser Beziehung eine ehrenvolle Ausnahme zu machen. So erzählen amerikanische Blätter: Kurz nach seiner Ankunft auf Cuba kamen zwei Eigenthümer von eben in den Hafen eingelaufenen Sklavenschiffen nach dem Palast, präsentirten sich vor dem General und überreichten ihm jeder einen Beutel mit Goldunzen. „Was soll das, ihr Herren?" „Mit Erlaubniß, Excellenz, wir haben zwei Ladungen Sklaven erhalten, und dieß ist das übliche Compliment das wir bei solchen Gelegenheiten Ihrem Vorgänger abstatteten." „Unmöglich," rief General Concha, „kein spanischer General konnte sich so weit erniedrigen. Nehmen Sie augenblicklich dieses Gold, und lassen Sie mich keine solche Verleumdung mehr hören. Und wohlgemerkt! was ich eben vernahm hat Don Jose de la Concha als Privatmann vernommen; gebt Acht daß der General-Capitän Jose de la Concha nicht officielle Kunde davon erhalte, sonst verliert Ihr alle eure Schwarzen." — Der Sklaverei aber würden die Vereinigten Staaten, wenn sie die Insel in ihre Gewalt bekämen, natürlich kein Ende machen, höchstens dem überseeischen Sklavenhandel, da sie den Sklavenmarkt mit „selbstgezogenem Menschenvieh" versorgen.

Neueste Posten.

Augsburg, 8 Nov.

⁑ **München**, 7 Nov. Nach einer heute erfolgten Bekanntmachung des königl. Oberstkämmererstabs hat Se. Maj. der König wegen des Ablebens „Ihrer königl. Hoh. der Gräfin v. Marne, Marie Therese von Frankreich," eine Hoftrauer von 14 Tagen (von heute bis 21 d.) anbefohlen, welche in die bereits bestehende Hoftrauer eingerechnet wird.

** **Stuttgart**, 7 Nov. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten, worin seitens des Ministeriums die Staatsräthe v. Linden und v. Knapp anwesend waren, wurde gegen den Schluß hin, als es an die Berathung der Grundstocksverwaltung kam, wieder eine sehr lebhafte, und gab der Linken Veranlassung sich mit Heftigkeit auszusprechen, obgleich der Gegenstand worauf sich ihre Hauptargumente bezogen, und wo alsdann ein Tadelsvotum durchgesetzt ward, eigentlich nur den vormärzlichen Finanzminister v. Gärttner und den Märzfinanzminister Goppelt, nicht aber das jetzige Ministerium betreffen. Der Bericht der Finanzcommission über die Grundstocksverwaltung enthält nämlich folgendes: „Der Bericht des Ausschusses macht aufmerksam auf die Abtretung von 62 Morgen Staatswald an den Oberststallmeister v. Taubenheim. Das Hauptbuch der Obereinnehmerei der k. Staatshauptcasse enthält hierüber folgendes: „Nach Decret vom 28 März 1848 sind an den Oberststallmeister v. Taubenheim zur Erweiterung seines Ritterguts Hohenentringen vom Staatskammergut abgetreten worden: Wald 62 Morgen vom Staatswald Brudergarten und Bannwald im Revier Entringen, Forstes Tübingen, um den Preis von 17,180 fl., wogegen v. Taubenheim der Staatsfinanzverwaltung überlassen hat: a) die von Conrad Schupp in Großhöchberg erkauften $67\frac{7}{10}$ Morgen 9,5 Ruthen Wald im Revier Lichtenstern, Forsts Reichenberg, um den Preis von 6400 fl., sodann b) baar zu entrichten hat den Mehrwerth der finanzkammerlichen Waldabtretung mit 10,780 fl." Hiezu sagt nun die Commission weiter nach Erörterung des Historischen über diesen Verkauf und Tausch eines Theils des Staatskammerguts: Da in diesem Falle die Bestimmungen des §. 107 der Verfassungsurkunde nicht eingehalten wurden, wornach ohne Einwilligung der Stände das Kammergut weder durch Veräußerungen vermindert, noch mit Schulden u. s. w. belastet werden kann, da ferner dieser sogenannte Waldtausch oder eigentlich Waldverkauf nicht im Interesse des königl. Kammerguts vorgenommen wurde, so stellt die Majorität der Commission von 9 Mitgliedern den Antrag: die hohe Kammer wolle über dieses Verfahren des betreffenden Departementschefs ihre Mißbilligung aussprechen. Die Minorität (von 5 Mitgliedern) stellt den Antrag: aus denselben Motiven wolle die hohe Kammer diesen Verkauf, als nicht im Interesse des k. Kammerguts und somit gegen die ausdrücklichen Bestimmungen des §. 107 der Verfassungsurkunde angeordnet, als ungerechtfertigt erklären, und die Bitte an die königl. Staatsregierung stellen, dieselbe wolle diesen Verkauf wieder rückgängig machen und den Käufer mit etwaigen Ansprüchen an den betreffenden Departementschef verweisen. Die Linke beutete diesen Gegenstand ganz besonders aus um ihn als Verfassungsverletzung darzustellen, wobei Mohl so in Wuth gerieth daß ihm die Stimme öfter überschnappte oder versagte. Nicht minder heftig waren A. Seeger und Rödinger, weniger Steckmayer. Man konnte indeß aus den vom Ministertisch aus gegebenen Erklärungen sowie aus den weiteren hervorgetretenen Notizen über den ganzen an und für sich höchst unbedeutenden Handel entnehmen daß sich anfangs allerdings das königl. Forstamt und die Kreisfinanzkammer in Reutlingen gegen den Verkauf und Tausch erklärt, aber als Frhr. v. Taubenheim die Zusicherung ertheilt hatte daß er den Wald nicht ausstocken lassen werde, dabei beruhigt und auch gegen den Ausspruch der höhern technischen Behörde daß das Geschäft im Gegentheil für den Staat von Vortheil sey, nichts mehr eingewendet hatte, wie denn auch der Staat ein größeres Waldareal um $5\frac{7}{8}$ Morgen und dabei noch 10,000 fl. baar erhielt. Sodann wurde von dem Ministertische aus ganz entschieden bestritten daß hiezu die Einwilligung der Stände erforderlich gewesen wäre, und sich dafür auf den bestimmten Wortlaut des Absatzes 2 des angeführten §. 107 der Verfassung, sowie auf eine 30jährige Praxis und unzählige ähnliche Vorgänge berufen. Nach der Geschäftsordnung darf auch, wenn der Schluß der Debatte beschlossen wurde, immer noch ein Mitglied der Kammer dem Minister antworten, wenn ein solcher zuletzt gesprochen hat, aber in dieser Antwort soll kein novum vorkommen. Dennoch enthielt Steckmayers Antwort wichtige neue Vorbringen, und das Präsidium duldete dieß nicht bloß, sondern schnitt auch dem Minister, der etwas darauf sagen wollte, das Wort ab. So kam es denn daß ein Antrag Hochstetters auf Tagesordnung mit 46 gegen 37 Stimmen abgelehnt wurde. Bei der zweiten Abstimmung erhielt der Antrag der Minorität nur 23 Stimmen und 60 gegen sich, wurde also verworfen. Dagegen wurde der Antrag der Majorität der Commission mit 48 gegen 35 Stimmen angenommen. Frhr. Edmund v. Ow rügte das gegen §. 46 der Geschäftsordnung verstoßende Verfahren des Präsidenten, das aber dieser der Kammer zur Last legte, die dagegen nichts erinnert habe.

Eine andere Scene suchte die Linke wegen der Legionscaserne herbeizuführen, die sie durchaus verkaufen wollte, während man sie nothwendig braucht zur Centralstelle für Gewerbe und Handel, den Sammlungen und Modellausstellungen, für die Baugewerbe- und Zeichenschule u. s. w. Hier gelang es ihr aber nicht ein Votum der Kammer für sie zu erobern. — Außerdem wurde noch in heutiger Sitzung, d. h. am Anfang derselben, der Etat der landständischen Sustentationscasse erledigt und für dieselbe für 1849/50 101,518 fl. 53 kr., für 1850/51 84,600 fl. und für 1851/52 186,000 fl. verwilligt. Weiter wurden 64,100 fl. als Entschädigungen an Privatberechtigte für aufgehobene Baunrechte und der allgemeine Reservefonds erledigt, wobei nichts von Belang vorkam.

Kassel, 5 Nov. Dem Bürgermeister Henkel und dem Polizeicommissär Hornstein ist heute das Urtheil des General-Auditorats auf die erhobene Appellation gegen das Erkenntniß des Kriegsgerichts eröffnet worden. Henkel ist zu 11 Monaten Festung und $\frac{4}{6}$ der Untersuchungskosten und Hornstein zu 3 Wochen Festung $\frac{1}{6}$ der Kosten verurtheilt, $\frac{1}{6}$ ist niedergeschlagen worden. (Nürnb. C.)

. . **Wien**, 5 Nov. Im Finanzministerium arbeitet in diesem Augenblick eine Commission welche eine Art von Pragmatik für alle Beamten abfassen soll. Aus allen Ministerien sind Mitglieder zugezogen worden, um umfassende Regeln aufstellen zu können. Diese Arbeit hat ihre bestimmte politische Bedeutung. Bis jetzt waren die Angestellten bloß Commis der Minister, und die Gewohnheit schützte sie weit mehr als begründete Ansprüche. Eine solche Stellung der Beamten sagte auch manchen Ansichten in den höchsten Kreisen der Regierung so ziemlich zu. Man hat sich gewöhnt die Beamten mit Mißtrauen anzusehen, und jede Gewährleistung ihrer Rechte und Ansprüche erschien als Mittel den Geist politischer Opposition in ihren Reihen eher anzulocken als zu vertreiben. Aber wie es scheint haben die Einflüsse der hohen Bureaukratie ihre Geltung erlangt, und die politischen Rücksichten bleiben in zweiter Linie. Die neapolitanische Regierung hat hieher einen Bericht über die Gerechtigkeitspflege in Sicilien gesendet. Das Document wurde auf Veranlassung des Fürsten Satriano als Erwiederung auf die Anklagen Gladstone's abgeschickt. Es wird nachgewiesen daß die Anzahl der Gefangenen und Verurtheilten im Jahr 1850 geringer war als im Jahr 1849, und selbst geringer als im Jahr 1846 vor dem Aufstand. Der Kaiser ist heute Morgen angekommen, er scheint sehr befriedigt von der Aufnahme in Galizien. Mittags war große Familientafel in der Burg, wozu auch der russische Prinz geladen war. Gestern Abend erschien der Großfürst im Kärnthnerthor-Theater zur Vorstellung des Propheten. Im Burg-Theater führten die Hofschauspieler zu Ehren ihres Chefs, des Oberstkämmerers Grafen Lanckoronsky, das Lustspiel von Benedix: „das Gefängniß" auf. Das Stück gefiel durch seine gewandte Fügung und die wirklich heitern Einfälle des Dialogs. Die Scharte des „Liebesbriefes" ist vergessen. Benedix hatte eine etwas studentische Auffassung von den gesellschaftlichen Verhältnissen, aber es ist Leben, Witz und Leichtigkeit darin.

* Nach unsern Briefen aus **Verona** vom 4 d. war das Wasser am Tage vorher noch drei Fuß gestiegen. In der Nacht aber trat kalte Witterung ein, das Wasser fiel, und jede Gefahr scheint jetzt beseitigt. Dagegen erhalten wir aus Padua vom 3 Nov. klägliche Berichte über Wassernoth.

Durch Rescript des dänischen Ministers für Schleswig ist der Gebrauch älterer Landkarten, auf welchen Schleswig als deutsches Herzogthum aufgeführt ist, in den Schulen verboten worden.

Das dänische Ministerium hat sich bereit erklärt weitere Eröffnungen über die politische Lage dem Reichstag zukommen zu lassen. Doch verlangte die Regierung eine geheime Sitzung für ihre Mittheilung. In den Sitzungen beider Thinge am 3 Nov. sollte die Frage erledigt werden, ob seinerseits der Reichstag eine geheime oder eine öffentliche Sitzung verlangen wolle. Selbst die Berling'sche Zeitung hat sich für die öffentliche Sitzung ausgesprochen. Von den Morgenblättern vom 3 Nov. fordert Middagsposten das entschiedenste Auftreten des Reichstages, um eine völlige Veränderung in der Politik der Regierung hervorzurufen; Flyveposten warnt vor Uebermaß, denn ein Ministerium Tscherning-Christensen oder Monrad-Lehmann würde am sichersten zum Ruin führen. Aus einem Artikel der Berl. Ztg. ersieht man daß neben den deutschen auch die drei andern Großmächte Dänemark zur Erledigung des Streites mit Deutschland, zur Versöhnlichkeit, zu Concessionen drängen. Derselbe Artikel spricht es unumwunden aus daß von der Regierung Concessionen gemacht worden sind; allein er fügt hinzu: jetzt sey die Zeit der Zugeständnisse vorüber. Am Schluß wird vor allem festes Zusammenhalten von Reichstag und Regierung gefordert; es käme der letzteren, wie es scheint, nicht ungelegen, wenn einstweilen der Reichstag etwas hartnäckig sich finden ließe; man könnte den Großmächten gegenüber hierauf sich berufen. Aus den Mittheilungen Fädrelandets geht so ziemlich mit Gewißheit hervor daß die deutschen Großmächte in ihren Forderungen an Dänemark in Betreff der für unerläßlich erklärten Wiederherstellung des status quo ante nicht allein auf die vormärzliche Provincialständeverfassung, sondern auch auf die vormärzliche Zoll- und Handelsgesetzgebung der Herzogthümer einstweilen ihr besonderes Augenmerk gerichtet haben.

Athen, 28 Oct. Die Regierung hat auf Lord Palmerstons Note, worin über das Räuberunwesen bitter geklagt wird, in bescheidenem aber festem und würdevollem Tone geantwortet. Das Thatsächliche des Uebels wird in der Gegennote keineswegs in Abrede gestellt, allein es wird darauf hingewiesen daß 70 Räuber gefangen genommen worden sind, und daß im künftigen Monat 29 verbrecherische Häupter unter der Guillotine bluten werden. Von einem Zusammenhange der Räuberbanden mit den Regierungsautoritäten könne im Ernste und ohne Beleidigung nimmer die Rede seyn. Ueberdieß werden die Verhältnisse Griechenlands von jetzt mit denen welche sich unter der Blokade durch Parker entwickelt hatten, parallelisirt. — Die Kammern gefallen sich von neuem in ihrem Systeme neckender Opposition; vor kurzem erst mußten die Mitglieder des Senats aus allen Winkeln zusammenberufen werden, weil sonst eine Sitzung gar nicht hätte stattfinden können.

Die Nachricht von dem Tode Bakunins wird nun auch durch Briefe aus Warschau bestätigt. Er soll an der Wassersucht gestorben seyn.

Verkauf der sächs. Maschinen-Werkstatt in Chemnitz.

In Folge der in der letzten Generalversammlung der sächsischen Maschinenbaucompagnie beschlossenen Geschäftsliquidation wird obige mit ausreichender Wasserkraft versehene Werkstätte hiermit zum Verkauf ausgeboten.

In selbiger sind vor einigen Jahren Locomotiven und Dampfmaschinen, zeither aber nur gangbares Zeug, sämmtliche zur Erzeugung woll- und baumwollener Waaren erforderliche Maschinen erbaut, und alle Arten eiserner Maschinentheile gegossen worden; die Räume derselben gestatten aber auch noch neben dem Fortbetriebe aller dieser technischen Arbeiten die Errichtung jeder großartigen Fabrikunternehmung, und es gehört zu dieser Besitzung auch noch eine Landwirthschaft die dermalen jährlich 340 Rthlr. Pachtertrag gewährt.

Da die aus der Werkstatt seither gelieferten Maschinen aller Art als solid und preiswürdig in Deutschland, Mähren, Böhmen, Polen und Rußland bekannt sind, da ihr eine solide und treue Kundschaft zur Seite steht, und daher fortwährend ansehnliche und mannichfache Bestellungen auf Maschinen aller Art eingehen, so soll der Käufer der Werkstatt alle diese Bestellungen zur Ausführung mit überwiesen erhalten, oder auch erst nach deren Vollendung das Werk mit oder ohne Inventar sammt Vorräthen zu übernehmen haben.

Kauflustige wollen sich in frankirten Briefen an das unterzeichnete Directorium wenden, auch werden die HH. **Bärbalck, Poppe u. Schmidt** (Firma **Bärbalck u. Sohn, Trinius u. Comp.** und **Hammer u. Schmidt** in Leipzig), welche Mitglieder unseres Gesellschaftsausschusses sind, jede den Kaufliebhabern nöthige Auskunft bereitwillig ertheilen. — Chemnitz, den 21 October 1851.

Directorium der sächs. Maschinenbau-Compagnie. (5122—23)

Dr. Friederici auf Gaschwitz. **Heinrich Wolfram.**

(4928—27)

1851.

Oesterreichische k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Fahrten von Linz nach Galaz.

Von Linz nach Wien: vom 16 October an nur jeden zweiten Tag, den 18, 20, 22 u. s. w.
Von Wien nach Linz: vom 15 October an nur jeden zweiten Tag, den 17, 19, 21 u. s. w.
" Wien nach Pesth: vom Samstag den 25 October angefangen fahren die Dampfer täglich um 2 Uhr Nachmittag von den Kaisermühlen, und den folgenden Tag um 6 Uhr Morgens von **Preßburg** ab.
" " " **Semlin** und **Belgrad**: Montag, Donnerstag, Freitag und Sonntag;
" " " **Orsova** jeden Sonntag und Donnerstag, außerdem jeden zweiten Mittwoch, 29 October, 12 November u. s. w.;
" " " **Galaz** am walachischen Ufer jeden Sonntag, am türkischen Ufer jeden Sonntag.

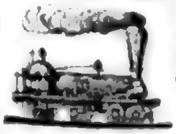
☞ Die letzte Fahrt von **Wien** nach der **Walachei** und **Türkei** ist am 22 November; es finden somit von **Wien** am 11, 15 und 22 November die letzten Verbindungsfahrten für die untere **Donau** statt.

" **Galaz** nach **Wien** am walachischen Ufer jeden Sonntag,
am türkischen Ufer jeden Sonntag und außerdem jeden zweiten Mittwoch, 5 November, 19 November u. s. w.
" " " **Konstantinopel**, jeden Sonntag, und außerdem den 22 October, 5 November u. s. w. (mit den Schiffen des österreichischen Lloyd);
" " " **Odessa** den 2 November, 16 November u. s. w. (mit den k. russischen Dampfschiffen);
" **Konstantinopel** nach **Wien** jeden Dienstag, und außerdem Freitag den 31 October, 14 November u. s. w.;
" **Odessa** nach **Wien** den 27 October, 10 November u. s. w.

Hinsichtlich der Fahrten auf der Theiß und Save beliebe man die Tarife einzusehen. Für den Waarentransport besteht ein abgesonderter Dienst mittelst regelmäßiger Remorqueure.

Näheres bei den HH. J. T. Oehlschläger in Leipzig, F. Böhms Sohn in Frankfurt a. M., Gebrüder Kindervatter in Ulm, Schaar u. Clauß in Hamburg, Gebruder Frommel in Augsburg, M. Spengelin u. Comp. in Lindau, G. G. di Pietro Sartorio in Triest, Eichenauer u. Comp. in Straßburg, Draper Pietroni u. Comp. in London, im Bureau der Vogue affiche in Paris, Horny u. Comp in Odessa, im Bureau des österr. Lloyd in Konstantinopel und an allen Stationen der Gesellschaft.

(4933—40)



Nachdem die Prüfung und Abnahme der Brücke bei Wittenberge von Seiten der Staatsbehörden erfolgt ist, wird solche von jetzt ab dem Eisenbahnverkehr übergeben. Es hört sonach die bis dahin stattgehabte Beförderung der Personen und Waaren über die Elbe per Dampfschiff auf. Die Güter werden ohne Umladung unter Steuerverschluß in abgekürzter Lieferzeit weiter geschafft.

Magdeburg, den 26 October 1851.

Directorium der Magdeburg-Wittenbergeschen Eisenbahngesellschaft.

[625—27] Bei Franz Leo in Wien, am Graben Nr. 1095, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Krankheiten der Respirations- und Circulations-Organe

und deren Behandlung nach homöopathischen Grundsätzen

von Dr. **C. H. Rosenberg,**

Mitgliede vieler gelehrten Gesellschaften und praktischem Arzte in Wien.

Ein Versuch zur Lösung der von der Société de Med. homöop. zu Paris aufgestellten Preisfrage.

gr. 8. Wien 1850. brosch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. C.-M.

(1787) Just published by **F. A. Brockhaus, Leipzig**:

A Key to the exercises of Ahn's

New method of learning the German language.

First and second course. 8vo. Sewed. 5 Ngr.

Early published:

A new, pratical and easy method of learning the German language. By **F. Ahn.** 8. — First course. Second edition. 10 Ngr. — Second course. Second edition. 12 Ngr.

[5028] Vorräthig:

Jetzt vollständig in vier Bänden

H. C. Oersted, Der Geist in der Natur. Preis 5 Rthlr. 10 Ngr. Elegant gebunden 6 Rthlr. 20 Ngr.

Für die Besitzer der zwei ersten Bände bemerke ich daß der 3te und 4te Band besonders zu haben sind unter dem Titel „Neue Beiträge zu dem Geist in der Natur." Preis 2 Rthlr. 20 Ngr.

Leipzig, Verlag von **Carl B. Lorck.**

[4973] In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Logarithmisch-trigonometrische und andere für Rechner

nützliche Tafeln.

Zunächst für Schüler technischer Bildungsanstalten so wie für praktische Rechner überhaupt, von

Dr. **Moritz Rühlmann,**

Professor an der polytechnischen Schule zu Hannover.

Vierte, verbesserte Stereotyp-Ausgabe.

16. brosch. à 15 Ngr.

(25 Exempl. für Unterrichtsanstalten: 9 Thlr.)

Die Tafeln der wirklichen Längen der trigonometrischen Linien sind in dieser neuen Auflage von (bisher) 10 zu 10 Minuten, auf 5 zu 5 Minuten erweitert worden.

[5064] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Robespierre's gesammelte Schriften und Reden. Aus dem Französ. nach der Ausgabe von Laponneraie. Erster Band. 20 Sgr. 21 Bogen, eleg. brosch.

Das Ganze giebt 2 Bände.

St. Just's nachgelassene Schriften. Aus dem Französ. nach der Ausgabe von Prévot. 15 Bogen eleg. brosch. 15 Sgr.

Diese neuen billigen Ausgaben franz. Revolutionäre werden allen Historikern und Politikern rc. bestens empfohlen. Außer den 2 Bänden Robespierre erscheint nächstens noch: Vergniaud, der Führer der Girondisten von Touchard Lafosse. 15 Sgr.

Cassel. **Ernst Balde.**

[5042] **Franz v. Baader's**

SÆMMTLICHE WERKE.

Systematische, mit dem reichhaltigen Nachlasse, der Biographie und dem Briefwechsel bedeutend vermehrte

erste vollständige Gesammt-Ausgabe.

Mit litterarischen Nachweisungen und Einleitungen

herausgegeben

von Prof. Dr. **Franz Hoffmann** in Würzburg,

in Verbindung mit Prof. Dr. *Hamberger*, Prof. Dr. *Lutterbeck*, ***Friedrich v. Osten,*** Prof. Dr. *v. Schaden* und Prof. Dr. *Schluter*.

Wenn die Unterzeichneten hiemit die Ankündigung der seit Jahren vorbereiteten Gesammtausgabe der Schriften *Franz v. Baaders* eröffnen, so glauben sie nur einem Bedürfnisse der Wissenschaft, dem lebhaften Wunsche der zahlreichen Freunde und Verehrer des Verewigten innerhalb und ausserhalb Deutschlands, und der Erwartung des wissenschaftlichen Publicums überhaupt, sowie ihrer Pflicht gegen das deutsche Vaterland, welches den Verewigten durch die Stimmen eines *Schelling, Hegel, Marheineke, Fr. Schlegel, Varnhagen von Ense, J. H. Fichte, C. Ph. Fischer* u. s. w. zu seinen ersten Genien gezählt hat, gebührend zu entsprechen. Es ist bekannt, wie es in der Eigenthümlichkeit dieses genialen Feuergeistes lag, die tiefsinnigen Ausstrahlungen seiner unerschöpflich reichen Gedanken in fast unzählige Schriften, Recensionen, Abhandlungen, Reden und Aufsätze zu ergiessen, welche in allen möglichen Gestalten und Grössen an allen Enden der deutschen Buchhändlerwelt erschienen, oder in einer grossen Anzahl von Zeitschriften seit länger als einem halben Jahrhundert mehr verborgen als geoffenbart worden sind. Nur ein verhältnissmässig geringer Theil ist, in die beiden im Jahre 1809 und dann im Jahre 1831 und 32 veranstalteten, aber selbst für jene frühere Epoche seiner Schriftsteller-Wirksamkeit sehr unvollständigen Sammlungen aufgenommen, dem wissenschaftlichen Publicum in weiteren Kreisen bekannt geworden. Einen Theil dieses Uebelstandes könnte nun zwar einer der Herausgeber, Prof. Hoffmann, dadurch entfernt zu haben scheinen dass er die in Zeitschriften zerstreuten Abhandlungen und Aufsätze unter dem Titel: **Franz Baader's kleine Schriften** (Würzburg, Voigt u. Mocker 1847; — Zweite verm. Ausg. Leipzig, *H. Bethmann* 1850) zugleich als dritten Band der philosophischen Schriften und Aufsätze herausgab. Allein dieser dritte Band sollte und konnte eine Gesammt-Ausgabe nicht entbehrlich machen. Auch lässt sich die Gesammt-Ausgabe nicht auf dem Wege der Fortsetzung der drei Bände gesammelter Schriften verwirklichen, schon weil hiezu die Berechtigung gegenüber den ersten Verlegern einer Reihe von Schriften fehlt, indess sie für eine planvolle und aus dem Nachlass zu erweiternde Gesammt-Ausgabe vorhanden ist. Stünde aber der Verwirklichung der Gesammt-Ausgabe durch Fortsetzung der drei erschienenen Bände gesammelter Schriften auch nichts anderes entgegen als dass auf jede Planmässigkeit und Ordnung des Ganzen Verzicht geleistet werden, und die wichtigen und reichen Erläuterungen aus dem Nachlass von den bezüglichen Stellen losgerissen und in den Anhang verwiesen werden müssten: so würde doch diess allein schon zu dem Beweise genügen dass eine solche plan- und ordnungslose, die einzelnen Schriften chaotisch durcheinanderwerfende Gesammt-Ausgabe eine des grossen Denkers unwürdige, für die Herausgeber freudelose und den wissenschaftlichen Zweck des Werkes tief verkümmernde Unternehmung wäre. Nur eine planvolle und aus dem Nachlass überall zu erweiternde Gesammt-Ausgabe kann eine klare Gesammtanschauung des, in diese so sehr auseinandergeworfenen Schriften nichtsdestoweniger in bewunderungswürdigem inneren Zusammenhang niedergelegten Systems und eine umfassende Würdigung der grossartigen Leistungen dieses philosophischen Genies an sich selbst und im Verhältnisse zu den grossen Denkern seiner Zeit ermöglichen.

Neben den Gesammt-Ausgaben der Werke von *Hamann, Herder, Kant, Jacobi, Fichte, Hegel, Schleiermacher, Daub, Fr. Schlegel, Wilh. v. Humboldt*, in kurzem auch *Herbart's* (und wollte Gott bald auch *Schelling's* durch ihn selbst!) wird die Gesammt-Ausgabe der Werke *Fr. Baader's* zur allseitigen Kenntniss und zum tiefern Verständnisse der grossartigen *Culturepoche* des deutschen Geistes seit den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts unentbehrlich sich erweisen.

Das Werk wird in *zwei Hauptabtheilungen* zerfallen, deren erste die bereits gedruckten Schriften enthalten wird, während die zweite den wissenschaftlichen Nachlass sammt der Biographie und dem Briefwechsel zu umfassen bestimmt ist. Dabei gebietet jedoch die Natur der Sache, aus der zweiten Hauptabtheilung in die erste hinüber zu nehmen: den grossen Reichthum geistvoller Erläuterungen zu beinahe allen seinen gedruckten Schriften, welche nur, als Erweiterungen und Erläuterungen des Textes an den bezüglichen Stellen mitgetheilt, ihre volle Bedeutung zu offenbaren vermögen, während sie, von ihrer Heimath losgerissen und etwa als Aphorismen in die zweite Abtheilung, d. h. in den Nachlass gestellt, Vieles von ihrer Verständlichkeit und hiemit von ihrer Bedeutsamkeit verlieren würden.

In Betreff der ersten Hauptabtheilung sind folgende Erinnerungen hervorzuheben:

Wenn es durch sorgfältige Nachforschungen gelungen ist eine grosse Anzahl gehaltvoller Ausarbeitungen *Baader's*, welche in einer Reihe von Zeitschriften früherer und späterer Zeit vergraben lagen, aufzufinden, wenn diejenige Partie des wissenschaftlichen Nachlasses *Baader's*, die aus Erläuterungen zu beinahe allen seinen Schriften besteht, ein bedeutendes Material zu höchst werthvoller Bereicherung derselben darbietet; so versteht es sich von selbst dass hier von einem bloss zusammenstellenden Abdruck der bereits bekannten Schriften nicht die Rede ist. Vielmehr wird diese erste Hauptabtheilung der Gesammtausgabe, indem sie um mehr als um ein Drittel des Umfanges einer blossen Zusammenstellung des Bekannten bereichert erscheinen wird, fast wie ein neues Werk angesehen werden dürfen. Von den zur Aufnahme bestimmten Erläuterungen bleibt kaum ein Satz hinter der Bedeutsamkeit des bereits Gedruckten zurück, vieles davon dürfte an Wichtigkeit sogar den gedruckten Text noch übertreffen, alles aber wird dazu dienen, eine wesentlich vollständigere Einsicht in den Zusammenhang der Ideen ihres Urhebers zu verschaffen. Vollständiger noch gedenken die Unterzeichneten dieser Abtheilung der Gesammtausgabe den bezeichneten Charakter dadurch zu verleihen dass sie die sämmtlichen, hieher gehörigen Schriften in eine solche Ordnung zu stellen beabsichtigen welche in dem Inhalte derselben selbst angedeutet, das Erfassen des inneren Zusammenhangs der Lehren

Baader's wesentlich zu erleichtern beitragen wird. Ungeachtet nämlich seine meisten Schriften nicht ausschliesslich Gegenstände einer und derselben Wissenschaft behandeln, sondern fortwährend aus den Gränzen der einen Wissenschaft in die Gebiete anderer Wissenschaften überspringen, so gehört doch stets der Inhalt dieser Schriften überwiegend der einen oder der andern besondern Wissenschaft an. Hienach lassen sich leichter als es auf den ersten Blick scheint, die Schriften *Baader's* unter folgende Unterabtheilungen einer der systematischen Gliederung der philosophischen Wissenschaften möglichst angenäherten Ordnung stellen:

I. Schriften zur Lehre von der Erkenntniss. II. Schriften zur Metaphysik (Fundamentalphilosophie). III. Schriften zur Philosophie der Natur. IV. Schriften zur Geistesphilosophie (pneumatologische, psychologische und physiologische Anthropologie). V. Schriften zur Socialphilosophie (Ethik, Rechtslehre, Staatslehre und Staatswirthschaftslehre). VI. Schriften zur Philosophie der Religion. Als Anhang (VII) wird eine Sammlung der in vielen Zeitschriften und Zeitblättern zerstreuten Aphorismen beigegeben werden.

Die zweite Hauptabtheilung wird den reichen wissenschaftlichen Nachlass sammt Biographie und Briefwechsel des Verewigten in fünf Bänden enthalten. Der erste Band enthält Tagebücher von 1786 — 1793, der zweite die Studienbücher von 1786 — 1841, der dritte Vorlesungen und Erläuterungen über J. Böhme und St. Martin, der vierte Vorlesungen über Philosophie der Societät, Erläuterungen zu Auszügen aus Thomas von Aquin, Glossen zu verschiedenen Schriften hervorragender Theologen und Philosophen älterer und neuerer Zeit und Entwürfe zur Philosophie der Zeit und des Menschen, der fünfte endlich die Biographie und den Briefwechsel.

Erschienen sind bereits:

II. Abtheilung 1r Band: Tagebücher von 1786—1793. Subscr. Pr. 2 Rthlr.
I. „ 1r „ Gesammelte Schriften zur speculativen Logik. Subsc. Pr. 2 Rthlr.
I. „ 2r „ „ „ „ Metaphysik Subscr. Pr. $2^2/_3$ Rthlr.

Der vierte Band der II. Abtheilung ist bereits unter der Presse.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat ihrerseits nur noch folgende Punkte der Beachtung des wissenschaftlichen Publicums zu empfehlen:

1. Das Werk erscheint im Druck und Papier dieser Ankündigung in einer der Gesammtausgabe von J. G. Fichte's Werken möglichst ähnlichen Ausstattung.

2. Ueber den Inhalt des Werkes gibt der ausführliche Prospectus (die Ankündigung) Aufschluss, der durch alle Buchhandlungen gratis zu haben ist.

3. Subscription wird angenommen auf das Ganze, auf die erste, wie auf die zweite Hauptabtheilung allein, auf jeden der vier ersten Bände der I. Hauptabtheilung und auf jeden der fünf Bände der II. Hauptabtheilung einzeln, jedoch auf die zwei Bände der Socialphilosophie (den 5. und 6 Band der I. Hauptabtheilung) und auf die vier Bände der Religionsphilosophie (den 7., 8., 9. und 10. Band der I. Hauptabtheilung) nur ungetrennt.

Ein Subscribentenverzeichniss wird dem letzten Bande beigegeben, wesshalb um gefällige Einreichung des beigehefteten Subscriptionsscheines — mit deutlicher Angabe der Adresse — an eine beliebige Buchhandlung gebeten wird.

4. Der Subscriptionspreis ist für den Bogen, deren 20 — 30 einen Band bilden, auf 2 Ngr. = 7 kr. rhein. festgestellt. Subscribenten auf das ganze Werk oder auf eine der beiden Hauptabtheilungen wird bei Vorausbezahlung des ganzen Betrags ein Nachlass von 10 Procent bewilligt.

Leipzig, im November 1851. Die Verlagshandlung:
Herrmann Bethmann.

Alfred Meißner's Dichtungen in Miniatur- und Octav-Ausgaben.

(4916-19)

Bei Fr. Ludwig Herbig in Leipzig sind so eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elegant gebundene Miniatur-Ausgaben:

Meißner, A., Gedichte. 5te Aufl. 1 Rthlr. $27^1/_2$ Ngr.
Zizka, Gesänge. 5te Aufl. 1 Rthlr. $22^1/_2$ Ngr.

Octav-Ausgaben:

Meißner, A., Das Weib des Urias. Tragödie. 1 Rthlr.
Zizka, Gesänge. 2te Aufl. 1 Thlr. 15 Ngr.

Für Lehrer an Stadt- und Volksschulen.

(5029)

Die Naturlehre — diese für den menschlichen Geist interessante und für das praktische Leben so wichtige Wissenschaft — wurde noch nicht allgemein in Stadt- und Landschulen vorgetragen, weil es an einer faßlichen und methodischen Anleitung dazu fehlte.

Der talentvolle Seminarlehrer **Dickmann** hat das Verdienst durch seine **„Naturlehre in katechetischer Gedankenfolge"** eine neue **Bahn** gebrochen zu haben, wodurch die Naturlehre als Lehrgegenstand auch in Volksschulen mit größtem Erfolg aufgenommen werden konnte.

Der hohe Werth dieses Lehrbuchs ist anerkannt, und die so eben erschienene vielfach vermehrte 4te Auflage von

H. Dickmann's Naturlehre,

in katechetischer Gedankenfolge als Gegenstand der Verstandesübung und als Anlaß zur religiösen Naturbetrachtung.

Gr. 8. Altona, 1851. Preis: 1 Thlr.

wird daher den Lehrern an Stadt- und Landschulen, welche das treffliche Buch noch nicht kennen sollten, zur Einsicht dringend empfohlen.

Dickmann's Naturlehre 4te Auflage findet man in allen Buchhandlungen Deutschlands stets vorräthig.
Die Verlagsbuchhandlung.

(4856-97)

Brustreiz-Krankheiten.

Goldene Medaille 1845

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keichhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schächtelchen à 1 Franc in allen Staaten Deutschlands, in Augsburg bei Redlinger u. C., in Frankfurt a. M. bei Oven, Wielterstraße Nr 55, in Berlin bei Conditor Sparagnapani, in Leipzig bei Conditor Tilebein, in Wien bei Weiß, Apotheker z. Mohren.

Silberne Medaille 1848

Edictalladung u. Anwesensverkauf.

Gant des Handelsmannes J. G. Zahn von Erbendorf betr.

Nach beschrittener Rechtskraft des Ganteröffnungs-Erkenntnisses werden die Edictstage ausgeschrieben, und zwar:

I. Zur Anmeldung der Forderung auf deren Nachweisung auf
Montag den 15 December 1851,

II. zur Vorbringung der Einreden auf
Donnerstag den 15 Januar 1852,

III. zur Aufnahme der Schlußverhandlungen, und zwar
a) für die Replik auf
Freitag den 30 Januar 1852,
b) für die Duplik auf
Samstag den 14 Februar 1852,

und wird mit der betreffenden Verhandlung jedesmal Vormittags 9 Uhr begonnen.

Sämmtliche dem Gericht bekannte und unbekannte Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den gänzlichen Ausschluß von der Concursmasse, und für die übrigen Termine den Ausschluß der betreffenden Verhandlungen zur Folge hat.

Alle diejenigen welche aus dem Vermögen des Gantleiders etwas besitzen oder dahin schulden, werden aufgefordert fragliche Gegenstände oder Beträge längstens bis zum zweiten Edictstage, vorbehaltlich ihrer Rechtsansprüche bei Vermeidung des doppelten Ersatzes und nach Umständen strafrechtlicher Untersuchung, dem Concursgerichte zu übergeben. Der bis jetzt bekannte Activstand berechnet sich zur Zeit gegen 11,000 fl., der Passivstand auf mehr als 22,000 fl. Die Hypothek-Schulden betragen 11,800 fl., worunter 4800 fl. Illaten der Zahn'schen Ehefrau begriffen sind. Am zweiten Edictstage wird eine gütliche Ausgleichung versucht, wozu die Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden als der erschienenen Mehrheit zustimmend angesehen würden.

Jene Gläubiger welche nicht im Gerichtsbezirke wohnen, und bisher keinen Insinuations-Mandatar im Gerichtsbezirke aufgestellt haben, werden hiezu mit dem Beifügen aufgefordert, daß nach dem ersten Edictstage ihnen gegenüber der Anschlag der betreffenden Verfügung an der Gerichtstafel als Insinuations-Nachweis gelten müßte. Zum Verkaufe des Mobiliarvermögens des Gantleiders ist Tagsfahrt auf

Montag den 12 Januar 1852 früh 9 Uhr,

dann zum Verkaufe des Immobiliarvermögens auf

Dienstag den 13 Januar 1852 früh 9 Uhr

anberaumt, wozu mit dem Beifügen eingeladen wird, daß unbekannte Steigerer sich durch gerichtliche Vermögenszeugnisse auszuweisen haben. Sämmtliche Realitäten, von denen die meisten zu Gunsten der Masse im verflossenen Fruchtjahre verpachtet waren, sind nach gerichtlicher Schätzung vom 3 April l. J. mit einem Flächeninhalte von 30 Tagw. 365 Dec. auf 9425 fl. gewerthet. Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 90—101 der Procesnovelle vom 17 November 1837. Da noch mehrere Separatprocesse des Cridar, sowohl als Klägers wie als Beklagten im Laufe sind, für welche zur Wahrung der Rechte der Masse der kgl. Advocat Schedert in Kemnath als gemeinschaftlicher Anwalt von Amtswegen provisorisch aufgestellt werden mußte, so haben sich die Gläubiger am ersten Edicts-Tage unter dem Rechtsnachtheile anzunehmender Zustimmung über Bestätigung auszusprechen, oder nach Stimmenmehrheit zu einer neuen Wahl und nach Umständen auch eines Massecurators zu schreiten.

Erbendorf, den 30 October 1851.

Königlich bayerisches Landgericht Erbendorf in der Oberpfalz.

Kollmayr, Landrichter. (5045)

Anerbieten.

[5049—51]

Aug. Schillinger, Handelsagent, Leopoldstadt Nr. 330 in Wien, seit Jahren genau mit hiesigem Platz und den Provinzen bekannt, empfiehlt sich zur Uebernahme von Musterkarten und Commissionslagern, sowie zur Besorgung aller Geschäfte in den österreichischen Staaten, Rußland und Levante.

Augsburger Stadttheater.

Sonntag, 9 Nov.: [5133-34]

„Maria Stuart."

Trauerspiel in 5 Acten von Fr. v. Schiller.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

8107

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 314.** **10 November 1851.**

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die preußischen Ausarbeitungen über die dänische Erbfolge und das Familienarangement mit der Landgräfin von Hessen); Nürnberg (die Getreidevorräthe); Von der Saale (Plan zur Herstellung einer thüringisch fränkischen Eisenbahn); Württemberg (der Augsburg Ulmer Eisenbahn-Bau); Hamburg (kein Inhibitorium gegen die Verfassung. Die Wirksamkeit des Comité für Schleswig Holstein. Der Sturm an den Ostseeküsten. Kostenaufwand für die Londoner Ausstellung. Hamb. Nachr. und Freischütz auf Feldmarschall-Lieutenants v. Legeditsch Beschwerde vor Gericht gestellt); Bernburg (Eröffnung des Landtags); Eisenach (Einführung der Presbyterialverfassung); Braunschweig (ein Zerwürfniß mit den Ständen wegen des Wahlgesetzes in Aussicht); Vom Rhein (die Verhandlungen des rheinischen Landtags über Kreis-, Bezirks- und Provinzial Ordnung); Berlin (die Zolleinigungsversuche. Die deutsche Flotte und Oesterreich. Das holsteinische Contingent vorläufig noch nicht von dänischen Officieren befehligt. Die Maßnahmen gegen die Presse und die freien Gemeinden. Hrn. v. Düesbergs Gutachten. Hr. v. Bodelschwingh. Jahresfeier des Manteuffel'schen Ministeriums. Die nachmärzliche Physiognomie Hannovers zu der der übrigen deutschen Staaten. Die landwirthschaftlichen Interessen. Die Kartoffelkrankheit und der Anbau der Frühkartoffel); Schleswig-Holstein (Sachverhalt der Anstellung dänischer Officiere im holsteinischen Contingent); Wien (Klagen über den schlechten Stand der Valuta. Benedix's neues Lustspiel); Wasserschäden in Kärnthen, Steiermark, Tirol, Friaul und dem Venezianischen); Salzburg (Eisenbahnbau-Arbeiten).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (landwirthschaftliche Ausstellung).

Schweiz. Bern (die neue Lage. Excesse bei Interlaken).

Großbritannien. Sir E. C. Disbrowe. Das „große Demokraten-Bankett." Confessionelle Agitation. Ein französisches Handelsschiff gescheitert.

Frankreich. Veränderungen im Verwaltungspersonal in Aussicht. General Magnan bleibt. Polemik. Das Verantwortlichkeitsgesetz des Staatsraths. Die organischen Verwaltungsgesetze. Die republicanische Partei und die Wahlreform. Befestigung der Einigkeit unter der Majorität. Die Demagogie und der Bonapartismus. Das Publicum als Zuschauer.

Ver. Staaten von Nordamerika. Eine Note Palmerstons wegen Cuba's soll mit Protest zurückgewiesen seyn.

Neueste Posten. (In Wien der neue Zolltarif sanctionirt; Preußen will den Zollverein nicht künden.) — Frankfurt. (Bundesbeschluß wegen Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen.) — München. (Die Staats-Telegraphen wieder hergestellt. Aussetzung der Sitzungen der zweiten Kammer. Mission spanischer Officiere. Das Notariatsgesetz gefährdet.) — Stuttgart. (Von der Standesherren-Kammer die Staatsgarantie für die Feuerversicherungs-Gesellschaft genehmigt. Die Donativgelder.) — Hannover. (Besorglicher Bericht über das Befinden des Königs.) — Wien. (Der neue Zolltarif vom Kaiser genehmigt. Antwort der Reichsztg. auf die „Berichtigung" des Globe.) — London. (Ungünstiges Urtheil der Presse über die französische Botschaft.) — Paris. (Der Ausschuß für die Wahlreform dem Regierungsentwurf feindselig. Budget der Culte. Das Truppenaufgebotsrecht des Präsidenten der Assemblée.) — Kopenhagen. (Die geheimen Sitzungen ohne Resultat. Oesterreich besteht auf den Rechten der Herzogthümer.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 6; Paris, Berlin 7 Nov.

Telegraphische Berichte.

: Berlin, 9 Nov. Der Magdeburger Correspondent meldet aus Anhalt vom 8 d. M. Für die Herzogthümern Anhalt, Dessau, Köthen sind folgende Verordnungen erlassen: 1) Eine Verordnung wegen Aufhebung der Verfassung von Anhalt-Köthen. 2) Eine Verordnung für die Herzogthümer Dessau, Köthen, betreffend die Aufhebung erstens der Verordnung über Ministerverantwortlichkeit; zweitens des Wahlgesetzes; drittens der Geschäftsordnung für die Landtage. Zugleich wird eine Commission für Regelung der Verfassungsverhältnisse ernannt.

*** Frankfurt a. M.,** 9 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $70\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $62\frac{5}{8}$; Bankactien 1120; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $71\frac{5}{8}$; span. innere Schuld $34\frac{3}{8}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $83\frac{3}{4}$. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{1}{8}$.

Deutschland.

⁂ Frankfurt a. M., 7 Nov. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die königl. preußische Regierung die Rechtsgutachten welche sie in der dänischen Erbfolgefrage hat ausarbeiten lassen, ihren Gesandtschaften an allen auswärtigen Höfen mitzutheilen. Bei der Bedeutung welche dadurch den gedachten Arbeiten zuerkannt werden würde, wäre eine gleichzeitige Verbreitung derselben in weiteren Kreisen in hohem Grade wünschenswerth, damit, bei dem anerkennenswerthen Bestreben auf Rechtsdeductionen sich zu stützen, die wissenschaftliche Kritik dieselben einer allseitigen vorurtheilsfreien Beleuchtung zu unterziehen im Stande sey, bevor in dieser wichtigen Angelegenheit Schritte geschehen die, einmal gethan, schwer wieder rückgängig zu machen sind. Es erscheint dieser Wunsch um so gerechtfertigter, je mehr eine flüchtige Bekanntschaft mit den Successionsverhältnissen auf verschiedene Punkte hinweist welche, sey es mit Recht oder Unrecht, zu den bestrittenen Fragen gehören. Zur leichteren Lösung derselben hat es wahrlich nicht beigetragen daß die dänische Politik im verflossenen Sommer einen Familienact zwischen der Landgräfin Charlotte von Hessen, deren Kindern und Eidam zu Stande gebracht, wonach erstere nebst ihren Kindern ihre Successionsrechte auf den zum Thronfolger im Königreich Dänemark und den Herzogthümern auserschenen Prinzen Christian von Glücksburg übertragen, da von vornherein ein solches Arrangement mit unheilbarer Nichtigkeit behaftet ist, woran nicht oft genug erinnert werden kann um den Schein von der Wahrheit zu trennen. Wir wollen nicht weiter darauf eingehen daß der Prinz Christian von Glücksburg in den Herzogthümern durch eine beträchtliche Anzahl von näherberechtigten Prinzen ausgeschlossen wird, daß seine Ansprüche auf Dänemark zu den allerentferntesten gehören, und eine etwaige Adoption ihm auch dort keine Rechte verleihen kann, weil nach dem allein entscheidenden Königsgesetz die Befugniß den einen oder andern Prinzen zu adoptiren und dadurch die vorgeschriebene Erbfolge-Ordnung zum Nachtheil einzelner Erbberechtigter umzugestalten dem regierenden König nicht beikommt. Dieß alles liegt offen zu Tage. Bleiben wir aber bei dem obigen Familien-Arrangement stehen, so widerspricht auch in diesem die darin vorgenommene Cession nicht nur dem allgemeinen Gebot des Königsgesetzes, welches, solange irgendeiner vom königlichen Erbstamm übrig ist, nur gezeugte und geborene, keine erkorenen und gewählten Könige kennt, sondern auch dem ausdrücklichen Wortlaut jener Acten welche die Prinzessinnen des königlichen Hauses bei ihrer Vermählung ausfertigen, indem darin dem Verzichte auf die väterliche Privaterbschaft der Vorbehalt ihrer Ansprüche auf die Staatssuccession unter Uebernahme der Verbindlichkeit beigefügt ist hiegegen, unter keinerlei Umständen und bei Strafe der Nichtigkeit des Geschehenen, weder selbst noch durch andere etwas vorzunehmen. Schon aus diesem Grund ist der jetzige Erbfolgeverzicht der Landgräfin Charlotte, welche ebenfalls bei ihrer Vermählung eine Acte wie die hier erwähnte ausgestellt hat, null und nichtig, und der Verordnung des Königsgesetzes unabbrüchig und unschädlich. Sodann aber ist es noch nicht außer Zweifel gestellt ob die Kinder der Landgräfin nicht nach § 39 des Königsgesetzes ihre Successionsrechte auf Dänemark wieder verloren haben. Im angezogenen Paragraphen heißt es wörtlich: „So wollen wir hiemit ernstlich gebieten und befehlen, damit in Zukunft wegen der Menge der absteigenden und Nebenlinien nicht Zwist und Irrung wegen des Alters oder Confusion unter den Linien entstehe, daß wenn in unserem Stamm ein Sohn oder eine Tochter geboren wird, die Eltern dieses Prinzen oder dieser Prinzessin Stamm und Geburtstag ungesäumt dem König anmelden und verkünden lassen, sofern sie irgendein Erbrecht an diese Reiche und Lande zu seiner Zeit prätendiren zu wollen gemeint sind, und dagegen wiederum vom König ein documentum insinuationis, daß sie nämlich solches gebührlich zu erkennen gegeben haben, begehren, wovon denn die Abschrift in Unserem Archiv aufbewahrt und ebenso ein richtiges Geschlechtsregister über Unsern königlichen Erbstamm alle Zeit geführt und dort verwahrt werden soll."

Digitized by Google

Bekannt ist daß hinsichtlich der Descendenz der Landgräfin [illegible] Verpflichtung nicht gehörig nachgekommen ist, bekannt auch daß früher einmal die oberste Behörde im Königreich Dänemark sich mit Bezug hierauf gegen die Thronfolge jener Prinzen und Prinzessinnen ausgesprochen hat. Endlich ist es als eine ausgemachte Sache keineswegs zu betrachten ob nicht bei anzunehmender Fortdauer der Erbfolge-Ansprüche in der Person der landgräflichen Kinder dieselben, selbst im Falle daß ihre Mutter zur Regierung käme, nach deren Ableben durch die beiden Töchter Friedrichs VI von der Nachfolge auszuschließen seyn würden. Nicht unwichtige Gründe sprechen für solche Auffassung des Königsgesetzes, und man wird schwerlich gegen sie etwas erhebliches einwenden können, wenn man davon ausgeht daß im §. 27 das in Betracht kommende allgemeine Princip ausgesprochen ist, wonach die einzelnen vorkommenden Fälle zu beurtheilen sind. Die darin enthaltene Bestimmung schreibt nämlich vor daß, solange sich vom Mannsstamm noch irgendein Leibeserbe findet, folglich beim Erlöschen des Mannsstamms Töchter männlicher Mitglieder des Hauses sich am Leben befinden, diese die nächsten Erben zum Thron sind, die Agnatinnen also unter allen Umständen den eigentlichen Cognaten vorgehen, so daß letztere nicht erben können, wenn eine der ersteren noch am Leben ist. Danach würden aber die beiden Töchter Friedrichs VI, Karoline und Wilhelmine, wenn sie, wie ihrem Alter nach wahrscheinlich, die Landgräfin überleben, dieser unter Ausschließung ihrer Descendenz in der Regierung nachfolgen. Nach ihrem Ableben würde, da beide kinderlos sind, die Reihe an die Cognaten kommen, unter denen alsdann die Augustenburgische Linie als die nächstberechtigte sich darstellt. Es gab eine Zeit wo diese Ansicht gerade in Dänemark lebhaft vertreten ward, jedenfalls wird man dort nicht in Abrede stellen können daß die jetzige Abneigung gegen diese Auffassung Gründen entlehnt ist welche in der Sache selbst nicht liegen. Eine sorgfältige Prüfung wird auch diesem die Successionsordnung angehenden Punkte gebührende Beachtung widmen, wenn nicht schon die oben aufgeworfene Frage wegen der Erbfolge-Fähigkeit der landgräflichen Descendenz zu verneinen wäre.

In Betreff der thatsächlichen Verhältnisse fügen wir noch hinzu daß aller Wahrscheinlichkeit nach die schon im 63sten Jahre stehende Landgräfin Charlotte den regierenden König nicht einmal überleben wird, und daher beim Aussterben des Mannsstammes eine der Töchter Friedrichs VI, von denen die jüngere erst im Jahr 1808 geboren ist, die nächste Erbin zum dänischen Thron seyn wird, der von ihr unbestreitbar nur auf die Augustenburgische Linie übergehen kann. Hielte man es daher, was wir freilich nicht zugeben können, mit den Bestimmungen des Königsgesetzes für vereinbar auf eine Aenderung der Thronfolge Bedacht zu nehmen, so hätte schon die muthmaßliche Berechnung der Sachlage beim Eintritt des betreffenden Erbfalls darauf führen müssen die Verhandlungen mit denen zu eröffnen welche als die Nächstberechtigten erscheinen.

Bayern. * **Nürnberg**, 8 Nov. Als Beweis daß bei uns noch viel altes Getreide liegt, mag die Anführung dienen daß im Altmühlgrund und im Uffenheim Ochsenfurter Gau noch mancher Bauer an 300 Schäffel in den Vorjahren gewonnenes Getreid lagern hat. Bis jetzt sah man auf unserm Markte meistens nur Händler mit Getreide aus dem Donaugelände, jetzt finden sich wieder die Franken ein, denn die Nachricht einige größere Städte beabsichtigten amerikanisches Mehl kommen zu lassen, auch seyen größere Ladungen von Weizen donauaufwärts unterwegs, hat die Hoffnung daß die Getreidepreise gegen Lichtmeß die Höhe von 1845/46 erreichen würden, sehr herabgestimmt. Zudem hat die sehr weise Maßregel einiger städtischen Behörden, Getreidemagazine anzulegen in Zeiten der Wohlfeilheit, den besten Erfolg erzielt, da die Bäcker den laufenden Wochenbedarf aus den Magazinen erhielten und deßhalb auch auf den Märkten nicht zu kaufen brauchten, was wegen der geringen Nachfrage schon Einfluß auf die Preise hat. Nürnbergs jährlicher Bedarf beläuft sich auf etwa 24000 Schäffel, und aufgespeichert sind etwa 18,000 Schäffel; sobald der Schäffel Korn über 16 fl. auf der hiesigen Schrann gilt, erhalten dieselben den größten Theil ihres Bedarfs aus dem städtischen Vorrath und die Raitung bleibt auf 16 fl. Der Magistrat von Fürth befolgt jetzt dieselbe Maxime. Gewiß ist daß die jetzigen Getreidpreise mit dem Ernte-Ergebniß im Mißverhältnisse stehen, und daß sie bis zum Frühjahre jenen normalen Stand erhalten werden bei dem Landmann und Bürger bestehen kann, Korn 11—12 fl. Weizen 18—19 fl. Weizen der vor 8 Tagen mit 26 fl. und darüber bezahlt wurde, kostete heute 24—25 fl.; Korn (vor 8 Tagen 19 fl. 18 kr.) bis 17 fl. 30 kr.; Gerste von 10—15 fl. 30 kr. (um letztern Preis die schönste Waare von goldgelber Farbe welche kürzlich noch nicht um 2 fl. theurer abgegeben wurde); Haber von 4 fl. 30 kr. — 6 fl., alter Haber galt 7 fl., um welchen Preis vor 8 Tagen neuer gekauft wurde. Hopfen aus guten Lagen wird mit 180 fl. gegenwärtig bezahlt, Spalter Gut mit 200—220 fl.; Tabak, dessen Ernte in dem größern Umkreis um Nürnberg auf 80,000 Centner veranschlagt werden darf, kostet von 8—14 fl., je nach der Güte und Behandlung der Waare.

* **Von der Saale.** Der Gegenstand welcher in diesem Augenblick das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt, ist der Plan zur Herstellung einer [illegible] Eisenbahn, durch welche die [illegible] Staatsbahn über Coburg, [illegible], Gräfenthal, Saalfeld ꝛc. mit der thüringisch-sächsischen verbunden werden soll. So groß die natürlichen Hindernisse sind welche sich der Ausführung des Plans entgegenstellen, indem auf einer so kurzen Strecke der 2167′ (bei Spechtsbrunn) hohe Kamm des Gebirgs überstiegen oder diese Steigung durch einen außerordentlich langen Tunnel vermieden werden muß, so groß ist doch auch wieder die Wichtigkeit einer Eisenbahn für die Bewohner dieses industriellsten Theiles des Thüringer Waldes und für das Herzogthum Sachsen-Meiningen, durch dessen Gebiet die Bahn von Oberlind bis Saalfeld laufen müßte. Ein Blick auf die Karte zeigt wie dieser Tract unweit der Neuhäuser Eisenwerke, sodann in unmittelbare Nähe Sonnebergs hinläuft, die Werke des Hüttengrundes berührt, bei Hüttensteinach allen Zufuhren aus dem Steinachgrunde zugänglich ist und endlich die Hauptemporien des Gebirgs, Gräfenthal und Saalfeld, wo alle Exporte des Gebirgs von den Porzellanfabricaten Limbachs an bis zu den Producten Ludwigstadts, Lehestens und Wurzbachs zusammenströmen, mit Norddeutschland in unmittelbarsten Verkehr setzt. Diese Vortheile für einen Landestheil, der jährlich nur nach Norddeutschland mehr als eine Million Centner ausführt, sind so überwiegend daß Sachsen-Meiningen sich vielleicht noch bedenken dürfte ob nicht diese Bahnanlage der glücklicherweise auch nur erst projectirten Werrabahn vorzuziehen wäre. Die Werrabahn kann nur für Sonneberg ein Absatzweg werden, während die thüringisch fränkische Bahn für Sonneberg und zugleich für das ganze Gebirg meiningischen, bayerischen und schwarzburgischen Antheils die allervortheilhafteste Ausfuhrstraße seyn würde. Ein Bedenken scheint noch Besorgnisse zu erregen. So überzeugt man ist daß seitens der beiden zu verbindenden Bahnen, welche die Weiterbeförderung eines so bedeutenden Exports übernehmen werden, dem neuen Unternehmen die freundlichste Unterstützung zu Theil werden werde, so sehr fürchtet man daß die kgl. preußische Regierung eine Bahn welche das feste Bollwerk des Thüringer Waldes so zugänglich machen will, nicht mit günstigem Aug ansehen werde. Für diesen Fall würde als letztes Auskunftsmittel und als Mittel wenigstens dem nordöstlichen Theile des Thüringer Waldes die noch erreichbaren Vortheile zuzuwenden, die Führung der Bahn bloß von Gräfenthal und Saalfeld bis an die thüringisch-sächsische Bahn übrig bleiben. Obgleich in diesem Falle die Bahn nur auf eine kurze Strecke innerhalb der Gränzen des Herzogthums Sachsen-Meiningen zu liegen käme, so würde trotzdem das Interesse Meiningens an dem Zustandekommen dieser Zweigbahn nicht kleiner seyn dürfen, indem auch so immer noch der größere Theil der Gebirgsindustrie den vortheilhaftesten Absatzweg erhalten würde, und namentlich die Producte der zahlreichen Schieferbrüche in diesem Theil des Gebirgs endlich mit den englischen Schiefern in erfolgreiche Concurrenz treten könnten.

Würtemberg. Ueber den Augsburg-Ulmer Eisenbahnbau wird dem Schw. M. unter anderm geschrieben: Gegen die frühern Bestimmungen soll der Bau der Donaubrücke nicht durch einen bayerischen Baumeister, sondern durch den württembergischen Baurath Eloß ausgeführt werden. Ob ein erst neuerdings von einem der ersten württembergischen Eisenbahn-Techniker eingerichteter Plan, statt massiver Steingewölbe nur auf zwei Flußpfeilern mit Eisen die Donau zu überbrücken, Berücksichtigung finden wird, wodurch an Zeit und Kosten bedeutend gewonnen werden soll, steht noch dahin. Sehr zu bedauern ist es auf jeden Fall daß dieser Brückenbau, das Hauptwerk der ganzen Bahn, sich so weit hinausschiebt daß in dem bevorstehenden Winter, der besten Jahreszeit in Beziehung auf Wasserbauten in der Donau, da noch weder die erforderlichen Gütererwerbungen vollzogen, noch irgend einiges Material angefahren ist, noch Verträge dazu abgeschlossen sind, wohl wenig daran geschehen dürfte. Unser Bahnhof muß durch den Anschluß der bayerischen Bahn bedeutend vergrößert werden. Bayerischerseits ist die Bahn nach Augsburg an vielen Stellen schon in Angriff genommen, und die Verdingung der ersten Strecke von hier, von Offenhausen bis Nersingen, etwas über 30,000 Fuß, ist zu dem Anschlag von 81,000 fl. für die nächsten Tage ausgeschrieben.

Hansestädte. Aus **Hamburg** vom 3 Nov. meldet die **Preußische Ztg.**: Seit einigen Tagen ist hier das Gerücht in Umlauf daß von Frankfurt ein Inhibitorium gegen die Einführung der sogenannten Rätheverfassung ergangen sey. Wir können aus authentischer Quelle melden daß dieses Gerücht zur Zeit unbegründet ist. Der Verfassungsstreit dürfte noch eine günstige Erledigung finden.

Das Hamburger Comité für Schleswig-Holstein hat unterm 31 Oct. seine wohlthätige Wirksamkeit beschlossen. Seit seinem Bestand unter der Leitung der DD. Gabr. Riesser, Stockfleth, Heilbut, Gernet ꝛc. sind, mit Einschluß der „freiwilligen Anleihe“ im Betrag von 45,800 Mk., im ganzen mehr als 220,000 Mk. eingegangen, wovon die verschiedenen Invalidenfonds, viele flüchtige Familien, gefangene Militärs in Kopenhagen, die starken Auswanderungen nach Amerika, mitunter auch Geschäftsetablirungen einzelner unterstützt wurden. Konnte in diesen trüben Tagen auch nicht aller Noth abge-

holfen werden, so wurde doch vielen momentane Hülfe gebracht, und manchem die Begründung einer neuen Zukunft ermöglicht.

Hamburg, 5 Nov. Der Feldmarschall-Lieutenant v. Legeditsch hatte bereits unterm 22 v. M. an die hiesige Polizeibehörde eine bittere schriftliche Beschwerde gerichtet über die Aufnahme des mehrerwähnten Artikels der Schles. Ztg., betreffend einen Rendsburger Vorfall, in hiesige Blätter. Speciell betrifft diese Klage die Hamb. Nachrichten und den Freischütz. Gegen beide Journale ist nunmehr auf Verlangen des österreichischen Corpscommandanten, der zugleich ihre strengste Bestrafung beantragte, ein Preßproceß anhängig gemacht worden welcher heute über acht Tage vor dem Niedergericht zur Verhandlung kommen wird. Legeditsch betrachtet die Ehre seines ganzen Officiers-Corps als verletzt durch die Erzählung der Schles. Ztg. in Betreff eines einzelnen Officiers. Derselbe ist übrigens von der Anschuldigung, sich die Uhr und 50 Thlr. eines preußischen Cameraden mit Absicht der Entwendung angeeignet zu haben, durch kriegsgerichtliches Urtheil völlig freigesprochen worden. (Wes.-Ztg.)

Hamburg, 6 Nov. In Kiel ist die Meldung eingelaufen daß bei dem großen Sturm der an den Küsten der Ostsee wüthete, auch preußische Schiffe verunglückt sind. Ein Schiffer von Blankenese, der von Liebau nach Kiel fuhr, traf zwischen der genannten Stadt und Bornholm vier Matrosen auf dem Kiel eines zerstörten Schiffes, vor Erschöpfung dem Tod nahe. Nur einer hatte Kraft und Besinnung genug um auszusagen daß sie einem preußischen Barkschiff angehörten, welches mit einem anderen Schiff von dieser Flagge zusammengestoßen und gesunken sey, so daß ihr Capitän und vier Mann von der Bemannung wahrscheinlich das Leben verloren hätten; sie hätten sich auf den Schiffstrümmern gerettet und seyen so drei Tage und Nächte auf dem Meer herumgeschwommen. Von dem Schicksal des anderen Schiffes wußten sie nichts. Der Blankeneser Schiffer, dessen Schiffsgelaß und Lebensmittel-Vorrath für eine vermehrte Zahl von Leuten nicht ausreichte, übergab die Unglücklichen einem anderen nach Preußen segelnden Fahrzeug und machte die betreffende Meldung bei dem preußischen Consulat.

Da die Kosten welche die Theilnahme Hamburgs an der Industrie-Ausstellung veranlaßt hat sich auf 12,000 Mark belaufen, von Seiten des Staats aber nur 4000 Mark zu diesem Zweck bewilligt worden, so haben sich die Aussteller an den Senat gewendet mit dem Gesuch noch fernere 4000 Mark nachzuschießen, sind aber mit diesem Gesuch vorläufig abschlägig beschieden worden.

Thüringen. **Eisenach**, 2 Nov. Mit dem gestrigen Tag ist in unserer Stadt sowie im ganzen Lande die Presbyterialverfassung ins Leben getreten. In jeder Gemeinde bildet die Geistlichkeit und ein Lehrer den Stamm des Presbyteriums, und zu diesem werden so viele Glieder aus der Gemeinde gewählt daß die Zahl der letztern eins mehr beträgt als die der Geistlichen und des Lehrers. So haben die Presbyterien der Dörfer gewöhnlich fünf Mitglieder, nämlich den Pfarrer, den Schullehrer und drei Gemeindeglieder, in den Städten steigt die Zahl auf sieben bis neun. Diese Einrichtung hat den Zweck durch Zuziehung der Gemeinde zur Ordnung des Kirchenwesens, zur Wahl der Prediger rc., die Theilnahme an den kirchlichen Instituten und das religiöse Leben überhaupt zu heben. Wie man hört sind die Wahlen überall beendigt, und sind fast durchgängig umsichtsvolle, wohlgesinnte und kirchliche Männer ohne Unterschied des Standes gewählt worden. (D.-P.-A.-Z.)

H. Anhalt. **Bernburg**, 3 Nov. Der Landtag ist eröffnet. Der Vorsitzende des Ministeriums, Hr. geh. Rath Hempel, verliest die Eröffnungsrede, in der er namentlich den Wunsch ausdrückt „daß das bisherige gedeihliche Zusammenwirken der Regierung des Herzogs und der Landesvertretung, welches die frühern Landtagsversammlungen ausgezeichnet, auch der bevorstehenden Sitzung nicht fehlen, und die zu erledigenden legislativen Arbeiten zu einem ersprießlichen Ziele führen werde. Sodann vermeldet er die Ergänzung des Staatsministeriums durch den bisherigen preußischen Regierungsrath v. Schätzell als Staatsminister, und geht hierauf zu der wieder hergestellten deutschen Bundesbehörde über, bei welcher nunmehr auch ein Bevollmächtigter der hiesigen Staatsregierung fungire; ferner theilt er den Bundesbeschluß vom 23 Aug. mit, wonach die sogenannten Grundrechte und die seit 1848 getroffenen, darauf fußenden und mit der Bundesgesetzgebung nicht übereinstimmenden staatlichen Einrichtungen und gesetzlichen Bestimmungen in den Einzelstaaten wieder aufzuheben seyen. Die Regierung des Herzogs werde demnach auf dem durch die Verfassung selbst vorgesehenen Wege die nach den Bundesbeschlüssen erforderlichen Abänderungen der Verfassung dem Landtage zur Berathung und Beschlußnahme vorlegen."

H. Braunschweig. **Braunschweig**, 5 Nov. Die heutigen Verhandlungen unserer Abgeordneten haben es fast bis zur Gewißheit dargethan daß eine Vereinbarung über die Vorlagen der Regierung in Betreff eines Wahlgesetzes zwischen der Landesversammlung und dem Ministerium nicht zu erreichen seyn wird. Vor der Abstimmung nahm der Minister v. Schleinitz das Wort und erinnerte die Landesvertreter an „den Ernst des Augenblicks". Die Regierung würde, erklärte er, das Provisorium nicht fortbestehen lassen können, und jedes verfassungsmäßige Mittel ein Definitivum zu Stande zu bringen versuchen, im äußersten Fall das Bundesrecht in Anspruch nehmen. Sollte die Versammlung die Vorlagen verwerfen, so deutete er darauf hin daß man die Bestimmungen des Wahlgesetzes von 1848 mit einfacher Majorität abzuändern proponiren würde, wobei die renitenten bäuerlichen Abgeordneten am wenigsten zu gewinnen hoffen dürften. Es ist heute über die ersten Paragraphen abgestimmt, und dieselben sind mit 28 gegen 21 Stimmen angenommen worden: Vertretung nach drei Ständen (des großen Grundbesitzes, großen Gewerbsbetriebes und der Berufswissenschaften, sowie der Kirche), bei einem so hohen Census für das Wahlrecht daß z. B. selbst der gewöhnliche Handwerkerstand in den Städten und der größte Theil der ländlichen Bevölkerung von den Wahlen ausgeschlossen ist. Dazu ist das Wahlgeschäft so complicirt, daß in manchen Fällen (in Folge dreier indirecter Wahlen) der endlich Gewählte erst die quarta essentia, der vierte Extract, ist.

Preußen. ○ **Vom Rhein**, 6 Nov. Die Verhandlungen des Landtags werden jetzt, da der Landtag selbst zu Ende ist, stoßweise und in kaum zu bewältigenden Massen der Oeffentlichkeit übergeben, noch unlesbarer als früher und ganz dazu angethan daß nach den ersten zehn Zeilen das wohlwollendste Publicum sie mit einem mehr oder weniger unchristlichen Fluch aus dem Fenster wirft. Danken Sie Gott daß Sie diese vorsündfluthlichen Schreibübungen nicht selbst zu lesen brauchen. Ich übergehe übrigens wie billig eine Reihe von Gegenständen minorum gentium und komme sogleich zu der entschieden wichtigsten Sitzung des ganzen Landtags, den Verhandlungen über die Grundlage einer neuen Kreis-, Bezirks- und Provinzialordnung. Ausschuß und Plenarversammlung haben gewetteifert zu zeigen daß sie auf der Höhe ihrer ständisch-conservativen Mission ständen; Pommern mag sein Antlitz verhüllen, die Rheinprovinz hat von allen Landtagen die Palme davon getragen. Der rheinische Landtag hat nicht bloß den Census verworfen und eine Vertretung der Interessen in Kreis, Bezirk und Provinz befürwortet, er hat auch für den größeren Grundbesitz eine Bevorzugung in der Vertretung vindicirt, und in seinen Beschluß sogar die Motivirung aufgenommen für den größeren Grundbesitz „als das conservativste Element." Das alles ist mit einigen vierzig gegen einige zwanzig Stimmen beschlossen, und diese allgemeinen Grundsätze sind dann einzeln angewandt. Auf den Kreistagen werden demnach vor allen Dingen die Besitzer der größeren Güter des Kreises, außerdem solche Mitglieder sitzen welche von den gewählten Gemeindevertretern gewählt worden, die Industrie darf aber unter keinen Umständen mehr als ein Drittel aller Stimmen haben — eine Beschränkung welche in einzelnen Kreisen der Provinz, wo die Industrie alle übrigen Interessen beherrscht, oder gar das einzige zu beachtende Interesse ist, zu schreienden Unzukömmlichkeiten führen muß. Glücklicher ist die Anwendung jener Grundsätze auf die Provincialversammlungen. Hier ist der Landtag davon ausgegangen daß außer den in Gemeinde und Kreis vertretenen Interessen noch andere Elemente des staatlichen Lebens, die auf Anerkennung bringen, vorhanden sind, und er hat demnach außer den unvermeidlichen großen Grundbesitzern, welche im Kreise die Standschaft besitzen, und außer den von den Kreistagen gewählten Mitgliedern die Spitzen der katholischen und evangelischen Kirche, die Universität, die Inhaber der dermaligen Virilstimmen (die Standesherren) und die in die künftige erste Kammer auf Lebenszeit zu ernennenden Provincialen in die Provincialvertretung hineingebracht, die Normirung des Verhältnisses aller dieser Elemente aber der Gesetzgebung anheimgestellt. Sie sehen, das sind Grundzüge mit welchen die Kreuzzeitung zufrieden seyn kann. Hinfort wird niemand mehr der Rheinprovinz revolutionäre Velleitäten unterschieben dürfen. Das heißt was die Majorität anbetrifft, denn eine augenscheinlich revolutionäre Minorität hat zu diesen sämmtlichen Beschlüssen ein Separatvotum abgegeben, welches, abgesehen von einigen formalen Bedenken, denselben auch deßhalb nicht zustimmen zu können erklärt, weil sie „nach der Ueberzeugung der Unterzeichneten nicht mit der bestehenden Staatsverfassung in Einklang zu bringen sind." Dixerunt et salvaverunt animam.

⚓ **Berlin**, 6 Nov. Im Jahr 1849 sahen wir auf der Themse einen Hamburger Dampfer, der die deutsche Flagge aufgezogen hatte; von einem holsteinischen Schiffe hatten dänische Matrosen sie herabgerissen und hinterher Recht bekommen. An diesen Vorfall mußten wir uns unwillkürlich erinnern als wir kürzlich die hannover'sche Bürgerwehr in ihrer Hauptstadt mit der schwarz-roth goldnen Fahne marschiren und paradiren sahen. Wenn der Reisende sie vom Rheindampfer aus von den alten Zinnen kleiner nassauischer Flecken noch in diesem Jahre wehen sah, so weiß er was das zu bedeuten hat; für die Hannoveraner aber ist jener Zug nicht bedeutungslos. Er erinnert sie daran daß sie am längsten von allen deutschen Staaten im Besitze nachmärzlicher Institutionen geblieben sind, die sie ohne einen Umsturz im eigenen Lande zu erleben, also ohne alle Kosten erworben haben. Die Nähe der See, die Wohlfeilheit der Lebensmittel, der ruhige phlegmatische Sinn des Volkes, die Vorsicht der Regierung haben bewirkt daß Hannover von allen größeren und mittleren deutschen Staaten den Zeitläuften den geringsten Tribut bezahlt hat. Durch ein wohlüberlegtes Schwanken zwischen Preußen und Oesterreich

sicherte es sich stets eine Art von Neutralität, und verbrannte sich niemals die Finger an einer unzeitigen Mobilmachung. Der Bruch mit diesen Zuständen fängt sich erst jetzt zu zeigen an, da der Bund unmöglich an einem Lande Freude haben kann das noch bis zur Stunde Volksversammlungen und eine Presse von seltener Frische besitzt. So ist denn der bisherige Flor der Bürgerwehr dadurch geknickt daß das Commando selbst den Befehl hat ertheilen müssen in Zukunft die Wachen Abends von 7—11 Uhr ohne Musik zu beziehen. Man hofft daß der gute Spießbürger nunmehr vor Verdruß an dem klang- und freudelosen Waffenspiele das Ding allmählich satt bekommen und aufgeben werde. Und doch gibt es keinen Volksstamm in Deutschland, dessen ganze Art aller Demagogie so fern steht wie der hannover'sche. — Der Antagonismus zwischen den Industriellen und den Grundbesitzern, zwischen den westlichen und östlichen Provinzen Preußens, der durch die Zollfrage neuerdings wieder genährt wird und selbst in den Mitgliedern des Cabinets an v. d. Heydt und Manteuffel eine scharf gesonderte Vertretung findet, hat die Agricultur-Partei nach den offenbaren Siegen der Industriellen bei Abschluß der Verträge mit Belgien und Hannover zu einer eifrigeren Wahrung ihrer Interessen angetrieben. Das Landes-Oekonomie-Collegium hat in diesem Sinne einen Entwurf zur Errichtung von Landwirthschafts-Kammern dem Ackerbau-Ministerium überreicht, die, wenn sie ins Leben treten, eine förmliche parlamentarische Vertretung der Agricultur-Interessen neben den Kammern zur Folge haben würden. Die landwirthschaftlichen Hauptvereine der einzelnen Provinzen oder Regierungsbezirke, in denen das Bedürfniß zur Errichtung eines Landwirthschaftsrathes vorhanden ist, wählen ihre Räthe, die an ihre Oberpräsidenten zu berichten haben und jährlich wenigstens einmal vom Minister nach Berlin zu einer Centralversammlung einberufen werden. Die Rübenzuckermänner besitzen bereits in der Hauptstadt ein Comité, das ihre Interessen gegenüber vertritt. Große Besorgnisse erregt die stete Wiederkehr der Kartoffelkrankheit in einigen Theilen der Monarchie, deren sogar der pommer'sche Provinziallandtag in seiner Adresse an den König in dringendster Weise Erwähnung that. Der Director der königl. Gärten, Hr. Lenné, hat gezeigt daß nur gewisse Sorten von der Krankheit befallen werden, andere immer von ihr frei sind. Der Oekonomierath Dr. Sprengel in Regenwalde empfiehlt die aus Frankreich eingeführten Frühkartoffel, Farinose genannt, die anfangs oder Mitte Julius reif ist, und sich bis Mitte Mais hält. Sie hat 21 Proc. Stärkemehl, und gab auf leichtem Sandboden bei Versuchen achtzig Scheffel pro Morgen.

⊥ **Berlin**, 7 Nov. Schon im Jahr 1849 und 1850, als Hr. v. Bruck seine Denkschriften über die deutsch österreichische Zolleinigung veröffentlichte, wurde von Wien aus der Versuch gemacht die vorhandenen Handelsgruppen zu ignoriren und mit den einzelnen Regierungen zu unterhandeln, ein Verfahren das der Union gegenüber bekanntlich vom größten Erfolge begleitet war. Während der Dresdener Conferenzen trat diese Maxime nicht hervor, sie sollte erst bei dem Congreß der Sachverständigen in Frankfurt wieder auftauchen, auf deren Einberufung in Wien ein bei weitem größeres Gewicht gelegt wurde als in Berlin, vermuthlich in der Voraussetzung daß bis zu ihrem Zusammentritt der neue österreichische Tarif genehmigt und als Basis für einen den ganzen deutschen Bund umfassenden Handelsvertrag benutzt werden könne. Personen welche in diesem Jahr Gelegenheit hatten mit Hrn. v. Bruck und Dr. Hock zu verkehren, fanden bei den genannten Staatsmännern die feste Ueberzeugung vor daß eine starke Annäherung der verschiedenen deutschen Handelsgruppen schon jetzt möglich und der Vorläufer einer allgemeinen Einigung sey. Es scheint uns daß bei dieser Berechnung die handelspolitische Stimmung Nord- und Süddeutschlands nicht hinlänglich miterwogen war, wie der Erfolg der plötzlich geschlossenen Conferenz beweist; denn kein Zollvereinsstaat hat sich, seine Sympathien mochten ihn noch so sehr nach Wien ziehen, auf Separatunterhandlungen, welche ein Aufgeben des Zollvereins voraussetzten, eingelassen. Der alte Spruch: „Behalte was du hast", ist in materiellen Fragen kaum möglich zu vergessen, und der Entwickelungsgang der deutsch-österreichischen Zolleinigung, welcher die Zukunft ohne Zweifel angehört, scheint die Zerstörung der vorhandenen lebensfähigen Zollkörper nicht zu fordern. Diese Erkenntniß wird in Wien, falls man unbefangen urtheilen und die Sache nehmen will wie sie liegt, hoffentlich Wurzel schlagen.

Der deutschen Flotte nimmt sich Oesterreich, das 1,600,000 fl. für sie zahlt, und andere 3 Millionen angewiesen hat, lebhaft an. Es will die Nordseeflotte zu einer Bundesflotte umbilden, während Preußen auf Repartirung ihrer Bestände nach dem Maß der Beiträge der einzelnen Staaten verharrt; denn es ist nicht begründet was jüngst behauptet wurde, daß Preußen den Antrag gemacht eine aus preußischen und österreichischen Contingenten bestehende Nordseeflotte unter des Prinzen Adelbert Leitung zu bilden. Des schmachvollen Schauspiels daß die holsteinischen Truppen von 21 dänischen Officieren und dem dänischen General v. Bardenfleth befehligt werden, sind wir einstweilen noch überhoben, da das Cabinet von Kopenhagen in die Wiederherstellung der Provinzialständ ein dem Herzogthum, die von den Commissarien des Bundes gefordert wird, nicht willigt, vielmehr den Beistand Rußlands, Englands und Frankreichs gegen diese Forderung anruft.

Während die größern deutschen Staaten bereits im Besitz administrativer Mittel gegen die mißliebige Presse sind, drängt der Bundestag auch die Regierungen der kleineren und der Hansestädte dahin gleichmäßig zu verfahren, und will, wo dieß durch die bestehenden Verfassungen unmöglich gemacht wird, in seiner Eigenschaft als oberste Behörde interveniren. Wir bemerken dabei daß diese und ähnliche Maßregeln, zu denen auch die gegen die freien und deutschkatholischen Gemeinden gehören, an Häufigkeit und Strenge zunehmen je näher das Jahr 1852 rückt. Unser Minister des Innern hat verfügt daß keine derartige Gemeinde fortan aus Communalmitteln mehr unterstützt werden dürfe und eingegangene Verpflichtungen aufzulösen seyen, da jene Vereine niemals Corporationsrechte erworben und folglich keine Rechtssubjecte wären welche Versprechungen gültig acceptiren können. Es ist dieß ein Schritt aus der Reihe der kleinen Kriegsmittel gegen eine Art von Vereinen denen man in Preußen schlechterdings politische Zwecke unterlegt, und deren gewaltsamer wenngleich allmählicher Untergang ein für allemal beschlossen ist. Damit glaubt man sich auf das Jahr 1852 vorzubereiten, dem man mit kaum verhehlter Sorge entgegengeht. Soweit das Ausland auf die Entscheidung in Frankreich influiren kann, wird Preußen wie Rußland und Oesterreich die Wiederwahl Bonaparte's namentlich dadurch zu fördern suchen daß es die Concurrenz von Mitbewerbern möglichst einzuschränken, und besonders den Prinzen Joinville zum Aufgeben seiner Candidatur zu bewegen suchen wird. — Hr. v. Bodelschwingh wird Finanzminister bleiben, und eine Ausgleichung mit den Geldansprüchen des Kriegsministeriums gefunden. Der Oberpräsident v. Duesberg hat heute sein Gutachten über die Abänderungen der Gemeinden-, Kreis- und Provincialordnung abgegeben. Die Kreis- und Provincialordnung gelten für sämmtliche, die Gemeindeordnung nur für die sechs östlichen Provinzen. Die Rheinprovinz wird ihre besondere Gemeindeordnung haben, in Betreff Westfalens ist dieser Punkt noch nicht entschieden; so stellt die N. Pr. Ztg. die Sachlage dar, und man darf annehmen daß sie über diese Partie au fait seyn wird. Zur Feier des dreijährigen Bestehens des Manteuffel'schen Ministeriums wird morgen und übermorgen von den Conservativen fleißig gesungen und getanzt. Hr. v. Manteuffel wird vom 9 bis 11 d. M. auf sein Landgut in der Niederlausitz gehen, um den voraussichtlichen sehr unbequemen Ovationen auszuweichen.

Schleswig-Holstein. Der H. B. schreibt man aus Kiel: „Dem Vernehmen nach verhält es sich mit der Anstellung dänischer Officiere im holsteinischen Contingent folgendermaßen: Oesterreich und Preußen haben, um die Wiederherstellung des früheren Zustandes in den Herzogthümern zu ermöglichen, concedirt daß das holsteinische Bundescontingent rücksichtlich der Besetzung der Officiersstellen rc. wieder ein Theil der dänischen Armee werde, dagegen aber verlangt daß der gegenwärtigen Danisirung Schleswigs Einhalt gethan und die Wiederherstellung der schleswig'schen und holsteinischen Provinzialstände sofort vorgenommen werde. In Folge jener Concession ist nun die von der Flensburger Ztg. mitgetheilte königl. Resolution, in welcher gewisse dänische Officiere für das holsteinische Contingent designirt werden, erlassen, und hat der General Bardenfleth, wie man hört, schon am 1 d. M. das Commando übernehmen wollen. Da indeß die dänische Regierung zu den ihr abverlangten Gegenleistungen sich bisher nicht bereit erklärt hat, konnte auch in unsern gegenwärtigen Militärverhältnissen noch keine Aenderung eintreten und wird eine solche auch wohl so lange hinstehen müssen, bis das obige Hinderniß weggefallen ist." Inzwischen sind fünf von den für das holsteinische Contingent designirten dänischen Officieren bereits am 5 November in Kiel eingetroffen.

Oesterreich. **Salzburg**, 4 Nov. Aus München erfahren wir daß der Bau der neuen Eisenbahnbrücke nebst zwei Seitenhänge-Brücken für Fußgänger zwischen Großhesselohe und der Menterschwaige mit rascher Thätigkeit betrieben wird, und fortwährend zahlreiche Schaulustige in jene Gegend ziehen. Während an diesem einen Ausgangspunkt der Salzburg-Münchner Bahn bereits rüstig Hand ans Werk gelegt wird, wissen wir an dem andern noch immer nicht welche Trace die Bahn von der Gränze bis an unsere Stadt nehmen und wo der Bahnhof zu stehen kommen werde. (N. S. Z.)

Innsbruck, 6 Nov. Traurige Berichte über verheerende Ueberschwemmungen aus den südlichen und südöstlichen Theilen unseres Landes sind hieher gelangt. Zum drittenmal seit dem 19 Jul. hat die Etsch bei Salurn den Damm durchbrochen und die Gegend weithin in eine Sandsteppe verwandelt. Die mühsam und mit ungeheurer Anstrengung erbauten Dämme sind umsonst gewesen. Wie es da mit der Ernte ausschaut, leuchtet jedem von selbst ein. Ebenso hat im Pusterthal der Rienzbach, verstärkt durch den Braxerbach, zwischen Welsberg und Niederdorf einen bedeutenden Theil der Straße überschwemmt, so daß die ganze Thalsohle unter Wasser ist. In Sillian, wo es seit mehreren Tagen regnete, herrscht die größte Gefahr. Die Drau hat den Damm durchbrochen und die ganze Gegend gleicht einem See. Aus Lienz wird von einem furchtbaren Regen berichtet, wodurch alle Bäche

und die Drau zu einer nie gekommenen Höhe anschwollen. Die Wasserabfälle oberhalb Lienz bis Laisach sind fortgerissen, die Uferverbauungen meistens vernichtet, die Dörfer Nickelsdorf, Lengberg und Görtschach sind von den Fluthen gefährlich bedroht. Aus Trient berichtet eine Correspondenz vom 3 Nov. daß in Folge eines Regens, der seit 30 Oct. unaufhörlich niederströmte, und der Schmelzung des Schnees die Etsch die Höhe von 11 Schuh über den gewöhnlichen Wasserstand erreichte, in die Stadt drang und mehrere Straßen unter Wasser setzte. Ein wahres Bild des Jammers soll aber das breite Thal gewähren welches in einen See verwandelt ist, aus dem nur die Kronen der Bäume und die hohen Reben heraussehen. Aehnliche Beschädigungen soll die Etsch bei Menkafort und bei Bela angerichtet haben. Die Post- und Telegraphenverbindung mit Botzen war unterbrochen, und bis jetzt ist noch die Passage für Wägen durchaus unmöglich, da bei Lavis und Condino die Straße unfahrbar ist und bei Gorbolo selbst die Höhe des hohen neuconstruirten Straßendammes erreicht. Die Straße von Borgo endlich gegen Fezzo ist durch die Brenta 2 bis 3 Klafter hoch unter Wasser gesetzt. — Berichten in der Gazzetta del Tirolo vom 4 Nov. zufolge ist der Gardasee zu einer unerhörten Höhe angeschwollen und seine Fluthen sind in Riva über den Molo bis mitten auf den Platz zur St. Johannes-Statue gedrungen; alle Magazine und Keller sind voll Wasser. Torbole steht zur Hälfte in Wasser und die Handelsbarken können im Hafen nicht ausladen. Die directe Postverbindung zwischen Torbole und Roveredo ist unterbrochen und die Sendungen werden über den See geführt. (Innsbr. Z.)

Bozen, 4 Nov. In Folge der letzten Regentage gehen uns wieder traurige Berichte über die durch die angeschwollenen Gewässer angerichteten Verheerungen zu. Der Eisack und die Talfer waren vorgestern und gestern zu einer ungewöhnlichen Höhe angewachsen; die Verbindung längs des sogenannten Kunterwegs mit Brixen wurde an mehreren Stellen, insbesondere in der Nähe der Vannotischen Sägen, durch Erdabschwemmungen zerstört, ist jedoch heute wieder größtentheils hergestellt. Beträchtlicher war die Wassergefahr auf der Straße nach Italien. Die Etsch überschritt bei Branzoll, Auer und Neumarkt ihre Ufer, und die Bewohner des viel heimgesuchten Salurn wurden durch zwei neue Einrisse des Stroms bedroht.

(Oest. Corresp.) Die Wasserfluthen richten unermeßliche Verheerungen in den südlichen Theilen der Monarchie an. In Südsteiermark ist die Donau ausgetreten; die Verbindung mit Croatien ist wegen der Save unterbrochen. Aus Görz wird gemeldet daß der Isonzo ausgetreten ist und die Straße nach Kärnthen zwischen Görz und Canale ganz unter Wasser steht. In Kärnthen selbst sind mit Ausnahme der Straßenlinien von Klagenfurt nach Bruck an der Mur und Linz alle übrigen Communicationen wegen Hochwasser unterbrochen. Von allen Seiten der venetianischen Provinzen langen Klagen über die von den Gewässern angerichteten Verwüstungen ein. Die Etsch bei Verona, der Musone bei Vicenza und der Tagliamento bei Udine sind ausgetreten. Auf die Brenta hat sich die Bassano ergossen. Auf dem Marcusplatze in Venedig fuhr man am 2 d. M. in Gondeln; auch zu Triest hatte die Springfluth einigen Schaden angerichtet. Die Ueberschwemmungen Tirols durch die Etsch sind bereits bekannt. Bei Salzburg war kürzlich ein mächtiger Schnee gefallen, der Sturm von welchem das Gestöber begleitet war warf einige Telegraphenstangen um. Das Wasserübel wüthet in den norischen Alpen und zwar auf beiden Abhängen derselben. Andere Gebirgsgegenden der Monarchie sind bis jetzt davon verschont geblieben.

< **Wien**, 6 Nov. Unsere Kaufmannschaft zeigt einige Unruhe darüber daß die Nationalbank den Credit einschränkt, wovon die rein industriellen Papiere am meisten betroffen werden. (Diese Beschränkung war aber gewiß eine nothwendige, sowie sie von den beachtungswerthesten Stimmen des Auslandes denn auch schon seit Jahren angerathen wurde.) *) Die Bankdirection soll heute auch in Berathung darüber gewesen seyn den Escompt zu erhöhen, einstweilen wurde jedoch diese Maßregel noch nicht verfügt. Durch den seit mehreren Jahren ganz beschränkten Credit hat eine solche Krisis keine bedenklicheren Folgen, als daß man sich noch mehr von der eigentlichen Speculation zurückzieht und die Geschäfte für den möglich kürzesten Termin berechnet; der reelle Kaufmann wagt es kaum für den nächsten Tag einen Abschluß zu machen, da die Valutaverhältnisse jede Berechnung verhindern. Das alte Uebel tritt jetzt, zu Winters Anfang, nur etwas markanter auf, und wird durch die Pariser Berichte und die Gewißheit einer bloß mittelmäßigen Getreide-Ernte erhöht. Daß noch andere Umstände darauf Einfluß üben, und alle Anstrengungen des redlichen Finanzministers an und außerhalb der Börse annulliren, kann niemand läugnen; es liegt eine wahrhafte, anhaltende Besserung auch gar nicht in seiner Sphäre. — Im Hoftheater hat das Lustspiel von Benedix: „das Gefängniß“ sehr angesprochen und findet auch in allen Journalen eine anerkennende Besprechung. — Der Kunstkenner Braun aus Rom ist hier, Hr. Professor Eselberg begab sich hingegen, im Interesse der Kunstakademie, nach Italien.

*) Ein anderer Brief bestreitet die Richtigkeit der Nachricht.

* **Wien**, 6 Nov. Die Reichsztg. gibt heute wieder einige Mittheilungen aus dem Entwurf zur neuen Börsenordnung. Diese wird von allen Seiten mit großer Ungeduld erwartet, denn das Börsengeschäft ist unter den jetzigen Beschränkungen beinahe zum Stillstand verurtheilt. Die Börsenspeculanten sind so eingeschüchtert daß sich niemand getraut Papiere von höherem Belauf an der Börse feil zu bieten, aus Furcht daß allerlei unberufene Neuigkeitsträger sogleich Anzeige bei den Behörden machen, welche nur zu geneigt sind hinter jedem Fondsverkauf eine böswillige Speculation à la baisse zu wittern. Die allerlegitimsten Geschäfte werden heimlich abgemacht, indem man flüsternd den Handel schließt. Anstatt daß die Fonds durch diesen Zwangszustand gehoben würden, drückt er vielmehr die natürlichen Werthe herab. Es ist ein Vorzug der Staatspapiere vor andern Capitalsanlagen daß das Capital jeden Augenblick zu dem Curse flüssig gemacht werden kann. Deßhalb begünstigen die Capitalisten zum Theil die Staatspapiere vor ländlichen und städtischen Hypotheken. Wenn aber durch Beschränkung des Staatspapierhandels, durch Einschüchterung des Verkaufs dieser Vortheil vereitelt wird, so müssen die Staatspapiere in der Gunst der Capitalisten, also auch im Curs sinken. Das Geld läßt sich durch Polizeimaßregeln keinen Werth aufzwingen den es nicht hat. Es ist im Gegentheil so empfindlich daß der angewendete Zwang nur die vorherrschende Neigung zum Fallen befördert. Verhindert wird aber dadurch nie die gemeinschädliche Speculation, denn es ist bekannt daß noch in der letzten Zeit bedeutende Silbersendungen in das Ausland gingen. Man staunt und wundert sich über das Steigen des Agio's auf edle Metalle; als ob es anders kommen konnte? Die Summe Gold und Silber, die in den Händen der Wiener Wechsler und Geldspeculanten sich befindet, ist eine sehr geringe, weßhalb auch der geringste Bedarf an Metall gleich das Agio auf eine enorme Höhe treibt. Nun soll die Differenz zwischen dem festgestellten Werth der Invasionsschuldscheine und dem Emissionspreis zum neuen Anlehen nicht durch Banknoten, sondern mit baarem Geld ausgeglichen werden. Der Subscribent fällt also dem Wechsler in die Hände, und da der Bedarf gegen den Vorrath ein bedeutender ist, so muß natürlich der Curs steigen. Es ist unbegreiflich warum die Finanzverwaltung diesen Modus der Ausgleichung beliebt hat, denn sie erregt damit selbst eine bedeutende Nachfrage nach Silber, also eine Erhöhung des Agio's. Wichtig ist in der neuen Börse-Ordnung daß es auf die Rechtswirksamkeit der Börsengeschäfte keinen Einfluß haben soll ob sie vor beeidigten Sensalen und Börse-Agenten abgeschlossen werden oder nicht. Nur erlangt der Vertrag durch Zuziehung eines solchen Agenten öffentliche Glaubwürdigkeit, es erfolgt daher nöthigenfalls sogleich die gerichtliche Execution, oder der Pfandgläubiger kann zur Deckung seines Darlehens die verpfändeten Effecten nach der Verfallszeit von einem beeideten Sensal verkaufen lassen. Sehr scharfsinnig bemerkt die Reichszeitung daß der Staat seinem Credit ein Opfer auferlegte, als er bisher die Staatspapierhändler zwang beim Abschluß eines Geschäftes die Börsensensale zuzuziehen, denn jeder Geschäftsabschluß wurde durch die Procente des Sensals mit einer Steuer belegt, die natürlich den Werth des Staatspapieres drücken mußten. Uebrigens war diese Bestimmung stillschweigend bereits außer Brauch gekommen.

Die Oesterreich. Corresp. nimmt es mißfällig auf daß die Botschaft des französischen Präsidenten die Rückkehr zu dem schrankenlosen Wahlrecht in Aussicht stellt, welches von ihr als „ein Ausfluß des revolutionären Princips“ angesehen wird. Sie ist selbst dann gegen die Wiederherstellung wenn sie auch nur eine vorübergehende und scheinbare seyn sollte. Die Mehrheit der Nationalversammlung würde durch die Rücknahme des Maigesetzes zu einem Selbstmord genöthigt, den man ihr nicht ansinnen durfte. Im ganzen ist die Beurtheilung der Botschaft eine gelinde und dem Präsidenten nicht ungünstige, denn schließlich hofft das Blatt daß sich noch ein Auskunftsmittel finden werde um den drohenden Zwiespalt zwischen den beiden Staatsgewalten wieder auszugleichen.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Am 1 Nov. ist hier die Ausstellung der landwirthschaftlichen Producte eröffnet worden. Der Besuch ist unentgeltlich. Ein Brief in der Reichszeitung schildert den Anblick der Ausstellung an der sich 156 Einsender betheiligt, als einen sehr freundlichen. „Ueber dem innern Portal gewahrt man das ungarische Wappen, das der Pfleger des Orczygartens nächst dem Ludovicäum, Hermann Pelz, sehr zierlich aus Blumen zu verfertigen verstand. Links von den untern Stufen der Treppe befindet sich eine aus Nadelholz geformte Art Versteck, das den abwechselnd spielenden Musikbanden als Orchester dient. Blumen und Gesträuche aus den Glashäusern des Grafen Georg Karoly, J. Eötvös u. s. w. füllten die äußern Räume. In der Vorhalle lagert der Obstmarkt, Proben von den Weinen Pannoniens ruhen auf Pyramiden, und längs den Wänden zieht sich eine Sammlung inländischer Gemüse hin. Den linken Flügel nehmen die verschiedenen grasigen und hülsigen Getreidearten, dann die Futter- und Handelsgewächse ein. Im rechten Flügel trifft man den Gemüsesamen, die heimischen Bäume und Sträuche,

Digitized by Google

endlich die Blumensämereien mit beigelegten Exemplaren auswärtiger Erzeugung, des Abstiches und Vergleiches willen. Interessant ist schließlich die nach dem natürlichen System geordnete Sammlung der Wildlinge in der ungarischen Flora, und beläuft sich dieselbe auf 1000 Arten wildwachsender Pflanzen."

Schweiz.

⸗ **Bern,** 6 Nov. Uns selbst, die wir in unmittelbarster Berührung stehen mit der gegenwärtigen politischen Bewegung in unserm Kanton, fällt es ungeheuer schwer uns einen klaren Begriff der neuen Situation zu machen, welche auf die Wahlen vom 26 Oct. gefolgt ist. An und für sich hatten diese Wahlen eine rein eidgenössische, nicht kantonale Bedeutung, die Bestätigung der Mehrzahl der bisherigen Nationalräthe, auch von 3 Conservativen von 5, hätte also bloß die Bedeutung haben sollen das Berner Volk sey mit dem bisherigen Gange der Bundesbehörden einverstanden. Statt dessen wird dieses Wahlresultat von den Radicalen unbedingt als ein Mißtrauensvotum gegen das herrschende System in den Kantonalangelegenheiten, gegen Regierung und Großraths-Majorität, dargestellt. Obschon diese Anschauungsweise einigen Schein für sich hat, weil offenbar hauptsächlich kantonale Motive der Agitation zu Grunde lagen, was von den Parteien deutlich genug ausgesprochen worden war, haben wir dennoch überwiegende Gründe einstweilen an jener Fiction festzuhalten. Vorerst sind unter den Gewählten 5 Regierungsräthe begriffen, und keiner der conservativerseits vorgeschlagenen Regierungs-Räthe ist in der Minderheit geblieben. Dann aber hat das Volk ein leichtes Mittel seine Unzufriedenheit mit dem herrschenden Systeme auszudrücken; es dürfen bloß 8000 Unterschriften von Bürgern es verlangen, so muß den Urversammlungen die Frage vorgelegt werden: ob der Große Rath resp. auch die Regierung und die Bezirksbeamten abberufen werden sollen oder nicht; bejaht die Mehrzahl der Stimmenden, so müssen sogleich neue Wahlen statthaben. Dieses Institut hat die Verfassung von 1846 im Grundsatze eingeführt, während 4 Jahren unterließ aber die damalige Gesetzgebung das Gesetz zu erlassen welches die Ausführung anordnen sollte, und es war der jetzigen Regierung vorbehalten dieß zu thun; sie selbst erleichterte damit sehr die Ausübung dieses Rechtes. Sollte man auch überhaupt annehmen können das Stillschweigen des Volkes beweise seine Zustimmung zu dem herrschenden Princip, so kann man es um so eher, als an 7 Volksversammlungen beschlossen wurde den Großen Rath abzuberufen, als alle radicalen Blätter bis zum 26 dahin arbeiteten und dennoch seither kein Schritt dazu geschah, vielmehr die radicale Presse darüber Stillschweigen beobachtet hat. In dieser Hinsicht wurde das Volk auf eine merkwürdige Weise zum Narren gehalten; außer den Eingeweihten Stämpfli's dachte kein Mensch etwas anderes als daß, sobald das Resultat der Wahlen vom 26 Oct. zu Gunsten des Radicalismus ausfalle, die Abberufung unmittelbar ins Werk gesetzt werde, um mit dem so günstig wehenden Winde in den Hafen der Herrschaft und des Besitzes jener fabelhaften Millionen einzulaufen. War es Besonnenheit Stämpfli's oder seines Souffleurs Ludwig Snell? Dachte er mit Horaz: sapienter contrahes vento nimium secundo turgida vela? Oder traf er auf einmal gefährliche Klippen und Brandungen im Wege?

Beneidenswerth ist Stämpfli's Lage gewiß nicht. Seine Partei ist hauptsächlich aus zweierlei Elementen zusammengesetzt. Auf einer Seite stehen die gebildeteren und hablichen seiner Leute, welche einsehen daß immerwährende Agitationen Wohlstand und Credit untergraben, große Opfer von den Parteiführern verlangen und die Begehrlichkeit des Proletariats täglich höher schrauben, und auf der andern Seite die Masse ungebildeter armer Anhänger, welche durch communistische Wühler bearbeitet und durch unvernünftige Verspiegelung von 20 ja bis 150 Millionen, welche Stadt und Patriciat als geraubt zurückgeben müssen, zum Mitstimmen verführt wurden. Will er die erstern befriedigen und die Integralerneuerung von 1854 abwarten, so stößt er die letztern vor den Kopf, denn man versprach ihnen bestimmt und deutlich daß außer Abgabenfreiheit, Salzpreisherabsetzung u. s. w. noch eine baare Summe für jede Haushaltung in Aussicht stehe, und daß man deßhalb die Regierung stürzen und Stämpfli hineinwählen müsse. Auch unter den erstern sind Personen genug welche auf die Abberufung dringen, nämlich die Schaar ämtersüchtiger Schreiber. Diese jedoch hat Stämpfli in einer strengen Zucht und Botmäßigkeit, und keiner darf mulfen. Bei Stämpfli und seinem Generalstab ist der Beschluß bestimmt gefaßt nicht auf die Abberufung hin zu agitiren, wir sind aber überzeugt die communistische Fraction seiner Partei läßt sich nicht beschwichtigen; auch Stockmar soll unter den Abberufungs-Männern stehen, und die hiesige Section des communistischen Grütlivereins hat beschlossen die Abberufung zu betreiben. Künftigen Sonntag wird ein Congreß radicaler Häupter noch einmal über diese Frage zu Rathe sitzen. Kommt Stämpfli durch die Abberufung an die Regierung, so ist er genöthigt jene geraubten Millionen, jene Höhle Yara aufzuschließen oder, da er nicht darbieten kann was nirgends existirt, sich als Volksbetrüger öffentlich überweisen zu lassen.

Das Resultat der Volksabstimmung ist übrigens jedenfalls höchst zweifelhaft; hätte die Abstimmung über die Abberufung des Großen Rathes vor dem 26 Oct. stattgehabt, dieses Resultat wäre entschieden zu Gunsten der Regierung ausgefallen, da die Frage eine viel günstigere, einfachere und auch das Terrain der Kantonalangelegenheiten vortheilhafter für die Regierung war. Freilich hat der Schlag vom 26 Oct. die Conservativen überrascht und erschreckt und die Radicalen ermuthigt, und die Stimmung wurde im ganzen dem Radicalismus günstiger, aber dagegen äußern sich sehr viele der hablichern Radicalen aufs bestimmteste nicht für die Abberufung stimmen zu wollen, und bei dem Wankelmuth der Massen kann innert den 6 Wochen welche bis zur Abstimmung verstreichen, noch manche Chance für die Radicalen verloren gehen, und eine Minderheit von 37,000 Bürgern kann gar leicht wieder zur Mehrheit werden. Einstweilen versucht die Berner Ztg. ihr möglichstes die Mehrheit des Großen Rathes zu trennen, und spricht „versöhnliche" Worte zu den „Verführten", alle Sünden und Verbrechen den Patriciern in die Schuhe zu schieben; sehr einladend läßt sie jedoch die Phrase durchschlüpfen „die Ueberläufer treffe unsere Verachtung", wobei sie freilich diejenigen bezeichnen will welche ihr abtrünnig werden; „ja Bauer das ist ganz was anders!"

Der Siegestaumel der Radicalen hat sich durch die bekannten Resultate der Nationalrathswahlen in der Schweiz bedeutend gelegt, denn offenbar hat die Stämpfli-Escher'sche Richtung an Repräsentanten wenigstens 12 verloren und die conservative Minderheit ist ungefähr um so viel gewachsen. Seit den ersten Tagen nach der Wahl ist die Ruhe nirgends mehr gestört worden, und Stämpfli selbst scheint dießmal die Klugheit gehabt zu haben Excessen entgegenzuwirken. Bedeutende Excesse haben nur im sogenannten Bödli bei Interlacken stattgehabt, wo der Regierungs-Statthalter Dr. Ed. Müller, welcher sich früher in vielen kritischen Lagen, namentlich bei der Januarmeuterei, wo er eine Kugelwunde ins Bein erhielt, immer so energisch als besonnen bewiesen hatte, den Ruhestörern nicht hinreichende Kraft entgegenstellen konnte. So wurde der Pfarrhelfer König mit seiner Familie durch Gewalt und Drohung gezwungen Aarmühle zu verlassen, der Vicegerichtspräsident Eggler wurde in seinem Amtslocale blutig mißhandelt, der Regierungs-Statthalter mußte zugeben daß der im Januar abberufene Gemeinderath in Unterseen die Functionen wieder aufnahm, und sich hier eine Bürgergarde aus lauter Radicalen, Weiermann der Freischärler, Expfarrer und jetzt Nationalrath an der Spitze, bewaffnete. Die Regierung hat jedoch diesen Unordnungen ein Ziel gesetzt, und ist überhaupt gesonnen in ihrem System und mit der Energie fort zu regieren welche bei den bewegten Zeiten um so nöthiger ist. Wir könnten Ihnen noch eine bedeutende Nachlese von dem frechen, perfiden und unvernünftigen Treiben der Radicalen vor und bei den Wahlen liefern, was aber Ihre Leser nicht sonderlich interessiren mag. Alle diese einzelnen Sünden verschwinden übrigens gegen die kolossale Bestechung durch das Versprechen erlogener Millionen. Nur das sey noch beigefügt daß die Großmuth und Nachsicht der Regierung mit der sie Radicale zu Beamtungen wählte, von diesen fast ohne Ausnahme mit Undank belohnt wurde, indem sie gerade ihre amtliche Stellung mißbrauchten, um die Regierung in ihrem Ansehen zu untergraben.

Großbritannien.

London, 6 Nov.

Vor einigen Tagen scheiterte auf dem übelberüchtigten „Long Sand," an der Küste von Essex, die mit einer Ladung Hanf von Archangel kommende französische Handelsbrig „Etoile de la Mer." Ihre 10 Seeleute wurden durch die englische Smack „Aurora's Increase" nach Harwich gerettet.

Der Tag an welchem Hrn. Kossuth in Copenhagen Fields die Arbeiter-Adresse überreicht wurde, schloß mit einem „Demokraten-Bankett" von 500 bis 600 Gedecken in Highbury Barn, welches man das „große Kossuth-Bankett" nannte, obschon Kossuth selbst sich mit Ermüdung entschuldigt hatte, wie nicht minder die Parlamentsglieder Lord Dudley Stuart und Hr. W. J. Fox, der Gemeinderath Gilpin, der Amerikaner Hr. Walker, und sogar Hr. Joseph Mazzini. Den Vorsitz führte ein Hr. Thornton Hunt, derselbe welcher auch bei der Adreßüberreichung an Kossuth den Redner vorgestellt. Von bekannteren Engländern war nur der Chartist Feargus O'Connor P. M. anwesend, dem jedoch viele von den demokratischen Freunden der Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit nicht grün sind; denn es erscholl mehrmals der Ruf: „Werft ihn hinaus!" Unter den üblichen Toasts war einer auf den Sultan — jedenfalls ein sonderbarer Patron der socialistischen Republik. Der Hauptredner aber war Hr. L. Blanc. Er sagte: die Revolution von 1848 habe ihren Feinden die Hand des Friedens geboten, diese haben mit Gewalt und Blutvergießen geantwortet. Nun, wenn es denn nicht anders seyn könne, so nehme die Demokratie den Zweikampf auf Leben und Tod an, und nur mit dem Siege werde sie das Schwert aus der Hand legen.

Die Agitation des „katholischen Vertheidigungsvereins" in Irland, welchem so eben Graf Shrewsbury von Palermo her 50 Pf. St. übermacht hat (nebst 150 Pf. St. für die projectirte katholische Universität), trägt dazu bei die confessionelle Bewegung in England, welche sich zu beruhigen schien, wie-

der anzufachen. Am 4 Nov. hielt die Committee der „protestantischen Allianz“ eine Sitzung in London, welcher mehrere Mitglieder des Ober- und Unterhauses sowie Vertreter der verschiedenen Dissentergemeinden beiwohnten. Es ward einhellig beschlossen in der nächsten Parlamentssession dem Unterstützungsantrag für das katholische Priesterseminar Maynooth in Irland den hartnäckigsten Widerstand entgegenzusetzen.

Sir Edw. Cromwell Disbrowe, der englische Gesandte im Haag, dessen am 29 Oct. erfolgtes Ableben wir gemeldet haben, war der Abkömmling einer angesehenen Familie die seit fünfthalb Jahrhunderten in der Grafschaft Derby begütert ist. Mütterlicherseits stammte er von Oliver Cromwell. Er verbrachte sein Leben im diplomatischen Dienste seines Vaterlandes, das er nacheinander in Rußland, Württemberg, Schweden und Holland vertrat. Im J. 1831 ward er in den Ritterstand erhoben. (Die Times machte vor einigen Tagen, bei Gelegenheit der Standeserhöhung des Architekten Paxton, die in diesem Blatt auffallende Bemerkung: die unterste englische Adelsclasse der für persönliches Verdienst creirten Ritter, knights — dieser Adel ist bloß persönlich, nicht erblich wie jener der Baronets, die ebenfalls ein „Sir“ vor den Taufnamen stellen — sey auf dem besten Weg in der öffentlichen Achtung nicht bloß den Baronets, sondern auch der im Oberhaus sitzenden Pairie den Rang abzulaufen, denn man könne sich nicht verhehlen daß die Bedeutung des Oberhauses, im Vergleich mit dem Hause der Gemeinen, von Jahr zu Jahr schwinde.)

Frankreich.

Das neue Ministerium soll große Veränderungen im Dienstpersonal der Verwaltung vorhaben. Das Gerücht hat auch den Oberbefehlshaber der Armee von Paris, General Magnan, absetzen lassen. Dieß ist (die Patrie ist ermächtigt worden es zu erklären) grundlos, und der Kriegsminister scheint, solange der Lärm über seinen Tagsbefehl sich nicht gelegt hat, vorläufig keinen neuen Unterhaltungsstoff geben zu wollen, aber sonst, namentlich im Departement des Innern, das schon so oft gesäubert worden ist, sollen unglaubliche Projecte im Werk seyn. Hr. de Thorigny, heißt es, wolle das ganze Personal der Präfecturen in den Schmelztiegel werfen und verjüngen. Doch wissen die Blätter, die diese ungeheuerlichen Dinge ankündigen, bis jetzt nichts besonderes zu melden als etwa daß Hr. de Vincent, der neue Präfect in Lyon, ein Decembrist ist, daß der Corse Conti, bisher Generalprocurator auf seiner heimathlichen Insel, als Generalsecretär ins Justizministerium eintritt. Merkwürdig ist die schneidende Opposition in welcher das J. des Débats verharrt. Es ist überzeugt daß das Land in der Präsidentenbotschaft nichts als ein klägliches Aufgeben der Grundsätze sehen werde welche die Einigkeit zwischen der gesetzgebenden und der vollziehenden Gewalt erhalten hatten; es findet die ganze Argumentation gegen das Wahlgesetz vom 31 Mai bei allem Aufwand von Dialektik dürftig und gezwungen, aber nichts ist ihm so tief bedauerlich, erregt ein so unvermeidliches Gefühl des Mißtrauens als die Stelle, wo der Präsident versichert stets geglaubt zu haben daß ihm eines Tags der Gedanke kommen werde die Abschaffung des Wahlgesetzes verlangen zu müssen; es fragt: „An welchem Tag, zu welcher Stunde ist ihm dieser Gedanke gekommen? War es an dem Tag wo die vollziehende Gewalt sich das Recht und die Ehre erbat das Gesetz vorzulegen das sie heute öffentlich verläugnet? War es am Tag nachher? Während einer Zeit also die wir nicht kennen ist die Gesetzlichkeit unter dem Schutz einer Gewalt geblieben welche dieselbe verdammte, sie schlief indeß ein Feind Schildwacht stand.“ Das J. des Débats hat auch der Verweisung des neuen Gesetzvorschlags an den Staatsrath das Wort geredet, und schon aus der Geschäftsordnung darthun wollen daß dieß der einzuschlagende Weg sey, binnen Monatsfrist könne man das staatsräthliche Gutachten haben und dann sey es noch immer Zeit.

Der Staatsrath ist eben an einem der letzten Tage (in einer Sitzung unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten der Republik, am Dienstag) mit seinem Bericht über ein Präsidenten- und Minister Verantwortlichkeitsgesetz fertig geworden, und hat, da er darin den Regierungsentwurf und einen Entwurf aus parlamentarischer Initiative, von Hrn. Pradié, zusammengefaßt hat, den Bericht in doppelter Ausfertigung an den Präsidenten L. Bonaparte und an den Präsidenten Dupin gehen lassen. Man hat es früher bestritten, aber es wird jetzt vom J. des Débats bestätigt daß der staatsräthliche Entwurf auch gegen Aufreizung zur Verletzung der Verfassung, namentlich des Artikels 45 (wonach der Präsident der Republik vor einem Zwischenraum von vier Jahren nicht wieder wählbar ist) enthält. Dieses Gesetz wird ohne Zweifel bald auf die Tagesordnung gesetzt werden. Einstweilen scheint die Nationalversammlung großen Werth darauf zu legen mit dem organischen Verwaltungsgesetz vorwärts zu kommen. Derjenige Theil desselben welcher das Communalwesen betrifft, ist in der vorigen Session durch eine erste Berathung gegangen, über die Departementalverwaltung hat die Commission am Mittwoch sich von Hrn. de Laboulie den letzten Theil seines Berichts vortragen lassen, die Berichte über das Kantonalgesetz und die Präfecturräthe liegen schon früher vor, und in ihrer nächsten Sitzung will sie den Tag bestimmen wann sie auf die zweite Berathung des Communalgesetzes antragen wird.

Am Mittwoch hatte auch die Versammlung der republicanischen Opposition bei Lemardelay statt. Es waren gegen 200 Mitglieder anwesend. Einmüthig wurde beschlossen alle Maßregeln zu unterstützen welche die Abschaffung des Mai-Gesetzes und die Herstellung des allgemeinen Stimmrechts zum Zweck haben. So weit ist der Beistand der demokratischen Partei dem neuen Ministerium gesichert. Bei der Presse geht es weiter, sie scheint eine völlige Schwenkung ins elyséeische Lager zu machen.

♀ Paris, 6 Nov. Allem Anschein nach wird ein bedeutender Theil der Majorität in der Assemblée sich zusammenraffen, um sich nicht mehr führen zu lassen wie früherhin, denn die Besorgnisse in vielen Departementen wachsen. Die Revolution ist dort unter Socialisten und Communisten vollkommen organisirt; trotz demagogischer Ausbrüche ungezähmter Wildheit verfolgt sie ihre Plane nach einer bestimmten Ordnung, und mit einem Tacte hinter welchem sich kundige und erfahrene Hände offenbaren. Angesichts dieses Bewußtseyns und der Haltung des Elysées versuchen die Häupter der Legitimisten und der Orleanisten wieder unter einander anzuknüpfen, in der Assemblée sowie in den Departementen sich zu einer gemeinsamen Vertheidigung zu organisiren. Die Revolutionäre sehen ihren Versuch scheitern die Conservativen definitiv unter sich zu spalten, sowie der Versuch ihnen nicht gelingen will mit den Bonapartisten gegen die Conservativen [illegible] binden. Die Conservativen suchen vor allen Dingen in einer [illegible] Departemental- und Municipalorganisation sich wider die Revolution[illegible] und wider die Bonapartisten zu behaupten, und das scheint ihr Hauptaugenmerk und Hauptmanöver in der eingetretenen parlamentarischen Periode abgeben zu sollen; die Bonapartisten zählen auf die ihnen ergebenen Generale, auf die Furcht welche die Revolutionäre einflößen, sowie auf einen dem Bonapartismus ergebenen Theil der Bureaux und der Administration; das ist die allgemeine Visirung der Gegenstände; der Muth richtet sich augenscheinlich bei den Conservativen, Legitimisten und Orleanisten von neuem auf, aber wie viel unerwartetes kann dazwischen kommen!

♂ Paris, 6 Nov. Merkwürdig ist das geringe Vertrauen das im hiesigen Publicum sich kundgibt zu dem Beharren der Nationalversammlung bei der Politik die sich dieselbe durch ihre Abstimmung über die Dringlichkeit einer Erörterung des neuen Wahlgesetzentwurfs vorzeichnete. Allenthalben wird das dienstägige Votum als ein bloßer Scharmützeltriumph betrachtet der in einen schleunigen Rückzug umschlagen werde. Die Nationalversammlung hat in den Augen des souveränen und steuerpflichtigen Zuschauers der Ereignisse nicht mehr den Charakter einer lebendigen Macht, man traut ihr nicht mehr die Möglichkeit eines festen und freien Willens zu, fragt weniger darnach wie sie handeln werde als wie sie handeln müsse, und gebietet mit seinen Vermuthungen über die Zukunft als wenn gar keine Nationalversammlung da, oder dieselbe nur vorhanden wäre als bloße Vollzugsgewalt für die Befehle die von dem Elysée ausgingen. Es wurde oft schon aus dem Text der Verfassung nachgewiesen daß der Präsident nur der Commis des Parlaments sey, das Publicum sieht dagegen in dem Parlament nur einen Commis des Präsidenten, und hätt' es seine Richtigkeit damit daß der Präsident sich weder um die Versammlung noch um die Verfassung viel schere, so könnte er diese Mißachtung durch die Mitschuld des Publicums beschönigen. Die Parteien und ihre Leiter gehen freilich nicht auf diesen Pfaden, aber für die Massen, für die des Mittelstandes sowohl als für die des Proletariats ist der Name Napoleon das respectabelste Phänomen das heutzutage in Frankreich aufzutreiben ist. Ich verzichte auf eine sittliche Würdigung dieses Verhältnisses, ich setze meinen Ehrgeiz nicht darein herauszuklügeln ob hiebei der magische Schein einer so großen Erinnerung, oder die geringe Meinung welche die Menge von dem Heroen des Tages hat mehr in Rechnung komme; ich gebe einen Eindruck wieder der in Paris unter den Beobachtern allgemein ist, und dessen Inhalt nach zahlreichen Aussagen auch bestätigt wird durch die Stimmung die in den meisten Provinzen vorherrscht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die letzte New Yorker Post enthält keine Bestätigung der frühern Notiz daß ein besonderer spanischer Abgesandter wegen der cubanischen Angelegenheit in Washington angekommen, und daß sein Creditiv von der englischen und der französischen Regierung mit unterzeichnet sey. Diese Nachricht eines amerikanischen Blattes scheint hiernach unrichtig gewesen zu seyn.*) Hingegen hat der Londoner Standard aus Washington die Notiz: die amerikanische Regierung habe eine Note von Lord Palmerston empfangen, welche gegen die Ausrüstung der letzten Cuba-Expedition in amerikanischen Häfen remonstrirte. Darauf habe Hr. Crittenden, der amerikanische Minister des Auswärtigen, in sehr bestimmten Worten erwiedert: England würde besser thun sich um seine eigenen Angelegenheiten zu bekümmern. Demselben Brief zufolge hätte Sir Henry Bulwer die Absicht nicht nach Washington zurückzukehren, sondern einen europäischen Gesandtschaftsposten im Auge.

*) Siehe jedoch die bezügliche Stelle der französischen Botschaft.

Neueste Posten.

* Wir erhalten heute von **Wien** und **Berlin** zusammentreffend, aus guter Quelle, zwei eben so wichtige als erfreuliche Nachrichten: von Wien daß **Se. Maj. der Kaiser den österreichischen Zolltarif unterzeichnet hat** und daß derselbe allernächstens verkündigt werden wird; von Berlin daß Preußen nicht im Sinn hat den Zollverein zu kündigen.

† **Frankfurt a. M.**, 8 Nov. Die Bundesversammlung hat in der gestrigen Sitzung beschlossen ihre Verhandlungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Ein Ausschuß, bestehend aus den Gesandten von Oesterreich, Sachsen, Würtemberg, Baden und den sächsischen Herzogthümern, ist niedergesetzt um sowohl die Publicationsart wie den Umfang nach dem jedesmaligen Schluß der Protokolle zu bestimmen.

⊖ **München**, 8 Nov. Die jährlichen Betriebs- und Unterhaltungskosten unserer Staatstelegegraphen sind im Budget zu 98,000 fl., der Ertrag zu 20,000 fl. veranschlagt. Wegen Mangels an vorräthigem Material wird die Abgeordnetenkammer mehrere Tage keine Sitzung halten können. Die Ausschüsse sind dagegen in voller Thätigkeit. Der dritte begann heute die Berathung des Gesetzes über die Districtsräthe, und auch die Commission für die Wassergesetze hielt ihre erste Sitzung. Die Vorlage des speciellen Theils vom Strafgesetzbuch läßt noch im[illegible]f sich warten, so daß der Gesetzgebungsausschuß vorläufig auch noch d[illegible]ungen über den allgemeinen Theil ausgesetzt lassen muß. Das Schick[illegible]otariatsgesetzes ist gegenwärtig zweifelhafter denn je, und fast hat es den Anschein als ob die dringenden Wünsche des ganzen Landes nach demselben unerfüllt bleiben sollten. Die spanische Regierung hat mehrere höhere Officiere nach Deutschland gesendet um die Militäreinrichtungen der größeren Staaten kennen zu lernen. Dieselben befinden sich seit einigen Tagen hier, und wurden gestern von Sr. Maj. dem König empfangen.

** **Stuttgart**, 8 Nov. Die Kammer der Standesherren hielt heute ihre siebenzehnte Sitzung und genehmigte in derselben die Verlängerung der Staatsgarantie für die Privatfeuerversicherungsgesellschaft im Betrag bis zu 100,000 fl. für 1851/52 so wie verschiedene Theile des ständischen Rechenschaftsberichts. Für die von der Ständeversammlung von 1848/49 bestrittenen und verweigerten Donativgelder mußte eine Nacherigenz von 65,615 fl. eingebracht werden, da auf Klage der zur Beziehung derselben berechtigten Prinzen des königlichen Hauses der richterliche Entscheid zu ihren Gunsten ausfiel. General v. Faber du Four, der neulich pensionirte Bevollmächtigte Württembergs bei der Bundesmilitärcommission in Frankfurt, an dessen Stelle Oberst v. Wiederhold, Adjutant des Königs, tritt, hat den Friedrichsorden erhalten. Das Kriegsministerium widerlegt eine Behauptung der Württembergischen Ztg., worin gesagt ist daß den Einsteher-Unterofficieren eine Erklärung zur Genehmigung vorgelegt worden, in welcher mit Beziehung auf die neuliche Aeußerung des Abgeordneten Pfeifer gesagt sey daß die Einsteher-Unterofficiere keine Proletarier, sondern ein ehrenwerther Stand rc. seyen, und daß diese Maßnahme ohne Zweifel vom Kriegsministerium ausgehe. Es war eine Anregung von oben in der That nicht nöthig, die Unterofficiere sind durch diesen Angriff erbittert genug.

Hannover. Das amtliche Bulletin vom 7 November lautet: Se. Majestät haben eine unruhige Nacht gehabt; eine Zunahme der Kräfte ist nicht bemerkbar.

* **Wien**, 7 Nov. Die Oesterr. Corresp. theilt die überraschende und freudige Nachricht mit daß der neue Zolltarif bereits die Sanction Sr. Maj. erhalten habe. Einer spätern Bestimmung bleibt es vorbehalten den Termin festzusetzen wo er in Kraft treten soll. — Die heutige Reichsztg. erklärt auf den berichtigenden Artikel des Globe daß sie (wie es sich in der That verhielt) nicht von einer „Entschuldigungsnote" Lord Palmerstons gesprochen habe. Sie beharrt aber auf ihrer frühern Angabe daß Lord Palmerston dem österreichischen Cabinet habe mittheilen lassen daß sich alle amtlichen Personen den Demonstrationen zur Illustration Kossuths fern halten würden.

London, 6 Nov. Die Urtheile der englischen Presse über die französische Präsidentenbotschaft lauten nicht günstig; selbst Morning-Post, die alte Gönnerin Ludwig Bonaparte's, wagt sie nicht zu loben. Der Hauptpunkt der Botschaft, so urtheilen die Engländer, sey der Antrag auf Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai 1850, d. h. auf Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts in Frankreich; eben dieses Gesetz aber, sagt selbst die radicale Daily News, sey nichts geringeres als die conservative Charte Frankreichs! Vor den ernsten Betrachtungen über die Lage des Nachbarlandes ist Kossuth heut glücklicherweise in den Hintergrund getreten. Die liberalen Blätter erwähnen bloß daß er, trotz der (gestern erwähnten) Weigerungen der Mayors, am nächsten Dienstag in Manchester und am Mittwoch in Birmingham Ehren-Bankette erhalten werde. Auch wird wieder eine Anzahl Städte, darunter Liverpool, namhaft gemacht, aus denen ihm Adressen zugesandt worden. — In einer gestrigen Sitzung des Directoriums der ostindischen Compagnie wurde Capitän Sir Henry J. Leeke von der königl. Marine zum Oberbefehlshaber der indischen Flotte ernannt. Für die brittische Armee wird in den nächsten Tagen ein „Brevet" (Armee-Befehl) erscheinen. Der Herzog v. Cambridge, weiß man bereits, erhält den Oberbefehl der Reiterei. — Der Plan der Bank von England, ihren Zinsfuß zu ändern, ist vertagt.

Paris, 7 Nov. Vor der öffentlichen Sitzung waren die Volksrepräsentanten in den Abtheilungen versammelt um den Begutachtungsausschuß für den elysëeischen Wahlgesetzvorschlag zu ernennen. Mitglieder dieses Ausschusses wurden die HH. Wolowski, Baze, Chegaray, de Larochejacquelein, Daru, de Kermarek, Janvier, Dufour, Dubois, de Vatismenil, Benoist d'Azy, de Lasteyrie, Molé, Chassaigner Goyon, Grevy, d. h. bloß zwei (de Larochejacquelein und Grevy, letztere republicanisch gesinnt) sind dem Entwurf günstig, die Regierung hat also hier eine entschiedene Opposition gefunden, und schon gestern hatte (nach dem J. des Débats) der Pyramidenverein in einer Zusammenkunft von 200 beschlossen den Entwurf in der Abtheilungsberathung zurückzuweisen, aber sich auch keinem aggressiven oder unklugen Act beizugesellen. Die Verhandlung der Assemblée selbst war eine Fortsetzung der Budgetberathung. Das Budget der Culte wurde zu Ende gebracht. Bemerkenswerth ist der Angriff eines Rothen (E. Barrault) auf die mehreren religiösen Anstalten in Algier gewährte Staatsunterstützung. Der General d'Hautpoul, gewesener Gouverneur in Algerien, gab durch Hinweisung auf die langsam, aber dennoch eindringende Wirkung des Christenthums unter den Arabern die beste Widerlegung.

Einer der nächsten Berathungsgegenstände wird der Antrag der drei Quästoren seyn, welcher also abgefaßt ist: 1) Der Präsident der Nationalversammlung ist beauftragt für die innere und äußere Sicherheit der Assemblée zu wachen. Er übt im Namen der Assemblée das durch Artikel 32 der Verfassung der gesetzgebenden Gewalt verliehene Recht den Betrag der zu ihrer Sicherheit erforderlichen Militärkräfte zu bestimmen, darüber zu verfügen und den mit dem Commando zu betrauenden Chef zu bezeichnen. Zu diesem Behuf hat er das Recht die bewaffnete Macht und alle Autoritäten, deren Mitwirkung er nöthig erachtet, aufzubieten. Seine Aufgebote (requisitions) können direct an alle Officiere, Commandanten oder Functionäre gerichtet werden, welche zu unmittelbarem Gehorsam verpflichtet sind, bei Vermeidung der durch die Gesetze bestimmten Strafen. 2) Der Präsident kann sein Recht den Quästoren oder einem von ihnen übertragen. 3) Gegenwärtiges Gesetz wird als Tagsbefehl bekannt gemacht und in allen Casernen des Gebietes der Republik angeschlagen." Dieser Gesetzvorschlag ist bereits der Commission für parlamentarische Initiative (Vorsitzender Vitet) zugewiesen. Die Antragsteller haben Dringlichkeit verlangt. Man erwartet morgen den Bericht.

* Wir haben Briefe aus **Kopenhagen** bis zum 6 Nov. Abends. Die dreitägigen Sitzungen der Deputirtenkammer (des Volksthings) waren beendigt, aber noch ohne Resultat. Oesterreich besteht — von Preußen und Rußland unterstützt — auf Provincialständen für Schleswig und Holstein, Nichteinverleibung Schleswigs, Aufrechthaltung seines Verhältnisses zu Holstein, und des Verhältnisses von Holstein zum deutschen Bunde. Unter diesen Bedingungen will es die gemeinsame Erbfolge garantiren, und das dänische Cabinet scheint sich diesen Bedingungen zu fügen.

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin, 7 Nov. Preuß. Staatsschuldscheine $86\frac{3}{8}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $105\frac{1}{4}$.

London, 6 Nov. Trotz ungünstiger Ansicht über die Lage Frankreichs, und ungeachtet neuer trauriger Berichte vom Cap, halten sich die englischen Fonds auf ihrem hohen Stand. 3proc Consols $97\frac{7}{8}$.

Paris, 7 Nov. 5proc. 90.30; 3proc. 55.70.

Amsterdam, 6 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{1}{16}$; 3proc. $66\frac{5}{8}$; 4proc. $86\frac{1}{16}$; span. innere Schuld $34\frac{7}{16}$; portug. 5proc. $33\frac{3}{8}$; Metall. 5proc. $68\frac{1}{4}$; dito neue $75\frac{7}{8}$; Ard. 15. Curs auf London 2 M. $11.77\frac{1}{2}$ P. Curs auf Hamburg 35 ß. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. E. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[5056—57] **Höchst wichtig für Photographen zur Erzeugung von Lichtbildern auf Glas.**

Durch unermüdliche Versuche ist es mir gelungen Lichtbilder auf Glas nach der **einfachsten** und **leichtesten** Weise während einer Sitzungszeit von 4 bis 20 Secunden zu erzeugen. Die Resultate sind derart daß die von mir erzeugten **Lichtbilder auf Glas** alles was in diesem Fache bis jetzt geleistet wurde, weit übertrifft. Ich bin bereit meine Erfahrungen mitzutheilen. **Probebilder** stehen zu Diensten. Briefe franco.

H. Loch, Chemiker in Wien, Landstraße, obere Reisnerstraße Nr. 457.

Uebersicht

Die Kunstausstellung in München. — Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget. (IV.) — Zur Physionomik des neuerwählten schweizerischen Nationalraths.

Die Kunstausstellung in München.

⁂ Die Ausstellung wird in wenigen Tagen geschlossen werden, nachdem sie in geräuschloser Stille einige Monate lang dem Publicum offen gestanden. In der That, wer an andern Orten Ausstellungen besucht hat, oder auch sich der Besucherzahl einer hiesigen in frühern Zeitläuften erinnert, dem muß die geringe Theilnahme auffallen, die man (aber nicht erst, obschon vorzüglich, in diesem Jahre) der Kunstausstellung in München schenkt. Erlauben Sie mir diesen Umstand zur Sprache zu bringen und auf etwaige Ursachen, soweit sie zu heben sind, hinzuweisen. Die Ausstellung in München ist eine Angelegenheit der königlichen Akademie der bildenden Künste, und ist in frühern Zeiten vornehmlich als eine Gelegenheit angesehen worden dem Volk zu zeigen was diese Kunstanstalt, unterhalten aus den öffentlichen Fonds, in bestimmten Zeiträumen zur Fortentwicklung der Kunst gethan hat, und zwar sowohl durch ihre Lehrer, als durch ihre Schüler. Diese heilsame Anordnung, durch welche das Interesse der Bevölkerung sicher geweckt wurde (denn jedermann überzeugt sich gern daß öffentliche Gelder gut verwendet werden), scheint ganz außer Acht gekommen zu seyn. Mit Ausnahme des Directors der Anstalt und der Professoren der Bildhauerkunst und der Kupferstecherschule hat kein Professor der Akademie die Ausstellung beschickt. Arbeiten aber von Zöglingen der Akademie sind so wenig vorhanden, daß man verwundert fragen möchte ob die Akademie überhaupt deren hat? Und doch hatte die Akademie eine doppelte Veranlassung Werke jüngerer Künstler zu produciren, da sie den Erfolg der neuen Einrichtung zu zeigen hatte, vermöge welcher die Schüler der Akademie Schüler einzelner Meister, und so gewissermaßen in einen Wettkampf des Talents und der Lehre zugleich gestellt sind. Nur die Kupferstecherschule unter Leitung des Professors Thäter hat öffentlich Rechenschaft abgelegt von ihrer Thätigkeit und in ihren Leistungen ein jedenfalls höchst ehrenwerthes Bestreben nach dem Verständniß ihrer Vorbilder und nach Einfachheit der technischen Behandlung gezeigt. Schmerzlich vor allem vermissen wir architektonische Arbeiten. Keine Kunst greift wie die Architektur in das Leben ein, keine ist ein so allgemeines und unabweisbares Bedürfniß; an die Architektur werden Hoffnungen geknüpft auf eine Erneuerung des bildnerischen Formensinns und aufmunternde Aufgaben gestellt, und die Hochschule der Baukunst für Bayern, die Akademie, läßt uns nicht einmal ahnen, ob sie Theil nimmt an dem Kampfe, ob sie nur irgendeine Kraft entwickelt oder zur Verfügung hat. Wenn es uns aber dem Land gegenüber dem die Anstalt gehört, und das ein gewisses Ahnrecht auf Ruhm in der Kunst sich erworben, als ein Unrecht erscheint daß ihre Lehrer und Schüler von der Ausstellung fern bleiben, so glauben wir auch daß ihr bloßes Erscheinen auch nicht genügen würde. Ueberall werden akademische Ausstellungen betrachtet als Ehren-Wettkämpfe, aus denen der Sieger einen Preis für sein Leben davonträgt, dieser bestehe nun aus einem Reisestipendium (für jüngere Künstler) oder aus einer Ehrenmedaille, oder aus einer Bestellung. Ja bestimmte Preisaufgaben werden — von einsichtsvoller Jury gestellt und beurtheilt — ganz entschieden zur Anregung und Ausbildung der Talente beitragen. Dahin also müßte von Seite der akademischen Behörde zu wirken seyn. Jedenfalls aber hoffen wir bei der nächsten Ausstellung die Wirksamkeit der Akademie in Haupt und Gliedern dargethan zu sehen. Wir haben ein Recht daran!

Aber auch unsere andern Künstler sehen wir so spärlich auf der Ausstellung daß ein Fremder, der sie besuchte in der Absicht über den Stand der Kunst in München sich zu unterrichten, ein durchaus falsches Bild erhalten müßte. Fragen wir hier nach der Ursache, so hören wir: eine Ausstellung ist ein Markt, und ein Markt auf dem man nichts verkauft, wird nicht besucht. Gewiß ist daß unsere Künstler fremde Ausstellungen fleißig beschicken und in der Regel, wie man zu sagen pflegt, gute Geschäfte da machen. Es gehören demnach besondere Umstände dazu die einen von ihnen bestimmen könnten, ein Bild drei Monate an die Wand eines Ausstellungssaales zu hängen ohne irgendetwas davon zu haben. Hier könnte nun allerdings, wo Privatkäufe so selten sind wie hier, abgeholfen werden, und zwar gar nicht durch eine neue Erfindung, sondern durch Einrichtungen wie sie fast überall bestehen. Erstlich könnte eine Verloosung eingerichtet werden, wobei im voraus die Kunstwerke zu bezeichnen wären auf die man die Absicht stellte; dann aber müßte an Belohnungen für die Aussteller gedacht werden, und wenn sie nur in Ehrenmedaillen bestehen sollten. Dieß würde sicher manchen, der bisher im Schmollwinkel gesessen, auf den Platz locken, und fremde Gäste würden zahlreicher ihn besuchen wenn sie mehr Hoffnung hätten ein Andenken an ihren Gang mit nach Haus zu nehmen. Wir wissen recht wohl daß ächte Kunstbegeisterung auf diesem Wege weder geweckt noch erzogen wird; aber auch daß Kunstausstellungen überhaupt nicht die Mittel dazu sind; daß man aber wenn man einmal eine Kunstausstellung anordnet alles aufbieten muß, um ihr in der Bewegung des öffentlichen Lebens eine wirksame Stelle anzuweisen.

Uebrigens wäre es ungerecht wenn man die Ausstellung unbedeutend nennen wollte, wenn gleich der Katalog nur 526 Nummern enthält. Im Gegentheil es sind Werke von großem Werth da, und mancher Salon würde sich glücklich schätzen, wenn er sich mit Landschaften schmücken könnte wie die ausgestellten von Heinlein und Eyborff sind. Es ist aber nicht meine Absicht ein Bild der Ausstellung zu entwerfen, wohl aber auf einige Stellen derselben hinzudeuten, die zu alten oder neuen Bemerkungen Anlaß geben.

Es sind vor allen die Werke zweier Franzosen welche Gegenstand der fortgesetzten Besprechung unter unsern Künstlern und auch im Publicum geblieben sind, das ist das Bildniß des Generals Cavaignac von Lepaulle und das des Malers Courbet von ihm selbst, nebst einem großen Leichenzug von demselben. Es dürfte sehr schwer seyn unter den Bildnissen neuerer Maler eines zu finden das die Wirklichkeit in so frapanter Weise wiedergäbe, als der Kopf im erstgenannten Bilde. Hautfarbe und Glanz, Haarwuchs, Muskelform und -Spiel, und darunter die Knochenbildung mit aller Feinheit ihrer kleinen Flächen und ihrer Wirkung auf die Gestaltung der Oberfläche, dieß alles ist in solcher Vollendung, mit solcher Wahrheit dargestellt, und in breiter Manier mit so viel Freiheit und Leichtigkeit wiedergegeben, daß man kaum auf die Mängel achtet die der Arbeit anhängen, und die gewiß nicht unbedeutend sind. Niemand der sich um die Zeitgeschichte kümmert, wird in dieser Gestalt, dürftig in der Form und schwächlich in der Bewegung, mit dem Kopf nach rechts, mit dem Auge nach links gewendet, den Feind der Revolution, den Hüter der Republik, erkennen. Und doch, ich wiederhole es, man bemerkt die Mängel der Auffassung nicht vor der Vollkommenheit der Ausführung (des Kopfes, denn die Hand verläugnet den Meister). Aus einer verwandten Richtung ist das Bildniß von Courbet hervorgegangen. Das specifisch französische Kunsttalent, die Natur in ihrer äußern Erscheinung virtuosenhaft bis zur Täuschung nachzubilden, tritt hier in gesteigerter Potenz auf, aber zugleich mit einem Uebermuth der sich erst versteckt, dann — in dem zweiten großen Gemälde des Künstlers — unverhohlen äußert. Courbet zeigt in seinem Bildniß eine überraschende Meisterschaft in Zeichnung, Modellirung und im Totaleffect; aber zugleich mit seinem aufgeworfenen Kopf, herabsehenden Augen und dem Pfeifenstummel im Munde eine höchst gemüthliche Verachtung der Welt, ihrer Sitten, ihres Urtheils und selber der Kunst. Und damit man über das letzte nicht im Zweifel sey, hat er ein riesengroßes Bild mitgeschickt, das eine Begräbnißscene in einer französischen Provinzialstadt vorstellt. Alles was Anordnung und Gruppirung heißt, Rücksicht auf Linien, Formen, Farben, Licht- und Schattengegensätze und Abstufungen, es ist alles verworfen, von der Schönheit gar nicht zu reden, die nicht einmal in einer Rockfalte ihren Fürsprecher gefunden — das alles ist dem Künstler (nach seinem eigenen Ausspruch) „la peinture morte." Selbst für das Colorit will er sich nicht Raths erholen bei den Alten und ihrer peinture morte, obschon sein Nebenbuhler im Saal, Rahl, mit seinem Manfred in Luceria ihm gezeigt hat daß man ebenso trübe Farbentöne von der Palette der Venetianer, als aus dem Topf der französischen peinture vivante schöpfen kann. Courbet will durchaus neues in der Kunst, aber gleich einem Dichter der Rhythmus, Metrum, Construction, poetische Stimmung und Ausdrucksweise, und selbst die Gesetze der Entwicklung in der Darstellung für veraltetes Vorurtheil erklärt, und darum unbeachtet läßt. Ganz neu wäre indeß diese Kunst nicht — sie findet sich häufig bei wilden Völkerstämmen — und neu allein ist nur daß ein wirkliches Talent zu ihr heruntersteigt.

Naturgemäßer erscheint die Bewegung in umgekehrter Richtung, daß ein Kunsttalent aus einer äußerlich ungünstigen Sphäre nach den Kreisen der Bildung strebt. Ein sehr merkwürdiges Beispiel der Art sehen wir auf der Ausstellung. Ein tiroler Bauernsohn aus St. Johann bei Kitzbühl, J. A. Haid, begabt mit ungewöhnlichem Geschick für das Bildschnitzen, nimmt

den Pflugfelder'schen Kupferstich von Overbecks Kreuztragung und schneidet diese figurenreiche Darstellung als Hochrelief in Holz aus, und zwar nicht nur so sorgfältig, sauber und bestimmt, nicht nur so richtig in allen Theilen und Verhältnissen und mit so klarem Verständniß der Form, sondern mit so lebendigem Gefühl für das Charakteristische, Ausdrucksvolle der Darstellung, daß man die Arbeit für ein Original halten könnte. Die Verhältnisse des jungen Menschen sind mir unbekannt; aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie so daß Hülfe von außen sie bessern muß wenn das Talent sich entwickeln soll. Entwickelungsfähig erscheint es in hohem Grade.

Landschaften von Bernatz aus Süd-Arabien und Süd-Abyssinien würden schon um der Seltenheit des Gegenstandes willen anziehen. Aber sie thun es noch außerdem durch eine charakteristische, soviel als möglich malerische Auffassung jener kahlen und wüsten Erdstriche, durch eine sehr gefällige Zeichnung, vornehmlich aber durch eine sehr geschmackvolle, im Ton gemäßigte Anwendung des Farbendrucks. Die Wirkung ist die von leichten, harmonischen Aquarellen.

Das führt mich zu den Aquarellen und Zeichnungen von Rottmann. Ich weiß nicht ob besondere Liebe zur Kunst, langjähriger Umgang mit ihren Werken dazu gehört um wahrzunehmen welch ein edler Geist aus diesen Aquarellstudien aus Griechenland und Italien spricht, vor allem welche Bescheidenheit und Mäßigung eines Talents gegenüber der Natur, die er — wie seine ausgeführten Werke beweisen — recht wohl ich möchte sagen zwingen konnte alle Mittel der Pracht und Gewalt zu entfalten. Ich glaube es nicht. Und da ich voraussetze daß es Sammlern von Handzeichnungen, Besitzern von Albumbüchern, Anstalten und Akademien von Werth seyn könnte zu wissen daß diese Studien einzeln abgegeben werden, so glaube ich besonders darauf hindeuten zu müssen. Gewiß wird es uns nicht leicht sie von München fortgehn zu sehen; allein wir haben wenigstens in den Gemälden aus Griechenland, die in der neuen Pinakothek aufgestellt werden sollen, eine gesicherte Entschädigung. Anders verhält es sich mit den italienischen Landschaften, die unter der allerdings unbegreiflichen Rohheit einzelner Frevler so sehr bereits gelitten haben, und nach längerer oder kürzerer Zeit dem Verderben preisgegeben sind. Für diese sollte durch die Erwerbung wenigstens der Cartons für eine öffentliche Anstalt der bevorstehende Verlust im voraus gedeckt werden!

Die galvanoplastischen Arbeiten von Emil Braun in Rom sind sprechende Belege für die Wichtigkeit und Schönheit der neuen Erfindung, die uns an die Stelle der kalten und zerbrechlichen Gypsabgüsse kleiner Kunstgegenstände die scharfausgeprägten, bronzeartigen, festen Nachbildungen antiker und anderer Sculpturen — und wie bekannt zu sehr billigen Preisen — liefert.

In dem Saal der Sculpturen hat mich wiederholt die Arbeit eines jungen Künstlers, die Judith von Laubmann aus Hof, gefesselt. Die Haltung und Bewegung der Gestalt, die Anordnung des Gewandes, die Wahl der Formen zeugen von einem nicht gewöhnlichen Talent, von dem gewiß noch einmal Ausgezeichnetes geleistet werden wird. Möge er durch nichts irre werden auf der Bahn die er betreten, sie führt zwar nicht zu einem nahen, sicher aber zu einem hohen Ziele in der Kunst.

Nicht alle alle unsere Landsleute die nach Paris gehen haben Segen davon. Bei weitem die Mehrzahl (die Ausstellung liefert Beispiele) wird auf die Abwege und selbst in den Schlamm der französischen Kunst und des Pariser Lebens gezogen. Rein unter ihnen steht Ferd. Winterhalter da mit seinem Bildniß des bayerischen Gesandten Grafen Jenison, das mit seiner anspruchlosen Wahrheit und classischen Einfachheit das einzige Werk der Ausstellung ist das Lepaulle's Cavaignac den Ruhm streitig machen könnte, und daneben gestellt ihn besiegen würde.

Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget.

IV.

✕ Der Verfasser stellt sich als Aufgabe bei gleichen Kosten im ersten Augenblick etwa 46,000 Mann aufstellen zu können, und diese binnen kurzem auf 90 ja 112,000 Mann zu bringen. Dabei soll $^{1}/_{7}$ Reiterei und 2 Geschütze auf tausend Mann kommen.

Die Idee, die Zahl so viel als möglich zu erhöhen, ist, wie wir angedeutet haben, ganz dem Charakter der Massentaktik, der Taktik der Gegenwart gemäß. Die Vorschläge des Verfassers entsprechen also im Princip fast überall der Forderung des Kriegs.

Bei der Infanterie wünscht der Verfasser die Zahl der jährlich durch zweijährige Dienstzeit ausgebildeten Leute von 14,414 auf 17,360 gebracht zu sehen; der Stand der Compagnien soll dazu auf 100 Mann erhöht werden.

Für die Ausbildung der Recruten der Reserve durch die dritten Bataillone will der Verfasser in Summe 7 Monate verwendet wissen. Er würde aber auch wohl mit einer längeren Zeit einverstanden seyn, wobei es nur darauf ankäme dann die Dienstzeit der Linie als Ausgleichung noch mehr zu beschränken. Gleichartige, gleichvollkommene Ausbildung ist eine Grundbedingung für eine solide Truppe. Die Vorschläge des Verfassers in Beziehung auf die Ausbildung der Reserve sind in dem Schriftchen selbst genau detaillirt. Daß die Reserven eine andere Uniform tragen sollen schlägt der Verfasser nur der Sparsamkeit wegen vor, und offenbar mit dem Wunsch und der Voraussetzung daß die nationale Joppe auch in der Linie eingeführt werde.

Die Militärs werden damit übereinstimmen daß alle Rahmen, welche bei der Mobilmachung zu vollen Körpern sich ergänzen sollen, permanent vorhanden und eingetheilt werden müssen. Läßt es sich erreichen, so sind die Bataillone lieber kleiner zu machen, um nur alle vorhandenen Officiere fortwährend im wirklichen Dienst zu haben. Die Folgen von allmählichen Reductionen der Officiercadres durch Einrangierung, wenn die Truppen vom Kriegsfuß auf den Friedensfuß gesetzt werden, sind außerordentlich nachtheilig für die Güte des Heeres.

Im Jahre 1851 mußte der Pensionsfond in Preußen für die Stabsofficiere und die Generalität um 90,000 Gulden erhöht werden, bloß um „das Officiercorps in kriegsfähigen Zustand zu setzen". (Officielle Angabe.)

Um wie vielmehr würde dieß der Fall seyn wenn die provisorisch errichteten Stellen später wieder eingehen sollen! Der Verfasser schlägt mit richtigem Takte vor daß dieß höchstens nur bei den Unterlieutenants der Fall seyn solle. Es würde dann also bei der Reduction vom Kriegsetat die Officier-Carrière während einiger Zeit verschlossen bleiben. Damit wird weder dem Ganzen noch dem Einzelnen in irgendeiner Weise geschadet.

Der Verfasser verwirft im Princip das Beurlaubungssystem, er will daß die Mannschaft „möglichst ununterbrochen" bei der Fahne dient. Das ist für das Heer ebenso wohlthätig wie für den Einzelnen. Eine unterbrochene Schulzeit ist lange nicht das werth was eine stetige Ausbildung wiegt, welche dem Erwerbe des Individuums viel weniger nachtheilig ist. Es wird demgemäß als eine richtige Consequenz dieses Princips erscheinen wenn für die 6 Jahre der Dienstzeit im stehenden Heere keine Wiederholungsübung eintritt, sondern die ganze Schule auf einmal durchgemacht wird.

Der Verfasser spricht sich über die Art wie er die kürzere Ausbildungszeit der Truppen ausgenutzt haben will, nicht im Detail aus, man kann aber aus dem Gesagten schließen daß er das Einseitige der gegenwärtigen Ausbildungsmethode geändert wünscht.

Bis jetzt wurde die Waffenausbildung nur allein auf directem Wege erzielt. Nach der eigenen Angabe des preußischen Kriegsministers Strotha ist dazu für den Infanteristen ungefähr die Zeit von 8 Monaten hinreichend. Die längere Dienstzeit wird nur dazu gebraucht den Mann in Appell zu bringen. Die Waffenausbildung wird aber auf diesem Wege nie über einen gewissen Grad gefördert, der am größten in dem Augenblicke ist wo die Recruten aus den Recrutenabtheilungen in die Compagnien eingestellt werden. Von da an geht die eigentliche Ausbildung sogar wieder rückwärts, wenn bei zunehmender Sicherheit das Ganze auch besser klappt. Die Militärdressur schlägt hier, wie uns scheint, einen falschen Weg ein, weil sie durch die militärischen Uebungen nicht im Stande ist den Recruten systematisch auszubilden; sie kann dabei nicht weiter kommen als ein Violin- oder Pianofortespieler, der die Etüden (der indirecte Weg der Ausbildung) vernachlässigen wollte. Die Körperübungen stärken und vergrößern nur dann die Kräfte, wenn sie alle Tage bis zur Gränze der Ermüdung getrieben werden. Alle Tage das Mögliche, dann allein kann das Mögliche groß werden. Beim Exercieren wo, wie bei der Artillerie, oft $^{2}/_{3}$ der Mannschaft nichts zu thun haben, kann man die Leute ohne die Sonnenwärme nie zum Schwitzen bringen. Wenn die sogenannten gymnastischen Uebungen, die höchstens ein paar Hanteln erfordern, nach Commando, in Reih und Glied geübt werden, so erzielt man nicht allein in Beziehung des Appells dasselbe wie beim Exercieren, sondern man kann die Kräfte der Mannschaftt nöthigenfalls bis zur Erschöpfung anstrengen. Außerdem bringt man Abwechslung in das tödtliche Einerlei der Detaildressur, die nur durch die indirecten Uebungen bis zu einer bedeutenden Höhe gesteigert werden kann. Die preußische Artillerie hat unter allen Waffen allein zweimal des Jahrs, im Frühjahr und Herbst, Recruten; ihr Dienst gilt gleichwohl, bloß der Abwechslung wegen, für den angenehmsten.

Der Einwurf daß der größte Theil der Mannschaft zu steif für solche Uebungen sey, ist nicht stichhaltig, wie jeder, der sich mit dem Wesen der schwedischen Turnerei beschäftigt, sofort einsehen wird; für das Militär sind natürlich die sogenannten passiven Uebungen zwecklos. Es ist fast unglaublich wie vortheilhaft körperliche Gewandtheit auf das Selbstgefühl der Leute zurückwirkt, wie sie sich fühlen.

In 18 Monaten kann man auf diese Weise ganz ausgezeichnete Infanteristen ausbilden, welche die Jäger von Vincennes an Leichtfüßigkeit noch übertreffen. Die Schießfertigkeit kann ebensowohl erzielt werden als auch ein guter Anschlag. Sicherheit des Schusses ist natürlich ganz etwas anderes, das ist eine Aufgabe die nur durch langjährige Uebung gelöst wird.

Der Verfasser schlägt auch eine Reduction der Compagnien von 6 auf 5 bei den Bataillonen vor, um den Stand der Compagnien zu vergrößern. Im Grunde ist es ihm offenbar aber um etwas viel wesentlicheres zu thun, darum nämlich daß sich die bayerische Elementartaktik, wie das Caliber der Waffen, einer der beiden deutschen Großmächte anschließe. Uns scheint der Wunsch sehr beachtungswerth. Es ist ein wahrer Jammer daß fast jeder deutsche Staat sein eigenes Exercierreglement, seine eigene Elementartaktik hat. Es ist gewiß daß die bayerischen Schützencompagnien, denen vorzugsweise das zerstreute Gefecht zugewiesen ist, viele Vorzüge vor dem Gebrauch der dritten Glieder zu demselben Zweck haben, aber es kommt wirklich vielmehr darauf an daß dieselbe Taktik in allen deutschen Armeecorps ist, als auf die kleinen Vorzüge, deren Aufrechthaltung die Einheit stört. Bei der Bedeutung welche der Verfasser auf die Hauptwaffe des Heeres, die Infanterie, legt, würde er es gewiß unterstützen wenn endlich den höhern Befehlshabern der Infanterie ein berittener Hornist als Ordonnanz beigegeben würde, wodurch man die Leitung der Truppen sehr erleichtert und sichert.

Der Verfasser wünscht die Jäger ganz aus den Oberländern zu recrutiren, welche von früher Jugend an mit dem Gebrauch des Stutzens vertraut sind. Dieses Ueberweisen eines Landstrichs für bestimmte Waffen ist bekanntlich österreichisch; wir können jede Unterstützung übereinstimmender militärischer Einrichtungen in den deutschen Staaten nur befürworten, doch scheint uns für Bayern der Uebergang zu den preußischen Einrichtungen leichter, weil sie verwandter sind.

Was der Verfasser darüber bemerkt, daß bei den Jägern „nicht sowohl auf große Gewandtheit im Plänkeln als vielmehr auf Sicherheit im Gebrauch der Büchse das größte Gewicht zu legen", ist nicht recht deutlich ausgedrückt. Es ist offenbar so zu verstehen daß er bei dem gewandteren Oberländer ein natürliches Verständniß für die Benutzung des Bodens, der Localität voraussetzt, und daher nicht glaubt daß das zerstreute Gefecht so häufig als bei dem jetzigen Recrutirungssystem für die Jäger zu üben wäre; darin stimmen wir mit ihm ganz überein. Das zerstreute Gefecht von zähem Charakter, welchen nur der Büchsenschütz hereinbringen kann, die Ausnutzung der Oertlichkeit ist ja entschieden Aufgabe der Jäger. Es würde für diese Truppe gewiß sehr vortheilhaft seyn Recruten zu erhalten die geborne Plänkler sind; für kleinere Staaten halten wir aber die österreichische Einrichtung nicht besonders empfehlenswerth, sie stützen sich dort fast mehr auf die Nationalität und auf das Herkommen als auf die locale Ausbildung und Vorliebe für eine Waffe.

Die Jägerbataillone sind in Bayern sehr groß, es würde gewiß vortheilhaft seyn die Größe der Feldetats für sie herabzusetzen. Der Verfasser fühlt mit sehr richtigem Verständniß dasselbe, denn er wünscht jedes volle Bataillon in zwei kleinere zu zerfällen, was dann nach dem größten angenommenen Bestand noch 500 Mann stark seyn würde. 5—600 Mann ist wohl als die beste Größe für ein Jägerbataillon anzusehen.

Eine weitere Zerstückelung der Jäger an die Brigaden und Bataillone, und wie sie zu gebrauchen wären, ob allein oder „zur Verstärkung der Feuerwirkung der Infanterie durch sicher gezielte, aus größerer Entfernung treffende Schüsse", will der Verfasser sicherlich nur als eine Möglichkeit andeuten um die locale Recrutirung zu unterstützen. Dergleichen kann vorkommen, doch gewiß nur selten; das erstere würde als Grundorganisation wohl nicht passend seyn, das letztere muß dem Ermessen des Commandirenden anheimgestellt werden. Es ist auch wohl nur beiläufig bemerkt worden.

Die Reserve der Jägerbataillone soll analog der der Infanterie gebildet werden, was um so praktischer seyn würde wenn dort zwischen Ausbildung der Linie und Reserve kein Unterschied gemacht wird. Diesen Jägerreserven den Vorpostendienst par excellence zuzuweisen ist nicht rathsam; nur irreguläre Truppen, die doch zu nichts anderem zu gebrauchen sind, werden mit Vortheil so einseitig verwendet.

Der Verfasser sagt bei der Besprechung der Reiterei: „So sehr bezüglich der Infanterie das System einer eigenen Reserve bevorwortet wurde, so wenig könnte dieß hinsichtlich der Reiterei der Fall seyn." Es lehrt auch eine allgemeine Erfahrung daß die Reiterei nur bei langer Dienstzeit eine tüchtige Truppe wird, denn es kommt bei ihr zu sehr auf die Güte des einzelnen Mannes an.

Der Verfasser will auch hier die Uebereinstimmung der Taktik zwischen den deutschen Armeen; er befürwortet die Regimentsformation zu 4 Schwadronen, welche in Preußen dann 602, resp. 702 Pferde stark sind. Bei dem raschen Schmelzen der Reiterei im Felde, den vielen Abcommandirten würde der größere Etat vorzuziehen seyn. Der Verfasser hält eine vierjährige permanente Dienstzeit für hinreichend, womit die Reiteroffiziere sich zufrieden erklären werden. Den etwas überreichen gegenwärtigen Etat an Officieren will der Verfasser ein wenig reducirt haben, dagegen beansprucht er einen um 480 Pferde höhern Etat der Mannschaft. Der Verfasser unterstützt, analog den preußischen Einrichtungen, die Ansicht: die Reserve nur aus Divisionsreiterei bestehen zu lassen, während die eigentliche Reserve-Reiterei, die Cürassiere, nur auf die Linie beschränkt bleibt.

Der Verfasser wünscht aber für ein paar Regimenter der aus der Linie austretenden, die Reserve der Reiterei bildenden Cavalleristen einen schwereren Pferdeschlag, um diese auch als Reservereiterei (nicht Divisionsreiterei) gebrauchen zu können. Ein gewiß sehr annehmbarer Vorschlag; ob man diese schweren Regimenter Dragoner nennen will, darauf kommt es nicht an. Für den Ersatz der Feldregimenter wird es sich wahrscheinlich mehr fragen was überhaupt an Pferden zu haben ist, als was man haben will.

Bei allen deutschen Entscheidungsschlachten wird die Reserve-Artillerie und noch wahrscheinlicher die Reserve-Reiterei aus verschiedenen Contingenten bestehen, da ist dann Einheit, Gleichförmigkeit auch der Details eine wesentliche Garantie für den Erfolg. Man denke nicht zu gering von diesen Details; der Streit über das Abbrechen zu Vieren und zu Dreien soll z. B. in der preußischen Armee zwischen hohen Führern einen Groll erweckt haben, der sich sogar auf dem Hauptschlachtfelde von 1806 zum Schaden des Ganzen Luft gemacht. Es ist daher nicht genug Werth auf alle Vorschläge, wie die des geehrten Verfassers, zu legen, welche sich die Gleichförmigkeit der Organisation und Taktik der deutschen Reiterei als Ziel setzen.

Mit großer Freude werden die Artilleristen die Propositionen des Verfassers in Beziehung auf ihre Waffe begrüßen.

Er wünscht zunächst den Etat auf 180 Geschütze zu erhöhen, damit das Verhältniß der Waffe ein richtigeres werde als bisher.

Er will in Summe zur Ausbildung von Fahrern und der Feldartillerie überhaupt (incl. der Pferde für das Fuhrwesen) 1752 Pferde verwendet wissen. Das würde die Exercierbatterie à 8 Geschütze, mit Reserve-, Officiers- und Trompeterpferden zu 72 Pferden gerechnet, die Bespannung für 24 Batterien geben und einen Etat von 192 Geschützen, welche, wenn man jährlich eine Garnitur Fahrer ausbildete, in kurzer Zeit alle Anforderungen decken könnten. Der Verfasser würde auf diese Weise die Fuhrwesens-Escadronen noch besser angewendet sehen als wenn sie für sich isolirt blieben, was nicht mehr recht zeitgemäß, und ihm ist es doch wesentlich um Ausbildung von Fahrern zu thun.

Die Beibehaltung der reitenden Batterien würde der Verfasser gewiß nur so lange unterstützen als das Balanciersystem, welches aus der früheren Zeit überkommen ist, noch nicht durch rationellere Constructionen ersetzt ist. Wenn man bedenkt daß 1 Pferd fünfmal so viel ziehen als tragen kann (Migout et Bergery théorie des affutes et des voitures; Metzer Versuche), so ergibt sich daß man bei Einführung des so lenkbaren und ohne Gränze biegsamen Unabhängigkeitssystems (Stocklaffetten) mit durchgehendem Zuge dreist 5 Mann auf das Geschütz (Protze und Hinterachse) setzen könnte, ohne die Pferde mehr zu belasten als jetzt. Da die Mittel- und Vorderpferde des bayerischen sechsspännigen Geschützes nämlich an einer Vorderbracke mit gleichlangen Hebelsarmen ziehen, so vermögen offenbar Mittel- und Vorderhandpferd zusammen nicht mehr zu ziehen als Mittel- und Vordersattelpferd, die mit dem Fahrer belastet nur noch mit der Hälfte ihrer Kraft für den Zug wirksam seyn können. Die 5 Mann würden also nur eine Pferdekraft beanspruchen, welche jetzt wegen des fehlerhaften Angespanns gar nicht zur Geltung kommen kann.

Der Verfasser wird damit einverstanden seyn daß das Geschütz die Einheit ist, die Fahne zu der die Kanoniere gehören, daß sie auf ihm bei jedem Hindernisse zur Hand, nicht losgetrennt und weniger disponibel wie bei der reitenden Artillerie sind. In der Darmstädter Militärzeitung vom Jahre 1847 wird er die Bestätigung für die Schnelligkeit und Beweglichkeit des Unabhängigkeitssystems finden, das Hindernisse überwindet vor denen die reitende Batterie des Balanciersystems zurückschaudern würde, das mit aufgesessener Mannschaft eine deutsche Meile in 28 Minuten und 12 deutsche Meilen in 12 Stunden (incl. 3 Stunden Rendezvous) zurücklegt und dabei vollkommen gefechtsfähig bleibt.

Die reitenden Batterien sind Ueberbleibsel jener schwerfälligen Zeit der Artillerie, ebenso wie die verschiedenen Kaliber. Schon General Alix erklärt die Percussionskraft des Sechspfünders im Feldkriege für hinreichend, die zwölfpfündige Granatkanone genügt also jedenfalls für Schießen und Werfen allen Anforderungen des Feldkrieges; ihre allgemeine und alleinige Einführung würde daher der Verfasser gewiß mit Freude begrüßen, besonders wenn man statt der theuren Bronzegeschütze die viel wohlfeileren und fast unzerstörbaren Geschütze von Gußstahl anwendete, welche der bekannte Krupp *) in Essen in wahrer Vollendung gießt.

Die Artillerie braucht vorzugsweise tüchtige Officiere und Unterofficiere, die Mannschaft bedarf einer verhältnißmäßig geringern Ausbildung (die Fahrer abgerechnet); es kommt auf die Güte des einzelnen Mannes nicht mehr so besonders an. Für die Artillerie sind richtige Principien, in Bezug auf Construction des Materials und dessen Handhabung, die Hauptsache. In drei Jahren kann man sehr tüchtige, vielseitig ausgebildete Artilleristen (Fahrer wie Kanoniere) erziehen. So sehr daher auch alles zu berücksichtigen was

*) Krupp liefert bis jetzt nur die bayerischen Cürasse.

der Hr. Verfasser über Theilung der Arbeit sagt, so bezieht sich dieß eigentlich doch nur auf Officiere und Unterofficiere. Der Mann der ein Feldgeschütz bedienen und handhaben kann, vermag sich leicht in die Bedienung jedes andern Geschützes hereinzufinden.

In Preußen wechseln die sogenannten Festungscompagnien von Jahr zu Jahr, und sie existiren nur weil die Anzahl der bespannten Geschütze so gering ist. Alle Kanoniere werden am Feld-, wie am Festungs- und Belagerungsgeschütz und in den Laboratorienarbeiten ausgebildet. Daß der Verfasser damit einverstanden seyn würde allen Batterien eine gleiche Anzahl von Geschützen (8) zu geben, sind wir überzeugt, und ebenso daß er dafür stimmen würde alle jetzt ganz unzeitigen Unterschiede zwischen Fuhrsoldaten und Kanonieren zu beseitigen. Dankenswerth wird die Artillerie den Vorschlag des Verfassers behufs Erhöhung ihres Officiersetats finden, da bei der Mobilmachung für Colonnen und sonstige Commandos eine so große Anzahl von Artillerieofficieren den Batterien entzogen wird.

Reserven als selbständige Formationen wünscht der Verfasser für die Artillerie nicht organisirt zu sehen. Es geht dieß schon aus der Bedeutung der Führerschaft in den wissenschaftlichen Waffen als eine nothwendige Folge hervor. Nur weil die gegenwärtige Formation nicht auf eine Vermehrung Bedacht nimmt, empfiehlt er sie. Einige der 36 Compagnien welche der Verfasser (statt 34) vorschlägt, würden wie in Preußen abwechselnd ein Jahr Festungscompagnien seyn können, vielleicht 4, dann 4 andere als Raketenbatterien zu organisiren seyn und 4 ganz eingehen, so daß der Etat nur aus 2 Regimentern zu je 16 Compagnien bestände.

(Beschluß folgt.)

Zur Physiognomik des neugewählten schweizerischen Nationalraths.

A Aus der Westschweiz. Unser Souverän hat sich wieder einmal gehäutet, und man weiß nun welche politische Farbe für die nächsten drei Jahre in der Eidgenossenschaft Trumpf seyn wird. Zwar zweifelte niemand daran daß nicht wieder die bisherige weiße Grundfarbe mit den buntscheckigen, rothen, grauen und schwarzen Zeichnungen zum Vorschein kommen werde. Dennoch war immerhin eine gewisse Spannung vorhanden, nach welcher Nüance wohl die Zeichnungen auf der neuen Haut des tausendgliedrigen Organismus, Schweizervolk genannt, hinüberschillern würden, ob nach einem grelleren Roth oder nach einem tieferen Schwarz.

Werfen wir einen kurzen Blick rückwärts auf den überstandenen Wahlkampf, oder, um auf mein Bild zurückzukommen, auf den mühseligen und gefährlichen Act der Häutung. Mit Verwunderung werden Ihre Diplomaten und Staatsmänner in fünf Sechstheilen der Schweiz — in 18 bis 20 Republiken, deren Verfassungen auf der breitesten Basis des allgemeinen Stimmrechts beruhen — weder Lärm noch Getümmel, weder Leidenschaft noch Anarchie erspähen können. Wir tragen unsern Stimmzettel so ruhig als wachte der bestconditionirte Belagerungszustand über uns, in die Wahlurne, und gehen dann ebenso ruhig, da es eben Sonntag ist und, dem Spätherbst zum Trotz, laue linde Frühlingslüfte wehen, mit Frau und Kind durchs Thor in die bunte Blätterwelt hinaus spazieren. Wenn's hoch geht, trinken wir gelassen unsere Schoppen, führen ein Gespräch „über Krieg und Kriegsgeschrei dort hinten weit in der Türkei“ — „dann kehrt man Abends froh nach Haus und segnet Fried' und Friedenszeiten.“ Wir nennen dieß „classische Ruhe“. Wir wenden uns nur ungern von diesen idyllischen Zuständen ab — ein anderes Bild!

In jenen zwei Kantonen herrscht ebenfalls Ruhe, auch dort ist der Erfolg der Wahlen zum voraus gesichert — aber wie? Wir wollen nicht das schauerliche Bild von der Ruhe des Grabes gebrauchen, sondern diese Zustände mit der Ruhe eines Menschen vergleichen den Hr. Hofrath Heine in Cannstatt zu orthopädischen Zwecken auf das Streckbett geschraubt hat. Sie haben längst errathen daß ich von Freiburg und Luzern spreche. Gebe Gott daß wir diese beiden Patienten bald als geheilt losschrauben und von ihnen Gypsabgüsse nehmen dürften für unsere Sammlung ehemals ultramontan-aristokratisch-verwachsener, jetzt aber durch unsere orthopädische Kunst in die reglementarische liberale blei- und senkrechte Lage gedrückter Torsen. Bei Ihnen haben Sie Orthopäden welche umgekehrte Curen machen, wahrscheinlich mit ebenso glücklichem Erfolg.

Nehmen wir einen Schritt nach Bern und Waadt hinüber, von allen zweiundzwanzig Kantonen die einzigen wo ein eigentlicher Wahlkampf stattgefunden. Auch in diesen war die Bewegung mehr von kantonaler als von eidgenössischer Bedeutung. In beiden hatte es sich die Opposition hauptsächlich zur Aufgabe gemacht der regierenden Partei ad oculos zu demonstriren daß sie die Majorität verloren habe. Auf beiden Wahlplätzen ist der Opposition der Sieg geworden und hat die Regierung eine Schlappe erhalten — an der Aar die conservative, am Leman die radicale. Was soll ich Ihnen über den Umschlag in Bern berichten? Kaum mehr als ein Jahr ruht das Ruder in der Hand der conservativen Partei und sollte ihm jetzt schon wieder entwunden werden! Haben etwa die Männer die an der Spitze stehen, Reaction getrieben? Keineswegs! Mit scrupulöser Minutiosität haben sie die vom Gegner octroyirte hochdemokratische Verfassung gehandhabt. Sind sie ohne Talent, ohne moralischen Halt? Nichts weniger! Namen wie Blösch und Fischer werden selbst von den entschiedensten Gegnern, die Ehre im Leibe haben, mit Achtung genannt. Haben sie etwa eine unverhältnißmäßige Zahl patricischer Namen auf ihre Candidatenliste gesetzt? Keinen einzigen! Es war ihnen nur zu wohl bekannt daß keiner der Namen die wir auf den Blättern der bernischen Geschichte lesen, auf einer Wahlliste erscheinen darf ohne alsobald von der wohldressirten freisinnigen Straßenjugend mit einem gellenden „Hepp! Hepp!“ begrüßt zu werden — zur wohlverdienten Strafe dafür daß die Träger dieser Namen das alte Bern, nicht nur die Stadt, sondern das Bern welches von der Rhone bis zum Rhein reichte, während Jahrhunderten zu Ruhm, Glanz und Wohlfahrt führten. Oder ist es die Dotations- und Schatzgeschichte, sind es die Phantasmagorien von „geretteten Millionen“ welche Hrn. Stämpfli zum Siege verhalfen? Nun, dann will ich ihm hiemit meine aufrichtigste Gratulation darbringen mit dem Motto: „wer Wind säet, erntet Sturm“ und einer beigebogenen Anweisung auf das Haus Nemesis und Compagnie.

Und zur selbigen Stunde, da Hr. Stämpfli den Fuß wieder auf die unterste Stufe des Bernischen Rathhauses setzt, sehen wir dort drüben am Lemansee das Staatsgebäude welches Heinrich Druey im Jahre sechsunddreißig auf dem Monbenon aufrichtete, in Gefahr; durch einen unvermutheten Windstoß in die blaue Fluth hinunter geblasen zu werden. Als Papa Henri vor drei Jahren nach Bern berufen wurde, da hinterließ er sein Haus wohlbestellt — Kind und Kegel, Knecht und Magd mußten Ordre pariren, und das Hauswesen lief wie am Schnürchen. Nicht einmal beten oder fluchen durfte einer ohne zuerst von Papa Henri die Erlaubniß eingeholt zu haben. Aber da die Kinder Meister wurden im Haus, da gings nicht lang', so geriethen sie einander in die Haare. Das nahmen die Feinde des Hauses wahr und überrumpelten sie. Nun werden die Kinder wohl wieder einig werden und rufen: „O Papa Henri, wärst du doch zu Haus geblieben!“ Komm wieder mit deinen großen Brillen, deiner weißen Cravatte und deiner langen blauen Redingote, und hilf deinen Kindern!“ Es dürfte aber vielleicht schon zu spät seyn.

Nach diesem Rückblick auf den Wahlact will ich versuchen die neugewählten Nationalräthe, wie sie als bereits gefiederte und kampfbereite Hähne aus den Wahlurnen des 26 Weinmonats hervorgekrochen sind nach den vier politischen Hauptfarben, roth, weiß, schwarz, violett (violett nenne ich diejenigen welche unter Pantoffeln stehen, die über violetten Strümpfen getragen werden, systematisch zu gruppiren. Es stellt sich ungefähr folgendes Zahlenverhältniß heraus: Rothe ungefähr 20; Weiße gegen 80; Schwarze 14 bis 15 und Violette 8 oder 9.*) Der kleine Haufe, der dem hochrothen Fähnlein folgt, hat sich hauptsächlich in den Kantonen Bern, Freiburg, Tessin und Genf recrutirt. Vielleicht mögen sich bei Gelegenheit auch zwei oder drei St. Galler kopfüber in den Krappkessel werfen „daß sie röthlich mögen strahlen in der Seelen Land.“ Hält Hr. Stämpfli zu den Rothen, wozu er sich durch sein letztjähriges Wirken vollkommen qualificirt, so wird er ohne Zweifel ihr leitendes Haupt werden. Viele behaupten jedoch daß seine Röthlichkeit — wir bitten den geehrten Leser ja nicht „Redlichkeit“ zu lesen — mehr äußere Deckfarbe als von innen ausschwitzendes Pigment sey, und man sagt, es könnten Eventualitäten eintreten, wo Hr. Alfred Eschers Freund den nassen Schwamm anwenden dürfte, um gleich diesem in fleischfarbener Naturlivrée zu erscheinen. Qui vivra, verra.

Zwei von den drei rothradicalen Tellen, die ich Ihnen seiner Zeit in den „Schattenbildern aus der Bundesversammlung“ zu schildern versuchte, hat die aura popularis bei diesen letzten Wahlen vom Schauplatz weggefegt, die HH. Eytel und Emil Frey — „heute roth, morgen todt!“ Bleibt nur noch der dritte im Bunde, der unter Wehmuthsthränen (versteht sich nur in Gedanken) guillotinirende Hr. Weingart. Wir können nicht umhin auch des Obersten Luvini hier Erwähnung zu thun, der aber wohl den rothen Garibalde-Mantel bloß zum Kinderschrecken umgehängt hat, wie ja auch die tapfern Kriegshelden in China papierne Drachen- und Tigerköpfe aufsetzen um dem Feind bange zu machen.

Das Hauptcontingent zur dichtgeschlossenen Phalanx der Weißen lie-

---

*) Schweizer Blätter berechnen die Stärke des rechten Flügels auf 25; sie scheinen den Obersten Ochsenbein und andere, weil dieselben von den Conservativen portirt wurden, zu den Schwarzen, wir zu den Weißen zu zählen. Alle diese Zahlen können jedoch nur annähernd richtig seyn, da noch mehrere Wahlen ausständig sind. A. d. E.

ferte die Ostschweiz — Zürich, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; dann der Nordwesten — Aargau, Basel, Solothurn, selbst Neuchâtel. Wohl sämmtliche Repräsentanten dieser Kantone ohne Ausnahme reihen sich hieher. Dann ein Theil der Abgeordneten von St. Gallen, Appenzell, Luzern, Freiburg, Waadt, Wallis, selbst Tessin mit zwei und Genf mit einem seiner Auserwählten. Diese Phalanx hat ihre erprobten Führer, woran die bisherigen Bundesräthe Furrer und Munzinger, Kern aus Thurgau, Kantonsraths-Präsident Trog aus Solothurn, Kopp und Pfyffer von Luzern — sollen wir den unfaßbaren Proteus, Hrn. Heinrich Druey, auch dazu zählen? Selbst der junge Feldherr fehlt ihr nicht, der keck voran drängt, und die andern alten und bedächtigen als Fabii cunctatores schelten möchte — Hr. Alfred Escher.

Diese Kerntruppe hat durch die neuen Wahlen eine schätzbare Kraft gewonnen, den Washington der Basellandschäftler, Hrn. Stephan Gutzwyler, während ihr der Kanton Waadt ein Danaer-Geschenk machen zu wollen scheint mit Hrn. Kehrwand, vor dessen verhängnißvollem „je demande la parole" auf sämmtlichen Bänken des Nationalrathssaales unaufhaltsame Desertion einzureißen droht.

Wir kommen zum sogenannten schwarzen Flügel. Wir legen in diese Bezeichnung keine üble Deutung. Diese Farbe halten ja auch die gemalten Schultheißen auf unsern alten Rathhäusern in ihren schwarzen Togen und schwarzen Bareten — bedächtig, mit Mißtrauen in die Zukunft blickend, abhold dem Neuen das sich aufdrängt, dagegen am Alten, von den Vätern Ueberlieferten mit Herz und Seele hangend. Es sind eben die Conservativen. Sie kommen zum Theil aus nächster Nähe, aus Berns Weichbild, dann aus den Waldstätten, den altverbündeten Ländern der Zähringer-Stadt. Auch Waadt liefert dießmal sein Contingent, und nicht minder Wallis. Unter ihnen ist vor allem Hr. Blösch zu nennen, von welchem Sie eine gelungene Charakteristik in diesen Blättern gebracht haben. Er wird zum erstenmal unter den Vertretern der schweizerischen Nation sitzen, und diese mögen sich zu diesem ihrem neuen Collegen Glück wünschen, wenn auch ihre Mehrheit nicht in allen Stücken mit dessen politischen Ansichten harmoniren sollte. Nicht minder bedeutend ist Oberst Ziegler aus Zürich, in militärischen Dingen die erste Autorität des Nationalraths, seit General Dufour, der vielgefeierte, besungene, gemalte, gemeißelte und befackelzugte, der Besieger des Sonderbundes, in drei Wahlkreisen portirt — Dank den Bemühungen der Radicalen! — als Aristokrat durchgefallen ist. Man nennt dieß, glaub' ich, republicanischen Dank.

Vom Schwarzen ins äneibergische Violett sehen wir die Abgeordneten von Uri, Unterwalden und Zug, vielleicht eint und andern Walliser und Jurasier schillern. Hr. Segesser aus Luzern wird ihr Wortführer seyn — ein stummes ungefährliches Häuflein diese Veilchenblauen, die nur dann etwas Lärm machen werden, wenn man sich an ihrem kirchlich orthodoxen Nerv stoßen sollte. Hoffen wir daß man auf den Bänken des Nationalraths nicht sobald wieder Theologie treiben wird.

Es ergibt sich aus dem Vorgesagten daß der hochrothe linke Flügel einige seiner schönsten Schwungfedern verloren hat, daß das weiße Centrum ungefähr in bisheriger Stärke wieder vorhanden ist, daß der rechte schwarze Fittig nur um so viel gewachsen um dem linken das Gleichgewicht zu halten, und daß endlich die violetten Pfauenaugen an der äußersten Spitze desselben sich um keine Linie weiter erschlossen haben. Ich ziehe hieraus den Schluß daß unser neuer Nationalrath den Pfad der richtigen Mitte, des verständigen Fortschrittes, inne halten werde, unbeirrt vom Geflatter zur Rechten und zur Linken. Sie werden mich vielleicht deßhalb als einen Optimisten verlachen. Ich verschanze mich hinter den Großvaterspruch: besser das Gute hoffen, das Schlimme kommt von selbst.

Ich muß Sie noch auf die Thatsache aufmerksam machen, daß von sämmtlichen neugewählten Nationalrepräsentanten alle, bis auf etliche dreißig, schon früher in der Volkskammer saßen. Also wäre auf dem wogenden Meer der Demokratie doch eine Stätigkeit, ein consequentes Inhalten des vorgezeichneten Curses möglich!

Zum Schluß endlich die wichtige Frage: welche Bundesregierung wird die neue Volksrepräsentation in ihrer mit unsern Lords, den Herren des Ständeraths, eingegangenen Ehe erzeugen? Wir wünschen und erwarten daß aus ihrem Schooße die gleichen Männer hervorgehen werden welche unser Staatsschiff während den drei verflossenen Jahren durch klippenreiche Gewässer mit ebenso kluger als fester Hand gelootst haben. Um so eher glauben wir uns zu dieser Hoffnung berechtigt, als sämmtliche Mitglieder des bisherigen Bundesraths mit namhafter und ehrenhafter Mehrheit in ihren Heimathkantonen aus den Wahlurnen des 26 Octobers hervorgingen. Man spricht von Hrn. Stämpfli als Ersatzmann des Obersten Ochsenbein (auch dieser Mann erfährt was Volksgunst ist). Zieht jener wirklich den Bundesrathsfauteil der Wiederbesteigung des Thronsessels eines bernischen Regierungspräsidenten vor, so empfehlen wir ihm angelegentlichst zum Finanzminister. Wer so geschickt das Schätzegraben nach verlorenen Millionen versteht, in welcher Kunst Hr. Stämpfli in letzter Zeit sein Meisterstück ablegte, der ist der wahre Mann für die eidgenössische Bundescasse.

[3398—407]

Hülfe für alle Hautkranke. — Das ächte **Kummerfeld'sche Waschwasser**, welches seit 60 Jahren durch viele tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radical und ohne schädliche Nachwirkung alle nassen und trocknen Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen jedem gern mitgetheilt. — Die ganze Flasche kostet 3 fl. 54 kr. — die halbe 2 fl. 24 kr. (— für ganz **Oesterreich** 3 fl. und 2 fl. C.-M. —) und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen**, Buchhändler in Weimar. Briefe und Gelder franco.

---

(296) In Unterzeichnetem ist erschienen und liegt in allen Buchhandlungen vor:

Die bürgerliche Gesellschaft

von

W. H. Riehl.

gr. 8. brosch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 18 Ngr.

Am Wendepunkte einer alten und neuen Zeit stehend, entwickeln sich vor unsern Augen seit einer Reihe von Jahren die großen und kleinen Verfassungskämpfe welche das deutsche Volk in Athem halten, als ob es sonst keine andere Aufgabe hätte. Aber seitab vom politischen Leben, im engern Sinne, liegt jetzt noch das sociale Leben. Die Unterscheidung zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und der politischen, welche beide nicht gleichbedeutend sind, ist noch allzuwenig in Vordergrund getreten, und doch wird die Emancipirung der Gesellschaftsidee von dem Despotismus der Staatsidee immer mehr an die Tagesordnung kommen; denn in den politischen Kämpfen kann eher ein Waffenstillstand eintreten als in den socialen. Zu Construirung einer „socialen Politik" liefert einen trefflichen Beitrag die vorstehende Schrift, deren Inhalt in folgende Hauptabschnitte zerfällt:

Zeichen der Zeit. — Sondergeist und Einigungstrieb im deutschen Volksleben. — Die Wissenschaft vom Volke als das Urkundenbuch der socialen Politik.

Erstes Buch. Die Mächte des socialen Beharrens. a) Die Bauern. — Der Bauer von guter Art. — Der entartete Bauer. — Der Bauer in den Bewegungen der Gegenwart. — Resultate. — b) Die Aristokratie. — Der sociale Beruf der Aristokratie. — Die mittelalterliche Aristokratie als der Mikrokosmus der Gesellschaft. — Der Verfall der mittelalterlichen Aristokratie. — Resultate für die Gegenwart. — **Zweites Buch.** Die Mächte der socialen Bewegung. a) Das Bürgerthum. — Der Bürger von guter Art. — Der sociale Philister. — Die unächten Stände. — Das Bürgerthum im politischen Leben. — Resultate. — b) Der vierte Stand. — Wesen und Entwicklung. Das aristokratische Proletariat. — Di Proletarier der Geistesarbeit. — Die Proletarier der materiellen Arbeit. — Das Standesbewußtseyn der Armuth.

Stuttgart und Tübingen, October 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[5060] Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs ꝛc. zu beziehen:

Handbuch
der Landgüter-Verwaltung,
oder der Einrichtungs- und Betriebs-Kunde
des landwirthschaftlichen Gewerbes.

Von **Raimund Veit,**

Vorstand der königl. Staatsgüter-Administration und Director der landwirthschaftlichen Centralschule zu Schleißheim.

Gr. 8. Drei starke Bände mit vielen Tabellen. 6 fl. oder 4 Thlr.

Dieses aus einer langjährigen praktischen Erfahrung hervorgegangene Werk behandelt alle Betriebszweige der Landwirthschaft mit solcher Gründlichkeit und Vollständigkeit, in einem so deutlichen Vortrage, daß man auf jeder Seite den denkenden, theoretischen und praktischen Landwirth erkennt. Jeder Oekonom und Gutsbesitzer wird vielen Nutzen aus dem Studium dieses Werkes ziehen.

(5096) Anzeige der Vereins-Buchhandlung in Berlin.

Seit der Mitte Septembers versandten wir:

Gubitz' „Volkskalender für 1852".

Er ist in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der **K. Kollmann'schen**, zu haben oder zu bestellen, wenn er für jetzt fehlen sollte. Die Nachforderungen übersteigen die gemäß des Bedarfs früherer Jahrgänge gemachte Auflage. Um nun hinsichtlich der Exemplare, welche noch zu drucken sind, möglichste Bestimmtheit zu erhalten, bitten wir jeden der diesen wieder mit den mannichfaltigsten Gaben des Ernstes und Humors reich gefüllten und mit 120 trefflichen Holzschnitten geschmückten neuen Jahrgang des verbreitetsten Volkskalenders für 12½ Sgr. oder 45 kr. kaufen will, deßhalb baldigst in der ihm nächsten Buchhandlung anfragen oder ihn dort bestellen zu lassen.

[5094] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung:

Cameralchemie
für Land- und Forstwirthe, Techniker, Sanitäts-, Cameral- und Justizbeamte.

Bearbeitet von

Dr. Franz Doebereiner,

Ehrenmitglied des Apothekervereins im nördlichen Deutschland und des Vereins studirender Pharmaceuten in München, auswärtigem Mitglied der pfälzischen Gesellschaft für Pharmacie und Technik und deren Grundwissenschaften, früher Lehrer der Chemie und Pharmacie an der Universität zu Halle.

Zweite Abtheilung.

Preis 1 Rthlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 kr.

Dessau, October 1851. **Gebrüder Moritz Katz.**

[5090] In der *Weidmann*'schen Buchhandlung in *Leipzig* ist so eben erschienen:

Handbuch
der römischen Alterthümer
nach den Quellen bearbeitet.

Begonnen von

W. A. Becker,

Professor an der Universität Leipzig.

Fortgesetzt von

Joachim Marquardt,

Professor am Gymnasium zu Danzig.

3. Theil (Die Verwaltung). 1. Abtheilung (Italien und die Provinzen).

gr. 8. Preis: 2 Thaler.

Die früher erschienenen Bände enthalten:

I. Theil: Quellen. Topographie der Stadt. Mit Plan und 4 andern Tafeln. 3⅓ Thlr.

II. Theil in 3 Abtheilungen (deren jede auch einzeln abgegeben wird): Die Staats-Verfassung. 6 Thlr.

(5074) In allen Buchhandlungen sind zu haben, Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen:

Reden,
Proclamationen, Botschaften, Erlasse und Ordres
Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV.

Vom Schlusse des vereinigten ständischen Ausschusses am 6 März 1848 bis zur Enthüllungsfeier des Denkmals Friedrichs des Großen am 31 Mai 1851.

Lex. 8. Eleg. brosch. Preis ½ Rthlr. Prachtausgabe 1½ Rthlr.

Ferner erschienen so eben:

Reden
des Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel,
seit dem ersten vereinigten Landtage.

8 Bog. Lex.-8. eleg. brosch. Preis ⅔ Rthlr.

Berlin. **Allgemeine deutsche Verlags-Anstalt.**

(4786) Die Buchhandlung von **F. A. Brockhaus** in Leipzig hat nachstehende Kataloge ausgegeben, welche auf Verlangen **gratis** zu erhalten sind:

Catalogue de livres au rabais qui se trouvent chez **F. A. Brockhaus** à **Leipzig**. Septembre 1851.

Verzeichniß von Büchern zu billigen Preisen, welche von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** zu beziehen sind. Nr. 1—6.

Verlagskatalog von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig**.

Derselbe ist bis 1851 fortgeführt und außer einem Autorenregister auch mit einer wissenschaftlich geordneten Uebersicht versehen.

(4952) ***Neue Musikalien.***

Verlag von **Wilhelm Paul** in Dresden:

Berens, H., Klänge aus Norden. Schwedische Nationalweisen f. Piano. 12½ Ngr. — **Dreyschock, A.**, La Rêverie. Rom. p. le Piano. Op. 81. 17½ Ngr. — **Gumbert, F.**, 5 Lieder. Op. 28. 22½ Ngr. — **Kummer, F. A.**, 4 Mélodies de Gumbert p. Violoncelle et Piano. Op. 96. 1 Thlr. — **Kullak, T.**, La belle Amazone. Rondeau p. Piano. Op. 44. 1 Thlr. — — **Löwe, C.**, 3 Balladen f. 1 Stimme m. Piano. Op. 116. Nr. 1. Die Dorfkirche. 12½ Ngr. Nr. 2. Der alte König. 12½ Ngr. Nr. 3. Der Mummelsee. 15 Ngr. — **Mayer, Charles**, Galop brill. p. le Piano. Op. 130. 17½ Ngr. — **Mayer, Ch.**, 6 Etudes mélodiques p. le Piano. Op. 149. Cah. 1. 2 à 1 Thlr. — **Mayer, Ch.**, Valse-Etude p. le Piano. 7½ Ngr. — **Reissiger, C. G.**, Volkers Nachtgesang für Bass oder Bariton mit Piano. Op. 197. 15 Ngr. — **Wuerst, R.**, An deinem Herzen, für Gesang und Piano. Op. 16. 10 Ngr.

Durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen.

[4970] In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das

Buch der Verbrechen.
Ein Volksbuch in vier Bänden

von

Dr. Wilh. Ludw. Demme.

Vierter Band.

Gr. 8. brosch. à 2 Thlr.

Inhalt: Das durch Mord quittirte Altentheil. — Mord aus Anlaß einer Schuldklage. — Friedrich Schröter, Raubmörder des Bäckermeisters Wieske in Leipzig. — Der sich durchlügende Raubmörder. — Der Mord des Gatten als Verlobungspreis. — Die Mordgatten Adam Rue und Elis. Lambert. — Die Gattengiftmörder Mich. Radus und Ursula Brandmüller. — Hochverrath von oben herab u. s. w. u. s. w. u. s. w.

[5077] In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Wien bei Gerold u. Sohn, in Prag bei Credner u. Kleinbub, in München in der Palm'schen Buchhandlung:

Der

musikalische Hauslehrer

oder

theoretisch-praktische Anleitung für alle

die sich selbst in der Tonkunst, namentlich im Pianofortespiel, im Gesange und in der Harmonielehre ausbilden wollen.

Von Dr. **G. W. Fink.**

2te Ausgabe. Lex.-Octav, brosch. 1⅓ Thlr.

Dieses von allen Seiten rühmlichst anerkannte und beurtheilte Werk kann Lehrern sowohl wie Schülern als Hülfsbuch bei dem Musikunterricht empfohlen werden.

Verlag von **C. A. Haendel** in Leipzig.

(5067) In **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Die Forstwirthschaft

nach rein praktischer Ansicht. Ein Handbuch für Privatforstbesitzer, Verwalter und insbesondere für Forstlehrlinge. Von Dr. **W. Pfeil**, königl. preuß. Oberforstrath und Professor, Director der königl. preuß. Forstlehranstalt, Ritter m. O. etc. Vierte, abermals sehr verbesserte Auflage. gr. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 21 Ngr.

Lehrbuch der allgemeinen Veterinär-Therapie

von Dr. **J. C. L. Falke**, Professor an der Universität und Lehrer der Thierheilkunde am landwirthschaftlichen Institut zu Jena, thierärztlicher Physikus u. s. w. 8. brosch. 5 Ngr.

Früher erschienen von demselben Verfasser: Lehrbuch vom Hufbeschlag und den Hufkrankheiten $7\frac{1}{2}$ Ngr. — Die Instrumenten-, Verband- und Operationslehre 10 Ngr. — Die Hippologie (Pferdekunde) 10 Ngr. — Die thierärztliche Receptirkunde 3 Ngr. — Propädeutik und encyklopädische Uebersicht der Thierheilkunde $7\frac{1}{2}$ Ngr. — Lehrbuch über die Gesundheitspflege der landwirthschaftlichen Hausthiere 10 Ngr.

(5080) Im Verlage der Hofbuchhandlung Eduard Leibrock in Braunschweig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die deutsche National-Litteratur der Neuzeit. In einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von **Carl Barthel.** Zweite Auflage. gr. 8. Velinp. 35 Bog. brosch. Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Bereits in Jahresfrist ist die 2te Auflage dieses Buches nothwendig geworden, welches, an die Epoche anknüpfend, mit welcher die litterargeschichtlichen Werke von Gervinus, Gelzer, Hillebrand, Villmar u. a. schließen, die Geschichte der deutschen Nationallitteratur seit den Freiheitskriegen bis auf unsere Tage dargestellt. Es ist bis jetzt das einzige in dieser Art. In anziehender Darstellung gibt der Verfasser, dessen Standpunkt ein vorwiegend religiös-sittlicher ist, eine ernste gewissenhafte Charakteristik der hervorragendsten Erscheinungen im Gebiete der deutschen National-Litteratur verbunden mit sorgfältig gewählten Belegstellen, denen (großentheils aus directen Quellen geschöpfte) lebensgeschichtliche Nachrichten über die Dichter beigefügt sind. In allen gebildeten Kreisen ist das Buch deshalb als sehr willkommene Erscheinung aufgenommen. Die jetzt eben erschienene 2te Auflage ist eine stark vermehrte und erweiterte.

[5069] In unserm Verlage ist erschienen:

Uebungsstücke zum Uebersetzen

aus dem Deutschen ins Lateinische und aus dem Lateinischen ins Deutsche in methodischer Stufenfolge.

Von

Dr. F. Xav. Hoegg,

Director des Gymnasiums zu Arnsberg.

Erster Theil. Für die Sexta eines Gymnasiums. Sechste verbesserte Auflage. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Zweiter Theil. Für die Quinta eines Gymnasiums. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 20 Sgr.

Die außerordentliche Brauchbarkeit dieser Uebungsstücke für den Unterricht in den bezeichneten Classen ist durch die günstigsten Urtheile, sowohl von Seiten der höheren Schulbehörden, als auch von sachkundigen Lehrern anerkannt worden, und der Absatz davon war in Folge vielseitiger Einführung so bedeutend daß in Zeit weniger Jahre von beiden Theilen mehrere Auflagen veranstaltet werden mußten.

Jede Buchhandlung ist im Stande, Exemplare davon zur Ansicht und Prüfung vorzulegen.

M. Du Mont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

(5110) Im Verlag der **Litterarisch-artistischen Anstalt** der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Schule des Landbaues

oder leichtfaßlicher Unterricht in der Landwirthschaft für Ackerbauschulen, Dorfschulen und zum Selbstunterrichte,

auf besondere Anregung und mit Unterstützung des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern herausgegeben

von C. Fraas.

(**Mit** 86 **Holzschnitten und 17 color. Abbildungen der vorzüglichsten Futtergräser.**)

gr. 8. geheftet. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 18 Ngr.

Ein leichtfaßliches Lehrbuch der Landwirthschaft ist laut der vorjährigen Preisausschreiben der österreichischen und preußischen Regierungen ein Bedürfniß gewesen, das nicht minder auch in Bayern durch landwirthschaftliche Vereine und erfahrene Landschulmänner häufig ausgesprochen wurde. **Sogenannte** populäre landwirthschaftliche Lehrbücher gibt es zwar nicht wenige, aber sie beschränken sich zu sehr auf Beschreibung des Handwerks. Für die „**Schule des Landbaues**" haben sich bereits das Generalcomite des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, mehrere Kreiscomites und berühmte Vorstände landwirthschaftlicher Institute ausgesprochen, und die Behandlung der mit der Landwirthschaft innigst verbundenen naturwissenschaftlichen Zweige wie jene der Betriebslehre ist besonders neu. Ueberall bildet die sorgfältig geprüfte Erfahrung die Grundlage.

Die „Agronomische Zeitung vom 20 Junius 1851, herausgegeben von Dr. W. Hamm", nennt das Werk: „Das langersehnte, stets als durchaus nothwendig ausgerufene Werk, das so viel guten „und schlechten Autoren mißlungen ist, das Werk, **welches dem Landmann die natur„wissenschaftlichen Grundzüge seines Gewerbs zugleich mit den Erfahrungssätzen „desselben in einer faßlichen volksthümlichen Sprache darbietet.**"

Bei Einführung in Ackerbau- und Dorfschulen ist die Verlagshandlung bereit einen ermäßigten Preis eintreten zu lassen. **Litterarisch-artistische Anstalt.**

[5095] Vor kurzem ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen, in Augsburg durch die K. Kollmann'sche zu haben:

Pierer's Universal-Lexikon

(Encyklopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe)

bearbeitet von mehr als 300 Gelehrten,

mit einem Atlas der Abbildungen von 68 Tafeln in Querfolio

dritte neue Auflage (4. Ausgabe).

10. Band (Doppelband).

Preis jedes Bandes zu 60 Bogen (doppelt so stark als die früheren) 1 Thlr. 15 Sgr. (2 fl. 42 kr. rhn.). **Preis** des ganzen Werks: 25 Thlr. 15 Ngr. (44 fl. 36 kr. rhn.)

Das Universal-Lexikon wird in **monatlichen Lieferungen**, je 1 Band zu 60 Bogen, ausgegeben, so daß der Käufer bald im Besitz des **vollständigen Werkes** ist. Der 11. Band erscheint in circa 14 Tagen.

Um die Anschaffung des Werks möglichst zu erleichtern, erscheint auch noch seit dem 1 October vor. Jahres eine 14tägige Lieferungsausgabe, das Heft zu 10 Bogen, **im Preis** von $\frac{1}{4}$ Thlr., 27 kr. rhn., wovon die erste Lieferung durch jede solide Buchhandlung zu beziehen ist.

Altenburg, im October 1851. Verlagsbuchhandlung **H. A. Pierer.**

(5089) Im Verlag von **J. Veith** in **Karlsruhe** ist erschienen:

Deutsche Kunstblüthen.

Originalcompositionen deutscher Künstler der Gegenwart,

zum Theil von ihnen selbst radirt, mit erklärendem Text und Gedichten.

20 Blatt kl. Fol. geh. 9 fl. oder 6 Rthlr.

Hauch, L., Christus mit den 12 Jüngern im Sturm auf der See, mit dem Motto: „Herr! hilf uns, wir verderben"! lithographirt von H. Raunheim. gr. Colombier in Tondruck. 5 fl. 30 kr. Als dessen Gegenstück:

Steinle, Ed., die Auferweckung Jairi's Töchterlein. Lithogr. von Eichens. 5 fl. 30 kr.

Overbek, sinnbildliche Darstellungen des alten und neuen Bundes. Gefangenschaft, — Knechtschaft, — Furcht, — Glaube, — Kindschaft, — Freiheit. 6 Blatt. Folio. 3 fl.

Julien, Sammlung ausgewählter Studienköpfe auf Thon, die Lichter mit weisser Kreide aufgehöht. 1. à 3. Heft. In Fol.; per Heft von 6 Blatt à 3 fl.

Eisenlohr, Fr., Ornamentik in ihrer Anwendung auf verschiedene Gegenstände der Baugewerke, ausgeführt oder zur Ausführung entworfen. 1. à 9s Heft von 6 Blatt in Folio, jedes à 2 fl. 24 kr.

Das 10te Heft erscheint noch im Laufe des Jahres.

Hochstetter, J., Architektonische Ausführungen. 1s Heft: *der Altar der Kirche zu Mörsch.* 2s Heft. *Villa Vanderhören* in Mannheim. Jedes Heft von 6 Blatt, gr. Folio à 3 fl. rhn.

[5071—73] Bei Friedrich Eurich u. Sohn in Linz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Algebra.

Für den Gymnasial - Unterricht bearbeitet

von Fr. Moth,

Professor der Mathematik an der k. k. Universität und correspondirendem Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

gr. 8. brosch. Preis 2 Rthlr. 15 Sgr. oder 4 fl. 30 kr. rhn.

Digitized by Google

Scheerer's Löthrohrbuch.

[5098] Im Verlage von *Friedrich Vieweg u. Sohn* in *Braunschweig* ist erschienen und in *Augsburg* vorräthig bei *K. Kollmann*:

Löthrohrbuch.

Eine Anleitung zum

Gebrauch des Löthrohrs,

nebst Beschreibung der vorzüglichsten Löthrohrgebläse.

Für Chemiker, Mineralogen, Metallurgen, Metallarbeiter und andere Techniker; sowie zum Unterricht auf Berg-, Forst- und landwirthschaftlichen Akademien, polytechnischen Lehranstalten, Gewerbeschulen u. s. w.

Von

Dr. Theodor Scheerer,

Professor der Chemie an der königl. sächs. Berg-Akademie zu Freiberg.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.

8. Velinpapier. Geh. Preis 12 gGr. od. 54 kr. Eleg. geb. Preis 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

[4858—60] **Schrezheim,**
Oberamts Ellwangen, Königr. Württemberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Fayence-Fabrikanten Heinrich Wintergerst dahier wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in Folgendem:

Einem dreistöckigen Wohnhaus: die Fayence-Fabrik.
Einem zweistöckigen Arbeitshaus.
Einem zweistöckigen Brennhaus.
Einem zweistöckigen Magazin und Drehstube.
Einem Laßhaus.
Einem zweistöckigen Bräuhaus.
Einem Remisegebäude oder Aufbewahrungsbehälter.
Einem Schweinstall.
1⅛ Morg. 42 Ruthen Garten beim Haus.
Einem ganzen Gemeinderecht wozu ausgetheiltes gehört:
⅝ Morg. 34,6 R. Länder;
6⅛ Morg. 31,4 R. Aecker;
⅝ Morg. 23 R. Wiesen;
12⁴⁄₈ Morg. 8,4 R. Waldungen.
Diese Güter geben keine Grundabgaben.

Zinsgüter.

⅜ Morg. 5,5 R. Acker in der langen Furth;
1⅛ Morg. 19,6 R. Acker im Grüble;
1 Morg. 2 R. Acker daselbst;
1 Morg. 7,8 R. Acker hinter den Gärten;
⅞ Morg. 40 R. Acker daselbst;
⅜ Morg. 19 R. Wiesen im Grüble;
⅝ Morg. 37,5 R. Wiesen daselbst;
1⅛ Morg. 2 R. Weiher im Harzholz;
Einem einstöckigen Wohnhaus mit eingerichteter Glasurmühle;
⅛ Morg. 15,4 R. Garten daselbst

am Montag den 24 November d. J., Vorm. 9 Uhr,

auf dem Rathszimmer dahier zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber, mit Prädicat und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden. — Den 16 October 1851.

Gemeinderath.
Für diesen: Schultheiß Schmidt.

Offene Stelle.

[5053—55] Ein thätiger arbeitsamer Mann, von gesetztem Charakter, welcher eine hübsche Handschrift führt, der französischen Sprache vollkommen mächtig ist, und schon in einem Langwaarengeschäft (vorzugsweise einer Bandhandlung) servirte, fände sofortige Anstellung. Reflectirende haben sich unter Nr. 5053 an die Expedition dieses Blattes zu wenden. Anmeldungen ohne ganz gute Zeugnisse werden zurückgewiesen; sie sind in der Expedition d. Bl. franco einzugeben.

Demande.

Une gouvernante allemande qui vient de passer quatre ans auprès d'une famille en telle qualité, désire être placé convenablement. Se rapporter au certificat, et chercher des renseignemens au bureau de ce journal sous numero 4874.

Munic, ce 1 October 1851. (4874—76)

Augsburger Stadttheater.

Montag, 10 Nov.: [5144]

„Aschenbrödel.“

Oper in 3 Acten von Nicolo de Malté, Musik von Isouard.

[5147] Leipzig, Verlag von Carl B. Lorck.

Historische Hausbibliothek.

Herausgeber Prof. **Friedrich Bülau.**

Subscriptionsbedingungen.

Jeder Band von circa 25 enggedruckten Bogen mit einem Stahlstich bildet ein abgeschlossenes Werk und ist einzeln zu haben für den Preis von nur 1 Thlr.

Es findet durchaus kein Abnahmezwang statt, so daß sich jeder nach seinem Bedürfnisse oder seiner Neigung eine gewählte Bibliothek zusammenstellen kann, weßhalb auch jeder Band mit einem Doppeltitel versehen ist.

Alle Bände sind auch in gleichförmigen geschmackvollen englischen Einbänden zu haben, so daß diese, selbst zu verschiedenen Zeiten bestellt, doch genau an einander passen; sie dürften sich so ganz besonders zu Geschenken und Prämienbüchern eignen. Preis des Einbandes ist 10 Ngr.

Erschienen sind:

1. Band. **Geschichte Friedrichs des Großen.** Von Fr. Kugler. Mit dem Porträt Friedrichs nach Schadow.
2. „ **Geschichte von Belgien.** Von Hendrik Conscience. Mit Stahlstich: Egmonts Tod nach de Hoy.
3. „ **Geschichte des Kaisers Napoleon.** Nach P. M. Laurent. Mit dem Porträt Napoleons nach Delaroche.
4. „ **Geschichte des Kaisers Joseph II.** Von A. Groß-Hoffinger. Mit dem Porträt Josephs.
5. „ **Erzherzog Karl von Oesterreich.** Von A. Groß-Hoffinger. Mit dem Porträt Karls.
6. „ **Nelson und die Seekriege von 1793—1813.** Von J. de la Graviere. Mit dem Porträt Nelson's nach Abbot.
7. „ **Geschichte Peters des Großen.** Von E. Pelz (Treumund Welp). Mit dem Porträt Peters nach Le Roy.
8. „ **Johann Huß und das Concil zu Costniz.** Nach E. de Bonnechose. Mit dem Porträt Huß'.
9. „ **Geschichte der französischen Revolution.** Von F. A. Mignet. Mit dem Porträt Mirabeau's nach Raffet.
10. „ **Geschichte der nordamerikanischen Freistaaten.** Nach E. Williards. Mit dem Porträt Washington's von Longhi.
11. „ **Geschichte Dänemarks.** Von F. A. Allen. Mit dem Porträt Christians IV. Nach Karl von Mandern.
12. „ **Geschichte der Februar-Revolution.** Nach A. de Lamartine. Mit dem Porträt Lamartine's.
13. „ **Geschichte des Kaisers Maximilian I.** Von Karl Haltaus. Mit dem Porträt Maximilian's nach Albrecht Dürer.
14. „ **Geschichte der englischen Revolution bis zum Tode Karl's I.** Von F. Guizot. Mit dem Porträt Karl's.
15. „ **Geschichte der Wiener Revolution.** Von F. A. Nordstein. Mit dem Porträt des Erzherzogs Johann.
16. „ **Das Leben Mohammed's.** Von Washington Irving. Mit dem Porträt Mohammed's.
17. „ **Geschichte Karl's des Großen.** Von Joh. Friedrich Schröder. Mit dem Porträt Karl's des Großen nach Albrecht Dürer.
18. „ **Geschichte Norwegens.** Von Andr. Faye. Mit dem Porträt Peter Tordenskjold's.
19. „ **Geschichte der Hansa.** Von J. G. Gallois. Mit dem Porträt Jürgen Wullenweber's von Milde.
20. „ **Geschichte Spaniens.** Von Ascargorta. Mit dem Porträt Philipps II. nach van der Werff.
21 „ **Geschichte der Königin Maria Stuart.** Von Mignet. Mit dem Porträt Maria's nach Zuchari.

Jeder Band von 20 bis 30 Bogen Octav. Mit Stahlstich. Nur 1 Thlr., für eleg. Einband 10 Ngr.

☞ Ausführliche Prospecte sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Große Bücherversteigerung in München.

[5113] Am 1 Dec. d. J. wird von dem Unterzeichneten eine große Sammlung von circa 1800 Werken aus allen Wissenschaften, Brannersgasse Nr. 26 dahier, öffentlich versteigert werden. Gedruckte Verzeichnisse der Bücher sind unentgeltlich durch alle hiesigen und auswärtigen Buch- und Antiquariatshandlungen zu beziehen. — München, im November 1851.

Clemens Steyrer, Antiquar und verpfl. Auctionator.

Erziehungs-Anstalt von Daulte-Landerer in Yverdon, Kantons Waadt.

[5139]

Da die französische Sprache immer mehr gefordert wird, und manche Eltern für ihre Söhne eine gute, zweckmäßige Erziehung in gesunder und angenehmer Gegend wünschen, glaubt Obgemeldeter denselben seine seit Jahren mit gesegnetem Erfolg fortbestehende Erziehungs-Anstalt hiemit anempfehlen zu dürfen, welche alle Vortheile einer moralischen, intellectuellen und physischen Erziehung darbietet, und in welcher jeder wünschbare Vorbereitungs-Unterricht für den Handel und für jeden industriellen Beruf gründlich ertheilt wird. Unterrichtsgegenstände sind: Religion, französische, deutsche, englische, italienische und lateinische Sprache, kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung, Kalligraphie, Geometrie, Geschichte, Erdbeschreibung, Musik und Zeichnen. Es werden Jünglinge von 10 bis 16 Jahren aufgenommen. Der Pensionspreis ist 25 Louisd'or jährlich. Für nähere Erkundigungen und Prospectus wende man sich gefälligst an obgenannten Vorsteher der Anstalt, oder an Professor Brochier zu Nürnberg, Blanitz, franz. Sprachlehrer in Augsburg.

Erzieherinnen-Gesuch.

(5136—38) Es werden für ein Mädchen-Institut der französischen Schweiz zwei Lehrerinnen gesucht, und zwar:

1) eine fest-musikalisch-gebildete, die den Pianoforte- und Gesangunterricht zu übernehmen und die hiezu nöthige Lehrpraxis hätte; und
2) eine für den Unterricht in der deutschen und der englischen Sprache, so wie für den der weiblichen Handarbeiten. Wünschenswerth ist es daß diese, eine geborne Deutsche, längere Zeit in England gewesen wäre.

Nähere Erkundigungen ertheilt auf frankirte Briefe:

M. Daulte-Cornu, Instituteur in Grandson, Canton de Vaud (Suisse).

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich à fl. 47 kr. rhn. oder à 2. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 23 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 315. 11 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Oesterreichs und Preußens Abstimmung im Beirath den Dresdener Stipulationen über Verkehrserleichterungen gegenüber. Zur Bundespreßgesetzgebung sollen auch Buchhändler beigezogen werden. Die Nachrichten über die Nordseeflotte unrichtig); Ludwigsburg (der Becher'sche Proceß); Stuttgart (Proceß in Folge der Böblinger Burschenschaftsfeier); Heidelberg (Prof. Weil); Bremen (Beschlüsse der Bremer Bürgerschaft in Sachen Hobelmanns und Dulons); Lübeck (Propositionen des Senats); vom Rhein (aus der Schlußrede des königl. Landtags-Commissärs); Berlin (der Börsenschrecken am 7 Nov. 1850 und 1851. Graf Westmoreland und die Kossuth Ovationen. Die Abänderungen in der Gemeinde-Ordnung. Der Prinz von Preußen und die Spen. Zeitung. Lage des englischen Marktes. Betriebseinnahme der preußischen Eisenbahnen. Fr. v. Raumer. Hr. Macaulay an A. Stahr. Unterhandlungen Oesterreichs wegen Verkehrserleichterungen mit Rußland. Herzog Karl von Glücksburg und die dänische Thronfolge. Historischer Fund. Die Zollvereins- und die Postconferenz); Von Posen (Fälle von Bigamie bei Ueberläufern aus dem Polnischen); Wien (der Lloyd für Ludwig Bonaparte. Die „Presse" über das Verhalten Oesterreichs zum Zollverein. Anschluß der österreichischen Bahnen an die sardinischen. Aufschlagen der Fruchtpreise. Der Lombardo Veneto verboten. Erbschaft der Frau Pulszky).

Oesterreichische Monarchie. Der Kaiser in Tarnopel.

Schweiz. Chur (der Winter und die Trauben).

Großbritannien. Lord J. Russell. Ein Civilverdienst-Orden in Aussicht. Das Verhältniß der Regierung zu Kossuth. Abermaliges Unglück in einer Kohlengrube.

Frankreich. Die demokratische Versammlung und die Wahlreform. Girardin und Proudhon. L. Fauchers Durchfall. Plan der conservativen Partei. Die Wohlthätigkeitslotterien. Die Linke ministeriell.

Neueste Posten. Frankfurt. (Die Arbeiten der Fachmänner den Regierungen zur Erklärung zugeschickt.) — München. (Reclamation des Abg. Schmidt.) — Dessau. (Die Aufhebung der Verfassung.) — Hannover. (König Ernst August dem Tode nahe.) — Kiel. (Die dänischen Officiere wieder abgereist.) — Wien. (Erzherzog Albrecht eingetroffen. Die Minderung des Armeebudget. Der Sturz der Valuta.) — London. (Bericht der Industrie-Ausstellungs-Commission an die Königin. Kossuth und die französischen Socialisten. Der Guy Fawkes-Tag.) — Paris. (Molé Präsident des Wahlausschusses. Majorität bei den Abtheilungsberathungen. Durchstrich einer Exigenz für die ministerielle Correspondenz. Beschwerden der Linken. Der Antrag der Quästoren und General Faboiers Gegenantrag. A. Marrast vom Schlag gelähmt. Repräsentantenwahl in Paris.) — Kopenhagen. (Zwei Minister wünschten ihre Entlassung.) — Padua. (Dr. Nardi verhaftet.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 7; Paris, Berlin 8; Augsburg 10 Nov.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $71\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $62\frac{7}{8}$; Bankactien 1117; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72\frac{1}{4}$; span. innere Schuld $34\frac{11}{16}$; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. $83\frac{3}{4}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{1}{2}$.

. **Wien,** 10 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $91\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{2}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $299\frac{5}{8}$; Bankactien 1198; Nordbahnactien 1480. Wechselcurs: Augsburg uso 129; London 12.49. Geldcurs: Ducaten $32\frac{1}{4}$.

Deutschland.

⊙ **Frankfurt a. M.,** 8 Nov. Die bereits in weitern Kreisen bekannt gewordenen Dresdener Stipulationen zu einem Vertrage der deutschen Regierungen über sich gegenseitig zuzugestehende Erleichterungen im Verkehre sind in beinahe unveränderter Weise aus den Berathungen des technischen Beiraths hervorgegangen. Nur einige unwesentliche Redactionsabänderungen wurden an ihnen vorgenommen. Von Interesse ist es zu vernehmen daß die beiden Abgeordneten Preußens und Hannovers, obwohl ihre Aufgabe nur darin bestand sich begutachtend nach persönlicher Ueberzeugung über jene Stipulationen zu äußern, in Beziehung auf jenen Artikel welcher als Minimum der gegenseitigen Zugeständnisse die Aufrechterhaltung des status quo festsetzt, ihre Zustimmung nur unter Vorbehalten gegeben wozu die Abgeordneten beider Staaten in Dresden noch keinen Anlaß gefunden hatten. Ob daraus auf die Ansichten ihrer Regierungen geschlossen werden dürfe, wie man es von mancher Seite that, steht dahin. Der ausgearbeitete Entwurf wurde jedoch, nachdem ihm der Abgeordnete Oesterreichs zugestimmt, mit Einstimmigkeit als das Ergebniß der Thätigkeit des Beiraths angenommen und dem handelspolitischen Ausschuß übergeben. Dieser beschloß hierauf, da kein Material für eine weitere Thätigkeit des Beiraths durch neue Anträge von irgendeiner Seite gegeben war, bis auf weiteres die Vertagung des Beiraths. Der Bundespräsidialgesandte theilte den Mitgliedern des Beiraths den Beschluß des Ausschusses in Zuschriften mit. Der handelspolitische Ausschuß hielt vorgestern eine Sitzung, in welcher das Gutachten des verlangten Beiraths, welches nun vor die Bundesversammlung gebracht und alsdann sämmtlichen Regierungen mitgetheilt werden wird, den Gegenstand der Berathung bildete.

† **Frankfurt a. M.,** 8 Nov. Es ist leicht möglich daß zur Berathung der Bundespreßgesetzgebung, außer den Beamten der einzelnen Regierungen, auch erfahrne und tüchtige Buchhändler zugezogen werden. — Die Nachricht, Preußen habe beantragt die Nordseeflotte durch Abtheilungen der österreichischen und preußischen Kriegsmarine zu vermehren, sowie die weitere Mittheilung Prinz Adalbert von Preußen solle von dem Bund mit dem Oberbefehl über das combinirte Bundesgeschwader bekleidet werden — ist entschieden unrichtig. Die Entscheidung über die „Flottenfrage" scheint noch in weiter Ferne zu liegen.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 9 Nov. In diesen Tagen ist ein merkwürdiger Proceß zu Ende gegangen, welcher ein interessantes Streiflicht auf die Beschaffenheit unserer Gerichte und unseres Gerichtswesens wirft. Zu Anfang d. J. theilte die Deutsche Kronik mit daß bei einer Burschenschaftsfeier zu Böblingen den 12 Jun. d. J., welcher auch der jetzt noch im Staatsdienst stehende Regierungsrath Hölder anwohnte, von diesem eine längere Rede gehalten worden sey, worin die Nothwendigkeit einer deutschen Republik und die Hoffnung daß sie bald kommen werde, ja die Zuversicht daß sie bald kommen müsse, ausgesprochen worden, und daß er am Schlusse dieser Rede ein Lebehoch auf die über den Gräbern der deutschen Dynastien zu errichtende Republik ausgebracht habe. Regierungsrath Hölder reichte gegen diesen Artikel, unter Ablängnung des Thatbestandes, eine ästimatorische Injurienklage gegen den verantwortlichen Redacteur der Deutschen Kronik ein, und es fanden sofort gerichtliche Verhandlungen statt. Der Gewährsmann, der Deutschen Kronik schickte nunmehr die ganze damals gehaltene Rede ein und beharrte bei seiner Angabe. Nun erklärte aber der klägerische Anwalt, Rechtsconsulent Oesterlen, die Rede sey allerdings gehalten, der Toast ausgebracht worden, nur nicht vom Regierungsrath Hölder, wohl aber in dessen Gegenwart von dem früheren Oberregierungsrath, jetzigen Rechtsconsulenten und Abgeordneten Adolf Seeger. Angenommen nun, die Sache verhalte sich so wie jetzt vor Gericht behauptet wurde, so sollte man doch glauben es würde jetzt kaum mehr eine Strafe gegen den Redacteur haben verhängt werden können. Es wird sogar solche geben, welche glauben der Richter werde es für seine Pflicht gehalten haben eine Criminalklage gegen Seeger einzuleiten, und Hölder wegen der nicht gemachten Anzeige einer solchen Handlung durch ihn, einen k. Beamten, mit in Untersuchung zu ziehen? Keineswegs! Der Redacteur der Kronik wäre in eine ansehnliche Geldstrafe verfallen, wenn er sich nicht zu einer Erklärung in seinem Blatte verstanden hätte. Gegen Seeger ist aber nicht

Digitized by Google

mer keine Untersuchung anhängig, sondern er kann nach wie vor auf die trivialsten Vorwände hin in der Kammer, die er nicht als zu Recht bestehend anerkannt, die Minister der Verfassungsverletzung beschuldigen, er der auf den Umsturz eben dieser Verfassung Toaste ausbringt und durch Reden andere zu ihrem gewaltsamen Umsturze entflammt.

** **Ludwigsburg**, 8 Nov. (Aus dem Schwurgerichtssaal.) Nachdem die Verhandlungen über die Oberndorfer Versammlungen beendigt waren, wurden einzelne Angeklagte und auf sie bezügliche Zeugen wegen Verbreitung von badischen Proclamationen hochverrätherischen Inhalts vernommen. Nach Erledigung dieser speciellen minder bedeutenden Anklagen trat sodann der Proceß in sein zweites Hauptstadium ein mit dem Beginn der Verhandlungen über die Unruhen im Schwarzwalde, deren Schauplatz Freudenstadt und die Städte Tübingen, Sulz, Horb, Calw, Nagold und Nürtingen waren. Die demokratischen Haupt- und Zweigvereine der genannten Orte standen in fortwährender Verbindung mit einander, Emissäre und Commissäre vermittelten unaufhörlich diese Verbindung, der ganze Schwarzwald wurde durch diese Vereine in einer von Tag zu Tag wachsenden Aufregung erhalten, die endlich in einem Auszuge der waffenfähigen Mannschaft der genannten Bezirke nach Horb ihr Ende erreichte. Horb war jedoch der Sammelplatz von welchem aus man nach Stuttgart ziehen wollte, um die Regierung zur Wiederberufung des von ihr gesprengten Rumpfparlaments zu zwingen. Bei diesen Auszügen, die jedoch in Horb alle ihr glückliches Ende erreichten, fehlte es nicht an Lächerlichkeiten aller Art. So thaten sich namentlich in dem Orte Reichenbach Pfarrer Eisenhans und Schulmeister Schömperle ganz besonders hervor, der erstere, indem er durch den von ihm gestifteten und präsidirten Volksverein die Aufregung aufs höchste steigerte, dem Auszuge selbst mit seiner Frau das Geleite bis Baiersbronn gab, den Auszüglern seine Waffen lieh und in der Nacht nach dem Auszuge im Dorfe Reichenbach die zwölfte Stunde anrief; der Schulmeister, indem er seinen Schulkindern aufrührerische Proclamationen austheilte und den Auszug selbst bis über Freudenstadt hinaus mitmachte, wo er dann umkehrte, weil das tolle Treiben der Auszügler ihm Angst einjagte. In Baiersbronn nahmen sich die Auszügler auf dem Rathhause gewaltsam die Munition weg. Kaufmann Gaiser sorgte für Geldbeiträge und machte selbst den Auszug mit, ebenso der Wundarzt Reßle als Feldwundarzt, und Müller Klumpp, welcher den Auszug gleichfalls mitmachte, schoß eine bedeutende Geldsumme zur Bestreitung der Kosten vor. Donnerstag den 6 Nov. hätte mit dem Verhör der Zeugen über die Vorgänge in Freudenstadt begonnen werden sollen, wegen Erkrankung eines Geschwornen mußten jedoch die Sitzungen vorläufig bis Montag den 10 d. M. verschoben werden.

Gr. Baden. < **Heidelberg**, 7 Nov. Ihr hiesiger ┬ Correspondent hat Ihnen kürzlich über die Angelegenheiten der Universität berichtet; gestatten Sie mir dem Briefe desselben eine kleine Ergänzung hinzuzufügen, die den Lesern Ihres Blattes interessant seyn dürfte. Unser verdienter Orientalist, Professor Weil, dessen neuestes Werk über die Chalifengeschichte kürzlich in Ihrer Beilage näher besprochen wurde, hat vor einigen Tagen als Anerkennung eben für diese so umfassende als gelehrte Arbeit vom König von Preußen die goldene Verdienstmedaille mit einem sehr freundlichen Handschreiben erhalten. Eine derartige Ermunterung wird gewiß dem anspruchslosen Forscher auf einem so wenig angebauten Gebiet um so mehr Freude gemacht haben, als früher eine sich selbst überhebende Kritik seiner Schriften ihm den Ruhm seiner Studien streitig zu machen suchte. Schlosser freilich hat auch damals schon Weil's historische Ausarbeitungen an Treue und Zuverlässigkeit mit den Quellen gleichgestellt.

Hansestädte. Lübeck, 4 Nov. Nach einer Correspondenz der Hamb. Börsenh. hat der Senat der Bürgerschaft proponirt: die Aufhebung der verschiedenen Kaufmanns- und Krämer-Innungen und Verschmelzung aller in eine „Kaufmannschaft.“ Der Senat hat ferner vorgeschlagen dieser Kaufmannschaft eine „Kaufmannsordnung“ zu octroyiren. Der Senat vindicirt jetzt für sich und für das von ihm in Vorschlag gebrachte „Handels- und Post-Departement“ die obere Leitung und Entscheidung, während es früher die Absicht war die Handelskammer als „Centralbehörde“ für alle Handels- und Schifffahrtsangelegenheiten hinzustellen.

Bremen, 5 Nov. Die Polizeibehörde hatte das Erscheinen des von Lehrer Hobelmann herausgegebenen Demokratischen Volksfreundes verhindert. Die Bürgerschaft forderte Zurücknahme dieses Verbots mit Berufung auf die Verfassung. Hierauf erging von Seiten des Senats eine ablehnende Rückäußerung an die Bürgerschaft, da das Verfahren der Behörde gerechtfertigt und von einer Verfassungswidrigkeit hier keine Rede sey. Die Bürgerschaft erklärte hierauf wiederholt daß sie allerdings in der Polizeimaßregel eine Verfassungswidrigkeit sehe, doch für jetzt von weiteren Erörterungen absehen wolle. In derselben Sitzung der Bürgerschaft wurde ferner ein von J. Rösing gestellter Antrag angenommen, wonach die Freilassung respective Auslieferung Dulon's von den hannoverischen Behörden gefordert werden soll, damit Dulon seinen ordentlichen Richtern in Bremen übergeben werde. Zum mindesten erwartet die Bürgerschaft daß der Senat sich über den Grund der Verhaftung Dulons unterrichte, „damit ein jeder Bremischer Bürger die Folgen jenes die Selbständigkeit unsers Freistaats so tief zerschneidenden Ereignisses ermessen könne und wisse woran er sey, wenn er die Gränze des Bremischen Staats überschreitet.“ (Nach der Weser-Zeitung ist die Untersuchung gegen Dulon in Hoya vollendet; die Acten sind der Anklagekammer in Hannover zugeschickt worden, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird Dulon noch in diesem Jahr vor ein Schwurgericht kommen.)

Preußen. □ **Vom Rhein**, 7 Nov. Eben wird die Schlußsitzung des rheinischen Provinzial-Landtags ausgegeben; ich entnehme der Schlußrede des königlichen Commissärs die folgende Stelle: „.... Bei aller Mannichfaltigkeit der Ansichten hat eine Uebereinstimmung in den obersten Principien, eine Eintracht der Stände unter sich, ein Zusammenwirken derselben mit der Regierung Sr. Maj. des Königs stattgefunden, wie kaum je auf vorhergehenden Landtagen. Sie haben die eigenthümlichen Verhältnisse der hiesigen Provinz, ihrer Stellung entsprechend, auf alle Weise berücksichtigt und zur Geltung zu bringen gesucht, aber sie haben auch die andere noch wichtigere, mehr und mehr zum Bewußtseyn kommende Pflicht erkannt und geübt daß jede Eigenthümlichkeit vor allen in den Dienst treten muß der höchsten conservativen Grundsätze. Jemehr diese allenthalben und unbedingt zur Anwendung kommen, desto sicherer ist die berechtigte Eigenthümlichkeit des Schutzes und der Pflege. Daß sie ihre Berathungen in diesem Sinne gepflogen haben sichert ihnen die Dankbarkeit aller wahren Freunde des gesammten Vaterlandes und der Provinz, und läßt sie ihnen gleich hier im Namen der Regierung Sr. Maj. des Königs von ganzem Herzen aussprechen. Es ist mir eine frohe Bürgschaft daß es mir gelingen wird mein schweres Amt zum Segen der Provinz zu verwalten, denn es sind diese Grundsätze welche darin zur Geltung zu bringen ich mit allen Kräften bestrebt seyn werde.“

╳ **Berlin**, 7 Nov. Die vom preußischen Kriegsministerium beschlossene Maßregel, die Dienstzeit im stehenden Heere von zwei auf drei Jahre zu erhöhen, findet allgemeine Billigung. Die dreijährige Dauer der Dienstzeit, welche bis vor wenigen Jahren noch die Norm in Preußen war, ist in der That auch das Minimum, wenn überhaupt noch von einem stehenden Heer und von der wirklichen Herstellung eines militärischen Geistes die Rede seyn soll, der sich in guter Nachwirkung erhält. Bei dem jetzigen System ist der Liniensoldat kaum 18 Monate in wirklicher Uebung mit den Waffen, und der Hauptbestandtheil der Bataillone kaum ausexercirte Soldaten. Ein unaufhörlicher Wechsel der Mannschaften findet statt, und die verhältnißmäßig sehr geringe Zahl von Capitulanten gibt der Truppe auch nicht annäherungsweise diejenige Consistenz welche sich in anderen Armeen vorfindet, wo längere Dienstzeit oder das System der Stellvertretung gilt. Guter Geist, kriegerischer Sinn und größere Bildung können nicht alles ersetzen, wenn sie auch viel zur Beschleunigung der ersten militärischen Ausbildung thun. Schon Friedrich der Große hat in seiner Vorrede zu seinem siebenjährigen Kriege darauf hingewiesen welch ein Werth in den alten Soldaten, in der professionellen Truppe liege. Er ist freilich selbst Ursache gewesen daß Preußen, welches er zur Großmacht erhob, zu seinem gegenwärtigen System schreiten mußte, ein System das im Enthusiasmus nationaler Kämpfe sich bewährt hat und bewähren würde, aber für wechselvolle und langwierige Kriege doch seine Bedenken hat. Die Steigerung der Dienstzeit hat aber auch eine Bedeutung für die inneren Zustände Preußens. Wenn hier die Militärzeit als eine Art Schulzeit für einen großen Theil der Bevölkerung gilt, und es auch wirklich ist, so kann es nicht gleichgültig seyn welchen Grad von militärischer Disciplin von der Masse der männlichen Bevölkerung in der Linie gewonnen und auf die Landwehr verpflanzt wird. Landwehr ist bekanntlich das fortgesetzte Soldatenverhältniß der Linie; je besser die Vorbereitung hier, desto besser die Folgen dort. Die preußische Landwehr scheint zwar auch so Proben von einer tüchtigen Haltung gegeben zu haben, aber durch die längere Dienstzeit in der Linie wird diese Haltung wesentlich noch gehoben werden. Von welchem Gewicht übrigens die längere Dienstzeit nicht nur für die ganze Heeresorganisation, sondern für das Schicksal eines Staates bei inneren Erschütterungen seyn kann, das sehen wir am deutlichsten in Frankreich, dessen Zustände sicherlich ganz aufgeweicht wären, wenn die Experimente welche die äußerste Linke im Jahre 1848 durch Verkürzung der Dienstzeit von sieben auf drei Jahre und annäherungsweise Einführung des preußischen Systems machen wollte, wirklich in Ausführung gekommen wären. Wer will läugnen daß jetzt die Armee das solideste Institut in Frankreich ist, und daß man dem gesunden Sinn der großen Majorität der Nationalversammlung von 1848 nicht genug danken kann daß sie dieselbe durch ihr Votum im October 1848 vor der Auflösung bewahrt hat? Die angedeutete Reform in der preußischen Armee ist übrigens nicht ohne Kostenaufwand vorzunehmen, da danach eine größere Zahl von Truppen unter den Waffen gehalten werden muß. Es kann jedoch mit Sicherheit angenommen werden daß zu diesem Zweck die Kammern ohne Schwierigkeit einen Credit bewilligen werden, und es mögen deßhalb auch die Gerüchte von dem Ent-

verfassungsgemäß des Finanzministers, welches mit der neuen Erhöhung des Kriegsetats in Verbindung gebracht werde, unbegründet seyn. Die immer allgemeiner werdende Einführung der Zündnadelgewehre bei den Linienregimentern erfordert nach den Ansichten praktischer Militärs naturgemäß eine längere Uebungszeit. Wie es mit der Dienstzeit in der Cavallerie werden und ob auch hier eine Aenderung eintreten soll, davon ist noch nichts bekannt. Die bisherige Dienstzeit der Cavallerie war auf drei Jahre normirt. Die Haltung der französischen Nationalversammlung bei der Einbringung der Botschaft des Präsidenten hat hier zwar einen unangenehmen Eindruck gemacht, jedoch nur so mehr zur Bestärkung der Ansicht beigetragen daß es vielmehr das Flackerfeuer der Parlamentspolitiker, ämterloser Beamten und abenteuernder Publicisten ist, welches die Agitation jenseits des Rheins ausmacht, als eine wirkliche in der Bevölkerung bestehende Bewegung. Die von ehemaligen Ministern geleiteten Organe führen eine Sprache welche sich von der der rohesten Blätter wenig unterscheidet, und an Würdelosigkeit mit ihnen wetteifert. Eine solche Sprache ist aber nicht die Sprache der Macht und des sichern Erfolges. Dagegen wird die Botschaft dem Inhalt und der Form, nach trotz ihrer Schwächen, um so günstiger von dem Unbefangenen beurtheilt werden. Gerade die leidenschaftliche Haltung der Nationalversammlung wird den Präsidenten dem Lande gegenüber in die vortheilhafteste Stellung bringen und der Krisis einen raschen Wendepunkt geben, der nach hiesiger Auffassung kein blutiger seyn wird.

⚌ **Berlin**, 7 Nov. Es ist heute gerade ein Jahr daß auf der hiesigen Börse so viele Verkäufer als Besucher waren, und daß die Verkäufer um jeden Preis sich von ihren Staatspapieren, Eisenbahnactien und Loosen befreien wollten; heute war es auf diesem empfindlichen, angstvoll von Paris abhängigen Geldmarkte fast ebenso. Am 7 Nov. 1850 war die königliche Verordnung erschienen daß die ganze Armee auf Kriegsfuß gesetzt werde, am 7 Nov. 1851 ist die telegraphische Nachricht eingetroffen daß die französische Nationalversammlung den Antrag berathen und heute wahrscheinlich annimmt die Truppen ganz (?) zur Verfügung der Legislative zu stellen, wodurch dem Präsidenten der Republik die Mittel zur etwanigen Ausführung von Staatsstreichen entzogen werden. Heute sowohl wie heute vor einem Jahr hat die Börse unter der Herrschaft des Schreckens den Kopf verloren, und wenn sie ihn in einigen Tagen, wie nicht zu bezweifeln, wieder gefunden haben wird, so wird das starke Lehrgeld sie doch nicht weiser und muthiger gemacht haben. Die Geldherren sollten endlich einsehen daß, selbst bei einem blutigen Bürgerkriege in Paris und einer totalen Umwälzung, doch die Aufklärung und der Geist der Nation, vor allem aber die Vertheilung der Reichthümer dahin gelangt sind daß ein europäischer Krieg nicht unter ihre Lieblingswünsche gerechnet werden mag. Solange die absolutistische Partei Europa's innerhalb der Gränzen der Mäßigung bleibt, und von ihrer gegenwärtig nicht abzuläugnenden physischen Gewalt keinen Mißbrauch zu Gunsten der von der Zeit verurtheilten Vorrechte macht, wird auch die socialistische Partei keine Aussicht auf den Erfolg ihrer umwälzenden Versuche finden. Die republicanischen Ausschweifungen des Jahrs 1848 haben dem arbeitsamen Bürger die Uebertreibungen von beiden Seiten zum Abscheu gemacht. An der Berliner Börse herrscht sehr geringes Vertrauen zur finanziellen Lage der österreichischen Regierung, und für die neueste Anleihe sollen hier keine 100,000 fl. gezeichnet worden seyn. Ueberhaupt werden die Wiener Zustände hier mit einer gewissen Schonungslosigkeit, wenn nicht gar mit Schadenfreude besprochen, so namentlich die Presse. Die jetzt von englischer Seite widersprochene Nachricht der Wiener Blätter daß sich Lord Palmerston in Wien habe wegen des „Kossuth-Schwindels" entschuldigen lassen, beruht, wie man hört, auf Aeußerungen die dem Grafen Westmoreland mündlich entfallen seyen. Graf Westmoreland als Hochtory liebt den Kossuth ebensowenig wie der Lloyd, und er kann als Anhänger der Tories ein Wort gesagt haben dessen volle Verantwortlichkeit zu übernehmen er als Abgesandter Palmerstons vielleicht unfähig ist.

✡ **Berlin**, 8 Nov. Die sogenannten „conservativen" Wege die in Norddeutschland eingeschlagen werden zur Abwehr der Revolution, sind denn doch nicht so breitspurig als manche glauben wollten. Was Preußen betrifft, so werden die Abänderungen in der Gemeinde-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen, deren Bedürfnisse sich als ziemlich übereinstimmend herausgestellt haben, auch dieselben seyn, während für die westlichen Provinzen, namentlich für die Rheinprovinz, die Modificationen nur unwesentlich seyn sollen. Mittlerweile hat der evangelische Oberkirchenrath in Bezug auf die Einführung der neuen kirchlichen Gemeinde-Ordnung die Ansicht ausgesprochen: daß es allerdings wünschenswerth sey daß die Einführung im Einverständniß und unter Mitwirkung des Kirchenpatronats erfolge, daß davon indessen die Einführung der kirchlichen Gemeinde-Ordnung nicht abhängig gemacht werden dürfe. Es sey vielmehr ein Recht der Gemeinde die neue Organisation sich anzueignen, wie dieß ja auch in dem Erlaß vom 29 Jun. v. J. ausgesprochen sey. Der Prinz von Preußen soll bei verschiedenen Gelegenheiten dem Redacteur der Spen. Ztg. seine Zufriedenheit über die Haltung dieses Blattes ausgedrückt haben. Es ist wohl aus dem Sinn des Prinzen gesprochen wenn, dasselbe Blatt über die Stellung Preußens den möglichen Eventualitäten der Nächstzeit gegenüber bemerkt: „Preußen muß für das was kommt sich eine freie Stellung bewahren, und wenn uns nicht alles täuscht, so ist das auch sein Weg den es, trotz allen Versuchungen von andern Seiten, verfolgt. Unser Staat hat durchaus kein Bedürfniß sich den nationalen und liberalen Ideen, die nun einmal das alte Europa umzuwandeln begonnen haben, feindlich entgegenzusetzen; er kann sich durchaus freie Hand ihnen gegenüber erhalten, er hat nicht nöthig einen Bund gegen sie einzugehen, solange sie nicht die gesellschaftlichen Fundamente und seine eigenen Grundlagen angreifen."

Der wahrhaft jammervollen Haltung unserer Börse gegenüber ist es bemerkenswerth wie die Geschäfte in England gehen. Im Anfang des Jahres zogen sich die edeln Metalle von dort zurück, der Baarvorrath der Bank schmolz in wenigen Monaten von 17 auf 13 Mill. Pf. zusammen. Jetzt hat sich derselbe wieder auf 16 Mill. gemehrt und wird sich im Laufe des Winters noch vergrößern, da die Exporte Englands nach dem Festland von Europa in neuerer Zeit stark gewesen sind, dagegen in derselben Periode von Getreide nicht allein weniger eingeführt wird, sondern sogar der Export nicht unbeträchtlich ist. Ueberfluß und Wohlfeilheit aller Gegenstände des Handels, Abwesenheit großer Extravaganzen in Handelsunternehmungen, allgemeiner Friede und Aussicht auf ferneren Zufluß von Rohproducten und Lebensmitteln für alle volkreichen Länder Europa's, deren Wohlstand von der möglichst großen Quantität in den Bewegungen des Handels und der Fabrication abhängt; auf den auswärtigen Plätzen Steigen der englischen Wechselcurse; wohlfeiler Credit (Disconto bis 2½ Proc.); die meisten Waaren wohlfeiler als 1850 — das ist die Lage des englischen Marktes.

Eine Zusammenstellung der Betriebseinnahmen preußischer Eisenbahnen in den ersten drei Vierteljahren von 1851 erweist daß nur bei der Bonn-Kölner Bahn eine Einnahmeminderung sich herausstellt, dagegen die Berlin-Stettiner Bahn, die größte Gesammteinnahme zum Anlagecapital in Procentverhältniß gesetzt, aufweist.

F. v. Raumer wird im Saale des englischen Hauses Vorlesungen über „Alte Geschichte" für Damen halten, und zu diesen die Einladungskarten selbst unentgeltlich vertheilen. Adolph Stahr hat die zweite Auflage seiner „Geschichte der preußischen Revolution" dem „größten" Historiker unserer Zeit, Th. Babington Macaulay zugeeignet. Der berühmte englische Geschichtschreiber nahm die Widmung sehr freundlich an, und schrieb in Bezug auf das Werk dem Verfasser unter anderm: I can wish nothing better to Germany then that men who think like you, may be able to hold the balance steady between the two extreme parties. — Es ist ein interessanter historischer Fund gemacht worden, der eine wichtige Cabinetsordre Friedrich Wilhelms III an die Stadt Berlin betrifft, und aus der Zeit stammt als sich der König nach dem unglücklichen Kriege in Königsberg befand. — Sehr erfreulich ist es zu vernehmen daß nun auch die österreichische Regierung in St. Petersburg Verhandlungen wegen Erleichterung des Gränzverkehrs sehr emsig betreibt, und daß diese Verhandlungen in Uebereinstimmung mit den von Preußen geführten gepflogen werden. Schon in der nächsten Zukunft wird ein gleichzeitiger Abschluß Rußlands mit Oesterreich und Preußen erwartet. — Herzog Karl v. Glücksburg, ältester Bruder des dänischen Thronprätendenten, ist von Dresden über Hamburg hier eingetroffen. Herzog Karl protestirte gemeinschaftlich mit dem Augustenburger 1846 gegen den „offenen Brief" Christians VIII, und commandirte 1848 die schleswig-holsteinische Artillerie. Seitdem lebt er als Privatmann im Innern Deutschlands. Sein Hierherkommen wird mit der Erbangelegenheit in Verbindung gebracht. Preußen wird nämlich von verschiedenen Seiten, namentlich auch von Rußland, bestürmt die Ansprüche die es noch immer dem Herzog v. Augustenburg zuerkennt, aufzugeben. Das Rechtsgutachten das geh. Rath Pernice in dieser Angelegenheit abgab, soll sowohl das Erbfolgerecht des Hauses Glücksburg nicht minder als das des Hauses Augustenburg als unbegründet bezeichnen (?) und allein das Erbfolgerecht des Kaisers von Rußland auf den „herzoglichen Antheil" Holstein als unzweifelhaft hinstellen. Nun hat der Kaiser zu Gunsten des Herzogs Christian zu Glücksburg auf dieses Erbfolgerecht bereits verzichtet, und es ist dieser Verzicht von England, Frankreich und Oesterreich angenommen worden.

⊥ **Berlin**, 8 Nov. Die interessante Cabinetsordre des verstorbenen Königs, von deren Auffindung in diesen Tagen viel die Rede war, ist unter dem 6 Sept. 1807 von Memel aus an die Stadt Berlin gerichtet, und lautet: „Die Herzlichkeit womit die Stadtverordneten und Repräsentanten der Bürgerschaft Meiner guten Stadt Berlin Mich in der Eingabe vom 14 d. v. M. über den Verlust so vieler treuer Unterthanen zu trösten suchen, rührt Mich unendlich. Den verlornen Kindern bleibt Mein Andenken, mit Wehmuth und Wohlwollen gemischt. Dagegen wendet sich die Liebe ungetheilt zu den erhaltenen Kindern. Ich sehne Mich nach der Zeit des Wiedersehens, und thue was in Meinen Kräften steht um solche möglichst zu beschleunigen. Darauf mögen Meine guten Berliner vertrauen, bis Ich Mich persönlich Ihnen zeigen kann als Ihren gnädigen König." Diese Cabinetsordre, in das übliche

blaue Convert mit 1. Siegel eingeschlossen, lieferten zwei hiesige Schriftsetzer, die es auf der Spree schwimmend gefunden hatten, auf dem Berliner Rathhause ab. Das Papier war etwas beschmutzt, hatte aber vom Wasser und von der Zeit nicht gelitten. — Die Zollvereins-Conferenz wird in den ersten Monaten des folgenden Jahres stattfinden, nachdem der Septembervertrag von den preußischen Kammern genehmigt ist. — Die Mitglieder der Postconferenz haben nach einigen Rangstreitigkeiten, wie wir sie vom westfälischen Frieden her kennen, eine Geschäftsordnung festgesetzt. Der gemäß präsidirt der Commissär der Regierung auf deren Gebiet die Conferenz stattfindet, wird jedoch gewählt wenn die betreffende Regierung die Post nicht selbst verwaltet. Die Bestimmungen über Vorsitz, Protokoll, Bildung von Commissionen und Referaten bilden ein Supplement zum Postvereinsvertrage vom 6 April 1850. Die Commissionen des gegenwärtig hier tagenden Congresses beschäftigen sich mit den Normen für den Abschluß neuer Verträge, mit der Taxirung der Fahrpostsendungen, mit der Frage ob dasselbe Porto für frankirte und unfrankirte Briefe festzusetzen sey — in welcher Frage Oesterreich für die bisherige Augmentation um 3 kr. oder 1 Gr. für unfrankirte Briefe stimmt, um das Publicum an Frankirung zu gewöhnen und die Sicherheit der Postgefälle für den Staat zu garantiren — und endlich mit der Normirung der Transit-Pauschbeträge welche die Mitglieder des Vereins zu beziehen und zu leisten haben.

In dem Großherzogthum **Posen** ist in letzter Zeit mehrfach der Fall vorgekommen daß Ueberläufer aus dem Polnischen sich dort trauen ließen, obgleich sie in ihrer Heimath bereits mit einer andern Frau verheirathet waren. Es ist daher gegen mehrere Geistliche der Provinz Untersuchung eingeleitet, weil sie ihr Amt zur Beförderung der Bigamie gemißbraucht haben, und eine geschärfte Verfügung des Oberpräsidenten zur künftigen Verhütung ähnlicher Vorkommnisse erlassen worden.

Oesterreich. * **Wien**, 7 Nov. Es ist nicht ohne Bedeutung daß sich unsere Journale, die näher oder ferner mit der Regierung in Verbindung stehen, für Ludwig Bonaparte erklären. So die Oesterr. Corr. gestern, obwohl zögernd und nicht ohne gerechte Bedenken über die gewagte Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts, so heute der Lloyd ganz entschieden und quand même. Die Candidatur Bonaparte's ist ihm etwas unvermeidliches. Ob es denn der Majorität gelungen sey sich über einen Gegencandidaten zu einigen? Aus verschiedenen Fractionen zusammengesetzt die sich gegenseitig paralysirten, würden sie in dem Fall, wenn der jetzige Präsident etwa vom Amt zurückträte, der compacten Partei welche hinter Michel de Bourges stehe einzeln unterliegen. Die Majorität könne mit dem Präsidenten schmollen, aber nicht mit ihm brechen. Ludwig Bonaparte sey nicht entbehrlich geworden durch eine Candidatur Joinville's, denn gerade weil von dieser Candidatur eine starke Zersplitterung der conservativen Stimmen zu fürchten, müsse die Ordnungspartei fester zusammenhalten. Die Majorität, uneinig über das endliche Ziel, könne nur über die nächsten Zwecke: Erhaltung der Ordnung einig seyn, und außer den jetzigen Präsidenten sey kein Mann zu finden der dieses Amt des Friedens verwalten könnte.

Die Presse bringt heute einen Artikel über die handelspolitischen Bestrebungen Oesterreichs in Frankfurt gegenüber dem preußisch hannoverischen Vertrag. Die Presse war schon früher, als die Bruck'schen Plane zur Handelseinigung mit Deutschland auftauchten, für die Idee eingenommen daß Süddeutschland von dem Zollverein sich trennen und mit Oesterreich verbinden müsse. Es beruhte dieß auf irrigen Voraussetzungen von der handelspolitischen Natur der süddeutschen Staaten. Die Industrie ist in Süddeutschland viel weniger entwickelt als in Mitteldeutschland, in Sachsen, Schlesien und am Rhein. Süddeutschland war das Absatzgebiet der Zollvereins- und der preußischen Industrie insbesondere. Daraus geht sein Beruf hervor immer darauf zu dringen daß die beiden Handelsgebiete Deutschland und Oesterreich sich vereinigen, weil es dann in die Mitte zwischen der Nordsee und dem mittelländischen Meer zu liegen käme, während es jetzt das hinterste der Hinterlande der Nordseeküste ist, wie es das hinterste der Hinterlande bei einer Vereinigung mit der Beherrscherin des adriatischen Golfes seyn würde. Die Presse tadelt Hrn. v. Bruck daß er zur Erreichung seiner Plane den falschen Weg eingeschlagen habe. Er habe die Zolleinigung auf dem Weg des freien Vertrags erreichen wollen und deßhalb durch Denkschriften und Journalartikel „Lärm machen lassen", um sich für seine Plane bei den künftigen Contrahenten Sympathien zu erwerben. Er hätte sich statt dessen auf den Standpunkt des Bundesrechts stellen und die Zolleinigung mit Deutschland als ein Recht Oesterreich vindiciren sollen. Wenn ich recht unterrichtet bin, wird mit diesem Satz der Weg angedeutet den unser Cabinet zur Handelseinigung einschlagen wird, nur fürchte ich daß er auf noch größere Hindernisse stoßen wird als der von Hrn. v. Bruck beliebte. Das freie Vertragsverhältniß sagt der Souveränetät der einzelnen Staaten viel mehr zu, weil die Selbstbestimmung in der Handelspolitik, oder wenigstens der Schein davon, den einzelnen Staaten und Dynastien gewahrt bleibt. Das machte den Zollverein beliebt, wenn es auch natürlich jede weitere Entwicklung seiner Verfassung, jedes Aufkommen einer wahren Handelspolitik verhinderte. Werden die Handelsangelegenheiten Bundessache, so müssen die einzelnen Staaten ihre handelspolitische Souveränetät auf alle Zeiten an den Bund abtreten. Das ist nun freilich das wünschenswerthe, denn nur dann erst kann man eine gedeihliche Entwicklung der ökonomischen Verfassung Deutschlands erwarten, allein eben hier wird der Particularismus seinen Widerstand entgegensetzen, und wenn er jetzt schon unwillig die Fesseln des freien Vertrages fühlt, wird er sich noch mehr gegen eine unwiderrufliche Verfassung sträuben. Die Handelseinigung wird nur auf dem Wege des freien Vertrags gelingen; einmal gelungen, einmal die handelspolitischen Gegensätze verwachsen, und die Handelspolitik wird, ja sie muß von selbst Bundessache werden. Da Preußen durch den Septembervertrag Süddeutschland über Bord geworfen *) hofft die Presse zuversichtlich auf eine Kündigung des Zollvereins von Seite Bayerns, weil dieß ein unvermeidlicher Act der Nothwehr sey, um sich nicht von Preußen dergleichen Bündnisse, wie der Septembervertrag sie enthalte, aufzwingen zu lassen. Die Presse verlangt nun daß die süddeutschen Staaten zuvor von dem Zollverein sich lossagen ehe Oesterreich sich zu handelspolitischen Concessionen herbeilasse, oder mit andern Worten seinen neuen Tarif verkündige, wenigstens erwartet es die Presse nicht anders von der Festigkeit und Behutsamkeit des jetzigen Cabinets. Hier sagt die Presse nur was die österreichischen Industriellen wünschen, welche, wo möglich, den neuen Tarif ganz beseitigen oder seine Verkündigung so lange wie möglich verzögern möchten. Wie ungegründet diese Erwartungen sind, beweist die Mittheilung der Oesterr. Corresp. daß der neue Tarif bereits vom Kaiser sanctionirt worden ist. Das ist, unsers Erachtens, das Brennusschwert welches Oesterreich gegen den Septembervertrag in die Wagschale werfen, mit dem es — wenn es seyn müßte — Süddeutschland vom Zollverein trennen könnte. Die Presse nennt das eine „gewagte" Handelspolitik. Man wagt aber dabei nur eine höhere Einnahme in den Zöllen, die bei dem jetzigen Deficit nicht zu verachten, und den Untergang der erkünstelten, von den Säften des Landes zehrenden monopolsüchtigen Industrie — denn alles Lebenskräftige findet ja in dem neuen Tarif Schutz, und mehr Schutz als es bedarf. — In dem neuen Handelsvertrage mit Sardinien hat man sich auch über den Anschluß der beiderseitigen Bahnen geeinigt, und zwar, wie die Lith. Corresp. berichtet, soll von Abiategrasso über Bigevano nach Mailand gebaut werden. — Die Austria enthält wieder einen Marktbericht aus der Woche vom 20 bis 25 Oct. Der Roggen hatte in Niederösterreich um wenige Kreuzer durchschnittlich aufgeschlagen, in Oberösterreich stieg der Durchschnittspreis von 3 fl. 44 kr. auf 3 fl. 49 kr. Die hohen Preise in Böhmen, wo der Roggen durchschnittlich 4 fl. 11 kr. galt, haben sich erhalten. Die Zufuhren aus Ungarn konnten wenig ändern, wenn indessen auch die Quantitäten verhältnißmäßig kleine waren, so verhinderten sie doch immer ein höheres Steigen der Preise schon durch die Aussicht daß überhaupt solche Zufuhren möglich sind. Die Reichszeitung bestätigt heute die neuliche Mittheilung der Ostdeutschen Post daß die ungarische Centralbahn Frachten zurückgewiesen habe, und zwar aus Mangel an Wagen zur Güterversendung. Hoffentlich wird dem nächstens abgeholfen werden, denn beim Herannahen des Winters hört die Donauschifffahrt auf, und alles ist auf den Schienentransport angewiesen.

In Pesth ist jetzt der Oheim Franz Pulszky's, Hr. v. Fejervary, gestorben, und hinterläßt außer seinen antiquarischen Sammlungen ein bedeutendes Vermögen. Zum Universalerben ist die Frau Therese Pulszky eingesetzt, außerdem wäre das Vermögen vom Fiscus confiscirt worden, da Hr. v. Pulszky bekanntlich in contumaciam wegen Hochverraths verurtheilt wurde.

Die Oesterr. Corr. meldet heute daß der in Venedig bisher erschienene Lombardo Veneto bis auf weiteres verboten worden sey. Nach der Triester Zeitung erfolgte dieses Verbot auf eine Beschwerde des russischen Consuls in Venedig, weil sich das Journal einige Bemerkungen über die Reise des Herzogs von Leuchtenberg nach Sicilien erlaubt hatte.

Oesterreichische Monarchie.

Nachträglich bringt der Lloyd einen Bericht aus **Tarnopol** über den Einzug des Kaisers: Von dem Punkte angefangen wo die Straße in das Gebiet des Tarnopoler Kreises einlenkte, bis zu jenem wo sie es verließ, waren nach der ganzen Länge derselben die benachbarten Dorfgemeinden, unter Anführung ihrer Ortsvorstände, Männer, Weiber und Kinder, alle in ihrem sonntäglichen Staate, mit Bändern, Blumensträußen und Eichenlaub geschmückt, auf beiden Seiten aufgestellt. Bei Annäherung Sr. Majestät brachen alle in ein enthusiastisches Vivatrufen aus, während die Mädchen Blumenkränze und Sträuße in den schnell vorüberfahrenden kaiserlichen Wagen

*) Die Presse täuscht sich sehr, wenn sie glaubt daß Preußen im Fall einer aufgezwungenen Wahl zwischen Hannover und Süddeutschland die Verbindung mit ersterem vorgezogen haben würde. Die geheimen Artikel lassen auf das directe Gegentheil schließen, denn Süddeutschland ist ein größeres und kostbareres Absatzgebiet für Preußen als Hannover je werden könnte.

zu werfen sich beeilten. Se. Majestät, von einem solchen Wurfe oft ziemlich derb getroffen, brach jedesmal darüber in ein herzliches Lachen aus. Bei den Ehrenpforten, deren 13 an verschiedenen Punkten der Straße errichtet waren, stand die Geistlichkeit der benachbarten Ortschaften und begrüßte Se. Majestät mit Fahnenschwenken und Lebehochrufen. Ueberraschend war der Anblick auf der Anhöhe von Jagrobella nächst dem Teichdamme. Hier bildete die Schuljugend von nicht weniger als 60 Dorfgemeinden, an 6000 Köpfe stark, mit ihren verschiedenartigen Fahnen Spalier auf beiden Seiten der Chaussee und empfing den Monarchen mit lautem Vivatrufen und Absingen der Volkshymne bald in deutscher, bald in polnischer und bald in ruthenischer Sprache. Sichtlich bewegt dankte Se. Majestät durch fortwährendes Hutschwenken und Kopfnicken nach beiden Seiten. Vom Gränzpunkt des Tarnopoler Kreises angefangen harrten von Viertel- zu Viertelmeile an 50 sonntäglich geputzte und mit Bändern und Eichenlaub geschmückte Bauernburschen zu Pferde der Annäherung des kaiserlichen Wagens, dem sie sich bald vor- bald nachsprengend unter jauchzendem Vivatrufen, Hutschwenken und Peitschengeknall anschlossen. Nach jeder Viertelmeile wurden sie in ihrem Convoidienst von einer neuen Schaar abgelöst. Manche hielten jedoch diesen beschwerlichen Ritt bis Tarnopol aus, darunter ein junger, invalider Wachtmeister, der in Ungarn ein Bein eingebüßt und den Se. Majestät bereits in Wien gesehen hatte und hier wieder erkannte. Ohne sein künstliches Bein angeschnallt zu haben war er einer der vordersten unter den Reitern. Nach einer Strecke ließ ihn Se. Majestät ermahnen sich zu schonen, worauf der Invalide treuherzig entgegnete: „Ich habe in größern Gefahren für meinen Kaiser muthig ausgeharrt, und sollte jetzt bei einem Spazierritt vor meinem Kaiser ängstlich thun!" Und noch beim Einzug in Tarnopol war dieser Mann einer der vordersten. Inmitten dieser eigenthümlichen Cavalcade, welche durch die Feierlichkeit des Moments und durch den vorherrschenden Zug treuherziger Einfalt und Anhänglichkeit nicht verfehlen konnte einen eben so überraschenden als rührenden Eindruck hervorzubringen, langte der Kaiser, unter Pöllerschüssen und lautem Vivatrufen der jubelnden Menge und dem Geläute aller Glocken, am 20 Oct. um 5 Uhr Nachmittags bei äußerst günstiger Witterung in Tarnopol an.

Schweiz.

* **Chur**, 8 Nov. Wir pflegen in Graubündten, so weit es unsere Steinbock- und Bärennatur zuläßt, die Fremden mit Freundlichkeit zu empfangen, dabei freut es uns dann wenn auch diese gegen uns sich artig benehmen. In der Regel geschieht dieß auch, aber Hr. Winter ist uns dießmal doch auf eine gar zu unanständige Weise mit der Thür ins Haus gefallen. Ich möchte nur wissen bei wem er den Sommer über in der Schule gewesen ist. Wahrscheinlich hat er sich im Eismeer umhergetrieben und sich mit Wallfischspeck den Magen verderbt, und ist nun zu uns gekommen um sich denselben mit Veltlinerwein wieder herzustellen. Da muß er aber alten trinken, der neue wird höchstens dazu dienen können ihm durch seine adstringirende Kraft die Löcher in den Strümpfen zusammenzuziehen. Unser hiesiger Landwein könnte ihm wohl die nämlichen Dienste leisten, aber er ist noch nicht gekeltert. Gegenwärtig sind tausend Hände in Bewegung um die Trauben aus dem Schnee herauszulesen, wie die Rennthiere ihr Moos hervorgraben, und mit dem, freilich etwas kleinlauten, Jubel der Winzer mischt sich die Harmonie vorübereilender Schlittengerölle. Daran scheint dieser winterliche Kobold seine Freude zu haben, denn er macht noch keine Anstalten sich wieder zu entfernen. Im Gegentheil hat er in der letzten Nacht seinen Schneerock, den er über die Gegend ausgebreitet, noch um ein paar Zoll dicker auswattirt. In diesem Augenblick ist es als fange er an seine Unartigkeit zu bereuen, er drückt aus seinen Glasaugen einige Feuchtigkeit heraus, die über die Dächer herabrieselt, aber ich glaube es sind bloß Krocodilsthränen.

Großbritannien.

London, 6 Nov.

Der **Globe** hält die Nachricht französischer Blätter von einem bevorstehenden Besuch Lord John Russells in Paris für grundlos.

Der Plan in den englischen Städten Handelsgerichte einzuführen taucht wieder auf, und nächstens soll zu diesem Zweck, auf Betrieb Lord Brougham's, eine Versammlung in der Londoner City stattfinden.

Das **Chronicle** sagt: „Die Ausräumung des Glaspalastes schreitet rasch vorwärts. Der von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich der Königin Victoria geschenkte Bücherschrank der HH. Leistler aus Wien — ein prächtiges Geschenk das mit seinem Inhalt wohl nicht weniger als 7000 Pf. St. werth — ist jetzt nach dem Buckinghampalast gebracht, und einige österreichische Werkleute der berühmten Firma werden noch hier bleiben um nachträglich einige Einzelheiten dieses Werks zu vollenden. Auch die eigensinnigsten Beurtheiler werden wohl diesen unternehmenden Fabricanten die ihnen zuerkannte „Conseils-Medaille" nicht bestreiten wollen." — In einem Londoner Brief im **Journal des Débats** vom 5 Nov. heißt es: „Es ist in England die Rede davon einen „Orden des Civilverdienstes" zu Ehren der Industrie, der Wissenschaften und der Künste zu gründen — etwas ganz neues in dem vorzugsweise feudalistischen England, welches bisher niemals etwas dem preußischen Verdienstorden oder dem St. Michaelskreuz der alten französischen Monarchie analoges kannte. Diese Ritterschaft der Industrie (nicht Industrie-Ritterschaft!), welcher eines der ernstesten Londoner Journale zwei ganze Spalten widmet, würde den Prinzen Albert zu ihrem Schutzherrn und Großmeister haben. Die ersten Namen der neuen Ordensritter werden bereits genannt; es wären: Hr. Shepherd als Vertreter der ostindischen Compagnie, deren Präsident er gegenwärtig ist; Hr. Bazley, Präsident der Handelskammer in Manchester; die Ingenieurs Stephenson und Cubitt; Sir R. Westmacott, Sir C. Eastlake und Hr. Barry, Bildhauer und Maler; die Fabricanten Cobden, Gott, Field-Gibson; der Agriculturist Pusey, und außerdem 40 andere, worunter der schottische Herzog v. Buccleuch, die Grafen Granville und d'Ellesmere, die berühmten wissenschaftlichen Namen Faraday, David Brewster und Sir John Herschel; endlich der französische Chemiker Hr. Dumas."

Die Gas-Explosionen in den englischen Kohlenbergwerken wiederholen sich zum Erschrecken oft. Am 2 Nov. ereignete sich eine solche in dem Bergwerk Pit-Moor, etwa vier englische Meilen von Newcastle, und ganz nahe an der von York über Newcastle nach Berwick ziehenden Eisenbahn. 32 Arbeiter verloren dabei das Leben! Die Grube ist eine der ältesten in England, und dieselbe in welcher der ältere Stephenson (George) in seiner Jugend als einfacher Kohlengräber arbeitete.

⌗ **London**, 5 Nov.*) Wenn Sie in den Zeitungen die vorgestern von Hrn. Kossuth gelegentlich der Procession der sogenannten „Inhabitants of London" in Kopenhagen-Fields gehaltene Rede zu Gesicht bekommen, so werden Sie unstreitig mit mir übereinstimmen wenn ich einen Punkt heraushebe, der mir vor allem andern allem bessern Wissen und Gewissen zu widerstreiten schien. Wie nämlich die Hauptpunkte seiner Reden und seiner ganzen Politik die er in England befolgt, die ist: dem englischen Volk seinen politischen Einfluß und seine Handelsinteressen als durch die zunehmende Ausdehnung der diplomatischen Bedeutung Rußlands gefährdet darzustellen — „Demosthenes, sagt die Times in einem ihrer heutigen Leitartikel, konnte nicht öfter gegen Philipp von Macedonien als Hr. Kossuth gegen Rußland predigen" (preach), wie er vom Czaren, dem „Princip alles politischen Uebels," sogar den Jesuitismus, den Cardinal Wiseman und die papal aggression ableiten möchte, so schob er auch in dieser sehr verbosen speech die Hauptschuld vom Fall Schleswig-Holsteins der „austro-russischen" Intervention in die Schuhe. Hr. Kossuth beging mit dieser Behauptung eine Unterlassungssünde; denn es ist ja fast kein Kind das nicht wüßte was das Wort „Londoner Conferenzen" zu bedeuten hat, fast niemand der nicht wissen sollte daß England und sein Cabinet der treueste diplomatische Verbündete Dänemarks war und es noch ist. Constitutionnel und Débats machen sich über die principielle Vielseitigkeit des Agitators lustig, und die demokratische Presse von Paris und London ärgert sich insgeheim darüber. Eine dafür beweisende Stelle aus Reynold's Weekly Newspaper habe ich Ihnen bereits citirt. Auch werden Sie in jüngster Nummer des Examiner den versteckten Tadel gelesen haben, den das genannte geistreiche Blatt über die maßlose Ueberschätzung der bei einigem Guten auch vieles und bei weitem überragendes Ueble in ihrem Gefolge führenden englischen Municipalgerechtigkeiten nicht unterdrücken kann. Examiner glaubt Hrn. Kossuth darauf aufmerksam machen zu müssen daß die Lordmayors und Aldermen**) nicht immer als der treue Ausdruck der Meinung des Volkes anzusehen seyen. Dasselbe meint Standard, der die angezogene Stelle aus dem Examiner nachdruckt. Standard bedauert daß der größte Theil der Gentry gegenwärtig nicht in England sey, glaubt indessen mit Sicherheit voraussetzen zu können daß auch die höhern Classen ihm ihre Huldigung nicht versagen würden wenn sie nicht gerade unglücklicherweise von Hause abwesend seyn müßten. Gut! So erfahren wir denn doch durch die anerkennenswerthe Offenherzigkeit des toryistischen Blattes welcher Theil des Volkes Hrn. Kossuth zugejauchzt hat. Was die von Hrn. Kossuth so sehr belobten Municipalfreiheiten betrifft, so klebt an ihnen mancher Zopf; so ist eine der übelsten Folgen die sie mit sich führen die daß sie die Volksbildung niederhalten; denn die besten Pfleger der Schulen, wie überhaupt aller geistigen Interessen, sind bis jetzt die Staatsregierungen gewesen. Laßt die Bauern in den einzelnen Gemeinden abstimmen, ob sie Schullehrer und Pfarrer haben wollen, und das Resultat wird bei weitem am häufigsten ein „Qui non" seyn. Es ist eine bekannte Thatsache daß gerade die allzuweit ausgedehnte Municipalfreiheit in England den Mangel an Unterrichtsanstalten für die so entsetzlich rohen und verwilderten niedern Volksclassen

---

*) In dem vorigen Briefe dieses Hrn. Correspondenten (Allg. Ztg. Nr. 312) lese man: No obstacle for him that wills (nicht will).

**) Die M. Post drückt die Hoffnung aus daß die Aldermen bei der versprochenen ungarischen Revolution nicht als ungarische Husaren auftreten werden; „ihre Taille würde sie hindern."

Digitized by Google

größtentheils verschuldet. Auch ist es Thatsache daß diese corporativen Behörden der City, weil sie an alten Mißbräuchen, mit denen sie ihre Municipalfreiheiten verflochten sehen, kleben — so schwärmen sie z. B. auch für den schmutzigen Viehmarkt Smithfield — der Verschönerung und dem Comfort dieses Stadttheils hinderlich sind; und die Bewohner des Westend sind gewohnt die City vom Standpunkt des Punch, das heißt mit einem gewissen souveränen Dedain zu betrachten. Es wundert uns nun gar nicht daß diese städtischen Municipalbehörden jede Gelegenheit begierig ergreifen um ihren sinkenden Credit in den Augen des Volks wiederherzustellen. Es ist süß für manche Gemüther in rother Gala-Uniform berühmte Gäste empfangen zu können.

Auf eine ähnliche Weise dürfte sich auch die Haltung des Ministeriums in der Kossuth-Frage erklären, obwohl in diesem Departement wohl mehrere Gründe vereint wirken um eine diplomatische Komödie zu schürzen, die um so feiner und lustiger ist, als nahezu die ganze Welt dadurch dupirt wird. Wir können uns nämlich durchaus nicht überreden daß man in den Regionen wo die Macht anfängt alles Ernstes gewillt sey irgendetwas reelles für Kossuth und seine Sache zu thun. Die Seele der Diplomatie war doch von jeher das Geheimniß, und es war nie die Art guter Diplomaten oder großer Feldherren, wenn sie einen geschickten Coup ausführen wollten, die ganze Welt in ihre Karten sehen zu lassen; im Gegentheil, sie versammelten Truppen in der Normandie wenn sie einen Sieg bei Marengo erfechten wollten, lenkten die Aufmerksamkeit mit großer Ostentation auf unwesentliche Punkte, aber nicht die Ostentation auf die Hauptsache. Der Hauptschlag erfolgte gewöhnlich wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Man müßte nicht so übertrieben höflich gegen den magyarischen Agitator seyn, wenn wir glauben sollten daß man etwas reelles für ihn thun wolle; daß man ihm so viele Adressen überreicht, seinen Wagen mit Gendarmerie(?) begleiten läßt, ihm Diners à 40 Franken das Gedeck servirt — die englische Küche ist sehr schwer verdaulich — ihm Hrn. James Clark, den Leibarzt der Königin,*) sendet, wie der Globe vor kurzem in einer geheimnißvollen Notiz verkündigte, gerade das sind uns Beweise daß man den großen „Löwen" der Rußland anbrüllt, diplomatisch abtödten, todtfüttern will im high-life — *kill with kindness*, wie die Engländer sagen. Punch hat jüngst die Politik des Whig-Ministeriums in der Kossuth-Frage sehr treffend abconterfeit: ein sterbender Löwe der sich an Kossuth stützt. Es gehört nicht zu den ungeschicktesten Manövern des gegenwärtigen Cabinets, gerade zu einer Zeit wo eine sehr bedenkliche Parlamentsreform-Agitation beginnt, einestheils die Aufmerksamkeit des Publicums auf einen andern Gegenstand zu lenken, und anderntheils für muthmaßliche künftige Verlegenheiten bei Vorlage der Reformbill sich im voraus auf einer andern Seite Revanche und Ersatz zu holen. Kossuth hat sich ja ganz zum Instrument, zur Puppe des Whigministers gemacht, sogar bis auf das Freihandelsprogramm.

Wir können unseren Zweifel daß man etwas ernstliches für Kossuth und seine Sache thun will, auch noch durch eine Verweisung auf die ganze Vergangenheit des Whig-Cabinets bestätigen. Oder meint vielleicht Lord Palmerston, er könne die Welt glauben machen daß er damit umgehe eine europäische Republik mit der Devise: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, wobei er und her most gracious Majesty Pathenstelle verträten, zu errichten? Gesetzt den Fall — was indessen auch die abenteuerlichste Phantasie nicht annehmen könnte — Kossuth würde Ungarn eine separate Unabhängigkeit erobern, so sind wir sehr überzeugt daß das englische Cabinet, vorausgesetzt daß es die Intervention Rußlands verhindert hätte, auch die Macht und den Willen haben würde den republikanischen Projecten Kossuths hindernd in den Weg zu treten, und Ungarn zu einer constitutionellen Monarchie mit einem Prinzen von Koburg als Regenten zu machen. Dann könnte Hr. Kossuth das Vergnügen genießen, wie Ungarn aus einer „russischen Provinz", was es seiner perfiden Auslegung nach gegenwärtig ist, zu einer englischen Colonie, nach Art eines indischen Vasallenlandes, oder zu einem „englischen Markt", um es in seinem Sinn und euphemistischer auszudrücken, verkehrt zu sehen. Wir glauben nicht sehr unwahrscheinlich zu conjecturiren, wenn wir annehmen daß vielleicht solche Combinationen mitgewirkt hätten Lord Palmerston zu bestimmen gerade jetzt den „Löwen" von Kiutahia loszulassen — jetzt, wo die englische Colonialpolitik so viele Stöße erleidet. Der Löwe wird zudem hier zum Schooßhündchen dressirt, denn trotz der Widerlegung des Globe scheint uns doch die Notiz des Moniteur Parisien daß Lord Palmerston auf den Wunsch der Königin dem Agitator die gehörigen Schranken der Mäßigung anempfohlen habe, gar nicht so unwahrscheinlich. Wenn auch Hr. Kossuth durch seine letzte, halb vom Blatt abgelesene, »carefully prepared, adroitly modelled speech« — wer weiß, ob diese Reden nicht erst höhern Orts durchgesehen werden? — den Nimbus eines apostolischen Zungenredners, der ihn in den Augen vieler umgab, vernichtet hat, so darf er doch noch immer kühn mit dem Apostel Paulus von sich sagen: „Ich bin allen Alles geworden" — den Marseiller Demokraten ein französischer Demokrat, ein Whig den Whigs und den Arbeitern ein Arbeiter, denn er erklärte ja in Kopenhagen-Fields daß er selbst ein »workman« sey, der von seiner »industrious and honest labour« leben müsse.

Sie werden bemerkt haben daß seit einiger Zeit wieder in den Spalten der Londoner Presse der Geist der Baronin v. Beck, die im Gerichtssaal zu Birmingham so unglücklich verendete, umgeht. Der Verleger ihrer „Memoiren," Hr. Buchhändler Bentley und ihr zufälliger Leidensgenosse, Hr. Derra v. Moroda aus Pesth, der eine Broschüre zur Widerlegung der gegen sie gerichteten Anklagen geschrieben, sowie noch andere, darunter wie wir hören sogar sehr einflußreiche Personen, haben sich der schon verloren geglaubten Sache angenommen, und es sind gegen die Richtigkeit der Anklage bereits die triftigsten Gründe vorgebracht worden. So ist bereits so gut als erwiesen daß ihr verstorbener Gatte Hr. v. Beck war. Sollte sich die ganze Unschuld der Baronin nachweisen lassen, so könnte die Sache für ihre Ankläger, Hrn. Toulmin Smith, und für Hrn. Pulszky nebst Gemahlin eine sehr üble Wendung nehmen. Uns schien von Anfang an die Anklage auf sehr schwachen Füßen zu stehen. Auffallend war uns später der durch Hrn. Toulmin Smith in Daily News eingerückte Brief Kossuths, worin der letztere versichert daß die Spionin Naridula nie seine Freundin gewesen sey; denn, wie wir hörten, hatte man Kossuth, als man ihn diesen Brief schreiben ließ, den Tod der Unglücklichen ganz verschwiegen. Die Anklage daß sie sich der Foreign Branch der Londoner Polizei als Spionin verkauft habe, stützte sich auf den Privatbrief eines, wie es schien, mit Pulszky befreundeten Polizeibeamten; wie hätte Hr. Karl v. Soden sonst Mad. Pulszky »my dear Mad. Pulszky« anreden können. Indessen läßt sich über die räthselhafte Geschichte, die indessen, wie wir hören, sogar vor Gericht und dem Parlament noch weiter verhandelt werden soll, außer etwa dem Horazischen »Adhuc sub judice lis est« nichts mit Bestimmtheit behaupten.

Frankreich.

Je näher die Tage der Entscheidung kommen, desto enger suchen sich die stark zerklüfteten Parteien wieder zusammenzuthun. Bei der Zusammenkunft der Linken bei Demardelay sah man daher alle Elemente der demokratischen Meinung, die extremen wie die gemäßigten vertreten, und zum erstenmal auch den General Cavaignac einer solchen Versammlung beiwohnen. Hr. Michel (de Bourges) führte den Vorsitz, seine Rede zeichnete sich durch eine kluge Mäßigung aus, die man früher nicht an ihm gewohnt war, deren er sich aber schon bei der Verhandlung über die Verfassungsrevision nicht ohne Erfolg beflissen hatte, und der Geist der Mäßigung der die Versammlung beseelte, zeigte sich auch in dem Beschluß: alle Bestimmungen anzunehmen welche den Zweck haben die Ausübung des allgemeinen Wahlrechts zu moralisiren. Ob auch der Redacteur der Presse dabei war, erfährt man nicht, wahrscheinlich hielt er sich fern, da er schwerlich viele Freunde dort gefunden hätte, und er gewohnt ist seinen Weg für sich zu machen. Wofür er vor allem bewundert seyn will, das ist daß man ihn für einen großen Dialektiker halten soll, und in diesen Ruhm scheint er sich mit Prudhon theilen zu wollen. Dieser hat sich nun freilich in einem Schreiben vom 6 Nov. (das die Presse als willkommene Disputationsthesen abdruckt) gegen die Ehre der Systemsgemeinschaft verwahrt, sofern es die Zumuthung an die Republicaner enthielte Concession gegen Concession zu machen, nämlich für die Herstellung des allgemeinen Wahlrechts die Verfassungsrevision zuzulassen. Dieses Nehmen und Geben (do ut des) gesteht der Gefangene von Sainte-Pelagie in diesem Fall nicht zu, weil noch eine Menge anderer Verfassungsverletzungen (wie durch die römische Expedition, die Preßgesetze, die Vereinsgesetze, das Unterrichtsgesetz, den Belagerungsstand, die Entwaffnung der Nationalgarden) vorher gut zu machen wäre, er räumt jedoch ein daß nicht der Präsident, sondern die Majorität in erster Linie als Feind gegenüber befinden, und hat auch nichts dawider wenn Hr. Girardin, als ein wesentlich positiver Geist, sich mehr zu Rücksichten und Ausgleichungen hingezogen fühle als den strengen Tugendforderungen hold sey. Sicherlich wird Hr. Girardin nicht weniger tugendhaft seyn wollen als Prudhon oder Robespierre, und man darf auf die Episode eines dialektischen Zweikampfes zwischen den beiden Meistern der Sophistik gefaßt seyn. Für die augenblickliche Parteistellung ist Proudhons Rigorismus ohne Bedeutung. Die Radicalen sind durch die Macht der Umstände genöthigt vorläufig das Ministerium auch in andern Fragen zu unterstützen, und bereits hat die Montagne bei der Budgetberathung angefangen ministeriell zu stimmen. Ein günstiges Vorzeichen für die elysëisch-demokratische Coalition war es daß Hr. L. Faucher, der Berichterstatter des Maigesetzes, den die conservative Partei für den verlornen Ministerposten durch eine Vicepräsidentschaft entschädigen wollte, nicht durchgesetzt worden ist. Wie wird sich nun die Majorität benehmen um wenigstens das wesentliche von dem Maigesetz zu retten, da sie Modificationen nicht eigensinnig abweisen will? Das J. des Débats gibt diese Antwort: die Kammer kann dreierlei thun:

*) Der Globe sagte: das Land werde die zarte Aufmerksamkeit und die „Bedeutung" dieses Actes zu würdigen wissen. Wenn Globe damit sagen wollte, man werde wissen wer in solchen Fällen in constitutionellen Staaten die Leibärzte sendet, so hatte er sehr Recht.

sie la[illegible] das neue Wahlgesetz verwerfen, unter dem Vorbehalt die zu ausschließlichen Bestimmungen des Gesetzes vom 31 Mai abzuändern. Sie kann das neue Wahlgesetz annehmen, aber so daß sie das was sie von dem Gesetz vom 31 Mai erhalten will, besonders die Bestimmungen über den Wohnsitz, durch Amendement hinzufügt. Die Regierung kann dann dem so umgestalteten Gesetz ihre Zustimmung geben oder verweigern. Wir deuten nur darum diesen Plan an, setzt es hinzu, um einen Begriff zu geben von dem Maß das wir bei der gefährlichen Krisis in welche uns die Botschaft geworfen hat gern beobachtet wünschen.

Die Majorität scheint noch auf einem andern Gebiet mit der Regierung anbinden zu wollen. Von den zwei HH. de Melun ist folgender Gesetzvorschlag eingebracht: „die im Artikel 5 des Gesetzes vom 21 Mai 1836 bezeichneten (Wohlthätigkeits-) Lotterien können Ermächtigung erhalten nur durch ein Decret des Präsidenten der Republik nach einem entsprechenden Staatsrathsbeschluß, wenn ihr Werth 20,000 Fr. übersteigt." Dieß ist ein directer Pfeil gegen die berüchtigte Goldbarrenlotterie, die schon so viel Schmutz zu Tag gefördert und ihren Scandalstoff noch nicht erschöpft hat. Zu Interpellationen wird dieser Antrag jedenfalls Gelegenheit geben.

. **Paris**, 7 Nov. Die Linke ist nachgerade ministeriell geworden, und scheint das vom National nicht minder als vom Constitutionnel mit Heiterkeit empfangene Ministerium nicht allein im Wahlgesetz, sondern auch in allen übrigen Fragen die seine Existenz bedrohen könnten zu unterstützen. Wer hätte noch vor einigen Monaten geahnt die Linke werde ein Rundschreiben, worin weder Gesetz noch Constitution erwähnt sind und von den Generalen blinder Gehorsam — vielleicht gegen Gesetz und Constitution — verlangt wird, gleichgültig, ohne alle Anfrage, an den Kriegsminister vorübergehen lassen? Wer hätte denken mögen die Linke werde einen Antrag, welcher der Nationalversammlung das Recht verleiht den Befehlshaber der zu ihrem Schutz aufgebotenen Truppenmacht zu ernennen, ein Recht ohne welches die aufgebotene Truppenmacht keinen Schutz gewährt — da im Fall eines Conflicts zwischen den beiden Gewalten die ausübende einen ihr allein ergebenen Commandanten an die Spitze dieser Truppen stellen kann — wer hätte noch vor kurzem denken mögen die Linke könnte einen solchen Vorschlag nicht nur gleichgültig behandeln, sondern ihn sogar durch ihre Stimmen in den Bureaux zu begraben den Entschluß fassen? Wer hätte endlich erwartet die Linke welche sonst mit Argusaugen die Finanzen des Staates, die Gelder der Steuerpflichtigen überwachte, würde eine Ausgabe anerkennen die Hr. Passy, der es nicht einmal bis zum Republikaner von heute gebracht hat, und mit Hrn. Passy der größere Theil der conservativen Partei streichen zu müssen sich verpflichtet glaubten? Dieses ministerielle Fieber der Linken beweist mehr als hundert Argumente wieviel der Demokratie an der Wiederherstellung des unbeschränkten Stimmrechts gelegen ist. Dem von den Quästoren eingereichten Antrag wird der Verein in der Pyramidengasse die Dringlichkeit versagen, derselbe wird also, sobald die Initiativ-Commission darüber ihr Gutachten abgestattet, dem gewöhnlichen Gang folgen. Sollte die Linke in ihrem Ministerialismus beharren, dann könnte dieser Antrag allerdings durchfallen.

Neueste Posten.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Nov. In der vorgestrigen Bundestagssitzung wurden vom handelspolitischen Ausschuß die Arbeiten der Commission der einberufenen Sachverständigen der Bundesversammlung vorgelegt, welche beschloß den deutschen Bundesregierungen dieselben mitzutheilen und sie zu Erklärungen über das Resultat jener Commissions-Verhandlungen aufzufordern. Es ist dabei eine Frist von vier Wochen gesetzt worden. Näheres über den Inhalt ist noch nicht bekannt geworden.

* Wir erhalten aus München folgende Reclamation, auf die wir unserm geehrten Hrn. Kammer-Correspondenten die Antwort offen halten. Berichtigung: „Die Behauptung (in Nr. 309, S. 4936, Sp. 1 oben) daß ich bei Motivirung meines Antrags auf Ministeranklage die schärfsten Stellen meiner schriftlichen Motivirung weggelassen habe, ist völlig unrichtig. Wahr vielmehr ist daß ich alle auf diesen Antrag Bezug nehmenden Gründe aus dem Originale meiner Eingabe wörtlich und wortdeutlich abgelesen habe. München, 6 Nov. 1851. Dr. J. Chr. Schmidt."

* **Dessau**, 8 Nov. Ueber die Aufhebung der Verfassung des Herzogthums (s. den telegraphischen Bericht in Nr. 314) ist heute die betreffende Verordnung in der Gesetzessammlung erschienen. Voraus geht die Publication des Bundesbeschlusses über die Aufhebung der Grundrechte. In der Verordnung selbst ist vorangestellt daß die inneren politischen Verhältnisse und staatlichen Organisationen sämmtlicher deutschen Länder ganz andere geworden seyen wie diejenigen auf welche im Jahr 1848 die neue Verfassung basirt wurde. Das frühere Bundesrecht sey restituirt, die Grundrechte aufgehoben, die besonderen staatlichen Einrichtungen müßten mit den Bundesgesetzen wieder in Einklang gebracht werden.

„Da nun", heißt es weiter, „die Verfassung vom 29 Oct. 1848 sammt ihren Nachträgen vom 18 Nov. 1849 und 30 März 1850 mit dem bundesrechtlichen Grundsatz: daß die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupt des Staats vereinigt bleibe und das monarchische Princip in der Ausübung der den Ständen zugestandenen Rechte unverletzt erhalten werde, insofern in Widerspruch steht als nach derselben die Regierungsform auf dem Princip der Theilung der Gewalten zwischen Fürst und Volk beruht, dieselbe auch die durch den zweiten Bundesbeschluß vom 23 Aug. d. J. aufgehobenen Grundrechte in sich aufgenommen hat, so wird der Fortbestand der Verfassung des Herzogthums als Theiles des deutschen Bundes unmöglich, und tritt dieselbe daher mit der heute erfolgten Publication der gedachten Bundesbeschlüsse außer Kraft und Wirksamkeit."

Früher bestandene Normen für staats- und privatrechtliche Verhältnisse, welche durch die Verfassung unmittelbar aufgehoben worden sind, sollen wiederhergestellt werden. Nur bei der in §. 28 Nr. 1 und 2 enthaltenen Aufhebung der gewissen Grundstücken zugestandenen Hoheitsrechte und der aus diesen Befugnissen, aus der Schutzherrlichkeit und Erbunterthänigkeit herstammenden persönlichen Leistungen und Abgaben behält es sein Bewenden.

Zur Regelung der Verfassungsverhältnisse von Dessau und Köthen in einer den Bundesgesetzen entsprechenden Weise ist auf den 1 Dec. d. J. eine Commission nach Dessau einberufen.

Ferner werden durch eine Verordnung für Dessau und Köthen von gleichem Datum aufgehoben: die Verordnungen über die Verantwortlichkeit der Minister. Es heißt hierbei erläuternd: „Die Staatsministerien bestehen zwar wie bisher, ingleichen das Gesammtstaatsministerium für die dem Herzogthum Anhalt-Dessau und dem Herzogthum Anhalt-Köthen gemeinschaftlichen Angelegenheiten als oberste Landesbehörden fort, jedoch in einer dergestalt veränderten Stellung daß dieselben nur Uns selbst verantwortlich sind, und daß es zur Gültigkeit Unsrer Gesetze, Verordnungen und Verfügungen nicht einer ministeriellen Gegenzeichnung bedarf." Ferner: das Wahlgesetz und die Geschäftsordnungen für die vereinigten und besonderen Landtage.

Hannover, 7 Nov. Mit König Ernst August geht's zu Ende. Schon gestern Abend wurde der König todt gesagt; heute im Laufe des Tages wiederholte sich das. Heute früh sind der Kronprinz und die Kronprinzessin in aller Eile zu Fuße nach dem Palast des Königs gewandert; Nachmittags sollen ihre Kinder noch einmal zum Großvater gebracht worden seyn; heute Abend ist der hier ansässige englische Geistliche dort gewesen. Der Herzog v. Cambridge ist eiligst aus England hieher beschieden worden; heute Nachmittag soll er bereits angekommen seyn. Man ist völlig darauf gefaßt den König die nächste Woche nicht mehr erleben zu sehen. Es gehen uns große Hoffnungen mit ihm zu Grabe. Wird der Nachfolger sie neu zu erwecken gewillt seyn? Die bekannte Antipathie der kronprinzlichen Familie gegen die Frau v. Grote verleitet ziemlich allgemein zu dem Glauben daß mit ihr auch Münchhausen und somit natürlich auch Lindemann und Mayer, und wie sich von selbst versteht auch unsere Reformgesetze fallen werden, während man sich andererseits mit nicht geringer Verwunderung erzählt daß Lindemann seine Hoffnung fest auf den Kronprinzen baut. (Const. Ztg.)

Hannover, 9 Nov. Das amtliche Bulletin lautet: „Se. Maj. der König haben eine ruhige Nacht gehabt, und ist das Befinden besser wie gestern.

∸ **Wien**, 8 Nov. Der Großfürst Konstantin von Rußland wird unsere Residenz am kommenden Dienstag wieder verlassen. Bei der ihm zu Ehren gestern auf dem Glacis veranstalteten Heerschau waren über 30,000 Mann aller Waffengattungen versammelt. Der Erzherzog Albrecht ist heute aus Ungarn eingetroffen und hat dem erlauchten Gaste sofort einen Besuch abgestattet. Rücksichtlich des Militärbudgets für 1852 ist, dem Vernehmen nach, eine Vereinbarung mit dem Finanzministerium dahin erfolgt daß es bis auf 85 Mill. fl. herabgesetzt werden soll. Im Laufe des gegenwärtigen Jahres war es auf 110 Mill. fl. angesetzt, worin freilich ein Mehr von 8 Mill. für die Mobilisirungskosten gegen Preußen enthalten ist. Man ersieht aus dem Vergleiche daß die Reductionen in der Armee eine Ersparung von mehr als 30 Mill. fl. mit sich bringen werden. Die numerische Stärke wird dessenungeachtet nicht unter 400,000 Mann sinken, und Oesterreich wird also für alle Fälle gerüstet seyn. Während sich nun so die Ausgaben und Einnahmen des Staates immer mehr in Einklang setzen, erleben wir die auffallende Erscheinung daß das Silberagio wieder bedeutend steigt — bis über 29 Proc. — eben nachdem ein Anlehen zum Zweck der Regelung der Valuta abgeschlossen worden ist. Die Nachricht, der Hr. Finanzminister beabsichtige im Ausland ein Silber-Anlehen zu negociiren, gehört vorerst nur in den Bereich der Gerüchte.

** **Kiel**, 8 Nov. Die fünf dänischen Officiere welche zum Contingent hier eingetroffen waren, sind gestern wieder mit ihren mitgebrachten Burschen und Habseligkeiten **abgereist**.

London, 7 Nov. Der russische Gesandte, Baron v. Brunnow, wird dieser Tage von seiner Urlaubsreise nach St. Petersburg zurückerwartet. Lord Palmerston ist auf Besuch in Brokes-Hall, dem Landsitze Viscount Melbourne's. — Das Chronicle gibt den Text des Berichts welchen die kön. Commission Ihrer Maj. über die am 15 Oct. geschlossene Industrie-Ausstellung erstatten wird. Die Gesammteinnahme der Ausstellung ist darin zu nicht weniger als 504,600 Pf. St. angeschlagen (67,000 Pf. Subscriptionen, 424,400 Pf. Eintrittserlös, 13,200 Pf. zufällige Einnahmen), der Rein-Ueberschuß jedoch nur zu 150,000 Pf. Die Commission erklärt sich gegen den Plan einer zweiten ähnlichen großen Ausstellung, da die dießjährige alle davon erwarteten Resultate geliefert habe, und schlägt vor: den Ueberschuß zu Zwecken der gewerblichen und wissenschaftlichen Jugendbildung zu verwenden. Sie erbittet sich zu diesem Ende weitere Vollmachten. — Drei Zeitungen sprechen sich, im Gegensatze zu Times, Globe, M. Chronicle und M. Post, mit fast unbedingtem Lob über die französische Präsidentenbotschaft aus: die Toryblätter Standard und Morning Herald, und der, freilich wenig verbreitete, Morning Advertiser. — Der „Guy Fawkes-Tag" (5 Nov.), d. h. der Jahrestag der Pulver-Verschwörung unter Jakob I, welcher im vorigen Jahr in der Höhe der antipäpstlichen Aufregung mit so gewaltigem Spectakel gefeiert wurde, ist dießmal vergleichsweise geräuschlos vorübergegangen, wiewohl an verbrannten Strohmännern (welche Papst und Cardinäle vorstellen sollten) kein Mangel war; namentlich auf dem Tower Hill, im Ostbezirk Londons, trieb die liebe Gassenjugend viel Kurzweil der Art. Auch die tolle amerikanische Weibermode der „Bloomers" wurde mitverspottet. — Kossuth erwiederte am 5 Nov. in Morleys Hôtel den Besuch Hrn. Folsdoms, des dermalen in London befindlichen amerikanischen Gesandten bei Holland. Dann saß er einem Photographen zu seinem Porträt, welches vervielfältigt und zum Besten der ungarischen Flüchtlinge verkauft werden soll. Am 6 Nov. empfing er eine Deputation der französischen Socialisten, die ihn in einige Verlegenheit gesetzt zu haben scheint. Globe bittet das Publicum den in Daily News veröffentlichten Text der Kossuth'schen Rede nicht als authentisch zu betrachten; der ächte Text werde in seinem Blatt erscheinen. — Die amtliche London Gazette veröffentlicht eine Reihe Depeschen vom Cap. Sie amplificiren das (in unsrer Beilage gegebene) traurige Summarium, wenn auch die englischen Truppen in den einzelnen Gefechten mit den Kaffern, wie immer, Sieger blieben.

Paris, 8 Nov. Nach der gestrigen Vorberathung in den Abtheilungen stellt sich eine Majorität von beiläufig 100 (370 zu 270) gegen das neue Wahlgesetz heraus. Die Legitimisten und Orleanisten, selbst viele die vor den Ferien für Bonapartisten galten, sprechen sich entschieden dagegen aus, sie wollen das Gesetz vom 31 Mai im Princip aufrechthalten, sind aber zu einigen Modificationen geneigt. In diesem Sinn hat Hr. Raudot einen Gesetz-Vorschlag eingebracht, durch welchen eine Versöhnung zwischen dem Maigesetz und einer Erweiterung des allgemeinen Wahlrechts bezweckt wird. Der Wahlgesetzausschuß hat sich bereits constituirt und den Grafen Molé zu seinem Präsidenten, Hrn. Chassaigne-Guyon zum Schriftführer ernannt. Die unfreundliche Stimmung der Majorität gegen die Regierung macht sich jetzt auch bei der Budgetberathung bemerklich. Auf Antrag des Hrn. Creton wurde die Summe von 32,000 Fr. für die lithographirte Correspondenz zur Belehrung der Präfecten und Departementaljournale gestrichen. Der Antragsteller hatte Aufforderungen zur inconstitutionellen Wiedererwählung des Präsidenten der Republik, Widerlegungen der entgegenstehenden constitutionellen Spitzfindigkeiten als Proben mitgetheilt, und es half nichts daß sowohl der vorige als der gegenwärtige Minister des Innern die Correspondenz zu vertheidigen suchten. In dieser Sitzung war die Montagne nicht sonderlich ministeriell, denn sie hatte sich über gar zu viele Dinge zu beklagen: so bei der Abtheilung der öffentlichen Sicherheit (geheime Fonds), welcher auch der vorerwähnte Posten angehört, daß bei zwei politischen Processen versucht worden sey Berichte der geheimen Polizei als Beweismittel gegen die Angeklagten geltend zu machen, eine Anschuldigung die Hr. de Thorigny mit Energie zurückwies; sodann daß die Entziehung des Buchdruckergewerbs (eine Strafbefugniß die unter der Julius-Regierung ein einzigesmal in Anwendung gebracht ward) jetzt so häufig vorkomme, daß die Ausweisung politischer Flüchtlinge an der Tagesordnung sey, daß man das Verfahren gegen Kossuth als eine Nachgiebigkeit gegen ausländischen Einfluß betrachten müsse, welche für das französische Nationalgefühl etwas verletzendes habe u. s. f. Es waren Herzensergüsse die keine weitere Folge hatten, die Hauptsachen scheinen jetzt hinter den Coulissen vorzugehen. Der Constitutionnel will wissen, in einem Conclave der Burggrafen solle Hr. Berryer darauf hingewirkt haben daß das Vaterland in Gefahr erklärt und ein Truppenaufgebot erlassen werde. Einen Gegenantrag hat General Fabvier gestellt: die durch ihre Majestät mächtige Nationalversammlung entsagt jeder bewaffneten Macht. Der Ausschuß für den Quästorenantrag hat bis jetzt keinen Beschluß gefaßt als den Minister des Innern vorzuladen. Die Sache wird mit größter Vorsicht behandelt, indem jedes Mitglied sein Ehrenwort gegeben hat das Geheimniß zu bewahren. — Der ehemalige Präsident der Constituante, A. Marrast, ist von einem Schlaganfall gelähmt.

Durch Präsidial-Decret vom 7 Nov. sind auf 30 Nov. die Wahlcollegien des Seine-Departements berufen, um statt des ausgetretenen Generals Magnan einen Repräsentanten zu wählen.

Oeffentlichen Blättern zufolge ist der Professor des canonischen Rechts an der Universität zu Padua, Dr. Nardi, verhaftet und von seiner Villa bei Conegliano unter Bedeckung nach Padua gebracht worden.

≡ **Kopenhagen**, 6 Nov. Abends. Es wird mir eben noch die bestimmte Mittheilung daß die HH. Madvig und Bardenfleth (Minister für Schleswig) noch vor Eintritt der geheimen Sitzungen ihre Entlassung eingereicht hätten, welche jedoch wegen Mangel an geeigneten Ersatzmännern nicht angenommen worden sey. Die beiden Herren sahen sich zu diesem Schritt durch die plötzlichen Schwierigkeiten veranlaßt welche der bereits hier angenommenen Ordnung der holsteinischen Contingentsangelegenheit von deutscher Seite entgegengestellt wurden und das Gesammtministerium zur Erlassung einer Contre-Ordre veranlaßt haben. Es steht jedoch zu erwarten daß die nachgesuchte Entlassung nun, nachdem man mit dem Reichstag verhandelt, dennoch erfolgen werde.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 10 Nov. (5 fl. Augsb. Corr. = 5 i. a. 24½ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. 82½ G.; Hamburg 1 M. 73½ P., 2 M. 73¼ P.; Wien in 20ern 1 M. 78 P.; Triest 1 M. 78 P.; Frankfurt a. M. 1 M. 99¾ G., 2 M. 99½ G.; Nürnberg 1 M. 99⅝ G.; Berlin 1 M. 105 G.; Leipzig 1 M. 104⅞ G.; London 1 M. 9.57 G., 2 M. 9.55 G., 3 M. 9.53 G.; Paris 1 M. 118⅛ P.; Lyon 1 M. 118 P.; Marseille 1 M. 117⅝ P.; Mailand 1 M. 59⅞ P., 2 M. 60⅛ P.; Genua 1 M. 51¼ G.; Livorno 1 M. 61¼ P.

Augsburg, 10 Nov. Bayer. 3½proc. Oblig. 94 P.; 4proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsobl. 94½ P., dito 5proc. erster Emission 101¼ P., dito zweiter Emission 102½ P.; Bankactien II. Sem. 682 P.; Promessen ältere 121 P., neue 91 P.; österr. 5proc. Metall. 72 P.; 4½proc. 64 P.; 5proc. lomb.-venet. 72 P.; württ. 3½proc. 90 P.; 4½proc. 100⅝ G.

Berlin, 8 Nov. Preuß. Staatsschuldscheine 88¼; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien 105.

London, 7 Nov. Die englischen Fonds heben sich fortwährend; die 3proc. Consols schlossen heut zu 98. Auch in fremden Staatspapieren war ein mehr als gewöhnlicher Umsatz. Bereits ist wieder eine New-Yorker Dampfpost (vom 26 Oct.) in Liverpool signalisirt, wie denn der Verkehr mit Amerika wunderbar zunimmt. Der „Atlantic" hat wieder 400,000 Dollars Species mitgebracht. (Aus St. Petersburg sind 70,000 Pfd. St. Gold bei der Bank von England angelangt.) Der Wechselcurs in New-York auf London stand zu 10 — 10¼ Prämie; auf Paris 5.13¾; Bremen 78; Hamburg 36 — 36¼; Amsterdam 41½. Baumwolle und Brodfrucht in guter Nachfrage.

Paris, 8 Nov. 5proc. 90.50; 3proc. 55.85.

Amsterdam, 7 Nov. 2½proc. 57¼; 3proc. 68¾; 4proc. 88¼; span. innere Schuld 34½; portug. 4proc. 33⅟₁₆; Metall. 5proc. 68⅝; dito neue 78; belg. 2½proc. 56⅛; Ard. 16⅝/₁₆. Curs auf London 11.82½ k. S. Curs auf Hamburg 34¹³/₁₆ k. S.

Berichtigung.

In dem Artikel *** München, 6 Nov., Allgem. Ztg. vom 9 Nov. S. 4994 Z. 5 muß es statt tiefen, großen Köpfen heißen: „linsengroßen Köpfen."

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. F. A. Rebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[5079]

Wichtige Neuigkeit.

Bei **Ignaz Jackowitz** in Leipzig erschien so eben und ist im Buchhandel zu haben:

Die Rückkehr zur katholischen Kirche. Eine Aufgabe unserer Zeit und eine Stimme aus der Mitte der Protestanten. 8. Velinp. 4 Bogen. Geh. im Umschlage. 7½ Ngr.

Wohl selten möchte eine Schrift eine Lebensfrage der Gegenwart in so genügender und treffender Weise besprochen haben, als die eben genannte. Inmitten der großen Weltereignisse, unter deren Einflusse wir leben, zeigt sie an der Hand der Geschichte und gereifter Erfahrung deutlich hin auf das große Uebel unserer Zeit, und gibt als weiser Arzt das einzig wirksame Mittel zur Rettung an. Möge man diese Worte in allen Kreisen beherzigen!

Digitized by Google

Uebersicht.

Rheinische Dichter. (Lorelei, von Wolfgang Müller. Gedichte von Theodor Creizenach.) — Die Organisation und Formation der bayerische Armee und das Militärbudget. (V.) — Aufschlüsse im dänischen Reichstag über die Forderungen der östlichen Mächte. — Die Times über Kossuths Agitation gegen Rußland und Oesterreich. — Zur Statistik von London. — Griechenland. (Athen: Urtheilssprüche des Schwurgerichts in Nauplia. Fortwährende Regenlosigkeit. Eröffnung der polytechnischen Schule.) — Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Die Stellung der Parteien; Gerücht von einer neuen Expedition gegen Cuba. Kossuth und Kinkel. Steigender Verkehr. Neue starke Goldsendung aus Californien. Die Revolution in Nord-Mexico.) — **Neueste Posten. München.** (Das Notariatsgesetz soll vom Ministerium zurückgenommen werden wollen. Die spanischen Officiere. Wegen der Rubner'schen Rede keine Untersuchung gegen den Eilboten eingeleitet. Ministerialrath Hermann zurück. Herstellung der Telegraphenlinie nach Salzburg.) — **Speyer.** (Bischof Weiß in Besserung.) — **Berlin.** (Vorbereitungen zur Kammer-Eröffnung. Ministerrath. Einschreiten gegen die Neuerverfassung in Hamburg. Berichtigungen.) — **Wien.** (Die Grundentlastungsarbeiten in Galizien beschleunigt. Truppenschau vor dem Großfürst Constantin. Die Botschaft des französischen Präsidenten.) — **Brüssel.** (Oppositionelle Zusammensetzung des Bureau und der Adresse-Commission im Senat. Noch kein Handelsvertrag mit Frankreich abgeschlossen.) — **London.** (Abermals schlimme Nachrichten vom Cap.)

Rheinische Dichter.

Lorelei, von Wolfgang Müller. Gedichte von Theodor Creizenach.

♂ **Von der Lahn.** „Mein Herz ist am Rhein" schrieb früher schon Wolfgang Müller, die Worte des schottischen Hochlandsängers umdichtend, und pries darnach in Childe Harolds Weise durch seine „Rheinfahrt" den Strom mit seinen herrlichen Landschaften, mit seinen Kunstdenkmalen und geschichtlichen Erinnerungen. Nun hat er der Sage gelauscht, wie sie die regen grünen Wellen des Rheins vom Quell bis zum Meer umflüstert, und dieselben in wohllautenden Versen unter dem Titel „Lorelei" wiedergegeben. Das Buch ist Uhland gewidmet, dessen Lied die Schwingen so kräftig, keusch und rein erhebt, der noch jüngst die Fahne der Freiheit getragen:

„Grüß ihn, der freie Geister
Durch Lied und That gewann,
Der Dichtung edlen Meister,
Den besten deutschen Mann."

Und wie diese Zueignung, so athmen die Gedichte selbst, neben der heitern Lust am Gesang, die Liebe zur Freiheit und zum Vaterland. Ihre Tonarten sind mannichfaltig, aber meist fließend und dem Inhalt angemessen, das Musikalische der Sprache durch reimende Anklänge auch in der Mitte der Verse oft glücklich gepflegt; nur Trivialitäten wie in dem Wettgesang der Rheinbewohner Munde des Frankfurters:

„Wenn ihr mit Geist euch brüstet,
So kommt in unsre Stadt:
Mit Goethe und Bettinen
Und Börne kann ich dienen,
Dran, mein' ich, habt ihr satt!"

fallen uns auf, weil sie selten sind und gegen die lieblichen Bilder und edlen Ausdrücke die sie umgeben, unangenehm abstechen. Neben den Liedern die Karl den Großen feiern, oder nach einem Mann wie Bürgermeister Grin von Köln rufen, möcht' ich das Schloß im Laacher See auszeichnen, wegen der Lebendigkeit mit der hier die Gestalten der Sage in der Kinder-Phantasie eine schicksalvolle Wirklichkeit gewinnen, wie in Goethe's Erlkönig, der Pater Crescentius wegen seines leichten Humors, die Brüder und die Gräber zu Köln wegen der verschiedenen Färbung mit der das gleiche Ereigniß bei verschiedenen Charakteren dargestellt ist, und endlich das Rolandlied.

Auch Theodor Creizenach singt dem Rhein seinen Gruß, jugendkühne Gedanken in raschhinwogenden Versen, wendet sich dann aber andern Gegenständen zu, und auch die Themse, wie sie von Richmond nach Altenglands gothischem Volkspalast und dem Weltmarkt Londons hinfluthet, regt ihn zu Liedern an. Was ihn vortheilhaft vor vielen seiner Genossen hervorhebt, ist daß er keine Phrasen macht, daß er fern von aller blümelnden Schönrednerei und unklarer Bilderfülle seine Gefühle in knappen Formen rein ausprägt, seine Gedanken plastisch rundet und seine Gestalten mit einfachen Linien sicher umschreibt. Er verfertigt keine Gedichte, sondern es sind Empfindungen, Anschauungen des eigenen Lebens, die bei ihm langsam und in der Stille zu Liedern erwachsen. Da ist in den Liebesliedern keine Gefühlsschwelgerei, in den Freiheitsliedern kein rhetorisches Ueberschäumen; wie Platen — dem auch eine schöne Nänie gewidmet ist, möchte Creizenach in wohlgeschliffenem Becher den Wein der Poesie credenzen, in dessen süßem Feuer die Gährung längst sich abgeklärt hat. Auf den Knalleffect des Erfolgs wird er darum verzichten müssen, aber daß doch nach einigen Jahren diese Gedichte in zweiter Auflage erscheinen konnten, beweist daß die „sinnige Lebensauffassung und die klaren Gefühlsanschauungen," die der strenge Kritiker Hillebrand (Deutsche Nationallitteratur, Band 3, in der neuern Bearbeitung) an ihm rühmt, ihm bereits verständnißvolle Freunde gewonnen haben.

Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget.

IV.

(Beschluß.)

Was die Vorschläge des Verfassers für das Ingenieurcorps betrifft, sowohl bei ihm speciell als bei den Officieren welche den Genietruppen zugetheilt sind, so drehen sie sich wesentlich um eine Reduction des Officiercorps.

Die Verminderung der Unterlieutenants wäre, ohne den Interessen der Einzelnen nahe zu treten, leicht ausführbar. Dagegen wird die Reduction der Unterofficiere nicht rathsam seyn. Gerade die Genietruppen brauchen sehr gute und tüchtige Unterofficiere und Leute. Der Artillerie-Officier hat seine Mannschaft, an die Geschütze gefesselt, in der Hand; beim Pionierdienst muß man den Einzelnen viel sich selbst überlassen. Die Unterofficiere würden außerdem, durch die Officiere gebildet, einen vortrefflichen Stamm für die Zukunft bilden, wenn die Rolle welche einst die Genietruppen im Felde spielen werden, vertheilt wird. Die Officiere der Pioniere werden darauf gerüstet seyn wollen, wenn man auch bis jetzt der Feldfortification die Bedeutung vorenthält welche sie mit Recht in Anspruch nehmen kann. Der Verfasser berührt die Detailverhältnisse der Ausbildung der Pioniere nicht, und wir haben daher keine Veranlassung auf diesen so überaus wichtigen Gegenstand einzugehen. Auch bei den Genietruppen verwirft der Verfasser mit richtigem Tact alle selbständigen Formationen der Reserven.

So sehr wir das Bestreben des Verfassers den Wehr- und Heer-Einrichtungen zu nützen anerkennen, so viel schätzbare Winke derselbe über das ertheilt was bei der Entwicklung der bezüglichen Verhältnisse zu berücksichtigen ist, so können wir ihm doch in dem nicht beipflichten was er über die Generalität und den Generalstab sagt. Billigkeit und Klugheit scheinen uns gleich sehr dagegen zu sprechen. Wenn man bei einem häklichen Gegenstand eine bessere Organisation herbeiführen will, dann ist es nicht wohlgethan alle die Leute von denen die Vorschläge unterstützt werden sollen vor den Kopf zu stoßen. Will der Verfasser wirklich dem Heer und dem Volke nützen, so muß sein Bestreben bleiben das Interesse des Individuums mit dem des Ganzen zu verbinden. Wenn aber ein Laie über Militärangelegenheiten in Beziehung auf Organisation und Formation spricht, so muß er sich doppelt hüten mit großer unverhältnißmäßiger Ausführlichkeit die Emolumente der höhern Officiere aufzuzählen, ihnen jede Stube und jede Kammer vorzurechnen die sie zu beanspruchen haben. Es wird da nicht an solchen fehlen die darin einen Ausdruck von Gehässigkeit finden, welche, nach der ganzen edlen Haltung der Schrift, dem Verfasser ganz und gar fern lag.

Im Felde wird der commandirende General sich oft mit dem elendesten Obdach behelfen müssen (Barklay z. B. bivouakirte auf dem ganzen Rückzug von 1812 im schlechtesten Wetter stets bei den äußersten Vorposten), wenn er überhaupt eines hat. Da kommt es dann im Fall der Einquartierung gar nicht darauf an wie viel Zimmer er zu beanspruchen hat. Der Commandirende wird nehmen was er will und braucht. Der Verfasser bezieht sich zum Vergleich der Sparsamkeit auf die preußischen Einrichtungen. Er sagt z. B.

die Brigade-Commandeure eben dort großentheils Obristen. [Dieß beruht auf einem Irrthum, sie sind es nur wenn sie es werden; gewöhnlich erfolgt bald die Beförderung zum Generalmajor. Uebrigens ist das in einer Armee gleichgültig wo der Gehalt principiell nach dem Commando bestimmt ist, denn es ist in den Ausgaben ziemlich dasselbe ob ein Major oder ein Oberst das Regiment commandirt. Ueberhaupt ist die Analogie nicht glücklich für die Absichten des Verfassers gewählt. Dem Höchstcommandirenden der bayerischen Armee nur 11,119 Gulden zu geben ist doch wirklich nicht zu viel, sondern eher zu wenig. Wir erlauben uns dem Hrn. Verfasser einige preußische Etats zur Berücksichtigung anzugeben. Ein preußischer Armeecorps-Commandeur, unter dem bei Aufwand aller Kräfte (d. h. Linie erstes und zweites Aufgebot) höchstens 50,000 Mann stehen, erhält gegenwärtig jährlich etwa 19,000 Gulden, ein Divisionär etwa 12,000 Gulden, ein Brigade-Commandeur 7700 Gulden, ein Regiments-Commandeur etwa 5000 Gulden u. s. w., die Tag- und Reisediäten bei den Inspicirungen nicht berücksichtigt.

Wir sind dagegen ganz mit dem einverstanden was der Hr. Verfasser über die Commandantschaften sagt. In einem Lande das in allem höchstens 4 feste Plätze haben sollte, dürfte, dünkt uns, das Eingehen vieler Stellen dieser Art hohen und niedern Ranges gewiß ermöglicht werden können. Ein Theil des dadurch disponibel werdenden Geldes sollte der Befehlshaber erhalten, welcher die Functionen künftig mit zu versehen hat. Was die übrigen Redactionsvorschläge des Hrn. Verfassers betrifft, so begeben wir uns des Urtheils, und fügen bloß folgendes zur Vergleichung bei. Das Kriegsministerium und die General-Militärcasse kostet in Preußen etwa 870,000 Gulden, wornach die Summe von 124,000 Gulden, welche die Regierung in Bayern für Kriegsministerium und Kriegscasse fordert, wenngleich auskömmlich, doch nicht so hoch ist als der Verfasser glaubt. Mit Recht rügt der Verfasser die Sparsamkeit beim Ansatz der Schießübungen für die Artillerie-Regimenter, die selbst wenn alle Salutirmunition mit für sie verwendet würde, noch nicht hinreichend dotirt erscheinen.

Vortrefflich scheint uns die Proposition des Verfassers in Bezug der Herbeiziehung der Privat-Industrie für die Beschaffung des Kriegsmaterials. Es versteht sich von selbst daß dieses nur in königlichen Werkstätten geschehen darf, damit die Anfertigung leicht zu überwachen ist, denn die genaueste Prüfung nach der Vollendung gibt oft kein genügendes Resultat. Es müssen, wenn man sicher gehen will, schon die Rohmaterialien untersucht seyn. Der Staat arbeitet immer theurer und schlechter als der Privathandwerker. Die Ansätze sind oft bei den Handwerker-Compagnien sehr unrationell; der beste Holzarbeiter in Preußen kann kaum 12 Gulden monatlich (bei den Artillerie-Handwerksstätten) durch seine Arbeit verdienen, während es bei den Schmieden, wenn die richtige Arbeit gewählt wird, der Schirrmeister bis auf 60 Gulden den Monat bringen kann. Die Zuschläger stehen sich dann aber wieder sehr schlecht.

Was der leider so früh verstorbene Hauptmann Dr. Meier in seiner Militärtechnik über diese Verhältnisse und die Anfertigung überhaupt sagt, ist nicht genug zu berücksichtigen. Der Hr. Verfasser wird finden daß die Ansichten dieses so ausgezeichneten Officiers und technischen Betriebsdirectors ganz mit den seinigen übereinstimmen.

Das Unterrichtswesen betreffend, wünscht der Verfasser, wie uns scheint mit Recht, eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse. Die Universität, die polytechnischen Schulen sollten mit den Militär-Bildungsanstalten durchaus in Verbindung gebracht werden. Aus den durch die Reduction der Commandantschaften rc. freiwerdenden Mitteln sollte ein Theil als Zulage für die Subalternofficiere verwendet werden, wenn sie die geistige Ausbildung der Unterofficiere in die Hand nehmen; die Garnisons-Compagnien würden in Folge davon ganz wegfallen, weil die Unterofficiere dann ihre Kräfte besser zu verwerthen wissen. Es ist wirklich, wir wiederholen es, mehr Aufgabe einer gesunden Organisation alle Mittel für das allgemeine Beste auszunützen als sie zu reduciren.

Der Aufwand für die preußischen Cadettencorps ist nahe an 120,000 fl., der bayerischen nur 54,000 Gulden. Besser wäre es diese Art der Militär-Erziehung ganz zu beseitigen, obgleich nicht zu läugnen ist daß sie rein soldatische Officiere bildet, was viele als einen Vorzug ansehen.

Bei Gelegenheit der Wittwenfonds rc. macht der Verfasser auf die große Vermehrung der Ehen aufmerksam. Es sind allerdings diese mit dem Wesen eines tüchtigen mobilen Officiercorps unvereinbar, und in Hannover sind sie daher sehr erschwert. Die Cautionen, zur Sicherstellung der Wittwen bestimmt, sollten mit den Graden steigen. Bei den Unterofficieren sind sie ebenfalls so viel als möglich zu beschränken. Wenn dieselben mit dem 29sten Jahr aus dem Heere scheiden, so ist es noch immer früh genug um sich zu verheirathen. Für ihre Civilanstellung ist es sehr schädlich, wenn sie schon Familie haben, weil sie dann keine, wenn auch später noch so lohnende Carrière einschlagen können, die ihnen nicht augenblicklich hinreichenden Verdienst schafft.

Auf die detaillirte Auseinandersetzung des Militär-Hofstaates lassen wir uns hier nicht ein. Die Hartschierengarde dient nur zum Glanz des Hofes, hat keinen militärischen Zweck, steht nur zu dem persönlichen Geschmack des Hofes in Beziehung. Da hört die Kritik auf. Ob die Uniformen geschmacklos sind, die Leute nach der Größe ausgesucht werden, kümmert uns nicht. Wie und mit wem sich der König zu umgeben wünscht, das ist dessen alleinige Sache. Die Formation und Organisation des bayerischen Heeres geht das nichts an.

Irrthümlich gibt der Verfasser die Ausgabe für die zwölf Flügel-Adjutanten des Königs von Preußen mit 19,346 Thaler an: sie beträgt im Budget für 1851 etwas mehr, nämlich 28,500 Thaler oder nahe an 50,000 Gulden.

Wir übergehen die übrigen vom Verfasser berührten Punkte, weil sie sich nicht mehr auf Organisation und Formation, sondern auf rein ökonomische Verhältnisse beziehen. So die Artikel über Militärbauten, die Dispositionsfonds, die Militärcommission in Frankfurt rc.; wir übergehen ebenfalls die Kostenanschläge rc.

Die Aufgabe welche sich der Verfasser im großen Ganzen für die Organisations- und Formationsfrage gestellt hat, ist im wesentlichen die die bayerischen Wehreinrichtungen in einen größeren innigeren Zusammenhang mit dem vorausbestimmbaren Charakter des nächsten Krieges zu bringen, und dieselben harmonischer mit den analogen Einrichtungen der deutschen Großmächte zu verknüpfen. Wir erkennen diese Grundidee nicht bloß als die einzig richtige Art an wie dieser Gegenstand zu behandeln ist, wobei es oft nicht auf das absolut Beste, sondern auf das Gemeinsame ankommt, sondern wir begrüßen auch freudig das Bestreben des Verfassers nur Mögliches zu wollen, sich auf dem Wege der allmählichen Reformen dem großen Ziele der deutschen Einheit auch in Beziehung der Wehr-Einrichtungen zu nähern.

Noch allgemeinere Anerkennung wird die Art finden wie der Verfasser die Budgetsfragen behandelt. Nur da wo er glaubt daß in Folge der veränderten Zeitverhältnisse die Ansätze für die Gegenwart zu hoch sind, will er eigentliche Ersparnisse machen; sonst geht er von dem richtigen Grundsatz aus daß es in einem gutgeordneten Staate genau genommen nicht auf die Höhe der Steuern, sondern auf ihre Verwendung ankommt. Ist diese eine richtige, dem Ganzen zum Besten gereichende, volle Zinsen bringende, dann, könnte man fast sagen, sind die Ausgaben nie zu hoch, eben weil sie gut angelegte Capitalien sind. Was der Verfasser auf der einen Seite durch Reductionen, die nur selten der Art proponirt werden, daß sie individuelle Interessen verletzen, gewinnt, sucht er auf der andern Seite da zu verwenden wo ihm eine reichere Dotation noth scheint. So will er z. B. den Manöverfonds von 64,000 fl. auf 200,000 fl. erhöhen.

Mit einer gewissen trüben Stimmung haben wir am Ende der interessanten Schrift die Ansichten des Verfassers über die Landwehr-Einrichtungen einer deutschen Großmacht gelesen. Wir fürchten er irrt sich, er nimmt die ganz vortrefflichen Principien für die Ausführung. Die erstern wie die letztere stehen aber beide oft nur auf dem Papier. Wie mit so manchen andern ist es auch mit diesen Einrichtungen, ihre Gründer sind zur Ruhe gegangen und haben keine ebenbürtigen Nachfolger gefunden.

Wir hoffen daß das Bestreben des Verfassers in allen Kreisen eine volle Anerkennung findet, daß sich auch in Bezug auf die militärischen die Schlußworte desselben bewahrheiten mögen, in welchen der geehrte Verfasser wünscht „daß Männer welche durch Beruf, Erfahrung und besondere Studien auf die Erörterung derartiger Fragen hingewiesen sind, das ganz anspruchlose Schriftchen nicht mit jenem stolzen Schweigen zu den Acten legen möchten, welches jedenfalls nicht geeignet seyn dürfte die in demselben ausgesprochenen Ansichten und Gründe zu widerlegen, sondern dasselbe ihrer Beachtung würdigen, sich zur Erörterung und Besprechung der darin niedergelegten Ideen herbeilassen möchten."

Aufschlüsse im dänischen Reichstage über die Forderungen der östlichen Mächte.

* **Kopenhagen**, 5 Nov. In der geheimen Sitzung des Volkthings am 3 d. wurde beschlossen daß die von dem Ministerium verlangte und von diesem versprochene ausführlichere Mittheilung über die politische Lage des Landes in einer geheimen und nicht in einer öffentlichen Sitzung erfolgen solle. In Folge dieses Beschlusses des Things erklärte der in demselben anwesende Minister des Auswärtigen daß er bereit sey sofort dem Thing die gewünschte Mittheilung zu machen; dieß geschah denn auch, und die geheime Sitzung dauerte darauf bis 5 Uhr Nachmittags. Gestern wurde die geheime Sitzung um 12 Uhr Mittags fortgesetzt, und dauerte wieder bis gegen 5 Uhr. Da man in dieser mit den Verhandlungen noch nicht zu Ende gekommen, so wird auch heute Mittag um 12 Uhr wiederum eine geheime Sitzung gehalten werden. Ueber die Resultate dieser geheimen Sitzungen hört man noch nicht vieles.

Digitized by Google

„Fädrelandet“ meint daß die Verhandlungen, welche in diesen geheimen Sitzungen stattgefunden, ebenso gut vor offenen Thüren hätten geschehen können; denn die Aufklärungen welche der Minister des Auswärtigen gegeben, und die Antworten welche dieser Minister sowie der Minister des Innern und der Finanzminister auf Interpellationen von den Abgeordneten Orla Lehmann, Grundtwig, Hall und Krieger in Betreff der Erbfolgefrage, der an die auswärtigen dänischen Diplomaten ertheilten Instructionen, der Bildung des Julius- und des October-Ministeriums und endlich in Betreff der vom gegenwärtigen Ministerium zu befolgenden Politik gegeben hätten, seyen so gewesen daß sie ebenso gut auf dem Kopenhagener „Königs-Neumarkt“ zur Zeit wenn die Hauptwache aufziehe hätten gegeben werden können. Das einzige Interessante was man aus den gedachten Antworten und Erklärungen erfahren habe, sey, wie Fädrelandet sagt, das: daß das Ministerium, welches vor einigen Tagen noch ein Programm gehabt, jetzt kein Programm mehr habe! „Die Haltung des Reichstages, bemerkt dasselbe Blatt, war eine ruhige, die der Regierung aber — wir bedauern es aussprechen zu müssen — eine schwache und schwankende.“ Fädrelandet meint daß eine öffentliche Sitzung auf diese geheimen Sitzungen folgen werde, die nicht weniger interessant als diese letztern werden solle. „Middagsposten“ meint daß die Ansichten des Ministeriums von denen des Reichstages total abweichen. „Kjöbenhavnsposten“ fordert vor allem die Vorlegung des ministeriellen Programms. Wenn das Ministerium ein Programm vor einigen Tagen gehabt, aber solches jetzt wieder verloren habe, so dürften die letzten Noten von Oesterreich und Preußen an dieser neuen Unentschlüssigkeit des Ministeriums Schuld seyn; es könne sich weder zu dem Einen noch zu dem andern entschließen. Das erste Resultat dieser Unentschlossenheit ist schon offenkundig; die dänischen Officiere, welche schon zu Commandos in dem holsteinischen Contingent bestimmt waren (einige und zwanzig), hatten bereits Befehl bekommen am 15 d. in Holstein zu seyn. Vorgestern sind nun aber diese Befehle plötzlich zurückgenommen worden, und die Officiere werden fürs erste hier bleiben. Die Bundescommissäre haben erklärt daß man unter den gegenwärtigen Umständen noch nicht das Commando des holsteinischen Contingents an dänische Officiere übertragen könne. Also ein Mißtrauens-Votum gegen das gegenwärtige dänische Cabinet! — In der vergangenen Woche war der Prinz Wilhelm von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der Officier in österreichischem Dienst ist — und gegenwärtig bei den österreichischen Truppen in Holstein steht — hier um seinem Bruder, dem designirten dänischen Thronerben, Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, einen Besuch abzustatten. Prinz Wilhelm ist vom König zum Ritter des Elephanten-Ordens ernannt worden. Er reiste am vorigen Donnerstag von hier nach Kiel zurück. — Vorgestern ist der Minister v. Bardenfleth von hier nach Flensburg abgegangen. Der Justizminister v. Scheel ist erkrankt. Diese beiden Minister haben daher an den geheimen Sitzungen des Reichstags keinen Antheil genommen. — Graf Blome von Salzau ist hier angekommen. Der frühere Minister des Auswärtigen, Kammerherr v. Reedtz, ist nach Jütland gereist um sich auf seinen Gütern zu erholen. Hr. v. Pechlin soll zum dänischen Gesandten in England bestimmt seyn.

* **Kopenhagen**, 6 Nov. Die geheimen Sitzungen des Volksthings haben denn endlich mit der gestrigen dritten Sitzung ihr Ende erreicht. Ob aber die Mitglieder der Things durch die ihnen gewordenen Aufklärungen befriedigt worden, und ob es der Regierung gelungen den Thing davon zu überzeugen daß die Zeiten sich geändert haben, und daß man den liebgewonnenen Gedanken aufgeben müsse „Schleswig eine mit Dänemark gemeinschaftliche freie Verfassung zu geben“, das ist noch die Frage. Wird das dänische Ministerium wieder die Bahn der Verzögerungs-Politik einschlagen? Dann würde noch vieles in suspenso bleiben müssen; Holstein würde nicht dem Landesherrn wieder überliefert, die Erbfolgefrage würde ihrer endgültige Erledigung nicht entgegengeführt werden, und die von der dänischen Regierung von den Großmächten erbetene Garantie für die Integrität der gesammten dänischen Monarchie würde selbstverständlich so lange auch nicht gewährt werden können.

Es fragt sich nun aber worin denn eigentlich die Forderungen der deutschen Großmächte an Dänemark bestehen. Die Bedingungen welche Oesterreich — und folglich auch Preußen — für das Gewähren jener Garantien stellt, finden sich in der vielbesprochenen österreichischen Note vom 9 Sept. d. J. Oesterreich erklärt darin daß es bereit ist an der europäischen Garantie für die Integrität des dänischen Gesammtstaates Theil zu nehmen, unter folgenden Bedingungen: „1) Gemeinschaftlichkeit in der Erbfolge und in den durch die Einheit der Monarchie bedungenen Staatseinrichtungen für alle Landestheile; 2) weder ausdrückliche noch factische Incorporation Schleswigs in Dänemark; 3) Provinzialstände in Schleswig wie in Holstein; 4) Bereitwillige, ein freundschaftliches Verhältniß zu Deutschland möglich machende Regulirung der Stellung Holsteins zum deutschen Bunde.“ „Dieses — so heißt es in der Note — ist die Grundlage auf welcher allein, nach unserer festen Ueberzeugung, das tief erschütterte Gebäude der dänischen Regierung errichtet werden kann.“

In der Note werden diese Bedingungen näher motivirt. Was die erste Bedingung, in Betreff der Erbfolge und der Staatseinrichtungen, betrifft, so ist solches selbstredend eine absolute Bedingung für die Einheit der Monarchie überhaupt, wenn diese wirklich aufrecht erhalten werden soll. Die Nicht-Incorporation Schleswigs wird deßhalb verlangt weil Schleswig stets ein „Verbindungsglied“ zwischen Holstein und Dänemark gewesen, wogegen es aufhören würde dieses zu seyn, wenn es in Dänemark einverleibt und mit dessen demokratisirenden Institutionen verschmolzen würde. Daher wird denn auch für Schleswig wie für Holstein die Wiederherstellung der Provinzialstände, als noch zu Recht bestehend, beansprucht. Ein unbedingtes Zurückkehren zu dem status quo ante bellum in Betreff der Verbindung der beiden Herzogthümer und deren Verhältnisse überhaupt wird von den deutschen Großmächten zwar nicht verlangt, weil sich solches als nicht möglich herausstellt; so weit möglich wird dagegen ein solches Zurückkehren gefordert, und namentlich wird der dänischen Regierung angesonnen daß sie sich fern von allen ausschließlichen nationalen Tendenzen halte, und daß sie Garantie dafür gebe daß Schleswig nicht in Dänemark incorporirt werde, sowie auch ferner dafür daß die beiden Herzogthümer hinsichtlich ihrer Verwaltung und Regierung parallel behandelt werden würden. Diese Forderungen der deutschen Großmächte sollen auch von Rußland unterstützt und von den beiden andern Großmächten, England und Frankreich, nicht mißbilligt werden.

Was bleibt unter diesen Umständen für Dänemark übrig? Allerdings sind vorerwähnte Forderungen noch verschiedener Deutung fähig. Worin z. B. sollen die Garantien bestehen welche Dänemark für die Erfüllung des Verlangten zu stellen hat, und welches soll die Stellung der Herzogthümer in der dänischen Monarchie bezüglich der Regierung und Verwaltung ꝛc. seyn? Hierüber wurden die Verhandlungen in Berlin durch den Grafen Bille-Brahe geführt, welche jetzt in Folge der Ministerveränderung momentan ins Stocken gerathen sind. Ob sie nun wieder aufgenommen werden oder nicht, das wird von dem Beschluß des gegenwärtigen Cabinets abhängen.

Ueber das Resultat der geheimen Sitzungen des Reichstags äußert sich Fädrelandet unter anderm: Der Reichstag habe nun in drei vollen Tagen sich mit der Regierung über unsere auswärtige Politik unterhalten, und das Ergebniß dieses Colloquiums könne in den treffenden Aeußerungen von Monrad in der gestrigen Sitzung des Volksthings zusammengefaßt werden: „„Wir haben in diesem Augenblick keine bestehende, wir haben nur eine werdende Regierung. Mit einer solchen läßt sich eigentlich nicht reden. Kommt wieder zu uns wenn ihr Leben erhalten habt.““ Unter solchen Umständen, meint dann Fädrelandet, sey die Discussion auch für die Presse frei; denn da keine Regierung da sey, so könne man auch nicht mit dieser in Collision kommen. Demnächst spricht sich das Blatt entschieden gegen die Wiederherstellung der ständischen Institutionen aus, und behauptet daß die Regierung, wenn sie solches thue ohne dazu gezwungen zu seyn, des Königs und ihre eigene Majestät compromittiren würde, denn der König habe am 24 März 1848 das Versprechen gegeben „die unauflösliche Verbindung Schleswigs mit Dänemark durch eine freie Verfassung zu stärken.“ Durch die Zurücknahme dieser kgl. Zusage würde die Regierung einen Selbstmord begehen, und die königliche Majestät aufs Spiel setzen. „Man sage mir nicht daß die Großmächte uns zwingen. Von den hochlauten Stimmen der Diplomatie bis zur bewaffneten Intervention ist es noch weit, und es gilt von den Diplomaten wie von den Advocaten: sie fordern das Unbillige um das Billige zu erlangen (petimus iniqua ut obtineamus aequa).“

Der Oberst Irminger, der in der letzten Zeit mehrfach Spuren von Geistesverwirrung gezeigt hat, ist leider total wahnsinnig geworden. Gestern ist derselbe daher per Dampfschiff über Lübeck nach der Irrenheilanstalt Sachsenberg in Mecklenburg hingesandt worden. — Heute Morgen kam der Prinz Friedrich von Hessen-Kassel über Wismar von Berlin wieder hieher zurück.

* Aus anderer Quelle theilen wir nachfolgenden Schluß des Berichtes mit, welcher von dem Minister des Auswärtigen, nebst den betreffenden Actenstücken, auf die Tafel des Reichstages niedergelegt wurde. „Die Ordnung der Erbfolgefrage ist zu einer nahe bevorstehenden Erledigung gebracht, und die Großmächte haben wiederholentlich anerkannt daß die Forderung eines unbedingten Zurückkehrens zum status quo ante bellum hinsichtlich der Stellung der Herzogthümer und ihrem innern Verhältniß unmöglich erfüllt und daher nicht gestellt werden könne. Dagegen ist die Forderung der östlichen Großmächte, auf berathenden Antheil in der Ordnung nicht allein Holsteins, sondern auch der Stellung von Schleswig in der dänischen Monarchie, mit stets wachsendem Nachdruck verfolgt worden, und man darf sich mit der Hoffnung nicht täuschen daß diese Forderungen von Seiten der westlichen Großmächte entschiedenen Einspruch finden werden. Es ist indeß nicht zur Klarheit gebracht welche Ordnung in der Stellung dieser Landestheile in der Monarchie den Ansichten der Mächte nach als recht und als gerecht und als genügend betrachtet werden würde, oder in welcher Weise und durch welche Garantien die dänische Regierung den Forderungen zu entsprechen vermöchte.

so weit möglich zu dem status quo ante bellum zurückzukehren, allen ausschließlich nationalen Tendenzen zu entsagen, und Sicherheit zu geben gegen die Incorporation Schleswigs und für eine parallele Verfahrungsweise in der Verwaltung und Regierung der beiden Herzogthümer. Man ist also noch nicht zu einem Verständniß gekommen in Betreff der Form für das Einordnen dieser Landestheile in die Monarchie, und die Regierung hat daher noch immer die Aufgabe auf diesen dringenden Zweck hinzuarbeiten, auf der einen Seite mit Rücksicht auf die Würde und das unabhängige Recht des Staates, und auf der andern Seite mit Rücksicht auf die Bedingungen für den europäischen Frieden."

Die Times über Kossuths Agitation gegen Rußland und Oesterreich.

Der gestern berührte Artikel der Times über Kossuths Agitation gegen Rußland lautet im wesentlichen also: „In den wenigen Tagen seiner Anwesenheit auf englischem Boden hat Hr. Kossuth bereits vier Standreden vor Zuhörern gehalten, die sich versammelt hatten um recht eigentlich an seinen Lippen zu hangen. Kein gebildeter Professor hätte seine Berufspflicht mit größerem Fleiß, noch auch mit unzweifelhafterem Talent erfüllen können. Diese Reden wurden sorgsam vorbedacht, geschickt zugerichtet und fließend vorgetragen, und wir ausschließlich haben ihnen die Ehre und den Dienst erzeigt sie vollständig in unseren Spalten abzudrucken.*) Wir wünschten in der That in Kossuths Erzählung seiner Geschichten wenigstens ein Bild dessen zu erhalten und wiederzugeben was kein Historiker zu verhehlen im Stand ist — ein Bild seiner selbst. In seiner Rede zu Winchester gab er, in Lamartine's Art, eine detaillirte Erzählung seiner selbsteigenen Revolution; in Southampton verbreitete er sich poetisch über Fragen der abstracten Politik; in der Londoner Guildhall zog er klüglich den Geschmack seiner Zuhörer zu Rath, indem er ihnen ein schmeichelhaftes Spiegelbild constitutioneller Vollkommenheit vorhielt; endlich gestern vor Copenhagen-Haus wandte er sich direct an die Erwartungen einer mehr volklichen Versammlung. Wir könnten sein Benehmen in Marseille als ein fünftes Muster seines Styls anführen, und zweifeln keineswegs daß die Atmosphäre der Vereinigten Staaten weitere Nüancirungen seiner Staatsrednerei herbeiführen wird. Indessen wir haben es hier zunächst mit dem Kossuth in England zu thun. Wir erfahren oft weniger von den Candidaten unserer Grafschafts-Hustings, als Hr. Kossuth uns von seiner Person gesagt hat. In England stirbt der Wiederhall des Beifalls und der Complimente bald hinweg, und ehe noch Kossuth von unserer Küste scheidet, wird er gewogen worden seyn in jener Wage des gesunden Menschenverstandes welcher unter uns alle öffentlichen Redner überweisen werden. Man wird an ihn den Maßstab legen womit wir unsere einheimischen Agitatoren messen. Ungeachtet des Zeugnisses der demokratischen Committee, hat Hr. Kossuth offenbar mehr vom Aristokraten an sich als vom Demokraten, er ist mehr exclusiv als liberal, und ein Allerweltsmann wohl nur in seiner Rhetorik. Wir wollen nicht behaupten daß er, bei seinen Berufungen an den Gedanken- und Gefühlskreis seines jeweiligen Auditoriums, die herkömmlichen Advocatbefugnisse sehr überschreite. Er ist eifrig, enthusiastisch, beredt und, wie wir glauben, meint er es auch aufrichtig. Inhaltlich hat er einen großen Gegenstand den er nie aus den Augen verliert, von dem er sich durch nichts hinweglocken läßt, auf den er mit unwandelbarer Beständigkeit und Geschicklichkeit in allen seinen Reden hinzielt. Dieser Zweck ist die Zerstörung der russischen Macht. Demosthenes predigte niemals gegen Philipp, Peter der Einsiedler niemals gegen die Ungläubigen feuriger und andächtiger als Hr. Kossuth gegen den Czaren predigt. Was, wann und wo er auch redet, dieser Lehrsatz zieht sich durch jede seiner Perioden. Werden Municipaleinrichtungen gelobt, so deutet er auf ihre Unverträglichkeit mit dem russischen Regierungssystem. Wird Englands Handel gepriesen, so sagt er dieser Handel sey gefährdet durch den russischen Einfluß; wird die Handelsfreiheit empfohlen (von Kossuth, der in Ungarn der starrste Protectionist war!) so droht ihr Gefahr durch russische Bosheit; kommt er auf die Diplomatie zu sprechen, so schildert er sie als die Hauptwaffe russischer Arglist. Er spielt auf der Tastatur unserer National-Empfindlichkeiten mit vollendeter Virtuosität. Die Macht Rußlands wird von ihm geschildert „als diejenige Macht welcher England auf jedem Schritte seines Wegs begegne, in Peking und in Herat, am Bosporus und im Sund, am Nil und an der Donau, und auf allen Punkten des europäischen Festlandes." Es war nicht leicht den päpstlichen Uebergriff in Zusammenhang zu bringen mit den Intriguen eines Cabinets das in den Augen Roms so häretisch ist wie unser eigenes; aber Hrn. Kossuth gelang's durch eine geschickte Andeutung daß wir die Acquisition des Cardinals Wiseman und des irischen Primas Dr. Cullen eigentlich dem Kaiser Nikolaus zu verdanken haben! „Selbst der Jesuitismus," rief er uns zu, „der in dieser Zeit wieder sein Haupt erhebt, wird im Interesse Rußlands gebraucht, und sogar hier, in diesem glorreichen England, ward unlängst eine Frage verhandelt u. s. w." Das war jedenfalls ein höchst sinnreicher Einfall! — Es ist wahrscheinlich daß Patriotismus, oder jedenfalls ein Wunsch wieder in den Besitz seines Vaterlands zu kommen, diesem kreuzzugpredigenden Fanatismus zu Grunde liegt. Wäre Rußland nicht, so wär's Hrn. Kossuth vielleicht (doch wohl ein großes Vielleicht!) gelungen seine Regierung an die Stelle des Hauses Habsburg an den Ufern der Donau und der Theiß zu begründen. Wäre Rußland nicht, so möchte Kossuth vielleicht eine erfolgreiche Erneuerung des Versuchs zu hoffen wagen. Rußland ist das große Hinderniß der Revolutionen, oder, wie Kossuth das ausdrückt, „der Fels an dem sich jeder Seufzer um Freiheit bricht." In diesem Gefühl liegt nichts auffallendes; durch die Zermalmung Rußlands — und daß es sich zerknittern läßt wie ein Blatt weiß Papier, das wissen wir von Hrn. Cobden — würde Kossuth Rache und Ruhm zugleich erlangen. Er würde Wiedervergeltung üben an seinem schlimmsten Feind, und seinen verlorenen Preis wiedergewinnen. Sprächen England und Frankreich nur aus: „Der Czar darf nicht länger über das Schicksal von Nationen verfügen," so würde Kossuth bald freie Hand haben selbst diese kleinen Verfügungen zu treffen. Aber während wir einräumen daß diese Empfehlungen im Mund eines exilirten Dictators sich allenfalls vertheidigen oder entschuldigen lassen, so begreifen wir doch nicht im mindesten wie ein Redner dessen einziger Zweck ist Europa in einen Meinungskrieg zu stürzen, bei jedem Gefühlsausdruck von denjenigen unterstützt und beklatscht werden kann die allen Krieg als einen aristokratischen Luxus, alle Kriegswissenschaft als Entwürdigung einer Nation brandmarken. „Der Friedensverein," bemerkte der Ex-Dictator, „hat den Grundsatz der Nichtintervention verkündigt; könnte aber nur ein einziger Mensch in der Welt dieses Princip der Nichteinmischung so verstehen daß, was immer der Czar und seine Satelliten mit der Menschheit beginnen möchten, England sich darum nicht kümmern dürfe? Gewiß nicht. Denn das wäre nicht Nichtintervention; das wäre ein dem Czar gegebener Caperbrief sich zum Herrn der Welt aufzuwerfen." Sehr gut; so ziemlich das nämliche hatten wir früher von Hrn. Cobden gehört. Aber angenommen wir sollen dem nordischen Selbstherrscher ein „Halt!" zurufen, wollen Hr. Cobden und Hr. Kossuth uns wohl die Mittel angeben wie der Haltruf in Kraft gesetzt werden soll? Einer wenigstens von den beiden Gentlemen weiß aus Erfahrung mit was für Argumenten Czar Nikolaus internationale Zwistigkeiten zu schlichten gewohnt ist, und so kann er seinen Collegen belehren welche Art von Waffen zu einer Debatte an der Theiß nöthig seyn würde. Hr. Cobden, der Rußlands Macht einem Bogen Maculatur gleich achtet, wird sich einbilden daß sie vor dem übereinstimmenden Ausspruch europäischer Schiedsrichter zusammenfallen würde; doch erinnere man sich daß Napoleon, welchem nicht bloß die Stimmen, sondern auch die Soldaten aller Staaten, mit Ausnahme Englands, zur Verfügung standen, bei einigem Genie und sehr gutem Willen nicht vermögend war dieses Rußland sich zu unterwerfen. Was ist denn eigentlich was man von England und Amerika verlangt? Sollen wir bloß schwatzen? Nun, geschwatzt ist genug, und es hat nichts geholfen. Sollen wir weiter gehen, was soll der nächste Schritt seyn? Hr. Kossuth freilich würde eine Antwort schnell in Bereitschaft haben; seine Ansicht über Nichteinmischung beschränkt sich gewiß nicht auf Bühnenreden; aber wie kann Cobden diesen Meinungen beipflichten? Es ist wahrlich nicht wenig spaßhaft daß ein Mann der als ein so entschiedener Kriegsapostel unter uns erscheint wie wir seit Menschengedenken keinen gesehen haben, mit so lebhaftem Vergnügen von den geschworenen Schutzrednern der gänzlichen Entwaffnung angehört wird. Hr. Kossuth betrachtet den Nikolaus wie Nelson den Napoleon betrachtete, und Wilhelm von Oranien den vierzehnten Ludwig. Er möchte gern einen Sympathie-Krieg erregen um jenen „despotischen und übergreifenden Dämon" zu zermalmen; auch mag er dafür jenseits des atlantischen Meers, wo das Organ der „Sympathie" beträchtlich entwickelt ist, ein wahlverwandtes Auditorium finden. Aber in England wird man ihn nur als einen Gast betrachten der, ohne alle die Fehler zu besitzen die ihm seine Feinde zuschreiben, oder alle die Verdienste die ihm seine Schmeichler beilegen, geschickt die Gelegenheit benützt, auf Gefahr des europäischen Friedens, seinem Todfeind einen Widersacher mehr zu schaffen."

In einem zweiten Leitartikel (in ihrer Nummer vom 5 Nov.) bemerkt die Times: was Napoleon im Zenith seiner Macht, nach der Schlacht von Wagram im Jahr 1809, zwar gewünscht, aber nicht gewagt: die Zertrümmerung des österreichischen Kaiserstaats durch Ablösung der Kronen von Ungarn und Böhmen, das habe ein Kossuth versucht, und verkündige es bescheidentlich noch jetzt als ein politisches Evangelium; ja, er empfehle diesen Plan England, demselben England welches vormals, und zwar mit Recht, in Oesterreich seinen besten festländischen Bundesgenossen und in der Integrität dieses Reichs ein Bollwerk der Unabhängigkeit Europa's sah, wie andererseits Napoleon eben deßhalb die vollständige Niederwerfung Oesterreichs im Schilde trug. „So reduciren sich die Zwecke des von Kossuth gepredigten Kreuzzugs auf ein sehr engherziges und selbsüchtiges Interesse einer unzufriedenen Fraction oder Faction

---

*) Kossuths Reden finden sich wirklich in der Times am vollständigsten mitgetheilt; keine derselben füllt weniger als 2½ bis 3 ihrer riesenhaften Spalten in engem Druck. Ein liberaler Londoner Buchhändler will sie in einer besondern Sammlung herausgeben.

der österreichischen Monarchie. Um das Königreich Ungarn in den prekären Zustand republicanischer Unabhängigkeit zu erheben, muthet man uns zu das zu thun was Englands größter Feind bewerkstelligt haben würde, wenn er's gewagt hätte, und in der That mehr als Napoleon nach zweien seiner größten Siege versucht hat!"

Zur Statistik von London.

* In einer Sitzung der „statistischen Gesellschaft von London" wurde von einem Mitgliede, R. Thompson Jepling, Esq., vor einiger Zeit eine Abhandlung über Gesundheitsstatistik der Hauptstadt vorgetragen, welche mehrere interessante Beobachtungen enthielt, und deren einige hier kurz erwähnt werden mögen. Der erste Punkt, über den sich der Verfasser verbreitet, ist die Bevölkerung von London, welche zur Zeit sich nahezu auf $2^1/_4$ Millionen Seelen beläuft; wenn sich nun, wie gegenwärtig der Fall ist, die Bevölkerung alljährlich um 1,515 Procent zu vermehren fortfährt, so wird am Ende dieses Jahrhunderts die Zahl der Bewohner dieser Weltstadt auf die enorme Höhe von 4,816,062 herangestiegen seyn. Um diese Masse menschlicher Wesen unterzubringen, werden 160,535 Acker Landes erfordert und darauf 650,819 Häuser — was eine Ausdehnung der Stadt voraussetzt welche mehr als das Doppelte der gegenwärtigen Area von London beträgt. Es wird berechnet daß dann der tägliche Verbrauch nur an Wasser auf 101,137,302 Gallonen (die Gallone beträgt 4 Quart) steigen muß, eine Masse welche die gegenwärtigen Mittel zur Zubringung von Wasser weit übersteigt. Sollte bis zu jener Zeit die Themse der einzige Abzugscanal der Stadt bleiben, so würden täglich 2,408,031 Gallonen Unrath hineinfließen — eine Menge excrementärer Stoffe die, nach Abzug von 101,137,302 Gallonen Wasser für häusliche Bedürfnisse, den Fluß zu einer wahren Pestpfütze machen würden. Was das Verhältniß der Sterblichkeit in London im Vergleich mit der in England und Wales betrifft, so stellt die Berechnung heraus daß, collectiv genommen, in der Hauptstadt jährlich über 15 Procent Menschen mehr sterben als in England und Wales.*) Die Lebensperiode welche in London die meisten Opfer wegnimmt, ist die von der Geburt bis zum fünften Lebensjahre; im ersten Jahre sind es 15 Procent; im zweiten erreicht die Sterblichkeit die enorme Höhe von 57 Procent, während des zweiten und dritten Jahres 49, im dritten 53 und zwischen dem vierten und fünften Lebensjahre 47 Procent. Von Interesse ist endlich noch die Beobachtung daß im allgemeinen in London das weibliche Geschlecht ein viel höheres Lebensalter zu erreichen pflegt als das männliche.

*) In Manchester und Liverpool soll das Sterblichkeitsverhältniß schlimmer seyn als in London.

Griechenland.

I Athen, 28 Oct. So eben kommt mir ein Verzeichniß der Urtheilssprüche des Geschwornengericht in Nauplia zu Handen, aus welchem ich folgendes aushebe, was auch zugleich als Antwort dienen kann auf die Behauptung der officiellen englischen Mittheilung daß die griechische Regierung die Verbrechen ungestraft lasse. Vom 19 Julius bis 13 September, also in zwei Monaten, wurden 67 Processe erledigt. 33 Individuen wurden zu Strafen verurtheilt, 34 freigesprochen. Unter den 33 sind 9 zum Tode verurtheilt, theils wegen Mord, theils wegen Straßenraub — 1 wegen Mord, 8 wegen Straßenraub — die übrigen zu lebenslänglicher oder mehrjähriger Gefangenschaft.

Noch hat es in Athen nicht geregnet — der Berggürtel welcher Attika mit classischen Namen umzieht, ist zwar immer von Wolken beschattet, und kühle Abendwinde bringen uns Kunde daß allenthalben die durstige Erde des Peloponneses und Festgriechenlands getränkt ist — aber für uns hat der Himmel keine Thränen. Und gerade heute spannt sich das herrlichste Blau über das Himmelsgewölbe, wolkenlos im blendenden Sonnenglanz. Thermometerstand 18° R. Mittags im Schatten.

Se. Maj. der König hat der Eröffnung der polytechnischen Schule in Athen und der Evelpiden-Schule in Piräeus beigewohnt. In der polytechnischen Schule waren die Arbeiten der Schüler vom verflossenen Jahr aufgestellt, über welche Se. Maj. der König mehreremal sein hohes Wohlgefallen zu erkennen gab. Gründer dieser Anstalt, die immer mehr gedeiht, war unter den Auspicien Sr. Maj. des Königs der k. bayerische Hauptmann Friedrich v. Zentner.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **New-York,** 22 Oct. Während das Interesse unseres Publicums nach außen auf Kossuths Ankunft gespannt ist, geht der Gährungsproceß in unserer inneren Politik ungestört vorwärts, und hat wirklich alle Elemente der letzteren so unter einander geworfen daß man sich kaum mehr heraus- oder vielmehr hineinfinden kann. Die Whigs haben in Pennsylvanien und Ohio Niederlagen erlitten, die Secessionisten ebenso in Südcarolina und Mississippi. Gleichwohl aber kann man nicht sagen daß die demokratische Partei als solche sich verstärkt habe, im Gegentheil deutet noch immer alles auf eine Volks- oder beziehentlich Hauswahl unseres nächsten Präsidenten hin. Clay hat sich in einem Briefe an die New-Yorker Unionscommittee weitläufig gegen Secession und Nichtaufrechthaltung des Compromisses ausgesprochen, und der Präsident hat möglichst strenge Untersuchung der Vorfälle in Syracuse — wo ein eingefangener Sklave gewaltsam befreit wurde — angeordnet, weßhalb denn auch der Versuch gemacht wurde die Angeschuldigten auf Hochverrath anzuklagen.*) Der voruntersuchende Richter hat aber nur eine Anklage auf ein Vergehen (misdemeanour) für begründet erachtet, und es sind demnach die Angeklagten nur in Bezug auf ein solches zur speciellen Untersuchung übergebunden worden. Der Proceß gegen das Dampfschiff Pampero cubanischen Andenkens wird vor dem Unionsgericht in St. Augustine fortgesetzt, und wird scheinbar mit Verurtheilung des Bootes enden. Dennoch will man wieder von einer neuen Cuba-Expedition unter Felix Houston schwatzen, welche ganz in der Stille im Bayou Sara vorbereitet werden soll, an der aber jedenfalls nichts weiter ist als, wenn wirklich von Seiten europäischer Mächte der überflüssige Versuch gemacht werden sollte unserer Regierung völkerrechtliche Vorstellungen zu machen, dieß sofort als Insolenz darzustellen und nun erst recht ungescheut einen Raubzug gegen Cuba zu unternehmen. Es wäre übrigens auch das unklügste was geschehen könnte, speciell mit unserer Regierung zu unterhandeln, wo diese notorisch machtlos ist, anstatt sich in der Presse an den gesunden Sinn des Volkes zu wenden und durch diesen der Nothwendigkeit die Regierung zu stärken sprechen zu lassen, wenn unsere Bevölkerung wirklich so sehr an politischem Halt verloren haben sollte, eine solche Stärkung nöthig zu machen. Wie wir unter dem Gesetz leben, leben wir unter der öffentlichen Meinung, und Richterstuhl wie Presse sind die eigentlichsten Organe, durch welche unser öffentliches Leben bedingt und geregelt wird. Die Regierung nimmt in unserem Staatsrecht aber nur die Stelle eines nothwendigen Uebels ein, und nur wenn man sie als solches erfaßt, wird man den Puls unseres Staatslebens in seinem Gange richtig erkennen.

Kinkel, der auch in Washington war, hat dort persönlich einen guten Eindruck gemacht, und da wir unter den Deutschen gar niemand haben der die conservativeren Bestandtheile unserer deutschen Bevölkerung irgendwie in Washington zu vertreten sich bemühte, so ist es nicht zu verwundern wenn die Vereinigte-Staaten-Regierung in Bezug auf die von Kinkel offen vertretenen Interessen irre geleitet wird. So scheint es als ob man in Washington an eine tiefere Bedeutung der Kinkel'schen Bewegung geglaubt habe, während sich doch von allen deutschen Bewegungen im allgemeinen eben nur sagen läßt daß sie sehr viel Geschrei und ganz wenig Wolle, als tertium quoddam aber und zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts noch mehr Lagerbier zu enthalten pflegen. Gewiß wird, wenn Kossuth empfangen wird, die deutsche „Freiheit" wieder einmal an Ungarn angelehnt, und es dürften erschrecklich klingende Beschlüsse bezüglich derselben gefaßt werden.— Recht charakteristisch ist in Bezug auf die Deutschen der Union, wie sie sich an den Kämpfen gegen die immer ernsthafter auftretende Temperanzgesetzgebung betheiligten, und wie auch ein großer Theil der deutschen Presse gegen die bestehenden Formen der Gottesverehrung zu Felde zieht. In Bezug auf die Mäßigkeitsgesetze ist übrigens der Staat Maine am weitesten gegangen und zwar mit durchaus gutem Erfolg, wie die kürzlich von dem Mayor von Portlands dießfalls erlassene Veröffentlichung auf das erfreulichste zeigt.

Von Californien haben wir letzthin nahe an zwei Millionen in Goldstaub bekommen, auch lauten die Nachrichten von da besser als vorher. Eine Theilung des Staats in Nord und Süd wird ernstlich besprochen. Sonora hat die Genugthuung gehabt eine Mehrzahl mißliebiger Goldgräber in sein Bereich zu bekommen, welche die dortigen Goldschätze ausbeuten möchten. Die Mormonen haben ihr Stiftungsfest am 24 Jul. in Saltlake-City feierlichst begangen, und wenn man die Beschreibung dieser Feier liest, dann muß man wahrlich Respect vor dem Jahrhundert haben, welches in 4 Jahren zu schaffen vermochte was früher in 40 kaum möglich war. In Coahuila und Tamaulipas geht die Revolution rasch vorwärts; Reynosa ist von Carvajal besetzt und Matamoros so bedroht daß es sich wohl kaum halten kann. Doch beabsichtigt Wild Cat, der Seminolen-Häuptling, sich gegen die Insurgenten zu wenden, und dieß wird dieselben wohl aufhalten.

Unser Verkehr wird immer großartiger. Am 11 Oct. verließen unsern Hafen sieben Oceandampfer, am 17 sechs. Unsere New Yorker Post hat im letzten Quartal an 7 Millionen Briefe befördert, und die sonst im October nur geringe Einwanderung hat uns in der ersten Hälfte dieses Monats doch

*) Eine Anklage auf Hochverrath gegen die welche einem eingefangenen Sklaven die Freiheit gaben!

schon über 10,000 Einwanderer zugeführt, von denen die Hälfte Irländer sind.

Neueste Posten.

Augsburg, 11 Nov.

: **München**, 9 Nov. Vergangene Woche waren sieben Artillerie-Officiere der spanischen Armee hier, dieselben haben besonders unsern Militäranstalten große Aufmerksamkeit zugewendet. Sie wurden am Freitag von Sr. Majestät dem König in einer Privataudienz empfangen und haben gestern München wieder verlassen. Die Ihnen von anderer Seite zugegangene Mittheilung daß wegen des Abdrucks der Rede des Abg. Dr. Rubner gegen den „Eilboten" eine Untersuchung eingeleitet worden sey, ist nicht begründet, vielmehr haben der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter erklärt daß sie sich wegen eines Abdrucks aus den stenographischen Kammerberichten zu einer Untersuchung nicht veranlaßt fänden (die betreffende Nummer des Eilboten wurde bekanntlich wegen eines solchen Abdrucks von der Polizei mit Beschlag belegt); wohl aber ist gegen das genannte Blatt eine Untersuchung eingeleitet wegen des Abdrucks des Schmid'schen Beschwerde-Antrags, welcher Abdruck erfolgte bevor der Antrag in der Kammer zur Verhandlung gekommen war, und bevor derselbe von der Kammer veröffentlicht wurde. Ministerialrath Dr. Hermann ist von der Sendung nach Frankfurt gestern Abends hieher zurückgekehrt. Seit diesem Morgen ist die telegraphische Verbindung zwischen München und Salzburg wieder hergestellt. Da der Drath an mehr als einhundert Stellen zerrissen war, so mußte zum großen Theil ganz neuer Drath gezogen werden, zumal an mehreren Stellen die abgerissenen Drathstücke vom Bauernvolk gestohlen worden sind.

* **München**, 9 Nov. Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Ministerium das Notariatsgesetz zurückzuziehen, dagegen einen Gesetzentwurf über Trennung der Justiz von der Verwaltung und über Aufhebung der Siegelmäßigkeit vorzulegen. Es wird dieß sehr niederschlagend wirken und die Stellung des Ministeriums weder in der ersten noch in der zweiten Kammer besser machen, zu gleicher Zeit die Aufgabe der conservativ-liberalen Majorität der Abgeordnetenkammer wesentlich erschweren. Ob das, einer so zu allen Opfern bereiten Majorität gegenüber, wohlgethan und von guten Früchten für die Zukunft ist, mag jeder Denkende beurtheilen.

Speyer, 5 Nov. Der allverehrte Hr. Bischof Dr. Nicolaus Weiß befindet sich seit einigen Tagen auf dem Wege der Besserung, indem das pleuritische Exsudat welches sich Anfangs vorigen Monats in Begleitung von heftiger Brustbeklemmung und Seitenstich in der rechten Seite der Brusthöhle gebildet hatte, nunmehr in der Abnahme durch Aufsaugung begriffen ist, so daß dem Kranken zur Kräftigung seines sehr geschwächten Körpers erlaubt werden konnte täglich auf einige Minuten das Bett zu verlassen. (Pfälz. Ztg.)

! **Berlin**, 8 Nov. Der Tag der Eröffnung der Kammern rückt immer näher, und in Folge davon werden die Conferenzen des Königs mit den Ministern immer häufiger; in der letzten Zeit fanden sie fast täglich statt, am Donnerstag hat der Kriegsminister ohnehin regelmäßig Vortrag. Der König wird die Kammern am 27 d. M. in Person eröffnen; die ersten vier Wochen werden ohne Zweifel durch die Discussion des Etats und die Creditfragen vollständig in Beschlag genommen seyn, so daß die Modificationen der Verfassung und der organischen Gesetze erst nach Weihnachten zur Sprache kommen. Doch werden die Vorlagen über die Kreis- und Gemeindeordnung schon jetzt zum Abschlusse gebracht. Gestern fand deßhalb im Ministerium des Innern eine mehrstündige Berathung statt, an der außer den HH. v. Manteuffel, Westphalen und Bodelschwingh auch der Unterstaatssecretär v. Manteuffel, den der Cottbuser Wahlkreis von neuem einstimmig in die erste Kammer gewählt hat, und der Oberpräsident v. Tüesberg theilnahmen. — Nach der N. Pr. Z. ist die Zeit des Abwartens in Bezug auf die Neuverfassung Hamburgs zu Ende. Der Bundestag wird auf Grund seines Beschlusses vom 23 August die nothwendige Uebereinstimmung der Grundgesetze des Bundes mit dieser Einzelverfassung bewirken. Dieselbe Zeitung widerspricht dem Dresdner Journal, das die Nachricht von dem Anerbieten der sächsischen Regierung Dresden als Sitz des Bundestages herzugeben für eine Unwahrheit erklärt hat; die Verhandlungen darüber seyen noch in der Schwebe. Auch widerspricht sie der Nachricht desselben Journals daß Preußen nun officiell auf Zurückgabe der für Preußen und Posen gezahlten Matricularbeiträge beim Bundestage verzichtet habe, da es der diesseitigen Regierung niemals eingefallen sey jenen Betrag zurückzufordern.

.. **Wien**, 7 Nov. Es wurde neulich bereits erwähnt daß die Vorarbeiten für die Grundbesteuerung in Galizien in Folge der Reise des Kaisers einen rascheren Verlauf erhalten dürften. Es sind auch in der That dringende Ermahnungen an die mit diesen Operationen beauftragten Commissionen in den polnischen Provinzen ergangen. Bekanntlich sind es drei Commissionen welche das Werk der Ablösung vorbereiten, sie haben ihren Sitz in Krakau, Lemberg und Stanislawo. Die Arbeiten sind ihrer Natur nach mit vielen Schwierigkeiten verbunden, und ein Hauptgrund warum die Commissionen nur langsam vorgehen konnten und in gewissen Fällen durchaus gelähmt waren, liegt in der Unsicherheit in welcher man bis jetzt über die künftige Verwaltung Galiziens war. Obwohl die neue Administration schon vor längerer Zeit hätte ins Leben treten sollen, so ist es doch gewiß daß nichts bis jetzt geschehen ist, und in allen Fällen wo die Commissionen der Unterstützung der polnischen Behörden bedurften, konnte man daher zu keinem Resultate gelangen. In Galizien muß die Entschädigungsquote von Kreis zu Kreis, von Commune zu Commune verschieden ermittelt werden, und nur der genauesten Kenntniß gelingt es einen billigen Ausgleich herbeizuführen. Es wird übrigens von den neuen Verwaltungseinrichtungen manches entfernt, vieles verändert werden müssen; die frühere politische Eintheilung entsprach, allen Aussagen gemäß, weit mehr den Bedürfnissen und den Gewohnheiten des Landes. Auch die Gerichtsorganisation wird bedeutend modificirt werden, die Vorlagen des Justizministers liegen für die Sanction des Kaisers bereit.

Die heute dem Großfürsten zu Ehren abgehaltene Parade war überaus glänzend. Der Kaiser selbst commandirte die Truppen. Der Großfürst trug die russische Uniform. Das Defiliren dauerte bis 12½ Uhr. — Die Botschaft des franz. Präsidenten hat in den höchsten Kreisen der Regierung einen günstigen Eindruck gemacht. Man wünscht Louis Napoleon Erfolg. Die Zeiten sind längst vorüber in welchen die „Maximen" vor allem die politischen Meinungen bestimmten. Man sucht vor allem mit den Thatsachen fertig zu werden. — Hr. v. Hübner, unser Gesandter in Paris, soll, wie man versichert, das Großkreuz des Leopold-Ordens erhalten, Hrn. Carlier ist das Commandeur-Kreuz zugedacht.

Brüssel, 7 Nov. Der Senat hat sein Bureau ernannt: Dumont-Dumortier Präsident, de Renesse und d'Omalius Vicepräsidenten, Grenier-Lefebvre und Spitaels Schriftführer. Die Wiedererwählung des Präsidenten hat nichts auffallendes, sie war zu erwarten, aber die andern Wahlen, namentlich die Beseitigung des Baron de Royer betrachtet die Indépendance Belge als ein Zeichen daß der Senat seine bisherige Opposition fortsetzen will. Diese Ansicht sprach Hr. Van Schoor unumwunden aus, mit der Erklärung daß er auf die Bewerbung um die Quästur verzichte. Zwar wurde er, gleichwie Graf de Marnix, der aus persönlichen Gründen seine Candidatur zurückgezogen hatte, wiedergewählt, aber beide beharrten auf ihrer Ablehnung. Die Zusammensetzung der Adresse-Commission (außer dem Präsidenten Fürst de Ligne, d'Omalius, d'Hallоy, Herzog d'Ursel, Graf de Renesse) ist in demselben Geist. In der französischen Präsidentenbotschaft ist eines mit Belgien abgeschlossenen Handelsvertrags gedacht. Dieß ist ein Irrthum, bis jetzt wird bloß unterhandelt.

London, 6 Nov. Durch das Schraubendampfboot „Bosporus", das die Ueberfahrt von der Capstadt in der erstaunlich kurzen Zeit von 35 Tagen machte, hat man Nachrichten aus der Capcolonie bis zum 1 Oct., also um 19 Tage neuer als die vorige Post. Es ist wieder eine Hiobsbotschaft, noch schlimmer als die letzte. Der Aufstand der vereinigten Kaffern und Hottentotten hat sich von der Mündung des Büffelflusses bis nach Mosheths-land und an die Basutos ausgebreitet. Die Wilden gebrauchen jetzt große Hunde, welch die englischen Soldaten zu Boden reißen und so ihren Keulenschlägen preisgeben. Hauptmann Oldham und mehrere andere Officiere waren in neueren Scharmützeln gefallen. Die Bewohner der Stadt Grahamstown, die sich bedroht fühlte, hatten endlich ernsthaft zu den Waffen gegriffen. Das Brod ist am Cap um 50 Proc. im Preis gestiegen, und mit der Ankunft neuer Truppen drohte ein weiterer Aufschlag.

Mozin's grand Dictionnaire 3ième Édition

Vier Bände.

Stuttgart und Tübingen. 311 Bogen. gr. 4. Preis fl. 14. — oder Rthlr. 8. 10 Ngr. J. G. Cotta'scher Verlag.

[296]

[5076] Im Verlage von **Alexander Duncker**, königl. Hofbuchhändler in **Berlin**, sind unter andern kürzlich erschienen:

Frankreich immer das Alte. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Friedrich der Große. Die Kunst des Krieges. Uebertragen von C. v. Reinhard. gr. 8. geh. 18 Sgr.

Gerstenberg, Friedr. v., Gedichte. Miniatur-Ausgabe. geh. 20 Sgr. Eleg. mit Goldschnitt gebd. 1 Thlr.

Hahn-Hahn, Ida Gräfin, Gesammelte Schriften. Wohlfeile Ausgabe. 21 Bde. geheftet. 12 Thlr.

Herh, Henr., König René's Tochter. 3te (Miniatur-) Ausgabe. geh. 8 Sgr. Eleg. mit Goldschn. gebd. 20 Sgr.

Hesekiel, Georg, das liebe Dorel. Miniatur-Ausgabe. geh. 9 Sgr. Eleg. mit Goldschn. geb. 18 Sgr.

Immermann, K., Theater-Briefe. Herausgegeben von G. zu Putlitz. 8. geh. 20 Sgr.

Kopisch, Aug., Allerlei Geister. 2te Miniatur-Ausg. geh. 1 Thlr. Eleg. mit Goldschn. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Lehmann, Ferd., Streit und Friede. Eingeleitet von L. Tieck. **Sr. Majestät dem König von Preußen** gewidmet. Miniat.-Ausg. geh. 24 Sgr. eleg. mit Goldschnitt geb. 1 Thlr. 24 Sgr.

Patrioten, die, Nationales Drama in 3 Abtheilungen. gr. 8. geh. 15 Sgr.

Demnächst wird erscheinen:

Eglantine. Ein Roman in 2 Bänden von einer deutschen Fürstin.

Albrecht Holm. Eine Geschichte aus der Reformationszeit von Friedrich v. Uechtritz. 1. Abtheil. 1. Band.

[5099] Im Verlage von Friedrich Vieweg u. Sohn in Braunschweig ist erschienen und in Augsburg vorräthig bei K. Kollmann:

Der

mechanische Theil der Naturlehre.

Von H. C. Oersted.

Mit 248 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Gr. 8. Velinpapier. Geh. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Oersted's Schriften, die zum großen Theil einzelne Zweige der Naturkunde in allgemein verständlicher Sprache und in dem Ton eines ächten Weltweisen behandeln, sind in seinem Vaterland erst jetzt gesammelt, und erst in seinem späten Alter und nach seinem Tod in Deutschland bekannt und beliebt geworden.

Den Freunden seiner einfachen und doch tiefgehenden und ansprechenden Darstellungsweise, sowie allen denen welche berufen sind als Lehrer den anschaulichsten und anziehendsten Vortrag der Naturkunde zu suchen, oder welche als Lernende eine erörternde Betrachtung der dürren Entwickelung vorziehen, wird dieses Buch Nutzen und Freude gewähren.

„Der mechanische Theil der Naturlehre" ist das erste systematische Werk Oersted's das in Deutschland bekannt wird, und das einzige an dessen deutscher Bearbeitung er selbst den thätigsten Antheil genommen hat.

[5126] Stuttgart. In unserem Verlag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erziehungslehre

von Dr. G. A. Riecke,

früher Seminar-Rector in Eßlingen, jetzt Pfarrer in Hoffenau.

Lex.-8. brosch. Preis 1 fl. 54 kr. od. 1 Thlr. 6 Ngr.

Indem wir diese, einen Theil des vierten Bandes unserer „Neuen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste" bildende Abhandlung dem Publicum übergeben, glauben wir zur Empfehlung der neuesten Arbeit des auf dem Felde der Erziehungslitteratur rühmlich bekannten Hrn. Verfassers nur so viel sagen zu müssen, daß sie in der Einleitung einen eben so geistreichen als vollständigen Ueberblick der Geschichte der Erziehung gibt, und dann vom Menschen als Gegenstand der Erziehung überhaupt, vom obersten Princip der Erziehung und der Erziehung des Menschen durch Familie, Schule, Kirche und Staat handelt. Der Inhalt des darauf folgenden ersten Capitels bildet die Kindheit, der des zweiten das Knabenalter, und der des dritten das Jünglingsalter. Der Hr. Verfasser hat also, wie man aus dieser kurzen Anzeige ersehen wird, seinen Gegenstand möglichst vielseitig aufgefaßt, und was seiner Darstellung noch weitern Reiz verleiht, ist die prägnante Kürze, die von Anfang bis zu Ende herrscht.

Stuttgart, im November 1851. **Franckh'sche Verlagshandlung.**

[5124] In der Verlagshandlung von Fried. Bassermann in Mannheim ist jetzt vollständig erschienen:

Geschichte der Chalifen

nach handschriftlichen, größtentheils noch unbenützten Quellen bearbeitet von Dr. Gustav Weil,

Professor der morgenländischen Sprachen und Bibliothekar an der Universität Heidelberg, Mitglied der asiatischen Gesellschaft zu Paris und der deutschen morgenländischen zu Halle und Leipzig, correspondirendem Mitgliede der American oriental society.

3 Bde. gr. 8. brosch. 16 Thlr. od. 27 fl. 36 kr. rhn.

[5103] Im Verlag von J. Veith in Karlsruhe ist so eben erschienen:

Deutsche Kunstblüthen.

Original-Compositionen deutscher Künstler der Gegenwart,

zum Theil von ihnen selbst radirt — mit erklärendem Text und Gedichten.

20 Blatt kl. Folio, geheftet 9 fl. oder 6 Rthlr.

Gegenwärtiges Album bietet in gedrängtem Raum eine Vereinigung der verschiedenen neudeutschen Malerschulen dar; die beigegebenen kritischen Erläuterungen und die zu den Compositionen gehörenden Gedichte sollen dazu beitragen das Werkchen unterhaltend und belehrend zu machen. Unter den darin aufgenommenen Namen sind: **Cornelius, Kaulbach, Veit, Koopmann, Paul Deschwanden, B. Döllinger, Frommel, Busse, Zweker, Trost, A. Schroedter, Jakob, H. Dyk, Soltau.**

[5062] Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist zur M. Messe neu erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig:

Elementar-Mathematik

für

Gymnasien

von

Philipp Kramer,

Abt des Benedictiner-Stifts St. Stephan zu Augsburg, früher Professor der Mathematik und Geographie am Gymnasium daselbst.

I. Abtheilung: **Elementar-Arithmetik und Algebra.** 1 fl. 12 kr. od. 18 gGr.

II. Abtheilung: **Elementar-Geometrie für Gymnasien,** enthaltend die Planimetrie und Stereometrie. 15 Bogen. Mit 6 lithographirten Tafeln. Preis 1 fl. oder 16 gGr.

Beide Werke umfassen zusammen das Gebiet der elementaren Mathematik, soweit dieselbe Gegenstand des Unterrichts an Gymnasien ist, in möglichst klarer, leichtfaßlicher Darstellung und zugleich in streng wissenschaftlicher Form, so daß beide ein systematisches Ganze bilden, jedoch auch jedes unabhängig von dem andern gebraucht werden kann. Der Hr. Verfasser, seit einer Reihe von Jahren Lehrer dieses Unterrichtszweiges, hat lediglich nur im Interesse der Jugendbildung gearbeitet, durchdrungen von dem Wunsche „nützlich zu seyn," und zu diesem Behufe die besten Hülfsquellen, die Ansichten praktischer Schulmänner, sowie seine eigenen Erfahrungen benützt, um ein für den Unterricht geeignetes Lehrbuch zu schreiben, welches zugleich den Vorzug einer in jeder Beziehung zweckmäßigen typographischen Ausstattung und des möglichst billigen Preises in sich vereinige.

[5068] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Education maternelle.

Simples leçons d'une mère à ses enfants par Mdm. **Amable Tastu** avec huit cartes, un tableau des couleurs et beaucoup de gravures en bois.

Cet ouvrage se divise en neuf parties. I. Le livre de Lecture. — II. Le livre d'Ecriture. — III. Le livre de Mémoire. — IV. Le livre d'Arithmétique. — V. Le livre de Grammaire. — VI. Le livre d'Orthographe ou de Dictées. — VII. Le livre de Géographie. — VIII. Le livre d'Histoire sainte. — IX. Le livre des Récréations. — gr. Lexic. Format. eleg. brosch. 3 Thlr.

Traité de Correspondance générale

contenant: un **choix de lettres** puisées dans nos **meilleurs Auteurs**, des Billets d'invitation et de faire part, avec des notions sur les formes usitées dans leur emploi, des petitions et formules d'actes civils et commerciaux. Suivi d'instructions très-détaillées sur le cérémonial usité au dix-neuvième siècle, et de notices biographiques sur les Auteurs cités dans cet ouvrage par **P. Brée.** Avec des Notes allemandes par le **Dr. E. J. Hauschild**, Directeur du Gymnase moderne, et de l'institut français de Leipzig. gr. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Théorie

de la Structure et de l'Enchaînement *des Périodes françaises*

fondée sur la Diction des meilleurs Ecrivains du XVIII. et XIX. siècle et contenant une foule des règles, nouvelles sur la composition et le style. A l'usage des classes supérieures et des personnes qui veulent s'exercer à la composition par **G. H. F. de Castres,** Professeur de Langue et de Litérature française. 8. brosch. 22½ Ngr.

[5125] Tübingen. In der L. Fr. Fues'schen Sortiments-Buchhandlung ist so eben erschienen:

Joannis Tzetzae Epistolae.

Ex codd. mss. bibl. reg. Paris. nunc primum edidit, animadversione instruxit, apparatum criticum ad Chiliadum libros adjecit *Theod. Pressel* (Philos. Doct. Prof.) gr. 8. n. 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

[4694] So eben erschien in der F. W. Goedsche'schen Buchhandlung (D. Fr. Goedsche) in Meißen und ist in allen deutschen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes vorräthig:

Die Zukunft der europäischen Armeen

oder Bekämpfungssystem von Aufständen in großen Städten. Nach dem Französischen des: Avenir des armées Européennes ou le soldat citoyen par Général de brigade Roguet. 8. brosch. 1 Thlr. 6 Sgr.

(4969) In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung) zu haben:

Recept-Handbuch der praktischen Destillation.

Anweisung zur Fabrication aller Spriete, Branntweine, Liqueure, der flüssigen Oele, Essenzen, künstlichen Weine, der Essige, Syrupe ꝛc.

herausgegeben von

Dr. **Wilhelm Hamm,**

Redacteur der Agronomischen Zeitung.

26 Bogen. 8. brosch. 1 Thlr.

Das Werk enthält gegen 600 Recepte und ist das reichhaltigste von allen bisher erschienenen.

[5087] So eben erschien in meinem Verlage:
Rob. Schumann, op. 97. 3te Sinfonie Partitur 20 Frc.
— — Orchesterstimmen 32 Frc.
Bonn, den 31 Oct. 1851.
N. Simrock.

Bekanntmachung. [5132]

Unterm 8. September d. J. wurde an der Furka (Grimselpaß) eine Schachtel gefunden, enthaltend

a) **2 Paar Ohrenringe,**
b) **1 „ goldene Armbänder,**
c) **1 Stecknadel,**

nebst verschiedenen Schriften und kleinen Gemälden.

Diese Schachtel soll, wie vermuthet wird, ein Reisender, der diesen Sommer nach der Grimsel ging, verloren haben.

Der allfällige Ansprecher dessen wird nun auf diesem Wege aufgefordert sich

innert 2 Monaten von dato an

hiefür bei der Unterzeichneten zu melden und erwähnte Sachen, wenn er sich als deren rechtmäßigen Eigenthümer ausweisen kann, gegen ein Trinkgeld dem Finder und Bezahlung der Einrückungsgebühr in Empfang zu nehmen.

Erfolgen innert der anberaumten Frist keine Reclamationen, so werden diese Gegenstände dem Finder als eigen überlassen.

Die Kanzlei des Bezirkes Urseren,
Kanton Uri in der Schweiz.
Andermatt (Urseren), am Gotthard,
den 30 October 1851.

Lehrlingsstelle-Gesuch.

Der Chef eines en gros-Geschäfts in englischen Manufacturwaaren in Lausanne wünscht seinen 20 Jahre alten Sohn in einem, wenn möglich, ähnlichen Geschäfte als Lehrling zu placiren. Derselbe könnte einen jungen Mann, welcher sich ebenfalls dem Handel widmen möchte, in Echange nehmen.

An Hrn. D. L. Odoussier zu adressiren und für renseignements an Hrn. L. Marcel, Banquier in Lausanne. [5130—31]

(5111) In der Literar. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch des bayerischen Verfassungsrechts

von Dr. Joseph Pözl.

32 Bogen gr. 8. geheftet. 3 fl. oder 1 Rthlr. 24 Ngr.

Dem im Jahre 1847 von dem Hrn. Verfasser herausgegebenen Leitfaden des bayerischen Verfassungsrechts hat derselbe jetzt ein ausführlicheres Lehrbuch folgen lassen, welches dadurch an Bedeutung jenen ersten Entwurf bei weitem überwiegt daß das positive bayerische Verfassungsrecht, welches bis zum Jahre 1848 auf die Verfassungsurkunde von 1818 beschränkt war, seitdem eine nicht unbeträchtliche Ausdehnung erhalten hat. Da in dem Buche zum erstenmal der Versuch gemacht ist, das Verfassungsrecht eines deutschen constitutionellen Staates mit den zum Theil tief eingreifenden Veränderungen, welche die letzten 3 Jahre darin herbeigeführt haben, systematisch zu bearbeiten, so wird dasselbe auch außerhalb Bayerns von Interesse seyn.

Was die Behandlung des Stoffes betrifft, so hat der Hr. Verfasser, wie er in der Vorrede sagt:

„nirgends aus dem Auge verloren daß seine Aufgabe in der systematischen Darstellung „des positiven Rechts bestehe; er hat daher Politik und politische Raisonnements weder „überhaupt in die Darstellung aufgenommen, noch zur Entscheidungsquelle bei etwaigen „Zweifelsfällen erhoben, sondern die Gründe für die Beantwortung streitiger Fragen „dem bestehenden positiven Recht entnommen.“

Dem obigen Werke soll ein System des Verwaltungsrechtes folgen, sobald die Gesetzgebung eine einigermaßen sichere Grundlage für die künftige Gestaltung des Verwaltungsrechtes bietet.

SCHWEDISCHE LIEDER VON LINDBLAD

für das **Pianoforte** übertragen

von

Ludwig Norman.

Nr. 1.	Auf dem Berge	10 Ngr.
Nr. 2.	Der kleine Schornsteinfeger . . .	15 Ngr.
Nr. 3.	Die Hochzeitfahrt, Ballade . . .	15 Ngr.
Nr. 4.	Der Wald am Aarensee . . .	10 Ngr.
Nr. 5.	Der junge Postillon auf dem Heimwege	15 Ngr.
Nr. 6.	Ein Lenztag	20 Ngr.
Nr. 7.	Sehnsucht: „Ich hatt' einen Freund.“	10 Ngr.
Nr. 8.	Weh, mein stilles Lied verklingt! .	10 Ngr.

(5082) Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

(5148) Leipzig, Verlag von Carl B. Lorck.

Die Erde, die Pflanzen und der Mensch.

Populäre Naturschilderungen

von

Joakim Frederik Schouw.

Aus dem Dänischen von **H. Zeise.** Mit einer Biographie des Verfassers von **H. L. Møller,** und seinem Porträt, gezeichnet von **W. Marstrand,** in Stahl gestochen von **Weger.**

21 Bog. 8. brosch. Preis 1 Rthlr. 20 Ngr. Eleg. geb. 2 Rthlr.

Inhalt:

I. Die Pflanzen der Vorwelt. II. Fortgesetzte Beiträge zur Geschichte der Pflanzen. III. Das Entstehen der jetzigen Pflanzenwelt. IV. Die pompejanischen Pflanzen. V. Der Regen. VI. Die italienische Malaria. VII. Wiederholung der Natur im Pflanzenreich. VIII. Die Alpenpflanzen. IX. Gebirgswanderungen im Norden und im Süden. X. Der Aetna. XI. Wanderungen in dem Karsch. XII. Capri und Ischia. XIII. Die Natur der Südsee-Inseln. XIV. Der Trollhätta-Fall. XV. Die Rolle der Wälder in der Natur und dem Menschenleben. XVI. Die geographischen Verhältnisse der Brodpflanzen. XVII. Die geographische Vertheilung der Zierpflanzen. XVIII. Der Kaffeebaum. XIX. Das Zuckerrohr. XX. Die Weinrebe. XXI. Der Theestrauch. XXII. Die Baumwollenpflanze. XXIII. Der Flachs. XXIV. Die Pfefferpflanze. XXV. Der Gewürznelkenbaum und der Muskatennußbaum. XXVI. Die Tabakspflanze. XXVII. Die Mistel. XXVIII. Die Charakterpflanzen der Völkerschaften. XXIX. Die Einwirkung des Menschen auf die Natur. XXX. Die Natur und die Völker.

Dieses Werk des berühmten dänischen Naturforschers enthält eine Reihe von populären Vorträgen über die Natur, das Pflanzenleben und die Einwirkung beider auf den Menschen und umgekehrt dieser auf jene. Die deutsche Ausgabe ist vom Verfasser durchgesehen, mit mehreren neuen Beiträgen und vielen Zusätzen vermehrt, und hat durch die Biographie und das Porträt des Verfassers eine gewiß willkommene Zugabe erhalten. In Format und Ausstattung schließt sich dieses Werk genau an Oersted's Werke an.

Wolfgang Menzels neues **Literaturblatt** erscheint vom 1 Januar 1852 an in 2 wöchentlichen Nummern und ist gegen halbjähriges Abonnement in Süddeutschland von 3 fl., in Norddeutschland von $1^2/_3$ preuß. Thaler durch alle Postämter vom königl. württemberg. Hauptpostamt Stuttgart zu beziehen. Alle alten Freunde des Blattes sind ersucht diese Anzeige weiter zu verbreiten. (5115)

Café Danemark in Paris 196 rue St. Honoré, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Houdard, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w. [4878—95]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 57 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 316. 12 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (auch hier Vorträge über die Londoner Ausstellung); Dresden (die „Komödie der Irrungen"); Köln (die Kammern und Bethmann-Hollweg); Berlin (Feier des 9 November); Salzburg (Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter nach Wien. Eröffnung der Unterrealschule. Einschrumpfen der Journalistik); Wien (hohe Devisenpreise. Flottillen-Manöver bei Kloster Neuburg. Prinz Friedrich von Baden abgereist. Gerüchte über die Reise des Großfürsten Constantin. Die Commission zur Abänderung der Verfassung); Prag (Theuerung und Armen-Unterstützung. Erhöhung des Wiener Bankdisconto. Litterarisches. Eisenbahn-Verbindung mit Bayern. Verurtheilungen. Unterstaatssecretär Helfert).

Oesterreichische Monarchie. Salurn (Steinbruch bei Mezzolombardo).

Schweiz. Aus der Westschweiz (Stand der Parteien in Bern. Die waadtländischen und genferischen Wahlen. James Fazy).

Großbritannien. Die Adresse der französischen Socialisten an Kossuth, und dessen Antwort. Eine „italienisch-protestantische Capelle" in London.

Frankreich. Die Abtheilungsverhandlungen über die Aufhebung des Maigesetzes. Proudhon. Das Elysée und die Armee. Lage der Majorität.

Belgien. Brüssel (heftige Opposition der Rechten gegen die Thronrede. Präsidentenwahlen. Hr. v. Brouckere an die Londoner Preisträger. Hr. Gallait soll das Officierkreuz des Leopold-Ordens nicht angenommen haben).

Dänemark. Kopenhagen (das Volksthing gegenüber der Politik der Regierung. Rathlosigkeit).

Rußland und Polen. Moskau (Kunstausstellung).

Neueste Posten. Frankfurt. (Widerlegung der preußischen Anschuldigungen gegen Oesterreich in den handelspolitischen Berathungen.) — München. (Se. Maj. im Volkstheater. Rückkehr der Garnisonstruppen aus der Pfalz. Staatsrath v. Pelkhoven Verweser des Justizministeriums. Die neue Erziehungsanstalt für den höhern Staatsdienst. Kriegsbudget.) — Verona. (Die Ueberschwemmungen.) — Triest. (Ankunft der „Novara" mit Erzherzog Max, sowie einer russischen Dampffregatte. Störung der Verbindung mit Wien. Ueberschwemmungen. Handelsstockung. Getreide-Conjuncturen.) — Wien. (Der Vladika von Montenegro †. Sein Nachfolger, Daniel Petrowitsch, von hier abgereist.) — London. (Geburtstag des Prinzen von Wales. Günstige ministerielle Versicherung hinsichtlich der ägyptischen Eisenbahn. Adressen an Kossuth. Lalor Sheils Begräbniß.) — Paris. (Daru Berichterstatter des Wahlgesetzausschusses. Der Quästorenvorschlag und die parlamentarischen Vereine. Militärische Demonstration. Ansprache des Präsidenten der Republik an das Officiercorps.) — New-York. (Proclamation gegen die Betheiligung am Aufstand in Nord-Mexico. Die Baumwolle in Texas.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 8 Nov.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 71⅝; 4½proc. 63⅝; Bankactien 1125; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 72⅝; span. innere Schuld 34⅝; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. 88⅝. **Wechselcurs:** Paris 94⅛; London 119⅛.

. **Wien**, 11 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 91⅞; 4½proc. 81$^{9}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 900; Bankactien 1199; Nordbahnactien 1490. **Wechselcurs:** Augsburg uso 127¼; London 12.35. **Geldcurs:** Ducaten 31.

Deutschland.

Bayern. * **München**, 10 Nov. Eine Correspondenz der Allg. Ztg. aus Berlin vom 4 Nov. spricht den Wunsch aus, es möchten dem Beispiele Berlins zufolge auch in den andern Residenzen Deutschlands öffentliche Vorträge über die Londoner Industrie-Ausstellung gehalten werden. Man ist hier (und wahrscheinlich an manchen andern Orten) dem Wunsch zuvorgekommen. In dem Verein zur Ausbildung der Gewerke hat Dr. Ernst Förster mehrere Vorträge der Art gehalten, in denen er besonders das Verhältniß der Kunst zur Industrie, wie es auf der Ausstellung hervorgetreten, zum Gegenstand der Darstellung machte. Auch wird derselbe, wie wir hören, der Einladung des Museum-Vorstandes entsprechen und vor dieser Gesellschaft einen ähnlichen Bericht erstatten. Wir haben auch von Würzburg und Regensburg Nachricht von Vorträgen welche in einzelnen Vereinen über die Ausstellung gehalten worden sind.

K. Sachsen. ‡ **Dresden**, 9 Nov. Aus unserer politischen Stille des Zuwartens kommender Dinge schreibe ich Ihnen ein paar Worte über eine Bereicherung des Repertoire's unserer Hofbühne mit einem Shakspeare'schen Lustspiel. Die „Komödie der Irrungen" ward gestern unter einem Beifall aufgeführt welcher das reichliche Ergötzen der großen Menge und nicht bloß die Befriedigung privilegirter Kenner nachwies. Dieser „glänzende Theatererfolg", nachdem kurz zuvor die „Erzählungen der Königin Navarra" mit Mühe durch das Spiel der most gracious Hoheit von Navarra über dem Wasser erhalten worden waren, hat wieder einmal recht deutlich darauf hingewiesen welches Urbedingniß scenischer Dichtung die dramatische Conception ist. Während der forcirte Reiz des Intriguenspiels nach mancher Ueberstürzung rasch genug am Ziel der Abstumpfung und Uebersättigung steht, tritt aus dem groben Gewebe der alten Irrungskomödie das Bild des Komischen mit frischen Farben noch immer lebensvoll und wirksam uns entgegen, und erquickt uns trotz der Prügel welche die Gebrüder Dromio genießen, und sonstiger Natürlichkeiten. Will man aber jenes große Geheimniß der dramatischen Conception an dieser Dichtung recht inne werden, so vergleiche man das Buch mit dem Spiel; fast verhält sich's wie die Noten zu der Musik. Was man beim Lesen übertrieben, ermüdend, fast schal zu finden sich versucht fühlt, läuft heiter, frisch und fortreißend über die Bretter, und ist's vorüber, bleibt jener Katzenjammer weg der dem französischen Intriguenspiel auf deutscher Bühne nur zu oft nachhinkt.

Preußen. 0 **Köln**, 8 Nov. Die Kammern treten also am 27 d. zusammen. Der Personalbestand wird wesentlich verändert seyn. Viele Beamte sind „aus bewegenden Gründen" zurückgetreten. Von hier werden Ludolph Camphausen, die Appellationsgerichtsräthe v. Ammon, Schmidt und Bürgers, Dr. Claessen und die Rentner Mallinkrodt und Kamp erscheinen. Beckerath soll dem Vernehmen nach nicht kommen; er ist leidend und bedarf der Ruhe; den Widrigkeiten welche der Preußenverein zu Crefeld in einem dem König überreichten Gedicht sich über ihn erlaubte, hat er nur Verachtung zu Theil werden lassen, und man hofft daß er das Mandat wenigstens nicht niederlegen werde. Das Reden ist zumeist auch jetzt anderer Leute Sache. Für dießmal hat die Fraction Bethmann-Hollweg die Bühne zu betreten. Ueber ihr Verhältniß zu Gerlach und Genossen ist man hier zu Lande sehr im klaren. Ein specifischer Unterschied zwischen den ehemaligen Freunden ist schwer zu entdecken; aber anderntheils ist die ausgebrochene Trennung tief begründet. Die Separatisten haben die Gefahr erkannt „daß die gesammte conservative Partei mit den gegenwärtig ausschließlich in ihrem Namen auftretenden Personen und Organen identificirt erscheinen, und in Folge dessen von der öffentlichen Meinung für unfähig erklärt werden könnte auf die Geschicke Preußens bestimmend einzuwirken." Sie wollen daher für die conservative Partei überhaupt das Regime retten, und nur einen andern Modus anwenden für die im wesentlichen gemeinsamen Bestrebungen. Der parlamentarische Kampf zwischen den ehemaligen Freunden wird wahrscheinlich in seinen einzelnen Entwickelungen sich heiß bewegen. Die Vorwürfe daß man versucht habe in sophistischer Weise Regierungsmaßregeln mit dem Schein der Rechtmäßigkeit zu umgeben, und daß die mit solchen Versuchen verbundene Einmischung religiöser Wahrheiten die Sittlichkeit und Religiosität gefährde, müssen doch bei bestimmten

Anlässen auf der Tribüne laut werden, und solche Eröffnungen lassen sich nicht mit aller Courtoisie behandeln. Bethmann-Hollweg legt alles Gewicht auf die Würde eines sittlichen Verfahrens, und dieß Moment verdient alle Achtung. Ein eigentliches Programm aber ist das Programm der altpreußischen Partei nicht: für die innern Fragen nicht aus den angedeuteten Gründen, und was die Politik nach außen angeht, so liegt dieses Gebiet ganz außerhalb des Bereichs der Parteien.

∸ **Berlin**, 9 Nov. Es ist ein trüber, regnerischer Novembertag, die Naßkälte schlägt in die Häuser, und durch das Nebelgeriesel ringen sich Schneeflocken, um im monotonen Naß der Straßen sogleich zu verschwinden. Es ist nicht kalt nicht warm, nicht stürmisch und nicht still, es sieht nicht schwarz aus und nicht weiß; der rechte Gegensatz zu einem Festtag. Man hat gerade für dieses Jahr den 9 Nov. zu einem Festtag machen wollen, aber aus der Anstrengung, den Anläufen die man nimmt, spricht sich's aus daß er für die Mehrzahl kein Festtag mehr ist. Wer soll ihn feiern! Die große conservative Masse, die sich nachher wenigstens so nannte, die durch die rettende That von 48 scheinbar zu einem Corpus ward, war es schon 49 nicht mehr ganz. Wie sie Anno 50 erschreckt auseinanderfuhr, weiß jedes Kind. Die Feier 51, sagte man, solle eine Protestation werden, nicht gegen Demokraten, Constitutionelle, Altpreußen, sondern gegen Bethmann-Hollweg! Ob gegen sein Programm, seine Partei, seine Person? Gleichviel, es sollte auch weniger eine Protestation seyn, als ein Vertrauensvotum. Man sprach von einer Adresse in dem Sinn. Wer soll sie unterzeichnen? Selbst den preußischen Royalisten, die seit 1848 auf demselben engen Standpunkt blieben, denen die Ruhe im Innern, Ordnung, welche es sey, wenn nur von oben herab, über alles geht, die über diese Ordnung alles andere vergessen, auch das Verhältniß des Staats zu andern Staaten, auch diese Royalisten sehen schon nach dem leeren Platz an den Festtafeln — Banquo's Geist! Es ist nicht gut speculirt von der Partei, die man hier scherzweise die Partei Malmöne nennt, daß sie auch den Geist des Grafen Brandenburg citirt hat. Man hat sich Mühe gegeben, damit die Feier nicht als allein aus den Kreisen des Treubunds hervorgehend erscheine, auch den eingeschlummerten conservativ-constitutionell-monarchischen Verein wieder aufzuwecken. Bis zur Ankündigung eines Balls ist es gekommen. Am Ball zweifeln wir nicht, auch nicht an einem Festessen und Toasten. Wer aber wird die Seele seyn? Professor Hensel ist nach Rom gegangen, wie man sagt um sich von dort auf immer nach dem Orient zurückzuziehen. Von den andern Häuptern sind einige, die namhaftesten, seit 1850 ganz zurückgetreten. Es werden sich ohne Zweifel andere finden die ihre Plätze füllen; aber um es mit Glück zu thun, dazu gehört Begeisterung. Man wirft die Frage auf: Woher im November 1851 Begeisterung schöpfen? Die allein siegreiche Partei die sich stolz im Sattel wiegt, könnte mit Begeisterung den Tag feiern. Warum hat sie nicht die Initiative ergriffen? Warum hört man von ihrer Seite nicht einmal von einer positiven Betheiligung an dem Ehrenfest des heutigen Tages? Etwa, weil die neuesten frei officiösen Zeitungsartikel von der neuest gewonnenen Ansicht sprechen daß man doch wieder geneigt wäre die Provinzialstände nur als interimistisch berufene anzusehen? Man will sogar die Festlichkeit in Verbindung bringen mit den Operationen zur Kammerpräsidentenwahl. Man hat von einer Coalition der Bodelschwingh'schen Partei und der Bethmann-Hollwegs (in petto befindlichen) gesprochen, um den Grafen Schwerin zu stürzen und Geppert auf den Stuhl zu setzen. Ist die Coalition wirklich und kann sich ein Resultat versprechen, so wäre der Weg über die Festfeier des 9 Nov. der allerbefremdlichste. Graf v. Schwerin-Putzer darf nicht mehr Präsident werden; darüber ist wohl keine Frage, seit derselbe gegen die neue oberkirchenräthliche Kirchengemeinde-Ordnung in seiner Eigenschaft als Patron der Kirche zu Boldeswund Putzer protestirt hat. Es wäre schon 1850 im November wahrscheinlich keine Frage darüber gewesen, wenn man für eine andere Persönlichkeit die nöthige Stimmenzahl hätte auftreiben können.

Oesterreich. ⊠ **Salzburg**, 9 Nov. Wir hören aus guter Quelle daß die Kaiserin-Mutter noch in diesem Monat unsre Stadt verlassen und sich nach Wien begeben wird, wo Ihre Maj. den Winter hindurch verweilen will. Von den vielen Wohlthaten welche die hohe Frau während ihres Aufenthalts in unsrer Stadt gespendet hat, erwähne ich die vor einigen Tagen dem Hrn. Bürgermeister Späth übermittelte Gabe von 500 fl. für den Invalidenfonds. — Einer öffentlichen Kundmachung zufolge beginnt morgen die Aufnahme in unsre neuerrichtete Unterrealschule, als deren Director der gewesene k. k. Professor an dem nunmehr aufgelösten philosophischen Facultätsstudium zu Olmütz, Dr. Franz aus dem Prämonstratenserorden, fungirt. Am 15 d. erfolgt die feierliche Eröffnung der Schule, eines Instituts von dem sich unser Kronland bezüglich der materiellen Interessen viel gedeihliches versprechen kann. — Unsre Localjournalistik tritt mit 1 Jan. 1852 in ein neues Stadium. Bisher vegetirten nämlich in unserm kleinen Kronlande, das nicht einmal anderthalbhunderttausend Seelen zählt, drei politische täglich erscheinende Blätter, die beiläufig 450 Abonnenten unter sich zu theilen hatten. Vom 1 Jan. 1852 angefangen soll nun bloß noch die officielle Landeszeitung erscheinen, deren Existenz durch die vielseitigen amtlichen Beziehungen gesichert ist.

V **Wien**, 8 Nov. Ich komme heute auf unsre Valuta-Verhältnisse zurück, die sich leider abermals verschlimmert haben. Der Curs für fremde Wechsel, sowie des Gold- und Silberagio's, hat sich in seiner steigenden Tendenz an der heutigen Börse in sehr empfindlicher Weise gehoben, und wurden (bis über Notiz) Preise bezahlt die keineswegs durch einen wirklich gesteigerten Bedarf gerechtfertigt, und nicht anders erklärlich sind als daß in letzter Zeit weniger Kaufsaufträge von auswärts einlangen, was somit unserm Markte einen Theil fremder Devisen entzieht, die ihm sonst als Rimessen zu gut kamen. Bei dem fühlbaren Mangel an Abgebern werden nun solchergestalt Devisen und Comptanten rein zur Waare, deren Preisbestimmung für den Augenblick mehr oder weniger in den Händen der spärlichen Portefeuillesbesitzer liegt. Man zahlte z. B. heute London bis 12.57, Augsburg bis 130, Frankfurt bis 129, Hamburg bis 190, Paris bis 153, Gold bis 34 Proc. und Silber bis 28 Proc. Agio: doch blieben die Preise zum Schluß etwas billiger, und sowohl fremde Wechsel als Comptanten im ganzen mehr angeboten. — Der Großfürst Constantin von Rußland, zu dessen Ehren heute ein Flottillenmanöver auf der Donau bei Klosterneuburg stattfindet, wird übermorgen mit der Großfürstin, seiner Gemahlin, von hier nach Italien abreisen. Letzterer soll den Winter in Venedig zubringen. Gestern besuchten II. kais. HH. das Carl-Theater. — Der Prinz Friedrich von Baden hat heute früh Wien verlassen und seine Rückreise angetreten.

Wien, 8 Nov. Durch norddeutsche Blätter läuft das Gerücht, und hat sich auch hier verbreitet, daß die Reise des Großfürsten Constantin zum Zweck habe einen Stationsplatz für die russische Flotte im adriatischen Meer für etwaige Eventualitäten ausfindig zu machen. Diesem Gerücht sucht man Glaubwürdigkeit zu geben, indem man sich darauf beruft daß der Großfürst Großadmiral von Rußland ist. Angenommen daß man sich wirklich nach Stationen im adriatischen Meer umsehe, so sind diese von den russischen Capitänen gewiß so gut gekannt daß man nur darüber ein Referat von Odessa zu fordern brauchte. Wegen eines solchen Auftrags begibt sich kein russischer Großadmiral von St. Petersburg nach Triest. Sein Erscheinen wird überall zu sehr Aufsehen und Neugier erregen, als daß das diplomatische Geheimniß vollständig gewahrt bleiben könnte. Aber sicher ist daß im russischen Cabinet der Gedanke, wieder eine Stellung im adriatischen Meer zu erhalten, nicht aufgegeben ist. (Siehe Triest unter den neuesten Nachrichten.)

Nach dem **Const. Bl. a. B.** hat sich die Commission welche mit der Leitung der Arbeiten zur Revisionsverfassung beauftragt ist, wegen der Größe ihrer Aufgabe in zwei Untercommissionen getheilt. In der ersten sitzen die Minister Dr. Bach, Baumgartner und Karl Krauß, in der zweiten die Reichsräthe Burckhardt, Salvotti und Szögyenyi. Beiden präsidirt Baron Kübeck.

8 **Prag**, 8 Nov. Die Eisenbahnverbindung Böhmens mit Bayern dürfte in nicht ferner Zeit zur Wahrheit werden. Das Project der Pilsener Handelskammer, eine Bahn von Pilsen bis an die beabsichtigte Fürstenbergische Locomotivbahn zu bauen und so Pilsen mit Prag und dem nordwestlichen Böhmen in Verbindung zu setzen, fand neulich in der Sitzung der Prager Handelskammer die lebhafteste Unterstützung, und da man sich von vielen Seiten für dieses Unternehmen interessirt, so darf man ihm einen günstigen Erfolg prophezeien. Aber auch die weitern Verbindungen sind in Aussicht gestellt. Die Gesellschaft welche eine Locomotivbahn von Aussig nach Teplitz bauen will, wenn die Staatsverwaltung die Ausführung des Baues nicht selbst übernehmen wollte, hat ihre Arbeiten zur Erhebung des Kostenpunkts und der Tracirung bereits vollendet; der weitere Plan, für den auch die Egerische Handels- und Gewerbekammer eine Petition bereits im Mai eingebracht hatte, ist nun von Teplitz aus nach Dux, Bilin, Brüx, Görkau, Komotau, Kaaden, Schlaggenwald nach Karlsbad, von dort über Franzensbad nach Eger zu bauen, und so endlich die Verbindung mit den bayerischen Eisenbahnen zu bewerkstelligen. Durch diese ungefähr 20 Meilen lange Eisenbahn würden die wichtigsten Badeorte Böhmens und viele große Fabriketablissements verbunden werden. Es ist einleuchtend daß die beabsichtigte Bahn in Bezug auf Personen und Frachtenverkehr sich vortrefflich rentiren würde, denn sie führte durch die volkreichsten und fruchtbarsten Gegenden unsers Landes. Handel und Industrie müßten einen großen Aufschwung nehmen, und auch die armen Erzgebirgsbewohner würden dadurch neue Erwerbsquellen finden. — Zwei Beamte der ständischen Buchhaltung und einer der Finanzlandesdirection in Prag wurden jüngst vom Kriegsgericht wegen Majestätsbeleidigung im 2ten Grad zu drei- und zweimonatlichem Profoßenarrest verurtheilt, ferner vier Personen, wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Widersetzlichkeit gegen die Wache und Gendarmerie, jede mit 40 Stockstreichen bestraft. — Der Hr. Unterstaatssecretär Helfert verweilte einige Tage in Prag, und besuchte unter andern die böhmische Oberrealschule, deren Lehrer ihm vorgestellt wurden, worauf er ihren Vorträgen beiwohnte.

°> **Prag,** 9 Nov. Die Getreidepreise in Böhmen sind bereits auf eine so außergewöhnliche Höhe gestiegen, daß die Behörden unsrer Hauptstadt ernstlich daran denken wenigstens der ärmeren Classe ein billigeres Brod zu verschaffen. Der Stadthauptmann Ritter v. Sacher-Masoch hatte während seines Aufenthalts in Lemberg in den Nothjahren 1846 und 1847 einen Verein zu ähnlichem Zweck begründet, dessen erfolgreiches Wirken seine Vortrefflichkeit außer Zweifel setzte. Der Hr. Stadthauptmann hat daher in Prag die Gründung eines ähnlichen Vereins angeregt. Der Verein stellt sich im wesentlichen die Aufgabe: ein gewisses Brodquantum ohne Rücksicht auf den Stand der Getreidepreise um ein Minimum von Geld durch die Dauer der Wintermonate an die Armen und Minderbemittelten zu verkaufen. Er schließt zu diesem Ende feste Verträge mit Kornlieferanten und Brodbäckereien, und deckt das Deficit durch freiwillige Beiträge der einzelnen Mitglieder. Der Kornpreis betrug im nördlichen Böhmen nach den letzten Wochenmarktsberichten 23 fl. W. W. — Der hohe Stand der gestern hier eingelangten Curse läßt für die nächsten Markttage eine neue Steigerung befürchten. Einen außergewöhnlich hohen Preis erreichte heuer der Saazer Hopfen; der Centn. wird bereits mit 205 fl. W. W. bezahlt, und scheint noch einen höhern Preis erlangen zu wollen. In Jahren guter Hopfenernte kostet der Centner 40 bis 60 fl., und es haben einzelne Hopfenanbauer in diesem Jahre so glänzende Gewinne erzielt daß der Hopfen den sie ernteten, mehr Geldwerth hat als ihre ganze Wirthschaft im Frühlinge dieses Jahrs. — Der Hr. Unterstaatssecretär Dr. Helferd weilte diese Woche in Prag, und inspicirte die tschechische Realschule. Hier will man die Autorschaft der in österreichischen Blättern vielbesprochenen Broschüre „Epistel eines Klugen und Rath eines Narren“, dem Hrn. Unterstaatssecretär zuschreiben. Dr. Siegfried Kapper, Verfasser der „Südslawischen Wanderungen“, welchen man hier auch allgemein als Verfasser der bei Duncker in Berlin erschienenen „Schilderung der serbischen Revolution“ *) bezeichnet, lebt seit einigen Wochen in Prag und wird während des ganzen Winters hier verweilen. Gegenwärtig ist Dr. Kapper mit der Ausarbeitung eines größern Romans beschäftigt. Ein hiesiges Großhandlungshaus erhielt gestern Privatbriefe aus Wien des Inhalts: daß die Bank gesonnen sey im nächsten Monat den Disconto auf 5 Proc. zu erhöhen. Diese Maßregel soll insbesondere dadurch nothwendig geworden seyn daß bei der Bank zu viele Staatspapiere auf Vorschüsse deponirt wurden, und zwar ganz ohne Noth, bloß weil ein besonderer Gewinn für die Inhaber von Metalliques dabei herauskam.

Oesterreichische Monarchie.

Salurn, 7 Nov. Gestern Nachts um 11 Uhr fand nächst Mezzolombardo (Welschmez) eines der großartigsten Ereignisse seiner Art statt. Der durch künstliche Unterhöhlung angebahnte Bergsturz behufs der Gewinnung des zum Noce-Bane nöthigen Steinquantums ist in seinem ganzen Umfang auf die gelungenste Weise vor sich gegangen, und dadurch dem Baufonds der nachweisbare Gewinn von 130,000 fl. C. M. erwachsen. Wenigstens eine halbe Million Fuhren Steine der schönsten Gattung liegen nun im Centrum des ausgebreiteten Bauplatzes bereit. Während der ganzen riesenhaften Operation, die durch mehrere Monate dauerte, verunglückte niemand von den dabei beschäftigten Arbeitern.

Schweiz.

°°° **Aus der Westschweiz,** 5 Nov. Kaum war das Ergebniß der Bundeswahlen bekannt, so forderten die Organe der bernischen Regierung die radicale Partei auf die sofortige Erneuerung des großen Raths zu veranlassen, indem sie ihr ihre Mitwirkung zusagten damit diese Frage dem Volke vorgelegt werde. Diese Handlungsweise war sehr klug: denn einerseits war die Mehrheit der Gegner nicht so groß, daß die Regierung sich für berechtigt hätte halten können freiwillig abzutreten, d. h. dem Lande selber ein von der Hälfte der Bevölkerung gefürchtetes Joch aufzubinden, und die Zeit systematischer Beraubungen zu beschleunigen. Andererseits ist eine Regierung welche von der Mehrheit der Bürger verlassen scheint sehr schwach, und nicht wohl im Stande die Nationalwohlfahrt in einer demokratischen Republik zu befördern und die öffentliche Ordnung darin aufrecht zu halten: hiefür liefern die Ereignisse nachgerade den Beweis. Es liegt daher der Regierung daran durch das Land selbst von einem Posten abberufen zu werden auf den es sie gestellt, oder in einer neuen Bestätigung die Kraft wieder zu finden deren sie bedarf, und die das Land allein ihr mittheilen kann. Wie groß auch die Begierde der bernischen radicalen Partei nach der Gewalt und den Staatsstellen seyn mag, so hat sie doch begriffen daß ein von den Conservativen in eigenem Interesse gestelltes Begehren dem Interesse der Radicalen nicht gemäß seyn konnte: sie sprechen für den Augenblick nicht mehr davon die sofortige Abberufung des großen Raths erwirken zu lassen; sie wollen zuerst versuchen ob sie im gegenwärtigen großen Rath die Mehrheit nicht erlangen können, wie sie sie in den Wahlversammlungen erlangt haben; sie wollen die Gewalt einige Zeit in paralysirten Händen lassen, um die mit einer solchen Lage unzertrennlichen Inconvenienzen den Personen aufbürden und so die Kraft der Minderheit schwächen zu können. Es steht dieser Partei frei die Stunde zum Beginn der Schlacht zu wählen, und sie benützt dieß. Mag das Land auch noch so sehr darunter leiden, was kümmert es sie! Vielleicht wünscht Hr. Stämpfli auch, ehe er die Präsidentenstelle im großen Rath wieder übernimmt, zu warten bis seine großen Verheißungen ein wenig in Vergessenheit gerathen sind. Das Märchen vom gestohlenen Schatze hat seine Rolle gespielt, indem es die gegenwärtige Regierung erschütterte. Gut; allein wenn Hr. Stämpfli in den Geschäften auf die Schatzfrage zurückkäme, müßte er die Lotterie, deren Loose mit so wundervollem Gewinn verkauft worden, zur Ziehung bringen. Vielleicht hält Hr. Stämpfli den Zustand Europa's und der Schweiz nicht für günstig zur Aufführung eines solchen Schauspiels. Im schweizerischen Parlament hat sich, trotz der bewundernswerthen Vorsichtsmaßregeln des Wahlgesetzes und der Geschicklichkeit der mit der Ausführung desselben beauftragten Regierungen, die gemäßigte Partei ansehnlich gekräftigt; nicht alle Radicalen haben ein gleich elastisches Gewissen; es sind Glückswechsel möglich; die öffentliche Meinung in Bern ist nicht vorbereitet alles zu erdulden durch Excesse der Gegner, durch langjährige Jesuitenhetze und durch einen Volkskrieg, wie etwa in Freiburg. Selbst die theilweise Erfüllung der den Wählern gemachten Versprechungen böte daher einige Schwierigkeiten, einige Gefahren; es ist besser sich etliche Wochen zu gedulden um die Regierung bei einer andern Frage zu Fall zu bringen. Indessen glauben wir nicht daß die bernischen Rothen sich lange durch eitle Gewissensscrupel aufhalten lassen. Wenn man Schätze finden muß, werden sie sich finden. Einer ihrer vertrauten Freunde, das Organ der waadtländischen Regierung, erzählte vorgestern mit unsäglicher Freude daß die bernischen Patricier ihre in Weinfässern verborgenen Gelder und Schuldurkunden aus dem Lande schafften. Dieses Blatt gab sonach einen ziemlich schlagenden Begriff von der Sicherheit die im Kanton Bern herrscht, seit die Rothen die Oberhand besitzen. Ich wünsche zwar die Regierung des Hrn. Blösch möchte die Macht die sie verloren hat wieder gewinnen, und sich durch den Beitritt einiger fähigen und thatkräftigen Männer stärken; allein ich glaube nicht daß dieser Wunsch in Erfüllung gehe. Wahrscheinlicher ist es daß in einigen Monaten die Freunde Hrn. Stämpfli's an Blösch's Stelle treten, und daß man ziemlich sonderbare Proben an dem Vermögen der Körperschaften und Privatleute anstellen wird. Die sogenannten gemäßigten Radicalen werden dieselben dann vertuschen, oder beschönigen, oder, wenn dieß unmöglich, ignoriren.

Mehrere schweizerische Blätter, namentlich der Bund, haben über die Wahlen im Kanton Waadt verfrühte und ungenaue Nachweisungen gegeben. Der zweite (nördliche) Wahlbezirk allein hat seine Wahlen am 26 Oct. vollendet; ernannt sind: Oberst Bourgeois, von beiden Listen in Vorschlag gebracht, und die HH. Druey und Bornand, von der Regierungsliste. Der erste Bezirk ernannte Hrn. Dapples, einen liberalen Abgeordneten. Im zweiten Bezirk hätte Oberst Bontems, ein liberaler Abgeordneter, ebenfalls die absolute Mehrheit und darüber; allein seine Wahl im ersten Gang hätte dem weiteren Verfahren geschadet — 1400 Stimmen wurden in diesem Bezirk für null und nichtig erklärt — und so blieb Hr. Bontems mit 36 Stimmen unter der Majorität auf der Liste. Er ist am folgenden Sonntag, 2 Nov., mit Hrn. Kehrwand, einem Candidaten der Regierung, und Hrn. Thury, den man einen Rothen nennt, den aber ebenfalls die Regierungspartei in Vorschlag brachte, gewählt worden. An demselben Tag wurde im ersten Bezirk, wo Sonntags den 9 Nov. noch zwei Wahlen mit relativer Mehrheit vorzunehmen sind, allein der liberale Oberst Veslosses gewählt. Von den acht ernannten Abgeordneten gehören demnach 3 den Liberalen allein, 3 den Gouvernementalen allein, 1 den vereinigten Liberalen und Gouvernementalen, 1 den mit den Rothen vereinigten Gouvernementalen an. Dieses Ergebniß ist, selbst wenn die Gouvernementalen, wie man Grund zu fürchten hat, am nächsten Sonntag den Sieg davon tragen sollten, ziemlich befriedigend, weil bisher die liberale waadtländische Opposition keinen Vertreter in Bern hatte. Indessen ist derjenige ihrer Candidaten welcher vor allen andern, besonders in staatswirthschaftlichen und finanziellen Fragen, den heilsamsten Einfluß ausgeübt hätte, Oberst Frossard, gänzlich durchgefallen. Da die Parteien fast gleich stark waren, so fand die Regierungspartei einen großen Vortheil in ihrer geschlossenen Organisation — hauptsächlich aber in dem Umstand daß sie die Wahlergebnisse immer zuerst kennt und sich darnach zu richten weiß.

In Genf enthielten sich die Conservativen und die Katholiken der Abstimmung, weßhalb die Regierungsliste unschwer durchging; allein Hr. Fazy hatte sich genöthigt gesehen Hrn. Camperio, einen gemäßigten Radicalen, der ihm in Genf ziemlich ernste Opposition macht, in erste Linie zu stellen. Die beiden andern Abgeordneten gehören zu seinen Vertrauten: es sind die HH. Tourte und Almeras; ersterer war früher Mitglied des Ständeraths, und ist in Bern bekannt durch eine sehr ungeziemende, öffentlich gehaltene Rede gegen die Regierung dieses Kantons; letzteren kennt man in Bern noch besser ... al ...

*) Ist darunter die „Serbische Bewegung in Südungarn“ gemeint, so bemerken wir daß diese, wie wir hören, einen andern Verfasser hat.

aus seinen endlosen, die Zuhörer fast zur Verzweiflung bringenden Reden im Nationalrath. Man hat in der Schweiz die öffentliche Erklärung der genferischen Conservativen, welche keinen Theil an der Abstimmung zu nehmen beschlossen, insgemein sehr streng beurtheilt. Diese Erklärung wollte im Grunde nur sagen: „wir wählen nicht, weil es uns bei den Wahlen in St. Peter zu gedrängt hergeht, und dieß ist uns unbequem." Gewiß hatten diese Herren weit bessere Gründe für ihre Handlungsweise, allein gesagt haben sie dieselben nicht. Auch wissen wir nicht ob sie sich am 10 Nov. ebenfalls der Stimmengebung enthalten werden. An diesem Tage sind nämlich die 13,000 genferischen Wähler gleichfalls in die St. Peterskirche zusammenberufen um den Staatsrath zu erneuern. Hielten sie sich auch da von der Wahl fern, so wäre das eine sehr ernste Thatsache. Was die Katholiken betrifft, so werden sie sich dabei nicht theilnahmlos verhalten, denn sie organisiren öffentlich vorbereitende Versammlungen um sich zu verständigen. Andererseits erklärt einer der Collegen des Hrn. Fazy nach dem andern daß sie keine zweite Ernennung annehmen werden: Hr. Bons, Director des öffentlichen Unterrichts, weil er die Verantwortlichkeit für Verwaltungsacte die er mißbillige nicht theilen wolle; Hr. Bourdier, eines der angesehensten Mitglieder des Raths, weil geheime Comités, wie er sagt, die Geschäfte leiten; Hr. Moulinié aus Gesundheitsrücksichten. Ferner spricht man von dem bevorstehenden Rücktritt Hrn. Decrey's, eines Katholiken. Dagegen sagt Hr. James Fazy, der vor einigen Monaten in der Revue de Genève, die er redigirt, aufs bestimmteste seinen Entschluß anzeigte aus der Verwaltung zu treten, heute kein Wort mehr von seinem Rücktritt. So hatten wir ihn auch immer verstanden. Hr. Fazy braucht durchaus gelehrige Amtsgenossen, Secretäre. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er sie wieder erhalten, denn in Genf ist der Boden für ein anderes Regiment noch völlig unzugerichtet.

Großbritannien.

London, 7 Nov.

Kossuth wird vom Demokratismus in England in arge Versuchung geführt, und so mit dem gestraft worin er — wahrscheinlich nicht einmal aufrichtig — gesündigt hat. Die (gestern kurz erwähnte) Deputation „französischer Socialisten" überreichte ihm am 6 Nov. folgende bereits am 21 Sept., also vor Kossuths Ankunft in England verfaßte Adresse: „Bürger! Wir sind Republicaner, Revolutionäre, Socialisten, und folglich werden wir zu Ihnen hingezogen weder durch den Glanz Ihres Titels noch durch den Ruhm Ihres Namens. Was wir in Ihrer Person begrüßen, das ist der Heldenmuth Ihres Vaterlandes, die Gerechtigkeit seiner Sache und die Art Ihres Unglücks. Die Regierung Ludwig Bonaparte's hat Ihnen die Betretung des Bodens von Frankreich verweigert, und Sie haben verkündigt daß diese schmachvolle Verweigerung nicht von Frankreich ausgegangen sey; wir danken Ihnen dafür. Wir wünschen Ihnen vor allem Glück zu Ihrem Sendschreiben an die Stadt Marseille. Indem Sie sich dem großen Ruf „Es lebe die Republik" anschließen, haben Sie durch diese einzige Handlung die Solidarität der Völker proclamirt. Sie haben sich von der Partei derjenigen erklärt die in der ganzen Welt leiden, von der Partei aller Unterdrückten, von der Partei aller derer die der kosmopolitische Genius der Revolution befreien wird. Viele Anstrengungen werden gemacht, viele Huldigungen werden Ihnen dargebracht werden, zu dem Zwecke Sie der demokratischen Sache abtrünnig zu machen. Lassen Sie uns hoffen daß diese Anstrengungen vergeblich seyn, daß Sie den Sinn dieser Huldigungen begreifen werden. Erst dann können Sie den beiden Kaisern, die Ihnen ein so glorreiches Schicksal bereitet haben, schreiben was Luther, in Worms verurtheilt, an Karl V schrieb: „Unsere Sache ist die der ganzen Welt!" (Folgen die Unterschriften:) Babut, Arbeiter; Barthélemy, arbeitender Mechaniker, Proscrit (Geächteter); Bauer, arbeitender Schneider (tailleur-ouvrier; die französische Sprache läßt den in dieses Prädicat gelegten Stolz besser hervortreten); Bidet, Uhrmacher; Louis Blanc, vormaliges Mitglied der provisorischen Regierung, Proscrit; Bonra, Maler, Proscrit von 1832; Charles, Juniuskämpfer von 1832; Darcanchy, Buchhalter; Denis, Koch; Devick, Schneider; Dubois, Chirurg; Duverdier, Arzt, Proscrit; Frassart, Optiker; Gragnon, Schneider; *) Heitzmann, Volksrepräsentant, Proscrit; Hémont, Ex Capitän der achten Legion, Proscrit; Herzog, Schneider, Proscrit; Lebailleur-Villiers, Kellner, Proscrit; Lémare, Ex Capitän der 12ten Legion, Proscrit; Lemeille, Tischler; Lemercier, Schneider; Luz Boncorur, Advocat; Lionne, vormaliger Delegat der Arbeitercorporationen; Mikulowski, Professor; Montbrun, Graf (sic!), vormaliger Husarenrittmeister; Merré, Arbeiter; Paget Lupicin, Schreiber (oder Schriftsteller); Pathin, Arbeiter; Percy, vormaliger Pfarrer der Pfarrei Arcon; Pintalowski, Proscribirter; Seigneuret, Advocat; Robillard, vordem Herausgeber des Populaire; Senechal, Bronzist; Sorgeus, Schuhmacher; Sabit, Kupferstecher; Suireau, Schneider; Shanley, Agriculturist; Ballot, Arbeiter; Bassel, vormals Reiterofficier; Vermenlen, Schneider; Zichon, Autor. — Kossuth empfing, so erzählt Daily News, den Sprecher der Obengenannten, Hrn. Barthélemy, sehr leutselig, hörte die Adresse aufmerksam an, und antwortete: „Ich freue mich der in dieser Adresse der französischen Demokraten (Kossuth umging, scheint es, das Wort Socialist) mir ausgedrückten Gesinnungen. Meine Sympathien für Frankreich gleichen meiner Bewunderung für dieses große und tapfere Volk, den Vorkämpfer der europäischen Freiheit. Ich zweifle nicht, das französische Volk wird, ungeachtet des Widerstandes seiner Regierung und trotz seiner innern Meinungsspaltungen, den größten und edelsinnigsten Theil an den Ereignissen nehmen die sich in Europa vorbereiten. Ich hätte gewünscht über Frankreich nach England reisen zu können, aber Ludwig Bonaparte hat es dahin gebracht daß die französische Republik, die ihre Gründer geächtet hat, nicht länger ein Asyl, ja nicht einmal ein Durchgangspunkt für Republicaner anderer Länder seyn soll. Meine Adresse an die Stadt Marseille hat ausgesprochen daß ich in meinem Herzen nicht Frankreich verantwortlich halte für die Ungastlichkeit Ludwig Bonaparte's. Ich habe in dieser Adresse auch bestätigt daß ich meinem Vaterland eine republicanische Regierung wünsche. Ich bin überzeugt daß fortan in Europa nichts mehr möglich ist als die auf allgemeines Stimmrecht basirte Republik, mit dem Princip der Solidarität *) der Völker und der Unabhängigkeit der Nationen. Uebrigens glaub' ich nicht daß die Meinungen welche jetzt in Frankreich verhandelt werden, sich fürs erste (for the present) anderwärts anwenden lassen. Was mich betrifft, so wünsch' ich mich mit den Frankreich veruneinigenden Ideen nicht zu befassen. Ich darf mich bloß mit dem beschäftigen was geeignet ist die Unabhängigkeit Ungarns zu sichern. Wenn ich in England nicht das wiederholt habe was ich in Marseille ausgesprochen, so that ich's darum nicht weil ich mich nicht in die Angelegenheiten eines Landes mischen will das mir Gastfreundschaft erzeigt, und dessen Beistand ich für die Zukunft Ungarns verlange, für welches Land — nochmals sey es gesagt — ich die auf allgemeines Stimmrecht basirte Republik wünsche. **) Sie sprechen von Versuchungen die man mir bieten werde um mich von der Sache der Demokratie abzulocken, und von Huldigungen die man mir zu diesem Ende zollen wird. Ich habe keine solchen Huldigungen gesehen, und sollten Lockungen versucht werden um mich von der Volkssache zu trennen, so würden diese Versuche, von denen ich jedoch kein Zeichen wahrgenommen habe, bei mir mißlingen." Hr. Barthélemy freute sich der Erklärung daß Kossuths Adresse an die Stadt Marseille ächt gewesen, was einige Londoner Zeitungen zu läugnen versucht; versicherte Hrn. Kossuth, mit der Miene eines Wissenden, daß die Spaltungen in der französischen Nation weder so zahlreich noch so schlimm seyen als die französische Regierungspresse sie darstelle, und nahm schläßlich Kossuths Antwort für seine Brüder Socialisten ad notam. Obiger Text dieser Antwort ist von der Hrn. Kossuth auf das wärmste befreundeten Daily News mitgetheilt; der abendliche Globe vom 7 Nov. aber (wie schon erwähnt) bemerkt: mehrere Sätze derselben seyen unrichtig wiedergegeben, und das englische Publicum möge daher sein Urtheil suspendiren, bis ihm der von Kossuth selbst aufgezeichnete Text vorliegen werde. Wesentliche Correcturen, wenn sie der Globe bringt, wollen wir nachtragen. Chronicle aber bemerkte schon vor einigen Tagen, bei Gelegenheit der Mob-Versammlung auf Copenhagen-Fields: dieser Verkehr Kossuths mit den „Gemeinsten der Gemeinen (the lowest of the low)" sey das sicherste Mittel ihn in Englands öffentlicher Meinung zu Grunde zu richten.

Am letzten Sonntag trat in London, in der „italienisch-protestantischen Capelle", auf Dufour-Platz, wieder ein italienischer Geistlicher, der Benedictiner Friedrich Gadaleta, feierlich zum Protestantismus (der Standard sagt: „zur italienisch-protestantischen Kirche" — wo besteht diese?) über, und hielt dann einen langen Vortrag über die Gründe seines Uebertritts. Der bekannte Dr. Achilli aus Rom hielt den Gottesdienst.

---

*) Ein Blatt bemerkt: „Wie die Schuhmacher früher vorzugsweise in Poesie und Theosophie machten (Hanns Sachs, Jakob Böhme, Robert Bloomfield u. s. w.), so steigt heutzutag der globulus hystericus der Schneider par préférence in die Politik."

*) Also wieder diese unsinnige Phrase von der „Solidarität der Völker," oder gar „der Revolution," woneben die „Unabhängigkeit der Völker" und das von Kossuth gepredigte Princip der Nichtintervention als eine contradictio in adjecto steht! Indessen Kossuth selbst ist gewiß weder thöricht noch unwissend genug selbst an eine solche Solidarität zu glauben; er weiß recht gut daß hinter den „Principien" die „Interessen" stehen, und daß die Interessen der Völker in einem republicanisch regierten Europa so wenig solidarisch identisch seyn würden, als sie es im monarchischen Europa sind. — Einer Deputation der „Societät (englischer) Freunde Italiens," d. h. der italienischen Revolution, die ihm ebenfalls am 6 Nov. eine Adresse überreichte, antwortete er klüglich: sein Grundsatz der Nichtintervention verbiete ihm sich in die italienischen Angelegenheiten zu mischen, indessen dürfe das italienische Volk seiner Sympathien versichert seyn! Der genannte Club besteht aus ganz obscuren Leuten; ein Hr. P. A. Taylor ist zur Zeit Vorsitzer des leitenden Ausschusses.

**) Für Ungarn, einen Staat von ausschließlich aristokratisch-monarchischen Traditionen, will Kossuth Republik und allgemeines Stimmrecht! Und dann würden ja auch Croaten, Deutsche, Serben, Slowaken u. s. w. mitstimmen dürfen — wie gefiele das den Magyaren!?

Frankreich.

Die Besprechungen in den Abtheilungen der Assemblée am 7 Nov. geben einen Vorgeschmack von dem Schicksal das dem neuen Wahlgesetz in dem Tribunenkampf bevorsteht. Ueber 650 Mitglieder waren anwesend, darunter sämmtliche ausgetretene Minister, und der Bericht im J. des Débats bemerkt daß namentlich die HH. Baroche, L. Faucher, A. Fould und Rouher sich ohne Unterschied für die Aufrechthaltung des Maigesetzes ausgesprochen, nur mit Beifügung einestheils des Wunsches daß die Lösung einer so aufregenden Frage möglichst beschleunigt werde, anderntheils der Bitte nicht in die Commission gewählt zu werden. Von 648 Mitgliedern, die bei der Commissionswahl an der Abstimmung theilnahmen, rechnet der Bericht 378 gegen, 270 für den Regierungsvorschlag. Die vorausgegangene Debatte war mit vieler Ruhe geführt — die Parteien legten mehr ihr politisches Glaubensbekenntniß ab, als daß sie einander bekämpften, mehrere der Hauptpersonen blieben schweigsam und stimmten nur ab. Die Art wie einige namhafte Mitglieder sich äußerten, mag zur Charakterisirung des Geistes der Verhandlung hinreichen. In der ersten Abtheilung machten sich die HH. Wolowski und Michel (de Bourges) die Wahl streitig. Ersterer siegte. Er hatte nicht für das Maigesetz gestimmt und ist überzeugt daß es eine nützliche Modification erfordert, aber er ist fest entschlossen die angesonnene einfache Zurücknahme zurückzuweisen, denn anders beschließen hieße dem Princip der parlamentarischen Regierung den Todesstoß geben, weil darin die Anerkennung läge daß die Assemblée mit dem Maigesetz eine Verfassungsverletzung begangen, sie würde damit alles moralische Ansehen verwirken und könnte dann nichts besseres thun als abdanken. Gerade diese Verfassungsverletzung behauptete der Gegencandidat, und er wollte sich deßwegen nicht auf Nebenfragen einlassen; nicht darauf ob die Verfassung hinsichtlich des Wahlrechts vollkommen sey oder nicht, genug daß eine Bedingung des Wohnsitzes nicht in der Verfassung stehe, und daß das Maigesetz bloß als Mittel angewendet worden die Zahl der Wähler zu vermindern. In der zweiten Abtheilung wurde der Quästor Baze, ein unbedingter Gegner des Regierungsvorschlags, gewählt. Da der Gegencandidat Hr. Schölcher sich auf die Protestationen der parlamentarischen Minorität und die Wahlverweigerungen der republicanischen Partei berufen wollte, so versetzte der andere: also diesen aus einem Geist der Empörung gegen ein Gesetz des Landes entsprungenen Wahlweigerungen, will der Präsident, sollen wir Recht geben, ein Gesetz sollen wir abschaffen, das die heilsame Weihe des Bundes des Präsidenten mit der Nationalversammlung und unstreitig mit der Mehrheit der Nation war? Der heutige Abschaffungsvorschlag ist die Besiegelung des Bundes des Präsidenten mit der Minorität. Die Frage ist nicht eine gewöhnliche Frage, es ist eine politische und Regierungsfrage ersten Rangs, eine Existenzfrage für die Partei der Ordnung. So meint auch Hr. Beugnot der Vorschlag sey nichts als die Zumuthung die Assemblée solle sich selbst verurtheilen. Hr. Chegaray (das dritte Commissionsmitglied) nannte ihn eine Kriegsmaschine gegen die Majorität, von der man zu allen Forderungen die sie der Einigkeit mit der vollziehenden Gewalt gebracht, nun verlange sie solle ihre Ehre opfern. In der vierten Abtheilung drang endlich ein Mann des allgemeinen Stimmrechts durch, Hr. de Larochejaquelein, der Legitimist der auch die Rückkehr des alten Königthums nicht ohne den regelmäßig ausgesprochenen Wunsch der Nation will, der überhaupt, nachdem die Revolution von 1789 alle Standesunterschiede aufgehoben, nur eine Regierung für möglich hält die das allgemeine Wahlrecht zur Grundlage hat und dem besonders die Bestimmungen über den Wohnsitz wegen ihrer Wirkung auf die Westdepartements, die Nieder-Loire und das Morbihan, anstößig sind, welche indeß, sofern sie sich wirklich als nachtheilig gezeigt, demnächst schon bei Gelegenheit des Communal- und Departementalgesetzes eine angemessene Abänderung erleiden dürften. In der fünften Abtheilung erhielt Hr. Daru gegen Hrn. Cremieux die Majorität. Dieser hatte zur Einigkeit aufgefordert, jener erwiederte: „Man sagt zu uns nicht, laßt uns prüfen und reformiren.“ Diese Worte hätten angehört werden können. Man sagt zu uns: Wenn ihr dieses Gesetz nicht freiwillig abschafft, so werden wir euch dazu zwingen. Draußen und drinnen hören wir keine andere Sprache. Feuer und Schwert, das sind die Argumente womit man daher kommt, Männer von Herz sollten diesen Drohungen nachgeben? Unmöglich, wir können nur mit einer bloßen Zurückweisung antworten.“ In der sechsten Abtheilung, wo die HH. Berryer, Piscatory und General Cavaignac sitzen, erklärte der letztere: das Maigesetz sey todt, er wisse sehr wohl daß der Präsident seine Politik nicht geändert habe und wie seit drei Jahren die **Politik der Wiedererwählung** treibe, aber die Opposition werde ihn bei dem vorliegenden Gesetz unterstützen, ohne sich um seine Beweggründe zu kümmern. Er ist für gänzliche Abschaffung des Maigesetzes, gegen jede Wahlbeschränkung hinsichtlich des Wohnsitzes, und nur darum für sechs Monate, weil diese Zeit nothwendig erscheint um das Votum materiell möglich zu machen. Der orleanistische Chef warnt dagegen die conservative Partei: wenn sie sich durch einen Rückzug vertheidigen wolle, so sey sie verloren, sie solle dann lieber, auf der Straße wie in der Assemblée, vor der Demagogie und dem lebenslänglichen Consulat Platz machen, oder bescheidentlich mit dem Sieger oder den Siegern unterhandeln. Der legitimistische Chef gibt nicht zu daß es sich für die Majorität bloß um eine Frage der Eigenliebe handle, nein, sondern um eine Frage der Würde; er behauptet, die Ehre erheische daß die Majorität die Politik, von der sich der Präsident getrennt, aufrechthalte, daß sie dem Votum des ersten Staatskörpers Achtung verschaffe, den Regierungsvorschlag schlechthin zurückweise. Wenn das Wahlgesetz der Verbesserung fähig sey, so könne man das Communalgesetz oder andere Gesetze aus parlamentarischer Initiative zu Modificationen benutzen. Hr. Berryer hatte einige Verwunderung zu erkennen gegeben daß General Cavaignac ministeriell geworden. Er sey, entgegnet dieser, seit drei Jahren gegen den Präsidenten der Republik in Opposition, habe vorausgesehen was ein Theil der Majorität jetzt allmählich merke, er habe sich gegen den Präsidenten der Republik immer mit Mäßigung benommen als derselbe in einem der Meinung der Opposition entgegengesetzten Sinne gehandelt, warum sollte er sich strenger zeigen bei einem Act den er als vortrefflich betrachte. Aber er werde nicht ministerieller seyn als vorher, weniger ministeriell als Hr. Berryer selbst. Aus den übrigen Verhandlungen sind noch die Erklärungen drei anderer Staatsmänner hervorzuheben. Graf de Montalembert, sonst dem Elysée befreundet, ist doch bei allem Respect vor dem Präsidenten und seinen Verdiensten, der entschiedene Lobredner des Maigesetzes, es ist ihm ein Vorwerk der socialen Burg die man nicht räumen darf, ein gewissermaßen örtliches Heilmittel gegen ein positives Uebel, die Mißbräuche des allgemeinen Wahlrechts rc., er weist den Vorschlag zurück. Nicht in so naher Stellung zum Elysée, aber ebenso versöhnlich und stets bedacht die Einigkeit zwischen den beiden Staatsgewalten zu erhalten, war der Herzog de Broglie; jetzt sagt er, indem er die vielen Beweise von Nachgiebigkeit welche die Assemblée bei den verschiedenen Ministerwechseln gegeben, zusammenfaßt: „die Principien der Botschaft sind den Principien der Majorität entgegen. Wenn wir abermals nachgeben, wie wir bei den Personen nachgegeben haben, so wird der Präsident glauben können daß er alles wagen darf und die Assemblée alles über sich ergehen läßt. Statt an der Versöhnung zu arbeiten, würde man nur Prätensionen steigern die jede Versöhnung unmöglich machen. Man muß mit Mäßigung widerstehen, und das Project einfach zurückweisen.“ Auf ähnliche Art sprach sich endlich auch Graf Molé aus: „Ich möchte um alles in der Welt nichts aufreizendes sagen; wenn ich mich aber erinnere wie das Gesetz vom 31 Mai vorbereitet, der Assemblée vorgelegt, wie es promulgirt wurde, so weiß ich mir nicht zu erklären was jetzt vorgeht. Ich fürchte die Botschaft und der neue Gesetzentwurf dürften ein ganz entgegengesetztes Resultat haben als das man sich davon verspricht. Was zumal in unserm Land am wenigsten gelingt, das sind Dinge die man vom persönlichen Interesse eingegeben glaubt. Ich erachte daß der gegenwärtige Gesetzentwurf mehr ein politischer Act als ein Wahlgesetz sey. Ich hätte mich zu Modificationen verstehen können, aber die gänzliche Aufhebung die man verlangt weise ich einfach zurück.“ Hr. de Batimesnil, eins der Commissionsmitglieder für Abfassung des Maigesetzes und Berichterstatter über das Municipalgesetz, gab eine Andeutung wie die Wahlgesetzgebung bei der bevorstehenden Berathung des letztern verbessert werden könnte. Das Princip des dreijährigen Wohnsitzes soll bleiben, aber der gesetzliche Nachweis soll erleichtert werden. Wenn die Vorschläge der Communalgesetzcommission wegen Vervielfältigung der zulässigen Beweise in der Assemblée durchgehen, glaubt Hr. Batimesnil, so werden künftig nur noch die Landstreicher von den Wahllisten ausgeschlossen seyn. Dieß sind nicht Stimmen von Factionschefs, sondern so urtheilen bewährte, ergraute Staatsmänner.

♂ **Paris**, 8 Nov. Wer die gestrige Nummer von Girardins Presse zu Gesicht bekam, der ist wahrscheinlich einen Brief von Proudhon ansichtig geworden, und wenn ihm die Theorien dieses wunderlichen Publicisten anstehen oder dessen Weise seine Ideen vorzutragen ihm zusagt, so wird er vielleicht erwähntes Sendschreiben gelesen, und unter dem feinen, scharfen Salze womit es gleichsam übergossen ist, bedeutende Einwürfe gegen eine Verständigung der Demokratie mit L. Bonaparte, so lange der letztere die allgemeine Politik seiner Botschaft beibehält, entdeckt haben. Er hat, denk' ich, auch ein paar einleitende Zeilen von Emil de Girardin nicht übersehen, worin dieser erklärt er habe Proudhons Zuschrift wohl früh genug um sie einzurücken, um sie zu beantworten jedoch zu spät erhalten. Girardin ist gewöhnlich sehr schnell mit seinen Erwiederungen fertig, und wenn er in einem Abendblatt angegriffen wird, so steht gewöhnlich am andern Morgen seine Entgegnung schon auf den Füßen. Heute aber wird man vergeblich in seiner Presse nach einer Beleuchtung der Gründe suchen die der berühmte Eigenthümer des Satzes: Eigenthum ist Diebstahl, dem etwaigen Abschluß eines Bündnisses der Linken mit dem Präsidenten entgegensetzt. Ebensowenig wird man auf die geringste Erwähnung des Actenstücks in irgendeinem der demokratischen Organe stoßen, und vom Siècle und National bis zur „Révolution“ herab herrscht hierüber das tactvollste Stillschweigen. Ein solcher Tact läßt auf gemeinsame Taktik, ein so seltener Mangel an Redseligkeit auf dem Markt der Demagogie läßt auf eine Abrede schließen. Es fällt dabei auf daß auch diejenigen unter diesen Blättern die dem Präsidenten, in Anerkennung des Schrittes den er dem

Berge zugethan, keinerlei Vergünstigung zukommen lassen wollen, ganz derselben Parole folgen. Sie thun dieß nicht bloß aus Unterwürfigkeit gegen ein geheimes Losungswort, sie thun es auch aus Feindschaft gegen Proudhon. Proudhon hat über die Demagogenreite ärgere Dinge gesagt als irgendein Reactionär, er hat sie durchschaut, und was er schaute ungemildert ausgeschwatzt, wobei natürlich nichts sehr anständiges zum Vorschein kam. Die Demokratie, ist sein Wahlspruch, gilt mir doch, aber die Wahrheit gilt mir noch höher, besonders wenn ich damit auf Kosten meiner Revolutionscollegen und Nebenbuhler Effect machen kann. Das ist eine schwere Sünde die Rache fordert, besonders wenn man sich rächen kann ohne mit dem Ungeheuer sich zu messen. Doch fällen wir kein vorschnelles Urtheil — es kann ja alles noch kommen.

— **Paris,** 9 Nov. Ueber den Unterhandlungen und Verhandlungen welche die beantragte Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai hervorgerufen, vergißt man die Hauspolitik des Elysée, obgleich diese den Grundgedanken der letzten Botschaft bildet. Aus dieser Botschaft scheint uns nämlich nichts so klar hervorzugehen als der Umstand daß L. Bonaparte auf einen Staatsstreich nicht verzichtet habe. Trotz der Abschaffung des beschränkten Wahlrechtes, die der Präsident vorschlägt, ist er doch ferner denn je von der demokratischen Partei und, trotz seiner Predigten gegen die Rothen und seiner Anhänglichkeitsbetheuerungen für die Ordnungspartei, hat er eben durch den wichtigsten Theil seiner Botschaft die Majorität aufs tiefste verletzt und beunruhigt. L. Bonaparte rechnet also in letzter Analyse auf keine der politischen Parteien, und muß hoffen seinen Zweck in anderer Weise erreichen zu können. Er hat auch in der That nicht aufgehört seine Blicke auf die Armee zu werfen, und die dießfalligen Operationen sind bloß für kurze Zeit vertagt worden. Im gegenwärtigen Kriegsminister hat das Elysée einen Mann gefunden der zu allem sich bereit erklärt hat, und es handelt sich bloß darum einen eben so ergebenen Commandanten von Paris zu finden. Magnan, auf den L. Bonaparte zählen zu können glaubte, hat sich bisher entschieden gegen jede gewaltsame „Lösung" ausgesprochen. Nicht als ob dieser General Gewissensbisse fühlte, oder als ob er dem Präsidenten nicht aufrichtig ergeben wäre. General Magnan wurde zu seiner Weigerung bloß durch seine Beurtheilung der Stimmung der Armee bewogen, welche ihm durchaus ungünstig erscheint für die Plane des Elysée. Seine Absetzung ist demnach sicher bevorstehend, wenn sie auch längere Zeit auf sich warten lassen möchte. General Carrelets Entlassung war bereits im Elysée, man gab sie jedoch zurück weil man noch keinen General hat welcher würdig befunden wäre das große Commando von Changarnier zu übernehmen. Vorläufig scheint General Renaud derjenige zu seyn in dessen Entschiedenheit der Präsident am meisten Vertrauen setzt. Was aber hauptsächlich festzuhalten ist, das ist die Gewißheit daß in nächster Zukunft wesentliche Veränderungen im Oberbefehl der Armee stattfinden werden. Der Präsident hat seine Plane, oder wenn Sie wollen seine pis aller nach dieser Richtung hin auch noch für keinen Augenblick aufgegeben.

▲ **Paris,** 9 Nov. Trotz der feindseligen Haltung welche die Organe der Kammermehrheit gegen das Elysée beobachten, geben sich dennoch einige friedliche Symptome kund die eine momentane Verständigung zwischen der vollziehenden und gesetzgebenden Gewalt hoffen lassen. Dieselbe wird jedoch schwerlich ohne den Preis einer abermaligen Ministermodification zu bewerkstelligen seyn. Die nächsten Tage werden in Bezug auf das was sich in dieser Hinsicht ganz im Stillen vorbereitet und abspinnt, Aufklärung bringen. Die Zugeständnisse welche jetzt von Seite der Orleanisten ihren erbittertsten Gegnern, den Legitimisten, gemacht werden, tragen den Keim eines unhaltbaren Bündnisses in sich, da die Candidatur Joinville's durchaus nicht aufgegeben ist, wiewohl man sich auf Vertagung des Creton'schen Antrags eingelassen. Das geringste Vorzeichen der Wiederaufnahme Orleanistischer Präsidentschaftsplane wird die Legitimisten wieder ins Lager des Elysée treiben, wie das heute bei einem großen Theile der Linken wegen Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts der Fall ist. Ueber das Schicksal des Wahlgesetzes vom 30 Mai täuscht sich niemand mehr, denn sollte auch einiges davon beibehalten werden, so geht doch der Grundgedanke desselben verloren. Man sucht jetzt den Bittschriftensturm für das unbeschränkte Wahlrecht von Seite des Elysée ebenso zu begünstigen, wie man das seiner Zeit für die Verfassungsrevision gethan. Daß bei dieser Gelegenheit nicht wenig Präfecte „springen" werden unterliegt keinem Zweifel. Ob indessen die persönlichen Strebungen des Präsidenten der Republik dadurch den Gewinn erzielen werden auf den seine Freunde mit Gewißheit zählen, möchte um so weniger anzunehmen seyn, als das allgemeine Stimmrecht selbst sehr launisch und „das Volk" nicht mehr so gut kaiserlich gesinnt ist als in den Herbstmonaten des Jahres 1848. Der Wirrwarr unserer Zustände ist bedenklich, die Parteien mögen noch so viele Bündnisse miteinander schließen, so verspricht keines derselben auch nur die Dauer von einem Monat. Die Zeit der künstlichen Termine geht zur Neige, und es steht uns nichts anderes in Aussicht als eine — Militär-Dictatur.

Belgien.

• **Brüssel,** 7 Nov. Die Thronrede wird von der Oppositionspresse in einer Weise verspottet und heruntergerissen, wie man sie von Leuten die auf ihren Conservatismus pochen, kaum erwarten sollte. Der Artikel worin das Staatsoberhaupt dem Inhalt der von seiner Regierung eingereichten Gesetze seinen vollen Beifall zollt, indem sie des Landes Wohlfahrt und Sicherheit befördern sollen, der Wunsch den es ausspricht daß sie endlich zur Annahme gelangen möchten, machen einer Partei viel zu schaffen die seit drei Monaten die Männer denen die Krone ihr Zutrauen schenkt, mit Schmach zu überhäufen bemüht ist. Das Genter Organ der Katholiken bezeichnet die Rede des Königs als eine Anhäufung von Gemeinplätzen und Selbstberäucherungen, und fordert die Regierung auf ihr unheilvolles Erbschaftsgesetz zurückzuziehen, damit das den Worten der Thronrede gemäß verfolgte Ziel der Versöhnung erreicht werden könne. Die Vorarbeiten des neuen Senats geben bereits zu erkennen daß der Geist der Versöhnung in seinem Schooße nicht der vorherrschende ist. Während die Bildung des Bureau's sonst ohne alle politischen Rücksichten vor sich ging, haben sich dieselben dießmal geltend gemacht, und der ministeriell gesinnte Baron Royer ging seines bisher bekleideten Amts als Vicepräsident verlustig. Der frühere Präsident, Dumon Dumortier, in letzter Zeit dem Cabinet als unabhängiger Liberaler entgegenstehend, erhielt aufs neue diesen Ehrenposten, der ihm übrigens von seinen politischen Gegnern nicht streitig gemacht worden war. In der zweiten Kammer gelangte Hr. Verhaegen ebenfalls wieder zur Ehre des Präsidiums.

In der Rede welche Hr. de Brouckere bei der Uebergabe der Auszeichnungen an die belgischen Theilnehmer an der Londoner Ausstellung gehalten hat, sagte er unter anderm: „Wir haben unter den Nationen einen ehrenvollen Rang behauptet; wir haben uns in allen Kategorien, fast in allen Sectionen hervorgethan. Wir haben aber aus Hyde Park die Ueberzeugung mitgenommen daß wir festen Schritts auf der Bahn des Fortschritts fortfahren müssen, um unsere Stelle zu behaupten. Man darf nicht mehr daran zweifeln: still stehen hieße uns stürzen. Aber wir haben auch die Gewißheit erlangt daß die belgischen Erzeugnisse des Schutzes der Prohibition entbehren können. In den vier Sectionen der Rohstoffe haben wir 23 Medaillen und 33 Belobungen erhalten; London bezeugt daß wir hinsichtlich der Bodenerzeugnisse die andern Völker nicht zu beneiden haben. Wir sind reichlich mit Tauschmitteln versehen und der Tausch verzehnfacht den Reichthum der Nationen wie der Privaten. Die Provinzen Brabant und Lüttich haben besonders der belgischen Abtheilung Ehre gebracht, und haben uns in der Section der Gewerbe und der Maschinen einestheils 71, anderntheils 45 Erwähnungen eingetragen. Auch der Ruf unsrer Wollenstoffe, Spitzen, Waffen, Leder, mechanischer und musikalischer Instrumente, Nägel, Gläser, Wagen und Marmorarbeiten hat sich ehrenvoll bestätigt. Die altflandrische Leinen-Industrie hat sich mehrfach ausgezeichnet; aber ihre Vertreter haben sich überzeugen können daß sie von den einen überflügelt, von vielen fast erreicht worden sind. Den Generalergebnissen nach kann ich bestätigen daß wir auf 510 Aussteller 208 Erwähnungen errungen, und daß im Verhältniß zu unsrer Bevölkerungszahl wir höher stehen als irgendeine Nation des Continents."

Es verlautet daß der berühmte Maler Gallait das ihm dieser Tage verliehene Officierskreuz des Leopoldordens nicht angenommen habe. Das Gerücht scheint begründet zu seyn. Der Unmuth Gallaits soll auf Privatgründen beruhen.

Dänemark.

☰ **Kopenhagen,** 6 Nov. Drei Tage haben die geheimen Sitzungen des Volksthing gedauert. Und das Resultat? Die Rathlosigkeit hat sich offen ausgesprochen, und Reichstag und Regierung haben sich gegenseitig Absolution ihrer politischen Sünden ertheilt. Der Schwache will dem Schwachen vergeben, indem einer vom andern endlich die Energie eines bestimmten Entschlusses erwartet. Die Ministerberichte waren eine wahre Ohrenbeichte, so leise flüsternd, zaghaft, und jeder suchte vor allem die Schuld von der eigenen Seele abzuwälzen. Graf Sponneck suchte das von ihm ausgesonnene Notablenproject zu vertheidigen, Professor Madvig gab Aufschlüsse über die Bildung der beiden letzten Ministerien, in welchen er trotz seines Casinoursprungs den Platz behauptet hatte, Hr. v. Tillisch hatte sein unglückliches Schooßkind Schleswig auf den Armen, und Conferenzrath Bluhme schilderte die schwere Noth der diplomatischen Verhandlungen. Die HH. Staatslenker gestanden ein daß sie sich noch über kein Programm hätten einigen können, was auch klar aus den Differenzen hervorging die sich unmittelbar im Volksthing selbst zwischen den Ansichten der einzelnen Minister kundgaben. Besonders über die Concessionen welche den deutschen Großmächten gemacht werden sollen, herrscht noch bedeutende Uneinigkeit. Und dieß ist doch einmal das punctum saliens der ganzen Krisis. Was sollten nun die Patrioten im Volksthing zu diesem sich selbst preisgebenden Jammer sagen?

Die Parteiführer des nationalen Centrums und der radicalen Linken fühlen zu gut daß es leichter sey Vorwürfe zu machen als selbst in so schwieri-

ger Lage, welche von ihnen an die nachmärzlichen Cabinette vererbt war, einen entscheidenden Rath zu ertheilen, oder gar, aller Gefahr trotzend, das Staatsruder selbst wieder zu ergreifen. Die HH. Volksvertreter begnügten sich daher mit einigen derben Lectionen an die Regierung, und das Cabinet wurde gleichsam von der Sünderbank durch die Worte Monrads entlassen: „Wir haben für den Augenblick keine sehende, wir haben nur eine werdende Regierung. Mit einer solchen läßt sich eigentlich nicht reden. Kommt wieder zu uns wenn ihr geworden seyd." Die Oppositionsblätter theilen diese höhnische Aeußerung des nationalen Centrumsführers mit der Bemerkung mit:- daß also eigentlich gar kein Ministerium bestehe. Wir würden es noch treffender gefunden haben, wenn es geheißen hätte: daß augenblicklich keine Regierung in Dänemark bestehe. Minister gibt's genug, abgetretene, aufgegebene, aspirirende, sehende und werdende. Aber an einer Regierung fehlt es uns schon seit zwei Jahren ganz und gar. Jeder der HH. Minister regiert auf eigene Hand, und jeder Nachfolger contremandirt was sein Vorgänger angeordnet hat. Man nenne dieß nicht, wenn wir nur von dem eigentlichen Dänemark, abgesehen von den Herzogthümern, sprechen wollen, eine unumgängliche Folge des neuen constitutionellen Systems. Weder das November-, noch das Julius- und October-Cabinet ist aus irgendeiner parlamentarischen Nothwendigkeit hervorgegangen, aus Principienmajoritäten im Reichstage, welche wieder auf die Regierungsgrundsätze in den einzelnen Ministerressorts Einfluß gehabt hätten. Der Reichstag hatte theils in nationaler Verblendung, thei s in geduldiger Fügung in das Unvermeidliche, theils auch, von radicaler Seite, mit einer gewissen Schadenfreude die Verlegenheiten, aus welchen die verschiedenen Ministercombinationen ohne innern principiellen Grund hervorgingen, an sich vorübergehen lassen. Und will man erst von einer Regierung ganz Dänemarks, des dänischen Reiches sprechen, so kann wahrlich kein Verständiger die Art von Verwaltung, Intriguen und Bajonnetherrschaft, welche seit dem Krieg in Schleswig, fast unabhängig vom Kopenhagener Cabinet, sich festzusetzen sucht, oder das schwankende Provisorium unter dänisch-deutscher Controle in Holstein — als einheitliches Werk einer Regierung betrachten.

Unser ganzes politisches Leben, dieß wird kein aufmerksamer Beobachter läugnen können, hat mehr absolutistische Elemente als selbst mit der ersten Entwicklung eines constitutionellen Staates verträglich ist. Selbst unsere Demokraten sind absolutistisch gesinnt, besonders in Bezug auf die höhere Staatspolitik. Die traurigen Beweise liegen uns ja vor.

Ich habe, so unangenehm es auch manchen berühren mag, dieß hier nur andeuten wollen, um den ganzen Ernst der jetzigen Sachlage zu bezeichnen. Es handelt sich um nichts geringeres als um die Herstellung einer definitiven Regierung für das dänische Reich. Diese Forderung ist mit jener der Großmächte auf endliche Ordnung der innern Verhältnisse der Monarchie eng verwachsen. Die Experimentalpolitik, an welcher wir freilich nicht erst seit dem März, sondern seit Anfang dieses Jahrhunderts leiden, muß endlich aufgegeben werden, wenn nicht Dänemark die letzten Reste seiner Kraft in unabsehbaren Kriegen — mit aller Welt vergeuden will. Ob aber zu diesem Zweck eine vollständige Rückkehr zum status quo ante, oder eine unbedingte Annahme des Eiderdänen-Programms das für die Dauer bessere sey, ist allerdings nicht leicht zu entscheiden. Für eine scharfe Trennung der dänisch-deutschen Verhältnisse und somit für eine Aufgebung aller fernern Verwicklung in dieser Beziehung würde letzterer Ausweg vielleicht der rascheste seyn. Aber freilich könnte eine solche Trennung zu scharf in die bisherigen Verhältnisse einschneiden. So viel ist jedoch gewiß: eine Entscheidung nach dieser oder jener Seite hin muß in den nächsten Tagen erfolgen. Denn der jetzige Zustand ist unhaltbar und peinlich für jedermann. Das Volksthing hat zu keinem sofortigen Beschluß gedrängt. Es will dem Ministerium Zeit lassen seine Politik nach dem im Reichstag Angehörten zu bestimmen, und sodann ein festes Programm vorzulegen. Im Landsthing wird die geheime Sitz erst Freitag stattfinden.

Rußland und Polen.

Moskau. Der Nordischen Biene wird aus Moskau gemeldet daß die in diesem Herbst dort veranstaltete Kunstausstellung ungewöhnlich reich besetzt war, und unter den producirten Arbeiten der dasigen jungen Künstler mehrere sehr werthvolle gewesen sind. Unter den von auswärtigen Künstlern eingesandten Werken nehmen vier Gemälde Aiwasowsky's: „der Brand Moskau's im Jahr 1812", „der Sturm", „die Einweihung der Kirche Christi des Erlösers", und „die Sonnenfinsterniß zu Feodosia" die erste Stelle ein. Auch des Akademikers Rabuß beide Bilder: „Ansicht Moskau's von den Sperlingsbergen" und „Gebet für die im Meere umgekommenen Cameraden", waren gleichfalls ausgestellt. Außerdem werden noch die Arbeiten der Maler Nowakowitsch, Melin, Worobjew, Ssawraßow und Schuchwostow lobend erwähnt. Unter den Bildhauerarbeiten waren die vorzüglichsten die des Künstlers Iwanow und des Zöglings Miloßlawski.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 7 Nov. Aus bester Quelle glaube ich Ihnen die Versicherung ertheilen zu dürfen daß sich in dem Schooße des nun durch Beschluß des handelspolitischen Ausschusses vertagten technischen Beiraths nicht das mindeste ereignete was auch nur im entferntesten solche Ausfälle und Verdächtigungen gegen Oesterreich erklärlich finden lassen könnte, wie man ihnen während der letzten Tage in preußischen Parteiblättern begegnet. Oesterreichs Verfahren bestand darin daß es dem bekannten Entwurf zu einem Vertrag über Handels- und Verkehrserleichterungen zustimmte. Mit neuen Anträgen aufzutreten fand es sich nicht veranlaßt, und da andere Abgeordnete gleichfalls keine neuen Anträge zu stellen hatten, Anlaß zu weiterer Thätigkeit des Beiraths somit nicht vorlag, erfolgte die Vertagung desselben, nicht die Auflösung. Der vorgestrigen Sitzung des handelspolitischen Ausschusses, in welcher der von dem Beirath ausgearbeitete Entwurf den Gegenstand der Berathung bildete, wohnte der Beirath nicht bei. Ich vernehme daß nur Hr. v. Hermann, der Vorsitzende des Beiraths, zu ihr zugezogen gewesen. (N. Münchn. Ztg.)

⊖ **München**, 11 Nov. Hr. v. Kleinschrod hat wegen anhaltender Unpäßlichkeit sein Portefeuille wieder abgegeben, und die Verwesung des Justizministeriums wurde wieder dem Staatsrath v. Pelkhoven übertragen. Sie haben schon im vorigen Jahre die Nachricht von dem Bau einer Erziehungsanstalt für den höheren Staatsdienst mitgetheilt. Mit der Ausführung soll im nächsten Frühjahr begonnen werden. Der Bau kommt unterhalb Haidhausen auf den Gasteig zu stehen, und soll durch eine neue großartige Straße mit der neuen Residenz in Verbindung gebracht werden. Die Enteignungen zu dieser Straßenanlage sind nahezu vollendet und nahmen eine Summe von nahezu 400,000 fl. in Anspruch. Die Kosten werden sämmtlich aus der Cabinetscasse des Königs Max bestritten. Die Specialetats des Kriegsbudgets wurden gestern dem Finanzausschuß unserer Abgeordnetenkammer mitgetheilt. Die Summen sind unverändert geblieben und betragen im ganzen 10,020,000 fl., darunter 8⅘ Mill. für die active Armee.

: **München**, 11 Nov. Dem Schweiger'schen Volkstheater in der Vorstadt Au ist gestern Abend die Ehre des erstmaligen Besuchs Sr. Maj. des Königs zu Theil geworden. Die zahlreiche Versammlung in dem niedlichen Theater begrüßte den König auf herzliche Weise. Diesen Mittag 1 Uhr ist das von Germersheim kommende erste Bataillon des Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen hier eingerückt, und morgen wird das ebenfalls aus der Pfalz kommende erste Bataillon des Infanterie-Regiments König von Griechenland erwartet. Prinz Luitpold, k. Hoh, umgeben von mehreren Generalen und anderen Stabs- und Ober-Officieren empfing heute das Bataillon auf dem Bahnhof und zog mit demselben in die Stadt auf den Maxjosephplatz, wo Se. Maj. der König, von der Mannschaft mit dreimaligem Hochrufen begrüßt, das Bataillon besichtigte. Einen feierlichen Moment bot das in Folge der jüngsten Anordnung erlassene Commando „zum Gebet" wobei die beiden Musikcorps welche das Bataillon vom Bahnhof in die Stadt geführt hatten, die Hymne spielten welche eigens für diesen Zweck von dem königlichen Hofcapellmeister Hrn. Aiblinger componirt worden ist.

* **Verona**, 7 Nov. Aus allen Theilen des Königreichs und Südtirols laufen traurige Berichte von Ueberschwemmungen ein, vom Ticino bis zum Tagliamento ist kein Fluß der nicht seine Normalhöhe überstiegen hätte. Manche hielten sich zwar durch die Anstrengungen der Bevölkerung und die Solidität der Eindämmung in ihren Ufern, nicht minder viele aber spotteten jedes Widerstands, und das entfesselte Element richtete großen Schaden an. Dieser Bericht beschränkt sich auf eine kurze Zusammenstellung der aus dem Venetianischen eingegangenen Nachrichten. Die Etsch und die Brenta, obgleich ihr Wasserstand seit Jahren keine ähnliche Höhe hatte, hielten sich doch in ihren Betten, und selbst das so stark bedrohte Legnago kam mit dem Schrecken davon; ein Theil der Stadt Padua wurde zwar von letzterer wie Verona von ersterer unter Wasser gesetzt, doch kam nirgends ein Durchbruch vor. Die Piave hingegen, in gewöhnlichem Zustand schon sehr reißend, richtete große Verheerungen an; bei zwei Orten der Provinz Treviso, bei Romanzio und Porto di Lampol, sowie bei dem Flecken San Croce durchbrach sie die Dämme, und in der Stadt Belluno, wo man sich nur aus dem Jahr 1841 ähnlicher Gewalt des Stroms erinnert, zertrümmerte sie sogar eine starke steinerne Bogenbrücke. Auch den Fluthen des Cordevole, eines Nebenflusses der Piave, mußte bei Birkan und denen des heftigen Mae bei Pordenone eine Brücke weichen, doch stehen alle diese Verheerungen weit hinter denen zurück die in der Provinz Udine der Tagliamento, die Fella und der Torre ausübten. Von dem untern Theil der Provinz fehlen noch Berichte, weil die Communicationen noch unterbrochen sind. Aber die aus dem obern Theil vorliegenden reichen hin die Größe des Unglücks zu bezeichnen. Entwurzelte Bäume und Geschiebe des größten Umfangs vor sich hintreibend, zermalmte das aller Fesseln entledigte Element alles was seinem Lauf sich entgegenstellte. Die Reben sind zerstört, die Felder verwüstet, das Vieh des

Digitized by Google

Landmanns durch die Wogen ersäuft, Saatkörner und Futter hinweggeschwemmt, ja er selbst zum Theil obdachlos geworden. Wir dürfen das Vertrauen in die Regierung setzen daß sie bald Maßregeln ergreift um der großen Noth zu steuern, und daß sie es nicht allein dem Mitgefühl der Bürger überlassen wird dieselbe zu mildern.

┬ **Triest**, 7 Nov. Heute am Morgen wurden unsere friedlichen Bürger von einer andauernden Kanonade geweckt. Die Schiffs-, die Hafen- und Dammbatterien, die Batterien der Citadelle feuerten fortwährend, die Glocken der Stadt läuteten, und nachdem der Kanonendonner aufgehört hatte, ertönte abermals vom Meere her Kanonengetöse. Am Morgen 1 Uhr war nämlich die Fregatte Novara von Cartagena angekommen. Es ist dieß eines unserer besten Kriegsschiffe, es trägt 42 Kanonen und hat eine Equipage von 399 Mann. Sie hatte dießmal aber auch Se. k. k. Hoh. Erzherzog Ferdinand Maximilian am Bord, der bekanntlich eine Uebungsfahrt im Mittelmeer gemacht hatte. Schon gestern am Abend war eine russische Dampffregatte von 13 Kanonen mit 237 Mann am Bord hier eingelaufen. Das Schiff ist leicht und flach gebaut und hatte in Sewastopol Station, von wo es vor acht Tagen abgegangen war. Den Weg von Corfu hieher hatte es in zwei Tagen gemacht. Die Communication zwischen hier und Wien ist gestört, es haben bereits auf der Eisenbahnstrecke bis Laibach Schneeverwehungen stattgefunden, auch die Landwege sind sehr verdorben. Es hatte bis heute fortwährend geregnet, und in Krain, Kärnthen, sowie im lombardisch-venezianischen Königreich sind die Flüsse überall ausgetreten und die Brücken mit fortgerissen. Wir hatten schneidenden Nordwind und die Luft ist kalt und rauh, wie sie selten um diese Jahreszeit in diesem Himmelsstrich zu seyn pflegt. Kein Schiff wagte ein- oder auszulaufen, und so war jeder Verkehr nach außen gelähmt. Die Telegraphenleitung zwischen hier und Wien ist unterbrochen. Die Curse von der Wiener Börse konnten nicht sicher notirt werden. Das fortwährende Steigen der klingenden Münze und der Mangel an Geld erzeugten eine wahre Lähmung der Handelsthätigkeit. Man gab auf erste Häuser mit einem Escompt von 8 Proc. und mehr ab. Von den meisten Waaren, Oel ausgenommen, sind große Quantitäten am Platze, vorzüglich ist dieses mit Zucker und Mais der Fall. Man hatte geglaubt es werde die Maisernte schlecht ausfallen, und da diese Fruchtart in Italien zum Brodbacken verwendet wird, so herrschte nicht geringe Besorgniß. Man hat jetzt jedoch von allen Seiten, namentlich aus den Donauländern, große Quantitäten herbeigebracht, und da der Norden mit Ausnahme Englands davon wenig benöthigt, so ist nicht zu erwarten daß eine bedeutende Preisvermehrung eintreten werde. Vorderhand sind mehr denn 200,000 Staja davon hier vorräthig (1 Stajo hat ungefähr 1 1/2 Scheffel). Minder reich sind wir mit Weizen versehen, wovon an 91,000 Metzen im vergangenen Monat abgingen, ohne daß die benachbarten Provinzen unter den Abnehmern bedeutend participirt hätten. Sie wurden meist von Holland, Belgien, Frankreich und Hamburg angekauft.

* **Wien**, 9 Nov. Eine telegraphische Nachricht meldet den Tod des Vladika von Montenegro Petrowitsch Negosch. Er war erst fünfunddreißig Jahre alt. Daniel Petrowitsch ein junger Mann von kaum dreiundzwanzig Jahren, den der Vladika bereits vor ein paar Jahren zu seinem Nachfolger erwählt hatte,*) befindet sich hier auf der Durchreise nach Petersburg, wo er sich zu seiner weitern Ausbildung länger aufzuhalten gedachte. Durch die Nachricht von dem Ableben seines Verwandten wird seine Petersburger Reise unterbrochen; er geht wahrscheinlich schon morgen in seine Heimath zurück. Ob er als Nachfolger anerkannt wird, ist noch zweifelhaft, doch ist er von früher Jugend an bei der dortigen Bevölkerung sehr beliebt. Personen, mit denen Daniel Petrowitsch hier in Berührung kam, sprechen sich sehr günstig über seine geistige Begabung und seine gesellige Bildung aus.

London, 8 Nov. Se. k. Hoh. der Prinz von Wales (geboren am 9 Nov. 1841) wird heute 10 Jahre alt. Das Westend von London wird Abends glänzend beleuchtet seyn. Der zehnjährige junge Mann besitzt bereits eine eigene kleine Hofhaltung, seinen eigenen Marstall u. s. w. — Die Minister, welche einige Tage in der Hauptstadt beisammen waren, sind wieder auf dem Land zerstreut. Graf Grey ist heute Morgens nach Nord-England abgereist. Lord J. Russell gab gestern in der Downing-Street einer Deputation der „ostindischen und chinesischen Handelsassociation" die Erklärung: zufolge einer Depesche von Sir Stratford Canning, welche am 31 Oct. der Regierung zugekommen, habe man schon in der ersten Woche Novembers in Konstantinopel einen großherrlichen Ferman erwartet, welcher zum Bau der ägyptischen Eisenbahn ermächtigen werde.

Am 7 Nov. fanden in den Londoner Kirchspielen Islington und Kennington Meetings statt um Adressen an Kossuth zu votiren. Die radicalen Unterhausmitglieder J. Wyld Esq. und W. Williams Esq. führten in ihnen den Vorsitz. Am 13 Nov., Tags vor seiner Abreise, wird Kossuth ein großes „Lever" halten, um alle noch rückständigen Adressen in Empfang zu nehmen. Der ministerielle Globe fährt fort den ungarischen Ex-Dictator zu feiern und Oesterreich zu verunglimpfen. In seiner neuesten Nummer empfiehlt er dem englischen Publicum: die letzten Capitel von Spencer's eben erschienener Reise durch die Türkei und Ungarn zu lesen.

*) Bekanntlich ist es sein Neffe.

Am letzten Mittwoch wurde zu Templetuohy, einem elenden Dorf in der irischen Grafschaft Tipperary, die Leiche des in Florenz verstorbenen sehr ehrenw. Lalor Sheil beigesetzt.

Paris, 9 Nov. Der Wahlgesetzausschuß hat den Grafen Daru zum Berichterstatter ernannt, und dieser wird schon morgen Mittag sein Gutachten im Ausschuß vortragen, worauf es noch an demselben Tag der Assemblée übermacht werden soll. Nach den Andeutungen des J. des Débats wird sich der Ausschuß in seinem Bericht für die Aufrechthaltung des Maigesetzes aussprechen, zugleich aber erklären daß er die Berathung des Gesetzvorschlags als eine geeignete Gelegenheit zu Bezeichnung etwaiger Modificationen des Maigesetzes annehme, die bei Berathung des Municipalgesetzes dann weiter verhandelt werden könnten. Uebrigens soll der Bericht weder eine Antwort auf die Botschaft, noch ein herausfordernder Act seyn, sondern mit ebenso viel Mäßigung als Würde abgefaßt werden. Noch unumwundener hat sich der Verein der Universitätsstraße unter Vorsitz des Grafen Molé einerseits für einfache Verwerfung des Regierungsvorschlags ausgesprochen, andererseits dem Quästorenvorschlag seine Unterstützung zugesagt, aus dem Grund daß derselbe ja nichts enthalte als was in der Geschäftsordnung der verfassunggebenden Nationalversammlung stehe und aus Artikel 32 der Verfassung als nothwendige Consequenz hervorgehe. Umgekehrt hat der Pyramidenverein in einer Versammlung von 215 Mitgliedern beschlossen den Vorschlag der HH. Quästoren zurückzuweisen, der, wie die Patrie zu verstehen gibt, nichts als eine im Salon des Grafen Molé unter Assistenz des Generals Changarnier verabredete Thiers-Berryer'sche Intrigue sey! Man sieht, die Einigkeit im conservativen Lager ist nicht die schönste. Gegenüber diesen parlamentarischen Demonstrationen wurde heute Vormittag 11 Uhr eine große militärische aufgeführt. In den Tuilerien versammelten sich 1500 bis 2000 Officiere, bildeten eine Colonne und zogen so über den Eintrachtsplatz und die elyséeischen Felder nach dem Elysée. Neun Generale, worunter der Oberbefehlshaber der Armee von Paris, befanden sich an der Spitze. Letzterer stellte sie als das Officierscorps der neuangekommenen Regimenter dem Präsidenten der Republik vor, der folgende Ansprache an sie hielt: „Meine Herren! Indem ich die Officiere der verschiedenen Regimenter die in der Garnison von Paris aufeinander folgen empfange, freue ich mich sie von diesem militärischen Geist beseelt zu sehen, der unser Ruhm war und heute unsere Sicherheit ausmacht. Ich werde mit euch daher weder von euern Pflichten noch von der Disciplin sprechen. Stets habt ihr, sey es auf der afrikanischen Erde, sey es auf dem Boden von Frankreich, mit Ehre eure Pflichten erfüllt, stets unter den schwierigsten Prüfungen die Disciplin unversehrt erhalten. Ich hoffe daß diese Prüfungen nicht wieder kommen werden, aber wenn der Ernst der Umstände sie zurückführen und mich nöthigen würde eure Hingebung aufzurufen, so bin ich überzeugt, würde sie mir nicht versagen, weil, ihr wißt es, ich nichts von euch fordern würde was nicht mit meinem Recht, mit der militärischen Ehre, mit den Interessen des Vaterlands im Einklang ist, weil ich Männer an eure Spitze gestellt habe die mein ganzes Vertrauen besitzen und die das eure verdienen, weil, wenn je der Tag der Gefahr käme, ich nichts thäte als was die mir vorausgegangenen Regierungen gethan, und ich nicht zu euch würde sagen: Geht, ich folge, sondern würde sagen: Ich gehe, folgt mir." Dieß ist eine sehr vernehmliche Antwort auf den Quästorenvorschlag.

New-York, 26 Oct. (Durch das Dampfboot „Atlantic"). Präsident Fillmore hat eine Proclamation erlassen worin er vor der Betheiligung amerikanischer Sympathisers an dem Aufstand in Nord-Mexico warnt. Aus Texas sind glänzende Berichte eingegangen über die dortige Baumwollenernte. Im Lande der Comanche-Indianer, an den Quellen des Trinity-Flusses, soll eine reiche Goldregion entdeckt seyn. — Berichten aus der Havana vom 19 Oct. zufolge war die Insel Cuba vollkommen ruhig. Die verschiedenen Häfen werden stark befestigt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 8 Nov. 3proc. Consols 98 für Geld, 98 1/8 auf Rechnung; neue 3 1/4proc. 98 5/8. Span. 3proc. 39 1/4.

Amsterdam, 8 Nov. 2 1/2proc. 57 5/16; 3proc. 66 5/8; 4proc. 88 1/4; span. innere Schuld 34 1/2; Metall. 5proc. 68 4/8; dito neue 76 5/8; Ard. 15 1/4.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. A. E. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Faust. Ein Tanzpoem von Heinrich Heine. — Düsseldorfer Kunst-Notizen. — Ein historisches Concert. — General v. Langenau's Antheil an der Schlacht bei Leipzig. — Baden-Baden. — Frankreich. (Auszüge aus dem administrativen Theil der Präsidenten-Botschaft.) — Florenz. (Guerrazzi's Angelegenheit und seine Apologie. Die beiden Universitäten. Vollendung der Gendarmerie-Organisation. Steigen des Arno. Der sardinische Gesandte. Fremden- und Postverkehr.) — Rußland. (St. Petersburg: Vergleichung der Aus- und Einfuhren von 1850 und 1851); Odessa (die Großfürsten Nikolaus und Michael.) — Neueste Posten. Darmstadt. (Die morganatische Vermählung des Prinzen Alexander.) — Salzburg. (Wassernoth.) — Straßburg. (Gränzbesetzungen. Politische Stimmung. Lage der Fabrikbezirke. Sinken der Getreidepreise.) — Florenz. (Berichtigung.) — Personalnachrichten.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 11 Nov.

• **Wien,** 11 Nov. 5proc. Metall. 91 1/8; 4 1/2proc. 81 1/16; Lotterie-Anlehensloose von 1839 300; Bankactien 1199; Nordbahn-Actien 1490. **Wechselcurs:** Augsburg uso 127 1/4; London 12.35. Ducaten 31.

Faust.

Ein Tanzpoem von Heinrich Heine.

♂ **Von der Lahn.** „Betrachten Sie die Lieder im Romanzero als Genien oder als Kobolde, Elfen und Wichtelmännchen, die mich auf meinem Krankenlager getröstet und erheitert. Ich habe seit Jahren keinen grünen Baum gesehen, und es ist so traurig in Paris krank zu seyn, wo der forteilende Lärm des Tages gleich jeden vergessen werden läßt der sich nicht selber in der Gesellschaft bemerklich machen kann. Ich vergesse nur dann meine Schmerzen wenn meine Gedanken recht thätig sind; immer zu denken, das mag die Panacee der Stoiker gegen alle Leiden gewesen seyn — und es ist mir wohl wenn ich meinen Phantasiegebilden nachhängen kann; so spinn' ich an den Poesien fort wie der Seidenwurm, bis ich in meinen Sarg mich eingesponnen." So sagte der kranke Dichter zu mir, und ich fuhr in den Worten des schönen Gleichnisses aus Goethe's Tasso fort:

O geb' ein guter Gott auch uns dereinst
Das Schicksal des beneidenswerthen Wurms,
Im neuen Sonnenthal die Flügel rasch
Und freudig zu entfalten!

Damit war unsere Unterhaltung in jenes Gebiet eingetreten wo die strenge Wissenschaft, die sowohl der Vernunftschlüsse und Begriffe als auch der Erfahrung und Anschauung bedarf, der Ahnung und subjectiven Ueberzeugung das Feld läßt, und bald kamen wir überein daß wohl eine opferlustige Jugend im All mag zerfließen wollen, daß das Mannesgefühl der Persönlichkeit aber die Dauer der Individualität fordert und verbürgt. Heine machte kein Hehl daraus wie ihm in schweren Leiden die Nothwendigkeit eines Gottes, der da helfen und retten könne, für die Menschen aufgegangen; seine Ergebung in den heiligen Willen dieses Gottes, seine Hoffnung daß gerade die Schmerzen der Gegenwart nicht verloren seyen für eine künftige Fortentwicklung, war mir rührend und erhebend, zeigte mir eine sittliche Läuterung, einen Ernst der Seele der ihn in den Jahren seiner gesunden Kraft zum großen Manne hätte machen können. Nun müssen wir's beklagen daß er erst im Unglück das Dauernde sehen lernte. Er singt selber:

Das Glück ist eine leichte Dirne,
Und weilt nicht gern am selben Ort;
Sie streicht das Haar dir von der Stirne
Und küßt dich rasch und flattert fort.

Frau Unglück hat im Gegentheile
Dich liebefest ans Herz gedrückt;
Sie sagt sie habe keine Eile,
Setzt sich zu dir ans Bett und strickt.

Es ist ein tieftragisches Loos das uns in Heine's Schicksal vor Augen liegt, es ist die Tragödie der genialen Begabung, die durch die Leichtigkeit ihres Schaffens zur Leichtfertigkeit verführt wird, des Witzes der sich selber das Heilige zerstört, weil er ohne sittlichen Herzensantheil in allen Dingen nur einen Gegenstand seines launenhaften Spiels sah. Heine kann jetzt über die bloß negativen Geister das Wort aussprechen: der Mensch ist wenig wenn er nichts ist als ein Scheermesser; aber die Lust des poetischen Producirens mit streng arbeitendem Ernst auf ein großes Werk wenden, den eignen Geist im Dienst einer Idee zügeln, das kann er nun nicht mehr, der früher nur allzusehr den Schweiß gescheut den die Götter vor die Tugend setzten. Er fühlt so etwas selber, man lese nur sein Bekenntniß in folgendem Gedicht, dessen Ueberschrift schon vieles sagt:

Enfant perdu.

Verlorner Posten in dem Freiheitskriege
Hielt ich seit dreißig Jahren treulich aus.
Ich kämpfte ohne Hoffnung daß ich siege,
Ich wußte nie, komm' ich gesund nach Haus.

Ich wachte Tag und Nacht — ich konnt' nicht schlafen,
Wie in dem Lagerzelt der Freunde Schaar —
(Auch hielt das laute Schnarchen dieser Braven
Mich wach, wenn ich ein bischen schlummrig war.)

In jenen Nächten hat Langweil ergriffen
Mich oft, auch Furcht — (nur Narren fürchten nichts) —
Sie zu verscheuchen hab' ich dann gepfiffen
Die frechen Reime eines Spottgedichts.

Ja wachsam stand ich, das Gewehr im Arme,
Und nahte irgendein verdächt'ger Gauch,
So schoß ich gut, und jagt' ihm eine warme,
Brühwarme Kugel in den schnöden Bauch.

Mitunter freilich mocht' es sich ereignen
Daß solch ein schlechter Gauch gleichfalls sehr gut
Zu schießen wußte — ach, ich kann's nicht läugnen —
Die Wunden klaffen — es verströmt mein Blut.

Ein Posten ist vacant! — Die Wunden klaffen —
Der Eine fällt, die Andern rücken nach —
Doch fall' ich unbesiegt, und meine Waffen
Sind nicht gebrochen — nur mein Herze brach.

Aber wenn auch Heine es jetzt nicht mehr vermag die vereinzelten Einfälle, Betrachtungen und Bilder zu einem großen Werk künstlerisch zusammen zu fügen, was er vermöchte, und wessen Unterlassung ihm den Vorwurf seiner Freunde nicht ersparen darf, das ist daß er das Einzelne was er gestaltet rein erhielte, daß er die arge Unart ablegte seine reizenden Gemälde selbst übermüthig durch einen häßlichen Klecks zu verunstalten. Wie wundersam hat er im Romanzero es verstanden schon durch die Tonweise des Rhythmus und den Klang der Worte uns in die musikalische Stimmung zu versetzen, der er in einer Ballade den bestimmteren Ausdruck geben will, und aus dieser Stimmung sein Gedicht mühelos wie ein sich selber singendes Volkslied hervorblühen zu lassen! Wie hat er immer noch jenes „Sieb im Ohr", das nichts unharmonisches durchläßt; so daß seine scheinbar ganz naturwüchsigen Verse dem Kenner doch als Producte einer meisterhaft und sorgsam geübten Kunst erscheinen! Warum aber gefällt er sich mitten in dieser holden wohllautenden Rede in Ausdrücken die niemand in guter Gesellschaft in den Mund nehmen mag, und denen fast immer die Entschuldigung versagt werden muß daß sie als besonders charakteristisch gebraucht wären? Oder weiß jemand eine Rechtfertigung dafür daß Aristoteles als Lehrer mit dem Ausdruck eines rohen Studentenjargons bezeichnet, eine leichte Mehlspeise mehrmals herangezogen wird um ein übelriechendes Wort aus der Küchensprache anzubringen? Wie widerlich sind die Kefer der Pferde und der lausige Lump in der Ballade vom Schlachtfeld bei Hastings, die sonst einen so herrlichen Klang hat! Andere Dinge schlimmerer Art erwecken den Glauben der Dichter wolle durch sie beweisen daß er in seiner Hinwendung zu Gott die Vernunft nicht unter ein Dogma gefangen gegeben, daß er vielmehr die Freiheit des Geistes bewahrt, daß er seinen Glauben im eignen Denken errungen habe; wenigstens seh' ich diese Absicht in dem Spott der sich durch die Disputation des talmudistischen Juden mit dem scholastischen Mönch hinzieht. Solche Verse können gar manchem die Prosa des Nachworts wie ein frivoles Spiel erscheinen lassen, was sie doch nimmermehr sind, trotz des in Thränen lächelnden Humors der sie durchzieht.

Wir erkennen sogleich im Titel eines andern mit dem Romanzero ausgegebenen Büchleins eine treffende Selbstcharakteristik von Heine's ganzem Wesen. Es heißt: „Der Doctor Faust. Ein Tanzpoem nebst curiosen Berichten über Teufel, Hexen und Dichtkunst von Heinrich Heine." Er berührt die größten Ideen, die gewaltigsten Probleme des Menschengeistes, aber um sie spielend in das graziöse Gegaukel eines Tanzes aufzulösen, der bald eine maßvoll

schöne Harmonie der Bewegung, bald ein üppiges eitles Preisgeben der Persönlichkeit darstellt. Er weiß sehr vielerlei, und er versteht es interessant und anziehend zu gruppiren, aber es werden curiose Berichte daraus, während ein Goethe seine naturwissenschaftlichen und geschichtlichen, ein Schiller seine historischen und philosophischen Studien mit ausarbeitender Geduld zu abgeschlossenen zusammenhängenden Werken ausbilden, die ihnen unter den Männern vom Fach eine ehrenvolle Stelle erobern. Man findet nichts Plattes, nichts Langweiliges, nichts Pedantisches bei Heine, aber gar manches das jetzt in der strahlenden Linie einer Rakete, in dem brillanten Glanz einer Leuchtkugel das Auge ergötzt, im andern Augenblick aber verloschen ist.

Wenn einmal ein Ballet Faust existiren soll, dann hat Heine das Mögliche geleistet. Er hat was das Volksbuch oder das Puppenspiel an Motiven bot, trefflich benützt, mit glücklichem Griff dem Teufel eine Frauengestalt gegeben und ihn als Mephistophela eingeführt, und am Hof in Parma, auf dem Brocken im Hexensabbath und auf einer Insel der Seligen im griechischen Meer in der Brautfeier von Faust und Helena so viele Gestalten in bald anmuthiger, bald burlesker Bewegung, in unheimlichem Grauen wie in heiterer Naturfreude vor unsere Phantasie gezaubert, daß auch das körperliche Auge sie zu sehen gelüstet, gleichwie das Ohr die Klänge hören möchte mit denen auf des Dichters Beschwörung ein versteckter Componist in uns die Tänze begleitet und regelt. Und doch wie wenig vermag ein getanzter Faust die tiefsinnige Idee der Sage entsprechend zu veranschaulichen! Schon die Musik hat hier nicht ausgereicht. Denn wie das Empfindungsleben, das die Musik in Don Juan entfaltet hat, niemals von einem Dichter wird in gleicher Vollendung ausgesprochen werden, so vermag dagegen nur das Wort in der Poesie die Gedankenwelt zu offenbaren, der die Faustsage angehört. Heine ist selbst zu viel Dichter als daß er dieß nicht hätte erkennen sollen; er schreibt selber an Hrn. Lumley, Theaterdirector in London: „Eine leichtbegreifliche Zagniß überfiel mich als ich bedachte daß ich zu meinem Ballet einen Stoff gewählt den bereits unser großer Wolfgang Goethe, und gar in seinem größten Meisterwerk, behandelt hat. Wäre es schon gefährlich genug bei gleichen Mitteln der Darstellung mit einem solchen Dichter zu wetteifern, wie viel halsbrechender müßte das Unternehmen seyn, wenn man mit ungleichen Waffen in die Schranken treten wollte! In der That, Wolfgang Goethe hatte, um seine Gedanken auszusprechen, das ganze Arsenal der redenden Künste zu seiner Verfügung, er gebot über alle Truppen des deutschen Sprachschatzes, der so reich ist an ausgeprägten Denkworten des Tiefsinnes und uralten Naturlauten der Gemüthswelt, Zaubersprüche die im Leben längst verhallt gleichsam als Echo in den Reimen des Goethe'schen Gedichtes wiederklingen und des Lesers Phantasie so wunderbar aufregen! Wie kümmerlich dagegen sind die Mittel womit ich Aermster ausgerüstet bin, um das was ich denke und fühle zur äußern Erscheinung zu bringen! Ich wirke nur durch ein mageres Libretto, worin ich in aller Kürze andeute wie Tänzer und Tänzerinnen sich gehaben und gebärden sollen, und wie ich mir dabei die Musik und die Decorationen ungefähr denke."

Aber wo war denn die Nothwendigkeit einen solchen Wettkampf ohne Erfolgsaussicht einzugehen? Warum führte Heine nicht seinen Gedanken aus einen Eulenspiegel zu dichten? Da hätte er in der Eigenthümlichkeit seines Talents als Epiker oder Dramatiker an Goethe's Seite treten können wie er es als Lyriker gethan. Denn das wird einst das Urtheil der Kunstgeschichte seyn daß Heine mit seinen Liedern die erste*) Stelle neben dem Altmeister des deutschen Parnasses einnimmt. Und zwar sind es jene kleinen reingehaltenen Gedichte, Bilder der Natur, die uns Stimmungen des Menschenherzens symbolisiren, oder unmittelbare Gefühlsklänge dieses Menschenherzens selbst, die in ihrer Vollendung unserm Dichter vor allen mitlebenden Sangesgenossen die Unsterblichkeit versichern, nicht bloß im Herbarium der Litterarhistorie, sondern im Himmel der Poesie selber, in der Seele und auf der Lippe der nachlebenden Geschlechter.

Düsseldorfer Kunstnotizen.

ʒ **Düsseldorf,** 1 Nov. Schon bei früheren Gelegenheiten habe ich gern und oft über J. W. Schirmer, den trefflichen Professor der Landschaftsmalerei an der hiesigen Akademie, berichtet. Sein classisches Talent, seine rastlose Strebsamkeit und sein riesenhaftes Arbeiten sind bis jetzt immer im höchsten Maß bewundert worden, aber alle diese guten gediegenen Eigenschaften hatten ihn doch nur in vereinzelten Werken zu dem Gipfel künstlerischer Vollendung geführt. Im heurigen Jahr aber scheint er das Eis für immer gebrochen zu haben, denn alle diejenigen Werke welche er als Ernte des letzten Sommers ausgestellt hatte, trugen den edelsten Stempel der Vollendung an ihrer Stirne.

*) Nach dem Urtheil anderer steht Uhland wenigstens, als Liederdichter, Goethe'n so nahe wie Heine, als Romanzendichter aber weit über diesem, schon darum weil Uhland die Romanze in ernstem Sinne faßte, Heine aber bloß parodistisch; — ein Vorwurf den man in größerem Maße selbst Ariosten gemacht hat, und zwar mit Recht.

Daß Schirmer zu jenen Malern gehört die im Sinne Poussins und Ruisdaels schaffen, ist schon früher von mir geltend gemacht worden. Wenn man aber bisher an seinen Darstellungen noch das Nachstreben zu jenen hohen Meistern bemerkte, so erblickt man gegenwärtig in ihnen die gleichberechtigte Meisterschaft. Sein Sturm in der Campagna und seine Wald- und Sumpflandschaft stehen, was linearischen Bau, tiefgegriffene Stimmung und sinnige Naturauffassung angeht, auf einer Höhe und Vollkommenheit, daß man ihn von nun an zu den besten Mustern der Kunst zählen muß. Diese Anerkennung ist dem schlichten Meister denn auch in dem vollkommensten Maße geworden. In den Augen aller idealen Kunstfreunde hat er in diesem Jahr selbst den genialen A. Achenbach geschlagen. Nach einem solchen Erfolg hätte man glauben sollen Schirmer würde für eine Zeitlang auf seinen Lorbeern geruht haben. Im Gegentheil aber hat ihn dieser reiche Beifall nur noch mehr angespornt; in demselben Moment wo jeder ihm gratulirend die Hand drückte, machte er sich auf um eine Reise nach dem südlichen Frankreich zu machen, und sich dort neuen Stoff zu Bildern zu holen. Und mit welchem Bienenfleiß hat er einen sechswöchentlichen Aufenthalt benutzt! Seine Mappen sind um mehr denn hundert der gediegendsten reichhaltigsten Studien aus den Rhonegegenden um Avignon und aus der Nähe von Montpellier reicher geworden, in denen sich nicht allein der unsäglichste Fleiß, sondern auch der ungetrübteste Schönheitssinn geltend macht. Es ist in der That merkwürdig welchen Reichthum die Natur dort entfaltet. Von manchen Blättern glaubt man der componirende Künstlergeist habe die geweihtesten Stunden darüber gebrütet, um diese Fülle und Rundung hervorzubringen. Hier ist weder von kolossaler Alpennatur noch von nüchternen Ebenen die Rede, denn beide werden auf die Dauer langweilig. Gerade an diesem Ebenmaße der Formen und Linien wird es klar daß auch die landschaftliche Darstellung ihre bestimmten Gränzen hat.

Man muß sich von solchen Zeichnungen gestehen daß es sicher ein Irrthum von Alexander v. Humboldt ist, wenn er die Künstler aufmuntert in den Tropengegenden zu studiren. So groß der Name auch seyn mag, und so sehr ich den weisen Mann fast vor allen Zeitgenossen schätze, so halte ich es doch für nöthig darauf aufmerksam zu machen daß Künstler die solchen Rathschlägen folgen, leicht in decorative Bearbeitungen verfallen werden, wie wir es zum Beispiel bei Ed. Hildebrandt in Berlin sehen. Das Allzugewaltige paßt nicht in den engen Raum der Leinwand. Man stellt ja auch keine Riesen dar. Im Gegensatz zu einer solchen Theorie ist bei Schirmer Anmuth, Reiz, Abrundung im höchsten Maß gewahrt. Wir wünschen dem trefflichen Künstler den allerbesten Erfolg. Mögen ihn vor allen Dingen die überwältigenden neuen Anschauungen nicht verwirren!

Ich füge noch hinzu daß auch Caspar Scheuren von einer Reise an die Mosel eine Menge reizender Zeichnungen vom Schloß Elz und seinen Umgebungen mitgebracht hat, die sich aber von den Arbeiten Schirmers wesentlich unterscheiden, indem sie jener classischen Weihe als romantische Dithyramben gegenüberstehen und wie Dichtungen von Clemens Brentano und Eichendorff wirken, während jene Arbeiten an Goethe erinnern. Im übrigen kann ich nichts besonderes von einer neuen Entwicklung auf dem Gebiete der Landschaft berichten. Nur Alexander Michelis, der Maler westfälischer Scenerien, hat im letzten Jahre bedeutende Fortschritte gemacht. Alle andern Meister auf diesem Gebiete sind sich in Art und Weise gleich geblieben. W. M.

Ein historisches Concert.

. In **Dresden** ist am 7 Nov. ein höchst originelles historisches Concert gegeben worden. Es war in chronologischer Reihenfolge aus lauter Werken kunstgeschichtlich bedeutsamer kurfürstlich und königlich sächsischer Hofcapellmeister zusammengesetzt. Zuerst erschien Johann W a l t h e r, der Freund Luthers, der Altmeister des protestantischen Kirchengesanges. Dann Heinrich S c h ü t z, der Schöpfer der ersten deutschen Oper. Die Italiener L o t t i und Nicolo P o r p o r a und der in italienischen Formen und italienischem Geiste dichtende H a s s e repräsentirten die goldnen Tage der Prunkepoche des kursächsischen Hofes in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. N a u m a n n bezeichnete den Uebergang zur modernen selbständigen Entwickelung der deutschen Tonkunst, während die neuere und neueste Zeit durch M o r l a c c h i, R e i s s i g e r, W e b e r und Richard W a g n e r vertreten war. In dieser aus lauter sächsischen Hofcapellmeistern zusammengesetzten kunstgeschichtlichen Anthologie zeigt es sich als eine merkwürdige Lücke daß kein einziger Repräsentant aus der großen Epoche des Haydn-Mozart-Beethoven'schen Instrumentalsatzes vorhanden ist. Die Centralpunkte der herrschenden Kunstrichtung waren damals in einer ethnographisch höchst wichtigen Wandelung von dem deutschen Norden nach dem Süden, namentlich nach Oesterreich verlegt worden. Wollte darum eine zweite Stadt eine Ergänzung zu dieser sächsischen Anthologie der neueren Geschichte der deutschen Tonkunst darstellen, so könnte es keine andere als W i e n seyn.

General v. Langenau's Antheil an der Schlacht bei Leipzig.

(Erwiederung auf den Artikel: „Langenau, Wolzogen und die Schlacht bei Leipzig" in der Beilage zu Nr. 290 der Allg. Ztg. vom 17 Oct. 1851.)

W Die in diesen Blättern wiederholt besprochenen Wolzogen'schen Memoiren haben kürzlich in Bezug auf das S. 213 u. f. über den Antheil des k. k. österreichischen Generals v. Langenau an der Schlacht bei Leipzig Mitgetheilte von Wien aus eine Entgegnung hervorgerufen, welche den Herausgeber des gedachten Werks zu nachstehender Erklärung veranlaßt. Es muß ihm nämlich bei dem persönlich nahen Verhältnisse in welchem der Verfasser als Mitglied der Militär-Commission des deutschen Bundestags zum ehemaligen Präses derselben gestanden, daran liegen die in jenem Artikel ausgesprochene Ansicht, als enthalte die gedachte Stelle der Memoiren „mehr einen persönlichen Ausfall wie ein begründetes Urtheil," soviel an ihm ist, öffentlich zu widerlegen. An sich würde es zwar einer solchen Widerlegung um so weniger bedürfen als der Verfasser des fraglichen Artikels auf den einzigen historisch relevanten Vorwurf, der in den Memoiren dem General Langenau gemacht wird, nämlich auf den Entwurf einer fehlerhaften Disposition zur Schlacht vom 16 Oct. 1813, gar nicht eingegangen ist. Da indessen gerade dieser Punkt, als bisher noch nirgends näher erörtert,*) unzweifelhaft von einiger Bedeutung ist, so sey es gestattet ihn hier wiederholt zu beleuchten.

Wolzogen berichtet nach den ihm von Langenau persönlich gemachten Mittheilungen daß dieser es gewesen der dem Fürsten Schwarzenberg die Idee unterbreitet habe das zweite österreichische Corps unter Meervelbt und die österreichische Reserve unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg — im ganzen 40,000 Mann — an jenem Schlachttage zwischen die Pleiße und Elster zu postiren, die Franzosen mittelst dieser Truppen über Connewitz von Leipzig abzuschneiden, und ihnen so eine totale Niederlage beizubringen. Als Flügel-Adjutant des Kaisers Alexander hatte Wolzogen am Morgen des 16 Oct. den letztern von der Monstrosität dieser Disposition vollständig überzeugt, und dabei insbesondere hervorgehoben daß Leipzig von Connewitz nur etwas über eine Stunde entfernt, und dieser zu einer freien Bewegung überdieß gänzlich untaugliche Raum zu gering wäre als daß eine Umgehung des Feindes darin denkbar erschiene. Im Auftrag des Monarchen war er demnächst zum Fürsten Schwarzenberg nach Gautsch geritten, und hatte Namens des erstern auf den ungesäumten Abmarsch des Reserve-Corps gedrungen, damit dieses den Kampf der ersten Colonne der böhmischen Armee unter Kleist auf dem rechten Pleiße-Ufer bei Markkleeberg noch rechtzeitig unterstützen könne. Wirklich fanden seine dießfälligen Vorstellungen nicht nur beim Chef des österreichischen Generalstabs, Grafen Radetzky, sondern auch beim Fürsten Schwarzenberg selbst sogleich Eingang; ja der erstere äußerte sogar in Wolzogens Gegenwart gegen den Fürsten: „Langenau ist der einzige der diese Idee noch festhält, welche mir schon im Entwurf nicht gefallen hat. Nun aber sollten Ew. Durchlaucht auch nicht eine Minute zögern die Reserve abmarschiren zu lassen, denn sie hat eine Stunde bis Gaschwitz zurück, zwei Stunden dauert der Uebergang über die Pleiße und eine Stunde der Marsch vorwärts nach Markkleeberg, so daß sie erst gegen 3 Uhr zur Unterstützung des Generals Kleist heran seyn wird, wenn dieser — was Gott verhüten wolle — bis dahin nicht schon aufgerieben ist." Der Fürst befahl hierauf augenblicklich den Abmarsch der Reserve, welche in Folge dessen — wie bekannt — noch zum entscheidenden Moment gegen 4 Uhr Nachmittags das auf's äußerste erschöpfte Kleist'sche Corps bei Markkleeberg ablöste. Wolzogen wurde in Anerkennung dieses seines Raths am folgenden Tag vom Kaiser außer der Tour zum Generalmajor befördert.

Um die Wahrheit dieser Erzählung zu widerlegen, genügte es nicht ein von vielen k. k. Generalen unterzeichnetes Zeugniß über die vom General v. Langenau am Schlachttage des 18 Octobers bewiesene und nirgends angefochtene Tapferkeit und Umsicht beizubringen, es mußte vielmehr entweder dargethan werden daß Langenau nicht der Autor jener Schlacht-Disposition zum 16ten, oder daß diese nicht eine fehlerhafte gewesen, in welchem Fall denn freilich das plötzliche Aufgeben derselben von Seiten des Oberfeldherrn, so günstig es auch auf den Erfolg der Schlacht eingewirkt hat, höchst unmotivirt erschiene.

Die weitere Behauptung Wolzogens: daß Langenau's Ehrgeiz die Klarheit seiner militärischen Einsichten umschleiert habe, und darin das Hauptmotiv zu seiner monströsen Disposition zu suchen sey, wird ebenfalls durch die in jenem Artikel enthaltene Versicherung: Langenau habe bloß den Ehrgeiz gehabt ein treuer Diener seines Herrn und Kaisers und ein guter österreichischer Soldat zu seyn, nicht alterirt; im Gegentheil dient Wolzogens Erzählung nur zur Bestätigung, indem er dem Plane Langenau's: die Elite des österreichischen Heeres in jenen Zwickel von Flüssen, Sümpfen und Büschen hineinzudisponiren, und im übrigen Oesterreicher, Russen und Preußen vermischt aufzustellen, lediglich die Absicht unterlegt daß, wenn auf irgendeinem Terrain eine eclatante That geschehen sollte, der Ruhm derselben sich wenigstens gleichmäßig unter die drei Nationen vertheilte, der Hauptschlag aber von den Oesterreichern allein ausgeführt würde. Ueber den sonstigen Charakter des Generals v. Langenau hat „Das Leben des Ministers Frhrn. vom Stein, von G. H. Pertz," Bd. III, S. 495 und 552 bereits so viel Licht verbreitet daß die Controverse, ob ihm auch ein anderer als der patriotische Ehrgeiz zuzutrauen sey, hier füglich übergangen werden darf.

Ferner liegt eine Widerlegung der Wolzogen'schen Meinung Langenau sey kein Stratege gewesen, wohl schwerlich — wie der Verfasser der Entgegnung will — schon darin daß er bei seinem Eintritt in die kaiserl. Armee in demselben Rang und in der bei seinen Jahren sehr hohen Charge eines Generals angestellt wurde, und man ihn dann sogleich zur Seite des Grafen Radetzky findet. Diese Umstände bezeugen nur im allgemeinen daß Langenau allerdings für eine Capacität galt, oder — wie Wolzogen selbst gesteht — „daß seine ungemeine Geschäftsgewandtheit und sein scharfer Verstand jene Auszeichnung vollkommen rechtfertigten," wenn er auch nach Wolzogens Ansicht „unglücklicherweise kein Stratege war, und den Fehler hatte unter allen Umständen ausgezeichnetes leisten zu wollen, was doch nur durch Benutzung sich darbietender günstiger Eventualitäten, nicht aber mit Gewalt erzielt werden kann."

Was endlich den Vorwurf anlangt als würde in Wolzogens Memoiren der Austritt Langenau's aus dem sächsischen und sein Eintritt in den österreichischen Dienst in zweideutiger Weise berührt, so genügt es zu dessen Entkräftung die hierauf bezügliche Stelle wörtlich zu citiren. Sie lautet: „General v. Langenau war bekanntlich früher in sächsischen Diensten gewesen, und wurde vom König von Sachsen, als die Monarchen von Rußland und Preußen im Frühjahr zum erstenmal auf Dresden vorrückten, nach Prag gesendet um bei dem österreichischen Hof die Erlaubniß zu erwirken daß sein Souverain sich persönlich dorthin begeben dürfe. Diese Gelegenheit hatte er benutzt um österreichische Dienste zu suchen, und wirklich war es ihm auch gelungen als General-Major in die kaiserliche Armee aufgenommen zu werden." Wenn auch — wie gern anerkannt wird — diese Darstellung des Sachverhältnisses durch die detaillirteren Mittheilungen jenes Artikels über die Motive zu Langenau's Dienstwechsel eine dankenswerthe Ergänzung empfangen hat, so liegt es doch klar am Tag daß diese Motive durch den angeführten Passus der Memoiren in keiner Weise verdächtigt worden sind, und daß Wolzogen insbesondere nicht — wie die Entgegnung aussagt — fälschlich berichtet: Langenau habe seine Mission zur Verfolgung selbstsüchtiger Zwecke benutzt.

Die glänzenden Geistesgaben und hohen Verdienste Langenau's sind vielmehr, wie Schreiber dieses aus eigener Erinnerung bezeugen kann, vom General v. Wolzogen allezeit rühmend anerkannt worden, und nur die Schlacht bei Leipzig blieb zwischen beiden, einander im Leben lange Zeit so nah gestellten Männern immer — eine streitige Provinz, die Langenau auch viele Jahre nachher noch mit solcher Vorliebe zu vertheidigen pflegte daß Wolzogen, hauptsächlich mit Rücksicht hierauf, sich veranlaßt sah die Veröffentlichung seiner Memoiren so lange aufzuschieben bis beide aus diesem Leben geschieden seyn würden. Nun gehören sie beide der Geschichte an, die, von Persönlichkeiten fern, ihr Andenken nach ihrem Werth sicher bewahren wird!

*) Danilewsky (Denkwürdigkeiten aus dem Kriege von 1813, deutsch von Pakowlew, S. 200 u. f.) vindicirt dem General Toll das Verdienst den Kaiser Alexander auf das Nachtheilige der Schlacht-Disposition aufmerksam gemacht zu haben.

Baden-Baden.

Baden, 1 Nov. Mit dem gestrigen Abend erloschen die Gasflammen in den schönen Räumen des Conversationshauses, und bis zum nächsten Mai wird die Treppenhalle verödet bleiben, vor deren Stufen an den wenigen schönen Abenden dieses Sommers die modische Eleganz eines Welttheils Musterung hielt und — passirte. Die „Saison" ist geschlossen oder das schon erfolgte Ende hat seine Bestattungsfeierlichkeit erhalten, und gleich heute wehte rauher Wind die ersten Schneeflocken von den Kuppen des Schwarzwaldes auf die grünen Vorberge hernieder, und in den Gängen der „Promenade", wo vor wenigen Tagen noch seidene Gewänder rauschten und der lackirte Stiefel des Modischen im feinen Sande knisterte, raschelt heute im ungestörten Besitze des Bodens das Herbstlaub und flüstert mit seinem Nachbarn von der Herrlichkeit, vom Liebesglück und glänzenden Elend, was es gesehen als es noch den Wipfel des Lindenbaumes zierte. Und wenn heute in Baden alles rechnet, wenn nach dem letzten »Rien ne va plus« selbst über das Marmorgesicht des Croupier ein Lächeln zieht, wenn er überschlägt wie viel von dem Goldregen des Sommers über ihn sich ergossen, so gönnen Sie auch mir einige Zeilen betrachtenden Ueberblicks. Die Badeliste wies wenige

Tage vor dem Eintreffen der letzten flüchtigen Gäste die Summe von 33,333 Personen nach, eine immerhin hübsche Zahl, wenn sie gleich um einige und tausend unter der des vorigen Jahres geblieben ist. Dennoch zählt das Jahr nur zu den mittlern, und manche Hoffnung die der glänzende Beginn erregt hatte, ist vereitelt worden.

Daran war freilich zumeist die Ungunst der Elemente Schuld. Wer in diesem Sommer in einem deutschen Bade sich amüsiren konnte, der mußte entschiedene Willenskraft und regendichte Stoffe mitbringen. Und gerade als die erste sonnige Woche größere Massen von Gästen dem freundlichen Oosthal zugeführt hatte, verdunkelte die verhängnißvolle Sonnenfinsterniß die glänzenden Erwartungen; es schien als ob der Alte im Mummelsee zürne und den Wasserschwall seines Reiches durch die Schluchten des Gebirgs regellos sich ergießen lasse. Da ward der sanftmurmelnde Oelbach zum Ungethüm und verwandelte fast die ganze Thalsohle in Wüstenei. Viele flohen erschreckt durch den Gräuel der Verwüstung, viele aus Furcht daß der Unfall sich wiederholen möchte. Manche kamen wohl wieder zum Ersatz herbei, allein bei der stets wechselnden Witterung wollte ihr Aufenthalt keinen rechten Bestand mehr gewinnen, obgleich die Stadt, das Land, die Gäste selbst in Anstrengungen sich überboten die Spuren des Unglücks vom Boden des Thales aus den Mienen des Schwerbetroffenen wegzutilgen.

Für die Menge aber bot Glanz und Rang mannichfachen Ersatz. Vielleicht kein Jahr hatte in Baden eine so große Anzahl „höchster Herrschaften" versammelt als dieses. Die Tochter eines Kaisers, drei königliche Gäste, von Württemberg, Holland und Preußen, zwei königliche Prinzen, zwei großherzogliche Hofhaltungen verbreiteten mit den übrigen Mächtigen der Erde ungewöhnlichen Glanz. Und doch war ihr Verkehr so einfach und prunklos wie er gerade zur höchsten Würde am besten paßt. Daß der grüne Laubwald, der Mattenteppich des schönen Thales, dem grünen Tische den Vorrang abgewann, darf nicht auffallen; es ist die natürliche Folge jener Familientugenden, wodurch seit der Gesundung aus den Sünden der vorigen Jahrhunderte gerade die germanischen Fürstenstämme sich löblich auszeichnen. Daß aber die Höchsten an Stand und Würde auch am meisten beflissen waren den ernstern und heitern Entwicklungen des Geistes Aufmerksamkeit und Theilnahme zuzuwenden, dieß verdient besonderer Erwähnung.

Wie Baden nicht nur an Naturschönheiten und geschichtlichen Erinnerungen reich ist, so beherbergt es auch eine Anzahl Meister und Jünger der Kunst, die auch außerhalb der Gränze der Rheinebene ihren Ruf gesichert haben. Diese nun waren es gerade, Hauser aus Rom, Schweinfurth, der tüchtige Landschafter, Grund aus Karlsruhe, denen jene Theilnahme ausnehmend wurde, ohne die auch das heilige Feuer der Begeisterung verkümmert, und fast täglich sprachen Besuche, Spaziergänger im eleganten Morgenanzug oder glänzende Wagen am Ende der Lichtenthaler Allee in dem Atelier vor, wo v. Bayer rastlosen Eifers Neues begann, Begonnenes vollendete. Zu ihm führte der Landesherr selbst als freundlicher Wirth seine hohen Gäste, den König und den Prinzen von Preußen, welche des Künstlers Schöpfungen und den Sammlungen des Alterthumsvereins für Baden, dessen Vorstand er ist, ermunterndste Aufmerksamkeit schenkten. Der König selbst gab die Idee zu einem Bildercyclus aus Schillers Ritter Toggenburg an, die jetzt schon in der Skizze ausgeführt durch einen mit sinnreicher Schnitzarbeit gezierten Rahmen zusammengefaßt als ein organisches Ganze sich zeigt, obgleich es aus drei Hauptbildern besteht, von denen das mittlere wieder als Doppelbild das Ende des liebekranken Pilgers und die Klosterzelle seiner Gattin darstellt, während das erste den Abschied des Ritters, das letzte die Worte schildert: „Die Ihr liebet tragt den Schleier, Ist des Himmels Braut." Auch die Schriften des Alterthumsvereins ließ der König sich durch den Vorstand überreichen.

Es sind dieß doch schöne Erinnerungen, die noch über die Wünsche der Bade- und Hauswirthe hinausreichen. Doch haben auch diese, hat die Stadt selbst in löblichem Wetteifer große Opfer gebracht, nicht nur zur Verschönerung, sondern, was bei dem großen Unglück sich so nothwendig zeigte, zur Sicherung des Thals und der Stadt gegen neue Gefahr. Häuser die den Lauf des kleinen Flusses hemmten wurden angekauft und niedergerissen, sein Bett wird geregelt, und so den künftigen Gästen der Beweis gegeben werden daß man sich auch angelegen seyn lasse ihre Gunst zu verdienen.

Frankreich.

Der bei weitem größere Theil der Präsidenten-Botschaft ist der administrative, nach den verschiedenen Ministerdepartements abgetheilt; er enthält manche Notizen über den innern Zustand des Landes, die von historischem oder statistischem Interesse sind. Einige Auszüge als Nachträge, wobei die bloße Aufzählung von Verwaltungs-Verordnungen übergangen wird, mögen einem auswärtigen Publicum genügen.

Inneres. Hier ist des Belagerungsstandes gedacht der in der sechsten Militärdivision besteht, und auf das Departement der Ardèche wegen des häufigen Vorkommens blutiger Collisionen, neuerdings auf die Departements des Cher und der Nièvre wegen eines Anfangs von Jacquerie ausgedehnt werden mußte; ferner der Organisation einer starken Centralpolizei in Lyon, die unter dem Namen agglomération lyonnaise zwölf Städte oder Vorstadtgemeinden umfaßt; der fremden Flüchtlinge, deren es noch eine sehr große Anzahl gibt, und von denen bei 2000 eine Unterstützung von 486,000 Fr. erhalten; der fehlerhaften Municipal-Organisation, die in Jahresfrist, gemäß staatsräthlichen Gutachten, die Absetzung von 401 Wahlbeamten (278 Maires und 123 Adjuncten), sowie die Auflösung von 126 Municipalräthen und 139 Nationalgarden nöthig gemacht hat.

Finanzen. Die directen Steuern gehen richtig ein, der Ertrag zeigt schon jetzt eine wirkliche Besserung gegen den vorjährigen. Die indirecten Steuern leiden durch den Mangel an Vertrauen in die Zukunft, bis jetzt noch ohne eine Lücke zu machen, da die Ausfälle z. B. in den Registrirungsgebühren sich durch die Mehr-Einnahme an Verzehrungssteuern ausgleichen. Die Werthe der Einfuhren gegen die Ausfuhren sind in fortwährendem Steigen begriffen:

	Einfuhren.	Ausfuhren.	Ueberschuß.
1848	474,259,753	689,994,719	215,734,966
1849	784,118,975	937,949,592	213,833,617
1850	790,666,634	1068,122,198	277,455,564
In diesen drei Jahren	1989,045,362	2696,066,599	707,021,147.

Und in den drei abgelaufenen drei Trimestern von 1851 ist das Verhältniß gleich geblieben, wo nicht günstiger geworden. Kurz die Veranschläge des Budgets werden sich so ziemlich verwirklichen.

Oeffentliche Werke. Die Arbeiten auf der Hauptlinie von Paris nach Straßburg und auf der Zweigbahn von Metz nach der preußischen Gränze werden mit größter Thätigkeit betrieben. Vier Sectionen, in einer Ausdehnung von 210 Kilometern, werden im Jahr 1851 hinzugekommen seyn, und im ersten Semester nächsten Jahres wird die ganze Ostbahn dem Publicum übergeben werden können. Die Linien von Paris nach Bordeaux und nach Lyon haben über 100 Kilometer Zuwachs erhalten. Die ganze Länge der im Jahr 1851 eröffneten Sectionen beträgt: Straßburg 210, Lyon 118, Bordeaux 101, Nantes 87, zusammen 516 Kilometer; und der Eröffnung im nächsten Jahr sehen entgegen: Straßburg 161, Bordeaux 133, Westbahn 36, zusammen 330 Kilometer. Zwischen den von Paris auslaufenden Haupt-Eisenbahnen wird ein Verbindungsweg angelegt werden. Der Seitencanal der Garonne wird in einigen Monaten bis Mas, 42 Kilometer über Agen hinaus geführt, die letzte Section des Marne-Rheincanals zum Anfang des Jahres 1853 vollendet seyn.

Oeffentlicher Unterricht und Culte. Die Wirkung des Gesetzes über den Primär Unterricht vom 15 Mai 1850 ist für die öffentlichen Schulen nicht nachtheilig gewesen. Die Zahl der Communalschulen nimmt zu. Sie war bis Promulgation des Gesetzes 34,446, und ist jetzt 34,939. Communal-Töchterschulen gab es i. v. Jahr 10,171, jetzt 10,542. Die freien Schulen für Knaben haben sich seitdem von 4950 auf 4622 vermindert, dagegen die freien Schulen für Mädchen von 11,088 zu 11,378 vermehrt. Zunahme der Primärschulen 806. „Die Organisation des öffentlichen Unterrichts, heißt es, ist nach der Grundlage des neuen Gesetzes seit einem Jahr vollendet. Die akademischen Räthe haben in der Ausübung ihrer Vollmachten ebenso viel Festigkeit als Mäßigung gezeigt. Die an die hierarchische Spitze gestellte Oberbehörde erhält eine mächtige Einheit und, ich habe das Recht zu sagen, die auf merkwürdige Weise entwickelte Unterrichtsfreiheit ist ohne Gefahr, weil sie in gerechten Gränzen gehalten wird. Bei dem Uebergang von der alten Universitäts-Ordnung zu einer Ordnung der Freiheit finden sich viele ehrenwerth und mühsam erworbene Stellungen bedroht. Doch dürfen bescheidene Functionäre, durch Ereignisse von höherer Macht ihrer Laufbahn entrissen, den Preis geleisteter Dienste nicht verlieren." Die Botschaft verspricht die Vorlage eines Gesetzvorschlags, und hofft daß die Assemblée diesem Werk gerechter Entschädigung beitreten werde. Ueber die geistliche Abtheilung dieses Departements ist die Botschaft kurz, sie bemerkt bloß daß die Schöpfung der drei Bisthümer auf den Antillen und der Insel Reunion vollbracht sey, und die Bischöfe bereits von ihren Stühlen Besitz genommen haben. Auch wird die Assemblée wegen ihrer Sorge für die Erhaltung der Diöcesangebäude, welche zum Theil von monumentalem Werth sind, belobt, und darauf aufmerksam gemacht daß die arbeitende Classe bei den Restaurationen etwas verdienen könne.

Krieg. Effectivstand am 1 Oct. 387,519 Mann und 84,306 Pferde. Wenn die Umstände es nicht hindern, wird dieser Effectivstand in die Gränzen des Budgets von 1850 (377,130 Mann und 83,435 Pferde) zurückkehren und kein neuer Zuschuß für 1851 nöthig seyn. Neuorganisirt sind 231 Brigaden Gendarmerie, 230 sollen im nächsten Jahr organisirt und die Kosten durch Reductionen in den andern Waffengattungen gedeckt werden. Von 1145 algerischen Stämmen, deren Existenz beurkundet ist, haben jetzt 1100 die französische Oberhoheit anerkannt. Die Armee, nachdem sie die Araber besiegt hat,

ist nun berufen an ihrer Gesittung zu arbeiten. Unter Leitung der Officiere werden zahlreiche Gebäude, Pflanzungen, neue Culturen, Brücken, Karawanserais an den Straßen angelegt; der öffentliche Unterricht wird organisirt, die Heilkunde eingeführt. Noch sind einige Punkte beunruhigt: das Sebauthal durch die Insurrectionsversuche Bu Baghla's, die Provinz Algier wegen einer religiösen Gährung, die Gränze von Marocco durch die wilden und kriegerischen Stämme.

Marine. Wenig erhebliches. Die in Cherbourg, im Fort Bayard, in Port Vendres, in Marseille unternommenen Arbeiten werden eifrig fortgesetzt, die Rhede von Toulon wird ausgebaggert, die Vertheilung der Colonialentschädigung nach dem Gesetz vom 24 Nov. 1849 ist vollendet, und 2 Mill. Renteneinschreibungen, gerade ein Drittheil der Entschädigung, sind bereits ausgefertigt. Dieses Departement bildete den lustigen Theil der Botschaft, denn als nur der Name genannt wurde, entstand ein unauslöschliches Gelächter, und alle Augen richteten sich auf den Professor Fortoul, der wie auf einem Armensünderstuhl auf der Ministerbank saß.

Florenz.

= **Florenz**, 2 Nov. Noch immer ist die Guerrazzi'sche Angelegenheit in der Schwebe, und seine Apologie wird ungeachtet ihres colossalen Umfangs, welcher nur dem der Anklageschrift mit ihren zahllosen Beilagen nachsteht, um so eifriger gelesen als eine Menge Persönlichkeiten darin vorkommen. Alles ist in dem Buche angegriffen, Großherzog und Gouvernement, Reactionäre und Constitutionelle, ja von den letzteren sind diejenigen welche Guerrazzi unmittelbar im Amte vorausgingen, so die Präsidenten der beiden Ministerien von 1848, mit größter Schärfe behandelt. Der toscanische Exminister hat seine frühern Jahre namentlich mit Romanschreiben zugebracht, wenn er sie nicht Advocaturgeschäften widmete, was er noch lieber that, da sie ihm mehr einbrachten, und Guerrazzi unglaublich geldgierig ist. Die Romanpraxis hat er nun auf seine eigenen Angelegenheiten übertragen: er hat ein Stück Zeitgeschichte eben so genial behandelt wie die Belagerung von 1530, und wenn er mit den Thatsachen nicht so frei schalten konnte, so hat er die Motive doch mit eben so geringer Gewissenhaftigkeit umgestaltet. Wir meldeten schon früher daß Er allein, wenn man ihn anhört, der Verfolgte nicht nur sondern der Heiland Toscana's, welchen die unbequeme Flucht des Großherzogs in seinem großen Werke der Regeneration störte, welchen die einfältigen Moderirten und das von ihnen geleitete noch einfältigere Volk stürzte. Den letzteren, jenen nämlich welche an dem verhängnißvollen Tage ihm das Heft aus der Hand wanden und eine provisorische Regierung im Namen Leopolds II bildeten, spielt er am schlimmsten mit — an ihnen läßt er seinen ganzen Grimm aus. Diese Moderirten scheinen wahrhaft zum Unglück geboren: wie die tyrannische Demokratie ihnen gerne den Hals umdrehen würde, könnte sie nur das unbequeme Gefängniß der Murate (ein Klostername, bei der Umwandlung in ein Strafhaus aber nomen et omen) auf einige Stunden mit Palazzo vecchio vertauschen, so sind die gegenwärtigen Machthaber ihnen längst gram. Wie Guerrazzi mit dem piemontesischen Gouvernement zufrieden ist, deuteten wir schon an, aber selbst mit seinem Strebensgenossen Mazzini harmonirt er nicht, denn dieser Vater der Revolution wollte eine Verschmelzung Toscana's mit der römischen Republik, wozu unser Livornese, die alten toscanischen Sondergelüste vorschützend, namentlich aber unlustig sich vor den Triumvirn Roms zu beugen, durchaus nicht geneigt war, so daß er seinen verschmelzungssüchtigen Collegen Montanelli unter dem Schein einer Mission an die französischen Rothen entfernte. Worüber man sich die Köpfe bricht ist der Grund der unser Gouvernement bewogen haben kann den Druck eines solchen Buches zu gestatten, in welchem es selber sowie der Souverän schonungslos angegriffen ist. Wie dem seyn möge, das Buch ist hier gedruckt, es heißt in dreitausend Exemplaren, und wird hier ungehindert verkauft, während ernstwissenschaftliche Zeitschriften, die schon ihrer Haltung wegen nur auf einen beschränkten Leserkreis rechnen können, wie die Turiner Antologia Italiana, verboten sind! Vielleicht wird dieß Räthsel einmal gelöst. Wenn man übrigens die Heftigkeit betrachtet womit Guerrazzi, Anklagen auf Anklagen häufend und in der Erinnerung an seine letzte Gefangenschaft auf Elba zu Anfang 48 seinem Haß nur so weit Zügel anlegend als berechnende Schlauheit es ihm räth, die alten Constitutionellen angreift, so kann man nicht umhin daran zu denken wie es doch eigentlich diese waren welche am Tage des Umsturzes der Gewaltherrschaft ihn den Händen des Volkes entzogen, das nicht übel Lust hatte an Cocco nero, wie man ihn nannte, ein Exempel zu statuiren.

= **Florenz**, 2 Nov. Aus unsern beiden Universitäten, Pisa und Siena, ist Eine geworden, wenn man nach den Eingangsworten des die höheren Lehranstalten betreffenden großherzoglichen Decrets vom 28 v. M. schließen soll; das Factum aber ist daß man die Universität Pisa entzwei gerissen und die beiden Facultäten der Theologie und Rechtswissenschaft nach Siena verlegt hat. Das viele Ummodeln an dem Unterrichtswesen ist ein gefährlich Ding, und wir haben dessen schon zum Ueberfluß gehabt. Man wollte Siena einmal eingehen lassen, und wenn auch ein Verlust für die Stadt, wär's doch kein besonderer Verlust für die Wissenschaft gewesen, denn zwei Hochschulen für Toscana sind ebenso zu viel wie vier oder fünf für den Kirchenstaat. Dann ließ man in Siena drei Facultäten und erweiterte die Pisaner Stiftungen, was ganz verständig war. Jetzt decomponirt man Pisa, und läßt daselbst nur die philologische und philosophische, die medicinische, die mathematische und die naturwissenschaftliche Facultät. In einem benachbarten Staate hat man einmal, wenn wir uns recht besinnen, die vier Facultäten in vier verschiedene Städte verlegt. Aber man sollte billig bedenken daß Universitäten sich so nicht handhaben lassen, daß man sie nicht zertheilen kann wie einen Kuchen, daß wenn sie überhaupt Leben haben sollen, ihr innerer geistiger Zusammenhang nicht gelöst noch gewaltsam zerrissen werden darf. Und nun gar aus Pisa die Theologie und Jurisprudenz zu verweisen, welche vor vielen Jahrhunderten schon die Glorie Pisa's waren! Aufgehoben sind mehrere Lehrstühle: Rechtsphilosophie — Geschichte und Archäologie — koptische, Sanscrit und chinesische Sprache — Pädagogik — Geschichte der Philosophie — Landwirthschaft — Veterinärkunde. Damit geht auch das landwirthschaftliche Institut ein. Daß eine Hochschule ohne historische Collegia bestehen könne, wird Ihren Landsleuten schwer einleuchten; wir müssen uns hier aber an manches gewöhnen. Ueber die Anordnung der Lehrstühle sagen wir nichts als daß griechische, lateinische und italienische Litteratur Eine „Cattedra" bilden, orientalische Sprachen „mit Einschluß der griechischen" eine andere. Aus einer Vergleichung der Kosten der bisherigen Einrichtung mit der neuen ergibt sich daß jene 323,398 Liren kostete, diese 207,543, so daß 115,855 Liren (etwa 39,100 fl. C. M.) erspart werden. Diese Ersparniß, bei einem Budget wie das eines Staates von 1,700,000 Einwohnern, kann aber nicht wohl der eigentliche Beweggrund gewesen seyn, und alle Gutgesinnten sprechen im Interesse der Regierung den Wunsch aus daß dieselbe sich ausführlicher darüber erklären möge als [illegible] mit den Worten: [illegible] sey der Zweck ein einziges und übereinstimmendes Unterrichtssystem einzuführen. Dieser Zweck wird durch die Zerspaltung der Facultäten schwerlich erreicht.

Die Organisation der Gendarmerie ist jetzt vollendet, und es steht zu hoffen daß sie gute Dienste leisten wird. Eine tüchtige Polizeitruppe war längst nöthig. Wir meldeten schon daß sie durch neapolitanische Officiere gebildet wurde.

Vorgestern Abend wurden wir durch ein plötzliches Steigen des Arno in Folge heftiger Regengüsse erschreckt, und einen Augenblick befürchtete man eine Ueberschwemmung wie die vom November 1844 traurigen Andenkens. Glücklicherweise aber beruhigte der Fluß sich wieder. Dieß plötzliche und überwältigende Wachsen der Fluthen ist eine gefährliche Eigenschaft unseres Stromes, und verdient wohl daß man auf Mittel der Abhülfe sinne, welche vielleicht durch Regulirung der Nebenströme des obern Thales und mancher Stellen des Flußbettes selber möglich wäre. Unterdessen klagt das Volk über Theuerung des Marktes, was bei eintretendem Winter doppelt zu beklagen ist.

Die Abberufung des sardinischen Gesandten soll auf einem falschen Gerücht beruhen, doch glauben auch jetzt noch viele daß er zum Nachfolger des Grafen v. Colobiano bestimmt sey.

Die Dampfboote führen uns sehr viele Fremde zu. Die Postverbindung mit dem Norden ist dagegen immer noch beschränkt was das Personenwesen betrifft. Der Briefverkehr ist seit dem Abschluß der Postconventionen bedeutend im Steigen.

Rußland.

St. Petersburg, 16 Oct. Die Triester Ztg. enthält einen Vergleich der Aus- und Einfuhren dieser Stadt in den ersten 9 Monaten 1850 und 1851. Im ganzen hatte der Handel abgenommen, so daß die Zolleinnahmen von 12 auf 11 Mill. Silber-Rubel sanken. Unter den einzelnen Artikeln fällt ein Posten von 568,619 Flaschen Champagner auf, der uns den Verbrauch dieses Lieblingsgetränkes der vornehmen Russen in der Hauptstadt ahnen läßt. Das Wollgeschäft war im Laufe des Jahres wegen hoher Wollpreise träge gegangen. Mit Aufhebung der Zwischenzolllinien sind schon starke Partien russischer Tuche nach Polen gegangen und verkauft worden, in den Preisen von 0,90 bis 1,40 Rubel Silber für die Elle; früher fand das umgekehrte Verhältniß statt. Die russischen Tuche sind gegen die entsprechenden polnischen etwas geringer in Wolle, jedoch haben sie mehr Material. Die kaukasische Seide wird zur Aufmunterung der kleinen Seidenzüchter von der Landwirthschaftsgesellschaft angekauft. Sie bezahlt jetzt nach Qualität der Waare für 1 Pud 120 bis 200 Rubel Silber (für ein Wiener Pfund 6,32 bis 10,53 fl. C.-M.) Auch die Leinen-Industrie wird von der Regierung mit großer Vorliebe gepflegt, und es sollen in den mechanischen Spinnereien bereits 160,000 Spindeln im Gange seyn. Ueber die Baumwolle-

Erzeugung im transkaukasischen Gebiet enthält das Manufactur-Journal höchst interessante Einzelheiten. Man wird dadurch versucht an die Wahrscheinlichkeit zu glauben daß jenes Gebiet einst mit Erfolg in die Reihe derjenigen Länder treten wird welche Europa mit jenem wichtigen Spinnmaterial versorgen.

Odessa, 15 Oct. Die Großfürsten Nikolaus und Michael, Söhne Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, sind aus der Krim hier eingetroffen. Sie hatten sich dahin begeben um dem 50jährigen Dienstjubiläum des Fürsten v. Woronzoff auf kaiserliche Veranlassung beizuwohnen. (O. C.)

Neueste Posten.

Augsburg, 11 Nov.

Darmstadt, 6 Nov. Die Darmstädter Zeitung bringt heute nachstehende officielle Mittheilung: „Se. königl. Hoheit der Großherzog haben, der Bitte Ihres Hrn. Bruders, des Prinzen Alexander von Hessen und bei Rhein großherzogl. Hoheit entsprechend, Allerhöchstihre Einwilligung dazu gegeben daß Se. großherzogl. Hoheit mit der Gräfin Julie v. Hauke, jüngsten Tochter des verstorbenen kaiserl. russischen Generals der Artillerie und königl. polnischen Kriegsministers Grafen Moriz v. Hauke, ein morganatisches Ehebündniß eingehe. Die Vermählung Sr. großherzogl. Hoheit hat hierauf am 28 Oct. l. J. in Breslau stattgefunden. Zugleich haben Se. königl. Hoheit der Großherzog der nunmehrigen Gemahlin des Prinzen Alexander Titel und Wappen einer Gräfin v. Battenberg mit dem Prädicat „Erlaucht" beizulegen und dabei ferner zu bestimmen geruht daß die Kinder welche aus dieser eingegangenen morganatischen Verbindung entstehen, ebenfalls den Titel als Grafen und Gräfinnen v. Battenberg mit dem angegebenen Wappen und Prädicat führen sollen."

* **Salzburg,** 9 Nov. Während wir in den Zeitungen die traurigsten Berichte über die in Folge des anhaltenden Regens stattgehabten Ueberschwemmungen in Tirol, Steiermark, Kärnthen, Krain ꝛc. lesen, sind auch wir von dieser Trübsal nicht verschont geblieben. Dieselbe betraf den südöstlichen Theil unseres Kronlandes, zu welchem man über die Höhen des Radstädter Tauern gelangt, und der Lungau heißt, welchem das Flußgebiet der dort entspringenden Mur angehört. In den ersten Tagen dieses Monats sind dort sämmtliche Flüsse und Bäche über ihre Ufer getreten, und haben allenthalben die Brücken weggerissen, die Straßen zerstört und mit Steingerölle, Erd- und Holztrümmern die Fruchtgründe des ohnehin armen weiten Gaues überdeckt. Leider ist auch der Verlust von drei Menschenleben zu beklagen. Die ärgsten Verheerungen richtete der zum furchtbaren Wildstrom angewachsene Murfluß bei seinem Ausgange vom Lungau in die Steiermark an.

*** **Straßburg,** 9 Nov. Die Gränzbesatzungen erhalten vorläufig keine Verstärkung. Der Truppenbestand ist in diesem Augenblick sogar ein geringerer als im vorigen Jahr um diese Zeit. Die politische Stimmung im Elsaß ist gegenwärtig eine weniger aufgeregte als noch vor kurzer Zeit, da die Mehrzahl der Bewohner in der Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts wirklich eine Abwehr von anarchischen Kundgebungen erblickt. Das Gerücht von einer baldigen Reorganisation unserer Nationalgarde entbehrt aller Begründung. Die Nachrichten aus den Fabrikbezirken lauten seit acht Tagen besser. So wie die südlichen Manufacturen haben auch die unsrigen wieder größere Bestellungen erhalten. Der Hauptkampf den die Fabricanten zu bestehen haben, liegt in der außerordentlichen Theurung der Rohproducte. Die Getreidepreise sind in den letzten Tagen nicht unbeträchtlich gesunken, so daß wir jetzt die Gewißheit haben daß es zu einer eigentlichen Theurung nicht kommen werde. Das Oberelsaß wird fortwährend mit Fruchtladungen aus Burgund sehr reichlich versorgt. Beträchtliche Mehlsendungen treffen auf allen Punkten aus Havre und Marseille ein. Die Getreide-Ausfuhr nach Deutschland dauert fort.

* Aus **Florenz** erhalten wir von sicherer Hand die Bestätigung daß die zuerst in einem österreichischen Provinzialblatt erzählte Ermordung des Sängers Franschini durch seinen Collegen Collini eine Fabel gewesen.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Preußen. Der Graf M. A. v. Loë zu Wissen, Kreis Geldern; der Leg. Secretär bei der k. Gesandtschaft zu Wien, Frhr. G. v. Werthern, sowie der fürstl. Hohenzollern-Sigmaringensche Cavalier K. v. Mayenfisch zu Rappenstein sind zu Kammerherren; der Vice-Ober-Jägermeister Graf v. der Asseburg-Falkenstein zum Ober-Jägermeister ernannt.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Preußen** hat dem Prinzen Friedrich von Baden Hoh. den Schwarzen Adler-Orden; dem großh. hess. General-Lieut. und Kriegsminister, Frhrn. v. Schäffer-Bernstein, den Rothen Adler-Orden 1. Cl. mit Schwertern am Ringe; dem Prem. Lieut. a. D., Prinzen Leopold zu Löwenstein-Werthheim-Freudenberg, den St. Johanniter-Orden; dem Kammerherrn, wirkl. Leg. Rath und Gesandten am k. sardin. Hofe, Grafen v. Redern, den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Reise-Postmeister, Ober-Post-Director Balde zu Potsdam, und dem kathol. Pfarrer J. J. Hoffmann zu Breslau den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Polizei-Commissarius und Hauptm. a. D. Wolters zu Aachen den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; den ehemal. ägyptischen Beamten, Gebrüdern Artin und Chosrew Bey-Tcherakyan zu Alexandrien, den Rothen Adler-Orden 2. Cl., dem ersteren mit dem Stern; dem großh. bad. Oberstlieut. Sachs vom Generalstab, und dem Land-Rentmeister Müller zu Gumbinnen, sowie dem Reserve-Magazin-Rendanten Burow zu Frankfurt a. d. O. den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; ferner dem Professor Franke an der Ritter-Akademie zu Liegnitz den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; nachbenannten kurfürstl. hessischen Beamten, und zwar dem General-Stabsarzt und Ober-Med. Rath Dr. Schier den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem Regts. Arzt Dr. Hoffa vom Art. Reg.; dem Regts. Arzt Landgrebe vom 1. (Leib-) Husaren-Reg.; den Bats. Aerzten Rohleder und Beßlen, und dem Stadt-Physikus Dr. Renz in Fulda den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; sodann dem Stadtverordneten-Vorsteher, Braueigen Genß zu Brandenburg a. d. H., ebenfalls den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Rechtsanwalt und Notar, Just. Rath Behr zu Tilsit, den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem praktischen Arzt Dr. Mechelen zu Kettwig an der Ruhr den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Geh. Fin. Rath Stünzner zu Berlin den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem herzogl. Sagan'schen Baurath v. Schatzberg zu Sagan den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Gesandten in Karlsruhe, Kammerherrn und wirkl. Leg. Rath v. Savigny, den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Professor und Director der Sing-Akademie, Rungenhagen zu Berlin, den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Med. Rath a. D. und prakt. Arzt in Köln, Dr. J. J. Günther, den Rothen Adler-Orden 4. Cl. verliehen.

Militärdienstnachrichten. Württemberg. Der Commandant der k. Leibgarde, Oberstlieut. v. Reischach, ist zum Obersten ernannt.

Civildienstnachrichten. Preußen. Dem Reg. Rath v. Ernest zu Königsberg ist der Charakter als Geh. Reg. Rath beigelegt; der Kreisgerichts-Director v. Schwartzkoppen zu Arnsberg zum Director des Justiz-Senats zu Ehrenbreitstein ernannt; der bisherige Landrath Graf v. Poninski zum Ober-Reg. Rath und Abtheilungs-Dirigenten; der Landgerichts-Assessor Menken zu Bonn zum Landgerichts-Rath in Köln; der Kreisgerichts-Director Ottow zu Labiau an das Kreisgericht zu Landeshut, und der Kreisgerichts-Director Körner zu Landeshut an das Kreisgericht zu Labiau versetzt; der frühere Land- und Stadtgerichts-Director und Kreis-Just. Rath Löffler zu Thorn zum Director des dortigen Kreisgerichts, und der bisherige Obergerichts-Assessor Frhr. v. Schrötter zum Landrath ernannt; der bisherige Kreis-Deputirte v. Hippel zum Landrath, und der bisherige Appell. Gerichts-Rath v. Stockhausen zu Stettin an das Kammergericht, unter Ernennung zum Kammergerichts-Rath, versetzt.

Wissenschaft und Kunst. Preußen. Der Baumeister und Professor Schwarz zu Berlin ist zum k. Landbaumeister bei der Bau-Abtheilung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ernannt; der bisherige Privatdocent an der hiesigen Universität, Dr. Jessen, als Lehrer für die naturgeschichtlichen Wissenschaften an die staats- und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena berufen. — **Württemberg.** Prof. Reusch, bisher an der polytechnischen Schule, ist zum ordentlichen Professor der Physik an der Landes-Universität ernannt.

[5217] Rottenburg am Neckar.

Hopfen feil. Es sind noch ungefähr 200 bis 300 Centner diesjähriger Hopfen bester Qualität zum Verkaufe hier vorräthig, wovon Bierbrauer und Händler in Kenntniß gesetzt, und zugleich eingeladen werden ihren Bedarf möglich bald von diesen Vorräthen zu decken. — Den 7 November 1851.

Gemeinderath.

[5188] In der Litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Geist in der Natur

von

Hans Christian Oersted.

Deutsche Original-Ausgabe des Verfassers.

2 Theile geheftet (1ster Theil 21 Bogen, 2ter Theil 31 Bogen).

Preis des 1sten Theils 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.
(in Oesterreich 2 fl. Banknoten oder nach Curs).

Preis des zweiten Theils 1 Rthlr. 6 Ngr. oder 2 fl. rhein.
(in Oesterreich 2 fl. 12 kr. Banknoten oder nach Curs).

Preis beider Theile 2 Rthlr. 6 Ngr. oder 3 fl. 45 kr. rhn.
(in Oesterreich 4 fl. 12 kr. Banknoten oder nach Curs).

Diese von dem berühmten Verfasser selbst besorgte Uebersetzung des dänischen Originals hat nicht allein diesen Vorzug, sondern zeichnet sich auch durch ihre äußere Ausstattung aus, in welcher sie sich den „Ansichten der Natur" von Alex. v. Humboldt anschließt.

Das Werk eines der ersten Naturforscher dieses Jahrhunderts, des berühmten Entdeckers der Grundthatsachen des Elektromagnetismus; — das Buch, in welchem einer der ersten Männer der Wissenschaft in klarer, für jeden Gebildeten faßlicher Sprache die tiefsten Fragen der natürlichen und sittlichen Welt zu lösen sucht; in welchem er die Resultate eines langen und reichen Lebens gewissermaßen als Erbgut seinen Zeitgenossen bietet — ein solches Buch bedarf zu seiner Empfehlung von Seite der Verlagshandlung nur der Hinweisung auf seinen Inhalt, von welchem wir hier eine kurze Anzeige geben.

Inhalt des ersten Theils.

1. Das Geistige im Körperlichen. — 2. Der Springbrunnen. — 3. Ueber das Verhältniß zwischen der Naturauffassung des Denkens und der Einbildungskraft. — 4. Aberglaube und Unglaube in ihrem Verhältniß zur Naturwissenschaft. a. Was Aberglaube und Unglaube sey. b. Ursprung und Entwickelungsgang des Aberglaubens und des Unglaubens. c. Das Mittelalter als Beispiel eines abergläubischen Zeitalters. d. Der Aberglaube greift verwirrend in das ganze Leben ein. e. Das vermeintlich Poetische des Aberglaubens. f. Die Wirkungen des Unglaubens. g. Wie Naturwissenschaft gegen Aberglauben wirkt. h. Die Wirkung der Naturwissenschaft gegen den Unglauben. — 5. Das ganze Daseyn ein Vernunftreich. a. Die Wesenseinheit des Erkenntnißvermögens durch das ganze Weltall. b. Die Grundähnlichkeit der Schönheitsgesetze im ganzen Weltall. c. Das gleiche Grundwesen der moralischen Natur in dem ganzen Weltall. d. Erkenntnißgemeinschaft zwischen den Weltkörpern. — 6. Die Cultur der Wissenschaft, als Religionsübung betrachtet.

Inhalt des zweiten Theils.

1. Das Verhältniß der Naturwissenschaft zur Dichtkunst. — 2. Das Verhältniß der Naturwissenschaft zu verschiedenen wichtigen Religionsgegenständen. — 3. Ueber die bildende Wirkung welche die Anwendung der Naturwissenschaft ausüben kann. — 4. Zwei Reden in den scandinavischen Naturforscherversammlungen. — 5. Von der Schule ins Leben. — 6. Alte und neue Zeiten. a. Wird die Welt schlechter? b. Die Wärme der Luft hat sich nicht verändert. c. Die Menschen waren im Alterthum nicht größer oder stärker. d. Die Lebensdauer hat nicht abgenommen; man lebt gesünder. e. Die Menschheit ist in moralischer Beziehung nicht zurück, sondern vorwärts geschritten. — 7. Verhältniß der Naturwissenschaft zu den Zeitaltern und ihrer Philosophie. — 8. Christenthum und Geistesbildung unterstützen einander. — 9. Betrachtungen über die Geschichte der Chemie. — 10. Ueber Geist und Studium der allgemeinen Naturlehre.

[5127] Stuttgart. In unserem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Astronomie und Erdmagnetismus

von **Dr. Lamont,**
Director der Sternwarte bei München.

Lex.-Octav. 18 Bogen mit 5 Karten, brosch. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 6 Ngr.

Endlich sind wir im Stande dieses mit Sehnsucht erwartete Werk dem Publicum übergeben zu können. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir von demselben behaupten daß es bestimmt sey in der populär-wissenschaftlichen Litteratur unserer Zeit Epoche zu machen. Der Hr. Verfasser hat es verstanden die Astronomie wirklich zu einem Gemeingut unserer Nation zu machen; die schwierigsten, verwickeltsten Fragen lösen sich unter seiner geschickten Hand in eben so viele einfache und großartige Wahrheiten auf. Der 1ste Abschnitt enthält die nöthigen Vorkenntnisse; der 2te eine Uebersicht des Weltgebäudes; der 3te handelt vom Sonnensystem überhaupt; der 4te von den Verhältnissen und der Beschaffenheit der einzelnen Körper des Sonnensystems. Der 5te gibt eine Uebersicht des Planetensystems, mit Rücksicht auf Bewohnbarkeit; der 6te bespricht den Ursprung des Planetensystems; der 7te die Fixsterne überhaupt; der 8te die Eigenthümlichkeiten der Sterne; der 9te das Licht der Sterne; der 10te das Weltsystem von der Erde aus beobachtet; der 11te die Bedeutung der Himmelskörper für die Erdbewohner und der 12te die besonderen Erscheinungen, während der 13te den Sternwarten und der 14te der Geschichte der Astronomie gewidmet ist. Der Anhang handelt vom Magnetismus der Erde, und es zerfällt derselbe in I. Vorbegriff, II. Geschichte und III. Theorie des Erdmagnetismus. Die dem Werke beigegebenen 5 Karten werden allen billigen Anforderungen entsprechen.

Stuttgart, im November 1851. **Franckh'sche Verlagshandlung.**

[5088]

! Für Freunde deutscher Poesie!

So eben ist in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aus der Jugend.

Gedichte

von **Auguste Bernhard.**

8. 13 Bogen. Elegant broschirt. Preis $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Im vorigen Jahre erschienen bei uns:

Moritz Graf Strachwitz — Gedichte.

Gesammt-Ausgabe. 16. Eleg. gebd. mit Goldschnitt und 1 Stahlstich. Preis $2\frac{1}{4}$ Thlr.

Carl von Holtei — Schlesische Gedichte.

Zweite vermehrte Aufl. 8. Eleg. brosch. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Breslau, October 1851. **Trewendt & Granier.**

[4622—24] Bei Franz Leo in Wien, am Graben Nr. 1095, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Lazar,

der Serbenczar.

Heldengedicht

von **Siegfried Kapper.**

8. Wien 1851. Auf Velinpap. und eleg. brosch. 1 Thlr. (1 fl. 48 kr. C.-M.)

Der Untergang des großen serbischen Reiches unter „Lazar," seinem letzten Czaren im Jahre 1389, bildet den interessanten Stoff dieses Gedichtes. Die zerstreuten Rhapsodien, die über diese Katastrophe im Munde des serbischen Volkes leben, erscheinen hier zum erstenmal in ein Ganzes zusammengefaßt, und ist es dem rühmlichst bekannten Verfasser gelungen die Eigenthümlichkeit der serbischen Volkspoesie in der Uebersetzung festzuhalten.

[5100] Im Verlage von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen und in Augsburg vorräthig bei K. Kollmann:

Die Physiologie
der

Pflanzen und Thiere

und

Theorie der Pflanzencultur.

Für Landwirthe bearbeitet
von

Dr. M. J. Schleiden,
Professor an der Universität zu Jena.

Mit 161 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

(Zugleich als dritter Band von Schleiden u. Schmid's Encyklopädie der Naturwissenschaften.)

Gr. 8. Velinpapier. Geh. Preis 2 Thlr. 12 gGr. oder 4 fl. 30 kr.

Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke.

Im Verlage von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig sind erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

Freytag, Gustav, Die Valentine. Schauspiel in 5 Acten. 4. Aufl. 1851. Min.-Ausg. Eleg. geb. mit Goldschnitt 1⅓ Thlr.

— —, Dramatische Werke 1.–3. Theil. 2. Auflage. I. Bd. Die Brautfahrt. Der Gelehrte. II. Bd. Die Valentine. III. Bd. Graf Waldemar. 1851. 8. geb. Preis à Bd. 1 Thlr.

Arany, Janos, Erzählende Dichtungen. 2 Thle. (Aus dem Ungarischen.) I. Bd. Toldi. II. Bd. Die Eroberung der Muranyburg. 1851. 8. geb. Preis beider Theile 1 Thlr. 20 Ngr.

Hartmann, Moritz, Adam und Eva. Idylle. 1851. 8. geb. Preis 1 Thlr.

Hedrich, Franz, Kain. Dramatisches Gedicht in 5 Acten. 1851. 8. geb. Preis 15 Ngr.

Sämmtliche Sachen sind auf schönstem Papier gedruckt. (4920—21)

(5062) **Handbuch für Ingenieur-Mechaniker.**

Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes versandt:

Handbuch der rationellen und technischen Mechanik.

Von **G. Decher,**

Professor der Physik und Mechanik an der königl. polytechnischen Schule zu Augsburg.

Erster Band. 35 Bogen mit 8 Steintafeln.

Broschirt. Preis 2 Thlr. 16 gGr. oder 4 fl. 12 kr.

Die täglich sich steigernden Anforderungen an den Ingenieur und Mechaniker müssen auch dem hartnäckigsten Praktiker die Ueberzeugung aufdringen daß ihm mit rein praktischen Regeln oder Recepten nicht mehr geholfen wird, daß er sich vielmehr nach einer rationellen Begründung seiner Regeln umsehen muß, um sie den Umständen zweckmäßig anpassen zu können. Daraus entspringt aber auch die Anforderung an die Wissenschaft, diesem Bedürfniß entgegenzukommen, und ihre Wahrheiten und Entdeckungen dem sie Suchenden immer einfacher, klarer und anschaulicher darzubieten, ohne die wissenschaftliche Strenge bei Seite zu setzen.

Ein Werk wie das obengenannte, in welchem sich der Verfasser bestrebt die Lehren der rationellen Mechanik und ihre Anwendungen auf die Technik anschaulich, der Natur der Verhältnisse entsprechend und geordnet darzustellen und mit allen Kräften der Analysis zu begründen, dürfte demnach ein sehr zeitgemäßes und allen denen willkommen seyn welche sich mehr als oberflächlich mit jenen Lehren und Anwendungen bekannt machen wollen.

(5190—91) **Lexikon von Bayern,**

ein nothwendiges Handbuch für jedes Büreau, jedes Comptoir:

Das Königreich Bayern

topographisch-statistisch in lexikographisch-tabellarischer Form dargestellt von **M. Siebert.**

gr. 8. 75 Bogen. Herabgesetzter Preis 2 fl.

München. **Georg Franz.**

[5083] In meinem Verlage erschien so eben mit Eigenthumsrecht:

JAELL,

Op. 18. **Rigoletto.** Illustrations sur un Motif de J. Verdi pour Piano. Preis 15 Ngr.

Leipzig, 15 October 1851. **Bartholf Senff.**

Verloosungen von Geldgewinnen, bestehend aus

fl. 240,000, 63,000, 48,000, 40,000, 30,000, 25,000 ꝛc. ꝛc.

Am 1 December 1851

der k. k. österr. Anleihe . . . . fl. 9. — kr. per Loos,
der k. sardin. Anleihe . . . . „ 3. 30 „ „ Loos,
der kurf. hess. Anleihe . . . . „ 3. 30 „ „ Loos.

Plane gratis. Zu beziehen bei

(4639—45) **J. Nachmann & Comp.**, Bankiers in Mainz.

Ein großes herrschaftliches Haus in einer der angenehmsten Straßen Münchens und convenabler Umgebung ist aus freier Hand wegen eingetretenen Todesfalles zu verkaufen. Dieses Haus ist vorzüglich solid gebaut, hat einen sehr großen Hofraum, viele Stallungen und Remisen, und ist in seinen Erträgnissen nachhaltig rentabel.

Das Nähere zu erfragen bei Advocat Dr. Spengel, Weinstraße Nr. 3 über 2 Stiegen. [5007—8]

Neuerfundene Gerbeart für Ober- und Sohlleder, (5121) wodurch in **wenig Stunden** erreicht wird, wozu bisher Monate oder Jahre erforderlich waren, und zugleich die vielen Lohgruben, die weitläufigen Einrichtungen und die großen Geschäftscapitalien welche bisher zu einer bedeutenden Gerberei erforderlich waren, entbehrlich werden. Darauf Reflectirende belieben sich an **G. Leuchs u. Comp. in Nürnberg** zu wenden; weitere öffentliche Mittheilung erfolgt, sowie die Erfindung in verschiedenen Staaten durch Patente gesichert ist.

Privat-Entbindungs-Anstalt. [5128—29] Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. — Adresse: R. R. R. Weimar, poste restante, frei.

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig:

Der Hansabund

von seiner Entstehung bis zu seiner Auflösung

von

Gustav Gallois.

Mit dem Porträt Jürgen Wullenwebers. 24 Bog. Preis 1 Rthlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Neunzehnter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5149-50)

Steckbrief. (5141—42)

Vom Untersuchungsrichter am k. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

Der Sprachlehrer Johann Georg Fries aus Neumarkt, welcher sich wegen Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht dahier in Untersuchung befand, ist dringend verdächtig, sich der Erstehung der ihm durch diesgerichtliches rechtskräftiges Erkenntniß vom 24 September l. J. zuerkannten Strafe durch die Flucht entzogen zu haben.

Es werden deßhalb alle Justiz- und Polizei-Behörden ersucht, den ꝛc. Fries, dessen Signalement unten folgt, im Falle Betretens zu ergreifen und dem Untersuchungsrichter zu überliefern.

Nürnberg, den 4 November 1851.

Der k. Untersuchungsrichter:

Ziegler.

Signalement:

Alter: ungefähr 40 Jahre.
Größe: 6′ 1″.
Haare: schwarz.
Stirne: gewölbt.
Augenbrauen: dunkel.
Augen: braun.
Nase: gebogen und stark.
Mund: proportionirt und etwas aufgeworfen.
Bart: schwarz (Schnauzbart).
Kinn: oval.
Angesicht: länglicht.
Gesichtsfarbe: gesund und sehr brünett.
Besondere Kennzeichen: stechender Blick und undeutliches schnelles Sprechen.

Zur Nachricht. (5216) Da nur die Apotheker berechtigt sind Geheimmittel zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche zu führen, so haben sich die Apotheker Münchens entschlossen, zusammen ein Depot aller privilegirten Geheimmittel zu errichten. Verfertiger derselben wollen ihre deßfallsigen Anträge an den Schriftführer des Gremiums von Oberbayern, Apotheker K. v. Peräff, Theresienstraße Nr. 1. a. wenden.

(5010-24) Ueber die k. concessionirte **Privat-Entbindungsanstalt** zu **Ahrweiler** in Rheinpreußen, welche alle Garantien bietet, ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft **Dr. med. Praessar,** Districtsarzt daselbst.

En détail et en gros. Frisches und geruchfreies Camphine, alle Sorten Camphine-Lampen, sowie Camphine-Lampenbrenner vorzüglichster Qualität und eigener Fabrik, empfehlen zu den billigsten Preisen

Nürnberg. **H. Meusel & Comp.**
(4852—54) Kaiserstrasse L. Nro. 121.

Preislisten nebst Zeichnungen werden gegen portofreie Briefe gratis abgegeben.

Augsburger Stadttheater.

Donnerstag, 13 Nov.: [5218—19]

„Aschenbrödel."

Oper in 3 Acten von Nicolo de Malté, Musik von Isouard.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 23 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strasburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt zu Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 317. 13 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (constitutionelle Lage. Den Deutschkatholiken soll die Rückkehr zu einer der beiden Confessionen erleichtert werden. Die Specialetats des Militärbudgets. Prinz Adalbert nach Berlin. Hrn. v. Maffei die industrielle Vereinsmedaille überreicht); Stuttgart (Kammer der Abgeordneten: Berathung des Gesetzentwurfs über die Verjährungsfristen in Schuldsachen); Kassel (Brand. Henkel und Hornstein); Berlin (das Ministerium Manteuffel. Die anhaltinische Verfassungsaufhebung. H. v. Arnim. Aussichten für den erweiterten Zollverein); Wien (die Presse will den Einführungstermin des neuen Zolltarifs verzögern. Drei neue Staatsverträge mit Bayern. Unterhandlungen mit Frankreich zum Schutz des litterarischen Eigenthums).

Schweiz. Bern (die Parteien); Genf (die Bahn nach Chambery soll gesichert seyn).

Großbritannien. Wahrscheinlichkeit daß der Glaspalast stehen bleibt.

Frankreich. Verhandlungen über das Cultusbudget in Algerien. L. Bonaparte' Rede. Conferenzen der Parteihäupter.

Neueste Posten. Frankfurt. (Die hannoverische Regierung abermals zur Erklärung über die Ritterschaftsbeschwerden aufgefordert. Erklärung des Herzogs v. Augustenburg an den Bund. Frau H. Sontag.) — München. (Begnadigung eines Officiers wegen eines Duells. Widerlegung. Hr. v. Wendland nach Paris zurück.) — Freiburg. (J. Garnier verhaftet.) — Triest. (Erdbeben in Albanien. Blutige Händel zwischen Dalmatinern und Montenegrinern. Christliche Leichenfeier in Mostar. Wasserverheerungen. Bora.) — Wien. (Erzherzog Ferdinand Max angekommen. Reaction an der Börse. Großes Ministerconseil unter Vorsitz des Kaisers.) — Salzburg. (Mord. Postbeschleunigung.) — Hannover. (Bedenkliche Abnahme der Lebenssymptome des Königs.) — Bern. (120 radicale Abgeordnete wollen vorerst nicht auf einem Wechsel der Regierung, sondern nur auf einer liberaleren Politik bestehen) — Paris. (Eindruck der Präsidentenrede. Steigendes Mißtrauen.)

Datum der Börsen: Berlin, Paris 10 Nov.

Telegraphische Berichte.

: **Berlin,** 12 Nov. Die ministerielle Preußische Zeitung enthält heute einen Artikel über die Fortdauer des Zollvereins. Hiernach wäre eine Kündigung durch den mit Hannover abgeschlossenen Vertrag nothwendig geboten. Dieselbe soll aber eine bloße Formalität seyn, um mit den erforderlichen Modificationen, falls solche gewünscht würden, in die neue Vereinsperiode überzugehen, und um für den Beginn gemeinsamer Verhandlungen über die Fortdauer des Vereins den Weg zu eröffnen.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $72\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $64\frac{1}{8}$; Bankactien 1138; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73\frac{1}{8}$; span. innere Schuld $34\frac{3}{4}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $83\frac{7}{8}$. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{1}{8}$.

. **Wien,** 12 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{13}{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $300\frac{15}{16}$; Bankactien 1205; Nordbahnactien 1520. **Wechselcurs:** Augsburg uso $125\frac{1}{2}$; London 12.28. **Geldcurs:** Ducaten $29\frac{1}{8}$.

Deutschland.

= **München,** 11 Nov. Seit sechs Wochen sind die Kammern wieder versammelt, und überblicken wir die Ergebnisse ihrer Thätigkeit, so sind dieselben, mit Ausnahme jener stilleren, der Oeffentlichkeit nicht zugänglichen Thätigkeit der Ausschüsse und ihrer Mitglieder — welche das Publicum nicht beachtet weil es sie nicht kennt — von so geringem Belange daß unwillkürlich die Klage über diese Unfruchtbarkeit hervortritt. Nicht nur im Ständesaal, in den geselligen Kreisen aller Classen, in der Presse hat sich diese Klage, zum Theil mit einer Heftigkeit geltend gemacht und einen so allgemeinen Wiederhall gefunden daß es wohl an der Zeit seyn dürfte dieselbe näher zu besprechen, zu untersuchen ob und mit welchem Rechte sie erhoben wird.

Ueberall wo es gilt das constitutionelle Princip überhaupt, oder doch die Thätigkeit und Wirksamkeit der gegenwärtigen Kammern zu verdächtigen oder anzugreifen, wird mit Emphase wiederholt daß die Kammern nichts geschaffen haben als Polizeigesetze, Steuern und Schulden, und selbst das mit einem Zeitaufwande der alles billige Maß weit überschreite. Ueberblickt man den Inhalt der Gesetzblätter, so ist derselbe allerdings so gering daß man an der Begründung jener Klagen nicht ferner zweifeln zu können glaubt, und dennoch enthalten dieselben, neben unläugbarer Wahrheit, gar manche bewußte und unbewußte Uebertreibung, neben richtiger Würdigung gar manche absichtliche und unabsichtliche Ungerechtigkeit. Es ist wahr, der Gang der Entwickelung ist im gegenwärtigen Augenblick ein so langsamer daß er dem Auge des Beobachters kaum mehr wahrnehmbar ist; allein blicken wir zurück auf die Vergangenheit, so werden wir — seit das perpetuum mobile der Montgelas'schen Gesetz- und Verordnungs-Maschine stille stehen mußte, um der Verfassung Raum und Geltung zu geben — kaum einen Abschnitt finden in welchem in gleicher Zeitdauer so viele tief eingreifende Fragen erörtert und erledigt wurden als in den Jahren 1850 und 1851, und vergleicht man die Ergebnisse der letzten Landtage mit jenen der Jahre 1834 bis 1847, so ist sicher nicht zu verkennen daß in weit kürzerer Zeit, unter dem Einfluß störender Zeitereignisse aller Art, weit mehr geleistet wurde als damals wo die Regierung von Landtag zu Landtag $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Jahre Zeit hatte um ihre Vorlagen in vollster ungestörter Ruhe vorzubereiten und zu bereifen. Damit soll indeß in keiner Weise behauptet werden daß nicht unendlich mehr — selbst in kürzerer Zeit hätte geschehen können und sollen; allein gewiß ist die Klage ungerecht, sofern sie sich gerade gegen unsre bayerischen Zustände, gegen die gegenwärtige Kammer insbesondere richtet. Die gegenwärtigen Zustände sind die ganz natürliche Folge dessen was vorhergegangen: auf eine Periode der Ueberstürzung folgt naturgemäß eine solche der Ermattung, auf eine Periode revolutionärer Aufregung eine andere der Reaction, es müssen Polizeigesetze geschaffen werden um die gelockerten Bande der staatlichen Ordnung wieder zu sichern, es müssen die Kosten der theuern Revolution bezahlt werden, und so mehren sich nothwendig Steuern und Schulden — es sind dieß Erscheinungen welche mit der Allgemeinheit und Unwiderstehlichkeit von Naturgesetzen unter gleichen Voraussetzungen sich überall geltend machen. Wer den jetzigen Stillstand der Entwickelung anklagt, der klage die Natur an, welche keinem Organismus die Fähigkeit gegeben hat in beständiger Fieberhitze fortzuglühen, welche nach jedem derartigen Anfall eine Periode der Erschlaffung folgen läßt, er klage die Maßlosigkeit der Jahre 1848 und 1849 an, welche in wenig Monaten gewaltsam den ganzen Bau des Staats von seinen Grundlagen bis zum höchsten Gipfel zu ändern unternahm, kein Recht, kein Heiligthum mehr achtete, alles unter das Richtscheit einer angeblichen Gleichheit zu beugen suchte, die nur der Neid geboren, welche in thörichtem Leichtsinn den bisherigen Bau niederzureißen begann um für ihren luftigen Neubau Raum zu gewinnen, und sich nun wundert und zürnt daß das Volk, das nicht obdachlos bleiben konnte und wollte, nun da der Wintersturm der Reaction die leichtsinnigen Arbeiter überraschte und vom Werke vertrieb, in den alten Räumen Schutz und Unterkommen suchte, weil selbst das älteste, unbehaglichste Haus immer noch wohnlicher ist als ein unbedachter, thür- und fensterloser Neubau!

Die gegenwärtigen Zustände beschränken sich nicht auf Bayern, sie erstrecken sich über ganz Deutschland, über den größten Theil von Europa: Württemberg, Baden, Sachsen, Preußen, Oesterreich, Italien, Frankreich rc. befinden sich, mit den durch die Verschiedenheit der geographischen Verhältnisse

und Nationalitäten bedingten Verschiedenheiten, in ganz gleicher Lage, und Bayern ist insofern noch in verhältnißmäßig günstigerer Lage, als es nebst Hannover der einzige Staat ist in welchem die Continuität der Gesetzlichkeit keinen Augenblick unterbrochen war, die Revolution, wenn sie auch ihr Haupt in einzelnen Theilen auf kurze Zeit erhob, doch nie die Herrschaft erlangte, den Umsturz der gesetzlichen Zustände nie durchzusetzen vermochte, so daß in Bayern kein Grund, kein irgend scheinbarer Vorwand zu jenen Octroyirungen gegeben ist welche da wo die Revolution einmal festen Fuß gefaßt hatte, stattfanden und wohl nicht zu vermeiden waren.

Sind aber jene Klagen ungerecht, soferne sie insbesondere gegen Bayerns Zustände gerichtet sind, so sind sie es noch vielmehr soferne sie gegen die gegenwärtige Kammer gerichtet werden; es ist in der That eine ebenso kühne als bequeme Fiction wenn die Opposition der Majorität der Abgeordneten die Verantwortung für all das was geschehen und was nicht geschehen zuschiebt, es ist das die alte Taktik der Parteien, die eigene Schuld auf andere Schultern hinüberzuschieben und durch den Lärm der Anklage die Aufmerksamkeit von den eigenen Fehlern abzulenken. Wer war es denn der im Jahr 1849 und noch im Jahr 1850 alle Fortschritte der Gesetzgebung, alle Beschäftigung mit den Fragen der materiellen Interessen unmöglich machte, oder doch — soviel nur irgend möglich — hemmte und verzögerte, die kostbare Zeit mit hohlen Declamationen verdarb? wer widersetzte sich denn dem Gesetzentwurf, die Behandlung der Gesetzentwürfe während der Vertagung des Landtags betreffend, am eifrigsten als gerade die Führer der sogenannten Bewegungs-, richtiger wohl Ueberstürzungspartei? Wer die Reden der HH. Fürst Wallerstein, Kolb, Morgenstern in jener denkwürdigen Sitzung vom 13 Jul. v. J. liest, wer damit vergleicht was damals Mitglieder der Majorität, namentlich Paur, Forndran und Lerchenfeld als die Folgen der Verwerfung jenes Gesetzes verhersagten,*) der muß billig über die Zuversichtlichkeit staunen womit jene Partei andern die Verantwortlichkeit ihrer eigenen Sünden zum Fehler zuzuschieben sucht, der wird erkennen daß die jetzigen Zustände nichts anderes sind als die Folgen des Sieges der Linken in jener unglückseligen Sitzung. Wäre es damals nicht den Gespensterbeschwörungen der HH. Fürst Wallerstein und Kolb gelungen die Majorität zu verwirren, das Notariatsgesetz, welches so gut wie verloren ist, die Tax-Ordnung, das Forstgesetz und die Militärgerichts-Ordnung wären schon vor Beginn dieses Jahres zu Stande gekommen, der Gesetzentwurf über die Revision des Gemeinde-Edicts läge noch vor, und gar vieles wäre gewonnen und gesichert was jetzt für lange Zeit schmerzlich vermißt werden wird!

Sind aber, wie wir gezeigt zu haben glauben, die Klagen und Angriffe der Bewegungs- oder vielmehr Ueberstürzungs-Partei nicht nur unbillig, sondern auch größtentheils unbegründet, so ist dieß nicht minder mit jenen der entgegengesetzten Partei, der Stillstands- oder vielmehr Rückschritts-Partei, der Fall; erschallen diese auch minder häufig im Saal der Abgeordnetenkammer (wo diese Partei nur durch wenige, obwohl zum Theil sehr begabte Mitglieder vertreten ist) weil sie es hier ihrer Minorität wegen nicht für geeignet finden mag ihre Ansichten öfter auszusprechen, und geben auch die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe, wo diese Partei ein um so entschiedeneres Uebergewicht behauptet, bei der eigenthümlichen Gestaltung der Debatten in jener Kammer, kaum ein genügendes Bild ihrer Ansichten und Absichten, so sprechen dagegen ihre Organe in der Presse dieselben mit einer Unumwundenheit, einer Rusticität und Heftigkeit aus welche nicht selten die Gesetze der Sitte ebenso sehr als jene des Staates verletzen und die letzten Plane der Partei, Beschränkung und Lähmung des constitutionellen Princips, ziemlich unverhehlen erkennen lassen.

Zwar würde es von einer extremen Partei zu viel verlangt seyn, wenn man erwarten wollte daß die Rechte ihre Fehler und Mißgriffe richtiger erkennen und aufrichtiger eingestehen sollte als die Linke. Auch für diese Partei scheint das ewige Naturgesetz daß die Extreme sich berühren, noch unentdeckt; sie hat keine Ahnung davon daß, je weiter sie zurückgeht, je mehr sie jedem Fortschritt hemmend in den Weg tritt, um so sicherer und schneller ein neuer Rückschlag in entgegengesetzter Richtung zu erwarten sey; sie kennt nur unbedingtes Festhalten am Alten, sey es auch noch so morsch und hinfällig, wo möglich Zurückführen aller Verhältnisse auf die vormärzlichen Standpunkte; ihr heißt Conserviren das ängstliche Beibehalten jedes noch so alten, noch so faulen Balkens um jeden Preis; sie willigt höchstens darein daß er etwa frisch angestrichen, mit frischem Papier überklebt werde, wenn er gar nicht mehr halten will, und nachdem im J. 1848 das alte morsche Gebäude zusammenbrach, so wird nun, nachdem die Periode des sprach- und thatlosen starren Schreckens vorüber ist, dem constitutionellen System die Schuld jener Erscheinung aufgebürdet, welche eben die naturnothwendige Folge dreißigjähriger Hemmung jedes Fortschritts, beharrliche Verweigerung jeder weitern Entwicklung gewesen, welche nur dadurch möglich wurde daß die Verzweiflung an dem guten Willen der damaligen Machthaber, jemals in eine jener Maßregeln zu willigen deren Bedürfniß sich allgemein und unwiderstehlich geltend machte, den Demagogen einen Einfluß auf die Massen des Volks gab, welchen sie ebenso geschickt als gewissenlos mißbrauchten. Dreißig Jahre lang hatte die Partei in dem größten Theil Europa's geherrscht, dreißig Jahre lang standen ihr alle Hülfsmittel der Gewalt zu Gebot um ihre Herrschaft zu befestigen, dreißig Jahre lang hat sie alle Warnungen verachtet, und wo sie ihr lästig wurden unterdrückt, und dessenungeachtet hat ein Windstoß ihr ganzes Gebäude hinweggeweht, und zwar gerade da am vollständigsten, mit dem geringsten Widerstand, wo ihr System in der vollständigsten, unbedingtesten Geltung gewesen, wo keine Spur des constitutionellen Princips je Wurzel gefaßt hatte — wie konnte da jenes Princip die Katastrophe herbeiführen? Allein es ist vergebens von extremen Parteien je Mäßigung und Selbsterkenntniß zu erwarten. Dieselbe Maßlosigkeit welche die Partei des Umsturzes während der gottlob kurzen Flitterwochen ihres Erfolgs kennzeichnete, ist nunmehr Grundsatz der Reaction; sie scheint bereits wieder völlig vergessen zu haben — wenn sie es überhaupt je erkannte — daß jene fieberhafte Hast, alles mit einemmal umzugestalten, nur Folge des vorhergegangenen dreißigjährigen Stillstandes war, und glaubt in strengen Polizeigesetzen, in der Bereithaltung zahlreicher Truppen die sicherste Bürgschaft für die Dauer ihrer Herrschaft zu sehen, ohne zu bedenken daß der übermäßige Steuerdruck den stets bereiten Feinden der öffentlichen Ordnung die mächtigsten Waffen in die Hand gibt.

Eines der beliebtesten Agitationsmittel der reactionären Presse — denn auch andere, noch minder loyale werden nicht verschmäht — ist die Klage über die lange Dauer und die großen Kosten der Landtage, wobei jedoch übersehen wird daß die längsten und dabei erfolglosesten Landtage gerade jene der Jahre 1837 bis 1846 waren, wo eben jene Partei am unumschränktesten in und außer der Kammer herrschte — und daß — wenn über die Verzögerung der Erledigung der Finanzvorlagen der Regierung geklagt wird, es nicht die Schuld der Kammern ist daß das bayerische Rechnungswesen so verwickelt und unbehülflich ist, daß das Ministerium bis zur Stunde noch nicht im Stande war auch nur einen vorläufigen Abschluß der Rechnungen des Jahrs 1849/50 vorzulegen, obwohl dasselbe schon seit 13½ Monaten geschlossen ist. Wenn die Nachweisungen der Jahre 1847/49 erst jetzt erledigt wurden, so lag die Schuld an der Vertagung, die Vorträge waren sämmtlich schon im Mai fertig, und wenn die Regierung 17 bis 18 Monate braucht um die Rechnungen aufzustellen, so ist es wohl verzeihlich wenn die Berichterstatter drei Monate nöthig haben um dieselben zu studiren und Vortrag zu erstatten; auf früheren Landtagen erfolgten jene Berichterstattungen in der Regel noch weit später, obwohl die Kammern weit weniger in Anspruch genommen waren. Daß endlich das Budget noch nicht zur Berathung kam, erklärt sich ganz einfach daraus daß die Mitglieder des Finanzausschusses bis zur Vertagung mit den Nachweisungen beschäftigt waren, seit dem Wiederzusammentritt der Kammern aber erst sechs Wochen verflossen sind und die Special-Etats, ohne welche eine Prüfung der Budgetansätze geradezu unmöglich ist, theils erst im Laufe der letzten Wochen, jene des wichtigsten Capitels, des Militär-Etats mit seinen 10 Millionen und seinen in Ziffern noch gar nicht ausgedrückten Reservefonds- und Nachtragspostulaten, bis zur Stunde noch nicht vorgelegt sind,*) sohin eine Berichterstattung noch gar nicht möglich ist, ganz abgesehen davon daß zur Würdigung des neuen Budgets, das mit dem gewiß der reiflichsten Prüfung bedürfenden Ansinnen einer Steuerhöhung von 1,800,000 fl. schließt, die Kenntniß der Ergebnisse des ersten Jahres der neuen Finanzperiode von der größten Wichtigkeit ist, dieß aber, obwohl längst verheißen, wie schon oben erwähnt, noch immer nicht erfolgt ist.

Allein nicht nur Unbilligkeit und Uebertreibung, auch Ungerechtigkeit dürfte den Klagen jener Partei über die Herrschaft des constitutionellen Systems in Bayern zu Grunde liegen: Dank demselben wurde die Juden-Emancipation, obwohl von der Regierung eingebracht, verworfen, und das Notariatsgesetz ist auf dem Wege jenem zu folgen, während in Oesterreich beide Maßregeln durchgeführt wurden; das Gemeindegesetz ist nicht mehr zur Vorlage gekommen, die Gesetze über die Fideicommisse und die Reform der Kammer der Reichsräthe befinden sich in einem durch keine Geschäftsordnung vorgesehenen Stadium der Ruhe, und so hat wohl jene Partei am allerwenigsten darüber zu klagen Ursache daß das constitutionelle System in Bayern herrsche, daß durch dasselbe ihre Geltung und Wirksamkeit im Lande unbillig geschmälert werde.

Uns will bedünken daß die gegenwärtigen Zustände nur für eine Partei peinlich und trostlos seyen, und das ist wohl jene Mittelpartei der Mäßigung, welche, gleich weit entfernt von dem Standpunkte des einen wie des andern

*) Hr. v. Lerchenfeld schloß damals mit den Worten: „Alle die Gesetzentwürfe welche gegenwärtig der Kammer vorgelegt sind, werden wieder zurückgenommen. sie sind so anzusehen als ob sie gar nicht vorgelegt wären; aber, meine Herren, ich erinnere Sie an 1831. Warschau ist gefallen; ob die Gesetze die im Jahr 1851 Ihnen werden vorgelegt werden, wieder so lauten werden wie die des Jahrs 1850, dafür möchte ich wenigstens nicht gutstehen!"

*) Eben jetzt ist dieß geschehen.

Extrems, ihr gegenseitiges Thun und Treiben zu überblicken und die Folgen zu beurtheilen allerdings am besten geeignet seyn dürfte: jenen Mäßigung zu predigen ist die vergeblichste Arbeit von der Welt, und so bleibt den Männern der Mittelpartei nichts übrig als mit dem Bewußtseyn, redlich, wenn auch meist erfolglos gethan zu haben und noch ferner zu thun um Gutes zu fördern, Uebel abzuwenden, auf ihrem undankbaren Posten auszuharren. Ein solches Verhältniß ist zu unnatürlich um von langer Dauer seyn zu können; in der Politik gilt der Erfolg als Prüfstein, und von einem so ungeduldigen, leicht erregbaren, schnell dahin lebenden Geschlecht wie das jetzige ist am allerwenigsten zu erwarten daß es einem System, das bisher so wenig befriedigende Erfolge aufzuweisen hat, noch die lange Frist einräumen werde welche nothwendig wäre um dessen Richtigkeit zu erproben. Führen nicht Mißmuth und Ueberdruß schon früher zur Auflösung der bisherigen Majorität, so werden dieß jedenfalls die nächsten Wahlen thun — die Masse der Wähler, welche die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage nicht durchschauen kann, wird sich denen zuwenden welche ihnen freisinnige Institutionen, materielle Erleichterungen, kurz all jene goldenen Berge versprechen an welche die Führer selbst wohl schwerlich, um so leichter und fester die Massen glauben, und so wird voraussichtlich die Majorität in die Hände derjenigen kommen welche durch ungestümes Drängen und Treiben das zu erlangen glauben was ihnen die Reaction unter den jetzigen Verhältnissen nicht gutwillig gewähren wird, und wozu sie dieselbe zu zwingen eben so wenig vermögen; die unglücklichen Erfolge ähnlicher Versuche in benachbarten Ländern werden von ihrer Wiederholung auch in unserm Vaterlande nicht abschrecken, denn wo hätten je jene Parteien aus der Geschichte etwas anderes gelernt als eben die Mittel und Wege wodurch sie zum Ziele zu gelangen glauben, und so gestaltet sich die Aussicht in die Zukunft immer trüber. Deus providebit!

Ist aber auch der Mensch den Gesetzen der Natur und ihren mächtigen Erscheinungen unterthan, so hebt das doch nicht die Verantwortlichkeit des gefaßten Entschlusses auf; treibt auch das Schiff im Sturm vor dem Wind und geht auch manches trotz der besten Führung und alles Muthes der Mannschaft zu Grunde, so wird doch der tüchtige Steuermann nimmer vom Ruder weichen, und wenigstens das mögliche thun sein Schiff zu lenken und zu retten — verläßt das Schiffsvolk seinen Posten, so ist es unwiederbringlich verloren und hat sein trauriges Schicksal verdient. Möge Deutschland, mögen Bayern, wenn neue Stürme toben — und sie werden nicht ausbleiben — den sichern Hafen erreichen, möge vor allem jeder auf seinem Posten ausharren!

⊖ **München**, 12 Nov. Mit der Verordnung in Betreff der Deutschkatholiken ist, dem Vernehmen nach, vom Ministerium an die bischöflichen Ordinariate und protestantischen Consistorien zugleich die Weisung ergangen denjenigen welche von jener Genossenschaft in die katholische oder protestantische Kirche zurückkehren wollen, so wenig als möglich Schwierigkeiten zu bereiten. Die nach der neuen Heeresformation umgearbeiteten Specialetats des Militärbudgets enthalten folgende Ansätze: Für die active Armee 8,804,272 fl. Hievon werden jedoch, unter der Voraussetzung daß die Verhältnisse eine Minderung zuläßig machen, abgezogen 304,272 fl., so daß 8½ Million bleiben. Für die Gendarmerie sind wie bisher angesetzt 800,000 fl., für das topographische Bureau 60,000 fl.; für Pensionen 600,000 fl., wobei jedoch das Ministerium glaubt 200,000 fl. mehr, also wieder 800,000 fl. nöthig zu haben; für den Wittwen- und Waisenfonds 92,000 fl. Mit der Minderung bei der activen Armee und den Pensionen beträgt also das Militärbudget 10,042,000, eventuell aber beläuft sich der Voranschlag auf die Summe von 10,546,272 fl.

⌗ **München**, 12 Nov. Se. k. Hoh. Prinz Adalbert von Bayern hat heute Morgen in Begleitung seines Adjutanten Frhrn. v. Ow, dann des Cavallerielieutenants Grafen Khuen und des Kammerherrn Grafen Larosée eine Reise angetreten. Er begibt sich, dem Vernehmen nach, an die Höfe von Weimar und Berlin.

Zur Feier des Sieges den bayerische Technik und Industrie durch die Preislocomotive Bavaria bei Uebersteigung des Semmering errungen, hat der Central-Verwaltungsausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern beschlossen seinem Mitglied, dem Hrn. Ritter v. Maffei, aus dessen großartigem Institut die siegende Locomotive hervorgegangen, die goldene Vereinsmedaille zu überreichen. Diese Medaille welche seit dem 35jährigen Bestehen des Vereins erst fünf Individuen, zuerst dem berühmten Joseph v. Utzschneider ertheilt wurde, ist denn auch am Dienstag den 11 d. von den zwei Vorständen und dem ersten Secretär des Vereins dem hochverdienten, patriotischen Mann nebst einem Glückwünschungsschreiben feierlich überreicht worden.

Die N. Münch. Ztg. enthielt dieser Tage über die Notariatsfrage folgenden Artikel, dem sie beifügte daß sie ihm principiell entgegenstehe. Auch wir werden um dessen Aufnahme angegangen. Indem wir dieser Bitte entsprechen, behalten wir uns vor morgen die in der letzten Nummer der Neuen Münch. Ztg. mitgetheilte Antwort nachzuliefern: „Die Kammer der Reichsräthe hat durch ihre Beschlüsse über das Notariatsgesetz nicht nur in der Journalistik als Organ der öffentlichen Meinung, sondern auch nach der Ansicht vieler Liberalconservativen inner und außer der sogenannten Bureaukratie ein sehr ungünstiges Urtheil gegen sich erregt. Wir sprechen hier nicht von den radicalen Parteiblättern, erwähnen nur achtungswerther besonnener Zeitschriften wie die Allgemeine, die Pfälzer Zeitung ɾc. Erst jüngst (2 Nov. d. J.) enthält das Hauptblatt der Allg. Ztg. einen Artikel der Pfälzer Ztg., welcher mit dem Wunsche schließt: „Möge die hohe Kammer die Stimme eines Lerchenfeld, Armansperg und v. Maurer, welche längere Zeit in der Pfalz gelebt und das Notariats-Institut aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben, hören, dem Notariatsgesetz, so wie es im Entwurf vorliegt, ihre Zustimmung ertheilen und nicht — wie es in diesem Falle den Anschein hat — royalistischer seyn wollen als der König selbst, der den Kammern den fraglichen Gesetzentwurf durch seine Minister vorlegen ließ. Der Monarch und das ganze Land wollen die Trennung der Justiz von der Administration, und es liegt daher im wohlverstandenen Interesse des Reichsraths selbst sich nicht aus Starrsinn oder einer nicht zu rechtfertigenden Zähigkeit einem solch allgemein ausgesprochenen Verlangen entgegenzustemmen." Bei der ohnehin so sehr verbreiteten Verwirrung der Begriffe und Oberflächlichkeit in gewöhnlicher Beurtheilung der öffentlichen Zustände ist es vor allem nothwendig die Differenz zwischen den Beschlüssen beider Kammern auf ihre Wesenheit zurückzuführen. Es bedarf zuerst kaum der Bemerkung daß es nicht parlamentarische Sitte ist die allerhöchste Person des Monarchen in den Streit herabzuziehen. Die Kammern haben nur mit der Staatsregierung, vertreten durch die verantwortlichen Räthe der Krone, den HH. Staatsministern zu verhandeln. Dann liegt auch die Aufgabe nicht mehr vor dem Notariatsgesetz — so wie es im Entwurfe vorliegt — die Zustimmung zu ertheilen, denn über die meisten Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes haben beide Kammern sich bereits vereinigt. Endlich ist nichts unrichtiger als der hingeworfene Satz: „daß die Kammer der Reichsräthe sich dem allgemein ausgesprochenen Verlangen des Landes für Trennung der Justiz von der Administration entgegenstemmen wolle." Obwohl — wenn dieß geschähe, oder wenn etwa wenigstens die Ansicht bestünde „daß die gewünschte Trennung weit einfacher und ohne so großen Aufwand von Kosten bezweckt werden könnte" — dieß nur als eidestreue Ueberzeugung angenommen und ohne Beleidigung kein anderes Motiv unterstellt werden dürfte. Die wesentlichen Differenzpunkte nun bestehen bloß: 1) wegen Versetzbarkeit der Notare in Folge administrativer Erwägung, 2) wegen der sogenannten Vollziehbarkeitsclausel, 3) wegen gleichzeitiger Erlassung eines Disciplinargesetzes. Dem wahrhaft Unbefangenen wird wohl darüber kein Zweifel vorwalten daß die Trennung der Justiz von der Administration und bei der ersteren die Trennung der streitigen Rechtspflege von der nichtstreitigen (einschließlich des Notariates) sehr wohl auch mit der Versetzbarkeit der Notare — ohne die Vollziehbarkeitsclausel und mit der gleichzeitigen Promulgation eines Disciplinargesetzes — in Ausführung gebracht werden könne, und daß — wenn die Staatsregierung den Gesetzentwurf in dieser Weise eingebracht und zugleich die objective Trennung durch Vertheilung der genannten verschiedenen Geschäftszweige unter die überall vorhandenen 3 bis 4 Landgerichtsbeamten vorgeschlagen haben würde — unendlich viele Schwierigkeiten, Zeit- und Kostenaufwand vermieden worden wären. Ueber die drei bemerkten Differenzpunkte kann man allerdings verschiedener Ansicht seyn, man kann eine verschiedene Ansicht darüber haben: „Ob auf die eine oder die andere Weise des ganzen Landes allgemeines Wohl und Bestes sicherer angestrebt werde?" Oberflächlich, leichtfertig und ungerecht wäre aber das Urtheil: „daß von demjenigen welcher nach seiner innern Ueberzeugung an der Alternative, die von der Mehrheit der Kammer der Reichsräthe als die dem allgemeinen Wohl und Besten des Landes entsprechendere gehalten wird, festhält, sich dem allgemein ausgesprochenen Verlangen der Trennung der Justiz von der Administration entgegengestemmt werde, oder daß man wenigstens die Bestimmung im Gesetz vom Jahr 1848 (die Grundlagen der Gesetzgebung betreffend) Art. 7: „„für das Notariat sollen besondere Beamte aufgestellt werden."" nicht in Ausführung bringen wolle." Die näheren Motive der drei reichsräthlichen Beschlüsse über die bemerkten drei Differenzpunkte sind übrigens in den gedruckten Kammerhandlungen enthalten, und müssen von demjenigen gelesen und reiflich erwogen werden welcher ein gründliches und gerechtes Urtheil in dieser Sache zu fällen sich berufen glaubt. Nur dieß will man hier noch in das Licht gestellt haben, daß vielmehr gerade die eben erwähnte Bestimmung im Art. 7 des genannten Gesetzes und in dem Ausdruck „besondere Beamte" den von der Mehrheit der Kammer der Reichsräthe gefaßten Beschlüssen unterstützend zur Seite stehe.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 10 Nov. (46ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stand die Berathung des von der Kammer der Standesherren bereits mit wenigen unerheblichen Fassungsänderungen angenommenen Gesetzes über die Abkürzung der Verjährungsfristen in Schuldsachen. Der Bericht der Justizgesetzgebungs-Commission enthält, mit Ausnahme eines einzigen Antrags, nur ganz unbedeutende Aenderungsanträge. Darum machte der Hr. Departementschef der Justiz, Staatsrath v. Plessen, den Vorschlag, indem er in Betreff des einzigen wichtigen Punktes aussprach daß hierauf die Regierung nicht eingehen könne, den Gesetzentwurf ohne weitere Berathung gerade so anzunehmen wie er aus der Kammer der Standesherren herübergekommen sey. Dieses convenirte jedoch unserer redseligen zweiten Kammer nicht; sie ging nicht darauf ein. Indeß entstand gleich bei der zweiten Ziffer des 1sten Artikels des Gesetzes ein solches Rede- und Anträge-Chaos daß endlich alle Verhandlung

aufhörte und man sich stundenlang damit plagen mußte aus dem Labyrinth wieder herauszukommen, in das man sich verloren hatte und aus dem niemand einen Ausweg wußte, auch nicht der Präsident, der die Bemerkung machte daß wenn man so fortmache man in diesem Jahre 1851 mit dem vorliegenden Gesetz nicht mehr zu Ende komme. Auf diese Weise konnte es nicht fehlen daß man die ganze Sitzung die über 5 Stunden währte, mit drei Absätzen des ersten Artikels eines Gesetzes zubrachte das neun Artikel stark ist, und in der Kammer der Standesherren in einer einzigen Sitzung ebenfalls gründlich durchberathen wurde. Was das Gesetz selbst betrifft, so ist dasselbe für Handel und Verkehr, insbesondere für den kleinern Verkehr, für den durch lange Borgfristen gedrückten Gewerbstand von wesentlichem Belang. Als Hauptgrundzüge bezeichnete sowohl Staatsrath v. **Plessen** als die Justiz-Gesetzgebungscommission der Abg.-Kammer, eine Beschränkung dieses Gesetzes auf die Gegenstände des täglichen Verkehrs. Wiederholt mußte vom Ministertische aus, sowie von Seiten des Berichterstatters **Beck** und des Vicekanzlers **Gerber**, eines sehr klaren Kopfes, tüchtigen Juristen und scharfen logischen Verstandes davor gewarnt werden die Gränzen des Gesetzes weiter auszudehnen, da sonst das ganze System des Privatrechts verrückt werde. So brachte es denn die Kammer heute bis zu Ziffer 3 des 1sten Artikels.

. **Stuttgart, 11 Nov. Heute fuhr die Kammer in der Berathung des Gesetzentwurfs über die Einführung kürzerer Verjährungsfristen in Schuldsachen fort, ohne aber durch die gestrigen Berathungen darüber belehrt worden zu seyn, wie gefährlich es sey in größeren berathenden Versammlungen sich zu sehr ins Detail bei Gesetzentwürfen einzulassen. Auch heute wurde dadurch die Verhandlung ungemein schleppend, durch die zahlreich sich kreuzenden Anträge und Gegenanträge unklar und verworren, was sich besonders dadurch zum Nachtheil der Sache äußerte daß der leitende Gedanke der Consequenz im Entwurf der Regierung durchgeführt war, durch zufällig die Mehrheit erlangende sich oft widersprechende Zusätze verunstaltet ward. Da es hier nicht der Ort seyn kann in Einzelheiten einzugehen, so bemerke ich nur noch daß der aus 11 Ziffern bestehende erste Artikel, der die Art der verschiedenen Forderungen aufzählt welche unter dieses Gesetz fallen sollen, heute nach vieler Mühe zur Erledigung kam, daß sodann im zweiten Artikel ausgesprochen ward daß für die im Art. 1 genannten Forderungen die Verjährungsfrist des gemeinen Rechts (30 Jahre) auf 3 Jahre herabgesetzt sey; ferner spricht er den Grundsatz aus daß solche Forderungen, die im Unterpfandsbuch eingetragen oder durch Faustpfänder gesichert sind, nicht unter dieses Gesetz fallen, und daß eine Zurückforderung von geleisteter Zahlung aus dem Grunde, weil die Forderung erloschen gewesen, nicht stattfinde. Art. 3 bezeichnet die Art von welchem Termin an die Verjährungsfristen zu rechnen sind. Weiter ist man heute nicht gekommen.

Kurhessen. In **Kassel** brach am 9 Nov. im Ober-Finanzkammergebäude Feuer aus, welches den obern Stock zerstörte, wobei viele wichtige Acten aus dem Archiv der ehemaligen Ober-Finanzkammer ein Raub der Flammen wurden. Die HH. Henkel und Hornstein sind bereits zur Antretung ihrer Festungshaft nach Spangenberg abgegangen.

Preußen. ✶ **Berlin**, 9 Nov. Drei ereignißschwere Jahre sind es daß das Ministerium Manteuffel die Bürde eines nichts weniger als leichten Regiments trägt, und wenn auch die Personen aus denen das Ministerium zusammengesetzt ist, vielfach gewechselt haben, so ist der leitende Gedanke doch derselbe geblieben und wird es bleiben so lange, was wir übrigens gegenwärtig weniger als je fürchten, die „kleine, aber mächtige Partei" ihren Einfluß nicht über das publicistische Gebiet auszudehnen vermag. Das gestern im Local des Treubundes veranstaltete Fest, dem die meisten unserer politischen und militärischen Notabilitäten beiwohnten, und wobei der Ministerpräsident mit seiner Gemahlin am Arm erschien, war eine sehr lebhafte und freudige Anerkennung der Person und Verdienste des Hrn. v. Manteuffel. Den heutigen Tag wird derselbe in stiller Zurückgezogenheit auf seinem Familienschlosse in der Lausitz verleben. Was ihm unter den gegenwärtigen Umständen mehr als alle äußere Auszeichnung Freude machen mag, ist die entschiedene Gunst, in welche die Regierung und namentlich der Oberpräsident v. Kleist-Retzow sich immer mehr bei den Rheinländern zu setzen weiß. So ein adeliger Altpreuße mit guten Formen, frischem Eifer und großem Gerechtigkeitssinn gefällt am Rhein weit mehr als der vollendetste Büreaukrat, was ich aus dem Munde sehr liberaler Rheinländer erfuhr. Bei dem am Schlusse des rheinischen Provinziallandtages veranstalteten Festmahle fiel namentlich die Rede des Bürgermeisters von Köln, Hrn. Stupp, auf, der unter anderm äußerte: Rheinland sey überzeugt daß sein Wohl den besten Händen anvertraut sey, und daß der neue Oberpräsident die Eigenthümlichkeiten der Provinz würdigen und ihre Interessen kräftigst fördern werde. Als ein Düsseldorfer Herr zum Schluß aufstand und meinte, es sey an der Zeit sich über rechts und links zu entscheiden; er sey überzeugt daß die Versammelten alle rechts stehen werden — stimmten die Anwesenden freudig mit ein. Eine solche Scene in Düsseldorf ist in der That beachtenswerth. Bereits hat auch die Kreuz-Zeitung von dort Winke erhalten andere Saiten aufzuziehen, und dem rheinischen Conservatismus sein Recht widerfahren zu lassen.

Was nunmehr die äußere Politik betrifft, so ist die Regierung entschlossen auch nicht einen Schein von Interventionsgedanken den empfindlichen Franzosen gegenüber an den Tag zu legen. Auch mit England stellt das Ministerium sich so gut als die Politik Palmerstons es gestattet. Man tröstet sich indessen damit daß die Mehrzahl der englischen Minister den schroffen Ton der Noten Palmerstons nicht gut heißt, und wenn auch die ministeriellen Organe Englands, namentlich der Globe, von einem Wendepunkt sprechen, der in der auswärtigen Politik des englischen Cabinets theils entschieden bevorstehe, theils schon eingetreten sey, so weiß man hier recht wohl was man davon zu halten hat. Der vorgebliche Versuch die Diplomatie von ihren bisherigen Traditionen ab und auf jenen völkerrechtlichen Standpunkt zurückzuführen, wo die Interessen der Regierungen nur in den Interessen der Völker gesucht werden, läßt zu deutlich den Pferdefuß blicken, als daß ein Verständiger sich dadurch beirren lassen könnte. Dagegen wird hierorts großes Gewicht gelegt auf die gemessene Aeußerung der Times: „Die Regierung hat sich sorgfältig jedes Zeichens ihrer Uebereinstimmung mit einem Volksenthusiasmus enthalten, der eingestandener Weise darauf abzielt uns mit fremden Mächten in Streit zu verwickeln, und der, wie wir Grund haben zu glauben, von den Hauptgliedern des Cabinets höchlichst gemißbilligt wird."*) In einer andern näher liegenden und wichtigeren Frage dürfte das Ministerium Manteuffel sich schon in der nächsten Zeit zu äußern haben — ich meine die Interpretation des Bundesgesetzes vom 23 Aug. Wie ich Ihnen bereits schrieb, fiel es unangenehm auf daß die weimarische Regierung bei Aufhebung der Grundrechte ausdrücklich erklärte, die Verfassung solle dadurch im mindesten nicht berührt werden. Seither hat sich die dortige Ritterschaft in einer ausführlichen Beschwerdeschrift an den Bund gewendet. Die Dessau-Köthener Märzverfassung aber wurde so eben aufgehoben, weil die Grundrechte in dieser Verfassung stecken, wenn sie auch nicht besonders publicirt wurden. Ja, Minister Habicht erklärte sogar einmal in einer Sitzung des Vereinigten Landtags, daß die Verfassung noch über die Grundrechte hinausgehe. Daher konnte der Herzog nur durch Aufhebung der Verfassung selbst dem Bundesbeschluß genügen. Wahrscheinlich wird die Commission für Ausarbeitung eines neuen Verfassungsentwurfs schon am 1 Dec. zusammentreten. Nach allem diesem ist nicht zu zweifeln daß die Bundesversammlung selbst ihren Beschluß vom 23 Aug. in diesem Sinne interpretiren wird. Der Grund warum der Proceß Heinrichs v. Arnim immer wieder verschoben wird, liegt darin, daß v. Arnim im verwichenen Sommer auf kurze Zeit sich nach London begab, sodann Seebäder auf der Insel Wight nahm, und später auf seinem holländischen Gute Linschoten erkrankte. Wiederhergestellt, weilt er nur noch zur Erholung daselbst, und wird am Ende dieses Monats zur Eröffnung der Kammern wieder hier eintreffen.

⊥ **Berlin**, 10 Nov. Die hannoverische Ritterschaft läßt es nicht an Versicherungen fehlen daß sie, falls der Bundestag ihr zur Herrschaft verhelfe, den Vertrag vom 7 Sept. nicht antasten werde; zwar nicht aus dem staatsrechtlichen Grunde, weil das nachfolgende Cabinet durch den Act des vorangehenden gebunden sey, sondern aus Gründen der Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit, weil auch die hannoverische Ritterschaft die vereinzelte Stellung Hannovers in der Mitte der preußischen Provinzen nicht haltbar, und für die Tage der Gefahr sogar so gefährlich findet daß sie lieber einige ökonomische Nachtheile (die der landwirthschaftliche Verein in Bezug auf seine Interessen am 2 d. M. in Hannover ausführlich entwickelt hat und durch eine Commission der Regierung zu Gemüthe führen will) willig erträgt. Für uns ist es freilich nicht eben schmeichelhaft wahrzunehmen daß die Ritterschaft unter andern Umständen — und wer steht denn dafür daß die gegenwärtigen sich nicht ändern? — anders handeln, und den Vertrag, der gerade jetzt zwei Monate alt ist, zerreißen würde. Um so erfreulicher ist die Hülfe die von außen, von Seiten unserer alten Zollvereinsmitglieder kommt. Die vier Handelskammern von Württemberg sind der Beispiele dem bayerischen gefolgt: sie haben den Vertrag mit Hannover als ein erfreuliches Ereigniß begrüßt, und folgerecht den Fortbestand des Zollverbandes lebhaft befürwortet. Es ist der große Vorzug materieller Fragen, die an den Geldbeutel gehen, daß ihre Entscheidung viel weniger von diplomatischen Intriguen und der Stimmung der Höfe abhängt, als die rein politischen Fragen. Sie werden recht eigentlich durch den Bürger und Bauer, der auch von einer Solidarität seiner Interessen mit denen seiner stammverwandten Nachbarn zu reden weiß, und durch reale Mächte entschieden, die nicht mit sich scherzen lassen. Daneben verschwindet wohl alles was wir in Zeitungen von Verfassungsänderungen in Anhalt, Hessen-Darmstadt und Hamburg lesen, in die zweite und dritte Reihe. Denn was uns drückt ist nicht dieß oder jenes Wahlgesetz, solche oder solche Kammern, sondern die Büreaukratie und die Polizei, und wer uns von ihnen befreit — mögen die Retter aus allgemeinem Wahlrecht hervorgehen, oder ständischen Ursprungs, oder unumschränkte Fürsten seyn — dessen Name soll gesegnet werden!

---

*) Nr. 313 der Allg. Zeitung.

Oesterreich. * **Wien**, 9 Nov. Bekanntlich wird noch eine besondere gesetzliche Bestimmung erfolgen wann der bereits sanctionirte neue Zolltarif ins Leben treten solle. Die Verkündigung wird in diesen Tagen erwartet. Die „Presse" als Anwalt der Industriellen verlangt daß der Tarif erst nach wiederhergestelltem Paricurs des Papiergeldes eingeführt werden möchte. Wo nicht, so möge man den Zoll nach dem Curswerth und nach Maßgabe einer beweglichen Scala erheben. Das ist nämlich so zu verstehen: Eisen soll über Triest eingeführt 1 fl. C. M. zahlen, es würde aber 1 fl. nach dem jetzigen Curse noch nicht ganz den Schutz von 48 kr. Silber gewähren, also müßte man jetzt das Eisen über Triest mit 1 fl. 20 kr. in Papier versteuern. Schwerlich dürfte die Finanzverwaltung und das Handelsministerium ein so complicirtes Verfahren vorschreiben. Es genügt auch nicht daß der Tarif nur verkündigt werde, sondern es muß sobald als möglich der Termin festgestellt werden wo er in Kraft treten soll. Mit dem Säumen wird eine kostbare Zeit verloren, nämlich die Zeit wo die Zollvereinsstaaten noch mit dem Steuerverein und unter sich in Unterhandlung stehen. Ist der Zollverein einmal wieder auf 12 Jahre erneuert, dann ist die günstige Gelegenheit entschlüpft wo man einen Handelsvertrag als Einleitung zur Zolleinigung begehren dürfte. Die süddeutschen Staaten waren bisher mit allen ihren Verkehrsmitteln nach dem Norden gewiesen. Dorthin führen drei parallele Bahnen. Zwischen Böhmen und Bayern befindet sich eine einzige lebhafte Verkehrsstraße, die über Hof. Die Donau hat für die Bergfahrt zu großen Fall, die Leinpfade waren bisher vernachlässigt, auch war sie für uns von Linz aufwärts bisher verriegelt Diese Mängel werden jetzt aufhören. Oesterreich hatte kürzlich einen Vertrag über den Bau der München-Rosenheim-Salzburger Bahn und ihre Verlängerungen nach Bruck und nach dem Unter-Innthal abgeschlossen. Diesem Vertrag sind jetzt drei andere gefolgt. Der Lloyd enthält heute über den Donauschifffahrtsvertrag sehr wichtige Aufschlüsse. Bekannt war schon daß auf die Schifffahrt selbst weder vom Staat noch von Corporationen eine Abgabe erhoben werden sollte, außer zur Bestreitung der Kosten für solche Anstalten welche zum Nutzen der Schifffahrt errichtet werden. Auf der ungarischen Donau und ihren Nebenflüssen werden die Abgaben ermäßigt. Dadurch bestätigt sich, was früher bestritten schien: daß nämlich die Freiheit der Schifffahrt nur auf der deutschen Strecke der Donau hergestellt werden soll. Eine der wichtigsten Bestimmungen ist das Aufhören aller Schifffahrtsmonopole auf der Donau. Nach Ablauf des Privilegiums der österreichischen Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft darf es von Oesterreich nicht erneuert werden. Aber schon vorher sollen die bayerischen Dampfschiffe auf der Donaustrecke bis Wien als Concurrenten zugelassen werden. Württemberg, das nur gewinnen, nichts verlieren kann, ist aus nachbarlicher Liberalität der Beitritt zu dem Vertrag freigestellt worden. Ueber den zweiten Vertrag, von dem bisher keine Kunde in die Oeffentlichkeit gelangt, sagt der Lloyd: „Er schlichtet einen alten, nahe sechshundertjährigen Streit, welcher über die Wassergränze längs der Nordseite des österreichischen Innviertels bestand. Auf eine wahrhaft freisinnige Weise, ohne daß auch nur mit einem Worte erwähnt wird welche der streitenden Parteien im Rechte, welche im Unrechte sich befunden habe, wird der Thalweg der Donau als die gemeinsame Gränzlinie anerkannt, aber gleichzeitig werden andere, wenn nicht streitige, doch lästige Gränzverhältnisse zwischen den beiden Staaten, nächst des Festungsrayons von Passau und an einigen Punkten des Salzburger Gebiets geordnet. Namentlich fällt eine bisher Oesterreich gehörige Landspitze nächst dem sogenannten Hellthurm, welche die beiden bayerischen Landgerichte Reichenhall und Berchtesgaden von einander trennte, an Bayern." Der dritte Vertrag bezieht sich auf die Beschiffung der Nebenflüsse der Donau, vorzugsweise des Inns, und auf die Beschiffung der Gränzflüsse. Oesterreich steht ferner mit Frankreich über einen Vertrag zum Schutze des litterarischen Eigenthums in Unterhandlung. Wenn man einer Notiz der lithographischen Correspondenz Glauben schenken darf, so wird dieser Vertrag gemeinsam von Preußen und Oesterreich mit Frankreich abgeschlossen werden nach Analogie des Postvereins. Der Vortheil auf Seite Frankreichs ist ein unverhältnißmäßiger. Der Bücherkäufer wird freilich die belgischen Ausgaben vermissen, indessen sind die französischen Bücher im ganzen wohlfeil und der Druck ein außerordentlich vollendeter. Der deutsche Buchhandel kann nur gewinnen, er wird uns jetzt gute, nicht bloß schlechte und wohlfeile Uebersetzungen bieten dürfen, und die Leipziger fabrikmäßigen Uebersetzungen werden ihr verdientes Ende finden. Wenn wir auch im ganzen dabei einbüßen, so gereicht es jedenfalls der Nation nur zur Ehre daß endlich einmal diese gemüthliche Piratie aufhöre. *)

Schweiz.

μ **Bern**, 9 Nov. Seit vierzehn Tagen, d. h. seit den Wahlen vom 26 Oct. muß sich im Kanton Bern jeder fragen: Was soll nun geschehen? was wird geschehen? was ist wahrscheinlich, oder nicht? Daß eine neue Lage für die Parteien im Kanton entstanden sey, ist allen klar. Allein jede neue Lage bringt eine Menge Möglichkeiten mit sich, die nicht alle zu Wirklichkeiten werden, von denen vielmehr die eine die andere ausschließt, und deren Entwicklung von neuen Winden und Wellen abhängt, wie die Fahrt eines Segelschiffs. Man spricht von Logik und Consequenz der Parteien, und bildet sich wohl gar ein, bei einem eingetretenen Wendepunkt der Dinge müsse diese oder jene Partei, eben nach ihrer Logik, so oder so verfahren. Allein politische Parteien haben keine Logik, sondern bloß Instincte, und was das fatalste von der Welt ist, meist bloß augenblickliche Instincte, sie leben bloß für den dürftigen Augenblick. Was morgen geschehen wird kümmert sie im geringsten nicht. Und morgen — sieht man eben aufgewühlte Erde und kann daraus auf Maulwurfsoperationen schließen, aber was nun mit dieser aufgewühlten Erde weiter anzufangen, das überlassen die guten Thiere andern, eben weil sie nur Maulwürfe sind und besonders nur Maulwurfsfernsicht haben. Am kläglichsten verfahren gewöhnlich Oppositionen, so kläglich daß ihre Siege meist Niederlagen gleichen und ein Dritter die ausgeklaubte Auster verspeist. Die Lehren eines alten im Parteiwesen trefflich bewanderten Engländers, daß eine Opposition immer so opponiren müsse daß sie nachher regieren könne, daß sie sich darauf gefaßt zu machen habe, jeden Augenblick die Regierung selbst zu übernehmen, und daß eine Opposition die nicht so verfahre, nur Buberei treibe, diese Lehre wurde wohl selten von Oppositionen in Anwendung gebracht, und gegenwärtig weniger als jemals. Warum dieses? weil gegenwärtig, England etwa ausgenommen, die politischen Kämpfe nicht ruhig und parlamentarisch, sondern erbost, leidenschaftlich und revolutionär sind, und von jenem angepriesenen und auch als Klugheitsregel angepriesenen englischen Maß nichts mehr zu finden ist. Man überfliegt immer das Ziel, man „überspielt sich", wie der Engländer sagt, und producirt am Ende bloß „Scherben zum Zusammenlesen." Jedermann erinnert sich noch an das tolle und unvernünftige Verfahren der selig verstorbenen französischen sogenannt dynastischen Opposition vor der Februarrevolution, an jenes gedankenlose Aufstacheln aller Leidenschaften, um einer an sich mäßigen und nicht unbilligen Wahlreform willen, an jene Banketgeschichten, von denjenigen aufs Tapet gebracht die dann im entscheidenden Augenblick furchtsam, der Menge nicht mehr Meister, zurücktraten, und doch wieder, während das Ungewitter schon da war, mit offenem Mund nach den plötzlich in ihren Bereich gekommenen Portefeuilles schnappend, nichts sahen was um sie her vorging und sich erst die Augen rieben als nicht bloß ihre dynastische und undynastische Oppositionsmaschinerie, sondern Thron und Monarchie selbst in Scherben gegangen waren, ohne daß sie begriffen wie ihnen geschehen sey.

Noch ein wenig absurder nun als diese „Dynastischen" benahmen sich, si parva licet componere magnis, die Berner Radicalen seit 18 Monaten, d. h. seitdem der Maiwind von 1850, der für sie kein Zephyr war, sie an die öde Küste der Opposition verschlag n hatte. Sie bestrebten sich für alle Zeit ein Muster aufzustellen, wie eine Opposition, die diesen Namen verdienen will, es **nicht** machen müsse, wenn sie anders aus einer Opposition wieder Regierung zu werden gedenkt, und noch auf einen Schatten von Staatsweisheit oder Verwaltungsverstand Anspruch macht. Wenn man unverhofft in Minorität kommt, so muß man nicht sich einem Wüthen und Rasen überlassen, wie ein von der Beute aufgejagter fleischfressender Waldbewohner, sonst läuft man Gefahr die Beute auch dann nicht erfassen zu können wenn sie wieder ergreifbar wäre. Die Aufstände von St. Immer und Interlaken waren keine großen Klugheitsstückchen der Berner Linken. Aber die darauf folgende Schatzgeschichte und Millionenagitation setzte allem die Krone auf was je von Oppositionen aberwitziges und gewissenloses geschehen ist. Es ist eine Halsbandgeschichte im kleinen, die fast gar eine Strickgeschichte für diejenigen zu werden verspricht die sie angezettelt, und welche vor dem Forum des allergemeinsten gesunden Verstandes so wenig auf Erfolg hoffen konnte als vor demjenigen der Moral. Für die Mitte des 19ten Jahrhunderts müßte man

---

*) Wir möchten diesen Bemerkungen noch beifügen daß alle Denkenden dem Abschluß solcher Verträge warmen Beifall spenden. Daß man dem Ausland gegenüber so delicat unterscheidet zwischen redlicher und unredlicher Aneignung des geistigen Eigenthums, läßt uns fast hoffen daß man dieselbe Frage mit gleichem Scharfsinn auch im Gebiet der nationalen Gesetzgebung ansehen werde. Zwischen Journalen und Journalen scheint wirklich die Rechtsregel zu gelten daß Glieder einer Familie sich nicht bestehlen können. Veröffentlichen französische Journale fortlaufende Aufsätze oder Erzählungen (wie z. B. seiner Zeit der Constitutionnel das Buch über das Eigenthum von Thiers, die Presse die mémoires d'outre-tombe), so fügen sie die Formel bei: Toute réproduction est interdite, et sera poursuite comme contrefaison. Es steht nun freilich den deutschen Journalen frei wissenschaftlichen Aufsätzen diese Formel anzuhängen, nur mit dem Unterschied daß man in Frankreich darauf hin eine gerichtliche Verfolgung einleiten kann, in Deutschland nicht. Unsere Gelehrten würden gewiß im andern Fall die Tagespresse mehr benutzen, und das Publicum erhielte dadurch, statt der täglichen Kost breiter politischer dialektischer Bettelsuppen, gelegentlich nutzbare Kenntnisse in den Kauf. Die Maßregel wäre sehr conservativ, ja conservirender als die vielen polizeilichen Erfindungen womit man dem Zeitungsübel zu steuern glaubt.

A. d. Allg. Ztg.

die Sache etwas stark nennen, wenn wir nicht täglich den Beweis sähen daß es nie ein Jahrhundert geben wird in welchem die Fische nicht den ausgeworfenen Köder verschlingen, und in welchem man nicht über dem Schatten des Hundes den Braten selbst ins Wasser fallen läßt. Die Sache ist nun einmal die, daß die nicht etwa figürlich, sondern ganz palpabel und greifbar vorgespiegelten Millionen nicht und nirgends existiren, und durch keine menschliche Macht, geschweige denn durch ein paar armselige verblüffte Zauberlehrlinge, die schon ein paar Zuber Wasser dem Ertrinken nahe bringen, hervorgezaubert und, was das wichtigste wäre, den armen Bethörten in die Hände gespielt werden können. Diese Schatzgelderagitation hat eben weil sie nur ein momentanes Parteimittel gewesen, ihren Culminationspunkt von Seite der radicalen Führer bereits hinter sich, und verblaßt schon von der Seite her, wovon der beste Beweis die verschiedenen Gerüchte über Stämpfli sind, die alle innere Wahrscheinlichkeit haben, und in seiner Berner Zeitung ihre Bestätigung finden. Da heißt es nun, Stämpfli wolle absolut schweizerischer Bundesrath werden, also in den relativ sichersten Hafen einlaufen; ferner wolle er, und das scheint bereits gewiß, von Abberufung des großen Raths und der damit verbundenen Legal Revolution, um mich so auszudrücken, nichts wissen, mit andern Worten, er habe nicht die geringste Lust die gewisse Verantwortlichkeit des Regiments von Stunde an zu übernehmen, der Appetit sey ihm plötzlich vergangen, was dann durch die Phrase verdeckt und beschönigt wird, er wolle die Gegner, die jetzige Regierung, lieber selbst hinsiechen lassen als umbringen, d. h. sie lieber eines conservativen als eines radicalen Todes sterben lassen. Mag nun aber Stämpfli denken und projectiren was er will, die Lage und die Wirklichkeiten sind gegeben, und sind so daß er ohne einen salto mortale schwer heraus kann. Er mag thun was er will, beißen in welchen der beiden Aepfel er will, er wird ihn ziemlich sauer finden. Ein Rückzug in den Bundesrath ist mit dem gänzlichen Aufgeben der Schatzgeschichte, und dem Bekenntniß vor aller Welt, es sey ein bloßes niedriges Wahlmanöver gewesen, so ziemlich gleichbedeutend, und ein Vorwärtsgehen darin, eine Kantonalumwälzung und Ergreifung der Zügel bringt ihn seinen recht hungrig gemachten Schaaren gerade gegenüber, und stellt ihm die für jeden Demagogen schreckhafteste aller Aussichten vor Augen in sehr kurzer Zeit in allerhöchste Ungnade zu fallen, und entweder seinen Kammerherrnschlüssel als Demagog abgeben zu müssen, oder durch den Versuch das Danaidenfaß der aufgestachelten Begehrlichkeiten zu füllen, und mit vollen Segeln nach Socialismus und agrarischer Gewaltthat hinzusteuern, sich nur um so schneller und so gründlicher bei der großen Volksmehrheit und vorab bei den Verständigen und Rechtlichen seiner eigenen Partei unmöglich zu machen. Die Stellung ist, wie man sieht, höchst unbequem. Die Conservativen haben wahrscheinlich, so wie die Sachen stehen, durch eine Gesammterneuerung des großen Rathes, selbst wenn sie dadurch das Regiment verlören, als Partei weniger zu verlieren, und können sich neu stählen, während den Radicalen, sobald sie regieren müssen, ein Bruch im eigenen Lager bevorsteht, der vielleicht noch vorher, und eben in Betreff der sofortigen Abberufung des großen Raths, zu Tage tritt. Sie haben weniger diejenigen zu fürchten die sie vor sich und gegen sich, als diejenigen die sie hinter sich haben. Die Noth ist immer groß wenn man die herbeigerufenen Geister wieder los werden will, und diese möchte man offenbar schon jetzt abschütteln. Aus den Schiebenden werden dann Geschobene und aus den Drängenden und Stürmenden Bedrängte und Bestürmte. So wars von jeher.

Im kurzem wird es sich zeigen müssen was die Radicalen weiter wollen, weil vielen derselben mit bloßen Phrasen und Combinationen der Chefs nichts gedient ist, und nicht alle Bundesräthe werden können. Heute findet in Bern eine Versammlung von Ausgeschossenen des Berges statt, welche wohl etwas entschiedenes beschließen und etwas deutlicheres, wenigstens ein Manifest, ein Pronunciamiento, erlassen werden, aus welchem die nächsten Bewegungen des Heeres zu ersehen seyn dürften.

Genf. Die Eisenbahn von Turin über Chambery nach Genf soll nach dem Journal de Genève so gesichert seyn daß von den englischen Unternehmern nur noch die Bewilligung der piemontesischen Kammern erwartet werde um den in zwei Jahren zu fertigenden Bau zu beginnen.

Großbritannien.

Die Times glaubt versichern zu können daß der Glaspalast stehen bleibt, wie denn dieß der Wunsch ebenso der Königin Victoria wie des Publicums sey. In der Sitzung der k. Commission vom letzten Donnerstag, wo der erwähnte Bericht an J. Maj. abgefaßt ward, gingen auch, mit Lord J. Russells und Lord Granville's Zustimmung, einige Beschlüsse durch welche die Erhaltung des Gebäudes auf seinem jetzigen Platz nothwendig in sich schließen. (Morgen näheres.)

Frankreich.

Unter den politischen Sorgen anderer Art welche die Parteien gegenwärtig in Anspruch nehmen, hat die Budgetverhandlung, ohne Theilnahme zu erregen, angefangen und scheint so fortgeführt werden zu sollen. In der Freitagssitzung veranlaßte indessen die Exigenz von 528,200 Fr. Cultuskosten für Algerien eine unterhaltende Episode, indem Hr. E. Barrault, nachdem schon die Commission 25,000 Fr. für eine Capelle in Kuba gestrichen, auf einen weitern Durchstrich von 30,000 Fr. für das große Seminar daselbst antrug. Dieser Ex Saint Simonist sprach davon wie die Republik der Kirche die ursprüngliche Unabhängigkeit der apostolischen Zeiten zurückgeben, sie von der Tyrannei des Staats und der Trübsal der Besoldung befreien, ihr die reichlichen Beisteuern der Frömmigkeit der Gläubigen als Dotation vermachen werde, es war dieß aber nur ein Prolog zu dem was er die Uebergriffe der Kirche und der religiösen Congregationen nannte, deren Begünstigung in Algier er der Regierung vorwarf. Oh! Oh! rief man rechts. Hr. Em. Arago: Reden Sie von den Kindern welche die Jesuiten entführen? (Schallendes Gelächter rechts.) Mehrere Stimmen: und verspeisen. (Neues Gelächter.) Hr. Em. Arago: Und das Verbrechen der Sequestration wird nicht bestraft, wenn es die Jesuiten begehen. Hr. Barrault fährt fort: Die Jesuiten verspeisen die Kinder nicht, sie erziehen sie, aber ich will euch eben jetzt beweisen daß ihre Kinder einen schrecklichen Appetit haben. Man hat den Jesuiten in Buffarik eine Abtretung für das Waisenhaus von Ben Kmm und in Miserghin eine andere Abtretung für ein Waisenhaus bewilligt, sie erhalten alle Verleihungen die sie wünschen. Für die Colonisten hat die Kargheit mit der man sie behandelt etwas betrübendes in Vergleich mit der Verschwendung womit die Regierung plötzlich gegen die Jesuiten behaftet ist, und, man darf es wohl sagen, an dem Tag wo die Jesuiten in Buffarik eingezogen sind, ist die Mildthätigkeit verschwunden. (Gelächter mit Murren vermischt.) Ich nehme kein Wort zurück (fortdauerndes Gelächter), das alles mag euch sehr lächerlich scheinen; ich hielt mich nicht für so lachlustig. (Heiterkeit und Verneinungen.) Ich rede von einer andern religiösen Corporation in der Provinz Oran. In Miserghin ist auch ein Waisenhaus, das unter der Leitung des Paters Abraham steht. Man konnte für ihn doch nicht weniger thun als für die Jesuiten und hat ihm die große Caserne der Spahi eingeräumt und diese Soldaten nach Tlemsan oder Mascara geschickt, eine Caserne die mit einem Kostenaufwand von 2 bis 300,000 Fr. erbaut worden. Dann hat man diesem selben Pater Abraham eine Baumschule von 30 Hectaren im Umfang gegeben, welche den Colonisten im Jahr zuvor 100,000 Bäume geliefert hatte. Ei, wißt ihr wie viel Kinder dieses Waisenhaus enthält? Ich habe es letztes Jahr besucht und 22 Kinder darin gefunden, zur Hälfte Spanier. (Ausrufe.) Bei diesen Verleihungen sind alle Gesetze verletzt worden. Wem habt ihr diese Baumschulen überlassen? Dem Departement von Algier? Dem Departement von Oran? Nein, sondern dem Pater Brumeau, einem Jesuiten, dem Pater Abraham, einem Lazaristen. (Neues Lachen rechts.) Meine Herren, ich habe Mißbräuche bezeichnet. Gern lasse ich dem Eifer des Pater Brumeau, so sehr er auch Jesuit ist, Gerechtigkeit widerfahren, und dem Eifer des Pater Abraham. (Neues Gelächter. Stimme rechts: So sehr er auch Lazarist ist.) Der Präsident Dupin machte hier aufmerksam daß dieses Lachen bei einer sehr ernsthaften Frage nicht ganz schicklich sey, und General d'Hautpoul, als gewesener Statthalter von Algerien, fand sich veranlaßt Aufklärungen zu geben. Diese Waisenhäuser, erwiederte er, übten bereits einen sehr wohlthätigen Einfluß aus, sie seyen bestimmt Pflanzstätten acclimatisirter, arbeitgewöhnter Colonisten zu seyn. Die Concession sey sehr beschränkt gewesen — kaum 70 Hectaren die der Marschall Bugeaud dem Pater Brumeau gegeben, bei der stets zunehmenden Zahl seiner Zöglinge habe das vollkommen urbargemachte Grundstück zum Unterhalt nicht hingereicht, und man hätte entweder auf die Vergrößerung der Anstalt verzichten oder ihr einen Zuwachs zukommen lassen müssen. Da habe sich der Pater Brumeau an ihn gewendet und um Ueberlassung des Etablissements von Buffarik gebeten, das seit mehreren Jahren keine Besatzung mehr gehabt und in Trümmer gefallen — er habe es ihm provisorisch überlassen und da er als Generalstatthalter keine Güter mit definitivem Besitztitel vergeben könne, darüber an den Kriegsminister berichtet. In dem Etablissement von Buffarik sey eine unermeßliche Zukunft. (Hr. Barault: Für die Jesuiten. Stimmen rechts: Die Jesuiten sind uns lieber als die Saint-Simonianer.) Warum doch gewisse Herren die so gern Universalmenschen seyn möchten, schlechterdings Ausschließungskategorien machen wollten? Was ihn betreffe, so nehme er das Verdienst wo er es finde, frage nicht nach der Religion, nach der Confession, suche es im Interesse der öffentlichen Sache nützlich zu machen. Hr. E. Barrault habe auch den Bischof von Algier wegen der Exigenz für das Seminar von Cuba in die Debatte eingemischt. Solle es nicht an Priestern in Algerien fehlen, so könne man die Nothwendigkeit eines großen Seminars nicht verkennen. Wenn man Winke fallen lasse, der Bischof von Algier wolle seine Bekehrungslust an den Arabern versuchen, so wolle er, ohne sich zu dessen Lobredner zu machen, nicht unbemerkt lassen daß der Bischof ein Mann von Verdienst und vielem Geist sey. Es wäre aber eine wahre Verstandesirrung heute die Araber bekehren zu wollen. Niemand denke daran, und Hr. Barrault könne insofern ruhig seyn. (Gelächter.) Der Bischof habe weder eine

Digitized by Google

Bekehrung der Araber in Masse gesucht noch überhaupt eine Bekehrung gemacht, nicht einmal die seines Schausch. Der Bischof von Algier habe einen Schausch bei sich. Ob sie wüßten wer ein Schausch sey? Nun, sein erster Diener, und dieser Diener sey ein Muselman, habe eine Muselmanin geheirathet, und der Bischof lege ihnen hinsichtlich ihres Cultus nicht die geringste Schwierigkeit in Weg, und weil er seinen Muselman unbehelligt lasse, werde er wohl auch die andern Muselmänner nicht behelligen. (Zahlreiche Zeichen von Billigung.) Hr. Barrault ergriff noch einmal das Wort um sich auf ein Schreiben des Bischofs von Algier an die Regierung zu beziehen, in welchem das Verlangen enthalten sey daß er und die Jesuiten zur Bekehrung der Araber schreiten dürften (Ausrufe rechts); er habe das Schreiben gelesen, es sey an alle Behörden in Algerien geschickt worden und so habe er davon Kenntniß erhalten, er stelle an den General d'Hautpoul die bestimmte Frage: ob der Bischof von Algier verlangt habe die Bekehrung der Araber zu unternehmen, oder nicht? Der General, in einiger Verlegenheit, gab eine etwas gezwungene Antwort: der Bischof habe es nicht in dieser Weise verlangt (il a demandé d'essayer, et non pas de faire). Hr. Barrault versicherte dagegen: der Bischof habe ausdrücklich die Jesuiten zu Mitarbeitern vorgeschlagen, und die vollziehende Gewalt, die den Schmerz und die Weisheit gehabt dem Bischof den so angelegentlichen Wunsch zu versagen, habe ihm ein Trostpflaster bewilligt — die Concessionen von Bussarik und Miserghin. Jeder Weg führe nach Rom.... (Hr. Tascheran: Und nach Menilmontant!) Dank daß sie ihn an die schönste Zeit seines Lebens erinnerten! Damals sey er in Frankreich einer der ersten Apostel der socialen Ideen gewesen. Wir waren unser hundert, ruft er aus, um das Banner dieser socialen Ideen zu erheben, dieses Banner ist jetzt mitten im Schooß des Volks von Frankreich und macht euch zittern. (Gelächter und Widerspruch rechts. Beifallssturm der Montagne.) Zum Schluß bemerkte der Berichterstatter Hr. Passy: es sey der Commission nicht eingefallen dem großen Seminar in Algier noch irgendeiner religiösen Anstalt daselbst die Mittel des Bestandes oder der Kräftigung zu verweigern, aber zu der Capelle fehle der Bauplan, und darum sey der Durchstrich von 25,000 Fr. beantragt, der dann auch genehmigt wurde. Der Leser aber lernt aus dieser Verhandlung etwas was man nicht gestehen will — nämlich daß der französische Klerus rasch an das Werk der Bekehrung der Araber schreiten möchte, und daß die Regierung diesem Eifer Einhalt thut, weil er unfehlbar einen Religionskrieg entzünden würde, zu welchem bei dem muselmanischen Fanatismus ohnehin Stoff genug ist.

|| **Paris**, 9 Nov. Der Präsident der Republik besteht darauf daß der Wahlgesetzentwurf wie er am 4 d. M. der Nationalversammlung vorgelegt wurde, in allen seinen Theilen durchgeführt werde. Spricht sich die Mehrheit der Kammer dagegen aus, so ist Ludwig Bonaparte fest entschlossen denselben kraft des Reglements nach Verlauf von drei Monaten wieder vorlegen zu lassen. Die Rede welche der Präsident der Republik diesen Morgen an die Officiere der neuangekommenen Regimenter in den Tuilerien hielt, macht nicht geringes Aufsehen. Bemerkenswerth ist daß Ludwig Bonaparte gerade am Jahrestag des 18 Brumaire sich in dieser Sprache des Selbstbewußtseyns vernehmen ließ. Das Marineministerium wird wahrscheinlich aus den Händen des Litteraten Fortoul in die eines Admirals übergehen. Die HH. Thiers, Changarnier und Molé waren in den letzten Tagen sehr häufig in Privatconferenzen mit einander. Man spricht von einem neuen Fusionsplan, dem sich die beiden ersteren anschließen würden.

. **Paris**, 9 Nov. Ehe Ludwig Bonparte noch die Wege gebahnt werden sich abermals um die Präsidentschaft der Republik zu bewerben, feiert sein Vorgänger in der Vollzugsgewalt — der vielleicht wieder sein Nachfolger wird — General Cavaignac, den Triumph als Bewerber um die schöne Tochter eines der bedeutendsten und geachtetsten Bankierhäuser von Paris. Derselbe ist dieser Tage mit der etwa 18jährigen Tochter des Hrn. James Odier verlobt worden. Die Familie, ursprünglich deutscher Abkunft, ist unter dem Kaiserreich nach Frankreich übergesiedelt, ihre Mitglieder haben in der industriellen und finanziellen Welt nicht minder als in der Magistratur einen guten Klang. Der Chef des Hauses war unter der Julius-Regierung Pair von Frankreich, hatte in Handelsangelegenheiten eine gewichtvolle Stimme im Oberhause, und wirkte in den damals nicht seltenen Conflicten der protestantischen Kirche mit der katholischen, oder mit der Regierung stets vermittelnd. Die Braut des ehrenwerthen Generals erhielt von der wackern Mutter eine wahrhaft deutsche Erziehung, durch welche ihre reichen Naturanlagen harmonisch entwickelt und zum Ernst des Lebens vorbereitet wurden, als hätte die Familie es geahnt daß sie zur Gefährtin eines Mannes bestimmt ist der in den ernstesten Momenten zum Lenker einer Nation berufen werden kann.

Neueste Posten.

† **Frankfurt a. M.**, 11 Nov. Die Beschwerden der hannoverischen Ritterschaften der Fürstenthümer Calenberg Grubenhagen, Hildesheim, sowie der Herzogthümer Bremen und Verden wegen Beeinträchtigung ihrer verfassungsmäßigen Landschaftsrechte durch die königlich hannoverische Gesetzgebung sind im Verfolg des Bundesbeschlusses am 3 Oct. d. J. der königlich hannoverischen Regierung mit dem Ersuchen zugestellt: ihre Erklärung unter Rücksendung der mitgetheilten Eingaben abzugeben. Der Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, welcher dieser Tage von hier nach Hamburg abgereist ist, hat bei der Bundesversammlung beantragt die Entscheidung auf seine Eingabe einstweilen auszusetzen, welche er wegen der im Patent des Königs von Dänemark vom 10 Mai l. J. ihm zur Last gelegten Anschuldigung einer Theilnahme an dem Aufstand in Schleswig-Holstein und wegen Zurückgabe seiner Besitzungen im Jun. d. J. eingereicht hat. Der Litterat Germain Mäurer, bei dem kürzlich Haussuchung gehalten wurde, ist gestern verhaftet worden. Es heißt Frau Henriette Sontag werde den Winter hier zubringen, nachdem sie in einigen benachbarten Residenzstädten noch Gastvorstellungen gegeben habe.

München, 12 Nov. Der königl. Gesandte, Hr. v. Wendland, welcher sich seit mehrern Wochen dahier in der unmittelbaren Umgebung Sr. Majestät des Königs befunden hat, ist heute Mittags wieder auf seinen Posten in Paris zurückgereist.

: **München**, 12 Nov. Der Hauptmann Joseph Biller im königl. 3ten Jäger Bataillon, welcher vor etwa einem Jahr den Hauptmann Eckart desselben Bataillons im Duell erschossen hat und deßhalb von dem Revisionsgericht zur Entlassung aus dem Militärverbande verurtheilt worden war, ist von Sr. Maj. dem König zu 18monatlicher Festungsstrafe begnadigt worden. Das über den Hauptmann Joseph v. Eckart des 12ten Regiments vor kurzem hier verbreitete Gerücht daß derselbe von einem Feldwebel auf dem Marsche aus der Pfalz hieher erschossen worden, hat sich glücklicherweise als Lüge herausgestellt, und ist auch thatsächlich dadurch widerlegt daß dieser Officier mit dem hieher verlegten Bataillon seines Regiments heute Mittag gesund und wohl hier eingetroffen ist.

Freiburg. 9 Nov. Heute wurde hier der durch seine Schrift über Caspar Hauser, und seinen längeren Aufenthalt in Paris, London rc. bekannte Joseph Garnier verhaftet. Die Beschlagnahme seiner Papiere hat eine reiche Ausbeute sowohl über sein eigenes politisches Treiben, als das anderer geliefert. Er wird nach Rastatt abgeliefert, und soll mehrmonatliche Casemattenhaft zu erwarten haben. (M. J.)

* **Triest**, 8 Nov. Das heute aus Dalmatien eingetroffene Dampfschiff hat uns nur üble Nachrichten gebracht. Aus Megline meldet man von einem ungeheuern Erdbeben welches am 12 Oct. in Vallona (Albanien) stattfand. Ein jonisches Schiff berichtet darüber daß um 7 Uhr Morgens ein heftiger Stoß die Stadt erschüttert, und daß das Erdbeben eine Viertelstunde mit geringen Intervallen fortgedauert habe. Das Schiff befand sich damals am Flusse Bajussa, und bemerkte daß das Wasser sich um 2 Schuhe hob. Zu gleicher Zeit wurde die Stadt Berati, 10 Stunden von Vallona entfernt, vom Erdbeben erschüttert und eine Menge Dörfer der Umgegend. In den Städten sey kein Haus unverletzt geblieben und viele seyen zusammengestürzt. Einige Dörfer seyen nur Schutthaufen. Das Erdbeben wiederholte sich seitdem fast an jedem Tag. Am 26 traf ein österreichisches Schiff in Megline ein, welches alle diese Nachrichten bestätigt und angibt daß die Zahl der Opfer sich auf ungefähr 2000 belaufe. Zwischen Montenegrinern und Dalmatinern hat am 21 ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden. Ein Hirte aus Braik (auf österreichischem Gebiet) war von den Montenegrinern bei einem Streite über eine Weide verwundet worden. Die Braikaner zogen über die Gränze und trafen einige hundert Montenegriner. Es entstand ein Kampf der mit Gewehrfeuer ein paar Stunden dauerte. Beide Parteien hatten Verwundete und zogen sich erst zurück als die Nacht hereinbrach. Die Behörde hat beim Vladika protestirt und Bestrafung der Urheber der Verwundung des Dalmatiner Hirten, der am folgenden Tage starb, sowie Herstellung der Ruhe gefordert. Unterm 24 meldet man aus Cattaro daß der Gesundheitszustand des Vladika sich nicht gebessert habe; heute verbreitete sich hier sogar das Gerücht der Vladika sey gestorben.*) Am 27 wurde in Mostar eine öffentliche christliche Leichenfeier begangen. Seit 400 Jahren hatten die Christen die Leichen ihrer Angehörigen ganz in der Stille entfernen müssen, und hatten sie kaum auf dem Friedhofe einsegnen dürfen. Ein gewisser Jelovcic (österreichischer Unterthan) war gestorben und der k. k. Vice-Consul Bulletich bewirkte daß nach den Reformen der Pforte endlich auch die Christen zur freien Uebung ihres Cultus gelangten. Der Vice-Consul und sein Amtspersonal wohnten dem Begräbniß bei.

*) Er ist wirklich in Cetinje gestorben.

Digitized by Google

Von allen Seiten laufen Nachrichten über das Austreten der Flüsse ein. Die Fiumara, die Wippach, der Isonzo, Tagliamento, Musone, die Brenta und Eisch haben alle mehr oder weniger Verwüstungen angerichtet. Die Tagliamentobrücke bei Udine ist weggerissen; der Musone überschwemmte die Eisenbahnstation bei Vicenza. Bei uns dauerte das stürmische Wetter gestern ununterbrochen fort und die Bora tobte furchtbar über den Karst herab. Am Meeres-Ufer außerhalb Contovello hat theils die ausgetretene See, theils das vom Regen über die Berge herabströmende Wasser großen Schaden an den Campagnen angerichtet. Bei Venedig warf der Sturm ein Schiff um welches eben mehrere kranke Soldaten an Bord eines Dampfers bringen sollte. Da die Matrosen sogleich ins Meer sprangen und zu Hülfe eilten, wurden alle gerettet. Von den berühmten Flaggenbäumen auf dem Markusplatz brach der Sturm einen und schleuderte ihn an die Laternen der Kirche. Auch aus Laibach meldet man von Ueberschwemmungen durch die Save. Die angeschwollene Laibach hinderte die dortigen Eisenbahnbauten.

V **Wien**, 10 Nov. Der Erzherzog Ferdinand Maximilian ist gestern von Triest hier angekommen, wird aber nur wenige Tage im Kreise der kaiserlichen Familie verweilen und sich dann wieder an Bord der Novara begeben. Der Großfürst Konstantin von Rußland hat seine Abreise nach Italien um ein paar Tage verschoben. Heute besichtigte er den kaiserlichen Marstall. Gegen die empfindliche Steigerung welche die Valutapreise in den letzten Tagen erfuhren machte sich an der heutigen Börse eine kleine Reaction bemerkbar, in Folge deren die Curse für fremde Wechsel sowie das Gold- und Silberagio um etwa 1 bis $1^1/_2$ Procent billiger abgegeben wurden und zum Schlusse der Börse offerirt blieben. Als einen seltenen Besuch an der Börse bemerkte man heute den Stadthauptmann Weiß v. Starkenfels. — Morgen findet unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Kaisers ein großes Ministerconseil statt, wobei, dem Vernehmen nach, unsere politische Organisation Gegenstand der Berathung bilden wird.

.. **Wien**, 10 Nov. Der Großfürst Constantin verläßt uns morgen. Seine Anwesenheit macht hier den deutschen und besonders den preußischen Journalen viel zu schaffen. Man knüpft tiefliegende Plane an seine Reise. Ein Hamburger Blatt läßt sich aus Petersburg schreiben: der Prinz unterhandle eine Verbindung der russischen und der österreichischen Marine. Die Leser solcher Gerüchte bringen sie in Verbindung mit der Reise des russischen Admirals Menzikoff nach Paris, mit seinem Empfang bei Ludwig Bonaparte, sie denken an die Reden Kossuths, an seine Predigten gegen die Uebermacht des Czaren, und folgern daraus daß früher oder später die Stellung Europa's gegen England feindlich werden dürfte. Dieß ist pure Kannegießerei. Heute ist unser Polizeidirector Hr. v. Weiß in eigener Person auf der Börse erschienen, um das Treiben an derselben zu beobachten. Die Agiotage spielt an der Börse eine Rolle, das ist keinem Zweifel unterworfen, aber in welchem Maß kann man sie hindern, ohne die Geschäftsbewegung ganz zu stören? Gestern hat hier ein kleines Journal das Licht der Welt erblickt. Es heißt die Morgenpost. Die erste Auflage von achttausend war in wenigen Stunden vergriffen. Das kleine Blatt dürfte Erfolg haben.

* **Salzburg**, 11 Nov. Gestern Nachmittags $3^1/_2$ Uhr ereignete sich in unserer Nähe ein schauderhafter Mord. Ein angeblicher Soldat kam, unter dem Vorwand daß er wegen Steuerrückstand als Executionsmann hier sey, in ein Haus in der eine Stunde von hier an der österreichisch-bayerischen Gränze befindlichen Ortschaft „Himmelreich", in welchem die 32jährige Tochter, welche Mitbesitzerin des Hauses ist, allein anwesend war. Er schändete, erdrosselte und beraubte sie, und flüchtete sich dann über die Gränze. — In Folge gemeinsamer Verständigung der hiesigen und der königlich bayerischen Postbehörden ist die Anordnung, wonach die Münchener-Augsburger Post später als sonst hier eintraf, wieder mit der frühern Einrichtung vertauscht worden. Die Augsburg-Münchener Post trifft nun wieder Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr hier ein, wird noch in den Nachmittagsstunden hier ausgegeben, respective nach Steyermark, Kärnten und Krain weiter befördert.

Hannover, 8 Nov. Das heutige Bulletin lautet: „Se. Maj. haben eine ruhigere Nacht gehabt, und das Befinden ist besser als gestern." Leider sind diese vorsichtigen Ausdrücke wenig geeignet die zunehmenden Besorgnisse des Publicums zu zerstreuen. Wie groß überall die Spannung ist mit welcher man dem Gang der Krankheit folgt, erhellt aus den Blättern: die Artikel über das Befinden des Königs von Hannover mehren sich von Tag zu Tag. Dem Hamb. Corr. schreibt man unterm 6 von hier: Das Befinden des Königs ist — wie wir hören — beim alten, kräftige Speisen, als Austern rc., tragen zur augenblicklichen Stärkung bei; es kommen auch bessere Augenblicke, allein die Altersschlaffung gewinnt immer bald wieder die Oberhand. Daß unter solchen Umständen an ernstere Staatsgeschäfte nicht zu denken ist, liegt auf der Hand; in Militärsachen wird wohl mitunter Vortrag gehalten, aber auch solche Sachen werden sofort von dem königlichen Herrn abgebrochen, sobald einmal das Wort „Ehe-Consens" gebraucht wird; in diesem Punkte ist die Consequenz geblieben, ja vielleicht verstärkt. — Der Const. Ztg. schreibt man unterm 7: „Schon gestern Abend wurde der König todt gesagt; heute im Laufe des Tags wiederholte sich das Gerücht; es scheint leider als ob es nur um einen, höchstens zwei Tage zu früh käme. Denn wird auch officiell der Gesundheitszustand des alten Königs noch immer außerordentlich discret, ja diplomatisch behandelt, so ist doch die harte Nothwendigkeit der Dinge schon so scharf herangetreten, daß selbst dem entfernter Stehenden ein Blick in das Krankenzimmer nicht hat verwehrt werden können. „Es hält nicht länger", hat ein dem König nahe stehender Mann gesagt. Ich kann Sie versichern daß man völlig darauf gefaßt ist den König die nächste Woche nicht mehr erleben zu sehen. Dagegen schreibt man der Kreuzztg.: „Se. Maj. der König befinden gestern und heute sich besser und sind geistig munter. Wenn die zeither von acht zu acht Tagen eingetretenen Fieberanfälle nicht repetiren, so hat man Hoffnung auf baldige Genesung. In der vorigen Woche haben Se. Maj. Ihr Testament unterschrieben."

Hannover, 10 Nov. Am 8 war in dem Befinden des Königs eine Besserung eingetreten. Nach einer ruhig verbrachten Nacht sollte sich der König am 9 Morgens ziemlich gestärkt und wohl gefühlt haben. Am 10 hat sich der Zustand indeß leider wieder verschlechtert, wie das nachstehende amtliche Bülletin von diesem Datum, das ungünstigste von den bis jetzt erschienenen, zeigt. Dasselbe lautet: „Se. Maj. haben eine unruhige Nacht gehabt, die Abnahme der Kräfte dauert leider fort."

Die Weserzeitung bringt folgenden damit übereinstimmenden Bericht, der am 10 Morgens um 8 Uhr von Hannover abgegangen war: „Die Nachrichten welche mir über das Befinden Sr. Maj. des Königs während der zweiten Hälfte des gestrigen Tages und noch mehr der verflossenen Nacht so eben zugehen, sind leider so niederschlagend daß jede Hoffnung für eine nochmalige glückliche Wendung in der gefahrvollen Krisis aufzugeben seyn wird. Das klare Bewußtseyn welches sich bis gestern erhielt, ist im Laufe der Nacht auf sehr besorgliche Weise unterbrochen worden, und es ist, wie ich von unterrichteter Seite so eben behaupten höre, wahrscheinlich daß schon den nächsten Stunden die Entscheidung vorbehalten ist."

* **Bern**, 10 Nov. Heute beriethen hier gegen 120 Abgeordnete der radicalen Partei aus allen Theilen des Kantons. Die Mehrheit beschloß vorerst nicht auf einem Regierungswechsel zu bestehen, sondern in der noch in diesem Monat bevorstehenden ordentlichen Herbstsitzung des großen Raths auf eine liberalere Politik zu dringen. Für diese wurde ein Programm entworfen, das dem Volk in einem Manifest vorgelegt werden soll.

* Die Pariser Post vom 10 Nov. ist uns nicht zugekommen. Wir erhalten dagegen aus belgischer Quelle Nachrichten aus Paris bis zum Abend des 9 d. Sie schildern bereits den Eindruck welchen die präsidentschaftliche Anrede an das Officiercorps in den parlamentarischen Kreisen hervorgerufen hat. Da L. Bonaparte von seinem Recht und von seinem Vertrauen spricht das die an die Spitze des Heers berufenen Generale genießen, so haben die nie ausgehenden Gerüchte von beabsichtigten Staatsstreichen neue Nahrung und der von manchen Seiten ungünstig beurtheilte Quästorenvorschlag eine gewisse Rechtfertigung erhalten. Die Rede erscheint selbst in den Augen der Gemäßigten nicht nur als eine Drohung gegen die Nationalversammlung, sondern als ein directer Angriff auf die Verfassung, die dem Präsidenten, der Miene macht sich an die Spitze der Truppen zu stellen, jedes Commando ausdrücklich verbietet. Wenn sie vielleicht auch vorläufig keine weitere Folge hat, so wird sie doch, in Verbindung mit dem leidenschaftlichen Ton in welchem sich die Vertrauten des Elysée gefallen, das Mißtrauen gesteigert und den Vermittlungsversuchen des Vereins der Pyramidenstraße fast unübersteigliche Hindernisse in den Weg geworfen haben. Wenn die Assemblée die Quästorenmaßregel in irgendeiner Form gutheißt, so kann man ihr nicht mehr einen aggressiven Act vorwerfen, sondern es ist ein rechtmäßiger Vertheidigungsstand in den sie sich setzt. Es verlautet jetzt, der Bericht über das Wahlgesetz werde nicht vor Mittwoch oder Donnerstag zur Vorlage kommen.

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin, 10 Nov. Preuß. Staatsschuldscheine $88^1/_4$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $105^1/_2$

Paris, 10 Nov. 5proc. 90.50; 3proc. 55.70.

Berichtigung.

Im gestrigen Blatt, S. 5048, Sp. 2 Z. 17 v. u., in der Rede des Präsidenten L. Bonaparte, ist zu lesen: weil ich es nicht machen würde wie die mir vorausgegangenen Regierungen u. s. f.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Zur belgischen Litteratur. (F. Laurent's Völkerrecht.) — Lagueronière über den Grafen Chambord. — Turin. (Die Vorlesungen des Prof. Nuytz. Strenges Einschreiten gegen die revolutionäre Presse. Polizeiliche Einschränkung des Glockenläutens in Genua. Schneefall. Hr. M. Bertone als Gesandter nach Rom abgegangen. Bittere Beschwerden der Savoyarden.) — Eisenbahnen in Schweden. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. (New-York: Die amerikanische Presse gegen England. Kinkels Aufruf an die Amerikaner desavouirt. Der Sklavenhandel und Cuba. Klagen wegen Schutzlosigkeit amerikanischer Bürger im Ausland. Die Trennungsgelüste im Süden. Eine Mörderin freigesprochen. Die Londoner Ausstellung nicht in New-York neuaufgelegt. Fischerei und Schifffahrt. Wettfahrt um das Cap Horn. Verbrennung eines Schiffes. Einwanderung in Texas.) — **Neueste Posten.** München. (Ausbezahlung des Preises der „Bavaria.") — Aus der Pfalz. (Die Contumacial-Todesurtheile.) — Kassel. (Reise des Kurfürsten nach Wien.) — Berlin. (Eine Adresse an Hrn. v. Manteuffel.) — Zürich. (Nationalrathswahlen.) — Stockholm. (Entbindung der Kronprinzessin von einer Tochter.) — Rußland. (Anerkennungszeichen des Kaisers für L. Faucher.) — Personalnachrichten.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 12 Nov

. **Wien,** 12 Nov. 5proc. Metall. 92 1/8; 4 1/2proc. 81 13/16; Lotterie-Anlehensloose von 1839 300 13/16; Bankactien 1205; Nordbahn-Actien 1520. Wechselcurs: Augsburg uso 125 1/2; London 12.28. Ducaten 29 1/4.

Zur belgischen Litteratur.

F. Laurents Völkerrecht.

⊙ Wir glauben daß kaum in einem andern gesittigten Land ein so großer Entschluß dazu gehört große Studien auf ein gelehrtes Werk zu verwenden als in Belgien. Nicht daß das Ergebniß im Lande keinen Anklang fände; im Gegentheil es ist da viel Theilnahme an den Erfolgen und an der Tüchtigkeit von Landsleuten, und die Belgier rechnen jede neue litterarische Berühmtheit dem Lande zur Ehre. Aber diese Anerkennung innerhalb des kleinen Landes, und der in demselben zu stiftende Nutzen kann nicht befriedigen, während es doch dem belgischen Schriftsteller schwer wird außerhalb bekannt zu werden. Von England und Deutschland trennt die Verschiedenheit der Sprache; Frankreich aber, so wird wenigstens in Belgien geglaubt, sieht mit Hochmuth auf die außerhalb seiner Gränzen schreibenden Bönhasen herunter, und übergeht sie als gar nicht vorhanden. Alle drei große Culturländer haben überdieß keinen leichten buchhändlerischen Verkehr mit Belgien. So kann es denn kommen daß selbst ein treffliches Werk, welches in Belgien erschienen ist, und weil es da erschienen ist, fast unbekannt bleibt.

Diese Bemerkungen glauben wir vorausschicken zu müssen, um es begreiflich zu machen daß eine Arbeit, welche wir den Lesern dieser Blätter als eine treffliche, ja als eine in gewissen Beziehungen staunenswerthe anzupreisen im Begriff sind, außerhalb Belgiens fast noch ganz unbekannt ist, obgleich das Buch bereits vor mehr als Jahr und Tag erschien. Es ist dieß die Histoire du droit des gens et des relations internationales des Genter Professors F. Laurent (erschienen 1850 in Gent bei Vebbelynck und Merry, bis jetzt drei starke Bände von zusammen mehr als 1600 Seiten engen Druckes). Wir kennen keine Anzeige des Buchs in irgendeiner deutschen, französischen oder englischen Zeitschrift; und doch sind in den letzten Jahren wenige gelehrte Arbeiten erschienen welche es in gleichem Maße verdient hätten als Eigenthum der gesammten gebildeten Welt anerkannt und verkündet zu werden.

Jedem mit dem Völkerrechte Vertrauten ist bekannt wie schlecht es bis jetzt um die Geschichte der Rechtsverhältnisse von Staaten zu Staaten bestellt war, wie wenig wir namentlich die internationalen Rechtsansichten und Gebräuche der Völker anderer Gesittigung als der neuen christlich-germanischen kannten. Wenn auch zur Noth das Völkerrecht des christlichen Mittelalters bearbeitet war in der ältern Schrift von Ward und in der neuen von Pütter; und wenn man sich mit Mühe und Noth über die Entwicklung seit dem sechzehnten Jahrhundert aus Flaßen, Schöll und dem unklaren Wheaton belehren möchte, so war von einer genügenden Darstellung des Völkerrechts des Orients und des classischen Alterthums nicht die Rede. Seldens Buch über das jüdische Völkerrecht, einige Dissertationen oder sonstige akademische Gelegenheitsschriften, und da oder dort ein kurzes Capitel in einem Handbuch über Alterthumskunde war alles was wir hatten. Allerdings suchte vor einigen Jahren unser Landsmann Müller-Jochmus durch seine Geschichte des Völkerrechts bis im Alterthum (Leipzig, 1848), die Lücke auszufüllen; allein auch dieß war nur eine kurze Skizze, wenn schon mit Geist und Sachkenntniß entworfen. Sage man nun aber nicht etwa daß dieß am Ende ein entbehrliches Wissen sey. Für drei wesentlich verschiedene Geisteskreise war eine tüchtige Arbeit dieser Art Bedürfniß. Einmal für den gründlich gebildeten Staatsmann, den es drängen mußte nicht bloß die praktisch anwendbaren Sätze des jetzigen Völkerrechts zu kennen, sondern auch die Entwicklung der menschlichen Gesittigung in der von ihm gehandhabten Thätigkeit, und der sich doch wohl auch die Frage vorlegte, ob denn unsere jetzige Ansicht in völkerrechtlichen Dingen die einzig mögliche und somit die nothwendig richtige sey. Gottlob, nicht bei allen Diplomaten geht das Wissen in Martens Guide und einem oder zwei Compendien auf; sondern es sind auch Männer darunter welche sich gerne darüber Rechenschaft geben ob ihr Thun, in seinem Kern und entkleidet von den bunten äußern Lappen und Glöckchen, einen Fortschritt des Menschengeschlechts beurkundet, und ob man also das vergoldete Joch mit Ehren weiter trage. Zweitens konnten die Philologen im Verständnisse der Classiker sehr bedeutend gewinnen, wenn sie von einem Sachkundigen auf die völkerrechtlichen Eigenthümlichkeiten und einzelnen Handlungen der Alten aufmerksam gemacht wurden. Sie mußten sich erinnern was sie den Civilisten, den Processualisten und Criminalisten zu verdanken hatten in der Belebung und materiellen Richtigkeit ihres Wissens. Endlich aber war für den Geschichtforscher höherer Auffassung eine tüchtige Schilderung der internationalen Rechte und Handlungen aller Völker und Zeitalter ein sehr wichtiger Beitrag über den bisherigen Gang, und somit über die wahrscheinliche Zukunft, unseres Geschlechts.

Die Frage war also nicht ob und für wen eine Geschichte des Völkerrechts ersprießlich sey; wohl aber die, wer im Stande sey eine solche zu schreiben? Dem Sprachkundigen und Alterthumskenner fehlten die völkerrechtlichen Kenntnisse, dem Publicisten das Wissen des Philologen und Historikers. Geht es doch mit gar manchen wissenschaftlichen Aufgaben so daß sie nicht gelöst werden, weil ganz verschiedenartige und in Einem Mann kaum vereinigte Kenntnisse und Gedankenreihen zu ihrer richtigen Auffassung und grundsätzlichen Anlage einerseits, stoffliche Ausfüllung aber andererseits gehören. Es sind solche Arbeiten Reisen in unbekannte Länder zu vergleichen, für welche die A. Humboldt bekanntlich selten sind.

Nun ein Mann dieser Art für eine Geschichte des Völkerrechts aller Zeiten und Welttheile war Prof. Laurent in Gent, und es ist kaum möglich allzu lobend von seiner Leistung zu sprechen. Daß der Verfasser nicht einmal Lehrer des Völkerrechts an der Hochschule sey, sondern diese unabsehbaren Studien als Liebhaberei in Nebenstunden treibt, klingt fast fabelhaft; wie dem aber immer seyn mag, er war einerseits Rechtskundiger und andererseits innig vertraut nicht nur mit der classischen Litteratur und ihrer Bearbeitung, besonders unter den Deutschen, sondern auch mit der ganzen Sprach- und Sachkunde des Orients. Was Bibliotheken enthalten an Schriften über Indien, Aegypten, Karthago, Griechenland und Rom, und zwar an Geschichtschreibern, Philosophen, Gesetzgebern und Dichtern, und in allen zugänglichen Sprachen, ist ihm bekannt und von ihm benützt. Man fürchte aber nicht etwa eine rohe und geistlose Masse von Gelehrsamkeit, sondern es ist das Werk nicht bloß verständig und übersichtlich angeordnet, sondern auch von einer großen weltgeschichtlichen Auffassung durchdrungen. Die drei bis jetzt erschienenen Bände umfassen die alte Welt, und zwar der erste den Orient (d. h. Hindostan, das Zendreich, Aegypten, Judäa, Assyrien, Medien und Persien, Phönicien und Karthago); der zweite Griechenland; der dritte Rom. Die einzelnen Abschnitte sind gleichartig, wenn schon natürlich dem Umfang nach verschieden, bearbeitet. Zuerst allgemeine Betrachtungen über die weltgeschichtliche Bedeutung und über die bezeichnenden Eigenthümlichkeiten der betreffenden Völker und Völkergruppen, namentlich gründliche Schilderung ihrer religiösen und philosophischen Anschauung, des Werthes und der Gesittigungsstufe ihrer Philosophie und Poesie. Hierauf folgt die Darstellung des praktischen Völkerrechts dieses Staats, immer abgetheilt in das Kriegs- und Friedensrecht (welches der Verfasser ausschließlich droit des gens nennt), und in die friedlichen Beziehungen zu andern Völkern. Im zweiten und dritten Band sind die bedeutendsten classischen Schriftsteller beider Sprachen einzeln untersucht in Beziehung auf ihre Ansichten und gelegentlichen Aeußerungen über völkerrechtliche Gegenstände und über Humanitätsfragen überhaupt; und hier namentlich finden Philologen

eine Menge seiner Bemerkungen aus einem andern als ihrem gewöhnlichen Gesichtskreise. Ueberall aber sind die Belege aus dem Schatz einer in der That staunenswerthen Gelehrsamkeit beigebracht. Was aber den leitenden Gedanken des Werkes betrifft, so ist er der daß die Menschheit durch einen großartigen Proceß dem Frieden und der Brüderlichkeit entgegenreife, indem die feindseligen Kräfte sich beständig vermindern, die friedlichen Bestandtheile aber sich mit unwiderstehlicher und theilweise unbewußter Kraft steigern und vermehren. Die Spitze der Einheitsbewegung des Alterthums sey das römische Reich gewesen; die innern Schäden der alten Welt haben aber nur eine hohle Form und eine Vorbereitung zugelassen. Das christlich-germanische Mittelalter mit seiner Organisation als heiliges römisches Reich sey die zweite Phase der Einheitsbestrebungen, die aber in der Anarchie der Lehnstaaten zu Grunde gegangen. In der dritten, der gegenwärtigen Richtung, gehe die Menschheit auf der Grundlage der Nationalitäten und durch Hülfe der Vernunft-Aufklärung langsam, aber unverkennbar dem Ziel des Friedens und der Einigkeit entgegen. Es ist hier nicht der Ort diese tröstliche Weltanschauung näher zu erörtern; allein es genügt sie anzudeuten, um das Zugeständniß zu erhalten daß jedenfalls Hr. Laurent seinen Gegenstand großartig aufzufassen wußte, daß er dadurch seinen reichen Stoff vergeistigt und belebt, und daß man auf diesem Standpunkt eine ganz andere und weit würdigere Ansicht vom Völkerrecht bekommt als die gewöhnliche im Kreise irgendeines Rechtssystems sich bewegende ist. Diejenigen welche der Verfasser für seine Auffassung vollständig gewinnt, werden ihm obendrein danken, da sie über den Gang der staatlichen Zustände eine Beruhigung gibt, welche namentlich in der jetzigen Zeit nicht zu verachten ist.

Wir beabsichtigten keine Recension über das Buch zu schreiben, wozu hier nicht der Ort, und Schreiber dieses wohl nicht der geeignete Mann wäre. Allein wir haben es für Gerechtigkeit erachtet auf ein treffliches Werk die demselben bis jetzt entzogene Aufmerksamkeit zu richten, und dem Verfasser desselben (welcher uns persönlich ganz unbekannt ist) die Anerkennung und Aufmunterung zu verschaffen welche ihm wohl nothwendig ist zur Vollendung seines großen Unternehmens, dessen Anfang erst vorliegt. Wir wiederholen, kein gebildeter Diplomat, kein Alterthumskundiger, kein Geschichtforscher sollte unbekannt mit demselben bleiben.

Laguerronière über den Grafen Chambord.

♂ **Paris**, 7 Nov. Ein Tagesschriftsteller der unter dem Oberbefehl des Legitimistencapitäns Hrn. v. Genoude in das politische Leben eintrat, dann aber in die Umgebung Lamartine's gerieth, eine Zeitlang in Girardins Presse das große Wort führte und zuletzt wieder an Lamartine's Seite den Ritter der gemäßigten Republik spielte, Hr. Arthur v. Laguerronière, hat den Legitimisten keine geringe Freude durch die Charakterskizze gemacht die er dem Grafen v. Chambord gewidmet, und die allerdings von dem erlauchten Träger des legitimistischen Princips einen sehr vortheilhaften Begriff gibt. Laguerronière verläugnet in dieser Arbeit sein republicanisches Credo keineswegs, er stellt sich nicht als einen Bannerträger des von den Ahnen dem heutigen Geschlecht vermachten Königthums hin, er spricht seine Zweifel über die Möglichkeit eine so oft schon durch die Ereignisse verurtheilte Form mit den Bedürfnissen und Ansichten der Zeitgenossen zu vereinbaren kategorisch aus; allein gerade diese demokratischen Einwendungen gegen die gehoffte Wiedergeburt der alten Monarchie geben dem reichen Lob das Laguerronière den Kenntnissen und der natürlichen Einsicht, dem Charakter und der Persönlichkeit des Grafen v. Chambord spendet, einen hellen, lebendigen Schein von Unparteilichkeit und das Aussehen uneigennütziger Anerkennung. Uebelnehmen darf man es daher den kalten und klugen Beschauern der Sache nicht, die hier die Anwendung einer zwar leicht gelübten, aber von ungewarnten Lesern nicht ebenso leicht entdeckten Taktik verspüren wollen, und die Unterstellung nicht zurückweisen daß Laguerronière unter der Hülle seiner republicanischen Gesinnung, die er übrigens den Forderungen des Augenblicks völlig angemessen glauben mag, legitimistische Neigungen und Wünsche verstecke. Laguerronière ist eng mit Lamartine verbündet, und man darf das Geständniß Lamartine's, er würde, wenn er am 24 Februar den Thron für erledigt gehalten hätte, denselben nicht für den Enkel des Usurpators in Anspruch genommen, sondern dem rechtmäßigen Erben zurückerstattet haben, nicht aus dem Aug verlieren. Laguerronière hat außerdem als Legitimist begonnen, und es kann sehr wohl seyn daß er von den Umständen eine andere Cocarde entlehnt hat, im Grunde aber seinem ersten Gefühl treu geblieben ist. Er wäre der einzige in Frankreich nicht; Legion ist die Zahl der Franzosen zwischen fünfundzwanzig und vierzig Jahren die einem aristokratischen oder halbaristokratischen Haus entsprossen unter Ludwig Philipp, da sie sich nicht herablassen mochten mit dem herrschenden Mittelstande Hand in Hand zu gehen, und daran verzweifelten daß die Legitimität so bald wieder hergestellt werde, lieber der Blouse den Arm gaben und ihre vornehm gekräuselten Haare mit der Jakobinermütze schmückten. Bei gar manchen — ich thue, denk ich, kein Unrecht, wenn ich sage, bei den meisten — ist dieß nie etwas anderes als Maske gewesen, die sie nach dem Sturz des „Usurpators" abzuwerfen sich beeilten; einige führten ihre Rolle gut durch und ahmten das Demokratenwesen ziemlich täuschend nach. Bei etwelchen bekam die Verstellung von dem Ausdruck ihres Zorns gegen die ihnen verhaßte Gewalt den Stempel der Ueberzeugung, obgleich sie durch die Wahl der angeblichen Missethaten des Julimskönigs, durch ihr eigensinniges Verweilen bei dem Tode des Prinzen von Condé zumal den Kundigen ihre Farbe bald verriethen. Einzelne fanden sich nach und nach in die Ideen, zu deren Anwälten sie aus Verdruß oder Berechnung sich aufgeworfen, begeisterten sich für Gleichheit und Brüderlichkeit, wurden stark radical und gingen oft weiter als die Rothen von Haus aus. Zu der letzteren dieser drei Classen darf Laguerronière unstreitig nicht gezählt werden; er hat sich immer als gemäßigter Mann benommen und nur im Gebrauche von hohlen Redensarten bis in sein reiferes Alter jugendliche Ausschweifungen sich zu Schulden kommen lassen. Allein daß er zum Cultus der Legitimität sich neige schien mir schon lange eine sehr glückliche Hypothese, und seit der Veröffentlichung seiner Charakterskizze des Grafen v. Chambord hat dieselbe für mich alle Zeichen der Wahrscheinlichkeit angenommen. Laguerronière wird übrigens in alle denkbaren Regierungsformen die seinem Meister anstehen sich fügen; nur etwas wird er nie, dazu ist er zu sehr Jünger Chateaubriands und Lamartine's, er wird nie ein Philippist, nie ein Philister, wie mich Ihr Setzer von Hrn. Thorigny sagen ließ — eine Verirrung, gegen die ich zwar heitern aber entschiedenen Protest erheben muß, so wie ich auch gelegentlich bemerke daß ich keineswegs schreiben wollte die Königin Maria Theresia habe die Stärke ihrer Enkelin besessen, sondern im Gegentheil daß sie diese Stärke nicht besessen habe.

Turin.

♀ **Turin**, 7 Nov. Gestern Morgen halb 9 Uhr begann Prof. Nuytz seine Vorlesungen. Der Hörsaal war bis zum Ersticken voll, und Neugierige drängten sich bis zur Flur, ja bis zur Treppe. Anstatt lateinisch zu sprechen, wie üblich, hielt der Professor seinen Vortrag italienisch. Auch überging er keineswegs seine Excommunication mit Stillschweigen, sondern stellte dabei den controversen Satz auf: daß jener Bann keine Wirkung haben könne, weil ihm das gesetzliche Exequatur fehle. Er wurde natürlich beim Eintritt und beim Verlassen des Hörsaals mit erschütterndem Beifall gegrüßt; die Jugend ist einmal jeder Opposition hold, ohne viel zu fragen was dahinter steckt. Uebrigens muß ich bemerken daß man von Rom aus mit größerer Behutsamkeit die Censur ertheilen sollte, denn die Wirkung ist bei der jetzigen Stimmung eine verfehlte. So hatten die Studenten gestern Morgen nach Beendigung des Vortrags bereits beschlossen das päpstliche Breve zu verbrennen, und nur dem ernsthaften Bemühen einiger achtbaren Personen gelang es sie von dem tollkühnen und nicht gerechtfertigten Vorhaben abzubringen. Die Strenge der Regierung gegen die demagogische, namentlich gegen die Genueser Presse nimmt täglich überhand. Die „Maga", welche nur ein Facsimile der ehemaligen „Strega" ist, hat jetzt einen Monsterproceß wegen Verleumdung des Corps der Carabinieri auf dem Hals, unter dessen Kosten sie erliegen dürfte. Die kleinen Blätter verfolgen mit ganz ungerechtem Haß die tapfere und liberale piemontesische Armee, deren Disciplin freilich in ihren Augen das größte Vergehen ist. Vorige Woche sollte Hr. Pavesi, der Redacteur der Italia e Popolo, verhaftet werden, dessen Blatt unter Mazzinistischen Inspirationen steht, und nur das Zeugniß eines Arztes über die Todesgefährlichkeit der Krankheit Pavesi's verhinderte daß man ihn in die Haft abführte. Einstweilen wird er in seiner Wohnung bewacht. Die Genueser Geistlichkeit beschwert sich jetzt auf das heftigste gegen eine polizeiliche Einschränkung bezüglich des Glockenläutens, worin sie einen Eingriff in die kirchliche Autonomie sieht. Uebrigens werden in Genua die Glocken wirklich bis zum Ueberdruß gezogen. An Festtagen z. B. beginnt das Läuten um 3 Uhr Morgens und dauert ununterbrochen bis 9 Uhr Abends. Zuletzt gewöhnt sich das menschliche Ohr daran wie an das Ticktack der Uhren, und das will doch die Kirche nicht beabsichtigen, sie will die Sinne anregen, aber nicht abstumpfen.

♂ **Turin**, 7 Nov. Vollständigster Winter ist plötzlich hereingebrochen. Der Schnee fällt, indem ich mit halberstarrten Fingern schreibe, in dichtesten Flocken, nachdem die Temperatur der letzten Nächte mehrere Grade unter den Gefrierpunkt gesunken war. Auch in Genua, so berichten Reisende, fiel bereits Schnee. Die Wege sind bodenlos, und die Fahrgelegenheiten von Arquata, die Bonafous'schen Diligencen ausgenommen, nach einstimmigen Mittheilungen unverantwortlich schlecht und liederlich. Man braucht von Genua bis Arquata, wo die Eisenbahn anfängt, acht bis neun Stunden! Außerdem ereignen sich alle Augenblicke auf der Eisenbahn große und kleine Unfälle, der letzte am 4 Nov.

Professor Nuytz (oder auch Nuyts) ward gestern von zahlreicher Menge in seine Wohnung unter Jubelruf zurückgeleitet. Hier schlug er der Versamm-

lung ein Lebehoch auf den König und die Verfassung vor, welches alsobald ertönte. Nähere Freunde und Collegen umarmten ihn und führten ihn in seine Zimmer, worauf die Menge ohne irgendeine Unordnung sich verlief. Weitere Demonstrationen am gestrigen Abend unterblieben. Die klerikalen Blätter berichten diesen Morgen von mehrfachem Geschrei: Abbasso il Papa u. dgl.; ich und andere hörten nichts dergleichen. Uebrigens befand sich die Polizei auf dem qui vivo um jeder Unordnung vorzubeugen, und die mit 8 und 16 Sous bezahlten Schreier der verschiedenen Parteien zu fassen.

Hr. M. Bertone di Sambuy reiste als Gesandter nach Rom, und es scheint daher daß die Sendung Rosmini's verschoben oder aufgegeben. Der neapolitanische außerordentliche Gesandte Hr. v. Ramirez überreichte seine Beglaubigungsschreiben.

Die bedenklichen Schwierigkeiten welche das Terrain der Eisenbahn zwischen Pontedecimo und Busalla darbietet, sowie die Neuheit der vorgelegten Plane zur Ueberwindung derselben veranlaßte das Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Commission aus elf kundigen Mitgliedern zur Prüfung des Projects und der neuerfundenen Maschinen zu ernennen. Der preußische Ingenieur Hachner, welcher (in Begleitung der HH. Negretti, Koller ꝛc.) eine Rundreise machte, sprach sich für das Grimsel-Project aus, als Vervollständigung der Genueser Bahn in der Richtung nach Basel.

In Savoyen geben die letzten Turiner Ereignisse dem Patriote Savoisien, der Voix du Paysan und andern Blättern Veranlassung ihrer Verstimmung in unumwundenen Erklärungen „daß man dort nur französische und keine piemontesischen Sympathien habe", Luft zu machen. Die neue ministerielle Zeitung „Gazette officielle du Duché de Savoie" benützt diese Gelegenheit auf ihre constitutionelle Mission aufmerksam zu machen. Die glänzende Zukunft welche sich Savoyen mittelst der Durchbohrung des Mont-Cenis und der Eisenbahnen in den langgestreckten Thälern von Lanslebourg bis St. Julien eröffnet, wird Savoyen vorgehalten; den Savoyarden wird ferner ins Gedächtniß gerufen daß sie weniger Steuern als Piemont zahlen, daß sie Nationalregimenter unter savoyardischem Commando haben, daß sie eine eigene Nationalbank, specifische Bisthümer, Douanen und Polizeiverwaltungen besitzen, daß Savoyarden an der Spitze der Intendanturen, der höchsten Gerichtshöfe, Domänenverwaltung ꝛc. stehen, und daß außerdem eine Menge derselben sehr hohe Posten in Piemont, in Turin bekleiden, Senatoren, Staatsräthe, Cassationsgerichtsräthe, Generale ꝛc. sind, und daß ein Savoyarde, Graf d'Arcollières, Admiral der sardischen Flotte ist.

Eisenbahnen in Schweden.

.·. **Stockholm,** 1 Nov. Schweden, „diesem in Eis erstarrten, todten Arm Europa's", wie es hieß, ist einst der Vorwurf gemacht worden daß es, nebst zwei oder drei andern Staaten, allein von allen christlichen Ländern Europa's nicht theilgenommen habe an der Benützung der Dampfkraft auf Eisenbahnen — einer Anwendung derselben welche mit Recht den weltumgestaltenden Erfindungen des Compasses, des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst zur Seite zu stellen sey, da sie die räumlichen Trennungen durch Annäherungen in der Zeit aufhebe, wodurch sie denn auch eine europäische Nothwendigkeit geworden sey. Den rastlosen Bestrebungen des Grafen A. E. v. Rosen dürfte es indessen hauptsächlich eine baldige Befreiung von diesem harten Vorwurf zu verdanken haben. An der Spitze einer durch einen Erlaß der Regierung im Jahr 1845 autorisirten englischen Gesellschaft gelang es ihm während des Reichstags in den Jahren 1847 und 48 von den Reichsständen und der Regierung die Autorisation dieser Actiengesellschaft für den Bau einer Eisenbahn zwischen Oerebro und Hult zur Verbindung des Hjelmar- und Wener-Sees, und für diese die Begünstigung zu gewinnen für die berechneten Baukosten auf 15 Jahre 4 Procent Netto-Einnahme garantirt zu erhalten. Die Summe dieser Kosten war in 20,000 Actien vertheilt; doch hatten sich leider bis zum 25 Jul. d. J. nur für 8 bis 900 Actien Theilnehmer gezeichnet, wodurch sich diese Gesellschaft zu einer Auflösung gezwungen sah. Erfreulich war es daher daß durch einen Antrag des Hrn. Wärn, eines Mitgliedes des Bürgerstandes, die Frage offen gehalten war, und also von dem Staatsausschuß den Reichsständen ein veränderter Plan vorgelegt werden konnte. Nach demselben wird die Ausführung einer erweiterten Eisenbahn von Köping nach Hult, welch beide Orte 15 schwedische (22½ geographische) Meilen von einander entfernt sind, zur Verbindung des Mälar- und Wener-Sees beabsichtigt. Dieß Angelegenheit fand auch dießmal wieder unter den Reichsständen hartnäckige und einflußreiche Gegner, indem nicht nur über die Richtung der zu bauenden Bahn, sondern auch ganz besonders über den Nutzen derselben überhaupt heftig gestritten wurde. Der Bauernstand lehnte sie gänzlich ab; dagegen siegte sie im Bürgerstande mit 28 Stimmen gegen 16, im Priesterstande entschied bei gleichen Stimmen das Ja des versiegelten Zettels zu ihrem Vortheil, und im Ritterhause hatte sie eine bedeutende Mehrzahl für sich. Die Veränderungen des Planes, welche von den Reichsständen verlangt worden waren, ließen sich von dem Staatsausschuß leicht zu einem endlichen Beschluß der Reichsstände vereinbaren. Nach demselben wird die Linie zwischen Köping und Hult beibehalten; der Gesellschaft werden auf 40 Jahre nach Vollendung der Bahn 5 Procent der höchstens auf 6 Mill. Thaler Banco berechneten Baukosten, oder eine jährliche Netto-Einnahme von 250,000 Thaler Banco garantirt, wovon 4 Proc. als Interessen und der Ueberschuß als Capital-Abbezahlung berechnet werden; und die Eisenbahn selbst mit allem was dazu gehört fällt in völlig brauchbarem Zustand nach dieser Zeit, ohne allen weitern Ersatz, dem Staate zu. Der Regierung ist im allgemeinen die nähere Leitung und Ausführung der Sache überlassen. Im Publicum fängt man jetzt an diese Eisenbahnfrage mit immer größerem Interesse zu umfassen. Davon zeugen die Gesuche welche bei dem König eingereicht sind, und die eine Veränderung der Linie zum Zweck haben. So ist z. B. Arboga für Köping vorgeschlagen, weil es der eigentliche Stapelplatz für die Bergwerke sey, welche zum Transport ihres Eisens den Mälar-See benützen, und weil es schon lange durch Dampfschifffahrt mit Stockholm einen lebhaften Verkehr unterhalte, und Mariestad für Hult, weil es von äußerst fruchtbaren Gegenden umgeben sey, welche mehrere hunderttausend Tonnen Getreide producirten. Auch ist Christinehamn als nächster Hafen am Wener-See vorgeschlagen worden; wogegen sich aber viele Stimmen erhoben haben, weil der Hauptzweck nicht eine Verbindung des Mälar- und Wener Sees sey, sondern die Ausführung einer Eisenbahn von Stockholm nach Gothenburg.

Dieses größere Interesse verdient denn auch die Eisenbahnfrage hier ebenfalls, wenn man auch nur auf einen leichteren und lebhafteren Verkehr im Lande selbst sieht, so daß z. B. der reichlichere Getreidevorrath der einen Gegend der andern, Mangel an demselben leidenden, wirklich zu Nutze kommen könnte. Auf den Bergbau und die Eisenversendung würde ihre glückliche Entwicklung ganz besonders einen günstigen Einfluß haben. Die Schwierigkeiten welche jetzt die Entfernungen der an Erz und der an Holz reichen Gegenden darbieten, und die sich oft nur durch besondere Begünstigung eines starken und anhaltenden Winters besiegen lassen, würden fast ganz verschwinden. Schweden würde seine unerschöpflichen Gruben ohne zu ängstliche Furcht für die Waldungen der einen oder anderen Gegenden besser benützen, und seine Hüttenwerke an den besten und bequemsten Plätzen anlegen können. Bedenkt man nun daß zu einer deutschen Meile einer Doppelbahn ungefähr 18,000 Centner Eisen zu Schienen und Trägern erforderlich sind, und wie ganz Europa mit Eisenbahnnetzen durchwebt wird, so dürfte auch Schweden bei dieser gesteigerten Consumtion des Eisens mehr Ursache als je haben an der Erweiterung und Verbesserung seines Bergbaues zu arbeiten. Es läßt sich also in Hoffnung stellen Schweden werde sich alles Ernstes bestreben sich nicht allein jenes obigen Vorwurfs zu entbürden, sondern auch mit andern Ländern gleichbürtig als „Nebenbuhlerin an dem brausenden Weltverkehr" auftreten zu können. Aus diesem letzteren Gesichtspunkt gewinnt die Eisenbahnfrage Schwedens denn auch ein allgemeineres Interesse durch eine Stockholm-Gothenburger Bahn, es würde nicht allein der Sundzoll und der damit oft so nachtheilige Zeitaufwand vermieden, sondern auch der ganze Norden in den Stand gesetzt mit seinen so reichlichen rohen Producten an dem großen europäischen Markt entsprechenden Theil zu nehmen; und Schweden besonders würde wegen des unbestrittenen Vorzugs seines Eisens bald als eine kräftigere Nebenbuhlerin Englands auftreten können. Die Regierung soll daher auch der ferneren Entwicklung der Eisenbahnfrage alle erforderliche Aufmerksamkeit schenken; wofür auch zu sprechen scheint daß sie in diesen Tagen ein Comité von einsichtsvollen und sachkundigen Männern unter dem Vorsitz des ehemaligen Staatsraths Wärn zur näheren Erörterung dieser so wichtigen Angelegenheit ernannt hat, deren Ergebnisse sie erst abwarten will ehe sie den Beschluß der Reichsstände sanctionirt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

‡‡ **New-York,** 22 Oct. Die Sprache unserer Presse gegen die europäischen Mächte ist immer noch eine sehr erbitterte. England, als der mächtigste Gegner, hat die Ehre am übelsten mitgenommen zu werden. England habe unter den Tories stets die Freiheit unterdrücken wollen, habe aber Bankerott dafür geerntet. Seine Goldbarren in der Bank sprächen hiegegen nicht. Die edlen Metalle hätten nicht mehr eigentlichen Werth als Eisen, oder noch weniger. Eine einzige handeltreibende Nation brauche sie außer Curs zu setzen (fürchte man nicht daß die Union hier in den Socialismus gerath, der auch gegen das Metallgeld auftritt; es ist noch nicht so nahe daß die Union das Metallgeld in Bann thut) und ihre Werthlosigkeit werde zu Tag treten. Es sey daher Unsinn Gold theuer zu kaufen, statt Papiergeld zu machen (die Union hat fast nur Papiergeld, und zwar Privat-Papiergeld). England leide hart unter diesem Unsinn. Es habe ferner zu Beschützung seines Handels eine allzu kostbare Maschinerie. Im Jahr 1848 sey England

bankerott gewesen, die Nationalschuld müsse mit dem Schwamme ausgewischt werden, sonst falle der Staat auseinander rc. Die hiesige Presse theilt mit: „Professor Kinkel hatte eine Zusammenkunft (interview) mit dem Präsidenten,“ und fährt dann fort über Kinkels Revolutionsanlehen zu sprechen, als reiße sich Amerika um die deutschen Revolutions-Papiere. Die anglo-amerikanische Presse nimmt doch sonst so wenig Notiz von dem deutschen Treiben in der Union! Kinkel steht so weit unter einem Vereinigten-Staaten-Präsident, daß dieser keine *Zusammenkünfte* mit ihm hält, sondern ihm höchstens die Ehre erweist sich vorstellen lassen zu dürfen. Kinkel wurde mit seinem „National-Anlehen“ anfangs von der ganzen deutschen Presse in den Vereinigten Staaten mitgenommen. Kinkel desavouirte daher seinen ersten Aufruf an die Deutschen in Amerika; seine Gattin, Johanna Kinkel, habe ihn in seinem Namen geschrieben, sie habe seine Gesinnungen in der fraglichen Sache gekannt. Diese Ausrede ist offenbar viel schlimmer als die Autorschaft eines ungeschickten Aufrufs. Welche Schmach für den Mann der an der Spitze einer künftigen Revolution figuriren, der dieselbe mit dem Nationalanlehen hervorrufen will, wenn seine Frau die wichtigste Maßregel in der Sache hinter seinem Rücken auf seinen Namen beginnt; was verspricht uns die Dictatorschaft Gottfrieds für Regierungshandlungen, wenn die andere Hälfte des Dictators für ihn solche vornehmen wird! Wäre nicht Heinzen, der Redacteur der New-Yorker Deutschen Zeitung, den Redacteuren der andern hiesigen deutschen Zeitungen so sehr ein Gräuel daß sie um keinen Preis mit ihm einerlei Meinung seyn wollen, so hätten sie fortgefahren auf Kinkel zu dreschen, wie sie bereits bestens begonnen hatten. Während der Correspondent der New Yorker deutschen Zeitung zu Philadelphia schreibt daß Kinkel mit seiner Anleihe ganz unbedeutende Geschäfte dort gemacht habe, lassen sich die Daily Times und der Herald von dort berichten: Professor Kinkels Tour durch die Vereinigten Staaten sey nicht nur von günstigem Erfolg für den Zweck seiner Sendung, sondern scheine auch das Interesse der amerikanischen Nation zu erwecken. Vielleicht werde sie sich sogar an dem Anlehen betheiligen (warum nicht? die Cuba-Bons wurden zum Theil durch die Mäkler in Wallstreet zu New-York abgesetzt!). Kinkels Person wird mit Lob überschüttet, und dann mit Zuversicht ausgesprochen er werde das „germanische Nationalanlehen“ zu Stand bringen und bewirken daß Amerika, die „erste und einzige“ Republik der neuern Zeit, Europa in seinem gigantischen Ringen nach Freiheit unterstütze. Der New-Yorker *Herald* sagt: „Die Monarchien schulden einander bewaffneten Beistand, und haben daher einander gegen Insurrectionen zu schützen. Dieß genügt ihnen aber jetzt nicht mehr; sie wollen die Vereinigten Staaten angreifen weil sie eine Republik sind!“ Präsident Fillmore wird zur Wachsamkeit aufgefordert.

Der *Herald* muß glauben seine Artikel zu Gunsten der Sklaverei und des Sklaven-Flüchtlingsgesetzes schienen den Fürsten gefährlich. Die Begierde in einem Theil der Union nach Cuba hat gerade im Sklavenwesen ihren Grund; der amerikanische Continent würde nach der Annexation von Cuba Sklaven für Cuba züchten, denn dieses kann ohne Sklavenzufuhr nicht bestehen; die auf den Plantagen verwendeten Sklaven halten dabei durchschnittlich nur 8 Jahre aus, namentlich in der Zeit der Zuckerernte werden sie zu stark angestrengt. Bisher lieferte der Schmuggel die Sklaven, nach der Annexation würden sie die Unionsstaaten liefern. Im Jahr 1817 erhielt Spanien von England 2 Mill. Dollars, damit die Sklaveneinfuhr auf Cuba mit dem Jahr 1820 aufhöre. Dieser Vertrag wurde von Spanien bisher nicht im mindesten erfüllt, die Behörden sahen dem Schmuggel durch die Finger wobei sie sich gut standen. Man besorgt in den Vereinigten Staaten daß England bei Gelegenheit Cuba, den Schlüssel des Golfs, wegen Nichterfüllung des Vertrags in Besitz nehmen werde. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen daß die Vertheidigung des wegen Abgangs des „Pampero“ mit der Expedition von Lopez abgesetzten Collecteurs des Hafens von New-Orleans in der That dahin ausgefallen ist daß ein Schatten in dieser Sache auf die Regierung zu Washington zurückfällt. Er sagt: die Ausrüstung der Expedition war eine allgemein bekannte Sache, und man hat mir keineswegs befohlen sie zu verhindern, sondern nur alles Geschehende zu berichten.

Der National-Demokrat macht der Regierung den Vorwurf daß sie ihren im Ausland reisenden Bürgern den nöthigen Schutz nicht angedeihen lasse, daher sie auf unerhörte Weise von fremden Regierungen mißhandelt würden. Die Behandlung die General Averill zu Mailand erfahren, sey ein neuer Beleg hiezu. Es scheint uns daß man nähere Belege finden könne, und Fälle materiellerer Art. Dahin gehört der Fall des Capitäns Selkirk, und seines Schiffes, der Helen Max. Die Helen Max kam im Mai d. J. von Brazos nach Vera-Cruz, wo sie nach Anleitung eines dortigen Kaufmanns, den der amerikanische Consul hiefür bezeichnet hatte, für Coatzacoalcos klärte. Dort aber erkannte man ihre Papiere als nicht vollständig genug, und vier Tage nach der Ankunft nahmen Soldaten das Schiff in Beschlag. Vor der Helen Max war der amerikanische Schooner Benito, der ganz ebenso zu Vera-Cruz geklärt hatte, zu Coatzacoalcos ganz unangefochten geblieben. Man berief sich gegen Selkirk auf Befehl des commandirenden Generals zu Jalapa. Nachdem man die Helen Max drei Wochen zu Minatitlan aufgehalten, wurde sie geleert, und dann nach Vera-Cruz geschafft. Der Capitän, um nicht als Gefangener auf seinem eignen Schiff behandelt zu werden, reiste zu Land dahin. Dort fand er sein Schiff, das man mexicanischerseits zum Transport von Passagieren nach Vera-Cruz gebraucht hatte. In Vera-Cruz mußte er sechs Wochen mit seiner Mannschaft liegen, während welcher Zeit er und die Mannschaft vom Fieber heimgesucht wurden; dann endlich erhielt er den Bescheid: das Schiff werde ihm gegen Erlegung von 200 D. Strafe und Kostenersatz ausgeliefert werden (von der Ausplünderung, dem Aufenthalt und der schlechten Behandlung war weiter keine Rede). Selkirk, der als ein sehr biederer und arbeitsamer Mann genannt wird, ließ sein Schiff im Stich, und begab sich nach Washington um Schutz zu begehren. Die Regierung hat ihm bis jetzt noch keinen Beistand geleistet. England würde im gleichen Fall anders eilen. England und das alte Rom haben die Ehre des wirksamsten Schutzes ihrer Bürger im Ausland. Man darf die Fälle nicht nach der Person beurtheilen welche die Sache betroffen hat, sondern man muß keinen Bürger für zu gering achten um ihn nicht rasch und vollkommen zu schützen — dann kommt man nur selten in den Fall schützend auftreten zu müssen. Der *Herald* bemerkt: „Gott sey Dank daß sich unsere Bürger an vielen Orten selbst zu helfen wissen, da sie die Regierung vergißt!“

Die Angst welche man im Norden der Union wegen beabsichtigter Ablösung des Südens hatte, wird durch die Wahlen des Südens zerstreut. In Charleston sind zwei Drittel der Stimmen gegen Ablösung ausgefallen; die Wahlen in die Legislatur von Georgien sind zu drei Vierteln für die Union. Das Recht der Ablösung bezweifelt man im Süden nicht im mindesten, man sagt aber jetzt, man wolle sich nicht allein von der Union trennen. Die Union, um sich den Flotten Europa's gegenüber sicher zu fühlen, darf sich nicht zerstückeln lassen, und muß daher verlangen daß wer das Gebiet der alten Vereins-Staaten bewohnt, ihr angehöre. Hierauf hin kann sie Trennungsagitationen unterdrücken. Sonderbarerweise sind solche Gründe weniger beliebt, als Gründe die an Sonderinteressen appelliren. Man sagt den Sklavenstaaten: euer Sklavenwesen ist nirgends so gesichert als in der Union; tretet ihr aus, so lassen wir die Abolitionisten des Nordens auf euch los, bewaffnen, wenn nöthig, die Sklaven selbst gegen euch. Das Calhoun'sche System des politischen Gleichgewichts zwischen den sklavenhaltenden und nicht sklavenhaltenden Staaten hat einen neuen Verfechter in dem gewesenen Vicepräsidenten Dallas gefunden. Er will für jede Section einen besondern Präsidenten ohne Rücksicht auf Volkszahl.

Wegen Befreiung des flüchtigen Sklaven Jerry zu Syracuse sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Es scheint die Freiheitspartei wolle den Ausgang der Untersuchung abwarten, und danach ihre Maßregeln nehmen.

In vergangener Woche fand zu Newark (im Staat New-Jersey) eine gerichtliche Freisprechung statt, welcher in den Annalen der Criminaljustiz ein Platz und eine Kritik gebührt. Margarethe Garrity, eine 19jährige Irländerin, hatte ihren ungetreuen Verführer am Arm seiner Neuvermählten erstochen. Sie diente in einem Gasthof zu Newark, hatte ein angenehmes Aeußere, nicht ohne Anspruch auf Schönheit, und stand im Ruf der Sittsamkeit und großer Liebenswürdigkeit. Vor ungefähr zwei Jahren machte sie Bekanntschaft mit einem jungen Irländer Namens Drum, der in einer mechanischen Werkstätte arbeitete. Er versprach ihr die Ehe und benahm sich öffentlich als ihr Verlobter; nur die Zeit der Verheirathung war noch nicht bestimmt. Unter diesen Umständen gelang es ihm endlich sie zu Fall zu bringen, besonders durch die Vorspiegelung daß sie, im Fall sich Folgen zeigten, sogleich die Heirath vollziehen könnten. Stolz auf ihren guten Ruf hatte sie selbst hiergegen lange ausgehalten. Seitdem drang sie immer mehr auf baldige Vollziehung der Ehe. Drum vertröstete sie fortwährend, bis sie sich schwanger fühlte. Jetzt erfuhr sie auch, er bewerbe sich um eine andere; sie konnte es nicht glauben, forderte aber eine Zusammenkunft mit ihm, in welcher sie ihn dahin brachte daß er den Hochzeitstag bestimmte. Sie machte ihre Vorbereitungen. Da wurde sie wiederholt versichert, er wolle eine andere heirathen. Sie drang in ihn, und er sagte ihr nun, er habe zu New-York ein Mädchen mit 200 Doll. Vermögen geheirathet. Mit diesem Bescheid verließ er sie nahe am Passaicfluß, wo sie sich im ersten Anfall der Verzweiflung ertränken wollte. Die Anwesenheit von Leuten brachte sie davon ab. Zwei Wochen lang nahm ihre Gesundheit auffallend ab. Auf die Nachricht daß Drum seine Ehe mit einem Mädchen zu Newark vollzogen habe, wurde sie für alles außer ihr ganz achtlos. Abends begab sie sich an einen Ort, wo Drum mit seiner jungen Frau vorbeikommen mußte, und erwartete ihn zwei bis drei Stunden. Nach ihren Gebärden und ausgestoßenen Worten hielten sie Vorübergehende für wahnsinnig. Endlich kam Drum mit seiner Frau am Arm. Sie folgte ihm nach, packte ihn dann plötzlich, sah ihm ins Gesicht und erstach ihn. Hierauf kam sie nach Hause, sagte den Dienstboten was sie gethan, legte sich einen Augenblick aufs Bett, nahm dann etwas von ihren Kleidern und sagte sie begebe sich zu ihrem Bruder nach Brooklyn, was sie auch

that. Nach zwei Tagen stellte sie sich in dessen Begleit dem Gericht. Das gerichtliche Urtheil ist: Margarethe Garrity sey nach dem ärztlichen Ausspruch zur Zeit der That geisteskrank gewesen, und daher unzurechnungsfähig. Das Urtheil wurde allgemein mit der größten Freude aufgenommen.

Die in Deutschland hie und da verbreitete Nachricht daß die Weltausstellung im nächsten Frühjahr in New-York eine Fortsetzung erhalte, wird hier von gutunterrichteter Seite widersprochen; eine zweite Auflage der Sache würde schlechten Erfolg haben.

Die nördliche Fischerei ist auch auf der Seite des stillen Meeres unglücklich gewesen. Die Wallfischfänger-Flotte ward von Eisfeldern umringt. Acht Schiffe sind bestimmt verloren gegangen, und man fürchtet von 60 anderen daß sie dasselbe Schicksal gehabt haben möchten. Das am 11 Oct. von hier nach Liverpool abgegangene Paketboot Ashburton nahm 200 Zwischendecks-Passagiere mit — Einwanderer welchen es hier nicht gefallen hat. Die Baarverschiffungen nach Europa haben sozusagen aufgehört, die Geldkrisis dahier scheint ihr Ende erreicht zu haben. Zu Baltimore wurde der Capitän der Sklavenbrigg Chatsworth verhaftet.

Gegenwärtig machen zwei Clipperschiffe eine Weltreise um Cap Horn, Golden-Gate und Wild-Pigeon sind nämlich ganz zugleich von hier nach San Francisco ausgelaufen. Das Dampfschiff Lafayette, das zwischen New York und Chagres fuhr, ist, als es im Begriff war von Chagres abzugehen, verbrannt. Ein Fäßchen Schmieröl war in Brand gerathen und setzte rasch den ganzen Oelraum in Flammen. Nur das Leben der am Bord Befindlichen wurde gerettet, und zwar dadurch daß sich ein Schiffsofficier durch die Flammen nach dem Pulver wagte und dadurch eine Explosion desselben, ehe die an Bord Befindlichen gerettet werden konnten, abwendete.

Von Texas schreibt man daß die Einwanderung in Trinity-County so bedeutend ist, daß Bauplätze um mehr als das Doppelte binnen Jahresfrist gestiegen sind. Land das vor einem Jahr noch 50 Cents der Acker verkauft wurde, wird jetzt mit 2 Dollars baar bezahlt. Die von Deutschen bewohnten Gegenden von Texas erfreuen sich im laufenden Jahr einer sehr günstigen Ernte.

Neueste Posten.

Augsburg, 12 Nov.

Die N. Münchener Zeitung schreibt aus Wien: „Die Anstände welche Hr. v. Maffei bezüglich der Auszahlung des Preises für die Locomotive Bavaria erfahren hatte, sind gehoben. Hr. v. Maffei hat den Preis bereits in Empfang genommen.“

Aus der Pfalz. Die Ober-Post-Amts-Zeitung bringt eine Zusammenstellung der bekannteren Personen gegen welche seit dem April d. J. in dem nunmehr beinahe beendigten großen Hochverrathsproceß ein Contumacial-Todesurtheil erkannt wurde. (Im ganzen sind 204 zum Tod verurtheilt.) Schon am 19 April wurde das Todesurtheil ausgesprochen über Reichard, Schmitt, Fries, Greiner und Hepp, die fünf provisorischen Regenten, sowie über den Advocaten Culmann von Zweibrücken, den Notar Schmidt von Kirchheimbolanden und den Posthalter Didier von Landstuhl, welch letzterer sich, wie gemeldet, vor kurzem gestellt hat. Die zweite Reihe, welche vom 23 bis zum 28 September abgeurtheilt wurde und aus 76 Personen bestand, enthält von den hervorragenderen Namen folgende: Erbe von Altenburg, d'Ester von Köln, Kinkel, Loose, Löhr von Worms, Martini von Friedland, Schmidt von Löwenberg, Reichsregent Schüler, Schütz von Mainz, W. Schlöffel und G. Struve. Unter den 120 Flüchtlingen, welche vom 23 bis 31 October wegen Hochverraths und anderer Verbrechen zum Tode verurtheilt worden sind, dürften etwa folgende, als weiterhin bekannt, vorzugsweise zu nennen seyn: Annecke, Lieutenant aus Westfalen, Bamberger aus Mainz, Blenker von Worms, F. v. Beust, früher preußischer Lieutenant, J. v. Diepenbrock, ehemals preußischer Officier, Fenner v. Fenneberg aus Wien, Haußner, früher Stadtrichter in Planen, Ludwig Kalisch aus Lissa, Kudlich von Wien, C. Kuchenbecker, früher österreichischer Oberlieutenant, N. Lommel, General Mieroslawski, und Ad. Mieroslawski, Marinebaumeister aus Polen, N. Raquillier, gewesener polnischer Capitän, Civilcommissär Resch aus Dürkheim, L. Schlinke, entlassener Officier aus Preußen, Schimmelpfennig, ehemals preußischer Lieutenant, Schmalze, Maler aus Zweibrücken, Techow, entlassener Lieutenant aus Brandenburg, Willich, deßgleichen von der Insel Rügen, und Advocat Zitz von Mainz. Gegen die schon durch Specialgerichtsurtheil vom 13 Februar zum Tode verurtheilten Hartje, Häusler, Krauth, Löhner, Moritz, Pistor, Umpfelbach wurde kein Urtheil ausgesprochen. Besch und Carli, damals gleichfalls zum Tode verdammt, wurden des Hochverraths nicht schuldig erkannt.

Die seit dem Einrücken der Oesterreicher in das Kurfürstenthum Hessen im vorigen Jahr erwartete Reise des Kurfürsten nach Wien soll jetzt in der That angetreten werden. Wie es heißt, steht diese Reise im Zusammenhang mit den Familien-Interessen des Kurfürsten. (Kreuzz.)

☐ **Berlin,** 10 Nov. Dem Ministerpräsidenten wurde von einer Deputation unter dem Vortritt des Grafen v. Redern eine mit 2400 Unterschriften hiesiger Einwohner aus allen Ständen versehene Adresse überreicht, worin der merkwürdige Passus zu lesen ist: „Ew. Exc. sind unablässig bemüht gewesen Zustände zu begründen und zu befestigen unter denen allein die Wohlfahrt eines Volkes gedeihen kann, das durch die Weisheit seiner Fürsten, in Zucht und Ordnung, groß geworden. Ob auch vieles noch zu wünschen übrig bleibt, wir sind überzeugt Ew. Exc. werden ferner darauf bedacht seyn die Institutionen des Landes auf loyalem Wege und in einer Weise zu verbessern welche die revolutionäre Willkür von oben ebenso ausschließt, wie sie dem preußischen Volke die Bürgschaft gibt die Früchte seines Fleißes und seiner Treue nicht durch neue Revolutionen gefährdet zu sehen. Mit Freudigkeit sprechen wir unserer aller Genugthuung über die Schritte aus durch welche Ew. Exc., nachdem Sie das Präsidium des Staatsministeriums übernahmen, gezeigt haben, daß Hochdieselben bei aller Abneigung gegen eine illusorische, die eigene Kraft überschätzende, daher an Worten reiche, aber an Thaten arme Politik, und bei aller Bereitwilligkeit die Rechte anderer zu achten und die Forderungen der conservativen Interessen Europa's zu berücksichtigen, doch von dem Bewußtseyn der Pflichten durchdrungen sind welche Preußen gegen sich selbst und gegen Deutschland zu erfüllen hat.“ Hr. v. Manteuffel entgegnete: „Ja, wenn Preußen bestehen soll, und es kann wahrhaftig kräftig und herrlich bestehen, so muß es eine starke Monarchie seyn; die will ich aufrecht halten nach dem Befehle Meines königlichen Herrn, zum Heil und Segen seiner Unterthanen. Es ist eine gewöhnliche Redensart die Regierung fürchte sich; ich glaube keinen Beweis von Furcht gegeben zu haben, aber es ist eine andere schlimme Eigenthümlichkeit unserer Zeit daß sie die welche die Gefahren sehen und bezeichnen, als solche betrachtet welche die Gefahren fürchten.“

Zürich. Unsere Nationalraths-Wahlen sind beendigt: am 9 wurden noch gewählt die HH. Landammann Siebler, Stadtmann, Brändli und General Dufour.

* **Stockholm,** 4 Nov. Am 31 Oct. wurde die Kronprinzessin von einer Prinzessin Tochter entbunden. Um halb 11 Uhr begaben sich der König, die Königinnen und die übrigen Mitglieder der k. Familie, sowie die sämmtlichen am Hof gegenwärtigen Herren und Damen nach der Schloßcapelle, wo der Oberhofprediger Dankgebete verrichtete und ein Tedeum abgesungen wurde. Um Mitternacht hielt der König Staatsrath, und gab dabei zu erkennen daß die neugeborne Prinzessin in der Taufe (am 8 Nov.) die Namen Luise Josephine Eugenie erhalten werde. Taufzeugen werden der König selbst, die Königin, die verwittwete Königin, die Eltern der Kronprinzessin, Prinz Friedrich der Niederlande und seine Gemahlin, der Bruder der Königin, der Herzog von Leuchtenberg, Prinz Gustav und Prinzessin Eugenie seyn.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat in Anerkennung der Dienste welche Hr. Léon Faucher der Sache der Ordnung geleistet hat, befohlen daß dessen Schwiegersohn, dem Hrn. Deputirten Wolowski, die Summe nebst Procenten ausgezahlt werde welche sich von dem Verkauf der Güter der Familie Wolowski in Polen herschreiben. Diese Neuigkeit bringt der Czas vom 5 Nov.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Eintheilungen: Dobrowolski Ritter v. Buchenthal, pens. Oberstlieut., wird Platz-Commandant zu Czernowitz; Borissi de Fontana, J. Conte, pens. Hauptm., erhielt den Majors-Charakter ad honores; Barquehem, Chr. Marquis, Hauptm. des v. Schönhals Inf. Reg., wird Major im Reg. Pensionirungen: J. Wehrle, Oberst und Commandant der Haupt-Monturs-Commission; Barco, Ed. Frhr. v., Platz-Major zu Czernowitz; F. Scheibner, Rittm. der Remontirungs-Branche, mit Charakter und Pension eines Majors; C. Augustin, Hauptm. 1. Cl. des Erzh. Ludwig Inf. Reg.; P. Preda-Röder, J. v., Hauptm. 1. Cl. des Graf Haugwitz Inf. Reg.;

novic, Hauptm. 1. Cl. des Gradiskaner Gränz-Reg.; A. Janek, Hauptm. 1. Cl. des Fürst Warschau Inf. Reg.; Breen, O. v., Hauptm. 1. Cl. des Fürst Colloredo-Mannsfeld Inf. Reg.; K. Gaßner, Hauptm. 1. Cl. des Erzh. Franz Ferdinand d'Este Inf. Reg.; St. Petrovits, 2. Rittm. des Kaiser Franz Joseph Husaren-Reg.; Andrassy, R. Ritter v. Sanctpeter, Major und Flügel-Adjutant der 3. Armee; Spielmann, G. Baron, Major des Prinz Wasa Inf. Reg.; J. Fiedler, Hauptm. 1. Cl. des Baron Bianchi 63. Inf. Reg., mit Charakter und Pension eines Majors; W. Bernd, Hauptm. 1. Cl. des Großfürst Konstantin von Rußland Inf. Reg.; J. Hermann, Hauptm. 1. Cl. des Kaiser Franz Joseph Inf. Reg.; Th. Kukavina v. Liebstadt, Hauptm. 1. Cl des Erzh. Franz Ferdinand d'Este Inf. Reg.; Fr. Stiglitz, Hauptm. 1. Cl. des Franz Graf Wimpffen Inf. Reg.; J. Böckh, Hauptm. 1. Cl. des Baron v. Heß Inf. Reg; K. Burchard, Hauptm. 1. Cl des Wocher Inf. Reg; Fr. Bjelik, Hauptm. 2. Cl. des Peterwardeiner Garnis.-Art.-Districts, mit Charakter und Pension eines Hauptmanns 1. Cl.; A Yates, 2. Rittm. des Graf Wallmoden 6. Kürassier-Reg. Ordensverleihungen: das Commandeurkreuz des päpstl. Ordens Gregor des Großen erhielt: Platz-Major in Ferrara J. Zdiczukh; das Militär-Verdienstkreuz: der Unterlieut. M. Kotur des Oguliner Gränz-Reg.; den österr. Orden der eisernen Krone 1. Cl: der Commandant des 14. Armee-Corps und prov. Commandant der 4 Armee, Feldmarschall-Lieut. Fürst Ed. Schwarzenberg; den russ. St. Annen-Orden 2. Cl. mit der Krone: Oberst und Commandant des 3. Gendarmerie-Reg. Fr. Reichardt; das Ritterkreuz 2. Cl. des herzogl. parmasischen St. Ludwig-Ordens: Oberlieut. W. Grobben des Graf Kinsky Inf. Reg.; das silberne Verdienstkreuz mit der Krone: Unterarzt H. Stepich des Fürst Colloredo-Mannsfeld Inf. Reg. In den Adelstand wurde erhoben: pens. Hauptm. J. Spieß. — **Preußen.** Das Militär-Wochenblatt vom 8 Nov. enthält folgende Personal-Veränderungen in der Armee. A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: Erbprinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen als Sec. Lieut à la suite des 1. Garde-Regts. zu Fuß angestellt; Gr. v. d. Groeben, Rittm. von der Adjut., dienstl. bei dem 1. Garde-Uhlanen-Reg, soll die Uniform dieses Regts. tragen, und bei demselben à la suite geführt werden; Marquardt, Hauptm. vom 5. Art. Reg., zum Major; v. Kolisch, Hauptm. vom 4. Art. Reg., zum Art. Officier des Platzes Torgau ernannt; v. Müller, Hauptm. vom 19. Inf. Reg., zum Major und Combr. des 2. Bats. 20. Ldw. Regts.; Leo, Gen. Major und Commandant von Glogau, zum Inspecteur der 1. Art. Insp.; Frhr. v. Buddenbrock, Oberstlieut. vom 1. Garde-Reg. zu Fuß, zum Commandanten von Glogau ernannt, und soll letzterer bei genanntem Reg. à la suite geführt werden. B. Abschiedsbewilligungen: v. Frankenberg, Gen. Major u. Insp. der 1. Art. Insp., als Gen. Lieut. mit Pension der Abschied bewilligt; Mikeleitis, Hauptm. und Rendant des Train-Depots vom 6. Armee-Corps, als Major mit Pension der Abschied bewilligt. C. Ordensverleihungen: v. Schack, Gen. Lieut. u. Combt. von Mainz, gestattet das ihm verliehene Großkreuz des großherzogl. hess. Verdienstordens Philipps des Großmüthigen; Ilgner, Major vom Kriegsministerium, deßgl. das ihm verliehene Ritterkreuz des vereinigten herzogl. anhalt'schen Ordens Albrecht des Bären; v. Bonin, Gen. Major und Combr. der 16. Divis, deßgl. das ihm verliehene Großkreuz, und Mödlich, Hauptm. u. Adjut. der 16. Divis., deßgl. das ihm verliehene Ritterkreuz des k. belg. Leopold-Ordens zu tragen.

Kirche. Oesterreich. Der Dechant und Pfarrer zu Schmölnitz, Fr. Czott, ist zum Ehren-Domherrn am Rosenauer bischöfl. Domcapitel ernannt; dem Dechant und Pfarrer in der Leopoldstadt zu Pesth, A Szántófy die erledigte Titularpropstei S. Lamberti de Somlyóvásárhely verliehen; am Stuhlweißenburger Domcapitel der Domcantor G. Maurer zum Domlector, der Kathedral-Erzdechant J. Krizsány zum Domcantor, der Ofner Erzdechant K. Aigner zum Kathedral-Erzdechant, der Canonicus senior J. Simor zum Ofner Erzdechant, der Canonicus junior J. Máser zum Canonicus senior, endlich der Professor der Theologie am Stuhlweißenburger Seminarium J. Limbek zum Canonicus junior ernannt, und zugleich den Domcapitularen Maurer, Krizsány, Aigner und Simor, dem ersten die Titular-Abtei B. M. V. de Abrám, dem zweiten die Titular-Abtei S. Pantaleonis de Ráczkeve, dem dritten die Titular-Propstei S. Joannis B. de Zsámbék, dem vierten die Titular-Abtei B. M. V. de Széplak verliehen. — **Preußen.** Der bisherige interimistische Vorsitzende des evangelischen Ober-Kirchenraths, Consistorial-Präsident v. Uechtritz, ist zum Präsidenten des Ober-Kirchenraths mit dem Rang eines Raths 1. Cl. ernannt.

An die Redaction der Allgemeinen Zeitung.

Sie hatten meiner Bitte um Aufnahme einer Berichtigung des in Nr. 303 Ihres Blattes enthaltenen Berichts über die Verhandlungen am königl. Kreis- und Stadtgericht dahier in Sache Dr. Reder gegen Gotthelf wegen Ehrenkränkung durch die Presse stattgegeben. Darauf hin sieht sich nun der Hr. Redacteur des „Eilboten" veranlaßt Ihnen auf Grund des Art. 17 des Preßgesetzes angeblich eine Berichtigung zu übermachen, die aber nichts anderes als einen neuen Angriff gegen mich enthält. Hier ist gesagt: „was der Eilbote in Bezug auf die Verwaltungsgegenstände des Bauhofclub ausgesprochen, kann Privatier Julius Knorr von hier bestätigen." Durch diese Fassung könnte auf den Eilboten der Schein geworfen werden als habe er die Wahrheit gesagt. Ich ersuche Sie deßhalb um Aufnahme folgender Zeilen. Für die Werthschätzung einer dem Eilboten beizumessenden Glaubwürdigkeit mag der folgende Sachverhalt dienen: der gegen mich gerichtete ehrenrührige Artikel des Eilboten ist vom 23 September l. J. datirt. Die beregten Verwaltungsgegenstände waren aber bereits am 2 September l. J. in die Hände des Hrn. Privatier Julius Knorr übergegangen. Nach diesem Zeitverhältniß läßt sich somit bemessen wie wahr dasjenige ist was der Eilbote in Nr. 193 seines Blattes d. d. 23 Sept. l. J. sagt und in der Beilage zu Nr. 310 der Allgemeinen Zeitung wiederholt, nämlich über ein Verhältniß welches gar nicht mehr bestand. Wie wenig übrigens Hr. Privatier Julius Knorr zur Theilnahme an dem gegen mich von dem Eilboten gerichteten ehrenrührigen Artikel geneigt seyn dürfte, möchte sowohl aus dem beregten Zeitverhältnisse wie aus seiner mir schriftlich ausgefertigten Bescheinigung über die Wahrheit der diesen Verwaltungsgegenständen zu Grunde liegenden thatsächlichen Verhältnisse und einer mit dieser verbundenen Ehrenerklärung hervorgehen. Auf den weiteren Inhalt der von Hrn. Gotthelf zusammengetragenen Punkte bezüglich meiner politischen Thätigkeit einzugehen sehe ich mich um so weniger veranlaßt, als die naheliegende Quelle des Parteihasses die hinreichendsten Anhaltspunkte für die Beurtheilung der obwaltenden Motive solcher Angriffe bietet. Ebenso muß ich es lediglich dem Ermessen eines jeden überlassen welchen Werth er etwa einer durch die HH. Abgeordneten Wimmer, Richter, Reinhart gebotenen Gewährschaft beimessen will. Auffallend ist es übrigens wie Hr. Gotthelf in einem drohenden Hinweisen auf solche Gewährsmänner mich zu einem Schweigen bestimmen will welches er seinerseits viel besser beobachtet hätte, da es unbestrittene und unbestreitbare Thatsache ist daß er von dem königl. Kreis- und Stadtgericht dahier wegen der mir zugefügten Ehrenkränkung durch die Presse polizeilich abgewandelt wurde. Und diese Drohung ist um so charakteristischer als sie auf dieselben loyalen Grundsätze hinweist nach welchen Hr. Gotthelf über die ihm von mir übergebene Berichtigung seines ehrenrührigen Angriffs (Nr. 193 des Eilboten) in eigener Person das Censoramt geübt hat. — München, 6 Nov. 1851.

Hochachtungsvoll Dr. Reder.

Offene Lehrerstelle der englischen und französischen Sprache. Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs ist an der Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Schweinfurt eine **Lehrerstelle** für die englische und französische Sprache errichtet worden. Männer welche im Stande sind diese beiden Sprachen nach einer guten Methode zu lehren, wollen ihre Gesuche sammt Zeugnissen bei dem unterfertigten königl. Rectorate franco einsenden.

Das Unterrichts-Quantum besteht in wöchentlich 12 Unterrichtsstunden und ist damit ein provisorischer Gehalt von 4 0 fl. verbunden. Es wird noch bemerkt, daß bei tüchtiger Leistung auch noch häufige Gelegenheit zum Privatunterrichte geboten ist.

Schweinfurt, den 1 November 1851.

5040—41]

Das königl. Rectorat der Landwirthschafts- und Gewerbsschule.
Juch, königl. Rector.

(5232)

Leopold-Eisenbahn von Florenz nach Livorno.

Bewegung und Einnahme im October 1851, in Zusammenstellung mit demselben Monat 1850.

	October 1850				October 1851			
Reisende	78,914	L. 143,733.	5.	—	80,389	L. 142,209.	5.	—
Militär, Fiscal u. f. Departements	1,201	„ 4,119.	—	4.	1,123	„ 4,484.	16.	4.
	80,115				81,512			
Waaren		„ 28,585.	7.	8.		„ 51,208.	11.	8.
Gepäcke		„ 3,191.	8.	4.		„ 2,529.	14.	8.
Briefe, Pakete, Geldsendungen ꝛc. ꝛc.		„ 4,018.	12.	—		„ 5,153.	3.	4.
Vieh und Wägen		„ 4,002.	—	—		„ 3,896.	3.	8.
		L. 187,649.	13.	4.		L. 209,481.	14.	8.

Florenz, 3 November 1851.

W. Hoppner, Betriebs-Director.

Digitized by Google

[5189] Bei C. Krabbe in Stuttgart sind so eben vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz vorräthig:

F. W. Hackländer's Namenlose Geschichten.

Gr. 8. 3 Bände (62 Bogen). Eleg. brosch. 2 Thlr. 12 Sgr. od. 4 fl. 12 kr. rhn.

Ferner erschien von demselben Verfasser:

Der Pilgerzug nach Mekka.

Morgenländische Sagen und Erzählungen.

Eleg. geh. 15 Sgr. od. 48 kr. rhn.

Bilder aus dem Leben.

Eleg. geh. 12 Sgr. od. 42 kr. rhn.

Wachtstuben-Abenteuer.

Eleg. geh. 10 Sgr. od. 36 kr. rhn.

Humoristische Erzählungen.

Eleg. geh. 10 Sgr. od. 36 kr. rhn.

Reise in den Orient.

Zweite verbesserte Auflage der Daguerreotypen.

2 Bände. Eleg. geh. 27 Sgr. od. 1 fl. 30 kr. rhn.

Märchen.

Mit sechs Originalstahlstichen.

Elegant gebunden. 1 Rthlr. 22½ Sgr. od. 3 fl. rhn.

Das Soldatenleben im Frieden.

Vierte Auflage.

Eleg. geh. 12 Sgr. oder 42 kr. rhn.

(4707—9) Bei Otto Wigand in Leipzig ist erschienen:

Der

Nationalkrieg in Ungarn und Siebenbürgen

in den Jahren 1848 und 1849.

Von Georg Klapka.

Mit einer Karte von Ungarn.

gr. 8. 1851. 2 Bände. Preis 4 Thlr. 20 Ngr.

Das deutsche Land und seine Bewohner.

Ein Handbuch

für physikalische, culturhistorische, politische, staatliche Zustände, Statistik, Religion, Sitte, Sprache, Denkweise, Kunst zc. nach den besten geographischen Hülfsmitteln und mit steter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwickelung und der allerneuesten Fortschritte

bearbeitet von Carl Winderlich.

Zweite vermehrte und bis zum Jahre 1851 fortgeführte Auflage.

gr. 8. 1852. 4 Thlr.

Geschichte der Schöpfung.

Eine Darstellung des Entwickelungsganges der Erde und ihrer Bewohner.

Für die Gebildeten aller Stände.

Von H. Burmeister,

Prof. der Zoologie zu Halle.

gr. 8. 1851. 4. Aufl. Geb. 3 Thlr. 20 Ngr.

Der große deutsche Hausschatz.

Eine Quelle des Reichthums und der Wohlfahrt für jedermann.

Belehrungen und Aufklärungen

über alle Zweige des menschlichen Wissens aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Länder- und Völkerkunde, der Geschichte und Geographie, des Staats- und Völkerrechts, des Handels und der Gewerbe, der Haus- und Landwirthschaft, der Literatur und schönen Künste.

Mit in den Text gedruckten Abbildungen.

4. 1851. cart. 2 Thlr. 12 Ngr.

Ich übergebe dem deutschen Volke ein Buch, woraus jeder, ohne Unterschied des Standes und des Alters, lernen und Nutzen schöpfen kann.

Die Aufgabe dieses Buches ist: Kenntnisse, Bildung unter dem Volke zu verbreiten, damit einst der freie Boden gesittete, gebildete, der Freiheit würdige Menschen finde. Es ist die wahre und einzige Aufgabe des Staates, der Commune, wie jedes einzelnen Menschen, diese Idee verwirklichen zu helfen, denn nur dann ist eine freie und schönere Welt denkbar und möglich.

Unsere Aufgabe kann keine andere seyn als Bildung und Humanität immer mehr verbreiten zu helfen, wir haben den Boden zu bereiten, auf dem die nächste Zeit den Samen streuen und auch ernten wird.

Geschichte

der deutschen Poesie.

Von Prof. Dr. O. L. B. Wolff.

gr. 8. 1851. 7½ Ngr.

Avis Médical.

[3643—55] Le Docteur SAMUEL LA'MERT, membre de l'Université d'Edimbourg, membre honoraire de la Société Médicale de Londres etc. etc., Auteur de la PRESERVATION PERSONNELLE, et de LA SCIENCE DE LA VIE, a l'honneur d'informer les personnes qui désirent le consulter sur les différents désordres des *Organes de la Génération* résultant *d'Excès* ou *d'habitudes secrètes* contractées dans la jeunesse, de la Syphilis, de la Gonorrhée, d'Ecoulements de Rétrécissements, et sur les cas de Débilité *nerveuse*, de *Faiblesse locale et générale*, précurseurs de la *stérilité*, de *l'impuissance*, de l'anéantissement des plaisirs de la vie et du *but spécial du Mariage*, que chaque jour il reçoit à sa résidence,

37 Bedford square, à Londres.

Les heures fixées sont de 11 heures du matin à 2 heures de l'après-midi. Prix de la consultation 25 francs, soit personnelle soit par correspondance. — *Le secret est inviolable* et les lettres rendues sur réclamations. — Les médicaments nécessaires sont expédiés avec sécurité, dans toutes les parties du monde.

LA PRESERVATION PERSONNELLE est illustrée de quarante figures coloriées, sur l'anatomie, la physiologie et les *maladies des organes de la generation*, prix sous enveloppe 5 francs, franco 5 Fr. 50 Ct.

LA SCIENCE DE LA VIE, secret pour vivre longtemps, avec portrait et planches, prix 4 Fr; franco 4 Fr. 50 Ct.

Tous les exemplaires de la Préservation personnelle non revêtus de la signature de l'auteur, doivent être considerés comme contrefaçons, et le public est prié de ne leur accorder aucune confiance.

En vente chez *C. Jugel, Schmerber et Hermann*, libraires à Frankfort sur le Main, chez *Hérold*, libraire à Hambourg, et chez *Duncker*, libraire à Berlin.

Avis Important.

Des Contrefaçons dangereuses des médicaments du Dr. S. LA'MERT étant debitées à Leipzig, il croit devoir déclarer qu'il n'a point d'agent en Allemagne pour ses médicaments. Le Dr. S. LA'MERT expédie directement de LONDRES les médicaments requis.

[4625—27] Bei Franz Leo in Wien, am Graben Nr. 1095, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Krankheiten der Respirations- und Circulations-Organe

und deren Behandlung nach homöopathischen Grundsätzen

von Dr. C. H. Rosenberg,

Mitgliede vieler gelehrten Gesellschaften und praktischem Arzte in Wien.

Ein Versuch zur Lösung der von der Société de Med. homöop. zu Paris aufgestellten Preisfrage.

gr. 8. Wien 1850. brosch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. C.-M.

[5151] Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig.

Oehlenschläger, Adam.

Meine Lebens-Erinnerungen.

Ein Nachlaß des Dichters. Deutsche Originalausgabe. Mit dem Porträt des Verfassers nach Gertner, in Stahl gestochen von Weger.

4 Bde. 8. Velinpapier. Eleg. brosch. Preis 6 Thlr. 20 Ngr. Eleg. geb. 8 Rthlr.

Als Schlußstein seiner litterarischen Wirksamkeit beabsichtigte Oehlenschläger seine Erinnerungen erscheinen zu lassen. Das Manuscript war zur Herausgabe geordnet, es sollte jedoch dem Dichter nicht beschieden seyn diese selbst zu leiten, indem der Tod seine schöne und reiche Wirksamkeit endigte.

Die deutsche Original-Ausgabe, auf die ich das Eigenthumsrecht erworben habe, wird hiermit dem Publicum vorgelegt. Oehlenschläger's Leben war nicht eine Kette abenteuerlicher Begebenheiten, es floß, wie das des deutschen „Dichterfürsten", ruhig und heiter dahin, aber wenige hatten, wie der „nordische Dichterfürst", Gelegenheit, tiefere Einblicke in die litterarischen Verhältnisse seiner Zeit zu thun; wenigen war vergönnt in eine so enge Beziehung zu beinahe allen Koryphäen der Litteratur, der Kunst und der Bühne zu treten. Hierdurch gewinnen seine Erinnerungen ein großes Interesse, und sie werden stets einen bedeutenden Platz in der Memoirenlitteratur Deutschlands einnehmen.

[5084]

Waldscenen.

Neun Clavierstücke von Robert Schumann.

Op. 82. Preis 1 Rthlr. 5 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in **Leipzig**.

[5052] In meinem Verlage erschien so eben:

Grundriß
einer
Grammatik für römische Dichter,

zum Gebrauch für Schulen.

Herausgegeben von

Dr. R. A. H. Stern,

Professor und Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Hamm.

9 Bogen 8. Preis: 12 Sgr.

Das Bedürfniß eines grammatischen Handbuchs für die Eigenthümlichkeiten der römischen Dichtersprache war ein längst gefühltes, bis jetzt aber noch unerfülltes. Fast in keiner Sprache scheidet sich der prosaische von dem poetischen Ausdrucke schärfer als in der lateinischen. Eine übersichtliche Darstellung der betreffenden etymologischen, syntaktischen, auch wohl phraseologischen Unterschiede beider Sprachdarstellungsweisen erleichtert daher einerseits eben so die angehende Lectüre der römischen Dichter, als sie andererseits auf die Reinigung der prosaischen Stilistik fördernd einzuwirken vermag. Seit der alten, im Jahre 1774 zu Halle erschienenen **„artis poëticae latinae"** libri IV., herausgegeben von Jani, ist zu diesem Zwecke von den gelehrten Schulmännern nichts geschehen. So wie das genannte Buch von Jani eine sehr schätzbare Materialiensammlung enthält, so wenig ist es in seiner gegenwärtigen Gestalt und Anordnung geeignet dem heutigen Standpunkte der Gymnasialbildung zu genügen. Eine Benutzung und Anpassung desselben, sowie des reichen Materials der anderweiten Commentare zu den Dichtern an den grammatischen Unterricht der lateinischen Sprache auf Gymnasien und an die Lectüre der Dichter, wie solche vom Verfasser angebahnt ist, hofft daher einem Bedürfniß zu entsprechen. Der Grundriß einer Grammatik für römische Dichter schließt sich in seinem prosodischen, metrischen, etymologischen und syntaktischen Theile an die gangbare Schulgrammatik von Zumpt an.

Ferner:

Grundgesetze
der Kunst und deutschen Kunstsprache
nebst
Gedichten,

dem deutschen Geiste geweiht von

S. Didung.

10 Bogen 8. mit 2 Kupfern und lithographirten Beilagen.

Preis: 1 Thlr. 10 Sgr.

Vorstehendes Werk hat die Vollendung der Kunst und Sprache besonders in ihrer gegenseitigen Beziehung zur Aufgabe. Die Gedichte sind der veränderten Schrift wegen lithographirt; unter ihnen zeigt das Ohrgehänge, die Birke, Winterbild, Simonides, Farinelli und Graf Pistaroni eine durch Einführung des reinen dreitheiligen Sprachtaktes aus den Füßen — — —, — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ und — ⏑ — ⏑ gebildete neue Versart, deren große Form im Gesammtmaße dem Hexameter gleicht und für die deutsche Kunstsprache vorzüglich geeignet erscheint. Zwei Madonnen nach Rafael zieren die Ausgabe.

Arnsberg, den 15 October 1851. **H. F. Grote.**

Verkauf einer Buchdruckerei! [5186]

Unterzeichneter hat commissionsweise eine vollständige und neue Buchdruckerei-Einrichtung, bestehend in 1 neuen Hagar-Presse erster Größe (mit einem Gewicht von 15 Centnern), 14 Centner Schrift und allen dazu gehörigen Utensilien zu einem sehr billigen Preise zu verkaufen. Weitere Auskunft wird gerne ertheilt. **J. Heß in Ellwangen (Württemberg).**

Lippert's Daktyliothek (5185)

ganz vollständig mit allen Guß-Abdrücken und gut erhalten steht billig zu verkaufen. — Ellwangen, den 7 Nov. 1851.

J. Heß, Buchhandlung.

(5210) Bei Franz Köhler in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Moorgarden.

Eine Erzählung

von **Jos. Rank.**

8. broschirt 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Durch seine Bilder und Erzählungen aus dem Böhmerwald hat sich der Verfasser des Moorgarden bereits einen so großen Kreis von Freunden und Lesern gewonnen, und eine so anerkannte Stellung in der belletristischen Litteratur der Jetztzeit errungen, daß wir die wärmste Theilnahme auch für dieses neueste Werk seiner Muse erwarten dürfen.

Er behandelt darin mit frischer Kraft und in reiner, edler Form einen tiefernsten Stoff, dem bewegten Leben unserer jüngsten Vergangenheit entnommen, so daß uns auch nach dieser Richtung hin jede weitere Anpreisung überflüssig erscheint.

[5118—20] **Urspring**, Stadtgemeinde-Bezirks Schelklingen, k. württemb. Oberamts Blaubeuren.

Verkauf eines Fabrikanwesens mit Gütern.

Dieses dem Fabrikanten G. Reichenbach seither zugestandene Anwesen, welches aus:

16 Gebäuden und in einem Theil derselben, einer mechanischen Baumwolltuchweberei mit 130 Webstühlen, 4 Schlichtmaschinen rc. nebst Schlosserei und Schreinerei; einer Bleichanstalt mit 2 Laugapparaten, Kupferkessel, Walke rc.; einer Appretur mit Färberei und Mange, Presse, Kessel;

ferner:

in Gelassen zum Betrieb einer Wirthschaft, Branntweinbrennerei und Bierbrauerei,

sodann:

aus einer Wasserkraft, und 26 Morgen Gärten, Wiesen, Aeckern und Fischwasser

besteht, wird am

Donnerstag den 4 December 1851,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause in Schelklingen wiederholt im Aufstreich verkauft werden, und zwar sowohl in Abtheilungen als auch im Ganzen, je nachdem sich Kaufslustige finden.

Bei annehmbaren Offerten kann der Verkauf sogleich genehmigt werden.

Das Anwesen ist zu 45,850 fl. angeschlagen, bis jetzt sind aber nur 21,000 fl. darauf geboten, während die Gebäude und Maschinen allein zu 40,000 fl. in der Brandversicherung liegen.

Die Localitäten sind so ausgedehnt daß die Weberei mittelst einiger technischen Verbesserungen bis zu 300 mechanischen und Handwebstühlen vermehrt, und damit die jährliche Production auf 20 bis 25,000 Stück Callicos, Shirtings, Domestics, Doppeltücher, Cambrics und Garsenetts gesteigert werden kann. Außerdem bieten die Locale noch übrigen Raum zu andern Gewerben.

An billigen Arbeitskräften ist in der nur eine halbe Viertelstunde entfernten Stadt Schelklingen Ueberfluß. Kaufslustige wollen sich zur Aufstreichsverhandlung mit gehörig legalisirten Prädicats- und Vermögenszeugnissen versehen.

Schelklingen (unweit der Eisenbahn), den 3 November 1851.

Königliches Amts-Notariat.

Adam.

(5145—46) Ulm.

Camphine-Empfehlung.

Vorzüglichen **Camphine** sowohl in rother als weißer Farbe in allen Quantitäten, so wie auch Steh- und Hänglampen von 5 und 12 Wachskerzen Lichtkraft zu 4½ fl. empfiehlt zur gefälligen Abnahme die

Bach'sche Camphine-Fabrik.

Augsburger Stadttheater.

Donnerstag, 13 Nov.: [5218—19]

„Aschenbrödel."

Oper in 3 Acten, Musik von Nicolo Isouard de Molté.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 57 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 318. — 14 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die hannoverische Regierung hält den Bundestag in der Ritterschaftssache für incompetent. Die Wiener Börsenzustände. Der Anhalt-Dessauische Antrag wegen Uebertragung der Köthen'schen Virilstimme von der Bundesversammlung abgelehnt); München (Antwort der Münchener Ztg. über das Notariat. Concert der königlichen Hofcapelle); Stuttgart (Beendigung der Berathung in der Abgeordneten-Kammer über die Verjährungsfristen. Verurtheilungen in Preßsachen. Erklärung der Einsteher gegen den Abgeordneten Pfeifer); Edingen (das versunkene Dampfboot); Hamburg (die Modificationen im Preßgesetzentwurf. Preßproceß. Verhaftungen. Der Lengerke'sche Unterschleif. Lord Palmerstons Einspruch gegen die Verfassungsveränderung); Leipzig (Nachträge aus den Papieren des communistischen Complotts); Zwickau (Entlassung von Mai-Gefangenen); Hannover (Verfassungsbestimmungen in Betreff des Thronwechsels. Ständische Neuwahlen. Die deutsche Handelsfrage); Köln (Verhaftungen); Berlin (die Spener'sche Ztg. über das Gewicht der Kammern in Preußens auswärtiger Politik. Aus der Adresse an den Ministerpräsidenten. Graf Pourtales, Const. Frantz. Bayern und Hannover gegen die Form der Zusammensetzung der Central-Polizeibehörde. Die Wiedereinführung des Zeitungsstempels beabsichtigt); Wien (die österr. Corr. replicirt den Kopenhagener Blättern. Verheerungen der Drau und Save. Frühlingswetter in Siebenbürgen).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Kossuths Verurtheilung vor zwölf Jahren).

Schweiz. Bern (näheres über die Versammlung der Radicalen. Auch von Seite der Conservativen eine Versammlung veranstaltet).

Großbritannien. Die Times über die französische Präsidentenbotschaft.

Frankreich. Polemik über den Quästorenvorschlag. Zwei Mitglieder des europäischen demokratischen Centralausschusses verhaftet. Interpellationen angekündigt. Wahlgesetzbericht einfach ablehnend. Varianten der Präsidentenrede.

Aegypten. Bestätigung daß die Pforte ihre Opposition gegen den Bau der ägyptischen Eisenbahn aufgegeben habe.

Neueste Posten. Frankfurt. (Der Redactionsausschuß für die Bundesprotokolle. Verhaftungen. Graf Leiningen.) — München. (Das Notariatsgesetz bis jetzt noch nicht zurückgezogen. Erledigung der Referate über Post und Dampfschifffahrt.) — Elberfeld. (Freisprechung.) — Breslau. (Beifalls-Aeußerungen im Theater verboten.) — Wien. (Großfürst Constantin abgereist. Sinken des Silberagio.) — London. (Amerikanische Post.) — Paris. (Der Commissionsbericht über das Wahlgesetz vorgelegt. Beruhigende Versicherungen der Minister des Innern und des Kriegs.) — Palermo. (Verhaftungen hier und in Neapel. Gerücht über Verdoppelung des Schwefelausfuhrzolls.) — Kopenhagen. (Auch Lord Palmerston protestirt gegen die Einverleibung von Schleswig.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 10; Berlin 11; Augsburg 12 Nov.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 73; $4\frac{1}{2}$proc. $64\frac{1}{2}$; Bankactien 1146; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73\frac{5}{8}$; span. innere Schuld 36; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. 84. Wechselcurs: Paris $94\frac{1}{8}$; London $119\frac{1}{2}$.

. **Wien,** 13 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. 82; Lotterie-Anlehensloose von 1839 300; Bankactien 1205; Nordbahnactien 1520. Wechselcurs: Augsburg uso $125\frac{3}{4}$; London 12.30

* **Paris,** 12 Nov. 5proc. 90.45; 3proc. 55.75.

Deutschland.

— **Frankfurt a. M.,** 12 Nov. Während man am Krankenbette Ernst Augusts ängstlich die Minuten zählt die dem Leben des Königs noch zugemessen seyn mögen, geht in der bekannten ständischen Streitsache der Schriftenwechsel fort. Eben hat die hannoverische Regierung wieder eine Erklärung abgegeben daß und warum sie den Bundestag in der Sache für incompetent halten müsse, weßhalb man sich enthalten könne auf das Materielle näher einzugehen. — Die Wiener Börsenzustände werden hier natürlich mit gespannten Augen verfolgt. Rothschild hatte, wie gut Unterrichtete wissen wollen, 100 Millionen Silber, im Ausland aufzutreiben, angeboten gegen eine Provision von — 6 Millionen. Frhr. v. Krauß lehnte es ab, sich dieser europäischen Geldmacht dienstbar zu machen, und glaubte den Kampf gegen die Liga der Bankiers siegreich durchführen zu können. Unter diesen Strebungen und Gegenstrebungen erlebte die Anleihe das Schicksal das ihr geworden. Was kümmern sich die großen Geschäftsmänner um die Nachtheile die dem Ganzen zugefügt werden! Machen sie doch bei dem täglichen Fallen und Steigen des Silberagio täglich ihren Gewinn! Und dieser Gewinn ist so lockend daß man hier und gewiß auch in Augsburg und anderwärts immer wieder Silbersendungen aus Oesterreich ankommen sieht, während man in Wien Monate lang leben kann ohne einen Silbersechser, geschweige einen Zwanziger zu Gesicht zu bekommen. Selbst das Kupfergeld kaufen die Leute auf, vergraben es wohl gar, obgleich die Kupfermünze um viele Procent theurer ist als Kupferstangen! Das alles sind peinliche Erscheinungen, aber man wähne ja nicht ihnen durch Polizeimittel und Beschränkungen, selbst nicht durch die wohlgemeintesten, entgegenwirken zu können. Man frage hier, in London, Amsterdam, Augsburg, Basel, an allen Börsen Europa's, ob nicht der freieste Verkehr in Kauf und Verkauf, in Angebot und Nachfrage die erste Bedingung eines gesunden Geldlebens ist. An allen diesen Börsen würde man mit Anwendung beschränkender polizeilicher Verfügungen augenblicklich drei Viertel des Verkehrs stocken machen. Käufer und Verkäufer würden mit einander davonlaufen wenn sie nur flüsternd sich mittheilen könnten: ich brauche Münze; oder: ich verkaufe Metalliques. So schlimm ist es nun wohl an der Wiener Börse nicht; wir wissen wie übertrieben die Vorstellungen sind die man sich auswärts nur zu häufig von dort macht. Geht man doch an einigen Orten so weit daß man die unter den jetzigen Zuständen erfolgenden Cursnotirungen nicht für getreu, sondern für fictiv hält. Diese Annahme ist abenteuerlich, thöricht; denn eine Illusion in dieser Beziehung ließe sich ja nicht 48 Stunden lang aufrechterhalten. Aber gewiß scheint daß dieser Glaube, dieser Wahn in Triest z. B. von manchen Leuten getheilt wird. Diese Nebelbilder verscheucht man am besten durch Wiederherstellung der völligen Freiheit des Geldmarktes, wie man das Vertrauen der deutschen Handelswelt durch baldige Publicirung der Tarifreform gewinnt. Wer es gut mit Oesterreich meint, und wir gehören von ganzer Seele zu seinen Freunden, stimmt in Deutschland dieser Ansicht bei. Oesterreich hat, im Verhältniß zu England und Holland, eine außerordentlich kleine Staatsschuld, und außerordentlich geringe Abgaben, während es an Nachhaltigkeit der Ressourcen von keinem dieser Staaten übertroffen wird. England und Holland haben lange mit denselben Geldnöthen gekämpft wie Oesterreich. In England scheute man die größte Erhöhung des Disconto, in beiden Staaten die durchgreifendsten finanziellen Maßregeln nicht.*) Und die Maßregeln glückten. Möge Oesterreich dieselben Wege einschlagen, um eben so glücklich zum Ziele zu kommen und seine Gegner zu beschämen!

† **Frankfurt a. M.,** 11 Nov. Die Bundesversammlung hat in ihrer letzten Sitzung den Antrag Anhalt-Dessau's nach Anleitung des Artikels 16 der Wiener Schlußacte zu beschließen: „daß die Virilstimme für Anhalt-Köthen Seitens der Herzogthümer Anhalt-Dessau und Anhalt-Bernburg fortgeführt werde," abgelehnt. Anhalt-Köthen ist also nicht als ein selbstständiges Glied des deutschen Bundes anerkannt worden. Diese Entscheidung findet das Analogon in einem Präcedens, als nach dem Aussterben des Mannsstammes von Sachsen-Gotha durch den am 11 Febr. 1825 erfolgten Tod des Herzogs Friedrich IV von Sachsen-Gotha und Altenburg den succedirenden

---

*) Eine interessante Darstellung der holländischen Finanzverhältnisse findet sich im zweitletzten Hefte der Revue des deux Mondes.

Fürstenhäusern (von Sachsen-Hildburghausen, Sachsen-Koburg und Sachsen-Meiningen) die Sachsen-Gothaische Virilstimme in dem Plenum der Bundesversammlung nicht beigelegt wurde. Die allegirte Bestimmung der Wiener Schlußacte, Art. 16: „wenn die Besitzungen eines souveränen deutschen Hauses durch Erbfolge auf ein anderes übergehen, so hängt es von der Gesammtheit des Bundes ab ob und inwiefern die auf jenen Besitzungen haftenden Stimmen im Plenum, da im engern Rath kein Bundesglied mehr als eine Stimme führen kann, dem neuen Besitzer beigelegt werden sollen," hat den nach Reichsstaats-Recht hergebrachten unmittelbaren Uebergang der Stimme abgeschafft. Auf dem deutschen Reichstage hatte sich das Princip festgestellt daß die auf den reichsständischen Territorien haftenden Stimmen fortwährend beibehalten wurden, so daß Ländertheilungen oder Vereinigungen keine Vermehrung oder Verminderung der Stimmen ohne Zustimmung von Kaiser und Reich bewirken konnten. Deßhalb gingen aber auch in Successionsfällen die Stimmen des erloschenen Hauses ohne weiteres auf den neuen Besitzer über, sowie auch der Reichsdeputations-Hauptschluß vom 25 Febr. 1803 §. 32 die Virilstimmen der säcularisirten Staaten geradezu auf die neuen Erwerber übertrug.

Bayern. Die N. **Münchener Zeitung** enthält, in Antwort auf den gestern mitgetheilten Artikel über das Notariat, folgende Erörterung: Es hat sich in diesem Blatte eine Stimme zur Vertheidigung der jüngsten reichsräthlichen Kammerbeschlüsse über das Notariatsgesetz erhoben, welche schon deßhalb nicht unerwiedert bleiben kann, weil wir keineswegs die Art und Weise billigen können womit von mancher Seite die Motive dieser Abstimmung verdächtigt worden sind. Die Freunde dieses Instituts sollten sich um so mehr hüten die angeregte Frage auf das Gebiet persönlicher Interessen hinüberzuziehen, als sich derjenige welcher den Vertretern des Adels die Absicht unterlegt um jeden Preis das Privilegium der Siegelmäßigkeit zu retten, offenbar selbst wieder dem Verdacht preisgibt daß nur der Nichtbesitz dessen was er einem andern beneidet das Motiv seines Handelns sey. Wir sind daher weit entfernt von einem solchen Standpunkte aus jenem Artikel entgegenzutreten, und hegen die Ueberzeugung daß er in der ehrenwerthesten Gesinnung geschrieben sey. In dem Maße jedoch als wir nur die Sache selbst im Auge behalten und jeder Begriffsverwirrung und Oberflächlichkeit aufgestellter Grundsätze mit Entschiedenheit entgegenzutreten uns berechtigt halten, bedauern wir daß die Frage, um welche es sich zunächst handelt, noch immer nicht klar und fest ins Auge gefaßt wird. Ehe man die Frage aufwirft ob die Acte der nichtstreitigen Rechtspflege, sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeit der Hand eines eigentlichen Staatsdieners, im strengsten Sinne des Wortes, oder einem sogenannten Notare anvertraut werden sollen — sollte man sich doch wahrlich zuerst darüber einen klaren Begriff festgestellt haben, worin denn das Wesen und die Eigenthümlichkeit des Notars bestehe, und wodurch sich derselbe von demjenigen welchem bisher in der Eigenschaft eines Richters diese Functionen anvertraut waren unterscheidet. Man mag immerhin diese oder jene Kategorie eines Beamten für zweckmäßiger erachten, so kann man doch jedenfalls verlangen daß derjenige welcher sich hierüber zu einem Urtheile berechtigt hält, überhaupt vorerst wisse welcher Unterschied zwischen diesen beiden Kategorien bestehe daß ihm das Wesen und die Grundbedeutung dieser Distinction bekannt sey, daß er die außerwesentlichen und zufälligen Merkmale dieser beiden Begriffe nicht mit dem vermische was als ein absolut nothwendiges Moment in denselben betrachtet werden muß; und daß er endlich sich die Consequenz der Folgesätze vergegenwärtige, welche mit der Annahme des einen oder andern Princips im engsten untrennbaren Zusammenhange stehen. Wer die Ansicht hegt und von der Voraussetzung ausgeht daß die Bestimmungen des besagten Gesetzentwurfs, insofern sich hierüber die beiden Kammern bereits vereinigt haben, auch dann noch anwendbar seyen, wenn die Besorgung der nichtstreitigen Rechtspflege einem der bisher vorhandenen drei bis vier Landgerichtsbeamten übertragen wird, mag derselbe nun in der Eigenschaft eines Neben- oder besondern Beamten (Staatsdiener im strengsten Sinne des Wortes) angestellt werden — wer, sagen wir, eine solche Ansicht hegt — der gibt schon von vornherein zu erkennen daß er sich von dem was man unter dem Ausdruck Notar versteht noch keinen deutlichen Begriff gebildet hat, und daß ihm das Wesen und die Bedeutung dieses Instituts noch gänzlich fremd sey. Es zeugt von der offenbarsten Begriffsverwirrung, wenn man glauben kann daß das Verfahren und die hieran geknüpften Folgen, welche der besagte Gesetzentwurf den Notaren vorschreibt, ohne alles Bedenken einem unsrer bisherigen Landgerichtsbeamten als Norm vorgezeichnet werden könnte. Ein Verfahren, welches einerseits an die Beobachtung gewisser Formen die Gültigkeit der Urkunden knüpft, widrigenfalls letztere mit Nichtigkeit behaftet sind, und andererseits keinen Beschwerdeweg und Suspensiv-effect gegen das Verfahren eines Beamten zuläßt welcher sich solcher Formverletzungen schuldig macht, setzt 1) einen Beamten voraus dessen Wahl der freien Verfügung der betheiligten Parteien anheimgestellt ist, und 2) welcher daher auch für die Beobachtung des vorgeschriebenen Verfahrens allein verantwortlich und haftbar gemacht ist. Die Respicienz und die Haftung der Staatsregierung für diese Kategorie von Beamten ist daher principiell schon von vornherein eine ganz andere als diejenige der übrigen Staatsdiener im engeren Sinne des Wortes. Bei letzteren geht die Ausübung der Disciplin mit der materiellen und formellen Behandlung der Geschäfte selbst Hand in Hand; der Polizeibeamte, welcher eine Verhandlung in verordnungswidriger Weise pflegt, wird vermöge des hierarchischen Instanzenzuges nicht nur im Interesse des allgemeinen Dienstes überwacht und bestraft, sondern seine gesetzwidrige Handlungsweise wird zugleich auch annullirt, die Partie in integrum restituirt, und die Staatsregierung ist es welche zunächst für pflichtwidrige Handlungen ihrer Diener Schadenersatz zu leisten hat. Wir möchten hier doch fragen ob sich die Kammern getrauen würden dem Aerar die Haftung für die Handlungen einer Classe von Beamten zu überbürden, deren Verfahren den Bestimmungen eines solchen Notariatsgesetzes unterworfen ist? Wir sind weit entfernt demjenigen der sich mit dem Institut der Notare nicht zu befreunden vermag eine gegentheilige Ansicht aufnöthigen zu wollen; allein wir können ihn darum noch nicht von den Gesetzen der Logik entbinden. Das Verfahren welches der Gesetzentwurf den Notaren vorschreibt, und worüber sich beide Kammern größtentheils vereinigt haben, setzt eben Notare voraus, und wer dasselbe ohne weiteres auch auf die bisherigen Landgerichtsbeamten übertragen zu können glaubt, verändert die Grundlage des ganzen Gesetzes. Wer keine Notare will, muß sich gleichwohl auch mit dem bisherigen Verfahren behelfen und die bisherigen Inconvenienzen und Mißstände, so grell sie auch leider täglich ins Auge springen, geduldig ertragen. Dieses Verfahren mag sich wohl nach gewissen Richtungen genauer fixiren und regeln lassen, allein eine feste Grundlage läßt sich für dasselbe eben darum nicht finden, weil 1) das Vollzugsorgan ein Beamter im engsten Sinn des Wortes ist, sohin den Parteien kein Wahlrecht zustehen kann; 2) weil für einen Beamten solcher Kategorie das Staatsärar die Haftung zu übernehmen hat, während doch 3) andererseits jeder Act eines Organes der nichtstreitigen Rechtspflege auf der Stelle zu Recht besteht und durch keinen Instanzenzug mehr abgeändert werden kann, sohin auch 4) das Verfahren auf eine Weise regulirt werden muß daß das Aerar nicht leicht in die Gefahr kommen kann für die Versehen und Uebertretungen seiner Beamten Schadenersatz zu leisten.*) Diese Principien sind es denn auch welche unserer bisherigen Gesetzgebung über nichtstreitige Rechtspflege zu Grunde liegen, und hiernach mag sich jeder die Frage selbst beantworten ob das Publicum bei der Aufstellung von Notaren mit größeren Gefahren bedroht ist, als diejenigen sind welche die bisherige Verfahrungsweise schon der Natur der Sache nach nothwendig in sich schließen muß. Einen Beweis dafür daß die Eigenschaft eines Staatsdieners im engsten Sinn des Wortes noch keine besondere Garantie für gewissenhafte Pflichterfüllung darbietet, gibt der Rückblick auf die bedeutenden Schadenersatzposten welche die Staatsregierung von Jahr zu Jahr, wenn wir nicht irren, in bedenklicher Progression zu leisten hat. Die Beobachtung daß das Publicum auf eine zuverläßige Führung der Hypothekenbücher in zunehmendem Maße das Vertrauen verliert, bestätigt sich schon dadurch daß die bayerische Hypotheken- und Wechselbank einen eigenen Beamten angestellt hat um an Ort und Stelle den hypothekarischen Verhandlungen beizuwohnen, indem sonst zu befürchten ist daß die Einträge in den Büchern nicht wirklich vorgenommen werden, worüber sie dem Vernehmen nach schon unangenehme Erfahrungen gemacht haben soll. Gerade den Hypothekenämtern gegenüber wird das Notariat eine sehr wohlthätige Controle üben.

§ **München,** 13 Nov. Das gestrige zweite Abonnements-Concert der Mitglieder der königlichen Hofcapelle bot dem Auditorium durch die Wahl der vorgetragenen Compositionen wie durch die meisterhafte Ausführung einen so großen Genuß, daß Sie einem Zuhörer schon erlauben müssen desselben eigens mit einigen Worten in Ihrem Blatt zu gedenken. In der ersten Abtheilung hörten wir zum erstenmal eine Sinfonie in G moll von Franz Lachner, das neueste Werk dieses Meisters, welches aber seine früheren Sinfonien — selbst die in Wien mit einem Preis gekrönte nicht ausgenommen — in jeder Beziehung weit übertrifft. Reichthum an originellen Gedanken und Melodien, Frische und Kraft, und eine kunstvolle Verarbeitung der Themata, das sind die Eigenschaften durch die jeder der einzelnen Sätze sich auszeichnet, und durch die sich das Werk auch den lautesten Beifall des sehr zahlreichen Zuhörerkreises errang. In der zweiten Abtheilung sang Fräulein Hefner, deren Stimme bei jedem neuen Auftreten an Kraft und Lieblichkeit zuzunehmen scheint, eine herrliche Arie von Beethoven. Auf sie folgte ein musikalisches Curiosum, ein Violinconcert von Sebastian Bach, componirt im Jahr 1732, das durch seine Einfachheit und den strengen, sozusagen kirchlichen, Styl als Violinconcert wohl nur wenige Zuhörer wirklich angesprochen haben mag, da es gegen die Concerte der heutigen Meister auf der Violine gerade so contrastirt wie etwa ein Minnelied von Wolkenstein gegen eine Arie in einer Meyerbeer'schen Oper oder gegen die kunstvollen Lieder eines Schubert — den Musikern von Fach und den Freunden der alten classischen Musik dagegen war es eine sehr erfreuliche und mit [illegible]ank aufgenommene Gabe, die zudem von Hrn. Peter Moralt vortrefflich vorgetragen wurde. Den Glanzpunkt der zweiten Abtheilung bildeten aber drei vierstimmige Lieder von Mendelssohn-Bartholdy

*) Nur dem Umstand daß das Verfahren im Verbriefungswesen gegenwärtig so gut als gar nicht geregelt ist, verdankt es das Aerar daß es nicht bisher schon für ungeheure Entschädigungssummen in Anspruch genommen worden ist. Der Fälle z. B. daß in Urkunden bei den Gerichten die Summen nur mit Ziffern geschrieben sind, sohin es nur der Beifügung einer Null bedarf um eine Darlehenssumme von 100 fl. auf 1000 [illegible] erhöhen, gibt es unzählige. Bei einem Verfahren, wie es im Gesetzentwurf enthalten ist, wäre es für die Staatsregierung eine absolute Unmöglichkeit die Haftung für diese Staatsdiener zu übernehmen.

(„Entflieh mit mir und sey mein Weib„ ... „Ein Knabe hatte ein Mägdlein lieb" ... und „Auf ihrem Grab da steht eine Linde" ...) die, wenn ich recht weiß, aus Mendelssohns Nachlaß veröffentlicht, und von Hrn. und Frau Diez, Fräul. Stanko und Hrn. Allfeld mit einer unbeschreiblichen Innigkeit und Lieblichkeit vorgetragen wurden. Hiebei konnte man sich auch der Pietät erfreuen mit welcher das hiesige Publicum den früheren, von dem öffentlichen Schauplatz zurückgetretenen musikalischen Größen zugethan bleibt, indem es seinen langjährigen Liebling, Hrn. Diez, der gestern zum erstenmal seit seinem Rücktritt von der Hofbühne wieder öffentlich auftrat, bei seinem Erscheinen mit stürmischen Beifallsbezeigungen empfing. Die Ouvertüre zu „der Beherrscher der Geister" von C. M. v. Weber bildete den würdigen Schluß dieses schönen Concerts, welchem vom königlichen Hof II. MM. König Ludwig und Königin Therese und Prinz Luitpold mit seiner Gemahlin beiwohnten.

Württemberg. Der Abg. Pfeifer hatte in einer Kammersitzung, bei Besprechung des Einsteherwesens bemerkt, daß infolge dieses Instituts die bewaffnete Macht jetzt eine größtentheils aus Proletariern bestehende Anzahl bilde. Hiegegen haben die sämmtlichen Einsteher der kgl. württembergischen Truppen im Schwäb. Merkur unter dem Datum „Stuttgart, Ludwigsburg und Ulm" folgende Erklärung erlassen: „Der Abgeordnete von Rottenburg, Pfeifer, hat in der Kammersitzung vom 31 Oct. d. J. bei der über das Institut der Einsteher stattgehabten Verhandlung in Betreff unseres Standes die Aeußerung gethan daß die bewaffnete Macht unseres Staates jetzt größtentheils eine aus abhängigen Proletariern bestehende Anzahl bilde. Diese Aeußerung muß von jedem Unbefangenen als eine für uns beschimpfende und höchst unwürdige erkannt werden. Wir fühlen uns daher verpflichtet die uns von dem Abgeordneten Pfeifer mit seiner Aeußerung angethane Ehrenkränkung mit tiefster Entrüstung hiemit öffentlich zurückzuweisen, und können dabei nicht umhin unser lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen daß der hohen Kammer Männer angehören welche im Stande sind die Ehre eines ganzen Standes, dessen Aufgabe und aufrichtiges Bestreben es ist seinem Könige und dem Vaterlande unter allen Umständen treu und redlich zu dienen, auf die unbegründetste und gehässigste Weise ungescheut zu verletzen. Die sämmtlichen Einsteher des kgl. württembergischen Truppencorps." (Der Abg. Pfeiffer hat mittlerweile erklärt, die Bezeichnung Proletarier sey in den Augen derer, welche die Bedeutung des Ausdrucks kennen, nicht beschimpfend; überdieß habe er gar nicht von den Unterofficieren gesprochen als er jenen Ausdruck gebraucht.)

** **Stuttgart**, 12 Nov. (48ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Nach einiger Kraftanstrengung und kaum zu erwartender Selbstüberwindung ist es unserer Kammer der Abgeordneten heute gelungen das Gesetz über die Einführung kürzerer Verjährungsfristen vollends zu Ende zu bringen, vorbehaltlich einiger an die Commission zurückgegebener Redactionsänderungen und der Endabstimmung über das ganze Gesetz. Doch war auch dieses nur dadurch möglich daß die Kammer, nachdem über die ersten heute zur Berathung gekommenen Artikel stundenweise debattirt worden war, die letzten vier Artikel fast ohne alle Discussion annahm. Art. 4 stellt nun fest daß guter Glaube des Verjährenden zur Verjährung der in Art. 1 genannten Forderungen nicht erforderlich ist. Art. 5 bis 7 handeln von der Unterbrechung der Verjährung durch Klage, Vergleiche u. s. w., sowie von den näheren Bestimmungen wie die Verjährung aufs neue eintritt. Art. 8 bestimmt daß das gegenwärtige Gesetz auch bei Forderungen Minderjähriger, die einen gesetzlichen Vertreter haben und ihnen Gleichgestellter (Corporationen) Anwendung findet. Art. 9 setzt fest daß wo ohnedieß schon noch kürzere Verjährungsfristen bestehen, dieß auch ferner so bleibe. Art. 10 handelt von den Bedingungen einer Wiedereinsetzung in den vorigen Stand und Art. 11 (der letzte Artikel) gibt die Anleitung wie es mit den bei Verkündigung dieses Gesetzes bereits fälligen Forderungen zu halten sey. Morgen wird mit der Etatberathung wieder fortgefahren und da kommt zuerst der Bericht über die Forstverwaltung, sowie ein besonderer Bericht über die neuerdings durch Verordnung bei Holzverkäufen bedungene Baarzahlung zur Berathung, und falls die Zeit noch reicht, alsdann die Berichte über den Ertrag der Berg- und Hüttenwerke und den Ertrag der Salinen. In der gestern auf hiesigem Rathhause öffentlich verhandelten Preßklagsache des Schulmeisters Schuller von Altenstaig gegen den Redacteur der süddeutschen Warte Emanuel Paulus vom Salon bei Ludwigsburg wurde heute das Urtheil gefällt, und Paulus zwar von dem Bezücht der Verleumdung freigesprochen, jedoch wegen erschwerter Ehrenkränkung durch die Presse zu sechswöchiger Festungsarreststrafe und 35 Gulden Geldstrafe verurtheilt. Heute fand die Verhandlung der Klagsache des deutsch katholischen Predigers Albrecht, Redacteurs der radicalen Ulmer Schnellpost, gegen Dr. Heinrich Elsner statt, wegen eines Artikels in der von letzterem redigirten vormaligen „Ulmer Kronik", worin Elsner den Albrecht einen eidbrüchigen Priester genannt hatte. Das Erkenntniß ist noch nicht gefällt. Nachschrift. Das Erkenntniß lautet gegen Elsner auf 2 Monat Festung und 60 fl. Geldstrafe. Diesen Nachmittag steht Elsner wieder vor Gericht, angeklagt von Baron v. Wächter. (Elsner wurde auch da verurtheilt.)

Das bei **Edingen** versunkene Neckardampfboot „Leopold" ist nach vielen Anstrengungen wieder über Wasser gebracht worden. Der größte Theil der Waaren ist gerettet, und der Schaden im ganzen nicht so groß als man anfangs befürchtet hatte.

Hansestädte. ** **Hamburg**, 10 Nov. Schon vor geraumer Zeit bemerkte ich Ihnen daß die Modificationen die der Senat dem revidirten Preßgesetzentwurf behufs abermaliger Vorlage an die Bürgerschaft werde angedeihen lassen, im wesentlichen nur die Strafen betreffen würden. Dieß bestätigt sich durch den modificirten Entwurf, der heute veröffentlicht worden ist. Darnach sind die Strafmaxima von 3000 Mark und 2000 Mark oder resp. 2 und 1 Jahr Gefängniß auf die Maxima von 2000 Mark und 1000 Mark oder resp. 1 Jahr und 6 Monate Gefängniß reducirt worden. Außerdem sind allerdings auch einige Auslassungen und Veränderungen getroffen, hauptsächlich, wie es scheint, auf den Wunsch des Niedergerichts, dessen Gutachten dießmal eingeholt wurde. Aber der Senat selbst gibt in der Anlage zu: „daß dabei nicht allen von den Organen der Presse gehegten und von einem großen Theile des Publicums unterstützten Wünschen Genüge geleistet sey. Namentlich, meint er, konnte bei den politischen Verhältnissen unsers Freistaats nicht die Besprechung der Zustände befreundeter Staaten der „hin und wieder dafür geforderten schrankenlos freien Bewegung" überlassen werden. Aus diesem Grunde ist denn auch der Wunsch des Niedergerichts in Bezug auf die Besprechung der „in befreundeten Ländern herrschenden Regierungsform" unberücksichtigt geblieben. Auch sonst ist in dem §. 17, welcher den deutschen Bund oder befreundete Staaten, deren Regierungsform, Regenten oder Regierungen im allgemeinen unter den Schutz des Gesetzes gestellt, mit der einzigen Ausnahme daß die Angehörigen fremder Staaten nicht mehr aufgeführt werden, keine Veränderung getroffen. Zwar hat der Paragraph eine etwas andere Fassung erhalten, und die Behörden und Beamten fremder Staaten sowie das hier anwesende Militär sind ausgelassen. Allein indem das Gesetz im §. 15 auf die Hamburgischen Behörden, Beamten und Militärpersonen sich erstreckt, und der §. 17 alle diejenigen Vergehen in Beziehung auf befreundete Staaten mit Strafe bedroht welche in Beziehung auf Hamburg in den §§ 13 bis 16 mit Strafe belegt sind, bleibt die Sache sich trotz der Auslassung ganz gleich. Eben so ist der für alle Zeitungs-Redacteure äußerst lästige Paragraph, der die Verbreitung falscher, für Hamburg oder einen befreundeten Staat nachtheiliger Gerüchte oder Nachrichten u. s. w. mit einem Strafmaximum von 2000 M. belegt, trotz der Ausstellungen des Niedergerichts, unverändert geblieben. Das Wort "falsche" ist freilich umgestellt, aber der Sinn wird dadurch nicht alterirt. Hinsichtlich des Verbotes von Zeitungen ist die wenig erhebliche Veränderung getroffen daß die als Bedingung vorausgehende dreimalige Verurtheilung wegen Preßvergehens innerhalb eines zweijährigen Zeitraums stattgefunden haben muß. Dagegen ist wiederum der schlimme §. 26, nach dem es bei der Beurtheilung einer Druckschrift keinen Unterschied macht ob der Gegenstand des Angriffs genannt oder nur auf irgendeine Weise kenntlich gemacht ist, oder ob die strafbare Aeußerung direct oder nur indirect zu verstehen gegeben oder „nur aus dem Zusammenhange oder anderweitigen begleitenden Umständen zu entnehmen ist" — dieser § welcher der richterlichen Willkür Thür und Thor öffnet, ist ungeachtet etwas veränderter Wortfassung durchaus nicht modificirt worden. Auch der sehr anstößige § 49 hat, trotz des entgegengesetzten Wunsches des Niedergerichtes die Bestimmung behalten daß ein Gericht oder ein Richter auch dann nicht recusirt werden dürfe wenn die angeklagte Druckschrift Angriffe gegen das Gericht oder einzelne Mitglieder desselben enthalte. Die Modification, mit der es jetzt heißt, „wenn die angeschuldigte Druckschrift neben ihrem den Grund der Klage bildenden Inhalt zugleich auch Angriffe gegen das Gericht u. s. w. enthalte", begründet für die Praxis offenbar keinen Unterschied. Sie sehen also daß von Revisionen und Veränderungen, wenn man die Strafmaxima ausnimmt, eigentlich nicht die Rede seyn kann, und daß der hamburgischen Presse durch den revidirten Entwurf, falls die Bürgerschaft ihn zum Gesetz erhebt, wenn auch nicht geradezu ein Maulkorb, doch ein Gebiß angelegt wird, das kaum ganz streng angewandt werden darf, wenn es anders nicht auch die löblichen Dienste der Presse unmöglich machen soll. Ob diese Strenge nothwendig ist, lasse ich dahin gestellt; nur bemerke ich daß dasjenige Blatt welches ganz passend das officielle Blatt des hamburger Publicums genannt worden ist, ich meine die „Hamb. Nachrichten," bis auf die jüngste Zeit sich durchaus frei erhielt von jeder Preßanklage in Betreff der politischen Mittheilungen. Auch in dem Fall der ihnen kürzlich zum erstenmal einen Preßproceß zugezogen hat, dürften sie schwerlich als schuldig befunden werden. Wie Sie wissen werden, gründet sich die Anklage die zugleich auch den hiesigen Freischütz betroffen hat, auf eine der Schles. Ztg. (und von dieser einem Posen'schen Blatte) entlehnte Mittheilung über eine sehr anstößige That die ein österreichischer Officier in Rendsburg verübt haben sollte. *) Weder der Freischütz aber noch die Nachrichten haben, wie man sicher glauben muß, die Absicht gehabt die Ehre eines österreichischen Militärs anzutasten; das letztere Blatt hat ausdrücklich eine Bemerkung hin-

*) Das Kriegsgericht hat den Officier vollständig freigesprochen.

ngefugt, die nur dahin gedeutet werden kann daß es durch die Aufnahme jener Mittheilung gerade eine Berichtigung derselben hervorrufen wollte. Die Vertheidigung der **Hamb. Nachr.**, die, beiläufig gesagt, nicht von einem der Redacteure, wie ein Correspondent der **Weser Ztg.** vermuthet, sondern von Dr. Veigt geführt werden wird, dürfte dieß deutlich herausstellen. Jedenfalls würde man fehlgehen, wenn man von der Schärfe des beabsichtigten Preßgesetzes auf die Haltung der bedeutendsten hiesigen Blätter schließen wollte. Es wäre eben so irrig, als wenn man aus den Verhaftungen einiger socialistisch gesinnten Handwerker, wie sie in letzter Zeit vorgekommen, folgern wollte daß die Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung aus Socialisten bestehe. Hamburg ist in der Mehrzahl durchaus antisocialistisch, es ist freihändlerisch. Allerdings ist dieß kein Argument etwaigen socialistischen Unsinn zu dulden, so wenig als die gemäßigte Haltung der **Hamb. Nachr.**, die bloß referirende Weise der **Börsen-Halle** und die conservative Tendenz des **Hamburg. unparteiischen Corr.** Gründe geben können die etwaigen Auswüchse der kleineren Localblätter fortbestehen zu lassen; aber der neue Preßgesetz-Entwurf ist ein zweischneidiges Schwert, er ist ein Werkzeug mit dem man beliebig auch den Weizen ausrotten kann.

Außer den erwähnten Verhaftungen gab in den letzten Wochen der v. Lengerke'sche Unterschleif, von dem Sie Ihren Lesern das Nöthige mitgetheilt, Stoff zum Tagesgespräch, ohne gerade sehr viel Verwunderung zu erregen. Beamten-Unterschleife sind in Hamburg gar nichts unerhörtes, und können es nicht seyn solange man die Maxime beibehält vorzugsweise bankbrüchige Kaufleute und ruinirte Subjecte als Beamte anzustellen. Von unserer Verfassungsangelegenheit ist es sehr still, nur daß die **Hamb. Nachr.** in ihrer vaterstädtischen Rubrik Artikel gegen die Angriffe bringen zu denen die **Kreuzztg.** der hiesigen altconservativen Partei ihre Spalten öffnet. Was über einen Einspruch Palmerstons gegen eine Veränderung unserer Verfassung im **Lloyd** gesagt wurde, ist theilweise richtig. Der hiesige englische Bevollmächtigte soll diesen Einspruch in der Meinung veranlaßt haben daß die alte Verfassung wunderwie liberal, und jede Neuerung ein Rückschritt sey. Schließlich muß ich noch erwähnen, was ich oben vergessen habe, daß die heute publicirten Rathspropositionen außer dem revidirten Preßgesetzentwurf einen abermaligen Antrag zur Pensionirung des Obersten Schohl enthalten. Das Sechziger-Collegium hat diesen Antrag von neuem abgelehnt.

K. Sachsen. Der **Leipz. Ztg.** wird aus **Paris** vom 6 Nov. geschrieben: „Erlauben Sie mir noch einige Einzelheiten aus den Papieren des communistischen Complots nachzutragen, welche sich weniger auf die Grundsätze als auf Thatsächliches beziehen sollen. Die fragliche Verbindung scheint sich hauptsächlich über folgende Orte verbreitet zu haben: London, New-York, Philadelphia, Paris, Valenciennes, Dijon, Lausanne, Besançon, Lyon, Locle, Chaux de Fond, Bern, Basel, Zürich, Brüssel, Verviers, Lüttich, Berlin, Hamburg, Braunschweig, Frankfurt a. M., Stuttgart, Nürnberg, Hannover, Genf. Im ganzen sieht man aber doch daß die Plane zunächst auf französische Verhältnisse berechnet sind. Das Pariser Comité war in drei Sectionen getheilt, von denen jede einen Präsidenten, einen Adjuncten und einen Secretär hatte. Die Mehrzahl derselben waren als Anhänger der revolutionären Ideen bekannt, ohne daß man bis zum August Spuren ihrer Intriguen entdeckt gehabt hätte. Ein Emissär, Adolf Maier, der als ein „schlauer Mann“ bezeichnet wird, suchte sich mit Mazzini in Verbindung zu setzen, um sich „die nothwendigen Mittel zu verschaffen die Propaganda zu Paris und zu Lyon zu organisiren,“ was also ohne Geld nicht gegangen zu seyn scheint. Das Pariser Comité bemerkt dazu: „Wir finden das ganz gut, obgleich Mazzini ein Bourgeois-Demokrat und nicht ein guter Communist ist.“ Nach einem Beschluß der zweiten Section desselben soll „Deutschland eine von den französischen Proletariern ernannte Dictatur erhalten.“ Die dritte Section will „nach der (französischen) Revolution in alle Ecken Deutschlands energische Abgeordnete schicken um sich mit den Proletariern aller Nationen in Verbindung zu setzen.“ Man klagt daß die Leute in Württemberg, an die man sich wenden könnte, alle verhaftet seyen. In einem andern Schreiben des Pariser Comité's vom 1 Sept. d. J. heißt es: „Wir billigen euren Entschluß, vermöge dessen ihr euch von der Clique Marx und Comp. trennt; denn der welcher diese Zeilen schreibt gehörte schon vor 1848 der Organisation an, und hat die Ueberzeugung daß diese Leute, trotz ihrer Federgewandtheit, ganz unfähig sind etwas zu organisiren, und daß sie durch ihre Nachlässigkeit alle unsere Kräfte haben vergeuden lassen. Es ist Zeit daß wir Arbeiter unsere Sache selbst in die Hand nehmen. Das haben wir gethan, und wir sind jetzt stärker als je; wir sind trotz der zahlreichen Opfer die wir gebracht haben wohl organisirt.“ Aus einem Brief an Sipperich erfährt man daß es bei Rothjangs Verhaftung einem andern Functionär des Bundes, Reinicken, gelang mit der Casse zu entwischen und nach Straßburg zu kommen, wo er sich mit zwei andern „Brüdern“ traf, worauf sie an Heß schrieben und durch diesen an das Pariser Comité gewiesen wurden. Reinicke hatte noch 500 Thlr., die er „als Mitglied der Gemeinde verbunden war dem Ausschusse auszufolgen.“ Für diesen war dieses Geld von so großem Werth daß er schreibt: „Du wirst begreifen daß dieses Geld für unsere Propaganda, die dadurch eine allmächtige Ausdehnung gewinnen wird (!), von großem Nutzen seyn kann. In der That wir werden mit 500 Thlr. mehr ausrichten als ein Bourgeois mit 5000.“ Auf einem Zettel, den man bei den Verhaftungen gefunden, tritt als Vorstand des deutschen Comité's zu London Tausenau auf, und für den Bund unterzeichnen Fickler, Franks, Goegg, Hertle, Ronge, Ruge und Siegel. Diese „erkennen die Stellung des Bürgers Arnold Ruge im europäischen Central-Comité an.“ Daß diese Erklärung bei einem Mitglied jenes Bundes gefunden worden, spricht wenigstens dafür daß zwischen beiden Gruppirungen Verständnisse stattfanden. In manchen Briefen spricht sich eine Aufopferungsfähigkeit und ein Enthusiasmus aus, von denen man wünschen möchte daß sie einer bessern Sache gelten, und die zu Mitleid mit der gänzlichen Verblendung stimmen in der diese Menschen schweben. Daneben kommen aber immer wieder Aeußerungen die von der gröbsten sittlichen Verwirrung zeugen. (**Leipz. Z.**)

Zwickau, 11 Nov. In den letzten Tagen des October sind 25 Personen aus Mittweida aus hiesiger Anstalt entlassen worden, nachdem sie ihre auf sechs Monate lautende Strafe wegen Theilnahme an den Maiereignissen verbüßt hatten. Auch ist dem Tischler Vieweg aus Leipzig ein Erlaß von sechs Monaten an seiner Strafzeit, sowie dem Candidaten Wolf (aus Braunschweig) einer von 7½ Jahren zu Theil geworden. Da in den ersten Wochen des nächsten Jahres ihre Strafzeit, zwei und zehn Jahre, sonach verflossen seyn wird, sehen dieselben ihrer Entlassung baldigst entgegen. Magister Götz aus Annaberg hat auf dem Gnadenwege eine Umwandlung der ihm zuerkannten Zuchthausstrafe in langjährige, 10 bis 12 Jahre, Gefängnißstrafe erhalten und dieselbe bereits in Hubertusburg angetreten. (**D. A. Z.**)

K. Hannover. * **Hannover,** 10 Nov. Ehe Sie diesen Brief empfangen, werden Sie vielleicht auf telegraphischem Wege schon die Nachricht vom Tode Ernst Augusts erhalten haben. Was dann? Die Verfassung gibt einige schützende Vorschriften. Zunächst die des § 14 (§. 2 des Gesetzes vom 5 Sept. 1848), welche lautet: „Nach Erledigung des Thrones tritt der Thronfolger die Regierung des Königreichs mittelst eines Patents an, durch welches er bei seinem königl. Worte die unverbrüchliche Festhaltung der Landesverfassung verspricht.“ In der Erwiederung der allgemeinen Stände vom 6 Jul. 1848 heißt es in Beziehung auf diese Abänderung des Verfassungsgesetzes von 1840 (welches einfach dahin lautete: „nach erledigtem Throne tritt der Thronfolger die Regierung des Königreichs **unmittelbar** an, ohne daß es dazu irgendeiner weiteren Handlung bedarf“): „durch letztere hat das Versprechen der unverbrüchlichen Festhaltung der Verfassung dergestalt an den Regierungsantritt geknüpft werden sollen daß dieser nicht ohne jenes Versprechen möglich ist, und gerade hierin hat man eine angemessene Sicherung der Landesverfassung gegen Umsturzversuche beim Thronwechsel gefunden.“ Erst nach Veröffentlichung des Patents bestimmt der König die Zeit und Art und Weise der Huldigung, das Patent selbst soll urschriftlich im Archiv der allgemeinen Ständeversammlung niedergelegt werden. Sodann heißt es im §. 109: Im Fall des Thronwechsels wird der König die Stände **sofort**, spätestens binnen 14 Tagen, berufen. Sollte dieß unterlassen werden, so sind die zuletzt zusammenberufen gewesenen Stände berechtigt und verpflichtet sich selbst zu versammeln und die Rechte des Landes wahrzunehmen. In diesem Fall kann die Ständeversammlung innerhalb vier Wochen von der Zeit ihres Zusammentritts ohne deren Antrag weder aufgelöst noch vertagt werden.“ Da nun beide Kammern in Beziehung auf die Aufrechterhaltung der Verfassung vollkommen einig, und die Organisationsgesetze eigentlich nur Ausführungen der in der Verfassung garantirten Principien sind, so können diese dem Lande gesicherter angesehen werden als je, da die Adresse der Stände schon Gelegenheit bieten würde den Thronfolger von der Einstimmigkeit der Stände in dieser Beziehung zu versichern. Daß die Neuwahl für unsere Stadt, die durch Stüve's Resignation nöthig geworden, baldigst vorgenommen werde, steht in Aussicht. Durch den Zwiespalt in unserer Bürgerschaft hinsichtlich der Bürgerwehr wird der Wahlkampf ein äußerst hartnäckiger werden. Die demokratische Partei ist hinsichtlich ihres Candidaten längst mit sich einig, sie wird dem früheren Vertreter, dem liberalen Göbeke, ihre Stimme geben. Was die andere Partei, wenn von einer solchen die Rede seyn kann, thun wird, weiß noch niemand. Da die gegenwärtige erste Kammer nur bis zum 1 Febr. d. J. in ihrer jetzigen Gestalt besteht, da die Hälfte ihrer Mitglieder schon im Sommer ausgeloost wurde, so steht uns auch in dieser Beziehung eine große Neuwahl bevor, wobei die Mitglieder der Ritterschaft erproben können, ob ihre jüngsten Schritte sie populärer bei ihren bürgerlichen Standesgenossen hinsichtlich des großen Grundbesitzes gemacht haben. Daß alles schon jetzt in Spannung ist hinsichtlich des Patents, das schon entworfen seyn soll, bedarf keiner Versicherung.

Die **Hannoverische Ztg.** bemerkt in Sachen der deutschen Handelsfrage: „Sind wir gut unterrichtet, so ist eine neue Redaction der in Dresden zu Stande gekommenen Handelsübereinkünfte vereinbart, die von Seite der Bundesversammlung den Bundesregierungen zur weitern Erklärung zugestellt

werden soll. Nach allem Anschein bereiten sich in diesen Dingen Complicationen und Wirren vor, wobei schließlich die Zoll- und Handelseinheit des nichtösterreichischen und überhaupt die Einheit Deutschlands nicht außer Frage und Gefahr seyn dürfte."

Preußen. * **Köln**, 10 Nov. Heute wurden hier wieder fünf Personen verhaftet. Die meisten von ihnen gehören dem früher hier bestandenen Arbeiter-Bildungsverein an. Vor einigen Tagen wurde auf dem Grabe des Dr. Gottschalk von mehreren Personen das Jahresfest seiner Beerdigung begangen, bei welcher Gelegenheit auch Reden gehalten wurden. Ob die Verhaftungen damit zusammenhängen, können wir nicht mit Bestimmtheit behaupten. Man will bei jener Gelegenheit Gendarmen auf dem Kirchhof bemerkt haben.

⊥ **Berlin**, 11 Nov. Wer da wissen will wie hier der Wind weht, der wende fünf Minuten daran den Leitartikel der Spener'schen Zeitung vom heutigen Tage zu lesen. Es wird darin bewiesen daß unsere Kammern kein Gewicht in Preußens auswärtige Politik geworfen haben und auch nicht werfen konnten, weil das Ministerium sie absichtlich ignorirt zu haben „scheint." Daran knüpft sich jedoch kein Wort des Tadels gegen die Regierung, welche die von ihr geschaffene Vertretung selbstthätig ruinirt hat, sondern die kaltblütige Beweisführung daß dieß so seyn müsse; denn England und Frankreich, obwohl beide unabhängiger daständen als Preußen — eine Behauptung die von einiger Naivität zeugt — hüteten sich dennoch in ihren Parlamenten in das Detail ihrer internationalen Politik öffentlich einzugehen, und Rußland und Oesterreich verdankten ihre diplomatischen Siege nur dem „Geheimniß." Die Versuche mit der Publicität zur Zeit des Frankfurter Parlamentes und der Union hätten nichts als großartige Redensarten, aber keine That, keinen wirklichen Fortschritt gebracht. Da bleibt also für unsere Kammern nichts übrig als gehorsam zu schweigen und die Regierung mit Rußlands und Oesterreichs geheimnißvoller Diplomatie wetteifern zu lassen. „Sie haben alle Ursache mit dem Ansehen, das sie noch im Lande genießen, vorsichtig umzugehen", und eine Interpellation wegen der Herzogthümer z. B. würde den Rest dieses Ansehens gefährden! Eine ähnliche Aufhäufung von inspirirtem Nonsens ist uns nicht leicht vorgekommen. — In der Adresse die dem Ministerpräsidenten am 9 Nov. von hiesigen Bürgern überreicht wurde, wird die Ueberzeugung ausgesprochen daß Se. Exc. „die Institutionen des Landes auf loyalem Wege und in einer Weise verbessern werde welche die revolutionäre Willkür von oben ausschließt." Auch wird neben dem Danke für die Erhaltung des Friedens derer Erwähnung gethan „welche die Entwickelung Preußens und seine Pflichten gegen Deutschland gefährdet glaubten und die mit der Wendung der Politik unvermeidlichen Ereignisse schmerzlich beklagten." Wenn schon dieser Passus ziemlich deutlich auf das Bethmann'sche Programm hinweist, so ist dieß in noch höherem Grade in der Entgegnung des Hrn. v. Manteuffel der Fall, der „auf das leichte Vergessen schwerer Dinge, eine der Stützen der Revolution" hinweist, und auf die Leute welche denen Furcht zuschreiben, welche die Gefahren der Zeit sehen. Die Neue Preuß. Zeitung schweigt seit geraumer Zeit von Hrn. v. Bethmann; heute Abend aber versetzt sie seinem Schwiegersohn, dem Grafen Pourtalès, preußischen Gesandten in Konstantinopel, zur Zeit in Berlin und ein Parteigänger für die Politik des Hrn. v. Bethmann, einen Hieb. Es war nämlich in der Nationalzeitung behauptet worden, Graf Pourtalès werde als ein jüngerer und gewandterer Diplomat den General v. Nostitz in Hannover ersetzen, dessen Posten nach dem Tode des Königs Ernst August (der jeden Augenblick zu erwarten ist) von besonderer Bedeutung werde, da der General alles was er erreichte, nur durch sein persönliches Verhältniß zum König erreicht habe. Die N. Preuß. Ztg. widerspricht dieser Nachricht mit der Bemerkung, daß Graf Pourtalès zwar jünger, aber nicht gewandter sey als Nostitz. Gegen die Angriffe der Bethmann'schen Partei in der Kammer räth sie übrigens den Grafen Bismark als streitbaren Kämpen herbeizucitiren und dementirt schließlich das Gerücht daß Konstantin Frantz, der bekannte preußische Publicist, als Legationsrath in österreichische Dienste getreten sey. Wie wir hören, geht den Verhandlungen über ein allgemeines deutsches Preßgesetz die übliche und sehr zeitraubende Correspondenz zwischen den einzelnen Regierungen voran. In Betreff der Central-Polizeibehörde sollen Bayern und Hannover gegen die beabsichtigte Form der Zusammensetzung und die Uebertragung des Vorsitzes an Sachsen Einwendungen machen. Genug, auch im Bundestage fehlt es nicht an Stockungen, wie in den Verhandlungen der beiden deutschen Großmächte mit Dänemark, dessen rath- und programmloses Cabinet unsicher zwischen Wien, London und St. Petersburg schwankt. Das Dresdener Journal behauptet von neuem daß die sächsische Regierung für eine Verlegung der Bundesversammlung von Frankfurt nach Dresden keine Offerten gemacht haben. — Die preußische Regierung beabsichtigt den Zeitungsstempel wieder einzuführen und zwar im Betrage von 25 Proc. vom Abonnementspreise für nicht politische und von 50 Proc. für politische Zeitungen, jedoch so daß als Minimum der Steuer $1\frac{1}{3}$ Thaler und als Maximum 5 Thaler pro Jahr festgehalten wird.

Oesterreich. * **Wien**, 10 Nov. Den Anfeindungen der Kopenhagener Presse gibt die **Oesterr. Corresp.** heute eine sehr kurze und entschiedene Antwort. Die nationale Agitation habe sich in Kopenhagen bis zur Unbesonnenheit überstürzt und bereits das königliche Ansehen untergraben. Dänemark befinde sich in einem chaotischen Zustande, und die nationale Partei sey mit der radicalen und demokratischen ganz identisch. Von England habe diese Partei zwar auf allen möglichen Vorschub zu hoffen, allein ebenso gewiß sey daß das russische Cabinet jetzt die Kopenhagener Zustände mit ganz anderm Auge ansehe, denn die ultradänischen Bestrebungen würden nur zur Unterwühlung der Monarchie führen. Diese Ansicht wird jeder gern lesen der mit den Herzogthümern im Herzen eine Sache gemacht. Die Großmächte sind offenbar in eine sorgenvolle Lage gerathen, die Zusammengehörigkeit der dänischen Staaten wollen sie nicht aufgeben, und glauben daher nach den Bedürfnissen der großen Politik das formelle Recht brechen zu müssen. Die conservative Bevölkerung der Herzogthümer stand für die Legitimität auf, wenn auch vorschnell, wenn auch zum Theil unberechtigt, jedoch immer im guten Glauben für die Legitimität. Die nordischen Großmächte aber mußten, im Interesse den Weltfrieden zu conserviren, gegen die conservativ und legitimistisch gesinnten Herzogthümer und zu Gunsten einer Politik einschreiten deren Ursprung auf den Straßen Kopenhagens zu suchen war! — Die Wassersnoth in den südlichen Provinzen hat einen nie gekannten Grad erreicht. Lauteten die Nachrichten aus Italien schon betrübend, so überbieten sie noch die Berichte über das Anschwellen der Drau und Save. Bei Krainburg ist die Savebrücke nicht mehr zu passiren, bei Pettau in Steiermark haben die Fluthen die tiefen Ebenen so angefüllt daß der Wasserspiegel bis zu den Dächern der ebenerdigen Häuser gestiegen ist. Um Klagenfurt hat die Drau, sonst schon ein schadenfrohes Gewässer, schlimm gewirthschaftet. Die Gewässer waren so geschwollen daß weit unterhalb z. B. die Save bei Warasdin ein Joch der Brücke wegriß und die Stadt überfluthete. Die Postverbindung nach Croatien ist bis auf weiteres unterbrochen. Auch hört man daß das Naturereigniß vielen Menschen das Leben gekostet haben soll. Als Gegenstück dazu wird aus Hermannstadt dem Const. Bl. a. B. geschrieben daß die Temperatur anhaltend auf + 16 R. im Schatten gestiegen sey. Auf diesen unvermutheten Frühling begannen die Erdbeeren zu blühen und Früchte anzusetzen. Frühlingsblumen wie die Anemona nemorosa wagten sich heraus, und der spanische Flieder trieb Blüthen, ja selbst die Maikäfer sollen auf den seltsamen Kalenderirrthum eingegangen seyn. — Der **Wanderer** berichtet nach dem **Pesti Naplo** daß Kossuth in Southampton unter anderm in einer öffentlichen Rede behauptet haben sollte, die Erfahrung hätte ihm schmerzlich den Mangel an militärischen Kenntnissen empfinden lassen, und er habe sich seitdem auf das Studium der Militärwissenschaften verlegt, so daß er sich jetzt befähigt halte eine Armee zu commandiren. Kossuth gehört also auch unter die belustigende Gattung jener Leute die nach dem Studium von Clausewitz gleich in sich einen starken Feldherrnberuf spüren, ohne daß sie angeben könnten wie der Soldat in Reih und Glied auftreten und seine Glieder brauchen müsse.

Oesterreichische Monarchie.

* **Pesth**, 8 Nov. Da jetzt der Name Kossuth wegen der Ovationen in England fast täglich in den Zeitungen genannt wird, so wollen wir einen Auszug aus dem im Jahr 1839 vor dem Gerichtshof in Ungarn (königliche Tafel) gegen Kossuth wegen seiner damaligen politischen Umtriebe gefällten Urtheile geben. Das Urtheil wurde am 23 Febr. 1839 gesprochen und lautete auf dreijährige Kerkerstrafe mit Einrechnung der bereits überstandenen Untersuchungshaft von 21 Monaten, welches Urtheil später von der Septemviraltafel, dem höchsten Gerichtshof in Ungarn, auf vier Jahre verschärft wurde. In der langen Motivirung des Verdictes wurde Ludwig Kossuth als „der Auflehnung gegen den Staat für schuldig „erklärt," da er überwiesen wurde „die öffentliche Meinung zur Begründung einer gegen die Rechte des Königs gerichteten Parteiung bearbeitet, eine über das ganze Land ausgebreitete Agitation versucht, die Wohlgesinnten, die der Constitution Ergebenen verunglimpft, des Landes Würdenträger und die höhern Gerichtshöfe herabgewürdigt, ja selbst zur Verachtung der Maj. des Königs und Erschütterung der bestehenden Verfassung mehrfältige Schritte gethan zu haben." Die Mittel deren sich Kossuth hiezu bediente, gibt die Sentenz folgendermaßen an: „Daß er eine Zeitung in Manuscript zu obigen Zwecken redigirt und im Lande verbreitet habe, wozu er in allen Comitaten bestimmte Correspondenten hielt, die im Sinne seiner Grundsätze und größtentheils nach vorläufigen Verabredungen und Feststellungen ihre Referate verfaßten. In diesen Blättern seyen nicht nur die unter Anklage des Hochverraths stehenden jungen Leute und der eines gleichen Verbrechens beinzichtigte Baron Wesselenyi in Schutz genommen und gegen deren Richter, die königliche Curie, Drohungen geschleudert worden, sondern auch andere Reden, die unumwunden Aufruhr gegen König, Regierung und Verfassung predigten, wurden sorgfältig gesammelt um durch deren wechselseitige Mittheilung und Verbreitung eine allgemeine Aufregung hervorzubringen." Die Fortsetzung dieses Journals sey Kossuth durch Se. k. k. Hoh. den Reichspalatin und dann durch ein königl. Mandat untersagt worden, welchem Befehl er sich nicht nur nicht fügte, sondern dagegen bei dem

Pesther Comitate einen Protest einlegte und mit der Fortsetzung bis zu seiner Verhaftung fortfuhr. Das merkwürdigste an diesem Urtheil aber, und was wir den englischen und amerikanischen Enthusiasten zur besondern Beherzigung empfehlen möchten, sind die mildernden Umstände welche der ungarische Gerichtshof zu Gunsten Kossuths geltend machte, nämlich „daß eigene Geständniß des Angeklagten daß ihn Nahrungssorgen und Sorge für die Erhaltung seiner Familie zur Herausgabe jener Blätter verleitet habe!“ und ferner „daß der Angeklagte in seiner nicht geringen Eitelkeit und Ueberschätzung durch andere in seinem Vorhaben bestärkt wurde!“ Schließlich noch die Bemerkung daß im Jahr 1840 eine kaiserliche Amnestie erschien wodurch Kossuth ein Jahr seiner Strafzeit erlassen wurde.

Schweiz.

1 **Bern**, 10 Nov. Die gestrige Versammlung der radicalen Parteiführer hiesigen Kantons bestand aus etwa 120 Personen von 26 Amtsbezirken, wobei hauptsächlich die Frage der Abberufung des großen Rathes verhandelt wurde. Stockmar vorzüglich soll mit Leidenschaft verlangt haben daß dieses constitutionelle Mittel angewandt werde um die Regierung zu stürzen, wogegen Stämpfli die Regierung und die Großrathsmehrheit, wie sich die Berner Zeitung ausdrückt, an der galoppirenden Schwindsucht umkommen lassen will. Stämpfli siegte mit 16 gegen 10 Stimmen, worauf ein Manifest besprochen wurde, welches wir wahrscheinlich heute Abend in der Berner Zeitung lesen können, und das Ihnen nachgeliefert werden soll. Dieses Manifest soll angeblich versöhnlicher Natur seyn, und unter anderm verlangen daß die Angeklagten der Aufstände vom Januar in Interlaken und St. Immer gänzlich amnestirt werden — ein Act durch welchen die dermaligen Behörden, könnten sie ihn beschließen oder vollziehen, sich das Todesurtheil förmlich unterzeichnen würden, denn von da an wäre Gewaltthat und Rebellion obrigkeitlich sanctionirt. Die Einigkeit im radicalen Lager scheint nach dem obigen gewaltig zu wackeln, und doch waren diejenigen radicalen Fractionen welche ehrlich bekennen sich dem Socialismus zu nähern, nicht vertreten, und man sagt sogar der Reformverein habe um Vertretung bei der gestrigen Versammlung nachgesucht, die politisch Radicalen hätten aber auf diesen Fall mit sofortiger Entfernung gedroht. Kurz, die Disciplin der Mehrheit vom 26 Oct. wird auf harte Proben gestellt, die Massen an den Volksversammlungen stimmten für die Abberufung, die Beschlüsse waren, wie die Berner Zeitung damals sagte, sogar einstimmig, die Abberufung wurde als das einzige Mittel angerathen um die Millionen flüssig zu machen, und nun sollen diese Massen auf einmal zur Geduld gewiesen seyn, ja eine Fraction die jedenfalls der Mehrheit vom 26 Oct. viele tausend Stimmen zubrachte, wird unbeachtet gelassen, und die gleichen Massen welche man beim Stimmen so nöthig hatte, werden gar nicht mehr gefragt, es genügt daß eine kleine Mehrheit radicalen Adels, Stämpfli an der Spitze, sagt bis hieher und nicht weiter; so sollen sämmtliche Tropfen welche das Meer ausmachten, das man absichtlich in stürmische Wellen aufregte, auf einmal, vor der Pforte des besprochenen Paradieses Halt machen! Wenn der kleine Stämpfli dieß vermag, so könnten selbst wir noch versucht werden ihn für einen großen Zauberer zu halten, dem das rechte Wort zur rechten Zeit immer zu Gebote steht. Stämpfli's Candidatur in den Bundesrath soll gänzlich gescheitert seyn an der Nothwendigkeit diese Kraft den Kantonalkämpfen zu erhalten, und weil die Radicalen dringend verlangen der Mann der die Millionenagitation anfachte, solle diese Sache auch durchkämpfen; Schneider scheint nun der Auserkorene zu seyn um Bern im Bundesrath zu vertreten, der bekannte Projectmacher der alles anfängt und nichts ausführt, der Mann mit lächelndem Munde und grollendem Herzen, unter unsern Radicalen wohl derjenige welcher an der Organisation der Völkersolidarität am meisten Verdienst in Anspruch nehmen kann. Morgen wird hier auch conservativerseits eine Versammlung von Vertrauensmännern stattheben, in der man sich gegenseitig das Herz ausschütten wird über die Niederlage vom 26 Oct., und für die Zukunft neuen Muth fassen und einen neuen Kampfplan besprechen wird. Der Stand der Parteien ist gewiß nach dem 26 genau der gleiche wie vor demselben, was die Männer von irgendeinem politischen Bewußtseyn betrifft. Die Abfälle sind nur der durchaus ungebildeten Jugend und den abhängigsten Classen der Bevölkerung, Dienstboten &c. zuzuschreiben. Der Muth der Conservativen ist nach der ersten Ueberraschung kräftiger erstanden als je, und es bedarf, um ihn fest- und aufrechtzuerhalten, nichts anderes als eines energischen, gerechten und leidenschaftslosen Auftretens der Regierung. Dieß hat sich im Amt Interlaken gezeigt, wo die Verhaftung der Rädelsführer der Meuterei vom 29 Oct., die Suspension des widerrechtlich eingesetzten Gemeinderaths und die Entwaffnung der in die Vorfälle vom Januar complicirten Bevölkerung eine in jeder Beziehung günstige Wirkung auf die Ordnung und die Autorität der Regierung ausübten. Es sind dort bereits zwölf Personen verhaftet, und dießmal wird die Untersuchung durch den jungen und sehr tüchtigen Bezirksprocurator Hürner mit solcher Thätigkeit betrieben daß bereits die erste Sitzung unserer Assisen das Urtheil sprechen wird.

Großbritannien.

Zwischen den wenigen englischen Blättern welche, wie Standard und M. Herald, die französische Präsidentenbotschaft unbedingt loben, weil sie die Republik Frankreich möglichst schnell in eine Monarchie zurückverwandelt zu sehen wünschen (wobei der Standard den Ludwig Bonaparte wenigstens als pis-aller gelten läßt, denn er kann seinen „besten und weisesten König“ — Ludwig Philipp — nicht vergessen) und andererseits den Journalen welche die Botschaft, wie die ganze Politik Bonaparte's, unbedingt verwerfen (sich zum Präsidenten einer Republik wählen lassen, und schon andern Tags anfangen die Republik zu untergraben, sagt Daily News, das sey — abgesehen von der Frage ob die republikanische Regierungsform für Frankreich passe, oder nicht — eine ganz gemeine Schelmenaufführung, wenn auch darin der große Oheim dem kleinen Neffen mit seinem Beispiel vorangegangen), hält folgendes Urtheil der Times eine anständige Mitte: „Die Sätze der Präsidentenbotschaft über die Verwaltung der französischen Republik in ihren verschiedenen Departements sind offenbar zu politischen Zwecken mit einer Farbe angestrichen die wir an solchen Actenstücken nicht gewohnt sind. Anstatt der Assemblée und der Nation ein Gemälde allgemeiner Friedenswohlfahrt vor Augen zu stellen, verweilt Ludwig Bonaparte nachdrücklich bei den jeder Classe der Staatsgesellschaft noch fühlbaren Gefahren und Wirrnissen*), um, so scheint's, die Nothwendigkeit einer Rückkehr zu stätigern Institutionen und einer weniger ungewissen Regierungsform den Franzosen dringend ans Herz zu legen. Aber einige dieser Thatsachen — ja, wir möchten sagen der Inhalt der ganzen Botschaft — bieten einen eigenthümlichen Contrast zu der politischen Schlußfolgerung auf welche ihr Verfasser durch solche Vordersätze lossteuert. Wir werden daran erinnert daß die ganze sechste Militärdivision und die Departements Ardèche, Cher und Nièvre unter dem Martialgesetz stehen, augenscheinlich darum weil der Geist der Bevölkerung von der Art ist daß die Beschützung des Lebens, des Eigenthums und der Verwaltung nicht den Civilbehörden und den Civilgerichten anvertraut werden kann; und dann — wird als Heilmittel für Empörung, Anarchie und Martialgesetz das — allgemeine Wahlrecht empfohlen!! Man unterrichtet uns ferner: die Revolutionspartei habe in den örtlichen Institutionen des Landes, durch die Uebung der bestehenden Wahlbefugnisse, solche Stärke gewonnen daß die Regierung nöthig gefunden habe in diesem einen Jahr nicht weniger als 401 gewählte Municipalbeamte ihres Rangs als Maires und Vice-Maires zu entsetzen, deßgleichen 126 Gemeinderäthe und 139 Localabtheilungen der Nationalgarde aufzulösen. Aber sollen denn, fragen wir, die Wählerschaften aus denen diese aufrührischen Gemeindekörperschaften, widerspenstigen Maires und unzufriedenen Milizen hervorgegangen, noch weiter ausgedehnt werden?! Man versichert uns daß die geheimen Revolutionsgesellschaften, zu einer ungeheuren Verschwörung gegen den Frieden Europa's im J. 1852 verbündet, bis in die kleinsten Ruralbezirke eingedrungen — wenn das ist, soll dann eine Ausdehnung des Wahlrechts eine also aufgeregte und entsittlichte Bevölkerung nochmals zum obersten Richter und Regierer der künftigen Geschicke Frankreichs einsetzen? Nach diesem in düsterster Färbung gemalten Bild vom Zustand der Nation kann es schwerlich als eine hinreichende Entschädigung gelten daß die Rivoli-Straße und der Louvrepalast wahrscheinlich ausgebaut, daß Märkte in Paris angelegt werden, daß eine Versorgung der alten Soldaten des Kaiserreichs beabsichtigt ist, und daß, „wann erst die politische Besorgniß aufgehört hat“, es muthmaßlich leicht seyn wird Geld für diese löblichen Zwecke unter billigen Bedingungen zu borgen. Gewiß noch niemals hat eine von den wichtigsten Erklärungen einer Executivregierung einen lahmern und ohnmächtigern Schluß gehabt, und niemals auch ward eine jährliche Botschaft oder Rede, in welcher das Staatsoberhaupt sich an die Vertreter der Nation wendet, mit solchen Zeichen des Hohns und der Verachtung aufgenommen, sowohl in der Nationalversammlung wie, nach der einhelliger Sprache der französischen Presse zu schließen, in der Nation selbst. Die Botschaft hat in der That nur eine Wirkung gethan: sie hat die bittere Feindseligkeit der rothrepublikanischen Faction umgewandelt in eine augenblickliche Unterstützung, nicht Ludwig Bonaparte's, sondern der von ihm beantragten Maßregel. Die Revolutionspartei gibt sich keine Mühe zu verhehlen daß ihre Feindschaft gegen die Regierung, und Ludwig Bonaparte insbesondere, unvermindert ist, aber sie hat einmüthig beschlossen das Geschenk, das er so unerwartet ihr angeboten, aus seiner Hand anzunehmen, und sie begrüßt die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts mit um so größerer Freude, als der erste Gebrauch den sie davon zu machen gedenkt gegen den Präsidenten seyn wird. — Diese Art von unaufrichtiger und unfreiwilliger Verbindung zwischen der persönlichen Politik des Präsidenten und den Planen seiner bittersten Gegner — oder, mit andern Worten, zwischen den Revolutionselementen in den beiden Formen welche die nächste Revolution annehmen mag — hat

*) „Ludwig Bonaparte überguizotirt den Guizot selbst in dieser Schilderung“, sagt der Globe, mit Anspiel auf Hamlets Wort von coulissenreißenden Schauspielern: „Sie überherodesiren den Herodes.“

unmittelbar dazu geführt die vorhandenen Bande zwischen allen Sectionen und Schattirungen der Majorität zu verstärken. Die von der Assemblée angenommene Haltung ist fest und gedrungen, und ihre Sprache um so bedeutsamer, als sie sowohl in den öffentlichen Sitzungen wie in den parlamentarischen Clubs aufgehört hat aggressiv zu seyn. Die einzige Möglichkeit eine Mehrheit für Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai zu erlangen läge in der thätigen Unterstützung der ganzen ultrarepublikanischen Minorität, die demgemäß alsbald versprochen hat den ministeriellen Vorschlag zu unterstützen. Aber wenn schon das Gesetz vom 31 Mai von dieser außerordentlichen Liga zwischen den zwei extremen Parteien die seine gänzliche Abschaffung fordern, angegriffen wird, so folgt daraus nicht daß die conservative Majorität für unbedingte Aufrechthaltung des jetzigen beschränkten Wahlsystems ihren Stand nehmen wird. Im Gegentheil, allgemein räumt man ein daß die Bedingung des Wahlrechts durch dreijährigen Aufenthalt an einem Ort widersinnig ist, daß sie mehr Personen als es die Absicht war ihres Wahlrechts beraubt hat, und daß ein beträchtlicher Theil dieser also betroffenen Classe aus Bürgern besteht deren Stellung, Vermögen und Charakter ihnen billigen Anspruch auf das Wahlrecht gibt. Ueberdieß sind viele von den freisinnigen Mitgliedern der Ordnungspartei, welche widerstrebend für die Maßregel stimmten, ihrer strengen Ausschließlichkeit aus politischem Grundsatz entgegen, und ebenso viele der Legitimistenpartei aus Partei-Interesse. Es möchte darum nicht schwer halten die Zustimmung der Assemblée zu einer Modification des jetzigen Gesetzes zu erlangen, und die Leiter der Opposition — denn so müssen wir nun diejenigen nennen welche bisher die vornehmsten Acte der Bonaparte'schen Regierung unterstützten — werden sich hiernach ihre Stellung aussuchen, ohne die Sicherheit die sie in dem jetzigen Gesetz finden aufzuopfern. Vielleicht wird man einen Versuch machen das Cabinet über einer Frage zu stürzen bei welcher das Wahlgesetz nicht direct betheiligt ist, und darum richtete Hr. Berryer alsbald seinen Angriff gegen die allgemeinen Ordren des Kriegsministers an die Armee, weil es wohlbekannt ist daß L. Bonaparte im General Arnaud die wesentlichste Stütze seines Cabinets sieht. Auch ist nicht leicht einzusehen wie die öffentlichen Geschäfte überhaupt fortgeführt werden können, wenn die Verhältnisse zwischen dem Ministerium und der Assemblée bleiben was sie jetzt sind, denn die Unterstützung des Bergs wird sich schwerlich auf die allgemeinen Maßregeln der Regierung ausdehnen, die andererseits für diese nicht mehr auf einen systematischen Beistand der Majorität rechnen kann. Bisher wurde das parlamentarische Princip insofern geachtet daß kein Cabinet darauf bestand nach einer directen und bestimmten Niederlage in der Assemblée am Ruder zu bleiben; aber die gegenwärtigen Minister haben nichts als Niederlagen zu erwarten. Sie werden Tag für Tag und bei jeder Abstimmung geschlagen werden, wenn nicht etwa ein sonderbarer Zufall eine sinistre Verstärkung aus den Reihen ihrer bittersten Feinde, d. h. Hrn. Girardin oder Hrn. Michel (de Bourges) ihnen zuführt. Aber da sie persönlich Männer von Ehre und unabhängigem Charakter sind, so werden sie wahrscheinlich in nicht ferner Zeit eines so rohen Experiments überdrüssig seyn. Alsdann wird die Hauptverlegenheit des Präsidenten und die Hauptgefahr Frankreichs beginnen, denn jetzt ist die Krisis nur erst in ihren vorläufigen Stadien angelangt. Nehmen wir sogar die für den Präsidenten und sein Cabinet günstigste Chance an, nämlich daß er im Stande wäre durch eine Einigung der rothen Faction mit seinen persönlichen Anhängern die Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai durchzubringen, so würde dann seine Regierung gleicherweise der Feindschaft beider Parteien in der Assemblée und im Lande ausgesetzt seyn — der conservativen Mehrheit, welche das was sie seinen Abfall von der Sache der Ordnung nennt, nie verzeihen wird, und der republikanischen Minderheit, die sich bloß jetzt momentan mit ihm verbindet, um sich hernach mit verstärkter Kraft gegen ihn zu wenden. Der Druck der politischen Parteien wird daher auf seinen höchsten Punkt gegen den Präsidenten gebracht werden durch die Maßregeln die er unlängst zu dem Zweck gefaßt hat seine Popularität auszudehnen und seine Macht im Lande zu erneuen."

Frankreich.

Die öffentliche Aufmerksamkeit theilt sich in das Wahlgesetz, die Quästorenmaßregel und die Präsidentenrede. Die letztere hat den Stand der Dinge verändert, sie hat wie ein zündender Funke in die elektrische politische Atmosphäre geschlagen. Vorher waren die Meinungen über das Verdienst der Quästorenmaßregel getheilt, werden sie es auch jetzt noch seyn? Das J. des Débats hatte sich namentlich dagegen erklärt. „Die Assemblée, hatte es argumentirt, darf in keiner Weise das Princip zulassen daß es nur eine Gewalt im Staat gebe, und daß sie nicht diese Gewalt sey. Aber weil die Assemblée ernste Entschließungen zu fassen hat, so muß sie dieselben auch mit Ueberlegung fassen und darf keinen Schritt thun den sie könnte zurückthun müssen. Sie muß dem Land beweisen daß sie sich nur in der Defensive hält, und daß nicht sie es ist die einen Conflict sucht oder je suchen wird. Wir hoffen darum daß der von den HH. Quästoren vorgeschlagenen Maßregel keine Folge gegeben werde. Wir lassen den ehrenwerthen Männern die sie vorgelegt haben und die sich gegen die Unterstellung verwahren als ob sie einen aggressiven Act vor hätten, alle Gerechtigkeit widerfahren, aber sie haben bereits sehen müssen daß die öffentliche Meinung ihren Gedanken mißverstanden und ihm eine Deutung gegeben hat welche die Majorität in diesem Augenblick weniger als je aufkommen lassen darf." Der Präsident Dupin soll von Anfang eher gegen als für die Maßregel gewesen seyn. „Wenn ich den General Changarnier ernenne, hätte er gesagt, wird die Linke nicht beschützt seyn wollen, und wenn ich den General Cavaignac bezeichne, so wird die Rechte sich nicht für geschützt halten." Bis jetzt hatte die Linke die Polemik darüber den conservativen und elysëeischen Organen überlassen. Unter den letzteren führt der Constitutionnel die heftigste Sprache, und es ist besonders der Quästor Baze dem er zu Leib geht. Früher hatte er Hrn. Thiers für den Plan verantwortlich gemacht, jetzt ist der antielysëeisch gesinnte Baze, der einmal Generalissimus seyn möchte, an allem Schuld. Die Quästur sey als Aufsichtsbehörde für das parlamentarische Rechnungswesen eingesetzt, dafür den HH. Quästoren eine Wohnung im Palast, ein Wagen und ein jährlicher Gehalt bewilligt; damit, meint der Constitutionnel, sollen sie sich begnügen und sich nicht über die Schriftführer hinauf neben die Vicepräsidenten und unmittelbar unter den Präsidenten der Assemblée setzen.

Pariser Blätter berichten von einem demagogischen Fang welchen der neue Polizeipräfect, Hr. de Maupas, gethan hat. Die Polizei hatte aus London die Anzeige erhalten daß die Flüchtlinge nächstens einige Sendlinge nach Paris abgehen lassen würden, um sich mit den Chefs der socialistischen Partei in Paris und der geheimen Gesellschaften in den Departements ins Vernehmen zu setzen. Nun sind wirklich (wie das J. des Débats vom 9 Nov. meldet) vor einigen Tagen zwei Mitglieder des europäischen demokratischen Centralausschusses, ein ehemaliger Rittmeister im 9ten Husarenregiment Namens Vidil, der, als verwickelt in den Aufstandsversuch vom 13 Jun. 1849, sein Corps verlassen hatte, und ein Hr. Gouté, ein Mann der sich mehrfache Verurtheilungen wegen Rebellion, Aufreizung zum Haß u. dgl. zugezogen, in Paris eingetroffen, aber die Polizei war ihnen gleich auf der Fährte und sie wurden glücklich zur Haft gebracht. Zugleich haben zahlreiche Haussuchungen bei solchen Personen stattgehabt von denen man weiß daß sie mit dem europäischen Centralausschuß in Correspondenz stehen. Bei dieser Gelegenheit wurden viele schriftliche Sachen mit Beschlag belegt, ohne daß jedoch neue Verhaftungen die Folge gewesen zu seyn scheinen.

Die uns verspätet zugekommenen Pariser Blätter vom 10 Nov. enthalten außer dem verbesserten Text der Präsidentenrede keine Neuigkeit. In der Assemblée war an diesem Tag nichts besonderes vorgefallen: die Budgetverhandlung wurde fortgesetzt, und die Ministerien des Innern, des Handels und Ackerbaues und der öffentlichen Werke ohne erhebliche Debatte erledigt. Ein Mitglied der Linken meldete in Betreff bekannter gegen einen Repräsentanten während der Ferien begangener Gewaltthätigkeiten Interpellationen an, die auf den andern Tag anberaumt wurden. In dieser Sitzung wird der Bericht über das Wahlgesetz, der schon im Schooß der Commission vorgetragen wurde und einfach ablehnend ist, mitgetheilt, und leicht könnte auch bei Gelegenheit des Kriegsdepartements General de Saint-Arnaud zur Rede gestellt werden. In Bezug auf den Quästorenantrag ist noch kein Beschluß gefaßt. Die Minister des Innern und des Kriegs waren vernommen worden, und am Abend sollte eine abermalige Conferenz seyn.

→ **Paris**, 10 Nov. Die officielle Ausgabe der Präsidenten-Rede stimmt nicht ganz mit den halbofficiellen Versionen in der Patrie und im Constitutionnel überein, was indessen keineswegs sagen will daß sie falsch ist. Von „verfassungsmäßigem Recht" hat L. Bonaparte nicht gesprochen. Dieß ist a priori einleuchtend, und wird obendrein bestätigt durch die Version des Moniteur parisien, der die entschiedenere Fraction im Elysée repräsentirt und von den Leitern derselben directe Mittheilungen empfängt. Ludwig Bonaparte soll übrigens geradezu von der Nationalversammlung gesprochen und gesagt haben: „Ich werde die Nationalversammlung in ihrem Recht nicht angreifen; allein ich werde auch nicht dulden daß sie sich in meine Gewalten mischt." Wie dem auch sey, der Sinn ist derselbe: eine drohende Antwort auf die Proposition der drei Quästoren. Ueber den Eindruck den die Rede auf die Officiere (worunter neun Generale) gemacht hätte, habe ich von verschiedenen Seiten sehr verschiedene Angaben gehört. Wie sollte sich übrigens gestern der Eindruck Luft gemacht haben? Ich bin versucht zu glauben daß niemand wirklich einen Eindruck bemerkt hat. Es scheint aber, wenn ich aus meinen persönlichen Anschauungen einen allgemeinen Schluß ziehen darf, daß die Armee vorkommenden Falls sich wenig um Requisitionen ihr fern stehender Autoritäten und Männer kümmern, sondern unbedingt den Befehlen des Kriegsministers, wenn sie nur recht bestimmt und energisch gegeben sind, Folge leisten würde. Die Minister, von denen St. Arnaud allein die Präsidenten Rede entschieden gebilligt und vertheidigt hat, haben wirklich an die Patrie, den Moniteur parisien und das Bulletin de Paris geschickt, um die Worte: „reconnu par la Constitution" hinter „mon droit" einschalten

Digitized by Google

zu lassen; allein nur die Patrie war gelehrig genug; der Moniteur parisien war — schon unter der Presse und das Bulletin de Paris gar schon gedruckt! In gewissen Regionen war man mit diesem **Zufall** höchst zufrieden. Um die Stürme im Parlament zu beschwören, soll die ganze ministerielle Presse und bei Interpellationen das Ministerium selbst das unschuldige Thema ausführen: es könne kein anderes Recht gemeint gewesen seyn als das aus der Constitution entspringende. Man weiß wie gern sich die Nationalversammlung besänftigen läßt.

Aegypten.

Der **Times** wird aus **Alexandria** 23 Oct. (in Uebereinstimmung mit den neulich mitgetheilten Nachrichten) geschrieben: „Wir haben aus Konstantinopel die Nachricht erhalten daß die hohe Pforte alle Opposition gegen den Bau der ägyptischen Eisenbahn aufgegeben hat. Abbas Pascha's Petition um die Erlaubniß dazu war nicht gerade in dem von der Pforte gewünschten Ton abgefaßt, allein nach genauerer Ueberlegung beschloß der Sultan keine Schwierigkeiten mehr zu machen. Die Ingenieure haben in Folge dieser dem Vicekönig gewiß sehr angenehmen Nachricht Auftrag bekommen den Bau sofort in Angriff zu nehmen. An die Spitze der Eisenbahnbau-Verwaltung ist Abdallah Bey, ein geborner Engländer, gestellt worden, der lange in Aegypten ansäßig ist und bei Abbas Pascha seit einiger Zeit in großer Gunst steht."

Neueste Posten.

⊙ **Frankfurt a. M.**, 11 Nov. Der Redactionsausschuß für die zu veröffentlichenden Bundesprotokolle, von dessen Niedersetzung ich Ihnen bereits geschrieben, besteht aus den Gesandten Oesterreichs, Graf **Thun**; Sachsens, v. **Nostitz**; Württembergs, v. **Reinhardt**; Badens, v. **Marschall** und der sächsischen Herzogthümer, v. **Fritsch**. — Unter den gestern dahier Verhafteten befindet sich außer dem bereits namhaft gemachten Dr. Maurer der Geschäftsgenosse der **Lizius**'schen Buchhandlung, mit Namen **Bucher**. Sowohl Maurer als Bucher sind Preußen von Geburt, und ihre Verhaftung erfolgte, wie man vernimmt, auf auswärtige Requisition. Im Publicum läuft die Angabe um an politische Flüchtlinge in England gerichtete Briefe hätten zu jenen Verhaftungen Anlaß gegeben. — Der eigentliche Obercommandant Frankfurts, Graf **Leiningen v. Westerburg**, wird nach längerer Abwesenheit heute zurückerwartet. Feldmarschall-Lieutenant v. Leiningen hielt sich zuletzt auf seinem Familiengute Westerburg auf.

⊖ **München**, 13 Nov. Die Zurücknahme des Notariatsgesetzes ist bis heute noch nicht definitiv entschieden, und es steht daher noch zu hoffen daß das Ministerium von diesem Entschlusse zurückkommen werde. Die Regierung dringt, dem Vernehmen nach, auf baldige Erledigung des Budget und der Gesetzesvorlage über den Credit zur Fortsetzung der Eisenbahnbauten, da die hiezu verfügbaren Geldmittel nur noch bis Ende dieses Jahrs ausreichen. Die Specialreferate über die Einnahmen aus der Post, der Donau-Dampfschifffahrt und den Eisenbahnen für die Jahre 1851/55 wurden gestern im Finanzausschusse erledigt und werden in den nächsten Tagen zur öffentlichen Verhandlung kommen. Die Erträgnisse der Post für diese Periode sind zu 300,000 fl., die der Donau-Dampfschifffahrt zu 81,000 fl., und der Eisenbahnen zu 1,130,000 fl. jährlich veranschlagt.

Elberfeld, 6 Nov. Gestern und heute wurde bei den Assisen die Sache eines der Mai Angeklagten, Hrn. Otto Hillmann von hier, der sich vor kurzem gestellt hatte, verhandelt und der Angeklagte von den Geschwornen freigesprochen. (E. Z.)

Breslau, 8 Nov. Es ist hier folgende Bekanntmachung veröffentlicht worden: „Im hiesigen Theater ist es zu wiederholtenmalen vorgekommen daß ein Theil des Publicums, insbesondere im Parterre, bei Aufführung patriotischer Musikstücke oder bei auf der Bühne gesprochenen patriotischen Worten vernehmbare Zeichen des Mißfallens, dagegen zu revolutionären Beziehungen laute Zeichen des Beifalls gegeben hat. Dergleichen Demonstrationen schlechter politischer Gesinnung, sowie überhaupt jede Art ungebührlichen Lärms im Theater können nicht geduldet werden. Die mit der Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung im Theater beauftragten Polizeibeamten und Gendarmen sind daher auf das strengste angewiesen worden, diejenigen welche in vorstehender Weise den Anstand verletzen sofort aus dem Theater zu entfernen und nach Umständen zu verhaften. Sind die Ruhestörer nicht erkennbar, so wird die die ganze Gegend des Zuschauerraumes, aus welcher der ungebührliche Lärm hervorgegangen ist, polizeilich geräumt und die Räumung nöthigenfalls mit militärischer Gewalt ausgeführt werden. Die Besucher des Theaters werden daher im öffentlichen wie im eigenen Interesse dringend aufgefordert, künftig jeden ungebührlichen Lärm der vorstehend gerügten Art selbst zu verhindern und nicht aufkommen zu lassen. Breslau, 6 Nov. 1851. Königliche Commandantur und königl. Polizeipräsidium. A. Aschoff. v. Kehler."

V **Wien**, 11 Nov. Der Großfürst Konstantin von Rußland und die Großfürstin Alexandra, dessen Gemahlin, haben nach einem zehntägigen Aufenthalt unsere Residenz heute früh verlassen und sind auf der Südbahn nach Venedig abgereist. Von Seite des kaiserlichen Hofes wurde JJ. kais. Hoheiten der Graf Wrbna zur Begleitung beigegeben. — Zur Erinnerung an den Geburtstag Schillers wird heute im k. k. Hoftheater dessen „Turandot", neu in die Scene gesetzt, aufgeführt. Die gestern angedeutete günstigere Wendung in unseren Valutaverhältnissen machte sich auch an der heutigen Börse geltend. Die fremden Wechselpreise sowie das Gold- und Silberagio sind abermals um 1 bis 2 Procent gewichen.

London, 10 Nov. In Liverpool ist wieder eine **New-Yorker** Post (vom 28 Oct.) eingelaufen, durchschnittlich kommen jetzt zwei auf die Woche. Sie meldet nichts politisches, als daß der Aufstand in **Mexico** mehr und mehr um sich greift. Die Regierung ist machtlos aus Mangel an Fonds. Dem neulichen Bericht von einem zweiten Siege der Brasilianer über die Argentiner wird widersprochen.

Paris, 11 Nov. Den Gegenstand der heutigen Verhandlung der Assemblée bildeten zuerst die Interpellationen wegen der dem Volksrepräsentanten Sartin von Seiten einiger Gendarmen widerfahrenen Mißhandlungen, wobei scharfe Reden gewechselt, schließlich aber statt der beantragten Untersuchung mit 491 gegen 228 Stimmen der einfache Uebergang zur Tagesordnung beliebt wurde, hernach die Berichterstattung über das Wahlgesetz. Dieser Bericht bedauert der Regierungsmaßregel entgegentreten zu müssen, er betrachtet das Gesetz vom 31 Mai als einen Act conservativer Politik, als eine moralische Organisation des allgemeinen Stimmrechts, das in seiner ungeregelten Gestalt nicht geeignet sey eine starke Republik und ein freies Volk zu constituiren. Die Assemblée könne ihr Werk modificiren, sie dürfe es aber nicht verläugnen, sondern müsse durch ein entschiedenes Auftreten, ungeschreckt durch Drohungen des Bürgerkriegs, die erschütterte Autorität dieses Gesetzes neubefestigen. Der Antrag ist: den Regierungsvorschlag, da derselbe auf eine Herstellung des unbeschränkten Stimmrechts hinauslaufe, zu keiner zweiten Berathung zuzulassen, d. h. von vornherein zu verwerfen. Bei der bevorstehenden Nachwahl in Paris wird die republikanische Partei sich nicht betheiligen. Es sind bereits in diesem Sinn Aufforderungen und Erklärungen erlassen. Ueber den Quästorenantrag ist auch heute noch kein Beschluß gefaßt. Der Minister des Innern hatte ihn als verfassungswidrig bekämpft, sofern der vollziehenden Gewalt die Ernennung des Generals über die zum Schutz der Nationalversammlung erforderlichen Truppen entzogen werden solle, übrigens die bündigste Versicherung gegeben daß die Sicherheit des Parlaments in keiner Weise gefährdet sey. Diese Versicherung hatte der Kriegsminister wiederholt.

* Aus **Palermo** vom 2 Nov. wird uns von zahlreichen, in der Nacht vorgenommenen Verhaftungen aus allen Classen der Einwohner geschrieben. Auch in Neapel waren wenige Tage zuvor sehr viele Verhaftungen vorgekommen. Man sprach von einer Verdoppelung des Schwefelausfuhrzolls, um der herrschenden Geldnoth zu begegnen.

* Aus **Kopenhagen** erhalten wir Briefe und Blätter bis zum 10 Nov. Auch Lord Palmerston hat nun gegen die Einverleibung Schleswigs in Dänemarks Verfassung und Verwaltung protestirt, und der dänischen Regierung Befolgung der von Rußland befürworteten Forderung der deutschen Großmächte dringend empfohlen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 13 Nov. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 fl. o. $24^1/_2$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $83^3/_8$ G.; Hamburg 1 M. $73^1/_2$ B., 2 M. $73^1/_4$ B.; Wien in 20ern 1 M. $79^1/_2$ G.; Triest 1 M. $79^1/_2$ G.; Frankfurt a. M. 1 M. $99^3/_4$ G., 2 M. $99^1/_2$ G.; Nürnberg 1 M. $99^5/_8$ G.; Berlin 1 M. 105 G.; Leipzig 1 M. $104^7/_8$ G.; London 1 M. 9.58 G., 2 M. 9.56 G., 3 M. 9.54 G.; Paris 1 M. $118^5/_8$ B.; Lyon 1 M. 118 B.; Marseille 1 M. $117^5/_8$ G.; Mailand 1 M. $59^7/_8$ B., 2 M. $60^1/_8$ B.; Genua 1 M. $61^6/_8$ G.; Livorno 1 M. $61^1/_4$ B.

Augsburg, 13 Nov. Bayer. $3^1/_2$proc. Oblig. 84 B.; 4proc. $96^1/_2$ B.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 84 B., dito 5proc. erster Emission $101^3/_8$ B., dito zweiter Emission $102^1/_2$ B.; Bankactien II. Sem. 680 B.; Promessen ältere 121 B., neue 90 B.; österr. 5proc. Metall. 72 B.; $4^1/_2$proc. 64 B.; 5proc. lomb.-venet. 72 B.; württ. $3^1/_2$proc. 90 B.; $4^1/_2$proc. $100^3/_4$ G.

Berlin, 11 Nov. Preuß. Staatsschuldscheine $88^1/_4$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $105^3/_4$.

London, 10 Nov. 3proc. Consols $98^1/_4$–$^3/_8$.

Amsterdam, 10 Nov. $2^1/_2$proc. $57^5/_{16}$; 3proc. $66^3/_4$; 4proc. $88^1/_2$; span. innere Schuld $34^5/_8$; portug. 4proc. $33^1/_4$; Metall. 5proc. 69; dito neue $76^1/_4$; Ard. $15^3/_8$. Curs auf London 2 M. 11.75 G. Curs auf Hamburg $34^{13}/_{16}$ l. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Schiller und das Ideal. (Feſtvortrag von Karl Gutzkow.) — Die ſchleswig-holſteiniſche Erbfolge und die HH. Pernice und Lancizolle. — Die Stellung der Linken in der franzöſiſchen Nationalverſammlung. — Wanderblätter aus dem Orient. (VIII. Alexandrien.) — Eine neue Goldregion. — Norwegen. (Chriſtiania: Die Mormonen.) — **Neueſte Poſten.** Dresden. (Blum-Feier.) — Bremen. (Verhaftung Hobelmanns.) — Hamburg. (Neuer Preßgeſetz-Entwurf.) — Berlin. (General v. Thümen eingetroffen. Erklärung der däniſchen Regierung an die auswärtigen Cabinette.) — Paris. (Ausgabe der Präſidentenrede mit Varianten. Der Bericht über das Wahlgeſetz einfach ablehnend. Ueber den Quäſtoren-Vorſchlag noch kein Beſchluß.) — Perſonalnachrichten.

Schiller und das Ideal.

Feſtvortrag zur Leipziger Schiller-Feier am 11 November.

* In den claſſiſchen Tagen des Alterthums war allen Hellenen Pallas Athene die dem Haupte der Gottheit entſprungene allzeit gerüſtete Weisheit und nachdenklich erwägende Thatkraft, aber das Feſt der Panathenäen blieb an die Stufen gebunden die von der Ebene Attika's hinaufführten zum heiligen Oelbaum der Akropolis. Auf den Altären Aphroditens loderten überall noch hellere Flammen als auf den langſamer aufgebauten Opferſtätten der Weisheit; aber wiederum war es vorzugsweiſe nur Korinth das allein der cypriſchen Göttin die größten Ehren erwies. So, um auf nicht minder verkörperte Begriffe und mythiſche Namen, unſere großen deutſchen Litteratur-Dioskuren zu kommen, hatte ſich in früheren Jahren ein regelmäßiger Cultus Goethe's an Berlin geknüpft, und für Schillers Gedächtniß gilt jetzt ſchon Leipzig als diejenige deutſche Stadt die in jährlicher Wiederkehr gleichſam für das ganze Vaterland den Tribut feſtlicher Huldigung auf ſich allein übernommen hat. *)

An dieſer Stätte iſt zur Feier des großen Dichters ſchon ſo manches verherrlichende Wort geſprochen worden. Iſt es dabei an ſich ſchon nicht zurückzuweiſen, daß ſolche Feſtesworte, die der dankbaren Erinnerung einen möglichſt gemeinſamen Ausdruck geben ſollen, im Zuſammenhange mit der Zeit und ihren gerade am lebhafteſten ausgeſprochenen Erregungen ſtehen, ſo hat es für das Gedächtniß Schillers immer auch einen bedeutungsvollen Werth gehabt daß gerade die Huldigung Leipzigs keine todte, vom Leben abgezogene, gelehrt alexandriniſche ſeyn konnte, ſondern eine ſolche die dem univerſalen Charakter des großen Gefeierten am vollkommenſten entſpricht. Denn hier wo ſich Wiſſenſchaft, Kunſt und Leben nicht mit ſcheuer Befremdung aus dem Wege gehen, wo die Bahn des einen Wirkens ſich oft in gefälliger Form durch die Bahn des andern zieht, ja nicht ſelten das eine Schaffen zum Mittelpunkt des andern wird — hier wo ſich die meiſten Regungen unſeres Nationallebens faſt wie in dem Mittelpunkt eines Netzes durchkreuzen, konnte ein Tempel Schillers auch immer nur wie mit offenen Thüren auf freiem Markte ſtehen, wie ein Wahrzeichen das ſchon aus der Ferne jedem Auge zugänglich winkt, und jedem Herzen dasſelbe frohe Gefühl der heimathlichen Annäherung abgewinnt.

Es iſt nicht der weltſtürmende Schiller Schwabens, der weltverachtende Mannheims, der grübelnde Jena's, der theatraliſche Weimars der in Leipzig gefeiert wird, ſondern der allumfaſſende Genius unſeres Dichters in ſeiner ganzen irdiſchen Erſcheinung wie ſie dem deutſchen Volke nun einmal, unbekümmert um das Splitterrichten der Schule, unbekümmert um ein Zuviel im Einen oder ein Zuwenig im Andern, als ein Palladium unſeres geiſtigen Ringens, als leuchtender Sirius unſeres Aufblickes in die Höhe entgegenſtrahlt.

Bei dieſer unabweisbaren Rückwirkung einer Betrachtung über Schiller auf das Nationalgefühl und deſſen innerſte Erregung konnte nie vermieden werden daß die Schiller-Feier Leipzigs auch die Wiederklänge der unmittelbarſten Gegenwart brachte. Die Beiſpiele dafür, lehrreich, bedeutungsvoll für des Vaterlandes neueſte Geſchichte, werden in Ihrem Gedächtniß leben! Blicken wir um uns was uns die Gegenwart von heute bietet, prüfen wir das Gefühl mit dem wir die wieder neugewundenen Kränze dieſes Feſtes begrüßen, ſo wird es Ihrem Herzen kein fremdartiger Klang ſeyn, wenn ich, wie in dunkle, trübe, die Bruſt beklemmende Nebel hinaus, dießmal ein Wort rufe das uns eine längſtentſchwundene, faſt verbannte Lichtgeſtalt an das edle lorbeergeſchmückte Haupt unſeres Dichters zurückbannen ſoll. Dieſe Lichtgeſtalt iſt das Schiller'ſche Ideal.

Wer hätte die Bücher unſerer Litteraturgeſchichte geleſen und wüßte nicht welch ein Bild bei dieſem Wort vor unſer Auge tritt! Es iſt ein ſternenumkränztes, in ſonnenſtrahlgewobenen Schleiern dahinfluthendes Weſen der Phantaſie! Es ſchwebt hernieder aus ſeinem Reiche, aus dem goldenen Zeitalter der claſſiſchen Vorwelt und dem noch ureigener ihr angehörenden goldenen Zeitalter der Menſchenbruſt. Aber wehe! Dieſe hehre Göttin findet nicht mehr die alte Verehrung bei uns wie einſt. Der Gegenſatz Goethe's zu dem ihm nachſtrebenden Schiller, die Bewunderung vor dem weltbezwingenden Realismus eines nicht minder univerſalen Geiſtes, die Kritik der romantiſchen Schule hat dieſe Göttergeſtalt aus des Olympos Höhen, dieß Schiller'ſche Ideal, bedenklich ihrer Würden und Reize entkleidet. Das Schiller'ſche Ideal galt bald nach des Dichters Tode ſchon für eine theatraliſch aufgeputzte, geſchminkte, mit künſtlichem Faltenwurf cokett drappirte Phantaſtin, oder, wenn der Witz ihr die Natur noch zugeſtand, für eine jener mit den Fingern zu bezeichnenden Halbnärrinnen, die in Haare die zuweilen nicht gekämmt ſind Roſen flechten, goldene Harfen an Füße ſtemmen, deren Bekleidung wünſchen ließ daß dieſe Hände, ſtatt des Plectrums, lieber die Stopfnadel ergreifen möchten.

Das Schiller'ſche Ideal iſt durch den Spott der romantiſchen Kritik eine jener geſellſchaftlichen Raritäten geworden, die man ſich mit Augenblinzeln auf den Promenaden zeigt als einen zurückgebliebenen foſſilen Reſt alter ſchwärmeriſcher Thorheiten, eine in verſchoſſenen Sammet gekleidete Reliquie jener Zeiten wo man noch keine Albums, aber Stammbücher hatte, keine Autographen von denen ſammelte die berühmt ſind, ſondern Handſchriften von denen die man liebte, nicht Byron, nicht Thackeray, nicht Eugène Sue las, ſondern Matthiſſons Elegien und Tiedge's Urania. Die Zeiten dieſer Ideale ſind vorüber. Die Nachahmungen Schillers verklangen und ſeine eigene Idealität, bei allem lebendigſten Antheil der Nation am objectiven Werthe ſeiner Schöpfungen, gilt nachgerade für eine litterarhiſtoriſche Rococogeſtalt, über die man im äſthetiſchen Verkehr der Neuzeit mit eigentlichem Ernſte nicht mehr ſprechen dürfe.

Und nicht nur die äſthetiſche Kritik hat das Schiller'ſche Ideal verworfen, ſondern auch unſere herrſchende Philoſophie über die Erſcheinungswelt und die herrſchende Moral über das Leben. Schillers Ideal ſteht als eine träumeriſche, in der Luft ſchwebende Haltloſigkeit da, die, hinübergreifend in alle Weiten des Himmels, den feſten Boden der Erde verlor, in dem entzückten Gefallen an dem Wechſel der Erſcheinungen den reellen Werth der Dinge vergaß, und uns weder die dageweſene Geſchichte noch das handelnde Princip unſeres eigenen Wirkens in geſunder Unmittelbarkeit und beſonnener Treue wiedergab.

Schillers Einfluß auf die erſtarrte, zopfige Kanzlei-Welt ſeiner Zeit, ſagt man, mag von Nothwendigkeit und von Nutzen geweſen ſeyn, aber die Nachwirkung ſeiner zerfloſſenen Unbeſtimmtheit und ſehnſüchtigen Schönheitsſchwärmerei auf die Gegenwart könnte nur gefährliche Folgen nach ſich ziehen, vorzugsweiſe für die Jugend, der man nicht früh genug das Buch der Goethe'ſchen Weisheit aufzuſchlagen, nicht früh genug das Unwahre und principiell Ueberwundene des Schiller'ſchen Ideals zur Erkenntniß zu bringen habe.

Gegen ein ſo entſchiedenes Urtheil iſt ſchwer anzukämpfen, zumal wenn man ſeinen Goethe wohlverwahrt im Schrein des Herzens trägt, und man wohl weiß weßhalb ſich gerade mit ihm gegen die Welt und ihren Lauf ein leider ſo nothwendiger ſicherer Stand halten läßt. Allein da wir alle ſehr wohl auch wieder die Gränze kennen bis wie weit wir dem Realismus Goethe's zu folgen vermögen, ſo wird ſich auch für den Idealismus Schillers eine Betrachtung ergeben, die von dieſem Begriff doch den Staub der Veraltung etwas wegweht, und ihn wieder zu neuen Ehren bringt. Zwei große Thatſachen weiſen jeden Idealismus in der Kunſt oder im Leben auf ihre gebührende Schranke zurück: auf dem Gebiet der Kunſt die von ihr jetzt tiefer und eigenthümlicher ergriffene Wirklichkeit, auf dem Gebiet des Lebens die Prüfung aller überfliegenden Schwärmerei durch das Leben, die Verwandlung ihres leeren Inhalts in ein von den Thatſachen bedingtes Glaubensbekenntniß.

*) In Stuttgart geſchieht dasſelbe.

die Läuterung ihres halbbewußten ziellosen Dranges durch eine heilige Ueberzeugung, die Stählung endlich des Charakters, dessen ernste Alternativen Schiller und seine Zeitgenossen noch nicht gekannt haben. Es ist nicht möglich Schillers ideale Welt, wie sie in seinen Gedichten lebte, wieder zu dem begränzten Bezirk unserer neuen Dichtkunst zu machen. Diese Welt, so unermeßlich sie scheint mit ihren Myriaden von Sternen, ihren Atomen von Sonnen in der großen Sonne des Alls, ihrer Liebe die da ausruft: Diesen Kuß der ganzen Welt! ihrem persönlichsten Umfangen des Universums — diese Welt ist nicht etwa zu groß, sondern zu klein geworden für den Sänger, der im Thautropfen jetzt mehr das All zu finden hat als in der unbestimmten Leerheit der Sonne. Praktisch vollends sind die Straßen unseres Thuns und Lassens so bestimmt gezogen, der Geschichtssinn unseres Volkes hat sich aus der Schule guter und schlimmer Erfahrung so nothgedrungen entwickeln müssen, daß wir auch hier durch eine Verfehmung der Schiller'schen Idealität nichts mehr gewinnen können, sondern nur — und das ist die Frage deren Betrachtung sich wohl für diese Feier ziemen dürfte — verlieren. Dieser Verlust, diese Einbuße, die wir etwa befahren müßten in der Geringschätzung des Schiller'schen Ideals, veranlasse einige Worte der Warnung und der Ermunterung, die uns das heutige Fest um so mehr geben darf, als wir gerade in Tagen leben wo zu viel der Blüthenträume sich abzustreifen drohen, und die kalte Erwägung des Wirklichen eine Philosophie des Unmuthes zu begründen scheint.

Es lebte in unserm großen Schiller eine schrankenlose Subjectivität. Die gemeine Welt wollte ihn an den Gängelbändern des Vorurtheils und des irdischen Gewinnes festhalten. Er zerriß diese Bänder. Er sprengte schon früh die Fesseln einer falschbestimmten Ehre, warf sogar die Vorbereitungen seines bürgerlichen Berufes, zu dem ihm die Neigung fehlte, wie einen Ballast von sich, an den in seiner ganzen späteren Entwicklung, selbst in seinen Bildern und Gleichnissen, nichts mehr erinnert. So lebte Schiller sich in eine idealische Welt ein, die von der gegebenen nur wenig äußerliche Bedingungen empfing. Es war als wenn seine Seele mit den Schwingen eines Cherubs dem Lichte zuflog, wo die Dinge, in ihrer substantiellen Wesenheit sich immer mehr verfeinernd, zuletzt nur noch in ihre Idee sich verloren, und wo schon längst die Gränze unserer Sinne aufgehört hatte, und der Tod das wahre Leben geworden war. In seinen Gedichten lebte Schiller wie in einem absoluten Reiche des Schönen, das sich zu gestalten, zu befestigen, zu offenbaren nach allem griff was unsern Sinnen als Träger des Schönen faßlich, erinnerlich, gegenständlich, möglich war. Die antike Welt der Götter und Heroen wurde der nächste und leichteste Ausdruck dieses schrankenlosen Schönheitsdranges, der nach Licht, Farbe, edlem Marmor, allen Reizen der Natur, allen Fertigkeiten der Künste griff, um dieses schmelzende Formen- und Harmonienbedürfniß irgendwie zu befriedigen. Daß dabei nicht das Auge nur sehen, das Ohr nur hören, sondern auch das Herz überströmen, rein, edel, göttlich empfinden wollte, beweist jeder der Verse die Schiller zu lyrischen Kränzen flocht, beweist noch mehr sein dramatisches Schaffen.

Diese dramatische Dichtung Schillers, so viel geschmäht als nur rhetorisches Wortgepränge und reflectirende Situationenbreite, ist ganz im Gegentheil der namenlose innere Drang der Seele, in den aus der Geschichte oder einer bedeutungsvollen Anekdote hergenommenen Menschenzuständen, trotz der Bedingtheit ihres Lebens durch die Geschichte und diese Anekdote, doch zugleich sich selbst in ganzer Fülle auszusprechen, sich in diesem rastlosen Wachsen, Keimen und Blühen des reinsten sittlichen Triebes wiederzugeben, der wie eine ewige Unruhe in Schiller zitterte und drängte und in seinem stürmisch zehrenden, fieberhaften Wühlen auch die Quelle seines frühen Todes wurde. Ich halte diesen Sturm und Drang der Schiller'schen Seele, dieß ewige Lodern einer heiligen Dichterflamme mit allen Ueberstürzungen einer so auf sich allein gestellten idealen Subjectivität für ein wahres Heiligthum unserer Nation, das keine noch so vornehme Kunsttheorie, keine noch so scharfsinnige Blende der Kritik uns jemals wird auslöschen können. Diese immer gleichgebundene Wärme der Schiller'schen Idealität ist die gewaltige Zauberkraft welche die Herzen aller Hörer zwingt. Es ist diese Idealität nichts als der eingesetzte persönlichste Mensch im Dichter, der selbst in der objectivsten Schilderung immer mit seinem ganzen in Liebe und Haß entbrennenden Ich zugegen ist, für ein kaltes tändelndes Spiel der Naivetät welche die Romantik verlangt, im Gegentheil die interessirteste Wärme seines sittlichsten Antheils gibt, für eine objectiv regelrechte Construction, wie sie absolute Kunsttheorie verlangt, die eigen durchlebte Nachempfindung des Stoffes. O wie eng, wie arm ist die Gränze derjenigen Dichtung gesteckt die ihr Feuer immer nur an dem gerade vorhandenen von ihr behandelten Gegenstand objectiv entzündet! Wie weit kommen denn die Dichter die nur das objectiv Nothwendige, nicht einen ganzen Menschen einsetzen? Karge, prüfende, in der Liebe geizige Naturen, wissen sie keine Willenskraft zu beleben, kein Herz zu ergreifen, während das drängende Ideal ein Wunderstab des Moses ist, der aus Felsen Wasserquellen schlägt. Das Ideal sieht ringsum Schleier die es heben, Geheimnisse die es deuten möchte. Das Ideal beruhigt sich nicht mit der Erscheinungswelt, es läßt sich den Traum der steigenden Vollendung dieses Erdballs nicht nehmen. Die Thatsachen der Erfahrung werden seinen Flügeln nicht zum Bleigewicht einer selbstgenügsamen äußern Befriedigung, sondern zu einer erneuten Schwungkraft, um von Pol zu Pol zu fliegen. Die Klippen und Gefahren der Idealität wird niemand bestreiten. Phaethons, des Sonnen-Rosselenkers, Schicksal wiederholt sich täglich bis auf die neuesten Tage, die dem realistischen Dichtungs- und Lebensprincip nur zu viele Triumphe bereiteten. Wir können in Schillers Geist nicht wünschen daß sich die Welt der Wunder mehre; aber wir können wünschen daß das Große und Erhabene nicht an seiner Majestät einbüße, nicht ein nüchterner, in der Erscheinungsfolgerichtigkeit erkalteter Erfahrungssinn vom Leben Duft und Blüthen streife; denn das Ideal droht sich ja zu verlieren aus der Dichtung — aus der Philosophie — aus dem Leben!

Aus der Dichtung —! Die gegenwärtige deutsche Dichtung hat sich durch den Geschmack des Publicums sowohl, wie durch einseitige Anempfehlung der Theorie in einem Grade an die gegebene Wirklichkeit binden lassen, daß wir nach allen Dichtungsgattungen hin ein bedenkliches Absterben des subjectiv forschenden und individuell sich einsetzenden Idealitätsdranges erblicken. Unter dem Vorgeben die Poesie in den vorhandenen Existenzen suchen zu wollen, haben sehr talentvolle Dichter sich jetzt auf ein ewiges Wandern begeben, und wollen durch Daguerreotypie, verbunden mit einigen romantischen Retouchirungen, den Anforderungen einer Poesie genügen, die unter dem Vorwande der Verjüngung durch das Volksleben vollends im zufälliggefundenen Stoffe auf- und zu Grunde geht. Ein wunderbarer Genius, geboren auf dem freien Boden der Schweiz, ausgestattet mit einer an Shakespeare erinnernden Kraft der Charakteristik, im Ergründen des menschlichen Herzens ein wahrer Todtenbeschwörer und in der Wiedergabe seiner Anschauungen ein zauberhafter Verlebendiger, Jeremias Gotthelf, ist jetzt als das allgemein vorgeführte Musterbild aller ächten Production in dem Grade ein Gegenpol der Schiller'schen Idealität geworden, daß wir, im Endergebniß seiner wilden Kunst zu einer jedem ätherischen Aufschwunge abgeneigten, jeder Anknüpfung an die ewigen Strebungen des aus der Materie sich loswinden wollenden Menschengeistes baren, ja mit Trotz auf die Prosa des Lebens sich steifenden Anti-Idealität gerathen, und im Hinblick auf jene Idealität, die Schiller, Herder, Jean Paul immer zu den Regionen des Lichtes trug, ausrufen möchten: Heilige Schönheit, bleibe bei uns, denn es will Abend werden! Und auf dem Gebiete der Kunstformen lehrt man nicht im Drama fast exclusiv die Nothwendigkeit von einem „geschlossenen Kunstwerk" als das allerneueste was auf dem ästhetischen Markte angepriesen, wenn auch nicht stark begehrt wird? Die Entfernung von Schillers Dichtungsweise hat es bis jetzt im „geschlossenen Kunstwerke" meist nur zu kalten, starren Formen gebracht, wie sie ohne den Morgensonnenstrahl einer gläubigen oder mißtrauenden, einer liebenden oder hassenden Seele, nie zu einem solchen Memnonsklingen lebendig wurden, das uns Schiller mit den Worten schilderte:

Wie einst mit flehendem Verlangen
Pygmalion den Stein umschloß,
Bis in des Marmors kalte Wangen
Empfindung glühend sich ergoß,
So schlang ich mich mit Liebesarmen
Um die Natur, mit Jugendlust,
Bis sie zu athmen, zu erwarmen
Begann an meiner Dichterbrust.

Schiller ist ein denkender Dichter genannt worden. Der Gegensatz wäre nun der eines dichtenden Philosophen. Seine Philosophie bewegte sich in den Denkformen Kants, er suchte so kalt, so logisch, so abstract wie möglich zu seyn wenn er über die letzten Gründe der Schönheit und ein maßgebendes höchstes Sittengesetz nachdachte. Aber er dachte nicht um des Todes, sondern um des Lebens willen nach. Das Große, Wahre, Schöne war ihm fast auch principiell immer eine Angelegenheit des Herzens. Und die Reflexion, die Wissenschaft, die Philosophie sollte auf der Weltbahn, die sie mit Riesenschritten jetzt durchmißt, nicht mehr von der Aufgabe, unsere Ahnungen, unsere schöneren Träume, unsere idealeren Wünsche und Hoffnungen vielleicht beweisen zu können, sich hemmen lassen? Die absichtliche Selbsttäuschung kann der lichtklare Genius unseres Dichters nie befürworten. Aber es handelt sich bei allem Denken über die höchsten Güter des Lebens immer entweder um Vorhänge die zerrissen werden sollen, oder um Vorhänge die man nur gelüftet oder enthüllt zu sehen begehrt. Es handelt sich darum ob die Wirkungen des Dampfes, der Electricität, die erfindenden Steigerungen der Gewerbe, die Offenbarungen des Mikroskops, alle staunenswerthen neuesten Bewährungen des menschlichen Geistes uns mit der kalten trotzigen Ruhe eines den Göttern immer näher rückenden Titanen, oder mit dem bebenden Herzklopfen jenes ägyptischen Jünglings erfüllen sollen der den Schleier des verhüllten Bildes von Sais mit zitternder Hand zu heben wagte. Die Stimmungen unserer Zeit sind hierin sehr getheilt. Die einen steigen in das Reich der Lüfte und kehren aus Mstr. Coxwells Gondel auf die Erde zurück mit dem Gefühl: Wieder ein Wahn zer-

stört, wieder eine Illusion in ihr Nichts zerronnen, die Natur entgöttert und ein neuer Beitrag zu jenem lächelnden Wissenschaftsgefühl gewonnen, das mit Schillers Worten, die er selbst nur aus der Seele der andern spricht, ausruft:

Morgen wieder neu sich zu entbinden,
Wühlt Natur sich heut ihr eignes Grab,
An der ewig gleichen *Spindel* winden
Sich *von selbst* die Monde auf und ab.
Müßig kehrten zu dem Dichterlande
Heim die Götter, unnütz einer Welt,
Die, entwachsen ihrem Gängelbande
Sich durch eignes *Schweben* hält!

Den andern sind wir alle gewiß weit entfernt mit den Idealen unseres Gefeierten den Glauben und eine trübe Mystik anempfehlen zu wollen. Aber, ohne daß wir uns zu Narren der Illusion machen, sollten diese Ideale nicht wenigstens einer gewissen terroristischen Wissenschaftlichkeit unserer Tage zurufen daß man durch den Gedanken sich die bunte Welt nicht in ein todtes graues Einerlei verfärben, und eine Illusionslosigkeit aneignen möge die nicht ohne Rückwirkung auf die sittliche Auffassung des ganzen Lebens und den wärmern oder kältern Pulsschlag des eigenen Herzens seyn kann? Der Gegenstand ist zu umfassend als daß sich hier anders als nur andeutend darüber reden ließe.

Aber die *Zeit*? Aber das *Leben*? Diese Bereiche wo seit einem halben Jahrhundert schon bei uns die Schiller'sche oder die Goethe'sche Auffassung ringend, ja zerstörend und blutig mit einander streiten! Hier, wo — um die mildere Kampfesform zu wählen — ein einziges Epigramm des großen Faustdichters eine ganze Lebensauffassung oft entschieden, allen Antheil an der Geschichte verdächtigt hat, oft die Hoffnungslosigkeit und Entmuthigung den Schein einer weisern Weltentsagung annehmen ließ; hier, wo die Thatenfeigheit mit den rosenumkränzten Bechern von Schiras, über die Tändeleien des westöstlichen Divans hinweg zum brahminischen Bonzenthum der Gleichgültigkeit für jedes öffentliche Leid gelangen konnte; hier, wo Schiller im Gegentheil den Grund zu einer *Philosophie der schönen That* angebahnt hat, die freilich wiederum in *ihrem* Extrem die Scheidewand zwischen dem Verbrecher und dem Helden niederriß! Wir bezeichnen bei Schiller und bei Goethe die äußerste Gränze. Von Goethe, denk' ich, soll uns die *weltbezwingende* Weisheit wohlerhalten bleiben, wenn man nur eingesteht daß man vorher, ehe man die Welt bezwingt, erst mit ihr zu kämpfen hat. Sein Genius soll uns immerdar eine weise Jugend lehren, wenn wir nur auf die weise Jugend dann auch ein jugendliches Alter folgen lassen! Und Schiller bleibe uns trotz schlimmer Mißdeutung die sich durch die Fries'sche Philosophie ergab (es ist merkwürdig daß die beiden gefährlichsten Schillerianer, Karl Moor und Ludwig Sand, gerade von Mannheim aus kamen), ich sage, Schiller bleibe uns darum doch theuer daß er im Kampf mit dem Bösen niemals die Waffen der Klugheit, der List, des Witzes, des gleichgültigen Bonselbersterbenlassens des Gegners angerathen hat, sondern zur That spornend rief:

Wenn der Menschheit Leiden Euch umfangen,
Wenn dort Priams Sohn der Schlangen
Sich erwehrt mit namenlosem Schmerz:
Da *empöre* sich der Mensch, es schlage
An des Himmels Wölbung seine *Klage*
Und *zerreiße* Euer fühlend Herz!

Es ist nicht gesagt daß Schiller mit diesen Worten die wilde und rohe Gewalt der Masse in die Schranken ruft. Er will die sittliche That einzig und allein in die *Erkenntniß* des Ideals, in dessen glühende und darum lebenzeugende Umarmung gesetzt sehen. Jede *erkannte* Wahrheit bricht nach ihm sich selber Bahn.

Flüchtet aus der Sinne Schranken
In die Freiheit der *Gedanken*,
Und die Furchterscheinung ist entflohn
Und der ew'ge Abgrund wird sich füllen!
Nehmt die Gottheit auf in Euern *Willen*
Und sie steigt von ihrem Weltenthron!

Es lassen sich gegen solche und ähnliche begeisterte Aussprüche unseres Dichters Bedenken, Zweifel, Erwägungen aller Art erheben. Aber es läßt sich auch die Thatsache nicht hinwegläugnen daß in unserm Volk, durch die bis in die Hütten verbreiteten Werke Schillers, ein Zug zum Idealen einmal der Nationalcharakter der Deutschen geworden ist. Durch diese Lehre vom Sichtbar-Unsichtbar-Vollkommenen, vom Sittlich-Sinnlich-Reinen, vom tiefern Schönheitsgesetze des Lebens ist Schiller der Lehrer, der Tröster, der Prophet des Volkes geworden, und kein ungläubiges Lächeln der Kritik, keine vorübergehende schwankende Neigung des Publicums nach diesem oder jenem Geschmack hin konnte dieß Zauberband lösen, das Schillers Idealität an den Genius unseres Volkes bindet. Es sind diese Träume von einem Reich des Schönen auf der Erde, von einem Verein der Guten und Gerechten, von einer Veredlung unserer Sitten und Milderung unserer Gesetze ebensowenig in unserm germanischen Charakter auszurotten, wie die schon tiefer gehenden, von Schiller angeregten Hoffnungen auf eine Erneuerung aller unserer Culturbedingungen durch die immer voller zuströmende Luft der Natur und des griechischen Alterthums, auf eine Religion der sittlichen Würde, auf ein Moralgesetz innerhalb unserer verfeinerten, zur Lebensgrazie gehobenen menschlichen Natur, auf einen Staat des abstracten Gesetzes, wo der Mensch das Gute denkt, und nur gegen die welche durchaus beim Schlimmen bleiben wollen, eine Fürsorge getroffen werden müsse.

Schiller hat später, nach seiner Verbindung mit Goethe, und unter dem Druck der Weimarschen Rücksichten, durch Xenien und Epigramme aller Art die schlimme Ausdeutung seiner frühern lyrischen und dramatischen Träume öfters berichtigen wollen, er hat auch zuweilen wirkliche Schlagworte des Tages, die sich auf seine eigenen Lehren zu berufen schienen, mit einem — man könnte fast sagen — hofräthlichen Entsetzen zurückgewiesen; allein das hat alles nicht hindern können daß sich das deutsche Volk an den jugendlichen Sänger des Ideals hielt, an den Schöpfer des gedankenfreiheitfordernden Posa, an den Schiller, dessen Cultus einen trauernden alten Dichter der Romantik und der Orthodoxie kürzlich veranlaßt hat auszurufen: „Ach! dieses Volk ist nicht mehr bibelfest — es ist schillerfest!"

Mögen unseres Dichters Ideale denn walten für und für! Möge in der drückenden Enge zu der die gewaltigen Klammern der gegebenen Thatsachen uns noch mehr zusammentreiben werden, die Brust sich lösen in dem Sehnsuchtsblick nach einer Schönheitsordnung die dem ewigen Weltgebäude, aber nicht dem flüchtigen Menschenleben bestimmt zu seyn scheint! Mögen diese Schiller'schen Ideale durch unser deutsches Leben wie rosige Wolken schweben, sich ansetzend an alle Gipfel und Wipfel unseres Strebens, an Thürme und Schlösser, an Kuppeln und Tempel, an Eichenkronen und Bergeslehnen, bis sie sanft verschwimmen mit dem Abendroth, das die Sonne in unentdeckte Welten der Erfüllung geleitet! Mögen gerade in diesen trüben Tagen der Gegenwart, nach den bittersten Enttäuschungen unseres glühenden Hoffens und Verlangens, die Ideale unseres heut vor zweiundneunzig Jahren in die Welt getretenen Dichters uns etwas abnehmen von der Last die alle Herzen drückt! Mögen diese Ideale wie weise Rathgeber und Mahner an das Ohr der Mächtigen flüstern, und wiederum auch wie Priester die streitenden Hände im meinungszerrissenen Volke selber ergreifen und sie verständigend und segnend in einander legen! **Karl Gutzkow.**

Die schleswig-holsteinische Erbfolge und die HH. Pernice und Lancizolle.

/\ Es ist doch ein eigen Ding um das was sich Wissenschaft und gründliche wissenschaftliche Forschung nennt, selbst in den Händen von Männern welche bei ihren Mitlebenden wohl oder übel für aufrichtig, rechtlich, unparteiisch gelten. Und vollends die schleswig-holsteinische Wissenschaft ist schier eben so widerhaarig wie dieß ganze Geschlecht. Da haben nun schleswig-holsteinische Gelehrte, wie Falck, Michelsen, Beseler, Samwer, Heiberg, Weitz und eine Schaar anderer seit Jahren viel Gerede geführt über die dänische und schleswig-holsteinische Erbfolge, haben die Nachfolge in ihren Herzogthümern dem Mannesstamme nach der Erstgeburt vindicirt, und sind, um es kurz zu sagen, darauf hinausgekommen daß nach dem Aussterben des dänischen Königshauses die Augustenburgische Linie die nächste erbberechtigte sey. Der gutmüthige deutsche Michel, selbst Preußen an der Spitze, hat sich dahin reiten lassen, hat mit königlichen Briefen und Versprechungen, mit Reichsgeneralen und Heeren von 80,000 Mann dafür gefochten. Reiner blauer Dunst, eitle Seifenblasen, die jenes kecke Völkchen seinen deutschen Brüdern, sogar weiland dem durchlauchtigsten deutschen Bunde vorgemacht hatte! Die noch leben mögen für sich selbst zusehen; aber daß der alte Falck, der doch für einen tüchtigen Rechtslehrer galt, sein langes Leben in so schweren Irrthümern verharrt und sie weiter verbreitet hat, ist kaum zu verzeihen. Indeß es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch ans Licht der Sonnen. Da haben sich nun ein paar preußische Staatsrechtslehrer, die HH. Pernice und Lancizolle, ächte Nachkommen Hermanns und Thuiskons, ein paar Wochen in Berlin hingesetzt — eine Zeit die für andere Sterbliche kaum zur Bewältigung des Materials hingereicht haben würde — und sollen, wie die Zeitungen melden, ein Gutachten verfaßt haben, nach welchem die Augustenburger und Glücksburger ganz Fiasco machen und nur der russischen Linie noch Ansprüche auf die Herzogthümer zustehen. Wer kann auch, sagt das Sprüchwort, wider den Czaren und Groß-Nowgorod? Es ist ein wahres Glück für die HH. Pernice und Lancizolle daß ihre wissenschaftliche und gewissenhafte Ueberzeugung zufällig mit eben in Gunst stehenden Richtungen zusammentrifft; sonst hätten sie am Ende noch eine Disciplinaruntersuchung gewärtigen können. Dem Publicum, das von den Schleswig-Holsteinern so lange hinter das Licht geführt worden ist, bleibt nur zu wünschen daß das Gutachten der beiden Herren sammt allen Gründen, die es motivirt haben, recht bald der Oeffentlichkeit

übergeben werden möge, damit die falschen Propheten beschämt werden und man den Wolf in Schafskleidern erkennen lerne.

Die Stellung der Linken in der französischen Nationalversammlung.

—= **Paris**, 9 Nov. Der flüchtigste Blick auf die gegenwärtige Lage zeigt daß die Entscheidung des Conflicts zwischen Executivgewalt und Nationalversammlung in den Händen der Linken liegt. Dieser Conflict hat nach langen Märschen und Contremärschen, Recognoscirungen und Retiraden ein engbegränztes Schlachtfeld gefunden, wo es zum Schlagen kommen muß. In dem Wahlgesetzentwurf vom 4 Nov. hat das Elysée Posto gefaßt, in dem hinterlistigen und weitzielenden Antrag der Quästoren die alte Majorität. Der Sieg wird da seyn, wo die im Augenblick wohl disciplinirte Linke ihre 220 bis 230 Stimmen hinwirft. Um dem kühnen Popularitätsgriff des Elysée den Sieg zu verschaffen, bedarf es, wenn die Linke günstig ist, nur einiger 50 Bekehrungen, und Bekehrungen sind bekanntlich einer Regierung immer leicht. Um die Offensiv-Bewegung der Majorität zu paralysiren, ist bei dem offenbaren Widerstreben, das der Verein der Pyramidenstraße zeigt, der Abfall der republikanischen Opposition vollends hinreichend. Die in den parlamentarischen Feldzügen grau gewordenen Coulissen-Generale scheinen dieß mit einer Schnelligkeit begriffen zu haben der ihrem militärischen Blick alle Ehre macht. Unterhandlungen sind deßhalb eingeleitet worden um die Linke in die Demonstration gegen den elyséeischen Wahlgesetzentwurf (denn die absolute Verwerfung desselben ohne Debatten und artikelweise Prüfung ist nur eine politische Demonstration, die ohne eine imposante Stimmenzahl ganz ihren Sinn und Zweck verfehlen würde) mit hineinzuziehen. Hr. Thiers hat durch Hrn. Lamennais, den er trotz seines Sitzes auf dem Berge noch öfter sieht, dem Chef der demokratischen Linken, Hrn. Michel (von Bourges), seinem ehemaligen Collegen im Jakobinerthum, Eröffnungen folgenden Inhalts machen lassen: die Opposition soll zusammen mit der Majorität das Project vom 4 Nov. verwerfen; die Majorität würde dafür einem aus parlamentarischer Initiative hervorgegangenen Plan zu möglichst vollständiger Restauration des allgemeinen Stimmrechts ihre Zustimmung geben. Als Pfand für die treuliche Erfüllung dieses Handels würde die Linke immer ihr Votum über den Quästorenantrag behalten, dessen Erledigung deßhalb bis nach Erledigung des Wahlgesetzes verschoben bliebe. Ueber den Erfolg des versuchten Manövers kann ich vorderhand nur so viel sagen daß Hr. Michel wenigstens nicht Nein gesagt hat. Das Elysée seinerseits ist keineswegs gegen einen Bundesgenossen, wie jetzt die Linke werden kann, gleichgültig. Die Gerüchte von einem Ministerium Billault werden abermals wie eine Lockspeise ausgesprengt. Die Toleranz gegen die demokratischen Journale ist trotz einiger Beschlagnahmen von gar zu rothen Almanachen augenfällig, da z. B. nicht nur der Siècle, der National, die République, sondern auch Blätter wie die Révolution wieder öffentlich verkauft werden dürfen. Ein Abendjournal, der Moniteur Parisien, das mit der Patrie in Bezug auf officielle Mittheilungen ganz auf gleichem Fuße behandelt wird, hat seit seinem Wiedererscheinen als Fahne eine Napoleonische Demokratie aufgesteckt, und als wichtigste Demonstration ist die den conservativen Parteien so höchst unerwünschte, den Republicanern sehr angenehme schleunige Einberufung der Pariser Wähler decretirt worden, wodurch das Bild des verstümmelten suffrage universel recht anschaulich und ergreifend gemacht werden soll. Sie haben hier Thatsachen genug, die beweisen daß die Unterstützung der Linken von beiden kriegführenden Parteien gesucht wird. Die Linke zaudert, wem sie sich zuerst zuwenden soll, nicht um einer oder der andern den Sieg zu verschaffen, sondern um eine nach der andern und zuletzt beide zu vernichten. Hr. Blondel, auf dessen unbedingte Ergebenheit Hr. Fould rechnete, hat wegen eigenthümlicher Verpflichtungen die er übernehmen sollte, das Finanzportefeuille endlich definitiv abgelehnt, und man erwartet jetzt Hrn. Fould selbst wieder nächster Tage im Moniteur zu finden. Wie verlautet wird der feurige Parlamentsgeneral de Lamoricière dem kriegsministeriellen Rundschreiben bei nächster günstiger Gelegenheit zu Leibe gehen, Cavaignac dagegen eine sehr zurückhaltende Stellung einnehmen, um durch Angriffe auf die Theorien vom passiven Gehorsam, die eigentlich ganz die der Majorität sind, diese nicht vor den Kopf zu stoßen. Cavaignac denkt immer daran Changarnier eines Tages, auf die Linke und einen Theil der Majorität gestützt, zu überflügeln.

Wanderblätter aus dem Orient.

(Von J. Br.)

VIII. Alexandrien.

„Wir haben von Sternen und Palmen, alten Ideen und Säulenhallen, Göttern und schwarzen Menschen gesprochen — erlauben Sie mir zum Schluß ägyptischer Anschauungen auf die Poesie der Vergangenheit ein saftiges Dessert aus der Gegenwart. Hier in Alexandrien wälzt man Waarenballen, und wir möchten doch wissen was darin steckt, und ob was heimisches darin steckt. Wir stehen am Hafen von Alexandrien, der viel großartiger ist als dieses langweilige Nest erwarten läßt, und nehmen ein Boot um die Schiffe zu mustern, die fast unabsehbar weit hinaus zerstreut im Hafen schaukeln — heute, weil es Sonntag ist, die Flaggen aufgezogen. Weiße Seemöven wogen zwischen ihnen auf und nieder, und fliegen auf wenn unsere Segelbarke heranschießt. Also die Schiffe sind 1) die faule ägyptische Kriegsflotte von Dreideckern, zum Theil zerfallen auf dem Lande; 2) die Handelsflaggen aller Welt. Wir haben zur Rechten den ptolemäischen Damm, jetzt eine breite Landenge, welche die hafenbildende Insel Pharos in der Mitte packt und selber einen neuen Sommerpalast des Abbas Pascha trägt, der kühleren Seeluft von Alexandrien wegen. Der antike Hafen, wollen wir schnell noch bemerken, war auf der andern Seite zur Rechten des Dammes, der das Meer zwischen der Insel und dem Festland in zwei Häfen theilt. Die gestreckte Insel Pharos, wo einst der Meeresalte seine Heerde zählte, eine Tagreise vom Aegyptos, d. h. vom Nil entfernt, ist jetzt ein Castell, und die zerlumpte nubische Schildwache verbietet weiteres Eindringen. Der berühmte Leuchtthurm stand auf einer Klippe vor dem östlichen Ende der Insel, ganz aus weißem Marmor aufgeführt — der jetzige steht auf dem westlichen Ende vor dem neuen Hafen.

Alexandrien liegt hinter uns, eine Art Messina, ohne dessen Naturumgebung, charakterlos europäisch gebaut, nur durch die leeren Flaggenmasten der Consulate ausgezeichnet, weitläufig und leer, mit brennenden Plätzen und peinlichem Sonnenlicht — hier sehnt man sich in die kühlen Gassen von Kairo, nach seiner schattiggrünen Esbekieh zurück und seinen bunten Lebenswogen — von Kairo, das in der Erinnerung nächst Rom sich am meisten verklären muß. Aber Alexandrien hat seine gute Hoffnung für die Zukunft, und hängt mit Zuversicht an seinem trefflichen Said Pascha, der, energisch und intelligent, europäisch gebildet und die Europäer liebend, alles zu versprechen scheint, während unter Abbas, dessen Nachfolger er wäre, nur der Ruin Fortschritte macht. Drei Millionen Thaler hat dieser sinnlich dumpfe Verschwender bereits für Stühle, Vorhänge rc. ausgegeben.

Also von den Schiffen durch die wir kreuzend unser Segel bald rechts, bald links werfen lassen, sind die kleineren griechisch oder arabisch — die Griechen mit der blauweißen, von Bayern übernommenen Flagge; obgleich gestern ein eifersüchtiger Grieche behaupten wollte schon das Schiff Argo sey unter solcher gefahren. Hauptheldeu sind die Araber: da sollte einer nach Malta fahren, kam aber, da er die Insel nicht finden konnte, nach zweimonatlichem Suchen mit der betrübten Nachricht zurück daß Malta gar nicht mehr existire! Die großen Schiffe sind zunächst englische, mit den Baumwollwaaren beladen, wie sie der Beduine vom Lande Yemen bis zum grünen Vorgebirge trägt, die der Fellah sich blau färbt, und gedruckte Kattune für die weiten Unterkleider der hiesigen Frauen. Die Zahl der englischen Schiffe betrug im Jahr 1847 noch 433, und ist bis 1849 auf 325 gesunken. Die nächste Zahl fehlt mir, aber bei der plötzlichen Aufnahme der preußischen Schiffe muß die Abnahme der englischen noch reißender seyn.

Die Flagge die uns nächst häufig entgegenweht ist die weißrothe von Oesterreich. Ihre Schiffe, im Jahr 1848 noch 149 an Zahl, betrugen 1850 bereits 246. Die Einfuhr ist namentlich böhmisches Glas, auch für Pascha's Prachtpalast, kärnthnisch Holz für den Schiffsbau, grobes Tuch, Tarpusche rc. Triest sendet also viermal so viel Schiffe als Marseille, und die französischen, welche den Modebedarf der Levantiner bringen, z. B. die Glanzschuhe, die wir hier wohlfeiler kaufen als die theure europäische Arbeit im Lande selbst, werden in diesem Jahr sogar von den preußischen überboten. Durch die Aufhebung der Navigationsacte in England ist die Zahl der preußischen Schiffe von 5 oder 8, wie sie gewöhnlich war, im vorigen Jahr auf 29, in den vier ersten Monaten dieses Jahres bereits auf 31 gestiegen. Die wohlfeilen preußischen Schiffe werden in England nun vorgezogen, sammt den braven Capitäns, die nicht besoffen in den Gassen von Malta umherliegen. Aber wenn französische Schiffe sich namentlich auch, wie die Genuesen, mit Schweizerwaare beladen, jenen besseren Baumwollen- und Seidenstoffen die mit England concurriren können, so bringen diese preußischen einzig nur englisches Gut, d. h. Steinkohlen, und nehmen Weizen, Mais, Baumwolle, Lein, die Producte Aegyptens nach England zurück.

Gibt es denn gar nichts eigenes in Deutschland was man hier verwerthen könnte? Seit kurzem hat Rheinpreußen, das seine Eisen- und Quincaillerie-Waaren unter englischem Stempel sandte, eigne Verbindung versucht, deßgleichen Sachsen für Tuch, Strickgarn rc. Gewiß ließe sich sehr viel thun, wenn es nur Leute gäbe welche die hiesigen Bedürfnisse und die heimischen Aussichten verständen, oder wenn die wenigen die das thun gehört würden. Es müßte Consuln geben die im Stande wären ihre Nation zu vertreten in

den zahllosen Conflicten mit betrügerischen Häusern, denen kein einziges Schiff fast entgeht, und die gefährlicher sind als die Klippen vor dem Hafen, an denen wir die See da draußen schäumen sehen. Es ist Preußen das den Zollverein hier zu vertreten hat, und nichts für ihn thut. Kein Wunder wenn aus Mangel an Staatssorge die Schiffe ausbleiben müßten, wie einst die algierischen Caper sie ausbleiben machten.

Vier Jahre lang war ein levantinischer Dragoman, der natürlich kein Deutsch versteht, Vertreter des Generalconsulats. Er hat das preußische Protectorat, ich weiß nicht um wie viel Thaler das Stück, an die Levantiner verkauft; er selber toscanischer Herkunft, aber der toscanische Schutz war ihm aus gewichtigen Gründen entzogen worden. In Kairo ist der alte preußische Consul gleichfalls ein Levantiner, der zugleich das russische Consulat hat, aber von Rußland allein bezahlt wird. Natürlich fragt der Kawaß, wenn man eintritt: Ruß? und wenn man nicht Ruß ist, dann haben vermuthlich Kawaß und Consul kein weiteres Interesse mehr. Also diese Menschen, welche die Sprache nicht kennen, kaum wissen ob Preußen in Europa oder Asien liegt, denen selbst der Name der Staaten unbekannt ist die als Zollverein hier von Preußen sollen vertreten werden — diese Menschen nehmen Posten ein auf denen die größten patriotischen Pflichten, die segensvollsten Wirkungsmöglichkeiten, das Wohl ganzer Districte ruhen. In Smyrna ist ein levantinischer Bäcker Consul, der die besten Semmeln macht, in Marseille ein mehrfach bankrottirtes Subject, das viele tausend Deutsche vertreten soll und selber keinen Knopf gilt; aus Syra, dem bedeutendsten Handelsplatz in Griechenland, wo schon öfters preußische Schiffe zu Grunde gingen, hört man die zweideutigsten Geschichten. Möchte man doch ein paar tausend Thaler finden für die Vertretung solcher Interessen.

Hunderttausende (?) hatte man für ein Bisthum in Jerusalem, und wenn nun einer dort deutsch oder nach deutschem Ritus predigen will, dann darf er froh seyn wenn die Engländer ihn nicht hinauswerfen. In Kairo wollten dieselben guten Freunde unlängst die Deutschen von der Gemeinschaft des Kirchhofs ausschließen. Da ist wohl der Consul, der alte Levantiner Bocty löwenherzig für die deutsche Nation eingetreten? Es war der deutsche Chef eines englischen Hauses der die Brutalität des englischen Consuls vorerst abwies. H. v. Pentz, der preußische Generalconsul, eben abwesend, hat die Sache nun aufgenommen, und wird einen eigenen Kirchhof gründen müssen, wenn er sich nicht von den Engländern zu drei Pf. St. per Kopf ohne Stimmrecht will begnadigen lassen. Hr. v. Pentz hat ein lebhaftes Interesse für seinen Beruf, nur kann er nicht überall zugleich seyn, und muß auch für Syrien ausreichen. Das Generalconsulat nomadisirt also von Aleppo bis Kairo. Was er und sein Attaché durch Erforschung der Bedürfnisse, Anbahnen directer Verbindung, Einsendung von Mustern orientalischen Geschmacks ꝛc. zu thun scheint, findet kaum Gehör. Und wenn eine Ernennung geschieht auf Posten die den erfahrensten Handelsmann erfordern, dann ist's vielleicht ein Schwadronschef — sehr ehrenwerthe Leute, aber es handelt sich doch nicht um Pferdehandel — oder ein Polizeipräsident! — aber was haben die Interessen der Hausvogtei mit den Bedürfnissen Spaniens zu thun? Wenn ihr selber ungenügende Erfahrung darin habt, so nehmt euch doch ein Exempel z. B. am kleinen Sardinien, wie es sich ehrenhaft sorgsam zu vertreten weiß, ohne eine Weltmacht zu seyn, an den Bremern, wie sie sich festsetzen in Südamerika — ließe sich denn nicht so etwas nach dem Orient leiten? Habt ihr keine Söhne wie die Schweizer, um eure Häuser hier anzupflanzen? Freilich sind die Männer von Stettin keine Hansestädter, und werden vom Bremer und Hamburger sammt ihrem ganzen Schweif nicht beachtet — sie halten sich, scheint's, am liebsten hinterm Pfahl, wie die Fische im Strom, damit sie ja von keiner Strömung rechts oder links erfaßt werden; sie zittern wenn sie nicht am zweiten Tag schon, sagt man, Nachricht von ihren Schiffen haben. Aber wenn der Handelsstand indolent ist, sollte um so mehr die Regierung thun ihm Muth zu machen, und denen beizustehen die selber schon Muth haben.

Leider sind diese Lebensinteressen einer Nation immer zu viel in verkehrten Händen gewesen. Bureau-Gewandtheit und eingelernte Freihandelstheorien reichen noch nicht hin um zu merken was für Luftzüge hier außen gehen, in welche Adern die schwellenden Kräfte eines Weltgüterkreislaufs drängen.

Hier meine Amerikaner, mit denen ich die Barke theilte, sind Söhne der reichsten Leute, sind aber dennoch und trotz ihrer einundzwanzig Jahre bereits in Californien gewesen, und haben sich nicht gescheut Dächer zu decken und Wirthshausschilder zu malen, in den Minen zu wühlen ꝛc. Solch eine Schule läßt etwas mehr zurück als die Kirchenparade auf der Schloßfreiheit. Wenn wir bitter werden, so kommt das nur von dem salzigen Seestaub her der in unsere Barke weht, so daß man alle Augenblicke seine Brille putzen muß.

Die Welt ist leider weggegeben. Während wir im Innern uns bemühten möglichst klein uns einzuschachteln und einzukrümmen, hat sie ihre Herren gefunden. Da liegt so ein gelbes Eiland im Mittelmeer, ohne Baum und Grün; aber die reinliche Stadt auf ihrer Höhe zwischen den zwei herrlichen Häfen, La Valette, ist mit schwarzen Insectenreihen gesäumt, einem eisernen Ungeziefer von Batterien, hier und drüber oft in sechs Terrassen übereinander, daß keine Schwalbe hereinkäme; und unten liegen die schwimmenden Burgen, mit breitem, dunklem, schwerem Eichen- und Eisenbauch und dennoch schlanken Seiten, stark, daß man meint sie könnten Festungen niederrennen. Musik tönt von Bord, urplötzlich wimmelt's schwarz die Masten hinauf und breitet sich aus auf den Segelstangen, je nach der Größe, drei, sechs, zwölf, zwanzig, vierzig Mann auf einer. Da wird einem armen Deutschen gar nicht zuversichtlich zu Muth. . . .

Eine neue Goldregion.

Man schreibt der Weser-Zeitung: Ein drittes Californien ist entdeckt, und zwar, wie aus Bolivia berichtet wird, zu Curabaya in einer Gegend der Andes, gegen sieben Tagereisen von der Stadt La Paz. Die Ablagerungen sollen von demselben Charakter seyn wie in Californien, aber reiner. Die Silberminen von Potosi in demselben Staate haben in 258 Jahren 1600 Millionen Dollars geliefert. Dem Goldgewinn von Curabaya scheint eine noch größere Berühmtheit bevorzustehen. Ein achtbarer Mann, der im Lande ansässig ist, schreibt: Man entdeckt Tag für Tag neue und unermeßlich reiche Goldadern, aus einer Mine allein, welche mehrere englische Meilen breit ist und woran ein entfernter Verwandter von mir Antheil hat, sind bereits 24,000 Quintals (Centner) Erz herausgebracht, was einen Ertrag von 200,000 bis 250,000 Dollars an Gold ergeben wird. Man wartet nur auf taugliche Malm-Maschinerie. Curabaya ist in einer Beziehung verschieden von Tipuani, nämlich daß es dort Adern gibt aber keine Wäschereien, obgleich diese ebensowohl sich finden, nur nicht im Brauch sind, da die Goldquellen, d. h. die Adern, an der Oberfläche liegen. Die Geschichten, die von den neuentdeckten Reichthümern erzählt werden (und sie gewinnen tagtäglich mehr Stärke), sind fast unglaublich, und ein jeder hier ist bemüht bei einer der Unternehmungen betheiligt zu werden. Ich möchte, ich könnte Sie und andere überzeugen von den unerhörten Reichthümern, wonach die Spanier nie gesucht und geforscht, und welche erst jetzt ans Tageslicht kommen.

Norwegen.

Christiania, 31 Oct. Morgenbladet berichtet, die zwei Mormonen die vor wenigen Wochen von Dänemark in Oesterrisöer eingetroffen seyen, hätten jetzt ihre Wirksamkeit begonnen und leider schon einige Proselyten gewonnen, indem mehrere Einwohner des Orts sich hätten wiedertaufen lassen. Sie halten regelmäßige Zusammenkünfte, und ihre Reden drehen sich insonderheit um die Autorität der Kindertaufe und die Nothwendigkeit der Wiedertaufe, um die Zulässigkeit der Vielweiberei und um den nahe bevorstehenden jüngsten Tag.

Neueste Posten.

Augsburg, 13 Nov.

Aus **Frankfurt a. M.** vom 10 Nov. meldet das Dresdener Journal: Gestern Abend wurde in einer Schenkwirthschaft der Töpfergasse eine Gesellschaft von etwa 25 Personen polizeilich aufgehoben, die sich daselbst zu einer „Feier des Todestages Robert Blums" versammelt hatte. Wie wir vernehmen, ist der Wirth und ein Victualienhändler in Haft gebracht; die übrigen Personen, unter denen wohl mehrere zufällig sich eingefundene Gäste seyn mögen, sind sämmtlich verhört, sodann aber wieder entlassen worden. Am Morgen des gestrigen Tages fand man an mehreren Straßenecken schwarzrändrige Zettel angeklebt, mit der Inschrift: „Robert Blum lebt." Die Polizei soll die Quelle aus der diese Placate geflossen bereits aufgefunden haben.

Bremen, 8 Nov. Heute Morgen um 7 Uhr ist der Redacteur des Frühlingsboten, F. A. Hobelmann, verhaftet worden. Diesem 19jährigen Unterlehrer war die Herausgabe eines demokratischen „Volksfreundes" verboten worden, worauf er ein Blatt unter dem Titel „Frühlingsbote" erscheinen ließ, wovon heute die sechste Nummer ausgegeben werden sollte, was aber durch die Verhaftung verhindert wurde, auch wurde die Form in der Druckerei versiegelt. Der Redacteur des Frühlingsboten war in der letztern Zeit auch Sprecher der freien Gemeinde, deren Mitglieder die Polizei in der letzten Versammlungen verzeichnete. Verschiedene Personen hatten ein Verhör zu beste-

hen wegen der Reden des Sprechers, welcher sich im Frühlingsboten darüber wunderte daß er selbst noch nicht gesundert seh; die Verhaftung kann vielleicht als Antwort dienen. Der Hauptinhalt des Frühlingsboten war Rache, Blut und Verderben, und dieß ist auch die Veranlassung gewesen weßhalb die Bürgerschaft in ihrer letzten Sitzung auf der Herausgabe des Demokratischen Volksfreundes nicht ferner bestehen konnte. (D. A. Z.)

Hamburg, 10 Nov. Von zwei heute veröffentlichten, für die nächste Bürgerschaften bestimmten Senats-Propositionen enthält die erste einen wiederholten Antrag wegen Revision des Preßgesetzes. Der neue Preßgesetz-Entwurf, bei welchem das Niedergericht zu Rathe gezogen worden ist, unterscheidet sich seinem ganzen Charakter nach nicht wesentlich von dem früheren Entwurf, den die Bürgerschaft abgelehnt hat. Die Strafmaxima sind herabgesetzt, und zwar von 3000 Mark und 2000 Mark oder zwei und ein Jahr Gefängniß, auf 2000 und 1000 Mark oder ein Jahr und sechs Monate Gefängniß. Das Verbot eines Blattes soll nur dann stattfinden wenn dasselbe innerhalb zwei Jahren zum viertenmal verurtheilt worden ist ꝛc. (B.-H.)

□ **Berlin,** 11 Nov. General v. Thümen, von Kiel kommend, ist gestern hier angelangt. Den auswärtigen Cabinetten hat das dänische Ministerium neuerdings erklärt: in Uebereinstimmung mit dem Manifest vom 14 Jul. vorigen Jahrs könne eine constitutionelle Incorporirung Schleswigs in das Königreich nicht Zweck und Ziel der dänischen Regierung seyn; aber indem sie an der unauflöslichen Verbindung Schleswigs mit Dänemark festhalte, werde sie für die Gesammtmonarchie die Erreichung solcher gemeinschaftlichen Institutionen anstreben die dazu dienen können die gesammte Monarchie zusammenzuhalten und zu befestigen, und dabei zugleich die Ordnung einer gemeinsamen volksthümlichen Mitwirkung vor Augen haben, so weit sich solches auch für diejenigen Staatstheile erreichen lasse für welche der König Mitglied des deutschen Bundes ist. Indem daher die dänische Politik „die Selbständigkeit durch ausgedehnte provinzielle Institutionen", welche in der königlichen Antwort vom 24 März 1848 Schleswig zugesagt wurde, nicht desavouirt, kann sie, nachdem die Veranlassung zu den damals gleichfalls ausgesprochenen Zugeständnissen rücksichtlich der Herzogthümer Holstein und Lauenburg nicht mehr vorhanden ist, jede Aussonderung dieser beiden Herzogthümer von der Monarchie nur als einen Angriff auf das Staatshoheitsrecht der dänischen Monarchie betrachten." Mit diesen Instructionen tritt Hr. Bjelke seinen Posten in London an. Wir erblicken darin weiter nichts als neue Ausflüchte, und erinnern zugleich daran daß nunmehr auch Hengstenberg in seiner Kirchenzeitung nicht Worte genug finden kann um die tyrannischen Maßregeln der dänischen Regierung zu verdammen, die selbst solche Geistliche die gar keinen Antheil an der Revolution genommen hatten in Schleswig aus dem Amte treibt, weil sie deutsch gesinnt sind. Das deutsche Element soll nun einmal mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Weiter heißt es, das Kopenhagener Cabinet sey entschlossen ein neues Zollsystem im Reich einzuführen, da die Eiderlinie sich keineswegs vortheilhaft erwiesen habe.

* **Paris,** 10 Nov. Die Präsidentenrede hat eine Versammlung des Ministerraths zur unmittelbaren Folge gehabt, in welcher man beschloß, L. Bonaparte um einige Abänderungen für's große Publicum zu ersuchen. Doch war sie schon vorher im Moniteur Parisien und Bulletin de Paris erschienen, und da man nun statt: mon droit, in andern Blättern die Variante liest: mon droit reconnu par la constitution, so läßt sich durch diese nachträglichen Euphemismen niemand täuschen. Die anzüglichen Stellen werden nur um so schärfer commentirt, und der 18 Brumaire ist in aller Mund. In der Assemblée verhielt man sich als Zuschauer, und fuhr mit dem Ausgabebudget, ohne erhebliche Debatte, fort. Der Bericht über das Wahlgesetz ist bereits im Ausschuß vorgelegt — der Antrag ist einfach ablehnend. Der Initiativ-Ausschuß ist fortwährend mit dem Quästoren-Antrag beschäftigt, er hat heute die Minister des Innern und des Kriegs vernommen, aber noch keinen Beschluß gefaßt.

Personal-Nachrichten.

Preußen. (Aus der Nachweisung der seit dem 1 Febr. bis 31 Oct. 1851 zur officiellen Kenntniß gekommenen Todesfälle von k. preuß. Officieren des stehenden Heeres und der Landwehr, sowie von Militär-Beamten heben wir hervor): Garde-Corps: de Rége, wirkl. Geh. Kriegsrath u. Militär-Intendant, gestorben den 26 Sept. 1851. II. Armee-Corps: v. Gottberg, Major u. Führer des 2. Aufgebots beim 2. Bat. (Stolp) 21. Ldw. Regts., gest. den 30 Dec. 1850. III. Armee-Corps: Schröder, Militär-Intendant, gest. den 23 Nov. 1850; Papprih, Hauptm. im 1. Bat. (Frankfurt) 8. Ldw. Regts., gest. 3 Febr. 1851; v. Oerhen, Rittm. im 2. Bat. (Sorau) 12. Ldw. Regts., gest. den 20 März 1851; Bajohr, Hauptm. im 1. Bat. (Spandau) 20. Ldw. Regts., gest. den 9 Sept. 1851; Wilhelm, Prinz von Preußen, k. Hoh., Gen. der Cav. und Chef des 2. Drag. Regts., gest. den 28 Sept. 1851. IV. Armee-Corps: Richter, Major u. Combr. des 4. Jäger-Bats., gest. den 25 Febr. 1851. V. Armee-Corps: Biedermann, Just. Rath u. Divis. Auditeur der 9. Divis., gest. den 21 Febr. 1851; v. Reibnitz, Oberstlieut. u. Führer des 2. Aufgeb. vom 2. Bat. (Freistadt) 6. Ldw. Regts., gest. den 12 Mai 1851; Junack, Hauptm. im 3. Bat. (Löwenberg) 7. Ldw. Regts., gest. den 18 Aug. 1851. VI. Armee-Corps: v. Siwolinski, Hauptm. im 19. Inf. Reg., gest. den 26 Mai 1851; v. Berge- u. Herrendorff, Oberstlieut. u. Combr. von Neiße, gest. den 4 Jul. 1851; v. Kempski, Militär-Intendantur-Rath, gest. den 25 Sept. 1851. VII. Armee-Corps: v. Kotze, Rittm., aggr. dem 8. Hus. Reg., gest. den 12. Jul. 1851; v. Werder, Major im 4. Kür. Reg., gest. den 31 Jul. 1851; Gr. zu Stolberg-Wernigerode, Rittm. im 1. Bat. (Wesel) 17. Ldw. Regts., gest. den 31 Aug. 1851. VIII. Armee-Corps: Meyer, Hauptm. im 3. Bat. (2. Trier) 30. Ldw. Regts., gest. den 12 März 1851; Frhr. v. Eynatten, Rittm. im 7. Uhlan. Reg., gest. den 27 Sept. 1851. Artillerie: Bar. v. Reibnitz, Hauptm. im Garde-Art. Reg., gest. den 20 März 1851. Ingenieur-Corps: Klewitz, Hauptm. in der 2. Ing. Insp., gest. den 13 Aug. 1851; Gaede, Major u. Commandeur des Marinier-Corps, gest. den 26 Sept. 1851.

Aus der Nachweisung der seit dem 1 Febr. bis 31 Oct. 1851 zur officiellen Kenntniß gekommenen Todesfälle von ausgeschiedenen und dimittirten k. preuß. Officieren des stehenden Heeres und der Landwehr, sowie von verabschiedeten Militär-Beamten folgende: v. Tschischwitz, pens. Major vom 2. Bat. 11. Ldw. Regts., gest. im Jan. 1849; v. Langenn, pens. Gen. Major zur Dispos. u. Comdt. von Silberberg, gest. im Jun. 1849; Frhr. v. Freiberg, Sec. Lieut. a. D. vom Garde-Hus. Reg., als k. k. österr. Rittm. im Hus. Reg. Herzog von Sachsen-Coburg, gest. im Jul. 1849; v. Hülsen, pens. Gen. Major vom Kriegs-Ministerium, gest. den 16 Nov. 1849; Meyer, pens. Hauptm. vom 22. Inf. Reg., gest. den 1 Dec. 1849; v. Rhein, pens. Hauptm. vom 3. Bat. 27. Ldw. Regts., gest. den 21 Jan. 1850; v. Drygalski, pens. Major vom 9. Inf. Reg. (Colberg), gest. den 2 Febr. 1850; v. Hobe, pens. Major, aggr. der Adjutantur, gest. den 12 Febr. 1850; Volprecht, pens. Hauptm. vom 29. Inf. Reg., gest. den 19 Febr. 1850; Hain, pens. Hauptm. vom 3. Bat. 12. Ldw. Regts., gest. den 4 März 1850; Wollschläger, pens. Hauptm. von der vorm. 6. Inval. Comp., gest. den 20 März 1850; Costede, pens. Oberstlieut. vom 13. Inf. Reg., gest. den 23 März 1850; v. Wolffersdorff, pens. Oberstlieut. vom 7. Inf. Reg., gest. den 11 April 1850; Baldauf, pens. Major vom 1. Art. Reg., gest. den 11 April 1850; v. Blesingh, pens. Hauptm. vom 2. Bat. 2. Ldw. Regts., gest. den 13 April 1850; Giersberg, pens. Hauptm., aggr. dem 3. Art. Reg., gest. den 17 April 1850; v. Karwinski, pens. Rittm. vom Train, gest. den 16 April 1850; Maltusch, pens. Hauptm. vom 2. Bat. 12. Ldw. Regts., gest. den 21 April 1850; Röldechen, pens. Regts.-Quartiermeister vom vorm. Inf. Reg. v. Strachwitz (Nr. 48), gest. den 23 Mai 1850; v. Trapp-Ehrenschild, pens. Oberstlieut. u. Combr. 2. Bats. 17. Ldw. Regts., gest. den 2 Jun. 1850; v. Loesen, pens. Major vom 1. Bat. 7. Ldw. Regts, gest. den 3 Jun. 1850; Fischer, pens. Oberst-Lieut. vom 18. Inf. Reg., gest. den 11 Jun. 1850; v. Below, pens. Oberst-Lieut. u. 2. Combr. 1. Bats. 4. Garde-Ldw. Regts., gest. den 12 Jun. 1850; v. Weger, pens. Major vom vorm. 5. schles. Ldw. Reg., gest. den 18 Jun. 1850; v. Hake, pens. Oberstlt. des Garde-Res. Inf. Regts., gest. den 20 Jun. 1850; v. Wolkowa-Fedkowicz, pens. Intend.-Rath vom 1. Armee-Corps, gest. den 26 Jun. 1850; Speer, pens. Major, aggr. dem 18. Inf. Reg., gest. den 29 Jun. 1850; Wittich, pens. Major vom 1. Art. Reg., gest. den 1 Jul. 1850; Ursin- v. Bär, pens. Oberstlt. vom 2. Inf. (Königs-) Reg., gest. den 3 Jul. 1850; v. Wurmb, pens. Major vom 7. Uhlan. Reg., gest. den 6 Jul. 1850; v. Zieten, pens. Gen. Lieut., zuletzt Combr. des 2. Garde-Regts. zu Fuß, gest. den 7 Jul. 1850; Bar. v. Kittlitz, pens. Hptm. u. Führer des 2. Aufgeb. vom 1. Bat. 12. Ldw. Regts., gest. den 13 Jul. 1850; v. Triebenfeld, pens. Oberstlt. vom 5. Uhlan. Reg., gest. den 17 Jul. 1850; v. Holy, pens. Major vom 4. Hus. Reg., gest. den 18 Jul. 1850; v. Lübbers, pens. Oberstlt. vom 4. Uhlan. Reg., gest. den 20 Jul. 1850; Chabaud v. Peyr-Imhoff, pens. Oberstlt. u. Combr. des Ldw. Bats. 36. Inf. Regts. (4. Res. Reg.), gest. den 20 Jul. 1850; Gr. v. Maltzan, Oberst a. D. u. Führer des 2. Aufgeb. vom Ldw. Bat. 38. Inf. Regts. (6. Res. Reg.), als Erb-Ober-Kämmerer in Schlesien, gest. im Jul. 1850; v. Schütz, Sec. Lieut. a. D. vom Garde-Jäger-Bat., als Forstmeister zu Fürstenstein, Kreis Waldenburg, gest. im Jul. 1850; v. Witzleben, pens. Hptm. vom 11. Inf. Reg., gest. den 22 Aug. 1850; Gr. zu Dohna, pens. Major vom Generalstab, gest. den 26 Aug. 1850; v. Wüstenhoff, pens. Hauptm. vom 13. Inf. Reg., gest. den 28 Aug. 1850; Poppe, pens. Hauptm. vom 30. Inf. Reg., gest. den 30 Aug. 1850; v. Doering, pens. Major vom 27. Inf. Reg., gest. den 31 Aug. 1850. (Fortsetzung folgt)

Buchhandlung von FIRMIN DIDOT FRÈRES, IMPRIMEURS DE L'INSTITUT, RUE JACOB, N. 56, A PARIS.

CHEFS-D'ŒUVRE DE LA LITTERATURE FRANÇAISE.

(5135) In kl. 8. (FORM. ANGLAIS.) Mit Kupfern. Preis: 1 Rthlr. à Bd.

POETES.

MALHERBE, J. B. ROSSEAU, E. LEBRUN. 1 v.
LAFONTAINE. Fables, avec notes par Walckenaër, de l'Institut. 1 v.
CORNEILLE, avec notes de Voltaire, etc. 2 v.
RACINE. Théâtre complet. 1 v.
BOILEAU. Poésies complètes, Correspondances avec Racine. Traité du Sublime. 1 v.
MOLIÈRE, avec notes. 2 v.
REGNARD. Théâtre et Voyages. 1 v.
VOLTAIRE. Henriade et Poëmes choisis. 1 v.
— Théâtre. 1 v.
— Contes, Satires, Epîtres, etc. 1 v.
FLORIAN. Fables, suivies de Ruth et Booz, de Galathée, Estelle, etc., etc. 1 v.
DELILLE, ŒUVRES CHOISIES, contenant les Géorgiques de Virgile, texte et traduction; les Jardins, l'Homme des Champs, Malheur et Pitié. 1 v.
CHEFS-D'ŒUVRE tragiques de Rotrou, Crébillon, Lafosse, Saurin, Du Belloi, Pompignan et La Harpe. 1 v.
— de Ducis, Chénier, Legouvé, Luce de Lancival, Lemercier. 1 v.
DANTE. La Divine Comédie, trad. par Artaud de Montor. 1 v.

PROSATEURS.

FROISSARD. Chroniques. 1 v.
PASCAL. Provinciales, avec sa Vie et son Eloge, par Bordas-Dumoulin. 1 v.
— Pensées, suivies des Pensées de Nicole et du Traité de la paix avec les hommes. 1 v.
FÉNELON. Télémaque et Fables destinées à l'éducation de Mgr. le duc de Bourgogne. 1 v.
— Éducation des Filles, Dialogues des Morts, Vies des Philosophes. 1 v.
— Traité de l'existence et des attributions de Dieu. — Entretien sur la religion. — Lettres sur divers sujets de métaphysique et de religion. Dialogue sur l'éloquence. — Lettre sur les occupations de l'Académie française, etc. 1 v.
AZAIS. Traité des compensations. 1 v.
BOSSUET. Histoire universelle. 1 v.
— Oraisons funèbres, suivies des Oraisons funèbres de Fléchier et de Mascaron. 1 v.
— Sermons choisis. 1 v.
MASSILLON. Petit-Carême et choix de Sermons. 1 v.
MAURY. Eloquence de la chaire. 1 v.
LA BRUYERE et THÉOPHRASTE. 1 v.
LES CARACTÈRES DE THÉOPHRASTE, traduits du grec, avec le caractère et les mœurs de ce siècle, par La Bruyère. Première édition complète, précédée d'une Etude sur La Bruyère, par M. le baron Walckenaër. 2 v.
LE SAGE. Gil Blas. 1 v.
SEVIGNÉ. Nouveau choix de lettres très complet. 1 v.
LETTRES DE Mme DE SEVIGNÉ, avec les notes de tous les commentateurs. 6 v.
LA ROCHEFOUCAULD. Maximes précédées d'une Notice sur sa vie, par Suard. — MONTESQUIEU. Pensées diverses. — VAUVE-NARGUES. Œuvres choisies. 1 v.
MONTESQUIEU. Grandeur des Romains et Lettres persanes. 1 v.
— Esprit des Lois, avec les notes de l'auteur et un choix des meilleurs commentateurs. 1 v.
D'AGUESSEAU. Mercuriales. 1 v.
VOLTAIRE. Siècle de Louis XIV. 1 v.
— Siècle de Louis XV. Histoire du Parlement de Paris. 1 v.
— Charles XII. et Histoire de Pierre-le-Grand. 1 v.
— Romans. 1 v.
BUFFON. Histoire des animaux. 1 v.
— Epoques de la nature. Histoire de l'homme. 1 v.
BERNARDIN DE SAINT-PIERRE. Paul et Virginie, etc. 1 v.
— Etudes de la nature. 1 v.
DIDEROT. Œuvres choisies, avec la vie de Diderot, par F. Génin. 2 v.
MARMONTEL. Elémens de littérature. 3 v.
CHATEAUBRIAND. Atala, René, les Abencerrages, Voyage en Amérique. 1 v.
— Génie du Christianisme. 2 v.
— Les Martyrs. 1 v.
— Les Natchez. 1 v.
— Itinéraire de Paris à Jérusalem et Voyages. 2 v.
— Etudes historiques. 1 v.
— Analyses de l'Histoire de France. 1 v.
— Les quatre Stuarts et Mélanges politiques. 1 v.
ROLLIN. Traité des Etudes. 3 v.
— Histoire ancienne, avec Notes de Letronne. 10 v.
PETITS CHEFS-D'ŒUVRE HISTORIQUES. Vertot, Saint-Réal. 1 v.
— Sarrazin, de Retz, H. de Bessé, Rulhière, Florian. 1 v.
ROUSSEAU. Nouvelle Héloïse. 1 v.
— Emile. 1 v.
— Confessions. 1 v.
— Contrat social, Lettres, etc. 1 v.
Mme DE STAEL. Corinne. 1 v.
— De l'Allemagne. 1 v.
CUVIER. Discours sur les révolutions du globe, avec planches représentant les principaux animaux et végétaux fossiles. 1 v.
FLORIAN. Don Quichotte. 1 v.
DE FOE. Robinson Crusoé. 1 v.
CHEFS-D'ŒUVRE des auteurs comiques, Scarron, Montfleury, La Fontaine, Boursault, Baron. 1 v.
— Dancourt, Dufresny. 1 v.
— Brueys et Palaprat, Le Sage, d'Allainval, La Chaussée. 1 v.
— Destouches, Fagan, Boissy. 1 v.
— Marivaux, Piron, Gresset, Voltaire, J. J. Rousseau. 1 v.
— Desmahis, Delanoue, Saurin, Favart, Barthe, Poinsinet. 1 v.
— Sedaine, Marmontel, Collé, Monvel, Andrieux, Chéron. 1 v.
— Colin d'Harleville, Fabre d'Eglantine, Desforges, N. Lemercier. 1 v.
HAMILTON, Mémoires du Chevalier de Grammont. 1 v.
VOLTAIRE, Commentaires sur Corneille. 1 v.
SILVIO PELLICO, mes Prisons. 1 v.
GENOUDE, vie de Jésus Christ. 1 v.

LITTÉRATURE ÉTRANGÈRE.

DANTE. La Divina commedia con Commentarj. 1 v.
PETRARCA con Commentarj. 1 v.
TASSO. Gerusalemme liberata ed Aminta. 1 v.
ARIOSTO. Orlando furioso. 2 v.
BOCCACIO. Il Decamerone. 2 v.
CAMOENS. Os Lusiadas. 1 v.

BIBLIOTH QUE DE MÉMOIRES RELATIFS A L'HISTOIRE DE FRANCE,
PUBLIÉS PAR M. F. BARRIÈRE.

Tome Ier. Mme de Staal-Delaunay. — M. d'Argenson. — Madame, mère du Régent, — et Extraits de Saint-Simon. — II. Duclos. — III. Mme Du Hausset et Bachaumont. — IV. Besenval et Collé. — V. Marmontel. — VI. Mémoires des comédiens Clairon, Le Kain, Garrick, Goldoni, etc. — VII. Weber. — VIII. Mme Rolland. — IX. Histoire de la Détention au Temple, etc. — X. Mme de Campan. — XI. Dumouriez. — XII. Louvet et Daunou.

☞ Die vorstehende Sammlung der Chefs-d'Oeuvre de la littérature française, welche die Herren **Firmin Didot frères** in Paris veröffentlichen, ist in diesem Jahre durch mehrere neue Bände bereichert worden, unter denen wir hervorheben:

Les maximes de **Le Rochefoucauld, Vauvenargues** et **Montesquieu** en 1 vol.; les Mercuriales par **D'Aguesseau**; le Siècle de Louis XV. et l'histoire du Parlement de Paris, par **Voltaire**; Commentaires sur Corneille par **Voltaire**; l'Eloquence de la Chaire, par **Maury**; Discours sur les revolutions du Globe, par **Cuvier**; Recherches sur l'histoire de France, par **E. Pasquier**; Robinson Crusoé, par **Daniel de Foë**; Mes Prisons, par **Silvio Pellico**; Mémoires du Chevalier De Grammont, par **Hamilton**; Vie de Jésus Christe, par **Genoude.**

Von dieser mit vielem Geschmack ausgestatteten Sammlung, hauptsächlich dazu bestimmt die Meister-Werke der französischen Litteratur im Auslande zu verbreiten, ist der Preis ausserordentlich billig gestellt, und kann selbige durch alle soliden Buchhandlungen des Auslandes bezogen werden.

[4951] Bei Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Stenographisches Lesebuch nach Gabelsberger's System von **Heinrich Raetzsch** (Mitglied des königl. sächs. stenographischen Instituts ɪc. ɪc.). Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Dresden, den 23 October 1851.
Rudolf Kuntze's Verlag.

(5181-84) **Jetzt vollständig:**
H. C. Oersted.
Der Geist in der Natur.
4 Bde. Mit Abbildungen. 5 Rthlr. 10 Ngr. Eleg. geb. 6 Rthlr. 20 Ngr.
Leipzig, Verlag von Carl B. Lorck.

[5140] Im Verlage von C. Grobe in Berlin ist so eben erschienen und vorräthig in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg:

Was ich den Vöglein abgelauscht.
Eine Phantasie
von **Agnes Gräfin Schwerin.**
Zweite Auflage. Preis, elegant in Goldschnitt gebunden, 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

[5101] Im Verlage von Friedrich Vieweg u. Sohn in Braunschweig ist erschienen und in Augsburg vorräthig bei K. Kollmann:

Die
Bright'sche Nierenkrankheit und deren Behandlung.
Eine Monographie
von Dr. **Fr. Th. Frerichs,**
ordentl. Professor der Medicin und Vorstand der medicinischen Klinik in Kiel.
Mit einer Kupfertafel.
Gr. 8. Velinpapier. Geh. Preis 1 Thlr. 15 gGr. od. 3 fl.

[5085] **Neue Lieder von Kücken.**

Kücken, Op. 55 Nr. 1. Aus dem Orient, „Kind, was thust Du so erschrocken?" Nach **Mirza Schaffy** von *Fr. Bodenstedt*. (Fräulein **Johanna Wagner** gewidmet.) Für Sopran oder Tenor mit Pianoforte 15 Ngr.
— — Op. 55. Nr. 1. Dasselbe Lied für Alt oder Bariton mit Pfte. 15 Ngr.
— — Op. 55. Nr. 2. Lied: „Nun lass Dir erzählen, mein liebes Kind." (Fräulein **Wilhelmine Clauss** gewidmet.) Für Sopran oder Tenor mit Pianoforte. 15 Ngr.
— — Op. 55. Nr. 2. Dasselbe Lied für Alt oder Bariton mit Pianoforte. 15 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in **Leipzig**.

---

[298] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Dinglers

Polytechnisches Journal.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Zweites Octoberheft.

Inhalt. Ueber die Construction der Dampfkessel; von W. Fairbairn, Civilingenieur in London. — Eddy's gußeisernes Eisenbahnrad. Mit Abbild. — Maschine zum Bohren von Löchern zum Sprengen mit Pulver, angewandt in den Steinbrüchen des Hrn. Gowans zu Redhall bei Edinburgh. Mit Abbild. — Ueber das Wassertrommelgebläse; von Prof. H. Buff. Mit Abbild. — Guests und Chrimes' Feuerhähne zum Schutz der Londoner Industrie-Ausstellung gegen Feuersgefahr. Mit Abbild. — Apparat zum Geradrichten und Abplatten des gehärteten Stahls, von J. Silvester. Mit Abbild. — Slaylocks Zeigerwerk für Thurmuhren mit vier Zifferblättern. Mit Abbild. — Blacks Maschine zum Zusammenfalten des Papiers. Mit Abbild. — Neuer Verdrängungsapparat zum Auslaugen pulverförmiger Substanzen mittelst auflösender Flüssigkeiten; von E. Robiquet. Mit Abbild. — Analysen einiger Zwickauer Steinkohlen; von L. Brückner. — Ueber White's Kohlenwasserstoff- oder Harz-Wasser-Gas; von Dr. A. Fyfe, Professor der Chemie am Kings-College zu Aberdeen. — Ueber die Bereitung, Zusammensetzung und Leuchtkraft von White's patentirtem Kohlenwasserstoffgas; Bericht von Dr. Frankland, Professor der Chemie am Owens College in Manchester. — Beobachtungen über den Kalk und über zwei neue Verbindungen desselben mit Eisenoxyd und mit Chromoxyd; von J. Pelouze. — Ueber die Analyse der Legirungen von Kupfer und Zink; von Hrn. Rivot, Director des Laboratoriums der Bergwerksschule zu Paris, und Hrn. Beuquet, Probirer daselbst. — Ueber den Verkauf des Holzes nach dem Gewicht; von Hrn. Robinet. — Miscellen. Kurzer Bericht über die Londoner Industrieausstellung; von Prof. Dr. Bolley. — Neue Trommeln. — Vorschlag zu dauerhaften Häuseraufschriften; von Hunsinger. — Die Galvanoplastik, den alten Aegyptern bereits bekannt; von Dr. Grüger. — Verfahren zur Wiedergewinnung des Goldes aus für die galvanische Vergoldung erschöpften Goldlösungen; von A. Wimmer. — Neues Verfahren den Stickstoff zu bereiten; von E. Maumené. — Ueber die Verwendung der Apfeltrester; von Dr. J. Löwe. — Trockenlegung der Weinberge durch Wasserabzüge. — Ueber die Anwendung und den Werth des Gaskalks für landwirthschaftliche Zwecke; von Ed. Taylor. — Werth eines todten Pferdes. — Mittel gegen den Maulwurf.

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayerischen Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, und zwar 1sten bis 31sten Jahrgang, oder Band 1 bis 118, zu ermäßigtem Preise anbieten. Einzelne Jahrgänge sind fortwährend zum Preise von 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

[4963—64] Eben ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig:

Johann Gottfried Seume's

Spaziergang nach Syrakus.

2 Thle. in engl. Einband mit Goldschnitt. Preis 2⅓ Rthlr.

Gedanken über Gott und den Menschen

von **Wilh. Krohn.**

15 Bogen, elegant in Umschlag geh. Preis 21 Ngr.

Mein Sommer im Jahre 1805

von **Johann Gottfried Seume.**

In engl. Einband mit Goldschnitt. Preis 1⅓ Rthlr.

Leipzig, im October 1851. **Joh. Friedr. Hartknoch.**

Erzieherinnen-Gesuch. (5136—38) Es werden für ein Mädchen-Institut der französischen Schweiz zwei Lehrerinnen gesucht, und zwar:

1) eine fest-musikalisch-gebildete, die den Pianoforte- und Gesangunterricht zu übernehmen und die hiezu nöthige Lehrpraxis hätte; und
2) eine für den Unterricht in der deutschen und der englischen Sprache, so wie für den der weiblichen Handarbeiten. Wünschenswerth ist es daß diese, eine geborne Deutsche, längere Zeit in England gewesen wäre.

Nähere Erkundigungen ertheilt auf frankirte Briefe:

M. Doulte-Cornu, Instituteur in Grandson, Canton de Vaud (Suisse).

Verkauf oder Verpachtung. Ein Bierbrauereianwesen mit realer Brau- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit, dessen Gebäulichkeiten sich im besten Zustande befinden, an einer sehr frequenten Straße, eine Stunde von einer Kreishauptstadt entfernt gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Die Kaufsbedingungen werden nach Umständen äußerst annehmbar gestellt, und können ⅔ des Kaufschillings, welcher im Ganzen nur 9000 fl. beträgt, längere Zeit hypothekarisch versichert stehen bleiben.

Allenfallsige Anfragen wolle man portofrei an die Expedition dieses Blattes unter Nr. 5035 gelangen lassen. [5035—36]

[5192] Bei Georg Franz in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lotterie ohne Nieten!

Erklärung der Staats-Lotterie-Anleihen-Loose

oder

die Wahrscheinlichkeit durch einen unter allen Umständen gesicherten Einsatz sein Glück zu machen, nebst Rathschlägen und Warnungen beim Ankaufe solcher Loose.

Geh. Preis 15 kr.

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig.

Geschichte von Spanien

nach

Ascargorta.

Mit dem Porträt Philipp II. nach van der Werff. 27 Bog. Preis 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Zwanzigster Band.

☛ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5152-53)

J. G. Kohl's Reisewerke betreffend.

Nachstehende renommirte **Reisewerke**

(4972) von **J. G. Kohl:**

Alpenreisen. 3 Theile 8. brosch. à 7 Thlr. 10 Ngr.
Reisen in den Niederlanden. 2 Theile. 8 brosch. à 4 Thlr.
Petersburg in Bildern und Skizzen. 2te Auflage 3 Theile. Mit einem Grundrisse von Petersburg. 12. brosch. à 5 Thlr.
Reisen in Südrußland. 2te Auflage. 3 Theile. Mit einer Karte der Anlande des Pontus. 8. brosch. à 5 Thlr.
Reisen im Innern von Rußland und Polen. 3 Theile. Mit Kupfern, Plänen rc. 8. brosch. à 7 Thlr. 15 Ngr.
Reisen in England und Wales. 3 Theile. Mit Holzschnitten. 8. brosch. à 6 Thlr.
Reisen in Schottland. 2 Theile. Mit Holzschnitten. 8. brosch. à 3 Thlr.
Reisen in Irland. 2 Theile. Mit Holzschnitten. 8. brosch. à 5 Thlr. 20 Ngr.
Land und Leute der brittischen Inseln. 3 Theile. 8. brosch. à 5 Thlr. 20 Ngr.
Englische Skizzen. 3 Theile. 8. brosch. à 4 Thlr. 20 Ngr.
Reisen in den österreichischen Staaten. 5 Theile. 8. brosch. à 11 Thlr. 15 Ngr.
Paris und die Franzosen. 3 Theile. 8. brosch. à 5 Thlr.
Die Marschen und Inseln der Herzogthümer Schleswig und Holstein. 3 Theile. Mit Holzschnitten. 8. brosch. à 5 Thlr. 20 Ngr.
Der Verkehr und die Ansiedelungen der Menschen rc. Mit 24 Steindrucktafeln. gr. 8. brosch. à 1 Thlr.

(39 Bände Ladenpreis 80 Rthlr.)

haben wir uns entschlossen, bis Ende 1851, zu dem **bedeutend herabgesetzten Preise von 26 Rthlr.** abzugeben, zu welchem dieselben durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

Arnoldische Buchhandlung in Leipzig.

Agentur-Gesuch (5224—25) in **Wien.** Ein solider gewandter junger Kaufmann in Wien, der auch längere Zeit gereist hat, wünscht, um selbständig zu werden, am genannten Platz mehrere Agenturen für solide Häuser zu übernehmen. Gefällige Anträge beliebe man unter Lit. P. Nr. 22 franco bei der Exped. dieses Blattes abzugeben.

Augsburger Stadttheater.

Freitag, 14 Nov.: (5260)

„**Adam und Eva,**"

Lustspiel in 2 Acten nach dem Französischen des Scribe von C. Carl. Hierauf:

„**Der Dachdecker.**"

Komische Gemälde in 5 Rahmen nach dem Französischen v. Louis Angely.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 319. — 15 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Veröffentlichung der Bundes-Protokolle. Die Beschwerde des Generals v. d. Horst vom Bundestag zurückgewiesen. Staatsrath v. Linde zum Präsidenten des Kasseler Oberappellations-Gerichts ernannt); Nürnberg (ein Bild aus den Stadtgerichts-Verhandlungen); Stuttgart (die Dampfpressen der J. G. Cotta'schen Buchdruckerei. Getreidezufuhren aus Rußland und Nordamerika. Eine Ruralpost zugesagt. Berathung des Forstverwaltungs-Etats); Mannheim (Bürgermeisterwahl); Kassel (Verbot der Const. Ztg.); Dresden (die Königin. Bücher Confiscation); Leipzig (Schillerfest); Berlin (die preußische Bureaukratie in den Kammern. Der Breslauer Theater Erlaß. Die Modificationen der Kreis und Gemeinde Ordnung. Brief eines Ikariers vom Missisippi. Englische Justiz auf den jonischen Inseln); Posen (polizeiliche Schließung der Liga Polska); Schwerin (Nordweststürme. Die mecklenburgischen Frachtfahrer); Schleswig-Holstein (der „Lloyd und die Herzogthümer); Wien (Uebergang zu einer neuen Handelspolitik. Traurige Berichte aus Kärnthen und Verheerungen im Draugebiet. Zeitungsverbot); Klagenfurt (die Wassernoth. Hülfebedürftigkeit der Bewohner).

Oesterreichische Monarchie. Agram (die Succession in Montenegro zweifelhaft. Budget für Croatien und die Gränze. Ueberschwemmungen der Save. Landvolk und Gendarmerie).

Großbritannien. Eine Dampfboot-Explosion.

Frankreich. Urtheile der Presse über die Präsidentenrede. Ministererklärungen über das Wahlgesetz und den Quästorenvorschlag. Die Präsidentenrede und der Quästorenantrag. Die monarchischen Parteien. Fortoul. Kossuth-Depeschen. Auflösung von Nationalgarden.

Italien. Palermo (die Verhaftungen. Der Schwefelausfuhrzoll); Rom (Reclamationen gegen die Klösteraufhebungen aus der Josephinischen Periode in Oesterreich vorbereitet).

Neueste Posten. München. (Veröffentlichung des neuen Zollvereinstarifs mit der Pforte. Die neuen schweizerischen Scheidemünzen außer Curs gesetzt. Schwurgericht. Die Kündigung des Zollvereins von Seiten Preußens erfolgt.) — Hamburg. (In dem Streite „einer Mutter im Irrenhause" eine neue Beleuchtung. Buchhändler Campe und der Börne'sche Nachlaß.) — Dresden. (Hr. v. Zeschau als Minister des königlichen Hauses reactivirt. Die Untersuchungen in Betreff der Blumfeier.) — Hannover. (Das Befinden des Königs für fortwährend beunruhigend erklärt.) — Berlin. (Das Circularschreiben wegen Kündigung des Zollvereins abgegangen. Die Verhandlungen mit Belgien wieder in Aufnahme begriffen. Spannung der Kreuzzeitungspartei gegen die Bundesversammlung. Veränderungen im diplomatischen Corps. Angeblicher Zweck der Reise des Kurfürsten von Hessen nach Wien.) — Wien. (Der neue Zolltarif soll mit 1 Dec. publicirt werden. Der neue Opernhausplan. Die Bastionen bleiben. Turandot.) — London. (Das Lordmayors-Bankett. Wegbleiben des diplomatischen Corps. Westindische Post.) — Paris. (Das Truppenaufgebotsrecht der Assemblée von den Ministern wieder bestritten. D Thorigny's Angriff auf L Faucher. Budgetberathung. Zustimmung des Initiativausschusses zum Quästorenantrag). — Brüssel. (Annahme einer versöhnlichen Adresse im Senat.) — Kopenhagen. (Neues Ministerium im gesammtstaatlichen Sinn erwartet.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 11; Berlin 12 Nov.

Telegraphische Berichte.

: Paris, 13 Nov. Ueber das Wahlgesetz war eine heftige Debatte. Die zweite Lesung wurde mit 355 gegen 348 verworfen. 5proc. 90.50; 3proc. 55.80.

*** Frankfurt a. M.,** 14 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $72\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $64\frac{5}{8}$; Bankactien 1139; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73\frac{5}{8}$; span. innere Schuld $35\frac{3}{16}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. 84. Wechselcurs: Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{1}{2}$.

. Wien, 14 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{5}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. 82; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $300\frac{5}{16}$; Bankactien 1209; Nordbahnactien $1517\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso 126 P.; London 12.31.

Deutschland.

† Frankfurt a. M., 12 Nov. Die Bundesversammlung hat in der Sitzung vom 7 d. M. sich der Ansicht zugeneigt daß die Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen durch den Beschluß vom 7 April 1848 als Regel feststehe, und es sich mithin nur um Ausführung bestehender Bundesbeschlüsse handeln könne. Durch den letztgenannten Beschluß war bestimmt daß es mit Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen wieder wie vor dem Jahr 1824 gehalten werden solle. Bis zu diesem Zeitpunkt hätte sich auf Grund des Beschlusses vom 14 Nov. 1816, wonach die „Bekanntmachung der Bundestagsverhandlungen durch den Druck als Regel festgesetzt," die Praxis gebildet daß noch vor Ablauf einer Woche nach jeder Bundestagssitzung das Protokoll derselben in der Regel mit allen darin aufgenommenen Verhandlungen dem öffentlichen Druck übergeben werde. Der Beschluß vom 1 Jul. 1824 veränderte diese unbedingte Oeffentlichkeit, indem ein specieller Fall das Präsidium zu der Proposition veranlaßte daß künftighin nach Maßgabe der verhandelten Gegenstände zweierlei Protokolle aufgenommen werden sollten, und zwar öffentliche und separat bloß loco dictaturae zu druckende Protokolle. Seitdem enthalten die öffentlichen Protokolle nichts irgend erhebliches mehr über den Gang der Verhandlungen, sondern nur kurze Resultate. Gemäß dem neuesten Beschlusse sollen die Verhandlungen einer jeden Sitzung der Bundesversammlung, insoweit sie sich zur alsbaldigen Bekanntmachung eignen, ihrem wesentlichen Inhalte nach mit möglichster Beschleunigung durch einzelne Zeitungen veröffentlicht werden. Die Bekanntmachung der Sitzungsprotokolle ist nach Ausscheidung dessen was geheim bleiben soll, längstens nach Ablauf eines Jahres erlaubt. Der niedergesetzte Ausschuß aus fünf für ein Jahr gewählten Mitgliedern bestehend, soll namentlich für eine treue, dem Zweck entsprechende Abfassung des Resumé's der Sitzungen, welches für den Abdruck in den öffentlichen Blättern bestimmt ist, so wie für dessen möglichst rasches Erscheinen Sorge tragen. Es steht zu hoffen daß die Veröffentlichung nun auch genau und ohne Rückhalt erfolge, damit nicht durch etwanige Lücken und Auslassungen, welche doch bekannt werden, Mißtrauen und Verdächtigung genährt werde.

Die von dem General der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee Frhrn. v. d. Horst, so wie von frühern Officieren derselben Truppen bei der Bundesversammlung eingebrachte Beschwerde wegen Aufrechthaltung der jener Armee aus dem Pensionsgesetze vom 15 Febr. v. J. zustehenden Rechte und Ansprüche ist zurückgewiesen, weil des erstern Legitimation nicht anerkannt und die Officiere erst einen erfolglosen Betrieb bei den competenten Landesbehörden nachweisen müßten ehe der Fall einer Justizverweigerung vorliegen könne.

Der großherzogl. hessische Staatsrath v. Linde, Bundestagsgesandter für die 16te Curie, ist zum Präsidenten des Oberappellationsgerichts in Kassel ernannt.

Bayern. *** Nürnberg,** 12 Nov. Eine Verhandlung vor dem hiesigen Stadtgericht, welche drei Tage zur Eruirung des Thatbestandes in Anspruch nahm, und deren Ergebniß sammt dem Spruche des Gerichts gestern Abend den Angeklagten verkündigt worden ist, warf in ihrem Verlaufe ein trübes Bild auf die Moralität unsers Landvolkes. Es waren bei dieser Verhandlung über 60 Zeugen zu verhören, und mit welcher Leichtfertigkeit die meisten derselben, trotz der ernsten Vermahnung des Vorsitzenden, den Eid ablegten, geht daraus hervor daß auf Antrag der Staatsanwaltschaft zwei Landmädchen (zwei Schwestern) wegen Verdachts des Meineides sogleich in Haft genommen wurden, und gegen weitere sechs Zeugen aus derselben Ursache Untersuchung eingeleitet wird. Der 80jährige Vater von drei Angeklagten entschlug sich der Zeugschaft nicht, und machte, so eindringlich von dem Vorsitzenden an das ihm so nahe Jenseits und an den höhern Richter erinnert, Aussagen, die offenbar der Wahrheit fern lagen. Einestheils wäre es in der That gut, wenn Geistliche Leute die zur Zeugschaft vor Gericht aufgefordert werden, und deren Bildungsgrad dazu Anlaß gäbe, auf die Wichtigkeit des Eides aufmerksam machten, anderntheils wird die durch die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen jetzt bekannt gegebene Bestrafung des Meineids den abschreckenden Eindruck zu machen nicht verfehlen. Das Reat der Verhandlung selbst ist folgendes: Am 7 Jan. 1849 früh machte der Gendarm Gebhart und der ihm beigegebene Soldat Bergmann eine Patrouille von Altdorf nach

Engelthal. Es ist dieß eine gebirgige Gegend, bewohnt von einem kräftigen Schlag Menschen, die namentlich einen Hang zum „Jägdeln" haben, und diesem auch in den Jahren 1848 und 1849 alle Zügel schießen ließen. Als die beiden Gendarmen in den Wald bei Klingenhof gelangt waren, begegnete ihnen der Bauersohn Christoph Haas von da, der ihnen auf ihr Befragen sagte, er suche ein entlaufenes Schaf. Die Gendarmen hatten gehört daß die Klingenhöfer den Sonntagsmorgen zu einer Jagd benützen wollten, und äußerten, sie wollten dem Haas helfen suchen, der aber machte sich nach einer Weile abseits, und kam in Begleitung von 12 bis 14 Personen zurück, welche denn sogleich über die Gendarmen mit Prügeln herfielen und sie so zurichteten daß beide blutend zusammenstürzten. Der Gendarm Gebhart ist heute noch arbeitsunfähig, der Aushülf-Gendarm war es 53 Tage. Wie die beiden zur Besinnung kamen, wankten sie mit vieler Anstrengung nach dem Klingenhof, von wo sie auf einem Schlitten nach Altdorf geschafft wurden. Die beiden Gendarmen wollten nun die Thäter theilweise erkannt haben, die eingeleitete Untersuchung gab neue sichere Anhaltspunkte, als ein altes Weib, wie es schien aus Rache, ihre Aussagen machte, die sie dadurch belegte daß sie zur kritischen Zeit nahe dem kritischen Ort sich aufgehalten haben will. Es wurden nun 13 männliche Individuen aus den Orten Klingenhof, Illeshofen und Wien verhaftet. Davon wurden gestern wegen des Verbrechens der Widersetzung im Complott und mit Waffen in Concurrenz mit dem Verbrechen der Körperverletzung, nebst der Tragung der (sehr bedeutenden) Kosten, verurtheilt der obenerwähnte Haas als Anführer zu 7 Jahren Arbeitshaus, drei Brüder Eckstein von Klingenhof, einer zu 5½ Jahren, und die beiden andern zu 5 Jahren Arbeitshaus, sowie zur letztern Strafe auch der verheirathete Oekonom Bauer. Die andern 11 wurden freigesprochen, doch nur einer davon entlassen, gegen die andern hat die Staatsanwaltschaft den Recurs ergriffen. Die Verhandlungen selbst erregten eben wegen der kläglichen Nebenumstände und wegen der so handgreiflich lügenhaften eidlichen Zeugenaussagen hier das größte Aufsehen, das sich auch in der so übergroßen Zuhörerschaft oft in deutlichem Rufen kund gab.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 13 Nov. (49ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertisch anwesend Staatsrath v. Knapp. Frhr. v. Hornstein stellte an den Hrn. Departementschef die Anfrage: ob wir jetzt, wo das Postmonopol an den Staat übergegangen und die Gesammtheit der Staatsangehörigen den Kaufpreis bezahlen müsse, auch solche Postboten zu erwarten hätten wie solche in Frankreich und der Schweiz vom Staat aufgestellt seyen, wo in jeder Gemeinde, in jeden einzelnen Hof täglich Briefe und Zeitungen gebracht und abgeholt würden, ohne daß man, wie bei uns, wenn man nicht an der Poststraße wohne, besonderer Amts-, oder Gemeinde-, oder Privatboten bedürfe, welche vieles Geld kosten? Staatsrath v. Knapp erwiedert daß das Finanzministerium mit einem Gesetz über Einrichtung einer Ruralpost beschäftigt sey; daß eine solche Ruralpost, wie sie der Frhr. v. Hornstein im Auge habe, sein Ideal sey, das er zu verwirklichen trachte, daß es aber im Augenblick nicht in so ausgedehnter Weise herzustellen sey, sondern daß dieß erst nach und nach geschehen müsse, daß er es aber in einigen Jahren dahin zu bringen hoffe. Das Gesetz über die Ruralpost werde möglichst bald an die Kammer kommen. Hierauf ging die Kammer zur Berathung des Etats der Forstverwaltung über, welcher in seiner ersten Abtheilung aus den Forsten und dem Floßrechte für 1849/50 auf eine Reineinnahme von 798,060 fl. 56 kr., für 1850/51 auf eine Reineinnahme von 1,214,776 fl. 25 kr., für 1851/52 auf eine solche von 1,163,864 fl. 25 kr. berechnet ist. Heute wurden die neun ersten Paragraphen erledigt, und durchweg nach den Etatssätzen der Regierung angenommen. Dabei besonders zur Sprache gekommene Gegenstände sind: 1) die Abschaffung der ungleichen Lasten die auf der Flößerei ruhen, und wobei die Flößerei auf der Kinzig (?) dem Betrieb auf den andern Flüssen gegenüber durch veraltetes Herkommen stark benachtheiligt ist. Die Regierung versprach baldige Abhülfe. 2) Die Holzverkäufe, die nach einer Verfügung des Ministeriums vom 23 Oct. 1850 nur noch gegen baar Geld gemacht werden. Hier sprachen einige Redner für theilweises Anborgen; es wurde jedoch von der großen Mehrheit der Kammer das Verderbliche des früheren Borgsystems anerkannt und die Ministerialverfügung ausdrücklich gebilligt. 3) Die schon oft in der Kammer angeregte Frage von der vermehrten Abgabe von Streu rc. aus den Staatswaldungen. Es wurde anerkannt daß die Regierung hierin das Mögliche thue, daß aber mehr thun in volkswirthschaftlicher Hinsicht von Nachtheil und für die Waldcultur verderblich wäre, und auch hierin ward das Verfahren der Regierung als vollkommen richtig erklärt.

(Württ. Corr.) Seit vierzehn Tagen arbeiten hier die ersten Druckpressen durch Dampf getrieben. Es ist dieß in der Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, in welcher neben dreißig Handpressen vier Maschinenpressen in Thätigkeit sind, welch letztere nunmehr durch Dampf in Bewegung gesetzt werden. Die Dampfmaschine selbst ist aus der vortrefflichen Fabrik des Hrn. Ritters v. Maffei hervorgegangen. Würden die hiesigen Preßmittel der J. G Cotta'schen Buchhandlung mit denen welche sie zu Augsburg und München in Thätigkeit hält, vereinigt, so würde diese Verbindung die großartigste Physiognomie darstellen, zumal in Vereinigung mit den für dieselben thätigen Schriftstellern. Seit dem Tode des verstorbenen Frhrn. v. Cotta sind diese Preßmittel um das Vierfache vermehrt worden, trotz der häufig sehr ungünstigen Zeitverhältnisse. Mit deren Erweiterung und Vermehrung hat auch die Papierfabrication, die Buchbinderei, die Schrift- und Stereotypgießerei zu Stuttgart und Augsburg bedeutend zugenommen. Die bevorstehende Verbindung der bayerisch-württembergischen Eisenbahnen bringt wohl eine Vereinigung dieser Geschäfte unter Einem Dache hervor. — In Betreff dessen was von Seite des Staats an öffentlichen Arbeiten rc. in Folge der Ueberschwemmungen dieses Sommers und Spätsommers geschehen und aufgewendet werden soll, finden dermalen häufige Communicationen zwischen den beiden Ministerien des Innern und der Finanzen statt, um seiner Zeit bei Berathung der Restverwaltung die nöthigen Exigenzen an die Stände bringen zu können. — Aus einem Artikel des Staatsanzeigers entnehmen wir folgende beruhigende Notizen über den Getreidehandel, welche die Besorgniß vor einer eigentlichen Theuerung ganz in den Hintergrund treten lassen. In Holland sind reichliche Vorräthe von Getreide vorhanden, und es beginnen jetzt eben dort bedeutende Verschiffungen für die Rheingegenden, womit umsomehr noch längere Zeit fortgefahren werden dürfte, als in Folge der reichen dießjährigen Ernte in Nordamerika, von da ebensowohl als von Rußland und Frankreich, noch starke Getreidezufuhren in Holland erwartet werden. Der bis jetzt für den Rhein exportirte Roggen besteht meistens in französischem und in leichtgetrocknetem Roggen aus den Ostseeprovinzen, welche von 165 bis 180 Fr. per Last von 30 Hectolitern (bei einem Gewicht von etwa 2200 bis 2250 Kilogramm per Last) bezahlt werden. Von getrocknetem russischem Roggen sind die Preise für die Last von etwa 2150 Kilogramm 175 bis 180 fl. Da ein württembergischer Schäffel Roggen durchschnittlich 270 Pfund oder 130 Kilogr. wiegen mag, somit fast 17 württembergische Schäffel auf die Last kämen, so kostete hiernach der Schäffel Roggen etwa 10 bis 10½ fl. Auch ansehnliche Quantitäten von Weizen, welcher vom schwarzen Meere kam, sind für Deutschland angekauft und über Holland in Transport gesetzt worden. Die Last 2250 bis 2350 Kilogr. wiegend, wurde in Rotterdam frei ins Rheinschiff gelegt, etwa mit 200 fl. bezahlt. Da die Transportkosten bis Mannheim sich auf etwa 27 fl. per Last belaufen, so käme der württembergische Schäffel Weizen (zu 138 Kilogr. gerechnet) in Mannheim, mit Einschluß der Transportkosten, auf etwa 13 fl. 48 kr. zu stehen. Diese Preise sind bedeutend niederer als die sonst in Württemberg sehr einflußreichen Preise der bedeutenderen bayerischen Fruchtmärkte, auf welchen in der letzten Woche des Octobers der württembergische Schäffel Weizen 18 bis 19 fl. gegolten hat. Außerdem wird auch darauf aufmerksam gemacht daß in Rotterdam der Centner Reis in guter Waare um 7⅝ bis 8¼ Fr. geboten würde.

Gr. Baden. In **Mannheim** wurde am 12 Nov. Hr. Fr. Reiß zum ersten Bürgermeister wiedererwählt, und zwar mit Stimmeneinhelligkeit. Es ist diese Wahl als ein Zeugniß für den Umschwung der öffentlichen Stimmung in Mannheim um deßwillen bemerkenswerth, weil es derselbe Mann war den die Regierung nach beendigter Revolution zum Bürgermeister der Stadt eingesetzt hatte.

Kurhessen. In **Kassel** ist die Berliner „Constitutionelle Zeitung" verboten worden.

K. Sachsen. ** **Leipzig**, 12 Nov. Nachdem vorgestern unser Stadttheater die Schiller'sche Bearbeitung des Macbeth verhältnißmäßig gut vorgeführt und gestern Vormittag im nahen Gohlis im Schillerhause, wo der große Todte sein Lied an die Freude dichtete, die Bekränzung seiner Büste, die herkömmliche Preisvertheilung an die Schuljugend des Dorfes rc. stattgefunden hatte, ging die eigentliche Hauptfeier des Schillerfestes gestern Abend in den schönen Räumen des Hôtel de Pologne vor sich. Das reichhaltige und geschmackvolle Programm bot der zahlreichen und ziemlich gewählten Versammlung mannichfaltigen Genuß, vor allem aber scheint der Festredner Gutzkow mit seinem in der That trefflichen Vortrag: Schiller und das Ideal, die Palme des Abends davongetragen zu haben. Schon waren die auf dem Programm angegebenen Vorträge zum größten Theil beendet, und der andere Redner, Dr. Julius Hammer aus Dresden, *) hatte eben angefangen über das bürgerliche Schauspiel zu sprechen, als auf einmal in einer Ecke des Saals ein beunruhigender Tumult begann, der seine Erklärung bald in der furchtbaren Kunde fand, daß Feuer im Hause ausgebrochen sey. In einem Augenblick war alles in Auflösung und wilder Flucht begriffen, und es gab eine Scene, ganz ähnlich jenen gräßlichen Auftritten wie sie uns von dem Theaterbrand in Karlsruhe und andern ähnlichen Ereignissen noch in schrecklichem Angedenken sind. Zum großen Glück stellte es sich bald heraus daß die Versammlung nur durch einen blinden Lärm so furchbar geängstigt worden, indem

*) Daß bei dem dießmaligen Schillerfeste zwei Dresdener Kräfte für die beiden Reden entliehen wurden, ist, wenn nicht reiner Zufall dabei obwaltet, kein günstiges Zeichen für Leipzigs litterarische Welt. Der Corresp.

ein bischen Rauch, vielleicht aus einer Küche oder sonst woher gekommen, von einigen Anwesenden bemerkt, und sogleich, ohne nähere Untersuchung, für ein Anzeichen drohender Feuersgefahr gehalten worden war. So zog denn bald wieder die frühere Ruhe in die erschreckten Gemüther ein, und Dr. Hammer konnte seinen Vortrag, wenn auch bedeutend abgekürzt, zu Ende bringen. Bei der nun folgenden Festtafel entwickelte sich, trotz des Vorgefallenen, bald eine allgemeine Fröhlichkeit, die durch eine Reihe guter Trinksprüche sehr erhöht wurde. Wenn die Färbung derselben auch nicht so exclusiv politisch, und zwar radical, war wie früher, wo Robert Blum und seine Freunde die Gelegenheit benutzten um manches zu sagen was die Censur ihnen verbot zu schreiben, so war doch keiner unter ihnen dem nicht unsere gegenwärtigen politischen Zustände ein eigenthümliches Gepräge gegeben hätten. Daß ein Polizeicommissär zur Ueberwachung der Reden und Toaste zugegen war, kann nicht auffallen.

Dresden, 8 Nov. Die Freimüthige Sachsenztg. meldet: „Ihre Maj. die Königin ist von einem mehrtägigen, nicht unbedeutenden Unwohlseyn glücklich wieder genesen." Nach demselben Blatt befindet sich unter mehreren in den hiesigen Buchhandlungen confiscirten Schriften auch eine bei Ign. Jackowitz in Leipzig verlegte Broschüre, betitelt: „Rückkehr zur katholischen Kirche. Eine Aufgabe unserer Zeit und eine Stimme aus der Mitte der Protestanten."

Preußen. ✱ **Berlin**, 11 Nov. Es steckt noch zu viel büreaukratisches Blut in dem preußischen Staatskörper, und dieß zumeist ist die Ursache daß unsere Kammern an Vertrauen beim Volk eher verloren als gewonnen haben. In einem Staat wo die Bureaukratie ein so zahlreiches, in allen Volkskreisen einflußreiches und doch von der Regierung abhängiges Element bildet, können Kammern, in denen die Beamten das Uebergewicht haben, zu keiner irgend bedeutenden Selbständigkeit kommen. Vor den drohenden Conflicten mit der Regierung haben sich jetzt auch die wenigen Beamten die eine einigermaßen oppositionelle Stellung wagten zurückgezogen. Selbst die Partei Jordan in der ersten Kammer, die schon in der vorigen Sitzung sich aufzulösen begann, ist ohne Führer, und doch war derjenige der ihr den Namen gab, in allen wichtigen Fragen eine mächtige Stütze der Regierung. Es zeigt sich daran der Schaden, der in dem Uebergewicht der Bureaukratie in unserer Vertretung liegt. Unabhängige Männer hätten nicht nöthig vor einigen drohenden Conflicten sich aus den Kammern zurückzuziehen; sie würden dann gerade auf ihrem Posten verharren. Nicht daß er weicht ist einem Beamten zu verdenken, wohl aber daß er das Mandat annimmt; und noch weit mehr ist es der Regierung zu verdenken daß sie jeden beamtlichen Widerspruch als Parteisache ansieht und verfolgt, indem sie von ihrem Beamtenheer geradezu dieselbe Disciplin und blinde Unterordnung verlangt die der General oder Kriegsherr von seinen Officieren fordert. Die auswärtige Politik wird von der nächsten Kammersitzung nicht gemacht und gestaltet werden: immerhin! aber das erwartet das preußische Volk von seinen Vertretern daß sie gegen die „kleine aber mächtige Partei" die Verfassung vertheidigen. Diese Partei ist mächtig und von den sonderbarsten Vorstellungen beherrscht: so sagt das schlesische evangelische Kirchen- und Schulblatt: „Das Majoritätsprincip ist eine Lüge, und zwar eine satanische, weil durch dasselbe der Teufel Anlauf nimmt, durch Destillation und Verflüchtigung der Persönlichkeit die Hauptbedingung alles sittlich organischen Lebens zu zerstören." Dieser Fanatismus findet in Preußen einen ergiebigeren Boden als in irgendeinem andern Land der Welt, und stellt eben daher unsere staatliche Fortbildung immer wieder von neuem in Frage, zumal da selbst die gemäßigte Partei, wie die vom Grafen v. Redern dem Minister-Präsidenten überreichte Adresse beweist, fort und fort hinter dem Berg hält, und sich in vagen Ausdrücken für Aenderungen, Neugestaltungen ausspricht, deren Tragweite niemand bemessen kann. Dazu kommt der soldatische Charakter unserer Verwaltungsnamen. In Breslau hatte ein Theil des Theaterpublicums sich bei vorkommenden, politisch deutbaren Stellen Zeichen des Mißfallens oder des Beifalls erlaubt. Was thut die Commandantur und das Polizeipräsidium? Sie erlassen eine Bekanntmachung daß die Verletzer des Anstands sofort durch Gendarmen aus dem Theater zu entfernen, unter Umständen zu verhaften seyen, und daß, falls die Ruhestörer nicht erkennbar, die ganze Gegend des Zuschauerraums — auch eine schöne Gegend! — aus welcher der ungebührliche Lärm hervorgegangen, polizeilich geräumt und die Räumung nöthigenfalls mit militärischer Gewalt ausgeführt werde. Um so befriedigter äußern sich die Besonnenen über die an der Kreis- und Gemeinde-Ordnung vorzunehmenden Abänderungen. Zwischen Stadt und Land wird unterschieden, für die Städte-Gemeinden die Gemeinde-Ordnung vom 11 März 1850 mit einigen geringfügigen Abänderungen maßgebend bleiben; dagegen sollen für die Landgemeinde-Ordnung nur allgemeine Normen aufgestellt und den Kammern zur Berathung vorgelegt werden. Diese allgemeinen Normen gelten für die sechs östlichen Provinzen, und erhalten ihren eigentlichen Ausbau mit Berücksichtigung aller provinzialen Eigenthümlichkeiten und maßgebenden Umstände durch die Provinzial-Vertretung. Der Rheinprovinz verbleibt die Gemeinde-Ordnung vom 11 März, so weit sie ausgeführt ist, oder auch die frühere rheinische Gemeinde-Ordnung. Ebenso wird Westfalen die Gemeinde-Ordnung von 1841 behalten.

H **Berlin**, 11 Nov. Ein glücklicher Zufall spielte mir den Brief eines der ikarischen (Cabet) Communisten-Colonie am Mississippi zugesellten Schweizers in die Hände, eines Buchbinders aus Lausanne, der auf einem Auswandererschiff mit Ikariern zusammentraf und von diesen sich bereden ließ an ihrer Colonie theilzunehmen. Die Niederlassung, schreibt der Briefsteller, gedeihe; sie seyen schon 1500 an der Zahl, sehr viele Fremde darunter und allein 50 Schweizer. Von den Amerikanern werden sie entschieden begünstigt und ganz anders behandelt als die früher in ihrer Nachbarschaft wohnenden Mormonen. Der ihnen zugehörende District sey in Felder von zehn Quadratmeter getheilt, und es gehe ganz ordentlich in der Gemeinde zu. Manchen Leser wird es interessiren aus den officiellen Berichten des englischen Lord-Obercommissärs in Cephalonia, Sir Henry J. Ward, zu erfahren mit welchen Mitteln die Engländer seiner Zeit den auf dieser Insel ausgebrochenen Aufstand unterdrückten: „Ich habe, schreibt dieser hohe Beamte, einen Preis von 1000 Thaler auf den Kopf eines jeden todt oder lebendig eingelieferten Insurgenten-Häuptlings gesetzt. Anliegend finden Sie das Verzeichniß von 21 Todesurtheilen die sämmtlich vollzogen worden sind, 16 andere wurden in mildere Strafen verwandelt. Außerdem wurden nicht aus Rache, sondern aus Polizeirücksichten 17 Häuser niedergebrannt. 18 Personen sind in dem District von Sala ausgepeitscht worden. Diese Leute wurden, aus Rücksichten der Menschlichkeit, nach einer einfachen Züchtigung mit 25 bis 50 Peitschenhieben des Landes verwiesen. Der Priester Paragui Gousi erhielt 36 Peitschenhiebe von seinen Pfarrkindern, weil er sich zweideutiges Benehmen, Falschheit und Nachlässigkeit in Erfüllung seiner Pflicht hatte zu Schulden kommen lassen; der Priester G. Capriali 12 Peitschenhiebe, weil er mit den Gefangenen gesprochen und sich wiederholt geweigert Stillschweigen zu gebieten."

Posen, 8 Nov. Die Liga Polska ist in diesen Tagen polizeilich geschlossen worden. Verschiedene Beweisstücke für eine seitens derselben geführte Correspondenz mit England und Frankreich sind bei dem Vorsitzenden vorgefunden, und der Staatsanwaltschaft zur Einleitung der Untersuchung übergeben worden.

Gr. Mecklenburg. * **Schwerin**, 9 Nov. In den Tagen vom 4 und 5 d. M. tobten hier so heftige Stürme aus Nordwest, wie sie seit langer Zeit nicht mehr vorgekommen waren, und man fürchtet daß leider manche Unglücksfälle von Schiffen an unserer Meeresküste dadurch herbeigeführt seyn werden. Trotz der rauhen Jahreszeit sind noch zahlreiche Fahrzeuge jetzt auf der Ostsee in Thätigkeit und auch von unserer einheimischen Rhederei ist noch kaum die Hälfte im Winterlager. Von dieser weilen jetzt viele Fahrzeuge im mittelländischen Meer, denn seit einigen Jahren hat dieselbe stark und mit gutem Erfolg angefangen sich mit dem Frachtfahren daselbst zu beschäftigen. In Konstantinopel, Alexandria, Smyrna, Triest, den italienischen Häfen und Odessa, wo vor zehn Jahren unsere Flagge kaum jemals nur gesehen war, kommen jetzt alljährlich Dutzende von mecklenburgischen Schiffen. Es gibt von Rostock gerhedete Fahrzeuge die seit 4 bis 5 Jahren nicht mehr zu Hause gewesen sind, sondern fortwährend in Fahrt zwischen Alexandria oder Odessa und Antwerpen. Die große Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit der Capitäne, größtentheils kleine Landeigenthümer auf dem mecklenburgischen „Fischlande", die Seetüchtigkeit der abgehärteten kräftigen Mannschaft, und die feste solide Bauart ihrer Schiffe, hat diese mecklenburgischen Frachtfahrer gerade in den mittelländischen Häfen in kurzer Zeit so sehr beliebt gemacht. Auf unseren Werften baut man jetzt schon Schiffe die vorzugsweise für derartige Fahrten geeignet sind, und die einzige Stadt Rostock hat schon 260 Seeschiffe von 75,000 Tonnen Tragfähigkeit im Meer.

↑ **Schleswig-Holstein.** Der Lloyd gab jüngst einen Artikel über die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten, der einiges Tröstliche für Schleswig enthielt, aber auch einiges für die legitimen und conservativen Interessen höchst Gefährliche. Die modernen Ideen machen sich begreiflicherweise auch da geltend wo man dagegen kämpft. Es liegt das ebenso sehr in der Natur der Sache als in dem Interesse der conservativen Partei. Indessen hat alles sein Maß. Die destructiven Ideen nicht gegen den Feind zu gebrauchen, sondern gegen sich selbst, gegen die Principien des Rechts und der Gerechtigkeit, auf denen doch am Ende das Bestehen alles dessen beruht gegen welches die Gewalt der Revolution ankämpft, das geht in der That weit! Der Lloyd ist schon so weit daß er die Ordnung der deutsch-dänischen Angelegenheit unter den Gesichtspunkt einer ordinären Eisenbahnanlage bringt. *) Rücksichtlich

*) „Wenn ein rechtliches Besitzthum einem Zweck des allgemeinen Wohls im Wege steht, hört die Eigenthumsberechtigung des Besitzers im Princip nicht auf, aber der Staat nimmt den Garten zum Eisenbahnhof, die Scholle zum Canal und entschädigt den Besitzer, der allerdings die Entschädigung vielleicht gern fahren ließe und sein rechtmäßiges Eigenthum behielte." Uebrigens fügt der Lloyd diesen Worten bei daß die Rechte der Augustenburger großentheils „contestirt" seyen.

ihrer Erbberechtigung, sagt der Lloyd, „sind die Augustenburger zu expropriiren." Die Anwendung dieses Begriffs auf den vorliegenden Fall hat schon an sich etwas höchst Anstößiges. Wir denken es muß jeden Fürsten, der das in einem sonst so besonnenen und gut monarchisch redigirten Journal liest, und der ein Gefühl für Recht hat, verletzen. Hat er auch Verstand für's Recht, so wird er sich gleich zur Abwehr rüsten, wer immer derjenige seyn mag den man einer leidenschaftlich und thöricht aufgeregten Volksmenge eines kleinen Staats zu Gefallen aus seinem legitimen Erbrecht nicht nur in jenem Königreich, sondern auch in zwei Herzogthümern „expropriiren" will. Wahrhaftig wir danken dem Lloyd für diesen Ausdruck. Er hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen, aber auch die Sache in ihrer ganzen Nacktheit hingestellt. Bei der Expropriation eines rein materiellen Besitzes zu Gunsten des allgemeinen Besten wird eben nur nach Recht und Gesetz verfahren, und auch so bleiben immer noch gewisse Dinge der Expropriation unantastbar. Hier aber soll wider Recht und Gesetz das heiligste was es im Fürstenrecht gibt, zu Gunsten eines vermeintlichen Nutzens, aufgehoben werden und das „vacant" gewordene, d. h. Land und Volk, nicht etwa diesem oder jenem großen Ganzen, sondern einem andern, Unberechtigten übergeben werden, damit die Krankheit einer illegitimen Herrschaft, deren Leiden Europa genug gesehen, das Unheil verewige, welches durch die Bestrebungen eines eroberungssüchtigen Völkleins in jener Richtung über die Herzogthümer gebracht ist. Wie oft es gesagt ist, mögen die Mächte immer wieder angerufen werden sich jener von Dänemark intendirten „Expropriation" zu widersetzen. Was bedeutet denn das „von Gottes Gnaden," als daß es nicht menschliche Willkür, sondern göttliche Fügung ist daß sie diesen bestimmten Menschensohn hat zum Thron geboren werden lassen? Wer von Gottes Gnaden ist, und einen andern dieser Gnade Gottes beraubt, an den richtet der heilige Aegidius seine Worte: qui sibi bona, quae Dei sunt, appropriat, Deus eum expropriat. In Betreff der dänischen Uebergriffe in Schleswig sagt der Lloyd: „Wer sagt denn daß diese geduldet werden sollen? Doch wohl nicht Oesterreich? Jedenfalls wird man die gestellten Forderungen durchsetzen, und der illegale Zustand in Schleswig wird wieder dem legalen weichen." Das haben wir hier im Lande mit Dank, und fügen wir hinzu mit Vertrauen gelesen. Wir hören zwar oft sagen, es sey jetzt bald ein volles Jahr verflossen, seitdem die Oesterreicher bei uns eingezogen, der „illegale Zustand" in Schleswig habe sich seitdem um nichts gebessert, vielmehr habe sich die Willkür des Regiments von Tag zu Tag gesteigert. Ja, seitdem man glaubte der Einberufung der schleswigischen Provinzialstände nicht länger ausweichen zu können, setze man alle Mittel in Bewegung um die noch im Amt gebliebenen Deutschen zu entfernen und durch Terrorisirung der Bevölkerung die etwa nöthigen Wahlen im dänischen Sinn zu sichern. Spionage und Angeberei hauptsächlich durch die Fluth der aus Dänemark hereingebrachten officiellen und halbofficiellen Personen und durch die Mitglieder des sogenannten schleswigischen Vereins übersteige alle Vorstellung. Habe man doch aufs neue angefangen Prediger vom Amt zu suspendiren, weil sie sich dem Mißbrauch der Religion zur Danisirung des Landes nicht fügen wollten; habe man doch von einem Gutsbesitzer verlangt, er solle seine Nichte, ein junges Mädchen aus Holstein, die ihre Verwandten besuchte, zurücksenden, weil sie die Tochter eines nun verstorbenen, früher höchst angesehenen Mannes ist; habe man doch jüngst ein Kindermädchen, welches ein Kind mit der Melodie des schleswig-holsteinischen Liedes in Schlaf gesungen, zu vierundzwanzig Stunden Gefängniß verurtheilt. Ein Gendarme hatte unterm Fenster gelauscht, und der Oberbeamte wagte nicht, weder ihn mit seiner nichtswürdigen Denunciation abzuweisen, noch die Denuncirte ungestraft zu lassen. Es hätte ihm selbst sein Amt kosten können. So steht's. Wie sehr Oesterreich das immer gemißbilligt hat und wie gern es dem unglücklichen Lande früher geholfen hätte, so wissen wir doch auch mit dem Lloyd daß in den großen politischen Fragen jede Kraft ihre Beschränkung hat, auch die Oesterreichs daß man auch in der Hoffnung einer friedlichen und vernünftigen Lösung nicht gleich zum äußersten schreite, daß England, welches Kossuth feiert und Schleswig-Holstein — das Land seiner Ahnen — so schnöde im Stich läßt, gerne sieht wenn das kleine Dänemark Oesterreich möglichst viele Schwierigkeiten bereitet. Daß Dänemark zu seinem eigenen Verderben die Politik der Ungerechtigkeit und Unwahrheit bis zum äußersten fortsetzt, bezweifeln wir nicht. Zürnt Oesterreich nun, wird ihm niemand vorwerfen können es sey nicht langmüthig gewesen. (Die neuesten Meldungen aus Kopenhagen zeigen unwidersprechlich wieviel man Oesterreichs energischem Auftreten verdankt, so daß der Hauptforderung: „keine Incorporirung Schleswigs und Achtung des althistorischen Verbands mit Holstein" endlich alle Mächte sich angeschlossen haben.) Mittlerweile erneuern sich stets die Gerüchte von nächtlichem Waffenlärm und dem Erscheinen weißgekleideter Krieger auf den Haiden im nördlichen Schleswig; und der geh. Rath v. Scheele schreibt über die Willkürherrschaft in Schleswig eine Broschüre, welche mit sehr genauer Kenntniß alles überbietet was bisher in den deutschen Zeitungen mitgetheilt ist! Die dänischen Zeitungen dringen darauf die dänische Regierung solle dem Verfasser einer so schädlichen Schrift seinen Gehalt oder Wartegeld entziehen.

Oesterreich. * **Wien**, 11 Nov. Die Oest. Corr. bemerkt heute zu der bevorstehenden Veröffentlichung des neuen Tarifs: Die Zeit der Täuschungen des Mercantilsystems sey vorüber, man halte nicht mehr an dem Irrthum fest daß die Handelsbilanz eine „active" seyn müsse, daß der Nationalwohlstand nicht durch ein krampfhaftes Festhalten der edlen Metalle begründet werden könne. Diese officielle Anerkennung einer längst eruirten wissenschaftlichen Wahrheit ist unbezahlbar. Wer sich nur aufmerksam in dem handelspolitischen Theile der österreichischen Presse umsieht, der wird finden daß wenn gleich viele Publicisten im allgemeinen schutzzöllnerische Ueberzeugungen bekennen, die Irrlehre von der activen Handelsbilanz in ihren Raisonnements immer wiederkehrt*), ohne daß sie es selbst ahnen. Die Einfuhr Englands beträgt gerade 21 Proc. mehr als die Ausfuhr, die Bilanz ist also „passiv", und eben weil sie „passiv" ist, steht sich England vortrefflich dabei. Die Mercantiltheorie wird übrigens in Oesterreich noch lange Zeit zum gänzlichen Absterben gebrauchen, denn bisher wurde auf den Universitäten die Jugend mit der Milch dieser Theorie genährt, und die falsche Anschauung ist nicht leicht aus den Köpfen zu bringen. Quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu. Das Schutzzollsystem will nach der Oesterr. Corresp. nur die concurrenzfähige Industrie erhalten, dem Verbraucher aber nicht nutzlos zu Gunsten einer lebensunfähigen Industrie den Bezug wohlfeiler fremder Producte verwehren. Wenn die inländische Industrie höhere Schutzzölle verlange als die im neuen Tarife, so verberge sie damit nur monopolistische Gelüste. Verstatte man den Bezug wohlfeiler ausländischer Producte, so würden dadurch Capitalien erspart, welche der einheimischen Industrie auf anderem Wege zu gut kommen würden. Dieß klingt etwas nach Freihandelstheorie, wenn es auch nicht so gemeint ist. Es muß jedem klar seyn daß der letzte und einzige Zweck der Schutzzölle ist: vorhandene Capitalien der Industrie zuzuführen. Das Prohibitivsystem begünstigt jede Industrie, die natürliche und die künstliche, und es verfehlt gerade seinen Zweck, weil es die künstliche auf Kosten der natürlichen begünstigte. Das Protectionssystem begünstigt die natürliche Industrie allein, d. h. es begünstigt sie wirklich, denn wenn man alle begünstigt, begünstigt man im Grunde keinen. Der ganze Streit innerhalb des Protectionssystems dreht sich darum: welche Industrien mehr oder weniger natürliche sind. Daß eine Industrie des Schutzes bedarf, macht sie deßhalb noch nicht zur künstlichen. Es ist wahr, dem Rohproductenerzeuger wird durch den Schutzzoll eine Steuer auferlegt welche er dem Gewerbtreibenden entrichtet, allein (ganz abgesehen davon daß der Gewerbtreibende ein Abnehmer und Verbraucher von Rohproducten ist) immer wieder zum Vortheil des Rohproductenerzeugers. Denn die Industrie nimmt die überzähligen Bevölkerungszuschüsse auf, und verhindert so das Entstehen eines ländlichen Proletariats, der Güterzersplitterung, der „Kartoffelwirthschaft" nach Lists Ausdruck. Den letztern Uebelständen könnte freilich sehr leicht durch einen gesetzlichen Zwang vorgebeugt werden, ohne daß durch die Industrie der ausgleichende Proceß vollzogen würde, allein dann geriethe man in den Nachtheil daß die Bevölkerung sich nicht mehr vermehren könnte sondern stationär blieb. Man muß diese alten und trivial gewordenen Lehrsätze unermüdlich wieder vortragen, damit man nicht aus einem Irrthum in den andern, aus der prohibitionistischen Bruthitze heraus in die kühle wässerige Freihandelspolitik fällt, und sich dabei eine Erkältung holt welche leicht die gesunde Transpiration des ökonomischen Organismus gefährden könnte.

Die Trauerberichte aus Kärnthen sind zu wahren Schreckensberichten geworden. Die Drau mit ihren wilden Nebengewässern hat weit und breit Verheerungen angestiftet. Die Ortschaft Pontafel ist ganz unter Wasser gesetzt worden, sechs Häuser stürzten ein, die Brücke nach Ponteba ist zerstört. Die Bewohner von Tarvis wurden nicht allein von zwei reißenden Wildbächen sondern auch durch Erdschlipfe bedroht, und hatten sich bereits angeschickt ihre beweglichen Habe zu retten, als der Strom der Gewässer zu sinken begann. Bei Raibl haben die Bäche zwei Brücken und ein Stück Straße weggeführt. In Saifnitz stecken viele Häuser bis zum Erdgeschoß in Alluvionen, in Greifenburg lenkte der Wildbach mitten durch den Markt und begrub die Häuser bis zum ersten Stockwerk mit Erdreich. Der Gailfluß hat in dem Dorfe Kötschach die Häuser verschüttet und setzte in der Nähe von Villach mehrere abgelegene Höfe in größte Gefahr. Im untern Möllthal sind alle Verkehrsmittel zerstört und ganz oben in der Nähe des Großglockners zwischen Winklern und Heiligenblut sind alle Brücken weggeführt. Soviel man bis jetzt erfährt haben 12—15 Menschen das Leben eingebüßt, von der schönen Poststraße sind 1500 Klafter, beinahe eine halbe deutsche Meile zerstört und weit und breit die Thalmulde versandet oder vom Geröll zerrissen worden. Unter den heutigen Cursnotirungen finden sich auch die 5 Procent Metalliques von 1851 Serie B mit 101¼ während die Serie A mit 91⅞

*) Versteht sich mit Ausnahme der Austria, des Lloyd und der Triester Ztg.

bezahlt wurde. — Der Berliner Nationalzeitung ist der Postdebit in den österreichischen Staaten entzogen worden.

* **Klagenfurt**, 8 Nov. Eine Ueberschwemmung wie sie seit Menschengedenken nicht erlebt worden, ist über Kärnthen hereingebrochen. Durch andauernde Regengüsse, die am 31 Oct., am 1, 2 und 3 Nov., besonders aber in der Nacht vom 1 auf dem 2, wolkenbruchartig bei heftigen Gewittern und dem Wüthen eines warmen Südsturms, der überdieß das Gletschereis schmelzen machte, niederstürzten, waren alle Bäche und Flüsse Oberkärnthens zu einer beispiellos furchtbaren Höhe angeschwollen: sie zerrissen alle Brücken, Wege und Stege, überschwemmten zahllose Ortschaften, verwüsteten ungeheure Strecken fruchtbaren Acker- und Wiesenlandes, brachten Tausende von Familien an den Bettelstab. Das Gail-, Möll- und Drauthal, die kaum sich von der Verwüstung der gräulichen Ueberschwemmung im Jahr 1848 erholten, sind wieder am härtesten mitgenommen. Die Ortschaften Kättschach, Rattendorf, Watschig, Boderberg, Feistritz im Gailthal, die Märkte Dellach, Steinfeld, Greifenburg im Drauthal sind mehr oder weniger zerstört; im letztern Ort reicht der aufgeschwemmte Schotter bis zum ersten Stockwerk der Häuser, von denen viele (im Markt Steinfeld bereits achtzehn sammt der Kirche) eingestürzt sind. Im Möllthal sind alle Wege zerstört, durch eine Erdabsitzung am Klausenkogel wurde dieser aus den Gletschern des Großglockners strömende Fluß aufgedämmt, daß er zwei Stunden lang ganz ausblieb. Beim Durchbrechen muß er schreckliche Verwüstungen angerichtet haben, indem er zahllose Trümmer menschlicher Wohnungen in seinen Fluthen wälzte. Noch fehlen von dorther alle Nachrichten. Im Canalthal ist Pontafel ganz, Tarvis zum größten Theil verwüstet. Im Liserthal zerstörte die Liser viele Saatflächen und Menschenwohnungen, und wälzte auf ihren grausigen Fluthen die halbverwesten Leichname eines weggeschwemmten Friedhofs. In Unterkärnthen hat die Drau, welche die ihr zufluthende Wassermenge nicht fassen konnte, alle Brücken fortgerissen, überall ihre Ufer übertreten, die Märkte Lavemünd und Drauburg überschwemmt, viele Felder und Wiesen oft mehrere Fuß hoch mit Sand und Schotter bedeckt. Noch am 3 war dieser Fluß in Lavamünd eine Klafter über dem höchsten bekannten Stand vom Jahr 1823 und bedeckt mit herabgeschwemmtem Holzwerke; am 4 ward in Rosseck eine Wiege mit einem lebenden Kind (am Boden der Wiege ein Sack mit Silbergeld) an das Land getrieben und gerettet. Bei den allenthalben gestörten Verbindungen ist noch bei weitem nicht das ganze Unglück bekannt das ein in so mancher Hinsicht unglückliches Ländchen getroffen. Viele Menschen haben ihr Leben, viele ihre Angehörigen, Tausende all ihr Hab und Gut, ja die Scholle Erde verloren wo ihre Wohnung stand, wo ihre Väter im Grabe schliefen; heimath- und obdachlos irren sie Hülfe suchend umher, die ihnen die Nachbarn, die Freunde nicht zu leisten vermögen, deren Haus und Hof sie ja oft nicht finden; sie rufen, den hereinbrechenden Winterstürmen Preis gegeben, die Hülfe ferner Menschenfreunde an. Kärnthen hat immer warmen Antheil genommen an dem Wohl und Weh seiner deutschen Brüder, es hat immer, wo es diesen zu helfen galt, sein Scherflein gerne beigetragen.*) Heute einmal tritt es hülfeflehend zu diesen, sie werden dem unglücklichen deutschen Ländchen ihre Theilnahme nicht versagen. Wohl haben nach eingelaufenen Berichten auch die Nachbarländer gelitten, aber lange nicht in dem Grad, in der Ausdehnung wie Kärnthen. Noch immer regnet es fort, noch sind wir nur über Bruck mit Wien in Verbindung, alle andern Communicationen fehlen.

Oesterreichische Monarchie.

§ **Agram**, 8 Nov. Gestern langte eine officielle Mittheilung über den zu Cettinje erfolgten Tod des Vladika von Montenegro hier an. Leider wird dadurch Anlaß zu manchen Verwickelungen gegeben, weil die Montenegriner nicht geneigt scheinen den Neffen des verstorbenen Vladika als Nachfolger anzuerkennen.

Die croatische Handelskammer hat sich endlich constituirt und wird ihre Verhandlungen in deutscher Sprache halten — ein Beschluß der von der nationalen Partei nicht gebilligt wird. Die croatische Amtszeitung veröffentlicht einen Präliminar-Ausweis über die Verwaltungskosten Croatiens. Die politische Verwaltung kommt auf 765,484 fl., die des Finanzwesens auf 622,979 fl. Für religiöse Zwecke wurden 124,788 fl., für die Schulen 61,670 fl. verwendet. Unter den neueren Instituten kostet die Gendarmerie 425,000 fl., die Finanzwache 291,819 fl. und die Organisation dreier neuer Stadthauptmannschaften zu Agram, Fiume und Essek 18,550 fl. Interessant ist eine Zusammenstellung der Kosten für das unter Oberbefehl des Bans stehende Militär. Die Militäradministration und die Leitung der Centralbranchen erfordert 2,350,369 fl., das Linienmilitär 860,968 fl., Gränzregimenter 2,171,511 fl., Cavallerie 112,043 fl., deßgleichen in der Gränze (Seressaner u. s. w.) 404,613 fl., Jäger 81,788 fl., Artillerie 85,623 fl., Raketeurs 74,650 fl., Artillerie in den Festungen 153,995 fl., Garnisonsmilitär 221,452 fl., der Gesammtstatus erfordert 6,517,012 fl. Der Ban ist heute von Wavas zurückgekehrt, wo die Ueberschwemmung gränzenlosen Schaden angerichtet hat. Die Drau hat sich in die Gassen der Stadt ergossen, auch die Communication über die Save bei Agram ist seit mehreren Tagen gestört. Aus allen Theilen des Landes lauten die Berichte sehr trostlos. Häufig schon ist gerügt worden daß die Landleute der Gendarmerie nirgends hülfreiche Hand leisten wollen. Abermals ergab sich der Fall daß, als ein Haus angezündet wurde, die Landleute der Gendarmerie beim Löschen den Beistand versagten. Ein Bauer der verurtheilt war einer Wittwe wegen Feldunfug 3 fl. zu ersetzen, hatte das Haus aus Rache angezündet.

*) Für Hamburg und Schleswig-Holstein ist seinerzeit aus Kärnthen manch schöner Beitrag eingelaufen.

Großbritannien.

Auf dem Canal zwischen Bath und Bristol platzte vor einigen Tagen der Kessel eines Schleppdampfboots mit furchtbarer Explosion, obgleich die Maschine nur 15 Pferdekraft hatte. Das Verdeck des Boots flog in tausend Splitter, und die ganze Mannschaft fand den Tod.

Frankreich.

Die Pariser Presse läßt sich die officielle Ausgabe der Präsidentenrede scheinbar gefallen, ohne daß jedoch selbst das J. des Débats umhin kann über die nähere Bewandtniß der Sache wegzugehen. Dieses Blatt hatte die verbesserte Rede ohne Commentar gebracht, es drückt aber nachträglich seine Verwunderung über das Stillschweigen des Moniteurs aus, welches noch immer zweifelhaft lasse welcher Text der ächte sey, und macht dann unter höflichen Formen folgende beißende Bemerkungen: „Wir haben Gelegenheit gehabt dem Banket zu Dijon anzuwohnen, und wir haben daselbst den Hrn. Präsidenten der Republik eine Rede halten hören, die der Moniteur am andern Tag mit bedeutenden Veränderungen wiedergebracht hat. Man versichert dasselbe Verfahren sey bei der in den Abendblättern vom 9 d. M. veröffentlichten Rede beobachtet worden. Dieß sind Angelegenheiten des Innern denen wir wenig Wichtigkeit beilegen. Was die Rede selbst anlangt, so enthält sie nichts tadelnswerthes, und wenn der Präsident der Republik nichts anspricht als seine verfassungsmäßigen Rechte, so läßt sich sicherlich niemand beikommen sie ihm streitig zu machen. Aber was wir nicht begreifen ist die Form. Denn welch ein unglücklicher Einfall ist es wenn Hr. L. Bonaparte wohlfeile Beleidigungen gegen die früheren Regierungen richtet? Hat er denn vergessen daß das französische Heer glorreich dem Herzog v. Angoulême in Spanien, dem Hrn. Herzog v. Orleans und dem Hrn. Herzog v. Aumale in Afrika, und dem Hrn. Prinzen v. Joinville bei San Jean de Ulloa und Mogador gefolgt ist? Wir müssen es bitter beklagen daß der Inhaber einer der großen Staatsgewalten sich zu einer solchen Aeußerung der übeln Laune hat hinreißen lassen, und wir können uns nicht enthalten den Hrn. Präsidenten der Republik so respectvoll als möglich daran zu erinnern daß es ihm unter wohlbekannten Umständen schon zweimal begegnet ist daß er gesagt hat: folgt mir! und daß man ihm nicht gefolgt ist. Wir wollen diese betrübende Erörterung nicht weiter verfolgen, und hoffen die Assemblée werde es auch nicht thun. Die Präsidentenansprache ist wahrlich nicht geeignet die beiden großen Parteien, welche die Majorität in der gesetzgebenden Gewalt bilden, der vollziehenden Gewalt wieder zuzuführen. Wir fordern gleichwohl die Majorität auf sich von ihrem Weg nicht abwendig machen zu lassen und ihn mit Entschlossenheit und Gelassenheit zu verfolgen. Fehler dürfen keine Fehler nach sich ziehen. Das Land will Ordnung, es wird nur denen folgen die sie ihm geben." Andere Blätter verfahren nicht so glimpflich, besonders ist es der Messager der eine scharfe Lanze für die Ehre Ludwig Philipps und seiner Regierung einlegt. Ausdrücke wie Verleumdung, Wiederholung der Dijoner Comödie kommen da vor, es wird erinnert daß dem Sohn des Königs von Holland, dessen Desertion den Sturz des Kaisers beschleunigt und die Invasion befördert, dem Neffen des unglücklichen Murat den sein Comödianten-Königthum bis zum Eingehen eines Bundes mit den Feinden seines Schwagers und seines Landes verblendet habe, eine solche Sprache nicht anstehe. „Genießt," ruft er aus, „was ihr habt. Euch gehören die ewigen Höflinge der Gegenwart, diese müden und ausgetrockneten Herzen, die zu allen Gefälligkeiten bereit sind und in denen keine Sympathie eingegraben bleibt. Das ist euer Gebiet weil ihr die Nutznießung einer ephemeren Gewalt habt, aber lasset doch den Verbannten ihren reinen und uneigennützigen Ruhm, er ist so unauslöschlich als die Flecken von Straßburg und Boulogne." Die republikanische Presse scheint diese Episode als einen Streit anzusehen der sie nichts angeht, wenigstens es nicht für gefährlich zu halten wenn L. Bonaparte zur Armee sagen würde: »Je marche, suivez-moi.« Nicht eine Corporalschaft, meint der National, würde sich rühren. Diese Partei scheint jedoch noch zu keinem festen Entschluß gekommen zu seyn welche Haltung sie unter den jetzigen Umständen beobachten will, und auf 11 Nov. war wieder eine Zusammenkunft bei Lemardelay angesagt.

Ueber die Erklärungen des Ministers des Innern im Schooß des Wahlgesetzausschusses erhält man durch das J. des Débats einige Aufschlüsse. Nicht bloß Drohungen seyen von den Parteien der Unordnung in Bezug auf den Mai 1852 ausgestoßen worden, sondern auch eine Organisation sey im Werk. Es habe daher der Regierung geschienen daß eine ernste Gefahr vorhanden sey, und um nun der Insurrection jeden Vorwand zu benehmen, habe sie die Abschaffung des Maigesetzes verlangt, denn bei einer Abstimmung nach dem letztern wäre auch für die künftigen Gewalten eine Gefahr gewesen, da diejenigen die das Maigesetz als verfassungswidrig betrachteten, die Gesetzmäßigkeit der Wahl hätten bestreiten können. Das neue Gesetz biete genugsame Garantien dar. Sechs Monate reichten zum Nachweis des Wahldomicils hin, da das Civilrecht es für einen der wichtigsten Acte des bürgerlichen Lebens, die Heirath, zulasse. Eine andere Garantie sey für gute Verfertigung der Wahllisten gegeben in der Wirksamkeit des Unterpräfecten. Dieser werde immer auf Ausstreichen oder Einschreiben antragen können, da er mehr Willenskraft und Autorität habe als die Bewohner der Gemeinde, die oft aus Rücksicht für den Maire nicht wagten eine Einrede zu machen. Abgesehen davon sey die Controle der andern Wähler beibehalten. Uebrigens, versicherte Hr. v. Thorigny, seyen die Minister vor allem Männer der Ordnung und würden dem Gesetz das die Assemblée beschlösse, Achtung zu verschaffen wissen. Nach dem Abtreten des Hrn. Ministers erklärte Graf Molé, was allein in den Worten desselben Belang habe, das sey das Geständniß daß der einzige Grund warum die Regierung ein Gesetz abschaffen wolle, die Drohungen der anarchischen Parteien seyen. Hr. Wolowski setzte hinzu: man möge von dem Versprechen des Ministers, die Regierung werde jedenfalls das Gesetz vollziehen lassen, Act nehmen. Sofort wurde der Bericht, der das Princip energisch festhält, aber die Nützlichkeit von Modificationen zugibt, vorgelesen und genehmigt.

Ueber die Verhandlungen des Ausschusses für parlamentarische Initiative, dem der Quästorenvorschlag zugewiesen ist, faßt sich dieses Journal kürzer. Die Minister des Innern und des Kriegs die der Ausschuß vornahm, haben anerkannt daß das Decret vom 11 Mai 1848, das dem Präsidenten der Assemblée die Befugniß überträgt zur Sicherheit der gesetzgebenden Gewalt Truppen aufzubieten (warum nicht auch Artikel 32 der Verfassung?) zu Recht besteht. Ausführlicher ist der Constitutionnel. Er behauptet der Minister habe sein tiefes Erstaunen ausgedrückt daß ein solcher Vorschlag gemacht werden. Wozu diese außerordentlichen Vertheidigungsanstalten? Welches große Ereigniß sich denn zugetragen? Ob die Gefahr während der Vertagung oder seitdem zum Vorschein gekommen? Allein der Permanenzausschuß habe keine Besorgniß geäußert, und die vom Präsidenten übermachte Botschaft enthalte nichts gegen die Verfassung. Mit dem Gesetzentwurf zur Abschaffung des Maigesetzes habe die Regierung ihr Recht gebraucht, und die Assemblée werde das ihrige gebrauchen, um den Vorschlag zu prüfen, zu billigen, zu verbessern oder zu verwerfen. Wo der Grund zu außerordentlichen Maßregeln für die Sicherheit der Assemblée, die nicht bedroht sey und nicht bedroht seyn werde? Der Vorschlag selbst sey verfassungswidrig. Wenn auch die Assemblée Truppen aufzubieten hätte um die Freiheit ihrer Berathungen zu sichern, so könnte sie doch nicht das Recht ansprechen den Oberbefehlshaber dieser Truppen selbst zu ernennen. Schließlich wiederholte er die Versicherung daß die vollziehende Gewalt fest entschlossen sey auf dem Boden der Verfassung und der Gesetzlichkeit zu bleiben, und deßwegen weise er den Quästorenvorschlag nachdrücklich zurück. Ueber die Erklärungen die der Kriegsminister abgegeben hat, schweigt der Constitutionnel. Wahrscheinlich wird der Vorschlag auf sich beruhen bleiben, nachdem auch Charivari sich darüber als über eine übertriebene Aengstlichkeit lustig macht.

|| Paris, 10 Nov. Die gestrige Rede Ludwig Bonaparte's sollte eigentlich nichts anderes als eine Antwort auf den bekannten Quästorenantrag seyn. So versicherte man in mehreren Salons und auch auf der Börse. Der Präsident wird sich unter keiner Bedingung ein Parlamentsheer und einen nicht von ihm ernannten Oberbefehlshaber desselben gefallen lassen. Die Kammer gibt indessen nach, und seyen Sie versichert daß das Ansinnen der HH. Leflô und Consorten keine Aussicht von Erfolg hat. Die kräftige Sprache welche Hr. v. Thorigny in der Commission führt, die ihr Gutachten über den Antrag abzugeben hat, blieb nicht ohne Wirkung. Man erzählte sich heute im Conferenzsaal der Nationalversammlung daß die Orleanisten neue Instructionen aus Claremont erhalten haben. Dem heuchlerischen Bündniß zwischen Alt- und Jungroyalisten tritt weder Hr. Bertin noch Hr. Dupin bei. Beide wollen durch Thiers'sche Ephemeren nicht in Gefahr gebracht werden ihren Ruf von Consequenz zu verlieren. Die Ministermodification von der ich Ihnen gestern sprach war auch heute Gegenstand der Berathung im Elysée. Es scheint daß Hr. Fourtoul nicht länger auf dem höchsten nautischen Posten Frankreichs bleiben will, zumal er nicht einmal schwimmen kann. Die Kossuthdepeschen aus England werden kaum mehr gelesen. Hr. Turgot versichert daß er unserm Repräsentanten am Hof von St. James die Weisung habe zukommen lassen gar nichts mehr über die ans Lächerliche gränzenden Huldigungen von John Bull zu melden. Der Moniteur wird in den nächsten Tagen wieder mehrere neue Präfecten verkünden. Der bisherige außerordentliche Commissär in Lyon Hr. Lacoste, welcher seine Entlassung eingereicht, ist heute dahier eingetroffen. Der Präsident hat heute wieder mehrere Decrete für Auflösung und Entwaffnung von Nationalgarden unterzeichnet.

Italien.

* **Palermo**, 2 Nov. Nachdem seit etwa 10 Tagen das Gerede — man sagt durch Sbirri und Spionen — ausgesprengt worden war: es bereite sich eine sogenannte Demonstration vor um bei Rückkehr Sr. Exc. im Theater sogar den Ruf Evviva l'Atto di Gaeta zu erheben — nichts weiteres als eine Lockspeise Dummköpfe zu fangen — haben nun in den letzten zwei Nächten sehr zahlreiche Verhaftungen unter allen Classen der Einwohnerschaft stattgefunden. (Auch in Neapel kamen wenige Tage zuvor sehr viele Verhaftungen vor.) Die Betreffenden sind in Mitte der Nacht ihren Familien entrissen worden und sind eingesperrt, doch so daß man sie sprechen kann — dieß vielleicht um noch andere zu fangen. Man sagt daß, um der höheren Orts herrschenden Geldverlegenheit zu Hülfe zu kommen, der Ausfuhrzoll auf Schwefel von Tari 2 auf 4 gesetzt und auch der auf Oel erhöht werden soll. Die nun mehr bekannte Geldnoth in Neapel, welcher man nicht durch Verminderung der Armee abhelfen will, macht eine solche Finanzmaßregel sehr wahrscheinlich. Bei dem ungeheuren täglich steigenden Bedarf für Schwefel ist der Ausfuhrzoll auf diesem Artikel, so sehr derselbe allen Principien der Staatsökonomie widerspricht, für Sicilien unbemerkt geblieben, und die Ausfuhr selbst mehrt sich noch täglich. Da aber dieser Zoll, wenn verdoppelt, Englands Consumenten, d. h. seine Manufacturisten, mit nicht weniger als 45,000 Pf. St. jährlich trifft, so dürfte man wohl von dieser Seite, wenn nicht auch von Frankreich ꝛc., Einsprache erwarten.

*† **Rom**, 6 Nov. Im Archiv der Congregation steht ein Schrank der vielleicht seit einem halben Jahrhundert nicht so oft geöffnet wurde als während der letzten zwei Monate. Dort liegen die umfangreichen Actenstöße, welche in der denkwürdigen Zeit zusammengeschrieben wurden als Kaiser Joseph II in der Ueberzeugung handelte daß das damalige Kirchenwesen der Gewissensfreiheit widerstreite und seine Staaten mit einer allzugroßen Zahl von Klöstern überladen seyen. Ueberhaupt sind es die officiellen Correspondenzen über die von ihm angeordnete Einführung des königlichen Placet für die Gültigkeit der päpstlichen Bullen, über die Aufhebung von fast 700 Klöstern, und die Verminderung der Zahl der Ordensgeistlichen von 63,000 auf weniger als die Hälfte. Sehr begreiflich hat die römische Curie den ihr in Oesterreich durch die Beseitigung des Placet von oben herab gegebenen Wink wohl verstanden, und wird vor dem Abschluß eines in Aussicht stehenden Concordats gewiß noch mit einer langen Liste von Reclamationen hervortreten welche durch die Amortisation des Placet eigentlich rechtlich und factisch schon von selbst bestätigt wurden. Um aber alles dahin Gehörige, das der diesseitigen Berücksichtigung werth erscheinen dürfte, genau an Ort und Stelle kennen zu lernen, hat der Papst in der Person des Cistercienser-Abts Amatori einen apostolischen Visitator ernannt. Der Prälat, ein in jeder Hinsicht sehr gewandtes Mitglied seines Ordens, befindet sich schon seit mehreren Wochen hier um die näheren Instructionen für seine jedenfalls wichtige Mission in Empfang zu nehmen. Zuvörderst begibt er sich nach Ossegg in Böhmen, später wahrscheinlich auch nach Ungarn und in die übrigen Kronländer Oesterreichs außerhalb Deutschlands.

Neueste Posten.

: **München**, 14 Nov. Mittelst Bekanntmachung des Staatsministeriums des königl. Hauses und des Aeußern vom 1 d. M. in dem heute ausgegebenen Regierungsblatt Nro. 51, wird mit allerhöchster Genehmigung der mit Rücksicht auf die Abrede im Art. 10 des Handelsvertrags zwischen den Zollvereinsstaaten und der Türkei vom 10/11 Oct. 1840 anderweitig festgestellte Tarif zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Dieser neue Tarif benennt 47 Gegenstände der Einfuhr aus den Zollvereinsstaaten in die Türkei, und 144 Gegenstände der Ausfuhr aus letzterer, und zwar in deutscher, französischer und türkischer Sprache, trägt das Datum des 13 Redjeb und die Unterschriften: A. Pourtalès (königl. preuß. Gesandter) und Mohammed Fuad (türkischer Commissär), welche in Folge des Erlöschens des am 28 Schaban des Jahres 1256 auf 7 Jahre abgeschlossenen Handelsvertrags den neuen Tarif vereinbart haben. Ferner enthält dieses Regierungsblatt eine Bekanntmachung des königl. Handelsministeriums vom 8 d. M.: „die von der schweizerischen Eidgenossenschaft in Folge des Gesetzes vom 7 Mai 1850 ausgeprägten Münzen betreffend," die im wesentlichen dahin geht: daß nachdem sich über den Werth und die Annahme der unter Ziffer 2 aufgeführ-

ten Münzen — 20-, 10- und 5-Rappenstücke aus Billon geprägt — nicht unerhebliche Bedenken erhoben haben, so wird bekannt gegeben daß diese Münzen, gemäß der allerhöchsten Verordnung vom 8 Dec. 1837 über die Scheidemünzen, zu denjenigen gehören welche in Bayern keinen gesetzlichen Curs haben, daß sie sonach bei öffentlichen Cassen als Zahlungsmittel nicht zulässig sind und Private zu deren Annahme nicht verpflichtet werden können; und es werden namentlich letztere darauf aufmerksam gemacht daß die 20 und 10 Rappenstücke, solange sie noch den Glanz des neuen Gepräges an sich tragen, mit den 1 und ½ Frankenstücken, mit welchen sie fast gleiche Größe haben, bei einem Mangel an Aufmerksamkeit leicht verwechselt werden können, und hiedurch der absichtlichen oder unabsichtlichen Benachtheiligung Spielraum geboten wäre." Bei der am 24 d. dahier beginnenden Schwurgerichtssitzung werden unter andern drei Individuen, zwei Bursche und eine Weibsperson in Männerkleidung, vor Gericht stehen, die vier Raubanfälle höchsten Grades an einem und demselben Tage verübt haben, dann eine aus zwölf Mitgliedern bestehende Räuberbande. Die eben ausgegebene Beilage der N. Münchner Zeitung bringt mit großer Schrift die Nachricht: „Gestern Abend ist die Kündigung des Zollvereins von Seite der königlich preußischen Regierung hier übergeben worden,“ *) eine Nachricht die indessen kaum mehr überraschen wird. Eigenthümlich erscheint das Zusammentreffen dieser Nachricht mit der obenerwähnten Publication des neuen Tarifs der Zollvereinsstaaten mit der Pforte, der vorläufig bis zum 1 März 1855 — also jedenfalls über die Dauer des Zollvereins hinaus — Geltung haben soll.

⊙ **Hamburg**, 12 Nov. Es ist eine Beleuchtung des „Processes der Familie Gabe" erschienen, welche darzuthun sucht daß die in der bekannten Schrift: „Eine Mutter im Irrenhause" enthaltenen Anklagen gegen eine hiesige achtbare Familie bis jetzt völlig unbewiesen sind, die Motive zu den Verleumdungen theils in der wirklichen Geistesschwäche der Mutter Anklägerin, theils in schmutzigem Eigennutz ihres Neffen, eben des Verfassers jener Schmähschrift, zu suchen wären. Die öffentliche Meinung hier, obwohl für jeden Skandal sonst leider sehr empfänglich, wendet sich doch entschieden zu Gunsten der angeschuldigten Familie. — Ein anderer Proceß litterarischer Art wird auch die ganze deutsche Lesewelt interessiren. Bekanntlich hat Hr. Jul. Campe (Hoffmann und Campe) die „Pariser Briefe" von Börne in zweiter Ausgabe, aber ohne Aenderung der Jahreszahl erscheinen lassen. Frau W...., Börne's Freundin und Erbin seiner Nachlassenschaft, hat nun wegen Nachdrucks gegen Hrn. Campe geklagt. Dieser verlangt aber zuvörderst, ehe er sich in die Klage einläßt, Vorlage des Briefwechsels zwischen ihm und Börne, worin über die Verlagsbestimmungen näheres zu erfahren sey. Die in seinen Händen befindlichen Briefe aus jener Zeit sind bis auf einen bei dem großen Brande verloren gegangen. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang des Processes.

⁑ **Dresden**, 13 Nov. Hr. v. Zeschau, der im März 1848 zurückgetretene Finanzminister, wird als Minister des Hauses reactivirt; dieser Posten war seit längerer Zeit unbesetzt und wurde interimistisch durch den geh. Cabinetssecretär verwaltet. Die wegen der hiesigen Vorgänge an Robert Blums Todestage eingeleiteten Untersuchungen sollen sich auf Persönlichkeiten erstrecken, von deren gesundem Sinn man alles andre als Vorschubleistungen an derartige Agitationsgelüste erwartet hätte. Uebrigens kann es nicht entgehen daß der Kossuthschwindel jenseits des Aermelcanals und seine Ausbeutung in der Tagespresse die günstigste Gelegenheit gegeben hat den blutigen Schatten aus der Brigitten-Au wieder heraufzubeschwören.

Hannover, 12 Nov. Heute ist folgendes amtliche Bulletin erschienen: Obwohl Se. Maj. der König die letzten Nächte etwas ruhiger zugebracht haben und nicht leiden, so bleibt doch die Schwäche fortwährend beunruhigend.

⊥ **Berlin**, 12 Nov. In diesen Tagen wird das preußische Circularschreiben das die formelle Kündigung des Zollvereins ausspricht, in den Händen der zollverbündeten Regierungen seyn. Ueber die weiteren Intentionen sprach sich die Preuß. Ztg. vom heutigen Datum um so bestimmter aus, als Oesterreich nach Genehmigung des neuen Zolltarifes die bestimmte Absicht hat die am 7 d. M. entlassenen Sachverständigen in Frankfurt von neuem einzuberufen, die Erneuerung des Zollvereins auf Grund des Septembervertrages zu hindern und die Tariffrage als Bundessache zu behandeln.

*) Wie wir von anderer Seite hören, ist die Kündigung in der von der Preuß. Ztg. angezeigten Art erfolgt, wonach der Act bloß als Formalität anzusehen wäre. „Es darf (sagt jenes ministerielle Blatt) kein Zweifel darüber bleiben daß nicht eine Auflösung, daß vielmehr nur eine Befestigung des bestehenden Vereins auf erweiterter Basis das Ziel seyn muß. Eine Kündigung ist durch die bestimmten vertragsmäßigen Abreden nothwendig geboten, aber sie wird nichts seyn als eine Form, lediglich um mit den erforderlichen Modificationen, wenn solche verschiedentlich gewünscht werden, in die neue Vereinsperiode überzugehen und um für den Beginn der gemeinsamen Verhandlungen über die Fortdauer des Vereins den Weg zu eröffnen."

„Eine Kündigung der Zollvereinsverträge sey durch die getroffenen Abreden nothwendig geboten, sagt das officielle Blatt, aber sie werde nichts seyn als eine Form um mit den erforderlichen Modificationen, wenn solche verschiedentlich gewünscht werden, in die neue Vereinsperiode überzugehen und für den Beginn der gemeinsamen Verhandlungen über die Fortdauer des Vereins den Weg zu eröffnen." Während Legationsrath Philippsborn im Haag den Schifffahrts- und Handelsvertrag des Zollvereins mit Holland zum Abschluß bringt, sucht die belgische Regierung durch den nach Berlin gesandten Hrn. Morhange, Büreauchef im Ministerium, die abgebrochenen Verhandlungen über Erneuerung des belgischen Handelsvertrags wieder aufzunehmen. Bekanntlich hatte Hr. v. Rothomb die angebotene Modification von 7½ Sgr. für den Centner Eisen, welche das belgische Eisen gegen das englische immer noch um 2½ Sgr. begünstigt, nicht angenommen, worauf die Verhandlungen bis dato sistirt blieben. Daß eine gewisse Spannung gegen die Bundesversammlung und die in ihrem Sinn ertheilten Rathschläge hier in Berlin existirt, beweist nicht bloß der Umstand daß die preußische Regierung keinen sogenannten Fachmann zur Normirung der allgemeinen Preßgesetzgebung nach Frankfurt absendet und die Verhandlungen darüber auf dem Weg der Correspondenz mit den einzelnen Regierungen führt, sondern auch die scharfe Kritik welche die Aufhebung der anhaltinischen Verfassung gegen alles Erwarten in der N. Pr. Ztg. erfährt. Nach ihr ist die Verfassung auf „zweifellos ungesetzlichem Wege beseitigt", und „niemals möchten wir Schaden nehmen an unsrer Seele um eines scheinbar noch so großen äußern Vortheils willen, niemals möchten wir die Hand dazu bieten u. s. w." Das klingt ja als hätte es Hr. v. Bethmann geschrieben, der auch lieber die unleidliche Verfassung ertragen, als sie auf zweifellos ungesetzmäßigem Weg beseitigen will. — In unserm diplomatischen Corps finden einige erwähnenswerthe Aenderungen statt: Graf Pourtalès, der Schwiegersohn des Hrn. v. Bethmann, soll „bei der Wichtigkeit der orientalischen Verhältnisse," wie die N. Preuß. Zeitung sich ausdrückt, auf seinen Posten nach Konstantinopel abgehen; Hr. v. Otterstedt, der Preußen bisher in Darmstadt, Wiesbaden und Frankfurt vertrat, als Geschäftsträger nach Lissabon abgehen und durch den Legationsrath v. Canitz ersetzt werden. Regierungsassessor Zitelmann wird der preußischen Bundestagsgesandtschaft beigegeben. Die Absendung von Bundescommissarien nach Hamburg und andern kleinen Staaten um die Beseitigung mißliebiger Verfassungen zu betreiben wird unterbleiben. — Nach dem Magdeb. Corresp. geht der Kurfürst von Hessen deßhalb nach Wien um den dortigen Hof an die Gewährung des Beistandes zu erinnern der ihm angeblich zur Zeit der Bregenzer Convention verheißen worden, um die Gräfin Schaumburg für ebenbürtig und ihre Kinder für erbfolgefähig erklären zu lassen. (Sollte je eine solche Zusage gegeben worden seyn?) Doch scheint der kaiserliche Hof, der auf bisherige Mahnungen nicht eben willfährig einging, gegenwärtig jenes Project ebensowenig zu unterstützen wie mehrere andere deutsche Fürsten.

⊥ **Berlin**, 13 Nov. Die Kreuzzeitung setzt ihre Erörterungen über die „Organisation der Armee" fort; der Grundgedanke ihrer Vorschläge ist die Beseitigung des Landwehrsystems und die Vermehrung der Linientruppen. Auffallend ist es daß dieses Blatt, das entschieden die Partei unsers jetzigen Bundesgesandten vertritt, von neuem die Beseitigung der anhaltinischen Verfassung und mehr noch die Motivirung dieses Actes in der heftigsten Weise tadelt. Sie räumt der Bundesversammlung „nur das Recht ein Gesetze und Verfassungen der einzelnen Länder, die mit den allgemein gültigen Bundesgesetzen und den Bundespflichten im Widerspruch stehen, in deren Verhältniß zu sich als nicht vorhanden zu betrachten und zu behandeln; aber nicht die Befugniß Bestimmungen die auf verfassungsmäßigem Wege Theile der Einzelverfassungen geworden, oder gar diese Verfassungen selbst durch einen Machtspruch zu beseitigen"... Sonst „könnte es der Bundesversammlung eines Tages auch beikommen die preußische Verfassung von Frankfurt aus zu revidiren, eine Consequenz gegen die wir uns als gute Preußen auf das entschiedenste verwahren." Die Wahrheit ist daß man ängstlich auf die Centralisationsversuche blickt die Oesterreich vom Bunde aus im Sinne hat, während man sich stark genug weiß die eigene Landesverfassung nach Herzenslust zu amendiren. Dieselbe Zeitung erwiedert auf die Mittheilung des Corresp.-Bureau daß, abgesehen von der Wiedereinführung des Zeitungsstempels welche unsere Regierung beabsichtigt, Preußen und Oesterreich der Postconferenz die Erhöhung der Zeitungstransportkosten von 25 auf 50 Proc. vorgeschlagen, folgendes: Schon der frühere Finanzminister Hr. v. Rabe habe eine Vorlage über Wiedereinführung des Zeitungsstempels vorbereitet, die jedoch nicht mehr an die Kammer gelangte. Jetzt sey dieselbe, da man die Steuer zugleich mit den Speditionsgebühren erheben wolle, dem Postcongresse behufs näherer Ermittlungen zur Begutachtung vorgelegt; die eigentliche Entscheidung hätten aber nur die Kammern zu treffen. — Großes Aufsehen erregt es daß Hr. v. Bethmann Hollweg bei seiner Candidatur für die zweite Kammer in Duisburg nicht gewählt ist. — Unsere königl. Bibliothek zählt gegenwärtig etwa 4800 Handschriften und 281,000 Bände. — Zwei Mitglieder des Hauses Rothschild befinden sich zur Zeit in Berlin.

.. **Wien**, 12 Nov. Der neue Tarif soll mit 1 December, wenigstens in den Abschnitten welche die Rohstoffe betreffen, in Kraft treten. Daß unsere Valuta-Verhältnisse bis dahin wenn nicht geregelt, doch den gegenwärtigen raschen und unbegründeten Schwankungen entzogen werden, ist von erster Bedeutung. Insofern Polizeimaßregeln bei einer Angelegenheit solcher Art wirksam seyn **können**, darf man sicher seyn daß der Stadthauptmann nichts vernachlässigen wird sie mit Nachdruck anzuwenden. Aber das Uebel liegt leider nicht auf der Oberfläche und läßt sich da nicht greifen und bannen.— Heute hatte der Minister Bach eine lange Unterredung mit Erzherzog Albrecht über die Organisation Ungarns. Der Prinz zeigt sich den historischen Ueberlieferungen überall sehr geneigt. Hr. Merelli, der Impresario der letzten und der nächst erwarteten Stagione, war gestern beim Erzherzog Franz Karl um seinen Plan zu einem neuen Opernhause vorzulegen. Der Prinz nahm ihn auf das freundlichste auf, der Kaiser wird die Sache aufmerksam prüfen, und wahrscheinlich haben wir bald ein Theater auf dem Ballplatz. Vor dem März sprach man davon die Basteien hinauszurücken um auf dem gewonnenen Platz zu bauen, heute ist dieß nicht leicht mehr möglich, denn die Basteien sollen nach höchstem Willen so bleiben wie sie sind. Gestern am Schillertage war die erste Aufführung der „Turandot.“ Das Haus war überfüllt, das Publicum ging aber wenig befriedigt nach Hause.

London, 11 Nov. Gestern fand in der Guildhall das „Inaugurations-Festmahl“ des neuen Lordmayors statt, zu welchem, wie üblich, J. Maj. Minister und eine Anzahl Mitglieder des Ober- und Unterhauses eingeladen waren. Ein bemerkenswerther Umstand war daß dießmal die **fremden Gesandten**, welche sonst immer an diesem gemeindlichen Feste der Stadt London theilnahmen, **fehlten** — sey es daß sie nicht eingeladen worden, oder, was wahrscheinlicher ist, daß sie der Einladung keine Folge leisteten, was das Publicum natürlich in Verbindung bringt mit der neulichen Adreßüberreichung an Kossuth die in derselben Guildhall vor sich ging. So unterblieb denn auch der sonst herkömmliche Toast auf das diplomatische Corps. Außerdem nahm das Bankett seinen gewöhnlichen Verlauf. Lord John Russell war in seiner Rede, die seine guten Wünsche für die dauernde Wohlfahrt der Metropole aussprach, natürlich höflich genug kein mißbilligendes Wort über die Kossuth-Feier einfließen zu lassen, betonte aber mit Nachdruck die Aeußerung: der Hauptzweck der englischen Politik müsse seyn den Frieden zu erhalten und mit allen ausländischen Mächten in freundlichen Verhältnissen zu bleiben; wie denn die unlängst beendigte große Industrie-Ausstellung, welche die verschiedenen Nationen zusammengeführt, wesentlich dazu beigetragen haben müsse die vormals vielverbreitete falsche Vorstellung zu zerstreuen daß England ein Interesse habe und den Wunsch hege andere Nationen in Uneinigkeiten zu verwickeln. — Der Mayor von Southampton ist so eben zum drittenmal zum Bürgermeister dieser Stadt gewählt worden; sein für Kossuth bewiesener Enthusiasmus soll ihm dabei förderlich gewesen seyn! — Die Zeitungen veröffentlichen nachträglich ein Schreiben Kossuths an den französischen Socialistenverein, und Louis Blancs Antwort darauf. Sie sind in demselben Geiste gehalten wie die bei der Adreßüberreichung gewechselten Reden. — Das k. brittisch westindische Postdampfboot „Great Western“ ist mit einer reichen Ladung an Species und Waaren in Southampton eingelaufen; seine Nachrichten sind bloß commercieller Art.

Paris, 12 Nov. Die Verhandlung über den Quästorenantrag ist in eine neue Phase getreten. Die Commission für parlamentarische Initiative hatte die Erklärung der beiden Minister daß sie die gesetzliche Gültigkeit des Decrets vom 11 Mai 1848 anerkennen, zu Protokoll genommen. Da ihnen nun die Commission das Protokoll zur Beurkundigung überschickte, kam die Antwort zurück: die Minister hätten nach reiferer Erwägung ihr Urtheil über besagtes Decret geändert und seyen jetzt der Meinung daß es nicht mehr zu Recht bestehe. So hatte es auch einen übeln Eindruck gemacht als Hr. de Thorigny bei der Sardinischen Interpellation die öffentlichen Agenten gewissermaßen der Montagne preisgab und auf die Loyalität seines Vorgängers starke Schlagschatten fallen ließ, was das J. des **Débats** als ein Vergessen der ersten Pflichten der Ministerverantwortlichkeit rügt.

Auf heute war die Südbahn auf die Tagesordnung gesetzt, aber der Minister der öffentlichen Werke Hr. Lacrosse war nicht gerüstet, daher man mit dem Ausgabebudget für 1852 fortfuhr. Das Departement der öffentlichen Werke wurde rasch erledigt und das Kriegsdepartement begonnen, wo der General de Saint Arnaud zum erstenmal Gelegenheit fand die Tribüne zu besteigen, aber nicht um auf Interpellationen zu antworten, wie man geglaubt hatte, sondern kleine Ersparnißanträge zu bekämpfen. Beim Schluß der Sitzung wurde eine neue Interpellation angekündigt, vom Bürger Lagrange, wegen polizeilicher Verhinderung der socialistischen Wahlversammlung, wobei viele Verhaftungen stattgefunden. Als Regierungscandidat bei der bevorstehenden Pariser Wahl wird der Minister des Innern Hr. de Thorigny bezeichnet. Heute Abend war der Initiativausschuß abermals versammelt. Sämmtliche 30 Mitglieder waren zugegen, und da wurde endlich mit 23 gegen 6 Stimmen beschlossen den Quästorenantrag in Betracht zu ziehen.

Brüssel, 11 Nov. Der Senat begann am 8 die Adreßdebatte, wobei Baron Royer de Woldern Inhalt und Styl der Adresse auf das lebhafteste angriff, und insbesondere rügte daß der in der Thronrede ausgesprochene Wunsch einer Einigung und Versöhnung zwischen den divergirenden Ansichten ganz übergangen worden wäre. Es wurden einige Amendements gestellt und an die Commission gewiesen. In der Sitzung am 10 hat der Berichterstatter den fast gänzlich umgearbeiteten Adreßentwurf verlesen, welcher jene Punkte berührt die man beim ersten Entwurf vermißt hatte. Folgender Passus verdient Erwähnung: „Der Senat wünscht, so sehr wie Ew. Majestät, die vollkommene und innige Eintracht der Staatsgewalten, er begreift deren Nothwendigkeit. Der Geist der Mäßigung, der ihn immer beseelt hat, bürgt Ihnen, Sire, für seinen aufrichtigen Wunsch ihn beizubehalten. Der Senat wird dem Gouvernement Ihrer Majestät seine loyale Mitwirkung leihen, um dem Lande die Fortdauer seiner Wohlfahrt und die Entwickelung seiner Institutionen zu sichern.“ Die so umgearbeitete Adresse wurde einstimmig angenommen.

* **Kopenhagen**, 10 Nov. Abends. Eine **Ministerkrisis ist schon wieder eingetreten**. Bekannt ist die Sache bis jetzt indeß nur in den bestunterrichteten Kreisen. Das Ministerium war, wie Sie wissen, von allen Seiten gedrängt worden, auf der einen Seite von dem Reichstage, auf der andern von den Großmächten. Zu einem **Entschluß** also, entweder in dieser oder jener Richtung, zu einem **entschiedenen Entschluß im Cabinet mußte** es kommen wenn dasselbe sollte fortbestehen können. Aber die Spaltungen im Ministerium sprengten dasselbe. Als aus dem Ministerium austretende Personen werden heute Abend genannt: der Cultusminister **Madwig**, der Kriegsminister v. **Flensburg**, der Marineminister v. **Dockum** und der Justizminister v. **Scheel**. Dagegen würden eintreten: der Generallieutenant v. **Hansen** als Kriegsminister, der Commandeur in der Marine Kammerherr **Steen-Bille** als Marineminister, der Ober-Auditeur der Armee **Hall** als Justizminister, und der Graf **Carl Moltke** als Cultusminister ad **interim**. Dagegen würden Geheimerath Bluhme Minister des Aeußern, Hr. v. Bardenfleth Minister für Schleswig, Hr. v. Tillisch Minister des Innern, Graf v. Sponneck Finanzminister, und Graf Adam Moltke nach wie vor Conseilspräsident verbleiben. Das Programm dieses Ministeriums wird **ein ganz entschieden gesammtstaatliches seyn**. Der König, der gestern Abend hier angekommen, befindet sich in Veranlassung der Ministerkrisis hier.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg**, 15 Nov. **Durchgängiger Abschlag** auf gestriger Schranne: Weizen um 44 kr., Kern um 38 kr., Roggen um 5 kr., Gerste um 12 kr., Haber um 17 kr. Die Mittelpreise sind nun für Weizen 21 fl. 50 kr.; Kern 21 fl. 58 kr.; Roggen 16 fl. 38 kr.; Gerste 13 fl. 55 kr.; Haber 4 fl. 51 kr. Die Zufuhr betrug 3599 Sch.; der Erlös 47,544 fl. 14 kr. Aufgezogen wurden 323 Sch.

Berlin, 12 Nov. Preuß. Staatsschuldscheine 88¼; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien 105¾.

London, 11 Nov. Consols 98¼. Wenige Geschäfte in fremden Fonds. Eisenbahn-Actien fest. Die californischen Minen-Actien gefallen; der **Standard** aber veröffentlicht den Prospectus einer neuen californischen Bergwerks-Compagnie mit sehr lockenden Verheißungen. Die neuesten Handelsberichte aus den Vereinigten Staaten lauten befriedigend, es sind keine weitern Fallimente von Bedeutung vorgekommen. Der „Tay“, welcher gestern von Southampton nach Brasilien abfuhr, hat ¼ Million Pf. St. baar mitgenommen, für die in Rio de Janeiro neu errichtete Bank.

Amsterdam, 11 Nov. 2½proc. 57⁷⁄₁₆; 3proc. 66¹⁵⁄₁₆; 4proc. 88⁵⁄₈; span. innere Schuld 34⁵⁄₈; Metall. 5proc. 68⁷⁄₈; dito neue 77; Ard. 15³⁄₈. Curs auf London 11.85 k. S. Curs auf Hamburg 34¹⁵⁄₁₆ k. S.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. F. W. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Verkauf einer Schmetterlings-Sammlung. Eine vorzüglich gehaltene Schmetterlings-Sammlung von über 3700 Exemplaren, worunter namentlich sehr seltene Arten von Papilionen, Sphinx, Bombyx und Noctuæ, die noch vielen Sammlungen fehlen, und eine schöne Sammlung prachtvoller Exoten-Schmetterlinge (circa 1000 Stück), die auch große und viele Seltenheiten enthält, sind zu verkaufen.
Näheres bei Schmetterlingshändler Hrn. **J. M. Riese**, Klostergasse Nro. 47 in **Frankfurt a. M.** [5212—15]

Ueberſicht.

Sidney. (Von Friedr. Gerſtäcker.) — Die Auswanderung nach Nordamerika. — Tiroliſche Geſchichtſchreibung über das Jahr 1809. — Schweiz. (Bern: Beſchlüſſe der Radicalen-Verſammlung.) — Italien. (Rom: Ruhe und Abſpannung. Graf Lützow.) — Der Kaffernkrieg. — **Neueſte Poſten.** München. (Cosi fan tutte. Eiſenbahnfrequenz. Erwiederung auf die Reclamation des Abg. Dr. Schmidt.) — Ludwigshafen. (Die Pariſer Eilpoſt nach Frankfurt. Die Eiſenbahn-Angelegenheit.) — Madrid. (Dankſagungen an die Cubaner.) — London. (Der Lordmayors-Tag. Koſſuth nach Birmingham.) — Kopenhagen. (Eine Note Lord Palmerſtons gegen die Einverleibung Schleswigs.) — Belgrad. (Berichtigung.) — Adelaide. (Fr. Gerſtäcker.) — Perſonalnachrichten.

Telegraphiſcher Bericht.

Augsburg, 14 Nov.

. **Wien,** 14 Nov. 5proc. Metall. 92$\frac{4}{16}$; 4$\frac{1}{2}$proc. 82; Lotterie-Anlehensloofe von 1839 300$\frac{6}{16}$; Bankactien 1209; Nordbahn-Actien 1517$\frac{1}{2}$. **Wechſelcurs:** Augsburg uso 126 P.; London 12.31.

Sidney.

Von Friedrich Gerſtäcker. *)

* **Sidney,** 8 April 1851. Wieder einmal habe ich feſten Grund und Boden betreten, und wie mit einem Zauberſchlag hat ſich Land, Klima, Boden, Scenerie, Bewohner — kurz alles was die eigentliche Welt bildet, um mich her verändert. Nicht mehr die rauſchenden Palmen ſind es die über mir wehen, nicht mehr das Brauſen und Donnern der Riffe und das Raſcheln und Flüſtern der im Winde ſchwankenden breiten Bananenblätter, nicht das fröhliche Lachen und Singen der immer frohen, ſorgloſen Tahitier bringt an mein Ohr — wie eine beſchnittene Taxushecke umgibt mich das flache, mit den wunderlich regelmäßigen Bäumen beſetzte Land, mit ihren egalen trefflich aufgeführten Häuſermaſſen die Stadt, und die breite iriſche Brogue und der engliſche Dialekt iſt das einzige was dem Ohr, für den romantiſchen Zauber den es verloren, Erſatz bieten ſoll.

Mit der Romantik hat Sidney aber freilich nichts zu thun, denn wenn an irgendeinem Ort der Welt, ſelbſt die Yankee-Staaten nicht ausgenommen, was gewiß viel ſagen will, ein reines, unverfälſchtes Geſchäftsleben herrſcht, ſo iſt es hier. Pfunde und Schillinge ſind die einzigen Worte die, wie eine magiſche Formel, die Züge der den Fremden überall umgebenden gleichgültigen Geſichter beleben können, und während bei den geſchäftigen, ſpeculirenden Kaufleuten die Schillinge zu Pfunden werden, zeigt ſich bei dem fremden, unter ihnen herumwandernden Reiſenden ein gerade entgegengeſetztes Phänomen, was ihn, außerdem daß er ſich bei den ewigen Geſprächen von Wolle und Verſchiffungen langweilt, auch noch ganz unnöthigerweiſe praktiſch belehrt daß er ganz und gar kein Kaufmann iſt.

Der Charakter der Stadt iſt rein engliſch, und es iſt dabei eigenthümlich wie ſcharf ſich dieſes Engliſch von dem Amerikaniſchen, während ſie doch eine Sprache ſprechen, abſcheidet. Das treffendſte Beiſpiel hiervon findet man in den Vereinigten Staaten, wo bloß der ſchmale Waſſerſtreifen der nördlichen Seen Amerika und eine engliſche Colonie von einander trennen, denn nie habe ich zwei benachbarte, und doch ſich auch in jeder Kleinigkeit ſo ungleiche Städte gefunden als z. B. Buffalo und Torronto.

Doch wieder nach Sidney zurückzukommen, ſo hat der hier eintreffende Fremde gewöhnlich eine Art Vorurtheil zu überwinden, das mit ihm aufgewachſen iſt, und wahrlich nicht auf Reiſen, beſonders in Californien, vermindert wird — das Vorurtheil eine Verbrecher-Colonie zu betreten, und ſich nun plötzlich zwiſchen einer unbeſtimmten Anzahl von beſonders hierher verpflanzten Mördern, Dieben, Hausbrechern und andern entſetzlichen und ſchauderhaften Charakteren zu befinden.

Hier ſieht der eintreffende Fremde zu ſeinem Erſtaunen daß davon — wenigſtens äußerlich — nicht die mindeſte Spur ſichtbar iſt, und wenn er auch hie und da, und weil er fortwährend darauf achtet, vielleicht öfter als an irgendeinem andern Ort verdächtigen Phyſiognomien begegnen ſollte, ſo rechtfertigen dieſe doch keineswegs die entſetzlichen Erwartungen, die er eigentlich den Beſchreibungen nach von der ganzen Bevölkerung hätte haben ſollen. Die „Gouvernements-Leute“, wie ſie hier genannt werden, ſind aber auch wirklich ſo mit der eingewanderten Bevölkerung verſchmolzen, daß ſchon ein Kenner dazu gehört ſie herauszufinden. Der leichte Nahrungserwerb hier hat dabei hoffentlich die meiſten von ihnen, was auch früher ihre Vergehen geweſen ſeyn mögen, zu ehrlichen Leuten gemacht, und es wird dann nicht einmal mehr nöthig einen Unterſchied zwiſchen ihnen zu verlangen. Wer weiß übrigens ob nicht eben dieſe Deportation in ſpäteren Jahrhunderten gar zu einer Auszeichnung, zu einer Art Adel dieſer Colonie werden kann. Die Kinder der früher hierher geſandten Uebelthäter bilden theilweiſe jetzt mit einen achtbaren und angeſehenen Theil der Bevölkerung (ja wenn nicht ſogar hie und da früher Deportirte ſelber); nach Jahrhunderten können ihre Kinder und Kindeskinder ſo und ſo viel Ahnen davon zählen.

In Sidney hatte ich im Anfang einige Schwierigkeiten ein gutes Haus zu finden wo ich wohnen konnte, denn die meiſten ging ich vorbei, da die unten befindlichen „Schenkſtuben“ eben nichts einladendes hatten. Dem Grundſatz zuletzt folgend daß man in einer fremden Stadt am beſten thut in das beſte Hotel zu gehen — wenigſtens ſo lange bis man einmal näher bekannt iſt — wandte ich mich dem „Royal Hotel“, einem großen gewaltigen, aber etwas weitläufigen Gebäude zu, und zog dort ein. Ein warmes Bad war mir das nächſte, hierauf ein gutes Frühſtück, und nun mußte ich mich faſt von oben bis unten neu kleiden, denn unterwegs war ich ziemlich abgeriſſen. Doch dazu iſt hier in Sidney Gelegenheit genug, Kleiderläden gibt's in Maſſe, und Kleider ſind auch verhältnißmäßig nicht theuer.

Sonnabend den 29 machte ich meine Briefe für Deutſchland zurecht, die von hier mit Segelſchiffen nach England gehen müſſen. Als ich Abends aber noch über dem Schreiben ſaß, tönte plötzlich aus einem der untern Räume ein dumpfer Lärm zu mir herauf, Bravorufen, Stampfen, Trommeln und die erhobene donnernde Stimme eines Redners dazwiſchen. Jedenfalls war hier ein Meeting, und auf meine Erkundigung danach erfuhr ich daß es ein Antitransportations-Meeting ſey.

Es wurde im untern ziemlich geräumigen Saale des Royal Hotel gehalten, und es ging unter den zahlreich Verſammelten auch ziemlich lebhaft her. Der Zweck des Meeting war übrigens, wie ich bald fand, nicht direct gegen die Transportation von Verbrechern, ſondern in dieſem Augenblick nur indirect, direct aber gegen eine vorgelegte Bill der Regierung, durch die, den Sprechern nach, die Wahldiſtricte von Neu-Süd-Wales ſo ungerecht eingetheilt waren, daß die Squatter oder Anſiedler im innern Lande ein entſchiedenes Uebergewicht über Sidney bekommen mußten: „The most infamous, unjust, treacherous and diabolical measure“ (infam, ungerecht, verrätheriſch und teufliſch), wie einer der Redner in der „Hitze des Geſprächs“ bemerkte. Die Squatter, beſonders die im Norden, ſind nämlich, wie es ſcheint, der Transportation von Verbrechern nach dieſen Colonien gar nicht ſo entgegen, denn ſie bekommen dadurch billige Arbeiter, während jetzt manchmal gar keine zu bekommen ſind; die Bewohner von Sidney ſind dagegen Feuer und Flammen eine neue Hieherſendung ſolcher Subjecte zu verhindern. Sidney hat auch allerdings fortwährend den ſchlechteſten Namen davon bekommen, und beſonders zeigte ſich das erſt kürzlich in Californien, wo ſchon der Name „von Sidney“ als vollkommen abſtoßende Kraft wirkte.

Um mit den Bewohnern von Sidney gemeinſchaftlich in dieſer Sache zu handeln, waren auch Delegaten von Melbourne und Vandiemensland hier eingetroffen, denen einige Tage darauf ein feſtliches Mahl gegeben wurde; und um der Regierung zu beweiſen daß es dem Volk Ernſt mit ſeiner Meinung ſey, berief man auf den nächſten Montag als Demonſtration eine Volksverſammlung, ihre Meinung über die vorgelegte Bill und durch dieſe über Transportation oder Nichttransportation auszuſprechen.

Die Verſammlung ging vollkommen ruhig vorüber, obgleich für eine königliche Colonie ſehr harte Sachen darin geſagt wurden. Unſere deutſche Polizei hätte gewiß ihre Naſe ſo weit als möglich dahineingeſteckt und den Brei nach beſten Kräften breitgetreten, die hieſige wußte beſſer was ſie zu thun hatte — das unter einer Monarchin ſtehende Volk hätte ihr freilich auch nicht erlaubt ſich hineinzumiſchen.

Die ſpätere Volksverſammlung beſuchte ich nicht, hörte aber daß ſie ganz im Geiſt dieſer erſten vorläufigen gehalten ſey und beſchloſſen habe.

Ich war von Leipzig aus hier an Hrn. Dreutler, ein ziemlich bedeutendes deutſches Handlungshaus in Sidney, empfohlen, und von Hrn. Dreutler

*) S. Adelaide, am Schluß dieſes Blattes.

auf das herzlichste aufgenommen worden. Am nächsten Sonntag den 30 März fuhren wir zusammen nach dem Leuchtthurm, einem der bedeutendsten Vergnügungsorte hier, hinaus, und fanden dort einen großen Theil der schönen Welt versammelt. Der Leuchtthurm liegt für Sidney romantisch genug: auf der südlichen Seite der Einfahrt des Hafens, dessen Ufer nach der See zu durch schroffe, etwa 3 bis 400 Fuß hohe Felsen gebildet wird, steht der Thurm, eine Viertelmeile etwa davon ein Hôtel, und ein Theil der zu einer Spazierfahrt aufgelegten Sidneyer kommt regelmäßig Sonntags hier heraus, während der andere das jedenfalls interessantere Botany-Bay und Cooks-River besucht.

Der Leuchtthurm selber ist vortrefflich, und besteht in einem Revolving Light oder Drehlicht, das aus neun mit Blechspiegeln versehenen Lampen gebildet wird, und 30 bis 40 Meilen in See aus gesehen werden kann.

In angenehmer Gesellschaft und mit dem Neuen und Pikanten der mich überall umgebenden Scenerie verging mir der Tag ungemein rasch, und bildete einen freundlichen Abstand gegen mein bisheriges, manchmal wirklich trostloses allein in der Welt Umherstreifen.

Am 31 sprach ich einen Mann hier in Sidney, der mit dem Innern des Landes bekannt war, und die Landreise nach Adelaide schon gemacht hatte. Mir graut nämlich davor wieder in See zu gehen, um Adelaide, wohin eine Landreise möglich ist, zu erreichen, und dennoch waren die Nachrichten die ich von ihm erhielt, keineswegs ermuthigend. Die Jahreszeit jetzt ist nämlich nicht die beste die Reise zu Pferd zu machen, die Thiere haben nur wenig zu fressen und werden matt und schwach, dabei muß man sie Nachts, wenn auch gehobbelt (die beiden Vorderfüße zusammengebunden), frei laufen lassen, und es fällt dann gar nicht selten vor daß man Morgens zwei bis drei Stunden, ja manchmal sogar den halben Tag nach ihnen zu suchen hat. Außerdem ermüdet einen Reiter nichts mehr, und zwar auf fatalere Weise, als wenn er weiß daß das Thier das ihn trägt nicht genug Futter bekommen hat und erschöpft ist; die ewige Sorge deßhalb verleidet ihm den ganzen Ritt, und er geht am Ende lieber ganz, als daß er sich von einem ewig müden Thiere schleppen läßt. Unter diesen Umständen, meinte Hr. Sheppard, dürfte ich kaum darauf rechnen Adelaide unter drei Monaten zu erreichen; es wäre möglich daß ich die Tour in etwas kürzerer Zeit zurücklegen könnte; aber alles gerechnet, kämen doch am Ende drei Monate heraus.

Drei Monate im Sattel und auf solche Art ist eine entsetzlich lange Zeit; ich werde doch am Ende wieder aufs Salzwasser müssen. Die Entfernung zu Land wäre etwa 1500 Meilen.

Heute Morgen wanderte ich langsam durch die Stadt, und wurde plötzlich unter einem andern Namen auf das herzlichste von einem ältlichen Herrn angeredet, der, in einem etwas abgetragenen, aber sonst sauberen und anständigen Rock, mit schwerer goldener Uhrkette und eben solchem Siegelring, unter einem aufgespannten Regenschirm an der sonnigen Seite der Straße spazieren ging. Ich schrieb die Anrede natürlich einem Mißkennen zu, das ich mit wenigen Worten aufklärte, und dann meine Straße gehen wollte; so leichten Kaufes sollte ich aber nicht davon kommen. Der Fremde entschuldigte sich erst auf das angelegentlichste, meinte aber dann, da er nun doch einmal den Mißgriff gemacht und mich aus Versehen angeredet habe, so wolle er dieß, so viel das nämlich in seinen Kräften stehe, wieder gut machen. Er habe nämlich glücklicherweise gerade erst vor wenigen Tagen eine leider nur kleine Partie „galvanischer — —“ (ich muß den Leser um Entschuldigung bitten daß ich den schauerlichen chaldäischen Namen rein wieder vergessen habe) bekommen, und freue sich mir auch eines davon ablassen zu können. Der Preis sey zu unbedeutend um darüber zu reden, die Sache selber möge aber für sich sprechen, und ich möge ihm nur erlauben mir ein Exemplar davon zu zeigen. Damit hatte er mich bei einem Knopf gefaßt und zog mich, den nicht den geringsten Widerstand Zeigenden, in die nächste Hausflur.

Was mich am meisten amüsirte, war daß der gute Mann steif und fest glaubte er hätte mich, während sich die Sache doch eigentlich in der That gerade umgekehrt verhielt, und ich ihn mir zum Schlachtopfer ausersehen hatte. Dieß war nämlich jedenfalls ein Charakter mit dem ich, ehe wir von einander schieden, näher bekannt werden mußte, und ich ließ mir jetzt vor allen Dingen das galvanische Namensungethüm zeigen, das in nichts geringerem als einem in einem Saffianfutteral befindlichen Fläschchen bestand, an dem ich, seiner dringenden Aufforderung nach, riechen sollte.

Ich hatte dem Fläschchen bei dem ersten Anblick keineswegs Unrecht gethan als ich es für Salmiak gehalten; ich roch dasselbe sehr vorsichtig seitwärts an, und wollte es dann dem zuvorkommenden Fremden wieder zurückgeben, dieser drang aber in mich recht herzhaft daran zu riechen, und ich betrachtete mir jetzt zum erstenmal den Mann mißtrauisch. Hätte ich wirklich recht herzhaft daran gerochen, so mußte mir für wenige Secunden Athem und Besinnung vergehen, und er wäre indessen leicht im Stande gewesen — aber ich that dem Mann Unrecht, das war sein Gewerbe nicht, er sah auch zu schwächlich aus, und ich reichte ihm also nur einfach das Fläschchen zurück und erkundigte mich nun auf das angelegentlichste nach dem Gebrauch und Nutzen desselben. Es existirte in diesem Augenblick wirklich keine bekannte Krankheit (selbst Decimalknochenbrüche nicht ausgenommen), die diesem einfachen „galvanischen“ Namensungethüm hätte widerstehen können; es verzehrte sie alle, und die Wirkung auf die verschiedenen Leiden, wie z. B. Gicht, Zahnschmerz, Unterleibsentzündung, Verrenkung &c., war so interessant wie der Gebrauch, ein simples, je nach der größeren oder schwächeren Stufe der Krankheit stärkeres oder schwächeres Daranriechen — einfach. Der Preis ebenfalls sehr billig, nur 3 Schilling Sixpence (nicht ganz einen Speciesthaler.)

Der kleine Mann fing endlich an ungeduldig zu werden, ich war ihm zu leichtgläubig, denn so viel hatte ihn wahrscheinlich noch keines seiner Opfer gefragt — wir mochten etwa drei Viertelstunden in der Hausflur gestanden haben — er sagte mir also noch in der Geschwindigkeit daß erst an diesem Morgen der englische Bischof ihm zwei Exemplare abgekauft und ihm freiwillig eine Guinee — die Möglichkeit war ja am Ende da daß ich ein gleiches thun konnte — dafür gegeben habe, und reichte mir dann das jetzt geschlossene Fläschchen mit einer verbindlichen Kopfneigung zum zweitenmal.

Das Ende ist kurz — ich bedauerte daß ich auch nicht den geringsten körperlichen Schmerz, weder Zahn- noch Ohrenzwang, weder Gicht noch Podagra, Unterleibsentzündung &c. in diesem Augenblick habe, gab ihm aber die feste Versicherung bei den ersten sich in dieser Hinsicht zeigenden Symptomen bei ihm vorsprechen zu wollen. Er stutzte jetzt zum erstenmal, musterte mich mit einem flüchtigen Blick von Kopf zu Füßen, und lenkte dann freundlich ein; er fühle sich verpflichtet, da er mich doch im Anfang als einen ganz Fremden aus Versehen nur angeredet habe, mir auch seine galvanische unschätzbare Medicin etwas billiger als andern zu lassen, und wollte für mich dießmal den Preis auf eine halbe Krone heruntersetzen. Vergebens — ich hatte leider keine Schmerzen — zwei Schilling — selbst das nicht — achtzehn Pence — das Gesicht mit dem er dieß letzte sagte war die förmliche Daguerreotypie eines „Es thut mir wirklich leid daß ich eine so lumpige Summe in den Mund nehmen muß, und Sie werden doch jetzt nicht so lumpig seyn.“ Ich war aber so lumpig, dankte ihm tausendmal daß er so herzlichen Antheil an meiner Gesundheit nehme, und verließ ihn eben als er seine große goldene Uhr aus der Tasche zog, nach der Zeit zu sehen.

So gut mich der Mann gekannt hatte als wir uns zum erstenmal im Leben begegneten, so gänzlich fremd war ich ihm als ich das zweitemal mit ihm zusammentraf.

Am 3 April war eine Ausstellung weiblicher Arbeiten zum Besten der Armen im botanischen Garten, und da fast ganz Sidney hinausströmte, strömte ich natürlich mit.

Die Ausstellung befand sich in einem im Grünen aufgeschlagenen großen Zelt, und enthielt, was ich wenigstens davon zu sehen bekommen konnte, gerade nichts besonderes. Die bessern Sachen waren aber, glaub' ich, schon verkauft oder verloost worden, doch selbst um das übrige erhielt sich um die beiden langen Tische her ein solches entsetzliches Gedränge, daß man nur wirklich mit Lebensgefahr sich hineindrängen konnte.

Die ganze schöne Welt von Sidney schien hier versammelt, und es that den Augen wohl eine solche Masse reizender Gestalten auf einem Punkt vereinigt zu sehen. Mir war es besonders wieder einmal etwas ganz neues, und fast wie ein Anklang aus der Heimath.

Es war ein wunderliches buntes Gemisch von Leuten was sich unter den duftenden Blüthenbüschen und unter den hier aus allen Welten gesammelten Bäumen herumtrieb; das schöne Geschlecht zeigte sich aber jedenfalls am stärksten vertreten, Wohlthätigkeit war ja auch die angegebene Hauptursache, und seit langer Zeit hatte der botanische Garten wohl keinen so herrlichen Farbenschmelz und prangenden Blüthenschmuck gezeigt als gerade heute. An interessanten Gruppen, das Bild soviel lebendiger und pikanter zu machen, fehlte es dabei keineswegs. Hier und da stach ein junger Officier mit sehr dicht anschließender rother Uniform und sehr dünnen Armen, eine junge vergnügte Schöne am Arm, durch die Reihen, und suchte sich, wiewohl lange vergeblich, nach einem der vollgedrängten Tische durchzuarbeiten — dort zog ein glücklicher Familienvater, im Schweiß seines Angesichts, vier oder fünf an seinen Händen und Schößen hängende Nachkommen und die in seinen Arm gehängte, Provisionen und scheinbar auch frische Wäsche tragende Ehehälfte durch die Kiesgänge; hier lagerte eine andere Familie auf ihren Lorbeeren und besah sich ein kleines pappenes Feuerzeug und ein ebensolches Cigarren-Etui, das sie für drei halbe Kronen eben in einer der kleinen Lotterien gewonnen hatten. Dort flogen ein paar wilde rosige Mädchengesichter, lachend und scherzend, und anscheinend nur mit sich selbst beschäftigt, über den grünen weichen Rasen, und an den Büschen hin schlich eine fromme etwas gebückte Gestalt mit weißer Weste und ebensolchem Halstuch, ehrsam in einen schwarzen Frack geknöpft, und unter dem Schatten eines etwas breiträndigen Hutes

allein von gottseligen Betrachtungen erfüllt, und schaute weder rechts noch links hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Die Auswanderung nach Nordamerika.

Man stellt in Europa, namentlich auch wohl in Deutschland, an die Vereinigten Staaten von Nordamerika oft sonderbare Zumuthungen. Kein anderes Land nimmt Ausländer so gastfrei auf als die große transatlantische Union. Sie legt ihrer Ansiedlung nicht das mindeste Hinderniß in den Weg, gestattet ihnen unter denselben Bedingungen wie eingebornen Bürgern ihre Gewerbe zu treiben, und nimmt sie nach wenigen Jahren zu Vollbürgern an. Es ist richtig daß Nordamerika seine Macht und seinen Wohlstand zu nicht geringem Theil der von Jahr zu Jahr gesteigerten Einwanderung verdankt; dieselbe bringt ihm aber andrerseits auch manche Unbequemlichkeiten und Belästigungen, von welchen namentlich die großen Hafenstädte, insbesondere New-York, heimgesucht werden. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl der deutschen Einwanderer besteht freilich aus ordentlichen Leuten mit einiger Habe, die in jedem Lande wo sich Raum für Ansiedlungen befindet willkommene Gäste seyn würden. Aber man warf auch Kranke, Bettelarme und Taugenichtse der schlimmsten Art nach Amerika, und wußte die dortigen Landesgesetze zu umgehen. Es ist vorgekommen daß Aemter den Insassen von Zuchthäusern, deren man sich entledigen wollte, Pässe und Reisegeld nach Amerika einhändigten, damit sie dort sich ein Fortkommen suchten. Begreiflicherweise suchten die amerikanischen Behörden ihr Land vor solchen Zuzüglern zu schützen, und ergriffen Gegenmaßregeln, welche man für vollkommen gerechtfertigt halten muß. Wir lasen neulich in einem amerikanischen Blatt daß in New-York ohne weiteres eine beträchtliche Anzahl irischer Passagiere der unzweideutigsten Art wieder auf das Schiff gebracht wurden welches sie gelandet hatte. Man zwang den Capitän, nachdem derselbe die beträchtliche Geldstrafe für Uebertretung der gesetzlichen Vorschriften erlegt, wieder nach Irland zurückzusegeln.

Ein Bericht des Agenten der deutschen Gesellschaft zu New-York vom 1 Sept. hebt hervor daß namentlich im vorigen August eine Menge völlig unbemittelter Familien ankamen. Ein großer Theil derselben mußte sogleich ins Armenhaus gesandt werden. Das Schiff „Seine" von Havre brachte 34 ganz arme Personen aus der leiningischen Gemeinde Bachen in Baden, die bei ihrer Ankunft auch nicht einen Heller aufweisen konnten. Indem wir diese Thatsache hervorheben, müssen wir doch hinzufügen daß die strengeren Maßregeln welche die Auswanderungs-Commissäre des Staates New-York unterm 25 Sept. d. J. erlassen haben, weit weniger durch solche Fälle hervorgerufen zu seyn scheinen, die bei der deutschen Auswanderung doch nur als Ausnahmen von der Regel zu betrachten sind, als durch die Sorglosigkeit mit welcher man von England, insbesondere von Liverpool aus, in Bezug auf die Einschiffung von Auswanderern zu Werke geht. Dort ist ebenso wenig wie in den nichtdeutschen Häfen des Festlandes, von welchen aus man Emigranten nach Amerika befördert, die nothwendige Controle und Sorgfalt vorhanden welche wir in den Hansestädten besitzen, wo zugleich darauf geachtet und dahin gewirkt wird einmal die Auswanderer vor Uebervortheilungen zu sichern, und sodann unsern guten Auswanderungsgesetzen und den amerikanischen Forderungen Genüge zu leisten.

Im Hafen von New-York waren vom 1 Januar bis Ende Jul. 1850 Einwanderer angekommen 123,700, dagegen in derselben Zeitfrist 1851 schon 222,592, also binnen 7 Monaten im laufenden Jahr beinahe 99,000 Personen mehr als im Jahr 1850. Sie vertheilen sich folgendermaßen: Januar 14,709, Februar 8177, März 16,055, April 27,779, Mai 83,858, Junius 44,401, Julius 27,612.

Im August betrug die deutsche Einwanderung in New-York 8404 Köpfe, welche sich folgendermaßen vertheilt: von Bremen kamen in 19 Schiffen 2668 Passagiere, Havre in 13 2538, Hamburg in 7 1123, Liverpool in 23 698, Antwerpen in 5 672, London in 7 622, Rotterdam in 1 70; von südlichen Häfen 5 Schiffe mit 13 Passagieren. Man sieht aus dieser Zusammenstellung wie viele deutsche Auswanderer noch fremde Häfen zur Einschiffung benützen, die ihnen doch weder billigere Ueberfahrtspreise noch bessere Behandlung gewähren als die deutschen Häfen, in welchen man durch gute Gesetze und angemessene Controle ihnen Fürsorge widmet. Der Bericht der deutschen Gesellschaft in New-York bemerkt ausdrücklich daß die Wirksamkeit der in Bremen und Hamburg ins Leben getretenen Vereine sich sehr vortheilhaft für die Einwanderer herausgestellt habe.

In einer frühern Mittheilung über die Wirksamkeit des Nachweisungsbureau in Bremen (Handelsblatt Nr. 3) ist vor der blutsaugenden Industrie gewarnt worden welche den Auswanderern schon in Deutschland Fahrbillets zur Weiterreise von den amerikanischen Hafenplätzen nach dem Innern aufdringen. Der Bericht der deutschen Gesellschaft bemerkt in dieser Beziehung: „Eine nicht geringe Anzahl von Einwanderern hatte sich verleiten lassen bereits in Hamburg und London die Passage von New-York ins Innere zu accordiren, und entweder ganz oder zum Theil zu bezahlen. Meist in solchen Fällen wird nur ein Angeld von 1 bis 2 Dollars die Person dort bezahlt; der nach dem Contract hier noch zu zahlende Rest beträgt aber in der Regel noch mehr als der wirkliche Preis für die billigste und rascheste Beförderung ist. Ein Fall kam vor, wornach 5 Personen in London die Passage von New-York nach Reading in Pennsylvanien, zu 7 Dollars die Person, mit 35 Dollars ganz ausbezahlt hatten! Die wirkliche Passage dorthin kostet höchstens drei und einen halben Dollars. Diese Thatsachen sprechen für sich selbst. Diejenigen die ihren Weg ins Innere nach dem Westen oder St. Louis fortsetzten, wählten meist die Beförderung vermittelst der New-York- und Erie-Eisenbahn, welche in Verbindung mit der Cleveland-Cincinnati- und der Michigan-Centralbahn gewiß die billigste und rascheste Beförderung ist. Die bisherigen Berichte von Passagieren auf diesem Wege lauten nur günstig, jedoch mit dem Zusatz daß es denselben sehr anzurathen ist sich mit Lebensmitteln zu versehen, da solche auf den verschiedenen Stationen der New-York und Erie-Eisenbahn nur zu enormen Preisen zu kaufen sind." (Bremer Handelsblatt.)

Tirolische Geschichtschreibung über das Jahr 1809.

⁜ **Aus Südtirol.** Zum Ueberfluß und Ueberdruß ist es in und außerhalb Tirol gesagt und wieder gesagt worden, es sey noch nie, nirgend und von niemand eine Geschichte des Jahrs 1809 geschrieben wie sie seyn soll. Man hat bisher dieser sehr richtigen Bemerkung nur beizufügen vergessen daß für gewöhnlich ein jeder der nach einer solchen Geschichte begehrte, sie einzig und allein für sich, nach eigener Ansicht und Würdigung verfaßt haben wollte. Es gilt dieß vorzugsweise von dem Land selbst wo die Begebenheiten des betreffenden Jahres ohne alle Perspective vor den Augen sehr betheiligter Zuschauer verliefen, und ein guter Rest der Mitwirkenden Muße gefunden hat zu selbstkritischen Versuchen.

Jenseits — d. h. nicht im „bessern Jenseits," sondern über den Bergen — ließ man die Leute sich nach Bedarf ihre Tirolerkriege und Kriegsfürsten in dicken und dünnen Büchern mit oder ohne aufklärende Kupferstichen anfertigen, um sofort nicht ohne Neu- und andere Begierden darnach zu greifen. Dieselbe Begünstigung hatte man, wie bekannt, dem Ausland auch für die poetische Behandlung dieses Stoffes eingeräumt, um so billiger als die historische, mit geringer Ausnahme, dieser auf ein Haar ähnlich sah.

Bei Gelegenheit einiger Worte über Berthold Auerbachs „Andre Hofer" wurde in diesen Blättern zu erklären versucht wie allmählich eine Wendung in diesem Verfahren eingetreten, und endlich vorzüglich die tirolische Jugend selbst zu einer Auffassung der Dinge von Anno Neun gekommen sey, die der Poesie keinen Abbruch und der Geschichtschreibung nur einen Vorschub leisten könne. Trotzdem wird man noch immer wohlthun im stillen sich der Meinung zu befleißen daß es zwar überhaupt unmöglich sey es jedermann recht zu machen, um so mehr also unstatthaft jene Geschichte von 1809 zu schreiben „wie sie seyn soll." Der Wunsch daß es gewagt werden soll, behält übrigens seine volle Berechtigung, wurde auch oftmals ernstlich kundgegeben und bleibt noch immer verzeichnet unter den bescheidenen Vormerkungen der Patrioten, die für ihre Heimath noch einzelnes wünschen zu dürfen glauben. Daß Vorarbeiten, reiche Stoffsammlungen und selbst sehr tüchtig durchgearbeitete Versuche in Handschriften vorhanden sind, ist eine bekannte Sache; auch sind Beweise gegeben daß man im Land selbst die historische Forschung und Darstellung so zu bewältigen bestrebt sey wie es der heutige Standpunkt dieser Wissenschaft begehrt. Indessen darf ein anderes Bedenken mit vielem Recht allen diesen Förderungsmitteln des genannten Wunsches entgegentreten, das Bedenken wegen der Stellung die jenem vergönnt seyn muß der nicht auf die erste Vorbedingung verzichten will, wie sie die Bearbeitung eines kaum historisch reifgewordenen, in die Gegenwart noch fühlbar herüberwirkenden Stoffes erheischt. Es soll als ein Beweis gewonnener Selbständigkeit und Ueberwindung einheimischer Apodiktik gelten, wenn in der Geschichtschreibung gerade über diesen specifisch tirolischen Vorwurf es bemerklich wird daß jener Stellung näher rücken zu können auch für Eingeborne Hoffnung vorhanden sey. Die Begebenheiten jenes Jahres, und noch mehr die Anlässe dazu, bringen den Historiker unabweislich nach so vielen Seiten hin in Conflict mit Autoritäten die noch jetzt ihres vollen Herrenrechtes sich erfreuen, so daß äußere Unabhängigkeit von ihnen das geringste ist was vielleicht an ihm begehrt werden kann, und das schwierigste was für ihn in Tirol aufzubringen wäre. Bisher folgte die Notirung im Index und im schwarzen Buch unverzüglich, sowie ein Ausbeugen aus dem bewilligten, bestens abgemessenen und abgeflachten Trabwege beliebter Auffassung und Redensart erkühnt wurde.

Das Bedürfniß irgendwie sich um die Aufhellung und Verarbeitung dieser Episode verdient zu machen wurde in neuerer Zeit weit weniger bei den

Fachkundigen und schulgerecht Strebsamen als an redlich bemühten, treuherzigen Laien lebendig und thätig. Das Naive an der ganzen Geschichte, an ihren Motiven und ihrem Verlaufe, das selbst den hochtragischen Momenten abzulauschen ist, wenn man das Ohr dafür hat, und zugleich die Unbefangenheit, diese namenlose Unkunde, Begriffsarmuth und Unweltläufigkeit nicht durch wohlklingendere Bezeichnungen außer Einfluß zu setzen, dieß eigentliche Volksthümliche des Tirolerkriegs von 1809 wirkt eben bei weitem eindringlicher auf solche Gemüther, während die gelehrte Kritik sich am Ende noch schämen zu müssen fürchtet einen Gegenstand erläutert zu haben der viel eher auf gediegene Natur- als auf gereifte Culturzustände im eigenen Volke schließen ließe. Solchem Charakter entsprechend verfällt ein Streben dieser Art mehrentheils auf eine Vorliebe für irgendeinen einzelnen Zug, eine Periode, eine Persönlichkeit der werthgewordenen Materie, und so entsteht eine Monographie, eine Lebensbeschreibung, mindestens wird ein Name, ein Schlagwort gewählt um das übrige daran aufzuwinden und anzunesteln, wie Kranz und Band an einem beliebten Heiligenbilde.

Anton Peternaders „Tiroler Landesvertheidigung" (Innsbruck 1850), mit ihren eifrigst aufgesammelten und mit ehrlichster Begeisterung in ein Buch ohne Anfang und Ende zusammengerammelten Tagebüchern, Lebensskizzen, Geschichten und Gedichten, reich an Inhalt für Leser die des Autors Geschmack theilen, werthvoll für Stoffsammler und unbezweifelt lobenswerther als die modernen Leipziger Tiroler Meßwaaren, gehört zu den neuesten Leistungen in diesem Sinn. Er hat jüngst, vor allem was die Trefflichkeit der Absicht und des innern Dranges zu solchem Unternehmen betrifft, einen Nachfolger gefunden in dem neuen Biographen Joseph Speckbachers, im Joh. Georg Mayr, dem Verfasser des „Mannes von Rinn."*) Dieser Autor gesteht uns bereits auf der dritten Spalte seiner Vorrede unumwunden seine schöne Theilnahme für den Helden des Buchs, die sich aus frühesten Jugendeindrücken herschreibt und — nach vergeblichem Zuwarten auf einen Befähigteren — endlich dem Pflichtgefühl thatsächlichen Ausdruck gibt „das Andenken dieses tirolischen Kriegs-Koryphäns zu wahren." Aber er geht noch weiter und wird zum Geschichtschreiber der gesammten Zeitereignisse, in welche auch sein Held verflochten war. Der letztere hat unstreitig des Anziehenden weit mehr in seiner ganzen Persönlichkeit und Theilnahme an der tirolischen Volkserhebung als andere Führer derselben, besonders für erregbarere Betrachter, für Leute die von der poetischen Beimischung an der Begebenheit gewonnen sind, und darin stets warm gehalten werden wollen. Darum hat dieser Odysseus von Anno Neun auch seine hinreichenden Homere gefunden, deren Reihe Hr. v. Bartholdy schon 1812 eröffnete. Sein jugendlicher Cursus als Wildschütz, seine außerordentliche Bewährtheit als berufener Guerrillaführer voll Scharfblick, Unermüdlichkeit, Schlauheit, Keckheit und Ausdauer, seine Abenteuer, Gefahren und erduldeten Leiden, bieten auf jedem Blatt seines Lebens neues und außergewöhnliches, befähigen ihn vortrefflich eine Hauptfigur unter den bäuerischen Heroen seiner Zeit abzugeben, wenn man, wie gesagt, nicht ungern bei der Cultivirung der Historie an die Romantik den Zehent abgibt. Der obengenannte neue Biograph Speckbachers zeigt übrigens sowohl in der Schilderung seines Musterhelden als bei der in den Vordergrund geschobenen Geschichts-Bearbeitung des Tiroleraufstandes das redlichste Bemühen, das vielleicht je an diesen Gegenstand gewendet wurde, die ganze schlichte, warmherzige, sorg- und regsame Hingebung an sein Unternehmen, die vollkommen sein Tirolerthum beurkundet. Benützt hat er alles wessen er habhaft werden konnte, altes und neues, schriftliches und mündliches, eigene Anschauung, fremde Unterstützung, und hat auch dieses alles an dem Maßstab gemessen den er sich für sein Buch vorzeichnete. Billigkeit nach allen Seiten steht ihm oben an, ja es geht ein Wohlwollen durch die ganze Auffassung welche immer wieder die Spitzen bricht und biegt die da und dort verletzen könnten. Er nennt wohl das Kind beim rechten Namen, gibt aber diesem selbst eine gemüthliche, seelengute Zärtlichkeitsbeisylbe. Das Lob tüchtigster Soldatentapferkeit zu bestreiten das er vor allem für die bayerischen Truppen und dann auch dem Invasionscorps der Oesterreicher beansprucht, ist wohl seit langem bei keinem, selbst tirolischen Autor Sitte; dankenswerth ist die richtige Feststellung der Daten und Erfolge einzelner Gefechte nach Aufzeichnungen militärischer Archive. Auch hat er die Einzelzüge im Privatleben und in den Kriegsthaten seines „Mannes von Rinn" vielfach erklärt, erweitert und berichtigt. Ob Speckbacher eine so entschiedene Abneigung gegen den Angriffs- und Ausfallkrieg auf nicht tirolischem Boden hatte, den er und Haspinger im September und October betrieben, wie sie an ihm sein Verehrer, das Untirolische dieses Verfahrens gut begreifend, wahrnehmen will, muß nach allem was bisher bekannt worden und zu dem thatenlustigen, verwegenen Charakter des Schützenhäuptlings sehr paßt, als eine günstige Annahme des Autors erscheinen. Für die naturgemäße politische Gestaltung seines Vaterlandes verräth derselbe vollkommen den ächten tirolischen Instinct, mit der bekannten specifischen Abneigung gegen das Federregiment, und begeistert für „naturwüchsig edle Begriffe von Vaterland, Freiheit, Recht und Glauben," wie er selbst sich ausdrückt. Etliche bestgemeinte Geschichtsunklarheiten sind ihm daher vollkommen zu verzeihen, sowie man in Wien ihm hoffentlich zu gut hält daß er das verdienstvolle Land einer höchlichen Berücksichtigung in Bezug dessen empfiehlt was es an Centralisation und Uniformität — „vertragen" kann. Wie der Autor von den Kritikern in der Vorrede billigst begehrt, haben wir auch nichts dagegen daß er hie und da poetische Auszüge und Sentenzen passend einflocht, und nehmen es ihm — was uns sehr große Ueberwindung kostet — sogar nicht übel daß er seinem Speckbacher und der ganzen Erhebung ziemlich viel deutsches Bewußtseyn abzumerken versteht. Uns will der Anti-Bonapartismus eben nicht genug Germanismus seyn; das aber stellt sich allmählich aus den Quellen heraus daß das Volk die damalige Lage Deutschlands und seiner Fürsten sehr deutsch, d. h. sehr kaiserlich auffaßte. Der reiche bayerische Kurfürst — „nun ein armes Königlein" wie vielfach Rede und Lied aus jener Zeit spotten — wird als abtrünnig vom Reich, d.h. vom Haus Oesterreich angesehen. Davon finden sich Spuren in den Original-Aufzeichnungen mancher Bauernhäuptlinge, in Zeitungsartikeln, selbst noch in Pamphleten von 1813, z. B. den im Manuscript verbreiteten des Priesters Laburner u. dgl. Es kann nicht schaden wenn von dem in neuerer Zeit thatsächlich erwachten Gefühle des Zusammengehörens mit den Leuten außerhalb der Berge etwas für die glorreichste Zeit der historischen Volksthätigkeit anticipirt wird, das Geborgte zahlt sich heim mit Zinsen. Ein Kärtchen des wichtigsten Kriegsschauplatzes am Iselberge und ein Bild Speckbachers sind erfreuliche Zierden des auch sonst sauber ausgestatteten Buches, für welches dem Verfasser und den Herausgebern — es sind dieß nämlich jene der Innsbrucker Zeitung — die Anerkennung nicht ausbleibt, selbst aus Bayern, wo die Neue Münchener Zeitung bereits sich günstigst geäußert hat — ein Act den Hr. Wiedemann, der ausgewiesene Mitherausgeber, als schöne Genugthuung betrachten kann.

Die Verwandtschaft des Gegenstandes — nicht der Bearbeitung, was wir zur Beruhigung des Verfassers und unserer eigenen vorausschicken — läßt uns hier auf eine andere litterarische Neuigkeit hinweisen, auf Beda Webers Andreas Hofer, gegeben als eine sehr ausgeführte Lebensskizze dieses Mannes in der zweiten Abtheilung seines Werkes über Passeier.*) Was hier geboten wird, muß als ein vollkommen zu Werth bestehender Beitrag und stellenweise als richtigster Fingerzeig von jedem kommenden Bearbeiter der Tirolerkriegsgeschichte von 1809 dankend empfangen werden, und darum wohl auch von uns, die wir letztern noch zu erwarten haben. Es ist neues sehr viel beigebracht, und das Ganze mit Umsicht und Tact geordnet und die Hauptgedanken klar vermittelt. Höchst gelungen ist der Versuch Hofers gesammte Theilnahme und Haltung bei der Schilderhebung bis zu seinem Martyrtode aus der innern Wesenheit seines Charakters als Passeirer zu erklären; das bekannte Schwanken und gutmüthige Nachgeben des Sandwirthes möchte indessen wohl schon auf eine frühere Zeit vorgerückt werden als jene in der es Beda Weber als mitentscheidendes Charaktermerkmal vortreten läßt. Es knüpft sich diese Auffassung Hofers und der ihn unterstützenden Mitwirkung seiner Thalgenossen an die Schilderung des Passeirer Volksthums, die im ersten Theile seines Buchs der Verfasser vielseitig ausspinnt. Auch an diesem fesselt die Zeichnung des Charakters dieser Thalbewohner sicher am meisten durch unverkennbare Treue und scharfe Sichtung, die auf vertrautestem Verkehr beruht. Bei weitem ferner den Ansprüchen heute in der Wissenschaft üblicher Bewältigung solcher Stoffe stehen die Partien des Buchs über Märchen, Sagen, Volkslied, Namendeutung und Sprachforschliches, die geschichtliche Einleitung gibt hinwieder des Werthvollen und Wohlaufgefaßten desto mehr.

Schweiz.

△ **Bern,** 10 Nov. Die Entwicklung unserer Zustände ist in ein neues Stadium getreten. Heute versammelten sich im Gasthofe zum Bären die Mitglieder der radicalen Minderheit im großen Rathe, Abgeordnete aus verschiedenen Landesbezirken sowie Ausgeschossene des socialistischen Reformvereins, um die Lage des Kantons und die nun einzuschlagende Politik zu berathen. Es waren durch etwa 120 Anwesende alle Amtsbezirke vertreten. Die Berathung dauerte von 11 bis 5 Uhr. Am wärmsten sprach man sich für und gegen die Abberufung des großen Rathes aus; am dringendsten verlangten einen möglichst schnellen Regierungswechsel die Deputirten des Reform- und Grütlivereins sowie die Abgeordneten aus dem Oberland und dem Jura. Besonders von den Emmenthalern und Oberaargauern wurde aber hingewiesen auf den Argwohn im Volke, als gelte es den radicalen Führern nur um Wiedererlangung der Herrschaft; diesen Verdacht müsse man ihm zuerst

*) „Der Mann von Rinn" (Jos. Speckbacher) und Kriegsereignisse in Tirol 1809. Nach historischen Quellen bearbeitet von J. G. Mayr. Innsbruck 1851. Ostermann'sche Buchdruckerei.

*) Das Thal Passeier und seine Bewohner mit besonderer Rücksicht auf Andreas Hofer und das Jahr 1809 von Beda Weber. Innsbruck, Wagner, 1851.

nehmen, und alle möglichen Schritte versuchen um die Mehrheit des großen Rathes zum Einlenken in eine andere Bahn zu bestimmen. Deßwegen wurde, nach Amtsbezirken gerechnet, mit 16 gegen 11 beschlossen vorläufig nicht auf die Abberufung des großen Rathes zu dringen, sondern in der auf den 17 d. festgesetzten ordentlichen Herbstsitzung von dem großen Rathe zu verlangen: daß a) alle politischen Verfolgungen eingestellt und eine umfassende Amnestie für die wegen politischer Vergehungen verurtheilten oder noch dermal in Untersuchung befindlichen Bürger ertheilt werde; b) die Wahl einer neuen mit den nöthigen Vollmachten ausgerüsteten Untersuchungscommission für die Dotations- und Schatzangelegenheit unter Austritt aller Stadt-Berner stattfinde; c) die Regierung angehalten werde über den Zustand der Finanzen des Kantons und über die Art und Weise wie sie die stets wachsenden Deficite zu decken beabsichtige, dem großen Rathe Rechenschaft zu geben und Anträge zu bringen; d) die Gesetzesentwürfe über das Schulwesen, Wirthschaftswesen, die Angriffe gegen die Unverletzlichkeit des Eigenthums (Maulkrattengesetz) entweder behandelt oder definitiv zurückgezogen, und die Maßregeln welche gegen die Schullehrerseminarien ergriffen wurden aufgehoben werden. Für den Fall daß auf diese gestellten Begehren nicht eingetreten werden sollte, wird schon jetzt eine vom Centralausschusse der Radicalen zu ernennende Commission beauftragt sich über das weiter zu beobachtende verfassungs- und gesetzmäßige Verfahren zu berathen und ein Programm der Freisinnigen über die Grundsätze einer künftigen Verwaltung, besonders auch mit Bezug auf die Armen- und Arbeiterfragen zu entwerfen. Diese Commission hat ihre Arbeiten ungesäumt zur Hand zu nehmen und ihre Anträge einer zu veranstaltenden neuen Versammlung vorzulegen. Diese Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt und sollen in einem motivirten Manifeste dem Volke bekannt gemacht werden. Ehe man sich trennte wurde noch die Ermahnung ausgesprochen wachsam und „bereit zu neuem Kampfe“ zu seyn. Voraussichtlich wird die Hoffnung der Radicalen die Regierungspartei im großen Rathe zu trennen und einen Theil auf ihre Seite zu ziehen nicht in Erfüllung gehen, sondern die Majorität wird diese Forderungen zurückweisen. Dann beginnt eine neue Agitation, die zu einer für den Kanton sehr bedenklichen Krise führen wird.

Italien.

*† **Rom**, 4 Nov. Der letzten politischen Aufregung in Rom mit ihrer langen Reihe von Attentaten folgte, früher als man erwartete, eine Stille welche von Abspannung, von Erschlaffung nicht viel verschieden ist. War doch Italien mit seinem Klima und seinen Menschen von jeher das Land der Extreme! Wie lange aber wird dieser anscheinende Friede der Hauptstadt dauern bei der allgemeinen Verstimmung in den Provinzen? Die jetzt bemerkbare äußerliche Ruhe und Ordnung in Rom, welche wirklich an gewisse friedliche Zeitabschnitte der Vergangenheit erinnert, ist zweifelsohne mit ein Ergebniß der vielen erfolgten und noch in Aussicht gestellten Ausweisungen. Den meisten fremden Handwerkern, darunter vielen Deutschen, gibt die Polizei nur Aufenthaltskarten auf 10 bis 20 Tage, selten und nur auf höhere Verwendung für mehrere Wochen oder Monate, und zwar mit dem strengen Bedeuten es erfolge unfehlbare Ausweisung falls die Erneuerung der Karte bei ihrem Ablauf versäumt würde. Eine solche polizeiliche Controle schüchtert ein. Diesen Frieden ungestört zu erhalten ist das Commando der Gendarmerie behufs schnelleren und kräftigeren Einschreitens neu geregelt worden. Seit mehreren Tagen befindet sich der frühere österreichische Botschafter beim heil. Stuhl, Graf Lützow, mit seiner Familie hier. Es fehlt natürlich nicht an Vermuthungen die ihn, zumal da Graf Esterhazy oft leidend ist, schon wieder an seiner alten Stelle erblicken. Indessen scheint Graf Lützow Rom, an das ihn Familienbande knüpfen, dießmal wohl nur als Reisender besucht zu haben. — Als zuverlässig kann ich melden daß der Minister der öffentlichen Arbeiten aus den ihm fürs Jahr 1852 zugesagten Fonds eine Summe zum Ankauf der jetzt von der Familie Brancadoro zum einem Kornspeicher verwendeten Absciße des Friedenstempels am römischen Forum behufs ihrer Aufdeckung ausgesetzt hat.

Der Kaffernkrieg.

*Der Spectator bemerkt über die vor einigen Tagen durch das Schraubendampfboot „Bosporus“ nach Plymouth überbrachten Nachrichten d. d. Capstadt, 1 Oct. (Kaffergränze 23 Sept.): „Die Berichte dieser Post lauten im ganzen gerade so wie sie in vielen früheren Monaten lauteten. Vier „hitzige Treffen“ (nach dem Ausdruck Sir Harry Smith in seinen Depeschen) gegen Heerhaufen von je 2000 Mann und darüber, unter den Häuptlingen Macomo und Seyolo, und außerdem mehrere Scharmützel hatten innerhalb vierzehn Tagen stattgefunden; aber erhebliche Resultate waren nicht erzielt worden. In einem dieser Gefechte erlitt eine Abtheilung unsrer Truppen, durch einen unglücklichen Zufall, eine ungewöhnlich böse Schlappe. Capitän Oldham, ein ebenso geschickter wie tapferer Officier, verlor mit 8 Dragonern des 2ten Regiments in dem dicken Buschwerk eines Thals, das unsre Truppen vom Feind säuberten, den Weg, und sie wurden alle in Stücke gehauen. Wie entschlossen sie sich gewehrt, das zeigten die zahlreichen von ihren Kugeln und Säbeln zerfetzten Kafferleichen die um sie herum auf dem Kampfplatz lagen. — Alle diese Gefechte fielen in zwei Bezirken vor: dem Fischfluß Busch und den Kaga-Bergen; anderwärts wurde nur wenig gekämpft, und da schienen auch nur wenige Feinde zu stehen. Die im Land erscheinenden Zeitungen sahen darin, sowie in andern Vorkommnissen, das Anzeichen daß Macomo und Seyolo, nach den vereinzelten Operationen der letzten Monate, ihre Leute zusammenzogen, um einen größern Schlag zu versuchen. Es ging sogar das Gerücht daß das von ihnen beabsichtigte Unternehmen ein Angriff auf die Stadt Grahamstown sey; ob nun begründet oder nicht, machte es auf die Einwohner dieses Platzes solchen Eindruck daß sie in eine provisorische Schutzwache zusammentraten und sich bestimmte Vertheidigungspunkte auswählten. Das amtliche Blatt der Capstadt meldet daß die Farmers der Bezirke Cradock, Somerset und Albany endlich zu ihrer Selbstvertheidigung ins Feld rücken, und sich wacker halten. Da indessen die Kaffern und die rebellischen Hottentotten innerhalb der Colonie jetzt, wie man vermuthet, wenigstens 6000 Kämpfer zählen, und durch ihren langen erfolgreichen Widerstand gegen die englischen Truppen ermuthigt, sie auch besser mit Lebensmitteln und Waffen als zu Anfang des Kriegs versehen sind, so scheint das Ende dieses ruhmlosen und kostspieligen Kriegs noch so fern zu seyn wie immer.“

Neueste Posten.

Augsburg, 14 Nov.

·||· **München**, 13 Nov. Abends. Diesen Abend endlich gelang es unserer Hoftheater-Intendanz, nach Besiegung so mancher Heiserkeit, Mozarts komische Oper „Cosi fan tutte“ mit den Original-Recitativen und nach der Bearbeitung von Louis Schneider zur Aufführung zu bringen. Das Theater war hiefür so voll wie seit langer Zeit nicht mehr, und sämmtliche hervorragende Partien dieser anmuthigen musikalischen Schöpfung wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen und die Darstellenden wiederholt gerufen. Sicher gingen alle, trotz der gespannten Erwartung, befriedigt aus dem Saal, und allgemein war der Wunsch: es möge dieses so lange uns vorenthaltene Meisterwerk nun öfter unser Opernrepertoire schmücken. II. MM. die Könige Max und Ludwig wohnten der Aufführung von Anfang bis zum Ende bei. Die Frequenz der bayerischen Eisenbahnen zeigt nach dem hierüber amtlich veröffentlichten Ausweis im Monat October d. J. 132,759 Personen, 389,288 Centner Fracht und hiefür wie für Militär-Transporte, Extrazüge, Bagage, Vieh ꝛc. eine Gesammteinnahme von 269,812 fl. 4 kr.

○ **München**, 12 Nov. Meinem Kammerbericht vom 4 d. entgegen behauptet Hr. Dr. Schmidt alle auf seinen Antrag einer Ministeranklage bezugnehmenden Gründe aus dem Original seiner Eingabe wörtlich verlesen zu haben. Ich muß dieß wiederholt in Abrede stellen. Die schriftliche Begründung des Antrags ist so umfassend, daß der Kammerpräsident unter Vorzeigung des Schriftstücks in der öffentlichen Sitzung — wie aus den stenographischen Berichten ersichtlich — dessen Verlesung ablehnte. Hr. Dr. Schmidt verlas hierauf, wie gleichfalls die stenographischen Berichte nachweisen, nur den dispositiven Theil seines Antrags, keineswegs aber die ausführliche, allerdings sehr scharfe Stellen enthaltende Entwicklung desselben. Die Differenz zwischen meiner Angabe und der Behauptung des Hrn. Schmidt beruht also, wie es scheint, nur auf dem verschiedenen, weiteren oder engeren Begriffe des Wortes „Begründung“. Bei dieser Gelegenheit sey übrigens mit Bezugnahme auf eine frühere Reclamation desselben Abgeordneten auch noch bemerkt daß eine Sprache welche anerkannten Ehrenmännern „ein frivoles Spiel mit feierlich abgelegten Eiden“ vorwirft (siehe stenogr. Bericht Nr. 47, S. 135), gewiß „von Gebildeten nur selten vernommen wird“.

Ludwigshafen, 8 Nov. Die directe Eilpostverbindung zwischen Paris und Frankfurt äußert ihren vortheilhaften Einfluß auf unser Städtchen schon sehr merklich. Während es früher zu den Seltenheiten gehörte daß Reisende hier übernachteten wenn sie nicht gerade Geschäfte am Platze selbst festhielten, vergeht in neuester Zeit selten eine Nacht in der nicht das geräumige Gasthaus zum „Deutschen Hof“ wohl besetzt ist. Man sieht jetzt hier mit Spannung nach Darmstadt hinüber und der endlichen Erledigung der Mainz-Ludwigshafener Eisenbahnangelegenheit entgegen, und hofft noch immer auch die erste hessische Kammer werde dem Beschlusse der zweiten noch beitreten. (O.P.A.Z.)

Madrid, 7 Nov. Gestern ward in der Deputirtenkammer ein eigenhändiges Schreiben der Königin an die Bewohner der Insel Cuba gelesen, worin sie diesen für ihre bei dem amerikanischen Einfall bethätigte Treue in warmen Worten dankt. Die Kammer beschloß ihrerseits dann einstimmig ein Dankesvotum für die Cubaner, die Armee, die Marine und die Behörden wegen ihres edeln Benehmens.

London, 10 Nov. Heute war der „Lordmayorstag", und wohl 500,000 Menschen auf den Beinen, um den jährlichen Umzug des Bürgermeisters, der Sheriffs, Aldermänner und Gemeinderäthe zu Land und auf der Themse zu sehen, womit das gemeindliche Jahr abschließt. Besonders alle Brücken standen gedrängt voll Menschen. Es fiel nicht die mindeste Unordnung vor. — Kossuth ist heute Morgens auf der Eisenbahn nach Birmingham abgereist, wo er im Hause des dortigen Parlamentsmitgliedes Charles Geach Esq. übernachten, und morgen nach Manchester weiter fahren wird, wo in der Freihandelshalle eine große Volksversammlung stattfinden soll. Dort ist er der Gast des Parlamentsmitglieds Hrn. Henry, und Abends kehrt er nach Birmingham zurück, wo, trotz des Absagebriefs des Mayors, ihm ein Festmahl im Stadthaus gegeben wird. In Manchester betheiligt sich besonders die vormalige Anti-Korngesetz-Liga an der Bewirthung des Magyaren. Am Donnerstag wird er dem Polen-Ball in der Guildhall beiwohnen, und dann seine Reise nach den Vereinigten Staaten antreten, und zwar von Southampton, nicht von Liverpool aus. Sein Arzt hat ihm das viele Reden untersagt, er kann oder will aber dieser Vorschrift nicht nachkommen. Am letzten Sonnabend (8 Nov.) war Eaton-Platz, wo er wohnt, ganz belagert, indem eine Adreßdeputation die andere ablöste. Sie kamen aus den verschiedenen Londoner Kirchspielen, von Woolwich, Huddersfield, Pasley u. s. w. Die Adresse von Bridgewater wurde von dem Quäker Reuben Payne übergeben. Besonderes Interesse für den „schönen" Kossuth bethätigt das schöne Geschlecht; eine Anzahl Damen überreichte ihm am Sonnabend eine große — deutsche Bibel in reichem Marocco-Einband. Kossuth, der um Worte nie verlegen ist, versicherte: er sey ein religiöser Mann, obgleich ein Feind des Aberglaubens und Fanatismus, und aus diesem heiligen Buche habe er die Grundsätze seines Lebens geschöpft. (Den Text: „Seyd unterthan der Obrigkeit" aber scheint er übersehen zu haben.) Noch circulirt eine besondere Frauen-Adresse, die bereits 2000 Unterschriften haben soll; 12 junge Damen werden sie überreichen. In einer Adresse von 190 „jungen Männern" war auf den Contrast angespielt zwischen dem Empfang Haynau's und dem Kossuths in London; er antwortete mit einer, wohl nicht ganz schicklichen, Amplification dieses Contrastes. Die „Illustrirte Londoner Zeitung" bringt dermalen fast nur Kossuthiana.

* **Kopenhagen,** 10 Nov. Wie es bereits in dem Folkething geschehen, so hat die Regierung nun auch in dem Landsthing in zwei geheimen Sitzungen nähere Mittheilung über die politischen Angelegenheiten gemacht. Die Politik des Ministeriums in gesammtstaatlicher Richtung wurde im Landsthing ziemlich stark angegriffen, man ließ sich indeß doch hier wie im Folkething besänftigen, und verständigte sich mit dem Ministerium dahin daß dieses sich erst über ein bestimmtes Programm vereinigen solle, alsdann würde man mit einander weiter reden. Während nun der Reichstag sich in seiner Mehrheit mit der Hoffnung schmeichelt daß das Ministerium, aus Furcht oder Dankbarkeit gegenüber dem Reichstag, der ihm noch eine Frist gegönnt, baldigst mit einem reinen und entschiedenen Eiderdänen-Programm hervortreten werde, ist eine sehr energische Note von Lord Palmerston eingegangen. Lord Palmerston protestirt in dieser Note auf das entschiedenste gegen die Incorporirung Schleswigs in Dänemark, was dadurch geschehen würde wenn das dänische Grundgesetz auch in dem Herzogthum Schleswig eingeführt würde. Neben dieser Protestation gibt Lord Palmerston der dänischen Regierung den dringenden Rath den Forderungen der deutschen Großmächte, welche von Rußland unterstützt werden, baldigst Genüge zu thun, damit ein dauernder Friedenszustand zwischen Dänemark und Deutschland begründet werden könne. (Das verdankt man dem energischen Auftreten Oesterreichs.) Dänemark hat somit auch die übrigen Großmächte gegen sich, denn Frankreich allein wird nicht eine andere Meinung geltend machen wollen. Die nationale Presse ruft trotz dem: Wir wollen thun was uns gut dünkt, mögen auch sämmtliche Großmächte widersprechen. Schleswig gehört uns, das geht die Großmächte ebensowenig wie Deutschland an. Daß die Mehrheit des Reichstags auch sehr zu dieser Seite neigt, ist Thatsache.

Belgrad, 29 Oct. Was in vielen Blättern über größere Störungen der Ruhe bei uns gemeldet wird, kann ich auf das bestimmteste widerlegen. Noch weniger ist jemals dem englischen Consul, Hrn. v. Fonblanque, eingefallen vom türkischen Gouvernement ein Bombardement der Stadt Belgrad zu verlangen, um einige Fachins und vorlaute Knaben zu züchtigen. Wahr ist die Fonblanque'sche Nichtbeleuchtungs-Demonstration bei einem Fest, das doch zu Ehren des regierenden Fürsten gefeiert wurde, war weder sehr diplomatisch noch fein, aber man hat sie nicht weiter beachtet. (Agr. Z.)

* **Aus Adelaide** sind uns dieser Tage von Hrn. Friedrich Gerstäcker (dessen Reiseberichte das Publicum sehr interessiren müssen, da einige der größern Zeitungen viele Spalten davon einfach nachdrucken) Briefe bis zum 8 Jul. d. J. zugekommen. Den Beginn seiner australischen Schilderungen macht heute sein Bericht aus Sidney. Der aus Adelaide soll alsbald folgen. Der unternehmende Reisende, der nicht lange zuvor das californische Goldfieber in allen seinen Stadien durchgemacht hatte, war nicht wenig erstaunt im Adelaide-District fast von nichts reden zu hören als von der Wundermär der Goldentdeckungen. Es war ihm als wäre er plötzlich wieder auf californischer Erde: dieselbe Vertheuerung der Lebensbedürfnisse, dieselben fabelhaften Uebertreibungen in allen aus den Minen kommenden Berichten, dieselben Wanderzüge von Beutelustigen die nach dem neuen Golkonda strömten, und dort dieselben Enttäuschungen von Hunderten und Tausenden, welche gewähnt hatten man könne im Spazierengehen die Goldklumpen in die Tasche stecken. Freund Gerstäcker war über das nächste Ziel seiner Weltfahrt noch nicht entschlossen, ob nach Singapur oder nach Manila und dem Cap der guten Hoffnung. Mit dem nächsten Schiff wollte er uns bestimmteres melden, und diesem dann auch ausführlicheres über die australischen Goldlager beifügen.

Personal-Nachrichten.

Preußen. (Aus der Nachweisung der seit dem 1 Febr. bis 31 Oct. 1851 zur officiellen Kenntniß gekommenen Todesfälle von ausgeschiedenen und dimittirten k. preuß. Officieren des stehenden Heeres und der Landwehr, sowie von verabschiedeten Milit.-Beamten bringen wir (als Fortsetzung) folgende): Krusche, pens. Lieut. vom vorm. 7. schles. Ldw. Inf. Reg., gest. den 3 Sept. 1850; v. Kotze, pens. Major vom 20. Inf. Reg., gest. den 9 Sept 1850; v. Kostitz, pens. Major vom vorm. 2. schles. Ldw. Cav. Reg., gest. den 11 Sept. 1850; v. Kaminietz, pens. Rittm., aggr. dem 2. Uhlan. Reg., gest. den 15 Sept. 1850; v. Schimonski, pens. Major vom vorm. 4. schles. Ldw. Cav. Reg., gest. den 17 Sept. 1850; Normann, Hauptm. a. D. vom 1. Bat. 20. Ldw. Regts., gest. den 24 Sept. 1850; Dr. Siehr, Pr. Lt. a. D. vom 1. Bat. 1. Ldw. Regts., als Vice-Präsident des Appell. Gerichts zu Königsberg, gest. den 5 Oct. 1850; Stenzel, pens. Hauptm. von der vorm. 3. Schützen-Abth., gest. den 6. Oct. 1850; Rothe, pens. Major vom 30. Inf. Reg., gest. den 15 Oct. 1850; Lechert, pens. Hauptm. von der vorm. 8. Inval. Comp., gest. den 16 Oct. 1850; Hergaß, pens. Gen. Major, zuletzt aggr. dem 27. Inf. Reg., gest. den 19 Oct. 1850; Gr. v. Preysing, pens. Major vom 4. Huf. Reg., gest. den 20 Oct. 1850; Schmidt-v. Altenstädt, pens. Hauptm., aggr. dem 3. Art. Reg., gest. den 20 Oct. 1850; v. Sell, pens. Gen. Major, zuletzt Combr. des 22. Inf. Regts., gest. den 21 Oct. 1850; Mensch, pens. Proviant-Meister in Wittenberg, gest. den 1 Nov. 1850; Lindenberg, pens. Major vom 1. Art. Reg., gest. den 13 Nov. 1850; v. Laurens, pens. Hauptm. von der vorm. Kaiser Franz Gren. Regts. Garn. Comp., gest. den 21 Nov. 1850; v. Hippel, pens. Major vom Kaiser Alexander Gren. Reg., gest. den 23 Nov. 1850; v. Rassow, pens. Major vom vorm. Marienwerder Ldw. Reg., gest. den 28 Nov. 1850; Clemens, pens. Oberstlt. vom besold. Stamm des 3. Bats. 28. Ldw. Regts., gest. den 11 Dec. 1850; Steinbrecher, pens. Hauptm. u. Platz-Major in Torgau, gest. den 25 Dec. 1850; v. Schlabrendorff, pens. Hauptm. von der vorm. 32. Inf. Regts. Garn. Comp., gest. den 31 Dec. 1850; v. Uthmann, pens. Major vom 2. Bat. 10. Ldw. Regts., gest. im Dec. 1850; v. Boye, pens. Major vom 33. Inf. Reg. (1. Res. Reg.), gest. den 2 Jan. 1851; Zaremba, pens. Intend. Rath vom 6. Armee-Corps, gest. den 3. Jan. 1851; Rembe, pens. Hauptm. vom 3. Bat. 31. Ldw. Regts., gest. den 11. Jan. 1851; Faltin, Major a. D., aggr. dem 25. Inf. Reg., als pens. Garn.-Verw.-Ob.-Insp., gest. den 11 Jan. 1851; v. Rirbach, pens. Oberst u. Combr. des 14. Inf. Regts, gest. den 17 Jan. 1851; Knappe, pens. Major vom 3. Art. Reg., gest. den 23. Jan. 1851; Lottner, pens. Oberst vom 8. Art. Reg., gest. den 25 Jan. 1851; v. Schönermarck, pens. Gen. Major, zuletzt Combr. des Garde-Huf. Regts., gest. den 30. Jan. 1851; v. Kottulinski, pens. Oberst u. Combr. des vorm. Breslauer Ldw. Regts., gest. den 30 Jan. 1851; v. Schmalowski, pens. Oberstlt. vom Train, gest. den 31 Jan. 1851; v. Nettelhorst, pens. Hptm. vom 26. Inf. Reg., gest. im Jan. 1851; Kanter, pens. Rittm. vom vorm. Königsberg-Marienwerder Ldw. Reg., gest. im Jan. 1851; v. Saher, pens. Major vom 12. Inf. Reg., gest. den 8. Febr. 1851; v. Busse, pens. Major u. Führer des 2. Aufgeb. vom 2. Bat. 18. Ldw. Regts., gest. den 9. Febr. 1851; v. Wilczek, pens. Major vom 4. Huf. Reg., gest. den

9 Febr. 1851; v. Rohr, pens. Major vom 2. Bat. 1. Ldw. Regts., gest. den 10 Febr. 1851; Klein, pens. Hauptm. vom 1. Art. Reg., gest. den 10 Febr. 1851; Sturmhöfel, Major a. D. vom 2. Bat. 14. Ldw. Regts., als Kreis-Cassen-Rentant in Bromberg, gest. den 19 Febr. 1851; Fourquil, pens. Major u. Führer des 2. Aufgeb. vom 2. Bat. 25. Ldw. Regts., gest. den 27 Febr. 1851; Albertt, pens. Hauptm. von der vorm. 32. Inf. Regts. Garn. Comp., gest. den 27 Febr. 1851; v. Manstein, pens. Gen. Major, zuletzt Comdr. des 3. Kür. Regts., gest. den 2 März 1851; Schroeder, pens. Hauptm. und Platz-Major in Jülich, gest. den 4 März 1851; v. Wolff, pens. Gen. Major und Comdr. der 15. Cav. Brig., gest. den 6 März 1851; Gr. v. Roedern, pens. Major vom 3. Uhlan. Reg., gest. den 8. März 1851; Bar. v. Steinacker, pens. General der Inf., zuletzt Comdr. d. 10 Div. u. 1. Comdt. von Posen, gest. den 11 März 1851; v. Wilhelmy, pens. Major vom vorm. 14. schles. Ldw. Inf. Reg., gest. den 11 März 1851; Dr. Stahr, Pr. Lieut. a. D., aggr. dem 6. Uhlan. Reg., als Professor an der Universität zu Berlin, gest. den 12 März 1851; Scheunen-v. Steinen, pens. Hauptm. vom 18. Inf. Reg., gest. den 14 März 1851; v. Rohr, pens. General der Inf. und Kriegsminister, gest. den 15 März 1851; v. Breymann, Major a. D. vom 8. Kür. Reg., zuletzt Postmeister in Stolpe, gest. den 10 März 1851; v. Klaette, pens. Gen. Lieut., zuletzt Comdr. der 5. Inf. Brig., gest. den 19 März 1851; Landgraff, pens. Major zur Disp., aggr. dem 16. Inf. Reg., gest. den 10 März 1851; Wittich, pens. Rittm. vom 3. Bat. 5. Ldw. Regts., gest. den 24 März 1851; v. Schurff, pens. Major vom 7. Kür. Reg., gest. den 30 März 1851; Gr. v. Wylich- u. Lottum, pens. Major vom vorm. 1. westphäl. Ldw. Cav. Reg., gest. den 31 März 1851; Roeck, Hauptm. a. D. vom 1. Bat. 12. Ldw. Regts., gest. den 2 April 1851; Drewitz, pens. Oberlieut. vom 29. Inf. Reg., gest. den 5 April 1851; Bar. v. Bönigk, pens. Oberst z. Disp. vom 6. Inf. Reg., gest. den 8 April 1851; v. Geldedorff, Hauptm. a. D. vom 1. Inf. Reg., gest. den 9 April 1851; v. Koschembahr, Major a. D. vom vorm. Hus. Reg. v. Blücher (Nr. 8), gest. den 14 April 1851. (Beschluß folgt).

Gräflich Philipp Ludwig von Saintgenois'sche Anleihe von einer Million Gulden in Conv.-Münze zu vier vom Hundert.

Der hochgeborne Hr. Graf hat mich beauftragt die dreizehnte ordentliche Verloosung seiner obigen Anleihe zu veranlassen, und ich habe die Ehre, den Besitzern der Partialen derselben bekannt zu geben daß bei dieser am 21 October 1851 unter den vertragsmäßigen Vorschriften vorgenommenen Verloosung folgende 43 Partialen zur Rückzahlung bestimmt wurden.

Nr. 154. 233. 250. 253. 256. 268. 273. 364. 456. 564. 575. 610. 648. 652. 696. 701. 735. 756. 814. 836. 858. 951. 976. 991. 1002. 1088. 1147. 1149. 1151. 1236. 1468. 1521. 1543. 1580. 1585. 1607. 1625. 1691. 1698. 1855. 1862. 1919. 1952.

Die Auszahlung dieser Partialen mit 500 fl. C.-M. für das Stück geschieht am 31 December 1851 durch die gräfliche Casse in Wien, im eigenen Hause Nr. 526 in der Leopoldstadt, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, und werden die Besitzer derselben auf die betreffenden Stellen des Hauptschuldscheines zur Vermeidung ihres eigenen Nachtheils aufmerksam gemacht.

Wien, den 1 November 1851. (5247—49) r. Jos. August Elz.

Verkauf der sächs. Maschinen-Werkstatt in Chemnitz.

In Folge der in der letzten Generalversammlung der sächsischen Maschinenbaucompagnie beschlossenen Geschäftsliquidation wird obige mit ausreichender Wasserkraft versehene Werkstatt hiermit zum Verkauf ausgeboten.

In selbiger sind vor einigen Jahren Locomotiven und Dampfmaschinen, zeither aber nur gangbares Zeug, sämmtliche zur Erzeugung woll- und baumwollener Waaren erforderliche Maschinen erbaut, und alle Arten eiserner Maschinentheile gegossen worden; die Räume derselben gestatten aber auch noch neben dem Fortbetriebe aller dieser technischen Arbeiten die Errichtung jeder großartigen Fabrikunternehmung, und es gehört zu dieser Besitzung auch noch eine Landwirthschaft die dermalen jährlich 340 Rthlr. Pachtertrag gewährt.

Da die aus der Werkstatt seither gelieferten Maschinen aller Art als solid und preiswürdig in Deutschland, Mähren, Böhmen, Polen und Rußland bekannt sind, da ihr eine solide und treue Kundschaft zur Seite steht, und daher fortwährend ansehnliche und mannichfache Bestellungen auf Maschinen aller Art eingehen, so soll der Käufer der Werkstatt alle diese Bestellungen zur Ausführung mit überwiesen erhalten, oder auch erst nach deren Vollendung das Werk mit oder ohne Inventar sammt Vorräthen zu übernehmen haben.

Kauflustige wollen sich in frankirten Briefen an das unterzeichnete Directorium wenden, auch werden die HH. **Bärbalck, Poppe u. Schmidt** (Firma **Bärbalck u. Sohn, Trinius u. Comp.** und **Hammer u. Schmidt** in Leipzig), welche Mitglieder unseres Gesellschaftsausschusses sind, jede den Kaufliebhabern nöthige Auskunft bereitwillig ertheilen. — Chemnitz, den 21 October 1851.

Directorium der sächs. Maschinenbau-Compagnie.

(5122—23)

Dr. Friederici auf Gaschwitz. Heinrich Wolfram.

(5203—8)

Post-Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Abfahrt der Dampfboote von Triest

in den Monaten November, December 1851 und Januar 1852.

Nach der Levante

jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

November 6, 13, 20, 27. Dec. 4, 11, 18, 25. Jan. 1, 8, 15, 22, 29.

Nach Konstantinopel: über Corfu, Zante, Syra, Scio, Smyrna, Metelin, Capo-Bada, Tenedos, Dardanellen und Gallipoli.

Nach Salonich über Dardanellen.

Nach der Donau: über Varna, Tulcia, Galatz und Ibraila.

* Zwischen Galatz und Ibraila finden tägliche Fahrten statt.

Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

November 6, 20. Dec. 4, 18. Januar 1, 15, 29.

Nach Syrien: über Smyrna, Rhodus, Cypern und Bayrut.

Nach Trapezunt: über Ineboli, Sinope und Samsun.

Nach Burgas und Varna.

Nach Griechenland

jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

November 6, 13, 20, 27. Dec. 4, 11, 18, 25. Jan. 1, 8, 15, 22, 29.

Nach Syra, Athen (Piräeus).

Jeden zweiten Montag um 4 Uhr Nachmittag.

November 10, 24. Dec. 8, 22. Jan. 5, 19.

Ueber Ancona, Brindisi, Corfu, Argostoli (Insel von Cefalonia), Zante, Patras, Lepanto, Vostizza nach Lutraki, dann zu Lande über den Isthmus von Corinth nach Kalamaki, und von da nach Athen (Piräeus) und Syra.

Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

November 6, 20. Dec. 4, 18. Jan. 1, 15, 29.

Nach Nauplien.

Nach Alexandrien direct

jeden 10. des Monats (um 8 Uhr in der Früh) in directer Verbindung mit den Bombay-Booten,

jeden 27 des Monats (um 8 Uhr in der Frühe),

in Verbindung mit den Booten von Calcutta und Bombay.

Jeden zweiten Donnerstag

über Smyrna

um 4 Uhr Nachmittag.

Nov. 6, 20. Dec. 4, 18. Jan. 1, 15, 29.

Von **Triest** nach **Venedig** täglich um 6 Uhr Früh.

Von **Venedig** nach **Triest** täglich um Mitternacht.

Nach Dalmatien

jeden Montag um 6 Uhr Nachmittag.

Im Nov. 3, 10, 17, 24.
Im Dec. 1, 8, 15, 22, 29.
Im Januar 5, 12, 19, 26.

Nach Lussin piccolo, Selve, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola, Ragusa und Cattaro.

Nach Istrien

um 7 Uhr Früh.

Jeden Mittwoch über Pirano, Parenzo, Rovigno, nach Pola.

Jeden Samstag über Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno nach Pola.

Beachtenswerth. Die Schiffe von Griechenland und den Jonischen Inseln sind in Triest **quarantänefrei.** Jene aus der Levante werden von Sanitätswächtern begleitet, und deren Contumaz wird während der Ueberfahrt gehalten, so daß bei **reinem Gesundheitspaß** die Passagiere **sogleich bei Ankunft in Triest** landen zu können.

* Während der Winter-Monate finden keine Fahrten nach den Donauhäfen statt.

— Triest, im November 1851. —

(5154) Leipzig, Verlag von Carl B. Lorck.

H. C. Andersen.

In Schweden.

Deutsche Originalausgabe des Verfassers. 2 Bdchen. kl. 8. brosch. Preis 20 Ngr.

Inhalt: Wir reisen. — Der Trollhätta. — Vogel Phönix. — Kinnekulle. — Die Großmutter. — Das Zellengefängniß. — Der Bettlerknabe. — Wadstena. — Der Marionettenspieler. — Die Scheeren. — Stockholm. — Der Thiergarten. — Eine Geschichte. — Upsala. — Sala. — Das stumme Buch. — Das Zäther-Thal. — Das Johannisfest in Leckfand. — Am Siljan-See. — Glaube und Wissenschaft. — Im Walde. — Fahlun. — Was die Halme sprachen. — Das Dichter-Schild. — Der Dal-Strom. — Dannemora. — Die Schweine. — Das Californien der Poesie.

5193] Bei Georg Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Europa ed America.

Scene della vita dal 1848 al 1850

di ***Ant. Caccia.***

12. brosch. 1 Thlr. 6 Sgr. oder 2 fl.

In eleganter, correcter Sprache erzählt der Verfasser wahrheitsgetreu die Erlebnisse einer Reise in beiden Festlanden, gibt eine Menge nützlicher Notizen für Reisende in England und Amerika, schildert die Zustände in Californien und flicht darin auch mit lebendigen Farben die politischen Verhältnisse jenes Zeitabschnittes ein.

[5086] ***Neue Compositionen*** von **Ch. Voss.**

Voss, C., Op. 114 No. 1. Le Sourire de Louise. Rêverie pour Piano. Esdur. $12\frac{1}{2}$ Ngr.

— — — Op. 114 No. 2. Le Regard de Marie, Cantilène pour Piano. Gdur. $12\frac{1}{2}$ Ngr.

— — — Op. 130. La Rose au Nord. (Die Rose im Norden.) Cavatine sans Paroles pour Piano. (Dediée à Mademoiselle *Auguste Arens.*) 15 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in **Leipzig.**

(5211) **Für Staatsmänner, Beamte, Abgeordnete, Juristen, Bibliotheken unentbehrlich!**

Für jeden Gebildeten vom höchsten Interesse

als Deutsches Nationalwerk.

Stenographische Berichte

über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main.

Dieselben hat die nachstehende Handlung in sämmtlichen Vorräthen käuflich übernommen, und liefert complete Exemplare, bestehend aus neun, 850 Druckbogen starken Bänden in groß Quarto, zu dem außerordentlich billigen Baar-Preis von 3 Rthlr. oder 5 fl., und mit dem dazu unentbehrlichen vollständigen Inhalts-Verzeichniß (Sach- und Personal-Register) über alle 9 Bände 3 Rthlr. 26 Sgr. oder 6 fl. 12 kr. Jeder einzelne Band kostet 21 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. und jede einzelne Nummer 2 Sgr. 7 kr.

Auch von den „Verhandlungen der deutschen verfassunggebenden Reichsversammlung zu Frankfurt a. M.,“ enthaltend: „die amtlichen Protokolle und die Ausschuß- und Commissionsberichte, sowie die von den Abgeordneten gestellten selbständigen und Verfassungs-Anträge, auch die auf die einzelnen Abschnitte des Verfassungswerkes bezüglichen Anträge,“ besitze ich noch einige Exemplare. Preis per 6 Bände in groß Quarto 12 Rthlr. oder 21 fl.

Frankfurt a. M., den 15 October 1851. J. D. Sauerländers Verlag.

[5253] So eben ist bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch
der medicinisch-pharmaceutischen Botanik und botanischen Pharmakognosie

von

M. J. Schleiden, Dr.,

Professor in Jena.

Erster Theil.

Medicinisch-pharmaceutische Botanik.

Mit 236 eingedruckten Figuren in Holzschnitt. gr. 8. brosch. Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

[5199—201] Volkertshausen bei Stockach.

Verkauf von Eisen, Kohlen und Vorräthen aller Art.

Auf hiesigem Hammerwerk werden an nachstehenden Tagen einer öffentlichen Steigerung ausgesetzt:

Am 1 December l. J. buchene und tannene Bretter, Modelle, Inventarstücke zum Betrieb der Frischhütten und sämmtliche Büreaurequisiten.

Am 2 December: 6 vollständige Naglerwerkzeuge, viele verschiedene Schreiner- und Schlosserwerkzeuge, sowie Betten, Bettzeuge, Bettladen und Kästen.

Am 3 December und an folgenden Tagen: circa 1500 Centner Roheisen, circa 1400 Centner fabricirtes Eisen, verschiedene Materialien, circa 13 Centner Messing, Kupfer und Stahl, sowie circa 9000 Zuber Kohlen, 1 Wellbaum und eine beträchtliche Quantität Hammerstiele und Schubholz.

Hiezu laden wir Liebhaber mit dem Anfügen ein daß die nähern Bedingungen an den Steigerungstagen bekannt gegeben, die Verkaufsgegenstände aber täglich hier eingesehen werden können, auch jede weitere Auskunft bereitwillig ertheilt wird.

Den 3 November 1851.

Gräfl. v. Langenstein'sche Eisenhammerwerks-Verwaltung.

Klotz.

[5220] In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Denkschrift über die Fortsetzung des deutschen Zoll- und Handels-Vereins von Dr. v. Kerstorf. brosch. 12 kr. oder 4 Ngr.

[5227—28] Zu Anfang des nächsten Monats erscheint:

Populärer Bericht über die Entdeckungen zu Ninive. Von A. H. Layard, Dr. jur. Von ihm selbst nach dem großen Werke abgekürzt. Teutsch von Dr. N. N. W. Meißner. Mit sämmtlichen Abbildungen.

Dieses für einen großen Leserkreis bestimmte Buch enthält eine leichtverständliche Beschreibung der zu Ninive gemachten Entdeckungen mit den Reisen des berühmten Verfassers in Assyrien und Kurdistan. Dabei auch manches Neue. Die lebhaften Schilderungen des Morgenlandes und seiner Bewohner machen es zu einer interessanten Lectüre für jeden Gebildeten; auch dürfte es sich zu einem schönen Weihnachtsgeschenke für die herangewachsene Jugend eignen.

Leipzig, 1 November 1851.

Dyk'sche Buchhandlung.

Amortisations-Erkenntniß. [5226] Nachdem die in der Edictalladung vom 9 April 1851 (cf. Allgemeine Zeitung, Beilage zu Nr. 108, pag. 1728, Nr. 1694 vom 18 April 1851 und Neue Münchener Zeitung Nr. 89 pag. 708, Nr. 612 vom 15 April 1851) aufgeführte, der adelig v. Barth'schen Stiftungsadministration Harmating zu Verlust gegangene Schuldurkunde:

„Zinszahlamts-Capital zu 300 fl. Kataster-Nr. 571 à 4 Procent, Zinszeit Pfingsten (31 Mai), Ausbruch aus 1800 fl. nach Hauptbrief des Herzogs Albrecht V. vom Pfingsttag 1562, lautend auf Anna v. Seidelsdorfs Wittwe, seit 24 Jänner 1805 im Eigenthume der hl. Kreuz-Schloßcapelle zu Harmating,“

innerhalb der vorgesetzten sechsmonatlichen Frist dieß Amts weder producirt, noch sonst Ansprüche Dritter hierauf erhoben wurden, so wird dieselbe dem angedrohten Präjudice gemäß hiermit für null und nichtig erklärt.

Am 6 November 1851.

Königliches Landgericht Wolfratshausen.

Martin, Landrichter.

Anstellungs-Gesuch. (5243) Ein Techniker, welcher seit kurzem den vollständigen Cursus einer der besuchtesten polytechnischen Schulen absolvirte, sucht als Ingenieur, Maschinenbauer oder Fabrikdirigent ein Unterkommen. Die besten Zeugnisse stehen demselben zu Gebote, und seine gänzliche Befreiung vom Militärdienste setzt seinem sofortigen Engagement keine Hindernisse entgegen. Geneigte Offerte werden unter der Chiffre A. N. poste restante Leipzig erbeten.

Zu verkaufen: [5223] eine sehr frequente Apotheke in der östlichen Schweiz, unter annehmbaren Bedingungen. Näheres auf frankirte Briefe an die Expedition der Allg. Zeitung mit Nr. 5223 bezeichnet.

Bachstein's [5229] **neue Apparate gegen Hühneraugen.**

Ohne alle schneidenden Instrumente und binnen wenigen Minuten kann man sich selbst mittelst dieses Apparates von den quälenden Schmerzen nicht nur sofort befreien, sondern derselbe reicht auch aus, um sich eine Reihe von Jahren gegen jede und alle Unbequemlichkeiten und Schmerzen welche Hühneraugen verursachen, sicher zu schützen.

Preis des vollständigen Apparates mit leichtfaßlicher Gebrauchsanweisung $1\frac{1}{3}$ Thlr. oder 2 fl. 20 kr. Für ganz Bayern habe ich den Verkauf Hrn. Stadtchirurgus Strobl in München, Schäfflergasse Nr. 11, übergeben, welcher frankirte Bestellungen bestens besorgen wird.

C. G. Bachstein,

Amtschirurg in Dresden.

AUGSBURG. Das Abonnement welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 320. — 16 November 1851.

Uebersicht.

England und Deutschland.

Deutschland. Frankfurt (die Errichtung einer Fruchthalle. G. Mäurer); Stuttgart (die Verhandlung der Abgeordnetenkammer über die Forstverwaltungsetats zu Ende gebracht. Störung in der Gasbeleuchtung. Erklärung des Fürsten Waldburg-Zeil bezüglich der ihn betreffenden Auswanderungsgerüchte und Erwiederung des Frhrn. v. Hornstein); Darmstadt (pia desideria in Eisenbahnsachen); Leipzig (Verhaftung. Strafmilderungen); Weimar (die Weißenfels-Leipziger Zweigbahn. Der Hof wieder in der Residenz); Gotha (Präs. Franke. Die letzte politische Zeitung von Koburg); Köln (die drei verhafteten jungen Leute wieder entlassen. Dr. Becker); Berlin (die Köln. Ztg. noch immer in Anfechtung. Die Presse und die Geschwornen. Die Antwort der neapolitanischen Regierung an die Cabinette und das Räuberwesen in Sicilien. Die deutschen Reisenden Barth und Overbeck von der englischen Regierung unterstützt. Allmähliches Eintreffen der Kammermitglieder. Die Gerüchte über die deutsche Flotte); Greifswald (Zwangstrauung); Breslau (F. A. v. Heyden †); Wien (die Reichszeitung über die Dringlichkeit der Einführung des neuen Tarifs); Prag (Preßproceß gegen Hawliczek. Erschwerung der Communicationen durch Regengüsse); Triest (Nachrichten aus der Türkei. Der Wladimir noch vor Anker. Annäherungsversuche zwischen Neapel und Sardinien).

Oesterreichische Monarchie. Mantua (kriegsrechtliche Erschießung eines Geistlichen).

Schweiz. Bern (Beschlüsse der Versammlung conservativer Vertrauensmänner. Erste Commissionssitzung in Sachen der Schatzgelder); Graubünden (Tod eines Gemsenjägers).

Frankreich. (Verhandlungen über die Sartin'schen Interpellationen. Der Bericht über das Wahlgesetz. Guizot und die neue Revue de Paris. Die monarchischen Parteien, L. Bonaparte und die Massen. Intriguen bei der Pariser Wahl).

Italien. Neapel (Frl. Rachel); Rom (der Patriarch von Jerusalem an seinen Bestimmungsort abgereist. Auffallende Kälte. Schiffsunfälle. Entdeckung Giotto'scher Gemälde).

Rußland und Polen. Eisenbahn-Polizei.

Neueste Posten. München. (Kammer der Reichsräthe: Referat über die Militärrechnungen von 1847/49. — Kammer der Abgeordneten: Vorlegung eines Gesetzentwurfs zum Rückkauf des Ludwig-Canals. Hr. v. Kleinschrod und Frhr. v. Schrenk.) — Dresden. (Buchhändler Bremme entlassen.) — Hannover. (Der Zustand des Königs unverändert.) — Von der Elbe. (Die Bundescommissäre von Kiel abwesend. Günstiger Eindruck der österreichisch preußischen Noten.) — Berlin. (Stimmung in den höchsten Regionen über Anhalt-Dessau. Preußisch-englische Vermählungsprojecte. Dr. Schulz in Jerusalem.) — London. (Kossuth in Birmingham und Manchester.) — Paris. (Neue Fassung des Quästorenantrags. Verhalten der Linken bei der Wahlgesetzdebatte. Eine Escadrille gegen Marocco.) — Brüssel. (Annahme der Adresse der Abgeordnetenkammer.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 12; Berlin 13 Nov.

Telegraphischer Bericht.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $73^{1}/_{4}$; $4^{1}/_{2}$proc. $64^{3}/_{8}$; Bankactien 1146; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73^{1}/_{2}$; span. innere Schuld $35^{3}/_{16}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $84^{1}/_{4}$. Wechselcurs: Paris $94^{3}/_{8}$; London $119^{1}/_{2}$.

England und Deutschland.

△ Die deutschen Gäste bei der Londoner Industrie-Ausstellung haben sich, wie ihre Aeußerungen in den Blättern und ihre mündlichen Mittheilungen zeigen, dem imponirenden Eindruck nicht entziehen können den das Treiben der Hauptstadt und das Leben auf den englischen Landsitzen und im traulichen Kreise englischer Familien auf jedes irgend empfängliche Gemüth übt. Das hat indeß kältere Beobachter nicht abhalten können ihre Blicke auf die Lage Englands im allgemeinen zu richten, und die Resultate dieser Beobachtung sind nicht so günstig ausgefallen als jene. Niemand wird unberührt von den Vorzügen des englischen Lebens und Wesens England verlassen haben, aber man kann ein Freund dieses Volkes und ein Verehrer des vielen Herrlichen und Großen seyn, das in seinem Charakter und in seiner Thätigkeit liegt, ohne sich deßhalb über die politische Stellung Englands zu Deutschland zu verblenden. Die ungeheure Zunahme der Fabrication dort macht ein Aufsuchen immer erweiterter Märkte nöthig, der Städtebetrieb überflügelt den Landbau in bedenklicher Weise, und die Politik der Regierung muß als ihr Hauptziel den Absatz der Fabriken im Auge haben, und ihre Schritte nach außen darnach einrichten. Das bringt eine unnatürliche Spannung in das politische Treiben Englands. Nimmt man dazu daß das Ansehen und der Einfluß des Oberhauses in einem Grade gesunken ist, den man sich auswärts kaum vorstellt, und daß Irland eine fortwährend eiternde Beule am englischen Staatskörper ist, so wird man Englands politische Lage nicht eben beneidenswerth finden, wenn man auch von seinem großen Nebenbuhler jenseit des Oceans und von der Möglichkeit absieht daß es dem Bruder Jonathan einmal einfallen könnte seine Hand auch in europäischen Dingen zu haben. Gewiß ist daß England jeden Aufschwung der Industrie außer England mit mißtrauischen Augen ansieht, und jeden Gewinn des Auslandes auf diesem Felde als einen Raub an der englischen Industrie betrachtet. Es hat die Industrie Portugals in seine eigene incorporirt, die spanische annullirt, man weiß wie sie in Sicilien und Neapel verfahren sind, Toscana und die in langen ruhigen Jahren herrlich aufblühende Lombardei sammt Piemont mögen sich daran Beispiel und Warnung nehmen. Frankreich und die Schweiz kämpfen mit äußersten Kräften, um sich gegen englische Concurrenz aufrecht zu erhalten. Und Deutschland? England fürchtet nichts mehr als den Verlust dieses seines großen Marktes. Und es wird ihn verlieren, wenn Deutschland in Ruhe seiner Entwicklung leben kann, wenn der große Gedanke des allgemeinen Zollvereins zur Erfüllung kommt, wenn eine consequente, festgegründete Macht mit unerschöpflichen Hülfsmitteln an der Spitze dieses Vereins steht. England muß mit Zagen auf die Zeit sehen in welcher dieser Verein sich geschlossen hat, und Mitteleuropa als ein Ganzes englischen Uebergriffen und Anmaßungen ruhig und sicher gegenübersteht. Wenn man die Kossuth'sche Posse, wenn man die neuesten Schritte in Bezug auf Neapel, wenn man das schlecht verhohlene Mißbehagen Lord Palmerstons gegen Oesterreich bedenkt, so ist man fast veranlaßt zu vermuthen daß die Aussichten auf eine Entwicklung der Gewerbs- und Handelskraft Deutschlands, und die Perspective einer österreichisch-preußisch-deutschen Marine, den Männern in Downingstreet nicht die Gegenstände seyen auf denen ihre Gedanken mit Vergnügen weilen.

Deutschland.

Σ **Frankfurt a. M.,** 12 Nov. Die hiesige Handelskammer sprach sich schon im August d. J. günstig über die Errichtung einer Fruchthalle aus, welche von Hrn. J. Rigaud in Vorschlag gebracht wurde. Auf Veranlassung der Handelskammer bildete sich ein Comité, welches beim Senat den Antrag stellte die 4procentigen Zinsen eines Capitals von 300,000 fl. zur Anlage der Fruchthalle zu garantiren, die Statuten der Actiengesellschaft zu genehmigen und bei der Gesellschaft einen Regierungscommissär zu ernennen. Die Bäcker- und Brauer-Innungen, sowie die Müller und Landwirthe des Frankfurter Gebiets haben ihrerseits den Plan befürwortet; es ist demnach nicht zu bezweifeln daß der Senat die erbetene Zinsengarantie übernehmen und dadurch ein Unternehmen fördern wird, dessen Bedeutung Hr. Rigaud in

Digitized by Google

einer eben erschienenen Broschüre auseinandersetzt. Die Fruchthalle soll dem hiesigen Consumogeschäft zum Mittelpunkt dienen, hauptsächlich aber den Grund zu einem Frucht-Exportgeschäft nach Holland und England legen, welches für den Handel dieser Stadt, für die Landwirthschaft und Schifffahrt der benachbarten Staaten, besonders für Bayern, von großer Bedeutung werden könnte. Frankfurt liegt wie die Spinne im südwestlichen Eisenbahnnetz, hart am Main und in der Nähe des Rheins, mitten in einem großen Getreidedistrict; es ist im Besitz großer Capitalien, kaufmännischer Erfahrungen und eines wohlbegründeten soliden Credits; steht mit Holland durch seine Schleppschifffahrtsgesellschaft und einem bedeutenden Waarenverkehr in naher Verbindung; es ist der Lagerplatz englischer Manufacte und holländischer Colonialwaaren für den Süden. Dieß sind größtentheils Vorzüge welche Mainz nicht besitzt, und die Errichtung der hiesigen Fruchthalle dürfte der Todesstoß für das Mainzer Getreidegeschäft werden. Die Main- und Ludwig Canal-Schiffer finden in Frankfurt Rückfracht; Hr. Rigaud berechnet daß dieselben ihre Fruchtladungen den Malter 8 bis 10 kr. billiger nach Frankfurt als nach Mainz liefern können. Ob es möglich seyn wird das Frucht-Export-Geschäft Bremens und Kölns theilweise hieher zu lenken, wie Hr. Rigaud meint, ist wohl sehr die Frage; eher wäre es möglich, besonders wenn die deutsch österreichische Einigung zu Stande käme, ungarisches Getreide mittelst der Donau, des Canals und des Mains nach Frankfurt zu ziehen. Wie bedeutend die Fruchtbewegung auf dem Main ist, geht aus den Höchster Mainzollamtslisten hervor, nach denen im Durchschnitt seit 1841 jährlich 407,884½ Malter Getreide mainabwärts geführt wurde. Hr. Rigaud nimmt aber durchschnittlich nur 275,000 Malter an, bei deren Verschleiß sich die Kosten der Fruchthalle auf 21,801 fl., die Einnahmen aber auf 24,425 fl. belaufen würden. Die Fruchthalle würde am Ufer des Mains in der Nähe der westlichen Bahnhöfe errichtet werden. Man ist im Publicum auf die Antwort des Senats sehr gespannt. — Der vorgestern hier verhaftete G. Mäurer ist französischer Staatsbürger. Der französische Gesandte Hr. v. Tallenay hat sich an seine Regierung gewandt und sich wegen dieser Verhaftung Instruction erbeten. Es ist deßhalb wahrscheinlich daß der Verhaftete bald wieder freigelassen werden wird.

Württemberg. Das Leutkircher Wochenblatt vom 8 Nov. brachte folgende Erklärung als Beilage: „Zeil. Fast jeden Tag erhalte ich schriftliche und mündliche Anfragen wie es mit meiner Uebersiedelung nach Amerika sich verhalte, an welche sich die Betreffenden anzuschließen die Absicht hätten. Wer sich das Vergnügen gemacht hat das Gerücht zu verbreiten daß ich meine Besitzungen hier verkauft und einen bedeutenden District in Amerika angekauft hätte, weiß ich nicht. Ich erkläre daß dieß ebenso unwahr als vorderhand unmöglich ist! Denn wenn ich auch weit lieber bei den Hottentotten oder Botokuden mich häuslich niederlassen möchte als in Württemberg zu leben, so stehen doch der Ausführung eines solchen Projectes so lange unüberwindliche Hindernisse im Wege als die Aristokratie in Württemberg sich glücklich und zufrieden fühlt in dem Vasallenverhältniß zum Throne und in der bureaukratischen Bevormundung ihrer fideicommissarischen Vermögensverhältnisse! Bin ich einmal im Besitz einer Freiheit wie sie in Württemberg der geringste Taglöhner besitzt, so werde ich, falls die Ausführung eines Auswanderungsprojectes in Aussicht steht, davon frühzeitig genug in öffentlichen Blättern geeignete Mittheilung machen. Ich ersuche die Wochenblätter des Oberlandes im Interesse derer die vergebens persönlich und schriftlich sich an mich wenden, diese Erklärung aufzunehmen. Waldburg-Zeil."

Hierauf lesen wir folgende Erwiederung im Deutschen Volksblatte: „Man kann dem Hrn. Fürsten recht gern zugeben daß er sich bei den Hottentotten und Botokuden ansässig machen möchte, vorausgesetzt daß die letzteren — ihrer Gewohnheit gemäß — ihn nicht vorher auffressen; doch kann ich ihm das Recht nicht beilegen über das Glück und die Zufriedenheit der Aristokratie in Württemberg jenen universellen Ausspruch zu thun. Der Hr. Fürst darf nur die ständischen Protokolle früherer Jahre durchgehen, so wird er die Bitten und Wünsche der Vasallen Württembergs um Allodificationsgesetze finden, und nur darin kann ich ihm Recht geben daß der geringste Taglöhner in Württemberg seit 1849 ein politisch freierer Mann ist als es die Thronvasallen sind. Er wird aber auch, wie ich annehmen darf, wissen daß in der letzten Thronrede die hohe Krone ihren deßfallsigen Willen ausgesprochen daß in der Vorlage der neuen Verfassung diese Auflösung ausdrücklich aufgenommen ist, und daß es deßhalb die HH. Minister nicht unterlassen werden dem Willen des Königs zu entsprechen, daß es also die Staatsregierung durchaus nicht ist welche den Wünschen des Hrn. Fürsten entgegensteht, sondern, in Wahrheit offen gestanden, hat er sich deßhalb vorzugsweise bei einem Theil seiner politischen Freunde am meisten zu beklagen; und ich bitte ihn nur in den ständischen Protokollen nachzulesen was in neuester Zeit einige HH. Abgeordnete über den von ihm angeregten Gegenstand ausgesprochen haben. Stuttgart, 12 Nov. 1851. August Frhr. v. Hornstein."

** **Stuttgart**, 14 Nov. (50ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische Staatsrath v. Knapp. Die Berathung des Berichts über die Forstverwaltung, allerdings ein für Württemberg sehr wichtiger Gegenstand, wurde heute nach einer 6 Stunden langen Sitzung vollends zu Ende gebracht und sind nun

a) aus den Forsten und dem Floßrechte

	die Einnahmen		die Ausgaben dagegen
für 1849/50 auf	2,196,638 fl. 25 kr.	—	1,402,039 fl. 51 kr.
„ 1850/51 „	2,439,906 fl. 6 kr.	—	1,227,061 fl. 35 kr.
„ 1851/52 „	2,152,295 fl. 32 kr.	—	1,229,948 fl. 35 kr.

berechnet. Die heutige oft sehr lange Debatte verbreitete sich hauptsächlich über 1) die Frage ob von den Staatswaldungen da und dort Waldboden der Landwirthschaft übergeben werden solle, was die Finanzcommission beantragte und was Mohl aus genauer entwickelten volkswirthschaftlichen Gründen ganz entschieden bekämpfte. Der Commissionsantrag wurde jedoch angenommen; 2) über die Frage der Gehaltsaufbesserung der wirklich sehr gering besoldeten niederen Forstschutzdiener, der Forstwarte und besonders der Waldschützen. Die Regierung hatte selbst eine Exigenz von 11,000 fl. hiefür aufgebracht. v. Kuhn fand dieß jedoch in Betreff der Waldschützen, die nur 26 kr. täglich haben, ungenügend, da hiernach nur ein Theil derselben 6 kr., ein anderer 3 kr. tägliche Zulage erhielte, über die Hälfte aber leer ausginge. v. Kuhn beantragt nun den weiteren Bedarf zur vollen Aufbesserung aller um 6 kr. täglich anzubieten, was von der Kammer wie vom Ministertische gerne angenommen wurde. Die dritte Frage war die des Fortbestandes der Holzgärten und der Flößerei. Mohl spricht sich entschieden für den Fortbestand beider aus, was auch von der Kammer gutgeheißen wird. b) Aus den Jagden sind nun für 1849/50 7555 fl. 51 kr., und für jedes der beiden folgenden Etatsjahre 2474 fl. 6 kr. angenommen, c) als Ertrag aus den Holzgärten aber für 1849/50, für jedes der Jahre 1850/51 und 1851/52 10,000 fl. Damit ist dieser Etat erledigt. Morgen findet keine Sitzung statt, dagegen Montag, wo die Berg- und Hüttenwerke und die Salinen zur Berathung kommen.

Gestern Abend war Stuttgart von einer Gascalamität heimgesucht, indem 1½ Stunden lange Schwankungen im Brennen der Gaslichter eingetreten waren, und viele Lichter ganz erloschen. Das Theater konnte deßhalb erst ½ Stunde später beginnen, wo die komische Oper Don Pasquale von Donizetti erstmals zur Aufführung kam, jedoch keinen sonderlichen Beifall fand. Die Störungen in der Gasleitung sollen dadurch entstanden seyn daß gestern Abend, wo die neue Turnhalle zum erstenmale mit Gas beleuchtet wurde, die in den neuen Gasleitungsröhren enthaltene atmosphärische Luft in die Hauptleitung gerieth, und so die Ab- und Zunahme und das gänzliche Erlöschen mancher Gasflammen verursachte. — Gestern fand keine Preßproceßverhandlung auf dem Rathhause statt; dagegen heute mit Dr. Elsner, der auch morgen wieder vor Gericht steht. Näheres darüber morgen.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt**, 13 Nov. Mit Spannung sieht man, besonders in Rheinhessen, der nahen Berathung der Proposition der Staatsregierung wegen der rheinischen Ludwigs-Eisenbahn in der ersten Kammer entgegen. Der Beschluß derselben wird die Krisis seyn. Vor einigen Tagen stellte der Vicepräsident der zweiten Kammer, der Abgeordnete Klipstein, einen gleichfalls das Eisenbahnwesen betreffenden Antrag; er betrifft „die Verbindung von Frankfurt a. M. mit Köln oder Koblenz durch eine Eisenbahn," und knüpft daran an daß die preußische Staatsregierung der Direction der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft erlaubt habe die zur Anlegung einer Eisenbahn auf der rechten Rheinseite nach Frankfurt nöthigen Vorarbeiten ausführen zu lassen, und die Wahl der Linie freigestellt worden zu seyn scheine. „Daneben," heißt es weiter, „besteht der Plan Koblenz durch eine dem Lahnthal hinaufziehende Eisenbahn über Wetzlar mit der Main-Weserbahn bei Gießen in Verbindung zu setzen, und es haben sich Gesellschaften in Gießen, im Preußischen und im Nassauischen gebildet, um die Ausführung dieses Planes zu befördern. Beide Projecte können wohl zusammenengeschmolzen werden. Die Verbindung des Rheins durch eine bei Gießen in die Main-Weserbahn einmündende Eisenbahn ist für Gießen, die Provinz Oberhessen, für die Main-Weser-Staatseisenbahn und dadurch für das ganze Land von so großer Wichtigkeit, daß sich dadurch der Antrag rechtfertigt: die Kammern möchten die Staatsregierung ersuchen ihren Einfluß dahin zu verwenden daß die beabsichtigte Verbindung von Köln oder Koblenz mit Frankfurt a. M. durch eine Eisenbahnverbindung in der Weise bewerkstelligt werde daß diese Bahn bei Gießen in die Main-Weserbahn einmündet."

K. Sachsen. **Leipzig**, 11 Nov. Am vorigen Freitag wurde der Fabricant Schwedler in dem benachbarten Lindenau in Verhaft gebracht. Er war bis jetzt, obgleich in die Mai-Ereignisse verwickelt, gegen Stellung von 3000 Thaler Caution auf freiem Fuß. In Zwickau sind 25 in der dortigen Strafanstalt wegen der Mai-Ereignisse ihre sechsmonatliche Strafe Verbüßende aus Mittweida entlassen worden. Einem andern Sträfling, dem Candidaten Wolf aus Braunschweig, sind 7½ Jahr an der Strafe, einem hiesigen Tischler, Vieweg, 6 Monat erlassen worden. (F. J.)

Thüringen. ○ **Weimar.** Gegenstand des allgemeinsten Interesses ist der neulich gefaßte Beschluß der thüringischen Eisenbahngesellschaft,

ihre Direction zum Bau der Zweigbahn von Weißenfels nach Leipzig zu ermächtigen und ihr zur Ausführung dieses Werks eine umfassende Vollmacht zu ertheilen. Die große Wichtigkeit dieses Beschlusses nicht bloß im Interesse der schnelleren Communication Thüringens mit Leipzig, sondern namentlich auch im Interesse einer größeren Selbständigkeit der thüringischen Eisenbahn leuchtet ein. Bisher war, wie der Vorsitzende der Direction, Graf Keller in Erfurt, sich sehr richtig ausdrückte, der rechte Arm der thüringischen Eisenbahn, den sie nach Leipzig ausstreckt, gefesselt durch die Magdeburg-Leipziger Bahn, in welche sie in Halle einmündete und von deren Fahrplanen sie in fortwährender Abhängigkeit unsäglich schikanirt wurde. Die Personen die aus Thüringen über Halle nach Leipzig reisten, mußten oftmals stundenlang in Halle liegen bleiben, die Güter aber blieben tagelang dort liegen, ehe sie, von dem thüringer Bahnhof auf den der Magdeburg-Leipziger Bahn gebracht, dort weiter spedirt wurden. Alle jahrelang gepflogenen Verhandlungen wegen Beseitigung dieser Uebelstände blieben erfolglos. Nun aber, wenn die thüringische Gesellschaft durch die Zweigbahn von Weißenfels nach Leipzig dorthin einen directen und selbständigen Verkehr erhält, hören diese Mißstände auf. Dazu kommt die Aussicht daß die projectirte Zweigbahn von Dortmund nach Soest die Verbindungslinie von Leipzig durch Thüringen nach Belgien auch am westlichen Ende wesentlich abkürzt, und zugleich diesen linken Arm der thüringischen Eisenbahn von den Fesseln der Köln-Mindener Gesellschaft befreit, von welcher — ebenfalls im Bunde des norddeutschen Eisenbahnsystems — im Westen nicht mindere Hindernisse zu erwarten standen als im Osten von der Magdeburg-Leipziger Gesellschaft. Gelingen diese beiden Projecte, so ist die thüringische Bahn das Hauptglied der **directesten** Verbindungslinie zwischen Ost und West, und hat somit eine ergiebige Zukunft vor sich. Der Bau der Weißenfels-Leipziger Zweigbahn wird dem Vernehmen nach nicht bloß von der Stadt Leipzig, sondern auch von der königl. sächsischen Regierung unterstützt. Er wurde von der in Naumburg stattgehabten Generalversammlung der thüringischen Eisenbahnactionnäre mit einer imposanten Majorität, 2058 Stimmen gegen 383, beschlossen. Sie wissen daß auch hierzulande der Bundesbeschluß zur Nachachtung bekannt gemacht worden ist, der die „deutschen Grundrechte," insoweit sie als Reichsgesetz publicirt waren, für aufgehoben erklärt. Wir glauben nicht daß demjenigen Theil der grundrechtlichen Bestimmungen der hierdurch aufgehoben ist, viele Thränen nachgeweint werden. Der brauchbare und heilsame, oder doch unbedenkliche Theil ist in unsere Landesgesetzgebung übergegangen, und also durch den Bundesbeschluß nicht aufgehoben, da er nichts dem Bundesrecht zuwiderlaufendes enthält. An dem Reste, den man zeither schon unbebaut hatte liegen lassen, haben wohl nur wenige Herzen gehangen. Dagegen hat unsere Staatsregierung, zur Vermeidung einer unerwünschten Rechtsverwirrung, im Wege der provisorischen Gesetzgebung die Bestimmung der Grundrechte erneuert daß die bloß persönlichen Feudalabgaben und die Abzugsgelder nach wie vor unentgeltlich aufgehoben sind. — Der großherzogl. Hof hat die Sommerresidenz in Belvedere wieder mit dem Residenzschlosse in Weimar vertauscht.

Am 5 Nov. starb zu **Breslau**, 62 Jahre alt, der Oberregierungsrath F. A. v. **Heyden**, geboren am 3 Sept. 1789 zu Nerften bei Heilsberg in Ostpreußen und seit 1826 in Breslau ansässig. Der Verstorbene gehörte auch der deutschen Litteratur an, und hat in derselben eine durch Talent und Bildung erworbene hervorragende Stelle eingenommen. Er war zuerst (1815) als dramatischer*) Schriftsteller aufgetreten, gewann sich dann auf dem Gebiete der romantischen Epik die Anerkennung der gebildeten Lesewelt, und ward durch seine Novellen und Romane auch in weitern Kreisen gekannt und geschätzt. Auch die Bühne hat sich verschiedene Productionen der Heyden'schen Muse angeeignet, obwohl sich dieselben nicht dauernd auf dem Repertoire erhielten. (D. A. Z.)

Gotha, 12 Nov. Das gestrige Stück des hiesigen Regierungsblatts bringt als ministerielle Bekanntmachung daß der bisherige Chef des schleswig-holsteinischen Finanzdepartements, Regierungspräsident Karl Philipp Francke aus Kiel, zum Präsidenten der Landesregierung in Koburg ernannt worden sey. Die neueste Nummer der **Gothaischen Ztg.** enthält bezüglich der Koburger Presse eine interessante Notiz. Mit dem Erscheinen des neuen Preßgesetzes ist nämlich auch die letzte politische Zeitung zu Koburg eingegangen, und es hat, da aus diesem Grund das neue Gesetz keine Anwendung finden kann, der seitherige provisorische Staatsanwalt für Preßsachen, der Gerichtsadvocat Forkel, um Enthebung von seinem Posten nachgesucht, da er, außerdem viel beschäftigt, diese mit 500 fl. salarirte Sinecure nicht mehr verwalten will.

Preußen. * **Köln**, 12 Nov. Die Ihnen vorgestern berichteten Verhaftungen reduzirten sich auf drei Personen, junge Leute, zum Theil kaum noch dem Knabenalter entwachsen, die, nachdem man sie geschlossen eine Nacht auf dem Depot gehalten hatte, am andern Tage wieder entlassen und ihren betrübten Eltern zurückgegeben wurden. Am Morgen desselben Tages soll Dr. Becker nebst dem größeren Theile seiner Mitangeklagten von der Rathskammer den Assisen überwiesen worden seyn; gewiß ist daß die Rathskammer an jenem Morgen den Dr. **Bernbach**, den Eisenbahn-Conducteur **Schmitz**, beide von hier, und **Klein** von Solingen von der Anklage entband. In Betreff jener Verweisung entscheidet nun in zweiter Instanz der Anklage-Senat, in Betreff der Entbindung von der Klage jedoch nur dann, wenn der öffentliche Ankläger Opposition dagegen einlegt.

∸ **Berlin**, 12 Nov. Von den Mitgliedern beider Kammern sieht man schon sehr viele in den Straßen und an öffentlichen Orten, wobei manchmal der gesellige Anschluß durch Partei- und Gesinnungs-Einerleiheit bedingt wird. Von einer Partei Bethmann-Hollwegs ist aber noch nichts bekannt geworden, und die Freunde des 9 Nov. erfreuen sich der schönsten Hoffnungen daß alles **à l'amiable** unter die Flügel der Regierung bis zum Eröffnungstage der Kammern zurückgekehrt seyn werde. Nach dem Abschluß aller Betrachtungen über diese Opposition muß man zu der Annahme gelangen daß sie dem Ministerium eher genützt als geschadet habe, da sie den für Hrn. v. Manteuffel gewiß oft lästigen Ausschreitungen der äußersten Partei ein wohlthätiges „Halt!" zuruft. In diesem Sinne aufgefaßt, hat die Opposition vom Rhein wirklich ihre Sendung erfüllt. — Die Anwesenheit des Großfürsten Konstantin in der Hauptstadt Oesterreichs hat Veranlassung gegeben die an die Zukunft der deutschen Flotte sich hängenden Gerüchte um eines zu vermehren: der für das russische Seewesen thätige Prinz soll nämlich Neigung, vielleicht gar Auftrag haben den österreichischen Antheil an der Flotte für Rußland zu erwerben. Für einen andern Beruf will ein witziger Professor Berlins die deutsche Flotte bestimmt wissen. Es soll der gelehrte Herr mit dem Vorschlage hervortreten wollen die letzten Schiffe der Akademie der Wissenschaften zu überweisen, um dieselben zu Entdeckungsreisen für deutsche Forscher, zu Nord- und Südpol-Expeditionen, und bei Philologen-Versammlungen zu Spazierfahrten nach Attika oder als Argonautenzug nach Kolchis zu benutzen! Es liegt viele satirische Wahrheit in diesem den grundgelehrten, aber unpraktischen Charakter des deutschen Volkes zeichnenden Vorschlage, und betrübend wahr genug ist es daß in der Geschichte der seit 1848 entstandenen und seit 1849 verfallenden Seemacht Deutschlands ein Zeugniß unserer Zerklüftung, unserer Trägheit und unserer Unbekanntschaft mit den Geheimnissen der Volkswohlfahrt liegt. In Frankfurt scheint man ganz rathlos über die schicklichste Beseitigungsart dieser Marine zu seyn, und in dieser Rücksicht scheinen die Herren vom Bundestag das Geschwader für die „Unüberwindliche Flotte" zu halten.*) Im spätern Mittelalter hatten einzelne Städte Deutschlands Flotten die Dänemark zittern machten, jetzt vermag ganz Deutschland nicht eine Schiffsabtheilung zu Stande zu bringen, wodurch das jetzt viel kleinere Dänemark abgehalten würde unsere Häfen zu sperren und unsere Küsten zu ängstigen.

✡ **Berlin**, 13 Nov. Wiederum hing das Schwert des Damokles über der Kölnischen Zeitung, und Verleger und Redacteur mußten hier erscheinen um „die Bedingungen über den Fortbestand des Blattes zu vereinbaren." Die Regierung weiß daß dieses rheinische Blatt einen weit verbreiteten Einfluß, zumal in der Provinz wo es erscheint, genießt, aber sollen denn polizeiliche Maßregeln, Entziehung des Postdebits, des Gewerbebetriebs u. s. w. den Buchhandel am Ende jeder gesetzlichen Unterlage berauben und unbarmherzig polizeilichen Rücksichten opfern? Das Maß mit welchem unter diesen Umständen gemessen wird, kann unmöglich ein gleiches seyn, und das Recht muß, selbst wenn die Regierung es nicht will, zur Willkür werden. So wurde eine Nummer des N. Elb. Anz. mit Beschlag belegt, weil in derselben ein Kreuzzeitungs-Artikel, in welchem von den Millionen Menschen die Rede ist die sich täglich von ihrem Lager erheben ohne zu wissen woher das tägliche Brod nehmen, ohne alle weitere Bemerkung abgedruckt war. Da das neue Preßgesetz nach dem Muster der französischen Gesetzgebung verbietet die Namen der Geschwornen, welche in einem Preßproceß fungirt haben, anders als bei der Erwähnung der Bildung des Schwurgerichts zu nennen, hat die Staatsanwaltschaft sich vorbehalten die Redactionen für die Nennung der Namen auch in dem Fall zu verfolgen daß das Schwurgericht im Laufe einer Sitzung bei neubeginnenden Verhandlungen neu gebildet wurde. Es soll sogar den Redactionen bedeutet worden seyn daß sie sich der Veröffentlichung der allmonatlich neu ernannten Geschwornen zu enthalten haben.

Dem **Czas** wird aus Wien geschrieben: „Ich habe Gelegenheit gehabt die Antwort zu Gesicht zu bekommen welche von der neapolitanischen Regierung den fremden Cabinetten auf die englischen Beschuldigungen in Bezug auf die Verwaltung der Justiz in beiden Sicilien eingesandt worden. Dieser Bericht vergleicht den moralischen Zustand des Landes in drei verschiedenen Epochen, namentlich in den Jahren 1846, 1849 und 1850. Im Jahr 1850 betrug die Zahl der Criminalerkenntnisse nur 50, während sie im Jahr 1849 sich auf 500 belief. Die neapolitanische Regierung hofft daß die Ordnung und Ruhe, hauptsächlich in Sicilien, wo vor einem Jahr noch die Räuberbanden Tausende zählten, durch gänzliche Befreiung von denselben vollkommen werde hergestellt werden." Letztere Angabe beruht jedenfalls auf einem Irrthum, ich habe Sicilien vor einem Jahr durchreist, bin aber nicht bloß unangefoch-

*) Sein „Conradin" namentlich ist ein werthvolles, sehr mit Unrecht vergessenes Gedicht — besser als 9/10 der neuesten deutschen Dramaturgie.

*) Nach öffentlichen Blätern hat Oesterreich bedeutende Summen für Erhaltung der Flotte bestimmt.

len durch die abgelegensten Districte gekommen, sondern vernahm überhaupt nichts von Räubereien irgendwelcher Art. Anders freilich war es in Calabrien, wo ganze Massen der zersprengten Revolutionäre in den Gebirgen ihr Wesen trieben, und es ist daher nicht unwahrscheinlich daß der Correspondent des Czas Sicilien mit Calabrien verwechselt. Andererseits wird man einräumen müssen daß eine Regierung Ordnung und Gesetz in ihrem Lande noch nicht hergestellt hat, wenn sie durch gewaltige Truppenmassen dem gemeinen Verbrechen Einhalt gebietet. Gerne aber wollen wir zugeben daß in Sicilien und Calabrien damit der Anfang gemacht werden mußte, und daß Italien überhaupt den civilisirten Staaten Europa's nur dann ebenbürtig zur Seite treten kann, wenn einmal das Räubergesindel mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist.

Es bestätigt sich daß unseren deutschen Reisenden Barth und Overbeck zu ihren Forschungen im Innern Afrika's von der englischen Regierung die nämlichen Unterstützungen an Geld und andern Hülfsquellen jetzt bewilligt worden sind welche dem verstorbenen berühmten englischen Reisenden Richardson zu Theil wurden. Overbeck, ein geborener Westfale, erfreute sich bisher, da er nicht wie sein Gefährte Barth Geldmittel zur Bestreitung der bedeutenden Reisekosten besitzt, ansehnlicher Geldunterstützungen von Seiten des Königs und der hiesigen geographischen Gesellschaft. Von beiden Reisenden sind neuerdings aus Kuka, der Hauptstadt von Bornu, vom 7 Aug. die erfreulichsten Nachrichten eingegangen. Dr. Barth war es gelungen an demselben Tag einen Handelsvertrag zwischen England und Bornu abzuschließen, der mittelst eines Eilboten nach Fezzan spedirt wurde.

Greifswald, 5 Nov. Vor einiger Zeit ist von dem hiesigen Appellationsgericht, nach altem schwedisch-pommer'schen Recht, das seltene Urtheil auf Zwangstrauung gefällt worden, bei welcher, wenn der Verurtheilte sich weigert das „Ja" zu sprechen, dieses von dem Vorsitzenden des Gerichts gesprochen wird. Gegen die Vollstreckung dieses Urtheils, welches gefällt werden kann wenn ein Verlöbniß vor Zeugen geschlossen oder einem ohne Zeugen geschlossenen Verlöbniß die Schwängerung hinzugetreten war — wurde von dem Obertribunal ein Inhibitorium eingelegt, weil eine solche Maßregel dem Wesen des Ehebündnisses zuwiderlaufe. (Z. f. N.)

Oesterreich. * **Wien**, 12 Nov. Ende dieser Woche, wenn nicht neue Zwischenfälle Verzögerungen bringen, wird der neue Tarif verkündigt werden. Nach der heutigen Reichszeitung ist dem Ministerpräsidenten und dem Handelsminister in das Ermessen gestellt Art und Zeit der Einführung zu bestimmen, die Reichszeitung glaubt daher daß der Tarif schleunig in Kraft treten werde. Man müsse sogar mit Ernst darauf dringen, denn die Gewerbe befinden sich solange die Termine nicht bestimmt seyen, in der Lage der Ungewißheit, welche jedes große Geschäft lähme. Die Reichszeitung empfiehlt die Beschleunigung auch deßwegen, damit endlich in Deutschland und gerade jetzt in der Krystallisationsepoche neuer Handelsverbindungen der in neuerer Zeit da und dort aufgetauchte Zweifel an der Aufrichtigkeit der österreichischen Projecte gänzlich beseitigt werde. Damit werden die Hoffnungen widerlegt welche neuerdings von der „Presse" im Interesse der Industriellen ausgesprochen wurden, als sollte erst eine Besserung der Landeswährung bis zur Publication abgewartet werden. Man will nämlich (und dahinter steckt wieder die unglückselige Mercantiltheorie) das Publicum besorgt machen als würde nach Aufhebung der Handelsverbote vom Ausland eine größere Waarenmenge hereinkommen und zu ihrer Bezahlung wieder baares Geld hinausfließen. Die Reichszeitung führt dagegen aus dem ministeriellen Vorwort bei Veröffentlichung des Tarifentwurfs die Stelle an, wo es heißt: es sey eine „höchst unwahrscheinliche Voraussetzung daß die österreichischen Rimessen in Geld und nicht auch in Waaren erfolgen würden." Uebrigens seyen die neuen Tarife noch immer viel höher als die Schmuggelprämie, die Einführung des neuen Tarifs könnte also wenig an den bereits vorhandenen Verhältnissen ändern. Gleichzeitig behauptet die Reichszeitung daß der Schmuggel jetzt seit der verschärften Strenge der Gränzbewachung, wenigstens an den deutschen Gränzen, ganz abgenommen habe. In der That liest und hört man jetzt von Böhmen aus nicht mehr Klagen, während noch vor einem Jahr die Blätter fast täglich die alte Beschwerde wiederholten. Auch darin hat die Reichszeitung recht daß der Begehr nach ausländischen Producten nach Aufhebung der Handelsverbote, wie dieß schon früher bei einigen nicht mehr verbotenen Artikeln beobachtet worden, eher ab als zunehmen werde. Die geschmuggelte Waare hat für den Käufer einen eingebildeten, unnennbaren Reiz, den Reiz jeder Heimlichkeit, weil die Leute glauben daß etwas besonderes hinter einem Artikel seyn müsse, weil er sonst nicht verboten wäre.

<· **Prag**. 13 Nov. Gestern wurde vor dem Schwurgericht in Kuttenberg eine Preßklage gegen den Redacteur des Slowan, Hrn. Hawliczek verhandelt, welche mit einer Freisprechung des Angeklagten endigte. Die Getreidepreise sind noch immer im Steigen, doch steht zu erwarten daß sie in der nächsten Zeit etwas weichen werden, da hiesige Häuser namhafte Getreidequantitäten in Ungarn aufgekauft haben die demnächst hier eintreffen werden. Durch anhaltende Regengüsse ist die Communication mit dem Flachlande sehr erschwert und die Frachtpreise von Prag nach Pilsen sind diese Woche um volle 100 Proc. gestiegen, was der hiesigen Handelswelt, da diese Woche die Frachten zur nächsten Messe abgesendet werden, empfindliche Verluste verursacht. Ein neuer Beleg für die Dringlichkeit einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Pilsen und Prag.

⊤ **Triest**, 10 Nov. Der Lloyd-Dampfer Afrika ist gestern erst zur späten Abendstunde aus Konstantinopel angekommen. Er hatte, wie gewöhnlich um diese Zeit, wenige Passagiere an Bord (14). Er hatte während der ganzen Fahrt günstiges Wetter gehabt, nur im adriatischen Meere herrschte Scirocco, der auch bis heute fortwährend sowohl hier als in Venedig Springfluthen verursachte, die besonders in letzterer Stadt vielen Schaden anrichteten. In Konstantinopel war noch bis zum 1 Nov. Sommerwetter, nur waren die Morgen kühl; der Regen blieb noch immer aus, es mangelte an Wasser, die Reichen gingen aufs Land, aber die Armen litten doppelt gepeinigt vom Durst und der drückenden Hitze. Der Geschäftsverkehr war sehr gering, die politischen Nachrichten aus Europa hatten das herrschende Mißtrauen noch vermehrt. Man erwartete neue Maßregeln um den gesunkenen Staatsschatz aufzurichten.

Vor einigen Jahren wurde aus Damaskus über das schauderhafte Benehmen türkischer Beamten geklagt, welche einige Juden zum Bekenntniß eines Mordes an einem türkischen Geistlichen zwingen wollten. Neuerdings ertönen von dort ähnliche Klagen. In einem Dorfe war ein Bauer getödtet worden. Der einstweilige Statthalter Osman Bey gab einem Emir Befehl die Sache zu ermitteln. Anstatt aller Nachforschungen ließ der Emir fünf griechische Christen, welche das Dorf verlassen wollten, einkerkern, beschuldigte sie: aus Religionshaß und Rache den Bauer getödtet zu haben, ließ sie schlagen und foltern um das Geständniß der Schuld zu erpressen. Osman Bey hat den Emir zu sich beschieden um über sein Betragen Rechnung abzulegen; er erschien aber nicht!

In unserm Hafen liegt die russische Dampffregatte Wladimir noch immer vor Anker; sie erwartet den Großfürsten Konstantin, dessen Ankunft man schon mehrere Tage entgegensieht.

Man will in letzter Zeit zwischen Neapel und Sardinien auffallende Versuche sich zu nähern bemerkt haben. Sollte das Zusammentreffen russischer Diplomaten und hoher Personen in Italien zufällig seyn?

Oesterreichische Monarchie.

In **Mantua** ist am 7 d. der Priester Johann Grioli wegen Versuchs Truppen durch Bestechung zum Treubruch zu verleiten und wegen Besitzes revolutionärer Druckschriften neuern Datums (31 Sept. d. J.) zum Tod verurtheilt und mit Pulver und Blei hingerichtet worden.

Schweiz.

ⅰ **Bern**, 12 Nov. Gestern hatte hier eine Versammlung von conservativen Vertrauensmänner statt, dieselbe war aus allen Landesgegenden von etwa 240 Abgeordneten des großen Raths und der politischen Vereine zusammengesetzt. Im Contrast zu der Versammlung vom letzten Sonntag, wo die Sieger höchst mißgestimmt auseinander gingen, hätte man gestern eher glauben sollen die siegreiche Partei beisammen zu sehen; ein solch freudiger Muth beseelte die Versammlung. In der von den vielen Rednern welche das Wort ergriffen, nicht einer den Ton zaghaften Rückzugs anklang. Die anwesenden Regierungsglieder erklärten in ihrem System fest und eifrig fortregieren zu wollen und entwickelten den gegenwärtigen politischen Zustand des Kantons. Allgemein wurde dankende Anerkennung für diese Entschlossenheit gezollt, freimüthige Stimmen warnten die Regierung davor ja nicht mit der mißverstandenen Großmuthspolitik fortzufahren in welcher einige Departemente durch Anstellung Radicale diesen gerade Gelegenheit gegeben desto wirksamer an dem Untergang der dermaligen Ordnung der Dinge zu arbeiten. Auch der Lauigkeit wurde gedacht, mit welchen die Conservativen in vielen Gegenden dem feindlichen Umtrieben entgegengewirkt haben. So kernhaft sich hier der gesunde Sinn des Volks äußerte, so geschah doch keine gehässige oder beleidigende Aeußerung, und auch diejenigen welchen diese Lehren galten, nahmen sie ohne Empfindlichkeit auf. Wahrhaft erquickt und gehoben kehrte jeder zurück um im Kreise seiner nähern Umgebung im nämlichen Sinn zu wirken. Der Beschluß welcher auf den Antrag eines Landmanns gefaßt wurde, lautet wie folgt: „1) Der Regierung wird offene und dankbare Anerkennung ausgesprochen für ihre bisherige Wirksamkeit. 2) Sie wird dringend aufgefordert unentwegt auf der bisherigen Bahn einer festen, auf Herstellung und Erhaltung des Friedens, der Sittlichkeit und des öffentlichen Wohlstands gerichteten Politik zu verharren. 3) Auf dieser Bahn wird ihr auch für die Zukunft die wärmste und entschiedenste Unterstützung zugesagt. 4) Insbesondere wird ihr die Zusicherung des festen Zusammenhangs und der treuesten Unterstützung der Mehrheit des großen Raths gegeben. 5) Die Versammlung spricht die Zuversicht aus daß bei fester und kräftiger Verfolgung dieses Wegs die im Vertrauen auf Gott unternommene Aufgabe mit seinem Beistand glücklich werde erfüllt werden."

Die vom großen Rath aufgestellte Commission zu Untersuchung und Berichterstattung über die von der französischen Invasion im J. 1798 vorhandenen Bernischen Staatsgelder hat gestern ihre erste Sitzung gehalten; wie erwartet sind die radicalen Mitglieder nicht erschienen, nichtsdestoweniger schritt der Rest des Collegiums in seiner Constituirung vorwärts und ernannte zu Berichterstattern die HH. v. Gonzenbach und Advocat Blötzberger, welcher letztere einer der ausgesprochensten Vorkämpfer des radicalen Heerlagers ist. Obschon Blötzberger dadurch die Gelegenheit geboten ist Einsicht in allen Acte zu erhalten welche über die vorliegende Frage aufzufinden sind, und einen von den Arbeiten des conservativen Berichterstatters gänzlich unabhängigen Vortrag vor den großen Rath und das Volk zu bringen, wird er wohl auch dieses Pensum beharrlich ausschlagen, weil es Stämpfli daran gelegen ist daß das wahre Resultat nur von solchen Personen dargestellt werde welche nachher mit einigem Anschein der Parteilichkeit für Stadt und Patriciat verdächtigt werden können.

Graubünden. Die Bündn. Ztg. erzählt einen tragischen Todesfall. Peter Rungger von Valendas, in Lavin (Unterengadin) als Färbermeister ansäßig, ist auf der Gemsjagd „erfallen". Er war ein ausgezeichneter Bergsteiger mit einem wahren Adlerblick und ein leidenschaftlicher Gemsjäger. Wie man vernimmt, ist er auf gefrorenem Boden geschlüpft und über eine himmelhohe Felswand hinabgestürzt. Er war ein Mann von höchstens 34 Jahren und hinterläßt eine Wittwe mit 2 oder 3 Kindern. Leider kommen solche Fälle von verunglückten Jägern so häufig vor, daß bei der geringen Ausbeute welche die Gemsjagd bietet man sich die Leidenschaft für dieselbe wirklich nur aus dem Reiz erklären kann den ihr ihre Gefahren und Mühseligkeiten geben. Wir waren im Jahr 1847 zugegen, als Peter Rungger am Piz Linard auf einem steilen Gletscherstreifen seinen Schwager, der auf dem eisigen Gletscherrand ausglitschte, am Flügel des Rockes ergriff und ihn dem Falle über eine thurmhohe Wand und dem Tod entriß. Der brave Mann dachte nicht daran daß vier Jahre später er selbst werde das Opfer eines Wagnisses werden. (B. B.)

Frankreich.

Das Gastmahl in Commentry hat eine unverdiente Bedeutung erhalten durch die Debatte in der Dienstagssitzung und die bei dieser Gelegenheit zwischen dem abgetretenen Minister des Innern Hrn. L. Faucher und seinem Nachfolger Hrn. de Thorigny laut gewordenen Feindseligkeiten. Das Factum war einfach dieses. Hr. Sartin, von der Linken, speiste bei einem Hrn. Dubousset mit mehreren Republikanern zu Gast, als die Polizei auf den Grund eines vom Präfecten des Allier Departements schon unterm 19 April erlassenen Verbots politischer Versammlungen das Haus umringen und zwei Gendarmen mit gezogenem Säbel vor dem Speisesaal aufstellen ließ, die Befehl hatten niemand herauszulassen. Umsonst berief sich Hr. Sartin auf die Unverletzlichkeit seiner Eigenschaft als Repräsentant und zeigte seine Medaille vor. Da er sich diese Gefangenschaft nicht gefallen lassen und mit Gewalt einen Weg bahnen wollte, so kam es zu Thätlichkeiten zwischen ihm und den Gendarmen, die Gesellschaft kam ihm zu Hülfe und es gab ein allgemeines Handgemenge, Püffe herüber und hinüber. Hr. L. Faucher unternahm es nun aus amtlichen Berichten, die dem Minister des Innern theils von dem Präfecten theils von dem Generalprocurator zugekommen, die fünf Gendarmen zu rechtfertigen, Hrn. Sartin aber und seine Freunde als der Widersetzlichkeit schuldig und Störer des öffentlichen Friedens darzustellen. So weit nahm die Sache ihren natürlichen Verlauf, die Linke murrte und die Majorität gab Zeichen des Beifalls zu erkennen. Es hatte auch nichts ungewöhnliches daß man von Seiten der Bergpartei diesen Beschwerden einen allgemeinen Charakter zu geben suchte, wie denn der Bürger Bac noch andere Beispiele von Unbilden gesammelt hatte welche er und seine Gesinnungsgenossen erlitten haben wollten. So behauptete er, wo die Repräsentanten der Opposition gehen oder stehen, könnten sie wahrnehmen daß sie überwacht seyen, daß sie eine Escorte von Gendarmen und Polizeiagenten hinter sich hätten. Männern die man vollkommen kenne, würden die Pässe abverlangt. Hr. Cremieux, zeigen Sie Ihren Paß, habe man zu Hrn. Cremieux gesagt. Den HH. B. Duprat, Cremieux, Favre, Delours und ihm selbst habe der Centralcommissär von Agen gedroht sie zu verhaften, wenn sie irgendeinen Gesellschaftskreis oder einen Verein besuchen würden, und doch seyen sie nicht bloß als Repräsentanten, sondern auch als Vertheidiger von Angeklagten dort gewesen. Sie könnten sich an keine Tafel setzen, ohne daß die Polizei als Dritter Platz nehme. Offenbar habe der Minister des Innern einen Theil seiner Collegen die nicht denken wie er, unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Wenn es nicht zu Collisionen gekommen, so danke man es nur dem Umstand daß die Vollzugsbeamten versöhnlicher, klüger gewesen als die empfangenen Instructionen. Achtung vor der Verfassung, Achtung vor der Nationalrepräsentation, Achtung vor ihrer Unverletzlichkeit in jedem ihrer Mitglieder — mit diesem Wunsch unterstützte er den Antrag des Hrn. Sartin auf eine parlamentarische Untersuchung. Aber jetzt erhob sich der neue Minister des Innern Hr. de Thorigny, und schloß er sich der apologetischen Beweisführung seines Vorgängers an? Keineswegs, sondern er machte vielmehr auf ihn einen Ausfall. Der ehrenwerthe Hr. L. Faucher hat ein Actenheft das nicht aus meinen Händen in die seinigen gekommen ist, hub er an; der Präsident bemerkte: dieses Actenheft hätte im Ministerium bleiben sollen; Hr. L. Faucher wollte zwei-, dreimal antworten, konnte aber nicht zum Wort kommen. Ich habe an diesen Umstand erinnern müssen fuhr Hr. de Thorigny fort, daß niemand glaube die Männer der jetzigen Regierung wollen sich hinter jemand verschanzen. Diese Wendung machte auf die Bänke der Majorität einen peinlichen Eindruck, noch mehr aber als er aus dem Bericht des Generalprocurators einen entgegengesetzten Schluß zog. Hr. L. Faucher hatte darin gefunden daß die Gendarmen in ihrem Recht waren, Hr. de Thorigny fand „bedauerliche Thatsachen, wo jeder Theil sich Unrecht vorzuwerfen hat."

Noch mehr er erkannte an daß der Maire Unrecht hatte die Gendarmen aufzubieten. Lärmende Unterbrechungen rechts ließen den Minister nicht fortreden, der Präsident ermahnte zur Stille, erregte aber schallendes Beifallsgelächter auf derselben Seite als er hinzufügte: Ich habe immer wahrgenommen daß, wenn die Assemblée Interpellationen hört, sie in der Regel dem Minister nicht erlaubt, gut oder übel, zu antworten wie er es versteht. Dagegen kam dem Minister von Seite der Elysöer und der Montagne ein Beistand. Leiden Sie die Ungezogenheit nicht, Hr. Minister. Der Hr. Präsident verletzt alle Regeln der Gerechtigkeit und des Anstands. Es ist eine Ungezogenheit, sonst nichts. Sie sind ein Verhöhner, kein Präsident. So riefen die HH. Besse, Lucian Murat und J. Favre durcheinander, und Hr. Dupin konnte nicht umhin seinen Anzüglichkeiten eine begütigende Deutung zu geben, indem er versicherte man habe ihn mißverstanden; er habe nur sagen wollen, jede Seite der Versammlung finde daß man gut oder übel antworte, je nachdem eine Antwort in ihrem Sinn sey. Der Minister entschuldigte indeß die Polizei-Agenten als Leute die nicht räsonniren und nur die erhaltenen Befehle vollziehen (Hr. Madier de Montjau: Nicht wahr, zu denen man sagte: Suivez-moi?), er meinte auch Hr. Sartin habe wenigstens darin gefehlt daß er nicht nach dem Maire verlangt habe dem er seine gerechten Beschwerden hätte dann vortragen können, darum möchte man auf keiner Untersuchung bestehen. Die Opposition suchte sich dieses Zugefallenreden gleich zu Nutzen zu machen, Hr. J. Favre beschuldigte den vorigen Minister des Innern der Actenentwendung, sprach von dem Delinquenten (ein Ausdruck den der Präsident verwies), er sah überall nur Illegalitäten und wollte Hrn. L. Faucher dafür verantwortlich machen, erklärte endlich: das Gesetz ist die Regel. Diese Regel ist die unsrige; wir werden sie vertheidigen als Männer von Herz. Wenn ein Agent der öffentlichen Macht, in Widerspruch mit dem Gesetz, mit Verletzung des Gesetzes, sich einen Angriff auf meine Person erlaubte, so würde ich mich gewaltsam widersetzen. Darüber lebhafter Beifall links, der Präsident erinnerte zwar: Sie thäten es auf Ihre Gefahr, aber zahlreiche Stimmen fielen ein: Wir alle, alle würden uns widersetzen. Der Justizminister! Der Justizminister! riefen mehrere Mitglieder, denen diese Lehre ein Aufruf zur Empörung schien. Hr. Daviel entsprach der Aufforderung. Trotz meiner Unbekanntschaft mit der Tribüne, begann er, zaudere ich nicht sie zu besteigen. Es ist nicht eine Rede die ich halten will, es eine Protestation gegen gefährliche Lehren. Und nun führt er aus daß der Präfect bloß das Gesetz vollzogen, daß er das Recht gehabt ein Bankett in einem öffentlichen Haus zu verbieten, daß Hr. Dubousset ein socialistisches Kaffeehaus aufgethan und mit Hrn. Sartin das Einweihungsfest begangen (Hr. Sartin widerspricht, es sey kein Kaffeehaus und Hr. Valentin nennt die Aussage des Ministers eine Lüge, wofür ihn der Präsident mit dem Ordnungsruf bestraft), aber auch schon dadurch, argumentirt der Minister weiter, daß jeder Gast seine Zeche bezahlt, sey das Haus zu einem öffentlichen geworden, also aus doppeltem Rechtsgrund an jenem Tag der polizeilichen Ueberwachung unterstanden. Die Gendarmen hätten bei einer so auffallenden Uebertretung nur ihre Pflicht gethan. Das sey keine Verhaftung noch Sequestration gewesen, man habe gesagt: es solle niemand hinausgehen, ehe alle Namen angegeben seyen (Hr. Madier de Montjau: Der gesetzliche Name dieses Verfahrens?), übrigens brauche man keine Untersuchung anzuordnen, die Justiz habe bereits eine eingeleitet. So hatte der Justizminister seinem Collegen eine Art Dementi gegeben, und es war nur übrig daß Hr. L. Faucher sich gegen die erlittenen Vorwürfe vertheidigte.

Die Acten die er in Händen habe, erwiederte er, stehen dem Hrn. Minister des Innern der ohne Zweifel das Mißverständniß bedauern werde, zur Verfügung, und das einzige Actenstück das er besitze, sey eine Abschrift eines Documents wovon das Original auf dem Ministerium des Innern liege. Actenstücke seyen schon weggeschafft worden um einer Verantwortlichkeit zu entgehen, er habe diese Verantwortlichkeit in Anspruch genommen. Nichts wäre leichter und bequemer gewesen als einen Maire zu verläugnen, er habe es nicht gethan. Der Vollzugsbeamte müsse mit dem Bewußtseyn handeln daß, wenn er seine Pflicht erfülle, er energisch unterstützt werde. Allein eine lächerliche Polizei-Aufsicht über seinen Collegen auszuüben sey ihm nicht eingefallen. Als der ehrenw. Hr. Dain von einem Polizei-Commissär rechtswidrig verhaftet wor-

den, habe er den Polizei-Commissär abgesetzt und Hrn. Dain gebeten die Entschuldigungen des Ministers zu empfangen. Das sey wahr, als von London ausgegangene Geheimbündlereien sich bis in die kleinsten Gemeinden verzweigen sollten und in mehreren Departements blutige Zerwürfnisse hervorgerufen hätten, da habe die Regierung es für ihre Schuldigkeit erachtet die vorbeugende Wachsamkeit und die zügelnde Repression zu vervielfältigen. Um die Majorität nicht unter dem Eindruck dieser Widersprüche zu lassen, trat zum Schluß noch der Unterrichtsminister Hr. Giraud mit der Versicherung auf: in allen Fragen der Ordnung, der innern Politik habe das jetzige Cabinet ganz dieselbe Politik wie seine Vorgänger, die Politik der Majorität. Diese Erklärung wurde links mit ironischen Bravo's aufgenommen, die HH. Joly und Berninac riefen: so zieht das Gesetz zurück, andere fragten: war es dann der Mühe werth das Ministerium zu wechseln? Ja als Graf Daru nun den Bericht über das Wahlgesetz verlesen wollte, trieben einige den Scherz noch fort und sagten: das Gesetz sey ja zurückgenommen. Der Bericht ist eine umfassende Rechtsausführung zu Gunsten des Maigesetzes, eine einschneidende Kritik der Regierungsmaßregel. Ob man die Gesellschaft, heißt es darin, ihrer gesetzlichen Waffen berauben solle auf die Gefahr ihre festesten Vertheidiger dadurch zu entmuthigen? Statt die Gefahr zu vermindern, vermehre die Regierungsmaßregel sie, statt der Regierung Kraft zu geben, nehme sie ihr Kraft, streite zumal gegen die öffentliche Meinung welche die Assemblée stets geleitet, gegen das Interesse der öffentlichen Sicherheit, die Würde der gesetzgebenden Gewalt, ihr Ansehen nach außen welches zugleich die Bedingung ihres Einflusses und folglich eine der kostbarsten Kräfte der Gesellschaft sey. Denn die Herstellung nicht bloß des allgemeinen, sondern des unbeschränkten Wahlrechts, wie es die zufällige Dictatur vom 24 Febr. verkündigt, werde verlangt, man wolle die Wahlgesetzgebung nicht von einer Epoche datiren wo die gesetzliche und geregelte Ordnung wieder eingeführt war, sondern von einer Epoche wo exceptionelle Umstände eine dictatorische Autorität geschaffen, ein Princip zur Anerkennung bringen welches die Nationalsouveränetät in den verworrenen Massen beruhen lasse, welche alle Welt, ohne Unterschied der Unwürdigen und Unfähigen, in sich begreifen, statt sie, wie die Verfassung wolle, in die Allmeinheit derer zu setzen denen das Gesetz das Recht zu wählen und gewählt zu werden zutheile. Wäre die Assemblée nicht befugt die Bedingung eines dreijährigen Domicils analog der dreijährigen Dauer des Repräsentantenmandats vom Armen wie vom Reichen, vom Land- und Fabrikarbeiter wie vom Pächter oder Hüttenvorsteher zu fordern um das größte Recht des Bürgers in einem freien Staat auszuüben, so könnte sie auch nicht ein Jahr, nicht sechs Monate fordern. Man müßte sich vor dem Princip dieser jedem innewohnenden Souveränetät beugen. Wenn dagegen die Vernunft dieser Theorie widerstehe, wenn das Gesetz bei der Ausübung des Wahlrechts regeln könne und müsse was die Verfassung außerhalb ihrer formellen Vorschriften gelassen, so habe die Assemblée wohl gethan für die Ausübung dieses Rechts Gewährschaften zu schaffen, und werde wohl daran thun sie zu erhalten, wäre es auch nur um zu zeigen daß es keinen individuellen Willen gebe der sich über das Gesetz stellen dürfe, keine individuelle Dictatur über dem geschriebenen Gesetz, vor welcher dieses Gesetz sich beugen müsse, bei Strafe gewaltsam zerrissen zu werden. Zwei Mitglieder, die HH. Grevy und Larochejaquelein, hatten die Betheiligung an diesem Glaubensbekenntniß abgelehnt, jener ohne gerade alle Bestimmungen der Regierungsmaßregel zu billigen, dieser ohne sich über die zu Grunde liegende Absicht Illusionen zu machen. Beide machten ihre Vorbehalte, aber sie gaben der Abschaffung des Maigesetzes im allgemeinen ihre Zustimmung. Die Majorität stellt einfach den Antrag: zu beschließen es sey kein Grund vorhanden nach einer ersten Verlesung zu einer zweiten Berathung überzugehen. Die Verhandlung wurde auf Donnerstag (13 Nov.) anberaumt.

♂ **Paris,** 10 Nov. Es segelte lange Zeit, wie eine Corvette zweiten Rangs neben einer Fregatte erster Größe, in den Gewässern der Miscellen-Litteratur für gebildete Stände neben der Revue des deux Mondes die wöchentlich erscheinende Revue de Paris, scheiterte aber anfangs der 40er Jahre, ich kann nicht sagen in Folge welches fatalen Umstands. Der Name Revue de Paris verscholl, und nur die Zunftgenossen, Dilettanten und außerordentlichen Liebhaber der Pariser Belletristik behielten diese immer zierliche, hie und da gediegene Wochenschrift im Gedächtniß. Revue de Paris ist aber ein guter Titel und konnte nicht ewig unbenützt liegen bleiben; einige Schöngeister die zu der Schule des Phantasiestücks und der Arabeske gehören, Leon Gozlan, Theophile Gauthier, Arsène Haussonge, Gerard de Nerval und Consorten bemächtigten sich desselben, und vor einem Monat etwa erschien bei Victor Lecou dahier die erste Nummer einer neuen Revue de Paris, deren von Theophile Gauthier verfaßte Einleitung die neue Zeitschrift als eine Turnanstalt für litterarische Meinungen aller Farben darstellte. Das Publicum fand in der ersten Nummer, wie es scheint, nicht viel verlockendes, die Tagespresse verhielt sich neutral, mit andern Worten schwieg, was von allen feindlichen Methoden die schlimmste ist, die Wochen- und Monatschriften hüteten sich wohlweislich ihrer jungen Schwester den leisesten Gruß zu bringen, und wenige Tage nach dem Erscheinen der ersten Nummer war von der Neuigkeit nirgendwo mehr die Rede. Sie schien verschollen wie die ehemalige Revue de Paris, der Name schien ein Unglücksname geworden zu seyn und war für jedermann eine Ueberraschung als die zweite Nummer angezeigt und für dieselbe ein ungedruckter Aufsatz Guizots über die Unsterblichkeit der Seele versprochen wurde. Guizot, der ernste Denker, der gewichtige Staatsmann, der gelehrte Professor sollte sich auf einem Fahrzeuge einschiffen das den flotten Burschen Theophile zum Schiffshauptmann und den paradoxensüchtigen Witzbold Leon Gozlan zum Unterbefehlshaber hat. Bald aber erinnerte man sich, nachdem das erste Erstaunen vorüber war, daß Guizot mit den Romantikern von jeher in gutem Vernehmen stand, daß er Notre-Dame de Paris als ein stylistisches Meisterwerk gepriesen hatte, und sich in der Akademie beständig unter denen befand die für Victor Hugo stimmten, ja im Frühjahr 1840 die Abreise auf seinen Gesandtschaftsposten um einige Tage verschob um für den Anführer der Romantiker zu stimmen, obgleich er — o Ironie des Schicksals — doch erst als die Wahl schon vorbei war, in dem Institut eintraf; man erwog nebenbei daß dem Fusionisten Guizot die immer noch orleanistische Revue des deux Mondes nicht mehr offen stehen dürfte, und vergaß endlich nicht wie viel kleinere Geister von dem großen Guizot von jeher durch Weihrauch zu erlangen im Stande waren. Die Spannung auf den Aufsatz Guizots und die Nachfrage danach als vorgestern die Revue ihn brachte, war allgemein, ob die Befriedigung gleich allgemein seyn werde zweifle ich sehr. Daß Guizot den materialistischen Ansichten über dieses Thema das Wort reden würde, erwartete wohl niemand. Alles was er früher über ähnliche Gegenstände geschrieben weist auf eine entschieden spiritualistische Richtung, aber man machte sich Hoffnung auf einen eigenthümlichen Standpunkt, auf mächtige Gedanken, und wenn auch zur Befestigung der Idee von der unversieglichen Fortdauer des menschlichen Ichs in der Schatzkammer des menschlichen Geistes keine unwiderleglichen Vernunftgründe vorhanden seyn mögen, so versprach man sich doch Betrachtungen aus denen das Gemüth eine höhere, stärkere, lebendigere Zuversicht für die Wirklichkeit eines Jenseits zu schöpfen vermöchte. Diese Erwartung wurde getäuscht, und die Abhandlung würde schwerlich einem unbekannten Autor zu einem Anfang von Berühmtheit verhelfen. Guizot hält auf 28 langen Seiten eine weder ergreifende noch belehrende Vorlesung über den uralten Gemeinplatz: daß die Unsterblichkeit der Seele sich nicht beweisen lasse, daß sie aber in der menschlichen Brust, weil der Mensch eine Ahnung von seinen unvergänglichen Geschicken habe, unauslöschlich eingegraben sey; es wird als Corollar hiezu, gleichfalls auf mehreren Seiten ausgeführt, der Satz gefügt daß die Ehre, die wir den Todten widerfahren lassen, mit der Idee von der Unsterblichkeit innig zusammenhänge. Guizot hat unstreitig eine hohe Idee von dem Ansehen seines Namens, da er der Gesellschaft durch das Zeugniß das er diesen Einmaleins-Wahrheiten ausstellt einen namhaften Dienst zu erweisen meint. Mich will bedünken daß diejenigen die das Dogma der Unsterblichkeit annehmen, und für etwas besseres als für eine Tröstung unter der Guillotine, wie der Bürger Robespierre, oder wie seine minder furchtbaren Nachfolger thun, für eine Magenstärkung auf dem Krankenbette halten, der Arbeit Guizots keinen bedeutenden Zuwachs von Glauben verdanken werden, diejenigen hingegen welche die Lehre von einem andern Leben für einen frommen Wahn und frommen Wunsch erklären, in der Dissertation des Ex-Ministers und Ex-Professors eher einen Grund des Verharrens bei ihrer Ansicht als ein Motiv der Bekehrung sehen werden.

♀ **Paris,** 11 Nov. Die Legitimisten und Orleanisten wollten den Prinzen Ludwig Bonaparte, aber bedingungsweise und provisorisch: die Legitimisten, weil sie den Grafen von Chambord nicht bekommen konnten und den Prinzen von Joinville nicht wollten; die Orleanisten, weil sie den Grafen von Chambord nicht wollen und den Prinzen von Joinville nicht bekommen können; beide vereint, weil der General Changarnier keine Chancen in der Nation hat, sie einen Erfolg des Generals Cavaignac fürchten, weßhalb sie Ludwig Bonaparte's bedürfen. Aber alles dieß entspricht keineswegs den Wünschen L. Bonaparte's, welcher hofft allgemach ein lebenslänglicher Präsident zu werden, in sich wie Kaiser Napoleon die französische Revolution zu verkörpern und so verkörpernd sie zu beschließen. Das eben wollen weder die Legitimisten noch die Orleanisten, und deßwegen sind sie mit ihm zerfallen, obwohl die Lage der Dinge sie zwingt oft mit ihm wieder anzuknüpfen und sich zu vermitteln. Was will L. Bonaparte? Unabhängig stehen! Und wie will er es? Durch die Massen, insoweit sich seine Persönlichkeit von den Republicanern aller Sorten, sowie von den Socialisten und Communisten abschälen kann; denn alle diese Secten wissen eines: daß sie aus L. Bonaparte nicht einmal das machen können was Orleanisten und Legitimisten aus ihm machen möchten: ein Provisorisches, einen Lückenbüßer. Und warum sind sie widerspänstig in dieser Hinsicht? Weil L. Bonaparte das Heer in Händen hat; Republicaner aber, Socialisten, Communisten das Heer auflösen oder zertrümmern müßten um zu ihren Zwecken zu gelangen. Das ist hier der deutlichste und positivste Ausdruck des von allen kleinern Intrigaillerien und journalistischen oder andern Intermezzos losgetrennten Thatbestandes der Dinge.

Digitized by Google

⟶ **Paris**, 12 Nov. L. Bonaparte, durch die Massen an die Spitze der Regierung erhoben, hat nie aufgehört dieselben als die eigentliche Stütze seiner Zukunft zu betrachten, in so gutem Einvernehmen er auch eine Zeitlang mit sämmtlichen alten Partei-Chefs zu stehen schien. Die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts hielt er seit anderthalb Jahren als eine letzte furchtbare Waffe für den Fall in Bereitschaft daß seine Bundesgenossen ihn im entscheidenden Augenblick verlassen würden. Dieß ist nun eingetreten; seitdem die Majorität das strenge Festhalten an der Verfassung zu ihrem Schlachtpferd gemacht und eine ihrer Fractionen die Candidatur des Prinzen von Joinville, eine andere die des Generals Changarnier hat blicken lassen, ist L. Bonaparte zur ersten Quelle seiner Gewalt zurückgekehrt um sich darin neu zu stählen. Wer aber deßwegen glauben wollte daß er sich jetzt der Demokratie in die Arme wirft, würde sich sehr irren: er thut es höchstens scheinbar, und nur um sie zu ersticken. Gleichwohl ist es möglich daß in nächster Zukunft der Schein sehr weit getrieben werden wird. Sie werden merkwürdige Dinge sehen; für heute beschränke ich mich auf die sehr zuverläßige Notiz daß L. Bonaparte persönlich vollkommen damit einverstanden ist daß seine Partei an der nächsten Pariser Wahl nicht Theil nimmt, die Bonapartistischen Journale sind förmlich ermächtigt diese Taktik zu predigen. Die republicanischen Blätter, die das schleunige Einberufungsdecret für die Pariser Wahlcollegien zuerst mit Mißtrauen und Tadel empfingen, waren sehr übel berathen; denn dasselbe hatte keinen andern Zweck als durch das Scheitern des Pariser Wahlacts einen starken Druck auf die Nationalversammlung auszuüben. Ich höre hier und da ankündigen daß Paris binnen kurzem in Belagerungszustand seyn wird; ich weiß nicht wie weit das Gerücht begründet ist. Vorläufig wird vom Tag der Discussion des Wahlgesetzes an die halbe Garnison von Paris permanent in ihren Casernen consignirt seyn. Noch ein Beitrag zur geheimen Geschichte der letzten sechs Wochen: Der Polizeipräfect Carlier war den Interessen des Elysée keineswegs feindlich und wurde sehr mit Unrecht des Intriguirens mit den Orleanisten beschuldigt. Er schlug sogar dem Präsidenten der Republik den entscheidenden Act vor: eine Proclamation zu erlassen worin die Rolle der Nationalversammlung für ausgespielt erklärt und eine neue Wahl nach dem Gesetz vom 31 Mai angeordnet werden sollte. Der Präsident der Republik wollte nicht.

Italien.

Neapel, 1 Nov. Vor etlichen Tagen ist Frl. Rachel hier angekommen, und am 29 Oct. in den Horatiern von Corneille, vorgestern als Andromache, und gestern im Bajazet von Racine aufgetreten.

*† **Rom**, 7 Nov. Als der Papst vor vier Jahren das Patriarchat zu Jerusalem neu errichtete und dem Monsignor Valerga mit der Weisung verlieh seinen Sitz dort aufzuschlagen, handelte er theils im eigenen Sinne, theils nach den Eingebungen der katholischen Großmächte. Allein die bald darauf, namentlich in Oesterreich, gefolgten politischen Ereignisse und die bekannte Lauheit womit Frankreich das seit länger übernommene Protectorat der Christen im Orient vertritt, hinderten den neuen Patriarchen seine Residenz in Jerusalem unter denjenigen günstigen Verhältnissen aufzuschlagen wie man sie in Rom für das äußerliche Decorum eines mit der Mitra bekleideten Prälaten stets für nöthig erachtete. Neuerlich hoffte man in dieser Beziehung manche Gunst von der Entscheidung des Streits über die heiligen Stätten. Da indessen die bekannten Vorgänge für den Augenblick auch dazu wenig mehr berechtigen, und andererseits das protestantische Bisthum in Jerusalem mit seinen Nebenstiftungen immer mehr Leben und Thätigkeit entwickelt, so erhielt der Patriarch Valerga vom Papste den Befehl sich, der Ungunst der Verhältnisse ungeachtet, um weitern Gefahren vorzubeugen, nach seinem Sitz zu verfügen um die Hirtensorge an Ort und Stelle zu übernehmen. Von mehreren zu seiner Verfügung gestellten Welt- und Ordensgeistlichen begleitet, begab er sich die vorige Woche auf die Reise nach der heiligen Stadt.

Seit drei Tagen leben wir in einer für unser um diese Zeit des Jahrs gewöhnlich noch sanftes Klima außerordentlich kalten Atmosphäre. Das Quecksilber fiel bis auf 5° R. unter dem Gefrierpunkt. Ein mit Scirocco und diluvianischen Regenschauern abwechselnder eiskalter Wind jagt sich mit Hagel und Schneeflocken in der Luft umher, während es nach andern Seiten hin gewittert. Auch heute wurden die Spitzen des Albanergebirgs wieder mit Schnee bedeckt. Bei Terracina und Portobanzo scheiterten vier beladene Küstenfahrer. Auch ein griechisches, nach Livorno und Marseille bestimmtes Schiff (Annunza) mit 116 Tonnen Last Korn, Capitän G. Colozani, das sich bei Fiumicino in die Tibermündung zu flüchten suchte, wurde vom Scirocco zerschellt, und verlor mit seinen Gütern auch zwei Matrosen in den aufgeregten Wellen.

Der Friuli bringt einen Brief Giovanni Sortorio's vom 12 v. M. aus Padua, worin die Entdeckung mehrerer für Giotto's Arbeiten erklärten Fresken im dortigen Capitel des heil. Antonio angezeigt ist. In der ersten und zweiten Nische kamen unter einer weggenommenen Kalkbekleidung die Propheten Jesaias und Daniel wieder zu Tag, in der fünften ein Franciscaner. Die Figuren sind über lebensgroß und wohl erhalten.

Rußland und Polen.

Charakteristisch für das russische Polizeiwesen ist der in den neuesten russischen Blättern mitgetheilte Tagsbefehl des St. Petersburger Ober-Polizeimeisters, die Controle der Eisenbahnreisenden betreffend. Wenn Bewohner eines an der Petersburg-Moskauischen Eisenbahn liegenden Stationsortes auf dem Schienenweg zu reisen wünschen, so müssen sie auf dem Eisenbahnbüreau vorerst nebst ihren Papieren einen polizeilichen Erlaubnißschein vorweisen daß ihrer Abreise kein Hinderniß im Weg stehe. Beamte müssen den Befehl ihres Vorgesetzten zeigen der sie zur Reise ermächtigt, von auswärts kommende Reisende ihre Legitimationspapiere ꝛc. Der Name jedes Reisenden wird mit Vorbemerk über seine Legitimation in ein besonderes Buch eingetragen. Die zur Prüfung der Papiere erforderlichen Beamten beziehen ihren Gehalt aus den Mitteln der Eisenbahn-Verwaltung.

Neueste Posten.

: **München**, 15 Nov. Im Befinden des Hrn. Justizministers v. Kleinschrod ist einige Besserung eingetreten, dessenungeachtet aber erhält sich das Gerücht daß derselbe sein Portefeuille niederlegen werde. Als den Nachfolger Kleinschrods nennt man unter andern den Hrn. Cultusminister Dr. Ringelmann, während das Cultusministerium dem Regierungspräsidenten von Niederbayern, Frhrn. v. Schrenk, zugedacht seyn soll. Ich gebe Ihnen diese Mittheilungen, ohne deren Richtigkeit vorerst verbürgen zu können, allein einige Wahrscheinlichkeit erhalten dieselben durch den Umstand daß Frhr. v. Schrenk durch den Telegraphen vorgestern Abends aus Landshut hieher berufen wurde. Auch die heutige Schranne war wieder sehr stark befahren, denn es waren über 17,000 Scheffel zu Markt gebracht. Weizen und Korn sind um 34 und 56 kr. gestiegen, Gerste und Haber um 13 und 3 kr. gefallen.

X **München**, 15 Nov. Der Hr. Reichsrath Karl Theodor Fürst v. Thurn und Taxis hat über die Militärrechnungen pro 1847/48 und 1848/49 einen sehr umfassenden Vortrag erstattet und zum Schlusse beantragt: a) „daß die sämmtlichen Rechnungen anzuerkennen seyen, und b) daß den von der Kammer der Abgeordneten gestellten beiden Anträgen über Revision des Gagenregulatives und Organisirung der Armee, dann über ein neues Regulativ für Militärpensionen von der Kammer der Reichsräthe nicht beizustimmen, sondern in diesen Beziehungen lediglich der Staatsregierung das Weitere anheimzustellen sey."

○ **München**, 15 Nov. In der heutigen 49sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden einige Interpellationen beantwortet, dann zwei Gesetzentwürfe eingebracht: 1) über die Erwerbung des Donaumaincanals durch den Staat; 2) über die Abänderung des §. 117 des Grundsteuergesetzes vom 15 Aug. 1828, insbesondere der Einrichtung und Fortführung des Katasters. Bezüglich des ersteren Gesetzes behalte ich mir ausführlichen Bericht vor und bemerke für heute nur, daß nach den einleitenden Bemerkungen des Ministers v. d. Pfordten sich noch für 2,071,500 fl. Donaumaincanal-Actien in Privathänden befinden, welche für die Summe von 1,657,200 fl. rückläuflich sind. Die Ermächtigung zu solchem Rückkauf wird nun in dem vorgelegten Gesetzentwurf nachgesucht, welcher folgendermaßen lautet: „Unser Staatsminister der Finanzen wird ermächtigt, behufs der käuflichen Erwerbung des Ludwig-Donau-Maincanals vom 1 Jan. 1851 an mit 3½ Procent verzinsliche, im Wege der Verloosung heimzahlbare Staatsschuldscheine bis zum Maximalbetrage von 1,657,200 fl. auszugeben." Der Rest der Sitzung wird durch die Anzeigen erledigter Referate und durch Berichterstattungen des vierten und fünften Ausschusses ausgefüllt.

Dresden, 13 Nov. Wie wir vernehmen, sagt das Dresdener Journal, ist der bei dem Gericht in Waldheim inhaftirt gewesene Buchhändler Bromme von hier wieder entlassen worden.

Hannover, 11 Nov. Der N. Bremer Ztg. wird folgendes über den Zustand des Königs geschrieben: Am Samstag ließ sich der König mehrere Vorträge halten, unter andern auch von dem General-Auditor Reinecke über einen Kriegsrechtsspruch, dessen Resultat die allerhöchste Sanction erhielt. Ebenso mußte der Jägermeister v. Knigge referiren, bei welcher Gelegenheit sich Se. Maj. mit der größten Theilnahme nach den Details einer kurz vorher gehaltenen Jagd erkundigte und mehrere scherzhafte Bemerkungen machte. Aber schon die Nacht vom Samstag auf den Sonntag war weniger günstig und der gestrige Tag keineswegs befriedigend. Wenn die Theilnahme an diesem beklagenswerthen Zustand hier äußerlich weniger sichtbar hervortritt, wie es die unbedingte hohe Achtung erwarten ließe welche der Person des Monarchen mit Recht gezollt wird, so hat dieß lediglich in dem bestimmt ausgesprochenen allerhöchsten Wunsch keinerlei Aufsehen zu machen, seinen Grund. Obgleich das k.

Digitized by Google

Schlafgemach parterre nach der Straße heraus sich befindet, so hat doch weder die sehr lebhafte Passage gehemmt, noch die Landstraße mit Stroh belegt werden dürfen. Alle Abende, präcis 8 Uhr, marschiren 20 Tambeure oder Hornisten, den Zapfenstreich spielend, rund um das königliche Palais. — Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät Ihr Testament bereits vor acht Tagen unterzeichnet und den König von Preußen zum Testaments-Vollstrecker ernannt.

Hannover. Das amtliche Bulletin vom 13 Nov. lautet: Se. Maj. der König haben eine ziemlich ruhige Nacht gehabt und ist der Zustand unverändert.

*** **Von der Elbe,** 13 Nov. Die beiden Bundescommissäre haben Kiel für längere Zeit verlassen, da der Gang der Verhandlungen ihre Anwesenheit daselbst jetzt nicht dringend nothwendig macht. Die eigentlich politischen Verhandlungen wurden auch bisher immer in Berlin und Wien geführt, und zwar meist so daß dem österreichischen Cabinet die leitenden Gedanken und bestimmten Bedingungen zur Erledigung der dänischen Frage vorbehalten waren, welche sodann durch den k. k. Gesandten in Berlin, Graf Prokesch Osten, zur näheren Vereinbarung mit dem preußischen Cabinette mitgetheilt wurden. Den beiden HH. Commissären war die unmittelbare Controle der auf die Herzogthümer Holstein Lauenburg bezüglichen Regierungsanordnungen zugewiesen, und besonders noch die Ordnung der holsteinischen Contingentsangelegenheit nach den zwischen Dänemark und den deutschen Cabinetten getroffenen Bestimmungen. Diese sind, so wie Ihnen bereits mitgetheilt, bereits zum Abschluß gediehen, deren Inswerksetzung bleibt jedoch so lange suspendirt, bis das Kopenhagener Cabinet im Stande seyn wird den deutschen Großmächten auch in den wichtigern Hauptfragen der dänischen Politik bestimmte und befriedigende Zusicherungen zu geben. Da aber ein solches Resultat bei den in Dänemark noch immer vorherrschenden Stimmungen nur durch allmähliche Transaction mit den verschiedenen Parteien in- und außerhalb des Reichstags wird ermöglicht werden können, so ist eine längere Entfernung der Bundescommissäre vom Sitz der provisorischen Regierung Holsteins wohl motivirt, um so mehr als sie dadurch Gelegenheit haben, an ihren betreffenden Höfen persönlichen Bericht über die ganze Sachlage abzustatten.

Die in Ihren Blättern enthaltenen Mittheilungen aus Kopenhagen über den Inhalt der letzten österreichischen Noten, sowie über die an dieselben anlehnenden Aufschlüsse des dänischen Ministeriums werden nicht verfehlen hier überall einen sehr günstigen Eindruck hervorzubringen. Wenn auch, wie Ihr geehrter Kopenhagener Correspondent selbst hervorhebt, einige wesentliche Punkte, wie z. B. die von Dänemark zu leistenden Garantien, und die Gränze bis zu welcher eine Rückkehr zum status quo ante gewünscht wird, noch nicht bestimmt ausgedrückt sind, so bieten doch die Hauptbestimmungen für den anzubahnenden Frieden so wesentliche und unter den obwaltenden Verhältnissen den Herzogthümern und der deutschen Sache günstige Anhaltspunkte daß dadurch vorläufig die billigen Wünsche der Vaterlandsfreunde befriedigt seyn könnten. Der status quo ante wird auch in unsern Landen mehr als eine legitime und gesetzliche Schutzwaffe gegen die dänischen Uebergriffe angesehen, denn als ein den jetzigen Entwicklungen und Rechtszuständen wirklich entsprechendes politisches Verhältniß. Nur mit Mühe, dieß müssen alle Vorurtheilsfreien hier gestehen, sind auch die altritterschaftlichen Institutionen aufrecht zu halten oder wieder ins Leben zu rufen, in welchen vornehmlich die bisherige Verfassung der beiden Herzogthümer gewurzelt hat.

⊥ **Berlin,** 14 Nov. Die Aufnahme welche die Aufhebung der anhaltinischen Verfassung in den hiesigen gouvernementalen Kreisen gefunden, zeigt daß man in Wien und Berlin in diesem Punkte stärker divergirt als gemeinhin geglaubt wird. Der König soll einen eigenhändigen Brief an den Herzog von Anhalt-Dessau gerichtet haben, in dem er seine entschiedene Mißbilligung jenes Actes in unverhohlener Weise ausspreche; daher auch der heftige Ton der seit drei Tagen in der Neuen Preuß. Ztg. gegen Hrn. v. Goßler herrscht. Prinz Friedrich, Stiefbruder des Kronprinzen von Hannover, wird sich in diesen Tagen nach Hannover begeben, wo das Publicum allstündlich das Ableben des greisen Königs erwartet. Die Regierung hat bis dato noch keine Nachricht daß der Orientalist Dr. Schulz, preußischer Consul in Jerusalem, gestorben sey, während verschiedene Journale diese Nachricht verbreiten. Der Prinz von Preußen geht nach dem 20 d. in die Rheinprovinz. Man hält es für ausgemacht daß sein ältester Sohn, der künftige Thronfolger, mit der ältesten Tochter der Königin Victoria, und die zweite Tochter des Prinzen Karl von Preußen mit Prinz Friedrich von Hessen verlobt ist.

London, 12 Nov. Die Blätter berichten umständlich über Kossuths Empfang in Birmingham, wo man die in London aufgeführten Scenen, wo möglich, noch zu überbieten suchte. Aufzüge, Fahnen, Musik, Lebehochrufe, Standreden u. s. w. Nachdem der Mayor von Birmingham es abgelehnt sich an die Spitze des Festes zu stellen, war ein Ausschuß der Kossuth-Freunde zusammengetreten, und ihre Einladung nahm Kossuth unter der Bedingung an daß die Demonstration nicht zu Parteizwecken gewendet würde. Was er damit bedingen wollte, ist nicht recht klar; denn eine der dabei hervorragenden Persönlichkeiten war Joseph Mazzini, und dieser erregte, nach dem Bericht des Chronicle, fast ebenso viel Aufsehen wie Kossuth selbst, und theilte sich in die Vivatrufe. Auch hundert französische Flüchtlinge gehörten zur nächsten Umgebung des Gefeierten, der, wie gewöhnlich, in Hrn. Pulszky's Gesellschaft erschien. Die radicalen Parlamentsmitglieder für Birmingham, die HH. Muntz und Scholefield, deßgleichen die Parlamentsmitglieder HH. Geach und Hr. Spooner, betheiligten sich bei dem Spectakel, von welchem hingegen der Mayor und die Mehrzahl der Aldermänner und Gemeinderäthe fern blieben. Ebenso hielten es die Geistlichen der verschiedenen Confessionen. Außerdem aber war die ganze Stadt auf den Beinen, alle Läden waren geschlossen, und, nach dem Ausdrucke der Times, ein vollkommener „blauer Montag". Freilich wurde letzteres Journal wieder in vielen Exemplaren verbrannt, und unter den Stangen mit der Aufschrift „Eljen Kossuth" wurden andere getragen, worauf in großen Buchstaben stand: „Lügen-Times (Lying Times)!" Dadurch aber läßt sich dieses Journal nicht in seinem feststehenden Urtheil beirren, sondern theilt in seiner neuesten Nummer eine Correspondenz zwischen Bem und Kossuth mit, zur Beleuchtung des Verfahrens der ungarischen Revolutionsregierung gegen Siebenbürgen.*) Der M. Herald aber sucht zu beweisen daß die englische Nation, trotz dieses Schaums auf der Oberfläche, gründlich antidemokratisch und antirevolutionär gesinnt sey. — Am 11 Nov. besuchte Königin Victoria mit dem Prinzen Albert den Glaspalast. Die erwähnte Angabe der Times daß die Erhaltung des Gebäudes so gut wie gewiß sey, scheint mindestens voreilig gewesen zu seyn. Denn einer eben veröffentlichen amtlichen Bekanntmachung zufolge wird die königl. Commission am 1 Dec. den Glaspalast an die Bau-Contrahenten Fox, Henderson und Comp. zurückgeben. Dann wird die weitere Verfügung über denselben von der Regierung abhängen.

* Eben erhalten wir auch noch ein Londoner Abendblatt mit ausführlichem Bericht über die Kossuth-Versammlung in Manchester, am 11 Nov. Hr. George Wilson führte den Vorsitz, und außer Kossuth selbst war der Quäker Bright, P. M. für Manchester, der Hauptredner. — Die amtliche Gazette veröffentlicht einen ziemlich umfassenden Armee-Befehl.

Paris, 13 Nov. Die Quästoren General Le Flo, Baze, de Panat haben nun selbst gestern einen Theil dessen was ihr Antrag für die vollziehende Gewalt anstößiges hatte, in der neu vorgeschlagenen Fassung beseitigt. Er lautet jetzt: „Es wird als Gesetz promulgirt, als Tagsbefehl verkündigt und in den Casernen angeschlagen Artikel 6 des Decrets vom 11 Mai 1848, folgenden Inhalts: „Der Präsident der Nationalversammlung ist beauftragt über die innere und äußere Sicherheit der Assemblée zu wachen. Zu diesem Behuf hat er das Recht die bewaffnete Macht und alle Militärbehörden, deren Mitwirkung er für nothwendig hält, aufzubieten. Seine Aufgebote können direct an alle commandirenden Officiere oder Functionäre gerichtet werden, welche zu unmittelbarem Gehorsam verpflichtet sind, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen." Die Bestimmung wornach der Präsident berechtigt ist den Befehlshaber der mit der Bewachung der Assemblée betrauten Truppen selbst zu ernennen oder dieß Recht den Quästoren zu übertragen, ist weggefallen, und so hat der Initiativausschuß nun seine Zustimmung ertheilt. Ueber den Beschluß der Linken in der Versammlung bei Lemardelay hört man daß sie bei der Wahlgesetzverhandlung nur einen ihrer Leute auftreten lassen werde, und zwar Hrn. Michel (de Bourges) nicht sowohl mit einer Rede als mit Erneuerung einer feierlichen Protestation gegen die Verkürzung des allgemeinen Wahlrechts, dieses „Gesetz des Bürgerkriegs."

Nach Berichten im Toulonnais vom 10 Nov. wird unverweilt eine Escadrille nach den Küsten von Marocco abgehen, um wegen der Plünderung eines gestrandeten Kauffahrers Genugthuung zu verlangen. Der Vice-Admiral Dubourdieu, der seine Flagge auf dem Gomer aufgepflanzt hat, wird den Oberbefehl führen.

Brüssel, 12 Nov. In der Abgeordnetenkammer wurde heute die Adresse auf die Thronrede nach heftigen Debatten mit 57 gegen 23 Stimmen angenommen. (K. Z.)

*) Die Allg. Ztg. hat schon im vorigen Jahre größere Auszüge aus dieser Correspondenz gebracht, in welcher Bem dem „Gouverneur" vorstellte daß die von der Revolutionsregierung ausgesendeten Blutgerichte der eigenen Sache den größten Nachtheil brächten, während Kossuth dem General Bem vorwarf: er sey viel zu milde und nachsichtig, was in solchen Zeiten gar nicht am Platze sey!

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin, 13 Nov. Preuß. Staatsschuldscheine $86\frac{3}{8}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $105\frac{7}{8}$

London, 12 Nov. 3proc. Consols $98\frac{1}{8}$–$\frac{1}{8}$.

Amsterdam, 12 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{5}{16}$; 3proc. $66\frac{7}{8}$; 4proc. $86\frac{11}{16}$; span. innere Schuld $34\frac{5}{8}$; portug. 4proc. $33\frac{1}{8}$; Metall. 5proc. $69\frac{5}{8}$; dito neue $77\frac{3}{16}$; Ard. $15\frac{5}{8}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Sidney. (Von Fr. Gerstäcker. Fortsetzung.) — Die Kündigung des Zollvereins. — Die Preislocomotive der Semmering-Bahn. — Noch ein Wort über das bayerische Heer und das Budget. — Die Times über Kossuth. — Turin. (Harter Beginn des Winters. Schwierige Stellung Azeglio's durch Ernennung Farini's. Die neuentdeckten Kohlenlager.) — **Neueste Posten.** St. Petersburg. (Kirgisen-Markt. Die Eisenbahn nach Moskau. Tagsbefehl in Betreff der Aufnahme in die Leibgarden-Regimenter.) — Personalnachrichten.

Sidney.

Von Friedrich Gerstäcker.

* **Sidney**, 8 April 1851. (Fortsetzung.) Der Himmel hatte sich indeß umzogen, graue Wetterwolken stiegen im Südwesten auf und über den düstern Hintergrund zuckten blaßgelbe Blitze. Leider schienen die Wolken nicht schwer genug einen gehörigen Regenguß fürchten zu lassen; denn ich war so schadenfroh mich auf die dann unfehlbar einbrechende Confusion zu freuen. Nichtsdestoweniger mußte etwas Regen kommen, und ich warf mich deßhalb unter einen der Bäume den keineswegs mehr fernen Zeitpunkt abzuwarten.

Lieber Gott, der Baum war ein alter Bekannter aus Louisiana, eine Akazien-Art, mit förmlich dolchähnlichen, vom Stamm ausstehenden Dornen; mein Pferd hatte mich einmal in den Redriver-Sümpfen, im wilden gefährlichen Sprung, auf einer Bärenhetze, zwischen zwei solchen, nur eben weit genug aus einander stehenden Bäumen um uns durchzulassen, hingetragen, und ich weiß mich noch genau des Schauders zu erinnern der mich durchrieselte als ich daran dachte wie ich aussehen mußte wenn mich rechts oder links jene furchtbaren Dornen erfaßt hätten. Im Augenblick war ich am Ufer des Missisippi, unter den schattigen Pecans und Cypressen, dem grau wuchernden Moos und den duftenden Magnolienblüthen jenes schönen Landes, als ich plötzlich aus meinen Träumen durch einen anständig gekleideten Herrn geweckt wurde, der das unanständigst aussehende Möbel unter dem Arm trug, und mich mit leiser schmeichelnder Stimme frug: ob ich nicht ein Loos auf diesen „außerordentlich schönen Gegenstand" nehmen wolle? Das Loos war nur eine halbe Krone, 2 Sh. 6 D., etwa 25 Ngr. Was war aber dieser „außerordentlich schöne Gegenstand?" Gott weiß es. Der Leser denke sich einen, etwa 2¼ Fuß hohen, etwa einen Fuß im Durchmesser haltenden viereckigen Kasten, unten ein klein wenig enger als oben, mit einem gewöhnlichen Deckel. Der Kasten selbst mit rothem Saffianpapier umzogen, der Deckel mit einer mittelmäßigen Stickerei geziert. Zu was konnte der Kasten dienen? Ich richtete mich auf und that die Frage sehr gespannt an den Träger; dieser aber zuckte lächelnd die Achseln, und meinte man könnte ihn zu allem verwenden. Sein Hauptinteresse schien aber zu seyn mir ein Loos aufzunöthigen, und er versicherte mich, als ich hierzu keine besondere Lust bezeigte, dieses sey der Hauptgewinn, und ich solle ihn nur für mich ziehen lassen, denn er habe sehr viel Glück und schon oft für Ladies und Gentlemen gewonnen. Ich hatte im Anfang wirklich die Absicht gehabt ein Loos zu nehmen, die Gefahr diesen entsetzlichen Gegenstand zu gewinnen war aber jetzt zu groß, und ich weigerte mich hartnäckig. Der Mann sah mich mit einem mitleidigen Blick an und ging weiter.

Die Regenwolke zog indessen mehr und mehr herauf, weit in der Ferne hörte ich schon den Wind in den Wipfeln der Bäume rauschen, und was kommen sollte, mußte bald kommen. Ueber den Plan flohen auch schon hie und da einzelne ängstliche Paare und selbst ganze Familien — die Kinder als Tirailleure voran und der Mann mit dem schweren Geschütz nachfolgend. Junge Leute flogen in geschäftiger Eile kleineren Gruppen von jungen Damen vor, angeblich in der Hoffnung eine Droschke zu finden und zu bestellen, innerlich aber mit der festen Ueberzeugung jetzt gerade keine anzutreffen, und das Ganze glich einem Taubenschlag der durch das plötzliche Erscheinen eines großen Raubvogels in die äußerste Unordnung gerathen war. Bei weitem die größte Zahl flüchtete sich aber unter das Zelt, wo jetzt in buntester Mischung Kopf an Kopf stand, und die Fronte einer dichtgedrängten Phalanx bot; wie mir schien, hätte sich auch kein Muskito da mehr hindurchbohren können.

Da rauschte der Regen heran, über eine dichte Gruppe von Norfolk-Tannen kam er herüber, und alles hatte scheinbar schon Schutz und Obdach gefunden, als urplötzlich mit wilden Sätzen der Mann mit dem geheimnißvollen „Gegenstand" angestürzt kam — das rothsaffianene Papier war in der dringendsten Gefahr, und den gepolsterten Deckel wie eine Art Mauerbrecher vor sich haltend, und allem Anschein nach auch gebrauchend, rannte er eine Bresche in die dichtgedrängten Reihen, und war im nächsten Augenblick, als ob ihn ein Abgrund verschlungen hätte, verschwunden. Wie die Wogen der See schloß sich die schwankende Menschenwelle hinter dem Flüchtigen.

Der Regen dauerte aber nicht lange, bald stand die Sonne wieder in voller Pracht am Himmel, und die Verloosung eines Theils der verschiedenen Sachen fand gleich darauf statt. Mich interessirte nur der Hauptgewinn, und wahrhaftig, wenn ich ihn auszutheilen gehabt hätte, ich hätte ihn keinem bessern Gewinner, wenigstens keinem der weniger etwas damit anzufangen wußte, geben können. Fortuna ist doch eine Schäkerin — der Glückliche war — der Steuermann eines Wallfischfängers.

Langsam wanderte ich bald darauf in die Stadt zurück, schrieb ein paar Briefe und warf mich dann, ziemlich erschöpft durch den ungewohnten Marsch, früh aufs Bett. Die Landreise nach Adelaide ging mir aber im Kopf herum. Wieder hatte ich Leute gesprochen die mir abriethen sie in jetziger Zeit zu unternehmen, da die Pferde fast nichts zu fressen fänden; es sollte am Murray noch nicht einmal in diesem Winter geregnet haben, und die Dürre außerordentlich seyn. Der alte bekannte Dornenbaum aus den Redriver-Sümpfen hatte dabei alte liebe Erinnerungen geweckt — es war gar eine schöne wilde Zeit als ich in den prachtvollen Wäldern des Westens den Hirsch und Bär jagte, und die stillen raschen Fluthen des mächtigen Rio Roxo in dem schlanken leichten Canoe hinabglitt. Canoe? Ich sprang bei dem Gedanken ordentlich im Bett empor, und was hinderte mich den Murray ebenfalls in einem Canoe hinabzugehen? Die Entfernung? Konnte ich damals 500 Meilen auf dem Redriver zurücklegen, waren die 2000 die der Murray hier etwa fließen mochte auch keine Unmöglichkeit. Die Indianer? Ich führe eine vortreffliche Büchse, und die Indianer werden nur zu oft und nicht selten sehr ungerecht zu Popanzen gebraucht. Von hier bis nach dem Murray, das wußte ich, konnte ich mit der Postkutsche gehen; dort war ein Canoe zu kaufen, oder wenn nicht, standen genug Bäume am Fluß um selber eines auszuhauen, was ich mir allein in drei Tagen zu thun getraute, und der Murray — ei, da waren Leute genug in der Stadt zu finden die mir sagen konnten ob er in dieser Zeit im Jahr Wasser genug halte mit einem Canoe — und ich brauchte nur sechs bis acht Zoll — hinunterzugehen, einzelne Stromschnellen und Untiefen konnte ich dann schon passiren. Der Weg war gefunden, eine Canoefahrt den Murray hinunter — eine Fahrt die noch keiner vor mir, wenigstens bis Adelaide hinunter, gemacht hatte, und dann die Jagd am Fluß: Kängurus und Emus, wilde Hunde und schwarze Schwäne — Gott weiß was mir die Nacht alles für krauses Zeug träumte; der nächste Morgen fand mich aber noch so warm für den Plan als der gestrige Abend. Erkundigungen die ich an diesem Tag über den Strom selber einzog, ließen mich keinen Augenblick zweifeln daß ich die Tour ausführen könne, und mein Entschluß war gefaßt.

Freitag den 4 April Abends war ich bei Deutschen, die ich hier durch Hrn. Dreutler kennen gelernt, bei einer Frankfurter Familie Hötzer. Hr. Hötzer ist Photograph und steht sich hier recht gut, und seine Frau gibt Musikunterricht. Frau Hötzer ist eine vortreffliche Clavierspielerin, und war so freundlich uns einiges vorzutragen. O, es ist ein eigenes wunderliches, ja mächtiges Gefühl nach Jahren so plötzlich die bekannten Klänge der Heimath wieder zu hören! Und ich kenne nichts auf der Welt was das Herz so fest, so gewaltig ergriffe — nur ein stilles ungesehenes Plätzchen hätte ich mir gewünscht den so lang entbehrten, so lang ersehnten Klängen zu lauschen.

Am nächsten Abend war ich bei Hrn. Consul Kirchner, einem hiesigen Kaufmann und Landbesitzer, der sich besonders für die Auswanderung Deutscher hierher interessirt, und schon viel dafür gethan hat. Von Hrn. Kirchner wurde ich ebenfalls auf das herzlichste aufgenommen, und was mich besonders

freute, ich hörte wieder deutsche Musik. Frau Kirchner, zwar in Sidney geboren, durch mehrjährigen Aufenthalt in Deutschland aber mit der deutschen Sprache vollkommen bekannt, spielte ebenfalls sehr gut Pianoforte, und unter anderm auch — es war das letzte was ich in Deutschland gehört — Stücke aus der Martha von Flotow — — ich wollte ich wäre erst wieder in Deutschland!

Am andern Tag, einem Sonntag, fuhr ich mit Hrn. Drentler, dessen Nichte, dem Capitän des erst vor einigen Tagen eingelaufenen und wieder nach Hamburg bestimmten Schiffes Dockenhuden und einem mit dem Dockenhuden gekommenen Passagier nach Botany-Bay, dem interessantesten Punkte Sidney's, hinaus, und wir verlebten dort einen sehr angenehmen Tag. Bei einer sehr reizenden Lage am Ufer der kleinen, aber freundlichen Bay, ist dort ein wirklich vortrefflicher Vergnügungsort angelegt, der neben einem sehr hübschen Garten noch dadurch besonderes Interesse gewinnt, daß der Wirth einen großen Theil der einheimischen Thiere, wenigstens die wichtigsten, gesammelt hält, und dadurch seinen kleinen Platz gewissermaßen in einen zoologischen Garten verwandelt hat.

Außer den Casuaren oder Emus, befinden sich dort drei wilde Hunde, ganz tüchtige Burschen von gelbrother Farbe mit ordentlichen Schäferhundsköpfen und Fuchsschwänzen, die wohl aussehen als ob sie den Schafheerden beträchtlichen Schaden zufügen könnten. Eine Menge sehr schöner großer Raubvögel, mit den wunderlichsten Arten der hiesigen Tauben und Papagoien und Kakadus ist hier ebenfalls; ferner das Opossum, das sich übrigens von dem nordamerikanischen Opossum wesentlich unterscheidet. Es ist dieses ein viel freundlicheres Thier, nicht mit dem fatalen Rattenäußern und kahlen Schwanz wie das amerikanische, sondern einem fetten behäbigen pensionirten grauen Eichhörnchen gleichend. Dann zwei schwarze Schwäne, prachtvolle Thiere mit dem schwarzbraunen Gefieder und den rothen Schnäbeln, muskovitische Enten, ebenfalls hier einheimisch, und die Hauptsache von allem, fünf Kängurus, die mit zwei Rehen, ich weiß aber nicht einmal ob australischen, denn ich erinnere mich gar nicht gelesen zu haben daß es Rehe in Neu-Holland gebe, in eine kleine Einfriedigung zusammengesperrt leben. Ihre Sprünge sind wirklich possierlich, und die kurzen Vorderpfoten wußten sie, als wir sie auf dem Rückweg mit Brod fütterten, auf das geschickteste zu benutzen sich der mehr als zudringlichen und meistens den Platz behauptenden Rehe zu erwehren. Doch diese Thiere hoffe ich bald alle in ihrem wilden, also viel interessanteren Zustande beobachten zu können, und enthalte mich daher jetzt jeder weiteren Schilderung.

An fremden Thieren waren noch da: ein junger bengalischer Tiger, ein prachtvolles glattes geschmeidiges Thier, und ein kleiner schwarzer Bär vom Himalaya-Gebirge, ein kleiner, häßlich struppiger, faul und mürrisch aussehender Gesell, der sich übrigens seiner Häßlichkeit ordentlich zu schämen schien, denn er hielt sich fast ununterbrochen die eine Vordertatze vor das Gesicht.

Am Montag den 7 war ich im hiesigen Theater, und ich muß leider gestehen daß ich vom Geschmack der guten Einwohnerschaft Sidney's dort gerade keinen sehr günstigen Eindruck bekam. Ich hatte geglaubt daß ein von England aus direct abstammendes Publicum etwas mehr künstlerischen Sinn haben würde als Bruder Jonathan in den Vereinigten Staaten; aber Gott bewahre, ich fand denselben Bombast, dieselbe Marktschreierei, und die Schauspieler selber, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, der Art daß sie selbst auf einer mittelmäßigen Bühne Deutschlands dieselbe Aufnahme wie hier empfangen hätten, nur daß die Bedeutung dort eine etwas verschiedene gewesen wäre. Trommeln und Pfeifen gilt hier nämlich für unbegränzten Beifall, und es that meinem Herzen wohl, ohne unartig zu werden, ganz in deutschem Sinn damit einstimmen zu können.

Der ganze Zettel schon war amerikanisch: erst ein Drama, mit genauer räuberromanartiger Angabe der verschiedenen Scenen und entsetzlichen Vorfälle, dann komische Gesänge, die sämmtlich auf die ungezogenste Weise da capo verlangt wurden, und höchst mittelmäßige, aber sehr stark applaudirte Tänze dazwischen. Unter den Tänzerinnen — denn es waren sämmtlich Damen — befanden sich auch — die Geschichte sollte einen maurischen Tanz, glaub' ich, vorstellen — zwei junge schwarz angestrichene Damen, die mich lebhaft an die beiden unächt gefärbten Mohren des Leipziger Fischerstechens erinnerten.

Vielleicht war es an dem Abend nur zufällig, aber es kamen sehr viele Damen in engen Tricots vor, die nicht selten keineswegs sehr zarte, aber immer stark applaudirte Sachen sagten. Das Publicum schien überhaupt nicht im mindesten eigen — in dem den Schluß bildenden Lustspiel. Das Sujet war sehr einfach: ein paar schmollende junge Eheleute, die ein plötzlich ankommender ungekannter Bruder der Frau — natürlich Officier — versöhnt, der von dem Ehemann erst für einen Nebenbuhler gehalten wird. Der Ehemann äußerte z. B. daß der Officier — der sich mit ihm, nachdem er seine Frau geküßt, nicht schlagen will — er verdiene daß der Rock den er trage ihm vom Leib gerissen werde, worauf der Officier sehr kaltblütig äußert — „wenn er meine." Dann zieht er in höchster Gemüthsruhe seinen Rock aus — „vielleicht auch die Weste?" — sagt er dann und entäußert sich auch dieser. Das Ehepaar nebst den Dienstboten — einem alten Bedienten und der jungen Magd — stehen entsetzt — Rock und Weste liegen auf dem Stuhl — das Publicum lauscht in athemloser Spannung. „Wünschen Sie etwa noch mehr?" fragt mit Seelenruhe der schreckliche Officier, und macht dabei eine ganz unzweideutige Bewegung sich auch seiner Unaussprechlichen zu entledigen, was nur durch eine angstvoll ablehnende Bewegung des Ehemanns und durch einen gemeinsamen Entsetzensschrei der Frau und der Dienerin, wie durch das unbändige Aufjubeln des Hauses, verhindert wurde. Ein einziger junger Mann im Parterre schien auch dieses zu wünschen, denn er schrie aus Leibeskräften: down with them — wurde aber überstimmt.

Das Publicum selber war für mich interessanter fast als das Spiel. Wirklich habe ich kaum je eine wild- und buntgemischtere Masse beisammen gesehen. Die erste Galerie enthält ausschließlich die feine Welt; schon der Name dress circle zeigt was sie bedeutet, und schwarze Fracks und weiße Glacé-Handschuhe haben dort unbestreitbar die Majorität. Die Damen sind ebenfalls im höchsten Putz, und allen andern ersten Galerien gleich wird hier, nur mit sehr wenigen Ausnahmen, weder Mißfallen noch Tadel ausgesprochen; es herrscht eine edle, würdige Steifheit.

Die zweite Galerie ist für die Mittelclasse, aber nur ein halb anständiger Platz, denn man darf sich keineswegs wundern wenn plötzlich einmal eine junge Dame ihre beiden Hände auf eines Schultern stützt und über den etwas Ueberraschten hin mit der größten Unbefangenheit und unverkennbarer Aufmerksamkeit das Spiel betrachtet. Die dritte Galerie ist der billigste Platz, der Aufenthalt der Gerechten — das Paradies, und je schrecklicher der Zettel, desto voller. Der interessanteste Raum ist aber jedenfalls das Parterre, denn wenn jener den Namen des Paradieses verdient, so sieht das Parterre aus als ob dort die Schafe und Böcke noch nicht geschieden wären und, fortwährend in höchster Ungeduld, den entscheidenden Ausspruch, der sie zur äußersten Rechten oder Linken berufen solle, erwarteten. Wie aus der Arche Noah herausgeschüttelt sitzen dort „ein Männlein und ein Fräulein" traulich bei einander, Matrosen und Dienstmädchen, Grisetten und Ladenjünglinge, Handwerker und Wasserleute, kurz Er's und Sie's im tollsten Farbenschmelz, mit Strohhüten, Mützen, Blumenhauben, rothen Shawls, Hemdärmeln, Spitzenkragen und Fracks. Während dem Act amüsirt sich dieses Völkchen vortrefflich mit Lachen, Bravoschreien, Dacapo-Rufen und Trommeln und Pfeifen — beides, wie gesagt, hier Beifallsbezeugungen — und in den kurzen Zwischenacten wird seine Lust erst recht laut, so daß also für dasselbe ein solcher Theaterabend einer fortgesetzten ununterbrochenen Reihe von Vergnügungen zu gleichen scheint. Dann kommt die Zeit wo hie und da einer der sich berufen fühlenden Laien auf die Bank steigt und seiner ihm entzückt lauschenden Umgebung einen declamatorischen oder musikalischen Vortrag hält; hier führen zwei Matrosen ein Scheingefecht mit Stöcken auf — sehr zur Unbequemlichkeit eines ruhigen Mannes in einem braunen Rock, der all die Hiebe bekommt die der eine Matrose parirt; dort hat ein anderer den kaum verlassenen Platz eines Dritten räuberischer- und hinterlistigerweise occupirt, und ein hitziger Wortwechsel droht ein noch viel hitzigeres Ende nehmen zu wollen; schon reißt der eine seine Jacke vom Leibe, seinen Ellenbogen in dem bevorstehenden Kampfe freieres Spiel zu gewähren, als sich plötzlich ein Aufwärter mit Leib und Tragkorb hineinlegt, und zwar im wörtlichsten Sinne des Worts, aber auch ebenso unfreiwillig als glücklich für den Frieden des Hauses. Mit einem Korb nämlich voller Apfelsinen, Aepfel, Birnen und Feigen beladen ist er, der allgemeinen Gewohnheit nach, ruhig über die Bänke, das Obst zum Verkauf anbietend, dahergeschritten, unglückselige Neugierde leitete seine keineswegs dort auf Kundschaft rechnen könnende Bahn aber nach dem ausbrechenden Tumult hin — er hatte jedenfalls einen vortrefflichen Platz den Kampfplatz in spe überschauen zu können — nur noch eine Bank weiter — da, war es ein verrätherischer Stock oder glitt der sonst so sichere Fuß, hackt er plötzlich in irgendetwas fest, einen Augenblick schwankt er, aber der schwere Korb entscheidet mit fürchterlicher Schnelle sein Schicksal — wie ein Hagelschlag fahren die Aepfel und Birnen zwischen die Streitsüchtigen hinein, während die bisherigen Zuschauer plötzlich zu Mitwirkenden werden, und, sich in Todesverachtung auf die als gute Beute erklärten Waaren stürzend, nur den Aufwärter mit seinem Korb liegen lassen.

Doch selbst dieses zu beobachten bleibt den Galerien keine Zeit, denn in einem andern Theil des Parterre's entsteht ein fast noch größerer Lärm. Hier ist eine Flasche mit Sodawasser mitten zwischen einer ganzen Ansiedlung von „Weibern und Kindern" explodirt, und während dem Geschrei der Kinder, dem Gekreisch der Ladies und dem Lachen und Fortdringen der Männer steigt der Vorhang wieder empor. Nach einem kurzen Lärm von „hats down" (Hüte ab), dem hie und da oft nur mit einem grimmigen Seitenblick Folge geleistet wird, herrscht, dann und wann von dem Schreien kleiner noch unvernünftiger Kinder unterbrochen, eine von solcher Masse wirklich kaum besser zu verlangende Stille.

Das Orchester ist sehr schwach, manche der Decorationen so mittelmäßig daß sie mich wahrhaftig manchmal an des armen, jetzt verstorbenen

Dresdener Magnus Malereien erinnerten; andere sind jedoch auch ziemlich gut, obgleich mich gestern in einem „operatic drama“ — der blühendste Unsinn, dem selbst die Röder'schen Possen nachstehen — eine chinesische Stubendecoration etwas in Verlegenheit setzte historische Richtigkeit hineinzubringen. Die Wände derselben waren nämlich mit Bildern verziert, welche Ballettänzerinnen — Kampfhähne, Rennpferde, Boxer — in der Stellung „der edlen Selbstvertheidigung“ vorstellten. Der Mandarin, dem das Haus gehörte, war jedenfalls mit der Zeit fortgeschritten, und ein Freund der englischen Sitten. Zu meinem unbegränzten Erstaunen sah ich aber hier eine Verwendung der Mitglieder, von der wir in Deutschland an nur einigermaßen anständigen Bühnen gar keinen Begriff haben. Hat schon einer meiner Leser an Bord eines Schiffs ein Sofa gesehen das sich seinen erstaunten Blicken erst als Sitz, dann Kleiderschrank, Commode, Bett, Waschtisch und Gott weiß was noch alles entwickelt? So mit den Schauspielern und Schauspielerinnen hier. Madame Magnus, welche den Caspar und die Agathe im Freischütz zu gleicher Zeit gab, war gar nichts dagegen. Ich habe die erste Liebhaberin als zweiten jugendlichen Liebhaber, Soubrette, als Choristin und Tänzerin gesehen, und hielt von da an alles für möglich; am meisten setzte mich aber eine kleine dicke Gestalt in Erstaunen, die Kammermädchen und Mütter, zweite und dritte Liebhaberinnen, zärtliche Väter, Chor und sonst noch andere Kleinigkeiten spielte. Es war eine Gestalt, vielleicht vier Fuß hoch und drei einhalb im Durchmesser, stets höchst anständig gekleidet und ohne irgendein äußeres Merkmal extravaganter Neigungen. Diese erschien plötzlich als Ballettänzerin mit einem Zauberstab, in dem möglich kürzesten und trotzig nach allen Richtungen hinausstehenden Röckchen, in fleischfarbenen Tricots und bloßen Armen und eben solchem Nacken auf der Bühne, fing an herumzuschweben, und warf die kleinen dicken Beinchen auf eine so merkwürdige und leichtsinnige Weise in der Luft durcheinander, daß ich ein paarmal fest überzeugt war sie würde sie im Leben nicht wieder auseinander finden. Ich saß förmlich erstarrt da, und konnte nicht einmal applaudiren.

Was die Plätze im Theater betrifft, so hatte ich, nachdem ich es zum erstenmal besucht, gehört daß die zweite Galerie ein keineswegs anständiger Platz sey, und ging also das nächstemal, um mir nun auch das Innere von unten zu besehen, ins Parterre. Hier fand ich aber, was mir von der zweiten Galerie gesagt war, selber, denn die öffentlichen Mädchen, die wahrscheinlich, wie in Amerika, freien Eingang haben, trieben sich hier auf wahrhaft skandalöse Weise herum. Es bleibt also in der That kein wirklich anständiger Platz im Theater als die erste Galerie, der sogenannte dress circle, wo man gezwungen ist in Galla zu erscheinen und 5 Shilling (etwa 1 Thaler 20 Sgr.) zu bezahlen. Uebrigens spricht es nicht besonders für die Bevölkerung von Sidney daß ein so beschränkter Raum als die erste Galerie vollkommen genügend erscheint den anständigen Theil des Publicums zu fassen.

Noch eine Warnung möchte ich hier für alle nach mir Kommende hinzufügen: sich im Theater während der australischen Beifallsbezeugungen nicht von der Stelle zu bewegen. Ein Mann vom Lande kam, als eben ein pas de deux beendet war, mit seiner holzstieligen Stockpeitsche ins Parterre, und verlangte, da er den Tanz wahrscheinlich nicht gesehen, diesen ungestüm da capo, was er dadurch ausdrückte daß er mit dem schweren Stiel der Peitsche aus Leibeskräften auf die hölzerne Bank schlug. Ein dicker Herr, der in diesem Augenblick gerade eintrat und über die Bank wegschreitend seine Augen auf die Bühne gerichtet hielt, kam unglücklicherweise in des Applaudirenden Nähe, und wußte — allerdings unbewußt — eines seiner Hühneraugen ganz geschickt im entscheidenden Moment zwischen Peitschenstiel und Bank zu bringen. Das Resultat läßt sich denken.

Mein Aufenthalt in Sidney selber dauerte übrigens länger als ich eigentlich im Anfang beabsichtigt hatte; in der That bedurfte ich aber auch einer kurzen Rast, nicht allein vom überstandenen auszuruhen, sondern mich auch wieder auf neue Strapazen vorzubereiten, und ich überließ mich deßhalb, ohne Gewissensbisse zu fühlen, einem höchst wohlthätigen kurzen Müßiggang; ich hielt mich gewissermaßen „zu meinem Vergnügen“ in Sidney auf, was mich, wie bekannt, in Magdeburg, Hannover und Weimar jedenfalls verdächtig gemacht hätte, hier aber nicht im mindesten auffiel. In Städten fühlte ich mich auf Reisen nie ganz wohl, Städte bieten auch in der That fast stets viel zu wenig neues und interessantes für die Masse Geld die sie kosten; mir lag aber auch zugleich daran so viel als möglich über den Murray und die Inland-Tour vorher zu hören, ehe ich die sehr kostspielige Reise unternahm, um nicht gezwungen zu seyn vielleicht nachher wieder zurückkehren zu müssen, und es war dieß ein doppelter Grund für mich nicht zu sehr zu eilen.

(Beschluß folgt.)

Die Kündigung des Zollvereins.

× **Frankfurt**, 13 Nov. Ein folgenreicher Schritt ist geschehen. Preußen hat den Zollverein wirklich gekündigt, und es ist eine formelle Erklärung darüber, wie ich so eben höre, an sämmtliche Zollvereinsregierungen von Berlin aus ergangen. Lange hat die preußische Regierung geschwankt, und geprüft ob nicht von anderer Seite her die Kündigung erfolgen werde; ja es scheint sogar daß nicht ohne Absicht, so lange die hiesige handelspolitische Conferenz gedauert hat, preußischerseits seine Kündigung ernstlich in Abrede gezogen wurde: ich kann Sie wenigstens versichern daß Unterrichtete hier in ihrer Erwartung sich getäuscht finden. Die Erklärung soll übrigens keinen andern Zweck haben als formell auszusprechen daß man sich durch den hannover'schen Vertrag vom 7 Sept., der die Zollvereins-Verträge so wesentlich modificirt, zu dem Schritt gezwungen sehe. Im wesentlichen habe man aber keine andere Absicht als daß die Zolleinigung unter gewissen Modalitäten fortbestehe. Es soll daher gleichzeitig an die verbündeten Regierungen eine Einladung zu Conferenzen für Anfangs des kommenden Jahrs ergehen, wobei die preußische Regierung auf den alten Geist der den Zollverein gegründet hat rechnet. Man sagt mir, es sey in dem Actenstück überhaupt soviel von der einmüthigen Gesinnung der Vereins-Regierungen die Rede, daß nur zu verwundern kommt wie bei solcher Einmüthigkeit ein derartiges Ereigniß sich begeben mochte. Fürwahr, es ist ein Wagstück für Preußen das Werk der Einigung von vorneherein wieder anzufangen, nachdem alte feste Bande gelöst sind. Und unter welchen veränderten Umständen, unter welchen politischen Conjuncturen? Ministerialrath Hock ist mit seiner Familie noch hier, und scheint sich bei uns einrichten zu wollen. Oesterreich besteht immer entschiedener, und jetzt, nachdem Preußen selbst die Hindernisse welche in dieser Beziehung der Zollverein dagegen dargeboten, beseitigt hat, wohl mit noch verstärktem Rechte auf Frankfurt, als dem Ort wo die Zoll- und Handelseinigung, der Vorschrift der Bundes-Acte gemäß, unter allen deutschen Staaten versucht und erzielt werden soll.

Die Preislocomotive der Semmering-Bahn.

** **Wien**, 10 Nov. Der eigenthümliche heiße Wettkampf welcher vor kurzem unter den von Elementarkraft getriebenen, von Maschinisten geleiteten Locomotiven auf einer Seite der Eisenbahn über den Semmering stattfand, war ein früher, zumal in Alpenregionen, noch nicht dagewesenes Schauspiel, dem die allgemeine Theilnahme natürlich sich in ungewöhnlichem Grade zuwendete. Aber nicht bloß während ihrer Dauer haben diese merkwürdigen Probefahrten die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt auf sich gezogen, sondern auch nach ihrer Beendung noch in allen öffentlichen Blättern zu allerlei Mittheilungen Anlaß gegeben, die nicht immer auf Wahrheit beruhten. Beziehen sich diese in Umlauf gebrachten Gerüchte meistens auch nur auf Nebendinge, so sind einige von ihnen doch nur zu sehr geeignet in den Augen solcher Personen die den Sachverhalt nicht näher kennen, einen leisen Schatten auf die österreichische Unparteilichkeit fallen zu lassen, und Sie gestatten mir daher wohl dieselben, so weit nöthig, in Ihrem weit verbreiteten Blatt aus vollkommen unterrichteter Quelle zu berichtigen. Der wahre Sachverhalt ist einfach folgender. Ganz so wie seiner Zeit die Allg. Ztg., wenn ich nicht irre, auf telegraphischem Wege mit lebhafter Freude berichtete, stellten die Probefahrten auf der nahezu eine Meile langen Strecke der Semmeringbahn wirklich bald unzweideutig heraus daß die von Hrn. v. M a f f e i in München gebaute Maschine den übrigen Preiswerbern entschieden überlegen sey. Auch nahmen die Preisrichter, unparteilich wie sie waren, keinen Anstand ihr die Palme zuzuerkennen. Ungeachtet zwei aus österreichischen Werkstätten hervorgegangene, und in ihrer Art sehr ausgezeichnete Locomotiven auf dem Kampfplatz erschienen waren, und ein geheimer Wunsch der Wiener daß eine derselben den Preis verdienen möchte, zuletzt ebenso natürlich als verzeihlich erscheinen mußte; so hat doch gerade der Umstand daß der Vorzug immerhin einem d e u t s c h e n Erzeugnisse zuerkannt worden ist, hier allgemein einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Ebenfalls wurde seitens der österreichischen Staatsverwaltung der nicht unbedeutende Betrag der Prämien in Gold ungesäumt zur Verfügung gestellt. Indeß war der Auszahlung derselben ein unerwartetes Hinderniß entgegengetreten — ein Hinderniß welches augenblicklich zu beseitigen dem kaiserlichen Handelsministerium nicht möglich war, auch ohne die gehörige Aufklärung nicht thunlich erschien. Zwei Inhaber von Privilegien auf Verbesserungen an Locomotiven glaubten nämlich in manchen Vorrichtungen der um den Preis werbenden Maschinen Eingriffe in ihr ausschließendes Recht zu erblicken und richteten Eingaben an das Handelsministerium, worin sie auf diesen eigenen Umstand aufmerksam machten und auch den Nachtheil zu betonen nicht unterließen welchem die Staatsverwaltung sich möglicherweise aussetzen würde, wenn sie von den gekrönten Locomotiven jenen Gebrauch machen wollte zu dem sie nach dem Programm der Preisausschreibung berechtigt war. Welcher Unbefangene wird es unter solchen Umständen dem Handelsministerium verargen daß es, wie geschehen ist, diese Verhältnisse und die erhobenen Einwände erst näher prüfen wollte, bevor es die namhaften Preise auszahlen ließ? Zu einer besonnenen Erwägung (die freilich jetzt nicht mehr nach dem Geschmack vieler Leute zu seyn scheint, die sich gleichsam ge-

wöhnt haben in Sprüngen und Ueberstürzungen das Wohl der Staaten zu suchen), zu einer genauen ernsten Prüfung der ganzen Sachlage also mußte Hr. v. Baumgartner sich umsomehr aufgefordert fühlen, als ihm nicht unbekannt hatte bleiben können daß schon einige Tage nach jenem Einspruch zwei der Preiserwerber sich mit dem Privilegieninhaber, der einzelne von ihnen angewendete Einrichtungen als seine Erfindung in Anspruch nahm, durch Auszahlung einer nicht unerheblichen Summe verglichen und damit gewissermaßen dessen Recht anerkannt hatten. Für diese beiden Locomotiven ward auch die Prämie gleich nachdem jene Ausgleichung erfolgt war, ausbezahlt.

Hr. Maffei jedoch hielt es unter seiner Würde dort ein Opfer zu bringen wo nach seiner Ansicht unbegründete Ansprüche gemacht wurden, und gewiß jeder billig Denkende wird ihm hierin völlig Recht geben. Eine gewissenhafte Prüfung mußte ja sein gutes Recht klar an den Tag bringen. Allein auch dem österreichischen Handelsministerium kann man es nicht verdenken daß es bei Hrn. Maffei's Maschine mit Auszahlung der Preissumme zögerte, bis es sich über das Rechtsverhältniß zwischen dem protesteinlegenden Privilegiums-Inhaber und dem Preiserwerber ein selbständiges Urtheil bilden konnte. Dieß ist nun geschehen, die Prüfung ist zu Gunsten der „Bavaria" ausgefallen, und Hr. Maffei hat die wohlverdiente Prämie in Empfang genommen. Die Bestätigung wie die Ertheilung des festgesetzten Preises gehören beide schon in das Gebiet der vollendeten Thatsachen. Die vorsichtige Zögerung unseres scharfblickenden Handelsministers aber, weit entfernt dem Ausspruch der Preisrichter die Geltung versagen zu wollen, hat schließlich nur die Ehre des angefochtenen Verdienstes erhöhen helfen ohne doch vor Uebereilung dem Recht und der Ehre eines Oesterreichers etwas zu vergeben.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit noch auf eins ganz kurz hinweisen. Es begreift sich leicht daß von mancher Seite von der man es am wenigsten erwarten konnte, jetzt auch die Probefahrten auf der Semmeringbahn an sich mit scheelen Augen angesehen, wo nicht gar als ganz unnütz ausgeschrieen werden. Ja, sagt man, die Leistungsfähigkeit der gekrönten Locomotiven sey nur erprobt worden auf kleiner Bahnstrecke, bei kurzer Arbeitsdauer und bei schönem Wetter — wie aber bei längerer Arbeitsdauer und Winters im Schneegestöber, bei Sturm und Regen? Dann werde sich namentlich die künstliche Verkoppelung der vielen Räder ꝛc. sehr lästig und unpraktisch erweisen, und es sich zeigen daß die guten einfachen gewöhnlichen Locomotiven am Ende mehr leisten könnten als die neuen künstlichen. Ich möchte auf diese Einwendungen nur Eines antworten, was mir vollkommen ausreichend scheint: die verbesserte Locomotive wird sich auch noch mit Rücksicht auf jene Umstände vereinfachen lassen, und dann schließt ihre Anwendung ja auch die der gewöhnlichen Locomotiven unter gewissen Umständen und für gewisse Zwecke nicht völlig aus.

Noch ein Wort über das bayerische Heer und das Budget.*)

Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militär-Budget. München, litterarisch-artistische Anstalt. 1851.

† Es liegt sehr viel Stoff in dieser kleinen Schrifft. Der Verfasser bekennt nicht Militär zu seyn, nichts neues sondern nur bekanntes, von erfahrenen Officieren empfohlenes zur Oeffentlichkeit zu bringen. Es scheint daß der Verfasser dabei weniger den Geist, die Intelligenz der Führer und die eigentlichen großen Kriegsübungen — alles Dinge die ein Heer bedarf um schlagfertig zu seyn — im Auge hatte, als den Aufwand der damit verbunden ist. Dieser soll nun verringert werden, ohne daß die Stärke d. h. die Kopfzahl darunter leide. Dazu werden 45,000 Mann stehendes Heer in den verschiedenen Waffen und Rahmen so formirt, daß sie in kurzer Zeit eine gleiche Zahl noch in sich aufnehmen können. Bayern soll auf diese Weise eine Armee von 90,000 selbst 112,000 Mann kriegstüchtiger Soldaten erhalten, die nach und nach, wie der Verfasser sagt: „mit weiser Oekonomie" höchstens 8,500,000 fl. kosten werden. Wahrhaftig! wäre dieses nur halbweg möglich, die Geschichte würde streng und ohne Rücksicht alle Kriegsministerien und Heeresverwaltungen der größten Fahrlässigkeit und Stümperei bezichtigen müssen, denn bis jetzt gab es keine Organisation welche um diesen Preis eine solche Anzahl Truppen mit ihren unumgänglichen Ergänzungs- und Bildungsanstalten, mit ihren Vorräthen und Räumlichkeiten zu erhalten befähigt war. Dem Verfasser würde der Dank und die Anerkennung des Königs wie des Landes gewiß nicht fehlen, wäre die Aufgabe in diesen Ziffergränzen ausführbar.

Bei dem stehenden Heere sind 32 Infanterie-Bataillone zu 1000 Mann nebst 4 Jäger-Bataillone zu 800 Mann angenommen. Diese sind so zu bestellen um weitere 32 Bataillone nebst noch 4 der Jäger, im ganzen also 72 Bataillone mit 71,200 Köpfen daraus zu bilden.

Der Kostenvoranschlag zeigt 16 Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillons-Rahmen mit einem Präsenzstand von 1066 Köpfen und 4 Jäger-Bataillone, jedes von 8 Compagnien mit 299 Mann präsent.

Die Infanterie-Bataillone sollen im Durchschnitt einen Präsenzstand von 500 Mann, das 3te Bataillon jedoch im Rahmen 100 Mann stark seyn. Die Dienstzeit soll, möglichst ununterbrochen, 2 Jahre dauern, die weiteren 4 Jahre der Pflichtigkeit bliebe der Mann, wenn keine dringende Veranlassung oder Krieg es erheischt, beurlaubt. Das Bataillon erhält jährlich 200 Recruten. Von der Reserve, d. h. jenen nicht eingereihten aber doch dienstpflichtigen Leuten jedes Jahres werden jedem Regimente 562 Mann zugetheilt. Zu diesen wird in den 6 Sommermonaten die Mannschaft der letzten 4 Jahrgänge herbeigezogen (muthmaßlich der Ausgedienten, weil früher erwähnt ist daß die in der 6jährigen Verpflichtung stehenden nach 2jähriger ununterbrochener Dienstzeit nicht mehr einzuberufen wären), wodurch, den ständigen Rahmen einbegriffen, auch das 3te Bataillon eine genügende Stärke zu Uebungen besäße. Die Recruten dieser Reserve sollen durch den Rahmen des 3ten Bataillons im ersten Jahre 3, in den 4 folgenden Jahren 1 Monat geübt werden. Im Kriegsfall wird der Rahmen des 3ten Bataillons in 2 getheilt, um aus den Ueberzähligen der beiden 1sten Bataillons und der Reserve, ferner aus einjährigen Freiwilligen (der Verfasser will nach preußischem Vorbild junge Leute von Bildung, und wenn sie sich aus eigenen Mitteln kleiden und nähren, nach einem Jahr Dienst zur Reserve überweisen) 2 Bataillone formiren, demnach hat das Regiment 4 Bataillone, wozu einige Officiere auf Kriegsdauer ernannt würden. Die Unterofficiere scheinen dem Verfasser gar keine Schwierigkeit zu machen, gleich zu finden.

Aus diesen Vordersätzen läßt sich nun folgern: Wenn ein Bataillon von 1000 Mann Kriegsstärke 500 präsent hält, und diese 2 Jahre ununterbrochen dienen sollen, so bleibt die andere Hälfte nothgedrungen beurlaubt, und muß als bereits hinlänglich geübt angenommen werden. Wie und wann ergibt sich in dem vorgeschlagenen System dazu die Zeit? Nachdem jährlich 200 Recruten abermals zu 2jährigem ständigen Dienst einzureihen, mithin ebenso viele ältere Soldaten zu beabschieden oder zu beurlauben sind (die Bataillonsstärke nämlich kann in jeder Garnison nicht gleich seyn, was später näher gezeigt wird), die mit Abschied zu Entlassenden nicht gerade immer die Präsenten seyn können, und die bereits in Urlaub befindlichen doch nicht entlassen werden sollen, bevor sie die beiden Jahre gedient haben, so ist bei dem Stande von 500 Man pr. Bataillon die ununterbrochene 2jährige Dienstzeit nicht durchzuführen.

Es muß also nothwendig zu der Abwechslung von Präsenzzeit und Urlaub übergegangen werden, um vielleicht die Sache zu ermöglichen. Geben wir jedem Theil 6 Monate, so trifft den einen die Winter- den andern die Sommerzeit; d. h. 500 Mann werden im Vergleich der andern welchen Jahreszeit und Witterung hinderlich sind, weit besser geübt und angestrengt. Mit dem Eintritt der 200 Recruten, sobald ihre Vorbildung zu 3 Monaten angesetzt und vollendet ist, wären ebenso viele ältere Soldaten zu beurlauben, um den Präsenzstand nicht zu erhöhen, und damit den Kostenpunkt zu übersteigen. Die Dienstzeit dieser Leute müßte sich daher verkürzen, weil die Recrutenzahl zum Präsenzstand und zum bedingten Urlaubswechsel in keinem richtigen Verhältniß steht.

Eine weitere Erwägung ergibt sich durch das Bedürfniß der verschiedenen Garnisonen. Bayern hat zur Zeit 38, worunter 8 Festungen und feste Plätze. Manche derselben erfordern eine bedeutend größere Truppenzahl. Die dort in Besatzung stehenden Bataillone so stark zu machen daß sie zum Dienst ausreichen, dagegen an Orten mindern Belangs diese taktischen Körper auf ein Minimum herabzusetzen, würde nicht nur dem System des Verfassers, sondern jedem ächten militärischen Grundsatz entgegen seyn, denn der Soldat soll sich in dem Zusammenleben und Arbeiten mit seinen Cameraden nicht bloß die Mechanik des Exercirens, sondern vorzüglich Kriegszucht, Gehorsam und jene Ordnung, Reinlichkeit, Aufmerksamkeit, Lebensregelmäßigkeit, jenen Geist der unbedingtesten Folgsamkeit, jenen Begriff der Soldatenwürde durch seine Unterordnung unter alle Befehle zum Schutz seines obersten Kriegsherrn und des ganzen Staates erwerben und aneignen, ohne welche kein Heer als Stand bestehen kann. Die Abrichtung und Beurlaubung, wenn die Totalsumme der präsenten Infanterie nicht überschritten werden soll, kann dadurch nicht gleichmäßig für alle Theile gehandhabt werden, und das System müßte in der praktischen Anwendung jene Veränderungen erleiden die der Bedarf an Truppen hervorruft.

Der Präsenzstand welchen der Verfasser in seinem Budget angenommen, würde deßhalb weder zur Ausbildung der bereits dienenden Mannschaft und der Recruten, noch für die Besatzungen des ganzen Königreichs genügen. In 16 Regimentern und 4 Jäger Bataillons sind 18,572 Köpfe von den Regiments- und Bataillons-Commandeurs abwärts präsent, darunter bloß 13,300 Gefreite und Gemeine. Damit ist das Bedürfniß nicht gedeckt. Oesterreich hat in seinen Bataillonen zu 6 Compagnien nie unter 800, Preußen in 4 Compagnien nicht unter 600 Mann präsent, denn nur in starken Körpern ist die ganze Erziehung des Soldaten thunlich. Weit besser ist es weniger Bataillone in der Zahl zu besitzen, jedoch mit großem Präsenzstand, als viele schwache. Ein Heer das unter $^{2}/_{3}$ seiner Kriegsstärke im Frieden herabsinkt, verliert an Schlagfertigkeit und Kraft. Diese Eigenschaften sollen auf die Mannschaft mit übergehen welche bei der Mobilmachung die Reihen der bereits dienenden Soldaten vergrößern. Ist die Anzahl aber gleich oder überwiegend, so kann der eine Theil nicht mittheilen wovon er selbst nichts oder wenig empfangen, und die Wehrkraft wird nur in der Kopfzahl groß seyn. Ausbildung, Geist und Vertrauen werden aber fehlen, daher die Verwendung im Vergleich zu taktisch ausgebildeten Truppen nicht entsprechen kann.

Endlich kommen die Bundesbeschlüsse und Bestimmungen zu berücksichtigen. Wenn $^{2}/_{3}$ des Contingents so in Bereitschaft gehalten werden müssen, um binnen 8 Tagen aufbrechen zu können, so erfordert dieses vollkommen geübte, kriegsfähige Truppen, welche aus den von dem Verfasser vorgeschlagenen Bataillons, die höchstens 343 Gefreite und Gemeine zählen, nicht hervorgehen. Würde das ganze Contingent Marschbefehl erhalten, so wäre die

*) Von einem bayerischen Officier.

Verlegenheit noch größer, denn aus den ständigen Abtheilungen sind auf diese Weise keine genügend vorbereiteten Bataillons herzustellen. Wie aber erst aus den Reserven welchen nur eine 4 monatliche Dienstzeit im ersten Jahre und eine 4 wöchentliche in jedem folgenden gegönnt wird!

Eine eigenthümliche Idee stellt der Verfasser von der Brauchbarkeit des Recruten zum Jägerdienst auf. Weil der Gebirgsländer viel auf Wild und Scheibe schießt, sollen die Jäger-Bataillone sich auch nur aus den Gebirgsstrichen Oberbayerns ergänzen. Für ihre Fechtart findet er 6 Monate Dienstzeit im 1sten Jahre und 1 Monat in den folgenden genügend, um daraus Soldaten zu bilden! Die Bataillone sind deßhalb sehr schwach gehalten. Die Verwendung des Jägers glauben wir hier um so weniger berühren zu sollen, als es sich nicht um den taktischen Gebrauch einer Truppe, sondern um den Kostenbetrag handelt. Die Reserven würden mit Joppen uniformirt. Die Rechnungsvereinfachung, wofür der Verfasser sich so sehr ausspricht, wäre nicht durchzuführen, wenn Truppen mit, andere ohne Raten behandelt würden.

Was in Monturen gespart, von einem auf den andern übertragen werden kann, geschieht ohnedieß. Da der Mann jedes Bekleidungsstück zu einem festgestellten Werth übernehmen muß, den er in seiner Präsenz- wie Urlaubszeit abdient, und wenn nicht, bei der Beabschiedung den Rest zu bezahlen hat, so ist das Aerar dabei nie gefährdet.

Die vorgeschlagenen Dragoner Regimenter, als eine dritte Gattung Reiterei, passen für unsere Verhältnisse und die im Lande nöthige Remontirung nicht. Ein Theil schwerer Reiter neben den nationalen Chevaulegers genügt. Waffengattungen überhaupt sollen nie nach dem Kostenpunkte, sondern nach dem taktischen Bedürfniß formirt werden.

Regimenter zu 4 Schwadronen, insoferne sie den ganzen oder größeren Theil des Rahmens enthalten um beim Ausmarsch die Reserve von 1 oder 2 Schwadronen aufzustellen, könnten zwar gebildet werden, nicht aber mit Wegfall der Stabsofficiere. Keine Truppe ist den Detachirungen, dem Angriffe und der selbständigen Bewegung mit einigen Abtheilungen so unterworfen, wie die Cavallerie, weßhalb dort die Divisionsführer sehr am Platze sind. Zudem müßte das Exercier-Reglement eine große Umänderung erleiden, wollte man aus ökonomischen Gründen die Divisions-Commandeurs abstreichen. Die preußische Cavallerie allerdings hat keine besonderen Divisions-Führer, keineswegs aber stützt sich deßwegen ihr tactische Uebung auf Ersparungsgründe.

Wo ein Stabsofficier nöthig, versieht ein Rittmeister, statt dessen ein Premierlieutenant den Dienst. Das kann aber nur in Nothfällen gebilligt werden, sonst könnte auch ein Junker die Function des Generals, oder ein Secretär oder Rath die des Präsidenten und Ministers versehen.

Wie die ausgedienten Cavalleristen, ob auf Remonten oder älteren angekauften rittbaren Pferden, dienstbar gemacht werden, kann der Verfasser recht füglich der Erfahrung und Umsicht der damit Beauftragten und Verantwortlichen überlassen.

Eine Equitationsschule würde zweckmäßig seyn, nicht nur um die Pferdskenntniß zu vermehren und tüchtige Reiter zu erlangen, sondern um auch dem großen Pferdswucher dadurch zu steuern daß man den Officieren ohne Nachtheil des Aerars verlässige Thiere um den Ankaufs- und Futterpreis liefern könnte, die nicht die Hälfte so theuer als die von den Händlern anzukaufenden Pferde wären.

Eigene Fuhrwesens-Schwadronen erweisen sich wie schon länger in anderen Heeren nicht praktisch. Jeder Batterie-Chef kann nur dann gutes Material besitzen und herstellen wenn er für den Unterricht seiner Fahrkanoniere, wie für die Abrichtung und Pflege seiner Batterie-Pferde selbst Sorge und Verantwortung trägt. Dort lassen sich so viele Fuhrsoldaten bilden um den Armeetrain zu bestellen, wenn die Hälfte des Batterie-Pferdestandes gehalten wird. Nur dann ist etwas ganzes von dieser mit jedem Tage an Wichtigkeit und Einfluß auf das Gefecht mehr zunehmende Waffe erwarten. Weil aber dieses mit dem übrigen so vielseitigen Dienst der Artillerie ein sehr umfassendes Geschäft ist, so sollte allerdings die Festungsartillerie als ein von den Feldbatterien getrenntes Corps bestehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Times über den Kossuth-Schwindel.

Die Times vom 10 Nov. widmet Hrn. Kossuth und dem Kossuth-Schwindel wieder zwei lange Leitartikel. In dem einen bemerkt sie: wer über den politischen Charakter dieses Mannes noch einige Zweifel gehegt, dem müßten sie durch seine auf die (wahrscheinlich von Louis Blanc verfaßte) Adresse der französischen Socialisten ertheilte Antwort (Nr. 316 der Allg. Z.) zerstreut seyn; denn darin bekenne er sich offen zur Autorschaft der bekannten Marseiller Epistel, welche seine englischen Freunde gern von ihm genommen hätten, sowie zum Republicanismus auf der Grundlage eines allgemeinen Wahlrechts. Die Times schließt mit den Worten: „Indessen die Vorgänge der letzten Woche haben zur Genüge bewiesen daß dieser Schwindel, einige Thoren und Speculanten ausgenommen, nur den Abschaum der englischen Nation berührt; und so können wir's gefahrlos dem gesunden Verstand und dem Rechtsgefühl des Publicums überlassen sich sein Urtheil zu bilden und sein Benehmen darnach zu regeln. Nach Veröffentlichung obiger Actenstücke (der erwähnten Adresse und der Antwort darauf), denen sich andere Thatsachen anreihen lassen — wie Kossuths Unterredung mit Mazzini und die Gründung einer Zwillingsgesellschaft zur Revolutionirung Ungarns und Italiens — ist es klar daß Kossuth durch seine Handlungen und Absichten zur weitest gehenden Revolutionspartei in Europa gehört, wie gemäßigt auch seine, englischen Auditorien angepaßten Reden gewesen seyn mögen. Der zwischen ihm und den geächteten Wühlern, mit denen er sehr geeigneter Maßen fraternisirt, gemachte Unterschied ist ganz und gar künstlich und unbegründet. Damit ist die Sache was England betrifft am Ende, denn Hr. Kossuth ist, wenn man ihn kennt, uns Engländern nicht um ein Haar gefährlicher als die Horde von Flüchtlingen welche die sorglose Gastfreundschaft Englands auf verschiedenen Wegen ausbeutet. Aber für fremde Staaten und für unsere eigenen Verhältnisse zu fremden Staaten sind diese Dinge nicht ganz gleichgültig. Liest man von der Bildung von Gesellschaften und der offen betriebenen Geldsammlung zu dem Zweck Krieg gegen fremde Regierungen zu rüsten, mit denen wir als Nation in Frieden sind, so ist es nicht leicht principiell zu unterscheiden zwischen diesen gesetzwidrigen Verbindungen und den ruchlosen Entwürfen die in den Vereinigten Staaten zu den Expeditionen gegen Cuba führten. Dr. Kinkel z. B., der entsprungene deutsche Revolutionär, reist dermalen in den Vereinigten Staaten um durch Privatsubscription eine Anleihe von zwei Millionen Dollars aufzubringen, die zur Entzündung eines Kriegs in Deutschland verwandt werden soll; und es ist ziemlich klar daß Gelder zu ähnlichen Zwecken, wo möglich, auch in England gesammelt werden sollen. Wir hoffen zuversichtlich daß alle solche Versuche scheitern werden, denn sie sind nicht bloß den ächten Interessen des Friedens und der Freiheit im Ausland nachtheilig, sondern noch nachtheiliger dem guten Ruf unseres Vaterlandes. Wenn wir als Nation jene Doctrin von thätiger Einmischung in fremde Angelegenheiten verwerfen welche die Revolutionspartei zu einem Grundartikel ihres Credo's macht — hoffentlich ist kein Mensch in diesem Lande, Hrn. Cobden ausgenommen, so unsinnig sich einzubilden daß Nichtintervention und die „Solidarität der Völker" das nämliche bedeuten — so ist es Englands unwürdig heimlichen Kriegsrüstungen und Joint Stock-Verschwörungen Vorschub zu leisten. Zwar unsere Gesetze geben der Regierung wenig oder gar keine Gewalt zur Unterdrückung solcher Versuche, und selbst die Acte gegen fremde Anwerbung ist noch selten, wenn jemals, mit Erfolg in Kraft gesetzt worden. Aber die brittische Regierung und die Nation deren Interessen sie vertritt, leiden unvermeidlich durch die aufreizende Sprache, die groben Verdrehungen und die Vorbereitungen thätlicher Feindseligkeiten, welche so gegen fremde Staaten betrieben werden. Wir Engländer selbst würden solche versteckte und unheilvolle Einmischung in unsere innern Angelegenheiten zu allererst ahnden, wenn Menschen in irgendeiner brittischen Besitzung die nur auf eine Gelegenheit harrten um die Waffen gegen die Krone zu erheben, solche ungebührliche Aufmunterung fänden; und bedenken wir welche Wirkungen diese Umtriebe auf unsere festländischen Interessen äußern können, wenn wir einmal wieder die Freundschaftsdienste und Bündnisse der Staaten brauchen die auf solche Weise durch ungestraft auf brittischem Gebiet geübten Frevel belästigt und geschädigt werden, so erachten wir's als eine Pflicht gegen uns selbst, wie gegen auswärtige Nationen, solchen Entwürfen auf Umwälzung und Ruhestörung entgegenzutreten, bei denen wir kein positives Interesse haben, und die häufig von den allerunwürdigsten Menschen betrieben werden." In ihrem zweiten Artikel macht die Times die Bewohner der Stadt Birmingham, wohin Kossuth am 10 Nov. Morgens abgereist war, aufmerksam darauf daß eben dort die HH. Kossuth und Pulszky ihre Intriguen gegen ihre frühere Genossin, die unglückliche Frau v. Beck, bis zur Katastrophe gespielt haben.

Turin.

♂ **Turin**, 9 Nov. Ringsum Schnee, Frost, Winter und Kälte. So weit diesen Morgen — wir haben 5 Grad Kälte und überall Eis auf den Gassen — bei etwas aufgehelltem Wetter das Auge reicht, öffnet sich die vollständigste Winterlandschaft. Dennoch kommen die Posten, Dank der ausgezeichneten Postverwaltung, ganz regelmäßig an. Die Schlittenfahrt könnte schon wenige Schritte vor den Thoren der Stadt beginnen, der Schnee liegt fußhoch, und nicht allein die Alpen, sondern die Hügel und Ebenen sind mit Schnee bedeckt. So sind wir über Hals und Kopf in die Wintersaison hineingerathen, während der vorjährige November eine Reihe der schönsten mildesten Herbsttage (Altweibersommer) bei vollbelaubten Bäumen darbot, und die ersten Schneeflocken im Februar fielen. Zu Dronero bei Cuneo kamen schwache Erdstöße vor, und zu Genua, La Spezia schneite, blitzte und donnerte es abwechselnd. Bis jetzt gingen drei neue Opern über die Bühne: die Braut von Murcia von Hrn. Catalani (aus Vicenza), Giovanna Maria vom Grafen Julius Litta, und Malek Adel von Hrn. Lamberti

(und Piemont). Was Opern, Theater u. dgl. betrifft, so verspricht Turin diesen Winter viel schönes und sehenswerthes. Den Parlamentsverhandlungen sehen viele Leute mit einigen Besorgnissen entgegen, nicht etwa wegen des österreichisch-sardinischen Handelsvertrags, sondern wegen der eigenthümlicher gewordenen Stellung Azeglio's. Jeder weiß daß Azeglio bei Erhebung Farini's zum Unterrichtsminister das meiste gethan, und man will aus diesem und aus anderm schließen daß d'Azeglio noch immer große Sympathien u. dgl. mit jener Partei hat und theilt welche seit 1845 nicht allein in den römischen Legationen, sondern auch an vielen andern Orten Italiens großen Einfluß zu erkennen gab. Hr. Bianchi-Giovini hält es für nöthig bei Eröffnung des Parlaments sein Glaubensbekenntniß abzulegen: Indipendenza nazionale italiana vermittelst friedlicher (!) Reformen auf constitutioneller Basis. Nächtliche Anfälle auf die Bausteine der protestantischen Kirche und fanatische Inschriften aller Art sollen Hrn. Abercromby u. a. Protestanten bewegen haben die Polizei von Turin energisch aus ihrem Schlummer zu rütteln. Die von Hrn. Gaillet entdeckte Lignitkohle ward vortrefflich und zu den meisten Industriezweigen ganz geeignet befunden. Sie ersetzt mit großem Vortheil die gewöhnliche Holzkohle. Savoyen ist bekanntlich kein Lager wirklicher Steinkohlen, dagegen kommen Anthrazit (in der Maurienne und Tarantaise), die erbsenförmige Braunkohle und Lignit (bei Sannaz und Motte Servolex) häufig vor.

Neueste Posten.

Augsburg, 15 Nov.

Petersburg, 27 Oct. Im heurigen Frühjahr ist zu Ryno-Pesko der jährliche zwei Wochen dauernde Markt der Kirgisenhorden abgehalten worden. Es waren im ganzen 9128 Personen (Kirgisen 7000) am Markt, mit 236 Lagern und 200 Waarenzelten, dann viele Pferde, Hornvieh, Schafe und Kameele. An gewerblichen und sonstigen Erzeugnissen wurden mehr als für eine Million Silberrubel verkauft. Die Petersburg-Moskauer Eisenbahn theilt sich in 6 Haupt- und 34 Nebenstationen. Die Hauptstationen sind zu Petersburg, Luban, Klein Wizersk, Okulovk, Bolog, Spirow, Twer und Moskau. Die ganze Länge der Eisenbahnlinie beträgt 607 Werste. Sie ist somit zweimal länger als die Wien-Warschauer Eisenbahn, welche 308 Werste mißt. Längs der Petersburg-Moskauer Bahn läuft ein elektro-magnetischer Telegraph. (Oesterr. Corr.)

St. Petersburg, 5 Nov. Der Dirigent des kaiserlichen Kriegsministeriums, Generaladjutant Fürst Dolgorukow I, hat auf Befehl Sr. Majestät unlängst einen Tagsbefehl erlassen, welcher die Bestimmungen enthält: 1) daß in die Leibgarderegimenter nicht jüngere Männer als von 17 und nicht ältere als von 20 Jahren aufgenommen werden sollen; 2) beim Avancement zu Officieren, sowohl der bereits dienenden Fähnriche und Junker, als derjenigen die in Zukunft aufgenommen werden, haben dieselben das vorgeschriebene Examen in denjenigen Wissenschaften abzulegen die das diesem Tagsbefehl beigefügte Reglement bestimmt; 3) haben die jungen Leute in wissenschaftlichen Anstalten sich ausgebildet und dieses durch hinlängliche Zeugnisse bekundet, so ist ihnen das erwähnte Examen erlassen. (Fr. O. P. A. Z.)

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Sterbfälle: J. Frendlovsky, Major in Pension, gestorben zu Prag am 23 Sept. 1851; A. Kanitsay, Titular-Major in Pension, gest. zu Fünfkirchen am 2 Sept. 1851; Vitz, K. Edler v., Major in Pension, gest. zu Radkersburg am 15 Sept. 1851; W. Straub, Oberstlieutenant in Pension, gest. zu Mödling bei Wien am 13 Sept. 1851; B. Saller, Hauptm. 1. Cl. der Zeugs-Artillerie.

Preußen. Schluß der Nachweisung der seit dem 1 Febr. bis 31 Oct. 1851 zur officiellen Kenntniß gekommenen Todesfälle von ausgeschiedenen und dimittirten k. preuß. Officieren des stehenden Heeres und der Landwehr, sowie den verabschiedeten Militär-Beamten:

v. Wulffen, pens. Oberlt. vom 34. Inf. Reg. (2. Ref. Reg.), gest. den 21 April 1851; Baberadt, pens. Hauptm. und Platz-Major in Saarlouis, gest. den 24 April 1851; Wanderberg, pens. Hauptm. vom 2. Art. Reg., gest. den 2 Mai 1851; v. Wrangel, pens. Gen. Lieut. und Gouv. von Königsberg, gest. den 4 Mai 1851; Henniges, pens. Oberst, aggr. dem 3. Uhlan. Reg. und Garn. Repräs. von Berlin, gest. den 9 Mai 1851; v. Dibron, pens. Major vom 8. Inf. Reg. (Leib-Inf. Reg.), gest. den 15 Jul. 1851; Frhr. v. Bock, pens. Oberlieut. und Combt. des vorm. Invaliden-Hauses zu Rybnick, gest. den 18 Jul. 1851; Becker, pens. Major vom 2. Bat. 6. Ldw. Regts., gest. den 21 Jul. 1851; Jachnick, pens. Gen. Major, zuletzt Insp. der 6. Fest. Insp., gest. den 22 Jul. 1851; Lehmann, pens. Major vom 12. Inf. Reg., gest. den 23 Jul. 1851; v. Haltorff, Oberlieut. a. D., zuletzt Kreis-Brig. bei der Gendarmerie, gest. den 28 Jul. 1851; v. Steinwehr, pens. Major vom vorm. Inf. Reg. v. Rüchel (Nr. 2), gest. den 30 Jul. 1851; Dr. Schiele, pens. Gen. Arzt, zuletzt Regts. Arzt des 5. Huf. Regts. (Blücher'sche Husaren), gest. den 31 Jul. 1851; Bar. v. Keyserlingk, pens. Hauptm., agr. dem 20. Inf. Reg., gest. im Jul. 1851; Kutschke, pens. Hauptm. vom 2. Bat. 21. Ldw. Regts., gest. den 8 August 1851; v. Zeromsky, Hauptm. a. D. vom 2. Bat. 21. Ldw. Regts., gest. den 11 Aug. 1851; Meyer, Major a. D., vorm. wirkl. Officier von der Armee, als Forstmeister, gest. den 20 Aug. 1851; v. Petery, pens. Gen. Lieut. zur Disp., zuletzt Combt. von Spandau, gest. den 21 Aug. 1851; Hoffmann, pens. Major, zuletzt aggr. dem 6. Art. Reg. und Art. Officier des Platzes Rastatt, gest. den 29 Aug. 1851; de Finance, pens. Gen. Lieut., zuletzt Comdr. der 15. Ldw. Brig., gest. im Aug. 1851; v. Winterfeld, Hauptm. a. D. vom vorm. 1. Neumärk. Ldw. Inf. Reg., gest. den 11 Sept. 1851; v. Scheliha, pens. Gen. Major, zuletzt Comdr. des Cadetten-Hauses zu Berlin, gest. den 13 Sept. 1851; v. Rundstedt, pens. Major vom 2. Garde-Uhlan. Reg., gest. den 22 Sept. 1851; v. Hülsen, pens. Oberlieut. vom 17. Inf. Reg., gest. den 23. Sept. 1851; v. Oppeln-Bronikowski, pens. Oberlieut. vom 8. Uhlan. Reg., gest. den 24 Sept. 1851; v. Brandenstein, Sec. Lieut. a. D. vom vorm. Inf. Reg. Prinz Wilhelm von Braunschweig (Nr. 12), als herzogl. braunschw. Gen. Major und Comdt. von Braunschweig, gest. den 25 Sept. 1851; v. Bülow, Major a. D. vom 8. Inf. Reg. (Leib-Inf. Reg.), gest. den 1 Oct. 1851; Chorus, pens. Oberst und Comdr. des 6. Uhlan. Regts., gest. den 14 Oct. 1851; v. Gontard, Hauptm. a. D., vom vorm. Inf. Reg. Alt-Larisch (Nr. 26), als pens. Kreis-Steuer-Einnehmer, gest. den 20 Oct. 1851; v. Massow, pens. Gen. Major, zuletzt Comdr. des vorm. Breslau-Liegnitzer Ldw. Regts., gest. im Oct. 1851; Durand, pens. Hauptm., aggr. dem 15. Inf. Reg., gest. im Oct. 1851.

Neuer Verlag der Buchhandlung Josef Max u. Comp. in Breslau.

Es sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

1) Novellen aus meinem Wanderbuche. Von Oscar von Witzleben. 2 Bände. 8. 1852. Geheftet $47\frac{1}{4}$ Bogen. 2 Rthlr. 25 Sgr.

Inhalt: 1) **Venedig.** Das Kreuz der Lagunen. Der Canal Orfano. 2) **Val d'Agno**, La Straniera. 3) **Ober-Drauthal.** Der Fluch des Hauses Salamanca. 4) **Unter-Kärnthen.** Eine Dorfgeschichte. 5) **Im Plauenschen Grunde.** Die Birke von Tharand. 6) **Der Harz.** Woher kennt man die Sagen des Harzes? 7) **Baden.** Steeple Chase. Das Gefecht von Neudorf. 8) **Paris.** Hortense.

2) Lebens- und Reisebilder aus Ost und West, von Theodor König. 8. 1852. Geheftet. $26\frac{1}{2}$ Bogen 1 Rthlr. 15 Sgr.

Inhalt: 1) Bucharest. 2) Ungarn. 3) Serbien. 4) Wallachische rendez-vous. 5) Wallachen und Türken. 6) Bonaparte. 7) Bucharest und seine Maskenbälle. 8) Rußlands Militär. 9) Italienische Oper in Bucharest. 10) Noch einiges über die italienische Oper. 11) Die griechische Frage. 12) Ein russischer Ball in Bucharest. 13) Wallachische Aristokratie und Bureaukratie. 14) Der Lucifer des 19ten Jahrhunderts. 15) Die Donau. Ungarn. 16) Wien. 17) Linz. 18) Ischl. 19) Salzburg. 20) München. 21) Dresden.

Obige Werke dürften den Anforderungen der gebildeten Lesewelt vollkommen entsprechen. Den Novellen des **Hrn. v. Witzleben** liegt überall Erlebtes zu Grunde; in Form und Darstellung sind sie vollendet. Die inhaltreichen **Lebens- und Reisebilder** des **Hrn. Theodor König** beginnen mit **Bucharest** und den **Donau-Fürstenthümern.** Das sociale und hyperparisienische Leben der Haute volée jener Länder hatte der Verfasser Gelegenheit vollkommen kennen zu lernen. Darauf folgen Bilder aus **Ungarn, Wien, Salzburg, München und Dresden,** welche den Leser in gleichem Grade anziehen und fesseln werden. (5261)

Buchhandlung **Josef Max u. Comp.**

(5187) In Unterzeichnetem hat so eben die Presse verlassen und liegt in allen Buchhandlungen vor:

Ernst v. Houwalds

sämmtliche Werke

in fünf Bänden gr. 8.

Herausgegeben von dessen Wittwe.

Zweiter Band.

Preis 1 Rthlr.

Inhalt. Fluch und Segen. — Der Fürst und der Bürger. — Die Feinde. — Die Seeräuber. — Die Genesung.

Diese neue Ausgabe der Gesammtwerke des Dichters wird 5 Bände in Druck und Format der neuesten Octav-Ausgabe von Goethe's Werken umfassen und vollständig nicht mehr als 5 Rthlr. kosten. Der dritte Band wird im November ausgegeben, und die weiteren zwei Bände sollen in entsprechenden Zwischenräumen folgen, so daß bis zur Jubilate-Messe 1852 jedenfalls das Ganze in den Händen der Subscribenten seyn wird.

Wir sind überzeugt daß diese ausgezeichnet schöne und wohlfeile Ausgabe allen Freunden deutscher Dichtkunst und Gesinnung willkommen seyn wird.

„Houwald," sagt ein namhafter Kunstrichter, der gründliche und gewissenhafte Zimmermann, „hat sich durch seine Dichtungen so sehr die Aufmerksamkeit und Zuneigung seiner Zeitgenossen erworben daß er als einer der Lieblingsdichter unserer Sprache nicht anders als mit besonderer Auszeichnung betrachtet werden darf. Zartheit, Innigkeit und Wärme der Empfindung, eine durch schöne Betrachtung genährte lebendige Phantasie, seine Empfänglichkeit für die Schönheiten und die symbolische Sprache der Natur, Frömmigkeit und Adel der Gesinnung sind die Vorzüge welche diesen Dichter charakterisiren. Im einzelnen redet besonders eine eigenthümliche Kindlichkeit des Gemüthes mit Kraft zum Herzen."

Von den Kinderschriften schrieb Niemeyer 1820: „sie haben einen so herrlichen Ton, so kindlich und doch nicht kindisch, so fromm und doch nicht mystisch dunkel wie's heutzutage Mode ist." Jede sorgsame Mutter kann Houwalds Schriften ruhig in die Hände ihrer Lieblinge geben; die Märchen-Poesie des Dichters wird dem empfänglichen Jugendherzen immer wie ein holder Engel erscheinen der die Kindheit auf seinem Flügel in das Wunderland der Phantasie schwingt, um sie dort spielend zu unterrichten, und durch sinnigen Scherz in die Vorschule des ernsten Lebens einzuführen.

Leipzig, im October 1851.

G. J. Göschen'scher Verlag.

(5209) In **J. B. Müller's** Verlagshandlung in **Stuttgart** ist so eben erschienen:

Lehrbuch der organischen Chemie,

mit besonderer Rücksicht auf

Physiologie und Pathologie, auf Pharmacie, Technik und Landwirthschaft

von **J. E. Schlossberger,**

Med. et Chir. Dr., Professor der Chemie an der Universität Tübingen.

Zweite, durchaus revidirte und vielfach vermehrte Auflage.

Preis: 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 18 Ngr.

Vorliegendes Lehrbuch, welches innerhalb der Zeit von wenig mehr als einem Jahre zwei Auflagen erlebte, dürfte seine hauptsächliche Eigenthümlichkeit namentlich in seiner Tendenz und in dem Plane seiner Eintheilung besitzen.

Seine Tendenz geht dahin, zwischen den kurzen Leitfaden — und den voluminösen Handbüchern der organischen Chemie die richtige Mitte zu halten, vor dem Leitfaden den Vorzug der Vollständigkeit, vor den Handbüchern den Vortheil der Uebersichtlichkeit und Gedrängtheit zu behaupten. Der Erfolg der ersten Ausgabe, sowie das Urtheil vieler Fachgenossen, Lehrer und Lernenden, beide sprechen dafür dass diese Richtung in dem Lehrbuche zweck- und zeitgemäss war, und nicht ohne Glück durchgeführt wurde. Dadurch dass beinahe bei allen neuen Forschungen der Name des Gewährsmanns beigeschlossen wurde, ist es jedem der tiefer in eine Materie einzugehen wünscht, leicht gemacht, in den Journalen und Jahresberichten sogleich die speciellen Abhandlungen nachzuschlagen. Liebig selbst, dem das Buch gewidmet ist, hat sich dahin ausgesprochen: dass trotz der Gedrängtheit und Klarheit desselben darin wohl keine einzige wichtige Thatsache aus der organischen Chemie vermisst werden dürfte. Es existirt in dieser Art wohl in der ganzen Litteratur der Chemie gegenwärtig kein ähnliches Werk über deren organischen Theil, um so weniger als der zweiten Auflage alle wichtigeren neuesten Forschungen bis zum August 1851 in durchgearbeiteter Form einverleibt sind.

Der Plan der Eintheilung beruht auf der Einsicht, dass vorderhand jedes künstliche System in der organischen Chemie mit voller Consequenz und ohne die wesentlichsten Lücken und Uebelstände — nicht durchzuführen sey. Alle bisherigen Versuche in dieser Hinsicht können, so verdienstlich und scharfsinnig sie sonst auch seyn mögen, nicht als gelungen, am wenigsten als nachahmungswerth für ein Lehrbuch angesehen werden. Der Verfasser hat darum die zahlreichen organischen Körper in möglichst ungezwungener Weise in natürliche Familien zusammengestellt, Gruppen, die nicht nach der Uebereinstimmung in einem einzigen, auch noch so wichtigen Punkte, sondern nach einer Reihe von Aehnlichkeiten gebildet wurden.

Zum Schlusse möge noch hervorgehoben werden dass die Bedeutung der einzelnen Körper für den Arzt, Pharmaceuten, Techniker und Landwirth bei jenen selbst oder in der allgemeinen Geschichte jeder Familie besprochen wird, so dass die rein wissenschaftliche wie die praktische Seite jeder Materie sich neben einander erörtert finden. Ueberall wurde dieser praktischen Seite besondere Aufmerksamkeit gewidmet, doch nie vergessen dass das Werk wesentlich ein Lehrbuch der organischen Chemie, und nicht der speciellen chemischen Physiologie, Technik oder Landwirthschaft seyn soll.

---

(297) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschenbuch

der

englischen und deutschen Umgangssprache

von

Carl Eulenstein.

8. broschirt. Preis 24 kr. oder 9 Ngr.

Dieses Werkchen ist zunächst für solche bestimmt welche in einer möglichst kurzen Zeit das nöthigste der englischen Sprache erlernen wollen, und deren Hauptzweck es ist sie bald zum Sprechen zu bringen. Um diesen Zweck am leichtesten zu erreichen sind alle veralteten Ausdrücke sorgfältig vermieden, und nur solche Wörter und Phrasen gewählt worden welche im gewöhnlichen Leben häufig vorkommen. Auch sind die Gespräche so eingerichtet daß sie ganz allmählich vom Leichten zum Schwereren fortschreiten, wodurch sie gleichsam einen Cursus der englischen Sprache bilden. Die am Ende des Werkchens gegebene Sammlung idiomatischer Ausdrücke enthält nur solche Phrasen welche von gebornen Engländern fortwährend gebraucht werden.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

(5091) In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen (in Augsburg an die K. Kollmann'sche) versendet worden:

Faits et journées mémorables de la

Révolution Française.

Extrait de l'histoire des Girondins par *M. de Lamartine.* Arrangé à l'usage des écoles et des maisons d'éducation par P. Brée. Mit einem erläuternden Wörterbuche. **Zweite Auflage.** 8. brosch. Preis 18 Ngr. od. 1 fl. 6 kr.

Elisabeth ou les Exilées de Sibérie.

Par Mme. Cottin. Mit erläuternden Noten und Wörterbuch. **Dritte Auflage.** (Mit Stereotypen gedruckt.) 8. br. 7½ Ngr. od. 27 kr.

Petite

Bibliothèque française,

ou choix des meilleurs ouvrages de la littérature moderne, à l'usage de la jeunesse, suivi d'un *questionnaire,* par *Mme. A. Brée,* Maitresse de conversation à l'institut français de Leipzig I. Volume. **Thérèse ou l'Enfant volée,** par A. F. de Saintes. Ouvrage autorisé par l'université de France. **2de Edition.** 16. brosch. Preis 5 Ngr. *XIII.* und *XIV. Volume.* Les Colons du Rivage, ou Industrie et Probité par M. J. J. Porchat. Ouvrage destiné à servir de lecture courante dans les écoles primaires. Première et seconde Partie. 16. brosch. Preis à 5 Ngr. od. 18 kr.

Die fleißige Fortsetzung und das Erscheinen obigen Bändchens in zweiter Auflage möge als Beleg dienen daß der hier eingeschlagene Weg der Belehrung durch Questionnaires Anerkennung findet und den Erfolg sichert. Besonders geeignet ist dieselbe auch für Mütter, die ihre Kinder selbst oder nebenbei zur Uebung unterweisen.

[4971] In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch

der

allgemeinen Literaturgeschichte

zum Selbststudium und für Vorlesungen

von

Dr. J. G. Th. Gräße,

Bibliothekar Sr. Maj. des Königs von Sachsen.

Ein Auszug aus des Verfassers größerem Lehrbuche der allgemeinen Literaturgeschichte.

Vier Bände mit Register.

Gr. 8. brosch. 12 Thlr.

(5194) Bei **Georg Franz in München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ape comica italiana.

3 Bändchen in Taschenformat elegant gebunden. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 20 Sgr.

Contengo del Tomo I.	Contengo del Tomo II.	Contengo del Tomo III.
Goldoni.	**Goldoni.**	1) Bon, Mania e buon senno.
1) — la buona famiglia.	1) — il bugiardo.	2) Giraud, Don Desiderio e l'ajo.
2) — la locandiera.	2) — la figlia obbediente.	3) Nota, la fiera.
3) — la moglie saggia.	3) — la famiglia dell' antiquario.	4) — la donna irrequieta.
4) — il teatro comico.		5) Della Valla, la scommessa.
5) — il tutore.	4) — i malcontenti.	6) — — l'ambizioso.

Zur Lectüre wie zur Erlernung der italienischen Umgangssprache gleich empfehlenswerth.

Erzieherinnen-Gesuch.

(5136—38)

Es werden für ein Mädchen-Institut der französischen Schweiz zwei Lehrerinnen gesucht, und zwar:

1) eine fest-musikalisch-gebildete, die den Pianoforte- und Gesangunterricht zu übernehmen und die hiezu nöthige Lehrpraxis hätte; und
2) eine für den Unterricht in der deutschen und der englischen Sprache, so wie für den der weiblichen Handarbeiten. Wünschenswerth ist es daß diese, eine geborne Deutsche, längere Zeit in England gewesen wäre.

Nähere Erkundigungen ertheilt auf frankirte Briefe:
M. Daulte-Cornu, Instituteur in Grandson, Canton de Vaud (Suisse).

Verloosungen von Geldgewinnen, bestehend aus

fl. 240,000, 63,000, 48,000, 40,000, 30,000, 25,000 rc. rc.

Am 1 December 1851

der k. k. österr. Anleihe . . . . fl. 9. — kr. per Loos,
der k. sardin. Anleihe . . . . „ 3. 30 „ „ Loos,
der kurf. hess. Anleihe . . . . „ 3. 30 „ „ Loos.
Pläne gratis. Zu beziehen bei

(4630—45) **A. Rachmann & Comp.**, Bankiers in Mainz.

Café Danemark in Paris

196 rue St. Honoré, in der Nähe de Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Houbard, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w. [4878—95]

(4845—47)

Gasthaus und Pension

zur

„SCHWEIZERISCHEN EIDGENOSSENSCHAFT" in MAILAND

(früher „zu den 3 Schweizern") Nicolo San Giovanni alla Conca Nr. 4006.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an dass er dieses Gasthaus am 1 October l. J. übernommen und aufs beste **ganz neu** hergerichtet hat.

Indem er um recht zahlreichen Zuspruch bittet, versichert er die verehrl. HH. Gäste ausgezeichneter und billigster Bedienung.

Mailand, im October 1851. **Zepf-Weber.**

Privat-Entbindungs-Anstalt.

[5128—29]

Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. — Adresse: R. R. R. Weimar, poste restante, frei.

Auszüge und Abschriften

(5294)

aus Büchern oder Handschriften in deutscher, französischer, englischer oder lateinischer Sprache, die sich in den öffentlichen Bibliotheken Londons oder in andern englischen Bibliotheken befinden, erbietet sich ein Mann, welcher der genannten Sprachen vollkommen kundig ist, unter billigen Bedingungen anzufertigen. Er kann auf Erfordern gute Empfehlungen beibringen, und ersucht diejenigen Gelehrten, welche sein Anerbieten benutzen wollen, die vorläufigen Erkundigungen bei der Expedition dieser Zeitschrift einzuholen.

Für die Toilette.

Der Name Guerlain's, der heutzutage in Deutschland eben so bekannt ist wie in Paris und London, überhebt uns den hohen Ruf der Erzeugnisse dieses berühmten Pariser Parfümeurs des weitern zu besprechen. Wir wollen uns darauf beschränken aus seiner reichen Sammlung Toiletten-Wasser folgende zu erwähnen: Eau de Judée, l'Esprit de Cedrat, le Laurus Camphora, l'Eau de toilette, l'Oxeole balsamique, insgesammt an Zusammensetzung verschieden, und der Hygiena, sowie den mancherlei Toilettenbedürfnissen angeeignet, vorzugsweise aber das berühmte

Lotion de Guerlain

zur Weißerhaltung der Hautfarbe, zur Entfernung der Bläschen und Sommersprossen; Le Lait de Coucombres, la Crême froide de limaçons, le Cold Cream, l'Extrait de benjoin amygdoloide, um Frische und Schönheit zu geben. Le Diapasme Oriental, le Lily Powder, welche der Hautfarbe eine wundervolle Weiße verschaffen. La Crême de Cydonia zur Befestigung und Glänzendmachung der Bänder. Ferner eine ganz neue Auswahl von Essenzen, deren auf das kunstvollste den Kelchen der seltensten Blumen entlockter Wohlgeruch das zarteste und ausgezeichnetste ist was sich denken läßt, so z. B. le Hiloa microphilla, le Mimosa fragrans, le Gardenia, le Jockey Club etc. Sodann können wir ebensowenig mit Stillschweigen übergehen l'Ambrosial Cream, die bei den Fashionablen beider Welten beliebte Bartseife, l'Oleine emulsine und les Saponetis. Die neuen, alles was dieser Zweig industrieller Chemie hervorgebracht hat übertreffenden Seifen theilen den Armen und Händen ihre frischen und süßen Wohlgerüche nebst der Weichheit und dem Glanze des Wallraths mit. [5237—38]

Anzeige.

Ich habe das Safran-Geschäft welches Hr. **Daniel Brandt** dahier seither betrieben hat, übernommen und mit dem meinigen vereinigt; ich ersuche daher die Freunde dieses Hauses sich mit ihren Aufträgen an mich zu wenden und sich der besten Bedienung versichert zu halten.

Hanau, den 8 März 1851. (5104—6) ***Karl Peter Brandt.***

Verlag von **Carl B. Lorck in Leipzig.**

Geschichte von Norwegen.

Nach Andreas Faye.

Mit dem Porträt Tordenskjold's nach Denner. 20 Bogen. 1 Rthlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Achtzehnter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5155-56)

Edictalladung.

(5230)

Auf dem Anwesen des Zeltenhauers Andreas Sedlmaier am Anger dahier ist seit dem 25 Juli 1825 eine Caution zu 100 fl. im Hypothekenbuche eingetragen, welche der vorige, im Jahre 1839 verlebte Besitzer als Vormund der Wäscher Xaver Böckl'schen Kinder gestellt hat, und deren Löschung nunmehr beantragt ist. Ein Sohn des Xaver Böckl, Max Böckl, beiläufig 39 Jahre alt, früher Müller, dann Taglöhner, hat sich schon vor 3 Jahren von hier fort nach Ungarn begeben, und ist nach Angabe seiner Geschwisterte, welche in die Löschung dieser Caution bereits gewilligt haben, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt. Da die Zustimmung des Max Böckl zu dieser Löschung gefordert wird, so ergeht an ihn oder dessen Leibeserben die Aufforderung, binnen

drei Monaten

ihre allenfallsigen Einwendungen hiegegen vorzubringen, widrigenfalls deren Einwilligung in die beantragte Löschung angenommen werden würde.

Concl. am 7 November 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der königl. Director.

Danhauser.

Kitt.

Steckbrief.

(5141—42)

Vom **Untersuchungsrichter am k. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.**

Der Sprachlehrer Johann Georg Fries aus Neumarkt, welcher sich wegen Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht dahier in Untersuchung befand, ist dringend verdächtig, sich der Erstehung der ihm durch diesgerichtliches rechtskräftiges Erkenntniß vom 24 September l. J. zuerkannten Strafe durch die Flucht entzogen zu haben.

Es werden deßhalb alle Justiz- und Polizei-Behörden ersucht, den rc. Fries, dessen Signalement unten folgt, im Falle Betretens zu ergreifen und dem Untersuchungsrichter zu überliefern.

Nürnberg, den 8 November 1851.

Der k. Untersuchungsrichter:

Ziegler.

Signalement:

Alter: ungefähr 40 Jahre.
Größe: 6' 1".
Haare: schwarz.
Stirne: gewölbt.
Augenbrauen: dunkel.
Augen: braun.
Nase: gebogen und stark.
Mund: proportionirt und etwas aufgeworfen.
Bart: schwarz (Schnauzbart).
Kinn: oval.
Angesicht: länglicht.
Gesichtsfarbe: gesund und sehr brünett.
Besondere Kennzeichen: stechender Blick und undeutliches schnelles Sprechen.

Anerbieten.

[5049—51]

Aug. Schillinger, Handelsagent, Leopoldstadt Nr. 330 in Wien, seit Jahren genau mit diesigem Platz und den Provinzen bekannt, empfiehlt sich zur Uebernahme von Musterkarten und Commissionslagern, sowie zur Besorgung aller Geschäfte in den österreichischen Staaten, Rußland und Levante.

Augsburger Stadttheater.

Sonntag, 16 Nov.: [5295—96]

„Aschenbrödel."

Oper in 3 Acten von Isouard.

Montag, 17 Nov.:

„Die Zauberflöte."

Oper in 2 Acten von Mozart.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 321. 17 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Modalitäten der Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen noch nicht festgestellt. Oberst Wiederhold für Württemberg in die Bundesmilitärcommission eingetreten. Henriette Sontag. Die Lage der Handelsinteressen am Bundestag. Erklärung des k. k. Ministerialraths v. Hock. Die Erklärung der luxemburgischen Regierung gegen eine deutsche Flotte. Aufhebung der Militär-Convention zwischen Oldenburg und den Hansestädten); München (aus dem Referat des Reichsraths Fürsten v. Thurn und Taxis über die Militärrechnungen von 1847/49); Kassel (die beabsichtigte Reise des Kurfürsten nach Wien und Berlin. Der Proceß gegen die Mitglieder des ehemaligen Generalauditoriats); Bremen (Aeltermann Haase); Lübeck (Schiffsunfälle durch die Ostſtürme. Religiöse Sectirerei. Senator Brehmer); Leipzig (Bücherconfiscation. Der sächsische Gesandtschaftsposten in Paris); Gotha (Buchdruckerversammlung); Hannover (über die Beschwerde der hannoverischen Ritterschaften gegen die Landesregierung); Elberfeld (der Proceß der Wittwe Uttenhoven in weiterer Instanz); aus dem Bergischen (ein Reiseprediger nach Hohenzollern); Berlin (die Briefbeförderung mit den Schnellzügen. Stockung in den Unterhandlungen über größere Fragen am Bundestag. Das holsteinische Contingent. Die Centralpolizeibehörde. Die polnischen Emigranten in Posen); Wien (diplomatisches Diner beim Grafen Westmoreland. Verlegenheiten der neapolitanischen Regierung wegen der Stellung des Fürsten Castelcicala in London. Die österreichische Presse über die Kündigung des Zollvereins. Feldzeugmeister v. Haynau.

Frankreich. Elyseïsches Manöver gegen das Wahlgesetz. Polemik.

Dänemark. Kopenhagen (der russische General v. Bodisco in besonderer Sendung von St. Petersburg. Lord Palmerstons vertrauliche Mittheilungen. Baron Dirckinck).

Neueste Posten. München. (Bedenken der N. Münchner Ztg. über die Kündigung des Zollvereins. Wiederholte Erklärung des Staatsanwalts daß Zeitungen wegen Abdrucks von Kammerreden nicht verfolgt werden können.) — Darmstadt. (Frhr. v. Liebig Comthur.) — Kassel. (Rückgreifende gerichtliche Verfolgungen.) — Leipzig. (O. Wigand zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.) — Gera. (Auch hier Verfassungsrevision.) — Hannover. (Die Schwäche des Königs unverändert.) — Berlin. (Frhr. v. Rothschild bei Hrn. v. Bodelschwingh. Note der Ver. Staaten gegen den Sundzoll.) — Altona. (Neue Gabe des Königs Ludwig für die schleswigischen Geistlichen.) — Salzburg. (Eröffnung der neuen Realschule. Die Kaiserin-Mutter nach Wien.) — Wien. (Wesentliche Aenderungen der Gemeindeverfassung bevorstehend. Die Einzahlungen auf die neue Anleihe. Fürst Satriano soll in das neapolitanische Ministerium treten.) — Triest. (Der Tod des Vladika officiell angezeigt. Keine Ruhestörung vorgefallen. Der königlich preußische Vice-Consul Schultz in Jerusalem †.) — Paris. (Die Abstimmungen über das Wahlgesetz. de Thorigny's Candidatur von der gemäßigten Partei bekämpft. Das Communalgesetz auf der Tagesordnung. Handelsverträge. Colonial- und Marinebudget. Wieder Staatsstreichsgerüchte. Narvaez nach Madrid.)

Datum der Börsen: London 13; Berlin 14 Nov.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $73\frac{3}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $64\frac{7}{8}$; Bankactien 1154; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73\frac{7}{8}$; span. innere Schuld $35\frac{7}{16}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $84\frac{5}{8}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{3}{4}$; London $119\frac{1}{8}$.

* **Paris**, 15 Nov. 5proc. 91.70; 3proc. 56.40.

Deutschland.

⊙ **Frankfurt a. M.**, 13 Nov. Ueber die Modalitäten der Veröffentlichungen von Bundestagsverhandlungen ist, wie man nun bestimmter vernimmt, in der Sitzung der Bundesversammlung vom 7 d. M. noch nichts festgestellt worden. Es würde dieß weiteren Berathungen aufbewahrt bleiben, zu welchen die Anträge des neuen gebildeten Ausschusses von fünf Gesandten die Anregung zu geben hätten. Durch den Beschluß vom 7 d. M. wurde die Veröffentlichung grundsätzlich als nothwendig anerkannt. Der Beschluß soll mit großer Stimmenmehrheit gefaßt worden seyn. Daß der Gesandte Oesterreichs sich in dem neugebildeten Ausschuß befindet, wird von manchen Seiten als dafür sprechend erachtet daß Oesterreich, welches zuerst den Antrag auf geeignete Veröffentlichung der Verhandlungen stellte, der Durchführung seines Antrags eine besondere Mitwirkung zu Theil werden zu lassen beabsichtige. Von Preußen heißt es: es habe sich dagegen ausgesprochen daß Veröffentlichungen durch die Bundesversammlung selbst zu bewerkstelligen seyen. Nach der unstreitig größern Fruchtbarkeit preußischer Blätter an bundestäglichen Nachrichten darf man wohl kaum glauben daß jene entgegengesetzte Ansicht Preußens von einem Widerwillen gegen jede Publicität dictirt sey. Wir haben es erlebt daß selbst der als officiell anerkannte Staatsanzeiger schon an dem Tage der Beschlußfassung in Frankfurt telegraphische Meldungen über die gefaßten Beschlüsse erhielt, daß er aller Welt davon Kenntniß gab als man hier noch das größte Geheimniß beobachtete. So über den Beschluß durch welchen Ost- und Westpreußen und ein Theil Posens als nicht zum Bunde gehörend erklärt wurden. So wieder in jüngster Zeit über die Vertagung des technischen Beiraths. Es scheint daher daß die betreffende entgegengesetzte Ansicht Preußens mehr ihren Grund darin habe daß es nicht wolle es seyen Bekanntgebungen durch die Bundesversammlung oder deren ausführendes Organ vorzunehmen, und daß es dieselben der Discretion der Regierungen selbst überlassen sehen möchte. Der neue militärische Commissär für Württemberg, Obrist v. Wiederhold, ist bereits in die Bundesmilitär-Commission eingetreten. Henriette Sontag hat mit dem gestrigen Abend ihre Gastdarstellungen beendet.

† **Frankfurt**, 13 Nov. Die heftigen Artikel der Berliner Kreuz-Zeitung über die angebliche Resultatlosigkeit der von den Handelssachverständigen abgehaltenen Berathungen haben hier großes Aufsehen erregt, da man die Bedeutung der neuen preußischen Partei auch dort nicht verkennt wo man entschieden anderer Ansicht seyn zu müssen glaubt. Ein erfahrener Diplomat meinte jüngst in verbis simus faciles, hatte aber doch ungeachtet dieses Styl-Wunsches aus den Worten der N. Preuß. Zeitung die Ueberzeugung herausgelesen, die neu-preußische Partei sey unwillig um eine gehegte Hoffnung augenblicklich ärmer geworden zu seyn, nämlich die in Uebereinstimmung mit ihren politischen Ansichten auch auf dem Handels- und Zollgebiet eine Verständigung mit Oesterreich herbeigeführt zu sehen. Daß die preußische Regierung eine solche wünscht, ist nach der Stellung der Cabinette von Wien und Berlin zu einander gar nicht zweifelhaft, und es konnte daher die erstere, ohne inconsequent zu seyn, nicht von Anfang der hiesigen Berathungen an darauf Bedacht nehmen daß nichts reelles zu Stande komme. Hier am Orte scheint allerdings eine Verstimmung entstanden, und nicht nur bei dem preußischen, sondern auch bei den andern Bevollmächtigten durch zwei Ereignisse namentlich hervorgerufen zu seyn, nämlich durch das Vorenthalten des neuen österreichischen Zolltarifs und durch das nicht rechtzeitige Eintreffen des österreichischen Commissarius zu dem angesetzten Anfangs-Termin. Als man in Dresden sich zu einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten behufs der Förderung des Handels und Verkehrs einigte, erklärte man von allen Seiten gleichzeitig die Ausführung des Entwurfs vom Erlaß eines neuen österreichischen Zolltarifs abhängig. Diese für Eröffnung der hiesigen Conferenzen festgehaltene Erwartung ist nicht erfüllt. Jetzt wo aber die Nachricht hier eingeht daß der neue Zolltarif nach Vernehmung des Reichsraths die volle Genehmigung des Kaisers erhalten, glauben wir daß die österr. Regierung die Verhandlungen von neuem aufnehmen wird — eine Annahme welche durch die auf längere Zeit berechnete Anwesenheit des durch seine amtliche Stellung wie Sachkenntniß gleich bedeutenden Ministerialraths Dr. Hock ihre Rechtfertigung findet. Ob die preußische Regierung zu abermaligen Verhandlungen die Hand

lieben wird, scheint allerdings zweifelhaft, solange der Termin der „Activirung“ des österreichischen Zolltarifs noch unbestimmt ist. Augenblicklich möchte nur leider die Befürchtung noch nicht grundlos seyn daß sich wegen dieser materiellen Fragen bereits Wirren und Complicationen vorbereiten, welche — ganz abgesehen davon daß sie eine friedliche und gegenseitig fördernde Verständigung auch in politischen Dingen erschweren — deßhalb so bedenklich erscheinen weil ihre Folgen gar nicht zu ermessen sind. Man sollte nach den Stürmen der Revolution doch nie vergessen daß Verhandlungen über die Verbesserung der materiellen Interessen des Volks neben den politischen Organisationsplanen eine gleiche, wenn nicht größere Wichtigkeit haben. Möge man sich mäßigen lernen in den Ansprüchen und groß werden im Vertrauen, offen und ehrlich sich über die Wünsche aussprechen, und nicht über das wünschenswerthe das vergessen was allein zu erreichen möglich ist.

Ministerialrath Hock hat übrigens dem über die Sitzungen aufgenommenen Protokolle vom 16, 20, 21 Oct. noch eine nachträgliche Erklärung beigefügt, nach welcher ihm die von der technischen Commission vorgeschlagenen Abänderungen fast durchaus so zweckmäßig erscheinen daß er ihnen seine Zustimmung nicht versagen könne. Durch dieselben werde der wesentliche Inhalt der in Dresden entworfenen Uebereinkunft und deren Beilagen nicht berührt, und nur im einzelnen dergestalt schärfer bestimmt und klarer gefaßt daß neue Motive für die allseitige Annahme jener Vertragsentwürfe gewonnen worden sind. Hr. v. Hock hätte wohl gewünscht daß manche von der Mehrheit der Commission abgelehnte Abänderungsanträge einzelner Regierungen größere Berücksichtigung gefunden hätten, allein er kann nicht verkennen daß in dem gegenwärtigen Stadium der Verhandlung, wo die Gesinnungen mehrerer deutscher Regierungen betreffs der Annahme oder Nichtannahme der Dresdener Entwürfe und deren Einzelheiten unbekannt sind, und wo namentlich Preußen, dessen Entschlüsse durch seine Stellung im Bunde und im Zollverein, seine geographische Lage und seine erleuchtete Verwaltung für viele andere Bundesstaaten bestimmend seyn dürften, dann Mecklenburg und Braunschweig, die in Dresden sich eher gegen als für die Entwürfe ausgesprochen haben, mit den durch den Bundesbeschluß vom 9 Aug. abgeforderten Erklärungen im Rückstande sind, jede tief greifende Aenderung von ungewissem Erfolge und der allgemeinen Annahme der Entwürfe eher hindernd als förderlich gewesen wäre. Aus diesen Gründen hat Ministerialrath Hock anheimgegeben das Ergebniß der Berathungen der technischen Commission unaufgehalten seiner weiteren Bestimmung zuzuführen.

Die großherzoglich luxemburgische Regierung hat bei der Bundesversammlung die Erklärung abgegeben sich nicht ferner an der Unterhaltung einer Nordseeflotte betheiligen zu wollen, sich gegen die Beibehaltung einer Flotte als Bundesanstalt ausgesprochen und sich gegen alle fernere Theilnahme über das laufende Jahr hinaus an den Unterhaltungskosten der vorhandenen Flotte und gegen jede Verwendung zu solchen Kosten von dazu nicht bestimmten Bundesgeldern verwahrt.

Nach einer bei der Bundesversammlung gemachten Anzeige ist die seither zwischen Oldenburg einer- und den freien Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg andrerseits bestandene Brigade-Convention in Folge der Kündigung von Seite der Hansestädte vom 6 Nov. am 30 April d. J. aufgehoben. Nach einer besonderen Verabredung besteht diese Convention dagegen zwischen Oldenburg und der freien Stadt Bremen fort.

Bayern. **⨯ München**, 15 Nov. Wir haben bereits erwähnt daß Reichsrath Karl Theodor Fürst v. Thurn und Taxis in seinem Bericht über die Militärrechnungen pro 1847/48 und 1848/49 beantragt: a) „daß die sämmtlichen Rechnungen anzuerkennen seyen, und b) daß den von der Kammer der Abgeordneten gestellten beiden Anträgen über Revision des Gagenregulatives und Organisirung der Armee, dann über ein neues Regulativ für Militärpensionen von der Kammer der Reichsräthe nicht beizustimmen sey, sondern in diesen Beziehungen lediglich der Staatsregierung das Weitere anheimzustellen sey.“ Ueber die Mehrausgabe, die in Jahren 1847/48 4,892,041 fl. 50 1/8 kr., und in den Jahren 1848/49 5,394,156 fl. 45 7/8 kr. betragen haben, welche Jahre als die Anfangsperiode großer politischer und gefahrvoller Aufregungen bezeichnet werden, äußert der Hr. Referent: „Die revolutionären Bewegungen die sich im Jahre 1848 von Westen her auch dem deutschen Vaterland mittheilten, und durch Schwindeleien und bösartige Ideen einzelner aufrührerischer Köpfe auch einen Theil des sonst so biedern und ruhigen deutschen Volks fortgerissen haben, machten die Vermehrung der Truppenmassen, die erhöhte Präsenzhaltung, die Mobilisirung, dann die Aufstellung und Bewegung größerer Truppenkörper absolut nothwendig. Die Regierung mußte die energischsten Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe ergreifen, und das bayerische Vaterland darf sich glücklich schätzen im Gegenblick auf andere Staaten durch seine kräftigen Vorkehrungen nicht in solche gefährlichere Folgen gerathen zu seyn. Die Aufforderung hiezu von Seite der zu Frankfurt eingesetzten deutschen Centralgewalt ist wohl der beste Beweis für das absolute Erforderniß.“ In der Begründung des zweiten Theils des Antrags tritt der Referent den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten scharf gegenüber. Nachdem umfassende Bemerkungen über die Landwehrinstitute und deren Bethätigung gemacht worden, wird nachzuweisen gesucht daß die bayerische Armeeformation die entschieden wohlfeilste ist, da 75,000 Oesterreicher 26 Millionen, und 75,000 Preußen 25 Millionen nach den Etats vom Jahr 1849 gekostet haben, während Bayern mit einem Drittheil dieses Aufwandes ein gleich starkes Armeecorps ins Feld zu stellen vermöge. Ebenso entschieden äußert sich Referent gegen die Revision des Gagenregulativs und eine Herabsetzung der Militärpensionen, indem die Unzulänglichkeit der Militärgagen bei der immerwährenden Steigerung der Bedürfnisse aus der täglichen Erfahrung nachgewiesen, und weiter die Ansicht geltend gemacht wird daß man einem lange und treugedienten oder im Dienste gebrechlich gewordenen Officier oder Unterofficier, dem es zudem sehr schwer wird im Civildienst unterzukommen, für diesen Zustand die nöthigsten Subsistenzmittel gewähren müsse. Der Hr. Referent gesteht daß es höchst wünschenswerth wäre den Staatsfinanzhaushalt auf einen glänzenden Standpunkt zu heben, allein er könne es nicht mit seinen Ansichten vereinigen daß in den gegenwärtigen Zeiten die Wehrkraft des Staats deßhalb geschwächt werde, und daß überhaupt der Kammer die Befugniß zu förmlichen und bestimmten Anträgen zustehen sollte, welche in die nur der Regierung zukommenden organisatorischen Verfügungen einschlägig seyen.

Kurhessen. **Kassel**, 12 Nov. Die schon so oft besprochene beabsichtigte Reise des Kurfürsten dürfte nun umsomehr recht bald zur Ausführung kommen, als in den letzten Tagen auch von Wien aus Wünsche ausgedrückt seyn sollen welche der schmeichelhaftesten Einladung gleich zu achten sind. Man glaubt jedoch daß dießmal Wien nicht das einzige Reiseziel bleiben, und daß Se. königl. Hoheit vielmehr damit zu gleicher Zeit Besuche an den Höfen von München und Berlin verbinden werde. Der Proceß gegen die ehemaligen Mitglieder des Generalauditoriats, welcher schon seit geraumer Zeit von dem permanenten Kriegsgericht eingeleitet, hat einen Aufschub dadurch erfahren daß die Verklagten sich beschwerend an die oberste Instanz gewandt haben, und dort auszuführen versuchen wie sie eigentlich gar nicht mehr in Anspruch hätten genommen werden können, da die gegen sie gerichtete Anklage vollkommen mit derjenigen übereinstimme von welcher der oberste Militärgerichtshof die Mitglieder des Rotenburger Obergerichts freigesprochen habe, indem es sich eben so gut bei ihnen wie bei jenen um die keinerlei Verantwortung unterliegende „richterliche Ueberzeugung“ handle. Man ist darauf gespannt zu erfahren ob das Generalauditoriat die aus seinen eigenen Decreten gezogene Consequenz für richtig erklären wird.

Hansestädte. **Bremen**, 11 Nov. Die Untersuchung gegen den Aeltermann Haase ist von Seiten des Criminalgerichts geschlossen und die Acten sind bereits dem Obergericht zum Spruch übergeben. Man erwartet das Urtheil noch in diesem Jahr. Haase soll fest der Meinung seyn daß man ihn „seiner vielen Dienste wegen“ nicht ins Zuchthaus bringen, sondern in dem Untersuchungsgefängniß, wo er alle möglichen Bequemlichkeiten genießt, belassen werde. Er nennt sich selbst nur einen unglücklichen Kaufmann, der Bankerott gemacht habe. Der Nachfolger Haase's in der Rechnungsführung der St. Stephaniegemeinde hatte bei Aufstellung der Rechnung nicht ins Reine kommen können und sich von Haase Aufklärung erbeten. Die fehlende Summe war in der Rechnung als „entwendet von Aeltermann Haase“ aufgeführt, dieser soll darüber ganz empört gewesen seyn und mit einer Injurienklage gedroht haben. (Z. f. N.)

* **Lübeck**, 12 Nov. Die Welt jenseits der Alpen leidet an Ueberschwemmungen und Erdbeben, die nordischen Flachlande mit den sie bespülenden Salzfluthen an Stürmen. Schon neulich gedachte ich des heftigen Oststurmes an unsern Küsten, der Ende vorigen Monats weithin Angst und Schrecken verbreitete. Damals schon fehlte es nicht an traurigen Berichten von gestrandeten Schiffen und damit verbundenen Verlusten. Wie groß die Verwüstungen in jenen und den nächsten darauf folgenden Tagen gewesen sind — denn auch in diesem Monat hat es mit wenig Unterbrechung stark aus Nord- und Südwest gestürmt — das erfahren wir erst jetzt. Wie viele Schiffe theils ganz zu Grunde gegangen, theils als Wracke auf Klippen und Sandbänken liegen geblieben seyn mögen, weiß noch heutigen Tags niemand. Ein ungefährer Ueberschlag berechnet daß allein auf der Ostsee einige dreißig total verunglückt seyn dürften. Höchst wahrscheinlich befindet sich unter den spurlos verschwundenen Schiffen auch die hiesige Brigg „Gutenberg“, Capitän Dalmann, ein schönes Fahrzeug von trefflicher Bauart. Dasselbe ging am 28 Oct. von St. Petersburg in See, mit Talg befrachtet, um nach New Castle zu segeln. Inzwischen sind später aus demselben Hafen ausgelaufene Schiffe glücklich, obwohl nur durch Zufall dem Untergang entrissen, hier eingetroffen, die genannte Brigg aber hat niemand gesehen. Dagegen begegneten alle Schiffe unfern Reval sehr vielen Schiffstrümmern, mit denen die Wogen spielten. Wie bedeutend die Verluste sind, geht schon daraus hervor daß ein einziger hiesiger Assecuranz-Makler in den letzten Tagen 125,000 Mark. Court. Assecuranzgelder ausgezahlt haben soll.

Wie ich höre, soll nächstens Schünemann-Pott aus Quedlinburg hier eintreffen, um definitiv, d. h. auf Jahresfrist, den Posten eines Sprechers b

der freien Gemeinde anzutreten. Vom Staate anerkannt als besondere Religionsgesellschaft ist diese Gemeinde noch immer nicht, die Entscheidung muß jedoch bald erfolgen, da die Frage wegen Bildung neuer Religionsgemeinschaften nächstens in der Bürgerschaft zur Verhandlung kommen wird. Es läßt sich wohl behaupten daß hier zu Lande im allgemeinen ziemlich viel religiöser Sinn zu finden ist. Schon aus diesem Grunde finden die Bestrebungen derjenigen Partei welche für das freigemeindliche Wesen schwärmt, hier wenig Anklang. Leider aber zeigen sich auch in entgegengesetzter Richtung Auswüchse, die, wie so manches andere, zu den Trübungen unserer widerspruchsvollen Zeit gehören. Es fängt nämlich die Secte der Wiedertäufer allen Ernstes an Propaganda zu machen. Ob dieselbe Erfolg hat weiß ich nicht, doch ist es beinahe anzunehmen, da sonst nicht so viel über ihr Treiben im Publicum gesprochen werden könnte, denn diese Leute pflegen die Heimlichkeit mehr als die Oeffentlichkeit zu lieben. Seit einigen Tagen besonders sind sie in aller Munde. Ein Gerücht behauptet nämlich: die Anhänger dieser wiedererstandenen Sectirer hätten in den verhüllenden Schatten des Abends neu angeworbene Mitglieder, und zwar Männlein und Fräulein, in adamitischem Costüme unter freiem Himmel im Flusse getauft! Unerwartet sollen Täufer und Täuflinge dabei von Unberufenen überrascht worden seyn. Ich kann nicht behaupten daß diese Erzählung wahr ist, das Scandalum macht aber die Runde durch die Stadt und — wird geglaubt.

Senator Dr. Brehmer, unser Gesandter am Bundestage, hat sich einige Tage hier aufgehalten, vermuthlich um bei Gelegenheit eines Besuches sich zugleich auch mit neuen Instructionen zu versehen. Derselbe wird heute wieder auf seinen Posten zurückkehren.

K. Sachsen. Leipzig, 11 Nov. Gestern wurden, berichtet die Freim. Sachsenzeitung aus Dresden vom 11 Nov., von einem in der hiesigen Lohse'schen Buchhandlung erschienenen Buche: betitelt: „Geschichte der ereignißvollen Jahre 1848 und 1849, eine treue und faßliche Darstellung dieser außerordentlichen Begebenheiten, dem deutschen Volk als Gedenkbuch gewidmet von Joh. Gottfried Zschaler," 10,000 Hefte von der ersten und zweiten Lieferung mit Beschlag belegt.

Wie dasselbe Blatt „äußerlich" vernimmt, wird der durch den Rücktritt des vor kurzem mit der Gräfin Bergen vermählten Grafen Hohenthal erledigte königl. sächsische Gesandtschaftsposten in Paris durch den dermaligen Gesandten in St. Petersburg, Baron Seebach, Schwiegersohn des kaiserl. russischen Staatskanzlers Grafen Nesselrode, wieder besetzt werden.

Thüringen. Gotha, 13 Nov. Vom Buchdruckerverein in Frankfurt a. M. ist in neuester Zeit an die Buchdrucker Deutschlands eine schriftliche Aufforderung zur Beschickung einer demnächst zu veranstaltenden großen Versammlung deutscher Buchdrucker ergangen, und für dieselbe Frankfurt, Eisenach und unsere Stadt in Vorschlag gebracht worden. Als erste Nummer der Tagesordnung wird uns die Acquisition eines gemeinsamen Buchdruckerorgans genannt, zu welchem die schon seit mehreren Jahren in Breslau erscheinende Zeitschrift „Gutenberg" bestimmt ist, welche man ihrem jetzigen Besitzer abzukaufen gedenkt. Außerdem sollen mehrere auf die Technik bezügliche Gegenstände, sowie die allgemeinen Vereinsangelegenheiten zur Erörterung und Berathung kommen. Wie wir übrigens vernehmen, wird Gotha aller Wahrscheinlichkeit nach zum Versammlungsorte gewählt werden. (N. P. Z.)

Hannover. ● (Ueber die Beschwerde der hannoverischen Ritterschaften gegen die Landesregierung.) Seit kurzem sind in rascher Folge mehrere Druckschriften erschienen, deren Gegenstand die Beschwerde ist welche von den ritterschaftlichen Curien einiger hannoverischen Provincialstände gegen ihre Landesregierung beim deutschen Bund erhoben wurde, und welche die Bundesversammlung bereits zu dem bekannten Beschluß veranlaßt hat. Sowohl die klagenden Ritterschaften als die Regierung haben ihre Vertheidiger gefunden. *) Man kann diese schriftstellerische Thätigkeit nur mit Vergnügen sehen, weil sie dazu beiträgt auch in weitern Kreisen ein Rechtsbewußtseyn in dieser wichtigen Frage zu erzeugen, eine klare Einsicht aber noththut, da es sich nicht bloß für das zunächst betheiligte Kronland um die Ordnung eines wichtigen Verhältnisses handelt, sondern in der That alle deutschen Staaten tief interessirt sind bei der Entscheidung der beiden Fragen: ob eine Staatseinheit wieder gebrochen werden kann durch die Rechte früherer provinzieller

*) Für die Ritterschaften sind: Rechtsgutachten der Juristen-Facultät ... zu Berlin über die Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Provinziallandschaft ... der Fürstenthümer Calemberg, Göttingen, Grubenhagen. Hannover bei Helwing, von Zöpfl. Rechtsgutachten über die Verletzung der „Rechte der Provinziallandschaft des Fürstenthums Osnabrück." Als Manuscript gedruckt. „Beschwerdeschrift der Ritterschaft der Fürstenthümer Calenberg" u. s. w. Hannover. Als Manuscript gedruckt. Von C. L. v. Lenthe. „Das Recht in der provinziallandschaftlichen Frage, mit besonderer Beziehung auf Bremen und Verden." Hannover bei Helwing. — Für die Regierung sprechen: Lichtenberg, „zur Beurtheilung des Rechtspunktes in der provinziallandschaftlichen Frage." Hannover bei Helwing. Hermann, „zur provinziallandschaftlichen Frage." Göttingen bei Dieterich.

Organisationen? und: wie weit die Zuständigkeit des Bundes in den Verfassungsangelegenheiten der einzelnen Länder geht? Die bisherige Gleichgültigkeit des übrigen Deutschlands gegenüber von dieser hannoverischen Angelegenheit war ein schlimmes Zeichen von Erschlaffung oder politischer Unbildung. Wie anders kann denn ein Volk zu einer staatlichen Klarheit und Festigkeit kommen als wenn es alle bedeutenden Vorfälle ernsthaft und allseitig bedenkt, und schließlich, wo nicht die Beweisführung doch das Ergebniß der Untersuchung bei sich aufspeichert? Man betrachte das Gebahren des englischen Volks. — Die folgenden Bemerkungen sind dazu bestimmt das Verständniß der hannoverischen Frage zu erleichtern. Sie werden nicht mit gelehrten Citaten verbrämt seyn, da sie für das große gebildete Publicum bestimmt sind, dem es um den Kern der Sache, nicht um litterarische Klopffechterei zu thun ist. Solcher Form kann ein ernsthaftes Studium der Fragen und der Schriften darüber gar wohl vorangegangen seyn. Ausdrücklich aber wird noch die Versicherung gegeben daß der Verfasser, völlig unbetheiligt, mit keinem der streitenden Theile irgendwie verbunden ist. *)

Zunächst die Darlegung des Thatbestandes. Hannover ist bekanntlich dasjenige der größern deutschen Lande welches zuletzt zur Staatseinheit gedieh. Bis zu Ende des deutschen Reichs war das Kurfürstenthum nur ein Aggregat von Herrschaften, welche durch eine Personalunion verbunden waren; die einzelnen Landestheile hatten ihre eigenen Verfassungen, und namentlich ihre abgesonderten Landstände. Mit jeder dieser Landschaften mußte die Regierung in allem was sie nicht einseitig feststellen konnte abgesondert verhandeln; somit über Gesetze, Steuern, Militär. Erst nach Beseitigung der Franzosenherrschaft trat hierin eine Aenderung ein. So wenig die Regierung und das Land Neuerungen zugeneigt waren, so zwang doch die politische Nothwendigkeit zu einer Verwandlung der buntschäckigen patrimonialen Zustände in einen einheitlichen Staat. Schon im Jahr 1814 octroyirte der Prinzregent einen provisorischen allgemeinen Landtag, dessen Mitglieder als Stände des ganzen Landes angesehen, und mit denen die allgemeinen Landesangelegenheiten berathen werden sollten. Definitive Bestimmungen über die Art der Repräsentation und der Wahlen wurden vorbehalten. Diese erfolgten dann auch durch die ebenfalls einseitig von der Krone gegebene Verfassung von 1819. Und wenn dann auch später der hannoverische Staat durch verschiedenerlei Verfassungs-Wirren und Pfade ging, so wurde doch der Einheitsgedanke in den Grundgesetzen von 1833 und 1840, sowie in dem wichtigen Abänderungsgesetz vom 5 Sept. 1848 fest beibehalten. Oder richtiger gesprochen, dieser Gedanke wurde fortwährend durch die Grundgesetze weiter ausgebildet, indem die Abgeordneten der Provinzialstände, welche anfänglich die allgemeine Ständeversammlung allein gebildet hatten, später auf einen Bestandtheil der ersten Kammer beschränkt, endlich in dem neuesten Gesetze gänzlich beseitigt und mit einer allgemeinen freien Vertretung ersetzt wurden. Zu bemerken ist dabei noch daß dieser Einheitsproceß, welcher, wie bemerkt, in der ersten Zeit durch einseitige Anordnungen der Regierung vor sich ging, seit 1833 sich im Wege der förmlichen verfassungsmäßigen Vereinbarung zwischen der Krone und der allgemeinen Ständeversammlung entwickelte. Nicht in Einklang mit diesen Maßregeln war es nun aber freilich daß nicht gleichzeitig mit der Einheitsschaffung auch die Rechte der alten Trennung ganz beseitigt, oder mindestens organisch in das Neue eingefügt wurden. Offenbar war in Beziehung auf die alten Provinziallandschaften nur eine dreifache Möglichkeit verständiger Entscheidung. Entweder waren sie ganz aufzuheben, da ihre eigentliche Bestimmung und Rechte an die allgemeine Landesversammlung übergegangen waren, und man gar wohl der Ueberzeugung seyn konnte daß für eine rein örtliche Wirksamkeit derselben in dem kleinern Lande kein Bedürfniß und kein Gegenstand sey. Oder aber mußte, wenn man sich hierzu nicht entschließen konnte, ihr noch übriger örtlicher Wirkungskreis genau bestimmt werden. (Die nämliche Macht welche ihnen unwidersprochen die hauptsächlichsten Rechte nahm, konnte sicher mit derselben Befugniß der Nothwendigkeit und mit demselben ruhigen Erfolg auch das Recht ordnen.) Oder endlich drittens mochten sie, mit ganz neuer Aufgabe, in den Organismus der Behörden des neuen Einheitsstaats eingereiht und ihnen dadurch eine entschädigende Thätigkeit angewiesen werden. Unbegreiflicherweise geschah aber von alledem nichts. Es wurde vielmehr einerseits sowohl bei der Schaffung der allgemeinen Versammlung im Jahr 1814, als in allen spätern Verfassungsgesetzen, der Bestand der Provinziallandstände ausdrücklich anerkannt, ja es wurden sogar auch in den nach dem ersten Pariser Frieden erworbenen Gebietstheilen die alten Provinzialstände aus ihren Gräbern erweckt, so daß jetzt im Königreich sieben dergleichen Corporationen bestehen. **) Auf der andern Seite aber ward diesen Körperschaften ein genügender oder auch

*) Der Verfasser gehört Süddeutschland an, wo er auch seinen Wohnsitz hat.

**) Es sind nämlich: 1) die Calemberg-Göttingen-Grubenhagen'sche mit den drei Curien (der Ritterschaft, Geistlichkeit und Städte); 2) die Lüneburgische mit zwei Curien; 3) die Hoya'sche in Einer Versammlung; 4) die Bremen-Verden'sche ebenfalls in Einer Versammlung; 5) die Osnabrückische in drei Curien; 6) die Hildesheimische in zwei; 7) die Ostfriesische in drei Curien. Die letzten drei sind erst im 19ten Jahrhundert zu Hannover gekommen.

nur geordneter Wirkungskreis nicht angewiesen. Es fehlte freilich nicht an wiederholten bündigsten Erklärungen daß die Schaffung einer neuen Verfassung gar nicht beabsichtigt sey, daß an eine Aufhebung des althergebrachten Rechtsverhältnisses zwischen Fürst und Unterthanen nicht gedacht werde, daß namentlich den Provinziallandschaften alle Rechte verbleiben welche nicht an die allgemeine Landesversammlung übertragen werden seyen; allein dieß alles waren leere Worte, protestationes factis contrariae. In der That und Wirklichkeit war alles irgend wichtige an die Landesversammlung übergegangen, und für die Provinzialstände so gut als gar nichts übriggeblieben; und es ist daher auch eine Bezeichnung der Gegenstände welche einer örtlichen ständischen Zustimmung bedürfen in jenen Erklärungen und Urkunden nicht gegeben. So wurden denn namentlich Steuern seit 1814 gar nicht mehr angesonnen; ein paar unbedeutende örtliche Ordnungen, über welche die eine oder die andere Landschaft in den erstern Jahren gehört worden waren, sind nicht der Rede werth; die Provinzialschulden waren in eine gemeinsame Landesschuld zusammengezogen: kurz Lichtenberg kann den Satz unwidersprochen aufstellen daß neben der Vornahme von Wahlen, namentlich für die erste Kammer, die ganze Wirksamkeit der Landschaften seit 1814 sich thatsächlich auf die Leitung der Feuerversicherung beschränkt habe. Hieran aber nicht einmal genug. Außer einer entsprechenden Thätigkeit fehlte es den Provinziallandschaften auch an einer geordneten formellen Organisation. Es wäre aber die Bewirkung einer solchen um so nöthiger gewesen als nicht nur in allem der ganze Stand der bäuerlichen Besitzer gar nicht, oder kaum dem Scheine nach vertreten war, was allseitig als eine Ungerechtigkeit anerkannt wurde, sondern weil auch einzelne der Landschaften durch die Beseitigung der frühern Capitel, auch wohl der Prälaten, einen Theil ihres geschichtlichen Organismus verloren hatten. Trotz alles dessen wurde seit 1814 nicht ein einzigesmal ein ernstlicher Versuch gemacht die nothwenige äußere Ordnung herzustellen. So blieb dann die ganze Anstalt nach Inhalt und Gestaltung zwischen Leben und Tod hängen, als eine fast leere, theilweise zerstörte Form, deren Daseyn aber doch immer wieder Forderungen rege machte und ein Hinderniß war.

Nichts ist in der That unter diesen Umständen glaubwürdiger als daß, nach wiederholten Versicherungen der allgemeinen Ständeversammlung, im ganzen Lande der lebhafte Wunsch bestand, ein Verhältniß in welchem die Worte mit den Thatsachen so sehr im Widerspruch waren, und aus welchem eben deßhalb unversehens alle Arten von Schwierigkeiten entstehen konnten, endlich geordnet zu sehen. Jedenfalls ist es Thatsache daß, als im Jahr 1848 überhaupt wesentliche Aenderungen des ganzen Repräsentativwesens im Wege der allgemeinen Landesgesetzgebung vorgenommen wurden, und als hierbei König und Landesversammlung auch die Ordnung der Provinzialstände in die Hand nahmen, nicht der entfernteste Widerspruch sich dagegen erhob, ja selbst die erste, zum großen Theil aus Abgeordneten der Ritterschaften bestehende Kammer war völlig einverstanden mit der Nothwendigkeit und mit dem Inhalt der Bestimmung. Diese aber ging, nach §. 33 des Gesetzes vom 5 Sept. 1848, dahin daß die Regelung „der Verhältnisse der Provinziallandschaften, deren Zusammensetzung und Wirkungskreis von der allgemeinen Gesetzgebung, nach vorgängiger Verhandlung mit den bestehenden Provinziallandschaften," vorzunehmen sey.

Gerade diese Bestimmung ist es nun jedoch welche von den Landschaften, oder vielmehr von den ritterschaftlichen Curien einiger derselben, als rechtsverletzend betrachtet wird, und deren Wiederaufhebung diese, nachdem sie vergeblich bei der allgemeinen Ständeversammlung und bei dem König Beschwerde geführt haben, jetzt vom deutschen Bund verlangen. Gestützt auf eigene ausführliche Erörterungen und auf die von ihnen erbetenen Gutachten der Berliner Juristen-Facultät und des Professors Zöpfl in Heidelberg suchen sie vor allem auszuführen daß die Bestimmung des fraglichen Gesetzes, nach welchem der Landesgesetzgebung erst eine Verhandlung mit den Provinlandschaften voranzugehen habe, von der Regierung und Ständeversammlung eine falsche Auslegung gegeben werde, indem diese Verhandlung, welche im Sinne einer Vereinbarung zu verstehen sey, jetzt nur als eine unverbindliche Vernehmung von Ansichten und Wünschen gehandhabt werden wolle. Für den Fall einer Zurückweisung dieser Beschwerde greifen sie aber in zweiter Linie den Inhalt des auf solche Weise nur gegen sie festgestellten Gesetzes als eine Verletzung ihrer althergebrachten und bis auf die neueste Zeit anerkannten Rechte direct an, und stellen den Satz auf daß eine Veränderung in der Zuständigkeit und in der Organisation der Landschaften nur mit deren eigener freier Zustimmung, nicht aber durch einen Act der allgemeinen Landesgesetzgebung geschehen könne. Endlich läuft auch noch, drittens, neben diesen formell aufgestellten Beschwerdepunkten eine Klage her, welche zwar nicht zum Gegenstand einer eigenen Bitte an den Bund gemacht wird, allein materiell wohl schwer bei den Betheiligten wiegt. Es ist dieß die ebenfalls durch das Gesetz vom 5 Sept. 1848 angeordnete Umgestaltung der ersten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung, welcher gemäß die Ritterschaften das Recht verloren haben 35 Mitglieder in die erste Kammer zu ernennen, wogegen jetzt freigewählte Abgeordnete aller größern Grundbesitzer berufen sind.

Wir wollen im Nachstehenden dem Beispiele der Beschwerdeführer folgen und, um nicht unsere Bemerkungen ungebührlich auszudehnen, den letztern nicht förmlich als Klage angebrachten Punkt ganz bei Seite lassen. Was aber die förmlich angebrachten Beschwerden betrifft, so versteht es sich von selbst daß sie vor allem vom Rechtsstandpunkte aus gewürdigt werden müssen. Findet eine unbefangene Prüfung die Beschwerden wirklich rechtlich gegründet, so ist es auch für denjenigen welcher die politischen Ansichten der Beschwerdeführer im allgemeinen nicht theilt, Pflicht sich offen für sie zu erklären. Je krauser die Rechtsverwirrung in Deutschland war und ist, desto fester muß man zum Rechte halten wo immer es sich finden mag. Eine politische Betrachtung nach gefundenem Rechtsergebnisse mag denn etwa nachfolgen und für sich gelten was sie kann. Auf dem rechtlichen Standpunkt dreht sich dann aber alles um die drei Fragen: 1) Wird wirklich von der hannoverischen Regierung und Ständeversammlung die gesetzliche Bestimmung einer „vorgängigen Verhandlung" falsch oder rechtsverletzend ausgelegt? 2) Ist wirklich die allgemeine Gesetzgebung des Königreichs Hannover nicht befugt zu einer Bestimmung der Rechtsverhältnisse der Provinziallandschaften, sondern eine Aenderung nur mit deren eigner Zustimmung zu bewerkstelligen? 3) Ist, im Falle einer Rechtsverletzung in einem dieser beiden Punkte, der deutsche Bund zum Einschreiten berechtigt?

Ueber den ersten Beschwerdepunkt werden wenige Worte genügen, da man es in der That schwer über sich gewinnt, ernsthaft etwas so ganz nichtiges zu prüfen, und nur ein übler Genius den Beschwerdeführern hat anrathen können, sich hier die Advocatenfechterstreiche ihrer Rechtsfreunde anzueignen; überdieß die ganze Querel in den Schriften von Lichtenberg und Herrmann bereits eine vernichtende Würdigung gefunden hat. Schon der einfache Wortlaut ist entscheidend und völlig zweifellos. Daß „Verhandlung" in der allgemeinen deutschen Sprache etwas anders ist als Vereinbarung oder Verständigung, weiß jedes Kind; und daß nicht etwa in der hannoverischen Geschäftssprache ein abweichender Gebrauch herrscht, ist reichlichst von Lichtenberg nachgewiesen. Es muß daher als ein durchaus tadelnswerthes Unternehmen bezeichnet werden, einen an sich klaren und verständigen Ausdruck anzuzweifeln, und dann, unter dem Vorwande es sey zum Nachtheile dessen auszulegen welcher hätte deutlicher sprechen sollen, einen beliebigen Sinn unterzuschieben. Auslegungen dieser Art würden jedes Recht zweifelhaft machen, jedes Gesetz in das Gegentheil verkehren können; und am wenigsten ist zu verstehen, wie eine ganze Rechtsfacultät eine solche Wortquälerei gutheißen konnte. Dieser Vorwurf ist aber um so entschiedener auszusprechen, als, zweitens, die ganze Geschichte des Gesetzes die Absicht des Gesetzgebers außer alle Frage stellt. Man wollte die Ordnung des Provinzialständewesens durch ein allgemeines Gesetz ordnen, weil man sich theils dazu berechtigt hielt, theils die Unmöglichkeit einer gleichmäßigen Uebereinkunft mit so vielen verschiedenen Parteien auf der Hand lag. Ob dieser Wille des Gesetzgebers ein berechtigter war, mag hier noch dahin gestellt bleiben; allein für das Verständniß und die Auslegung des Gesetzes wie es nun einmal ist, entscheidet das Vorhandenseyn dieses Willens. Endlich noch genügt der einfache gesunde Menschenverstand zur Festhaltung einer bloßen vorläufigen „Verhandlung." Es wäre ja völliger Widerspruch in sich selbst, wenn das Gesetz die „Regelung" eines Verhältnisses durch „allgemeine Gesetzgebung", zu gleicher Zeit aber eine vorhergehende Feststellung durch andere angeordnet hätte. Wie kann denn der eine noch regeln worüber ein anderer bereits rechtsgültig übereingekommen ist? Eine ganz grundlose Behauptung aber ist es, daß eine bloße Verhandlung sinn- und zwecklos wäre. Sie hat schon an sich den ganz guten Sinn und Zweck diejenigen, bei welchen die Entscheidung steht, mit den Wünschen und Ansichten Betheiligter bekannt zu machen, ohne aber jene Entscheidung zu binden. Eine Wahrung wirklichen Rechtes und erlaubten Interesses aber war, wenn je die Regierung es in den Verhandlungen nicht hätte anerkennen wollen, auf Grund derselben von der allgemeinen Ständeversammlung mit demselben Recht zu erwarten, mit welchem überhaupt alle Rechte der Unterthanen ihrem Schutze anvertraut sind. Freilich sind Forderungen nicht immer auch Rechte und erlaubte Interessen.

Was aber die zweite Frage betrifft, so beruht die Anfechtung der Rechtsverbindlichkeit des Gesetzes vom 5 September 1848 lediglich auf der Behauptung daß die allgemeine „Landesgesetzgebung" in einem an sich formell tadellosen Gesetz über einen Gegenstand Vorschriften gegeben habe, welcher ihrer Zuständigkeit rechtlich entzogen sey. Da nun, wie wohl niemand in Abrede zieht, im allgemeinen die Vermuthung für die Unterordnung einer jeden dem Staate angehörigen, physischen oder moralischen, Person und eines jeden solchen Rechtsverhältnisses unter die Landesgesetzgebung und für die Verbindlichkeit eines formell richtig erlassenen Gesetzes streitet: so muß für die behauptete Befreiung der hannoverischen Provinziallandschaften von der Rechtsgewalt der Landesgesetzgebung ein besonderer zureichender Grund nachgewiesen werden. Einen solchen Grund finden denn nun auch allerdings die klagenden Ritterschaften und ihre Rechtsfreunde in der ganzen Organisation des hannoverischen Ständewesens. Sie behaupten nämlich, in Hannover sey in

allen Gesetzen seit 1814 namentlich aber in dem Landesverfassungsgesetze von 1840, eine scharfe Trennung zwischen der neuen allgemeinen Landesvertretung und den alten provinziellen Ständen anerkannt und aufrecht erhalten, welcher Trennung gemäß nur die allgemeinen Landesangelegenheiten der Landesversammlung zustehen, den Provinziallandschaften aber die ständische Behandlung aller nur auf die einzelne Provinz sich beziehenden Gegenstände gehöre. So wenig nun den Provinzialstände gemeinschaftlich mit dem König allgemeine Landesangelegenheiten durch Gesetze zu ordnen berechtigt seyen, ebenso wenig stehe es dem König und der Landesversammlung zu, durch ihre Gesetze die Rechte der Provinzialstände zu ändern. Falls solches durch das öffentliche Wohl erfordert erscheine, müsse eine Vereinbarung zwischen dem Könige und jeder Landschaft je für sich getroffen werden. Ein Uebergreifen der allgemeinen Landesversammlung sey um so ungerechtfertigter und verletzender, als sie ihr Mitwirkungsrecht bei der Gesetzgebung überhaupt nur von den alten Corporationen abzuleiten habe. Diese Beweisführung erscheint auf den ersten Anblick als vollkommen schlagend, so daß da wo Vortheil und Neigung dazu kommt, eine Zustimmung gar wohl begreiflich ist. Dennoch zeigt sich bei schärferer Untersuchung daß der ganze Gedankengang lediglich auf einer großen Begriffsverwechslung beruht. Ganz richtig ist nämlich allerdings daß so lange die jetzigen Bestimmungen über die Provinziallandschaften zu Recht bestehen, gewisse Gegenstände nur von ihnen behandelt werden dürfen; und gerne ist z. B. einzuräumen daß wenn ein nur Eine Provinz betreffendes rein örtliches Gesetz von der Regierung mit der allgemeinen Ständeversammlung wollte berathen und beschlossen werden, dasselbe an einer unheilbaren Nichtigkeit leiden würde. So lange dieser Unterschied von allgemeinen und besondern Angelegenheiten in Hannover verfassungsmäßig gilt, ist also allerdings im einzelnen Falle kein Schluß von der Zuständigkeit der Kammern anderer constitutionellen Staaten in Beziehung auf örtliche Gesetze hier zu machen. Allein etwas hiervon völlig verschiedenes ist die gesetzliche Einrichtung und die allgemeine Zuständigkeit der Provinziallandschaften selbst. Diese sind eine so allgemeine Staatsangelegenheit als nur eine gedacht werden kann, und sie fallen also der allgemeinen Gesetzgebung anheim. Niemand wird doch im Ernst behaupten wollen daß die Frage, ob neben einer allgemeinen Ständeversammlung auch noch Vertretungen einzelner Landestheile zu bestehen haben, welche Rechte diesen Vertretungen gegenüber vom König, von der Landesvertretung, von den Unterthanen zustehen sollen, wie sie organisirt seyn müssen, lediglich eine örtliche Bedeutung habe, ohne den wesentlichsten Einfluß auf das ganze Staatsleben hier so, dort anders entschieden werde, überall aber nur aus örtlichen Gesichtspunkten zu beurtheilen sey. Bis jetzt hat sich der allgemeine Staatswille allerdings für das Bestehen einer örtlichen Vertretung entschieden, und so besteht sie denn zu Recht. Aendert sich aber dieser Wille, etwa weil die Erfahrung Nachtheile für den ganzen Staat nachgewiesen hat, so ist es auch seine Sache der Gesammtheit eine schlechte Einrichtung abzunehmen. Von einer Verletzung des privativen Rechts der Landschaften kann dabei so wenig die Rede seyn daß im Gegentheil der Satz aufgestellt werden muß: es stehe nur dem Staat, keineswegs aber den Provinzialständen die Befugniß zu einer allgemeinen gesetzlichen Regelung derselben zu. Bloß etwa rein örtliche Einzelheiten einer solchen Körperschaft möchten jetzt noch mit ihnen selbst geordnet werden können. Nichts wäre verkehrter als die bisherigen Bestätigungen der Provinziallandschaften und ihrer Rechte in den verschiedenen Patenten und Grundgesetzen als einen Beweis dafür anzusehen daß sie immer zu bestehen haben und immer in der jetzigen Form. Diese Dauer hängt ganz davon ab wie das allgemeine Landeswohl, und in Folge dessen der allgemeine Landeswille (König und Landesversammlung) sich dazu verhalten; und jene Bestätigungen sind nichts als allgemeine Erklärungen daß ein solcher Entschluß zur Zeit ihrer Erlassung noch bestehe. Die Sache ist nicht wesentlich anders als hinsichtlich der Gemeinde-Ordnungen, welche auch verfassungsmäßig anerkannt sind, auch der einzelnen Gemeinde Rechte geben, und doch sicher von der Landesgesetzgebung, und nur von ihr nach Ermessen des Bedürfnisses geändert werden können. Vorstehendes aber ist nicht etwa eine neue und unerhörte Lehre; vielmehr ist seit dem Jahr 1814 in Hannover immer darnach gehandelt worden. Wenn durch die Patente von 1814 und 1819 zuerst vorläufig, dann bleibend den Provinziallandschaften fast ihr ganzer früherer Wirkungskreis entzogen und auf eine allgemeine Landesversammlung übertragen wurde; wenn in den Jahren 1833 und 1840 über Verfassungen zwischen König und Land unterhandelt, dabei die Zahl und die Zusammensetzung der Provinziallandtage festgestellt, diesen ein Wirkungskreis zugetheilt, der allgemeinen Versammlung das zugesprochen wurde was man für sie passend erachtete: so ist dieß alles ohne das mindeste Zuthun der Landschaften, und lediglich durch die Träger des allgemeinen Staatswillens geschehen, zuerst von der Krone einseitig, dann später nach dem Belieben von König und allgemeiner Versammlung.*) Auch im Jahre 1848 ist dieß dann so gehalten worden, und selbst von den durch die Landschaften Gewählten hat nicht Einer das Recht hierzu beanstandet, sondern die, ganz geringen, Meinungsabweichungen haben nur die Modalitäten betroffen. So stehen aber die frühern Anordnungen der Gesammtheit über diese Gesammtangelegenheit zu Recht (und noch sind sie nirgends angefochten, vielmehr selbst durch allseitige Mitwirkung von den Landschaften und von den einzelnen Mitgliedern derselben anerkannt worden), so ist auch der jüngste Ausdruck des Staatswillens gültig. Die Landschaften übersehen also bei ihren jetzigen Klagen ganz daß durch die Schaffung eines einheitlichen Staats und durch die Gründung einer allgemeinen Ständeversammlung ihre ganze rechtliche Stellung eine andere geworden ist. Früher war allerdings jede derselben die Vertretung eines eignen Staats, und es durfte natürlich in dieser Verfassung eine Aenderung nicht einseitig von dem Landesherrn, sondern nur gesetzlich, also mit Zustimmung der Vertreter des Landes vorgenommen werden. Sie waren ja wesentlicher Factor der Gesetzgebung für diesen Landestheil, und außer ihnen niemand vorhanden. Dieses Recht der Mitwirkung zur gesetzlichen Ordnung des Staats ist nun aber jetzt völlig übergegangen auf die allgemeine Landesversammlung. Die Landschaften sind gar keine Stände mehr im staatsrechtlichen Sinn des Wortes, sondern nur ein noch nicht eingerichteter, und vielleicht nie zu einem kräftigen staatlichen Leben zu bringender Theil des untergeordneten Staatsorganismus. Sie sind der allgemeinen Ständeversammlung nicht beigeordnet, noch weniger, wie sie hochmüthig sagen, die Quelle derselben, sondern diese geht aus einem ganz andern Gedanken als dem einer Delegation durch die Landschaften hervor, und beruht rechtlichlich auf ganz andern Grundlagen; und es sind die Landschaften vielmehr den verfassungsmäßigen Handlungen der Landesversammlung untergeordnet wie jede andere Privatperson oder Körperschaft im Königreich. Eine solche veränderte Stellung der Provinziallandschaften, und daß seit 1819 nur noch die allgemeine Versammlung die verfassungsmäßigen Stände seyen, erkannte selbst der Bericht einer Bundestagscommission im Jahr 1831 unumwunden an bei Gelegenheit einer den jetzigen Beschwerden verwandten Klage der ostfriesischen Stände. Wollten die Landschaften ihre neue Stellung nicht einnehmen, so war im Jahr 1814 und 1819 das Erforderliche zu thun, anstatt seit jetzt 30 bis 40 Jahren die damals vorgenommenen Veränderungen durch zustimmende Handlungen gutzuheißen. Jetzt ist es thatsächlich und ernstlich zu spät, und nimmermehr wird hoffentlich jemand den wahnsinnigen Gedanken hegen, nicht bloß das was das Jahr 1848 widerwärtiges brachte, jetzt bei günstigerer Gestaltung der Machtverhältnisse wieder zu beseitigen, sondern alles was seit Auflösung des deutschen Reichs und der Vertreibung der Franzosen zur Vereinigung Hannovers zu Einem Staate und zur Gründung einer allgemeinen Verfassung geschah, als ungültig erklären zu wollen. Theils wäre eine solche Mißkennung der politischen Nothwendigkeit das schreiendste Zeugniß staatlicher Unfähigkeit und unpatriotischen Sinnes, und die aus der Ungültigkeitserklärung der Rechtsquellen mit logischer Nothwendigkeit ebenfalls folgende Vernichtung aller seit 1819 erlassenen Gesetze, Steuererhebungen u. s. w. würde die gräulichste Anarchie herbeiführen welche nur ersonnen werden könnte; theils stieße auch eine solche Forderung gegen alle Handlungen der Landschaften selbst, aus welchen denn doch mindestens eine stillschweigende Zustimmung derselben zu den Verfassungsänderungen hervorgeht. Es ist zwar (in dem Zöpfl'schen Gutachten) noch gesagt worden daß die Landschaften die im Jahr 1819 definitiv vorgegangene Uebertragung ihrer Rechte an die allgemeine Versammlung deßhalb haben zugestehen können weil sie durch die ihnen eingeräumte Theilnahme an der allgemeinen Versammlung ein Aequivalent erhalten haben, dieser Tausch aber natürlich habe für ebenso rechtsbeständig angesehen werden müssen als die alten Rechte; und daß man also, wenn man nun die Form der neuen Einrichtung benutzen wollte um auch das Aequivalent zu „eskamotiren", hierin eine unwürdige, von der Regierung gelegte Falle zu erkennen hätte. Nichts kann aber unrichtiger seyn als diese Auffassung. Die im Jahr 1819 vorgenommene Staatsgründung war offen und ehrlich, und mit den damals getroffenen Einrichtungen eine bleibende Verfassung des Landes beabsichtigt. Ein Versprechen der Unveränderlichkeit war jedoch keineswegs gegeben, wie denn ein solches unmöglich und von Haus aus unrechtlich gewesen wäre; und so sind denn auch, als spätere Erfahrung und Einsicht die Nothwendigkeit einer weitern Entwicklung des neuen einheitlichen Staats nachwiesen, wiederholte entsprechende Veränderungen in der ständischen Verfassung gemacht worden. Daß nun aber zur gültigen Bewerkstelligung dieser Veränderungen in den jeweils bestehenden gesetzlichen Formen verfahren wurde und verfahren werden mußte, und daß nicht eben auf frühere staatsrechtliche Zustände und Formen zurückgegriffen werden konnte: dieß kann doch in der That nicht im Zweifel stehen. Ein anderes Verfahren wäre nicht etwa ein loyales, sondern ein rechtlich ungültiges gewesen; und von einer Täuschung konnte, wenigstens für verständige Mitglieder der Landschaften, keine Rede seyn. Sie waren eingetreten in ein neues Rechtsverhältniß, und hatten somit auch den Folgen und Ausbildungen desselben sich zu unterwerfen.

(Beschluß folgt.)

*) Hierüber ist Lichtenbergs Schrift sehr lehrreich.

Preußen. In den Tagen des Aufruhrs in **Elberfeld** wurde eine Abtheilung des 16ten Infanterieregiments gegen die Elberfelder Barrikaden entsandt, und bei dem Angriff fiel von einer Kugel der Insurgenten der commandirende Officier, der Hauptmann v. Uttenhoven. Seine Wittwe hat seitdem bekanntlich gegen die Stadt eine Klage auf Auszahlung einer jährlichen Pension von 600 Thalern erhoben; sie ist damit in zwei Instanzen abgewiesen worden, hat aber gegen das zweite Urtheil jetzt wiederum den Cassationsrecurs ergriffen, und somit wird demnächst der rheinische Revisions- und Cassationshof in Berlin in dieser Angelegenheit zu erkennen haben.

Aus dem Bergischen, 5 Nov. Der rheinische Centralverein für innere Mission hat seinen Reiseprediger Hrn. Axelsen nach Hohenzollern gesandt um die Verhältnisse der dort ansässigen Evangelischen zu erforschen. Es hat sich herausgestellt daß in dortigen Landen, also auf 25½ Quadratmeilen zerstreut, gegen 700 Evangelische wohnen ohne Schule und Gottesdienst, und es ist darüber an den evangelischen Oberkirchenrath Bericht erstattet worden daß derselbe die Begründung und Ausstattung zweier evangelischen Pfarrsysteme in dem Hohenzollern'schen baldigst veranlassen möge. (Elberf. Z.)

Auf der Berlin Kölner Eisenbahnroute sind gegenwärtig Einrichtungen getroffen um die Briefcorrespondenz auch von denjenigen Stationen mittelst der Schnellzüge zu befördern an welchen diese nicht anhalten. Es sind dazu in der unmittelbaren Nähe der Stationen Pfähle an den Geleisen aufgestellt, auf deren Kopfplatte bei Annäherung des Zuges der reisetaschenartig gestaltete Briefkasten von etwa 14 Zoll Länge und 8 Zoll Breite aufgestellt wird. Letzterer ist mit einem eisernen, mit Guttapercha umwickelten Henkel versehen durch welchen ein am Postwagen befindlicher Fang Apparat den Briefkasten auffängt.

⊥ **Berlin,** 14 Nov. Höchst auffallend ist die Stockung welche in den Verhandlungen aller größeren Fragen eingetreten ist, mit denen sich die Bundesversammlung oder die beiden deutschen Großmächte im Innern oder nach außen hin beschäftigen. Wenn wir früher berichteten daß die Uebergabe des holsteinischen Contingents an dänisches Commando sich dadurch verzögere daß das Cabinet in Kopenhagen die von den Commissarien geforderte Einberufung der durchweg deutschgesinnten Stände der Herzogthümer verweigere, so ist heute schon von diesem Hinderniß keine Rede mehr, sondern von einem andern: der dänische Commissär verlangt auf den Rath des ihm zur Seite stehenden Generals v. Bardenfleth die Verschmelzung des holsteinischen Heerkörpers mit dem gesammten dänischen, während Preußen und Oesterreich auf der bundesverfassungsmäßigen Stärke und Verwendbarkeit jenes Contingents bestehen. Mit welcher Zähigkeit das übrigens rathlose Cabinet in Kopenhagen an der eiderdänischen Politik festhält, geht daraus hervor daß es alle haltbaren Punkte im südlichen und mittleren Schleswig befestigen läßt. — Die Einsetzung der Centralpolizeibehörde sowie die Einberufung der Fachmänner für Aufstellung eines allgemeinen Preßgesetzes werden durch die Abneigung einzelner Regierungen hintertrieben, aus der hervorgeht daß im Mittelpunkte ihrer Berathungen keineswegs ein auf gleichförmigen Instructionen beruhendes Einvernehmen herrscht. — Mit dem 15 d. M. läuft der Präclusivtermin für die im Großherzogthum Posen ohne Aufenthaltskarte lebenden polnischen Emigranten ab; nach dem 15 wird eine allgemeine Revision stattfinden, und die Legitimationslosen werden ausgewiesen oder der russischen Behörde ausgeliefert.

Oesterreich. * **Wien,** 13 Nov. Man zeigt sich hier wenig überrascht über die Kündigung des Zollvereins von Seite Preußens. Die Oesterr. Corr. läßt sich über die Folgen dieses Schrittes in keine Erörterungen ein, und meint daß die Fortdauer des Zollvereins in seinem jetzigen Bestande davon abhängen werde ob nicht zum Schaden der deutschen Industrie den Neigungen der norddeutschen Seeuferstaaten zum Freihandel Zugeständnisse gemacht werden sollten. Ernster wird die Sache durch einen Artikel der Reichszeitung, welcher uns die ersten Aufschlüsse über die Sendung des Ministerialraths Dr. Hock und seine Erfolge in Frankfurt gibt. Dr. Hock brachte den neuen österreichischen Tarif mit, und wollte auf dieser Basis mit den übrigen Bevollmächtigten in Unterhandlung treten. Preußen legte seinerseits den Tarif vor wie er durch den Septembervertrag mit Hannover umgestaltet worden. Die übrigen Zollvereinsstaaten im Einklang mit Oesterreich wollten aber auf Grundlage des alten Zollvereinstarifes die Unterhandlungen begonnen wissen. Für den preußischen Antrag erhob sich nur Hannover, die übrigen Vereinsstaaten hielten zu Oesterreich, und damit zerschlugen sich alle weiteren Verhandlungen. Sind diese Angaben richtig, wie sie nicht anders seyn können, so folgt daraus zuerst daß die Zollvereinsstaaten den Vertrag mit Hannover noch nicht genehmigt haben, denn außerdem hätte er auch ihnen zur Basis der Unterhandlungen dienen müssen. Zweitens möchte man fragen, warum der hannoverische Vertrag nicht als Basis von den Zollvereinsstaaten anerkannt wurde. Wahrscheinlich wollte man Preußen wegen der verletzenden Heimlichkeit des Vertragsschlusses eine Lehre geben, die nicht ganz unverdient erfolgte. Oder es wurde vielleicht der Inhalt des hannoverischen Vertrags anstößig befunden. Die Verminderung des Zolls auf Kaffee und Zucker, die verkündete höhere Besteuerung des Rübenzuckers empfehlen sich jedenfalls vom Gesichtspunkt der Zollerträgnisse. Auch die Herabsetzung der Weinzölle könnte man sich noch gefallen lassen um die vielfach einer höhern Besteuerung unterworfenen hannoverischen Consumenten nicht allzusehr zu drücken. Das einzige und wirkliche Bedenken kann allein die Herabsetzung des Tarifs beim Tabak erregt haben. Oesterreich dehnte sein Monopol erst vor kurzem über Ungarn aus, und befindet sich jetzt durch seine Finanzbedrängnisse nicht in der Lage dieser Einnahmsquelle zu entsagen. Preußen antwortet darauf im hannoverischen Vertrage durch Herabsetzung der Tabakzölle. Das ist allerdings nicht der Weg zur Einigung. Oesterreich hat sich durch seinen neuen Tarif der bisherigen Handelspolitik im Zollverein soweit genähert daß die Tarifunterschiede bei gleichem Wunsche der Zolleinigung nirgends mehr unausgleichbare Gegensätze bieten. Was davon noch jetzt besteht ist kaum redenswerth im Hinblick auf die Großartigkeit des ganzen Projectes. Nur der üble Wille kann hinter einzelnen Positionen Hindernisse finden oder neue schaffen, und man wird leicht zu der Vermuthung geführt daß man sich weniger darum streite ob und in welcher Art der große Handelsbund zu Stande käme, sondern wer das erste Wort im Handelsbund führen, ob man die Hegemonie in dem gesprengten Zollverein nicht dem Dualismus im großen Handelsbunde vorziehen soll. Auf der andern Seite ist zu beklagen daß unsere Regierung in letzter Zeit wenig oder beinahe gar nichts gethan hat die öffentliche Meinung in Deutschland für die Zolleinigung zu gewinnen. Jene Aufschlüsse der Reichszeitung lassen das Wichtigste unenträthselt. Durch Offenheit könnte man selbst die preußischen Industriellen zu Bundesgenossen erwerben, wie dieß die günstigen Aeußerungen der Breslauer und Elberfelder Handelskammern seiner Zeit bewiesen haben. Die Oesterr. Corresp. berichtet heute der Feldzeugmeister Baron Haynau sey in Gräfenberg soweit hergestellt daß sich der vermißte Appetit und Schlaf bereits wieder eingestellt habe.

** **Wien,** 13 Nov. Lord Westmoreland hat gestern sein erstes diplomatisches Festessen gegeben. Unter den Eingeladenen bemerkte man den Fürsten Paul Esterhazy, den Grafen Dietrichstein, ehemaligen Botschafter in London, Baron Koller, und den Unterstaatssecretär des Ministeriums des Auswärtigen Baron Werner. Von Fremden: den neapolitanischen Gesandten Fürsten Petrulla, den Grafen Arnim, Minister Preußens, einen neapolitanischen Compositeur, Hrn. Capeu Latro und andere Personen. Lord Westmoreland hat sein Beglaubigungsschreiben noch nicht überreicht, er wird Montag in besonderer Audienz durch den Fürsten Schwarzenberg dem Kaiser vorgestellt werden. Soviel wir erfahren ist es der neapolitanischen Regierung noch nicht gelungen einen Minister zu finden der den Fürsten Castelcicala in London ersetzen möchte. Der Posten ist schon mehrern angetragen und ausgeschlagen worden. Fürst Petrulla, am hiesigen Hof accreditirt, hat selbst mit höherm Titel abgelehnt. Dieser Diplomat wäre vielleicht für diesen Posten am geeignetsten gewesen. Er ist mit Lord Palmerston in einem englischen Collegium erzogen worden, spricht natürlich sehr gut englisch, und hat im Jahr 1849 bei Gelegenheit der Expedition nach Sicilien seiner Regierung wesentliche Dienste geleistet. — Noch muß ich Ihnen zum Schluß von einem kleinen Scandal erzählen, der in der Welt des adeligen Casino das größte Aergerniß erregt. Ein Mitglied einer Legation ersten Ranges ist nicht ins Casino zugelassen worden, die geheime Kugelung war gegen ihn. Die Diplomatie ist sehr aufgebracht, und mehrere fremde Minister sollen gesonnen seyn ihre Eintrittskarten zurückzuschicken. Man vermuthet daß die Geschichte eine Revanche für die Nichtzulassung eines ungarischen Cavaliers ist, bei welcher die Diplomatie den Ausschlag gegeben haben soll. Wahrscheinlich wird der ganze Streit noch friedlich beigelegt werden.

Frankreich.

Die Regierung hat in Paris eine Repräsentantenwahl ausgeschrieben, die **Patrie** hat die Candidatur des Ministers des Innern de Thorigny empfohlen, und ein anderes elyséeisches Blatt, der **Moniteur Parisien**, das Losungswort der Opposition annehmend, räth den Wählern **nicht zu wählen** (que les électeurs de Paris s'abstiennent en masse). Der **Abendmoniteur** hat zwar nachher seinen Rath halbwegs widerrufen, indem er versichert damit bloß die Privatansicht der Redaction ausgesprochen zu haben, doch ist es natürlich daß dieses revolutionäre Manöver das eine Wahl unmöglich machen würde, nicht geringes Aufsehen erregt hat. Einige wollen sichs daraus erklären daß Hr. de Persigny selbst insgeheim der Candidatur des Ministers feindselig sey, daß er in ihm den alten Legitimisten nicht vergessen könne und sein Auftreten in der Assemblée ungeschickt finde. Auf der andern Seite scheint auch Hr. de Thorigny mit dem persönlichen Auftreten des Präsidenten der Republik nicht ganz einverstanden zu seyn, und das **J. des Débats** legt ihm bei Gelegenheit der Rede an die 500 (nicht 1500 bis 2000) Officiere die Worte in den Mund: Monseigneur, qui parle il peu, parle toujours trop. Die Rede soll übrigens nichts weniger als improvisirt gewesen seyn. Der **Siècle**, angeblich nach dem Bericht von Augen-

zeugen, erzählt, den ersten Satz habe der Präsident der Republik frei hergesagt, bei dem zweiten habe er ein wenig gestockt und bei dem dritten schon ein Papier auf dem Marmor des Kamins an das er beim Empfang angelehnt stand, zu Hülfe genommen, wodurch der beabsichtigte Eindruck nicht eben verstärkt worden. Bis jetzt hat der **Moniteur** weder die ursprünglich gehaltene Rede noch den verbesserten Text gebracht. Indeß wird die Polemik über das **saiver-mol** von beiden Parteien nicht eben in den artigsten Formen fortgesetzt. Der **Moniteur Parisien** ist es der die Apologie der bourbonischen Prinzen im **J. des Débats** mit einer bittern Replik abfertigt. Die Anspielung des Präsidenten der Republik, meint das Organ der „Sanguiniker", könne nur den Sinn haben: Nie hat ein Prinz der Familie Bourbon gewagt angesichts einer innern Gefahr zu Pferd zu steigen, weder am 10 Aug., noch am 20 März 1815, noch am 28 Jul. 1830, noch am 24 Febr. 1848. Die Prinzen der ältern Linie seyen wenigstens mit Würde abgetreten, oder ob nicht ganz Paris das Oberhaupt einer Dynastie zuerst im Fiaker, hernach im Omnibus habe fliehen sehen? Ob nicht die Prinzen, seine Söhne, statt sich an die Spitze der Truppen zu stellen, unter allerlei Vermummungen, ihre Weiber und Kinder im Stich lassend, sich aus dem Staub gemacht hätten, ob sie gleich sich auf ein Heer von 20,000 Mann, auf dem Concordeplatz versammelt, stützen konnten? Eigentlich hätte der Präsident der Republik diese Regierungen sagen lassen sollen: Marchez, je vous ne suis pas. Dagegen spricht der **Messager** von einer Caporalomanie elyséenne u. dgl. Wer bei diesen Streitigkeiten am wenigsten gewinnt, das ist die öffentliche Autorität.

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 11 Nov. So sehr es auch außer allem Zweifel seyn wird daß die gegenwärtige aufs neue eingetretene Ministerkrisis von der ich Ihnen gestern geschrieben habe, einen schnelleren Verlauf nehmen werde als die früheren, die respective 14 Tage bis 3 Wochen dauerten, so werden Sie es doch begreiflich finden daß sich heute noch nichts näheres darüber sagen läßt. Jedoch vernehme ich, es sey nicht ganz unwahrscheinlich daß Graf Karl Moltke vielleicht Conseils-Präsident werde, und der alte Graf Adam Moltke sich zurückziehe. In diesem Falle würde der Graf Karl Moltke wohl wieder Minister ohne Portefeuille werden. Mittlerweile ist ein neues Ereigniß hinzugetreten, welches unter allen Umständen einen mächtigen Einfluß auf den Verlauf der Krisis und auf die Bildung des neuen Cabinets ausüben wird. Gestern Nachmittag ist nämlich mit einem englischen Dampfschiff der kaiserl. russische Generalmajor v. Bodisco directe aus St. Petersburg mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Nikolaus an dem König von Dänemark eingetroffen, und hat bereits heute in einer Privataudienz dem König — dem der General von dem hiesigen kaiserl. russischen Gesandten Baron Ungern-Sternberg vorgestellt wurde — das besagte kaiserl. Schreiben zu überreichen die Ehre gehabt. Außer diesem Schreiben des Kaisers überbringt der General Bodisco Depeschen für den hiesigen russischen Gesandten, welche in Verbindung mit jenem Schreiben sich auf die Erledigung der dänisch-deutschen Angelegenheiten beziehen werden. So viel steht fest: Rußland hat sein Ultimatum gesprochen — und sehr bald dürften die Folgen von diesem Ultimatum kein Geheimniß mehr seyn. — Ich meldete Ihnen neulich daß eine Note von Lord Palmerston an das diesseitige Cabinet eingetroffen sey; wie es sich nun näher herausstellt, ist keine förmliche Note eingegangen, wohl aber confidentielle Mittheilungen in der Ihnen angezeigten Richtung. Die vertraulichen Mittheilungen des Lord Palmerston haben den Weg über Berlin gemacht, und zwar sind sie zuerst an den dortigen englischen Gesandten gegangen, und von diesem darauf an den hiesigen englischen Gesandten, der sie alsdann der hiesigen Regierung bekannt gegeben hat. Die Sache bleibt somit an und für sich dieselbe, nur hat der edle Lord sich bemüht eine für die dänische Regierung mehr schonende und für sich selbst weniger unangenehme Form zu wählen. — Der diesseitige Gesandte an den freien Städten und norddeutschen Höfen, Baron Dirckinck-Holmfeldt, hat sich hier seit 3 Wochen aufgehalten behufs Conferirung mit der hiesigen Regierung wegen Errichtung eines königl. dänischen Postamtes in der freien Stadt Lübeck. Die Conferenzen sind nunmehr beendigt, und morgen wird sich der Baron Dirckinck-Holmfeldt pr. Dampfschiff direct von hier nach Lübeck begeben um mit dem dortigen Senate die betreffende Convention abzuschließen, zu welchem Zwecke derselbe mit einer speciellen königl. Vollmacht versehen ist. Der gedachte Tractat wird dieser Vollmacht gemäß zwischen der „dänischen Krone" und der freien Stadt Lübeck abzuschließen seyn.

* **Kopenhagen,** 12 Nov. Es ist heute nichts bestimmteres über die Ministerkrisis zu melden. General Bodisco wird hier bleiben bis ein neues Cabinet gebildet seyn wird und Garantien für die Erfüllung der „Wünsche" der Großmächte gegeben sind.

Neueste Posten.

München, 14 Nov. Die Staatsanwaltschaft am hiesigen Kreis- und Stadtgerichte hat vor einigen Tagen zum zweitenmal erklärt daß wegen Kammer-Verhandlungen, und namentlich wegen Abdrücken aus den stenographischen Kammerberichten, eine Verfolgung des betreffenden Blattes nicht statthaft sey. Der „Eilbote" hatte nämlich die Anfrage welche der Abgeordnete Dr. Rubner in der Kammer wegen der Beschlagnahme der Nummer des Eilboten, in welcher seine Rede abgedruckt war, an den Präsidenten gerichtet hatte, aus den stenographischen Berichten wiedergegeben, und die Polizei das Blatt confiscirt; der Staatsanwalt weigerte sich aber deßfalls eine Untersuchung einzuleiten. Dießmal hat sich aber die Polizeibehörde hiemit nicht begnügt, sondern den Recurs an den Staatsanwalt am Appellationsgericht ergriffen. (N. Z.)

München, 15 Nov. Die N. Münchner Ztg. bringt folgenden, ohne Zweifel halbofficiellen Artikel: Wir haben die Thatsache der von Seite der königl. preußischen Regierung erfolgten Kündigung des Zollvereinsvertrags unsern Lesern bereits mitgetheilt. Wird sind heute im Stande jener Mittheilung noch beizufügen daß die königl. preußische Regierung sich zugleich bereit erklärt hat wegen Erneuerung des Zollvereins, unter den Modificationen welche aus dem zwischen Preußen und Hannover am 7 Sept. d. J. abgeschlossenen Vertrag über die Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein und den gesammelten Erfahrungen hervorgehen, in Verhandlung zu treten, und daß sie angemessene Vorschläge zur gründlichen Erledigung anzunehmen geneigt sey. Es ist zu diesem Ende an die sämmtlichen Zollvereinsregierungen Einladung ergangen in den ersten Monaten des kommenden Jahres Bevollmächtigte nach Berlin zu schicken um die betreffenden Verhandlungen zu beginnen und Verabredung zu treffen. Wie sehr wir nun auch unsererseits das beruhigende anerkennen das in dieser von der königl. preußischen Regierung gegebenen Erklärung liegt, und wie sehr wir begreifen daß derselben die Fortsetzung des Zollvereins schon im eigenen Interesse nicht minder am Herzen liegt und liegen muß als den übrigen Gliedern desselben, so können wir doch es nur beklagen daß sie, um diese ihre Bereitwilligkeit dazu kundzugeben, den Weg der Kündigung des Zollvereins einschlagen zu sollen glaubte. Der entgegengesetzte — so will uns bedünken — wäre der einfachere gewesen, und hätte ohne allen Zweifel leichter und sicherer zum allseitig gewünschten Ziele geführt. Abgesehen davon daß es uns nicht naturgemäß scheinen will aufzulösen wo man zu binden, zu vereinigen beabsichtigt; abgesehen davon daß in der jetzigen Weltlage es gewiß nicht gerathen scheint wenn geknüpfte und Jahrzehende hindurch erhaltene Bande von den Seiten selbst gelockert oder gar zerrissen werden welche der Natur der Dinge nach auf Erhaltung derselben und auf Bekämpfung aller in unsern Tagen nur zu sehr und zu häufig hervortretenden auflösenden Tendenzen überhaupt hingewiesen sind; auch abgesehen hievon können wir, die wir aufrichtig den Fortbestand des Zollvereins in einer allen Interessen entsprechenden, allen Rechnung tragenden Weise wünschen, es nur beklagen daß derselbe auch nur einen Augenblick durch die erfolgte Kündigung in Frage gestellt wird. Wir können auch unsere Besorgniß nicht verhehlen daß die erwünschte Verständigung, trotz des von der k. preußischen Regierung ausgesprochenen besten Willens dazu, auf dem jetzt eingeschlagenen Wege auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen wird, auf Schwierigkeiten die in der neuen Stellung ihren Grund haben in welcher die k. preußische Regierung sich befindet in dem Augenblick wo sie in die fraglichen Verhandlungen eintritt, und an deren Schaffung jedenfalls die übrigen Zollvereinsstaaten keinen Theil haben. Preußen hat sich durch den ohne Mitwissenschaft und Zuthun der übrigen Zollvereinsregierungen seinerseits mit Hannover am 7 Sept. abgeschlossenen Vertrag diesem gegenüber die Hände gebunden, die Freiheit des Wollens und Handelns sich selbst entzogen — es muß von der Gutheißung und Annahme jenes Vertrags von Seite der übrigen Glieder des Zollvereins sein ferneres Verbleiben oder sein Ausscheiden aus dem Zollverein abhängig machen. Dieser Vertrag aber bietet in so manchen Beziehungen für die andern Zollvereinsregierungen Anlaß zu ernsten Bedenken, vor deren Beseitigung sie in eine Annahme desselben schwerlich werden einwilligen können. Es kömmt nun offenbar darauf an ob es der kgl. preußischen Regierung in Bethätigung ihrer zugesagten Bereitwilligkeit zur Erledigung angemessener Vorschläge gelingen wird die kgl. hannoversche Regierung, welcher gegenüber sie bestimmt formulirte Verpflichtungen eingegangen hat, zu solchen Abänderungen des Vertrags vom 7 Sept. zu bestimmen durch welche die gerechten Bedenken der andern Zollvereinsregierungen gehoben werden. Gelingt dieß nicht, so wird augenscheinlich die kgl. preußische Regierung durch den Vertrag vom 7 Sept. zum Ausscheiden aus dem Zollverein sich gezwungen sehen, gleichwie derselbe Vertrag sie bereits in die Lage versetzt hat die Kündigung eintreten lassen zu müssen. Das mißliche dieses Standes der Dinge, und der Belang der Gefahren welche so durch den bisher eingeschlagenen Weg für Deutschland auch in commercieller Beziehung erwachsen können, ist zu augenscheinlich als daß er irgend jemanden entgehen könnte. Was als ein Schritt vorwärts zur Verwirklichung der vom

deutschen Volke so heiß ersehnten, als erste Bedingung der für das innere Wohl wie für das äußere Ansehen und die Macht Deutschlands unerläßlichen allgemeinen deutschen Zoll- und Handels-Einigung, wie schon die deutsche Bundesacte sie im Auge gehabt, gelten sollte, würde am Ende nur das Mittel zu neuer und noch größerer Zersplitterung und Zerklüftung werden. Unserer Ueberzeugung nach wäre dieser Gefahr vollkommen vorgebeugt worden wenn man, im gemeinsammen Zusammenwirken auf den Grund der Zollvereinsverträge und treu festhaltend an deren Bestimmungen, zu der durch eine Erweiterung des Vereins vermittelst des Beitritts neuer Glieder nothwendig werdenden Revision seines Tarifs geschritten wäre, zu welcher die Hand zu bieten die andern Zollvereinsregierungen wiederholt schon ihre Bereitwilligkeit erklärt hatten. Nachdem nun einmal ein anderer Weg eingeschlagen ist, können wir nur wünschen daß es gelingen möge mit Ueberwindung der Schwierigkeiten und Gefahren die er bietet, auch auf diesem zum gewünschten Ziele zu gelangen.

Darmstadt, 12 Nov. Liebig (Professor Frhr. v. Liebig) hat das Comthurkreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen erhalten — ein neuer Beweis daß alle Differenzen mit ihm ausgeglichen sind.

Aus **Kassel** wird dem Schw. Merkur geschrieben: „Die Verfolgungen gehen nunmehr auch über die Zeit der Verkündung des Kriegszustandes im September v. J. zurück, und haben angefangen sich bis zum März des Jahrs 1848, wo die Volksbewegung zum Ausbruch kam, auszudehnen. Man sieht demnach in unserm Land noch lange kein Ende der politischen Processe."

Leipzig, 13 Nov. Hr. Otto Wigand, Verfasser der „Briefe eines deutschen Bürgers", ist wegen dieser Briefe vom hiesigen Appellationsgericht zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Gera, 10 Nov. Auch für die Verfassungszustände der reußischen Lande ist das Revisionsstadium eingetreten. Unser Landtag hat heute in geheimer Sitzung die Revisionsvorschläge der Regierung entgegengenommen. (Fr. J.)

Hannover. Das amtliche Bulletin vom 14 Nov. lautet: Se. Maj. der König haben die erste Hälfte der Nacht schlaflos zugebracht; gegen Morgen trat mehr Ruhe und Schlaf ein. Der Zustand der großen Schwäche ist unverändert.

* **Altona**, 11 Nov. Der hiesige Damenverein zur Unterstützung vertriebener Schleswiger hatte sich in seiner Noth vor einigen Wochen vertrauensvoll an den König Ludwig von Bayern gewandt, wohl wissend daß dieser Fürst die unglücklichen Opfer einer Sache des gemeinsamen Vaterlandes nicht hülflos lassen werde, auch wenn alle Großen und Reichen, die helfen könnten, kalt bleiben sollten. Sie hatten sich nicht verrechnet. Umgehend ließ König Ludwig dem Verein 500 Gulden zustellen. (Schon früher hatte König Ludwig dem zu gleichem Zweck in Erlangen gebildeten Verein eine gleiche Summe zustellen lassen.) Diese Gabe ward erhöhet durch das Begleitungsschreiben in welchem der König seine Freude ausspricht daß es noch deutsche Frauen gebe die mit ächt deutscher Gesinnung ihren leidenden Brüdern zu helfen suchten. Zugleich drücken Se. königl. Majestät darüber allerhöchste Zufriedenheit aus daß sich der Verein vertrauensvoll an ihn gewandt habe. König Ludwig wird in Schleswig Holstein vielfach der Deutsche genannt, und dankbare Herzen eines unverdorbenen Volksstammes glauben, auch bei viel sonstigen bittern Erfahrungen, den edlen Fürsten durch solchen Namen zu ehren.

⊥ **Berlin**, 15 Nov. Die Anwesenheit Lionels v. Rothschild aus London und seines Schwagers aus Frankfurt, sowie ihr Besuch bei unserem Finanzminister v. Bodelschwingh sind doch nicht ganz so zufälliger Natur, als einige Blätter die Sache darzustellen suchten. Die Regierung hat nämlich die Absicht die ihr in der vorigen Session der Kammern bewilligten 21 Mill. Thaler noch vor Schluß dieses Jahrs flüssig zu machen. Diese Summe, ursprünglich zum Bau der Ostbahn bestimmt, soll jetzt durch eine Anleihe in England aufgebracht werden. Es ist wahr daß das Cabinet von Washington eine Note gegen den Sundzoll nach Kopenhagen gesandt hat. Mit mehreren seefahrenden Nationen bestehen nämlich keine Verträge über den Sundzoll, und die nordamerikanische Regierung hat schon früher erklärt daß sie ihn nicht anerkennen werde.

Die Kreuzzeitung schreibt: „Wenn schon die Behauptung begründet ist daß die Barone v. Rothschild nicht auf Veranlassung eines der Staatsmänner hieher gekommen sind denen zunächst die finanziellen Angelegenheiten anvertraut sind, so hat doch kein Grund vorgelegen weßhalb man nicht an dieser Stelle mit den Gliedern dieses großen Bankhauses über Finanzangelegenheiten hätte Rücksprache nehmen sollen. Der Finanzminister Hr. v. Bodelschwingh hat dieselben am 12 d. Abends empfangen."

* **Salzburg**, 15 Nov. Heute fand die feierliche Eröffnung der neuen Realschule statt. Morgen wird Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter nach mehrmonatlichem Aufenthalt Salzburg verlassen und über Lambach und Kemmelbach nach Wien reisen, um dort den Winter über zu bleiben. Anfangs des Frühjahres wird Salzburg wieder das Glück haben die hohe Frau in seinen Mauern zu begrüßen, deren unzählige Wohlthaten hier in dankbarster Erinnerung bleiben werden.

V **Wien**, 14 Nov. Wie ich höre, wird der Erzherzog Albrecht seinen Aufenthalt hier verlängern, und nicht früher nach Pesth zurückkehren bis man über die neue Verfassung Ungarns feste Beschlüsse gefaßt und formulirt hat. Unsere bisherige Gemeindegesetzgebung können Sie als nicht mehr bestehend betrachten — so wesentlich sind die Veränderungen denen sie im Laufe der nächsten Tage erliegen soll. — Die Einzahlungen auf das neue Anlehen gehen so erfolgreich von statten daß bereits 30 Millionen auf dasselbe eingeflossen sind, indem viele Subscribenten von den längeren Einzahlungsterminen keinen Gebrauch machen und den ganzen Betrag sogleich einzahlen. — Man erwartet hier ehestens den Kurfürsten von Hessen. Die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Königs von Neapel scheint sich vorläufig nicht zu bestätigen. Dem Vernehmen nach sollen dem neapolitanischen Cabinette Veränderungen bevorstehen, welche mit einem Rücktritt des nun freilich schon über 80 Jahre zählenden Marquis v. Fortunato in Verbindung gebracht werden. Man bezeichnet unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Fürsten v. Satriano, Statthalter in Sicilien, als einen der fähigsten Männer für jenen wichtigen Posten. — Der Fürst v. Windisch-Grätz ist heute früh in Wien eingetroffen.

* **Triest**, 11 Nov. Zwei vornehme Montenegriner sind nach Cattaro gekommen um dem Kreisamtsverweser den Tod des Vladika officiell anzuzeigen, von da begaben sie sich nach Ragusa um dem russischen Consul die gleiche Mittheilung zu machen. Der sterbende Vladika hat dringend empfohlen das freundschaftliche Verhältniß zu Oesterreich nicht zu stören. Der Senat von Montenegro zeigt sich auch entschlossen die Ruhe sowohl im Innern als an den Gränzen durch strenge Maßregeln aufrechtzuerhalten, und bis jetzt ist keinerlei Unordnung vorgekommen. Die neueste levantinische Post bestätigt daß am 22 Oct. in Jerusalem der preußische Vice Consu Schultz gestorben. Die Bora hat endlich dem Regen der so massenhaft niederströmte, ein Ende gemacht, und wir haben wieder ein paar heitere Tage.

Paris, 14 Nov. Die Verhandlungen über das Wahlgesetz, die mit dessen Verwerfung geendigt haben, liegen jetzt in den Journalberichten vor. Die Rollen hatten vier oder fünf Redner unter sich vertheilt. Hr. de Batimesnil für die Majorität, Hr. Michel (de Bourges) für die Opposition, die HH. de Thorigny und Daviel für die Regierung. Der erstere, dem der Berichterstatter Graf Daru secundirte, sprach wie bei der Vorberathung in den Abtheilungen für unbedingte Verwerfung der Regierungsmaßregel, aber für Modificationen des Maigesetzes, wozu die zweite Lesung des Municipalgesetzes Gelegenheit biete, jedoch für Modificationen welche den Nachweis des dreijährigen Domicils nur erleichtern, es selbst nicht aufheben. Dem Redner der Montagne wird das Verdienst der Mäßigung zuerkannt, aber den beiden Ministern gibt das Journal des Débats das Zeugniß daß es nie kläglichere Repräsentanten der Gewalt gegeben als sie, und es spricht sich zugleich nachdrücklich gegen die Candidatur des Hrn. de Thorigny in Paris aus. Heute gab es mehrere Reclamationen wegen des gestrigen Votums, und das definitive Resultat ist 353 gegen die Regierungsmaßregel, 347 dafür. Die meisten frühern elyséeischen Minister hatten sich der Abstimmung enthalten. Dann wurde, nicht ohne Widerspruch von Seite der Linken, welche die Wahlfrage nicht so nebenher behandelt wissen will, das Gemeindegesetz für nächsten Montag auf die Tagesordnung gesetzt. Den Rest der Sitzung nahm die Genehmigung mehrerer Handelsverträge (mit Neu-Granada, dem Imam von Mascat, Rußland und Neapel), dann die Berathung des Marine- und Colonialbudgets in Anspruch. Während der letzten Nacht hatten wieder Staatsstreichsgespenster gespukt. Man behauptet die HH. Thiers, J. de Lasteyrie, Changarnier und Roger (du Nord) hätten einen Theil der Nacht auf der Quästur zugebracht. Daß diese Gerüchte nicht aus der Luft gegriffen sind, das sieht man aus der Assemblée nationale, dem Siècle, die eine Art Nachtbülletins ausgegeben haben.

Der General Narvaez ist am 12 Nov. von Paris nach Madrid abgereist. Er hatte den amtlichen Befehl erhalten der Niederkunft der Königin Isabella anzuwohnen. Das J. des Débats begleitet die Rückkehr dieses Staatsmannes mit seinen besten Wünschen, es hofft namentlich daß er die Männer der Ordnung vereinigen, die Gewalt befestigen und der innern Verwaltung jenen energischen Impuls wieder geben werde, den sie in seinen Hände früher gehabt, und der seit seiner Abwesenheit ersichtlich nachgelassen habe. Er scheint also an die Spitze der Regierung berufen zu seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin, 14 Nov. Preuß. Staatsschuldscheine 88$^{3}/_{8}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien 105$^{3}/_{4}$.

London, 13 Nov. 3proc. Consols 93$^{3}/_{8}$–$^{1}/_{2}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. F. A. Rebold.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Sidney. (Von Fr. Gerſtäcker. Beſchluß.) — Beſchleunigung der Pariſer Poſten nach Straßburg und Baſel. — England und Italien. — Tirol. (Von der Etſch: Ueberſchwemmungen. Theurung. Fremdenbeſuch in Meran.) — Noch ein Wort über das bayeriſche Heer und das Budget. (Fortſetzung.)

Sidney.

Von Friedrich Gerſtäcker.

• **Sidney**, 8 April 1851. (Beſchluß.) Das Leben in Sidney iſt theuer und billig, wie in allen größeren Städten, und wie man ſich einzurichten weiß. Die Hôtels haben dabei die verſchiedenſten Preiſe, und das ſchlimmſte iſt daß die größeren Bequemlichkeiten keineswegs zu den enorm erhöhten Preiſen im Verhältniß ſtehen. Im Royal-Hôtel zahlt man die Woche bei nur mittelmäßig zubereiteter und ſehr einfacher Koſt, bei ungenügender Bedienung und kahlem, kaum möblirtem Zimmer 49 Schillinge, während man, wenn man gerade den ordentlichen Fleck trifft, faſt ebenſo gut für 12 Schillinge, und an den meiſten Orten ebenſo gut für 16 und 20 Schillinge leben kann. Der engliſche Schilling iſt etwa 10 Ngr.

Die Stadt hat einen entſchieden engliſchen Charakter, und iſt den Tag über, bis Abends etwa zehn Uhr, lebhaft genug. Zahlreiche Omnibus durchfahren ſie der vollen Länge nach, die Hauptſtraße Georgeſtreet hinauf und hinunter; außerdem ſind Cabs, eine Art ſehr eleganter und bequemer Droſchken, faſt überall bereit. Die zahlreichen Brod- und Gemüſekarren kreuzen ſich raſch faſt in allen Straßen; Fiſchverkäufer ſchreien ihre auf Schiebkarren feilgebotenen Waaren unermüdet aus, und an allen Straßenecken faſt preiſen Kuchenverkäufer ihre **hot pies, penny a piece** an. Außenſtände und Fruchtläden findet man gleichfalls in großer Anzahl, und es läßt ſich leicht denken daß der Fremde hier eine vortreffliche Gelegenheit hat ſein Geld los zu werden.

Von ſicherm, aber höchſt ungünſtigem Einfluß ſind die hier in wahrer Unmaſſe befindlichen Schenkläden, der Ueberſchrift nach »**licensed to sell spirituous and fermented liquors**«. Ihre Zahl iſt Legion, und trunkene Männer und Frauen gehören zu den alltäglichen Erſcheinungen. Unter dieſen habe ich auch einige Exemplare des **genus: Homo australiensis** oder der ſogenannten Black Fellows (Schwarzen) geſehen — ſchauderhafte Subjecte mit widerlichen wilden verlebten Zügen. Der auſtraliſche Wilde ſoll ſich nicht über Schönheit zu beklagen haben, der Trunk aber noch dazu hat dieſe hier zu wahren Scheuſalen gemacht, und ſie könnten in der That ohne weitere Vorbereitung jedem, ſelbſt die unbeſcheidenſten Anſprüche machenden Mäßigkeitsverein als „abſchreckendes Beiſpiel" dienen. Das „ſchöne Geſchlecht" ſieht noch entſetzlicher aus als das „häßliche", und die ſtieren Augen gleichen manchmal faſt dem Wahnſinn.

In Botany Bay redeten uns ein paar ſolche ſchwarze Damen an; d. h. ſie kamen auf uns zu, machten die zierlichſten Knixe — was allerdings komiſch genug ausſah — und erſuchten die Geſellſchaft mit den höflichſten, ſorgfältigſt geſetzten Redensarten um etwas »**white money**« (weißes Geld), denn ſie wiſſen einen recht guten Unterſchied zwiſchen dieſem und dem rothen zu machen.

Black Fellows oder kurzweg Blacks werden ausſchließlich die eingebornen wilden Stämme genannt, während die hier gebornen Weißen, die ſich in Louſiana z. B. Creolen nennen würden, den Namen **natives** angenommen haben. Höflich iſt man ebenfalls gegen die Trans- oder Deportirten, die faſt ſtets „Gouvernementsleute" genannt werden; dieſe Höflichkeit iſt hier aber gewiſſermaßen die gezwungene Folge eines höchſt unangenehmen Verhältniſſes für den Fremden der die Leute mit denen er zu thun hat, und deren Familienverhältniſſe er nicht ganz genau kennt, denn man iſt hier, ſelbſt in den erſten Cirkeln der Stadt, nie ganz ſicher, freilich jetzt in ganz anderen Verhältniſſen, nicht mit einem Deportirten oder doch Abkömmling von ſolchem zu thun zu haben. „Höflichkeit kann niemals ſchaden."

Die Verbrecherbevölkerung der Stadt verläugnet ſich übrigens, was auch darüber in ausländiſchen Blättern ſchönes und gutes geſchrieben ſeyn mag, hier in Sidney nicht, und ich habe nie in meinem Leben, ſelbſt kaum in Californien, ſo viel von Einbrüchen, Mordthaten, Diebſtählen und andern Beraubungen gehört wie gerade hier. Jedes Tagblatt bringt die Angabe neuer Verbrechen, und jetzt gerade iſt wieder, neben einer Maſſe anderer Uebelthäter, die dann mit geringeren Strafen abkommen, ein entſetzlicher Mörder, der ein förmliches Geſchäft daraus gemacht zu haben ſcheint, zum Tode verurtheilt worden, und ſoll am 25 April gehangen werden. Die Poſt wird alle Augenblick angefallen, und es ſollte mich gar nicht wundern wenn ich auf meiner Fahrt zum Murray — wo ich faſt 400 Meilen mit der Poſt gerade durch den Theil des Landes gehe, der ſolchen Ueberfällen am häufigſten ausgeſetzt iſt — ein kleines apenniniſches Intermezzo erlebte. Gott gebe dann nur daß ich einen Rinaldo Rinaldini finde, der mich für einen armen reiſenden Handwerksburſchen hält, und ſeine Beute mit mir theilt.

Ein gemeinnütziges Inſtitut hier iſt die **Mechanics' school of art**, ein Leſecirkel, wo die neueſten engliſchen und auſtraliſchen Zeitungen nebſt einer Art dem Inſtitut ſelber gehörender Bibliothek, welche ihre Bücher an die Mitglieder ausleiht, gehalten werden. Unter ihren Blättern ſind die Times, London Illuſtrated News, Scotsman, Art Union, Athenaeum, Calcutta Engliſhman, Punch, wie die meiſten der Quarterly Reviews und Magazines, mit den beſſeren auſtraliſchen Zeitungen. Ein Beweis aber in wie geringen Betracht die wenigen Fremden oder Ausländer kommen, von denen doch manche Mitglieder ſind, iſt daß nicht eine einzige weder franzöſiſche noch deutſche Zeitung hier gehalten wird. Die Deutſchen ſcheinen überhaupt hier weniger als ſelbſt in Nordamerika zuſammenzuhalten, und ſtehen deßhalb auch total vereinzelt in der ſonſt engliſchen Bevölkerung. Nicht eine einzige deutſche Zeitung, ſelbſt nicht in Privathänden, iſt in ganz Sidney zu finden, und nur aus der Times, die bekanntlich den deutſchen Intereſſen ſtets gehäſſig iſt, ſchöpfen ſie ihre ſämmtlichen Nachrichten aus der Heimath; es läßt ſich denken wie unvollkommen und meiſt auch entſtellt dieſe ſeyn müſſen.

Von dem Lande ſelber hatte ich bis daher noch wenig geſehen, und obgleich ich fortwährend ſo viel und ſo genaue Erkundigungen als möglich einzog, ſo war das doch natürlich nicht genügend, und ich beſchloß, ehe ich Sidney wieder verließ, eine kleine Tour nach Norden zu machen, da ich den Weſten ſchon auf meiner nächſten Fahrt hinlänglich — vielleicht mehr als mir lieb war — zu ſehen bekam.

Von allen dort gelegenen Orten wurde mir beſonders Hunters River und die umliegende Gegend als vortrefflich und ſehr paſſend für Deutſche beſchrieben, und ich ſchiffte mich deßhalb am Sonnabend den 12 April an Bord des ſchönen eiſernen Dampfbootes Roſe ein. Wir erreichten nach einer etwas unruhigen Fahrt, denn wir hatten den Wind gerade entgegen und die See ging ziemlich hoch, Morgens etwa um 9 Uhr New-Caſtle, einen kleinen in der traurigſten Sandwüſte liegenden Ort, aber mit ziemlich gutem Hafen und vortrefflichen Steinkohlenbergwerken, die dem Platz, trotz ſeinem öden Ausſehen, bald Bedeutung geben müſſen.

Von dort aus ließen wir die See hinter uns, und fuhren den hier ziemlich breiten Hunters River ſtromauf. Die Landſchaft war monoton genug; mit niederen Büſchen und Bäumen bewachſene Ufer, nur manchmal von einem Schwarm geſchwätziger Kakadus oder darüber hinſtreichenden Möven belebt. Von der Fluth überſchwemmte Inſeln lagen dazwiſchen, und der Eindruck den das Ganze machte ließ ſich keineswegs freundlich nennen. Weiter hinauf nahm aber die Landſchaft einen beſſern Charakter an; hie und da tauchten aus den hölzernen Büſchen kleine Landhäuſer auf, und cultivirte Felder wurden ſichtbar — ein Platz am rechten Flußufer lag förmlich romantiſch in einem dichten Gebüſch von Orangen und Norfolk-Fichten, zwiſchen denen die breiten tropiſchen Blätter der Bananen hervorſchauten, halb verſteckt. Je weiter wir hinauf kamen, deſto mehr bebaut fand ich das Land, und die ſtehengelaſſenen dürren Bäume in den Feldern, der dahinter liegende Wald und die niedern Ufer gaben der ganzen Scenerie etwas ungemein dem Miſſiſſippi ähnliches, nur freilich lange nicht ſo großartig als dieſer. Selbſt das äußere Ausſehen der Felder gleicht dem amerikaniſchen in mancher Hinſicht. Alle Felder ſind eingefenzt, um die natürlich frei weidenden Heerden daraus fern zu halten. Mais ſchien in dieſer Gegend vorzüglich gebaut zu werden, obgleich ihn die Bewohner nicht, wie die Amerikaner, zu Brod, ſondern nur zu Viehfutter ver-

wenden. Da jetzt hier Herbst ist, stand der Mais allerdings im Feld, die Weizenäcker lagen aber geackert, und hie und da sah ich Pflüge mit vier und sechs Ochsen bespannt in denselben gehen.

Raimonds Terrasse, ein blühendes kleines Städtchen, war mein erster Anhaltepunkt, und von hier aus beabsichtigte ich nach der Farm eines Hrn. James King in Irrawang, etwa drei Meilen von Raimonds, hinauszugehen, an welchen ich durch die HH. Dreutler und Kirchner in Sidney empfohlen war.

Zum erstenmal durchschritt ich jetzt australischen Wald — stets ein eignes wundersam erhebendes Gefühl für mich, wenn ich den Wald eines fremden Welttheils betrete — und ich eilte, so rasch ich konnte, den mich beengenden Häusern der kleinen Stadt zu entgehen. Der Eindruck den der wirkliche Wald — oder Busch, wie er hier in Australien ziemlich bezeichnend genannt wird — auf mich machte, war aber keineswegs der Art wie ich ihn im Anfang erwartet hatte. Ich fand nur sehr wenig wirklich große und schöne Bäume, die meisten waren wohl schlank und gerade genug, aber keineswegs so um mit einem amerikanischen, oder auch nur tahitischen Urwald, verglichen zu werden. Ich mußte unwillkürlich an die Schwefelholzsammlung der Tharanter „heiligen Hallen" denken. Van-Diemensland und Neu-Seeland sollen übrigens viel bedeutendere Wälder haben als Neuholland. Die Bäume selber sehen sich fast alle ähnlich, gehören auch meist alle zu dem Geschlecht der Gummi- oder Harzbäume mit lanzettförmigen harten langen Blättern, und theilen sich nur in die allein an der verschiedenen Rinde kennbaren „Stringy Bark", gewöhnliche Gums und „Blackbuts". Einen ordentlichen Stringy Bark bekam ich aber gar nicht zu sehen; die Ansiedler benutzen die zähe starke Rinde derselben zu den Dächern ihrer Häuser und manchen andern Zwecken, und die Bäume selber gehen dann, sobald sie der schützenden Rinde beraubt sind, natürlich ein. Andere Gummibäume werfen im Winter ihre Rinde freiwillig ab — ich glaube der Stringy Bark ebenfalls — und stehen nun, zwar mit grünem Laub, aber sonst so nackt und häßlich wie die wilden trotzigen Eingebornen des Landes, zwischen ihren mehr auf Anstand haltenden Brüdern.

Australien ist uns fast stets als das Land des Widerspruchs geschildert, und der Europäer denkt sich nicht selten daß auch die geringsten Kleinigkeiten mit der alten Welt im Widerspruch stehen müßten. Schwarze Schwäne und Kakadus, Bäume die die Rinde statt der Blätter im Winter wechseln, Kirschen mit dem Kern draußen rc. rc. — kommt man aber wirklich selber her, so treten diese anscheinenden Außerordentlichkeiten sehr in den Hintergrund, und auf den ersten Anblick glaubt man im alten Vaterlande zu seyn. Eigenthümlichkeiten treten aber bei näherem Anschauen bald genug hervor, und so wie die rindenlosen Bäume dem Walde selber einen ganz eigenen Charakter geben, so findet sich auch hier eine ganz eigene Art Bäume, die, allen Bäumen der übrigen Welt zum Trotz, ein paar sonst sehr ungleiche Gattungen in sich vereinigt. Das Holz ist vollkommen dem der Eiche gleich, aber er trägt keine Blätter, sondern den Fichten ähnliche Nadeln, und selbst diese gleichen wieder nicht, von weitem ausgenommen, den Fichtennadeln, sondern unserem Schachtelhalm, nur daß sie natürlich nicht wie dieser verwendet werden können.

Das Holz aller dieser Bäume ist sehr hart und schwer, dabei sollen die größeren Bäume meist alle im Herzen faul seyn. Es wächst aber in dieser Gegend noch eine Ceder, die vortreffliches leichtes Holz liefert. Von den Gummibäumen spalten nur einige Arten gut.

Gegen Mittag erreichte ich Hrn. Kings Farm, fand ihn selber zwar nicht zu Hause, hörte aber daß er jeden Augenblick erwartet werde, und wurde indessen auf das freundlichste von Frau King empfangen. Gastfreundschaft herrscht hier in Australien noch im ächt patriarchalischen Sinne, und je weiter im Busch drin, desto lieber sehen die Ansiedler den Fremden, den sie oft nur höchst ungern wieder scheiden lassen.

Hr. King beschäftigt sich besonders mit dem Weinbau, und er bestellt auch wirklich nur zu diesem Zweck Land — das übrige hat er, wie ich später erklären werde, an Pächter ausgeliehen, und bezieht nach abgeschlossenen Accorden und bestimmten Jahren eine gewisse Rente davon. Ich kostete hier den Irrawang 47er, einen weißen Wein der schon eine Zeitlang in Flaschen gelegen hatte, und fand ihn vortrefflich. Er hat einen ganz dem Hochheimer ähnlichen höchst angenehmen Geschmack, und dabei fast noch mehr Feuer als der Hochheimer. Einen rothen Wein, eben von derselben Farm, stelle ich dem Aßmannshäuser vollkommen gleich. Hr. King denkt Proben dieses Weines nach Deutschland zu senden, ich fürchte aber daß sie auf der langen Seereise an Geschmack verlieren, ebenso wie der Rheinwein, der auch das Liniekreuzen nicht recht vertragen kann.

Hr. King kam erst Abends nach Hause, und am nächsten Tag ritten wir über seine sämmtlichen etwas ausgebreiteten Besitzungen. Das Land ist ziemlich gut, und die Weiden sind vortrefflich, doch soll der Boden dicht am Fluß, wie sich auch leicht denken läßt, noch viel besser seyn, da er besonders in manchen Jahren Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, die vortrefflichen Schlamm zurücklassen, ohne durch zu starke Strömungen gefährlich zu werden. Er hatte hier etwa 4000 Acker in einem Strich liegen, und wenn auch von diesen ein kleiner Theil steiniges Hügelland war, so schien doch ein sehr großer Theil zu Mais und Weizen und das übrige fast alles zu Weinbergen oder Wiesen verwendbar.

Durch das Ausmiethen an Einwanderer oder ärmere Leute die eben mit der Landwirthschaft beginnen wollen, bekommt er sein Land nach und nach urbar gemacht, und die Pächter selber stehen sich vollkommen gut dabei, da sie wenig Auslage haben und die ersten zwei Jahre den gemietheten Platz, den sie freilich auch erst urbar zu machen haben, rentfrei erhalten. Der spätere Pacht ist dann ebenfalls mäßig genug, und der Ansiedler ist stets im Stande sich nach und nach Geld genug zu verdienen für sich selber, und auf eigenem Grund und Boden anzufangen. Etwas freilich worin Australien dem Einwanderer nicht so viele Vortheile bietet als z. B. die Vereinigten Staaten, ist der hier ziemlich hohe Preis des Landes. Eine Guinee der Acker ist Gouvernementspreis, und in den Auctionen, wo alles Land versteigert wird, kommt es, wenn irgend in einer guten Lage, gewöhnlich noch höher. Dabei fehlt hier das Preemptionright der Amerikaner; nichtsdestoweniger braucht ein ordentlicher Arbeiter, selbst wenn er ohne einen Pfennig hier ankäme, keine Angst zu haben nicht durchzukommen — Arbeiter sind gerade das was hier fehlt — und er wird augenblicklich Unterkommen und Beschäftigung finden.

Doch über das Land und die Auswanderung hierher will ich noch kein Urtheil fällen, bis ich mehr davon gesehen und weitere Erkundigungen eingezogen habe. Von Adelaide aus hoffe ich dann einen ausführlichen Bericht über die Auswanderung nach Australien und die Verhältnisse der Deutschen hier geben zu können. *)

Hr. King hat auf seinem Gut auch eine Töpferei zu irdenem Geschirr, doch findet sich keine ganz weiße Erde hier, und er beschränkt sich für jetzt noch damit farbige Arbeiten zu liefern.

Ich fand bei ihm zwei deutsche Familien, welche von Regierungsgeldern, mit vielen andern zu derselben Zeit, nach Australien gerufen waren, und hier nun ihr Passagegeld durch einen zweijährigen Contract mit den Ansiedlern hatten abarbeiten müssen. Sie sprachen sich sehr günstig über das Land aus, und versicherten mich, wer hier nur arbeiten wolle komme durch, und könne sich dabei ganz wohl befinden. Freilich gefiel ihnen das stille „Buschleben" nicht besonders — wer in Deutschland das Geräusch oder auch nur das geselligere Leben der größern oder kleinern Städte gewohnt war, und dessen Herz vielleicht gar etwas stark an den dortigen Schenken und Vergnügungsplätzen hing, der wird in allen Ländern, wohin er auswandert und wo sich, eben nur deßhalb, seine Verhältnisse soviel besser gestalten als im alten Vaterland, weil es gerade an Arbeitern — also auch an Menschen und deren geselligem Treiben — fehlt, das stets vermissen. Das Waldleben ist eine eigene Sache, und muß, wie jedes andere, erst gelernt, jedenfalls aber auch verstanden werden, und der welcher sich nicht selbst genug seyn kann, wird sich selten wohl darin fühlen. Der Einwanderer braucht es ja aber auch nur als eine Vorbereitung zu bessern Verhältnissen anzusehen, denn sein eigener Fleiß ruft ihm Nachbarn herbei, und mit der Zeit bildet sich die „Gesellschaft" eben von selber.

„Mangel an Arbeitern," nicht an Arbeit, war der Ruf den ich überall hörte, und die Farmer klagten alle darüber daß sie keine Leute bekommen konnten. Dieß ist auch die Ursache daß sie in manchen Districten das Deportationswesen zurückwünschen, wie z. B. in der nördlich gelegenen Morton Bai, wo sogar die Mehrzahl für erneute Deportation ist, und zu diesem Zweck sogar Meetings gehalten wurden. Die Ursache ist aber leicht aufzufinden: kommen Einwanderer hier an, so werden sie von den hier befindlichen Farmern gleich in Beschlag genommen, und sollten einige davon je Lust bezeigen nach dem Norden zu gehen, so erzählt man ihnen hier solche schreckliche Geschichten über dort verübte indianische Gräuelthaten, daß sie gern von ihrem erst gehabten Vorhaben abstehen. Die natürliche Folge davon ist daß die Ansiedler und Stockhalter in Mortonbai fast gar keine Arbeiter bekommen können, selbst wenn sie höhere Preise bieten, und sie müssen nun wohl neue Transportation wünschen.

Es ist versucht worden von China Arbeiter einzuführen, und in manchen Orten, am Clarenon River z. B. und noch an mehreren andern Orten haben die Farmer wirklich schon Chinesen in den Wäldern zu Schäfern und andern Arbeiten. Mit einigen scheinen sie auch vollkommen zufrieden zu seyn, im ganzen glaub' ich aber nicht daß ihnen die Chinesen — mancher Eigenthümlichkeiten, ja sogar Laster wegen — gefallen, und alles sehnt sich nach Einwanderern von Europa. Die Deutschen sind dabei besonders gern gesehen.

Die Ansiedler in Irrawang waren eben im Begriff eine „Nationalschule" inmitten ihrer Niederlassungen anzulegen. Es war zu weit die Kinder nach Raimonds Terrasse zu senden, und es wurden eben eifrig dafür Subscriptionen gesammelt. Die Regierung ist dabei ebenfalls sehr liberal und scheint den Unterricht nach besten Kräften befördern zu wollen. Sie gibt zwei Drittel der

---

*) Die Allgem. Ztg. hat im vorigen Jahr ausführliche australische Berichte (von Hermann Orges) mitgetheilt. Danach ist die Auswanderung dahin für Deutsche nicht zu empfehlen.

Kosten zum Schulgebäude, wenn nämlich 30 Schüler zusammengebracht werden können, so daß nur ein Drittel von sämmtlichen Eltern zugeschossen zu werden braucht, und besoldet dann einen Schullehrer mit 40 Pf. Sterl. jährlich. Die Leute in Irrawang sind aber auch stolz darauf, der umliegenden Geistlichkeit sehr zum Verdruß, eine Nationalschule, d. h. eine solche Schule zu bekommen die von der Geistlichkeit nicht abhängt, und dieser nur den Religionsunterricht der Kinder in der Zeit als diese zu Hause sind und an Sonntagen überläßt. Des wackern Cobden Begeisterung für die Reformation der Schulen fängt hier an warmen Anklang zu finden. Nun, Cobden bringt hoffentlich in England mit seinem Nationalschulwesen durch, und wenn sie das in Deutschland sehen, und das Volk erst begreifen lernt daß man ihm ja die Religion nicht nehmen will — was sicherlich kein verständiger Mensch verlangt — dann werden auch wir wohl Nationalschulen bekommen.

Ich hatte noch im Sinn das weiter oben am Fluß liegende Maitland und einige dort in der Nähe wohnende Farmer zu besuchen, wohin mich Hr. King sehr freundlich mit einem Einführungsschreiben versah; leider versäumte ich aber das an diesem Morgen durch eine scharfe Brise außergewöhnlich begünstigte Dampfboot aufwärts, und da mir meine Zeit ein wenig knapp zugemessen war, und das Wetter unverkennbar zu Regen einsetzte, so beschloß ich lieber mit dem gleich darauf den stromab kommenden Dampfer nach Sidney zurückzugehen.

Wie ich es gedacht, traf es ein; schon über Tag regnete es, bei einer frischen südlichen Brise, mehreremale, und Abends kam Schauer auf Schauer. An Bord des Dampfschiffs sah es furchtbar aus; wir hatten eine große Anzahl von Passagieren, die Damencajüte war total voll, außerdem aber noch zwölf oder sechzehn Cajüten-, und zwanzig oder dreißig Zwischendeckpassagiere, und alle seekrank. Die Damen wirklich herzbrechend. Bei Tisch waren wir nur unserer zwei, und selbst dieser mein letzter Gefährte zeigte gleich nach dem Essen die bedenklichsten Symptome. Bis gegen Abend hielt er sich zwar immer noch mit mir an Deck, wurde aber höchst einsylbig und zeigte selbst Abneigung gegen Brandy, was der Capitän, der ihn schon länger kannte, im Anfang gar nicht glauben wollte. Als es dunkel und die See immer bewegter wurde, verlor auch er sich, und ich blieb der „letzte der Mohikaner." Um halb 12 Uhr erreichten wir Sidney, und ich lief natürlich zum zweitenmal im Hafen im Dunklen ein.

Bedeutendes Interesse erregt jetzt hier das Schicksal eines Deutschen und seiner Gesellschaft, des Dr. Leichhardt, eines kühnen Reisenden, der schon vor mehreren Jahren in das Innere drang und trotz unsäglicher Beschwerden und Gefahren glücklich zurückkehrte, und manchen wichtigen Aufschluß über die bis jetzt noch sehr geheimnißvolle Geographie dieses Landes gab. Nicht zufrieden damit aber, wanderte er aufs neue, um eine Straße nach Westen zu finden, und obgleich die Zeit die er sich zu seiner Rückkehr gesetzt lange verstrichen ist, hat man doch nichts wieder von ihm gehört. Leichhardt ist aber zu bekannt und beliebt hier, um ihn so ruhig seinem Schicksal zu überlassen, und nach mehreren deßhalb gehaltenen Meetings hat die Regierung 2000 Pf. St. ausgesetzt eine neue Expedition zu rüsten, und ihn entweder aufzusuchen oder über seinen Tod gewisse Kenntniß zu erlangen. Natürlich werden nur Freiwillige hiezu genommen, und gern wär' ich mit von der Partie, hätte ich mich nicht jetzt gerade lang genug in der Welt herumgetrieben, und sehnte mich darnach endlich wieder einmal zu den Meinen zurückzukehren. Die Expedition wird ausziehen sobald Leute genug sich gemeldet haben ihr die nöthige Sicherheit zu geben. Für jetzt würde sie doch wohl noch etwas zaudern müssen, wenn sie auch schon vollzählig wäre, da die langanhaltende Dürre im Innern ihren Thieren gefährlich werden würde. Die Regenzeit bricht jetzt an, und es ist da schon eher besseres Futter zu hoffen. *)

Ueberhaupt hat dieser Theil Australiens in den letzten Jahren sehr von Dürre gelitten, was nicht allein dem Ackerbau und den Weiden ungemein nachtheilig war, sondern auch eine Krankheit des Rindviehs zur Folge hatte, die Tausende hinraffte und sogar den Menschen schädlich wurde.

Der Port-Philip District wurde dazu noch von einem Waldbrand heimgesucht, der, ich weiß nicht wie viele Acker Busch und Felder, wie Fenzen und Wohnungen niederbrannte, und sogar mehrere Menschenleben vernichtete. Eine Masse Vieh ging mit der ganzen dießjährigen Ernte dadurch verloren, und es muß jetzt von hier aus Getreide hinuntergeschafft werden, von wo es sonst nach Sidney verschifft wurde.

Meine Abreise von hier nach dem Murray hinauf — wo ich mich wahrscheinlich unterwegs noch etwas aufhalte — habe ich nun auf Dienstag den 22sten festgesetzt, denn einige Vorbereitungen zur Reise werden mir wohl noch einige Tage wegnehmen. Indessen frag' ich keinen Menschen mehr über den Murray und die dortigen Indianer, denn man hört weiter nichts als Mord- und Schaudergeschichten, und kommt man nachher an Ort und Stelle an, so ist die Gefahr in das unglaublichste übertrieben gewesen. Es war so auf allen nur etwas außergewöhnlichen Märschen die ich bis jetzt noch gemacht habe. Mit Waffen bin ich übrigens, um nichts zu versäumen, vollkommen gut versehen, und werde mich auch nicht mehr als nöthig mit den wilden Stämmen, die in der That falsch und verrätherisch genug seyn mögen, einlassen.

So nehm' ich denn für jetzt vom Leser kurzen Abschied, und hoffe ihm bald von Adelaide aus neues und interessantes mittheilen zu können.

*) Hiernach scheint die in englischen Blättern gegebene Nachricht von Leichhards Ermordung noch der Bestätigung zu bedürfen.

Beschleunigung der Pariser Posten nach Straßburg und Basel.

*** **Straßburg,** 13 Nov. Die Paris-Straßburger Eisenbahn dehnt ihre Fahrten im Laufe der nächsten Woche (wahrscheinlich am 20 d. M.) bis Commercy aus. Wiewohl die neu zu befahrende Strecke nur 40 Kilometer lang ist, so hat doch der Betrieb derselben einen großen Einfluß auf die mit dem östlichen Frankreich in Verbindung stehenden Posten. Nach dem vor uns liegenden neuen Fahrplan wird die Pariser Post vom Tage an wo die Eröffnung der Strecke von Bar le Duc nach Commercy stattfindet, Nachmittags 2 Uhr 35 Minuten dahier eintreffen (bis jetzt kömmt sie um 5 Uhr 45 Minuten an), und der Abgang von hier nach Paris ist auf Morgens 9 Uhr 25 Minuten festgesetzt (während jetzt der Postzug schon Morgens 6 Uhr 10 Minuten Straßburg verließ). Wird von Seite der badischen Eisenbahnverwaltung eine kleine Beschleunigung für den ersten von Karlsruhe nach Kehl gehenden Morgenzug erwirkt, so können Reisende welche Augsburg mit dem ersten nach Ulm gehenden Eilwagen verlassen, am andern Morgen den um 9 Uhr 25 Minuten nach Saarburg-Paris gehenden Bahnzug benützen und treffen 19 Stunden später, d. h. 45 Stunden nach ihrer Abfahrt aus Augsburg oder 47 Stunden nach ihrer Abreise aus München in der französischen Hauptstadt ein. (Gegenwärtig braucht die Post zwischen Augsburg und Paris, wenn es gut geht, noch 67 Stunden.

Die Schweizer Postbehörde hat einen Vertrag mit der elsässischen Eisenbahn abgeschlossen, vermöge dessen die italienisch-schweizerische Post, welche bisher ihren Weg nach Paris über Dijon nahm, von nun an über Straßburg geleitet wird. Die elsässische Eisenbahnverwaltung richtet zu diesem Behufe einen Schnellzug von Basel hierher ein, welcher letztere Stadt um 5 Uhr 45 Minuten verläßt und schon um 9 Uhr 8 Minuten dahier ist, so daß die Reise von Basel nach Paris über Straßburg in 22 Stunden zurückgelegt wird. Dasselbe ist auch für die Fahrten von Paris nach Basel der Fall, die ebenfalls keinen größern Zeitaufwand in Anspruch nehmen. Es läßt sich erwarten daß die süddeutschen Postverwaltungen dem Beispiele der Schweizer folgen, und im Hinblicke auf die wichtige Verbindung mit der französischen Ostbahn eine kleine Beschleunigung ihrer Fahrcurse bewerkstelligen, damit nicht Briefe und Zeitungen aus München, Augsburg, Ulm, Stuttgart und Karlsruhe allenfalls eine halbe Stunde nach dem Abgange des Postzuges in Straßburg eintreffen und dann 23 Stunden dahier liegen bleiben müssen, um ihre Weiterbeförderung nach Paris zu erlangen.

England und Italien.

= **Florenz,** 10 Nov. In welchem Maße der Leitartikel des Globe über die englische Politik in Betreff Italiens hier Erstaunen erregt, können Sie sich denken. Seit langer Zeit hat niemand sich über die Feindseligkeit Lord Palmerstons in Bezug auf Neapel, den Kirchenstaat und Toscana Illusionen gemacht. Daß man aber Regierungen, zu denen man in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen vorgibt, mit denen man wenigstens, was das erstere und letztere betrifft, in diplomatischem Verkehr steht, geradezu droht ihnen den rothen Hahn aufs Dach zu setzen, ist noch nicht dagewesen. Das Verhalten des englischen Ministers ist um so provocirender, wenn man bedenkt welche Rolle England bei den italienischen Wirren der letzten Jahre gespielt hat. Wer entflammte die Liberalen von den Alpen bis zum Lilybäum, selbst mit einem römischen Holzhändler und Capo-Popolo cokettirend? Lord Minto. Wer schürte die Feindschaft zwischen Sardinien und Oesterreich, als es noch möglich gewesen wäre die Differenzen auszugleichen? Mr. Abercromby. An wem fand das sogenannte demokratische Ministerium in unserm irregeleiteten Lande seine festeste Stütze? An Sir George Hamilton. Wer trug mit rechter Herzensfreude zum anfänglichen Gelingen der Plane der neapolitanischen Revolutionäre bei? Lord Napier. Wer leistete den Wühlern und Umsturzmännern in Rom und Palermo den thätigsten Beistand? Mr. Freeborn und der englische Consul in Palermo. Wer escortirte die meineidige sicilische Krondeputation, wer gewährte den calabresischen und Messineser Aufrührern allen erdenklichen Beistand? Englische Fregatten- und Dampfbootcapitäne. Kurz, wenn man den einzigen Lord Hardwick vor Genua ausnimmt, fand die italienische Revolution in Lord Palmerstons Agenten ihre thätigsten Beförderer. Und weil

Digitized by Google

nun die italienischen Regierungen sich vor neuer Revolution zu sichern suchen, verfallen sie Palmerston'schem Grimm. Manche der Maßregeln welche diese Regierungen für ersprießlich oder nöthig erachten, mögen weder das eine noch das andere seyn; aber darüber sind sie der englischen keine Rechenschaft schuldig. Selbst wo es sich um Sicilien handelt, stehen die englischen Ansprüche auf Einmischung von wegen einer Garantie der Constitution von 1812 auf schwachen Füßen — wie viel mehr bei uns, wo auch solche Vorwände wegfallen. Was hat England dreinzureden wenn der Großherzog, um sich eine gute Armee zu verschaffen, einem österreichischen Officier das Commando überträgt? Vielleicht werden unsere Truppen auch dadurch nicht viel besser — darauf kommt's aber nicht an. Das Recht bleibt unbestritten. Es ist möglich daß all dieß Lärmen nur ein Schreckschuß ist, aber was soll man dazu sagen daß auf solche Weise die Besorgniß immer wach erhalten wird, daß alle Revolutionäre die Blicke jetzt nach den Inseln jenseits des Canals wenden wie einst nach Frankreich? Alles dieß sind traurige Erscheinungen, und traurig ist dazu daß man hier wieder Steuererhöhungen für nöthig erachtet hat, und bei alledem immer ein Deficit bleibt und die kleinen Ersparungen nicht helfen, da man im großen keinen Rath zu schaffen vermag, und zu solchen Mitteln greift wie eine Reduction des Unterrichtsetats, der doch schon so gering ist.

Tirol.

* **Von der Etsch**, 11 Nov. In unserer Nachbarschaft herrscht leider seit einer Woche wieder die volle Verwirrung, das Elend und der Jammer nun zum drittenmale wiederholter Wassernoth. Salurn, Lavis, Deutschmetz, tiefer unten Trient und seine Umgebung, die Thäler an der Brenta, Riva und Torbole am Gardasee — alles kämpft und leidet in diesen außerordentlichen Drangsalen, und an manchen Orten, wo diese Kämpfe und Geduldproben zu oft kamen, zeigt sich bereits die unvermeidliche gänzliche Entmuthigung der Bedrängten. Salurn und seine Nachbarorte, die mit höchster Anstrengung immer wieder dem Elemente Widerstand leisteten, die zerrissenen Dämme bauten und die neuzerstörten nochmals in Angriff nahmen, sind nun außer Stande länger sich zu wehren. Ihre Ernte ist längst dahin, jetzt ist ihr ganzer Weideplatz, kaum gereinigt, wieder ein Schutt- und Schlammfeld, und somit auch ihr Viehstand gänzlich vernichtet. Auch um Trient ist die letzte Erntehoffnung vernichtet, und an allen Gegenden sind Grund und Boden grausam verwüstet, der Anbau ganzer Strecken auf lange unmöglich. Der Verkehr ist vielfach gestört, Straßen sind abgerissen und verschüttet, selbst solche die sonst zu den nie gefährdeten gerechnet wurden. Vom Pusterthal berichtet man ähnliches Unheil das die Drau angerichtet hat. Der Statthalter Graf v. Bissingen hat sich rasch an die so schwer heimgesuchten Orte begeben, um die für den Augenblick nöthigsten Hülfsvorkehrungen zu treffen. Einigermaßen tröstlich lautet die Nachricht aus Deutschmetz daß am 7 l. M. der künstliche Bergsturz, den man dort zur Erlangung von Baumaterial zum Nosbachdamme angelegt hat, glücklich gelungen ist. Mehr als eine halbe Mill. Steinfuhren liegen durch diesen Bruch nun ziemlich mitten am Bauplatze, deren Beischaffung auf 130,000 fl. veranschlagt werden müßte, während sie so mit etwa 5000 fl. Kosten durch das kühne, vom k. k. Ingenieur Mensburger geleitete Unternehmen gewonnen wurden. In nächster Nähe an der obern Etsch fangen durch die Regengüsse wieder die Erdbrüche und Muren gefährlich zu werden an. Um Meran haben an ein paar Stellen des Gebirges die Leute ihre Häuser wegen des drohenden Abrutschens geräumt, auch an den Straßen kommen Steinabfälle und Verschüttungen vor, und unterbrechen zeitweise den Gang der gewöhnlichen Verkehrsmittel. — Der Herbst hat sich uns heuer in schlimmer Gestalt gezeigt — immer die angeregten Hoffnungen durch plötzlich eintretendes, ungewöhnlich schlechtes Wetter vernichtend. Ende Augusts, Anfang Septembers schön, dann plötzlich durch drei Wochen nichts als Regengüsse, dann herrliche Tage, Aussicht auf eine möglich gute Weinlese, und nun wieder Regen und Stürme und kürzlich selbst Schneefall bis zu Thal, jetzt neblicht laue, tröpfelnde Novembertage. Die Trauben wurden sehr ungleich eingebracht, etliche versprechen sich erträglichen, ja selbst bessern Wein als sie hofften, andere nur das schlechteste Erzeugniß; die Preise steigen bedeutend, gegen frühere gute Lesen ums Drei- und Vierfache. Sicher nimmt das Biertrinken an größern Orten zu; schon sind Anzeichen da daß sich die Bräuer darauf vorbereiten. Weinhändler denken an Einfuhr ungarischer Weine. Bei dem Steigen der Getreidepreise haben die Gemeinden des Bezirkes Reutte im Lechthale, und mit ihnen andere vom obern Inn, Schritte bei der Regierung gethan vom Getreideaufschlag befreit zu werden. Für diese Gegenden wird der wachsende Preis des Baargeldes eine neue Beunruhigung.

Jetzt wo der Winter bereits an unser Paradiesthor gepocht hat, ist's vielleicht auch erlaubt von den Gästen zu sprechen die, freilich wegen Wetter, Traubennoth und andern kleinen Heimsuchungen öfter verstimmt, bei uns ihre Saison gehalten haben. In Meran sah man sie so zahlreich wie sonst, doch etwas später, dichter gedrängt. Die Witterung und die Londoner Glaspalast-Besuche hielten ab früher einzutreffen. Der Besuch ist sichtlich im Zunehmen, zumal der aus Gesundheitsrücksichten, auch die Ueberwinternden sind heuer auf eine weit größere Zahl als früher angewachsen. Im übrigen sind die Verhältnisse dieselben geblieben, — die Comforts- und Curortsunerläßlichkeiten werden bei uns immer von gewissen Möglichkeiten und Zulässigkeiten abhängen. Die äußerst geringen verfügbaren Mittel der Commune wie der Privaten geben die erste Grenzlinie. Dazu kömmt die wirklich naive Auffassung von Nutzen oder Nachtheil des Fremdenbesuches und der Ansprüche die diese mit Recht machen dürfen, manchmal aber auch in kaum begreiflicher Unkenntniß hierländischer Dinge an unsre wenig raffinirten Industriellen zu stellen belieben. Die „Unstät-Reisenden" Gutzkow's und die Saisons-Orthodoxen der Luxus- und der strengen Curorte werden über Meran niemals ihre volle Zufriedenheit aussprechen können. Auch ist dieser Stadt noch nicht das Heil widerfahren, wie z. B. Ischl, von hohen Personen zu ähnlichen Zwecken auserkoren und empfohlen zu werden.*) Immerhin muß aber zugestanden werden daß man die Zusprechenden nicht vernachlässigt, und zu bieten versucht was Einsicht und Kräfte gestatten. Viele diese unsrer alten und neuen Gäste werden es auch nicht ungern erfahren daß ein Mann, der sich gerade um das Fremdenwesen mit seltener Thätigkeit und Dienstwilligkeit annahm, jüngst eine wohlverdiente Anerkennung seiner Leistungen als Gemeindevorstand erhalten hat. Hr. Bürgermeister Haller wurde durch allerhöchste kaiserliche Gnade mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet. In Botzen, zumal im Vordorfe Gries, etabliren sich auch Wintergäste. Letztere Gemeinde, bekannt als Asyl der Mönche von Muri, hat vor wenigen Tagen dem Hrn. Verhörrichter Amann aus Luzern, jetzt bei der Redaction der „Tirolerzeitung" in Innsbruck betheiligt, das Ehrenbürgerrecht verliehen. Zweifelsohne tritt Hr. Amann in den österreichischen Unterthanenverband, da er ohne diese Bedingung von dem ihm zugedachten Rechte keinen Gebrauch machen könnte.

Noch ein Wort über das bayerische Heer und das Budget.

Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militär-Budget. München, litterarisch-artistische Anstalt. 1851.

(Fortsetzung.)

Die Officiere à la suite zur Heranbildung der Recruten und Remonten in der Cavallerie, wie zu den Friedensübungen der Infanterie heranzuziehen, sonst denselben Officiersrang und Auszeichnung zu verweigern, wäre eine offenbare Ungerechtigkeit. Die meisten haben selbst im Heere gedient. Einige vielleicht aus Rücksichten diese Auszeichnung erhalten. Viele unter denselben haben andere Chargen oder sind Gutsbesitzer. Keiner bezieht irgendeine Besoldung, und doch sollen sie im Frieden ihre Zeit und ihren Willen dem militärischen Dienst unterordnen! Ist das Vaterland in Gefahr, so werden jene welche können auch mit ihrer Person gerne einstehen, bis dahin aber lasse man sie in Ruhe.

Daß der Officier wissenschaftliche und militärische Bildung besitzen soll, versteht sich von selbst, daher würde es sehr gute Folgen haben wenn nicht der beste Exercirmeister ohne weitere Kenntnisse, oder der Studirende mit der ersten Note ohne militärische Fertigkeiten, zum Junker oder Officier vorrücken könnte. Die Kunst des Kriegs für jeden Grad der Militärhierarchie ist weder ein bloßes Handwerk noch ein rein wissenschaftliches Studium.

Unterofficiere in genügender Zahl für das stehende Heer zu erlangen ist bereits nicht mehr möglich bei der kurzen Dienstzeit, der zu geringen Bezahlung und der mangelnden Aussicht auf Versorgung für die besseren, wenn sie auch eine zweite Capitulation eingehen wollten. Auch in Preußen ist dieses schwer, obgleich man für ihre pecuniären Verhältnisse wie für ihre Zukunft große Sorgfalt hat. Wie aber sollten in Bayern aus den einjährigen Freiwilligen und den Dienstpflichtigen, die etwas mehr Bildungsschein als die Masse haben, Unterofficiere, sogar Officiere für die Reserve hervorgehen? Da ihre militärische Ausbildung nur im Erlernen der Handgriffe und der Elementar-Evolutionen bestehen könnte, so wäre von diesen Beförderten nicht viel zu erwarten. Das Heer zählt über 4000 Unterofficiere, und fast ebenso viele bedürfte die Reserve neben 1500 Officieren!

Würde man die kleineren Posten bei allen öffentlichen Aemtern solchen mit Auszeichnung länger dienenden Unterofficieren vorbehalten, dann würde dieses Corps, der Nerv der Truppe, wohl bestellt seyn. Bisher hat man einigen so geholfen, doch ohne 30 bis 40 solcher Stellen jährlich ist keine ergiebige Wirkung zu erwarten.

Wer einen Ersatzmann braucht, sollte mit den Commandostellen zu verkehren haben. Die Darlegung des Verfassers ist aus dem Leben gegriffen, doch in sehr grellen Farben; ob aber die Beinkleider blau oder grau, die Spenser Tuch oder Trill, das Leder weiß oder schwarz, besser und sparsamer im Haushalte seyen, das wird auf die Organisation keinen sonderlichen Einfluß haben.

*) König Leopold von Belgien war im Jahr 1846 in Meran.

Die Gebrechen der Militär-Justiz mit der Beweistheorie sind allgemein bekannt. Neben dem öffentlichen Geschwornen-Gerichte kann diese Rechtspflege in die Länge nicht mehr bestehen, welche Veränderungen in derselben, mit Beibehaltung der Auditore, als rechtskundiger Richter, auch versucht werden wollen. Die Vorbilder welche Frankreich, Belgien und Griechenland bieten, werden uns sicher, wenn auch langsam, zur Ueberzeugung einer ähnlichen Reform führen.

Was die Militär-Verwaltung betrifft, ist die kastenmäßige Sonderung dieser Beamten von den Officieren nicht wahrzunehmen. Im Gegentheil sind sie beflissen in allen dienstlichen wie geselligen Beziehungen denselben näher und gleich zu kommen. Wenn man den Fleiß und die Mühe betrachtet welche diese Beamten bei den Regimentern und Abtheilungen auf ihre Geschäfte bis in die späte Nacht verwenden müssen, so verdienen sie alle Anerkennung. Die große Genauigkeit welche ihre Rechnungsablagen erfordern, der Nachweis in den Büchern und Listen mag Einförmigkeit hervorrufen, die aber dem Verwaltungssystem und nicht dem Beamten zur Last fällt. Es ist unausführbar für alle einzelnen Fälle der Bekleidung, Verpflegung, Bequartirung, Bezahlung, des Materialankaufs u. s. w. specielle Vorschriften aufzustellen; sie unterliegen durch Zeit und Umstände zu vielen Veränderungen. Deßhalb sind allgemeine Vorschriften, deren Anwendbarkeit im Detail möglich bleibt, und einfachere Formen allerdings wünschenswerth. Die französische Militär-Comptabilität, die sächsische Militär-Bewirthschaftung haben bei gleicher Controlle weniger Schemen, und die Competenz der Dienstesstellen mit ihren Verwaltungen ist größer, wodurch viele Zeit, Anfragen und Schreibereien erspart werden. Auch hier ist Besserung zu erwarten, und kein einsichtsvoller Beamter dem in den unsäglichen Kleinigkeiten seines trockenen Geschäfts Zeit bleibt die Heeresverwaltung anderer Staaten nach den zu Gebote stehenden Schriften zu durchgehen, wird dieses in Abrede stellen. Die activen Officiere, noch weiter als sie gegenwärtig als Compagnie-, Schwadrons- und Batterie-Commandanten und bei den Oekonomie-Commissionen mit diesem Zweig sich zu befassen haben, mit der Führung dieser Geschäfte zu beladen, würde ihren übrigen Berufspflichten nur Abbruch thun. Die mehr freie Winterzeit muß dem Officier zu seiner Ausbildung belassen werden, selbst auf die Gefahr hin daß nicht alle sie dazu verwenden. Die Studien welche der künftige Führer von größeren oder kleineren Corps bedarf lassen sich nicht improvisiren, und es ist daher dem Verfasser als Nichtmilitär, wie er selbst erwähnt, gar nicht zu verargen daß er die disponiblen Augenblicke des Officiers neben dem Truppendienst noch in der Verwaltung benützen will, um die Ausgaben zu vermindern. Es scheint zum Nutzen des Staates ihm ein Ideal einer sehr guten, zahlreichen und dabei äußerst wohlfeilen Armee vorzuschweben. Daß er aber auch die pensionirten Officiere, die wahrlich, solange sie noch irgendwie brauchbar sind ihre Pensionen nicht erhalten, dem Verwaltungsdienst zuweist, erscheint uns unzulässig. Nach 20-, 30- und 40jährigem Dienst im Truppen-Commando soll dieser nun gebrechliche und abgenützte Mann, ohne Rücksicht auf seine Gesundheitsumstände, mit Hintansetzung jedes Selbstgefühls, um einen Beamten zu sparen, seinen Lebensrest hinter dem Schreibtische in Listen und Rechnungen und in den Magazinen in Nachzählung der Stückvorräthe verbringen. Und wenn die Abtheilung ausmarschirt, wo die Beamten noch weit nothwendiger sind, ihre Thätigkeit trotz des regellosen Feldlebens sich erhöhen muß, sollen nun diese felddienstuntauglichen Männer die unvermeidlichen Anstrengungen und Entbehrungen neuerdings ertragen! Also gar keine Ruhe für den langgedienten Officier, sondern Abnützung seiner Kräfte bis zum Lebensende. Der Verfasser scheint diesen Ausweg lediglich ergriffen zu haben, um die Pensionslast zu erleichtern ohne Rücksicht der daraus entstehenden Folgen.

Ob bei einem Ingenieur-Corps von 60 Officieren, für den Festungsdienst in Kriegszeiten nicht ausreichend, und einem Genie-Regimente von 40, bei letzterem der ganze Stab entbehrlich sey, mag hier unerörtert bleiben. Die Verwendung der Genie-Truppen im Felde kann immerhin unter Leitung von Ingenieurs geschehen, welchen dieser Dienst nicht fremd seyn darf.

Auch die Vorschläge, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Finanzlage des Staates, die Gehalte der Generalität zu reduciren sind nicht so ausführbar. Vorerst sind die Besoldungen gar nicht der Art um durch Glanz zu blenden, dann hat der Verfasser nicht erwogen daß ein so beneideter General 6 und 7 Pferde zu halten verpflichtet ist, was bei den bestehenden Preisen ein Capital von 2500—3500 fl. mindestens erfordert, und das jährlich im Durchschnitt mit 500—700 fl. ergänzt werden muß, um anständig und zugleich feldbereit beritten zu seyn. Rechnet man dazu was die Equipagen und die Bedienten kosten, die nicht wie die Soldaten in Brod, Löhnung und Raten stehen, so bleibt von dem Functionsgehalt nichts. Erreicht nun ein Officier nach 40jährigem Dienst den General, so sollte man um so weniger seinem Gehalte Abzüge ansinnen, als in dieser Stellung doch etwas mehr äußeres Decorum zur Würde des Ganzen verlangt wird. Zudem sind der activen Posten wenige deren Bezahlung keinen Einfluß auf das Wohl und Wehe des Staatshaushaltes haben kann. Die Einquartierungs- und Vorspannsgebühren sind diesen Verhältnissen angemessen. Daß die Minister des Jahres 1848, aus welch immer für Gründen, ihre Pensionen auf 3000 fl. bei einem Gehalte von 12,000 fl. herabgesetzt, soll doch jetzt nicht dahinwirken um vor allem die Generale in ihren Bezügen zu schmälern.

Der Verfasser schlägt die Pferds-Fourage in Geld an, und zählt sie mit Standes- und Dienstgehalt auf. Daß die Pferde welche des Dienstes wegen gehalten werden nicht von dem baaren Bezuge zu ernähren sind, versteht sich doch von selbst. Kein Regierungs- oder Appellationsgerichts-Präsident, kein Director und Ministerialrath ist genöthigt Pferde, mehrfache Uniformen und Equipagen zu halten, so daß deren Bezüge, die sie rein für sich und ihre Familien verwenden können, insofern jenen der wenigen Generale gleich kommen, und, da so viel äußerer Aufwand von ihnen nicht begehrt wird, in mehrfacher Beziehung als ein weit sichereres Einkommen vorzuziehen sind, weil außerordentliche Auslagen durch Verlust an Pferden, Verderben von kostspieligen Uniformen und Equipagen, Halten mehrerer Pferdewärter denselben nicht vorkommen.

Wir haben gesehen daß die höhern Civil-Chargen und Ministerposten sehr rasch erreicht wurden, während der Officier mit Anstrengung bisher in 40 Jahren den Generalmajor erst ersteigen konnte. Da der Verfasser so viel gefährdendes in der Finanzlage sieht, so wird er consequent bei den höheren Civilstellen wohl ähnliche Ersparungen vorschlagen.

Es ist anzunehmen daß auch bei größeren Beschränkungen die meisten der Officiere, die nun keinen anderen Stand mehr ergreifen können, fortdienen; es mag möglich seyn daß sich bei späteren Anstellungen sogar manche finden die um ein noch geringeres Angebot den Dienst annehmen. Man glaube aber ja nicht daß mit diesem Herabdrücken der Besoldungen, mit dem Abstreichen vieler nothwendigen Stellen und unter Klagen über das kostspielige und zu große Militär-Budget dem Staate oder dem Soldatenstande selbst, noch weniger aber einer Partei geholfen wird die in dem Wahne steht so allmählich zu einer wohlfeilen und doch kriegsbrauchbaren Volkswehr zu gelangen.

Dem Generalmajor und Oberst als Divisions- oder Brigade-Commandant weniger zu geben als den wirklichen Divisionärs und Brigadiers bei gleichen Functionen, hat keinen rechtlichen Grund für sich. Der Verfasser könnte es noch wohlfeiler machen, wenn er von Majors und Hauptleuten diese Stellen versehen ließe. In der preußischen Armee, worauf sich derselbe bezieht, hat der Major wie der Oberst gleichen Gehalt, und sobald sie ein Commando übernehmen, beziehen sie die dafür bestimmte Functionszulage; dort wie hier indessen kann keiner von seiner Gage eine glänzende Dienerschaft und offene Tafel halten.

Wollte der Verfasser, der nun die zukünftigen Gehalte und Pensionen der finanziellen Lage des Landes wegen, wie er äußert, so sehr vermindert daß ein anständiges Bestehen in diesen Stellen nicht mehr möglich wird — wollte er die preußischen Kammerverhandlungen des vorigen Jahres durchgehen, so könnte er sich aus den Reden der HH. v. Bismark, v. Auerswald und anderer über die dort angesonnenen Militär-Ersparungen eines näheren unterrichten. Man fand indessen doch daß die Armee, wie sie bestehe und dotirt sey, den König und das Land vollkommen geschützt und erhalten hätte, und die neuen Vorschläge wurden abgeworfen.

Die Brigade-Commandanten können nie auch zugleich Festungs-Commandanten seyn, da die eine Function stets in loco, die andere über mehrere Garnisonsbezirke ausgeübt werden muß, und bei jedem Ausmarsch des Brigadiers ein neuer Festungscommandant zu ernennen wäre.

Den Divisionsgeneralen im Frieden nur einen Adjutanten zu lassen, im Glauben zwei hätten in der Kanzlei wie bei der Truppe zu wenig Beschäftigung, würde bei näherer Kenntniß dieses Dienstes nicht unter die Ersparungsvorschläge gesetzt worden seyn.

Nur bei größeren Zusammenziehungen Brigade-Befehlshaber zu ernennen, sonst die dazu disponiblen Stabsofficiere mit Regimentern und Commandantschaften zu versehen, würde die Geschäfte verwirren, während ein gegenseitiges Kennenlernen der Personen und Sachen unmöglich gemacht wäre.

Wie aber eine Armee bei dem Ausfall der nöthigsten hierarchischen Stufen, die bei jeder Mobilmachung erst geschaffen, dann wieder abbestellt würden, bestehen könne, wie bei der Verwechslung und Versetzung Geschäftskenntniß von den so Hin- und Hergeworfenen erlangt, Personalkenntniß und Vertrauen zwischen der Truppe und den Commandeurs erworben werden könnte, das läßt sich aus den Formationsprojecten nicht ersehen. Jeder Officier durchläuft die subalternen Verhältnisse, um mit der Zeit befördert und in seinen Bezügen verbessert zu werden. Dieses Streben vorwärts zu kommen gehört mit zu dem Geiste der große Thaten im Heer erzeugt. Hebt man im Frieden solche Mittelchargen ganz auf, so stockt der natürliche Ehrgeiz, und der Dienst leidet, weil die Aussicht und die Erwartungen für die Laufbahn jedes einzelnen gehindert sind.

(Beschluß folgt.)

Inserate für die Allgemeine Zeitung übernimmt in München die litterarisch-artistische Anstalt.

[5157] **Niederländische Bibliothek.**

Verlag von **Carl B. Lorck in Leipzig.**

Eine Sammlung der vorzüglichsten belletristischen Werke holländischer und vlämischer Schriftsteller. In Bänden à 10 Ngr.

1–6. Bd.: **Conscience, Hendrik, Jakob von Artevelde.** Historischer Roman. Aus dem Vlämischen unter Mitwirkung des Verfassers von O. L. B. Wolff. Mit einer biographischen Skizze und dem Porträt des Verfassers. 6 Bände. 2 Thlr.

7. Bd.: **Conscience, Hendrik, Der Rekrut.** Aus dem Vlämischen von O. L. B. Wolff. Preis 10 Ngr.

8–11. Bd.: **Schaick, Cornelis van, Niederländische Dorfgeschichten.** Aus dem Holländischen unter Mitwirkung des Verfassers von Eduard Wegener. Mit einer biographischen Skizze und dem Porträt des Verfassers. 4 Bde. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

12. Bd.: **Conscience, Hendrik, Baas Gansendonck.** Aus dem Vlämischen von O. L. B. Wolff. Preis 10 Ngr.

13. Bd.: **Conscience, Die hölzerne Clara.** Aus dem Vlämischen von Dr. Rud. Müldner. Preis 10 Ngr.

14–19. Bd.: **Toussaint, G., Die Engländer in Utrecht.** Historischer Roman aus dem Holländischen von O. L. B. Wolff. Mit einer biographischen Skizze der Verfasserin. 6 Bde. 2 Thlr.

---

[298] In der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart** ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt
für
Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat October 1851.

Größere Aufsätze.

Ueber die Türkei. — Der Ngami-See. — Die Karens. — Auf dem Michigan-, Huron- und Erie See. — Die Regen im obern Nilbassin. — Die Entscheidung in Frankreich. — Zar Mohammeds Tod und das Schicksal Herats. — Fragmente aus dem Tagebuch eines deutschen Naturforschers über Persien. 4. Conversationsfrüchte; geschichtlicher Rückblick; Hussein Chan in Frankreich; die französischen Militärs in Persien; Charakterzüge Mohammed Schah's und Hadschi Mirza Agassi's; die russische, englische und französische Diplomatie in Teheran. — Die Wolfsjagd in Morvan. — Litterarische Nachrichten aus Paris. — Cyklopische Mauern im tiefen Indien. — Bemerkungen über Galizien. — Wanderungen in Aegypten. 6. Ankunft am Nildamm; Eigenschaften des Nilwassers; Aufstand unserer Matrosen; Zusammentreffen mit Linant Bey; Brücken und Schleußen am Dorfe Karinin; Project eines Canals durch die Landenge von Suez; Benha el Assel; Herbeitreiben von Ochsen aus dem Sennaar; Knut; Sturm auf dem Nil; Abusir; Semennud; Scheribin; Ankunft in Damiat. — Die geschichtlichen und archäologischen Studien in den französischen Provinzen. 1. Flandern und Artois. 2. Die Picardie. — Die Eintheilung der russischen Bevölkerung nach Stämmen. — Kossuth. — Neue Eisenbahnen nach dem Westen der Vereinigten Staaten. — Ein Besuch in den Feuertempeln zu Baku. — Paraguay und die Republiken am La Plata. 1. Paraguay. — Der Handel in der Sahara. — Der Fall des Ministeriums Faucher. — Die Tschuktschen und ihr Land von der Entdeckung bis auf die jetzige Zeit. — Parteigruppirung in England. — Ein Aufenthalt in Cypern. — Die Wahabiten. — Briefe aus dem Westen: Saginaw City und seine Umgebung. III. — Die Republiken Südamerika. 3. Nieder-Peru. 4. Lima. — Ein Wittwenverbrennung in Indien. — Die Indianer von Minnisota. — Etwas über die Medicin bei den Chinesen. — Zeitbetrachtungen. — Die Indianer von Californien. — Die Nadel der Cleopatra.

Chronik der Reisen.

Reise im Staate Veracruz. Fünfter Abschnitt.

Kleinere Mittheilungen.

Chinesische Einwanderung in Amerika. — Ein Orkan in Westindien. — Die beabsichtigte Theeanpflanzung in Indien. — Kartoffelfäule in Irland. — Richardsons Tod. — Die Ratten in Paris. — Ueber die Golklagerung. — Eine riesenhafte Brücke im Westen Englands. — Das Gesetz der Stürme. — Hinrichtung eines Missionärs in Cochinchina. — Unterstützung Oberst Rawlinsons. — Künstliche Ausbrütung von Schildkröteneiern. — Neuer Münzplan in England. — Irische Auswanderung. — Gegessenes Leder. — Die Indianer in Mexiko. — Erste Goldsendung aus Australien. — Nachrichten von der Expedition nach Centralafrika. — Aerzte bei dem römischen Heere. — Ein seltsames Phänomen in der Ostsee. — Merovingische Gräber und Münzen. — Verschiedene Mastodontengruppen. — Die neuesten Nachrichten aus französisch Guinea. — Projectirte Weltausstellung in Amerika. — Entdeckung von Gletschern in Neuseeland. — Die ägyptische Eisenbahn. — Die Chinesen in Manilla. — Wettstreit zwischen einem Schrauben- und einem Schaufelräderdampfboot. — Eine Fahrt durch einen Eisberg. — Amerikanischer Nachdruck. — Merkwürdiges Kohlenlager in Ohio. — Capitän de Haven's Forschungsexpedition. — Eine Mumie in Westafrika. — Der Weg nach Australien. — Alte Smaragdmine im rothen Meer. — Die Kabliaufischerin der Franzosen. — Die Bevölkerung von Newyork. — Elektricität der Luft. — Ein seltsame Testamentmacherin. — Wahrscheinliche neue arktische Unternehmung. — Der diesjährige Eisteddfodd.

• • •

Preis des Jahrganges 16 fl. od. 9 Rthlr. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an. Erstere liefern sie täglich, letztere von 8 zu 8 Tagen oder je nach dem Wunsche der Abonnenten auch in monatlichen Heften.

[5269] In J. B. Müller's Verlagshandlung in Stuttgart erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Geschichte der deutschen Literatur

von der ältesten bis auf die neueste Zeit

von Dr. Eugen Huhn.

40 Bogen. gr. Med. 8. Geb. Preis Thlr. 2. 6 Ngr. — fl. 3. [illegible] kr.

Ein reiches Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus, bietet dieses Werk in Einem Bande ein vollständiges, an- und überschauliches Bild unserer herrlichen Nationalliteratur, und empfiehlt sich jedem Gebildeten durch besondere Berücksichtigung von Biographie und Culturgeschichte, durch aufrichtige patriotische Gesinnung und strenge Unparteilichkeit vor ähnlichen Werken.

[5066] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Praktisches Handbuch der

Ventilation oder Lüftung

von öffentlichen, Wohn- und landwirthschaftlichen Gebäuden oder leichtfaßliche Anleitung, jedes Gebäude nach rationellen Grundsätzen zu ventiliren. Nebst Bemerkungen über Heizung, Feuerungsanlagen und die Verhütung des Rauchens der Essen. Mit einem Anhange über die Ventilirung der Segel- und Dampfschiffe, sowie der Eisenbahnwagen und über die Heizung der letzteren. Von **Robert Scott Burn**, Civilingenieur. Aus dem Englischen von **Dr. Carl Hartmann**, Bergwerksingenieur. Mit 39 dem Text eingedruckten Abbildungen. gr 8. brosch. Preis 18 Ngr.

Grundzüge der

ökonomisch-technischen Mineralogie.

Ein Lehr- und Handbuch für Oekonomen und Gewerbsmänner, sowie für polytechnische, Real-, Gewerbs-, land- und forstwirthschaftliche Lehranstalten, von **J. G. Kurr**, Doctor und Professor zu Stuttgart. **Dritte vermehrte Auflage.** Mit sechs schwarzen und einer colorirten Kupfertafel. gr. 8. brosch. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Litterarische Anzeige.

[5222] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Thomas Paine's

Menschenrechte.

Aus dem Englischen.

Neue Ausg. 2 Theile. brosch. 25 Sgr.

Das bedeutendste Werk der politischen Litteratur der Engländer erscheint hier in vorzüglicher Uebersetzung, eingeführt von einem als Politiker in Deutschland allgemein bekannten Manne.

Zur Geschichte
des
ungarischen Freiheitskampfes.

Authentische Berichte.

Neue Ausg. 2 Theile. brosch. 1 Thlr.

Es ist aus zuverlässiger Quelle, und von allen über jene Periode erschienenen Büchern bei weitem das wichtigste. Es enthält hauptsächlich Charakteristiken der Helden von Arad und derjenigen welche eben ihren Verbannungsort verließen.

Cassel, October 1851.

Ernst Balde.

[5250] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien so eben:

Somnolismus
und
Psycheismus
oder
Die Erscheinungen und Gesetze des Lebens-Magnetismus oder Mesmerismus.

Nach eigenen Beobachtungen und Versuchen

von

J. W. Haddock, M. D.

Nach der zweiten Auflage des englischen Originals bearbeitet von

Dr. C. L. Merkel,

(praktischem Arzte und Privatdocenten an der Universität zu Leipzig.)

Mit 8 Abbildungen in Holzschnitt.

8. eleg. broschirt, Preis netto 1⅓ Thlr

Das allgemeine Interesse, welches die Verbindung der innern (geistigen) mit der äußern (sinnlichen) Welt erregt, wird diesem Buche eine gute Aufnahme sichern. Nicht leicht wird eine Schrift gefunden welche in gleichem Maße, wie die hier angezeigte, Licht und vernünftige Begriffe in dieses noch so dunkle Gebiet des menschlichen Wissens zu bringen geeignet wäre.

[5274] **Neue Lehrbücher der französischen und englischen Sprache.**

Im Verlage von Trewendt u. Granier in Breslau erschienen so eben und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Joseph Hägele, **Abriß der französischen Syntax für höhere Schulen.** gr. 8. 9½ Bogen. brosch. Preis 15 Sgr.

☞ Der vorliegende Abriß der französischen Syntax ist zunächst für die Schüler des Verfassers bestimmt, dürfte jedoch auch Lehrern willkommen seyn, welche Karl Ferdinand Becker's Sprachlehre ihrem Unterrichte im Deutschen zu Grunde legen. — Weil sich der Verfasser der Ruthardt'schen Methode beim Unterrichte bedient, ist der Syntax eine Auswahl systematisch geordneter Stellen aus französischen Classikern beigegeben werden. Die Belagsstellen der Syntax sind, bis auf wenige Ausnahmen, aus denselben Classikern entlehnt.

Dr. A. Th. Peucker, **Histoire de la littérature française, à l'usage des écoles.** gr. 8. 6½ Bogen. brosch. Preis 15 Sgr.

☞ Auch dieses Büchlein ist aus dem eigenen Bedürfnisse des Verfassers beim Unterrichte hervorgegangen. — Es soll dem doppelten Zwecke dienen, Schüler höherer Claßen mit den berühmtesten französischen Claßikern und ihren Schriften bekannt zu machen, und gleichzeitig Stoff zur Uebung in der französischen Conversation bieten. — Wir glauben daß auch vielen anderen Lehrern dieser Leitfaden eine willkommene Erscheinung seyn dürfte.

Dr. S. Schottky, **Englische Schul-Grammatik.** Zweite, gänzlich umgearbeitete, vermehrte Aufl. gr. 8. 12 Bogen. brosch. Preis 15 Sgr.

Früher erschienen von demselben Verfasser:

Englisches Uebungs- und Lesebuch für den ersten Cursus, oder: Erster praktischer Theil zu der englischen Grammatik. gr. 8. 13 Bogen. 1849. brosch. Preis 15 Sgr.

Anweisung zur Aussprache des Englischen. Mit einer Wandtafel. gr. 8. 3 Bogen. 1848. brosch. Preis 7½ Sgr.

Englische Prosa, Lesebuch für höhere Schulen. Mit Proben, die ein Ganzes geben, aus W. Irwing, Pitt, Sterne, Swift, Lord Bacon. (Im Anhange leichtere geschichtliche Stoffe.) 8. 7 Bogen. 1848. brosch. Preis 10 Sgr.

☞ Dr. Schottky's Lehrbücher der englischen Sprache haben ihre praktische Brauchbarkeit durch die Einführung in vielen Schul-Anstalten bereits bekundet, und auch die Kritik (vergleiche Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen IV. 7 pag. 573, und Herrig, Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen, 1851, pag. 352) hat sich sehr beifällig über dieselben geäußert. — Die größere Ausführlichkeit in der Bearbeitung der so eben erschienenen zweiten Auflage der „Schulgrammatik" dürfte dieselbe nun auch für solche Schüler geeigneter und verständlicher machen denen jene höhere Gymnasialbildung fehlt, welche bei der kurzen, wenn auch scharf bezeichnenden Ausdrucksweise der ersten Auflage vorausgesetzt wurde.

Bei **Friedrich Andreas Perthes,** Hamburg und Gotha, ist so eben erschienen:

Chronicon Nortmannorum, Warjagorum, Russorum nec non Danorum, Suevorum, Norvegorum inde ab anno DCCLXXVII. usque ad a. DCCCLXXIX. sive a Sigifrido rege Nortmannorum usque ad Igonem I. Russorum Magnum Principem, ad verbum ex Francicis, Anglosaxonicis, Hibernicis, Scandinavicis, Slavicis, Serbicis, Bulgaricis, Arabicis et Byzantinis annalibus repetitum notisque geographicis, historicis, chronologicis illustratum, additis nonnullis usque ad Christiana tempora spectantibus et tabulis duabus maximi moduli chronologico-genealogicis, auctore Dr. Fr. C. H. Kruse, prof. hist. univers Dorpatensis, a. cons. status et equite ordd. Stae Annae III. et Sti Stanislai II. 6 Thlr.

Seit der ersten Sammlung der Normannica durch Du Chesne (1619) ist wohl manches einzelne nach Quellen erschienen, aber nicht eine so reiche Zusammenstellung wie diese, die auch nicht leicht irgend anderswo als in Dorpat hätte entstehen können — in Dorpat, wo der Norden, Osten und Westen sich berühren, und die Quellen für diesen Theil der Geschichte eines der interessantesten Völker der Erde vielleicht einzig alle zusammengebracht werden konnten. Trotz Depping, Wheaton, Capefigue, van Bothuis und Strinholm ist dieß Werk doch nicht überflüssig, da die verdienstvollen Werke dieser Männer sich nur auf Quellen stützen, ohne sie selbst zu liefern, und, wie es unausbleiblich war, manches wichtige daraus zu schöpfen unterließen, anderes, weil ihnen oft nur secundäre Quellen zu Gebote standen, veränderten oder nicht so auffaßten wie der Wortlaut der Quellen es forderte.

Besonders wichtig ist es, um die Verbindung der alten Geschichte Rußlands mit der skandinavischen und germanischen zu zeigen, eine Thatsache, welche früher die Politik Rußlands Müllern weiter zu verfolgen nicht gestattete, welche jetzt aber der Minister Ouwarow nicht nur nicht zurückwies, sondern auch durch Unterstützung das Entstehen des Werkes förderte.

Dieß Werk kommt nur in einer Auflage von 250 Exemplaren in den Buchhandel, es ist in gr. 4 gedruckt und umfaßt 63 Bogen und 2 Tabellen. [5270]

[5102] Im Verlage von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen und in Augsburg vorräthig bei K. Kollmann:

Der Flachsbau,

seine nationale Bedeutung und Vortheile nebst Anweisungen zur Bereitung von Flachsbaumwolle und zur Cultur des Flachses.

Aus dem Englischen des **Chevalier Claussen.**

Gr. 8. Velinpapier. geh. Preis 8 gGr. od. 36 kr.

[5114] Im Verlage von Treuttel u. Würtz, Buchhändlern in Straßburg, ist erschienen:

J. F. Bruch's Betrachtungen über Christenthum und christlichen Glauben. 2 Bände. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rhn.

— — **Weisheitslehre der Hebräer.** Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Essai sur l'esprit et l'influence de la Réformation de Luther par Ch. de Villers, ancien Capit. d'artillerie. 5e. éd. revue et publiée avec une préface et des notes par *A. Maeder*. 1 vol. 12. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Eine von der königl. Akademie gekrönte Preisschrift.

(5070) Im Verlage der Unterzeichneten erschien so eben und ist auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Deutsches Lesebuch

für höhere Lehranstalten,

zunächst für die unteren und mittleren Classen der Gymnasien, mit Rücksicht auf schriftliche Arbeiten der Schüler

von **Heinrich Bone,**

Professor an der Rhein. Ritterakademie zu Bedburg.

Siebente Auflage.

gr. 8. XXXII. und 360 S. Preis 22½ Sgr.

Wenn eine reichhaltige Auswahl der Stücke, methodische Ordnung derselben zu einem abgerundeten, harmonischen Musterbau deutscher Sprache und Litteratur, wenn jener tief sittliche Geist der das Schöne mit dem ewig Wahren in Einklang bringt, und das heilige Feuer der Begeisterung im Herzen der Jugend entzündet und läutert — wenn diese Anforderungen das Kriterium eines guten deutschen Lesebuches für Gymnasialclassen bilden, so glauben wir daß der Verfasser mit gegenwärtiger Mustersammlung denselben in vollem Maße entsprochen hat. Eine ungewöhnlich rasche Verbreitung, welche die Zahl der nöthig gewordenen bedeutenden Auflagen bekunden möge, liefert zugleich den Beweis daß die hohe Brauchbarkeit dieses Lesebuches in weiten Kreisen Anerkennung gefunden hat.

M. Du Mont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Leihbibliotheken, Lesecirkel etc.

machen wir auf unsere neueste (4975)

Sammlung von Romanen

(138 Bände für 20 Thaler),

die Schriften von Gerstäcker, v. Hyeringen, Heller, v. Keudell u. v. a. enthaltend, hiermit aufmerksam.

Verzeichnisse sind in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Arnoldische Buchhandlung in Leipzig.

[5093] Bei Karl Heymann in Berlin ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben (auch in der Kollmann'schen in Augsburg):

Grundsätze des praktischen europäischen Seerechts, besonders im Privatverkehre mit Rücksicht auf alle wichtigeren Particularrechte, namentlich der norddeutschen Seestaaten, besonders Preußens und der Hansestädte, so wie Hollands, Frankreichs, Spaniens, Englands, Nordamerika's, Dänemarks, Schwedens, Rußlands &c. Von Dr. jur. **Karl v. Kaltenborn.** 2 Bde. gr. 8. brosch. 4⅙ Rthlr. oder 8 fl. 45 kr.

Ein Werk welches die europäischen Seerechte wie sie sich bis auf die neueste Zeit erhalten und gestaltet haben, in treuer Darstellung behandelt, lag schon längst in den Wünschen des juristischen und commerciellen Publikums. Die obige Arbeit, die dem praktischen Bedürfnisse der Richter und Advocaten, der Handels- und Seeleute, wie überhaupt allen billigen Anforderungen auf das genügendste entsprechen wird, macht auch entschieden Anspruch darauf, die Wissenschaft des Seerechts zu fördern, und kann daher mit Recht als brauchbar und gediegen in jeder Beziehung empfohlen werden.

(4765—66) Tübingen. Im Laupp'schen Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Gesellschaft Jesu.

Von

Ferdinand Probst,

Priester.

3½ Bog. gr. 8. brosch. 15 kr. od. 5 Ngr.

[523

Theologischer Verlag (1851)

von **Wilhelm Braumüller,**

Buchhändler des k. k. Hofes und der k. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Zeitschrift
für die gesammte katholische Theologie.

Herausgegeben

von der theologischen Facultät zu Wien.

Verantwortliche Redaction:

Dr. J. Scheiner, Mitglied des Professoren-Collegiums. **Dr. J. M. Häusle,** Mitglied des Doctoren-Collegiums.

II. Band. 1—3. Heft. **(Jahrgang 1851).** Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Inhalt:

I. **Abhandlungen und kleinere Aufsätze:** Der Charakter der katholischen Ethik im Unterschiede von den ethischen Theorien der Gegenwart. **Drei Artikel** von Dr. u. Prof. **Ehrlich** in Gratz. — Bischöfe und Prälaten Inner-Oesterreichs zu Ende des 16. Jahrhunderts. Von Dr. **F. Hurter,** k. k. Hofrath in Wien. — Beiträge zur praktischen Erklärung der heil. Schrift. Von Dr. und Prof. **Scheiner** in Wien. — Ist die bisherige Definition des Mysteriums in der Dogmatik stichhaltig? Von Dr. **Häusle,** k. k. Hofkaplan in Wien. — Resonanzen. Von **A. Günther,** Dr. der Philosophie und Theologie in Wien. — Ein Wort über die Wichtigkeit kirchenrechtlicher Studien in der Gegenwart. Von Dr. u. Prof. **Ginzel** in Leitmeritz. — Ueber die kirchliche und kirchenrechtliche Stellung der Universitäten überhaupt und der theologischen Facultäten insbesondere. Von Dr. **Hasel,** im Jahre 1849 gewes. Dekan der theologischen Facultät zu Wien. — **1. Artikel:** Ueber die geschichtliche und rechtliche Stellung der Universität in der Kirche mit Vorwort der Redaction. — Zur Kritik und Exegese. Ueber 1. Joh. 5, 7. 8. Von Dr. u. Prof. **G. K. Mayer** in Bamberg. — Ueber Erzherzog (Kaiser) Ferdinands kirchliche Stellung. Von Dr. **Friedr. Hurter,** k. k. Hofrath in Wien.

II. **Litterarische Anzeigen und Uebersichten.** III. **Mittheilungen aus dem kirchlichen Leben.** IV. **Facultäts-Archiv: Protest des Doctoren Collegiums der theologischen Facultät zu Wien gegen den Eintritt eines Nichtkatholiken in das Universitäts-Consistorium. Mit einigen Anmerkungen und Zugaben.** Unter specieller Verantwortlichkeit des Mitredacteurs Dr. Häusle, k. k. Hofkaplan in Wien.

(Vom 1. Bande (1850) in 8 Heften sind noch Exemplare à 3 fl. od. 2 Thlr. vorräthig).

Commentar
über die Briefe des Apostels Johannes.

Von Dr. **G. K. Mayer,**

Professor der Theologie in Bamberg. 1851. 1 fl. 40 kr. oder 1 Thlr. 10 Ngr.

Güntner, Gabr. Joannes B. Prof., **Hermeneutica biblica Generalis** juxta principia catholica. 2 fl. od. 1 Thlr. 10 Ngr.

Pachmann, J. U., Dr. Th. Prof., **Lehrbuch des Kirchenrechts** mit Berücksichtigung der auf die kirchlichen Verhältnisse Bezug nehmenden österr. Gesetze und Verordnungen. 2 Bde. **in 3 Theilen.** 7 fl. 30 kr. oder 5 Thlr.

Terklau, Math., Pfarrer, **der Geist des katholischen Cultus.** 3te verbesserte Auflage. 40 kr. oder 15 Ngr.

(5257—58) Von dem bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** so eben erscheinenden:

Franz Hoffmann's
illustrirter Volkskalender in Monatsheften
für 1852

sind bis jetzt das Januar-, Februar- und März-Heft ausgegeben worden, und enthalten dieselben außer sechs Kunst- und Kalender-Beilagen und neben gar manchen guten und nützlichen Mittheilungen fürs Haus und die Familie sowie schönen Gedichten und lustigen Schnurren und Anekdoten hauptsächlich auch folgende treffliche Original-Volkserzählungen:

Das graue Haus, von **Franz Hoffmann.**
Die Kegelbahn, von **Levin Schücking.**
Die Blutbuche, von **Joseph Rank.**
Bilder aus dem Reiseleben, von **F. W. Hackländer.**
Verkaufte Ehre, von **Franz Hoffmann.**
Der schwarze Mann, von **August Wildenhahn.**
u. s. w. u. s. w.

Die paar nächsten Hefte bringen Beiträge von **Berthold Auerbach, Jeremias Gotthelf, A. W. Grube, Bernd v. Gufeck, Wolfg. Müller, Gustav Pfarrius, Ludwig Rellstab** u. s. w.

Kein zweites Volksbuch kann sich einer so allgemeinen Mitwirkung der besten Volksschriftsteller aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes rühmen, und gewiß verdient auch kein zweites Buch das Vertrauen und eine gastliche Aufnahme in jeder Familie in höherem Grade als dieser Volkskalender.

Preis des Heftes 6 Sgr. oder 21 kr. rhein.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

(656—97) **Brustreiz-Krankheiten.**

Goldene Medaille 1845 — Silberne Medaille 1848

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keichhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schachteln à 1 Franc in allen Städten Deutschlands, in **Augsburg** bei **Redlinger u. C.,** in **Frankfurt a. M.** bei **Owen,** Bleidenstraße Nr. 33, in **Berlin** bei Conditor Sparagnapani, in **Leipzig** bei Conditor Tilebein, in **Wien** bei **Weiß,** Apotheker z. Mohren.

(2886—91) Bei **Oskar Leiner** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Augsburg** in der Kollmann'schen Buchhandlung, in **Wien** in Lechners Universitäts-Buchhandlung zu haben:

Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Handbuch für das weibliche Geschlecht über Pflege und Ausbildung des Körpers, das Verhalten während der Schwangerschaft, im Wochenbett und bei dem Stillen, oder: Anleitung die Niederkunft möglichst schmerzlos zu befördern, nebst Andeutungen die Unfruchtbarkeit der Frauen zu beseitigen. Mit lithographirten Abbildungen. In Taschenformat. Mit Goldschnitt sauber gebunden. Preis 2 Thlr.

[4628—30] Bei **Franz Leo** in **Wien** am Graben, Nr. 1095, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der politisch-sociale Radicalismus

der Neuzeit.

In seinen Doctrinen kritisch beleuchtet von

Marzel Graf Desewffy.

8. Wien 1851. brosch. 16. Ngr. (48 kr. C.-M.)

Inhalt: Einleitung. 1) Die revolutionäre Dreifaltigkeit: „Die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit." 2) Die Democratie. 3) Das Weltbürgerthum. 4) Die nationalen Einbildungen. 5) Das Getümmel der Nationalitäten. 6) Die Verkehrtheiten des Socialismus. 7) Die angewendeten Mittel zu dessen Bekämpfung und ihre Unzulänglichkeit. Schluß.

Im Verlage von **G. W. F. Müller** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: (5266)

Köhler, Dr. Fried., Prof., **Die Chemie in technischer Beziehung.** 6te umgearbeitete und sehr erweiterte Auflage. gr. 8. ($39\frac{1}{2}$ Bogen.) 1849. n. $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Skelett, Das, und die vorzüglichsten Organe des menschlichen Körpers in 22 Abbildungen mit Erklärungen. Zum Schulgebrauche. br. 6 Sgr.

Wunschmann, Dr., **Leitfaden für den zoologischen Unterricht auf Gymnasien und Realschulen.** Mit 1 Lithographie und einem Anhange mit Holzschnitten, die vorzüglichsten Organe des menschlichen Körpers darstellend. gr. 8. (8 Bog.) 1851. br. $17\frac{1}{2}$ Sgr.; geb. 20 Sgr.

Apotheke-Verkauf.

[5107—9] In einer der größern Garnisons-Städte der königl. bayerischen Rheinprovinz, woselbst bedeutende Fabriken und größere Anstalten sich befinden und der Handel im Größern betrieben wird, steht Familienverhältnisse halber eine in dem besuchtesten Theile der Stadt gelegene sehr frequente Apotheke unter sehr vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf aus freier Hand offen.

Kaufsliebhaber belieben sich in frankirten Briefen an den königl. bayerischen Notar Leuchsenring in Oggersheim (k. b. Rheinpfalz) zu wenden.

Gesuch.

[4902—3] **Für ein Hotel ersten Ranges** in einem rheinischen Badeorte wird zur nächstjährigen Saison ein Geschäftsführer gesucht; auch kann das Etablissement unter den vortheilhaftesten Bedingungen käuflich abgetreten werden.

Auf frankirte Anfragen ertheilt der Unterzeichnete bereitwillig Auskunft.

Creuznach, im October 1851.

(Gez.) **Heusner,** Notar.

Augsburger Stadttheater.

Montag, 17 Nov.: (5295—96)

„Die Zauberflöte."

Oper in 2 Acten von Mozart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Columnzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 322. 18 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (für das rheinpfälzische Schuldenwesen von der Bundesversammlung ein Ausschuß niedergesetzt. Hannovers und Bayerns Bedenken gegen die Bundes-Centralpolizei. Niederländischer Antrag auf Spaltung des luxemburgisch-limburgischen Bundesgebiets. Frau H. Sontag); München (Erwiederung auf den Artikel der N. Münchner Ztg. über das Notariat); Fulda (Ph. Schwarzenberg steckbrieflich verfolgt); Dessau (weitere Modificationen der Landesgesetze); Hannover (der König. Die Beglaubigung der Unterschrift des Kronprinzen); Harburg (der Freihafen); Braunschweig (Sanction verschiedener Gesetzentwürfe. Militärische Ordre); Berlin (Betriebsergebnisse der preußischen Eisenbahnen. Die Gemeinde- und Kreisordnung bei der Regierung neuerdings in Frage. Ladenberg und Manteuffel. Mecklenburg Schwerin gegenüber den Eisenbahnen und dem Zollverein. Nachrichten über die schleswig holsteinischen Soldaten in Brasilien. Vermählung des Grafen Bille-Brahe. Hr. v. Brunnow nach London. Geh. Rath v. Scheel über die Verwaltung Schleswigs. Uebersiedlung von Leipziger Buchhändlern. In Breslau nun doch eine conservative Zeitung. Die Rothschilde. Uebertritte böhmischer katholischer Geistlichen zur evangelischen Kirche. Posteinnahmen); Salzburg (Geschwornenliste. Theuerung. Berichtigung in Betreff der Salzburger Zeitung); von der tirol. Gränze (Mißernte. Hoffnung auf Unterstützung aus dem Landesfond); Wien (die Oesterr. Corresp. über die Aufhebung der Köthen'schen Verfassung. Die Wiener Handelskammer petitionirt gegen die Einführung des neuen Zolltarifs. Die Wasserschäden im Draugebiet); Triest (die Ueberschwemmungen. Großfürst Konstantin hier, Radetzky in Venedig erwartet. Eisenbahnarbeiten).

Großbritannien. Die angebliche Mazzinistische Anleihe in den Vereinigten Staaten. Kossuth und Ledru-Rollin. Weibliche Auswanderung. Der Dichter Montgomery.

Frankreich. Verhandlungen über das Wahlgesetz. Eindruck und Bedeutung des Votums. Stellung der Parteien. Straßburg (Eisenbahn. Sinken der Getreidpreise).

Brasilien. Fortschritte gegen Buenos-Ayres.

Neueste Posten. Frankfurt. (Frhr. v. Schele nach Hannover berufen. Matricularumlage für Ulm und Rastatt.) — München. (Hr. v. Kleinschrod und Hr. v. Schrenk. Vereinfachung der Post- und Eisenbahn-Verwaltung. Militärgerichtsbarkeit. Hr. v. Wendland. Maler Ph. Foly. Festmahl zu Ehren der Londoner Preisträger.) — Hannover. (Bulletin.) — Oldenburg. (Conservative Abgeordneten-Wahlen.) — Wien. (Die kaiserlichen Entschließungen auf die Revision der Verfassung im Laufe der Woche erwartet.) — London. (Abtragung der alten Parlamentshäuser. Der unterseeische Telegraph dem allgemeinen Gebrauch übergeben. Eindruck der Verwerfung des französischen Wahlgesetzes. Portugiesische Post. Ausfall der Wahlen.) — Paris. (Lagrange's Interpellation. Wahlgesetzvorschläge. Der Bericht über den Quästorenvorschlag vorgelegt und Dringlichkeit verlangt. Gerüchte über einen Ministerwechsel.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $73\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $64\frac{3}{8}$; Bankactien 1161; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73\frac{7}{8}$; span. innere Schuld $35\frac{7}{16}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. 85. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{5}{8}$.

. **Wien**, 17 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{5}{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 300%; Bankactien 1215; Nordbahnactien 1530. **Wechselcurs:** Augsburg uso 125; London 12.27. **Geldcurs:** Ducaten 30.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. Zum Versuch einer gütlichen Ausgleichung der Ansprüche welche hinsichtlich des rheinpfälzischen Schuldenwesens die großh. badische Regierung im eigenen Namen, im Namen der großh. hessischen, der herzogl. nassauischen Regierung und der fürstlich Leiningenschen Standesherrschaft an die Krone Bayern erhebt, ist ein Bundesausschuß niedergesetzt, bestehend aus den Gesandten von Hannover, Württemberg und der fünfzehnten Stimme (Holstein, Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg). Eine Einsetzung der Bundes-Centralpolizeibehörde dürfte nicht sobald erfolgen, da namentlich Bayern und Hannover gegen einige wesentliche Bestimmungen des von Oesterreich und Preußen eingebrachten Antrags Bedenken erhoben haben, über welche zunächst eine Verständigung herbeizuführen ist. Die niederländische Regierung hat bei der Bundesversammlung beantragt daß von der gegenwärtig für Luxemburg und Limburg gemeinschaftlich in der Bundesmatrikel aufgeführten Bevölkerung von 253,583 Seelen für das Großherzogthum Luxemburg 131,907 Einwohner, für das Herzogthum Limburg 121,676 Einwohner in der Bundesmatrikel künftig getrennt aufgeführt werden mögen, ohne daß durch diese Trennung den bundesmäßigen Verpflichtungen und Leistungen beider Länder eine Veränderung in deren collectivem Stimmverhältniß und sonstigen ihnen gemeinschaftlich vorbehaltenen Rechten und Vorzügen herbeigeführt werden solle.

Der Senat der freien Stadt Frankfurt ist vom Bund zu einer genauen Darlegung der hier gehegten Verfassungsprojecte aufgefordert. Frau Henriette Sontag wird noch einige Gastdarstellungen geben und dann zunächst in Darmstadt auftreten.

Bayern. * Wir werden aus München, von derselben Seite von welcher die mitgetheilten Bedenken gegen das Notariatsgesetz ausgegangen, um Aufnahme folgender Erwiederung auf den Artikel der N. Münchener Ztg. angegangen: „Verdiente es schon Anerkennung daß die Neue Münchener Ztg. — obgleich unbetheiligt an dem gerügten Angriffe — in der Beilage vom 7 d. M. eine Stimme zur Vertheidigung in ihre Spalten — wenn auch mit einer Verwahrung ihrer eigenen früher motivirt dargelegten Ansichten — aufgenommen hat; so muß man sich noch mehr darüber freuen daß durch den Artikel in der Beilage vom 11 d. M. zur Frage über das Notariat eine „Erwiederung" erfolgt ist, welche den Gegenstand mit männlicher Ruhe und sachkundigem Blicke rein objectiv behandelt — eine Methode nach welcher allein die allgemeinen Interessen des Vaterlandes erwogen werden sollten. Nunmehr die Beurtheilung über Angriff und Vertheidigung gern dem denkenden und unterrichteten Publicum überlassend, sey es uns noch gestattet auf die „Erwiederung" vom 11 d. M. folgende wenige Bemerkungen näherer Prüfung zu empfehlen: Indem wir uns jedoch auf den Standpunkt derjenigen stellen nach deren Ansichten besoldete Beamte für das Notariat bestimmt werden sollten, unterscheiden wir in dem Entwurfe eines Notariatsgesetzes die materiellen und wesentlichen Bestimmungen von jenen welche bloß angehören: der eigenthümlichen (der französischen und pfälzischen Einrichtung nachgebildeten) Stellung der Notare: als ihr Amt für eigene Rechnung versehende, bloß unter Staatsaufsicht stehende, sonst unabhängige Subjecte, für deren Handlungen der Staat irgendeine Haftung zum Besten der beschädigten Parteien nicht übernimmt. Daß mit der Aufstellung besonderer Notariatsbeamten (nach dem Wortlaute des Gesetzes vom Jahr 1848 über die Grundlagen der Gesetzgebung x. Art. 7) die Bestimmungen wegfallen würden welche bloß wegen jener eigenthümlichen nachgeahmten Einrichtung gegeben sind, ist eine natürliche Folge. Aber ist es dann Wahrheit daß diese, und nur diese Frankreich und der Pfalz entnommene Einrichtung der Gegenstand der Wünsche und des Verlangens des bayerischen Volkes sey? Hat nicht die Erfahrung uns genugsam belehrt daß was die Theorie für consequent und heilbringend erachtet, so gern und leichthin als Ausdruck der öffentlichen Meinung — der allgemeinen Wünsche des Volkes dargestellt wird? Möge auch hier das Wahre und Praktische von dem bloß Scheinbaren, und erkünstelt-Theoretischen unterschieden werden! Wir geben zu daß des Landes allgemeines Wohl und Beste verlange: „daß für das Notariat besondere Beamte aufgestellt, und dabei den Parteien die Wahl ihres Vertrauens ermöglicht werde." Alles andere aber was man anführt, um jene überrheinische Einrichtung auch diesseits durchzusetzen, sind wir weit entfernt für den wahren Ausdruck der Wünsche des bayerischen Volkes zu halten. Belangend nun insbesondere die Vertrauenswahl von Seite der Parteien, so lesen wir schon in des Barons v. Kreittmayr „Anmerkungen ad Cod. jur. bav.

j ud. Cap. I. §. 17 Note h": daß die Handlungen der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit, sofern sie keine causae cognitio erfordern, nach gemeinem Rechte von jedem Richter ausgeübt werden können, und daß nur das heutige Gewohnheitsrecht mehrere Ausnahmen hievon eingeführt hat. Es würde daher wohl nichts im Wege stehen dieselbe Ausscheidung, welche der Gesetzentwurf und die hierüber vereinbarten Beschlüsse beider Kammern angenommen haben, auch bei den nach Art. 7 des Grundlagengesetzes vom J. 1848 aufzustellenden „besondern Notariatsbeamten" in Anwendung zu bringen. Die einzige consequente Maßregel würde hiedurch bedingt werden daß diese Beamten nicht bloß durch fixe Besoldung, sondern theilweise auch durch gewisse Antheile an den Taxen belohnt werden. Während nun hiedurch den Parteien dieses, allerdings sehr wichtige Wahlrecht keineswegs verkümmert würde, bliebe denselben zugleich die nicht minder wichtige Beruhigung gesichert daß die bisherige subsidiäre Haftung des Staates ihnen nicht entzogen werde — eine Haftung welche — weil diesen Beamten weder das Hypotheken- noch das Depositenwesen obliegt, und für das übrige ihre Besoldung primär haftet — die Staatscasse wenig belästigen wird, wenn die Aufsicht und Controle über ihre Amtsführung mit Umsicht organisirt, und mit dem wirksamsten Nachdruck ausgeübt und gehandhabt wird. Wenn dagegen das Notariat für eigene Rechnung der hiefür von der Staatsregierung bloß ernannt werdenden Candidaten, und mit alleiniger Verantwortlichkeit und Haftung derselben für ihre Handlungen und Unterlassungen verwaltet werden sollte, so würde das Publicum — obwohl auch für den Staatsschutz in dieser Beziehung steuerpflichtig — unabsehbaren Gefährdungen rettungslos ausgesetzt werden. Diese wenigen Bemerkungen wollen von sachkundigen und unbefangenen Vaterlandsfreunden reiflich erwogen werden, damit nicht in einer so wichtigen Landesangelegenheit durch einseitige Beurtheilung unersetzlicher Nachtheil herbeigeführt werde!"

Kurhessen. Fulda, 13 Nov. Seit gestern wird von der hiesigen Staatsprocuratur das ehemalige Mitglied der Nationalversammlung, Hr. Ph. Schwarzenberg, wegen Theilnahme an den Verhandlungen zu Stuttgart, steckbrieflich verfolgt.

H. Anhalt. Dessau. Nach der Dessauer Ztg. wird die Staatsregierung bei den jüngst publicirten Verordnungen nicht stehen bleiben. Auch die zur Ausführung der Verfassung bestimmten Gesetze wird man aufheben oder modificiren müssen. Dahin gehört vorerst die Gemeindeordnung. Ihre Umarbeitung soll schon in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Ferner wird eine Revision des Staatsdienergesetzes und der Gerichtsverfassung erwartet.

K. Hannover. Hannover, 12 Nov. Die geistige Kraft und Regsamkeit bleibt bei König Ernst August unverändert dieselbe, so sehr auch die körperlichen Kräfte, bei seinem hohen Alter und der Dauer der Krankheit, geschwächt erscheinen. Als der König in diesen Tagen aus einem langanhaltenden, die gesunkenen Kräfte aber gleichwohl nicht hebenden Schlummer erwachte, war seine erste Frage danach ob die vortragenden Minister zu gewohnter Stunde nicht da seyen. Dieselben wurden gerufen und entschuldigten ihr verzögertes Erscheinen damit, weil sie wegen des Befindens Sr. Maj. nicht gewagt hätten mit Vorträgen zu nahen. „Ei weßhalb, meine Herren", lautete die königliche Antwort, „die Geschäfte gehen vor." Letztere wurden sofort erledigt, und der König verfügte auf die gehaltenen Vorträge mit gewohnter Klarheit und rascher Entschiedenheit. (D. P. A.-Z.)

Es ist unter den gegenwärtigen Umständen vielfach die Rede von der Commission welche der König von Hannover im Jahr 1841 einsetzte um die Unterschrift des Kronprinzen zu beglaubigen, sobald derselbe mit der einstweiligen Leitung der Regierungsgeschäfte beauftragt oder selbst die Regierung antreten würde. Die Ztg. f. Nordd. erinnert daran daß jene Commission nicht mehr besteht, und daß für die Beglaubigung der kronprinzlichen Unterschrift jetzt lediglich die Verordnung vom 24 Nov. 1850 maßgebend ist. Diese letztere lautet: „Da der Inhalt Unseres Patents vom 3 Jul 1841, betreffend die Beglaubigung der Unterschrift Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, den gegenwärtigen Verfassungsverhältnissen nicht entspricht, so verordnen Wir, unter Aufhebung desselben, in Beziehung auf die §§. 101 und 102 des Gesetzes vom 6 Sept., die Landesverfassung betreffend, im Einverständniß mit Sr. k. Hoh. Unserem vielgeliebten Sohn, für den Fall daß letzterer vor Wiedererlangung des Augenlichts in Unserer Vertretung mit zeitweiliger Führung der Regierung beauftragt oder zur Regierung des Königreichs berufen würde, folgendes: §. 1. Die Regierungsangelegenheiten welche der landesherrlichen Entschließung bedürfen, sollen von dem Minister, zu dessen Geschäftskreise sie gehören (vergl. §. 3 der Verfassung vom 22 März 1848, die Führung der obersten Verwaltung des Königreichs betr.), in Gegenwart der übrigen Minister, ausnahmsweise mindestens Eines anderen Ministers, dem König vorgetragen werden. §. 2. Die Verfügungen welche der königlichen Unterschrift bedürfen, sollen ebenfalls in Gegenwart der übrigen Minister, ausnahmsweise mindestens Eines andern Ministers, nachdem der Inhalt derselben vollständig vorgetragen worden, in Concept und Reinschrift vom König unterzeichnet werden. §. 3. Einer der bei den Ministerien angestellten Generalsecretäre muß gegenwärtig seyn und über den Beschluß, sowie über die erfolgte Unterzeichnung ein Protokoll führen. §. 4 Unter der vom König unterschriebenen und von dem Minister, zu dessen Geschäftskreise der Gegenstand gehört, gegengezeichneten Verfügung muß von dem Generalsecretär bezeugt werden daß die Ausfertigung nach erfolgtem Vortrag des Inhalts von dem König in seiner Gegenwart eigenhändig unterzeichnet worden. §. 5. Die königlichen Ausfertigungen sind außerdem mit dem königlichen Siegel zu versehen. §. 6. Die verbindliche Kraft königlicher Erlasse in Regierungsangelegenheiten hängt von der Beobachtung der in den §§. 4 und 5 bezeichneten Formen ab. §. 7. Verfügungen welche der königlichen Beschlußnahme bedürfen, mit Ausnahme der Gesetze und Verordnungen, können, anstatt vom König selbst, auch von den Ministern im Auftrag des Königs erlassen werden. Die Bestimmungen der §§ 2 und 3 über die Beschlußnahme und die Protokollirung derselben gelten auch bei diesen Verfügungen."

Dem Magistrat zu **Harburg** ist — wie wir hören — jetzt eröffnet daß bei Ausführung des Vertrags vom 7 Sept. d. J. der Harburger Freihafen wegfallen werde. Generaldirector Klenze ist nach Harburg gesandt um die geeignete Localität für das künftige Freilager auszuwählen. (Hann. Z.)

H. Braunschweig. Braunschweig, 11 Nov. Die herzogliche Landesregierung hat mittelst eines in der heutigen Sitzung der Landesversammlung publicirten Schreibens vom gestrigen Datum ihre Zustimmung zu den seitens der Abgeordneten zu den beiden Gesetzen über Zusammensetzung der Abgeordnetenversammlung und über das Wahlverfahren beschlossenen Aenderungsanträgen ausgesprochen. Nur die Zuziehung der Officiere zu dem Wahlcollegium der Intelligenz ist höchsten Orts bedenklich gefunden, und daher zurückgewiesen. (Hann. Z.)

Wie die Blätter der Zeit mittheilen, ist dem braunschweigischen Militär durch eine Ordre untersagt worden sich bei Vereinen als Mitglieder oder Besucher zu betheiligen. Besonders werden die Soldaten vor dem Besuch des Volksvereins gewarnt.

Preußen. ☐ Berlin, 15 Nov. Der russische Gesandte in London, Hr. v. Brunnow, der — nach einer längern Urlaubsreise auf seinen Posten zurückkehrend — unsere Stadt passirte, hatte gestern eine Conferenz mit dem Ministerpräsidenten, deren wichtigster Gegenstand die dänische Angelegenheit war. Die Entscheidung kann nicht mehr lange ausbleiben. Im zweiten Heft seiner „zwanglosen Fragmente" spricht sich sogar der gewiß nicht deutsch gesinnte geh. Rath v. Scheel folgendermaßen über die Verwaltung des Herzogthums Schleswigs aus: „Man kann die Verwaltung des Herzogthums Schleswig unter dem Regierungscommissär Tillisch nicht für zu streng oder zu schwach, nicht für zu dänisch oder zu deutsch halten, denn das was dort verfügt wird oder verordnet ist, läßt sich überhaupt unter den allgemeinen Begriff einer Verwaltung nicht bringen; ich kann nur ein zufälliges Aggregat von Concessionen und Nachgeben an momentane Forderungen einer Ultra Partei erkennen welche, obgleich in sehr bedeutender Minorität, für den Augenblick die ausschließlich vernehmbare ist, möge von Flensburg, oder was mir wahrscheinlicher ist, von Kopenhagen die Initiative ausgegangen seyn. Ich finde überall nur Unkunde in den Elementarlehren der Verwaltungskunst, Unkunde in den Rechtsverhältnissen und der Gesetzgebung der Herzogthümer, Unkunde der gegebenen Persönlichkeiten, Mangel an Fernsicht und Urtheil in Betreff der zu nehmenden politischen Rücksichten. Die Folgen eines solchen Verfahrens für das Herzogthum Schleswig werden noch lange fühlbar seyn." So weit mußte es kommen daß eine dänischgesinnte Partei, ja selbst Rußland, die deutschen Interessen wegen dänischer Brutalität vertritt! Der Berliner Buchhandel schmeichelt sich daß die Leipziger Verleger in immer größerer Anzahl hieher übersiedeln werden. So beabsichtigt der tüchtige Xylograph Eduard Kretzschmar seinen Verlag und sein Atelier nach Berlin zu verlegen. Auch andere Buchhändler sollen darauf bezügliche einleitende Schritte bei der hiesigen Regierung gethan haben. Mit Beginn des neuen Jahres wird die längst projectirte conservative Zeitung für Schlesien in Breslau erscheinen. Die Regierung setzt es consequent durch daß amtliche Anzeigen nach und nach allen mißliebigen Blättern entzogen werden (auch die Anzeigen über Lotterien ꝛc), was allerdings ein sehr wirksames Mittel ist gegen die „schlechte" Presse. Mag die Preuß. Ztg. sagen was sie will, der Besuch den die beiden Barone v. Rothschild, Karl aus Frankfurt und Lyonnel von London, dem Finanzminister abstatteten, zu dessen Tafel sie noch überdieß gestern gezogen wurden, steht allerdings mit finanziellen Planen in Verbindung. Ein neues Anlehen das schon in der nächsten Zukunft nothwendig werden dürfte, müßte bei der ohnehin so flauen Stimmung unseres Geldmarktes die Curse noch beträchtlich herabdrücken, daher die Regierung für diese Eventualität sich jetzt schon den Rücken zu decken wünscht. Daß man nicht gerne davon spricht, will ich wohl glauben. Dabei darf nun allerdings nicht außer Acht gelassen werden daß die von der Kammer bewilligte Anleihe von 21 Millionen noch nicht flüssig ist; die Vorbereitung zu ihrer Realisirung soll in London gemacht werden. — In Schlesien sind drei katholische Priester aus Böhmen zum Protestantismus übergetreten.

In dem Erdgeschoß des neuen Museums ist das ägyptische Museum nunmehr vollständig aufgestellt. Im obern Geschoße ist das Kupferstichcabinet dem Publicum zur Benützung geöffnet. Die Einnahmen der Post in die-

fem Jahre haben bis jetzt schon im Verhältniß zu der Einnahme von dem vorigen Jahre ein Mehr von der Hälfte des letztern Ertrags ergeben.

⊥ **Berlin,** 15 Nov. In der Streitfrage ob die von den Landtagen abgegebenen Gutachten über die Gemeinde-, Kreis und Provinzial-Ordnung als der in der älteren Gesetzgebung geforderte „Beirath der Stände" zu betrachten sey, oder ob die auf Grund dieser Gutachten ausgearbeiteten Entwürfe ihnen nochmals vorzulegen wären, soll sich die Regierung der letzteren Ansicht zuneigen, woraus freilich folgen würde daß auch in der Steuergesetzgebung kein Beschluß ohne die Zustimmung der Provinzialstände gefaßt werden dürfte, solange noch keine allgemeine ständische Vertretung existirt. Die Umwandlung der Kammer in eine ständische Repräsentation, wenn nicht die durch die Landtage erzeugte Divergenz immer breiter und klaffender werden soll. Wie man hört, wird ein neues ständisches Wahlgesetz von den Freunden der Regierung in der Kammer ausgearbeitet. Heute fand über die neue Gemeinde Ordnung eine Ministerberathung statt; heute Abend reist der Oberpräsident von Westfalen, Hr. v. Duesberg, nach Münster zurück und trifft zur Eröffnung der Kammern wieder in Berlin ein. Bei der Feier des 9 Nov. ward es vielfach bemerkt daß die dargebrachten Ovationen sich nur an die Namen des Hrn. v. Manteuffel und des verewigten Grafen v. Brandenburg knüpften, während des Hrn. v. Ladenberg und des Kriegsministers v. Strotha keine Erwähnung geschah. Um so größeres Aufsehen erregte ein nachträglicher Artikel in der Spener'schen Zeitung, der unter der Aufschrift „Ehre wem Ehre gebührt" dieß Versäumniß in sehr absichtlicher Weise nachzuholen sucht. Das reiche Material das Hr. v. Ladenberg zur Vorlage eines neuen Unterrichtsgesetzes an die Kammern durch Consultirung der Consistorial- und bischöflichen Behörden gesammelt hatte, scheint mit der Vorlage selbst in den Acten zu bleiben, da es fraglich ist ob den Kammern überhaupt eine neue Vorlage in dieser Angelegenheit gemacht wird. In Mecklenburg Schwerin, wo ein Preuße, der frühere Unterstaatssecretär im auswärtigen Amt, Hr. v. Bülow, Minister ist, stimmt die Regierung den von den übrigen Elb-Uferstaaten einstimmig vorgeschlagenen Ermäßigungen nicht bei um die Einnahmen auf ihren Eisenbahnen nicht zu vermindern, während gleichzeitig die Rostocker Kaufmannschaft ein Comité mit Ausarbeitung einer Denkschrift beauftragt, um die Nachtheile des Beitritts zum Zollverein zu entwickeln und zugleich eine Reform der jetzigen Steuerverfassung zu empfehlen. Ueber das Schicksal eines Bruchtheils der holsteinischen Armee, der sich für Brasilien hat anwerben lassen, berichtet ein Brief aus Rio. Das Schiff „Elbe" mit 250 Mann erreichte nach siebenwöchentlicher, zum Theil stürmischer Fahrt die kaiserliche Hauptstadt. Die Mannschaften wollten sich anfangs der strengen Schiffsdisciplin nicht fügen, indeß stellte die Energie der Schiffsofficiere, welche ihnen mehreremale die preußischen Kriegsartikel vorlasen, die Ordnung wieder her. In den Ostpassat-Gegenden mußten die Recruten exerciren, die übrige Mannschaft Deck und Zwischendeck reinigen oder Posten stehen. Nur zwei Mann starben unterwegs, davon einer durch Unvorsichtigkeit. Heute Mittag fand die Vermählung der Tochter des schwedischen Gesandten Baron v. Hochschild mit dem dänischen Bevollmächtigten Grafen Bille Brahe statt. Unter den Zeugen bemerkte man Hrn. v. Manteuffel und seine Gemahlin. Der russische Gesandte in London, Hr. v. Brunnow, stattete dem Ministerpräsidenten gestern seinen Besuch ab und begibt sich auf seinen Posten zurück.

Von dem preußischen Handelsministerium ist eine Zusammenstellung über die Betriebsresultate der **preußischen Eisenbahnen** für das Jahr 1850 angefertigt worden, welcher wir folgende Details entnehmen. Die Länge sämmtlicher in Betrieb befindlichen 25 Eisenbahnen betrug Ende 1850 $394_{,064}$ Meilen, von denen $84_{,336}$ Meilen doppelgeleisig. Nach Abzug der in benachbarten Staaten befindlichen Strecken treffen hievon auf preußisches Gebiet $352_{,137}$ Meilen. Die Anlagekosten obiger $394_{,064}$ Meilen haben im ganzen 151,850,559 Thlr. betragen, also pro Meile durchschnittlich 384,600 Thalr. Das ganze Jahr hindurch befanden sich indeß hiervon nur $378_{,008}$ Meilen zu einem Anlagecapital von 146,659,584 Thlr. im Betriebe, und nur auf diese beziehen sich die hier folgenden Angaben über die hauptsächlichsten Betriebsergebnisse. Diese Bahnen wurden mit einem Inventarium von 498 Locomotiven, 1284 Personenwagen und 6833 Güterwagen betrieben. Die Locomotiven legten zusammen einen Weg von 1,297.444 Meilen, jede durchschnittlich also 2605 Meilen zurück, wobei sich der durchschnittliche Coaksverbrauch auf $155_{,77}$ Pfd. pro Meile stellt. Die Leistungen bestanden in dem Transporte von 9,241,780 Passagieren, von denen jeder durchschnittlich $5_{,98}$ Meile fuhr und in dem Transporte von 45,111,798 Ctr. Gütern, jeder Centner durchschnittlich $11_{,16}$ Meilen weit. Der Effect sämmtlicher Bahnen wird daher durch eine Transportleistung von 55,291,960 Personen eine Meile weit und 503,463,963 Ctr. eine Meile weit dargestellt. Gegen 1849 zeigt daher das Jahr 1850 eine Vermehrung des Personenverkehrs um 17 Procent und des Güterverkehrs um 31 Procent. Die Einnahmen betrugen 1850 zusammen 13,004,418 Thlr. 4 Sgr., und es tritt auch hiebei eine Vermehrung von $20^{1}/_{2}$ Procent hervor. Die Ausgaben betrugen zusammen 6,183,565 Thlrn. $12^{1}/_{2}$ Sgr. oder $47^{1}/_{2}$ Procent der Brutto-Einnahme. Der pro 1850 gehabte Reingewinn von 6,820,853 Thlrn. ergibt, excl. der in Folge von Zinsgarantien vom Staate zugeschossenen Beiträge, eine Verzinsung des gesammten auf die hier in Rede stehenden Eisenbahnen verwendeten Anlagecapitals von $4_{,78}$ Procent, während diese Verzinsung 1849 nur $3_{,51}$ Procent betrug. Die englischen Bahnen werfen nur 3 Procent, die belgischen wenig mehr als diesen Zinsertrag ab. In dem laufenden Jahr 1851 haben sich die Einnahmen wiederum beträchtlich erhöht, so daß für dieses Jahr eine durchschnittliche Verzinsung des Anlagecapitals von mehr als 5 Procent zu erwarten steht. In diesem Jahre ist bereits wieder die $19_{,36}$ Meilen lange Strecke der Ostbahn von Kreuz bis Bromberg dem Betrieb eröffnet, und dasselbe hat vor kurzem in Betreff der Berliner Bahnhofsverbindungsbahn stattgefunden, so daß nunmehr die Länge der wirklich in Betrieb befindlichen preußischen Eisenbahnen etwa 415 Meilen beträgt.

Oesterreich. ▣ **Salzburg,** 15 Nov. Unsere Localblätter veröffentlichen nunmehr die Listen der Geschwornen welche bei der nächsten Sitzung zu fungiren haben. Damit fallen die auch hierorts nicht selten geäußerten Besorgnisse über den Fortbestand der Schwurgerichte vorerst von selbst. Von Tag zu Tag steigen die Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel, ohne irgendeine Aussicht auf Besserung. Das Pfund Butter zu 34 kr. R. W. und der Brodlaib zu 16 kr. sind in Salzburg seltene Erscheinungen, was besonders von den ärmern Classen schwer empfunden wird. Zum Glück findet sich in unserer Stadt kein Proletariat. Zur Berichtigung meines letzten Schreibens muß ich heute die Notiz beifügen daß nach einer Erklärung der N. Salzburger Ztg. genanntes Blatt mit 31 Dec. d. J. nicht aufhören wird zu erscheinen.

* **Von der tirolischen Gränze,** Mitte Nov. Die letzte Ernte hat theilweise der Winter begraben; sie war mehrentheils so gering, daß wir den Schnee nicht mehr abdecken um die verdorbenen Kartoffeln auszubringen oder die halbgereiften Maiskolben zu sammeln. Man sieht der drohenden Noth mit Bangen entgegen, und fände keinen Trost wenn nicht Hülfe von Wien gehofft werden könnte, woher vor und nach dem 20 August unterstützende Boten des wahren Freundes seiner Völker ausgesendet wurden, um die eingetretene Noth zu erforschen und ihr die Spitze zu brechen. Wie bei der Kunde von den frühern Wasserverheerungen der kaiserliche Adjutant mit reicher Gabe für die Höchstbeschädigten herbeigeeilt, so traf vor zwei Tagen ein Obrist des Geniecorps auf den Befehl des Kaisers ein, um schnelle und wirksame Anstalt zur Rettung und Sicherung gegen die neuen Ausbrüche der Etsch in Süd-Tirol einzuleiten. Der mächtige Helfer läßt seine brodarmen Tiroler nicht verkümmern. Haben sie ja in den frühern bessern Zeiten durch den Aufschlag der für eingeführtes Getreide gezahlt worden, einen ansehnlichen Geldvorrath in den Approvisionirungs-Fonds gegeben, woraus nun für die von schlechter Ernte Getroffenen zureichende Unterstützung angewiesen werden kann. Im Vertrauen auf dieses Landesmittel haben bereits viele nothleidende Gemeinden, namentlich aus dem obern Innthale, Bittgesuche um Vorschüsse überreicht, und da dermal eine Landesvertretung über den Approvisirungsfonds nicht verfügt, erwarten sie ruhig die Schlußfassung des Landesfürsten, der einstweilen statt der Stände die Sorge für ihr Bestes übt. Was ihnen in den Jahren 1846 und 1847 auferlegt worden — daß damals Bayern die Zollbelegung der Getreide Ausfuhr angeordnet — wird ohne Zweifel jetzt in guter Weise ersetzt; Bayern gedenkt nicht mehr einer Erneuerung des Getreide Ausfuhrzolles, und die nothleidenden Tiroler werden, nebst einer sehr wahrscheinlichen Minderung des hierländigen Aufschlags, mit den Geldern vom Mangel erlöset die sie seit mehr denn 30 Jahren für das eingeführte Bedarfsgetreide den Zollämtern für den Landesfonds zahlten.

* **Wien,** 14 Nov. Gegen die Angriffe von Seite der Kreuzzeitung findet die anhalt köthen'sche Regierung wegen der Verfassungsaufhebung in der Oesterr. Corresp. eine Vertheidigung. Die köthen'sche Verfassung sey ein Sublimat der modernen ultrademokratischen Ideen gewesen, und habe das monarchische Ansehen des Fürsten derart verdunkelt daß sich die Verfassung mit dem Geiste der Bundesacte, namentlich des Art 1, in unlöslichem Widerspruch befunden. Die Oesterr. Corresp. findet es unbegreiflich daß ein conservatives Blatt die formelle Ungesetzlichkeit dieser Maßregel angreifen könne, da es Momente gebe wo zur Rettung der höchsten moralischen und politischen Interessen des Staats derartige Beseitigungen erfolgen müßten. Uebrigens möge die Kreuzzeitung nicht vergessen daß die anhalt'sche Regierung einen Rückhalt an dem neu gekräftigten deutschen Bunde besitze, dessen natürlicher Politik sie durch jenen Act entsprochen habe. Seit etwa zwei Monaten regt sich wieder die Polemik zwischen unsern und den preußischen conservativen Blättern, welche seit der Olmützer Zusammenkunft mehr verstummt war, und man darf dieses Symptom nicht unbeachtet lassen. An dem neuen Zolltarif wird eben gedruckt. Die Erläuterungen zu den Sätzen und die einzelnen Vorschriften für das Verfahren der Zollämter füllen einen Raum von 60 Bogen. Inzwischen hat gestern die Wiener Handelskammer den Beschluß gefaßt eine Petition gegen die Einführung des neuen Tarifs einzureichen, und zwar beim Ministerium,

weil bei diesem allein noch die Entscheidung des Zeitpunktes, oder im hiesigen Zeitungsstyl zu reden, die „Opportunitätsfrage" ruht. Diese Nachricht wird von der Presse mitgetheilt, welche immer entschiedener als ein Blatt der großen Industrie sich charakterisirt. Die Aenderung der Handelspolitik sieht sie nur als ein schlimmes, aber unvermeidliches Uebel an, das sich nur durch seine politischen Vortheile empfiehlt, und in diesen allein seinen Ursprung hat. So erklärt sie heute in einer Polemik gegen die Triester Zeitung: sie verzeihe dem Nachfolger des Hrn. v. Bruck sehr bereitwillig die etwaige Lauigkeit womit die Politik des vorigen Handelsministers seit dessen Rücktritt betrieben werde, und noch lieber sähe sie es wenn „manches andere Legat aus dem handelspolitischen Vermächtniß des Hrn. v. Bruck unberücksichtigt bliebe." Würtemberg hat bereits Verhandlungen eingeleitet um dem bayerisch österreichischen Donauschifffahrtsvertrag beizutreten. Nach der Lithogr. Corr. haben sich nunmehr auch die Hansestädte zur Aufnahme in den deutschen Postverein gemeldet, und mit Neujahr schon wird auch dort der allgemeine Portotarif eingeführt werden. Der Kaiser hat seinen Adjutanten Generalmajor Keller v. Köllenstein nach Steiermark, Croatien und Krain abgeschickt um überall unter die Ueberschwemmten Unterstützung zu vertheilen. Die Größe des Uebels ließ keine Bestimmung der Summe zu, sondern der Adjutant wird an Ort und Stelle nach Discretion aus der kaiserlichen Casse schöpfen. Jeder spätere Bericht gibt den Verheerungen eine größere Ausdehnung. Kanisa ist ganz abgeschnitten von dem Verkehr mit Croatien, die Drau hat alle Verkehrsmittel gestört und auf den Fluthen schwimmen Trümmer von Häusern, Mühlen und Leichen. Bei Tschakaturn riß das Wasser Heerden von Horn- und Borstenvieh mit fort, und das große Dorf Nedelitz soll ganz zerstört seyn. Noch erschütternder wird das Unglück aus Kärnthen geschildert. In Greifenburgflecken alle Häuser in den Alluvionen, daß die Leute bequem in die Fenster des ersten Stockwerks gelangen können. Die Obdachlosen haben auf dem Schloß einstweilen Unterkommen gefunden. Am Ende eines Berichts heißt es: „Keine Lebensmittel, keine Kleider, kein Holz, kein Viehfutter, keine Mühle, keine Straße — es ist ein namenloses Elend!"

A Triest, 11 Nov. Die in meinem Schreiben vom 3 d. aus Padua ausgedrückte Befürchtung hat sich leider verwirklicht. Der Scirocco und Regen blieben an der Tagesordnung, die Wassermassen häuften sich mehr und mehr; von allen Seiten drängten die Wogen gegen das Innere der Stadt, die ganze Umgebung war bereits überfluthet, und nur mit Mühe und Gefahr bewegten sich noch die Omnibuswagen zur Eisenbahnstation. Da ich nun voraussah daß in dieser bedrohten Lage weder die Behörde noch der Speculationsgeist der Paduaner eine neue Ausgabe der Noah-Arche veranstalten könnten, so suchte ich mich durch eine schleunige Flucht nach Venedig in Sicherheit zu bringen. Die Eisenbahnstation war schon ganz unter Wasser gesetzt, doch ging der Zug noch glücklich ab, und in Venedig angelangt war mir die seltene Ueberraschung aufbewahrt in einer Gondel über den Marcusplatz in mein Hôtel fahren zu können. Auch in der Königin der Adria empfing mich Regen und Sturm, und gar bald mußte ich dort der verführerischen Einladung eines vorwitzigen Freundes erliegen mit ihm auf dem Dampfboot Venedig (von 260 Pferdekraft) einen kleinen Seesturm zu bestehen. Leider war der Sturm bei unserer Ueberfahrt nach Triest eben kein kleiner, sondern, wie nachträglich unser Schiffscapitän versicherte, ein solcher wie er selbst noch keinen erlebt hatte. Düstere Nacht umgab uns, in Strömen stürzte der Regen vom Himmel herab, mit furchtbarer Gewalt und betäubendem Getöse brachen sich die Wellen an unserm nur zu eleganten Fahrzeuge und schlugen rauschend über Bord. Auf dem Deck war für die Landratten schon lange keines Bleibens mehr, nur die Schiffsleute fesselte dort eine eiserne Pflicht, da schleuderte, die Salonfenster zertrümmernd, ein heftiger Wellen- und Windstoß Glas- und Holzsplitter, in einen erklecklichen Wasserschwall gehüllt, unter die todtenbleichen Passagiere, und schauerlich pfiff die Windsbraut zu diesem Kampf der entfesselten Natur! . . Erst in der der Nähe von Istriens Küste athmete unsere Brust leichter auf, und fünf Stunden später als gewöhnlich liefen wir glücklich mit dem besten Postdampfer des österr. Lloyd in Triests schützenden Hafen ein.

Hier lagen schon seit drei Tagen die ungeladenen, aber nicht seltenen Gäste Triest's, Scirocco und Bora, sich in den Haaren zausend, und allein in dem unaufhörlichen herabgießenden Regen schien die Macht zu liegen ihre lästige Kampfbegierde von Zeit zu Zeit etwas zu dämpfen. Heute, seit acht Tagen zum erstenmale, steigt hell und rein am Himmel von Triest die Sonne empor. Groß, aber noch nicht übersehbar ist der Schaden den der Sturm auf dem Meere und der anhaltend starke Regen in der Umgegend angerichtet hat. Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke zwischen Mestre und Treviso war der Ueberschwemmung wegen einige Tage lang unterbrochen. Die Communication auf der Landstraße über Udine nach Treviso hat seit vielen Tagen schon aufgehört, und ist in der Richtung nach Laibach bedeutend erschwert. Die Posten langen hier nur sehr verspätet und unregelmäßig an und mit Italien, Frankreich und der Schweiz besteht in diesem Augenblick nur die Verbindung welche der österreichische Lloyd durch seine Dampfer mit Venedig und nur mit großer Anstrengung und Gefahr noch zu erhalten vermag. Bis gestern z. B. war hier erst Ihr Blat vom 4 d. mit der Beilage vom 5 angelangt.

Freitag Nachts lief in hiesigen Hafen der russische Kriegsdampfer „Wladimir" mit der Bestimmung ein den Großfürsten Constantin und Gemahlin zu erwarten. Wie ich so eben aus zuverlässiger Quelle erfahre, dürften JJ. KK. HH. nicht vor Freitag von Wien hier eintreffen, und erst 3 — 4 Tage später, nach Besichtigung aller nautischen Anstalten des Kriegshafens von Pola und nach einigen Lustfahrten zu den beachtenswerthesten Punkten der Umgegend, die Reise nach Venedig rc. antreten. Der Civil- und Militär-Gouverneur, General der Cavallerie v. Gorczkowsky, hat schon zu ihrem Empfange die Gemächer des kaiserl. Palastes in Bereitschaft bringen lassen, und wird ihnen auch das kleine zur Canal- und Lagunenfahrt bestimmte (früher dem verstorbenen Erzherzog Friedrich gehörige) Dampfboot, Diavoletto genannt, zur Verfügung stellen. *) Donnerstag wird der Feldmarschall Graf Radetzky in Venedig erwartet.

Die Eisenbahnarbeiten gegen das neue Lazareth zu werden mit rüstiger Hand gefördert, haben dem Meere bereits den Platz für den Bahnhof abgerungen, und schon sieht man wie bei leichten Steigungen und Krümmungen der kühn entworfene Riesenbau, als sprechendes Denkmal für den umfassenden Unternehmungsgeist des abgetretenen Handelsministers, sich die steilen Anhöhen um Obscina hinaufwindet. Ein reiches Feld für sein rastlosschaffendes Talent ist diesem seltenen Mann in der Stadt seiner Wahl und seiner Vorliebe durch das großartige Institut des österr. Lloyd geboten. Wie vor seiner Ernennung zum Minister des Handels rc., so widmet er jetzt auch wieder diesem Oesterreichs Handelswelt ehrenden Unternehmen, das in ihm den Begründer seiner Blüthe gefunden, in anspruchsloser und bescheidener Zurückgezogenheit seine ganze Thätigkeit.

Großbritannien.

London, 13 Nov.

Am letzten Sonnabend ging, mit Unterstützung des wohlthätigen Vereins zur Beförderung weiblicher Auswanderung, an dessen Spitze der sehr ehrenw. Sidney Herbert P. M. steht, wieder eine Gesellschaft von 20 Mädchen, 16 bis 21 Jahre alt, von England nach Port Philip in Australien ab, und zwar von Gravesend an der Themse an Bord des „Will Wash." Zwei Geistliche hielten den Mädchen (Personen von sehr achtbarem Charakter, theils Näherinnen, theils Dienstmädchen) Abschiedsreden, und sie gingen, obgleich sie England und ihre Verwandten wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen verließen, guten Muths ihrer neuen fernen Heimath bei den Antipoden entgegen. Es ist dieß die achtzehnte Auswanderung der Art; frühere Gesellschaften gingen nach Adelaide, Sidney, Canada, dem Cap der guten Hoffnung, Hobert-Town und Neu-Seeland, und von allen diesen ausgewanderten Frauenzimmern sind sehr günstige Nachrichten im Vaterland eingelaufen. Sie fanden gleich nach ihrer Ankunft in den Colonien ein gutes Unterkommen, und viele eine anständige Heirath. Mehrere Mädchen, die vor weniger als einem Jahr als Mägde fortgegangen, schreiben daß sie bereits im Stande sind selbst Dienstboten zu halten.

Dem gemüthvollen Dichter James Montgomery (geboren am 4 Nov. 1771 zu Irvine in der schottischen Grafschaft Ayr, Sohn eines in Westindien verstorbenen herrnhutischen Missionärs und selbst zu den mährischen Brüdern gehörig) war neulich eine schöne Feier seines 80sten Geburtstags bereitet. Vor dem städtischen Krankenhaus in Sheffield, dessen Wohlthäter er seit 1792 ist, ward ein Eichbaum gepflanzt, und die Damen der Stadt verehrten ihm mancherlei sinnreiche Angebinde: ein Lesepult in Gestalt einer Leier, einen Armstuhl aus Nußbaumholz mit geschnitzten Lorbeergewinden u. s. w. Montgomery war dreißig Jahre lang Herausgeber der „Sheffield Iris", eines gemäßigt liberalen Blattes, das ihm jedoch im J. 1795, wegen Aufnahme eines Lieds auf die Zerstörung der Bastille, dreimonatliches Gefängniß im Schloß von York zuzog, wo sein Gedicht »The Pleasures of Imprisonment« entstand. Seine Poesie ist vorwiegend religiös; größere Gedichte: »The Wanderer of Switzerland«, »the Westindies«, »the World before the flood«, Greenland« etc.

London, 12 Nov. Sie berichteten in einer der jüngsten Nummern Ihres Blattes von einer durch Mazzinische Agenten in Nordamerika contrahirten Anleihe von 2 Mill. Dollars, und sprachen zugleich Ihren Zweifel über einen solchen Erfolg der revolutionären Propaganda aus. Wie es mit dem Erfolg der Mazzinischen Anleihe in Nordamerika speciell aussieht, darüber kann ich Ihnen natürlich nichts mit Bestimmtheit sagen; allein wenn man vom Allgemeinen aufs Besondere schließen darf, so dürfte diese nordamerikanische Ziffer eben so übertrieben seyn wie die früher über die so unglückliche Speculation aufs Papier gefabelten Summen. Man sprach schon lange von Millionen die sich bereits in Mazzini's Händen befänden; natürlich sind solche

*) Auch eine hölzerne bewegliche Brücke, die von der Marcuskirche über den Platz gleichen Namens in den kaiserl. Palast führt, hat er anfertigen lassen.

Manövers geeignet sich bei leichtgläubigen Gemüthern den fehlenden Credit in zweifacher Beziehung zu erwerben. Wir sprachen vor noch nicht langer Zeit mit einem wohlunterrichteten Mann über die Sache; dieser mit den Mazzinischen Bestrebungen sympathisirend, wollte uns die wahre Summe, weil sie zu niedrig sey, gar nicht angeben, und meinte lachend „daß bei allen solchen Geschichten der hum-bug die Hauptsache sey." Ledru Rollin soll mit Kossuth nicht auf dem besten Fuß stehen, und in einem Wortwechsel (nach andern Lesarten soll es Mazzini seyn, was indessen sehr unwahrscheinlich ist) gegen den letztern geäußert haben: „Vous n'êtes qu'un Hongrois! Vous avez été battu pour votre ambition!" — Welche Folgen die unheilvolle Kossuth-Agitation hat, das zeigte sich jüngst in einem vor einem der hiesigen städtischen Gerichte (Thames, Mr. Yardley) abhängig gemachten Rechtsfall. Der Capitän eines österreichischen Schiffes, „Ikarisl" *) erschien nämlich vor Mr. Yardley mit der Klage daß seine aus Italienern bestehende Schiffsmannschaft, unter dem Vorgeben daß sie mit Kossuth sympathisire, den Gehorsam gekündigt und ihre Entlassung verlangt habe. Sie hätten ihn mit Thätlichkeiten bedroht als er ihr Gesuch, weil contractwidrig, verweigert habe. Der Mann wurde jedoch mit dem Bedeuten abgewiesen daß die Gerichtsbarkeit auf fremden Schiffen englischen Richtern nicht zustehe, und man erst dann einschreiten könne wenn die Mannschaft sich wirklich Thätlichkeiten erlaube. Sunday-Times berichtete den Vorfall.

Frankreich.

Wenn man auf die Wahlgesetzverhandlungen am 13 Nov. zurückblickt, so drängt sich die Thatsache auf daß die Parteien einfach die in den parlamentarischen Vereinen vorausgefaßten Beschlüsse vollzogen haben. Noch am Morgen vor der Sitzung war eine sehr große Zahl Repräsentanten von allen Schattirungen der Majorität versammelt, und hatte sich verabredet einerseits jetzt für unbedingte Verwerfung der Regierungsmaßregel zu stimmen, andrerseits bei nächster Gelegenheit in der Wahlgesetzgebung umfassende Modificationen zuzulassen. Hr. de Larochejaquelein, der zuerst das Wort hatte, war unter Berufung auf diesen Plan (was das Präsidium, das von keinen Vereins- und Clubbeschlüssen außer der Assemblée wissen wollte, etwas unparlamentarisch fand), da er warten wollte bis diese Modificationen erst näher bestimmt würden, bald wieder abgetreten und Hr. de Batimesnil (Minister unter der Restauration) war ihm auf der Rednerbühne gefolgt. Derselbe verbreitet sich dann auch ausführlich über die Frage des Wahldomicils wie sie im Schooß der Municipalcommission aufgefaßt wurde, und kommt zu dem Resultat daß die beiden Beispiele eines sehr ausgedehnten demokratischen Wahlrechts in den Verfassungen von 1791 und des Jahrs III nicht maßgebend seyn können weil sie Wahlgrade und einen wenn auch niedern Census hatten, nämlich einen Census von drei Taglöhnen für die Urwahlversammlungen, einen höhern um Departementswähler zu seyn, daß aber ein längeres Domicil eine wünschenswerthe Gewährschaft darbietet, die sich vollkommen mit der Verfassung verträgt, denn wenn diese sagt: Wählbar, ohne Bedingung des Domicils, sind alle Wähler, und bei den Wählern nicht auch diese Bedingung aufhebt, wenn vielmehr im Verfassungsausschuß Cormenins Antrag: sans condition de domicile beizufügen ausdrücklich verworfen wurde, so hat sie offenbar der Gesetzgebung anheimgeben wollen darüber Bestimmungen zu treffen. Dieses Domicil dreijährig zu verlangen scheint ihm nicht zu viel weder für die Municipalwahlen noch für die politischen Wahlen; zweierlei Wahllisten kann er sich überhaupt nicht denken, und für beide Ausübungen des Wahlrechts ist Kenntniß der Menschen und Dinge, längere Betheiligung an den Interessen des Staats, des Departements oder der Gemeinde erforderlich, ein fixer Aufenthalt setzt schon Existenzmittel voraus, ob nun Eigenthumserwerb oder die Arbeit sie verschafft, so wird man dadurch mit der Ordnung befreundet. Eine Ausnahme will er indeß als zulässig annehmen: Wenn einer im Land geboren ist, daselbst seine Jugend verbracht und augenblicklich sich entfernt hat, aber zurückgekommen ist, so mag etwa schon ein Jahr Aufenthalt genügen, und die gesetzliche Formen zur Beurkundung des Domicils bereichert er noch mit einem sechsten Beweisverfahren. Dieß war der erste Theil der Rede, der zweite war polemisch. Zuerst die Nachweisung daß der Regierungsentwurf nichts als die Rückkehr zum unbeschränkten allgemeinen Wahlrecht, zum Gesetz vom 15 März 1849 sey, daß es mit der Bestimmung von sechs Monaten die Gewährschaft des Domicils völlig bei Seite setze, die Beweise der Wahlberechtigung dem Gutdünken der Verfertiger der Wahllisten überlasse, also mit dem Municipalwahlgesetz, wie es die Commission vorschlage, schlechterdings in Widerspruch trete. Dann beleuchtete er die elyséeische Inconsequenz: er erwähnt wie der Präsident der Republik seine Minister die Initiative zu dem Maigesetz ergreifen, es unmittelbar verkündigen ließ, ohne von seinem constitutionellen Recht das ihm erlaubte eine zweite Berathung herbeizurufen, Gebrauch zu machen, wie von dem Minister officiell erklärt wurde daß man das Maigesetz als die Fahne der Ordnung betrachte und daß es als gemeinsame Regel auf die Wahlen der Assemblée und der vollziehenden Gewalt Anwendung finden solle; wie man daher nicht begreife daß der Präsident immer daran gedacht haben wolle daß es einmal seine Pflicht werden könnte die Abschaffung dieses Gesetzes zu verlangen und es nun als eine Fahne des Bürgerkriegs brandmarke, da man doch Wahlgesetze nicht als Gesetze der Umstände, nicht als bloße Demonstrationen, nicht als Gesetze gebe mit denen man keine Wahlen machen wolle. Dieß sey ein Verläugnen der von dem Präsidenten der Republik und der Assemblée gemeinschaftlich befolgten Politik, welches die Assemblée sich nicht aneignen könnte, ohne einen moralischen Selbstmord zu begehen. Nachgiebigkeit würde die Eintracht nicht herstellen, es würde dann nicht mehr zwei Gewalten, sondern nur mehr eine geben, die andere hätte ihre Würde verloren. Damit Eintracht bestehe, müsse auf beiden Seiten die Ehre unversehrt seyn, die der gesetzgebenden Gewalt sey es aber nur wenn sie ihr Werk erhalte, und die der vollziehenden Gewalt werde es nicht minder seyn wenn sie zu dem Municipalgesetz mitwirke das sie eigentlich schon vor der Vertagung hätte zu Stande bringen sollen. Die conservative Partei hatte gesprochen, und wenn jetzt auch nach einander drei Gegner sich vernehmen ließen, so hielt sie nicht für nöthig weitere Mannschaft aufzubieten.

Aber der Minister des Innern, Hr. de Thorigny, war auch mit seiner Sachwalterschaft nicht besonders glücklich, er erntete hin und wieder den Beifall der Linken, die Majorität zu gewinnen war es nicht der rechte Weg, wenn er die Verwerfung des Wahlgesetzes aus Rücksichten nicht allein der Ordnung, sondern auch der Gerechtigkeit rechtfertigen wollte, oder wenn er Befürchtungen laut werden ließ wie sie die Opposition gerne im Mund führt, die eher Drohungen sind. Es fehlte nur daß er auch bewiesen hätte das Wahlgesetz vom 31 Mai sey eine Verfassungsverletzung. Dieses Thema hatte der Minister Hrn. Michel (de Bourges) zur Ausführung überlassen. Der Redner der Linken bot dem Präsidenten der Republik, wie er bemerkte, seine uneigennützige Unterstützung, denn die Lage des Cherdepartements sey bekannt, als er aber sagte: „Ihr wollt drei Millionen ausschließen, und diese drei Millionen haben die Constituante bilden helfen welche die Republik gründen half, haben am 10 Dec. Napoleon Bonapart wählen helfen, euern Mann bis gestern;" und wie nun eine Stimme rechts erwiederte: heute den eurigen, da rief er, und wünschte daß es officiell aufgezeichnet werden möchte: „Ja er ist der meinige," nahm ihn sogar gegen den Verdacht daß die Botschaft noch ehrgeizige Hintergedanken verberge in Schutz. Es kommt freilich darauf an ob die Sprache aufrichtig war, wenn er sich die Miene gab als ob er glaube daß das allgemeine Wahlrecht alle Berge ebnen werde, wenn er sich vertrauensvoll bei der Betrachtung beruhigte: der Chef der vollziehenden Gewalt hat wie wir, wie ich, eine mehr oder weniger stürmische Jugend gehabt, und hat er nicht in Ham, angesichts peinlicher Erinnerungen, ehrlich seine Fehler bekannt? Vertrauensvoll war keinenfalls die Schlußrede welche die Opposition mit einem Beifallssturm aufnahm: „Ich höre oft sagen: diese Gesellschaft wird von der Armee gerettet werden. Ich weiß nicht ob ich mich täusche, aber ich beklage mein Land wenn es von der Armee gerettet wird, denn die Armee — das ist der Degen. Ist es ein Cromwell, so habt ihr einen Protector; ist es ein Monk, so habt ihr Heinrich V; ist es ein Napoleon Bonaparte, der Mann des achtzehnten Brumaire, so habt ihr das Kaiserreich; ist es Otho, Vitellius oder Galba, so habt ihr das sinkende Römerreich." Damit war die Debatte im Grund beendigt, denn der Justizminister, Hr. Daviel, beschränkte sich auf die geschäftliche Behandlung der Frage; er wollte der Regierungsmaßregel wenigstens die Ehre einer einläßlichen Berathung retten, er beschwor die Assemblée die Initiative des Präsidenten der Republik nicht gleichsam durch die geringschätzige Form der Vorfrage zurückzuweisen, nicht die vollziehende Gewalt herabzuwürdigen. Nicht das allgemeine Wahlrecht sey zu fürchten, sondern die Spaltungen der Partei der Ordnung. Diese schließliche Berufung an die Einigkeit der Majorität machte jedoch so wenig Eindruck als der Vortrag dieses Ministers überhaupt, der fortwährend durch lärmende Unterbrechungen, Gelächter gestört wurde, und auch möglichst ungeschickt war, da er z. B. mehrmals und längere Zeit von der präsidentschaftlichen Prärogative gesprochen hatte, und sich dann entschuldigen mußte er habe Initiative sagen wollen. Zum Schluß hatte der Berichterstatter, Graf Daru, versichert, es liege durchaus nichts respectwidriges in dem Commissionsantrag. Hernach wurde zur Abstimmung geschritten. Zur Charakteristik derselben ist noch zu bemerken daß die gewesenen elyséeischen Minister Baroche, Bineau, d'Hautpoul, Magne, Parieu, Rouher sich der Abstimmung enthielten, daß Fould, Waïsse für den Präsidenten, L. Faucher und O. Barrot gegen ihn gstimmt haben.

♂ **Paris**, 14 Nov. Das gestrige Votum hat außer den eigentlichen Revolutionären natürlich niemanden befriedigt: die Freunde des Elysée nicht, weil es die Aussichten auf eine gesetzliche Verfassungsrevision, wenn nicht gänzlich zerstört, doch so sehr vermindert daß man kaum im Ernst mehr davon sprechen kann; die Rechte nicht, weil die Majorität gegen das Ministerium so gering war daß sie den moralischen Eindruck des Sieges völlig aufhebt, und die parlamentarische Linke ebenso wenig, weil sie fürchtet nun von der eigentlichen Revolutionspartei überflügelt und annullirt zu werden. Sie will näm-

*) Nach Wiener Blättern heißt der Name „Ida Kiss."

sich mit Ausnahme einiger ungebändigter Gährungsstoffe durchaus keine neue Revolution, die meisten Mitglieder derselben erwarten nichts gutes für ihre politische Stellung wie für ihre Privatverhältnisse von einem abermaligen Umschwung; sie meinen nun durch die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts würde eine Katastrophe vermieden werden, und ganz wie der Dr. Veron glauben sie die Wölfe würden sie nicht auffressen, wenn sie dieselben ins Haus einließen. Sie wünschten und wünschen also die Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai aus conservativen Gründen. Aus ähnlichen nur in ihrem Geist revolutionären Gründen sind die rücksichtlosen unverbesserlichen Demagogen über das Ergebniß des gestrigen Tages höchlich erfreut. Sie denken so leichteres Spiel in dem Werk der Aufhetzung mit dem Volk zu haben, sie würden um zu ihrem Zweck zu kommen jedem der sie ergreifen will, ihre Hand bieten, und wer ihr Werkzeug werden will, dessen Werkzeug werden sie auch für den Augenblick und dessen Vergangenheit lassen sie momentan in Ruhe. Schon spricht man laut und leise davon daß die Vorstädte für einen Aufstand, der Ende Monats bei Anlaß der neuen Wahl fällig war, bearbeitet würden und nicht nur gerüchtsweise, als positive Nachricht wird diese Neuigkeit verbreitet.

‖ **Paris**, 14 Nov. Nichts als Besiegte und keine Sieger — das ist das einzige was aus den Blättern und den Unterhaltungen an öffentlichen Orten wie Privatvereinen zu entnehmen. Das Wahlgesetz vom 31 Mai besteht freilich noch, allein wer wollte behaupten daß bei den jetzigen Umständen dasselbe noch irgendeine Autorität genieße, die es einem Candidaten für die Nationalvertretung auch nur räthlich erscheinen ließe in Folge dieses niedergemetzelten Gesetzes eine Vollmacht anzunehmen? Die Kammer erniedrigt sich mehr und mehr, alle Elemente derselben bieten das traurigste Schauspiel von Unmacht, tactloser Haltung und unsinnigen Haschens nach mißverstandener Gesetzlichkeit. Man hat heute Schritte gethan um den Präsidenten der Republik zu einer Ministermodification zu bewegen. Ludwig Bonaparte zeigt sich zwar noch sehr zähe, und will namentlich den anarchischen Thorigny nicht zum Sündenbock der letzten parlamentarischen Scandale machen lassen; allein es zeigen sich so viele geschäftige Aufdringlinge im Elysée, daß man am Ende doch einige Zugeständnisse machen, und die HH. Thorigny und Daviel durch anderweitige hohe Posten entschädigen wird. Einer der wichtigsten Generale äußerte heute: „La démoralisation de l'assemblée avance, c'est tout ce qu'il nous faut!" — Thiers und Berryer hatten diesen Morgen eine Unterredung miteinander. Sie trennten sich als Hr. Piscatory kam, denn wahrscheinlich fürchteten sie zu ernste orleanistische Anträge die jetzt nicht an der Zeit sind.

• **Paris**, 14 Nov. Obgleich weder über das beschränkte noch unbeschränkte Wahlrecht, sondern bloß über die Frage: ob das eine oder das andere auf Grund des Gesetzes vom 31 Mai bei Gelegenheit der Organisation der Gemeinden, oder auf Grund des von der Regierung vorgelegten Entwurfs von neuem geregelt werden solle, gestern abgestimmt wurde, stellen demokratische wie elyséische Organe das gestrige Votum dennoch als einen Ausspruch über die beiden Wahlprincipien dar, und behaupten das beschränkte Wahlrecht habe nur eine absolute Mehrheit von 3 Stimmen noch für sich, sey also „rechtlich" wie der National, „factisch" wie die Presse behauptet, schon aufgehoben. Es ist das eine alte Tactik der Parteiblätter, die wir nicht weiter hervorheben möchten, wenn nicht selbst ein Blatt das sich besonders auf seine Unparteilichkeit und Unbefangenheit viel zu gute thut, le Pays, sich vorzugsweise in der Verdrehung des gestrigen Votums auszeichnete. Das Gesetz vom 31 Mai, sagt er, ist mit 433 gegen 241, also mit einer (relativen) Majorität von fast 200, die Frage der Aufrechthaltung dieses Gesetzes mit 355 gegen 348, also mit nur 7 Stimmen (relativer) Majorität votirt worden. Welch ein Umschlag der Meinung in einem Zeitraum von 18 Monaten! Welch ein Umschwung der Meinung in 24 Stunden! Gestern konnte man meinen, der Verfasser dieser Zusammenstellung, Hr. de la Guéronnière, habe wirklich, wie er sich einbildet, etwas Unparteilichkeit oder politische Ehrlichkeit im Leibe — heute wäre eine solche Meinung nachgerade lächerlich; denn zu behaupten daß gestern über die Aufrechthaltung des Gesetzes vom 31 Mai abgestimmt worden, ist gerade so kühn als wenn man behaupten wollte daß man gestern über die Revision der Verfassung abgestimmt habe. Wie offenbar aber auch der Verfechter des unbeschränkten Wahlrechts die gestrige Abstimmung verdrehen mag, müßte man doch den Einfluß der Journale in derlei Fällen mißkennen, wenn man daran zweifeln wollte daß dieses Manöver bei der kopflosen Masse eine unfehlbare Wirkung hervorbringen, und es nun heißen wird das unbeschränkte Wahlrecht habe wirklich nicht mehr als eine (absolute) Majorität von 3 Stimmen gegen sich. In wenigen Tagen wird diese vorgebliche Thatsache ein Glaubensartikel seyn, wie jene heute noch behauptete Thatsache: Pritchard habe von der französischen Regierung eine Entschädigung erhalten. Darum ist das gestrige Votum doppelt beklagenswerth, denn es hat das unbeschränkte Stimmrecht nicht hergestellt, die Kraft des beschränkten aber bei weitem mehr erschüttert als die Botschaft und der Gesetzvorschlag vom 4 Nov. dieß gethan; es läßt sich daher nicht läugnen daß das Gesetz vom 31 Mai krank, sehr krank sey, und entweder bei Gelegenheit der Abfassung des Gemeindegesetzes oder vielleicht (in drei Monaten) durch die abermalige Vorlage des gestern verworfenen Gesetzentwurfs — es gibt Leute welche behaupten, Ludwig Bonaparte werde den Versuch zur Wiederherstellung des unbeschränkten Stimmrechts wiederholen, falls die Majorität ihn dieses Versuchs nicht überhöbe — einer Schwindsucht erliegen werde. Eines kann man jedoch dem gestrigen Votum zum Lobe nachsagen — es verschont uns mit einer abermaligen Ministerkrise. Erbaulich war das Schauspiel eben nicht, allein einer wochenlangen Ministerkrise, die den Verkehr von neuem lähmen würde, mag es immerhin vorzuziehen seyn.

⁎ **Straßburg**, 15 Nov. Die Gerüchte von einer außerordentlichen Verstärkung des Heeres, wie sie seit einigen Tagen im Umlaufe sind, entbehren aller Begründung. Amtliche Mittheilungen bestätigen daß die Eisenbahnstrecke von Bar le Duc nach Commercy am 18 d. M. eröffnet und somit vom 19 d. an der Postdienst zwischen Paris und hier ins Leben treten wird, wie ich Ihnen bereits vorgestern gemeldet. Auch auf der Lyoner Linie treten Beschleunigungen ein die Süddeutschland zu gute kommen. Die Getreidepreise sind auf dem gestrigen Markt abermals g e s u n k e n, so daß die Brodtaxe herabgesetzt werden konnte. Die Zufuhren aus den benachbarten Departements sind so stark daß wir fortwährend einen Theil davon nach Deutschland liefern können.

Brasilien.

(M. H e r a l d.) Das in Southampton eingelaufene Dampfboot „Severn" mit der brasilischen Post bringt wichtige Nachrichten mit. Das englische Postdampfboot „Prince" war in Montevideo angekommen mit der Kunde daß die Lage des Generals Oribe höchst kritisch sey; er war von allen Seiten umringt. Urquiza hatte beschlossen ihm am 7 Oct. eine Schlacht zu liefern, und hoffte ihn zur Ergebung zu zwingen. Es ging sogar das Gerücht: Oribe habe sich auf das brittische Dampfschiff „Tweed" geflüchtet, und seine Truppen seyen darauf zu Gefangenen gemacht worden. Gewiß scheint daß seine Streitmacht auf 4000 Mann geschmolzen war. Ein starkes brittisches Corps war im Begriff zu General Urquiza zu stoßen. Das brasilische Geschwader, unter Admiral Grenfell, befand sich im Plata Strom. Die Berichte reichen aus Buenos-Ayres bis zum 4, Montevideo 6, Rio de Janeiro 15 Oct. Mit dieser Gelegenheit haben wir auch Nachrichten aus Neu-Seeland und Sidney bis in die erste Hälfte Augusts. Die neue Goldregion in Neu-Südwales lieferte einen Ueberfluß des edeln Metalls. (Auch die neuesten nordamerikanischen Blätter sprechen von siegreichen Fortschritten der Brasilier und ihrer Verbündeten gegen die Argentiner, und von großer Bestürzung darüber in Buenos-Ayres; indessen lauten alle diese Angaben höchst unbestimmt, und nähere Berichte sind abzuwarten.)

N e u e s t e P o s t e n.

† **Frankfurt a. M.**, 16 Nov. Der königl. hannover'sche Bundestagsgesandte Frhr. v. Schele ist in Folge einer gestern Abend erhaltenen telegraphischen Aufforderung unverzüglich nach Hannover abgereist. Die hier über das Befinden Sr. Maj. des Königs von Hannover eingegangenen Nachrichten lauten entschieden ungünstig. Die Bundesversammlung hat beschlossen einen Gesammtbetrag von 100,000 fl. matricularmäßig umzulegen, damit ein Dotationsfond für die Bundesfestungen Ulm und Rastatt gebildet werden könne.

: **München**, 17 Nov. Die im Befinden des Hrn. v. Kleinschrod eingetretene Besserung ist erfreulicherweise so weit vorgeschritten daß derselbe, wenn auch vorerst an das Verbleiben in seiner Wohnung genöthigt, doch heute schon die Leitung des Staatsministeriums der Justiz wieder übernehmen konnte; die erwähnten Gerüchte daß Hr. v. Kleinschrod zurückzutreten beabsichtige, haben sich sohin nicht bestätigt. Unsere sehr thätige Generaldirection der Verkehrsanstalten beabsichtigt eine sehr wesentliche Vereinfachung der Post- und Eisenbahnverwaltungen durch mögliche Verschmelzung derselben. Die Vorbereitungen zur Aufführung der „Antigone" sind nun so weit gediehen daß die Aufführung am Geburtstag Sr. Maj. des Königs, am 28 d. M., wird stattfinden können. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 52 bringt eine königliche allerhöchste Verordnung vom 14 d. die also lautet: „Nachdem Unsere Armee wieder in ihre Garnisonen zurückgekehrt ist, setzen Wir die von Uns am 2 Dec. 1850 erlassene allerhöchste Verordnung, die Ausübung der Militärgerichtsbarkeit in bürgerlichen Rechtssachen betreffend, hiemit außer Wirksamkeit." Durch die wiederaufgehobene Verordnung war in Folge des Ausmarsches mehrerer Truppentheile, den betreffenden Bestimmungen des Gesetzes vom 15 Aug. 1828 entsprechend, auch die Gerichtsbarkeit der bürgerlichen Rechtssachen der Militärpersonen den Militärgerichten übertragen worden, die nun jetzt wieder an die Civilgerichte übergeht. Nach demselben Regierungsblatt hat Se. Maj. der König den Gesandten bei der französischen

Republik, Aug. v. Wendland, tax- und siegelfrei in die Zahl Allerhöchstihrer Kämmerer aufgenommen, und der Maler Philipp Foltz aus Bingen im Großherzogthum Hessen erhielt das Indigenat des Königreichs, und wurde demselben die bei der königl. Akademie der bildenden Künste in München erledigte Professur für Historienmalerei vom 1 Dec. anfangend in provisorischer Eigenschaft verliehen.

‡ **München,** 17 Nov. Das Gerücht von dem Eintritt des Regierungspräsidenten von Niederbayern Frhrn. v. Schrenk als Justizminister an des noch immer an einem Kehlkopfleiden kränkelnden Hrn. v. Kleinschrod Stelle erhält sich.*) Frhr. v. Schrenk befindet sich noch hier.

Am Sonntag fand in München das Festmahl zu Ehren der Industriellen statt welche in London Preise davongetragen. In Augsburg war kein Anlaß zu diesem Feste, da die bedeutendsten Augsburger Fabriken an der Weltausstellung keinen Theil genommen haben. Dieß ist nur Eines der vielen Beispiele wie lückenhaft die deutsche Gewerbsthätigkeit in London vertreten war, so daß die dortigen Preisvertheilungen nur unvollkommene Schlüsse zulassen.**)

Hannover, 15 Nov. Das heutige amtliche Bülletin lautet: „Se. Maj. der König haben eine unruhige schlaflose Nacht gehabt, gegen Morgen ist indeß mehr Ruhe eingetreten. Der Zustand der großen Schwäche ist unverändert."

Oldenburg, 12 Nov. Die gestern vollzogenen Abgeordnetenwahlen im Herzogthum sind dem größten Theil nach hier bereits bekannt und, wie dieß auch allgemein vermuthet wurde, überwiegend conservativ und antidemokratisch ausgefallen. Wir übergehen die Einzelheiten und kommen später, wenn auch die Abgeordnetenwahlen aus den Fürstenthümern vorliegen, mit einigen allgemeinen Bemerkungen auf das Wahlergebniß zurück. (W. Z.)

.. **Wien,** 16 Nov. Seit einigen Tagen herrscht hier über die Börsenangelegenheiten einige Aufregung. Gestern sprach man von Drohungen welche gegen mehrere der bekanntesten Bankiers ergangen wäre, um sie vor dem Börsenspiel mit Valuta zu warnen. Das Gerücht ist falsch, aber gewiß ist es daß die Regierung auf Maßregeln sinnt um der Agiotage zu begegnen. In schwierigen Finanzlagen ist übrigens das erste Bedürfniß — Vertrauen, dann viel Vertrauen, und nochmals Vertrauen. Dieses wird sich aber nur bei einem günstigen Wechsel der politischen und der Handelsverhältnisse einstellen. Die Herausgabe der endlichen Verfassung für die Monarchie wäre ein großer Schritt zur Herstellung des allgemeinen Vertrauens. Die Bevölkerung und die großen wirklich bestehenden Parteien — ich rede nur von den loyalen — erwarten sie mit Spannung. Es soll das Ergebniß der Berathungen zwischen der Commission des Reichsraths und der Conferenz der Minister dem Abschluß nahe seyn. Der Kaiser dringt auf Beschleunigung, und ich erfahre als bestimmt daß wenn nicht neue Schwierigkeiten sich in den Weg legen, die kaiserlichen Entschließungen binnen acht Tagen bekannt gemacht werden sollen. Bei den Berathungen waren Kübeck und Bach die einflußreichsten. Der Minister des Innern ist von außerordentlicher Thätigkeit, sein an Hülfsquellen reicher Geist ist nie erschöpft und nie in Verlegenheit, er setzte bei den Conferenzen alle in Erstaunen.

London, 14 Nov. Die Königin präsidirte heute einer Staatsrathssitzung auf Windsorschloß. — Wenn man 18 bis 19 Jahre gebraucht hat die neuen Parlamentshäuser, mit Ueberschreitung des Kostenvoranschlags um mehr als das doppelte, aufzubauen, so wurde dagegen die Niederreißung der interimistisch als Ober- und Unterhaus benützten Gebäude in wenigen Monaten vollzogen. „Es ist von ihnen", sagt der Globe, „nichts mehr übrig als die historische Erinnerung." — Der unterseeische Telegraph zwischen Dover und Calais ist seit gestern — 13 Nov. 1851 — dem Publicum zur Benützung übergeben. Der Stand der Curse in London und Paris wird schon seit einigen Tagen auf diesem Weg in wenigen Minuten hin und her berichtet; desgleichen gelangte die Kunde von der Niederlage des französischen Wahlgesetzes auf diese Weise „blitzschnell" nach London, wo aber die Nachricht eher ungünstig auf den Geldmarkt einwirkte. „Man fühlt bei dieser kleinen Majorität", sagt der Standard, „daß der wirkliche Triumph dem Ludwig Bonaparte gehört, und daß es, bei einer nahezu so gleichgewogenen Stärke der Parteien in der Nationalversammlung, schwierig seyn wird der Aufregung in der Nation vorzubeugen." Auch der Globe urtheilt: der Präsident habe durch diese Abstimmung eher gewonnen als verloren. — Chronicle wiederholt in zuversichtlichem Ton die Angabe daß im nächsten Frühjahr (vom 5 April an) eine große Kunst- und Industrie-Ausstellung in New York, als Fortsetzung der Londoner, stattfinden werde. Einer unserer eigenen New Yorker Correspondenten hat diesen Plan entschieden in Abrede gestellt. — Nach einer Lissaboner Post vom 8 Nov. hat die allgemeine Deputirtenwahl in Portugal, welche am 2 Nov. vor sich ging, der Septembristenpartei die entschiedenste Majorität gegeben. Die Cabralisten sind so gut wie durchgefallen.

Paris, 15 Nov. In der Assemblée ging es wieder einmal ziemlich stürmisch her. Der Bürger Lagrange hielt über das dreimalige polizeiliche Einschreiten gegen das socialiste Wahlcomité, welches Gegenstand einer Interpellation war, eine so drohende Rede, von welcher eine Schilderhebung im J. 1852 immer den dunkeln Hintergrund bildete, daß ihm das Wort entzogen wurde. Der Minister des Innern, Hr. de Thorigny, der Mißbilligung von conservativer Seite zustimmend, versicherte die Regierung sey durch das Gesetz verpflichtet die politischen Versammlungen zu überwachen und thue es ohne Ansehen der Partei, und keineswegs in der Absicht die öffentliche Meinung zu erdrücken; und der Zwischenfall wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Als dann im weitern Lauf mehrere Wahlgesetzvorschläge (von den HH. Randot, Creton, L. de Laborde, Rigal, de Failly, de Larochejaquelein) mitgetheilt wurden, wollte die Linke nicht leiden daß sie dem Gemeindegesetz-Ausschuß zugewiesen würden, konnte es aber nicht verhindern. Zum Schluß legte der Initiativ-Ausschuß, unter Beantragung der Dringlichkeit, den Bericht (von Hrn. Vitet) über den Quästorenvorschlag vor. Auf Andringen des Kriegsministers de Saint Arnaud selbst wurde die Berathung auf nächsten Montag anberaumt. Es wird diese Maßregel, welche der Bericht als ein Mittel empfiehlt die Eintracht der Staatsgewalten zu erhalten, einen neuen Zankapfel geben, und wahrscheinlich die Spaltung unter der conservativen Partei nur vermehren, gleichwie auch die Linke in dieser Frage keineswegs einig zu seyn scheint. Der Cavalleriegeneral Cotte soll bereits seiner Brigade Bericht gegeben haben von niemand als den directen Vorgesetzten Befehle zu empfangen. An der Börse waren wieder Gerüchte von einem Ministerwechsel verbreitet. Die vorigen Minister, mit Ausnahme Hrn. L. Faucher's, sollen wieder eintreten.

Handels- und Börsennachrichten.

München. Verkehr auf den k. bayerischen Eisenbahnen im Monat October 1851.

Bezeichnung der Bahnamts-Bezirke.	Personen. Zahl.	Personen. Einnahmen fl.	kr.	Frachtgüter. Gewicht. Ctr.	℔	Frachtgüter. Einnahme. fl.	kr.	Bagage, Equipagen, Thiere ꝛc. Einnahme fl.	kr.	Gesammt-Summe der Einnahmen fl.	kr.
Augsburg . . .	29640	29864	18	105840	78	36283	44	2750	3.	67898	23
Bamberg	26009	18246	12	67063	36	17052	22	18[illegible]	1	37[illegible]84	35
Hof	6399	7951	18	72090	44	5287	26	1682	30	14921	15
München	22879	25 90	36	47758	87	24094	57	2531	5	52417	32
Nördlingen . . .	10901	9552	59	43764	36	15193	52	3377	2	28124	12
Nürnberg	33872	27404	20	60990	15	34019	54	2539	3	63963	45
Summa	129709	117808	37	388233	98	132534	15	14269	2	264609	56
Hiezu Militärtransporte und Extrazüge . . .	3059	4529	8	1054	30	463	9	209	5	5202	10
Total-Summe . .	132768	122337	45	389288	28	132995	24	14478	55	269812	6

* **München,** 15 Nov. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 17,455 Sch., wovon 14,784 Sch. verkauft und 2671 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 24 kr. (gestiegen um 34 kr.), Korn 16 fl. 59 kr. (gestiegen um 56 kr.), Gerste 15 fl. 4 kr. (gefallen um 13 kr.), Haber 6 fl. 41 kr. (gefallen um 3 kr.). Die Reste bestunden in 160 Sch. Weizen, 482 Sch. Korn, 1875 Sch. Gerste, 164 Sch. Haber. Umsatzsumme 236,863 fl.

*) Wie wir hören, ist in München auch das Gerücht von Hrn. v. Schrenk's Ernennung zum Bundestagsgesandten verbreitet.

**) Bei diesem Anlaß berühren wir den emphatischen Vorwurf, den der Schwäb. Merkur der Allgem. Ztg. macht, weil diese die Liste der Preisträger aus seinem Blatt entnommen habe, ohne es zu citiren. Diese Liste lag uns, ehe der Merkur sie brachte, in drei englischen Blättern vor, und nur die augenblickliche Abwesenheit des Redacteurs der englischen Abtheilung der Zeitung war der Grund daß die englischen Preislisten nicht alsbald an die Hülfsarbeiter gegeben wurden, welche die Personalnachrichten und dergleichen außerhalb der eigentlichen Redactionsthätigkeit liegende Geschäfte besorgen. Aber auch bei politischen Artikeln ist es nicht gewöhnlich die secundäre Quelle zu nennen, sowie die ursprüngliche bekannt ist. Die Allgem. Ztg. gibt eine Menge Auszüge aus englischen, italienischen, griechischen, slavischen, ungarischen ꝛc. Blättern, und die deutschen Zeitungen die dieselben Tag für Tag gemüthlich nachdrucken, denken nicht daran ein A. Z. beizusetzen. Der Schwäbische Merkur selbst registrirte viele Jahre lang die Münchner und andere bayerische Correspondenzen, die er der Allgem. Ztg. entnahm, unter dem generellen Titel: Bayerische Blätter. Wir haben nicht Einmal über dieses „wenig collegialische" Verfahren auch nur ein Wort verloren. Und jetzt erhebt der Mercurius einen Lärm wegen einer Preisliste die der letzte Lehrling seines Bureau übersetzen und controliren konnte, und die überdieß von ihm nicht so correct gegeben wurde daß hier in Augsburg nicht mancherlei Vergleichungen und Berichtigungen nöthig gewesen wären. So wenigstens versichert uns der welcher bei uns die Liste für die Personalnachrichten zurechtgestellt. Die Redaction hat damit, wie gesagt, nichts zu thun.

Ausfuhr über die Gränze 1001 Sch. Weizen. — Der gestrige Hopfenmarkt weist einen Verkauf von etwa 800 Centner Hopfen im Geldbetrag von 188,811 fl. aus. Darunter sind aufzuführen 150 Centner Holedauer Landhopfen zu 180 fl. bis 230 fl. Mittelfränkische und Kindinger 160 Centner zu 210 bis 240 fl. Spalter Stadt- und Nebengut 180 Centner zu 220 bis 255 fl. Saazer Stadt- und Nebengut 231 Centner zu 238 bis 270 fl. nach Verhältniß der Qualitäten.

Augsburg, 17 Nov. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 fl. i. e. $24\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $84\frac{1}{8}$ P.; Hamburg 1 M. $73\frac{1}{4}$ G., 2 M. 73 G.; Wien in 20ern 1 M. $79\frac{1}{4}$ P.; Triest 1 M. $79\frac{1}{4}$ P.; Frankfurt a. M. 1 M. $99\frac{5}{8}$ G.; Nürnberg 1 M. $99\frac{3}{8}$ G.; Berlin 1 M. $105\frac{1}{4}$ P.; Leipzig 1 M. $105\frac{1}{4}$ P.; London 1 M. 9.59 P., 2 M. 9.57 P., 3 M. 9.55 P.; Paris 1 M. 118 G.; Lyon 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Marseille 1 M. $117\frac{3}{4}$ G.; Mailand 1 M. $60\frac{1}{16}$ G.; Genua 1 M. $61\frac{1}{4}$ G.; Livorno 1 M. $61\frac{1}{4}$ P.

Augsburg, 17 Nov. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. 94 P.; 4proc. 98 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 94 P., dito 5proc. erster Emission $102\frac{1}{2}$ P., dito zweiter Emission $102\frac{1}{4}$ P.; Bankactien II. Sem. 660 P.; Promessen ältere 120 P., neue 90 P.; österr. 5proc. Metall. 73 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 65 P.; 5proc. lomb.-venet. 73 P.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 89 P.; $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{3}{4}$ G.

. (Gewerbliches.) In den einzelnen Gestaltungen der Reste des deutschen Innungswesens herrscht eine verwirrende Buntscheckigkeit, die mindestens ebenso groß ist als die Verwirrung der Begriffe über eine corporative Organisation des Gewerbwesens. Die eine bedingt die andere. Fast jeder größere Ort hat in diesen Dingen sein eigenes Herkommen, und oft genug hat man gerade die Gebrechen der alten Einrichtungen beibehalten, das Gute derselben weggeworfen. Wer darum in einer gründlichen Reform und Verjüngung des Innungswesens auf dem Fundament des probehaltigen Theiles der alten Zunfteinrichtungen eine wesentliche Vorbedingung zu erhöhter Gewerbeblüthe findet, der wird von jedem dahin zielenden Anzeichen mit Vergnügen Notiz nehmen. So lesen wir z. B. daß die Hutmacher-Innung zu Breslau endlich gewillt seyn soll den Gebrauch fallen zu lassen, wonach sie keine Juden in die Innung aufnimmt. Bei manchen andern Innungen in Breslau besteht diese Satzung noch fort, die jedenfalls zur fortgesetzten Germanisirung des Judenthums, worin wir dessen eigentliche Emancipation sehen, wenig beiträgt. In Magdeburg haben sich bereits 21 Innungen gebildet, von denen jeder in Folge der neuen Gesetzgebung ein Assessor aus der Zahl der Magistratsmitglieder beigegeben ist. Daran knüpft sich die Stiftung von sechs Kranken- und Wandercassen für Gesellen. Dagegen wird die Einführung eines Gewerbegerichts in Magdeburg wie in vielen andern preußischen Städten als ein verfehltes Institut geschildert, welches aus Mangel an Wirksamkeit bereits in Selbstauflösung begriffen sey.

Unlängst erzählte das „Vereinsblatt für deutsche Arbeit“ den verbürgten Fall daß ein Hamburger Kaufmann, welcher eine goldene Kette bei einem berühmten Bijouteriehändler in Paris bestellt, dieselbe nachgehends aus Hanau erhalten habe mit einem Begleitschreiben des Pariser Hauses, in welchem dasselbe angab daß es seine Ketten von dort beziehe. Das „Bremer Handelsblatt“ fügt einen ganz ähnlichen Fall hinzu, wonach prachtvolle Teppiche, welche eine reiche Dame in Kurhessen aus Paris bezogen, sich nachgehends als dorthin importirte, und nun durch gehörigen Preisaufschlag verbessertes Hanauer Fabricat erwiesen haben. Vereinsländische Tuche werden häufig von Zwischenplätzen aus als nichtdeutsches Fabricat unter andrer Vignette in entlegene Zonen eingeführt. In Crefeld arbeitet man seidene Kordeln im Auftrag von Pariser Häusern, und sie werden als Pariser Fabricat schon in Köln verkauft. In Elberfeld arbeitet man schlichte und façonnirte Sammtwestenzeuge nach von Paris aufgegebenen Mustern, die man dann aus Frankreich nach Deutschland schafft. Der rheinische Fabricant verpflichtet sich diese ihm aufgegebenen Muster für Deutschland nicht zu arbeiten, da das Pariser Haus damit eben auf Deutschland speculirt. In Köln kann man in den großen Modewaarenhandlungen sächsische Spitzen als französische kaufen, und sich durch die Factura überzeugen daß sie aus Frankreich eingeführt sind. Dem Kundigen gesteht man willig den Ursprung der Waare zu, fügt aber bei daß die Käufer eine Waare aus Frankreich haben wollen und diese Thorheit mit 60 Procent bezahlen. Daß Aachener Nähnadeln in fremden Erdtheilen und auch in Deutschland für englische verkauft werden, ist eine bekannte Sache.

Hamburg, 14 Nov. Hamb.-Bergedb. E.-B.-A. 93 P.; Berl.-Hamb. $98\frac{1}{2}$ G.; Altona-Kieler $105\frac{5}{8}$ G.; Meckl. $26\frac{1}{2}$ G.; Rendsb.-Neum. 130 G.; Glückst.-Elmsh. 30 P.; Kopenh.-Rothsch. 48 G.; neue Hamb. $3\frac{1}{2}$proc. Anl. $89\frac{3}{4}$ G.; Staats-Präm.-Obl. $93\frac{1}{2}$ P.; Lübecker Staatsanl. $101\frac{1}{4}$ P.; Hann. neue 5proc. $104\frac{1}{2}$ P.; Russ. engl. Anl. $106\frac{5}{8}$ G.; dito $4\frac{1}{2}$proc. v. 1850 $97\frac{1}{4}$ G.; Dän. engl. 3proc. v. 1825 $73\frac{1}{2}$ G.; dito 5proc. v. 1850 97 G.; Schwed. 4proc. $96\frac{1}{4}$ G.; Norweg. 4proc. 99 P.; Amerik. 6proc. $107\frac{7}{8}$ G.

Flußzölle. Es ist geradezu widersinnig daß man die Stromschifffahrt noch mit Zöllen belastet, während die Eisenbahnen dergleichen Abgaben nicht zu tragen haben. Die Folge ist daß durch jene Belastung die Wasserstraßen veröden, der Fiscus wenig oder keine Einnahmen erhält, die Städte an den Flüssen ihren Verkehr und die Schiffe eine lohnende Beschäftigung einbüßen. Während man im Norden Deutschlands über die Flußzölle hin und her debattirt, und sich über das nicht einigen kann was allein nöthig ist und allein helfen kann — die Abschaffung aller Flußzölle, bis zu einer Gebühr welche hinreicht den Wasserweg in gutem Stande zu halten — greifen Oesterreich und Bayern die Sache am rechten Ende an. Sie sind übereingekommen die Donau und deren Nebenflüsse in den respectiven Gebieten von allen Zöllen gänzlich zu befreien. Von Seite Hamburgs ist der Dr. Soetbeer angewiesen worden, bei der Dresdener Elbschifffahrts-Revisionscommission auf gänzliche Entlastung des Elbstromes hinzuwirken; Lübeck wirkt in ähnlichem Sinne. (Bremer Handelsbl.)

In Preußen wurde 1849 Tabak gebaut auf 26,123 Morgen, 1850 schon auf 32,707 Morgen, und zwar in allen Provinzen, am meisten in Brandenburg.

Berlin, 15 Nov. Preuß. Staatsschuldscheine $88\frac{1}{2}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $105\frac{3}{8}$.

Auf den Markt von St. Louis sind nun auch österreichische Weine gebracht worden. Sie stammten aus Croatien, wurden über Hamburg spedirt und sollen als vortrefflich anerkannt worden seyn.

Die ersten österreichischen Handelshäuser in Alexandria werden einen Bazar österreichischer Industrie-Erzeugnisse in Aegypten errichten, namentlich in Alexandria, Kairo und andern großen Städten. Sie wollen dadurch die Consumenten von dem Werth und der Beschaffenheit österreichischer Industrieproducte überzeugen, und meinen dadurch das oft künstlich genährte Vorurtheil für englische und französische Erzeugnisse zu beseitigen.

Das angebliche „Normalfreihandelsland,“ die Schweiz, ist noch ziemlich weit von der „glänzenden Stufe“ entfernt welche man da oder dort an ihm hat rühmen wollen. Aus Württemberg meldet man daß in der Schweiz vom Centner Bruttogewicht der meisten fertigen Waaren eine Eingangsabgabe von 50 bis 100 Batzen erhoben wird. Beim Nichtverkauf der Waaren hat der Zollpflichtige keine Rückvergütung der Steuer zu erwarten, vielmehr noch eine Ausgangsabgabe zu entrichten. Dazu kommen noch Patente, deren der Verkäufer in jedem der vielen Kantons zu lösen hat, und die keineswegs sehr niedrig sind. In St. Gallen, Aargau und Basel ist der Verkauf fertiger Waaren gänzlich untersagt.

London, 14 Nov. 3proc. Consols auf Rechnung $98\frac{1}{4}$.

Amsterdam, 14 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{1}{8}$; 3proc. $66\frac{15}{16}$; 4proc. $88\frac{5}{8}$; span. innere Schuld $34\frac{3}{4}$; port. 4proc. 33; Metall. 5proc. $69\frac{3}{4}$; dito neue $77\frac{5}{8}$; belg. $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{1}{8}$; Ard. $15\frac{7}{16}$. Curs auf London 11.85 f. G. Curs auf Hamburg $34\frac{15}{16}$ f. G.

New-York, 23 Oct. Von unserer Wallfischfängerflotte sind über Californien schlimme Nachrichten eingelaufen; der vorjährige günstige Fang jenseits der Behringsstraße hat dieses Jahr 60 Schiffe hingelockt; von diesen sind acht vom Eise zerschmettert worden, und die andern mit weniger oder gar keiner Ladung als der welche sie aus den gescheiterten Schiffen aufgenommen, wieder abgesegelt.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[5202] In der Litterarischen Anstalt in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Untersuchungen über Thierstaaten

von Karl Vogt.

Mit drei humoristischen Abbildungen und dem Titelmotto:

„Jungen und Alten zu Fromm und Nutz,
„Und den Professoren zum Trutz!“

Elegant ausgestattet. Preis 2 fl. 36 kr. rhein. oder $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Inhalt: 1) Der constitutionelle Bienenstaat. 2) Heuschrecken und verwandtes Gesindel. 3) Blasenträger.

Mit seiner bekannten Genialität und dem ihm eigenen unverwüstlichen Humor bringt hier der verbannte Verfasser die interessantesten Schätze seiner naturwissenschaftlichen Forschungen mit seinen politischen Ansichten in lebendigen Zusammenhang, und liefert so ein Gemälde politischer Zustände und Parteien im Thierreiche, das den doppelten Reiz der Wahrheit und einer fast unglaublichen Aehnlichkeit mit der Menschenwelt hat. Dieß merkwürdige Buch wird für alle Zeit eine der köstlichsten Zierden unserer satyrischen Litteratur seyn!

Aufforderung. **Wilhelm Lindner**, Kupfergeselle, gebürtig aus München, wird hiemit aufgefordert dem Handlungshause And. Kaut daselbst seinen Aufenthalt anzuzeigen, um ihm bezüglich einer Erbschaft die nöthigen Mittheilungen machen zu können. [5240—42]

Uebersicht.

Lachmann. — Noch ein Wort über das bayerische Heer und das Budget. (Beschluß.) — München. (Beantwortung von Interpellationen über Feuerversicherung. Hr. v. d. Pfordten über den Ankauf des Ludwig-Canals. — Paris. (Physiognomie von Paris.) — Schweden. (Stockholm: (Die schwedische Presse über die letzten Staatsrathsernennungen. Taufe der neugeborenen Prinzessin.) — Rußland. (Kriegsnachrichten aus dem Kaukasus.) — Griechenland. (Athen: Antwort auf das Palmerston'sche Memorandum. Kammerverhandlungen. Zwei Mauromichalis bei Korfiotaki's Ermordung für unbetheiligt erklärt. Entsumpfungsarbeiten. Räuber-Hinrichtungen.) — Türkei. (Konstantinopel: Ismail Pascha. Reorganisation der Ackerbauschule. Erdbeben. Wiederaufnahme der Gränzregulirungsarbeiten mit Persien. Christen-Auswanderung aus Aleppo. Eine türkische Sprachlehre. Fürst Gagarin nach Italien abgereist.) — Die Interventionsgelüste der nordamerikanischen Demokraten. — **Neueste Posten.** Zweibrücken. (Contumacial-Todesurtheile am Schandpfahl angeheftet.) — Stuttgart. (Erkenntnisse in Sachen Dr. Elsners.) — Madrid. (Die Thätigkeit der Cortes seit ihrem Wiederzusammentritt. Der Director der St. Ferdinandsbank verurtheilt.) — London. (Sir Peel und Sir J. Graham. M. Attwood †. Kossuthiana. Historischer Rückblick auf die ungarische Revolution.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 17 Nov

. **Wien,** 17 Nov. 5proc. Metall. 92½; 4½proc. 82$^{5}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 300⅝; Bankactien 1215; Nordbahn-Actien 1530. Wechselcurs: Augsburg uso 125; London 12.27. Ducaten 30.

Lachmann.

≙ **Berlin,** 13 Nov. In diesen Tagen ist bei Wilh. Hertz eine Biographie Lachmanns von Martin Hertz erschienen, auf die ich namentlich das gelehrte und litterarische Publicum aufmerksam mache. Der Verfasser, ein Schüler und Nachstrebender des verstorbenen ausgezeichneten Philologen, arbeitete das Buch nach Materialen aus die ihm von Angehörigen und Freunden Lachmanns reichlich zugeflossen waren, mit dem Zweck: das getreue Bild eines Mannes zu liefern der eine bestimmte Lebensaufgabe musterhaft gelöst hat. Diesen Zweck hat er erreicht. Wir lernen ein äußerlich einfaches, aber geistig um so bedeutenderes Leben kennen, und erhalten zugleich eine Anschauung der sittlichen Eigenschaften, ohne welche so große wissenschaftliche Leistungen nicht möglich werden konnten. Wir sehen wie die Vorzüge Lachmanns schon in seiner Jugend hervortraten, wie sie sich in seiner Wirksamkeit als Lehrer, in seiner mannichfachen litterarischen Thätigkeit, in Amtsverhältnissen und im geselligen Leben bewährten. Der Verfasser schildert mit Liebe, aber mit einer Liebe die auf Kenntniß und Einsicht gegründet ist und sich auch der Schwächen des verehrten Mannes bewußt wird. Indem er namentlich die litterarische Thätigkeit desselben entwickelt, liefert er einen werthvollen Beitrag zur Litteraturgeschichte. Wir sehen wie die kritische Ausgabe des Neuen Testaments und die übrigen Ausgaben entstanden, durch welche Lachmann eine Reihe von hochbedeutenden Dichtungen und andern Geisteswerken des Alterthums und des germanischen Mittelalters in ihrer Reinheit hergestellt und zum Theil erst wieder verständlich und genießbar gemacht hat. Wir sehen den kritischen Forscher in geistigem Verkehr mit einer Menge hervorragender Männer seiner Zeit, auf deren Persönlichkeit und Werke gelegentliche Lichter fallen. So kann das Buch jedem Litteraturfreunde nur empfohlen werden. Es ist überdieß aus der Decker'schen Officin mit vorzüglicher Ausstattung hervorgegangen. Der Besitzer dieser Officin, der die zwanzig Lieder der Niebelungen, wie sie Lachmann ausgeschieden, als das Bedeutendste zur Herstellung eines Prachtwerkes am Gutenbergfeste ausgewählt hatte, und von da an den Gelehrten bei jeder interessanten typographischen Unternehmung um Rath zu fragen pflegte, hat seinen Dank gegen ihn würdig abgetragen.

Noch ein Wort über das bayerische Heer und das Budget.*)

Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militär-Budget. München, litterarisch-artistische Anstalt. 1851.

(Beschluß.)

Für die Commandantschaften wünscht der Verfasser besonders Pensionisten, sich auf andere Armeen berufend, wo Aehnliches geschehe. Wir ersuchen ihn den österreichischen Militär-Schematismus, die preußische Rangliste, den Annuaire militaire der Franzosen zu durchblättern, um sich zu überzeugen daß Bayern im Verhältniß seiner Garnisonen und größeren Städte die wenigsten eigenen Commandantschaften habe, und die Abtheilungschefs an vielen Orten, welche aus polizeilichen Gründen schon solcher Stellen bedürften, diese Dienste zugleich mit versehen. Sehr oft leiden die Geschäfte und Verrichtungen des einen Theils durch diese Doppelfunction.

Der innere Dienst muß in jeder wohlorganisirten Armee von der Verwaltung geschieden seyn, deßhalb ist die active Generalität, die der Verfasser mit 26 Köpfen aufzählt, für ein Heer von 72,000 Mann keineswegs zu groß; man vergleiche nur die bezeichneten Handbücher anderer Staaten. Ebenso sind elf Commandantschaftsstellen verschiedener Chargen mit ihren Stäben und dem Unterpersonal, worunter die acht festen Punkte, ganz angemessen. Wo Häuser, Straßen und Gründe, wie besonders in den Festungen, Militär-Eigenthum sind, bedarf es auch Aufseher. Der Ausspruch: Generale, von welchen der Verfasser spricht, daß sie ohne genügende Beschäftigung im Frieden noch bei Commandantschaften zu placiren wären, gehört unter die vielen andern unausführbaren(?) Ersparungsvorschläge.

Befrembet ist der Verfasser daß man nicht die zu den Garnisons-Compagnien versetzten Unterofficiere und Gemeinen zu den Aufseherposten rc. wähle, wozu, wie er meint, Halb- wie Real-Invaliden taugen, statt, wie er fürchtet, andere mit weniger Ansprüchen hier zu begünstigen. Nicht nur daß dieser Grundsatz stets beobachtet wird, kommt zu berücksichtigen daß in dem Augenblick wo bei den Abtheilungen durch Sanitäts-Commissions-Ausspruch ein Mann als Invalid erklärt wird, nicht gerade eine solche Stelle leer ist, man ihn daher nothgedrungen den Garnisons-Compagnien überweisen muß. Daß sich dieses vorzüglich bei den mehrfachen Ausmärschen des Heeres seit dem Jahr 1848 wiederholte, erklärt sehr leicht die angewachsene Invalidenzahl.

Der Verfasser, immer vor Augen ein großes geschultes Heer mit möglichst kleinem Budget zu bilden, fährt in seinen Ersparungen durch alle Positionen nach seinen Ansichten fort, die er darauf stützt daß sie von tüchtigen Militärs, wie er Eingangs erwähnt, längst empfohlen wurden. Wir erlauben uns dagegen zu bemerken daß, wo ganze Stellen aufgehoben, andere verringert, Uebung, Beurlaubung und Präsenzzeit, Recrutirung und Reserve in keiner praktisch durchführbaren Wechselbeziehung stehen, noch kein Beweis einer richtigen Auffassung der militärisch-organischen Verhältnisse sich ergibt. Weit einfacher wäre es gewesen mit der so beliebten Aeußerung der bedrohten Finanzzustände des Staates, ohne in das vielgliedrige Räderwerk und den Mechanismus des Heeres einzugehen, mehrere Millionen abzustreichen. Ist doch in der vorjährigen preußischen Kammer derselbe Vorschlag zu Tage getreten, indem die 26 Millionen Thaler Armeekosten auf die Hälfte zu bewilligen, ohne alle weitere Erörterung der Einzelheiten angetragen wurde!

Die Pensionen besonders sind dem Verfasser zu viel und zu hoch. Dem Verwaltungssystem schreibt er die Größe und die Last derselben zu. Richtiger wäre es gewesen die Ursache auf die Vergangenheit zu übertragen — die Zeit nämlich wo sehr spärliche Beförderungen und Pensionirungen stattgefunden, und die Armee damit so veraltete daß die jüngeren Hauptleute schon zu den Fünfzigern gehörten. Ganz natürlich daß in der plötzlich einbrechenden bewegten Zeit die meisten von den Generalen bis zu den Hauptleuten der Kriegsrüstigkeit entbehrten und daher jüngeren Platz machen mußten. Rasch erhöhten sich dadurch die Pensionen, und sie werden im Frieden ebenso schnell durch die eintretenden natürlichen Todesfälle wieder abnehmen. Dieses aber währt dem Verfasser zu lange, und erneuert bevorwortet er die zum Felddienst nicht mehr tauglichen Officiere in das Verwaltungs- und Rechnungswesen zu stecken. Wir haben schon früher bemerkt wie trostreich diese Zumuthung für die nach zwanzig bis vierzig Dienstjahren zur Pension reifen Officiere ist sich nun mit zerrütteter Gesundheit und nicht mehr frischen geistigen Kräften an den Schreibtisch zu setzen um einen Beamten zu ersparen, während der Civil-Staatsdiener doch unter solchen Umständen seine wohlverdiente Ruhe genießt! Hat der Verfasser schon die activen Generale in ihren Bezügen zu exorbitant gefunden, so ist er noch ungehaltener über die Größe, wie er behauptet, ihrer Pensionsscala. Dabei wird wieder des Umstandes erwähnt daß die Minister nur 3000 fl. beziehen. Das Jahr 1848 hat eben viele Sonderbarkeiten gebracht. Uebrigens können Civil- und Militär-Pensionen nicht wohl verglichen werden. Die Auslagen im activen Dienst, der sehr häufige Wechsel des Aufenthalts, die Lebenssicherheit, die Mühseligkeiten und Beschwerden des Dienstes sind bei beiden sehr verschieden. Und wenn ein frischer Geist im militärischen Leben zu erhalten und anzufachen bleibt, die Anstrengungen und Entbehrungen freudig zu ertragen, so rüttle man nicht an dem Pensionstarif, und trübe nicht das Ende alter Soldaten durch Nahrungssorgen. Machen wir aus dem Stande der sein Leben zum Wohl der übrigen opfert, kein Söldnerthum traurigen Angedenkens früherer deutschen Zeiten. Die Folgen davon sollten auch den Ersparungssüchtigsten längst bekehrt haben.

Der Verfasser hat den Bestand des Heeres bloß von der Zifferseite betrachtet, indem er, das letzte Budget zur Hand, im Sinne seines Elaborats

*) Von einem bayerischen Officier.

Digitized by Google

ein neues aufstellt. Die herausgerechnete, vorläufig nur auf dem Papier stehende Ersparung stellt sich auf 480,517 fl., denn die Ausgabe wegen verstärkten Dienststandes von 2,472,000 fl., die das Budget von 1849/50 ausweist, ist als vorübergehend auch für das künftige Budget nicht in Anschlag zu bringen. Es sind außerordentliche Ausgaben. Die Pensions-Erhöhungen, wenn das Bedürfniß vorherrscht, würde der Verfasser auch in seinem Budget aufzunehmen haben, dann fällt die Ersparung auf 280,577 fl. Für die active Armee berechnet der Verfasser 9,086,852 fl., mithin 135,567 weniger als das vorgelegte Budget, ist aber der Ueberzeugung daß sich auch dieser Ansatz mit weiser Oekonomie auf 8,500,000 Gulden herunterbringen lasse. Wir müssen gestehen daß wir diesen Glauben nicht theilen. Die präsente Infanterie bei dem obwaltenden Bedarf ist zu gering; die Uebungszeit der Mannschaft und namentlich der Reserven zu klein. Die Zahl der Officiere und Unterofficiere würde sich in diesem vorgeschlagenen Cyklus der Abrichtung bald erschöpfen und die Maschine nothgedrungen stille stehen. Mit der Exercir-Fertigkeit allein bildet man keinen Soldaten, und die Zeit zu größeren Uebungen aller Waffen, die eigentliche Kriegsschule für die Führer, die mindestens vier bis sechs Wochen jährlich erfordert, ist nach der Eintheilung des Verfassers nicht zu erübrigen. Der Personalstand in allen Stellen ist vermindert, die Besoldung aller verkürzt, die Verwaltungsbeamten sind durch pensionirte Officiere zu ersetzen, ohne daß die Geschäfte dabei vereinfacht wären!

Schon lange beschäftigen sich viele Sachverständige einen Organismus zu finden der die Eigenschaften enthalte welche der Verfasser anstrebt, ohne bisher ein entsprechendes Resultat gewonnen zu haben. Mit Klagen über das Bestehende, und mit Abstreichen der Geldmittel allein wird kein System ins Leben gerufen. Würde nach diesen Vorschlägen verfahren, der Ruin des Heeres wäre ebenso unvermeidlich wie der Rückschlag auf das Land bei der nächsten Krisis.

Ein Heer besteht aus sehr vielen Theilen, die nicht bloß gut eingerichtet, sondern auch sorgfältig vorbereitet seyn wollen, um schlagfertig zu jedem Augenblick zu seyn. Es ist keine Waare die im kleinsten Volumen und um den wohlfeilsten Preis auf dem Lager gehalten werden kann, bis größere Nachfrage eintritt. Vermehrt man dann erst die Quantität, ohne daß die Güte und Brauchbarkeit des vorräthigen Kerns erhalten war, so verschlechtert sich die Qualität des Ganzen. Diese aber muß vorzüglich seyn, und wird immer kostspielig bleiben.

Der Fleiß des Verfassers ist unverkennbar, um in dem vielgliedrigen Militär-Organismus zu einer klaren Selbstanschauung zu gelangen, aber aus Positionen und Rechnungen eines Militär-Budgets, aus den oft sehr divergirenden Ansichten einzelner Militärs und ohne Geschäfts-Praxis in dem Stande selbst, ist es sehr schwer eine Organisation und Formation zu entwerfen welche den Anforderungen des Kriegs entspricht. Der Verfasser erwäge was wir in der Friedensperiode vom Jahr 1815 bis zu dem Jahr 1848, wo dem Militärhaushalt namhafte Ersparungen auferlegt wurden, gewonnen haben. Welche bedeutende Ausgaben die neuere Zeit für das Heer erforderte um es mobil und kriegsrüstig im Materiellen und Personellen herzurichten — Ausgaben welche noch nicht beendigt sind! Dieses dürfte ihn abhalten seine Anträge je realisirt sehen zu wollen.

Ueberhaupt scheint in sehr vielen Köpfen die Idee festzusitzen daß in der Stunde der Gefahr ein Heer schnell aufgerichtet sey, und da man die ungeschicktesten Menschen in wenig Wochen zur Handhabung, selbst zum Abfeuern der Muskete, zur geregelten Tactbewegung in geschlossenen Reihen bringt, so fehle es dann an Soldaten nicht. Sie schließen von dem äußern Eindruck den diese Verwandlung auf sie hervorbringt auf das Innere, und wenn sie auch den Führern noch etwas mehr Bildung, selbst einige Schulkenntnisse zumuthen, so finden sie doch daß dieses Handwerk bald erlernt und ohne besondere Studien sogar mit Auszeichnung betrieben werden kann. Daher geben sie in ihrem Sinn ihm auch nur den Werth den der Augenblick hervorruft.

Aus diesen vorgefaßten Meinungen entstehen dann die Vorschläge zu Heeresformationen, wie wir sie allenthalben auftauchen gesehen, wobei die Staatsökonomie, der Köder vieler wackeren Leute, eine überwiegende Rolle spielt, und die doch am Ende zu nichts führen, weil sie eben nicht praktisch sind. Die vielfachen Beispiele der Beschaffenheit solcher Aufgebote und Massenvereine, wie noch die jüngste Zeit klar bewiesen, bewirken dennoch keine Aenderung in ihrer einmal aufgefaßten Meinung.

Der Verfasser, wie wir die Vermuthung schon ausgesprochen, Deputirter, hat seinen Beruf als solcher dahin zu erfüllen gestrebt daß seine Darlegung eine Prüfung herbeiführe. Inwiefern officielle Organe dazu geneigt sind, müssen wir erwarten. Es ist aber nicht wahrscheinlich daß daraus das Mehr oder Minder der Bewilligung für die Armee und ihrer Bedürfnisse abgeleitet werde.

Der Schluß der Schrift lautet sehr anerkennend für die Leistungen des Heeres in den vergangenen Zeiten, doch, um die höchste Wehrkraft des Landes zur Entwicklung zu bringen, appellirt der Verfasser an die Aufopferungsfähigkeit und Selbstverläugnung der älteren Officiere zum wirksamen Beispiel der jüngeren. Das ist sehr schön für den der begütert ist, Lehen vom Staate besitzt, oder feste Unterstützung von reichen Verwandten genießt, derlei Verzichtleistungen auszuüben; an vermögenslose Officiere, die ihr Leben und ihre Gesundheit dem Wohl des Ganzen opfern, ist es übertrieben solches Begehren zu stellen. Die glänzende Zukunft, auf welche verzichtet werden soll zum Besten der von Seite des Militärs in Anspruch genommenen Steuerkräfte, gibt der Sache einen ironischen Anstrich. Diesen Glanz werden selbst die entschiedensten Gegner und Neider des stehenden Heeres noch nicht gesehen haben.

Ueber die Schrift bleibt noch allgemein zu sagen daß sie manches Besprechenswerthe anregt. Alle Einrichtungen hängen aber von den verwendbaren Mitteln ab. Bevor das Budget noch nicht genehmigt ist, kann keine Organisation vollkommen durchgeführt werden. Der Unterschied in der Auffassung des Verfassers gegen die bestehende Organisation ist so verschieden, daß ein Vergleich unstatthaft wird. Indessen, ein Heer mag klein oder groß seyn, dessen Zweige und Anstalten müssen doch so dotirt werden daß sie lebensfähig bleiben. Die Friedensorganisation muß so beschaffen seyn daß ohne Zerreißen einzelner Theile, ohne Vermischung der Körper, ohne Wegnahme und Zusatz nothwendiger Formen und Stufen in die Kriegsorganisation übergegangen werden kann. Die Formation muß die Elasticität besitzen, ohne von ihrem Werthe zu verlieren oder ihre intensive Kraft zu schwächen, daß eine verhältnißmäßige Vergrößerung der Waffenkörper leicht und schnell ausführbar wird. Drei Dinge sind in allen wohlgeordneten Heeren dazu erforderlich: großer Präsenzstand in starken Rahmen, viele Uebungen und genügende Bezahlung.

Wie der Verfasser diese Elemente zu seiner Wehrkraft gebraucht, wird der Leser nun beurtheilen.*)

München.

○ **München**, 15 Nov. Unter den in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten beantworteten Interpellationen scheinen mir nur die folgenden einiger Erwähnung werth. Hr. Dr. Arnheim hatte nämlich an das Handelsministerium mehrere Fragen in Bezug auf das Brandversicherungswesen gestellt. Die erste lautet: Ob das Ministerium sich in der Lage befinde und gesonnen sey auf dem gegenwärtigen Landtag noch das zugesicherte Brandversicherungsgesetz zur Vorlage und Verabschiedung zu bringen? Der Minister v. d. Pfordten antwortet: daß die Bearbeitung eines solchen Gesetzentwurfs gleich nach Erlaß des letzten Landtagsabschieds in Angriff genommen wurde, das Material sey aber dem Referenten unter der Hand gewachsen, und derselbe habe überdieß noch andere Gesetzentwürfe auszuarbeiten gehabt, so daß in der letzten Zeit ein Hülfsarbeiter in das Handelsministerium gerufen werden mußte, dem ausschließlich und zunächst die Aufgabe gestellt sey den Gesetzentwurf über Immobiliarversicherung auszuarbeiten. Die Zeit seiner Vorlage aber zu bestimmen, vermöge er im Augenblick nicht. Eine weitere Frage desselben Abgeordneten lautet: 1) hat das Handelsministerium seit dem letzten Landtagsabschied die Zulassung einer auswärtigen Immobiliar-Feuerversicherungsgesellschaft bewilligt, und welcher? 2) Wenn nicht, will das Staatsministerium diesen von beiden Kammern wiederholt ausgesprochenen Wunsch überhaupt endlich erfüllen. 3) Gedenkt das k. Staatsministerium dem in den fränkischen Gebietstheilen lebhaft sich kundgebenden Wunsche zu entsprechen, daß neben den beiden mit Monopol versehenen Gewinn intendirenden Actien-Versicherungsanstalten auch eine auf Gegenseitigkeit gegründete Mobiliarfeuerversicherungs Gesellschaft zugelassen werde? Die Antwort des Ministers v. d. Pfordten lautet: Vor allem erlaube ich mir zu erwiedern daß es zunächst ein kleiner Irrthum ist wenn immer davon gesprochen wird daß nur zwei solche Gesellschaften in Bayern zugelassen seyen, denn außerdem sind noch concessionirt der „Londoner Phönix" für das ganze Königreich, die k. k. privilegirte Gesellschaft in Wien für Niederbayern und die auf Gegenseitigkeit gegründete Feuerversicherungsgesellschaft in Stuttgart, und zwar diese gleichfalls fürs ganze Land. Bei der Frage über Zulassung der Mobiliarfeuerversicherungs-Gesellschaften kommt nicht bloß das eine Motiv in Betracht, durch Concurrenz die Versicherungsprämien möglichst wohlfeil zu machen, welches Motiv der Hr. Interpellant vorzugsweise im Auge gehabt hat, sondern es kommt auch die Rücksicht in Betracht, zu verhindern daß die allzugroße Concurrenz zu Ueberversicherungen führe, und dann der Erfahrung gemäß eine Vermehrung der Prämien und im Gefolge davon eine Menge anderer Nachtheile sich ergeben. Diese beiden Rücksichten hat die Regierung gegen einander abzuwägen. Fast ohne Ausnahme haben nun alle Mittel- und Unterbehörden sich gegen die Ausdehnung der Concurrenz ausgesprochen; einstimmig aber hat man gefordert daß vor der Zulassung weiterer Gesellschaften hinlängliche Garantie gegeben werde gegen den Mißbrauch allzuleichter Zulassung der Versicherungen; man hat dabei vorzüglich auf die Rückwirkung hingewiesen welche dieß auf die Mobiliarfeuerversicherungs-Anstalten ausüben würde. Das Ministerium ist daher damit beschäftigt solche Garantien aufzustellen, und die deßfallsige Verordnung unterliegt gegenwärtig der letzten Revision. Erst wenn dieselbe feststeht kann von Zulassung anderer Gesellschaften die Rede seyn.

Die Worte womit der Minister v. d. Pfordten die Gesetzesvorlage über den Ankauf des Donau Main Canals einleitete lauten wie folgt: Die Geschichte dieses Canals und seine gegenwärtigen Verhältnisse sind wohl im allgemeinen so bekannt daß ich darauf nicht näher einzugehen brauche. Ich will nur hervor-

*) Wir behalten natürlich dem Verfasser der hier kritisirten Schrift die Antwort offen.

heben daß er eigentlich mit einer kleinen Ausnahme jetzt schon Eigenthum des Staates ist. Während nämlich die ursprüngliche Betheiligung des Staates sich auf ein Capital von 2½ Mill. beschränkte, wuchs dieselbe allmählich bis zu einem Antheil von beinahe 8 Millionen an, und es befindet sich daher in diesem Augenblick nur noch ein Actienbetrag von 2 Millionen in Privathänden. Gleichwohl ist nach den gesetzlichen und vertragsmäßigen Bestimmungen über die Gründung dieses Unternehmens durch diesen kleinen Antheil von Privaten die Regierung in der Verwaltung und Verfügung über den Canal fortwährend gehemmt, und es entstehen hieraus eine Menge von Schwierigkeiten und auch von leicht vermeidlichen Kosten. Es ist daher bei den Privaten wie bei der Staatsregierung der Wunsch entstanden diese Verhältnisse zu lösen und den Canal vollständig zum Staatseigenthum zu machen. Es sind deßhalb Unterhandlungen zwischen der Staatsregierung und den Vertretern der Actionäre eingeleitet worden, und haben zu einem Resultat geführt, in Folge dessen es möglich wird den ganzen Canal zum Staatseigenthum zu machen. Um die Actienbeträge von 2,071,500 fl. welche noch in Privathänden sind, für den Staat zu erwerben, wird eine Summe von 1,667,200 fl. nothwendig seyn.... Außer den finanziellen und nationalökonomischen Motiven welche dem Gesetzentwurf zu Grunde liegen, kommen dabei auch noch andere Rücksichten in Betracht. Es ist nämlich bekannt wie viele Betheiligungen von Privatpersonen in Folge von Aufmunterung hierzu stattgefunden haben. Ich erinnere nur an die Heirathscautionen von Militärpersonen. Es sind nicht wenige Fälle vorhanden in welchen, wenn von Seite des Staats jetzt nicht eingegriffen wird, die ganze Existenz von Familien in Frage gestellt wird....

Paris.

♂ **Paris**, 13 Nov. Verglichen mit dem bedenklichen Ernst der Lage ist die Physiognomie von Paris ruhig, unbesorgt und fröhlich; Paris lebt nach dem Recept des lustigen Doctors Veron, der Scherz und Heiterkeit als Universalmittel gegen alle Uebel der bevorstehenden Krise anempfiehlt. Allenthalben putzen sich schon die Läden zum nächsten Neujahr, größere Waarenlager, die seit Monaten keine oder so gut als keine Geschäfte gemacht hatten, erhalten Bestellungen und sehen Käufer; die Theater entfalten eine bemerkenswerthe Thätigkeit, man hantiert mit Einem Wort als wenn kein böser Feind, nicht einmal ein Popanz vor der Thüre wäre und, mag es nun seyn daß man sich Muth durch Zerstreuung verschaffen will, mag es seyn daß man in diesem Augenblick wirklich die Wohlthat einer glückseligen Gedankenlosigkeit genießt, die Besorgniß, die bange Besorgniß die in den politischen Kreisen vorwaltet, kündigt sich auf der Oberfläche des Pariser Lebens durchaus nicht an. Nicht einmal um die Abendblätter reißt man sich sehr, und ich weiß wichtige Momente wo es sich um geringere Fragen als gegenwärtig handelte, und die Lage bei weitem nicht so gespannt war als jetzt, und wo man auf Patrie oder Moniteur du Soir wahrhaft Sturm lief. Am eifrigsten sind, man begreift es leicht, noch die Demokraten, und die Votik des Avènement auf den Boulevards hat guten Absatz; die andern Journale gehen gleichfalls ab, allein es ist keine auffallende Nachfrage darnach. Sehr rührig sind die Leute des Elysée, erstens haben sie zwei Abendzeitungen, und dann lassen sie auch diejenigen Reden des Präsidenten die sich am leichtesten auf die nächste Zukunft deuten lassen, in eigenen Blättern abgedruckt, in den Straßen für einen Sou das Blatt ausrufen. So begegnet' ich gestern um 7 Uhr Abends in der Rue de Seine zwei Ausrufern, die ihr Geschäft in sehr kurzer Entfernung von einander trieben und mit rauher Stimme ein ohrenzerreißendes Duett aufführten. Der eine bot die Geschichte von der Auffindung des wüsten Mörders den Vorübergehenden an, der andere lud zum Kaufe eines Blattes Papiers ein auf dem mehrere Reden des Präsidenten, unter andern seine letzte an die Officiere und die er zu Beauvais bei Einweihung der Statue von Jeanne Hachette gehalten hat, zu lesen waren. In der Mitte war ein im Verhältniß zu dem Format ziemlich großes Bild des Präsidenten zu Pferd angebracht, um das sich die Reden wie Arabesken zu legen schienen. Es wurde ziemlich stark gekauft, und da es mit einem nicht unansehnlichen Aufwande von Lungenanstrengung feilgeboten wurde, so war in der Straße eine Art Aufregung entstanden und Gruppen hatten sich gebildet.

Schweden.

* **Stockholm**, 7 Nov. Die letzten Staatsrathsernennungen, nämlich die des Frhrn. Palmstjerna zum Chef des Finanzdepartements und die des Grafen Mörner zum consultativen Staatsrath, werden von den Oppositionszeitungen, Aftonbladet und Bore-Allehanda, scharf getadelt. Die neuen Staatsräthe wurden als jeder liberaleren Reform abgeneigt dargestellt. „Die Position der Regierung," sagt das erstere Blatt, „ist nunmehr aller Zweideutigkeit bar; das alte Regierungssystem ist ganz wieder zurückgekehrt; es ist ein erklärter Widerstand gegen die demokratische Tendenz" u. s. w. Auch Bore-Allehanda betrachtet jene Ernennungen als entschiedensten Beweis des Uebergangs der Regierung zur conservativen Seite. Indessen können die beiden Blätter nicht umhin den genannten beiden Herren das Zeugniß zu ertheilen, daß sie fähige und tüchtige Staatsdiener seyen, und daß sie auch auf den Reichstagen große Capacität und außerordentliche Wirksamkeit an den Tag gelegt haben. Außerdem wird ihnen eine selbständige Denkungsart, Redlichkeit und Rechtschaffenheit zuerkannt, nur mit dem Zusatze, daß sie eigensinnig und unbeweglich bei ihren Meinungen bleiben. — Die Taufe der neugebornen Prinzessin wird morgen in der Schloßcapelle geschehen. Der alte Bischof Hedren verrichtet, weil ein Erzbischof sich noch nicht findet, den heiligen Act. Alle an der Procession theilnehmenden, oder in der Capelle gegenwärtigen Personen, 600 an der Zahl, sind darauf zur königl. Tafel geladen. Unter den Armen der Hauptstadt läßt der König bei dieser Gelegenheit 1500 Rthlr. austheilen.

Rußland.

Wir lesen in den St. Petersburger Blättern folgende Nachrichten aus dem Kaukasus: „Nach der Niederlage der Schaaren Schamils im Dagestan haben die kaiserl. Truppen am 16 Sept. einen glänzenden Sieg auf dem linken Flügel unter dem Befehl des Fürsten Bariathnski erfochten. Die Bergbewohner haben in diesem Kampfe 200 Todte gehabt, unter ihnen drei Häuptlinge, sie verloren 38 Gefangene, eine Standarte, 200 Gewehre und über 100 Pferde. Der Verlust auf unserer Seite ist unbedeutend. Nicht minder günstig waren die Operationen auf dem rechten Flügel, wo der Generallieutenant Zawadowski dem Feinde großen Schaden zufügte, jedoch mit einem Verlust von 2 Officieren und 53 unserer Soldaten. Am 17 Sept. hat der Oberst Wajcizki sämmtliche Fourage und Magazine des Feindes, welche zwischen Pšefirn und Tarez angelangt waren, durch Feuer zerstört, wobei wir drei Officiere und fünf Soldaten verloren. Am 12 Sept. hat der Generalmajor Fürst Eristow den Feind zurückgedrängt, der unter Mohammed Amin vorzudringen suchte."

Griechenland.

I **Athen**, 4 Nov. Unser Ministerium soll bereits die Antwort auf das Palmerston'sche Memorandum den Gesandten der fremden Mächte in Athen mitgetheilt haben. Der Minister des Aeußern, Hr. Paikos, war mit der Abfassung dieses Actenstückes beauftragt, und es ist nicht zu zweifeln daß er sich des Auftrags auf eine würdige Weise entledigt haben werde. Das Ministerium hätte wohl auch ganz stillschweigen können, da die Palmerston'sche Note ihm nur auf vertraulichem Wege durch dritte Hand zugekommen ist. Die „Hoffnung" behauptet: der russische Geschäftsträger Hr. Persiany habe der Regierung zuerst die Mittheilung dieses Schriftstückes gemacht. An Lord Palmerstons Vorsatz: Griechenland in kürzerer oder längerer Zeit in seiner jetzigen staatlichen Gestaltung zu vernichten, so weit es ihm möglich seyn wird, scheitern alle Widerlegungen. Die übrigen Großmächte haben alle ihre Gesandten hier, und wissen ebenso gut als der englische was vorgeht, welchen Willen und welche Mittel die Regierung hat die Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten, sie wissen auch was sie thatsächlich in dieser Angelegenheit gethan hat. Ueber alles dieses berichten gewiß die Gesandten an ihre Regierungen, sie bedürften daher gar keiner gehässigen detaillirten Aufzählung von Gründen warum sich die Großmächte in die innern Angelegenheiten Griechenlands mischen sollen. Wenn bedauernswürdige Räubereien, die in momentanen Verhältnissen ihren Grund haben, den Vorwand hergeben müssen zur Einmischung in die Regierung eines Landes, so müßte die Aufmerksamkeit der Mächte längst auf die Türkei gerichtet seyn, die unter einer Art englischer Schutzherrschaft steht, aber doch die Sicherheit und Ruhe in ihren Provinzen nie sehr glänzend herstellen konnte. So durfte den ganzen Sommer hindurch sich niemand außerhalb der Stadt Smyrna wagen. Militärisch organisirte Banden raubten und brannten, und die europäischen Consuln, die in ihren Landhäusern aufgehoben und gebrandschatzt wurden, waren nicht die einzigen welche den englischen Consul und englische Ansässige in Smyrna des Einverständnisses mit den Raubmördern bezichtigten. Seiner Zeit ist darüber eine Broschüre in Malta erschienen, welche alle englischen Häuser und Individuen aufführt die von den Räubern verschont wurden.

Die Kammer macht sichs bequem; viele der Deputirten sind in Urlaub, andere ohne Erlaub abwesend. In wenigen Tagen geht die heurige Sitzung zu Ende. Das Budget für 1852 ist noch nicht in Angriff genommen. Auch der Senat hat im Laufe der Woche nur eine Sitzung gehabt, in welcher die beiden Senatoren Anastasios und Antonios Mauromichalis das Wort ergriffen, und den Ausspruch des Gerichts mittheilten vermöge dessen sie der

Theilnahme an der Ermordung Korfiotaki's untheilhaftig erklärt und somit freigesprochen wurden. Noch ist ein Neffe Mauromichalis — der Lieutenant Kossonakis — mit einigen andern Mainotten in Untersuchung, die Sache war spruchreif und sollte vor den noch versammelten Assisen verhandelt werden.

Se. Maj. der König hat befohlen daß für die Entsumpfungsarbeiten in der nächsten Umgegend von Livadien die Summe von 15,000 Drachmen verwendet werden soll. Gesundheit der anwohnenden Bevölkerung und Gewinnung eines ausgezeichnet fruchtbaren Bodens wird die nächste Folge dieser königlichen Fürsorge seyn.

Die Vollstreckung der durch die Geschwornengerichte im ganzen Lande ausgesprochenen Todesurtheile hat begonnen. Nachdem am 12 d. M. in Missolunghi der Raubmörder und Bandenführer Spatulas, der Schrecken Akarnaniens, im vorigen Jahre durch das Fallbeil hingerichtet worden war, kam die Maschine vorgestern plötzlich über den Isthmus in Athen an, und heute Morgens 7½ Uhr wurde der Räuber Tamanopoulos auf der Ebene an der Straße von Athen nach Piräeus unter dem Herbeiströmen einer ungeheuern Volksmasse ohne die geringste Störung zum Tode gebracht. Der Verurtheilte rief noch wenige Tage vorher die königliche Gnade um sein Leben an, oder, fügte er in seiner Eingabe hinzu, wenn diese ihm nicht werden sollte, so bitte er irgendanderswo gerichtet zu werden als zwischen Piräeus und Athen, wo sein Vater, ein ausgezeichneter Krieger unter Karaiskaki, für die griechische Freiheit gefallen sey. Auch diese schlaue Bitte konnte nicht bewilligt werden, da er bei einem längern Transport wohl Mittel und Wege gefunden haben würde zu entkommen, wie schon zweimal vorher. Wenn das Fallbeil seine Opfer hier verschlungen haben wird, beginnt es seine Rundreise nach Syra, Nauplia, Kalamata und Patras, wo überall noch Verurtheilte den Tod für Gesetz und Gerechtigkeit erwarten.

Türkei.

-i- **Konstantinopel**, 2 Nov. Der so eben erst abgesetzt gewesene Handelsminister Ismail Pascha ist mit kaiserlichem Decret vom 25 v. M. zum Director der medicinischen Schule von Galata Serai ernannt worden. Der jeweilige Director derselben ist auch mit dem wichtigen Amt eines Chefs der medicinischen Facultät bekleidet, welches Ismail Pascha früher bereits mehrere Jahre lang versehen hat. Bekanntlich war er zur Erlernung der Medicin nach Paris geschickt, und ist auch von der dortigen Facultät zum Doctor befördert worden. Das Staatsinteresse könnte nur gewinnen, wenn in dieser Weise ein jeder dem Wirkungskreise seines eigentlichen Berufes, zu dem er von Jugend auf herangebildet worden, wiedergegeben würde! Ziver Effendi ist in den Staatsrath berufen, welcher systemmäßig hohe Staatsbeamte aufnimmt, die, um andern den Platz zu räumen, ihrer Anstellungen enthoben werden. Die mit Ende der vorigen Woche umlaufenden Nachrichten über wichtige Veränderungen im Ministerium, welche durch das Gesuch Ali Pascha's sich von den Geschäften zurückziehen zu dürfen veranlaßt worden waren, haben sich bis jetzt nicht verwirklicht, indem das Gesuch Ali Pascha's vom Sultan nicht angenommen worden ist; über die wahren Motive welche Ali Pascha bewogen dieses Gesuch an den Divan zu stellen, sind die Meinungen getheilt, und es bleibt eine Aufklärung darüber einer spätern Zeit überlassen.

Die Auflösung der Ackerbauschule um, nach neuen Grundsätzen reorganisirt, alsbald wieder neu ins Leben zu treten, ist eine sowohl in dem Zweck der Anstalt selbst als auch in der weisen Oekonomie, welche Nafruz Pascha in allen Zweigen der Staatswirthschaft einzuführen strebt, begründete Maßregel gewesen. Diese Schule durch viele Jahre einer näheren Berücksichtigung der Regierung von ihren früheren Leitern, Armeniern, nicht ohne Grund und Absicht fern gehalten, war in eine Phase der Zerfahrenheit und von Mißbräuchen getreten welche das Eingreifen einer kräftigen Hand, die dem alten Unwesen steuerte, durchaus wünschen ließ. Für den Unterricht der Zöglinge geschah fast nichts, und diese selbst, von der Regierung mit unverhältnißmäßig großen Taschengeldern (250 Piaster monatlich) versehen, gingen durchgehends ihrer Unterhaltung, nicht aber einer Belehrung nach, welcher auch die Verfassung des Lehrkörpers und der Leitung sowohl als der Administration der Anstalt nichts weniger als förderlich gewesen.

Ueber das in Albanien am 12 v. M. stattgehabte Erdbeben erfahren wir hier über Salonichi daß um 1 Uhr früh durch eine nahe an eine Viertelstunde dauernde Erschütterung die Stadt und Festung Berat fast gänzlich zerstört worden ist, wobei der Menschenverlust auf 500 Personen angegeben wird, über 300 Häuser, eine Kirche nebst einer Moschee und 2 Minarets, sowie die Festungswerke waren in Schutt verwandelt. In Avlona und der Umgebung sind, so heißt es, gleichartige Unglücksfälle zu beklagen.

Die letzten Nachrichten aus Bagdad besagen daß die zur Abmarkung der türkisch-persischen Gränze eingesetzte gemischte Commission ihre Arbeiten wieder aufgenommen und ihren gegenwärtigen Aufenthalt in Zobab an der äußersten Gränze der Provinz Bagdad aufgeschlagen habe. Vorher hat dieselbe einen Ausschuß eingesetzt, welcher bis zum Zeitpunkt definitiven Uebereinkommens in Betreff des Territoriums von Mohammere über die Aufrechthaltung des status quo Wache zu halten hat.

In Aleppo hat die seit den bedauerlichen Ereignissen des Octobers 1850 eingetretene Auswanderung der christlichen Bevölkerung in einer Weise zugenommen welche für den künftigen Wohlstand dieser einst so bedeutenden, blühenden Handelsstadt die regste Besorgniß zu erregen geeignet ist, aber dadurch erfährt Beyrut eine bedeutende Zunahme.

Alle Aufmerksamkeit der Freunde des Orients verdient die Erscheinung der türkischen Sprachlehre, »Chawaïdi Osmanyie«, welche Fuad Effendi, Müsteschar des Großwessiers (Minister des Innern), und Achmed Dschewdet Effendi, Mitglied des Unterrichtsrathes, verfaßt und so eben herausgegeben haben. Die osmanische in dem heutigen Reiche gebräuchliche Sprache wird durch einen ziemlich häufigen Irrthum von der türkischen nicht unterschieden, als ein Dialekt von welcher sie eigentlich anzusehen ist. Dieser Dialekt ist aus der alttürkischen Sprache, dem Dschagattai, gebildet in Verbindung mit dem Persischen (Gemisch des alten Farsi mit in Medien bestandenem Arabischen) und dem reinen Arabisch, welches zu den semitischen Idiomen zählt. Diese Zusammensetzung verleiht der osmanischen Sprache eine große Verschiedenheit der Formen und vielen Wohllaut; ihr dreifacher Charakter wird treffend angedeutet durch das Sprüchwort: „Der Araber überzeugt, während der Perser schmeichelt und der Türke zurechtweist." Es hat nun aber der Verein dieser drei Sprachen in einer zu der irrigen Ansicht geführt daß man, um die osmanische Sprache vollkommen zu erlernen, zuerst die persische und arabische gründlich kennen lernen müsse. Wahrhaft nothwendig ist indeß das Arabische als Sprache des Gesetzes und der Liturgie nur den Geistlichen und Rechtsgelehrten, und das Persische vorzüglich nur den Dichtern, als eine vorzugsweise poetische und harmoniereiche Sprache. Niemand bisher hatte jedoch die Ansicht durchgeführt daß die osmanische Sprache ohne Studium des Arabischen und Persischen erlernt werden könne; unvollständige Sprachlehren, oder solche welche nur bereits zu Sprachgelehrten sich erhebenden Forschern zugängig waren, vermochten beide gleich wenig die Regeln der osmanischen Sprache zu verallgemeinern. Diesen Zweck zu erreichen haben die Verfasser es sich zu besonderer Absicht gemacht, indem sie die Sprache auf eine schnelle und vollständige Weise lehren ohne eine bedeutende Zeit in Anspruch zu nehmen, welche gleich beim Beginn ein gründliches Erlernen des Persischen und Arabischen erheischte. Fürst Gagarin, dessen Ankunft und Reisezweck seiner Zeit Ihnen gemeldet worden, ist in der vergangenen Woche über Galacz abgereist um sich nach Italien zu begeben.

Die Interventions-Gelüste der nordamerikanischen Demokraten.

* **New-York**, 28 Oct. Daß unsere größern politischen Parteien neuer Schlagworte bedurften, und daß sie deßhalb in letzter Zeit sich fortwährend im Zustande der Wiedergeburt befanden, wurde oft erwähnt. Die alten Unterscheidungsmerkmale waren abgenutzt, und konnten namentlich unter den von Van Buren heraufbeschworenen free soil-Wirbelwinden keinen Augenblick länger Stand halten; mit diesen morschen Pfeilern stürzten natürlich auch die auf denselben ruhenden Candidaten zusammen, und so müssen denn die zünftigen Politiker in den allgemeinen Schlachtruf „new men" mit einstimmen. Die Clay'schen Whigdemokraten, welche, bis auf den Schutzzoll, ihren Principien so ziemlich Geltung verschafft hatten, konnten in dieser Hinsicht nicht in Verlegenheit seyn, da sie nur auf ihre eigentliche, durch den Mantel der Demokratie bisher verhüllte Grundlage, den Föderalismus, zurückzugehen brauchten, welcher in seiner neuen Färbung durch Scott, und am Ende wohl auch durch Webster (den die Massachusetts-Wighs als Candidaten aufstellen wollen) gut vertreten ist. So lange als diese Verhüllung übrigens noch nicht gelüftet war, hatte die s. g. „progressive Whig Democracy" einen gewaltig-transcendentalen Anlauf genommen, und durch Speculation auf die „isms" und „ists" den Locofoco-Demokraten so sehr in das Handwerk gepfuscht daß diese am Ende mit leeren Versprechungen und schönen Redensarten nicht mehr bei den vom Ausland her so unendlich vermehrten Massen durchkommen konnten. Zwar tändelten die Old Hunkers der Locofocopartei vor jeder Wahl mit dem free soil-Princip, und 1848 hieß es: Caß, der erwählte Candidat der erstern, werde die europäischen Tyrannen mores lehren wenn er zum Präsidenten gewählt werden würde; man griff auch zu abenteuerlichen Importationen fremder Bewegungsleute, um der Nervenstimmung der adoptirten Bürger nachdrücklicher zu entsprechen. Allein wir mochten uns über unsere innern Lebensfragen von in unsere Verhältnisse Uneingelebten nichts vorschwatzen lassen, und die fünf oder sechs den Austern gleich „in every style" aufgetischten Lebensbeschreibungen des Old Hunker Candidaten konnten der Mehrzahl — zumal mit einer sauce à la Louis Philippe — durchaus nicht schmecken

Dießmal geht Caß nicht mehr, ein „Neuer“ muß heran, und wer dieß seyn wird, steht noch in den Sternen, obgleich man mit guten Fernröhren den Namen Douglas ziemlich deutlich lesen zu können glaubt. Sey dem nun wie ihm wolle; wenn wir den Namen noch nicht haben, so hat doch Tammany Hall am 22 d. in daselbst gefaßten Beschlüssen verkündet „wie“ der Neue seyn soll, und Hr. Corry, derselbe der sich die interessante gegenseitige Beschenkung unserer und der schweizerischen Republik mit Pistole und Stutzen zur anmuthigen Aufgabe gemacht hat, ist mit einer donnernden Exegese dieses „wie“ aufgetreten, so daß unser Herald ganz erschrocken wurde, die Sache müsse denn doch am Ende eine welthistorische Bedeutung haben. Die Beschlüsse sind jedenfalls interessant und, da Kossuth noch nicht da ist, gerade zur rechten Zeit gefaßt und veröffentlicht, indem das Luftmachen der öffentlichen Stimmung sich sehr geeignet in die Schablone dieser Beschlüsse drucken lassen wird.

Nach dem vierten Beschluß erklärt die Partei: daß wir endlich so mächtig geworden sind unsere Rechte und Grundsätze nachdrücklich geltend zu machen und unser Beispiel andern aufdringen zu können (enforce our examples); der fünfte Beschluß findet aus daß eben nur die demokratische Partei berufen sey das Geschick des amerikanischen Volkes zu entfalten, und daß sie nicht länger mit Gleichgültigkeit zusehen könne wie Rußland, England und Oesterreich gegen die republicanischen Bestrebungen in Europa wie hier anarbeiten; Kossuths bevorstehende Ankunft werde Gelegenheit geben sich hierüber auszusprechen, und ein solches Aussprechen sey Pflicht der Demokratie. Im sechsten Beschluß endlich wird die große Kanone abgefeuert, und versichert daß nur ein „dauntless, progressive and radical democrat“ die Fahne der Union fortan führen werde, und daß nur die demokratische Partei ihm diese Fahne in die Hand geben könne; es sey endlich Zeit die Neutralitätspolitik aufzugeben (to adhere no longer to the dogma of neutrality in our foreign policy). Der siebente und achte Beschluß stellt jedem Bürger „whether of native or foreign birth“ eine freie Farm in Aussicht, und der neunte beglückwünscht Pennsylvania und Ohio über ihre kürzliche Befreiung von dem Whigregimente.

Dieß wäre denn das neue Glaubensbekenntniß der New Yorker Demokraten, und der Herald zweifelt keinen Augenblick daß die Nationalversammlung zu Baltimore dasselbe adoptiren werde. Der Tribune, der bisher immer dem radicalen Fortschritt mehr huldigte als jedes andere Parteiblatt, lobt den vierten Beschluß zwar auch, gebraucht ihn aber sofort zu einer interessanten Nutzanwendung um die entgegengesetzten Richtungen der Whigs und Locofocos zu bezeichnen, und meint: die Whigs würden das „enforcing of our examples“ lediglich auf dem friedlichen Weg in das Werk setzen, während die Locofocos denselben Zweck nur gewaltsam, mit den Waffen in der Hand zu verfolgen gedächten. Dieß wird denn auch der Hauptunterschied der beiden Parteien hinfür werden; die Propaganda des guten Beispiels wird Aufgabe der Conservativen seyn, während die Radicalen es versuchen werden die Dragonaden und Inquisitionsgräuel gegen Andersdenkende auf dem Gebiete der Politik zu wiederholen. Es ist leicht abzusehen wozu ein so toller Kampf führen müßte, es wird aber ein Glück seyn wenn die gegenwärtige Präsidentenwahl bereits von demselben abhängig gemacht wird, da Kossuths Ankunft ein so unumwundenes Aussprechen bezüglich dieses Kampfes veranlassen muß, daß wir 1852 ganz au fait daran seyn werden was wir von der neuen Tammany Hall-Politik zu halten und zu erwarten haben. Jedenfalls gibt es in unserer Union conservative Elemente genug um uns von wilder Splitterrichterei abzuhalten, so lange nicht die Balken in den eigenen Augen wenigstens zum größten Theil beseitigt sind.

Einen andern Beweis von Radicalismus hat kürzlich Gerrit Smith, der bekannte Abolitionist, in seinem Sendschreiben an die Liberty Party vom 24 d. geliefert, worin er gewaltsamen Widerstand gegen das Sklaven-Einfangungs-Gesetz und selbst Mord bei diesem Widerstand gut heißt und anempfiehlt.

Die Zahl unserer präsidentiellen Candidaten ist kürzlich durch Henry Dodge aus Wiskonsin vermehrt worden, den die Demokraten in Racine County aufgestellt haben. Wie er über die Tammany Hall Beschlüsse denken wird weiß man noch nicht, jedenfalls aber wird er im Angesicht so vieler Stimmen adoptirter Bürger denselben nur Beifall geben können. Im Süden ist die Trennungsbewegung in Südcarolina, Georgia, Alabama und Mississippi durchgefallen; im Osten glaubt man den in Oceanien gefangenen irländischen Patrioten dadurch Dienste zu leisten daß man die Intervention unseres Präsidenten zu deren Gunsten bei der Königin von England durch Volksversammlungen veranlassen will, wie solche bereits in Baltimore und Boston stattgefunden haben. Der angebliche Ankauf Cuba's durch England ist noch zu sehr Gerücht um bereits jetzt denselben durch die Monroe Doctrin zu überschwemmen. Gehen übrigens die Tammany Hall Beschlüsse im ganzen Land durch, dann werfen wir ohnehin die Feder weg und streichen nur noch mit dem Schwerte ein um das enforcing of our examples zur Wahrheit zu machen.

Neueste Posten.

Augsburg, 17 Nov.

* **Zweibrücken**, 13 Nov. Gemäß Anordnung des Assisengerichtes der Pfalz sind die gegen 123 Theilnehmer am Hochverrathe unterm 31 v. M. gefällten, die Todesstrafe verhängenden Urtheile nach Art. 472 der peinlichen Proceßordnung, durch den Scharfrichter, heute, einem Markttage, an einem auf dem öffentlichen Platze zu dem Ende errichteten Pfahl angeschlagen worden. — Gleiche Anheftungen haben den Urtheilen zufolge auch in Frankenthal, Kaiserslautern und Landau stattzufinden. — Gegen Demonstrationen, wie sie bei einer frühern ähnlichen Gelegenheit in Frankenthal stattgefunden, war Vorsorge getroffen.

Stuttgart, 15 Nov. In Verfolg der criminalamtlichen Verhandlungen über Preßprocesse, welche seit dem 10 d. M. auf dem hiesigen Rathhause stattgefunden haben, sind heute nachstehende weitere Erkenntnisse eröffnet worden. 1) Klage des Verwaltungsraths der Bürgerwehr zu Gmünd gegen Dr. phil. Heinrich Elsner. Der Beklagte wird freigesprochen und der Kläger in die Kosten verurtheilt. 2) Klage der Mitglieder der staatsrechtlichen Commission der aufgelösten verfassungberathenden Landesversammlung gegen Dr. phil. Heinrich Elsner. Der Beklagte wird zu einer zweimonatlichen, auf der Festung zu erstehenden Kreisgefängnißstrafe und 70 fl. verurtheilt. (W. Ztg.)

Madrid, 9 Nov. Die Cortes sind seit dem 5 d. M. wieder eröffnet; Madoz ist zum Präsidenten gewählt. Die Regierung beabsichtigt ihnen einige wichtige Reformvorschläge vorzulegen. Am 6 votirte die Deputirtenkammer, wie schon erwähnt, auf ein eigenhändiges Schreiben der Königin Isabelle den Dank des Vaterlandes an die Einwohner, die Behörden, das Heer und die Flotte von Cuba wegen ihrer patriotischen und tapfern Haltung bei der letzten Invasion amerikanischer Abenteurer. — Mittlerweile sind überall die Gemeindevorsteher-Wahlen im Gang, und geben in vielen Ortschaften Anlaß zu Mord und Todtschlag. Catalonien thut es hierin allen übrigen Provinzen zuvor. Die Carlisten, die sich die Volkspartei nennen, und die von ihnen als die „Partei der Reichen“ bezeichneten Anhänger der Königin können sich nirgends über die Wahlen einigen. Die Civilgouverneurs von Barcelona und Lerida haben sich, um größeren Excessen vorzubeugen, genöthigt gesehen in ihren Bezirken die Wahlen ganz einzustellen. — Am 5 November Abends endete der Proceß den die Bank von San Fernando gegen ihren frühern Director, Don Joaquin de Fagoaga, führte. Hr. v. Fagoaga ist aller seiner Titel und Würden entsetzt, und zu einer sechsjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Er hatte in Börsenspeculationen ungeheure Summen eingebüßt und, um seine Verlust zu decken, der Bank nach und nach 8 Millionen Realen entwendet. Es war dieß der erste Fall daß ein hoher spanischer Staatsbeamter wegen Unterschleifs vor Gericht gestellt und verurtheilt wurde. — Die amtliche Gaceta vom 7 veröffentlicht k. Decrete welche den Finanzminister ermächtigen den Cortes Gesetzvorschläge zur Reform des Einfuhr-Tarifs, zur Zahlung der den Beamten schuldigen Rückstände, deßgleichen zur Restitution der rechtmäßigen Erben des weiland Friedensfürsten Don Manuel Godoy in dessen sequestrirtes Eigenthum vorzulegen. Don Antonio de Urbiztondo, Generalcapitän der Philippinen, und Don Ramon Aranguren, Erzbischof von Manilla, sind zu Senatoren ernannt. — In der Sitzung des Senats am 9 Nov. beantragte Hr. Infante ein Tadelsvotum gegen die Minister, weil sie in Unterhandlung des Concordats mit Rom nicht die gesetzlichen Formen beobachtet.

London, 13 Nov. Wie ein nordenglisches Blatt meldet, hatte Hr. Frederick Peel, bevor er im Ministerium Russell das Unterstaatssecretariat der Colonien annahm, sich nach Netherby begeben, um Sir J. Graham, den Freund seines verstorbenen Vaters, darüber zu Rath zu ziehen. Dieser billigte nicht bloß jenen Schritt des jungen Peel, sondern man glaubt daß er in nicht sehr langer Zeit sich selbst dem Whigministerium wieder anschließen werde. — Matthias Attwood Esq., ein Londoner Bankier, von 1819 bis 1847 conservatives Mitglied des Unterhauses, einer der unterrichtetsten und gewandtesten Debaters über Geld- und Finanzfragen — bekannt namentlich durch seine Opposition gegen die Bankmaßregeln Sir R. Peels im J. 1819 — ist 72 Jahr alt gestorben. Er war der Gründer von mehreren der glücklichsten englischen Actiengesellschaften. — Das Kossuth Spectakel in Birmingham ging bis an die Gränze des Wahnsinns, oder vielmehr darüber hinaus. Das Volk spannte dem Ungar die Pferde aus und schirrte sich selbst an den Wagen, 50 Vorreiter zogen vor ihm her, die Jockeys in Scharlach und Gold, die Gewerbe von Birmingham mit ihren Fahnen und berittenen Herolden voraus — auf allen Dächern, Tribünen und an allen Fenstern Kopf an Kopf. Morning Post schätzt die versammelte Menschenmenge auf 2 — 300,000 Köpfe. Birmingham, sagt sie, war immer berühmt wegen seiner Monsterdemonstrationen, aber nie hat ein gekröntes Haupt in irgendeinem Theile der Welt eine

ähnliche wie Kossuth erlebt. Kossuth dankte durch den Mund seines Wirths, des Parlamentsmitglieds Geach. Eine eigentliche Anrede war bei dem Geläut aller Glocken (!), der lärmenden Musik u. s. w. nicht möglich. Weit und breit war kein Polizeimann zu sehen, und doch verlief alles ohne Unordnung, wenn anders der Auftritt selbst nicht eine grandiose Unordnung heißen muß. In Manchester scheint es etwas stiller hergegangen zu seyn. Auf einen Artikel in der Times, worin behauptet war: Kossuth habe den ungarischen Reichstag bewegen wollen 48,000 Mann Ungarn den Oesterreichern in Italien zu Hülfe zu senden, hatte das Parlamentsglied Hr. Chisholm Anstey sich gegen Kossuths Theilnahme an dem Polenball in der Guildhall erklärt. Kossuths Secretär widerspricht nun im Globe jener Behauptung auf das entschiedenste. In der Times tritt ein mit „Veritas" unterzeichneter Unbekannter für Hrn. Pulszky auf, namentlich versichernd daß dieser sich nie selbst den Grafentitel beigelegt, und wo er ihm gegeben wurde, sich ihn öfter verbeten habe. Am 13 war Kossuth von seinem „Triumphzug" in der Provinz nach London zurück, und alsbald mußte er wieder einer Versammlung in den Hanover Square Rooms beiwohnen, um eine gewaltige Anzahl neuer Adressen in Empfang zu nehmen. — Dem Globe zufolge ist seine Abreise nach den Verein. Staaten bis zum 20 Nov. verschoben.

* Es ist unbegreiflich wie in London in den ersten Blättern tagtäglich Thatsachen entstellt werden können welche durch die dem Parlament vorgelegten und gedruckten Actenstücke jedem Zweifel enthoben sind. Wir verweisen die Herren auf S. 77—88 des „blauen Buchs" über die ungarische Revolution. Lord Ponsonby, der englische Botschafter am Wiener Hof, hatte den Kaiser Ferdinand, auf seiner ersten Flucht nach Innsbruck, selbst dahin begleitet. Er war Augenzeuge wie die bedeutendsten ungarischen Deputationen kamen (unter ihnen Esterhazy und Ludwig Batthyanyi), um den Kaiser für ihre Wünsche und gegen den Croatenban zu gewinnen. Die Gränzer und Croaten hatten die von den Ungarn angesprochene unbedingte Oberherrschaft mit Hohn zurückgewiesen. Man hatte die größte Meinung von ihrer kriegerischen Bedeutung. „Die Croaten (schrieb Ponsonby an Palmerston unterm 24 Mai 1848) werden mit den Gränzern als die besten und treuesten Soldaten der Monarchie betrachtet. Irre ich nicht, so fühlen jetzt die ungarischen Minister wie sehr ihnen ihr Interesse gebietet es aufs engste mit dem Kaiser zu halten." Die Illyrier, die Serben machten gemeinsame Sache mit ihren slavischen Brüdern gegen die Uebergriffe der Magyaren.*) Das Pronunciamiento von Carlowitz erfolgte. Die Magyaren entsendeten daher einige ihrer ersten Minister nach Innsbruck, und beschworen den Kaiser seine Residenz in Pesth „mitten unter seinen getreuen Ungarn" zu nehmen. Der Kaiser, gebrechlich, geängstigt und gehetzt wie er war, lehnte jene Bitte ab; aber er vertraute den Ungarn. Hatte er ihnen doch alles bewilligt: Schatz, Heer, Festungen, Verwaltung, kurz alles in die Hände gegeben, ohne Beirath seiner constitutionellen Minister ihnen alles zugesagt. Vergebens mahnten ihn die Warnungsrufe der Croaten, der Südslaven, der Tiroler. Der Kaiser glaubte der „Beredsamkeit" der ungarischen Magnaten, die ihm das Absetzungsdecret gegen Jellachich entrissen. Der Ban trat inmitten der trauernden kaiserlichen Familie und erschütterte sie, in einer Rede voll edlen Stolzes, voll treuer Hingebung, so daß alles in Thränen schwamm. Aber der Kaiser hatte den Ungarn nachgegeben, die Absetzung ihres Gegners ward von ihnen jubelnd verkündet. Esterhazy, Batthyanyi und seine Begleiter hatten dem Kaiser nicht nur versprochen die ungarischen Truppen ungestört in Italien zu lassen, sondern ihnen noch weitere 50,000 Mann zu senden. Radetzky kämpfte dort in äußerster Bedrängniß, mit täglich lichtern Reihen gegen das gesammte Italien, das sich, ermuntert von England, erhoben hatte — die Truppen des Papstes und Neapels inbegriffen. Als jene Magnaten-Deputation nach Pesth zurückkam, trug Kossuth im Reichstag auf eine Aushebung von 200,000 Mann an. Sie wurden mit Acclamation bewilligt. Mit freudigem Erstaunen ward die Kunde in Deutschland aufgenommen. In der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt — wo die Ungarn ihre Gesandten hatten — sprach ein Mitglied der Paulskirche, ein österreichischer Officier, mit Begeisterung von dieser Hülfe Ungarns für die heldenmüthigen Reste des kaiserlichen Heers. Er forderte die Versammlung zu einem Hoch für die edlen Magyaren auf. Ein Hoch der Versammlung antwortete ihm. Auch die englische Diplomatie betrachtete jene kriegerischen Anstalten in Pesth in keinem andern Licht. Hr. Arthur C. Magenis schrieb unterm 16 Jul. an Lord Palmerston: „Diese Truppenvermehrung wird die ungarische Regierung in Stand setzen ihre innern Schwierigkeiten zu lösen, ohne von andern Theilen des Reichs die ungarischen Regimenter zurückzurufen. So wird die die österreichische Regierung um so leichter ihre italienische Armee verstärken können?" Alle diese ungarischen Zusagen wurden gebrochen, alle diese Erwartungen des Kaisers, der deutschen Nationalversammlung, der englischen Diplomatie selbst getäuscht. Kossuth brachte die Massen in Bewegung, schüchterte seine Collegen, die Magnatentafel, den ganzen Reichstag ein, vertrieb die treuen Officiere aus den ungarischen Festungen, von denen die kaiserlichen Fahnen entfernt wurden; er ließ den Grafen Lamberg, den kaiserlichen Gesandten, der Versöhnung bringen sollte, auf dem Wege nach dem Reichstag ermorden; er hatte, im Verein mit Pulszky, seine Hand im Spiel bei der Revolte welcher Latour als Opfer fiel. Und als er seine Nation durch alle Drangsale des Krieges gehetzt, entwarf er mit Esterhazy die Denkschriften welche in Petersburg und London um einen russischen Prinzen oder einen Coburg für die Krone von Ungarn warben. Dieß ist die Laufbahn welcher die urtheillosen Massen von London, Birmingham und Manchester den Lorbeer entgegentragen und ihr jubelnd Hurrah zuschreien. Für den der in diesem Rausche nüchtern bleibt, mag es kein widrigeres Schauspiel geben. Die Times, das M. Chronicle, der M. Herald drücken dieß mit voller Entrüstung aus, während der ministerielle Globe und das Hofblatt, die M. Post, in den Jubel mit einstimmen!

*) Auch die Deutschen und Walachen in Siebenbürgen protestirten und richteten sich zur Gegenwehr.

Oeffentliche Danksagung. Meine vor einem Jahre der orthopädischen Anstalt des Herrn **Johannes Wildberger** zu Bamberg wegen Verkrümmung des Rückgrats zur Cur übergebene damals elf Jahr alte Tochter habe ich heute vollkommen hergestellt aus dieser trefflichen Anstalt zurückerhalten.

Ich fühle mich nun verpflichtet Herrn Wildberger meinen verbindlichsten Dank für die liebevolle Behandlung und gründliche Herstellung meines Kindes öffentlich auszusprechen, und füge zur Beachtung der leidenden Menschheit nur noch die Bemerkung bei: daß diese Anstalt in jeder Beziehung, und namentlich sowohl durch Billigkeit als durch treffliche Bestellung mit guten Erziehern und Lehrern, alles bietet was nur immer gewünscht zu werden vermag, so daß auch den Kindern während ihres Verbleibens dortselbst ohne besondere Kosten in allen ihrem Alter angemessenen Zweigen des Unterrichts Fortbildung verschafft wird.

Kitzingen den 8 November 1851. (5319) **F. J. Eisinger**, k. Rechtsanwalt.

[5283—87]

Wintersaison in Bad Homburg vor der Höhe. Die Wintersaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten die es seit Jahren in Blüthe gebracht, und wodurch es die Höhe errungen hat welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das Casino ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt: 1) Ein Lesecabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und andern Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente et quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Einen großen Ball- und Concertsaal. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speise-Saal, wo um fünf Uhr Abends à la française gespeist wird.

Die Bank von Homburg bietet einen Vortheil von 50 Proc. über alle andern bekannten Banken.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Curorchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Wintersaison finden Bälle, Concerte und andere Festivitäten aller Art statt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle anderen übrigen Wildgattungen.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, sowie der Post, ungefähr eine **Stunde von Frankfurt a. M.** entfernt.

(5309-18)

Rheumatismus, Gicht. Dr. John Stanley's mit **königl. preußischer Concession** gnädigst beliebenes **Gicht- und Rheumatismus-Leder** ist gegenwärtig das anerkannteste Mittel gegen diese großen Plagen des Menschengeschlechts. Seine außerordentliche Wirksamkeit gegen die meisten Formen dieser Uebel hat sich in Tausenden der schwierigsten Fälle glänzend bewährt. — Näheres ist ersichtlich in dem Werkchen des großh. sächs. Amts-Physikus Dr. Benno: „Belehrungen über Gicht und Rheumatismus." (Weimar), welches auch die Zeugnisse enthält. — Dieses Gichtleder ist einzig von Dr. F. Jansen, Buchhändler in Weimar, zu beziehen, und kostet das einfache Paket 1 Thlr. preuß. = 1 fl. 48 kr. rhein. = 3 fl. östr. Bankn. Das große Paket, gegen veraltete, hartnäckige oder sehr ausgedehnte Uebel. 3 Thlr. preuß. = 5 fl. 24 kr. rhein. = 9 fl. östr. Bankn. — Für den ganzen Orient wende man sich an Herrn **Dr. Louis Flamm** in Konstantinopel.

(5278) **Gg. A. Winter's sprachlehrliche Werke.**

Bei Jm. Tr. **Wöller in Leipzig** erschien und kann durch **jede Buchhandlung** des In- und Auslandes bezogen werden:

Ausführliche Lehrstoffe

für den gesammten

deutschen Sprachunterricht

in Volksschulen, oder: Schreiblesemethode, Lesen, Sprachlehre, Rechtschreibung mit Interpunktionslehre u. Unterricht im schriftlichen Gedankenausdrucke in steter Verbindung und Wechselwirkung. Begründet durch system. fortschreit. Sprech-, Lese-, Denk-, Dictir- u. schriftl. Aufsatzübungen, sowie Aufg. z. Hausfleiße.

Von **Gg. A. Winter** (Oberlehrer).

Zweite ganz umgearbeitete Auflage.

Band I: Erster vorbereit. oder Elementar-Lehrgang (I. Unterclasse), 12 Sgr. oder 42 kr.; **Band II, Abth. 1:** Zweiter oder Begründungs-Lehrgang (II. Mittelclasse), 12 Sgr. oder 42 kr.; **Band II, Abth. 2:** Dritter oder Ergänzungs-Lehrgang (III. Oberclasse), 8 Sgr.; **Band III** (Vollendungs-Lehrgang führt den Titel: **Der Interpunktionsschüler** (NB. für Lehrer und Schüler), 6 Sgr. oder 21 kr.; je 25 Exemplare nur 3 Thlr. 15 Sgr. oder 6 fl. 18 kr.

Diese Lehrstücke galten schon in ihrer frühern Auflage als „das erste ganz aus der eigentlichen Schulpraxis hervorgegangene Werk für Volksschulen über deutsche Grammatik". Ihre anerkannte Trefflichkeit ist aber noch mehr dadurch erhöht daß der Verfasser nun sämmtliche sprachl. Lehrgegenstände darin vereinigt, überhaupt das Werk gänzlich umgearbeitet hat, so daß es als ein neues zu betrachten ist.

Mit den Lehrstoffen innig verbunden sind nachstehende Schriften desselben Verfassers:

Der Elementarschüler, enthaltend die ersten Anschauungs-, Lese-, Schön- und Rechtschreibübungen (mit Druck- und Schreibschrift), **7te Aufl.**, 3 Sgr. oder 11 kr.; bei je 20 Exempl. nur 2 Sgr. oder 7 kr.

Der Denk-, Sprach- und Schreibschüler. Für die Hand der Schüler in Mittel-Classen, **4te Aufl.**, 5 Sgr. oder 18 kr.; bei je 20 Exempl. nur 4 Sgr. oder 14 kr.

Stylistisches Aufgaben-Magazin. Für Lehrer und Schüler in Mittel- und Ober-Classen von Bürger- und Landschulen, 3 Theile, **3te umgearbeitete Auflage.**

Auch dieses Werk ist gänzlich umgearbeitet und ein durchaus neues geworden.

Der Briefschüler. Für Lehrer und Schüler in Volks- und Fortbildungsschulen, **2te Aufl.**, 15 Sgr. oder 54 kr.; bei je 12 Exempl. nur 11 Sgr. oder 39 kr.

Allgemeines Lesebuch für Stadt- und Landschulen. Erster Theil für Mittelcl., **3te Aufl.**, 6 Sgr. oder 21 kr.; bei je 20 Exempl. nur 4 Sgr. oder 14 kr. Zweiter Theil für Obercl., **4te Aufl.**, 12 Sgr. oder 42 kr.; bei je 15 Ex. nur 8 Sgr. oder 28 kr.

Zu dem Unterricht in der Muttersprache dürfte wohl für unsere Volksschulen kaum ein zweites so streng gegliedert in einander eingreifendes, gegenseitig so vollständig sich ergänzendes und in steter Wechselwirkung stehendes Material aus der Feder eines einzigen Verfassers existiren, wie diese 6 Winter'schen Werke, von denen die Lehrstoffe den Mittelpunkt bilden, um den sich die übrigen 5 eng gruppiren.

(5097) Im Verlage von **Friedr. Vieweg** und **Sohn** in **Braunschweig** ist erschienen und in Augsburg vorräthig in der K. Kollmann'schen Buchhandlung:

Kurzes Lehrbuch der Chemie

von

Victor Regnault,

Professor am Collége de France und an der polytechnischen Schule in Paris, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris, correspondirendem Mitgliede der Akademien zu Berlin, Petersburg etc.

Bearbeitet

von *Dr. Adolph Strecker,*

Privatdocenten der Chemie an der Universität Giessen.

Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Erster Band,

die *anorganische* und einen kurzen Abriss der *organischen Chemie* enthaltend.

8. geheftet. Satinirtes Velinpapier. Preis 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Dieses kurze Lehrbuch der Chemie ist für Studenten und Schüler an polytechnischen Lehranstalten und Gewerbeschulen bestimmt, so wie für Gebildete, welche sich mit den Lehren der Chemie bekannt machen wollen.

Um der organischen Chemie die gleiche Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen wie der Chemie der unorganischen Stoffe in dem vorliegenden Werke, wird in einem zweiten Bande, der auch für sich ein selbständiges Werk bildet, das ganze Gebiet der organischen Chemie, in einer dem ersten Bande entsprechenden Weise von Hrn. Dr. Strecker bearbeitet. Auch der zweite Band erscheint in drei Lieferungen, jede Lieferung im Preise von ⅔ Thaler.

---

[209] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ADDITAMENTUM PRIMUM

AD

REGESTA IMPERII.

Erstes Ergänzungsheft

zu den

Regesten des Kaiserreichs

von

1246 — 1313.

Von ***Joh. Friedrich Böhmer.***

Gr. 4. brosch. Preis 36 kr. od. 12 Ngr.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

Verlag von **Carl B. Lorck** in **Leipzig.**

Geschichte der Königin

Maria Stuart

von

F. A. Mignet.

Mit dem Porträt Maria's nach Zuchari.

27 Bog. Preis 1 Rthlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Einundzwanzigster Band.

☛ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5158-59)

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Der Eid.

Historische Novelle

von

J. A. David.

Aus dem Französischen übertragen

von **A. Weinholz.**

Geh. 15 Sgr.

Der Berber

oder

der Bergbewohner des Atlas.

Eine Erzählung aus Marokko

von

William Starbuck Mayo,

Autor von Kaloolah ꝛc.

Aus dem Englischen übertragen

von

L. Du Bois.

Geheftet 1½ Rthlr.

Meyer'sche Hofbuchhandlung

(5262) in **Lemgo u. Detmold.**

[5065] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Lehrbuch der Chemie

zum Gebrauche bei Vorträgen, sowie auch zum Selbststudium für Mediciner, Pharmaceuten, Landwirthe und Techniker, faßlich bearbeitet von **Dr. Willibald Artus**, Professor zu Jena ꝛc. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. Mit drei Tafeln Abbild. gr. 8. brosch. 3 Thlr.

Hülfsbuch für den gewerblichen Chemiker

oder Sammlung von Formeln, Regeln und Tabellen der Mechanik, technischen Wärmelehre und Chemie. Zum Gebrauche bei Anlage und rationellem Betriebe von chemischen Fabriken, Salinen, metallurgischen Etablissements, Porcellan- und Glasfabriken, Seifensiedereien, Färbereien, Brauereien ꝛc., sowie auch beim Studium der chemischen Technologie. Nach den neuesten Forschungen der technologischen Wissenschaften bearbeitet von **Moritz Gerstenhöfer.** Mit **89** in den Text eingedruckten Holzschnitten. 8. geb. 1 Thlr.

[5227—28] Zu Anfang des nächsten Monats erscheint:

Populärer Bericht über die Entdeckungen zu Niniveh.

Von **A. H. Layard,** Dr. jur. Von ihm selbst nach dem großen Werke abgekürzt. Teutsch von Dr. N. N. W. Meißner. Mit sämmtlichen Abbildungen.

Dieses für einen großen Leserkreis bestimmte Buch enthält eine leichtverständliche Beschreibung der zu Niniveh gemachten Entdeckungen mit den Reisen des berühmten Verfassers in Assyrien und Kurdistan. Dabei auch manches Neue. Die lebhaften Schilderungen des Morgenlandes und seiner Bewohner machen es zu einer interessanten Lectüre für jeden Gebildeten; auch dürfte es sich zu einem schönen Weihnachtsgeschenke für die herangewachsene Jugend eignen.

Leipzig, 1 November 1851.

Dyk'sche Buchhandlung.

[5230—31] In der Literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Geist in der Natur

von

Hans Christian Oersted.

Deutsche Original-Ausgabe des Verfassers.

2 Theile geheftet (1ster Theil 21 Bogen, 2ter Theil 31 Bogen).

Preis des 1sten Theils 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.
(in Oesterreich 2 fl. Banknoten oder nach Curs).

Preis des zweiten Theils 1 Rthlr. 6 Ngr. oder 2 fl. rhein.
(in Oesterreich 2 fl. 12 kr. Banknoten oder nach Curs).

Preis beider Theile 2 Rthlr. 6 Ngr. oder 3 fl. 45 kr. rhn.
(in Oesterreich 4 fl. 12 kr. Banknoten oder nach Curs).

Diese von dem berühmten Verfasser selbst besorgte Uebersetzung des dänischen Originals hat nicht allein diesen Vorzug, sondern zeichnet sich auch durch ihre äußere Ausstattung aus, in welcher sie sich den „Ansichten der Natur" von Alex. v. Humboldt anschließt.

Das Werk eines der ersten Naturforscher dieses Jahrhunderts, des berühmten Entdeckers der Grundthatsachen des Elektromagnetismus; — das Buch, in welchem einer der ersten Männer der Wissenschaft in klarer, für jeden Gebildeten faßlicher Sprache die tiefsten Fragen der natürlichen und sittlichen Welt zu lösen sucht; in welchem er die Resultate eines langen und reichen Lebens gewissermaßen als Erbgut seinen Zeitgenossen bietet — ein solches Buch bedarf zu seiner Empfehlung von Seite der Verlagshandlung nur der Hinweisung auf seinen Inhalt, von welchem wir hier eine kurze Anzeige geben.

Inhalt des ersten Theils.

1. Das Geistige im Körperlichen. — 2. Der Springbrunnen. — 3. Ueber das Verhältniß zwischen der Naturauffassung des Denkens und der Einbildungskraft. — 4. Aberglaube und Unglaube in ihrem Verhältniß zur Naturwissenschaft. a. Was Aberglaube und Unglaube sey. b. Ursprung und Entwickelungsgang des Aberglaubens und des Unglaubens. c. Das Mittelalter als Beispiel eines abergläubischen Zeitalters. d. Der Aberglaube greift verwirrend in das ganze Leben ein. e. Das vermeintlich Poetische des Aberglaubens. f. Die Wirkungen des Unglaubens. g. Wie Naturwissenschaft gegen Aberglauben wirkt. h. Die Wirkung der Naturwissenschaft gegen den Unglauben. — 5. Das ganze Daseyn ein Vernunftreich. a. Die Wesenseinheit des Erkenntnißvermögens durch das ganze Weltall. b. Die Grundähnlichkeit der Schönheitsgesetze im ganzen Weltall. c. Das gleiche Grundwesen der moralischen Natur in dem ganzen Weltall. d. Erkenntnißgemeinschaft zwischen den Weltkörpern. — 6. Die Cultur der Wissenschaft, als Religionsübung betrachtet.

Inhalt des zweiten Theils.

1. Das Verhältniß der Naturwissenschaft zur Dichtkunst. — 2. Das Verhältniß der Naturwissenschaft zu verschiedenen wichtigen Religionsgegenständen. — 3. Ueber die bildende Wirkung welche die Anwendung der Naturwissenschaft ausüben kann. — 4. Zwei Reden in den scandinavischen Naturforscherversammlungen. — 5. Von der Schule ins Leben. — 6. Alte und neue Zeiten. a. Wird die Welt schlechter? b. Die Wärme der Luft hat sich nicht verändert. c. Die Menschen waren im Alterthum nicht größer oder stärker. d. Die Lebensdauer hat nicht abgenommen; man lebt gesünder. e. Die Menschheit ist in moralischer Beziehung nicht zurück, sondern vorwärts geschritten. — 7. Verhältniß der Naturwissenschaft zu den Zeitaltern und ihrer Philosophie. — 8. Christenthum und Geistesbildung unterstützen einander. — 9. Betrachtungen über die Geschichte der Chemie. — 10. Ueber Geist und Studium der allgemeinen Naturlehre.

(5190—91)

Lexikon von Bayern,

ein nothwendiges Handbuch für jedes Büreau, jedes Comptoir:

Das Königreich Bayern

topographisch-statistisch in lexikographisch-tabellarischer Form dargestellt von **M. Siebert.**

gr. 8. 75 Bogen. Herabgesetzter Preis 2 fl.

München. Georg Franz.

Höchst interessante Kunstanzeige!

Am 1sten Mai und an den folgenden Tagen des Jahres 1852 wird in Florenz und zwar im Palast Rinuccini in der Vorstadt Fonaacci al Santo Spirito A 2011 eine zahlreiche und gewählte Gemäldegallerie, einer der ältesten und angesehensten toscanischen Familie angehörig, im Licitationswege verkauft werden. Diese Gallerie zeichnet sich besonders aus durch eine kostbare und seltene Sammlung von Tafelmalereien der ältesten und berühmtesten Künstler, wie Crivelli ꝛc., die sehr interessant ist für die Geschichte des Wiederaufblühens der schönen Künste in Italien. Sie enthält nebstdem eine große Anzahl Gemälde — von unbestreitbarer Authenticität — der größten Maler von verschiedenen Schulen, wie **Raffaello, Dominichino, Carlo Dolci, Tiziano, Tintoretto, Correggio, Salvator Rosa, Pussino, Pandolfo Reschi, Luca Giordano, Giovanni an S. Giovanni, Bassano, Forini Mengs** ꝛc. ꝛc." (4989—91)

[4504—11] Vom hohen Senate der freien Stadt Frankfurt concessionirte

Privat-Entbindungs-Anstalt zu Frankfurt a. M.

Ueber diese außerhalb der Stadt gelegene, den strengsten Anforderungen der Verschwiegenheit u. s. w. entsprechende Anstalt ertheilt gegen portofreie Einsendungen nähere Auskunft **Dr. med. Roberth**, praktischer Arzt und Geburtshelfer daselbst, Zeil, 10 neu.

Preise der Schloß Johannisberger Cabinets-Weine, [5297—98]

wofür der Unterzeichnete Bestellungen annimmt:

1822r	mit Goldbronze-Lack gesiegelt	7	fl.	15	kr.
1834r	„ Goldlack gesiegelt	7	„	—	„
„	„ rothem Lack gesiegelt	4	„	—	„
1842r	„ Goldlack gesiegelt	7	„	—	„
„	„ rothem Lack gesiegelt	4	„	—	„
„	„ braunem Lack gesiegelt	2	„	30	„
1846	„ Silberlack gesiegelt	7	„	—	„
„	„ grünem Lack gesiegelt	4	„	—	„
„	„ gelbem Lack gesiegelt	2	„	30	„

per Bouteille im 24fl. Fuß.

Kisten, Emballage und Fracht werden billigst berechnet.

München, im November 1851.

Max Joseph Ott,
Agent des fürstlich v. Metternich'schen Keller-Amts zu Schloß Johannisberg für Bayern und die angränzenden k. k. österreich. Provinzen.

Firma: **Ott'sche Weinhandlung.**

(5263) Im Verlage von G. W. F. Müller in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Detroit, Dr. E., Cursus der Geburtshülfe mit Einschluss der wichtigsten Krankheiten der Schwangeren, der Wöchnerinnen und der neugeborenen Kinder, für Aerzte, Geburtshelfer und Studirende. — Nach der Paragraphen-Abtheilung, die in der Geburtskunde des Dr. **L. S. Weiss** beobachtet worden ist, und nach den neuesten Erfahrungen und Bereicherungen der Wissenschaft bearbeitet und mit einem ausführlichen Inhaltsverzeichnisse, so wie mit einem reichhaltigen Register versehen. Drei Bände. gr. 8. (96 Bogen.) 1846. br. Früherer Preis n. 4⅓ Thlr. — jetzt herabgesetzter Preis n. 2 Thlr. (*1ster Bd.: Geburts- und Wochenbettslehre* §. 1—75. — *2ter Bd.: Krankheiten des Wochenbettes und der weiblichen Geschlechtssphäre* §. 76—90. — *3ter Bd.: Anhang: Die wichtigsten Krankheiten der Neugeborenen und Register über das ganze Werk* §. 91—100.)

Lehrlingsstelle-Gesuch.

Der Chef eines en gros-Geschäfts in englischen Manufacturwaaren in Lausanne wünscht seinen 20 Jahre alten Sohn in einem, wenn möglich, ähnlichen Geschäfte als Lehrling zu placiren. Derselbe könnte einen jungen Mann, welcher sich ebenfalls dem Handel widmen möchte, in échange nehmen.

An Hrn. D. L. Oboussier zu adressiren und für renseignements an Hrn. T. Marcel, Bankier in Lausanne. (5130—31)

Augsburger Stadttheater.

Mittwoch, 19 Nov. (5346—47)

Zum erstenmal:

Die Eisenbahnheirathen durch die Eisenbahn von Augsburg, Kaufbeuren und Donauwörth

Local-Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Nestroy.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Mittwoch **Nr. 323.** **19 November 1851.**

Uebersicht.

Deutschland. München (Schluß der Kunstausstellung. Geh. Rath Klenze. Generalmajor v. Kretschmann); Kirchliches; Stuttgart (Kammer der Abgeordneten: Der Waldkauf des Frhrn. v. Taubenheim. Erledigung der Etats für Bergwerke und Salinen. Kammer der Standesherren: Beginn der Etatsberathung); Hamburg (Straferkenntniß gegen einen August-Gefangenen); Leipzig (die Untersuchung im Waldheimer Befreiungsversuch. Strafurtheile in Preßsachen. Oesterreichische Schulmänner in sächsischen Gymnasien. Untersuchung gegen den Schiller-Verein); Vom Rhein (die neue Krise der Kölnischen Zeitung. Die Niederlage Hrn. v. Bethmann-Hollwegs); Berlin (Hr. v. Zychlinski wegen unbefugter Haussuchungen in Anklage versetzt. Die Vorlesungen des Prof. Stahl. Consul Schultz in Jerusalem. Preußisches Consulatwesen in der Levante. Die Spener'sche Ztg. gegen Oesterreich. Agent Philippsborn. Gruppe's Musen-Almanach); Danzig (eine neue Kriegs-Dampfcorvette); Aus Westpreußen (die Ostbahn); Oldenburg (Beitritt zum Postverein); Von der Schlei („Offener Brief“ des Pastors Hellweg gegen Hengstenberg. Schlimmer Zustand der Kirchen und Schulen); Wien (Polemik zwischen der Oesterr. Corresp. und der Kreuzzeitung. Beschwerden über den schweizerischen Bundesrath. Der Lloyd über das point d'honneur der Bankiers. Getreidehandel mit Ungarn); Prag (Theuerung. Texas-Auswanderer. Cholera); Triest (Einfluß des wechselnden Silber-Agio auf den Verkehr. Der neue Zolltarif ersehnt. Großfürst Constantin. Die Gerüchte von Abdankung des Großherzogs von Toscana. Die Triester Zeitung „Il Friuli“.

Oesterreichische Monarchie. Venedig (Großfürst Constantin. Großer Schaden durch das Unwetter. Lebhaftigkeit des Marcusplatzes).

Portugal. Der Wahlsieg der Septembristen; ihre Uebereinkunft mit dem Ministerium.

Großbritannien. Der Globe über die Niederlage des französischen Wahlgesetzes. Die irischen Collegien. Eine astronomische Entdeckung.

Frankreich. Stellung der conservativen Partei nach dem Ablehnungsbeschluß. Pelissiers Feldzug. Veränderungen auf der Polizeipräfectur.

Belgien. Antwort des Königs auf die Adresse der Repräsentantenkammer.

Niederland. Amsterdam (Vorschuß aus Staatsmitteln für den Anschluß der Rheinbahn an die preußischen Bahnen).

Italien. Rom („idyllische Ruhe“).

Neueste Posten. München. (Oberst Schuh Commandant der Cadettenanstalt. Königl. Gnadenbezeugungen. Der pensionirte Ministerialrath Häcker †. Hr. v. Kleinschrod und Hr. v. Schrenk.) — Hannover. (Bulletin.) — Kiel. (General v. Bardenfleth übernimmt das Commando des holsteinischen Contingents. Massenhafter Abgang von Officieren in Aussicht. Die Erbfolge.) — Wien. (Besorgnisse über die Stimmung in Mittel- und Unter-Italien.) — London. (Der Hof. Wellington. Die Demonstrationen zu Gunsten Kossuths sollen nunmehr beendet seyn. Neuer Plan zur Aufsuchung Sir J. Franklins. Günstige Nachricht aus Montevideo.) — Paris. (Michel de Bourges des Moderantismus verdächtig. Die Thaboristen gegen den Quästorenantrag. Blondels Ablehnung.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

: Hannover, 18 Nov. *) Heute Morgen $6^{3}/_{4}$ Uhr ist König Ernst August aus diesem Leben geschieden. **)

* **Frankfurt a. M.,** 18 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 73; $4^{1}/_{2}$proc. $64^{1}/_{4}$; Bankactien 1145; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73^{1}/_{4}$; span. innere Schuld $35^{7}/_{16}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. 85. Wechselcurs: Paris $94^{5}/_{8}$; London $119^{3}/_{8}$.

. **Wien,** 18 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $92^{7}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. $82^{1}/_{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $299^{3}/_{8}$; Bankactien 1217; Nordbahnactien $1542^{1}/_{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso $125^{1}/_{4}$; London 12.31.

* **Paris,** 17 Nov. 5proc. 91.80; 3proc. 56.60.

*) Gestern Abend um $9^{3}/_{4}$ Uhr bei der Redaction der Allg. Ztg. eingelaufen.
**) Er war am 5 Jun. 1771 geboren, starb also $80^{1}/_{2}$ Jahr alt.

Deutschland.

Bayern. △ **München,** 17 Nov. Mit dem gestrigen Tage wurden die Räume des Kunstausstellungs-Gebäudes geschlossen, nachdem sie seit dem 25 Aug. dem Publicum geöffnet und von demselben sehr fleißig, fleißiger jedenfalls als in den früheren Ausstellungen besucht waren. Man berechnet die Zahl der täglichen Besucher auf durchschnittlich 250, dieselbe stieg jedoch gestern als am letzten Tage auf fast 500. Die ausgestellten Kunstwerke, deren Zahl bei der Eröffnung nach dem damals ausgegebenen Verzeichnisse 445 betrug, waren im Laufe desselben allmählich auf 557 Nummern herangewachsen — eine Anzahl die bei keiner der früheren Ausstellungen erreicht worden ist. Leider wurden auch dießmal nur sehr wenige Ankäufe gemacht, und wieder war es König Ludwig der von der kleinen Zahl von acht Bildern die verkauft wurden, die Hälfte an sich brachte; es sind dieß: ein Schiffbruch von Jakob Jacobs, eine Partie aus der Westminsterkirche in London von Ainmiller, die Spinnerinnen von Fondi, von Navez, und Verona von Emil Kirchner. Für den König Otto von Griechenland wurde die Ansicht des Sebaldus-Grabes in der St. Sebaldskirche in Nürnberg von Friedr. C. Mayr angekauft, und in andere Privathände gingen über die Bauernhochzeit im Gebirg (Lichtbeleuchtung) von Moriz Müller, eine Partie in den Krimmler-Tauren von Heinrich Heinlein, und eine Skizze von dem verstorbenen Meister Karl Rottmann „der hohe Göhl.“ Dieß die ganze materielle Ausbeute für die Künstler von der dießjährigen Ausstellung, denn von all den übrigen Bildern, Zeichnungen, Kupferstichen, galvanoplastischen Arbeiten und Sculpturen wurde leider nichts angekauft.

Se. Maj. der König von Griechenland hat den Geheimenrath v. Klenze, als Anerkennung für den von ihm verlangten Entwurf zum Bau einer Kunstanstalt und Schule in Athen, zum Groß-Commandeur des Erlöserordens ernannt.

Se. Maj. der König hat geruht dem Generalmajor v. Kretschmann, Commandanten des k. Cadettencorps, die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand mit der Normalpension zu bewilligen.

. (Kirchliches.) Ueber das gegenwärtig vielbesprochene Project in Hamburg einen katholischen Bischofssitz zu gründen stellen wir nach norddeutschen Blättern folgende historische Notizen zusammen. Schon Napoleon hatte die Absicht Bisthümer in Amsterdam, Düsseldorf und Hamburg zu schaffen. Aber Pius VII, welcher damals in Fontainebleau von Napoleon gefangen gehalten wurde, wies das ihm deßfalls gestellte Ansinnen zurück. So blieb das Project liegen bis zum Jahr 1838, wo man, umgekehrt wie zu Napoleons Tagen, von geistlicher Seite das Entstehen eines Bisthums Hamburg gerne gesehen hätte, um in den Kölner Wirren von Hamburg aus auf Berlin zu wirken. Laurent aus Aachen, nachher Bischof in Luxemburg, soll zu dieser Stelle ausersehen gewesen seyn. Aber der Plan scheiterte an dem von Bremen und Berlin aus erhobenen Widerspruch. Jetzt erwartet man wenigstens von letzterm Punkte her keine Hindernisse. Hamburg gehört dermalen zum Bisthum Paderborn, dessen Diöcese, wenn die Errichtung eines eigenen Bischofssitzes an der Elbe gelänge, eine bedeutende Verkleinerung erleiden würde.

Von der jetzt besonders eifrigen Thätigkeit der Katholiken in Norddeutschland wird in einem hannoverischen Blatte ein Beispiel erzählt. In Osterode, wo es nur wenige Katholiken gibt, wurde vor wenigen Jahren eine katholische Kirche gebaut und eine katholische Schule eingerichtet, wozu die Geldmittel natürlich größtentheils von außen beigesteuert wurden. Da in der katholischen Schule unentgeltlicher Unterricht ertheilt wird, so zählt dieselbe bereits 60 Kinder meistens protestantischer Eltern, welche um der Wohlthat des Frei-Unterrichts willen den Besuch ihrer protestantischen Schule mit dem der katholischen vertauscht haben.

Die **Deutsche Volkshalle** berichtet als ein, angesichts der Verlassenheit so vieler katholischer Gemeinden in protestantischen Gegenden, höchst erfreuliches Ereigniß: daß der Centralrath des Xaverius-Vereins zur Abhülfe jener Nothstände in den Stand gesetzt worden sey für das laufende Jahr die bedeutende Summe von 37,626 Thlr. 20 Sgr. auszuwerfen — eine Summe welche die Unterstützung des vorigen Jahres wieder bedeutend übersteige.

In Liegnitz in Schlesien machen die Irvingianer große Fortschritte. Bei der Armuth der dortigen Bekenner dieser Secte ist anzunehmen daß ihnen die erforderlichen Summen zu den von ihnen unternommenen Bauten und dienstlichen Anstellungen von außen her zufließen.

Ein Erlaß des Großherzogs von Oldenburg an den Oberkirchenrath spricht, den umlaufenden demokratischen Verdächtigungen gegenüber welche eine Rückkehr zur alten Consistorialverfassung prophezeien, als Absicht der Staatsregierung aus, daß sie festhalten werde an der Durchbildung einer zeitgemäßen Synodalverfassung, in welcher einerseits die selbständige Entwickelung des kirchlichen Lebens, andererseits aber auch das Recht und der gebührende Einfluß des Staats gewahrt bliebe.

In Nassau ist eine Ministerialverfügung in Betreff der „freien Gemeinden" erlassen worden. Da, wie das Rescript sagt, „die Ehen wesentlich auf einem kirchlichen Act beruhen und durch ihn allein Existenz und rechtliche Wirksamkeit erhalten", so soll die Eingehung von Ehen ohne die gesetzliche Kenntnißnahme und Mitwirkung der competenten kirchlichen Stellen nicht gestattet werden. Ferner hört durch den Uebertritt zur freien Gemeinde die Verpflichtung zur Entrichtung der Kirchensteuer an die Kirche, der die betreffende Person früher angehört hat, von nun an nicht mehr auf. Die letztere Bestimmung ist besonders um deßwillen von Wichtigkeit, da namentlich auf dem Land die Leute mehrfach bloß um sich der Kirchensteuer zu entziehen zur freien Gemeinde übegetreten sind. An solchen Abtrünnigen hatte dann freilich die Landeskirche nicht viel verloren.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 17 Nov. Der in der letzten Sitzung der Abgeordnetenkammer vollends erledigte Etat der Forstverwaltung erinnerte nochmals an den Waldverkauf an Frhrn. v. Taubenheim, den Oberststallmeister Sr. Maj. des Königs, welcher so ungerechterweise in der Kammer angefochten wurde; denn es darf nicht unerwähnt bleiben daß die Einschätzung des fraglichen Waldes im Jahr 1847 geschah, also zu einer Zeit wo die Preise für Grund und Boden die höchste Höhe erreicht hatten, wie sie solche bei weitem noch nicht wieder erreicht haben, und daß die Bezahlung im Jahr 1848 zu einer Zeit stattfand wo der Werth des Geldes am höchsten stand, und wo, wenn man es z. B. beim Bankier und gegen damals so enorm gesunkene Staatspapiere erhalten wollte wie es hier der Fall gewesen seyn soll, wiederum ein namhaftes Opfer erforderlich war. Man sagt auch in gut unterrichteten Kreisen Frhr. v. Taubenheim würde den fraglichen Wald dem Staat gern wieder, selbst mit Verlust von einigen Tausend Gulden, zurückgegeben haben, gewiß der beste Beweis dafür daß der Staat bei jener Waldabgabe nicht zu Verlust kam. Hievon und von der Regelmäßigkeit des Verfahrens der damaligen Regierung war auch der Minister des Innern so sehr überzeugt daß er in dem nach dem Schlusse der Debatte von dem Berichterstatter gemachten neuen Vorbringen selbst die schlagendste Rechtfertigung der Regierung fand, sonst würde er auch, wie er nachher selbst erklärte, gewiß nicht auf das Wort verzichtet haben, und noch weniger sich dasselbe haben abschneiden lassen.

In der heutigen Sitzung wurde zuerst der Etat der **Berg-** und **Hüttenwerke**, und sodann der der **Salinen** erledigt. Die erstern gewährten durchschnittlich seit einer Reihe von Jahren einen Ertrag von mehr als 7 Procent von 100 fl. auf sie verwendetes Capital, welcher Ertrag aber durch die neuern Zeitverhältnisse sich wesentlich verminderte. Im Jahr 1849/50 lieferten die 8 Hüttenwerke (oder vielmehr nur vier derselben) 132,000 fl. an die Staatscasse ab, und berechnete sich da der durchschnittliche Ertrag nur noch auf $3\frac{7}{10}$ Proc.; als Ertrag für 1850/51 sind 150,000 fl., und für 1851/52 130,000 fl. angenommen. Einige dieser Werke, z. B. Unterkochen und Oberndorf, letzteres wegen Mangel an Waffenbestellungen, und ersteres wegen kostspieliger neuer Einrichtungen, ergaben noch ein Deficit; dagegen ist der Ertrag von Wasseralfingen über 12 Proc., welches durch seine verbesserten und vervollkommneten Einrichtungen, besonders seine berühmt gewordene Luftheizung, sowie durch seine herrlichen Fabricate eine der ersten Anstalten dieser Art nicht bloß in Deutschland, sondern in ganz Europa geworden ist. Dennoch ward, wie auf jedem Landtag, auch dießmal wieder die Frage angeregt, ob es vortheilhaft sey daß der **Staat** diese Werke fortführe. **Mohl** sprach sich ganz entschieden dafür aus, und tadelte die beständige Wiederaufnahme dieser Frage, und der Finanzminister bemerkte als von Veräußerung der minder einträglichen Werke gesprochen wurde, daß alle sich gegenseitig unterstützen, und daß nicht das Erträgniß des einzelnen abgesondert ins Auge gefaßt werden dürfe. — Die **Salinen** werfen bei dem ungeheuern Salzreichthum Württembergs einen noch viel bedeutenderen Ertrag ab, der im Jahr 1849/50 auf 964,992 fl. 53 kr. sich herausstellte, und für 1850/51 auf 868,000 fl, für 1851/52 auf 846,000 fl. berechnet ist. Württemberg verkaufte 1849/50 444,950 Centner Kochsalz und 168,445 Ctr. Steinsalz, und für 1850/51 ist ein Absatz von 206,471 Ctr. Kochsalz ins Inland und von 199,208 Ctr. ins Ausland, von 184,760 Ctr. Steinsalz ins Inland, und von 12,640 Ctr. Steinsalz ins Ausland angenommen, und außerdem noch 13,226 Ctr. Viehsalz ins Inland. Württemberg hat aber noch so viele reiche, zum Theil noch ganz unbenutzte Salzlager daß es ganz Deutschland, ja halb Europa mit Salz versehen könnte. Unter solchen Umständen ist es allerdings zu bedauern daß sich die Regierung nicht in der Lage befindet, theils wegen der Zollvereinsverträge, theils aus finanziellen Gründen den schon wiederholt ausgesprochenen Wünschen um Herabsetzung der Salzpreise entsprechen zu können.

Durch Note des Finanzministeriums ist heute eine Nachexigenz von 2000 fl. bei der Kammer eingebracht worden zu Wiederherstellung der Straßen und Brücken am Plettenberg, die durch den großen Erdrutsch bei Rathshausen, Oberamts Spaichingen, erfordert wurde.

Die Kammer der Standesherren begann heute gleichfalls mit der Etatsberathung, und erledigte die Civilliste und den Geh. Rath.

Hansestädte. **Hamburg,** 14 Nov. Heute empfing G. Th. Becker, einer unserer August-Gefangenen, in letzter Instanz, nämlich vom hiesigen Obergericht, sein Urtheil. Dasselbe war einfach die Bestätigung des niedergerichtlichen Erkenntnisses vom 12 Sept., auf 6 Monate Gefängniß lautend. (Der Strafantrag des Fiscals ging ursprünglich dahin Becker wegen Theilnahme an Aufruhr und Hochverrath zu 8 Jahren Zuchthaus zu verurtheilen.)

K. Sachsen. ** **Leipzig,** 16 Nov. Die von einer außerordentlichen Commission geführte Untersuchung gegen die Urheber und Theilnehmer an dem verunglückten Waldheimer Befreiungsversuch scheint bisher nur sehr dürftige Resultate ergeben zu haben. Außer den auf frischer That ertappten Soldaten waren bekanntlich nur der Candidat der Chirurgie Schulze aus Dresden, sowie die Buchhändler Matthes aus Leipzig und Bromme aus Dresden in Untersuchung gezogen und verhaftet worden. Die beiden letztern sind aber bereits wieder freigelassen, und weitere Verhaftungen, die man allgemein erwartet hatte, noch nicht vorgenommen worden. Je weniger von den gefangenen Soldaten zu vermuthen steht daß sie ihre Verführer zum Treubruch, durch welche sie unglücklich gemacht worden, nicht angeben würden, wenn sie sie nur selbst kennten, um so wahrscheinlicher wird die Annahme daß das Complott sehr geschickt und schlau angelegt war und die Fäden desselben in den Händen nur sehr weniger, vielleicht eines einzigen Menschen zusammenliefen. Ob dieser Mensch vielleicht der noch inhaftirte Schulze ist, kann man natürlich nicht behaupten.

In der letzten Zeit sind die verantwortlichen Herausgeber zweier eingegangener Zeitschriften nachträglich noch zu Strafen verurtheilt worden. Dem Litterat Oettinger ist wegen eines Artikels, in welchem das Gericht Beleidigungen gegen die Dresdener Conferenzmitglieder erkannte, eine mehrwöchige, und dem Buchhändler Keil hier wegen einer in der von ihm redigirten „Reichsbremse" enthaltenen Caricatur, die auf den Zusammentritt des Bundestags zu deuten war, eine dreimonatliche Gefängnißstrafe zuerkannt, außer welcher er wegen eines andern Preßvergehens noch eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe zu erstehen hat.

Als ein ehrenvolles Zeugniß für den guten Ruf den die sächsischen höhern Bildungsanstalten im Auslande genießen, sey hier erwähnt daß gegenwärtig zwei österreichische Schulmänner mehrere Gymnasien unseres Landes besuchen, um sich über die Einrichtungen und die Zustände derselben durch Augenschein zu unterrichten. Bei Gelegenheit ihres Besuchs der beiden hiesigen Gymnasien wohnten sie auch mehreren philosophischen Vorlesungen an unserer Universität bei.

Gegen den hiesigen Schiller-Verein ist in diesen Tagen vom Polizei-Amte eine Untersuchung eingeleitet worden. Der Verein hat dazu allerdings, wie wir hören, dadurch Veranlassung gegeben, daß er den Bestimmungen des Gesetzes über Vereine und Versammlungen nicht allenthalben nachgekommen ist; indeß dürfte dieß nicht die einzige Ursache der polizeilichen Maßregel seyn.

Preußen. □ **Vom Rhein,** 15 Nov. Es ist wahr was die Kreuzzeitung entdeckt und was die Volkshalle, die freilich vor allen Dingen nach dem Reich Gottes, aber auch stark nach den Abonnenten der Kölnischen Ztg. trachtet, mit großem Eifer an der Spitze ihres Blattes wiederholt hat: der Verleger sowohl als der Hauptredacteur der Kölnischen Ztg. sind in Berlin gewesen und haben dort unterhandelt. Die Regierung macht entschieden Ernst der bis jetzt entweder schmählich vernachlässigten oder in völlig planloser Weise unterstützten conservativen Presse, gegenüber der einmal pecuniär consolidirten Oppositionspresse, kräftig unter die Arme zu greifen. Alle Behörden bis zu den Lotterie-Einnehmern herab sind angewiesen ihre amtlichen Insertionen ausschließlich den conservativen Blättern zuzuwenden, und wo von einer Weisung nicht die Rede seyn kann, wie beispielsweise bei den Notarien und Gerichtsvollziehern, hat man wenigstens eine Empfehlung eintreten lassen. Damit hat man die Stelle getroffen wo die Opposition sterblich ist, und Hr. Du Mont ist nicht der einzige Verleger der in diesen Tagen in Berlin war und Besserung gelobte. Zu Hause muß er strenge Instructionen hinterlassen haben, denn die Kölnische Ztg. wandelt seit ungefähr acht Tagen in einem wunderbar conservativen Gewand einher. Inzwischen ist eine andere

Opposition aus dem Feld geschlagen: Hr. v. Bethmann-Hollweg hat eine eclatante Niederlage erlitten. Bei keinem neueren Wahlact mögen solche Anstrengungen von Seiten des Wahlcandidaten und seiner Freunde gemacht seyn als eben jetzt im Wahlkreise Duisburg, um den Verfasser des Protestes gegen die Einberufung der Provinzialstände in die Kammer zu bringen. Wochenlang füllten sich die Localblätter mit Reclamen in allen Formen und Farben, mit und ohne Unterschriften, Hr. v. Bethmann-Hollweg hat ganze Bände von Briefen an die Notabeln geschrieben mit Commentaren, Verstärkungen und Zusätzen zu seinem Protest, und schließlich hat er kaum ein Viertheil der Stimmen der Wahlmänner erhalten, und es sind zwei Männer gewählt die ihre Sitze unbedingt auf den Bänken des Ministeriums einnehmen werden. Die politische Laufbahn, zu welcher der ehemalige Curator der Universität Bonn einen Anlauf nahm, dürfte damit einstweilen zu Ende seyn, denn auch die projectirte Zeitung wird, nun sie sich nicht mehr an eine parlamentarische Wirksamkeit anlehnen kann, sehr wahrscheinlich zu Boden fallen.

× **Berlin**, 15 Nov. Nicht nur in akademischen Kreisen, auch im Publicum fällt es auf, wie Professor Stahl durch sein öffentliches Collegium über die politischen Parteien im Staate mehr politische Propaganda als wissenschaftliche Belehrung erzielt, während das Auditorium der Universität doch offenbar zu letzterem Zwecke dienen soll, und der studirenden Jugend welche den berühmten Rechtslehrer in diesem Winter überdieß nur in einem einzigen Privatcollegium mit Nutzen zu hören Gelegenheit hat, in der That eine positivere Nahrung noth thäte als Erörterungen über Absolutisten, Legitimisten, Constitutionelle, Eigentliche, Demokraten u. s. w. Das sind alles Ernstes erörterte Kategorien, und zwar faßt Stahl die letzten im Gegensatz zu den ersten als materia peccans auf. Ein Franzose der in eine wissenschaftliche Vorlesung zu gehen vermeinte, wandte sich gleich nach der ersten Stunde mit den Worten zu seinem Nachbar: mais c'est de la politique toute pure; point de philosophie! — Otto Gruppe's Musenalmanach ist im fünften Jahrgang erschienen und sowohl dem Umfang als auch dem Inhalt nach reichlicher als im frühern Jahrgang ausgefallen. Es eröffnet dießmal den Reigen der Altmeister Johann Wolfgang v. Goethe mit ein paar allerliebsten Stammbuchreliquien, ihm folgen Strachwitz, Kugler, Arndt und manche liebe Bekannte und Unbekannte. Vor allem hat reichlich beigetragen v. Schack, der geniale Bearbeiter des Firdusi, dem Hippokrene gar lauter und reichlich zu quellen scheint. Das Büchlein gibt sich überhaupt auf den ersten Blick hin als eine reichliche Aehrenlese bei der jetzigen Dürre auf dem poetischen Felde zu erkennen.

☐ **Berlin**, 16 Nov. Hr. v. Zychlinski in Elbing gehört unter die Zahl derjenigen Beamten deren polizeilicher „Eifer" offenbar nicht immer das rechte Maß hält. Das „zuviel" ist vom Uebel — selbst bei Polizeibeamten. Hr. v. Zychlinski hatte im Laufe des Sommers eine erfolglose Nachsuchung nach verbotenen Büchern in der Elbinger Ressource vornehmen lassen. Der ausführende Beamte behauptete, es geschehe in Folge einer Denunciation, Hr. v. Zychlinski dagegen lehnte dieß ab und versicherte, er habe nur seinen eigenen amtlichen Befugnissen gemäß gehandelt. Solche Haussuchungen seyen nach §. 11 des Gesetzes zum Schutz der persönlichen Freiheit vollkommen gerechtfertigt. Dieser Paragraph indeß spricht nur von Mitwirkung der Polizeibeamten bei Haussuchungen, ertheilt ihnen aber nicht das Recht Haussuchungen aus eigener Veranlassung zu veranstalten. Der Staatsanwalt hat nun auf Grund des §. 315 des Strafrechts, der von dem Mißbrauch der Amtsgewalt handelt, die Anklage gegen Hrn. v. Zychlinski erhoben.

Als Prof. Gans seiner Zeit an der hiesigen Universität über neuere Geschichte las, war kein Auditorium geräumig genug um die Zuhörer, die allen Ständen angehörten, zu fassen. Ein Antrag an den Senat die Aula öffnen zu lassen wurde mit der Bemerkung abgelehnt, die Universität sey lediglich für Studirende und nicht zur Befriedigung der Neugierde bestimmt. Bei den Vorlesungen Stahls über die Parteien in Staat und Kirche wiederholt sich dasselbe Schauspiel: aus der Mitte der dichtgedrängten Zuhörer, von denen viele mit einem Platz im Gang vorlieb nehmen mußten, ertönte während der letzten Vorlesung mit einemmal der Ruf: nach der Aula! Es ist indessen keine Wahrscheinlichkeit vorhanden daß diesem Verlangen Folge gegeben werde.

⊥ **Berlin**, 16 Nov. Die durch auswärtige Blätter gegebene Nachricht daß der preußische Consul in Jerusalem, Dr. E. G. Schultz, dort gestorben sey, war zwar bis gestern früh der Regierung auf amtlichem Wege noch nicht zugegangen, allein die Besorgniß daß die Nachricht eine Wahrheit hinter sich habe ist nur zu begründet, denn der allseitig geachtete Mann verließ vor nicht langer Zeit Berlin kränklich und leidtragend. Möge er leben und diese Zeilen lesen! Er ist einer der wenigen die nicht erst zu sterben brauchen damit man »nil nisi bene« von ihnen aussage; er hat als Mensch, Gelehrter und Beamter sich überall Freunde und Anerkennung erworben. Ein zartes Bündniß, das er vor ungefähr 6 Jahren mit einer Dame im Hause des damaligen preußischen Generalconsuls v. Wildenbruch geschlossen hatte, wurde durch eine eben so traurige als verbrecherische That zerrissen, der Jäger des Hrn. v. Wildenbruch nämlich erschoß, eifersüchtig, die Jungfrau und sich selbst, aber Dr. Schultz fand seitdem sein Lebensglück zerstört, und der Kummer mag viel beigetragen haben den ohnehin ungesunden Ort zu seinem Grab zu machen. Auf unsern Consulaten in der Levante schwebt aber seit einiger Zeit ein seltsamer Unstern: Dr. Wetzstein hat in Damascus die Kränkung daß ein preußischer Unterthan amtlich (türkisch) getödtet wird, Generalconsul v. Pentz sieht sich in einem Holzgeschäfte mit dem Pascha von Aegypten durch die Engländer aus dem Sattel gehoben, und kurz darauf wird seine Person ganz eigentlich aus dem Sattel gehoben, indem er vom Pferde stürzt und sich beschädigt, und jetzt stirbt der treffliche Schultz. Vielleicht aber gibt das letztere Ereigniß Veranlassung eine wohlthätige Reform in dem preußischen Consulatwesen Vorder-Asiens einzuführen. Das Consulat zu Jerusalem datirt erst aus der Zeit der Errichtung des protestantischen Bisthums daselbst, die ihm auch seine Entstehung geben mochte. Jerusalem als Binnenstadt, ohne Handel und ohne der Knotenpunkt für eine Heer- oder Karawanenstraße zu seyn, hat nur wegen seiner heiligen Bedeutung, und des in Folge derselben hervorgerufenen Zusammenflusses von Pilgern und Reisenden, einen Anspruch auf die Niederlassung eines Consuls. Viel wichtiger für Handel und Verkehr ist Damascus, welches die großen Karawanen- und Pilgerzüge von Syrien und den nordöstlichen Ländern des Islams nach Mekka innerhalb seiner Mauern ausruhen und sich sammeln läßt, und es ist deßhalb und außerdem der Markt und die Fabrik Vorder-Asiens. Dennoch hat Oesterreich, welches doch sich ganz andrer Beziehungen zu Syrien erfreut, keinen eigenen Beamten als Consul daselbst, sondern vertraut, gleich Rußland, die consularischen Geschäfte einem Eingebornen an, und dasselbe Verhältniß besteht in vielen andern Städten. Preußen dagegen hat dort eigene Consuln, während das Generalconsulat von Syrien ein so ausgedehntes Gebiet zu beschreiben hat, daß der an der Spitze desselben stehende Beamte unmöglich anders als überall und nirgends seyn kann. Man rühmt allgemein die Thätigkeit des Hrn. v. Pentz, aber er würde seine Arbeitsamkeit verdoppeln können, und würde doch nicht alle Anforderungen des steigenden Verkehrs beherrschen können die an seinen Fleiß in dem großen Wirkungskreis von Aleppo bis an die Katarakten des Nil gemacht werden. Vielleicht wäre es vortheilhafter wenn das Generalconsulat in zwei Gebiete zerfiele, und zwar so daß Nord-Syrien zu Klein-Asien geschlagen, Aegypten und Palästina aber beisammen bleiben würden.

Die Spener'sche Zeitung, welche seit lange die Politik der österreichischen Regierung durch mehr oder minder scharfe Leitartikel bekämpft, enthält heute einen außergewöhnlich heftigen Aufsatz gegen das Ministerium Schwarzenberg. Es würden diese Expectorationen einfach als Erzeugnisse einer freien Presse betrachtet werden müssen, wenn nicht hie und da die Behauptung vernommen würde daß die genannte Zeitung, wenn auch nicht das Organ einer hohen Person neben dem Throne, doch unter deren Beifall redigirt sey.

In der Verwaltung der Staatsschuldscheine sind nicht unerhebliche Veränderungen vorgegangen, und der bisherige Agent Anker ist durch den Börsenmakler Philippsborn ersetzt worden, eine Veränderung die auf der Börse nicht mit allseitigem Beifall begrüßt worden ist, da nicht alle Börsenmänner Hrn. Philippsborn für dieses Amt nöthig halten, und mancher es ihm wohl auch nicht gönnt. Es soll aber die Agentur eine jährliche Einnahme abwerfen, die größer als die Besoldung des höchsten Staatsbeamten ist.

Aus Westpreußen, 10 Nov. Trotz des sehr schlechten Wetters und der schon eintretenden Nachtfröste dauern hier die Erdarbeiten an der Ostbahn noch immer fort, und es werden dieselben auch, bestimmten Verordnungen zufolge, im Laufe des Winters fortgesetzt werden. Nach einem vom Hrn. Handelsminister an die Direction der Ostbahn vor kurzem eingegangenen Schreiben ist nämlich der 3 Aug. 1852 als Tag der Eröffnung der Bahn von Bromberg bis Danzig festgesetzt, und es soll der König dieser Eröffnungsfahrt beizuwohnen gesonnen seyn. (Ostsee-Z.)

In **Danzig** wurde am 13 Nov. die neuerbaute Kriegsdampf-Corvette „Danzig" vom Stapel gelassen. Es ist dieß das erste große Kriegsschiff der neuen preußischen Marine welches in Preußen selbst erbaut ward, und zwar von einem Danziger Schiffsbaumeister.

Schleswig-Holstein. *X* **Von der Schlei**, 14 Nov. Das Schicksal unserer vertriebenen Geistlichkeit und der unterdrückten deutschen Kirche und Schule unseres Landes hat die brüderliche Theilnahme der theologischen Mitwelt in Deutschland erregt, und viele recht herzliche Stimmen haben sich zur thätigen Abhülfe unserer kirchlichen Noth vernehmen lassen. Darunter hat die von Professor Hengstenberg in Berlin in dessen Evangelischer Kirchenzeitung jüngst veröffentlichte Erklärung eine um so größere und tiefgreifende Wirkung hervorgebracht, als dieser Gelehrte bekanntlich nicht zu den Freunden der schleswig-holsteinischen Sache zählt, vielmehr dieselbe als Auflehnung gegen die eingesetzte Obrigkeit früher bezeichnet hatte. Die neudänischen Geistlichen waren daher durch diesen Blitz aus heiterm Himmel nicht wenig erschreckt, und der eifrige Vorkämpfer derselben, Hr. Pastor Hellweg in Hadersleben, um so eifriger dänisch, als er seinen deutschen Ursprung und seine deutsche Bildung zu verbergen suchen will, fühlt sich wieder berufen für seine neu-

angestellten Collegen eine Lanze gegen den Berliner Professor einzulegen. Vorläufig beschränkt er sich in seinem offenen Brief, den er in der Flensburger Zeitung abdrucken läßt, die schon früher gemachte Anzeige zu wiederholen daß er seine Widerlegung der Anklagen, welche in der (wohl in Erlangen?) erscheinenden, vom Hofprediger Harleß redigirten Zeitschrift für Protestantismus und Kirche gegen die jetzige schleswigische (dänische) Geistlichkeit erhoben wurden, bereits an eben genannte Zeitschrift eingesandt habe. Zugleich aber richtet er an Hrn. Hengstenberg zwei ernste Fragen und fordert ihn zur Beantwortung derselben auf, bevor der Zorn den der strenggläubige Berliner Gelehrte über die jetzige schleswigische Kirchenwirthschaft herabbeschworen, sich ergossen habe. Die beiden Fragen lauten: 1) Welche sind die schleswigischen Geistlichen die abgesetzt worden sind, obwohl sie sich von jeder Einmischung in die politischen Verhältnisse sorgfältig fern gehalten haben — wer ist um des Sprach-Rescriptes willen seines Amtes entsetzt worden? 2) Wo ist wenigstens ein Theil der ganzen Anzahl von offenbaren Miethlingen, welche die dänische Regierung angestellt haben soll? „Können Sie diese Fragen nicht beantworten, ruft der Haderslebener Pastor Hrn. Hengstenberg zu, so nehmen Sie zurück was sie so herb und grundlos in die Welt hineingesprochen haben, ich meine es gibt keinen andern Weg ein gutes Gewissen zu bewahren." Da viele unserer vertriebenen braven Geistlichen sich nun in andern Orten Deutschlands niedergelassen haben, so dürfte denselben eine Benachrichtigung über die von dänischer Seite ausgehenden Fragen durch Ihre Blätter erwünscht seyn, da Sie dadurch vielleicht veranlaßt werden Hrn. Professor Hengstenberg, falls er sich nämlich zur Beantwortung bewogen fühlen sollte, das nöthige und richtige Material an die Hand zu geben. Uebrigens steht es jetzt zwar sehr schlimm mit den Zuständen in unsern Kirchen und Schulen, sowie überhaupt mit dem ganzen politischen Leben im Lande. Indeß ist nicht zu verkennen daß wir nur noch unter den letzten Wuthausbrüchen einer der Ohnmacht nahen Willkür zu leiden haben. Seitdem die Forderungen der Großmächte und die damit verknüpfte Krisis in Dänemark hier bekannt wurden, sind die kühnen Hoffnungen der nationalen Gewaltherren sehr gebrochen. Ja, wie wir aus der heute anlangenden Freia, dem Apenrader Organ dieser Partei ersehen, will man sich schon zu Provinzialständen bequemen, soferne denselben nur rein administrative Befugnisse eingeräumt würden. Es soll gemäß dem in der Freia gemachten Vorschlag die alte Stände Eintheilung nach Geistlichkeit, Gutsbesitzern, Bürger und Bauer beibehalten werden und „die deutsche und dänische Sprache sollen gleiches Recht auf dem Ständetag haben." Dagegen wolle man noch immer die Hoffnung nicht aufgeben daß Schleswig auf dem dänischen Reichstag repräsentirt werde.

Gr. Oldenburg. Oldenburg, 14 Nov. Der Beitritt des Großherzogthums zum Postverein ist nunmehr erfolgt; man erwartet daß die neuen Posteinrichtungen mit dem 1 Jan. k. J. ins Leben treten werden. (In preußischen Blättern lesen wir wiederholte Klagen über den Mißstand daß die hohenzollern'schen Lande noch immer nicht zum Postverein gezogen werden konnten. Die deßfalls zwischen Preußen und der Thurn- und Taxis'schen Postverwaltung gepflogenen Unterhandlungen sollen neuerdings wieder ins Stocken gerathen seyn.)

Oesterreich. * Wien, 15 Nov. Eine seltsame Polemik hat sich zwischen der Berliner Kreuzzeitung und der Oesterr. Corresp. entsponnen. Das Berliner conservative Blatt zeigt mit einemmal eine ihm ganz ungewöhnliche Gewissenhaftigkeit vor dem formellen Rechte der Verfassungen „revolutionären Ursprungs." Hier sieht man die Sache mit andern Augen an, man setzt nicht voraus daß die Verletzung des formellen Rechtes an und für sich die Berliner besorgt mache, sondern weil hinter dieser Verletzung die Bundesversammlung steht. Die Kreuzzeitung behauptet daß alles was auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande gekommen, auch auf verfassungsmäßigem Wege beiseite geschafft werden müsse. Die Oesterr. Corresp. nennt dieß eine „verderbliche, unverständige Doctrin, wie sie nur von einem Blatte der Umsturzpartei aufgestellt werden könne." Der Bundeszweck, die äußere und innere Sicherheit Deutschlands ist der Oesterr. Corresp. das Maßgebende, welches über den einzelnen Verfassungen stehe. Es ist gewiß daß der Bundestag seit seinem Bestehen nie einen solchen Höhepunkt der Autorität erreicht hatte als in diesem Augenblick. Allem Anschein nach vermehrt sie sich noch täglich, und wirft ihre Schatten immer weiter nördlich. Wir können es also erleben daß die conservative Partei in Preußen nach und nach aus Opposition gegen die Frankfurter Centralgewalt im Constitutionalismus ein Mittel zur Erhaltung der Unabhängkeit suchen wird. Anders wenigstens ist es nicht zu erklären, weßhalb die Kreuzzeitung plötzlich in den Bethmann-Hollweg'schen Ton verfällt. Hat übrigens die Oesterr. Corresp. nicht Unrecht von „subversiven" Tendenzen zu sprechen, wenn man die Achtung des formellen Rechts empfiehlt! Das formelle Recht darf und muß gebrochen werden, wenn die Existenz des Staats auf dem Spiele steht, also nur in äußersten Nothfällen oder bei der klar erwiesenen Unmöglichkeit das formelle Recht zu erfüllen. Durch die Geringschätzung des formellen Rechts zieht man im Grunde doch nur revolutionäre Anschauungen groß, denn eben darin besteht der Charakter der Revolutionen daß sie das formelle Recht nöthigen der Gewalt zu weichen.

In einem Briefe aus Genf beschwert sich die Oesterr. Corresp. daß der Sieg der radicalen Partei in den jüngsten Wahlen auch auf die Beziehungen der Schweiz zum Auslande nicht ohne Folgen geblieben sey. In St. Gallen trieben sich Agenten der revolutionären Propaganda umher, welche Loose der „demokratischen Völkerlotterie" absetzten, und ihre Billets auch nach Oesterreich verbreiteten. Der Bundesrath gab zwar immer beruhigende Versicherungen, allein mehr und mehr überzeuge man sich wie wenig glaubwürdig diese Versprechungen oder wie schwach die Autorität des Bundesraths in den einzelnen Kantonen seyn müsse.

Die Familie des Ministerialraths Dr. Hock ist nach Frankfurt abgereist. Dr. Hock denkt also daran seinen Aufenthalt dort zu verlängern. Unsre großen Handelshäuser sind zusammen getreten um sich gemeinsam über ihr Verhalten bezüglich der Cursschwankungen zu verständigen. Der Lloyd gibt ihnen heute sehr bittere Lehren, indem er die alte (Geburts-) Aristokratie mit der neuen (Geld-) Aristokratie vergleicht. Die Geburtsaristokratie sey zur Zeit der Bedrängniß herbeigeeilt, um auf den Schlachtfeldern ruhmvoll im Dienste des Staats zu fallen. Oft hätten die Sprossen alter Familien Hab' und Gut den Verwüstungen der Insurgenten überlassen, um sich dort zu stellen wo der Ruf der Ehre ihnen den Platz anwies. Mit gleicher Bürgertugend habe in den Zeiten der festländischen Kriege der große Handel Englands die Pitt'sche Politik unterstützt, und ungeheure Subsidien zur Bekämpfung des Todfeindes auf das Festland geschickt. Der österreichische Handelsstand habe sich zwar an dem Anlehen betheiligt, aber er glaube immer schon am Ende seiner Pflicht zu seyn wenn er die Geldbedrängnisse nicht verschlimmere; daß er für eine Besserung thätig seyn müsse, falle ihm nicht bei. Es fehle den Bankiers vor allem das richtige point d'honneur, so daß sie bei ihrem Geschäftsbetriebe sich gar nicht um das allgemeine Wohl kümmerten.

Das Getreidegeschäft mit Ungarn gewinnt eine ungeahnte Ausdehnung. So läßt sich die Ostdeutsche Post in einem Brief aus Pesth schreiben daß die Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft beschlossen habe 50 neue Schiffe, 15 Dampfer und 35 Schleppschiffe zu bauen, und künftiges Jahr auch die Maros bis Temeswar zu befahren. Schon im Jahr 1849 besaß die Gesellschaft 47 Dampfschiffe mit 5277 Pferdekraft und 137 Schleppschiffe. Das Befahren der Maros ist zur dringenden Nothwendigkeit geworden, worüber uns neuerdings wieder die Marktpreise der Monarchie belehren. Anfangs dieses Monats galt in Temeswar Weizen 2 fl. 45 kr., Roggen 1 fl. 51 kr., Gerste 1 fl. 37 kr. In Wien, welches doch durch den Bega-Canal mit Temeswar ein schiffbares Verkehrsmittel besitzt, standen die Preise 4 fl. 26 kr., 3 fl. 18., und 2 fl. 42 kr., also um 75 Procent höher, und in Linz sogar 4 fl. 55 kr., 3 fl. 43 kr. und 3 fl. 20 kr.

s **Prag,** 15 Nov. Fortwährend steigen die Preise aller Lebensbedürfnisse: das Brod ist theurer als in Wien, das Bier so theuer daß sich eine zahlreiche Classe der Bevölkerung ganz dieses Genusses entwöhnen muß, die Kleinhändler von Radnitzer Steinkohlen verkaufen diese beste Art von Kohlen jetzt gar nicht, weil der Centner hievon wegen der durch Regenwetter verschlechterten Communication (sie werden acht Meilen weit auf der Achse verführt) 1 fl. C.-M. kosten würde ꝛc. Nun weiß jedermann daß obwohl die Getreideernte nicht glänzend ausgefallen ist und die Kartoffeln an Fäule leiden, der enorme Preis des Getreides dennoch nur der Speculation zuzuschreiben ist. Weizen, Korn und Gerste sind in Böhmen um mehr als das Doppelte theurer als in Ungarn, die Getreidewucherer wissen den Preis fortwährend so hoch zu erhalten, kaufen große Vorräthe in Ungarn an und verkaufen sie mit hohem Gewinn. Die ärmere Volksclasse wird wohl bald eine Erleichterung durch den menschenfreundlichen Plan unsers in jeder Hinsicht thätigen Stadthauptmanns Hofraths Sacher erhalten, welcher so eben ein Comité gebildet hat, das Vorräthe in Ungarn ankaufen, ein gutes Schwarzbrod erzeugen und dasselbe um zwei Drittel des Satzungspreises gegen Marken an die ärmern Bewohner unserer Hauptstadt überlassen will. Wer wird aber die Noth der Mittelclasse mindern, besonders der zahlreichen, kärglich besoldeten Beamten niederer Kategorie? Der Gewerbs- und Handelsmann weiß sich leicht zu helfen, er schlägt bei seinen Erzeugnissen so viel auf daß er aus der allgemeinen Calamität selbst Nutzen zieht — was soll aber der thun dessen Gehalt immer gleich bemessen ist? Kürzlich sind sechzehn Familien (mit 75 Personen) aus der Umgegend von Landskron hier durchgereist um sich nach Texas zu begeben; wenn ihr Unternehmen gelingt, werden ihnen im nächsten Jahr mehrere hundert Familien aus der dortigen Gegend folgen. Die Cholera welche uns verlassen zu haben schien, taucht wieder sporadisch auf.

┬ **Triest,** 13 Nov. Das Fallen des Silberagio hat auf unserm Markt nicht jene vortheilhafte Wirkung hervorgebracht, die man nach dem Ach und Wehe beim Steigen hätte erwarten sollen. Im Gegentheil ist die Verwirrung dadurch noch vergrößert worden. Man hatte sich in sein Schicksal ergeben und sich zu decken gesucht so gut es gehen wollte. Mancher kaufte Sil-

der zu einem Agio von 30 Procent und Wechsel auf London mit 13 fl. C.M. das Pf. St. Da tritt wieder Fallen ein, die Leute sind wie verrückt, sie wissen nicht was beginnen. Man geht mit Herzklopfen an sein Geschäft und vernimmt die Curse mit Zittern. Dieser Zustand ist ein so fieberhafter daß er mehr und mehr unhaltbar wird. Die Folgen zeigen sich in den geringen Ladungen die trotz der günstigen Witterung hier ankommen. Der fremde Rheder hat beim Auslaufen keinen Maßstab ob er bei seiner Ankunft in Triest Nutzen oder Schaden finden wird, und geht dorthin wo er einen sicherern Leitfaden hat. Hingegen hat die Nachricht von der baldigen Proclamirung des Zolltarifs sehr aufmunternd gewirkt. Es bereitet die Aufhebung des Prohibitionssystems für Triest eine glänzende Zukunft und dem Staate eine erhöhte Einnahmsquelle, und es wäre bei dieser Gelegenheit keine der schlechtesten Finanzoperationen, wenn die Schutzzölle, nicht die Finanzzölle, in Silber gezahlt werden müßten.

Die Reise des Großfürsten Constantin ward durch das schlechte Wetter verzögert. Es war so kalt in den Alpengegenden, daß die Friauler und Kärnthner Alpen bis in die Thäler herab verschneit sind, auch in den Thälern des Karst liegt Schnee, hier ist jedoch wieder Frühlingswetter und die Soldaten gehen noch in ihrer Sommerkleidung. Der Großfürst wird mehrere österreichische Häfen besuchen und einen Theil des Carnevals in Venedig zubringen. Es befände sich somit ein russischer Prinz, ein Schwiegersohn des russischen Kaiser und ein russischer Diplomat auf Reisen in Italien.

Die Gerüchte von der Abdankung des Großherzogs von Toscana wiederholen sich immer bestimmter. Man sprach sogar von einer Vereinigung des toscanischen Gebiets mit der ältern Linie, was jedoch durchaus unbegründet erscheint. Oesterreich liegt zu viel daran daß die Lage aller Staatsgebiete jene nach dem Wiener Frieden sey um hieran etwas ändern zu lassen. Eine Besitzung bei welcher es mit dem gegenüberliegenden Corsika demnach mit Frankreich in Berührung käme, wäre ein Danaiden-Geschenk.

Eine Stelle in Nr. 312 der Allg. Zeitung, wo von den Erfolgen der Unternehmungen des Lloyd gesprochen wird, läßt vermuthen daß ein von der zu Leipzig erscheinenden Deutschen Allg. Zeitung verbreitetes Märchen von dem Eingehen und dem schlechten Stand der Triester Zeitung noch immer spukt. Die Triester Zeitung ist kein Organ des Lloyd, sondern wurde von Actionären aus dem Handelsstand gegründet um ein Organ für ihre Interessen zu haben. Sie rechneten nicht darauf Gewinn von dem Unternehmen zu ziehen; sie bedurften dessen nicht. Sie sahen voraus daß ein deutsches Blatt unter einer größtentheils italienischen Bevölkerung der Unterstützung bedarf, und fundirten das Journal so daß es auch ohne viele Abonnenten bestehen könnte. Indessen hat diese Zeitung sich schnell einen weitverbreiteten Leserkreis geschaffen, einen größern als irgendein anderes hier erschienenes Blatt. Von unserer italienischen Publicistik fürchten wir in wenigen Tagen wieder ein Organ fallen zu sehen. Der in Udine erscheinende il Friuli, ein gutgeschriebenes Blatt, soll verboten werden. Es war sonst harmlos, schrieb sehr gut, nur sehr allgemeine und doctrinär gehaltene Leitartikel, aber es ließ sich zu Schulden kommen alle Stimmen der Journale für die Kossuth-Demonstration, nicht aber jene der Times und überhaupt der Gegenpartei abzudrucken.

Oesterreichische Monarchie.

A **Venedig,** 14 Nov. Den Hofstaat des Großfürsten Constantin und dessen Gemahlin bilden mit dem Oberhofmeister Fürsten Apraxine an der Spitze, 78 Personen, die Hofdamen, Adjutanten, Feldjäger ꝛc. mit eingerechnet. Während der Dauer seines hiesigen Aufenthalts wird der Großfürst die Häfen und nautischen Anstalten am Gestade des adriatischen Meers besichtigen und einen Ausflug zum Besuch des Königs von Neapel unternehmen. Der Brief- und Personenverkehr auf der Landstraße zwischen hier und Triest (beziehungsweise Wien) ist wegen der bedeutenden Wasserschäden leider noch immer unterbrochen und kann nur über Meer bewerkstelligt werden. Diese Verheerungen haben eine schreckliche Ausdehnung gewonnen, und nach den bis jetzt eingelaufenen officiellen Berichten veranschlagt man schon die den venezianischen Provinzen durch bloße Erdwegschwemmung und Versandung der ausgetretenen Gewässer verursachten Verluste auf beiläufig 10 Millionen Lire. Sturm, Regen und die in dieser Jahreszeit sonst ungewöhnliche Kälte haben den lang entbehrten freundlichen Sonnenblicken weichen müssen, und schon leitet man aus dem hohen Schneefall auf den umliegenden Gebirgen die Vermuthung ab daß der bevorstehende Winter ein angenehmer seyn, und uns für die ausgestandene Wetterunbill des Sommers entschädigen werde. Der unvergleichliche Marcusplatz ist seit Eintritt des freundlichen Wetters wieder außerordentlich belebt, und im buntesten Gemische einheimischer und fremder Trachten bewegen sich auch zahlreich die reizenden Töchter der Meereskönigin. Die Zahl der Reisenden die über Meer und Eisenbahnen hier täglich anlangen, ist bedeutend im Zunehmen, und man darf wohl der Hoffnung Raum geben daß die mehrmonatliche Anwesenheit der hohen nordischen Gäste den Zuzug aus Süd und Ost nur vermehren werde, um so gewisser als die ernsten, aber auch umsichtigen Maßregeln, durch welche der gegenwärtige Civil- und Militär-Gouverneur die Sicherstellung der Ruhe und Ordnung einzuleiten verstand, Achtung vor ihm und ein Vertrauen begründet haben, dessen segensreiche Folgen sich hier unter allen Formen und bei unzähligen Gelegenheiten unverkennbar äußern, und selbst über das Lagunengebiet hinausreichen.

Portugal.

(Corresp. des M. Chronicle.) **Lissabon,** 8 Nov. Die allgemeine Wahl der Zwischenwähler für die Deputirtenkammer hatte am festgesetzten Tag, dem 2 Nov., statt, und das Ergebniß war ein entschiedener Triumph der Septembristenpartei in der übergroßen Mehrzahl der Wahlbezirke. In Lissabon namentlich und in ganz Estremadura war ihr Sieg höchst vollständig und entscheidend; denn wenn gleich die Cartisten die Wahlen in der Hauptstadt durchzusetzen nie gehofft hatten, so waren sie doch keineswegs auf eine so völlige Niederlage gefaßt. Unter 300 Zwischenwählern zählen sie nicht mehr als acht. Dieses Ergebniß wird verschiedenen Ursachen zugeschrieben, der Hauptgrund ist aber wahrscheinlich der Entschluß des Ministeriums sein Gewicht in die Schale der Septembristenpartei zu werfen. Das förmliche Pactum zwischen der Regierung und dieser Partei ward erst zwei Tage vor der Wahl definitiv geschlossen. Man kam überein: die Septembristen sollten die zwei Minister Jervis d'Atouguia und Fontes Pereira de Mello (die nicht in der Pairskammer sitzen) als Deputirte für Lissabon wählen, und die gemäßigtsten Männer ihrer eigenen Partei denselben als Collegen beigeben. Andererseits verband sich das Ministerium keine Wahlcandidaten vorzuschlagen, sondern seinen Einfluß zu Gunsten der Septembristen zu verwenden. In Folge dieser Anordnung sind nun die Wähler im allgemeinen Leute von den übertriebensten Ansichten, und viele derselben haben vormals auf der Seite der Junta von Oporto gekämpft; aber man hofft daß die gemäßigten Leiter, wie der Marquis v. Loulé, Aguiar und Julio Sanches, sie bewegen werden zwar freisinnige, aber vorsichtige Abgeordnete in die neuen Kammern zu senden. Der Einfluß des diplomatischen Corps, begleitet von Drohungen für den Fall daß etwas revolutionär Gewaltsames versucht würde, und die Furcht vor der Armee werden viel dazu beitragen dieses heilsame Resultat herbeizuführen. Die Wahl verlief vollkommen ruhig und ordentlich, mit Ausnahme der Pfarrei Santa Catharina, wo José Bernardo da Silva Cabral als Bewerber unterlag, und ein zahlreicher Pöbelhaufe sich ihn zu höhnen versammelte und, zur Kundgebung seiner Freude, Raketen steigen ließ. Der Civilgouverneur Sobral schritt rasch und nachdrücklich ein, und schützte ihn vor persönlicher Beleidigung. Es geht aber das Gerücht von einer Verschwörung ihn zu morden, falls er seine Wahl durchgesetzt hätte. In andern Theilen des Königreichs war das Wahlergebniß nicht ganz so günstig für die Septembristen, doch werden sie unzweifelhaft eine starke Majorität in der Kammer haben. Es ist äußerst schwierig die Wahrheit zu ermitteln unter so vielen sich widerstreitenden Gerüchten, während die Regierung, mit charakteristischer Bescheidenheit, alle Wahlen für sich anspricht; indessen scheint es mir daß die cartistische oder cabralistische Partei, statt der 45 bis 50 Deputirten, auf welche sie gerechnet, nicht mehr als 30 zählen wird. Viele Beamte, auf die sie gehofft hatte, ließen sie auf Anstiften des Ministeriums im Stich, und enthielten sich entweder des Stimmens, oder stimmten gegen ihre anfängliche Zusage. Das Ministerium wird ungefähr eine gleich große Zahl (30) seiner speciellen Anhänger in die Kammer bekommen; die Septembristen aber werden über 80 bis 100 Stimmen verfügen. So hängt das künftige Schicksal des Landes vom guten Willen der ultraliberalen Partei ab, und dieser unterliegt eigentlich keiner andern Controle als der der auswärtigen Mächte, deren Feindschaft zu reizen, das sehen hier wohl alle ein, eine Thorheit seyn würde. Das Ministerium Saldanha-Rodrigo (Fonseca) besitzt keine eigene Partei, sondern besteht eigentlich nur geduldet, insofern die gemäßigtern Septembristen abgeneigt sind die Dinge bis zum äußersten zu drängen. Der Nacional von Porto, indem er für die ministeriellen Candidaten den Sieg in jenem Wahlbezirk anspricht — was die Gegenpartei nicht einräumt — erkennt doch an daß ihre Widersacher dem Regierungseinfluß einen mannhaften Widerstand entgegengesetzt. Dieß ist der beste Beweis daß die Cartisten im Grunde noch mächtig sind, da sie in solcher Art ihr Feld behaupten im Angesicht eines Feindes voll Stolz auf den Sieg in einem Revolutionskampf der ihren großen Leiter, den Grafen v. Thomar, ins Exil trieb und sie seiner Energie und seines Talents bei der Wahl beraubte. Die brittischen Kriegsschiffe „Arethusa“ und „Dauntleß“ sind am 6 Nov. von der Küste der Berberei zurückgekehrt.

Großbritannien.

Der bekannte Astronom in Liverpool, Hr. William Lassell, hat zwei neue Trabanten des Uranus entdeckt, und zwar innerhalb der von Sir W. Herschel entdeckten hellen Trabanten die als der zweite und der vierte bekannt sind.

Die englischen Blätter stellen über die bisherigen Leistungen der unter dem Ministerium Peel errichteten neuen irischen Collegien (Universitäten) in

Cork, Galway und Belfast eine Reihe Thatsachen zusammen, welche, wenn sie alle gegründet sind, allerdings beweisen daß die Anfeindungen der Gegner jener Anstalten höchst ungerecht sind; denn sie lieferten in ihren bisherigen zwei Cursen — der dritte hat unlängst begonnen — in wissenschaftlicher und moralischer Beziehung gleich erfreuliche Resultate. — Dr. Paul Cullen, der katholische Primas von Irland, hat so eben in einem Hirtenbrief alle irischen Katholiken, die sich am Freimaurerorden betheiligen würden, mit der Excommunication bedroht, und damit die Engländer an einer ihrer Liebhabereien angegriffen; denn die Maurerei steht bekanntlich im brittischen Reich (sonderbar genug in einem Staate wo das freieste und öffentlichste Associationswesen existirt) in höchstem Flor. Daher gibt denn auch der Globe dem Dr. Cullen, „der mehr Wälscher als Engländer sey", zu bedenken daß Georg IV und der Herzog v. Sussex Großmeister des Freimaurerordens waren, daß Prinz Albert, der erlauchte Gemahl der Königin, Maurer ist, und ebenso der Herzog v. Leinster, der gegenwärtige Pfleger und Visitator des katholischen Priesterseminars von Maynooth. (Staats- und religionsgefährlich ist der Maurer-Orden gewiß nicht; eine andere Frage wäre freilich: inwiefern Daniel O'Connell recht hatte, der diese Geheimbündlerei mit ihren großen philanthropisch-denkgläubigen Redensarten gröblicher Weise ein „Spiel für große Kinder" nannte. O'Connell, welcher selbst Maurer war, wurde deßhalb — vielleicht weil er aus der Schule geschwatzt — vom Orden excludirt.)

„Die sehr schmale Majorität (bemerkt der Globe) womit, nach kurzer Debatte in der französischen Legislatur, die Verwerfung des präsidentlichen Vorschlags zur Abänderung des Wahlgesetzes durchgegangen, bildete eine wichtige Aufgabe für die ersten Functionen des unterseeischen Telegraphen. *) Divide et impera ist ein sprüchwörtlich anerkanntes Geheimmittel des Erfolgs; aber wo der Schiedsrichter die Spaltung nicht selbst macht, sondern schon vorfindet, da ist der Erfolg natürlich nur um so wahrscheinlicher. Die jetzigen Spaltungen der französischen Parteien können kaum dem Ludwig Bonaparte irgend zur Last gelegt werden; aber bisher ist er es der allen Vortheil daraus zieht. Seine Stärke liegt in einem Namen der mehr Wahlstimmen als irgendein anderer auf sich vereinigt hat, und vielleicht nochmals vereinigen würde. Wir sind keine Freunde von Ludwig Bonaparte's persönlichem Ehrgeiz; aber das sehen wir klärlich: dieser sein neuester Zug auf dem politischen Schachbrett gibt ihm, bei einem großen und wichtigen Theile der Nation, einen entschiedenen Vortheil gegen eine bloß negative Widerstandspolitik. Die Assemblée muß trachten sich unter eine bessere Leitung zu stellen, als es die der Anführer der bunten Coalition und ihrer jetzigen ungewissen (measuring-cast) Majorität ist, wenn sie dem ihr anstößigsten Theile der präsidentlichen Politik einen wirksamen Damm entgegenzusetzen meint."

Frankreich.

Daß die conservative Partei nicht Ursache hat sich über den Sieg vom 13 Nov. zu freuen, scheint ebenso gewiß als daß er das Wahlgesetz vom 31 Mai nicht gerettet hat. Auf der andern Seite ist aber auch die beträchtliche Minorität nicht als ein Zeichen der Stärke der elyséeischen Politik anzusehen, sie besteht, außer den Getreuen um jeden Preis, außer den Gefälligen aus Furchtsamkeit, aus gar zu heterogenen Elementen die nicht über Nacht zusammenhalten. Das J. des Débats sucht die Stellung folgendermaßen klar zu machen: „Die Majorität hat, um uns eines Mode-Ausdrucks zu bedienen, nicht eine Rede gethan, sie hat eine That gethan. Sie hat nicht über die Beibehaltung oder Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31 Mai abgestimmt, sie hat auf die Botschaft vom 4 Nov. eine Antwort gemacht. Unmöglich konnte sie, ohne sich herabzusetzen, sich um jede moralische Kraft zu bringen, die Lage annehmen die ihr die plötzliche Politikveränderung des Präsidenten bereiten wollte, sie mußte ihre Stellung behaupten und durfte sich nicht auf ein Feld verlocken lassen, wo man sie wehrlos und überrumpelt ihren Widersachern überliefert hätte. Die vorwurfsvolle Art wie sich die alten und neuen Freunde der vollziehenden Gewalt gegen diese rechtmäßige Empfindlichkeit der Assemblée äußern, macht auf uns nicht den mindesten Eindruck. Man klagt die Majorität an daß sie die Ruhe des Landes einer Frage der Etikette und der Eigenliebe opfere. Das wäre wahr wenn das Votum eine Ablehnung seyn sollte, wenn die Majorität sich weigern würde eine Frage zu verhandeln und zu lösen die wirklich die Anarchie über der Zukunft schweben läßt, allein jedermann, die Minorität selbst, wußte sehr wohl daß in Wahrheit nicht das Wahlgesetz in Discussion sey. Es war notorisch, und ist es noch, daß keine Partei, kein Bruchtheil einer Partei diese Frage ersticken und begraben will; da war aber eine Vorfrage welche die Assemblée vor jeder andern regeln mußte. In welche Lage hatte die Präsidentenbotschaft die Assemblée gesetzt? Sie sagte: Wir haben ein politisches Gesetz gemacht, leider ist es eine Aufreizung zum Bürgerkrieg, wir bekennen und bereuen es, das heißt die Assemblée, die natürliche Wächterin der Ordnung und des öffentlichen Friedens, erschien vor dem Land als schuldig dessen was die Gesetze eine Aufreizung ohne begleitenden Erfolg nennen. Es war nicht ein Irrthum der damit gut gemacht wurde, es wurde ein Verbrechen gebeichtet. Das konnte sie nicht zugeben. Als sie das Gesetz vom 31 Mai machte, wollte sie ein moralisches Gesetz machen. Wenn die mehr oder weniger durch die Erfahrung beurkundeten Resultate dieses Gesetzes anders ausgefallen sind als man erwartet hatte, so kann sie freilich gestehen daß sie in ihren Absichten getäuscht wurde, aber sie soll und kann nicht anerkennen daß sie strafbar war. Diese ehrenwerthe Gesinnung, dieses Gefühl des mit Recht gekränkten Gewissens möchte man in eine Anwandlung kindischer Eitelkeit verwandeln! Der sehr gewandte Wortführer der Opposition hat geglaubt an die Hrn. L. Bonaparte einst aus Anlaß seiner Rede in Ham gespendeten Lobsprüche erinnern zu müssen. Wir lassen dieses Lob unverkürzt. Es wird in unsern Augen stets eine große Ehre für den Präsidenten seyn mit edler Aufrichtigkeit seine Fehler bekannt zu haben. Aber man wird uns die Bemerkung erlauben daß die Assemblée, auch ohne eine Versammlung von Heiligen zu seyn (Worte des Hrn. Michel aus Bourges), nicht dieselbe Beichte abzulegen hat, und daß der Redner, indem er alle Welt in die Solidarität stürmischer Jugenden verwickelt, durch das Bedürfniß seinen neuen Clienten zu vertheidigen gar zu weit geführt worden ist. Pflicht und Ehre erforderten von der Assemblée die ihr von der Präsidentenbotschaft gemachte Lage abzulehnen. Sie mußte sich auf ihrem eigenen Boden behaupten, und nachdem dieß geschehen ist, tritt die Frage des Wahlgesetzes vom 31 Mai erst ganz hervor. Es ist zu wünschen daß sie auf die eine oder andere Weise schnell gelöst werde, und wir unserstheils hätten vorgezogen wenn sie ohne Umschweife eher mittelst eines besondern Gesetzvorschlags als eines Zusatzartikels in Angriff genommen worden wäre. Wir sind weit entfernt uns den Ernst einer Lage zu verhehlen wo fünf bis sechs Stimmen fehlen daß das Zünglein der Wage innesteht, aber wir müssen doch auf die Stellung der beiden großen Parteien aufmerksam machen welche bei dem Votum die Assemblée in zwei fast gleiche Hälften getheilt haben. Es ist recht und billig daß jeder Theil seine Verantwortlichkeit für die Zukunft habe, wie diese auch werden mag. Wir haben geglaubt, und die Majorität hat geglaubt, daß der Wille der vollziehenden Gewalt allein nicht hinreiche das Gesetz des Landes zu schaffen und abzuschaffen, und daß die gesetzgebende Gewalt dabei auch etwas zu gelten hat. Was hat dagegen die republicanische Partei, was haben alle diejenigen gethan die uns Royalisten nennen? Sie haben gesagt: Das Gesetz ist todt, weil die vollziehende Gewalt es verdammt hat. Wir fragen: Welche von beiden Parteien hat bei dieser Gelegenheit die Principien der repräsentativen Regierung, d. i. die Regierung des Landes durch sich selbst, am besten vertheidigte?" Hier stellt sich also die conservative Partei mit Ostentation auf den constitutionellen Standpunkt und verräth dadurch ebenso ihre Schwäche wie der Bonapartismus, wenn er für sich das Verdienst der Mäßigung in Anspruch nimmt.

Der neue Polizeipräfect de Maupas hat eine geheime Gesellschaft, la jeune Montagne genannt, entdeckt. In Folge davon sind zehn Personen verhaftet worden, sie gehören sämmtlich dem Arbeiterstand an, und ein Schustergesell, Namens Fabard, scheint die Hauptrolle zu spielen. Bei der Durchsuchung des Hauses, worin sie sich zu versammeln pflegten, wurden mehrere Proclamationen, worunter eine an die Armee, anarchische Schriften und Erkennungszeichen, Waffen u. dgl. mit Beschlag belegt. Die Gesellschaft soll mit den Geheimbündlereien in den Departements von Mittelfrankreich zusammenhängen; es wird behauptet die gleiche Eidesformel bei der Aufnahme habe stattgefunden und namentlich habe man sich zur Ermordung der Oberofficiere (d'assassiner les grosses epaulettes) verpflichtet.

Aus Algerien hat man über den Feldzug des Generalstatthalters Pelissier Nachrichten bis 3 Nov. Die Predigten des falschen Scherifs Bu-Baghla hatten die Stämme der Guetschtulas, der Mätkas und fast die Gesammtheit der Flissas in Aufruhr gebracht, aber bis zum 30 Oct. waren die Bewegungen der französischen Truppen durch Regen und Wildbäche aufgehalten. In der Nacht vom 31 Oct. auf 1 Nov., als das Wetter etwas besser geworden (die Gipfel des Dschurdschura sah man mit Schneemassen bedeckt), drangen sie in zwei Colonnen über den Wed-Ksöb vor, bei dessen Uebergang sechs Voltigeurs, welche die Furt verfehlten, den Tod fanden. Bu-Baghla, der seine Stellung im Mittelpunkt der Linie, auf dem Weg nach dem Dorf Tifilt-Mahmud hatte, machte am andern Tag, im Augenblick als einige Bataillone auf Fouragiren ausgesandt waren, einen Angriff auf Pelissiers Lager, wurde aber zurückgeschlagen und bis in die Nähe des Dorfs verfolgt, das dann am Morgen des 3 Nov. von dem Generalgouverneur, der alle seine Streitkräfte vereinigte, mit sechs Bataillonen, drei Schwadronen, einer Gebirgssection und fünfzig Kanonieren, während fünf Bataillone unter General Cuny zur Bewachung des Lagers zurückblieben, ohne Widerstand besetzt wurde. Da es in den innern

*) Der unterseeische Telegraph ist in Uebung, jedoch fürs erste nur zwischen der englischen Küste und Paris, nicht zwischen London und Paris; d. h. die Fortsetzung von der englischen Küste nach der Hauptstadt ist noch nicht fertig, und es scheint noch einigermaßen zweifelhaft ob der elektrische Drath längs der südöstlichen Eisenbahn, oder in einer andern Richtung wird geführt werden.

Fehden der Kabylen nie erobert worden, so fand man es mit Vorräthen von Gerste, Stroh rc. angefüllt. Durch Anzündung der Dörfer (an diesem Tag allein wurden 29 niedergebrannt) hoffte man den Widerstand der unbotmäßigen Stämme zu brechen.

♂ **Paris**, 15 Nov. Ich glaube schwerlich daß man im Publicum die Ersetzung des Hrn. Clement Reyre durch Sylvain Blot sehr bedauert. Hr. Clement Reyre war keineswegs ein von seiner Pflicht durchdrungener Beamter; er brachte es über sein Gewissen seinen häuslichen Freuden und Angelegenheiten obzuliegen, während das Publicum das er bestellt hatte oder das der Meinung war Hr. Reyre sey ihm zu Diensten verpflichtet, stundenlange Vorzimmerstudien an der Thüre seines Cabinets machte und die Stärke seiner Geduld zu erproben Gelegenheit hatte. Genauigkeit ist ein Hauptvorzug der französischen Verwaltung, aber Hr. Reyre war nicht der Mann ihr den Ruf dieser Tugend zu erhalten. Hr. Sylvain Blot wird als ein gewandter, seines Amtes beflissener Mann gerühmt, und selbst die Indépendance belge welche die neueste Wendung der Dinge eben nicht mit günstigem Auge betrachtet, sagt Gutes von ihm; ich kann nicht angeben wie viel von diesem Lob zu halten ist, allein die Beschwerden zu denen sein Vorgänger Anlaß gegeben hat, erleichtern ihm die ersten Schritte in seiner neuen Laufbahn. Die Polizei ist in Paris vielleicht das wichtigste Rad der Regierungsmaschine; durch die Polizei gehen hier eine Menge von Sachen die anderwärts in den Händen der Municipalitäten und des Präfecturpersonals sind; die Polizei schafft, da sie Tag und Nacht in tausend Beziehungen mit den Massen tritt, bis zu einem gewissen Grade die Stimmung des Volkes, und die Milde oder Wildheit einer Revolution kann zum Theil von dem Geschick, dem Charakter und den Umgangsformen eines Polizeipräfecten abhängen. Wer weiß ob die Februar-Revolution nicht ärgere Verwüstungen in ihrem raschen Laufe angerichtet hätte wenn Gabriel Delessert, der letzte Polizeipräfect der Julinsregierung, nicht für einen so ehrenhaften Mann gegolten und so leutselig sich benommen hätte. Es ist daher von wesentlicher Bedeutung daß der Inhaber eines Postens, wie der des Generalsecretärs der Polizei, jemanden der sein Geschäft versteht und es ernst mit demselben meint, anvertraut werde.

Belgien.

Brüssel, 15 Nov. Gestern Nachmittags 1 Uhr hatte die große Deputation der Repräsentantenkammer beim König Audienz. Der Präsident Verhaegen verlas die Adresse, worauf Se. Majestät folgendes erwiederte: „Meine Herren! Mit lebhaftester Befriedigung empfange ich den Ausdruck der Gesinnungen der Mitglieder der Repräsentantenkammer. Ich schätze den Geist der Weisheit und Mäßigung womit sie bei Prüfung und Abfassung der Gesetze zu Werke geht. Die Uebereinstimmung ihrer Ansichten mit denen meiner Regierung ist eine mächtige Hülfe für die parlamentarische Geschäftsthätigkeit und die gute Leitung der öffentlichen Angelegenheiten. Möge diese Eintracht sich erhalten und befestigen, das Land wird davon glückliche Früchte ernten und seinen Repräsentanten für ihre uneigennützigen Dienste Rechnung tragen. Wollen Sie, meine Herren, der Kammer den Ausdruck meiner Dankbarkeit zu erkennen geben, und ihr sagen mit welchem Vertrauen ich mich auf ihre Hingebung und ihren Patriotismus verlasse."

Niederland.

Amsterdam, 11 Nov. Nach einer Mittheilung im Handelsblad vom heutigen Datum geht aus einer in den Commissionsbericht über den Budgetanschlag für das Departement des Innern aufgenommenen Erklärung des betreffenden Ministers hervor daß die Regierung Willens ist der Direction der Rhein-Eisenbahn von Staatswegen einen Beitrag von einer Million Gulden vorzustrecken, welche behufs des Anschlusses an die preußischen Eisenbahnen zur Verengerung der Spurweite, als einer von Preußen geforderten Bedingung, verwendet werden sollen. Der deßfallsige Gesetzentwurf soll jedoch erst nach Beendigung der Unterhandlungen mit genannter Direction den Kammern vorgelegt werden.

Italien.

Man schreibt uns aus **Rom** vom 5 Nov.: „Politisch wichtiges gibt es hier wenig. Denn was jetzt vorgeht, ist unsern Augen verborgen. Alles Schuldige oder auch nur Verdächtige ist weggejagt oder eingesperrt. Die französische Garnison hält alle Thore und festen Punkte besetzt und würde jeder Ruhestörung entgegentreten. So ist der Anblick der Stadt der friedlichste und ruhigste den man sich vorstellen kann. In den schönsten Zeiten des alten Gregor war es nicht idyllischer. Dazu sind auch ziemlich viele Fremde hier, allerdings nicht 30,000 wie vordem, aber doch 3000." (Basl. Z.)

Neueste Posten.

⊖ **München**, 17 Nov. Da Hr. v. Bellhoven in Familienangelegenheiten verreisen mußte, so hat, wie gemeldet, Hr. v. Kleinschrod gegen den Rath der Aerzte das Justizportefeuille wieder übernommen. Der Regierungspräsident v. Schrenk soll eine Sendung nach Frankfurt erhalten, und dieß scheint der nächste Grund seiner Hieherberufung gewesen zu seyn.

: **München**, 18 Nov. An die Stelle des Commandanten des Cadettencorps, Generalmajors v. Kretschmann, wurde der charakterisirte Oberst Michael Schuh im Cadettencorps zum Commandanten dieser Anstalt unter gleichzeitiger Beförderung zum wirklichen Obersten ernannt. Se. Maj. der König hat dem königl. preuß. Hofbuchhändler Alexander Duncker in Berlin (welcher Kaulbachs sämmtliche Gemälde in Kupferstich herausgeben wird) das Ritterkreuz des königl. Verdienstordens vom heil. Michael verliehen, und den Eigenthümer des optischen Instituts, Georg Merz dahier, tax- und stempelfrei zum königl. Hofoptikus ernannt. Gestern starb dahier der erst kürzlich pensionirte königl. Ministerialrath, Universitätsprofessor und Vorstand des königl. Central-Schulbücher Verlags, Dr. Franz Häcker, in einem Alter von 74 Jahren. Die Reorganisation des Betriebs und die Verwaltung der kön. Verkehrsanstalten hat die Genehmigung höhern Orts bereits erhalten, und tritt mit dem 1 Januar in Kraft; im nächsten Regierungsblatt wird die betreffende Verordnung publicirt werden.

Hannover. Das amtliche Bulletin vom 15 Nov. Abends 9 Uhr lautet: „Se. Maj. hat den heutigen Tag wider Erwarten ruhig zugebracht. Die Krankheitsvorgänge welche die zunehmende Schwäche Sr. Maj. des Königs begründen, liegen vorzugsweise in den vorgerückten Jahren. Se. Maj. hat sich in den letzten Tagen meistentheils in einem Zustand großer Theilnahmlosigkeit befunden, ohne durch Schmerzen oder sonstige Leiden beunruhigt zu werden.

* **Kiel**, 15 November. Obwohl es ausgemacht war daß der General v. Bardenfleth das Commando nicht übernehmen sollte, so dürfte doch nunmehr eine abermalige Aenderung eingetreten, und die wirkliche Uebernahme des Commando's dennoch jetzt wieder zugestanden seyn. Wir glauben ferner mit Bestimmtheit versichern zu können daß es bei den frühern dänischen Officieren sein Bewenden haben wird, und endlich daß denselben bereits eine allgemeine Instruction mitgetheilt ist, nach welcher dieselben sich, so viel als dieß irgend thunlich ist, nachgebend und rücksichtsvoll gegen den gemeinen Soldaten zu benehmen haben werden. Bereits sind mehrere dänische Officiere hier angelangt, und zeigen ihre Uniform. Wir vernehmen daß dabei die Frage aufgeworfen ist ob die dänischen Officiere in ihrer dänischen Uniform das Commando führen werden, und daß man, in Folge der Unzuträglichkeiten welche dieß haben könnte, an eine Abänderung der alten schleswig-holsteinischen Uniform denkt. Es wird endlich von wohlunterrichteter Seite behauptet daß die beiden Bedingungen unter denen dieß zugestanden ist, erstlich die Aufhebung der Zoll-Linie an der Eider und zweitens die Herstellung der Provinzialstände in Schleswig seyn werden. Die Debatten über diese Punkte sollen in den geheimen Sitzungen des dänischen Reichstags sehr heftig gewesen seyn; allein das Ministerium hat der Diplomatie, und dem Ministerium hat wiederum die Majorität des Reichstags nachgegeben, so daß die Partei der Eiderdänen sich wesentlich überwunden fühlt, und niedergeschlagener seyn soll als je. In jedem Fall ist es gewiß daß in diesem Augenblick in Kopenhagen eine durchgreifende Erschöpfung der Parteien eingetreten ist, so daß man ein Ende dieser Dinge annehmen wird, da man es selbst nicht finden kann. Was endlich die Erbfolgefrage betrifft, so ist die Meinung sehr allgemein verbreitet daß man auf irgendeine Ueberraschung und plötzliche Entscheidung gefaßt seyn könne. Die Herzogthümer sind ohne alle Bewegung. Je weniger diese Dinge sie aufregen, desto weniger werden sie allerdings an ihnen zu ändern vermögen. Die einzige große, alle diese Anordnungen überragende und überdauernde traurige Thatsache ist der Zweifel an die Zukunft Deutschlands, und vielen die frühere und gegenwärtige Ereignisse mit durchlebt haben, will es erscheinen als sey dieß die einzige wahre Gefahr der deutschen Sache im Norden. Andere freilich welche die Geschichte kennen, wissen zu sagen daß es früher zwar besser, aber auch schlimmer gewesen, und daß der Gang der Dinge nicht durch die Menschen, sondern für sie und trotz ihrer da ist.

* **Kiel**, 16 Nov. So eben trifft hier die nunmehr entschiedene Nachricht ein daß morgen den 17 Nov. der General v. Bardenfleth das Commando des holsteinischen Contingents wirklich übernehmen wird. Der Armeebefehl wird noch diesen Abend publicirt werden. Die Ueberraschung ist groß, da man noch immer von vielen Seiten gehofft hatte die Sache werde sich hinziehen. Der Uebergang des Commando ist diesen Morgen auf der Parade bereits bekannt gewesen, und schon haben mehrere Majors ihren Abgang angezeigt. Näheres verlautet nicht. Ich kann indeß hinzufügen daß

wahrscheinlich alle Majors abgehen werden, die Hauptleute bis auf acht, während von den Lieutenants viele bleiben. Die Stimmung ist allgemein sehr gedrückt.

. . **Wien**, 16 Nov. Man hat sich gestern in diplomatischen Kreisen viel von den beunruhigenden Nachrichten unterhalten, welche über die Lage der Dinge in Toscana, an der ganzen Küste Italiens, besonders aber in Rom hier eingetroffen sind. Diese Nachrichten stimmen mit den Angaben französischer Journale überein: daß die neapolitanische Gesandtschaft in London entdeckt habe man beabsichtige eine große Anzahl Waffen in Sicilien zu landen, und daß die Regierung in Neapel den Befehl ertheilt habe an die Küste Kreuzer zu senden um die Waffenladungen wegzunehmen; traurig ist es daß gegründete Vermuthungen vorhanden sind die englische Regierung sey diesem Unternehmen nicht fremd. Hier frägt man sich ob die französischen Truppen im Fall eines Zusammenstoßes mit Volksmassen verläßlich bleiben werden. Wir glauben sie werden so lange sicher seyn als in Frankreich selbst die Regierung fest im Sattel bleibt. Unterdessen ist Oesterreich auf alles gefaßt. Die Armee in Italien bleibt auf dem Kriegsfuß, bereit allen Ereignissen zu begegnen.

London, 15 Nov. Der Hof wird nächsten Sonnabend von Windsorschloß nach Osborne-Haus auf der Insel Wight übersiedeln. Der Herzog v. Wellington ist, frisch und munter in seinem fast 84sten Lebensjahr, von Walmerschloß bei Dover, wo er als „Oberaufseher der fünf Häfen" den Herbst zubrachte, nach seiner Stadtwohnung Apsley Haus zurückgekehrt. Er wohnte der, übrigens ziemlich geräuschlosen, Feierlichkeit der Eröffnung des unterseeischen Telegraphen bei. Ihm zu Ehren, und zugleich um die Schnelligkeit der unterseeischen Communication nochmals zu proben, wurden auf ein gegebenes Zeichen fast in derselben Minute Kanonenschüsse in Dover und in Calais abgefeuert. — Nachdem nun der große Ball in der Guildhall zur Unterstützung der polnischen und ungarischen Flüchtlinge vorüber ist — über seinen Ertrag finden wir in den Blättern noch keine Angabe — betrachtet der Globe Hrn. Kossuths „englische Carriere auf eine Zeitlang wenigstens (for a time at least) als beendigt." Dieses ministerielle Blatt fügt bei: die höheren englischen Gesellschaftsclassen, die sich, mit wenigen Ausnahmen, von den Demonstrationen zu Ehren des ungarischen Agitators fern gehalten, hätten darin sehr thöricht (very foolishly) gehandelt, denn sie hätten eine große Gelegenheit weggeworfen sich populär zu machen! Ob das wohl der Palmerston'sche Begriff ist von Popularität und den Mitteln sie zu erlangen? Kossuths Abreise scheint nun wirklich auf den 20 Nov. festgesetzt. — In der ersten dießjährigen Sitzung der königlich geographischen Gesellschaft, am letzten Montag, entwickelte der Schiffslieutenant Pim seine Ansicht daß Sir John Franklins vermißte Schiffe, wenn sie noch existiren, nicht an der Küste Amerika's, sondern Asiens zu suchen seyen, und erbot sich eine Expedition dahin zu führen. — Nach einer neuern Post aus Montevideo, vom 5 Oct., erwartete man in wenigen Tagen die Aufhebung der langjährigen Belagerung dieser Stadt, in Folge des Fortschritts der brasilischen Waffen.

Die directe Pariser Post vom 16 Nov. ist uns nicht zugekommen, dagegen können wir aus der Correspondenz der Indépendance belge die gestrigen Pariser Nachrichten etwas ergänzen. Das Auftreten des Bürgers Lagrange war eine förmliche Protestation gegen den Moderantismus (!) des Hrn. Michel aus Bourges. Wenn dieser gesagt hatte die ausgeschossenen Wähler würden im Jahr 1852 mit der Präsidentenbotschaft zur Wahlurne kommen, so erklärt dieser Ultra-Montagnard: nein nicht mit der Botschaft, sondern mit der Verfassung und der Flinte in der Hand. Doch geht diese Partei in ihrem Elysécismus so weit daß bis jetzt außer General d'Hautpoul bloß vier Montagnards gegen den Quästorenvorschlag als Redner eingeschrieben sind, die HH. Lavergne, Pascal Duprat, Boysset, Nadaud, und dafür noch niemand. Die Quästoren werden das Wort nehmen, und man hat auch Hrn. Dufaure dazu zu bewegen gesucht. Der neue Finanzminister Blondel war in Paris angekommen. Der Pays versichert derselbe habe bestimmt abgelehnt.

Handels- und Börsennachrichten.

Die Tuchfabrication im Zollverein. Ein österreichischer Consularbericht über die Leipziger Michaelismesse hebt hervor daß die Leipziger Messe in Bezug auf obigen Artikel für Amerika den Vorzug vor allen übrigen Plätzen habe, weil Tuche, wie sie dem dortigen Bedarf entsprechen, zu Leipzig in größter Auswahl vorhanden sind. Englische und Hamburger Agenten haben, namentlich auch in Brünner Waaren, auch dießmal für Amerika namhafte Bestellungen gemacht. Die HH. O. C. und H. Zschille (Commissionshandlungen sächsischer und schlesischer Tuchwaaren in Frankfurt a. d. Oder) hatten eine Ausstellung von Mustern englischer, französischer und belgischer Tuche, Buckskins und anderer wollener Waaren veranstaltet. Sie waren auch mit sächsischen und schlesischen Tuchen zur Zeit der Industrie-Ausstellung in London gewesen und hatten glänzende Einkaufsaufträge von Afrika, Südamerika und Spanien erhalten. Dabei hatte sich zugleich herausgestellt daß nicht selten vereinsländische Tuche von den Zwischenplätzen aus als nichtdeutsches Fabricat unter anderer Vignette in entlegene Zonen eingeführt worden sind. Man bemüht sich jetzt sehr den vereinsländischen Tuchen auch in England und Canada mehr Eingang zu verschaffen. Das genannte Haus sandte Proben englischer Tuche nach Sachsen und Schlesien, und ließ unter näherer Angabe der gemachten Erfahrungen, Musterstücke schwarzer Tuche (hauptsächlich diese Farbe wird begehrt) anfertigen und nach London senden. Diese angefertigten Tuche, welche in einem völlig krumpenfreiem, nadelfertigen Zustande, mit mattem Glanze und verhältnißmäßiger Breite geliefert werden mußten, entsprechen dem englischen Geschmack (Bremer Handelsbl.)

Eine preußische Denkschrift an den Minister des Innern zu Berlin, welche die Einführung landwirthschaftlicher Kammern befürwortet, weist auf die Abnahme der deutschen Wollenausfuhr nach England hin. Dieses werde seinen Bedarf binnen kurzem aus den Colonien zu decken vermögen. Von Australien führte England an Wolle ein 1825 erst 324,000 Pfd., aber 1849 schon 35,879,090 Pfd. Von dem Cap und aus Südamerika 1825 erst 373,000, aber 1849 schon 15,575,000 Pfd. Zusammen 1825 nur 697,000, und 1849 schon 51,451,000 Pfd. Die Zufuhr deutscher Wolle nach England betrug 1825 noch 28,800,000 Pfd., und 1849 nur 12,750,000, was einen Ausfall von 16,050,000 Pfd. jährlich ergibt. Veredelung von Rohproducten und Verwerthung von Arbeitskräften ist einem Lande weit ersprießlicher als die bloße Ausfuhr von Roherzeugnissen. Die Preuß. Ztg. sagt: „Ein großer Theil der nicht ausgeführten Wolle wird in Preußen verarbeitet und dann als Fabricat verschickt, was schon aus der Vermehrung der in Wolle gehenden Stühle und aus dem vergrößerten Absatz der wollenen Waaren angenommen werden kann. Denn die Ausfuhr betrug 1846 bereits 47,439 Centner, während die Einfuhr nur auf 8289 stieg. An wollenen Garnen bedarf der Zollverein zwar noch immer des Zuschusses vom Ausland, aber der Werth der Ausfuhr ist bedeutend größer. Der Gewinn für die Ausfuhr wollener Waaren jeder Art betrug 1846 bis 1849 nach den Zollregistern 13,268,700 Thlr. Setzt man davon ab den Werth der mehr eingeführten Waaren mit 2,708,715 Thlr., so bleibt ein jährlicher Gewinn von 10,559,985 Thlr." Man vergleiche mit dem Gedeihen dieses geschützten Industriezweiges das Schicksal der Leinen-Industrie.

* **Triest**, 14 Nov. Dampfschifffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd: Totaleinnahme vom 1 Januar bis Ende September 1849 1,609,245 fl., 1850 1,877,983 fl., 1851 2,000,967 fl.

London, 15 Nov. Consols 98⅛. Baarvorrath der Bank von England in der am 8 Nov. abgelaufenen Woche: 14,649,230 Pf. St. an gemünztem und ungemünztem Gold; 33,375 Pf. St. an Silberbarren.

Berichtigung.

In der gestrigen, gegen die Reclamation des Schwäbischen Merkur gerichteten Note ist, in den ersten Abzügen der Zeitung, eine Stelle unvollständig wiedergegeben. Der Schlußsatz soll heißen: „So wenigstens versichert uns der alles Vertrauens würdige Mann, der rc."

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[5233]

Wissenschaftlicher Verlag (1851)

von Wilhelm Braumüller,

Buchhändler des k. k. Hofes und der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Beskiba, Jos., Vicedirector, **Lehrbuch der Algebra.** Zum Gebrauche für Ober-Realschulen, Gymnasien und zum Selbststudium. 3te vermehrte und verbesserte Auflage. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Boué, Ami, Der ganze **Zweck und der hohe Nutzen der Geologie** in allgemeiner und specieller Rücksicht auf die österreichischen Staaten und ihre Völker. 1 fl. oder 20 Ngr.

Doppler, Dr., Christ., k. k. Professor rc., **Arithmetik und Algebra.** Mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens und der technischen Wissenschaften. 2te Aufl. 3 fl. oder 2 Thlr.

Götz Dr., Jos. Mich., Die **Pflege und Behandlung des gesunden und kranken Kindes** während der ersten Lebensperioden. 2te Auflage. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Heßler, Dr., J. F., Professor, **Handbuch der Physik.** Nach den Bedürfnissen der Technik, der Künste und Gewerbe, und zum Gebrauche beim Unterricht in technischen Schulen sowie beim Selbstunterricht. Complet in 5 Heften. 6 fl. 15 kr. oder 5 Rthlr.

Hultier, Ferd., **Französische Sprachlehre** zum öffentlichen, Privat- und Selbstunterricht. 2te Aufl. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt. Jahrgang 1851. 4 Hefte. 5 fl. oder 3 Thlr. 10 Ngr.

Partsch, Paul, Custos, **Katalog der Bibliothek des k. k. Hof-Mineralien-Cabinets** in Wien. 2 fl. oder 1 Thlr. 10 Ngr.

Sedlaczek, Ernest. Anleitung zum Gebrauche **einiger logarithmisch getheilter Rechenschieber.** 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Spitzer, Jak., Lehrer, Theoretisch praktisches **Handbuch der deutschen Sprache.** 2te Aufl. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 7½ Ngr.

Zimmermann, Rob., Professor, Das **Rechtsprincip bei Leibnitz.** 36 kr. oder 12 Ngr.

Uebersicht.

Royer-Collard. — Litterarische Notizen. — Hannover. (Die Beschwerden der hannoverischen Ritterschaft gegen die Landesregierung. Beschluß.) — Italien. Turin. (Stellung des neapolitanischen Gesandten zum Hof. Der Orden von Sanct Paul. Auch in Genua soll eine protestantische Kirche erbaut werden. Zwiespalt unter der revolutionären Propaganda.) Florenz. (Ersatzwahlen für den Gemeinderath.) Pisa (Petition um Abänderung der Universitätsverfassung abgewiesen.) — **Neueste Posten. Frankfurt.** (Diplomatischer Personalwechsel.) — **München.** (Das Fest-Essen der preisgekrönten Industriellen. Die Ministerialräthe Weber und Pfeufer Comthur des Franz-Joseph-Ordens.) — **Hannover.** (Der König.) — **Berlin.** (Hr. v. Bodelschwingh und der Kriegs-Etat.) — **Wien.** (Meuterei österreichischer Schiffsmannschaft in englischen Häfen.) — **Venedig.** (Ankunft des Großfürsten Constantin.) — **Paris.** (Eventualität eines Staatsstreichs.)

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 18 Nov.

** **Triest,** 17 Nov. Wir haben eine neue levantische Post. Aus **Konstantinopel** vom 8 Nov. wird berichtet daß auf Anrathen Fuad Effendi's und des Großwessiers der Sultan den Minister des Auswärtigen Ali Pascha bewogen habe seinen Posten zu behalten. Der ägyptische Eisenbahnbau ist definitiv gestattet. Aus **Athen** vom 11 Nov. meldet man: Das Recrutirungsgesetz wurde nach heftiger Opposition angenommen. Morgen Eröffnung der neuen Kammersession ohne Thronrede. Abermals wurden drei Räuber enthauptet.

. **Wien,** 18 Nov. 5proc. Metall. $92\frac{7}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{1}{8}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $299\frac{5}{16}$; Bankactien 1217; Nordbahn-Actien $1542\frac{1}{2}$. **Wechselcurs:** Augsburg uso $125\frac{1}{4}$; London 12.31.

Royer-Collard.

♂ **Paris,** im Nov. Ein heilloses Gebrechen woran in Frankreich die Sache der bestehenden Gesellschaft leidet, und eine beständige Ursache der Lähmung bei den Schritten die sie zu ihrer Rettung thut, ist der häufige, der schreiende Gegensatz zwischen den Grundsätzen und dem Wandel ihrer Vertheidiger. Man läßt sich in wohlstylisirten Seufzern über den Verfall und die Nothwendigkeit der Religion aus, während man auf alle Eingebungen seiner Eigenliebe horcht, und jeder weltlichen Eitelkeit fröhnt; man ergibt, unter declamatorischen Ausfällen gegen den Communismus, sich allen Freibeutereien der Stockbörse, und geht von einer grimmigen Strafrede über die Erschlaffung der häuslichen Bande zu einem fröhlichen Abendessen mit seiner Maitresse über. Den Scribenten der Demokratie ist dieser Mißklang nicht entgangen; sie stellen ihn als allgemeines Kennzeichen und Laster hin womit der ganze conservative Reichsrath behaftet sey, und greifen jeden Anlaß auf um für diese Anschauung neue und auffallende Belege zu finden.

Ein wahrhaft gutes Werk, wenn große Beispiele den Menschen so leicht, wie sie ihn verderben, zu bessern im Stande wären — ein wahrhaft gutes Werk wäre also für die schlecht mit einander verbundenen Widersacher der Revolution die Mühe die ein Schüler Cousins, Professor der Philosophie, Adolf Garnier, kürzlich sich gegeben das Andenken eines Royer-Collard den Zeitgenossen zurückzurufen.

Royer-Collard, die hervorragendste Gestalt der parlamentarischen Opposition während der Restauration, und laut einer politischen Mythe die in dem Bewußtseyn der Dilettanten noch immer die Gültigkeit eines geschichtlichen Factums hat, der Stifter der politischen Secte welche man die doctrinäre nannte, ist einer von den würdevollen Charakteren und ruhigen Geistern, die von sonst entgegengesetzten Partien als unantastbare Größe betrachtet und als eine mächtige, wenn nicht entscheidende Autorität angerufen worden. Was er war, wollte und leistete, davon geben die meisten die einmal von ihm reden hörten, und zuweilen von ihm reden, sich gar keine oder höchst unvollkommene Rechenschaft, aber es hat sich zu seinen Gunsten eine Tradition hoher Verehrung gebildet, die seiner Persönlichkeit in der Vorstellung die von ihr im Umlauf ist, einen Nimbus der Majestät verliehen, und ihm einen Platz in dem Pantheon der großen Bürger wie in dem Senat der großen Denker verschafft hat.

Den großen Denkern ist Royer-Collard auf keinen Fall beizugesellen; er hat wohl die materialistischen Lehren des 18ten Jahrhunderts nicht ohne Erfolg bekämpft und zur Vertreibung derselben aus den philosophischen Schulen mächtig mitgewirkt, allein seine Thätigkeit in diesem Sinne war mehr ein bloßer Factor in einer Menge zusammengreifender Momente und Maßregeln eines feindlichen Rückschlags des Staates und der Gesellschaft gegen die Sitten die in Frankreich aus dem Samen Locke's hervorgegangen waren, als die Reform der Wissenschaft durch die siegreiche Einführung einer noch nicht gebrauchten Formel und die allgemeine Taufe der empfänglichen Geister in plötzlicher Ueberfülle neuen Lichtes. Außerdem muß bemerkt werden daß der Triumph der Denkart, die in Schottland ihre Heimath hatte und von Royer-Collard für den französischen Bedarf und Geschmack mit Selbständigkeit verarbeitet wurde, wohl in der Sphäre des amtlichen Unterrichts eine ansehnliche Veränderung hervorgebracht hat, aber auf den größern Theil der sogenannten Selbstdenker, die freilich nur nachsagen was sie sagen hören, zwar nicht beten, aber nachbeten, und weil sie das Vaterunser vernachlässigen zu denken wähnen, ohne abschätzbare Wirkung blieb, und davon abgesehen daß ihr Einfluß in dem Leben der Menschen nicht sichtbar wurde, sind die Bekenner eines mehr oder minder verkappten Atheismus, und der Ansicht daß jenseits des Grabes nicht sonderlich viel zu hoffen, es also gerathener am Diesseits zu halten und sich zu laben, in Folge der metaphysischen Bemühungen Royer-Collards nicht viel seltener als sie es vor fünfzig Jahren seyn mochten.

In die Politik brachte er eine Maschinerie von didaktischen Entwicklungen und allgemeinen Sentenzen, welche das Ansehen von etwas Gewichtigem und Gewaltigem hatten, und von bereitwillig wohlwollender Unkenntniß als Apparat philosophischen Tiefsinns hingenommen wurden. Er führte den parlamentarischen Gebrauch der Maxime ein, den später Guizot mit unbestreitbarer Ueberlegenheit und so lange Zeit mit so merkwürdigem Glück, nur, was ihm eben der Rechtfertigung bedürftig schien, zu rechtfertigen, bis an die Gränzen des Unverschämten ausdehnte. Er machte zuerst mit einem Erfolg der Nachahmung hervorrief, die Rednerbühne zu einem Lehrstuhl und gewann der Anwendung des Orakeltons die öffentliche Gunst. Dabei vernachlässigte er die dialektische Seite der Beredsamkeit durchaus nicht, und diese Vereinigung von abstracten Aussprüchen und drängender Beweisführung verhalfen ihm zu der Glorie eines ungewöhnlichen Denkers. Aber diese Glorie umhüllte keinen streng philosophischen Kopf: die Eingebungen des Moments, die Verhältnisse des Augenblicks, die Besorgnisse die ihm gewisse Persönlichkeiten oder Handlungen einflößten, hatten auf seine parlamentarischen Thaten weit mehr Einfluß als eine apriorische, systematisch angelegte Weltweisheit. Er war auf alles was um ihn vorging höchst aufmerksam, Unachtsamkeit war ihm ein Gräuel, und mit jener schlagenden Bitalbigkeit die ihn, den genialen Publicisten der Hofpartei, Rivarol so ähnlich, und weil er sich durch eine gewisse Majestät des Ausdrucks und der Haltung von dem durch Benehmen und geistige Rüstung leichteren Rivarol unterschied, gleichsam zu einem Rivarol in der Toga machte, sagte er was dem heutigen Geschlechte hauptsächlich abgehe, sey auf dem Gebiete des Geistes die Aufmerksamkeit in der Sphäre des sittlichen Menschen (dans l'ordre moral). Die Ehrerbietung, Aufmerksamkeit und Verehrung waren die Angelpunkte seiner praktischen Philosophie. Er wollte daß der Mensch seinen Verstand und seine Einbildungskraft den Dingen, sein Gemüth den Gesetzen die sie regieren, mag die Natur oder die Geschichte sie gegeben haben, unterordne. Die Auflehnung gegen diese Regel gab ihm bei einer berühmten Gelegenheit Worte herben und derben Mißfallens ein. Es ist bekannt daß im Jahr 1839 die verschiedenen, sonst schlecht mit einander harmonirenden Parteihäupter außer Amt sich zum Sturz des damaligen Ministeriums verbanden; unter den Vorwänden der Opposition, die damals der Republicaner Garnier-Pagès und Guizot, Odilon-Barrot und Thiers auf augenblicklich gemeinschaftliche Rechnung gegen die Verwaltung des Grafen Molé machten, befand sich auch die Anschuldigung daß sich Molé in den Fragen von Luxemburg und Ancona, die an der Tagesordnung waren, zum Nachtheil Frankreichs genauer als nöthig gewesen an die diplomatischen Uebereinkünfte, die auf diese Angelegenheiten Bezug hatten, gehalten habe. Royer-Collard, obgleich keineswegs ein Anhänger der Julius-Regierung, obgleich der Restauration von Herzen zugethan, schlug sich mit dem ganzen Gewicht seines persönlichen Ansehens auf die Seite des Cabinets, und drückte sich, nach der Kammerauflösung durch die Verordnung vom 2 Februar, hierüber in einem Schreiben an die Mitglieder seines Wahlbezirks Vitry folgendermaßen aus: „Die Aufregung welche die Julius-Revolution verursacht, hat sich aus den Straßen wo sie gebändigt wurde weggeflüchtet, und in dem Herzen des Staates sich verschanzt. Von da, wie von einem festen Platz aus, beunruhigt sie die Regierung, würdigt dieselbe herab, behindert sie, lähmt sie und macht sie gewissermaßen unmöglich. Es ist unter trügerischen Verkleidungen der Dämon der Revolution; an der Heuchelei seiner Sprache, an seinem thörichten Stolz und seiner tiefen Unsittlichkeit erkenn' ich ihn. Gegen das Ausland bindet ihn nicht das gegebene Wort, warum sollte ihn im

Innern die Charte binden? Unterdessen verlieren die Gesetze, weit gerüttelt und von den Sitten verrathen, ihre Widerstandskraft, und die entblößte Gesellschaft besitzt zu ihrer Vertheidigung weder feste Stellungen noch für uneinnehmbar gehaltene Plätze mehr. Wer kann sich einbilden daß die flüchtigen Ehren des Ministeriums und eines untergeordneteren Antheils an der Macht unersättliche Leidenschaften zu befriedigen im Stande seyen! Nein, die Zerstörung wird nur ihren Sinn für das Spiel des Ruins vermehren, und jede Errungenschaft sie nur lüsterner machen nach einer reicheren Beute. Wir treten in eine neue Aera ein; große Uebel bedrohen uns; es ist gut daß man es wisse, um sie zu beschwören; unser Wort ist in Verruf gekommen vor Europa, das Geißeln von uns wie von einem Barbarenvolk wird verlangen können, wenn wir mit ihm zu thun haben. Der Julius-Thron ist angegriffen, ich möchte nicht sagen, erschüttert; dieser Thron, den meine Hände nicht errichten halfen, der aber heute — ich erkenne es an, unser einziges Bollwerk gegen verruchte Unternehmungen ist."

Was in diesen strengen und prophetischen Zeilen am meisten auffällt, ist der Abscheu vor der höhnischen Mißachtung der eingegangenen Verbindlichkeiten, daß man die Verträge, weil sie unbequem erscheinen, ohne Bedenken bei Seite schieben, und den Vortheil oder das Ermessen Frankreichs an dessen Stelle setzen solle. Das empörte ihn, und darin zeigte sich der gründlichste und directeste Feind der Revolution, die nichts ist als die Auflehnung des persönlichen Willens oder Dafürhaltens gegen die von außen in unzweideutiger Form gegebene Pflicht, und die Unabhängigkeit des Gewissens von jeder Regel die es nicht selbst geschaffen.

Diese von außen gegebene Pflicht, diese nicht aus dem Gewissen eines jeden Einzelnen hervorgegangene Regel, kurz das positive Gesetz war für Royer-Collard der Urquell und die Berechtigung aller staatlichen Zustände, und obgleich er sonst in seinen politischen Ansichten und seinem parlamentarischen Verhalten häufig noch den Erfordernissen der Umstände sich richtete, so blieb er doch in diesem Punkt sich stets getreu. „Ich schlage die Charte auf, die für uns die ganze Vergangenheit ist und die ganze Zukunft seyn soll", sagte er unter der Restauration. Die Verhältnisse unter denen er lebte waren ihm weder Ausflüsse eines göttlichen Rechts, das für die Einen gelten und für die Andern nicht bestehen soll, noch Erzeugniß des allgemeinen Willens, sondern eine Thatsache die ihr Recht in ihrem Bestehen hatte. Hierin stimmte er mit einem der größten Denker die Frankreich hervorgebracht überein; „die menschlichen Einrichtungen, lehrt Pascal, sind, bevor sie in Kraft kommen, weder gerecht noch ungerecht; dadurch daß sie in Kraft kommen, werden sie gerecht." Royer-Collards Richtschnur des Handelns konnte also nicht die Folge eines philosophischen Grundsatzes, sondern nur Gehorsam gegen das Bestehende seyn. Diese Sittenlehre wendete er in seinem politischen Leben unwandelbar an, und obgleich den alten Königen vor allem ergeben, obgleich er mit den verbannten Prinzen einen lebhaften Briefwechsel unterhielt, mahnte er doch von jedem Versuch einer gewaltsamen Herstellung der Monarchie mit Nachdruck ab, und leistete dem König Ludwig Philipp den Eid der Treue, nicht, wie die andern Legitimisten, um ihn zu umgehen, sondern um ihn unverbrüchlich zu halten. Diese Unterwürfigkeit gegen die Regel, die von seiner Persönlichkeit vollkommen unabhängige Regel, war auch die Norm seines Privatlebens, und dieselbe Unerbittlichkeit die er gegen jede Abweichung vom Gesetz als öffentlicher Charakter an den Tag legte, bewies er in Leitung seiner häuslichen Zustände, und namentlich in Erziehung seiner Kinder. Er gab seinen Töchtern eine Magd zur Gouvernante, eine Bäuerin die, ihren Standesgenossen durch ihre Bildung überlegen, die Aufgabe des Lebens darein setzte sich zu bezähmen, zu diesem Zweck, obgleich sie, wie sie sagte, zum Befehlen geboren, und um des Brodes willen sich zu verdingen nicht gezwungen, das Joch der Dienstbarkeit freiwillig trug, aber auch von denen über die sie Gewalt bekam gebieterisch verlangte daß sie sich unterjochten. Royer-Collard unterstützte die Energie dieser Gehülfin mit väterlicher, aber unbeugsamer Strenge, und erhöhte durch sein eignes Beispiel die Wirksamkeit seiner Lehren.

Darin unterscheidet er sich so wesentlich von den Staatsmännern die heutzutage die Grundpfeiler der bestehenden Gesellschaft mit ihrem Wort beschützen. Man glaubt seine Schuldigkeit gegen die Religion, das Eigenthum und die Familie vollkommen gethan zu haben, wenn man ihr seine Beredsamkeit und seine Feder leiht, allein man hält sich durchaus nicht für verbunden die Theorien die man vorträgt durch höchsteigene Praxis, die Grundsätze die man predigt durch höchsteigene Uebung zu bekräftigen. „Richtet euch nicht nach meinen Werken, sondern nach meinen Worten", sagen sie, wie die galanten Abbés des 18ten Jahrhunderts, und ahmen nicht Lykurg, der thätige Achtung vor dem Gesetz als die stete Pflicht des Gesetzgebers ansah, sondern den Sallustius nach, der über die von ihm selbst gepflegten Laster die eiserne Ruthe des Sittenrichters schwang.

Royer-Collard gehörte nicht zu diesen geschmeidigen Naturen, die Zöglinge Epikurs und zugleich finstere Catonen sind, er war ein Mann aus einem Stück. In einem Punkte jedoch ward die Harmonie zwischen seinem Denken und Thun vermißt. Royer-Collard bekannte sich zu der Religion seiner Väter, er ließ seine Kinder in derselben mit aller Genauigkeit welche dieselbe in Befolgung ihrer Gebote auferlegt, erziehen, er selbst unterließ einige der wichtigsten Verrichtungen die sie von ihren Bekennern fordert, und erst auf seinem Todtenbett erfüllte er alle Bedingungen an die sie den Namen eines Gläubigen knüpft. Man hat diesen Zwiespalt in seinem Leben durch Hinweisung auf die Bedenken welche ihm die jansenistische Tradition seines Hauses gegen den Gebrauch gewisser Heilmittel einflößen mochte, zu mildern versucht; es ist dieß eitle Anstrengung der Nächstenliebe und der Ehrfurcht. Es liegt hier ohne Zweifel ein bis in die Nähe des Todes unbesiegbarer Widerspruch zwischen dem Glauben Royer-Collards und seinem persönlichen Geschmack zu Grund. In diesem einen Punkt war er ein schwacher Mensch wie die übrigen; in allem andern war er eine wahrhaft classische Gestalt, ein musterhafter Mensch, und es ist gut daß man sich an ihn erinnere, nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa.

Litterarische Notizen.

. An topographischen Specialwerken ist die Gegenwart besonders reich. Die neue Wissenschaft der Statistik, die großartige Reform der Geographie, die moderne Liebhaberei für ethnographische Studien und die Erschließung so vieler neuen historischen Urkundenquellen haben zusammengewirkt um an diesen Zweig der Litteratur herrliche Blüthen zu treiben. Namentlich beginnen die großartigen Anregungen des Geographen Karl Ritter jetzt mehr und mehr auf das Gebiet der Specialtopographie ihre befruchtenden Einflüsse zu erstrecken. Ein wahrhaft meisterliches Werk in dieser Richtung ist die bereits vor etlichen Jahren erschienene topische Geographie Bayerns von Walther (München, literarisch-artistische Anstalt), bei deren äußerst belehrendem Studium wir nur bedauerten daß sich dem rein geographischen Theil nicht bereits ein in gleicher Art gearbeiteter topographisch historischer angeschlossen habe. Ein verwandtes, so eben erschienenes Werk liegt uns vor unter dem Titel: „Landeskunde des Herzogthums Meiningen, von Professor G. Brückner" (Meiningen bei Brückner und Renner). Brückner sucht von dem gegenwärtigen Standpunkt der geographischen und historischen Wissenschaft aus das Gesammtbild seines kleinen Heimathlandes zu zeichnen, und bringt dabei ein außerordentlich reiches Material zusammen. Diese Universalität der Schilderung, welche zugleich durch urkundliche statistische Zusammenstellungen den Leser zum Selbsturtheil und zu eigenen neuen Combinationen anreizt, ist nur möglich bei so enggezogenen Gränzen wie sie ein deutscher Kleinstaat darbietet. Die Schattenseiten der Kleinstaaterei sind oft genug geschildert worden, man muß aber auch zugestehen daß ein so ins Kleinste eindringendes Sonderstudium, wie es das Brückner'sche Buch bietet, nur bei kleinen Staaten möglich ist, und daß durch die reiche Ausbeute welche derartige Monographien für die geographische, historische und statistische Gesammtwissenschaft gewähren, auch wieder einmal ein günstiges Licht auf die kleinen Staaten fällt. Die Regierungen derselben sollten sich's — was keineswegs noch überall geschieht — zur Ehrensache machen die Veröffentlichung so reicher Specialforschungen wie sie das Brückner'sche Werk bringt kräftigst anzuregen und zu fördern.

Auf dem Gebiet der seit längerer Zeit so verödeten musikalischen Litteratur zeigt sich neuerdings wieder einige Regsamkeit. Philipp Brendel hat eine „Geschichte der Musik in Italien, Deutschland und Frankreich von den ersten christlichen Zeiten bis auf die Gegenwart" veröffentlicht. Je höher wir das Bedürfniß einer tüchtigen Geschichtschreibung der Tonkunst gerade jetzt anschlagen, um so mehr müssen wir bedauern daß uns obiges Werk als ein großentheils verfehltes erscheint. Der Verfasser vermag es nicht seinen Stoff vom Standpunkt der historischen Wissenschaft aus zu bewältigen, die einzelnen Meister in dem Geist ihrer Zeit, in ihrem Zusammenhang mit der gesammten Culturentwickelung darzustellen. Von musikalischer Quellenforschung, von dem Darbringen neuen Materials, wo hier doch noch so erstaunlich viel zu entdecken und ans Licht zu ziehen ist, findet sich gar selten eine Spur. Die Schablonen einer Reihe von philosophischen Kategorien reichen nicht mehr aus um eine Geschichte der Musik darnach zurecht zu schreiben.

Als eine Monographie zur Musikgeschichte der Gegenwart hat Franz Liszt ein Buch über Richard Wagners Lohengrin und Tannhäuser in französischer Sprache geschrieben. Da es zur Zeit dem Kunstfreund noch so gar schwer gemacht ist sich eine eigene Anschauung von den kolossalen Opern Wagners zu erwerben, so erscheinen uns die ausführlichen Schilderungen welche Liszt von denselben entwirft als eine dankenswerthe Gabe. Der Werth dieser Schilderungen steigert sich durch die beigefügten Notenblätter, auf welchen die leitenden musikalischen Grundgedanken jener beiden Wagner'schen Werke in anschaulicher Kürze ausgezogen sind. Nach einer kritischen Beurtheilung dürfen wir in dem Buche nicht suchen. Statt der Kritik bringt uns Liszt nur seinen persönlichen Enthusiasmus. Sein überschwänglicher Styl gemahnt an die musikalische Schreibart des Claviervirtuosen, der mit seinen Riesenfingern lieber eine Decime als eine Octave greift. Vielleicht

bringt es aber Lizt mit seinem französischen Buche dahin daß die eigenthümlichen Schöpfungen Wagners über die französischen Bühnen ihren Weg auch zu deutschen Theatern finden, wo dann die grösseren Kreise der deutschen Kunstwelt Anhaltspunkte gewinnen können sich ein eigenes Urtheil über jenen deutschen Meister zu bilden.

Hannover.

Ueber die Beschwerde der hannoverischen Ritterschaften gegen die Landesregierung.

(Beschluß)

Einfach ist nach allem diesem wieder die dritte Frage, die nämlich über die Zuständigkeit des deutschen Bundes in der Sache. Es handelt sich hier nicht darum, wie der Bund hinsichtlich der an ihn gebrachten Beschwerde zu sprechen habe, wenn er ein Urtheil fälle. Die Frage ist vielmehr die, ob der Bund überhaupt berechtigt sey die Klage anzunehmen, und irgendwie eine Verfügung in der Angelegenheit zu treffen? Erst wenn dieß zu bejahen ist, kann von dem Inhalt des zu gebenden Spruchs die Rede seyn. Was nun aber diese formelle Zuständigkeit betrifft, so hat zwar bekanntlich der Bund die Beschwerde nicht angebrachtermaßen abgewiesen, sondern die Beschwerde der hannover'schen Regierung zur Erklärung mitgetheilt, und sie zur vorläufigen Unterlassung weitern Vorschreitens aufgefordert; allein nicht nur scheint in der Bundesversammlung selbst die Mehrheit diese Schritte keineswegs als eine auch nur einstweilige Anerkennung der Zuständigkeit zu betrachten, sondern es ist überhaupt vor dem definitiven Beschlusse immer noch Zeit zu Besprechung der Frage.

Eine Zuständigkeit des Bundes würde natürlich lediglich auf dem Art. 56 der Wiener Schlußacte beruhen, welcher anordnet daß in anerkannter Wirksamkeit bestehende landständische Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege geändert werden dürfen. Die zur Untersuchung stehende Frage aber zerfällt, genauer betrachtet, wieder in die beiden: ob im vorliegenden Fall von einer „in anerkannter Wirksamkeit bestehenden ständischen Verfassung“ die Rede sey? und ob, bei Bejahung dieser Vorfrage, eine verfassungswidrige Aenderung vorliege? Wir würden es für ein durchaus verkehrtes, ja unwürdiges Verfahren erachten wenn man die Zuständigkeit des Bundes, anstatt aus vollwichtigen Gründen, aus augenblicklicher oder bleibender Abneigung gegen die Institution des Bundestags in Abrede stellen wollte. Allzu oft, und mit allzu großer Ueberzeugung sind frühere Unzuständigkeits-Erklärungen des Bundestags beklagt und getadelt worden. Und namentlich wenn es sich von einer hannover'schen ständischen Angelegenheit handelt, müssen Freunde der gesetzlichen Freiheit sich doppelt bedenken was sie thun, um nicht mit frühern eigenen Beweisen in Widerspruch zu gerathen. Im vollen Bewußtseyn dieser Pflicht der Ehrlichkeit und der Klugheit kann man nun aber doch nicht umhin in dem vorliegenden Fall den Bund für unzuständig zu erklären. Es müssen nämlich die beiden eben aufgestellten Fragen entschieden verneint werden.

Hinsichtlich der erstern legen wir zwar, unseres Theils, hier kein großes Gewicht auf den von Lichtenberg in der oben angeführten Schrift mit vielem geschichtlichen Aufwand geführten Beweis, daß schon deßhalb von einer Zuständigkeit des Bundes keine Rede seyn könne weil die Provinciallandtage in ihrer Wirksamkeit, und zum Theil sogar in ihrem Bestehen, von der Staatsregierung keineswegs unangefochten seyen. Wir sind nämlich der Ansicht daß zu Gunsten eines allgemeinen thatsächlichen Bestandes der Landschaften jedenfalls ihre unumwundene Aufführung in allen Grundgesetzen bis auf das von 1848 spricht. Auch können wohl überhaupt einzelne Fälle von fürstlichen Rechtsbestreitungen oder Eingriffen eine ständische Verfassung des beabsichtigten Bundesschutzes nicht berauben, wenn nicht der ganze Art. 56 jeden Sinn und Zweck verlieren soll. Wir erkennen somit an daß in Hannover sogenannte Provinciallandschaften mit dem klaren Willen des Gesetzes bestehen. Aber wir läugnen, wie oben bereits ausführlich erörtert ist, auf das entschiedenste daß diese sogenannten Landschaften seit 1819 die hannover'sche landständische Verfassung sind. Es geht gegen Wortsinn und einfachen Menschenverstand, Corporationen deren wesentlichste Thätigkeit in der Verwaltung von Feuerversicherungen besteht, denen seit fast 40 Jahren keine Steuern angesonnen, welche nicht einmal über Localordnungen gefragt worden sind, die ständische Verfassung eines Königreichs zu nennen, während in diesem Staate seit länger als einem Menschenalter eine Volksvertretung in zwei Kammern in ebenso voller Thätigkeit ist als in irgendeinem constitutionellen Lande. Wenn man in Hannover aus einer unzeitigen Schonung von Empfindlichkeiten, oder aus anfänglicher Unklarheit, oder aus einer zähen Unfähigkeit das Alte, auch wenn es ganz aufgehört hat zu leben, für todt und begraben zu erkennen — kurz, wenn man aus irgendeinem guten oder schlechten Grund die frühern Landstände der einzelnen Staaten des Kurfürsten, nach Bildung eines Staats Hannover und nach Einsetzung einer ständischen Verfassung für denselben, fort und fort noch mit dem alten Namen bezeichnete und sie — durch eine mitleidige Fiction — als lebend betrachtete, so darf dieß wenigstens keine ernsthaften staatsrechtlichen Folgen haben. Gestaltungen dieser Art mögen den „Titel und Rang“ einer ständischen Corporation haben, aber sie sind keine, es ist da von anerkannter Wirksamkeit keine Rede, und sie können den für wirkliche bona fide bestehende Stände gegebenen Bundesschutz nicht in Anspruch nehmen.

Wenn es sich von einer Anwendung des Art. 56 der Wiener Schlußacte handelt, so genügt nicht bloß das anerkannte Bestehen irgendeiner staatlichen Körperschaft, sondern es muß auch eine ständische Verfassung seyn welche angeblich bedroht oder verletzt ist. Gerade diese fehlt aber hier, da die einzige wirklich bestehende ständische Verfassung, nämlich die allgemeine Landesverfassung, gar nicht in Frage steht. Mit demselben Recht wie in die gesetzliche Regelung einer hannover'schen Provinciallandschaft könnte der Bund auch eingreifen in die beabsichtigte gesetzliche Umgestaltung der bayerischen Landräthe, der württembergischen Amtsversammlungen u. dgl., wenn man diese etwa mit dem tönenden Titel der Landschaft geziert hätte. Eine solche Ausdehnung der Bundesgewalt wird aber weder von ihr selbst beansprucht, noch könnte sie auf irgendeinen rechtlichen Grund gestellt werden.

Selbst aber wenn dem allen nicht so wäre, wenn vielmehr die hannover'schen Landschaften wirklich noch einen Theil der ständischen Verfassung des Königreichs ausmachten, so wäre damit für die Begründung einer Bundeseinschreitung noch nicht das Mindeste gewonnen. Zu solcher gehört nämlich daß die zweite der oben gestellten Fragen — ob die in Hannover vorgenommenen Aenderungen auf verfassungswidrigem Wege vorgenommen worden seyen — bejaht werden müßte. Nun ist sie aber vielmehr zu verneinen. Das Gesetz vom 5 Sept. 1848 ist auf dem gewöhnlichen Wege der Gesetzgebung ganz tadelloserweise zu Stande gekommen. Niemand hat je das Gegentheil behauptet. Von einem „verfassungswidrigen Wege“ des Zustandekommens des §. 33 könnte somit möglicherweise nur in einem der beiden Fälle die Rede seyn, wenn entweder ausnahmsweise der Gegenstand desselben gar nicht von der allgemeinen Landesgesetzgebung behandelt werden durfte, oder wenn zu der gewöhnlichen Form der Gesetzgebung noch ein besonderes weiteres Verfahren nöthig war, aber versäumt worden ist. Beides ist denn nun aber hier außer Frage. Was die erste Möglichkeit betrifft, so ist oben schon des weitern nachgewiesen daß die „Regelung der Verhältnisse der Provinciallandschaften“ nach den Bestimmungen der Verfassung von 1840 keineswegs von der Zuständigkeit der allgemeinen Landesversammlung ausgenommen ist, sondern daß vielmehr diese Versammlung, und nur sie, diesen „das ganze Königreich betreffenden Gegenstand“ zu behandeln berechtigt war. Zu Einhaltung besonderer Formen aber, neben den gewöhnlichen der Gesetzgebung, war nach dem Gesetz vom 10 April 1848, welches den §. 180 des Landesverfassungsgesetzes aufgehoben hat, keinerlei gesetzliche Nothwendigkeit; wie denn auch von dieser Seite das Gesetz vom 5 Sept., oder der §. 33 desselben insbesondere, selbst von den Beschwerdeführern ganz unangetastet bleibt. Davon ganz abgesehen daß es hinsichtlich des §. 33 eine materiell völlig unrichtige petitio principii wäre, eine Verfassungsänderung anzunehmen. Es fehlt demgemäß durchaus an jedem Schein einer Begründung der Bundeszuständigkeit wegen formell verfassungswidriger Entstehung der im Streite liegenden gesetzlichen Bestimmungen. Denn hoffentlich wird sich niemand so weit verirren, als einen allgemeinen, sich von selbst verstehenden Rechtssatz die Behauptung aufzustellen daß eine Gesetzgebung immer nur mit Zustimmung der Betheiligten eine Veränderung in den politischen Rechten der Unterthanen vornehmen könne, und daß wegen Unterlassung dieser Einvernehmung das Gesetz vom 5 Sept. auf verfassungswidrigem Wege zu Stande gekommen sey. Dieser Satz widerspräche den ersten Grundlagen des Staatsrechts, und insbesondere auch allem Herkommen Hannover. Die Nothwendigkeit einer Zustimmung der Betheiligten bei Aenderung der politischen Rechte würde jede Gesetzgebung, jede noch so nothwendige Verbesserung ganz unmöglich machen; sie wäre also eine Nöthigung zu unrettbarer Versteinerung und sinnloser Hülflosigkeit, oder eine stehende Aufforderung zu Revolutionen von oben oder unten. Sie widerspräche ganz dem Begriff der Staatssouveränetät, und wäre die tollste Anwendung des Vertrags-Princips nicht bloß auf Gründung, sondern auch auf Regierung des Staats. Auch ist es wahrlich in Hannover keinem Menschen je eingefallen nach diesem Satz zu handeln. Dieß beweisen alle Grundgesetze seit 1819, welche wahrlich politische Rechte nach Herzenslust geändert haben ohne alle Befragung aller Betheiligten, und ohne daß sie deßhalb irgendwo angefochten worden wären.

Es ist demnach erwiesen: 1) daß von einer falschen Auslegung des Gesetzes vom 5 Sept. 1848 gar keine Rede ist; 2) daß König und allgemeine Ständeversammlung in Hannover allerdings befugt sind die Verhältnisse der Provinzial-Landschaften gesetzlich zu regeln; endlich 3) daß die von den Beschwerdeführern angefochtenen Bestimmungen nicht auf einem formell verfassungswidrigen Wege zu Stande gekommen sind. Mit andern Worten, es ergibt eine unbefangene rechtliche Würdigung daß die Staatsregierung von

zum

Hannover sich im Recht befindet, daß die klagenden Ritterschaften sich auf unbefugte Weise ihrer Unterthanenpflicht gegen das Gesetz entziehen wollen; endlich daß der deutsche Bund in dieser innern Landesangelegenheit lediglich unzuständig ist.

So das Recht. Wo dieses aber gesprochen hat, da bedarf es eigentlich politischer Erwägungen und Ermahnungen nicht weiter, namentlich für eine Staatenverbindung deren ganzes Daseyn durch strengste Abwägung des Rechts unmittelbar bedingt ist, indem sie nicht in der Lage ist durch materielle von ihr ausgehende Vortheile eine etwaige Rechtskränkung vergessen zu machen. Dennoch sey es gestattet auch einige Betrachtungen aus dem Standpunkte des Nutzens beizufügen. Der deutsche Bund ist schon einmal sehr unglücklich gewesen in seinem Gebahren in hannoverischen Verfassungsangelegenheiten; und es ist noch gar nicht lange her daß von mehr als Einem Orte viel darum gegeben worden wäre, hätte man jene bekannte Erklärung der Unzuständigkeit zurücknehmen und aus dem Gedächtnisse der Nation verwischen können. Würde es denn nun aber nicht einem über den Bund geworfenen Zauber ähnlich sehen, wenn er sich verleiten ließe gegenüber von demselben Lande wieder in einer Verfassungsangelegenheit einen ebenso großen Fehler zu begehen? Daß es dießmal in entgegengesetzter Richtung geschähe und auf eine ungerechtfertigte Unzuständigkeitserklärung jetzt ein ungerechtfertigter Zuständigkeitsbeschluß folgte, würde wahrlich keine Ausgleichung zwischen dem zu Viel und dem zu Wenig eintreten lassen. Sind wir denn aber „so ganz sicher" daß keine Zeit der Reue mehr kommen kann? Man ist jetzt so rührig bedacht die Auswüchse des Jahres 1848 wieder mit scharfem Messer zu beseitigen; und nach vieler und treuer Männer Ueberzeugung gehen die Schnitte tiefer als bloß ins wilde Fleisch. Möge man doch nicht zu weit gehen! Nur die kurzsichtigste Politik könnte Wirkungen mit Ursachen verwechseln, und glauben daß aus gleichem Kerne nicht auch wieder gleiche Frucht erwachsen werde. Die Unfertigkeiten des Jahres 1848, so weit sie welche waren, waren zu gutem Theil der naturgemäße Rückschlag gegen Begehungs- und Unterlassungssünden, namentlich auch des Bundes. Verfasser dieses warnt aus tiefer Ueberzeugung. Ein Fehler wäre in diesem Fall um so beklagenswerther, als durch denselben nicht einmal ein bedeutender materieller Vortheil zu erreichen ist. Was würde nämlich aus einem Bundesbeschlusse zu Gunsten der beschwerdeführenden Ritterschaften folgen? Lediglich nichts als daß die vom Gesetze vom 5 Sept. vorgeschriebene Regelung ihrer Verhältnisse nicht zu Stande käme. Von einer positiven unmittelbaren Ordnung durch den Bund wäre natürlich nicht die Rede, sondern es stünde nur fest daß die Reorganisation der Landschaften im Wege der freien Uebereinkunft zwischen der Regierung und den sieben Ritterschaften und ihren einzelnen Curien zu geschehen habe. Da nun eine solche Uebereinstimmung in einer staatseinheitlichen Richtung der Natur der Sache, den bisherigen Erfahrungen und den in den Beschwerden der Ritterschaften ausgesprochenen Gesinnungen nach, zu den moralischen Unmöglichkeiten gehört, so ist als praktisches Ergebniß nur eine doppelte Möglichkeit denkbar. Entweder ein völliges Beharren in dem bisherigen für die Landschaften ebensowohl als für alle sonstigen staatlichen Elemente in Hannover nutzlosen Zustande. Wem in der Welt kann denn aber gedient seyn mit der Erhaltung solcher Schemen? Was sie namentlich dem monarchischen Princip in einem Nothfalle helfen könnten, wäre in der That den Haß nicht werth welchen die Ueberzeugung von einer begangenen Rechtsverletzung erzeugen möchte. Oder aber es würden die Ritterschaften, durch ihren Sieg ermuthigt, und unterstützt dabei von der Ansicht welche ihnen dießmal Recht gegeben hätte, weiter und weiter rückwärts zu greifen wagen, und so am Ende folgerichtig bei der Wiederaufhebung der Staatseinheit von Hannover ankommen. Kann dieß nun der Wunsch und das Interesse des Bundes seyn? Hätten nicht manche andere Bundesglieder ein ähnliches Wiederöffnen der Gräber zu erwarten? Hieße dieß aber nicht den Ast absägen auf dem man selbst sitzt?

Italien.

♀ **Turin**, 13 Nov. Man unterhält sich hier mit einer Hofgeschichte zur Illustration des Königs im liberalen Sinn. Hr. v. Ramirez, der neue neapolitanische Gesandte, soll nämlich bei Ueberreichung seiner Creditive den König zum neapolitanischen Credo in der Politik zu bekehren versucht haben. Darauf sey es zu einer pikanten Polemik gekommen, bis sich Hr. v. Ramirez, mißvergnügt über seinen vergeblichen Versuch, zurückgezogen. Da das Publicum immer sehr stark im Combiniren ist, so schreibt man es den ungünstigen Berichten des Hrn. v. Ramirez zu daß dem Baron Tecco nicht erlaubt wurde sich in Neapel auszuschiffen. Die Gazzetta del Popolo und die Voce nel Deserto sind voll zorniger Ausbrüche daß der Orden von Sanct Paul nicht des Landes verwiesen werden soll. Redacteur der ersten Zeitung ist Hr. Bosallo, der in der letzten Session einen gleichen Antrag vor die Kammer brachte und von Hrn. Brofferio, dem Redacteur der „Stimme in der Wüste," unterstützt wurde. Da der Orden Millionen über Millionen besitzt, so schien dieß ein hinreichender Beweis um die Brüderschaft als Krypto-Jesuiten auszutreiben. Bei genauer Untersuchung der Ordensverfassung ergab sich wie gänzlich ungerechtfertigt diese Beschuldigung sey, und die Regierung beschränkte sich auf einige Abänderungen in der Verwaltung der Stiftungen. Die „Opinione" ist suspendirt, und Bianchi Giovini büßt im Arrest nach dem Urtheil erster Instanz, gegen welches er jedoch ein Rechtsmittel ergriffen und das Urtheil vor die höchste Instanz geleitet hat. Die „Opinione" verfolgte mich seit einiger Zeit beständig. Neulich hatte sie mit Begierde eine Gelegenheit ergriffen die Richtigkeit meiner Angaben in Zweifel zu stellen. Ich habe nämlich den unverzeihlichen Fehler begangen Ihnen von einer Oper des Herzogs v. Litta zu schreiben, während die demokratische Opinione nur einen Grafen Litta als Verfasser kennt. Wirklich hat die Opinione ganz Recht, denn der Verfasser ist ein jüngerer Bruder des Herzogs, und wird zwar allgemein in der Gesellschaft als Herzog aufgeführt, aber mit großem Unrecht, wie die demokratische Opinione titelkundig bemerkt. Nach der heutigen Campana hat die Gemeinde von Novara beschlossen sich mit 2000 Actien bei dem Unternehmen zum Bau einer Eisenbahn von Novara nach Turin zu betheiligen. Es ist dieß eine Summe von 1 Mill. Fr. Da die Actien auf 500 Fr. lauten, also keineswegs ein unbedeutender Beitrag. Auch in Genua wird jetzt eine protestantische Kirche erbaut werden, wenigstens sind mehrere Bewohner Genua's anglikanischen Bekenntnisses zusammengetreten, haben um Erlaubniß zum Bau an betreffender Stelle nachgesucht, und diese auch, wie es heißt, erhalten. Der Zwiespalt in der Londoner revolutionären Propaganda zeigte sich deutlich, als beschlossen wurde eine „Prüfungscommission" zu ernennen welche die Rechnungen über das nationale Anlehen durchsehen sollte. Die HH. Cattaberi und Petrucelli haben aber dieses angesonnene Amt nach ihrer öffentlichen Erklärung abgelehnt. In der Umgegend von Genua hat man dieser Tage einen gefährlichen Vogel gefangen, den Hauptmann einer berüchtigten Räuberbande, einen ehemaligen Bersagliere, der nach der Schlacht von Novara die Landstraßen zu beunruhigen anfing.

Florenz, 11 Nov. Endlich konnten die Ersatzwahlen für den Gemeinderath von der gesetzlich vorgeschriebenen Zahl vollzogen werden. Die Erwählten sind unbekannte Namen, und vermuthlich auch ohne politische Bedeutung. Der Gemeinderath von Pisa hatte eine Deputation nach Florenz geschickt um die Rücknahme des Decrets zu erwirken, welches die Universität Pisa zweier Facultäten beraubte. Allein alle Anstrengungen auch nur die geringste Aenderung der Universitätsverfassung zu erlangen scheiterten an der jenseitigen Beharrlichkeit.

Neueste Posten.

Augsburg, 18 Nov.

Frankfurt, 16 Nov. An die Stelle des bisherigen k. preußischen Geschäftsträgers am großherz. hessischen Hof zu Darmstadt, am herzogl. nassauischen Hof zu Wiesbaden und bei der freien Stadt Frankfurt, Hrn. Baron v. Otterstedt, welcher nach Lissabon versetzt worden ist, wird dem Vernehmen nach Legationsrath v. Canitz treten. (O.-P.-A.-Z.)

⌗ **München**, 17 Nov. Das gestern im Hôtel Havard stattgefundene Fest-Essen zu Ehren der in London preisgekrönten Industriellen war sehr zahlreich besucht, und verlief in schönster Ordnung. Ministerpräsident v. d. Pfordten, mehrere Reichsräthe und hohe Staatsbeamte waren neben den angesehensten Bürgern gegenwärtig. Die Toaste bezogen sich auf Se. Maj. den König, sodann die Preisträger und die Commission zur Industrie-Ausstellung. Die bei dem Abschluß der jüngsten commerciellen Verträge mit Oesterreich thätig gewesenen Ministerialräthe Weber und Pfeufer vom Handelsministerium haben das Commandeurkreuz des Franz-Joseph-Ordens von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich verliehen erhalten.

Hannover. Ueber den Zustand des Königs wird der Weserzeitung noch folgendes Nähere vom 14 Nov. Morgens 8 Uhr geschrieben: „Auch die letzte Nacht war für die Umgebung des Königs fast ununterbrochen eine sorgenvolle. Erst gegen Morgen wurde der anhaltende aufgeregte Zustand Sr. Maj. durch wohlthätigen Schlaf besiegt. Die Geisteskräfte des hohen Patienten schwinden fast gleichmäßig mit der körperlichen Lebenskraft hin, und schwerlich wird es der unermüdlichen Aufmerksamkeit der königl. Aerzte gelingen das gerade in diesem Augenblick über alle Schätzung hinaus werthvolle Leben Sr. Maj. noch einige Tage zu fristen. Eine seit etwa 24 Stunden eingetretene Lähmung der Zunge und Abnahme des Gehörs hat den Zustand des königl.

Greises um vieles verschlimmert und hoffnungsloser gemacht. Die vielfach umlaufenden Gerüchte über große und schroffe Veränderungen oder gar einen völligen Systemwechsel für den wahrscheinlichen Fall eines Thronwechsels dürfen Sie zum größten Theil als müßige Conjectur betrachten. Die Gefahren welche Hannover für die bevorstehende Erledigung bedrohen, erheben sich von ganz anderer Seite. Wir werden, wenn der geeignete Augenblick erscheint, deutlicher davon reden."

× **Berlin**, 15 Oct. Der neue preußische Finanzminister wird als ein Mann von sehr bestimmten Grundsätzen gerühmt. Er soll sich namentlich ganz fest darüber ausgesprochen haben daß das Gefährlichste in der Finanzwirthschaft Preußens die Veranlassung zu einem Deficit im Budget während solcher Zeiten sey wo die Zukunft außerordentliche Forderungen in ihrem Schooße bergen könne. Von dieser Ansicht ausgehend, soll Hr. v. Bodelschwingh in den einzelnen Etats nur das Nothwendigste als maßgebend anerkannt und auch die Forderungen des Kriegsministeriums herabzustimmen gewußt haben. Die Reformen in der Armee werden sich nach den neuesten Versionen, außer der Erhöhung der Dienstzeit, wahrscheinlich auf die Mehranstellung von etwa sechs- bis achthundert Officieren und tausend oder zwölfhundert Unterofficieren beschränken. Dazu wird etwa eine Erhöhung von einer Million Thaler für den Etat des Kriegsministeriums erforderlich seyn.

— **Wien.** Die Lithographische Correspondenz vom 15 Nov. schreibt: „Einem Consularberichte aus London entnehmen wir daß die Mannschaft der dort ankernden Handelsbrig „Ida Kiss" aus Triest das Schiff in Folge des eingetretenen Kossuth-Schwindels verlassen wollte, und dem Capitän mit dem Tode drohte. Dieser Meuterei schlossen sich mehrere im Westindia-Dock liegende österreichische Kauffahrer, die mit Italienern bemannt waren, an. In Cork sind bereits zwei Mordanfälle und in Gloucester ein schrecklicher Fall gleicher Art vorgekommen. Die Commissäre im Themse-Polizeibureau erklärten sie seyen unbefugt sich in die innere Disciplin eines Schiffs einzumengen, und namentlich die Mannschaft vom Weggehen zu hindern. Das k. k. Generalconsulat machte hierüber die Klage bei dem königl. Staatssecretariat der auswärtigen Angelegenheiten anhängig. Die Capitäne aber erzählen es seyen Kossuths Agenten in Gesellschaft der Matrosen aller österreichischen Schiffe gesehen worden, es sey Geld und Branntwein vertheilt und lockende Versprechungen nicht gespart worden. Die Bemannung der österreichischen Schiffe gab den Verführern kein Gehör, nur die österreichisch-italienischen Matrosen ließen sich zur Meuterei verleiten. Das Staatssecretariat hat übrigens augenblickliche Abhülfe zugesagt.(!)"

△ **Venedig**, 14 Nov. So eben (4¼ Uhr Nachmittags) langten JJ. kk. HH. der Großfürst Constantin und dessen Gemahlin die Großfürstin Alexandra, geborne Prinzessin von Sachsen-Altenburg, von Triest kommend, auf dem Kriegsdampfer „Wladimir" im besten Wohlseyn hier an, und wurden an der großen Stiege des k. k. Hofgartens von dem Civil- und Militärgouverneur v. Gorczkowsky empfangen und in die auf Befehl des Kaisers zum Winteraufenthalt bereits eingerichteten Gemächer der k. k. Residenz geleitet. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren ausdrücklich verbeten worden, da der Großfürst nur als russischer Contre-Admiral unter dem Namen v. Romanow, jedoch von einem glänzenden und zahlreichen Gefolge umgeben, auftritt.

— **Paris**, 15 Nov. Die Idee des Staatsstreiches, die wir in der letzten Botschaft auf so unzweideutige Weise ausgedrückt fanden, macht Fortschritte. Die gezwungene Stellung des Präsidenten zwischen den Parteien mußte auch logischerweise zu solchen führen. Es liegt nicht in meiner Absicht die vielleicht zu weit getriebene Furcht der Mitglieder der Nationalversammlung als Beweise für mich anzuführen. Die gesetzgebende Versammlung hat ihre Polizei, und diese mag, um ihr Geld zu verdienen und ihre Nothwendigkeit zu beweisen, wie manche andere, mehr sehen als wahr ist. Mir scheint auch daß der Zeitpunkt nicht so nahe zu suchen sey, wir müssen noch warten, aber was mir bemerkenswerth scheint das ist, außer den Reden des Präsidenten und seiner Umgebung, die ängstliche Sorgfalt mit welcher Ludwig Bonaparte nach unbedingt ergebenen Männern umherspäht. Er läßt sich, sind diese einmal gefunden, durch keine Rücksicht mehr abhalten sie zu verwenden. So wurde eben General de Cotte, obgleich Cavalleriegeneral, als Chef einer Infanterie-Division vorgesetzt, was in Frankreich gegen alles Herkommen und dem Reglement entschieden zuwider ist. Es geht hieraus wie aus vielem andern hervor daß L. Bonaparte der Infanterie mißtraue. Ein anderes Symptom für die Absichten im Elysée ist die auf Befehl des Kriegsministers geschehene Herabreißung des in allen Casernen angeschlagenen Decrets vom März 1848, das den Präsidenten der Nationalversammlung ermächtigt Truppen aufzubieten. Hr. Arnaud entschuldigt sich zwar damit daß jenes Decret der Constituante bloß für jene Geltung gehabt habe, aber aus seiner in der Commission für parlamentarische Initiative gemachten Erklärung geht hervor daß dieses nicht seine wahre Ansicht sey.

Heiraths-Anzeige. **W. E. v. Beaulieu Marconnay**, großh. oldenb. w. Geheime Rath und Oberschenk.
Isabella v. Beaulieu-Marconnay, geb. v. Förster.
Oldenburg, 12 November 1851. (5340)

Todes-Anzeige. Am 4 l. Mts. Morgens 5 Uhr entschlief in Baden-Baden sanft und ruhig unser inniggeliebter Vater

Heinrich Frhr. v. Maltzan zu Wartenberg und Penzlin,

königl. bayerischer und großherzogl. mecklenburg-strelitzischer Kammerherr, königl. bayer. Major der Cavallerie à la Suite, Commandeur des königl. hannöverischen Guelphen-Ordens, Ritter des Malthefer-Ordens, des herzogl. lucchesischen St. Georgen-Ordens und des Ordens vom heiligen Grabe in Jerusalem, Inhaber des Militärdenkzeichens für die Jahre 1813 und 1814,

nach einem Jahre der schmerzhaftesten Leiden in Folge zurückgetretener Kopfgicht im Alter von 58 Jahren 8 Monaten und 14 Tagen, uns und allen die ihn kannten ein unersetzlicher Verlust.

Entfernten Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme (5347))

Baden-Baden, den 6 Nov. 1851.

Heinrich Frhr. v. Maltzan, königl. bayer. Kammerjunker,
Ernst Frhr. v. Maltzan, königl. bayer. Lieutenant à la Suite.

Todes-Anzeige. Am 3 November 1851 starb zu Darmstadt nach längeren schmerzlichen Leiden und Empfang der heiligen Sterbsacramente im 79sten Lebensjahre

der hochwohlgeborne Herr

Peter Joseph Freiherr v. Gruben,

großherzoglich hessischer Kammerherr, vormals Bundestags-Gesandter, wirklicher Geheimer Rath, Großkreuz der großherzoglich hessischen Orden, des Civilverdienst-Ordens der k. bayerischen Krone, des großherzoglich badischen Haus-Ordens der Treue, des kurfürstlich hessischen Ordens vom goldenen Löwen und des kais. russ. St. Annen-Ordens etc.

Mit der Bitte um stille Theilnahme widmen die Unterzeichneten im tiefsten Schmerz diese Anzeige in eignem und ihrer Geschwister Namen den zahlreichen Freunden des theuren Verstorbenen.

Schloß Irnsing in Niederbayern und Darmstadt, Mitte November 1851.

Franz Freiherr v. Gruben, k. bayer. Kämmerer.
(5336) **Karl Freiherr v. Gruben**, k. k. Rittmeister in der Armee.

Verwahrung. Cuique suum. Wenn es einerseits höchst erfreulich ist daß deutsche Intelligenz im Auslande auf ehrenvolle Weise anerkannt wird, wie dieß kürzlich durch die Ertheilung einer Medaille von Seiten der Londoner Industrie-Ausstellung an den Hrn. Oberbergrath v. Fuchs für die Erfindung einer neuen Malart, **Stereochromie** genannt, geschehen ist, so ist es andererseits ebenso betrübend daß in derselben Angelegenheit ein, mindestens gleichberechtigter Theilhaber an dieser Erfindung, Hr. Professor der königl. Akademie der bildenden Künste, **Schlotthauer**, gänzlich unbeachtet geblieben ist. Es mag für jetzt ganz unerörtert bleiben welchen Grund diese Versäumniß wohl haben mag, soviel jedoch muß man im Interesse der Wahrheit und als Verwahrung gegen etwaige weitere Folgen dieses Irrthums hiermit ganz entschieden aussprechen daß sachkundige und ehrenhafte Männer, die theils vom Anfang an mit der Geschichte dieser Erfindung aus eigener Anschauung bekannt sind, theils durch eigene praktische Versuche sich mit derselben genau

vertraut gemacht haben, die Gewißheit in sich tragen daß Hr. Oberbergrath v. Fuchs zwar die erste Idee durch Anwendung des Wasserglases als Bindemittel eine neue Malart an die Stelle der Fresco-Malerei zu setzen gehabt und ausgesprochen habe, die Verwirklichung dieser Idee aber an fast unüberwindlichen Hindernissen gescheitert wäre, wenn nicht Hr. Professor Schlotthauer mit unermüdlichem Eifer und vielfachen Opfern durch völlige Umschaffung der ursprünglich von Hrn. Oberbergrath v. Fuchs angegebenen Methode, wie durch gänzlich neue, selbständige und eigenthümliche Erfindung einzelner Theile dazu sich das unstreitige Verdienst erworben hätte, die Sache wirklich praktisch anwendbar gemacht zu haben.

Diese so eben ausgesprochene Ueberzeugung ist hinreichend documentirt durch vorhandene Versuche nach beiden Methoden, wie auch durch mehrfache, schriftliche unumstößliche Zeugnisse rühmlichst bewährter Künstler und ehrenwerther Männer. (5356)

[5348]

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 12 November 1851 Nr. 15,920 22,048 bis 22,051 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag,

als am 1, 2, 3, 4 und 5 December 1851,

je Vormittags neun Uhr,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslocale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung in Accord vergeben werden, nämlich:

Die fünf nachbenannten Arbeitsloose der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section, und zwar:

das I. Arbeitsloos, 10,000 Fuß lang, zwischen Oberpleichfeld und Prosselsheim,
das II. Arbeitsloos, 12,000 Fuß lang, zwischen Prosselsheim und Seligenstadt,
das III. Arbeitsloos, 13,500 Fuß lang, zwischen Seligenstadt und Rothhof,
das IV. Arbeitsloos, 11,000 Fuß lang, zwischen Rothhof und Rottendorf,
das V. Arbeitsloos, 8,500 Fuß lang zwischen Rottendorf und dem Wölfriederhof,

	I. Loos		II. Loos.		III. Loos.		IV. Loos.		V. Loos.		Zusammen	
	veranschlagt zu											
enthaltend:	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Eigentliche Erdarbeiten	43,678	31	18,667	49	47,432	1	32,008	32	149.557	57	291,344	50
Kunstbauten	31,682	6	5,203	1	21,077	4	30,535	55	53,275	6	141,773	12
Sicherung der Böschungen	—	—	—	—	—	—	144	55	784	57	929	52
Vollendung der Wegübergänge	3,621	44	3.908	36	690	59	5,191	39	2.982	44	16,395	41
Steinmaterial zum Unterbau	21,754	26	20.290	55	15,752	6	24,686	12	14.723	25	97,207	4
Im Ganzen .	100,736	47	48,070	21	84,952	9	92,567	13	221,324	9	547,650	39

Es kann sowohl auf jedes der fünf Loose einzeln, als auch auf alle fünf Loose zusammen als einziges Accordobject submittirt werden.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt:

am **Montag den 1 December l. J.** für das **I. Loos** Vormittags neun Uhr,
am **Dienstag den 2 December l. J.** für das **II. Loos** detto.
am **Mittwoch den 3 December l. J.** für das **III. Loos** detto.
am **Donnerstag den 4 December l. J.** für das **IV. Loos** detto.
am **Freitag den 5 December l. J.** für das **V. Loos** detto.
am **Freitag den 5 December l. J.** für das **I. mit V. Loos** Nachmittags zwei Uhr.

Die zu stellende Caution beträgt:

für jedes der fünf Loose einzeln je zehn Procent von der Accordsumme, und
für die fünf Loose als einziges Accordobject zusammen fünf Procent von der Gesammt-Accordsumme.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen vom 17 des l. Mts. November an im Amtslocal der mitunterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten entweder

für das **I. Loos** für sich, und für alle fünf Loose als ein Accordobject zusammen

längstens bis Samstag den 29 l. M. November, Abends 6 Uhr,

für das **II. Loos**

längstens bis Montag den 1 December l. J., Abends 6 Uhr,

für das **III. Loos**

längstens bis Dienstag den 2 December l. J., Abends 6 Uhr,

für das **IV. Loos**

längstens bis Mittwoch den 3 December l. J., Abends 6 Uhr,

für das **V. Loos**

längstens bis Donnerstag den 4 December l. J., Abends 6 Uhr,

bei den unterfertigten Behörden, oder für jedes Loos einzeln, wie für alle fünf zusammen,

längstens bis Donnerstag den 27 l. M. und Jahres, Abends 6 Uhr,

bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen seyn.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, **in dem obenange**gebenen Veraccordirungs-Termin sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn **solches verlangt** wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzu**weisen und den** bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Würzburg, den 15 November 1851.

Königliches bayer. Landgericht r./M.
Hauck, Landr.

Königlich bayer. Eisenbahnbau-Section.
Hohenner, Sections-Ingenieur.

Gräflich Philipp Ludwig von Saintgenois'sche Anleihe von einer Million Gulden in Conv.-Münze zu vier vom Hundert.

Der hochgeborne Hr. Graf hat mich beauftragt die dreizehnte ordentliche Verloosung seiner obigen Anleihe zu veranlassen, und ich habe die Ehre, den Besitzern der Partialen derselben bekannt zu geben, daß bei dieser am 21 October 1851 unter den vertragsmäßigen Vorschriften vorgenommenen Verloosung folgende 43 Partialen zur Rückzahlung bestimmt wurden.

Nr. 154. 233. 250. 253. 256. 268. 273. 364. 456. 564. 575. 610. 648. 652. 696. 701. 735. 756. 814. 836. 858. 951. 976. 991. 1002. 1088. 1147. 1149. 1151. 1236. 1468. 1521. 1543. 1580. 1585. 1607. 1625. 1691. 1698. 1855. 1862. 1919. 1952.

Die Auszahlung dieser Partialen mit 500 fl. C.-M. für das Stück geschieht am 31 December 1851 durch die gräfliche Casse in Wien, im eigenen Hause Nr. 526 in der Leopoldstadt, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, und werden die Besitzer derselben auf die betreffenden Stellen des Hauptschuldscheines zur Vermeidung ihres eigenen Nachtheils aufmerksam gemacht.

Wien, den 1 November 1851. (5247—49) **Dr. Jos. August Eltz.**

Digitized by Google

[5273] ☞ **Trewendt's Volks-Kalender 1852.** ☜

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig zu haben:

Deutscher Volks-Kalender für 1852.

Achter Jahrgang.

Mit Beiträgen von **Fr. Albrecht, Auguste Bernhard, Theod. Drobisch, Franz Hoffmann, Carl v. Holtei, W. O. v. Horn, W. Scharenberg** u. a.

Mit acht Stahlstichen

nach **Begas, Borks, Colin, Girardet, Kaltenmoser, Meyerheim** und **Verheyden**, gestochen von **Wrankmore**, Druck von **Zehl's** Kunstdruckerei.

8. 16 Bogen. Preis brosch. 12½ Sgr. od. 45 kr. Gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr. od. 54 kr.

Inhalt:

1) Kalendernachrichten, den protestantischen sowohl als den katholischen und vollständigen jüdischen Kalender enthaltend (schwarz und roth gedruckt) nebst Witterungsregeln.
2) Vergleichende Tabellen der Silber- und Kupfermünzen der europäischen Staaten und Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nach dem 24-Thaler-Fuß und dem 24½ Gulden-Fuß.
3) Neujahrsgruß, 1852. Gedicht von Theodor Drobisch.
4) Der Louisd'or. Eine Humoreske.
5) Das Leben im Urwalde. Nach Tschudi. Von W. Scharenberg.
6) Anne Priese!? (Mit Stahlstich.) Gedicht in schlesischer Mundart von Karl v. Holtei.
7) Ein armes Mädchen. Eine einfache Geschichte von Franz Hoffmann.
8) Wenn dem Esel zu wohl ist ꝛc. Von Th. Drobisch.
9) Ein Beispiel südamerikanischer Gerechtigkeitspflege. Von W. Scharenberg.
10) Die Wahrsagerin. (Mit Stahlstich.) Gedicht von Friedrich Albrecht.
11) Für die Haus- und Landwirthschaft. Mitgetheilt von W. Scharenberg.
12) Voran muß der Mann. (Mit Stahlstich.) Von Franz Hoffmann.
13) Ueber Gutta Percha. Von W. Scharenberg.
14) Fragen und Antworten.
15) Mütterliche Besorgniß. (Mit Stahlstich.) Gedicht von Friedrich Albrecht.
16) Von dem Feldmarschall Dörfflinger. Von W. O. v. Horn.
17) Einiges über die Vorzüge Bremens und Hamburgs vor ausländischen Seeplätzen, in Betreff der Beförderung von Auswanderern.
18) Sommerabend. (Mit Stahlstich.) Gedicht von Franz Hoffmann.
19) Technologisches. Mitgetheilt von W. Scharenberg.
20) Die erste Trennung. (Mit Stahlstich.) Gedicht von Auguste Bernhard.
21) Es ist nicht alles Gold was glänzt. Von Franz Hoffmann.
22) Die kleine Wirthschafterin. (Mit Stahlstich.) Gedicht von Auguste Bernhard.
23) Politische Uebersicht.
24) Ein Gang durch die Londoner Industrie-Ausstellung. Von W. Scharenberg.
25) Anekdoten.
26) Litterarischer Anzeiger.
27) Genealogie der regierenden Häuser.

Der artistische Theil enthält in bekannter vorzüglicher Ausführung folgende Stahlstiche: **1) Eine Priese nach Verheyden. 2) Die Wahrsagerin nach C. Kaltenmoser. 3) Häusliche Erziehung nach Girardet. 4) Mütterliche Besorgniß nach C. Meyerheim. 5) Sommerabend nach C. Begas. 6) Erste Trennung nach F. Borks. 7) Die kleine Wirthschafterin nach R. Colin. 8) Kreuzkirche und Dom zu Breslau** (Titelvignette).

Breslau, im October 1851.

Trewendt & Granier.

---

[301] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung zur Rindviehzucht

von

H. W. v. Pabst.

Mit 24 Bildern in lithographischem Farbendruck von Benno Adam

und vielen in den Text eingeschobenen Holzschnitten.

Unter Zugrundelegung der Ausgabe von 1829 neu bearbeitet.

Größtes 8. Gebunden in Sarsenet. Preis 8 fl. oder 4 Rthlr. 20 Ngr.

Hauptabschnitte des Inhalts.

Einleitung. — Litteratur über Rindviehzucht. — I. Von der Natur des Rindes. 1. Naturgeschichtliche Eintheilung und ursprüngliche Heimath. 2. Naturgemäßer Aufenthaltsort, naturgemäßeste Nahrungsmittel. 3. Organe zur Ernährung und Verdauung und zum Athmen. 4. Lebensperiode, Lebensdauer. 5. Fortpflanzung. 6. Besondere Eigenschaften. — II. Von den Rindviehracen. 1. Südöstliche und mit diesen verwandte Racen. 2 Niederungsracen der Nordseeküstenländer und damit verwandte Racen. 3. Gebirgsracen der Schweiz und des südlichen Deutschlands. 4. Mitteleuropäische Höhelandsracen. 5. Englische Racen. 6. Französische Racen. 7. Zusatz. — III. Von der Paarung. 1. Zweck der Züchtung. 2. Abkunft der zu paarenden Thiere. 3. Besondere Beschaffenheit der Zuchtthiere. 4. Alter der zu paarenden Thiere. 5. Sonstige bei der Paarung zu beachtende Punkte. — IV. Von der Aufzucht. 1. Die Trächtigkeit. 2. Die Geburt des Kalbes. 3. Die Säugezeit. 4. Weitere Aufzucht der Kälber nach dem Absetzen. — V. Von der Ernährung und Pflege. 1. Allgemeine Grundsätze. 2. Beurtheilung der einzelnen Futtermittel. A. Heu. B. Grünfutter. C. Stroh und getrocknetes Laub. D. Wurzelfrüchte und Kohl. E. Getreide, Oelkuchen, Eicheln. F. Abfälle bei den landwirthschaftlich-technischen Gewerben. G. Zusammengesetztes Brühfutter ꝛc. 3. Stallfütterung. 4. Stalleinrichtung und Stallpflege. 5. Die Weide. 6. Verbindung der Stallfütterung mit der Weide. Zusatz in Betreff der Krankheiten des Rindviehes. — VI. Von der Benutzung des Rindes durch die Milch. 1. Auswahl und Fütterung der Milchkühe. 2. Menge und Beschaffenheit der Milch. 3. Behandlung der Milch bei und nach dem Melken. 4. Bereitung der Butter. 5. Käsebereitung. 6. Verwerthung der Milch durch den verschiedenartigen Molkereibetrieb. — VII. Von der Nutzung durch die Aufzucht. — VIII. Von der Mastnutzung. 1. Auswahl des Mastviehes. 2. Mastungsmethoden. 3. Besondere Beförderungsmittel der Mastung. 4. Wahl der Jahreszeit zum Mästen. 5. Dauer und Beendigung der Mast. 6. Schätzung des Mastviehes. 7. Resultate der Mastung. 8. Mastung der Kälber. — IX. Vergleiche über die Futternutzung durch Milchwirthschaft, Aufzucht und Mastung. 1. Futternutzberechnung beim Molkereibetrieb. 2. Futternutzberechnung bei der Jungviehaufzucht. 3. Futternutzberechnung bei der Mastung. — X. Von der Benutzung des Rindes zur Arbeit.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[3195] **Bei Georg Franz in München** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschenbuch für die vaterländische Geschichte.

Gegründet von **Jos. Frhrn. v. Hormayr,**

nach dessen Tode fortgesetzt von

Dr. G. Th. Rudhart,

Vorstand des königl. bayer. Reichs-Archivs.

XXXIX. Jahrgang der gesammten, XXI. der neuen und I. der neuesten Folge für 1850 und 51.

12. cartonnirt. 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Ngr.

[5320] Bei Huber u. Comp. in St. Gallen und Bern ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Volksschule unserer Zeit, als Elementar- und Fortbildungsschule, und was ihr Noth thut. Eine Denkschrift von Severus. gr. 8. geh. 6 Ngr. oder 18 fr.

[5288—90] **Von der allgemeinen Geschichte der regierenden und fürstlichen Häuser, so wie der übrigen adeligen Familien, Staats- und Kriegsmänner, Gelehrten und Künstler aller Nationen** erscheint noch immer alle zwei bis drei Monaten, ein großer Quartband. — Die gesetzgebende Versammlung Frankreichs hat die Darbringung der vor kurzem neu erschienenen Theile dieses großen Werkes genehmigt. Vierzehn gekrönte Häupter und der Kern des Adels aller Länder haben dasselbe mit ihrer Subscription beehrt. — Subscriptionspreis: Ein Band geheftet: 20 Franken; — detto gebunden, mit Goldschnitt, Namenszug und Insignien des Subscribenten: 37 Franken; — eine Kategorie: 150 Franken; — eine vollständige Ausgabe: 750 Franken. — Man kann bei der Administration einzelne Artikel oder Abschriften beziehen von allem was bereits über jedweden Namen, welcher Nation er auch angehöre, gesammelt worden ist, und von ihren Agenten noch täglich in allen Ländern gesammelt wird. — Die Personen und Familien hiesigen Landes, so wie der übrigen Gegenden, welche die zur Vervollständigung ihrer sie betreffenden Notizen nothwendigen Mittheilungen noch nicht gemacht, werden inständig gebeten dieselben unverzüglich einzusenden. — Solche welche Gründe haben nicht für gut zu finden daß alle gesellschaftlichen Verhältnisse, Thaten und Dienste, deren aller genaue Kenntniß von dem Publicum als nothwendig erfordert wird, dargestellt werden, kommen nichts destoweniger in diesem genealogischen und biographischen Universal-Lexikon in Erwähnung. — Alle Briefe müssen **frei** an den **Secrétaire des Archives historiques, rue Richelieu 85, à Paris,** adressirt werden. Die Administration versendet direct an die Subscribenten aller Länder.

(5160) **Skandinavische Bibliothek.**

Verlag von **Carl B. Lorck** in Leipzig.

Eine Sammlung der vorzüglichsten belletristischen Werke dänischer, norwegischer und schwedischer Schriftsteller. In Bänden à 10 Ngr.

1—4. Bd.: **Das Meerweib.** Ein Roman. Herausgegeben von Emanuel St. Hermidad. Aus dem Dänischen von F. A. Leo. 4 Bdchen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

5—6. Bd.: **Winther, Christian, Gesammelte Novellen.** Deutsch von Heinrich Zeise. Mit einer biographisch-kritischen Einleitung von P. L. Möller. 2 Bdchen. 8. brosch. Preis 20 Ngr.

Inhalt: I. Band. Ein Reiseabenteuer. Das Räthsel eines Herzens. Eine Rache. II. Band. Der Roßkamm. Der Beichtstuhl. Eine Abendscene.

7—12. Bd.: **Erik Johann Stagnelius: Ausgewählte Werke.** Deutsch von Prof. Dr. K. L. Kannegießer. 6 Bändchen. kl. 8. brosch. Preis 2 Thlr.

Inhalt: I. Bd. Die Lilien in Saron. II. Bd. Wladimir der Große. Lehrgedichte, Elegien. III. Bd. Sonette, Romanzen, Idyllen, vermischte Gedichte. IV. Bd. Die Martyrer. V. Bd. Der Ritterthurm. Albert und Julia. VI. Bd. Die Bacchantinnen. Die Buhlerin in Rom. Die Eroberung von Ceuta.

[5252] So eben ist bei Wilh. Engelmann in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuere Geschichte

der poetischen National-Literatur der Deutschen

von **G. G. Gervinus.**

Erster Theil: Von Gottsched's Zeiten bis zu Goethe's Jugend. 3 Thlr. 7½ Ngr.
Zweiter Theil: Von Goethe's Jugend bis zur Zeit der Befreiungskriege. 4 Thlr. 15 Ngr.

Dritte verbesserte Auflage.

Gr. 8. brosch. 7 Thlr. 22½ Ngr.

[5271] Bei Friedrich Perthes in Hamburg ist erschienen:

Ritter, Dr. H., Geschichte der Philosophie. 10ter Band. 2 Thlr. 24 Sgr.

Gleichzeitig bildet dieser Theil
den 6ten Band der christlichen Philosophie und den 2ten Band der neueren Philosophie.

Der Preis für das ganze Werk oder für die Abtheilungen stellt sich nun wie folgt:

Geschichte der Philosophie. 10 Bände. 30 Thlr. 20 Sgr.
„ der christlichen Philosophie. 6 Bände. 17 Thlr. 20 Sgr.
„ der neueren Philosophie. 2 Bde. 6 Thlr. 4 Sgr.

---

[300] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fragmente aus dem Orient.

Von Dr. **J. P. Fallmerayer.**

2 Theile. Gr. 8. Velinpapier brosch. Preis 7 fl. oder 4 Rthlr.

Inhalt.

Vorrede. 1) Wasserfahrt von Regensburg nach Trapezunt. Im August 1840. 2) Landung und erste Eindrücke in Trapezunt. 3) Stadt und Weichbild von Trapezunt. 4) Der immergrüne Buschwald von Kolchis und das Höhlenkloster Sumelas. 5) Küstenfahrt nach Kerasunt. 6) Sitten, Gebräuche, Lebensweise, Verwaltung und öffentliche Zustände des Landes Trapezunt. 7) Vorwort über Konstantinopel. 8) Ueber die weltgeschichtliche Bedeutung der byzantinischen Monarchie im allgemeinen und der Stadt Konstantinopel insbesondere. 9) Hagion-Oros oder der heilige Athos. I. 10) Hagion-Oros oder der heilige Berg Athos. II. 11) Fünf Wochen in Thessalonika. 12) Reise von Thessalonika nach Larissa. Zweimonatlicher Aufenthalt in Thessalien. 13) Reise von Larissa an die Gränze des Königreichs Griechenland. Quarantäne von Zitun. Schluß. 14) Das slavische Element in Griechenland. 15) Wie der Fragmentist wegen seiner Ansichten über das griechische Mittelalter in Athen anfangs als öffentlicher Feind behandelt wird, am Ende es aber doch zu leidlichem Verständniß mit einem Theil der hellenischen Litteraten bringt und auch seinen Gegnern in Deutschland keine Antwort schuldig bleibt. 16) Wie der Fragmentist zwei deutsche Reisewerke über Griechenland mit einander vergleicht und nebenher den friesischen Gruß des Herrn Greverus mit Höflichkeit erwiedert.

Die Anschauungs- und Darstellungsweise des Fragmentisten ist durch die Allg. Zeitung schon so bekannt geworden, daß es einer weiteren Anpreisung seines Werkes durchaus nicht bedarf.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(5256) In der **F. W. Goedsche**'schen Buchhandlung (Oscar Fr. Goedsche) in **Meißen** erschienen und sind in allen Buchhandlungen vorräthig:

Allgernon oder Pfaff und Priester. Ein historischer Roman aus der Gegenwart vom Grafen . . . . . ., Verfasser des kleinen Mann ꝛc. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Uebergriffe der ultramontanen Partei in England und die geheimen Plane welche durch Cardinal Wiseman verwirklicht werden sollen, vor allen jener, einen katholischen Prinzen auf den englischen Thron zu bringen, hat der Verfasser dießmal in seinem „Allgernon“ (ein bekannter anglikanischer Geistlicher) der Oeffentlichkeit übergeben.

Früher erschienen von demselben Verfasser:

Der kleine Mann des Palais Royal. Historischer Roman von dem Verfasser der Unbekannten ꝛc. 2 Bände. 8. 2 Thlr. 12 Sgr.

Die Unbekannte, aus den Papieren einer Fürstin, von einem Unbekannten. 2 Bde. 8. 2 Thlr. 15 Sgr.

Geheimnisse aus der vornehmen Welt, dem Volks- und Klosterleben von Wien, Prag und Pesth. Von einem Unbekannten. 2 Bände. 1 Thlr. 25 Sgr.

[5118—20] **Urspring,** Stadtgemeinde-Bezirks Schelklingen, k. württemb. Oberamts Blaubeuren.

Verkauf eines Fabrikanwesens mit Gütern.

Dieses dem Fabrikanten G. Reichenbach seither zugestandene Anwesen, welches aus:

16 Gebäuden und in einem Theil derselben, einer mechanischen Baumwolltuchweberei mit 130 Webstühlen, 4 Schlichtmaschinen ꝛc. nebst Schlosserei und Schreinerei; einer Bleichanstalt mit 2 Laugapparaten, Kupferkessel, Walke ꝛc.; einer Appretur mit Färberei und Mange, Presse, Kessel;

ferner:

in Gelassen zum Betrieb einer Wirthschaft, Branntweinbrennerei und Bierbrauerei,

sodann:

aus einer Wasserkraft, und 26 Morgen Gärten, Wiesen, Aeckern und Fischwasser

besteht, wird am

Donnerstag den 4 December 1851,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause in Schelklingen wiederholt im Aufstreich verkauft werden, und zwar sowohl in Abtheilungen als auch im Ganzen, je nachdem sich Kaufslustige finden.

Bei annehmbaren Offerten kann der Verkauf sogleich genehmigt werden.

Das Anwesen ist zu 45,850 fl. angeschlagen, bis jetzt sind aber nur 21,000 fl. darauf geboten, während die Gebäude und Maschinen allein zu 40,000 fl. in der Brandversicherung liegen.

Die Localitäten sind so ausgedehnt daß die Weberei mittelst einiger technischen Verbesserungen bis zu 300 mechanischen und Handwebstühlen vermehrt, und damit die jährliche Production auf 20 bis 25,000 Stück Callicos, Shirtings, Domestics, Doppeltücher, Cambrics und Garfenetts gesteigert werden kann. Außerdem bieten die Locale noch übrigen Raum zu andern Gewerben.

An billigen Arbeitskräften ist in der nur eine halbe Viertelstunde entfernten Stadt Schelklingen Ueberfluß. Kaufslustige wollen sich zur Aufstreichsverhandlung mit gehörig legalisirten Prädicats- und Vermögenszeugnissen versehen.

Schelklingen (unweit der Eisenbahn), den 3 November 1851.

Königliches Amts-Notariat.
Adam.

(5010-24) Ueber die k. concessionirte

Privat-Entbindungsanstalt

zu **Ahrweiler** in Rheinpreußen, welche alle Garantien bietet, ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft **Dr. med. Praessar,** Districtsarzt daselbst.

Augsburger Stadttheater.

Mittwoch, 19 Nov. (5346—47)

Zum erstenmal:

Die Eisenbahnheirathen

durch die Eisenbahn von Augsburg, Kaufbeuren und Donauwörth.

Local-Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Nestroy.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 324. — 20 November 1851.

Ueberſicht.

Die Verminderung der Waldflächen.

Deutſchland. München (der kaiſ. ruſſiſche General v. Kiel †); Kaſſel (Abreiſe des Kurfürſten nach Wien); Hamburg (die erſte Civilehe. Die Trauungen auf Auswandererſchiffen. Urtheil gegen die Theilnehmer der Rothjung'ſchen Communiſten-Verſchwörung); Hannover (Wahlen zur erſten Kammer); Berlin (Stadtſyndicus Mömes †. Der Brief des Königs an den Herzog von Anhalt Deſſau eine Ente. Die Unterhandlungen mit Belgien wieder im Stocken. Prinz Adalbert von Bayern. Prinzeſſin Anna. Hausſuchungen. Der provincielle Unterſchied auch in den Landtagen bemerklich. Oldenburg dem Poſtverein beigetreten. Hr. Stahl und ſeine Freunde. Williſen II. Radowitz und H. v. Gagern mit ihren Memoiren beſchäftigt. Die däniſche Miniſterkriſe); Schwerin (Bemühungen Oeſterreichs und Preußens für Herabſetzung des Elbzolles); Wien (der neue Tarif und die Handelskammer); Bregenz (Denkmal für General v. Hotze).

Schweiz. Aus der Weſtſchweiz (Erneuerung des Genferiſchen Regierungsraths. Die Nationalraths-Nachwahlen im Kanton Waadt. Hr. Aenishänsli. Zuſammenhalten der Berniſchen Conſervativen. Spaltung unter den Freiburgiſchen Radicalen); Bern (angebliche Zuſammenkunft von Revolutionsfabricanten. Die Telegraphenfrage. Gerücht über Austritte aus dem Regierungsrath).

Großbritannien. Times und Globe über Koſſuths Agitation. Plan hinſichtlich des Kaffernkriegs. Galway ſoll nun doch als Hafenplatz für die transatlantiſche Schifffahrt verſucht werden.

Frankreich. Wahlgeſetzreform-Vorſchlag. Syſtem der Municipalcommiſſion. Ziehung der Goldbarren-Lotterie. Bekanntmachung der Wahl Union. Blondels Ablehnung beſtätigt. Thiers und die Mittelpartei. Berryer. Fould.

Italien. Turin (Spannung zwiſchen Azeglio und Cavour. Die Arbeitervereine. Die Opinione ſuspendirt. Waſſerſchäden bei Cuneo).

Neueſte Poſten. München. (Vom Ausſchuß der Kammer der Reichsräthe das Anlehen für die pfälziſche Eiſenbahn zur Annahme begutachtet. Preßproceſſe. Beſchlagnahme einer R. Blum'ſchen Schrift. Das Notariatsgeſetz zurückgezogen. Hr. v. Schrenk Bundestagsgeſandter. Förderung des Eiſenbahnbaues. Joſt. Winterſtrenge. Die Verordnung über Reorganiſation der k. Verkehrsanſtalten erſchienen.) — Hannover. (Des Königs letzte Stunden.) — Dresden. (Freilaſſung Dr. Schulze's und Straſſer's.) — Berlin. (Das Circularſchreiben der formellen Kündigung des Zollvereins. Todeskampf und Tod des Königs von Hannover. Die Competenz des Bundestags in den ritterſchaftlichen Beſchwerden beſtritten. Der Herzog von Braunſchweig und die verw. Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und der Herzog von Sachſen Gotha erwartet. v. Wendland. K. v. Rothſchild und v. Scheele.) — Wien. (Erzherzog Albrecht nach Verona abgereist. Der Großherzog von Toscana will abdanken.) — Paris. (Haltung der parlamentariſchen Vereine bei dem Quäſtorenvorſchlag. Erklärung des Kriegsminiſters. Annäherungsverſuche zwiſchen der Majorität und dem Elyſée. Außerordentliche militäriſche Maßregeln.) — Auſtralien. (Goldreichthum in Neu-Süd-Wales.) — Oſtindien. (Das Pendſchab ſoll zu einer Vicepräſidentſchaft erhoben werden.)

Telegraphiſche Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Nov. Oeſterr. 5proc. Metall. $72\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $63\frac{1}{2}$; Bankactien 1130; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72\frac{5}{8}$; ſpan. innere Schuld $35\frac{11}{16}$; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. $84\frac{1}{2}$. Wechſelcurs: Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{1}{4}$.

. **Wien,** 19 Nov. Oeſterr. 5proc. Metall. $92\frac{5}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{7}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $298\frac{1}{8}$; Nordbahnactien $1537\frac{1}{2}$. Wechſelcurs: Augsburg uso $125\frac{7}{8}$; London 12.35.

* **Paris,** 19 Nov. 5proc. 91.60; 3proc. 56.40.

Die Verminderung der Waldflächen.

. Vor wenigen Tagen wurde in der Kammer der Abgeordneten zu Stuttgart von der Finanzcommiſſion der Antrag geſtellt daß von den Staatswaldungen da und dort Waldboden der Landwirthſchaft übergeben werden ſolle. Obgleich dieſer Antrag von Mohl aus volkswirthſchaftlichen Gründen aufs entſchiedenſte bekämpft wurde, fand er doch die Zuſtimmung der Verſammlung. Mit ſichtlichem Bezug auf dieſe erneute Anregung des namentlich im J. 1848 ſo viel beſprochenen Thema's der Waldausſtockungen bringt das württembergiſche Wochenblatt für Land- und Forſtwirthſchaft in Nr. 46 einen vortrefflichen Aufſatz von Nördlinger d. I., einem der verdienteſten württembergiſchen Staatsbeamten: Ueber die Größe der Waldfläche in Württemberg, und ob eine Verminderung derſelben zuläſſig ſey?

Der Verfaſſer ſucht zuerſt in gründlichem Eingehen auf das Einzelne und mit vielen intereſſanten ſtatiſtiſchen Belegen darzuthun daß Württemberg keineswegs ein Uebermaß von Waldboden beſitze, und daß eine Verminderung der Waldfläche, insbeſondere der Staatswaldfläche, gewiß nicht zu den geträumten volkswirthſchaftlichen Reſultaten, wohl aber zu vielen und ſchweren Unzuträglichkeiten führen würde. Hierauf geht er zur Kritik der Hypotheſen über durch welche man für den Ausfall an Waldertrағniß eine Ergänzung auf anderm Weg in Vorſchlag gebracht hat. Wir laſſen dieſen Theil der ſchlagenden Erörterung hier wörtlich folgen. Nördlinger ſagt: „Wir ſollen nunmehr, da die Eiſenbahn von Saarbrücken nach Ludwigshafen nahezu vollendet iſt, von dorther oder, wenn uns dieß nicht genehm iſt, auf dem Rhein von der Ruhr her Steinkohlen beziehen. Was das erſte betrifft, ſo werden mit dieſer Straße die Kohlengruben an der Saar nicht nur für uns zugänglich, ſondern ſie ſind auch mit derſelben Straße rückwärts für die Departements der Meurthe, Moſel ꝛc., überhaupt für das öſtliche Frankreich aufgeſchloſſen. Wollen wir bei dem Ankauf eines der erſten Lebensbedürfniſſe mit dieſem Frankreich concurriren, das ſich durch ſeine ungeregelten Waldausſtockungen ſo manche Quelle des Wohlſtands abgeſchnitten hat, und das uns bei den auftauchenden Waldzerſtörungsgelüſten in ſo vielen Rückſichten zum abſchreckenden Beiſpiel dienen kann, das ſich nunmehr durch eigene Geſellſchaften ſo angelegen bemüht die in Folge jener Rodungen öde liegenden Strecken mit Aufwand wieder mit Holz in Anwachs zu bringen? Wir wollen das ganze traurige Gemälde der Folgen jener Waldverwüſtungen in Beziehung auf Oekonomie des Bürgers, Fabriken, Gewerbe ꝛc., ſelbſt der Quellen und Flüſſe, hier nicht aufrollen, nur fragen: Sollen wir uns in dieſem wichtigen Exiſtenz- und Erwerbsmittel von dem Ausland abhängig machen, und dem Zufall ausſetzen daß uns feindliche Truppen am Rhein den Bezug desſelben durch Sperrung der Land- oder Waſſerſtraße unmöglich machen? Sollen wir unſer Geld dafür ins Ausland ſchicken, wir die wir ſo wenig Geld beſitzen und ſo viel für andere Gegenſtände des Luxus und Bedürfniſſes ins Ausland abgeben? Der Gegenſtand iſt viel zu wichtig, als daß wir uns nicht erlauben ſollten dabei noch länger zu verweilen. Wir geſtehen daß wir bei dieſen Betrachtungen nicht nur eines oder etwa ein paar Jahrhunderte im Auge haben, ſondern uns unſere bürgerliche Geſellſchaft, unſer Württemberg als fortdauernd betrachten — ein Standpunkt auf welchen ſich jeder Staatswirth ſtellen muß. Es iſt nun wohl möglich daß bei der Anwendung der Hülfsmittel welche dem Bergbau neuerlich zu Dienſt geſtellt worden, der erweiterte Steinkohlenmarkt ſo reichlich verſehen werden kann daß der Preis derſelben, wenn nicht etwas fällt, doch nicht bedeutend ſteigt. Immerhin aber würden unſere Steinkohlenconſumenten bei der Concurrenz mit dem Ausland, mit den Arbeitern an der Ruhr ꝛc. die Frachtkoſten gegen ſich haben und endlich unſere Eiſenarbeiter, bei den höher geſtiegenen Holzpreiſen die Vortheile der Erzeugung von Holzkohleneiſen verlieren. Eine Folge die nicht ausbleiben kann iſt ferner daß im Verlauf der Zeit und je lebhafter der Grubenbau betrieben wird, deſto bälder die Steinkohlengewinnung ſchwieriger, der Preis höher wird, und daß endlich — nicht erſt am Ende der Tage — dieſer Bergbau bei der Erſchöpfung der Gruben ganz aufhört, wenn unſer Waldboden mit immer friſcher Vegetation bedeckt ſeyn wird.

Recht viel des Geſagten läßt ſich auch auf den Rath anwenden: wir ſollen unſere Wälder ausſtocken und unſer Brennmaterial, Torf, von Oberſchwaben holen. Insbeſondere verſprach man ſich von den auf eine neue Verfahrungsweiſe erzeugten Torfkohlen gar vieles. Der Unbequemlichkeiten

bei dem Torfgebrauch wollen wir nur kurz gedenken, ebenso des Aufwands und Abgangs den sein Transport, selbst der durch die Eisenbahn erleichterte, auf größere Entfernung veranlaßt. Allerdings enthalten die Torfmoore Oberschwabens einen großen Vorrath von Brennmaterial. Soll man aber deßwegen unsere Staatswaldungen verkleinern? Nach unserer Ansicht nicht. Der Gebrauch des Torfes hat sich bei unsern Eisenwerken des Jaxtkreises, bei unsern Salinen, bei der Dampfschifffart auf dem Bodensee nicht gehalten, weil er in nicht bedeutenden Entfernungen von den Torflagern zu theuer zu stehen kam.

Was aber insbesondere die daraus in großen verschließbaren Cylindern erzeugten Kohlen betrifft, so haben wir selbst die Erfahrung mitgemacht daß sie äußerst weich und zerreiblich, zwar leichter als Torf, aber wegen ihrer geringen Consistenz doch für Versendungen in größere Entfernungen nicht geeignet sind. Ihr Gebrauch bei Locomotiven war durch Geruch und Angriff der Augen sehr beschwerlich und am Ende, wie mir von glaubwürdiger Seite versichert wurde, der Aufwand an Ort und Stelle um die Hälfte höher als wenn Holz verbrannt worden wäre. Der Vollständigkeit der Sache wegen dürfen wir aber nicht verschweigen daß die ausgestochenen Torffelder, gewöhnlich trocken gelegt, urbar gemacht und der Torferzeugung, die ohnehin auch unter günstigen Verhältnissen nur langsam vor sich gehen würde, ganz entzogen werden, also an Nachhaltigkeit nicht zu denken ist.

Der Donaukreis hat ohnehin eine sehr mäßige Waldfläche, die sich in neuerer Zeit durch Ausstockung von Privat- und Gemeindewald sehr verkleinert hat, und die er bei der rasch anwachsenden Bevölkerung neben dem Rest der früheren Torfvorräthe in der Folge sehr wohl brauchen wird.

Die Vorschläge öffentliche Wasch- und Backhäuser einzuführen, bessere Koch- und Heizeinrichtungen zu treffen, sind ganz zweckmäßig, aber schon ziemlich alt, auch bereits nach und nach in vielen Gemeinden zu Stande gekommen, so daß es sich eigentlich nur noch um die Durchführung der Sache handelt. Der bisherige ungenügende Erfolg der Vorschläge läßt auf bedeutende Anstände schließen, die auch in der Folge der Durchführung der Sache im Wege seyn werden. So sehr dieselbe alle Empfehlung und Unterstützung verdient, so können wir uns doch keinen bedeutenden Erfolg davon versprechen.

Wenn nun aber eine wesentliche Verminderung der Waldfläche, insbesondere der Staatswaldfläche, in ihren Folgen so bedenklich erscheint, so wird es doppelt nöthig seyn darauf einzugehen ob dadurch der beabsichtigte Zweck, aus müßigen und bettelnden Proletariern nützliche und arbeitsame Bürger zu machen und der Arbeit anzugewöhnen, wirklich zu erreichen wäre. Es wird gerne zum voraus zugegeben daß diese Absicht wohl in einzelnen Fällen erreicht werden dürfte, im Ganzen und Großen aber schon deßwegen nicht weil das Mittel im größeren Maßstab nicht anwendbar ist, ohne auf der andern Seite mehr zu verderben als gut gemacht werden kann.

Erstlich fehlt es gerade in Gegenden worin die größte Bedrängniß herrscht häufig an Waldboden, der die Urbarmachung und den Anbau bleibend lohnte. So war namentlich im Schwarzwald die Abtretung von Waldboden im Antrag, aber von sehr umsichtigen Ortsvorstehern abgelehnt worden, weil auf den Ankauf bereits urbarer Aecker, wozu genug Gelegenheit vorhanden sey, nicht mehr zu wenden wäre als was die Urbarmachung des Waldbodens koste und der Wald für sie unentbehrlich und nicht zu groß sey. Andere Gemeindevorsteher wiesen die Ueberlassung von Waldboden zurück, weil ihre Mitbürger an Fabrikarbeiten, an Weberei ꝛc. gewöhnt seyen, und es an Grund und Boden — da auf der Markung viele Güter, vielleicht 60 Morgen, ungebaut lägen — gar nicht fehle ꝛc. In einer dritten Gemeinde, welcher durch Waldüberlassung zur landwirthschaftlichen Benutzung geholfen werden sollte, wurden zu gleicher Zeit dem Staat beiläufig 20 Morgen Wiesen im Zusammenhang, am Abhang eines von einem Bach durchflossenen Thälchens, um sehr geringen Preis käuflich angeboten. Endlich wies ein für seine kleine Gemeinde sehr besorgter Ortsvorsteher das Anerbieten von Waldboden zurück, weil der Wald allein seiner armen Gemeinde in ihrer Streu noch einige Aushülfe verschaffe, ohne die sie kein Vieh halten könnten. Mehrere Gemeindemitglieder, die sich überdieß kein Stallvieh verschaffen konnten, verkauften aus diesem Grund das wenige Futter das sie auf ungedüngten Wiesen erzeugten, an andere Gemeinden. Diese Beispiele mögen genügen um zu zeigen daß mit einem Universalmittel nicht zu helfen ist.

Der ersten Gemeinde wäre, nach unserm mit dem der Gemeindevorsteher übereinstimmenden Ermessen, durch Auswanderung im größern Maßstab und Ueberlassung der zurückgebliebenen Güter an die Bleibenden zu helfen. Der zweiten durch Verschaffung geeigneter, lohnender, mit dem bisherigen Beruf übereinstimmender häuslicher Beschäftigung, Weberei ꝛc., und entsprechenden Absatzes. Der dritten und vierten zugleich durch die Ueberlassung baarer Mittel, durch eine Leihcasse ꝛc., um Vieh anschaffen und sich von aussaugendem Wucher frei machen zu können. Ueberhaupt macht die bloße Ueberlassung eines Stücks Waldboden noch keinen Bauer. Es gehört dazu Vieh, Stall, Streue, und außerdem Lust zur Arbeit und ökonomischer Sinn. Wie wenig diese unter dem ganz besitzlosen, bettelnden und herumziehenden oder an Gemeinden überwiesenen, oder endlich den Streu- und Holzdiebstählen ergebenen, an keine Sparsamkeit gewöhnten Proletariat zu finden sey, ist zu bekannt als daß wir uns darüber hier weiter verbreiten möchten.

Wir sprechen unsere Ueberzeugung aus daß, solang unsere Gesetzgebung besteht, die Abtretung von Staatswald an das Proletariat nur in wenigen Fällen Hülfe gewähren, aber ungünstig auf Vermehrung desselben sehr hinwirken, daß nach kurzer Zeit die Verlegenheit größer als zuvor durch Vermehrung des Proletariats aus Schwächung der Mittel den Ackerbau zu unterstützen seyn würde, und daß bei uns eine bittere Reue über die Zerstörung der Wälder, wie in Frankreich ꝛc., eintreten würde."

Deutschland.

Bayern. *† **München**, 18 Nov. So eben kommt uns die Trauerkunde zu daß der kaiserl. russische General v. Kiel zu Paris an einer acuten Krankheit gestorben. Der Verlust dieses trefflichen Mannes wird ohne Zweifel nicht nur von seinen näheren Freunden, sondern nicht minder auch in den Kreisen entfernter Bekannten schmerzlich beklagt werden. Nach einer ehrenvollen militärischen Laufbahn wurde General v. Kiel von seinem Kaiser lediglich verwendet den künstlerischen Interessen seine Thätigkeit zu widmen, und die Arbeiten welche der Monarch allerorten anfertigen ließ, zu überwachen; so war v. Kiel früher auch mit der Leitung der russischen Akademie zu Rom betraut, dann hier beauftragt mit dem berühmten Schlachtenmaler Peter v. Heß betreffs der für den Kaiser anzufertigenden großen Schlachtengemälde in fortwährendem Verkehr zu bleiben. General v. Kiel war ein kenntnißreicher, wohlwollender Mann, der sich in allen Verhältnissen und unter allen Umständen stets gleich geblieben, in allen Kreisen geachtet und geliebt war; um so schmerzlicher wird sein Verlust jenen seyn, welche sich zu seinen speciellen Freunden zählen konnten.

Kurhessen. **Kassel.** Am 16 Nov. hat der Kurfürst seine Reise nach Wien angetreten. Außer dem Flügeladjutanten Rittmeister v. Biedenfeld befindet sich auch der Oberstlieutenant v. Haynau in seiner Begleitung. Ein Correspondent der D. P. A. Z. meint, über mancherlei abenteuerlichen Unterstellungen welche man betreffs des Zweckes dieser Reise in der Presse ausgesprochen, habe man die einfachste Auslegung vergessen, wonach der Kurfürst sich gedrungen fühle dem Kaiser von Oesterreich die Erkenntlichkeit für die gewährte nachhaltige Unterstützung zur Wiederherstellung einer monarchischen Regierungsgewalt in Kurhessen persönlich auszudrücken.

Hansestädte. **Hamburg**, 14 Nov. Vorgestern fand vor dem Weddeherrn Senator Schröder die erste Civilehe in Hamburg statt. Der Senat hat den auf hier kommenden Schiffscapitänen verboten fernerhin auf dem Schiffe Trauungen vorzunehmen, und erklärt daß dergleichen künftig nicht von Gültigkeit seyn sollen. Bisher kam es auf den Auswandererschiffen — eine Art Gretna-Green — sehr häufig vor daß Brautleute von dem Capitän getraut wurden, worüber dann ein Protokoll aufgenommen wurde, was überall von Gültigkeit war. Der hier residirende amerikanische Consul hat übrigens Vollmacht gleich einem Priester Brautleute die nach Nordamerika auswandern vorher zu trauen.

Heute ist hier das Urtel gegen die hier lebenden angeblichen Theilnehmer an der sogenannten Nothjung'schen Communisten-Verschwörung publicirt worden. Sämmtlichen Angeschuldigten, bis auf drei, wurde die Dauer der Haft als Strafzeit angerechnet, sie aber zugleich zur Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt (unter ihnen befindet sich der oft genannte Holzhändler Martens, 1848 bis 1849 Mitglied der damaligen constituirenden Versammlung); die beiden Angeklagten Eccarius und Pirsch, die nicht dem hiesigen Nexus angehören, müssen Hamburg verlassen; endlich ist der Angeklagte Haupt, der die übrigen Angeklagten denuncirt haben soll, wegen seiner Jugend und der von ihm bezeigten Reue ohne Strafe davongekommen. (D. A. Z.)

K. Hannover. **Hannover**, 12 Nov. Erst jetzt hat die königl. Landdrostei an die verschiedenen Obrigkeiten Befehl erlassen, die Wahlen zur Ergänzung der ersten Kammer auf das schleunigste vorzunehmen. Die dabei vorgeschriebene Frist ist, da die Listen der Gewerbtreibenden z. B. in jeder Gemeinde öffentlich auszulegen, auch daß dieß geschehen öffentlich bekannt zu machen ist, so kurz bemessen daß der landdrosteilichen Vorschrift in mehreren obrigkeitlichen Bezirken in der vorgeschriebenen Zeit gar nicht nachzukommen ist. Nach dem jetzigen Befinden Sr. Maj. ist es übrigens sehr wahrscheinlich daß die erste Kammer noch einmal ihrem alten Bestande nach zu einem außerordentlichen Landtag sich versammeln muß. (Wes. Z.)

Preußen. ⊥ **Berlin**, 17 Nov. Der Unterschied zwischen unsern östlichen und westlichen Provinzen ist auch auf den jüngst geschlossenen Landtagen klar zu Tage getreten: während die Pommern in ihrer Schlußadresse an den König von dem interimistischen Charakter, den ihnen das Ministerium bei ihrer Einberufung beilegte, absehen, und die definitive Dauer der landtäglichen Institu-

tionen für sich in Anspruch nehmen, sprechen die Rheinländer das Vertrauen aus daß „die möglichst freie Selbstverwaltung der Gemeinden“ in der bevorstehenden Gesetzgebung gewahrt werde, und bitten „um eine bald möglichste Durchführung der Grundsteuer-Ausgleichung für alle Provinzen; das Recht und die Nothwendigkeit dieser Ausgleichung ist wiederholt durch die förmlichsten Acte der Gesetzgebung, ja selbst vom Throne herab anerkannt worden. Die factischen Schwierigkeiten aber welche sich ihrer Ausführung noch immer entgegenstellen, werden endlich vor dem zu bestimmt ausgesprochenen königlichen Willen weichen müssen.“ — Oldenburg ist dem Postverein beigetreten, und wird seine Beziehungen zu den benachbarten Postbehörden bis zum 1 Jan. 1852 geregelt haben. Sämmtliche Bevollmächtigte des Postcongresses haben den Antrag angenommen die in Preußen und Sachsen übliche sofortige Bestellung der mit der Bezeichnung „per Expressen zu bestellen“ bezeichneten Briefe überall einzuführen. In Preußen werden die so bezeichneten Briefe, gegen ein Bestellgeld von 2½ Sgr., unmittelbar nach Ankunft jedes Postzuges ohne Unterschied der Tages- und Nachtzeit an den Adressaten abgeliefert. — Hier erhält sich noch immer die Meinung daß Oesterreich den preußisch-hannoverischen Vertrag zu ignoriren und auf dem bevorstehenden Zollvereinscongreß als Mitpaciscent aufzutreten beabsichtige, wozu ihm die Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten die Wege bahnen sollen. Hr. v. Nothomb hat, wie sich erwarten ließ, die abgebrochenen Verhandlungen über Erneuerung des belgischen Vertrags mit dem Zollverein wieder anzuknüpfen versucht. Da aber in der Zwischenzeit Belgien einen Handelsvertrag mit England abgeschlossen hat, der nicht eher veröffentlicht werden soll als der mit dem Zollverein erneuert ist, so wird sich die preußische Regierung wahrscheinlich nicht eher in die Unterhandlungen wieder einlassen bevor sie von jenem Vertrage Kenntniß erlangt hat! Die Abgeordneten beider Kammern sind bis jetzt nur in sehr geringer Anzahl hier versammelt, da die große Anzahl von Beamten, die in ihnen sitzen, ihrer Geschäfte wegen so spät als möglich nach der Hauptstadt reist. Doch gibt sich Hr. Stahl bereits „die Ehre seine politischen Freunde in der ersten Kammer zu einer Fractionsversammlung auf den 26 d. M. im Local der neuen Kammer einzuladen.“ Im Staatsministerium werden seit einer Reihe von Tagen die Vorlagen in Betreff der neuen Gemeindeordnung die das Ministerium des Innern ausgearbeitet hat, berathen. Heute Vormittag traf hier Prinz Adalbert von Bayern aus Weimar ein und begab sich sofort nach Potsdam zum König. General v. Willisen II, der Bruder des bekannten Commandeurs in den Herzogthümern, traf aus Erfurt hier ein, wo sein politischer Freund, Hr. v. Radowitz, wissenschaftlichen Studien lebt, ohne jedoch seinen alten Beziehungen zum König zu entsagen. General v. Willisen, ein sehr begabter Mann, ward häufig zu diplomatischen Sendungen benutzt und gehört der militärischen Begleitung des Königs an. Man glaubt daß Radowitz wie Heinrich Gagern mit der Abfassung ihrer Memoiren beschäftigt sind; doch ist es wohl kaum möglich daß sie die Herausgabe derselben zur Zeit wagen werden. In Betreff der dänischen Ministerkrise will die N. Preuß. Ztg. wissen daß der Beitritt Rußlands zu der von den beiden deutschen Großmächten geltend gemachten Auffassung und den aus ihr fließenden Forderungen den Minister des Auswärtigen, Hrn. Bluhme, zur Umkehr von der bisherigen specifisch-dänischen Politik gezwungen habe, während Madvig diese Parteinahme Rußlands ignoriren und auf eigene Hand wie bisher in der Incorporations-Politik fortfahren will. Oldenburgs Beitritt zum preußisch-hannöverischen Vertrag ist bis jetzt so weit gefördert, daß die speciellen Verhandlungen darüber beginnen können.

☩ **Berlin**, 17 Nov. „Zu unserer Freude wissen wir bestimmt daß unser Ministerium die grauen Männer von Ja und Nein richtig würdigt, und fest entschlossen ist seine Politik nicht auf den leeren Raum zwischen der Rechten und Linken, sondern auf eine von diesen beiden Seiten, wie wir vermuthen auf die erstere, zu stützen.“ So die Kreuzzeitung von diesem Abend. Wir würden uns in der That freuen, wenn das Ministerium endlich sich und andern klar machen wollte mit welchem Winde es zu steuern entschlossen ist. Denn so wie gegenwärtig die Verwaltung geführt wird, ergeben sich der handgreiflichen Widersprüche zu viele, als daß dieß zum Besten des Landes ausschlagen könnte. So wurde ein jüngerer Justizbeamter in einen Bezirk gesandt um daselbst das neue Gemeindegesetz vom 11 März einzuführen. Derselbe unterzog sich seiner Aufgabe mit preiswürdigem Eifer und bestem Erfolg, als er mit einemmal ein Ministerialrescript erhielt, so sey die Sache nicht gemeint, er möchte doch mit seinem unzeitigen Eifer innehalten. Unter solchen Umständen muß jämmerliche Verwirrung in den Köpfen wie in den Zuständen entstehen, und wir ziehen dieser Ungewißheit eine der rechten Seite entschieden zuneigende Politik bei weitem vor. Als Führer der Rechten in der ersten Kammer wird geh. Rath Stahl auftreten. An dem heute verstorbenen Stadtsyndikus Mömes, dem Vertreter Berlins in der ersten Kammer, hat die rechte Seite ein eifriges Mitglied verloren. Mehrere Blätter erwähnen eines eigenhändigen Schreibens des Königs an den Herzog von Anhalt-Dessau, worin die Aufhebung der Verfassung für die Anhaltischen Herzogthümer in entschiedener Weise mißbilligt seyn soll. Die Ente flog aus den Artikeln der N. Preuß. Ztg. auf, die mehr gegen das Ministerium Goßler als gegen den Act vom 7 d. M. gerichtet waren. Da nun auch die Oesterr. Corresp. ihre Stimme zu Gunsten des Verfahrens der Anhaltischen Regierung erhebt, und der N. Preuß. Ztg. den Vorwurf macht ihre äußerst sublime Theorie möchte nur dazu dienen den formellen Hader und den Streit um des Kaisers Bart in Deutschland zu verewigen, ist nichts natürlicher als daß in der Presse die weitere Behauptung auftaucht das Wiener Cabinet habe auf die in Dessau erlassenen Verordnungen eingewirkt. Wichtiger ist die Nachricht der Hannov. Zeitung: es sey in der Bundesversammlung am 7 der Antrag auf Veröffentlichung der Verhandlungen mit alleinigem Dissens Preußens, das eine regelmäßige Veröffentlichung nicht wünsche, gefaßt worden. Auch diese Halbheit könnte man nicht genug beklagen. Die von neuem mit Hrn. Nothomb angeknüpften Unterhandlungen sind bereits dadurch wieder ins Stocken gerathen daß man hierorts Kunde von einem zwischen Belgien und England abgeschlossenen Vertrag bekommen haben will, der die Bestimmung enthalten soll nicht eher veröffentlicht zu werden bis der Vertrag zwischen Belgien und dem Zollverein verlängert oder von neuem abgeschlossen sey. Se. königl. Hoheit Prinz Adalbert von Bayern ist heute, von Weimar kommend, hier eingetroffen und hat sich unverweilt nach Potsdam begeben. Derselbe traf schon in Weimar mit der, wie es heißt, ihm bestimmten Braut und deren hohen Verwandten zusammen. Prinzessin Anna, die zweite Tochter des Prinzen Karl, ist dem Prinzen Friedrich von Hessen bestimmt. Am 15 fanden in Breslau auf Anordnung des Polizeipräsidenten bei dem Appellationsgerichtsdirector a. D. Temme (jetzt Redacteur der Neuen Oder-Zeitung), den Dr. Stein, Dr. Elsner, Zahnarzt Lindener und einigen andern demokratischen Persönlichkeiten Haussuchungen statt. Dem Redacteur Temme verweigerten die Polizeibeamten die Vorzeigung des Befehls. Papiere von geringer Erheblichkeit wurden in Beschlag genommen. Dem reichen und demokratischen Lotterie-Collecteur Schreiber, der 6000 Loose absetzte, wurde von Seiten der Lotterie-Direction einfach angezeigt: es werden ihm künftig nur noch 500 Loose zum Debit gegeben.

Gr. Mecklenburg. ┬ **Schwerin**, 16 Nov. Der Graf v. Lützow, k. k. österreichischer, und Baron v. Kamptz, königl. preuß. Geschäftsträger am Mecklenburgischen Hofe, sind heute von Hamburg hier angelangt um die hiesige Regierung zu einer Herabsetzung des Elbzolles zu bewegen. Die seit längerer Zeit in Magdeburg versammelte Conferenz von Bevollmächtigten aller Elbufer Staaten ist bisher nämlich ohne Resultat geblieben, da Mecklenburg-Schwerin allein sich beharrlich geweigert hat in eine Verminderung des Zolles bei seinen beiden Zollämtern Boitzenburg und Dömitz, die es an der Elbe hat, einzuwilligen. Nächst Sachsen sind aber Preußen wie Oesterreich die beiden Staaten die am meisten von der Herabsetzung der hohen Zölle, welche die ganze Elbschifffahrt so ungemein jetzt niederdrücken, Nutzen haben würden, daher ihre Gesandte denn auch den Auftrag erhielten ihren persönlichen Einfluß hieselbst zu Gunsten derselben zu verwenden. Ob diese Unterhandlungen hier übrigens zu einem gewünschten Resultat führen werden, ist sehr zu bezweifeln. Die mecklenburgische Regierung zieht über 100,000 Thlr. jährliche Einkünfte ohne weitere Kosten aus ihren Elbzöllen, und dürfte wenig Neigung haben diese bedeutende Summe sich schmälern zu lassen, da sie selbst im ganzen nur gering bei einer lebhaften Schifffahrt auf der Elbe betheiligt ist. Im Interesse des allgemeinen deutschen Verkehrs wäre es übrigens sehr zu wünschen daß diese Unterhandlungen der beiden genannten Diplomaten hier von einem glücklichen Erfolg begleitet würden.

Oesterreich. * **Wien**, 16 Nov. Eine Zuschrift des Präsidenten der hiesigen Handelskammer widerspricht der gestrigen Angabe der „Presse,“ als hätte die Handelskammer eine Petition um gänzliche Rücknahme des neuen Zolltarifs eingereicht; sie habe nur begehrt daß der Tarif nicht eher Gesetzeskraft erlange als „bis die Valutaverhältnisse in befriedigender Weise geregelt seyen.“ Darauf erwidert die „Presse“ was man wohl unter „befriedigender Weise“ verstehe? Für den Industriellen sey es in gleicher Weise schädlich ob der Curs 105 oder 150 stehe, denn die Schwankungen des Werthmessers, nicht seine relative Höhe erzeugten die Verluste. Bis das Papiergeld gleichen Werth mit dem Metall habe, könnte ein Jahr und darüber vergehen. Wer aber einen Tarif so weit vertagen wolle, möchte von dem Tarif überhaupt nichts wissen, denn bis dahin könnten sich die Handelsconjuncturen in einer Weise verändern daß die jetzigen Tarifsätze nicht mehr brauchbar wären und nach ihrer Umarbeitung ein neuer Tarif ans Tageslicht käme. Diesem verständigen Einwand wird man schwerlich etwas entgegenzusetzen wissen. Die Wiener Handelskammer will auf alle Weise ein Aufgeben der Handelsverbote hintertreiben, und weil sie zu verschämt war die schlichte Beseitigung des neuen Tarifs zu verlangen, versteckt sie sich hinter die Unannehmlichkeiten unsers Papiergeldes. Daß ihre wahre Absicht auf eine Vereitelung der Tarifpublication ging, sieht man daraus daß sie den Antrag verwarf welcher von der bescheidenen Minorität ausging, die Zölle nach Silber berechnet zu dem jeweiligen Curswerth zu erheben. Dieses Begehren hätte vollständig die Furcht

beruhigt, sals könnten die Schutzzölle des neuen Tarifs durch den niedrigen Stand des Papiers am Stärke verlieren. Wir haben keine Angst daß die Regierung sich von der Wiener Handelskammer beirren lassen werde. Die Verkündigung des Tarifs ist von officiellen Blättern angesagt worden, und der handelspolitische Agent Oesterreichs in Frankfurt hat bereits den Tarif vor den Deputirten der Zollvereinsstaaten präsentirt. Wohl aber ist zu fürchten daß durch solche Schritte der Handelskammer in Deutschland draußen Zweifel über den aufrichtigen Willen unsrer Regierung entstehen könnten. Die Folgen davon in einem Augenblick der Entscheidung möchten dann leicht sehr ernst werden.

* **Bregenz,** im November. Neben der Pfarrkirche steht seit kurzem auf dem Friedhofe als Grabdenkmal eine vierseitige, 12 Schuh hohe Pyramide, die auf den vier Seiten mit Marmortafeln geschmückt ist. Diese tragen folgende Inschriften: „Hier ruht Friedrich Frhr. v. Hotze, k. k. österr. Feldmarschallieutenant, Commandeur des Maria Theresien-Ordens, Ehrenbürger von Bregenz, Feldkirch, Bludenz.“ Auf der Tafel rechts: „Er starb den Heldentod für seinen Monarchen und das Vaterland bei Schänis in der Schweiz am 25 Sept. 1799;“ auf der linken Tafel: „An seiner Seite fiel sein Generalstabschef Max. Graf Plunquet, k. k. österreich. Obrist der Infanterie;“ und auf der Rückseite: „Das Gedächtniß der Helden zu ehren und zu bewahren, errichteten dieß Denkmal die Waffenbrüder und Bregenzer Bürger 1851.“ Die Zeichnung des Denkmals ist vom Geniemajor v. Merkl, die Ausführung besorgte der Bildhauer Freuer aus Rieden.

Schweiz.

△ **Bern,** 16 Nov. Durch die Presse mehrerer Länder läuft das Gerücht daß in jüngster Zeit auf dem Schweizerboden eine Zusammenkunft der Revolutionsagenten aus Frankreich, Italien und Deutschland stattgefunden habe. Die Versammlung soll wie an Zahl, so auch an Kühnheit der anwesenden Clubbisten von Bedeutung und der Zweck der Zusammenkunft gewesen seyn die Rollen zu vertheilen, wie bei der in Aussicht stehenden Revolution in den verschiedenen Ländern zu verfahren sey. Das französische Ministerium soll seinen Gesandten in Bern beauftragt haben dem Bundesrath wegen dieser Versammlung der Revolutionsfabricanten ernste Vorstellungen zu machen. Der „Bund“ glaubt versichern zu dürfen daß der letztere Satz alles Grundes entbehrt. Was das übrige betrifft, so ist wenigstens hier nichts davon bekannt. Namhafte deutsche Flüchtlinge sind nur noch wenige da. Ludwig Simon und Wiesner leben in Genf, Rheinstein und Meyer von Eßlingen in Bern. Dr. Löwe war in der letzten Zeit hier, ging aber vor einigen Wochen nach Zürich, um von da nach London zu reisen. (Uebrigens scheinen manche deutsche und ungarische Flüchtlinge unter falschen Namen, und mit Papieren die auf diesen falschen Namen lauten, in der Schweiz zu leben.) — Die Telegraphenfrage beschäftigt den Handelsstand sehr. So soll das kaufmännische Directorium in Schaffhausen ernstlich dahin streben, wo möglich sogleich mit Errichtung der Hauptlinie vom Bodensee nach Zürich ꝛc. eine telegraphische Verbindung zwischen Schaffhausen und dieser Hauptlinie ins Leben zu rufen, zu welchem Zwecke es die nöthigen Mittel theils selber bestreiten, theils bei Behörden und Privaten aufzutreiben suchen werde. Der „Bund“ bringt heute die, wie er sagt, aus glaubwürdiger Quelle geschöpfte Nachricht, daß die hiesigen HH. Regierungsräthe Fischer, Brunner, Straub und Stooß entschlossen seyen, dem am 27 d. zusammentretenden großen Rath ihren Austritt aus der Regierung zu erklären. Diese Nachricht bedarf sehr der Bestätigung, da nach allen Vorgängen der jüngsten Zeit die conservative Partei mit der Regierung willens scheint auf ihrem Posten zu bleiben, und fest und entschlossen die weiteren Angriffe der Radicalen zu erwarten.

*** **Aus der Westschweiz,** 15 Nov. Die als Generalrath in der St. Peterskirche versammelten Wähler des Kantons Genf haben am 10 Nov. den Regierungsrath für die beiden nächsten Jahre in folgender Weise wiedererwählt: die HH. Guillermet, James Fazy, Bordier, Janin und Decrey, austretende Mitglieder, und die HH. Tourte und Beillard, neue Mitglieder an die Stelle der HH. Pons und Moulinié, welche ihre Entlassung genommen haben. Der Kanton Genf zählt ungefähr 13,000 Wähler, 5000 haben an der Abstimmung theilgenommen und sämmtliche Erwählte fast Stimmeneinhelligkeit erhalten. Die Conservativen haben nicht abgestimmt, und auch die katholische Partei, deren vorläufige Besprechungen nur zu einem negativen Ergebniß führten, hat an den Wahlen keinen Antheil genommen. Die Ziffer der conservativen Liste vor zwei Jahren kommt ungefähr der jetzigen Ziffer der radicalen Stimmen gleich. Die Wähler ließen die Weigerung die man Hrn. Decrey *) zuschrieb unbeachtet, und da dieser ehrenwerthe Rath seine Wiedererwählung jetzt nicht abgelehnt hat, so müssen wir dahingestellt seyn lassen ob seine frühere Absicht ernst gemeint war. Was Hrn. Bordier betrifft, so hatte er die Candidatur in einem öffentlichen motivirten Schreiben abgelehnt, über welches sich im großen Rath eine Debatte entspann, und nach erfolgter Wahl beharrt er auf seiner Weigerung. Die Beweggründe hiezu, die er in einem ziemlich langen, vom 13 Nov. datirten Schreiben auseinandersetzt, lassen sich in das zusammenfassen daß Hr. Fazy und seine besondern Freunde die Verwaltung ohne alle Rücksicht auf die Zuständigkeit und Verantwortlichkeit der mit den einzelnen Departements beauftragten Staatsräthe führten, und daß die ihren Geschäftskreis betreffenden Gesetzentwürfe ihnen nicht einmal vorgelegt würden. Die beiden letzten Nationalrathswahlen im Kanton Waadt sind für die gouvermentale Partei, welche sogar ziemlich starke Mehrheiten auf sich vereinigte, günstig ausgefallen. Die Abgeordneten sind ergänzt durch die HH. Wenger und Ludw. Blanchenay; letzterer ist eins der einflußreichsten Mitglieder des Staatsraths. Nach dem Wortlaut des letzten Gesetzes war nur Ein Staatsrath wählbar. Die Abgeordneten bestehen sonach aus sechs Gouvernementalen, drei Liberalen und einem Mittelmann. Unter den neuen Wahlen hat die des Hrn. Oberrichters Kenitshänsli in Basel-Landschaft in der ganzen Schweiz einen vortheilhaften Eindruck gemacht, und mit vielem Bedauern hat man die Weigerung Hrn. Kenitshänsli's vernommen. Die Freunde der bernischen Regierung zeigen eine gute Haltung, und man hat Grund wenigstens zu hoffen daß die Mehrheit des großen Raths sich nicht spalten lassen und Hr. Stämpfli nicht anders als durch Abberufung dieser Behörde zur Gewalt gelangen werde. Unter den freiburgischen Radicalen herrscht Zwiespalt, indem sie sich in ihren Blättern gegenseitig befehden, und militärische Demonstrationen machen als befürchteten sie einen neuen Aufstand, der, wie uns dünkt, sehr unwahrscheinlich ist.

*) In meinem letzten Schreiben habe ich irrigerweise Hrn. Bordier einige Worte zugeschrieben die auf Hrn. Decrey Bezug haben sollten.

Großbritannien.

„Gleich im Beginn der durch Hrn. Kossuths Besuch in England veranlaßten sonderbaren Volksbewegung haben wir (so schreibt die Times) bemerkt daß die Absicht seiner Freunde und Anhänger eine zweifache zu seyn scheine: einmal eine Demonstration der Massen in einigen der großen englischen Städte für inländische Parteizwecke, Parlamentswahlen u. dgl. *), was denen am besten bekannt ist die sich jedes Vorwands bedienen um den Strom politischer Aufregung in Wallung zu bringen — dann ein Versuch die Gefühle des brittischen Volks, und zwar zum erstenmal, mit den Revolutionen welche das Festland erschüttert haben zu identificiren, und so den Nationen die eine baldige Wiederholung jener Scenen der Gewalt und Unordnung im Schild führen, eine trügliche Aussicht auf den Beistand des brittischen Reichs vorzuspiegeln. Kurz, wir sollten eine fremde Agitation in England haben um eine englische Agitation auswärts hervorzubringen. Diese unsere Voraussagen sind buchstäblich in Erfüllung gegangen. Große Versammlungen des Volks haben da und dort stattgefunden, um so bemerkenswerther, als das Warum? ein ganz und gar unbestimmtes blieb; denn in keinem frühern Fall fand ein gerade herrschender Enthusiasmus so wenig Antheil bei den mit der bezüglichen Frage besser Vertrauten und Urtheilsfähigern; und überall wo unserem Publicum etwas weniges Zeit zum Nachdenken vergönnt war, hat der gesunde Sinn der Mittelclassen sie davor bewahrt eine Dummheit zu begehen. Hr. Kossuth seinerseits hat seine Rolle mit beträchtlicher Geschicklichkeit gespielt. Der leitende Grundsatz seiner Beredsamkeit ist offenbar sich seinem jedesmaligen Auditorium anzubequemen, mit sehr geringer Beachtung dessen was er den Tag zuvor gesagt hat, oder den Tag hernach sagen wird **); was einem nachdenklichern Zuhörer in seinen Standreden etwa problematisch scheinen könnte, das verschleiert er unter einem unerschöpflichen Wortschwall. Aber wiewohl eine die Ohren füllende Rednerei, und selbst die gröbern Kunstgriffe der Rhetorik zu denen Kossuth gelegentlich seine Zuflucht nimmt, ihre Anziehungskraft für unser Volk nicht verloren haben, so haben sie doch aufgehört viel wirkliche Gewalt über den Geschmack und die Handlungen eines Engländers auszuüben. Unsere Nation läßt sich nicht regieren durch solche Berufungen an hohle Gefühlsamkeiten oder falsche Sympathien. Die stänkrigsten Standreden die Hr. Kossuth je gehalten hat, würden auf die von England einzuschlagende Politik nicht mehr praktische Wirkung äußern, als die Abbrennung eines Feuerwerks in Vauxhall in einer Spectakelnacht. Insofern sind diese Demonstrationen harmlos, zumeist darum weil sie endigen wie sie anfingen — mit Worten. Indessen können wir dem

*) Wenn die Chartisten etwas vom Kossuth-Schwindel gehofft, so haben sie sich jedenfalls betrogen. Denn in einer Versammlung derselben, die vor einigen Tagen in London versucht wurde, und welcher nur eine kleine Zahl Arbeiter beiwohnte, gestanden alle Redner mit offenherzigem Kleinmuth daß ihre Sache in der tiefsten Ebbe sey, ja ihre Aussichten sogar noch schlechter als im Jahr 1837, wo diese Art Agitation erst anfing.

**) Leider ist der Vorwurf der Daily News nicht ungegründet daß die Times selbst, in dieser wie in andern Fragen, sich keiner großen Consequenz zu berühmen habe. Man hat nämlich nachgewiesen daß die Urtheile der Times über Kossuth im Jahr 1849 ganz anders lauteten als im Jahr 1851. Komisch klingt es aber wenn die Kossuth-begeisterte Presse das „Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni“ für sich in Anspruch nimmt.

Hrn. Kossuth nicht Abschied nehmen, ohne noch einmal die ernste Seite seines Treibens zu berühren. Das ist diese förmliche Herausforderung des Volks von England sich mit allen Nationen der Erde, welche gerade für das ringen was man ihnen als Freiheit und Unabhängigkeit angekündigt hat, zu verbünden, thätigen Antheil zu nehmen an dem großen Kampf gegen alle bestehenden Gesetze, Autoritäten und Gewalten in der ganzen Welt. Hr. Kossuth hat Gelegenheit gefunden uns den Grundsätzen der Revolution, die eben erst Europa erschüttert, Aug' in Auge gegenüberzustellen. Während er Sorge getragen hat die französischen Demokraten seines unwandelbaren Republikanismus zu versichern, und seine Sache mit dem von ihm prophezeiten Siege der rothen Partei in Frankreich zu identificiren, sucht er in England dieser Sache eine unserer constitutionellen Monarchie mehr entsprechende Gestalt anzuformen, vorausgesetzt daß er um diesen Preis die moralische Unterstützung und die thätige Dazwischenkunft Englands für seine abenteuerlichen Entwürfe erkaufen kann. — Von allen Ländern Europa's ist Ungarn gewiß das letzte in welchem das Experiment einer demokratischen Republik mit der geringsten Aussicht auf Erfolg versucht werden könnte. Trotz der Zänkereien die in aufeinander folgenden Jahrhunderten zwischen Ungarn und dem Haus Oesterreich vorfielen, sind die Ungarn wesentlich ein loyales, der Krone warm ergebenes Volk, und die ungarische Gesellschaft enthält wahrlich keines von den Elementen einer Demokratie. Selbst im Gipfelpunkte der Rebellion gab es, mit Ausnahme Kossuths selbst, keinen namhaften Mann in der ungarischen Revolutionsregierung der nicht einsah daß das Aufgeben des monarchischen Princips der ungarischen Sache, und vielleicht der Selbständigkeit der Nation, verderblich werden würde. Jener Schritt Kossuths wurde weder durch politische Klugheit eingegeben, noch geschah er durch nationale Wahl, sondern Rache und Haß haben ihn dictirt; jetzt vertheidigt ihn Kossuth weil er ihm seinen Platz sichert unter den einzigen Parteigängern auf die er rechnen kann, nämlich unter den revolutionären Leitern die versprochen haben im nächsten Frühjahre wieder ganz Europa aus den Angeln zu heben. Warum haben sie diesen Zeitpunkt zu ihrer großen Weltverjüngung ausgewählt? Vielleicht weil England am Rand irgendeiner furchtbaren Katastrophe steht? Nein! England ist bloß zufällig der Schauplatz ihres Vorspiels; die Demokratie Frankreichs ist es die in Wahrheit ihre Bewegungen leitet und ihre Hoffnungen befeuert. Was England betrifft, haben sie bloß den Zweck unsre Feindschaft zu entwaffnen, oder uns in die Mitleidenheit an den Erschütterungen, denen wir bisher entgangen sind, hineinzuziehen. Glücklicherweise liegt ihrem Treiben nichts ferner als unser eigentlicher Zustand, und das Signal das sie erwarten wird kommen — wenn es überhaupt kommt — von den Clubs in Paris bei Gelegenheit der Präsidentenwahl. Während, ihnen zufolge, eine bloße Exclamation in einer öffentlichen Versammlung zu Manchester oder Birmingham im Stande seyn soll die Armeen und die Politik der großen Militärstaaten des Continents zu lähmen, möchten wir ihnen ein vernünftigeres und leichteres Mittel zur Erprobung ihrer Stärke vorschlagen. Mögen sie einmal versuchen ob und inwiefern das Haus der Gemeinen zur Verfolgung solcher Zwecke Geld zu votiren geneigt ist, oder wieweit eine für die wirklichen Interessen der Nation verantwortliche Regierung sich darauf einlassen mag... Die unermeßliche Mehrzahl der gebildeten Volksclassen in England hat gezeigt daß sie gegen Menschen auf der Hut ist deren Sprache je mit ihrer Umgebung wechselt; die tägliche Liste von Kossuths Gefolge hat sich nicht um einen einzigen Namen von Bedeutung oder Auszeichnung vermehrt. Selbst Hr. Cobden hat, scheint's, seinen Namen vom europäischen Kreuzzuge zurückgezogen, seitdem Birmingham, das die Welt mit Waffen versorgen kann, über Manchester vorherrscht, das die Welt bloß in Baumwollenzeug kleidet. In einem dieser Meetings äußerte Kossuth unter anderm: „sein Finanzwesen in Ungarn habe zumeist auf den freiwilligen Beiträgen des Volks beruht." Nun, in einer andern Spalte unsers heutigen Blattes findet sich eine von einem Mitgliede seines Ministeriums unterzeichnete Proclamation, welche den wahren Charakter dieser „freiwilligen Volksbeiträge" vollkommen beleuchtet. Dieses Edict bestimmt einfach, nicht in Gesetzesform sondern auf ministerielle Autorität, daß „es nicht erlaubt ist zwischen verschiedenen Geldarten zu wählen, und daß alles was die Regierung statt Geldes emittirt als solches zu betrachten ist;" ferner daß „wer die ungarischen Banknoten nicht annimmt, von den Gespann- oder städtischen Behörden verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt wird." *) Kein Wunder daß unser Freund Hr. Muntz, der Schwärmer für inconvertibles Papiergeld, und seine Meinungsgenossen in Birmingham einem so ausgezeichneten Mitglied ihrer Schule huldigten, der den Werth seines Papiergeldes mit Kriegsgerichten aufrecht zu halten wußte! Angesichts solcher und ähnlicher Thatsachen wird sich das englische Publicum ohne Zweifel bald ein richtigeres Urtheil von Hrn. Kossuths Politik bilden, und mit uns wünschen daß er den Segen seiner Beredsamkeit und Genialität bald unsern Vettern auf der andern Seite des atlantischen Meers angedeihen lassen möge." So die Times. Der (gestern kurz berührte) Artikel des Globe vom 15 Nov. ist, scheint es, als eine Antwort auf obigen Artikel gemeint. Er räumt ein daß nur wenige Personen der höheren Gesellschaftsclassen in England sich an den Demonstrationen zu Gunsten Kossuths betheiligt, und ebenso gibt er der Times zu daß das englische Haus der Gemeinen, Kossuth und seiner Partei zu Gefallen, nicht geneigt seyn möchte zur Zeit Millionen Geldes für einen Krieg gegen Rußland zu votiren. Aber, sagt der Globe, ersteres sey von den höhern Gesellschaftsclassen eben sehr thöricht gewesen, denn „sie hätten damit eine Gelegenheit versäumt sich populär zu machen", dem englischen Volk und der Welt zu beweisen daß der englische Nobleman und Gentleman aus anderm Stoff geformt sey als der österreichische und italienische (sic! der Globe vergißt daß Palmerston gerade im italienischen Adel seine wärmsten Revolutionspartner besitzt). Was dann die Rückwirkung der Anwesenheit Kossuths auf das brittische Parlament betreffe, so sey jedenfalls so viel sicher daß fortan das Haus der Gemeinen alle Plane einer „neuen heiligen Allianz" mit noch argwöhnischeren Augen als bisher betrachten werde, und ferner (hier blickt der Cicero pro domo doch sehr deutlich hervor) daß „eine neue Verschwörung gegen das auswärtige Amt (gegen Viscount Palmerston) noch mit einem ganz andern Maß volklicher Entrüstung würde zurückgewiesen werden, als es selbst bei der berühmten griechischen Debatte der Fall gewesen." „Als eine Warnung für Europa, und die festländischen Staatsmänner insbesondere, wird unser Empfang Kossuths mit Donnerstimme sprechen." „As a warning to Europe we believe that our reception of Kossuth will speak in thunder;" so lauten die urkundlichen Worte des ministeriellen Journals, welches das sonderbare Postulat beifügt daß jeder dem der jetzige politische Zustand des europäischen Festlands mißbehage — und zu diesem Mißbehagen brauche man kein rother Republicaner zu seyn — mit Kossuth sympathisiren müsse!

Wie mehrere Blätter wiederholen, hat die Regierung beschlossen zu versuchen ob sich dem Kaffernkrieg nicht durch Entfaltung imposanter Streitkräfte ein schleuniges Ende machen lasse. Nach den meisten Angaben zehn, nach denen der Times aber nur fünf Regimenter Infanterie sollen außer den Verstärkungen, die schon auf dem Wege sind, nach dem Kampfplatz vom Mutterlande abgehen. Außerdem soll ein zum Buschkriege besonders geeignetes Schützenbataillon, die Ceylon Rifles, aus dieser jetzt der vollständigsten Ruhe sich erfreuenden Colonie herangezogen werden. Ja, man soll sogar schon sein Augenmerk auf Truppentheile der ostindischen Armee gelenkt haben, deren Organisation und Bestandtheile noch besser dem Klima und der Art der Kriegführung angemessen sind. Indessen der Globe versichert neuerdings: fürs erste würden von England keine weitern Verstärkungen nach dem Cap abgehen.

Aus Galway (Irland) ist eine für die transatlantische Schifffahrt wichtige Nachricht zu melden. Die Eröffnung der neuprojectirten kürzeren Route nach New-York wird, wenigstens versuchsweise, endlich stattfinden; Ende voriger Woche kam einer der ersten Rheder von New York, Hr. Wagstaff, nach Galway und berief sogleich eine Versammlung der Stadt- und Hafencommissäre. Hr. Wagstaff will einen seiner stärksten und schnellsten Dampfer zum Waaren- und Passagiertransport von Galway nach New York verwenden. Die Fahrt soll niemals über acht Tage, zuweilen jedoch eine kürzere Zeit dauern. Das erste Dampfschiff soll am 15 Dec. von New-York auslaufen und am 23 in Galway ankommen.

Frankreich.

Paris, 16 Nov.

Es sind bekanntlich mehrere Wahlgesetzvorschläge dem Ausschuß für das Communalgesetz zur Begutachtung zugewiesen worden. Der wichtigste, von Hrn. Creton (dem eifrigen Orleanisten), enthält folgende Bestimmungen. Die Wahlrechte werden, die gesetzlich festgestellten Ausnahmen abgerechnet, in dem Bezirk ausgeübt wo man seinen wirklichen Wohnsitz hat. Ist der Wohnsitz in der Gemeinde wo man dem Recrutirungsgesetz ein Genüge gethan hat, und hat einer diese Gemeinde verlassen, ist aber zurückgekehrt und hat wenigstens seit einem Jahr seinen Wohnsitz daselbst, so kann er verlangen auf die Wahlliste geschrieben zu werden, wenn es nicht schon von Amtswegen geschehen ist. Beim Aufenthalt an einem andern Ort als wo man zur Aushebung beigezogen wurde, ist ein 2jähriger Wohnsitz erforderlich um zur Ausübung der politischen Rechte zugelassen zu werden, und eine vor dem Maire abgegebene Erklärung muß vorausgegangen seyn. Statt dieser Erklärung genügt auch die Einschreibung auf die Rolle einer der directen Steuern oder Naturalleistungen, oder die Vorzeigung eines Pacht- oder Miethvertrags von wenigstens 2jährigem Datum. Die Wahllisten für die Wahlen der Nationalrepräsentation und die Präsidentschaft der Republik sind dieselben, die Wahlberechtigung muß aber nachgewiesen seyn ehe sie geschlossen sind. Außerdem will der Antragsteller Umtriebe zu Gunsten einer verfassungswidrigen Wahl mit empfindlichen Strafen treffen: so wer durch Schriften, Reden, Geschenke, Rathschläge, Versprechungen oder Drohungen einen oder mehrere Bürger aufreizen würde sich der Abstimmung zu enthalten, oder Stimmzettel

*) Es ist das bekannte ungarische Finanz-Edict vom 16 März 1849.

abzugeben die gegen Verfassung oder Gesetze sind, der soll in eine Buße von 1 Monat bis zu 2 Jahren Gefängniß, und von 100 bis 2000 Fr. verfällt werden, und ist der Aufreizer ein öffentlicher Beamter so kommt als Schärfung 5- bis 10jähriger Verlust der staatsbürgerlichen Rechte, ist die Aufreizung in einem Journal oder einer Zeitschrift, so kommt noch 6monatliches bis 1jähriges Verbot des Journals oder der Zeitschrift hinzu. Deßgleichen soll, wer Präsident eines Wahlcollegiums oder einer Section, Bureaumitglied oder Stimmenzähler ist und wissentlich einen Wahlzettel von verfassungswidrigem Inhalt mitzählt, um 100 bis 1000 Fr., und mit 1- bis 5jährigem Verlust der bürgerlichen Rechte, endlich selbst ein Wähler der sich ohne eine Entschuldigung die das Bureau als gültig anerkennt, des Wahlacts enthält um 25 bis 500 Franken gestraft werden." Dieß sind Vorschläge eines höchst conservativen Repräsentanten, wenn sie durchgehen wird schon eine große Zahl Beschränkungen des Wahlrechts, welche das Maigesetz geschaffen hatte, hinwegfallen, man darf aber zum voraus überzeugt seyn daß man sich dem Begriff der vollkommenen Allgemeinheit noch mehr nähern wird. Zweifelhafter dürfte der Erfolg seyn wenn er das Wahlrecht durch Strafandrohungen reguliren will.

Die Municipalcommission hat sich einen Theil der Creton'schen Vorschläge angeeignet. Sie unterscheidet zwischen dem Geburts- und dem Adoptivdomicil. Für das letztere hat sie die dreijährige Dauer nach den Bestimmungen des Maigesetzes beibehalten, für das erstere hat sie dieselbe auf Antrag des Hrn. O. Barrot, unter Widerspruch des Herzogs de Broglie und einiger andern Mitglieder, auf 6 Monate herabgesetzt. Bei dem Ursprungsdomicil sind die Geburtsregister für den Nachweis entscheidend, und nur in Ermanglung eines Geburtsscheines die Einschreibung in den Recrutirungslisten. Ebenso sollen die pensionirten Militärpersonen der Land- und Seemacht, sowie die Beamten nach 6monatlichem Aufenthalt in die Wahllisten der Gemeinden eingetragen werden wo sie ihre Pension erheben.

Die Ziehung der Goldbarren-Lotterie ist in aller Ruhe vor sich gegangen. Sie geschah durch Kinder in einer Aufeinanderfolge die durch das Loos bestimmt war. Der zuerst herausgekommene Treffer hatte die Nummer 2,558,115 und gewann 400,000 Fr.; der zweite Treffer mit 200,000 Fr. fiel auf die Nummer 320,450; der dritte mit 100,000 Fr. auf die Nummer 2,017,288. Außerdem gab es zwei Treffer von je 50,000 Fr., vier von je 25,000 Fr., fünf von je 10,000 Fr., zehn von je 5000 Fr. Zur Erhaltung der Ordnung waren vier Polizeicommissäre mit 1000 Mann Gendarmen, Stadtsergenten und anderer Polizeimannschaft aufgeboten. Der ganze Hergang ist in der Patrie ausführlich beschrieben.

Das J. des Débats enthält eine Bekanntmachung der Wahlunion in Betreff der bevorstehenden Wahl des Seine-Departements. Es sind drei Candidaten aufgestellt: der ehemalige Präsident des Handelstribunals der Seine Hr. Devinck, der Divisionsgeneral Bougenet und der ehemalige Mairieadjunct Marbeau. In den Wahlversammlungen am 21, 22 und 23 Nov. soll diese Liste einer vorläufigen Abstimmung unterworfen werden. Jeder der Candidaten hat sich anheischig gemacht die Principien der Ordnung und der Versöhnung zu vertheidigen, und zurückzutreten wenn sein Name nicht in erster Stelle herauskommt. Die Candidatur des Ministers des Innern, Hrn. de Thorigny, ist mithin von der conservativen Partei verworfen. — Die Nachricht daß Hr. Blondel das Finanzministerium ausgeschlagen habe, wird jetzt von der Patrie bestätigt. Die dadurch nöthig gewordene Cabinetsmodification könnte leicht noch andere Personalveränderungen herbeiführen. Die Gerüchte vom Wiedereintritt einiger der alten Minister erneuern sich.

▲ **Paris**, 16 Nov. Der Tiers-Parti nähert sich ganz langsam der Fahne des Hrn. Thiers. Dufaure mag vielleicht bereuen daß er sich etwas zu stark in das republikanische Lager geworfen, Hr. Thiers hat vielleicht Reue etwas zu ausschließlich dem Regentschaftsgedanken gehuldigt zu haben, und so begegnet man sich auf halbem Wege gerade da wo der brummige Lamoricière sich befindet, der mit den Ereignissen die ihn überholt sehr unzufrieden ist, und weder mit Cavaignac noch mit Changarnier gemeinschaftliche Sache machen will. Berryer sucht den neuaufkeimenden Bund des Tiers-Parti leise von sich abzuwehren, und wird in dieser Hinsicht auf Seitenwegen vom Elysée unterstützt, das alles mögliche aufbietet um den Theil der Legitimisten an deren Spitze Berryer steht, von dem Thiers'schen Complott loszureißen. In allen Lagern der verschiedenen Parteien herrscht übrigens Uneinigkeit. Ueberall fehlt ein eigentlicher Mittelpunkt, und da die Ordnungsmänner keinen wirklichen Chef haben, wie das bei dem Berge der Fall ist, so regen sich doch die Gewissensscrupel, und mit diesen zeigen sich Ausreißer bei allen Schichten der Conservativen. Der Präsident der Republik hat noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben seine Plane durchzusetzen. Er wird sich zu einer theilweisen Ersetzung des gegenwärtigen Cabinets bequemen, wenn ihm die Kammer Zugeständnisse gewährt, allein er läßt nicht ab von dem Entschluß das allgemeine Stimmrecht wiederherzustellen — das einzige Mittel, wie er sagt, seinen Feinden den Weg zu versperren. Hr. Fould brachte gestern mehrere Stunden bei dem Präsidenten zu. Es handelte sich bei dieser Gelegenheit von der Modification des Cabinets, zumal Hr. Blondel das Portefeuille des Finanzministeriums ausgeschlagen. Ludwig Bonaparte wurde vor einigen Tagen angegangen einen Amnestie-Entwurf zu Gunsten einer Classe von politisch Verurtheilten in die Kammer bringen zu lassen, allein er hat dieses Ansinnen abgewiesen.

Italien.

♂ **Turin**, 12 Nov. Das allgemein verbreitete Gerücht von einer Spannung zwischen den HH. Azeglio und Cavour und einem neuen bevorstehenden Ministerwechsels findet im Risorgimento die gewöhnliche halbofficielle Widerlegung. In lauter Superlativen wird dem Publicum verkündet daß zwischen den genannten Herren die „più compatta convinta perfetta amicizia" herrsche. — Die piemontesischen Arbeitervereine mehren sich täglich, und verschiedene Blätter füllen bereits Colonnen mit ihren Einrichtungen, Verhandlungen, Forderungen ꝛc. Aber ihnen einen rein constitutionellen Anstrich geben zu wollen ist unsrer Meinung nach zu weit gegangen. Wir hegen die feste Ueberzeugung daß ebenso viele demokratische als constitutionelle Elemente in den genannten Verbindungen vorherrschen. Daß die Arbeiterfeste bis jetzt ruhig und ohne frappante Demonstrationen abliefen, beruht vielmehr in dem wenig vulcanischen Volkscharakter der Piemontesen und der gegebenen Weisung sich ruhig zu verhalten als in dem vielfältig ausposaunten constitutionellen „Geiste" dieser Vereine. Man muß wahrhaftig blind seyn, wenn man den Arbeitervereinen z. B. von Genua, Alba, Vigevano, Alessandria ꝛc. alle demokratischen Gelüste abspricht. — Die beiden Mazzinisten Perego und Lavelli — ich höre es sollen ein paar brodlose Schulbuben seyn — haben nun ihre „misteri repubblicani" beendigt. Ich warf nur einen Blick in das Schlußwort, und las daselbst außer der Apotheose Mazzini's die Worte: „Blut muß in Strömen fließen! Schont keinen Deutschen! Stoßt eure Messer in die Kehlen der verfluchten Croaten! Blut um Blut, Schuß um Schuß ꝛc." Der Progresso bringt freilich ein Schreiben Mazzini's, der seine Jünger Perego*) und Lavelli verläugnet, aber er tadelt vornehmlich ihre Unbesonnenheit, mit welcher sie die republicanische Partei noch mehr auseinander reißen, und meint: „Alles müsse sich vereinen um den gemeinschaftlichen Feind zu Boden zu werfen" (non dovete discutere che del come atterrarlo etc.) Es kommt also auf eins heraus! Zu diesem gesellt sich nun noch der obligate Jubel über Kossuths und Mazzini's Einverständniß. Zu welchem Mißtrauen, zu welcher Gehässigkeit und Verleumdung die Gemüther auch bereits in unserm „glücklichen Erdenwinkel" sich gesteigert, erhellt ferner aus den gedruckten Ermahnungen an Prof. Nuytz „auf seiner Hut zu seyn, da ihm mit Gift und Dolch abseiten des Klerus nachgestellt werde u. s. w." Dieß sind lauter Facta, mit Documenten schwarz auf weiß zu belegen. Die Opinione wurde gestern wegen Beleidigung der Religion in erster Instanz zu 2 Monat Arrest für den Geranten, 200 Fr. Strafe und — zweimonatliche Suspension verurtheilt. Die HH. Gossi und Ratazzi (Exminister) vertheidigten Bianchi-Giovini. Auch gegen die demokratische Presse in Genua wird mit größerer Strenge verfahren. Die klericale Presse athmet heute hoch auf. Wie weit aber der Zelotismus auch hier geht, beweist das Benehmen des Pfarrers Bruno von S. Rocco. Dieser Eiferer drohte 22 Mädchen, welche Nuytz'sche Schriften hefteten, so stark mit dem höllischen Feuer und andern Strafen, daß die armen Mädchen von Angst und Schrecken von ihrer Buchbinderarbeit davonliefen. — Der bekannte Baron Tecco, sardinischer Gesandter in Konstantinopel, ist in Turin angekommen. In Neapel soll man ihn „wegen seiner rein constitutionellen Gesinnungen" nicht aus Land gelassen haben. — Die Verheerungen welche die letzten Ueberschwemmungen im obern Po-Thal, besonders bei Cuneo angerichtet, sind sehr bedeutend.

Neueste Posten.

·|· **München**, 19 Nov. Es soll nun entschieden seyn daß Hr. v. Schrenk den General Xylander in Frankfurt ablösen und letzterer eine seinen Geschäftskenntnissen entsprechende Stellung im Staatsministerium des Krieges erhalten wird. Für die Freunde unseres talentvollen Schauspielers Hrn. Jost bemerke ich daß derselbe von seiner letzten bedeutenden Krankheit wieder vollkommen hergestellt ist und übermorgen in Shakespeare's „Viola" als „Junker Tobias" wieder zum erstenmal auftreten wird. — Wir sitzen hier über und über im Winter, da seit Allerheiligen fußhoher Schnee unsere Straßen deckt und Schlittenfahrten an der Tagesordnung sind; jeder Morgen bringt uns 6 bis 7° R. Kälte, und niemand erinnert sich eines so frühen und

*) Perego wurde bereits in Turin tüchtig abgebläut und abgekühlt.
Der Corresp.

enthaltenden Winters. — Das eben erschienene Regierungsblatt enthält die k. Verordnung über Reorganisation der k. Verkehrsanstalten.

: **München**, 19 Nov. Die Kammer der Reichsräthe wird übermorgen eine Sitzung halten in welcher der Gesetzentwurf bezüglich des Darlehens an die Gesellschaft der pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn zur Verhandlung kommt; der Ausschuß hat einstimmig dessen Annahme beantragt. Der erste und dritte Ausschuß dieser hohen Kammer berieth heute die Gesetzentwürfe bezüglich der Familien-Fideicommisse und bezüglich der bäuerlichen Erbgüter, die sohin ebenfalls nächster Tage in der Kammer zur Berathung gelangen werden. In der Sitzung des Kreis- und Stadtgerichts kommen heute zwei Preßprocesse zur Verhandlung: die Klage des Posthalters in Stain gegen den Redacteur des **Volksboten** Hrn. Zander wegen Ehrenkränkung, und die Klage des Directors des Auer-Theaters Hrn. Schweiger gegen ein früheres Mitglied seiner Bühne, den Schauspieler Köster. Der letztere wurde nach kurzer Verhandlung der Ehrenkränkung seines früheren Chefs — durch ein Inserat im hiesigen Tagblatt — für schuldig erklärt und zu drei Tag Arrest, 5 fl. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt, das Urtheil in ersterer Sache aber wird erst nächsten Samstag verkündet werden. Die Klage gegen den Volksboten ist veranlaßt durch die Behauptung desselben, die Post in Stain sey „rothangelaufen" — in welch letzterem Wort, unter Hinweis auf die Bedeutung welche die Worte „Rother, roth ꝛc." im Sinn des Volksboten haben, Hr. Posthalter Rainer von Stain eine Ehrenkränkung zu finden glaubt. Das in dieser Sache von der Staatsbehörde heute abgegebene Gutachten erklärt die Klage für völlig unbegründet. Die Schrift „Volksthümliches Handbuch der Staatswirthschaften und Politik" von Robert Blum, aus seinem Nachlaß von Gleichgesinnten fortgesetzt und herausgegeben — ist auf Grund des Art. 26 des Preßgesetzes in den hiesigen Buchhandlungen gestern mit Beschlag belegt worden.

— **München**, 19 Nov. Es ist leider kein Zweifel mehr daß das Ministerium mit dem Notariatsgesetz das Prävenire spielt und es zurücknimmt. Die Sache macht nach mehr als Einer Seite hin einen peinlichen Eindruck. Auf die Länge dürfte sich niemand dieses Erfolgs sehr zu freuen haben. Die Regierung hatte das ihrige gethan das mit der Justizreform so nothwendig zusammenhängende Gesetz durchzubringen, und sie war von erleuchteten Staatsmännern der ersten Kammer, wie den HH. v. Armansperg, Arnold, Heintz, Maurer, Giech, redlich unterstützt worden. Daß sie jetzt, ehe die letzten Schläge in den Kammern selbst gefallen sind, den Entwurf zurückzieht, findet wenig Billigung. Jedenfalls ist das Ministerium bei dieser Concession nicht zu beneiden, so wenig als die Partei die das Gesetz zum Fall gebracht, um ihren Sieg. — Daß Frhr. v. Schrenk den General Xylander in Frankfurt ersetzen wird, ist entschieden. Er wird der Abel'schen Schule näher stehen als dem Programm mit dem das v. d. Pfordten'sche Ministerium ins Amt getreten. Aber wie viel haben die Strömungen der Zeit von diesem Programm bald abgeleckt, bald abgerissen! So mag Hr. v. Schrenk, ein tief gebildeter Staatsmann und namentlich ein gründlicher Rechtsgelehrter, auf dem restaurirten Bundestag immerhin passender seine Stelle finden als ein General, den zunächst seine in der Bundesmilitärcommission in langen Jahren erworbenen Verdienste auf diesen Posten gehoben hatten, bei dem eine Zeitlang ein Soldat nöthiger schien als ein Jurist.

Mit den Eisenbahnen geht die Regierung eifrigst voran, und die Kammer wird sie durch Bewilligung der zu diesem Zweck gestellten Geldansinnen unterstützen. An den Eisenbahnbauten selbst wurde, soweit es das Wetter irgend erlaubte, thätig fortgearbeitet. Die dießfälligen Arbeiten dehnten sich in der letzten Zeit auf nicht weniger als 113 Stunden neuer Schienenwege aus. Die Postverspätungen, in die wir in Folge der mangelhaften Communicationen gekommen, mahnen immer dringender an Vollendung unseres Netzes. Namentlich ist zur Herstellung der Lindauer Bahn, deren noch unvollendete Strecken so ungeheure Schwierigkeiten bieten, fast Unglaubliches geschehen. Das mehrmals wieder verspätete Eintreffen der Pariser Post fällt um so unangenehmer auf, als in diesem Augenblick alles auf die Pariser Berichte gespannt ist. Auch daß die directe Telegraphenverbindung mit Paris so lange nicht eröffnet wird, ist ein verdrießlicher Uebelstand. Ist denn Baden mit seiner Linie noch immer nicht fertig?

Dresden, 17 Nov. In der Waldheimer Fluchtangelegenheit waren bekanntlich die HH. Brauereibesitzer Strasser und Dr. med. Schulze von hier eingezogen und an das dortige Gericht abgeliefert worden. Jetzt sind dieselben ihrer Haft entlassen und bei ihrer Rückkehr von ihren nähern Freunden mit herzlicher Theilnahme empfangen worden. (D. A. Z.)

Hannover, 15 Nov. Das heutige amtliche Bülletin lautet schlimm. Wie man versichert, ist der Zustand Sr. Majestät völlig schmerzlos, aber die Kräfte nehmen unaufhaltsam ab. Der König schläft viel und genießt wenig; da hilft menschliche Kunst wenig. Der Stiefsohn des Königs, Prinz Alexander v. Solms, ist hier angekommen. Daß der Herzog von Cambridge hier erwartet werde, ist unbegründet. Ein Berichterstatter des Hamb. Corresp. zu Lüneburg wirft den Mitgliedern des ehemaligen Ministeriums Stüve-Bennigsen vor daß sie für den befürchteten Todesfall schon rührige Vorbereitungen im Interesse ihres Einflusses träfen. Sie würden in den nächsten Tagen in Bielefeld oder in Osnabrück einen Convent mit ihren Freunden halten, um zu berathschlagen unter welchen Bedingungen sie das jetzige Cabinet unterstützen, oder ihm opponiren, oder ein ihnen angebotenes Ministerium selbst annehmen wollen. Auch einige auffällige Artikel der Hannov. Ztg., welche gegen den Septembervertrag polemisirten, denselben indeß schließlich als vollendete Thatsache anerkannten, werden mit diesen Parteibestrebungen in Verbindung gebracht. Es heißt, jene Artikel gehen von der Partei Stüve aus, welche zeigen wolle daß sie wohl Opposition machen könnte, daß sie aber dem Vertrag sich unterwerfen werde wenn sie ans Ruder komme. Wir halten solche Conjecturen für ziemlich müßig. Tritt ein Thronwechsel ein, so wird vermuthlich ein streng conservatives, aber nicht ein ritterschaftliches sondern ein bureaukratisches Cabinet (Hr. v. Schele) die Geschäfte übernehmen, und ein solches wird am Septembervertrage unter allen Umständen festhalten. (Wes. Z.)

Hannover, 16 Nov. Die Bülletins über das Befinden des Königs schließen seit acht Tagen mit der Bemerkung daß der Zustand der Schwäche unverändert fortdaure. Nach eingezogenen zuverlässigen Erkundigungen ist darunter nicht eine körperliche Entkräftung allein, sondern etwas weit betrübenderes zu verstehen. Seit acht Tagen liegt der König ruhig, nur Nachts aufgeregter, auf seinem Lager, die Hände meistens über den Körper gefaltet, die Augen geschlossen. Die Farbe des Gesichts hat dieselbe Feinheit und zarte Röthe wie früher, ist nur wachsgelber geworden. Die Brustorgane scheinen in völlig geregelter Thätigkeit; das Athmen geschieht leicht und ohne Hinderniß, zuweilen mit tiefen Seufzern untermischt. Mitunter fährt die Hand über die Stirn, anscheinend ohne verursachenden Schmerz. An seinem Bette lösen sich zwei Aerzte wechselseitig ab, der Kronprinz und die Kronprinzessin sind fast unausgesetzt um ihn; auch die Gräfin Grote. Keinen von allen ist der König zu erkennen im Stande, und man würde fast annehmen müssen daß das Bewußtseyn völlig geschwunden, wenn der König nicht auf laute Anreden der Aerzte die Lippen öffnete um sich Speisen und Erfrischungen einflößen zu lassen, oder seinen Kammerdienern hastig Zeichen gäbe daß er erhoben werden wolle. Während der Augenblicke seines Aufseyns zeigt sich denn allerdings auch die größte körperliche Erschöpfung. Wir wagen nicht zu bestimmen welche Krankheit hier waltet, da die Bülletins über den Namen schweigen. In der ganzen Stadt zeigt sich die aufrichtigste menschliche Theilnahme über den traurigen Zustand des Königs. (Wes. Z.)

Das am 17 Nov. Nachmittags ausgegebene amtliche Bülletin läßt bereits auf die Nähe des tödlichen Ausgangs schließen, den die Krankheit des Königs am 18 genommen. Es lautet: „Se. Maj. der König haben zwar eine ruhigere Nacht gehabt, der Zustand der Schwäche hat sich jedoch durch hinzugetretene krampfhafte Erscheinungen bedeutend verschlimmert."

Berlin, 18 Nov. Die Preuß. Ztg. theilt das Circularschreiben mit womit das Berliner Cabinet den Zollvereinsregierungen die formelle Kündigung des Zollvereins anzeigt, „um damit den Weg zu betreten für die Eröffnung der Verhandlungen über die Fortsetzung des erweiterten Zollvereins." Es ladet die Regierungen ein in den ersten Monaten des kommenden Jahrs zu jenem Zweck Bevollmächtigte nach Berlin zu senden. Das genannte ministerielle Blatt bemerkt dazu: die preußische Regierung thue offenbar damit nur einen weitern Schritt auf der Bahn die sie einzuschlagen hatte um die Ausführung des Vertrags vom 7 Sept. d. J. in einem den gemeinschaftlichen Interessen ihrer Zollverbündeten entsprechenden Sinne einzuleiten. Es komme seinen Zollverbündeten mit einer Erklärung entgegen die keinen Zweifel darüber ließe daß nicht etwa die Fortsetzung des bestehenden Vereins in Frage gestellt oder gar Anlaß zu seiner Lösung gegeben, sondern die Ausführung des Vertrags vom 7 Sept. d. J. im Zusammenhang mit den früheren Vereinsverträgen ermöglicht, und auf diesem Wege die Befestigung des bestehenden Vereins auf erweiterter Grundlage herbeigeführt werden solle. Indem endlich Preußen sich eine nähere Mittheilung der seinerseits zu stellenden Anträge vorbehält, und sich geneigt erklärt jeden angemessenen Vorschlag zur gründlichen Erledigung anzunehmen, schneidet es im voraus allen Insinuationen, als ob zur Neugestaltung des Zollvereins auf einer andern Bahn als der der freien Vereinbarung vorgeschritten werden solle, Thür und Eingang ab."

⊥ **Berlin**, 18 Nov. Der Zustand des kranken Königs von Hannover erreichte gestern Abend den bedenklichsten Grad: es zeigten sich krampfhafte Erscheinungen und jeden Augenblick erwartete man sein Hinscheiden, daher denn auch die Hofbühne für gestern Abend geschlossen wurde. Der Todeskampf währte bis 6¾ Uhr Morgens, wo der hohe Herr verschied. Die N. Preuß. Ztg. bringt diese Nachricht an der Spitze ihres Blattes im Trauer-

raude, und mit einigen Notizen über das Leben des ältesten europäischen Fürsten. Da er seit dem Pariser Frieden bis zu seinem Regierungsantritt im J. 1837 meist zu Berlin gelebt hat und mit der Schwester der Königin Luise von Preußen vermählt war, so wird der hiesige Hof durch seinen Tod besonders nahe berührt. Das Circular-Schreiben der preußischen Regierung an die Mitglieder des Zollvereins bezeichnet die Kündigung des bisherigen Verbands als eine durchaus formelle, durch die Verträge von 1841 gebotene, indem es von dem Septembervertrag als einer vollendeten Thatsache ausgeht. Dagegen wird wiederholentlich und „mit unerschütterlicher Zuversicht" die Hoffnung ausgesprochen daß alle Betheiligten die Erneuerung der Verträge und die Erweiterung des Verbands durch Aufnahme „anderer deutscher Bruderstämme" wünschen werden. In Betreff des Termins zur Eröffnung des nächsten Zollvereinscongresses wird einer Aeußerung der verbündeten Regierungen entgegengesehen, damit sodann eine weitere besondere Einladung erfolgen könne. Heute Mittag 2 Uhr traf der Herzog von Braunschweig in Potsdam ein, wo außerdem noch die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und der Herzog von Sachsen-Gotha erwartet werden, dessen Oper „Casilda" zur Feier des Namenstags der Königin hier zur Ausführung kommt. Der bayerische Gesandte in Paris, v. Wendland, traf von Weimar kommend hier ein. Karl v. Rothschild, einer der Chefs des Frankfurter Hauses, ist von hier nach Hannover abgereist, wo auch der hannoverische Bundestagsgesandte v. Scheele, der per Telegraph aus Frankfurt abgerufen wurde, bereits vorgestern eintraf. Die Beschwerden der Ritterschaft gehen nach wie vor ihren Weg nach Frankfurt und von da an die hannoverische Regierung mit der Aufforderung zurück, ihre Erklärungen unter Rücksendung der Beschwerdeschriften an den Bundestag zu schicken. So geschah es mit den Eingaben der Osnabrück'schen und Lüneburg'schen Ritterschaft, auf welche die Regierung damit antwortete daß sie die Competenz des Bundestags in die Verfassungsfrage des Königreichs einzugreifen bestritt; so neuerdings mit den Beschwerden der Ritterschaften der Fürstenthümer Calenberg-Grubenhagen und Hildesheim, sowie der Herzogthümer Bremen und Verden.

.. **Wien**, 17 Nov. In Folge der aus Italien eingetroffenen Nachrichten ist der Erzherzog Albrecht vorgestern mit Instructionen für den Marschall Radetzky nach Verona abgereist. Wir sehen den Ereignissen im Vertrauen auf unsre Macht ruhig entgegen. Se. kais. Hoh. begibt sich, wie verlautet, sodann nach Florenz, um den Großherzog, welcher die Regierung niederlegen will, von diesem, wie es scheint, ernst gefaßten Vorsatz abzubringen. Der Erbprinz ist minderjährig, und eine Regentschaft unter den jetzigen Verhältnissen würde die Schwierigkeiten nur mehren, und könnte unserer Regierung eine Kette von Verlegenheiten bereiten. Im gestrigen Ministerrathe soll über die Verfassungsfrage abermals verhandelt worden seyn.

* Die directe **Pariser** Post (vom 17 Nov.) ist auch heute ausgeblieben, aber wir finden in der Pariser Correspondenz der Indépendance Belge von diesem Datum schon deutliche Vorzeichen des endlichen Schicksals des Quästorenvorschlags. Schon die Haltung welche der Pyramidenverein in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung annahm, ließ kaum einen Zweifel übrig. Alle Redner sprachen sich dagegen aus, namentlich soll Hr. v. Montalembert geäußert haben: Das ist keine defensive Maßregel, man will an den Präsidenten, sage man es nur gerade heraus. Ja ein anderes Mitglied, Hr. Janvier, bemerkte: das Requisitionsrecht steht in der Verfassung, wie der Artikel 14 in der Charte stand, um alle andern zu annulliren. Man versicherte der Kriegsminister werde in der Assemblée erklären die ganze Armee stehe zu ihrer Verfügung, aber um die Aufrechthaltung der Disciplin zu sichern und einen Antagonismus der Befehle zu verhindern welcher die Vernichtung jeder militärischen Kraft wäre, müßten die Requisitionen an ihn gerichtet werden, oder man müsse gefaßt seyn daß er nicht gehorche. Da der Pyramidenverein diese Erklärungen genügend gefunden hat, so würde nur derjenige Theil der Majorität der zu den Rivoli- und Universitätsvereinen hält, der Anhang von Thiers und Changarnier, dann der Tiersparti und die gemäßigte Republik für den Vorschlag stimmen, da auch die äußerste Linke (gegen 150) sich im entgegengesetzten Sinn erklärt hat. Es soll übrigens eine Annäherung zwischen der Majorität und dem Elysée im Werk seyn, und man hört von einem **Ministerium der Versöhnung** (Fould-Barrot?) sprechen. Der Herzog v. Broglie habe sich mehrmals ins Elysée begeben um dem Präsidenten zu sagen daß er sich auf ein unfähiges Ministerium stütze, und seine Eröffnungen seyen nicht zurückgewiesen worden. Wenn die Besorgnisse wegen beabsichtigter Staatsstreiche sich erhalten, so hat dieß in dem Umstand seinen Grund daß mehrere Regimenter angewiesen sind starke Nachtwachen bereit zu halten. In der Caserne des Lancier-Regiments am Kai d'Orsay, also in der Nähe des Palasts der Assemblée, stehen jede Nacht 200 Pferde gesattelt.

Neuere Nachrichten aus **Neu-Südwales** vom 18 Aug. bringen die glänzendsten Berichte über den Goldreichthum in den Gruben von Bathurst und andern Orten. Sydney soll fast ganz verlassen seyn; alles ist nach den Minen gegangen, wo trotz des ungünstigen Wetters die Zahl der Goldsuchenden mit jeder Woche bedeutend steigt. Man schätzt die wöchentlich nach den verschiedenen Städten abfließende Goldernte auf 20 bis 25,000 Pf. St.; die bewaffnete Regierungs-Escorte bringt in der Woche etwa 10,000 Pf. St.

Ostindien. Eine neueste zu Triest eingelaufene ostindische Ueberlandpost bringt Nachrichten aus **Bombay** vom 17 Oct.: „Die erheblichste Mittheilung besteht darin daß das Pendschab mit den nordwestlichen Provinzen zu einer Vicepräsidentschaft mit einem Gouverneur an der Spitze erhoben werden soll. Sonst herrschte in Ostindien Ordnung und Ruhe." (Oesterr. C.)

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin, 17 Nov. Preuß. Staatsschuldscheine 88⅝; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien 106⅜.

Auswanderung von Goldarbeitern aus Paris. Seit einiger Zeit findet eine bedeutende Auswanderung unter den geschicktesten Goldschmied- und Bijouterie-Arbeitern von Paris statt. Der Juwelier des Kaisers von Rußland hat Paris kürzlich verlassen und mehrere der ausgezeichnetsten Arbeiter und Künstler mit sich genommen; der Juwelier des Königs von Sardinien und des Königs von Neapel haben gleichfalls mehrere Arbeiter fortgezogen. Man fürchtet daß dieß dem französischen Ausfuhrhandel bedeutenden Eintrag thun, und ihm in andern Ländern eine große Concurrenz erwirken werde. (J. du Comm. d'Anvers. 10 Nov.)

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. F. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Aufforderung. **Wilhelm Lindner**, Nadlergeselle, gebürtig aus München, wird hiemit aufgefordert dem Handlungshause And. Kaut daselbst seinen Aufenthalt anzuzeigen, um ihm bezüglich einer Erbschaft die nöthigen Mittheilungen machen zu können. [5240—42]

[6234]

Neuer medicinischer Verlag (1851)
von **Wilhelm Braumüller,**
Buchhändler des k. k. Hofes und der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Arneth, Dr. F. H., Die **geburtshülfliche Praxis**, erläutert durch Ergebnisse der 2ten Gebärklinik zu Wien. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Attomyr, Dr. J., Beiträge zur (homöopathischen) **Arzneimittellehre.** 1. Heft. 20 kr. oder 7½ Ngr.

— — Primordien einer **Naturgeschichte der Krankheiten.** 2 Bände. 7 fl. 30 kr. oder 5 Thlr.

Beer, Dr. H. Hier., k. k. Professor ꝛc., **Einleitung in das Studium der gerichtlichen Medicin.** 1 fl. oder 20 Ngr.

Hyrtl, Dr. Jos., k. k. Professor, Lehrbuch der **Anatomie des Menschen** mit Rücksicht auf physiologische Begründung und praktische Anwendung. 2 Abtheilungen in 1 Band. 2te Auflage. 6 fl. 24 kr. oder 4 Thlr. 15 Ngr.

Komorans, Dr. Jos., Ueber die **Verletzungen in gerichtlich medicinischer** Beziehung. 2te mit einer Casuistik vermehrte Auflage. 40 kr. oder 15 Ngr.

Mayer, Dr. Ernest, **Compendium der praktischen Medicin** für angehende Aerzte und Wundärzte. 2te Aufl. 1 fl. oder 20 Ngr.

Schneider, Dr. F. C., **Grundzüge der allgemeinen Chemie mit besonderer Rücksicht** auf die Bedürfnisse des ärztlichen **Studiums.** 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 10 Ngr.

Zaborsky, Dr. Fr., Regiments- und Chefarzt, **Der Hospitalbrand.** Eine Preisschrift 36 kr. oder 12 Ngr.

Uebersicht.

Zur Sittengeschichte aus dem Schwurgerichtssaale. — Kossuth in England. — Schweiz. (Bern: Anleihe zur Errichtung schweizerischer Telegraphen. Einberufung des großen Raths. Radicale Abordnung nach Interlaken. Die Beschwerden gegen die jurassischen Nationalrathswahlen für ungegründet erklärt. Unterhandlungen mit Baden über die Fortsetzung der badischen Eisenbahn. Ein Judengesetz in Baselland. Staatsrath Bordier in Genf über Fazy'sche Regierungsart.) — Italien. Rom. (Das deutsch-ungarische Collegium und der Jesuiten-Orden. Widerstreben der Geistlichkeit gegen Besteuerung. Regengüsse. Der König von Neapel erwartet. Graf Trapani eingetroffen.) — **Neueste Posten.** München. (Berichtigung.) — Stuttgart. (Kammerverhandlungen.) — Wien. (Einzahlungen auf das neue Anlehen. Polizeimaßregeln gegen die Agiotage.) — Kopenhagen. (Antrag des „Wohlfahrtsausschusses“. Verhandlungen im Volksthing über die politische Lage.) — Paris. (Ziehung der Goldbarrenlotterie. Candidatenvorschläge für die Seinewahl. Blondels Ablehnung bestätigt.) — Berichtigung.

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 19 Nov.

z **Paris,** 18 Nov. Die Betrachtnahme des Quästoren-Antrages wegen Requisition der bewaffneten Macht durch den Präsidenten der Nationalversammlung wurde mit 408 gegen 300 Stimmen verworfen.

. **Wien,** 19 Nov. 5proc. Metall. 92⁵/₁₆; 4½proc. 81⅞; Lotterie-Anlehensloose von 1839 298⅛; Nordbahn-Actien 1537½. **Wechselcurs:** Augsburg uso 125⅞; London 12.35.

Zur Sittengeschichte aus dem Schwurgerichtssaale.

Dritte Schwurgerichtssitzung für Schwaben und Neuburg im Jahre 1851.

F. **Augsburg.** Vor wenigen Tagen hat die dritte Schwurgerichtssitzung von Schwaben und Neuburg für das Jahr 1851 ihr Ende genommen, 33 Angeklagte standen vor den Schranken des Gerichts und haben durch den Spruch der Richter und Geschworenen ihr Recht gefunden; für neun von ihnen hat der Wahrspruch auf Nichtschuldig gelautet, die übrigen hat die gerechte Strafe erreicht. Die wenigsten unter den letzteren waren der Anschuldigung, wegen deren sie vor Gericht gefordert waren, geständig, und wenn sie es waren, so konnte man ihr Geständniß größtentheils kein unumwundenes nennen, sondern in den häufigsten Fällen war die schwere verbrecherische Qualification von dem Angeklagten in Dunkel zu hüllen versucht; allein immer hat der Scharfblick der Geschworenen die Wahrheit vom Schein zu unterscheiden gewußt, und so sind denn Resultate geworden die man zu den befriedigendsten zu zählen berechtigt ist. Es kann nicht geläugnet werden, den Sprüchen der Geschworenen geht fort und fort die öffentliche Meinung controlirend zur Seite, und ich glaube aussprechen zu sollen: ihr Urtheil ist günstig für unsere Jury ausgefallen. Das Gesammtbild der Verhandlungen selbst werde ich in Kürze darzustellen versuchen.

Wie immer, so bildeten auch dießmal die Diebstahlsanklagen — es waren deren fünf — die überwiegende Anzahl der zur Verhandlung gelangten Fälle. Sie führten uns wieder Persönlichkeiten vor die größtentheils Genossenschaften des schlechtesten Rufs angehörten, und statt ihr Brod mit der Hände Fleiß zu verdienen, gewaltsam in die Wohnung der Mitbürger drangen und ihre Habe angriffen. Bei allen zeigte sich der geflissentliche, gefährliche Dieb, der seiner Mittel kundig ist um sicher das vorgesteckte Ziel zu erreichen, obgleich auf der andern Seite sich nicht verkennen läßt daß es jene verschmitzten Gauner nicht waren die in den vorigen Quartalsitzungen eine besondere Aufmerksamkeit sich zu verschaffen wußten. Für den Rechtskundigen ist besonders einer dieser Fälle nicht ohne Interesse geblieben. In der Untersuchungssache gegen Lorenz Königsberger und Genossen wegen Diebstahls waren die Söldnersehelente Johann und Anna Maria Waldmann von Eglofs wegen Diebstahlsbegünstigung vor Gericht gestellt, durch die Geständnisse der Hauptangeschuldigten aber hat sich ergeben daß sie nicht bloß Begünstiger, sondern auch der Theilnahme an der Verabredung des verbrecherischen Unternehmens selbst dringend verdächtig seyen. An diesem Punkte nun zeigte sich eine erhebliche Lücke unseres Strafproceßgesetzes. Sollte man dem Erkenntnisse auf Anklage, welches bloß die Thatsache der Begünstigung hervorhob und auf die Ergebnisse der Voruntersuchung gebaut war, so viel Kraft einräumen daß selbst die triftigsten Ergebnisse der öffentlichen Verhandlung keinen wirkenden Einfluß mehr hätten; sollte es nur gestattet seyn den Geschworenen eine Frage auf Begünstigung vorzulegen, welche, die Beantwortung möchte fallen wie sie wollte, mitten unter dem ungünstigsten Eindruck den die neuen Ergebnisse wider diese Angeschuldigten gemacht, diesen Fall auf immer hinsichtlich seiner strafbaren Beurtheilung abgeschlossen hätte? Es mußte sich nothwendig die Erwägung aufdringen daß nach einem Grundprincipe des öffentlichen und mündlichen Strafverfahrens nur die Ergebnisse der öffentlichen Verhandlung die bindende Norm für den urtheilenden Richter sind, und daß das Anklage-Erkenntniß nur die Thatsache feststellen kann daß gegen jemand die Anklage wegen einer strafbaren Uebertretung erhoben, daß seine Vorgerichtstellung erwirkt, nicht aber daß für seine erst abzuurtheilende That jetzt schon materiell ein präoccupirendes Urtheil gefaßt werde. Allerdings hat unser Gesetz mit einer ausdrücklichen Bestimmung hier den Richter im Stiche gelassen; allein der Schwurgerichtshof war zur Entscheidung gedrängt, und sie fiel dahin aus daß das Verfahren gegen Lorenz Königsberger und zwei Mitangeklagte seinen Fortgang zu nehmen habe, gegen Johann und Anna Maria Waldmann aber zu suspendiren und die Sache gegen sie an den Untersuchungsrichter zurückzuverweisen sey. Dieses Urtheil hat allerdings keine ausdrückliche Gesetzesbestimmung für sich, wohl aber wird es das in Anspruch nehmen können daß Grundprincipien des neuen Verfahrens für dasselbe Gewährschaft leisten, während ein entgegengesetztes Handeln ein Verstoß gegen Sinn und Geist des Gesetzes gewesen wäre.

Des Raubes dritten Grades waren zwei Individuen als schuldig erkannt, und eines derselben zum Zuchthaus auf unbestimmte Zeit, das andere aber zum Zuchthaus auf zehn Jahre verurtheilt, weil die Geschwornen die Frage: ob dieser Angeklagte nicht in einem Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit sich befunden, bejahten. Wegen Verbrechens der körperlichen Mißhandlung mit erfolgtem Tode war nur gegen eine einzige Person Anklage erhoben. Ein Landkrämer aus dem Orte Diemantstein lebte mit seinem Eheweib schon seit lange in beständigem Unfrieden, und eine solche traurige häusliche Scene hat sich auch am 27 April l. J. wiederholt. Heftig erzürnt faßte er den Entschluß sich den Zorn im Bier zu ertränken, und das that er auch. Im Nu waren im Wirthshaus eines nahen Dorfes sechs bis sieben Maß Bier hineingetrunken, der Zustand des Affects hatte sich aber hiedurch nur noch mehr gesteigert; am Heimwege balgte er sich mit seinen Begleitern auf dem Wege herum, und einer derselben erhielt durch einen vom Angeklagten geführten Stich eine Verletzung, die seinen beinahe augenblicklichen Tod bewirkte. Es ist übrigens dem Angeschuldigten hiebei ein merkwürdiges Geschick zur Seite gestanden; denn der Gerichtsarzt erklärte es als eine der größten Seltenheiten daß mit einem gewöhnlichen Sackmesser, wie das des Beklagten war, an einer Stelle die Verletzung zugefügt wurde an der ein gleicher Erfolg, von einem Anatomen bewirkt, dessen geübte Hand gewiß beurkundet hätte. Das Loos dieses Angeklagten war dritthalbjähriges Arbeitshaus, weil die Geschwornen die That als eine in aufwallender Hitze des Zorns und bei geminderter Zurechnungsfähigkeit begangene bezeichneten.

Von ungleich größerer Bedeutung waren die drei folgenden Criminalfälle. Im Dorfe Wertach, im kgl. Landgericht Sonthofen, wurde am Morgen des 9 Februar d. J. der verwittwete Nagelschmied Thomas Lochbihler, ein Greis von 90 Jahren, ermordet in seinem Bette gefunden, das in der Schlafkammer seines von ihm allein bewohnten Hauses stand. Der rüstige Alte schien sich gegen seine Angreifer gewehrt zu haben; denn seine Rechte hielt noch starr eine Keule, die er gewöhnlich neben sein Bett zu legen pflegte; allein lange mochte diese Abwehr nicht gedauert haben, denn der Stiche in die Brust waren große und viele. Ein überwiegender Verdacht hatte sich gegen zwei Einwohner des Ortes Wertach selbst gebildet, die den gleichen Namen mit dem Ermordeten trugen und im übelsten Rufe standen. Beide betheuerten auf das höchste ihre Unschuld, indem sie die ganze Nacht in ihren Wohnungen sich aufgehalten zu haben behaupteten. Die Persönlichkeit dieser Individuen machte einen peinlichen Eindruck auf jeden im Saale, und es mag sich auch recht wohl die Ansicht festgestellt haben sie seyen die wirklichen Thäter; so viel aber hat die Staatsbehörde nicht an Beweisen aufzubringen vermocht daß eine feste Ueberzeugung von ihrer Schuld sich begründet hätte. Auf dem Boden unterhalb der Füße des getödteten Greises lag eine baumwollene alte Zipfelmütze, von der eine Zeugin bestimmt glaubte sie sey die des Angeklagten Joseph Anton Lochbihler, während andere Zeugen sich wohl erinnerten daß derselbe eine Mütze dieser Art trug, mit Bestimmtheit aber nicht wußten ob es jene

und keine andere gewesen sey. In der Behausung des andern Angeschuldigten Lorenz Lochbihler fand die Gerichtscommission ein Messer das im Griff feststand und gegen das Heft zu einen rothen Fleck hatte, den die Chemiker als einen Blutflecken bezeichneten, wobei sie aber den Umstand nicht ins Klare zu setzen vermochten ob es Menschen- oder Thierblut sey; der Angeklagte behauptete: es könnte davon herrühren daß er es zum Schlachten eines Rosses benützt habe. Mit diesen Verdachtsgründen concurrirten noch andere, minder erhebliche, wie z. B. das Auffinden von Fußspuren an der Hausthür des Lorenz Lochbihler am Morgen nach der That, seine gräßlichen Unschuldsbetheuerungen bei Vorzeigung der Leiche, das ängstlich scheinende Benehmen des Joseph Anton Lochbihler an den darauf folgenden Tagen und in den Verhören, und insbesondere der Umstand daß dieser Angeklagte bei Gelegenheit der Beerdigung des Getödteten, wobei der Pfarrer des Orts eine kurze Grabrede hielt und die That als eine himmelschreiende Sünde bezeichnete, von einem Zeugen beobachtet wurde wie er ganz düster darein sah, anfänglich den Prediger scharf anblickte und stiere Augen machte, dann auf einigemal kenntlich die Farbe wechselte und es in seinem Gesicht zuckte als ob er ein Fieber bekomme. Eine Anzeigung aber, die einen directen Schluß auf die That selbst ermöglicht hätte, konnte nicht zu genügender Bestimmtheit gebracht werden. Es ist wohl nach dem objectiven Befund eine unzweifelhafte Sache daß dieses Verbrechen sein Motiv in der eigennützigen Absicht hat; allein keiner der entwendeten Gegenstände konnte in Folge mehrmaliger Haussuchungen bei den Angeschuldigten gefunden werden. Gegen beide aber sprach mit einer überraschenden Entschiedenheit die Stimme fast der gesammten Ortsbewohner von Wertach, und es war eine eigenthümliche Erscheinung diese Zeugen, wenn sie auch keinen relevanten Anhaltspunkt darzulegen vermochten, ihre unumwundene Ueberzeugung aussprechen zu hören: „Niemand anders als diese beiden sind die Thäter.“ Die Vertheidigung bekämpfte daher insbesondere diese Volksstimme, und suchte darzulegen daß zum Ausspruch eines Schuldig diese Verdachtsmomente nicht geeignet seyen. Der Wahrspruch der Geschwornen lautete nach langer Berathung auf „Nichtschuldig“, und die Freude deren sich hierüber der Denkende nicht erwehren konnte, galt sicher nicht den Angeschuldigten, wohl aber dem Schutze der Gesammtheit gegen gewagte Richtersprüche.

Ein anderer Fall hatte den kalten besonnenen Vorsatz mit dem vorhergehenden gemein; allein hier ist das Motiv nicht so sehr die gewinnsüchtige Absicht, als vielmehr der Wille den verhaßten Gatten als einziges Hinderniß eines lasterhaften ehebrecherischen Bündnisses aus dem Wege zu räumen. Die Söldnerin Cäcilie Rauch von Altensteig, königl. Landgerichts Mindelheim, ein ausschweifendes Weib, hatte während des Sommers 1850 mit einem schlechtbeleumundeten Schäferknechte Jacob Siegel von Weilheim, Königreich Württemberg, ein ehebrecherisches Verhältniß unterhalten, alle ihr zu Gebot stehende Hingebung ward an den Buhlen verschwendet, der rechtmäßige Gatte aber vernachlässigt und überall hintangesetzt. Der letztere war als ein ordentlicher, fleißiger und ruhiger Mann bekannt, und ließ gegen das Laster seines Eheweibes so viel zarte Rücksicht walten, daß er niemals öffentlich als Ankläger des Ehebruchs hervortrat. Allein dessenungeachtet mußte bei Menschen von solchen Sitten jedes mahnende Wort, jeder häusliche Zank, der dem Ehemann durch das treulose und unsittliche Betragen seiner Frau abgenöthigt war, die Abneigung und den Haß der beiden Angeklagten gegen ihn vermehren. Als nun Johann Rauch am Donnerstag den 10 October v. J. spät Abends nach Hause kam und sich vor dem Schlafengehen noch einmal in den Stall verfügte, woselbst er in der Regel um diese Zeit Nachsicht zu halten pflegte, versetzte ihm Jacob Siegel, der in der Stadeltenne auf ihn lauerte, plötzlich zwei so gewaltige Streiche auf den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Gleich darauf erschien das Eheweib, und unter dem Rufe: „Wir schlagen ihn todt!“ wurde der Unglückliche mit dicken Haselnußstöcken mit aller Kraft auf den Kopf geschlagen. Nichts halfen seine Bitten ihn doch am Leben zu lassen: es verdoppelten sich die furchtbaren Streiche, bis er regungslos am Boden lag; dann erst entfernten sie sich aus der Tenne, kehrten aber mehrmals zurück um sich nach dem Erfolg ihrer That umzusehen. Der Ehemann hatte noch so viele Besinnung behalten, daß er sich aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen leblos stellte, und er hörte aus dem Munde des Schäfers: „Nun ist er todt, der Sakerment!“ Als im Haus endlich Ruhe ward, schleppte er sich zu seinem Nachbar Anton Reiber. Die Kopfhaut war ihm in Folge der erhaltenen Schläge fast gänzlich abgeschält, die Muschel des linken Ohrs zu zwei Drittheilen abgetrennt und zerfetzt. Bei diesem so gefährlichen Aussehen der vielen und bedeutenden Kopfverletzungen wurde dem A. Rauch von seinen Aerzten eine schlimme Prognose gestellt, und er ist auch, am 25sten Tage nach erlittener Verletzung, am Wundstarrkrampf mit Tod abgegangen. Nach dem Obergutachten der königl. Medicinalcomités an der Ludwig-Maximilians-Universität München haben diese Verletzungen die Mehrzahl jener Bedingungen in sich geschlossen welche zur Bewirkung des Wundstarrkrampfes und mithin des gewaltsamen Todes eintreten mußten, und im eminentesten Grad eingetreten sind. Dieser Wundstarrkrampf war auch die Zwischenursache welche durch die concreten Verletzungen hervorgerufen oder in Wirksamkeit gesetzt wurde, und so den Tod des J. Rauch nach sich zog. Die Verletzungen seyen ferner nicht nothwendig tödlich gewesen, aber sie bewirkten zuweilen den Tod; nicht selten seyen sie durch die Kunst mit Abwendung des Todes geheilt worden, aber oft habe auch in gleichen Fällen die Kunst vergebens ihre besten Mittel erschöpft, und hätten solche Verletzungen zum Tode geführt. Einer der Gerichtsärzte hatte übrigens, wenigstens in der Voruntersuchung, in diesen Fall eine Zweifelsfrage geworfen, indem er behauptete: es sey der Starrkrampf nicht Folge der Verwundungen allein, sondern des erst später hinzugetretenen und von den behandelnden Aerzten völlig mißkannten Schleimfiebers gewesen, und deßhalb erklärte er den obwohl gewaltsamen Tod nicht als die nothwendige Wirkung der fraglichen Verletzungen. Hiegegen aber hat sich das Obergutachten mit aller Bestimmtheit erklärt, und nachgewiesen daß weder eine schädliche Erkältung, noch weniger der spätere Hinzutritt eines Schleimfiebers, aber auch keine directe schädliche Behandlung durch die Aerzte irgend einen Beitrag zur Entstehung des Wundstarrkrampfes als der einzigen Todesursache geliefert habe. Dieser Ausführung ist auch in der öffentlichen Verhandlung gar kein Widerspruch mehr begegnet.

Die beiden Angeschuldigten sind geständig den Anton Rauch mißhandelt zu haben; allein die Absicht denselben um das Leben zu bringen wurde von beiden hartnäckig geläugnet. Ihnen entgegen stand der Umstand daß der Vorfall unverkennbar das Product getroffener Verabredung war, daß zu einer bloßen Mißhandlung sich schwer ein stichhaltiges Motiv finden ließ, und daß die Tochter Genovefa dritten Personen erzählte: sie sey an jenem Abend schon um 6 Uhr von ihrer Mutter unter dem Auftrag zu Bett geschafft worden sich nicht zu rühren wenn sie in der Nacht etwas höre, „sonst sey sie auch hin“. Dasselbe Mädchen wollte ferner auch nach der That gehört haben daß sich Cäcilie Rauch an ihre Schlafkammer schleiche, um zu horchen ob sie sich rühre, und daß die Angeklagte dann, wie sie deutlich vernommen, mit ihrem Beihälter Plane schmiedete was mit dem Leichnam des todtgeglaubten Mannes zu beginnen sey.

Nichtsdestoweniger war diese Anklage mit bedeutenden Bedenken behaftet, insbesondere der letzte Moment der Anschuldigung ließ einen erheblichen Zweifel zu, ob nicht der welcher die Absicht zu tödten im voraus gefaßt sich auch darüber vorher ins Reine setzt was er mit dem Opfer seines verbrecherischen Willens beginnen, wie er seine eigene Schuld in Dunkel hüllen soll. Die Anklage hatte übrigens in der Person des k. Staatsanwalts **Decrignis** einen meisterhaften Vertreter gefunden. Man sah mit Spannung dem Wahrspruch entgegen, der auf **Schuldig** des **Mords**, im Complott verübt, gelautet hat. Die entsittlichten Angeklagten hörten mit gleichgültiger Miene das **Todesurtheil** an.

(Beschluß folgt.)

Kossuth in England.

Der für Kossuth enthusiastische Theil der Londoner Presse ist entzückt über seine Reden der letzten Tage: namentlich in der Rede zu Manchester, findet sie, habe er sich selbst übertroffen. Die Times — trotz ihrer fortgesetzten Polemik gegen den Agitator, und obgleich ihr selbst bei diesen Kossuth-Spectakeln nichts weniger als freundlich mitgespielt wird, denn keins geht ohne ein über dieses Journal verhängtes Autodafé ab — sandte besondere Reporters nach Birmingham und Manchester, ja noch mehr, sie erhielt ihre Berichte über die dortigen Verhandlungen durch besondere Eisenbahnzüge! Kossuth nahm in seinen letzten Reden die Gelegenheit wahr dem übeln Eindruck den sein neulicher Verkehr mit den französischen Socialisten in den besonneren Classen des englischen Volks hervorgebracht, einigermaßen entgegenzuwirken. Er sey, sagte er, zwar seiner Ueberzeugung nach zu Gunsten einer Republik in Ungarn, weil nach den letzten Erfahrungen sein Volk (Kossuth sagt, wenn er von Ungarn redet, sehr oft „mein Volk — my people;“ eine Ausdrucksweise die jedenfalls mehr monarchisch als republicanisch klingt) alles Vertrauen zur monarchischen Regierungsform verloren habe. Allein dabei sey er weit entfernt andern Nationen vorzuschreiben welche Staatsform sie für sich wählen sollen. Nach seinen gewöhnlichen Parteidarstellungen der ungarischen Geschichte, der ältern und neuern, und bombastisch stylisirten Anklagen gegen Oesterreich (welche nie verfehlen seine Zuhörer zu besonders lauten Cheers hinzureißen) schließt Kossuth gewöhnlich mit einer Kreuzpredigt gegen Rußland. Als Probe geben wir folgenden Passus aus seiner Rede bei dem Festmahle zu Birmingham: „Das englische Volk ist von innen heraus gewachsen, und von innen heraus ist es groß und unabhängig geworden. Das brittische Reich hat in seinem Innern nichts mehr zu fürchten; hier seyd ihr sicher und die Herren eures Geschicks. Aber etwas anders gestalten sich die Dinge nach außen, und ich stehe nicht an zu behaupten: selbst alle eure großen innern Fragen hängen jetzt von der Art ab wie eure auswärtigen Angelegenheiten geleitet werden. Was die Nichtintervention anlangt, so heiß' ich den Grundsatz gut, und wünsche nur daß England ihm Geltung verschaffe, und Rußland hindere sich künftig

in die innern Angelegenheiten meines Vaterlands Ungarn einzumischen. Sollte der Czar nochmals die unterdrückte Menschheit bedrohen, und Miene machen die selbstherrliche Unabhängigkeit der Nationen zu verletzen; sollt' er es nochmals wagen irgendeinem Volk in der Welt den Fuß auf den Nacken zu setzen, und die Freiheit Europa's im Blut zu ersticken, dann erwartet die Menschheit daß Britannia ihren Dreizack schwingen, daß sie, wie Popilius in der alten Zeit, ein mächtiges „Halt!" rufen wird. Seyen Sie überzeugt, meine Herren! dieses einzige Wort, von England gesprochen, wird genügen, und es wird Sie weder Geld kosten noch Blut. (Lauter Zuruf; besonders das „kein Geld kosten" schien John Bull zu gefallen.) Ja, mit diesem Wort, zur rechten Zeit gesprochen, würdet ihr Myriaden Menschenleben retten, viel Blutvergießen verhüten, und der Welt die Freiheit geben. (Hört!) Der kurze Sinn meiner Rede ist also dieser: die russische Intervention in Ungarn hat den Fuß des Czaren auf Europa gesetzt. Solange Ungarns Freiheit und Unabhängigkeit nicht wiederhergestellt wird, kann auch Italien nicht frei werden, und der Fuß Rußlands wird auf Europa's Nacken bleiben, ja vom Nacken auf das Haupt verschreiten. So lange Ungarn nicht frei ist, gibt es für ganz Europa keine Freiheit und keine Ruhe. So lange wird Europa nur eine große Caserne seyn, und ein weites Blutfeld. Die Sache Ungarns ist die allgemeine Sache der bürgerlichen und religiösen Freiheit." Darauf brachte ein Hr. Toulmin Smith einen Toast aus worin er Kossuth den „Alfred Ungarns" nannte! Für den Toast auf die Vereinigten Staaten dankte der amerikanische General Walbridge, dießmal ohne die nahe Einmischung Bruder Jonathans in die europäischen Händel in Aussicht zu stellen. Statt dessen überreichte er Hrn. Kossuth, „zu künftigem Gebrauch in Ungarn," ein Exemplar der Verfassungsurkunde seines Vaterlands. Auch ein Toast auf den Sultan wurde mit Enthusiasmus getrunken. Obige Schlußstelle von Kossuths Rede war wohl zugleich als eine Beruhigung für die Freunde des „ewigen Friedens" gemeint, denn der Quäker Joseph Sturge, als Vorstand, und Henry Rigard, als Secretär des Vereins der Friedensfreunde, haben vor einigen Tagen eine Ansprache an die Vereinsmitglieder veröffentlicht, worin sie von Kossuths Agitation mit Besorgniß sprechen, und sie für ihr Princip um so gefährlicher finden, als die von ihm (Kossuth) vertretene Sache „geeignet sey allgemeine Sympathie zu erregen." Madame Kossuth wird bei den ihrem Gatten dargebrachten Ovationen durchaus nicht vergessen; die Engländerinnen drängen sich um sie, man ruft ihr Vivat, überreicht ihr Blumensträuße in den ungarischen Nationalfarben, schön eingebundene Bibeln u. s. w. Einer Deputation „des Vereins zur Emancipation der Frauen," welche ihr vor einigen Tagen eine Adresse überreichte, und darin um ihren Beitritt zu ihren Grundsätzen bat, antwortete sie klüglich: sie danke zwar für diese ihr bezeigte Theilnahme, sey aber immer gewohnt gewesen sich auf den Kreis ihrer häuslichen Pflichten zu beschränken, und sich auf keine solche Theorien einzulassen. Sie bitte dieß ihr um so mehr zu gute zu halten als sie das Weib Kossuths sey. Der Leitung dieses Mannes habe sie stets vertraut, und niemals an Emancipation gedacht.

Die Times ist unermüdlich in Bekämpfung der Lehren des ungarischen Wanderredners und der Genossen die sich um ihn gereiht. Wiederholt tritt sie den Interventionsgelüsten entgegen. So sagte sie dieser Tage: „Man wird uns keiner besondern Vorliebe für die fünf- oder sechstausend Männer und Frauen verdächtigen welche die Adresse nach Kopenhagen Haus trugen; in Einem aber müssen wir ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen: sie machten kein Hehl aus ihren Grundsätzen. „Wir wünschen man möge sich erinnern," sagten sie in ihrer Adresse, „daß man, hätten unsere Wünsche die Unterstützung der Regierung erhalten, Rußlands Einmischung nicht bloß mit Protesten auf dem Papier, sondern auf dem Feld der That durch die Kraft der brittischen Waffen entgegengetreten wäre. Unser Bedauern für die Vergangenheit ist gemischt mit der Demüthigung für die Nutzlosigkeit unserer Wünsche, gemildert aber durch unsere Hoffnungen und unsere Wünsche für die Zukunft." Nun, dieß läßt sich nicht mißverstehen. Wir brauchen kein Dutzend langer Reden durchzulesen in der eitlen Hoffnung den richtigen Punkt thätigen Mitgefühls oder passiven Beistandes zu entdecken, an welchem wir unsern Muth oder unsere Befürchtungen schärfen könnten. Diese ehrlichen Leute sagten gerade heraus was sie dachten, und da sie für den Krieg waren, so erklärten sie es offen. „Turpe est mentiri" stand auf einem ihrer Banner, und im Geist dieser Gesinnung gestanden sie ihren Wunsch ein Heer abzuschicken und, wo nöthig, selbst zu marschiren, zur Vertheidigung Ungarns, oder jeder andern Nationalität, gegen die Moskowiter und Kosaken, oder irgendwelche andere Unterdrücker. Ohne uns bei der Frage aufzuhalten wie die Spitalfields-Weber einen Winterfeldzug an den Ufern der Theiß bestehen würden, oder welche Figur alle die Chartisten, Socialisten und irischen Brigaden der Hauptstadt machen würden gegenüber zwanzigtausend russischen Cuirassieren, wollen wir einen Marsch von ein paar Stunden bei einem englischen Ostwind als genügendes Pfand politischen Ernstes annehmen, und „die Bewohner Londons" nur fragen ob sie die Kosten einer thätigen Einmischung berechnet haben. . . . Die Engländer haben in Interventionssachen einige Erfahrung, denn sie haben schon in allen Ländern und in allen Richtungen intervenirt. Wir wollen fragen mit welcher einigermaßen begründeten Aussicht auf Erfolg hätten wir eine bewaffnete Einmischung zu Gunsten Ungarns versuchen können? Hätten unsere Flotten, hätten selbst unsere Heere dieses Land zu erreichen vermocht? Allein, wird man sagen, unser Geld hätte dieselbe Wirkung gehabt. Allerdings. Nichts ist leichter als Geld weithin über ein Festland auszuwerfen. Nichts ist leichter als Anlehen, Subsidien, Waffen, Kleidungsstücke, Schießbedarf, und alles für Geld Käufliche, wie alles für Geld Austauschbare über irgendein Land in Europa zu verbreiten. Die Rothschilde würden es über sich nehmen unser Wohlwollen überallhin zu versetzen, wo wir es wünschten. Das einzige mögliche Resultat hievon aber wäre ein langer, entsetzlicher europäischer Revolutions-Krieg, dessen Ausgang zu bestimmen durchaus nicht in unserer Macht läge. So viel nur wissen wir: daß, wenn der Krieg endlich zur Neige ginge, sey es in diesem oder im nächsten Jahrhundert, sey es aus Erschöpfung der Kämpfenden oder durch das Dazwischentreten unerwarteter Ursachen, sey es mit dem Sieg oder mit der politischen Vernichtung Ungarns, der Ort an welchem unsere Rathschläge am vollständigsten mißachtet, unsere Landsleute der Beschimpfung am ausgesetztesten wären, unser Gesandte die größte Gefahr liefe binnen 24 Stunden ausgewiesen zu werden — gerade Ungarn seyn würde. So ist es noch allüberall, wo wir uns einmischten, gewesen, und wir haben annoch an dem ungarischen Volk jenen gesunden Verstand, jene Mäßigung, jene Einmüthigkeit, jene Eigennutzlosigkeit, jene Festigkeit, jene Ehrlichkeit kennen zu lernen, die uns zur Annahme berechtigten daß wir dort ein anderes Resultat zu erwarten hätten."

In einer andern Nummer theilt die Times die den Lesern der Allg. Ztg. schon bekannte Correspondenz Bems mit Kossuth über das Verfahren der ungarischen Commissäre in Siebenbürgen mit. Wir heben, zur Auffrischung des Gedächtnisses, nur folgende Stellen aus Bems Briefen aus:

„Hermannstadt, 6 Jun. 1849. Hr. Statthalter Präsident! Bei meiner Ankunft in Hermannstadt, welche am 2 d. stattfand, erfuhr ich zu meinem Leidwesen daß die geheime Erbitterung und Unzufriedenheit der sächsischen und walachischen Bevölkerungen Siebenbürgens gegen die ungarische Regierung einen hohen Grad erreicht habe, daß sie von Tag zu Tag noch zunehme, und zufolge den Berichten des Polizei-Chefs Dobakai zu ernsten Befürchtungen Anlaß gebe. Diese Befürchtungen würden, selbst wenn sie übertrieben wären, dennoch dazu beitragen alle Sympathie für Ungarn zu vertilgen, und dieselbe unsern Feinden zuzuwenden. Der Grund liegt in dem willkürlichen und leidenschaftlichen Verfahren der Kriegsgerichte, die an die entsetzliche Schreckensherrschaft in Frankreich erinnern — in der unmenschlichen Behandlung welche rachsüchtige und eigennützige Richter den Angeklagten zu Theil werden lassen — in den Beschlagnahmen und Steuern womit man das Eigenthum der Flüchtlinge belegt — und in den maßlosen Entschädigungssummen die für Kriegsschäden bezahlt werden müssen, ohne Rücksicht auf die Amnestie welche ich den Bewohnern Siebenbürgens ertheilt habe — eine Amnestie, deren wohlthätige Wirkungen sich während meines Aufenthalts in diesem Lande augenblicklich fühlbar machten. Es genügt nicht, mein Herr, eine Bevölkerung von mehreren Millionen Seelen, die zu unsern Feinden hält, mit Waffengewalt besiegt zu haben. Wenn wir die schnellen und dauernden Früchte unserer blutigen Siege zu genießen wünschen, müssen wir sie auch moralisch besiegen. Dieß aber kann nur dadurch geschehen daß wir zeigen die ungarische Freiheit sey die wahre Freiheit, sowie dadurch daß wir dem Volk faßliche Beweise davon geben daß unsere Regierung besser, moralischer und edler ist als die welche wir so eben gestürzt haben. Wir müssen Gerechtigkeit üben mit Strenge, aber ohne Unmenschlichkeit, ohne Rachsucht und ohne Grausamkeit."

Ein anderer Brief Bems, dd. Hermannstadt, 6 Jun., schließt mit den Worten: „Ich hielt es für recht Ihnen diese Mittheilung eben jetzt zu machen wo, wie ich fürchte, etwas gegen Sie im Werke ist, und wo ich genöthigt bin einige strenge Maßregeln gegen die Regierungs-Commissäre zu ergreifen, die den Namen eines Ungarn bald zum Fluche in Siebenbürgen machen würden. Lassen Sie mich allein, und vertrauen Sie mir."

Die Times fügt bei: „Wir drucken diese merkwürdigen Briefe mit Vergnügen ab, denn sie gereichen dem fähigsten und tapfersten Soldaten der im ungarischen Kriege eine Rolle spielte zu hoher Ehre; allein welch ein Gemälde bieten sie von der durch die Commissäre der Kossuth'schen Regierung über die unglücklichen Bewohner dieser Theile Ungarns und Siebenbürgens ausgeübten Autorität — Theile in denen die Macht der Magyaren nur durch empörende Grausamkeit, durch willkürliche Erpressungen, durch Kriegsgerichte, durch massenhafte Confiscationen und Plünderung der Unterdrückten hergestellt werden konnte! Kann es etwas kräftigeres geben als die Sprache in welcher Bem diese Gräuel aufdeckte, obschon er gleichzeitig fortfuhr der Regierung, welche die Einführung dieser Schreckensherrschaft über unterworfene Stämme geduldet, fast wider Willen seine Unterstützung angedeihen zu lassen? Ließe sich wohl ein überzeugenderer Beweis finden daß wir uns über viele Handlungen der aufständischen Regierung Ungarns mit minderer Strenge ausgedrückt

haben, als dieß selbst von Männern geschah welche so eifrige Vertheidiger dieser Regierung waren, wie General Bem?

Schweiz.

△ **Bern**, 14 Nov. Das Project der Errichtung elektrischer Telegraphen für die Schweiz findet im Publicum großen Anklang. Die Leitung der Dräthe soll durchgehends eine oberirdische seyn; nur an denjenigen Stellen auf welchen die Linien wegen der Bureaux oder aus andern Ursachen durch Ortschaften gezogen werden müssen, oder wo Lawinen-, Eis- und Steinschläge eine Ausnahme bedingen, soll eine unterirdische Leitung stattfinden. Die Anlage der Telegraphenlinie soll fast durchgehends längs den Heerstraßen geschehen; durch Verwendung der gewöhnlichen Wegmeister wird auf diese Weise nicht nur eine vollkommen ausreichende, sondern auch eine verhältnißmäßig sehr wohlfeile Berechnung erzielt werden können. Als Räumlichkeit für ein gewöhnliches Bureau genügt ein Zimmer mit einem Flächenraum von etwa 300 Quadratschuh. Alle an den Linien liegenden gewerbthätigen Ortschaften werden zu Stationen erhoben. Unter dem Handelsstande der Kantone St. Gallen und Appenzell ist unter den Auspicien des kaufmännischen Directoriums in St. Gallen zu Gunsten des unverzinslichen freiwilligen Anlehens von 200,000 Fr. R. W., von dessen Zustandekommen die Errichtung der Telegraphen abhängig gemacht wurde, eine Subscription eröffnet worden. Das kaufmännische Directorium stellte sich mit 10,000 Fr. an die Spitze; im Bezirk Zofingen in Aargau wurden 5000 Fr. gezeichnet. Die Regierung von Baselstadt betheiligte sich an dem Anleihen mit 50,000 Fr., stellte aber die Bedingung daß einerseits durch Unterhandlungen mit Baden die Verlängerung der Telegraphenlinie von Haltingen bis Basel beförderlich ausgeführt, und andrerseits die Verbindung von Basel mit Chiasso in Angriff genommen werde.

Der große Rath von Bern ist auf den 27 d. einberufen worden, vorzüglich um zwei neue Ständeräthe zu wählen. Voraussichtlich wird es in dieser Sitzung zu einem kurzen, aber heftigen Zusammenstoß beider Parteien kommen, da die Radicalen mit den Ihnen bekannten Forderungen heranrücken, die Conservativen aber dieselben mit Entschiedenheit zurückweisen werden. Die radicale Versammlung vom 9 d. hat eine Abordnung nach Interlaken gesandt, um „jener Bevölkerung ihre Theilnahme für die erlittenen Unbilden zu bezeugen, zugleich aber auch um derselben die Gründe auseinander zu setzen warum eine Aenderung der bestehenden Behörden auf verfassungsmäßigem Wege nicht sofofort stattfinde, und sie sich deßhalb gedulden und jeder Ungesetzlichkeit enthalten möchten.“ Die HH. Kohler, Lohner und Karrer haben diesen Auftrag vor etwa 300 Männern aus allen Gemeinden vollzogen. In der Stadt Bern ist die Parteileidenschaft so hoch gestiegen daß kein Conservativer mit einem Radicalen, und umgekehrt kein Radicaler mit einem conservativen Handwerker, Kaufmann rc. in Geschäftsverbindung mehr tritt; jeder Verkehr zwischen ihnen ist abgebrochen. Dem Regierungsrath sind vom Bundesrath bereits drei Beschwerden gegen die Jurassischen Nationalrathswahlen zur Begutachtung mitgetheilt worden. Auf den Antrag des Hrn. Blösch wurden diese Beschwerden aus formellen und materiellen Gründen als unbegründet bezeichnet.

△ **Bern**, 15 Nov. Zum großherzogl. badischen Commissär für die Unterhandlung über die Fortsetzung der badischen Eisenbahn nach Basel und weiter rheinaufwärts ist der Ministerresident des Großherzogthums Baden bei der Eidgenossenschaft, Frhr. v. Berkheim, bezeichnet. Die Unterhandlungen sollen am 1 Dec. in Bern beginnen und Abgeordnete der vorzüglich betheiligten Kantone Baselstadt und Schaffhausen dazu eingeladen werden. Laut den von Turin hier eingetroffenen Berichten ist zu vermuthen daß die Anzeige der Genfer Zeitungen, betreffend den nächstens stattfindenden Beginn des Baues einer Turin-Genfer Bahn, bedeutend voreilig ist. Von einem ernstlichen derartigen Project ist in Turin noch keine Rede, und die Empfehlung desselben durch Hrn. Stephenson, der sogar die Rorschach-Wyler Bahn für zu schwierig befunden hat, ist sehr zu bezweifeln, indem, abgesehen von den kolossalen Schwierigkeiten des Mont Cenis, auch die ganze übrige Strecke ein sehr ungünstiges Terrain hat. Die Berner Zeitung brachte vor einigen Tagen einen Artikel, worin sie die Behauptung aufstellt: es bestehe in Bern eine förmlich organisirte, mit Abzeichen versehene conservative „Prügelgarde,“ von der schon mehrmals Ruhestörungen ausgegangen seyen. Die Regierung hat nun eine strenge Untersuchung hierüber angeordnet, deren Ergebniß sie zu weitern Maßregeln veranlassen wird. Bis zu welchem Grad die Freiheit in dem Musterstaat Baselland gediehen ist, beweist die Annahme eines neuen Judengesetzes im dortigen Landrath. Nach demselben wird den Juden die Niederlassung und aller Handel im Kanton, außer an den Jahrmärkten, untersagt; der Artikel welcher jedem Basellandschaftlichen Bürger bei einer Strafe von 300 Fr. verbietet einen Juden als Gehülfen, Commis, Knecht oder Angestellten aufzunehmen, wurde gestrichen. Staatsrath Bordier in Genf veröffentlicht einen langen Brief an den Generalrath (die Gesammtheit der Wähler), in welchem er erklärt: die neuerliche Wahl in den Staatsrath nicht annehmen zu können. Er beruft sich auf dieselben Gründe welche seine Demission veranlaßten, und da dieselben in der letzten Großrathssitzung ein unzweideutiges Dementi durch Hrn. J. Fazy erhielten, so bezeichnet er fünf Fälle in welchen die Departemente der öffentlichen Arbeiten, des Unterrichts, des Militärs und der Finanzen genöthigt waren vor anderweitig gefaßten Entschlüssen sich zu beugen, und die Verantwortung für Handlungen zu übernehmen an welchen sie keinen Theil hatten. In einem Departement schien der Secretär einflußreicher zu seyn als dessen Chef, ein anderer wurde in einer wichtigen, in dessen Geschäftskreis einschlagenden Angelegenheit nicht einmal befragt, dagegen auf den Rath von 20 Personen, die das Departement gar nicht kannte, entschieden.

Italien.

*† **Rom**, 9 Nov. Ist auch das deutsch-ungarische Collegium in Rom keine eigentliche Nationalstiftung, so dürfen wir ihm doch unsere Aufmerksamkeit schon darum nicht ganz entziehen, weil das Vaterland ihm in dieser Fremde fast alljährlich eine nicht unbedeutende Anzahl von Jünglingen mit Leib und Seele zur Pflege anvertraut. Es war vom Anbeginn des Instituts ein fatalistischer Umstand daß sein Stifter auch der Stifter des Jesuitenordens (1502) seyn sollte. Dadurch kam es in ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältniß zu dem Orden, und wurde von den mancherlei über ihn gekommenen äußerlichen Wechselfällen gleichmäßig mitgetroffen. Mit der Aufhebung des Jesuitenordens durch Clemens XIV erfolgte auch die des deutsch-ungarischen Collegs, das dann noch die ihm von Julius III überlassene Kirche des heil. Apollinaris und den von seinem besonderen Gönner und Beschützer Gregor XIII geschenkten, danebenstehenden, mit reichen Einkünften bedachten Palast des Cardinals Pietro di Luna erst provisorisch, dann unter Leo XII für immer verlor. Doch schon gleich nach der Wiederherstellung des Ordens räumten die Jesuiten dem Colleg in ihrem Profeßhause ein bescheidenes Local unter dem Dach ein. Wenn es vor einigen Tagen auch dort wieder auswandern und in dem ebenfalls den Jesuiten zugehörigen Palast Boromeo eine neue, gewiß aber auch wieder nur provisorische Heimath suchen mußte, so ist das doch nicht Schuld der Jesuiten. Denn es ist ihnen nicht zu verargen wenn sie in ihrem halb von Franzosen bewohnten Kloster die eigenen, aus der Zerstreuung nach und nach zurückgekehrten Ordensbrüder, anstatt jener Deutschen, aufnehmen. Aber auch im Palast Boromeo wohnen die Alumnen mit französischen Soldaten unter *einem* Dach. Wie besser sind dagegen die Zöglinge des englischen und anderer fremden Collegien gleichen geschichtlichen Ursprungs unter Gregor XIII in ihren comfortabeln Palästen und unter der Leitung eines Directors der eigenen Nation bedacht! Sollte es nicht den hier accreditirten deutschen Repräsentanten katholischer Confession ein leichtes seyn dem deutsch-ungarischen Colleg aus der unstäten Existenz in die es gerathen, im Sinne seiner Begründer Julius III und Gregor XIII zu einem bleibenden Asyl wieder zu verhelfen?

*† **Rom**, 10 Nov. Obgleich der Klerus zur Herstellung der Finanzen schon vom Ministerium Rossi sehr gelind belastet, und vom Papst nach seiner Rückkehr aus dem Exil von den auferlegten Verpflichtungen fast ganz entbunden wurde, so findet er doch beim Heranrücken jedes Zahlungstermins neue Schwierigkeiten auf den winzigen ihm noch belassenen Beitrag zu löschen. Die unbedeutendsten Brüche von nachträglich aufgestöberten Zehnten oder sonstigen Servituten werden dabei zu weitläufigen Protesten gegen den auferlegten Satz der außerordentlichen Taxe in einer Weise ausgebeutet welche diese Angelegenheit immer wieder auf ihren Ausgangspunkt zurückschiebt. Ein vom 31 v. M. datirtes Rundschreiben der mit der Erhebung des Geldes beauftragten Commission an die geistlichen Obern liefert davon einen neuen Beweis. Es droht indessen unfehlbar mit Zwangsmaßregeln denen welche bis zum 15 d. M. nicht Zahlung geleistet. Um aber auch alle weitern von den auf den Kirchengütern lastenden Verpflichtungen abgeleiteten Einwände ein- für allemal wegzuräumen, befiehlt das Circular dem Klerus im Namen des Papstes für die drei Kategorien: Werth des gesammten städtischen und ländlichen Gütercomplexes, Capitalbesitz und zinsentragende Zehnten, eine in bestimmten Zahlen von der Commission fixirte Summe, mit Niederschlag aller übrigen Proteste, zu erlegen. Weiter kann man nun doch wohl nicht gehen! — Wer unter den vielen hier angekommenen Winterfremden, wie oft geschieht, jene bekannten idyllischen Phantasien mitbrachte von einem tiefblauen römischen Himmel, den ein rosenfarbener Aether ewig unbewölkt umfließt, wird in seinen Erwartungen dießmal unangenehm enttäuscht. Die Wolken scheinen sich in schwimmende Gießbäche verwandelt zu haben, die ohne Unterlaß herabrauschen. Das Vieh stirbt auf dem Felde durch Nässe und Kälte. Doch dauert der Zuzug von Fremden fort. Man erwartet auch den König von Neapel. Sein Bruder, der Graf v. Trapani, ist mit Familie bereits eingetroffen.

Neueste Posten.

Augsburg, 19 Nov.

München, 16 Nov. Ihr Blatt vom gestrigen enthält einen Artikel aus München vom 14 d. M., in welchem behauptet ist: „die Staatsanwaltschaft am hiesigen Kreis- und Stadtgericht habe vor einigen Tagen zum zweitenmal erklärt daß wegen Kammerverhandlungen, und namentlich wegen Ausdrücken aus den stenographischen Berichten, eine Verfolgung des betreffenden Blattes nicht statthaft sey.“ Diese Behauptung beruht nicht auf Wahrheit, da, abgesehen davon daß directe Erklärungen der Staatsanwaltschaft dahier über die angedeutete Frage überhaupt nicht abgegeben worden, die preßstrafrechtliche Verfolgung wegen fraglicher Artikel aus andern, auf deren Inhalt selbst bezüglichen Gründen abgelehnt wurde — welche Berichtigung in das nächste Blatt der Allg. Zeitung aufgenommen werden wolle.

Wolf, erster Staatsanwalt.

** **Stuttgart**, 16 Nov. (52ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische sind anwesend: die Staatsräthe Frhr. v. Linden und v. Knapp. Von den Prälaten ist folgende Erklärung eingekommen, die gleich bei Beginn der Sitzung verlesen wird: In der 38sten Sitzung wurde vom Ministertische aus die Ansicht ausgesprochen daß, wenn auch die Revision der Verfassung nicht zu Stande kommen sollte, doch in Betreff der kirchlichen Verhältnisse der Antrag auf Aenderung der Verfassung werde gestellt werden. Diese Erklärung wurde von mehreren öffentlichen Blättern bloß auf die katholische Kirche bezogen. Auf eine deßhalb bei dem Departementschef des Kirchenwesens gemachte Anfrage wurde von demselben versichert daß jene Erklärung sich auf die evangelische wie auf die katholische Kirche beziehe. Es kommt nun der Bericht über die Regalien zur Berathung, als welche, seit die Münze einen Reinertrag nicht mehr liefert, nur noch die Post vorhanden ist. Der Fürst v. Thurn und Taxis zahlte seither und bis zu Ablauf des Etatsjahrs 1850/51 einen Lehenscanon von 70,000 fl. jährlich, wozu 4500 fl. jährlich an Weggeld und 1200 fl. an Beitrag zur Unterhaltung des Landjägercorps kamen. Seit 1 Julius 1851 ist die Post königlich und der Ertrag vom Finanzministerium auf nur 100,000 fl. pro 1851/52 berechnet, weil in der ersten Zeit der Verwaltung der Post durch den Staat manche Ausgaben zu machen seyen, die später nicht oder wenigstens nicht in demselben Maße wiederkehren, wie z. B. die Ausstattung der Kanzlei der Oberpostbehörde mit Mobilien, Beischaffung der Acten von Frankfurt, Einrichtung der Registratur, Anlegung einer Bibliothek, Einrichtung der etwa in Selbstbetrieb zu nehmenden Postverwaltung, der Postställe u. s. w. Die Finanzcommission will jedoch einen Voranschlag von 130,000 fl. aufgenommen, wogegen indeß vom Ministertisch bestimmter Widerspruch erfolgt. Nach einer sehr langen über drei Stunden andauernden Debatte, während welcher verschiedene Desiderien in Betreff der Postverhältnisse vorgebracht worden, wird der Commissionsantrag abgelehnt und der Regierungsvorschlag angenommen. Hauptgegenstand dieser langen Debatte waren indeß weit weniger die Posteinrichtungen selbst als vielmehr eine von Mohl zur Sprache gebrachte Regierungsverfügung gewesen, welche die Linke sogleich gierig auffaßte und in das politische Gebiet hinüberspielte, wohin sie als eine Controllemaßregel ihrer ganzen Natur nach gar nicht gehört. Die Regierung hat nämlich die Anordnung getroffen daß wegen der furchtbaren, bis ins unglaubliche gegangenen Unterschleife und Mißbräuche die mit den Portofreithümern der amtlichen Stellen getrieben worden, ein eigener, nicht bei der Post angestellter Commissär aufgestellt wurde, der, zu lebenslänglichem Stillschweigen beeidigt, die Aufgabe hatte die als königliche Dienstsache bezeichneten amtlichen Schreiben und Sendungen von Zeit zu Zeit zu öffnen, um nachzusehen ob damit kein Mißbrauch zu Privatzwecken getrieben werde. Dieß bezeichneten nun Mohl, Fetzer und die Mitglieder der Linken als mit der Verfassung und den Bestimmungen des Strafgesetzbuches über das Briefgeheimniß im Widerspruch stehend, wollten darin ein Cabinet noir finden, das am Ende auch weiter gehen und sich an Privatbriefen vergreifen könnte. Vom Ministertisch aus wurde dagegen mit vollem Recht eingewendet daß es sich hier ja gar nicht um Privatbriefe und Privatgeheimnisse handle, sondern um als königliche Dienstsache bezeichnete Depeschen, welche als solche Eigenthum der Regierung seyen, und worüber dieser also jederzeit und unter jeder Form eine Controle zustehe. Sie habe doch unbestritten das Recht von allen Actenstücken ihrer untergeordneten Behörden jederzeit Einsicht zu nehmen; ebenso könne sie auch diese controliren solange sie noch versiegelt, aber durch den Beisatz „königliche Dienstsache“ als amtliche Actenstücke bezeichnet seyen. Auf andere Weise könnte dem Unfug und den Unterschleifen nicht gesteuert werden, die anerkanntermaßen in großem Umfang stattfinden, wie der Abgeordnete Platz, ein der Linken angehöriger Postmeister, anerkannte, der noch beifügte daß die Sache doch gar zu arg betrieben worden sey, so daß ein gewissenhafter Beamter es kaum habe hinunterschlucken können. Mohl verlangte dennoch Abstellung dieser Verfügung, Fetzer sogar Beschwerde; endlich wurde ein Antrag Wiest's auf Verweisung der Sache an die staatsrechtliche Commission angenommen. — Der Bericht der Finanzcommission über verschiedene Einnahmen bei der Staatscasse unmittelbar, wofür 1849/50 6896 fl., 1850/51 20,040 fl. 15 kr., und 1851/52 19,301 fl. 21 kr. in Anrechnung genommen sind, bringt beim Ertrag des Regierungsblatts auch den „Staatsanzeiger“ zur Sprache, da von dem Ertrag des Regierungsblatts für 1850/51 und 1851/52 jährlich 2722 fl. als Ersatz für Druckkosten für Verfügungen und Dienstnachrichten, und 4780 fl. für Freiexemplare an die Gemeinden abgegeben werden. Die Commission trägt nun zwar auf Genehmigung des Etatssatzes an, stellt aber dazu den Antrag daß die Staatsregierung bei Einbringung eines neuen Etats die Ausgabe für den Staatsanzeiger, welche für 1851/52 jährlich die namhafte Summe von 2722 fl. erheischt, unter näherer Begründung der Nothwendigkeit und Nützlichkeit desselben exigire. Mohl, Fetzer und die Linke wollen die Exigenz nicht genehmigen, und beantragen deren Strich vom Neujahr an. Reyscher tadelt den Ton des Staatsanzeigers, allein die Regierung vindicirt sich das Recht ein amtliches Organ gegen die durch die Preßfreiheit geschützten Angriffe anderer Blätter zu haben, worauf früher zur Zeit der Censur in diesem Saal auch stets hingewiesen worden sey. Nach längerer, zum Theil lebhafter Debatte wird Fetzers Antrag auf Strich der 2722 fl. vom Neujahr an mit 64 gegen 14 Stimmen verworfen und der Commissionsantrag angenommen. Somit ist die Exigenz für den Staatsanzeiger verwilligt. Morgen kommen Bau und Betrieb der Eisenbahnen zur Berathung.

: **Wien**, 16 Nov. Die Einzahlungen auf das neue Anlehen gehen noch vor den anberaumten Terminen so rasch von statten, daß bei der Bank, wo 40 Mill. subscribirt worden, schon jetzt mehr als die Hälfte dieses Betrags eingelaufen ist, was um so erfreulicher erscheint als diese Subscriptionen meistens vom allgemeinen Publicum in kleinern Beträgen herrühren. Man unterdrückt jetzt durch verschärfte Maßregeln das ungesetzliche Treiben der Winkelbörsen wodurch das Silberagio künstlich gesteigert wird, und es hat sich auch bald eine gute Wirkung davon gezeigt. Inzwischen läßt sich der allerdings höhere Curs des Silbers, was er in richtiger Würdigung der Verhältnisse seyn sollte, auch aus vorübergehenden mercantilen Ursachen erklären. Der Export des Silbers ist nämlich im gegenwärtigen Augenblick durch den Umstand bedeutender geworden daß viele Handelsleute die Bezahlung ihrer vom Auslande bezogenen Waaren, in der Hoffnung auf das Sinken desselben, nach der vom Finanzministerium entworfenen Scala, verschoben hatten. Was das Gerücht Betreffs eines im Ausland zu emittirenden Silberanlehens betrifft, so kann ich Ihnen mit Bestimmtheit die völlige Grundlosigkeit desselben versichern. Auch die cursirenden Nachrichten von der Hinausgabe der Bank-Reserve-Actien und der Erhöhung des Disconto's werden sich schwerlich bewahrheiten.

* **Kopenhagen**, 15 Nov. Seit meinem letzten Schreiben, vom 12 d. M., ist die Ministerkrisis noch nicht zu einer Erledigung gekommen. Mit dem Grafen Karl Moltke werden nur schriftliche Unterhandlungen wegen dessen Eintritt ins Ministerium gepflogen, weil er sich auf dem Lande befand; heute wird er aber hier erwartet. Vor allem verlangt er jetzt ein entschiedenes, seiner politischen Ueberzeugung entsprechendes Programm, auch macht er es zu einer Bedingung für seinen Eintritt daß der Minister Madwig nicht in das neue Cabinet tritt. Der Reichstag bemüht sich dem schleichenden Fieberzustand ein Ende zu machen. Die beiden Things (Kammern) des Reichstags haben nämlich aus ihrer Mitte eine Art Wohlfahrtscomité ernannt; dieses Comité ist aus 16 Mitgliedern der beiden Things zusammengesetzt, und hat zum Zweck ein wachsames Auge auf die Politik des Ministeriums zu halten und ein Programm für die Regierung, den Ansichten und Wünsche der Majorität des Reichstags entsprechend, zu entwerfen. Das gedachte Comité trat schon vor einigen Tagen zusammen und soll bereits, wie aus guter Quelle verlautet, zu dem Beschluß gekommen seyn: daß es sich mit der Einberufung der Provincialstände des Herzogthums Schleswig unter den Bedingungen einverstanden erklärt, „daß erstens ein neues Wahlgesetz vom König octroyirt werde welches freisinniger als das alte Wahlgesetz sey, nach welchem alsdann neue Wahlen zu dem schleswigschen Provinzial-Landtag auszuschreiben seyn würden; daß ferner die Provinzialstände des Herzogthums Holstein nicht einberufen werden so lange dieß Land von den fremden Truppen occupirt ist, und endlich drittens daß der Gedanke an eine constitutionelle Verbindung Schleswig mit Dänemark nicht als aufgegeben zu betrachten sey, sondern der Zukunft aufbewahrt werden solle bis veränderte Verhältnisse und günstigere Zeitumstände dessen Realisirung möglich machen würden.“ Ich bemerke noch daß der frühere Minister, Professor Clausen, Mitglied des Comité ist. — Im Volksthing stand gestern folgender Antrag von dem Abgeordneten Baron Blixen-Finecke zur Verhandlung: „Daß das Thing beschließen solle eine allerunterthänigste Adresse an Se. Majestät einzureichen, worin die Hoffnung ausgesprochen werde daß Se. Majestät eine endliche bestimmte Ord-

nung der innern organischen Verhältnisse aller Theile der Monarchie zu wege bringen möchten, wodurch diese so fest an einander geschlossen werden wie es deren besondere Verhältnisse und Verpflichtungen erlauben, so wie auch das feste Vertrauen daß die dänische Nationalität und die bürgerliche Freiheit gewahrt werden bei denjenigen Veranstaltungen welche zu jenem Zweck möglicherweise nothwendig werden dürften.“ Der Antragsteller bemerkte daß er sich schon früher für eine öffentliche Debatte über die politischen Angelegenheiten ausgesprochen habe. Die öffentliche Meinung müsse wissen woran sie sich zu halten habe. Jetzt werfe man auf der einen Seite dem Reichstag vor daß er nichts ausrichte, und auf der anderen Seite werfe man der Regierung vor daß sie es nicht ehrlich mit der Regulirung der Verhältnisse meine. Uebrigens werde die beantragte Adresse auch dazu dienen dem Ausland gegenüber die Regierung zu stärken. In Betreff der Hindeutung auf den Schutz „der dänischen Nationalität“ habe er noch zu bemerken daß er damit „Dänemarks Unabhängigkeit vom deutschen Bund“ meine, und unter „bürgerlicher Freiheit“ verstehe er „die in der dänischen Verfassung begründete Freiheit.“ Der Antrag wurde indeß auf Vorschlag von Otterström mit 65 Stimmen gegen 22 durch Namensaufruf verworfen. Die Minister enthielten sich der Abstimmung. Im Landsthing kam es ebenfalls gestern zu einer sehr interessanten Debatte. Es stand nämlich der „Gesetzentwurf wegen Einlösung der Creditbeweise durch Staatsobligationen“ zur dritten Lesung. Der Abgeordnete Wessely trug auf Verwerfung der Gesetze an, denn er könne nicht dafür stimmen, wegen der gegenwärtigen Stellung des Ministeriums. Nyholm war entgegengesetzter Meinung und sprach Vertrauen zu dem Ministerium aus. Unsgaard fand daß die Aeußerungen von Wessely nur entweder eine Ministerkrisis andeuten sollen, oder daß man dem Ministerium ein Vertrauens- oder ein Mißtrauens-Votum geben sollte. Der Redner glaubte nicht daß eine Ministerkrisis stattfinde, es sey ferner seine Ueberzeugung daß das Ministerium die constitutionelle Verbindung Schleswigs mit Dänemark wolle, daß es nicht die Wiederherstellung der Provinzialstände von 1831 und 1834 wolle, und daß es auch nicht die Wiedererrichtung der administrativen Verbindung Schleswigs mit Holstein wolle. (Hört! Hört!) Der Redner wollte daher für das Gesetz stimmen um dadurch dem Ministerium ein Vertrauensvotum zu geben. (Hört!) Kierkegaard will für das Gesetz als ein gewöhnliches Gesetz stimmen ohne irgendwelche politische Bedeutung in dieses Votum zu legen. Der Finanzminister nahm hierauf das Wort und bemerkte daß er dem letzten Redner beistimme; es sey dieß die rechte Betrachtungsweise. Ein jedes Ministerium würde dasjenige verlangen müssen wovon das Gesetz handle. Schließlich wurde das Gesetz mit 42 gegen 2 Stimmen angenommen. Das interessante bei dieser Debatte ist daß die Absicht Wessely's das Ministerium zu veranlassen sich darüber auszusprechen ob eine Ministerkrisis stattfinde oder nicht, insofern mißlungen ist als der Finanzminister hierüber gänzlich stillschwieg. Aber Schweigen ist auch Reden. Warum widersprach der Minister nicht dem angedeuteten Gerücht von einer Ministerkrisis?

* **Paris**, 16 Nov. Das Ziehungsgeschäft der Goldbarrenlotterie hatte heute die ganze Hauptstadt in Bewegung gesetzt, aber es ist ohne die mindeste Ruhestörung vorüber gegangen. Die (conservative) Wahlunion hat jetzt ihre Candidatenvorschläge für die bevorstehende Nachwahl im Seinedepartement bekannt gemacht — sie sind auf die HH. Devinck, gewesenen Präsidenten des Handelstribunals, Bugeaud (Divisionsgeneral) und Marbeau (ehemaligen Marine-Adjuncten des ersten Arrondissements) gefallen. Die Candidatur des Ministers des Innern, Hrn. de Thorigny, ist also förmlich verworfen. Daß Hr. Blondel abgelehnt hat, zeigt nun auch die Patrie an. Hr. A. Fould wird wohl das Finanzministerium wieder übernehmen.

Berichtigung.

Die HH. W. Kämmerer und C. F. Säfftigen in St. Petersburg ersuchen uns, bezüglich der irrigen Angabe in der Beilage Nr. 296, S. 4734 in der Uebersicht der auf Deutschland gefallenen Ausstellungs-Medaillen, zu berichtigen: daß W. Kämmerer und C. F. Säfftigen (letzterer geborner Russe) Juweliere Sr. Maj. des Kaisers und des Großfürsten Thronfolgers von Rußland seyen und ihr Geschäft in St. Petersburg haben. Dieß geschieht hiermit.

Renten=Anstalt, Lebens= und Leibrenten=Versicherungen der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Es diene hiemit zur Nachricht daß zur Vervollständigung der **VIII. Jahresgesellschaft der Renten-Anstalt**, für welche bereits ein ansehnliches Capital eingezahlt ist, bis zum **31 December l. J.** sowohl bei der Bank selbst, als bei den auswärtigen Agenten noch Einlagen angenommen werden. Da sich für kleine Capitalien, was Nachhaltigkeit und Sicherheit betrifft, keine vortheilhaftere Anlage denken läßt als bei der Renten-Anstalt, so sollte jeder diese Gelegenheit ergreifen, um sich durch Niederlegung seiner Ersparnisse einen Rückhalt für die späteren Jahre des Lebens zu sichern, namentlich sollten Familienväter für ihre Angehörigen darauf Bedacht nehmen.

Die mit der Bank verbundenen **Lebensversicherungen** dürfen mit gleichem Recht der Beachtung empfohlen werden. Sie haben den Zweck, gegen Entrichtung eines jährlichen, nach dem Alter bemessenen Beitrages, Prämie genannt, den Hinterlassenen, oder demjenigen an welchen der Versicherungsschein cedirt ist, nach dem Tode des Versicherten die Auszahlung einer bestimmten Capitalsumme zu sichern, und sind somit nicht nur eines der vorzüglichsten Mittel zur Versorgung der Familie, sondern können auch zu Stiftungen und dergleichen benutzt werden.

Die **Leibrentenversicherungen** eignen sich zur Benützung für solche welche sich der Sorge der eignen Verwaltung ihres Vermögens überheben und von diesem zugleich eine möglichst hohe Rente ziehen, oder auch einer andern Person durch baare Hingabe einer Capitalsumme eine lebenslängliche Versorgung begründen wollen. Bei schon etwas vorgerückten Jahren übersteigen die Leibrenten der Bank um ein Bedeutendes die gewöhnliche Zinsrente, denn sie betragen z. B. bei einem 55jährigen schon 8 fl. 30 kr, bei einem 62jährigen 10 fl. vom Hundert der Versicherungssumme.

Die Grundbestimmungen der drei genannten Anstalten werden von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern aufgestellten Agenten unentgeltlich verabfolgt. — München, 27 October 1851.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

(5030—33) **Ed. Brattler**, Dirigent.

(391) In Unterzeichnetem ist erschienen und liegt in allen Buchhandlungen vor:

Die bürgerliche Gesellschaft

von

W. H. Riehl.

gr. 8. brosch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 18 Ngr.

Am Wendepunkte einer alten und neuen Zeit stehend, entwickeln sich vor unsern Augen seit einer Reihe von Jahren die großen und kleinen Verfassungskämpfe welche das deutsche Volk in Athem halten, als ob es sonst keine andere Aufgabe hätte. Aber seitab vom politischen Leben, im engern Sinne, liegt jetzt noch das sociale Leben. Die Unterscheidung zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und der politischen, welche beide nicht gleichbedeutend sind, ist noch allzuwenig in Vordergrund getreten, und doch wird die Emancipirung der Gesellschaftsidee von dem Despotismus der Staatsidee immer mehr an die Tagesordnung kommen; denn in den politischen Kämpfen kann eher ein Waffenstillstand eintreten als in den socialen. Zu Construirung einer „socialen Politik“ liefert einen trefflichen Beitrag die vorstehende Schrift, deren Inhalt in folgende Hauptabschnitte zerfällt:

Zeichen der Zeit. — Sondergeist und Einigungstrieb im deutschen Volksleben. — Die Wissenschaft vom Volke als das Urkundenbuch der socialen Politik.

Erstes Buch. Die Mächte des socialen Beharrens. a) Die Bauern. — Der Bauer von guter Art. — Der entartete Bauer. — Der Bauer in den Bewegungen der Gegenwart. — Resultate. — b) Die Aristokratie. — Der sociale Beruf der Aristokratie. — Die mittelalterliche Aristokratie als der Mikrokosmus der Gesellschaft. — Der Verfall der mittelalterlichen Aristokratie. — Resultate für die Gegenwart. — **Zweites Buch.** Die Mächte der socialen Bewegung. a) Das Bürgerthum. — Der Bürger von guter Art. — Der sociale Philister. — Die unächten Stände. — Das Bürgerthum im politischen Leben. — Resultate. — b) Der vierte Stand. — Wesen und Entwicklung. Das aristokratische Proletariat. — Di Proletarier der Geistesarbeit. — Die Proletarier der materiellen Arbeit. — Das Standesbewußtseyn der Armuth.

Stuttgart und Tübingen, October 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Digitized by Google

Pränumerations-Anzeige.

Der „Humorist“.

(15ter Jahrgang.)

Von M. G. Saphir.

„Dem Humor eine Gasse!“

Mit dem **1 December 1851** tritt der „Humorist“ aus dem Zeichen der „Fische“ in das Zeichen des „Wassermanns“, und fängt zu schreiben an.

Auf, Abonnenten! Waffenbrüder! Im Humor aufgezogene Leser! Fünfzehn Jahrhunderte oder „Jahrgänge“ schauen aus dieser Ankündigung auf Euch herab! Das ist die Sonne von Mutterwitz! Erkennt Ihr sie?! Diese muntern Trommelschläge haben Euch schon oft angeführt! Dieser Fahne seyd Ihr heiter gefolgt in den lustigen Krieg gegen Thorheit, Dummheit, Arroganz und sociale Laster; auf, folgt ihr wieder! Für den Witz gibt's keinen Rubicon!

Der „Humorist“ kündigt sonst nichts an als sich selbst; der Leser kennt ihn, er weiß was er leistet wenn er will, was er will wenn er kann, und was er kann wenn er muß!

Der große Kreis gebildeter Leser sehnt sich jetzt gewiß mehr als je nach einer belletristischen Tageslectüre, in welcher ihm eine geistige Anregung, eine sinnige Gemüthsbewegung, eine angenehme Gedankenthätigkeit, eine erheiternde Emotion geboten wird. Der „Humorist“ wird versuchen, jetzt, wo nicht ein belletristisches Journal dem Publicum eine geistige Erholung von dem politischen Tosen der Zeit bietet, demselben soviel als möglich dann und wann wieder eine frische Oase in der Sandwüste der Politik zu bieten.

Neben der ernsten, jokosen, heitern und an Abwechslung reichen Tendenz wird von nun an der „Humorist“ besonders der „Kunst- und Litteratur-Kritik“ eine umfassendere Ausdehnung geben, und die Erzeugnisse der Intelligenz aller Zweige vor sein Forum ziehen.

Die Mängel in Kunst und Litteratur sind keine Krankheiten mehr, es sind Brüche, Wunden, Verrenkungen. Die Medicin kann nicht mehr kritisiren, die Chirurgie muß einschreiten, der „Humorist“ wird auch „Chirurg“ seyn. Noch ist seine Hand sicher, sein Auge klar, und sein Operationsmuth ungelähmt. Dieses Bild, das wir von ihm entwerfen, ist treu, er hat uns lange genug dazu gesessen; und damit Punktum und Abonnenten d'rauf.

Pränumerations-Bedingnisse.

Mit Einschluß einer täglichen portofreien Versendung: für vier Monate, vom 1 December 1851 bis Ende März 1852, mit 5 fl. 40 kr. C. M. Ganzjährig 17 fl., halbjährig 8 fl. 30 kr. und vierteljährig 4 fl. 15 kr. C. M. Pränumerations-Beträge ersucht man frankirt einzusenden. Auf dem Wege des Buchhandels zu beziehen durch Kaulfuß, W. Prandl u. Comp. in Wien.

Wien, im November 1851. [5338]

(5181-84) **Jetzt vollständig:**

H. C. Oersted.

Der Geist in der Natur.

4 Bde. Mit Abbildungen. 5 Rthlr. 10 Ngr. Eleg. geb. 6 Rthlr. 20 Ngr.

Leipzig, Verlag von **Carl B. Lorck.**

[5272] Bei *H. W. Schmidt* in *Halle* ist erschienen:

v. Krombholz, J. V., Naturgetreue Abbildung und Beschreibung der essbaren, schädlichen u. verdächtigen Schwämme, mit über 2000 col. Abbild. auf 76 Taf. in Imp. fol., 10 Hefte Text und 10 Hefte Abbild. 62 Rthlr. 25 Sgr.

(Es ist diess das vorzüglichste Werk über diesen Gegenstand).

(5366) In Hartlebens Verlagsexpedition in Leipzig ist erschienen:

Photographie auf Metallplatten.

Praktische Anweisung

Lichtbilder in 5 — 9 Secunden auf Metallplatten nach der neuesten in Frankreich und Nordamerika befolgten Methode anzufertigen.

Nach dem Französischen des Baron Gros bearbeitet und mit Zusätzen vermehrt von

J. Heyse.

Mit 2 Tafeln Abbildungen. 8. 1851. 21 Ngr.

[5255]

Ahnzeig.

Bei de **Fr. W. Goedsche'schen** Buchhandlung (O. Fr. Goedsche) in **Meißen** fenn derschiene unn ze haben in alle selide Buchhandlinge in ganz Aschkenas, alle ächt koschere Jidenschriften vun

Itzig Feitel Stern;

niemlich:

I. Gedichter, Perobeln unn Schnoukes

fer unnere Leut.

Erster Thahl.

Zum vierten Mol oufgeligt, vermehrt, unn mit randglossenhaftige Ahnmerkinge bihaft, mit än lexecumistische Anhängerlich vun wiegen de loßenkodeschen Wärter versiegen, unn mit ellef ganz neue englische Kupferstichlich ousgetaplezirt, wie mer se nor in Peris haben kenn.

Eppes en Extra Noretät.

8. geh. 25 Sgr. ouder 1 Fl. 28 Kr. Rhein.

Broucht es nuch mehr ze sagen zur Rekummetation, als daß es iß die vierte Ouflag? Dieser Thahl enthält:

Der Rekrut,

e miletärische Schlamassel fers Thioter,

ganz neue Meloche mit Kupferstichlich.

Das Stück is ganz umgemeloschenet; noch emohl son groß giworn as zevor; aach iß noch e Jid derbei, der Schlome vun Haarbarig, bin Itzig seihn Unkel. De Kupferstichlich senn aach neu: mer kenn sich nit satt dran sehe.

II. Gedichter, Perobeln unn Schnoukes

fer unnere Leut.

Zweiter Thahl,

ouder

Knoblichblüthe,

unnere Leute de Sterne un de Schlief dermit ze kränze.

Mit ganz rore Kupferstichlicher, an Denkwohl, unn ä Mosik unn e Anhängerlich.

E ganz merkwerdige leterarische Aesthetik.

Schockt 22½ Sgr. ouder 1 Fl. 19 Kr. Rhein.

III. Israels Verkehr unn Geist,

in jüdischen Characterzeichnungen, Erzählungen, Gedichten u. s. w.

E Schulklopfer fer die houchlöbliche Jidenschaft.

Zweite vermehrte unn verbesserte Ouflag,

mit Tittelvinetlich, unn viele ganz rore Kupferstichlicher.

8. geh. 18¾ Sgr. ouder 1 Fl. 6 Kr. Rhein.

IV. Das Schabbes Gärtle

vunn unnere Leut.

Chittische Meloche.

Eppes mit ä Norität Geblumes fürn Brautschmuck.

Vierte Ouflag.

As es iß die vierte Ouflag, so iß des schon Recummetiring genug.

27 Sgr. ouder 1 Fl. 35 Kr. Rhein.

V. Louberhüttenkränz

fer dien Eisig Herzfelder seiner Louberhütten.

Zor Ergötzlichkeit

fer die houchläbliche Jüdenschaft an Schabbes unn Jontoff

gewickelt unn gewunden,

mit Kupferstichlich

Is e ganz neue Meloche. Wer das nit hat, hat gar nix. Es iß allahnz e ganze Biblethek vunn alle deutschen Classikern werth unn spott wohlfeil, schockt nor

26½ Sgr. ouder 1 Fl. 34 Kr. Rhein.

VI. Die Schabbes Lamp

vunn pollische Messing,

mit ächt koschere Schimen abngezindt,

e ganz neue Meloche, mit superfeinste Kupferstichlich.

E Seitenstuck zom Schabbes Gärtle,

prächtig zo lesen an Schabbes unn Jontof zor Erbaulichkeit unn Unterhalting.

25 Sgr. ouder 1 Fl. 28 Kr. Rhein.

VII. Linke Massematten

der houchlöblichen Jüdenschaft,
ouder
die Spitzbübereien unn Gaunerstreiche der Juden unn ihre verderblichen Umtriebe unter den Christen.

Ein unentbehrliches Noth- unn Hilfsbüchlein für Jedermann,
ins Besondere
für den Bürger unn Landmann,
sich vor Schaden unn Unglück durch Juden zu bewahren 2c.
E prächtige Melochе;
vor Schad, aß alle unnere toffte Massematten drinne stehen, aß se die Goim ach lerne känne.
Schockt nor 17½ Sgr. ouder 1 Fl. 4 Kr. Rhein.,
ob mer gleich draus lerna känn, in korzer Zeit groundreich ze wern.

VIII. Lexikon

der jüdischen Geschäfts- und Umgangssprache.
Jüdisch-deutsch und deutsch-jüdisch.
Nebst einer Anleitung zur Erlernung der Loßenkodeschen.
Preis 22½ Sgr.

IX. Die Manzepaziohn

der kienigl. bayr. houchliebl. Jüdenschaft.
En Edreß an de Herren Leadständ.
Mit 2 Kupferstichlich biehaft. Preis 7½ Sgr.

Schon Baruch Löw in Rensenheim unn Isidor Morringländer hiben die Klassischkeit vorstehender Jidenschriften anerkannt unn den Harrn Itzig Feitel Stern als en groußen Bal Chochme vun unneret koschern jüdischen Leteretur berklärt unn bewondert.

Mit diesen ganz einverstanden känn ich nit anderscht, als alle die oben oufgeführten Schriften fer alle unnere Leut, unn ach fer die Gojim hiermit bestens zu rekummedirn.

Salomon Bärtich von Schopfloch.

(Die andern Schriften Itzig Feitel Sterns werden bald nach erscheinen.)

Alfred Meißner's Dichtungen in Miniatur- und Octav-Ausgaben.

(4916–19)

Bei **Fr. Ludwig Herbig in Leipzig** sind so eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elegant gebundene Miniatur-Ausgaben:

Meißner, A., Gedichte. 5te Aufl. 1 Rthlr. 27½ Ngr.
Zizka, Gesänge. 5te Aufl. 1 Rthlr. 22½ Ngr.

Octav-Ausgaben:

Meißner, A., Das Weib des Urias. Tragödie. 1 Rthlr.
Zizka, Gesänge. 2te Aufl. 1 Thlr. 15 Ngr.

[5199–201] Volkertshausen bei Stockach.

Verkauf von Eisen, Kohlen und Vorräthen aller Art.

Auf hiesigem Hammerwerk werden an nachstehenden Tagen einer öffentlichen Steigerung ausgesetzt:

Am 1 December l. J. buchene und tannene Bretter, Mobelle, Inventarstücke zum Betrieb der Frischhütten und sämmtliche Büreaurequisiten.

Am 2 December: 6 vollständige Naglerwerkzeuge, viele verschiedene Schreiner- und Schlosserwerkzeuge, sowie Betten, Bettzeuge, Bettladen und Kästen.

Am 3 December und an folgenden Tagen: circa 1500 Centner Roheisen, circa 1400 Centner fabricirtes Eisen, verschiedene Materialien, circa 13 Centner Messing, Kupfer und Stahl, sowie circa 9000 Zuber Kohlen, 1 Wellbaum und eine beträchtliche Quantität Hammerstiele und Schubholz.

Hiezu laden wir Liebhaber mit dem Anfügen ein daß die nähern Bedingungen an den Steigerungstagen bekannt gegeben, die Verkaufsgegenstände aber täglich hier eingesehen werden können, auch jede weitere Auskunft bereitwillig ertheilt wird. — Den 3 November 1851.

Gräfl. v. Langenstein'sche Eisenhammerwerks-Verwaltung.
Kloh.

Für die Toilette.

Der Name Guerlain's, der heutzutage in Deutschland eben so bekannt ist wie in Paris und London, überhebt uns den hohen Ruf der Erzeugnisse dieses berühmten Pariser Parfümeurs des weitern zu besprechen. Wir wollen uns darauf beschränken aus seiner reichen Sammlung Toiletten-Wasser folgende zu erwähnen: Eau de Judee, l'Esprit de Cedrat, le Laurus Camphora, l'Eau de toilette, l'Oxeolé balsamique, insgesammt an Zusammensetzung verschieden, und der Hygiena, sowie den mancherlei Toilettenbedürfnissen angeeignet, vorzugsweise aber das berühmte

Lotion de Guerlain

zur Weißerhaltung der Hautfarbe, zur Entfernung der Bläschen und Sommersprossen; Le Lait de Coucombres, la Crême froide de limaçons, le Cold Cream, l'Extrait de benjoin amygdoloide, um Frische und Schönheit zu geben. Le Diapasme Oriental, le Lily Powder, welche der Hautfarbe eine wundervolle Weiße verschaffen. La Crême de Cydonia zur Befestigung und Glänzendmachung der Bänder. Ferner eine ganz neue Auswahl von Essenzen, deren auf das kunstvollste den Kelchen der seltensten Blumen entlockter Wohlgeruch das zarteste und ausgezeichnetste ist was sich denken läßt, so z. B. le Hilos microphilla, le Mimosa fragrans, le Gardenia, le Jockey Club etc. Sodann können wir ebensowenig mit Stillschweigen übergehen l'Ambrosial Cream, die bei den Fashionablen beider Welten beliebte Bartseife, l'Oleine emulsine und les Sapocetis. Die neuen, alles was dieser Zweig industrieller Chemie hervorgebracht hat übertreffenden Seifen theilen den Armen und Händen ihre frischen und süßen Wohlgerüche nebst der Weichheit und dem Glanze des Wallraths mit. [5237–38]

Verkauf einer Fabrik in Ungarn.

Es ist ein ganz neu errichtetes, im besten Gange und Fortschritte begriffenes, in ganz Ungarn einzig in seiner Art dastehendes **Fabrik-Etablissement** eines allenthalben gangbaren Artikels abzulösen.

Auskunft ertheilt mündlich und auf portofreie Anfrage Hr. Joseph Klimt Nr. 917⁄I in Prag. [5233–35]

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig.

Geschichte

Kaiser Karl's des Großen.

Von J. F. Schröder.
Mit dem Porträt Karl's nach A. Dürer.
21 Bogen. 1 Rthlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Siebzehnter Band.

☛ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5161)

Edictalladung.

(2942–44) Vom unterzeichneten Stadtgericht ist

I. zu Ermittlung der Erben und Erbschaftsgläubiger des im März 1849 auf der Rückreise aus dem Innern Rußlands, wohin er Schafe gebracht, zu Petersburg verstorbenen Schäfers Friedrich August Wagner von hier, und

II. zu Feststellung eines unter den Erben und bekannten Gläubigern des im September desselben Jahres hier verstorbenen Schlossermeisters Karl Theobald Schiffel und der in demselben Monat verstorbnen Ehefrau desselben Marie Franziska, geb. Schulz, abgeschlossenen Vergleichs, auch zu Ausmittelung der etwaigen unbekannten Gläubiger der Schiffel'schen Eheleute

beziehentlich auf Antrag der Erbschaftsinteressenten und Gerichtswegen der Edictal- und hinsichtlich des unter II. genannten insolventen Nachlasses Karl Theobald Schiffels der Concursproceß eröffnet werden.

Wir laden daher hiermit alle bekannten und unbekannten Erben, überhaupt aber alle diejenigen welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche auf die Hinterlassenschaft der unter I. und II. genannten Personen zu haben vermeinen, hiermit Gerichtswegen vor

den 1 December 1851,

welchen wir zum Anmeldungstermine und zur Güterpflegung, bei welcher diejenigen welche ausbleiben oder sich nicht deutlich erklären, für in den Beschluß der Mehrheit einwilligend werden erachtet werden, anberaumt haben, des Vormittags in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte an hiesiger Stadtgerichtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, und bei Strafe der Ausschließung von der Nachlaßmasse der unter I. und II. genannten Personen und des Verlustes der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand sowohl beziehentlich ihre Forderungen an dieselben, als ihre Erbansprüche an deren Hinterlassenschaften bei Strafe des Verlustes derselben anzumelden und diese, sowie ihre Eigenschaft als Erben gehörig zu bescheinigen, hierauf über deren Richtigkeit und Priorität mit den beziehentlich bestellten Nachlaß- und Concursvertretern, wie auch nach Befinden unter sich binnen 6 Wochen rechtlich zu verfahren, inzwischen aber

den 10 December 1851

der Bekanntmachung eines Ausschließungsbescheides, welcher hinsichtlich der Ausgebliebenen Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht erachtet werden wird, und

den 20 Januar 1852

des Actenschlusses wie nach Befinden weiterer Weisung gewärtig zu seyn.

Schließlich bemerken wir noch daß die Nachlaßmasse 2c. Wagners circa 42 Thlr., die des Schlossers Schiffel circa 79 Thlr. und die der Ehefrau des letztern circa 239 Thlr. ohne Rücksicht auf Kosten und bereits angemeldete Schulden beträgt.

Auswärtige Erbinteressenten haben bei 5 Rthlr. Strafe Bevollmächtigte zu Annahme der gerichtlichen Zufertigungen in hiesigem Orte zu bestellen.

Freiberg, am 28 Mai 1851.

Das Stadtgericht.
Sachs.
A. Peter, Actuar.

Augsburger Stadttheater.

Donnerstag, 21 Nov.: (3671)
„Eisenbahnheirathen."
Local-Posse in 3 Abtheilungen.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille.

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 325. — 21 November 1851.

Ueberſicht.

Deutſchland. Leipzig (Verurtheilung und Strafmilderung); Rudolſtadt (Miniſterwechſel); Arolſen (der Landtag); Berlin (ein Bethmann-Hollweg'ſches Wochenblatt in Ausſicht. Die centraliſirende Richtung in Verwaltung und Geſetzgebung. Hr. v. Reumont nach Rom. Die Berathungen in der däniſchen Angelegenheit. Vorläufige Beſtimmungen des Poſtcongreſſes. General Thümen. Das Benehmen der Regierung in der Kündigung des Zollvereins. Der Zeitungsſtempel. Das Finanzweſen. Einladung an die Hanſeſtädte zu einem Congreß behufs der Regelung des Auswanderungsweſens); Kiel (Generalcommando Befehl über die Veränderungen im Officiercorps); Wien (die Polizeimaßregeln gegen die Agiotage. Neue Organiſation der Zeug-Artillerie); Trieſt (in Aegypten die Eiſenbahn in Angriff genommen. Die Tanſimatfrage. Die indiſche Eiſenbahn im Fortſchreiten. Entdeckung eines Steinkohlenlagers in Mokka. Lebhafte Importgeſchäfte in Bombay. Aufſtand und Piraterie in China fortdauernd).

Schweiz. Bern (immer tiefer gründender Partei-Zwieſpalt. Die Caſino Verſammlung. Die Flüchtlinge).

Großbritannien. Was ſoll mit dem Glaspalaſt werden?

Frankreich. Der blinde Lärmen. Verhandlungen über den Quäſtorenvorſchlag. Cavaignacs Heirath. Schreiben der Miniſter des Innern und des Kriegs an den Begutachtungsausſchuß für den Quäſtorenvorſchlag. Elyſéeiſch parlamentariſche Diplomatie. Straßburg (Gerüchte über einen Miniſterwechſel. Geſchäftsweſen. Die Eiſenbahn von Bar-le-Duc bis Commercy eröffnet).

Italien. Palermo (Aufenthalt des Herzogs von Leuchtenberg); Rom (neue Schritte des Turiner Cabinets zur Verſöhnung. Dlle. Rachel. Günſtiger Wechſel der Witterung. Fürſtin v. Liegnitz. Reorganiſation des Landescontingents. Graf Trapani); Florenz (die Geſandtſchaftspoſten in Konſtantinopel, Turin und Neapel eingezogen).

Neueſte Poſten. Frankfurt. (Ein Bundesbeſchluß über die Ausnahmsgeſetze zu erwarten. Frhr. v. Blittersdorff. Hr. v. Linde. Conferenzen über Gefängnißreform.) — München. (Berichtigung.) — Stuttgart. (Kammerbeſchluß über Aufhebung des Bürgerwehrgeſetzes.) — Hannover. (Patent über das Ableben des Königs Ernſt Auguſt und den Regierungsantritt Georgs V. Die Stände binnen 14 Tagen zur Verſammlung einzuberufen.) — Berlin. (Die Kreuzzeitung über Ernſt Auguſt.) — Dresden. (Berichtigung über das Unwohlſeyn der Königin.) — Kiel. (Die Epurationen im holſteiniſchen Contingent.) — Wien. (Erzherzog Maximilian wieder zur Flotte. Erzherzogin Eliſabeth nach Venedig. Graf Chambord. Die Organiſationsreformen. Die Abreiſe des Erzherzogs Albrecht nach Italien und die dortige Stimmung. Die Reichszeitung über die Kündigung des Zollvereins.) — Madrid. (Parlamentariſches. Fürſt Carini nach London. Die engliſche Mittelmeerflotte in Port Mahon). — Paris. (Verwerfung des Quäſtorenvorſchlags).

Datum der Börſen: London, Amſterdam 17; Augsburg 20 Nov.

Telegraphiſche Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Nov. Oeſterr. 5proc. Metall. $72\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $63\frac{5}{8}$; Bankactien 1130; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72\frac{3}{8}$; ſpan. innere Schuld $35\frac{13}{16}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $85\frac{5}{8}$. **Wechſelcurs:** Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{1}{4}$.

* **Berlin**, 19 Nov. Preuß. Staatsſchuldſch. $88\frac{1}{2}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $107\frac{1}{2}$.

. **Wien**, 20 Nov. Oeſterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{3}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $297\frac{1}{2}$; Nordbahnactien 1530. **Wechſelcurs:** Augsburg uso 126; London 12.33.

* **Paris**, 19 Nov. 5proc. 91.65; 3proc. 56.50.

Deutſchland.

K. Sachſen. **Leipzig**, 16 Nov. Der hieſige Buchhändler F. Keil iſt zu einer 3monatlichen Feſtungsſtrafe verurtheilt worden, weil er in die unter ſeiner Redaction erſchienene „Reichsbremſe," die ſeitdem eben ſo wie der dazu gehörige „Leuchtthurm" eingegangen iſt, eine Caricatur aufgenommen hatte welche den Zuſammentritt des Bundestags perſiflirte. — Dr. Otto aus Schneeberg, welcher wegen Betheiligung an den Mai-Ereigniſſen zu 12 Jahren Zuchthausſtrafe 1ſten Grades verurtheilt worden war, iſt zu 12 Jahren Landesgefängniß begnadigt worden, und hat bereits ſeit Anfang Novembers die Verbüßung dieſer Strafe angetreten. (D. A. Z.)

F. Schwarzburg. **Rudolſtadt**, 14 Nov. Daß hier ein (öfter gemeldeter, aber immer wieder beſtrittener) Miniſterwechſel, und zwar der erſte in den thüringiſchen Fürſtenthümern, ſtattgefunden hat, iſt eine beſtimmte Thatſache. Der bisherige Oberſtaatsanwalt v. Bertrab in Eiſenach (ein Preuße) iſt der Nachfolger des bisherigen Miniſterpräſidenten v. Röder geworden. Die Abänderung der Verfaſſung, Aufhebung der deutſchen Grundrechte ꝛc. dürfte in Kürze zu erwarten ſeyn.

F. Waldeck. **Arolſen**, 10 Nov. In der erſten Sitzung des am 31 Oct. eröffneten Landtages theilte der Staatsrath Winterberg mit daß das Fürſtenthum Waldeck nicht länger ſeinen Rücktritt zum reactivirten Bundestag habe verzögern können, und nun auch in ſeinen innern Angelegenheiten die Schritte thun müſſe welche die Nothwendigkeit gebiete. In der Sitzung vom 8 d. M. genehmigten die Stände die Anerkennung des Bundestags von Seiten der Regierung, ſowie das octroyirte Wahlgeſetz, letzteres mit der Bitte um baldige Reviſion desſelben. (Weſ. Z.)

Preußen. ⚓ **Berlin**, 18 Nov. Hr. v. Reumont geht nicht als Geſchäftsträger nach Florenz, ſondern nach Rom; während des Sommers wird er ſich jedoch, wie die N. Preuß. Ztg. bemerkt, aus Geſundheitsrückſichten und weil in dieſer Zeit eine Vertretung der preußiſchen Intereſſen nothwendig ſeyn dürfte, in Florenz aufhalten. Vor einigen Tagen fand hier eine längere Berathung der ruſſiſchen Geſandten in London und Berlin mit unſerem Miniſterpräſidenten in Betreff der däniſchen Angelegenheit ſtatt. Die Regierungen der öſtlichen Mächte glauben ſie noch vor Schluß dieſes Jahrs regeln zu können, worauf dann über die Erbfolge entſchieden werden ſoll. So wenig Rußland die Anſprüche des Herzogs v. Auguſtenburg unterſtützt, ſo geneigt iſt es ſein Recht auf die Wiederherausgabe der von den Dänen confiscirten Güter in Schleswig zu unterſtützen; daher denn auch der Herzog den Bundestag erſucht hat ſeine deßfallſige Beſchwerde einſtweilen nicht in Berathung zu ziehen. Der Poſtcongreß wird ſeine wichtigſten Beſchlüſſe in den nächſten Plenarſitzungen faſſen. Vorläufig hat man ſich dahin geeinigt für Druckſchriften unter Kreuzband bis zur Schwere von 16 Loth mit 1 kr. (4 Pfennigen) für das Loth innerhalb des ganzen Poſtvereins zu taxiren; bei der geringſten ſchriftlichen Einſchaltung oder einem größeren Gewicht als 16 Loth jedoch das volle Briefporto anzuſetzen. Von der erſteren Norm ſollen nur Correcturbogen ausgenommen ſeyn. Ferner wird im ganzen Verein die Beſtellung von Briefen per Expreſſen eingeführt, wofür 9 kr. (3 Gr.) Botenlohn, 9 kr. für die Beſtellung während der Nachtzeit (nach 11 Uhr im Sommer, nach 7 Uhr im Winter) und 9 kr. gezahlt wird falls der Adreſſat außerhalb des Poſtamts wohnt, an den der betreffende Brief gelangte. Gegen das Correſp.-Bureau bemerkt die N. Preuß. Ztg. daß General Thümen, der gegenwärtig in Berlin iſt, als Commiſſär in den Herzogthümern nicht beurlaubt, daß er nicht krank ſey, daß er ſeine Entlaſſung aus jener Stellung nicht betreibe, da die Aufgabe der Commiſſäre ihrer Erfüllung nahe ſey, „worauf ſie dann mit den öſterreichiſch-preußiſchen Truppen zugleich Holſtein verlaſſen werden." Die däniſche Regierung ſtehe auf dem Punkt die Einberufung der Provinzialſtände nicht länger zu verweigern, was die Urſache der militäriſchen Occupation zur Zeit noch ſey.

✡ **Berlin**, 18 Nov. Es ſpricht nicht zu Gunſten unſerer Regierung daß ſie, wie ich aus beſter Quelle erfahre, über die von ihr beabſichtigte Kündigung des Zollvereins nur darum ſo lange ein beharrliches Stillſchweigen beobachtete, weil ſie eine Kündigung von anderer Seite erſt abwarten und dadurch ihre Stellung dankbarer machen wollte. So wie ſie jetzt verfährt, erweckt ſie gar mancherlei Bedenken, umſomehr da die immerhin unerwartete

Digitized by Google

Kündigung nunmehr Verclausulirungen erheischt die dem Ansehen einer Regierung unmöglich günstig seyn können. Die Bemerkungen womit die N. Preuß. Ztg. die von ihr mitgetheilte Note Preußens an die Zollvereins-Staaten begleitet, sind so ängstlich, so entschuldigend abgefaßt daß man fast wünschen möchte das Ministerium hätte das Publicum über sein Verhältniß zum Zollverein nicht so lange im ungewissen gelassen. Darüber macht man sich bereits in ministeriellen Kreisen keine Täuschung mehr daß der Gedanke den zur Berathung dieser Angelegenheit einzuberufenden Congreß in Berlin zu versammeln, auf die erheblichsten Schwierigkeiten stoßen und wahrscheinlich die Mehrzahl der Zollvereins-Regierungen sich für die Ansicht Oesterreichs entscheiden dürfte, wonach nach Kündigung der Zollvereins-Verträge und in Uebereinstimmung mit ausdrücklichen Anordnungen der Bundesacte die Berathungen über eine Zolleinigung Gesammtdeutschlands in Frankfurt abzuhalten sind.

Die Times hat so Unrecht nicht, wenn sie sich aus Berlin schreiben läßt daß der Plan den Zeitungsstempel wieder einzuführen von gewissen Seiten warm befürwortet werde. „Es herrscht hier, sagt der Correspondent, in der religiösen und conservativen Partei ein allgemeiner Haß gegen die Presse, man möchte beinahe sagen, gegen die Buchdruckerkunst selbst, die als der Grund aller Calamitäten in den letzten zwanzig Jahren angesehen wird. Dieses Gefühl ist nicht allein gegen periodische Schriften gerichtet, sondern erstreckt sich fast auf die ganze deutsche Litteratur. Es gibt hier mehr als eine Persönlichkeit von Bedeutung welche ebenso mit ihr umspringen möchte, wie einst der Chalif Omar mit der Bibliothek von Alexandria.“ Uebrigens hat die Frage des Zeitungsstempels neben ihrer politischen umsomehr auch eine fiscalische Bedeutung, als der Finanzminister auf jedes auch noch so unbedeutende Hülfsmittel bedacht seyn muß die Staatseinnahmen zu vermehren. Finanzminister in Preußen zu seyn wird überhaupt eine immer dornenvollere Aufgabe; jedes Jahr schließt mit einem neuen Deficit ab; die wirkliche Staatsschuld übersteigt bereits den Doppelbetrag der Jahreseinnahmen; Verzinsung, Tilgung und Verwaltung der Staatsschuld absorbiren den zehnten Theil der gesammten Einkünfte; Einkommen- und Grundsteuer sind gar heikeler Natur, und namentlich hat sich die Einnahme die man sich von der Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen versprach, als viel geringer herausgestellt als man anfangs vermuthete. Es hat dieß zum Theil die merkwürdige Erscheinung zur Folge daß unsere Finanzminister in der Regel solchen Beamtenkreisen entnommen werden in denen nur sehr dürftige finanzielle Kenntnisse vorausgesetzt werden dürfen. So ist es von dem gegenwärtigen Finanzminister, Hrn. v. Bodelschwingh, notorisch daß er vor Uebernahme seines Amts höchsten Orts sich wiederholt mit seiner Unkenntniß in den Finanzwissenschaften entschuldigte, worauf er die beruhigende Entgegnung erhielt, es handle sich nur um einen Chef, die Geschäfte werden durch die Kanzlei abgemacht.

Leider bestätigt es sich daß die politischen Kämpfe unserer Zeit den Tod des Stadtsyndicus Mömes mit veranlaßt haben. Seine Wahl als Abgeordneter der Stadt Berlin zum Brandenburgischen Provinziallandtag stürzte sein Gemüth in den Gewissenszweifel, ob er die Annahme der Wahl mit dem auf die Verfassung geleisteten Eide vereinigen könne. Er entschloß sich endlich für die verneinende Alternative und lehnte die Wahl ab. In dem vom Magistrat ihm gewidmeten Nachruf heißt es, mit klarem Urtheil, reichen Fähigkeiten, seltenen Geschäfts- und Gesetzeskenntnissen, ausgezeichneter Arbeitskraft und Arbeitstüchtigkeit ausgerüstet, habe er sich jeder Zeit mit stets unverdrossener Bereitwilligkeit der Erfüllung der ihm übertragenen Obliegenheiten gewidmet.

Es ist von hier aus eine Einladung an die Hansestädte zur Abhaltung einer Conferenz ergangen, in welcher man eine Festsetzung bestimmter Grundsätze zur Regelung des gesammten Auswanderungswesens beabsichtigt. Das dießseitige Ministerium hat bei dieser Gelegenheit zugleich die Absicht ausgesprochen, in der Folge von allen Rhedern welche die Spedition preußischer Auswanderer übernehmen wollen, die Niederlegung einer ziemlich bedeutenden Caution als Sicherheit der pünktlichen Erfüllung der mit den reisenden Auswanderern vereinbarten Bedingungen zu fordern.

× **Berlin**, 18 Nov. Die neue altpreußische Partei scheint nunmehr wirklich mit einem Organ in die Oeffentlichkeit treten zu wollen. Die Männer derselben werden sich wahrscheinlich bald um Hrn. Bethmann-Hollweg gruppiren, der für diesen Winter seinen Wohnsitz hier aufschlagen wird, und zu diesem Ende bereits eingetroffen ist. So viel man hört, ist diese Partei mit den Grundsätzen einverstanden welche die preußische Regierung für die Veränderung der noch nicht durchweg eingeführten Gemeinde-Ordnung ꝛc. zur Richtschnur genommen hat. Sie gehen bekanntlich darauf hinaus daß zwar in der Rheinprovinz und Westfalen der Boden für jenes Gesetz annäherungsweise vorhanden ist, daß dasselbe aber in seinem jetzigen Zuschnitt für die sechs östlichen Provinzen durchaus verändert werden müsse. In diesem Sinn hat sich Bethmann-Hollweg neuerdings ausgesprochen, und es ist wohl anzunehmen daß derselbe auch im einzelnen mit den Regierungsvorlagen übereinstimmen wird, welche der ehemalige Finanzminister, jetzige Oberpräsident Hr. v. Duesberg, unter Benutzung der Provinzialberathungen vorbereitet. Von den Kammer-Candidaten der altpreußischen Partei ist übrigens bisher noch keiner bei den mehrfach stattgefundenen Neuwahlen berücksichtigt worden. Es mag dieß wohl zum Theil in den noch nicht speciell ausgesprochenen Partei-Ansichten über die brennenden inneren Fragen seinen Grund haben. Doch bietet sich noch Gelegenheit zu Wahlen genug, da nach und nach immer mehr Verwaltungs- und richterliche Beamte ihre Mandate, namentlich in der ersten Kammer, niederlegen. Die eigentliche Hauptfrage der inneren Politik in Preußen welche mit den ständischen Rehabilitirungsversuchen theils ganz zusammenfällt, theils an sie heranstreift, ist die Schöpfung oder Erhaltung von Körperschaften auf welche sich die neue Wahlreform für die Landesvertretung stützen muß. Hier liegt der Angelpunkt für alle Parteien, vielleicht die Lebensfrage für den Staat. Die centralisirende Militär- und Civilverwaltung, mit ihren durchaus gleichartigen Organen in allen Provinzen, das gleichartige Bildungswesen mit seinen Zielpunkten, den Staatsexamen; derselbe Mechanismus der Verwaltungsbehörden, dieselbe Organisation der Gerichtsverwaltung (mit Ausnahme der Rheinprovinz), nunmehr auch dasselbe Strafgesetzbuch, dasselbe Wechselrecht, dieselbe Behandlung der gewerblichen Verhältnisse — alles dieses mußte und muß durchaus eine die Einzelneigenthümlichkeiten der Provinzen ꝛc., auflösende Wirkung üben. In dem Innungswesen hat bekanntlich die Gewerbefreiheit einen zerstörenden Einfluß gehabt, und die angebahnte Reaction darin ist bis jetzt nur von geringem sichtbaren Erfolge gewesen. Das ländliche Gemeindewesen in den östlichen Landestheilen ist meist auf einer sehr niedrigen Stufe, und vermöge der zum Theil noch sehr weit aussehenden Ablösungs- oder Auseinandersetzungsverhältnisse in einem werdenden und schwebenden Zustande. Die allgemeine Richtung in Verwaltung und Gesetzgebung ist, wie schon erwähnt, centralisirend und gleichmachend, wie soll nun bei dieser Strömung ein zur Gliederung nach Ständen oder Interessen führendes Corporationswesen gegründet werden? Die neupreußische Partei ist sich klar: sie geht eben auf eine Zeitstufe zurück wo eine solche Gliederung selbst noch in der Gesetzgebung vorhanden war. Die neupreußische Partei will eben das Alte restaurirt haben. Die sogenannten Altpreußen dagegen sind sich noch unklar. Das publicirte Programm spricht von Corporationen ohne nähere Qualification. Nur so viel ist ersichtlich daß Bethmann-Hollweg eine mehr gleichberechtigte Vertretung des Bürger- und Bauernstandes in den Provinzial- und Kreisständen will. Allein der Grundsatz der gleichen Hälften von Seite der Ritterschaften und der Stadt- und Landgemeinde-Vertretung ist an sich in der Provinzialvertretung nicht durchführbar, da nur in Pommern, Schlesien und Posen die sogenannte Ritterschaft wirklich noch die Hälfte des Besitzes und darüber in Händen hat, in den übrigen Provinzen Bürger- und Bauernschaft fast zwei Drittel derselben und darüber besitzen. Hiernach ist erklärlich daß selbst unter den Anhängern der Bethmann-Hollweg'schen Ideen, sowie das Detail der Fragen zur Sprache kommt, die verschiedenartigsten Auffassungen an den Tag treten. Zunächst wird es deßhalb wohl auch in den Kammern unter den früheren Centralparteien ein Chaos von Meinungen geben. Die neue-preußische aber wird Recht behalten wenn sie bei dieser Sachlage ein Aufhören des Centrums in den Kammern voraussagt. Die Cardinalfrage der inneren Organisation duldet nur zwei Auffassungen: entweder Fortsetzung des centralisirenden Regierungssystems mit beschließenden Kammern als wirklich Factoren der Staatsgewalt, oder berathende aus der Provinzialvertretung zusammengesetzte Stände mit weiterer sehr entschiedener Herausbildung selbständiger Provinzialregierungen neben diesen, wobei die Centralbehörden des Staats, die Ministerien, sehr an Macht und Spannkraft verlieren müssen. Als Redacteur des Bethmann'schen politischen Wochenblattes nennt man einen bisher unbekannten Publicisten, Namens Gastmund. Das Programm des Wochenblattes wird übrigens die Cardinalfragen berühren müssen.

Schleswig-Holstein. **Kiel**, 16 Nov. Ein Generalcommando-Befehl von heute Abend publicirt nähere Bestimmungen „welche die Uebernahme des Oberbefehls durch Se. Exc. den Generallieutenant v. Bardenfleth vorbereiten sollen.“ Danach ist der Hauptmann v. Soden im hiesigen Jägerbataillon dazu ausersehen um von morgen an das Commando über dasselbe bis zum Antritt des künftigen dänischen Commandeurs (wie es heißt Major v. Wörrishöfer) zu führen; ebenso sollen die Hauptleute v. Zülchen, v. Eickstädt und Robert die drei Infanteriebataillons bis weiter commandiren, Hauptmann Arnold die Artillerie, Rittmeister Schaumann die Cavallerie und Hauptmann Siemsen das Ingenieurcorps; außerdem sind noch andere Officiere genannt welche die sonstigen Dienste zu thun haben. Die übrigen im Generalcommando-Befehl nicht namhaft gemachten Officiere haben sich als ihrer bisherigen Functionen entledigt anzusehen. Diese werden also demnächst ihre förmlichen Entlassungen zu gewärtigen haben, und den im Dienst noch verbleibenden Officieren wird das fernere Fortbestehen ihrer Chargen (nach stattgehabtem Wechsel im Commando) auch nicht garantirt seyn. (B.-H.)

Oesterreich. ∸ **Wien**, 14 Nov. Unser Artilleriewesen hat mit dem am 1 d. M. begonnenen Militärjahre wesentliche Veränderungen erfahren. Das sogenannte Feldzeugamt ist in die Zeug-Artillerie und die bisher bestan-

dene Garnisons-Artillerie in Zeugverwaltungsdistricte umgewandelt worden. Durch diese neue Organisirung der technischen oder Zeug Artillerie wird nämlich die Fabrication des Materials, der Gewehre, der Geschütze, der Rüstungen und Munition von ihrer Aufbewahrung und Verwaltung getrennt; die Erzeugung und Reparatur ist der Zeug-Artillerie, die Verwahrung und Gebahrung den Zeugverwaltungsdistricten, deren Zahl mit Creirung eines neuen Postens in Triest 15 in der Gesammtmonarchie beträgt, übergeben worden. Zweige der technischen Artillerie sind die Raketen Anstalt, die ärarische Feuergewehrfabrik, die Geschütz-, Guß- und Lehranstalten, sowie die Anschaffung des zur Erzeugung erforderlichen Materials. Alles was auf Uebernahme, Verwahrung und Verrechnung Bezug hat, ist der Zeugverwaltung aus dem Grund übertragen um eine genaue Controle herstellen zu können.

* **Wien**, 17 Nov. Die Oesterreichsche Correspondenz sucht heute in einem Artikel über die Polizeibeschränkungen der Börsengeschäfte zu beruhigen. Sie seyen nur gegen die unlautere Agiotage und nicht gegen solche Geschäfte gerichtet gewesen welche von dem wahren Bedürfniß der Handelswelt hervorgerufen würden. Es sey zwar schwer eine scharfe Gränze zwischen der Agiotage und dem reellen Devisenhandel zu ziehen, aber in den einzelnen Fällen nicht unmöglich. Die Regierung finde sich um so mehr aufgefordert gegen die Winkelspeculation einzuschreiten, weil nicht bloß der Großhändler, welcher Colonialproducte in Metall zahlen müsse, sondern viel empfindlicher der Gewerbtreibende und Taglöhner darunter leide, dessen Verdienst nicht gleichen Schritt mit dem Tagescurs hielte, während die Lebensbedürfnisse dieser beweglichen Scala folgten. Bei der herrschenden Theurung sey eine solche Vorsorge um so nothwendiger. Diese Maßregel empfiehlt die Oesterr. Corresp. noch im Interesse der Staatswirthschaft. Sie bemerkt mit Recht daß viele Capitale, anstatt die Industrie zu befruchten, sich dem für das ganze meist sterilen Börsengeschäft zugewendet hätten, und nun aus dieser nutzlosen Beschäftigung vertrieben werden sollten. Was ist die Agiotage in der That anders als eine Art Kornwucher mit klingenden Werthzeichen? Nur entsteht bei jedem äußern Gegenmittel das Bedenken ob man nicht gleichzeitig dem reellen Verkehr seine Freiheit und Beweglichkeit raubt. Die Oesterr. Corresp. bestreitet das, und sie mag Recht behalten, wenn die Curse wirklich auf Dauer sich niedrig halten; war das angewendete Mittel aber ein künstliches, so wird früher oder später das Agio in die Höhe schnellen, und zwar mit um so größerer Elasticität als der künstliche Druck ein stärkerer war. — Unser 6Kreuzer-Brod ist nach der letzten Taxirung wieder um $3^{1}/_{4}$ Loth leichter geworden.

┬ **Triest**, 15 Nov. Von Ost und West sind heute hier politische Nachrichten eingetroffen, die nicht ohne Bedeutung sind. Der Lloyd-Dampfer Italia ist gestern Abend um 11 Uhr eingetroffen, er hatte die Reise in 132 Stunden gemacht und 13 Personen, außerdem aber auch die Ueberland-Post mitgebracht. Die wichtigste unter allen Nachrichten ist wohl die aus Alexandrien. Die Differenz zwischen dem Pascha von Aegypten und der Pforte ist in einer Richtung als ausgeglichen zu betrachten: man erwartete einen Ferman der den Bau der Eisenbahn genehmigt. Dießmal war es Oesterreich dem der Vicekönig dieses Resultat zu danken hat. Dieses ist in Konstantinopel für des Pascha Rechte sehr energisch eingeschritten, und die Pforte hat einem Vergleich ihr Ohr geliehen. Die Anverwandten Abbas Pascha's hatten gegen denselben alle möglichen Intriguen gespielt, die von Frankreich unterstützt wurden. Da aber Rußland sich passiv verhielt und Oesterreich England unterstützte, wurden die Ränke gegen den Vicekönig zerstört. Es werden auch die Vorarbeiten bereits von den Ingenieuren in Angriff genommen, und Abdallah Bey ist zum Inspector des Baues ernannt worden. Minder gut sind die Nachrichten in Betreff des Tansimats. Die Pforte dringt auf dessen Annahme, und der Pascha glaubt daß nicht bloß die Ruhe seines Landes, sondern auch die Erbfolge dabei gefährdet würde.

Aus Indien sind die Nachrichten von wenigem Belange. Der Bau der indischen Eisenbahn schritt vor. Das Stück Land an der Gränze von Pendschab war eine Art herrenloses Gut, das den Engländern nicht bestritten wird, dagegen war die Besitznahme von mehrern Stämmen angefeindet worden, und man erwartete zu Anfang künftigen Jahrs, sobald die kühlere Jahreszeit eintritt, einen Zug gegen dieselben. Das Pendschab soll in eine abgesonderte Präsidentschaft verwandelt werden. — In der Nähe von Mecca soll man ein Steinkohlenlager entdeckt haben, was für die Dampfer in jenen Meeren kein geringer Vortheil wäre.

In Bombay war lebhafter Geschäftsverkehr bezüglich des Imports, ein gleiches konnte man nicht hinsichtlich des Exports sagen, aber Calcutta war fast verödet, der indische Festtag nahte heran und die Europäer befanden sich zumeist außer der Stadt in den Landhäusern.

Der Aufstand in China dauerte fort. Jede Partei erließ Siegesbülletins. Man erwartete die Aufständischen in der Nähe von Canton. Es scheint als ob daselbst wieder die schlechteste Stimmung gegen die Engländer herrsche; denn man fand dort Zettel mit der Aufforderung die rothhaarigen Barbaren todtzuschlagen. *)

*) Wir erhielten gestern Nachmittags selbst, über Triest, indische Zeitungen (Bombay 17 Oct.); es ist daraus nichts wesentliches zu obigem nachzutragen. Auch in Marseille ist diese Post eingelaufen.

In den chinesischen Gewässern dauerte die Piratie auf eine bedauerliche Weise fort. Das spanische Schiff Brillante hatte einen Piloten an Bord genommen um nach Wampoa in Hongkong zu fahren. Aber im Verein mit andern Spießgesellen, die sich eingeschlichen hatten, überfiel der Pilot des Nachts die Mannschaft, ermordete sie, raubte eine beträchtliche Summe und verließ das Schiff.

Schweiz.

△ **Bern**, 15 Nov. Der Parteizwiespalt geht immer tiefer. Neben den verfassungsmäßigen Behörden besteht jetzt eine radicale Partei Regierung, welche zwar noch keine für das ganze Land gültigen Beschlüsse fassen kann, aber doch einen großen Theil der Bevölkerung beherrscht. In der Hauptstadt hat der radicale Centralausschuß seinen Sitz, von wo aus er an die Bezirkscomités und Gemeinde-Correspondenten seine Befehle ertheilt. Eine von ihm gewählte Permanenzcommission überwacht förmlich die Schritte der Regierung, und wird je nach dem Resultat der nächsten Großrathssitzung ihre weitern Maßregeln treffen. Diese organisirten radicalen Gewalten haben gegenüber der Regierung und der Großrathsmehrheit eine revolutionäre Stellung eingenommen, dictiren ihre Begehren und drohen, wenn denselben nicht sofort entsprochen werde, mit energischen Maßregeln: Abberufung rc. Mehrere conservative Blätter fordern die Regierung dringend auf jede Nachsicht fahren zu lassen und durchzugreifen; sie verlangen der große Rath solle sofort diese radicalen Clubs für aufgelöst erklären und mit ihren Führern nach den Gesetzen verfahren; werde die Regierung anders handeln, so möge sie diese unverzeihliche Schwäche gegen Hochverräther bei dem Volk verantworten. Wie es aber den Anschein hat, fühlt die Regierung daß sie zu so entscheidenden Maßregeln die Macht nicht hat; denn unläugbar ist seit den Nationalrathswahlen das Vertrauen in die gegenwärtigen Zustände Berns sowohl im Kanton als in der Eidgenossenschaft tief erschüttert. Der Parteizwiespalt geht noch tiefer und zerreißt auch das Privatleben immer mehr. Seitdem man nämlich in der Stadt Bern angefangen hat nur bei Handwerkern welche Parteigenossen sind arbeiten zu lassen; seitdem besonders viele radicale Handwerker und Kaufleute in der Stadt ihre conservativen Kunden verloren haben und man sich gegenseitig die Capitalien und Miethcontracte rc. aufkündigt, erklärt die Berner Zeitung wenn diß so fortgehe, so werde sie ein Verzeichniß sämmtlicher conservativen und radicalen Geschäftsleute der Hauptstadt anfertigen und das Landvolk auffordern sich nur von Parteifreunden bedienen zu lassen. Der „Bund" berichtigt seine gestrige Mittheilung, betreffend den Rücktritt von vier Regierungsräthen, dahin daß in der Casino-Versammlung allerdings vom Rücktritt der Regierung stark die Rede gewesen sey, und die genannten Herren sollen sich zu diesem Schritt sehr bereitwillig gezeigt, allein ihre Neigung dann doch den Interessen der Partei untergeordnet haben.

Aus der Westschweiz, 9 Nov. Die Majorität welche die Radicalen bei den jüngsten Nationalrathswahlen zu behaupten wußten, wird allem Anschein nach nicht allein auf die innere Politik der Schweiz, sondern auch auf ihre äußern Beziehungen Einfluß ausüben. Jedes Uebergewicht welches die radicale Partei in unserem von den politischen Leidenschaften aller Art durchtobten Lande erhält, wird von der noch immer zahlreich vertretenen flüchtigen Umsturzpartei folgerichtig zu Gunsten ihrer Agitationsplane nach außen benützt werden, und jede Beschränkung dieser Umtriebe durch die principienfreundlichen Kantonsregierungen muß und wird unter solchen Umständen stets illusorisch bleiben, trotz aller „friedlichen" Versicherungen der Bundesbehörde, welche — wir wollen dieß noch zu ihren Gunsten annehmen — von den Dingen keine genaue Kenntniß zu haben scheint, die in manchen Kantonen besonders in den französischen vorgehen. In Genf, wo der dort herrschende Radicalismus alle verwandten Elemente mit großer Zuvorkommenheit beherbergt, gehört es zum „guten Ton" recht wacker das „absolutistische Ausland," und insbesondere Oesterreich zu schmähen, welches Hr. James Fazy besonders mit seiner freilich wenig maßgebenden und empfindlichen Ungnade beehrt. Die Agitation der Flüchtlingsschaft findet dort eher eine Ermunterung als Schranken, und es ist Thatsache daß der berüchtigte Mazzini, obwohl vom Bundesrath aus der Schweiz gewiesen, sich dort unter den Augen der Regierungsagenten noch monatelang aufhielt und seine Wühlereien ohne Unterbrechung fortsetzte. Auch begreifen wir nicht wie der Bundesrath die hier doch ganz offenkundige demagogische Thätigkeit der sogenannten „demokratischen Völkerlotterie" dulden kann, welche mit ihren Billets fortwährend alle benachbarten Staaten überschwemmt und dieselben auch in Oesterreich zu verbreiten sucht, wozu ihr gewisse Agenten in St. Gallen die hülfreiche Hand bieten. Betrachtet man nun diese Erscheinungen und andererseits die fortwährenden „friedlichen Versicherungen" des Bundesraths gegenüber den angränzenden Staatsbehörden, so wird in uns unwillkürlich die Vermuthung rege daß entweder die beruhigenden Auskünfte der Centralbehörde in Bern unzuverlässiger Natur sind, oder daß der Bundesrath nicht die Kraft und Autorität besitzt die betreffenden Kantone — wo sich die obigen Revolutionsgelüste bei den Flüchtlingen kundgeben — zur Erfüllung ihrer Bundespflicht bezüglich der Unterdrückung der

Digitized by Google

demagogischen Umtriebe zu verhalten. In einem Falle oder in beiden wird nun diesem aller Rücksicht baren Treiben durch die jüngst erfolgten radicalen Wahlen noch eine breitere Basis gegeben, und wir vermögen in der That nicht abzusehen zu welchen Conflicten eine solche, gelinde gesagt zweideutige Haltung der Schweiz mit den Nachbarstaaten in der Folge noch führen könnte. — Gestern reiste hier der bekannte österreichische Emigrant, der frühere Officier und Schriftsteller A. C. Wiesner durch, welcher auf Verwendung des schweizerischen Geschäftsträgers bei der türkischen Gesandtschaft in Paris in die Militärdienste der Pforte tritt. Wiesner wird sich nach Genua begeben, um sich von dort nach Konstantinopel einzuschiffen. Er läßt seine Frau, wenn ich nicht irre eine polnische Gräfin, und seine Familie in Turin zurück, für welche er die Aufnahme bei der dortigen Regierung erwirkt hat. (Oesterr. C.)

Großbritannien.

Die Frage nach dem künftigen Schicksal des Industrie-Gebäudes im Hydepark erhält das Publicum in großer Spannung. „Am 1 Dec.“, sagt die Times, „kehrt der Glaspalast in die Hände der Accordanten zurück, welche, bis das Parlament ins Mittel tritt, die Eigenthümer und Herren des Baues seyn werden. Diese werden natürlich keine Eile haben ihn abzutragen. Im Gegentheil, sobald die saumseligen fremden Aussteller den Flur vollends geräumt haben, wird der Glaspalast in anständige Ordnung gebracht und dann dem Publicum wieder geöffnet werden. Man hat ihn noch nicht in dem Zustand gesehen der seine Größe und Schönheit am besten zeigt — d. h. in vollendetem aber leerem Zustand. Vor dem 1 Mai versperrten Gestelle, Leitern und Krahnen überall die Aussicht; Schwärme von Malern und Glasern hingen gleich Fliegen an Dach und Decke, oder krochen in ihren Vertiefungen herum, und das Ohr war betäubt von fortwährenden Hammerschlägen. Hernach begann die Füllung des Gebäudes mit unendlichem, kunstreichem und kostbarem Inhalt. Noch übrigt dasselbe in dem Zustand zu zeigen worin wir gewohnt sind die Schiffe unserer Kathedralen zu bewundern, wenn nichts die Ausdehnung des Estrichs störend unterbricht, jeder Pfeiler sich rein und deutlich abhebt, und alle Theile des Plans mit einem Blick überschaut werden können. Bereits sind das Transept und die brittische Hälfte des Schiffs hinreichend aufgeräumt, daß man fühlen kann wie uns noch ein neuer und sehr schöner Effect vorbehalten ist. In der That, den Krystallpalast hat man noch nicht gesehen, denn die Calico-Vorhänge, so nöthig sie waren, zerstörten sowohl die Durchsichtigkeit wie den Glanz der Decke. Für die nächsten drei oder vier Monate jedenfalls wird es nicht nöthig seyn diese Bedeckung zu erneuen, und mittlerweile versprechen wir unsern Lesern einen Anblick der sie freuen und überraschen wird, selbst nach allen Herrlichkeiten der Ausstellung. Hinge das Schicksal des Gebäudes vom Ausspruch der ersten darin versammelten Hunderttausend ab, so kann über das Ergebniß kein Zweifel seyn; denn nicht 500 unter ihnen werden so selbstsüchtig oder unempfindlich seyn für die Niederreißung eines so schönen Bauwerks zu stimmen. Es ist mit ihm wie mit der Wahrheit: man braucht es bloß zu sehen um es zu bewundern. — Diese Liebe auf den ersten Blick, die wir von allen Besuchern des Palastes in seiner nackten Schönheit erwarten, wird unterstützt durch einige wichtige Betrachtungen. Der Bau hat mehr gekostet, und zwar ehrlich gekostet, als man allgemein sich einbildet. Wird er abgetragen und das Material den Accordanten überantwortet, so wird die königl. Commission ihnen ungefähr 161,000 Pf. St. zu zahlen haben. Uebernimmt der Staat das Gebäude, so wird die ganze zu bezahlende Summe ungefähr 205,000 Pf. St. seyn, so daß für die Nation der Unterschied zwischen dem Behalten und dem Wegwerfen des Gebäudes nur etwa 44,000 Pf. ausmacht. Wird es geschleift, so haben wir 161,000 Pf. ausgegeben für das Vergnügen zu sehen wie schnell man in England den größten Bau der Welt niederreißen kann; aber das Publicum, so will uns bedünken, zahlt wohl lieber 44,000 Pf. um ein solches Werk zu behalten, als 161,000 Pf. für eine alberne Kurzweil. — Man fragt vielleicht: wie es gekommen daß der Glaspalast so viel mehr gekostet als die Summe welche gewöhnlich als der Vertragspreis angegeben wird. Antwort: es war seitens der Commission wie von Seiten der Bau-Accordanten unmöglich sich auf den Vertrag zu beschränken. Hätten die HH. Fox und Henderson nichts zu thun gehabt als den ursprünglichen Vertrag bis zum 1 Mai zu erfüllen, so hätten sie das allenfalls vermocht, obgleich sie bei 80,000 Pf. St. Einnahme, und dem endlichen Heimfall des Gebäudes, wahrscheinlich Verlust erlitten hätten. Aber sie waren aufgefordert vieles den ursprünglichen Vertrag überschreitende zu leisten, und zwar unter den gleichen Raum- und Zeit-Bedingungen — d. h. binnen acht Monaten, auf dem nämlichen Bauplatz und mit der nämlichen Oberaufsicht. Die Gallerien, die Bleiplatten des Transept-Daches, zahlreiche Bänder von Schmiedeisen in allen Theilen des Gebäudes, Extra-Arbeiten in Folge der Raumvergrößerung in den Gallerien, und das äußere Geländer (welches 3000 Pf. St. kostete), das waren einige von den Zugaben die den, ohnehin schon bis zum äußersten ihrer Kräfte angespannten Contrahenten aufgeladen wurden. Die Arbeitslöhne, die sie zu zahlen hatten überstiegen den Maßstab ihrer Berechnungen, und, was noch bedenklicher, es ward unmöglich das auf dem Bauplatz versammelte Arbeiterheer gehörig zu beaufsichtigen. Auch die größte Wachsamkeit gewährte keine Bürgschaft daß die über 20 Morgen Flächenraum ausgedehnte Glaserarbeit, die größtentheils durch Fremde (d. h. Nicht-Londoner) in wenigen Wochen zu geschehen hatte, redlich ausgeführt werde. Das Transept-Dach, und mehreres andere was man erst im Verlauf der Arbeit nöthig fand um dem Bau größere Wirkung zu geben, hatten die Accordanten ohne Schätzung übernommen, sich einfach auf die Generosität der Commission verlassend, deren Maß dann ihrerseits vom Erfolg der Ausstellung abhängen mußte. Die Commission sah sehr bald klärlich ein daß, wenn das Gebäude mit allem für nöthig Erachteten auf den Tag fertig werden sollte, entweder große Liberalität von ihrer Seite erforderlich seyn, oder der Ruin der Accordanten unvermeidlich werden würde. Letztere thaten was ein ächter Engländer in solchen Fällen gewöhnlich thut. Sie wußten daß alle Welt die Vollendung des Baues bis zu einem gewissen Tag erwartete, und sie beschlossen daß er jedenfalls fertig werden sollte. Hätten sie erst mit den Commissarien lange gefeilscht, ihre eigene Sicherheit zu Rathe gezogen, und mit ihren Arbeitern um den Lohn geknausert, so wären sie außer Stand gewesen das Werk bis zum 1 Mai zu vollenden, und England würde so viel Credit verloren haben, als es nun in den Augen der ganzen Welt durch diese beispiellose Leistung gewonnen hat. Wenn England in einem Jahr nicht weniger als 110 Mill. Pf. St. auf einen verzweifelten Krieg verwandte, so wird man's nicht unbillig finden daß die k. Commission die Hersteller eines solchen Nationalwerks vor positivem Schaden gewahrt haben. Sie haben drei Zahlungsrubriken anerkannt: erstens die ursprüngliche Vertragssumme; zweitens eine Summe für nachgelieferte Arbeiten zu festen Preisen; drittens eine Entschädigung für unermeßliche Nebenauslagen, welche die außerordentliche Art des Unternehmens mit sich brachte. Die Totalsumme, wenn die Commission das Gebäude nimmt, ist 205,000 Pf., wovon 139,000 Pf. bereits gezahlt, 22,000 Pf. garantirt sind, und etwa 40,000 Pf. noch zu zahlen bleiben. Für dieses Geld erhält die Nation ein geräumigeres und geschmückteres Gebäude als ursprünglich versprochen war, und bei weitem das wohlfeilste das je gebaut worden; denn es enthält mehr als 30 Mill. Kubikfuß, und ein Kubikfuß kostet wenig über $2^1/_2$ Pence ($7^1/_2$ kr.), während sonst ein gewöhnliches Steingebäude auf 14 bis 15, und selbst ein Holzschuppen auf 3 Pence per Kubikfuß zu stehen kommt. — Der große Einwurf vieler Leute aber ist die vermuthete Schwierigkeit und Kostspieligkeit der Unterhaltung des Gebäudes. Unseres Erachtens würden die Accordanten es übernehmen das Dach völlig wasserdicht zu machen, und den Bau zu jedweder Bestimmung die ihm werden möchte in Stand zu setzen, für ungefähr 20,000 Pf. St. An den Lecken, insofern sie vorgekommen, ist nicht das Material schuld, denn das Glas ist dick genug und das Zimmerholz durchweg von der besten baltischen Sorte, sondern der Grund davon liegt in der Uebereilung womit die Glaserarbeiten nothwendig fertig gemacht wurden. Die Contrahenten sind ferner erbötig das Gebäude 24 Jahre lang für 5500 Pf. St. jährlich in vollständiger Reparatur zu erhalten, mit Einschluß der Malerei und aller sonstigen Ausgaben. Was die Dauerbarkeit anlangt, so erinnern wir nur an so manche Gewächshäuser welche schon mehrere Menschenalter überdauert haben; das in Chatsworth z. B. steht, glauben wir, schon 120 Jahre, und das Holzwerk daran ist noch so gut wie zur Zeit als es errichtet ward. Angenommen das ganze Gebäude würde zu einem Zweck verwandt der die Unterhaltung einer angenehmen Temperatur nöthig machte, was durch Wasserheizung geschehen könnte, so würden dazu, nach dem Urtheil des Architekten Sir J. Paxton, ungefähr für 2500 Pf. St. Kohlen jährlich nöthig seyn. Alle diese Kosten würde die Nation, wenn die Regierung das Haus nimmt, gewiß gern tragen, und sie wären eine sehr unbeträchtliche Steuer für einen so geräumigen und für mancherlei Benützung geeigneten Bau. Und dabei blieben vom Einnahmeüberschuß der Ausstellung noch 150,000 Pf. St., die sich zu gemeinnützigen Zwecken der Industrie und Wissenschaft verwenden ließen.“ — Die Mehrzahl der Journale ist, gleich der Times, für Erhaltung des Glaspalastes; nur wenige, wie M. Post, erinnern an den in Mitte liegenden Vertrag mit den Eigenthümern der Häuser am Hydepark, welche den Bau nur unter der Bedingung zugaben daß er nach der Ausstellung wieder abgetragen würde. Wie man sich mit diesen verständigen wird, und was eventuell die neue Bestimmung des Gebäudes werden soll, das wird wohl erst in nächster Parlamentssession entschieden.

Frankreich.

Paris, 17 Nov.

In der vorigen Woche war jeden Morgen eine Brigade der Armee von Paris um Manövers und Uebungen im Feuer auszuführen, auf dem Marsfeld versammelt und von dem Präsidenten der Republik gemustert worden. Diese Wiederholung kriegerischer Schauspiele scheint hauptsächlich die Quelle zu seyn aus der die Staatsstreichsgerüchte geflossen sind. Die elyséeischen Blätter machen sich hintennach über den eingebildeten Schrecken lustig, aber die Besorgnisse, besonders am letzten Donnerstag Abend, scheinen sich auch

sonst besonnenen Leuten mitgetheilt zu haben. Der Constitutionnel spottet über die Helden der parlamentarischen Prärogative, über die heilige Schaar exaltirter Orleanisten und reizbarer Legitimisten die dem Elysée einen unbarmherzigen Krieg erklärt und in diesem merkwürdigen Feldzug Hrn. Changarnier zum Herold, Hrn. Baze zum General der Land- und Seemacht ersehen haben, ja er behauptet in der Voraussicht des furchtbaren Kampfs habe man sich nicht allein an den Opfermuth einiger Montagnards um Hülfe gewendet die Verfassung zu retten, die Tribüne zu vertheidigen und die Dictatur zu verhindern, sondern es seyen auch die Redacteurs einiger Journale von den Chefs der Widerstandspartei eingeladen worden, damit sie nöthigenfalls die Thaten ihres Siegs und die Niederlage ihrer Feinde beschreiben könnten. So hätten sie sich in die Fassung gesetzt den kommenden Staatsstreich zu erwarten. Als dann freilich das Warten etwas lange gedauert und man allmählich hungrig geworden, seyen mehrere der HH. Repräsentanten nach Haus gegangen, andere jedoch bis zu einer späten Nachtstunde im Palast der Assemblée geblieben, erst um 2 Uhr Morgens habe Hr. Baze den Postenbefehl aufgehoben und sich selbst zur Ruhe gelegt. In einem zweiten Bericht kommt der Constitutionnel auf diese Geschichte zurück, die er folgendermaßen in die Scene setzt. Es war halb 9 Uhr Abends, eine Stunde nach dem Votum, wo sich das Bedürfniß der Entfaltung des größten Muths im Palast Bourbon allgemein bemerklich machte. Ob es vor oder nach Tisch war, wissen wir nicht. Aber man war sehr bestürzt oder nahm wenigstens diese Miene an. Man versicherte die ernstesten und unglücklicherweise zuverlässigsten Nachrichten erhalten zu haben. Es war der Augenblick gekommen zu siegen oder zu sterben. Da der Franzose nichts allein thut, wenn er Gesellschaft haben kann, so suchte man überall, in der Wohnung, im Theater, und sonst Gefährten des Martyrthums auf. Ein Repräsentant der Montagne, ein socialistischer Schriftsteller, hatte die Unannehmlichkeit von einer solchen Lärmbotschaft erreicht zu werden, und den guten Glauben sie im Ernst zu nehmen. Er opferte seinen Abend um in den Palast Bourbon zurückzukehren, wo er 80 bis 100 Helden fand welche die Thermopylen bewachten. Der erste welcher den neuen Recruten anlief, war ein junger Repräsentant, bekannt durch seine einzige Rede und die gränzenlose Bewunderung die ihm Hr. Thiers einflößt. Der Montagnard wurde über die Beängstigungen die man verspürte, aufs Laufende gesetzt, man fragte ihn ob man auf den Beistand der Linken zur Vertheidigung der Rechte der Assemblée zählen dürfe, man verhehlte ihm nicht daß die ernstesten Maßregeln nöthig werden könnten. Von einer Versetzung des Präsidenten der Republik in Anklagestand sprach man als von der einfachsten Sache, nur wollte man sie für die widersprechendsten Beschwerden begründen. Da die Zeit verging ohne eine Neuigkeit zu bringen, so regte sich allmählich etwas Skepticismus in dem Geist von Leuten die man in ihrer Hausordnung gestört hatte, die das Schildwachstehen langweilig fanden und die schon befürchteten daß es lächerlich werden möchte. Sie eröffneten daher den guten Rath man solle sich vorher erkundigen ehe man sich ängstige, woran man noch nicht gedacht hatte, und nach einigen Debatten wurde beschlossen eine Recognoscirung vor dem Platz vorzunehmen. Eine parlamentarische Patrouille wurde organisirt, sie bestand, wenn wir recht belehrt sind, aus einem besondern Freund des Hrn. Thiers, zwei Montagnards, einem General von Ruf, und war, wie von Rechtswegen, commandirt von einem der Quästoren. Die Patrouille, deren Rückkehr mit Bangen erwartet wurde, zog ohne Hinderniß über die Concordebrücke und rückte in größter Ordnung auf den Platz vor. Vom Obelisk an stieß sie nach und nach auf einige seltene Wanderer, die sich stark in ihre Paletots gehüllt hatten, weil die Luft frisch war und ein kleiner Nebel aufstieg. Da dieser Nebel die freiheitsmörderischen Plane die man besorgte, in seine Finsterniß hüllen konnte, so setzte man die Recognoscirung fort bis in die Rue de la Pepinière, deren Caserne, wie alle benachbarten Häuser, hermetisch verschlossen und vollkommen still war. Man nahm den Rückweg über das Elysée, das man behutsam umging und wo man kein Licht gewahr wurde, und kam nach dem Palast Bourbon zurück mit der Nachricht man habe nichts gesehen, nichts gehört. Auf diesen beruhigenden Bericht löste sich das Armeecorps auf. Drei Viertheile der anwesenden Repräsentanten beeilten sich nach Haus zu kommen, mit Flüchen auf diejenigen deren allzu bewegte Einbildungskraft ihnen diese langen Stunden der Beängstigung bereitet hatte. Einige blieben jedoch hartnäckig dabei noch Schildwache zu stehen, die Stille der Straßen konnte ja eine List der pflichtvergessenen Gewalt seyn, die vielleicht ihre Operationslinie vom rechten nach dem linken Seine-Ufer verlegt hatte. Sie wollten, trotz aller beruhigenden Anzeigen, einmal am Vaterland verzweifeln, und erst nach 2 Uhr Morgens ließ sich ihr Patriotismus erweichen und übergab die Waffen dem Schlaf. So der Constitutionnel, der in dieser Darstellung mit der Kunst des Charivari wetteifert. Der „General“ Baze ist jetzt die lächerliche Figur in den elyséeischen Blättern, sie entschädigen sich damit für die Anzüglichkeiten gegen den „Admiral“ Fortoul.

Zwischen der Prüfungscommission für den Quästorenvorschlag und den beiden Ministern des Kriegs und des Innern, welche dieselbe vernommen hatten, hatten sich wegen Anerkennung des Protokolls Mißverständnisse ergeben, und im Moniteur ist jetzt folgender Brief des Hrn. de Thorigny an den Präsidenten der Commission (vom 11 Nov.) abgedruckt: „Hr. Präsident, Das Protokoll über die gestrigen Vorgänge im Schooß der Initiativcommission, das Sie dem Hrn. Kriegsminister und mir mitgetheilt haben, enthält bedeutende Unrichtigkeiten, und es ist unsere Pflicht Sie darauf aufmerksam zu machen. Nachdem der von mir ausgedrückten Ansicht über die Unvereinbarkeit des Vorschlags der HH. Quästoren mit den Artikeln 19, 50 und 64 der Verfassung, und der gegen die Inbetrachtnahme dieses Vorschlags sprechenden politischen Gründe Erwähnung geschehen ist, läßt der Verfasser des Protokolls mich folgende Sprache führen: das Decret vom 11 Mai 1848 existirt, es liegt vor den Augen der Truppen. Alle im Artikel 32 der Verfassung und in dem Decret begriffenen Rechte sind anerkannt. Es ist unnöthig weiter zu gehen, und die Erhebung des Vorschlags zu einem Beschluß im jetzigen Augenblick würde zu schlimmen Auslegungen Anlaß geben. Dieß sind nicht meine Worte. Erlauben Sie mir, Hr. Präsident, sie treu zurückzurufen. Da der Hr. Kriegsminister auf die an ihn gerichteten Fragen in Betreff der Anheftung des Decrets vom 11 Mai 1848 in den Casernen geantwortet hatte, so bat ich eine Bemerkung zu machen und erklärte ausdrücklich dieses Decret scheine mir in Widerspruch mit den vermöge der Verfassung dem Chef der vollziehenden Gewalt zustehenden Befugnissen. Ich fügte hinzu die Befehle in Bezug auf die Ernennung des Chefs der kraft des Artikels 32 der Verfassung zur Verfügung der Assemblée gestellten bewaffneten Macht müßten vom Kriegsminister ausgehen, und im Fall der Verhinderung desselben von demjenigen militärischen Chef dem das Obercommando der Truppen übertragen ist. Diese Meinung ist unverträglich mit den Bestimmungen des Decrets vom 11 Mai 1848, ich kann daher nicht zugeben daß man mich sagen läßt dieses Decret sey noch in Kraft. Dieses Decret wurde von der verfassunggebenden Versammlung erlassen. Mit dem Decret vom 10 Mai 1849 das die Anheftung in den Casernen verfügt, ist es derselbe Fall. Ich habe nicht nöthig zu bemerken daß man sich auf das was durch eine verfassunggebende Versammlung geregelt und zugelassen werden konnte, in einer wesentlich verschiedenen Lage nicht berufen darf, wo die Unterscheidung der beiden Gewalten gilt, und nach dem Text und dem Geist der Verfassung aufrechterhalten werden soll. Ich erkläre daher daß nach meiner Ueberzeugung das Decret vom 11 Mai 1848 nicht als noch in Kraft bestehend betrachtet werden kann, und ich habe nicht ein Wort gesagt woraus das Gegentheil nachzuweisen wäre. Der Hr. Kriegsminister, wenn er auch zugab daß das Decret früher in den Casernen angeschlagen war, hat doch die Anwendung die man diesem Decret geben möchte, nachdrücklich zurückgewiesen und mit vollkommener Bestimmtheit für den Chef der vollziehenden Gewalt die ihm gebührenden Rechte geltend gemacht. Wir wären Ihnen unendlich verbunden, Hr. Präsident, wenn Sie in unserm Namen die angedeutete Berichtigung, und in jedem Fall den Anschluß des gegenwärtigen Schreibens an das definitiv genehmigte Protokoll verlangen wollten. Genehmigen Sie rc.“ Der Kriegsminister General de Saint-Arnaud ist mit unterschrieben.

Dieses Schreiben bildet einen Theil der Sitzungsprotokolle der Initiativ-Commission vom 10, 11 und 12 Nov., die jetzt gedruckt sind und gestern am Vorabend der Verhandlungen über den Quästorenvorschlag den Volksrepräsentanten ins Haus geschickt wurden. Es handelte sich bei der Vernehmung der beiden Minister vornehmlich darum ob sie das Decret vom 11 Mai 1848 noch als fortbestehend gültig anerkennten. Dieß hatten sie zu wiederholtenmalen bejaht, General de Saint-Arnaud, über die Nichterwähnung des Worts „Gesetze, Institutionen“ in seinen Tagsbefehlen zur Rede gestellt, hatte betheuert daß es ihm nie in den Sinn gekommen das Gesetz zu vergessen, daß er der erste sey es zu achten und ihm bei allen Achtung zu verschaffen, daß er aber glaube es stehe zu hoch um es in Tagsbefehle einzurücken für Männer die es im Herzen trügen, und was er bestritt war nur die directe Ernennung eines Generals durch die Assemblée, oder daß der Fall des Mißtrauens, welcher eine solche außerordentliche Maßregel rechtfertigen sollte, vorhanden wäre. Da die Reclamation kam, versammelte sich der Ausschuß aufs neue, urtheilte jedoch nach abermaliger Verlesung des beanstandeten Protokolls daß dasselbe keine Unrichtigkeit enthalte, und es erhielt dann einstimmig die definitive Genehmigung. Auf Grundlage dieser Actenstücke wurde nun die heutige Debatte vor außergewöhnlich zahlreichem Hause geführt. Der Quästoren-Antrag, wie ihn die Commission formulirt hat, geht dahin: das Decret vom 11 Mai, das dem Präsidenten der Assemblée das Recht gibt ein directes Truppenaufgebot zu erlassen, mit neuer Gesetzeskraft zu promulgiren, der Armee in einem Tagsbefehl bekannt zu machen und in den Casernen anzuschlagen. Hr. Ferdinand de Lasteyrie, ein Freund Cavaignacs, trat mit folgendem Vermittlungsvorschlag auf: „In Betracht des Artikels 32 der Verfassung, und in Erwägung daß das Decret vom 11 Mai noch immer in Kraft ist, befiehlt die Nationalversammlung daß dasselbe in den Casernen angeschlagen werde, und geht zur Tagesordnung über.“ Dieß wäre eine motivirte Tagesordnung, eine Resolution gewesen die im Grund dasselbe besagte, nur hätte man einen förmlichen legislativen Act vermieden. Der Kriegsminister

General de Saint-Arnaud widersetzte sich beiden Anträgen mit einer schriftlichen Erklärung, die ihm vom Präsidenten der Republik selbst in die Feder dictirt seyn soll. Sie lautet im wesentlichen also: „Man will in einem Augenblick der vollständigsten Ruhe, und nachdem die Botschaft zur Versöhnung eingeladen hat, ein Decret wiederherstellen, das die verfassunggebende Nationalversammlung kurz vor dem Attentat vom 15 Mai und dem Junius-Aufstand erlassen hat. Die verfassunggebende Nationalversammlung war eine souveräne Gewalt, und hat überdieß das Decret nur in ihrer Geschäftsordnung niedergelegt. Wir gegenwärtig haben nur in der Verfassung die Wahrheit zu suchen. Der Artikel 32 derselben überträgt der Nationalversammlung das Recht die Stärke der Streitmacht zu bestimmen und darüber zu verfügen. Der Antrag der Quästoren nimmt für den Präsidenten der Nationalversammlung das Recht directen Aufgebots in Anspruch. Das ist ein Eingriff in die Rechte der Executivgewalt, gegen den ich nicht umhin kann zu protestiren. Der Präsident der Republik kann nicht seiner durch die Artikel 19, 50 und 64 der Verfassung anerkannten Rechte beraubt werden, die auch auf das höhere Princip der Trennung der Staatsgewalten gegründet sind. Wenn Sie den Antrag der Quästoren annehmen, so bringen Sie die ganze Executivgewalt in die Hände der Nationalversammlung. Aber nicht nur die Trennung der Staatsgewalten, sondern auch die Disciplin der Armee wird damit vernichtet werden. Was sollte z. B. im Fall eines Aufstands bei sich widersprechenden Befehlen aus der Armee werden? Wir bekämpfen daher den Antrag der Quästoren als unbegründet, verfassungswidrig, der Disciplin feindlich, weil er ein ungerechtes Mißtrauen gegen die Executivgewalt verräth, und weil er Verwunderung in der Armee, Unruhe im Lande verbreitet." Im Namen des öffentlichen Wohls bittet daher der Kriegsminister den Antrag nicht in Betracht zu ziehen. Einer der Quästoren, General Le Flô, entgegnet: eine feindselige Absicht liege nicht in dem Antrag, derselbe sey vielmehr eine nothwendige Vertheidigungsmaßregel und solle nur das bestehende Recht näher bestimmen, denn jetzt schwanke die Armee zwischen dem Art. 32 der Verfassung und dem Grundsatz des passiven Gehorsams. Seyen die beiden Staatsgewalten einig, so habe der Antrag ohnehin nichts verfängliches, seyen sie es aber nicht, so könne man doch der Assemblée nicht zumuthen sich unbedingt der Executivgewalt zu vertrauen. Könnte die Assemblée ihn verwerfen, so würden die Quästoren wenigstens den traurigen Trost haben von einer gefahrvollen Verantwortlichkeit entbunden zu seyn. Nach einer längern Pause, wo man die Parteichefs in eifrigen Privatgesprächen sieht, verliest der Präsident Dupin eine motivirte Tagesordnung, welche die HH. Daru, de Broglie und Montalembert beantragen: „In Betracht daß die Assemblée durch die Verfassung die Mittel hat für ihre Sicherheit zu sorgen, nimmt sie den Antrag nicht in Erwägung und geht zur Tagesordnung über." Damit sollte dem Recht nichts vergeben, aber die Maßregel als unzeitgemäß beseitigt werden. Aber jetzt erhebt sich Hr. Cremieux im Namen der Linken, die noch unmittelbar vor der Sitzung eine Parteiversammlung gehalten hatte, aber zu keinem Beschluß gekommen war, da einige für Annahme, andere für Vertagung, noch andere für Verwerfung gestimmt hatten. Vor sechs Monaten, sagt er, hätte die Maßregel von Seiten der Linken keinen Widerstand gefunden, aber jetzt müsse es ihr allerdings auffallend seyn daß sie plötzlich von Seiten der Majorität beantragt werde, nachdem der Präsident der Republik seit drei Jahren die erste populäre Maßregel, die Herstellung des allgemeinen Wahlrechts, vorschlage. Die Majorität fürchte wohl daß Bonaparte, dessen Mandat am 13 Mai 1852 ablaufe, eine frevlerische Hand an sie lege. Diese Furcht komme daher daß sie die wahre Stütze, die allein Kraft geben könne, nicht hinter sich fühle — nämlich das Volk. Die Linke habe solchen Schrecken nicht, ihr genüge die dem Patriotismus aller Franzosen anvertraute Verfassung, eine wahrhaft populäre republikanische Nationalversammlung habe nicht nöthig sich mit einer Garde zu umgeben, ihre Garde sey das Volk. Diese declamatorische Apostrophe erregte stürmischen Beifall links, worauf der Berichterstatter bloß erwiedert, der Umstand daß der Kriegsminister das directe Aufgebotsrecht der Assemblée leugne, müsse entscheidend seyn. Zum allgemeinen Erstaunen erklärt jetzt auch Obrist Charras, dieser Umstand habe ihn umgestimmt und er schließe sich zur Vertheidigung eines Princips der Majorität an. Den Eindruck des Uebertritts eines Altrepublikaners zu vernichten eilt Hr. Michel (de Bourges) auf die Tribüne: es handle sich um kein Princip, ruft er aus, nicht einmal um eine factische Nothwendigkeit, es sey reine Parteisache. Das Maigesetz entwische den Händen der Monarchisten, und die Republik sey auf dem Punkt gegründet zu werden. Das sey die Gefahr; wenn eine andere existire, so wache das Volk. Ein neuer Beifallssturm erschütterte den Berg. Bei Abgang der Post war der Schluß der Debatte schon ausgesprochen, als Hr. Thiers auf Andringen seiner Freunde noch den Versuch machte das Mißtrauen der Opposition zu beschwichtigen.

Die Heirath des Generals Cavaignac mit der Tochter des Bankiers James Odier, Enkelin des ehemaligen Pairs, Bankregenten und vieljährigen Abgeordneten von Paris, bestätigt sich. Die Hochzeitfeier wird vor Ende des Jahres seyn. Fräulein Odier ist 19 Jahr alt, sie bringt ihrem Bräutigam der kein Vermögen als seinen Officiers- und den Repräsentantengehalt besitzt, eine Mitgift von 800,000 Fr. zu. Hr. J. Odier war dem ehrenwerthen General seit lange befreundet, und er war es der im September 1848 das Journal: le Crédit gründete, um die Candidatur des Chefs der vollziehenden Gewalt vom Standpunkt der Handels- und Industrie-Interessen zu unterstützen.

— **Paris**, 17 Nov. Wir haben keine Minister mehr und keine Minister noch. Der Feldzug den die Majorität gegen den Präsidenten in diesem Augenblick begonnen, hindert die vorsichtigeren Geister, die diplomatischen Naturen in beiden Lagern nicht an einen Vergleich zu denken. Die siamesischen Minister-Drillinge, die Ministercandidaten quand même — Baroche, Fould und Rouher wären bereit an der Seite des bonapartistischen Casabianca die Vermittler zwischen dem Präsidenten und der Majorität zu machen, Drouyn de Lhuys sollte als neues Versöhnungselement hinzutreten, und der Majorität für die bekannte bonapartistische Nachgiebigkeit der erstgenannten einen Ersatz bieten. Es geschieht vieles in dieser Richtung und die ehemaligen Minister des Präsidenten, die nun sehen daß er am Ende für alle seine Unternehmungen Männer findet, bereuen ihre zu weit getriebene Aengstlichkeit und Gewissenhaftigkeit. Thiers arbeitet ihnen auch aus Kräften entgegen, und man kann sagen heute stehe die Frage zwischen dem Präsidenten einerseits und Hrn. Thiers andererseits. Die widerspruchsvolle Erklärung der Minister vor der Initiativcommission hat die Actien des Hrn. Thiers steigen gemacht, sein den Quästoren in den Mund gelegter Antrag hat Aussicht in der gemilderten Gestalt einer motivirten Tagesordnung durchzugehen, und dann dürfte das kriegerische Wetter noch eine Weile dauern. Der Präsident hat ohnehin noch keinen Augenblick mit seinen geheimen Rüstungen aufgehört.

** **Straßburg**, 18 Nov. Die Gerüchte von einer theilweisen Aenderung des Ministeriums gewinnen an Bestand, und es ist auch einleuchtend daß die Politik der Vollzugsgewalt zu diesem Mittel ihre Zuflucht nehmen muß um entweder einen Schritt rückwärts zu den frühern Verwaltungselementen, oder einen Schritt vorwärts zur republicanischen Opposition zu machen. Bei all dem ist ein abermaliges und zwar baldiges Gegeneinanderrennen der so sehr aufgereizten Parteien unvermeidlich. In den östlichen Provinzen herrscht überall die erwünschteste Ruhe, und es spricht sich im allgemeinen der Wunsch aus das allgemeine Stimmrecht möge, so ungeschmälert als es nur immer die Umstände erlauben, wiederhergestellt werden. In den Fabriken fehlt es nicht an Arbeit, besonders in den Maschinenwerkstätten die für die Eisenbahnen vollauf beschäftigt sind. Die Spinnereien klagen über allzu große Theuerung der Rohstoffe. Unsere Handelskammern haben sich an das Ministerium gewendet um eine Ermäßigung der Zölle für amerikanische Baumwolle zu erlangen. In Havre ist der Vorrath sehr gering, während in Liverpool Ueberfluß an diesem Stoffe herrscht. Die Pariser und Lyoner Posten treffen seit einigen Tagen sehr verspätet ein, da die meisten Straßen sehr stark mit Schnee bedeckt sind.*) Wir hoffen daß von morgen an eine Besserung in dieser Hinsicht eintritt, da heute die Abtheilung der Pariser Eisenbahn von Bar-le-Duc nach Commercy dem allgemeinen Verkehr übergeben wird. Die Schneefälle in den Vogesen waren seit mehreren Jahren nicht mehr so beträchtlich als dieses seit einigen Tagen der Fall ist.

Italien.

Palermo, 19 Oct. Der Herzog von Leuchtenberg hat das Landhaus der Fürstin Butera bezogen. Denselben reizenden Aufenthalt bewohnte vor sechs Jahren die Kaiserin von Rußland und später der Czar selbst. Hoffentlich wird die milde Luft den Herzog eben so erquicken als seinerzeit die Kaiserin. Im Gefolge des Herzogs befindet sich Oberst Fürst Bagration, sein Secretär Hr. v. Mussard und sein Arzt Dr. Fischer. (Arm. di Pal.)

*† **Rom**, 12 Nov. Es wird mir von verlässiger Seite versichert daß der Cardinal Staatssecretär jüngst ein Schreiben der sardinischen Gesandtschaft erhalten habe, worin das Turiner Cabinet dringender als früher den Wunsch ausspricht die alten freundlichen Verhältnisse mit dem heil. Stuhl recht bald wieder hergestellt zu sehen. Nachdem eine Cardinalcongregation ihr Gutachten darüber abgegeben, sind in einem Antwortschreiben die Bedingungen näher bezeichnet worden, auf deren Grundlage man im Vatican gewillt ist einen Prälaten mit ausgedehnter Vollmacht nach Piemont zur Beilegung der Differenzen von hier abzusenden. — Mlle. Rachel befindet sich seit einigen Tagen unter uns. Gleich nach ihrer Ankunft von Neapel kündigte sie zwei Vorstellungen im Teatro Metastasio an. Gestern spielte sie im Bajazet unter glänzendem Beifall. Ungeachtet des hohen Einlaßpreises war das Haus überfüllt. Heute tritt sie zum letztenmal in Racine's Phädra auf. Seit gestern athmen wir ein wenig freier, denn die Regengüsse fangen an sich zu erschöpfen. Der ausgetretene Tiber ist aus den Straßen in sein zwar immer noch hoch

*) Die heutigen und gestrigen Abendcouriere konnten daher den Anschluß an den letzten Bahnzug von Kehl nach Karlsruhe nicht mehr erreichen.

treibendes Eis zurückgewichen, belästigt aber nur noch die Keller. Der Zuzug von Fremden ist immer noch sehr lebhaft. Auch die Fürstin von Liegnitz traf von Florenz hier ein.

*† **Rom**, 13 Nov. Man wird sich der vielfältigen Versuche und außerordentlichen Anstrengungen der päpstlichen Regierung erinnern das Landescontingent neu und selbständig zu organisiren, und wo möglich auf 20,000 Mann zu bringen. Zur Erreichung des Ziels wurden alle weltlichen und geistlichen Behörden wiederholt zur thätigsten Mitwirkung aufgefordert. Jene verhießen den Freiwilligen Verdienstmedaillen schon beim Eintritt, den Geworbenen hohes Handgeld, allen eine sichere Aussicht auf nahe Civilversorgung; die Geistlichen bewiesen den Leuten von den Kanzeln herab daß wer sich zur Verfechtung der Rechte des heil. Stuhls unter den Fahnen des Statthalters Christi stelle, ein Werk christlicher Frömmigkeit ganz unvergleichlichen Ruhms vollbringe; kurz man hatte alle geläufigen und nicht geläufigen Hebel der Werbekunst in Bewegung gesetzt. Nach solchen Vorgängen hat jetzt Se. Heiligkeit der Papst den Kriegsminister zu einem genauen Bericht über die dermalige Lage dieser bedeutungsschweren Angelegenheit veranlaßt, und der Bericht ist alsbald erfolgt. Er bringt die unerfreuliche Kunde daß die in die Provinzen geschickten vier Stabsofficiere immer noch experimentiren ohne den Ausgang ihrer Mission irgendwie verbürgen zu können. Die unter diesen Umständen von mehreren Cardinälen wieder zur Sprache gebrachte Einführung der Conscription nach dem Muster der neapolitanischen wurde vom Papst auch jetzt als unpassend für die Verhältnisse des Kirchenstaats bezeichnet. So ist denn noch für lange keine Aussicht vorhanden daß sich die päpstliche Regierung von der Hülfe der fremden Occupationstruppen wird emancipiren können. Durch Bitten bestürmt (à la demande générale), hat Fräulein Rachel noch eine dritte Vorstellung, Racine's Andromache, auf heute Abend angekündigt. Sie tritt darin als Hermione, Fräulein Rebecca als Andromache auf. Ein Parterrebillet kostet auch heute 5 Fr. Eine kleine Loge des ersten Rangs 35 Fr., des zweiten 60 Fr., des dritten 35 Fr., des vierten 25 Fr., des 12 Fr. Der Graf und die Gräfin v. Trapani wurden während ihres hiesigen Aufenthalts auf jede Weise ausgezeichnet. Cardinal Antonelli kam ihnen fast nie von der Seite. Sie sind nach Florenz abgereist.

Florenz, 12 Nov. Der Monitore enthält folgendes Decret: „Art. 1. Die toscanischen Gesandtschaften in Konstantinopel, Turin und Neapel werden eingezogen. Art. 2. Es werden vorläufig die Vertretungen bei der französischen, großbritannischen und belgischen, wie bei der österreichischen Regierung und dem heil. Stuhle in ihrem gegenwärtigen Range fortbestehen, in Zukunft aber die diplomatischen Agenten in Paris, Wien und Rom nur den Rang von Geschäftsträgern bekleiden. Damit stimmen so ziemlich die Angaben der Oesterr. Corr. vom 16 d., welche bereits Kenntniß von der Bestimmung des Art. 1 hatte. Das Wiener Blatt weist bei dieser Gelegenheit den Vorwurf zurück, als suche Oesterreich thatsächlich sich in Besitz von Toscana zu setzen, indem es sich das Commando der toscanischen Truppen und die diplomatische Vertretung aneigne. Oesterreich, versichert die Corr., werde nichts thun wodurch das politische Gleichgewicht gestört werden könne, seine Prätensionen auf Toscana gingen nicht über die europäischen Verträge hinaus, welche ihm das Heimfallsrecht auf das Großherzogthum verbürgt hätten.

Neueste Posten.

≐ **Frankfurt a. M.**, 19 Nov. Der Commissionsbericht über Auslegung des Bundesbeschlusses vom 2 April 1848 hinsichtlich der Ausnahmsgesetze ist in der Bundesversammlung zur Vorlage gekommen, und wird demnächst darüber ein Beschluß gefaßt werden. — In den höhern Kreisen in Frankfurt a. M. ist das Gerücht verbreitet Frhr. v. Blittersdorff werde demnächst wieder als Bundestagsgesandter reactivirt werden; dagegen bestätigt sich die Ernennung des Hrn. v. Linde zum Präsidenten des Oberappellationsgerichts in Kassel nicht, man glaubt vielmehr daß die großherzogl. hess. Regierung damit umgehe ihn wieder zum Kanzler der Universität Gießen zu ernennen. — Zu Anfang des nächsten Jahres werden in Frankfurt a. M. Conferenzen in Betreff einzuführender Gefängnißreformen gehalten, und zu denselben von allen deutschen Regierungen Sachverständige geschickt werden.

Die N. Münchner Ztg. versichert nun ebenfalls daß keine Modification des Ministeriums, kein Rücktritt des Hrn. v. Kleinschrod bevorstehe. Auch sey Hr. v. Schrenk nicht durch den Telegraphen nach München berufen worden, „und alle daran noch weiter sich knüpfenden Angaben fallen sonach von selbst zusammen.“ Auch die Ernennung des Hrn. v. Schrenk zum Bundesgesandten?

Stuttgart, 20 Nov. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde der Beschluß gefaßt, die Regierung zur Aufhebung des Bürgerwehrgesetzes vom 3 Oct. 1849 aufzufordern, womit ein Entwurf verbunden werden möge der die Bildung von Bürgerwehren unter den erforderlichen Bestimmungen dem freien Ermessen der Gemeinden anheimstelle.

†* **Hannover**, 18 Nov. Sie lesen in der heutigen Hannov. Ztg. nicht bloß die Nachricht vom Tod des Königs Ernst August, sondern auch das Patent wodurch der Thronfolger, König Georg V, seinen Regierungsantritt und seinen Entschluß der Verfassungstreue dem Land verkündet und bethätigt. Wie ich höre soll nun die Huldigung sehr bald, die des Militärs schon morgen früh stattfinden. Das königliche Patent ist in Befolgung des Landesverfassungsgesetzes erlassen und so gewissenhaft und rechtliebend ist der König daß er bereits heute erklärt hat die Stände sollten nicht bloß binnen vierzehn Tagen wörtlich berufen sondern eigentlich versammelt werden, womit eine Controverse der letzten Tage erledigt ist. Es wurde nämlich vielfach die Frage erörtert, ob der betreffende Paragraph des Landesverfassungsgesetzes nur bedeute daß nach dem Ableben des Königs die Kammern binnen vierzehn Tagen auf einen spätern Termin einzuberufen seyen, oder vielmehr daß schon nach Ablauf dieser Frist die Versammlung derselben einzutreten habe. Der König hat erklärt, das letztere solle trotz bestehenden Zweifels und mancher Inconvenienzen geschehen, und wenn es auch nur wäre um allen bösen Schein zu meiden, allem etwaigen Mißtrauen zu begegnen.

Hannover, 18 Nov. Die Hannoverische Ztg. bringt folgende amtliche Artikel: „Hannover, den 18 Nov. Nach dem unerforschlichen Rathschlusse des Allerhöchsten ist Seine Majestät Ernst August, König von Hannover, am heutigen Tage aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinübergegangen. Die dem Hinscheiden des Königs vorangegangene Krankheit beruhete auf allmählichem Entschwinden der Kräfte, und deren schmerzenloser Fortgang führte die völlige Auflösung um 6 Uhr 45 Minuten Morgens herbei, während Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz, die Kronprinzessin, Seine Durchlaucht der Prinz Alexander zu Solms-Braunfels und die in den nächsten Beziehungen zu Seiner Majestät stehenden Personen das Sterbelager umstanden. Die hohen Herrschertugenden Seiner Majestät des Königs lassen Ihn als den Gründer und Erhalter einer neuen Aera für das Königreich, dessen Beglücker und dessen Stolz Er war und bleiben wird, erkennen; aus Seiner hohen Weisheit, aus Seiner Festigkeit im Beharren an dem für Recht Erkannten und aus Seiner unparteiischen Gerechtigkeit erklärt es sich, daß Er die bewundernden Blicke Europa's auf sich zog; es erklärt sich daraus und aus der treuen Ergebenheit des Hannoveraners an das angestammte Fürstenhaus die allgemeine Trauer, die tief empfundene Theilnahme jedes Hannoveraners an dem schweren Verlust welcher das Land betroffen hat, und das hoffnungsvolle Vertrauen welches derselbe Seiner Majestät erhabenem Nachfolger auf dem Throne glorreicher Vorfahren mit Treue entgegenbringt.“

Patent, das Ableben Sr. Maj. des Königs Ernst August, und den Antritt der Regierung Sr. Maj. des Königs Georg des Fünften betreffend. Georg der Fünfte, von Gottes Gnaden König von Hannover, königl. Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc. Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, Unsern hochverehrten Hrn. Vater, den allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernst August, König von Hannover, königlicher Prinzen von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc., am heutigen Tage aus diesem Leben abzurufen. Wir, Unser königliches Haus und Unsere Unterthanen sind dadurch in tiefste Trauer versetzt. Da nunmehr kraft der in Unserm königlichen Hause bestehenden Erbfolgeordnung die Regierung des Königreichs Hannover auf Uns übergegangen ist, so geben Wir Unsern Unterthanen und Unsern Behörden Unsern Regierungsantritt zu erkennen. Wir versprechen zugleich hiermit bei Unserm königlichen Wort die unverbrüchliche Festhaltung der Landesverfassung. Indem Wir Unsere Staatsminister und alle Unsere Diener geistlichen und weltlichen Standes in ihren Aemtern bestätigen, vertrauen Wir zu denselben und zu allen Unsern Unterthanen daß sie Uns den schuldigen Gehorsam leisten, auch mit Treue und Liebe Uns stets ergeben seyn werden. Dagegen versichern Wir denselben Unserer königlichen Huld und Gnade, Unsers landesherrlichen Schutzes, und Unsers ernsten Willens das Glück Unserer Unterthanen mit Hülfe des Allerhöchsten nach Unsern Kräften zu fördern. Wir haben verfügt daß dieses Patent in der von Uns unterschriebenen und mit dem Regierungssiegel versehenen Urschrift dem Archiv der allgemeinen Ständeversammlung übergeben, dasselbe auch durch die erste Abtheilung der Gesetzsammlung verkündet werde. Gegeben Hannover, 18 Nov. 1851. (L. S.) (gez.) Georg. (gez.) v. Münchhausen. Lindemann. v. Rössing. Jacobi. Meyer, Dr. Frhr. v. Hammerstein. Ich bezeuge hierdurch daß vorstehendes Patent nach erfolgtem Vortrag des Inhalts von Sr. Maj. dem König in meiner Gegenwart eigenhändig unterzeichnet worden ist. Hannover, den 18 Nov. 1851. (gez.) Bening, Generalsecretär des Gesammtministeriums.

Die N. Preuß. Ztg. sagt über Königs August Tod: „Der greise Monarch, der älteste unter den regierenden Herren Europa's, war am 5 Jun. 1771 zu London geboren, in Göttingen gebildet, trat dann in die brit-

sische Armee ein, focht 1793 und 1794 mit hoher Auszeichnung gegen die französischen Republicaner in Holland, und wurde bei einem Ueberfall viermal gefährlich blessirt. Mit fester Gesinnung und unerschütterlichem Gleichmuth leitete er später im Hause der Lords die Hightorypartei und stand längere Zeit als Großmeister an der Spitze aller Orangelogen. Im Jahr 1813 ging er nach dem Continent und errichtete ein Husarenregiment, das er den Alliirten zuführte. Seit dem Pariser Frieden lebte er meist zu Berlin und ging nur nach London wenn große politische Fragen im Hause der Lords vorkamen; 1815 vermählte er sich mit der Schwester weiland Ihrer Maj. der hochseligen Königin Louise, der Prinzessin Friederike von Mecklenburg Strelitz (vermählt in erster Ehe mit dem Prinzen Ludwig von Preußen und in zweiter mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Solms Braunfels, Wittwe von beiden); 1837 folgte er seinem Bruder Wilhelm IV auf dem hannover'schen Thron. König Ernst August hinterläßt nur einen Sohn, den Kronprinzen Georg (geboren 27 Mai 1819, vermählt 1843 mit der Kronprinzessin Marie, einer gebornen Prinzessin von Sachsen-Altenburg), der ihm im Reich als König Georg V folgt. Bei den nahen verwandtschaftlichen Beziehungen unseres königlichen Hauses zu dem abgeschiedenen Monarchen, bei den vielfachen Verbindungen die König Ernst August während seines längern Aufenthalts hier geknüpft, wird diese Trauerbotschaft überall mit ungeheuchelter Theilnahme aufgenommen werden, und glauben wir daß in unserer schweren Zeit der Tod eines so energischen Fürsten, eines so festen preußischen Bundesgenossen doppelt verhängnißvoll ist."

Dresden. Die Freimüthige Sachsen-Zeitung muß aus zuverlässiger Quelle ihre Nachricht über das Befinden Ihrer Maj. der Königin dahin berichtigen daß das Unwohlseyn nur unbedeutend war und sich lediglich auf einen Husten beschränkte, der dieselbe nöthigte einige Tage das Zimmer zu hüten.

* **Kiel,** 16 Nov. Alle Majors und mehrere Hauptleute sind bereits abgegangen, mehrere der letztern werden in den nächsten Tagen abgehen. In Kiel hat der Major Lütken das Commando niedergelegt; das Jägercorps wird von dem Hauptmann v. Soden commandirt, in Glückstadt ist der Major Stakemann abgegangen, in Preetz der Major v. Cramm u. s. w. Der Oberst Seveloh soll gleichfalls seinen Abschied erhalten haben; wahrscheinlich wird er interimistisch das Commando fortführen bis General Bardenfleth sich bewegen läßt die traurigen Reste der schleswig-holsteinischen Armee dem dänischen Heere einzuverleiben. Zum 25 d., spätestens zum 1 Dec. werden dann die dänischen Officiere eintreten. Später sollen auch viele Unterofficiere abgehen. Es ist nicht möglich zu einem klaren Blick in diese Verhältnisse zu gelangen. Während dieses sich hier zuträgt, schreibt die Preuß. Zeitung einen langen Artikel des Inhalts: daß eine Einverleibung des holsteinischen Contingents in die dänische Armee nicht statthaft sey; gewiß ist dabei daß man in Preußen die Initiative in dieser „Halssache" des nördlichen Deutschlands wieder einmal nicht gehabt, sondern daß der russische General v. Bodisco von Petersburg aus die definitiven Weisungen nach Kopenhagen überbracht hat. Uebrigens ist man in Kopenhagen gar nicht froh. Die Sache hat ihre guten Gründe. Sie werden sich der Geschichte erinnern von den Enten die gefragt wurden, ob sie lieber gesotten oder gebraten seyn wollten. Wir begreifen daß die Wahl schwer ist. Aber wenn es zu einer solchen Wahl kommen müßte, warum denn so viel Unrecht gegen die Herzogthümer begehen, um selber am Ende harte Wiedervergeltung zu fühlen? Und, es möge ihnen gesagt seyn, dort am Sunde, das ist nur noch der kleine Finger von der Hand die auf ihnen von jetzt an ruhen wird!

V **Wien,** 18 Nov. Die auf heute anberaumte Abreise des Erzherzogs Ferdinand Maximilian nach Triest ist bis auf künftige Woche verschoben. Der Erzherzog begibt sich an Bord der Fregatte „Venus" und wird an der Kreuzung theilnehmen welche von einer österreichischen Flottille im adriatischen und mittelländischen Meere unternommen wird. — Die Erzherzogin Elisabeth v. Este wird sich am 24 d. von hier nach Venedig begeben um dort mit der Großfürstin Alexandra von Rußland, ihrer Cousine, einige Zeit zu weilen und dann nach Modena zu gehen, wo sie den Winter bei ihren Verwandten zubringen soll. — Der Graf und die Gräfin v. Chambord werden dem Vernehmen nach ihre Reise nach Venedig erst zu Weihnachten antreten. Gegenwärtig befinden sie sich in Frohsdorf, von wo aus sie früher noch einen Ausflug nach Brunnsee zur Herzogin v. Berry unternehmen werden. — Die Berathungen über die Reformen welchen unsere politische Organisation entgegengeht, dauern fort, und haben aus diesem Anlasse in den letzten Tagen unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers mehrere Ministerconseils stattgefunden.

* **Wien,** 18 Nov. Wenn man will, so liefert die heutige Oesterr. Corresp. einen Commentar zu der plötzlichen Abreise des Erzherzogs Albrecht nach Italien. Alle Anzeichen seyen vorhanden daß die revolutionäre Propaganda in Mittelitalien einen Schlag zu führen gedenke. Die Oesterr. Corresp. ist von der Erfolglosigkeit jedes Aufstandes überzeugt, denn die Erfahrungen des Jahrhunderts hätten gelehrt daß von Italien nicht der Impuls zu Revolutionen des Festlandes ausgegangen. Würde in Rom*) eine locale Erhebung stattfinden, so reiche die französische Garnison vollkommen aus sie zu dämpfen. Welche Spannung in den Gemüthern herrsche, möge man an der Strenge erkennen womit von den österreichischen Behörden jede revolutionäre Aufreizung verfolgt werde. Haß und Rache sey diesem Verfahren ganz fremd, welches man vielmehr als „die nothwendige Consequenz der politischen Lage des Augenblicks" ansehen müsse. Die Kündigung des Zollvereins von Seite Preußens erscheint der Reichszeitung als Förmlichkeit. Indessen hätte der Vertrag mit Hannover wohl schwerlich die einzige Veranlassung gegeben. Man werde jetzt in Berlin über die Zolleinigungsvorschläge Oesterreichs unterhandeln und sollte Preußen und Hannover eigensinnig die Anträge zurückweisen, so stände ein Zerfall des Zollvereins nicht allzufern.

Madrid, 12 Nov. Der Senat entschied in seiner gestrigen Sitzung mit starker Majorität: den Antrag des Hrn. Infante auf ein Tadelsvotum gegen die Regierung, weil sie in Unterhandlung des neuen Concordats mit Rom nicht die gesetzliche Form eingehalten habe, sey nicht in Berathung zu ziehen. In der Deputirtenkammer verlangten einige Mitglieder Vorlegung der Correspondenz zwischen Spanien und dem heiligen Stuhl in den Jahren 1840 und 1844, wo die Progressistenpartei am Staatsruder war; der Minister des Auswärtigen antwortete: er wolle dieselbe untersuchen, um zu sehen ob sie sich vorlegen lasse. In der Deputirtensitzung vom 12 zeigte Hr. Pastor an daß er nächstens die Regulationen zur Umwandlung der fremden Staatsschuld zur Sprache bringen wolle. Hr. Escosura entwarf in langer Rede ein klägliches Bild vom Zustand der Presse in Spanien (man besitzt, wie bekannt, auch dort „Preßfreiheit"), und forderte den bezüglichen Ausschuß auf unverzüglich seinen Bericht vorzulegen. — Fürst v. Carini, der bisherige spanische Gesandte in Madrid, hat sich von Ihren Majestäten verabschiedet, und ist auf seinen neuen Gesandtschaftsposten in London abgereist. — Die Flotte des Admirals Parker, aus 5 Linienschiffen, 2 Fregatten und 3 Dampfbooten bestehend, liegt jetzt im Hafen von Mahon. — Briefe aus Lissabon bestätigen daß die Deputirtenwahlen in Portugal dem Ministerium Saldanha eine große Mehrheit zuwege gebracht haben (d. h. durch das vorgestern nach dem Chronicle erwähnte Compromiß mit den Septembristen).]

Da die directe Pariser Post (vom 18 Nov.), trotz der Eröffnung einer weitern Eisenbahnstrecke, auch heute fehlt, so ergänzen wir den Bericht über den Ausgang der Verhandlung des Quästorenantrags aus der Indépendance Belge. Die Linke war ersichtlich gespalten, aber ein ungeschickter Angriff des Berichterstatters Vitet, der die Gefahr der Lage in einer Allianz der Bergpartei und des Präsidenten der Republik sah, hatte einen furchtbaren Sturm erregt, und die Folge war daß sie in Masse gegen den Antrag stimmte. Obrist Charras nahm seine Erklärung zurück. Hr. Thiers machte dem Kriegsminister wegen seines Umlaufschreibens die stärksten Vorwürfe. Dieser berief sich auf die unumgängliche Nothwendigkeit des passiven Gehorsams in der Armee. Hr. J. Favre donnerte zumal gegen den Kriegsminister wegen der von ihm behaupteten Grundsätze, und gegen die Majorität die er beschuldigte daß sie die Republik über den Haufen stürzen wolle. General Bedeau fragte den Kriegsminister ob es wahr sey daß er Befehl gegeben habe das in den Casernen angeschlagene Decret der verfassunggebenden Nationalversammlung abzureißen. General de Saint-Arnaud bejahte es. Unter unbeschreiblichem Tumult wurde zur Abstimmung geschritten, und die Betrachtnahme des Quästorenvorschlags mit 408 gegen 300 Stimmen verworfen.

---

*) Unsere directen Briefe aus Rom melden fortwährend daß, nach der zahllosen Ausweisung der Fremden, in der Stadt „völlige Ruhe" zu herrschen scheine. D. Red.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 20 Nov. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Obl. $93\frac{3}{4}$ P.; 4proc. $95\frac{3}{4}$ P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 94 P., dito 5proc. erster Emission 101 P., dito zweiter Emission $101\frac{3}{4}$ P.; Bankactien II. Sem. 680 P.; Promessen ältere 118 P., neue 88 P.; österr. 5proc. Metall. 73 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 65 P.; 5proc. lomb.-venet. 73 P.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 81 P.; $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{3}{4}$ G.

London, 17 Nov. 3proc. Consols $98\frac{1}{8}$.

Amsterdam, 17 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{1}{2}$; 3proc. $67\frac{1}{8}$; 4proc. $88\frac{1}{2}$; Handels-Maatschappy $108\frac{1}{4}$; span. innere Schuld $35\frac{5}{16}$; portug. 5proc. 34; Metall. 5proc. $69\frac{3}{4}$; dito neue $77\frac{13}{16}$; Ard. $15\frac{13}{16}$. Curs auf London 2 M. $11.77\frac{1}{2}$ G. Curs auf Hamburg $34\frac{15}{16}$ L. G.

Verantwortl. Redaction. Dr. Gustav Kolb Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Zur historischen Litteratur. (I.) — Zur Sittengeschichte aus dem Schwurgerichtssaale. (Beschluß.) — Die Auswanderung nach Australien. (I.). — Englische Justiz gegen die Schutzbefohlenen der jonischen Insel-Republik. — Turin. (Neue Suspensionen a divinis. Der Orden von San Paolo. Fortdauernde Verstimmung der römischen Curie. Farini bei einer Wahlbewerbung durchgefallen.) — Schweden. (Stockholm: Taufmahl. Ordenscapitel. Harro Harring). — **Neueste Posten.** Frankfurt. (Erste Sitzung der gesetzgebenden Versammlung.) — München. (v. Schrenk Bundestagsgesandter. Bevorstehende Versetzungen von Regierungspräsidenten. Das Notariatsgesetz und die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung. Die königl. Verkehrsanstalten.) — Stuttgart. (Berathung über Bau und Betrieb der Eisenbahnen.) — Berlin. (Eine preußische Note über den Vertrag vom 7 Sept. Kais. russischer Gnadenbrief an Hrn. v. Manteuffel. Verlobung des Prinzen Adalbert von Bayern mit der Prinzessin Louise von Preußen. Die HH. v. Münchhausen und Hammerstein.) — Italien. (Handschreiben des Königs von Sachsen an Feldmarschall Graf Radetzky.) — Türkei. (Die ägyptische Eisenbahn gutgeheißen.) — Paris. (Verhandlungen über den Quästoren-Vorschlag.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 20 Nov.

Wien, 20 Nov. 5proc. Metall. 92⅛; 4½proc. 81⅞; Lotterie-Anlehensloose von 1839 297½; Nordbahn-Actien 1530. **Wechselcurs:** Augsburg uso 126; London 12.33.

Zur deutschen historischen Litteratur.

I.

= Es haben diese Blätter sich seit Jahren die Aufgabe gesetzt über alle bedeutenderen Erscheinungen auf dem Gebiet der geschichtlichen Litteratur sorgfältig Buch zu führen, und durch ausführliche Besprechungen oder Charakteristiken sie dem größeren Publicum und das Publicum ihnen zugänglich zu machen. In Tagen wo auf der einen Seite der politische Stoff der Gegenwart dem Interesse an der Vergangenheit nur wenig störend und zerstreuend in den Weg tritt, und doch auf der andern die früher so stattliche Reihe litterarischer Zeitschriften theils stark gelichtet, theils auf einen kleinen Leserkreis beschränkt ist, kann man es einem politischen Blatt nur Dank wissen wenn es sich für die vielen Tausende zum Vermittler macht, die sonst wohl, durch Raum und Parteiung geschieden, sich wenigstens an dieser einen neutralen Stelle mit gleichem Interesse begegnen. Um diesem Leserkreis eine Anschauung zu geben von der regen und fruchtbaren Thätigkeit auf dem historischen Gebiet, genügt es indessen nicht auf einzelne bedeutende Erscheinungen hinzudeuten, und vorzugsweise bei den glänzendsten und imposantesten Leistungen zu verweilen; es thut noth über ein ganzes Gebiet Umschau zu halten und auch an der Menge der einzelnen Producte die reiche Fülle der vorhandenen und thätigen Kräfte nachzuweisen. Wer sich die Mühe nimmt die Meßkataloge eines Jahrgangs genau durchzugehen und alles nennenswerthe auszuscheiden, den wird die statistische Thatsache frappiren daß mehr als neun Zehntheile aller historischen Erscheinungen dem Gebiet der heimischen Geschichte angehören, ja daß mit Ausnahme des mäßigen Antheils den die immer noch rege Erforschung antiker Historie für sich beansprucht, das Interesse beinahe ausschließlich den vaterländischen Stoffen zugewandt ist. Insofern dürfen wir den früher wohl gehörten Vorwurf: wir seyen eine gens incuriosa suorum, mit einigem Recht von uns ablehnen.

Indem wir es versuchen wollen in übersichtlichen Gruppen diese Erscheinungen auf dem Gebiet deutscher Geschichte vorzuführen, fühlen wir wohl die doppelte Schwierigkeit: einmal soviel wie möglich ein vollständiges Bild zu geben, und dann doch auch sich selbst wieder zu beschränken gegenüber dem massenhaften, schwer zu bewältigenden Stoff. Denn ist auf der einen Seite so manches unbeachtete und doch beachtenswerthe hervorzuheben, so schreckt auf der andern die Menge der einzelnen Bücher beinahe ab auch nur mäßig ins Detail einzugehen; und doch verlangt man von einer solchen Uebersicht mehr als eine dürre Nomenclatur. Wir wollen es versuchen, auf die Gefahr hin hier vielleicht den Vorwurf der Unvollständigkeit, dort die Klage allzugroßer Ausdehnung zu hören; wir sind auf beides in Geduld gefaßt, und lassen uns gern berichtigen, am liebsten ergänzen. Wir haben bei dieser Uebersicht auf den Zeitraum eines Jahres zurückgegriffen, und manches noch unerwähnte oder wenig berücksichtigte aus dem Jahr 1850 hereingezogen; natürlich ist dabei nicht die zufällige chronologische Gränze, sondern der innere Zusammenhang und die Bedeutung der einzelnen Leistungen das entscheidende Moment für uns gewesen.

Auf dem reichen Gebiet der Quellen- und Urkunden-Erforschung erscheint, wie billig, in erster Linie die Fortsetzung der **Monumenta Germaniae**, deren elfter Theil vor uns liegt. Die Ungunst der Zeiten hat den vor drei Jahren schon begonnenen Band erst jetzt zur Vollendung kommen lassen; indessen sind die Vorarbeiten unermüdet fortgeschritten, und es wird, wie uns Pertz versichert, außer einem dritten Theil der **Leges** auch ein weiterer Band der **Scriptores** unverzüglich folgen. Der vorliegende Theil enthält Chroniken aus dem 11ten und 12ten Jahrhundert, zum Theil neu, zum Theil verbessert herausgegeben, und von den Mitarbeitern des Herausgebers mit gelehrten Einleitungen, Noten und Inhaltsverzeichnissen reichlich ausgestattet. Der Böhme Cosmas mit seinen Fortsetzern, um dessen Reinigung und Kritik sich die böhmische Forschung so eifrig und erfolgreich bemüht hat daß dem Herausgeber R. Köpke nur eine Nachlese zu halten übrig blieb, eröffnet den Band; verschiedene Quellen normännischen, flandrischen, polnischen, bayerischen und österreichischen Ursprungs reihen sich daran an. Wattenbach bringt eine Chronik von Benedictbeuren, zu deren Herausgabe Custos Föringer in München das meiste Material gesammelt hat; R. Wilmans führt uns neu und vollständiger als bisher ein in eleganten Hexametern verfaßtes Gedicht des Apuliers Guillermus über Robert Guiscard vor; Bethmann liefert verschiedene Beiträge zur genealogischen Geschichte der Grafen von Bouillon und Flandern. Georg Waitz hat über die historischen Schriften des Hugo von Fleury eine sorgfältige Untersuchung angestellt, und, auf genaue Vergleichung der Handschriften gestützt, das ihm Fremde ausgeschieden, das ihm Eigenthümliche zugewiesen — eine kritische Arbeit die durch die alten Ueberarbeiter des Benedictinermönchs nicht wenig erschwert und durch die spätern Herausgeber wenigstens nicht erleichtert war. Die **Chronica Polonorum**, von Szlachtowski und Köpke bearbeitet, früher einem Franzosen Martinus zugeschrieben, von den neuen Herausgebern auf die Autorschaft eines unbekannten Italieners zurückgeführt, erscheinen ebenfalls in verbesserter Gestalt. Den Rest des Bandes füllen die **Annales Austriae**, eine Reihe von Aufzeichnungen die W. Wattenbach auf seiner Forscherreise in Oesterreich aus den Klöstern zu Melk, Zwetl, Kremsmünster, Neuburg u. s. w. hervorgeholt hat. Ueber die Ausbeute dieser litterarischen Reise, die im Jahr 1847 unternommen und unter den politischen Erschütterungen der folgenden Jahre zum Theil fortgesetzt ward, hat Wattenbach in dem neu erschienenen Bande *) des „Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde" genauere Rechenschaft abgelegt.

Dieser neue Band des mit den **Monumentis Germaniae** eng verflochtenen Archivs ist besonders reich an werthvollen Mittheilungen. Eröffnet wird es durch eine Arbeit die allen Leuten vom Fach sehr willkommen seyn muß: durch ein Verzeichniß der in den ersten zehn Bänden der Monumenta enthaltenen Geschichtschreiber und Gesetze; daran reiht sich eine Untersuchung von Pertz über das Heldengedicht von Heinrichs IV Sachsenkriegen, welche es sehr wahrscheinlich macht daß dasselbe nicht als eine Quelle des elften, sondern als ein gelehrtes Product des sechzehnten Jahrhunderts zu betrachten ist. Die vier sorgfältig gearbeiteten Abhandlungen über das oben erwähnte Gedicht des Guillermus, über die **Chronica Roberti Biscardi**, über Otto von Freisingen und die Chronik Alberichs — sämmtlich von Wilmans — enthalten die Ergebnisse der historischen Kritik der genannten Quellen, die theils schon in den **Monumentis** erschienen, theils zur Veröffentlichung bereit sind. Die umfassendste Arbeit des Bandes liefert Dr. Bethmann in seinen Monographien über Paulus Diaconus und über die longobardische Geschichtschreibung.

Die Geschichte, sagen die Brüder Grimm, hat den Longobarden große Ungunst bewiesen; ein besserer Stern hat über ihren Sagen gewaltet, die ein an einander hängendes Stück der schönsten Dichtung bilden, von wahrem epischen Wesen durchzogen. Um so dankenswerther ist die auf umfassender Kenntniß beruhende Arbeit Bethmanns, aus der wir über Paulus selbst, seine verschiedenen Continuatoren und die Reste longobardischer Chroniken und

*) X. Bd. Hannover 1851.

Königsverzeichnisse die genauesten Aufschlüsse entnehmen können. Eine deutsche Uebertragung des Paulus ist schon früher in der bekannten Sammlung der „Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit", die uns im letzten Jahr Adam von Bremen, Einhards Schriften und Gregor von Tours (durch Laurent, Abel und Giesebrecht übersetzt) gebracht hat, von O. Abel erschienen.

Zur Sittengeschichte aus dem Schwurgerichtssaale.

Dritte Schwurgerichtssitzung für Schwaben und Neuburg im Jahr 1851.

F. Augsburg. (Beschluß.) Ich schließe meine Darstellungen mit einem insbesondere hinsichtlich des Motivs ganz ähnlichen Fall, nämlich mit der gegen Joh. Müller, Katharina Heim und Georg Herbst wegen Mordes erhobenen Anklage. Das thatsächliche Verhältniß, welches ich Ihnen bereits früher *) mitgetheilt habe, beruht darauf daß der Schmiedmeister J. B. Heim von Kühbach am 19 Nov. v. J. in Folge eines von den genannten drei Angeschuldigten vorbedachten Entschlusses und einer aus gemeinsamem Interesse verabredeten Verbindung in den sogenannten Steinbruch-Wald zunächst Kühbach unter dem betrüglichen Vorwand einer Dachsjagd zu gehen verleitet, und daselbst zwischen 8 und 9 Uhr Abends durch einen aus unmittelbarer Nähe auf ihn abgefeuerten Schuß, wodurch er hinter dem rechten Ohr am Haupt getroffen ward, mit Ueberlegung getödtet wurde. Das Hauptgewicht der Anklage, vornehmlich gegen Angeklagte Herbst und Katharina Heim, basirt sich auf die Zugeständnisse welche die letztere in der Voruntersuchung gemacht, im öffentlichen Verhör aber widerrufen hatte. Bereits am 16 Julius l. J. hatte der Schwurgerichtshof in seinem auf den Wahrspruch der Geschwornen gebauten Urtheil den Joh. Müller als physischen Urheber, die Kath. Heim als intellectuelle Urheberin des bezeichneten Verbrechens zur Todesstrafe, den Georg Herbst aber als Gehülfen ersten Grades zu dem bezeichneten Verbrechen zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt; der oberste Gerichtshof hatte jedoch dieses Urtheil wegen eines excès de pouvoir discrétionnaire vernichtet, weßhalb die erneute öffentliche Verhandlung stattfand. Die Anklage vertrat auch dießmal wieder der königliche Oberstaatsanwalt Dr. Wirschinger, welcher in der Begründung der Anklage vorerst feststellte daß weder ein Selbstmord vorliege, noch ein Zufall, oder eine räuberische Hand den J. B. Heim in die Ewigkeit gesendet habe. Die Entwicklung des Schuldbeweises begann mit Katharina Heim. Bei ihr liege das Interesse an der That klar zu Tage, und alle Affecte haben sich auf ein Ziel hin geneigt, nämlich den J. B. Heim beseitigt zu sehen, damit sie dem Müller, dem sie bereits zuvor das Jawort für sein künftiges Glück gespendet, nun auch wirklich die Hand geben könnte.

Die Vergiftungsversuche, welche die Katharina Heim an ihrem Mann gemacht, seyen die sichersten Bürgen für das Vorhandenseyn von Absicht und Vorbedacht; denn bei der Vergiftung könne nur hievon die Rede seyn, diese That wandle auf den finstersten Schleichwegen. Die Hauptstärke der Anklage war darauf gerichtet den Geständnissen der Kath. Heim, ungeachtet deren Widerrufs, Glauben zu verschaffen. Es wurden die Punkte aufgezählt in welchen dieselben mit den übrigen Erhebungen völlig übereinstimmen, und sehr scharfsinnig war die Bemerkung daß der 19 November zum Tage der That deßhalb ausersehen worden, weil Müller in den nächsten Tagen seine zweitmalige Verurtheilung wegen eines Vergehens der Körperverletzung zu gewärtigen hatte, und vorher noch durch ein Verbrechen sie mit unauflöslichen Banden an sich knüpfen wollte; denn dann wehe ihr, wenn sie nach Verübung der That die gelobte Erfüllung des Versprechens gebrochen hätte. Katharina Heim habe ihren Consens zur Unthat durch Worte und Handlungen ertheilt, sie habe wissen müssen was bevorstehe wenn ihr Mann zum Dachsbau hinausgehe, sie habe ihn aber in seinem Entschluß hiezu bestärkt, während ein einziges Wort, eine leise Warnung den furchtsamen argwöhnischen Mann zurückgehalten und gerettet hätte. Diese auch bezüglich des Müller gemeinsamen Momente wurden in ähnlicher Weise gegen diesen Angeklagten hervorgehoben und ihm insbesondere jener schlagende Schuldbeweis entgegengehalten, wornach er unmittelbar nach der That, und sichtlich von deren Eindrücken umgeben halbe, verrätherische Worte fallen ließ, und seinem Schwager Siegel zumuthete: er möge das „Anderswo" für jenen Abend ihm bezeugen. Auch gegenüber dem Georg Herbst ward die Anklage aufrecht erhalten, und seine Schuld nach allen Eventualitäten hin von der Urheberschaft bis zur Hülfeleistung dritten Grades, begangen durch Versäumung der Anzeigepflicht, zu begründen versucht.

Nicht minder gewandt führten die königl. Advocaten Paur, Dr. Barth und Dr. v. Gutermann die Vertheidigung, und es möchte ihnen gelungen seyn jenen Geständnissen viel von ihrer beweisenden Kraft zu nehmen. Die Geschwornen erklärten den J. G. Müller für schuldig des Mordes als intellectueller Urheber, die Kath. Heim schuldig der Hülfeleistung zweiten Grades zum Verbrechen des Mordes; über Gg. Herbst aber sprachen sie das „Nichtschuldig", worauf Müller zum Tode, Kath. Heim aber zum sechzehnjährigen Zuchthause verurtheilt wurde.

Im Gegenhalt zu dem ersten Wahrspruch ist dieses Resultat, das offenbar die triftigsten Gründe für sich hat, ein wesentlich verschiedenes zu nennen; allein abgesehen davon daß es keineswegs unzweifelhaft ist ob nicht der Umstand welcher die Cassation veranlaßte, auch einen materiellen Einfluß hatte, mögen sich alle jene die hieraus einen neuen Beleg gegen die Institution der Schwurgerichte ziehen möchten, erinnern wie oft die rechtsgelehrten Richter des alten Verfahrens unter der Herrschaft der strengen Beweistheorie in erster Instanz verurtheilten, in zweiter aber ein lossprechendes Erkenntniß fällten; wie oft ferner selbst seit dem Bestande des neuen Verfahrens die Oberrichter in den kleineren Criminalfällen die Erkenntnisse der Unterrichter bei ganz gleichem thatsächlichen Verhältniß schon im Schuldausspruche reformirten.

Am Schluß dieses Berichts kann ich mir die Bemerkung nicht versagen: daß eines der wichtigsten Elemente dieses neuen Verfahrens, nämlich jenes der Erweckung des Rechtsbewußtseyns im Volk und seiner Achtung vor dem Gesetz, größtentheils in dem Ernst und der Würde des Vorsitzenden seinen Ausgangspunkt hat, und die jüngst verflossenen Verhandlungen lassen keinen Augenblick zweifeln daß sie auch diese Wirkung hatten, und daß hiefür die besondere Anerkennung vorzüglich dem Präsidenten und seinen beiden Vertretern gebührt.

*) Beilage zu Nr. 215 der Allg. Zeitung (3 August d. J.)

Die Auswanderung nach Australien.*)

I.

* „Wenn wir nach langer Seefahrt, fern von der Heimath, ein Tropenland betreten, erfreut uns an schroffen Felswänden der Anblick derselben Gebirgsarten (des Thonschiefers und des basaltartigen Mandelsteins), die wir auf europäischem Boden verließen, und deren Allverbreitung zu beweisen scheint es habe die alte Erdrinde sich unabhängig von den äußern Einflüssen des jetzigen Klima's gebildet; aber diese wohlbekannte Erdrinde ist mit der Gestalt einer fremdartigen Flora geschmückt." An diese Worte Humboldts gedachte ich als ich das Terrain maß welches Europens Kinder sich in Australien erobert haben. Alles was der organischen Natur angehört ist dieser neuen Welt eigenthümlich, wenn auch Kenntniß und Bewußtseyn der gesetzmäßigen Verbindung des Alls dieses Neue uns nicht als ein Fremdes erscheinen lassen. Das Anorganische, der Boden, ist auch hier identisch mit den heimathlichen Formationen; wie aber in keinem andern Welttheil, so sehen Sie hier Fauna und Flora vor den Schritten der Einwanderer zurückweichen, und an ihre Fersen geheftet Thiere und Pflanzen den Boden einnehmen und zu ihrer Nahrung beanspruchen, von welcher sie die ursprünglichen Besitzer vertrieben haben.

Das Klima von Adelaide, welches unter dem 34 Grad südlicher Breite liegt, hat gleichwohl etwas andere Temperaturverhältnisse als sein Aequivalent im Norden. Nach allem was ich darüber erfahren, glaube ich daß die südlichste europäische Isotherme noch eine höhere als die Adelaide's ist. Das Seeklima ist ausgesprochener, trotz dem daß die Extreme von Winter und Sommer nicht gering. Es scheint überhaupt daß die Bodenbeschaffenheit Australiens jede Monotonie unterstützt, und daß der Eindruck des Landes sich im Klima wiederspiegelt. Große Flüsse, hohe Berge, Extreme anderer Art finden sich nirgends, aber Sie können ja nur Karl Ritter darüber nachlesen, der in seiner objectiven Weise ein auffallend treues Bild davon entworfen hat. Dove wird vielleicht in einigen Jahren hinreichendes Material zur Bestimmung der Isothermen haben, bis dahin müssen Sie sich gedulden. Eine Angabe über die Durchschnittshöhe des Niederschlages konnte ich nirgends erhalten; die mittlere Angabe wird gewiß ziemlich hoch seyn, denn außer den zahlreichen Winterregen bringt der Sommer nicht bloß Gewitter, sondern auch eigentliche Regen ohne elektrische Erscheinung; beide gleichen aber die fast unerträgliche elektrische Spannung aus, welche die Begleiterin der schwülen heißen Sommertage ist, und deren erschlaffende Einwirkung auf das Nervensystem ich nirgend so groß gefunden habe.

Es wäre wohl denkbar daß, wenn die Bewässerungsverhältnisse günstiger wären, wodurch dereinst eine dichtere Bevölkerung sich erhalten könnte als ich jetzt für möglich halte, dann dem mit der Pflanzenwelt weniger vertrauten Einwanderer Süd-Australien durch nichts verrathen würde daß es, durch das Weltmeer von Europa getrennt, ein selbständiges Glied unter den Erdtheilen bildet.

*) Diese Mittheilungen aus der Feder die uns früher eine Reihe von Skizzen aus Südaustralien (Hermann Orges) geliefert, werden vielleicht in etwas den Sirenenklängen entgegenwirken, mit denen man von Zeit zu Zeit Deutsche zur Auswanderung nach Australien, dem neuen Goldlande, zu locken sucht.

Ich habe schon früher bemerkt daß Süd-Australien keine Culturpflanzen besitzt welche ein eigenthümliches Leben hervorrufen, bedingen, und auch die Einwanderer nationalisiren, indem sie Sitten und Charakter der Bewohner zwingen sich an sie anzuschmiegen, wie wir dieß so auffallend im Reis Indiens, in den Palmen der Inselwelt des stillen Oceans, in dem Zucker und Tabak Westindiens u. s. w. sehen. Auch die Thierwelt bietet kein einziges Hausthier, an welches sich der Neu-Australier anschließen könnte wie der Lappe an sein Rennthier, der Araber an sein Kamel, der Mongole an sein Pferd.

Im wahren Sinn des Worts ist hier alles was zu einer höhern Gesittung als die des Eingebornen nothwendig erscheint eingeführt. Wie ich schon in meinem frühern Briefe ausgesprochen habe, selbst die baumförmigen Dikotyledonen sind mit geringen Ausnahmen im allgemeinen wenig nutzbar und höchstens zu Brennholz tauglich; gestatten Sie mir eine weitere Ausführung: außer den Akazien wüßte ich keinen Baum der von Bedeutung wäre. So schätzbar das Gummi, so ist seine Ausfuhr doch nicht sehr bedeutend, und ich wüßte nicht daß es von Ansiedlern anders als aus Langerweile genossen würde. Es sollen vorzugsweise unter den zahlreichen Mimosen-Arten zwei seyn welche das Gummi liefern. Ich verdanke der Güte eines genauer mit ihnen Bekannten die nachstehende Beschreibung; die eine findet sich als kleiner Baum am häufigsten auf dem Grubenlande, ihre Phyllodien oder, wenn man will, Blätter gleichen einem halben Mond, und sind sehr dick und lederartig. Die Rinde der jungen Triebe ist gelb gleich der unserer Weidenarten, und das Holz derselben sehr leicht zu brechen. Zu Ende der Regenzeit entwickeln sich an den Enden der Zweige die stark verästeten Rispen, deren feiner, bitterer, mandelartiger Geruch die Wälder in dieser Jahreszeit durchduftet. Die andere Akazien-Art liebt mehr die Niederungen, sie ist von höherm Wuchs und hat schmälere weißlich grüne Phyllodien. Ihr Laub ähnelt unserer Weide, während das Laub der erstern mehr dem Lorbeer gleicht. Die Phyllodien sind es, welche, wie ein großer Theil des australischen Laubes, vertical stehen. Daß natürlich aus der an ätherischen Oelen und balsamischen Stoffen so reichen Flora noch manches Product gewonnen werden könnte, zweifle ich nicht; aber dieß setzt schon eine Höhe der Erwerbsthätigkeit voraus wie ich sie hier auf lange hin nicht für wahrscheinlich halte.

Den australischen Kino habe ich schon früher besprochen; aus der Callitris würde sich Terpenthin gewinnen lassen, aber alles dieses ist nur sehr untergeordnet. Da das Eukalyptenholz im trockenen Zustand sehr schwer zu bearbeiten, so ist es durchaus nöthig Nutzholz durch die Cultur der Araucarien Chile's (z. B. Araucaria imbricata) zu gewinnen, die hier gewiß sehr gut fortkommen würden. Die Dimensionen der sehr brauchbaren Callitris sind für die meisten Gebrauchsformen zu gering; die Colonie jedoch zu jung als daß sie schon Spuren eines Anbaues fremder Nutzhölzer zeigen könnte, der den klimatischen Verhältnissen nach sehr wohl möglich zu seyn scheint. Zu empfehlen wäre die Cultur von Eichenhecken auf den Bergen, die Gerbestoff liefern würden, der jetzt nur kärglich den Akazien und den Rhizophoren entnommen werden könnte. Da die Häute verhältnißmäßig wohlfeil und der Verbrauch an Leder ziemlich bedeutend, so würde allerdings die Loh- und auch die Weißgerberei eine hohe Entwicklung erlangen können, die letztere würde jedenfalls der Preis des Alauns nicht verhindern, da sich vielleicht auch alaunhaltige Schichten finden. Es könnte jedoch ein Aufschwung dieser Gewerbe wohl nur dann in kürzerer Zeit hervorgerufen werden, wenn das industrielle England sofort die Schnellgerberei mittelst der Endosmose und Exosmose hier einführte, denn alles muß rasch Geld eintragen wenn es Gewinn bringen soll, weil die Zinsen so hoch sind daß sonst das Anlage-Capital ausgeliehen besser rentirt.

Um Ihnen einen Beweis dafür zu geben wie gänzlich gleichgültig und indifferent die Flora Australiens für die Einwanderer ist, will ich, ehe ich zu den fremden hier angebauten Cerealien übergehe, Ihnen diejenigen Pflanzen aufführen von denen ich weiß daß sie allenfalls zur Nahrung gebraucht werden; es ist mir jedoch kein Fall bekannt daß irgendeine angebaut würde. Die Eingeborenen verzehren, in Ermangelung von andern, eine Frucht die sie selbst Natunga (nach dem Murray-Dialekt) nennen, die aber von den Ansiedlern — die sie zuweilen, doch nur gekocht, genießen — australischer Pfirsich genannt wird. Sie gleicht im Geschmack ganz den gerbestoffreichen Schlehen unseres Vaterlandes, deren Lieblichkeit sprüchwörtlich geworden. Die Frucht hat allerdings die Größe unserer Pfirsiche, aber ihr Fleisch ist viel dünner. Ebensowenig wie diese Frucht einer Species aus der Familie der Santalaceen Robert Browns, ist die des Exocarpus nach meinem Geschmack. Eine reiche Phantasie kann und mag sich einbilden daß sie unserer grünen Erbse ähnlich schmecke. Sie ist unter den mir bekannten wilden Früchten die genießbarste, aber nur sehr mäßigen Anforderungen ziemlich entsprechend. Sie müssen dabei bedenken daß die Gemüse hier zu den Leckereien gehören. Auch unsere Preißelbeeren haben ein verwandtes Kind in Süd-Australien, obgleich die Beeren schwarzblau und der harte Kern nur mit einer dünnen Schicht Fleisches von adstringirendem Geschmack überzogen ist. Der Strauch an dem sie wachsen ist in seiner habituellen Erscheinung heidenartig, es ist jedoch keine Ericee, sondern nach R. Brown eine Epacridee mit stechenden Blättern und scharlachrothen Blüthen.

Ein Surrogat für den Thee will ich nicht unerwähnt lassen, das sich in den Blättern eines Leptospermen-Gesträuches findet. Diese Blätter geben wegen der sie bedeckenden weißen Fäserchen dem Busch ein seltsames Ansehen. Man hat mir gesagt daß einige Dodonaceen-Arten in dem Embryo ihrer Flügelfrüchte ein Surrogat für die Mandeln liefern. Wie weit dieser Vergleich berechtigt ist, weiß ich jedoch nicht. Statt der Kresse ißt wohl ein Colonist in der Nähe des Murray ein Sisymbrium als Salat; die Eingebornen verspeisen es roh — wenn sie nichts anderes haben, ebenso wie die Knollen eines dem Cyperus esculentus ähnlichen Gewächses, die nur sie ausgraben und verzehren, wie alles was nur einigermaßen verdaulich ist.

Aber alle diese Pflanzen sind ohne Bedeutung für den Europäer, und in keiner Beziehung mit denen zu vergleichen die hier eingeführt worden. Ich kann nicht genug wiederholen wie alles Organische der australischen Welt gänzlich bezuglos für den Einwanderer ist, es sey denn sie nehmen das Brennholz welches der Wald liefert für wesentlich.

Was die europäischen Getreidearten betrifft, so ist ein größerer Versuch um Roggen zu cultiviren nur in der Nähe von Klemzig gemacht worden. Dieser wird mir als ein verunglückter bezeichnet, welches Schicksal alle ähnlichen kleineren getheilt haben. Blatt und Halm ist zwar viel üppiger als bei uns, dagegen sind die Aehren stets nur wenig entwickelt, man hat auch den Anbau des Roggens, wie es scheint, gänzlich aufgegeben. Die günstigste Gelegenheit ihn zu bauen dürfte vielleicht der Mont Barker bieten, dessen hoch gelegenes und fruchtbares Plateau wohl zu bessern Resultaten berechtigt. Ein Markt aber würde immer nur schwer dafür gefunden werden und sich allein auf die Deutschen beschränken, die an dieser heimischen Kost besonders zu hängen scheinen. Günstiger als wir mit dem Roggenbrod ist der Schotte gestellt, denn der Hafer gedeiht vortrefflich. Im Busch wird er nicht gebaut, denn bei der wohlfeilen Weide sind natürlich die Pferde nur auf diese angewiesen. In der Nähe der Stadt wird er für den Consum in dieser als Futter gezogen, doch habe ich nie gesehen daß die Pferde dort reines Körnerfutter erhielten. Daß die Hochländer, die eigentlichen Sansculotten, ihn hier als Brodkorn bauen, habe ich nie gehört; ich glaube sie ziehen ihn in Schottland dem Weizen mehr aus dem Grunde vor, aus welchem der Fuchs die Trauben sauer fand. Oder sollte die Antwort jener schönen Schottinn auf des häßlichen Dr. Johnson Erklärung vom Hafer, „als eine Körnerart die in Schottland die Menschen, in England die Pferde fressen, wirklich sich auf eine Thatsache stützen, und dieß der Grund seyn warum in Schottland die Menschen so schön sind und in England die Pferde."

Die angebauten Cerealien beschränken sich allgemein nur auf Weizen und Gerste, die beide ganz vortrefflich gedeihen. Der Weizen bringt wohl 40fältige Ernte und 24fache ist der Durchschnittsertrag. Der Amylongehalt ist ungewöhnlich groß, und deßhalb die Ausfuhr im starken Steigen und schon sehr beträchtlich. Die Saatzeit ist der Anfang der Regenzeit, und da nur geringe Nachtfröste und auch diese nur selten eintreten, so überzieht bald eine dichte Keimchendecke den Boden, und die Halme sind im December reif zum Schnitt. In den höher gelegenen Theilen, z. B. in Hahndorf, findet die Ernte vier Wochen später statt.

Ein bedeutender Vortheil für den Ackerbau ist hier daß nie ein Hagelwetter die Erntehoffnungen vernichtet, denn wenn auch solche Unwetter vorkommen, so ist dieses doch nur in der Winterzeit der Fall, wo das Getreide noch nicht jene Höhe erreicht hat daß sie schaden könnten. Nebenbei bemerkt habe ich hier die Behauptung von mehreren alten Settlern gehört daß sie niemals auch nur ein Hagelkörnchen nach dem Untergange der Sonne hätten fallen sehen. Dove's Behauptung erhält durch solche Beobachter, die fast stets im Freien leben, keine unbedeutende Bestätigung.

Der Weizen ist jedoch einem anderen gefürchteten Uebel auch hier sehr ausgesetzt, dem sogenannten Brand; der etwas liederliche Ackerbau soll vorzugsweise daran Schuld seyn. Die von den Colonisten dagegen angewendeten Mittel können dem Uebel gewiß nicht abhelfen. Der Saatwechsel scheint mir wenigstens durchaus unmotivirt, denn eine eigentliche Degenerirung ist nur dadurch eingetreten daß man stets dieselbe Frucht auf dem Acker baute, ohne durch den Fruchtwechsel oder Düngung neue zu assimilirende Stoffe in die Erde zu bringen. Der Grund liegt im Boden, nicht im Weizen. Es erschien mir auch unerwiesen daß der Saatwechsel günstig auf diese Verhältnisse influirte. Die Bethanier trauen einem noch weniger rationellen Mittel eine noch größere Wirksamkeit zu, sie vermeiden nämlich den Weizen am Sonntage anzusehen und auch nur an ihn zu denken. So verschieden ist das Gebahren des Menschen, daß man hier vermeidet was das Sonntagsvergnügen unserer Tagelöhner zu seyn pflegt, die am Nachmittage Hoffnung und Freude in dem Anblick des kleinen Ackerstückes suchen welches ihre Winterkartoffeln trägt.

(Fortsetzung folgt.)

Englische Justiz gegen die Schutzbefohlenen der jonischen Insel-Republik.

Im Augenblick wo man in England einem Rebellen, der seinen legitimen König des Thrones verlustig erklärt und namenloses Elend über sein Vaterland gebracht hat, Triumphzüge bereitet, wie sie kaum irgendeiner andern Person bereitet worden sind; im Augenblick wo der Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, der diese Triumphzüge möglich machte, der Regierung von Neapel in einem Ton der von allem abweicht was in der diplomatischen Welt Sitte ist, die härtesten und zudem noch unbegründetsten Vorwürfe macht über die strafrechtlichen Maßregeln die sie gegen die Empörer ihres Landes ergriffen hat — in diesem Augenblick hat man mit Recht auf das Verfahren hingewiesen mit welchem die englische Regierung ihre eigenen Rebellen zu behandeln pflegt. Wir heben in diesem Betreff, statt aller weitern Erörterungen einige Stellen aus dem amtlichen Bericht aus welchen der Lord-Obercommissär der jonischen Inseln, Sir Henry Ward, an die englische Regierung über die Maßnahmen abgestattet hat die gegen die Häupter des dortigen Aufstandes seiner Zeit in Anwendung gekommen sind. Man lese die folgenden Stellen und urtheile selbst.

Bericht des Lord-Obercommissärs, Sir Henry J. Ward, S. 12: „Der Erzbischof, der sich, sowie sämmtliche Würdenträger der griechischen Kirche, ganz vortrefflich benommen hat, hat nicht bloß auf mein Begehren den Priester Nodaro und Blacco und alle übrigen seiner Bande feierlich excommunicirt, sondern auch alle diejenigen in seinen Bann eingeschlossen welche ihnen Unterstützung oder Obdach gewährt hatten. Ich meinestheils habe im Namen der Regierung einen Preis von tausend Thalern auf den Kopf eines jeden todt oder lebend eingelieferten Insurgentenhäuptlings ausgesetzt."

Bericht des Majors King S. 68: „Achtzehn Personen sind im District von Scala ausgepeitscht worden. Diese Leute sind aus Gründen der Menschlichkeit von meiner Seite nach einer einfachen Züchtigung mit 25 bis 50 Peitschenhieben des Landes verwiesen worden."

S. 54 ebendaselbst: „Nr. 5. Dem Priester Panagui-Gousi 36 Peitschenhiebe vor seinen Pfarrkindern, weil er sich zweideutiges Benehmen, Falschheit und Nachlässigkeit in Erfüllung seiner Pflicht hatte zu Schulden kommen lassen." Nr. 7. Der Priester Giovanni Copniati, Pfarrer von Chiowatta, erhielt 12 Peitschenhiebe, weil er mit den Gefangenen gesprochen und sich wiederholt geweigert hatte Stillschweigen zu gebieten."

Bericht des Lord-Obercommissärs S. 69: „Anliegend finden Sie das Verzeichniß von einundzwanzig Todesurtheilen, die sämmtlich vollzogen worden sind. Sechzehn andere sind in mildere Strafen verwandelt worden. Außerdem sind, nicht aus Rache, sondern als Polizeimaßregel, 17 Häuser niedergebrannt worden."

Worauf will Lord Palmerston, auf dessen eigene*) Anordnungen hin also gegen die eigenen Rebellen verfahren wurde, seine Berechtigung stützen sich der Rebellen anderer Länder anzunehmen? Woher mag überhaupt John Bull, wenn er solche politische Criminaljustiz im Umkreis der von England abhängigen Territorien billigt, seine Befugniß nehmen die (sogar mildere) anderer Staaten nicht nur zu mißbilligen, sondern deren Empörer als Helden des Jahrhunderts zu feiern? (Karlsr. Ztg.)

Turin.

♂ **Turin**, 14 Nov. Wir treiben fortdauernd Theologie und stecken bis über den Hals in Breven, Excommunicationen, Suspensionen a divinis u. s. w. Erzbischof Fransoni leitet von Lyon aus die Opposition auf dem Feld des öffentlichen Unterrichts. Es leidet kaum noch einen Zweifel daß das Turiner Seminar einen vollständigen Cursus theologischen Unterrichts einführen will, wodurch natürlich die theologische Facultät der Universität ganz verödet würde, insofern niemand, da alle theologischen Würden und Aemter an die Frequenz des direct unter der Curie stehenden Seminars geknüpft werden, zwei Curse zu hören geneigt seyn dürfte. Obschon diese Schritte eben nicht nach Freundschaft und friedlicher Verständigung schmecken, so wird sich das Ministerium dennoch wohl mit den Ersparnissen trösten die aus der Pensionirung der theologischen Professoren hervorgehen müssen. Ein königl. Decret betrifft die neue Organisation der reichen s. g. „Compagnia di San Paolo." Diese gründet sich auf sechs fromme Stiftungen, und hat ein Vermögen von 6½ Mill. Fr. Die Verwaltung dieser Gesellschaft gab schon oft zu Aergerniß und Parlamentsdebatten Veranlassung. Die neue Verwaltung soll aus 40 Mitgliedern (25 von der Municipalität, 15 von der Gesellschaft selbst) bestehen. Königl. Commissäre sollen allen Verhandlungen beiwohnen und jeder Beschluß fortan der k. Bestätigung bedürfen. An demjenigen was über den Wunsch Roms sich schleunigst mit Turin zu verständigen geschrieben wird, scheint in Betracht der Thatsachen nur das wahr zu seyn daß der Papst, statt der fruchtlosen Abhandlungen eines Pinelli, Ghione rc., eine wirkliche Gesandtschaft vorgezogen. Es ist, wie bekannt, Marchese Bertone di Sambuy nach Rom gegangen, ohne daß indessen bis jetzt die Annäherung Fortschritte gemacht. Im Gegentheil scheint die Bitterkeit noch im Wachsen, und die Curie ist auf dem besten Weg zu neuen ernsten Conflicten mit der Regierung von Turin. Zu Doglianiging Farini's Erwählung zum Deputirten nicht durch; seine Partei hofft jetzt ihn in Sardinien wählen zu lassen. Es ist ganz falsch wenn man schreibt daß nur die extremen Parteien gegen Farini sind. Farini findet in ganz Piemont keine Sympathien, doch liegt es nicht im Charakter der Piemontesen fortdauernd diese Stimmung auszuläuten und auszuposaunen. Auch hier gibt's eine gewisse Art von Apathie.

*) Sir H. Ward steht zunächst unter dem Colonialminister Lord Grey. Indessen das Ministerium ist solidarisch. A. d. A. Z.

Schweden.

* **Stockholm**, 11 Nov. Bei dem Festmahl welches der König am 8 d. auf Veranlassung der heil. Taufe der neugebornen Prinzessin in der Prachtwohnung des königl. Schlosses gab, war das gesammte hiesige diplomatische Corps zugegen. Die Zahl der übrigen Gäste belief sich auf 700. Nur zwei Toaste wurden bei dieser Gelegenheit ausgebracht, nämlich für die verwittwete Königin, welche an diesem Tage ihr siebzigstes Lebensjahr vollendete, und für die neugeborne Prinzessin Luise Josephine Eugenie. Gestern hielt der König Ordenscapitel, und ernannte eine große Anzahl Ritter und Mitglieder der verschiedenen Orden, deren Herzählung zwei Seiten der heutigen Postzeitung anfüllt. Heute Nachmittag haben der König und die königl. Familie Cour gehalten, und die Glückwünsche des Hofs, der gesammten Militär- und Civilbeamten, der Aeltesten der Bürgerschaft, endlich des diplomatischen Corps empfangen. — Harro Harring ist, ungeachtet seiner Verweisung aus Norwegen, nicht unwirksam für die Beglückung dieses Landes geblieben. Er hat nicht nur eine ununterbrochene Correspondenz mit seinen dortigen Anhängern unterhalten, sondern auch verschiedene Sendschreiben, Erklärungen und Manifeste übersandt, sowohl an die norwegische als an die übrigen skandinavischen Nationen gerichtet. Es heißt darin unter anderm: „Ein Nationalstorthing wird in Gothenburg gehalten werden, welche Stadt der passendste Vereinigungspunkt für die skandinavischen Stämme ist, und es wird zusammentreten wann die Zeit gekommen ist." Ueber den Sorgen für das Wohl Skandinaviens hat Harro Harring seine eigenen Interessen nicht vergessen. Schon im Julius hatte er das norwegische Storthing mit dem Begehren einer Entschädigung für seine Verweisung aus Norwegen angegangen. Das Begehren wurde anfangs vertagt, dann an eine Commission von neun Storthingsmitgliedern verwiesen. Acht unter diesen neun erklärten ihre gänzliche Mißbilligung der Verweisung Harro Harrings aus Norwegen. Nichtsdestoweniger wurde von dem Storthing, als die Sache kurz vor dessen Auflösung bei ihm vorkam, das Gesuch Harro Harrings ad acta gelegt, d. h. verworfen.

Neueste Posten.

Augsburg, 20 Nov.

‖ **Frankfurt a. M.**, 18 Nov. Die gesetzgebende Versammlung hielt heute ihre erste Sitzung. Vom Senat waren unter anderm auch das Preßgesetz und die Wiedereinführung des Zeitungsstempels neuerdings vorgelegt. Die Versammlung verwies beide Entwürfe an eine Commission, beschloß zugleich auf Antrag des Vice-Präsidenten Dr. Souchay: den Senat um baldige Rückäußerung über die Einführung des öffentlichen und mündlichen Strafverfahrens mit Schwurgerichten zu ersuchen. Ebenso eignete sie sich den Antrag desselben Mitgliedes an: vom Senat eine baldige Vorlage in Betreff der Verfassungsfrage zu erbitten, wobei Dr. Souchay äußerte: daß dasjenige was über Anträge des Senats an das 51er Collegium verlaute, eher eine Beseitigung als eine Erledigung der Verfassungsfrage zu enthalten scheine. Ein Antrag auf Anschaffung von Brodfrüchten aus Staatsmitteln wurde, in Folge beruhigender Mittheilungen des Senators Dr. Köster, abgelehnt.

⊖ **München**, 19 Nov. Die Ernennung des Frhrn. v. Schrenk zum bayerischen Bundestagsgesandten in Frankfurt bestätigt sich. Ein übrigens in gutunterrichteten Kreisen umlaufendes Gerücht knüpft hieran die Versetzung des hiesigen Regierungspräsidenten v. Zöning nach Landshut und die des Regierungspräsidenten von Schwaben und Neuburg, Frhrn. v. Welden, hierher an die Regierung von Oberbayern. Das Notariatsgesetz kann, wie allgemein versichert wird, als gefallen betrachtet werden, und die Artikel welche in der jüngsten Zeit in mehreren Blättern darüber erschienen sind, sollten, wie es scheint, nur den Rückzug decken. Was weiter kommt, steht nun zu erwarten.

Ein Abgeordneter hat jüngst die Gesetzesvorlagen welche seit zwei Jahren in die Kammer eingebracht und wieder zurückgezogen wurden, nicht unpassend mit der Geschichte der sibyllinischen Bücher verglichen. Schwarzsehende wollen überhaupt zweifeln daß die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung noch zu Stande kommt, so sehr Hr. v. Kleinschrod sich dieselbe auch angelegen seyn läßt. Mir scheint jedoch die Bürgschaft dafür in der gänzlichen Unhaltbarkeit der Zustände unserer Landgerichte zu liegen. Besonders bedeutungsvoll ist in dieser Beziehung die Vorliebe sämmtlicher in der Kammer sitzenden Landgerichtsbeamten für die Durchführung der neuen Organisation. Diese Männer kennen die Verhältnisse gewiß am besten, und ihr Urtheil ist daher viel höher anzuschlagen als all die theoretischen Bedenken welche man gegen die neuen Gerichtsreformen geltend zu machen sucht.

: **München**, 19 Nov. Die k. allerhöchste Verordnung, „die Verwaltung und den Betrieb der k. Verkehrsanstalten betreffend", in dem diesen Abend erschienenen Regierungsblatt Nr. 53, lautet im Eingang: „Maximilian II ꝛc. Durch Unsere Verordnung, d. d. 6 Febr. d. J., haben Wir die Bildung einer Generaldirection der k. Verkehrsanstalten als Section des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten genehmigt. Wir finden Uns nunmehr bewogen wegen der künftigen Formation dieser Stelle und zunächst der ihr untergeordneten Behörden nachstehende nähere Bestimmungen zu erlassen. Nach Abschnitt 1 wird dann der Centralstelle selbst bis auf weiteres noch der Personalstatus nach der Formation der frühern Generalverwaltung der Posten und Eisenbahnen belassen. Nach Abschnitt 2 werde als äußere Vollzugsorgane und eigentliche Verwaltungsbehörden der Generaldirection untergeordnet: 1) in jedem der acht Kreise des Königreichs ein Oberamt für den Post- und beziehungsweise Eisenbahnbetrieb (Ober-Post- und Eisenbahn-Aemter in München, Bamberg, Nürnberg und Augsburg; Ober-Postämter in Landshut, Speyer, Regensburg und Würzburg); 2) für den Telegraphenbetrieb im Königreich: ein Telegraphenamt mit dem Sitz in München; 3) das k. Betriebsamt der Donau-Dampfschifffahrt in Regensburg, und 4) die k. Verwaltung des Ludwig-Donau-Main-Canals in Nürnberg. Abschnitt 3 besagt: die bereits früher ausgesprochene Vereinigung der Post- und Eisenbahnbetriebs-Behörden hat, insoweit solche noch nicht besteht, sobald einzutreten als das Interesse beider Dienstzweige solches angemessen erscheinen läßt. Die genaue Ausscheidung der Etats, dann der für jeden Rentenzweig erforderlichen Buch- und Rechnungsführung sey übrigens wie bisher zu beobachten. Nach Abschnitt 4 bleiben die den Bezirks-Oberämtern untergeordneten Post- und Eisenbahnbehörden, je nach der Bedeutung der Verkehrspunkte, in Aemtern, Verwaltungen und Expeditionen eingetheilt, und der folgende Abschnitt bestimmt die Besetzung der Bezirks-Oberämter und der Localämter. Nach Absch. 6 bleibt bezüglich der Formation der oben unter 2, 3 und 4 aufgeführten centralisirten Behörden besondere Entschließung vorbehalten. Die nun folgenden Abschnitte bestimmen den Wirkungskreis und den Geschäftsgang der Centralstelle, der Oberpost- und Bahnämter und der centralisirten Behörden für Telegraphen-, Dampfschifffahrts- und Canalbetrieb. Bezüglich des Geschäftsganges wird u. a. bemerkt, es solle vorzugsweise überall auf Vereinfachung des Dienstes gesehen, und soweit als möglich stets das kürzeste Verfahren eingehalten, unnöthige Schreibereien aber ferne gehalten werden. Die Verordnung hat mit 1 Jan. 1852 in Wirksamkeit zu treten.

** **Stuttgart**, 19 Nov. 63ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertisch anwesend die Staatsräthe Frhr. v. Linden und v. Knapp. Zum Beginn der Sitzung, die erst mehr als ¾ Stunde nach der bestimmten Zeit anfangen kann, erinnert der Präsident die Abgeordneten doch zeitiger zu erscheinen. Es wird nun auf Berathung des Finanzcommissionsberichts über den Bau und Betrieb der Eisenbahnen eingegangen, und sämmtliche von der Regierung angefochtene Commissionsanträge abgelehnt, und auf alle einzelnen Etatssätze eingegangen. Hiernach ist der Bauaufwand für 1849/50 auf 1,838,103 fl. 6 kr. berechnet, und angesonnen für 1850/51 1,200,000 fl., und sodann für 1851/52 400,000 fl., im Ganzen also für 1849 bis 1852 3,438,103 fl. 6 kr., wovon 2,981,202 fl. 31 kr. aus dem auf den 1 Jul. 1849 noch vorhandenen Vorrath des Eisenbahnanlehens, der Rest mit 457,000 fl. 35 kr. aus einem Vorschuß der Grundstocksverwaltung zu decken seyn wird. Von der Eisenbahnverwaltung wurden für 1849/50 303,425 fl. 44 kr. vom Reinertrag der Eisenbahn an die Staatscasse abgeliefert, welcher Reinertrag auf 323,483 fl. 56 kr. berechnet ist. Für 1850/51 werden als Voranschlag 720,000 fl., für 1851/52 750,000 fl. aufgenommen, so daß nur noch 74,400 fl. fehlen würden um aus dem Reinertrag den Bauaufwand von 27½ Millionen mit vollen 3 Proc. zu verzinsen. Der Commissionsantrag, als Ertrag für die Telegraphen 1500 fl. für 1851/52 aufzunehmen, wird auf die Erklärung vom Ministertische hin daß bis jetzt die Telegraphen mehr kosten als eintragen, abgelehnt.

Berlin, 17 Nov. Wir sind in den Stand gesetzt unsern Lesern nachstehend eine den preußisch-hannoverischen Vertrag vom 7 Sept. d. J. betreffende Note mitzutheilen, welche die Regierung Preußens sämmtlichen Zollvereinsstaaten mittelst ihrer bei letzteren beglaubigten diplomatischen Agenten hat zustellen lassen: „Einer von seinem allerhöchsten Hofe empfangenen Anweisung gemäß beehrt sich der Unterzeichnete dem ꝛc. ganz ergebenst die nachfolgende auf Angelegenheiten des Zollvereins bezügliche Mittheilung zu machen. Die Fortdauer des großen Zoll- und Handelsvereins ist in dem darüber abgeschlossenen Vertrage vom 8 Mai 1841 fürerst auf weitere zwölf Jahre, vom 1 Jan. 1842 anfangend, also bis zum letzten December 1853 festgesetzt worden. Mit dem 1 Jan. 1854 tritt sonach eine neue Vereinsperiode ein. Unter Bezugnahme hierauf ist in dem gedachten Vertrage verabredet worden daß, wenn auf der einen oder der andern Seite die Absicht bestehen sollte selbigen nicht unverändert in die neue Periode übergehen zu lassen, solche Absicht spätestens zwei Jahre vor dessen Ablauf zu erkennen gegeben werden solle. Die königliche Regierung befindet sich, wie dieß auch bereits bei der Mittheilung des Vertrags vom 7 Sept. d. J. wegen der Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein angedeutet worden, in der Lage die Absicht zu erkennen zu geben die Zollvereinsverträge nur unter denjenigen Modificationen in die neue Vereinsperiode übergehen zu lassen welche sich einestheils unmittelbar oder mittelbar aus dem Vertrage vom 7 Sept. d. J., anderntheils aus den gesammelten Erfahrungen ergeben — Modificationen welche in der einen oder der andern Weise auch auf Seite der übrigen Mitglieder des Zollvereins als wünschenswerth betrachtet werden. Indem der äußerste Termin für eine Erklärung darüber in Rücksicht auf die im Art. 8 des Vertrags vom 8 Mai 1841 vorgesehene Verpflichtung und Befugniß mit dem letzten December des Jahres 1851 herannaht, glaubt die königliche Regierung, um dem vertragsmäßigen Erforderniß einer solchen ausdrücklichen Eröffnung zu genügen, sich nicht entziehen zu dürfen gegenwärtige Erklärung an sämmtliche mit ihr zum Zollverein verbundene Regierungen zu richten, zu keinem andern Zweck als um die durch jenen Vertrag als nothwendig gebotene Kündigung formell nicht zu verabsäumen und damit den Weg zu betreten für die Eröffnung der Verhandlungen über die Fortsetzung des erweiterten Zollvereins. Preußen glaubt, indem es die Pflicht erfüllt mit dieser Erklärung vorzugehen, dabei nicht bloß im eigenen, sondern auch im Namen anderer Vereinsstaaten zu handeln, die wohl auch ihrerseits den einen oder den andern Punkt zur Sprache gebracht hätten, dieß aber in der zuversichtlichen Erwartung unterließen daß die Anregung von Preußen erfolgen würde. Die königliche Regierung wird von dem festen Vertrauen getragen daß alle Mitglieder des Vereins die Lage der Verhältnisse auffassen werden wie sie selbst, und mit ihr die Ueberzeugung theilen werden daß es unter fernerem einmüthigen Zusammenwirken gelingen werde sich über die Fortsetzung des Zollvereins in der durch die Vereinigung des Steuervereins erweiterten Gestalt zu allseitigem Gedeihen zu verständigen. Kein Staat kann aufrichtiger als Preußen wünschen daß die bisher von segensreichen Wirkungen begleitete Vereinigung auch in der demnächstigen Ausdehnung auf andere deutsche Bruderstämme fortdauern und zum Heil aller daran theilnehmenden Staaten, zur gegenseitigen Förderung der materiellen Interessen und zur Wohlfahrt der gesammten Verkehrs- und Gewerbsverhältnisse gereichen möge. Die königliche Regierung rechnet mit unerschütterlicher Zuversicht darauf daß sie in ihren ernsten und aufrichtigen Bestrebungen für die Erhaltung und Ausbildung des Vereins gleichen Bestrebungen auf Seite aller übrigen Zollvereinsregierungen, wie bei der ersten Erneuerung der Vereinsverträge, so auch jetzt wieder in ungeschwächtem Maße begegnen werde. Je umfassender die Interessen sind um welche es sich nach allen Richtungen hin handelt, um so mehr bedarf es innigen Zusammenhaltens für die Erreichung eines Befriedigung gewährenden, Gedeihen und Dauer versprechenden Ziels.

„Aus der Natur der Sache und um die mannichfachen, zur Erörterung sich darbietenden Gegenstände einer befriedigenden Erledigung zuzuführen, ergibt sich von selbst die Nothwendigkeit gemeinsamer Berathung. Die preußische Regierung beehrt sich daher sich mit der Einladung an sämmtliche betheiligte Regierungen zu wenden daß es ihnen gefällig seyn möge in den ersten Monaten des kommenden Jahres Bevollmächtigte, welche das volle Vertrauen derselben und eine möglichst weite Vollmacht besitzen, nach Berlin zu entsenden, damit über die Erneuerung und Erweiterung der Zollverträge und über die zur Sprache gelangenden Punkte die geeignete Verhandlung gepflogen und weitere Verabredung getroffen werde. Um allerseits den obwaltenden Umständen Rechnung zu tragen, sieht die preußische Regierung einer nähern gefälligen Aeußerung über den schicklichen Zeitpunkt für den Zusammentritt der Bevollmächtigten entgegen, damit sodann eine weitere besondere Einladung für eine ganz bestimmte Zeit an sämmtliche betheiligte Regierungen erfolgen könne.

„Preußen verfolgt kein ausschließliches Interesse, dem nur durch Aufopferung eigenthümlicher Interessen anderer theilnehmender Staaten Genüge geschehen könnte. Ausgehend von der Natur der Verhältnisse, wie sie durch die seit dem Bestehen des Vereins gemachten Erfahrungen noch klarer hervorgetreten sind, von den gemeinsamen Zwecken des Vereins, von dem Grundsatze gleichmäßiger Gerechtigkeit und Billigkeit aller gegen alle Vereinsglieder, glaubt

es ebenso sehr durch die Stellung seiner Anträge, deren nähere Mittheilung alsbald nachfolgen wird, den Wünschen und Ansichten anderer Staaten entgegenzukommen, als es durch Geneigtheit jeden angemessenen Vorschlag zur gründlichen Erledigung anzunehmen den Erfolg der Unterhandlung nach aller Möglichkeit zu erleichtern bereit ist.

Wenn derselbe Geist, dieselben Gesinnungen welche den Verein zuerst gegründet haben, auch jetzt, wie die preußische Regierung das zuversichtliche Vertrauen hegt, bei der in Beziehung auf die Fortsetzung und Erweiterung desselben zu eröffnenden Unterhandlung sich wieder zusammenfinden, so kann aus der letztern nur eine neue Befestigung der Vereins-Verhältnisse und eine Sicherstellung seines künftigen segensreichen Wirkens hervorgehen."

Der Unterzeichnete benutzt mit Vergnügen diesen Anlaß um 2c. (Pr. Z.)

☆ **Berlin,** 18 Nov. Die „St. Petersburger Ztg." enthält folgenden „Allerhöchsten Gnadenbrief an den königl. preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron v. Manteuffel": „In dem Wunsche Ihnen Unser besonderes Wohlwollen zu bezeigen für Ihre unausgesetzten Bemühungen den Frieden in Deutschland zu erhalten und den gesetzlichen Zustand in Preußen herzustellen, haben Wir Sie zum Ritter des Ordens des heiligen Alexander-Newski ernannt. Nikolai. St. Petersburg, 15 October." — Morgen wird die feierliche Verlobung des Prinzen Adalbert mit der Prinzessin Louise in Potsdam stattfinden. Zugleich mit dem Prinzen ist auch die Frau Prinzessin Karl mit den Prinzessinnen Louise und Anna von Weimar hier eingetroffen. Der Herzog von Braunschweig, die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der Fürst Karl Anton und die Fürstin Josephine v. Hohenzollern-Sigmaringen werden als Zeugen zugegen seyn. Auch Hr. v. Wendland ist aus Weimar hier eingetroffen. — Die „N. Preuß. Ztg." versichert es sey Aussicht vorhanden daß die beiden Commissäre in Schleswig-Holstein ihre Aufgabe bald erfüllt haben werden, worauf sie dann mit den österreichisch-preußischen Truppen zugleich Holstein verlassen werden. — Der hannoverische Minister-Präsident v. Münchhausen und der Finanzminister v. Hammerstein erhielten den rothen Adlerorden erster Classe.

Italien. Der König von Sachsen hat dem Feldmarschall Radetzky an dessen Geburtstag den Hausorden der Rautenkrone durch den Oberst v. Friderici (in Begleitung des Oberlieutenants v. Brandenstein) mit dem nachfolgenden Handschreiben übersendet: „Lieber Feldmarschall Graf Radetzky! Wenn die Verehrung und Bewunderung welche ich seit dem ruhmvollen Kriegsjahr 1849 für Sie hegte, noch durch etwas vermehrt werden konnte, so war es durch die mir ewig werthen Stunden welche ich diesen Sommer in Ihrer Nähe zubrachte, und wo ich neben dem tapfern Helden und Retter der Monarchie auch den liebenswürdigsten Mann in Ihnen näher kennen lernte. Gewiß, diese Stunden von Verona und Monza werden mir ewig unvergeßlich bleiben! Der Wunsch war daher lebhaft in mir geworden Ihnen auch ein sichtbares Zeichen dieser Gesinnungen zu geben, und ich benütze daher den selten schönen Festtag, wo Sie, ein Jüngling an Thatkraft, das 85ste Jahr vollenden, um Ihnen meinen Hausorden zu übersenden. Wohl weiß ich wie geringen Werth eine solche Gabe für einen Mann hat den sein Kaiser mit den erhabensten Insignien schmückte, aber dennoch schmeichle ich mir daß Ihnen dieß Geschenk eines Ihnen mit wahrer Begeisterung ergebenen Fürsten nicht ganz werthlos erscheinen wird. Ich sende Ihnen diese Insignien durch meinen Obersten v. Friderici, einen wackern Soldaten, welcher für seine in dem mißlichen Kampf in Dresden erprobte Tapferkeit und Treue auch von Ihrem Kaiser mit Ehrenzeichen geschmückt worden ist. Ich empfehle ihn, als einen meiner treuesten und tapfersten Krieger, Ihrem Wohlwollen. Möge der Himmel Sie noch eine lange Reihe von Jahren zu Nutz und Frommen der Monarchie, zur Freude Ihres erhabenen Monarchen, der Ihnen mit ganzer Seele anhängenden Armee und aller Ihrer Freunde und Verehrer erhalten, zu welchen letztern zu zählen ich mir zur Ehre rechne, und mögen Sie stets der wahren Hochachtung und treuen Ergebenheit versichert seyn mit welcher ich verbleibe Ihr wohlgewogener Friedrich August m. p. Dresden, den 26 Oct. 1851."

Das halbamtliche Journal de Constantinople vom 29 Oct. bestätigt nunmehr daß ein großherrlicher Ferman, die Bewilligung des ägyptischen Eisenbahnbaues enthaltend, nach Alexandrien bereits abgegangen sey. Dieses Ergebniß ist zunächst einer versöhnlichen Note des ägyptischen Vicekönigs Abbas Pascha zu danken, welche das gedachte Journal in einer frühern Nummer in ihrer Ausdehnung mittheilt.

• **Paris,** 17 Nov. Die Verhandlung über den Quästoren-Antrag war nach 6 Uhr noch nicht beendigt. Der Kriegsminister Saint-Arnaud hatte erklärt daß die Nationalversammlung das Recht habe die Stärke der zu ihrem Schutz erforderlichen Truppen zu bestimmen und darüber zu verfügen, daß er aber gegen das in Anspruch genommene Recht der directen Requisition protestire, weil dieß ein Eingriff in die Rechte der vollziehenden Gewalt wäre. Der Quästor General Le Flô versicherte hierauf: der Antrag enthalte nichts feindseliges gegen die vollziehende Gewalt, er solle bloß ein bestehendes Recht näher bestimmen, damit die Armee nicht länger zwischen dem Artikel 32 der Verfassung und dem passiven Gehorsam schwanke. Bei der weiteren Debatte zeigte sich die innere Uneinigkeit der Parteien. Die HH. Daru, de Broglie und Montalembert verlangten, in Betracht daß die Assemblée durch die Verfassung die Mittel habe für ihre Sicherheit zu sorgen, Uebergang zur Tagesordnung. Die HH. Cremieux, Michel (de Bourges) erklärten, sie würden dem Antrag unter andern Umständen beistimmen, jetzt müßten sie ihn als ein Parteimanöver betrachten. Dagegen wurde Obrist Charras, Freund Cavaignacs, dadurch daß die Regierung der Assemblée das Recht der directen Requisition absprechen will, bestimmt sich dem Princip der Majorität anzuschließen. Bei Abgang der Post hatte eben Hr. Thiers sich durch die Bitten mehrerer Freunde bestimmen lassen die Tribune zu besteigen.

[5714]

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 10 Uhr entschlief sanft und ergeben in den Willen des Allmächtigen, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, unser innigstgeliebter Vater, Großvater und Schwiegervater,

Dr. Franz Häcker,

k. Ministerialrath, ordentl. Professor der Rechte an der Universität München, Vorstand des königl. Central-Schulbücher-Verlags etc.

nach einem mehrmonatlichen Krankenlager im 74. Jahre seines Alters.

Indem wir diese traurige Nachricht allen unsern Freunden und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den theuren Verblichenen ihrem Andenken, uns aber ihrem ferneren gütigen Wohlwollen.

München, den 17 November 1851.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung. Eine Lehrstelle für Chemie und theoretische Landwirthschaft betr.

Durch Versetzung des bisherigen Lehrers der Chemie und theoretischen Landwirthschaft an der königl. Kreislandwirthschafts- und Gewerbschule zu Kaiserslautern ist diese Lehrstelle, womit zugleich die technische Leitung des bei gedachter Lehranstalt befindlichen chemischen Instituts und der Arbeiten im Laboratorium verbunden ist, in Erledigung gekommen. Der jährliche Gehalt beträgt 800 fl.

Die geringe Anzahl von eigentlichen Lehrstunden und das vorzüglich ausgestattete Laboratorium der Anstalt bieten einem befähigten Lehrer die schönste Gelegenheit sich im Gebiete der technischen und Agricultur-Chemie fortzubilden und bemerkbar zu machen.

Bewerber um diese Lehrstelle werden andurch eingeladen, ihre respectiven Gesuche, mit den erforderlichen Zeugnissen über Befähigung und Wohlverhalten belegt,

binnen 4 Wochen

franco an die unterfertigte Behörde einzusenden, welche gerne zu näheren brieflichen Erläuterungen bereit steht.

Kaiserslautern in der Pfalz, den 15 November 1851.

Königl. bayer. Rectorat der Kreislandwirthschafts- und Gewerbschule.

(5369—70)

Faber.

Mozin's grand Dictionnaire 3ième Édition

Vier Bände.

311 Bogen. gr. 4. Preis fl. 14. — oder Rthlr. 8. 10 Ngr.

Stuttgart und Tübingen. [302] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Digitized by Google

[5281] Im Verlag von *Im. Tr. Wöller* in *Leipzig* erschien so eben und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden:

Dr. *B. K. Böhme's* historische

Chrestomathie

aus den

latein. Schriftstellern

zur

cursor. u. statar. Lectüre für die mittlern Classen der Gymnasien. Eine synchronistische Darstellung der alten Geschichte, insbesondere der griechischen und römischen.

Dritte Auflage,

nach den vorzüglichsten Ausgaben der latein. Schriftsteller verbessert und durch grammat. und lexikal. Anmerkungen erläutert von

Dr. Gustav Mühlmann.

Preis 15 Sgr. oder 54 kr.; bei je 20 Exemplaren nur 10 Sgr. oder 36 kr.

Schon bei den frühern Auflagen dieser Chrestomathie ward von der Kritik einstimmig die glückliche Wahl und höchst zweckmässige Zusammenstellung ihres Stoffs rühmend anerkannt, überhaupt dieselbe von den gewichtigsten Stimmen empfohlen „als ein vortreffliches Schulbuch, welches die Jugend in höchst praktischer Weise gleichzeitig in die Sprache und Geschichte einführe," und so auch von dem königl. sächs. Ministerium des Cultus u. öffentl. Unterrichts in dem Regulativ für Gelehrtenschulen als Lehrmittel angeordnet. Bedeutend ist aber ihr prakt. Werth durch diese neue Auflage erhöht worden, namentlich durch den gänzlich umgearbeiteten Commentar.

[4974] In unserm Verlage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig (Augsburg und München in der M. Rieger'schen Buchhandlung):

Gedrängtes Handbuch

der

Fremdwörter.

Von

Dr. Fr. Erdm. Petri,

weil. kurhess. Kirchenrathe, Metropolitan und Schulen-Inspector zu Fulda ꝛc.

Zehnte, tausendfältig bereicherte Auflage.

gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Eleg. in engl. Leinwand gebunden 2 Thlr. 10 Ngr.

Diese zehnte Auflage des ältesten und renommirtesten von allen Fremdwörterbüchern bildet gegenwärtig zugleich das vollständigste und reichhaltigste unter allen ähnlichen, dem unserigen nachgebildeten Werken.

Arnoldische Buchhandlung in Leipzig.

[5321] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

SCELTA

di

PROSE ITALIANE

ad uso della Studiosa Gioventu'

da **Ercole Daverio.**

Seconda edizione riveduta ed ampliata da

C. E. Wolf.

gr. 8. 32 Bogen. broschirt. Preis 30 Batzen.

Diese 2te neu bearbeitete Auflage empfehlen wir vorzüglich den HH. Lehrern an Gymnasien, Gewerbsschulen und Instituten, in welchen dieses praktische Lehrmittel zur schnellen Erlernung der italienischen Sprache noch nicht eingeführt ist. Jede Buchhandlung ist in Stand gesetzt nach erfolgter Einführung dem Lehrer ein Freiexemplar zuzustellen.

Die Verleger:

Orell, Füßli & Comp. in Zürich.

[5331] In der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist so eben erschienen:

Historischer Katechismus oder: Der ganze Katechismus in historisch-wahren Exempeln für Kirche, Schule und Haus. Von Johann Ev. Schmid, Katecheten an der Ursuliner-Mädchen-Hauptschule zu Salzburg. Drei Bände, eleg. geh. Sechste Auflage. 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 21 Ngr.

In Bezug auf die Vortrefflichkeit dieses Lehrbuches verweisen wir auf eine Reihe von Recensionen, die dem ersten Bande vorangedruckt sind, so wie darauf daß binnen 3 Jahren sechs starke Auflagen nöthig geworden sind.

Moraltheologie zum Gebrauche für den Curatklerus. Von **Thomas M. J. Gousset,** Cardinal-Erzbischof von Rheims, gebornem Legaten des heiligen Stuhles, Primas des belgischen Galliens ꝛc. Nach der fünften Auflage für das katholische Deutschland bearbeitet von Dr. Joh. Nep. Paul Dischinger, Priester. 2 Bde. 4 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 22 Ngr.

Vorliegendes Werk, welches einen sehr hochgestellten Geistlichen, den Cardinal-Erzbischof von Rheims, zum Verfasser hat, setzt sich zur Aufgabe, dem katholischen Klerus sowohl bei dem Beginne des Studiums der Moraltheologie, als bei den Prüfungen für die Cura und bei den seelsorglichen Functionen als sicherer Führer zur Seite zu stehen, und das was der Homo apostolicus des heil. Liguori auch theilweise für unsere Zeit noch ist, in einer für die veränderten Sittenzustände der Gegenwart berechneten Bearbeitung für die jetzigen Bedürfnisse zu leisten — eine Aufgabe, die vorliegendes Moralwerk, nach der bisherigen sehr günstigen Aufnahme zu urtheilen, auch wirklich gelöst hat.

Maßl, Dr. Xav., Die Festtage Mariä und der Heiligen Gottes in ihrer Bedeutung für das Festhalten im Glauben und für die Bewahrung evangelischer Sitten, dargestellt durch allgemein faßliche Predigten. (Der Fest- und Gelegenheitspredigten fünfter Band.) Zweite vermehrte Auflage. 2 fl. oder 1 Thlr. 5 Ngr.

Cantu, C., Allgemeine Weltgeschichte des Mittelalters. Nach der siebenten Auflage des italienischen Originals bearbeitet von Dr. J. A. Mor. Brühl. Erste bis vierte Lieferung. à 36 kr. oder 11¼ Ngr.

Friedrich Hurter, Geschichte Kaiser Ferdinands II und seiner Eltern bis zu dessen Krönung in Frankfurt. Personen-, Haus- und Landesgeschichte. Mit vielen eigenhändigen Briefen Kaiser Ferdinands und seiner Mutter, der Erzherzogin Maria. 4ter Band. 4 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. 15 Ngr.

— — Philipp Lang, Kammerdiener Kaiser Rudolphs II. Eine Criminal-Geschichte aus dem Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts. Aus archivalischen Acten gezogen. 1 fl. 36 kr. oder 27 Ngr.

Einen allmächtigen Kammerdiener, dessen actenmäßige Schilderung in dieser Schrift gegeben wird, kennt die Geschichte bisher noch nicht. Seine Unthaten übersteigen jede Vorstellung. Durch deren Einwirkung auf die damaligen Staatsverhältnisse wird dieser Philipp Lang zu einer geschichtlichen Person. Das Mitgetheilte ist das Resultat mehrerer tausend auf diese Persönlichkeit sich beziehender Actenstücke.

Avis Médical.

[3643—58] Le Docteur SAMUEL LA'MERT, membre de l'Université d'Edimbourg, membre honoraire de la Société Médicale de Londres etc. etc., Auteur de la PRÉSERVATION PERSONNELLE, et de LA SCIENCE DE LA VIE, a l'honneur d'informer les personnes qui désirent le consulter sur les différents desordres des *Organes de la Génération* résultant *d'Excès* ou *d'habitudes secrètes* contractées dans la jeunesse, de la Syphilis, de la Gonorrhée, d'Ecoulements de Retrécissements, et sur les cas de Débilité *nerveuse*, de *Faiblesse locale et generale*, précurseurs de la *stérilité*, de *l'impuissance*, de l'anéantissement des plaisirs de la vie et du *but spécial du Mariage*, que chaque jour il reçoit à sa résidence.

37 Bedford square, à Londres.

Les heures fixées sont de 11 heures du matin à 2 heures de l'aprés-midi. Prix de la consultation 25 francs, soit personnelle soit par correspondance. — *Le secret est inviolable* et les lettres rendues sur réclamations. — Les médicaments necessaires sont expédiés avec sécurité, dans toutes les parties du monde.

LA PRÉSERVATION PERSONNELLE est illustrée de quarante figures coloriées, sur l'anatomie, la physiologie et les *maladies des organes de la génération*, prix sous enveloppe 5 francs, franco 5 Fr. 50 Ct.

LA SCIENCE DE LA VIE, secret pour vivre longtemps, avec portrait et planches, prix 4 Fr; franco 4 Fr. 50 Ct.

Tous les exemplaires de la Préservation personnelle non revêtus de la signature de l'auteur, doivent être considerés comme contrefaçons, et le public est prié de ne leur accorder aucune confiance.

En vente chez *C. Jugel, Schmerber et Hermann*, libraires à Frankfort sur le Mein, chez *Herold*, libraire à Hambourg, et chez *Duncker*, libraire à Berlin.

Avis Important.

Des Contrefaçons dangereuses des médicaments du Dr. S. LA'MERT étant debitées à Leipzig, il croit devoir declarer qu'il n'a point d'agent en Allemagne pour ses medicaments. Le Dr. S. LA'MERT expedie directement de LONDRES les médicaments requis.

(5265) Im Verlage von G. W. F. Müller ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dünlop, John, Geschichte der Prosadichtungen, oder Geschichte der Romane, Novellen, Märchen ꝛc. Aus dem Englischen übertragen und vielfach vermehrt und berichtigt, so wie mit einleitender Vorrede, ausführlichen Anmerkungen und einem vollständigen Register versehen von Felix Liebrecht, Professor am Athénée Royal zu Lüttich. gr. Lex.-Form. 38 Bogen. br. 1851. n. 4½ Thlr.

Dante Allighieri, Die göttliche Komödie. Metrisch übersetzt nebst beigedrucktem Originaltexte mit Erläuterungen und Abhandlungen und Register herausgegeben von **August Kopisch.** In einem Bande. Mit Dante's Bildniß und zwei Karten seines Weltsystems. kl. 4. (65 Bog.) 1842. brosch. n. 4 Thlr.

Zirckel, Dr. Otto, Skizzen aus den und über die Vereinigten Staaten. Ein Beitrag zur Beurtheilung der Aussichten für die gebildete deutsche Mittelclasse in der Union; für Auswanderer, Politiker und Capitalisten. gr. 8. 12 Bog. 1851. n. ⅔ Thlr.

[4695] So eben erschien in der F. W. Goedsche'schen Buchhandlung (D. Fr. Goedsche) in Meißen und ist in allen deutschen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes vorräthig:

Ein Jahr

auf

der Festung Kufstein.

Aus dem

Tagebuche eines politischen Gefangenen.

12. brosch. Preis 26½ Sgr.

Die Geschichte der Kaiser aus dem Hause Habsburg-Lothringen

mit Inbegriff des jungen Kaisers **Franz Joseph I.** und die Biographie der **Staats- und Kriegsmänner Oesterreichs**, welche zum Bedarf der vornehmsten Bibliotheken Europa's in französischer Sprache herausgegeben werden, sind schon theilweise bei der Administration der *Archives historiques, rue Richelieu, 85. à Paris*, in Verkauf gesetzt. Daselbst sind zu haben entweder die bereits erschienenen Bände, oder einzelne Hefte über die verschiedenen **adeligen Familien**, oder **Biographien der Männer Deutschlands** sowohl als der andern Länder. Die Administration versendet direct an die Adresse der Subscribenten die Artikel oder Bände, die verlangt werden. Die französische National-Versammlung hat die ihr als Huldigung dargebrachten kürzlich erschienenen Theile des großen Werkes, das von besagter Administration herausgegeben wird, und mit der Subscription von vierzehn regierenden Fürsten und der ausgezeichnetsten Familien Europa's beehrt worden ist, angenommen. Subscriptionspreis: eine Kategorie nach Belieben des Subscribenten 150 Franken; eine vollständige Ausgabe 750 Franken; ein Band 37½ Franken. Der Preis der einzelnen Artikel wird nach deren Ausdehnung bestimmt. Die Familien und Personen welche die nöthigen Mittheilungen zur Vervollständigung und richtigen Abfassung ihrer Artikel noch nicht gemacht haben, werden gebeten nicht länger damit zu verzögern. Solche deren Artikel schon in Druck gegeben worden, ohne daß vorläufige Mittheilungen stattgefunden, können selbige noch immer einsenden, damit ihre Artikel in der folgenden Auflage berichtigt werden. Es werden nur frankirte Briefe angenommen.

Die Geschichte des preußischen Königshauses sowie der übrigen **souveränen Fürsten Deutschlands** und der vornehmsten adeligen Familien dieser verschiedenen Länder werden gleichfalls binnen kurzem im Druck erscheinen. [5291—93]

Auflage. **Der persönliche Schutz.** Jetzt 2 fl. 24 kr. — (Früherer Preis 1 Ducaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen **Krankheiten der Geschlechtstheile**, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das männliche Unvermögen, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der la Mert'schen Schrift herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 14te Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. (In Commission bei **W. Schrey in Leipzig**.)

Dieses rühmlichst bekannte Werk (mit 60 Abbildungen in Stahlstich) ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig: in Wien bei Lechner, Gerold, Tendler u. Comp., Braumüller, Seidel, Sallmayer u. Comp. ec.; in Prag bei Ehrlich ec.; in Graz bei Damian u. Sorge, Dirnböck, Ferstl; in Pesth bei Emich, Geibel, Hartleben; in Triest bei Schimpf; in Venedig bei Münster; in Mailand bei Meiners u. Sohn.

☞ **Es wird darauf aufmerksam gemacht daß dieses Werk weit vollständiger ist als die mehrfach angekündigte französische Ausgabe, welche nur 180 Seiten Text und nur 40 Abbildungen in Steindruck enthält.**

Zur Nachricht!

Um in Folge einer öfter in diesen Blättern stehenden Anzeige in französ. Sprache Mißdeutungen zu begegnen, sehen sich die Herausgeber des „persönl. Schutz" in die Nothwendigkeit versetzt, öffentlich zu erklären daß sie durchaus nicht in irgendeiner Verbindung mit gewissen Londoner Charlatans stehen, welche gewissenlos genug sind ein Mittel gegen alle Krankheitsfälle zu geben, wofür sie sich 10 Pf. Sterling (122 fl.) bezahlen lassen. (5711)

[5221] Im Verlage von Fr. Mauke in Jena ist erschienen und in jeder Buchhandlung, Augsburg u. München in der M. Rieger'schen, zu haben:

TATIANI

ORATIO AD GRAECOS.

AD OPTIMOS LIBROS MSS. PARTIM DENUO COLLATOS RECENSUIT SCHOLIIS PARISINIS NUNC PRIMUM INTEGRIS ORNAVIT PROLEGOMENIS ADNOTATIONE VERSIONE INSTRUXIT INDICES ADIECIT.

JOANN. CAROL. THEOD. OTTO,

PHILOSOPHIAE ET THEOLOGIAE DOCTOR IN STUDIO QUOD VINDOBONAE EST EVANG. THEOLOGICO PROFESSOR SOCIETATIS LATINAE IENENSIS SOCIETATIS HISTOR.-THEOLOGICAE LIPSIENSIS SOCIETATIS HAGANAE PRO VINDICANDA RELIGIONE CHRISTIANA SODALIS.

Cum Speciminibus Duorum Codicum Parisianorum.

gr. 8. broschirt. Preis 1 Rthlr. 15 Ngr.

(5196) Bei **Georg Franz** in **München** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Albrecht Dürers Randzeichnungen

aus dem Gebetbuche

des Kaisers Maximilian I

mit eingedrucktem Originalterte und fein colorirten Initialen.

Nebst einer Einleitung von Franz Xaver Stöger.

Gut gebunden 14 fl. oder 8 Thlr.

Dasselbe mit französischem Texte 14 fl. oder 8 Thlr. oder 30 Frcs.

Empfehlung.

Mein neuer reichhaltiger **en gros Catalog** über **Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen**, so auch ein neues **Preis-Verzeichniß** meiner Sammlungen von **Topf- und Landpflanzen** pro 1852 liegen zur Ausgabe bereit, ebenso wird auch binnen 3 Wochen das große **Samen- und Georginen-Verzeichniß en detail** (19ter Jahrgang) fertig seyn, und bitte ich mich durch freie Briefe zur frankirten Zusendung recht häufig zu veranlassen. (5352)

Erfurt, im November 1851. **Carl Appelius**, Kunst- und Handelsgärtner.

Verlag von **Carl B. Lorck** in **Leipzig**.

Geschichte

der Wiener Revolution.

Von F. A. Nordstein.

Mit dem Porträt des Erzherzogs Johann.

28 Bogen. 1 Rthlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Fünfzehnter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5162)

Edictalladung. [5353—55]

Da in dem von dem unterzeichneten k. Appellationsgericht auf die von Johannen Eleonoren Kluge, geborne Mai, in Bühlau bei Stolpen gegen ihren abwesenden Ehemann, den Böttcher Ernst Wilhelm Kluge aus Bühlau, erhobene Ehedesertionsklage am 5 d. M. anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin der Beklagte nicht erschienen ist, so wird derselbe auf anderweiten Antrag seiner genannten Ehefrau andurch peremtorisch geladen,

den 4 Februar 1852

des Vormittags um 10 Uhr vor hiesigem kön. Appellationsgericht in Person zu erscheinen, gesetzmäßige Hindernisse am Erscheinen im ersten Termin anzuzeigen und zu bescheinigen, und sodann der sofortigen Ertheilung und Bekanntmachung eines Erkenntnisses, bei seinem abermaligen Außenbleiben jedoch sich zu gewärtigen daß er für einen böslichen Verlasser seiner Ehefrau werde erachtet, und auf der letztern Ansuchen ferner den Rechten gemäß in der Sache werde verfahren werden.

Budissin, am 6 Nov. 1851.

Königl. sächs. Appellationsgericht daselbst.

v. Criegern.

Schuster.

Bekanntmachung. [5332]

Alle diejenigen welche aus irgendeinem Rechtstitel an den Nachlaß der am 2 d. Mts. dahier verstorbenen ledigen Galanteriewaarenhändlerin Karoline Millius einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solchen

binnen 30 Tagen

um so gewisser bei dem unterfertigten Gericht als Verlassenschaftsbehörde geltend zu machen, als nach Umfluß dieser Frist weiter der Actenlage gemäß in dieser Verlassenschaftssache fürgefahren werden wird.

Regensburg, den 23 October 1851.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Gbuet.

Anerbieten. [5329—30]

Da sich der Unterzeichnete entschlossen hat eine Niederlage der privilegirten Geheimmittel, zu deren Führung nur die Apotheker berechtigt sind, für Freysing und Umgebung zu errichten, so ladet der Unterzeichnete die Verfertiger solcher Geheimmittel ein, ihre deßfallsigen Offerte an denselben zu richten.

G. Eutner,

Apotheker in Freysing, Oberbayern.

Stelle-Offert. [5673]

Eine Erzieherin für Kinder von 4 bis 10 Jahren kann sofort eine gute Stellung erhalten. Hierauf Reflectirende belieben ihre Adresse nebst Zeugnissen in der Expedition der Allg. Ztg. unter Nr. 5673 niederzulegen.

Empfehlung. (5349—51)

Unterzeichneter empfiehlt fortwährend sein wohl assortirtes **Depôt in Daguerreotypie- und Photographie-Gegenständen**, als Platten, Einfassungen aller Art, Etuis, Rahmen, photographisches Papier, Schmucksachen, Geräthschaften und die nöthigen chemischen Producte.

Vollständige Apparate werden in möglichst kurzer Zeit geliefert.

F. Fischer,

Bollwerk, Nr. 263, Bern.

Augsburger Stadttheater.

Freitag, 21 Nov: [5716]

Siebente Vorstellung im 2ten Abonnement:

„Don Juan."

Große Oper in 2 Acten von Mozart.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 326. — 22 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Verfassungsfrage. Anträge der gesetzgebenden Versammlung); München (die Kammer der Abgeordneten und die beiden Extreme); Stuttgart (die Kammer der Abgeordneten über das Bürgerwehrgesetz und die Recrutenaushebung für 1851); Hamburg (die Freisprechung der „Hamburger Nachrichten" und des „Freischütz." Die Communisten freigelassen. Der August-Proceß zu Ende. Nachrichten deutscher Officiere aus Brasilien); Dresden (Verbot. Revision der Buchhändler-Pakete); Berlin (König Ernst August. Namensfeier der Königin. Die Borggrafen. Der Winter. Die preußische Politik beim Bunde. Ministerialrescript über die Turnübungen. Die Londoner Preisträger. Sinken der Getreidepreise. Arbeitslosigkeit in den Fabriken. Der Buchhandel); Wien (Chronik der haute finance im Lloyd. Die Deutschkatholiken).

Großbritannien. Wahrscheinlichkeit eines whig-Peelitischen Coalitionsministeriums. Die englische Ausfuhr in den letzten 10 Monaten. Heinrich Meidingers Statistik des brittischen Reichs.

Frankreich. Erklärungen der Minister im Initiativ-Ausschuß. Verhandlungen über das Gemeindewahlgesetz. Nichtbetheiligung der Linken. Ausschuß für Begutachtung des Belagerungsstands in drei Departements. Eindruck des Votums über den Quästorenvorschlag.

Neueste Posten. München. (Kammer der Reichsräthe: das Darlehen für die pfälzische Eisenbahn bewilligt. Einbringung eines Gesetzentwurfs über die Disciplinarverhältnisse der Staatsdiener. Kammer der Abgeordneten: Interpellationen. Der Ausschußantrag in Betreff der Lehrer an Gewerbschulen angenommen. Ein Rubner'scher Antrag verworfen. Hr. v. Schrenk. Berathung eines Gesetzentwurfs über Trennung der Justiz von der Verwaltung im Staatsrath. Juristen-Abiturienten-Prüfung.) — Hannover. (Der Huldigungsrevers.) — Paris. (Anschuldigungen gegen Dupin. Vielleicht Abdankung der Vicepräsidenten. Abstimmungsverhältniß der Parteien.)

Datum der Börsen: New-York 5; London, Amsterdam 18 Nov.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 72; $4^{1}/_{2}$proc. $63^{7}/_{8}$; Bankactien 1135; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72^{5}/_{8}$; span. innere Schuld $35^{11}/_{16}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $84^{7}/_{8}$. Wechselcurs: Paris $94^{5}/_{8}$; London $119^{5}/_{8}$.

. **Wien,** 21 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $92^{5}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{11}/_{16}$; Bankactien 1206; Nordbahnactien $1507^{1}/_{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso 126; London 12.30. Geldcurs: Ducaten $30^{5}/_{8}$.

* **Paris,** 20 Nov. 5proc. 91.50; 3proc. 56.40.

Deutschland.

÷ **Frankfurt a. M.,** 18 Nov. Zu den vielen Dingen die ein Frankfurter, wie mancher andere Deutsche und Franzose, ebenfalls nicht weiß, gehört auch unter welcher Verfassung er endlich für alle oder doch für lange Zeiten zu leben hat. Seit 1848 waren wir bekanntlich mit drei Constitutionen jahrelang beschäftigt, auch wohl gelangweilt. Die ultrademokratische der Constituante von 1848 und 1849 fiel mit der Versammlung die sie ausgearbeitet hatte. Die conservativ liberale der hierauf folgenden Legislativen brachte der Senat nicht zur Abstimmung, die streng conservative der vorigen Gesetzgebung wurde bei der Endabstimmung von ihr selbst verworfen. Unsere alte Verfassung aber wurde nicht minder im Oct. 1848 durch die Abstimmung der Gesammtbürgerschaft, in Uebereinstimmung mit dem Senat und den constituirenden Behörden für obsolet erklärt und beschlossen: sie sey durch eine neue zu ersetzen und habe bis dahin zwar fortzubestehen, aber Senat und ständige Bürgerschaft dürften sich nicht eher ergänzen bis der neue Phönix leibhaftig erschienen seyn werde. Der Senat kann aber diese Ergänzung nicht länger aufschieben. Sein bereits durch die Blätter veröffentlichter, an die Bürgerrepräsentation (die sogenannten 51er) gelangter Vorschlag die alte Verfassung, jedoch unter Anerkennung der bereits rechtsgültig beschlossenen Gleichstellung aller Bürger von Stadt und Land sowie jeder Religion, durch den Beschluß der constituirten Behörden aber ohne Abstimmung der Gesammtbürgerschaft wieder ins Leben zu rufen, und zugleich ihn und die Bürgerrepräsentation zu berechtigen sich selbst zu ergänzen findet, wie wir aus guter Quelle hören, selbst bei den zur Berichterstattung hierüber aufgeforderten Rechtsgelehrten dieser letztern Behörde, keinen Beifall — und wie nun weiter? Heute war die erste öffentliche Sitzung unserer neuen, conservativ-liberalen Legislatur, vielerlei stand auf der Tagesordnung, die Verfassungsfrage aber nicht. Dr. Souchay, einer unserer geachtetsten Mitbürger, früher Schöff, als solcher unser Gesandter am Bundestag, dann Präsident des conservativen patriotischen Vereins, brachte sie zur Sprache. Er äußerte sich seinerseits gegen den erwähnten Antrag des Senats an die 51er, welcher die Verfassungsfrage nur beseitigen, nicht erledigen, und den Faden abbrechen würde statt ihn fortzuspinnen. Derselbe sey, sagte er, nicht geeignet eine Ergänzung des Senats herbeizuführen, und diese Aeußerung ist um so bedeutungsvoller da zu einer solchen, nach unserer Constitutions-Ergänzungsacte, die Mitwirkung der gesetzgebenden Versammlung unerläßlich ist. In der That beschloß die Versammlung auf diesen Antrag hin mit großer Mehrheit: „den Senat zu ersuchen ihr über die nicht erledigte Verfassungsfrage baldmöglichst Vorlage zu machen."

Hiemit ist wieder, wie wir uns in den letzten Jahren stereotyp auszudrücken pflegten, der, oder doch ein, Würfel geworfen. Die durchaus conservative Versammlung, welche sich, soweit Gesetz und Ueberzeugung sie nicht bindet, gewiß gern nachgiebig zeigen wird, willigt gewiß in kein Definitivum ohne Zustimmung der Bürgerschaft, die 1816 wie 1848 die endgültige Entscheidung abgab, und wenn der Senat hierein einwilligt, so wird sich alles machen lassen. Wird er dieß aber thun? Wir hoffen es, wissen es aber nicht.

Noch beschloß die Versammlung das vom Senat vorgeschlagene ziemlich drakonische Gesetz gegen Mißbrauch der Presse, worüber wir schon früher berichteten, zwar an eine Commission zu verweisen, aber gleichzeitig den Senat zu ersuchen baldmöglichst Rückäußerung wegen Einführung des (bereits in der Sitzung der vorjährigen Legislativen, unter Grundlage der hessendarmstädtischen Strafgesetzgebung vollständig ausgearbeiteten) accusatorischen Strafverfahrens mit Schwurgerichten an sie gelangen zu lassen. Es ist dieser Antrag mit Erwägungsgründen versehen welche die Bereitwilligkeit der Versammlung erklären der Regierung neue Garantien gegen den Mißbrauch der Presse zu geben, aber aufmerksam machen wie das accusatorische Verfahren mit Schwurgerichten in den meisten deutschen Staaten bestehe, auch bei uns mehrfach vom Senat nach dem Vorgang der großherzoglich-hessischen Regierung anerkannt wurde, und allein auch dem Angeklagten die nöthigen Garantien gebe.

Ferner wurde das vom Senat vorgeschlagene Gesetz über einen Zeitungsstempel an die Commission über Preßgesetzgebung, statt wie vorgeschlagen war an die Finanzcommission, verwiesen, und ihm somit ein politischer statt eines finanziellen Charakters gegeben.

Ein Antrag, den Senat anzugehen eine dem hiesigen Bedarf entsprechende Quantität Mehl- oder Brodfrucht unverzüglich ankaufen zu lassen, wurde hingegen für nicht zulässig erklärt, da sich aus der Discussion herausstellte daß es uns nicht an Vorräthen, fehlt und eigentlicher Mangel nicht zu erwarten steht.

Bayern. ✝ **München,** 21 Nov. Der Artikel = aus München in Nr. 317 Ihres Blattes hat mit Sachkenntniß und Gründlichkeit die Zustände unseres Verfassungslebens und besonders die Lage beleuchtet, in der sich zur Zeit die Kammer der Abgeordneten befindet.

Mag diese Mittheilung auch mit Interesse gelesen worden seyn, so wurde doch wahrscheinlich niemand von ihrer Wahrheit überzeugt der es nicht schon vorher war, und die Haltung des Artikels drückte deutlich aus daß der Verfasser selbst wenig Hoffnung hegt durch seine wohlgemeinten Worte einer Strömung Einhalt zu thun, deren Richtung an sich die so nothwendige Mäßigung kaum erwarten läßt. Das Predigen nach Links war von jeher überflüssig; das Predigen nach Rechts aber hatte bei uns in Bayern so lange einen Sinn, als es noch möglich schien die Staatsmaschine in gerader Richtung durch die Extreme hindurchgeführt zu sehen. Seitdem man jedoch das Heil gegen Ueberstürzung nur noch im absoluten Anklammern an die aus den Jahren der Bewegung übrig gebliebenen Trümmer findet, ist es vergebliche Mühe Leuten Mäßigung zu predigen die sich nicht genug beeilen können dieselben Mißgriffe nach ihrer Methode nachzumachen, über die sie vor kurzem noch Zeter gerufen hatten. Jede Zeit hat ihre charakteristische Terminologie, ihre Lieblingsausdrücke. Dem „besonnenen Fortschritt" des „Vormärz" folgten die „Errungenschaften"; man fing an „der Zeit Rechnung zu tragen" — eine Rechnung die, beiläufig gesagt, mit manchen andern noch nicht ganz saldirt ist; und als später „Preußen in Deutschland nicht aufgehen" wollte, und weder „mit" noch „ohne Oesterreich" ein „großes, einiges, starkes und freies Deutschland" sich gestalten konnte, da kam die Zeit der „Verständigungen" mit und ohne Verstand, und als auch diese erfolglos blieben, da kehrte man die Blicke von außen ab nach innen, und fing an den „Umbau" der Verfassungen „anzubahnen." Nun kam die Zeit der „Grundgedanken", von denen auch nur wenige das Gebiet der Wirklichkeit beschritten.

Seit dem Jahr 1851 aber spielt vor allem die sogenannte „Energie" eine große Rolle, und hat wenigstens bei vielen und gewichtigen Leuten alle übrigen Grundgedanken so ziemlich absorbirt. Die Definition dieses Wortes ist natürlich in den verschiedenen Kreisen eine verschiedene, und manifestirt sich, je nach den Individuen die sich damit befassen, bald in einem brennenden Hasse gegen alles was seinen Ursprung aus dem Jahre 1848 ableitet, bald in einem starren, aber von stiller Wuth durchglühten Widerstande gegen jeden Versuch einer neuen, wenn auch noch so nothwendigen Construction, bald in einer höhnischen und wegwerfenden Haltung, die in hierarchischer Abstufung pflichtschuldig, aber oft ungeschickt, nachgemacht wird, und in den niederen Regionen nicht selten in Brutalität ausartet.

Dieser „Energie" gegenüber bildet die absolute Gleichgültigkeit mit der das Publicum alles stumpf an sich vorübergehen läßt, einen schneidenden Contrast, und nach keiner Richtung hin tritt diese Erscheinung mehr hervor als bezüglich des öffentlichen Lebens und besonders des Wirkens der Kammer der Abgeordneten. „Nicht eine Dummheit, keine Sauerei" klagt mit Goethe's lustigen Gesellen im Auerbacher Keller das gelangweilte Publicum, und wenn der Satz: daß die besten Frauen jene seyen von denen man am wenigsten spricht, auf unsre zweite Kammer anwendbar ist, so wird ihr niemand eine vollendet sittliche Haltung absprechen können. Nur ein gewisser Theil der Presse scheint noch nicht ganz zufrieden gestellt durch die Gleichgültigkeit welche die öffentliche Meinung der Kammer und ihrem Wirken angedeihen läßt. Die von jener Seite systematisch fortgesetzten Bemühungen, dem Publicum zu beweisen daß die Kammer der Abgeordneten täglich 1100 fl. koste und nichts nutze — ein Argument das fast an die ebenso leichtfertigen Berechnungen erinnert, die von der entgegengesetzten Seite über die Monarchie häufig angestellt wurden — bleiben nicht unbelohnt, und werden um so sicherer zum Ziele führen als die Staatsregierung — wahrscheinlich unbewußt — nicht wenig dazu beiträgt die Discreditirung der Kammer zu vervollständigen, indem sie, wie man vernimmt, der Vollendung der von allen Seiten so sehnlich herbeigewünschten Budget-Arbeiten durch verzögerte Vorlage der hiezu nöthigen Materialien unübersteigliche Hindernisse in den Weg legt, dabei aber mit großer Gemüthsruhe zusieht wenn die ausschließliche Schuld dieser Zögerung der Kammer zugeschoben wird. Daß man auswärts sich darüber trösten würde wenn das leidige Repräsentativsystem seinem seligen Ende entgegenginge, ist bekannt; daß wir im Lande mit nicht wenig erbitterten Feinden desselben zu kämpfen haben, ist gleichfalls kein Geheimniß; aber daß man dasselbe zu ruiniren hoffen kann, indem man mit allen Waffen der Hinterlist und Pöbelhaftigkeit auf die zweite Kammer in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung losschlägt, ist lächerlich; denn man vergißt dabei daß man dadurch dem großen Publicum noch lange keinen Geschmack für den Absolutismus wird beibringen können, sondern daß die fortgesetzten Appellationen an die Geldbeutel höchstens den Wunsch nach einer Kammer rege machen dürften, die das beliebte Prädicat der „Energie" in einer Richtung verdienen könnte die dem Geschmack jener Agitatoren wenig zusagen würde. Man sieht übrigens aus diesen Versuchen daß auf die Farben gar nichts ankommt, und daß die Repräsentanten der extremen Richtungen nach wie vor sich gegenseitig noch immer mit milderen Augen ansehen als jene unbequeme Partei, die es weder zur „Brüderlichkeit" noch zum Bajonnette kommen lassen will. Aber die Frage möchte doch bei manchem ehrlich denkenden und fühlenden Beobachter, der sich über die Fünfgulden-Polemik einer trivialen Presse zu erheben vermag, zuweilen auftauchen: welche Motive denn die Männer die der gegenwärtigen zweiten Kammer angehören wohl veranlassen können solche Opfer an Zeit und Kräften zu bringen, um, eingezwängt zwischen der Gleichgültigkeit des Volks für das sie arbeiten, und dem Druck jener finstern Gewalten die jedem Schaffen abhold sind, eine Thätigkeit fortzusetzen die der Uebelwollende verhöhnt, die Menge nicht zu beurtheilen vermag, und an der sogar der Wohlwollende mit Gleichgültigkeit, wenn nicht mit Unmuth, vorübergeht.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 20 Nov. 54ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertisch sind anwesend die Staatsräthe v. Linden und v. Wächter-Spittler. Die Berathung des von der Regierung eingebrachten Entwurfs eines Zusatzgesetzes zu dem Gesetz vom 3 Oct. 1849, betreffend die Bildung der Bürgerwehr, ist erster Gegenstand der heutigen Tagesordnung. Dieser Gesetzentwurf hat seiner Zeit in der Presse vielfache Angriffe erfahren, und insbesondere war es die hochconservative Partei der Deutschen Kronik, die demselben noch viel härter zu Leib ging als die demokratische Partei, welcher der Gesetzentwurf gleichfalls anstößig war. Die conservative Partei fand überhaupt jeden ferneren Zwang zu einer Bürgerwehr und das Institut selbst wegen der Haltung der meisten Bürgerwehren in den Bewegungsjahren 1848 und 1849 für verwerflich und nachtheilig, die Demokratie aber sah in dem neuen Entwurf kein demokratisches, sondern zu viele conservative Elemente vorherrschend. Zudem hatten sich inzwischen auch die meisten Gemeindebehörden aus ökonomischen Gründen gegen den Fortbestand desselben erklärt. Das hatte sich denn auch in der Commission für innere Verwaltung, welche den Regierungsentwurf zu begutachten hatte, geltend gemacht, denn diese stellte in ihrer Majorität (5 gegen 4) den Antrag: „Die hohe Kammer möge dem Entwurf eines Zusatzgesetzes zu dem Gesetz vom 3 Oct. 1849, betreffend die Bildung der Bürgerwehr, nicht beistimmen, vielmehr die Staatsregierung bitten daß sie einen Gesetzentwurf einbringe der das Gesetz vom 3 Oct. aufhebt, und hiemit einen Entwurf verbinde der die Bildung von Bürgerwehren unter den erforderlichen Bestimmungen dem freien Ermessen der einzelnen Gemeinden anheimgibt." Ein Antrag der beiden Commissionsmitglieder Pfeifer und Geigle auf Aenderung des Gesetzes vom 28 Aug. 1849, betreffend das Verfahren beim Aufgebot der bewaffneten Macht, wurde von der Commission abgelehnt. Ein Minderheitsgutachten von zwei Mitgliedern (Hochstetter und Vogel) stimmt im wesentlichen dem Mehrheitsantrag bei, will aber dabei die Errichtung von Communalgarden mit Zwangsverbindlichkeit für Gemeinden von mehr als 6000 Einwohnern, und darin die Aufnahme der Bestimmung des Art. 10 des Bürgerwehrgesetzes (die Heranbildung der Jugend zur Waffenfähigkeit). Mohl und die Linke wollen den neuen Gesetzentwurf zwar auch beseitigt und treten daher dem ersten Theil des Mehrheitsantrags bei, aber sie wollen im weitern das alte noch bestehende Gesetz nicht rechtlich beseitigt, sondern nur factisch ruhen lassen. Staatsrath Frhr. v. Linden bezeichnet die Aufgabe der Regierung bei Erlassung ihres Entwurfs, aus dem trostlosen seitherigen Zustand herauszukommen. Das Gesetz von 1848 habe allerdings der Bürgerwehr eine großartigere Basis gegeben als der neueste Entwurf; man sey aber nicht einmal bei dem von 1848 stehen geblieben, sondern habe im Gesetz von 1849 auch die Vertheidigung der Reichsverfassung von ganz Deutschland mit hereingenommen. Das gerade habe es nicht zum Vollzug kommen lassen. Solle man jetzt plötzlich alles aufgeben? Die Regierung sey auf den Mittelweg, auf dieses Gesetz gekommen, wodurch die Cadres für ein größeres Institut gegeben seyen. Wolle man aber das nicht, so könne man wenigstens dem Antrag der Majorität die Consequenz nicht absprechen; die Minderheit aber wolle nur eine Ausnahme für einige größere Gemeinden. Man müsse wählen zwischen dem einen Princip oder dem andern: Zwang in einer gewissen Ausdehnung, oder alles dem freien Willen anheimgeben. Er versichert sodann daß seit 1½ Jahren die Bürgerwehrangelegenheit nicht zum angenehmen Theil seines Departements gehört habe — auf der einen Seite Drängen nach Ausführung des Gesetzes vom Oct. 1849, auf der andern Bitten um Entbindung von den Lasten desselben. Uebrigens seyen kaum noch vierzehn Gemeinden übrig geblieben welche für eine Bürgerwehr gewesen seyen. Er habe jetzt dem Ermessen der hohen Kammer anheimzugeben was sie für das Wohl des Volks am besten erachte. Südlind stellte noch den Antrag auf Aufrechterhaltung des Art. 10 des Bürgerwehrgesetzes von 1849, Heranbildung der Jugend zur Wehrhaftmachung. An Recriminationen der Linken gegen die Regierung fehlte es bei dieser Gelegenheit nicht. Mohl hielt es für bezeichnend daß alle Agitation gegen die Bür-

gerwehr nur von oben, von der Partei nach rechts herkomme. Der Berichterstatter Daniel belehrte ihn jedoch daß die Partei gegen das Gesetz das ganze Volk sey. Zimmermann sprach dem württembergischen Volk den Verstand ab, solange es nicht selbst das Verlangen nach einer Bürgerwehr trage. Staatsrath v. Linden glaubt nicht daß ihm das württembergische Volk dafür zu großem Dank verpflichtet seyn werde. Bei der Abstimmung wurde der Mohl'sche Antrag mit 65 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Der Antrag der Minorität erhielt nur geringe Unterstützung. Süskind's Antrag wurde mit 47 gegen 39 Stimmen abgelehnt; ebenso Nikels Antrag mit 53 gegen 33; dagegen wurde der Commissionsantrag mit 55 gegen 21 Stimmen angenommen. Es steht somit zu erwarten daß die Regierung in Bälde ein Gesetz einbringen werde, dessen einziger Artikel die Zurücknahme des früheren Gesetzes ist. Der auf Grund des §. 89 erlassene Gesetzentwurf über die Militär-Aushebung für 1851 wurde heute nachträglich berathen, aber nur der Art. 1, der 3800 Mann unter die Fahnen ruft, angenommen, dagegen die Art. 2 und 3, welche dem Kriegsminister das erste Aufgebot der Landwehr für den Nothfall zur Verfügung stellen, verworfen. Doch ist dieß gleichgültig, denn 1) ist das Jahr bald abgelaufen; 2) sorgt für außerordentliche Fälle ein Artikel des Recrutirungsgesetzes für 1843 und der §. 89 der Verfassung. Ein Antrag Pfeifers nur 3300 Mann zu verwilligen und die weiteren 500 sogleich zu entlassen fiel total durch.

Hansestädte. ** **Hamburg**, 18 Nov. Der in meinem letzten Bericht erwähnte Preßproceß der Hamb. Nachrichten und des Freischütz (wegen Beleidigung eines österreichischen Officiers) ist gestern vom Niedergericht entschieden. Beide Blätter sind freigesprochen worden. Dieses Erkenntniß stützt sich in Bezug auf das letztgenannte Blatt darauf daß die in dem fraglichen Artikel aufgestellte Behauptung, selbst wenn dieselbe factisch begründet gewesen wäre, einen Nachtheil für den befreundeten österreichischen Staat nicht zur Folge gehabt haben würde, und daß die Anwendung des §. 17 unseres Preßgesetzes (der denjenigen für strafbar erklärt welcher befreundete Regierungen oder deren hiesige Repräsentanten mittelst Anführung unwahrer oder entstellter Thatsachen angreift oder verhöhnt u. s. w.) durch die Unwahrheit der vorgebrachten Erzählung um so weniger rechtlich begründet werden könne, als der im §. 17 in Bezug genommene §. 15 sich ausdrücklich nur auf solche Verletzungen der Ehre beschränke welche gegen Personen in deren amtlicher Eigenschaft, im Gegensatz zu den der gerichtlichen Privatanklage überlassenen Verhältnissen des Privatlebens, begangen würden. In dem Erkenntniß das den Hamb. Nachrichten zu Theil geworden, wird außer den beiden angeführten Gründen der Freisprechung noch der Nebengrund erwähnt daß dieses Blatt die Angabe der Schles. Zeitung in einer Form mitgetheilt habe durch welche die Richtigkeit derselben indirect bezweifelt werde. Als Anwalt der Hamb. Nachrichten hat Dr. Knauth fungirt; Dr. Voigt hatte den Antrag zur Vertheidigung derselben abgelehnt, wie ich glaube aus dem Grunde weil er schon in einem andern noch schwebenden Preßproceß von civilrechtlicher Natur die Hamb. Nachrichten vor Gericht vertritt. Außer der erwähnten Streitsache ist nun auch die Untersuchung über die vermeintliche communistische Verschwörung wenigstens vorläufig beendet, und die bis dahin noch Verhafteten (drei hiesige, nämlich der Haartuchweber Anderff, Bildhauer Bardinsky und Schneidermeister Seubert, sowie zwei fremde Schneidergesellen Pirsch und Eccarius) sind vorige Woche bis auf einen fremden Schneider, der gleich nach seiner Ankunft von London vor etwa sechs Wochen festgenommen wurde, ihrer Haft entlassen worden. Drei andere, Namens Braune, Meyer und Petersen, wurden schon früher freigelassen. Den sämmtlichen Betheiligten, darunter dem hiesigen Holzhändler Martens, dem Schneider Petersen, Commis Haupt und Eisenhändler Lemme, die vorige Woche ihr letztes Verhör zu bestehen hatten, ist die Untersuchungshaft (die resp. 5 bis 20 Wochen gewährt hat) als Strafe angerechnet worden, die aufgeführten hiesigen sind außerdem nur von der Instanz entbunden und zu den Kosten verurtheilt worden, die beiden fremden Gesellen sind verwiesen und haben sich letzten Sonnabend nach London begeben. Der Commis Haupt soll die Existenz eines communistischen Bundes bekannt haben, doch fehlen gegen die angeblichen Mitglieder die Beweise. Wie weit bei diesem Mangel die Strafe anderweitig als begründet erscheinen konnte, darüber habe ich kein Urtheil. Bei dieser Gelegenheit ist noch zu erwähnen daß endlich auch der letzte von den wegen der bekannten Excesse vom 13 Aug. 1849 in Untersuchung Gezogenen Namens Becker sein Endurtheil erhalten hat. Dasselbe bestätigt das niedergerichtliche Erkenntniß vom 12 Sept. auf sechs Monate Gefängniß, vom Tage des Erkenntnisses an gerechnet. Der Fiscal hatte auf acht Jahre Zuchthaus angetragen. Hoffentlich werden wir nun fürs erste dergleichen politische Anklagen nicht wieder erleben; sie sind sehr unerfreulich, trotzdem daß sie für Hamburg zu den causes célèbres zählen und den Berichterstattern guten Stoff liefern. Es bleiben leider ohnehin noch mehrere unpolitische Fälle die zu dieser Kategorie gehören, z. B. der Gabe'sche Proceß und die Untersuchung gegen v. Lengerke. Der Letztgenannte soll nach der Notiz eines hiesigen Blattes im Gefängniß halb stumpfsinnig geworden seyn.

Von einigen der nach Brasilien gegangenen deutschen Officiere sind aus Jaguarao (Rio Grande do Sul) Berichte vom letzten August und Anfang Septembers eingelaufen, durch die sich die hier vor einiger Zeit umlaufenden Gerüchte von einer Meuterei die unter jenen Officieren ausgebrochen seyn sollte, vollständig widerlegen. Die Sache ist daß etwa 15 Officiere ihre Entlassung eingereicht haben, weil sie glaubten daß ihre Ehre es ihnen nicht erlaube neben einigen andern stark compromittirten Mitgliedern des Officiercorps ferner zu dienen, wobei sie sich jedoch anheischig machten während des Feldzugs zu bleiben. So viel ich aus den Briefen ersehen kann, ist die kriegsgerichtliche Entscheidung zu ihren Gunsten ausgefallen. In jenen Briefen wird neben dieser Angelegenheit natürlich auch der bevorstehende Krieg besprochen, und dabei wird erwähnt daß die Gauchos der nördlichen Banda-Oriental für die Colorados (die Brasilianer) seyen. Ueber das Lagerleben heißt es in dem einen Schreiben: „Im Felde werden wir in Zelten liegen; ein Maulesel trägt meine Bagage; ein gutes Dolchmesser steckt jedem im Gürtel um sich vom Lasso zu befreien. Für 100 Mann wird ein Ochse geliefert; Brod und Gemüse sind selten, deßhalb wird zum Braten Farinha gegessen und in die Sauce gethan. Das Fleisch wird immer nur gebraten, niemals gekocht, denn so soll es schädlich seyn. Das Bett ist eine Ochsenhaut oder Leinewand, zwischen den Packkisten befestigt; die Decken sind Mantel und Pferdedecken. Das ist unser Leben. Anscheinend wird der Feldzug nur kurz seyn; aber er kann auch 3 Jahre dauern." Ferner wird noch manches erwähnt über die Achtung welche die deutsche Nation in Brasilien findet, und den Haß der die englische trifft. In Bezug auf den letztern Punkt sagt der eine Briefsteller: „Von Dr. B. hatte ich neulich einen Brief, worin er sich sehr bitter über die Gewaltthätigkeit der englischen Kriegsschiffe beklagt. Es war ihm ein Schiff und eine Menge Utensilien für eine neu anzulegende Zuckerfabrik weggenommen worden." Hinsichtlich der Ansiedlung nach beendetem Kriegsdienst äußert das eine Schreiben die besten Hoffnungen; jedenfalls ist der Zuwachs und die Stärkung die das deutsche Element in Brasilien durch die in diesem Jahre dorthin verschifften Truppen erhalten muß, von einiger Wichtigkeit. Wie man schon jetzt in Nordamerika, wenigstens von Seiten einer Partei, das deutsche Element in Brasilien ansieht, zeigt eine Notiz die ich vor wenigen Tagen im New-York Anti Slavery Reporter vom 1 Nov. las, und die, wie mir scheint, verdient daß ich sie hier anfüge. Sie lautet: „Eine Colonie von 12,000 Deutschen ist in S. Leopold im Süden von Brasilien. Sie sind in dem gegenwärtigen Streit mit Buenos-Ayres neutral. Ihre feste Idee, oder vielmehr ihr Traum ist eine deutsche Republik vom Rio Pardo bis nach Santa Catarina. Sie haben nur 400 Sklaven. Sie sind alle selbst Arbeiter und dadurch den Eingebornen weit überlegen, indem diese ganz von der Sklaverei abhängen. Ohne Sklaven ist der brasilische Portugiese hülflos, und die Abschaffung der Sklaverei würde der Sturz des Reiches seyn. So werden die Deutschen stets mächtiger, während die Portugiesen zurückschreiten, oder, aufs beste, stehen bleiben. Diese Deutsch-Sachsen werden noch eine wichtige Rolle in der Geschichte jener großen und reich ausgestatteten Gegenden spielen."

K. Sachsen. **Dresden**, 19 Nov. Die Verbreitung der siebenten Lieferung des vierzehnten Bandes von Meyers Universum ist für das Königreich Sachsen verboten worden.

Das k. sächsische Oberpostamt macht bekannt daß die Buchhändlerpakete von nun an einer steten genauen Revision unterworfen werden sollen, um zu ermitteln ob nicht auch fernerhin, wie es bisher vorgekommen, versiegelte Briefe in denselben versendet würden.

Preußen. ⊥ **Berlin**, 19 Nov. Es fehlt nicht an Festvorstellungen und feierlichen Prologen in den Theatern, deren Zahl freilich gegen vormals erheblich gelichtet ist. Uns fehlt schon seit drei Jahren die treffliche französische Komödie unter Saint-Aubins Leitung, ebenso die italienische Oper, da das Königstädt'sche Theater noch immer geschlossen und über seine fernere Verwendung noch immer nicht verfügt ist. Sonst ist die diesjährige Saison so reich wie irgend eine an die wir uns erinnern können. Ein Ueberfluß von Trios, Streichquartetten, Symphonien, wissenschaftlichen Vorträgen für ein gemischtes Publikum, die alle wissenschaftlichen Disciplinen in der encyclopädischen Weise unseres Zeitalters popularisiren, überschwemmen gleichzeitig unsere Abende, und werfen einen flüchtigen Glanz auf das Leben und Treiben der höheren und mittleren Stände, während die Noth der unteren in der sorgenerregendsten Weise zunimmt. Die großen Kattundruckereien arbeiten short time, und nächstens vielleicht nur noch drei halbe Tage in der Woche; in andern Fabriken sind die Arbeiter zur Hälfte und zu zwei Dritteln entlassen, die Zurückbleibenden verdanken ihre Beschäftigung mehr dem Wohlwollen ihrer Fabrikherren als dem realen Bedürfnisse an Waare. Im Gegentheil, die Lager sind seit dem Ende des Sommers überfüllt, und es fehlt der Abfluß in dem Detailverkauf und nach den amerikanischen Märkten. Webermeister die 16 bis 18 Stühle hier stehen haben, können jetzt kaum die Arbeit für einen einzigen beschaffen. In großen Weberwerkstätten ist sie fast ganz eingestellt, die Meister beschäftigen kaum sich selbst, geschweige denn ihre Gesellen. In

der Chausseestraße vor dem Oranienburger Thor, wo die Maschinenfabriken von Borsig, Wöhlert u. s. w. eine geschlossene Reihe bilden, ist durch die Bestellungen zur Ostbahn, und durch den Bedarf welchen die übrigen Schienenwege durch Abnutzung ihrer Locomotiven, Tender und Wagen erheischen, viel zu thun. Der Reisende nimmt mit Vergnügen wahr wie gering die Zahl der mit Manchester, Newcastle upon Tyne und Seraing gezeichneten Maschinen, und wie der große Bedarf ausschließlich durch heimische Arbeit gedeckt wird. Die Wagenfabrik von Pflugk hat ihren Umfang erheblich dadurch erweitert daß sie den Bau der königlichen Postwagen ausführt, auf den der thätige Chef unseres Postwesens, der Handelsminister v. d. Heydt, seine specielle Aufmerksamkeit gelenkt hat. Der hiesige Buchhandel athmet wieder auf. Hertz, Reimer, Franz Duncker, Wolf (der thätige Chef der „allgemeinen deutschen Verlagsanstalt," welche in kurzer Folge Pulszky's historischen Roman: „die Jacobiner in Ungarn," das seltsame Drama der Elise Schmidt, „Judas Ischariot" u. a. m. in die Welt geschickt hat, beleben den hiesigen Büchermarkt, der mit Leipzig, Stuttgart und Braunschweig erfolgreich concurrirt. Der früh eingetretene Frost bringt uns die klarsten Tage in denen die architektonischen Schönheiten unserer Hauptstadt wundervoll hervortreten, mehr als im Sommer, der uns die Armuth der umgebenden Natur immer gleichzeitig ins Gedächtniß ruft. Doch fehlen uns die Cavaliere um den breiten Raum zwischen den Pallastreihen mit ihrem Glanze auszufüllen. Statt ihrer Equipagen treiben sich kleine Droschken im matten Trabe hin und her, und die prachtvollen Mauern, die großartigen Monumente der Sculptur und Malerei contrastiren seltsam mit der einfachen Bevölkerung, der man die Mühseligkeiten ihres Lebenserwerbs an der Stirne lesen kann.

✡ **Berlin**, 19 Nov. Ein gewisser Mangel an Offenheit in der Darlegung ihrer Schritte ist dasjenige was in diesem Augenblick unserer Regierung den meisten Nachtheil bringt und ein weitverbreitetes Mißtrauen gegen Preußen unterhält, namentlich gilt dieß von der beim Bund befolgten Politik. Daß in den Ausschuß für die Veröffentlichung der Bundesbeschlüsse nicht auch Hr. v. Bismark-Schönhausen gewählt wurde, hat seinen natürlichen Grund in dem Votum Preußens gegen jede officielle Veröffentlichung von Seite der Bundesversammlung über deren Verhandlungen und Beschlüsse. Und doch begegnet man fast täglich in den ministeriellen Blättern Preußens über die Vorgänge in der Bundesversammlung Angaben, die offenbar aus officiösen Quellen fließen. Es ist ein Ministerialrescript ergangen, welches die Abhaltung gemeinsamer Turnübungen zwar für zulässig erklärt, aber die Bildung von Vereinen mit geschlossenen Statuten zu diesem Zwecke verbietet. Es war allerdings auffallend daß die Einrichtung einer Central-Turnanstalt in Berlin mit den Maßregeln zusammentraf welche man anderwärts, und namentlich am Rhein, gegen die Turnvereine ergriff und die zu mehrfacher Auflösung führten. — Der Staats-Anzeiger enthält die amtliche Liste der mit Preismedaillen oder ehrenvollen Erwähnungen bedachten Aussteller aus dem Zollverein und Norddeutschland bei der Londoner Ausstellung. Der Gegenstand der die Belohnung veranlaßt, ist ausführlich beigefügt. — So schnell, wie sie entstanden, beginnen die Besorgnisse wegen der Getreidepreise wieder zu verschwinden. In Folge angestellter genauer Nachforschungen hat sich das Ministerium entschlossen von allen den Verkehr lähmenden Maßnahmen abzustehen. In Holland sind ungeheure Getreidevorräthe vorhanden, und es beginnen eben jetzt dort sehr belangreiche Verschiffungen nach den Rheingegenden, so belangreich daß die zahlreichen Dampfschleppschiffe bei weitem nicht hinreichen dem Bedürfniß zu genügen. Von Nordamerika, Frankreich und Rußland aus stehen in Holland noch starke Ausfuhren zu erwarten. Auch haben die letzten schönen Tage des October die Trauben am Rhein noch bedeutend nachgereift, und wenn auch die Quantität gering ist, stellt sich die Qualität ungleich besser heraus als man erwartete.

⚌ **Berlin**, 19 Nov. So sehr man auch auf die Todesnachricht von Hannover vorbereitet war, so hat dieselbe doch gestern tiefen Eindruck gemacht, denn König Ernst August war viele Jahre unser Mitbürger, und er hat sich als Herzog v. Cumberland noch bei vielen Einwohnern in gutem Andenken erhalten. Dagegen haben viele andere Bürger, die den Herzog v. Cumberland weniger gekannt, zu dem Könige sich hochachtungsvoll hingezogen gefühlt, der von den Herrschern Europa's einer der wenigen ist die im Jahr 1848 nicht alles versprochen, aber alles Versprochene gehalten. Ernst August war in den Tagen der Gefahr von stürmischen Forderungen des Volkes gedrängt worden, aber er versicherte lieber die Krone niederlegen zu wollen und als Privatmann nach England zurückzukehren, als sich ungebührliche Zugeständnisse abtrotzen zu lassen. Freiwillig gab er einen Theil seiner Macht auf und setzte viele volksthümliche, die Vorrechte des Adels beschränkende Einrichtungen ein. An diesen freiwilligen Concessionen hat er, nachdem die Gewalt der Demokratie gebrochen war, nichts geändert, und wenn man ihm auf seinem Krankenlager noch von den Vorgängen in Dessau berichtet hätte, so würde er ohne Zweifel dem Herzog von Dessau ebensowenig Beifall gespendet haben, wie er im vorigen Jahre bekanntermaßen dem Kurfürsten von Hessen gespendet hat. Der Hof, welcher heute den Namenstag der Königin durch ein Concert feiern wollte, hat letzteres der Trauerbotschaft wegen abbestellt. Daß der Namenstag der Königin und nicht ihr Geburtstag gefeiert wird, hängt von dem Umstand ab daß der 13 Nov., an welchem die Königin geboren, später auch der Sterbetag ihrer königlichen Mutter geworden ist. — Die telegraphische Depesche die heute Morgen 8 Uhr aus Paris eintreffen sollte fehlt bis jetzt (1 Uhr Mittags), und gerade heute ist man auf den Ausgang, oder wenigstens Fortgang der Verhandlung über den Quästoren-Antrag besonders gespannt. Da noch dazu schlechtere Curse von Wien kamen, so schickt sich unsre nicht aus dem Bockshorn kommende Börse an die Köpfe hängen zu lassen. Die beiden Rothschilde, die sich mehrere Tage hier aufgehalten haben, würdigten diese kleinmüthige Börse keines Besuches. Der Zweck der Herkunft der beiden Rothschilde (es waren die Neffen des Frankfurter Rothschild, und zwar der Londoner Lionel und der Frankfurter Anselm) wird natürlich gleich mit der Ausführung eines Anleiheplanes in Verbindung gesetzt, allein besser Unterrichtete wollen wissen daß wohl im allgemeinen von diesem Gegenstand gesprochen worden ist, daß aber die Regierung von den beiden Financiers weder bestimmte Erklärungen gefordert noch ihnen welche gegeben habe. Es ist der Regierung ja vergönnt aus der Geschichte der freiwilligen Anleihe von 1848 zu folgern daß sie unabhängig von der Vermittlung der großen Banquiers Credit hat. Auch erzählt man einen Witz aus hohem Kreise: die HH. v. Rothschild (die bekanntlich sehr conservativ sind) wären als „Burggraven" aber nicht als Borggrafen willkommen. Lionel v. Rothschild, der sich bei der englischen Demokratie durch seine Einführung Haynau's um Gunst gebracht hat, mag übrigens bloß den Continent besucht haben um dem Kossuth-Enthusiasmus und etwa sich daran knüpfenden Demonstrationen aus dem Weg zu gehen, besonders da er, wenn wir nicht irren, Generalconsul Oesterreichs ist. Wir haben heute den ersten Wintertag in optima forma, festen Schnee, festes Eis und ziemlich starke Kälte. Auch sind die Holzpreise ansehnlich gestiegen, und zwar der Haufen Buchenholz (d. h. 4 Klafter) um 4 Thlr. gegen voriges Jahr. Auffallenderweise lehnt sich die Scala der Holzpreise an die Begebenheiten und Folgen der Märzrevolution. Im Jahr 1847 kostete der Haufen Buchenholz 52 Thlr., 1848 fing man an Steinkohle und Koak (die Berliner sagen und schreiben: Koaks) zu brennen, und in vielen vornehmen Häusern heizte man keine Säle mehr für Bälle und Concerte, hiedurch fielen die Preise so sehr daß man das schönste Buchenholz zu 36 Thlr. bekommen konnte. Jetzt sind viele wieder der aus England kommenden Steinkohle abgeneigt geworden, so wie man vielen andern Erzeugnissen Albions den Rücken gekehrt hat; die hohen Herrschaften geben auch wieder Bälle, daher kommt auch wieder die deutsche Eiche und Buche zu Ansehen.

Oesterreich. * **Wien**, 18 Nov. Das Ereigniß des Tages ist unbestritten ein Artikel des Lloyd, der mit seiner gewohnten Offenheit die Mysterien unserer Finanzwirthschaft bespricht. Da wir uns wieder dem Zeitpunkt nähern wo die Dividende der Bankactionnäre mit der üblichen Liberalität vertheilt wird, so war es zu erwarten daß der Lloyd wieder die Bankdirectoren aufs Korn nimmt. Uebrigens muß ich an einige Umstände vorher erinnern. Im vorigen Jahre schenkte die Bank dem österreichischen Staat ziemlich eine Million Zinsen von dem verzinslichen Papiergeld des Staats in den Cassen der Bank. Da nur österreichische Bankactionnäre stimmberechtigt sind, so machten diese auf Kosten der ausländischen Bankactionnäre dem österreichischen Staat ein Geschenk, und der österreichische Staat nahm es an. Das war ein Fehler, besonders weil das Geschenk von der Nationalbank kam. Indessen war jene Minderung der Dividende nur eine Billigkeit, unbillig aber bleibt es daß man auswärtigen Bankactionnären kein Stimmrecht geben will. Aus den neuen Bankausweisen sah man erstens eine rasche Verminderung des Staatspapiergeldes in den Cassen der Bank, und ein Schwellen des Portefeuille bei einem gleichzeitigen Steigen des Triester Disconto auf 8 Proc. Anfangs schrieb man die Minderung des Staatspapiergeldes den Rückzahlungen des Staats zu, allein man hört jetzt daß die Bank sich bei jedem Credit den sie gibt jener Papiergeldsorten zu entledigen suche. Das Portefeuille trägt nämlich Zinsen, die Zinsen der Staatspapiergelder müßte die Bank aber doch wieder schenken. Dadurch kann sie Vorschüsse und Portefeuille erhöhen ohne daß der Banknotenumlauf sich vergrößert; wohl aber wird die Masse des umlaufenden Papiergeldes dadurch wieder breiter. Nach diesen Einleitungen werden die Angriffe des Lloyd eine andere Farbe gewinnen. Es sey factisch daß einige wenige Wiener Häuser über die Operationen der Bank verfügten, die Bank influire wiederum auf den Curs, und so wäre Wohl und Wehe der Bevölkerung der Barmherzigkeit der Bankiers überliefert. Diese Wiener Häuser seyen nicht durch übermäßigen Reichthum, durch besondern kaufmännischen Esprit und Regsamkeit, sondern bloß durch die Gutmüthigkeit des Staats in Besitz jener Macht gelangt. Nun ist der zarteste Punkt des Verhältnisses noch der daß die Directoren der Bank zugleich die größten Schuldner der Bank sind, daß sie dem Kaufmann der Provinzialstadt einen Zehnten auflegen, indem der Wiener Bankier (beziehungsweise Bankdirector) bei der Bank Credit im liberalen Umfang genießt. Der Wiener Bankier borgt von der Bank zu dem gewöhnlichen Disconto, und leiht dem Triester Kaufmann

Digitized by Google

zu höheren, beinahe doppelt so hohen Zinsen. Er braucht ihm aber auch nicht zu leihen, und dann kann der Bankier, wie der Lloyd richtig bemerkt, den Handel und ganze Fabrikdistricte zum Stillstand zwingen. Der Wiener Bankier könnte auch z. B. von der Bank zu niedern Zinsen Geld leihen, und damit das gewinnreichste und verderblichste aller Geschäfte, den Devisenhandel, die Agiotage, betreiben. Der Lloyd bringt daher folgende Vorschläge: 1) die Leitung der Bank solchen Händen zu entziehen welche den Bankcredit als ihr Monopol betrachten und den Creditsuchenden zwingen ihnen Robot zu leisten; 2) und 3) Errichtung von Filial- und Gewerbebanken, damit diese zwischen dem Kaufmann oder Gewerbtreibenden der Provinz die Vermittlung zur Creditbewilligung übernehmen, und der Handelsstand der Provinz dem Hyperdisconto der Wiener Bankiers entrissen, mit Einem Wort daß aus der Stadt- eine Staats-, eine wirkliche Nationalbank werde. Der Lloyd will ferner daß keinem einzelnen Hause über eine gewisse Summe hinaus von der Bank Credit gewährt werde, und daß die Bankdirectoren sich mit der Hälfte dieser Summe begnügen sollen. Der Lloyd hat übrigens den Zeitpunkt zu seinem Angriff vortrefflich gewählt, denn man schreibt der Agiotage einen guten Theil der Schuld von dem letzten Valutenrückgang zu, und man sagt sich verhohlen oder offen daß die Austreibung der kleinen Wechsler aus dem Tempel der Devisen und Comptanten eigentlich eine Demonstration gegen die Agiotage im großen gewesen. Jene „unberufenen Individuen", welche von der Börse „abgeschafft" wurden, waren das Medium durch welches die eigentlich Strafbaren die Schläge empfingen. Uebrigens verwechselt man auch hier meist Wirkung und Ursache, und bürdet der Bank und den Bankiers Dinge auf woran sie so unschuldig sind wie an der Erschaffung der Welt. Hätte die Ueberfluthung mit Papiergeld uns nicht das Agio gebracht, es wäre keine Agiotage möglich. Stände nicht auf allen fremden Plätzen der Wiener Curs ungünstig, würde also nicht beständig mehr Geld nach dem Ausland geschickt als von dort empfangen, der Wechselcurs müßte fallen, und der Devisenschacher wäre undenkbar.

Nächstens wird ein Gesetz erfolgen welches die Auflösung aller deutschkatholischen Gemeinden befiehlt. Die Oesterr. Corr. gibt darüber heute einen Wink. Gleichzeitig rügt sie sehr scharf das Verdict der Grazer Geschwornenbank, welche den Redacteur des deutschkatholischen Urchristenthums unbegreiflicherweise wegen eines Artikels freisprach, worin auf ziemlich sansculotte Art Lehren des blanken Materialismus vorgetragen und zugleich die katholische Religion polemisirend angegriffen wurde. Mit dem religiösen Sectenwesen geht es wie mit den politischen Parteien. Sie verlangen daß man ihre Meinung so hoch achten solle, um ihnen die Freiheit der Aeußerung zu verstatten, und kaum ist diese erlangt, so wird sie zur Mißachtung und Herabwürdigung der Andersdenkenden benutzt. Die Grazer Geschwornenbank hat den Gegnern des Schwurgerichts wieder Wasser auf ihrer Mühle geliefert, obgleich die Oesterr. Corr. jedenfalls zu weit geht die Geschwornen als Anhänger Ronge's zu beschuldigen.

Großbritannien.

London, 17 Nov.

Zur Verschmelzung des whiggischen Ministeriums mit der Peel'schen Partei, welche während der vorjährigen Ministerkrisis von Lord John Russell vergebens versucht wurde, scheinen nun bessere Aussichten vorhanden zu seyn, und der Eintritt des jungen Frederick Peel in das Unterstaatssecretariat der Colonien wird im Publicum, und namentlich auch von der Torypresse, als die Einleitung dazu betrachtet. Wie schon erwähnt, übernahm derselbe dieses, von Hrn. Benjamin Hawes geräumte, mühsame und wenig dankbare Amt erst nach einer längern Berathung mit dem Freunde seines verstorbenen Vaters, Sir James Graham, in Netherby. „Das ist," bemerkt Morning Herald, „ganz folgerecht, was sonst nicht immer die starke Seite der Peels war. Der ältere Bruder, Sir Robert Peel, leiht dem Ministerium seine werthvolle Unterstützung (d. h. in Hauptfragen; in andern, wie die Juden-Emancipationsfrage u. dgl., stimmte er gegen die Regierung); ebenso machte es sein Vater in seinen letzten Jahren; und insofern wär' es nichts außerordentliches daß ein jüngerer Sohn des Hauses dem Beispiel seiner ältern Verwandten folgt. Die Sache ist aber bemerkenswerth in anderer Hinsicht; denn ein Strohhalm zeigt woher der Wind weht. Jedem Beobachter muß es nachgerade klar seyn daß Lord J. Russell mit seinem jetzigen Cabinet nicht bis zum nächsten März vorwärts kommen kann. Gegen die Mißverwaltung unserer Colonien, gegen die Anmaßung und das Willkürregiment Lord Grey's erhebt sich die ganze Nation mit lauter Stimme. (Der Herald, sonst ein Gegner Kossuths, citirt hier für die Wichtigkeit des englischen Colonialbesitzes eine Aeußerung Kossuths in Manchester.) In einer Colonie, dem Cap, ist das Prästigium unserer Macht schon dahin, und wie steht es in den übrigen? Bei vermehrten Ausgaben schlimmer und schlimmer. Und doch beruht die Macht Großbritanniens einzig und allein auf ihrem Ansehen, ihrem Ruf. Merken erst die absolutistischen Regierungen des Continents daß wir irgendwie in Noth oder Verlegenheit stecken, so werden sie alle ihre Kräfte aufbieten unsere Drangsal zu erschweren und zu vermehren. Der Premier sieht und fühlt das. Er weiß sehr wohl daß die Verwaltung Lord Grey's keine Prüfung ertragen wird, und daher muß er sich durch einige der fähigsten Peeliten verstärken. Daher wird nun das dünne Ende des Keils zuerst eingetrieben, um die Cabinetsthüre allgemach zu öffnen für einen Graham, einen Gladstone und einen Lincoln." Diesen drei weist denn auch das Gerücht bereits ihre Rollen zu. Treten Graf Grey, Sir George Grey und Sir Charles Wood (Sir George ist ein Vetter, Sir Charles der Schwager des erstgenannten) vom Cabinet aus, so soll Hr. Gladstone (Palmerstons Günstling in neuerer Zeit) wieder das Colonialamt, Sir J. Graham, wie früher unter Peel, das Staatssecretariat des Innern, und der Herzog von Newcastle (Lord Lincoln) die Finanzen übernehmen. Lord Palmerston würde natürlich bleiben, und nach Beseitigung seiner Gegner im Cabinet um desto fester stehen.

„Die unlängst veröffentlichten Berichte des Handelsamts über die ersten zehn Monate des Jahrs 1851 sind (sagt der Spectator) besonders interessant insofern als sie die commercielle Wichtigkeit unserer Colonien und Dependentien zeigt. Der Werth der in den zehn Monaten nach Indien und den Colonien ausgeführten englischen Erzeugnisse beträgt über 18 Millionen Pf. St., oder mehr als ¼ des Gesammtwerthes aller während dieser Zeit exportirten Güter. Zieht man die nach Indien ausgeführten 8 Millionen ab, und addirt zu dem Rest die fast 15 Millionen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, so haben wir über 25 Millionen, oder mehr als ein Drittel unserer Gesammtausfuhr. So viel Waare wird uns von Volksgemeinden abgenommen die in weniger als dritthalb Jahrhunderten durch brittische Colonisation ins Leben gerufen worden. Die nothwendige Wirkung der Colonisation: daß sie durch die Schöpfung neuer Märkte das Mutterland selbst in den Stand setzt eine größere Anzahl Menschen in der Heimath zu ernähren, ließe sich kaum in ein helleres Licht setzen als durch obige Ziffern. Eine verständig geleitete Auswanderung wirkt wie die Beschneidung eines Baums, welche ein üppigeres Wachsthum befördert. Aus denselben amtlichen Tabellen erhellt daß, während die Totalsumme unserer Ausfuhren nach den verschiedenen Ländern in den ersten zehn Monaten des Jahrs 1851, im Vergleich mit der entsprechenden Periode 1849, nur um 12 Procent zugenommen hat, hingegen die Zunahme der Ausfuhr nach den Colonien 19, und nach Amerika sogar 25 Procent beträgt. Der Colonialhandel wächst rascher als der europäische, und der Handel jener alten Colonien, die sich vom englischen Colonialamt emancipirt haben, am allerraschesten." Der Spectator kämpft bekanntlich für möglichste Autonomie der englischen Colonien, so daß, wenn sein Wunsch in Erfüllung ginge, deren Verbindung mit dem Mutterland wenig mehr als eine commercielle bleiben würde.

* Bei dieser Gelegenheit wollen wir neuerdings auf ein ebenso nützliches als fleißig und sorgfältig abgefaßtes Werk aufmerksam machen, welches die verschiedenen Kräfte und Triebwerke der brittischen Macht auf das greifbarste kennen lehrt; es ist dieß: „Das brittische Reich in Europa. Statistische Darstellung seiner Entwicklung, besonders unter dem jetzigen Verwaltungssystem (mit Vergleichung der Vereinigten Staaten). Von Heinrich Reidinger. Leipzig, bei Fr. Fleischer 1851." (Ein typographisch schön ausgestatteter Band von 634 Seiten.) Die Angaben über Bevölkerung, Volksbeschäftigung, Nahrung, Verkehr und Handel, Landwirthschaft und Industrie, geistige und sittliche Zustände des Volks, Auswanderung u. s. w. sind alle aus den neuesten officiellen und sonst bestbeglaubigten Quellen geschöpft.

Frankreich.

Paris, 18 Nov.

Die Opposition gegen den Quästorenvorschlag in der Presse besteht aus Elementen von sonderbarer Heterogeneität. Das J. des Débats hält ihn für überflüssig, weil das Recht der Assemblée unbestreitbar sey (es ist aber wirklich bestritten); die Linke bekämpft ihn, weil ihre Empfindlichkeit gegen die Majorität noch bitterer ist als gegen den Präsidenten der Republik; die Elysier endlich geben der vollziehenden gegen die legislative Gewalt Recht, und der Constitutionnel macht aus den Urhebern des Antrags „Komödianten ohne es zu wissen." Um sich in diesem Widerstreit durch Partei-Interessen getrübter Meinungen ein unbefangenes Urtheil zu bilden, geben die bereits erwähnten Ausschußprotokolle, zunächst das vom 10 Nov. den besten Anhaltspunkt. Die Minister des Innern und des Kriegs, in den Schooß des Ausschusses eingeladen, waren gefragt worden was sie etwa gegen den Antrag einzuwenden hätten. Der Antrag, erwiederte der Minister des Innern, habe das Staunen der Regierung erregt, sowohl wegen seiner Beschaffenheit an sich als wegen des Charakters derjenigen die ihn unterzeichnet haben. Er werde ihn aus allen Kräften bekämpfen, ohne sich jedoch von den Grundsätzen der Mäßigung, der Versöhnung und der Gesetzlichkeit zu entfernen, welchen er treu bleiben wolle. Welche ernsthafte Besorgniß, welche Verfassungswidrigkeit, welche von der Regierung ausgeflossene Handlung, welches Wort die Empfindlichkeit der Assemblée habe erwecken, ihren Argwohn rechtfertigen können? Ob die Ernennung des neuen Ministeriums nach langen Versuchen? Aber die Män-

ner die es bilden, dürften verlangen daß man ihre Handlungen abwarte, ehe man Verdacht auf sie werfe. Wäre es die Vorlegung des Wahlgesetzes? Allein ob in der Botschaft, in der Auseinandersetzung der Beweggründe eine kränkende Zeile, ein aggressives oder ungesetzliches Wort stehe? Die Botschaft sey voll Achtung gegen die Rechte der Assemblée, die Motivirung lasse den Diensten des Gesetzes vom 31 Mai im Augenblick seiner Promulgation alle Gerechtigkeit widerfahren. Um zu seiner Abschaffung zu gelangen, habe die Regierung die wenigst verletzende Form gewählt: es handle sich um einen allen Abänderungen, allen Verbesserungen offenen Gesetzentwurf. Die Männer die ihn vorgelegt seyen stets der Ordnung, der Ehrfurcht vor den Gesetzen zugethan gewesen, hätten sich nur im Hinblick auf die Schwierigkeiten des Augenblicks, der Drohungen von 1852 zu dieser Vorlage entschlossen. Da sey nichts was den Vorschlag der HH. Quästoren begründen könne. Was die Verfassungsmäßigkeit desselben anlange, so sey jetzt nicht der Zeitpunkt darüber in Erörterungen einzugehen, aber der Ausschuß möge ernstlich erwägen ob dieser Vorschlag den Artikel 32 der Verfassung mit den Artikeln 19, 50, 64 in Einklang setze. Aus politischem Gesichtspunkt betrachtet, ziehe der Vorschlag eine tiefe Demarcationslinie zwischen beiden Staatsgewalten. Die Assemblée könne doch nicht eine von der vollziehenden Gewalt gänzlich unabhängige Existenz haben. Die beiden Gewalten hätten einander nöthig, diejenige welche die andere aufzehren möchte, würde davon selber tödlich getroffen seyn. Der Vorschlag führe einen harten Schlag gegen die vollziehende Gewalt. Dazu sey der Augenblick sehr übel gewählt, denn heutzutage habe jedermann das Bedürfniß daß die Gewalt stark und geachtet sey, jeder verfassungswidrige und ungesetzliche Act würde das Ansehen der Gewalt die sich dessen schuldig gemacht, nur herabsetzen. Die Wahl der Truppen, die Ernennung des Chefs würden zwei Lager bilden. Welche Weigerung von Seite des Kriegsministers ein solches Mißtrauen rechtfertigen könne? Unter welchen Umständen man einem Ansuchen der Quästoren nicht willfahrt habe? Noch jüngst sey alles was sie begehrt bewilligt worden. Die Regierung werde stets die größte Bereitwilligkeit für die Wünsche der Assemblée haben, die Eintracht, das vollkommene Einvernehmen der Gewalten liege ihr am Herzen. So Hr. de Thorigny.

Der Ausschußpräsident, Hr. Vitet, setzte die Gründe auseinander von welchen die Urheber des Vorschlags ausgegangen. Es handle sich nicht darum, hätten sie erklärt, ein Gelegenheitsgesetz zu machen, sondern eine Lücke in der Gesetzgebung auszufüllen, eine Lücke die sie seit lange wahrgenommen und worauf sie sogar schon vor der letzten Vertagung die Assemblée aufmerksam gemacht. Den Haupteinwürfen des Hrn. Ministers des Innern seyen sie zum voraus begegnet, jeden Gedanken einer feindseligen Absicht hätten sie von sich gewiesen. Der Artikel 32 der Verfassung gebe der Assemblée als Pfand ihrer Unabhängigkeit das Recht selbst für ihre Sicherheit zu wachen. Ob aber die Ausübung dieses Rechts geregelt, mit hinlänglicher Deutlichkeit organisirt sey? Keineswegs. Unter der verfassunggebenden Nationalversammlung hätten die Artikel 6 und 7 des Decrets vom 11 Mai 1848, welche die Artikel 83 und 84 der Geschäftsordnung geworden, dem Präsidenten der Nationalversammlung das Recht gegeben unmittelbar alle Officiere, Commandanten oder Functionäre, deren Mitwirkung ihm nothwendig schien, aufzubieten. Selbst nach Verkündigung der Verfassung, namentlich in der Sitzung vom 10 Mai 1849, sey dieses Decret durch die feierlichsten Erklärungen im Namen der Regierung des Präsidenten der Republik von dem Rathspräsidenten und dem Kriegsminister bekräftigt worden. Da jedoch die Artikel 83 und 84 der Geschäftsordnung der verfassunggebenden Nationalversammlung aus der Geschäftsordnung der Assemblée ausgefallen, so sey die Besorgniß entstanden daß man sie als abgeschafft betrachten und Unwissenheit vorschützen könne. Um jeder Zweideutigkeit vorzubeugen und damit die Ausübung des im Artikel 32 der Verfassung enthaltenen Rechts auf kein Hinderniß stoßen könne, sey der Vorschlag gemacht. Derselbe schaffe kein neues Recht, sondern bestätige ein unbestreitbares Recht. Es sey daher von Wichtigkeit zu wissen welches die Meinung der HH. Minister, besonders des Hrn. Kriegsministers über die also zu stellende Frage sey: Hat in seinen Augen das Decret vom 11 Mai 1848 Autorität behalten? Betrachtet er es noch als gültig? Hierüber entspann sich folgendes Zwiegespräch zwischen dem Ausschußpräsidenten und dem Kriegsminister. General de Saint-Arnaud: Die von dem General Rullière während seines Ministeriums gegebenen Befehle werden fortwährend vollzogen. Das Decret wird immer in die Register der nach Paris kommenden Regimenter eingeschrieben und in den Casernen angeschlagen. Die Erneuerung dieses Decrets, das noch in Kraft ist, hätte einen Charakter des Mißtrauens und würde einen übeln Eindruck auf die Truppen hervorbringen. Auf der Armee beruht das Heil Frankreichs. Um ihre Aufgabe zu erfüllen, muß sie in der Disciplin einig bleiben. Der Vorschlag wäre ein Princip der Uneinigkeit und Zwietracht. Wenn man Prüfung und Discussion in die Reihen einführt, gibt es keine Armee mehr. Die Assemblée darf sich nur an den Minister wenden, er wird sich beeilen ihre Befehle auszuführen und sichs zum Ruhm rechnen zu ihrer Vertheidigung zu marschiren. Ausschußpräsident: Der Hr. Minister setzt einen Fall voraus wo die Schwierigkeit nicht besteht. Offenbar wenn die Umstände normal sind, wenn das Ansuchen an den Kriegsminister gerichtet werden kann, so ist kein Bedürfniß von dem Recht des directen Aufgebots Gebrauch zu machen. Aber man muß sich andere Möglichkeiten denken. Der Minister kann am Tag einer Meuterei von der Assemblée entfernt seyn. Die verlorne Zeit nach ihm zu schicken würde alles bloßstellen. Oder man kann außer Stand seyn sich mit ihm in Verkehr zu setzen. Ist nicht in diesem Fall das Recht des directen Aufgebots die Sicherheitswache der Assemblée? General de Saint-Arnaud: Es gibt ein Princip das alle andere beherrscht und wovon sogar die Existenz eines Heeres abhängt, das ist die Einheit des Commando. Der Kriegsminister ist immer zu finden, und das einem Quästor gegebene Recht einen Corpschef von einem wichtigen Posten abzuberufen der ihm von dem Obergeneral anvertraut ist, kann die allgemeine Vertheidigung bloßstellen. Möge die Assemblée alle Truppen verlangen die sie zu ihrer Sicherheit nothwendig erachtet, sie sollen ihr bewilligt werden. Ausschußpräsident: Ich muß dem Hrn. Minister bemerklich machen daß sich ein zweiter Fall darbieten kann — der Fall eines Antagonismus. Dieser Fall wird, wir hoffen es alle, nie eintreten, aber der Artikel 32 der Verfassung hat ihn vorgesehen, die Gesetze sind ihrer Natur nach mißtrauisch. Um die Unabhängigkeit der Assemblée in allen Fällen zu sichern, gibt ihr die Verfassung das Recht die zu ihrer Sicherheit erforderlichen Militärkräfte zu bestimmen und darüber zu verfügen. Und da die Ausübung dieses Rechts im äußersten Vertheidigungsfall frei und nicht untergeordnet seyn darf, so kann die Assemblée die Befugniß des directen Aufgebots nicht wohl entbehren. Auf diese Frage weigert sich der Kriegsminister zu antworten, da ihm ein solcher Fall undenkbar ist. Ausschußpräsident: Der Hr. Minister des Innern hat uns so eben gesagt daß keine Handlung des neuen Cabinets, kein Umstand irgendeiner Art sich als Rechtfertigungsgrund des Vorschlags anführen zu lassen scheine. Man muß indeß den Hrn. Kriegsminister auf eine wichtige und bedauerliche Auslassung in einem von ihm ausgegangenen Umlaufschreiben vom 28 Oct hinweisen die jedermann aufgefallen ist. Ein Wort mehr, das Wort „Gesetz, Institutionen" hätte viel Mißtrauen verhüten können. Die Antwort die der Kriegsminister auf diese Frage gab ist bereits erwähnt. Auf die Frage an den Minister des Innern wegen der Einberufung des Wahlcollegiums von Paris auf 30 Nov. erwiedert dieser: Der für Nachwahlen gesetzlich bestimmte sechsmonatliche Termin laufe am 13 Dec. ab, er habe im Interesse des Pariser Handels den Monat November gewählt. Ein Mitglied wendet sich wieder an den Kriegsminister, es wünscht von ihm zu wissen, ob er dem Decret vom 11 Mai noch Gesetzeskraft beilegt? General de Saint-Arnaud: Das Gesetz ist in den Casernen angeheftet, es ist in die Instructionen jedes Regiments eingeschrieben, es hat verbindliche Kraft. Ein Mitglied bemerkt, wenn das Gesetz verbindliche Kraft habe, so ziehe es alle nachtheiligen Folgen nach sich die der Minister in dem Vorschlag finde. Der Kriegsminister versichert wiederholt daß er das Decret vom 11 Mai noch als gültig ansehe. Ein Mitglied: Ist im Fall eines Einbruchs in die Assemblée ein Officier dem der Präsident aufbietet, verbunden zu gehorchen? Minister des Innern: Es ist ein Obergeneral, an ihn muß man sich wenden. Am 10 Mai wurde der von dem General Lebreton gegebene Befehl nicht vollzogen, weil er sich nicht an den hierarchischen Instanzengang hielt. Präsident: Ich glaube man muß den Thatbestand genau herstellen. Hier ist der Moniteur, wir können ihn zu Rath ziehen. Am 9 Mai 1849 hatte der Präsident der Nationalversammlung einen bei den Invaliden campirenden General um zwei Bataillone ersuchen lassen zur Verstärkung der Wache der Assemblée. Ein Bataillon ward alsbald geschickt, das zweite kam nicht. Der General, von dem Präsidenten befragt, erklärte daß er das Decret vom 11 Mai 1848 nicht kenne, daß er nur seinen Obern kenne. Die Assemblée befaßte sich mit der Frage und der Rathspräsident Hr. O. Barrot war beeilt auf der Tribüne folgende Erklärung abzugeben: Das Recht kann nicht bestritten werden; es ist förmliches geschriebenes Gesetz, und selbst ehe es geschriebenes Gesetz war, war es gewissermaßen ein Gesetz der Nothwendigkeit. Die souveräne Assemblée muß mit hinreichenden Vollmachten ausgerüstet seyn um selbst für ihre Unabhängigkeit und Sicherheit zu wachen. Sonst hörte sie auf souverän zu seyn. In diesem Geist habt ihr eurem Präsidenten das Recht gegeben die Agenten der bewaffneten Macht aufzubieten und selbst direct sie aufzubieten. Der Kriegsminister seinerseits erklärte es sey ein Mißverständniß, ein Irrthum des Generals wenn der Befehl des Präsidenten der Assemblée nicht unmittelbar vollzogen worden; er gebe die Versicherung daß ein solches Mißverständniß sich künftig nicht wiederholen solle. So haben sich die Dinge zugetragen und als Sanction der Erklärungen der beiden Minister hat die Assemblée noch in derselben Sitzung den Beschluß gefaßt: Die Artikel 6 und 7 des Decrets vom 11 Mai 1848 sind unverweilt auf den Tagsbefehl der Armee zu setzen, zu drucken und von allen Corpschefs zu veröffentlichen. Der Hr. Minister kündigt uns an daß dieses Decret noch in Kraft und in den Casernen angeschlagen sey. Warum also den Vorschlag, sagt man? Weil sich über die Gesetzlichkeit ein Zweifel erheben kann. Das Decret vom 11 Mai war nicht

Digitized by Google

als Decret promulgirt, sondern als integrirender Theil der Geschäftsordnung der verfassunggebenden Nationalversammlung, es steht nicht mehr in der Geschäftsordnung der jetzigen Versammlung, man kann daher behaupten daß es nicht länger gesetzlich in Kraft sey. Um jeder Schwierigkeit, jeder Zweideutigkeit in dieser Hinsicht vorzubeugen wurde der Vorschlag gemacht. Es liegt nun daran zu erfahren ob in der Meinung der HH. Minister das Decret vom 11 Mai seinen verpflichtenden Charakter behalten hat. Ich bitte sie sich über diesen Punkt zu erklären. Minister des Innern: Das Decret existirt, es liegt vor den Augen der Truppen. Alle in dem Artikel 32 der Verfassung und in dem Decret enthaltenen Rechte sind anerkannt. Es ist also unnütz weiter zu gehen und die Annahme des Vorschlags im jetzigen Augenblick würde zu schlimmen Folgen führen. Ein Mitglied: Sind alle in dem Vorschlag der HH. Quästoren angesprochenen Rechte anerkannt? Kriegsminister: Die Assemblée kann dem Commandanten der Truppen die sie verlangt hat, Befehle ertheilen, aber die Ernennung des Chefs gehört der vollziehenden Gewalt, oder es ist ein Verfassungsbruch, und es ist unmöglich dieses Recht dem Präsidenten oder den Quästoren zu überlassen. Ausschußpräsident: Begreift das Recht über Truppen zu verfügen, das man im Artikel 32 wie im Artikel 50 der Verfassung findet, nicht das Recht der Ernennung des Befehlshabers in sich? Es handelt sich um einen Fall der Nothwehr. Kriegsminister: Es gibt keine Armee, keine Disciplin mehr wenn ein Commando ohne Dazwischenkunft des Kriegsministers gegeben werden kann. Verlange die Assemblée einen General, der Kriegsminister wird sich beeilen ihn zu ernennen, aber die Ernennung muß von ihm kommen. Auf eine neue Frage über das Aufgebotsrecht erklären die HH. Minister sich auf ihre gegebenen Erklärungen zu beziehen. Diese Verhandlung war Vormittags, in einer Nachmittagssitzung wurde das Protokoll verlesen und als richtig anerkannt, zugleich der Präsident ermächtigt es den beiden Ministern in einer Abschrift zuzustellen. Auf diese Mittheilung kam am andern Tag, Nachmittags 2 Uhr, die bekannte Antwort mit dem Widerruf.

Das Elysée hat einen großen parlamentarischen Triumph erfochten, aber nur die eigentlichen Bonapartisten jubeln, ein großer Theil ihrer Bundesgenossen ist nichts weniger als siegestrunken. Das J. des Débats, das den Quästorenvorschlag mißbilligt hatte, macht höchst trübselige Betrachtungen über den Ausgang des Kampfes. Indem es die Namen der Redner für und wider zusammenstellt, wo auf der einen Seite General Le Flô mit den HH. Vitet, Ferdinand de Lasteyrie, Charras und Thiers, auf der andern Seite der Kriegsminister General de Saint-Arnaud mit den HH. Cremieux, Michel (de Bourges) und J. Favre erscheint, ruft es aus: „welch eine seltsame Sammlung von Namen, welch ein schrecklicher Mischmasch von Parteien und Meinungen! Wenn wir nicht schon in das Chaos gerathen sind, so gehen wir alle Tage mit großen Schritten darauf los . . .“ Zu einigem Trost scheint es ihm zu gereichen daß die Linke nicht minder als die Majorität ihre Uneinigkeit zur Schau getragen hat. Wirklich haben die Republikaner, wie General Cavaignac, Edgar Quinet, Oscar Lafayette, Obrist Charras (daß der letztere seine Erklärung zurückgenommen haben sollte, war unrichtig), Mitglieder des Tiers Parti, wie General Lamoricière, Hr. Dufaure mit den HH. Thiers, Berryer, Molé und de Falloux gestimmt, selbst der Herzog v. Broglie war von dem Pyramidenverein, dessen Präsident er ist, im entscheidenden Moment abgefallen. Das Gros der Linken, aus blindem Haß gegen die orleanistisch-legitimistische Partei, hat den Ausschlag gegeben, und man sah die Männer des Bergs mit den HH. Baroche, Rouher, A. Fould, L. Faucher, Montalembert, Persigny Hand in Hand gehen. Aber wie äußert sich der National über das unnatürliche Bündniß? Er macht dieses merkwürdige Geständniß: „jedenfalls wäre es, schon wegen der Klarheit der Debatte, besonders für die Erbauung der Armee, besser gewesen wenn die Linke wie von der Majorität, der sie mit Fug und Recht mißtraut, so auch vom Elysée, das ihr nicht mehr Vertrauen einflößen darf, sich getrennt und von neuem das Princip des directen Aufgebots bekräftigt hätte, das Hr. Saint-Arnaud so frech geläugnet hat,“ und er fügt die Warnung hinzu: „Eine große Genugthuung ist man dem Volk schuldig. In Erwartung daß man sie ihm gibt, hüten wir uns vor zwei Widersachern, der Majorität und dem Elysée. Der erste Widersacher ist heut Abend besiegt worden. Gebe der Himmel daß es der Linken gegenüber dem zweiten nicht an Energie noch Zeit fehle. Das Heil der Republik hängt davon ab.“ Dagegen verspricht sich der Constitutionnel von dem Votum glänzende Wirkungen: die Erhebung der vollziehenden Gewalt die man habe erniedrigen wollen, die Erhaltung der Freiheit des militärischen Commando und der Disciplin, die Rettung alles dessen was an der Verfassung von 1848 conservativ sey, die Vernichtung der alten Parteien und der parlamentarischen Conventsgelüste, das Verschwinden der prinzlichen Prätendentschaften und Candidaturen. Wenn die 300 Parlamentarier nun sagen würden das Kaiserthum sey fertig, so findet er es lächerlich und versichert daß niemand es machen wolle noch machen werde. Im Publicum wurde das Ergebniß ohne Demonstrationen aufgenommen. Doch war, um für alle Fälle gerüstet zu seyn, die ganze Armee von Paris gestern Abend in den Casernen consignirt worden.

Die heutige Sitzung war kurz, sie trug die Spuren der Ermüdung von gestern. Vorher war die Assemblée in den Abtheilungen versammelt um den Begutachtungsausschuß für Aufrechthaltung des Belagerungsstands im Ardèche-, Cher- und Nièvredepartement zu ernennen. Sie sprach sich in starker Mehrheit für diese Maßregel aus, und so wurde auch der Ausschuß gewählt. Auf der Tagesordnung war dann die Berathung des Gemeindewahlgesetzes, das für die politischen Wahlen als Grundlage dienen, für jetzt aber für sich, ohne Rücksicht auf diese, behandelt werden soll. Die Bergpartei wird sich bei einer Verhandlung die für das politische Wahlrecht präjudiciell wäre, nicht betheiligen, da sie beschlossen hat sich mit nichts geringerem als der Anerkennung des Princips des unbeschränkten Wahlrechts zufrieden zu geben. Dieß ließ sie durch den Mund des Bürgers Bac erklären, der nicht umhin konnte es in drohender Weise zu thun. „Solange ihr das Princip des Maigesetzes, den festen Wohnsitz, nicht aufgebet, beharren wir in unserem unerschütterlichen Entschluß es zu bekämpfen und ihm nicht zu gehorchen.“ Dafür wurde er vom Präsidium zur Ordnung gerufen. Mehrere Montagnards nahmen jetzt früher eingebrachte Amendements zurück, und als es über die Grundlage des Gemeindewahlrechts, die Aufnahme in eine Gemeindematrikel, zur Abstimmung kam, enthielt sich die Montagne der Abstimmung. Die Matrikel soll umfassen: 1) alle in der Gemeinde geborenen und seit sechs Monaten ansässigen volljährigen Bürger; 2) alle diejenigen die, ohne in der Gemeinde geboren zu seyn, drei Jahre darin ihren Wohnsitz haben; 3) die mit lebenslänglichen Functionen bekleideten Beamten und Geistlichen der verschiedenen Culte; 4) die unter den Fahnen befindlichen Militärs der Land- und Seemacht die in der Gemeinde der Conscriptionspflicht genügt haben. Diese Matrikel wurde mit 322 gegen 168 Stimmen genehmigt. Das Gerücht war verbreitet die drei Quästoren würden ihre Entlassung nehmen.

Neueste Posten.

Σ **München**, 21 Nov. In der heutigen (neunzehnten) Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde der Gesetzentwurf „die Bewilligung eines Darlehens aus der Eisenbahnbau-Dotationscasse an die pfälzische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend“ auf Vortrags-Erstattung des Referenten, Reichsraths v. Niethammer, einstimmig ohne Discussion angenommen, so daß hierüber mit der Abgeordnetenkammer Gesammtbeschluß erzielt ist. Nach Erledigung dieses Gegenstands legte der Hr. Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten einen Gesetzentwurf über die Disciplinar-Verhältnisse aller Staatsdiener mit folgenden einleitenden Worten vor: „Es ist der hohen Kammer erinnerlich daß bei den Berathungen über verschiedene Gesetzentwürfe, namentlich über das Notariatsgesetz, die Ansicht ausgesprochen wurde, es sey zweckmäßig ein Gesetz über die Disciplinar-Verhältnisse aller Staatsdiener in die Kammer zu bringen. In Folge dessen ist ein solcher Gesetzentwurf ausgearbeitet und zur Vorlage bereitet worden, und Se. Maj. der König haben geruht mir den Auftrag zur Einbringung dieses Gesetzentwurfs zu ertheilen. Es ruht derselbe auf zwei Hauptgedanken: es soll dem tüchtigen, braven Staatsdiener und seiner Familie die Sicherheit erhalten bleiben welche ihm die bisherigen verfassungsmäßigen und gesetzlichen Bestimmungen gewähren, es soll aber zu gleicher Zeit dem Staat die nöthige Sicherheit gegen pflichtwidrige oder pflichtvergessene Beamte eingeräumt werden, welche ihm die gegenwärtige Gesetzgebung nach Ueberzeugung der Regierung nicht im hinreichenden Maße gewährt hat. Aus der Vergleichung dieser zwei Grundgedanken und ihrer fortwährenden Abwägung gegen einander ist der Gesetzentwurf hervorgegangen welchen mit Motiven zu übergeben ich die Ehre habe.“ Die Kammer beschloß den Entwurf dem ersten und dritten Ausschuß zuzuweisen und sogleich zur Wahl eines Referenten zu schreiten, womit die heutige Sitzung schließt. Aus derselben hebe ich nur noch hervor daß dem Prinzen Adalbert ein dreiwöchentlicher Urlaub ertheilt, und vom Reichsrath v. Niethammer ein Antrag auf Abänderung einiger Paragraphen der Geschäftsordnung, auf den ich nächstens zurückkommen werde, gestellt wurde. Die nächste Sitzung ist noch nicht anberaumt.

⊖ **München**, 21 Nov. Auf die Anfrage in Ihrem heutigen Blatte bezüglich der Ernennung des Hrn. v. Schrenk zum Bundestagsgesandten in Frankfurt wiederhole ich daß diese Ernennung eine ausgemachte Sache war, daß jedoch von Seite des Ernannten einige Bedenken erhoben wurden die, wie es scheint, noch nicht vollständig beseitigt sind. Hr. v. Schrenk wurde allerdings hieher berufen, wenn auch nicht durch den Telegraphen. In einer gestern abgehaltenen Staatsrathssitzung wurde über einen Gesetzentwurf, die Trennung der Justiz von der Verwaltung betreffend, welcher eventuell an die

Stelle des Notariatsgesetzes in die Kammer gebracht werden soll, Berathung gepflogen. Die juristische Abiturientenprüfung an unserer Universität ging gestern zu Ende. Von 180 Candidaten, welche sich dazu gemeldet, sind 156 erschienen, und von diesen ist ein Drittheil durchgefallen.

○ **München**, 21 Nov. (50ste Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Es werden zwei Interpellationen verlesen, deren eine nächstens beantwortet werden soll. Die andere von Hrn. Prell stellt nach einer längern Ausführung an den Minister des Innern die Frage: 1) Ob es von der Androhung der polizeilichen Ausweisung welche von Seite des Stadtcommissariats Nürnberg gegen einige bei der Redaction des „Fränkischen Kuriers" betheiligte Personen stattgefunden, Kenntniß habe? und 2) ob es von Oberaufsichtswegen Maßregeln zu treffen gesonnen sey welche die Wiederkehr solcher Vorfälle unmöglich machen? Minister v. Zwehl erwiedert: Ich habe zu bemerken daß ich auf eine in so verletzendem Tone abgefaßte Interpellation eine Antwort zu geben nicht berufen bin. Der Kammer jedoch will ich mittheilen daß ich von dem berührten Vorfall nichts weiß, also eine Beschwerde abzuwarten habe. Hierauf geht die Kammer an die Berathung und Schlußfassung über den im Namen des dritten Ausschusses erstatteten Vortrag des Hrn. Dr. Ruland: die Dienstesverhältnisse der Lehrer an den Gewerbschulen betreffend. Es sind nämlich drei Eingaben an die Kammer gelangt, welche sämmtlich auf finanzielle und dienstliche Gleichstellung der Lehrer an den Gewerbschulen mit den Studienlehrern gerichtet sind. Der Ausschuß hat beantragt: „Die fraglichen Eingaben der k. Regierung mit dem lebhaften Wunsche zu übermachen, der angestrebten Gleichstellung der Lehrer an den Gewerbschulen mit jenen an den Lateinschulen in dienstlicher Hinsicht bei der so eben in Angriff genommenen Revision des technischen Unterrichtswesens gebührend Sorge zu tragen." Bei der Abstimmung wird dieser Ausschußantrag einstimmig angenommen. Der dritte und vierte Ausschuß erstatten sodann Anzeige über erledigte Beschwerden und Anträge. Unter den letztern befindet sich auch einer von Hrn. Dr. Rubner, welcher darin verlangt: die Kammer wolle das k. Staatsministerium des Innern „auffordern" gegen die das Recht der Volksvertretung auf ungeschmälerte Veröffentlichung ihrer Verhandlungen auch durch die Tagespresse beeinträchtigenden Uebergriffe der Polizeibehörde geeignet einzuschreiten. Der fünfte Ausschuß, welcher über die formelle Zulässigkeit der gestellten Anträge zu entscheiden hat, war einstimmig der Ansicht daß ein also formulirter Antrag nicht zur Competenz der Kammer gehöre. Hr. Dr. Rubner weiß dagegen die entgegengesetzte Ansicht zu begründen. Es widerstreite, bemerkt er, den Begriffen der Volksvertretung und den Grundsätzen des Constitutionalismus, daß die Polizei ihre Ueberwachung auch auf die Kammerverhandlungen ausdehne. Nie in der schönsten Blüthe der Censur habe sie sich an die Kammer gewagt, und selbst die gefügigste Kammer der Abel'schen Periode würde sich einen Angriff auf ihre Rechte, wie der fragliche, nicht haben gefallen lassen. Und jetzt im Jahr 1851, unter der angeblichen Herrschaft der verfassungsmäßigen Preßfreiheit, confiscire man die Reden der Abgeordneten, und erkläre der Ausschuß die Kammer für incompetent über ihr Recht zur Veröffentlichung ihrer Verhandlungen und über die Beschränkung dieser Veröffentlichung in Berathung zu treten. Die Majorität möge bedenken daß sie auch Minorität werden könne, und daß wenn sie der Polizei das Recht einräume einen beliebigen Theil der Volksvertretung durch solche Maßregeln mundtodt zu machen, sie einen moralischen Selbstmord begehe. Er verlange über die angeregte Competenzfrage namentliche Abstimmung.

Minister v. d. Pfordten: Es ist nicht meine Absicht über die Frage zu sprechen welche den Kern des Antrags bildet, inwiefern nämlich ein Recht auf die unantastbare Verbreitung der in einer oder der andern Kammer gehaltenen Reden durch die Presse bestehe. Ich beschränke mich vielmehr lediglich auf die Competenzfrage. Der Antrag ist darauf gerichtet, das Ministerium des Innern aufzufordern das oder jenes zu thun. Verzeihen Sie, wenn ich hier meine Ueberzeugung dahin ausspreche daß weder die eine noch die andere Kammer in irgendeinem Falle berechtigt ist ein Ministerium zu irgendetwas aufzufordern. Die Kammern haben das Recht Anträge an die Krone zu bringen, und wenn die Krone diesen Anträgen beitritt, so wird sie den Ministerien die nöthigen Befehle ertheilen. Aber die Kammern, weder beide zusammen noch eine für sich, sind nach unsrer Verfassung berechtigt ein Ministerium zu irgendetwas aufzufordern. Aus der Fassung des Antrags ergibt sich also klar daß hier von einer Competenz der Kammer nicht die Rede seyn könne.

Da in Fällen wo es sich um die Unterstützung und Inerwägungziehung eines Antrags handelt keine Discussion zulässig ist, so wurde sofort zur namentlichen Abstimmung geschritten und durch dieselbe mit 68 gegen 39 Stimmen entschieden daß der Antrag des Dr. Rubner nicht zur Competenz der Kammer gehöre. Vor dem Schluß der Sitzung macht der Präsident die von einem großen Theil der Versammlung mit vieler Heiterkeit aufgenommene Mittheilung: daß Hr. Dr. Schmidt von Würzburg einen Antrag auf Minister-Anklage eingereicht habe. Derselbe lautet: „In Erwägung daß durch die Ministerialentschließung vom 9 Jun. 1850 „die Benützung des Pöhlmann'schen Bräuhauses durch die brauberechtigten Bewohner Münchbergs betreffend" — welche lediglich eine Bestätigung einer früheren allerhöchsten Entschließung vom 28 Aug. 1838 ist — der vierte Abschnitt des §. 8 Tit. IV der Verfassungsurkunde, welcher sagt: „Niemand darf gezwungen werden sein Privateigenthum selbst für öffentliche Zwecke abzutreten als nach einer förmlichen Entscheidung des versammelten Staatsraths und nach vorgängiger Entschädigung", verletzt worden ist; in der weiteren Erwägung daß bei unbefangener Würdigung der diese ungesetzliche Zwangsabtretung begleitenden Vorgänge und der die fragliche Ministerialentschließung rechtfertigen sollenden Gründe, sowie aller hierher bezüglichen Thatsachen welche nach dem vom Hrn. Abgeordneten Arnheim in der 49sten öffentlichen Sitzung erstatteten Vortrag zur Genüge documentirt vorliegen — die Vorsetzlichkeit der bezeichneten Verfassungsverletzung unbestritten angenommen werden muß; in Erwägung dessen findet die Kammer der Abgeordneten durch ihre Pflichten sich veranlaßt, nach Tit. X §. 6 der Verfassungsurkunde, gegen denjenigen k. Staatsminister welcher die allerhöchste Entschließung vom 9 Jun. 1850 unterfertigt hat, oder auf dessen Befehl dieselbe ausgefertigt worden ist, wegen vorsetzlicher Verletzung der Staatsverfassung eine förmliche Anklage zu stellen und beschließt: 1) es sey zur Prüfung des hier oben bestimmt bezeichneten Anklagepunktes ein besonderer Ausschuß von 9 Kammermitgliedern zu bilden, und 2) derselbe zu beauftragen in längstens 14 Tagen nach seiner Wahl an die Kammer Bericht zu erstatten und wegen Vornahme weiterer Schritte geeignete Vorschläge zu machen, endlich 3) der Kammer der Reichsräthe sey unter Mittheilung der hierher bezüglichen Eingabe des Bürgers Pöhlmann sammt dazu gehörigen Belegen von diesem Beschluß Kenntniß zu geben und deren Rückantwort zu gewärtigen.

Nach einer ausführlichen Begründung durch den Antragsteller stellt der Präsident die Unterstützungsfrage. Es erheben sich jedoch für den Antrag nur 5 Mitglieder. Damit wird die Sitzung geschlossen.

Hannover, 19 Nov. Die Hannoverische Ztg. bringt in ihrem amtlichen Theile eine königliche Verordnung wodurch die Unterzeichnung des gesetzlich geforderten Huldigungsreverses von Seite aller öffentlichen Diener verfügt wird.

Die directe Pariser Post (vom 19 Nov.) fehlt auch heute. Aus der Pariser Correspondenz der Indépendance Belge ist bloß zu bemerken daß die Niederlage der Quästoren dem Präsidenten Dupin Schuld gegeben wird, der zuerst mit dem Vorschlag vollkommen einverstanden gewesen und die Correcturabzüge durchgesehen, hernach aber über die ihm, wenn derselbe durchgegangen wäre, zugefallene Verantwortlichkeit erschrocken, das J. des Débats habe im entgegengesetzten Sinn wirken lassen. Es sey nun die Rede davon ihn zur Abdankung zu zwingen und durch einen der Generale, Lamoricière oder Bedeau, zu ersetzen. Auch sollen nicht nur die Quästoren, sondern auch Hr. Vitet als Vicepräsident abdanken und seine Collegen die HH. Bereau und Benoist d'Azy ihm folgen wollen. Das Abstimmungsverhältniß der Parteien wird hier also angegeben. Für den Vorschlag: 6 Montagnards, 34 Republikaner, 13 vom Tiers-Parti, 98 Orleanisten, 149 Legitimisten — 300; gegen: 124 Montagnards, 80 Republikaner, 164 Conservative, versöhnliche Orleanisten oder legitimistische Dissidenten, 40 Elyséer — 408.

Noch im letzten Augenblick, nach der Erklärung des Kriegsministers daß er das Decret vom 11 Mai habe abnehmen lassen, war der Sieg so zweifelhaft daß der Quästor Baze und Hr. Cremieux über einen Anklageact gegen das Ministerium sich besprachen, den die Linke unterstützen wollte.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg**, 21 Nov. Neuer durchgängiger Abschlag der Getreidepreise: Weizen um 36 kr., Kern um 33 kr., Roggen um 6 kr., Gerste um 34 kr., Haber um 1 kr. Mittelpreise Weizen 21 fl. 23 kr., Kern 21 fl. 25 kr., Roggen 16 fl. 32 kr., Gerste 13 fl. 21 kr., Hafer 4 fl. 50 kr. Gesammtzufuhr 3751 Scheffel, der Erlös 45,610 fl. 3 kr. Aufgezogen wurden 334 Scheffel.

London, 18 Nov. 3proc. Consols 99 für baar und auf Rechnung.

Amsterdam, 18 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{9}{16}$; 3proc. $67\frac{1}{4}$; 4proc. $88\frac{9}{16}$; span. innere Schuld $36\frac{3}{16}$; portug. 5proc. $33\frac{7}{8}$; Metall. 5proc. $70\frac{1}{4}$; dito neue $77\frac{7}{8}$; belg. $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{1}{8}$; Ard. 16. Curs auf London 11.85 k. S. Curs auf Hamburg $34\frac{15}{16}$ k. S.

New-York, 5 Nov. Die Regierungs- und Staaten-Fonds steigen. Curs auf England 110–$110\frac{1}{4}$; auf Frankreich 5.$16\frac{1}{4}$–$\frac{3}{4}$ Fr. Baumwollenpreise etwas gewichen; Brodfrucht in guter Nachfrage. Die Baumwollenernte wird zu $2\frac{1}{2}$ bis 3 Millionen Ballen geschätzt.

Verantwortl. Redacteure: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. J. K. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Zur deutſchen hiſtoriſchen Litteratur. (II.) — Prag. (Die theologiſchen Doctoren-Collegien wollen ſich der Disciplin der Diöceſan-Biſchöfe entziehen und unmittelbar unter den Papſt geſtellt werden. Ein Adjutant Meſſenhauſers gefangen.) — Paris. (Die Burggrafen und das Elyſée.) — Turin. (Eiſenbahnprojecte zur Verbindung mit der Schweiz. Ende der Parlamentsferien. Strenge Ueberwachung der Flüchtlinge auf Teſſiner Gebiet.) — Dänemark. (Kopenhagen: Ein vormärzliches Geſammtſtaatsminiſterium in der Bildung begriffen.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Goldausbeute im ruſſiſchen Reich.) — La-Plata-Staaten. (Bedrängte Lage der Argentiner.) — **Neueſte Poſten.** Kaſſel. (Deponirung der Privatgewehre. Prof. Bayrhoffer.) — Hamburg. (Preßproceß.) — Braunſchweig. (Das Wahlgeſetz.) — Berlin. (Hofnachrichten. Die Aachen-Düſſeldorfer Eiſenbahn über Heerdt. Bei der Bundesverſammlung kein Antrag auf Umbildung der Geſchwornengerichte.) — London. (Grober Ausfall des Globe gegen die officielle öſterreichiſche Preſſe. Der Leibarzt der Königin war aber nicht bei Koſſuth. Lord de Blaquiere †. Die iriſche „katholiſche Univerſität". General Routh nach dem Cap.) — Paris. (Sieg der Regierung mit Hülfe des Berges. Berathung des Wahlgeſetzes begonnen, Nichtbetheiligung der Bergpartei.) — Perſonalnachrichten.

Telegrpahiſcher Bericht.

Augsburg, 21 Nov.

. **Wien,** 21 Nov. 5proc. Metall. $92^{5}/_{16}$; 4½proc. $81^{11}/_{16}$; Bankactien 1206; Nordbahn-Actien 1507½. **Wechſelcurs:** Augsburg uso 126; London 12.30. Ducaten $30^{5}/_{8}$.

Zur deutſchen hiſtoriſchen Litteratur.

II.

☰ Eine vergleichende Umſchau auf dem Gebiet der Quellenforſchung zur Geſchichte des deutſchen Mittelalters führt zu dem Ergebniß: daß binnen der letzten Jahre in keinem deutſchen Lande ſo viel darin geleiſtet worden iſt wie in Oeſterreich. Nicht nur die Zahl der neuen Erſcheinungen, ſondern auch ihr gewichtiger Inhalt würde uns allein ſchon die Pflicht auferlegen hier einen Augenblick dabei zu verweilen, auch wenn wir es nicht darauf abgeſehen hätten an einem einzigen Exempel nachzuweiſen wie dort ſelbſt auf rein gelehrte, nichts weniger als aufregende hiſtoriſche Studien die Zeiten vor dem März beengend und einſchläfernd gewirkt haben. Denn könnten wir auch nicht an der neuerwachten Thätigkeit den Unterſchied der Zeiten ermeſſen, und wie ſelbſt die wenige freie Lebensluft mit einemmal erfriſchend auf eine Menge von ſchlummernden Kräften gewirkt hat, wir würden es aus den unmittelbaren Klagen und Anklagen der nun lautgewordenen Stimmen entnehmen können. Man leſe z. B. nur die Vorrede der jüngſt in dieſen Blättern erwähnten Geſchichte Melks von Keiblinger, um an einem Beiſpiel zu ermeſſen wie der Druck der Verhältniſſe ſelbſt die Unabhängigkeit rein gelehrter und kritiſcher Forſchungen gehemmt hat.

Unter allen neuern Erzeugniſſen öſterreichiſcher Quellen- und Urkundenforſchung iſt keines gewichtiger und dankenswerther als die im vorigen Jahr auf Koſten der Akademie veröffentlichten „Regeſten zur Geſchichte der Markgrafen und Herzoge Oeſterreichs aus dem Hauſe Babenberg, von Andreas v. Meiller." Die Epoche der Babenberger bildet in der Geſchichte Deutſch-Oeſterreichs noch immer den Glanzpunkt. „In ihren Schöpfungen iſt, wie Meiller ſich ausdrückt, die feſte Grundlage zu ſuchen auf welcher allein es möglich war jenen gewaltigen Staatenbau nachkommender Jahrhunderte ins Leben zu rufen, deſſen Gebiet ſich jetzt über die ſchönſten und fruchtbarſten Gegenden Europa's erſtreckt. Der Kern, der hiſtoriſch gravitirende Mittelpunkt des ſo mächtigen Kaiſerſtaats war und bleibt immer das alte deutſche Herzogthum der Babenberger, um welches ſich ein ſo reichblühender Kranz ſchöner Nachbarländer herumgelegt hat." Eine Geſchichte der Babenberger iſt daher ſeit langer Zeit als ein dringendes Bedürfniß erkannt worden, zu deſſen Befriedigung freilich die Vorarbeiten und Quellenſtudien bis jetzt nur ungenügend waren. Durch Meillers Regeſten, welche aus Urkunden und Saalbüchern chronologiſche Auszüge geben, in denen die Babenbergiſchen Fürſten entweder, im Text aufgeführt, als Zeugen genannt werden, oder als Ausſteller der Urkunden erſcheinen, ſind wir dieſem Ziel um ein gut Stück näher gekommen. Aus den Urkunden ſind ſorgfältige Auszüge gegeben, die erſcheinenden Zeugen aufgeführt, über das vorhandene Original oder deſſen Abdrücke genaue Rechenſchaft gegeben und das Ganze mit einem Schatz von hiſtoriſch-kritiſchen Anmerkungen verſehen, die von genaueſter Kenntniß des geſchichtlichen Stoffes Zeugniß geben. Die ausführlichen Regiſter über Perſonen und Sachen, die mit muſterhafter Sorgfalt ausgearbeitet ſind, erleichtern einem jeden die Benützung des nicht ausſchließlich öſterreichiſchen Materials, das in den Urkunden und Anmerkungen zerſtreut zu finden iſt.

Von den Fontes rerum austriacarum, welche die hiſtoriſche Commiſſion der Akademie herausgibt, enthält der neueſte Band *) das „Stiftungen-Buch" des Ciſtercienſerkloſters Zwetl, das zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts von Abt Ebro begonnen, ſpäter fortgeſetzt wurde und bisher nur in Bruchſtücken veröffentlicht war. Das Stiftungen-Buch enthält zunächſt eine kurze Reimchronik, dann fünf Bücher hiſtoriſchen Inhalts mit päpſtlichen Beſtätigungsbriefen, Urkunden aller Art von deutſchen Königen, öſterreichiſchen Herzogen ſowohl als von eingebornen Edeln, Miniſterialen, Clienten und Bürgern. Daran reiht ſich das Verzeichniß der Beſitzungen des Stifts und das Rentenbuch, mit Aufſtellung alles deſſen was jeder einzelne Kloſterbeamte einzunehmen hatte, und mit dem Verzeichniß der einzelnen dem Kloſter zuſtehenden Höfe. Spätere Urkunden, Erzählungen aus der Landesgeſchichte bilden den Schluß der Handſchrift. Der fleißige Herausgeber Johann v. Fraſt, ein Mitglied des Kloſters, iſt leider durch den Tod überraſcht worden, bevor er ſeinen Plan ausführen konnte in einem eigenen Bande die in dem Stiftsbuche vorkommenden Rechte, Gewohnheiten und Verpflichtungen jener Zeit nach den Gegenſtänden zuſammenzuſtellen, und über Perſonen und Localitäten aus den reichen Materialien des Stiftarchivs eine einläßliche Darſtellung zu geben; doch gibt uns Chmel, der die letzte Hand an die Herausgabe legte, Hoffnung daß aus den zahlreichen Excerpten und Notizen die der Verſtorbene hinterlaſſen der ſo wünſchenswerthe Commentar ausgearbeitet werde. Ueber die Zeiten Kaiſer Heinrichs V, Conrads III und die erſte habsburgiſche Epoche bietet der bunt durcheinandergewürfelte Stoff manche hiſtoriſche Ausbeute; der Böhme Otokar, der dem Kloſter ſein Wohlwollen zugewendet, erſcheint hier in freundlichern Umriſſen als in andern deutſchen Quellen. Mit tiefer Theilnahme ſpricht der Aufzeichner von der „mors lamentabilis illustrissimi regis Bohemie," der noch vor ſeinem tragiſchen Ende dem Abte reiche Geſchenke verſprochen, wenn er ſiegreich aus dem Kampfe heimkehre. **)

Aus demſelben Kreiſe verdienſtvoller Thätigkeit, dem wir die fontes rerum austriacarum verdanken, geht auch das Archiv für Kunde öſterreichiſcher Geſchichtsquellen (1848 ff.) und das dazu gehörige Notizenblatt hervor — beide unentbehrlich für den Forſcher deutſcher Geſchichte, das letztere auch ſelbſt für den Laien von Intereſſe, der ſich über den regen Fortgang geſchichtlicher Arbeiten unterrichten will. ***) Das Notizenblatt, in dem wir wieder dem ehrwürdigen Chmel und dem Verfaſſer der Babenberger Regeſten begegnen, gibt uns Bericht über die neueſten Leiſtungen auf dem Gebiete der öſterreichiſchen Geſchichtsforſchung, enthält Mittheilungen über Urkunden, Ergänzungen und Nachträge zu Böhmers und Meillers claſſiſchen Regeſtenſammlungen, unterrichtet uns über die Thätigkeit der Vereine und gibt über das urkundliche Material Auskunft das ſich noch in Provinzialarchiven vorfindet. In den Blättern die uns aus dem laufenden Jahr vorliegen iſt eine Fülle des mannichfaltigſten Stoffes zuſammengeſtellt; außer den Urkunden- und Regeſten-Mittheilungen, z. B. ein charakteriſtiſches Gedicht aus der Zeit Maximilians I (Nr. 10), worin gemäß dem allegoriſirenden Geſchmack der Zeit die verſchiedenen Vögel Rathſchläge ausſprechen, wie ſie wohl einem hoffnungsvollen jungen Regenten von verſchiedenen Zeiten guten und böſen Inhalts zugeflüſtert werden. Eine ſehr ſchätzenswerthe Beigabe ſind die Mittheilungen über den Werth des Geldes, der Häuſer, des Weins und der Feldfrüchte, wie auch über Beſoldungen, Lohn und Satzungen in den letzten Jahrhunderten.

---

*) In dem Augenblick wo wir dieß geſchrieben haben, kommt uns ein weiterer Band zu, der das liber fundat. ecclesiae collegiatae Claustroneoburgensis, herausgegeben von M. Fiſcher, enthält.

**) In einem Stück Reimchronik preist der patriotiſche Verfaſſer die Schönheit ſeiner Heimath in den Worten:

Leopoldus tenebat
Contiguam Sclavis terram quam maxime suavis
Vino frumento pollet varioque iumento,
Austria nomen ei, cui primatum speciei
Danubius donat, dum mercibus ipse coronat
Innumera stipe, loca plurima proxima ripe.

***) Eine der neueſten Lieferungen des Archivs enthält die ſchon in der Allg. Ztg. beſprochenen Urkunden Kopps zur Geſchichte der eidgenöſſiſchen Bünde.

des Mittelalters, welche M. Fischer aus Klosterneuburgischen Archivschriften macht.

Manche litterarische Erscheinung die den entlegenern Theilen der österreichischen Monarchie angehört, und im günstigsten Fall nur sehr spät zu uns gelangt, wird uns durch das „Notizenblatt" rasch näher gebracht, z. B. das zweite Heft von Schullers gediegenen „Umrissen und kritischen Studien zur Geschichte von Siebenbürgen, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Colonisten im Lande."*) Wie wir aus dem Notizenblatt ersehen, bilden den Inhalt dieser neuen Abtheilung drei mit gewohnter Tüchtigkeit geführte Untersuchungen, einmal über die Ansiedlungen der Deutschen unter Andreas und Emmerich in Siebenbürgen, ihre Stellung und Privilegien, dann über die Verleihung des Burzenlandes an den deutschen Orden (1211), und die daran geknüpften Einwirkungen auf die deutschen Colonisten überhaupt, endlich eine Darlegung der Verhältnisse der Geysanischen deutschen Ansiedler durch den Freiheitsbrief des Königs Andreas vom Jahr 1224. Die Untersuchungen bieten zum Theil neben dem historischen ein unmittelbar mit der Gegenwart verflochtenes Interesse, insofern der Anspruch nichtdeutscher Nationalitäten zu Rechten und Genüssen sich zuzudrängen sucht, die nach genauer geschichtlicher Prüfung nur den deutschen Ansiedlern eingeräumt waren. Für jetzt mögen diese flüchtigen Andeutungen genügen, um auf den Werth einer Zeitschrift hinzuweisen welche sich die gegenseitige Vermittlung österreichischer und außerösterreichischer Forschung auf dem Gebiete vaterländischer Geschichte mit zum Ziele gesetzt hat, und wenn der treffliche Chmel mit unermüdetem Eifer auf die Ergebnisse außerösterreichischer Gelehrsamkeit hindeutet, und die österreichischen Bibliotheken auffordert (Nr. 14) diesen Bestrebungen so viel an ihnen liegt zu Hülfe zu kommen, so werden wir „im Reich" es ebenso sehr als unsere Pflicht erkennen den Früchten dieser neu erwachten Thätigkeit die Aufmerksamkeit zuzuwenden die ihnen gebührt.

Dem Vorgange Böhmens folgend ist auch Mähren zu einer eifrigeren Theilnahme an der Erforschung seiner Geschichte erwacht; hier wie dort hat der Landesausschuß der Veröffentlichung vaterländischer Quellen seine Unterstützung zu Theil werden lassen. Eine Frucht dieses Eifers ist die von Dudik begonnene Sammlung mährischer Geschichtsquellen, auf die später noch mit einem Wort zurückzukommen sich wohl Gelegenheit bieten wird. Von dem Codex diplomaticus Moraviæ ist in dem verflossenen Jahr der fünfte Theil erschienen.

Eine Uebersicht der Leistungen auf dem Gebiete österreichischer Quellenforschung darf das von Franz Pfeiffer herausgegebene „Habsburgisch-österreichische Urbarbuch"**) nicht unerwähnt lassen. Durch König Rudolph schon vorbereitet, unter Albrechts Regierung ausgeführt, gibt es uns über den Besitzstand, das Grundeigenthum, die Twing- und Hofrechte genaue Mittheilung, welche dem Haus Habsburg im Südwesten des Reiches zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts zustanden. Vom Oberelsaß an, an den Ufern des Oberrheins in den Umgebungen von Säckingen, Waldshut, St. Blasien, dann durch den Aargau, über Zug bis an den Gotthard dehnen sich diese Rechte und Güter aus; von da erstrecken sie sich durch einen Theil des Berner Oberlandes und über Freiburg im Uechtland durch die Kantone der innern Schweiz bis in die Umgebung von Zürich, nach dem Thurgau, Oberschwaben und Hohenzollern.***) Diese Mittheilungen werden um so werthvoller, als sie nicht wie in andern Urbarbüchern sich auf die trockene Aufzeichnung der Güter und ihres Ertrags beschränken, sondern bisweilen über die Art der Erwerbung, Einziehung der Zinse, Anlage von Steuern, Gewohnheitsrechte und bei jedem Ort über die Ausübung der höhern und niedern Gerichtsbarkeit Auskunft geben. Es bedarf kaum der Bemerkung wie werthvoll einmal für die Geschichte des Hauses Habsburg und der oberalemannischen Landstriche, dann aber auch für mittelalterliche Rechtsgeschichte überhaupt solche Mittheilungen seyn müssen; der treffliche J. E. Kopp, der zu der Herausgabe die erste Anregung gab, hat in seiner Geschichte der eidgenössischen Bünde gezeigt wie sich solches Material ausbeuten läßt. Für die Geschichte des Umschwungs, wie er in den oberalemannischen Gauen seit König Albrechts Ermordung erfolgte, sind diese Urkunden von besonderm Gewicht; sie geben uns auf der einen Seite über die oft übersehenen oder auch geflissentlich ignorirten Rechte der Habsburgischen Fürsten genauen Aufschluß, aber sie lassen auch erkennen daß die Klagen über Härte und Habsucht der Vögte begründet waren. Der Beamte König Albrechts, der dieß Urbarbuch verfaßt hat, theilt freimüthig die Klagen mit welche ihm über unerschwingliche Steuerlast zu Ohren gekommen waren, und verschweigt die „bösen Gewohnheiten" nicht die sich einzelne Vögte in Erweiterung der Abgaben erlaubt hatten. Vielleicht würden wir darüber noch interessantere Belege erhalten wenn das Urbarbuch die herzoglichen Rechte in Schwyz und Unterwalden genauer verzeichnet hätte; aber die fehlen, wahrscheinlich weil die dort ausgebrochene Katastrophe die völlige Ausarbeitung des Verzeichnisses gehindert hat.

*) Hermannstadt, 1851.

**) Bibl. des litterarischen Vereins. Stuttgart, 1850. XIX.

***) Vom Amt zu Urseren, das „vom Reich der Herrschaft verliehen war zu Lehen," hieß es S. 94: „Derselben Vogtei Gericht fahnt an uf dem Grispalt, da die freie Grafschaft von Lags (Lar im Bündtener Oberland) us gat, und gat bis uff den Furka, und von dannen bis gen S. Gothart, und von S. Gothart bis an die stiebende Bruck." Der „stäubenden Brücke" oder Teufelsbrücke geschieht hier die erste Erwähnung.

Prag.

> Prag, 18 Nov. Die Wiener theologische Facultät scheint seit dem bekannten Bonitz'schen Conflict sehr energisch bestrebt zu seyn sich jedem andern als von Rom ausgehenden Einfluß zu entziehen. Das Wiener theologische Doctoren-Collegium hat schon früher ein vom Universitäts-Consistorium unterstütztes Ansuchen gestellt: „es möge von dem Einfluß des Diöcesan-Bischofs auf die strengen Prüfungen für den theologischen Doctorgrad bei der Wiener Universität Umgang genommen werden." In einem dieser Tage an das theologische Doctoren-Collegium in Prag ergangenen Einladungsschreiben wird diese Körperschaft zu gemeinsamen Schritten in dieser Angelegenheit aufgefordert. In dem Einladungsschreiben wird zugleich darauf hingewiesen daß auch die bayerischen Bischöfe von ihrer Regierung die ursprüngliche Stellung der theologischen Facultäten zum Oberhaupt der Kirche wieder hergestellt wissen wollen. Das Wiener theologische Doctoren-Collegium hat beschlossen die bezüglichen Wünsche in einer ausführlichen Denkschrift an Se. Heiligkeit zusammen zu fassen. Ob jedoch das Prager theologische Doctoren-Collegium zu gemeinsamen Schritten zu bestimmen seyn wird, halten wir für sehr zweifelhaft, weil die Prager Universität das Begehrte bereits factisch besitzt. Denn abgesehen davon daß der gegenwärtige Diöcesan-Bischof in Prag, Fürst Schwarzenberg, zugleich die Cardinalswürde bekleidet, ist auch sonst der Erzbischof zu Prag stets legatus natus. Der „Freimüthigen Sachsenzeitung" wurde vor einigen Tagen berichtet daß ein Adjutant Messenhausers hier gefänglich eingebracht worden sey. Diese Nachricht bestätigt sich vollkommen. Der Gefangene führt den Namen Pranz, und war Generaladjutant Messenhausers. Merkwürdigerweise soll er seit November 1848 in Keh, in der Nähe von Gitschin, auf dem Schloß eines Gutsbesitzers unangefochten gelebt haben. — Die Reichenberger Handelskammer, welche morgen ihre erste ordentliche Sitzung hält, wird sich ein eigenes Organ in der Presse zur Veröffentlichung ihrer Verhandlungen gründen, was um so lobenswerther erscheint als mit Ausnahme der Prager Handelskammer nur selten und spärlich Nachrichten vom Wirken der Handelskammern unseres Kronlandes in die Oeffentlichkeit gelangen. Der Stand der Fruchtpreise hat sich in den letzten Tagen etwas gebessert. Der officielle Monatsbericht über den Gesundheitszustand unseres Kronlandes klingt dießmal sehr erfreulich. Die Sterblichkeit im Monat October war auffallend gering, Krankheitsfälle seltener als sonst. Die Cholera scheint ganz erloschen, am letzten October gab es wenigstens nur noch einen Cholera-Kranken.

Paris.

♀ Paris, 17 Nov. Es ist ein Kampf der Assemblée und des Präsidenten, welcher in stets verhängnißvolleren Kreisen sich um das Gebäude der nächsten Zukunft zusammenschnürt. Hinter diesen schachspielenden Mächten lauern die Generale des alten und des neuen Afrika, die dem Präsidenten widerstrebenden und die dem Präsidenten ergebenen Generale. Ganz Frankreich umkreisen immer ernster die militärischen Massen welche in ihren Händen die Würfel zu rollen scheinen, wenn ein stürmischer Zufall sie nicht aufs Blinde hineinwirft. Sonderbar ist bei diesem allem das Spiel jener Männer welche seit 1830 in den Angelegenheiten Frankreichs mit mehr oder oder weniger Talent oder Pfuscherei bethätigt waren. Man will das Joch dieser sogenannten Burggrafen abschütteln, und man kann es nicht, denn man hat niemand sie zu ersetzen. Dufaure murrt wider Thiers, eine äußerste Rechte brummt wider Berryer, Molé ist manchen Männern der Fusionsmitte auch eine Art von Dorn im Auge, aber wenn man sich nach Befehlshabern umschaut, so gewahrt man fast lauter Duplicate, und so müssen doch am Ende die Burggrafen wieder dran, aber sie haben einen harten Stand. Thiers ist hinter allem, und die Seele heute des neuen Vereins aller Orleanisten und Legitimisten wider die Prätensionen des Ludwig Bonaparte; aber wie oft geschieht es nicht daß ein Theil der Streitkräfte des Hrn. Thiers von dannen zieht, wie er sie eben erst gemustert hat, und nun glaubt mit ihnen ein unfehlbares Treffen liefern zu können! Was ist General Saint Arnaud (der neue Kriegsminister) für ein Mann, er welcher unter Bugeaud früher in Blaye das Commando geführt hatte als die Herzogin von Berry dort gefangen saß? Zwei Minister sind vor kurzem auf den Rasen gelegt worden, Thorigny und besonders der arme Daviel, aber der Kriegsminister sitzt in seinem Sattel wie aus einem Gusse.

Turin.

♂ **Turin,** 16 Nov. Die Eisenbahn nach Novara (Mailand) ward durch mehrere Divisionalräthe kräftig unterstützt. Auch in Turin findet diese Bahn bei allen Ständen großen Anklang, und zahlreiche Versammlungen berathen die schleunigste Beförderung des Baues. Für das Lukmanier-Project (von Novara aus) nehmen alle radicalen Blätter Partei und bekämpfen die Opinione und die englischen Grimsel-Plane. Uebermorgen enden die Parlamentsferien. Das neue Parlament für 1852 wird wahrscheinlich Mitte Decembers mit einer Thronrede Victor Emanuels eröffnet werden. Der neue österreichisch-sardinische Handelsvertrag wird allerdings Opposition finden, doch ohne allen Zweifel mit anständiger Majorität angenommen werden. Ueber den russischen Vertrag erfährt man wenig bestimmtes. Trügt nicht alles, so überzeugt sich das piemontesische Ministerium immer mehr von den friedlichen Gesinnungen seines nordöstlichen Nachbars. Der große materielle Nutzen eines neuen Eisenbahn- und Handelsvertrags wird hoffentlich auch höchst wohlthätig auf die Stimmung am Tessin einwirken. Aeußerlichen Symptomen nach zu urtheilen verfährt die Regierung jetzt mit größerer Strenge gegen Flüchtlinge, namentlich gegen diejenigen welche politische Verwirrungen um jeden Preis zu erhalten suchen. Gegen einige Circoli welche sich wieder zu bilden anfingen, schritt die Polizei mit Strenge ein, und ließ die Versammlungen nicht aus den Augen welche über einige höchst nothwendige Maßregeln exaltirtes Geschrei erheben. Unter den Flüchtlingen soll indessen große Erbitterung herrschen. Auch die Preßprocesse werden mit größerer Strenge geführt. Opinione, Gazzetta del Popolo, Italia e Popolo rc. wurden zu Geldstrafen, Gefängniß für die Garanten von 10 Tagen bis 2 Monaten, und sogar zur Suspension des Journals für die Dauer der Haft verurtheilt. Leider sind die Landstraßen sehr unsicher. In der Nacht vom 9 auf den 10 Nov. ward die Diligence von Casale von sieben Bewaffneten überfallen, und alle Reisenden wurden rein ausgeplündert. Ein paar Tage später ging's der Diligence von Vercelli ebenso. Im Ganzen wurden 26,000 Fr. in Papier und baarem Geld geraubt. — Die Feindseligkeiten des Klerus gegen das Ministerium, namentlich gegen Farini, der sich als Moderatissimo benimmt, dauern ohne Unterbrechung fort.

Dänemark.

☰ **Kopenhagen,** 16 Nov. Die Neubildung des Cabinets ist eine Thatsache welche nun alle Parteien in Spannung hält. Kurz nach dem Austritt der HH. Graf Karl Moltke und v. Reedtz im October d. J. hatte ich bereits angedeutet daß dieß nur ein Zurücktreten der beiden entschieden gesammtstaatlichen Persönlichkeiten hinter die Coulissen sey, um den übrigen Cabinetsgliedern die Wendung nach rechts gegenüber dem Reichstag und den in ihm vertretenen nationalen Sympathien zu erleichtern. Die geheimen Sitzungen, in welchen die Dinge auf die bevorstehende Aenderung des politischen Systems vorbereitet werden sollten, haben mindestens den erwünschten Erfolg gehabt daß die bisher geschlossene und siegesmuthige eiderdänische und radicale Partei erschüttert wurde. Plane der verschiedensten Art wurden nun von Seite der Nationalen ersonnen. Aber da sie das Sinken ihrer Macht fühlen, fehlt ihnen auch die Energie zu einem bestimmten neuen Entschluß. Die Regierung schien die allgemeine Rathlosigkeit zu theilen. Indessen wußten diejenigen Mitglieder derselben welche sich schon lange geheim oder offen für die Nothwendigkeit einer den Großmächten freundlichen Politik entschieden hatten, zu gut daß in der letzten Stunde diejenige Partei siegen würde deren Grundsätze mit jenen der Mächte in Uebereinstimmung, und die in sich geeinigter ist als es der Oeffentlichkeit gegenüber den Anschein hatte. Die Männer des vormärzlichen Gesammtstaats — und dieser ist doch einmal die letzte Consequenz der jetzigen Krisis — haben mit Geschmeidigkeit und Ausdauer die neudänische Politik mitgemacht, die nationalen Ueberschwänglichkeiten nirgends gehemmt wo sie Früchte bringen konnten, welche sie nun zu ernten hoffen; sie haben sich, wie Graf Criminil (vor 1848 Minister des Auswärtigen) und die beiden Grafen Karl und W. Moltke den nachmärzlichen Cabinetten zur Verfügung gestellt, und sich so im Besitz der wichtigsten Verbindungen im In- und Auslande erhalten. Endlich trat der Geh. Rath v. Scheel, vor der Revolution schleswig-holsteinischer Regierungspräsident, in seinen kürzlich erschienenen „Fragmenten" offen gegen das jetzige Regierungssystem auf. Die Radicalen schienen dadurch noch nicht beunruhigt, obwohl sie vor der feinen Staatsklugheit ihrer Gegner gewaltigen Respect haben. Dennoch konnte Fädrelandet neulich nicht die Bemerkung unterdrücken daß es nimmer glauben könne Se. Maj. der König werde je wieder den politischen Rathschlägen des Hrn. Scheel ein williges Ohr leihen. Die rasch nach einander eintreffenden Noten und officiösen Mittheilungen der Großmächte, worunter auch jenes viel geläugnete und doch bestehende Schreiben des englischen Cabinets, haben endlich Schlag auf Schlag auf die Beschleunigung der Krisis eingewirkt, und in diesem Augenblick steht die Bildung einer Regierung im Sinne des Gesammtstaats außer Frage. Der „unvermeidliche" Graf Karl Moltke, eine administrative Capacität von entschieden monarchischer Gesinnung, ist abermals der Angelpunkt der neuen Wendung. Der Inhalt der von Generalmajor Bodisko überbrachten russischen Depeschen soll keineswegs sehr bestimmt die Ansichten des Petersburger Cabinets aussprechen. Es wird darin hauptsächlich auf die österreichische Note hingewiesen, da die Leitung der auf Dänemark bezüglichen Verhandlungen der Großmächte sich in der Hand des österreichischen Premierministers befinde.

Rußland und Polen.

St. Petersburg. Die Triester Ztg. läßt sich von hier unterm 29 Oct. folgende interessante Mittheilungen schreiben: „Ueber die Goldausbeute im russischen Reich, deren Zunahme und ökonomische Verhältnisse herrscht ebenso viel Unklarheit, wie hinsichtlich der meisten Verhältnisse Rußlands. Ihre Wichtigkeit wurde früher ebenso sehr übertrieben, als jetzt gegen Californien herabgesetzt. Beides ist irrig. Die Ausbeute ist (unter Weglassung der Bruchtheile) von 105 Pud im Jahre 1823 auf 379 Pud im Jahre 1833 und auf 1242 im Jahr 1843 gestiegen; hat seitdem aber folgende Ergebnisse geliefert:

im Jahr 1844:	1277 Pud.	im Jahr 1848:	1727 Pud.
— 1845:	1304 —	— 1849:	1634 —
— 1846:	1629 —	— 1850:	1510 —
— 1847:	1741 —		

1851 erste Hälfte in den uralischen Bergwerken sowohl der Krone als der Privaten 170 Pud, während der entsprechende Jahresertrag dieses Theils der russischen Goldgewinnungsanstalten im Jahre 1849 342 Pud war, also dem Ertrag von 1851 gleich. Die Ausbeute aus den Nertschinsker Waschwerken, aus den übrigen west- und ostsibirischen Waschwerken und aus den Altaischen und Nertschinsker Silbererzen ist für 1851 noch nicht bekannt. — Der Werth des Goldes ist ungefähr 50,000 Rubel Silber oder 53,850 Thlr. Conv., oder 76,935 fl. C. M. für 1 Pud, wornach z. B. im J. 1849 der Gesammtwerth der Ausbeute 87,991,000 Thlr., oder 125,694,000 fl. C. M. gewesen ist. Da nun der Werth der Ausbeute der californischen Goldlager (nach den mäßigsten Berechnungen) in einem Durchschnitt der Jahre 1850/51: 60,000,000 Dollars, oder 85,714,000 Thlr., oder 122,449,000 fl. C. M. beträgt, so ergibt sich zwar daß Californien Rußland sehr rasch eingeholt, jedoch augenblicklich noch keinen bedeutenden Vorsprung gewonnen hat. Cottrell (in seinem sehr lehrreichen Werke über Sibirien 1846) bemerkt, wie man in der Regel annimmt daß der Privatgoldwerk-Eigenthümer, nach Abzug der Abgaben an die Regierung und der Geschenke, 37,000 Rubel für 1 Pud Gold empfängt. Die durchschnittlichen Kosten der Goldwäsche in einem ziemlich guten Lager betragen für 1 Pud etwa 12,000 Rubel, so daß der reine Gewinn des Privaten auf 25,000 Rubel oder 50 Proc. seines Rohertrags beschränkt wird. Diese Berechnung gilt überdieß nur wenn die Betheiligten vom Beginn des Unternehmens glücklich sind. Seitdem aber, im J. 1849, ist der Ertrag der Privatwaschwerke für ihre Eigenthümer durch eine Steuer vermindert worden, welche (außer einer besondern Abgabe zum Unterhalt der Polizei und des Militärcommando's), nach der Größe der Ausbeute, in 10 Classen eine fortschreitende Stufenleiter von 5 Proc. bis 35 Proc. des (Roh-?) Ertrags bildet. Diese neue schwere Belastung, in Verbindung mit dem immer noch steigenden Arbeitslohn und den immer höher werdenden Preisen der Lebensbedürfnisse, erklärt hinreichend die seit 1849 stattgehabte Abnahme der Ausbeute; um so mehr wenn man erwägt daß zu derselben die Privatwerke fast 90 Proc. liefern."

Plata-Staaten.

Bei Lloyd's in London war am 15 Nov. folgender Brief angeschlagen: **Montevideo,** 5 Oct. Man erwartet hier zuversichtlich binnen längstens zehn Tagen die Aufhebung unserer so lang erduldeten Belagerung. General Urquiza, der Gouverneur von Entre-Rios, und General Garzon, der Oberbefehlshaber der orientalischen Streitkräfte, lagern zu Los Pedros, etwa drei Meilen von hier. Brigadier Fernandez, der einen Theil des brasilischen Heers befehligt, steht ungefähr 15 Meilen entfernt, während Graf Caxias mit dem Hauptcorps von 12,000 Mann bis Arroyo de la Virgen vorgerückt ist und täglich zu Urquiza stoßen kann. Es ist unmöglich daß Oribe sich noch lange zu halten vermag. Seine Verbindung mit dem argentinischen Lager ist ganz abgeschnitten, und er in den Bezirken Cerito und Buceo vollständig von den Brasiliern eingeschlossen, so daß ihm die Zufuhr von der See her versperrt ist. Ueberdieß scheinen seine Truppen ganz desorganisirt zu seyn, und die Desertion lichtet seine Reihen. Oberst Pannera ging gestern mit 500

Reitern zu General Garzon über. So hat Oribe nicht mehr über 4000 Mann unter seinem Befehl, und mit diesen soll er gegen die 12,000 Mann unter Caxias, die 3800 unter Fernandez, die 1700 unter General Jmoy und die unlängst angelangten 3000 Mann deutscher Soldtruppen kämpfen. Die Generale Rymiga und Garzon haben wenigstens 8000 Mann Cavallerie, und die landeinwärts stehende Reserve darf zu wenigstens 3000 Mann gerechnet werden. Oberst Flores, der Garzons Vortrab anführt, liegt seit heute Morgen am Fuß des Cerro, und kann von den Thürmen der Stadt deutlich gesehen werden. Wäre die Witterung heute früh günstiger gewesen, so stand swohl eine vereinigte Bewegung der Streitkräfte zu erwarten."

Neueste Posten.

Augsburg, 21 Nov.

Kassel, 16 Nov. Eine Anordnung der Regierung bestimmt daß im ganzen Land sämmtliche Gewehre welche sich im Besitz von Privaten befinden, bei den betreffenden Ortsvorständen deponirt werden sollen. Ausgenommen sind nur die Gewehre der durch Einlösung eines Waffenscheins zur Ausübung der Jagd Berechtigten.

Die Ober-Post-Amts-Zeitung meldet aus Kassel: Die hervorragendste Notabilität der kurhessischen Demokratie, Prof. Bayrhoffer, hat ihr amtliches Domicil schon seit etwa 14 Tagen ohne Urlaub verlassen. In einem solchen Verstoß gegen das strenge neue Staatsdienstgesetz glaubt man die Absicht erkennen zu müssen einer gerichtlichen Verfolgung zuvorzukommen. Hr. Bayrhoffer war bekanntlich einer der Redner auf der Pfingstwiese. Gewisse Anzeichen scheinen aber auch die Annahme zu rechtfertigen daß die Häupter der Demokratie sich zu einem verabredeten Stelldichein einzufinden haben.

Hamburg, 17 Nov. Das heute publicirte Urtheil in den gegen die Hamburger Nachrichten und den Freischütz anhängig gemachten Preßprocessen (wegen Ehrenkränkung eines österreichischen Officiers, resp. des österreichischen Officiercorps) spricht beide Blätter vollständig frei. (D. A. Z.)

Braunschweig, 18 Nov. Heute hat das Wahlgesetz, welches von der herzogl. braunschweigischen Regierung der dortigen Landesvertretung vorgelegt war, die Zustimmung der letztern erhalten.

⊥ **Berlin**, 19 Nov. Die königl. Familie wird von der Todesnachricht aus Hannover gerade in einem Moment betroffen wo sie zu Ehren des Namenstages der Königin den vollen Glanz ihres Hoflagers entfalten will. Prinz Adalbert von Bayern ist angelangt, wie es scheint, um sich mit einer preußischen Prinzessin zu verloben. Der Herzog von Braunschweig speist mit ihm in Sanssouci, während eine telegraphische Depesche die Annahme des neuen Wahlgesetzes durch die Vertretung Braunschweigs meldet. Der Herzog von Sachsen-Gotha weilt hier, um der Aufführung seiner Oper „Casilda" beizuwohnen, die zu unserer Verwunderung nicht abbestellt ist, wie das Concert und der Ball die heute Abend in Potsdam hätten stattfinden sollen. Gestern Abend nahm die Oberhofmeisterin der Königin, die Wittwe des Grafen Brandenburg, die Glückwünsche der Minister und des diplomatischen Corps entgegen; heute haben nur die Prinzen und die fremden Fürsten gratulirt. — Schließlich noch einige Notizen. Prinz Friedrich von Preußen, als Stiefbruder des jetzt regierenden Königs Georg, geht nach Hannover um die Condolationen des hiesigen Hofs zu überbringen. Prinz Adalbert von Bayern reist heute oder morgen wieder ab; ebenso General v. Hahn, der als Commandant nach Mainz geht. Es ist entschieden daß die Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn über Heerdt geführt wird.

Das Berliner Correspondenz-Bureau erklärt daß ein Antrag auf gleichmäßige Umbildung der Geschworenengerichte bei der Bundesversammlung nicht vorliege.

* Wir erhalten über Brüssel (die Pariser Post ist wieder ausgeblieben) ein Londoner Abendblatt vom 17 Nov., und zwar den Globe. Sein erster Leitartikel widerspricht — „in den bestimmtesten Worten und auf die positivste Autorität hin" — auch der neueren Version der österreichischen Reichszeitung daß, wenn nicht eine Entschuldigungsnote, doch jedenfalls eine auf den Empfang Kossuths bezügliche Note Lord Palmerstons der kaiserlichen Regierung zugekommen sey. Diese neue Antwort des ministeriellen Journals — denn als ministeriell wird es von der ganzen englischen Presse betrachtet — ist im möglichst groben Ton gehalten. Wir geben hier den Schlußsatz: „Die österreichische Reichszeitung verändert jetzt ihr Terrain, erklärt sie, sie habe nie von einer Entschuldigungsnote gesprochen, und hat, weil sie nicht fürchtet unmittelbar und verdientermaßen Lügen gestraft zu werden, die schnöde Dreistigkeit (base effrontery) neuerdings zu behaupten daß eine oder die andere Note eingelaufen sey, wobei sie als Beweis die Abwesenheit der Minister von den zu Ehren Kossuths gehaltenen Versammlungen anführt! Wir versichern nun daß keine Note irgendeiner Art, noch sonst eine Mittheilung irgendeiner Art, über die Weise wie Kossuth in England empfangen werden sollte, oder empfangen wurde, sey es von der Regierung, von Privatpersonen oder vom Publicum — der österreichischen Regierung von der brittischen Regierung gemacht worden ist. Irgendwelche Forderungen oder auch nur Vorstellungen über eine solche Sache zu machen, das wäre auf Seite der österreichischen Regierung eine große Anmaßung gewesen (would have been a great piece of arrogance on the part of the Austrian government); und wär' eine solche gemacht worden, so würde sie natürlich (of course) eine gebührende Antwort erhalten haben." So der Globe. Unseres Wissens hatte die „Reichszeitung" von keinen Forderungen oder Vorstellungen der kaiserlichen Regierung, sondern einfach von einer Note Palmerstons gesprochen. Daß übrigens nicht alles was der Globe in Bezug auf den „ungarischen Löwen" meldet als evangelische Wahrheit zu betrachten ist, erhellt aus dem bestimmten Dementi welches so eben der Spectator seiner neulichen Nachricht gibt daß Sir James Clark, der Leibarzt der Königin, Hrn. Kossuth seine Dienste angeboten habe, welcher Besuch (so hatte das Blatt beigefügt) „nicht ohne Bedeutung sey." „Wir können", sagt der Spectator, „auf beste Autorität versichern daß Sir J. Clark Hrn. Kossuth niemals besucht hat, und daß jene Angabe, welche mittlerweile die Runde durch die ganze Presse gemacht hat, ohne einen Schatten von Wahrheit war." Der Globe hat sich also nicht gescheut die erhabene Person der Königin von England in sein Partei-Getreibe hineinzuziehen — ein Manöver für welches sein eigener Ausdruck „base effrontery" kaum stark genug seyn dürfte. — Ueber den Ball in der Guildhall am 14 Nov. zur Unterstützung der polnischen und ungarischen Flüchtlinge lauten die Angaben der Blätter verschieden. Nach der M. Post war er nicht so besucht als in frühern Jahren, nach andern Urtheilen besuchter. Wie der Spectator meldet, führte man Hrn. Kossuth, nachdem er unter Trompetentusch den Tanzsaal betreten hatte, in den Concertsaal; da mußte er sich niedersetzen, und die ganze Gesellschaft zog sich verneigend an ihm vorüber, wie auf einem Lever der Königin! Bemerkenswerth ist übrigens daß ihm in Irland bisher nur eine einzige Adresse votirt worden, von Gemeinderath in Cork. Seine Abreise erfolgt am 20 Nov. am Bord des amerikanischen Dampfboots „Humboldt", der auf dem Wege von Havre nach New York in Cowes anlegt. — Lord Palmerston befindet sich seit einigen Tagen wieder in London, und bewirthete am Sonnabend den spanischen Gesandten, Hrn. Isturitz. Sir Henry Bulwer wird sich Ende dieser Woche nach New-York einschiffen um seine diplomatischen Functionen in Washington wieder zu übernehmen. Damit zerfällt das Gerücht von seiner diplomatischen Verwendung in Europa. — Wie das Chronicle meldet, ist der bekannte Dr. Newman (der vor mehreren Jahren zur römischen Kirche übergetretene Oxforder Puseyit) einstimmig zum Vorstand der zu errichtenden „katholischen Universität" in Irland gewählt. Indessen sind die Geldzeichnungen für diese Hochschule noch sehr zurück; wenigstens nach den Angaben englischer Blätter betragen sie noch nicht 1400 Pf. St. Die Frequenz der gemischten (Peel'schen) Universitäten ist mittlerweile in entschiedener Zunahme. — Lord de Blaquiere von der irischen Pairie, ein General der Armee, welcher vormals in Amerika und Westindien gedient, ist 73 Jahre alt gestorben. Sein im Jahr 1812 geborner Sohn, der als Hauptmann in Westindien steht, erbt die Peerswürde. Die Familie ist nach Widerrufung des Edicts von Nantes aus Frankreich eingewandert. — General Routh in Dublin ist durch eine dringliche Depesche des Kriegsministeriums nach dem Cap beordert.

* **Paris**, 18 Nov. Der Quästoren-Vorschlag ist gestern wirklich einfach verworfen worden, ohne daß irgend ein Amendement, das der gesetzgebenden Gewalt wenigstens den bisherigen Rechtsbrauch vorbehalten hätte, zuletzt versucht worden wäre. Dieser Sieg des Elysée, durch die Bergpartei entschieden, wird selbst von demjenigen Theil der conservativen Presse der den Quästoren-Vorschlag mißbilligte, tief beklagt. Die ganze Armee von Paris war gestern Abend in den Casernen consignirt. Heute hat die Debatte über das Municipalgesetz, d. h. über die Veränderungen der Wahlgesetzgebung, begonnen. Die Bergpartei hat beschlossen sich bei dieser Verhandlung nicht zu betheiligen, und mehrere Mitglieder haben deßwegen bereits eingebrachte Amendements zurückgenommen.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Eintheilungen: Sender, A. Frhr. v., Oberstlieut. des König von Sachsen Kürassier-Regts., wird Oberst und Commandant des genannten Kürassier-Regts.; L. Angioli, überzähliger Major im Pionnier-Corps, kommt in die Wirklichkeit daselbst; Ed. Ebylain v. Hembyeze, Hauptm. im Pionnier-Corps, wird überzähl. Major daselbst. Im Genie-Stabe: zu Hauptleuten 1 Cl. die Hauptleute 2. Cl.: A. Frieß im Genie-Stab und in seiner Anstellung in die Genie-Akademie zu Klosterbruck; F. Sinn, und Fr. Würth Edler v. Hartmühl als Compagnie-Commandanten bei den Genie-Truppen. Bei der ärztlichen Branche: Zimmermann, H. v., Dr. und Regts. Arzt des Fürst Liechtenstein Uhlan.-Regts., wird Garnisons-Regts. Arzt in der Festung Josephstadt. Pensionirungen: Gaupp v. Berghausen, J. Ritter, Oberst und Commandant des König von Sachsen Kürassier-Reg.; Werner, S. v., Oberstlieut. des Frhr. v. Sivkovich Inf. Reg.; J. Raibich, Major des Pionnier-Corps, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; F. Rowatschek, Major des Fuhrwesen-Landes-Posto-Commando in Wien; P. Nestor, Hauptm. 1. Cl. des Brooder Gränz-Regts., mit Majors-Charakter und Personal-Zulage von jährlichen 100 fl. C.-M. Ordensverleihungen: das Großkreuz des großherzogl. toskanischen Verdienst-Ordens vom hl. Joseph erhielt: Gen. Major und 2. Gen. Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, Fr. Kellner v. Köllenstein; das Ritterkreuz des vorgenannten Ordens: Oberst und Commandant des Kaiser Franz Joseph Inf. Reg., A. Graf Künigl; den kais. russ. St. Wladimir-Orden 4. Cl.: der Oberst-Lieut. und Commandant des 14. Gendarmerie-Reg., J. Francois; das Ritterkreuz des päpstl. Ordens des hl. Gregor des Großen: Hauptm. A. Cattarozzi des Prinz Hohenlohe Inf. Reg.; den Orden der adeligen Gan Erbschaft Alt-Limburg: Unterlieut. Fr. Baron Holzhausen des Kaiser Franz Joseph Inf. Reg. In den Adelstand mit dem Ehrenwort „Edler von" wurde erhoben: Hauptm. J. Findler von Bianchi Infanterie. — **Preußen.** Das Militär-Wochenblatt vom 15 Nov. bringt folgende Personal-Veränderungen in der Armee. I. Officiere. A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: v. Kotze II., Rittm. vom Garde-Kür. Reg., diesem Reg. aggregirt; v. Kerssenbroigk, Rittm., aggr. dem 1. Garde-Uhlanen-Reg., ins Garde-Kür. Reg. eingereiht; v. Holwede, Major vom Garde-Jäger-Bat., zum Comdr. des 5. Jäger-Bats. ernannt; v. Trebra, Hauptm. vom 2. Jäger-Bat., als Major zum Garde-Jäger-Bat. versetzt; Prinz Herrmann zu Lippe-Detmold, Sec. Lieut. à la suite des 3. Huf. Regts., zum Reg. Garde du Corps à la suite versetzt; v. Hirschfeld 1., Gen. Lieut. u. Comdr. der 16. Divis., zum interim. command. General des 8. Armee-Corps; v. Tietzen u. Hennig, Gen. Lieut. u. Comdr. der 13. Div., zum interim. command. General des 5. Armee-Corps; v. Lindheim, Gen. Lieut. u. Gen. Adjut., Comdr. der 11. Divis., zum interim. command. General des 6. Armee-Corps; v. Schack, Gen. Lieut. u. Comdr. von Mainz ꝛc., zum Comdr. der 16. Divis.; v. Hahn, Gen. Major u. Comdr. von Berlin, zum Comdt. von Mainz und Führer der Brigade der Besatzung dieser Bundesfestung ernannt; v. Schlemüller, Oberst und interim. Comdr. der 2. Garde-Cav. Brig., mit der einstweil. Wahrnehmung der Commandantur-Geschäfte in Berlin beauftragt; v. Winning, Gen. Major u. Comdr. der 10. Div., zum Gen. Lieut. befördert; v. Prittwitz, Oberst, neben seinem Verhältniß als Insp. der 1. Ingen. Insp., zum Insp. der vereinigten Art.- u. Ingen.-Schule; Pagenstecher, Major und Comdr. der 4. Pion. Abth., zum Platz-Ingen. in Minden; Tschierschky, Hauptm. von der 2., unter Versetzung zur 3. Ing. Insp., zum Hauptm. 1. Cl. u. Comdr. der 4. Pion. Abth. ernannt; Kettler, Hauptm. von der 3. Ing. Insp., behufs Uebertritts zum Fortif.-Dienst, von dem Comdo. der 1. Comp. 4. Pion. Abth. entbunden; v. Hirschfeld, Gen. Major, Comdr. der 1. Garde-Inf. Brig. und interim. Comdt. von Potsdam, zum Comdr. der 3. Divis.; Brunsig Edler v. Brun, Gen. Major u. Comdr. der 15. Inf. Brig., zum Comdr. der 13. Divis.; v. Brauchitsch, Oberst u. Comdr. des 1. Garde-Regts. zu Fuß, mit Beibehalt seines Verhältnisses als Flügel-Adjut., zum Comdr. der 2. Garde-Ldw. Brig. ernannt; v. Thümen, Gen. Lieut., als Divis. Comdr. von der 9. zur 11. Divis.; v. Stoeßer, Gen. Lieut., als Divis. Comdr. von der 3. zur 9. Divis.; Gr. Schlieffen, Gen. Major, als Brig. Comdr. von der 2. Garde-Ldw. Brig. zur 1. Garde-Inf. Brig., unter gleichzeitiger Ernennung zum interim. Commandanten von Potsdam, versetzt; v. Kropff, Oberst u. Comdr. der 2. Garde-Inf. Brig.; v. Brandenstein, Oberst u. Comdr. der 13. Inf. Brig.; v. Roehl, Oberst u. Comdr. der 6. Ldw. Brig., zu Gen. Majors befördert; Gr. Blumenthal, Oberstlieut., mit Beibehalt seines Verhältnisses als Flügel-Adjut., zum Comdr. des 1. Garde-Regts. zu Fuß ernannt. B. Abschiedsbewilligungen: v. Katzhengst, Major zur Disp., zuletzt aggr. dem 3. Uhlan. Reg., mit seiner bisherigen Pension der Abschied bewilligt. II. Militär-Beamte. Dr. Grimm, 2. Gen. Stabsarzt, zum Gen. Stabsarzt der Armee u. Chef des Milit. Medic. Wesens, mit seinem bisherigen Rang als Oberst; Dr. Hoppe, Ober-Stabsarzt vom Medic.-Stab der Armee, mit Beibehalt seiner bisher. Stellung, zum Gen. Arzt, in der Kategorie der Gen. Aerzte der Armee-Corps, mit dem Rang eines Majors ernannt, und soll letzterer bei vorübergehender Verhinderung des Gen. Stabs-Arztes der Armee dessen Geschäfte führen; Dr. Schiele, Regts. Arzt vom 14. Inf. Reg., zum 3. Drag. Reg. versetzt; Dr. Wagner, Stabsarzt 1. Cl., zum Regts. Arzt des 14. Inf. Regts., mit Hauptmanns-Rang ernannt. C. Ordensverleihungen: v. Olberg, Oberst u. Comdr. des 31. Inf. Regts.; v. Heinemann, Major zur Disp., bisher im 32. Inf. Reg. u. Director der Div. Schule in Erfurt, gestattet das ihnen verliehene resp. Commandeur- und Ritterkreuz des vereinigten herzogl. Anhalt'schen Ordens Albrecht des Bären; v. Bonin, Oberst u. Flügel-Adjut., deßgl. das ihm verliehene Comthurkreuz 1. Cl. (mit dem Stern) des k. sächs. Albrechts-Ordens zu tragen.

Inserate für die Allgemeine Zeitung übernimmt in München die litterarisch-artistische Anstalt.

Geschäfts-Empfehlung. (5368) Der Unterzeichnete hat seit einiger Zeit ein **Commissions- und Geschäfts-Bureau** errichtet; dasselbe befaßt sich mit **Anschaffung von Geldern** gegen solide Unterpfands-Verschreibungen, **Incassi** aller Art, **Verkäufen und Einkäufen** von **Liegenschaften**, Uebernahme von **Civilstreitigkeiten** zur gerichtlichen Verfolgung, **Abfassung von Verträgen, Bittschriften**, Uebernahme von **Agenturen** u. s. w., unter Zusicherung billigster und gewissenhaftester Bedienung.

Frauenfeld in der Schweiz, im November 1851.

J. H. Baldin.

Hülfe für alle Hautkranke. [5299—308] — Das **ächte k. preuß. concessionirte Kummerfeld'sche Waschwasser**, welches seit 60 Jahren durch viele tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radical und ohne alle schädliche Nachwirkung alle nassen und trocknen Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen jedem gern mitgetheilt. — Die ganze Flasche kostet 2 Thlr 5 Sgr. — 3 fl 54 kr. rhn. oder 5 fl österr. Bankn.; — die halbe 1 Thlr. 10 Sgr., — 2 fl. 24 kr. rhn. oder 3 fl österr. Bankn., und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen**, Buchhändler in Weimar. — Briefe und Gelder franco. — Für den ganzen Orient wende man sich an Hrn. Dr. **Louis Flamm in Konstantinopel.**

[203] Im Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesammelte Werke

des Grafen

August von Platen.

Neue Ausgabe in fünf Bänden gr. 8. auf feinem Velinpapier,

geschmückt mit dem Porträt des Dichters.

Preis 7 fl. 30 kr. oder 4 Rthlr. 15 Ngr.

Diese neue Ausgabe reiht sich in Format und Ausstattung ganz unseren Octav-Ausgaben von Schillers, Hölderlins ꝛc. Werken an.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

(5257—58) Von dem bei Eduard Hallberger in Stuttgart so eben erscheinenden:

Franz Hoffmann's illustrirter Volkskalender in Monatsheften für 1852

sind bis jetzt das Januar-, Februar- und März-Heft ausgegeben worden, und enthalten dieselben außer sechs Kunst- und Kalender-Beilagen und neben gar manchen guten und nützlichen Mittheilungen fürs Haus und die Familie sowie schönen Gedichten und lustigen Schnurren und Anekdoten hauptsächlich auch folgende treffliche Original-Volkserzählungen:

Das graue Haus, von **Franz Hoffmann**.
Die Kegelbahn, von **Levin Schücking**.
Die Blutbuche, von **Joseph Rank**.
Bilder aus dem Reiseleben, von **F. W. Hackländer**.
Verkaufte Ehre, von **Franz Hoffmann**.
Der schwarze Mann, von **August Wildenhahn**.
u. s. w. u. s. w.

Die paar nächsten Hefte bringen Beiträge von **Berthold Auerbach, Jeremias Gotthelf, A. W. Grube, Bernd v. Guseck, Wolfg. Müller, Gustav Pfarrius, Ludwig Rellstab** u. s. w.

Kein zweites Volksbuch kann sich einer so allgemeinen Mitwirkung der besten Volksschriftsteller aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes rühmen, und gewiß verdient auch kein zweites Buch das Vertrauen und eine gastliche Aufnahme in jeder Familie in höherem Grade als dieser Volkskalender.

Preis des Heftes 6 Sgr. oder 21 kr. rhein.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

(4707—9) Bei **Otto Wigand** in Leipzig ist erschienen:

Der Nationalkrieg in Ungarn und Siebenbürgen

in den Jahren 1848 und 1849.

Von **Georg Klapka**.

Mit einer Karte von Ungarn.

gr. 8. 1851. 2 Bände. Preis 4 Thlr. 20 Ngr.

Das deutsche Land und seine Bewohner.

Ein Handbuch

für physikalische, culturhistorische, politische, staatliche Zustände, Statistik, Religion, Sitte, Sprache, Denkweise, Kunst ꝛc. nach den besten geographischen Hülfsmitteln und mit steter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwickelung und der allerneuesten Fortschritte

bearbeitet von **Carl Winderlich**.

Zweite vermehrte und bis zum Jahre 1851 fortgeführte Auflage.

gr. 8. 1852. 4 Thlr.

Geschichte der Schöpfung.

Eine Darstellung des Entwickelungsganges der Erde und ihrer Bewohner.

Für die Gebildeten aller Stände.

Von **H. Burmeister**,

Prof. der Zoologie zu Halle.

gr. 8. 1851. 4. Aufl. Geb. 3 Thlr. 20 Ngr.

Der große deutsche Hausschatz.

Eine Quelle des Reichthums und der Wohlfahrt für jedermann.

Belehrungen und Aufklärungen

über alle Zweige des menschlichen Wissens aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Länder- und Völkerkunde, der Geschichte und Geographie, des Staats- und Völkerrechts, des Handels und der Gewerbe, der Haus- und Landwirthschaft, der Literatur und schönen Künste.

Mit in den Text gedruckten Abbildungen.

4. 1851. cart. 2 Thlr. 12 Ngr.

Ich übergebe dem deutschen Volke ein Buch, woraus jeder, ohne Unterschied des Standes und des Alters, lernen und Nutzen schöpfen kann.

Die Aufgabe dieses Buches ist: Kenntnisse, Bildung unter dem Volke zu verbreiten, damit einst der freie Boden gesittete, gebildete, der Freiheit würdige Menschen finde. Es ist die wahre und einzige Aufgabe des Staates, der Commune, wie jedes einzelnen Menschen, diese Idee verwirklichen zu helfen, denn nur dann ist eine freie und schönere Welt denkbar und möglich.

Unsere Aufgabe kann keine andere seyn als Bildung und Humanität immer mehr verbreiten zu helfen, wir haben den Boden zu bereiten, auf dem die nächste Zeit den Samen streuen und auch ernten wird.

Geschichte der deutschen Poesie.

Von Prof. **Dr. O. L. B. Wolff**.

gr. 8. 1851. 7½ Ngr.

Dänische Litteratur.

Aktstykker vedkommende Staden og Stiftet Aarhus 1404—1733. (Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Stiftes Aarhus), von Dr. J. R. Hübertz. I—III. Kopenhagen, 1845—1846. Preis circa 5 Thlr.

Urkunden zur Geschichte der Insel Bornholm, von Dr. J. R. Hübertz. 1. u. 2. Heft, 1327 bis 1621. Kopenhagen, 1851, 1852. Preis 3 Thlr.

Diese beiden Schriften enthalten aus den dem Verfasser zugänglichen, bisher nicht gedruckten geschichtlichen Quellen alles was zur Beleuchtung der staatlichen, kirchlichen, bürgerlichen und sonstigen socialen Verhältnisse der betreffenden Ortschaften sich hat auffinden lassen. Diese Sammlungen schließen sich insofern der großen Suhm'schen dänischen Geschichte an, daß sie da anfangen wo jene aufhört.

Der Geschichtsforscher findet hier viel neues. Auch der Sprachforscher, der sich mit der dänischen Sprache abgibt, hat in diesen chronologisch geordneten Sammlungen von mehreren Hunderten von Urkunden die Gelegenheit wie sonst in keinem Werke, den Gang und die Entwickelung der dänischen Sprache vom Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts bis auf unsere Zeiten mit Einem Blicke überschauen und beurtheilen zu können.

Die Auflage der erstgenannten Schrift ist bis auf wenige (58) Exemplare vergriffen; von der kleinen Rest-Auflage aber bleiben nach dem Wunsche des Verfassers wenigstens 40 Expl. den Bibliotheken des Auslandes vorbehalten; doch müssen Bestellungen vor dem 1. Mai 1852 bei

T. O. Weigel, Buchhändler in Leipzig,

eingeliefert seyn. [5275—77]

(5260) Bei N. Kymmel in Riga ist erschienen und durch Friedrich Fleischer in Leipzig zu beziehen:

Mazonn, Dr. J. F., zur Pathologie der Bright'schen Krankheit. 1r Theil: Pathologisch-anatomische Beobachtungen. Gr. 8. Kiew, 1851. 1 Thlr.

(5360] Folgende **empfehlenswerthe Werke** sind bei G. Westermann in Braunschweig eben erschienen:

Andree, Dr. K., **Nord-Amerika** in geographischen und geschichtlichen Umrissen. Mit besonderer Berücksichtigung der Eingebornen und der indianischen Alterthümer, der Einwanderung und der Ansiedelungen, des Ackerbaues, der Gewerbe, der Schifffahrt und des Handels. gr. Lex. 8. Velinpapier. 50 Bogen. geh. 6 fl. od. 3 Thlr. 10 Ngr.

Dieses Werk gibt ein vollständiges Gemälde von Nord-Amerika, und ist von der größten Wichtigkeit für jedermann der sich eine genaue Kenntniß von jenem großen Lande verschaffen will. Kaufleute und Auswanderer finden für sich insbesondere in diesem Buche viele praktische Winke, Nachweisungen und Rathschläge.

Hagen, Dr. K. (Professor in Heidelberg), **Geschichte der neuesten Zeit**, vom Sturze Napoleons bis auf unsere Tage. In übersichtlicher Darstellung. gr. 8. Velinpap. 96 Bogen. 2 Bde. geh. 8 fl. 36 kr. od. 4 Thlr. 24 Ngr.

Künzel, Dr. H., **Das Leben und die Reden Sir Robert Peel's** mit dessen Porträt. gr. 8. Velinpap. 2 Bände. geh. 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr.

Steger, Dr. Fr., **Drei Bücher neuester Geschichte.** 1815—1850. Velinpap. Ein Band. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 10 Ngr.

Augsburg u. München zu beziehen durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, Lampart u. Comp. u. Kollmann.

(5678) In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Reff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Krankheiten

welche aus

Onanie oder Selbstbefleckung

entstehen;

Kennzeichen derselben, die radicale Heilung der Onanie und der daraus entstehenden Nervenschwäche.

Eine wichtige Schrift,

wodurch ein jeder durch einfache Mittel sich selbst von den Folgen der Onanie, des Samenflusses, weißen Flusses und der Bleichsucht heilen kann.

Von

Dr. M. v. Kottwitz-Kalicki.

Mit 16 Abbildungen. Preis 15 Sg. od. 54 kr.

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag, Hartleben in Pesth, Hochmeister in Hermannstadt, Münster in Venedig, Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

[4953—58] Bei Justus Perthes in Gotha ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

der 89ste Jahrgang des

ALMANACH DE GOTHA

P. L'ANNÉE 1852. Avec 6 Portraits.

Preis 1⅙ Thlr.

sowie des

Gothaischen genealogischen Hof-Kalenders auf 1852.

Mit 6 Bildnissen. Preis 1⅙ Thlr.

und der 25ste Jahrgang des

Genealogischen Taschenbuchs der deutschen gräflichen Häuser

auf das Jahr 1852. Preis 1½ Thlr.

[5279] Bei Jm. Tr. Wöller in Leipzig erschien und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden:

Unterweisendes

Musterbuch

zur richtigen Abfassung von

Briefen und Geschäftsaufsätzen

aller Art für die verschiedenartigen Vorkommnisse im Leben,

oder: Praktische Anweisung für alle **Stände** zum gehörigen schriftlichen Gedankenausdruck im

Freundschafts-, Familien- und Geschäftsverkehr,

erläutert durch 440 Musterbriefe und Formulare zu Geschäftsaufsätzen (Documenten, Urkunden, Scheinen), so wie Eingangs- u. Schlußformeln zu den einzelnen Briefarten. Nebst Regeln über das Aeußere und Versenden der Briefe, das Titelwesen rc. und 33 erklärenden Abbildungen.

Von **Gg. A. Winter.**

Eleg. gebunden. Preis 20 Ngr. (Sgr.) oder 1 fl. 12 kr.

Nach dem einstimmigen Urtheile der Recensenten zeichnet sich dieses durch und durch praktische, dem Leben entnommene Musterbuch in jeder Weise vor den gewöhnlichen Briefstellern, Haussecretären und dergl. ehrenvoll aus. Auch sind ja des Verf. höchst praktische Leistungen durch seine übrigen in sehr vielen Schulen des In- und Auslandes verbreiteten Schriften rühmlich genug bekannt.

Miniatur-Ausgaben. Eleg. gebunden mit Goldschnitt.

Hendrik Hertz, König René's Tochter.

Deutsch von F. A. Leo. 4. Aufl. 25 Ngr.

H. C. Andersen, Bilderbuch ohne Bilder.

Deutsche Original-Ausgabe. 4. Aufl. 25 Ngr.

H. C. Andersen, Gesammelte Märchen.

Deutsche Original-Ausg. 4. Aufl. 1 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, Verlag von Carl B. Lorck. (5163-64)

[5364] In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig sind erschienen:

Monk, Sturz der Republik,

und

Wiederherstellung der Monarchie in England im Jahre 1600.

Von M. Guizot.

8. geh. 10 Ngr.

Diese Schrift hat in der ganzen gebildeten Welt ungeheures Aufsehen gemacht, nicht nur wegen der geistvollen Auffassung, sondern hauptsächlich wegen der Aehnlichkeit des Zustandes der englischen Republik mit der jetzigen Lage Frankreichs, der Handlungsweise Monks und des Generals Changarnier. Sie hat also nebst dem historischen auch ein Zeitinteresse.

Erinnerungen

aus den italienischen und ungarischen Feldzügen.

Vom Grafen Georg v. Pimodan,

Ordonnanz-Offizier beim Marschall Radetzky im Jahre 1848, Stabsoffizier im Corps des Banus Jellacic im Jahre 1849.

8. 1851. Geheftet 15 Ngr.

Reminiscenzen

von

Georg Richard Lord Holland.

Aus dem Englischen.

8. Geheftet 15 Ngr.

Der als ausgezeichneter liberaler Parlamentsredner bekannte Verfasser theilt hier das Resultat seiner Beobachtungen auf dem Continent mit, die von höchstem Interesse sind, da er mit den einflußreichsten Personen in Frankreich, Spanien, Deutschland und Rom in Berührung kam. Enthüllungen unbekannter Thatsachen, Hof- und Liebesintriguen nebst pikanten Anekdoten von Napoleon, Talleyrand rc. würzen dieses wichtige Werkchen.

[5707] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der hohe Steinschnitt

seit seinem Ursprung

bis zu seiner jetzigen Ausbildung.

Dargestellt von

Dr. Gustav Biedermann Günther,

Professor der Chirurgie in Leipzig.

gr. 8. eleg. br. 15 Ngr.

Leipzig, im November 1851. **Ernst Schäfer.**

[5071—73] Bei Friedrich Eurich u. Sohn in Linz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Algebra.

Für den Gymnasial - Unterricht bearbeitet

von Fr. Moth,

Professor der Mathematik an der k. k. Universität und correspondirendem Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

gr. 8. brosch. Preis 2 Rthlr. 15 Sgr. oder 4 fl. 30 kr. rhn.

Verloosungen von Geldgewinnen, bestehend aus

fl. 240,000, 63,000, 48,000, 40,000, 30,000, 25,000 rc. rc.

Am 1 December 1851

der k. k. österr. Anleihe . . . . fl. 9. — kr. per Loos,
der k. sardin. Anleihe . . . . „ 3. 30 „ „ Loos,
der kurf. hess. Anleihe . . . . „ 3. 30 „ „ Loos.
Pläne gratis. Zu beziehen bei

(4639—45) **J. Nachmann & Comp., Bankiers in Mainz.**

Café Danemark in Paris 196 rue St. Honoré, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Houdard, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplaz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w. [4878—96]

Verkauf einer Fabrik in Ungarn. Es ist ein ganz neu errichtetes, im besten Gange und Fortschritte begriffenes, in ganz Ungarn einzig in seiner Art dastehendes **Fabrik-Etablissement** eines allenthalben gangbaren Artikels abzulösen.

Auskunft ertheilt mündlich und auf portofreie Anfrage Dr. Joseph Klimt Nr. 917/I in Prag. [5333—35]

(5712)

DU BARRY'S
Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina

für

Kranke jeden Alters und schwache Kinder.

DIE REVALENTA ARABICA,

ein angenehmes Farina fürs Frühstück und Abendbrod, entdeckt, ausschließlich gepflanzt und eingeführt

durch

DU BARRY und CO., 127, New Bond Street, LONDON,

Eigenthümer der Revalenta-Staaten und der Patent-Maschine, welche allein die Revalenta, so wie sie ist und seyn soll, vollkommen bearbeitet und ihre Heilkraft entwickelt.

Dieses ebenso leichte als wohlschmeckende Mehl heilt, ohne Mitwirkung von Arzneistoff irgendeiner Art, ohne Ungelegenheit und Auslagen (zumal sie alle andern Heilmittel beseitigt), rasch und für allemal Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schärfe, Säure, Krämpfe, Spasmen, Schwindel, Sodbrennen, Durchfall, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierendrücken, Blähung, Spannung, Herzklopfen, nervöses Kopfweh, Taubheit, Ohrenbrausen, Schmerz in jeglichem Theile des Körpers, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Hautausschlag, Scorbut, Fieber, Influenza, Grippe, Skrophel, Auszehrung, Wassersucht, Rheumatismus, Gicht, Uebelkeiten, Ekel und Erbrechen während der Schwangerschaft oder zur See, Niedergeschlagenheit, Spleen, allgemeine Schwäche, Gliederlähmung, Husten, Unruhe, Schlaflosigkeit, unwillkürliches Erröthen, Zittern, Engherzigkeit, Unfähigkeit zum Studium, Mangel an Gedächtniß, Schwindel, Blutanwandelung gegen den Kopf, Erschöpfung, Schwermuth, grundlose Furcht, Unentschlossenheit, Lebensüberdruß u. s. w. Es ist im allgemeinen unstreitig das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, zumal es den schwächsten Magen von Säure befreit, ein wohlschmeckendes, gesundes Frühstück und Abendmahl bereitet, die allerschwächste Verdauung stärkt, und dem Nerv- und Muskelsystem eine neue Kraft verleiht.

Aus dem „Morning Chronicle": „Es gehört zu den angenehmsten Pflichten eines Journalisten, seinen Lesern eine neue Entdeckung welche der Menschheit so zweckdienlich erscheint, vorzuführen, weßhalb wir auch unsere Leser ersuchen, ihre ganze Aufmerksamkeit der *Revalenta Arabica* der HH. Du Barry und Comp. zu widmen, einem Mehle, welches aus der Wurzel einer arabischen Pflanze gebildet wird, die unserm Geißblatte am nächsten kommt. Die Haupteigenschaften der Revalenta sind nahrhaft und heilsam, und Zeugnisse sehr geachteter und berühmter Männer beweisen daß sie in folgenden Krankheiten jedes andere bisher bekannte Heilmittel bei weitem übertrifft, und wir erwähnen nur, um den Leser nicht zu sehr zu ermüden: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schärfe, Krämpfe, Spasmen, Schwindel, Sodbrennen, Durchfall, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenleiden, Blähung, Spannung, Herzklopfen, nervöses Kopfweh, Taubheit, Brausen im Kopf und Ohr, Schmerz in jeglichem Theile des Körpers, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Hautausschlag, Scorbut, Fieber, Skrophel, Auszehrung, Wassersucht, Gicht, Uebelkeiten und Erbrechen während der Schwangerschaft, Niedergeschlagenheit, Spleen, allgemeine Körperschwäche, Gliederlähmung, Husten, Schlaflosigkeit, unwillkürliches Erröthen, Mangel an Gedächtniß, Erschöpfung, Schwermuth, Furcht, Unentschlossenheit, Anwandlung zum Selbstmord rc. rc. Man kennt bisher für Kinder und schwache, kränkliche Personen kein besseres und wirksameres Mittel, zumal es nie eine Säure im Magen erzeugt, des Morgens oder Abends genommen die natürlichen Functionen, so wie die allerschwächste Verdauung herstellt, und dem Kraftlosesten eine neue, bisher unbekannte Kraft verleiht.

Folgende achtbare Personen welche der Revalenta Arabica ausschließlich ihre Genesung verdanken, nachdem alle Arzneimittel ohne Erfolg geblieben und alle Hoffnung auf Herstellung der Gesundheit verschwunden schien, haben den HH. Du Barry und Comp. Certificate eingesandt: Der hochedle Graf Stuart von Decies, Dromana, Cappoquin, Grafschaft von Waterford in Irland, geheilt von einer langjährigen Unverdaulichkeit; Generalmajor Thomas King, Cur von Nervenschwäche, Unverdaulichkeit, Hartleibigkeit rc.; der ehrwürdige Erzdechant Alexander Stuart von Roß, Grafschaft Waterford, dreijährige außergewöhnliche Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen im Halse und linken Arm; Capit. Parker, D. Bingham, 27jährige Unverdaulichkeit mit allen nervösen Folgen; Capit. Andrew; Capit. Edwards; Hr. William Hunt, Advocat, Cambridge, Cur einer 60jährigen Paralyse und Hautausschlag; Capit. Allen, London, Cur einer jungen Dame von der fallenden Sucht; Hr. Charles Kerr, Pfarrer, geheilt von Unterleibsbeschwerden; Hr. Thomas Minster, Leeds, 5jährige Nervenschwäche, begleitet mit Spasmen und täglichem Erbrechen; DD. Ure und Harvey, London; Hr. James Shorland, Chirurg des 96sten Regiments, Cur einer Wassersucht; Hr. James Porter, Perth, 13jähriges Husten und allgemeine Körperschwäche; Hr. Thomas Woodhouse, Bromley, Herstellung einer Dame von Verstopfung und Uebelkeit während ihrer Schwangerschaft; Hr. Andrew Fraser, Haddington, hergestellt von 20jähriger Leberkrankheit; Hr. Samuel Laxton, Leicester, Cur einer 2jährigen Diarrhöe; Hr. W. R. Reeves, Pool Anthony, Tiverton, geheilt von einer 25jährigen nervösen Reizbarkeit, Unverdaulichkeit und Verstopfung mit Schlaflosigkeit und allgemeiner Körperschwäche; Hr. William Martin, Cork, berichtet die Herstellung eines Mädchens von 8jährigem täglichen Erbrechen; Hr. Richard Willoughby, London, geheilt von einer Gallenkrankheit; Hr. J. W. Flavell, Pfarrer von Ridlington, Norfolk, berichtet die Herstellung seiner Magd von 8jährigen fürchterlichen Leiden an Unverdaulichkeit, Nerven- und Körperschwäche, begleitet mit Krämpfen, Spasmen, täglichem Erbrechen und Unterleibsbeschwerden; Hr. S. Barlow, Darlington, eine Cur von 20jähriger Unverdaulichkeit, Unterleibsbeschwerden, Flatus und Reizbarkeit; Frau Maria Jolly Wortham, Ling bei Diß, Norfolk, geheilt von 50jährigen unbeschreiblichen Schmerzen an Unverdaulichkeit, Nervenleiden, Engbrüstigkeit, Husten, Flatus, Spasmen, Krämpfen, Uebelkeit und Erbrechen; Fräulein Elizabeth Jacob von Nazing Pfarre, Waltham Croß, geheilt von Nervenleiden, Unverdaulichkeit und Hautausschlag; Fräulein Elizabeth Yeoman, Gateacre bei Liverpool, geheilt von 10jähriger Unverdaulichkeit und Hysterien; Hr. Joseph Walters, Oldbury bei Birmingham, geheilt von „*Angina Pectoris*" und 50,000 andere wohlbekannte und achtbare Personen haben den HH. Du Barry und Comp., 127, New Bond Street, London, ihren wärmsten Dank für ihre Herstellung dargebracht, und dieses excellente Heilmittel ist allgemein so hoch geschätzt daß es keiner Empfehlung unsererseits bedarf."

Hauptredacteur.

Preise in blechernen Büchsen:

1 Pfd. Francs . 4. — 5 Pfd. Francs 16.
2 „ „ . 6. 50. — 12 „ „ 32.

Superrafinirte Qualität:

5 Pfd. Francs 32. — 10 Pfd. Francs 48.

Die Fracht nach Deutschland ist unbedeutend.

Lager in Deutschland:

Hamburg bei C. L. Bickel. — München bei J. M. Ravizza.
„ Berendson & Sohn. — Rostock bei G. H. Schan.
Köln bei Troost Walter & C.

Für diese wichtige Agentur beliebe man sich direct und franco an die H.H. Du Barry und Comp. in London zu wenden.

Feilbietung der Philipp Krug'schen Verlassenschafts-Realitäten und Fahrnisse.
(5325—27)

Das k. k. Bezirksgericht erster Classe zu Wels in Oesterreich ob der Enns macht hiermit bekannt daß es über Ansuchen der Erbs-Interessenten die öffentliche Feilbietung folgender zum Nachlasse des am 18 October l. J. verstorbenen Philipp Krug gehörigen Objecte bewilliget habe:

1) des Gasthauses Nr. 57 in der Vorstadt Wels (Grundbuch der Stadt Wels Tom. III. Fol. 29) im Ausrufspreise von 7000 fl. C.-M.;
2) des hölzernen Wagen- und Holzstadels am Grabenhofe (Grundbuch der Stadt Wels Tom. IV. Fol. 17) im Ausrufspreise von 500 fl. C.-M.;
3) des verkäuflichen Fleischhauergewerbes (Gewerbbuch der Stadt Wels Fol. 53) im Ausrufspreise von 500 fl. C.-M.;
4) des Gasselhofes zu Gassel Nr. 1 in der Steuergemeinde Lichtenegg und in der Pfarre Gunskirchen (Grundbuch der ehemaligen Herrschaft Puchberg Tom. I. Fol. 82) mit ausgedehnten Wirthschaftsgebäuden, und laut des stabilen Katasters mit einem Grundcomplexe von 96 Jochen und 1268$^{9}/_{10}$ Quadratklaftern an Aeckern, Wiesen, Gärten, Hutweiden, Hoch- und Niederwald und Bauflächе und einem Reinertrage von 720 fl. 50 kr. Conv.-M. im Ausrufspreise von 15,500 fl. C.-M.
5) endlich der Fahrnisse, bestehend in goldenen und silbernen Pretiosen, Zimmer-, Küchen-, Kellereinrichtung, Geschirren, Wäsche, Betten, Kleidern, Fässern, Weinvorräthen, Vieh, Wägen, Getreide- und Futtervorräthen, Wirthschaftsgeräthschaften u. s. w. im Gesammtschätzungswerthe von 8617 fl. 26 kr. C.-M.

Die Licitation wird

den 9 December 1851,

Vormittag um 9 Uhr,

im Gasthause Nr. 57 in der Vorstadt Wels beginnen, und nöthigenfalls an den folgenden Tagen fortgesetzt werden.

Die Grundbuchsauszüge, die Schätzungs-Protokolle und die Licitations-Bedingungen können mittlerweile im diesgerichtlichen Expedite und in der Kanzlei des k. k. Notars Hrn. Dr. Franz Groß eingesehen werden.

Wels, den 7 November 1851.

Der k. k. Landesgerichtsrath: **Kopal.**

Zur Nachricht.
[5713]

Da nur die Apotheker berechtigt sind Geheimmittel zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche zu führen, so haben sich die Apotheker Augsburgs entschlossen, zusammen ein Depot aller privilegirten Geheimmittel zu errichten. Verfertiger derselben wollen ihre deßfallsigen Anträge an den Vorstand des Apotheker-Gremiums von Schwaben und Neuburg, Apotheker **A. Kösserle** wenden.

Zur Nachricht.
(5216)

Da nur die Apotheker berechtigt sind Geheimmittel zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche zu führen, so haben sich die Apotheker Münchens entschlossen, zusammen ein Depot aller privilegirten Geheimmittel zu errichten. Verfertiger derselben wollen ihre deßfallsigen Anträge an den Schriftführer des Gremiums von Oberbayern, Apotheker K. v. Deruff, Theresienstraße Nr. 1. a. wenden.

Stellegesuch.
[5343—44]

Ein junger Kaufmann, der alle österreichischen Provinzen mehrere Jahre nach einander bereiste, sucht eine Reise- oder Comptoir-Stelle. Offerte unter Nr. 5343 franco an J. Stettner in Lindau.

Agentur-Gesuch in Wien.
(5224—25)

Ein solider gewandter junger Kaufmann in Wien, der auch längere Zeit gereist hat, wünscht, um selbständig zu werden, am genannten Platz mehrere Agenturen für solide Häuser zu übernehmen. Gefällige Anträge beliebe man unter Litr. P. Nr. 22 franco bei der Exped. dieses Blattes abzugeben.

Augsburger Stadttheater.

Sonntag, 23 Nov.: [5723—24]

„**Wilhelm Tell.**"

Schauspiel in 5 Acten von Schiller.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 327. 23 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Flottenfrage und Preußen. Fürst Karl v. Oettingen Wallerstein. Frau H. Sontag. Der gestörte Wechselverkehr mit Wien. Wieder starke Silbersendungen von Wien); München (Cosi fan tutte. W. Speidel. Die Abgeordnetenkammer über die Lehrer an Gewerbschulen); Stuttgart (Kammer der Abgeordneten: Deutschkatholiken); Mannheim (ein preußischer Deserteur); Bremen (Duloa. Rösing); Aus Thüringen (Schritte der reußischen Ritterschaft. Vorlage über Aufhebung der Grundrechte und Revision der Landesverfassung); Hannover (die letzten Augenblicke Ernst Augusts); Schwerin (Eröffnung des Landtags in Sternberg); Wien (die Reise des Erzherzogs Albrecht nach Italien und die dortige Stimmung. Finanzerörterungen. Professor Hahn hat nicht auf seine Ansprüche auf die Decanatswürde verzichtet); Triest (winterliche Witterung. Stimmung in Ober-Italien und Piemont. Eine österreichische Kriegscorvette vor Tunis).

Oesterreichische Monarchie. Verona (Kriegsrechtliche Verurtheilungen. Wasserschäden in Friaul).

Großbritannien. Wechsel in der brasilischen Gesandtschaft. Die Titel-Acte ein todter Buchstab. Eine katholische Stimme über Kossuth. Die Dampfschifffahrt von Galway nach Amerika. Dr. Mainzer †. Vertrag mit Frankreich gegen den Nachdruck.

Frankreich. Verhandlungen über den Quästorenvorschlag. Beunruhigende Gerüchte. Das Verantwortlichkeitsgesetz. Fortsetzung der Berathung des Gemeindegesetzes. Soult. Cité Napoléon. General de Saint-Arnaud und die Opposition. Straßburg (Effectivstand der Besatzung. Eisenbahnstudien. Schneefall).

Italien. Rom (General Gemeau concentrirt seine Truppen in Rom); Florenz (Prinz Johann von Sachsen angekommen. Frl. Rachel).

Neueste Posten. München (Rainers Klage gegen Zander für unbegründet erklärt. Hoftrauer wegen Ablebens des Königs von Hannover. Meyers Universum (7 L.) mit Beschlag belegt. Die Nachrichten von Verlobung des Prinzen Adalbert falsch.) — Augsburg. (Ausbleiben der Berliner und Dresdener Posten.) — Karlsruhe. (Verbot rother Halsbinden und einiger Schriften über die ungarische Revolution. Die Kammern sollen auf den 9 Dec. berufen werden.) — Mainz. (Garnisonswechsel österreichischer Truppen.) — Leipzig. (Professor Bülau von der Universität in die erste Kammer gewählt.) — Hamburg. (Zwei Ungarn verhaftet.) — Hannover. (Die Kammern noch nicht berufen. Ministerkrisis.) — Wien. (Kurfürst von Hessen eingetroffen.) — London. (Verstärkung nach dem Cap. Lord Grey. Wallfischfänger ermordet.) — Paris. (Ausbleiben der Post.) — Athen. (Das Ministerium befestigt. General Giatrakos †.) — Konstantinopel. (Der Ferman für die ägyptische Eisenbahn unterzeichnet. Ali Pascha. Der Streit mit Frankreich unerledigt. Die walachische Partei. Die flüchtigen Ungarn.) Marocco. (Eine Palastrevolution. Rüstungen in Gibraltar gegen die maurischen Seeräuber. Bevorstehende Ablösung Sir W. Parkers im Commando der Mittelmeerflotte.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $72\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $64\frac{1}{2}$; Bankactien 1138; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73\frac{1}{8}$; span. innere Schuld $35\frac{1}{2}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $84\frac{7}{8}$. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{3}{8}$; London $119\frac{3}{8}$.

. **Wien**, 22 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 92; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $296\frac{5}{16}$; Bankactien 1196; Nordbahnactien 1500. **Wechselcurs:** Augsburg uso $125\frac{1}{4}$; London 12.28. **Geldcurs:** Ducaten 30.

* **Paris**, 21 Nov. 5proc. 91.50; 3proc. 56.35.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.**, 20 Nov. Friedrich List machte vor Jahren durch die Allgemeine Zeitung den Vorschlag zur Gründung einer deutschen Flotte. In Erwartung des Anschlusses der deutschen Seestädte und Hollands an den Zollverein, meinte der verdiente Patriot, möge Preußen mit Creirung einer deutschen Handelsflagge und mit Gründung einer künftigen deutschen Flotte den Anfang machen. Die Seestädte haben sich aber bis jetzt so wenig dem Zollverein angeschlossen als Holland, zu dessen Besitz ja auch nicht, wie Fürst Hardenberg meinte, die Rheinprovinz die Vorbedingung geworden ist, und wir sind überdieß noch ohne Flotte. Und doch fand Lists Plan damals so vielen Anklang, denn er hatte eine Saite angeschlagen welche selbst in unserer seit 1848 blasirten Epoche mächtig fortklingt, er hatte das neuerwachte und erstarkte Nationalbewußtseyn der Deutschen angerufen und in demselben einen Verbündeten für seine Vorschläge gesucht — auch gefunden. Vielleicht hätte die Frage längst eine befriedigende Lösung erhalten, wenn die Niederlande wieder Bestandtheile von Deutschland bildeten, und wenn der Zollverein alle deutschen Bundesstaaten einschließlich der Niederlande umfaßte. Das sind Eventualitäten, welche freilich von der Wirklichkeit so weit entfernt liegen wie augenblicklich die deutsche Flottenfrage von einer Lösung. Während Hannover namentlich bemüht ist für die deutsche Flotte den Charakter einer bereits bestehenden organischen Bundeseinrichtung zu behaupten, dringt Preußen unter Berufung auf die bereits gebrachten Opfer nunmehr zu einer raschen Erledigung der Angelegenheit. Preußen hat sich allerdings bereit erklärt seinen Antheil an der in Folge der Dresdener Verabredungen für den Bedarf der Bundescentral-Verwaltung ausgeschriebenen Umlage von 910,000 Gulden zu zahlen, aber von der unter dem 8 Julius a. ausgeschriebenen, ferneren Umlage von 532,000 Gulden will es den zufallenden Beitrag nur unter der ausdrücklichen Bedingung entrichten daß diese Summe die letzte Aufwendung sey welche Preußen für die Unterhaltung der jetzigen Nordsee-Flottille zu leisten habe. Die preußische Regierung ist bei diesem, in die Bundesversammlung eingebrachten Antrage von der Voraussetzung ausgegangen, der Bundestag werde in Uebereinstimmung mit den von Oesterreich und Preußen gestellten Anträgen beschließen: daß die gedachte Flotte ferner nicht als Eigenthum des Bundes beizubehalten sey, mithin von den Staaten welche eine Nordsee-Flotte bilden wollen, vorbehaltlich der weiteren Regulirung der verschiedenen Entschädigungsansprüche gegen Erstattung des jetzigen wahren Taxwerthes, entweder übernommen, oder aufgelöst werden müsse. Preußen wünscht aber auch diesen Beschluß jedenfalls noch vor Ablauf dieses Jahres gefaßt, und zwar dergestalt in Ausführung gebracht zu sehen, daß es keiner weiteren Einzahlung zur Unterhaltung jener Flotte bedürfe. Erst wenn diese Bedingungen erfüllt sind, wird Preußen die betreffende Rate auf jene Umlage von 532,000 Gulden einzahlen. Da nun auch bereits andere Regierungen erklärt haben über den 1 Januar k. J. hinaus keine weiteren Beiträge für die Flotte ohne definitive Regelung ihrer principiellen Stellung geben zu wollen, so dürfte eine Entscheidung über Seyn oder Nichtseyn der deutschen Flotte bald erfolgen, möglich aber daß drei getrennte Geschwader im adriatischen Meere, in der Ost- und Nordsee, verbleiben. Die drei Sachverständigen für den Marine-Ausschuß sind wenigstens mit Beantwortung der ihnen durch den Bundesbeschluß vom 6 September vorgelegten Fragen fertig. — Der großherzoglich hessische Ministerialdirector Frhr. v. Dalwigk war zu mündlichen Besprechungen anwesend. — Der Fürst Karl zu Oettingen-Wallerstein aus München ist hier eingetroffen. — Frau Henriette Sontag wird noch dreimal auftreten, heute als Martha im Markt zu Richmond.

‖ **Frankfurt a. M.**, 20 Nov. Ungeachtet der Besserung der Valutenverhältnisse, sowie überhaupt des günstigern Standes der Papiere an den meisten Börsenplätzen ist es hier seit einigen Tagen mit Wechseln auf Wien anhaltend flau. Während der Curs derselben sich, selbst bei dem Stand des Londoner Wechselcurses in Wien zu 12 fl. 36 kr., immer noch auf 95 berechnet, waren dieselben in den letzten Tagen kaum zu 93 bis $93\frac{1}{2}$ anzubringen. Bisher hatten Wechsel auf Wien hier willige Abnehmer gefunden, weil man für dieselben mit Vortheil Rimessen auf London u. s. w. von Wien aus eintauschen konnte. Seitdem man aber erfahren daß der Wechselverkehr in

der österreichischen Hauptstadt durch polizeiliche Ueberwachungsmaßregeln erschwert wird, wagt es fast niemand mehr Wechsel auf Wien anzukaufen, weil er fürchten muß keine Retour-Rimessen von dort erhalten zu können. Bei diesem Zustand der Dinge ist mit Recht zu besorgen daß der Verkehr mit Wiener Wechseln immer mehr abnehmen werde, und da der Wechselcurs mehr oder minder auf den Stand der Staatspapiere influirt, so kann auch die fortwährende Entwerthung der österreichischen Effecten als natürliche Folge nicht ausbleiben. Es ist dringend zu wünschen daß diese Thatsache an geeigneter Stelle gehörig beherzigt werde, und die Ueberzeugung sich Bahn brechen möge daß Vertrauen zu den Finanzen und dem Credit eines Staats im Auslande am wenigsten durch Bevormundung und Beschränkung des Börsenverkehrs hervorgerufen werden kann. (Aus Wien ward in der letzten Zeit berichtet daß bereits über 80 Millionen von dem neuen Anlehen baar eingezahlt seyen. Wir bemerken dazu daß diese Einzahlungen zusammentreffen mit größern Silbersendungen, die von Wien wieder „nach dem Reich" zu kommen angefangen haben. Will man einen einfachen Erklärungsgrund dafür? Man bemüht sich in Wien den Curs der Papiere hoch zu halten, und es gelingt nicht selten, wenigstens insoweit daß die österreichischen Fonds in Wien verhältnißmäßig höher notirt werden als in Frankfurt, Amsterdam. Natürlich daß man dann von Frankfurt, Amsterdam, Berlin x. die Papiere nach Wien sendet um Geld von dort zurückzubekommen. In dieser Beziehung haben also polizeiliche Controlirungen die über ein gewisses Maß gehen, gerade den entgegengesetzten Erfolg als den man beabsichtigte. Sowie man das Ausströmen von österreichischen Papieren aus dem Ausland bemerkt, sollte man in Wien — statt sich zu bemühen ihren Curs zu halten — sie auf Rechnung der Regierung selbst verkaufen lassen. Dieß, sowie die Erhöhung des Disconto würde den Abfluß des Silbers nach dem Ausland hemmen.)

Bayern. * **München**, 21 Nov. Es verdient wohl eine mehrfache dankbare Erwähnung daß von Seite der königl. Theater-Intendanz (Fr. Dingelstedt) classische Opern mit demselben Eifer vorgeführt werden mit welchem Capellmeister Lachner die classische Instrumentalmusik bei uns heimisch gemacht hat. Die fast verschollene Oper »Cosi fan tutte,« die gestern zum zweitenmal über unsere Bühne ging, und die mit Meisterschaft von dem Orchester und mit Liebe und großentheils sehr glücklich vom Gesangpersonal ausgeführt wurde, zeigt uns den Reichthum, die Schönheit und die Mäßigung der Mozart'schen Muse im glänzendsten Licht. Dürften wir einen Einwand erheben, so trifft er die Umwandlung des Sujets, der zufolge die Damen, noch zur rechten Zeit gewarnt, nicht treulos werden, sondern ihren Liebhabern eine Lection über den gezeigten Unglauben geben. Damit hört nun die Oper auf zu seyn was sie war, ein Spaß, und wird bitter. Das aber will gewiß diese Musik nicht seyn. Die Flatterhaftigkeit des weiblichen Herzens wird, und zwar in guter, ja in übermüthiger Laune geschildert, und damit niemand sich verletzt fühle, wird die Darstellung bis zur Unmöglichkeit übertrieben. Denn das Entsetzen der Damen über die Eindringlinge, ihr Ausruf: „Sind es Mohren? Sind's Kosaken?" weist deutlich auf eine ganz tolle Mummerei hin, die natürlich durch einen bloßen Wechsel der Uniformen, wie er hier stattfindet, nicht ersetzt wird. Das aber läßt die ganze Darstellung im Bereich des Spaßes, daß selbst „Mohren und Kosaken" „Weibertreue" zu Fall bringen können.

Hiebei ein paar Worte über einen andern hohen musikalischen Genuß den wir in dem vorgestrigen Concert des Pianisten Wilhelm Speidel hatten. Dieser junge Künstler, dessen Gaben und Geschmacksrichtung auf eine schöne und glänzende Zukunft weisen, wie sie ihm hier schon allgemeine Anerkennung verschafft haben, trug uns — trefflich unterstützt von den HH. Kahl (Violine) und Goltermann (Violoncell) — das Trio in Es Dur von Beethoven in solcher Reinheit und Vollendung vor wie wir uns nicht erinnern sie je gehört zu haben. Gleich vortrefflich war sein Spiel und das des Hrn. Kahl in einer Sonate seiner Composition, und in kleineren Charakterstücken von ihm, in denen er, wie in den vorgetragenen Liedern, einen großen Reichthum an musikalischen Motiven und einen feinen Sinn für den richtigen Ausdruck zeigte. Hr. Speidel hat eine sehr große technische Geschicklichkeit; was ihn aber, bei der glänzenden Leichtigkeit mit der er alle Schwierigkeiten des Spiels überwindet, besonders auszeichnet, ist die Achtung vor dem Kunstwerk das er vorträgt, und dessen volle, selbst nicht durch Bewunderung des Vortrags geschmälerte Wirkung ihm offenbar mehr als die Geltendmachung seines Talents am Herzen liegt.

○ **München**, 22 Nov. In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer berieth man, wie schon erwähnt, über den im Namen des dritten Ausschusses erstatteten Vortrag des Hrn. Dr. Ruland: die Dienstesverhältnisse der Lehrer an den Gewerbschulen betreffend. Es waren drei Eingaben an die Kammer gelangt, welche sämmtlich auf finanzielle und dienstliche Gleichstellung der Lehrer an den Gewerbschulen mit den Studienlehrern gerichtet sind. Bezüglich des ersteren Punktes wurde bereits die allerhöchste Verfügung getroffen daß künftighin der anfängliche Gehalt eines wirklichen Lehrers dieser Anstalten von jährlich 500 fl. auf 600 fl. erhöht und denselben zugleich eine nach Trienmien ansteigende Dienstesalterszulage zu je 100 fl. bis zu dem Maximalbetrag von 400 fl. nach ihrer persönlichen Würdigkeit verliehen wurde. Den zweiten Punkt, die Ertheilung pragmatischer Rechte anlangend, so hat das Handelsministerium, auf eine deßfallsige Anfrage des Ausschusses, diesem mitgetheilt: „daß mit einzelnen, sehr wenigen Ausnahmen bereits sämmtliche wirkliche Professoren der drei polytechnischen Schulen des Königreichs im Genusse der Dienstespragmatik stehen, und daß die Staatsregierung bezüglich der fraglichen Ertheilung pragmatischer Rechte an die Lehrer der Landwirthschafts- und Gewerbschulen zur Zeit außer Stand sey eine maßgebende Zusage zu machen, da dieselbe so eben im Begriff steht die über das technische Unterrichtswesen bestehenden Verordnungen einer sorfältigen und umfassenden Revision zu unterwerfen, bei welcher Gelegenheit die künftige dienstliche Stellung, insbesondere der Lehrer an den Landwirthschafts- und Gewerbschulen, ohnehin in reifliche Erwägung zu nehmen seyn wird."

Der Ausschuß hat beantragt: „Die fraglichen Eingaben der k. Regierung mit dem lebhaften Wunsche zu übermachen der angestrebten Gleichstellung der Lehrer an den Gewerbsschulen mit jenen an den Lateinschulen in dienstlicher Hinsicht bei der so eben in Angriff genommenen Revision des technischen Unterrichtswesens gebührend Sorge zu tragen. In die Discussion wurden von einigen Rednern wieder Fragen gezogen welche dem Gegenstande sehr ferne lagen, wie z. B. die Pöhlmann'sche Beschwerde, Artikel der Allgemeinen Zeitung u. dgl., so daß der Präsident nicht ohne Grund bemerkte: es scheine daß der Vortrag benützt werde um von allen möglichen Dingen und noch einigen andern zu sprechen. (Heiterkeit.) Fast von allen Sprechern und mit gewohnter Klarheit vom Referenten Dr. Ruland wurde der Ausschußantrag vertheidigt. Doch bemerkte darüber der Minister v. d. Pfordten: Durch eine Verordnung vom 29 Aug. d. J. haben 54 wirkliche Lehrer und 12 Hülfslehrer an den Gewerbschulen eine Verbesserung in ihren Gehaltsverhältnissen erlangt, und wie liberal die Regierung hiebei verfahren sey, gehe schon daraus hervor daß bis zum Beginn des Etatsjahres 1850/51 zurückgegriffen wurde. Die Frage über die pragmatischen Rechte könne in einem Augenblick nicht zur Entscheidung kommen wo noch zu erwägen sey, welche Aufgabe, welche Einrichtung und welchen Umfang künftighin die technischen Schulen haben sollen. Ueberhaupt habe jene Frage zwei Seiten. Es sey nicht zu verkennen daß in den pragmatischen Rechten eine große Sicherung, weniger für den Lehrer selbst als für seine Familie und deren Zukunft liege. Auf der andern Seite möge man aber auch nicht vergessen daß es sich dabei nicht bloß um die Rechte der Lehrer handle, sondern zugleich um die Rechte und Interessen des Staates; die Pragmatik dürfe kein Faulpolster für die Trägheit werden. Diese beiden Rücksichten habe die Regierung gegen einander abzuwägen. „Der wahrhaft tüchtige Mann trägt die wahre Pragmatik in dieser seiner Tüchtigkeit, und die Erfahrung hat gezeigt daß ein solcher und seine Familie niemals gefährdet war, wohl aber könnten viele Beispiele nachgewiesen werden wie sehr die allgemeinen Interessen, deren Wahrung zu den Pflichten der Regierung gehört, durch die Existenz pragmatischer Rechte leiden. Es ist keineswegs die Absicht der Regierung die pragmatische Stellung solcher Lehrer schlechthin und für alle Zeiten zurückzuweisen, sie glaubt nur daß gegenwärtig die Frage zur Entscheidung nicht reif ist, und daß die Frage überhaupt mit großer Umsicht behandelt werden muß. Die Abstimmung der Kammer (einstimmige Annahme des Ausschußantrags) haben wir bereits angezeigt.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 21 Nov. 55ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertisch die Departementschefs des Cultus, des Innern und der Finanzen. Heute war die Frage von den Deutsch-Katholiken an der Tagesordnung, d. h. die Bitte derselben um einen Staatsbeitrag von 700 fl. aus Staatsmitteln zu ihren Cultkosten. Die Finanzcommission beantragte einen abweisenden Bescheid. Süskind, der ausgetretene rationalistische Geistliche, redete natürlich den Deutsch-Katholiken das Wort, aber nicht in versöhnlicher Weise, sondern um gegen die Regierung und die Kirche selbst der er angehört, in derber Weise loszuziehen. Er beantragte die Verwilligung des begehrten Staatsbeitrags. Mohl stimmte ihm bei, und wie Süskind die protestantische Kirche angegriffen hatte, so griff er die katholische an, wobei er des heiligen Rocks zu Trier Erwähnung that. Indeß sprach er im Namen der Duldung. Frhr. v. Hornstein rief ihm daher eine Scene in Frankfurt zur Zeit des Vorparlaments ins Gedächtniß, wo er, der Duldsamkeit für jede religiöse Ansicht verlangt, den früheren Abgeordneten Mack aus dem 50r Ausschuß ausgeschlossen wissen wollte, weil er ein Ultramontane sey. Mohl kann das nicht läugnen, meint aber es gehöre nicht hieher, da er es in vertraulicher Besprechung gesagt habe. Er gesteht daß er den Ultramontanismus hasse, denn er sey ebenso sehr gegen den religiösen als den politischen Despotismus. Frhr. v. Hornstein hält ihm entgegen daß es nicht in vertraulicher Besprechung, sondern öffentlich in Gegenwart von 400 Personen bei einem Wahlact geschehen sey. Ultramontane seyen aber nichts anderes als ächte rechtgläubige Katholiken, die ihr Oberhaupt ultra montes behören und anerkennen. Er sey stolz darauf ein solcher zu seyn. v. Kuhn tritt Mohl in gleicher Weise entgegen, und auch Domcapitular v. Oehler spricht sich gegen eine solche Beschuldigung gegen die Ultramonen aus, zu denen er sich auch zähle, ohne aber ein Genosse des Despotismus zu seyn. Prälat

Digitized by Google

v. Kapff sieht in dem Deutschkatholicismus eine Opposition gegen das Grundprincip der christlichen Kirche, den vollen Unglauben, der unter dem Deckmantel der Religion politische Agitation treibe. Prälat v. Gerock glaubt sich als Diener der evangelischen Kirche gleichfalls verpflichtet dem Deutschkatholicismus nichts zu verwilligen; nur Prälat v. Haffner nimmt sich desselben an, er erklärt, er könne es nicht über sich gewinnen die Deutschkatholiken ohne weiteres für Ungläubige zu erklären, und stimmt für den verlangten Staatsbeitrag. Der Cultusminister v. Wächter weist nach daß die Regierung verfassungsmäßig berechtigt gewesen wäre den Gottesdienst der Deutschkatholiken nur innerhalb der Familien zu dulden, da jeder öffentliche Gottesdienst von der Genehmigung der Regierung abhängig sey. Sie habe das aber nicht gethan, sondern sogar ihm noch den Gebrauch der Kirchen gestattet. Etwas anderes sey aber eine Unterstützung aus Staatsmitteln; die Unterstützung der Israeliten dürfe nicht hieher gezogen werden, da das eine schon Jahrtausende alte Religion sey, aus der das Christenthum hervorgegangen und die in unseren Zeiten nie feindlich gegen das Christenthum aufgetreten sey. Geläugnet könne nicht werden daß der Deutschkatholicismus nur eine Negation des Positiven im Christenthum sey. Die rechtliche Stellung der Deutschkatholiken sey durch einen Erlaß vom Januar 1846 vorgezeichnet, wonach sie unter gewissen Bedingungen geduldet seyen, namentlich daß sie nichts gegen die Verfassung des Staats und nichts gegen andere Religionsgesellschaften thun. In letzterer Hinsicht seyen aber in neuerer Zeit sehr starke Beschwerden eingelaufen, seit der Prediger der Deutschkatholiken (Albrecht) zu Ulm eine Zeitschrift (die Kirchenfackel) gegründet habe, worin er die evangelische Kirche aufs gehässigste angreife, das Streben nach besserer Sonntagsfeier verhöhne, das Institut der Pfarrgemeinderäthe angreife, kurz sich so halte daß andere Kirchen sich aufs tiefste verletzt fühlen müssen. Eine Secte, die das thue, könne von anderen keine Unterstützung verlangen, wogegen er sich auch im Namen der Regierung entschieden ausspreche. Einige Redner der Linken gestehen indeß ein daß sie selber diese Bitte der Deutschkatholiken nicht gerne sehen, und wünschten jede Religionsgesellschaft solle auf eigenen Füßen stehen können; auch meint Zimmerman daß man durch die vorgebrachten Gehässigkeiten gegen andere Kirchen nicht das rechte Mittel gewählt habe dem Deutschkatholicismus zu nützen. Probst erkennt selbst im Deutschkatholicismus einen Irrthum. Süskind's Antrag zu Gunsten der Deutschkatholiken wird mit 66 gegen 21 Stimmen verworfen und der Commissionsantrag angenommen.

Gr. Baden. **Mannheim**, 18 Nov. Vorgestern wurde ein ehemals preußischer Soldat, welcher als Posten vor den Casematten zu Rastatt mehrere seiner dort gefangenen Landsleute entwischen ließ und mit denselben nach Frankreich entwich, als Gefangener hier durch nach der Gränze verbracht um ausgeliefert zu werden. Er soll sich in Folge erlittenen Elends und Mangels in Frankreich bei der Militärbehörde zu Rastatt als Gefangener gestellt haben. (Fr. J.)

Hansestädte. **Bremen**, 16 Nov. Die N. Br. Ztg. bestätigt daß das hiesige Criminalgericht die Auslieferung Dulons von den hannöverischen Behörden verlangt habe, doch nur weil derselbe wegen verschiedener Artikel der frühern „Tageschronik" schon zu Bremen in eine Criminaluntersuchung verwickelt sey, so daß die hiesigen Gerichte eigentlich nur die Vorhand beanspruchen. Demselben Blatte zufolge würde der hiesige Bürger Rösing, sobald er hannoverisches Gebiet beträte, ebenfalls eine Verhaftung zu gewärtigen haben.

Aus Thüringen. Nach dem Vorgang der weimarischen hat nun auch die reußische Ritterschaft bei der durchlauchtigsten Landesherrschaft Schritte gethan um (so heißt es in einem Brief der O.P.A.Ztg.) für die durch unsere im Jahr 1848 aufgeschossene Repräsentativverfassung, mit Umstürzung aller bis dahin bestandenen Befugnisse des ritterschaftlichen Besitzes, gänzlich verdrängte Vertretung desselben aus der Abgeordnetenkammer dort einen der Wichtigkeit der Interessen jenes Standes sowohl als des größern Grundbesitzes überhaupt entsprechenden Platz wieder zu erringen.

Die fürstl. reußische Regierung hat dem Landtag nunmehr auch Vorlagen gemacht, betreffend: die Aufhebung der deutschen Grundrechte, die Revision der Landesverfassung im Sinne der Bundesverfassung, und die Aufhebung des demokratischen Wahlgesetzes und dessen Ersetzung durch ein solches das auf Census, indirectem Wahlmodus ꝛc. beruht. Es haben diese Propositionen bereits einen Abgeordneten der äußersten Linken, den Dr. U. G. Behr aus Gera, dazu veranlaßt sein Mandat niederzulegen.

K. Hannover. Hannover. Ueber die letzten Augenblicke des Königs Ernst August wird der Wes. Ztg. geschrieben: Ein sehr langer harter Todeskampf, der von gestern Abend 8 Uhr bis zur Todesstunde nur durch sehr kurze Momente der Ruhe unterbrochen wurde, ging der Auflösung des Königs Ernst August voran. Nach einer schon vor einer Reihe von Jahren von dem hochseligen König für den Fall seines Hintritts getroffenen Bestimmung wird Se. Maj. in der englischen Marschalls-Uniform bestattet werden. Die königliche Leiche wird nach derselben Bestimmung acht Tage en parade stehen; dieselbe kann auf den Wunsch der Aerzte geöffnet werden, doch sollen Brust und Kopf unversehrt bleiben. Für den Fall daß die Oeffnung nicht geschieht, soll eine Ader am Halse durchschnitten werden. Der ersten Bestimmung, nämlich der Ausstellung der königlichen Leiche in der bezeichneten Uniform, ist schon heute Nachmittag Folge gegeben worden. Eine zahllose Menschenmasse drängt sich zu und aus den Zugängen des Palasts. Die Neugier spielt, wenn wir uns nicht sehr täuschen, dabei für dießmal eine sehr untergeordnete Rolle. Die Anhänglichkeit an den König Ernst August und die hohe Achtung vor demselben zeigt sich in den mannichfachsten Beziehungen in wahrhaft rührender Weise.

Der N. Preuß. Ztg. schreibt man: Se. Maj. versanken gestern Abend (17 Nov.) in einen tiefen Schlummer, aus welchem Höchstdieselben nicht mehr erwachten. Diesen Morgen 6 Uhr 45 Minuten hauchte unser Landesvater seine Seele aus. In diesem tiefernsten Augenblick umstanden JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin, Se. Durchlaucht der Prinz Alexander von Solms-Braunfels, die Frau Gräfin Grote, Ministerpräsident v. Münchhausen, Oberhofmarschall v. Malortie und die Flügeladjutanten Sr. Maj. das königliche Lager. Die Nachricht dieses Trauerfalls verbreitete sich, absichtlich bis dahin verborgen gehalten, erst um 9 Uhr dieses Morgens in unserer Stadt.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin**, 17 Nov. Morgen wird dem Convocationspatent gemäß der Landtag in Sternberg eröffnet werden.

Oesterreich. * **Wien**, 19 Nov. Unbegreiflich bleibt es daß die Reichszeitung heute mit klaren Worten von der Abdankung des Großherzogs von Toscana, Errichtung einer Regentschaft ꝛc. sprechen und die Reise des Erzherzogs Albrecht damit in Verbindung bringen konnte, während Abends schon die Oest. Corr. mit dürren Worten erklärt: alle diese Muthmaßungen seyen aus der Luft gegriffen. Die Reichsztg. hat daher entweder eine Indiscretion begangen, oder sie hat sich mystificiren lassen. Eines ist gewiß: alle Regierungen in Italien machen sich schußfertig, denn sie erwarten neue Unruhen. Bis jetzt ist freilich die politische Oberfläche in Italien noch völlig glatt, aber sehr bald wird eine günstige Brise für die unruhigen Köpfe aufsteigen. Die Herstellung des allgemeinen Wahlrechts in Frankreich ist für die unitarische Partei in Italien ein Hört! Hört! gewesen. Erfahren sie vollends daß in Paris die Linke plötzlich zu einer politischen Bedeutung gelangt, so werden die Geister noch lebendiger werden, denn die Vetterschaft in Frankreich könnte möglicherweise bewirken daß Hr. Bonaparte seine italienische Politik ändere und vielleicht einen ähnlichen Eclat versuche, wie damals als er dem Hrn. Edgar Ney den famosen Brief schrieb. Hr. Bonaparte sucht Popularität, und bei der Wahl seiner Mittel wird er wenig Rücksicht auf die Interessen der conservativen Regierungen nehmen. Hat er doch kürzlich, den Pariser Ouvriers zu Gefallen, fleißige deutsche Arbeiter aus der Hauptstadt unter dem Anschein einer Sicherheitsmaßregel austreiben lassen. Dazu vernehmen die Radicalen in Italien die Kossuth-Huldigungen in England. Die romanische Einbildungskraft wird alles dazu thun um diese Demonstrationen zu vergrößern. Es ist daher Sauerstoff genug vorhanden um wieder eine Gährung zu erzeugen, und wir werden die Blasen bald aufsteigen sehen. Deßhalb denken die conservativen Regierungen bei Zeiten daran durch Reagentien die Wirkung wieder zu neutralisiren. Ob die plötzliche Reise des Erzherzogs Albrecht nach Italien damit Zusammenhang hat, wage ich nicht zu entscheiden, muß aber daran erinnern welche hervorragende Rolle der Prinz in den letzten italienischen Revolutionskriegen gespielt hat.

Der Lloyd setzt seine Finanzerörterungen fort, und findet drei Ursachen für die Entwerthung des Papiergeldes, nämlich 1) das reelle Bedürfniß an Wechseln auf fremde Plätze, welches von dem Guthaben des Inlandes nicht gedeckt werde, sey es daß die Handelsbilanz gerade im Augenblick ungünstig stehe, sey es daß das Ausland mehr österreichische Staatspapiere in Wien verkauft als kauft. 2) Die Speculation der Wiener Devisenmäkler welche den Tagescurs in Wien regeln, wonach sich dann die ganze Monarchie richte; 3) endlich das Mißtrauen auf Erhaltung der Ruhe. Der letzte Factor habe nach der Uebergabe von Vilagos das Silberagio auf 5 Proc. herabgedrückt, und im November vorigen Jahrs auf 60 bis 70 Proc. gehoben. Die Speculation mit Devisen sey aber die Mutter des Mißtrauens, denn jeder der Devisen heute kaufe um sie morgen theurer zu verkaufen, speculire darauf daß das öffentliche Vertrauen morgen noch mehr erschüttert sey als heute, und hat es bereits erschüttert wenn er einen bedeutenden Ankauf macht. Diese Argumentationen sind vortrefflich, nur fehlt immer die Hauptsache, die Ueberfluthung mit Papiergeld. Hätten wir klingendes Geld und die Bank die erforderliche baare Deckung, so würde bei einem ungünstigen Stand des Curses doch niemals von einem Silberagio die Rede seyn können. Die hohe Papieremission ist immer zuerst und zuletzt die materia peccans.

In mehreren ausländischen Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden daß Professor Hahn (Protestant), von Prag nach Wien berufen, ehe er seine Anstellung empfangen, vor dem Unterrichtsminister auf alle Ansprüche auf die Decanatswürde verzichtet habe. Die Oest. Corr. erklärt diese Angabe für eine Unwahrheit, überhaupt werde erst nach Ablauf der provisorischen Dauer

des Universitätsgesetzes, nämlich von vier Jahren seit der Einführung (1849), eine Entscheidung über die Ansprüche akademischer Lehrer evangelischen Bekenntnisses erfolgen.

┬ **Triest**, 16 Nov. Obwohl es bereits dunkelt, ist doch der Levante-Dampfer noch immer nicht in Fernsicht, und dürfte auch kaum mehr vor Postschluß, der hier um 7 Uhr Abends stattfindet, ankommen. Ursache dieser Verspätung dürfte die heftige Borine seyn die seit etwa 48 Stunden weht, und unsre schöne Frühlingswitterung, die um die Mitte der Woche stattfand, in Winter umwandelte, auch die Wiener Post kam heute anstatt am Morgen erst am Nachmittag an, denn die Straßen sind bereits verschneit, und selbst die um Triest liegenden Hügel haben bereits ihre weißen Winterkappen angelegt — etwas ungewöhnliches in so früher Jahreszeit unter diesem südlichen Himmelsstrich. Man wird schon genöthigt zum warmen Ofen seine Zuflucht zu nehmen, was selten im December, und gewöhnlich erst zu Ende Decembers in Triest zu geschehen pflegt. — Aus Italien sind nicht unbedeutsame Nachrichten hier eingetroffen. Die Botschaft des Präsidenten hat die Höfe der Halbinsel mehr und minder in Bestürzung versetzt, und Piemont macht davon keine Ausnahme. Es sieht sich zu Oesterreich hingedrängt, und sucht das revolutionäre Ferment in seinen Landen zu entfernen, daher seine strengen Maßregeln gegen die Emigrirten, die noch viel schärfer wären wenn man nicht die Kammern scheuen würde, wo die Flüchtlinge über so viele Stimmen zu gebieten haben. Die Eröffnung derselben wird am 18, und wahrscheinlich nicht selbst durch den König erfolgen. Die Nothwendigkeit der Hetzerei und Wühlerei ein Ende zu machen sehen auch alle verständigen Italiener ein, und selbst der Opinione wird aus der Lombardei geschrieben daß jene welche nur immer aus sicherem Versteck Oel ins Feuer gießen Verbrecher gegen die Rückgebliebenen sind, deren Loos sie erschweren. Sie mögen einmal zu wühlen aufhören und sich geduldig in das Geschick fügen. Piemont schließt nach und nach mit den meisten europäischen Staaten Handelsverträge, bei jeder dieser Unterhandlungen berührt es die Emigrantenfrage, und ist bemüht diesen in ihrer Heimath Amnestie zu verschaffen, um ihnen mit um so mehr Freiheit sagen zu können: geht nach Hause; ihr könnt gehen, man hat euch vergeben; zum Agitiren ist hier kein Schlupfwinkel. Sowohl die Regierung als die Kammern sehen der Eröffnung mit Verlegenheit entgegen. Jene hat noch immer nicht den rechten Muth zu sagen: sic volo, sic jubeo, obwohl sie es wohl denkt; diese wissen nicht recht, sollen sie nachgeben oder sich sträuben. Das erstere könnte sie dahin bringen, wohin es etwa die einstige Gotha'sche Partei in Preußen brachte, die so lange nachgab bis nichts mehr zu vergeben war; das letztere setzt das Statuto in Gefahr; denn man hat gesehen daß Kammern nicht unauflösbar und Verfassungen nicht unaufhebbar sind. Auch mit der Kirche sucht man sich auf besseren Fuß zu setzen. Es ist auch unverantwortlich, in einem Lande wo das Volk nicht zwischen Religion und religiösem Gebrauch unterscheidet, die Diener der Religion derart herabwürdigen zu lassen wie es in piemontesischen Zeitungen geschieht. Das erste Beispiel hat die Opinione gegeben. Der Gerant Rombaldo ist zu Kerkerstrafe, die Redaction zu einer Geldstrafe verurtheilt; das Blatt ist auf zwei Monate suspendirt. Sie sind schuldig erklärt der Beleidigung der Religion. Nun wird wohl Hr. Bianchi Giovini nicht läugnen daß er dem nicht Scandalsüchtigen Anstoß gibt. Auch mit Neapel wird Sardinien einen Handelsvertrag schließen, und mit Cavaliere Ramirez, dem neuen neapolitanischen Gesandten in Turin, unterhandelt man darüber. Der König von Neapel hat sich bei dem König von Sardinien über die Unbilden der piemontesischen Presse beklagt; der letztere hat seinem Vetter sehr beruhigend antworten lassen. Die Folge ist daß man die Emigranten entfernt, und so den radicalen Blättern ihre Leiter nimmt. Die k.k. Kriegscorvette Volta war am 7 in Tunis angekommen. Kaum hatte man die österreichische Flagge wahrgenommen, so wurde von dem Contreadmiral des Bey eine Capitän und eine Escorte beordert welche sich an dem Bord der Volta verfügten und dem Commandanten der Corvette erklärten daß der Befehlshaber der tunisischen Seemacht sich zu jeder Dienstleistung erbiete. Nach Aufgang der Sonne war der Commandant Capitän Wissiak ans Land gegangen, und von dem Kriegs- und Marineminister des Bey mit allen Ehren empfangen worden. Man stellte ihm außerdem einen prächtigen vierspännigen Wagen zur Verfügung um sich in das österreichische Consulat zu begeben. — Der Herzog von Modena läßt sich durch österreichische Agenten künftig bloß an drei Höfen vertreten, zu Turin, Konstantinopel und Neapel. Das Aufrechthalten eines Geschäftsträgers in Wien beweist wie leer das Gerede sey, man wolle Toscana als mediatisirtes Land behandeln.

Oesterreichische Monarchie.

* **Verona**, 19 Nov. Die Zahl der Verurtheilungen wegen politischer Vergehen hat sich im Venezianischen in letzter Zeit wieder vermehrt, und man muß in hohem Grade beklagen daß trotz der strengen Gesetze sich immer noch einzelne zu Handlungen verleiten lassen die, abgesehen von der Unmöglichkeit des bezweckten Erfolges, nur dazu dienen können die Regierung zur Aufrechthaltung der Ausnahmsgesetze in ihrer ganzen Schärfe zu bestimmen. Von den Verurtheilten in Vicenza, Treviso und Mantua wurde einer, und zwar ein Priester, kriegsrechtlich hingerichtet, die andern nur auf drei bis zehn Jahre Gefängniß und Festung verurtheilt, doch wurde bei einem die Strafzeit um fünf und bei einem andern um zwei Jahre gemildert. Ankauf Mazzinischer Loose, Mitwissenschaft eines revolutionären Planes ohne die gesetzliche Anzeige zu machen, Versuch zur Verleitung von Soldaten zum Treubruch und Besitz von revolutionären Schriften sind die bestraften Vergehen; der zum Tod verurtheilte Priester machte sich der beiden letztern schuldig. Zu Gunsten der durch die Ueberschwemmungen so stark heimgesuchten Bewohner des Friaul findet mit Genehmigung der Regierung im ganzen lombardisch-venezianischen Königreich eine Collecte statt. Das Hochwasser richtete dort nicht minder große Verheerungen an als in Kärnthen, die allgemeine Noth kann kaum größer gedacht werden.

Großbritannien.

Der Marquis v. Lisboa, seit elf Jahren brasilischer Gesandter am Hofe von St. James, kommt in gleicher Eigenschaft nach Paris, und Ritter v. Macedo, der mit dem letzten Dampfboot von Rio de Janeiro in England angekommen (früher in Rom, Wien, und zuletzt in Washington accreditirt) ist zu seinem Nachfolger in London ernannt.

Der Spectator sagt in seiner Wochenschau unter anderm: „Die kirchliche Titel-Acte bleibt ein todter Buchstab. Die römisch-katholischen Prälaten nehmen ihre verbotenen Titel an und werden mit ihnen benannt, aber es geschehen keine Schritte das Gesetz in Kraft zu setzen. Auf dieser Seite des irischen Canals scheint sich niemand im geringsten darum zu kümmern;*) jenseits aber fallen die heftigeren Geister unter der Priesterschaft nach wie vor den Lord John Russell mit maßlosen Invectiven an. Indessen auch in den Reihen der irischen Priester erscheinen Anzeichen innern Zwiespalts. Der Besuch der „gottlosen Collegien" von Seite der römisch-katholischen Jugend scheint sich nicht vermindert zu haben. (Tablet gibt es dem „gottlosen Collegium" in Cork schuld daß der dortige Gemeinderath, als der einzige in ganz Irland, eine Adresse an Kossuth votirt habe!); die römisch-katholischen Zeitungen beklagen den Uebertritt vieler ihrer Glaubensgenossen zum Protestantismus; und der Ausschuß der „Vertheidigungs-Association" selbst macht es vielen Geistlichen nicht zu Dank. Aber von besserer Vorbedeutung für Irland ist das Unternehmen in Galway, eine Dampfschiffverbindung mit Amerika herzustellen. Nachdem es mißlungen den Beistand der Regierung oder die Mitwirkung englischer Capitalisten oder Rheder zu erlangen, ist es der Ausdauer der Irländer nun geglückt eine amerikanische Gesellschaft für sich zu gewinnen, und diese wird den Versuch einer directen Dampfverbindung zwischen New-York und der Westküste von Irland machen. Dieses Experiment hat eine nationale Bedeutsamkeit. Gelingt es, so werden die englischen Capitalisten gewiß nicht zugeben daß eine der besten Dampfschifflinien auf dem Weltmeer, die zum Theil innerhalb des brittischen Gewässers fällt, von den Amerikanern monopolisirt wird. Sie werden den noch kürzern Weg von Galway nach Halifax versuchen, und auf solche Weise den wichtigen Manufacturbezirk um Belfast in die gerade Communicationslinie zwischen Amerika und Europa bringen. Die projectirten Eisenbahnen in Brittisch Nordamerika scheinen vorzurücken, und an der Spitze des neuen canadischen Ministeriums steht der mit allen solchen Fragen bestens vertraute Finanzmann Hincks. Eisenbahnen in jenen Gegenden, und dazu die kürzeste Meerüberfahrt, so wird nicht bloß das Binnenland von Brittisch Nordamerika aufgeschlossen werden, sondern diese Provinzen werden auch die große Handelsstraße nach Iowa und Wisconsin, sowie nach andern Staaten die im amerikanischen Nordwesten noch entstehen mögen."

Das Dubliner katholische Journal Tablet sagt über die englische Kossuth-Manie: „Man findet es in Irland auffallend daß das englische Volk, welches für Smith O'Brien und Meagher so wenig Rücksicht hatte daß es sie nach Vandiemensland deportirte und für ihren Patriotismus unter die Sträflinge steckte, gleichwohl eine so laute Verehrung für Kossuth bekennt, dessen Sache und politische Stellung, meint man, doch ganz die nämliche sey wie die der irischen Verbannten. Indessen wir unseres Theils sehen darin keine Inconsequenz des englischen Volks. Vielmehr scheint es uns daß alle die englischen Kossuth-Verehrer folgerecht verbunden waren Mitchell und alle seine Genossen zu verbannen; ja, eigentlich hätten sie ihnen den Kopf abschlagen müssen. Kossuth ist, unseres Dafürhaltens, ein kleiner Cromwell, nur ohne sein Feldherrngenie und seinen aufrichtigen Fanatismus. Wir hatten nie großes Wohlgefallen an ihm, und dieß wenige hat sich seit seiner Abreise aus der Türkei noch vermindert. Die Times — das müssen wir anerkennen, obgleich wir sonst mit diesem Journal so manche Häkeleien hatten — die Times

*) Diese Windstille in dem confessionellen Hader begünstigt wohl den Plan eines Coalitionsministeriums, von welchem gestern die Rede war; denn außerdem wäre an den Eintritt Grahams u. s. w. in das Russell'sche Cabinet nicht zu denken.

hat durch ihre Haltung dem großen ungarischen Patrioten gegenüber dem gesunden Menschenverstand gute Dienste geleistet. Die Sache Kossuths und seiner Genossen, sagen wir, hatte, die Religion abgerechnet, die größtmögliche Aehnlichkeit mit der Sache Cromwells und seiner Freunde vom langen Parlament. Gleich der puritanischen Gentry des 17ten Jahrhunderts sind die ungarischen höhern Classen des 19ten Jahrhunderts gewaltige Patrioten in ihrer Art und von der einen Seite ihres Charakters. Aber die andere Seite nöthigt zu einer ganz andern Schlußfolgerung. Cromwell war ein großer Patriot gegenüber dem englischen König, ein großer und aufrichtiger Feind des „Manns Karl Stuart", ein wunderbar gewissenhafter Eiferer für die Volksrechte gegen die Krone, bis er — Lord Protector wurde und beinahe die Krone über seine eigenen Schultern trug. Doch abgesehen von diesen letzten Jahren seiner Herrschaft — für die es auf Seite Kossuths keine Parallele gibt, was sein Mißgeschick und die Russen unmöglich machten — im Anfang seiner kriegerischen Laufbahn und als Lord General war Oliver Cromwell ein sehr großer Patriot von der beliebtesten Façon, und hätte die Vorsehung Hrn. Kossuth die Gelegenheit dazu gegeben, so würd' er, wir zweifeln nicht im geringsten, in seiner Behandlung des Monarchen, den er bekämpfte, Cromwelln mit Vergnügen nachgeahmt haben. Aber dieses Glück blieb ihm versagt. Betrachten wir die andere Seite seiner Laufbahn. In England war Cromwell ein eifriger Parteimann für das „Volk" — d. h. für das Volk seiner eigenen Partei wider die Krone. Aber wie war sein Benehmen gegen die von England abhängigen Länder — gegen Irland z. B.? Genau wie das Verfahren Kossuths gegen die Abhänglinge von Ungarn. Die ungarische Revolutionsregierung, deren Haupt Kossuth war, hielt ebenso streng alle die untergeordneten Stämme die den ungarischen Boden bewohnen, mit Waffengewalt darnieder, und in Abhängigkeit von den Magyaren. Die Verbindung zwischen Jellachich und dem Kaiser hatte eine wunderbare Aehnlichkeit mit dem so oft versuchten Bündnisse zwischen der irischen Conföderation von 1641 und Karln I gegen das lange Parlament. Während auf der einen Seite die Ungarn ihre Nationalunabhängigkeit von Oesterreich anstrebten, forderten die Dalmatiner, Croaten und Slavonier, mit Jellachich an ihrer Spitze, ebenso laut ihre Unabhängigkeit von Ungarn — eine Forderung welcher die Magyaren hartnäckig widerstanden. Kossuth bezweckte notorisch gegen Oesterreich die Errichtung einer ungarischen „Einheit", oder, mit andern Worten, die Centralisation Ungarns durch gewaltsame Unterwerfung der unabhängigen Croaten und Slavonier, Vernichtung ihrer Sprache und ihrer örtlichen Rechte. Dieses willkürliche und tyrannische Verfahren war's was die Croaten mit ihrem Ban in die Arme Oesterreichs trieb. Es war Kossuth und seinem Anhang mehr um gewisse Zwecke als um gewisse Principien zu thun. Wie weit diese Zwecke reichen mochten, ist schwer zu sagen; aber ein Resultat das die englische Regierung, oder ihre Agenten, vom Erfolg der Ungarn hofften — namentlich vermittelst des Systems der gemischten Schulen — war daß der Protestantismus schon in wenigen Jahren die herrschende Religion in Ungarn seyn würde. Kossuths Reden und Kundgebungen, seitdem er sich im westlichen Europa befindet, zeigen daß er, um seine Zwecke zu erreichen, fähig ist sich mit jeder Partei und jedem Princip zu verbrüdern die oder das ihm möglicherweise dienen kann. Er ist antijesuitisch mit der Exeter-Hall; Socialist mit den Socialisten; rother Republicaner mit den Römern und Franzosen; constitutionell mit den englischen Monarchisten; municipal mit den Municipalitäten, und dann wieder auf die Vernichtung örtlicher Rechte und gemeindlicher Unabhängigkeit bedacht gegenüber den Croaten. Unseres Erachtens war sein Hauptzweck Ungarn zu revolutioniren und zu protestantisiren, es einerseits unabhängig zu machen von Oesterreich, und andererseits die Volksstämme die ihre eigene Nationalität höher schätzten als die Ehre Unterthanen der Magyaren zu werden, mit dem Schwert und mit rücksichtslosester Härte darnieder zu halten. Jellachich gegen Kossuth kämpfend war wie Owen Roe O'Neil im Kampfe gegen Cromwell. Im neuern Fall aber gewann das Recht den Sieg, und der ungarische Usurpator ist zwar ein gefeierter Flüchtling, aber kein Triumphator."

Vor einigen Tagen starb in Manchester Dr. Mainzer, ein geborner Deutscher, der sich um Einführung des Volksgesangs in England und Schottland (er wirkte längere Zeit in Edinburg) wohl verdient gemacht, und dessen Thätigkeit in frühern Jahren mehrmals in der Allgem. Ztg. besprochen wurde. Das Athenäum, welches zu seinen Gegnern gehörte, läßt in seiner Todesanzeige wenigstens dem persönlich ehrenwerthen Charakter des Verstorbenen Gerechtigkeit widerfahren.

Der Litterary Gazette zufolge ist zwischen England und Frankreich ein Vertrag zur Unterdrückung der litterarischen Piratie, vulgo des Nachdrucks, endlich abgeschlossen. Derselbe soll 1) den Nachdruck verbieten, 2) den Verkauf nachgedruckter Bücher verhindern, 3) sich auf musikalische Compositionen, Zeichnungen, Malereien und andere Kunsterzeugnisse erstrecken, 4) Uebersetzungen von Originalwerken, wenn sie von oder für die Autoren gefertigt werden, schützen, 5) sollen dramatische Werke gleich den Büchern geschützt werden.

Frankreich.

Paris, 19 Nov.

Wenn man einen Blick auf den ganzen Gang der merkwürdigen Verhandlung vom 17 Nov. zurückwirft, so ist die Stellung der Quästoren, ihrer Unterstützer und der Vermittler, gleichwie der Minister von Anfang klar, die der Linken ist es nicht. Hr. F. de Lasteyrie will durch eine Form der einfachen Bestätigung des bestehenden Rechts der Assemblée beseitigen, was als Symptom eines Streits zwischen beiden Staatsgewalten erscheint und die Armee, deren Patriotismus, wie er sagt, über den Parteikämpfen steht, in diese zu mischen droht. Der Kriegsminister, General de Saint-Arnaud, will das bisher unangefochtene und von ihm selbst jüngst noch vor dem Initiativ-Ausschuß anerkannte Recht des directen Truppenaufgebots abschaffen, das ihm ein Eingriff in die Befugnisse der vollziehenden Gewalt, ein verderblicher Mißbrauch aus militärischen Rücksichten ist. Da der letztere Grund vielleicht am meisten Eindruck machen kann, so übernimmt eine andere militärische Autorität, General Le Flô, einer der Quästoren, die Replik. Der Vorschlag, versichert er, sey durchaus von keinem Geist der Feindseligkeit eingegeben, sondern im Interesse der Würde, der Erhaltung und Existenz der Assemblée, ja im Interesse der Disciplin der Armee selbst gestellt. Um die Nothwendigkeit einer solchen Vorsorge darzuthun, beruft er sich auf zwei Fälle, er fragt, wenn am 24 Febr. die Deputirtenkammer, von der Gewalt und der Armee angesichts der Insurrection im Stich gelassen, statt inmitten der Unordnung und der Ungewißheiten aller Art warten zu müssen bis auf Befehl des Kriegsministers oder des Ministers des Innern einige Bataillone Infanterie oder Nationalgarde kämen, das Recht gehabt hätte eines der auf dem Concordeplatz oder bei den Tuilerien herumstehenden Regimenter aufzubieten, ob man glauben dürfe daß einige Menschen die in den Versammlungs-Palast eingedrungen, die Revolution vollbracht hätten? Oder daß in den fluchwürdigen Juniustagen, bei einem furchtbaren Barbarenangriff, der Chef der vollziehenden Gewalt nicht machtlos gewesen wäre, wenn das Hauptquartier der Vertheidigung sich nicht im Schooß der Assemblée befunden hätte, die das Herz und die Seele Frankreichs geworden war? Diese Beispiele waren schlagend, aber der General zeigte sich nicht als besonders guten Taktiker, da sie das Murren der Linken erregten, die er doch für den Vorschlag gewinnen wollte, wie er denn unmittelbar, um ihr Mißtrauen zu beschwichtigen, ein Gerücht widerlegte — daß der Vorschlag nur ein Vorwand, der wahre Zweck die Errichtung einer kleinen Armee in der großen Armee, die Errichtung einer Parlamentsarmee sey, die nach der einen Version der Armee des Präsidenten der Republik entgegengesetzt, nach der andern als ein Majoritätscorps benützt werden sollte, um sich nach Umständen der Minorität zu entledigen. (Mehrere Stimmen links: Das ist wahr. Das glauben wir alle. Aufregung.)

Gegen diese Verdächtigung protestirt er feierlich; er sagt: „Was wir, ich und meine Collegen wollen, ist daß in einem Nothfall, der keinen Verzug erträgt, die Nationalversammlung, eine souveräne Gewalt, die erste Gewalt im Staat, direct, ohne Vermittlung eines Ministers, die zu ihrer Sicherheit nöthigen etlichen Bataillone aufbieten könne. Dieses Recht ist durch eure Gesetze allen Polizeicommissären der Republik, den Maires der kleinsten Dörfer bewilligt, und ihr solltet fürchten es eurer Assemblée zu bewilligen! Wie! Ihr habt das unbestrittene Recht in gewissen Fällen den Präsidenten der Republik zu ernennen, ihn in Anklagestand zu versetzen, in demselben Augenblick alle Civil- und Militärbeamten des ihm schuldigen Gehorsams zu entbinden, und ihr solltet nicht das Recht haben direct ein Regiment aufzubieten um eure Existenz zu sichern? In der That, wie ist jetzt die Lage der Armee? Ungewiß, schwankend zwischen den Bestimmungen des Artikels 32 der Verfassung die nur ein Princip aufstellt, dessen Ausführung sie bei dem Zustand der Gesetzgebung nicht verstehen kann, und der Fundamentallehre des passiven Gehorsams, unzertrennlich von der Ehrfurcht vor den Gesetzen, sieht sie nicht klar wo ihre Pflichten sind, wo die Rechte der Versammlung stehen bleiben, wie ihre Ausübung ist, und die ehrenwerthen Männer dieser Armee beunruhigen sich, wünschen sehnlich daß die Dunkelheit in ihrem Geist erleuchtet, diese Schwierigkeit gehoben werde. Dieß ist nicht eine Annahme von mir, es ist eine Thatsache die mir von Generalen und Corpschefs mitgetheilt worden ist, die ich nicht aufgesucht habe, die zu mir gekommen sind, und von denen die einen das Recht der Assemblée anerkannten, die andern es bestimmt verneinten, für welche alle aber dieser Vorschlag eine Wohlthat wäre, sofern er der Begriffsverwirrung ein Ende machen und die Linie der Pflicht deutlich festsetzen würde. (Rechts: Sehr gut!) Wie sollte diesen großen Principien der Disciplin, der Einheit des Commando, des passiven Gehorsams Abbruch geschehen, weil neben der Autorität des Präsidenten der Republik und über der Autorität des Kriegsministers und einiger Generale diese große Versammlung stünde in Bezug auf ihre Vertheidigung, die mit der Vertheidigung der Verfassung und des Landes zusammenfällt? Wen wird man glauben machen daß der Präsident der Nationalversammlung die von dem Kriegsminister oder andern Generalen angeordneten allgemeinen Maßregeln zur bessern Unterkunft der Truppen, zu

ihrer Unterweisung, zur Sicherheit unserer Städte und zur Vertheidigung unserer Gränzen unbesonnenerweise stören könnte? Diese Einwendungen sind nicht ernstlich gemacht, und ich könnte sagen, aber ich sage es nicht, sie verbergen andere Gedanken. Von zweien eins — entweder wird die vollziehende Gewalt mit der Assemblée einig seyn, und dann habt ihr keinen Conflict zu fürchten, oder es wird Uneinigkeit, Antagonismus zwischen den beiden Gewalten geben, und dann habt ihr wahrlich das Recht euch vorzusehen, denn ihr werdet alles für eure Unabhängigkeit zu fürchten haben." (Lebhafter Eindruck.)

Mit der Erklärung, wenn die Assemblée den Vorschlag zurückweise, so entwaffne sie sich selbst, gebe ihre Existenz dem Würfelspiele eines Handstreichs preis; die Quästoren aber würden jedenfalls das Bewußtseyn in sich tragen eine höchste Pflicht gegen die Versammlung und das Land erfüllt und sich von einer gefahrvollen Verantwortlichkeit frei gemacht zu haben, war der General von der Tribüne abgetreten. Eine längere Unterbrechung folgte, die Repräsentanten der verschiedenen Parteien standen in eifrigen Gesprächen in den Gängen zusammen, man merkte ihnen die Unschlüssigkeit, die Rathlosigkeit an. Als die Ruhe hergestellt war, zog Hr. F. de Lasteyrie sein Amendement zurück, mit der Bemerkung: er sey von der Voraussetzung ausgegangen daß das Recht der Assemblée unbestreitbar sey, und habe wo möglich unheilvolle Debatten abschneiden wollen, sehe aber nun dieses Recht mißkannt. So habe das Amendement keinen Sinn mehr. Jetzt wurde ein zweites Amendement vorgelegt von den HH. Daru, de Broglie, de Montalembert, Oudinot. (Lärmende Ausrufe links. Mehrere Stimmen: Lesen Sie alle Namen. Dieß geschieht: es sind im Ganzen 21 Unterzeichner, darunter noch Graf Beugnot, General de Bar, Admiral Cecille, H. Passy, General Regnault de Saint-Jean d'Angely rc.

Da niemand das Wort nimmt, so fordern die HH. J. Favre, Charras diese Herren auf ihr Amendement zu entwickeln. Der Präsident fragt: ob jemand das Wort wolle, er sey bereit es ihm zu geben. Endlich erscheint Hr. Cremieux, er fängt im Ton der Mäßigung an; er meint wenn ein Minister früher der Assemblée das Selbstvertheidigungsrecht hätte absprechen wollen, man ihm zur Antwort gegeben hätte: Für was halten Sie uns? Wir sind die Nationalversammlung, verstehen Sie? erinnert dann aber daß schon einmal ein ähnlicher Vorschlag (von Hrn. d'Adelswaerd) gemacht und vom Initiativausschuß nicht zugelassen wurde; er erhitzt sich mehr und mehr, und hält zuletzt der Majorität ein langes Sündenregister vor: „Die Opposition schaut um sich auf das was sich zwischen euch, Majorität und vollziehende Gewalt, seit mehr als zwei Jahren zugetragen hat. Sie fragt sich: Comment en un plomb vil l'or pur s'est il changé? Wie, ihr Herren, ihr seyd in allem so einig gewesen — in allem! Ihr habt die Preßfreiheit maßregeln wollen — vollkommener Einklang! Ihr habt die Colportation maßregeln wollen — vollkommener Einklang! Ihr habt den öffentlichen Unterricht in volle und gänzliche Freiheit setzen wollen — vollkommener Einklang! Ihr habt das allgemeine Stimmrecht maßregeln wollen — vollkommener Einklang! So seyd ihr in eurer ganzen innern Politik wunderbar zusammengegangen, Hr. Bonaparte an eurer Seite, ihr an der Seite des Hrn. Bonaparte, er seinen Schritt nach dem euren, ihr euren Schritt nach dem seinen richtend. Und war in eurer äußern Politik weniger Einklang? Keineswegs. Seit der unheilvollen Expedition nach Rom (Murren rechts. Hr. Taschereau: Sie hätten wohl eine Expedition nach Jerusalem lieber gehabt)... Jerusalem steht über Ihren Angriffen, schlechter Spaßmacher. (Links: sehr gut! sehr gut!) Nun seit dieser unheilvollen Expedition die eine Republik getödtet hat durch eine Republik, bis zu diesen Ehrenkränkungen, verschwendet an alle die Menschen welche die Henker der Völker sind, und sichs zur Ehre rechnen es zu seyn, hat da die auswärtige Politik des Präsidenten nicht in euch alles gefunden was ihr Stütze und Kraft geben konnte? Was kann zwischen euch Streit seyn? Sicherlich ist es nicht das Verlangen die Republik zu erhalten das die eine und die andere Gewalt beseelt. In der Botschaft ist das Wort Republik vergessen, in dem Bericht der Majorität sucht man es vergeblich, und seltsam, man liest darin das Wort Verfassung, man ruft den unmittelbaren Schutz der Verfassung an, indeß man sie täglich wegwirft und durch die Handlungen der Majorität unter die Füße tritt. (Widerspruch rechts, Zustimmung links.) Ich höre Verneinungen. Wohlan, ein Wort. Ich kenne nichts größeres als eure Würde, wohlverstanden die Würde der Majorität wie der Minorität. Ist eure Würde beleidigt, so wollt ihr daß man sie räche; ist es einer von dieser Seite, so ist es nicht mehr die Würde der Assemblée. (Links: Sehr gut! So ist's!) Ein Mitglied dieser Versammlung (Sartin) steigt auf die Tribüne, und in den gemessensten Ausdrücken erzählt er daß er das Opfer der Mißhandlung, ich kann sagen der blutigsten Mißhandlung war, denn das Blut ist geflossen. (Links: Sehr gut! Rechts: nicht das seinige, das der Gendarmen.) Ich sage euch daß ich den unwandelbaren Grundsatz habe von einem Mann der seine Vollmachten überschreitet nichts zu fürchten, schlechterdings nicht. Wie! Ihr solltet fürchten daß Bonaparte, der vor drei Jahren zum Präsidenten der Republik genommen wurde bis zum nächsten Mai, heute kommen könnte eure souveräne Autorität anzutasten, und eine treulose verrätherische Hand an euch zu legen; und die Nationalversammlung ist es die sich von einem solchen Schrecken beschleichen läßt? Wißt ihr warum? Ich will es euch sagen: weil ihr hinter euch nicht die Stütze fühlt die allein die Assemblée retten kann, die Stütze des Volkes (Links: So ist es, Sehr gut), das ist die Wahrheit der Lage. Ihr könnt diese Furcht haben, wir haben sie nicht, wir haben nicht die mindeste Angst vor ihm. (Links: Nein, nein!) Nicht daß wir nicht vollkommen überzeugt wären daß Hr. Bonaparte, als er dieses Gesetz vorlegte das euch so empfindlich betroffen hat, bloß einen populären Act machen wollte, aber ihr mißtraut ihm weil er sich populär machen will; wir sagen: thu es immerhin, wir nehmen deine That und fürchten deine Popularität nicht. (Beifall links. Ausrufe rechts. Stimme: Sie duzen ihn. Links: Ja, man behandelt ihn als Bürger. Lachen.) Ich sehe keinen Grund warum sich die Opposition dem Decret das ihr begehrt anschließen sollte. Die Opposition findet daß die Verfassung der Assemblée alle Kraft gibt die sie braucht, aber sie fühlt auch daß die Assemblée, die würdig ist das Volk des allgemeinen Stimmrechts zu vertreten, daß die populäre, die republikanische Assemblée keine Garde um sich braucht, ihre Garde ist das Volk. (Links: Sehr gut! Sehr gut! Rechts: Und der 15 Mai?) Ja, es war ein Tag der Trauer in den ersten Tagen unserer Republik, aber die Assemblée am Tage nachdem die provisorische Regierung ihre Gewalt an sie abgegeben hatte, war gleichsam noch nicht constituirt. (Präsidium: das war kein Grund sie anzugreifen.) Ihr habt also eine Thatsache die ihr der neugebornen Republik vorwerfen könnt. Aber welche Angriffe habt ihr seit zwei Jahren dem Volk erspart, sowohl in den Journalen als in dem größten Theil der Gesetze, die dem Volk an seinen in die Verfassung geschriebenen Freiheiten Abbruch thun. (Rechts: welches Volk? Euer Volk!) Gebt dem Volk das allgemeine Wahlrecht zurück, und ihr werdet sehen daß ihr mit der Garde des Volkes kein Decret braucht." (Beifall links.)]

Dieser idealen Volksstütze der Opposition hält der Berichterstatter, Hr. Vitet, einfach die Frage entgegen: Hat Hr. Cremieux nicht zur Majorität der verfassunggebenden Nationalversammlung gehört, haben seine Freunde und er sich durch diese Volksstütze hinlänglich geschützt erachtet, nicht vielmehr von der vollziehenden Gewalt die feierlichste Anerkennung eines Rechts verlangt die jetzt wieder gefordert wird? Damit scheint ihm die Argumentation zu Boden geschlagen, und er beharrt umsomehr bei dem ursprünglichen Antrag, als man mit dem Amendement der HH. Daru rc. das Gegentheil von dem was man wolle, einen Doppelsinn votiren würde. Eine neue Wendung nimmt die Debatte durch die Ankündigung des Obristen Charras: er habe zuerst gegen den Quästorenantrag stimmen wollen, werde nun aber nach der Erklärung des Kriegsministers dafür stimmen. Das Staunen ist allgemein, man sieht daß der Feldzugsplan durchkreuzt ist, mehrere Mitglieder der Linken, die Bürger E. Girardin, Nadaud, Pascal Duprat bitten ums Wort, eine große Zahl Mitglieder verläßt ihre Bänke, zehn Minuten herrscht Unruhe und Tumult. Als man ihn weiter reden läßt, gibt er die Gründe seines Meinungswechsels an. Die Versicherung sey nicht nöthig, äußerte er, daß er nur in seinem persönlichen Namen spreche, aber vielleicht würden seine Beweggründe dem Zustand des Gewissens mehrerer seiner Collegen entsprechen. Bisher sey das Recht des directen Aufgebots nie bestritten gewesen, nun werde es förmlich bestritten. Es sey eine Frage des Princips, eine Frage der Opportunität zu untersuchen. Die erste Frage sey diese: hat die Assemblée, der das französische Volk die legislative Gewalt übertragen, das Recht sich zu schirmen wie sie es für gut, nothwendig und unerläßlich hält? Ueber die Antwort werde in der Assemblée, mit Ausnahme der Ministerbänke, alles einig seyn. In der zweiten Frage habe er sich von seinen Freunden momentan getrennt. „Diese Majorität, fährt er fort, die bis jetzt die auffallendsten, ich kann sagen die scandalösesten Dinge hingehen ließ, ich brauche nur an Satory zu erinnern (Beifall Links. Murren auf einigen Bänken) .. Wie, ist es nicht unerhört, ist es nicht scandalös daß Regimenter vor den Augen des Kriegsministers mit verfassungswidrigen, factiosen Ausrufungen vorüberziehen? (Neue Zustimmung links.) Ist es nicht unerhört daß man Officiere, diejenigen die zu diesen verfassungswidrigen factiosen Ausrufungen angetrieben haben, Gegenstand ebenso scandalöser Gunstbezeugungen werden sieht? (Links: Das ist wahr! Das ist wahr.) Wohlan, ich sage, denn ich bin allen Bewegungen die in Haupt und Leib der Armee von Paris vor sich gehen, aufmerksam gefolgt — ich sage daß das die Menschen sind die sich in Ergebenheitsacten gegen die Person des Präsidenten der Republik hervorgethan, ich sage ferner daß diese Menschen es sind die man vielleicht wegen ihres Hasses gegen die Republik nach Paris rast, denen man die höchsten Stellungen anvertraut, ich sage daß zur Stunde in den Salons — ich sage nicht in welchen, jedermann erräth sie — man mit einem unbegreiflichen Sichgehenlassen davon spricht die Thore dieser Versammlung zu schließen und zu verkündigen was ihr wißt. (Verschiedene Ausrufungen. Lächeln und Verneinungen auf der Ministerbank. Hr. Michel aus Bourges: Die Salons machen nicht die Völker!) Bei dieser Lage der Dinge, wenn ich die Minister im Namen der vollziehenden Gewalt erklären höre daß sie der Assemblée

das Recht für ihre persönliche Sicherheit zu sorgen mit dürren Worten absprechen. . . (Links: Der Feind ist in den Reihen der Majorität.) Man sagt mir, der Feind sey dort (rechts), er ist anderswo. Nein, ich glaube nicht daß die Majorität, so wie die Sachen stehen, eine ernstere Gefahr für die Verfassung und die Republik sey als der Präsident der im Elysée sitzt, nein, ich glaube nicht daß von ihrer Seite eine unmittelbarere, eine drohendere Gefahr kommt als aus der angedeuteten Gegend. (Lachen.) Die Majorität steht auf dem Boden des constitutionellen Princips, der Unabhängigkeit der Parlamente. Sie steht, meines Erachtens, auf dem Boden der Wahrheit. Darum werde ich mit ihr stimmen." (Beschluß folgt.)

Eine Menge beunruhigender Gerüchte sind heute in Umlauf. Es scheint daß der Kriegsminister von dem Sieg den die Regierung erfochten hat, selbst überrascht war. Er soll, nachdem er die Erklärung gegeben das Decret vom 11 Mai sey in den Casernen abgenommen und ein Montagnard ausgerufen, dann müsse man ihn in Anklage versetzen, nach den Tuilerien geeilt seyn, wo er dem General Magnan und mehreren höhern Officieren gesagt habe, der Quästorenvorschlag werde wahrscheinlich durchgehen, aber kein Chef dürfe einer Requisition des Präsidenten der Nationalversammlung Folge leisten, und erst später, als die Besorgnisse sich ungegründet gezeigt, sey der Befehl zurückgenommen, hingegen ein anderer Befehl in allen Casernen angeschlagen worden, worin dem Militär untersagt sey von jemand anderm als dem Kriegsminister und dem directen Vorgesetzten Weisungen anzunehmen. Deßwegen, heißt es nun, werde Hr. Thiers eine Anklage gegen den Kriegsminister beantragen. Ein solches äußerstes Auskunftsmittel dürfte indeß schwerlich ergriffen werden, wohl aber ist es nicht unwahrscheinlich daß die Majorität das vor ein paar Tagen aus dem Staatsrath zugekommene Verantwortlichkeitsgesetz baldigst auf die Tagesordnung setzen wird, und man versichert, bei dieser Gelegenheit werde Hr. Baze den Quästorenvorschlag in anderer Form von neuem aufs Tapet bringen. Bei der heutigen Fortsetzung der Berathung des Gemeindegesetzes wurde der Versuch gemacht den gesterngefaßten Beschluß über die Matrikel wieder abzuändern, namentlich die Bedingung des dreijährigen Wohnsitzes für die nicht in einer Gemeinde gebornen Bürger auf einen einjährigen herabzusetzen, indem Hr. de Larochejaquelein zu bedenken gab, das ganze Wahlgesetz könnte an dieser Bestimmung scheitern, und zuletzt der Regierungsentwurf dennoch angenommen werden. Da die Stimmung so war daß man sah die Entscheidung sey in die Hände der Linken gelegt, so ließen sich einige Montagnards bewegen an der Abstimmung theilzunehmen, während die Mehrheit von ihnen ihrem frühern Entschluß treu blieb. Doch wurde der einjährige Wohnsitz mit 350 gegen 281 Stimmen verworfen. Auf telegraphischem Wege war die Nachricht eingegangen daß der Marschall Soult auf seinem Landhaus zu Saint-Amand gefährlich krank darniederliegt. Die HH. de Dalmatie und la Mornay, Sohn und Schwiegersohn, sind daher sofort nach Saint-Amand abgereist. Von Hrn. Thiers wird eine Flugschrift angekündigt, sie führt den Titel: „Die zwei Gewalten vor dem Land."

Wenn es einige wohlthätige Einrichtungen gibt zu denen das neue Brüderlichkeitsprincip den Impuls gegeben hat, so gehört dazu unstreitig die Bethätigung der Sorge den arbeitenden Classen bessere und gesundere Wohnung zu verschaffen. Zu diesem Behuf wurde vor drei Jahren zu Gründung einer Art Wohnhausgemeinde für Arbeiter, Cité Napoléon genannt, eine Subscription eröffnet, wobei der Präsident der Republik sich mit einem Beitrag von 50,000 Fr. betheiligte. Das Unternehmen war nachher ins Stocken gekommen, ist nun aber doch unter Mitwirkung des Nationalcomtoirs ausgeführt und eins der Hauptgebäude konnte schon im April vermiethet werden. Das Gebäude enthält, außer den Buden, sechsundachtzig Quartiere, die etwas unter dem Miethpreis des Stadtviertels (Rue Rochechouart Nr. 40) vergeben wurden. Der Preis wechselt zwischen 60 und 180 Fr. Um den letztern erhält der Arbeiter zwei gesunde luftige Zimmer mit einem kleinen Gang, wo ein Ofen für die Küche angebracht ist. Man zählt gegenwärtig 250 Miethleute, und es zeigt sich daß das Unternehmen sich nicht bloß von der philanthropischen Seite, sondern auch als vortheilhafte Capitalanlage empfiehlt. In einiger Zeit werden auch die noch übrigen Gebäude, Waschhäuser, Bäder, ein Asylsaal fertig seyn, und dann wird die Anstalt 500 Miethleute fassen. Man rechnet daß sie im ganzen 650,000 Fr. kosten und eine Jahresrente von 40,000 Fr. abwerfen wird. Letzten Sonntag wurde sie feierlich eingeweiht, der Präsident der Republik, der auch dabei erwartet wurde, ließ sich später absagen.

— **Paris**, 19 Nov. Die vorgestrige Sitzung war eine der stürmischesten deren man sich in den Annalen unserer parlamentarischen Verhandlungen erinnert. Man kann sich aus dem Resultat der Abstimmung sowie aus den Reden zwar eine Idee von dem ziehen was vorgegangen, aber die Physiognomie derselben würde doch nicht gar richtig darnach beurtheilt werden. Aus folgendem Factum mögen Sie die Haltung ersehen welche die Kammer der Regierung gegenüber beobachtete. Als der Kriegsminister auf die Interpellation des Generals Bedeau zu antworten die Tribüne bestieg, erhob sich ein so fürchterlicher Sturm daß Saint Arnaud lange nicht zum Wort kommen konnte. Die Stimmung der Volksvertreter schien ihm auf allen Seiten so bedrohlich, dieses Bild der erzürnten Versammlung prägte sich seiner Einbildungskraft so lebhaft ein daß er nach seiner Erwiederung alsogleich den Saal verließ und auf sein Ministerium eilte. Er glaubte nämlich daß die Anklage gegen ihn von allen Seiten votirt werden müßte, und begab sich unter den Schutz seines Generalsstabes. Er hielt an die Officiere eine Anrede in der er sie ermahnte für den Fall daß er in Anklagezustand versetzt würde, den Befehlen der Versammlung nicht zu gehorchen. Erst später konnte er sich erholen. Wie es scheint sucht die Linke zum Theil ihr Votum wieder gut zu machen, indem sie sich zu Maßregeln bereit erklärt welche dem Elysée beweisen sollen daß die Unabhängigkeit der Nationalversammlung von der Linken eben so gut als von der Rechten zu erhalten gewünscht würde. Man hatte eine Combination vorgeschlagen in welcher Dupin als Opfer fallen müßte, weil man mit seiner zweideutigen Art die Debatten zu leiten nicht zufrieden gewesen; doch ist noch nichts hierüber festgesetzt, und vielleicht kommt es auch zu keinem Beschlusse.

‚ **Straßburg**, 20 Nov. Durch die Ankunft von Artillerie-Abtheilungen, die aus Toulouse eintrafen, hat unsere Besatzung ihren gewöhnlichen Effectivstand wieder erreicht. Das jährliche Recrutirungsgesetz wird erst in einigen Wochen von der Kammer berathen werden, und bei dieser Gelegenheit wird es sich zeigen ob das Heer eine weitere Verstärkung erhalten soll. Vorläufig scheint dieses nicht nothwendig zu seyn, da überall Ruhe und Ordnung herrscht, obgleich sich die Gemüther in Folge der politischen Krise in einem aufgeregten Zustande befinden. Das Ministerium der öffentlichen Bauten hat nun abermals Studien für die nach Weissenburg und der pfälzischen Gränze zu erbauende Eisenbahn angeordnet. Die Ingenieure nehmen die neuen Plane und Risse auf, und das Ergebniß dieser Forschungen soll zu einem Gesetzentwurf dienen, welcher demnächst der Kammer vorgelegt werden wird. Die Schneefälle waren im Laufe dieser Woche in den benachbarten Departementen so stark daß es wohl noch einige Tage dauern wird bis wir wieder auf eine regelmäßige Ankunft der Pariser und mittäglichen Posten zählen können. Aus allen Theilen Frankreichs stimmen die Nachrichten darin miteinander überein daß der Winter überall sehr hart auftritt!

Italien.

*† **Rom**, 15 Nov. General Gemeau ist ein Militär von feinem Tact, der sich wie wenig andere meisterhaft auf politische Wetterzeichen verstehen soll. General Gemeau soll das Geheimniß besitzen auch zwischen den Zeilen der Tagsgeschichte herauslesen zu können was jedem andern verhüllt bleibt der nicht ein politisches Sonntagskind ist wie er. Roms äußeres Aussehen deutet dauernd auf innere Erschlaffung, wohl auch Ruhe. Und trotz alledem hat er alle seine in den umliegenden Städten und Städtchen garnisonirenden Truppen plötzlich aus ihren Kantonirungen nach Rom gezogen. Noch mehr, er hat das Officiercorps in den gemessensten Worten harangirt und zur unwandelbaren Treue ihrer Pflicht der ihrem Schutz anvertrauten Person Sr. Heil. des Papstes gegenüber, was auch für Eventualitäten eintreten möchten, alles Ernstes feierlich aufgefordert. Doch das alles ist nichts improvisirtes. General Gemeau fürchtet schwerlich die Lage der Dinge der nächsten Umgebung, wohl aber wie sie in eigenem Vaterland stehen, weil er weiß daß Frankreichs Geschicke immer mehr reifen. Auf Kosten der Stadt sind schon seit einiger Zeit die ausgedehnten Linien ihrer Ringmauern, welche die Franzosen auf dem Janiculus zwischen Porta San Pancrazio und Porta Portese bei der Belagerung für die Bresche niederschossen, von Grund aus neu errichtet worden. Folgender Denkstein überliefert das Ereigniß der Nachwelt: Anno Rep. Sal. MDCCCLI Auctoritate Pii IX. S. P. Q. R. Moenia Janiculensia in perduellibus ex Urbe Francorum virtute profligandis qua fatiscentia, qua diruta restauravit, refecit.

* **Florenz**, 16 Nov. Seit einigen Tagen befinden sich der Prinz von Trapani mit Gemahlin, Tochter unseres Großherzogs, sowie der Prinz Johann von Sachsen, welcher von Turin über Livorno hier eintraf, zu Besuch am großherzoglichen Hof. — Diesen Abend wird Frl. Rachel hier zum erstenmal im Theater Cocomero auftreten.

Neueste Posten.

— **München**, 22 Nov. Die durch die Berliner Blätter und Briefe laufende Nachricht von einer bereits erfolgten oder in diesen Tagen stattfindenden Verlobung des Prinzen Adalbert von Bayern gehört ins Reich der Fabeln.

: **München,** 22 Nov. Das heute vom königl. Kreis- und Stadtgericht publicirte Urtheil bez. der Klage des Posthalters Rainer von Stein gegen den Redacteur des Volksboten, Hrn. Zander, geht dahin daß eine Ehrenkränkung nicht vorliege, die Klage sohin unbegründet sey und Kläger die Kosten zu tragen habe. Wegen Ablebens des Königs von Hannover hat unser k. Hof eine dreiwöchentliche Hoftrauer angelegt. — In den hiesigen Buchhandlungen wurde gestern die 7te Lieferung des 24sten Bandes von „Meyers Universum" mit Beschlag belegt, und zwar auf Grund des Art. 16, 19 und 26 des Preßgesetzes. Auf der heutigen Schranne waren abermals über 18,000 Schäffel Getreide aufgestellt, und ist Weizen und Gerste um 8 und 13 kr. gefallen, Korn um 28 kr. gestiegen.

■ * Die Berliner und Dresdener Post ist heute ausgeblieben. Wie die Leipz. Ztg. schreibt, hat ein heftiger Schneesturm die Magdeburg-Leipziger und Leipzig-Dresdener Eisenbahn für den Augenblick unfahrbar gemacht. Namentlich soll die letztgenannte Bahn an manchen Stellen mit 5 bis 6 Fuß hohen Schneewehen bedeckt seyn.

△ **Karlsruhe,** 20 Nov. Nach einem Erlaß der großherzogl. Stadtcommandantschaft ist das Tragen solcher Halsbinden an welchen die rothe Farbe die vorherrschende ist, unter Androhung von Arreststrafe verboten. Durch Beschluß des Ministeriums des Innern sind folgende Schriften über die ungarische Revolution für die Dauer des Kriegszustandes verboten: „Der Nationalkrieg in Ungarn und Siebenbürgen" von Klapka; „Ludwig Kossuth" von E. Horn (beide bei Wigand in Leipzig erschienen); ferner (von einem ungenannten Verfasser) „Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes", Kassel, bei Balde. — Die Kammern werden, wie man vernimmt, auf den 9 l. M. einberufen werden.

Mainz, 20 Nov. Das in Hamburg stationirte k. k. österreichische Infanterieregiment Wellington, aus Deutschböhmen bestehend, ist für die Bundesfestung Mainz bestimmt, und wird das hier stehende k. k. österreichische Regiment Erzherzog Rainer ablösen, welches Wien als künftige Garnison erhält. (O.P.A.Z.)

⊥ **Leipzig,** 20 Nov. Heute hat der akademische Senat, nachdem zufolge der neuen Universitätsverfassung zuerst die aus den ordentlichen und außerordentlichen Professoren bestehende Universitätsversammlung für die anstehende Landtagswahl drei Candidaten: die HH. Professor und Ritter F. Bülau, Dr. theol. Tuch, und Hofrath Dr. jur. Hänel gewählt, aus diesen den mit den meisten Stimmen vorgeschlagenen Professor ꝛc. Fr. Bülau zum wirklichen Abgeordneten für die Universität in der ersten Kammer ernannt.

⊙ **Hamburg,** 20 Nov. Abermals Verhaftungen! Gestern Morgens wurden in Rendsburg zwei Männer verhaftet welche wahrscheinlich schon von hier aus signalisirt waren. Der eine derselben ist ein Stabsofficier der frühern ungarischen Revolutionsarmee, welcher in politischen Zwecken eigens von London hierher gekommen seyn soll; sein Begleiter war ein hiesiger Schneidermeister, ebenfalls Ungar von Geburt. Beiden wird die Absicht zugeschrieben bei der in Rendsburg liegenden Mannschaft des (meist aus Ungarn bestehenden) k. k. Schwarzenberg-Regiments revolutionäre Verbindungen anzuknüpfen. Sie befinden sich jetzt im hiesigen Detentionshause. Die Haussuchungen welche gestern Mittags sofort im Hause des Schneiders vorgenommen wurde, soll zur Entdeckung einer ziemlich zahlreichen und compromittirenden Correspondenz geführt haben. In Folge dieser Verhaftungen wurde ferner ein ungarischer Unterofficier, welcher in der Stabskanzlei des Feldmarschall-Lieutenants Legeditsch in Altona Schreibedienst leistete, festgenommen. Man scheint von Seiten der österreichischen und hiesigen Behörden großes Gewicht auf den ganzen Vorgang zu legen.

** **Hannover,** 20 Nov. Noch ist die Zusammenberufung der Kammern nicht erfolgt; sie wird aber als unmittelbar bevorstehend betrachtet. Sie hängt ab von der Entscheidung über das Bleiben oder Fallen des Ministeriums, was gleichbedeutend scheint mit der Durchführung oder der Beseitigung der Organisationsgesetze. Es läßt sich in diesem Augenblick noch schwer eine Voraussage machen: doch ist es wahrscheinlicher daß das Ministerium Münchhausen bleibt.

V **Wien,** 20 Nov. Der Kurfürst von Hessen ist gestern Abends hier eingetroffen und in den für ihn in Bereitschaft gesetzten Gemächern der sogenannten „Reichskanzlei" in der k. k. Hofburg abgestiegen. — Für Se. Maj. den verstorbenen König von Hannover ist von morgen angefangen eine zwölftägige Hoftrauer angeordnet. — Die von dem „Fremdenblatte" gestern gebrachte Nachricht daß Hr. M. v. Rothschild hier eingetroffen sey und daß Hr. J. v. Rothschild hier erwartet werde, ist falsch. — Der Winter stellt sich heuer mit seinem stürmischen Gefolge ziemlich früh ein. Seit einigen Tagen kommen die Posten und Eisenbahnzüge in Folge starken Schneefalls sehr unregelmäßig und verspätet an.

Wir haben heute keine Londoner Post (die vom 19 Nov. sollte da seyn), weder über Paris noch über Brüssel. Die M. Post vom 18 meldet daß das zu Hounslow in Garnison stehende Husarenregiment Befehl bekommen sich zur Einschiffung nach dem Cap bereit zu halten. Man spricht von weiteren 5 Regimentern die aus England dahin abgehen sollen. In mehreren Meetings hat sich, wegen der schlimmen Lage der Dinge am Cap, eine so gereizte Stimmung gegen den Colonialminister Lord Grey, welchem man die ganze Schuld aufbürdet, ausgesprochen, daß die Times, sonst keine Freundin dieses Ministers, sich veranlaßt findet das Ungerechte eines solchen Vorwurfs zu erörtern. — Aus Sidney vom 9 Aug. die Nachricht daß zwei Wallfischfänger, die „Mary" und die „Lucy Ann", an den Lachland-Inseln gescheitert, und ihre ganze Mannschaft von den Eingebornen ermordet worden.

* Die Pariser Post (vom 20 Nov.) ist abermals ausgeblieben.

* **Athen,** 11 Nov. Nachdem das Rekrutirungsgesetz durch den Senat angenommen worden, erscheint das Ministerium befestigter als bisher. Lord Palmerstons Denkschrift ist ohne Eindruck vorübergegangen. Wieder hat eine Notabilität des Befreiungskriegs das Zeitliche gesegnet: General Giatrakos ist vorige Woche gestorben.

* **Konstantinopel,** 8 Nov. Der Ferman der die ägyptische Eisenbahn erlaubt, ist ausgefertigt und unterzeichnet. Ali Pascha hat das Portefeuille des Auswärtigen wieder übernommen. Die Differenzen mit Frankreich wegen der heiligen Stätten haben sich aufs neue verwickelt. Die revolutionäre walachische Partei gibt sich hier ein Stelldichein. Die noch hier befindlichen Ungarn wurden durch ein Schreiben von Meßzaros ermahnt auszuharren, da sich für ihre Sache neue Hoffnungen bereiten!

Marocco. Dem englischen Standard wird aus Gibraltar gemeldet: in Marocco sey eine Revolution ausgebrochen, an deren Spitze des jetzigen Kaisers Neffe steht, welcher als Sohn des verstorbenen Monarchen den Thron anspricht. Sein Anhang soll sich täglich vermehren. In Gibraltar wurden, zu Anfang Novembers, Anstalten gemacht mit einem stärkeren Geschwader gegen die maurischen Seeräuber des Riff auszulaufen, welche noch mehrere englische Unterthanen in Gefangenschaft halten. Bekanntlich ist auch eine französische Expedition zu ihrer Züchtigung im Anzug. — Admiral Sir William Parker, der mit der englischen Mittelmeerflotte in Port Mahon lag, soll demnächst in seinem Commando durch den Contre Admiral J. W. D. Dundas, ersten Naval Lord (im Gegensatze der Civil-Lords) der Admiralität, abgelöst werden, der seine Flagge auf dem „Waterloo" von 120 Kanonen aufpflanzen wird, welcher jetzt in Sheerneß ausgerüstet wird.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 18 Nov. Aus der amtlichen im Handelsarchiv erschienenen Uebersicht des Handels der freien Stadt Frankfurt i. J. 1850 ergibt sich daß die Menge der hier im allgemeinen eingegangenen Waaren, mit Ausschluß von Getreide, Bau-, Nutz- und Farbholz, sowie andrer Brennmaterialien vereinsländischen Ursprungs, 1,813,085$\frac{1}{4}$ Ctr. betrug, der Waarenausgang dagegen 1,482,703 Ctr. Jener war um 165,833$\frac{3}{8}$ Ctr. größer als 1849, dieser 219,625$\frac{7}{8}$ Ctr. größer als 1849. Von roher Schafwolle wurden 8540 Ctr. ausländischen und 2879 Ctr. inländischen Ursprungs von hier weiter befördert. An Material- und Spezereiwaaren, Wein und Branntwein und andern Consumtionsgegenständen berührten Frankfurts Handels und wurden zum Eingang verzollt 74,309 Ctr. Von Kaffee wurden durch den hiesigen Platz im Ganzen 52,318 Ctr. dem Consum überwiesen, von raffinirtem Zucker aus vereinsländischen Siedereien 27,706 Ctr., von Wein 86,758 Ctr. (60,732 vereinsländischer, 6026 Ctr. ausländischer Creszenz), von Branntwein 29,648 Ctr., von rohem und fabricirtem Tabak 27,807 Ctr. An Industrie-Erzeugnissen ausländischen Ursprungs wurden im Laufe des Jahres 1850 in Frankfurt zum Eingang verzollt 31,695 Ctr. Die im freien Verkehr während derselben Zeit diesem Platz zugewendeten baumwollenen und mit Baumwolle gemischten Manufacte betrugen 43,147 Ctr., von denen 31,496 Ctr. von Frankfurt aus wieder versendet wurden. Die Eingangsverzollungen ausländischer Fabrik- und Manufacturwaaren sind gegen 1848 um 6941$\frac{1}{4}$ Ctr. oder über 20 Procent größer, die Einfuhr vereinsländischer Baumwoll- und mit Baumwolle gemischter Manufacturen hat dagegen im Vergleich mit 1849 um 3781 Ctr. oder um 10 Proc. abgenommen.

* **München,** 22 Nov. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,352 Sch., wovon 14,705 Sch. verkauft und 3647 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 16 kr. (gefallen um 8 kr.), Korn 16 fl. 27 kr. (gestiegen um 28 kr.), Gerste 14 fl. 51 kr. (gefallen um 13 kr.), Haber 6 fl. 42 kr. (gestiegen um 1 kr.). Die Reste bestunden in 730 Sch. Weizen, 183 Sch. Korn, 2656 Sch. Gerste, 78 Sch. Haber. Umsatzsumme 225,734 fl.

London, 19 Nov. 3proc. Consols 99$\frac{1}{4}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. G. E. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Zur deutschen historischen Litteratur. (III.) — Frankreich. (Die Assemblée und das Votum über den Quästoren-Vorschlag.) — Aegypten. (Concession zum Bau der Eisenbahn. Die Tanfimatfrage. Schiffahrtsverkehr. Flauer Manufacturhandel. Rückkehr des russischen General-Consuls.) — **Neueste Posten.** Frankfurt. (Prinz von Preußen erwartet. Wechsel in der Mainzer Commandantur. Staatsrath v. Linde. Bucher nach Berlin ausgeliefert.) — München. (Präsident Frhr. v. Welden. Frhr. v. Schrenk.) Aschaffenburg. (Streifzüge gegen verdächtige Personen.) — Stuttgart. (Kammerverhandlungen.) — Dresden. (Gutzkows „Fremdes Glück.“ Die „Ritter vom Geist.“) — Hannover. (In Sachen Dulons.) — Wien. (Die Reise des Erzherzogs Albrecht nach Italien. Abänderungen der Gemeinde-Verfassung. Baron Koller von London nach Hannover versetzt.) — Verona. Besuch und Gegenbesuch zwischen dem Marschall Radetzky und dem Großfürsten Constantin. Erzherzog Albrecht nach Botzen durchgereist.) — Brüssel. (Der Bericht über das Erbsteuergesetz im Senat vorgelegt.) — London. (Prinz Eduard von Sachsen-Weimar. Kossuth.) — New-York. (Neue Goldsendungen aus Californien. Traurige Lage Mexico's. Unterhandlungen in Hayti wegen der Dominicanos.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 22 Nov.

Wien, 22 Nov. 5proc. Metall. 92; $4^1/_2$proc. $81^1/_8$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $296^9/_{16}$; Bankactien 1196; Nordbahn-Actien 1500. **Wechselcurs:** Augsburg uso $125^1/_4$; London 12.28. Ducaten 30.

Zur deutschen historischen Litteratur.

III.

Ein reger Eifer für die Herausgabe provincieller Geschichtsquellen ist auch in andern Gegenden Ostdeutschlands, namentlich in der Lausitz und in Schlesien wahrzunehmen. Die neue Folge der Scriptores rerum Lusaticarum, deren dritter Band im vorigen Jahre erschienen ist, brachte uns Görlitzer Rathsannalen; der IVte Band der Scriptores rerum Silesicarum, von dem hochverdienten Stenzel herausgegeben, enthält Beiträge zur Biographie einzelner schlesischer Fürsten, unter andern auch das Leben Herzog Heinrichs XI von Liegnitz, durch Hans Schweinichen verfaßt. Einer andern jüngst erschienenen Quellensammlung zur Geschichte Schlesiens, die, ebenfalls von Stenzel herausgegeben, sich auf das achtzehnte Jahrhundert bezieht, werden wir später noch zu gedenken haben. Aus Pommern wird uns von Hasselbach und Kosegarten der erste Band eines Codex diplomaticus geboten; dieselbe Vorarbeit zur Geschichte der Grafen v. Schauenburg hat Aspern begonnen, während Dronke's Codex diplomaticus fuldensis fertig vorliegt. Für die Geschichte Thüringens ist das aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts herrührende Leben des heil. Ludwigs von Thüringen von Interesse, das H. Rückert kritisch bearbeitet und mit einem reichen Apparat historischer und sprachlicher Erläuterungen versehen hat.

Als Beitrag zur westfälischen Geschichtforschung hat J. Ficker die „Geschichtsquellen des Bisthums Münster“ herausgegeben, deren erster vor kurzem erschienener Band die Münster'schen Chroniken des Mittelalters enthält. Es sind Aufzeichnungen in lateinischer und niederdeutscher Sprache, die bisher theils nur nach mangelhaften Handschriften und in späterer Form mitgetheilt, theils überhaupt noch nicht veröffentlicht waren. Die Sammlung die für jetzt zunächst das provincielle Interesse berührt, verspricht für einen weitern Kreis bedeutend zu werden, da der zweite Band eine Sammlung bisher ungedruckter Mittheilungen über die Wiedertäufer-Revolution, zum Theil aus dem Munde von Betheiligten, veröffentlichen wird.

Wir dürfen es in dieser Uebersicht nicht unterlassen, auch der losgerissenen Lande zu gedenken, deren Geschichte mit den Schicksalen des Reichs bis zum Ausgang des Mittelalters eng verflochten war. So ist von der werthvollen Sammlung Nijhoffs — Denkwürdigkeiten aus der Geschichte Gelderlands — vor kurzem ein fünfter Theil erschienen,*) der die Zustände Gelderns zur Zeit der burgundischen Herrschaft schildert und mit einem ansehnlichen Vorrath urkundlicher Mittheilungen beleuchtet.

So hat man auch in der Schweiz angefangen den schon 1844 von der geschichtforschenden Gesellschaft entworfenen Plan der Herausgabe einer allgemeinen Regestensammlung auszuführen — ein Werk, das für unsere Reichsgeschichte von naheliegendem Interesse ist. Das erste Heft, schon 1848 erschienen, brachte die Regesten des Stifts Einsiedeln, von P. Gall Morel herausgegeben, ein zweites, von dem verstorbenen Berner Rechtshistoriker Stettler gesammelt, enthielt die Regesten der Klöster und kirchlichen Stifter des Kantons Bern; im dritten Heft waren (von Meyer-Knonau, Rikenmann und Conradin v. Mohr gesammelt) die Urkunden der Abtei Cappel, der Stadt Rapperschwil und der Bündtener Landschaft Schanfigg verzeichnet; das zuletzt erschienene vierte Heft brachte die Regesten der Benedictinerabtei Pfävers und der Landschaft Sargans, vom Stiftsarchivar Wegelin herausgegeben. Obwohl die im Jahr 1838 der Selbstauflösung unterlegene Abtei Pfävers im Laufe der Zeit durch Feuersbrünste und andere Unglücksfälle nicht geringen Verlust an werthvollen Documenten erlitten, so ist der übrig gebliebene Vorrath doch immer noch ziemlich bedeutend, und bietet für die Rechts- und Sittengeschichte manchen interessanten Beitrag. Namentlich sind es die bäuerlichen, grundherrlichen und leibeigenschaftlichen Verhältnisse in diesen vormals rhätischen Gebietstheilen, nach ihrer im Laufe der Jahrhunderte veränderten Entwicklung, dann auch die eigenthümlichen Beziehungen und kirchlichen Rechts-Verhältnisse der Abtei Pfävers, über welche die Regesten vielfaches Licht verbreiten.

Dem verdienten Herausgeber des gesammten Regestenwerks, dem Bündtener Geschichtsforscher Theodor v. Mohr, verdanken wir auch eine andere sehr werthvolle Quellensammlung, die für unsere deutsche Geschichte von Interesse ist, wir meinen das „Archiv für die Geschichte der Republik Graubündten.“ **) Nach dem Plan des Herausgebers soll diese Sammlung nicht allein einen Codex diplomaticus enthalten, sondern auch größere und kleinere Geschichtsquellen, die bisher theils nur im Manuscript oder in lateinischer Sprache vorhanden waren, dann Jahrzeitbücher, Urbarien und überhaupt Beiträge jeder Art, die zur Beleuchtung der ältern und neuern Geschichte des Landes und einzelner Theile, oder zur Charakteristik der Sitten- und Culturzustände einzelner Zeitabschnitte und Gegenden dienen können. Die Sammlung ist eröffnet mit der Uebersetzung von Fortunats von Juvalta geschichtlichen Denkwürdigkeiten, die bis jetzt nur dem eigentlich gelehrten Publicum durch Prof. Holds kritische Ausgabe zugänglich gewesen waren. Fortunats Aufzeichnungen verdienten aber selbst von weitern Kreisen als von einem nur provinziellen Publicum gelesen zu werden. Er fällt in die verhängnißvollen Zeiten wo die Bünde Hohenrhätiens durch religiöse und politische Parteiungen bis in die innersten Tiefen aufgewühlt waren, wo Venedig und Frankreich, Spanien und Oesterreich zugleich um das Bündniß der rhätischen Eidgenossenschaft buhlten, die Salis und Planta an der Spitze entgegengesetzter Parteien sich mit tödlichem Hasse verfolgten und der innere Hader, durch diplomatische Künste des Auslands genährt, zuletzt in helle Flammen bürgerlicher und religiöser Kriege aufschlug. Graubündten hat dann dadurch büßen müssen daß eine blutige Episode des dreißigjährigen Krieges in seinen Gauen sich abspielte. Fortunat v. Juvalta gehörte zu den seltenen Männern die sich in solchen Zeiten von Partei-Verblendung rein zu halten wissen, und, obwohl mitten in die Ereignisse gestellt oder handelnd betheiligt, doch die ganze Unbefangenheit der Betrachtung bewahren, die ihren Zeugnissen bleibenden Werth verleiht. Daran reihen sich im zweiten Hefte Briefe des bekannten Bündtener Staatsmanns Florian Sprecher von Bernegg, und eine überaus naive und charakteristische Erzählung die ein Augenzeuge von der Zerstörung des Klosters St. Nicolai in Chur (1653) hinterlassen hat. Ein Memoire das Ulysses v. Salis-Marschlins zu Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an den Herzog von Choiseul richtete, gibt nicht nur von allen bedeutenderen Persönlichkeiten die mit der französischen oder österreichischen Partei verflochten waren, scharfe und feine Charakteristiken, sondern läßt auch einen tiefen Blick in die verworrenen und demoralisirten Verhältnisse werfen, die freilich zum guten Theil durch die Schuld des Auslands so missartet waren, die es aber sehr begreiflich machen welche Macht der Revolution innewohnen mußte als sie der alten Geschlechterherrschaft den Krieg erklärte. Ein treffliches Wort das Ulysses v. Salis damals an Choiseul schrieb, hat auch heute noch für das Verhältniß der Schweiz zu den auswärtigen Mächten seine Geltung behalten. L'état de notre état, schreibt Salis, serait le plus heureux, si en finissant tout ce qui nous

*) Arnheim, 1851.

**) Erster Band, 1—5 Heft. Chur, 1848—51.

reste à regler avec les puissances étrangères on pourrait les engager de ne se mêler de nos affaires, et surtout à ne pas repandre de l'argent chez nous, unique moyen d'arrêter les rapides progrès de la venalité et de la corruption.

Die in dem dritten Heft begonnene Bearbeitung der rhätischen Geschichte von Ulrich Campell ist eine ebenso willkommene Gabe als der durch die einzelnen Hefte fortlaufende Codex diplomaticus. Wir finden hier nicht nur manche neue Urkunde, da der Herausgeber keine Mühe gescheut hat die alten Documente zur Geschichte seiner Heimath möglichst vollständig aus öffentlichen und Privatsammlungen zusammenzustellen, sondern es sind auch die schon bekannten mit Anmerkungen ausgestattet, die, aus gründlicher Kenntniß der Geschichte und unmittelbarer Anschauung der Localität des Landes geschöpft, für die Forschung der deutschen Reichsgeschichte einen bleibenden Werth behalten werden.

Ein besonderes ziemlich umfangreiches Gebiet der Geschichtsforschung, auf welches wir hier nicht näher eingehen können, wird von der Litteratur der historischen Vereine, den Archiven und Zeitschriften rein provinzieller und localer Art ausgefüllt. Die verschiedenen Landstriche am niedern, mittlern und obern Rhein, beide Franken, beide Hessen, Bayern, Kärnthen, selbst Siebenbürgen und die russisch-deutschen Ostseeprovinzen haben im Lauf des verflossenen Jahrs solche Sammlungen historischen Materials erscheinen lassen; nicht immer beschränkte der Stoff sich auf ein rein locales Interesse, sondern es wurden auch wohl aus Archiven einzelner deutscher Länder Mittheilungen veröffentlicht welche für die allgemeine Geschichte von Bedeutung waren. In dieser Richtung wird namentlich Mone's Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, deren zweiter Band begonnen ist, einen weitern Leserkreis beanspruchen können. Sie bringt, außer den Mittheilungen von mehr örtlicher Wichtigkeit, interessante Beiträge z. B. zur Geschichte des Handwerks im Mittelalter, seiner Körperschaften und Verbrüderungen. Neben ungedruckten Urkunden und Weisthümern erscheinen da werthvolle Beiträge zur Geschichte des Schulwesens, der Armen- und Krankenpflege, lauter willkommenes Material für eine Sittengeschichte mittelalterlicher Zeiten. Der bunte Inhalt hält das Interesse des Lesers frisch. Hier werden wir in die innere Organisation alten Volksschulwesens eingeführt, dort lassen uns Auszüge aus einem Kochbuch in die Lebensweise und die Bedürfnisse des fünfzehnten Jahrhunderts einen Blick thun, da gibt uns eine Eingabe eines Werkmeisters am Münster zu Basel (1512) eine Einsicht in die Lohnverhältnisse der Bauhütten jener Zeit. Die Mittheilungen beziehen sich zwar zunächst auf die Territorien des badischen und pfälzischen Landes, des Elsasses, der Schweiz und der angränzenden Gebiete am Oberrhein, aber die einzelnen Züge aus der Sittengeschichte gehören dem weitern Kreise ober- und mitteldeutschen Volkscharakters an. Es wäre sehr zu wünschen daß man auch in andern Theilen Deutschlands ähnliches unternehme um die Kenntniß des Volkslebens und seiner vielen eigenthümlichen Falten zu vermitteln; der Fleiß des Herausgebers der den Stoff von diesem verständigen Gesichtspunkte aus gewählt und gruppirt hat, und die Liberalität der Regierung die mit äußerer Unterstützung zu Hülfe kommt, wäre in gleichem Maße der Nachahmung zu empfehlen.

Am Schlusse dieser Uebersicht gedenken wir noch einer Erscheinung die zwar dem Gebiete der Quellen- und Urkunden-Erforschung im strengen Sinn nicht angehört, welche aber doch hier eine Stelle finden muß als das einzige periodische Unternehmen wodurch einem größern Kreise von gebildeten Lesern Stoffe aus der deutschen Geschichte in historischer und publicistischer Darstellung nahe gebracht werden. Wir meinen die unter E. M. Arndts Auspicien erscheinende Germania, die sich als Aufgabe gesetzt hat „das deutsche Land zu schildern wie Natur und Kunst es gestaltet, das deutsche Volk in der Eigenthümlichkeit seiner Stämme und ihrer Mischungen, in seiner Verbreitung über fremde Länder, in seiner Sprache, seinen Sitten, seinem öffentlichen und Familienleben darzustellen." Sie will daher aus der Verfassungs- und Rechtsgeschichte Deutschlands, aus der Geschichte des Adels, der Stände, der Fürsten Schilderungen geben über das politische Parteiwesen, die Presse, das Vereinswesen, das Volksleben und den öffentlichen Geist der Nation Betrachtungen mittheilen, über die socialen, gewerblichen, religiösen und kirchlichen Zustände Belehrungen geben, überhaupt alles das besonders hervorheben was entweder die nationale Entwicklung des deutschen Volkes zu fördern, oder die Eigenthümlichkeit deutschen Geisteslebens zu offenbaren geeignet scheint. Es hat sich nicht nur eine Reihe der namhaftesten Männer zusammengefunden diese verdienstliche Aufgabe zu lösen, sondern die neuen Hefte die uns bis jetzt vorliegen sind auch durch ihren Inhalt sehr geeignet ein allgemeineres Interesse anzuregen. Liegt es in der Natur der Sache daß Stoffe die zu der Gegenwart in engerer Beziehung stehen, in der Germania eine besondere Berücksichtigung finden, so ist doch auch dem eigentlich historischen Interesse hinreichende Nahrung und Anregung geboten werden. Wir finden da z. B. Beiträge zur Geschichte der Einheitsbestrebungen in Deutschland, zur Geschichte des parlamentarischen, des Universitätlebens, ein Charakterbild der beiden Moser, eine Uebersicht der Geschichte der Landwirthschaft, und für die folgenden Lieferungen ist eine Reihe ähnlicher interessanter Materien angekündigt. Man kann nur wünschen daß das Werk mit demselben Eifer und gutem Muth angefangen werde wie es in matten, abgespannten Tagen unternommen worden ist.

Frankreich.

. **Paris**, 18 Nov. Nie hat eine Regierung einen entschiedeneren Sieg als gestern das Ministerium vom 26 Oct. gefeiert, das man bei seinem Erscheinen mit so allgemeiner Heiterkeit aufgenommen daß selbst Dr. Véron, der dessen Taufpathe seyn sollte, von dieser Heiterkeit sich hinreißen ließ. Um jedoch gerecht zu seyn muß man bemerken daß dieser Sieg eigentlich weder der Beredsamkeit noch der Starrheit des Kriegsministers, der nicht zum geringsten Zugeständniß in der betreffenden Angelegenheit sich verstehen wollte, sondern einzig und allein der in der That bewunderswürdigen Tactik des Präsidenten der Republik zuzuschreiben sey. Ludwig Bonaparte ist es gelungen zuerst die conservative Partei zu spalten und abzunützen, und jetzt hat er dasselbe Werk der Auflösung und Spaltung mit Erfolg bei der Linken begonnen. Glauben Sie ja nicht daß auf beiden Seiten die Furcht das Agens der Auflösung und Spaltung war. Auf der rechten Seite allerdings da hat die Furcht zu wirken nie aufgehört, hier stimmt man und wird man aus Furcht vor dem Socialismus für alles stimmen was die Regierung vorschlägt. Allein die sogenannte Furcht der Linken vor einer Dictatur der Rechten ist — abgesehen von der Lächerlichkeit des Vorwandes — nichts als eine Lüge. Die HH. Michel de Bourges, Jules Favre und zumal Hr. Cremieux, dieser Ritter ohne Furcht und ohne Tadel, fürchten die Dictatur Changarniers im Namen einer dreispaltigen Majorität so wenig als Cavaignac, Lamoricière — Bixio, Barthélemy-St. Hilaire, v. Beaumont u. s. w. Was jene Leute vom Berge trotz der Erklärung des Kriegsministers, er habe das noch in Kraft seyn sollende Decret vom 11 Mai von den Casernen entfernen lassen, und könne der Kammer kein anderes Recht zuerkennen als den Betrag der zu ihrem Schutze nöthigen Truppenmacht zu bestimmen, was jene Leute vom Berge trotz dieser ihre Ansichten und Grundsätze verhöhnenden Erklärung des Kriegsministers für ihn zu stimmen vermocht hat, das ist die Erkenntlichkeit für den ersten Versuch des Präsidenten der Republik zur Wiederherstellung des unbeschränkten Stimmrechts und die Hoffnung eines zweiten derartigen Versuchs. Mit diesem Köder hat Ludwig Bonaparte die Linke gespalten und einen Theil derselben sich unterworfen, damit aber die ganze Versammlung abgenützt und zum willfährigen Werkzeug seines Willens gemacht, da es keine Partei, keine Fahne mehr in der Versammlung, nichts als Stimmen gibt, wovon die einen aus wirklicher, die andern aus vorgeblicher Furcht auf Seite der Vollzugsgewalt sich werfen. Aus Furcht vor den Rothen stimmt die Pyramidengasse mit dem Ministerium, und aus (wenigstens vorgeblicher) Furcht stimmen die Rothen gegen die Weißen aller Gassen. Denn unter den 300 befanden sich nebst der gemäßigten Fraction der Linken fast die ganze legitimistische, fusionistische Rechte mit den specifischen Orleanisten, auch eine kleine Anzahl Mitglieder aus dem genannten ministeriellen Verein. Die Auflösung, die Anarchie in den Parteien ist somit vollständig, und die Kammer hat gestern nicht ihre letzte Kraft — sie hatte längst keine mehr — sondern den letzten Schein ihrer Kraft verloren. Nachschrift. Gestern nach der Sitzung versammelte sich der größte Theil der 300, welche für den Vorschlag der Quästoren gestimmt hatten, und berieth auf Antrag der HH. Molé und Thiers ob sie in Masse ihre Entlassung einreichen und gegen das Bündniß zwischen der Regierung mit den Rothen ans Land appelliren sollen. Hr. Baitmesnil bekämpfte energisch dieses Vorhaben, und meinte sie müßten auf dem Posten wohin das Land sie gestellt, und in dem Widerstand gegen das Elysée und dessen Verbündete verharren.

Aegypten.

* **Alexandria**, 7 Nov. Eine der wichtigsten Nachrichten ist uns am 2 d. mit dem Lloyd-Dampfboot zugekommen: Abbas Pascha hat die Concession zum Eisenbahnbau erhalten. Das türkische Ministerium soll das letzte Schreiben des Generalstatthalters von Aegypten, welches Haireddin Pascha nach Konstantinopel überbrachte, wohlgefällig aufgenommen und sich mit den zugestandenen Bedingungen des Vicekönigs vollkommen zufriedengestellt haben. Auf dieses hin habe der Sultan den Befehl zur Fertigung eines Fermans ertheilt, kraft dessen Abbas Pascha die Genehmigung zum Eisenbahnbau von Alexandria nach Kairo erhält. Man erwartet daher in diesen Tagen das Eintreffen des ägyptischen Dampfbootes, welches den Ferman überbringen wird. Diese Nachrichten werden natürlich auf Abbas Pascha sehr günstig einwirken, und obgleich die noch schwebende Tansimatfrage bis jetzt noch ihrer Erledigung harrt, so sind doch die ersten Schritte zu einer Aussöhnung gethan. Der

österreichischen Vermittlung, namentlich Hrn. v. Huber, dem Repräsentanten Oesterreichs in Aegypten, ist es vorzugsweise mit zu verdanken, wenn die zwischen Abbas Pascha und der Pforte bestandenen Conflicte und noch bestehende Differenz nicht zu einer neuen orientalischen Frage geführt haben und führen werden. Frankreich hatte von der Zeit an, wo sein Einfluß durch Abbas Pascha in Aegypten gebrochen, wo das Gerücht von der Unternehmung eines Eisenbahnbaues zwischen Kairo und Alexandria aufgetaucht war, unablässig gegen Abbas Pascha gearbeitet, in welcher Bemühung es durch dessen persönliche Feinde, wozu unter andern der intrigante Artin Bey, Mustapha und Ismail Bey und die durch ihre Leidenschaftlichkeit bekannte Nazle-Chanem, eine Tochter Mehemed Ali's, gehören, thätig unterstützt wurde. Für Frankreich ist dieser Eisenbahnbau ein empfindlicher Schlag, indem nach französischer Ansicht nur England den Nutzen davontragen wird. Denn durch die Herstellung dieser Eisenbahn ist auch das lange festgehaltene Project Frankreichs, den afrikanischen Isthmus zu durchbrechen um das mittelländische mit dem rothen Meere zu verbinden, in den Hintergrund gedrängt. England hat nun seinen langverfolgten Zweck erreicht, und zwar durch das doppelte Spiel das von seinen Repräsentanten, um zu diesem Zweck zu gelangen, vor den Augen aller Welt gespielt wurde. Wenn ich nicht irre, so habe ich Ihnen schon früher einmal angegeben daß der hiesige englische Generalconsul, Hr. Murray, um in Besitz der Englands indischen Transit befördernden Eisenbahn zu gelangen, Abbas Pascha einst im Namen Lord Palmerstons das Versprechen machte ihm, wenn er den Eisenbahnbau genehmige, in der Tanzimatfrage kräftig zu unterstützen. Abbas Pascha hatte diesen Versprechungen Glauben geschenkt, aber dieser fromme Glaube war die Ursache zu allen den drohenden Verwickelungen die zwischen ihm und der Pforte sofort ausbrachen. Nachdem England einmal die Zusicherung zum Bau erhalten, ertheilte es Abbas Pascha den Rath in allen Punkten (mit Ausnahme der Eisenbahn) der Pforte nachzugeben, und um auch die Genehmigung der letztern zu erhalten, die anfangs durchaus gegen die Unternehmung einer Eisenbahn in Aegypten war, gebärdete es sich ganz im Sinne des türkischen Ministeriums. — Im verflossenen Monat gingen hier 85 Schiffe in See, eingelaufen waren 197. Geschäfte wurden wenig gemacht. Im Absatz der englischen Manufacturwaaren ist beinahe eine vollkommene Stockung eingetreten; der Vorrath ist groß, die Käufer fehlen und die Waare sinkt täglich im Preise. Die Dschellabs, welche den Erlös ihres arabischen Gummi vor ihrer Rückkehr nach Chartum und Dongola gewöhnlich in Waaren umsetzen, die sie in ihrer Heimath mit Gewinn absetzen, haben dießmal vorgezogen mit der klingenden Münze heimzukehren — ein Beweis daß der Sudan mit Manufacturwaaren überschwemmt ist. — Am 1 d. ist der russische Generalconsul Hr. v. Fock von seiner Urlaubsreise hierher zurückgekehrt.

Neueste Posten.

Augsburg, 22 Nov.

† **Frankfurt**, 20 Nov. Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen wird von Berlin auf der Reise nach Baden-Baden am 22 d. hier erwartet, und dürfte einen Tag verweilen. Die Commandantur der Bundesfestung Mainz und die zugehörigen Geschäfte werden am Montag den 23 d. feierlich an den neuernannten Commandanten, preußischen Generalmajor v. Hahn, übergeben, derselbe soll heute hier eintreffen. Die Verhandlungen mit dem großherzogl. hessischen Staatsrath v. Linde wegen Annahme des Präsidiums beim Ober-Appellationsgericht in Kassel haben sich zerschlagen. Der verhaftete Buchhändler-Commis Bucher wird zum weitern Verfahren nach Berlin gebracht.

— **München**, 21 Nov. Das Gerücht daß der Regierungspräsident von Schwaben und Neuburg — Frhr. v. Welden, den man in Augsburg sehr ungern verlieren würde — an die Spitze der hiesigen Kreisregierung werde berufen werden, scheint ungegründet. Die Unterhandlungen mit Frhrn. v. Schrenk (der anfangs nur eine außerordentliche Mission nach Frankfurt erhalten sollte) dauern fort, oder haben vielmehr — wenn man der Sage glauben darf — zu einem definitiven Resultat, seiner Ernennung geführt. Ein ausgezeichnetes musikalisches Talent, die Claviervirtuosin Fräulein Rosa Kastner aus Wien, hat uns hier in einigen Concerten großen Genuß bereitet. Sie ist — in Begleitung unsers trefflichen Violinisten Menter — auf einer Kunstreise nach Paris und London begriffen, und Sie werden auch in Augsburg das Vergnügen haben beide Künstler zu hören.

Aschaffenburg, 19 Nov. Verflossene Nacht wurden hier und in den benachbarten Landgerichten nach verschiedenen Richtungen hin vom Militär unterstützte Streifzüge unternommen, welche hier auch jetzt am Tage noch fortdauern. Auch fand man Morgens Wachen an Thoren wo bisher keine waren, und an andern dieselben verstärkt. Mehrere Personen welche in der Frühe an die Thore kamen, wurden durchsucht, einige gefangen eingebracht. Ob diese Streifzüge und Vorsichtsmaßregeln auf höhern Befehl im ganzen Regierungskreise oder in noch weiterer Ausdehnung angeordnet worden sind, ist zur Zeit unbekannt, ebenso was die Veranlassung dazu gegeben hat. (Aehnliche Streifzüge haben in derselben Nacht auch im Regierungsbezirk Mittelfranken stattgefunden; sie galten der Aufgreifung ausweisloser und verdächtiger Personen.) (Nürnb. C.)

* **Stuttgart**, 21 Nov. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten waren die Deutschkatholiken Gegenstand der Berathung. Sie wünschten einen Beitrag von 700 fl. zu ihren Cultkosten. Die Finanzcommission trug auf Ablehnung an, und dieser Antrag wurde — entgegen einem ihrem Wunsch günstigen Antrag des Abg. Süskind — mit 66 gegen 21 St. angenommen. Zum Schluß ward noch das Gesetz angenommen, wodurch 500,000 fl. aus der Zolldiener-Alimentirungscasse als Anlehen zu einem Einlösungsfonds für das Staatspapiergeld aufgenommen werden. Der Bericht der Militärcommission und die Berathung des Militäretats ist auf nächsten Montag verschoben.

Dresden. K. Gutzkow hat an mehrere Theater ein neues einactiges Stück unter dem Titel „Fremdes Glück" versandt. Der harmlose Scherz wird von drei Personen, Bruder, Schwester und Freund, gespielt, und soll einen sehr angenehmen Eindruck machen. Der von einem großen Theil des Lesepublicums mit Spannung erwartete letzte (neunte Band) der „Ritter vom Geist," sollte in diesen Tagen versendet werden. Es war ein gewagtes Unternehmen einen Roman zu neun Bänden auszudehnen, und ihn der Blasirtheit und Ermüdung der Gegenwart zu bieten. Aber der glänzendste Erfolg ist dem mit ebenso viel Geist als Freimuth ausgeführten Wagniß zu Theil geworden.

Die Hannoverische Presse berichtet daß der Rechtsbeistand Dulons die eventuelle Freilassung seines Clienten gegen Caution beantrage. Von zwei Bremer Bürgern seyen zu diesem Zweck 5000 Thaler zur Verfügung gestellt, ja diese Summe dürfe nöthigenfalls zu jeder verlangten Höhe steigen. Von Bremen aus sey die Auslieferung Dulons verlangt worden.

† **Wien**, 19 Nov. Die heutige Reichszeitung enthält einen Artikel über die Verhältnisse in Florenz, der auf dem vollständigsten Irrthum beruht. Ein gleiches ist es mit der heimlichen Reise des Erzherzogs Albrecht dahin. Diese ganze Darstellung der Reichszeitung gehört ins Gebiet der Fabel. Von dem Entschlusse der Abdankung welcher dem Großherzog von Toscana untergelegt worden, ist, wie wir aus zuverlässigster Quelle wissen, hier auch nicht ein Wort zur Kenntniß gelangt, und der Erzherzog Albrecht ist nicht nach Florenz gereist. Wir glauben diesen Irrthum sogleich berichtigen zu müssen, weil der Reichszeitung, trotz wiederholter Verwahrung seitens der Regierung, Verbindungen mit derselben zugeschrieben werden welche dieses Blatt durchaus nicht hat. Sie ist weder ein officielles noch halbofficielles Organ der Ministerien, und hat daher für die Wahrheit ihrer Artikel allein einzustehen, ohne sich auf irgendeine höhere Mittheilung berufen zu können. (Dieß gilt also zugleich dem englischen Globe, der die Artikel der Reichszeitung wie officielle behandelt.)

V **Wien**, 19 Nov. Heute wurden mehrere Beschlüsse welche sich auf Reformen unserer Gemeindeverfassung beziehen dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt, und ihre Veröffentlichung darf im Laufe der nächsten Tage gewärtigt werden. In Betreff der politischen Organisation Ungarns werden die Berathungen am 26 d. beginnen, bis wohin auch der Erzherzog Albrecht von seiner Excursion nach Italien zurückerwartet wird, da er als neuernannter Civil- und Militärgouverneur Ungarns an den betreffenden Berathungen theilnehmen soll. Unser früherer Geschäftsträger in London, Baron Koller, ist nun für den Posten nach Hannover bestimmt, an die Stelle des Generals v. Langenau, welcher, wie ich höre, nach Dresden kommt. Graf Kuefstein soll sich altershalber von den Geschäften zurückziehen. Der königl. sardinische Gesandte, Graf v. Revel, befindet sich bereits in Wien.

A **Verona**, 16 Nov.*) Heute Nachmittag um ¾ auf 2 Uhr langte der Großfürst Constantin von Rußland mit Adjutanten und Dienerschaft mit einem besondern Zug in Verona an, begab sich sogleich auf Besuch zu Feldmarschall Graf Radetzky, und war schon um halb 3 Uhr wieder auf der Rückreise nach Venedig begriffen. Eine Stunde später ging der Feldmarschall sammt Gefolge und mittelst Separattrain zum Gegenbesuch nach Venedig ab. Der ruhmgekrönte Marschall ist, einen Absceß am Daumen der linken Hand abgerechnet, ganz wohlauf, und liegt mit bewunderungswürdiger Rüstigkeit seinen vielseitigen und schwierigen Dienstgeschäften ob. — Vorgestern Abend kam mit dem letzten Eisenbahnzug Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Albrecht von Wien hier an, und setzte, gleich nachdem er kurze Zeit beim Feldmarschall zugebracht hatte, seine Reise nach Botzen fort. Wie ich höre, beabsichtigt er den Erzherzog Rainer zu besuchen, und dann schon morgen wieder in Verona einzutreffen, um sich unverzüglich auf seinen Posten in Ungarn zu begeben.

*) Uns erst heute zugekommen.

Brüssel, 18 Nov. Dem Senat wurde in der heutigen Sitzung der Bericht über das Erbsteuergesetz vorgelegt und dessen Discussion auf nächsten Donnerstag festgesetzt.

London, 18 Nov. (über Brüssel). Prinz Eduard von Sachsen-Weimar (Sohn des Herzogs Bernhard) wird sich am 27 d. mit Lady Augusta Gordon Lennox, Tochter des Herzogs v. Richmond, vermählen. — „Seit dem Ball in der Guildhall", sagt Daily News, „ist Hr. Kossuth unsichtbar für das Publicum. Die große Strapaze und Aufregung die er in den letzten sechs oder acht Tagen bestanden, einschließlich des Handschüttelns mit so vielen Tausenden, Männern und Frauen, als sich nur in seine Nähe drängen konnten, machten einige Ruhe durchaus nothwendig. Den letzten Sonnabend war er vorzugsweise damit beschäftigt den in England anwesenden Ungarn Audienz zu geben, und Anordnung zur Vertheilung der für sie gezeichneten Unterstützungsgelder zu treffen. Hinsichtlich der Kinder dieser Flüchtlinge ist gesorgt daß sie alle in England die Schule besuchen können. Kossuth wird am 20 d. nach Amerika abreisen; der Mayor von Southampton gibt ihm ein Abschiedsmahl an Bord eines von diesem Gentleman eigens gemietheten Dampfboots, auf welchem eine zahlreiche Gesellschaft den Scheidenden bis auf die Rhede von Cowes begleiten wird, wo ihn der Dampfer „Ocean" erwartet. Hr. und Frau Pulszky, deßgleichen mehrere der ungarischen Flüchtlinge die mit ihm nach England gekommen, werden ihn begleiten." Dem Globe zufolge wäre nicht der „Ocean", sondern das amerikanische Dampfboot „Humboldt" das auserwählte Schiff, und „unermeßliche Anstalten (immense preparations)" werden zur Feier seiner Abreise von England „auf seiner Mission" nach den Vereinigten Staaten getroffen. Nach einer Zuschrift in demselben Globe wird, zugleich mit Kossuth, Lola Montes, aus Spanien über Havre kommend, auf dem „Humboldt" nach Amerika fahren, wo sie auf ein Jahr als Tänzerin für 32,000 Pf. St. engagirt seyn soll. Der Ball in der Guildhall war von 1564 Personen besucht (im vorigen Jahr nur von 1284), Kossuth war natürlich der „Löwe" der Ballnacht; er erschien zwischen dem Lordmayor und Lord Dudley Stuart. Der Examiner, bisher ein fast unbedingter Bewunderer des Agitators, fällt in seiner neuesten Nummer ein ziemlich strenges Urtheil über sein Treiben. Ebenso das in Dublin erscheinende katholische Organ Tablet, welches unter anderm den bekannten Vorwurf der katholischen Presse wiederholt: Kossuth habe Ungarn dem Protestantismus zuführen wollen.

New-York, 5 Nov. (Durch das am 18 Nov. Morgens in Liverpool eingelaufene Postdampfboot „Niagara".) Der Dampfer „Cherokee" ist mit 200,000 Dollars in Goldstaub in New-York, der Dampfer „Falcon" mit 230,000 Dollars Goldwerth in New-Orleans eingelaufen. Die Berichte aus den californischen Minen lauten höchst günstig, und der Handel in San Francisco (2 Oct.) u. s. w. war sehr schwunghaft. Aber die Moralien des neuen Staats haben sich um nichts gebessert, und der Lynch-Coder waltet nach wie vor. In Chagres (23 Oct.) hatte eine fürchterliche Rauferei zwischen eingebornen und fremden Bootsleuten stattgefunden, wobei etliche zwanzig Menschen erschlagen wurden.

Nach Berichten aus **Nord-Mexico** bis zum 23 Oct. hatte sich die Revolutionspartei des ganzen westlichen Theils von Matamoros bemächtigt; viele Soldaten der Vereinigten Staaten sind, trotz der Warnung des Präsidenten, als Sympathisers zu den Aufständischen übergelaufen. In mehreren Gefechten erlitten die Regierungstruppen beträchtlichen Verlust. General Avalos war schwer verwundet. Ferner vernimmt man aus der Hauptstadt **Mexico** (16 Oct.): der brittische Gesandte hatte sich zum Präsidenten Arista verfügt, und eine letzte Antwort auf Lord Palmerstons Depesche in Betreff der mexicanischen Staatsschuld gefordert. Falls diese nicht befriedigend ausfiele, wird England alle mexicanischen Häfen blokiren. — Nach Berichten aus **Hayti** vom 14 Oct. war Kaiser Soulouque nach Port-au-Prince abgereist, um dort mit dem englischen und französischen Consul zusammenzutreffen, die es übernommen haben zu Gunsten der Dominicanos zu vermitteln. (Engl. Bl.)

Berichtigung.

In Nr. 317 der Allg. Zeitung strebt ein = Correspondent die Aufmerksamkeit des großen Publicums dem bayerischen Landtag zuzuwenden. Ich gedenke weder die Verdienstlichkeit eines so schwierigen Bemühens zu bestreiten, noch in Erörterungen darüber einzutreten ob dem allerdings waltenden Naturgesetz gerade das von jenem Correspondenten vermuthete entquille. Auch ist sicherlich nicht an mir zu widersprechen, wenn ein Vertheidiger der Kammermajorität behauptet: die Auflösung dieser Majorität stehe, „wenn nicht schon früher aus Mißmuth und Ueberdruß", doch „jedenfalls" gelegentlich der „nächsten Wahlen" bevor, und es werde sich dann „die Masse der Wähler" der jetzigen Minorität zuwenden.

Findet aber dieselbe Stimme angemessen Beschuldigungen wie jene des „Gespensterbeschwörens", des „Ueberwälzens" der Verantwortlichkeit eigener Sünden auf andere Schultern, des „Unmöglichmachens" oder „thunlichsten Hemmens und Verzögerns aller Beschäftigung mit Fragen der materiellen Interessen", unter zweimaligem Nennen meines Namens in die Welt zu schleudern, so sehe ich mich zu folgender Berichtigung verpflichtet. Beim Beginnen des zweiten Landtags 1849 legte die neugewählte Fraction der Linken *) ihr Wollen offen dar. Ihr Programm vom Jahr 1849 erntete sogar abseite der gegnerischen Presse das Zeugniß höchster Mäßigung. Begegnete ja dieses Programm damals noch in dem Entschluß: „ebenso entschieden dem Umsturz als der offenen oder verkappten Reaction entgegentreten und das constitutionell-monarchische Princip zur Vollwahrheit durchbilden zu wollen", dem damaligen ostensiblen Banner des Liberalconservatismus. Die Ueberzeugung daß über die Zukunft Deutschlands „nicht ohne Zustimmung der Gesammt-Nation" verfügt werden könne, hatte noch nicht aufgehört in den officiellen Erklärungen des bayerischen Ministeriums wiederzuhallen, und unter den Einzelbegehren der Linken war kaum eines das nicht wenige Monate zuvor selbst in dem Programm der äußersten Rechten zu lesen gewesen wäre.

Wären dem Landtag sogleich die feierlich verheißenen Gesetze organisativer und volkswirthschaftlicher Natur vorgelegt worden, so hätten, gegenüber einer auf solchem Boden stehenden Opposition, die Gegensätze offenbar an Schärfe verloren, und allermindestens in Fragen innerer Entwicklung alle Seiten des Hauses sich zusammengefunden. Leider ließen, trotz allseitigen Drängens, gerade diese neutralen Gesetze Monate, ja theilweise drei Vierteljahre auf sich warten, während die bekannten Vorlagen über das mehr und mehr hervortretende Hinneigen der bayerischen Regierung zu dem alten Bundestag, Amnestie-Entwürfe mit einem breiten Rahmen fortzusetzender politischer Processe, Verhaltern in Untersuchung gezogener Abgeordneter, Beschränkungen der Presse, des Associationsrechts und anderer öffentlicher Freiheiten, Steuerverwilligungen und Schuldenaufnahmen ohne gleichzeitiges Heben und Befruchten der Steuerkraft, beinahe ausschließend den obligaten Berathungsstoff bildeten. Die dadurch abgenöthigten Kämpfe mußten allerdings zwischen den das Ministerium stützenden und den die ministerielle Politik mißbilligenden Elementen eine immer tiefere Kluft hervorrufen. Die Opposition war, selbst bei zeitweisem Hinzutritt des linken Centrums, Minderzahl in der Kammer, so gut als gänzlich verdrängt aus den Ausschüssen. Ihr erübrigte daher nur das Feld der Debatte, während die siegesgewisse Majorität wortkarg der Abstimmung entgegenzuschreiten vermochte. Daß aber die Mehrheit bei zweifelhaftem Ausgang sehr wohl zu „declamiren" verstand, bewies die November-Debatte über die deutsche Frage, deren letzte drei Stunden allein dem Riesen-Resumé des Majoritäts-Referenten anheimfielen, dann die Juden-Emancipationssache, in welcher die uneinige Rechte drei lange Tage hindurch mit sich selbst stritt, ein gelehrtes Mitglied derselben sogar zum Hersagen hebräischer Stellen aus dem Talmud sich herbeiließ, während die Linke sich mit bescheidenen drei Viertelstunden begnügte.

In den letzten Lebenswochen des langen Landtags 1849/50 langten endlich die ersehnten Gesetzentwürfe über Orts-, Districts- und Kreisräthe ein, und beinahe gleichzeitig trat ein weiterer Regierungsvorschlag auf, wornach für den Fall etwaiger Vertagung ausnahmsweise zwei Ausschüsse zurückbleiben sollten, und zwar mit legislativer Gewalt für gewisse, zum Theil den Kammern noch gar nicht vorgelegte Gegenstände und mit bloßem Vorbehalt späterer Revision des durch sie ins Leben Gerufenen. Der Opposition war begreiflich kein Mandat Vertrauen in Ausschüsse zuzumuthen welche unbedingt der Gegenseite angehörten. Dennoch unterstützte sie das Verweilen dieser Ausschüsse behufs der Vorbereitung alles vorliegenden Stoffes, bejahte eben deßhalb die ersten Artikel des Entwurfs, und trat bei der End-Abstimmung dem beinahe einhelligen Nein nur bei als der Minister-Präsident erklärt hatte: Annahme oder Verwerfung der legislativen Ausschußgewalt entscheide über das Schicksal des ganzen Gesetzes.

Nicht das Nein der Opposition brachte jedoch den Gesetzentwurf zum Fall. Der ablehnende Entschluß eines großen Theiles der Majorität war vom ersten Augenblick an für niemand ein Geheimniß, und unter den „geisterbeschwörenden" Rednern waren v. Lassaulx und Breitenbach — Männer denen gewiß niemand Empfänglichkeit für oppositionelle Bedenken beimessen wird. Auch hat die „denkwürdige" Sitzung vom Julius keineswegs dem Lande heilsame Gesetze entrissen. Abgesehen von dem Recht der Regierung, auch ohne Ausschußgesetz zu vertagen statt zu schließen waren, die Gemeinde-, Districts-, Provincial-Rathsgesetze nicht unter den von den Ausschüssen zu verabschiedenden. Und daß Maßregeln worüber die Abgeordneten-Kammer in allen ihren Fractionen einig ist, dennoch scheitern können, beweist das drohende Schicksal des Notariats.

Meines Erachtens ist der allerdings schleppende und für das Ansehen des Constitutionalismus tödtliche Gang der bayerischen Landtage seit October 1849 drei Ursachen beizumessen: erstens der Lage der Regierung, welche auf dem einmal beschrittenen Pfade, durch die Macht der Umstände fortgedrängt, heute nicht mehr wollen darf was ihr gestern zulässig, kurz zuvor räthlich, etwas früher unerläßlich scheinen mochte; zweitens dem Nichtzerfallen der Abgeordneten-Kammer in vorberathende Abtheilungen (Bureaux) und dem

*) Daß die äußerste Linke dieser Fraction und deren Programm nicht beitrat, auch an dem Landtag eine ganz selbständige Stellung einnimmt, ist bekannt.

Digitized by Google

Nichternennen eigener aus den Abtheilungen hervorgehender Commissionen für jeden Berathungsgegenstand; drittens dem System der Majorität, die in der Hauptsache beibehaltenen vier ständigen Ausschüsse beinahe ausschließend aus ihrer Mitte zu besetzen, sonach die Arbeitskräfte der übrigen Fractionen so ziemlich unbenützt und den Ansichten dieser Fractionen nur das Gebiet der Modificationen und Kammer-Debatten offen zu halten.

Begegnet die sogenannte Mittelpartei einem Verkennen von zwei Seiten, so möge sie darob nicht die Menschen, sondern gerade jenes „Naturgesetz" anklagen, womit der = Artikel sich so umfassend beschäftigt. Das constitutionelle Wesen hat sich seit einigen Decennien zu dem Unbegreiflichsten hergeben müssen. An den Folgen dieses Umstandes liegt es krank, sehr krank darnieder, und wahrlich, seine Auffassungs- und Anwendungsweise in den deutschen Klein- und Mittelstaaten trug nicht wenig zu seiner Abnützung bei. Wer bei dieser Abnützung gewinne, ob nicht Monarchie und Conservatismus ihre festeste Schanze preisgeben, möge hier unberührt bleiben. So viel aber scheint mir gewiß: die Menschen sind der Worte müde: sie wollen positives. In Tagen wie die gegenwärtigen gibt es nur zwei Lager — jenes des Vorschreitens in der Richtung des Selfgovernment und der freien Institutionen, und jenes des Widerstandes. Beiden vermag man aus Ueberzeugung anzugehören. Ja die entschiedensten Gegner der Anarchie können, je nach ihrem Verständniß der Lage, den einen oder den andern Weg für den ordnungssichernden halten. Ein Inmitte-Schwimmen aber thut sich nicht. Die dasselbe Versuchenden nimmt die Strömung jedenfalls hinweg. Mir wäre es ein leichtes gewesen kurz und einschneidend zu seyn. Zog ich eine mehr referirende Haltung vor, so möchte gerade der wunde Zustand der parlamentären Institution eine solche Haltung als eine wohlgemeinte erscheinen lassen.

Sollten weitere Erörterungen hervorgerufen werden, so würde ich von meinem gesetzlichen Berichtigungsrecht in entschiedenster Weise Gebrauch machen.

München, den 19 Nov. 1851.

Ludwig Fürst v. Oettingen-Wallerstein,
Abgeordneter.

(4986—88)

Kunst-Ausstellungen.

Die Kunstvereine in Regensburg und Würzburg veranstalten
„in den Monaten November und December 1851, dann in den Monaten Februar und März 1852, und zwar
„vom 15ten jeden Monats ab, **kleinere Ausstellungen;**
„im Monat Januar und resp. Februar 1852, und zwar vom 1 Januar ab, je eine **größere mehrwöchentliche Ausstellung.**"

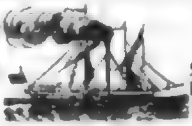
Wir laden die verehrlichen HH. Künstler zur zahlreichen Zusendung ihrer Kunstwerke mit dem Bemerken ein daß auch heuer wieder nicht unbedeutende Ankäufe in Aussicht stehen, und daß die eben zu Ende gehenden Kunst-Ausstellungen in Linz, München, Freiburg, Kassel, Leipzig und Brüssel Veranlassung geben könnten die von jenen Ausstellungen zurückgehenden Kunstwerke für unsere Ausstellungen zu bestimmen.

Die Kunstwerke zu den kleineren Ausstellungen sind, nach Umständen, zuerst nach Regensburg, und dann nach Würzburg, oder aber umgekehrt zu dirigiren; die Kunstwerke zur größern, im Januar abzuhaltenden Kunst-Ausstellung aber jedenfalls zuerst nach Regensburg einzusenden.

Die Transportkosten werden innerhalb eines Rayons von 80 Stunden hin und zurück von uns bestritten, soferne nicht andere Kunstvereine die einen oder andern dieser Kosten übernehmen; die HH. Künstler werden aber namentlich ersucht ihre Kunstwerke sorgfältig verpacken zu lassen, und denselben genaue Adressen, Bestimmungsorte und Preisangaben beizufügen, um in der Rück- oder Weitersendung nicht gehindert zu seyn. Regensburg und Würzburg, am 28 October 1851.

Die Ausschüsse der Kunstvereine zu Regensburg und Würzburg

[5720]



Bekanntmachung.

Der eingetretenen Kälte wegen wird der regelmäßige Fahrdienst der Dampfboote zwischen **Donauwörth** und Linz für dieses Jahr eingestellt, und gehen die letzten Boote am 21 d. von **Donauwörth** und am 22 d. von **Regensburg** nach Linz der bisherigen Fahrordnung gemäß ab.

Regensburg, den 19 November 1851.

Königl. Betriebsamt der Donau-Dampfschifffahrt.

Graf v. Reigersberg. coll. Hanenstein.

[5721—22]

Königlich preußische Ostbahn.

Die Lieferung von 24 Locomotiven nebst Tendern, abzuliefern in der Zeit
vom 1 Julius bis 1 August 1852,
soll im Wege der öffentlichen Submission in einzelnen Loosen vergeben werden. Lieferungs-Offerte sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Locomotiven für die Ostbahn"

der unterzeichneten Direction bis zu dem

am Sonnabend den 10 Januar 1852, Mittags 12 Uhr,

anstehenden Termin einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erscheinenden Submittenten eröffnet werden sollen. Später eingehende oder den Bedingungen nicht entsprechende Offerte bleiben unberücksichtigt.

Die Lieferungsbedingungen werden auf portofreie Gesuche von hier aus mitgetheilt.

Bromberg, den 12 November 1851.

Königliche Direction der Ostbahn.

---

(305) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder aus dem Soldatenleben im Kriege

von

F. W. Hackländer.

Erster Band.

Mit dem Bildniß des Feldmarschalls Radetzky.

Dritte unveränderte Auflage.

8. brochirt. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Zweiter Band.

Mit dem Bildniß des Prinzen von Preußen.

8. brosch. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 15 Ngr.

Die besondere Gabe des Verfassers für Genremalerei bewährt sich in diesen „Bildern aus dem Soldatenleben im Kriege" gleich glücklich und glänzend wie in ihren friedlichen Vorläufern. Die Wirklichkeit ist in den kleinsten Zügen belauscht, erfaßt, wiedergegeben, und ein unverwüstlicher Humor wirft hie und da sein keckes Licht mitten in düstere Nacht- und Schlachtstücke. Hackländer hat für solche Aufgabe das rechte Auge und die rechte Hand. Sein Buch ist was es heißt, ein Bilderbuch, das zahlreiche Freunde und Leser finden wird.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

[5679] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

(Das Whist- und Bostonspiel auf leichte Weise zu erlernen.)

Der Whist- und Boston-Spieler

wie er seyn soll;

nebst gründlicher Anweisung zum L'Hombrespiel

oder **Whist, Boston** und **L'Hombrespiel** nach den besten **Regeln** und allgemein geltenden Gesetzen spielen zu lernen.

Nebst 27 belustigenden Karten-Kunststücken.

Fünfte verbesserte Auflage. Preis 54 kr.

NB. Die nach kurzer Zeit nöthig gewordene fünfte verbesserte Auflage bürgt für die große Brauchbarkeit dieses Buchs.

(Kindern auf leichte Weise Zeichnen zu lehren.)

☞ Elementar-Zeichen-Unterricht.

Zur Selbstbeschäftigung für die Jugend.

Nach einer leichten und angenehmen Methode, mit **200** lithographirten Zeichnungen.

Zweite Auflage. Preis 36 kr.

Zum Selbstunterricht im Zeichnen kann Kindern von 5 bis 8 Jahren kein besseres Buch als das obige gegeben werden.

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag, Hartleben in Pesth, Hochmeister in Hermannstadt, Münster in Venedig, Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

Verlag der **Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.**

[5361] Bei **G. Westermann** in **Braunschweig** erscheint:

Dr. Val. Chr. Fr. Rost's

Griechisch-Deutsches Wörterbuch

für den Schul- und Handgebrauch.

Vierte gänzlich umgearbeitete Auflage

unter Mitwirkung von

Professor Dr. Ameis und Dr. Mühlmann.

2 Bände. Lex. 8. Velinp. c. 95 Bogen.

Erster Subscriptions-Preis compl. 3 Thlr. 10 Ngr. — 6 fl. rhein.

(Wird in 4 monatlichen Lieferungen à 25 Ngr. ausgegeben.)

Die gediegenen Leistungen des Hrn. Oberschulraths **Dr. Rost** sind so allgemein anerkannt daß es darüber keiner besondern Bemerkung bedarf. Obiges Wörterbuch, zunächst für den Schulgebrauch bestimmt, wird auch denen eine zuverlässige Hülfe gewähren welche nach ihrer Schulzeit noch einen griechischen Schriftsteller zu lesen gedenken.

Bei dieser neuen Bearbeitung ist es vor allem darauf angekommen dem Werk eine dem Umfang entsprechende planmäßige Vollständigkeit zu verleihen, und durchgängig nur das nach strenger Prüfung für richtig Erkannte in der übersichtlichsten Darstellung zu geben.

Auf schönem Velinpapier und mit neuen Typen gedruckt, erscheint die neue Auflage in 4 Lieferungen à 20—24 Bogen. Jeden Monat wird eine Lieferung zu dem sehr billigen **ersten Subscriptions-Preise von 25 Ngr.** ausgegeben. Das Werk wird jedenfalls vor nächste Ostern vollständig, und steht der Einführung desselben für den folgenden Schulwechsel nichts entgegen. Einen erhöhten Ladenpreis nach vollständiger Ausgabe behält sich der Verleger vor.

☞ Ausführliche Prospecte und die erste Lieferung sind in allen guten Buchhandlungen zu haben, auch sind dieselben in den Stand gesetzt Subscribentensammlern besondere Vortheile zu gewähren.

Augsburg und München zu beziehen durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, Lampart und Kollmann.

[5699]

Festgeschenke.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Illustrirtes Familienbuch 1851.

36 Bogen Text und 36 artistische Beilagen.

Elegant cart. Preis 4 Thlr. 5 Ngr.

Libussa. Taschenbuch für 1852.

Elegant geb. 1 Rthlr. 20 Ngr.

Illustrirter österreichischer Volkskalender für 1852.

Von Dr. J. N. Vogl. 12 Ngr.

Kinderfrühling.

Eine Sammlung von Sprüchen und Liedern für das zarte Kindesalter, von F. A. Mühlbach.

Elegant geb. 20 Ngr.

Leipzig, im November 1851.

Heinrich Hübner.

[5677] Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Legenden und Balladen

von Ferdinand Baeßler.

Neue vermehrte Ausgabe. **Mit 12 Holzschnitten.** 9⅓ Bogen 8. carton. Preis 1 Thlr., eleg. in satinirtem Leder gebunden mit gepreßtem Deckel und Goldschnitt. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Inhalt: Auf der Flucht gen Egypten. Jesulus auf dem Dache. Jesulus und die Vögelein. Klein Benedict. Die Rosen in der Dornenkrone. Legende vom Rab' und Zeisig. St. Petri Tod. Die Alpenreise der Pflanzen. Suchen und Verfehlen. Am Lauscheberg. Alpdrücken. Am St. Brigittentag. Magdalena Luther. Die Eileläufer. Die Polen vor Nackel. Elisabeth von Brandenburg. Das rettende Lied.

[5358] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg und München in der M. Rieger'schen):

Erzählungen

aus der

griechischen Geschichte

in

biographischer Form,

von

Dr. Ludwig Stacke.

Elegant geheftet. 8. Preis ½ Rthlr.

Für Schüler der untern Gymnasialclassen und anderer Lehranstalten ist dieses Werkchen als Hülfs- und Lesebuch bestens zu empfehlen. Der einfache, der Jugend verständliche Styl in dem es geschrieben, sowie die äußere Ausstattung machen es zu einem sehr passenden Festgeschenke. ☞

Gerhard Stalling.

[5267] Im Verlage von **G. W. F. Müller in Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Holz, F. W., die Landbaukunst. Eine Sammlung von ökonomischen und überhaupt allen ländlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, in Grund- und Aufrissen, Profilen und Perspectiven in Anschluß an die Gilly'sche Landbaukunst bearbeitet. In 6 Heften, à 1—2 Bogen Text und 5 Blatt Zeichnungen. Preis à Heft n. 1⅔ Thlr. — Alle 6 Hefte (6½ Bogen Text und 30 Tafeln Abbildungen). gr. Folio. 1851. n. 9 Thlr.

Inhalt des ersten Heftes: Situationsplan eines Oekonomie-Gehöfts und eine perspectivische Ansicht des Herrenhauses (Taf. 1). Entwurf zu dem Herrenhause (Taf. 2). Entwurf des Gesindehauses und Entwurf des Back- und Waschhauses (Taf. 3). Entwurf eines Familienhauses für 4 Familien (Taf. 4). Entwurf eines Kornspeichers oder Magazin-Gebäudes (Taf. 5).

Zweites und drittes Heft: Pferdestall-Anlage (Taf. 6). Entwurf eines Kuhstalles (Taf. 7). Entwurf eines Schafstallgebäudes (Taf. 8). Entwurf einer Getreidescheune (Taf. 9). Entwurf eines Schweinestalles, eines Federviehhauses und eines Stallgebäudes zu den Familienhäusern (Taf. 10). Entwurf eines Predigerhauses (Taf. 11—14). Entwurf eines Forstbeamtenhauses, dargestellt in Grund-Aufrissen und Durchschnitten (Taf. 15).

Viertes bis sechstes Heft: Entwurf eines ländlichen Gesellschaftshauses (Taf. 16—20). Entwurf eines kleinen Jagdschlosses, verbunden mit einer Forstbeamten-Wohnung (Taf. 21—25). Entwurf eines Chaussee-Einnehmer-Hauses (Taf. 26, 27). Entwurf eines Schulhauses (Taf. 28, 29). Entwurf eines Oberförsterhauses (Taf. 30).

Runge, L. u. A. Rosengarten, Architectonische Mittheilungen über Italien. Eine Auswahl interessanter und werthvoller Darstellungen aus den Mappen dieser Architecten. 2 Hefte (à 2 Bogen Text und 6 Abbildungen). gr. Folio. 1851. Preis à Heft 2⅚ Thlr.

Inhalt des ersten Heftes: Ein Theil der Decke vom Mittelschiff der Capella Palatina zu Palermo, in Farben (Taf. 1). Ein Theil der Decke welche über den Seitenschiffen derselben Capelle befindlich ist, in Farben (Taf. 2). Holzthür, im Schlosse zu Palermo aufbewahrt, und Details derselben (Taf. 3). Rundbogenthür vom Palazzo zu Perugia (Taf. 4). Façade der Kirche St. Maria zu Toscanella (Taf. 5). Portal und Details der Kirche St. Maria zu Toscanella.

Inhalt des zweiten Heftes: Decoration der Gewölbrippen und der dieselben tragenden Eckpfeiler in der Sacristei von St. Miniato zu Florenz, in Farben (Taf. 1). Zeichnung von der gewölbten Decke der Capella dei Priori im Palazzo vecchio zu Florenz. Profil und Ansicht einer Wand dieser Capelle (Taf. 2). Details zu dem Vorigen (Taf. 3). Zur Ergänzung der auf den Blättern Nr. 5 und 6 des ersten Heftes dieses Werkes dargestellten Façade und Details der Kirche St. Maria zu Toscanella sind auf diesem 10ten Blatt noch der Grundriß, Längendurchschnitt und mehrere interessante Details gegeben worden (Taf. 4). Façade der Kirche S. Agostino zu Bergamo. Ein mittleres Fensterstück in größerm Maßstabe (Taf. 5). Unterster Theil von einer Façade der Kirche Or. St. Michele zu Florenz (Taf. 6).

(304) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. G. v. Herders ausgewählte Werke.

Ausgabe in Einem Bande,

mit dem Bildniß des Verfassers in Stahl gestochen und einem Facsimile seiner Handschrift.

Preis broschirt 14 fl. oder 8 Rthlr.

Hübsch cartonnirt 14 fl. 36 kr. oder 8 Rthlr. 10 Ngr.

Hauptabschnitte des Inhalts:

Herders Leben. — Gedichte. — Der Cid. — Legenden. — Dramatische Stücke und Dichtungen. — Stimmen der Völker in Liedern. — Geist der ebräischen Poesie. — Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts. — Ideen zur Geschichte der Menschheit. — Adrastea. — Briefe zur Beförderung der Humanität. — Sophron. — Christliche Reden und Homilien. — Homilien über das Leben Jesu.

Außerdem sind noch zu haben.

J. G. v. Herders sämmtliche Werke in Taschenformat. 60 Bändchen. Preis 24 fl. oder 14 Rthlr.

Ebendieselben einzeln:

I. Religion und Theologie. 18 Bdchn. Preis 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr. 7½ Ngr.
II. Litteratur und Kunst. 20 Bdchn. Preis 8 fl. oder 4 Thlr. 22½ Ngr.
III. Philosophie und Geschichte. 22 Bdchn. Preis 8 fl. 48 kr. oder 5 Thlr. 7½ Ngr.

Einzelne Bändchen aus diesen Abtheilungen werden für 24 kr. oder 7½ Ngr. abgegeben.

— — **Der Cid.** Nach spanischen Romanzen. Neue unveränderte Ausgabe. 16. Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 7½ Ngr.
— — — — Neue Ausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 20 Ngr.
— — — — Illustrirte Ausgabe mit 70 Holzschnitten, nach Zeichnungen von E. Neureuther. Zweite Auflage. Preis 6 fl. 24 kr. oder 4 Thlr.
— — **Gedichte.** Herausgegeben von J. G. Müller. Neue Ausgabe. 8. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 10 Ngr.
— — **Christliche Reden und Homilien.** Herausgegeben von J. G. Müller. 3 Theile. 16. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 15 Ngr.
— — **Sophron.** Gesammelte Schulreden. Herausgegeben von J. G. Müller. 16. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.
— — **Stimmen der Völker in Liedern.** 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 18 Ngr.

M. Caroline v. Herder, Erinnerungen aus dem Leben J. G. v. Herder's. Herausgegeben von J. G. Müller. 3 Thle. 16. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 5 Ngr.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

[5258—90] Von der **allgemeinen Geschichte der regierenden und fürstlichen Häuser, so wie der übrigen adeligen Familien, Staats- und Kriegsmänner, Gelehrten und Künstler aller Nationen** erscheint noch immer alle zwei bis drei Monaten, ein großer Quartband. — Die gesetzgebende Versammlung Frankreichs hat die Darbringung der vor kurzem neu erschienenen Theile dieses großen Werkes genehmigt. Vierzehn gekrönte Häupter und der Kern des Adels aller Länder haben dasselbe mit ihrer Subscription beehrt. — Subscriptionspreis: Ein Band geheftet: 20 Franken; — detto gebunden, mit Goldschnitt, Namenszug und Insignien des Subscribenten: 37 Franken; — eine Kategorie: 150 Franken; — eine vollständige Ausgabe: 750 Franken. — Man kann bei der Administration einzelne Artikel oder Abschriften beziehen von allem was bereits über jedweden Namen, welcher Nation er auch angehöre, gesammelt worden ist, und von ihren Agenten noch täglich in allen Ländern gesammelt wird. — Die Personen und Familien hiesigen Landes, so wie der übrigen Gegenden, welche die zur Vervollständigung ihrer sie betreffenden Notizen nothwendigen Mittheilungen noch nicht gemacht, werden inständig gebeten dieselben unverzüglich einzusenden. — Solche welche Gründe haben nicht für gut zu finden daß alle gesellschaftlichen Verhältnisse, Thaten und Dienste, deren aller genaue Kenntniß von dem Publicum als nothwendig erfordert wird, dargestellt werden, kommen nichts destoweniger in diesem genealogischen und biographischen Universal-Lexikon in Erwähnung. — Alle Briefe müssen frei an den **Secrétaire des Archives historiques, rue Richelieu 85, à Paris,** adressirt werden. Die Administration versendet direct an die Subscribenten aller Länder.

(5365) In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig ist erschienen:

Geist deutscher Classiker.

Eine Blumenlese

ihrer geistreichsten und gemüthlichsten

Gedanken, Maximen und Aussprüche.

Herausgegeben von

Ernst Frhrn. v. Feuchtersleben.

(Verfasser der Diätetik der Seele.)

Vollständig in 10 Thln. Elegante Miniaturausgabe in schönem Umschlag. 5 Rthlr.

Sammlungen von Gedanken, Aphorismen und schönen Bildern aus den besten Schriftstellern waren von jeher vorzüglich geschätzt; es sind die Blüthen ihres Denkens, die Früchte ihres Erlebens, sie sind befruchtende Gedankenkeime und eine Bereicherung ächter Lebensweisheit.

Einen doppelten Werth gewinnen solche Lesefrüchte, wenn sie von einem Manne ausgewählt sind wie der edle, leider zu früh verblichene Frhr. v. Feuchtersleben, dem genialen Denker und tief innerlichen Poeten, der darin sein durchdringendes Verständniß und seinen gebildeten Geschmack bewährt. Jedes Bändchen bringt gewissermaßen ein Ganzes, denn es nimmt nur die Ansicht eines einzigen Autors auf; und die organische Anordnung macht es nicht nur für sich anziehend und instructiv, sondern gibt auch durch die Art der Auswahl das Gesammtbild der Lebensansicht jedes einzelnen Schriftstellers.

Diese 10 Theile enthalten die Blumenlese aus 1. Goethe; 2. Jean Paul; 3. Herder; 4. Wieland; 5. Schiller; 6. Wenzel Sternau; 7. Klinger; 8. Lessing; 9. Hippel; 10. Lichtenberg.

[5092] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen, in Augsburg an die K. Kollmann'sche, versendet worden:

New Mercantile Correspondence

embracing, in a systematic Manner, all the principal transactions, viz. Banking business, purchasing and selling of Goods, commissions business, insurances, averages, and a great variety of other Matters connected with commerce. To which is added an appendix containing an English-German and German-English Mercantile Terminology, and a collection of forms indispensable to the man of business. By **Dr. F. E. Feller**, Director of the public commercial academy of Gotha. gr. 8. brosch. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Selections from the

History of England

by **Macaulay.** Arranged by **L. Albert.** Mit grammatischen und historischen Noten und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauche. 8. brosch. Preis 18 Ngr. oder 1 fl. 6 kr.

Little English Library

or selection of the best modern writings adapted for Childhood and Youth followed by a series of questions to be answered by the pupil, by **James M'Leon.** Volume I. Ornaments Discovered. 16. brosch. Preis à 10 Ngr. oder 36 kr.

(Vol. II. unter der Presse.)

Der Parasit und der Neffe als Onkel.

Lustspiele von Friedrich von Schiller. Zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Englische mit vollständiger Phraseologie, grammatikalischen Andeutungen und einem kleinen Wörterbuche versehen vom Sprachlehrer **J. Chr. Moffet.** Zweite Auflage. 8. Preis 15 Ngr. od. 54 kr.

Erinnerung an London.

Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Niederland und Albion.

Eine Reise-Skizze von einem Reiseliebhaber.

brosch. Preis 10 gr. oder 42 kr.

Diese Schrift, welche die Beschreibung einer Reise über Holland nach London und zurück enthält, und die Industrieausstellung, die merkwürdigsten Bauwerke in London und das dortige Volksleben schildert, wird denjenigen welche England besuchten eine angenehme Rückerinnerung gewähren, und für jene welche London später noch zu besuchen gedenken sehr belehrend und nützlich seyn. [5718]

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig.

Das

Leben Mohammed's.

Von Washington Irving.

Mit dem Porträt Mohammed's. 16 Bogen. 1 Rthlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Sechzehnter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5165)

Bekanntmachung. [3674]

Nachdem bei der am Montag den 14 April d. J. stattgehabten erstmaligen Tagsfahrt zur Versteigerung des Anwesens der Xaver und Franziska Huber'schen Eheleute in Hackelberg sich kein Kaufslustiger eingefunden und resp. das auf die s. g. Stechenwiese gelegte Meistgebot die Genehmigung der Gläubiger nicht erhalten hat, so wird das erwähnte Gut, wie dasselbe unten näher beschrieben ist, dem zweitmaligen Verkaufe im Hause der Schuldner unterstellt, und zahlungsfähige Steigerungslustige, und zwar dem Gericht unbekannte mit legalen Leumunds- und Vermögens-Attesten, unter dem Bemerken eingeladen daß der Hinschlag nunmehr ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die Bestandtheile des Gutes sind folgende:

Lit. A.

I. Das ganz gemauerte zweistöckige mit Ziegeldachung versehene Wohnhaus, enthaltend im Erdgeschoß einen Keller, zu ebener Erde zwei heizbare und ein unheizbares Zimmer, eine große Küche mit laufendem Wasser, eine Speise, Retirade und ein Vorhaus; im ersten Stocke vier heizbare und ein unheizbares Zimmer, Retirade und ein Vorhaus; über zwei Stiegen einen geräumigen Trockenboden, in dem sich ein Getreidkasten befindet. An der östlichen Seite des Wohnhauses ist eine mit Ziegeldachung versehene Holzremise aus Holz und Mauerwerk angebracht. Der am 30 Dec. v. J. erhobene gerichtliche Werth dieser Gebäude, wobei sich auch ein Hofraum zu 20 Decim. mit zwei Schweinställen und laufendem Wasser befindet, beträgt 350 fl.

II. Das ganz neu erbaute mit Ziegeldachung versehene zweistöckige Oekonomiegebäude, enthaltend zu ebener Erde eine gewölbte Stallung für zwei Pferde und drei Kühe, und eine große Wagenremise; im ersten Steck zwei heizbare Zimmer, ein Vorhaus und abgeschlossene Räumlichkeiten für Heu- und Strohlager; über zwei Stiegen unterm Dache einen geräumigen Getreidkasten und eine verschließbare Localität für Futtervorrath. Werth 1800 fl.

III. Das gemauerte Treib- und Gartenhaus zu 0 Tagw. 3 Decim. Werth 1500 fl.

IV. Das Wurz- und Baumgärtl hinterm Haus zu 0 Tagw. 7 Decim. Werth 300 fl.

V. Wurz- und Baumgarten mit zwei Sommer-Häuschen, Hollunderkasten und 398 Stück Obstbäumen pr. 1 Tagw. 91 Decim., taxirt auf 3540 fl.

Lit. B.

VI. Ausbrüche aus dem Walbedgütel, Haus Nro. 99 zu Plantage.

Der untere Waldeckacker mit Grasrainen, Pl. Nro. 54 pr. 2 Tagw. 11 Decim. 8 Bon. Classe zu 624 fl.

Der obere Waldeckacker mit Kiesl und Lehmgrube, Pl. Nro. 59 pr. 10 Tagw. 48 Decim. 11 Bon. Cl. zu 3144 fl.

Der große untere Waldeckacker mit Grasrainen, Pl. Nro. 61 pr. 1 Tagw. 39 Decim. 11 B. Cl. zu 579 fl.

Der Dobl, Pl. Nro. 84 pr. 2 Tagw. 26 Decim. 10 B. Cl. zu 678 fl.

Die zwei Teichfeldäcker mit Degelgruben, Pl. Nro. 85a pr. 4 Tagw. 93 Decim. 8 B. Cl. zu 986 fl.

Oedern, Pl. Nro. 85b pr. 1 Tagw. 85 Decim. 8 B. Cl. zu 370 fl.

Das Waldeckwiesel, Pl. Nro. 63 pr. 0 Tagw. 72 Decim. 11 B. Cl. zu 180 fl.

Der Dobl, Pl. Nr. 83 zu 3 Tagw. 11 Decim. 5 B. Cl. zu 466 fl. 30 kr.

Dieser Doblacker ist mit einem 6 Schuh hohen Speltenzaun umgeben, und in demselben befindet sich eine auf 400 fl. eingewerthete große Baumschule.

VII. Die Ziegelfabrik in Hacklberg.

Der untere Ziegelstadel, Pl. Nro. 45a, mit Schlagtennen unter einem Ziegeldache; an der unteren Seite der Sockel 10—12 Schuh hoch und massiv gemauert. Das Gebäude selbst ruht auf gemauerten Pfeilern, und ist 183 Schuh lang und 40 Schuh breit. Werth 2000 fl.

Ein großes mit Ziegeldachung versehenes Brennofengebäude, Vorrathsmagazin und zwei kleinen Zimmern, taxirt auf 5000 fl.

Ein kleines mit Ziegeldachung und einem kleinen Vorbau versehenes ganz gemauertes Brennofengebäude zu 3000 fl.

Der mittlere Ziegelstadel, Pl. Nro. 59⅓, mit Schlagtenne, ruht auf gemauerten Pfeilern, hat eine Ziegeldachung, ist 2 Stockwerk hoch, 51 Schuh breit und 70 Schuh lang. Werth 2000 fl.

Der obere ganz von Holz erbaute und mit Scharschindeln eingedeckte Ziegelstadel, Pl. Nro. 60, enthält zwei Trockenböden, und ist 105 Schuh lang und 76 Schuh breit, zu 1700 fl.

Der neben diesen Gebäuden stehende, ganz gemauerte, mit Ziegeldachung versehene Getreidstadel zu 800 fl.

Der Holzplatz an der Donau, Pl. Nro. 46 zu 0 Tagw. 32 Decim. 15 Bon. Cl., gewerthet auf 96 fl.

Holzplatz, Pl. Nro. 45b pr. 33 Decim. 10 Bon. Cl. zu 99 fl.

Die im Gemeindebezirk Grubweg gelegene Stechenwiese, Pl. Nro. 325 pr. 2 Tagw. 66 Decim. 15 Bon. Cl. zu 1064 fl.

VIII. Die Ziegelrealitäten zu Bschütt bei Ilz.

Der lange zur Hälfte aus gemauerten Pfeilern und zur Hälfte aus hölzernen Säulen bestehende gezimmerte und mit Scharschindeln eingedeckte Schlagtennen, Pl. Nro. 218, ist 240 Schuh lang und 53 Schuh breit, und wurde taxirt auf 2000 fl.

Der zweite Schlagtennen ist fast gänzlich abgebrochen, und es steht nur mehr ein kleiner Theil desselben. Werth 20 fl.

Der dritte ganz von Holz erbaute, mit Legschindeln gedeckte, zwei Stockwerk hohe Schlagtennen mit Trockenboden ist 60 Schuh lang und 53 Schuh breit. Werth 600 fl.

Die zwei Stockwerk hohe gezimmerte und mit einem Legschindeldache versehene Lagerhütte mit Zimmermannswerkstätte ist 54 Schuh lang und 39 Schuh breit, und wurde gewerthet auf 200 fl.

Die ganz hölzerne mit Legdach versehene Vorrathshütte. Werth 20 fl.

Das eigene Wohnhaus, Nro. 120, mit angebauten drei Brennöfen, Stallung und Schupfe, theils gemauert, theils aus Holz erbaut, mit einer Dachung, theils aus Ziegeln, theils aus Scharschindeln, ist drei Stockwerk hoch, und enthält zu ebener Erde drei große gemauerte Brennöfen, eine Holzlage, zwei Gewölbe und eine gewölbte Stallung, im ersten Stockwerke zwei heizbare Zimmer, eine Kammer, eine Küche mit Speisgewölbe, und ein Vorhaus; im zweiten Steck ein heizbares und ein unheizbares Zimmer, eine Küche, ein Vorhaus, dann einen Vorplatz, worin sich ein Kalkbrennofen, eine Holzhütte und ein laufendes Wasser befindet. Werth 4000 fl.

Gesammtwerth 41,666 fl. 30 kr.

Der Verkauf dieser Objecte geschieht jedoch mit Rücksichtnahme auf die eingetragenen Special-Hypotheken nicht im Ganzen, sondern in drei Abtheilungen, und es werden deßhalb am

Freitag den 12 December d. J. Vormittags 10—12 Uhr

im Hause der Schuldner

a) die Stechenwiese zu Grubweg, Hypothekenbuch der Gemeinde Grubweg Bd. I. fol. 103, und

b) die Gebäude, Ziegelstädel, Gründe u. s. w. zu Hacklberg und Ilz, wie sie im Hypothekenbuche der Gemeinde Hackelberg Bd. I. fol. 16 vorgetragen sind, und am

Samstag den 13 December d. J. Vormittags 10—12 Uhr

c) das Wohnhaus — s. g. Kriechbaumhaus — mit Stadel, Stallung und Garten 2c. zu Hacklberg, Hypoth.-Buch Bd. I. fol. 168, zur öffentlichen Versteigerung gebracht, wobei bemerkt wird daß nach Zusicherung der Gläubiger auf der Abtheilung lit. B. auf Verlangen einem soliden Käufer 9000 fl. gegen 4 Proc. Verzinsung und erste Hypothek, dann auf den Realitäten lit. C. 3500 fl. unter gleichen Bedingungen liegen gelassen werden, daß aber der übrige Kaufschillingsrest binnen 8 Wochen zu bezahlen ist.

Passau, am 8 November 1851.

Königl. Landgericht Passau I.

Der königl. Amtsverweser **Oswald.**

Edictalladung. [5382]

Verschollenheit des Elias Schiele von Harbatshofen.

Der am 27 Nov. 1771 geborne Schuhmachergeselle Elias Schiele von Harbatshofen d. G. hat sich schon in seiner Jugend auf Wanderschaft begeben und seit seiner Entfernung nichts mehr von sich hören lassen.

Derselbe, sowie seine allenfallsige Descendenz wird unter Bezugnahme auf die frühere Ausschreibung vom 30 Jan. l. J. hiemit wiederholt aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten

zur Empfangnahme seines in circa 100 fl. bestehenden Vermögens hierorts um so gewisser zu melden, als sonst angenommen wird daß er ohne Hinterlassung von Nachkommen gestorben sey, und der unbedingten cautionsfreien Ausantwortung seines Vermögens an seine auswärtigen Verwandten ein Hinderniß nicht im Wege stehe.

Weiler, am 10 Nov. 1851.

Königl. Landgericht.

Höß.

Bekanntmachung.

Cäcilia Heiß'sches Schuldenwesen betreffend.

Mit dem Ankaufe der hiesigen s. g. Maltenberger- und Haumüller-Handlung übernahm das Handlungshaus Joh. Gg. Leuze und Söhne dahier die Verbindlichkeit

1) an Lorenz Buchner in Wien, 388 fl. 54 kr.,
2) an die Handlung Rueß und Rudhart in Friedrichshafen, Königreichs Württemberg, 20 fl.,
3) an W. Vital in Freysing 76 fl.,
4) an Büttner in Nürnberg 14 fl. 2 kr.,
5) an Simon Kiechinger in Altöttingen 15 fl.

zu bezahlen, und weil diese Gläubiger nicht sogleich gegenwärtig waren oder ausfindig gemacht werden konnten, für diese Posten Hypothek auf dem erkauften Anwesen zu errichten. Beim Weiterverkaufe dieses Anwesens haben die Eigenthümer die baare Summe der Gesammtforderungen gerichtlich hinterlegt, und werden nunmehr die obigen Gläubiger oder ihre Rechtsnachfolger hiemit aufgefordert, binnen

6 Monaten

von heute an sich über ihre Ansprüche auszuweisen, und die ihnen zustehenden Geldbeträge in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die nicht eingehobenen Posten an das Handlungshaus Joh. Gg. Leuze und Söhne zurückgegeben, und die später sich meldenden Gläubiger lediglich an jenes Haus gewiesen würden. [5322]

Altötting, den 4 November 1851.

Königl. bayer. Landgericht Altötting.

Hayder.

Anerbieten. [5049—51]

Aug. Schillinger, Handelsagent, Leopoldstadt Nr. 330 in Wien, seit Jahren genau mit hiesigem Platz und den Provinzen bekannt, empfiehlt sich zur Uebernahme von Musterkarten und Commissionslagern, sowie zur Besorgung aller Geschäfte in den österreichischen Staaten, Rußland und Levante.

Stellegesuch. [5343—44]

Ein junger Kaufmann, der alle österreichischen Provinzen mehrere Jahre nach einander bereiste, sucht eine Reise- oder Comptoir-Stelle. Offerte unter Nr. 5343 franco an J. Stettner in Lindau.

Augsburger Stadttheater.

Sonntag, 23 Nov.: [5723—24]

„Wilhelm Tell."

Schauspiel in 5 Acten von Schiller.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 18 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 328. 24 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (Kammer der Reichsräthe: der Gesetzentwurf über die Disciplinarverhältnisse der Staatsdiener. Die Familienfideicommisse. Kammer der Abgeordneten: die Interpellation wegen des Fränkischen Kuriers); Hamburg (Verhaftung eines jugendlichen Raubmörders); Leipzig (Kirbach. Der Waldheimer Fluchtversuch. Universität. Schillerverein); Hannover (Beruhigung. Die Organisationen. Die Zusammenberufung der Kammern in den nächsten Tagen erwartet. Huldigung des Militärs. Condolations- und Gratulationsaudienz des Stadtmagistrats. Braunschweig (Wahlgesetz); Münster (Eisenbahnvertrag zwischen Preußen und Hannover); Erfurt (die neue oppositionelle Zeitung); Swinemünde (Lustfahrt der Postcongreß-Commissarien); Kiel (Graf C. v. Moltke); Triest (Pest aus Konstantinopel: Regenmangel und Hitze anhaltend. Der Ferman zum Bau der ägyptischen Eisenbahn ausgefertigt. Der Streit um die h. Stätten); von der Salzach (Gerüchte über Aufhebung des neuen Kronlandes); Prag (Kiwisch's Lehrbuch der Geburtskunde durch Prof. Lange fortgesetzt).

Schweiz. Bern (Tractanden-Verzeichniß für die am 1 Dec. zusammentretende Bundesversammlung. Manifest der Radicalen an das Volk.)

Großbritannien. Die „litterarische Gilde." Die neuen Plane zur Aufsuchung Sir J. Franklins. Krokodilsthränen um die deutsche Flotte.

Frankreich. Verhandlungen über das Gemeindewahlgesetz. Gegenentschuldigungen. Das Electoraldomicil auf eine zweijährige Dauer ermäßigt. Das Lotteriefieber.

Neueste Posten. München. (Frhr. v. Schrenk wirklich zum Bundestagsgesandten ernannt. General v. Xylander. Das Notariatsgesetz in der Kammer der Reichsräthe.) — Augsburg. (Ausbleiben der Berliner Post. Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs.) — Hamburg. (Näheres über die Verhaftung einiger Ungarn.) — Berlin. (Gerüchte über nahen Abmarsch der österreichischen Truppen aus dem Norden. Eindruck des Patents Georgs V in den ritterschaftlichen Kreisen. Der preußisch-holländische Handelsvertrag. Die Arbeiten zur bevorstehenden Zollconferenz. Die Gemeindeordnung. Heine's Romanzero mit Beschlag belegt.) — London. (Diplomatische Abschiedsaudienzen. Dankadressen an Palmerston für Kossuths Befreiung; seine Antwort. Die Stimmung der Washingtoner Regierung über Kossuth soll etwas verändert seyn. David Urquhart.) — Turin. (Die Deputirten bereits eingetroffen.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 20 Nov.

Telegraphische Berichte.

Paris, 22 Nov. Das Municipalgesetz ist in zweiter Berathung erledigt. Der Beschluß, zu einer dritten Lesung überzugehen, wurde mit einer Majorität von 212 Stimmen gefaßt. Die Commission für das Gesetz der Präsidenten- und Minister-Verantwortlichkeit ist ernannt: Michel (de Bourges), Pascal Duprat, Creton, Berard, Cremieux, Berryer, Janvier, Monet, Em. Arago, Dufaure, Combarel de Leyval, Jules Lasteyrie, Dufraisse, Laboulie, Pradié. Bedeutungsvolle Zusammensetzung! 5proc. 91.70; 3proc. 56.50.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 73; $4\frac{1}{2}$proc. $64\frac{1}{2}$; Bankactien 1133; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $78\frac{1}{8}$; span. innere Schuld $35\frac{5}{16}$; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. 85. Wechselcurs: Paris $94\frac{1}{4}$; London $119\frac{5}{8}$.

Deutschland.

Bayern. **München,** 22 Nov. Ueber den gestern vom königl. Ministerpräsidenten der Kammer der Reichsräthe vorgelegten Gesetzentwurf, „die Disciplinarverhältnisse aller Staatsdiener betreffend", kann ich Ihnen vorerst folgendes mittheilen. Derselbe besteht aus 5 Abtheilungen, und handelt in denselben: I) von der Unterlassung des Dienstantritts und von der unerlaubten Entfernung vom Dienst; II) von der Versetzung der Richter; III) von den einzelnen Disciplinar-Verfügungen; IV) von dem Verfahren in Disciplinarsachen, und V) von den Verhältnissen der strafrechtlichen Verfolgung zu dem Disciplinar-Verfahren. Der Art. 10 räumt jedem Dienstesvorgesetzten die Befugniß ein den ihm mittelbar oder unmittelbar untergebenen Staatsdienern, welche sich eine Verletzung oder Vernachlässigung ihrer Dienstpflichten, oder ein anderes mit der Ehre oder mit der Würde ihrer Stellung unvereinbares Benehmen, sey es im Dienst oder auch in ihrem Privatleben, zu Schulden kommen lassen, Ermahnungen, Warnungen und Rügen zu ertheilen. (Dem französischen System folgend, unterscheidet der Entwurf bloß Ermahnung, Warnung und Rüge von den eigentlichen Disciplinarstrafen.) War dieß erfolglos, so ist (Art. 11) eine der nachbenannten Strafen in Anwendung zu bringen: 1) Verweis, 2) Geldbuße bis zu dem Betrag des Diensteinkommens eines Monats, bei Notaren bis zu 100 fl.; 3) Strafversetzung; 4) Haus- und Civilarrest von 24 Stunden bis zu 8 Tagen; 5) Suspension vom Dienst und Gehalt bis zu einem Jahr; 6) Entlassung aus dem Staatsdienst mit Verlust des Gehalts. Bei Staatsdienern welche im Dienste säumig und unordentlich sind kann mit der Disciplinarstrafe die Anordnung verbunden werden daß die Erledigung der rückständigen Geschäfte auf ihre Kosten geschehe (Art. 14). Die Entscheidung über andere civilrechtliche Haftungen des Beamten bleibt dem zuständigen Gericht vorbehalten. Auf Strafversetzung soll nach Art. 16 erkannt werden wenn nach der Natur der Verschuldung durch das Verbleiben des Staatsdieners in seiner bisherigen Stellung die amtliche Wirksamkeit desselben oder die Würde des Dienstes gefährdet erscheint. Auf Entlassung des Schuldigen aus dem Staatsdienst ist zu erkennen (Art. 17) wenn sich derselbe 1) durch grobes Verschulden der öffentlichen Achtung oder des Vertrauens seiner Vorgesetzten in solchem Grade unwürdig gemacht hat daß er ohne offenbaren Nachtheil für den öffentlichen Dienst in demselben nicht länger belassen werden kann; oder 2) wenn der Schuldige ungeachtet wiederholter Strafen in einem pflicht- oder ehrwidrigen Benehmen, in Fahrlässigkeit, Unfleiß, Leichtsinn, oder in Aergerniß veranlassender Unsittlichkeit beharrt. Bezüglich der Aburtheilung der ein Richteramt nicht bekleidenden Staatsdiener (Art. 27) wird am Sitze jeder Kreisregierung ein Gerichtshof von 5 Mitgliedern gebildet, welcher aus dem Vorstand der Kreisregierung, zwei Räthen des Kreisgerichts und zwei Verwaltungsbeamten besteht. Die Function der Staatsanwaltschaft steht dem Oberstaatsanwalt zu. In IIter Instanz urtheilt ein Gerichtshof am Sitze des Staatsministeriums, aus 7 Mitgliedern bestehend, welcher aus dem betreffenden Minister oder einem vom König zum Stellvertreter bestimmten Staatsrath als Vorstand, aus drei Räthen des Oberlandesgerichts und drei Verwaltungsbeamten besteht. Die Function des Staatsanwals versieht der Generalstaatsanwalt. Ueber Richter urtheilt in Ister Instanz ein Senat des einschlägigen Kreisgerichts, und in IIter Instanz ein Senat des Oberlandesgerichts. Die Aburtheilung eines Präsidenten oder Directors eines Kreisgerichts oder Mitglieds des Oberlandesgerichts erfolgt in Ister Instanz von einem Senat, in IIter Instanz von der Plenarversammlung des Oberlandesgerichts. Die Verhandlung ist nicht öffentlich (Art. 41); sie beginnt mit dem Aufruf des Beschuldigten, worauf der Referent Vortrag erstattet, welchem sich die Vernehmung etwaiger Zeugen rc. anreiht. Nachdem der Beschuldigte vernommen ist, wird der Staatsanwalt mit seinen Anträgen und der Angeklagte mit seiner Vertheidigung gehört. Die Publication des Urtheils muß binnen drei Tagen erfolgen. Ein Rechtsmittel gegen Ermahnung, Warnung und Rüge findet nicht statt (Art. 90). Das Recht der Krone zur unbedingten Entlassung der provisorisch Angestellten, sowie zur Versetzung der nicht zum Richteramt gehörigen Staatsdiener aus administrativen Rücksichten mit oder ohne Vergütung der Umzugsgebühren, sowie in Folge organischer Einrichtungen wird nach Art. 63 durch die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes nicht berührt.

Der erste und dritte Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat den Gesetzentwurf „die Familien-Fideicommisse betreffend" in Berathung gezogen, und sich vorerst über die Frage geeinigt: ob das ganze Gesetz als Verfassungsgesetz gelten solle? Diese Frage wurde mit allen gegen 3 Stimmen verneint. Die vereinigten Ausschüsse haben daher beschlossen nur einzelne Bestimmungen des betreffenden Gesetzes als Verfassungsbestimmungen auf-

zuscheiden, und den Referenten, Grafen Reigersperg, zur speciellen Bezeichnung dieser Bestimmungen in einem hierüber zu erstattenden weitern Vortrag zu veranlassen.

Die Interpellation des Abg. **Prell** in der Kammer der Abgeordneten am 21 Nov. lautet: „Hat das Staatsministerium des Innern Kenntniß von dem Verfahren des Stadtcommissariats zu Nürnberg gegen Verleger und Redacteure des dort erscheinenden Fränkischen Kuriers, und welche Maßregeln ist es gesonnen zu ergreifen, um die Wiederkehr solcher Vorgänge unmöglich zu machen?" In der Begründung dieser Interpellation ist gesagt: Vor wenigen Tagen wurde durch das Stadtcommissariat zu Nürnberg dem Eigenthümer und Redacteur des Fränkischen Kuriers ein Beschluß eröffnet, wornach, wenn der Kurier seine regierungsfeindliche Haltung nicht alsbald ändere und zu einer Beschlagnahme nur noch einmal Anlaß geben werde, die früher schon angedrohte Ausweisung eines Bruders des Eigenthümers und die Stellung des Redacteurs unter polizeiliche Aufsicht erfolgen werde. Es handelt sich also hier nicht um einen gegen bestimmte einzelne Artikel, sondern um einen gegen die ganze Tendenz des Blattes gerichteten Beschluß. Der Interpellant verweist auf die ausdrückliche Bestimmung des Verfassungsedicts über die Presse: daß keine Schrift verfolgt, niemand einer Schrift wegen zur Verantwortung gezogen werden dürfe, außer in den Fällen welche als Polizeiübertretungen, Vergehen oder Verbrechen gesetzlich mit Strafe bedroht sind, und zieht die daraus sich ergebende Schlußfolgerung auf den Charakter des Verfahrens des Nürnberger Stadtcommissariats vom Standpunkt der Verfassungsmäßigkeit. Die Freiheit der Presse, sagt er, sey vernichtet wenn ihre Vertreter von einem Orte zum andern gewiesen würden, um ihnen die Ausübung ihres Berufs unmöglich zu machen, und die Minister seyen verpflichtet diejenigen Beamten zur Rechenschaft zu ziehen die mit Verfassungsbestimmungen so, wie hier geschehen, verführen. Staatsminister v. Zwehl erklärt, auf eine in so verletzenden Ausdrücken abgefaßte Anfrage könne er nicht antworten; der Kammer gegenüber wolle er jedoch bemerken daß ihm von dem Vorgange nichts bekannt und keine Beschwerde bei ihm eingegangen sey.

Hansestädte. **Hamburg**, 18 Nov. Gestern Nachmittag, unmittelbar nach Ankunft des Berliner Zuges, wurde am Bahnhof ein 17jähriger Raubmörder, der Schneiderlehrling Haube, verhaftet. Dieser entmenschte Bursche — kein geborner Berliner — hatte in der Nacht vom Sonntag auf den Montag seinen etwa 60jährigen Meister, Namens Nolte, in der scheußlichsten Weise ermordet. Nolte, ein Wittwer, lebte mit seiner Haushälterin und einer Tochter; der Lehrling, Sonntag Abend spät nach Hause gekommen, fürchtete Strafe, kam auf die Idee den Meister zu bestehlen, und mit dem Raube Hamburg zu erreichen, von hier aus aber nach Amerika zu gehen. Haube schlich sich, als bereits alles in der Wohnung still geworden, in Nolte's Schlafstube; im Begriff einen Wandschrank zu öffnen, wo sich, wie er wußte, Geld befand, erweckte das hierbei entstandene Geräusch den Meister. Der Lehrbursche verhielt sich nun ganz ruhig, schlich bald wieder zum Zimmer hinaus, wartete draußen gegen 3 Stunden, holte aus der Küche ein Beil herauf, und mit diesem brachte er dem abermals erwachenden Nolte zwei Schläge bei — den einen mit der Schärfe des Mordwerkzeugs über die linke Schläfe und das Auge, den andern mit der Rückseite auf den Hinterkopf. Da aber der kräftige Mann noch Lebenszeichen gab, folgten diesen Beilhieben noch siebenzehn Messerstiche, bei dem letzten brach das Messer selbst ab. Hierauf wusch sich der Mörder, kleidete sich um und verließ das Haus des Meisters in der Frühe des Morgens. Ohne Hinderniß zu finden und mit großer Gemüthsruhe fuhr Haube von Berlin nach Hamburg. Nachdem man zwischen 9 und 10 Uhr die Gräuelthat entdeckt und die Spur des Mörders verfolgt hatte, flogen telegraphische Depeschen nach Hamburg; das Signalement des Haube ward beigefügt. Er ward demnach ohne Mühe erkannt, wurde vom Bahnhof nach dem Stadthause geführt, von einem unserer Criminalactuare ins Verhör genommen, und gestand seine Schauderthat mit allen Nebenumständen, ohne auch nur eine Spur der Reue zu verrathen! Ein Bevollmächtigter des Berliner Polizeipräsidiums, der Criminalbeamte Weber, traf gestern hier ein, und wird morgen früh den jugendlichen Mörder zurücktransportiren. (Das Aeußere dieses Menschen ist sehr unbedeutend, und von der Schwere seines Verbrechens scheint er keinen Begriff zu haben.) Die Beute aus seines Meisters Schlafzimmer betrug — 75 Thaler. Die beiden obenerwähnten Frauenzimmer waren vor der Gräuelthat von ihm eingeschlossen worden, deßhalb konnte dieselbe erst spät entdeckt werden. Die Leiche des alten Nolte soll einen schauderhaften Anblick dargeboten haben. Als Ergänzung zu diesem Bericht der **Weser Ztg.** dient folgende Notiz der Berliner Blätter: Der Mörder des Schneidermeisters Nolte, der Lehrling Haube, ist gestern Abend mit den ihn begleitenden Beamten von Hamburg hier eingetroffen, und sofort nach dem Obductionshause der Charité an die Leiche des von ihm Gemordeten geführt worden. Er ist nicht nur der That vollkommen geständig, sondern sank beim Anblick seines Opfers, von den Regungen des Gewissens überwältigt, auf die Kniee mit dem Ausruf: „Ach, mein guter Meister! ach Gott, verzeih mir doch was ich gethan habe."

K. Sachsen. **Leipzig**, 16 Nov. Durch eine ganze Reihe von unangenehmen Beispielen belehrt, hat die Regierung den wegen seiner Theilnahme an den Mai-Ereignissen zum Tod verurtheilten Rechtscandidaten Kirbach aus dem Amtsgefängniß zu Stollberg nach der Festung Königstein bringen lassen, damit nicht etwa auch dieser „Maikäfer" noch fortfliege. Kirbach hatte schon einmal Hoffnung seine Freiheit durch aufopfernde Freunde wieder zu erlangen. Der Plan kam indeß zur Kenntniß des Gerichts, welches nun von Kirbach zu wissen begehrte wer diese guten Freunde seyen und welchen Plan sie mit ihm vorhätten. Kirbach belohnte die Treue und Liebe zweier seiner Studiengenossen damit daß er (aus Princip, denn er spricht nur die Wahrheit) dieselben und ihre heimliche Correspondenz mit ihm angab, so daß gegen diese eine Untersuchung eingeleitet wurde. Die Versetzung Kirbachs nach einem festern Gefängniß ist am Ende unnöthig gewesen, denn schwerlich würde sich noch jemand für ihn aufgeopfert haben, da er für seine Freunde nicht einmal — unbeschadet seines Princips — schweigen konnte. Von den Waldheimer Gefangenen, deren Befreiung bekanntlich fast geglückt wäre, ist, soviel man in Erfahrung gebracht hat, keiner in ein anderes Gefängniß versetzt worden. Daß übrigens die Untersuchung dieses berühmt gewordenen Waldheimer Fluchtversuchs keine nennenswerthe Resultate geliefert hat, dafür scheint der Umstand zu sprechen daß außer dem Buchhändler Matthes von hier nun auch der Dresdener Buchhändler Bromme aus der Haft wieder entlassen ist, so daß von den in Untersuchung gezogenen Civilpersonen nur noch der Mediciner Schulze aus Dresden in der Haft befindlich ist. Der hiesige Buchhändler F. Keil ist neuerdings, wegen einer Caricatur welche in der früher von ihm herausgegebenen „Reichsbremse" stand und in welcher das Gericht eine Verhöhnung des eben zusammentretenden Bundestags erblickte, zu drei Monat Gefängniß verurtheilt worden. Wie man hört, soll nunmehr des entlassenen Professors der Archäologie D. Jahn Stelle in der philosophischen Facultät der Universität wieder besetzt werden, jedoch nicht durch einen Aesthetiker von Fach, sondern durch einen Philologen, wie wir deren schon genug hier haben. (W. Z.)

** **Leipzig**, 20 Nov. Um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, beeile ich mich Ihnen mitzutheilen daß der hiesige Schillerverein mit der Polizei nicht wegen seiner Tendenzen in Collision gekommen ist, sondern daß von Seite der Behörde auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über das Vereins- und Versammlungsrecht nur die Frage, ob der genannte Verein zu denen gehöre welche ihre Statuten, Zwecke, Mitglieder und dergl. zur Kenntniß der Polizei bringen müssen, der Erörterung unterzogen wurde. Zu diesem Behufe war die amtliche Befragung des Vereinsvorstandes über das Wesen, die Zwecke, Statuten rc. des Vereins nothwendig. Die Hauptfrage selbst ist von der Behörde noch nicht definitiv entschieden; wie sie aber auch ausfallen möge, dürfte von bedeutenden Folgen der dießfallsigen Untersuchung nicht die Rede seyn können; namentlich wird dem Verein die fernere Verfolgung seiner notorisch löblichen und ungefährlichen Zwecke schwerlich untersagt werden. Der jetzige Chef des hiesigen Polizeiamts, Stadtrath Stengel, benutzt die durch den Tod des Stadtraths Seeburg eingetretene Erledigung einer Stelle im Magistratscollegium, um, einem früher von ihm gestellten Vorbehalt gemäß, seine gegenwärtige mühevolle und wenig angenehme Stellung mit der ruhigeren Thätigkeit eines andern Departements der städtischen Verwaltung zu vertauschen. Für die Spitze unserer Polizei einen ebenso tüchtigen, erfahrenen und humanen Mann zu finden als Stengel ist, dürfte nicht nur wünschenswerth, sondern auch sehr schwer seyn. Es ist daher nicht ganz unwahrscheinlich daß wenigstens ein wichtiger Theil der Geschäfte des Polizeiamts, nämlich die Criminalpolizei, zugleich mit dem jetzt noch städtischen Criminalamt auf den Staat übergehen und dem Stadtrathe hauptsächlich nur noch die Sicherheits- und Wohlfahrtspolizei bleiben werde. Von anderer Seite wird allerdings diese Version für unrichtig erklärt, und selbst schon ein preußischer höherer Polizeibeamter als der wahrscheinliche Nachfolger Stengels und als Chef der **gesammten** Polizei genannt. Indeß dürfte, wenn nicht früher, doch von dem Tage der Uebergabe der städtischen Gerichtsbarkeit an den Staat an, die Criminalpolizeiverwaltung einer Staatsbehörde zugewiesen werden.

K. Hannover. * **Hannover**, 19 Nov. Wir haben nicht recht an die nach öffentlichen Blättern bald von dieser bald von jener Seite drohenden Gefahren beim Tode des Königs, nicht an eine Entlassung der Minister und einen Systemwechsel geglaubt, dennoch ist uns, seitdem wir das Regierungsantrittspatent vor uns haben, ein Stein vom Herzen gefallen, und dasselbe Gefühl ist es was mit uns beinahe alle Hannoveraner theilen, die wenigen Pessimisten ausgenommen welche wünschten daß ein Verfassungsbruch kommen möge, damit es auch bei uns recht kraus zugehe. Georg V, wie er sich nennt, hat bei seinem königlichem Worte die unverbrüchliche Festhaltung der Landesverfassung versprochen, er hat das Verbleiben des Ministeriums in seiner Stellung proclamirt. Das ist ein Anhalts- und Beruhigungspunkt in dieser Zeit der Zweifel und Besorgniß, und darin liegt die bündigste Versicherung daß wir aus der Ungewißheit und dem Schwanken in Bälde herauskommen, und zu festeren und klareren Zuständen übergehen.

Digitized by Google

Die streng religiöse Richtung des Königs verbürgt auf der einen Seite das strengste Festhalten auf verfassungsmäßigem Wege, auf der andern Seite ist es beinah eine Unmöglichkeit das gegenwärtige Ministerium gegen dessen Willen und den Willen der Stände zu verdrängen. Die Verordnung vom 29 Nov. v. J. gewährt ihr größern Schutz als das Patent vom 5 Julius 1841.) Schon spricht man davon daß noch heute Abend die Hannoverische Ztg. ein Patent die Zusammenberufung der Stände auf den 1 December betreffend, sowie auch Vorschriften wegen der Huldigung bringen werde. Vom Militär sind die Beurlaubten zu letzten Zwecke einberufen. Vor Zusammentritt der Stände wird jedenfalls noch das Uebergangsgesetz die Einführung der bürgerlichen Proceßordnung betreffend, und damit der Tag publicirt werden wo die Organisationen ins Leben treten. Man nennt den 2 Februar als diesen Tag. So viel ist wenigstens gewiß daß das Ministerium gerade während der Zeit der Krankheit des Königs die Vorbereitungen zu den Organisationen mit einer Eile betrieben hat, die unerklärlich wäre ohne die Absicht im Anfang des neuen Jahres damit vorzuschreiten. Alle Gebäude nebst Inventarien u. s. w. sollen bis zum 1 Januar im brauchbaren Zustande seyn, die Verhandlungen mit Städten und Patrimonialgerichten wegen Uebergangs der Gerichtsbarkeit an den Staat werden im ganzen Lande aufs eifrigste betrieben, Entscheidungen wegen Zutritts der kleineren Städten und Flecken zu den Städten- oder Landgemeinden sind abgegeben, ja mit verschiedenen Persönlichkeiten ist wegen ihrer Stellung in den künftigen Organisationen verhandelt. Merkwürdigerweise hat sich seit gestern Abend das Gerücht verbreitet durch telegraphische Depesche sey die (falsche) Nachricht vom Tode des Herzogs Georg v. Cambridge hier angekommen, der noch wenige Monate jünger ist als König Georg V. Zufälligerweise ist der Todestag Ernst Augusts gerade derselbe von welchem die Protestation der sieben Göttinger im Jahre 1837 datirt war.

** **Hannover,** 20 Nov. Man erwartete schon gestern und erwartet nun heute oder morgen die Verordnung wegen Zusammenberufung der Kammern. Freilich wird durch dieselbe nur der gesetzlichen Form genügt, ohne daß in den Verhältnissen dringende Gründe dazu vorlägen, umgekehrt aber eine Versammlung der Kammern in einem so kurzen Termine geeignet ist mancherlei Verlegenheiten zu bereiten. Das k. Patent ist da der Fall nicht für welchen die betreffende Bestimmung in das Landesverfassungsgesetz aufgenommen ist. In nächster Zukunft muß sich nun das Schicksal der Organisationen entscheiden. Die Minister können nicht wohl vor die Kammern treten, wenn nicht die Vollziehung der Organisationsgesetze erfolgt ist oder gleichzeitig erfolgt, und ehe die Frage über die Organisationen erledigt ist, wird auch die weitere über den Vertrag vom 7 Sept. nicht zu erledigen seyn. Der König befindet sich ohne Frage in einer sehr schwierigen Lage. Kein Entschluß den er fassen mag, erscheint ohne Bedenken. Es ist wenigstens nicht leicht gegen mehrseitigen gewichtigen Widerstand die Organisationen durchzuführen, nicht leicht sie fallen zu lassen, obwohl dieß selbst Stüve und dessen Freunden unter den obwaltenden Umständen als das gerathenste erscheinen soll. Die Organisationen aufgeben würde gleichbedeutend seyn mit einem Ministerwechsel, der abermals eine große Schwierigkeit bilden müßte. An Rath mangelt es dem Könige wohl am allerwenigsten. Er wird, wie man denken kann, von den verschiedensten Seiten berathen, vielleicht bestürmt. Mit allen diesen Umständen hängt es zusammen daß Hr. v. Schele schon seit mehreren Tagen hier verweilt, muthmaßlich auch daß der Prinz Friedrich von Preußen gestern erschien. Aus allen Umständen muß man fast nothwendig auf das Vorhandenseyn einer sehr ernsthaften Ministerkrisis schließen, die denn auch der vornehmste Gegenstand der Conversation und der Erörterungen in den Kreisen der Gutunterrichteten ist. Die Hannoversche Zeitung schweigt begreiflicherweise, die Norddeutsche stößt auf keine Weise in die Lärmtrompete. Der Versuch eine Agitation wegen der „Ministerkrisis" in Gang zu bringen würde auch in diesem wie in dem früheren Falle sehr übel angebracht seyn. Ich mache nicht gern den Propheten, soll ich aber eine Muthmaßung aussprechen, so ist es die daß Hr. v. Münchhausen im Amte bleibt. — Die Huldigung der Garnison ist gestern erfolgt. Die Theilnahme bei dem eingetretenen Todesfalle ist allgemein. Die Leiche des Königs ist ausgestellt, und der Zudrang im Palast war schon seit der ersten Stunde dieser Ausstellung beträchtlich. Man sieht dem Gesichte des verstorbenen Königs keinen Schmerz an, nur soll er unsäglich zusammengeschwunden aussehen. Nur ein äußerst kleiner demokratischer Bruchtheil grollt unbeachtet dem Königthume. Gestern hatte der hiesige Gesammtmagistrat Condolations- und Gratulationsaudienz. Der Stadtdirector Evers hielt die Anrede, die vom König durch eine wohl zehn Minuten dauernde Gegenrede erwiedert wurde, die, verständig, schlicht und warm, von Herzen kommend zu den Herzen gegangen ist. Die Anrede ist dem König vorher nicht mitgetheilt gewesen, er hat durch seine improvisirte Entgegnung, von welcher man gutes erwartete, doch in jeder Beziehung die Erwartungen übertroffen.

Die Hannoversche Presse berichtet: Es soll zur Sprache gekommen seyn ob der jetzt regierende König sich Georg III oder Georg V nennen würde; als König von Hannover ist er bekanntlich erst der dritte dieses Namens, die beiden ersten George von Hannover waren Kurfürsten. Indeß haben auch andere deutsche Könige ihre kurfürstlichen Vorgänger mitgezählt, (?) und außer dieser Analogie haben auch, wie wir hören, auf ein abgegebenes Gutachten des Historiographen Zweckmäßigkeitsgründe für die Zahl 5 entschieden.

H. Braunschweig. **Braunschweig,** 18 Nov. Die Krisis ist zu Ende, das Wahlgesetz ist, wie wir angeführt, angenommen. Im Augenblick der Entscheidung fanden sich wider alles Erwarten 37 Stimmen für die Vorlagen der Regierung, eine mehr als nöthig war. So erfreulich dieses Endresultat ist, so wenig erbaulich waren indeß die Vorgänge welche diesen Abschluß des Verfassungswerks begleiteten. (Hann. Z.)

Preußen. **Erfurt,** 19 Nov. Die vielbesprochene und von ihrer Partei schon lange erwartete oppositionelle Zeitung ist nun wirklich zur allgemeinen Ueberraschung vorgestern erschienen, und zwar unter dem Titel: „Allgemeine Erfurter Zeitung;" doch scheint dieselbe in ihrer Opposition sehr zahmer Natur bleiben zu wollen, indem schon das derselben vorausgegangene Circular sich dagegen erklärt irgendwelche Opposition gegen die bestehende Staatsregierung zu beabsichtigen. Von Seiten der hiesigen Polizeibehörde wurde übrigens sofort nach dem Erscheinen dieser Zeitung der Verleger und nominelle Redacteur, der Buchdrucker Faust, angewiesen als Verkäufer von Zeitungen die Concession bei der Bezirksregierung nachzusuchen, da die Concession als Buchdrucker nicht ausreichend sey. (Leipz. Ztg.)

Aus glaubwürdiger Quelle erfährt der Westf. Merk. daß, nach erfolgter Ratificirung des hannoverisch preußischen Zollvertrags, folgender Eisenbahnvertrag zwischen Hannover und Preußen abgeschlossen ist: Hannover baut von Osnabrück über Mölle nach Löhne, sowie von Emden auf Rheine, und übernimmt den Weiterbau eventuell nach Holland über Ohne, sowie auch den Betrieb dieser Bahnen. Da der Director der westfälischen Eisenbahn bereits in Münster eingetroffen ist, um mit der Direction der Münster-Hammerbahn die Bedingungen zur Uebernahme der letzteren seitens des Staates festzustellen, so hat man die gegründete Aussicht daß mit dem Beginne des Frühjahres die Arbeiten an sämmtlichen Bahnlinien in Angriff genommen werden.

Swinemünde, 17 Nov. Mit dem Dampfschiff „Preußischer Adler" ist gestern der Generalpostdirector Schmückert mit den zum Postcongreß versammelten Commissarien, sowie mehreren preußischen Beamten angelangt. Heute um 6 Uhr Morgens ging der „Adler" mit der ganzen Gesellschaft nach Rügen und morgen werden die Herren in Stettin eintreffen, woselbst die Kaufmannschaft zu Ehren derselben ein großes Festmahl veranstaltet hat.

Schleswig-Holstein. **Kiel,** 18 Nov. Aus guter Quelle wird behauptet daß Graf C. v. Moltke das Ministerium für Schleswig nur unter der Bedingung übernehmen wird daß die althergebrachte Verbindung der Herzogthümer hergestellt und daß die Zoll-Linie am Canal wieder aufgehoben werde. Der russische General v. Bodisco soll sich hiermit einstimmig erklärt haben.

Oesterreich. ♂ **Von der Salzach,** 20 Nov. An den Austritt unsers bisherigen Statthalters Grafen v. Herberstein knüpft sich die Besorgniß daß wir unsere kaum erlangte Selbständigkeit schon wieder verlieren werden. Die Wiener Blätter sprechen bereits davon, und es fällt auf daß die Ernennung des neuen Statthalters bisher noch immer nicht erfolgt ist. Es war hart für uns im Jahr 1803 unsern souveränen geistlichen, und im Jahr 1806 unsern souveränen weltlichen Fürsten zu verlieren und als eine Provinz behandelt zu werden. Es war für uns noch härter später auch als Provinz aufgegeben und zu einem Kreise einer fremden Regierung herabgesetzt zu werden. Aber die größte Härte läge darin wenn man uns die Selbständigkeit, nachdem wir ihre Früchte nunmehr gekostet haben, jetzt wieder nehmen würde. Man nennt Tirol mit dem wir vereinigt werden sollen, man nennt auch Ober-Oesterreich. Alle Ehre für beide, aber sie werden es begreifen wenn wir ihre guten Nachbarn zu bleiben vorziehen, sie in ihrem, wir in unserm eignen Hause. Wir wünschen ihnen alles Glück, besonders den Oberösterreichern, daß ihnen ihre Gemeindenmgeheuer mitsammt den Gemeindebeamten gut anschlagen, wir beneiden sie nicht darum, sowie um manch anderes nicht. Man sagt die Stadt Salzburg beabsichtige Sr. Maj. durch eine Deputation die Bitte um den Fortbestand des Kronlandes zu überreichen; wir würden aber den Städten rathen diesen Schritt nicht ganz ohne das Land zu unternehmen.

Prag. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, soll das in diesem Jahre im Verlag von Ferdinand Enke in Erlangen erst theilweise erschienene „Lehrbuch der Geburtskunde" des verstorbenen Hofraths und Prof. Dr. v. Kiwisch durch Hrn. Prof. Dr. Wilhelm Lange in Heidelberg, den Nachfolger Nägele's, fortgesetzt werden. Es ist uns bekannt daß Kiwisch und Lange sich nahe gestanden sind, und daß beide längere Zeit neben einander gearbeitet haben; wir leben deßhalb der Hoffnung daß das allgemein anerkannte Buch in der begonnenen Weise zur Vollendung kommen wird.

┬ **Triest,** 17 Nov. Der Levantedampfer, der am 9 Konstantinopel verlassen hatte, kam erst gestern am Abend um 11 Uhr hier an. Er hatte übrigens eine ruhige Fahrt gehabt. In Konstantinopel herrschte noch immer Sommerhitze, der wenige Regen der gefallen war hatte nur dazu beigetragen

die darauf folgende Hitze zu vermehren. Der Wassermangel war in hohem Grad fühlbar, man zahlte kleine Fäßchen schlechtes Wasser mit 10 bis 12 Piaster. In Kleinasien, Rhodus und andern Orten war Regen gefallen, und man hatte dort bereits begonnen den Boden zu bearbeiten. Handel und Verkehr waren noch immer sehr gering, das Mißtrauen steigend und Geld sehr selten. Ali Pascha hatte das Portefeuille des Aeußern wieder übernommen, Fuad Effendi hatte selbst den Sultan darum angegangen. Der Ferman welcher Abbas Pascha den Bau einer Eisenbahn gestattet, war bereits ausgefolgt worden, aber der Streit zwischen Hrn. Lavalette und dem Pfortenministerium wegen der heiligen Orte war sehr weit gediehen. Frankreich stützt sich darauf daß die Commission zu Boyadschi Kiöi seine documentirten Ansprüche anerkannt habe, und verlangt in die ihm zustehenden Rechtstitel eingesetzt zu werden; aber Reschid Pascha behauptet es sey dieß eine die christliche Religion betreffende Sache, und könne nur im Einvernehmen mit allen christlichen Mächten gelöst werden. Außerdem besitze auch Rußland nach den Verträgen von Kainardschi einiges Anrecht an die heiligen Orte, denen nicht vorgegriffen werden dürfe; in Folge dessen hatte Hr. Lavalette am 3 eine Conferenz mit Ali Pascha und später mit dem Großwessier, und drohte allen diplomatischen Verkehr abzubrechen, aber Sir Stratford Canning legte sich ins Mittel, und bewirkte daß Hr. Lavalette sich erst an seine Regierung zu wenden versprach, ehe er einen Schritt von solcher Tragweite thue.

Schweiz.

△ **Bern,** 20 Nov. Das Tractandenverzeichniß für die am 1 Dec. zusammentretende Bundesversammlung ist folgendes: Constituirung des National- und Ständeraths, Prüfung der Wahlprotokolle, Wahl der Präsidenten und Bureaux. Verfassungsmäßige Wahlen durch die Bundesversammlung, nämlich Wahl des Bundesraths, des Bundespräsidenten und Vicepräsidenten, des Kanzlers der Eidgenossenschaft; Wahl des Bundesgerichts, des Präsidenten, Vicepräsidenten und der Suppleanten desselben. Gesetzesentwürfe: über Maß und Gewicht; über die Errichtung von Eisenbahnen; über die Errichtung einer schweizerischen Hochschule und einer polytechnischen Schule; über Geldanleihen aus eidgenössischen Cassen; über die politisch-polizeilichen Garantien der Kantone gegenüber den eidgenössischen Beamten. Budget für 1852; Rechnung über die Gränzbewachung von 1849. Berichte und Anträge des Bundesraths: über die eidgenössischen Militärpensionen; über die Errichtung elektrischer Telegraphen durch die Schweiz. — Das Manifest der Berner Radicalen an das Volk ist in der Form einer „Erklärung der Freisinnigen vom 9 Nov." erschienen. Es enthält außer den Ihnen bekannten Beschlüssen jener Versammlung vorzugsweise die Gründe, warum nicht sogleich zur Abberufung des großen Rathes geschritten werde. Als ersten Grund führen sie an: „Es ist nöthig daß die Männer, die auf der Leuenmatte eine bessere Ordnung in den Finanzen und Ermäßigung der Steuern versprochen, Rechenschaft ablegen über diesen Zustand, und Anträge bringen wie sie ihr Versprechen erfüllen wollen, bevor eine neue Regierung die Verwaltung mit Beruhigung übernehmen kann." Wirklich komisch nehmen sich in der radicalen „Erklärung" die Klagen über den argen Zustand der Finanzen aus. Es heißt: „Während die abgetretene Verwaltung für das Budgetjahr 1850 dazu gekommen war das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben fast herzustellen, erzeigt sich für das Jahr 1851 wieder ein Ausfall von 434,000 Fr., und für das Jahr 1852 steht ein solcher von 400,000 Fr. in Aussicht; die Staatscasse wird am Schluß dieses Jahres leer seyn, wenn nicht Capitalien angegriffen werden sollen; ein aufgenommenes Anleihen von 552,000 Fr. ist in sehr kurzen Terminen rückzahlbar; ein weiteres Anleihen von 400,000 Fr. ist bereits wieder vorgeschlagen, um ein ins Volk geworfenes Versprechen zur Unterstützung der Auswanderung zu erfüllen; die Hypothekarcasse hat bei einer Million auf dreimonatliche Aufkündigung rückzahlbarer Gelddepots, deren Gläubiger zu einem großen Theil Herren oder Verwaltungen aus der Stadt Bern sind; die im Werke befindliche Münzliquidation wird ebenfalls einen Verlust verursachen von etwa 800,000 Fr." Als zweiter Grund, warum nicht sogleich die nöthigen Schritte zur Abberufung des großen Rathes gethan werden könnten, wird angeführt daß erst alle Stände und alle Classen der freisinnigen Partei über ein Programm der künftigen Verwaltung sich verständigen müssen, damit ein fester und dauernder Bestand für eine künftige Regierung gewonnen werde; besonders sey Verständigung über die immer mehr in den Vordergrund tretende Armen- und Arbeiterfrage nöthig.

Großbritannien.

London, 17 Nov.

Die von Sir Eduard Bulwer Lytton im vorigen Jahr gestiftete „literarische Gilde (Guild of Literature)", von welcher zur Zeit ihrer Stiftung in der Allgem. Zeitung ausführlich die Rede war — sie hat den Zweck alte und nothleidende Schriftsteller und dramatische Künstler zu unterstützen — hat ihre dießjährigen Vorstellungen zu Bath eröffnet, und zwar wieder mit Bulwers Komödie: „Not so bad as we seem." Die Mitwirkenden sind die vorjährigen Dilettanten: Charles Dickens, Douglas Jerrold, John Forster u. s. w. Das Liebhabertheater ist sehr besucht, und der Erlös ein reichlicher. — Der beliebte Romandichter Thackeray, Verfasser von „Vanity Fair", Pendennis 2c., reist im Land herum und hält Vorlesungen, zunächst über die englischen Humoristen des vorigen Jahrhunderts, die außerordentlichen Beifall finden. Zur Zeit ist er in Oxford. Der dortige Vicekanzler der Universität, ein alter gelehrter Geistlicher, wird im Globe sehr verspottet weil er, als Hr. Thackeray ihn um Erlaubniß zu seinen Vorlesungen anging, diesen neuen Stern der englischen Litteratur nicht einmal dem Namen nach kannte. Indessen ist es wohl keine Todsünde ein paar moderne Romane nicht zu kennen.

So lange Hoffnung war daß wirklich eine deutsche Seemacht geschaffen würde, war die englische Presse, die Times voran, voll boshaften Spotts über dieß Beginnen der „deutschen Landratten," die „dritthalb deutschen Nußschalen" u. s. w. Jetzt nachdem die deutsche Flotte den Weg aller deutschen Hoffnungen zu gehen droht, läßt sie sich von ihrem Berliner Correspondenten bedauernd schreiben: „Die letzten Berichte aus Frankfurt über die Aussichten der deutschen Flotte sind von traurigster Art. Sie soll, scheint es, zu Grunde gehen, durch die Gleichgültigkeit der einzelnen Regierungen, und die Unmöglichkeit (?) auf Seite des Bundestags hinsichtlich ihrer zu einem Entscheid zu kommen."

Die ausdauerde Menschenfreundlichkeit welche in England, trotz so vieler gescheiterten Versuche, immer wieder neue Expeditionen ausrüstet um den seit nun länger als fünf Jahren verschollenen Nordpolfahrer Sir John Franklin und seine Unglücksgefährten aufzusuchen — auch die edle Lady Franklin bringt fortwährend große Opfer aus ihrem Privatvermögen zu diesem Ende, und klammert sich an jeden Strohhalm der Hoffnung an — hat etwas rührendes und großartiges zugleich; aber sowie die englische Regierung erklärt hat daß sie weitern Aufwand von Staatsgeldern und die weitere Gefährdung von Menschenleben für diese ihres Dafürhaltens hoffnungslose Sache nicht verantworten zu können glaube, so stellt folgender Artikel der Wochenzeitung Britannia den Stand der Angelegenheit, zwar trocken, aber wie es scheint richtig dar: „Lieutenant Pim's projectirte Nordpolfahrt fesselt die Aufmerksamkeit des Publicums. Zufolge der interessanten Erzählung über die von der Hudsons-Bay-Compagnie ausgerüstete Expedition, reiste Hr. John Rae 952 engl. Meilen weit durch Eisregionen, vom großen Bären-See bis an die Küste des Polarmeeres, und leitete seine Nachforschung mit bewundernswerther Geschicklichkeit und unermüdlicher Energie; aber keine Spuren des vermißten Geschwaders wurden entdeckt, und ebenso wenig erlangte man die mindeste Kunde von dem Wege den Sir J. Franklin eingeschlagen. Gleichwohl lassen die Beförderer neuer Polar-Expeditionen sich durch nichts überzeugen daß alles fernere Suchen vergeblich ist. Umsonst versichern die Capitäns Austin und Ommaney, nach ihrer eigenen Erfahrung, daß die Seelenstimmung in jenen nördlichen Breiten eine so gedrückte ist, daß keine noch so große Lebendigkeit des Geistes oder Kräftigkeit der Constitution einem aus Süden gekommenen Menschen einen längeren Aufenthalt dort möglich macht. Man will Männern von Talent und Erfahrung nicht glauben daß die im Jahre 1846/47 am Cap Riley gefundenen Spuren von Gräbern dort bestatteter Seeleute nur ein Beweis sind daß der „Erebus" und der „Terror" auf ihrer versuchten Heimfahrt dieses Vorgebirg berührten. Man will die Schlußfolgerung nicht zugeben daß Sir J. Franklin, nachdem er sein Geschwader den Strapazen, Gefahren und dem niederdrückenden Einfluß eines zweijährigen Aufenthaltes in jenen unwirthlichen Gegenden ausgesetzt, natürlich wünschen mußte dasselbe vor weiterer Gefahr zu retten, nachdem während einer so langen Periode seine Bemühungen die so oft und so vergebens gesuchte visionäre Durchfahrt zu entdecken sich als nutzlos gezeigt. Das Publicum ist eingenommen von der romantischen Vorstellung daß unter dem Nordpol eine mit ewigem Frühlingssonnenschein gesegnete Oase liege, wo unsere muthigen Landsleute auf Rosenbetten schlafen und goldene Hesperidenäpfel schmausen. Die „geographische Gesellschaft" und ihr gelehrter Präsident, Sir Roderick Murchison, ermuntern halbwegs diesen abenteuerlichen Glauben, und in der neulichen ersten dießjährigen Sitzung dieser Gesellschaft entwickelt Lieutenant Pim, der unter Capitän Kellett auf einer wissenschaftlichen Polarfahrt gedient, seinen Plan Sir J. Franklins Geschwader an der Küste Siberiens aufzusuchen. Seine Ansicht ist: Sir John, nachdem er sich von dem Zauber des polarischen Elysiums losgerissen, suche jetzt tappend seinen Weg durch die unerforschten und öden Wüsteneien Nord-Asiens. Lieutenant Pim erbietet sich, unter Mitwirkung der russischen Regierung, die ihm bereits zugesagt ist, über Moskau, Tobolsk, Irkutzk und Jakoutzk bis an die Mündung des Kolyma zu reisen, und 10,000 engl. Meilen östlich und westlich von der eisstarrenden Küste Siberiens zu durchforschen. Wir bewundern den opferfrohen Muth dieses wackern Officiers, betrachten aber die vorgeschlagene Wanderfahrt als ein Quixotisches Abenteuer, bei welchem, wie geschickt es auch entworfen und wie muthvoll es ausgeführt würde, nichts herauskäme als Hoffnungstäuschung, Gefahr und Noth für den Unternehmer und seine Gefährten. Alles was wir noch gehört bekräftigt unsern Glauben daß

die vermißten Schiffe auf ihrer Heimfahrt, nachdem sie Cap Riley im Jahre 1847 verlassen, im Eis verunglückt sind."

Frankreich.

Paris, 20 Nov.

(Schluß der Verhandlungen über den Quästorenvorschlag.) Obrist Charras (mit Cavaignac befreundet) hatte durch seine unbefangene Erklärung das Bündniß der Linken mit dem Elysée ersichtlich erschüttert. Hr. Michel (aus Bourges) beeilte sich den Eindruck zu schwächen. Er gesteht zu daß es eine Principienfrage gibt worüber alle Welt einverstanden sey, aber darum, behauptet er, handelt sich's jetzt nicht, sondern um eine Parteifrage. (Links: Um nichts anders.) Hr. Charras spricht von dem was er weiß, ich von dem was ich fühle. Wenn es sich um eine Principienfrage handelte, würden wir euch die Ehre und den Ruhm die Civilgewalt gegen die Militärgewalt zu vertheidigen nicht lassen. (Links: Sehr gut! sehr gut!) Begreifet ihr die Gefahr der Assemblée, eine Gefahr die durch ich weiß nicht welche nächtliche Zusammenkunft bezeugt ist.. (Lebhafte Heiterkeit links und auf einigen Bänken rechts. Stimme rechts, nach links gewendet: Ihr waret dort, nicht wir.) Wie, die Assemblée war in Gefahr, und euer Berichterstatter, euer gelehrter Berichterstatter macht ein Gutachten von 20 Seiten über die Rechtsfrage. Wenn eine Versammlung in Gefahr ist, verkündigt sie es, erhebt sich und schafft Rath. (Links: Sehr gut! Bravo!) Ihr habt von Gefahren gesprochen, ich bitte euern Berichterstatter sie doch anzugeben. Es handelt sich von theoretischen Gefahren. Wißt ihr wann ihr sie entdeckt habt? Am 4 Nov. als man vorschlug das Maigesetz abzuschaffen. Da ist die Gefahr: die Gefahr ist daß die Monarchie bedroht ist, daß die Republik anfängt eingeweiht zu werden. (Lärmender Beifall links.) Ihr habt Furcht vor Napoleon Bonaparte, und ihr wollt euch durch die Armee retten. Die Armee gehört uns, und ich will sehen ob, wenn die militärische Gewalt in eure Hände fiele, ihr nicht eine Wahl machtet daß kein Soldat hieher käme für euch gegen das Volk. Nein, es ist keine Gefahr, und wenn eine Gefahr wäre, so gibt es eine unbesiegliche Schildwache für euch — diese Schildwache ist das Volk! (Beifall links.)

Hr. Vitet, der Berichterstatter nimmt die Aufforderung an: Wir sollen, versetzt er, eine Gefahr angeben? Hr. Michel selbst hat uns eine kund gethan — es ist seine innige Allianz mit denen die er schützt. (Rechts: Sehr gut! Sehr gut! Verdoppelter Beifall, auf welchen die Linke mit ironischem Beifall antwortet. Hr. Schölcher: Ihr gesteht daß euer Vorschlag gegen uns gerichtet ist. Lang anhaltende Aufregung.) Er hat uns gesagt unsere Unabhängigkeit könne nicht angetastet werden, er hat uns von einer Waffe gesagt die er das Volk nennt, und die ich die Insurrection nenne. (Ausrufe links. Zustimmung rechts.) Und nun frage ich alle Mitglieder der Majorität, ich frage sie auf ihr Gewissen, ob sie sich noch weigern können den Vorschlag in Erwägung zu ziehen. Schon war der Schluß der Debatte verlangt, wird jedoch erst ausgesprochen nachdem General d'Hautpoul noch das Wort erhalten und erklärt hat er erkenne an daß die Assemblée das Recht habe sich unter allen Umständen und durch alle gesetzlichen und vernünftigen Mittel zu vertheidigen, könne aber nicht finden daß eine drohende Gefahr zu beschwören sey. Da man an die Fragestellung kommt, bittet Oberst Charras abermals ums Wort. Wie der Berichterstatter sie gegeben, erklärt er, kann ich sie nicht annehmen. Wenn die Commission gemeint ist daß alles was sie thut einzig gegen die Opposition und das Volk gerichtet sey ... (Rechts: Nein! Nein! und lange Aufregung.) Hr. Thiers läßt ihn nicht ausreden, kann sich aber lange nicht Gehör verschaffen, links verlangt man die Debatte solle geschlossen bleiben, rechts ruft man ihm zu: Reden Sie! Reden Sie! Schon hat er die Tribüne wieder verlassen als ihm endlich das Wort bewilligt wird. Er beginnt: Ich will, als Antwort für den ehrenwerthen Hrn. Charras, sagen in welchem Sinn meine Freunde und ich für den Vorschlag stimmen. (Hr. Pascal Duprat: Ich bitte doch die Versammlung über die Gefahren aufzuklären in welchen wir in einer der letzten Nächte geschwebt sind. Lachen und Beifall auf der äußersten Linken, Murren rechts. Hr. N. Bonaparte: Und über die parlamentarischen Patrouillen.) Man fragt uns ob wir den Vorschlag für jemand, gegen jemand, für eine Meinung, gegen eine Meinung, für ein Gesetz, gegen ein Gesetz votiren. Wollt ihr die Antwort? Nein, wir votiren den Vorschlag nicht gegen eine Partei oder gegen eine andere, für eine Partei oder für eine andere, wir votiren ihn weil es sich um die Unabhängigkeit der Assemblée handelt, weil die Unabhängigkeit der Versammlung, in welcher die Angelegenheiten des Landes berathen werden, stets für uns die erste Bedingung des Repräsentativsystems war. Ihr habt, und ich erlaube es euch zu sagen, weil einer der von euch und auch von uns am aufmerksamsten angehörten Redner es gesagt hat, eine Parteifrage daraus gemacht, ich sage euch, es ist eine Principfrage. (Ungläubiges Lachen links.) Ist es wahr, ich stelle euch zwei Fragen, ist es wahr daß die verfassunggebende Nationalversammlung, deren Autorität ihr nicht ablehnen wollt, die Befugniß des directen Aufgebots für die Sicherheit der Assemblée, der verfassunggebenden wie der gesetzgebenden, als unumgänglich nothwendig erachtet hat? Ist dieß wahr? Ist es wahr daß das Ministerium im Ausschuß, wie heute noch, diese Befugniß des directen Aufgebots geläugnet hat? Ist dieß wahr, ja oder nein? (Ja! ja!) Nun denn, wie könnt ihr mir bestreiten daß es eine Principfrage ist? Wie! die Nationalversammlung die ihr verherrlicht und die ich ehre, denn sie hat dem Land große Dienste geleistet, hat die Befugniß des directen Aufgebots als unentbehrlich erkannt; heute wird diese Befugniß mit einer seltsamen aber vollständigen Offenherzigkeit von der Gewalt verneint, und angesichts dieses Widerspruchs sagt ihr es sey keine Principfrage. Wahrlich das wäre nicht würdig des Freimuths der auf beiden Seiten in diesen Debatten herrschen soll. Ja, ja, es ist eine große Principfrage. Seyen wir gegen einander billig. Ihr findet daß uns die versuchte Abschaffung des Gesetzes vom 31 Mai viel Mißvergnügen erregt, euch macht sie Vergnügen, ich finde diese Gefühle auf beiden Seiten der Assemblée sehr natürlich. Es versteht sich daß ihr heute mit der vollziehenden Gewalt zufrieden seyd, und daß wir es nicht sind. Wenn aber diese da und dort so verschiedenen Gefühle natürlich sind, so dürfen sie uns doch nicht vergessen lassen die unbestreitbaren Wahrheiten die neben dieser Lage verhandelt werden können. (Murren links.) Ihr sucht nach dem Ursprung des Vorschlags der HH. Quästoren. Ich will ihn euch zeigen, und wenn ich euch an eine vor einigen Tagen vorgekommene Thatsache erinnere, so werdet ihr, ich zweifle nicht daran, die Aufrichtigkeit haben zu erkennen daß dort sein wahrer Ursprung ist. Nein, es ist nicht das Gesetz vom 31 Mai. Wenn ihr sagen wollt daß der versuchte Widerruf des Gesetzes vom 31 Mai die Gesinnungen eines Theils dieser Versammlung ändern konnte, so bestreite ich es euch nicht, aber mehr als ihr mir bestreiten könnt daß das in größerem Maß die eurigen geändert hat. Aber davon handelt sichs nicht. Nein, die wahre Ursache des Vorschlags ist eine Thatsache die noch frisch zu eurem Gedächtniß sprechen wird, es ist vornehmlich das Umlaufschreiben des Hrn. Kriegsministers. Ist es wahr, ja oder nein, daß das Umlaufschreiben des Hrn. Kriegsministers auf euren Bänken lebhaftes Aufsehen gemacht hat? Ist es wahr daß auf allen Seiten dieser Versammlung, besonders dort (links), die Absicht entstand den Hrn. Kriegsminister deßwegen zur Rede zu stellen? Nun, viele einsichtsvolle Personen haben aus einem Fehler nicht einen Scandal, sondern einen Nutzen hervorgehen lassen wollen. Gegenüber der Sprache des Chefs der Armee, die einen wo nicht falschen doch unvollständigen Begriff von seiner Pflicht geben kann, ist es von Wichtigkeit das Gesetz aufzuklären. Das Gesetz war offenbar zweifelhaft, denn einer eurer Freund den ich hoch in Ehren halte, Hr. d'Adelswärd hat vorm Jahre selbst die Frage aufklären wollen. Nun gegenüber diesem Umlaufschreiben ist es unendlich gefährlich, unklug für uns alle, und ich möchte sagen nicht würdig genug im Geist der Armee den wahren Sinn ihrer Pflichten nicht vollständig herzustellen. Ist es wahr daß der ehrenwerthe General Baraguey d'Hilliers, als er den ehrenwerthen General Changarnier ersetzte, und einen Aufruf an die Disciplin und den absoluten Gehorsam der Armee erließ, der ohne Vorbehalt seyn soll, ist es wahr daß der Hr. General Baraguey d'Hilliers sich verbunden glaubte hinzuzufügen daß das Recht der Armee sey, indem sie gehorcht, zumal die durch die Verfassung gegründete Gewalt und den Respect vor den Gesetzen aufrecht zu halten? Nach dem Hrn. General Baraguey d'Hilliers ist der Hr. General Magnan gekommen, und während die Besorgniß nicht wegen der Generale die man an die Spitze der Armee rief, sondern wegen dieses seltsamen Suchens nach immer neuen Ergebenheiten, während die öffentliche Besorgniß wuchs, war es Pflicht auf jeder Stufe dieser Leiter um so beruhigender zu seyn. Der Hr. General Magnan hat in seinem Umlaufschreiben erkannt und es selbst gesagt: Gehorsam den Obern der Armee und Respect vor den Gesetzen. Da ist die wahre Gefahr. Die Armee ist Gehorsam schuldig. Aber warum hat man das Recht ihn von ihr zu fordern? In welchen Gränzen? Für die Gesetze, für die Erhaltung der Gesetze, in den Gränzen der Gesetze. Nun, zum erstenmal hat der neue Chef der öffentlichen Macht, der General Saint-Arnaud (ich habe gegen ihn kein Gefühl persönlichen Uebelwollens, ich suche bloß die Principien festzustellen), zum erstenmal hat der Chef der öffentlichen Macht in neuen Ausdrücken die man bei der Armee noch nicht angewandt, an den passiven Gehorsam, an die Disciplin, an den militärischen Geist appellirt. Ich habe nichts gegen diese Appellation. Jeder Chef der an die Spitze der Armee gestellt wird, muß an das große Princip der Disciplin appelliren, ohne welches es keine Armee nach außen gegen den Fremden, keine Armee daheim gegen die Unordnung gibt, aber er verkehrt den Geist der Armee, er fälscht ihre Ideen, wenn er nicht alsbald, neben dem unbestreitbaren Dogma der Autorität des absoluten Gehorsams, das Dogma der Ehrfurcht gegen die Gesetze hinzufügt (Sehr gut! Sehr gut. Links: der Verfassung). Der Verfassung, allerdings. Ich frage meine ehrenwerthen Unterbrecher ob sie es billigen, wenn man sich an die Armee wendet, mit ihr von der Disciplin, der strengen Pflicht des Gehorsams spricht, daß man das Wort Gesetze wegläßt? (Hr. Joly: Die Frage ist so nicht recht gestellt. General de Lamoricière: Hindern Sie doch die Störungen, Hr. Präsident. Neue Unterbrechung.) Ich rechne euch nicht für Kinder, aber erlaubt mir es zu sagen, betragen wir uns nicht wie Kinder. Hören wir die Sache an solange sich's der Mühe ver-

lohnt sie anzuhören. Dieses Umlaufschreiben hat eine unermeßliche Bedeutung. (Verschiedene Stimmen: Ja! Ja!) Billigt ihr es, wollt ihr es unter eure Obhut nehmen? (Zahlreiche Stimmen: Nein! Nein!) Unter keiner Staatsform darf man gegen die Armee eine solche Sprache führen. Man muß ihr stets einen vollständigen Begriff von ihren Pflichten geben. Die Armee nach außen ist das Pfand der Vertheidigung des Landes, daheim der Soldat des Gesetzes. Ja, Gehorsam, Gehorsam ohne Vorbehalt, aber Gehorsam draußen für das Interesse des Landes, daheim für die Achtung vor den Gesetzen (Sehr gut! Sehr gut!), Gehorsam für keinen andern Zweck. Nun, ihr Gesetzgeber, wenn ihr der Armee das Princip des Gehorsams auflegt und man diesem Gehorsam das Gesetz zum Ziel gibt, so müßt ihr das Gesetz klar machen. Dieß war der Zweck des Vorschlags, ich bin weder einer der Urheber noch einer der Eingeber (ironisches Lachen auf der äußersten Linken, ich berufe mich auf die Loyalität des Hrn. Generals le Flô. (General le Flô: Wir allein sind die Urheber des Vorschlags, und niemand hat ihn uns eingegeben.) Nun, in einer Verfassung welche die Assemblée zur temporären Inhaberin der Nationalsouveränetät macht, ist das nothwendige, unbestreitbare, dem gesunden Sinn jedermanns einleuchtende Princip daß diese Assemblée selbst für ihre Sicherheit, ihre Vertheidigung zu sorgen hat, und daß sie das niemand überträgt. Glaubt ihr aber, und auf diesen Punkt will ich die Aufmerksamkeit aller Theile der Versammlung richten, glaubt ihr daß diese allgemeine Erklärung, ohne ein Reglement welches näher bestimmt daß die Assemblée die zu ihrer Vertheidigung benöthigten Kräfte aufbieten kann und darüber verfügt, glaubt ihr daß dieser allgemeine Ausdruck hinlänglich klar sey um alle Aengstlichkeiten zu beseitigen? Zwei Fälle können sich darbieten.... (Unterbrechung links. Hr. Joly: Wenn sie sich darbieten, werden wir schon Vorkehrungen treffen.) Wie! das Princip des directen Aufgebots, von euch unter der Constituante zugelassen, wird heute geläugnet? (Stimme links: Durchaus nicht.) Aber ich wollte ganz Frankreich könnte uns hören. (Präsidium: Nie hat man den passiven Gehorsam mit mehr Indisciplin vertheidigt. Gelächter.) Wie, das in der Verfassung implicit enhaltene Recht wird von der Gewalt geläugnet, hartnäckig geläugnet, und ihr glaubt daß das keine neue Antwort der Gewalt und daß diese Antwort der Gewalt keine Antwort der Assemblée erfordere. (General Lebreton: Aber es war von allen vorausgegangenen Gewalten geläugnet. Präsidium: So gehen Sie auf die linke Seite hinüber, wenn Sie unterbrechen wollen. General Lebreton: Ich bleibe auf meinem Platz und bin immer darauf geblieben. Das Präsidium ruft ihn zur Ordnung, und da er weiter widerspricht, wird der Ordnungsruf durch Eintragen ins Protokoll geschärft.) Es ist unmöglich unter diesen immerwährenden Unterbrechungen einen Gedankengang zu verfolgen. Wollt ihr den HH. Ministern oder mir oder irgendandern einige Augenblicke gönnen um zu erklären was man unter diesem Princip versteht? Wollt ihr im Partei-Interesse daß eine so unermeßliche Frage die von jetzt sechs Monate lang diese Legalität, diese Verfassung die euch so theuer ist, in sich begreifen kann, heute mißkannt vorübergehe? (Neue Unterbrechung links.) So sagt Frankreich daß, als es die Unabhängigkeit der Assemblée, die Zukunft der Repräsentativregierung, vielleicht der letzten Assemblée galt die uns wahrhaft repräsentirt, ihr eure Rechte mißkannt habt. (Ironische Ausrufe links. Stimme: Der letzten Assemblée für euch, Royalisten.) Royalist, es sey. Nennt mich einen Royalisten, aber das wird ein seltsames und für Frankreich lehrreiches Schauspiel seyn — die Royalisten welche die Unabhängigkeit und Sicherheit der Assemblée vertheidigen, und die Republicaner, die sie nicht reden lassen. Die Störungen werden immer heftiger, so daß Hr. Thiers erklärt seine Kräfte erlauben ihm nicht fortzufahren, aber er bitte die Versammlung und das Land davon Act zu nehmen daß er als Vertheidiger des großen Princips des directen Aufgebots im Interesse der Unabhängigkeit der Assemblée aufgetreten war, und man ihn nicht hören wollte. Damit verließ er die Tribüne.

Der Kriegsminister General de Saint-Arnaud folgt auf Hrn. Thiers. Seine Antwort ist eine neue Auseinandersetzung seiner Lehre vom passiven Gehorsam, die er nach seiner Versicherung aus der Schule des Marschall Bugeaud geschöpft hat. Man habe sein Schweigen über die Gesetze mißdeutet, er gehöre zu denen welche mehr durch ihre Handlungen als durch ihre Worte die Gesetze zu achten wüßten. Die Gewohnheit der Disciplin sey auch bildend für den Bürger. Aber unter den Waffen sey das Militärreglement das einzige Gesetz, die Hauptsache die Loyalität der Chefs, das Vertrauen der Soldaten. (Hr. Desmousseaux de Givré: Wie in Straßburg!) Ohne dieses doppelte Band der militärischen Ehre beträte man einen unheilvollen Weg (Hr. Desmousseaux de Givré: Wie in Straßburg). Die Armee sey die Armee des Landes, sie sey einig in ihrer Ergebenheit wie in ihrem Pflichtgefühl. (Links: gegen wen? gegen wen? Mehrere Mitglieder: gegen das Land.) Uebrigens versichert der Minister daß er der Assemblée das Recht nicht bestreitet diejenigen Streitkräfte zu bestimmen die sie für ihre Sicherheit nöthig erachtet, nur soll die Requisition den hierarchischen Weg gehen, aber er verspricht daß sie nie verweigert werden soll.

Das politische Glaubensbekenntniß des Kriegsministers war nicht gerade geeinget den Beifall der Linken zu gewinnen, doch hatte sie einmal gegen den Quästorenvorschlag Partei genommen. Hr. J. Favre suchte diese Stellung zu rechtfertigen und wollte doch auch den Schein vermeiden daß die Linke ihren Grundsätzen dabei etwas vergebe. Indem er einerseits zugestand daß niemand in einem freien Land dieser ministeriellen Lehre beipflichten könne, wornach die Armee ein Werkzeug des blinden Gehorsams, und nicht im Dienst der Gesetze wäre (Hr. Charras: Es ist eine Lehre zum Gebrauch der Schweizer und der Verschwörer), behauptete er andererseits der Quästorenantrag würde die Assemblée nicht heben, sondern eher demüthigen (Ausrufe). Das Decret vom 11 Mai 1848 habe nicht aufgehört zu existiren (Rechts: Es ist zerrissen, in den Casernen abgenommen), man brauche es nicht durch ein neues Gesetz zu bestätigen, dürfe nur die Vollziehung des Gesetzes anordnen, gleich morgen Truppen aufbieten und werde sehen daß die vollziehende Gewalt nachgebe. Wo nicht, so setze man sie in Anklagestand. (Aufregung in verschiedenem Sinn.) Entweder glaube die Majorität daß die vollziehende Gewalt sich verschwöre, dann solle sie dieselbe anklagen, oder sie thue bloß als ob sie es glaube und sey selbst gegen die Republik verschworen. Hier richtet General Bedeau die Frage an den Kriegsminister, ob es wahr sey daß das Decret vom 11 Mai, das unter dem Kriegsministerium des General Rullière in den Casernen angeschlagen war, abgenommen sey? Die Minister des Kriegs und des Innern wechseln einige Worte. Zahlreiche Stimmen rechts und links. Sprechen Sie! Sprechen Sie! Hr. de Thorigny erhebt sich. Verschiedene Stimmen: der, Kriegsminister! Endlich erwiedert er zögernd: Das Decret sey noch in einigen wenigen Casernen angeheftet gewesen. Als er ins Ministerium gelangt, habe man ihn gefragt ob es solle vollzogen werden, und da Zweifel entstanden, da der Antrag der HH. Quästoren die Frage auf ein anderes Feld geführt, habe er es wegnehmen lassen. Diese Erklärung erregt eine unbeschreibliche Aufregung. Mehrere Mitglieder der Linken zu Hrn. Cremieux: Verlangen Sie die Stellung in Anklagestand, die Linke wird sie votiren. Hr. Charras: Ich verlange die Stellung in Anklagestand. Hr. Cremieux nach links: Werdet ihr sie votiren? Hr. Madier de Montjau und andere: Nein, nein, wir werden sie nicht votiren, unsere Stellung hat sich nicht geändert, die Gefahr der Republik ist anderswo. Unter immer stürmischeren Ausbrüchen ließ das Präsidium zur Abstimmung schreiten, niemand dachte mehr an eine motivirte Tagesordnung, und so ist der Quästorenvorschlag der Coalition der Linken mit dem Elysée unterlegen.

Es sind immer noch Nachwehen des jüngst überstandenen verhängnißvollen Kampfs von welchem die politische Welt sich noch nicht erholt hat. Von den entgegengesetzten Seiten scheint man etwas zu bereuen zu haben, und Erklärungen über Erklärungen folgen. Die fluchtartige Entfernung des Kriegsministers noch vor dem Votum hat nicht das Ansehen eines Triumphs, und der Abendmoniteur und die Patrie vertheidigen den Präsidenten der Republik gegen den Vorwurf, er habe die conservative Politik aufgegeben und sich mit der Bergpartei, der Demagogie verbunden, da er vielmehr sey und bleibe, was er immer gewesen, der unerschrockene Protector einer Politik welche die Ordnung mit der Freiheit versöhnen wolle. Die Linke ist durch diese Absagungen in ihrem elyséeischen Enthusiasmus stutzig geworden, sie will es nicht zugeben daß sie das Recht der Assemblée den mehr als problematischen Concessionen geopfert habe, zu denen ihr von den elyséeischen Unterhändlern, worunter Hr. Drouyn de Lhuys einer der thätigsten gewesen seyn soll, Hoffnung erregt war, und der National enthält in einem Schreiben des Bürgers Schölcher die Aufforderung: „Möge die Assemblée, morgen oder übermorgen, wann es ihr gefällt, ihr Recht ausüben, sie wird alsdann sehen ob ihr die Unterstützung der republicanischen Repräsentanten fehlt, um jeden nach Vincennes zu schicken der die Thorheit und die Verachtung der Verfassung soweit treiben könnte daß er ihr ungehorsam wäre." Ist das nicht ein förmlicher Rückzug, und liegt nicht darin das Geständniß daß man fühle das Triumvirat Michel-Cremieux-Girardin habe die Republicaner auf den Sand manövrirt? Mittlerweile macht die Uneinigkeit im Schooß der Majorität Fortschritte, das J. des Débats gibt den 300 Lectionen wegen ihrer Vermessenheit, und der Messager ergeht sich in schonungslosen Ausfällen theils auf die 200 Abtrünnigen der Majorität, wie er die Mitglieder des Pyramidenvereins bezeichnet die aus feiger Klugheit für das Elysée mit der Bergpartei gestimmt haben, theils auf das J. des Débats welches dünkelhaft genug sey im Namen der neuen Sumpfpartei, dieser schmählichen Coalition der Furcht mit der revolutionären Anarchie, die standhaften Vertheidiger der Ordnung zu schulmeistern. Kein Wunder wenn die Wahlgesetzberathung unter diesen Umständen einen unsichern Verlauf nimmt, und eine Schranke um die andere fallen läßt. Heute erklärt der Ausschuß daß er bei dem Adoptivwohnsitz die dreijährige Bestimmung aufgebe und sich mit einer zweijährigen begnüge. Hr. L. Faucher hatte zwar entgegnet, dann betrachte er das Maigesetz als vernichtet, doch wurde diese neue Concession mit 342 gegen 218 Stimmen beschlossen.

♂ **Paris**, 19 Nov. In den letzten zwei Tagen war die Politik, wie groß auch die Schwere des Moments und die Wichtigkeit der Frage seyn

Digitized by Google

mochte, nur in den Zeitungen, das Publicum trieb sich auf einem anderen Feld herum; die Ziehung der großen Lotterie beschäftigte ausschließlich die Gemüther, und die Pariser verlangten nur Eines zu wissen: ob und wie gut sie von der Gnade des Zufalls bedacht worden seyen. Vom Samstag Abends an bis zum letzten Glockenschlag des blauen Montags dauerte das Fieber. Nirgendswo hörte man von etwas anderem reden, aller Orten wurde das Verbum Ziehen sowie das Verbum Gewinnen, letzteres aber, von Sonntag Nachmittag an, nur in der fragenden und verneinenden Form durch alle Arten und Zeiten durchconjugirt. Millionen rollten in jedem Mund, und dieß ist nicht figürlich sondern buchstäblich zu nehmen, da fast alle gewinnenden Billette eine Ziffer aus dem Gebiet der Millionen zur Nummer hatten. Die gemeinen Leute waren die regsten und begierigsten, und wie das Milchmädchen das spanische Schlösser baut, kauften sie schon Renten in Gedanken und seidene Kleider für die Fräulein Töchter. Ich wohnte mehr als einem Ideenaustausch bei über den Gebrauch der von den etwaigen Gewinnsten zu machen wäre; es ließ sich da recht gut sehen welches die Ideale des heutigen Geschlechts sind; diese nahmen sich eine Reise nach Italien vor, jene schafften sich ein Viergespann von englischen Pferden an, eine ausgesuchte Gemäldesammlung und Bibliothek wurde von einem unbemittelten Aesthetiker in Anregung gebracht, von einem munteren Lebemann unter allgemeiner Beistimmung der Besitzer des großen Looses, wenn er sich unter den Anwesenden befände, zur Haltung einer wohlbesetzten Tafel und eines reichlich mit vorzüglichen Gewächsen versehenen Kellers für seine Freunde verpflichtet erklärt. Auch von der Errichtung eines Harems ward lächelnd gesprochen, davon aber daß es geeignet wäre die Hälfte des Gewinnstes den Armen zu überlassen ist mir in diesem mit mildthätigen Anstalten so gut ausgestatteten, mit wohlthätigen Menschen aus allen Ständen so gesegneten Paris keine Sylbe zu Ohren gekommen. Wenn die Anzahl der Reichen durch die lang und sehnlich erwartete Entwicklung des Goldbarrendrama's um ein paar Einheiten vermehrt wurde, so haben sich auch die Irrenanstalten von Charenton, Bicêtre und der Salpetrière in Folge dieses Ereignisses eines Zuwachses von Einwohnerschaft zu erfreuen. Es sind hierüber verschiedene Anekdoten in Umlauf welche zu der Ansicht führen dürften daß besonders die Vernunft des weiblichen Geschlechts dem verderblichen Einfluß des Lotterieparoxysmus ausgesetzt war.

Neueste Posten.

⊻ **München**, 23 Nov. Die Recurrent-Berathung und Abstimmung über das Notariatsgesetz in der Kammer der Reichsräthe findet kommenden Dienstag statt. Die vereinigten Ausschüsse (der erste und dritte) sind auf den früheren Beschlüssen, der Kammer der Abgeordneten gegenüber, mit allen gegen zwei Stimmen (denen der Reichsräthe v. Heintz und v. Arnold, welche der Abgeordnetenkammer beistimmten) beharrt.

e **München**, 23 Nov. Die Ernennung des Frhrn. Schrenk zum Bundestagsgesandten ist nunmehr außer allem Zweifel. Hr. v. Schrenk hat gestern unsere Stadt verlassen um sich nach Landshut zur Ordnung seiner häuslichen Angelegenheiten zurückzubegeben. Bis zu Anfang Decembers gedenkt derselbe seine neue Bestimmung anzutreten. Uebrigens ist die Ersetzung des sehr verdienten Generals v. Xylander in der Bundestagsgesandtschaft, wie ich bestimmt vernehme, keineswegs als ein Zeichen etwa bestehender Unzufriedenheit mit dessen Dienstleistungen in Frankfurt anzusehen, sondern möchte sich wohl aus der natürlichen Beschaffenheit des dortigen Wirkungskreises ergeben, in welchem zur Zeit die staatsrechtlichen Fragen gegen die militärisch politischen in den Vordergrund getreten sind.

Augsburg, 24 Nov. Die Berliner Zeitungen sind heute abermals ausgeblieben. Nach den Leipziger Blättern war bis zum 22 Nachmittags der regelmäßige Verkehr auf den von dort nach Berlin gehenden Bahnen noch immer nicht hergestellt. Die Leipzig Dresdener Bahnstrecke wurde erst im Verlaufe des Tages wieder fahrbar gemacht.

Ein Brief aus **Hamburg** vom 20 Nov. sagt über die gestern gemeldeten Verhaftungen: Eine sechs Mann starke Escorte vom österreichisch-ungarischen Infanterie-Regimente Schwarzenberg, wovon bekanntlich zwei Bataillone in Rendsburg garnisoniren, brachte heute von dort zwei gefesselte Individuen (man glaubt österreichische Emissäre aus Ungarn) im benachbarten Altona ein, und überlieferte dieselben einer andern Escorte der daselbst kantonirenden Wellington-Infanterie, welche sie unter Commando eines Offiziers, der sich neben dem einen der Gefangenen placirte, in 2 Droschken nach der dortigen k. k. Militär Hauptwache brachte, wo sich dieselben bis jetzt befinden. Beide Delinquenten waren sehr anständig gekleidet, der eine beynahe ein Greis, der andere ein Mann von ungefähr 30 Jahren. Wie man versichert, sind dieselben wegen Theilnahme an der ungarischen Revolution verfolgte Flüchtlinge, welche sich außerdem in Rendsburg und anderwärts in Holstein und Hamburg durch politische Agitationen unter den k. k. aus Ungarn recrutirten Truppen compromittirt haben. Ebenfalls heute fand, wie man hört auf österreichische Requisition, bei dem hiesigen Schneidermeister Ruschak (auch ein Ungar) des Morgens eine Haussuchung und einstweilige Beschlagnahme sämmtlicher Papiere, sowie dem Verlauten nach auch einiger ungarischer Uniformen und sonstiger dritten Personen zugehöriger Effecten, Bücher u. s. f. statt, und zwar in Abwesenheit des Genannten, welcher sich bereits Montags auf eine Geschäftsreise begeben haben soll. Endlich ist der Unterofficier oder Cadett des österreichischen Infanterie-Regiments G. F. Nugent, A. David (ein junger Ungar, welcher im Jahre 1848 und 1849 Honved-Officier gewesen und später der k. k. Armee eingereiht worden ist) — wie mir österreichische Militärs erzählen — in der Adjutantur des Brigadier Generals Görger, woselbst er militärische Canzleidienste versah, zur selben Zeit auf Befehl eines k. k. Commando verhaftet worden. (Die „Börsen Halle" theilt mit daß am 19 so viele Regierungsdepeschen von Hamburg nach Wien gingen, daß keine einzige Privatdepesche telegraphirt werden konnte. Man bringt dieß mit den gemeldeten Verhaftungen u. s. w. in Verbindung.)

⊥ **Berlin**, 21 Nov. Auch in Hamburg und Altona taucht das zuerst von der N. Preuß. Zeitung angeregte Gerücht auf daß die österreichischen Truppen am 1 December oder spätestens am 1 Januar aus den Herzogthümern abmarschiren würden. Wir haben dieß Gerücht von Anfang an bezweifelt, und bezweifeln es noch, solange kein sichtbares Symptom für diese Truppenveränderung spricht. Oesterreich hat von jeher ein großes Gewicht auf jene militärische Position gelegt, und durch sie Zwecke mit verfolgt die außerhalb der dänischen Frage liegen, von denen es zur Zeit nicht abzustehen eher einen Grund mehr als weniger hat. Auf der andern Seite ist es richtig daß die kostspielige Truppensendung für Oesterreich wie für Preußen überflüssig wird, wenn ihre nächste Ursache: die zweifelhafte Stellung der Herzogthümer zwischen dem Bund und Dänemark, durch die in Aussicht stehende Regelung wegfällt. Doch spricht bis jetzt nichts augenfälliges für den Abmarsch der Truppen; erst gestern langten von Berlin die Ersatzmannschaften für das 24ste preußische Regiment an. — Ein Schreiben aus Hannover, das vor mir liegt und von sehr unterrichteter Seite kommt, schildert die Verwunderung in den ritterschaftlichen Kreisen welche das Patent Georgs V und die Beibehaltung des Münchhausen'schen Cabinets erregt habe. Obwohl Hr. v. Münchhausen selbst dem höchsten Adel des Landes angehört, so hält er doch entschieden an liberalen Ideen fest. Die Ritterschaft hatte erwartet daß sofort nach dem Tod Ernst Augusts ein neues Cabinet aus ihrer Mitte gebildet oder wenigstens keine so unzweideutige Erklärung für den Bestand der Landesverfassung von Seite des Königs erfolgen werde, wie zu ihrer Ueberraschung geschehen ist. Mit Münchhausen steht auch der Septembervertrag fest, an dem das Land, trotz der materiellen Verluste die den Einzelnen betreffen, aus politischen Gründen festhalten will. Doch zweifelt man nicht daß er große Anfechtungen durch diplomatische Agitationen zu bestehen haben werde.

Ueber die Stipulationen des preußisch-holländischen Handelsvertrags, mit dessen Abschluß der Geh. Legationsrath Philippsborn beauftragt ist, erfährt man daß Holland eingewilligt habe die Bahngeleise der niederländischen Schienenwege, welche sich an die Köln-Mindener anschließen, mit dem schmäleren preußischen auszugleichen, so daß die preußischen Kohlen und Rohproducte keine Umladung an der holländischen Gränze zu bestehen haben. Diese Umladung würde die Preise derselben unverhältnißmäßig erhöhen, während die kostbareren, aus Holland kommenden Colonialwaaren eine Preissteigerung viel eher ertragen würden. — Im Handelsministerium wird fleißig an den Vorlagen für die bevorstehende Zollconferenz gearbeitet; sie werden den Regierungen vor der Conferenz mitgetheilt, um die Instructionen ihrer Bevollmächtigten darnach einzurichten. — Es fällt sehr auf daß die Regierung die Absicht ausspricht nur die Gemeindeordnung von den Kammern discutiren zu lassen, die Kreis- und Provinzialordnung aber einer spätern Legislatur vorzubehalten, und zwar nicht aus dem Grunde „um erst Erfahrungen über die Einführung der modificirten Gemeindeordnung zu gewinnen." Der wahre Grund kann nur der seyn weil die Regierung die Stellung der Kammer durch Schöpfung einer dauernden Provinzialvertretung im Moment zu tangiren sich scheut. — Gestern Abend erschien hier ein Erlaß betreffend die Beschlagnahme von Heine's Romanzero.

Die Londoner Post vom 19 Nov. ist uns gestern, anstatt Morgens, erst spät Nachmittags zugekommen. Der bisherige neapolitanische Gesandte Fürst v. Castelcicala verabschiedete sich am 18 von Ihrer Maj. der Königin in Windsor; deßgleichen überreichte der bisherige brasilische Gesandte, Marquis v. Lisboa, seine Abberufungsschreiben, und Hr. v. Macedo hatte seine Antrittsaudienz. Alle drei Diplomaten wurden von Viscount Palmerston eingeführt, der sich gegen den neapolitanischen Principe besonders freundlich gezeigt haben soll. Vorher hatte Se. Lordschaft in seiner Londoner Amtswohnung Deputationen der Londoner Kirchspiele Finsbury und Islington empfangen, welche ihm Dankadressen für seine Vermittlung behufs der Freilassung Kossuths aus

der türkischen Staatsgefangenschaft überreicht. Die Deputationen bestanden aus 16 Personen, aber, sagt das Chronicle, „kein Mann von Ansehen war darunter." Die Adressen waren in denselben Meetings votirt worden wo man, unter Vorsitz des radicalen Parlamentsmitglieds James Wyld Esq. und eines diesem geistverwandten Collegen, Adressen an Kossuth beschloß. Sie gaben sich als den Ausdruck von beinahe 100,000 Londoner Bürgern, und dankten dem Lord Palmerston, „nächst Gott", für seinen muthigen und menschenfreundlichen Beistand in Befreiung des „unglücklichen aber wackern Patrioten und Verbannten Ludwig Kossuth." (Hier folgt eine Invective gegen die österreichische und russische Regierung.) Zur Belohnung dafür möge der Gott der Gerechtigkeit Sr. Lordschaft ein langes und glückliches Leben unter einem freien Volke schenken, und dereinst jenseits des Grabes die unvergängliche Seligkeit! Lord Parmerston, der die Vorlesung dieser Zuschriften mit tiefer Aufmerksamkeit angehört, antwortete (zufolge dem Chronicle): „Ich fühle mich durch diesen Meinungsausdruck von Seite so vieler meiner Landsleute für meine Bemühungen die Sache der Nationalfreiheit bei den Völkern zu fördern die ihrer bedürfen, sehr geschmeichelt. Die Regierung kennt recht gut die Sympathien der brittischen Nation für die Sache der Ungarn; aber, natürlich (of course), von mir, als dem Organ der Regierung Ihrer Majestät, die in freundschaftlicher Allianz mit den Großmächten steht, auf die Sie Bezug nehmen, können Sie nicht erwarten daß ich einigen der Ausdrücke beistimme die Sie in Ihren Adressen gebraucht haben. Indessen ist es mir hoch erfreulich daß ich habe mitwirken können in der Sache der patriotischen Ungarn und Polen, welche, ohne die brittische Dazwischenkunft, ohne Zweifel zu dauerndem Gefängniß wären verurtheilt worden, und ihre Freiheit, wenn nicht ihr Leben für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes geopfert hätten. (Hört!) Doch auch Ihrer Majestät Regierung hätte sie von dem Schicksal, das sie erwartete, nicht retten können, wäre nicht Englands öffentliche Meinung stützend hinter ihr gestanden." Hier verbreitete sich der Minister in eine kleine Vorlesung über das große „moralische Ansehen" das die englische Regierung, auch ohne Aufgebot ihrer Waffengewalt, besitze. Diese Regierung wolle keinen Krieg, wohl aber wünsche sie die Nationalität fremder Länder aufrecht zu halten. Neu war wohl die von Palmerston gegebene Notiz daß er, zur Zeit als er sich bei der Pforte für die Freilassung jener Flüchtlinge verwandte, dem Sir Stratford Canning 40 bis 50 in England und Schottland an ihn (Palmerston) in diesem Sinne votirte Adressen überschickte, um ihm zu zeigen daß nicht bloß die brittische Regierung sondern auch das brittische Volk die Freilassung wünsche. Dank gebühre übrigens auch dem Sultan rc. — Kossuths Abreise nach Amerika sollte übrigens bestimmt am 20 Nov. von Southampton, oder Cowes, an Bord des „Humboldt" erfolgen. Auch die Times sagt: Lola Montes werde auf demselben Schiff mit überfahren. Bemerkenswerth ist in dem New-York Herald vom 5 Nov., der die neueste amerikanische Post mitgebracht, eine Correspondenz aus Washington, wornach es scheint daß die Vereinigten Staaten-Regierung über Kossuths Benehmen in Marseille, sowie über seine Landung auf englischem Boden, ziemlich unzufrieden ist, weil Kossuth dadurch das ursprüngliche Uebereinkommen mit dem Commodore des „Mississippi" überschritten und „die Flagge der Vereinigten Staaten compromittirt habe." Unwahr sey es aber daß Ritter Hülsemann, der österreichische Geschäftsträger in Washington, gedroht habe seine Pässe zu fordern, sobald Kossuth in der Union ankomme. Auffallender Weise sagt der Standard: „Hr. David Urquhart, P.-M., hat den gegen Kossuth erhobenen Vorwurf, daß er auf dem ungarischen Landtag die Absendung von 40,000 Mann Ungarn zur Unterstützung des österreichischen Heers in Italien beantragt, geprüft, und völlig grundlos gefunden." (S. dagegen Nr. 322 der Allg. Z. Beilage.) — Am 18 Nov. war der unterseeische Telegraph in großer Thätigkeit für die Londoner und die Pariser Börse.

* Wie unverlässig, zweideutig und trügerisch Lord Palmerston in seinem Vorgehen rücksichtlich Ungarns von Anfang bis zu dieser Stunde verfuhr, ersieht man, wenn man die Sprache seiner verschiedenen Noten und Reden mit einander vergleicht. Wir wollen aus den in England erschienenen officiellen Documenten in der Kürze nur einiges hervorheben. Ein ungarischer Abgesandter kommt, mit einer Vollmacht Kossuths, im December 1848 in London an und wünscht Verbindungen mit dem Ministerium anzuknüpfen. Lord Palmerston läßt ihm unterm 13 Dec. antworten: „er könne ihn nicht empfangen." „Die brittische Regierung (heißt es in diesem Schreiben) kennt kein anderes Ungarn, als das welches ein Theil der österreichischen Monarchie ist (except as one of the componet parts of the Austrian Empire), jede Mittheilung daher, welche Sie Ihrer Maj. Regierung in Betreff des Handelsverkehrs zwischen Großbritannien und Ungarn zu machen haben, muß durch die Hand des Baron Koller gehen, des Repräsentanten des Kaisers von Oesterreich an diesem Hof." Der ungarische Abgesandte erwiedert darauf, nie habe Ungarn einen Theil des österreichischen Reichs gebildet! Es gebe Länder die man nie erobere. Ungarn gehöre dazu! In diesem Augenblick sey überdieß Ungarn das einzige Land in Oesterreich (widerspricht das nicht dem vorigen direct?) das sich von dem demokratischen Wirrwarr freigehalten (que sur tout le territoire dit Autrichien c'est la Hongrie seule qui est restée en dehors du tourbillon ultra-démocratique). Ungarn sey ein Land voll reichster Hülfsquellen, ganz geeignet einen Kern zu bilden, um den sich manche Provinzen anschließen werden. Trotz dieser Insinuationen (die mit Kossuths neuesten demokratischen Glaubensbekenntnissen in einigem Widerspruch stehen) wird dem Ungarn von Palmerston geantwortet: „die brittische Regierung könne von diesen innern Fragen zwischen Oesterreich und Ungarn keinerlei Notiz nehmen, sie kenne nur ein zu Oesterreich gehöriges Ungarn, und empfange Mittheilungen darüber nur durch das Organ des Kaisers von Oesterreich. Um sich über seine Loyalität zu legitimiren, sendet Palmerston sogar eine Abschrift dieser Correspondenz an Viscount Ponsonby, den englischen Botschafter in Wien. (Blaues Buch über Ungarn. S. 110.) Seit wann kennt nun Palmerston ein anderes Ungarn, ein unabhängiges, selbständiges? Machte er die Rechte dieser „Selbständigkeit" bei der Einschreitung Rußlands geltend? Die Documente aus jener Zeit liegen vor. Der englische Botschafter in St. Petersburg und Lord Palmerston selbst machten keinerlei Einwendung, sie sagten zwar, sie hätten allerlei Bemerkungen zu machen, verzichteten aber darauf. Hätte Palmerston seinen Worten die Bedeutung einer That geben wollen, damals hätte es geschehen müssen; jetzt können sie nur verwirren und die Zahl der Unglücklichen mehren, die in Ungarn wie in Italien, auf Englands trügerische Hülfe vertrauend, sich und ihr Vaterland in unsägliche Leiden gestürzt. Wenn David Urquhart auch eine Stimme in diesem Streit haben will, so darf man sich bloß erinnern daß er zehn Jahre lang den Lord Palmerston beschuldigte er sey durch Rußland dupirt und bestochen. Gewiß ist daß Palmerstons Benehmen niemand als Rußland genützt.

♂ **Turin**, 19 Nov. Heute flattert die dreifarbige italienische Fahne wieder fröhlich vom Palast Carignan in die klare kalte Winterluft hinaus. Das am 15 Jul. vertagte Parlament versammelte sich wiederum unter Pinelli's Vorsitz. Die Deputirten haben sich bereits ziemlich zahlreich eingefunden, die Senatoren lassen noch etwas auf sich warten. Die zur Prüfung des Budgets ernannte Commission stimmte für bedeutende Ersparnisse in fast allen Ministerien, z. B. 250,000 Fr. für das Innere, 100,000 Fr. für das Aeußere, 46,000 Fr. für die Finanzen u. s. w. Ein leichtes Unwohlseyn Azeglio's gibt bereits wieder zu Gerüchten von einer Ministerkrisis Veranlassung. Ein Austritt Azeglio's würde in diesem Augenblick andere Abdankungen nach sich ziehen und Piemont schwerlich nützen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 20 Nov. 3proc. Consols $96^{3}/_{8}$–$^{7}/_{8}$.

Amsterdam, 20 Nov. $2^{1}/_{2}$proc. $57^{5}/_{8}$; 3proc. $67^{5}/_{8}$; 4proc. $88^{11}/_{16}$; span. innere Schuld $35^{7}/_{16}$; portug. 4proc. $33^{7}/_{16}$; Metall. 5proc. $70^{1}/_{4}$; dito neue $77^{1}/_{8}$; Ard. $16^{7}/_{8}$. Curs auf London 2 M. 11.77$^{1}/_{2}$ G. Curs auf Hamburg $34^{11}/_{16}$ l. S.

Verantwortl. Redactien: Dr. Gustav Kolb Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Aufforderung. Wilhelm Lindner, Nadlergeselle, gebürtig aus München, wird hiemit aufgefordert dem Handlungshause And. Kant daselbst seinen Aufenthalt anzuzeigen, um ihm bezüglich einer Erbschaft die nöthigen Mittheilungen machen zu können. [5240—42]

Verkauf einer Schmetterlings-Sammlung. Eine vorzüglich gehaltene Schmetterlings-Sammlung von über 3700 Exemplaren, worunter namentlich sehr seltene Arten von Papilionen, Sphinx, Bombyx und Noctum, die noch vielen Sammlungen fehlen, und eine schöne Sammlung prachtvoller Exoten-Schmetterlinge (circa 1000 Stück), die auch große und viele Seltenheiten enthält, sind zu verkaufen.
Näheres bei Schmetterlingshändler Hrn. J. M. Riese, Klostergasse Nro. 47 in Frankfurt a. M. [5219—15]

Uebersicht.

Die Ueberschwemmung in Kärnthen. — Die Kunst im Glaspalast. — Die Auswanderung nach Australien. (I. Fortsetzung.)

Die Ueberschwemmungen in Kärnthen.

* **Klagenfurt**, 16 Nov. Die Ueberschwemmungen welche im Sommer und Herbst dieses Jahres einen großen Theil des südlichen Deutschlands heimgesucht, traten am intensivsten und verheerendsten in Kärnthen auf; sie machen Epoche in der Culturgeschichte dieses in so mancher Beziehung unglücklichen Alpenlandes, und es ist sehr zu besorgen daß sie den Verfall und die gänzliche Verödung eines großen Gebietes nach sich ziehen. Sie enthalten in ihren Ursachen und wahrhaft schrecklichen Wirkungen so manche interessante und beherzigenswerthe Momente, daß Sie mir einige Bemerkungen darüber wohl verstatten werden.

Es sind kaum einige Jahrzehnte verstrichen seit zuerst in den weit ausgedehnten, bis dahin fast unangetasteten herrlichen Forsten Ober-Kärnthens die Axt der Holzknechte zu erschallen begann, und lange Strecken üppiger Waldungen schonungslos und gegen alle Regeln der Forstcultur niederstreckte, um das gefällte Holz theils zum Betrieb der inländischen Eisenwerke zu verkohlen, theils als Mercantilholz nach Triest zu verführen, wo ein äußerst schwunghafter Handel damit betrieben wird. Die Folgen dieser bis auf die höchsten Alpenkämme reichenden Waldausrottungen ließen nicht lange auf sich warten, und äußerten sich seit dieser Zeit in den immer heftiger und verwüstender und in immer kürzeren Zeiträumen sich wiederholenden Ueberschwemmungen der Alpenbäche, die, früher kaum beachtet, nun wahre Wild- und Schreckenbäche (torrenti nennt sie der benachbarte, schon länger damit vertraute Friauler) geworden sind, und weite blühende Thalflächen bereits verheert haben. Dieß war zunächst im Möll- und Gailthal der Fall, seit dem Jahre 1848 begannen die Verwüstungen auch im Drauthal.

Ein Blick auf die Landkarte lehrt daß Kärnthen ein Theil eines großen von der Drau durchströmten Längenthales der Alpen ist, in welche nördlich die urgebildete Central-, von Süden die Kalk-Alpenkette zahlreiche und bedeutende Gewässer entsendet. In Ober-Kärnthen bilden zunächst die Möll und die Gail, aus zwei langen, mit dem Längenthal ziemlich parallel laufenden Querthälern kommend, ihre stärksten Zuflüsse, wovon die Möll die aus den Gletschern des Großglockners kommenden Gewässer ihr zuführt, unterhalb Sachsenburg, die Gail aber unterhalb Villach in sie mündet. Wie jedoch das Hauptthal selbst aus zwei größeren, an dem Hauptzufluß bei Sachsenburg durch eine Thalenge geschiedenen Thalbecken besteht, so haben auch die beiden Querthäler jedes zwei durch Thalengen geschiedene Erweiterungen. Gerade an diesen Thalengen münden je zwei der verheerendsten Wildbäche. Im Gailthal bei Watschig und Tröppelach hält der Wildbach Oselitzen die beiden Thalflächen von einander abgesperrt, indem er Massen von Schotter in das Thal herabgebracht, die Gail an den jenseitigen Bergrücken angedrückt, aufgedämmt und große den genannten Gemeinden gehörige Grundstücke versumpft hat. Bei jedem andauernden Regen ist es gar nicht oder nur mit Lebensgefahr möglich über diesen, keine Brücke duldenden, oft ungemein rasch anschwellenden Gießbach wegzukommen.

Noch gefährlicher ist die Passage an der Thalenge des Möllthales am sogenannten Klausenkefel oberhalb Flattach, wo der Gießbach die Möll so aufgestaut hat, daß sie bereits einen großen See bildet, der nicht nur Straße und Grundstücke unter Wasser hält, sondern gelegentlich durchzubrechen und das untere Thal ganz zu verwüsten droht; bei jedem Regen bringt dieser, im guten Wetter ganz unbedeutende Bach fortwährend seinen Schlamm und Letten in das Thal, der sich bereits viele Klafter hoch aufgehäuft hat, bei gutem Wetter oberflächlich austrocknet und die Passage zuläßt, bei Regen aber sich ungemein erweicht und ganz breiartig wird, so daß er nicht überschritten werden kann; ja es ist nicht unwahrscheinlich, was glaubwürdige Leute in Obervellach erzählten, daß ein fremder Handwerksmann, der gegen alle Warnungen diese Stelle passiren wollte, so in den Schlammstrom hineingerieth, daß er buchstäblich darin versank.

Diese beiden Wildbäche vereitelten längst schon alle Bemühungen der Thalgemeinden hier einen fahrbaren Gemeindeweg zu erhalten (wozu Staat und Land nichts beiträgt). Jetzt sind durch sie die beiden obern Thäler ganz isolirt, und können nur über beschwerliche, theilweise unfahrbare Bergrücken zu einer Commercialstraße gelangen. Sie bringen die spärlichen Erzeugnisse ihrer Alpenwirthschaft also kostspielig auf den Marktplatz, und müssen nothwendig verarmen. Auch verwüsteten andere Wildbäche fast alljährlich große Strecken des mit vieler Mühe urbar gemachten spärlichen Ackerlandes.

Verwüstender als alle früheren war die Ueberschwemmung im Julius 1848, die zum erstenmal das Drauthal zu verheeren begann, das bis dahin nur wenig zu leiden hatte. Damals verhallte der Nothruf der geängstigten Thalbewohner in dem politischen Getümmel der Zeit. Es brach nämlich sich ein furchtbares Gewitter in der Nacht vom 1 auf den 2 Julius an den südlichen Wänden des das Drau- vom Möllthal scheidenden Gebirgsstockes des Kreutzeckes, und ein Wolkenbruch schüttete entsetzliche Wassermassen über die Gelände desselben. Die von denselben sonst nur sanft herunterrieselnden Gewässer schwollen zu nie gesehener Höhe, schwemmten das eben gefällte Holz, Erdreich, Steine, Sand und Schotter in solchen Massen ins Thal, daß alle an diesem Abhange liegenden Dorfschaften, Felder, Wiesen und Aecker mehr oder weniger zerrissen mit Schotter und Sand überdeckt wurden.

Während jedoch die damalige Ueberfluthung eine mehr locale blieb, und schon das benachbarte Gail- und Möllthal verhältnißmäßig weit weniger schädigte als das Drauthal, brach in den ersten Novembertagen dieses Jahrs eine fast allgemeine Wasserverheerung über sämmtliche Thäler Oberkärnthens herein, wie sie in ähnlicher Ausdehnung in den Annalen des Landes nicht verzeichnet steht; sie traf das Drau-, Möll- und Gailthal, außerdem aber noch das Canal- und Liserthal mit gleicher Stärke, und dehnte ihre schrecklichen Folgen längs dem ganzen Lauf der Drau bis nach Steyermark und Croatien aus.

Schon am 29 Oct. begann, nach mehreren prachtvoll schönen Octobertagen, wie sie der Herbst häufig den Alpenländern bringt, heftiger Südwind zu wehen, schwere dunkle Wolkenmassen wälzten sich über die südlichen Alpenspitzen und gossen heftige Regen aus unter fortwährend starkem Südwind, der manchmal zum Sturm anwuchs und auch in höhern Gegenden sehr warm war. Die Bäche, besonders die aus Gletschern kommenden, schwollen daher schon am 1 Nov. besorgnißerweckend an, und hielten die Thalbewohner fortwährend an den Wehren und Dämmen beschäftigt um den Durchbruch zu hindern. Die Nacht auf den 2 Nov. war die Schreckensnacht die blühende Thäler in Einöden verwandelte. Ein Augenzeuge berichtete mir darüber aus Greifenburg folgendes: Nur mit Bangen begaben sich an diesem Abend die Bewohner dieses ansehnlichen Marktes zur Ruhe, während viele derselben an den Dämmen des Gnozpaitzbaches beschäftigt blieben um seinem Ausbruch gegen den Ort hin durch zugewälzte Steine und Baumstämme möglichst zu wehren. Da brach gegen 10 Uhr ein furchtbares Gewitter mit Platzregen über das Thal herein; Anfangs blieb der Bach völlig aus, brach aber bald mit unwiderstehlicher Kraft der Dämme spottend, gerade auf den Markt herein. Schon gegen Mitternacht ertönten die Sturmglocken, und der Schreckensruf: „die Gieß kommt,“ weckte die Bewohner aus ihrem bangen Schlummer. Alles eilte der tollen Fluth auszuweichen, die, immer wachsend, bereits Steine und Schotter durch die Gassen zu wälzen und in die Häuser zu bringen begann. Alles rettete sich nach dem auf einem felsigen Bergrücken liegenden fürstlich Rosenbergischen Schloß. Hier verbrachten die Armen die schreckliche Nacht, die all ihre Habe zerstörte. Die ganze Nacht über wüthete der Sturm, unablässig durchzuckten Blitze die Finsterniß, und zwischen dem unaufhörlichen Rollen des Donners tönte nur das wilde Brausen der Gewässer, die matten Klänge der Sturmglocken, das Brüllen der Hausthiere oder die Jammerrufe der Unglücklichen. Allgemein wähnte man ein Erdbeben erschüttere die Grundvesten der Gebirge, so sehr erzitterte der Boden von den stürzenden Felsmassen, Baumstämmen ꝛc. die der Strom von ihren Unterlagen loslöste und mit sich in die Tiefe stürzte. Als endlich gegen Morgen das Gewitter etwas nachließ, und das Tageslicht durch das grause Dunkel zu dämmern begann, da sahen die Unglücklichen erst das ganze Bild der Zerstörung einer Nacht. Noch immer brauste der Wildbach, zum wüthenden Strome angewachsen, mitten durch den Markt, wälzte Massen von Baumästen und Stämmen, Felsen, Schotter, Schlamm und Sand in seinen fürchterlichen Wogen, und ergoß sich bereits durch die Fenster in die theilweise schon eingestürzten Wohngebäude. Der aufgeschwemmte Schotter

reichte nämlich bereits an die Fenster des ersten Stockwerks der Häuser. Nur Geld und Geldeswerth hatte man aufs Schloß gerettet, das Vieh theilweise ins Freie getrieben; die ganze übrige Habe wurde in den Häusern durchnäßt, mit Schlamm und Schetter bedeckt oder unter dem eingestürzten Mauerwerke begraben; manche Häuser wurden buchstäblich an einander gedrückt, andere in Schottermassen eingemauert, und fortwährend stürzte noch ein was bisher der untergrabenden Fluth widerstanden. Obgleich alle auf die Gefahr vorbereitet waren und der nahe Berg leichte Rettung bot, fanden doch mehrere Menschen ihren Tod; die Leiche eines alten Mannes wurde in betender Stellung an ein tiefer stehendes Haus angelehnt, ein Paar andere später in den Häusern vergraben angetroffen, mehrere werden noch vermißt. Ebenso arg wurden die Grundstücke verwüstet, der Bergstrom, die Wehren durchbrechend und durch den Markt sich ergießend, hatte gerade jene Felder überschwemmt die 1848 verschont blieben, viele hundert Joch hatte er in seiner fächerförmigen Ausbreitung theils klafterhoch mit Stein- und Felsmassen bedeckt, theils später in tiefen Gräben durchgerissen und fortgetragen. So sahen die Unglücklichen, die fast nur das nackte Leben gerettet hatten, auf das Grab ihrer Habe. Und nur manche schöne That aufopfernder Nächstenliebe leuchtete als tröstender Stern durch das Dunkel dieser Tage. Erst am dritten Tag kamen die Bewohner der kleinen Gemeinde Weißensee mit Gefahr über die Drau, und brachten Lebensmittel und Hülfe, so viel noch zu helfen und retten war. Am Abend des 3ten fielen drei Fuß hoher Schnee, da nahm der Wildbach ab, und nunmehr erst konnte man seiner Herr werden und ihn vom Markt ableiten. Man sieht kein Hausthier mehr, durch die Fenster des ersten Stocks steigt man in die verschütteten Häuser; es gibt keine Wohnungen mehr, die Kanzleien auf dem Schloß sind nothdürftig dazu eingerichtet, aber die Unglücklichen haben keine Lebensmittel, keine Kleider, kein Holz, kein Viehfutter, keine Mühle und — zu beiden Seiten brausende Wildbäche!

So schloß mein Gewährsmann seinen Schreckensbericht über die Zerstörung von Greifenburg.

(Beschluß folgt.)

Die Kunst im Krystallpalaste.

(Von einem deutschen Architekten.)

K Unter dieser Bezeichnung hat die Allgemeine Zeitung vor mehreren Wochen einen wohlbemessenen Aufsatz gebracht, welcher Nachrichten über die im sogenannten Krystallpalaste aufgestellten plastischen Kunstwerke gab. Wir wählen denselben Titel, aber mit verschiedenartiger Bedeutung: denn es ist der Antheil welchen die Kunst an der constructiven und architektonischen Gestaltung jenes vielgepriesenen Bauwerks hat, über welchen wir uns einige Bemerkungen erlauben wollen.*)

Wer mit Fug und Recht über ein Werk der Baukunst zu urtheilen sich erlaubt, und dabei nicht dem alten Spruche verfallen will: „Wer da baut an offner Straßen, muß die Narrn drein reden lassen!" muß, wie uns scheint, folgende Fragen als Ausgangspunkte seines Urtheils im Auge behalten:

1) Welches war der Zweck des Baues?
2) Welche die verfügbaren Ausführungsmittel und Kräfte?
3) Wie hat der Architekt seine Aufgabe rücksichtlich der Zweckmäßigkeit für den Gebrauch gelöst?
4) Wie hat er den constructiven Erfordernissen entsprochen, und endlich
5) Welches künstlerische Resultat hat er dabei im Auge gehabt und erzielt?

Es ist nun zunächst bekannt daß es die zeitgemäß-großartige Idee eines deutschen, an der Seite der mächtigen Beherrscherin Albions thronenden Prinzen war, in London alle Industrien der alten und neuen Welt gleichsam zu einem Turniere und Preiskampfe zu berufen, und daß, um für ein so riesenhaftes Fest Raum zu gewinnen, ein eigener Bau errichtet werden sollte, der bei großer festgesetzter Räumlichkeit und gehörigem Schutze der ausgestellten Erzeugnisse einer Weltindustrie auch der nöthigen Helle und Beleuchtung nicht entbehren dürfte. Die für diesen Bau zu wählende Oertlichkeit in einem der größten Parks von London so wie die Vollendungszeit wurde, so viel uns erinnerlich, nebst dem beiläufigen Kostenbetrage festgesetzt, und eine öffentliche Preisbewerbung für den zu wählenden Entwurf ausgeschrieben.

Was die Ausführungsmittel und die verfügbaren Arbeitskräfte anbelangt, so dürfte man diese in dem ungeheuren London und dem goldreichen und werkthätigen England fast unbeschränkt nennen, und es war somit dem Architekten man möchte sagen die Gelegenheit genommen in dieser Hinsicht etwas zu leisten was über das ganz gewöhnliche Verdienst — nicht erst zu schaffende, sondern schon reichlich vorhandene und verfügbare Arbeitskräfte und Hülfsmittel aller Art zweckmäßig zu verwenden — hinausreichte.

Unter diesen Entwürfen welche bei der Preisbewerbung aus England, Deutschland, Frankreich ꝛc. eingelaufen waren, fiel aber den Richtern besonders eine Skizze auf, welche ein sehr geschickter Gärtner, Hr. Paxton, eingereicht hatte, der den Gartenanlagen des Herzogs v. Devonshire in Chatsworth mit vieler Geschicklichkeit vorstand, und sich unter den Horticulturisten Englands besonders dadurch einen Namen gemacht hatte daß es ihm zuerst gelungen war die neuentdeckte Wasserpflanze Guinea's, die riesenhafte Victoria Regia, man möchte sagen durch Kunst so zu täuschen daß sie sich entschloß ihre Riesenblumen und Blätter in einem kleinen Bassin Englands wie in den heißen Fluthen des Berbice zu entfalten.

Hr. Paxton hatte nun die in Frage stehende architektonische Aufgabe als ächter Gärtner aufgefaßt: großer möglichst freier Raum und möglichst viel Licht von allen Seiten war sein Motto und die einzige Regel bei seinem Entwurfe gewesen, und die Richter gaben sich dieser man möchte sagen Treibhausansicht der Aufgabe in dem Maße hin, daß sie ebenfalls lediglich die beiden Punkte, welche Hrn. Paxton geleitet hatten und welchen seine Skizze allerdings in hohem Grade entsprach, ins Auge faßten, und — alles übrige beiseite setzend, seine Arbeit krönten und zur Ausführung wählten.

Hundertfache Erfahrungen haben gezeigt daß bei ähnlichen Gelegenheiten öffentlicher Preisbewerbungen fast immer nur eine mangelhafte Arbeit gekrönt wird, was auch leicht erklärlich; und so wurde denn auch hier wieder, wie es scheint, nur einseitig und ohne alle Rücksicht auf jeden andern Punkt als den möglichst freien Raum und die möglichst große Beleuchtung des Ganzen geurtheilt und gewählt. Der Gedanke daß ein Kunstgärtner im sonnen- und lichtarmen London leicht verleitet werden mußte Treibhaus- und Wintergartentheorien auf unpassende und überschwengliche Weise in ein für ein paar Sommermonate bestimmtes Ausstellungsgebäude zu übertragen, lag den Kunstrichtern gewiß nahe genug, aber — sie blieb ihnen dennoch fremd, und Hr. Paxton sah sich, vielleicht selbst mit Verwunderung, den Preis vor so vielen geübten und geschickten Architekten zuerkennen!

Da derselbe aber bis jetzt im holzarmen England, dessen milde, fast schnee- und frostlosen Winter gestatteten das so reichlich vorhandene Eisen für den Bau von Treibhäusern, Wintergärten und Mistbeete allgemein zu verwenden, seine baulichen Praktiken lediglich in dieser allerdings sehr vortheilhaften Constructionsart geübt hatte, so war es nicht einmal eine neue Idee, sondern nur eine fortgesetzte Gewohnheitssache zu nennen wenn Hr. Paxton den Vorschlag machte jenes provisorische, schnell, wohlfeil und für nur kurze Dauer zu errichtende Ausstellungsgebäude anstatt, wie man in andern Ländern wahrscheinlich gethan haben würde, aus leichten Balken und Brettern ganz aus Eisen und Glas: als serre chaude monstre, als Bretterbaracke zu construiren.

So wurde nun eine Räumlichkeit gewonnen welche rücksichtlich der Größe, des freien Raums, und man kann sagen glücklicherweise auch rücksichtlich der Solidität des zu seinem Gerippe verwendeten Constructionsmaterials nichts zu wünschen übrig ließ. Aber der Gedanke die Wände und Dächer dieses Eisengerippes wie bei einem Treibhause ganz aus Glas zu bilden, war eine unzweckmäßige Uebertreibung aus völliger Einseitigkeit eines in Dingen der Architektur ungeübten Kunstgärtners hervorgegangen, und ohne gehörige Umsicht von der Majorität der Schiedsrichter angenommen.

Und doch, wer sollte es glauben wenn man nicht die Gewalt eines brillanten Worts über die so oft gedankenlose Nachsprechsucht des großen Hausens kennte, und doch, sagen wir, erhob man dieses provisorische Bauwerk unter dem Namen Krystallpalast zu einem Tages- und Tagblattruhm, welchen kaum der Parthenon, der Dom von Köln oder irgendein anderes Meisterwerk alter und neuer Zeit erlangt haben!

Untersuchen wir aber nun in kurzem Ueberblick inwiefern dieser Name richtig gewählt, inwiefern der Ruhm womit man ihn umgeben verdient oder usurpirt ist.

Daß diese Benennung Krystallpalast schon in sprachlicher Beziehung, man möchte sagen bis zum Lächerlichen falsch gewählt ist für einen ungeheuren Saal ohne alle Wände-Abtheilungen und lediglich zum temporären Aufbewahren von allen möglichen Natur-, Kunst- und Industrie-Erzeugnissen: von den Samen und Aehren aller Cerealien, Gemüse und Früchte an durch das Gebiet der Oele, Pomaden, gebrannten Wasser und Essenzen; der Stricke, Nägel, Ankerketten, Kanonen, Erzgüsse und Statuen, Silber-, Gold- und Edelsteinwerke bis zu den persischen und indischen Thronen und Elephantenthürmen und den Kriegstrophäen Randschid-Sings und des Lichtberges bestimmt, und dessen Umfassungswände und Dächer mit ganz gewöhnlichem, ja gemeinem Fensterglase ausgefüllt und bedeckt sind — daß, sagen wir, für ein solches Bauwerk die Benennung Krystallpalast ganz ungeeignet ist, bedarf wohl keines weiteren Beweises. Denn nie und in keiner Beziehung kann ein solcher Saal ein Palast, und nie kann gemeines Fensterglas Krystall genannt werden.

*) Der „Glaspalast" hat seinen Zweck erfüllt. Dieses Verdienst, das größte, kann ihm niemand streitig machen. Aber den maßlosen Ueberschwenglichkeiten gegenüber wird dieses strenge, vielleicht nicht von manchen Einseitigkeiten freie, aber künstlerisch motivirte Urtheil eines der berühmtesten Meister deutscher Architektur immerhin Beachtung verdienen. R. d. A. Z.

Digitized by Google

Aber sehen wir nun ob diese Anlage durch ihre innere und äußere Vortrefflichkeit und Schönheit die Wahl einer so hyperbolischen Benennung rechtfertigt, wie sie dem „holden Wahnsinn" eines von jenen Vorzügen bestochenen und hingerissenen Gemüths allenfalls erlaubt werden könnte.

Wie schon gesagt, ist die große freie Räumlichkeit, der in baulicher Beziehung wenigstens fast ungehinderte Ueberblick des ungeheuren Ganzen, die zweckmäßige Verbindung der Stockwerke durch wohlausgetheilte Zugänge und Treppen, der Comfort der innern Räume, Sitze, Erfrischungsorte und einzelnen Einrichtungen für die Ventilation, Beseitigung des Staubes u. s. w. in hohem Grade zu loben. Ebenso war die, übrigens wie gesagt, in England so nahe liegende Wahl der Eisen-Construction im ganzen sehr zweckmäßig; aber hiemit schließt auch die Reihe der Dinge welche an dem Krystallpalast Lob verdienen völlig ab, und wir können durch eine kurze Erörterung der beiden letzten oben aufgestellten Fragen keine Lorbeerblätter dem Kranze hinzufügen welchen die Tagsfama unter betäubendem Trompetenschall um Hrn. Paxtons Stirne gewunden hat.

Das einzelne der Eisenconstruction ist, wenn auch genügend rücksichtlich der Haltbarkeit, wie wir willig anerkennen, doch weder neu noch besonders kühn zu nennen. Auf hohlgegossenen Säulen ruhen die horizontalen Hauptbalken oder Träger, welche nach dem System der s. g. amerikanischen Brücken mit sich in diagonaler Richtung durchkreuzenden Zwischenstücken geformt sind. Da wir aber nun in der alten und neuen Welt viele solcher Brücken besitzen, welche — nur in Holz construirt — eine mehrere hundert Fuß freie Spannung haben, so kann es wohl kein besonderes Meisterstück der Construction genannt werden mit Eisenstäben, sowie in dem Krystallpalast geschehen, Oeffnungen von nur 60—70 Fuß zu überspannen. Die Kreuz- und Seitenverbindung dieses Säulen- und Balken-Systems ist durch runde, diagonal sich durchkreuzende Eisenstangen von etwas über einen Zoll Dicke hergestellt, welche ohne alle künstlerische Gestaltung an die Säulen und Balken festgeschraubt sind und in ihrem Schneidepunkt ein dickes Eisenstück haben, worin wohl die Ziehschrauben angebracht sind. Diese häßliche Anordnung sieht aber durchaus einem später gewählten Nothbehelfe ähnlich, welchen man willig in einer temporären Baracke, aber nicht in einem Gebäude dulden wird für welches man den Namen Palast beansprucht.

Directen Tadel verdient aber gewiß die überschwengliche Anwendung des Glases für Wände und Dächer, sowohl an und für sich, als rücksichtlich ihrer Gestaltung und Zusammensetzung.

Wir sagen zunächst an und für sich, denn — welcher denkende Architekt wird es läugnen! — das Glas, dieses zerbrechliche, durchsichtige, also zu positiver Formenbildung ganz ungeeignete Material ist in der Architektur nur ein nothwendiges Uebel, welches man nicht mehr anwenden darf und soll als es durchaus nöthig ist. Bei diesem Ausspruch wollen wir aber keineswegs übersehen mit welchem künstlerischen Sinn und Verstand das Mittelalter in gemaltem, also nicht mehr durchsichtigem Glas dieses Material auf die einzig mögliche Art in das Bereich der Kunst zu ziehen wußte. Ebensowenig wollen wir in Abrede stellen daß es bei einem Treibhause oder Wintergarten, wo es sich weniger darum handelt einen künstlerischen als einen künstlich erzwungenen Zweck zu erreichen, ganz recht gethan ist durchsichtiges Glas so viel nur immer möglich zu verwenden. Daß aber hiedurch in gleichem Grade jede architektonische Schönheit beseitigt werden muß und wird, dafür liefert der Anblick der allervortrefflichsten Glashäuser in Kew, London, Chatsworth, Paris und St. Petersburg den deutlichsten Beweis.

Im Krystallpalast sind die Glastafeln und Flächen weder durch Malerei in das Gebiet der Kunst gezogen, noch war sein Zweck durch Uebermaß von Licht und Sonne einer darin enthaltenen Pflanzenwelt tropische Illusionen zu bereiten. Im Gegentheil mußte das Sonnenlicht vielen der darin aufgestellten Industrie-Producte direct schädlich seyn, und wenn je, so war es hier die Aufgabe des Architekten die nöthige Beleuchtung nicht durch möglichst viel, sondern durch möglichst wenig Glas zu erlangen.

Sollte man dieses theoretisch festgestellte Princip jenes Baues in Zweifel ziehen, so gehe man nur in den Krystallpalast, und man wird sich leicht überzeugen wie man schon nach den ersten Tagen, oder sogar schon vor der Eröffnung alle Krystalldächer des Wunderbaues mit dickem Segeltuch ganz und gar bedeckt hat, welches nun alles Sonnenlicht abhält, *) und durch eine dadurch so sehr verminderte, aber dennoch völlig genügende Beleuchtung den untrüglichen Beweis liefert daß man hier etwa mit einem Drittheil des verwendeten Glases vollkommen ausgereicht hätte, und mithin drei Viertheile desselben vom Uebel waren.

Es ist uns wohlbekannt daß man als einen Zweck und Vortheil dieser Krystalldächer ihre große Leichtigkeit, und die Segeltuch-Bedeckung als zum Zweck des bessern Regenablaufs angeordnet, rechtfertigen will. Was aber den ersten Punkt anlangt, so würden zweckmäßig angeordnete Metalldächer nur wenig schwerer als die Glasdächer seyn; und daß die Eisenconstruction dieses Mehrgewicht leicht tragen konnte, beweisen theils die vorgenommenen Proben ihrer Tragkraft, theils die Bleibedeckung welche neben dem Transept wirklich angewendet ist. Daß aber, und warum der Zweck der Dichtigkeit gegen den Regen durch die Segeltuchbedeckung, man könnte sagen diese Entglasung des Glases, durchaus nicht erreicht wurde und werden konnte, werden wir weiter unten anführen und erörtern.

Wir dürfen also das Uebermaß von Glas im Krystallpalast auch in dieser Hinsicht vom Uebel nennen, und selbst von den Seitenwänden wurden bald sehr viele mit braunen Brettern an die Stelle des Krystalls beschlagen, welches einen unschönen Anblick gewährt. Wie gesagt, aber nicht nur die selbst bei dem trüben, steinkohlendampfgeschwängerten Himmel der Themsestadt schädlichen Sonnenstrahlen, sondern auch das überall eindringende Wasser beurkundete gleich vom Anbeginn, und beurkundet noch heute, daß hier das Glas in ungeeigneter Menge und in ungeeigneter Art angewendet worden. Noch am Tag nach einem gewöhnlichen Gewitter-Regenschauer sahen wir viele Hunderte von Regenlachen und nassen Flecken auf dem Boden des Palastes, und alle Leinwand- und Bretterdächer welche die verzweifelten Aussteller hundertweise gegen die tropfenden und rinnenden Einwirkungen der „Krystalldächer" über ihre Waaren ausgespannt und gebaut hatten, erschienen noch mehr oder weniger durchnäßt. Viele, und namentlich die französischen Aussteller haben dem doppelten Uebel gleich vom Anbeginn durch tüchtige Glasschränke vorgebeugt, aber in mehreren, und namentlich in den so reichbesetzten indischen und persischen Abtheilungen, wo nicht stets dieselbe Sorgfalt angewendet worden, sieht man die Spuren des verderblichen Einflusses von früherem Sonnenschein und jetzigem Regen auf eine augenfällige Art, während andere, und selbst für plastische Kunstwerke bestimmten Abtheilungen, durch die schützenden Bedachungen unter den Krystalldächern, das Licht auf wahrlich bedauerliche Art geschmälert worden ist. So muß man von dem „Krystallpalast" an vielen Stellen sagen: il est puni, par où il a péché!

Untersuchen wir aber warum gerade in diesem „Krystallpalast" die Glasdächer so wenig ihren schützenden Zweck erfüllen, so kann man nicht wohl anders als mangelhaften constructiven Anordnungen die Schuld davon beimessen.

Die Bedeckung der ungeheuren Dachflächen ist nämlich in der Art angeordnet daß sie keine Gesammtneigung zum Abflusse des Regenwassers haben, denn sie sind in eine Reihe von kleinen Giebeldächern abgetheilt, welche ihrer Länge nach mithin eine gleiche und große Anzahl von Rinnen bilden, in welche das Wasser von den beiden schrägen, durch Glasscheiben gebildeten Giebel-Dachflächen sich sammeln muß. Um nun das Abfließen des Wassers aus diesen viele tausend Schuh langen Glasgräben, möchte man sie nennen, zu erreichen, ist an ihrer tiefsten Stelle eine Art von hölzernen Rinnen angebracht, denen Hr. Paxton seinen Namen gegeben hat, in welche das Wasser sowohl der Glasflächen als auch der sich an ihrer innern Fläche condensirenden Dämpfe fließt, und welche ihrer Länge nach zwischen den eisernen Bindebalken (fermes), worauf sie ruhen, nach ihrer Mitte eine convexe Neigung haben, so daß das Regenwasser stets nach beiden End- oder Auflagpunkten abfließt.

Wie gesagt, sind diese letzten aber stets auf den Hauptbinderbalken gelagert, welche wieder ihre Stützpunkte an ihren beiden Enden auf den Eisensäulen finden die das Ganze tragen. Diese Binderbalken haben aber oben wieder eine Rinne, in welche die obenbeschriebenen Paxton-Rinnen ihr Wasser abgeben, und sind ebenfalls wieder convex, so daß sie dieses Wasser nach ihren beiden End- und Stützpunkten den Säulen zuführen, welche, hohl gegossen, dasselbe aufnehmen und in die Ableitungs-Canäle unter dem Boden leiten.

Es scheint nun dieses System auf den ersten Blick sinnreich und einen genügenden Erfolg in Aussicht stellend; aber, wie schon gesagt, und wie auch bei einigem Nachdenken leicht zu erklären, hat es sich im Krystallpalast völlig unhaltbar und ungenügend erwiesen, obwohl wahrscheinlich die ausführenden Architekten alle Sorgfalt auf die zweckmäßige Gestaltung des Einzelnen verwendeten. Es stößt nämlich gegen die Grundregel an, den Regenabfluß der Dächer soviel nur immer möglich auf Flächen herzustellen, welche, wie das einfache Giebeldach, nur eine Neigung gegen das Aeußere des Baues haben, und soviel wie möglich eine jede vertiefte Rinne zu vermeiden, namentlich wenn dieselbe noch senkrecht über irgendeinem Theil des Gebäudes oder seiner Umfassungswände liegen müßte. Denn selbst die bestgeschlossenen, gefalzten, genieteten oder verlötheten Metallrinnen können gegen die stets bestehende Gefahr des durchdringenden Regens keinen sichern Schutz gewähren, da selbst solche Rinnen durch den fortwirkenden Einfluß der Elemente später oder früher Zerstörungen erleiden müssen.

Ist die Gefahr also selbst so nicht zu beseitigen, um wie näher muß sie dann liegen wenn die Dachfläche zur Rinne wird, und aus kleinen auf hölzernen Stäben liegenden, und wenn auch noch so gut verkitteten Stücken leichten, gewöhnlichen Glases gebildet wird?

Denn angenommen — was aber direct in Abrede zu stellen ist — es wäre möglich daß diese durchaus nicht genau schließenden Tafeln gewöhnlichen

*) Es dürfte aber wohl bei jeder Construction die Nothwendigkeit eintreten die Fenster zu blenden, denn das directe Sonnenlicht können nur wenige gefärbte Stoffe sc. ertragen.

Fensterglases durch Verkittung oder Zwischenlagen zum hermetischen Schlusse gebracht werden könnten, wird dieser nicht sehr bald wieder durch die Bewegung die diesen Glasflächen durch die Einwirkung von Hitze und Kälte, Regen und Sonnenschein auf das Eisen- und Holzgerippe worauf sie liegen mitgetheilt wird, aufgehoben und zerstört werden?

Es muß also vom praktischen Gesichtspunkt aus dieses Glasdach nicht als geschlossene, sondern als eine an vielen hundert Stellen offene Fläche betrachtet werden, und es wird nicht allein jeder von Wind begleitete Regen, sondern es wird derselbe bei der geringen Neigung der Dachflächen selbst durch die Adhäsion zwischen den Glastafeln sich hinaufdrängen. Noch weit mehr wird dieses aber durch den hydrostatischen Druck der Fall seyn, wenn heftige Regengüsse die Rinnen zeitweise überfüllen, oder wenn sich eine Ablagerung von Staub, Blättern, Schnee und Eis in diesen so wenig geneigten Paxton-Rinnen bildet. Daß alle oder einige dieser Fälle aber im Krystallpalast wirklich eingetreten seyn müssen, hat der Augenschein bald klar gemacht, nachdem das ruhige Nachdenken des erfahrenen Praktikers versäumt hatte es vorauszusehen — man mußte durch Schaden klug werden!

(Beschluß folgt.)

Die Auswanderung nach Australien.

I.

(Fortsetzung.)

Ein vorzügliches Resultat würde die Cultur des Tabaks liefern, denn die Pflanzen scheinen außerordentlich gut zu gedeihen. Bei dem hohen Finanzzoll der auf dem importirten Tabak ruht, würde der Gewinn außerordentlich seyn, wenn nur eine mäßig gute Bearbeitung der Blätter stattfände. Mehrere der eingewanderten Deutschen haben es versucht den Tabak zu bearbeiten; allein an der schlechten Behandlung ist jedesmal der Versuch gescheitert.

Tabak bedarf natürlich noch mehr als die Getreide-Arten einer regelmäßigen Düngung; nur in wenigen tiefen Thälern ist der Boden auf längere Zeit im Stande ihn ohne dieselbe hervorzubringen. So lange aber das Rindvieh weidet, bleibt die Düngung stets auf das Abbrennen der Stoppeln beschränkt. Nicht unmöglich wäre es daß sich Guano auf den kleinen Eilanden, welche der Küste vorliegen, fände, dann würde in Verbindung damit die Düngung so weit hergestellt werden können als sie auf der chemischen Zusammensetzung des Bodens beruht.

Nicht unvortheilhaft dürfte schon jetzt die Cultur der Seidenraupe seyn, die den klimatischen Verhältnissen nach ausgezeichnet fortkommen würde, und für welche eine Eukalyptus-Art vielleicht den Maulbeerbaum ersetzen könnte, da diese schon jetzt eine verwandte Species ernährt.

Die europäischen Gemüse gedeihen hier im allgemeinen sehr gut, doch werden sie bis jetzt nur in geringer Menge angebaut; weniger günstig sind die Verhältnisse für die Kartoffel. Da sie eine specielle deutsche Culturpflanze geworden ist, so waren mir die sie berührenden Thatsachen besonders interessant. Der Ertrag ist jedenfalls ein höchst unsicherer zu nennen, und nur an einigen begünstigten Stellen schien der Anbau ein lohnender zu seyn. Die Winter sind zu kalt, und die Nachtfröste sollen den Pflanzen häufig schaden; die Sommer aber sind viel zu trocken. Die Knollen sind nicht so zahlreich, wenn auch größer als bei uns.

Die von Europa eingeführten Obstarten, welche schon einen einigermaßen bedeutenden Ertrag geben, sind der Wein, die Pfirsiche und die französischen Pflaumen. Besonders der Wein scheint vortrefflich zu gedeihen. Nach der Analogie zu urtheilen, dürfte sich das Product an den Cap-Wein anschließen; die französischen und Rhein-Weine arten leicht aus. Gegenwärtig werden übrigens (da die Versuche bis jetzt nur klein sind) die Trauben nicht gekeltert, sondern nur als Frucht verbraucht. Es ist unzweifelhaft daß mit der Zeit der Wein der Colonie ein sehr werthvoller Ausfuhr-Artikel werden kann, aber doch wird er natürlich nicht allein hinreichen der Ansiedelung einen höheren Aufschwung zu geben. Wie groß die für den Weinbau vortheilhaften Localitäten sind, bin ich außer Stand zu beurtheilen, weiß also auch nicht ob die kahlen Hügelabfälle des Grubenlandes noch günstige Bodenverhältnisse gewähren, was ich allerdings nach den wundervollen Producten der Ahrweinberge im Thonschiefer vermuthen möchte.

Unsere eigentlich nordischen Früchte, Erdbeeren, Himbeeren ꝛc., wollen nicht gedeihen; es ist aber wohl möglich daß es an der Behandlung liegt, denn ich habe auf gleicher Breite und bei ungünstigeren klimatischen Verhältnissen in Chile prächtige Erdbeeren gefunden; ist doch der gewöhnliche Sonntagsausflug der Bewohner Valparaiso's nach dem Paseo de Frutilla.

Ebenso wenig geglückt sind die kleinen Versuche mit Palmen. Jedenfalls dürfte es vortheilhaft seyn mit ihrer Cultur eine Probe in den nördlichen Ebenen zu machen, die wohl besser dafür gelegen sind. Auf der Straße nach S. Isidro bei Buenos-Ayres und unweit des Almendral auf der Straße nach S. Jago in Chile, also mit Adelaide unter gleicher südlicher Breite, habe ich ziemlich vollkommene Exemplare derselben Species gesehen, welche in Süd-Australien sehr deutliche Spuren der Verkümmerung zeigten. Wie weit die Bodeneigenthümlichkeiten darauf Einfluß üben, wage ich nicht zu bestimmen, doch habe ich nie solch heftige kalte Stürme hier erlebt als der Süden darbietet, der mit geringen Pausen im Sommer jeden Tag von 1 bis 6 Uhr in Valparaiso weht, und welcher die Temperatur sehr herunter drückt.

Die europäischen Cerealien gedeihen im allgemeinen sehr üppig. Mit Mais ist noch kein Versuch gemacht worden. Für Reis eignet sich die Bodenconfiguration nicht. Boden und Klima scheinen auch die eigentlichen Südfrüchte nicht zu begünstigen, denn die Dattelpalme, die hier verkümmert, kommt im äußersten Süden Europa's schon recht gut fort.

Werden Sie nicht spotten, wenn ich auch des Unkrauts unter den vegetabilischen Emigranten nicht vergesse, und zunächst einer alten Bekannten gedenke die liebe Hände auch Ihnen wohl oft zum Kranz gewunden: es ist (Centaurea cyanus) unser blaues Kornblümchen, das wie der Taumellolch (Lolium temulentum) mit dem Getreide herübergekommen ist. Die Pioniere würden dagegen vergeblich zur Plackarbeit nach der von ihnen allein geschätzten Quecke (Triticum repens) suchen, doch fürchte ich auch nicht daß die Colonie so bald des Schutzes der Erdwälle der permanenten Fortification bedarf — den findet sie weit leichter hinter the british lion's wooden walls. Auffallend ist der Mangel aller Equisetaceen in der australischen Flora, denn auch unser Equisetum arvense scheint nicht aufgekommen zu seyn. Es läßt sich daraus wohl ein Schluß auf die Armuth des Bodens an Kieselsäure ziehen, was für Wiesenbau, da fließendes Wasser zur Berieselung fehlt, kein besonderes Resultat verheißt. Von den australischen Unkräutern, das heißt solchen Pflanzen die vorzugsweise das Ackerland heimsuchen, ist eine reizende Lotus erwähnenswerth, deren zierliche purpurrothe Blüthe im Verein mit den zahlreichen Land-Orchideen ein wunderschönes natürliches Blumenbouquet bildet. Jedes Brachfeld bietet Ihnen das Pendant zu Döblers „Noch ein Sträußchen". Doch wer denkt hier außer der Stadt und den umliegenden Dörfern an Blumen! Nur einzeln findet man im Busch Anlagen welche der Pomona Dienst angehören. Ich erinnere mich nur eines bowling green mit einem Blumenbeet vor einem Settlement im Thal von Echunga und auf der Davenport'schen Besitzung bei Macclesfield, welche jetzt ein Hr. Sutter (der Bruder des Californiers) bewohnt.

Wenn Sie mir erlauben noch kurz der Fauna zu erwähnen, so sehen Sie auch darin die gänzliche Bezugslosigkeit der australischen Schöpfung für das europäische Leben. Der entwickeltste Theil dieser organischen Welt, der Austral-Neger selbst, ist durchaus uncultivirbar, und seiner Natur nach ohne Werth und Bedeutung für die Colonisation, auf der Stufe der Bildung auf welcher er sich gegenwärtig befindet. Die ganze Summe der Arbeitskräfte, welche die gesammten Stämme der Colonie liefern, übersteigt gewiß nicht die von einem Dutzend Europäern, und wegen der gänzlichen Unzuverlässigkeit, da erstere nur nothgezwungen arbeiten, kann man nicht einmal diese geringe Summe in Anschlag bringen.

Das einzige Säugethier neben dem Menschen ist der Dingo oder australische Hund, der natürlich von noch geringerem Werth für die Colonie ist, denn er ist selbst für die Känguru-Jagd nicht stark und schnell genug. Als das einzige gesellige Thier könnte allein er zum Hausthier erzogen werden, wie bei den Oceaniden. Das ganze Geschlecht der Marsupialen nützt den Ansiedler nichts, höchstens gibt es einen Braten in die Küche. Die Kängurus trifft man nur noch am Murray. Sie werden mit einer eigenen Art Hunde gejagt, die Abkömmlinge vom Windhund und der Dogge sind. Die Jagd geschieht zu Pferd. Die Hunde scheinen keine guten Nasen zu haben, sondern gehen gern à vue wie unsere Bracken. Natürlich ist bei den Bodenverhältnissen die Jagd nicht von langer Dauer, und ein Hallali von einer Viertelstunde ist schon ziemlich groß. Ein altes männliches Känguru nimmt gewöhnlich zuletzt die Hunde an; den Rücken durch eine Eukalypte geschützt, ist es für dieselben kein ungefährlicher Gegner; meist kostet es einem oder zweien von ihnen das Leben. Aber sie reißen doch einen „alten Mann" (so heißen die großen alten männlichen Kängurus) bald nieder. Es ist ein ganz hübsches Vergnügen um einen Galopp durch den Scrub, allein das Tempo ist im allgemeinen nicht rasch und der Boden nicht coupirt genug um in der Ebene der Jagd großen Reiz und Aufregung zu geben, denn es gehört schon viel Ungeschicklichkeit dazu um den Hals zu brechen. Ich begreife daß einem Lestershirer Fuchsjäger dieses Vergnügen sehr matt vorkommt. Die Kängurus fangen selbst am Murray an selten zu werden. Schon jetzt hat die größte Anzahl der Ansiedler nie ein Känguru gesehen; in wenigen Jahren wird es diesseits des Murray keine mehr geben. Die übrigen Marsupialen sind häufiger, aber ohne weitere Bedeutung, es sey denn daß man sich ein Opossum zähmen will, was dann und wann geschieht.

Die Papagaien und Cacadus sind stellenweise zahlreich; das Wassergeflügel ist natürlich dem Terrain nach nur auf das Meer angewiesen und binnenwärts von geringer Bedeutung. Nur am Murray findet man ziemlich zahlreich eine der unsrigen gleichende Entenart und den Nanking-birth — ein

hochgestellter, unserer Rohrdommel ähnlicher Vogel. Sylvien und Meisenarten beleben besonders im Pine-forest und Scrub das Unterholz, und eine unserer Krähe verwandte Species, hier Magpie genannt, scheint mit der ähnlichen Färbung unserer Elster auch deren Schlauheit geerbt zu haben; den australischen Strauß (hier Emu) habe ich nur in Adelaide selbst gezähmt gesehen; er soll diesseits des Murray, an dessen Ufern man auch einige Fischreiherarten sieht, nur noch selten existiren. Die Bedeutung der eingeführten europäischen Hausthiere für den Ansiedler habe ich theils früher erwähnt, theils werde ich auf die Schafzucht noch zurückkommen.

Im allgemeinen werden Sie nach dem allem meine Behauptung bestätigen daß das eigentlich specifisch Australische der organischen Welt in keinerlei Beziehung zum Europäer steht, und die geringe Verbindung welche durch die Weide und das Brennholz stattfindet auch sofort aufhören wird, wenn in der Colonie deutsche Futterkräuter und fremde Coniferenarten hinreichend verbreitet sind. Die europäische Welt wird allmählich immer mehr an die Stelle der australischen treten, und diese sich in das Innere zurückziehen.

Je ärmer aber der Boden in seinen organischen Producten, desto reicher ist er in seinen anorganischen. An sehr vielen Orten finden sich Blei- und Kupfererze.*) Sie scheinen jedoch nicht alle bauwürdig zu seyn, und viele Besitzer von Grubenland haben ihr Vermögen dabei zugesetzt. So viel ich weiß, sind die einzigen hohe Rente gebenden Minen die Burra-Burra. Es geht jedoch das dumpfe Gerücht daß der Fundort kein Gang, sondern ein Nest sey und in wenigen Jahren abgebaut seyn würde. Die Versuche die Bleierze auf Silber zu nutzen sind bis jetzt nirgends geglückt, da sie nicht reich genug waren. Mit geringen Ausnahmen geht der größte Theil des Kupfererzes, mit Ausnahme dessen was in der unweit des Port gelegenen Schmelzhütte selbst verschmolzen wird, nach England (Swansea), die gewöhnliche Rückfracht dahin bildend. Seit dem 1 Jan. ist es jetzt auch fremden Schiffern erlaubt sich an dieser Ausfuhr zu betheiligen. Dieß ist für die Auswanderer insofern von Wichtigkeit, als sie nun wohlfeiler in die Heimath zurückkehren können wie früher, welches sonst nicht wohl unter dem doppelten Kostenpreise für Cajütenpassagiere möglich war.

Es ist natürlich hier nicht der Ort über die Minen und ihren Betrieb zu sprechen. Ich erwähne nur daß der Arbeitslohn nicht der Art ist um dem Ansammeln eines Capitals günstig zu seyn, denn wenn auch die Löhne weit besser sind als für Feldarbeiter, so ist dagegen der Lebensunterhalt bei weitem theurer. Ich habe verschiedentliche Beweise gesehen welch wenig vortheilhafte Aussicht die Minen den deutschen Bergbeamten boten; nach Hüttenleuten ist überhaupt keine Nachfrage, da, wie erwähnt, die Erze in England verschmolzen und verarbeitet werden. Der Betrieb selbst ist wesentlich Raubbau, weil natürlich die Actiengesellschaften gleichgültig gegen die Schwankungen des Verkehrs sind und vorzüglich nur rasch gewinnen wollen. Eigentliche gebildete Bergleute finden deßwegen schwieriger eine passende Position, und ich könnte mehrere Persönlichkeiten vom Harz anführen die, obwohl mit der Kupfergewinnung und Verhüttung besonders vertraut, doch zu andern Erwerbsquellen übergehen mußten. Jedenfalls ist eine vollständige Kenntniß der englischen Sprache unerläßlich. Dieß ist eine so einfache Thatsache, daß sie jeder begreifen kann, und doch wird sie von der größten Anzahl der Auswanderer vollständig ignorirt. Bei dem Leben in Südaustralien und bei der großen Mischung der Einwanderer ist es vergleichsweise sehr schwer später diese Kenntnisse nachzuholen, weil dazu häufig Gelegenheit, gewöhnlich die Zeit fehlt.

Der Hauptausfuhrartikel ist entschieden in diesem Augenblick das Kupfererz, trotzdem ist der Segen den dieser Bodenreichthum der Colonie gebracht ein sehr problematischer, denn er ist mit die Hauptveranlassung zu der Bodenschwindelei gewesen welche eingerissen ist. Sie hat einzelne Leute sehr rasch ohne Mühe reich gemacht, die Folge war natürlich daß eine Art Speculationswuth zunächst nach Grubenland eintrat. Das Grubenland ist meist sehr unfruchtbar, aber der Preis desselben zog das übrige fruchtbare Land mit in die Höhe. An umfangreiche Versuchsarbeiten kann nicht gedacht werden; dann hat die Burra auch die Leute sanguinisch gemacht, daher fallen sie über jede Section her auf der nur die Spur eines ausgehenden Ganges zu Tage tritt. Bei der Hast welche die Colonisten im allgemeinen haben schnell reich zu werden, ist das nicht zu verwundern. Die meisten nähren noch immer, und wenn auch in den geheimsten Falten der Brust, die Hoffnung dereinst wieder heimzukehren in das geliebte Vaterland.

Die Wirkung des Heimathtriebs ist jedenfalls hier wie in allen Colonien der Entwicklung nicht günstig, und wohl mit ein Hauptgrund des rücksichtslosen Bestrebens Geld zu machen. Manche reich gewordene und mit einigem Vermögen herausgekommene Engländer haben mit dem disponibeln Capital sich in frühern Jahren die besten Sectionen erstanden, die sie jetzt nur verpachten oder parcellirt zu sehr hohen Preisen verkaufen, denn die Besitzer leben der gewissen Hoffnung daß, wie bisher, das Land im Preise von Jahr zu Jahr in die Höhe gehen wird. Einige Eigenthümer dieser Ländereien wohnen gar nicht in der Colonie, haben also nur das reine Speculationsinteresse und lassen ihre Angelegenheiten durch Bevollmächtigte verwalten. Sollten deutsche Einwanderer von Anfang an die Absicht haben sich dem Landbau zu widmen, und ihr Capital hinreichen um zwanzig bis vierzig Acker zu kaufen und auf zwei Jahr zu leben, so würde ich rathen sich zu associiren, dann können sie sich eine oder ein paar Sectionen kaufen und nachher parcelliren. Es versteht sich von selbst daß man sich vorher in der Colonie orientirt haben muß, und vor allem niemand glauben darf als sich selbst.

Wer mehr Capital hat, thut immer besser sich eine schon eingefenzte und theilweis geklärte Section zu erstehen, weil sonst die rohe Arbeit mehrere Jahre seines Lebens in Anspruch nimmt und außerdem der größte Theil der Bildung dabei nothwendig verloren geht. Auch hat man, wenn man aus zweiter Hand kauft, nicht nöthig englischer Unterthan zu werden, gegen welche Form ich immer bei den deutschen Colonisten einigen Widerwillen gefunden habe, weil keiner das Vaterland aufgeben möchte. Wenn man direct vom Gouvernement kauft, ist natürlich dieser Act unerläßlich.

(Fortsetzung folgt.)

*) Wir brauchen nicht zu erinnern daß die Auffindung von Goldlagern einem spätern Datum als die Entwerfung dieser Skizzen angehört.

Brust-Thee und Syrup. **Dr. Caleb Kerry's Brust-Thee und Brust-Syrup**, durch langjährige Erfahrungen bewährt, werden in allen katarrhalischen Krankheitsformen, namentlich in Krankheiten der Respirations-Organe, welche mit Schwäche der Muskelfasern verbunden sind, bei Brustverschleimung, Husten, Asthma, Andrang des Blutes nach den Lungen, Schleimschwindsucht, schleichenden hektischen Fiebern, zähem, trocknem Auswurf, chronischen Katarrhen u. s. w. mit bestem Erfolg angewendet. — Vom Brustthee kostet das Säckchen **1 Thlr. preuß.**, — **1 fl. 48 kr. rhein.**, od. **2 fl. österr. Bankn.** — vom Brust-Syrup die Kruke **2 Thlr. preuß.**, — **3 fl. 36 kr. rhein.**, od. **4 fl. österr. Bankn.** — und sind einzig und allein zu beziehen von Dr. Ferd. Jansen, Buchhändler in Weimar. — Briefe und Gelder franco. [5700]

(308) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich List's

gesammelte Schriften.

Herausgegeben von

Ludwig Häusser,

Professor der Geschichte in Heidelberg.

Drei Theile.

gr. 8. geheftet. Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Aus dem massenhaften Stoffe den List's dreißigjährige litterarische Thätigkeit an die Hand gab, hat Professor Häusser es versucht, in gedrängten Zügen das Bild des Lebens und Wirkens jenes Mannes zu entwerfen der viel zu früh für Deutschland geendet hat. Der biographischen Schilderung ist eine Sammlung des Wichtigsten und Besten seiner kleinen Schriften angereiht, um an diesen Erzeugnissen verschiedener Lebensabschnitte das gesammte Wirken des Mannes in seiner Frische und Mannichfaltigkeit unmittelbar zu charakterisiren. Sein größeres Werk, „das nationale System der politischen Oekonomie," das schon auf das rühmlichste bekannt ist, bildet den dritten Theil dieser Sammlung, mit welcher wir einen vielfach laut gewordenen Wunsch zu befriedigen glauben.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verl[ag]

Digitized by Google

[5766] # Außerordentliche Preis-Ermäßigung

folgender Romane, Erzählungen ꝛc., welche bis Ende dieses Jahres oder soweit der nur noch geringe Vorrath reicht, zu den beigesetzten Preisen gegen baare Zahlung durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

	Ladenpreis Thlr.	Ngr.	Herabgesetzter Preis Thlr.	Ngr.
Arnault, Marius zu Minturnä. Quintius Cincinnatus	—	5	—	3
Arnault, Lucretia. Mit Porträt	—	5	—	4
Aus dem Nachlasse von Ernst Wilh. Ackermann mit einem Vorwort vom Geh. Rath Dr. **Ernst Raupach.** Herausgeg. vom Vater des Verewigten. Eine Sammlung interess. Novellen. 1848.	1	15	1	—
Brennglas (A. Glaßbrenner.) Aus dem Leben eines Gewesenen	1	20	—	4
Burck, A., König Arthur und seine Tafelrunde	—	25	—	4
Calderon, Das Mädchen des Gomez Arias. Mit Porträt	—	5	—	4
Döring, Jean Paul Friedrich Richters Leben, nebst Charakteristik seiner Werke. Mit Porträt	—	17½	—	4
Dorman, J., Die dunkeln Rosen. Roman aus der Zeit der französischen Revolution. 3 Bde. 1845.		15	1	—
Inhalt: Der Böhmer Wald. — Der Pariser Salon. — Die Bastille und das Marsfeld. — Die Septembriseurs. Die Amazone von St. Laurent. Gericht und Vergeltung				
Frauen-Spiegel. Herausgeg. v. L. Marezoll. 6 Bde. 1841. (112 Bog.) Enth.: Erzählungen u. Gedichte der beliebtesten Schriftstellerinnen	8	—	—	20
Heller, R., Der Prinz von Oranien. Histor. Roman. 3 Bde. 1843.	4	15	1	—
Inhalt: Brüssel unter Alba. — Die Meergeusen. — Lumei und seine Genossen. — Die Belagerung von Leyden.				
Heller, R., Die Kaiserlichen in Sachsen. Histor. Roman. 2 Bde. 1843.	2	—	—	20
Herloßsohn, C., Die Mörder Wallensteins. Histor. Roman. 3 Bände. 1849. 2. Auflage.	4	15	1	10
Hollands Lucretia oder das Opfer der Freiheit. Histor. Roman. 2 Bde. 1847.	1	15	—	8
Knebel, K. L. v., Literarischer Nachlaß. Herausgeg. von Varnhagen v. Ense und Th. Mundt. 1840. 3 Bde. 86 Bogen. Mit Knebel's Bildniß.	6	—	1	10
Kühne, Gustav, Drei Novellen. 1850.	1	15	1	—
Inhalt: Frau von Brabante. — Jugendsünden. — Edelmann u. Bauer.				
Marowsky-Eichen, Fr. v., Sämmtliche Werke. 4 Bde. 1831. 55 Bogen.	4	15	—	10
Mundt, Th., Madonna. Ein Roman. 1840.	1	20	—	10
Mundt, Th., Moderne Lebenswirren. 1840.	1	5	—	4
Mundt, Th., Literarischer Zodiakus. 2 Bde. 1835.	5	10	—	20
Mundt, Th., Schriften in bunter Reihe zur Anregung und Unterhaltung. 1. Heft. 1834.	—	25	—	4
Oelkers, Th. populäre Geschichte des deutschen Bauernkrieges im Jahre 1525. Mit Abbild. 1843. 10 Bogen. Velinpap.	—	15	—	4
Giebt eine treue und gut erzählte Darstellung der damaligen Schreckenszeit, welche bei den jetzigen Zuständen Deutschlands das allgemeine Interesse besonders ansprechen wird.				
Ortlepp, E., Briefe eines Unglücklichen. Ein Roman. 1823.	1	20	—	4
Ottenheimer, H., Erzählungen. 1841.	1	10	—	4
Sartorius, Zeichnungen aus dem Leben und aus der Vergangenheit in Erzählungen. 1832.	1	15	—	6
Sartorius, Erzählungen und Charakterzüge ernsten und komischen Inhalts. 1833.	—	22½	—	3
Schoppe, A., Die erste Liebe eines Prinzen. Histor. Roman. 1841. 2 Bde.	2	—	2	—
Schoppe, A., Gilles de Raiz oder die Geheimnisse des Schlosses Tiffanges. Histor. Roman. 1841.	1	10	—	6
Sheridan's Leben und Schriften. Das Lager.	—	5	—	2
Sheridan, Die Lästerschule.	—	5	—	4
Sheridan, Pizarro.	—	5	—	2
Sydow, der Grandmusketier. Erzählung aus der Zeit des merkwürdigen Campements bei Mühlberg im Jahre 1730. 1834.	1	15	—	4
Ueber Rahels Religiosität. Von einem ihrer ältern Freunde.	—	10	—	2
Varnhagen v. Ense, Galerie von Bildnissen aus Rahels Umgang und Briefwechsel. 1836. 2 Bde. (Enth.: Biographien und Briefe berühmter Männer)	2	20	1	—
Summa:	54	5	15	—

☞ Die ganze Sammlung von 34 Bdn. zusammen genommen für 8 Thlr.

Leipzig, im November 1851.

Gebrüder Reichenbach.

[5675] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Lehre
von der musikalischen Composition

praktisch-theoretisch

von Dr. **Adolf Bernh. Marx.**

Vierter Theil. Zweite Auflage. gr. 8. 3 Rthlr.

Leipzig, im November 1851

Breitkopf & Härtel.

[5387] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, Augsburg und München durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung:

Aus Ungarn

von

Max Schlesinger.

Zweite Auflage.

8. geh. 32 Bogen 1 Rthlr. 20 Sgr.

Schlesingers Buch ist als Darstellung der ungarischen Bewegung im Großen und Ganzen, als Schilderung des Landes und seiner nationalen und politischen Charaktere noch immer nicht übertroffen, und wird daher gegenwärtig wieder gern gelesen werden. Der geringe Preis gestattet die weiteste Verbreitung.

Berlin, den 1 November 1851.

Franz Duncker.

W. Besser's Verlagshandlung.

(5280) Bei Im. Tr. Wöller in Leipzig erschien und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden:

Vollständiges,

pathologisch-geordnetes Taschenbuch

der bewährtesten

Heilformeln.

Mit

ausführl. Gaben- u. Formenlehre, therapeut. Einleit. u. den nöthigen Bemerkungen über die specielle Anwendung der einzelnen Recepte versehen.

Für

prakt. Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer

bearbeitet von

Dr. **Karl Christian Anton,**

prakt. Arzte zu Leipzig u. Mitgl. d. med. Gesellschaft daselbst.

1) Für

innere Krankheiten.

3. vielfach verb. u. verm. Auflage.

2) Für

äussere Krankheiten,

mit Einschluss der Augen-, Ohren- und Zahnkrankheiten.

3) Für

Frauen- und Kinder-Krankheiten.

Jeder dieser 3 Theile *(die 3 für sich abgeschlossene Werke bilden)* **kostet 1 Thlr. 20 Sgr. oder 3 fl.**

Diese drei anerkannt vortrefflichen Werke zeichnen sich vor allen vorhandenen Recepttaschenbüchern durch ihre ganz besonders praktische Einrichtung aus. Am deutlichsten spricht aber wohl für ihren vorzüglichen Werth der ungewöhnlich schnelle Absatz von dem zuerst erschienenen Theile für „innere Krankheiten,“ wovon in kurzer Zeit 3 starke Auflagen nöthig wurden.

[4968] In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Stephan Jósika.

Historischer Roman

von

Nicolaus Josika.

Fünf Bände. 8. brosch. 6 Thlr.

[5715] In der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Porträt
von Eduard Mörike,

dem Verfasser des „Maler Nolten“, der „Idylle vom Bodensee“, der „Iris“, der „classischen Blumenlese ꝛc.“

Auf chinesisch Papier, Preis: 1 fl.

Den zahlreichen Freunden unseres vaterländischen Dichters wird dieses gut getroffene Bild eine willkommene Erscheinung seyn.

Bestellungen darauf werden in allen Buch- und Kunsthandlungen angenommen.

Digitized by Google

Neue Belletristik. Leipzig, Verlag von Carl B. Lorck.

G. Toussaint, Die Engländer in Utrecht. 6 Bde. Auch unter dem Titel: Niederländische Bibliothek. 14—19. Bd. Preis 2 Rthlr.
H. Conscience, Der arme Edelmann. Blinde Rosa. 2 Bde. A. u. d. T.: Niederl. Bibliothek. 20—21. Bd. Preis 20 Ngr.
Chr. Winther, Gesammelte Novellen. 2 Bde. A. u. d. T.: Skandinav. Bibliothek. 5—6. Bd. Preis 20 Ngr.
Erik Johann Stagnelius, Ausgewählte Werke. 6 Bde. A. u. d. T.: Skandinav. Bibliothek. 7—12. Bd. Preis 2 Rthlr.
H. C. Andersen, In Schweden. 2 Bde. A. u. d. T.: Andersen, ges. Werke. 36 und 37. Bd. Preis 20 Ngr. (5166)

---

[306] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und liegt in allen Buchhandlungen vor:

Vademecum des Mechanikers

oder

praktisches Handbuch

für Mechaniker, Mühlbauer, Ingenieurs, Techniker und Gewerbsleute.

Von **Joh. Gustav Bernoulli,**
Maschinenbauer.

Siebente Auflage.

8. Velinp. Cart. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt: 1. Angabe und Vergleichung der gebräuchlichsten Maße und Gewichte. Numerirsysteme für Baumwoll- und Leinengarne. Numerotirung der Seide. — 2. Berechnungen von Flächen mit geradliniger Begränzung. — 3. Berechnung von Kreisflächen, Ellipsen und Parabeln. — 4. Berechnung von Flächen, welche von krummen Linien eingeschlossen sind. Tragbarkeit der Schiffe. Straßenverebnung. — 5. Berechnung der Oberfläche und des Inhalts von Körpern. Diverse Verhältnisse. — 6. Inhalt und Gewicht des Wassers in cylindrischen Röhren. Inhalt von Fässern. — 7. Von der Reibung. — 8. Ueber die Steifigkeit der Seile. — 9. Von dem dynamischen Effecte der Kräfte. Messung des Nutzeffectes vermittelst des Dynamometers von Prony. — 10. Von den mechanischen Potenzen. Vom Hebel. Vom Rad an der Welle. Von der Rolle. Von der schiefen Fläche. Vom Keile. Von der Schraube. — 11. Auffindung des Schwerpunktes. Schwerpunkt bei Schiffen. — 12. Berechnung fallender Körper. Regeln für geworfene Körper. — 13. Berechnung der Ramm-Maschinen. — 14. Berechnung der Pendelbewegungen. — 15. Vom specifischen Gewichte. — 16. Berechnung des Gewichtes eines Körpers. — 17. Zur Berechnung des Luftballons. — 18. Von der Stärke der Materialien. — 19. Von dem senkrechten Widerstande der Körper. — 20. Longitudinaler Widerstand. Stärke der Seile. Patentketten von Brunton. — 21. Transversalstärke der Körper. — 22. Resultate verschiedener Versuche über die Transversalfestigkeit. Tragfähigkeit blecherner Röhren. — 23. Dicke der Wellzapfen. — 24. Von Räderwerken. — 25. Dimensionen der verschiedenen Theile an Rädern. — 26. Transmission vermittelst endloser Riemen. — 27. Berechnung des Wasserdruckes. Dicke von Wassermauern. — 28. Ueber einige andere Gesetze der Hydrostatik. Druck der atmosphärischen Luft. — 29. Berechnung der hydraulischen Pressen. — 30. Wassermenge, die aus Oeffnungen fließt bei konstanter Druckhöhe. Wassermenge bei nicht vollständiger Contraction. Wassermenge bei Ueberfällen. — 31. Ausfluß des Wassers aus Behältern die keinen Zufluß erhalten. — 32. Von der Geschwindigkeit des Wassers in Flüssen und Canälen. — 33. Bewegung des Wassers in Canälen und Röhren, und Bestimmung der Neigung derselben. Bestimmung der Dicke der Röhren. — 34. Von der Benützung der Wasserkräfte. — 35. Von den Wasserrädern. Von dem Nutzeffect der verschiedenen Arten Wasserräder. Zuppingers Tangentialrad. — 36. Von den verschiedenen Theilen der Wasserräder. — 37. Beispiele zur Berechnung der Wasserräder. Poncelet'sches Wasserrad in der fürstlich Fürstenberg'schen Mahlmühle zu Donaueschingen. — 38. Berechnung der Turbinen. Fourneyron'sche. Schottische. Jonval'sche. — 39. Berechnungen über Mahlmühlen. — 40. Windmühlen. — 41. Berechnung von Wasserpumpen. Von der Kolbenliederung. Nutzeffect bei einer Handpumpe. Berechnung größerer Pumpen. Druckpumpwerk in Wahlstätten. — 42. Von den Feuerspritzen. — 43. Von den Schwungrädern. Schwungrad für das großherzogl. badische Walzwerk zu Tiefenstein bei Waldshut. — 44. Ausdehnung der Körper durch die Wärme. Thermometer-Eintheilungen. — 45. Von den Schornsteinen. — 46. Von der specifischen Wärme der Körper. — 47. Heizkraft verschiedener Brennmaterialien. — 48. Uebergang der Körper vom festen Zustand in den flüssigen. Schmelzgrade verschiedener Körper. Andere bemerkenswerthe Hitzgrade. — 49. Data zur Berechnung von Dampfmaschinen. Wärmegehalt des Dampfes. — 50. Berechnung der verschiedenen Theile des Dampferzeugungsapparats. Heizfläche. Sicherheitsklappe. — 51. Bestimmung der Dimensionen der hauptsächlichsten Theile der Dampfmaschinen. Bestimmung der erforderlichen Quantität von Brennmaterial. — 52. Bestimmung des Nutzeffectes von Dampfmaschinen ohne Expansion. — 53. Berechnung des Nutzeffects bei Expansionsmaschinen. Von den Cornwaller Maschinen. — 55. Dampfschiffe. — 56. Von den Dampfwägen. Berechnung der Locomotive Jackson. Dimensionen einiger Locomotiven. — 57. Gebläse. Ueber Druck und Geschwindigkeit des Windes. Dampfmaschinengebläse auf dem fürstlich Fürstenberg'schen Eisenwerke zu Amalienhütte bei Donaueschingen. — 58. Von den Ventilatoren. — Anhang. Von der praktischen Anwendung des Dampfes zum Forttreiben der Projectile. Geschwindigkeit abgeschossener Kugeln. Id. des Schalles. Regeln für das Bohren und Abdrehen. Geschwindigkeiten der Hülfsmaschinen in den mechanischen Werkstätten zu Immenstingen.

Stuttgart u. Tübingen, November 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[5708] **Höchst interessante historische Romane.**

So eben erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Katharina Parre, von L. Mühlbach. 3 Bände. 4 Thlr. 15 Sgr.
Schleswig-Holsteins Freiheitskampf im 13ten Jahrhundert, oder: der Tag von Bornhöved, von Heinrich Smidt. 3 Bde. 3 Thlr.

M. Simion in Berlin.

[5701—2] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Album der französischen Literatur

in Musterstücken der Poesie und Prosa, aus 42 französischen Autoren excerpirt von **A. Boisse.** Gr. 8. 336 Seiten. Cartonnirt, Preis 15 Ngr. ☞ Für Lehranstalten auf 6 Exemplare 1 Exemplar frei.

A. Pichlers Wittwe in Wien, Mehlmarkt 1044.

(5268) Im Verlage von **G. W. F. Müller in Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Alt, Dr. H., Der christliche Cultus mit ausführlichen Inhaltsverzeichnissen und Registern, enthaltend:
Der kirchliche Gottesdienst nach seinen verschiedenen Entwickelungsformen und seinen einzelnen Theilen. (2te Aufl.) 1851. 47 Bog. br. n. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Bibel, die, oder die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes nach der deutschen Uebersetzung Dr. M. Luthers. Mit eigenthümlicher Druckeinrichtung. Stereotyp-Ausgabe. gr. Lex. 8. Vel.-Pap. 55 Bog. br. n. $1\frac{1}{3}$ Thlr.
In Leder-Prachteinband mit Goldschnitt n. 3 Thlr.
Ausgabe mit Spruchregister br. n. $3\frac{1}{2}$ Thlr. In Leder-Prachteinband n. $3\frac{1}{2}$ Thlr.
Ausgabe mit dem Kiepert'schen Bibelatlas und dem Spruchregister br. n. $2\frac{1}{2}$ Thlr. In Leder-Prachteinband n. 4 Thlr.
Das Neue Testament $12\frac{1}{2}$ Bog. br. ist besonders für n. $\frac{1}{4}$ Thlr. zu haben.
Das Lesen im Zusammenhange und damit das Verständniß der Bibel zu befördern, daneben aber alles was die frühere Form der Verseintheilung gutes hat, festzuhalten — dies ist die Absicht dieses neuen mit eigenthümlichen Druckeinrichtungen versehenen Bibelabdruckes.

Lisco, Dr. F. Gust. (Pred. an St. Gertraud in Berlin), Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes. Mit Erklärungen, Einleitungen, Aufsätzen, Registern und Inhaltsverzeichnissen. Zum Gebrauche für alle Freunde des göttlichen Wortes, insonderheit für Lehrer in Kirchen und Schulen bearbeitet. Zwei Abtheilungen. fl. hoch 4. 105 Bog. 1851 und 1852. br.
I. Abtheilung. Das Alte Testament: Die historischen Bücher enthaltend. Nebst einer Tabelle über die Völkergenealogie, und Aufsätzen über das mosaische Gesetz; über die Patriarchen und ihre Erwählung; über Moses und die göttliche Führung Israels zu seiner Zeit; über Bilderdienst und Abgötterei. Ferner eine Völkerschau oder Nachricht über Völker und Länder, deren im Alten Testamente gedacht wird, und einem Abriß der Geschichte der Juden nach dem Exil bis zur Zerstörung Jerusalems, einem Aufsatze über die Propheten und einem Sachregister. gr. hoch 4. (circa 60 Bog.) Zweite verbesserte Ausgabe ohne den Bibeltext. 1851. br. n. 4 Thlr., früherer Preis $6\frac{2}{3}$ Thlr.
(Diese Ausgabe ohne Bibeltext erscheint in 4 Heften à n. 1 Thlr. — das 1ste ist bereits erschienen; die übrigen Hefte erscheinen im Laufe des Jahres 1852.)
II. Abtheilung. Das Neue Testament. — Fünfte Auflage. fl. hoch 4. (45 Bog.) n. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Kiepert, Dr., Bibel-Atlas nach den neuesten und besten Hülfsquellen gezeichnet. Mit Erläuterungen, die sich an das Lisco'sche Bibelwerk anschließen, und einem biblisch-geographischen Register. Mit neun Karten, einem Plane und zwei Tafeln Abbildungen. gr. Lex.-8. ($1\frac{1}{2}$ Bog. Text.) Zweite unveränderte Ausgabe. 1851. br. n. 1 Thlr.

Neue Musikalien.

[5289] Im Verlage von *Fr. Kistner* in *Leipzig* erschienen heute mit Eigenthumsrecht:

Heller, St., 10 Pensees fugitives pour Piano, d'après *St. Heller* et *Ernst*, op. 30. **10 Nr.** à $7\frac{1}{2}$ u. 10 Ngr.
Kücken, Fr., Die Thräne: „Wohl war es eine Seligkeit," von *A. Brandes*. **3te Ausgabe für Sopran in** Es-dur mit Beglig. des Pfte. op. 52 Nr. 3. $12\frac{1}{2}$ Ngr.
Liszt, Fr., Marche de Rakoczy. Edition populaire p. Piano. 15 Ngr.
Mayer, Ch., Toccatina pour le Piano op. 156. 15 Ngr.
Moscheles, J., Sonate für **Pfte. u. Vcelle.** op. 121. 2 Rthlr. 15 Ngr.
— — **Dieselbe Sonate** für **Pfte. u. Violine,** eingerichtet von *Ferd. David*. 2 Rthlr. 15 Ngr.

Leipzig, 30 October 1851.

[307] In Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Edda,

die ältere und jüngere,

nebst

den mythischen Erzählungen der Skalda

übersetzt und mit Erläuterungen begleitet von

Karl Simrock.

Gr. 8. brosch. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Eine Uebersetzung beider Edden besaßen wir bisher noch nicht. Von der ältern waren uns nur einzelne Lieder zugänglich gemacht, weniger unvollständig lag die jüngere vor. Selbst in Schweden und Dänemark gibt es kein Buch das die ältere und jüngere Edda umfaßte, wie sie in dem gegenwärtigen zu gegenseitiger Erläuterung zusammengestellt sind. Durch Vereinigung beider bildet es gleichsam die nordische Bibel, und somit auch die unsrige, da der Glaube der Nordmänner im wesentlichen mit dem deutschen übereinstimmte. Auf die nordischen Heldenlieder ist unser Anspruch noch größer, da sie durch die Namen der Helden und den Schauplatz am Rhein ihren deutschen Ursprung verrathen. Jene uralten Gedichte von den Thaten und Kriegen unserer Vorfahren, welche Karl der Große aufzeichnen ließ und deren Verlust so schmerzlich beklagt wird, die Edda, diese Urgroßmutter deutscher Sage und Dichtung, hat sie erhalten und die vorliegende Zurückübertragung unserem Volke wieder angeeignet.

Stuttgart und Tübingen, 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

(5680) In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

(Eine wichtige Schrift für geschwächte Männer:)

☞ Die Regeneration des geschwächten Nervensystems,

oder gründliche **Heilung aller Folgen** der **geheimen Jugendsünden** und der **Ausschweifung.**

Mit einer anatomischen Abbildung,

wie auch die männlichen Geschlechtsorgane auf leichte Weise vor Ansteckungen zu bewahren.

Von Dr. **R. Richard.** Preis 54 Kreuzer.

NB. Ueber Onanie, Pollutionen, männliches Unvermögen und die davon entspringende Nervenschwäche enthält diese nützliche Schrift neue und zuverlässige Heilmethoden.

Auch bei Grebner u. Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Hochmeister in Hermannstadt — Münster in Venedig — Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

[5695]

Elegantes Festgeschenk.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Album

heiterer und komischer deutscher Dichtungen.

Aus den vorzüglichsten vaterländischen Dichtern des 18. und 19. Jahrhunderts zusammengestellt und mit einer Einleitung begleitet von **O. L. B. Wolff.**

Elegante Miniatur-Ausgabe. brosch. $1\frac{1}{2}$ Thlr. Elegant gebdn. mit Goldschn. 1 Thlr. 25 Sgr.

Das Buch eignet sich besonders zu einem angenehmen Geschenk und ist deshalb mit einer Dedication versehen.

Verlag von **C. A. Haendel in Leipzig.**

Für Liebhaber von Autographen.

34 Stück Stammbücher, gesammelt von 1584 bis 1799, enthaltend eine grosse Anzahl interessanter Autographen aus dieser Zeit mit vielen schön ausgeführten Wappen, Malereien und Zeichnungen, letztere theils allegorischer Natur, theils aber als Abbildungen von Trachten anziehend, sind verkäuflich. Nähere Auskunft in der

(5328) **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in *Nördlingen*.

[5199—201] Volkertshausen bei Stockach.

Verkauf von Eisen, Kohlen und Vorräthen aller Art.

Auf hiesigem Hammerwerk werden an nachstehenden Tagen einer öffentlichen Steigerung ausgesetzt:

Am 1 December l. J. buchene und tannene Bretter, Modelle, Inventarstücke zum Betrieb der Frischhütten und sämmtliche Büreaurequisiten.

Am 2 December: 6 vollständige Naglerwerkzeuge, viele verschiedene Schreiner- und Schlosserwerkzeuge, sowie Betten, Bettzeuge, Bettladen und Kästen.

Am 3 December und an folgenden Tagen: circa 1500 Centner Robeisen, circa 1400 Centner fabricirtes Eisen, verschiedene Materialien, circa 11 Centner Messing, Kupfer und Stahl, sowie circa 3000 Fuder Kohlen, 1 Wellbaum und eine beträchtliche Quantität Hammerstiele und Schubholz.

Hiezu laden wir Liebhaber mit dem Anfügen ein daß die nähern Bedingungen an den Steigerungstagen bekannt gegeben, die Verkaufsgegenstände aber täglich hier eingesehen werden können, auch jede weitere Auskunft bereitwillig ertheilt wird. — Den 3 November 1851.

Gräfl. v. Langenstein'sche Eisenhammerwerks-Verwaltung.

Kloß.

Anzeige. Ich habe das Safran-Geschäft welches Hr. **Daniel Brandt** dahier seither betrieben hat, übernommen und mit dem meinigen vereinigt; ich ersuche daher die Freunde dieses Hauses sich mit ihren Aufträgen an mich zu wenden und sich der besten Bedienung versichert zu halten.

Hanau, den 3 März 1851. (5104—6) ***Karl Peter Brandt.***

[5339] Stuttgart. Bei uns ist erschienen und auch in jeder andern Buchhandlung zu haben:

Kapff, S. C. M. v., Prälat und Ober-Consistorialrath, Gebetbuch. 2 Thle. 11te Aufl. Mit einem Stahlstich. gr. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. $3\frac{1}{4}$ Sgr.

Dieses treffliche Gebetbuch ist so allgemein bekannt daß eine weitere Empfehlung desselben als überflüssig erscheint.

Rau, C. G., erster biblischer Unterricht mit 52 Bildern für Kinder. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. geb. 54 kr. oder 16 Sgr.

Dieses Büchlein gibt eine Reihe der wichtigsten und entsprechendsten Geschichten der heil. Schrift in Verbindung mit bildlichen Darstellungen. Eltern denen es darum zu thun ist frühe schon den Samen des göttlichen Wortes in die zarten Kinderherzen zu streuen, finden hier ein anziehendes Hülfsmittel. Bei dieser zweiten Auflage wurden die Bilder wesentlich verbessert, und das Büchlein mit acht Erzählungen aus der Kirchengeschichte vermehrt.

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

Urkunden-Amortisations-Edict.

Dem kgl. Rentbeamten Herrn Schinabeck dahier ist die $3\frac{1}{2}$procentige Mobilisirungs-Obligation Kat.-Ziffer VIII., Nr. 821 8218 per 100 fl., welche derselbe durch Cession vom 11. Mai 1846 als Eigenthum erworben hat, sammt den dazu gehörigen vom 1. Febr. 1847 an zur Zahlung verfallenen Zins-Coupons zu Verlust gegangen. Auf Antrag desselben wird der unbekannte Inhaber dieser Obligation aufgefordert, solche sammt den bezeichneten Coupons unter Anmeldung und Nachweisung seiner allenfallsigen Ansprüche auf dieselben um so gewisser

binnen 6 Monaten von heute an

dem unterfertigten Gerichte zu übergeben, da außerdem diese Obligation sammt Coupons für ungültig und kraftlos erklärt werden wird.

Den 16 October 1851.

Kgl. Landgericht Auerbach. (4869)

Pastilles von Bad Rippoldsau. [5341-42] Diese rühmlichst bewährten Pastilles mit doppeltkohlensaurem Natron von Rippoldsau sind als ein vortreffliches Mittel bei Verdauungs- und Magen-Beschwerden, bei Hämorrhoidal- und Gicht-, Nieren-, Harn- und Gries-Leiden 2c. 2c., in Schachteln zu 3 Loth mit Gebrauchs-Anweisung, zu 28 kr. in allen Apotheken Deutschlands zu haben.

Haupt-Depôt in **J. A. Schlosser's** Buch- und Kunsthandlung in Augsburg.

(5145—46) **Ulm.**

Camphine-Empfehlung.

Vorzüglichen **Camphine** sowohl in rother als weißer Farbe in allen Quantitäten, so wie auch **Steh-** und **Hänglampen** von 5 und 12 Wachskerzen Lichtkraft zu $4\frac{1}{2}$ fl. empfiehlt zur gefälligen Abnahme die

Bach'sche Camphine-Fabrik.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 329. 25 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (Opern-Repertoire. Duplik der N. M. Ztg. in Sachen des Notariatsgesetzes); Augsburg (Agiotage und Polizei an der Wiener Börse); Stuttgart (Kammer der Abgeordneten: Berathung des Berichts der volkswirthschaftlichen Commission. Kammer der Standesherren: Berathung des Etat. Prinz August von Württemberg nach Berlin); Lübeck (die Annahme der Gesetzentwürfe über Civilehe und Bildung neuer Religionsgesellschaften der Bürgerschaft widerrathen. Der Tractätchen-Handel. Postklagen. Untergang des „Gutenberg"); Hamburg (die verhafteten Ungarn. Haussuchungen); Osnabrück (die barmherzigen Schwestern. Der Bischofssitz in Hamburg); Oldenburg (Zusammensetzung des Landtags); von der Elbe (Fortschreiten der dänischen Reorganisation des holsteinischen Contingents. Eine Beamten-Epuration befürchtet. Gerüchte über die österreichischen Besatzungstruppen); Wien (Selbstdesavouirung der Reichszeitung. Die Bank und die hohen Devisenpreise. Ernennung neuer Reichsräthe bevorstehend. Beschränkung des Privatcredits bei der Bank. Das Project zum Bau eines neuen Opernhauses. Mission des Hrn. v. Lackenbacher); Triest (Schnee und Hagel. Unterbrechung des Verkehrs. Menschenrettung. La Favilla verwarnt. Dr. Wetzstein. Aufschwung der nordamerikanischen Handelsmarine).

Oesterreichische Monarchie. Fünfkirchen (Hinrichtung von Straßenräubern).

Spanien. Unerfreuliche Lage der Provinzen. Die Carlistenpartei regt sich wieder. Angeblicher Plan einer irischen Colonisation.

Großbritannien. Palmerston und die Kossuth-Deputationen. Die Times über die Beaufsichtigung der Agiotage in Wien. Preisermäßigung der „Elektro-Telegraphen-Compagnie." Eine Erfindung Leinwand zu bleichen.

Frankreich. Das Verantwortlichkeitsgesetz. Manövers. Errichtung neuer Polizeicommissariate. De Thorigny's Verzichtleistung auf die Candidatur. Polemik des National. Senlt. Die geheimen Anschläge. Straßburg (Verspätungen der Posten. Getreidepreise).

Neueste Posten. Frankfurt (Beschluß der Bundesversammlung in Betreff des revidirten Dresdener Entwurfs in Handelssachen.) — Zweibrücken. (Eröffnung der Metz-Forbacher Eisenbahn.) — Hannover. (Eine Testamentsbestimmung Ernst Augusts. Die stadt hannoverische Kaufmannschaft gegen den Vertrag vom 7 Sept.) — Berlin. (Die altpreußische Ztg. Schleiermachers Geburtstag. Illusionen über Hannover.) — Wien. (Erzherzog Albrecht zurück. Auber's „verlorner Sohn" durchgefallen.) — London. (Journalurtheile über den verstorbenen König von Hannover. Einschiffung Kossuths. Amerikanische Post. Begnadigung englischer Theilnehmer an der cubanischen Invasion. Lord Palmerstons Motive bei seinen neuesten Demonstrationen.) — Brüssel. (Das Erbsteuergesetz scheint gesichert.)

Datum der Börsen: Hamburg 21; Augsburg 24 Nov

Telegraphische Berichte.

Berlin, 24 Nov. *) Die Ständeversammlung in Hannover kommt am 2 Dec. zusammen.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 72 5/8; 4½proc. 64 1/4; Bankactien 1141; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 73; span. innere Schuld 36 1/2; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. 84 7/8. Wechselcurs: Paris 94 3/8; London 119 1/8.

. **Wien,** 24 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 91 5/8; 4½proc. 81 3/8; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 296 5/8; Bankactien 1191; Nordbahnactien 1497 1/2. Wechselcurs: Augsburg uso 125 1/4; London 12.28. Geldcurs: Ducaten 29 1/2.

*) Wir wiederholen von dieser gestern Nachmittag eingelaufenen und in der Abendausgabe der Beilage veröffentlichten Depesche hier nur diesen Schlußsatz, da uns die neueste hannoverische Post (siehe am Schluß dieses Blattes) bereits die vollständige Zusammensetzung des neuen Cabinets meldet.

Deutschland.

Bayern. Die N. Münchener Ztg. enthält in Sachen des Notariatsgesetzes folgende Duplik: „Wir würden fast Bedenken tragen auf die bisherigen Erörterungen zur Frage über das Notariat nochmals zurückzukommen, und das Publicum mit einer Duplik zu behelligen, wenn sich unsre Erwiederung nicht einer Entgegnung zu erfreuen gehabt hätte welche endlich einmal den Gegenstand selbst ins Auge faßt, und es der Mühe werth gefunden hat von den Bestimmungen des Gesetzentwurfs speciell und in ihrem organischen Zusammenhange Notiz zu nehmen. Wir erinnern uns nicht unsern Erörterungen je die Behauptung als Basis untergestellt zu haben daß es sich hier um einen Ausdruck der öffentlichen Meinung — der allgemeinen Wünsche des Volkes handle; Berufungen auf derlei Argumente sind von Haus aus unsern Grundsätzen fremd, da wir die Ansicht hegen daß Motive welche nicht in der Sache selbst liegen, sondern von einem zufälligen oder persönlichen Standpunkte aus geltend gemacht werden, die Richtigkeit eines Satzes weder fördern noch verdächtigen können.

Indem wir das Notariat als ein Institut vertreten welches nach unsrer Ueberzeugung allein geeignet ist dem Verfahren in Gegenständen der nichtstreitigen Rechtspflege eine natur- und sachgemäße Basis zu gewähren, und sowohl vom Standpunkte der Rechtswissenschaft aus als auch im Interesse der praktischen Lebensbedürfnisse einen nachhaltigen Werth zu sichern — glauben auch wir uns mit unserm Hrn. Gegner auf einem und demselben Boden zu befinden, insofern es sich nämlich darum handelt das Wahre und Praktische von dem bloß Scheinbaren und erkünstelt-Theoretischen zu unterscheiden und jeder einseitigen Beurtheilung ferne zu stehen. Aus diesem Grunde haben wir uns denn auch mit der Frage, ob das Notariatsinstitut Gegenstand der Wünsche und des Verlangens des bayerischen Volkes sey, niemals beschäftigt, und mögen derlei Argumente diejenigen vertreten welche hierauf Bezug genommen haben, denn uns hat es von jeher geschienen daß es sich vorerst und zunächst darum handeln müsse: „jene Grundsätze festzustellen welche in der Natur und dem Wesen der Sache selbst liegen, und welche sohin auch den Weg bezeichnen auf welchem das Verfahren in Gegenständen der nichtstreitigen Rechtspflege geregelt werden muß."

Und da braucht man denn nicht erst nach Frankreich oder in die Rheinpfalz zu wandern, um einem Institut zu begegnen welches man schon zu den Zeiten Karls des Großen als geeignet befunden hat die Rechtsverhältnisse der Staatsbürger auf die zweckmäßigste Weise zu constatiren; ja in demselben Cod. jur. bav. jud. c. 2 §. 6, welchen unser Hr. Gegner selbst citirt, ist bereits das Notariat als altherkömmliches Institut mit aufgenommen, und dem Ohre seines ebenso gelehrten als praktisch durchgebildeten Verfassers würde es wohl sonderbar klingen wenn man ihm zur Last legen wollte eine Frankreich und der Pfalz entnommene und nachgebildete Einrichtung auf den altbayerischen Boden verpflanzt, oder die Bahn eines erkünstelten theoretischen Systems betreten zu haben.

Wenn es unserm Hrn. Gegner beliebt die sehr detaillirten, einige vierzig Paragraphen umfassenden einzelnen Bestimmungen der Notariatsordnung des deutschen Kaisers Maximilian I vom Jahre 1512 nachzulesen, und mit dem französischen Notariatsgesetz vom 25 Ventose des Jahres XI zu vergleichen, so wird er wenigstens zu der Ueberzeugung gelangen daß hier von einer den Franzosen nachgemachten Einrichtung keine Rede seyn könne, sowie daß überhaupt das Vaterland dieses Instituts zunächst Italien ist, und zwar — zur Beruhigung des Hrn. Gegners sey es gesagt — nicht das Italien vom Jahre 1848, sondern jenes welches schon vor der Mitte des 14ten Jahrhunderts in jeder Beziehung einen wesentlichen Einfluß auf die Gestalung der deutschen Rechtsbildung geäußert hat.

Von einem Institut welches eine so alte Geschichte hat daß es bis in die Zeiten Karls des Großen hinaufreicht, und sich in die meisten Länder Deutschlands bis auf unsre Tage herab verpflanzt und erhalten hat*), wird man doch schwerlich behaupten können daß es nur einen scheinbaren, erkünstelt-theoretischen Werth hat? Wenn je ein Rechtsinstitut die Taufe des praktischen Lebens empfangen hat, so ist es gerade das Notariat — die öffentlichen und Privat-Archive in Italien und Deutschland geben davon Kunde; ja dieses Institut verdankt gerade zunächst der Praxis seine Entstehung und Ausbildung, und gerade deßhalb schlagen wir unsrerseits den Werth desselben so hoch an,

*) Hierher gehören: Altenburg, Anhalt, Baden, [illegible], Braunschweig, Bremen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Hessen, Holstein und Schleswig, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Nassau, Oesterreich, Oldenburg, Preußen, Sächsische Herzogthümer, Weimar u.

weil es sich nicht zunächst aus der Doctrin entwickelt hat, dessenungeachtet aber eine wissenschaftliche Behandlung der nichtstreitigen Rechtspflege auf einem andern Wege kaum denkbar ist. So sehr macht sich auch hier die Wahrheit des Satzes geltend: daß wahre Wissenschaft und Praxis immer Hand in Hand gehen.

Unser Gegner will die wesentlichen Bestimmungen eines Notariatsgesetzes von jenen Bestimmungen welche nicht wesentlich sind, getrennt wissen, und begreift unter den nicht wesentlichen Bestimmungen auch diejenigen welche sich auf die Haftbarkeit beziehen. Die Frage also, ob der Staat oder der Notar der beschädigten Partei haftet, ist in den Augen unsers Gegners eine unwesentliche Bestimmung, während andrerseits von ihm selbst zugegeben wird daß den Parteien die Wahl des instrumentirenden Beamten freistehen müsse; letzteres scheint also von ihm als eine wesentliche Bestimmung eines Notariatsgesetzes betrachtet zu werden. Ueber den Grund welcher unsern Gegner bestimmt die Frage über die Haftungsverbindlichkeit als eine unwesentliche, das Wahlrecht der Partei aber als eine wesentliche Bestimmung eines Notariatsgesetzes betrachten zu müssen, hat sich derselbe nicht deutlich ausgesprochen, wenn es nicht etwa der ist daß es, wie er sich ausdrückt, des Landes allgemeines Wohl und Beste so verlange. Wie wir bereits oben erwähnten, haben wir jedoch die Frage: ob des Landes allgemeines Wohl und Beste das Notariatsinstitut verlange, niemals als ein Argument unsrer Beweisführung aufgestellt, und erscheint uns dieser Satz viel zu vag und vieldeutig als daß er sich nach unsrer Logik, sey es nun für eine Bejahung oder Verneinung, benützen ließe. Wir müssen daher vor allem unsern Gegner bitten, uns nicht eine Argumentation unterzulegen deren wir in unsrer Erwiederung nicht mit einer Sylbe erwähnt haben. Wir haben die Nothwendigkeit des Notariatsinstituts einzig und allein auf die Behauptung fundirt: daß das in Gegenständen der nichtstreitigen Rechtspflege anzuwendende Verfahren die Aufstellung von Notaren bedinge, und mit dem Verhältniß eines Staatsdieners im engern Sinne des Wortes nicht vereinbarlich sey.

Der Moment des Verfahrens ist es sohin, worauf unsere Beweisführung basirt ist, indem die mit der Natur und dem Wesen dieses Gegenstandes engverknüpfte Eigenthümlichkeit dieser Geschäfte ein dieser Eigenthümlichkeit entsprechendes Organ erheischt. Diese Eigenthümlichkeit stützt sich aber auf den Umstand daß Handlungen der nichtstreitigen Rechtspflege im Momente der Geburt schon in der Weise Rechtsbestand erhalten, daß deren Mängel weder im Berufungs- noch im Disciplinarwege geheilt werden können.

Aus diesen Prämissen ergibt sich sodann für uns als Folgesatz: daß nur ein solches Organ welchem gegenüber den Parteien ein freies Wahlrecht zusteht, und für welches sohin die Staatsregierung keine Haftung zu übernehmen hat, der Aufgabe der nichtstreitigen Rechtspflege entspricht. In dieser unserer Argumentation gehen die wissenschaftlichen und praktischen Momente miteinander Hand in Hand, und ihre Wahrheit steht unserer Ueberzeugung nach fest, es mag sie nun das bayerische Volk oder wer immer sonst in des Landes allgemeinem Wohl und Besten begründet erachten oder nicht; auch ist uns bei der Aufstellung dieser Grundsätze eine Reminiscenz an die rheinpfälzischen Institutionen nicht im entferntesten in den Sinn gekommen.

Wir müssen bedauern daß unser Gegner gerade von dem Hauptmomente unserer Argumentation keine Notiz genommen hat, und uns daher nicht bekannt ist ob er die Bestimmungen welche der besagte Gesetzentwurf gleich allen andern in Europa bestehenden Notariatsordnungen bezüglich des Verfahrens aufgestellt hat, als wesentliche oder nichtwesentliche Bestimmungen betrachtet. Es ist aber von selbst klar daß diese Frage mit den beiden andern Fragen über das Wahlrecht der Parteien und die Haftbarkeit des Notars so innig verwachsen ist daß sie sich gegenseitig bedingen, sowie denn auch die Frage über das Wahlrecht der Partei mit der Frage über die Haftbarkeit des Notars unzertrennlich verknüpft ist.

Da sich unser Gegner darauf, ob und inwiefern er die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes über das Verfahren als wesentlich oder unwesentlich betrachtet, nicht herausgelassen, so mangelt uns auch der Maßstab für seine beiden Vorschläge, und unsere Behauptung, daß dieses Verfahren mit der Stellung und Aufgabe eines Staatsdieners im engern Sinn des Wortes nicht vereinbarlich sey, steht unzweifelhaft noch fest. Uebrigens läßt sich auch nach dem schon was unser Gegner nur obenhin angedeutet hat, die zweideutige mit einem innern Widerspruch behaftete Stellung eines Organes bemessen, dessen Wahl einerseits dem freien Verfügungsrechte der Parteien anheimgestellt seyn soll, und für welches andererseits doch auch wieder das Aerar in der Eigenschaft eines Staatsdieners die Haftung zu übernehmen haben würde. Heterogene Bestandtheile lassen sich nun einmal nicht in einen Begriff zusammenfassen, und die Thätigkeit eines eigentlichen Staatsdieners, für welchen das Aerar die Haftung übernehmen soll, läßt sich nun und nimmermehr von der Willkür der Parteien abhängig machen; daß aber die Haftung des Aerars die Staatscassa nur wenig belästigen könne, wie Gegner behauptet, hängt eben davon ab welche Bestimmungen dieses Verfahrens derselbe als wesentlich oder nicht wesentlich gelten zu lassen beliebt; wobei es sich jedoch von selbst versteht daß die Sicherheit des Publicums und sein Vertrauen auf dieses Institut des öffentlichen Credits in dem Maße steigt als für das Staatsärar die Gefahr sich erhöht immensen Entschädigungsansprüchen genügen zu müssen, und in dem Maße fällt als sich diese Gefahr vermindert. Bei dem gegenwärtigen Verfahren kann die Staatscassa allerdings nur wenig belästigt werden, und wenn unser Gegner das Publicum vor unabsehbaren Gefährdungen verwahren zu müssen glaubt, dem es nach den Bestimmungen des bevorstehenden Gesetzes rettungslos ausgesetzt wäre, so geben wir zu bedenken daß ja schon nach der gegenwärtigen Gesetzgebung dieses Publicum wirklich und thatsächlich unabsehliche Gefährdungen erleidet, sohin in keinem Fall ein schlimmerer Zustand zu gewärtigen ist, als wir ihn gegenwärtig schon besitzen. Will nun unser Gegner einerseits durch Uebertragung des nur für Notare berechneten Verfahrens auf eigentliche Staatsdiener dem Publicum unter die Arme greifen, und andererseits demungeachtet die Staatscasse für die Handlungen seiner als Notare functionirenden Staatsdiener haftbar machen, so steht jedenfalls die Thatsache fest daß, seinem Vorschlage gemäß, die Belastung der Staatscassa keine kleine seyn kann, ja Erhöhung in Aussicht stünde, deren immenser Betrag sich zur Zeit gar nicht berechnen ließe. Darin liegt eben der Kern der ganzen Frage mit der man es hier zu thun hat, daß man, insolang als man diesen Zweig der Rechtspflege eigentlichen Staatsdienern zur Besorgung übergibt, die Mängel des gegenwärtigen Verfahrens nicht zu heilen vermag, ohne zugleich das Staatsärar immensen Entschädigungsansprüchen auszusetzen, und es gibt für denjenigen welcher die Nothwendigkeit einer Reform dieser Gesetzgebung zugibt — wie solche denn auch von niemanden bestritten wird — keinen andern Weg als das Notariatsinstitut. *)

.||. **München**, 23 Nov. Diesen Abend ging bei übervollem Hause Beethoven's „Fidelio" über unsere Hofbühne, und erregte durch die vorzüglichen Leistungen sämmtlicher Sänger und Sängerinnen, besonders der Frau Palm und des Hrn. Härtinger, wohlverdienten Beifall. Beide wurden wiederholt gerufen. Diese Oper ist nun, nach der Iphigenia in Tauris, Figaro's Hochzeit, Il matrimonio segreto und Cosi fan tutte, bereits die fünfte classische Oper welche in kurzer Zeit an unserm Hoftheater neu einstudirt und neu besetzt zur Aufführung gekommen ist. Mozart's unvergleichlicher „Don Juan" wird nächstens zum erstenmal mit den Originalrecitativen des großen Meisters folgen! Sie ersehen daraus zur Genüge daß unsere neue Hoftheater-Intendanz endlich auch bemüht ist dem Opernrepertoire mehr Aufmerksamkeit zu widmen, und auch auf diesem Felde, und nicht bloß in dem der Dramatik, den Sinn für Classicität in München zu wecken und zu erhalten. Nebenbei hat dieselbe aber auch noch dadurch ihre größere Sorgfalt für die Oper zu erkennen gegeben daß sie für diesen Winter Hrn. Cornet, den bekannten Tenoristen und Director des Hamburger Stadttheaters, zu Gastrollen in der Opernregie eingeladen hat, unter dessen Leitung dann in der laufenden Saison Aubers „L'enfant prodigue," des classischen Gretry „Richard Löwenherz" und Grisard's komische Oper „Bon soir monsieur Pantalon!" zur Aufführung gebracht werden sollen.

^ **Augsburg**, 24 Nov. In den letzten Tagen lasen wir gar mancherlei über die Maßregeln welche in Wien durch die Behörde getroffen worden sind um der Agiotage entgegenzutreten, die allein in der neuesten Zeit die Wechselcurse wieder zu einer beunruhigenden Höhe getrieben habe. Diese Maßregeln werden „im Interesse der Staatswirthschaft" von einem Wiener Organ sehr belobt, während über die Wurzel des Uebels, die Agiotage, mit tugendsamer Entrüstung das Urtheil gesprochen wird. Die Allg. Ztg. scheint indessen die Sache nicht so ganz gläubig hinzunehmen, und zumal die Wirksamkeit des Mittels in Zweifel zu ziehen. Diesem Zweifel stimmen wir unbedingt bei, indem wir finden daß Krankheitsursache und Symptom ganz verwechselt worden sind, ja wir stellen die Ansicht auf daß, um die Sache trivial, aber treffend zu bezeichnen, der Fleck total neben das Loch gesetzt wurde. Anstatt Gründe und Erörterung wollen wir einfach Zahlen anführen. Um nämlich einen Anhaltspunkt zu haben in welcher Weise sich das Silberagio oder der Curs auf Augsburg nach Lage der Verhältnisse, also auf natürlichem Wege, ohne Agiotage seit vier Wochen gestalten mußte, setzen wir hier nach den telegraphischen Berichten der Allg. Ztg. die Curse der österreichischen 5procentigen und $4\frac{1}{2}$procentigen Metall. in Frankfurt und Wien, sowie das daraus resultirende Cursverhältniß her:

			in Frankfurt	in Wien	Wechselcurs
13 Oct.	5proc.	Metall.	76	$92\frac{11}{16}$	122.12
	$4\frac{1}{2}$ „	„	67	$81\frac{13}{16}$	121.92
16 „	5 „	„	76	$92\frac{3}{4}$	122.08
	$4\frac{1}{2}$ „	„	$66\frac{5}{8}$	$81\frac{11}{16}$	122.60
18 „	5 „	„	75	$92\frac{5}{16}$	123.08
	$4\frac{1}{2}$ „	„	$65\frac{3}{8}$	$81\frac{3}{8}$	123.76
21 „	5 „	„	$74\frac{1}{8}$	$92\frac{5}{8}$	124.62
	$4\frac{1}{2}$ „	„	$65\frac{5}{8}$	$81\frac{3}{8}$	124.85
25 „	5 „	„	$74\frac{5}{8}$	$92\frac{3}{4}$	124.70
	$4\frac{1}{2}$ „	„	$65\frac{7}{8}$	$81\frac{7}{8}$	124.28
30 „	5 „	„	73	$92\frac{1}{8}$	126.19
	$4\frac{1}{2}$ „	„	$65\frac{1}{8}$	$81\frac{7}{8}$	126.71
3 Nov.	5 „	„	72	92	127.77
	$4\frac{1}{2}$ „	„	$64\frac{1}{2}$	$81\frac{13}{16}$	126.84
8 „	5 „	„	71	$91\frac{1}{2}$	128.87

*) Grundriß der allgemeinen Grundsätze des Notariatsinstituts, nebst einer Zusammenstellung der betreffenden Artikel des den Kammern vorgelegten und größtentheils vereinbarten Gesetzentwurfs einer Notariatsordnung ꝛc. von Seybold. München bei Franz 1851.

		in Frankfurt	in Wien	Wechselcurs
3 Nov.	4 1/2 proc. Metall.	62 7/8	81 11/16	129.92
9 u. 10 „	5 „ „	70 5/8	91 1/2	129 57
	4 1/2 „ „	62 5/8	81 1/2	130 66
12 „	5 „ „	72 1/8	92 1/8	127.50
	4 1/2 „ „	64 1/8	81 13/16	127.58
17 „	5 „ „	73 1/2	92 1/2	125.85
	4 1/2 „ „	64 3/4	82 5/16	127.12
20 „	5 „ „	72	92	127.77
	4 1/2 „ „	63 7/8	81 5/8	127.78.

Man ersieht hieraus: die Verschlimmerung des Wechselcurses entstand in dem Maße wie sich in Frankfurt (in gleicher Weise auch auf den andern außerösterreichischen Börsen) die Curse für österreichische Staatspapiere verschlechterten, und in Wien auf nahezu unverändertem Standpunkt erhalten wurden. Solange nun die Polizei nicht in Frankfurt und anderwärts das Fallen der österreichischen Staatspapiere hindern kann, oder nicht geschehen läßt daß sich die Wiener Curse damit ins Gleichgewicht setzen, solange sie die Ursache des Mißverhältnißes nicht zu heben vermag, so lange wird sie durch etwaige Repressivmaßregeln zwar den wirklichen Wechselhandel stören, die Wechselcurse momentan in illusorischer Weise herausputzen, aber nimmermehr die natürliche Wirkung jener Ursache, d. h. die neuerliche Verschlechterung der Valuta, verhindern können.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 22 Nov. 56ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertisch Staatsrath v. Linden und v. Knapp. Eingelaufen ist eine Eingabe von 16 Mitgliedern des Gemeinderaths der Stadt Göppingen um Wiedereinführung der Todes- und Prügelstrafe, eine Eingabe des Dr. Heinr. Elsner (ehemaligen Redacteurs der Deutschen Kronik) um Herstellung der Integrität des Mitgliederpersonals der Kammer der Abgeordneten. Der Inhalt dieser Eingabe zielt dahin daß der Abgeordnete Schoder, der schon mehrere Monate wegen der Vertheidigung im Ludwigsburger politischen Proceß in der Kammer nicht anwesend seyn könne, nicht als Abgeordneter anzusehen sey, daß daher der von ihm zu vertretende Bezirk eine andere Wahl vorzunehmen habe. Der Präsident schlägt vor über diese Eingabe sofort zur Tagesordnung überzugehen. Wiest von Ehingen erinnert daran daß dieß gegen die Geschäftsordnung sey, und so mußte die Eingabe verlesen werden. Mohl stellt sofort den Antrag auf Tagesordnung unter Mißbilligung, welchen der Präsident sogleich aufnimmt und durch Aufstehen und Sitzenbleiben zur Abstimmung bringt. Die Tagesordnung wird angenommen. Ob dadurch der Bittsteller sich abweisen läßt, wird die Folge lehren. Wir zweifeln daran. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des Berichts der volkwirthschaftlichen Commission, betreffend Bitten einer landwirthschaftlichen Versammlung in Hohenheim und die Motion des Frhrn. v. Varnbüler um Beseitigung des Trepprechts, Ueberfahrtsrechts u. s. w. Die Commission stellt in Betreff des Trepprechts den Antrag: „die k. Staatsregierung zu bitten, wofern nicht ein allgemeines Landesculturgesetz in kurzer Zeit zu erwarten stände, noch auf diesem Landtag einen Gesetzentwurf über Regelung des Umwenderechts einzubringen.“ Dieser Antrag wird angenommen, nachdem ein anderer des Frhrn. v. Hornstein: „die Regierung zu bitten durch einen Gesetzvorschlag das Trepprecht soweit zu beschränken daß dort wo angebaut ist, die Treppe nicht benützt werden darf“ verworfen ist. In Betreff des Ueberfahrtsrechts beantragt die Commission: „daß die k. Staatsregierung gebeten werde wo möglich noch auf gegenwärtigem Landtag den Entwurf eines Gesetzes einzubringen, wodurch die Beseitigung der schädlichen Uebergangs- und Ueberfahrtsrechte erleichtert würde.“ Dieser Antrag wird angenommen, mit der Abänderung jedoch daß statt des Schlußsatzes gesetzt wird: „wodurch die Regelung der Güterwege erleichtert würde.“ In Betreff des von der landwirthschaftlichen Versammlung in Hohenheim angeregten besseren Feld- und Waldschutzes wird zur Tagesordnung übergegangen, da auch die Commission einen Antrag hiezu nicht gestellt hatte. Zuletzt wird durch Prälat v. Mehring ein ungedruckter Bericht der Bibliothek-Commission erstattet; hiernach sollen in Verbindung mit der Druck Commission der Kammer der Standesherren Vorschläge zu Bücher-Anschaffungen gemacht werden. Dieser Antrag ward angenommen und damit die Sitzung geschlossen. Die Tagesordnung für nächsten Montag ist also wirklich die Berathung der Berichte der Finanz- und der Militärcommission über das Kriegsbudget und den Stockmayer'schen Vorschlag wegen einer veränderten Formation des Heeres.

Die Kammer der Standesherren hatte heute gleichfalls Sitzung und fuhr in der Berathung des Etats fort. Die Departements der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern kamen heute zur Erledigung. In Betreff des ersteren trat die erste Kammer den Beschlüssen der zweiten hinsichtlich der Gesandtschaften nicht bei, sie genehmigte vielmehr die Gehaltserhöhungen für die Gesandten zu Wien (8000 auf 12,000 fl.) und zu München (6000 auf 8000 fl.), sowie den Gehalt für einen Geschäftsträger in Karlsruhe von 3600 fl. Auch verschiedenen Anträgen der zweiten Kammer diese oder jene Bitten an die Regierung zu stellen trat die erste Kammer nicht bei; darunter das Anerbieten der Beistimmung zu einem Anlehen für außerordentliche Straßenbauten. Von der Regierung dürfte indeß in letzterer Beziehung in Bälde eine Nachexigenz von ziemlichem Belang zu erwarten seyn.

Prinz August von Württemberg, Bruder des Prinzen Friedrich, ist wieder nach Berlin abgereist.

Hansestädte. ⊙ **Hamburg.** 21 Nov. Die gestern gemeldeten Verhaftungen müssen wohl zu wichtigen Depeschen zwischen dem k. k. Generalcommando und der Wiener Regierung Veranlassung gegeben haben, da der Telegraph den ganzen Tag hindurch ausschließlich für die österreichische Militärbehörde zur Verfügung war. Die hiesigen Blätter nennen nun die Namen der beiden von Rendsburg hieher unter Militärescorte eingebrachten Emissäre, geben aber irrthümlich den Namen des einen als Graf Pataky an. Es soll wohl damit einfach der aus der ungarischen Revolutionsarmee bekannte Pataky gemeint seyn.*) Der andere Inhaftirte ist, wie bereits berichtet, ein hier seit mehreren Jahren ansässiger Schneidermeister, Namens Ruschak. Derselbe soll längere Zeit schon Verbindungen für die ungarische Emigration vermittelt haben, sonst aber ein wenig bedeutendes Individuum seyn. Was man bis jetzt gerüchtweise über die Absichten der beiden Männer bezüglich ihrer Rendsburger Reise hört, würde allerdings ins Reich der tollkühnen und zugleich kindischen Plane gehören mit welchen sich die revolutionäre Politik beschäftigt. So viel ist gewiß daß in den beiden letzten Tagen in Rendsburg verschärfte polizeiliche Maßregeln getroffen, die Wachen verdoppelt wurden u. s. w. Im Laufe des gestrigen Tages fanden hier noch mehrere Haussuchungen statt, unter andern auch bei Apotheker Ulex, früher oder noch jetzt Vorsitzender des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins, in welchem er chemische und allgemein wissenschaftliche Vorträge zu halten pflegt.

* **Lübeck,** 20 Nov. In einer sehr lange dauernden Sitzung, welche gestern der Bürgerausschuß hielt, nahmen vorzugsweise die Gesetzentwürfe wegen Einführung der Civilehe und Bildung neuer Religionsgemeinschaften die Aufmerksamkeit desselben in Anspruch. Es ward sehr lange über beide Gesetzentwürfe hin und her gestritten, und bei der endlich erfolgenden Abstimmung mit einer Majorität von zwei Drittheilen der Anwesenden deren Annahme der Bürgerschaft widerrathen. Das Schicksal welches diesen Gesetzesvorlagen in der nächsten Bürgerschaftssitzung bevorsteht, ist darnach mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vorauszusagen. Die Bürgerschaft wird allem Vermuthen nach dieselben verwerfen. Damit wäre denn auch der Todesstreich gegen die sogenannte freie Gemeinde geführt, wenngleich private Zusammenkünfte der Mitglieder derselben zum Zweck ihrer Erbauung von Staatswegen schwerlich verhindert werden dürften. Merkwürdig und auffallend zugleich ist es daß man dem Schacher mit Tractätchen, der jetzt ziemlich offen bei uns getrieben wird, seitens der Behörden gar nicht steuert; der Mann, ein Schuster seines Zeichens, der ihn, jedenfalls im Namen der Traktätchengesellschaft, betreibt, soll, wie allseitig behauptet wird, ein eifriges Mitglied der schon erwähnten Wiedertäufer seyn. Bei demselben Manne kann man auch sogenannte Gottesbriefe, oder wie man die Dinger sonst heißen soll, in Menge bekommen. In denselben wird der Sündenfall in lamentabeln Reimen beklagt, denen zu besserem Verständniß Bilder beigefügt sind. Dann wird der Hochmuth ebenfalls durch Bilder erläutert, besprochen, und schließlich durch ein Auseinanderfalten der Bilder (wie dieß bei gewissen obscönen Darstellungen Gebrauch ist) darauf hingewiesen daß alle Menschen nur Staub, Asche, Koth und der Würmer Raub sind. Die schauderhafte Darstellung eines Todten, aus dessen verwesendem Leichnam Würmer und Maden in allen Größen kriechen, wird uns nicht erspart. Genug, diese Briefe mit sammt den vertheilten Traktätchen sind ein wahrer Scandal. Eine wachsame Sittenpolizei könnte nichts klügeres thun als den ganzen Kram confisciren und den Händler beistecken. Das wäre doch unter so vielen unklugen Verhaftungen und Confiscationen einmal eine kluge.

Sie in Süddeutschland klagen häufig über mangelhafte Postverbindung. Da sollten Sie aber erst zu uns an den Ostseerand kommen um Ihr blaues Wunder zu sehen. Lübeck ist nun zwar gegenwärtig bei dem Postcongreß in Berlin durch zwei Abgeordnete vertreten, nämlich durch Senator Dr. Curtius und Postdirector Lignau, es sieht aber doch ganz so aus als ob wir, was den Briefverkehr anbelangt, gar keinen Vortheil davon haben würden. Die Theurung des Porto ist für die nach Inner-Deutschland gehenden Briefe so hoch, daß viel beschäftigte Correspondenten schwer darunter zu leiden haben. Wie man hört, ist wenig Aussicht auf Abänderung in dieser Beziehung vorhanden, da die Thurn und Taxische Post gleiche Rechte mit der hiesigen Stadtpost beanspruchen soll, eine Forderung auf die wohl schwerlich eingangen werden dürfte. Noch schwebt die Angelegenheit, man thut aber jedenfalls gut wenn man nichts oder nur wenig für Lübeck von den Verhandlungen beim Postcongreß hofft.

Die lübische Brig „Gutenberg“ ist wirklich in der Nacht vom 29 zum 30 Oct. unfern Reval mit der ganzen Besatzung untergegangen.

*) Derselbe (polnische?) Officier, der eine Schrift über Bems Feldzug in Siebenbürgen herausgegeben.

Digitized by Google

✉ K. Hannover. **Osnabrück**, 18 Nov. Seit einigen Tagen sind die längst erwarteten „Barmherzigen Schwestern," drei an der Zahl, hier eingetroffen, und man hat ihnen das katholische Landwaisenhaus zu St. Johann anvertraut, nachdem der bisherige Waisenvater und Meisterin abgezogen. Es sey zugleich erwähnt daß nicht die Errichtung eines Bischofssitzes in Hamburg beabsichtigt, sondern daß diese Stadt sowie der ganze Norden dem hiesigen bischöflichen Sprengel untergeordnet bleiben wird, indem der hiesige Bischof vom Papst zugleich als Bischof des Nordens eingesetzt worden ist. (Nordd. Bl.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 19 Nov. Die Wahlen zu unserm Revisionslandtage sind bis auf 6 noch vorzunehmende Ergänzungswahlen vollendet. Es stellt sich danach folgendes Bild dieses Landtags heraus. Seine 46 Mitglieder bestehen aus: dem Minister des Innern, 1 Ministerialrath, 1 Ministerialassessor, 1 Obergerichtsdirector, 4 Landgerichtspräsidenten, 3 Obergerichtsräthen, 3 Amtmännern, 4 Amtsassessoren, 1 Landgerichtsassessor, 1 Archivsecretär, 1 Amtscopisten, 3 Advocaten, 1 Lehrer, 1 Thierarzt und 15 Landwirthen. Die demokratische Partei wird kaum ein Drittel der Stimmen haben, sie bringt aber ihre hauptsächlichsten Redner. Wie viele der übrigen Stimmen der constitutionellen Partei angehören oder der gegen die constitutionelle Staatsform nicht günstig gestimmten älteren Bureaukratie folgen werden, läßt sich im voraus nicht mit Sicherheit bestimmen.

Schleswig-Holstein. ⁂ **Von der Elbe**, 21 Nov. Die Ordnung des holsteinischen Contingents geht nun entschieden vorwärts. Bereits sind die dazu commandirten dänischen Officiere in Kiel, Glückstadt und Itzehoe angekommen, um bei den betreffenden Abtheilungen die vacanten Posten einzunehmen. Auch der Stadtcommandant für Altona ist bereits dänischerseits designirt und wird täglich dort erwartet. So nimmt die dänische Regierung allmählich die im Jahr 1848 aufgegebenen Posten im Lande wieder ein, während über die allgemeinen Bedingungen der politischen Ordnung, welche fernerhin für die verschiedenen Landestheile und für das Gesammtreich gelten sollen, noch nichts bestimmt ist, und auch die von den Großmächten geforderten Garantien für das Verhalten der dänischen Politik dem deutschen Bunde gegenüber überall nicht geleistet sind. Man befürchtet nun auch in Holstein daß eine Entlassung von höhern und niedern Beamten eintreten werde. Soviel uns bekannt, hat Baron Dirkinck-Holmfeld, der dänische Gesandte bei den Hansestädten, bereits vor einigen Wochen die Bauervögte des Amtsbezirks Pinneberg zu einer Conferenz versammelt, und dieselben aufgefordert diejenigen Beamten zu bezeichnen welche sich an dem „Aufruhr" betheiligt hätten. Die kurze Antwort war: alle oder keiner! Eine ähnliche Antwort würde die dänische Regierung wohl aus allen Amtsdistricten Holsteins gewärtigen müssen.

In diesen Tagen erhielt die in Altona stationirte Abtheilung des k. k. Militärs Befehl sich marschbereit zu halten. Hierdurch wurde das Gerücht veranlaßt: die österreichischen Truppen würden alsbald „das Land räumen," und besonders die schleswig'schen Blätter theilten dieß Gerücht mit freudigen Bemerkungen mit. Die Marschbereitschaft war jedoch, wie uns aus guter Quelle mitgetheilt wird, durch die Vorsicht der österreichischen Regierung veranlaßt, um bei dem in Hannover eingetretenen Thronwechsel für jede Eventualität gerüstet zu seyn. (?)

⊥ **Von der Ostsee**, 21 Nov. Wir wissen nicht ob die Allg. Zeitung ihren Lesern über den jetzigen Stand der schleswig holsteinischen Angelegenheit, und namentlich über die Ueberlieferung des deutschen Contingents an dänische Officiere und die Aufnahme dieser Maßregel bei der Bevölkerung die volle Wahrheit sagen kann und will.*) Wenn sie es kann, so sende sie uns eine Feder welche fähig ist das klar Aufgefaßte klar wiederzugeben und jenes Gemisch von Indignation und Widerwillen in Worten auszudrücken welches das Erscheinen der dänischen Officiere in jedem Gemüth erregt. Glauben Sie nicht was man Ihnen sagen wird, die Holsteiner würden die dänischen Officiere freundlich oder wenigstens gleichgültig aufnehmen. Die welche so sprechen, wissen sehr wohl daß sie die Unwahrheit sagen. Es sind dänische Stimmen. Unsere Regierung, die sogenannte oberste Civilbehörde, hat auf die Militärangelegenheiten gar keinen Einfluß, und hat in ihrer großen Isolirtheit keine genaue Kunde von der Stimmung des Landes. Und da der Verkehr der Commissäre sich ausschließlich auf die Mitglieder der Civilbehörde beschränkt, so begreifen Sie daß man mit Recht wird sagen können, die Rücksicht auf die Stimmung im Volk habe in dieser Angelegenheit nichts gebessert und nichts verschlechtert. Es ist vielmehr mit völliger Rücksichtslosigkeit in dieser Beziehung verfahren.

*) Die Allg. Zeitung hat seit zehn und mehr Jahren unveränderlich sich der Sache Schleswig-Holsteins angenommen; dieß mag doch wohl einige Bürgschaft geben daß sie auch ferner thun wird was an ihr liegt. Sie glaubt auch hoffen zu dürfen daß ihr die Möglichkeit dazu nicht werde entzogen werden. Als einst, auf einen in der Allg. Zeitung erschienenen Artikel des alten Arndt, Klage gegen die Allg. Ztg. am Bundestag erhoben war, reichte die Redaction eine Zusammenstellung der Invectiven ein welche dänische Blätter gegen die deutschen Fürsten und den deutschen Bund gerade damals in Unzahl schleuderten. Gegen eine ähnliche Klage könnte man jeden Tag eine ähnliche Zusammenstellung aus der heutigen dänischen Presse machen, und verandellen wie in diesem Augenblick die officielle Berlingsche Ztg. mit der Oesterr. Corresp. und dem Lloyd umspringt.

Wenn man unterhandelt, verlangt man etwas für das was man gibt. Jüngst sah ich einen Knaben mit einem Brod aus einem Bäckerladen eilig fortlaufen. Er hatte dem Bäcker seinen Schilling hingehalten, aber indem er das Brod nahm, den Schilling wieder in die Tasche gesteckt. Der Bäcker sprach: „Ein schlauer Bub. Es war halt meine Gutmüthigkeit." Er hätte nicht bloß den Schilling verlangen, sondern ihn wirklich nehmen sollen.

Wie in aller Welt war es möglich daß Deutschland die bewaffnete Macht auch Holsteins den Dänen überlieferte ehe die andern, alle andern Verhältnisse geordnet waren? Wir wissen wohl daß Gründe angegeben werden, allein wir wissen auch daß die Gegengründe viel besser sind, zumal wenn man Kenntniß hat von Verhältnissen und Personen. Und hatte der Däne etwa durch ein versöhnliches Verhalten zum Vertrauen verführt? Nicht einmal das. Im Gegentheil. er hatte in Schleswig alles mögliche gethan, von Tag zu Tag mehr, um vor jeder theilweisen Regulirung, vor jeder Concession ohne vollständig geleistete Gegenconcession zu warnen. Das scheußliche Verfahren in Schleswig, welches alles Maß der Despotie übersteigt, wird selbst von Hrn. v. Scheel mit der bittersten Schärfe angegriffen, und gleich darauf durch neue Acte der niedrigsten Verfolgungssucht und des unerhörtesten Mißbrauchs von Schule und Kirche zur gewaltsamen Danisirung überboten; von Frankfurt durch die Oberpostamtszeitung und von Wien durch officielle und halbofficielle Journale kommen die erfreulichsten Versicherungen daß Oesterreich den illegalen Zustand in Schleswig nicht länger dulden werde, und in demselben Augenblick wird unser deutsches Militär dänischen Officieren übergeben!

Oesterreich. **Wien**, 18 Nov. Hr. Sectionsrath v. Lackenbacher, dessen Abreise nach Frankfurt wir früher gemeldet hatten, war auch in St. Petersburg und wird täglich zurückerwartet. Man vermuthet daß seine Reise mehr mit den Finanzen als mit der Politik zusammenhängt. (C. Bl. a. B.)

• **Wien**, 21 Nov. Die Reichszeitung druckt heute der Oester. Corr. die Berichtigung nach daß ihre Mittheilung in Bezug auf eine drohende Abdankung des Großherzogs von Toscana „aus der Luft gegriffen sey." Nur einen leisen Vorwurf fügt sie hinzu, indem sie sich auf ihre Verdienste um die conservative Sache beruft, welche wohl eine höflichere Art der Desavouirung werth gewesen wäre. Uebrigens hat die Reichszeitung das Gerücht von der angeblich beabsichtigten Abdankung des Großherzogs von Toscana nicht zuerst gebracht, denn sie fand sich schon längere Zeit vorher in vielen anderen belgischen, französischen und deutschen Blättern. Ueberhaupt hätte man der Reichszeitung nicht jeden halbofficiellen Charakter absprechen sollen, denn wozu gibt man dann noch Geld für gouvernementale Blätter aus? Außer den Debatten über die Besorgnisse für den Geldmarkt haben wir kein Tagesinteresse. Der Lloyd dringt heute wieder auf die Errichtung von Gewerbebanken und triumphirt im voraus über die Wiener Bank. Es werde ihr ergehen wie in dem Shakspeare'schen Stück der gezähmten Widerspänstigen, und die dramatische Entwicklung befinde sich bereits im vierten Act, wo ein Umschlagen von Trotz zur Gefügigkeit bald zu erwarten stehe. Die Ostdeutsche Post empfiehlt einen schon früher aufgetauchten Vorschlag den Silberschatz der Bank dem Privatcredit zur Verfügung zu stellen. Sie behauptet nämlich daß viele Geschäfte zwischen österreichischen Kaufleuten auf Bezahlung in fremden Devisen abgeschlossen würden, wodurch der Bedarf solcher Briefe so außerordentlich gestiegen. Die Bank möge daher gegen gute Wechsel, deren Betrag auf Silber laute, ihren Silberschatz ausleihen. Der Gewerbtreibende brauche dann nicht mehr mit Bangen dem Tag entgegenzusehen wo er ausländische Rohstoffe in Silber zu zahlen habe, denn er könne dann bei drückenden Cursen von der Bank immer Silber erhalten und es bei niedrigem Stand des Agio's wieder zurückzahlen. Das Bedürfniß nach baarem Geld würde dann überhaupt geringer werden, weil die auf Silber lautenden Wechsel einen großen Theil des Bedarfs decken würden. Der Vorschlag ist seinem Inhalt nach praktisch, wird aber schwerlich die Zustimmung der Bankdirection finden, auch verweilte der finanzielle Aberglaube des großen Publicums mit allzugroßer Vorliebe an den Schätzen in den Kellern der Bank. Wenn die Bank ihren Baarvorrath um 1 Mill. vergrößert, so hält man den Bankausweis für weit günstiger als wenn der Notenumlauf um 10 Mill. abnimmt. So lange übrigens die Escomptirungen der Bank von dem bon plaisir der großen Häuser allein abhängen, wäre eine solche Vorkehrung sehr bedenklich.

V **Wien**, 21 Nov. Nächster Tage wird der Reichsrath durch acht neue Mitglieder von Bedeutung vermehrt werden. Im Ministerium des Innern werden die Hauptberathungen über das neue Forstgesetz, dessen Nothwendigkeit sich in letzter Zeit so fühlbar gemacht hat, eifrig fortgesetzt und wird nächstens zur Schlußfassung gelangen. Die öfter angeregte und allgemein als zweckmäßig anerkannte Beschränkung des Bankportefeuille scheint nun in ernste Berathung gezogen zu seyn. Dem Vernehmen nach soll sich die projectirte Beschränkung sowohl auf das Wechselportefeuille als auf die Depositenvorschüsse beziehen, jedoch mit möglichster Schonung der wirklichen industriellen und commerciellen Interessen gehandhabt werden.

• **Triest**, 18 Nov. Nach dem häufigen Regen war eine sehr empfindbare Kälte bei uns eingetreten, und am Morgen des 16 zeigten die Höhen des

Digitized by Google

Karst schneebedeckte Kappen. Die leichten Flocken begannen auch bei uns niederzuschweben, bald aber stellte sich wieder tüchtiger Regen ein. Am Morgen des 17 hatte aber die ganze Bergkette um uns das winterliche Kleid des Nordens, und über Nacht war das heitere Grün unserer Campagna unter dem Schnee verschwunden. Dieß lang entbehrte Bild war gestern eine wahre Ueberraschung für uns. Aber schon Vormittags stellte sich wieder ein strömender Regen, ein und von 4 Uhr Nachmittags bis zum Abend hatten wir dreimaliges Hagelwetter unter Donner und Blitz. Auch heute am frühen Morgen hatten wir wieder Hagel. Es steht zu besorgen daß wir in Folge dieser Wetterlaunen wieder von Unfällen hören werden. Die Communicationen sind natürlich unregelmäßig. Dem Capitän Ballina des Lloyd Dampfers „Trieste" ist es auf der Fahrt nach Venedig dieser Tage gelungen drei Menschen zu retten die mit einer Brazzera vom Sturme auf hoher See herumgetrieben worden und bereits das Steuerruder verloren hatten. Als die Unglücklichen, welche bereits viel gelitten, an Bord genommen waren, ließ Erzherzog Albrecht welcher sich unter den Passagieren befand und regen Antheil an dem Schicksale der Armen genommen hatte, ihnen durch den Capitän eine kleine Geldsumme verabreichen. Dieß gab Veranlassung zu einer Collecte unter den Passagieren, welche 80 fl. 20 kr. eintrug. Auch in Venedig verbreitete sich bald die Nachricht von diesem Vorfalle und im Hôtel Danieli, wo ein Passagier den Hergang erzählte, schritt man zu einer Sammlung welche 5 Napoleonsdor eintrug. Die Barke war vom Lloyd-Dampfer anfangs ins Schlepptau genommen worden, konnte aber der Gewalt des Elementes nicht widerstehen und mußte ihrem Schicksale überlassen werden. — Das hiesige Journal „La Favilla", ein Organ der municipalen Opposition, wurde vom Statthalter zum erstenmale verwarnt. — Mit dem gestern eingelaufenen Levantiner Dampfschiffe ist auch Dr. Wetzstein, preußischer Consul von Damaskus, hier angelangt. Der „Impartial" von Smyrna erzählt daß Dr. Wetzstein auf Urlaub nach Berlin gehe, und eine Sammlung von 200 persischen und arabischen Autographen, dann zwei Manuscripte über die persische Geschichte vom 15ten und 16ten Jahrhundert dahin bringe.

In der Triester Ztg. finden wir nachstehende Zahlenabgaben über die rasche Entwicklung der amerikanischen Schifffahrt im Verhältniß zur brittischen:

Jahr	Tonnengehalt der Handelsflotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika	Tonnengehalt der Handelsflotte des brittischen Reichs und seiner Colonien
1821	1,298,959	2,560,203
1831	1,267,846	2,581,964
1841	2,180,744	3,512,480
1845	2,417,002	3,714,061
1850	3,535,454	4,103,002

Oesterreichische Monarchie.

In **Fünfkirchen** wurden am 13 d. fünf Deserteure, wegen mehrfach verübten Straßenraubs, Einbruchsdiebstahls und thätlicher Widersetzung bei ihrer Verhaftung, mit dem Strang hingerichtet.

Spanien.

Englische Briefe geben ein ziemlich abschreckendes Bild von der Lage der spanischen Provinzen. „Von allen Seiten," sagt der Spectator," kommen Beschwerden über schlechte Straßen und Straßenräubereien. Bald da bald dort geht ein Staatsbeamter mit der Casse durch, und die Zahl der Selbstmorde — ein früher in Spanien fast unbekanntes Verbrechen — vermehrt sich auffallend." Dazu regt sich die Carlistenpartei wieder, besonders in Catalonien. Sie spricht offen von einer neuen Schilderhebung im nächsten Frühjahr. — Wie das Dublin Journal meldet, hätte die spanische Regierung eine Strecke von nicht weniger als 160,000 Morgen des „fruchtbarsten Bodens" an den Ufern des Guadalquivir in den Provinzen Andalusien und Estremadura irischen Ansiedlern zur Colonisation angeboten, unter folgenden Bedingungen: 25jährige Abgabenfreiheit; zollfreie Einfuhr ihrer Habe und Ackergeräthschaften; das Recht Zimmerholz in den königlichen Wäldern zu fällen; Befugniß sich selbst ihre Gemeindebehörden zu wählen. Der fragliche Bezirk ist durch die Vertreibung der Mauren verödet, und liegt seitdem unangebaut. (Man erinnere sich der deutschen Colonie in der Sierra Morena, welche indessen längst ganz hispanisirt ist.) Globe äußert den ironischen Wunsch: der Primas Dr. Cullen möchte von obigem Anerbieten profitiren, und etwa auch noch den Cardinal Wiseman mitnehmen, der zumal ein geborener Spanier sey (d. h. der Sohn eines vordem in Sevilla seßhaften irischen Weinhändlers).

Großbritannien.

London, 19 Nov.

Wir ergänzen in folgendem den Schluß der Palmerston'schen Antwort auf die ihm überreichten Adressen, den wir in unserer gestrigen Zeitung bloß inhaltlich erwähnt haben. Nachdem er geäußert: auch die Verwendung der englischen Regierung für Kossuths und seiner Gefährten Freilassung in der Türkei würde nichts geholfen haben, fuhr er fort: „Keinem Zweifel unterliegt der große moralische Einfluß den Englands Regierung auf auswärtige Angelegenheiten übt, solange sie dabei von der öffentlichen Meinung im englischen Volk unterstützt ist. England bedarf, um seine Macht geltend zu machen, nicht immer der Armeen, Bajonnette und Kanonen; die moralische Macht der Regierung, wenn vom Volk getragen, leistet weit mehr. Die Regierung, insbesondere das auswärtige Amt, wird manchmal beschuldigt daß es seine Unterhandlungen mit fremden Staaten zu sehr in den Schleier des Geheimnisses hülle. Indessen wie man in den gewöhnlichen Verhandlungen des Privatlebens nicht alle Einzelheiten derselben bekannt gibt, bis das betreffende Geschäft vollendet ist, so ist es auch nöthig die Veröffentlichung diplomatischer Verhandlungen dem Urtheil und der Discretion der Regierung zu überlassen, damit sie die Angelegenheiten des Staats gehörig besorgen könne."*) Der edle Viscount schloß mit nochmaliger Versicherung wie sehr diese Gutheißung seines Verfahrens von Seite seiner Landsleute ihn freue und befriedige. Hr. Shaen, wie es scheint der Sprecher der einen Deputation, bemerkte: bisher sey das englische Volk gegen Fragen der auswärtigen Politik etwas lau und gleichgültig gewesen; aber in Folge neuerlicher Ereignisse, verbunden mit dem Umstand daß die Regierung das Volk zur Theilnahme aufmuntere**), werde sich dasselbe künftighin wohl so lebhaft für auswärtige als für innere Angelegenheiten interessiren. Lord Palmerston entgegnete: eine Schwierigkeit in Leitung der auswärtigen Angelegenheiten entspringe wirklich daher daß die große Masse des Volks sich wenig darum kümmere. Ihrer Maj. Regierung wünsche keineswegs zum Krieg gedrängt zu werden, allerdings aber wünsche sie die Nationalität fremder Länder aufrecht zu halten. Zur Zeit wo die ungarische Sache die Welt bewegte — er spreche nicht von den neuesten Demonstrationen in England, sondern von den damaligen großen Kundgebungen in Glasgow, Edinburg, Birmingham und auch in der Metropole London, welche die Regierung zu ihrem Schritt (der Verwendung bei der Pforte für Kossuths Freilassung) bewogen — damals habe er 40 bis 50 Adressen, die ihm aus all den großen Städten des Landes zugekommen, an Sir Stratford Canning nach Konstantinopel geschickt, um ihm zu zeigen wie es der Wunsch nicht bloß der englischen Regierung, sondern auch des englischen Volks sey daß er einschreite und, wo möglich, das von andern Mächten Geforderte verhindere, und wie es bloß dieser Umstand (die Volkstheilnahme) sey der die englische Regierung in den Stand setze hier helfend ins Mittel zu treten. Der Sultan, das müsse man anerkennen, habe sich höchst willig (most willing) gezeigt seinerseits zu helfen und mit England in dieser Sache zusammenzuwirken. (Hört, hört!) Schließlich sprang Mylord in einen humoristischen Ton über, und bemerkte: zur glücklichen Durchführung dieser Sache, das könne er den HH. Abgeordneten versichern, sey viel gute Manövrirkunst (a great deal of good generalship) nöthig gewesen, und man habe die Flasche geschickt und säuberlich halten müssen (a good deal of judicious bottle-holding was brought into play). Die Deputation, fügt Chronicle bei, entfernte sich hoch erfreut über die warme Aufnahme die sie bei dem edeln Viscount gefunden.

Die Times entgegnet in einem Leitartikel der Andeutung einiger Kossuthfreundlichen Journale daß ihr ungünstiges Urtheil über diesen Mann nicht sowohl ihre uneigennützige Ueberzeugung, als das Ergebniß der Bestechung von Seite fremder Mächte sey. „Wir brauchen," sagt das Blatt, „dem englischen Publicum wohl nicht erst zu versichern daß wir so wenig im Sold einer festländischen als der englischen Regierung stehen." Daß ein Journal von der Stellung der Times sich von einem Cabinet subventioniren lasse, ist in der That ein von vornherein fabelhafter Argwohn. Einen zweiten langen Leitartikel widmet die Times der Nachricht aus Wien daß daselbst die Agiotage an der Börse von der Polizei überwacht werde. Sie findet das, weil die Mäkler in Wien nur (?) die Agenten auswärtiger Staatsgläubiger seyen, nicht in der Ordnung, und nach englischen Begriffen ganz unerhört. Der Artikel ist in sehr starker Sprache gehalten. Auch der Globe spricht sich in diesem Sinn aus.

---

*) Auch wenn ein Geschäft („bargain" — das englische Wort hat einen Beigeschmack wie die hebräische Massematte) beendigt ist, werden nachträglich nicht immer die „Einzelheiten" der vorausgegangenen Verhandlungen bekannt gemacht, im Privatleben nicht, und noch weniger in der Diplomatie. Mylord Palmerston weiß das am allerbesten.

**) „Coupled with the circumstance that encouragement was held out to them (the people) by the Government that they should do so" — so lautet diese bemerkenswerthe Stelle, welcher Palmerston kein ablehnendes Wort entgegensetzte. Der abendliche Globe vom 19 Nov. hat den Bericht des M. Chronicle über obige Audienz des Ministers buchstäblich, ohne ein Wort zu ändern, abgedruckt. Nur ist hier als Einleitung noch der Brief gegeben, worin Hr. Daniel Harris, der Secretär des Kossuth-Ausschusses für den Londoner Burgflecken Finsbury, bei Lord Palmerston anfragte ob und wann es ihm angenehm sey diese Deputationen zu empfangen, sowie das freundliche Antwortschreiben von Palmerstons Secretär H. Stanley.

Daily News sagt: „Mittels des unterseeischen Telegraphen werden bereits viele Correspondenzen geführt, nicht bloß mit Paris, sondern auch mit Hamburg und den nordischen Häfen. Die „Submarine Company" hat mit den HH. Reuter in Calais das Uebereinkommen getroffen daß diese eine Agentschaft hier und auf dem Continent übernehmen. Dadurch werden Mittheilungen über Ostende unnöthig. Da viele Leute glauben der unterseeische Telegraph sey bloß nach Paris zu benützen, so bemerken wir daß man durch denselben mit jeder großen Haupt- und Handelsstadt in Europa, von Paris bis Krakau, Wien und Hamburg verkehren kann." — Am 17 Nov. trat die wohlfeilere Preis-Scala der englischen „Elektrischen Telegraphen-Gesellschaft" ins Leben; darnach kostet eine Depesche von 20 Worten auf 100 engl. Meilen und darunter 2 Shilling 6 Pence, hingegen für weitere Entfernungen im Land 5 Shilling. Die Handelswelt findet aber das immer noch zu theuer; das beste würde seyn, meint der Globe, eine gleichmäßige Taxe für den Umfang des Vereinigten Königreichs festzusetzen, nach Art des Briefporto.

Der Geschichtschreiber Alison ist für das nächste Jahr wieder zum Lord Rector von Glasgow gewählt; die Wahl geht größtentheils von den Studenten aus, die nach mittelalterlicher Art in „Bursen" oder „Nationen" getheilt sind. Ein kleiner Theil der Wähler hatte wieder an Lord Palmerston gedacht.

In England soll die äußerst wichtige Entdeckung gemacht seyn Leinwand in 10 bis 14 Tagen ohne allen Nachtheil für den Stoff auf das schönste zu bleichen. Durch die Einführung dieses Verfahrens, heißt es, werden ungeheure Summen erspart, und die Leinwand in den Stand gesetzt mit Erfolg gegen die Baumwollenzeuge aufzutreten.

Frankreich.

Paris, 21 Nov.

Das Gesetz über die Präsidenten- und Ministerverantwortlichkeit kommt den Führern der Majorität gelegen um die erlittene Niederlage wieder gut zu machen, und es wird daher unverweilt zur Ernennung der Commission geschritten werden welche den staatsräthlichen Entwurf zu begutachten hat. Der Staatsrath hatte demselben in der Zeit vom 10 Jun. bis 5 Nov. in erster Lesung zehn, in zweiter fünf Sitzungen gewidmet, Hr. Charles Rivet war der Berichterstatter, von dem auch die begleitenden Erläuterungen verfaßt sind. Man sieht daraus daß schon der Justizminister O. Barrot am 20 Jun. 1849 die Initiative des Staatsraths für ein solches Gesetz in Anspruch genommen, und daß die Assemblée ein Jahr später, 22 Jun. 1850, diesem Collegium einen Gesetzvorschlag über denselben Gegenstand von Hrn. Pradié zugewiesen hatte. Der Entwurf handelt zuerst in vier Artikeln (er zählt im ganzen 36 Artikel) von der Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik, die Fälle in welchen allein er angeklagt werden kann, sind diese: 1) wenn er sich eines Attentats oder eines Complotts gegen die Sicherheit des Staats schuldig macht, das entweder den Zweck hätte die Regierungsform zu ändern oder die Herrschaft der Verfassung und der Gesetze außer Wirksamkeit zu setzen; 2) wenn er sich der Aufreizung zur Verletzung des Artikels 45 der Verfassung (der Bestimmungen über die Nichtwiedererwählbarkeit) schuldig macht; 3) wenn er sich dadurch der Verfassungsverletzung schuldig macht daß er das Commando der bewaffneten Macht persönlich übernimmt, daß er einen Gebietstheil abtritt, daß er ohne Zustimmung der Nationalversammlung einen Krieg unternimmt, daß er ohne Dazwischenkunft des Gesetzes eine Amnestie bewilligt, daß er in Bezug auf einen Minister oder jede andere Person die vom Staatsgerichtshof verurtheilt ist vom Begnadigungsrecht Gebrauch macht, daß er ohne gesetzliche Ermächtigung das Territorialgebiet der Republik verläßt. In all diesen Fällen ist der Präsident der Republik, unangesehen der ministeriellen Gegenzeichnung, verantwortlich. Im Fall des im Artikels 68 der Verfassung vorgesehenen Hochverraths (Angriffe auf die Nationalversammlung durch Auflösung, Vertagung oder Verhinderung in Ausübung ihres Mandats), oder wenn es sich um ein Attentat oder Complott handelt, wird die durch das Gesetz über politische Verbrechen festgesetzte höchste Strafe (Deportation, d. h. lebenslängliches Gefängniß mit bürgerlichem Tod) erkannt. In allen andern Fällen ist die Strafe Verbannung. Endlich wer einen Befehl des Präsidenten der Republik, welcher der ministeriellen Gegenzeichnung entbehrt, ausführt oder ausführen läßt, ist für diese Ausführung persönlich verantwortlich, und kann, wenn er Beamter ist, mit der Strafe der verletzten Pflichttreue, oder wenn er nicht Beamter ist, mit den Strafen im Artikel 258 des Strafcodex belegt werden, unbeschadet noch schwererer Strafen wenn sie verwirkt sind. Die Minister können wegen amtlicher Handlungen in Anklage versetzt werden in folgenden Fällen: 1) als Mitschuldige des Verbrechens des Hochverraths der im Artikel 68 der Verfassung vorgesehen ist; 2) als Urheber oder Mitschuldige eines Attentats oder Complotts gegen die Sicherheit des Staates wie oben; 3) als Urheber oder Mitschuldige eines Verbrechens gegen die innere oder äußere Sicherheit des Staats, das im Strafcodex vorgesehen ist. In diesen Fällen wird auf die höchste Strafe erkannt. In den Fällen wo der Präsident der Republik mit Verbannung bedroht ist, und wenn sie sich eines verbrecherischen Mißbrauchs der ihnen anvertrauten Gewalt schuldig machen, oder wenn sie wissentlich die Interessen des Staats durch Verletzung oder Nichtvollziehung der Gesetze bloßstellen, ist die Strafe ebenfalls Verbannung. Außerdem findet bei ihnen noch eine Civilverantwortlichkeit statt, so oft eine nichtbewilligte Ausgabe gemacht, oder ein Bewilligung überschritten und nicht nachher von der Nationalversammlung genehmigt, oder eine gesetzwidrige Ausgabe auf einen regelmäßig bewilligten Credit verrechnet wird. Wenn ein Antrag auf eine Präsidenten- oder Ministeranklage gestellt wird, so bedarf er der Unterschrift von 10 Mitgliedern der Nationalversammlung, er geht dann an die Abtheilungen, und wenn diese die Verlesung zulassen, wird der oder die Betroffenen abschriftlich davon in Kenntniß gesetzt. Bei der Verlesung findet zugleich die Entwicklung der Beweggründe statt, die Debatte wird unmittelbar eröffnet, und wenn die Assemblée nicht zur Tagesordnung übergeht, ernennt sie eine Commission um eine Untersuchung einzuleiten und Bericht zu erstatten. Die Angeschuldigten können hier alle Aufklärungen zu Protokoll geben die sie für angemessen halten, die Commission hat das Recht die Mittheilung der benöthigten Documente zu verlangen, Zeugen vorzuladen, aber sie kann weder den Präsidenten der Republik noch die Minister verhören oder einen Haftbefehl gegen sie erlassen. Ist der Bericht niedergelegt und verlesen, so werden die Protokolle der Commission nebst sämmtlichen Actenstücken den Angeschuldigten mitgetheilt, und jedes Mitglied kann davon Kenntniß nehmen. Die Assemblée macht sich schlüssig. Ist von der Commission oder einem Mitglied des Hauses auf Verwerfung angetragen, so wird darüber zuerst abgestimmt. Wird die Frage verneint, so wird über jeden der Anklagepunkte einzeln abgestimmt, so zwar daß kein neuer Anklagepunkt zugelassen wird ohne daß all diese Förmlichkeiten abermals erfüllt sind. Die Abstimmung geschieht mit Namensaufruf, im geheimen Scrutinium und mit individuellen Stimmzetteln, wobei diejenigen Stimmzettel die kein schriftliches Votum enthalten als günstig gezählt werden. Wenn die Nationalversammlung einen oder mehrere Anklagepunkte zuläßt, so wird ein letztes Scrutinium über das Ganze der Resolution eröffnet, wobei eine Majorität von zwei Dritteln der anwesenden und wenigstens die Hälfte sämmtlicher Mitglieder erforderlich ist. Ist nun die Anklage beschlossen, so erläßt die Nationalversammlung ein Decret durch welches sie den Staatsgerichtshof beruft, und die Stadt bestimmt wo er seine Sitzungen zu halten hat, auch ernennt sie mit absoluter Majorität die Commissäre, welche den Dienst des öffentlichen Ministeriums zu versehen haben, und die nicht nothwendig Mitglieder der Assemblée seyn müssen. Sie treten sogleich in Wirksamkeit, und der Angeklagte hat seine Verrichtungen einzustellen. Der Staatsgerichtshof hat auch über Entschädigungsansprüche gegen den Staat oder die Civilpartei zu erkennen. Außer bei Betretung auf frischer That können die Minister wegen außeramtlich begangener Verbrechen oder Vergehen nur auf besondere Ermächtigung von Seiten der Assemblée belangt oder verhaftet werden. Ueber Anschuldigungen gegen untergeordnete Agenten der öffentlichen Autorität entscheidet der Staatsrath, und wenn dieser die Ermächtigung zum Proceß-Verfahren ertheilt hat, so geht die Sache an die gewöhnlichen Gerichte. Bei dem Präsidenten der Republik und seinen Ministern tritt in allen Fällen der criminellen oder Civilverantwortlichkeit Verjährung ein, wenn die Klage nicht vor Ablauf der Legislatur, welche auf diejenige folgt unter der die Sache geschehen, eingeleitet ist.

Das Verantwortlichkeitsgesetz wurde gestern an die Mitglieder der Assemblée vertheilt, und soll in der nächsten Sitzung der Abtheilungen in Vorberathung genommen werden. Es hat nichts weniger als den Beifall des Elysée, und der Constitutionnel hat in den Strafbestimmungen gegen die Verletzung des Artikels 45 der Verfassung eine Auslassung entdeckt, nämlich den Fall der Verantwortlichkeit wenn das französische Volk, ohne Aufreizung, sich über diesen Artikel hinwegsetzen würde. Der Präsident der Republik ist jetzt vorzugsweise mit Manövern beschäftigt. Gestern hat er die Brigade des Generals Bougon auf dem Marsfeld gemustert und eine Anzahl Ehrenkreuze vertheilt, wobei er von dem Oberbefehlshaber der Armee von Paris, General Magnan, begleitet war. In der Banlieue wurden vier neue Polizeicommissariate errichtet. Der Minister des Innern, Hr. de Thorigny, hat in einem Schreiben an die Patrie erklärt daß er auf die Ehre der ihm angebotenen Candidatur in Paris verzichte, weil er keine Spaltung unter die Partei der Ordnung bringen wolle. In der Assemblée nehmen die Minister keinen Theil an der Berathung des Wahlgesetzes, sie folgen darin dem Beispiel der Montagne. Doch setzt der National seine antibonapartistische Polemik fort, und sucht die Linke gegen die Verleumdung (wie er es nennt) zu vertheidigen daß sie mit dem Elysée in Bund getreten sey, da Hr. Bonaparte nicht aufgehört habe der Feind der Demokratie zu seyn. Dieses Blatt verlangt daher daß das Verantwortlichkeitsgesetz unverzüglich auf die Tagesordnung gesetzt und die Weigerung oder das Verbot dem directen Aufgebot der Assemblée zu gehorchen unter die Fälle aufgenommen werde welche die Anklage des Präsidenten der Republik, der Minister oder ihrer Agenten nach sich ziehen. So werde die Verfassung in einer ihrer wesentlichen Bestimmungen bekräftigt, die Souveränetät der Nationalversammlung gerettet werden und jeder Zweifel an der

Digitized by Google

Politik der Linken verschwinden. Das Verlangen des Präsidenten des Republik drei Departements in Belagerungsstand erklären zu lassen scheint den Rigorismus dieser Oppositionswendung hervorgerufen zu haben. Mit dem Marschall Soult, der in seinem 83sten Lebensjahr ist, geht es besser und es soll Hoffnung zu seiner Herstellung seyn. (Nach der Art wie, dem Telegraphen zufolge, die Commission für das Verantwortlichkeitsgesetz gebildet ist, hat die Linke hinlänglich Gelegenheit die Versicherungen des National zu bethätigen. Die HH. Michel aus Bourges, Pascal Duprat, Berard, Cremieux, Em. Arago, Pradié gehören ihr an und haben den Quästorenantrag verwerfen helfen. Die andern Mitglieder sind aus den verschiedenen Fractionen der Majorität oder aus dem Tiers Parti; Creton, Berryer, Monet, Janvier, Dufaure, Combarel de Leyval, Dufraisse, Jules de Lasteyrie haben in der Minorität gestimmt.)

. **Paris,** 20 Nov. Die Leute im Elysée sind nichts weniger als zufrieden mit dem vollständigen Sieg den die Regierung neulich erfochten hat. Die zwei Coterien, die, wie bekannt, über Mittel und Wege zu einem und demselben Zwecke, Fortdauer der Gewalt Ludwig Bonaparte's, fast bei jeder Gelegenheit in Zwiespalt sind, und daher stets mit ungleichem Erfolg um den Einfluß auf den Präsidenten sich streiten, können nicht genug bedauern daß die Debatte über den Quästorenvorschlag keine andere Wendung genommen und kein anderes Ergebniß gehabt. Die eine dieser Coterien, die es mit der Constitution zwar nicht sehr genau nimmt, aber mit der Partei der Ordnung es gut meint und gerne mit deren Hülfe zum Ziele gelangen möchte, bedauert lebhaft daß nicht die in der Pyramidenstraße vorgeschlagene Tagesordnung angenommen wurde. Diese Tagesordnung hätte alles in statu quo gelassen: das Elysée wäre nicht der Sieger, die Kammer nicht die Besiegte gewesen. Jetzt hingegen besorgt diese durch die Patrie in der Presse, durch einen persönlichen Freund des Präsidenten, Hrn. v. Flavigny, im Elysée und in der Kammer vertretene Coterie (das genannte Mitglied hat für den Quästorenvorschlag gestimmt) jetzt könnte die öffentliche Meinung umschlagen, die Sympathien der Kammer sich zuwenden. Ganz anderer Art sind die Gründe warum — wie man erzählt — die andere Coterie den Sieg vom 17 Nov. beklagenswerth findet. Dieselbe hätte nämlich gewünscht der Vorschlag der Quästoren wäre angenommen worden, denn für diesen Fall, den man trotz dem Bündnisse mit dem Berge, dessen Bundestreue hier zum erstenmal auf die Probe, auf eine harte Probe, gestellt war, hatte der Kriegsminister eine kleine Botschaft des Präsidenten der Republik und einen Befehl an die Armee in der Tasche; durch die erste löste Ludwig Bonaparte, gestützt auf eine Reihe von Erwägungen, worunter die fortwährenden Conflicte zwischen den beiden Gewalten und das öffentliche Heil (salut public) die Hauptrolle spielten, die Kammer auf — erließ einen Aufruf an das Volk, das auf den Grund des unbeschränkten Wahlrechts seine Vertreter ernennen möge, um gemeinschaftlich mit dem Auserwählten vom 10 Dec. Frankreich zu retten. Der vom Kriegsminister unterzeichnete Tagsbefehl untersagte allen Bataillonschefs und Commandanten den etwa an sie gerichteten Befehlen seitens der Nationalversammlung zu gehorchen, und nur auf seine Befehle zu marschiren. Es war nicht im Plan die Volksvertreter, wenigstens nicht im ersten Augenblick, durch Thüren oder Fenster hinauszutreiben, sondern man wollte sie ihrer eigenen Ohnmacht und innern Anarchie überlassen, und erst dann gewaltsam gegen sie einschreiten wenn sie gegen die Vollzugsgewalt irgendeine ernste Maßregel ergriffen hätten. Ferner erzählt man die orleanistische Partei habe von diesem Plane Wind gehabt, und General Changarnier wäre mehrerer Bataillonschefs der Armee wie mehrerer Legionen in der Nationalgarde sicher gewesen, die er sofort zum Schutze der Nationalversammlung herbeigerufen hätte. Die Annahme des Vorschlags der Quästoren hätte also zum förmlichen Bürgerkrieg geführt, in welchem beide Theile mit Sicherheit auf den Sieg rechneten, und darum wahrscheinlich unterlegen wären. Was Wunder also daß die Leute auf dem Berge ihre Bundestreue bereuen?

*** **Straßburg,** 22 Nov. Alle Berechnungen hinsichtlich einer Beschleunigung der Fahrten von Paris hieher, und der Verbesserung des Postdienstes durch die Ausdehnung der Paris-Straßburger Eisenbahn bis Commercy, sind durch das beispiellose harte Auftreten des Winters vorläufig vereitelt. Die ungemein starken Schneefälle haben in den letzten Tagen alle Landstraßen so überschüttet daß Posten- und Eilwagen mitunter Verspätungen von 10—12 Stunden erleiden. Der Pariser Curier, welcher Nachmittags um 2 Uhr 35 Minuten mit dem Saarburger Bahnzuge eintreffen sollte, kömmt schon seit vier Tagen erst Abends 7 Uhr 15 Minuten. Dieses war — leider zu spät um noch einen unmittelbaren Anschluß an den letzten Abendzug von Kehl nach Karlsruhe zu finden. Was unter diesen von einer höheren Gewalt herbeigeführten Umständen zu ermöglichen, wird unverzüglich geschehen, da sowohl die Postdirection als auch unsere Handelskammer Schritte gethan um einen allen Bedürfnissen entsprechenden Dienst zwischen Commercy und Saarburg herbeizuführen. — Auf dem gestrigen Fruchtmarkt fielen die Getreidepreise abermals. Die Zufuhren sind fortwährend überaus stark, und die Sendungen nach Deutschland ebenfalls sehr bedeutend. Wir müssen uns freilich bei der zunehmenden Kälte auf eine Unterbrechung der Schifffahrt auf dem Rhein-Rhonecanale gefaßt machen, was eine theilweise Stockung der Zufuhren aus dem südlichen Frankreich veranlassen wird.

Neueste Posten.

† **Frankfurt a. M.,** 23 Nov. Auf den Antrag des handelspolitischen Ausschusses hat die Bundesversammlung beschlossen: die Regierungen zu ersuchen über die Annahme des zu Dresden ausgearbeiteten und revidirten, von den Sachverständigen superrevidirten Entwurfs einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur Beförderung des Handels und Verkehrs innerhalb vier Wochen in so bestimmter Weise sich zu erklären daß die Uebereinkunft zum Abschluß gebracht werden könne.

Zweibrücken, 20 Nov. Heute soll die Zweigbahn von Metz nach Forbach dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Hannover, 20 Nov. In einer von dem verstorbenen Könige Ernst August unterm 9 Dec. 1849 getroffenen, von eigener Hand geschriebenen letztwilligen Verfügung an den jetzt regierenden König Georg V hat sich, wie das königl. Hofmarschallamt in einer öffentlichen Bekanntmachung amtlich mittheilt, folgende wörtliche Bestimmung gefunden: „Ich habe nichts dagegen daß mein Leib dem Anblick meiner getreuen Unterthanen ausgestellt werde, damit sie den letzten Blick auf mich werfen können, der ich keinen andern Zweck oder Wunsch vor Augen gehabt habe als zu ihrer Wohlfahrt und ihrem Glück beizutragen, der ich niemals eigenes Interesse im Auge gehabt habe, sondern nur den Mißbräuchen und Mängeln abhelfen wollte, welche während der Zeit von fast 150 Jahren, wo der Landesherr hier nicht residirt hat, und worüber man sich deßhalb nicht wundern darf, sich eingeschlichen hatten." Der König hat demgemäß befohlen daß die Ausstellung der Leiche des vorigen Königs im Residenzschlosse vor dem Throne am 21 und 22 Nov. zur Ansicht für einen jeden statthaben solle.

Die Zeitung für Norddeutschland erfährt daß eine Versammlung der Kaufmannschaft der Hauptstadt Hannover am 20 d. einstimmig eine die Nachtheile des Steuervertrags vom 7 Sept. „gründlich und nachdrücklich" darlegende Adresse an das Ministerium genehmigt habe!

*† **Hannover,** 22 Nov. Die Ministerkrisis hat in der That stattgefunden. Das bisherige Ministerium ist entlassen,*) ein neues gebildet und, wie ich höre, sind die neu ernannten Minister schon beeidigt: Hr. v. Schele Präsident, Regierungsrath v. Borries Inneres, Oberappellationsrath Windhorst (Präsident der zweiten Kammer) Justiz, Oberstaatsanwalt Bacmeister Cultus, General v. Brandis Krieg. Das Finanzministerium ist noch unbesetzt.

* Wir erhalten heute Berliner Posten vom 21 bis 23 Nov. Soweit wir im ersten Augenblick die große Masse übersehen können, enthalten sie nichts von vorwiegender Bedeutung. Die Bethmann-Hollweg'sche (altpreußische) Zeitung sollte in den nächsten Tagen beginnen. Schleiermachers Geburtstag (21) ward feierlich begangen. Daß ein Eisenbahnvertrag zwischen Hannover und Preußen als Anhang zum Zollvertrag abgeschlossen worden, wird widersprochen. Daß das hannoverische Ministerium entlassen und damit der ganze Vertrag in Frage gestellt worden, wußte man in Berlin noch nicht. Man hatte im Gegentheil günstige Schlüsse daran geknüpft daß Georg V von Hannover bereits den Grafen Nostitz (den preußischen Gesandten) empfangen hatte.

.. **Wien,** 21 Nov. Erzherzog Albrecht ist von seiner italienischen Reise zurückgekehrt. Gestern Abend sahen wir die erste Aufführung von Aubers „verlorenem Sohn." Die Oper ist ein seniles Machwerk, aber Spuren des Geistes finden sich überall. Das Publicum, ohne Pietät für den Verfasser der Stummen von Portici, ließ die Oper durchfallen. Die Sünden intra muros hatten ihren Theil daran. Wir haben keine Primadonna, und eine höchst mittelmäßige Leitung. Der Kurfürst von Hessen war in der Hofloge, wo sich die ganze kaiserliche Familie befand.

London, 20 Nov. Die heutigen Blätter sind zunächst angefüllt mit Nekrologen und Todtengerichten über den König von Hannover. Sie lauten, je nach den englischen Parteistandpunkten, höchst verschieden; denn sie fassen mehr den Herzog v. Cumberland als den König Ernst August ins Auge. So ist denn sein Hochtoryismus, mit dem was daran hing: als der hartnäckige Widerstand gegen die Katholiken Emancipation und gegen die Reformbill, die Großmeisterschaft des Oranienordens u. s. w., dem Standard, der Morning

---

*) Wir haben diese Nachricht schon gestern Nachmittag durch den Telegraphen über Berlin erhalten und unsern Lesern in der Abendausgabe der Beilage mitgetheilt.

Post und andern Toryzeitungen ein unsterbliches Verdienst, der liberalen Presse hingegen eine ungesühnte Schuld. Der Standard lobt es an ihm daß er seinem Vater Georg III, „dem weisesten und besten der englischen Monarchen“, an Geist und Gemüth so ähnlich gewesen; der whiggische Globe hingegen findet gerade in dieser Familienähnlichkeit die Quelle seiner Fehler; denn diesem Journal gilt die Regierungsperiode Georgs III als die „schlimmste Zeit eines bornirten und eigensinnigen Despotismus“ in England, mit welchem man die milde Regierung der Königin Victoria so wenig als das Licht mit der Finsterniß vergleichen könne. Der ministerielle Globe spricht sich überhaupt sehr hart über den Verstorbenen aus, und das spärliche Lob das er nicht umhin kann den letzten Regierungsjahren Sr. Maj. zuzumessen, wird auf eine Weise gespendet daß es, nicht bloß implicit sondern explicit, eine grobe Impertinenz gegen die andern deutschen Fürsten ist. In den plumpsten Worten gibt das Palmerston'sche Organ zu verstehen: auch ein englischer Tory aus der schlimmsten politischen Schule könne in Deutschland immerhin als ein freisinniger Staatsmann gelten... Auffallender als die Aeußerungen des Globe, der seit längerer Zeit aus der Unart gegen alle Höfe und Regierungen des Continents (Sardinien etwa ausgenommen) Metier macht, ist das herbe Gericht welches die Times über den verewigten Fürsten ergehen läßt. In schroffem Widerspruch mit dem Standard, der in ihm den „ächten englischen Gentleman“ sieht, meint sie: König Ernst August habe gar nichts Englisches an sich gehabt, sondern sey ganz Deutscher gewesen — deutsch in den Gesichtszügen, deutsch in seinen Geschmäcken, Grundsätzen und Manieren. Das meint das Journal keineswegs als Lob.. Durch König Ernst Augusts Hintritt ist ein Hosenbandorden und die Kanzlerschaft der Universität Dublin erledigt. (Wir werden die Aeußerungen der angesehensten Blätter über ihn, soweit thunlich, des nähern zusammenstellen.) — Kossuth kam am 20 Nov. Vormittags halb 12 Uhr auf der Eisenbahn in Southampton an, wo er, der telegraphischen Depesche des Globe zufolge, von einer zahllosen Menge „mit unbeschreiblichem Enthusiasmus“ empfangen wurde. Er schiffte sich sogleich auf dem „Jupiter“ nach Cowes auf der Insel Wight ein, um dort an Bord des amerikanischen Dampfboots „Humboldt“ zu gehen. Das Lebehochrufen des Volks bei seiner Einschiffung war „fürchterlich (tremendous)“, und — die Strandbatterie feuerte 21 Kanonenschüsse zu seiner Ehre. So berichtet der Globe; die Times aber ertheilt dem Lord Palmerston, wegen der Art wie er die Londoner Deputationen empfangen (siehe die gestrige und heutige Allgemeine Zeitung) eine derbe Lection, ganz im Sinn unseres unten folgenden Londoner Briefs. Er sey, so schließt sie, ein Mann der fähig sey durch seine Sprache England die Freundschaft der bestehenden Regierungen zu entfremden, durch seine Handlungen aber die Revolutionärs, mit denen er liebängle, vollends zu Grunde zu richten. — Das Dampfboot „Pacific“ hat, mit einer reichen Speciesfracht (860,000 D.), eine New-Yorker Post vom 8 Nov., drei Tage neuer als die vorige, nach Liverpool gebracht. Aus Californien war abermals Goldstaub im Werth von 3 Millionen Dollars angekommen. Der New-York Herald meldet aus Washington: die völlige Ausgleichung der Differenz mit Spanien, wegen der cubanischen Invasion einer- und der Beleidigung der amerikanischen Flagge andererseits, stehe nahe bevor. Der Standard berichtet aus Madrid: auf die dringende Verwendung Lord Howdens habe Königin Isabelle 23 Engländer, die an der Invasion in Cuba theilgenommen, begnadigt. — Der Winter hat sich nun auch in England ernstlich eingestellt; am 20 Nov. Morgens war der Serpentine-River im Hydepark 1/2 Zoll dick gefroren.

*** **London**, 20 Nov. Ein ungewöhnlicher Grad von Staunen und Aufregung wurde in der politischen Welt überhaupt, vor allem aber in den zunächst um die Regierung stehenden Kreisen durch die Veröffentlichung der Antwort hervorgerufen welche Lord Palmerston auf gewisse Adressen gab die ihm von den Londoner Districten Finsbury und Islington, in Bezug auf Kossuths Freilassung, überreicht wurden. Die Sprache dieser Adressen war im höchsten Grad beleidigend und verletzend gegen die darin erwähnten fremden Mächte. Sie schrieben den ganzen in der Türkei zu Gunsten der Flüchtlinge geübten Einfluß dem Lord ausschließlich und persönlich zu, nicht der Königin von England oder ihrer Regierung. Die Deputation welche diese Adressen überreichte bestand aus dem gemeinsten Krämervolke und den Radicalen der Vorstädte, wurde aber, gegen allen hergebrachten Gebrauch, im Foreign Office empfangen, wo der Staatssecretär des Auswärtigen ihr in einer Art Brandrede antwortete, welche alsogleich von Reporters niedergeschrieben und in die öffentlichen Blätter gesendet wurde. Die Rede, die Sie in den Londoner Blättern gefunden haben, ist eine offene Aufmunterung der revolutionären Partei des gesammten Continents, sie gibt ihr die Versicherung daß die brittische Regierung eifrig bestrebt sey die sogenannte „Nationalfreiheit“ zu unterstützen, sie appellirt gewissermaßen an die Volksmassen, sich auf die Regierung zu stützen in ihren Versuchen die fremden Länder in Aufstand zu bringen. Es wird dieß hier allgemein als die verletzendste Demonstration betrachtet*) deren sich Lord Palmerston noch je schuldig gemacht, verletzend nicht bloß gegen fremde Regierungen, sondern gegen seine eigenen Collegen wie gegen die wahren Interessen des Landes. Als man hier erfuhr daß Kossuth hieher kommen und Volksovationen empfangen würde, hegten Lord John Russell und seine Collegen den dringenden Wunsch daß das auswärtige Ministerium nicht in diese Absurditäten verwickelt werden möchte, und es wurden Maßregeln getroffen um alle officiellen Unziemlichkeiten dieser Art zu verhindern. Es war überdieß bekannt daß die ganze Volksdemonstration in den höchsten Regionen mit größtem Verdruß angesehen wurde, umsomehr als es schwer war keine Parallele zu ziehen zwischen dem Empfang der Königin in Manchester wenige Wochen zuvor und diesen neuerlichen Huldigungen, die derselbe Pöbel einem Mann wie Ludwig Kossuth brachte. Indeß war die Versuchung, um diesen flüchtigen Hauch von Popularität zu buhlen, für Lord Palmerston zu stark als daß es möglich gewesen wäre ihn im Zügel zu halten. Ich glaube mit Bestimmtheit versichern zu können daß jene Adressen in den Vorstädten Finsbury und Islington von Palmerstons eigenen Agenten in Gang gebracht, und daß die Scene im Hotel des Auswärtigen auf seinen Befehl vorbereitet wurde, um der insolenten Verkündigung seiner Politik an die Welt eine desto größere Wirkung zu geben. Man fragt sich, welche Notiz die andern Mitglieder der Regierung von einem solchen Ausdruck revolutionärer Sympathie nehmen werden. Sind sie bereit die Folgen solcher Sprache und solcher Vorgänge auf sich zu nehmen? Mit Spannung erwarten wir auch wie diese Adressen im Ausland werden aufgenommen werden. Fast scheint es unmöglich daß die Regierungen des Continents ihre diplomatischen Verbindungen aufrecht erhalten mit einem Minister, welcher gestattet daß man sie in seiner Gegenwart, wo nicht auf sein Anstiften, „schändliche Mörder“ und „mitleidlose Tyrannen“ nennt. Das einzige wirksame Gegenmittel von Seite dieser Mächte wäre der ruhige Entschluß ihren Verkehr mit einem Staatsmann aufzuheben der solche Ausdrücke in seiner Gegenwart duldet. Lord Palmerstons wahrer Zweck bei solchen Demonstrationen ist weniger die Wirkung die sie auf dem Continent hervorbringen werden, als sich bei den untern radicalen Classen in England beliebt zu machen. Dieß gibt ihm seinen Collegen gegenüber eine formidable Stellung, denn dieß allein schreckt sie vor dem Schritte zurück ihn aus dem Cabinet auszuscheiden. Sie scheuen sich vor dem Gedanken ihm an der Spitze einer Volkspartei-Opposition zu begegnen. In Wahrheit ist Lord Palmerston weniger liberal als irgendein anderes Mitglied der Regierung. Er ist ursprünglich Tory, huldigt in seinen Meinungen keineswegs dem Grundsatz des Freihandels, und widersetzt sich sogar jetzt einer Ausdehnung der Reform. Sein Liberalismus ist Kunstgriff und Lüge, und er stellt ihn zur Schau um seine Collegen zu schrecken, den Pöbel zu gewinnen und seine Gegner im Ausland zu höhnen und in Angst zu jagen. An ihnen ist es sich zu entscheiden wie lange sie noch solche Behandlung über sich ergehen lassen wollen.

Brüssel, 21 Nov. Bei der gestrigen Discussion des Erbsteuergesetzes im Senat beantragte Hr. Spitaels als Amendement, daß ein Procent von dem Werthe der in directer Linie geerbten Grundstücke gezahlt werden solle. Das Ministerium ist für dieses Amendement. Da Hr. Spitaels bisher zur Opposition gegen das Erbsteuergesetz gehörte, so scheint das Zustandekommen dieses Gesetzes gesichert. Man glaubt dieß heute ziemlich allgemein.

---

*) Wir haben schon bei früheren Gelegenheiten darauf aufmerksam gemacht daß unsere Londoner Briefe mit diesem Zeichen von einem Engländer aus den höhern Gesellschaftsclassen kommen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 24 Nov. (6 fl. Augsb. Curr. = 6 fl. o. 24 1/2 fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. 84 1/8 P.; Hamburg 1 M. 73 3/8 G., 2 M. 73 1/8 G.; Wien in 20ern 1 M. 79 3/4 P.; Triest 1 M. 79 5/8 P.; Frankfurt a. M. 1 M. 99 5/8 G.; Nürnberg 1 M. 99 3/4 G.; Berlin 1 M. 105 1/4 P.; Leipzig 1 M. 105 1/8 P.; London 1 M. 9.58 P., 2 M. 9.57 P., 3 M. 9.56 P.; Paris 1 M. 118 1/8 G.; Lyon 1 M. 117 7/8 G.; Marseille 1 M. 117 7/8 G.; Mailand 1 M. 60 5/16 G.; Genua 1 M. 51 3/8 G.; Livorno 1 M. 61 5/8 P.

Augsburg, 24 Nov. Bayer. 3 1/2 proc. Obl. 93 3/8 P.; 4proc. 98 5/8 P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 93 1/2 P., dito 5proc. erster Emission 101 P., dito zweiter Emission 101 5/8 P.; Bankactien II. Sem. 662 P.; Promessen ältere 118 P., neue 88 P.; österr. 5proc. Metall. 73 P.; 4 1/2 proc. 66 P.; 5proc. lomb.-venet. 78 P.; württ. 3 1/2 proc. 88 P.; 4 1/2 proc. 100 5/8 G.

Regensburg, 23 Nov. Auf der gestrigen Schranne ist Weizen um 1 fl. 17 kr., Korn 12 kr., Gerste um 19 kr. gefallen, Hafer um 3 kr. gestiegen.

Hamburg, 21 Nov. Hamb.-Berged. E.-B.-A. 83 P.; Berl.-Hamb. 98 3/4 G.; Altona-Kieler 106 1/2 G.; Meckl. 26 3/4 G.; Rendsb.-Neum. 136 P.; Glückst.-Elmsh. 30 P.; Kopenh.-Rothsch. 50 G.; neue Hamb. 3 1/2 proc. Anl. 89 5/8 G.; Staats-Präm.-Obl. 93 1/2 P.; Lübecker Staatsanl. 101 G.; Hann. neue 5proc. 104 1/4 P.; Ruß. engl. Anl. 108 1/2 G.; dito 4 1/2 proc. v. 1850 97 1/2 G.; Dän. engl. 3proc. v. 1825 73 1/2 G.; dito 5proc. v. 1850 97 5/8 P.; Schwed. 4proc. 96 G.; Norweg. 4proc. 99 P.; Amerik. 6proc. 107 5/8 G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Ueberschwemmungen in Kärnthen. (Schluß.) — Wien. (Novemberwetter. Gastrollen der Frau Bayer-Bürk. Benedix' „Gefängniß." Die November-Ausstellung des Kunstvereins. Dr. Eitelberger. Reorganisation der Akademie.) — Florenz. (Strenge des Winters. Die Abdankungsgerüchte. Die Reduction der Gesandtschaften. Die Maßregel in Betreff der Universitäten.) — Die Kunst im Glaspalast. (Schluß.) — Mexico. (Arista. Furcht vor Staatsstreichen. Geldnoth. Die Versammlung der Gouverneure. Die Unruhen in Coahuila und Tamaulipas. Handel und Industrie. Ergiebige Ernten in Veracruz.) — **Neueste Posten.** Stuttgart. (Kammerverhandlungen.) — Coburg. (Die Vereinigung Coburg-Gothas vom Landtag genehmigt.) — Wien. (Der Kurfürst von Hessen in Successions-Angelegenheiten am kaiserl. Hof. Fürst Liechtenstein geht nach Hannover. Aubers „Verlorner Sohn.") — Turin. (Das Deficit des laufenden Jahres. Declamationen Brofferio's.)

Telegrpahische Berichte.

Augsburg, 24 Nov

: **Berlin**, 24 Nov. Das hannoverische Ministerium ist entlassen. Scheele wird Premier, Brandis hat das Departement des Kriegs, Bacmeister den Cultus, Windthorst die Justiz, Borries das Innere erhalten. Die Ständeversammlung kommt am 2 Dec. zusammen.

. **Wien**, 24 Nov. 5proc. Metall. 91$\frac{5}{8}$; 4$\frac{1}{2}$proc. 81$\frac{5}{8}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 295$\frac{5}{8}$; Bankactien 1191; Nordbahn-Actien 1497$\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso 125$\frac{1}{8}$; London 12.28. Ducaten 29$\frac{1}{2}$.

Die Ueberschwemmung in Kärnthen.

* **Klagenfurt**, 16 Nov. (Schluß.) In Greifenburg sind von 120 Häusern nur 12 bewohnbar, alle andern zusammengefallen, übereinandergeworfen, verschüttet. In Steinfeld sind von 116 Häusern 4 verschwunden, 16 eingestürzt, 18 ganz verschüttet, die festgebaute Kirche dem Einsturz nahe, das nahe Flattachhof bis zum ersten Stock verschettert, 30 Stück Vieh darin verschettert und erdrückt, mehrere Bauernhöfe mit dem Erdreich abgesessen und zerborsten. In Berg, Dellach und Radlach sind viele Häuser ganz weggeschwemmt, fast sämmtliche Felder und Wiesen versandet und verschettert. In Gerlamoos sind sämmtliche Grundstücke verwüstet, die Commercialstraße ist fast gänzlich ruinirt, theils tief durchgerissen, theils klafterhoch mit Schutt bedeckt. Die Passage durch das ganze Thal ist nur zu Fuß auf Umwegen und unter vielfachen Beschwerden und selbst Gefahren möglich.

Nicht minder zerstörend waren die Fluthen im benachbarten Gail- und Möllthal, obwohl noch von vielen Theilen, der gänzlich zerstörten Brücken und Wege und des starken Schneefalles wegen alle Nachrichten fehlen. Im Gailthal hat die Gail die Ortschaften Watschig, Boderberg, Feistritz und andere überschwemmt und stark beschädigt, in Boderberg reichte das Wasser über die Giebel der Häuser, in Kraschach verschüttete eine Erdlawine eine Bauernhube mit den Bewohnern. Dellach im obern Thal wurde vom Wildbach ganz überschwemmt, von 70 Häusern sind nur zwölf bewohnbar, alle übrigen eingestürzt oder verschüttet. Allenthalben haben die Wildbäche viele Grundstücke zerstört, die Gail alle mit Heu gefüllten Scheunen fortgetragen. Im Möllthal sieht es nicht besser aus. Alle mühsam gebauten Brücken und Wege zerstört, viele Grundstücke verwüstet. Am Klausenkofel haben Erdabsitzungen stattgefunden. Obervellach konnte nur mit Mühe gerettet werden. Nähere Nachrichten fehlen.

Im Canalthal haben die Märkte Pontafel und Tarvis am meisten gelitten; am ersteren Ort hat eine Erdlawine den Wildbach aufgedämmt, dieser den Ort mit Blitzesschnelle gänzlich überschwemmt, so daß nur wenige Menschen Zeit gewannen mehr als ihr Leben zu retten, die meisten Häuser sind eingestürzt oder mit Schotter und Schlamm gefüllt, die Bewohner ohne Obdach und Lebensmittel, das wenige gerettete Vieh ohne Futter.

Im Liserthal hat die aus den Gletschern des großen Elendes kommende Malta und Liser alle Brücken und die Straße zerstört, mehrere Wohnhäuser weggeschwemmt, in Eisentratten den Friedhof fortgetragen und die halbverwesten Särge und Leichen auf ihren Wogen gewälzt und auf Bäumen und Gebüschen abgesetzt! Von den Seitenthälern fehlen noch Nachrichten. Die Drau, welche die ihr zuströmende Wassermasse nicht fassen konnte, überschwemmte alle längs ihres Laufes liegenden Ortschaften und Grundstücke, und riß von Sachsenburg abwärts alle Brücken weg. Kärnthen gehört mit seinen 180 Quadratmeilen Flächeninhalt, mit alleiniger Ausnahme des nach Italien abfließenden Feinbaches, dem Quellengebiet der Drau an. Nun fielen in Klagenfurt nach den dort aufgestellten Regenmessern vom 31 Oct. bis 3 Nov. 6 Fuß 3 Zoll hoch Wasser in Regen und Schnee. In Oberkärnthen muß bedeutend mehr gefallen seyn, denn in Klagenfurt war kein eigentlicher Platzregen. Nimmt man jedoch nur dieß als die durchschnittlich in Kärnthen gefallene Regenmenge und außerdem an daß nur 3 Zoll davon wirklich abflossen, und 3 Fuß 3 Zoll aufgesaugt wurden oder als Schnee liegen blieben, so mußten an diesen vier Tagen über die bei trockenem Wetter abfließende Wassermenge von 120 Millionen Kubikklafter Wasser durch die Drau abfließen, die sich dann in die Niederungen Steyermarks, Croatiens und Ungarns ergossen.

Noch am 4 war die Drau bedeckt mit Trümmern menschlicher Wohnungen: Thüren, Fenster, Betten, Bänke, Stühle, Bäume, Bretter, Holzwerk aller Art, Hausthiere, auch viele Leichen wälzten sich auf ihren Fluthen, deren Rauschen weithin hörbar war. Ein Bauernhaus bei Völkermarkt wurde mit einem großen Stück Erdreich losgerissen, eine Strecke fortgetrieben und sammt seinen hülferufenden Bewohnern unversehrt ans jenseitige Ufer angesetzt. Bis Rehreck unterhalb Villach wurden mächtige Eisenstücke aus den Eisenwerken Oberkärnthens herabgewälzt, dort wurde auch, wie allgemein erzählt wird, eine Wiege mit einem lebenden Kinde ans Land getrieben und gerettet, welcher ein Sack mit Zwanzigern am Boden als Ballast zum stabilen Gleichgewicht gedient hatte.

Die Folgen dieser furchtbaren Ueberschwemmung dehnen sich aber nicht bloß über die davon unmittelbar getroffenen Thäler, sondern über ganz Kärnthen aus. Die Straße durch das Drauthal nach Tirol ist auf eine Strecke von zwei Posten, die durch das Liserthal nach Salzburg zwischen Gmünd und Rennweg gänzlich, die durch das Canalthal nach Italien an mehreren Stellen zerrissen, sämmtliche Brücken in diesen Thälern fortgetragen; keine dieser Straßen wird vor mehreren Monaten fahrbar gemacht werden können. Kärnthen, das ohnehin schon in seinen Communicationen kaum mehr mit den Nachbarländern concurriren kann, hat jetzt nach drei Richtungen, darunter seine wichtigste nach Italien, gar keine Straßen, es wird seine Erzeugnisse gar nicht an die Marktplätze bringen können. Ebenso sind viele Gemeindestraßen, z. B. die durch das Gail- und Möllthal, ganz zerstört, an eine Herstellung sobald nicht zu denken. Unter den von der Drau weggerissenen sieben Brücken gehören nur zwei, die bei Villach und Hellenburg, dem Aerar, die auch bald hergestellt seyn werden, alle übrigen sind Herrschafts- oder Gemeindebrücken. Werden sie jene oder diese wiederbauen können, wird das so hart mitgenommene Land eine Umlage ertragen können um diese nothwendigen Verbindungen zwischen den beiden Ufern herzustellen?

Wir haben noch, als gegen das allgemeine Unglück verschwindend, mit keiner Sylbe des ungeheuern Schadens gedacht den so viele Gewerkschaften erlitten. Viele, wie die in Dellach und Steinfeld im Drauthal, Gösering im Gailthal, sind fast ganz ruinirt, andere, wie Eisentratten an der Liser, Lippitzbach an der Drau, stark beschädigt, die übrigen haben alle Verbindungen verloren um das Rohmetall oder die Kohlen zu beziehen.

Ein Bericht der Landeszeitung aus dem Drauthal schließt mit den Worten: „Uns bleibt nur eine Stütze, der Wanderstab, wir müssen auswandern, unser liebes Thal verlassen; unser schönes Oberkärnthen wird in kurzem verödet seyn!" Wir fürchten die Landeszeitung hat Recht, und man wird den Verfall des Ländchens von den Novembertagen 1851 zählen! Der Schutt der die mühsam bebauten Sandflächen klafterhoch deckt, wer wird ihn wegräumen? Die tiefen Gräben die der Wildbach eingerissen, wer wird sie ausfüllen? Die Bäche haben endlich so viel Schutt in das Thal gebracht daß z. B. der bei Steinfeld, der früher tief unter dem Niveau des Marktes sein Rinnsal hatte, gegenwärtig wie auf einem Damm hoch über demselben vorüberfließt, und bei jedem kommende ‚ochwasser seine Fluthen über den Ort und seine Felder ausbreiten muß. Und werden sich diese Ueberschwemmungen nicht wiederholen? Dieß führt uns denn auf die Eingangs angedeuteten Ursachen derselben.

Ohne Zweifel waren die Regengüsse, die Wolkenbrüche der vergangenen verderblichen Novembertage ein Naturereigniß, das sich vielleicht kaum in mehreren Jahrhunderten wiederholt, denn eine Ueberschwemmung in solcher Allgemeinheit ist seit Menschengedenken, ja seit die geschichtliche Erinnerung reicht, in Kärnthen nicht vorgekommen; dessen ungeachtet können wir uns des Gedankens nicht erwehren daß die Intensität, die verderbliche Heftigkeit mit der sie an einzelnen Punkten aufgetreten, ihren Grund in der maßlosen Waldausrotung hat die seit einigen Jahren in den überschwemmten Thälern vorzüglich getrieben wird. Die Eisenproduction des Landes braucht jäh-

über 600,000 Schaff Kohlen (zu 8 Metzen), die Bleiproduction gegen 5000 Kubikklafter Holz, was allein schon eine jährliche Abstockung von gegen 2000 Joch Waldgrund voraussetzt. Außerdem wird ein äußerst schwunghafter Handel mit Mercantilholz getrieben; über einen einzigen Alpenkamm wurden heuer über 30,000 Stämme Holz verführt, man mag darnach die Ausfuhr bemessen. Gegen alle Regeln der Forstcultur nicht nur, sondern gegen noch bestehende politische Gesetze wurden Tausende von Jochen schonungslos niedergehauen und kahl abgetrieben, an eine Wiederbesamung nie gedacht, ja meist Aeste und Zweige liegen gelassen, und so jeder Anflug erstickt. So weicht der Regen das entblößte Erdreich auf, heftige Gewitterregen schwemmen es in die Tiefe, lösen Felsen los und verwüsten so das Thal. Der Einzelne vermag hier nichts, hier müssen Gesetze und eine weise Regierung helfen. Wenn man die noch zu Recht bestehenden Forstgesetze liest, so muß man die Weisheit der großen Kaiserin, die sie gab, bewundern, sie sah die Folgen unvorsichtiger Waldverheerungen, wie wir sie erleben, voraus, und wollte sie durch weise Gesetze verhüten, man hatte nicht den Muth diese aufzuheben, aber man ließ sie einschlafen. In dem Brausen der verwüstenden Alpenbäche, in dem Donnern niederstürzender Felsblöcke und Erdlawinen ruft die beleidigte Natur ein furchtbar Wort den Säumigen zu; mögen es die Regierenden hören und verstehen!

Auch die Hochebenen Asiens, wo einst die mächtigsten Reiche standen, waren mit herrlichen Waldungen bedeckt, während jetzt der Kalmücke mit Kamelmist seine Suppe kocht; im Pharaonenlande rauschten um die Göttertempel durch grünende Wälder die Winde, die jetzt den Wüstensand um ihre Trümmer lagern; mit den Götterhainen verschwanden die Götter Griechenlands vom Olymp; keine Eichen grünen mehr auf den Gehängen der Apenninen wie damals als in Italien die Künste blühten. Eine furchtbare Furie, die Bora, haust an dem Südabhange der Alpen, wo die Venetier die Mastbäume zu ihren Flotten holten. Die verwüstende Barbarei will auch in unsern Thälern heimisch werden; möge die Regierung retten was noch zu retten ist, daß nicht auch bei uns sich Schleidens Wort erwahre: „Von Ost nach West zieht der Mensch mit seiner Bildung und läßt hinter sich eine Wüste!"

Wien.

⚤ **Wien,** 19 Nov. Regen, Wind und Schnee, Thauwetter und wieder Kälte — das alles im wirren Durcheinander bildet jetzt bei uns den Beginn eines Winters, der, wenn das so fortgeht, keineswegs zu den angenehmsten Kalender-Erinnerungen unsrer Residenz gehören wird. Erachte schon das wunderschöne October-Wetter, wo alles und jedes vergessen zu haben schien daß ein warmer „Paletot oder eine tüchtige Mantille" zu den nicht zu verachtenden Realitäten des Lebens zählen, unsre Kaufleute die in „Mode machen" zur Verzweiflung, so steigert sich ihr leichtverzeihlicher Ingrimm, da ihnen der jetzige Monat eine ganz andere Bescherung gebracht hat. Die Stra- ßen der Stadt sind unwegsam geworden von dem unsoliden, im Augenblick des Fallens wieder zerfließenden Schnee, und seit wenigen Tagen hört man von früh Morgens bis spät in die Nacht nichts als das monotone Scharren der Schneeschaufeln und das mühsame Aechzen der mit der kalten Last davoneilenden Wägen. Eine mühsame Arbeit, die nach zwei bis drei Stunden immer wieder von neuem beginnen muß, denn noch ist der Himmel in jene weißgraue Schlafmütze gehüllt die bei der leisesten Anregung die weißen Flecken herunterschüttelt, und in der Luft stecken Thauwetter, für zwei Winter sollte man glauben. Unter so „bewandten Umständen" wagt sich kein zarter Frauenfuß auf das Pflaster hinaus, aber auch der tüchtig besohlte Stiefel bleibt zu Hause und mit den Leuten die hie und da durch die morastigen Straßen sich durchkämpfen, machen die glänzenden Auslagen unsrer Kaufleute nicht gern Bekanntschaft. Ihre Blicke werden sanfter werden, wenn das Barometer einen tüchtigen Frost in nahe Aussicht stellen wird, wozu es aber bis heute sich nicht herbeilassen wollte. Zufriedener als unsre Modenhändler zeigen sich unsre Theater, Akademien, Virtuosen u. s. w., die es eben dem gräulichen Wetter zu verdanken haben wenn sie ganz erträgliche Geschäfte machen. Wenn man so den ganzen Tag mit dem lieben Himmel gehadert daß er das feuchte Trottoir nicht trocken und die unwegsamen Straßen nicht gangbar gemacht hat — am Abend stellt sich doch jener wunderbare Zustand des Gemüths ein den man Resignation nennt. Man wirft lüsterne Blicke auf das bedruckte Papier das die Genüsse des Abends enthält, den Theaterzettel, und ehe man sichs versieht ist man auf dem Wege mitten durch Dünn und Dick, und sitzt auch bereits in einem Fauteuil eines der Kunsttempel, unbekümmert darum daß das Nachhausegehen einen trüben Niederschlag auf das Genossene bieten wird. Das Burgtheater steht wie billig mit seinen ästhetischen Surrogaten für das draußen tobenden Wetter obenan. Die treffliche Bayer-Bürk vom Dresdener Hoftheater findet seit zwei Abenden dieselbe warme Theilnahme die ihr poetisches, von ächter Künstlerschaft durchglühtes Spiel in so hohem Grade verdient. Sie ist bis jetzt in der Titelrolle von Romeo und Julie, dann als Eboli in Schillers Don Carlos aufgetreten. Sie ist unstreitig die bedeutendste deutsche Schauspielerin, und wir beklagen es schwer daß sie nicht dauernd für das Burgtheater gewonnen werden kann, das einer solchen Darstellerin schmerzlicher entbehren muß als dieß auf den ersten Augenblick den Anschein hat. Im Publicum, wenigstens einem bedeutenden Theile desselben, streitet man sich, ob denn der Gewinn wirklich so bedeutend wäre wenn die hochbegabte Künstlerin, die früher oder später zu einem andern Rollenfach übergehen dürfte, also für eine verhältnißmäßig nur kurze Zeit, abgesehen von den großen materiellen Opfern an der Burgbühne, engagirt würde. Aber selbst die Wirksamkeit einer Darstellerin von solcher Bedeutung wie die Bayer-Bürk von nicht langer Dauer wäre ein ästhetischer Gewinn, der bei den vielen Lücken des erst jetzt wieder sich verjüngenden Burgtheaters nicht hoch genug anzuschlagen wäre. Jüngere Talente könnten unter ihren Augen, unter dem Eindruck ihrer Künstlerschaft sich heranbilden. Die ganze Debatte aber ob die Bayer gewonnen werden soll, ob nicht, ist eine ziemlich müßige; denn die treffliche Künstlerin wird Dresden nicht verlassen, an das sie ein glänzendes Engagement knüpft. — Benedix hat mit seinem neuesten Lustspiel: „Das Gefängniß" einen beispiellosen Erfolg. Heute ist die fünfte Darstellung, und die Theatercassiere weisen mit triumphierender Miene jedes Begehren um einen Platz zurück. Das lustige Stück hat alles was gerne lacht auf seiner Seite, und man lacht jetzt sehr gerne. — Die Oper dürfte morgen den „verlorenen Sohn" von Auber mit fabelhafter Pracht in der Ausstattung bringen. Aber man will schon im voraus behaupten, daß die Palmen des Abends dem Theaterschneider und Decorateur, nicht dem Compositeur gehören werden. Die Concertsaison brachte bis jetzt mit Ausnahme der classischen Quartettabende nicht viel erhebliches. Wenn nicht ein günstiges Geschick wieder eine rara avis (im vorigen Jahre war es Schulhof) schickt, so dürften die Hoffnungen die man auf die musikalischen Wunderthaten der jetzigen Saison setzt, das werden wozu der heute Morgen frisch gefallene Schnee in diesem Augenblicke wieder wird.

⚘ **Wien,** 19 Nov. Unser neuer Kunstverein hat die erste Ausstellung des zweiten Vereinsjahrs in seinen neuen elegant ausgestatteten Localitäten eröffnet. Wie sehr es ihm ernst ist den billigen Forderungen der öffentlichen Meinung nachzukommen und sich auf der Basis echter Kunstförderung zu consolidiren, beweist diese Monatsausstellung, in der fast keine mittelmäßigen, sondern durchweg tüchtigen Arbeiten, und darunter Werke ersten Rangs dem kunstfreundlichen Publicum zum Genusse dargeboten werden. Es ist vor allen ein kleines Gemälde des in Paris lebenden Belgiers Willems, dem sich der größte von Künstlern, Kennern und Laien gleichmäßig getheilte Beifall zuwendet, nicht sowohl dem an sich unbedeutenden Gegenstand selber, sondern dem Geiste, der Würde, der Meisterlichkeit der Zeichnung, der Sicherheit des Vortrags in dem wunderbaren Zusammenwirken der Farbe, die in diesem „Velasquez eine vornehme Familie malend," auf das Höchste potenzirt und in seltenster Gleichmäßigkeit verschmolzen sind. Hier ist für die in ihren Intentionen viel höher stehende deutsche Kunst doch noch viel zu lernen wenn sie sich zur allgemein verständlichen, zur wahrhaft nationalen, und darum in edelster Bedeutung volksthümlichen Kunst durch Fassung erhabener Conceptionen in lebensvolle, damit ganz wohl vereinbare Formen fortentwickeln will. Die zweite Perle der Ausstellung, eine spanische Landschaft von Bossuet in Brüssel, überrascht durch eine Unmittelbarkeit des Eindrucks, wie sie nur von einem so durch und durch fertigen, mit hohem Schönheitssinn und Naturverständniß begabten, und deßhalb auf alles Flittern und Gleißen sogenannter Virtuosität leicht verzichtenden Künstler dargestellt werden kann. Ja selbst die herrliche „Landschaft im Sturme" von Calame, so mächtig Auffassung und Darstellung im ersten Augenblick auf uns wirken, tritt hinter jenes ruhig klare, sonnige, tiefempfundene Bild Bossuets in etwas zurück. Ein großes Bild von Oer in Dresden, Tasso's Tod vorstellend, hat hübsche Einzelheiten und ist mit großer Sorgfalt und Liebe vom ersten bis zum letzten Pinselstrich behandelt, allein der Künstler ist im ganzen hinter der Bedeutung seines Gegenstandes zurückgeblieben. Interessant ist de Keysers Farbenskizze seiner berühmten Spornschlacht;" sie wird in ihrer harmonischen Farbenwirkung und der Lebendigkeit der Composition von unsern Kunstjungern fleißig studirt. Pollak, jetzt wieder nach Rom zurückgekehrt, erfreute uns mit einer „Preciosa" voll Schmelz und Liebreiz. Sonst sind von Genrebildern unseres in Darstellung des Bauernlebens trefflichen Ranftl „Bauernkinder nach der Schule," Wieschebrings und Geselschaps „Nikolausabende," des Holländers Bles humorreiche „Wirthshausscene," Enders aus Wien „Würfelspieler," und eines andern Wieners, Löffler „Kartenschlägerin" von größerem als bloß technischem Interesse. Bildnisse, die sonst in vormärzlichen Ausstellungen hoch und breit die Wände deckten, werden jetzt nur in sehr beschränkter Zahl zugelassen. Unter den drei Porträts dieser Ausstellung zeichnet sich das Bildniß unseres um die österreichische Industrie viel verdienten Rathes Reuter, von Aigner, durch scharfe Charakteristik und plastischen Vortrag aus. Die Landschaftmalerei, durch

Digitized by Google

die bereits genannten Werke Calames und Bossuets glänzend vertreten, zählt nicht wenige andere tüchtige Hervorbringungen in der dießmonatlichen Ausstellung. darunter eine ältere große Landschaft von Scheuren, eine duftige Pyrenäenansicht von Baumgartner in Berlin, eine schöne Winterlandschaft von dem Düsseldorfer Scheins, eine in ihrer Art treffliche Vedute von Wien von Alt, und eine kräftige „Waldlandschaft" in Aquarell, von Weber aus Düsseldorf. Selbst in dem Fache des Ückenblüßerischen Stilllebens zieht ein werthvolles Bild des Holländers Neckers durch trefflichen energischen Vortrag das allgemeine Interesse an sich, das sich weniger von zwei etwas monotonen Kirchen-Interieurs fesseln lassen will. Führt der Verein fort in dieser umsichtigen Weise, wie dießmal, Kunstwerke auszustellen, mit denen sich ebensowohl der denkende Kunstfreund als das größere gebildete Publicum befreunden kann, wahrt er sich stets vor den Klippen woran zuletzt der ältere Kunstverein scheiterte, erweitert er den Kreis seiner Bestrebungen über ein gewöhnliches Verloosungsinstitut hinaus, sobald seine Mittel dazu ausreichen, so ist ihm eine wahrhaft kunstfördernde Zukunft und ein segenvoller Einfluß auf unsere Kunstzustände verbürgt. Die Anstalt welche ihrer Stellung nach am meisten berufen wäre die Initiative des Fortschrittes unserer Kunstinteressen zu ergreifen, die Kunstakademie nämlich, kann zu keinem Abschluß ihrer Organisation kommen, und hat sich bis heute nicht einmal provisorisch ihren Schülern geöffnet. In dem Kern der Sache selbst kann dieser Zustand der Unentschiedenheit und Zögerung nicht liegen, denn die Construction einer reinen Kunstlehranstalt, welche die Akademie nach Beseitigung ihres behördlichen und sonderbar auch ihres kunstgesellschaftlichen Charakters jetzt ist, wird kaum großen Schwierigkeiten unterliegen, an Personen den Organismus in Gang zu bringen fehlt es, selbst bei mehrfacher Ablehnung der Berufung außerösterreichischer Künstler, ebenfalls nicht, die Fonds zur Unterhaltung der Anstalt sind flüssig. Wir können daher nur den Wunsch aussprechen daß die Motive des Aufschubes, wenn die Akademie nach dem Plane des Hrn. Ministerialreferenten reorganisirt werden soll, recht bald wegfallen, oder wenigstens durch provisorische Eröffnung der Lehrcurse den Kunstjüngern die Mittel zu ihrer Ausbildung nicht vorenthalten bleiben mögen. Ein ausgezeichneter akademischer Lehrer während der Zeit des Provisoriums, Dr. Eitelberger, hat in diesen Tagen auf Veranlassung des Unterrichtsministers eine kunstwissenschaftliche Reise nach Italien angetreten; der Maler Dobyaschofsky und der Bildhauer Pilz werden als ordentliche akademische Pensionäre ebendorthin abgehen. Der treffliche Archäologe Dr. Emil Braun hat zur Freude seiner Wiener Freunde auf der Rückreise nach Rom einige Tage hier zugebracht. In nächster Zeit soll endlich wirklich einmal die Reorganisation der Akademie der Wissenschaften in Angriff genommen, und besonders auf Erweiterung der historischen Classe Rücksicht genommen werden, die derselben besonders in Bezug auf kunstwissenschaftliche Fächer zu gönnen wäre. Auch die noch unter dem Ministerium Brucks verordnete Commission zur Erhaltung und Erforschung der historischen Denkmale soll nun wirklich zusammentreten. Wir wünschen es um so dringender, je mehr Nachrichten von abscheulichen Vandalismen allwärts einlaufen, und je seltener auch bei gutem Willen das richtige Verständniß der Sache bei Restaurationen und Ausgrabungen gefunden wird, wie neuerdings die Ausgrabungen bei Enns, auf dem classischen Boden Laureacums zeigen, die bei wissenschaftlich planmäßiger Führung zu nicht minder historisch als archäologisch wichtigen Ergebnissen führen könnten.

Florenz.

= **Florenz,** 18 Nov. Der Winter ist mit aller Schärfe eingetreten, und zwar ganz ungewöhnlich frühzeitig. Im vergangenen Jahr hatten wir um diese Zeit das schönste mildeste Wetter, jetzt friert's und schneit's, die Posten treffen verspätet ein, kurz es ist wie sonst um Neujahr. Bei den gedrückten Verhältnissen aller Classen ist die Aussicht auf einen strengen Winter, wie der von 1848/49 und 1849/50 schauerlichen Andenkens, doppelt betrübend. In unserer politischen Welt ist nichts als Ungewißheit. Die Gerüchte von Abdankungsprojecten des Großherzogs währen fort, obgleich man sie von oben herab entschieden desavouirt. Sie können sich leicht vorstellen daß diese Gerüchte uns um nichts behaglicher machen, denn eine Regentschaft ist in keinem Falle wünschenswerth, am wenigsten unter so unbefriedigenden politischen und ökonomischen Verhältnissen, und während die Revolution ihr Haupt mit einer Frechheit erhebt, wovon man bisher keinen Begriff hatte. Ihre beiden Dioskuren, Kossuth und Mazzini, wetteifern im Proclamiren ihrer hochfliegenden Plane. Unsere Diplomatie ist nun wirklich auf das Minimum beschränkt worden. Die Gesandtschaften in Turin, Neapel und Konstantinopel sind aufgehoben, nur die in Rom, Wien und Paris bleiben bestehen. Wir bemerkten schon bei anderer Gelegenheit daß vor 1849 nur drei großherzogliche Gesandtschaften existirten, in Wien, Paris und Konstantinopel. Die österreichischen Gesandten versahen an allen übrigen Orten auch die hiesigen Geschäfte. Die gegenwärtige Reduction geht nun wieder auf die frühere Dreizahl zurück; statt der Türkei aber ist Rom beibehalten und zwar mit Recht, da wir dort zahlreiche geistliche Geschäfte nicht nur sondern auch viele andere haben, wobei Gränz-, Unterthanen-, Zoll- und sonstige Angelegenheiten in Betracht kommen. Die Handelsgeschäfte in Konstantinopel können dagegen durch ein Consulat versehen werden. Man verkündet: ökonomische Rücksichten seyen es welche die in Rede stehende Beschränkung veranlaßt haben, aber die Ersparung wird jedenfalls eine äußerst geringfügige seyn, da man für die bisherigen diplomatischen Agenten, besonders die HH. Martini und Bargagli, sorgen muß. Ersterer, bisher Minister-Resident in Turin, bleibt hier als Mitglied des Staatsraths. Der Fürst Giuseppe Poniatowski, der Marchese S. Bargagli und der Cav. Lenzoni bleiben auf ihren Posten als Minister in Paris, in Rom und Wien. Es ist natürlich daß man auch diesen Anlaß benutzt um die tägliche Zunahme des österreichischen Einflusses zu demonstriren. Unter dem Grafen Fossombroni war es aber wie gesagt nicht anders. Wollte Gott andere Verhältnisse würden wieder dieselben wie sie in jener Zeit waren! — Die Maßregel in Betreff der Universitäten findet, wie vorauszusehen war, keinen Beifall. Höchstens sind es die Bewohner Siena's welche sich freuen der gänzlichen Aufhebung ihrer Hochschule wiederum entgangen zu seyn. In Pisa aber herrscht allgemeines Mißvergnügen, und unter den Professoren der theologischen und der juristischen Facultät ist nicht einer der nicht den Ort seines bisherigen Wirkens mit Bedauern verließe. Die Sieneser Professoren sind meist pensionirt, so daß die Ersparniß im Moment positiv sehr gering ausfällt.

Die Kunst im Glaspalast.

(Beschluß.)

Bei diesen täglichen Wahrnehmungen ist es fast unbegreiflich wie man ernstlich den Gedanken fassen konnte den Krystallpalast als Wintergarten, permanentes Ausstellungsgebäude oder wie immer zu erhalten. Es ist leicht vorauszusehen und zu sagen daß dieser ganze Bau, trotz der unläugbaren Festigkeit seines Eisengerippes, dennoch, insoweit das Paxton'sche Glasdach-System dabei in Anwendung gebracht worden, schon jetzt in der besten Jahreszeit *) so undicht und unhaltbar, während des Winters, wo er gegen Sturm, Schnee und Eis zu kämpfen haben würde, zu jener Art von Benutzung völlig ungenügend seyn müßte. Denn selbst in England, wo allerdings jene Winterübel nicht so heftig als in andern, selbst weit südlicher gelegenen europäischen Ländern wirken, würde es doch trotz angewendeter innerer Beheizung unvermeidlich seyn daß bei schnell wechselnder äußerer Temperatur der oben angeführte Fall von Schnee- und Eis-Anhäufungen in den Rinnen eintreten müßte, und diese aus fließenden Gräben gleichsam in stehende Seen verwandelte, deren Wasser dann dem Innern des Baues, noch in weit reichlicherer Menge als es bis jetzt der Fall war, zugeführt werden würde. Die Gefahr daß ein solcher Riesenbau durch einen, doch immer in naher oder ferner Aussicht stehenden Hagelfall in wenigen Minuten aller seiner Dächer beraubt werden könnte, darf ebenfalls nicht unberücksichtigt bleiben, wenn es sich von längerem Gebrauche, oder wohl gar von weiter verbreiteter Anwendung des Paxton'schen Systems bei andern Veranlassungen und in andern Ländern handeln sollte.

In jedem Fall ist es ein wahrer Glücksfall für den Krystallpalast zu nennen daß während seiner Benutzung die klimatischen Verhältnisse ihre Natur verändert hatten, und daß in England ein ebenso trockener Sommer herrschte als dieser in südlichen Gegenden naß war. Wir glauben nicht zu viel zu sagen wenn wir die Wahrscheinlichkeit in Aussicht stellen daß bei dem umgekehrten normalen Witterungsverhältniß, und bei Regengüssen wie sie in Süddeutschland, Italien ꝛc. stattfanden, die Räumung des Krystallpalastes zur Nothwendigkeit geworden wäre.

Wenn wir also direct die Möglichkeit den Paxton'schen Theil des Krystallpalastes ohne völlige Abänderung, wenigstens der Bedachungsart, erhalten zu können in Abrede stellen müssen, so glauben wir doch daß dieses für den nicht jenem glücklichen architektonischen Dilettanten angehörigen mittleren Theil des Gebäudes, den sogenannten Transept allenfalls, möglich wäre. Hr. Paxton scheint so von seinem Rinnensystem befangen gewesen zu seyn, daß er dasselbe in der größten Einförmigkeit auf die ganze Länge und Breite des ungeheuern Baues, ohne irgend eine Unterbrechung oder Abwechselung, ausgedehnt hatte. Es war aber H. Charles Barry, der Architekt der Parlamentshäuser, welcher als Mitglied der Baucommission zunächst durch den Wunsch zwei große Rüsterbäume des Parks erhalten zu können veranlaßt, jener Commission den Vorschlag machte in der Mitte des Paxton'schen Projectes einen höheren, anders gestalteten Theil einzufügen und zugleich den Entwurf dafür vorlegte, der auch angenommen und ausgeführt wurde. Dieser Barry'sche Transept bildet aber

*) Wir bemerken daß dieser Aufsatz schon vor etwa sechs Wochen geschrieben wurde. Vgl. den Artikel der Times in Nr. 326 der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

einen ungeheuern Saal mit nach dem Halbkreise geformtem Glasdach bedeckt nebst zwei niedrigeren Seitentheilen, die sich an den Paxton-Theil anschließen, aber nicht mehr mit Glas, sondern sehr zweckmäßig mit Bleidächern überdeckt sind. Da nun dem Dache des höheren Theiles durch seine Form ein mehr genügender schneller Wasserabfall gesichert ist, so hat man dasselbe ebenfalls in giebelartige Abtheilungen nach Paxton'scher Art bringen können, welche aber hier nicht so direct schädlich wie bei horizontalen Dachflächen für die Dichtigkeit und Haltbarkeit sind, obwohl ihr Nutzen auch hier wohl nur auf den obern Theil des kreisbogenförmigen Daches beschränkt ist. Deßhalb, und da, wie schon mehrfach anerkannt, gegen die Zweckmäßigkeit und Festigkeit der Eisenconstruction keine Art von Zweifel und Einwendung besteht, könnte dieser Transept als Treibhaus oder Wintergarten mit einigen Abänderungen des Einzelnen wohl erhalten werden.

Auf die Beantwortung unserer am Anfang dieser Erörterungen gestellten fünften Frage über das im Krystallpalast erzielte künstlerische Resultat übergehend, müssen wir bemerken daß es eben auch nur jener Transept ist welcher in dieser Beziehung der Berücksichtigung werth erscheint. Nur durch ihn wird die gedrückte Form- und Verhältnißlosigkeit des Paxton'schen Entwurfes aufgehoben, und sowohl dem Aeußern die unausstehliche Monotonie genommen als im Innern ein Raum gewonnen der eine Auf- und Zusammenstellung der Ausstellungsproducte gestattete, welche wahrhaft großartig, geschmackvoll, von imposanter Wirkung, ja künstlerisch zu nennen ist, während die Paxton'schen Abtheilungen des Gebäudes nichts anderes sind und seyn konnten als ein mit ungeheuerm Reichthum und Mannichfaltigkeit von Kunst- und Industrieproducten angefülltes Magazin.

Der Eintritt in jenen Transept von Piccadilly her ist höchst überraschend; man denke sich einen mit Glas ohne Segeltuch bedeckten freien Raum von mehr als 400 Fuß Länge, 110 bis 115 Fuß Höhe und nahezu 80 Fuß Breite, an dessen beiden Enden zwei über 100 Fuß hohe Bäume emporwachsen; dessen Mitte ein reicher Springbrunnen von Krystallglas einnimmt, welcher einen mächtigen Wasserstrahl emporsendet, der nur in vielfacher Abwechselung und den schönsten Regenbogenfarben wieder in ein großes Becken hinabfällt. Diese drei Hauptpunkte aber sind umgeben mit noch andern Fontainen, zahlreichen Gruppen und Figuren von Sculptur, reichen Massen tropischer Gewächse, kunstreichen Eisen- und Erz-Arbeiten, und an den Wänden sowie von den oberen Galerien hängen reiche Stoffe und prachtvolle Teppiche aller Farben hinab. Zwischen dem allen bewegt sich hier stets das lebhafteste Gedränge geputzter Damen und Herren aus allen Ständen, welche bewundern, aus dem Bassins schöpfen, auch auf den zahlreichen Bänken ausruhen oder Erfrischungen einnehmen, welche eine Schaar sauber angezogener hübscher Ladenmädchen in den eine der kurzen Seiten einnehmenden Restaurationen und Conditorläden serviren. Man denke sich dazu das bienenstockähnliche Gesumme so vieler Menschen aller Nationen und Idiome die sich hier staunend begegnen, und endlich das wahrhaft eine große Rolle spielende Knallen der Hunderte, ja Tausende von Flaschen Sodawasser und Limonade gazeuse die hier die durstigen Kehlen der Söhne und Töchter der drei vereinigten brittischen Reiche erfrischen, so wird man das blasse Bild eines Schauspiels und einer Scene haben wie man es noch nie und nirgends gesehen hat.

Wir erkennen also hier willig den künstlerischen Sinn an, welcher Hrn. Barry leitete als er den Vorschlag machte durch die Anlage dieses Transepts die Möglichkeit zu gewähren eine solche Aufstellung und ein solches Schauspiel zu gewinnen, aber es fehlt dabei doch wieder die künstlerische Gestaltung des Einzelnen: der Säulen, Binderbalken und Eisenverbindungen, welche auch hier aus dem Paxton'schen Entwurfe beibehalten werden mußten.

Wir wollen zwar gern zugeben daß hier nicht gerade die Gelegenheit geboten war die selbst in der Eisenconstruction bis zu einem gewissen Grad mögliche artistische Tendenz bis zu ihrer letzten, allerdings wohl nur engen Gränze zu verfolgen, sowie dieses — beiläufig gesagt — in einigen Eisenbahnbauten Belgiens, Frankreichs und Englands selbst, schon so ziemlich geschehen ist. Aber im Krystallpalast ist auch nicht die leiseste Spur von der Tendenz zu finden daß man bei der Bildung der Einzeltheile des Eisens irgendeine artistische Form-Entwicklung erstrebt hätte. Man wollte der Festigkeit Genüge leisten, und begnügte sich die hieraus hervorgehenden Formen in der allerrohsten Gestalt zu lassen. Man sage nicht daß Sparsamkeit oder Eile hiezu gezwungen hätten, denn jeder Architekt weiß daß eine schöngeschwungene Profil-Linie weder theurer noch zeitraubender auszuführen ist als eine rohe und plumpe. Wir führen als Beispiel der letzten Art nur die häßliche Gestaltung der Eisentheile an welche am Aeußern der Umfassungswände zwischen den Säulen in der Höhe angebracht sind, die im Innern die Hauptbinderbalken einnehmen und, man weiß gar nicht weßhalb, in ihrer Mitte ein kreisrundes, ganz unmotivirtes Loch haben.

Wir erwähnen ferner die ebenso unmotivirten Halbkreise von Eisen zwischen den senkrechten Stützen am Aeußern, welche auf eine Bogen- und Arkaden-Construction des Innern deuten, wovon doch keine Spur vorhanden ist. Ebenso sind die wenigen Gliederungen welche eine Art von Gürtung oder Knauf der Hauptsäulen im Innern bilden, als Muster des Plumpen und Unschönen anzuführen. Als man die horizontale Durchschnittsform dieser Säulen, sehr zweckmäßig, polygonal und nicht nach einer Kreisform gebildet hatte, wär' es gewiß jedem Architekten leicht gewesen jener Gürtung, welche mit der Auflage und dem Anschlusse der Hauptbinderbalken in Verbindung tritt, eine Gestaltung zu geben die diese Bestimmung klar andeutete und dabei, ja gerade dadurch, Veranlassung zu einer dem Auge wohlgefälligen künstlerischen Form gegeben hätte. Betrachtet man aber wie willkürlich, gemein und unschön diese Constructions-Theile gestaltet sind, und wie alles übrige ganz in derselben Art und Weise behandelt erscheint, so wird man uns nicht Unrecht geben wenn wir behaupten daß der Paxton'sche Krystallpalast sowohl im Innern als am Aeußern jeder artistischen Bestrebung bar ist. Wir müssen hier als Beleg noch die — jedes gebildete Auge beleidigende — convexe Gestalt der Paxton-Rinnen anführen, welche in ihrer von einem zum andern Auflagepunkte nur wenig gekrümmten, tausendmal sich wiederholenden Form, die widrigste Wirkung machen, besonders weil die Convexität so gering ist man eher geneigt wird dieselbe einer nachlässigen Ausführung und unabsichtlichen Verdrehung, als einer absichtlichen Anordnung zuzuschreiben.

Obwohl nun wenigstens der englische officielle Bericht über diesen Bau von H. Digby Wyatt sehr enthusiastisch darüber spricht, und dabei dem englischen Kunstfleiße, der zweckmäßigen Organisation von Bauwerkstätten und Ausführungen übrigens nur gerechtes Lob spendet, so ist doch der Wunsch und die Hoffnung welche er dabei ausspricht, daß dieser „Friedenstempel aller Nationen" für lange Jahre erhalten werden möchte, offenbar übereilt und vor den gemachten Erfahrungen entstanden. Auch muß erwähnt werden wie jener Bericht z. B. als ein wunderbares Verdienst des Hrn. Owen Jones die Farbendecoration anführt, welche man für diesen Bau angenommen und angewendet und zu welcher ihr Angeber durch tiefes Studium dieses Kunstzweiges im Orient, in Spanien und andern europäischen Ländern (welches wir übrigens Hrn. O. Jones nicht abläugnen wollen) sich befähiget habe. Ebenso wird dort gesagt daß die Schönheit des Baues und seiner Galerien an Nützlichkeit und Schönheit sehr durch ein von demselben Hrn. Owen-Jones gezeichnetes Geländer gewonnen habe, welches, hört! mit einem Rampengriffe von Mahagoniholz versehen sey.

Nun beschränkt sich aber jene im Orient und Occident geschöpfte Farben-Decoration des Aeußern und Innern auf — einen Oelanstrich des Eisens*) und Holzes mit weißer und hellbrauner Farbe, dem hie und da im Innern noch einige zinoberrothe Striche beigefügt sind, während hier nur den Säulen ein solcher Oelanstrich von anderer Farbe gewährt wurde. Ebenso ist jenes schönheitmehrende Rampengitter nichts weiter als von diagonal sich durchkreuzenden Eisenstäben gebildet, weiß angestrichen, gegen indiscrete Durchblicke der von unten Hinaufsehenden durch eine Bespannung mit rothem Stoffe an der innern Seite geschützt, und oben, wie viele Tausende ganz gewöhnlicher Treppen-Geländer, mit einem Handgriffe von Mahagoniholz versehen. Man muß wenigstens gestehen daß es keiner großen Anstrengung der Erfindungsgabe, keiner hohen Originalität bedurfte um sich im Krystall-Palaste ruhmreiche und laute Anerkennung zu erwerben, aber es drängt sich uns dabei doch die trübe Bemerkung auf daß es dem Künstler des tiefsten ernstesten Studiums, des klarsten Wollens, Bewußtseyns und Strebens oft erst nach vielen Jahren und großen vollendeten Schöpfungen gelingt zu einem kleinen Theile der Anerkennung zu gelangen welche die Mitarbeiter an einer riesenhaften Baracke, vielleicht nur weil man ihr den Namen Krystall-Palast gab, gleichsam im Schlafe erringen konnten.

Doch wozu darüber klagen! Haben die Werke eines Raphael, Michel Angelo und Bramante wohl jemals einen so lauten Enthusiasmus hervorgerufen wie der große Haufen ihn täglich einem Akrobaten, Jongleur oder Dampfnippen in seiner Bretterbude zollt, selbst ohne daß man dieser einen so hochtrabenden Namen wie dem Krystall-Palaste gab?

Wenn wir hiernach den ungemessenen Lobsprüchen eines englischen Berichterstatters einige Rüge nicht ersparen konnten, so müssen wir doch der Art Gerechtigkeit widerfahren lassen in welcher sich, wenigstens jetzt, wahrhaft gebildete Engländer, und namentlich englische Künstler von Wissen und Verdienst, über den Paxton'schen Krystall-Palast aussprechen.

Er ist ihnen nichts mehr als eine im ganzen zweckmäßig angeordnete und mit außerordentlicher Schnelligkeit und Werkfertigkeit in Eisen ausgeführte, aber sehr unzweckmäßig nur mit Glas ummandete und gedeckte provisorische Baracke, mit welcher die Kunst**) nichts zu thun hat, und welche nach erfüllter Bestimmung baldmöglichst wieder niederzureißen das zweckmäßigste seyn möchte.

*) Dieser Farbenanstrich steht — von allem andern abgesehen — im Widerspruch zum Metall, und gibt der Eisen-Construction das Aeußere einer Papp-Arbeit. Das Eisen zu bronziren würde passender gewesen seyn.

**) Einem vielfach bestätigten Urtheile nach haben selbst die neuern englischen Prachtbauten auch nie durch ihre Schönheit, sondern nur durch ihre Zweckmäßigkeit sich Anerkennung verschafft. A. d. R. B.

Digitized by Google

Aber als ein ihren Vortheil wohlberechnendes Kaufmannsvolk denken und sagen diese Engländer noch immer: wer jene Glas-Baracke als einen krystallenen Wunderbau gelten lassen, annehmen, ausposaunen und bewundern und uns zu diesem Zwecke sein Geld bringen will — wir werden ihn nicht daran hindern, und lächeln höchstens darüber hinter seinem Rücken.

Mexico.

* Den Privatnachrichten welche das neueste westindische Dampfboot aus Mexico gebracht hat, entnehmen wir folgende Notizen vom 3 und 5 October:

In politischer Hinsicht sieht es hier zu Lande nicht sehr tröstlich aus; man fühlt daß man sich in Arista getäuscht hat, daß man Energie, Scharfblick, Staatsklugheit von ihm erwartete, alles Eigenschaften die er nicht zu besitzen scheint. Hie und da tauchen Unruhen auf welche, weil sie unbedeutend sind und kein Mann von Namen und Vertrauen an der Spitze steht, leicht unterdrückt werden. Aber das Fatale ist die Gewitterschwüle; man fürchtet ein Pronunciamiento, ohne zu wissen von wem, ja einige glauben, der Präsident selbst werde sich pronunciren um den Congreß loszuwerden, der die von ihm begehrten außerordentlichen Vollmachten nicht gewähren will. (Also Furcht vor Staatsstreichen wie in Paris.) Die Geldnoth der Regierung hat einen hohen Grad erreicht, niemand will bei den Cassen das Finanzministerium übernehmen, die meisten Beamten befinden sich ohne Gehalt, was natürlich die völlige Demoralisation dieses Standes herbeiführen muß.

Die Versammlung der Gouverneure der einzelnen Staaten sollte hauptsächlich Vorschläge für ein neues Finanzgesetz machen, und man hoffte von den Staaten eine größere Beihülfe wie bisher für die Unionscasse. Aber nach Erwägung der Verhältnisse erklärte diese bloß begutachtende Versammlung, daß eine Einnahme von 10 Millionen Dollars nicht nur ausreichen müsse, sondern daß nach ihrer Meinung hiervon noch eine Million jährlich als Tilgungsfond erübrigt werden könne. Die Regierung erklärte dieses für eine Sache der Unmöglichkeit, aber die Kammern, sich stützend auf das Gutachten der Gobernadores, verwilligen nicht mehr.

Die Unruhen in Coahuila und Tamaulipas sieht man in der Hauptstadt als unbedeutend an und schreibt sie den Umtrieben der Gränznachbarn, namentlich den Uebergriffen der Schmuggler am Rio Bravo zu. Mit einer geringen Macht würde die Ruhe herzustellen seyn, aber bei der jetzigen Finanzlage wird nichts geschehen.

Der Handel ist gedrückt durch das Schwanken der Regierung und das hierdurch mangelnde Vertrauen. Der reelle Kaufmann ist zu sehr im Nachtheil gegen den Contrebandisten welcher bei der Thatlosigkeit der Behörden freies Spiel hat, was nicht allein den Handel ruinirt, sondern durch den Ausfall in der Haupteinnahme des Staats, den Zöllen, die Ebbe in der Staatscasse permanent macht.

Der innere Verkehr mit Landesproducten war lebhaft; der Preis des Maises ist gefallen, weil die Saaten gut stehen; Weizen und Weizenmehl steht noch hoch. Die Industrie schreitet, wenn auch langsam, vor. In der Nähe von Puebla ist eine mechanische Linnenspinnerei und Weberei seit kurzem im Betriebe, und da die fruchtbare Ebene das Rohmaterial in vorzüglicher Güte erzeugt, verspricht dieser Zweig, als naturwüchsig, besseren Erfolg als die Baumwollen-Manufactur, welche nur durch hohe Schutzzölle gehalten ist. Auch eine Stearinfabrik tritt ins Leben mit guten Aussichten, und die Zuckerfabrication erhielt durch verbessertes Verfahren einen neuen Impuls. Freilich geschieht dieses meist durch Europäer, aber dem Lande gereicht es zum Vortheil. Ein liberales Colonisationsgesetz würde die Industrie rasch fördern und unsere Einöden bevölkern, was für Deutschland um so wichtiger wäre, als jetzt noch ohne die Concurrenz der Nordamerikaner lucrative Anlagen zu machen sind; mas tardo, quien sabe (später wer weiß).

Aus Veracruz schreibt man daß dieser Staat sein Finanzwesen neu organisire, weil die letzte Steuerumlage allgemein mißbilligt wurde. Man hat deßhalb das frühere Gesetz provisorisch hergestellt und discutirt im Congreß ein neues. Die Mais-, Reis- und Zucker-Saaten versprechen ergiebige Ernten, die Regenzeit war sehr wasserreich, also günstig, wiewohl die elektrischen Erscheinungen mehr wie gewöhnlich fehlten.

Neueste Posten.

Augsburg, 22 Nov.

* **Stuttgart,** 22 Nov. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird über eine Eingabe des Dr. H. Elsner um Herstellung der Integrität des Mitgliederpersonals der Kammer (Schoder ist als Vertheidiger bei dem Ludwigsburger Processe schon mehrere Monate abwesend) zur Tagesordnung übergegangen. Die Regierung wird ersucht Gesetzentwürfe zur Regulirung des Umwende-, Ueberfahrts- und Uebergangsrechtes einzubringen. In der Sitzung der Standesherren von demselben Tage wird den Beschlüssen der zweiten Kammer entgegen die Erhöhung der Gesandtschaftsgehalte zu Wien und München, sowie der Gehalt für einen Geschäftsträger in Karlsruhe genehmigt.

Coburg, 20 Nov. Nachdem am 17 d. Mts. der hiesige Landtag wieder einberufen worden war, hat derselbe sich mit den Vorlagen der Staatsregierung über die Vereinigung Gotha's und Coburgs, wie sie von der gemeinschaftlichen Commission der beiderseitigen Landestheile bereits revidirt und gebilligt waren, beschäftigt und in der heutigen öffentlichen Sitzung mit allen gegen eine Stimme die auf die Vereinigung beider Landestheile gegründete neue Verfassung angenommen. Eine gleiche Annahme wird voraussichtlich in Gotha ebenfalls erfolgen. (Lpz. Ztg.)

** **Wien,** 21 Nov. Schon gestern meldeten unsere Zeitungen daß der Erzherzog Albrecht in Botzen angelangt ist; Briefe aus Verona wissen von seiner Ankunft in dieser Stadt; am Ende hat die Reichszeitung nicht so ganz aus der Luft gegriffen daß er bis nach Florenz gehen würde.*) Die Gemahlin des Kurfürsten von Hessen ist heute hier angekommen, und im Casino abgestiegen. Der Kurfürst, der in der Burg wohnt, ist von der kaiserlichen Familie sehr freundlich aufgenommen worden; man erwartet daß auch die Gräfin Schaumburg bei Hof empfangen werde. Der Zweck der Reise des Kurfürsten ist Oesterreich für die Anerkennung der Ansprüche seiner Kinder zu bewegen; gelänge ihm dieß nicht, so werde Hessen-Darmstadt die nächsten Ansprüche haben. Wir wissen nicht was unsere Regierung in dieser Sache beschließen wird, Rußland neigt sich wohl auf die Seite Hessen-Darmstadts, mit dem Verwandtschaftsbande bestehen. Der älteste Sohn des Kurfürsten von Hessen ist Unterlieutenant bei Walmoden-Cuirassieren. Fürst Karl Liechtenstein soll die Condolenz-Complimente nach Hannover bringen, und dem neuen König zu seiner Thronbesteigung Glück wünschen. Heute findet die erste Vorstellung von Aubers „verlorenem Sohne" statt. Gestern wurde Hr. Merelli vom Kaiser in einer Privat-Audienz empfangen. Se. Majestät war sehr gnädig, besah sich die vorgelegten Plane des Opernhauses und die Modelle der Hofloge an, und verließ den Impresario mit hoffnungerregenden Worten. Der große Streit des adeligen Casino's ist friedlich beigelegt. Die Diplomaten werden künftig, den Wünschen hoher Personen zufolge, ohne Ballotage aufgenommen werden.

♂ **Turin,** 20 Nov. Cavour präsentirte gestern das Deficit von 44 Mill., obschon Risorgimento u. a. Journale noch ganz kürzlich die finanziellen Zustände Piemonts lobpriesen. Die Activa für 1852 belaufen sich auf 101, die Passiva auf 145 Mill. Quaglia machte auf die Unsicherheit der Landstraßen aufmerksam, die sich täglich in erschreckendem Grade vermehrt. Die Eröffnung machte keinen günstigen Eindruck. Heute interpellirte Brofferio das Gesammt-Ministerium. Er sagte dabei manche bittere Wahrheit, ohne in fieberhafte Extase zu gerathen. Am schlimmsten kam Farini weg. Brofferio riß die Kammer und das Publicum zum lautesten Beifallrufen hin (!), obschon Pinelli's Glöcklein es zu verhindern suchte. Deputirte und Minister waren zahlreich versammelt, nur Azeglio und La Marmora fehlten. Brofferio declamirte über die Sendung des Schloßpräfecten Pasqua nach Mailand.

*) Unsere Briefe aus Verona widersprechen dem.

Todes-Anzeige. Schloß Raitz in Mähren, den 10 November 1851. [5774]

Heute verschied dahier, nach längerem Leiden,

die verwittwete Frau

Landgräfin von Hessen-Rheinfels-Rothenburg, Herzogin von Ratibor, Fürstin von Corwey,

geborne Prinzessin und Altgräfin zu Salm-Reifferscheidt-Krautheim:

Dieselbe wurde den 13 Julius 1799 geboren, und war die Wittwe des am 12 November 1834 verstorbenen Landgrafen Victor Amadeus von Hessen-Rothenburg.

Todes-Anzeige.

Am 20 d. M. nach 10 Uhr Vormittags entschlief dahier sanft und ruhig nach langjährigen Leiden unsere vielgeliebte Schwester und Schwägerin

Concordia Freyin von Türckheim zu Altdorf,

königl. bayer. St Annen-Stiftsdame.

Entfernten Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige im Namen sämmtlicher Verwandten mit Bitte um stille Theilnahme
Darmstadt, den 22 November 1851. [5769]

Antoinette v. Ricou, geborne Freyin v. Türckheim,
Carl v. Ricou, großh. hess. Kammerherr und Geh. Legations-Rath.

Gräflich Philipp Ludwig von Saintgenois'sche Anleihe von einer Million Gulden in Conv.-Münze zu vier vom Hundert.

Der hochgeborne Hr. Graf hat mich beauftragt die dreizehnte ordentliche Verloosung seiner obigen Anleihe zu veranlassen, und ich habe die Ehre, den Besitzern der Partialen derselben bekannt zu geben daß bei dieser am 21 October 1851 unter den vertragsmäßigen Vorschriften vorgenommenen Verloosung folgende 43 Partialen zur Rückzahlung bestimmt wurden.

Nr. 154. 233. 250. 253. 256. 268. 273. 364. 456. 564. 575. 610. 648. 652. 696. 701. 735. 756. 814. 836. 858. 951. 976. 991. 1002. 1088. 1147. 1149. 1151. 1236. 1468. 1521. 1543. 1580. 1585. 1607. 1625. 1691. 1698. 1855. 1862. 1919. 1952.

Die Auszahlung dieser Partialen mit 500 fl. C.-M. für das Stück geschieht am 31 December 1851 durch die gräfliche Casse in Wien, im eigenen Hause Nr. 526 in der Leopoldstadt, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, und werden die Besitzer derselben auf die betreffenden Stellen des Hauptschuldscheines zur Vermeidung ihres eigenen Nachtheils aufmerksam gemacht.

Wien, den 1 November 1851. (5247—49) Dr. Jos. August Eltz.

Bekanntmachung. Eine Lehrstelle für Chemie und theoretische Landwirthschaft betr.

Durch Versetzung des bisherigen Lehrers der Chemie und theoretischen Landwirthschaft an der königl. Kreislandwirthschafts- und Gewerbschule zu Kaiserslautern ist diese Lehrstelle, womit zugleich die technische Leitung des bei gedachter Lehranstalt befindlichen chemischen Instituts und der Arbeiten im Laboratorium verbunden ist, in Erledigung gekommen. Der jährliche Gehalt beträgt 800 fl.

Die geringe Anzahl von eigentlichen Lehrstunden und das vorzüglich ausgestattete Laboratorium der Anstalt bieten einem befähigten Lehrer die schönste Gelegenheit sich im Gebiete der technischen und Agricultur-Chemie fortzubilden und bemerkbar zu machen.

Bewerber um diese Lehrstelle werden andurch eingeladen, ihre respectiven Gesuche, mit den erforderlichen Zeugnissen über Befähigung und Wohlverhalten belegt,

binnen 4 Wochen

franco an die unterfertigte Behörde einzusenden, welche gerne zu näheren brieflichen Erläuterungen bereit steht.

Kaiserslautern in der Pfalz, den 15 November 1851.

Königl. bayer. Rectoral der Kreislandwirthschafts- und Gewerbschule.
Faber.

(5369—70)

[5230—31] In der **Literarisch-artistischen Anstalt** der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Geist in der Natur

von

Hans Christian Oersted.

Deutsche Original-Ausgabe des Verfassers.
2 Theile geheftet (1ster Theil 21 Bogen, 2ter Theil 31 Bogen).
Preis des 1sten Theils 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.
(in Oesterreich 2 fl. Banknoten oder nach Curs).
Preis des zweiten Theils 1 Rthlr. 6 Ngr. oder 2 fl. rhein.
(in Oesterreich 2 fl. 12 kr. Banknoten oder nach Curs).
Preis beider Theile 2 Rthlr. 6 Ngr. oder 3 fl. 45 kr. rhn.
(in Oesterreich 4 fl. 12 kr. Banknoten oder nach Curs).

Diese von dem berühmten Verfasser selbst besorgte Uebersetzung des dänischen Originals hat nicht allein diesen Vorzug, sondern zeichnet sich auch durch ihre äußere Ausstattung aus, in welcher sie sich den „Ansichten der Natur" von Alex. v. Humboldt anschließt.

Das Werk eines der ersten Naturforscher dieses Jahrhunderts, des berühmten Entdeckers der Grundthatsachen des Elektromagnetismus; — das Buch, in welchem einer der ersten Männer der Wissenschaft in klarer, für jeden Gebildeten faßlicher Sprache die tiefsten Fragen der natürlichen und sittlichen Welt zu lösen sucht; in welchem er die Resultate eines langen und reichen Lebens gewissermaßen als Erbgut seinen Zeitgenossen bietet — ein solches Buch bedarf zu seiner Empfehlung von Seite der Verlagshandlung nur der Hinweisung auf seinen Inhalt, von welchem wir hier eine kurze Anzeige geben.

Inhalt des ersten Theils.

1. Das Geistige im Körperlichen. — 2. Der Springbrunnen. — 3. Ueber das Verhältniß zwischen der Naturauffassung des Denkens und der Einbildungskraft. — 4. Aberglaube und Unglaube in ihrem Verhältniß zur Naturwissenschaft. a. Was Aberglaube und Unglaube sey. b. Ursprung und Entwickelungsgang des Aberglaubens und des Unglaubens. c. Das Mittelalter als Beispiel eines abergläubischen Zeitalters. d. Der Aberglaube greift verwirrend in das ganze Leben ein. e. Das vermeintlich Poetische des Aberglaubens. f. Die Wirkungen des Unglaubens. g. Wie Naturwissenschaft gegen Aberglauben wirkt. h. Die Wirkung der Naturwissenschaft gegen den Unglauben. — 5. Das ganze Daseyn ein Vernunftreich. a. Die Wesenseinheit des Erkenntnißvermögens durch das ganze Weltall. b. Die Grundähnlichkeit der Schönheitsgesetze im ganzen Weltall. c. Das gleiche Grundwesen der moralischen Natur in dem ganzen Weltall. d. Erkenntnißgemeinschaft zwischen den Weltkörpern. — 6. Die Cultur der Wissenschaft, als Religionsübung betrachtet.

Inhalt des zweiten Theils.

1. Das Verhältniß der Naturwissenschaft zur Dichtkunst. — 2. Das Verhältniß der Naturwissenschaft zu verschiedenen wichtigen Religionsgegenständen. — 3. Ueber die bildende Wirkung welche die Anwendung der Naturwissenschaft ausüben kann. — 4. Zwei Reden in den scandinavischen Naturforscherversammlungen. — 5. Von der Schule ins Leben. — 6. Alte und neue Zeiten. a. Wird die Welt schlechter? b. Die Wärme der Luft hat sich nicht verändert. c. Die Menschen waren im Alterthum nicht größer oder stärker. d. Die Lebensdauer hat nicht abgenommen; man lebt gesunder. e. Die Menschheit ist in moralischer Beziehung nicht zurück, sondern vorwärts geschritten. — 7. Verhältniß der Naturwissenschaft zu den Zeitaltern und ihrer Philosophie. — 8. Christenthum und Geistesbildung unterstützen einander. — 9. Betrachtungen über die Geschichte der Chemie. — 10. Ueber Geist und Studium der allgemeinen Naturlehre.

Digitized by Google

Die Geschichte der Kaiser aus dem Hause Habsburg-Lothringen

mit Inbegriff des jungen Kaisers **Franz Joseph I.** und die Biographie der **Staats- und Kriegsmänner Oesterreichs**, welche zum Bedarf der vornehmsten Bibliotheken Europa's in französischer Sprache herausgegeben werden, sind schon theilweise bei der Administration der *Archives historiques, rue Richelieu, 85, à Paris*, in Verkauf gesetzt. Daselbst sind zu haben entweder die bereits erschienenen Bände, oder einzelne Hefte über die verschiedenen **adeligen Familien**, oder **Biographien der Männer Deutschlands** sowohl als der andern Länder. Die Administration versendet direct an die Adresse der Subscribenten die Artikel oder Bände, die verlangt werden. Die französische National-Versammlung hat die ihr als Huldigung dargebrachten kürzlich erschienenen Theile des großen Werkes, das von besagter Administration herausgegeben wird, und mit der Subscription von vierzehn regierenden Fürsten und der ausgezeichnetsten Familien Europa's beehrt worden ist, angenommen. Subscriptionspreis: eine Kategorie nach Belieben des Subscribenten 150 Franken; eine vollständige Ausgabe 750 Franken; ein Band 37½ Franken. Der Preis der einzelnen Artikel wird nach deren Ausdehnung bestimmt. Die Familien und Personen welche die nöthigen Mittheilungen zur Vervollständigung und richtigen Abfassung ihrer Artikel noch nicht gemacht haben, werden gebeten nicht länger damit zu verzögern. Solche deren Artikel schon in Druck gegeben worden, ohne daß vorläufige Mittheilungen stattgefunden, können selbige noch immer einsenden, damit ihre Artikel in der folgenden Auflage berichtigt werden. Es werden nur frankirte Briefe angenommen.

Die Geschichte des preußischen Königshauses sowie der übrigen **souveränen Fürsten Deutschlands** und der vornehmsten adeligen Familien dieser verschiedenen Länder werden gleichfalls binnen kurzem im Druck erscheinen. [5291—93]

[5681] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Köhler in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben, und um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden ist mit Ueberzeugung zur Anschaffung zu empfehlen:]

Die fünfte Auflage der

Handlungswissenschaft

für Handlungslehrlinge und Handlungsdiener.

Zur leichten Erlernung 1) des **Briefwechsels**, 2) der **Kunstausdrücke**, 3) der **Handelsgeographie**, 4) der **Wechselkunde**, 5) der **Münz-** und **Gewichtskunde**, — und des Geheimnisses, in kurzer Zeit eine schöne, feste Handschrift zu erlangen, mit 5 Vorschriften erläutert. — Herausgegeben von **Fr. Bohn.** Sauber brosch. Fünfte Aufl. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der rasche Absatz von **3500** Exemplaren und die günstige Beurtheilung in Zeitschriften bürgt für die Brauchbarkeit desselben.

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Hochmeister in Hermannstadt — Münster in Venedig — Schimpf in Triest und bei Gerold und Sohn in Wien vorräthig.

---

(309) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Landwirthschaftliche

Erfahrungen von Hohenheim.

Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer

Lehrer und Beamte der Hohenheimer Anstalt

von

Dr. v. Pabst,

Director der land- und forstwissenschaftlichen Akademie daselbst.

8. brosch. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Es ist seit dem Bestehen der Hohenheimer Anstalt eine große Zahl von Versuchen angestellt, und viele, zum Theil wichtige, jedenfalls viele nützliche Erfahrungen, sind in mannichfachen Beziehungen dort gemacht worden. Die Anerkennung der Verpflichtung, das Gewonnene möglichst gemeinnützig zu machen, haben den Hrn. Herausgeber veranlaßt die seit Antritt seiner Leitung der Hohenheimer Gesammtanstalt in verschiedenen Zweigen der Wirthschaft und auf den eigens unterhaltenen Versuchsfeldern gewonnenen beachtenswertheren Resultate und andere damit in Zusammenhang stehende Beobachtungen zu sammeln und die Bearbeitung derselben behufs der Veröffentlichung in besonderen Heften auszuführen.

Das vorliegende Heft enthält: 1) Vergleichende Versuche über die Wirksamkeit des sogenannten Liebig'schen (mineralischen) Düngers. 2) Erfahrungen über den Anbau von Winterkohlraps und Winterrübsen. 3) Ueber Reihensaat des Getreides. 4) Bemerkungen über mehrere in Hohenheim seit drei Jahren eingeführte oder versuchte Ackergeräthe. 5) Versuche über das Einbeizen der Saatfrucht, als Mittel den Brand im Weizen zu verhindern. 6) Versuche über Düngung der Wiesen. 7) Resultate bei der Rindviehhaltung, mit besonderer Rücksicht auf die nach Maßgabe der Fütterung erhaltenen thierischen Producte. 8) Milchuntersuchungen. 9) Erfahrungen und Bemerkungen aus der Hohenheimer Schäferei. 10) Ueber die Feldeintheilung und die Fruchtfolgen bei der Hohenheimer Wirthschaft. 11) Ueber Flachscultur und Bereitung des Flachses. 12) Ueber Ent- und Bewässerungsanlagen. 13) Bemerkungen über einige Getreidesorten, welche Aufmerksamkeit verdienen. 14) Die Hohenheimer Ackergeräthe-Fabrik. 15) Ueber den Obstertrag zu Hohenheim im Jahre 1847. 16) Anhang, die verschiedenen Unterrichtsanstalten in Hohenheim betreffend.

Weitere Mittheilungen sind einer Fortsetzung vorbehalten, namentlich die Erfahrungen über die Kartoffelkrankheit, in welcher Hinsicht der Hr. Herausgeber eine fortgesetzte Beobachtung der Erscheinungen und weitern Versuche mit manchen scheinbar bewährten Vorbeugungsmitteln durch einige Jahrgänge hin für sehr nothwendig hält, bevor er mit den bis jetzt darüber gewonnenen Ansichten und zum Theil sich widersprechenden Erfahrungen hervortreten möchte.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta**'scher Verlag.

Ausgaben von Homer's Werken.

[3110] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Homer's Werke

von

Johann Heinrich Voß.

I. wohlfeile Taschen-Ausgabe in 2 Bänden, broschirt. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.
II. elegante Taschen-Ausgabe in 2 Bänden, in englischem Einband mit Goldschnitt und zwei Stahlstichen. Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

Stuttgart u. Tübingen, Oct. 1851.
J. G. Cotta'scher Verlag.

Verlag von **Carl B. Lorck in Leipzig.**

Geschichte

Friedrich's des Großen.

Von **Franz Kugler.**

Mit dem Porträt Friedrich's nach Schadow.

28 Bog. Preis 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Erster Band.

Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5167)

[4687] So eben erschien in der **F. W. Goedsche**'schen Buchhandlung (O. Fr. Goedsche) in **Meißen** und ist in allen deutschen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes vorräthig:

Herzog Albrecht

der Beherzte,

Stammvater des sächs. Königshauses, als Fürst, Held und Familienvater. Ein Lebensgemälde für das sächsische Volk von Dr. Ewald Dietrich. (Gruenhaina-Montanus.) Nebst Abbildung des Albrechtdenkmals und der alten Albrechtsburg in Meißen. 8. Preis 7½ Sgr.

[5264] Im Verlage von **G. W. F. Müller** in **Berlin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Schacht, H., Phil. Dr., **Das Mikroskop und seine Anwendung,** insbesondere für Pflanzen-Anatomie und Physiologie, nebst Anweisung zur Darstellung mikroskopischer Zeichnungen und Präparate. mit 5 Tafeln Abbildungen. (12 Bog.) gr. 8. 1851. br. n. 1⅙ Thlr.

Von demselben Verfasser erscheint im Jahre 1852 in demselben Verlage ein ausführliches Werk über die Pflanzenzelle, gegen 25 Bogen in gr. Lex. Format mit 16 Abbildungen in Farbendruck Preis circa n. 5 Thlr.

[4966] In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Historische Entwickelung

der

speculativen Philosophie

von **Kant** bis **Hegel**.

Zu näherer Verständigung des wissenschaftlichen Publicums mit der neuesten Schule

dargestellt von

Dr. H. M. Chalibäus,

ordentl. Professor an der Universität Kiel.

Vierte durchgängig revidirte und vermehrte Auflage.

gr. 8. brosch. 2 Thlr. 15 Ngr.

Digitized by Google

[5359] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, Augsburg und München durch die M. Rieger'sche:

Heuser, O. L.,

Sachen- u. Quellen-Register zu v. Savigny's System des römischen Rechts Band 1 bis 8 incl.

24 Bogen, roh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 kr.

Berlin, October 1851. Veit & Comp.

[5725] Im Verlage von H. L. Brönner in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Bekenntnißgrundlage

der vereinigten evangelischen Kirche

im Großherzogthum Baden.

Eine historische Untersuchung als Beitrag zum badischen Landeskirchenrecht und zur Gesetzgebungspolitik der evangelischen Kirche Deutschlands, sammt Vorwort und Beilagen

von **Dr. Karl Bernhard Hundeshagen,**

Kirchenrath und Professor der Theologie in Heidelberg.

Geheftet Preis 22 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

[5733] C. Jügel's Verlag in Frankfurt a. M. empfiehlt zu geschmackvoll ausgestatteten und gediegenen Weihnachtsgeschenken:

Italia.

Deutsche Dichter als Führer jenseits der Alpen.

Gewählt und herausgegeben

von L. Schücking.

Mit einem Titelkupfer. „Italia" nach dem Fresco-Bilde von Veith gestochen. In 8. auf feinem Velinpapier, in Cambric-Einband mit Goldpressung. Preis 2 Rthlr. 20 Sgr. oder 4 fl. 48 kr.

Helvetia.

Natur, Geschichte, Sage im Spiegel deutscher Dichtung.

Herausgegeben von

L. Schücking.

In 8. auf feinem Velinpapier in elegantem Cambric-Einbande mit Goldpressung. Preis 2 Rthlr. 5 Sgr. oder 3 fl. 36 kr.

Oeffentliche Beurtheilungen haben auf das günstigste über beide Werke entschieden.

Eine Mineralien-Sammlung, bestehend aus drei wohlgeordneten und katalogisirten Abtheilungen:

1) oryktognostische Sammlung mit circa 500 Exemplaren;
2) geognostische Sammlung mit 1400 Stück, und
3) fünf Gebirgssammlungen mit im Ganzen 3000 Exemplaren,

steht zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen die unterzeichnete Handlung. — Ellwangen (in Württemberg).

(5672) J. Heß, Buchhandlung.

Verkauf einer Fabrik in Ungarn. Es ist ein ganz neu errichtetes, im besten Gange und Fortschritte begriffenes, in ganz Ungarn einzig in seiner Art bastehendes **Fabrik-Etablissement** eines allenthalben gangbaren Artikels abzulösen.

Auskunft ertheilt mündlich und auf portofreie Anfrage Hr. Joseph Klimt Nr. 917/I in Prag. [5333—35]

Preise der Schloß Johannisberger Cabinets-Weine, [5297—98]

wofür der Unterzeichnete Bestellungen annimmt:

1822r	mit Goldbronze-Lack gesiegelt	7	fl.	15	kr.
1834r	„ Goldlack gesiegelt	7	„	—	„
„	„ rothem Lack gesiegelt	4	„	—	„
1842r	„ Goldlack gesiegelt	7	„	—	„
„	„ rothem Lack gesiegelt	4	„	—	„
„	„ braunem Lack gesiegelt	2	„	30	„
1846	„ Silberlack gesiegelt	7	„	—	„
„	„ grünem Lack gesiegelt	4	„	—	„
„	„ gelbem Lack gesiegelt	2	„	30	„

per Bouteille im 24fl.-Fuß.

Kisten, Emballage und Fracht werden billigst berechnet.

München, im November 1851.

Max Joseph Ott,

Agent des fürstlich v. Metternich'schen Keller-Amts zu Schloß Johannisberg für Bayern und die angränzenden k. k. österreich. Provinzen.

Firma: **Ott'sche Weinhandlung.**

(666—67)

Brustreiz-Krankheiten.

Goldene Medaille 1845

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keichhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von Georgé, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schachteln à 1 Franc in allen Städten Deutschlands, in Augsburg bei Mebilinger u. C., in Frankfurt a. M. bei Owen, Bleidenstraße Nr. 33, in Berlin bei Conditor Sparagnapani, in Leipzig bei Conditor Tilebein, in Wien bei Weis, Apotheker z. Mohren.

Silberne Medaille 1849

[5676] Im Verlage von Hermann Costenoble erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Süd-Slaven

und deren Länder

in Beziehung auf Geschichte, Cultur und Verfassung

von **J. F. Neigebaur,**

königl. preuß. Geh. Regierungsrath, Dr. phil. und früher General-Consul für die Moldau zu Jassy.

Dedicirt ist das Werk Sr. Excellenz dem kais. königl. österr. Staats-Minister Bach.

Leipzig, im November 1851.

[5367] Durch *Georg Franz* in *München* zu beziehen:

Masson, Alex. de, (Auteur de Custoze et de Novare). Venise en 1848 et 1849. 16. Lugano. 1 fl. 30 kr.

Gioberti e Zarelli. 16. Pisa. 1 fl. 30 kr.

Parlatore, Fil., viaggio alla catena del monte bianco e al gran San Bernardo, eseguito nel Agosto 1849. gr. 8. Firenze. 1850. 3 fl. 30 kr.

Martini, Pietro, nuove pergamene d'Arborea T. I. 8. Pagliari. 4 fl.

Gualterio, F. A., Gli ultimi revolgimenti italiani. Memorie storiche con documenti. Vol. I et II e Vol. I. documenti. gr. 8. Firenze 1851. 14 fl.

Etruria; Studj di Filologia, di letteratura, di pubblica istruzione e di belle arti. 8. Firenze 1851. 12 Fascicoli. 10 fl.

[5118—20] **Urspring,** Stadtgemeinde-Bezirks Schelklingen, k. württemb. Oberamts Blaubeuren.

Verkauf eines Fabrikanwesens mit Gütern. Dieses dem Fabrikanten G. Reichenbach seither zugestandene Anwesen, welches aus:

16 Gebäuden und in einem Theil derselben,
einer mechanischen Baumwolltuchweberei mit 130 Webstühlen, 4 Schlichtmaschinen ꝛc. nebst Schlosserei und Schreinerei;
einer Bleichanstalt mit 2 Laugapparaten, Kupferkessel, Walke ꝛc.;
einer Appretur mit Färberei und Mange, Presse, Kessel;

ferner:

in Gelassen zum Betrieb einer Wirthschaft, Branntweinbrennerei und Bierbrauerei,

sodann:

aus einer Wasserkraft, und
26 Morgen Gärten, Wiesen, Aeckern und Fischwasser

besteht, wird am

Donnerstag den 4 December 1851,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause in Schelklingen wiederholt im Aufstreich verkauft werden, und zwar sowohl in Abtheilungen als auch im Ganzen, je nachdem sich Kaufslustige finden.

Bei annehmbaren Offerten kann der Verkauf sogleich genehmigt werden.

Das Anwesen ist zu 45,850 fl. angeschlagen, bis jetzt sind aber nur 21,000 fl. darauf geboten, während die Gebäude und Maschinen allein zu 40,000 fl. in der Brandversicherung liegen.

Die Localitäten sind so ausgedehnt daß die Weberei mittelst einiger technischen Verbesserungen bis zu 300 mechanischen und Handwebstühlen vermehrt, und damit die jährliche Production auf 20 bis 25,000 Stück Callicos, Shirtings, Domestics, Doppeltücher, Cambrics und Sarsenetts gesteigert werden kann. Außerdem bieten die Locale noch übrigen Raum zu andern Gewerben.

An billigen Arbeitskräften ist in der nur eine halbe Viertelstunde entfernten Stadt Schelklingen Ueberfluß. Kaufslustige wollen sich zur Aufstreichsverhandlung mit gehörig legalisirten Prädicats- und Vermögenszeugnissen versehen.

Schelklingen (unweit der Eisenbahn), den 3 November 1851.

Königliches Amts-Notariat.

Adam.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe, für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 330. — 26 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs von Bayern. Die Sache der freien Gemeinden. Dom Miguel); München (auffallende Ergebnisse der neuesten Staatsprüfungen für die Rechtscandidaten); Nürnberg (Bestattung eines Deutschkatholiken); Hamburg (die Verhaftung von Pataki und Ruschak); Lübeck (Verkehrserweiterung); Bremen (Kolatschek's Monatschrift eingegangen); Köln (Höhe der Einkommensteuer in Köln und Berlin. Vorschlag zur Einführung eines Octroi); Berlin (wahrscheinlicher Gang der bevorstehenden Kammerdebatten. Eindruck der Pariser Nachrichten. A. Weils Roi et Président. Die Verhandlungen mit Belgien. Die industriellen Stockungen. Ein Brief Ernst Augusts an General v. Prittwitz. Agitation in Bernburg für eine Theilung Köthens. Petition von Katholiken an die Kammern um Aufhebung gewisser Abgaben. Die Deutschen in Südaustralien. Die Central-Bundespolizei); Berleburg (Fürst Albrecht v. Wittgenstein-Berleburg †); Insterburg (Petition um Abschaffung des Schwurgerichts); Wien (die Gemahlin des Kurfürsten von Hessen nicht erwartet).

Oesterreichische Monarchie. Lombardei (Regulirung der Adda-Mündung).

Frankreich. Unglücklicher Zusammenstoß zweier Dampfboote. Eindruck des Todes des Königs Ernst August. Die Expedition gegen Marocco. Die zweite Berathung des Wahlgesetzes beendigt. Der Ausschuß für das Verantwortlichkeitsgesetz. Antrag der Linken die Beeinträchtigung des directen Aufgebotsrechts für Hochverrath zu erklären. Sinken der parlamentarischen Autorität. Taktik des Elysée und der Burggrafen.

Italien. Rom (Säcularfeier des Todestags des heil. Leonardo. Fräul. Rachel als Andromache); Genua (Bau einer evangelischen Kirche).

Dänemark. Kopenhagen (noch kein Verständniß zu einem Programm).

Schweden und Norwegen. Stockholm (General v. Manderbach zum Gesandten in Wien ernannt).

Rußland und Polen. Eröffnung der St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn für das Publicum.

Türkei. Konstantinopel (der Streit um die heiligen Stätten).

Neueste Posten. München. (Zur Erläuterung der Antwort des Staatsministers v. Zwehl auf die Prell'sche Interpellation. Wieder ein schleswigischer Geistlicher angestellt. Vorschriften über die Polizeistunde. Franz Dingelstedt. Zurücknahme des Notariatsgesetzes. Vorlegung von Gesetzentwürfen über Gerichtsorganisation ohne Notare, und über Aufhebung der Siegelmäßigkeit.) — Stuttgart. (Verhandlung über den Bericht der Militärcommission bezüglich des Stockmayer'schen Antrags, und über den Kriegsetat.) — Hannover. (Volkstrauer. Der Cabinetswechsel. Die Organisationen. Der Septembervertrag. Bekanntmachung der Berufung der Stände auf 2 Dec.) — Wien. (Außerordentliche Sitzung der Bankdirection.) — London. (Officielle Todesanzeige aus Hannover. Der Glaspalast. Kossuth auf dem Wege nach Amerika. Lieut. Pim reist nach Sibirien zur Aufsuchung Sir J. Franklins. Besorgniß der Times für Venedig.) — Brüssel. (Das Amendement zum Erbsteuergesetz vom Senat angenommen.)

Telegraphische Berichte.

** **Wien**, 25 Nov.*) Der neue Zolltarif tritt vom 1 Febr. an in Wirksamkeit. Ein Jahr lang werden (wohl wegen des Silberagio) für die wichtigern Protectionsartikel die Zölle um 10 Proc. erhöht. Ungebleichtes Baumwollgarn 8 fl. Zoll pro Nettocentner. Sodann erst treten die eigentlichen Tarifsätze ein. Deutschkatholiken-, Lichtfreunde- und Freichristen-Vereine sind für die gesammte Monarchie verboten.

* **Frankfurt a. M.**, 25 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $72\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $63\frac{3}{8}$; Bankactien 1130; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72\frac{1}{4}$; span. innere Schuld $35\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $84\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{7}{8}$; London $119\frac{1}{4}$.

* **Paris**, 24 Nov. 5proc. 90.75; 3proc. 56.

*) Aus der gestrigen Abendausgabe der Beilage wiederholt.

* **Wien**, 25 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $91\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{5}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $295\frac{1}{2}$; Bankactien 1195; Nordbahnactien 1480. Wechselcurs: Augsburg uso $124\frac{7}{8}$; London 12.25. Geldcurs: Ducaten 29.

Deutschland.

† **Frankfurt**, 23 Nov. Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs von Bayern wird hier am 28 d. M. sehr festlich begangen werden; das Officiercorps des hier garnisonirenden bayerischen Infanterie-Regiments gibt ein Festmahl im Römischen Kaiser, zu dem Einladungen an Officiere der andern Truppen bereits ergangen sind. — Es verlautet nicht, wie einerseits behauptet wird, daß die Bundesversammlung sich bereits mit Maßregeln gegen die freien Gemeinden und deutschkatholischen Religionsgesellschaften beschäftigt habe, so nothwendig es auch wäre durch allgemeine für ganz Deutschland gültige Bestimmungen dem religionsfeindlichen Treiben energisch ein Ende zu machen. — Dom Miguel, seit einigen Tagen hier anwesend, soll beabsichtigen den Winter in Frankfurt zuzubringen.

Bayern. ꝸ **München**, 23 Nov. Die dießjährigen theoretischen Staatsprüfungen für die Rechtscandidaten haben ungewöhnlich lange gedauert, vom 8 Oct. bis zum 20 Nov. — ein Uebel welches zunächst die Universität um der Verkürzung des Wintersemesters willen schwer empfindet. Es haben freilich, wie im Jahr 1850, außerordentliche Gründe, insbesondere die eingetretene Mischung zweier Jahrescurse, zu der großen Zahl der Prüfungscandidaten beigetragen. Die Herabsetzung der obligatorischen Studienjahre von 5 auf 4 aber wird auch in der Folge noch nachwirken, und es läge daher sicher im Interesse der Universität, wenn durch geeignete Vertheilung der Prüfungen auf das ganze Jahr dafür gesorgt würde daß die Collegien des Wintersemesters spätestens zu Anfang Novembers auch in den beiden Staatsfacultäten in Wahrheit begonnen werden könnten. Das Resultat der dießjährigen Prüfungen war nicht gerade günstig. Von 283 angemeldeten Candidaten wurden 259 examinirt — 24 blieben aus — und von jenen wurden 175 fähig, 84 nicht fähig erfunden. Mögen auch unter dem letztern Drittheil sich einzelne finden, denen es nicht am Talent, sondern nur an dem nöthigen Fleiß in den Studien gefehlt hat und welche daher, wie die Erfahrung in ähnlichen Fällen zeigt, nach erhöhter Anstrengung eine zweite Prüfung trefflich bestehen werden, so wäre doch einem ziemlichen Theil der Durchgefallenen sehr zu rathen sie möchten auf die Bahn der Beamtung verzichten, und sich lieber einem Berufe widmen der zu den ihnen beschiedenen Fähigkeiten besser paßt. Es ist überhaupt ein wahres Unglück daß immer noch viele junge Leute denen es an den innern und äußern Bedingungen wissenschaftlicher Berufsbildung fehlt, sich zu den Universitätsstudien drängen — Leute die in ihrem persönlichen und im öffentlichen Interesse besser thäten sich einem industriellen oder landwirthschaftlichen Beruf zu widmen. In dieser Beziehung wäre größere Strenge auf den Gymnasien eine Wohlthat für die einzelnen und den Staat. Es ist sehr gut daß der Weg zu den Staatsämtern allen Ständen und Classen der Bevölkerung eröffnet ist, und daß der Sohn des Taglöhners mit dem Sohne des Bürgers und des Barons den Wettlauf wagen und auf die Stufenleiter der Beamteten durch sein Verdienst so hoch wie dieser steigen kann. Die neue Beamtenhierarchie, wie früher nur die geistliche, hat in allen Schichten der Bevölkerung Wurzeln und ist so mit der ganzen Nation verwachsen, und das ist ein ächter Fortschritt der neuern Zeit, den man um keinen Preis auch nicht indirect in Frage ziehen darf. Aber es liegt ebenso in der Natur der Dinge begründet daß nur wer wirklich durch Talent und Tüchtigkeit sich sehr auszeichnet, zu seinem und des Staates Frommen diese Laufbahn wagen darf, wenn er im übrigen mit Armuth und den mancherlei Schwierigkeiten eines gedrückten Familienlebens und einer rohen Erziehung zu kämpfen hat. Die Vorstellung daß der Staatsdienst eine große Versorgungsanstalt sey, auf welche auch die Armen im Geiste eine Anwartschaft haben, ist von Grund aus verkehrt und in allen ihren Wirkungen schädlich. Und dennoch ist sie keineswegs ausgerottet, nicht einmal aus allen öffentlichen Einrichtungen. Sehr bedenklich hat sich ferner bei diesen Prüfungen wieder der Mangel an humanistischer und vorzüglich an historischer Vorbildung gezeigt. Sogar in Dingen welche in die Weltgeschichte mit großen Zügen eingetragen sind, und die jeder gebildete

Mensch auch ohne Universitätsstudien erfährt, war oft eine äußerst naive Unwissenheit zu bemerken. Die Verwunderung über solche Unwissenheit wird freilich etwas geringer, wenn man gewahr wird daß noch in einem im Jahr 1851 gedruckten obligatorischen Schulbuch über Vaterlandsgeschichte wörtlich zu lesen ist: „Unsere bayerischen Voreltern sind aus Asien nach Frankreich ausgewandert und haben da die Waldungen Frankreichs bezogen, woher sie Bojer hießen. Ungefähr 600 Jahre vor Christi Geburt haben sie dann diese Gegend in zwei Abtheilungen verlassen, und die erste Abtheilung ist unter Bellowes in die Gegenden jenseits der italischen Alpen, die zweite unter Sigowes nach Böhmen gezogen, und von diesem Theil stammen wir ab.“ Wo derlei Dinge im Jahr 1851 noch möglich sind, da sind sicherlich große innere Schulreformen indicirt.

Nürnberg, 24 Nov. Gestern fand dahier unter zahlreicher Begleitung die Beerdigung eines Deutschkatholiken statt. Als ein Mitglied der Gemeinde, Hr. Goldberg, am Grabe des Geschiedenen einige Worte sprechen wollte, erschien Polizei-Officiant Wanschka in Begleitung zweier Polizeisoldaten, und erklärte wie er beauftragt sey dieß nicht zu dulden. Hr. Goldberg fügte sich dem Verbot und schloß den einfachen Act sofort mit einem Vaterunser. (N. C.)

Hansestädte. ** **Hamburg,** 22 Nov. Schon vorgestern meldete die Börsenhalle die am 18 d. in Rendsburg erfolgte Verhaftung des von London herübergekommenen „Grafen“ Pataki und des hier ansässigen, aus Ungarn gebürtigen Schneiders Ruschak. Der Zusatz daß beide Verhaftete bereits unter Escorte resp. hier und in Altona angekommen seyen, war insofern nicht richtig als Ruschak ebenso gut wie Pataki nach Altona eingebracht wurde. Auch jetzt ist er noch nicht an die Hamburger Behörde ausgeliefert, sondern befindet sich zugleich mit Pataki auf der Hauptwache in Altona, wo beide aufs schärfste bewacht werden. Daß es sich bei diesen Verhaftungen nicht um ein leichtes Vergehen handelte, ging schon daraus hervor daß zwei Officiere mit gezogenem Säbel und Soldaten mit scharfgeladenen Gewehren die Bedeckung der Gefangenen auf der Fahrt von Rendsburg nach Altona bildeten, und es war kein Wunder wenn anfänglich Gerüchte auftauchten die sich gar nicht mittheilen ließen. Was jetzt verlautet klingt nicht mehr so unglaublich, wenn schon es nicht als verbürgt gelten kann. Ueber den sogenannten Grafen Pataki (er ist nicht Graf, sondern Advocat) vernimmt man daß er nach der Capitulation von Komorn, wo er als Officier gestanden hatte, zugleich mit andern emigrirten Ungarn etwa vier Monate lang hier in Hamburg sich aufhielt und dann nach England ging, von wo er vor kurzem über Paris zurückkam. Er hat, wie es heißt, versucht durch Proclamationen die er vertheilte das in Rendsburg liegende dritte Regiment Schwarzenberg (das aus Ungarn besteht) aufzuwiegeln. Aus Briefen die man aufgefunden, soll außerdem hervorgehen daß seine propagandistischen Umtriebe sich noch weiter als auf Rendsburg erstrecken. Der Schneider Ruschak (richtiger Ruscak) ist hier als ein ehrlicher armer Teufel bekannt. Er soll mit dadurch so verarmt seyn daß er seinen emigrirten Landsleuten das wenige mitgetheilt hat was er übrig hatte. Gewisser ist daß er Präsident des Ungarn-Vereins war der hier eine Zeit lang existirte. Auch er hat in Rendsburg unter dem erwähnten Corps Propaganda gemacht. Nach der glaubwürdigsten Version hat er unter demselben eine Broschüre über Kossuth verbreitet, die in einer hiesigen Buchhandlung in der Vorstadt St. Pauli erschienen ist. Ueber Pataki's Schicksal ist kaum ein Zweifel; gegen Ruschak wird man vielleicht etwas gelinder verfahren. Es wäre allerdings zu wünschen, denn der unsinnig verblendete Mensch hat ein Weib und sechs Kinder. Die Enthüllung der Umtriebe soll durch einen Officier geschehen seyn, an den man sich gewandt hatte weil man in ihm einen Gesinnungsgenossen zu finden glaubte. In Folge von Pataki's Verhaftung ist gestern eine Haussuchung bei dem hiesigen Apotheker und Chemiker Ulex vorgenommen worden. Ulex ist seiner bedeutenden Fachkenntnisse und seines humanen Wesens halber von allen die ihn näher kennen, und selbst von manchen seiner politischen Gegner hochgeachtet. Seine politische Betheiligung bei den hamburgischen Angelegenheiten hat allerdings in unsern höhern Kreisen einigen Anstoß erregt, er hat jedoch, obgleich er zu Linken gehört, nie sich zu irgendwelchem extremen Schritt fortreißen lassen, und so begriff man nicht was die Haussuchung bedeuten könne. Heute klärt sich dieß auf. Wie überhaupt die emigrirten Ungarn während ihres hiesigen Aufenthalts von der Gastfreundschaft der Hamburger lebten, so auch Pataki. Ihm hatte Ulex sein Haus geöffnet und ihm mancherlei kleine Gefälligkeiten erwiesen, unter anderm hat er hin und wieder Familienbriefe für ihn befördert. Bei der Haussuchung soll denn auch ein noch nicht beförderter Brief aufgefunden seyn. Ulex ist nach der Haussuchung auf der Polizei verhört, aber sofort entlassen worden, ein Beweis daß er selbst nicht in entfernter Weise compromittirt ist. In welcher Weise übrigens das hiesige Publicum durch diese Ereignisse aufgeregt ist, mögen Sie daraus abnehmen daß, als heute ein Theil der hiesigen k. k. Truppen nach Altona marschirte um dort bei einer Parade zu Ehren des k. k. Flügeladjutanten Generals v. Bamberg mitzuwirken, das Gerücht sich in der Stadt verbreitete, die Truppen gingen nach Rendsburg, weil dort eine Meuterei ausgebrochen sey.

Lübeck, 21 Nov. Künftiges Frühjahr wird unsere directe Dampfschifffahrts-Verbindung mit den bedeutenderen Ostseehäfen eine größere Ausdehnung erhalten, was in jeder Beziehung zu wünschen ist, damit der Verkehr zur See hinter dem zu Lande, nun uns die Eisenbahn fester an Inner-Deutschland geknüpft hat, nicht gar zu sehr zurückbleibt. Die Lübeck-Petersburger Dampfschifffahrtsgesellschaft wird im nächsten Jahre zwei neue eiserne Dampfschiffe von hier nach St. Petersburg in Fahrt setzen, welche nicht, wie dieß bisher der Fall war, in Travemünde, sondern unmittelbar in unserm Stadthafen anlegen werden. Deßgleichen hat sich eine Gesellschaft in Riga gebildet, die zusammen mit hiesigen Geldkräften ein großes, ebenfalls eisernes Dampfboot erbaut, und dasselbe nächstes Frühjahr zwischen Lübeck und Riga regelmäßig wird segeln lassen. Das Schiff erhält zwei Maschinen von zusammen 240 Pferdekraft. (Const. Ztg.)

Bremen. Die Kolatschek'sche Monatschrift geht ein; wie die Rühlmann'sche Verlagshandlung anzeigt, „hat diese Zeitschrift den Verboten, Beschlagnahmen, Confiscationen und sonstigen Verfolgungen erliegen müssen, und erscheint vor der Hand nicht weiter.“

Preußen. ○ **Köln,** 21 Nov. Die Berliner Blätter haben angeführt daß Berlin, obwohl nach seiner Bevölkerung nur $^1/_{32}$ des ganzen Staats, $^1/_6$ des Gesammtbetrags der $2^1/_2$ Millionen betragenden Einkommensteuer aufzubringen habe, indem von der Einschätzungscommission nach Abzug der Vergütung für die Schlacht- und Mahlsteuer 420,000 Rthlr. auf Berlin taxirt worden seyen. Von Köln läßt sich, da der Betrag auf etwa 60,000 Rthlr. taxirt worden ist, mittheilen daß wir von der Einkommensteuer $^1/_{42}$ aufzubringen haben. Zur Zeit hat der Gemeinderath in einer Eingabe an die Kammern auszuführen gesucht daß die neue Steuer unverhältnißmäßig die großen Städte treffe, und die Zahlen beweisen es jetzt. Aehnliche Resultate müßte man nun auch von andern Städten wissen, und es liegt sehr im Interesse derselben darüber die geeignete Veröffentlichung zu bewirken. Die Prägravation der großen Städte ist einleuchtend, die Bewohner derselben verlangen nur gleiche Behandlung mit den übrigen Einwohnern des Staatsgebiets, und es liegt nach dem richtigen Verständniß des jetzt so beliebten Satzes von der Solidarität der Interessen nicht im Wohle des platten Landes die großen Centralpunkte verarmen zu lassen. Bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge ist es sehr erklärlich daß man, da wo bereits zur Bestreitung der Communalbedürfnisse eine Einkommensteuer eingeführt worden ist, derselben los zu werden sucht, insbesondere dann wenn durch Ministerialbeschlüsse die alten Exemtionen für die Beamten und Geistlichen repristinirt werden. In Köln wurde schon vor etwa zwei Jahren der Vorschlag auf Einführung eines Octroy gemacht. Derselbe ist der umfassendsten Prüfung unterworfen worden, und der Oberbürgermeister Graeff hat sich in dieser Beziehung entschiedene Verdienste erworben. Der Vorschlag wird nunmehr bald zur Debatte im Gemeinderath kommen und wahrscheinlich ein geringes Octroy Annahme finden, welches nach gemachten Erfahrungen entweder wieder beseitigt oder erweitert werden kann. Das Ganze ist übrigens vom Ministerium abhängig, und über die Ansichten desselben herrscht keineswegs Gewißheit.

⊥ **Berlin,** 20 Nov. Der Gang der bevorstehenden Kammern wird in der Kürze etwa folgender seyn. Am 27 d. beabsichtigt der König sie in Person zu eröffnen, was wir um so mehr für einen glücklichen Umstand halten, als dieser Act die offene Darlegung der gouvermentalen Plane und ihre Erwiederung durch die Adresse der Kammer erwarten läßt. Dann werden die Discussionen über den Staatshaushalt für 1852 und die seit der vorigen Session abgeschlossenen Handels- und Postverträge folgen, welche der Genehmigung der Kammer bedürfen. Nach Neujahr werden dann wohl die Vorlagen der abgeänderten Gemeinde-Ordnung beginnen, dem sich die Abänderung des Wahlgesetzes folgerecht anschließt, die jedoch nicht von der Regierung, sondern von ihren Freunden in der Kammer ausgehen wird. Daß die bevorstehende Legislatur durch Ereignisse aus dem Westen unterbrochen werde, wird hier nicht befürchtet. Alles was die Stellung des Präsidenten befestigt, gilt in den Augen der Regierung als eine Bürgschaft des Friedens; so fassen auch die Mittheilungen die sie aus Paris erhalten, die Verwerfung des Quästorenantrags auf: „Man glaubt allgemein daß sich nunmehr die Majorität zu jeder Verständigung mit der Executivgewalt bereit zeigen werde.“ Doch ist sie zugleich erschreckt durch das Mittel das dem Präsidenten zum Siege verholfen hat: den Beistand der Montagne, und „niemand wandelt ungestraft unter Palmen.“ Aber diesen Beistand sucht er gerade auf, er gedenkt in Zukunft erst recht von ihm Gebrauch zu machen um ihn dann zu gelegener Zeit wieder abzuschütteln. Die N. Preuß. Ztg. aber und ihre Partei ist offen legitimistisch, sie macht dem Grafen Chambord Vorwürfe daß er trotz seiner Berechtigung keinen Schritt, ja keinen Streich thue, der mit den Streichen von Straßburg und Boulogne zu vergleichen wäre. In ihrer neuesten Nummer bringt sie die Uebersetzung eines noch nicht im Druck erschienenen Pamphlets von Alexander Weill »Roi et Président«, dessen Text sie ohne Zweifel ihrem Redacteur, Assessor Wagner, verdankt, der sich in Paris aufhält. Es ist eine Reihe glänzender, zum Theil trügerischer und durch ihren mystischen

Digitized by Google

Charakter sehr unbrauchbarer Aphorismen. Der Verfasser war einst ultraradical. Er scheint auf dem Weg zu seyn ein Ultralegitimist zu werden. Man höre z. B. folgende Sätze: „Seit 60 Jahren war das Königthum der Spielball der Parteien. Noch hat keine so viel Lebenskraft gehabt um durch sich selbst leben zu können; rein negativ bestand die Stärke der einen lediglich in der Schwäche der andern. Ein einziger Mann nur hat eigene Kraft gehabt, aber seine Kraft war nicht begründet in dem ewigen Grund der Gerechtigkeit, und darum mußte seine rein materielle Kraft zerschellen an der größeren Kraft... Wer stark seyn will, muß gerecht seyn; wer gerecht seyn will gegen andere, muß streng seyn gegen sich. Der König ist durch das Princip, aber durch Kraft allein regiert er. Regieren heißt seine Männer zu wählen wissen... Ein König, ein Staatsmann, eine Partei, die nur mit Freunden regieren, sind verloren alle drei. Seltsam! Die Parteien gehen stets unter durch ihre Genossen und leben nur durch ihre Feinde... Man sagt immer: das Talent allein herrsche in unserer Gesellschaft. Ungeheurer Irrthum. Der Mann der wahren Wissenschaft, er weiß daß die Wissenschaft nichts weiß und nichts nützt; er weiß daß ein wahrer Christ mit 20 Jahren viel weiser ist als ein Plato mit weißem Bart, viel weiser und glücklicher; ein solcher Mann, er tritt des Wissens falschen Stolz und den eiteln Schimmer der Vernunft mit Füßen; er erkennt das göttliche Wort und beugt sich im Glauben. Die Mittelmäßigkeit dagegen ist nur mittelmäßig, weil sie sich weit über alle Principe erhaben glaubt, erhaben über Gott selbst... Solche vor Eigenliebe trunkene Mittelmäßigkeiten, deren Talent die Gährung ist in der sich ihr Geist befindet, sind die Führer unserer Parteien. Mögen sie sich berathen, sie werden keine andere Fusion zu Stande bringen als die Fusion ihrer Leidenschaften und ihrer Ohnmacht. Sie können zur Wahrheit zurückkehren und ihre Sünden bereuen. Gerettete sind sie vielleicht, aber Retter — niemals! niemals! niemals!... Der König repräsentirt die höchste Pflicht... Der Märtyrerkönig Ludwig XVI, er hat die Sünden seiner beiden letzten Vorgänger gesühnt. Sein Tod war keine Schmach für das Königthum, sondern er umgab es mit einem neuen Kranz himmlischer Ehren. Karl X hat Frankreich verlassen am Morgen nach einer Revolution, er ist nicht auf seinem Posten gestorben, er hat seine Königspflicht nicht erfüllt. Man spart nie Blut, wenn man dem Princip des Bösen weicht... Ein König muß sein Leben eher aufs Spiel setzen als der letzte seiner Unterthanen. Der Unterthan stirbt, aber der König stirbt nicht, denn er ist die Incarnation eines Princips... Die Anstrengungen der Vendée waren fruchtlos, denn niemand vermag etwas für ein Princip, solange dieß Princip selbst nicht thätig wirkt... Wo ist der Legitimist, der Franzose, der es wagte den Gehorsam zu verweigern, wenn sein König befiehlt, wenn sein König voranschreitet? Wo ist aber der Legitimist, der Franzose, der Hrn. v. Pastoret gehorchen würde, solange sein König abwesend ist? Man stirbt für einen König, der vorangeht in den Tod, aber begnügt sich einem König unfruchtbare Huldigungen darzubringen, der im Palast der Verbannung residirt. Das Princip das nicht wirkt, stirbt oder ist schon todt. Es ist die Pflicht jedes Franzosen Legitimist zu seyn, aber unter der unerläßlichen Bedingung: „Der König muß es selbst seyn!" Dieß sind einige Bruchstücke aus dem Pamphlet, das in eine Declaration und die folgenden vier Abschnitte zerfällt: 1) die Parteien, 2) der König, 3) die Restaurateurs, 4) der Präsident.

Die **Indépendance Belge** wollte nichts davon wissen daß die Verhandlungen über den Handelsvertrag Belgiens und des Zollvereins abgebrochen seyen. Die **Hamb. Nachr.** treten dieser Versicherung mit dem Bemerken bei: Belgien habe gleich anfangs erklärt es wolle mutatis mutandis dem Zollverein dieselben Vergünstigungen gewähren die für Holland im Tractat vom 20 Sept. 1851 und für England im Vertrag vom 27 Oct. 1851 stipulirt worden sind. Die **Neuen Preuß. Zeitung** widerspricht alle dem consequent, von dem letzteren Vertrage habe die preußische Regierung sogar noch gar keine officielle Kunde, am wenigsten von Seiten der belgischen Regierung.

Nach der **Nordd. Zeitung** macht der Herzog v. Cambridge (geboren 1819), Brudersohn des verstorbenen Königs von Hannover, Anspruch auf Theilnahme an der Regierung, da er den blinden Thronfolger nicht für erbfähig halte. Diese Ansprüche werden erfolglos seyn, da die Kammern mit der Bestimmung über die Thronfolge schon bei Lebzeiten Ernst August's einverstanden waren.

⊥ **Berlin,** 22 Nov. König Georg V von Hannover hat bereits den Grafen Nostitz, der als preußischer Gesandter nach wie vor fungiren und nicht durch den Grafen Pourtalès abgelöst wird, empfangen und seine Creditive entgegengenommen. Die preußische Politik hat hier ihren wichtigsten Punkt, den sie so stark als möglich bewaffnen und widerstandsfähig machen wird. Zum Leichenbegängniß werden sich Officiere des Regiments, das dem verstorbenen König angehörte, nach Hannover begeben. Das Ministerium Münchhausen wird gleichzeitig von der Ritterschaft, ihren auswärtigen Freunden und von Stüve-Bennigsen angegriffen werden. Georg V und Preußen werden es zu stützen suchen, so weit die Sachlage sich bis jetzt übersehen läßt.*) Der Septembervertrag ist das versteckte Ziel aller Angriffe und Preußen ist fest entschlossen und darauf vorbereitet, im Fall die süddeutschen Staaten unannehmbare Forderungen auf der nächsten Zollconferenz stellen, sich in den Vertrag mit Hannover zurückzuziehen und sich mit ihm zu begnügen. Das Inhibitorium von Seiten des Bundes ist noch immer nicht beseitigt, vielleicht läßt die Versammlung in Frankfurt nur die erste Trauerzeit vorübergehen, um dann zu thun was sie nicht lassen kann. Indirect kommt ihr die Kaufmannschaft Hannovers durch ihre an das Ministerium gerichtete Adresse entgegen, in welcher sie den Anschluß an den Zollverein kategorisch verwirft.

*) Eben an diesem Tag stürzte das Ministerium!

Die Central-Bundes-Polizei scheint nicht ins Leben treten können; angeblich sind die Mittelstaaten das Hinderniß. Wir glauben aber auch zu wissen daß das preußische Gouvernement alles vermeidet was die neue Institution fördern könnte.

✡ **Berlin,** 22 Nov. Es ist eine höchst betrübende Thatsache daß unsere industriellen Verhältnisse, namentlich aber die Berliner Kattun-Weberei, ganz darniederliegen. In bedeutenden Fabriken der Hauptstadt wird nur noch drei Tage in der Woche gearbeitet, und auch dieß ist zu viel im Verhältniß zu den eingegangenen Bestellungen; manche Weber die in der Regel zehn Stühle beschäftigen, haben nicht immer Arbeit für einen einzigen. Und dennoch stellen sich Handelsbilanz und Wechselcurse ungemein günstig. Wie kommt dieß? Der Grund ist einfach. Der Continent hat jetzt fast ein Jahr lang mehr Waaren aus- als eingeführt; fast ein Jahr lang haben an allen continentalen Handelsplätzen die Wechselcurse auf das Ausland unter Pari gestanden; aber wo ist die Rührigkeit der Gewerbe, wo ist die Blüthe des Wohlstands? In den Koffern der Banken, in den Truhen der Capitalisten haben sich die goldenen Reichthümer welche aus England und Amerika herüberkamen, aufgehäuft; dort ruhen die Schätze, aber es hat sich noch nicht die Wünschelruthe eines lebendigen Verkehrs gefunden um sie zu heben. Die Messen sind unbesucht, die Märkte ohne Leben, die Gewerbe stocken, die Arbeiter gehen brodlos. Man bedenke nur daß von dem jährlichen Export Englands von 70 Millionen durchschnittlich 28 Mill. nach dem europäischen Continent gehen. Dieser Verkehr kam ins Stocken und die Speculation sah sich genöthigt einen andern Absatzmarkt zu suchen. Dieser fand sich in Californien: massenweise wurden die Producte d r civilisirten Welt an die Gestade des stillen Meers gebracht. Das californische Gold, das von Amerika nach England strömte, hatte die Wirkung daß Gold und Silber auf dem Continent einen höhern Preis erhielten als in England, und deßhalb von dem englischen Markt weg nach dem Continent strömten. Die englischen Wechsel, welche früher auf dem Festland beliebt waren und von den Bankiers und Capitalisten die ihre Fonds darin anlegten bis zur Verfallzeit festgehalten wurden, kamen jetzt zum Schrecken der Engländer Wochen, ja Monate vor dem Verfalltag in London an und forderten Realisation. Dieß mußte natürlich das Creditbedürfniß und damit den Zinsfuß in England steigern, die Discontogeschäfte der Bank mehren und das baare Geld von dort wegziehen. Wir Deutschen hatten dabei umsoweniger einen realen Gewinn, als die nordamerikanische Handelskrisis nicht allein für unsere Industriellen unmittelbar herbe Verluste nach sich zog, sondern auch die Bestellungen ausblieben.

Die **Wehr-Ztg.** theilt einen Brief des Königs Ernst August an den commandirenden General des Garde-Corps, v. Prittwitz, mit, der auf die Märzereignisse sich bezieht. Derselbe lautet: „Mein lieber General! Ich bin tief ergriffen von dem Schicksal der braven preußischen Truppen welche in Berlin mit so ausgezeichneter Hingebung ihre Pflicht erfüllt haben. Ich will mich aber nicht der Betrübniß überlassen, sondern Ich will Mich daran erinnern daß Ich selbst der Armee angehöre die ein solches heldenmüthiges Corps in ihren Reihen zählt. Stets habe Ich die preußischen Truppen hochgeachtet, aber Ich glaube daß sie nie höher gestanden haben als jetzt. Ich erblicke bei den Truppen welche in Berlin gefochten haben, eine solche Vereinigung von Treue, von Tapferkeit, von Ausdauer und von militärischem Geist, daß Ich wünschen muß, es möge das Benehmen dieser Truppen jeder Armee zum Vorbild dienen. Ich bin überzeugt, es wird die Zeit kommen wo die Verdienste dieser Truppen eine allgemeine Anerkennung finden, für jetzt aber schätze Ich Mich glücklich, als preußischer General, Ihnen persönlich Meine völligste Anerkennung über ihr musterhaftes Benehmen bezeigen zu können, und Ich bitte Sie den sämmtlichen Herren Officieren mitzutheilen, wie ich über ihre Leistungen denke. Verwenden Sie, Mein lieber General, aber auch Ihren ganzen Einfluß dahin daß jeder in diesem Augenblick bei der Fahne bleibt. Wir werden gewiß bald Gelegenheit erhalten gegen die Feinde des Vaterlands zu kämpfen, und dann wird ein so ausgezeichnetes Corps, wie das Ihrige, wieder voranstehen. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter Ernst August. Hannover, 28 März 1848."

In **Bernburg** wird wieder lebhaft dafür agitirt daß die nach den bestehenden Hausverträgen zu fordernde Theilung Köthens vorgenommen werde, und der Landtag wird dießmal bestimmte Anträge stellen. Die Theilung hätte für Anhalt-Bernburg darum reelle Vortheile, weil die Steuerlast der Unterthanen danach bedeutend vermindert werden könnte. In Köthen soll nach den letzten Ereignissen die angebliche Abneigung gegen eine Theilung so wenig mehr fortbestehen daß vielmehr auch dort der Wunsch rege wird, dem Nach-

barstaat Anhalt-Bernburg einverleibt zu werden, um endlich die Vortheile geregelter Zustände zu genießen. Von Seiten unserer Regierung, die dem Hrn. v. Schätzler sehr wohl will, mag ein derartiger Wunsch namentlich gefördert werden.

Den Kammern wird eine Petition der katholischen Eingesessenen einiger Pfarreien in Westfalen zugehen, welche um Aufhebung der ursprünglich für die katholische Geistlichkeit bestimmten Abgaben und Leistungen die seit geraumer Zeit von den dortigen Katholiken zur Unterhaltung des evangelischen Cultus getragen werden, bittet. Das Verhältniß wurde herbeigeführt durch die Besitznahme jener Landestheile durch das Haus Oranien. Der Rechtstitel auf welchen die Petition sich stützt, ist wesentlich der westfälische Friedensschluß.

Der Speyer'schen Ztg., die sich lebhaft für unsere deutschen Auswanderer in Australien interessirt, ist wieder eine Reihe dortiger Zeitungen — das South Australian Register und die Süd-Australische Ztg. — zugegangen. Wie zurückgesetzt in politischer Beziehung die in Süd-Australien so zahlreichen Deutschen, den Engländer gegenüber, sind, geht daraus hervor daß sie zwar, wenn sie die Naturalisation erhalten haben, wofür zwei Guineen zu erlegen sind, das Recht haben zu der süd-australischen gesetzgebenden Versammlung mitzuwählen, daß aber kein naturalisirter Deutscher jemals in derselben als Mitglied sitzen kann, wie lange er auch immer dort wohnen und wie fähig er auch seyn mag. Die Süd-Australische Ztg. räth daher lieber auf die Naturalisation und damit auf das Wahlrecht zu verzichten, obgleich die Deutschen in fünf der zwölf Wahlbezirke so zahlreich sind daß sie einen entscheidenden Einfluß auf die Wahlen ausüben könnten. In einem unlängst von Otto Schomburgk hier eingelaufenen Brief wird die Sache anders dargestellt: 2000 Pf. St. Vermögen sollen die Bedingung für das passive Wahlrecht seyn. Uebrigens ist Schomburgk nicht bloß Farmer, sondern versieht zugleich die Functionen eines Friedensrichters, Predigers und Journalisten. Dagegen entnimmt ein bekanntes hiesiges Blatt einem aus Südaustralien eingegangenen Schreiben folgenden Passus: „die deutschen Auswanderer in Australien haben dort in der letzten Zeit bedeutend an ihrem frühern Credit verloren, und zwar dadurch daß eine große Zahl von deutschen Auswanderern welche im Jahr 1849 hinzugekommen sind, größtentheils politische „Weltschmerzle", dort, wie früher hier, nur in Politik und Phrasen machen wollen." Das „dort" und „hier" paßt, wie man sieht, aber nicht für einen australischen Briefsteller.

Berleburg, 16 Nov. Am 12 d. M. starb auf seinem Stammschlosse zu Berleburg in Westfalen der Fürst Friedrich Albrecht Ludwig Ferdinand zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, königl. Generalmajor und Ritter des schwarzen Adler-Ordens. Se. Durchlaucht war geboren am 12 Mai 1777, succedirte seinem Vater dem Fürsten Christian Heinrich am 4 Oct. 1800, und war seit dem 8 April 1837 Senior des fürstlichen und gräflichen Gesammthauses Sayn-Wittgenstein. (N. Pr. Ztg.)

Insterburg, 16 Nov. Die ministerielle Preuß. Z. berichtet: „Wie verlautet, hat ein großer Theil der Geschwornen, welche bei dem hiesigen Schwurgericht drei Wochen lang ununterbrochen in Anspruch genommen waren, bevor sie in ihre Heimath reisten, eine Petition an das Ministerium erlassen, worin sie um Abschaffung des neuen Instituts der Schwurgerichte bitten."

Oesterreich. V **Wien,** 22 Nov. Die von hiesigen Blättern mitgetheilte Nachricht daß die Gemahlin des hier anwesenden Kurfürsten von Hessen, Gräfin von Schaumburg, bereits in Brünn eingetroffen sey und die Reise ohne Aufenthalt hieher antreten soll, ist insofern unrichtig als die Gräfin vorläufig noch in Dresden weilt, und es noch gar nicht bestimmt ist ob sie überhaupt hieherkommt. Bekanntlich dient ein Graf Schaumburg und noch ein andrer Sohn des Kurfürsten als Cavallerie-Officier in der österreichischen Armee, der eine in einem Cuirassierregiment, der andere in dem Husarenregiment „Fürst Lichtenstein." Im Gefolge des Kurfürsten befindet sich dessen Kriegsminister Baron Haynau. Von Seite des kaiserlichen Hofs wurde Sr. Hoh. während seines hiesigen Aufenthalts der Oberst Graf Belier beigegeben.

Oesterreichische Monarchie.

Lombardei. Ein großartiges Werk, das schon seit mehrern Jahren beschlossen worden, aber durch die politischen Ereignisse gehemmt wurde, soll noch in diesem Jahr zur Ausführung kommen. Es ist die Regulirung der Addamündung im Comersee. Es handelt sich darum die seichte und unregelmäßig sich schlängende Adda in ein tiefes und gerades Bett zu leiten, wodurch das öftere schädliche Austreten derselben verhindert werde; auch ist schon seit mehreren Jahren ein Stück dieses Bettes gegraben und mit einer schönen steinernen Brücke versehen.

Frankreich.

Paris, 22 Nov.

Vor mehreren Jahren ist eines der Dampfboote die den italienischen Küstendienst versahen, der Pollux, im Canal von Piombino durch Zusammenstoß mit einem andern Schiff zu Grund gegangen. Die Passagiere, mitten in der Nacht überrascht, hatten kaum Zeit im Hemd von einem Bord an den andern zu springen. Ein ähnliches Unglück hat sich am 16 Nov. Morgens 4 Uhr in der Durchfahrt zwischen den hyèrischen Inseln zugetragen. Das Dampfschiff la Ville de Grasse stieß mit dem weit stärkern la Ville de Marseille zusammen. Der Prall war so gewaltig daß eine ganze Seite des ersten Fahrzeugs zerschmettert und es in 5 Minuten vom Meer verschlungen war, während auch das andere starke Beschädigungen erlitten hatte. Sie waren, ob sie gleich die Laternen aufgesteckt, in Folge eines falschen Manövers mit vollem Dampf auseinander losgefahren. Nur ein Theil der Passagiere der Ville de Grasse hat gerettet werden können. Die Schreckensscene auf dem untergehenden Schiff war entsetzlich. Zwei Damen waren schon von einem Rettungsboot aufgenommen als sie der Kälte und Erschöpfung erlagen. Unter den Verunglückten ist eine russische Familie die sich nach Italien begeben wollte. Am Bord der Ville de Marseille befanden sich mehrere Engländer, worunter zwei HH. Baring von dem bekannten Haus.

Der Tod des Königs von Hannover hat in der Presse nur geringes Aufsehen erregt, doch widmet ihm das J. des Débats einen ehrenvollen Nachruf. Nachdem es ein flüchtiges Lebensbild von dem Herzog von Cumberland vorausgeschickt hat, fährt es fort: „Seine Regierungsanfänge waren nicht glücklich. Sein erster Act war die Vernichtung der Verfassung von 1833 und die Herstellung der Verfassung von 1819. Indem er so handelte, beabsichtigte er aus dem Gesichtspunkt seines persönlichen Interesses sich der Nothwendigkeit zu entziehen alle Jahre die Kammern um das Votum seiner Civilliste anzugehen, und aus dem politischen Gesichtspunkt, in seinen Ideen als englischer Prinz, sich einen überwiegenden Einfluß auf das Grundeigenthum zu erhalten. Man erinnert sich wie dieser Act in Deutschland und im übrigen Europa aufgenommen wurde. Der König Ernst August ließ sich indeß nicht irre machen, und trotz der Protestation der Rechtsprofessoren der Universität Göttingen führte er als ächter Engländer einen Proceß gegen seine Unterthanen vor dem Bundestag, der ihn denselben zuletzt, selbst in der Rechtsfrage, gewinnen ließ." Wenn diese Darstellung etwas oberflächlich ist, so wird das folgende Urtheil über seine spätere Regierungsperiode ungetheiltere Beistimmung finden: „Nachdem der König Ernst August einmal seinen Proceß gewonnen und die gesetzliche Basis in seinem Königreich festgestellt hatte, zeigte er sich bei jeder Gelegenheit als sehr gewissenhafter Beobachter der von ihm hergestellten Verfassung und als sehr constitutioneller Fürst im strengsten Sinn. Daher setzte er sich allmählich in seinen Staaten wieder ins Vertrauen, und im Jahr 1848 war er der einzige deutsche Fürst der in Wahrheit nichts zu fürchten hatte, und der nicht gezwungen war an die Gewalt zu appelliren um seine Autorität zu vertheidigen oder herzustellen. Was er vor dem Orkan war, das konnte er bleiben, und während der Sturm rings um ihn her die stolzesten Stirnen beugte, war er zu keinem Act der Strenge mehr genöthigt um eine Vergangenheit auszulöschen, die er nicht zu bedauern hatte. Sonderbar — der Herzog von Cumberland stirbt umgeben von Achtung und fast Popularität, als der wahrhaftigst liberale Fürst, als der aufrichtigst constitutionelle König und der Repräsentant des parlamentarischen Systems in Deutschland."

Die gegen Marocco bestimmte Escadrille unter dem Befehl des Gegenadmirals Dubourdieu besteht aus den Dampffregatten Gomer und Sané, und der Dampfcorvette Caton. Sie ist am 14 Nov. von Toulon abgefahren.

Die zweite Berathung des Gemeindegesetzes wurde heute zu Ende geführt. Die Ausschließungsgründe wegen Unwürdigkeit wurden fast ganz wie im Gesetz vom 31 Mai ohne Widerspruch beibehalten, und endlich ein besonderes Gesetz für die Communalorganisation der Stadt Paris vorbehalten. Bei der Endabstimmung stimmte die Linke mit, und das Gesetz ward mit 441 gegen 291 Stimmen in zweiter Berathung angenommen. Die Sitzung war außergewöhnlich spät eröffnet, da die Verhandlungen in den Abtheilungen über das Verantwortlichkeitsgesetz sich in die Länge zogen. Der zur Begutachtung desselben gewählte Ausschuß besteht aus sechs Mitgliedern von der äußersten Linken (Michel aus Bourges, Pascal Duprat, Cremieux, Em. Arago, Marc Dufraisse, Pradié); drei gemäßigten Republicanern (Monet, Dufaure, Combarel de Leyval); drei Legitimisten (Béchard, Berryer, de Laboulie); zwei Orleanisten (Creton, Jules de Lasteyrie); einem Mitglied des Pyramidenvereins oder Bonapartisten (Janvier). Der letztere ist der einzige der das Gesetz nicht gutheißt. An der Berathung hatten 532 Repräsentanten theilgenommen. Die Republicaner und Legitimisten fanden das Gesetz zum Theil nicht streng und bestimmt genug, und wenn Mitglieder des Pyramidenvereins es angriffen, so war es nicht sowohl wegen seines Inhalts als wegen der Opportunität, weil man die Annahme desselben im jetzigen Augenblick als eine Feindseligkeit gegen den Präsidenten der Republik ansehen könne. Besonders energisch sprachen sich die HH. Berryer, Creton, General Bedeau, General Cavaignac, J. de Lasteyrie für das Gesetz aus, und bei den Wahlen der Commissionsmitglieder verhielt sich die Mehrheit wie 422 zu 110. Am Schicksal des Gesetzes ist also nicht zu zweifeln. Die Linke hat so vollständig umgesattelt daß eines ihrer Mitglieder, Hr. Pradié, Urheber des Entwurfs eines Verantwortlichkeitsgesetzes welches der Staatsrath in seiner Arbeit mit berücksichtigt, bereits ein Amendement im

Digitized by Google

der heutigen Sitzung eingebracht hat um das directe Aufgebotsrecht der Nationalversammlung zur förmlichen Anerkennung zu bringen. In der Einleitung, wo Hr. Pradié im Namen seiner Collegen von der Linken spricht, sagt er: Der Antrag der Quästoren ist von vielen Repräsentanten verschiedener Parteifarben als eine Veranlassung zu unberechenbaren Verwicklungen betrachtet und deßhalb von ihnen verworfen worden, obgleich sie ihn an sich billigten. Um dem Votum vom 17 November seine volle Bedeutung zu geben, hat es uns geschienen daß das Verantwortlichkeitsgesetz, als ein allgemeines organisches Gesetz und nicht in Absicht auf diese oder jene politische Lage erlassen, eine ganz natürliche Gelegenheit darbietet die Principienfrage des Artikels 32 der Verfassung definitiv zu entscheiden." Das Amendement geht dahin daß der Nationalversammlung für den im Artikel 32 vorgesehenen Ausnahmsfall daß ihre Sicherheit bedroht ist, das directe Aufgebotsrecht gewahrt und jede Beeinträchtigung desselben für Hochverrath erklärt wird. Auch soll der Präsident der Nationalversammlung das Recht haben von dem Kriegsminister und jedem Befehlshaber die Bekanntmachung und den Anschlag des Verantwortlichkeitsgesetzes in den Casernen zu verlangen.

♂ **Paris,** 21 Nov. Es ist der öffentlichen Meinung nicht zu verargen wenn sie dem Treiben und Verhalten des Parlaments keine große Wichtigkeit beilegt, und die Streiche welche gegen dasselbe geführt werden eher mit Wohlgefallen als mit Mißvergnügen betrachtet. Ein Parlament ist dazu da um Gesetze zu machen welche die Begründung eines dauernden Zustandes oder die Regelung vorübergehender Verhältnisse zum Zwecke haben. Nun ist aber das heutige Parlament der französischen Republik dieses Amtes nachgerade thatsächlich verlustig geworden; sie hat noch die Befugniß, aber weil ihre Majorität gebrochen ist, ihr also die Einheit, die Grundbedingung des Lebens fehlt, nicht mehr das Vermögen zur Ausübung dieses Rechtes und Geschäftes. Sie hat keinen Hauch mehr in ihrer Brust, und das Feuer des Schaffens ist ihr ausgegangen. Sie hat nur noch die Bewegung eines Schemen, und mit all' ihren Erörterungen bringt sie es bloß zu der Ehre sich selber zu galvanisiren. Sie kann daher keine lebensfähigen Gesetze mehr aus einem Blute erzeugen das sie nicht hat, sie ist nicht mehr die Trägerin ihres eigenen Willens und sie kann, das werden Sie bald sehen, nicht einmal den Zumuthungen die sie mißbilligt widerstehen, sie wird sich zur verantwortlichen Herausgeberin von Schöpfungen, die ihrem Vortheile entgegen sowie ihrem Wesen zuwider sind, hergeben und zum Herold von Geboten die sie verabscheut herabsinken. Die Opposition wird sicher ihren Theil an der Niederlage haben; sie hat, indem sie die Majorität sprengte, sich selber aufgehoben; sie ist nichts ohne die Nationalversammlung, indem sie die letztere einer Macht die ohne dieselbe bestehen kann überlieferte, hat sie sich selbst preisgegeben, und man kann sagen sie ist geliefert, geliefert durch sich selbst; gesprengt ist sie allerdings nicht, denn die 26 oder, wenn man die paar Leute des Tiers-Parti dazu rechnet, die 40 feineren Nasen die sich von ihr trennten gehören ja ohnehin ihrem eigentlichen Kern nicht an, und wären im Fall eines Umschlags der Karten ohne Zweifel die grimmigsten Reactionäre geworden. Gesprengt ist sie also nicht, aber gefesselt ist sie und es wird ihr nicht so leicht gelingen sich zu entfesseln. Am Schlepptau der Rechten oder an der Kette Napoleons, sie hat keine andere Wahl, und auf diese Wahl sogar ist kaum mehr Aussicht. An Theilung der Gewalt mit dem Sieger darf sie nicht mehr denken. Wer sich einmal selbst zum Sklaven gemacht, wird kein Freier; wer einmal ohne Noth die Waffen gestreckt, verdient kein Commando mehr. Ja, sollte die Revolution in höchsteigener blutiger Gestalt in dem Nebel und Strudel der jetzigen Verwirrung die Gewalt entwaffnen, sie würde sich nach andern Feldherren und nach andern Soldaten umsehen.

‖ **Paris,** 21 Nov. Die Parteien werden von dem Präsidenten der Republik im Schach gehalten. Die Linke fängt an einigermaßen auf ihn zu vertrauen, ein Theil des Berges setzt sogar einige Hoffnung auf ihn, und die dem Elysée sich nähern wollenden Conservativen sehen das Mißliche ihrer Lage ein und möchten gern manches Geschehene ungeschehen machen. Wird nun die Regierungsgewalt Umsicht und Tact genug besitzen um sich all dieser losen unzusammenhängenden Elemente zu Gunsten der Verlängerung der Präsidentschaft Ludwig Bonaparte's zu bemächtigen? Das ist beinahe unmöglich, da die alten Freunde und Cameraden des Präsidenten zu hindernd im Wege stehen, und wieder mehr als je von einer kaiserlichen Dictatur träumen. Der Sieg in dem Quästorenantrag hat die Elyséer etwas trunken gemacht. Sie bestürmen den Präsidenten ein Ministerium zu bilden das sich mehr der Linken als der sogenannten Ordnungspartei zuneige, und einige Bergdeputirte haben sogar ihre Mitwirkung für einzelne Plane der Regierung versprochen, wenn sich der Präsident dazu verstehen wolle eine Amnestie für die politischen Gefangenen und namentlich die Lyoner Complottisten zu bewilligen. Ludwig Bonaparte verhält sich freilich noch sehr schweigsam in dieser Beziehung, allein es wird versichert daß dem Staatsrath ein Gesetz zur Begutachtung vorgelegt werde das etwa einhundert politisch Verurtheilten die Freiheit wieder geben solle. In Bezug auf das Schicksal des Gemeindewahlgesetzes wird eine Verwerfung bei der Endabstimmung prophezeit.

— **Paris,** 21 Nov. Es war uns gegönnt einen Blick in die Coulissen des geheimen Parteigetriebes zu werfen, der uns in unserer Auffassung der letzten Botschaft bestärkte. Am 17 Nov., als nach der Erklärung St. Arnauds die Annahme des Quästoren-Antrages als gewiß betrachtet wurde, hatten die Vorkämpfer der Majorität bereits unter sich alles abgemacht um den Präsidenten zu dessen Verkündigung zu zwingen. Die Burggrafen wußten nämlich daß Ludwig Bonaparte sich geweigert hatte das betreffende Gesetz zu verkündigen, und dieser sollte dreimal ehrfurchtsvoll aufgefordert werden, worauf er in Anklagestand versetzt worden wäre, und General Changarnier oder Lamoricière hätte die Dictatur erhalten. Da haben Sie einen Staatsstreich, der andere wurde im Elysée vorbereitet. Der Präsident, welcher die Rede seines Kriegsministers eigenhändig aufgesetzt hatte, erwartete einen endlichen Ausbruch. Als St. Arnaud nach seiner Rede zu seinem Generalstab und von da ins Elysée eilte und dem Präsidenten auf seine Frage wie die Sachen ständen antwortete: In diesem Augenblick ist wahrscheinlich die Anklage gegen mich durchgesetzt, rief jener: „C'est là que je les ai attendus!" Hierauf ging er mit großen Schritten im Saale ab und zu, ohne ein Wort zu sagen. Endlich rief er: „Meine Herren, wir dürften heute Abend unsere ganzen Kräfte nöthig haben, und darum zu Tische, das andere wird sich finden." Während der Tafel brachte ein Adjutant das Resultat der Abstimmung. Der Präsident nahm diese Nachricht, wie bereits berichtet wurde, mit anscheinender Kälte auf. Diese merkwürdigen Einzelheiten, die mir von gut unterrichteter Seite her mitgetheilt wurden, beweisen daß wir am 17 Nov. an der Schwelle zweier Staatsstreiche standen. Dupin, der eine solche Wendung gefürchtet haben mag, soll unterderhand gegen den bekanntlich von ihm aufgesetzten Antrag gearbeitet haben. Es scheint sich auch großer Unwille gegen ihn im Schooße der Majoritätsführer kundzugeben.

Italien.

*† **Rom,** 16 Nov. Eine geistliche Säcularfeier beschäftigt gegenwärtig die Römer in ganz besonderem Grade. Es sind nämlich am 26 d. M. hundert Jahre verflossen seit der beim Volk noch immer in frommen Sagen und Liedern fortlebende und als Tugendspiegel gefeierte h. Leonardo da Porto Maurizio hier verstarb. Nach dem Willen des Papstes soll dieser Tag in den Ruinen des Colosseums, wo der Heilige den noch vorhandenen Kreuzweg anlegte, mit der Solennität eines Jubeljahrs von ganz Rom festlich begangen werden. Die einleitende Vorfeier, welche bereits letzten Sonntag begann, dauert 16 Tage. Da wir in einer Zeit leben wo viele aus Ueberdruß an der Welt und ihrem Treiben sich in ihr frommes Selbstbewußtseyn geflüchtet haben und dergleichen mehr zu beachten anfangen, so sahen wir manchen sich dabei betheiligen der sonst wohl weggeblieben wäre. Die Feier, welche das Unwetter bisher nicht recht hatte Fuß fassen lassen, so viel möglich zu beleben, erließ der Cardinal Generalvicar heute an die vom h. Leonardo gegründete und viele tausend Mitglieder zählende Erzbrüderschaft der Amanti di Gesù Maria al Calvario folgende Aufforderung: „Bei der Feier des Todestags des Leonardo da Porto Maurizio, Stifters unserer Erzbrüderschaft, durch außerordentliche Missionen im Anfiteatro Flavio wünscht Se. Heiligkeit der Papst, unser gnädiger Beschützer, die frommen Uebungen möchten den reichsten Segen bringen für die Bekehrung der Sünder, wie für den allgemeinen Frieden der Kirche. Zu dem Ende soll sich das ganze Christenvolk (tutto il popolo Cristiano) durch Gebet daran betheiligen. Der unterzeichnete Cardinal ersucht deßhalb jedes Mitglied der Erzbrüderschaft nächsten Sonntag um 2 Uhr mit dem Crucifixus und vier Wachsfackeln im Colosseum zu erscheinen. Zwei davon sollen für einen Lichtkranz um die Madonna und für die am 28 d. M. wie am Gedächtnißtag selbst angesetzte allgemeine Communion verwendet werden." Fräulein Rachel erntete auch gestern Abend in Racine's Andromache rauschenden Beifall. Heute begab sie sich mit ihrer Gesellschaft nach Florenz.

Auch in **Genua** soll jetzt eine protestantische Kirche erbaut werden. Mehrere Bewohner Genua's anglicanischen Bekenntnisses sind zusammengetreten und haben um Erlaubniß zum Bau an betreffender Stelle nachgesucht und diese auch, wie es heißt, erhalten.

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 22 Nov. (Mittags.) Die Berathungen im Staatsrath, um zu einem Verständniß wegen eines Programms zu kommen, haben noch zu keinem Resultat geführt. Die Bedingungen unter welchen das Wohlfahrts-Comité dem Ministerium die Unterstützung des Reichstags versprochen hat, sollen folgende seyn: 1) Daß das Ministerium keinerlei Verpflichtungen eingehe wodurch eine constitutionelle Verbindung Schleswigs mit Dänemark für immer unmöglich gemacht würde; 2) daß die alten Provinzialstände des Herzogthums Schleswig nicht wiederhergestellt würden. (Die

Einführung von neuen Provinzialständen nach einem freisinnigeren Wahlgesetz wird also eingeräumt?), und 3) daß auch die administrative Verbindung zwischen Schleswig und Holstein nicht wiederhergestellt werde. Daß die Verhandlungen welche mit dem Grafen Karl Moltke geführt wurden sich fürs erste zerschlagen haben, ist unzweifelhaft. Ebenso unzweifelhaft ist daß der Cultusminister Madwig, um sich im Ministerium zu halten, sich der gesammtstaatlichen Partei nach den letzten russisch-englischen Erklärungen noch mehr angeschlossen hat, oder, wie „Fädrelandet" von seinem früheren Liebling, dem Grafen v. Sponneck jetzt sagt: „biegsamer" geworden ist. Daß das gegenwärtige Ministerium auch wirklich den deutschen Großmächten gegenüber etwas „biegsamer" geworden geht schon daraus hervor daß die Ueberlieferung des holsteinischen Contingents in den nächsten Tagen von den deutschen Bundescommissären an General v. Bardenfleth erfolgen wird, und daß demgemäß dänische Officiere in dasselbe eintreten werden. Ohne Zugeständnisse seitens des jetzigen Ministeriums würde doch wohl schwerlich solches geschehen; ob nun aber die „Biegsamkeit" des Ministeriums so weit geht daß man deutscherseits auch das Herzogthum Holstein dem Landesherrn vollständig wieder überliefert und die Bundestruppen aus demselben zurückzieht, ist allerdings noch die Frage. Denn hat das Ministerium wirklich jene Verpflichtungen dem Reichstage gegenüber auf sich genommen, so würde es doch, wenn es diese Bedingungen bei den Großmächten nicht sollte durchsetzen können, sich unbedingt zurückziehen müssen. Ob aber die Großmächte, namentlich Rußland, Oesterreich und Preußen, selbst wenn sie gewiß seyn sollten, sich mit dem Erlaß eines neuen und freisinnigeren Wahgesetzes für Schleswig einverstanden erklären, dieses ohne irgendwelche persönliche Garantien rücksichtlich des dänischen Cabinettes thun würden, möchte sehr in Zweifel zu ziehen seyn. Daß der gegenwärtige Minister des Auswärtigen, Geheimerath v. Bluhme, übrigens ein ebenso entschiedener Vertreter der conservativen Gesammtstaatspolitik seyn wird, wie es sein Vorgänger Kammerherr v. Reedtz war, stellt sich immer und mehr heraus, und er hat daher auch schon von „Fädrelandet" ein entschiedenes Mißtrauensvotum bekommen. „Fädrelandet" läßt sich vorgestern folgendermaßen vernehmen: „Zweideutige Zeiten erzeugen zweideutige Stellungen. Das jetzige Ministerium befindet sich in einer falschen Stellung zum Reichstag und zu sich selbst. Aus Elementen zusammengesetzt von denen einige für das Geschehene verantwortlich, andere nicht verantwortlich sind, kann es weder den Weg gänzlich verlassen der uns jetzt drei Jahr hindurch um das Ziel herumgeführt hat — denn das hieße mit sich selbst brechen — noch auf demselben verbleiben, denn das würde für die neuen und rein ministeriellen Gewissen doch ein „zu sonderbarer Tanz" seyn. Es ist z. B. nicht der jetzige Minister des Auswärtigen, sondern der aus dem Cabinet und aus dem Reichstag zu rechter Zeit fortgeräumte Kammerherr v. Reedtz dem die Verantwortlichkeit für die Leitung unserer auswärtigen Politik obliegt. Daß sein Nachfolger, indem er in die Fußstapfen seines Vorgängers tritt, diese Verantwortlichkeit zu der seinigen machen will, würde in dem 19ten Jahrhundert etwas Unerhörtes seyn, wo es aus der Mode gekommen sich zu opfern. Daß er aber in der Gesellschaft des Conseilpräsidenten, und besonders in der des Finanzministers ein neues System wird beginnen können, das würde doch, selbst von der bekannten Biegsamkeit dieser Männer, etwas zu viel verlangt seyn. Inzwischen nimmt der Reichstag dem Ministerium und dessen Programm gegenüber eine erwartungs- und sehnsuchtsvolle Stellung ein. Das große Comité, von einigen nicht unpassend „Wohlfahrtscomité" genannt, wacht und betet nicht seiner selbst wegen, sondern damit das Ministerium nicht in Versuchung geführt werde. Dieses möchte gern, aber es wagt nicht wirklich ins Daseyn zu treten. Es stellt indeß seine Zahlungen ein und läßt seine politische Masse von dem Comité administriren, welches von Zeit zu Zeit Zusammenkünfte mit den Creditoren — dem Reichstage hält. Doch einen Beschluß muß die Regierung fassen. Daher hat das Comité beschlossen daß wenn es nicht vom Freitag das Progamm zu hören bekömmt, es einen großen Beschluß fassen und — interpelliren wird. Man sieht daß während das Ministerium sich auf seinen zerbrochenen Stab stützt, beginnt der Reichstag mit langsamen und bedachtsamen Schritten sich noch gegen das politische Ziel zu bewegen."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14 Nov. Generallieutenant v. Mansbach, bisher kön. schwedischer Gesandter im Haag, ist zum königl. schwedischen Gesandten am Wiener Hof ernannt worden. Die Börsenhalle fügt hinzu: derselbe ist bereits von Stockholm in Hamburg angekommen und dürfte in Privatangelegenheiten noch einige Zeit hier verweilen bevor er nach Wien abgeht.

Rußland und Polen.

Am 1 Nov. (a. St.) wurde die St. Petersburg-Moskauische Eisenbahn dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Die nordische Biene rühmt die Bequemlichkeit der Wagen, besonders auch der dritten Classe welche in ihren Einrichtungen die andern europäischen Bahnen weit übertreffen sollen. Mit offenen Stehwagen würde man freilich im russischen Winter schlecht fahren. Auf der St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn werden alltäglich von beiden Endpunkten derselben zwei Passagier- und vier Güterzüge abgehen. Die Locomotive und die Führer derselben werden jede 75 Werst wechseln. Die Passagierzüge werden 37½ Werst in der Stunde, folglich in 18 Stunden den ganzen Weg von 674 Werst fahren. Die Güterzüge fahren in der Stunde 15 Werst, folglich den ganzen Weg in 48 Stunden. Die Telegraphen sind doppelt: der eine für amtliche und Privatcorrespondenzen, der andere für den Eisenbahndienst. Die Zahl der sämmtlichen Telegraphenapparate ist 74.

Türkei.

Dem **J. des Débats** wird aus **Konstantinopel** geschrieben: „Die seit längerer Zeit schwebende Frage wegen der heiligen Orte ist in eine mißliche Phase getreten. Der französische Gesandte, Hr. v. Lavalette, war gerade auf dem Punkt sich mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die Grundlagen zu verständigen wie die Katholiken und die Griechen die von ersteren beanspruchten Heiligthümer gemeinschaftlich benützen könnten, als Fürst Gagarin einen eigenhändigen Brief des Kaisers von Rußland an den Sultan nach Konstantinopel brachte. In diesem Brief, welchen Hr. v. Titoff dem Sultan in besonderer Audienz überreichte, bittet der Kaiser den Sultan, und verlangt es als Gunst in seinem eigenen Namen und im Namen seiner Familie und seiner Religion, in dieser Angelegenheit nicht weiter vorzugehen und den französischen Ansprüchen nicht stattzugeben. Diese Bitte ist von den wärmsten Versicherungen der Freundschaft und Ergebenheit begleitet. Der Sultan hat hierauf seine Minister veranlaßt die Unterhandlungen mit Hrn. v. Lavalette auszusetzen."

Neueste Posten.

: **München**, 25 Nov. Abermals hat einer der vertriebenen schleswigischen Geistlichen, der frühere Compastor und Domprediger zu Schleswig, Hr. Hansen, eine Anstellung in Bayern gefunden, indem die von der protestantischen Gemeinde Winterhausen in Unterfranken ausgestellte Präsentation desselben auf die Pfarrstelle in genanntem Ort die landesherrliche Bestätigung erhalten hat. — Eine k. allerhöchste Entschließung vom 21 d. in dem heute ausgegebenen Regierungsblatt Nr. 54 bestimmt daß, um den bestehenden Vorschriften über die Polizeistunde allenthalben einen wirksamen Vollzug zu sichern, Se. Maj. der König sich in näherer Erläuterung der allerhöchsten Entschließung vom 20 April 1848 bewogen gefunden haben den Kreisregierungen die Ermächtigung zu ertheilen für einzelne Orte, an welchen nach vorliegenden besondern Erfahrungen der verlängerte Wirthshausbesuch einen nachtheiligen Einfluß auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, sowie der Sittlichkeit im allgemeinen ausüben sollte, die Polizeistunde für eine bestimmte Zeitdauer nach näherem Ermessen entsprechend herabzusetzen. Dasselbe Regierungsblatt bringt auch die unterm 26 v. M. erfolgte Ernennung in provisorischer Eigenschaft des bisherigen Hoftheater-Intendanz-Verwesers Dr. Franz Dingelstedt zum Hoftheater-Intendanten mit dem Range eines Regierungsdirectors.

† **München**, 25 Nov. Ihr Landtagsbericht in Nr. 328 der Allg. Ztg. über die Interpellation des Abgeordneten Prell enthält, namentlich am Schluß, eine so gedrängte Darstellung daß die beigefügte Antwort des Staatsministers v. Zwehl geradezu unverständlich wird. Nach den so eben erschienenen stenographischen Berichten über die 50ste öffentliche Sitzung hat der Abgeordnete Prell u. a. wörtlich bemerkt: die Freiheit der Presse ist vernichtet, wenn ihre Vertreter bloß derwegen weil sie ihre Vertreter sind, von einem Ort zum andern gleich wilden Thieren gehetzt werden. Das königl. Staatsministerium des Innern ist dafür verantwortlich daß solch strafwürdige Angriffe auf verfassungsgemäße Bestimmungen geahndet werden, es ist verpflichtet die Beamten welche mit der von ihnen beschwornen Verfassung so freventliches Spiel treiben, in die gesetzlichen Schranken zurückzuweisen 2c.

X **München**, 25 Nov. Die heutige (20ste) Sitzung der Kammer der Reichsräthe hatte die Concurrentberathung über das Notariatsgesetz zum Gegenstand. Nachdem eine Mittheilung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 22 l. M. über die Zoll- und Handelsverhältnisse, auf die ich morgen zurückkommen werde, verlesen war, wurde zum Gegenstand der Tagesordnung geschritten. Zwischen beiden Kammern bestehen noch rücksichtlich der Art. 35, 76, 80, 109 und 120 Differenzen. Die Debatte erstreckte sich größtentheils über die Frage: ob das Notariat für das Land wünschenswerth und vortheilhaft sey, oder nicht? Ich beschränke mich für heute darauf die einzelnen Redner zu bezeichnen. Für die erste Ansicht sprachen sich vorzüglich die HH. Reichsräthe v. Maurer, v. Arnold, Graf Giech aus, während die letzte Ansicht von den HH. Reichsräthen Graf v. Seinsheim, Graf

Arco-Valley und Fürst Wrede vertreten wurde. Außerdem betheiligten sich noch die HH. Reichsräthe v. Niethammer, Graf Montgelas und v. Freyberg an der Debatte. Das Resultat der Berathung war daß die Kammer bei ihren früher gefaßten Beschlüssen beharrte, und zwar bei Art. 35 gegen 7 Stimmen (Graf Bassenheim, Graf Giech, Graf v. Fugger-Hoheneck, v. Arnold, v. Freyberg, v. Maurer, v. Heintz), bei Art. 76 und 80 gegen 4 Stimmen (Graf Bassenheim, Graf Giech, v. Maurer, v. Heintz); bei Art. 109 gegen 6 Stimmen (dieselben Reichsräthe wie bei Art. 35 mit Ausnahme von Frhr. v. Freyberg) und bei Art. 120 gegen 5 Stimmen (Graf Bassenheim, Graf Giech, v. Arnold, v. Maurer, v. Heintz). Es bestieg hierauf der Hr. Ministerpräsident die Rednerbühne und erklärte im Namen der Regierung daß er das Notariatsgesetz zurückziehe und beauftragt sey zwei neue Gesetzentwürfe vorzulegen. Der eine betrifft einige Bestimmungen über die Gerichtsverfassung in den Landestheilen diesseits des Rheins, nach welchen nunmehr die Gerichtsorganisation ohne Notare durchgeführt werden soll; der andere handelt von der Aufhebung der Siegelmäßigkeit und lautet: Art. 1. Das Vorrecht der Siegelmäßigkeit (Verfassungsurkunde Tit. V. §. 4. Nro. 4 und §. 5 Absatz 2, Beil. V. §. 10 und Beil. VIII zur Verf.-Urkunde) ist aufgehoben. Art. 2. Jedem der bei Gericht selbst vorzustehen befähigt ist, kommt das Recht zu Schriftsätze im eigenen und in den Angelegenheiten derjenigen Personen welche er gesetzlich zu vertreten hat, ohne Mitunterzeichnung eines Advocaten bei öffentlichen Behörden einzureichen. Die letzteren sind jedoch befugt in Bezug auf die bei ihnen anhängigen Sachen einzelnen Parteien die Ausübung des erwähnten Rechtes wegen Unfähigkeit oder Mißbrauchs zu untersagen. Art. 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1 Jan. 1852 für die Kreise diesseits des Rheines in Wirksamkeit. In den Gebietstheilen wo das bayerische Landrecht Geltung hat bleibt den bisherigen Siegelmäßigen das ihnen nach Th. I Cap. 5 §. 5 Nro. 3 des genannten Gesetzbuches zustehende lebenslängliche Nutzungsrecht, bezüglich des Mutterguts, vorbehalten. Die Bestimmungen der Beil. IV zur Verf.-Urkunde §. 7 und 10 erleiden durch das gegenwärtige Gesetz keine Aenderung.

** **Stuttgart,** 24 Nov. 57ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertisch: Kriegsminister v. Miller, begleitet von Major v. Hardegg, und die Staatsräthe v. Linden und v. Neurath. Auf der Tagesordnung der Bericht der Militärcommission über den Antrag des Abg. Dr. Stockmayer, betreffend die Veränderung der tactischen Eintheilung des Heers. Dem Commissionsbericht war ein in dieser Commission gehaltener Vortrag des Majors v. Hardegg beigegeben, welcher die Unthunlichkeit all dieser Anträge nachweist. Zum Schluß der äußerst heftigen und ermüdenden Debatte wurde der Commissionsantrag angenommen: „Die hohe Kammer wolle an die königl. Staatsregierung die Bitte stellen zu Ausführung der wünschenswerthen Reductionen bald möglichst Einleitung treffen zu wollen.“

Nachdem dieser Gegenstand erledigt war, wurde auf den Etat des Kriegsministeriums selbst übergegangen. Bevor jedoch begonnen wurde, hielt der Hr. Kriegsminister noch einen allgemeinen Vortrag, worin er als anerkannte Wahrheit aufstellt daß man, um über militärische Dienste sich auszusprechen, nothwendig nicht bloß theoretische Kenntnisse, sondern praktische Erfahrungen haben, daß man Soldat seyn müsse. Die Aufgabe eines Kriegsministers bezeichnet er als eine gedoppelte, sich widersprechende, 1) möglichst zu sparen und 2) doch das Heer auf einen möglichst ausgezeichneten Fuß zu bringen. Er bedauert deßhalb daß keine Officiere in dieser Kammer seyen. Hierauf geht er näher auf den bedeutenden Aufwand ein den die Officiere in den verschiedenen Graden zu machen haben; woraus hervorgehe daß unsre Officiere die Mindestbesoldeten seyen. Bei dieser ungünstigen finanziellen Lage der Officiere sey es als das mindeste anzusehen gewesen den Officieren eine Entschädigung von 50 fl. für das Pferd zu geben; was die Commission gestrichen habe. Was überhaupt die Abzüge am Militäretat betrifft, so bemerkt der Hr. Kriegsminister noch daß der Hauptanstand auf der Etatspräsenz beruht, und erklärt deßhalb daß er so die Bundespflicht nicht erfüllen, dennach also allenfallsige Beschlüsse der Kammer nicht vollziehen könne. Er könne sich nie dazu verstehen Reductionen eintreten za lassen welche die Ausbildung der Truppen verkümmern, und die Erfüllung der Bundespflicht unmöglich machen. Solche Ersparnisse könnten theuer zu stehen kommen. Bei der Erhöhung des Militäretats seit den dreißiger Jahren sind zum Theil höhere Naturalien- und Materialienpreise, und die Erhöhung des Präsenzstandes durch den Bundesbeschluß von 1841 Schuld, sowie die durch den Kammerbeschluß veranlaßte Erhöhung für Quartierentschädigung an Gemeinden. Auch fließe der größte Theil des Militäraufwandes unmittelbar in den Beutel der Steuerpflichtigen zurück.

Gleich zu Anfang der Berathung nun ergab sich ein Anstand aus früheren Jahren, der eine längere Debatte zur Folge hatte, die vollends die ganze Sitzung ausfüllte. Es hatte nämlich eine frühere Kammer beschlossen von dem betreffenden Kriegsminister die jährlichen 885 fl. mehr zurückzufordern welche dem nun pensionirten Generallieutenant v. Bartruff ausbezahlt worden waren. Dieser ausgezeichnete Artilleriegeneral war nämlich nach 50 ehrenvollen Dienstjahren und vielen Feldzügen zum Generallieutenant befördert worden; die Regierung hatte ihn aber in der Artillerie belassen, da seine hohen Kenntnisse dieser Waffe ganz besonders gut anstanden und er sein Lebenlang in der Artillerie gedient hatte. Da aber die Artillerie etatsmäßig nur einen Generalmajor haben soll, so strich die Kammer den Mehrbetrag und verlangte vom Minister Ersatz, obgleich nachgewiesen war daß der Mehrbetrag durch anderweite Ersparnisse ausgeglichen war. Die Commission beantragte die Regierung an die Sache zu erinnern. Pfeifer war jedoch damit nicht zufrieden, und verlangte Verweisung an die staatsrechtliche Commission. Es erhob sich nun ein Principienstreit über das Verwilligungsrecht der Stände u. s. w., wobei Rödinger und Mohl die ganze Verfassung als bedroht darstellten; sie sprachen vom Staatsgerichtshof, von Allmacht der Kammern in finanziellen Dingen u. s. w. Die Minister bedankten sich für die ihnen zugedachte Ehre bloß das Vollziehungsorgan der Beschlüsse der Kammer zu seyn und ließen die Sache gern an die staatsrechtliche Commission gehen, um dort nach ihrem wahren Werthe gewürdigt zu werden.

In der letzten Sitzung der Kammer der Standesherren versprach Staatsrath v. Neurath baldigst ein Gesetz über Ablösung der Kronlehen einzubringen. Morgen ist wieder Sitzung der ersten Kammer.

* **Hannover,** 22 Nov. Ein Fremder der in unsere Stadt kömmt, muß von dem Anblick überrascht werden — alles schwarz, alles in Trauer. Man sieht keine Dame in farbigem Mantel oder Hut, es müßte denn eine Fremde seyn; an keinem Laden ist ein anderer als schwarzer Stoff ausgehängt, der dritte Mann dem man begegnet trägt Flor am Arme. Kurz, die Trauer ist wirklich mehr als Mode. In früheren Zeiten pflegten die königlichen Diener eine Entschädigung von 30 Thlr. zu bekommen für einen Traueranzug — das fällt gegenwärtig freilich weg, aber dennoch trauert die ganze Staatsdienerschaft bis zu den niedrigsten Chargen hinunter, und in unserer Residenz gehört ein großer Theil der Einwohner zur Staatsdienerschaft, oder hat doch ein Epitheton von der Hofdienerschaft, oder will dazu gehören. Da man mit dem Titel Hofhutmacher, Hofeisenfabricant u. s. w. nicht sehr sparsam umgegangen ist, so fühlten sich auch eine Menge Bürgerlicher zur Trauer berechtigt und verpflichtet, so daß später viele Damen, namentlich die keinen bestimmten Anlaß hatten, erklärten sie müßten Trauer anlegen um auf der Straße nicht angestaunt zu werden. Die Leiche des Königs Ernst August ist in englischer Generals-Uniform gekleidet im Thronsaal öffentlich zur Schau gestellt. Man hatte gestern dieselbe in einen Lehnsessel gesetzt und Stabs-Officiere standen zu beiden Seiten. Der Zudrang des Volks war so groß daß einem Kind der Arm zerbrochen wurde und mehrere Quetschungen vorkamen. Die Beisetzung im Mausoleum zu Herrnhausen wird erst Mittwoch den 26 stattfinden, und dazu werden nicht nur Deputationen der verschiedenen Regimenter, sondern aller höheren Verwaltungs- und Justizbehörden erwartet.

* Unsere hannoverschen Briefe vom 23 Nov. bringen zuerst die, auch durch ein Extrablatt der Hannoverschen Zeitung veröffentlichte Verkündigung über den Wechsel des Ministeriums. Die bisherigen Minister (Frhr. v. Münchhausen, Dr. Lindemann, v. Rössing, General Jacobi, Dr. Meyer, Frhr. v. Hammerstein) sind einfach „von ihren Aemtern, unter Bewilligung von Ruhegehalt, in Gnaden entlassen.“ Die neu ernannten Minister sind die deren Namen wir mitgetheilt. Die einstweilige Leitung des Finanzministeriums und des Handels ist dem Minister Bacmeister übertragen. Die Berufung der Ständeversammlung ist in folgender Bekanntmachung ausgedrückt: Se. Maj. der König haben in Beziehung auf den §. 109 des Gesetzes vom 5 Sept. 1848, verschiedene Aenderungen der Landesverfassung betreffend, zu beschließen geruht daß die am 15 Jul. d. J. vertagte allgemeine Ständeversammlung am Dienstag den 2 Dec. wieder zusammentreten solle. Die Mitglieder derselben werden daher aufgefordert sich alsdann zu diesem Zwecke hier einzufinden. Hannover, 22 Nov. 1851. Königliches Gesammt-Ministerium. E. v. Schele. v. Brandis. G. Bacmeister. L. Windthorst. v. Borries.

Ueber den Eindruck den der Ministerwechsel machte liegen uns heute nur zwei Briefe vor. Der eine, von einer Seite ausgehend die das Durchgehen der preußisch-hannoverischen Zolleinigung über alles stellt, folgt unten. Inwiefern die Meinung des Landes den darin entwickelten Ansichten entspricht oder nicht, wird der nahe Landtag zeigen. Wir bemerken nur daß auch der andere Brief, der aus sehr unterrichteter Quelle kommt, versichert das neue Ministerium habe in seiner ersten Berathung sogleich festgestellt, „den Septembervertrag in aller Loyalität den Kammern zur Bestätigung vorzulegen.“ Der Name Schele (fügt der Brief bei) bedeute so viel als Nichtdurchführung der Organisationen, und theilweise Bewilligung der ritterschaftlichen Begehren, theilweise Abweisung. Das Verdringen mit den Organisationen habe die mit dem Wiener Cabinet bestehende Spannung vermehrt; man habe bei Preußen Schutz gesucht, aber auch Preußen habe auf eine Systemsänderung gedrungen, und es sey von dieser Seite nichts geschehen, das Ministerium Münchhausen zu halten, das den Bundestag, die Ritterschaften und — die radicale Presse gegen sich, die zweite Kammer nicht entschieden

für sich hatte, und so von den wachsenden Schwierigkeiten erdrückt wurde. Wir entwickeln morgen diese Lage umständlicher.

‡ **Hannover,** 23 Nov. Der Cabinetswechsel ist, ziemlich unabhängig von der äußeren Politik, rein durch die Organisationsfrage hervorgerufen. Die abtretenden Minister hatten bekanntlich großentheils ihr Wort für Einführung der Organisationen verpfändet, und machten dadurch selbst eine Modification der beschlossenen Gesetze unmöglich. Nun hat sich aber namentlich gegen die Einführung der neuen Administrativ- und Justizverfassung ein so großes Material von Beschwerden aufgehäuft daß die alten Minister selbst kaum wagten ihr Wort zu lösen, und deßhalb mit der Personalveränderung selbst ganz zufrieden sind. In der That ist der Uebergang von einem halbpatriarchalischen, auf Humanität vorzugsweise basirten System der Unterbehörden zu der französischen Präfecturalregierung so schroff in den neuen Organisationen gemacht, daß wer Hannover kennt es nicht für sonderbar halten wird wenn man sagt: die demokratische Linke habe nur für die Organisationen gestimmt weil sie zum vollständigen Ruin der Beamten- und Regierungsautorität führen würden. Im Beamtenstande, der durchweg von großer Intelligenz ist, sind höchstens diejenigen für die Organisationen welche dabei zu avanciren hoffen. Für die Bevölkerung sind die Reformen kostspieliger (beinahe ½ Mill., d. h. 10 Proc. des heurigen Budgets) und umständlicher, die Gerichts- und Administrationsbezirke vergrößert werden. Das hatte den verstorbenen König bereits bewogen die Genehmigung zurückzuhalten; daß der jetzige seinen Vater nicht überbietet, ist wohl vollkommen natürlich, da niemand bei ihm die Dringlichkeit der Einführung bevorwortete.

Von den neuen Ministern hat sich Schele sowohl in Dresden als Frankfurt den constitutionellen Maximen vollkommen angeschlossen, und bietet alle persönlichen Garantien gegen Verfassungsbruch. Die Partei der äußersten Rechten findet mit ihren antediluvianischen Ansprüchen in ihm nichts weniger als einen Vertreter, sie hat überhaupt keinen Boden bei König, Beamtenstand und Volk. Der neue Minister des Innern, v. Borries, bisher Regierungsrath in Stade, soll zwar für Entwicklung der provinzialständischen Verfassung auf historischer Grundlage, also unter nochmaliger Zuziehung der Betheiligten seyn, dürfte aber selbst mit gelinden Ansprüchen in dieser Beziehung bei seinen Collegen Widerstand finden. Der neue Justizminister Bacmeister hob bereits vor den Kammern das Prekäre der Reformen in der Justizverfassung deutlich genug dadurch hervor daß er, obgleich Regierungsbevollmächtigter, gegen dieselben stimmte. Der Cultusminister Windthorst hielt sich als Präsident der ersten Kammer vollkommen constitutionell.

In Bezug auf den Septembervertrag hat, wie ich aus bester Quelle höre, das neue Ministerium beschlossen denselben für verbindlich anzusehen und vor den Kammern zu vertreten. Ob es dabei zu jener warmen Vertretung kommen wird die man von dem vorigen Ministerium erwarten konnte, ist zwar noch ungewiß, denn die feindlichen Elemente im Lande häufen sich, jedenfalls ist aber König und Ministerium für den Vertrag. Ueber den letztern Punkt schreibe ich Ihnen morgen vielleicht näheres.

V **Wien,** 23 Nov. Heute (Sonntag) halten die Bankdirectoren eine außerordentliche Sitzung, worin die angedeutete Beschränkung des Portefeuille berathen wird. Wie ich höre, sollen namentlich die Credite der „großen" Häuser, die sich bei mehreren hiesigen Bankiers in letzter Zeit weit über 5 Mill. erstreckten, stark beschränkt, dafür aber der Fonds der sogenannten Aushülfscasse (zunächst für industrielle und reelle commercielle Interessen) auf das doppelte — dem Vernehmen nach von 4 auf 8 Mill. — erweitert werden, wodurch also die Circulationsmittel dem allgemeinen Verkehr nicht entzogen, sondern nur in die rechten und productiven Canäle geleitet würden. Gleichzeitig soll auch die so oft angeregte Emission der Reserve Bankactien berathen werden.

London, 21 Nov. Hr. Richard Somerset, Privatsecretär des verstorbenen Königs von Hannover, hat gestern die Todesnachricht nach Windsorschloß überbracht. Hr. Wilhelm Meyer, Commissär bei der Industrie-Ausstellung für Norddeutschland, hatte am Sonnabend Abschiedsaudienz beim Prinzen Albert. Die Ausräumung des Glaspalastes schreitet jetzt rasch voran; bis spät in die Nacht hört man darin hämmern und hantiren. Man spricht von einem großen Ball der in seinen Räumen zum Besten der Londoner Hospitäler gegeben werden soll. Die ausgestopften Thiere aus Würtemberg, deren sinnreich geordnete Gruppen täglich in der Ausstellung so viele Neugierige anlockten, wurden am 20 Nov. bei den Auctionatoren Puddick u. Comp. in der Oxford-Straße öffentlich versteigert, der Erlös war aber nur ein geringer, nämlich 163 Pf. 17 Sh. — weniger als der Schätzungswerth der einen großen Gruppe: ein von fünf Hunden erjagter Hirsch (diese Gruppe wurde für 26 Pf. zugeschlagen). — Se. Exc. Fürst v. Castelcicala ist nach Italien abgereist. Das Court Circular bezeichnet diese Reise als bloßen Urlaub; indessen soll sein diplomatischer Nachfolger, Hr. v. Carini, bereits von Madrid nach London unterwegs seyn. — Das amerikanische Dampfboot „Humboldt" mit Hrn. und Madame Kossuth, Hrn. und Madame Pulszky und mehreren andern ungarischen Flüchtlingen an Bord, fuhr am 20 Nov. Abends 9 Uhr von Cowes (Insel Wight) nach New-York ab. Von Southampton war der „ungarische Heros" (nach dem Ausdruck des Globe) unter einer Salve von 21 Kanonenschüssen (hat die Admiralität diese angeordnet? — jedenfalls ist die dortige Marinebehörde der Admiralität dafür verantwortlich) und „unter dem Lebewohlruf einer unermeßlichen Bevölkerung", auf dem Dampfer „Jupiter" über die schmale Canalstrecke gefahren. Der Mayor und sämmtliche gemeindliche Würdenträger mit ihren Familien, nebst so vielen „Standespersonen (persons of distinction)" aus der Stadt als das Schiff fassen konnte, gaben ihm das Geleite. Nach einem vom Gemeinderath veranstalteten Déjeûner, bei welchem der Mayor Andrews den Vorsitz führte, hielt Kossuth eine Abschiedsrede, die fast eine Stunde dauerte. Er faßte darin nochmals das so oft Gesagte zusammen: die Sache Ungarns sey mit der Freiheit und Unabhängigkeit der ganzen Welt identisch, und er hoffe daß England und die Vereinigten Staaten Ungarn nicht verlassen werden. Der große Kampf zwischen der Demokratie und dem Absolutismus stehe bevor; dann, so hoffe er, werde Rußland nicht bloß die Republik Frankreich, sondern auch das constitutionelle England auf der Walstatt finden rc. Der alte Joseph Hume hat in einem Schreiben nach Southampton sein Bedauern ausgedrückt daß er nicht im Stande gewesen sey Hrn. Kossuth von Angesicht zu sehen. Er hat öffentlich den Wunsch ausgedrückt: Kossuths in England gehaltene Reden möchten in ein schönes Volum gesammelt, und — von Lord Palmerston, in ähnlicher Weise wie Gladstone's Flugschrift, den auswärtigen Höfen mitgetheilt werden. (Warum nicht? Viscount Palmerston, nach seinem neuesten Gebaren, wäre wohl auch dazu fähig.) *) — Trotz früherer Erklärung der Regierung nichts mehr auf Expeditionen zur Aufsuchung Sir John Franklins aufwenden zu wollen, hat Lord J. Russell, auf Empfehlung Sir Roderick Murchisons, des Präsidenten der „königl. geographischen Gesellschaft", dem Schiffslieutenant Pim 500 Pf. St. aus der Staatscasse behufs seines abenteuerlichen Plans (Nr. 328 der Allg. Ztg.) eingehändigt, und dieser hat bereits seine Reise über St. Petersburg nach Siberien angetreten. Mehrere See-Officiere wünschen ihn zu begleiten. Auch der reiche Amerikaner Henry Grinnell in New-York hat sich erboten seine zwei Schiffe nochmals zu diesem Zweck auslaufen zu lassen. Lord Palmerston hat Hrn. Pim einen Courier des auswärtigen Amts, den Capitän Spencer Robbins, bis nach St. Petersburg mitgegeben. — Zeitungen aus Neu-Südwales, namentlich die in der Nähe der dortigen Goldregion erscheinende Bathurst Free Preß, sprechen von fabelhaften Goldklumpen die daselbst gefunden seyn sollen. Ein Hr. Kerr soll an einem Tag nicht weniger als 100 Pfund Gold erbeutet haben! — Die Times bespricht in einem pathetischen Leitartikel, unter der erschrecklichen Aufschrift „Oesterreichischer Vandalismus in Venedig", den (auch in der Allg. Z. erwähnten) Plan auf der Laguneninsel San Giorgio Maggiore ein Fort anzulegen. Sie sieht schon im Geist die Piazzetta sammt dem Dogenpalast und der Marcuskirche in Trümmer geschossen, und „Tizians Himmelfahrt Mariä zur Schießscheibe für österreichische Mörser gemacht"! (So schlimm wird es nicht werden. Führte aber das österreichische Gouvernement so grausame Dinge im Schild, was gewiß nicht der Fall ist, so würde auch der mächtige Ponton hinreichen der jetzt in der Nähe jenes Eilands mit schwerem Geschütz vor Anker liegt.)

Brüssel, 22 Nov. Das vorgestern im Senat eingebrachte Amendement des Erbsteuergesetzes, daß von Grundstücken die in directer Linie vererben 1 Procent zu zahlen sey, ist von demselben mit 46 gegen 6 Stimmen angenommen worden.

*) Uebrigens erklärt die M. Post vom 21 Nov. den zuerst vom Chronicle gegebenen, und aus diesem in Globe, Times u. s. w. abgedruckten Text der Palmerston'schen Antwort auf die Adressen aus Finsbury und Islington für gefälscht. Wir kommen darauf zurück.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 22 Nov. 3proc. Consols $96\frac{7}{8}$–99.

Amsterdam, 21 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{1}{4}$; 3proc. $67\frac{3}{8}$; 4proc. $86\frac{5}{8}$; span. innere Schuld $35\frac{1}{8}$; portug. 5proc. 34; Metall. 5proc. 70; dito neue $76\frac{13}{16}$; belg. $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{1}{8}$; Ard. 16. Curs auf London 11.85 k. S. Curs auf Hamburg $34\frac{15}{16}$ k. S.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. J. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Lage der Dinge in Paris. — Zur englischen Litteratur. (Finlay: Geschichte des griechischen Mittelalters.) — Städtebilder aus Mexico. (Von C. Sartorius.) — Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Stimmung in Washington über Kossuths Auftreten in Europa.) — Reichstag und Ministerium in Kopenhagen. — **Neueste Posten.** Frankfurt. (Das Referat über die deutsche Flotte der Bundesversammlung vorgelegt. Fürst Karl v. Oettingen-Wallerstein. Die Ankunft des Prinzen von Preußen verschoben. Das Bundescorps.) — Braunschweig. (Schluß des Landtags.) — Hamburg. (Die Elbzoll-Unterhandlungen an Mecklenburg gescheitert.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 25 Nov.

⁓ **Wien,** 25 Nov. Der neue Zolltarif tritt vom 1 Febr. an in Wirksamkeit. Ein Jahr lang werden (wohl wegen des Silberagio's) für die wichtigern Protectionsartikel die Zölle um 10 Proc. erhöht. Ungebleichtes Baumwollgarn 8 fl. Zoll pro Nettocentner. Sodann erst treten die eigentlichen Tarifsätze ein. Deutschkatholiken-, Lichtfreunde- und Freichristen-Vereine sind für die gesammte Monarchie verboten.

⚊ **München,** 25 Nov. Da die Reichsräthe auf ihrer Opposition gegen das frühere Notariatsgesetz beharren, so ist dasselbe zurückgezogen. Neue Entwürfe sind vorgelegt, wodurch die Organisation dennoch möglich wird, und das Vorrecht der Siegelmäßigkeit aufhört.

. **Wien,** 25 Nov. 5proc. Metall. $91^{1}/_{2}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{5}/_{8}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $295^{5}/_{8}$; Bankactien 1195; Nordbahn-Actien 1480. **Wechselcurs:** Augsburg uso $124^{1}/_{8}$; London 12.25. Ducaten 29.

Die Lage der Dinge in Paris.

⟷ **Paris,** 20 Nov. Unter den hiesigen hohen Militärs herrscht volle Befriedigung über die Verwerfung des Quästorenprojects, weil damit ihre Aufgabe einfacher, ihre Verantwortlichkeit leichter geworden ist. Denn das Votum vom 17 Nov. ist wenigstens ein plausibler Vorwand das Requisitionsrecht der Nationalversammlung als nicht mehr existirend zu betrachten. Nicht so zufrieden scheint die Linke der Nationalversammlung mit ihrer nothgedrungenen Taktik zu seyn, die in der Armee den letzten Schimmer der parlamentarischen Autorität vernichtet und sämmtliche Generale und Obersten, die ohnehin schon der Executivgewalt durch allerlei Bande mehr anhingen als der Assemblée, dem Elysée vollends in die Arme geworfen hat. Die Linke hat ihren Zweck erreicht, die Majorität zu entwaffnen und einen Conflict vor dem festgesetzten Schlachttage, Mai 1852, zu verhindern. Allein sie beklagt jetzt, und mit vollem Grund, daß der begangene Verrath am constitutionellen Recht seine Strafe mit sich bringt. Mit einer Art von Ungeduld wird daher von dieser Seite die endliche Discussion des Verantwortlichkeitsgesetzes erwartet, um bei dieser Gelegenheit das Requisitionsrecht der Nationalversammlung durch Interpretation wieder gesetzlich herzustellen und neu zu heiligen. Da die Verfassung jede Handlung des Präsidenten der Republik wodurch er die Nationalversammlung an der Ausübung ihres Mandats verhindert, für Hochverrath erklärt, und in diesem Mandat (ebenfalls der Verfassung gemäß) auch die Vertheidigung ihrer innern und äußern Sicherheit begriffen ist, so läßt sich allerdings das Requisitionsrecht dabei ziemlich ungezwungenerweise besprechen und durch Interpretation oder sogar ausdrücklich feststellen. Das Verantwortlichkeitsgesetz muß nun freilich, wie jedes andere Gesetz, durch den Präsidenten der Republik selbst publicirt werden. Wird er es thun? und wenn nicht, wird er sich die Publication durch den Präsidenten der Nationalversammlung, die dann eintritt, gefallen lassen? Sie sehen hieraus daß der Explosionsstoff der in dem Quästorenantrag steckte, noch nicht verzehrt ist. Die Linke hat bloß nicht gewollt daß schon jetzt Feuer angelegt würde. Hr. Billault ist wieder in Paris und geht häufig ins Elysée, was beweist daß er seine Rolle als Ministercandidat während der letzten Krise ganz ernsthaft genommen hat. Er findet dort übrigens die zuvorkommendste Aufnahme und hat öftere Privatunterhaltungen mit dem Präsidenten der Republik. Daß dieser Umstand wieder zu Gerüchten von einer nahen Cabinetsmodification Gelegenheit gibt, läßt sich denken. Es ist aber eine ausgemachte Sache daß das Ministerium Thorigny wenigstens bis zur Erledigung der Wahlgesetzfrage im Amte bleibt, und seine systematisch stumme Rolle bei den Verhandlungen der Nationalversammlung fortspielen wird. Vielleicht wird es sogar noch einmal laut zu werden haben: um eine neue Präsidentenbotschaft zu verlesen, in der die Rückkehr zum allgemeinen Stimmrecht nochmals anstatt des zum allgemeinen Wahlgesetz erhobenen Communalgesetzes gefordert werden soll.

⟷ **Paris,** 21 Nov. Das Verhalten der demokratischen Repräsentanten in der Requisitionsfrage findet in dem revolutionären Schweif der Partei nicht nur die schärfste, sondern die gehässigste Beurtheilung. Seitdem der 31 Mai 1850 ohne Barrikaden und Flintenschüsse vorübergegangen ist, harmoniren Schweif und Kopf nicht mehr. Unentschlossenheit, Feigheit, Egoismus sind das geringste was den Männern die das Unglück haben einer zügellosen Partei als Zügel und Führer dienen zu müssen, vorgeworfen wird. Vorgestern Abend hat im Faubourg St. Antoine eine geheime Sitzung des rothen Conclave stattgefunden, wo die Montagnards der Nationalversammlung „gerichtet“ worden sind. Es ist dießmal bei der Anschuldigung der Feigheit nicht geblieben: „bezahlter Verrath“ wurde das Votum gegen den Quästorenantrag genannt, an einem planmäßigen Einverständniß der bedeutendsten Bergmitglieder mit dem Elysée gar nicht mehr gezweifelt. Das schlimmste was ein gemeiner Charakter nur ausdenken kann wird bekanntlich gewissen Orts immer am liebsten und ohne alle Kritik aufgenommen, und doch lag es so nah zu fragen: von wem bezahlt? wer hat das Geld, die Aemter, die geheimen Mittel aller Art dazu? Es ist ganz absurd an einen solchen schmutzigen Handel zwischen egoistischen Interessen zu glauben. Daß nicht einmal ein Handel zwischen politischen Interessen existirt, habe ich Ihnen gestern schon mittheilen können, und wird heute schon durch die Angriffsfanfare des National vollkommen bestätigt. Es wird Sie nicht wundern zu vernehmen daß seit der Nacht vom 13 auf den 14 Nov., wo Changarnier sich im Palast Bourbon als Generalissimus für eine Armee der Nationalversammlung gegen die Executivgewalt in Bereitschaft hielt, derselbe schärfer als je überwacht wird. Er seinerseits hat seitdem stets einige Leute mit Waffen um sich, die ihm in Civilkleidern folgen und in seinem Hause schlafen. Er soll die Ueberzeugung haben daß man ihm nach dem Leben getrachtet hat. Von dem Augenblick seiner Absetzung an hat er übrigens schon eine eigene Polizei zu seiner Verfügung, die aus freiwilligen Beiträgen interessirter Personen bezahlt wird. Es ist gewiß daß wenn Changarnier der legitimistisch-orleanistischen Partei fehlt, ihr Kopf und Arm fehlt. Das besondere Augenmerk das man auf seine Person von entgegengesetzten Seiten her richtet, ist daher nur natürlich. Auch begreift es sich daß Changarnier sich für die große Rolle für die er sich bestimmt glaubt, aufzubewahren sucht. Vielleicht bewahrt ihn die Vorsehung wirklich dazu auf.

Zur englischen Litteratur.

Medieval Greece and Trebizond. By George Finlay, Honorary Member of the Royal Society of Litterature. Edinburgh and London, 1851.

I.

✱ **München,** im October. Gesagt hat man es schon oft genug, die Leute glauben es aber noch immer nicht, ja sie wollen es nicht einmal gern hören daß die Deutschen in der Wissenschaft wie in ihrem politischen Daseyn und Wirken seit langem nur die Handlanger und die Taglöhner der großen königlichen Baumeister der weltbewegenden Ordnung sind. Von Politik sey aber dießmal nicht die Rede, und das Wort gelte heute nur der Wissenschaft. Haben auch die armen Deutschen, wie es schon oft geschehen ist, irgendetwas gutes erfunden und ausgedacht, so weiß sich der Fremde schnell und geschickt den Vortheil anzueignen, und den ungeschliffenen, naturwüchsigen Diamant durch seine Kunst in hellen Glanz zu bringen.

Der Britte G. Finlay hat eine Geschichte des griechischen Mittelalters, eine Biographie der beiden romantischen Kaiserthümer Byzanz und Trapezunt geschrieben — ein Doppelbau, zu dessen einen Hälfte ein Deutscher unter Noth und Kämpfen aller Art den Hauptstoff ganz allein hergestellt, zu der andern Hälfte aber — was noch viel bedeutungsvoller ist — zuerst die Grundlinien vorgezeichnet, von welchen sich, ohne das ganze Unternehmen zu gefährden, kein Künstler dieses Feldes entfernen darf. Die Gleichgültigkeit germanischer Zeitgenossen im Bund mit den feindseligen Bestrebungen offener Gegner konnte den neuen byzantinischen Gedanken doch nicht mehr ersticken, und man muß es nun in Geduld ertragen daß sich gründliche Kenntniß byzantinischen Staatslebens und seines in Zukunft unvermeidlichen Rückschlages auf die Politik des Occidents von dem vielgeschmähten Namen eines Unbedeutenden nicht mehr trennen läßt. Nur ein freies und sittlich strenges Volk wie das brittische versteht es Werth und Belang unabhängiger Wissenschaftsgedanken anzuerkennen, während Gemüther niederer Ordnung, gleich den Hof-Eunuchen von Byzantium, überall geborne Feinde mannhafter Tüchtigkeit und geistigen Uebergewichtes sind. Den freundlichen Wink welchen E. Curtius unlängst gegeben, hat man dankbar anerkannt; aber ein großes, selbständiges, innerhalb der Schranken strenger Kritik frei und schwungvoll rollendes und vom warmen

Hauch gesunder Staatsphilosophie belebtes Werk über das griechische Mittelalter hat im Geiste der neuen Constitution zuerst Hr. G. Finlay auf den litterarischen Markt gebracht. Der reichen Stoffesfülle gegenüber ist Hrn. Finlay's Buch, wie er es auch selber nennt, allerdings nur eine Skizze, aber die Skizze ist eines Gibbon würdig, und verräth Einsichten in die Natur der menschlichen Dinge wie sie imbeciller Muthlosigkeit des Continents wo nicht unheimlich und destructiv, doch jedenfalls kühn und gefahrvoll scheinen werden.

Die wahre historische Kunst, der Freiheitssinn, der sittliche Ernst, das Gedankenmark und die Eleganz der Form, die wir an den großen Meistern des Alterthums bewundern, hat mit stiefmütterlicher Beseitigung des Continents, wie es scheint, das stolze Großbritannien allein geerbt. Eigentlich unangenehmes jedoch wollen wir unsern gelehrten Zunft- und Stammesgenossen hiemit durchaus nichts sagen. Wahrhaft bedenklich aber wär' es erst dann, wenn man sich selbst nicht mehr achten könnte, und — wie der gefesselte Prometheus im Tragiker — durch unzerreißbare Bande gefesselt, durch unabwerfbare Lasten niedergehalten und durch die Schlechtigkeit der Umgebung überwältigt und bethört, zur Verläugnung seines bessern Selbst gezwungen würde. Natürlich reden wir nur vom Geist der deutschen Litteratur im allgemeinen, und wollen in seinem eingebildeten oder wahren Werth persönlich niemand kränken. Fragen aber könnte irgendein Spötter doch, warum ein gewisser Fragmentist, nachdem er in byzantinischen Dingen soviel neues, bisher nicht bekanntes gefunden haben will, und ihm nebenher auf dem Continent alles so corrupt und niedrig scheint, warum er, statt das Werk selber zu verrichten und den verkümmerten Credit der Continental-Litteratur durch frischen Glanz zu heben, den Ruhm des Unternehmens einem Fremden überlassen hat? Es ist wahr, und man glaubt es auch ohne Selbstüberhebung sagen zu dürfen, man wäre zu dieser Leistung vor allen andern berechtigt und gewissermaßen sogar verpflichtet gewesen, auch ward der Vorsatz lange festgehalten und ein bedeutendes Material schon angehäuft. Der Bau ist aber doch unterblieben, weil es in der Zwischenzeit mancherlei zu überlegen gab, und weil man einer in Deutschland verfehmten historischen Controverse wegen die letzten Trümmer seines Glückes und seiner bürgerlichen Existenz vollends auf das Spiel zu setzen mit Recht für thöricht hielt.

Die ersten Grundlinien zum byzantinischen Staatslebensbilde wurden in Deutschland mit so entschiedener Ungunst aufgenommen, und das ganze mit den byzantinischen Studien innig verflochtene politische Gebahren des Verfassers zeigte sich in seinen Wirkungen gleich bei der ersten Gelegenheit so verderblich und unheilvoll daß man einen zweiten Stoß dieser Art — wie er natürlich nicht ausgeblieben wäre — ohne völligen Ruin auszuhalten nicht mehr die Kraft besaß. In Deutschland ist es gefährlich Gedanken zu haben, wenn man sie nicht mit Heeresmacht verfechten kann. Warum soll aber auch einer mitten unter schmiegsamen und nachgiebigen Menschen allein sich starr und unbeugsam den Verhältnissen entgegenstellen? warum die Freiheit des Gedankens mitten unter feilen Menschen vertheidigen, welche dienen und nebenher ihren Vortheil nicht versäumen wollen? Man hat durch schonungslose Befehdung mächtiger Vorurtheile und durch eine Geradheit in Wort und That, wie sie die gegenwärtige Zeit nicht mehr dulden kann, sich selbst nur zu viel geschadet ohne deßwegen andern wesentlich zu nützen, ohne erlahmten Geistern einen höhern Schwung und sittlich Unterjochten ein wirksames Beispiel der Freiheit zu geben. Thrasea Paetus, heißt es im Tacitus, *sibi ipsi causam periculi fecit, aliis libertatis initium non praebuit.*

Deßwegen sey es jetzt der unzeitigen Bestrebungen und der nutzlosen Selbstopfer einmal genug! Wir haben den aufreizenden Gedanken von Byzanz zum Vortheil des fremden Landes fallen gelassen, und wollen — klüger als früher, von jetzt angefangen — mit aller Welt in Frieden leben, weil der Einzelne die widerstrebende Kraft des Ganzen doch nicht brechen kann. Insoweit kann auch jene Partei welche in Deutschland alles innere Mark versengen, alle Freiheit des Gedankens ersticken, und die geistige Energie des deutschen Volks bis zum Niveau eines ††† niederdrücken will, mit ihrem Werke zufrieden seyn. Sie hat wenigstens Einen der unwirschen und lästigen Opponenten zum Schweigen gebracht, und zu noch größern Erfolgen die Bahn geebnet.

Und weil jetzt die leidenschaftliche Aufregung auf beiden Seiten gedämpft und im Magisterium überall kühle Reflexion an die Stelle des Enthusiasmus getreten ist, so sey es gestattet hier noch einmal in frostiger Ruhe auf die zwanzigjährige gräko-byzantinische Fehde zurückzublicken. Das Individuum bleibt vorerst, wie billig, aus dem Spiel, und von dem innern Gewicht der Frage selbst mag nach Maßgabe seiner Bildung und seiner staatsmännischen Einsichten jedermann denken was er will. Gewiß ist nur daß seit den dogmatischen Streitigkeiten des 16ten Jahrhunderts in Deutschland keine wissenschaftliche Thesis mit einem solchen Maße von Leidenschaftlichkeit in gegenseitiger Erbitterung verfochten wurde wie diese arme, den Bedrängnissen des Augenblicks gegenüber doch nur unbedeutende Frage des Mittelalters von Byzanz und Trapezunt. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung, in der Hitze des Gefechts von beiden Theilen übersehen, tritt erst jetzt allmählich klar hervor und entschuldigt beinahe die Maßlosigkeit der Gegenpartei, wenn es für Maßlosigkeiten, wie sie in dieser Fehde hervorgetreten sind, überhaupt eine Entschuldigung geben kann.

Der gesammte Bildungsstand und das geistige Leben des deutschen Volks ist ein wesentlicher Ausfluß, ist die kräftigste Schöpfung, ja gewissermaßen die Verkörperung und Metempsychose des altgriechischen Genius, dessen Ewigkeit und unvergänglichen Glanz man unglücklicherweise an den ungetrübten materiellen Fortbestand des hellenischen Volkes knüpfte. Mit dem Verschwinden des hellenischen Volkes, meinten sie in Deutschland, müsse auch die Wurzel aller humanen Bildung in Europa sterben, müsse sich namentlich eine Rinde grasser Barbarei mit Vandalismus und Russenthum über das hochgebildete Deutschland ziehen. Das war nun freilich unnöthige Sorge und heller Unverstand; wer aber will eine ganze Nation vor Gericht stellen und der Thorheit überführen? Neben den Zeitumständen rechne man auch noch die trockene und beinahe insolente Form, in welcher sich die neue Thesis dem Gluthstrom germanischer Hellas-Begeisterung entgegenstellte.

Nationalen Gefühlen und ihren anerkannten Organen hart und rücksichtslos entgegenzutreten ist für den Einzelnen allezeit ein wagliches Unternehmen. Nicht wenig verschlimmert ward der Streithandel noch insbesondere durch die Privatverhältnisse des Urhebers, dieser unerträglichen, die wärmsten Regungen germanischer Bildungsträger frech verletzenden gräko-byzantinischen Häresia; „Je n'aperçois, Mr. l'Ingénu," sagt der Bailli im Roman, „que vous parlez mieux français qu'il n'appartient à un Huron." Ein „Hurone," meinte die fashionable Litteraten Compagnie in Deutschland, habe kein Recht den herkömmlichen Meinungen über byzantino-gräkisches Staats- und Volksleben geradezu widersprechende Correctheiten zu besitzen. Mißklänge dieser Art versöhnt nur die Zeit und das vermehrte Wissen, besonders aber fremdes Dazwischentreten, wie es mit Abstreifung aller Parteigehässigkeiten rein im Geist der Wissenschaft in seinem Werke Hr. Finlay übt. Am tactvollsten haben sich im Streite lange fort die Griechen selbst benommen. Der gesunde Sinn sagte diesem reichbegabten Volk daß es seine Geltung in Europa weniger durch den Glanz und das Alterthum seines Stammbaums, als durch Thatkraft und persönliche Tüchtigkeit im gegebenen Augenblick begründen könne. Es brauchte lange Zeit und viele Mühe von Seiten der Gegenpartei die Bewohner des hellenischen Königreichs auf die falsche Bahn zu lenken und ihre gesunden Sinne zu bethören.

Wenn aber Hr. Finlay, nach großen Zugeständnissen am Schlusse des ersten Capitels, die Bemerkung anfügt daß solche Revolutionen und Volksverwandlungen für die Menschheit nichts herabwürdigendes haben, wie man hie und da irrig meine, so wird er ängstlichen deutschen Gemüthern schon durch dieses einfache wahre Dictum reichen Trost gewähren. Wie freundlich werden aber erst die Hellenen auf den Nachsatz der Phrase horchen, daß gemischte und gekreuzte Racen, wie z. B. die alten Quiriten und die heutigen Engländer, an physischer Kraft und geistiger Vollendung mit dem reinsten Blut alter und neuer Zeit auf gleicher Höhe stehen! Wenn der kluge Gianetakis diese Stelle des Hrn. Finlay liest, ist ihm die Wahl ob er einem P. Scipio und einem Gibbon gleichen, oder die Vorzüge des ehrenwerthen oldenburgischen Präceptors G . . . s theilen wolle, gewiß nicht lange zweifelhaft.

Wenn nach Shaftesbury's Spruch Sparsamkeit wirklich die Mutter aller Tugenden ist, und Tugenden allein die Reiche blühend machen, so darf man aller mittelalterlichen Katastrophen ungeachtet an der nationalen Tüchtigkeit und am künftigen Glück des neugriechischen Volks nicht verzagen.

Hr. Finlay, wie wir alle wissen, hat erst im verwichenen Jahr seine gerechte Forderung an Griechenland mit vieler Mühe und nach langer Geduld endlich zur Anerkennung gebracht. Hr. Finlay hat aber nicht bloß seinen Proceß gewonnen, er ist auch mit seinen Hausgöttern vom äußersten Thule völlig nach Hellas emigrirt, und lebt nun als Bürger und Zunftgenosse mitten im Volke, über dessen Adelsfehde er das Austrägalgericht übernommen hat. Wagt es nun Hr. Finlay die vorjährige Kränkung hellenischen Stolzes durch eine neue Unbill zu vermehren und dem „Verleumder" seines Adoptiv-Vaterlandes in allen Theilen seiner Diatribe Recht zu geben? Oder möchte Hr. Finlay lieber durch unbedingte Verurtheilung des deutschen Störenfrieds und seiner hellenenfeindlichen Ideen die Härte der Palmerston-Sentenzen in Griechenland vergessen machen? Hr. Finlay — ebenso klug als gelehrt — versteht in meisterhafter Wendung beiden Klippen auszuweichen und mit einem Spruch aufzukommen, dem sich beide feindlich hadernde Theile ohne Murren fügen können. Während Hr. Finlay — was wohl zu beachten ist — die Hauptergebnisse unserer byzantinischen Forschungen nicht nur als richtig anerkannt und sie ausdrücklich und in vielen Stellen beinahe wörtlich seinem Werke unterlegt, findet er doch Mittel in der Art und Methode wie wir zu besagtem Resultat gekommen sind, verschiedenes auszustellen, Mangelhaftes im Argument zu ergänzen und Ausschweifendes in der Thesis selbst auf das richtige Maß zurückzubringen, so daß er am Ende, wie ein alttürkischer Kadi, beiden Processuanten Unrecht geben und den Gegenstand des Streites zu seinem eigenen Vortheil confisciren kann.

Daß der Friede nur auf diese Weise zu erzielen sey, fühlen wir alle, und meine freundlichen Widersacher, die „trojanischen Helden“ mit allen Murathums- und Heuttromachen werden ihre Verurtheilung um so williger ertragen, weil Hr. Finlay auch ihren verhaßten Gegner und seine (angebliche) Gesammtvertilgung des europäischen Hellenenstammes nicht ungerupft entkommen läßt. Daß sorgliche Studien in den sogenannten Byzantinern und nähere Prüfung verbesserter Mappen Griechenlands mit ihrer slavischen Topographie die erste Quelle unseres Sündenfalles und des gegnerischen Zorns gewesen sind, ist heute in Deutschland nicht mehr unbekannt. Hr. Finlay ist aber menschenfreundlich, und möchte das Vergehen lieber von dem Beklagten gänzlich wegwälzen, wie Schafarik, oder wenigstens unsere Schuld durch die Bemerkung erleichtern: daß die Priorität ein slavisches Hellas entdeckt zu haben nicht dem beklagenswerthen deutschen Gegenstand erboster Litteraten-Behme, sondern einem Britten angehöre, und daß namentlich Hr. Leake schon Anno 1814, also vier volle Olympiaden früher als der deutsche Häresiarch das Daseyn slavischer Ortsnamen im Innern Griechenlands wahrgenommen und in seinem Wanderbuch aufgezeichnet habe. Die Sache ist richtig, und der Umstand daß wir unabhängig von der Leake'schen Forschung zu derselben Ueberzeugung gekommen sind, ändert an der Sache nichts, und läßt die englische Priorität in ihrem Wesen unbestritten. Ebenso richtig ist aber auch daß der treffliche Leake, zufrieden das isolirte Factum hinzustellen, den Gedanken nicht weiter verfolgte, und in seinem Werke, wenn wir nicht irren, weder die Vorgänge noch die Folgen, noch den Umfang, noch die staatsmännische Bedeutung dieser slavischen Völkerwanderung näher in Erwägung gezogen, am wenigsten aber von der großen alle alteuropäischen Vorstellungen über die Natur des byzantinischen Reiches beseitigenden Wirkung dieser Frage eine Ahnung hatte. Hr. Leake ließ in der Geschichte von Byzanz alles beim Alten, und sein gelehrter Freund und Landsmann wird nicht läugnen daß ein Deutscher den todten Buchstaben zuerst lebendig gemacht und dem kalten Marmorblock des Pygmalion Odem eingehaucht, Farbe, Nerv und Bewegung gegeben habe! Oder war vor dem Jahr 1830 irgendwo in Europa von Leake und einem slavischen Hellas die Rede? Und hat nicht der Verfasser der Geschichte Morea's im Mittelalter allein die volle Schale des deutschen Litteraten-Zornes leeren müssen? Hr. Finlay, welcher fremdes Verdienst bereitwillig und freundlich anerkennt, findet es doch beinahe amüsant daß ein Deutscher Prätensionen von solchem Belang haben und gleichsam mit brittischem Capital Wucher treiben könne (9, Note 1). Der Leser sieht es, nicht etwa das Wesen der Slaven-Thesis im hellenischen Mittelalter wird von Hrn. Finlay angefochten, wie es gelehrte und ungelehrte Widersacher gern sehen möchten, nein, nur die Ehre der ersten Entdeckung soll nicht dem flottenlosen Germanien, sie soll, wie billig, den Gebietern des Oceans, den freien und glücklichen Britten angehören.

Diese Wendung der Streitfrage erzeugt in unserm Gemüthe nicht die leiseste Bewegung, auch nicht die geringste Unzufriedenheit. Wenn nur die Thatsache selbst gerettet ist, mag die Ehre nehmen wer sie will. Wir Deutschen haben wohl Größeres verloren, und können zu den übrigen Demüthigungen wohl auch noch diese kleine Zurücksetzung ertragen, welche in Deutschland ohnehin nicht von jedermann empfunden wird. Die Streitsache, wie sie beinahe ein Menschenalter vor dem Litteraten-Publicum schwebte, ist und bleibt, wenn man sie nach deutschen Begriffen taxiren will, aller gegnerischen Verkleinerungssucht zum Trotz doch eine „cause célèbre“, und diese cause célèbre kann an ihrem Gewicht nichts verlieren, wenn sich auch Leute einmischen die, nach dem Maß ihrer Geistesschärfe und ihrer positiven Gelehrsamkeit zu urtheilen, in einer solchen Sache das Wort zu ergreifen und mitzureden eigentlich nicht berechtigt sind. Um seinem Werke die Haltung und das Ansehen eines Schiedsgerichts zu sichern, und doch den zartfühlenden Genius der Neu-Hellenen nicht unheimlich zu berühren, weiß Hr. Finlay dem Argument eine Wendung zu geben die man wegen ihrer Feinheit nicht übersehen darf. Daß Hr. Finlay eine vollständige Actenkenntniß des gelehrten Processes besitzt, und auch die unbedeutendste Byzantiums-Broschüre nicht übersieht, ist nur seine Schuldigkeit, und soll an einem classisch streng geschulten Scolar of England für niemand überraschend seyn. Ueber die Sache selbst, wie Hr. Finlay recht gut weiß, sind in Deutschland drei maßgebende Schriften erschienen: die erste mit der Hauptthesis und dem großen Scandal im Jahre 1830; die zweite als nöthige Ergänzung und Erläuterung der vorausgegangenen im Jahr 1835; die dritte endlich als entscheidendes und letztes Wort ein volles Decennium nach der zweiten.*) Für den jedesmaligen Standpunkt und für die fortschreitende Erkenntniß und geistige Erstarkung des Verfassers ist jede dieser drei einzelnen Schriften in ihrer Art bezeichnend. Die erste verräth mit der Neuheit des Gegenstandes noch den sprudelnden Enthusiasmus und die noch mangelhafte Bücher-Technik des süddeutschen Litteraten. Kritisch schärfer gerandet, jedoch noch immer nicht vollkommen gewappnet und unangreifbar erscheint das Thema schon in der zweiten; gewissermaßen vollendet aber und hoffentlich den Anforderungen des strengsten Richters genügend zeigt es nach Beseitigung alles Maßlosen erst der dritte und letzte Act, zu welchem eine ungewöhnliche Veranlassung auch ungewöhnliche Kraft verliehen hatte.

In Proceßsachen geschieht der Spruch, wie bekannt, erst nach Inhalt und Einvernehmen des letzten Worts der beiden streitenden Parteien. Wäre Hr. Finlay genau dieser Praxis nachgekommen, so hätten sich die Schwierigkeiten des gelehrten Werkes seinen neuen Mitbürgern gegenüber vielleicht nicht unwesentlich vermehrt. Eine billige Erwägung der letztgenannten dritten Vertheidigungsschrift hätte die drei Haupt-Tadelsätze zu Gunsten des hart Verklagten größtentheils gelähmt, und dem Finlay'schen Buch im Sinne der hellenisch-deutschen Gegenpartei viel Pikantes und Verdienstliches geraubt. Was thut nun Hr. Finlay um diesem Uebelstande zu begegnen und die nöthige Selbständigkeit im Hauptpunkte nicht zu verlieren? Von den oben genannten drei Hauptschriftstücken des deutschen Verfassers werden nur die beiden ersten kritisch beleuchtet, die dritte aber, obgleich im eigentlichen Sinne das letzte Wort, wird wiederholter Citate ungeachtet in Würdigung des Thatbestandes und der vorräthigen Actenstücke doch nicht mitgerechnet. Diese Taktik schafft doppelten Vortheil: einmal gibt sie mit der Gelegenheit auch das Recht die byzantinische Slaven-Thesis kritisch zu berichtigen und zugleich mit Glanz seine bessern Einsichten in das Staatsgetriebe von Byzanz geltend zu machen; dann ist diese Taktik noch das einzige Mittel die Ungunst des eigenen Werkes den Hellenen in Griechenland und ihren Parteigenossen im Occident gegenüber zu verdecken. Also doch einmal kritisch berichtigt, getadelt und ausgebessert? Welch ein süßer Klang im Ohr der Gegner! Allerdings, Hr. Finlay kritisirt dieses und berichtigt jenes; aber Hr. Finlay kritisirt und berichtiget mit der Feinheit und Politur eines vollendeten Gentleman, was im Gegensatz zur Art wie man litterarische Fehden in Deutschland führt ein sehr vortheilhaftes Licht auf die Britten wirft.

Im ganzen sind es nicht mehr als drei Sätze, drei Gedanken in welchen Hr. Finlay mit uns nicht derselben Meinung ist, und worin er etwas auszustellen findet. Einmal wird von Hrn. Finlay zugegeben daß unsere beiden Schriften viel Originalstoff enthalten; dagegen wird aber auch, und zwar mit großem Recht, das Mangelhafte und das Oberflächliche in Angabe und Bezeichnung der Autoritäten getadelt durch welche der deutsche Verfasser seine Ansichten begründen will (2, Note 1). Für das hart bedrängte Buch über Morea, besonders ehrenvoll aber eben deßwegen auch jenen deutschen Kritikern die uns in ihrer Unfreundlichkeit gar nichts gelten lassen, doppelt unwillkommen muß des tadelnden Beisatzes ungeachtet eine zweite Stelle im Werke des Hrn. Finlay seyn. Statt von unserer Sache mit Geringschätzung zu reden, wie es in Deutschland bisher üblich war, bemerkt Hr. Finlay besagten Ortes: es habe der deutsche Verfasser die große, von Leake zuerst vermuthete, aber doch bis auf die neueste Zeit ziemlich unbemerkte Revolution in der Bevölkerung Griechenlands zwar mit „great eloquence, learning and wit“ bei dem europäischen Publicum eingeführt, und auch standhaft gegen allen Widerspruch vertheidigt; er sey aber auch hier von „einiger Uebertreibung“ (some exaggeration) nicht frei zu sprechen (9, Note 1). Diese der lobenden Anerkennung beigefügte Beschränkung ist ebenfalls gegründet, und die kritische Erinnerung selbst läßt sich weder verschönern noch weniger, wenn man es auch wollte, ganz auf die Seite schieben, besonders wenn sich der Leser an gewisse enthusiastische und gar zu exclusive Phrasen der Vorrede zum ersten Band der Morea-Geschichte hält, und, wie es häufig geschieht, die kritischen Beschränkungen der Austilgungs-Thesis im Verfolge des Buches selbst nicht mehr bemerken will. Am empfindlichsten aber hat einen, wenn man es gestehen soll, der dritte und letzte Tadelsatz berührt, in welchem Hr. Finlay deutlich genug zu verstehen gibt daß er von unserem slavischen Ortsverzeichniß in den ersten beiden Arbeiten über Morea und Griechenland nicht bloß keine so gute Meinung habe wie wir selbst, sondern daß er in dieser slavischen Nomenclatur sogar „viel Phantastisches“ (much fanciful) zu entdecken glaube (30, Note 3). Es ist nicht das erstemal daß man in den Angriffen auf unsere Schrift diesen Punkt berührte. Man ist uns gleich anfangs, und zwar von competenter Seite, dieses nämlichen Verzeichnisses wegen etwas stark gekommen; aus allen Gegnern am strengsten aber hat uns ein berühmter deutscher Hellenist gegeißelt, der jetzt zu Halle in Sachsen lebt. Der Zorn über unsere vermeintlichen Slavensünden saß im Gemüthe dieses Mannes so tief, daß selbst durch wiederholtes und reuevolles Bekenntniß im Verein mit den strengsten Büßungen das Rachegefühl beleidigten Dorismus nur mit vieler Mühe und nicht ohne lange Fehde zu versöhnen war. Es ward seitdem von unserer Seite manche begütigende Erklärung abgegeben; auch hat es an andern Erläuterungen, Ergänzungen und an gelehrten Glossen der verschiedensten Art nicht gefehlt; und doch, scheint es, hat das alles wenig oder gar nichts genützt, da jetzt auch noch Hr. Finlay mit dem alten abgenützten Vorwurf angezogen kommt. Man muß beinahe glauben daß die Gegenpartei unsere spätere Correctheit in der slavischen Linguistik nicht einmal gern sieht, und in stöckischer Schadenfreude sich noch immer an die ersten, längst verbesserten Fehler hält.

*) „Das slavische Element in Griechenland“. Fragm. a. d. Orient. Bd. II, S. 364. 1845.

Nun, was sagt denn aber eigentlich Hr. Finlay über unser slavisches Ortsverzeichniß? Ist Hr. Finlay auch so grausam und unerbittlich resolut wie Frhr. v. Ow, welcher unter den dritthalb Hundert von uns für slavisch erklärten Local-Namen der Halbinsel Morea gar keinen einzigen als solchen gelten läßt, und dagegen mit bewunderungswürdigem Heldenmuthe z. B. die moraitischen Dorf-Namen Warschau und Kukuruz, versteht sich zu wesentlichem Nutzen und Vorschub des griechischen Königreichs, für rein hellenisch hält? Hr. Finlay hatte kein Interesse sein Buch im Sinne des Hrn. v. Ow zu schreiben, und auch uns selbst wird es der geehrte Freiherr nicht übel nehmen wenn wir zu seinen ritterlichen Thaten bisher geschwiegen haben. Hr. v. Ow hat uns in der redlichsten Absicht, — das gestehen wir ein — und auch nicht ohne Einsatz seiner vollen geistigen Kraft befehdet; aber Hr. v. Ow weiß so gut wie jedermann daß Wille und geistige Kraft zuweilen im Mißverhältniß sind. Hrn. v. Ow seine aristokratischen Feinheiten in vollem Maße zu erwiedern, wären wir in unserer Eigenschaft als Plebejer völlig unvermögend; dagegen erwarten wir von dem tactvollen Griechenvolke mit Zuversicht daß es sich eine zweite Vertheidigungsschrift dieser Art im eigenen Interesse höflichst verbitten werde.

Rang und Gehalt der Ow'schen Muse hat übrigens Hr. Finlay durch ein einziges Wort angedeutet, welches Wort der freundliche Leser im Buche selbst nachzusehen bestens eingeladen wird (30 Note 3).

Jedoch über unsere eigenen phantastischen Sprünge etwas näheres anzudeuten, schien Hrn. Finlay völlig überflüssig; ja selbst die vorberührte allgemeine Bemerkung über das »much fanciful« scheint er mehr im Vertrauen auf fremde Autorität als in Folge eigener Studien gethan zu haben. Was will es denn aber auch sagen wenn irgendein feindseliger Criticus unter Hunderten von slavisch gedeuteten Localnamen zwei entschiedene Irrthümer und einige ungenügende Deutungen aufgefunden hat? Weil aber aller seit Jahren vorausgegangenen Erklärungen ungeachtet das Geplänkel nicht enden will, und mir in der Noth kein ritterlicher »deshacedor de agravios« wie dem Señor Andres in Cervantes' Roman zu Hülfe eilt, so will ich mich, wie jene moslimischen Häretiker, „im Vertrauen auf die eigene Kraft," selbst vertheidigen, und vorerst nur die deutschen Gegner freundlich, aber auch zum letztenmal ersuchen ja nicht leichtfertig und ohne alle Kunde slavischer Grammatik und byzantinischer Litteratur über das Mehr oder Weniger einer Frage zu entscheiden, in welcher nur Gelehrte wie (weiland) Kopitar, Schafarik, Miklosich ꝛc. eine Meinung zu haben und ein Wort mitzureden berechtigt sind. In anständiger Entfernung von diesen berühmten Slavisten nehmen demüthig und bescheiden wir unsern Platz, während die deutschen Widersacher im slavischen Inventar meistens als Hausrath „ohne Werth" aufgezeichnet sind. Daß die Britten vom Russischen nichts wissen wollen, ist begreiflich. Mehr Ursache sich auf diesem Gebiete näher umzusehen hätten vielleicht die Deutschen, und wer weiß ob sich die göttliche Vorsehung nicht über kurz oder lang eines eigenthümlichen Mittels bedient unsere Unwissenheit im Slavischen zu beschämen, und nebenher auch die »Stubborness« der deutschen Litteraten ein wenig zu corrigiren?

Wir haben, wie der Leser sieht, aus dem Buch des Hrn. Finlay zuerst die negative Seite mit allem was unsern Ansichten über das byzantinische Reich im allgemeinen und über das griechische Mittelalter insbesondere kritisch entgegen tritt, redlich und gewissenhaft herausgehoben. Den wesentlichen Inhalt und den eigentlichen Grundstock unserer Doctrin umzustoßen, wie es sich bis auf die neueste Zeit liebe deutsche Einfalt unterfing, hält Hr. Finlay, nach strenger Prüfung der Actenstücke, nunmehr für eine Unmöglichkeit. Selbst das wenige was er an unsern Arbeiten auszustellen hat, ist im Verhältniß zum Ganzen so unbedeutend und secundär daß man über das zornvolle Pathos der deutschen Gegner beinahe lachen muß. Was seit zwanzig Jahren, wenigstens in Deutschland, noch unsicher und schwankend war, das hat jetzt feste Unterlagen, und ist vor einem competenten Schiedsgericht als bleibende Norm für die byzantinischen Studien aller Zeiten anerkannt. Zur vollen Würdigung des Finlay'schen Buches und seiner Stellung zu der europäischen Wissenschaft fehlt nur noch die positive Seite des Berichts, welche hoffentlich ein zweiter Artikel bringen soll.

Fallmerayer.

Mexicanische Städtebilder.*)

Von C. Sartorius.

Wenn sich die Sonne dem Horizonte zuneigt, beleben sich die Straßen der Städte mit denen welche die kühle Luft im Freien athmen wollen. Zu Wagen, zu Roß und zu Fuß besucht man die Alamedas, diese einfachen Baumgänge, die nur Schatten gewähren sollen. Hier sieht man und läßt sich sehen; die jungen Löwen begrüßen die Schönen in den Wagen, bieten auch die Hand um sie zu Fuß in dem Parke zu geleiten. Die Verabredungen für den Abend werden getroffen; im Theater, in der Tertulla, auf dem Ball, im Spielhause verspricht man sich zu treffen. Es ist eine Bewegung wie auf dem Markte, dazwischen das fröhliche Treiben der Kinder, das Gesumme und Lärmen welches aus den bewegten Straßen hereinschallt: da tönt bei dem Beginnen der Dämmerung ein Glockenschlag von dem Hauptthurm der Stadt, dem ein Schlag von den andern Thürmen antwortet. Wie durch ein Zauberwort ist alle Bewegung gehemmt, alle Fußgänger stehen still, alle Männer ziehen die Hüte ab, viele Lippen bewegen sich zu einem Ave Maria; es tönt der zweite und der dritte Schlag, und wie dieser verklingt, kehrt das Leben in die Menge zurück. Ehe sich die Männer den Kopf bedecken, bieten sie ihren Bekannten einen guten Abend; man thut dieß selbst in dem Hause nach dem Klang der Abendglocke, und auch das Gesinde wird nie das Licht in das Zimmer bringen ohne dabei einen guten Abend zu wünschen. Bemerken muß ich hierbei daß man im spanischen Amerika, wie in Spanien, von der Morgenfrühe an bis zu Mittag einen guten Tag wünscht (buenos dias), von Mittag bis zur Dämmerung einen guten Abend (buenas tardes), und von da an eine gute Nacht (buenas noches). Nur in der Mehrzahl gebraucht man diese Bezeichnungen der Tageszeiten.

Mit der Oracion, dem Abendläuten, eilt alles der Stadt zu, die Straßen sind mit friedlich wandelnden Menschen bedeckt, wir ziehen mit, behaglich die schöne Luft athmend. Da hören wir plötzlich ein Glöcklein klingen: „nuestro amo" hören wir überall flüstern, viele beschleunigen den Schritt um eine Seitenstraße einzuschlagen:

„Ein Priester ist's mit dem Leib des Herrn,
Voran kommt der Meßner geschritten."

Aber er schreitet nicht zu Fuß, wie der welchem der Habsburger begegnete, er fährt in einem Wagen, von zwei weißen Pferden gezogen, und der Kutscher ist irgendein angesehener Mann der Stadt, aus der Innung der „Kutscher unsers Herrn". Chorknaben gehen voraus mit Laternen auf Stäben, und wo das Glöcklein tönt, da kniet alles nieder auf der Straße und auf den Balconen, und wenn es Nacht ist, stellt man Lichter in die Fenster. In den Landstädten ist's noch so, in der Hauptstadt und in den Seestädten hat Lucifer vieles verändert, die Kutscherbrüderschaft kann sich nicht mehr recrutiren, und die Wandelnden der Straße sind zum Theil harthörig geworden gegen das Glöcklein. Wäre der in dem weiten Weltall nicht langmüthiger als seine Diener auf Erden, so wären der Städte viele gleich Sodoma von der Erde vertilgt.

Wunderbar ist der Anblick der Städte wenn der alte Erdgeist bisweilen an seinen Grundfesten rüttelt und das schwache Menschenwerk wie Kinderspiel zusammenschmeißt. Da stürzt alles auf die Straßen, auf die Plätze, wirft sich in den Staub und fleht um Erbarmen. „Libra nos Señor" tönt der Gesang weithin durch die Stadt, ein Schauer durchbebt alle, und die Angst läßt sie in den bebenden Klüften die Macht fürchten, deren Wehen sie in dem säuselnden Athem des Frühlings nicht erkannten.

Die Abendglocke ruft die Familien in das Haus, die ledigen Männer nach den Cafés um Chokolade zu nehmen. Auch der Handwerker ist daran gewöhnt, und zumal die Frauen entsagen ungern diesem Genuß. Die Geschäfte des Tages werden beschlossen, nur der Kaufmann trägt noch seine Rechnungen ein und macht die Briefe zur Post bereit, welche um 8 oder 9 Uhr geschlossen wird. (Briefposten gehen durch das ganze Land und bis in die entferntesten Dörfer.) Der Handwerker räumt seine Werkstätte auf, viele Buden werden geschlossen, wer den Tag über gearbeitet hat, geht auf den Markt, nach den Portales, um zu hören und mitzutheilen. Die meisten Besuche werden Abends gemacht. Wer ni t ins Theater geht, besucht eine Tertulla, mehrere Familien vereinigen sich, man spricht, raucht, musicirt, tanzt, ohne daß dabei Thee, Backwerk, oder gar die Weinflasche oder Punschbowle figurirte. Höchstens reicht man ein kleines Glas süßen Weines, Sangria (Wasser, Wein und Zucker) od r Limonade. Der Creole ist mäßig, und bedarf zur Fröhlichkeit nicht der Aufregung durch geistige Getränke. Die Männer trennen sich häufig von den Frauen, um entweder eine Partie Malilla oder Tresillo zu spielen, oder gewöhnlich eine kleine Bank aufzulegen. Die galanten jungen Herren verlassen die Damen nicht, die Unterhaltung ist leicht, Witz und Wortspiele jagen sich, leicht entzündliche Naturen flammen auf und glühen; aber der äußere Anstand wird nie verletzt werden. Hier in diesen Kreisen von Bekannten tanzt man gerne noch die spanischen Tänze, Boleros und andere, welche stets von Gesang begleitet sind und durch die Mimik erst ihre rechte Bedeutung bekommen. Die Verliebten wissen sich mit Auge und Wort, mit Piano und Forte, mit Nahen und Fliehen ihre Gefühle mitzutheilen, ohne sich zu berühren; und die Eifersüchtigen werfen Disteln dazwischen, um ihrem bittern Gefühl Luft zu machen.

*) Wir theilen eine neue Folge dieser Skizzen eines Landes und Volkes mit, deren Verhältnisse mit jeder amerikanischen Post uns näher gerückt werden. Innere Zerbröckelung und Angriffe von außen bereiten dem Ganzen das Schicksal das einen Theil bereits getroffen hat, — von den nordamerikanischen Freistaaten verschlungen zu werden.

Von den eigentlichen Bällen sind diese Tänze gänzlich verschwunden; man hat bloß den schönen spanischen Contretanz beibehalten, schlendert die französischen Quadrillen zum Verschnaufen, jagt und tobt übrigens die ganze Reihe der Windsbraut und Mänadentänze, die Galopps, Polkas und wie alle die Lungenzerstörer ohne Charakter und Grazie heißen mögen. Die jungen Elegants, welche häufig auf ein Jahr die Vereinigten Staaten, Frankreich oder England besuchen, und nun als vielgereiste rontinirte Löwen in ihrer Heimath angestaunt werden, bringen stets statt solider Kenntnisse, welche ihrem Vaterlande Nutzen bringen könnten, einen neuen Tanz, einen kühnen Schnitt von Frack oder Leibrock mit, und die ganze fashionable Welt tanzt und geckt ihnen nach. Ist uns auch bekannt!

Nun ist's Zeit die erste Wanderung zu schließen; gegen 10 Uhr ist jedermann zu Hause, mit Ausnahme der verlornen Nachtschwärmer und Spieler, und jener welche im Schatten einer Säule auf das Oeffnen einer Balconthür hoffen, aus welcher die Sonne ihres Lebens aufgehen soll. Die Familien nehmen ihr Nachtessen spät ein, und begeben sich vom Tisch unmittelbar zu Bett. Thun wir dasselbe um uns zu einer neuen Wanderung zu stärken.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die (vorgestern unter „London" kurz erwähnte) Washingtoner Correspondenz des New-York Herald vom 5 Nov. lautet des nähern: „Beim Marineministerium sind von Commodore Morgan Depeschen, deßgleichen von hochachtbaren Amerikanern in Europa Briefe eingegangen, welche geeignet sind den Enthusiasmus für Hrn. Kossuth etwas zu dämpfen (somewhat to damp). Die Depeschen wird der Präsident bei erster Gelegenheit dem Congreß vorlegen lassen. Vor Kossuths Abreise von Konstantinopel fand zwischen ihm und Commodore Morgan ein Briefwechsel statt, in welchem dieser jenem ausdrücklich erklärte: er sey durch seine Ordren nicht ermächtigt den „Mississippi"*) nach Southampton fahren zu lassen, wo Kossuth zu landen wünsche, sondern seine Instruction laute einfach dahin: ihn nach Amerika überzuführen. In Marseille war das Schiff beständig von Barken mit aufgeregtem Volk umgeben, und die Behörden hatten alle Mühe einen Krawall zu verhüten. Capitän Long ersuchte Kossuth die Vereinigte-Staaten-Flagge nicht bloßzustellen durch Erlassung von Manifesten und Aufregung des Volks. Aber diese Bitte fand wenig Beachtung. Kossuth macht kein Hehl aus seiner Absicht in England und Frankreich Fonds aufzubringen, um Oesterreich anzugreifen und Europa zu revolutioniren; diese erklärte Absicht war's welche die französischen Behörden veranlaßte ihm den Eintritt in Marseille zu verbieten. Er nimmt die Miene eines Siegers an, nicht die eines Flüchtlings. Auch Amerika wird er nur besuchen um hier die Mittel zur Verfolgung seiner revolutionären Plane aufzubringen, nicht um hier eine ruhige Zufluchtsstätte zu finden. Indessen die Zeitungsangabe daß der hiesige österreichische Geschäftsträger, Ritter v. Hülsemann, der Vereinigten-Staaten-Regierung angezeigt: er sey angewiesen seine Pässe zu verlangen sobald Kossuth den amerikanischen Boden betrete, war ganz und gar ungegründet. Keine solche Mittheilung hat stattgefunden, und was auch ihre künftige Entschließung seyn mag, bis jetzt hat die Regierung von Oesterreich keine solche Haltung angenommen."

Reichstag und Ministerium in Kopenhagen.

⩧ **Kopenhagen**, 19 Nov. Die geheimen Reichstagssitzungen haben einen klaren Einblick in die nächste Vergangenheit unserer Regierungspolitik eröffnet — ihre Zukunft wird man leicht aus dem gegebenen Thatbestande entnehmen können. Vor allem ist der Sinn des Cabinetswechsels im Julius klar geworden; das Juliusministerium wollte — in seinen specifischen Bestandtheilen — von vornherein ein gesammtstaatliches, kein parlamentarisches seyn. Es war seine Aufgabe das auszuführen wozu der seit August v. J. fungirende Minister des Auswärtigen den Großmächten Deutschlands gegenüber sich anheischig gemacht hatte, die von Hrn. v. Reedtz im Namen seiner Regierung schriftlich und mündlich gegebenen Zusagen einzulösen. Hr. v. Reedtz hatte eine kräftige Stütze in dem Grafen Karl v. Moltke gewonnen, und war in dem Professor Clausen einen entschiedenen Widersacher los geworden. Zwei andere neue Minister, General Fibiger und der Justizminister Scheel, neigten sich entschieden zum Gesammtstaate hin, dem die HH. Sponneck, Tillisch und Bardenfleth als Männer des vormärzlichen Regime auch nicht abhold waren; den eiderdänischen Figuranten Madwig, der nur im neuen Cabinet geduldet war, verachtete man natürlich zu sehr um irgendeine Notiz von ihm zu nehmen; sein Einfluß war auf sein Portefeuille des öffentlichen Unterrichts und der Kirche beschränkt.

Es scheint aber daß die Mehrzahl des Ministeriums anfänglich ein klares Bewußtseyn über den ganzen Umfang der neuen Aufgabe vermißt habe. Durch den principiell gesetzten gesammtstaatlichen Standpunkt hatte die Regierung wenigstens in ihrer allgemeinen Politik sich über den bloß dänischen Reichstag hinweggesetzt, und insofern man von demselben einen Widerstand gegen die Wiederherstellung der früheren territorialen Ordnung zu befürchten hatte, mußte man auf seine ausdrückliche Beseitigung bedacht seyn. An sich war eine solche Beseitigung für das Gebiet der allgemeinen Politik schon in der Thronrede gegeben, worin der Reichstag geradezu als berathender Provinziallandtag behandelt wurde; sollte sich eine Tendenz zur Einmischung in die allgemeinen Staatsangelegenheiten verrathen, mußte die Competenz ausdrücklich bestritten und nöthigenfalls der Reichstag aufgelöst werden. Dazu waren die HH. Reedtz und Moltke von vornherein entschlossen, und sie erschienen auch nicht bei der feierlichen Eröffnung. Als nun die Symptome eines Widerstandes gleich hervortraten — besonders während der vorläufigen Behandlung des Finanzgesetzes — mußte die Regierung sich entscheiden und durch die Auflösung den Sinn des Juliuswechsels an den Tag bringen. Es zeigte sich aber jetzt daß die Mehrzahl des Ministeriums zu einem so entschlossenen Verfahren nicht den Muth hatte; man wollte zwar den Zweck aber nicht die Mittel. Reedtz und C. Moltke traten aus.

Die zurückgebliebenen Minister geriethen aber damit nicht in eine angenehmere Lage; was seit dem Julius geschehen, war gar nicht darauf berechnet von dem Reichstag gebilligt zu werden; die auswärtige Politik war im Sinne einer vollständigen Beseitigung des Reichstages geleitet worden; die Minister, die dieselbe gutheißen, mußten auch die Auflösung des Reichstages gutheißen. Jetzt sollte aber die Julius-Cabinetspolitik plötzlich parlamentarisch vertreten werden von Ministern, die höchstens nur einen passiven Antheil an derselben genommen hatten, während die eigentlichen Leiter und Urheber derselben bereits ausgeschieden waren. Man kann sich schon aus diesem Thatbestand einen Begriff davon machen welche parlamentarische Jämmerlichkeit diese geheimen Sitzungen dargeboten haben. Der neue Minister des Auswärtigen, Hr. Bluhme, hatte nur die bequeme Rolle den einfachen Thatbestand darzulegen ohne denselben irgendwie verantworten zu brauchen, desto peinlicher aber war die Rolle der übrigen Minister; da wurde natürlich so viel als möglich auf die Ausgeschiedenen aufgeladen; ja dem Ex-Minister Reedtz ward sogar Veruntreuung von Depeschen Schuld gegeben; er sollte ohne Einwilligung des Cabinets, ja sogar gegen den ausdrücklich ausgesprochenen Willen desselben dieß und jenes gethan haben. Ist aber das wahr, so wäre es die Pflicht des Ministeriums den Hrn. v. Reedtz zur Verantwortung zu ziehen. Es ist aber nur halbwahr und compromittirt ebenso sehr die Ankläger. Die Stelle eines Ministers des Auswärtigen ist wie jede andere diplomatische Stelle ein Vertrauensberuf, wo immer viel — besonders in formeller Beziehung — dem Belieben des Inhabers anheimfällt; gibt nun derselbe in Noten, Depeschen u. s. w. den angeblichen Ansichten des Cabinets einen weniger entsprechenden Ausdruck, da haben die übrigen HH. Collegen das nur als eine einfache Folge des inneren Zwiespaltes hinzunehmen; ein Minister des Auswärtigen ist doch immer etwas mehr als einfacher Schriftführer des Cabinets. Der Vorwurf fällt auf die Ankläger zurück, die aus eigenem Antriebe ihren Sitz im Staatsrathe neben Hrn. Reedtz eingenommen haben. Uebrigens hat eine solche Erkenntniß der eigenen Schuld nicht ganz gefehlt. Hr. Madwig hat sein peccavi gesprochen, er bat um Vergebung und versprach Besserung — was theils mit eiskaltem Schweigen, theils mit Hohngelächter von den Parteien der Kammer entgegengenommen wurde.

Wozu aber hilft das alles? Will das October-Ministerium die Verbindlichkeiten des Julius-Ministeriums, mit dem es ja selbst seiner Mehrzahl nach eins ist, desavouiren und ein neues Verfahren einleiten? Und wenn nicht, will der Reichstag alsdann dieses Ministerium stürzen, das sich nun vor seine Schranken hingestellt hat und seinen richterlichen Spruch abwartet? Alle Parteien des Reichstages scheinen darin einig zu seyn sich der Wiedereinführung der Provinzialstände in Schleswig zu widersetzen. Während aber die sogenannte Bauernpartei sich darauf beschränkt, sucht das Centrum die im März 1848 versprochene constitutionelle Verbindung Schleswigs mit Dänemark durch alle Mittel, selbst durch wesentliche Aenderungen des Grundgesetzes, zu fördern. Die „Bauernfreunde" wünschen nicht Vertreter von Schleswig auf dem dänischen Reichstag zu sehen, weil sie von ihnen keine Unterstützung für ihre besonderen Zwecke erwarten, die conservative Centrumspartei dagegen hofft durch schleswigische Abgeordnete gestärkt zu werden. Keine dieser Parteien wird aber ihre Zwecke in Beziehung auf Schleswig durchsetzen. Die bäuerlichen Reformfreunde befinden sich in einer eigenen Täuschung, wenn sie glauben das Grundgesetz des Königreichs ungeschmälert erhalten zu können, während Schleswig absolut, sogar mit Ausschluß seiner ehemaligen Provinzialstände, regiert werden würde, denn das würde nichts anderes heißen als dem dänischen Reichstag die Entscheidung in allen mit den Herzogthümern gemein-

*) Der „Mississippi" fuhr auch bekanntlich nicht nach Southampton, sondern steuerte von Gibraltar mit der Mehrzahl der ungarischen Flüchtlinge direct nach Amerika weiter, während Kossuth auf einem andern Dampfboot nach England ging.

schaftlichen Angelegenheiten anheimzugeben, was sowohl an sich ungerecht als unausführbar ist. Diese Partei hat nur den Vortheil sich auf einen gegebenen, wenn auch höchst unregelmäßigen Zustand der Dinge stützen zu können, während die Partei der constitutionellen Incorporation einen neuen und bei den obwaltenden Verhältnissen höchst gewagten Act von der Regierung verlangt. Beide Partien werden sich wohl am Ende darauf beschränken dem jetzigen Ministerium den Ablaß für die Thaten des vorigen und damit auch ihre gezwungene Zustimmung zur Fortsetzung seiner Politik zu ertheilen. Die bald erfolgende Uebergabe des Commandos der holsteinischen Truppen an General v. Bardenfleth deutet darauf hin. Die öffentliche Meinung, die so gewaltig aufgeregt war, wird durch die Adressen, durch den stattgehabten Personenwechsel — die Ablösung Reedtz durch Bluhme — durch die passive Betheiligung des Reichstages, an dessen Patriotismus niemand zweifelt, endlich durch die energischen Artikel der Berling'schen Zeitung gegen die Oesterreichische Correspondenz befriedigt werden. Auf den äußern Schein kommt es in solchen Sachen immer viel an.

* **Kopenhagen,** 20 Nov. Die Ministerkrisis ist noch zu keiner Entscheidung gekommen, und es scheint daß man sich mit dem Grafen Karl Moltke nicht habe einigen können. Aus diesem Grunde bemüht sich das Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung über ein Programm sich zu vereinigen, um wo möglich ohne eine Cabinets-Modification die Regierung fortzuführen, und mit den deutschen Großmächten die Verhandlungen wegen der noch unerledigten wichtigen politischen Fragen zu Ende zu führen. Vorgestern fand zu diesem Behuf eine lange Staatsrathsberathung statt; eine Einigung kam aber noch nicht zu Stande, und das vom Reichstag niedergesetzte gemeinschaftliche Comité (Wohlfahrtscomité) soll in Folge dessen im Namen des Reichstags dem Ministerium mitgetheilt haben daß es (das Comité) nur noch bis zum Freitag dem Ministerium Frist geben wolle, und wenn bis dahin dasselbe sich noch nicht über ein entschiedenes Programm vereinigt haben sollte, so würde das Comité — und der Reichstag interpelliren.

Neueste Posten.

Augsburg, 25 Nov.

† **Frankfurt,** 22 Nov. Vergangenheit, Gegenwart und mögliche Zukunft der deutschen Flotte sind in dem Marine-Ausschuß durch den Bericht des bestellten Referenten gestern zur Sprache gekommen. Das Referat gelangte nun unter Anschluß des Gutachtens der drei Sachverständigen an die Bundesversammlung zur weitern Beschlußnahme. Die einzelnen Regierungen werden sich dann zu erklären haben ob sie eine dreitheilige Flotte im adriatischen Meer, in der Nord- und Ostsee beibehalten wollen, sowie darüber, ob und in welchem Contingentsverhältniß diese drei Geschwader zu einander stehen sollen. Rücksichtlich der Nordsee-Flottille wird es sich freilich noch speciell fragen: welche Regierungen participiren ferner an ihrer Bildung? Und wollen diejenigen Regierungen welche diese Flotte bilden, das vorhandene Material zum Taxwerth übernehmen, und den Regierungen welche sich nicht betheiligen eine Abfindung in Geld oder in Material gewähren? Erfolgt für keine dieser Alternativen eine Entscheidung, so muß das Material unter den Regierungen selbst zur Licitation kommen; glückt auch dieses nicht, so muß, wie bei jedem bankerotten Geschäft, die öffentliche Versteigerung erfolgen. Wie wir es doch zuletzt „so herrlich weit gebracht." — Fürst Karl v. Oettingen-Wallerstein weilt hier, um wegen Aufrechthaltung der den vormals reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen in Artikel 14 der Bundesacte zugesicherten Rechte eine Entscheidung von der Bundesversammlung auszuwirken. — Die Ankunft des Prinzen von Preußen in Frankfurt ist durch den Tod des Königs von Hannover bis zum 27 d. M. hinausgeschoben, weil Se. k. Hoheit der feierlichen Bestattung in Hannover erst beizuwohnen gedenkt. — Die Nachricht daß das Bundescorps zum Schutz Frankfurts wegen eingetretener Gestellungs-Hindernisse einzelner Truppentheile noch nicht sobald zusammengezogen werden könne, entbehrt der Begründung; der Commandirende des Corps, Generallieutenant Roth v. Schreckenstein, wird in den nächsten Tagen hier eintreffen.

Braunschweig, 20 Nov. Der Landtag ist geschlossen; Präsident und Ministerium sprachen sich schließlich beide sehr befriedigt aus.

Hamburg, 19 Nov. Der preußische Gesandte, Hr. v. Kamptz, und der österreichische Gesandte, Graf v. Lützow, die sich nach Schwerin begeben hatten um den Verhandlungen der Elbschifffahrts-Commission beizuwohnen, sind bereits gestern Abend wieder hieher zurückgekehrt. Wie die Hamburger Nachrichten hören, sind die betreffenden Unterhandlungen mit Mecklenburg als vollkommen gescheitert zu betrachten, da es nicht gelungen ist die mecklenburgische Regierung zur Annahme der Vorschläge der Commission wegen Ermäßigung der Elbzölle zu bewegen. Die Elbschifffahrts-Commission soll daher demnächst Schwerin verlassen.

Den litterarischen Nachlaß des Dichters Stieglitz betreffend. (5770) Der gesammte Nachlaß des Verstorbenen, welcher sich in München befand, und bis jetzt der größte Theil dessen was in Venedig zurückgelassen, ist in den Besitz der Familie gekommen. Im Namen derselben hat der Schwager des Dichters, der Hr. Kirchen-Inspector Buhl zu Berndorf, bei welchem, nebenbei gesagt, die mehr als 70jährige Mutter des Dahingeschiedenen lebt, die Handschriften in Empfang genommen. Sie bestehen der Hauptsache nach aus verschiedenen lyrischen Gedichten, aus „Venedigs Auf- und Niedergang," einem lyrischen Epos, aus „Grundzügen" zur Autobiographie des Dichters, aus Briefen des Verstorbenen an Charlotte. Die Familie hat einem ihrer Angehörigen, dem Prorector Dr. Curtze, den Auftrag gegeben, den Nachlaß der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es wird dieß geschehen sobald noch einige nöthige Vorarbeiten vollendet worden sind.

Corbach im Fürstenthum Waldeck, den 19 November 1851.

Curtze.

---

[311] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesammelte Erzählungen

von der

Verfasserin der Bilder des Lebens.

Zwei Bände.

8. broschirt. Preis 6 fl. oder 3 Rthlr. 20 Ngr.

Inhalt: I. Dürftigkeit und Ueberfluß, in zwei Doppelschilderungen. — Die Nacht im Juragebirge. — Paul und Josephine, oder die Schmuggler vom Jura. — Der schweizerische Pflanzer am Ohio. — II. Herr und Sklave. — Meine Schweizerreise. Episode aus einem Tagebuch. — Der Vorabend des Weihnachtsfestes. — Liebe! Liebe waltet überall! Einfach aber wahr.

Statt aller Empfehlung erlauben wir uns hier die in Nr. 34, Jahrg. 1840, der Blätter für Litteratur und bildende Kunst, stehende Beurtheilung anzuführen: „Der tiefe Sinn, das reine Gemüth, der edle Geist welcher in den Bildern des Lebens waltet, deren Werth wir auch in diesen Blättern beurkundet haben, findet sich auch in diesen gesammelten Erzählungen wieder. Sie zeichnen sich durch Innigkeit sowohl als durch Klarheit, vor allem aber durch ein ächt religiöses und rein sittliches Gefühl vor so vielen Tageserscheinungen aus, welche nur zu blenden, nicht zu erhellen, nur die Zeit zu verflüchtigen, nicht das Gemüth zu erheben suchen. Und darum eignen sie sich auch namentlich vor vielen andern ähnlichen Schriften zur Lectüre für Jungfrauen und Frauen deren Sinn unverdorben, und deren Geist auf das Höhere und einzig Wahre im Menschenleben gerichtet ist. Sie sind dabei nicht nur fern von jeder pedantischen Trockenheit und von zelotischer Eiferung, sondern die lebenvollste Liebe spiegelt sich in ihnen anmuthig und mit den wärmsten Farben in allen Strahlenbrechungen ihrer innigsten Empfindungen. Nur steht jedes Gemeine fern, und alles trägt den Stempel eines Seelenadels, der seines innern Werthes sich bewußt, doch von der liebenswürdigsten Demuth durchdrungen ist. Unsere Leserinnen besonders werden mit uns übereinstimmen wenn sie diese Erzählungen in Geist und Herz werden aufgenommen haben."

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Damen-Bibliothek classischer Dichter und Dramatiker.

Von dieser mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Bibliothek sind bis jetzt folgende 30 Bändchen in elegantem Einband, mit Goldschnitt und Titelstahlstichen geschmückt, erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's Gedichte.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Schillers Gedichte.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Lenau's Gedichte.
3 Rthlr. 15 Ngr. oder 6 fl.

Platens Gedichte.
2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Uhlands Gedichte.
2 Rthlr. 22½ Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Freiligraths Gedichte.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Fr. Hölderlins Gedichte.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

J. C. v. Zedlitz' Gedichte.
Vierte vermehrte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Oehlenschlägers Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
brosch. 1 Rthlr. 7½ Ngr. oder 2 fl.
geb. 1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Gustav Schwabs Gedichte.
Dritte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Justinus Kerners
lyrische Gedichte.
Vierte, sehr vermehrte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Gottfried Kinkels Gedichte.
2 Rthlr. 22½ Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Stuttgart und Tübingen.

Geibels Juniuslieder.
Sechste Auflage.
geb. 2 Rthlr. 6 Ngr. oder 3 fl. 48 kr.

Homers Ilias
von
Johann Heinrich Voß.
2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Homers Odyssee
von
Johann Heinrich Voß.
2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Die Frithiofs-Sage
von
Esaias Tegnér,
Bischof von Wexiö.
Aus dem Schwedischen übersetzt
von
Amalie von Helvig, geb. Freiin von Imhof.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Der Cid.
Nach spanischen Romanzen
von
J. G. von Herder.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Das Nibelungenlied
von
Dr. Karl Simrock.
Fünfte Auflage.
2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Gottfr. Kinkels
Otto der Schütz.
Eine rheinische Geschichte
in zwölf Abenteuern.
geb. 26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Goethe's
Hermann und Dorothea.
brosch. 15 Ngr. oder 54 kr.
geb. 26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Goethe's
Iphigenie auf Tauris.
27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

Goethe's Egmont.
26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Goethe's Faust.
2 Rthlr. 25 Ngr. oder 4 fl. 48 kr.

Goethe's Torquato Tasso.
1 Rthlr. 6 Ngr. oder 1 fl. 45 kr.

Schillers
Braut von Messina.
1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Schillers
Don Carlos.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Schillers Maria Stuart.
1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

Schillers
Wilhelm Tell.
1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Schillers Wallenstein.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Waldmeisters Brautfahrt.
Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen.
von Otto Roquette.
3te Auflage. 15 Ngr. oder 48 kr.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[5726] Ein deutsches Dichterwerk im edelsten Sinne des Wortes.

So eben erscheint bei Alexander Duncker, k. Hofbuchhändler in Berlin, und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Albrecht Holm.

Eine Geschichte aus der Reformationszeit

von Friedrich v. Uechtritz,
in 3 Abtheilungen.

Erste Abtheil. erster Band. 8. Geheftet 1 Thlr. 27 Sgr.

Nach vieljähriger Zurückgezogenheit des Autors vom litterarischen Markte bietet derselbe dem Leser nunmehr ein Werk das die Frucht dieser Zurückgezogenheit ist, und dieselbe erklärt. Nicht als eine flüchtige, auf augenblicklichen, verrauschenden Beifall berechnete Arbeit wird sich dasselbe ergeben; es ist vielmehr ein Werk das der Verfasser selbst für das eigentliche Werk seines Lebens erachtet.

Eine gründliche und tief eindringende Darstellung des kirchlich-theologischen Kampfes des XVI. Jahrhunderts, wie sie auf poetischem Gebiete noch niemals versucht worden, entwickelt sich an der überaus interessanten Geschichte eines jungen deutschen Kriegsmannes, in welcher der Verfasser bemüht war mit der innern Wahrheit der Darstellung, bei kunstmäßiger Gliederung in Begebenheiten und Charakteren, das Ungewöhnliche und die Spannung des Lesers Erregende, das der Roman fordert, zu verbinden.

In der ersten Abtheilung ist Deutschland, dann Italien der Schauplatz der reichen Begebenheiten, welche später wieder auf den vaterländischen Boden zurückkehren.

Außer Papst Paul III., Cardinal Contarini, Ignaz Loyola u. a. füllen zwar meist nur erdichtete Personen den Schauplatz; demungeachtet möchte sich, da die Charaktere und Situationen aus einem tiefen Studium der Geschichte gewonnen sind, vielleicht kein anderer Roman in solchem Maß einer welthistorischen Bedeutung rühmen dürfen.

Der Verleger hat dem Werke, das er für eine wahrhafte Bereicherung der deutschen Litteratur halten zu dürfen glaubt, bei sauberer Ausstattung einen sehr mäßigen Preis gegeben, und hofft dadurch die Verbreitung dieses Buches in allen Kreisen zu erleichtern.

Der zweite Band wird dem ersten in kurzem nachfolgen.

☛ Das bekannte Staatslexikon 12 Bände complet für 15 Thaler.

Rotteck und Welckers Staatslexikon.

2te Auflage in 12 Bänden vollständig,
welches bisher im Ladenpreise 30 Thaler kostete, ist für einige Zeit zu 15 Thaler durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen.

Dieser wohlfeile Preis wird nur noch für kurze Zeit in Kraft bleiben und werden alle diejenigen welche ihre Bibliothek mit diesem classischen Werke — das in der deutschen Litteratur einzig dasteht, und als ein zuverläßiger Rathgeber bei allen politischen Fragen jetzt mehr wie je jedem Staatsbeamten und Staatsbürger unentbehrlich ist — vermehren wollen, hierdurch ersucht ihre Bestellung baldigst aufzugeben.

[5696—97]

Dänische Litteratur.

Aktstykker vedkommende Staden og Stiftet Aarhus 1404—1733. (Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Stiftes Aarhus), von Dr. J. R. Hübertz. I—III. Kopenhagen, 1845—1846. Preis circa 5 Thlr.

Urkunden zur Geschichte der Insel Bornholm, von Dr. J. R. Hübertz. 1. u. 2. Heft, 1327 bis 1621. Kopenhagen, 1851, 1852. Preis 3 Thlr.

Diese beiden Schriften enthalten aus den dem Verfasser zugänglichen, bisher nicht gedruckten geschichtlichen Quellen alles was zur Beleuchtung der staatlichen, kirchlichen, bürgerlichen und sonstigen socialen Verhältnisse der betreffenden Ortschaften sich hat auffinden lassen. Diese Sammlungen schließen sich insofern der großen Suhm'schen dänischen Geschichte an, daß sie da anfangen wo jene aufhört.

Der Geschichtsforscher findet hier viel neues. Auch der Sprachforscher, der sich mit der dänischen Sprache abgibt, hat in diesen chronologisch geordneten Sammlungen von mehreren Hunderten von Urkunden die Gelegenheit wie sonst in keinem Werke, den Gang und die Entwickelung der dänischen Sprache vom Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts bis auf unsere Zeiten mit Einem Blicke überschauen und beurtheilen zu können.

Die Auflage der erstgenannten Schrift ist bis auf wenige (58) Exemplare vergriffen; von der kleinen Rest-Auflage aber bleiben nach dem Wunsche des Verfassers wenigstens 40 Expl. den Bibliotheken des Auslandes vorbehalten; doch müßen Bestellungen vor dem 1. Mai 1852 bei

T. O. Weigel, Buchhändler in Leipzig,
eingeliefert seyn.

[5276—77]

[5709] **Anerkannt vorzügliche Jugendschriften.**

Bei Jm. Tr. Wöller in Leipzig erschien und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden:

Blüthen und Früchte aus dem Garten des Lebens. Eine Reihe unterhalt. u. belehr. Jugend- u. Volkserzählungen. Von **Fr. Ahlfeld, W. O. v. Horn, W. Müller** u. a. Mit fein. Stahlst.; geb. 15 Sgr.; Ausg. mit vergold. Deckel 20 Sgr.

Der kleine Hausirer, oder: **Gott lenkt die Schicksale wunderbar.** Erzähl. aus dem Leben für Kinder u. Kinderfreunde. Von **C. G. Holzmüller. Wohlf. Ausg.** Mit fein. Kpfr.; geb. 15 Sgr.

Das vierte Gebot oder die ungleichen Brüder. Erzähl. für Eltern u. Kinder. Von **Gustav Nieritz. 2. Aufl.** Mit fein. Stahlst. geb. 15 Sgr.

Gutenberg und seine Erfindung. Unterhalt. u. belehr. Erzähl. für Jung u. Alt über Sprache, Schrift u. Buchdruckerkunst. Von **Gustav Nieritz. 2. Aufl.** Mit fein. Stahlst.; geb. 12 Sgr.

Seppel, oder der Synagogenbrand zu München. Erzähl. für Jung u. Alt. Von **Gustav Nieritz. 3. Aufl.** Mit fein. Stahlst.; geb. 15 Sgr.

Die Pilgerreise nach dem heil. Lande, oder **Schicksale u. Erlebnisse im Orient.** Unterhalt. und in Bezug auf biblische Geschichte u. Geographie belehr. Erzähl. für die Jugend und deren Freunde. Von **Fr. Schwed. 2. Aufl.** Mit fein. Stahlst.; geb. 15 Sgr.

Der Tyroler Kampf für ihr Vaterland unter Andreas Hofer. Erzähl. für Jung u. Alt. Von **Eberh. Stein,** neu bearb. u. erweit. von **Gg. A. Winter. 2. vielf. verm. Aufl.** Mit fein. Stahlst.; geb. 12 Sgr.; Ausg. mit vergld. Deckel 16 Sgr.

Jugend-Hain, oder: **classische Erzählungen, Beschreibungen u. Schilderungen aus dem Natur- u. Menschenleben.** Lehrreiches Bildungs- u. Unterhaltungsbuch für die Jugend. Bearb. u. zusammengestellt aus den Werken der ausgezeichnetsten mustergültigsten ältern und neuern Jugend- und Volksschriftsteller von **Gg. A. Winter** (Besondere Festgeschenk- u. Prämienausg. von desselben Verfassers „Allg. Lesebuch.")

1r Theil: (für das Alter von 7 — 10 Jahren). Mit 3 fein. Stahlst. geb. 12 Sgr.

2r Theil: (für das Alter von 10—14 Jahren). Mit 2 fein. Stahlst. geb. 18 Sgr.

Vorstehende **Jugend- u. Volksschriften** sind sämmtlich, als zu den besten und lehrreichsten der neuern Zeit gehörig, empfohlen worden. Sie haben überall so viel Beifall gefunden dass sie wohl selten in einer guten Schul- und Gemeinde-Bibliothek mehr fehlen.

[5758] Tübingen. Im Laupp'schen Verlage (Laupp u. Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die katholische Kirche
und der
Protestantismus
auf dem Gebiete der inländischen Mission.

Von Dr. **Franz Joseph Schwarz,**
Pfarrer in Böhmenkirch.
Gr. 8. broschirt. 30 kr. oder 16 Ngr.

Diese Schrift ist zunächst eine, mit den scharfen Waffen gewandter Dialektik geführte Abwehr der von dem evangelischen Stadtpfarrer Leibbrand gegen die katholischen Missionen in ihren Organen, Mitteln und Freunden gerichteten Angriffe. Hieran schließt sich eine Prüfung der Leistungsfähigkeit des Katholicismus und Protestantismus zur Hebung der sittlich-religiösen Hauptgebrechen der Gegenwart. Wir zweifeln daher nicht an günstiger Aufnahme beim katholischen Publicum.

Die Gesellschaft Jesu.
Von **Ferdinand Probst,**
Priester.
Zweite Auflage.
3 Bog. gr. 8. 15 kr. oder 5 Ngr.

Rechtliches Gutachten
über die beabsichtigte Ablösung der
Competenzen
von Pfarrer Schefold.
2 Bog. gr. 8. brosch. 12 kr. od. 4 Ngr.

Auction. Montag den 15 December d. J. u. flg. Tage erfolgt zu Dresden in der Expedition des Unterzeichneten (inn. Rampische Gasse Nr. 21) die Versteigerung des **Kunstnachlasses** des berühmten Photographen **Biow**, bestehend in fast

800 Bildnissen deutscher Zeitgenossen,

unter welchen fürstliche Personen, Gelehrte, Künstler und zugleich eine grosse Zahl Mitglieder der ehemal. Frankfurter Nationalversammlung befindlich, und sind sämmtliche Arbeiten die gelungensten der Photographie.

Das Verzeichniss ist in den Buch- und Kunsthandlungen, so wie bei Unterzeichnetem zu erhalten. — *Dresden*, im Monat November 1851.

Carl Ernst Sieber, königl. Stadtgerichts- und Raths-Auctionator und Taxator.

[5775]

Café Danemark in Paris 196 rue St. Honoré, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Houdard, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w. [4878—95]

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig.

Geschichte von Belgien.
Von Hendrik Conscience.
Mit Stahlstich: Egmont's Tod nach de Hey.
28 Bogen. Preis 1 Thlr.
Das Werk erschien auch unter dem Titel:
Historische Hausbibliothek.
Zweiter Band.

☛ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5168)

Feilbietung (5323—27)
der Philipp Krug'schen Verlassenschafts-Realitäten und Fahrnisse.

Das k. k. Bezirksgericht erster Classe zu Wels in Oesterreich ob der Enns macht hiermit bekannt daß es über Ansuchen der Erbs-Interessenten die öffentliche Feilbietung folgender zum Nachlasse des am 18 October l. J. verstorbenen Philipp Krug gehörigen Objecte bewilliget habe:

1) des Gasthauses Nr. 57 in der Vorstadt Wels (Grundbuch der Stadt Wels Tom. III. Fol. 29) im Ausrufspreise von 7000 fl. C.-M.;
2) des hölzernen Wagen- und Holzstadels am Grabenhofe (Grundbuch der Stadt Wels Tom. IV. Fol. 17) im Ausrufspreise von 500 fl. C.-M.;
3) des verkäuflichen Fleischhauergewerbes (Gewerbbuch der Stadt Wels Fol. 53) im Ausrufspreise von 300 fl. C.-M.;
4) des Gasselhofes zu Gassel Nr. 1 in der Steuergemeinde Lichtenegg und in der Pfarre Gunskirchen (Grundbuch der ehemaligen Herrschaft Puchberg Tom. I. Fol. 82) mit ausgedehnten Wirthschaftsgebäuden, und laut des stabilen Katasters mit einem Grundcomplexe von 96 Jochen und 1268⅓ Quadratklaftern an Aeckern, Wiesen, Gärten, Hutweiden, Hoch- und Niederwald und Baufläche und einem Reinertrage von 720 fl. 30 kr. Conv.-M. im Ausrufspreise von 15,500 fl. C.-M.
5) endlich der Fahrnisse, bestehend in goldenen und silbernen Pretiosen, Zimmer-, Küchen-, Kellereinrichtung, Geschirren, Wäsche, Betten, Kleidern, Fässern, Weinvorräthen, Vieh, Wägen, Getreide- und Futtervorräthen, Wirthschaftsgeräthschaften u. s. w. im Gesammtschätzungswerthe von 8617 fl. 26 kr. C.-M.

Die Licitation wird

den 9 December 1851,
Vormittag um 9 Uhr,

im Gasthause Nr. 57 in der Vorstadt Wels beginnen, und nöthigenfalls an den folgenden Tagen fortgesetzt werden.

Die Grundbuchsauszüge, die Schätzungs-Protokolle und die Licitations-Bedingungen können mittlerweile im diesgerichtlichen Expedite und in der Kanzlei des k. k. Notars Hrn. Dr. Franz Groß eingesehen werden.

Wels, den 7 November 1851.

Der k. k. Landesgerichtsrath: **Kopal.**

Empfehlung. (5349—51)

Unterzeichneter empfiehlt fortwährend sein wohl assortirtes **Depôt in Daguerreotypie- und Photographie-Gegenständen,** als Platten, Einfassungen aller Art, Etuis, Rahmen, photographisches Papier, Schmucksachen, Geräthschaften und die nöthigen chemischen Producte.

Vollständige Apparate werden in möglichst kurzer Zeit geliefert.

F. Fischer,
Bollwerk, Nr. 263, Bern.

Anzeige für Gastwirthe.

Es wünscht jemand in München einen Gasthof ersten Rangs käuflich oder pachtweise zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe unter der Adresse P. S. L. bei S. Cherbuliez, Buchhändler in Génève. (5743—45)

Augsburger Stadttheater.
Donnerstag, 27 Nov.: (5744-800)
„Die Nachtwandlerin."
Oper in 2 Acten v. Bellini.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 20, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag | Nr. 331. | 27 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (General v. Xylander. Jahresbericht der Mozart Stiftung); München (Antigone. Alte Kirchenmusik in den Adventstagen. O. v. Redwitz. Justinus Kerner); Stuttgart (Kammer der Standesherren: Justiz- und Cult Etat. Kammer der Abgeordneten: Kriegsetat); Mainz (der neue Festungscommandant): Dresden (die Verkehrshemmung. Der Waldheimer Fluchtversuch. Geh. Rath v. Langenn nach Hannover); Jena (Prof. Werneburg †.); Hannover (die Rückantwort an den Bundestag. Beleuchtung der Lage); Berlin (die Ostprovinzen für die Gemeinde-Ordnung. Von Handwerksmeistern strengere Beaufsichtigung der Gesellen verlangt. Die innere Mission. Demokratenjagd. Ein kleiner preußischer Kriegshafen. Den vertriebenen schleswig-holsteinischen Geistlichen Anstellung in Ohio versprochen. Der hannoverische Cabinetswechsel); Wien (die Antwort der griechischen Regierung auf die brittische Denkschrift. Vorschlag zur Errichtung einer Silber Discontobank. Die Grundentlastungen in Salzburg beendigt. Güterankäufe in Ungarn. Austausch der Fünf-Gulden-Noten); Triest (ein englischer Besuch in Cettinje. Eröffnung des Testaments des verstorbenen Vladika. Raubzug der Türken. Ueberschwemmung der Narenta. General Mamula. Erdbeben in Zara).

Großbritannien. Die M. Post über die Palmerston'sche Antwort auf die Kossuth-Adressen. Kossuth über Wien und die Revolution. Th. Carlyle's neue Schrift. Herabsetzung des Zinsfußes der Bank von England. Die Goldfälle.

Frankreich. Anschuldigungen gegen Thiers. Politik der 300. Vorlage eines Gesetzes zur Verlängerung der Amtsgewalt der Departemental- und Municipalräthe. Erklärung des demokratisch socialistischen Wahlcomité. Die Urtheile über das Verantwortlichkeitsgesetz. Scandalscene in der Assemblée. Der Erzbischof von Paris bei den Arbeitervereinen.

Neueste Posten. München. (Kammer der Abgeordneten: Ministerielle Erklärung über die Fruchtvorräthe rc. Ein Antrag auf eine neue Geschäftsordnung abgelehnt.) — Berlin. (Der König zur Bestattung Ernst Augusts.) — Wien. (Publication des neuen Tarifs.) — London. (Hoftrauer. Der Hof nach der Insel Wight.)

Außerordentliche Beilage. München. (Königliche Verordnung in Betreff der Verwaltung und des Betriebs der königlichen Verkehrsanstalten.) — Aussichten für den neuen eidgenössischen Bundesrath. — Der Bergsturz bei Mezzolombardo.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 72; $4\frac{1}{2}$proc. $63\frac{3}{4}$; Bankactien 1131; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72\frac{1}{8}$; span. innere Schuld $36\frac{1}{16}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $84\frac{1}{2}$. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{7}{8}$; London $119\frac{1}{2}$.

. **Wien**, 26 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $91\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $293\frac{3}{8}$; Bankactien 1197; Nordbahnactien 1480. **Wechselcurs:** Augsburg uso $124\frac{1}{4}$; London 12.23.

* **Paris**, 25 Nov. 5proc. 90.95; 3proc. 56.

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.**, 23 Nov. Der Verwaltungsausschuß unserer Mozartstiftung hat so eben den Bericht über das abgelaufene Jahr, das 13te seit dem Bestehen dieses Vereins, welcher gewissermaßen die Stelle eines Conservatoriums der Musik vertritt — der Oeffentlichkeit übergeben. Das Capitalvermögen beläuft sich gegenwärtig auf nahe an 22,000 fl. Der erste auf Kosten des Vereins ausgebildete Zögling, Hr. Bischoff (aus Ansbach), verweilt fortwährend hier. Die von ihm componirte Oper: „Maske und Mantille" wird noch im Laufe dieses Winters hier in Scene gehen. Für die Wiederverleihung des erledigten Stipendiums ist eine Concurrenz ausgeschrieben worden, zu welcher sich 24 Bewerber gemeldet haben. Das Concert welches der Liederkranz alljährlich zum Besten der Mozartstiftung veranstaltet, findet übermorgen unter Mitwirkung der ersten musikalischen Kräfte Frankfurts statt. — Henriette Sontag, deren Gastspiel mit der sechsten Vorstellung als beendigt angekündigt war, hat einen zweiten Cyclus eröffnet. Während das große Publicum sich an ihrer „Regimentstochter" und „Martha" entzückte, hat sie sich bei den Kennern am meisten durch die vollendete Durchführung der „Susanne" im Figaro Anerkennung erworben. Morgen tritt sie als „Zerline" im Don Juan, und Mittwoch als neunte und letzte Vorstellung (wenn nicht etwa ein dritter Cyclus eröffnet wird) in „Martha" auf. Die Pausen ihres hiesigen Gastspiels werden durch Gastrollen in Darmstadt, Wiesbaden, Mannheim, Mainz rc. ausgefüllt. — Nach beendigtem Gastspiel der Sontag werden wir Jakob Rosenhayn's in Paris sehr beifällig aufgenommene komische Oper: „le Démon de la Nuit" zu hören bekommen. Die Proben finden gegenwärtig unter persönlicher Leitung des Componisten statt. Auch das Kinderballet der Madame Weiß wird zu Vorstellungen auf hiesiger Bühne erwartet.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Nov. General v. Xylander, bayerischer Bundestagsgesandter, ist, sicherm Vernehmen nach, in diesen Tagen von seinem Posten abberufen worden. Hr. v. Schrenk, sein Nachfolger, wird schon mit dem 1 Dec. eintreten. Hr. v. Xylander ist nicht nur als Militär und militärischer Schriftsteller geschätzt und als Mensch wegen seines rechtlichen und humanen Charakters hochgeachtet, sondern diese Eigenschaften sind ihm auch sehr behülflich gewesen sein näheres Vaterland hier unter den schwierigsten Umständen als Bevollmächtigter bei der provisorischen Centralgewalt rc. und als Gesandter bei dem restaurirten Bundestag mit ruhiger Würde und Verständigkeit, und im Einklang mit den ihm eigenen gemäßigten Grundsätzen zu vertreten. Der Bundestag hat seit drei Wochen keine Sitzung gehabt, und es ist alle Aussicht vorhanden daß Einrichtungen wie Bundes-Central-Polizei und dergl. nicht zu Stande kommen. — Der Herzog v. Augustenburg ist noch nicht wieder zurück.

Bayern. ·/· **München**, 25 Nov. Unser Hoftheater bleibt von heute ab bis kommenden Freitag geschlossen, um darin die baulichen Vorbereitungen treffen zu können welche die auf den genannten Tag, den Geburtstag Sr. Majestät des Königs Max, festgesetzte erste Aufführung der Sophokleischen Tragödie: „Antigone" nöthig macht. Die Rolle der antiken Heldin ist Frln. Damböck übertragen. Die Tragödie soll zweimal nach einander wiederholt werden und für die erste Vorstellung sind bereits sämmtliche bestellbare Plätze vorgemerkt. — In der St. Michaels-Hofkirche, deren Chordirector seit vielen Jahren) namentlich unter dem verstorbenen C. Ett) bemüht ist während des Gottesdienstes an den Advents- und Fastenzeits-Sonntagen werthvolle ältere Kirchenmusikstücke zur Aufführung zu bringen, werden an den kommenden vier Adventssonntagen ausgeführt: 1) eine achtstimmige Messe in F dur, Beispiel aus der Musica sacra des Abtes Gerbert, aus dem Anfange des 16ten Jahrhunderts; 2) eine achtstimmige Messe in G dur von Orlando di Lasso vom Jahre 1610; 3) eine vierstimmige Messe in F dur von Antonio Lotti vom Jahre 1712 und 4) die Missa I des römischen Rituals in F dur, achtstimmig und contrapunktirt von C. Ett im Jahre 1821. — Der Sänger der Amaranth, Oscar v. Redwitz, befindet sich gegenwärtig hier, auf seiner Reise von der Pfalz nach seiner neuen Heimath Wien begriffen. Ein Dichter von größerer Bedeutung — Justinus Kerner — hat unserer Stadt, in welcher er innige Freunde und Verehrer bis in die höchsten Regionen zählt, einen

nahen Besuch zugedacht. (Er verweilt seit acht Tagen in Augsburg in dem seit vielen Jahren ihm nahe befreundeten gräflich Maldeghem'schen Hause. Die letzten Jahre haben ihn — namentlich durch das Schicksal seines Sohnes Theobald, der aber jetzt der Freiheit und der Thätigkeit zurückgegeben ist — schwer getroffen, aber die edle Milde seines Gemüths, das Ernst-Freundliche und Liebevolle seines ganzen Wesens nur noch mehr hervorgekehrt. Seine „liebe Hand" begleitet ihn.)

Württemberg. ** **Stuttgart**, 25 Nov. Die Kammer der Standesherren berieth heute die Etats des Justiz- und des Cultusdepartements, sowie einen Bericht des Grafen v. Rechberg über die Vermehrung des Landjägercorps. In der Abgeordnetenkammer fanden heute wieder sehr heftige Debatten statt. Nachdem nämlich diejenigen Paragraphen des Berichts der Finanzcommission über den Etat des Kriegsdepartements, die sich auf die Prüfung der Ausgaben von 1848/49 beziehen, erledigt waren, brachte der Abg. Stockmayer, ehe man auf den Etat für 1849/52 einging, die Sprache auf den außerordentlichen Aufwand für Kriegsrüstungen im Spätherbst 1850 (zur Zeit der Tage von Bregenz), indem er den Kriegsminister fragte, warum diese nicht in den Etat aufgenommen seyen, wohin sie doch gehören. Der Kriegsminister bemerkte daß er die Nothwendigkeit diese Ausgaben vorerst noch nicht zu vertreten habe, daß übrigens, obgleich 300,000 fl. vorgesehen gewesen, doch nur 140,000 gebraucht worden, wegen der großen Vorsicht womit man nur allmählich in den Rüstungen vorwärts geschritten sey, und sobald die politischen Constellationen es gestattet inne gehalten habe. Bayern habe mehrere Millionen ausgegeben. Das Kriegsministerium verdiene eher Dank und Anerkennung als Tadel. Major v. Hardegg setzte noch hinzu: In den Etat hätten diese Ausgaben gar nicht aufgenommen werden können, da die Rechnung erst am 1 Jul. 1851 habe geschlossen werden können, der Etat aber schon im Mai aufgenommen worden sey. Das hielt jedoch die Linke nicht ab das Ministerium anzugreifen, seine Verantwortlichkeit im allgemeinen, die gar nicht geläugnet wurde, zu behaupten, von Nichtachtung des Votums der Landesvertretung zu sprechen, weil die aufgelöste dritte Landesversammlung diese Exigenz verweigert hatte, von Umsturz der Gesetze u. dgl. mehr. Pfeifer, Mohl und Schott, sowie Stockmayer überboten sich dabei an Kraftausdrücken. Letzterer spricht von der Absicht die Sache gar nicht in den Etat aufzunehmen, und Mohl gab als Grund an weil man eine Genehmigung nicht zu erwarten habe und eine Verwerfung fürchte. Stockmayer stellte den Antrag: die Regierung zu ersuchen: diese Ausgaben im ordentlichen oder außerordentlichen Etat als Nachexigenz einzubringen, falls sie überhaupt diese Ausgaben von den Ständen genehmigt wolle. Major v. Hardegg hatte bemerkt daß das Kriegsministerium sich mit dem Finanzministerium darüber ins Benehmen gesetzt habe, ob dieser Aufwand als außerordentlicher Etat einzubringen sey oder als Mehraufwand bei der Etatsprüfung nach Ablauf der Etatsperiode nachgewiesen und gerechtfertigt werden solle. Staatsrath v. Linden machte geltend daß es eigenthümlich sey jetzt hier mit solchen Vorwürfen zu kommen, während doch die Finanzcommission gar keine Anfrage deßhalb beim Kriegsministerium gestellt habe. Er fragt daher mit Recht, ob denn die württembergische Etatswirthschaft überhaupt so bestellt sey daß 140,000 fl. so leicht ohne alle Nachweisung verschwinden können? Die Stände erhalten also jedenfalls Nachweisung; ob jetzt oder bei der nachträglichen Etatsprüfung sey gleichgültig. Uebrigens könne hier von Mißachtung des Votums der Landesvertretung nicht gesprochen werden, denn man habe unter der Gewalt höherer Umstände gehandelt, wo es noch nicht entschieden ob hier die Regierung die Interessen des Landes nicht besser erwogen und gewahrt habe als die Landesvertretung. Die großen und hochtrabenden Phrasen seyen daher hier ganz am unrechten Orte. Bei der Abstimmung über Stockmayers Antrag ergeben sich 42 Stimmen für und 42 gegen denselben. Der Präsident entscheidet sich für Stockmayer gegen die Regierung. Ein weiterer von der Linken nochmals mit aller Leidenschaftlichkeit aufgenommener Streit ist der von gestern über die Präsenzberechnung nach den Bundesvorschriften welche die Commission unrichtig anwendet und auslegt, indem sie die Ersatzmannschaft und Reserve bei der Präsenz außer Berechnung läßt. Umsonst wird vom Ministertisch nachgewiesen daß die Präsenz, wie sie die Regierung halte, noch weit hinter der Bundesvorschrift zurückbleibe. Frhr. Edm. v. Ow stellt, da die Sache nach zweistündiger Debatte zu keiner Entscheidung kommt, den Antrag diese Frage nochmals an die Commission zurückzuweisen. Staatsrath v. Linden hält dieß aber für Zeitverschwendung und will Entscheidung, worauf der Antrag des Frhrn. E. v. Ow mit 43 gegen 42 Stimmen abgelehnt, aber die Sache doch nicht entschieden, sondern auf diejenigen Positionen zur Entscheidung verspart wird wo sie praktisch zur Anwendung zu kommen hat. Wir werden also den Streit morgen sich erneuern sehen. Ein dritter Streit entsteht über der von der Regierung exigirten Pferdegeldsentschädigung für Officiere von je 50 fl. Der Minister weist nach daß eine solche, nur in höherem Betrage, in allen Staaten bezahlt wird, daß man bei uns in andern Zweigen des öffentlichen Dienstes den wirklichen Dienstaufwand vergüte, warum allein dem Reiterofficier nicht? Wenn ein Officier nur einigemal mit Pferden Unglück habe, so stürze er sich in Schulden, aus denen er nicht wieder herauskomme. Dennoch wird diese Entschädigung mit 66 gegen 21 Stimmen verworfen. Die einzelnen Positionen für das Ministerium, die Adjutantur des Königs, des Gouvernements der Bundesfestung Ulm, des Ingenieurcorps derselben und des Generalquartiermeisterstabs werden sofort nach Abzug der entfallenden Pferdegelds Entschädigungen genehmigt.

Gr. Hessen. **Mainz**, 22 Nov. Der neue Commandant der Bundesfestung Mainz, Hr. Generalmajor v. Hahn, ist heute Abend von Köln hier eingetroffen. Montag den 24 d. M. geschieht nun die feierliche Uebergabe des Gouvernements. (O.P.A.Z.)

K. Sachsen. ⁑ **Dresden.** 23 Nov. Erst heute trafen drei rückständige Nummern der Allgem. Ztg. hier ein in Folge des ungeheuern Schneefalls welcher vom 20 zum 21 d. M. stattgefunden hatte. Der Verkehr auf der Leipzig-Dresdener Bahn ist bis zum 22 Abends gehemmt gewesen; auch im Innern der Stadt waren engere Straßen mit Fuhrwerk gestern noch nicht zu passiren. In Betreff des Waldheimer Befreiungsversuchs kann ich Ihnen aus verläßlicher Quelle mittheilen daß der ursprüngliche Plan zu demselben und die Ueberredung der beiden hauptsächlich inculpirten Soldaten der Besatzungsmannschaft zur Hülfeleistung von den beiden Detinirten Stöckel und v. Glümer ausgegangen ist. Diese haben jene Soldaten erst an die hiesigen Mitschuldigen addressirt, von denen Dr. med. Florens Schulze, Wühler von Profession, mit den Helfershelfern der Flucht sich in Verbindung gesetzt, und namentlich Geldversprechungen ihnen gemacht hat. Den Vermittler dieser Correspondenz und wohl auch der Geldspenden selbst hat der hiesige Brauherr Straßer jun. abgegeben; derselbe Mann welcher in der Weihnachtszeit des Jahrs 1849 zur Zeit unsers Belagerungszustandes vom Hauptmann Teutscher unverschuldet einen scharfen Säbelhieb in den Kopf erhalten hatte. Seit dieser That ist der junge Mann mit Sack und Pack aus dem conservativen ins radicale Lager übergegangen, und scheint sich hauptsächlich bei Flucht- und Befreiungsversuchen der Mai-Angeklagten zu betheiligen. Sowohl er als Schulze sind nur auf Handgelöbniß aus der Untersuchungshaft entlassen worden: ihre Aburtheilung steht noch zu erwarten. — Der Präsident unsers Oberappellationsgerichts Geheimenrath Dr. v. Langenn ist zur Beileidsbezeugung und Beglückwünschung an den hannoverischen Hof entsendet worden. Daß diese Mission, statt einer Hofcharge, dem Präsidenten des höchsten Gerichtshofs übertragen worden ist, dürfte auffallen wenn man sich nicht erinnerte daß Hr. Langenn als Erzieher der sächsischen Prinzen Albert und Georg immer in naher Berührung mit dem Hofe geblieben ist.

Auf der sächsisch-schlesischen Eisenbahn sprang unlängst ein Unbekannter, während der Zug im vollsten Laufe war, aus dem Wagen. Als ein Bahnwärter herbeieilte um den zu Boden geschleuderten aufzuheben, erhob sich derselbe und lief davon. Nun stellt es sich heraus daß der Entsprungene ein Steinarbeiter aus Gaußig gewesen, der den schauerlichen Sprung lediglich um deßwillen gewagt hatte, weil es ihm unterwegs plötzlich eingefallen war daß er zu Hause einige hundert Thaler Geld unverschlossen zurückgelassen hatte.

Thüringen. In **Jena** starb am 21 Nov. der hochbejahrte Professor Joh. Fr. Chr. Werneburg. Er hat sich vorzugsweise in den beiden ersten Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts durch eine Reihe von mathematischen Schriften bekannt gemacht.

K. Hannover. **Hannover.** Die Zeitung für Norddeutschland theilt jetzt eine vollständige Analyse der Rückantwort mit welche die hannoverische Regierung in Betreff der Beschwerden der Osnabrücker und Lüneburger Ritterschaft an den Bundestag gerichtet hat. Die Schrift beginnt damit daß die Regierung das Eingehen auf den materiellen Theil der jenseitigen Beschwerden ablehnen müsse, da eine Erörterung derselben, wiewohl das Material vorliege, nicht ohne Zeitaufwand geschehen könne und eine Verzögerung des Beschlusses der Bundesversammlung selbst im Gefolge haben müsse, während doch der Regierung an einer möglichst baldigen Beschlußnahme dringend gelegen sey. Es wird sodann deducirt aus welchen Gründen die formelle Grundlosigkeit der Beschwerden klar vorliege, und daß eine Einmischung der Bundesversammlung in diese innere Landesangelegenheit als ein unbefugtes Eingreifen in die Selbständigkeit der Landesregierungen, welche doch das oberste Princip der Bundesgrundgesetze sey, zu betrachten seyn würde. Es wird darauf hingewiesen welche Gefahr namentlich für die kleineren Staaten erwüchse wenn die Bundesversammlung von diesem Princip abweichen wollte. (Beiläufig kommt hier die Frage zur Sprache, ob bei Existenz eines Bundesgerichts der Streit von diesem zu entscheiden seyn möchte.) In einem Eingehen der Bundesversammlung auf die gegnerischen Beschwerden erklärt die Regierung nur eine Anreizung der Staatsangehörigen zum Ungehorsam und eine Entziehung der nothwendigen Mittel zur kräftigen Führung des Regiments

erblicken zu können, weßhalb sie einer solchen Handhabung des Bundesrechts entschieden entgegentreten müsse. Es wird sodann die Incompetenz der Bundesversammlung nach beiden Seiten hin bewiesen, je nachdem man abseiten der Beschwerdeführer entweder eine widerrechtliche Abänderung der provinzialständischen Verfassungen oder eine indirect dadurch erzeugte widerrechtliche Abänderung der Landesverfassung der Regierung zum Vorwurf mache. Die Wächter der Landesverfassung seyen die Stände selber und das Schatzcollegium, oder man müsse jeden der ein Interesse an Erhaltung der Verfassung habe, für befugt halten sich bei dem Bunde zu beschweren. Dieß stehe aber, von anderen Gründen abgesehen, im Widerspruch mit der Entscheidung des Bundestags in der hannoverischen Verfassungsstreitigkeit bezüglich der Beschwerde der Stadt Osnabrück. (Beiläufig erfährt man hier daß die Ritterschaft ihre Wiedereinsetzung in die erste Kammer der allgemeinen Stände verlangt). Es wird sodann ausgeführt wie zwar die Beschwerdeführer die Miene annähmen lediglich die Räthe der Krone, die Regierung anzuklagen, wie indessen der That nach die Beschwerden gegen den König gerichtet seyen, da derselbe die im §. 112 des Landesverfassungsgesetzes von 1840 ihm für diesen Fall vorbehaltene Entscheidung bereits abgegeben habe. Daß endlich ein Einschreiten der Bundesversammlung von Amtswegen unzulässig sey, sey in der Denkschrift hinreichend ausgeführt. Zum Schlusse der Schrift wird bemerkt: die Regierung unterlasse, da ihr an einer baldigen Entscheidung dringend gelegen, für jetzt eine Untersuchung der Frage ob in dem letzten Bundesbeschlusse ein Inhibitorium zu finden sey oder nicht; sie gebe sich der Erwartung hin daß die Bundesversammlung die Beschwerden als formell unzulässig verwerfen werde, da sie sich sonst genöthigt sähe die übrigen Verwaltungsorganisationen getrennt von der provinzialständischen Organisation ins Leben treten zu lassen, die jetzigen Provinzialstände aber, denen in ihrer jetzigen Zusammensetzung größere Befugnisse nicht eingeräumt werden könnten, in ihrer dermaligen Bedeutungslosigkeit bestehen zu lassen, da eine Abänderung derselben, wenn man jeder der 14 im Lande bestehenden Curien ein Zustimmungsrecht einräumen solle, sich als rein unmöglich darstelle.

* **Hannover**, 23 Nov. Als die guten Hannoveraner heute aufwachten, war ihnen wie im Traume ein neues Ministerium beschieden. Das war etwas woran nach Erlaß des Patents niemand mehr glaubte. Die Sache ist jedoch vorbereitet, aber sehr geheim betrieben. Warum der Ministerwechsel? so fragt alle Welt, und doch ist die Antwort so leicht. Se. Maj. will einen Systemswechsel, und diesen konnte man dem alten Ministerium nicht zumuthen, das Ministerium konnte ihn den Ständen nicht zumuthen. Man wird von den Organisationen dieß und jenes ins Leben führen, namentlich vielleicht die gesammten Justizorganisationen. Wo man aber zurücktritt, wo man ändern und modificiren will, hat ein neuer König und ein neues Ministerium freies Spiel. Man ist an die Zusagen der Vorgänger nicht gebunden, man hat andere Ansichten. An die Stelle des Hrn. v. Münchhausen ist Frhr. v. Schele, bisheriger Bundestagsgesandter, getreten, der bei weitem nicht so schlimm ist als sein Name. Für Lindemann tritt der Regierungsrath v. Borries, bisher bei der Landdrostei in Stade, ein, den man als sehr befähigt rühmen hört. Justizminister ist Windthorst, bisher Präsident der zweiten Kammer. Windthorst ist ein Mann von etwa 40 Jahren, der vor wenig Jahren noch Advocat war, durch Einfluß der katholischen Geistlichkeit im Osnabrück'schen zum Oberappellationsrath gewählt ward, durch sie auch in die Stände gewählt wurde, wo er katholische Interessen auf das eifrigste vertrat und glänzende Talente zeigte. Obgleich einer der wenigen die das System der Einzelrichter bei der neuen Justizorganisation eifrigst bekämpften, hat er sich doch in den Commissionen von der Nothwendigkeit dieses Instituts überzeugt, und sein Name darf vielleicht als Bürgschaft der Inslebenführung der Justizorganisationen angesehen werden. An die Stelle des Cultusministers Meyer ist der bisherige Oberstaatsanwalt Bacmeister ernannt. Bacmeister gilt für einen der besten Juristen im Land und ist außerdem Diplomat, wie die Behauptung seiner Stellung unter dem Ministerium Strahlenheim, dann v. Düring, dann v. Rössing gezeigt hat. Zum Finanzminister ist der ernannt welcher in der That die Geschäfte des bisherigen Finanzministers führte, Bar.*) Kriegsminister ist General v. Brandis. Ob die Generalsecretäre mit den Ministern abgehen, ist noch nicht bekannt, man würde daraus auf einen völligen Systemswechsel schließen dürfen. In welchen Punkten eine Aenderung vorgeschlagen werde, darüber hegt man nur Vermuthungen, wahrscheinlich ist es die Landdrostei-Ordnung, die Landgemeinde-Ordnung und Amtsvertretung, welche den hauptsächlichsten Anstoß erregen. Was die Provinzialstände anlangt, so wird man wahrscheinlich bei dem Gesetz beharren, dagegen die Bildung von Corporationen großer Grundbesitzer befördern. Die Hauptsache wird aber seyn daß man die Zusammensetzung der ersten Kammer früher oder später zu ändern und in dieselbe ein Element der Ritterschaften zu bringen suchen wird. Den gesetzlichen Weg wird man innehalten. Man kann das neue Ministerium nicht etwa ein Junkerministerium nennen, da nicht eine der Persönlichkeiten welche im vorigen wie in diesem Jahr treibend wirkten, v. Bülow, v. Decken u. s. w., in dasselbe aufgenommen ist.

*) Noch ist diese Ernennung nicht erfolgt.

*† **Hannover**, 23 Nov. Ohne Zweifel sind neben dem Ministerwechsel noch andere Personalveränderungen zu erwarten, namentlich im Kreise der Generalsecretäre des Ministeriums, unter welchen Hr. Lichtenberg am wenigsten sich halten dürfte. Er war unter dem abgetretenen Ministerium der vornehmste Geschäftsführer für die Organisationen, Verfasser der Denkschriften welche an die Bundesversammlung gegen die Beschwerden der Ritterschaft gerichtet wurden. Wie die Sachen so gekommen? Man ist überrascht, erstaunt, wundert sich vielleicht und doch ist eigentlich nichts zu wundern. Die Stellung des Ministeriums Münchhausen war von Anbeginn eine unnatürliche und schiefe. Ein Personenwechsel ohne einen Systemswechsel taugt und gedeiht selten. Das Ministerium Stüve wollte durch die Organisationen das Volk zum Selfgovernment führen. Mehrerlei war aber dabei Voraussetzung, deren Zutreffen nicht fehlen durfte. Erstlich wurde dem Volke viel Tüchtigkeit angesonnen, viel Maßhalten im Gebrauch der einzuführenden freiheitlichen Institutionen und viel lebendige unverdrossene Theilnahme, viel mehr als Geschrei und Rederei, der saure Dienst der Freiheit. Die Mittel- und höhern Stände, die gemäßigten, conservativen, rechtschaffenen Leute mußten so rührig werden wie die Minderheit der extremen, systematisch oppositionellen Partei, mußten sich auch organisiren in den Städten und Dorfgemeinden, Amts- und Provinzialkreisen zu den Wahlen gehen, ihre Männer durchzubringen suchen u. s. f. Denn sonst fiel überhaupt die Vertretung und Geschäftsführung, von der Gemeinde bis in die Stände, der unruhigen Minderheit, den diese letztere beherrschenden Demagogen anheim. Nach aller neuern Erfahrung könnte man aber in dieser Beziehung wenig gutes erwarten. So ist z. B. die Stimmung der Residenz nichts weniger als radical und das Resultat der neuesten Bürgervorsteherwahlen bestand dennoch darin daß die Radicalen große Erfolge gewannen. So war das freiheitliche, so enthusiastisch begrüßte und ergriffene Institut der Bürgerwehr mehr und mehr ein Werkzeug in den Händen der Radicalen geworden. Die Mehrheit der andern hatte sich zurückgezogen und war daher verdrängt oder übermeistert.

Kann man aber mit so viel und so sich gestaltendem Selfgovernment, mit so und so viel „Leuten“, wie wohl gesagt worden ist, in den Gemeinden, Amtsvertretungen, Provinzialversammlungen in ruhigen Zeiten der immer weiter gehenden Aufklärung wehren und regieren, und zumal in unruhigen? Indeß mochte man dem gesunden Volkssinn, der Uebung, selbst dem Klugwerden durch Schaden vertrauen. Wie soll schwimmen lernen wer nicht ins Wasser geht? Man mochte Freiheitsflegeljahre eintreten lassen, diese als eine Uebergangszeit betrachten und dachte sie sich als eine solche. Allein wenn sie nicht ganz überwiegend nachtheilig werden sollten, wenn man in solcher Zeit solche Organisationen in Hannover durchführen wollte, so bestand eine zweite nothwendige Voraussetzung in einem energischen Regiment. Ein solches hatten wir jedoch nach Stüve nicht. Durchgreifen ohne Rücksichten war Stüve's, aber nicht so sehr Lindemanns Sache. Dazu erschien das abgetretene Ministerium mehrfach gelähmt; gelähmt durch die Kammer, vielleicht zum Theil nur weil man sie nicht recht zu behandeln wußte, oder weil das ganze Institut, wie es jetzt ist, an Grundgebrechen litt; gelähmt durch den wachsenden Widerstand der Ritterschaften, gelähmt durch Unbotmäßigkeit eines Theils der auf diese und deren Opposition sich stützenden Staatsdienerschaft, gelähmt durch Widerspruch der Diplomatie, der Höfe, der Bundesversammlung, von welchen Seiten her man in Hannover viel Elemente der Anarchie und zu wenig Bürgschaft für Bemeisterung derselben theils mit Unrecht, theils mit Recht erblickte; gelähmt durch das Zögern des verstorbenen Königs, der ohne Frage Wort halten wollte, aber, und zwar gewiß nicht ohne Grund, bedenklich geworden war.

Um nur eins seiner muthmaßlichen Bedenken hervorzuheben, so mehrte das Vordringen mit den Organisationen die Spannung in welche die königl. Regierung mit dem Wiener Cabinet gerieth, was dann wieder zur Folge hatte daß man bei Preußen Schutz suchte, ihm den doch in jedem Fall großen Bedenken unterliegenden Vertrag vom 7 Sept. gab, ohne das Berliner Cabinet mit dem ministeriellen System auszusöhnen. Man hat gesagt, das Ministerium Münchhausen habe sich die Unterstützung Preußens, namentlich in der Beschwerdesache der Ritterschaften, für den Vertrag stipulirt. Das mag sehr apokryph erscheinen, gewiß ist aber daß die Rechnung sehr unsicher gewesen wäre, daß auch preußischerseits schon längst auf eine Systemänderung gedrungen wurde, und wahrscheinlich ist daß allerwenigstens von dieser Seite nichts geschehen um das Ministerium Münchhausen zu halten. Dieses schritt fort in den Vorbereitungen zur Organisation, während ein klares Inhibitorium von Frankfurt zu gewärtigen war, während bei jenen Vorbereitungen die Mängel der Organisationsgesetze und die Schwierigkeiten ihrer Durchführung mehr und mehr hervortraten und sich viel größer zeigten als man von irgendeiner Seite erwartet haben mochte, während sich mehr und mehr aufdrang daß man sie doch sehr bald wieder werde modificiren müssen,

also selbst nicht recht mehr daran glaubte und sie nur eingegebener Zusagen willen förderte.

Zugleich wurde man auch im Lande mehr und mehr bedenklich gegen sie oder zeigte sich gleichgültig. Es war deutlich zu sehen daß hauptsächlich nicht um ihrer selbst willen auf ihnen bestanden wurde, sondern deßhalb weil man nach irgendeinem festen Zustande verlangte, oder ein Pfand des Vertrauens in der Ausführung erblickte, oder sich etwas anderes unter der Organisation dachte als das was sie war, oder Beförderung u. dgl. von ihr hoffte oder sie als Agitationsmittel nahm und gebrauchte. Die Stüve'sche Partei sagte: ihr habt unser Werk verdorben, ihr könnt es nicht durchführen. Stüve soll schon bevor er ging gerathen haben man möge die Sache aufgeben, sowie es auch vollkommen wahr seyn dürfte wenn vor kurzem gemeldet wurde, er und seine Freunde wären in Bielefeld darin übereingekommen daß die Organisation jetzt undurchführbar sey. Die Minister hatten ein System. Gut. Aber sie konnten es nicht durchsetzen, und ein solches System ist auch keines. Es wäre nur unter der Voraussetzung durchzuführen gewesen wenn sie eine Zustimmung der Krone im vollen Sinn des Wortes, eine durch keine Bedenken gehemmte Zustimmung des Königs dafür gehabt, wenn sie — der auswärtigen Beziehungen wegen — mit ganzem und ungetheiltem Willen der Krone und des Landes hätten vorschreiten können. Im letzteren aber hatten sie, wie schon gesagt, den Widerstand der Ritterschaften, bei sehr vielen Gleichgültigkeit, bei vielen andern, die von Anfang keine Freunde der Organisationsidee gewesen oder Gegner geworden waren, Abneigung, und endlich eine unverständige radicale Opposition, die namentlich durch ihr Gebahren in der Presse dem Ministerium seinen Stand wegen der auswärtigen Beziehungen unsäglich erschwert und untergraben hat. Denn es läßt sich mit Sicherheit annehmen daß einer der entscheidendsten Gründe die den König zur Entlassung des Ministeriums bewogen, der gewesen ist daß er die die sofortige Versammlung der Kammern forderte, das Ministerium nicht vor diese treten wollte ohne die königliche Genehmigung zur Ausführung der Organisationen, er aber die letztere für unthunlich erachtete, gegenüber namentlich dem Andringen der Cabinette von Wien und Berlin, die auf Garantien für ein conservatives Regiment in Hannover bestanden, welche ihnen das System der abgetretenen Minister nicht zu bieten schien.

Der König hat keinen ritterschaftlichen Zeloten an die Spitze gestellt. Schon der Name Schele bedeutet so viel als Nichtdurchführung der Organisationen, aber auch so viel als strenge Gesetzmäßigkeit, so viel als Gewährung eines Theils der ritterschaftlichen Begehren, aber ebenso viel als Abweisung eines andern Theils derselben. Die Stände können nicht mehr wünschen als daß der Präsident der zweiten Kammer in das Ministerium eintritt. Die hitzigsten Ritter werden bei dem neuen Ministerium sicher ihre Rechnung nicht finden, in ihren Uebertreibungen dürfte aber freilich leicht eine der größesten Schwierigkeiten für das letztere liegen. Es wird ohne Zweifel viel Geschrei gemacht werden von Seiten beider extremen Parteien, und anfangs werden sich auch viele Gemäßigte einnehmen lassen. Indeß liegt der Schwerpunkt darin nicht; dergleichen geht vorüber; es kommt alles darauf an mit welchen Erklärungen das neue Ministerium vor die Kammern tritt, deren rasche Versammlung auf ein gutes Gewissen desselben ebenso hinweist, wie der rasche Entschluß des Königs und die väterliche Entschiedenheit — und Entschiedenheit, Entschluß und That ist es was vor allem noththut, was gewinnt. Von der Kammermehrheit ist ruhige Besonnenheit zu erwarten, und wenn keine Seite überschreitet und überstürzt, so darf man Gutes, wenn nicht das Beste hoffen. Ich erwähne noch daß das Ministerium in seiner ersten Berathung sogleich festgestellt hat in aller Loyalität den Kammern den Septembervertrag zur Bestätigung vorzulegen. Ob schon etwas oder was beschlossen worden im Betreff der Organisationsfrage, ist mir nicht bekannt.

✡ **Berlin**, 22 Nov. Es fehlt im weitgestreckten Umfang des preußischen Staats nicht an „Velleitäten" einzelner Districte, von dem Provinzialverbande, dem sie manchmal ohne einen historischen Grund, aus Rücksichten auf die territorialen Verhältnisse einverleibt wurden, wieder loszukommen. So stellten die Stände der Oberlausitz unlängst einen Antrag, welcher auf Trennung dieses Landestheils von Schlesien hinausläuft. In Danzig ist schon seit Jahren das Verlangen rege von Ostpreußen getrennt zu werden. Die Interessen der auch in Sitte und Sprache von Ostpreußen geschiedenen Westpreußen sind in gar manchen Punkten zu wesentlich verschieden, als daß eine gemeinsame Verwaltung und gemeinsame ständische Vertretung beider Landestheile beliebt seyn könnte. Die Danziger wünschen statt dessen mit dem deutschredenden Theile des Bromberger Regierungsbezirks, dem ehemaligen Netzdistricte, welcher lange Zeit zu Westpreußen gehörte, auch in Beziehung auf die landschaftlichen Creditverhältnisse noch heute in Verbindung mit ihm steht, vereinigt zu werden. Uebrigens ist in den Ostprovinzen der Widerwille gegen die neue Gemeinde-Ordnung lange nicht so groß als gewisse Blätter versichern. Die Gemeindebehörden Danzigs z. B. erklären in einer der Regierung übergebenen Petition: die Unmöglichkeit einer consequenten Durchführung der in allen Provinzen gemeinsamen Gemeindeordnung sey nicht vorhanden, und verwerfen sämmtliche von der Regierung beantragte Abänderungen. — Die schauderhafte Ermordung des Schneidermeisters Nolte durch seinen Lehrburschen ist wieder ein recht dringlicher Mahnruf auf die sittliche Erziehung unsrer in vielen Beziehungen so verwahrlosten Jugend ein wachsames Auge zu richten. Eine Deputation hiesiger Handwerksmeister hat sich an den Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern, Hrn. v. Manteuffel, mit der Bitte gewendet daß den Gesellen und Lehrlingen die Orte der Sittenlosigkeit, Verführung und nächtlicher Schwärmerei weniger zugänglich würden. Die Deputation wies namentlich auf die Nothwendigkeit der Herstellung einer sogenannten Polizeistunde, die sorgfältigere Ueberwachung der öffentlichen Locale, insbesondere der Wirthschaften in welchen costümirte Frauenzimmer die Bedienung abgeben, hin. Hr. v. Manteuffel erklärte seine Bereitwilligkeit bei dem Polizeipräsidium auf Abstellung dieser Mängel zu wirken, fügte indessen die Bemerkung hinzu daß alle solche Maßregeln nur abwehrender Natur seyn können; die Besserung selbst müsse von innen ausgehen, und es sey vorzugsweise die Pflicht der Hausväter und Meister die alte Zucht, Sitte und Ordnung im Haushalt wieder herzustellen. Grund genug, warum ein gedeihlicher Fortgang der innern Mission in Berlin mehr als irgendwo zu wünschen ist. Die innere Mission, wie der Kirchliche Anzeiger bemerkt, beschäftigt sich vorzugsweise mit der Kinderwelt, welche die Thüren zu den Familien bilde. Der Dorotheenstädtische Parochialverein läßt durch einen Diaconus an jedem Sonntag Nachmittag einen Kindergottesdienst abhalten; damit hängt der Sparverein für Bibeln, Gesangbücher u. s. w., ferner eine Singschule und Kinderleihbibliothek zusammen. Ein vom Verein angestellter Lehrer leitet eine Kinderbewahranstalt, und dessen Frau, unter Aufsicht eines Frauenvorstandes, eine Schule für weibliche Arbeiten. Außerdem bestehen noch folgende Einrichtungen: ein Sparverein, ein Frauenverein für Besuch und Speisung von Kranken; ein Jungfrauenverein, der sich einen Sonntag um den andern versammelt, um für Arme zu nähen u. s. w. Ferner wird ein Vorrath von Hülsenfrüchten gesammelt, die bei steigenden Preisen an Arme zum Einkaufspreis abgelassen werden. In dringenden Fällen werden als Almosen Brod- und Suppenmarken vertheilt. Die 1000 Thlr., die der Verein jährlich verausgabt, werden durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Solche Einrichtungen wirken besser für den öffentlichen Frieden als strenge Polizeimaßregeln, wie die Auflösung des Crefelder Turnvereins, wozu die conservative Neue Pr. Zeitung bemerkt: „Es ist als ob die leidige Demagogenriecherei früherer Jahre wiederkehren wolle. Was denken sich doch aber die Behörden für Folgen von dergleichen mißtrauischen Nachspürereien und Beaufsichtigungen? Meint man vielleicht dadurch das Demagogenthum zu unterdrücken? Das wäre fürwahr eine bejammernswerthe Kurzsichtigkeit der Behörden; denn gerade durch die Demagogen- oder Demokratenriecherei werden die Oppositionsleute ins Leben gerufen. Niemand hat z. B. mehr Demagogen geschaffen als der ehemalige Minister v. Kamptz, obwohl er in der feindseligen Gesinnung gegen dieselben von niemand übertroffen worden ist."

Endlich hat Preußen auch einen Kriegshafen, wenigstens eine Miniatur von einem solchen. Am 14 d. wurde der Hafen auf der Insel Dänholm bei Stralsund der Benützung übergeben. Zunächst ist derselbe nur für Kriegsfahrzeuge der kleinsten Art, für Kanonenboote und deren Aviso-Dampfschiffe bestimmt; aber nach seiner vollständigen Beendigung wird das Hafenbecken einen Flächenraum von beinahe 12 Morgen einnehmen, von denen gegenwärtig etwa drei Viertheile beendigt sind. Der Hafen ist in seinem ganzen Umfang unter Wasser mit einem starken Bohlenwerk eingefaßt, während die darüber befindlichen Erdböschungen mit einer Steinbekleidung versehen sind. Zwei über 100 Schritt lange Dämme, über Wasser ganz von Steinen erbaut, schützen die Canalmündung gegen Versandung. Bis jetzt haben Hafenbecken und Canäle nur eine Tiefe von 7 bis 8 Fuß, allein sie können leicht durch Baggerung um das Doppelte vertieft werden. Auf der Nordseite des Bassins erheben sich auf starkem massiven Unterbau zwei stattliche Gebäude, deren jedes zur bequemen, trockenen Aufnahme von 20 Kanonenschaluppen eingerichtet ist. Ein Zeughaus und mehrere Magazine sollen in den folgenden Jahren die Baulichkeiten auf der Nordseite vervollständigen; auch wird schon in der nächsten Zeit ein zweiter Canal von dem westlichen Ende des Bassins ausgeführt werden, so daß dann der Dänholm vollständig in zwei Inseln getheilt ist. — Die amt- und brodlosen Geistlichen aus Schleswig können bei den lutherischen Gemeinden im nordamerikanischen Ohio-Gebiet Anstellung finden, zu welchem Behuf sie sich bei dem Prof. Pelt in Kiel zu melden haben.

× **Berlin**, 24 Nov. Die Nachricht von dem eingetretenen Cabinetswechsel in Hannover, welche gestern Mittag auf telegraphischem Wege hier eingetroffen seyn mußte, circulirte bereits in den Abendkreisen. Im Publicum wirkt sie überraschend, da man den befürchteten Wechsel nicht so schnell erwartete. Die Neu-Preußen, welche ihn bekanntlich in ihren Organen mit Bestimmtheit angekündigt hatten, sind zufriedengestellt. Sie scheinen auch mit ihren Ankündigungen vollständig Recht zu behalten, indem, wie verlautet, das zurückgetretene Cabinet Münchhausen, mit dem Schöpfer des neuen, Hrn. v. Schele, im ziemlich vollständigem Einverständniß gehandelt hat. Die Sache war schon seit einiger Zeit vorbereitet; natürlich der Organisationsfrage wegen, welche

Digitized by Google

des Ministerium Münchhausen weder ganz fallen, noch auch wesentlich alteriren lassen konnte. Daß mit dem Rücktritt derjenigen Minister welche den Vertrag vom 7 Sept. d. J. mit Preußen abschlossen, letzterer nicht gefördert werde, geben die Neu Preußen zu, und bemerken nur wie man ihn hannoverischerseits aufrecht erhalten und als ein letztes Vermächtniß Ernst Augusts betrachten werde. Manchem Manne der Kreuzzeitung mag der Vertrag freilich nicht freihändlerisch genug seyn, und er mag hierin sowohl mit Mitgliedern in den hannoverischen Ritterschaften als auch mit den Hamburgischen Agitatoren in Hannover übereinstimmen. Man wird wohl nicht fehl schließen, wenn man von dem Ministerium Schele zwar keine glänzende Apologie des Vertrags in den mit dem 2 Dec. zusammentretenden hannoverischen Kammern, wohl aber ein ernstliches Vertreten desselben erwartet. Ein unmittelbarer österreichischer Einfluß bei dem hannoverischen Cabinetswechsel scheint nach der Ansicht kundiger Beurtheiler der dortigen Verhältnisse nicht stattgefunden zu haben. Hier in Berlin gehen jetzt wieder, wie gemeiniglich vor dem Zusammentritt der Kammern, verschiedene Gerüchte um von Gruppirungen innerhalb des preußischen Ministeriums, wonach ein Theil sich an die äußerste Rechte, ein anderer an das neu sich bildende Centrum lehnen würde. Diese Gerüchte sind jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen. Verbürgt wird dagegen die Aeußerung einer hochstehenden Person, durch welche der Wiederbelebungsversuch der alten ständischen Verfassung in Preußen mit dem Wiedereinpflanzen eines verdorrten Baumes verglichen wird. Den neupreußischen Bestrebungen gegenüber soll diese hochstehende Person auf die Anforderungen der natürlichen Entwickelung in den Verhältnissen verwiesen, und eine gesunde Interessen-Vertretung als das richtigste Ziel bezeichnet haben welches in der innern Reorganisation in Preußen angestrebt werden müsse. Eine allgemeine Gliederung der Interessen sey gegeben in denen des großen Grundbesitzes, des kleinen Grundbesitzes, des städtischen Wesens, und der Intelligenz und Industrie, während die wesentlich auf Adels- oder ähnlichen Vorrechten beruhenden Institutionen meist verlebt und dem Organismus des preußischen Staates nicht mehr angemessen erschienen. Die Bemühungen unter der sich bildenden Bethmann-Hollweg'schen Partei für das nunmehr aufgestellte Programm Unterschriften zu sammeln nehmen langsamen Fortgang. Das Programm, welches in manchen auf die Organisation des Staats bezüglichen Punkten noch sehr an Klarheit und Präcision gewinnen könnte, ist in der Bezeichnung der Stellung Preußens zum Bundestag sehr deutlich.

Oesterreich. * **Wien**, 23 Nov. Die Reichszeitung erwähnt daß die griechische Regierung mit Würde und Selbstachtung den neuesten brittischen Anmaßungen erwiedert habe: wenn England in Geldangelegenheiten das Königreich als ungestümer Gläubiger dränge, so werde Griechenland in solchen Fällen, wo die eigenen Hülfsquellen zur Befriedigung nicht ausreichten, des Beistandes wohlwollender Mächte nicht entbehren. Die Reichszeitung lobt dieses Benehmen des griechischen Cabinets, welches „mancher mächtigeren Regierung" als Muster dienen könne wie man die händelsuchende Politik an der Themse abfertigen müsse. Diese „manche mächtigere Regierung" ist nämlich die neapolitanische, wenn die Reichszeitung sie auch ausdrücklich nicht nennt, sondern erst später auf die Agitation mittelst der Gladstone'schen Briefe hindeutet. Der Marquis Fortunato ist nämlich seit seiner kleinmüthigen Antwort auf die gröbliche Behandlung des Fürsten Castelcicala hier sehr im Credit gesunken, und überall findet sich ein versteckter Tadel daß die neapolitanische Regierung auf Kosten ihrer Würde den Drohungen Lord Palmerstons keinen Trotz entgegengesetzt.

Der neuliche Vorschlag der Ostdeutschen Post: den Silberschatz der Bank zu öffnen um Wechsel die auf Silber lauten besonders zu escomptiren, findet den heftigsten Widerspruch. Der Lloyd behauptet daß von jenem Tage an mehr und mehr alle Geschäfte in Silber abgeschlossen, der Bedarf nach Metall daher größer, das Agio höher, das Papiergeld werthloser werden würde. Er beruft sich dabei auf das Schicksal der lombardischen Tresorscheine, deren Circulation aufgehört habe als die Mailänder Kaufleute übereingekommen Wechsel und Verträge nach klingender Münze zu schließen und zu berechnen. Und was denn geschehen solle um solche Silberwechsel zu zahlen! Müßte nicht nach der Verfallzeit ein gleicher Werth an Metall wieder aufgekauft werden, und wie dann wenn das Silber nur zu hohen Preisen zu haben wäre? Diese Befürchtungen sind etwas übertrieben, und der Gebrauch der auf Silber lautenden Wechsel könnte vorsichtig beschränkt werden, vielleicht durch ein höheres Disconto, so daß der Silberschatz genau nur denjenigen Dienst leistete welchen die Ostdeutsche Post von ihm gefordert, nämlich bei einem hohen Silberagio dem Kaufmann der eine Zahlung zu machen hat, eine Summe Silbergeldes vorzustrecken, bis die Curse sich wieder gebessert haben, kurz Handel und Industrie von den Fluctuationen von heute auf morgen zu befreien. Das größere Bedenken dieses Vorschlags hat aber die „Presse" richtig herausgefunden. Es läge in der Errichtung einer Discontbank mit Silber die Aufhebung des Zwangscurses. Ein Schuldner der einen Wechsel auf klingende Münze ausgestellt, könnte die Forderung nicht mehr in Papiergeld lösen, der Zwangscurs bestände factisch nicht mehr, und das Papiergeld würde noch tiefer im Werth sinken. Es ist ganz unzweifelhaft daß sich dieselbe Erscheinung wie bei den lombardischen Tresorscheinen wiederholen würde. Das Papiergeld würde immer größere Mühe haben aus einer Hand in die andere zu wandern, es würde als Steuerertrag die Cassen der Regierung stopfen und sich in den Händen der letzten Besitzer anhäufen. Nothwendig aber würde auch das vergrabene Geld zum Vorschein kommen, und das Ganze könnte nur endigen wie in Italien, nämlich mit Fundirung des unwirksam gewordenen Tauschmittels. Das Wagstück besteht aber darin daß man auf diesem schwindelnden Wege plötzlich von einer politischen oder commerciellen Krisis überrascht werden, die cursirenden Metallmünzen wieder unter die Erde tauchen könnten, und man dann nur ein höchst discreditirtes Papiergeld in der Hand hätte.

In Salzburg sind jetzt die Arbeiten der Grundentlastung vollendet. Die Entschädigungen sind insgesammt auf 3,321,960 fl. Capital geschätzt worden, wovon ein Drittel, also etwas über eine Million, vom Kronlande vergütet wird. Auf das zweite Drittel, welches die ehemals Verpflichteten vergüten, ist bereits die Hälfte, ½ Mill., baar eingezahlt worden. Die Schuldner haben nämlich ein Interesse daran jetzt zu zahlen, so lange die Valuta niedrig steht. Im ganzen standen 28,685 Verpflichtete 799 Berechtigten gegenüber. Fast täglich liest man in den Zeitungen daß hiesige oder ausländische Capitalisten in Ungarn große Güter ankaufen. Erst kürzlich hatte der Banquier Heine in Hamburg einen solchen Kauf geschlossen, heute hören wir durch die Ostdeutsche Post daß ein hiesiger Bankier Hr. Königswarter im Bekescher Comitat einen Gütercomplex von 7000 Joch für 420,000 fl. erworben hat. Für den Wiener Capitalisten ist kein glücklicheres Geschäft denkbar; denn er bringt sein Geld vor allen Schwankungen in Sicherheit; fällt der Curs noch tiefer, so hat er stets ein Besitzthum von festerem Werthe, bessert sich die Währung, so steigt auch der Grundbesitz im Werth. Für Ungarn bringt ein solches Einwandern von Capitalien natürlich unschätzbare Vortheile. — Die Nationalbank wird mit dem 1 k. M. die neuen 5fl.-Noten gegen alte Noten austauschen, eine sehr heilsame Maßregel bei unsrer jetzigen Papiergeldnoth.

Die Oesterr. Corresp. berichtet daß am 14 d. die Commission der mittelitalienischen Staaten zum Bau eines Eisenbahnnetzes ihre Sitzungen in Modena begonnen habe.

* **Triest**, 21 Nov. Heute ist der Dampfer aus Dalmatien eingelaufen, der uns folgende Nachrichten bringt. Am 10 d. ankerte vor Cattaro der englische Schooner „Esmeralda". Derselbe (Cap. Campbell) hatte außer der Mannschaft von zwölf Personen noch drei Passagiere an Bord, nämlich: den Brigademajor Innes, den Hauptmann und Adjutanten des Obercommandanten der brittischen Truppen auf den jonischen Inseln, Hrn. Macbean, und einen Hrn. Charles Ivanks. Diese Herren kamen von Corfu und sendeten ein Schreiben an den Senatspräsidenten von Montenegro, Peter Petrovich, nach Cettinje, in welchem sie um die Erlaubniß ansuchten nach Cettinje kommen zu dürfen. Man wartete noch auf die Antwort. Nach der Rückkehr von Montenegro wollten die Herren nach Ragusa und dann gegen die Narenta steuern.

Was die Angelegenheiten von Cernagora betrifft, so hatten sich die vornehmsten Montenegriner in Cettinje versammelt, um den Inhalt des Testamentes des Vladika zu vernehmen. Dasselbe lag beim russischen Consul in Ragusa, der es in Gegenwart der zwei an ihn abgesandten Montenegriner eröffnete. Von dem Inhalte verlautet nur so viel daß die geistliche und weltliche Herrschaft über Montenegro an den Neffen des Verstorbenen, Daniel Petrovich von Njegusch, der in Wien studirt, übergehen soll. Derselbe wird im Testament ermahnt sich an den Rath und die Erfahrung seines Oheims Peter Petrovich, des Staatspräsidenten, zu halten und die vom Verstorbenen befolgte Politik in der Verwaltung der Cernagora beizubehalten. In Scutari sollen die Türken über den Tod des Vladika erfreut gewesen seyn, und dieß durch Schießen und Lärmen gezeigt haben. Aus Podgorizza und Spuz brach man sogar in Pipperi ein und trieb die Heerden (ein paar tausend Stück Vieh) fort, nachdem zwei montenegrinische Hirten gefallen waren. Obwohl der Senat bis jetzt die Ordnung zu erhalten wußte und in Montenegro wirklich Ruhe herrschte, so kann man sich denken daß die Montenegriner nicht lange auf die Erwiederung dieser Invasion werden warten lassen. — In der Herzegowina hat die aus ihren Ufern getretene Narenta großen Schaden angerichtet. — General Mamula, der Stellvertreter des Militär- und Civilgouverneurs von Dalmatien, welcher in der Nacht zum 12 d. am Bord des k. k. Dampfers „Vulcan" von Cattaro nach Zara gekommen war, ist am 16 wieder nach Cattaro zurückgereist. Am 17 um 4 Uhr Morgens verspürte man in Zara ein Erdbeben. — Wir haben jetzt, Dank einer tüchtigen Bora, sehr heiteres Wetter. — Der heutige Tag ist bei uns ein Votivfeiertag zu Ehren der Madonna della salute. Diese Feier schreibt sich aus der Cholera Epoche von 1849 her.

Großbritannien.

London, 22 Nov.

Der gestern erwähnte Widerspruch der torhistischen, aber dem auswärtigen Amte wohlbefreundeten Morning Post lautet also: „Sehr vielen Unsinn haben einige unserer publicistischen Collegen geschwatzt über einen sehr geringfügigen Umstand, den sie zu einem „höchst wichtigen Ereigniß" vergrößert haben, als welches die Ansichten unseres Ministers des Auswärtigen über die neulichen öffentlichen Demonstrationen zu Gunsten Kossuths und der ungarischen Sache ans Licht gebracht habe. Was die ungarische Sache betrifft, so wurden Lord Palmerstons Ansichten darüber am geeigneten Ort, nämlich im Hause der Gemeinen, schon vor lange ausgesprochen, und zwar klar genug, daß heutzutag keine weitere Aufklärung darüber nöthig ist. Was die neuerlichen öffentlichen Kundgebungen über Kossuth betrifft, und was Lord Palmerston davon denken mag, so sagen wir nur: die „Aufklärung" darüber kann nicht in dem Zeitungsbericht über die Adressen einiger Gentlemen aus Finsbury und Islington ertheilten Antwort gesucht werden, welchen unsere Collegen, wie es uns bedünkt, sehr unüberlegter Weise (very rashly) als die ächte Antwort Sr. Lordschaft veröffentlicht haben. Dieser Bericht ward auch uns, ganz in der nämlichen Fassung wie er in der Times und andern Journalen steht, überbracht, und von uns zurückgewiesen, nicht bloß wegen seines incorrecten Styls, sondern auch wegen seiner inhaltlichen absoluten Unmöglichkeit. Es muß einigermaßen auffallen daß ein Journal das so beredt und wichtig von der hohen Aufgabe der Publicistik schreiben kann, in diesem Fall ihre Pflichten so wenig beachtete daß es, ohne die Aechtheit jenes Berichts näher zu prüfen, ihn sogar zur Grundlage eines heftigen Angriffs machte. Wir fragen die Times bloß: wie konnte sie glauben daß ein solches Geschwätz (balderdash) von seinem „Wunsch die Nationalität fremder Völker aufrecht zu halten", je über Lord Palmerstons Lippen kam? Schon auf innere Beweisgründe hin würden wir keinen Augenblick anstehen die in den Zeitungen berichtete Unterredung — nicht ihre Ansichten, denn es sind keine — sondern ihre unsinnigen Phrasen für völlig ungenau zu erklären." Der Standard gibt diesen Widerspruch der M. Post, gläubig wie es scheint, wieder; indessen die beste Widerlegung wäre wohl wenn die Post nicht bloß negativ, sondern positiv verführe und den berichtigten Text der Palmerston'schen Antwort brächte.

In der Wochenversammlung der Directoren der Bank von England am 20 Nov. wurde beschlossen den Zinsfuß von Anleihen auf englische Staatspapiere von 3 auf $2^1/_2$ Proc. für die Dauer des laufenden Quartals herabzusetzen. Man erwartete diese Maßregel schon mehrere Tage. — Der nun nicht mehr zu bezweifelnde reiche Goldfund in Californien und Neu-Südwales fängt an die Geld- und Handelswelt ernstlich wegen einer wesentlichen Entwerthung des Golds zu beunruhigen. Der Standard meint: wenn das Einströmen des Golds in England wie bisher fortdauere und die Reichthums-„Plethora" in den Gewölben der Bank von England und auf der Stockbörse mehr und mehr vergrößere, so werden die 3proc. Consols, die jetzt zu 99 stehen, über Pari steigen. Damit werde dann eine Gelegenheit gegeben seyn die Staatsschuld und alle übrigen Schulden zu reduciren! Eine große englische „Seisachtheia", oder ein großes „Jubeljahr", wär also im Anzug; nur will im englischen Publicum niemand recht daran glauben.

K **London**, 20 Nov. Bekämpfung der Hypokrisie, der socialen, dogmatischen wie der professionellen, ist das große, in immer neuen Variationen wiederkehrende Thema der modernen englischen Novellistik in ihren bessern Vertretern. Bekämpfung der „imposture" und des „humbug" in den drei Hauptfacultäten menschlicher Wissenschaft und amtlichen Berufs ist auch Refrain und Zweck der neuesten, in unserer Tagespresse so verschiedentlich beurtheilten furiosen Tendenzschrift des wunderlichen schottischen Propheten Th. Carlyle — „das Leben von J. Sterling" — halb Narr, halb männliche Bettina. Die Aufgabe des Journalisten ist es die politischen Maskeraden auf der großen „foire aux vanités" unserer Tage von Zeit zu Zeit unter die kritische Lauge zu nehmen. Die jüngste europäische Revolution hat just mit der Faschingszeit ihren Anfang genommen, und die entnüchterten Masken sind erschrocken als der graue, trübselige Aschermittwoch aufräumerte, und sie sich zur Zeit der Demaskirung in die verschwärmten Gesichter sahen. Unter denjenigen welche ihre Maske am längsten und mit — man muß es gestehen — viel staatsmännischem Geschick behauptet haben, steht unstreitig der Chef des englischen foreign office obenan: der edle Viscount, vor dessen diplomatischer Geschmeidigkeit wir allen Respect haben, läßt noch immer das Banner der „Nationalität" hoch wehen, und versichert seine fellow-countrymen, die ihm ob solch ritterlichen Beginnens ihre ehrlich gemeintesten Huldigungen zu Füßen legen, seiner Sympathien mit den „Patrioten" Ungarns und anderer Länder, während er die „Patrioten" auf dem Cap, auf den ionischen Inseln, in Ceylon, ja in dem Schwesterlande Irland, je nachdem die Umstände und das specifische Interesse Großbritanniens es erfordern, transportiren, einsperren, hängen oder köpfen läßt. Wir wissen zwar schon aus dem politisch-theologischen Tractate Spinoza's daß die internationale Politik der Staaten eine von Natur egoistische und gewaltsame ist; allein Lord Palmerston hat es dennoch, dem Bericht des gestrigen Globe zufolge, nicht ohne Glück versucht den Patrioten aus Finsbury und Islington, die ihm ihre Dankadresse überbrachten, die Ueberzeugung beizubringen daß die brittische Regierung — ganz im Widerspruch mit den allbekannten Traditionen der auswärtigen Politik Großbritanniens — „bestrebt sey die Nationalität fremder Länder aufrechtzuerhalten" (be desirous of upholding the nationality of foreign countries)! Die M. Post nennt dieß „unsinnige Phrasen", welche Lord Palmerston nie in den Mund gekommen seyn können. Diese Verläugnung des eigenen Wortes ist wenigstens ein Beweis daß man das Unschickliche jener Palmerston'schen Rede fühlt.

= **London**, 21 Nov. Durch eine Mittheilung aus der glaubwürdigsten und bestunterrichteten Quelle bin ich in den Stand gesetzt Ihnen über das Treiben Kossuths in London noch folgende Notizen zu geben, welche zur Charakteristik dieses Revolutionspredigers und zur Geschichte der Wiener October-Revolution interessante Belege liefern. Am verflossenen Mittwoch war eine Deputation der Wiener akademischen Legion — die sich also ähnlich wie die flüchtige „Reichsregentschaft" noch im Exil Titel und corporativen Charakter beizulegen scheint — bei Kossuth und überreichte ihm eine Adresse. Sprecher waren O. Falke und Dr. Frank aus Wien. Ersterer hielt eine Anrede an Kossuth welche vorzugsweise den Zweck zu haben schien, letzterm eine Erklärung darüber abzufordern daß er in seiner Rede in Guildhall die Wiener October-Revolution eine „Revolte" genannt habe. Einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Ursprungs der unheilvollen October-Revolution (unheilvoll in Absicht auf ihre Natur und ihre Folgen!) dürften folgende Stellen dieser Adresse dienen: „Als die Avantgarde der Ungarn," hieß es darin, „sind wir im October aufgestanden" (deutscher Charakter jener schwarz-roth-goldenen Revolution!), „haben Wien zur Festung umgeschaffen und uns zwanzig Tage lang gegen die Uebermacht der kaiserlichen Armee vertheidigt. Dein Wort hat uns entflammt, dein Zuspruch ermuthigt. Ungarns Freiheit (sic!) war unsere Losung, Kossuth unser Schlachtruf." Sodann bemerken Sie den folgenden Passus: „Und wenn die Trompete des Aufruhrs in Frankreich erschallt, und die Heere der Freiheit den Rhein überschreiten und die Alpen übersteigen, dann wird der Kern der akademischen Legion sich am Kampfplatz einfinden und als Avantgarde der Völkerarmee siegen oder fallen." (Das letztere dürfte leicht der Fall seyn.) Nun eine abermalige officielle Gewissensfrage an den Revolutionär nach englisch-constitutionellem Schnitt: „Wird Dein Wort uns begeistern, Kossuth? Wird Dein Zuspruch uns ermuntern, wenn Du vor unsern Colonnen die Fahne der Social-Demokratie flattern siehst? Wenn wir mit jenem Ruf, den Du in Marseille ertönen ließest, in unser Vaterland zurückkehren, mit dem Rufe: „Vive la République?"

Die Antwort welche Kossuth, derselbe Kossuth dem „die Bibel das Buch des Lebens ist" der Deputation gab, ist ebenfalls allzu charakteristisch als daß ich sie Ihnen nicht mittheilen sollte. Er sagte: „Er hoffe daß die nächste Wiener Revolution weniger großmüthig seyn werde als die erstere." (Hr. Kossuth spielt also im voraus den Robespierre!) „Was Wien bis jetzt abgegangen, das sey ein Mann von großen militärischen Fähigkeiten, in dem sich zugleich das Vertrauen des Volks concentrire." Von dem Spruch: De mortuis nil nisi bene! scheint Hr. Kossuth auch wenig zu halten, indem er noch den unglücklichen Messenhauser schmähte mit den Worten: „Unfähige Leute, wie Messenhauser, hätten der Revolution mehr geschadet als genützt. (Noch viel stärker sind die Urtheile welche die von einem polnischen Flüchtling geschriebene in St. Gallen kürzlich erschienene Schrift: „Bem in Wien" über die Wiener Revolution und ihre Hauptagenten ausspricht. Nach dieser Schrift gab es damals in ganz Wien nur zwei Männer von Verstand und Muth: Bem und Smolka. Bem sah in der Wiener und der ungarischen Bewegung nur ein Mittel zur Befreiung Polens. Alles übrige war ihm gleichgültig, der europäische Revolutionsenthusiasmus lächerlich, gut für Kinder, Phantasten und Narren. Die Wiener selbst werden als Schwächlinge, die Führer der Revolution als eitle Tölpel oder Verräther geschildert. Niemand wird ausgenommen. Nur die kleine Schaar Polen, die sich um Bem reiht, wird illustrirt, alles andere verachtet und verhöhnt. Man kann nicht anders als darin die gerechte Strafe für die zu erblicken die damals die Ehre und die Interessen ihres eigenen Vaterlands mit Füßen traten um sich und Oesterreich den Zwecken der fremden Condottieri des Aufstandes zu opfern. Ganz Deutschland mußte diesen Wahnsinn büßen. Und nun muthen Kossuth und seine Gönner den Oesterreichern und Deutschen zu das Experiment zu wiederholen!) Seiner Ansicht nach (fuhr Kossuth fort) sey Wien der Herd der europäischen Revolution, und ein gewonnener Tag in Wien erspare Ungarn eine halbe Campagne." Kossuth hat nun schon der Reihe nach England, Frankreich, Italien und Wien für den wichtigsten Punkt in Europa erklärt. Was soll man von solcher Vielzüngigkeit halten? Freilich entschuldigt er sich damit daß er sagt, er sey „kein theoretischer," sondern ein „praktischer Revolutionär." Den Beginn der neuen Revolution bezeichnete er als „näher als man glaube." Sollten denn den Engländern durch ein solches Gebahren ihres Löwen nicht am Ende die Augen aufgehen? Haben sie kein Verständniß für Sottisen wie die folgende: „Die Adressen aus Eng-

land lasse ich durch meinen Secretär beantworten, aber Ihre Deputation, meine Herren, mußte ich selbst empfangen." Er soll fast Thränen während der Verlesung der Adresse vergossen haben! Was werden die Engländer dazu sagen, wenn sie hören daß mit ihrem Geld eine revolutionäre Militär-Akademie hier errichtet werden soll? — Löwe von Calbe befindet sich gegenwärtig hier.

Frankreich.

Paris, 23 Nov.

Ueber den geistlichen Besuch mehrerer Arbeitervereine, dessen Hr. P. Leroux Erwähnung that, hat das Avènement näheres berichtet. Der hochwürdige Prälat begann seine Runde bei dem Verein der Ebenisten im Faubourg Saint-Antoine. In demselben Haus befinden sich zwei andere Vereine, die von Fauteuilverfertigern und Tapezirern — zusammen ungefähr 300 Mann, die sich mit ihren Familien um den geistlichen Hirten drängten. Aus der Anrede die er an sie hielt wird folgende Stelle herausgehoben: „Christus, meine Freunde, hat das Volk aus der Sklaverei erlöst. Später ward eine andere Revolution in der Gesellschaft vollbracht, die Befreiung der Leibeigenen. Das Werk das ihr in diesem Augenblick vollbringt, ist die Befreiung der Salarirten." Die obigen Worte soll er zu einem Drechslerverein in der Straße Popincourt gesagt haben. Da der Ruf: Vive la République sich hören ließ und die andern Arbeiter zauderten ihn zu wiederholen, so hätte der Hr. Erzbischof gesagt: „Warum fürchtet ihr euch den Ausdruck eures politischen Glaubensbekenntnisses offen vernehmen zu lassen. Dieser Ruf wird anderswo genug unterdrückt daß ihr ihn hier in aller Freiheit laut werden lassen dürft. Ich bin kein Parteimann, ich bin ein Mann der Versöhnung. Meine Stellung macht mir dieß zur Pflicht, und als Mensch theile ich eure Sympathien." Beim Anblick des Bildes der Verfassung, das von der Hand eines Arbeiters auf die Wand gezeichnet war, soll er ihnen seine Freude darüber zu erkennen gegeben und sie ermahnt haben dem Grundgesetz treu zu bleiben, außer welchem es nur Gewaltthätigkeit und Anarchie gebe. Dieser Schritt des Mons. Sibour wird natürlich verschieden beurtheilt, und es ist der Zweifel angeregt worden ob die Erzählung des radicalen Blattes genau sey. Sie wird jedoch durch einen Artikel der Voix de la Verité, den auch der Univers mittheilt, im wesentlichen bestätigt. Diese Quelle vermißt sich nicht die im Faubourg Saint-Antoine, Rue Charonne Nro. 5 gehaltene halbstündige Rede wörtlich zu geben, aber der Sinn derselben soll dieser gewesen seyn. Zuerst äußerte sich der Hr. Erzbischof über die glücklichen Wirkungen des Vereinswesens für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen, indem es bei weiterer Verbreitung und richtigem Verständniß zur Umgestaltung der Industrie und des Arbeitslohns führen könne. Dieß sey der friedliche Weg zur Reform vieler Mißbräuche an welchen die Gesellschaft leide. Andere Reformatoren scheinen zu oft die gewaltsamen Wege vorzuziehen, er freue sich daß die Arbeiter den erstern, welcher der einzige sichere und gute sey, eingeschlagen hätten. Dann erinnerte er wie die größten Fortschritte unter dem allmächtigen Einfluß des Christenthums, namentlich die Abschaffung der Sklaverei in allen christlichen Gesellschaften bewirkt worden, wie der Sklave des Alterthums mit dem Fortschritt der Zeit und der Civilisation zuerst die Last seiner Fesseln sich vermindern sah, hernach der mittelalterliche Leibeigene wurde, endlich in den modernen Zeiten zur vollen Freiheit gelangte. In Folge dieser Entwicklung zeigte er dann die Association als einen neuen Schritt auf dem Weg der socialen Erlösung und als das Heilmittel gegen die Geißel des Proletariats. Im weitern Verlauf sprach der Hr. Erzbischof mit ihnen über die Gewohnheiten der Moralität und der Arbeit, die allein ihre Emancipation sichern könnten. Er gedachte der schlimmen Gewohnheit der Montagsruhe und drückte seine Freude aus daß diese abscheuliche Sitte in den Vereinen mehr und mehr verschwinde, und daß dagegen die Sonntagsarbeit fast in allen Reglements untersagt sey. Auch über die Tugenden der Sparsamkeit, der guten Sitten, des geordneten Lebens, welche die Bürgschaft der Zukunft der Arbeiter und des Erfolgs ihrer Vereine seyen, ließ er sich aus, und zum Schluß versprach er ihnen den Inhabern der Autorität das Schauspiel der Ordnung, Thätigkeit und Eintracht zu rühmen welches die Vereine, die er besucht, darböten. Bei den Arbeitern in der Rue Popincourt, Nro. 28, hielt er weniger eine Rede als er sich unterhielt mit ihnen wie ein Freund, ein Vater mit seinen Kindern, über die Wohlthaten der Association, die Hülfsquellen die sie für gegenseitige Unterstützung und gegen das furchtbare Uebel der Arbeiteinstellung darbiete, über die Würde die der Arbeiter gewinne. „Manchmal," sagte er, „wenn ich weite Werkstätten, große Hüttenwerke besuchte, erfuhr ich daß der Director dieser Anstalten ein alter Arbeiter war, der es durch seine Intelligenz und seinen Fleiß zu dieser Stellung gebracht hatte. Das war sehr ehrenvoll für ihn. Aber solche Beispiele können nur Ausnahmen seyn, während ich hier in 87 Arbeitern 87 Meister sehe." Die Heiligkeit der Händearbeit zu zeigen wies er auf Jesus Christus, der seine Jugend in einer Werkstatt zugebracht, daselbst Holz gezimmert hatte und im Schweiß seines Angesichts von seinem Lohn lebte, als das wahre und göttliche Vorbild des christlichen Arbeiters hin. Mehreremale wurde er durch Zurufe unterbrochen, in welche sich auch der Ruf: Vive la République mischte. Da mehrere Arbeiter diesen Ruf unterdrücken wollten, so hinderte sie der Hr. Erzbischof, indem er zu ihnen sagte sie sollten sich seinetwegen keinen Zwang anthun, der Ruf sey legal, constitutionell und habe nichts verletzendes für seine Ohren. „Ich bin der Hirte aller," fügte er hinzu, „und ich darf mich unter die Fahne keiner politischen Partei reihen, weil ich der Mann aller seyn muß. Ich bin und will ein Mann der Versöhnung bleiben, aber ich habe auch meine persönliche Sympathien, und ich liebe es immer wenn die Menschen ihre Gesinnungen offenherzig und frei aussprechen." Monsgr. Sibour, bemerkt die Voix de la Verité, beabsichtigte seine Besuche fortzusetzen.

Das demokratisch socialistische Wahlcomité der Seine hat folgende Bekanntmachung im National erlassen: „Die interimistische Commission, in Erwägung daß von den 328,000 Wählern die im April 1850 eingeschrieben waren, 196,000 ausgeschlossen sind, erklärt daß sie sich mit der Wahl vom 30 Nov. nicht zu befassen hat." Folgen 12 Unterschriften, darunter ein Kohlenhändler, Blachette, ein Schuster, Benoit, ein Fabricant chemischer Producte, Carette, ein Professor, Deluc u. s. f. Dieses Blatt meldet auch, auf Veranlassung der Familie des Hrn. A. Marrast, daß die Gesundheitsumstände des gewesenen Präsidenten der verfassunggebenden Nationalversammlung sich bessern, und daß zu seiner schnellen und vollständigen Herstellung Hoffnung ist.

Während man dem Elysée den Vorwurf macht daß es in einem Bündniß mit der Linken sey, das jedoch, wie es scheint, von kurzer Dauer und nur bedingt war, beschuldigt die ministerielle Presse einen der hervorragendsten Chefs der alten Majorität daß er alle Verführungskünste seiner gewandten und geistreichen Rede anwende um die Bergpartei in eine Liga zu vereinigen welche alle dem Präsidenten der Republik feindlichen Coterien umfassen würde. Wer kann das anders seyn als Hr. Thiers? Die Patrie, welche diese Enthüllung bringt, kennt sich vor Entrüstung darüber nicht aus. Das wäre eine monströse Allianz, von welcher die öffentliche Ordnung die Rechnung bezahlen müßte. Die Bedingungen wären daß die Linke auf ihrem Votum gegen die Verfassungsrevision beharren und man ihr dafür die Aufhebung des Belagerungsstands im Ardeche-, Cher- und Nièvredepartement bewilligen würde. Wenn diese Thatsache sich bestätigte, so wäre Frankreich wehrlos allen Unternehmungen und Verschwörungen der Demagogie preisgegeben. Die Patrie weist dabei warnend auf einen Vorfall in Mans, wo eine Handvoll Rothe in der Nacht vom 18/19 Nov. zweimal auf eine Schildwache die vor einem Pulvermagazin stand, Feuer gaben. Der erste Schuß fehlte, aber durch die zweite Kugel wurde der Soldat in den Arm verwundet. Der Präfect des Sarthedepartements, Hr. Migneret, hat deßwegen eine Proclamation an die Einwohner von Mans erlassen, worin er sie auffordert den strengen Postenbefehlen genau zu gehorchen, damit nicht gute Bürger Opfer eines Irrthums würden, die strafbaren aber die verdiente Züchtigung erhielten. Wenn man die Ausschußwahl für das Verantwortlichkeitsgesetz nimmt, so ist es allerdings unzweifelhaft daß die Linke eine neue Schwenkung macht, aber daraus auf eine förmliche Coalition mit den 300 zu schließen, wenn sie auch den temporären Beistand derselben nicht zurückweisen, dürfte doch gewagt seyn. Der Messager, der für das Organ des Hrn. Thiers gilt, verfährt wenigstens gegen die Bergpartei nichts weniger als zuvorkommend, wenn er von ihr sagt: „Sie hat die Verfassung verläugnet und das Wesen der Republik angetastet. Wenn wir nicht mehr Liebe für das Repräsentativsystem als Abscheu und Verachtung für den Jacobinismus hätten, so würden wir über die Anstrengungen des National den von seiner Partei begangenen Verrath an jenem System zu versöhnen lächeln und uns über die Bestätigung dieses Gesetzes der Moral und der Geschichte freuen — welches will daß die Jacobiner stets die Vorläufer und Werkzeuge des Despotismus sind, ehe sie seine Knechte werden. Wir sagen nicht daß das Votum vom 17 Nov. für die Assemblée nicht wieder gut zu machen sey. Dieses Votum konnte die Verfassung nicht benachtheiligen. Die abtrünnigen Mitglieder der Majorität selbst haben durch das Amendement der HH. Daru und Montalembert das Aufgebotsrecht gewahrt, welches das constitutionelle Eigenthum der gesetzgebenden Gewalt ist. Aber was wir, dem National entgegen, behaupten, das ist daß der Ruhm den Fehler gut zu machen nicht denen angehören kann die ihn gemacht haben, den Montagnards. Sie haben nicht die Eigenschaft die Würde der Assemblée herzustellen. Sie würden die parlamentarische Prärogative die sie im Stich gelassen haben, vollends gehässig und lächerlich machen wenn sie versuchen würden sie mit ihren Händen und unter ihren Farben wieder aufzurichten. Der Plan von welchem der National spricht ist im Schooße der 300 entworfen, sie allein haben das Recht ihn vorzulegen und die Macht ihn durchzusetzen." Der Messager, indem er folgende Definition von der elyséeischen Politik gibt: „die alte Majorität verumeinigen, die republikanische Opposition vereinigen", gesteht zu daß es für jetzt bis auf einen gewissen Grad gelangen sey, versichert aber die parlamentarische Minorität, mit Ausschluß der Republikaner, sey auf dem Punkt eine wichtige

und einige Partei zu bilden, welche die Nation hinter sich haben werde. Offenbar sind in den Partrien Umgestaltungen im Werk, aber wozu sie führen werden, ist noch nicht klar. Darf man es als einen annähernden Schritt der Regierung, als ein Nachgeben in dem Wahlgesetz betrachten, wenn sie einen Gesetzentwurf vorgelegt hat um die Amtsgewalt der Departemental- und Municipalräthe über 1 Dec. hinaus, wo sie abläuft, zu verlängern? Wenn einige für möglich hielten daß sie sich weigern könnte das Wahlgesetz, so wie es aus der jetzigen Berathung hervorgehen wird, zu verkündigen, oder daß der Präsident der Republik vielleicht von seinem constitutionellen Recht Gebrauch machen würde um eine nochmalige Berathung zu verlangen, so ist diese Gesetzvorlage wohl kein Symptom daß man die Zerwürfnisse weiter führen will.

Die Journale bringen jetzt die Bureaux-Verhandlungen über das Verantwortlichkeitsgesetz. Diese ausführlichen Berichte bestätigen daß das Gesetz an sich, da es der Verfassung gemäß ist, wenig Widerspruch erfahren hat, daß aber viele Mitglieder aus Klugheitsrücksichten wünschen es möchte vertagt werden. Nur an der Bestimmung welche die Aufreizung zur Verletzung des Art. 45 der Verfassung verpönt, nahmen die Elyséer Aergerniß. Einer der Ex-Minister Hr. de Parieu sieht hier sogar eine Beeinträchtigung der Volkssouveränetät, und ein anderer, Hr. Baroche, fand es wenigstens auffallend daß ein Artikel der Verfassung geschützter seyn solle als die Verfassung überhaupt, da man doch ein Gesetz nicht für besondere Fälle, sondern für alle Fälle mache. Selbst Hr. Berryer, der nicht gegen diese Bestimmung ist, findet sie doch zu schwankend und möchte daß das Wort „Provocation" durch einen genaueren Ausdruck ersetzt würde. Unter den Mitgliedern die sich bei dieser Gelegenheit vernehmen ließen, führt das J. des Débats in erster Linie den General Cavaignac an. Nach seiner Ueberzeugung ist das längst entworfene Gesetz allen Befangenheiten des Augenblicks fremd. Er freut sich daß man jetzt auf eine unheilvolle Entscheidung zurückkommen, einen nicht von einer Partei sondern von einem Princip erlittenen Unfall wieder gut machen könne, daß die durch den Quästorenvorschlag angeregte Frage sich neu verhandeln lasse, ohne daß jemand glauben müsse es liege etwas persönliches in den Maßregeln welche die Assemblée für nothwendig halte um ihren gesetzlichen Beschlüssen Achtung zu verschaffen. Ohne in Abrede zu stellen daß aus den Eventualitäten des directen Aufgebotsrechts große Verlegenheiten entstehen könnten, erkennt er doch darin für die Assemblée eine Frage des Lebens oder Todes. Besser, meint er, daß sie zu einer schlimmen Nothhülfe greife als daß sie sich vernichten lasse. Ohnehin seyen Entschließungen eines einzigen Kopfes mehr zu fürchten als die einer großen Versammlung, und wenn er auch kein Vertrauen zu den politischen Ansichten der Majorität habe, so wisse er doch sehr wohl daß sie über die Folgen einer äußersten Maßregel zu getheilt sey als daß er befürchten könnte sie werde das ihr zustehende Recht mißbrauchen. Die Montagnards entschuldigen ihr Votum vom 17 Nov. nun damit daß sie behaupten nicht das directe Aufgebotsrecht als solches verworfen zu haben, sondern daß sie es von der Assemblée unmittelbar ausgeübt, und nicht an den Präsidenten oder die Quästoren übertragen wollen. Die Commissionswahlen waren alle sehr bestritten und die HH. Michel aus Bourges und Janvier sind nur durch den Altersvorzug gegen ihre Mitbewerber, die gleich viele Stimmen hatten, durchgedrungen. Die äußerste Linke, die jetzt wieder so großen Eifer für die parlamentarische Prärogative zeigt daß sie den Pradis'schen Anträgen einmüthig beigetreten ist, hat am Schluß der gestrigen Sitzung, ohne alle Veranlassung, wieder eine jener Scenen aufgeführt die das Ansehen der gesetzgebenden Gewalt so sehr herabwürdigen — eine wahre parlamentarische Emeute, wie sich das J. des Débats ausdrückt. Es handelte sich um den Antrag des Generals Grammont das Wählen zu einer Zwangspflicht zu machen, dieses Amendement hatte auch nicht die geringste Aussicht auf Erfolg, aber über eine Zwischenfrage der Geschäftsordnung erhitzte man sich so daß das Präsidium ungefähr drei Viertelstunden zu kämpfen hatte bis es über die lärmende Unordnung Meister wurde.

Neueste Posten.

○ **München**, 26 Nov. In der heutigen 51sten Sitzung der Abgeordnetenkammer beantwortete zuerst der Minister v. d. Pfordten folgende Anfrage des Hrn. Kolb: „1) Hat das k. Gesammtstaatsministerium bereits Maßregeln zur Linderung der durch die Theuerung veranlaßten Noth ergriffen und welche? 2) Wird dasselbe nicht insbesondere erwirken daß die Eingangszölle auf Lebensmittel für die Zeit der Theuerung erlassen werden, namentlich jene auf Mehl, Getreide aller Art, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Reis, Sago u. s. f.? 3) Wird dasselbe nicht anordnen daß das von Communen und Stiftungen angekaufte Getreide vorkommenden Falles zu ermäßigtem Fahrpreise auf der Eisenbahn befördert werde?" Die Antwort des Ministers v. d. Pfordten lautet: Nach den Berichten welche der Regierung von allen Seiten und namentlich auch aus der Pfalz zukamen, ist die Theuerung und die in Folge davon etwa eintretende Noth keineswegs von der Art daß eine unmittelbar eingreifende Maßregel jetzt nothwendig schiene. So werden z. B. Kartoffeln, von deren Mißwachs die Interpellation spricht, in der Pfalz fortwährend und bis in die neueste Zeit sogar ausgeführt, woraus doch factisch hervorgeht daß kein so außerordentlicher Mangel an diesem Landesproducte vorhanden ist. Es wird übrigens von Seite der Regierung Vorsorge getroffen um sogleich unmittelbar eingreifen zu können wenn es nöthig ist. Die Art dieser Vorsorge jetzt hier näher zu besprechen würde aber nach unserer Ueberzeugung ihre Wirksamkeit lähmen. Auf die zweite Frage theile ich folgendes mit. Schon vor einiger Zeit hat die Regierung gesorgt daß für diejenigen beiden Getreide-Arten welche in diesem Jahre einen anerkannt geringeren Ertrag geliefert haben, nämlich für Roggen und Gerste, die Einfuhr aus dem nachbarlichen Productionslande Oesterreich durch bedeutende Herabsetzungen der tarifmäßigen Eingangszölle erleichtert werde. Eine ähnliche Erleichterung für den Gränzverkehr der gebirgigen Gegenden im Regierungsbezirke Oberfranken und in Berchtesgaden sind für alle Getreidegattungen gleichfalls angeordnet. Die Einfuhr der Kartoffeln ist bereits durch den Vereins-Zolltarif in seiner ersten Abtheilung gesichert. Die Einfuhr von Reis ist durch den neuen Zollvereinstarif, welcher mit dem 1 Oct. d. J. in Kraft getreten ist, durch Herabsetzung auf die Hälfte des bisherigen Eingangszolls erleichtert. Die gänzliche Aufhebung der Getreide-Einfuhrzölle für Bayern allein würde, insofern diese Maßregel nicht für das ganze Zollvereinsgebiet unter Zustimmung sämmtlicher Zollvereinsstaaten getroffen würde, keine andere Folge haben als die bayerische Staatscasse mit unverhältnißmäßig großen Opfern zu belasten, indem das solcher Gestalt zollfrei über die bayerische Gränze eingehende Getreide auch in andere Vereinsstaaten verführt werden könnte, dagegen der Eingangszoll von Bayern allein an die Vereinszollcassen zu ersetzen wäre. Die obenerwähnte allgemeine Zollfreiheit würde nur dann eintreten wenn nach verlässiger Erfahrung in der nächsten Zukunft sich ein wirklicher Mangel an Getreidevorräthen in allen Zollvereinsgebieten herausstellen würde, was bis jetzt noch keineswegs der Fall ist. Auf die dritte Frage diene zur Antwort daß bis jetzt ein Gesuch um eine derartige Einrichtung von keiner Seite an die Regierung gestellt wurde; es erscheinen aber auch dergleichen Zugeständnisse nicht räthlich, indem die Tarifsätze für Producte ohnehin schon gering sind.

Nach dieser Interpellationsbeantwortung wird zur Vorberathung eines Antrags des Hrn. Kolb geschritten: die Bildung und Wahl eines eigenen Ausschusses zur Revision und Umarbeitung der bestehenden, erst zu Anfang dieses Landtags berathenen Geschäftsordnung. Nach einer längeren, zum Theil sehr gereizten Discussion wird dieser Antrag mit großer Mehrheit abgewiesen und damit die Sitzung geschlossen.

⊥ **Berlin**, 25 Nov. Heute ist der König mit dem Prinzen von Preußen, den Prinzen Karl und Albrecht mittelst Extrazugs zu dem Leichenbegängniß des Königs von Hannover abgereist. Ihn begleiten u. a. die Generale v. Wrangel, Möllendorf, Reyher, Peucker, Preese, Waldersee rc. General v. Gerlach ist nicht im Gefolge. Der König übernachtet auf der Hin- und Rückreise in Braunschweig, hält sich in Hannover nicht auf, sondern begibt sich sogleich nach Herrenhausen, wo ein Perron zum Aussteigen gebaut wird. In Folge dieser Reise werden die Kammern durch den Ministerpräsidenten, nicht durch den König in Person eröffnet werden, da die Eröffnung schon übermorgen stattfindet. Die Zeitungen bringen jetzt die Ankündigung des von der Bethmann'schen Partei projectirten „Preußischen Wochenblattes zur Besprechung politischer Tagesfragen", das an Stelle der früher beabsichtigten täglichen Zeitung unter Redaction eines Dr. v. Jasmund erscheinen wird.

** **Wien**, 24 Nov. Morgen wird der neue Zolltarif denn endlich publicirt werden und Gesetz des ganzen Kaiserstaats seyn. Im ganzen hat der Tarif in den Berathungen des Ministeriums und des Reichsraths geringe Veränderungen erfahren. Der Entwurf, wie er aus dem Zollcongreß hervorgegangen ist, ist demnach in allem Wesentlichen Gesetz geworden. Der neue Tarif tritt mit dem 1 Febr. 1852 in Geltung, und seine Dauer ist vorläufig bis Ende 1854 festgesetzt. *)

London, 22 Nov. Das Lordkämmerers-Amt macht bekannt daß der Hof, wegen Ablebens des Königs von Hannover, Oheims Ihrer Maj., vom 23 Nov. anfangend Trauer anlegt, welche am 7 Dec. in Halbtrauer verwandelt wird, und am 14 Dec. wieder aufzuhören hat. Mehrere Festlichkeiten, die für nächste Zeit beabsichtigt waren, sind natürlich abbestellt. Der Hof ist gestern von Windsorschloß nach Osborne-Haus auf der Insel Wight gezogen.

*) Daß dieß geschehen ist, hat uns bereits der Telegraph voraus verkündigt.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Ueberſicht.

Aus Südauſtralien. (Von Fr. Gerſtäcker.) — König Ernſt Auguſt von Hannover. — Berlin. (Bücherverbote. Schleiermachers Geburtsfeier. Die altpreußiſche Zeitung. Graf Pourtalès.) — Frankreich. (Muthwillige Abſtimmungen der Linken. P. Leroux für die politiſchen Rechte der Frauen.) — **Neueſte Poſten.** Stuttgart. (Kammerverhandlungen.) — Ludwigsburg. (Proceß Becher.) — St. Goar. (Wahl des Hrn. v. Bethmann-Hollweg.) — Wien. (Dr. K. Höfler zum Profeſſor an der Univerſität Prag ernannt.) — London. (Eine nachträgliche Illuſtration zur der Wiener Bewegung.) — Paris. (Unterhandlungen zwiſchen einigen Chefs der Majorität und dem Elyſée.) — St. Petersburg. (Enthüllung des Denkmals für Kaiſer Paul. Monument der deutſchen Coloniſten für Katharina II. General Freitag †.) — Perſonalnachrichten.

Telegrpahiſcher Bericht.

Augsburg, 28 Nov.

. **Wien,** 26 Nov. 5proc. Metall. 91½; 4½proc. 81⅝; Lotterie-Anlehensloofe von 1839 293⅜; Bankactien 1197; Nordbahn-Actien 1480. **Wechſelcurs:** Augsburg uso 124¼; London 12.23.

Aus Süd-Auſtralien.

Von Fr. Gerſtäcker.

I.

* **Adelaide,** 8 Jul. 1851. Glücklich, nach einem langen beſchwerlichen Marſch, durch einen nicht unbedeutenden Theil des Innern, hier in Adelaide angelangt, bin ich für den Augenblick nur im Stande Ihnen dieſe wenigen Zeilen zu ſenden. Durch die faſt übergroßen Anſtrengungen der letzten Zeit fühl' ich mich wirklich zu abgeſpannt um ohne weiteres und mit Ruhe meine Gedanken ordnen zu können. Der Körper bedarf erſt einer kurzen Raſt, um ſich wieder, wenigſtens einigermaßen, zu erholen. Auch nimmt wirklich ſo viel des Neuen meine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch, daß ich mich nur ungern davon ab- und der Erzählung erlebter Sachen zuwende — während ich eben noch „erlebe" — ich möchte meinen kurzen Aufenthalt hier gern ſo viel als möglich benutzen, in wenigen Tagen bin ich aber vielleicht ſchon wieder in See, und dort bleibt mir Zeit genug Ihnen dann ausführlich meine Fahrten und Abenteuer, an denen die letzten Monate reich genug waren, mitzutheilen.

Hier alſo nur eine ſkizzenartige Ueberſicht, damit Sie wenigſtens wiſſen wo ich bin und was ich treibe, die Ausarbeitung derſelben bleibt dann der nächſten und nahen Seereiſe vorbehalten.

Sie wiſſen daß ich in Sidney beabſichtigte die Landreiſe nach Adelaide, den Murray hinunter, zu machen. Die Entfernung iſt etwas über 1000 engliſche Meilen, und ich würde ohne weiteres eine Tour zu Pferde jeder andern vorgezogen haben, wäre mir nicht von allen Seiten geſagt worden daß am Murray ſeit einer entſetzlich langen Zeit kein Regen gefallen ſey, und ich nirgends Futter für mein Thier finden werde.

Es gibt nichts auf der Welt was für den Reiter ſelber ſo ermüdend iſt als das Bewußtſeyn ein hungriges mattes Pferd unter ſich zu haben; ich meines Theils gehe lieber, als mich ſolcher Art, in ununterbrochener Thierquälerei, durch eine lange Reiſe ſelber hindurch zu quälen. Für eine ſolche Fußtour fühlte ich aber nicht die mindeſte Neigung, und damals kam mir zuerſt der Gedanke den Murray hinunter in einem Canoe zu gehen. Es war nicht die erſte Canoefahrt die ich unternahm, der Fluß ſollte eine ſtarke Strömung haben, tief und dabei das einzige friſche Waſſer in dem ganzen ungeheuern Diſtrict ſeyn, ſo daß alle Thiere der Wildniß genöthigt würden ſich aus ihm ihren Durſt zu löſchen; die Reiſe mußte alſo nicht allein leicht, ſondern auch intereſſant ſeyn, und ich beſchloß kurz und gut dieſelbe zu unternehmen.

Zwar wurden mir von den verſchiedenſten Seiten — und in der That faſt von allen bei denen ich mich nach den Murray-Gegenden erkundigte — die Gefahren denen ich mich dort ausſetzte mit den ſchwärzeſten Farben geſchildert; die Indianer beſonders, oder die „Blacks", wie ſie hier genannt werden, ſollten die entſetzlichſten Räuber und Cannibalen ſeyn die ſich auf dieſer überhaupt cannibaliſchen Welt nur denken laſſen. An ein Durchkommen durch ihre „Mobs" meinerſeits war, der Ausſage jener Erzähler nach, gar nicht zu denken, und die einzige Frage ſchien zu ſeyn: ob ſie mich erſt braten oder vielleicht gleich roh, mit Pfeffer und Salz, verzehren würden.

Ich hatte dieſelbe Geſchichte aber ſchon in Nord- und Süd-Amerika mit durchgemacht, und wußte wie viel ſolche Gefahren in der Nähe von ihrer Entſetzlichkeit verlieren, beſorgte alſo was ich zu beſorgen hatte, und ging dann, nur das Nothwendigſte für einen ſolchen Marſch mit mir nehmend, auf der „Mail" oder Poſt bis nach Albury, einer kleinen Stadt in Neu-Südwales, wo ich den Murray zuerſt berührte.

Die Poſt wird die „Royal Mail" genannt; und ich wünſchte in der That daß Königin Victoria einmal eine kleine Reiſe auf dieſer wahrhaft „königlichen" Beförderung machen müßte. Aber warum ſollt' ich der guten Frau ſo Böſes wünſchen, nein, lieber unſern deutſchen — ah ſo, Sie haben ja wohl wieder Cenſur in Deutſchland? — nein, ich will dem Cenſor die Freude nicht gönnen die Namen unſerer theuern Landesväter, -Mütter, -Tanten, -Onkel und -Couſinen ſchwarz anzuſtreichen! Sie erlauben mir alſo daß ich für jetzt meine Wünſche über eine Verbeſſerung dieſes — nicht Poſtweſens, ſondern Poſtunweſens zurückhalte, und mich darüber in ſpäterer Zeit etwas weitläufiger auslaſſe.

Ich kam wirklich glücklich, d. h. ohne Arm und Bein oder gar den Hals gebrochen zu haben, nur mit einigen im Verhältniß der überſtandenen Gefahr wirklich unbedeutenden Quetſchungen in Albury an, fällte mir dort einen Gumbaum, arbeitete ein Canoe aus und ſchiffte mich am 5 Mai mit einem zufällig dort gefundenen Reiſegefährten, einem jungen Deutſchen, der mittellos dort im Lande ſaß und gern fort wollte, auf dem Murray ein. Wir waren vollkommen gut mit Proviſionen, Decken, Munition ꝛc. verſehen, und das einzige vor dem wir uns glaubten hüten zu müſſen, waren die Blacks, von denen die Berichte gleich ſchrecklich blieben; der Fluß zeigte uns aber bald etwas anderes. Er war ſo niedrig wie er ſeit langen Jahren nicht geweſen, die Strömung deßhalb, durch weit hinausſtehende Kies- und Sandbänke, in einen ſchmalen und dann ſtets von geſtürzten Bäumen halb ausgefüllten oder überhangenen Raum hineingedrängt; unſer Canoe beſtand aus dem ſchwerſten Holz das ſich denken läßt — ich hatte kein anderes bekommen können — die kleinſten Späne ſanken wie Blei unter, und ſo paſſirte uns denn gar bald was ich ſchon am erſten Tag gefürchtet hatte. In den Wipfel eines geſtürzten Baumes, trotz aller Anſtrengungen, hineingetrieben, füllte ſich und ſank das Boot, und ich verlor faſt alles was ich mitgenommen hatte. Die Büchſe die fortwährend neben mir lag, war das erſte nach dem ich griff, und die ich auch in Sicherheit brachte, und nachher fiſchten wir noch einige Sachen, theils vom Grund, theils ſtromabgetrieben, an den Zacken der „Snags" auf, auch die Ruder waren fort, und mit der wunderbar geretteten langſtieligen Bratpfanne mußte ich nachher noch faſt zwei Tage weiter rudern, dann aber, als wir eine Station erreichten, gaben wir, von allem entblößt was zu einer ſolchen jedenfalls dreimonatlichen Reiſe gehörte, unſere Canoefahrt auf, nahmen unſere wenigen Sachen auf den Rücken und ſetzten den Marſch zu Fuß fort.

Die Berichte von den Eingeborenen lauteten immer bedenklicher, und mein vollkommen unbewaffneter, noch ſehr junger Gefährte hätte mir, im Fall eines Zuſammenſtoßes mit den Eingeborenen, auch nicht die mindeſte Hülfe leiſten können. Ueberdieß paßten wir beide nicht recht zuſammen; ich konnte mich nicht mit ihm ausſprechen, nichts von ihm lernen, noch ihm etwas lehren, obgleich er erſt ſiebzehn Jahre alt war, und ſo beſchloß ich lieber allein die Reiſe fortzuſetzen, als einen ſo langen und mühſeligen Marſch in ſeiner Geſellſchaft zu unternehmen. Wir waren damals nicht weit von der Melbourneſtraße, die nach dem nur 190 Meilen entfernten Hafen hinunterführte; dort hinunter waren auch keine feindlichen Indianerſtämme, und der Reiſende konnte jede Nacht irgend eine Station erreichen. Ich theilte alſo mit ihm was ich hatte, und ſetzte am 20 Mai meine Reiſe nach dem noch über 500 Meilen entfernten Adelaide allein fort.

Meine Abenteuer und Erlebniſſe unterwegs übergeh' ich hier, vom nächſten Port aus ſollen Sie die Einzelheiten des ganzen Marſches haben, hier nur ſo viel daß ich, trotz aller ſchauerlichen Prophezeiungen, ungegeſſen, wenn auch todesmüde und faſt ganz abgeriſſen, in Adelaide ankam.

In dem Aufzug, mit Büchſe und Meſſer, von der Sonne verbrannt, faſt in Lumpen, und Haare und Bart eben auch nicht aufs feinſte friſirt, hätte ich irgend eine Stadt unſeres lieben Vaterlandes betreten ſollen — ich hätte dann nur ſehen mögen wie die liebe Polizei und die liebe Jugend hinter mir her geweſen wäre! In Adelaide kümmerte ſich kein Menſch darum. „Aus dem Buſch" bekommen Sie hier manchmal gar wunderliche Geſtalten zu ſehen,

Digitized by Google

und werden gewissermaßen abgehärtet gegen solchen Anblick. Meine freudige Ueberraschung können Sie sich denken als ich meinen Koffer, den ich indessen von Sidney angekommen glaubte, nicht hier vorfinde, und jetzt wieder einmal, genau so wie nun vor fast zwei Jahren in Valparaiso, als ich ebenso abgerissen über die Cordilleren kam, dastand, und das Bewußtseyn hatte nun in meine gewohnten reinen Kleidungsstücke, auf die ich mich schon ein paar hundert Meilen gefreut, nicht hineinfahren zu können, sondern gezwungen sey aus meiner schon ohnedieß knappen Casse einen vollkommen neuen Anzug zu kaufen, und zwar einen Anzug im wahren Sinne des Worts „von Kopf zu Füßen", denn ich hatte gar nichts mehr was ich nach anständiger Weise in der Stadt brauchen konnte.

Viel Sorgen hab' ich mir aber nie um Geschehenes und nicht mehr zu Aenderndes gemacht; ich besorgte also vor allen Dingen die nöthigsten Einkäufe, und bin nun, wie ich mir wirklich zum Ruhm nachsagen kann, eine geraume Zeit unermüdet bestrebt gewesen von den überstandenen Strapazen — ordentlich auszuruhen.

Der erste Tag in Adelaide, auf den ich mich so lange gefreut — und man sollte sich wahrhaftig auf gar nichts mehr in der Welt vorher freuen — war aber in dreifacher Hinsicht schmerzlich für mich. Erstlich, und das geringste von allen, fehlte mir der Koffer, dann waren keine Briefe von Hause, auf die ich hier fest gehofft, für mich eingetroffen, und drittens — o du armes, armes Deutschland — fand ich deutsche Zeitungen. Die Nacht träumte ich daß ich König von Preußen wäre! . . .

Von Adelaide aus hab' ich nun einige Abstecher in die Umgegend gemacht, so viel als möglich von deutschen Ansiedlern hier in Australien zu hören und deutsche Ansiedelungen selber zu sehen; was ich dabei über Auswanderung hierher gesammelt, sollen Sie ebenfalls mit den nächsten Skizzen erhalten.

Von den Deutschen in Adelaide wurde ich auf das freundlichste empfangen, und selbst die Engländer schienen sich für meine etwas absonderliche Fahrt interessirt zu haben; meine Reise war schon vorher von Sidney-Blättern besprochen worden; ein Adelaider Blatt meldete denn auch — natürlich mit ganz verkehrter Angabe der Einzelheiten — meine glückliche Ankunft. Viele der Colonisten interessiren sich nämlich besonders für eine spätere Beschiffung des Murray durch Dampfboote, und für die dadurch dann auch jedenfalls hervorgerufene größere Handelsverbindung mit dem Innern des Landes; auf den Wunsch des Gouverneurs habe ich auch hierüber meine Meinung in einem englischen hiesigen Blatt ausgesprochen.

Der Murray ist nämlich der einzige wirkliche Fluß den Australien überhaupt hat; die andern bilden sämmtlich in der trockenen Jahreszeit nur eine, fortwährend durch Sand- und Kiesbänke unterbrochene Kette von Wasserlöchern, ohne die mindeste Strömung. Der Murray kann auch jedenfalls schiffbar gemacht werden; er führt, selbst in diesem trockensten Jahre, Wasser genug, um wenigstens für den größten Theil des Jahres, hinreichende Tiefe für selbst 4 bis 5 Fuß tief gehende Fahrzeuge zu gewähren; vorher aber erfordert es erst eine ungeheure Arbeit die tausend und tausend in den Fluß hineingestürzten Bäume theils zu entfernen, theils ihrer jedem Fahrzeug verderbendrohenden Aeste zu berauben, und das hierzu unumgänglich nöthige Capital möchte wohl in nächster Zeit noch nicht angeschafft werden können.

Beinahe hätte ich ja aber wahrhaftig vergessen Ihnen etwas über die jetzigen Goldminen Australiens zu schreiben — wenn ein Vergessen derselben hier überhaupt möglich wäre, wo die mir zum Ekel werdenden Gespräche und Vermuthungen, ich möchte eher sagen „Calculationen" darüber gar kein Ende nehmen.

Im Innern des Landes war ich den Berichten und märchenhaften Erzählungen über californische Goldklumpen glücklich entgangen, und ich hatte gegründete Hoffnung zu glauben daß ich in Adelaide, welches so wenig mit Californien in directer Beziehung stand, auch wenig oder gar nichts mehr über die dortigen Minen würde hören müssen. Sie können sich meinen Schreck denken als ich, den Murray verlassend, die ersten Wohnungen des Adelaide-Districts erreiche, und hier von weiter nichts auf der Gottes Welt reden höre als — Goldklumpen. Die Minen in Sidney waren gefunden worden, und eben die ersten Berichte nach Adelaide gedrungen. Sie können sich denken welche Aufregung das hier hervorrief, oder Sie können sich das eigentlich nicht denken, denn solche Sache will wirklich mit durchgemacht seyn, um das so recht begreifen zu können. So viel war übrigens gewiß, Gold hatte man in der Nähe von Sidney gefunden, und es entwickelten sich nun hier in Australien genau dieselben Symptome die sich schon früher in Californien gezeigt hatten. Die Berichte aus den Minen lauten auch genau so wie die californischen: es ist fast als ob man die ersten, fabelhaft klingenden Geschichten von dort nur eben wieder neu abgedruckt hätte.

Nach solchen ersten Berichten läßt sich aber selten urtheilen; nichtsdestoweniger stieg Mehl und Weizen hier zu einer für die Colonien enormen Höhe. Bis dahin war die Tonne (2000 Pfund) mit 15 bis 16 Pf. St. bezahlt worden, jetzt auf einmal forderte man 27 bis 28 in Adelaide, und eine Hungersnoth wurde allgemein befürchtet. Das Volk rief dabei Versammlungen ein, und verlangte eine Exportsteuer von 5 Pf. St. auf die Tonne. Die nächsten Berichte mußten jedenfalls etwas ausführlicheres und genaueres über die Minen bringen, und es war alles ungemein gespannt darauf. Wie ich es übrigens ziemlich fest erwartet hatte, geschah es: die Berichte lauteten nicht mehr so triumphirend, sondern schon etwas gemäßigter in der Ausbeute. Durchschnittsertrag wurde zu 2 bis 3 Pf. St. die Woche, also noch nicht einmal eine Unze, angenommen, und — ein sehr bedenkliches Zeichen — schon in den ersten Wochen verkauften eine Menge Leute schon wieder das mitgebrachte Handwerkszeug, ihre Provisionen und kehrten, wie der Brief sagte, „in disgust" (angeekelt) nach Sidney zurück. Nichtsdestoweniger gehen von hier aus noch immer Massen, und mit jedem Schiff das nur dorthin segelt, so viel es einnehmen will, Leute nach den Minen, um dort ihr Glück zu versuchen, und ich fürchte sehr es wird mancher dort Elend finden wo er Gold erwartet hatte, warnen läßt sich aber keiner; das „gelbe Fieber" zeigt sich hier in voller Stärke, und fast schlimmer noch als das erstemal, denn ein Rückfall ist ja immer gefährlicher.

Man kann übrigens jetzt kaum etwas bestimmtes über die hiesigen Minen sagen; Gold ist jedenfalls vorhanden, und zwar über eine Fläche vertheilt von der jetzt die meisten noch gar keine Ahnung haben. Ich selbst fand auf dem Weg von Sidney nach dem Murray, an mehreren und verschiedenen Stellen, dieselben Anzeigen von Gold, auf die wir in Californien gestoßen, und wornach wir gegraben hatten, und selbst hier im Adelaide-District, in der Nähe von Tanunda und andern deutschen Dörfern, sind die unzweideutigsten Zeichen von Gold; ob es aber in solcher Menge gefunden wird um californische Behandlungsart zu gestatten, wie man es jetzt hier angefangen hat, bezweifle ich sehr. Zu dieser scheint fast nach allen bis jetzt hierher gedrungenen Berichten über Sidney (denn was es mit dem täglichen Finden einer Unze für eine Bewandtniß hat, habe ich in Californien selber gesehen) der Goldertrag nicht reichhaltig genug zu seyn, und die jetzigen Goldgräber werden daher auch wahrscheinlich bald einer andern geregelteren Behandlungsart, welche die Sache nicht so hitzig, sondern mit kaltem Blut anfängt, überlassen müssen das Gold zu gewinnen das sie in solcher Art nicht für ihre Mühe und Arbeit zahlen würde.

Die Möglichkeit ist übrigens da daß ich Sidney selber noch einmal auf meiner nächsten Fahrt berühren werde*), da ein nach Manila bestimmtes Schiff (die preußische Barke Wilhelmine, Capitän Schmidt) dort anlegen will. Am liebsten wär' ich von hier nach Singapore gegangen; Manila auf Luzon, der Hauptinsel der Philippinen, ist aber jedenfalls noch interessanter, und von dort hab' ich auch fast wöchentliche Gelegenheit nach dem Cap der guten Hoffnung. Gehe ich also mit der Wilhelmine, was sich in diesen Tagen entscheiden muß, da sie schon am 10 oder 12 segeln will, so sende ich Ihnen von dort aus mit der ersten Gelegenheit einen genauen Bericht über die dortigen Verhältnisse, denn das Schiff bleibt jedenfalls lange genug dort liegen, um genaue Erkundigungen aus verschiedenen Quellen einzuziehen, wenn ich auch nicht selber im Stande seyn werde die „australischen Goldminen" zu besuchen.

Gehe ich nicht mit der Wilhelmine, so ist es noch ganz unbestimmt welchen Theil des ostindischen Archipels ich berühren werde, jedenfalls hoffe ich aber Ihnen darüber bald bestimmtes mittheilen zu können.

König Ernst August von Hannover.

Die letzte, wichtigste und, wie ein großer Theil seiner politischen Gegner meint, versöhnend abschließende Lebensperiode dieses jüngst geschiedenen Monarchen gehört der deutschen Geschichte, sein Jugend- und Mannesalter aber, wenn er auch damals schon zumeist in Deutschland wohnte, England an. Das wird es entschuldigen wenn wir die Darstellung und Beurtheilung seines frühern Lebensabschnitts zunächst in der englischen Presse suchen; wiewohl da in vollem Maße das Wort gilt: „Von der Parteien Lieb' und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte." Und hier handelt es sich zumal um die Geschichte einer ganz jungen Vergangenheit, auf welche die Zeitinteressen und persönlichen Beziehungen der Gegenwart noch überall ihre trübenden Schatten werfen.

Wir folgen dem Nekrolog der Times, welche jetzt zwischen extremen Whigs und Tories eine gewisse gemäßigte Mittelstellung behauptet. „Der geschiedene Monarch," schreibt sie, „in England lange bekannt als Prinz Ernst Herzog v. Cumberland, war im Buckinghampalast in London; dem damals sogenannten Hause der Königin, geboren am 5 Jun. 1771, und erreichte demnach das Alter von 80 Jahren und etlichen Monaten. Er war das achte Kind und der fünfte Sohn der kinderreichen Ehe Georgs III von Großbritannien mit Sophie Charlotte, geborenen Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz. Die

*) Die neuesten Briefe von Hrn. Gerstäcker sind wirklich wieder aus Sidney vom 8 Aug. Sie folgen morgen.

Digitized by Google

Tage der Kindheit und des Knabenalters verbrachte er in dem Schlosse Kew bei London, mit seinen jüngern Brüdern den Herzogen von Sussex und Cambridge. Die damaligen Hofmeister der jungen Prinzen waren Hr. Cookson und Dr. Hughes. Seine Universitätsbildung genoß er in Göttingen, welche Hochschule er am 6 Jul. 1786 mit den Herzogen v. Sussex und Cambridge bezog, jeder begleitet von einem Hofmeister, einem Privatlehrer (Repetenten), einem Gesellschaftscavalier und einer genügenden Dienerschaft. Sie wohnten beisammen, und ihre auf freigebigem Fuß eingerichtete Haushaltung kostete über 5000 Pfd. St. jährlich. Von Prof. Meyer erhielten sie Unterricht im Deutschen, von dem berühmten Heyne im Latein, von Leß in der Theologie, von Heyder (?) in der Moralphilosophie;*) jeder dieser Gelehrten bezog dafür ein Honorar von 400 Pfd. St. jährlich. Da auf solche Weise der Herzog v. Cumberland eine Erziehung erhielt wie sie gewöhnlich jungen deutschen Edelleuten zu Theil wird, so bildeten sich sein Geschmack und seine Gewohnheiten nach festländischen Mustern, und daher, sowie aus andern Gründen, fand man sie im allgemeinen mit englischer Gefühlsweise und Geschmacksrichtung wenig im Einklang.**) Viele Jahre seiner Jugend, seines Manns- und Greisenalters verbrachte der Herzog im Ausland. So war er dem Volke von England vergleichsweise ein Fremdling, und wenn er unter uns kam, widmete er einen großen Theil seiner Zeit der äußersten (most ultra) Parteipolitik, und andern eines Prinzen vielleicht noch minder würdigen Beschäftigungen, wodurch er oft zu Aergerniß und in vielen Fällen zu schonungslosem, wenn auch möglicherweise grundlosem Tadel Anlaß gab. (Jugend hat nicht Tugend, sagte er lächelnd von sich selbst unlängst in Göttingen.)

Im Jahr 1790 trat Prinz Ernst, wie man ihn damals nannte, in die Armee, und zwar in das neunte hannover'sche leichte Dragonerregiment, dessen Commando er im Jahr 1793, also in seinem 22sten Lebensjahr erhielt. Im folgenden Jahr ward er zum Befehlshaber der ersten Cavallerie-Brigade ernannt, welche den Vorpostendienst im Heere Walmodens versah, und hier zeichnete er sich vielfach im Feld aus. Im Feldzug von 1794, in dem Treffen bei Tournay, ward er schwer am Arme verwundet, und verlor sein linkes Auge. In Folge dieser Verletzungen kehrte er auf kurze Zeit nach England zurück, aber noch in demselben Jahr stieß er wieder zur Armee, um an ihren Strapazen und Gefahren theilzunehmen. Er war bei dem Ausfall aus Nimwegen, befehligte dann die Nachhut des brittischen Heers auf dem Rückzug durch Holland, und blieb bis 1795 im Commando der Demarcationslinie in Westfalen, bis das Heer, nach dem Friedensschluß zwischen Preußen und Frankreich, nach Hannover zurückging. Im Jahr 1798 ward er zum Generallieutenants, 1808 zum Generalsrang erhoben; am 26 März 1813 ward er brittischer Feldmarschall. Er war zuletzt Regimentsinhaber der „Blauen“ (der blauen, d. h. vornehmsten, englischen Reitergarde), als Nachfolger des Herzogs v. Wellington; als aber nach der Thronbesteigung Wilhelms IV die ganze „Horse Guards“ unmittelbar unter die Autorität des Oberbefehlshabers (Wellington) gestellt wurde, verdroß dieß den Herzog v. Cumberland, und er legte die Obristenstelle bei den „Blauen“ nieder, welche sofort Lord Hill überkam.***)

Erst im 28sten Lebensjahr, am 23 April 1799, ward er Mitglied des Oberhauses, gleichzeitig mit seiner Creirung zum Herzog v. Cumberland und Teviotdale in Großbritannien, und zum Grafen v. Armagh in der Pairie von Irland, womit das Parlament eine Apanage von 12,000 Pf. St. jährlich verband. Schon 15 Jahre früher war er ein Ritter des Hosenbandordens geworden, aber erst 1831 ward er zum Ritter des irischen St. Patricius-Ordens gewählt. Im Jahr 1815 erhielt er ein Großkreuz des Bath-Ordens, und 1837 ward er, mit seiner Thronbesteigung in Hannover, Großmeister des Guelphen-Ordens. An der frühern Periode des Kriegs gegen Napoleon hatte er thätigen Antheil genommen, aber während des spätern wichtigsten Theils dieses großen Kampfs wohnte er in England ohne mit einem Civil- oder Militäramt von Wichtigkeit betraut zu werden, ausgenommen die Kanzlerschaft der Dubliner Dreifaltigkeits-Universität, zu welcher er im Jahr 1805 gewählt wurde. Georg III gebrauchte ihn jedoch dann und wann zu Unterhandlungen die mit der römisch-katholischen Frage zusammenhingen; denn wiewohl sein Vater die Unregelmäßigkeiten des Herzogs mit großer Strenge ahndete, so vertraute er doch häufig der Schlauheit, dem Muth und Partei-Eifer Sr. königl. Hoheit. Sonst war sein damaliges Leben von keiner bemerkenswerthen Begebenheit bezeichnet, bis zum Jahr 1810, wo, in der Nacht vom 31 Mai, ein Attentat auf das Leben des Herzogs verübt ward. Er wurde nämlich im Schlaf ruhend von einem Mann angefallen, der ihm mit einem Säbel mehrere Wunden am Kopf versetzte. Der Herzog, außer Stand zu vermuthen woher die Streiche kamen, sprang aus dem Bett und machte Lärm; aber sein Angreifer folgte ihm in der Dunkelheit und hieb ihn über die Schenkel. Als Hülfe herbeikam, fand man den italienischen Kammerdiener Sellis, welcher — so behauptet man — den Herzog angefallen hatte, in seinem verschlossenen Zimmer mit abgeschnittenem Hals; auf dem Estrich des zu Sellis' Zimmer führenden Gangs bemerkte man Blutflecken. Am folgenden Tag saß über Sellis' Leiche eine Coroner's (königl. Todtenschauers) -Jury vier Stunden lang um Zeugen abzuhören, und fällte nach einstündiger Berathung das Verdict: „felo de se (Frevler am eigenen Leben, Selbstmörder).“ Der Herzog erholte sich bald von seinen Wunden, aber dieses sehr leidige Ereigniß veranlaßte großes Scandal, und man muß zugeben daß des Prinzen Verachtung gegen die öffentliche Meinung ihn häufig einer Art von Anfeindung aussetzte, die ein mehr besonnenes Verfahren leicht vermeidet.*)

---

*) Die Hannover'sche Zeitung sagt: „Von lebhaftem Temperament, beschäftigte sich der Prinz schon von früh an gern mit der Geschichte der Thaten seiner Vorfahren aus dem welfischen Hause, vernachlässigte jedoch keineswegs die andern Studien, die man in England unerläßlich hält für jemand welcher dazu berufen ist später im Dienste des Vaterlandes ein öffentliches Leben zu führen. Vollendet jedoch sollte die Bildung werden durch einen Aufenthalt auf der Universität Göttingen, welche gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts durch den Ruhm ihrer Gelehrten Heyne, Pütter, Schlözer, Blumenbach, Eichhorn, Spittler, Gatterer, Kästner u. a. auf dem Höhepunkt ihrer Blüthe stand. Vom 10 Jul. 1786 bis zum Anfang des Jahres 1790 verweilte der Prinz mit seinen Brüdern, den Herzogen von Sussex und Cambridge, daselbst, und es ist uns allen in frischem Andenken, mit welch hinreißend naiver Liebenswürdigkeit sich vor kurzem noch das hohe Alter über die fröhliche Zeit dieser Jugendjahre geäußert hat.“

**) In dem äußerst harten Leitartikel womit die Times obige biographische Skizze begleitet, wird dieser Satz des nähern ausgeführt: der Herzog sey an Körper und Geist kein Engländer gewesen, sondern ein Deutscher — ein deutscher Prinz des vorigen Jahrhunderts (a b.. german prince of the last century), der Volk und Volksrechte betrachtet habe wie etwa ein damaliger Landgraf von Hessen. Hingegen der ältere Herzog v. York (der York von dem die „Contemporaine“ erzählt) war, nach allgemeinem Urtheil, ein ächter Engländer! . . . In militärischer Hinsicht will ihm die Times keine andere Eigenschaft zugestehen als den unerschrockensten persönlichen Muth. Der Standard erzählt in dieser Hinsicht: „In einem Scharmützel bei Nimwegen wurde Prinz Ernst, dessen Säbel im Gefecht gebrochen war, von einem französischen Dragoner angegriffen, der einen wüthenden Streich nach seinem Kopf führte. Der Prinz parirte den Hieb mit dem Stumpf seines Säbels, schlang die Arme um seinen Gegner, riß ihn vom Pferd — denn Prinz Ernst war, wie alle seine Brüder, ein Mann von großer Körperkraft — und brachte ihn als Gefangenen in die brittischen Quartiere.“

***) Ueber die militärische Laufbahn des Königs liest man in der Hannov. Ztg.: „Bald sollte sich auch Gelegenheit zeigen für den jungen Officier den Krieg selbst zu sehen. In dem am 23 Nov. 1792 an Frankreich erklärten Reichskriege führte derselbe bereits als Commandeur das gedachte Regiment. Bei Tournay, noch mehr in der Schlacht bei Famars am 23 Mai 1793, dann vor Valenciennes und in einer Reihe späterer Gefechte, zeigte sich der alte Muth der Welfen aufs glänzendste, und in einem derselben, bei Willems en Couchee, riß dieser den Prinzen so hin daß er — hart am Kopf verwundet — um ein kleines mit seinen wenigen Begleitern dem überlegenen Feinde in die Hände gefallen wäre. Im fernern Verlauf des Feldzugs avancirte er am 15 Aug. 1794 zum General-Major. Bald darauf jedoch mit dem für Deutschland so unglückseligen Frieden von Basel 1795 hörte die Thätigkeit der hannover'schen Truppen in den Niederlanden auf, indem das Kurfürstenthum von der gegen die Franzosen sichernden s. g. Demarcationslinie eingeschlossen ward. . . . Als die englische Tory-Politik, welche der Herzog unterstützte, später im Jahr 1803 zur Kriegserklärung Englands gegen Frankreich führte — die jedoch nur für England, und ausdrücklich nicht für Hannover gelten sollte — dehnte Napoleon sofort seine Feindseligkeiten auch auf letzteres aus, was Deutschland und Preußen, obschon zum Schutz verpflichtet, ruhig geschehen ließen. Als es unmöglich wurde der Lage der Dinge eine Wendung zu geben welche die spätere Katastrophe von Sulingen und Artlenburg zu verhindern geeignet gewesen wäre, trieb es den Herzog v. Cumberland nur um so mehr seinen beständigen Wohnsitz in England zu behalten. Hier nahm seine ganze Thätigkeit, außer seiner Stimmgebung im Parlament, bald das Amt eines District-Commandeurs in Anspruch, um als solcher die Vorbereitungen und Rüstungen zu leiten mit denen man der vielbesprochenen beabsichtigten Landung der Franzosen in England begegnen wollte. Außerdem nahm er an der aus den Ueberbleibseln der hannover'schen Armee sich bildenden englisch-deutschen Legion den lebhaftesten Antheil, jenes tapfern Corps das an so vielen Orten Europa's den französischen Truppen und fast immer siegreich entgegengetreten ist. Als nach der Niederlage in Rußland das entscheidende Jahr 1813 anbrach, begab sich der Herzog von Cumberland über Schweden sogleich nach dem Continent in das große Hauptquartier. Außer den Verhandlungen hier wohnte er auch am 30 Aug. der Schlacht von Culm bei, und begab sich alsdann sogleich nach dem Rückzuge der Franzosen aus Deutschland in die alten hannover'schen Stammländer, um sie für die rechtmäßige Dynastie in Besitz zu nehmen und die alten nationalen Einrichtungen wieder an die Stelle der westfälischen und französischen treten zu lassen.“

*) Der Standard erzählt diese traurige Episode also: „Der Herzog, als ein Mann von unabhängiger Gesinnung, war vorzüglich darauf bedacht die Geldverlegenheiten zu vermeiden wodurch einige seiner Brüder so viel gelitten hatten. Er war daher sparsam in seinen Ausgaben, und bemaß sie genau nach seinem bescheidenen Einkommen. Das erregte beständige Unzufriedenheit in seiner Haushaltung. Die Bedienten die seine Stellung ihn zu halten nöthigte, fanden sich um so viel weniger nachgesehen als

In allen Perioden seines Lebens war der Herzog, als ein Mann von starken Leidenschaften und Vorurtheilen, ein heftiger politischer Parteimann; demgemäß ließ er sich im Jahr 1810 mit Feuer auf die Regentschaftsfrage ein, und leistete dem Ministerium in vielen Punkten hartnäckigen Widerstand. Als Prinz von Geblüt, und einer fließenden, mitunter energischen Beredsamkeit im Oberhause mächtig, machte er seinen Einfluß während der ehrgeizigen Kämpfe um Amt und Gewalt fühlbar, die der Bildung des Ministeriums Liverpool vorangingen. Einmal, im Jahr 1812, ward er sogar vom Prinz-Regenten ermächtigt den Ministerial-Unterhandlungen, die damals im Gange waren, beizuwohnen — ein Auftrag der selten erfüllt wird ohne Feindschaft zu erregen, und jener Fall machte keine Ausnahme von der Regel. Als auf dem Continent der letzte Kampf zur Abschüttelung des Napoleonischen Jochs entbrannte, ging der Herzog wieder über den Canal, und wohnte von da an zumeist in Berlin; aber ehe er sich in dieser Hauptstadt niederließ, und einige Zeit vor dem Ende des Kriegs, verfügte er sich zur preußischen Armee, wohnte mehreren Schlachten bei, und sah den General Moreau in seiner Nähe sterben. Nach Besiegung des Feinds übernahm er in Hannover, im Namen seines Vaters und für diesen, den Besitz des Kurfürstenthums. Von England blieb er abwesend bis nach seiner Vermählung, die im Jahr 1815 stattfand, mit der Prinzessin Friederike Karoline Sophie, dritten Tochter des damals regierenden Herzogs von Mecklenburg-Strelitz, und Nichte der Königin Charlotte, Gemahlin Georgs III. Im Jahr 1778 geboren, war sie sieben Jahre jünger als der Herzog, und vorher zweimal vermählt, zuerst mit einem Sohn des verstorbenen Königs von Preußen, der schon nach dreijähriger Ehe starb, und dann mit dem Fürsten von Solms-Braunfels, der sie 1814 als Wittwe hinterließ. Ihre Heirath mit dem Herzog v. Cumberland erfolgte unter Zustimmung Georgs IV, des damaligen Prinz-Regenten, aber gegen den Wunsch der Königin Charlotte; so zwar daß diese die neue Herzogin, wiewohl nicht bloß ihre Schwiegertochter, sondern auch ihre Nichte, nicht am Hof empfangen wollte, auch gegen alle Vorstellungen, sowohl von Gliedern der königlichen Familie als von ihren deutschen Verwandten, ja sogar vom König von Preußen, unerbittlich blieb.... Während der Regierung Georgs IV wurde die Frau Herzogin v. Cumberland regelmäßig vorgestellt, und fuhr von da an fort den Hof zu besuchen. Der Tod der Prinzessin Charlotte von Wales (Gemahlin des jetzigen Königs Leopold) — welcher Trauerfall sich bald nach obigen Unterhandlungen mit der Königin ereignete — hatte die Wirkung die öffentliche Aufmerksamkeit nochmals auf den Herzog v. Cumberland zu lenken. In Folge jenes vielbeklagten Todesfalles hegte man starke Besorgnisse die Thronfolge in der directen Linie möchte in England eine Veränderung erleiden. Unmittelbar darauf fanden die ehelichen Verbindungen der Herzoge v. Clarence, Kent und Cambridge statt, und das Parlament traf anständige Versorge für diese königl. Prinzen. Dem Herzog v. Cumberland war bei seiner Vermählung, die drei Jahre vorher stattgefunden, keine Apanage-Zulage votirt worden; nun, da die Nation seinen drei Brüdern ansehnliche weitere Annuitäten bewilligt hatte, stellten ein paar Freunde einen solchen Antrag im Parlament auch zu Gunsten Sr. k. Hoheit; aber der Vorschlag ward im Hause der Gemeinen mit 143 gegen 136 Stimmen verworfen.

(Beschluß folgt.)

---

die Dienerschaft seiner mehr verschwenderischen Brüder, betrachteten sich hiernach als übel behandelt, und einer von ihnen, ein Ausländer von schwachem Geistesvermögen, machte, in der Erbitterung über dieses eingebildete Unrecht, ein Attentat auf den Herzog in seinem Bett, und versetzte ihm, besonders am Kopf, mehrere grausame Wunden. Als der erwachte Herzog um Hülfe rief, floh der Elende in ein Cabinet, schloß sich ein und schnitt sich mit einem Rasiermesser den Hals ab. Es war ein einfaches Meuchel-Attentat; die Wunden des Herzogs waren Säbelhiebe, deren einer den Schädel bloßlegte, und sie konnten nur mit des Herzogs eigenem Säbel beigebracht seyn, der zu Häupten des Bettes hing. Die obere Bettdecke war zerhauen und mit Blut befleckt, so daß die Streiche von oben nach unten geführt seyn mußten; vor allem fand man den Selbstmörder in seinem von innen verschlossenen Cabinet, und das Rasiermesser, mit dem er sich den Tod gegeben, war sein eigenes. Endlich sprach die Coroner's-Jury, deren Obmann Hr. Francis Place, der radicale Schneider von Charing-Croß, war, den Wahrspruch „Selbstmörder" gegen den Bedienten aus, der Sellis hieß. Aber so keck war die Verleumdung, so verrätherisch waren die Hoffreunde vor vierzig Jahren, daß die Whigs kein Bedenken trugen anzudeuten: der Herzog sey der Mörder, und seine Wunden habe er sich, zur Verlarvung des Verbrechens, selbst beigebracht. Der Herzog schwieg, in stolzer Verachtung, jahrelang zu diesen Klatschereien; erst 23 Jahre später — zur Zeit des Lärms über die angeblichen orangistischen Plane gegen die directe englische Thronfolge — fand er sich veranlaßt durch seinen Rechtsfreund, den humoristischen Hochtory Sir Charles Wetherall, eine Libellklage gegen ein Winkelblatt anhängig zu machen, wobei er persönlich vor der Kingsbench erschien und die Narben seiner Kopfwunden zeigte. Das verleumderische Blatt wurde zu schwerer Buße verurtheilt.

Berlin.

✡ **Berlin**, 23 Nov. Außer dem komischen Volkskalender von Glaßbrenner, der Vertheidigungsrede des Württembergers Rau und einer in Ulm erschienenen Schrift: „Jesus Christus als politischer und socialer Reformator", ist bei uns nun auch Heine's Romanzero verboten, nachdem er sich so ziemlich in allen Händen befindet.

Am 21 d. M. fand die alljährliche Feier des Geburtstages Schleiermachers statt. Durch den Tod Neanders und Lachmanns hatte die Gesellschaft im Laufe des letzten Jahres zwei ihrer berühmtesten Mitglieder verloren. Von Lachmann ist bekannt daß er dem großen Theologen mit innigster Verehrung zugethan war, und darum die seiner Zeit viel berufene Eingabe zum Theil hochgestellter Theologen mit unterzeichnete, die gegen den exclusiven Geist des Eichhorn'schen Ministeriums Protest einlegten. Auch ward Lachmann durch Schleiermacher hauptsächlich zur Herausgabe seines Neuen Testaments veranlaßt worden. Mit ihm wurden kritische Zweifel verhandelt: ihn erkannte Lachmann als seinen einzigen Richter an. Wie schade daß das Ministerium sich noch immer nicht entschließen kann denjenigen Schüler und Freund Lachmanns der seine Stelle fast allein würdig auszufüllen vermöchte, Professor Haupt aus Leipzig, trotz der eindringlichsten Vorstellungen des Senats, an die hiesige Universität zu berufen! Bei der dießjährigen Festfeier theilte Prediger Jonas, der Schwiegersohn Schleiermachers, aus dem reichen litterarischen Nachlaß des großen Todten außerordentlich ansprechende Briefe mit, die Schleiermacher in den Jahren 1798 und 99 von Landsberg an der Warte und Potsdam aus an eine geistreiche Dame gerichtet hatte, und die ein helles Licht auf seinen damaligen theologischen und philosophischen Entwicklungsproceß werfen. Schon damals hatte er den Plan zu einer Uebersetzung Platons gefaßt. Oberconsistorialrath Nitzsch wußte unter anderm von der oft sehr vornehmen und sogar abstoßenden Weise zu erzählen womit Schleiermacher manchmal Besuche empfing. Nitzsch selbst wurde von ihm so empfangen daß er keinen zweiten Besuch machte. Viel Anklang fand in der Gesellschaft der Toast des Predigers Schweder auf den mit Schleiermacher innigst befreundeten E. M. Arndt, „den Veteranen der deutschen Litteratur und Wissenschaft."

Die Altpreußische Zeitung wird in den nächsten Tagen erscheinen: ein Redacteur ist gefunden und das Programm abgefaßt. Indessen fielen die Unterschriften etwas knapp aus: außer Bethmann-Hollweg, den beiden Grafen Pourtalès und zwei Generalen verdient Erwähnung zumeist der Name des Professors Nitzsch. Das Gesuch der Redaction ihr Programm den andern Zeitungen beilegen zu dürfen wurde vom Handelsminister v. d. Heydt abgeschlagen, dagegen die Versicherung gegeben dem Postdebit der Zeitung stehe nichts im Wege. Graf Pourtalès, Gesandter in Konstantinopel, wurde vom Minister des Auswärtigen schon mehreremal aufgefordert auf seinen Posten zurückzukehren; er entgegnete: die Zeit seines Urlaubs vollends hier verleben zu und nach Ablauf desselben sich darüber aussprechen zu wollen ob er seine Stelle behalten werde oder nicht. Alles dieß ist noch kein Grund zu einer stürmischen Kammersitzung; vielmehr wird die Regierung die größte Mäßigung an den Tag legen, alle unzeitgemäßen Vorschläge und Entwürfe in den Portefeuilles lassen, und es hat sogar viele Wahrscheinlichkeit für sich daß der Ministerpräsident das Werk des Hrn. v. Westphalen über die Gemeinde-Ordnung auf indirecte Weise desavouirt.

Frankreich.

Es ist bedauerlich daß die Gemeindegesetzberathung nicht mit dem Ernst geführt wird den eine so wichtige Angelegenheit verdient. Die Herren vom Berge nehmen an den Verhandlungen, wie bekannt, keinen Theil, aber sie machen sich den Spaß die Abstimmungen zu verwirren. So wurde in einer der letzten Sitzungen bei dem Antrag des Hrn. Monet, die Bedingung der Wahlbefähigung bei den nicht in einer Gemeinde gebornen Bürgern auf ein einjähriges Domicil zu beschränken, die Zahl der Abstimmenden zu 631, der bejahenden zu 281, der verneinenden zu 350 angegeben, es zeigte sich aber im Bericht des Moniteurs am andern Tag daß die richtigen Ziffern 559, 258 und 301 waren. Die Montagnards hatten dadurch daß sie blaue und weiße Zettel zugleich einlegten, die also sich gegegenseitig aufhoben, diese Differenz hervorgebracht. Die Sitzung vom 21 Nov. ging größtentheils in einer Posse auf die Meister P. Leroux zum besten gab. Schon sein Antrag die Frauen zur Ausübung der gemeindebürgerlichen Rechte zuzulassen wurde mit allgemeiner Heiterkeit aufgenommen, und die Rede in der er seine Gründe entwickelte war von fortwährendem Gelächter begleitet, ohne daß er gefühlt zu haben scheint daß die Rolle des Lustigmachers nicht die eines Reformators sey. Ehe er noch den Mund aufgethan, rief man rechts und links: die Vorfrage! Das ist nicht bräuderlich, erwiederten andere. Hr. Michel aus Bourges, hub er an, der mehr Autorität hat als ich, hat vor einigen Tagen auf

dieser Tribüne gesagt, indem er sich an den Hrn. Präsidenten wandte, ich bedarf Ihrer Aufmunterung, ich wende mich nicht bloß an den Hrn. Präsidenten, sondern an alle Mitglieder der Assemblée, und sage: Wahrlich ich habe nöthig daß ihr mich aufmuntert. Wie kommt es doch daß eine so gerechte, eine so evidente Sache nur einen so schwachen Mann als mich zum Vertheidiger hat? Wie kommt es daß kein Redner sich an meiner Stelle zeigt, und daß ich nur einige Aufmerksamkeit erhalte weil ich euch einen excentrischen Vorschlag zu machen scheine? In der ersten verfassunggebenden Nationalversammlung wurden diejenigen die dieselbe Sache vertheidigten, ebenfalls, ich sage nicht mit demselben Murren, mit demselben Gelächter, wohl aber mit demselben Erstaunen aufgenommen. Was ist bei diesem Vorschlag denn so erstaunlich? Laßt mich euch beweisen wie derselbe aus dem Gesichtspunkt des Rechts, der Verfassung, der jetzigen politischen Lage empfehlenswerth ist. Wenn meine Freunde aus politischen Gründen, über die sich reden läßt, die Discussion ablehnen, so erscheine ich trotz meines frühern Ablehnens auf dieser Tribüne, ich gehorche einer Gewissenspflicht. Ist es nicht gewiß daß seit 1814 bis 1848 die Regierung Frankreichs ein privilegirter Körper war, und daß dieses Privilegiensystem durch die Revolution vernichtet worden ist? Die Aristokratie ist die Ausschließung. Ist es zum Verwundern daß die Demokratie sich gegen die Ausschließung vertheidigt? Ich sage zu meinen Freunden die den Frauen nicht erlauben abzustimmen: ihr seyd nicht weniger exclusiv als eure Gegner. (Oh! oh!) Wenn ihr die Frauen ausschließt, so seyd ihr dreimal exclusiver als eure Gegner die nur drei Millionen Wähler ausschließen, ihr schließt neun Millionen künftige Wähler aus. Frankreich, schon der erste Artikel der Verfassung beweist es, will zu einem immer höhern Grad von Moralität und Aufklärung gelangen. Offenbar hat die Verfassung nicht bloß von **einem** Geschlecht sprechen wollen. Ich verlange daß ihr die Freiheit, die Brüderlichkeit verwirklicht. (Stimme links: und die Mütterlichkeit.) Ich verlange die innige Vereinigung beider Geschlechter. (Stimme rechts: Thürenschluß!) Es gibt keinen ernsten Grund den Frauen die politische Laufbahn zu verwehren. Man behauptet man entziehe sie der Familie: dieser Grund ist nicht stichhaltig. Besorgen die Frauen nicht Handelsgeschäfte ohne ihre Pflichten als Mütter und Gattinnen zu vernachlässigen? Ein berühmter Redner sagte dieses erhabene Wort: die Frau hat das Recht die Tribüne zu besteigen, weil sie das Recht hat das Schaffot zu besteigen. Das hat Condorcet gesagt. Die Arbeiter erkennen allen Bürgern und Bürgerinnen dieselben Rechte zu. Die Nationalrepräsentation, sagt Condorcet, ist die Repräsentation der Nation. Die Frauen sind ein Theil der Nation, sie sind edle und verständige Geschöpfe. Will man aus der körperlichen Schwäche der Frauen argumentiren? Allein dann müßtet ihr die Repräsentation von einer medicinischen Jury untersuchen lassen. (Verschiedene Stimmen: Genug! genug! Sprechen Sie! Sprechen Sie!) Soll die gerechteste Sache unterliegen weil sie nur von mir, weil sie übel vertheidigt wird? Bedenkt daß es sich um ein aprioristisches, ein höheres Recht handelt. Ich weiß, im Schooß der politischen Meinungen und der socialistischen Schulen gibt es Gegner der Sache die ich vertheidige, die, wie die Person Molière's, sagen man müsse die Frauen in die Haushaltung verweisen. Nur in diesem Punkt sind die Parteien einig, die welche die Vergangenheit vertreten wie die welche behaupten die Zukunft gehöre ihnen. Ich bin gegen die Centralisation, und ihr, Mitglieder der Rechten, seyd darin mit den Socialisten einverstanden. Man sagt zu uns: organisiren wir die Gemeinde! Aber was ist die Gemeinde? Es gibt in Frankreich 48,000 Gemeinden, ich glaube daß jede Gemeinde-Organisation ohne die Frauen sehr unfruchtbar wäre. Die Saint-Simon, die Fourier haben nie etwas anderes wollen als die Gemeinde organisiren. Sie wollten ein schreckliches Ungethüm, den Despotismus der Centralisation, bekämpfen. Organisiren wir durch Association, lassen wir das Individuum aus seiner Vereinzelung herausgehen. Soll ich euch an die Worte des Erzbischofs von Paris erinnern, der vor einigen Tagen die Arbeitervereine besucht hat? Die Vereine arbeiten nicht mehr um den Kirchthurm herum, sie arbeiten bei den Werkzeugen ihrer Arbeit. Der Erzbischof hat zu ihnen gesagt: Ich habe in meinem Leben viele Werkstätten besucht, ich habe Arbeiter und einen Meister gefunden, hier finde ich neunzig Meister. Ihr seyd in der Gleichheit und Brüderlichkeit! Dieses Wort war groß und schön, wir andern Socialisten freuen uns darüber. Nicht bloß in Paris, in ganz Frankreich beschäftigt man sich mit dieser Gemeinde, die man die Association nennt. Ich sage zu Hrn. de Batimesnil: Ihr denkt mit Bedauern an die Corporationen in der Vergangenheit. Die Corporationen sind todt, aber seht die neuen Corporationen, die sich bei den Werkzeugen der Arbeit organisiren. Ich will es euch beweisen, die Geschichte in der Hand, wenn ihr mir eine halbe Stunde vergönnt. (Nein! Nein!) Ich komme auf meinen Vorschlag zurück. Ihr könnt der Frau das Wahlrecht nicht verweigern. Habt ihr sie nicht auf der Matricularliste eingeschrieben? Ihr habt darauf Columnen für die volljährigen und für die minderjährigen Frauen, für die Frauen die unter der Gewalt des Mannes und die unter niemandes Gewalt stehen. Aus welchem Rechtsgrund wollt ihr sie ausschließen? Dann mußtet ihr eure Matricularliste nicht machen. Der Präsident **Dupin** zeigt dem Redner die Uhr, es ist 6 Uhr. Die Geduld ist erschöpft, aber mitten unterm Klopfen mit den Papiermessern und unter dem Ruf: genug! genug! macht er fort. Die ledigen Mädchen (genug! genug!), die verheiratheten Frauen ... (zur Abstimmung! zur Abstimmung!) Das ist ansteckend wie die Grippe. Die Grippe ist im ganzen Land. (Zur Abstimmung!) Im Augenblick flieht alles. (Zum Schluß! zum Schluß!) Ihr bekommt alle die Grippe (Gelächter auf allen Bänken). Damit verläßt der Redner die Tribune. Ueber den Antrag wird gar nicht abgestimmt, da niemand ihn unterstützt.

Neueste Posten.

Augsburg, 26 Nov.

* **Stuttgart**, 25 Nov. In der Kammer der Abgeordneten kam es bei der Prüfung des Etats des Kriegsdepartements zu heftigen Debatten wegen des Aufwandes für Kriegsrüstungen im Spätherbst 1850 im Betrage von 140,000 fl. Diese Summe war in den Etat noch nicht aufgenommen worden, weil die Berechnung vor Aufnahme desselben nicht hatte abgeschlossen werden können. Stockmayer beantragt die förmliche Einbringung dieser Nachexigenz. Bei der Abstimmung über diesen Antrag ergibt sich Stimmengleichheit, und der Präsident entscheidet sich für Stockmayer **gegen** die Regierung. Ein weiterer Streit knüpft sich an die Auslegung der Bundesvorschriften über die Präsenzberechnung für Württemberg. Es kommt hierbei zu keinem definitiven Entscheid, so daß die Sache noch einmal von der Kammer wird aufgenommen werden. Die Pferdegeldsentschädigung für Officiere wird mit 60 gegen 21 Stimmen verworfen. Man spricht von einem Entlassungsgesuch des Justizdep.-Chefs Staatsraths v. **Plessen**.

** **Ludwigsburg**, 22 Nov. (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Wären die Berechnungen des Schwurgerichtshofs nicht durch verschiedene Zwischenfälle und durch die Zähigkeit so vieler Zeugen zu Schanden geworden, so hätte der Proceß Becher und Genossen in dieser Woche zu Ende gehen müssen. Allein so, wie der Stand des Processes dermalen ist, läßt sich ein Ende desselben vor drei Wochen nicht wohl absehen. Es sind immerhin noch über einhundert Zeugen zu vernehmen, welche noch mehr als eine Woche in Anspruch nehmen werden. Nach Beendigung des Zeugenverhörs soll, theils um dem Gericht die nöthige Erholung, theils um den Parteien die nöthige Zeit zur Vorbereitung zu gönnen, eine Unterbrechung von mehreren Tagen eintreten, nach deren Ablauf das Plaidoyer beginnen wird. Wie lange die Parteivorträge dauern werden läßt sich nun vollends gar nicht voraussehen, da außer dem Staatsanwalt und vier Vertheidigern wenigstens zehn Angeklagte sprechen werden, von denen mehrere tüchtige Advocaten sind. Das diese Woche vorgenommene Zeugenverhör ist für den Zeitungsleser von geringem Interesse. Es drehte sich um die Vorfälle in Freudenstadt, Aach und Baiersbronn. In allen genannten Orten zog man aus um die Regierung zu Wiederberufung der gesprengten Nationalversammlung zu zwingen. Alle von den Behörden geschehenen Schritte zu Verhinderung des Auszugs blieben erfolglos. In offenem Aufruhr verschlossen die rohen Haufen allen Ermahnungen ihr Ohr, und mißhandelten diejenigen welche vom Auszuge abmahnten. So wurde der Waldinspector Mäulen und der Schultheiß von Aach verhaftet und mißhandelt. Ein gleiches widerfuhr dem Schultheiß Geiser von Baiersbronn, einem Manne von 70 Jahren, dessen eigener Sohn auf der Anklagebank sitzt, und dem es damals kaum gelang seinen Vater von den Mißhandlungen der Aufrührer zu befreien. Als gegen den Befehl des letztgenannten Schultheißen Sturm geläutet wurde, eilte er sogleich dem Unfug zu steuern. Auf dem Wege fragte man ihn: „Wo brennts?“ „In eurem Hirn!“ antwortete der humoristische Schultheiß.

In **St. Goar** ist Hr. v. Bethmann-Hollweg am 21 Nov. zum Abgeordneten für die erste Kammer gewählt worden.

Die **Wiener Ztg.** enthält in ihrem amtlichen Theile folgende Mittheilung: Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9 Oct. d. J. den Vorstand des königl. bayerischen Archives zu Bamberg, **Dr. Konstantin Höfler**, zum ordentlichen Professor der Geschichte an der Prager Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

* Zu einer der letzten Komödien, zu denen in London die Anwesenheit Kossuths Anlaß gab, gehört die Absendung einer Deputation der Wiener akademischen Legion an den Agitator. Die Sprecher, zwei junge Deutsche, waren schamlos genug zu sagen sie hätten die Wiener Revolution für Ungarn gemacht und sich als dessen Vorhut betrachtet. Kossuth erwiderte die Artigkeit, indem er von der Unfähigkeit der Leiter sprach die sich die Wiener Revolution gegeben. Für die Zukunft wies er Wien dieselbe Rolle an, die er, zu den Franzosen, Engländern oder Italienern redend, Frankreich, England oder

Italien gab. Sie alle sollen der ungarischen Revolution als Stufe dienen. Selbst dem Examiner wird diese Taschenspielerfertigkeit, allen Alles zu seyn, zu toll, und er meint, Kossuth verwechsle sie in derselben irrigen Weise mit Ungarn, wie einst Ludwig XIV sich mit Frankreich verwechselt habe; erwarte er aber eine baldige Revolution Europa's, so dürfte er sich und alle seine redeberauschten Zuhörer arg getäuscht haben.'

• **Paris**, 22 Nov. Während die Republicaner in allem Ernst durch das Gesetz der Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik und der Minister von der am 17 mit Hülfe des Berges vollbrachten Unterjochung der ganzen Kammer sich zu erheben anschicken, finden zwischen dem Elysée und einigen Burggrafen Unterhandlungen zur Wiederherstellung — der alten Majorität um den Preis eben dieses Gesetzes statt. Die HH. Daru, Montalembert und Broglie wollen das alte Bündniß zwischen der Majorität und dem Präsidenten herstellen um dadurch das zwischen diesem und dem Berge geschlossene zu sprengen. Folgendes sind die Bedingungen: Parlamentarisches Ministerium (O. Barrot) und Annahme des eben in Erörterung begriffenen Wahlgesetzes von Seiten der Vollzugsgewalt; dagegen sorgt die Majorität dafür das Verantwortlichkeitsgesetz zu beseitigen, und macht sich überdieß anheischig die Wahl Ludwig Bonaparte's 1852 zu sanctioniren. Mit andern Worten die Majorität ist bereit von nun an hübsch artig und gehorsam zu seyn," und ihre Laufbahn mit der Anerkennung einer vom Volke vollbrachten Verletzung der Constitution zu beschließen. Die Fraction der specifischen Orleanisten, die sich nicht minder als die übrigen Parteien für geschlagen anerkennen, wollen doch von diesem Pact nichts wissen und bleiben mit der gemäßigtern Linken im Bunde. Legitimisten und Fusionisten hingegen die unter den 300 vom 17 Nov. ungefähr 220 zählten, sind, mit wenigen Ausnahmen, bereit in das eben besprochene Bündniß einzutreten (?), um so den Schein einer parlamentarischen Existenz zu retten.

St. Petersburg, 14 Nov. Am 13 Aug. d. J. ist in Gatschina das Denkmal des Kaisers Paul enthüllt worden. Auf dem Platze vor dem Palast erhebt sich auf einem Piedestal die Bronzestatue des verstorbenen Kaisers in dem Costüm und der Uniform der damaligen Zeit. Er ist stehend dargestellt, in befehlender Haltung, als commandire er Truppen. Gatschina, wo das Monument errichtet ist, war der Lieblingsaufenthalt des Kaisers Paul. Mitte Sept. kam auf der Baron'schen Colonie das in Erz gegossene Denkmal an, welches die deutschen Colonisten von Saratow der Kaiserin Katharina II errichten. Se. Majestät der Kaiser hat in dem kürzlich erfolgten Tode des General-Quartiermeisters der kaiserl. Armee Freitag einen betrübenden Verlust erlitten. Wie man, hört wird General Froloff sein Nachfolger werden.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Preußen** hat dem Gesandten in Paris, Grafen v. Hatzfeldt, den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub verliehen; dem Architekten Hittorf in Paris den Rothen Adler-Orden 2. Cl.; dem kais. österr. Hofrath und General-Inspector der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Ritter v. Francesconi, und em Director derselben Bahn, Consul Goldschmidt in Wien, den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem evang. Prediger Reimmann zu Ritzow, Reg. Bezirk Potsdam, und dem emeritirten Pfarrer B. Denninger zu Guttstadt, Reg. Bezirk Königsberg, den Rothen Adler-Orden 4. Cl. Sodann dem Kammerherrn und Hofmarschall des Prinzen Karl von Preußen, Marquis v. Lucchesini, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Annen-Ordens 2. Cl. mit Brillanten ertheilt; dem Commandeur des 31. Inf. Regts., Obersten v. Olberg, sowie dem Director der Divisionsschule zu Erfurt, Major z. D. v. Heinemann, zur Anlegung des von Sr. Hoh. dem Herzog von Anhalt-Dessau ihnen verliehenen resp. Commandeurkreuzes und Ritterkreuzes vom vereinigten herzogl. anhaltischen Orden Albrechts des Bären; ferner dem Geh. Just. und Appell. Gerichts-Rath M. A. v. Hartmann zu Münster den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub verliehen; dem geistl. Rath und Pfarrer Engel zu Behringendorf, Oberamts Gammertingen, den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem geistl. Rath, Decan und Stadtpfarrer Bulach zu Hechingen; dem Med. Rath, Landschafts-Physikus und fürstl. Leibarzt Gfedrer zu Hechingen; dem Landschafts-Wundarzt Dr. Bosch zu Hechingen; dem Decan und Stadtpfarrer Engst in Haigerloch, sowie dem Reg. Med. Rath Koller zu Hechingen, und dem Landrath Frhrn. v. Schlotheim zu Stettin den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — Se. Maj. der König von **Hannover** hat dem Legations-Secretär bei der k. sächs. Gesandtschaft zu Wien, Kammerjunker Grafen Vitzthum v. Eckstädt, das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens verliehen; dem Major v. Hedemann von der Garde du Corps gestattet das von dem Großherzog von Oldenburg ihm verliehene Comthurkreuz des oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens anzunehmen. — Se. k. Hoh. der Großherzog von **Sachsen-Weimar** hat den Prinzen Günther Leopold zu Schwarzburg-Sondershausen unter die Großkreuze des Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken aufgenommen; dem k. sächs. Ober-Stallmeister und Gen. Lieut. v. Engel, sowie dem k. sächs. Geh. Rath und Hofmarschall v. Gersdorff das Großkreuz desselben Ordens verliehen; sodann das Comthurkreuz mit dem Stern dem großherzogl. oldenburg. Vice-Oberhofmeister v. Freitag; das Ritterkreuz: dem großh. oldenburg. Kammerherrn Frhr. v. Elmendorff, und dem k. preuß. Rittm. Grafen v. d. Goltz, Adjutanten des Prinzen von Preußen.

Militärdienstnachrichten. **Württemberg.** Der dem 4. Inf. Reg. aggregirte Oberstlieut. Graf v. Waldburg-Zeil-Trauchburg, sowie der Regimentsarzt Dr. Frisoni des 2. Inf. Regts., sind mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt. — **Hannover.** Dem Oberstlieut. v. Helmburg, Commandant in Hildesheim, ist in Veranlassung seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums der Charakter von Oberst verliehen. — **Kurhessen.** Der Oberstlieut. Stähle, Commandeur der Landgendarmerie, darf mit Pension ausscheiden; der Oberstlieut. Feeh vom 1. Inf. Reg. (Kurfürst) ist zum 3. Inf. Reg., und der Major Wegner vom 3. Inf. Reg. zum 1. Inf. Reg. (Kurfürst) versetzt. — Großh. **Baden.** Der Rittm. Kieffer vom 2. Reiter-Reg. ist in Ruhestand versetzt; dem pens. Rittm. Bauer der Charakter als Major in der Suite der Reiterei ertheilt.

Civildienstnachrichten. **Preußen.** Der bisherige Kammergerichts-Rath v. Bülow ist zum wirkl. Legations- und vortragenden Rath bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ernannt; der Geh. Reg. Rath Dechend, unter Entbindung von seinem bisherigen Amt, zum Haupt-Bank-Director und Mitglied des Haupt-Bank-Directoriums. — **Württemberg.** Der Ober-Tribunal-Rath M. Pfaff ist bis auf weitere Entschließung zum außerordentlichen Mitglied des k. Geheimenraths, unter einstweiliger Entbindung von seinen amtlichen Verrichtungen bei dem k. Ober-Tribunal, ernannt. — **Hannover.** Der bisherige außerordentliche Reg. Rath v. Harling zu Aurich ist zum zweiten wirkl. Reg. Rath bei der Landdrostei in Hildesheim, der bisherige außerordentliche Reg. Rath v. Borries zu Hildesheim zum dritten wirkl. Reg. Rath bei der dortigen Landdrostei, der bisherige außerordentliche Reg. Rath Scharlach zu Hildesheim zum dritten wirkl. Reg. Rath bei der Landdrostei in Aurich ernannt. — **Kurhessen.** Der Reg. Rath Kahler zu Fulda, sowie der Ober-Baurath Kühnert und Ober-Appell. Gerichts-Präsident L. A. Duysing in Kassel sind in den Ruhestand versetzt; der Staatsanwalt K. H. Fulda zu Hanau zum Justiz-Beamten bei dem Justizamt in Allendorf ernannt. — Großh. **Baden.** Der Postmeister Abelmann in Mannheim ist in den Ruhestand versetzt, und dem bisherigen Vorstand des Post- und Eisenbahn-Amtes Kehl, Postmeister Harveng, die hierdurch erledigte Stelle eines Vorstandes des Postamtes Mannheim verliehen.

(313) Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Levana oder Erziehlehre

von

Jean Paul.

Dritte aus dem litterarischen Nachlaß des Verfassers vermehrte Auflage.

8. Velinp. brosch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. $22\frac{1}{2}$ Ngr.

Dieser dritten Auflage ist ein neues Bruchstück hinzugefügt worden. Es besteht aus den kleinen Zusätzen, welche Jean Paul nach Erscheinen der zweiten Auflage geschrieben und in verschiedenen Einzelschriften zerstreut hat, sowie aus andern, welche einem handschriftlichen Nachlaß, den Studienbüchern und Blättern der Levana, für welche er bis in die letzten Lebensjahre thätig geblieben, entnommen worden sind.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

[5288–90] **Von der allgemeinen Geschichte der regierenden und fürstlichen Häuser, so wie der übrigen adeligen Familien, Staats- und Kriegsmänner, Gelehrten und Künstler aller Nationen** erscheint noch immer alle zwei bis drei Monaten, ein großer Quartband. — Die gesetzgebende Versammlung Frankreichs hat die Darbringung der vor kurzem neu erschienenen Theile dieses großen Werkes genehmigt. Vierzehn gekrönte Häupter und der Kern des Adels aller Länder haben dasselbe mit ihrer Subscription beehrt. — Subscriptionspreis: Ein Band geheftet: 20 Franken; — detto gebunden, mit Goldschnitt, Namenszug und Insignien des Subscribenten: 37 Franken; — eine Kategorie: 150 Franken; — eine vollständige Ausgabe: 750 Franken. — Man kann bei der Administration einzelne Artikel oder Abschriften beziehen von allem was bereits über jedweden Namen, welcher Nation er auch angehöre, gesammelt worden ist, und von ihren Agenten noch täglich in allen Ländern gesammelt wird. — Die Personen und Familien hiesigen Landes, so wie der übrigen Gegenden, welche die zur Vervollständigung ihrer sie betreffenden Notizen nothwendigen Mittheilungen noch nicht gemacht, werden inständig gebeten dieselben unverzüglich einzusenden. — Solche welche Gründe haben nicht für gut zu finden daß alle gesellschaftlichen Verhältnisse, Thaten und Dienste, deren aller genaue Kenntniß von dem Publicum als nothwendig erfordert wird, dargestellt werden, kommen nichts destoweniger in diesem genealogischen und biographischen Universal-Lexikon in Erwähnung. — Alle Briefe müssen **frei** an den **Secrétaire des Archives historiques, rue Richelieu 85, à Paris**, adressirt werden. Die Administration versendet direct an die Subscribenten aller Länder.

Leipziger
ALLGEM. MODENZEITUNG mit circa **100** Text-Bogen in 4., circa **110** bis **116** schwarzen und fein colorirten Stahlstichen. Preis halbjährig 1 Thlr. oder, nur mit den Modestichen, 3 Thlr. In allen Postämtern, Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen zu haben. In Augsburg und München nimmt die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung Bestellungen an.

[5783–85] **Baumgärtners Buchhandlung.**

[5761] Bei **J. F. Steinkopf in Stuttgart** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Christliche Frauenbilder.

Zur innern Mission gesammelt und bearbeitet

von Dr. **Heinrich Merz**,

Stadtpfarrer in Schw. Hall (Verf. von „Armuth und Christenthum").

2 Bände 8. geh. 48 Bogen. 3 fl. oder 1 Thlr. 27 Sgr.

Frauen und Jungfrauen, Großmütter und Mütter, Wittwen und Töchter aus höherem und niederem Stande, wie sie als Vorbilder für unser heutiges Geschlecht und seine Aufgaben dienen können, sind hier zu einer Perlenschnur des Glaubens und der Liebe aneinandergereiht. Es sind „Frauen mit der Bibel in der Hand," und solches Beispiel zeigt gewiß am allerbesten ihren Schwestern den hohen Beruf des Weibes, zur Lehre und zur Nachfolge.

Die Darstellung soll sich selber loben.

Ein erwünschteres Festgeschenk für Frauen und Töchter wird sich kaum finden.

[5682] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

☞ **Für Erwachsene ist sehr nützlich:**

Dr. *Albrecht* (Arzt in Hamburg):

Der Mensch und sein Geschlecht,

oder Belehrungen über die *Entstehung der Menschen, über Fortpflanzungstrieb, Befruchtung,* **Beischlaf, Empfängniss, Schwangerschaft** *und eheliche Geheimnisse.* **Mit** den neuesten Erfahrungen, die Folgen der **Selbstbefleckung** und **Samenergiessung** zu heilen. *Sechste* Auflage. Preis **15** Sgr. od. **54** kr.

Angehenden Eheleuten ist dieß Buch von erweislichem Nutzen, über 12,000 Exemplare wurden bereits davon abgesetzt.

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag, Hartleben in Pesth, Hochmeister in Hermannstadt, Münster in Venedig, Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

[5752] In **Adolph Becher's** Verlag in Stuttgart ist so eben erschienen:

Unsere moderne Bildung

im Bunde mit der Anarchie.

Inhalt: Einleitung. I. Die Anarchie. II. Die Grundlage der Staaten. III. Das Glück. IV. Die Bildung. V. Der Glaube. VI. Die Erziehung. VII. Die Regierung. Schluß.

8. geh. 15 Ngr. oder 48 kr. rhn.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

[5750] Bei *L. W. Seidel* in *Wien*, am Graben Nr. 1122, ist so eben erschienen:

H a n d b u c h

der

chirurgischen Instrumenten- und Verbandlehre

von **Dr. C. J. Cessner,**

Privatdocent an der k. k. Universität zu Wien.

Mit 384 in den Text gedruckten Holzschnitten.

In Umschlag broschirt 2 Rthlr. 20 Ngr.

Der von unsern Studirenden häufig beklagte Umstand dass die vorhandenen Werke über Instrumenten- und Verbandlehre theils zu umfassend und kostspielig seyen, theils den Anforderungen der Neuzeit und den Bedürfnissen der Wiener Schule nicht vollkommen entsprechen, bestimmten den Verfasser zur Abfassung obigen Werkes. Es enthält daher alles was in der neuesten Zeit, und hauptsächlich was an der hiesigen Schule wirklich und mit Nutzen angewendet wird. Bei den eingedruckten Holzschnitten ist vorzüglich die Deutlichkeit im Auge behalten. Der Preis ist im Verhältniss der schönen Ausstattung und der zahlreichen Holzschnitte sehr niedrig.

[5323–24] Bei Franz Riedl's Wittwe u. Sohn in Wien (Ignaz Klemm sen.), sowie in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes sind so eben erschienen:

Aurora,

Taschenbuch für das Jahr 1852.

Von **Joh. Gabriel Seidl.**

28ster Jahrgang.

Mit 5 feinen Stahlstichen in äußerst elegantem Einbande mit Gold gedruckt und Goldschnitt Preis 2 Thlr 6 Ngr. Dasselbe bloß broschirt, Preis 2 Thlr.

Ferner wird besonders aufmerksam gemacht auf das Taschenbuch

Iduna,

für das Jahr 1852.

Von Joh. Gabr. Seidl,

32ster Jahrgang.

Mit 5 feinen Stahlstichen sammt Titelvignette, gebunden in dem schwersten Seidenstoff mit Goldschnitt, beigefügt ist besonders heuer diesem Taschenbuche rückwärts eine **Agenda** für alle 12 Monate. Elegant lithographirt auf dem feinsten Zeichenpapier. Preis 1 Thlr. 4 Ngr. Dasselbe broschirt. Preis 1 Thlr.

Prachtbände stehen zu Diensten von beiden Taschenbüchern von 2 bis 4 Thaler.

Verlag von **Carl B. Lorck** in Leipzig.

Geschichte des Kaisers

Napoleon.

Nach P. M. Laurent.

Mit dem Porträt Napoleons nach Delaroche.

37 Bogen. Preis 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Dritter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5169)

[5231] In meinem Verlage erschien so eben:

Die Hansa

und

der deutsche Ritterorden

in den Ostseeländern.

Von

Kurd v. Schlözer.

gr. 8. 12½ Bog. geh. Preis 1⅓ Rthlr.

Im Jahre 1850 erschien:

Schlözer, Kurd v., Livland und die Anfänge deutschen Lebens im baltischen Norden. gr. 8. 12½ Bog. geh. Preis 1⅓ Rthlr.

Berlin. **Wilh. Hertz.**
(Besser'sche Buchhandlung.)

[4601] So eben erschien in der **F. W. Goedsche'schen Buchhandlung** (O. Fr. Goedsche) in **Meißen** und ist in allen deutschen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes vorräthig:

Die sicherste Sparkasse

für Familie und Haus, oder durch Erfahrung erprobte Mittel für Leiden und Krankheiten bei Menschen und Thieren. Ein Schatzkästlein für alle die sich Gesundheit und Wohlstand erhalten und verloren wieder erlangen wollen. 8. Preis 25 Sgr.

Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke.

Im Verlage von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig sind erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

Freytag, Gustav, Die Valentine. Schauspiel in 5 Acten. 4. Aufl. 1851. Min.-Ausg. Eleg. geb. mit Goldschnitt $1\frac{1}{3}$ Thlr.

— —, Dramatische Werke 1.—3. Theil. 2. Auflage. I. Bd. Die Brautfahrt. Der Gelehrte. II. Bd. Die Valentine. III. Bd. Graf Waldemar. 1851. 8. geh. Preis à Bd. 1 Thlr.

Arany, Janos, Erzählende Dichtungen. 2 Thle. (Aus dem Ungarischen.) I. Bd. Toldi. II. Bd. Die Eroberung der Muranyburg. 1851. 8. geh. Preis beider Theile 1 Thlr. 20 Ngr.

Hartmann, Moritz, Adam und Eva. Idylle. 1851. 8. geh. Preis 1 Thlr.

Hebrich, Franz, Kalm. Dramatisches Gedicht in 5 Acten. 1851. 8. geh. Preis 15 Ngr.

Sämmtliche Sachen sind auf schönstem Papier gedruckt. (4920—21)

[5748] In Karl Gerold's Verlagsbuchhandlung in Wien ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Türkei und deren Bewohner

in ihren naturhistorischen, physiologischen und pathologischen Verhältnissen vom Standpunkte Konstantinopels

geschildert

von Dr. **Lorenz Rigler,**

k. k. österr. Professor, derzeit Lehrer der medicinischen Klinik zu Konstantinopel.

Gr. 8. 1851. 2 Bde. br. 5 Thlr 20 Ngr.

[5732] Im Verlag von Heyder und Zimmer in Frankfurt a. M. und Erlangen sind so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Lehrbuch der Naturgeschichte

für Schulen und zum Selbstunterricht,

von Dr. **G. H. v. Schubert,**

Hofrath und Professor in München.

Siebenzehnte, vermehrte und verbesserte Auflage.

kl. 8. X und 503 Seiten. $12\frac{1}{2}$ Ngr. oder 45 kr. rhein.

Diese 17te Auflage des rühmlichst bekannten kleinen Lehrbuchs wurde namentlich in den Abschnitten: „Geschichte des festen Erdkörpers" und „Mineralogie" zeitgemäß vervollständigt, und auch die „Geschichte der Pflanzen und des Thierreichs" von dem Hrn. Verfasser in sorgfältige Durchsicht genommen. — Trotz der starken Vermehrung die das Buch in den neuesten Auflagen erfahren hat, ist der niedrige Preis ($12\frac{1}{2}$ Ngr. für 32 Bogen) derselbe geblieben.

Gründliche Anweisung zur Rechenkunst.

Zum Gebrauch in lateinischen und in Gewerbschulen

von Dr. **A. Neubig,**

Professor am Lyceum zu Bayreuth.

Sechste vermehrte Auflage.

kl. 8. VIII u. 181 Seiten. 8 Ngr. oder 27 kr. rhein.

Auch diese 6te Auflage hat manchen Zusatz erhalten, und die Aufgaben sind soweit vermehrt worden daß fast für alle Rechnungsarten ein dreijähriger Wechsel hergestellt wurde.

Konstantinopel.

Der Unterzeichnete empfiehlt dem Auslande sein **Agentur-Büreau** zu Liquidationen und Einzügen sonstiger Activausstände, Personalnachweisungen und Anfragen jeder Art, betreffend den hiesigen Ort, sowie die Levante überhaupt.

Die Aufträge sind franco einzusenden, den Personal- und sonstigen Nachfragen sind 3 fl. C.-M. für Agenturgebühr beizufügen. Hinsichtlich der Gebühren aller übrigen Geschäftsgattungen richtet sich dieß jedesmal nach den dabei obwaltenden Umständen und Verhältnissen. Die strengste Discretion wird versichert. [5737—39]

E. Müller, Advocat.

Für die Toilette.

Der Name Guerlain's, der heutzutage in Deutschland eben so bekannt ist wie in Paris und London, überhebt uns den hohen Ruf der Erzeugnisse dieses berühmten Pariser Parfümeurs des weitern zu besprechen. Wir wollen uns darauf beschränken aus seiner reichen Sammlung Toiletten-Wasser folgende zu erwähnen: Eau de Judée, l'Esprit de Cédrat, le Laurus Camphora, l'Eau de toilette, l'Oséolo balsamique, insgesammt an Zusammensetzung verschieden, und der Hygiena, sowie den mancherlei Toilettenbedürfnissen angeeignet, vorzugsweise aber das berühmte

Lotion de Guerlain

zur Weißerhaltung der Hautfarbe, zur Entfernung der Bläschen und Sommersprossen, Le Lait de Concombres, la Crème froide de limaçons, le Cold Cream, l'Extrait de benjoin amygdaloïde, um Frische und Schönheit zu geben. Le Diapasme Oriental, le Lily Powder, welche der Hautfarbe eine wundervolle Weiße verschaffen. La Crème de Cydonia zur Befestigung und Glänzendmachung der Bänder. Ferner eine ganz neue Auswahl von Essenzen, deren auf das kunstvollste den Kelchen der seltensten Blumen entlockter Wohlgeruch das zarteste und ausgezeichnetste ist was sich denken läßt, so z. B. le Hilos microphilla, le Mimosa fragrans, le Gardenia, le Jockey Club etc. Sodann können wir ebensowenig mit Stillschweigen übergehen l'Ambrosial Cream, die bei den Fashionablen beider Welten beliebte Bartseife, l'Oleine emulsine und les Sapocetis. Die neuen, alles was dieser Zweig industrieller Chemie hervorgebracht hat übertreffenden Seifen theilen den Armen und Händen ihre frischen und süßen Wohlgerüche nebst der Weichheit und dem Glanze des Wallraths mit.

[5804—13]

Anerbieten:

[5329—30]

Da sich der Unterzeichnete entschlossen hat eine Niederlage der privilegirten Geheimmittel, zu deren Führung nur die Apotheker berechtigt sind, für Freysing und Umgebung zu errichten, so ladet der Unterzeichnete die Verfertiger solcher Geheimmittel ein, ihre deßfallsigen Offerte an denselben zu richten.

G. Eutner,

Apotheker in Freysing, Oberbayern

(5010-24) Ueber die k. concessionirte

Privat-Entbindungsanstalt

zu **Ahrweiler** in Rheinpreußen, welche alle Garantien bietet, ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft **Dr. med. Praemar,** Districtsarzt daselbst.

Mühl-Anwesens-Verkauf.

Auf dem Wege gerichtlicher Hülfsvollstreckung wird das Mühlanwesen des Michael und der Victoria Meitinger zu Ichenhausen, wie es nachfolgend beschrieben ist, hiermit zum Verkaufe ausgeschrieben und hiezu auf

Dienstag dem 30 December l. J.,
Vormittags 10 Uhr

in der Mühle zu Ichenhausen Tagsfahrt angesetzt.

Der Zuschlag erfolgt nach §. 64 des H.-G. und der §§. 98—101 des Proceßges. von 1837. Käufer außer dem diesseitigen Gerichtsbezirke haben durch gerichtliche Zeugnisse über Leumund und Vermögen sich auszuweisen.

Das Mühlanwesen besteht aus

Pl.-Nr.	68 a	Wohnhaus und Mühlgebäude mit Stallungen u. Hofraum, mit radicirter Mühlgerechtsame, 5 Mahl- und 1 Gerbgang, einer Säg-, Oel- und Loh-Mühle, zu 53 Dec.,
„ „	69	Stall und Stadel unter einem Dach 8 Dec.,
„ „	71	Leonhards-Kapelle 2 Dec.,
„ „	68 b	Wurzgarten 31 Dec.,
„ „	1619	Krautstrang 11 Dec.,
„ „	70	Gras- und Baumgarten 59 D.,
„ „	1990	Acker in Brand am Ziegelberg zu 1 Tagw. 76 Dec.,
„ „	631	Acker am obern Grund 1 Tagw. 36 Dec.,
„ „	1929	Neubruch in den Galgentheilen 80 Dec.,
„ „	1930	Neubruch daselbst 1 Tagw. 34 Dec.,
„ „	1664	Wiese zwischen den Brucken 63 Dec.,
„ „	1917	Neubruchacker am hohen Gestad 1 Tagw. 79 Dec.,
„ „	1922	Neubruch an den Galgentheilen 73 Dec.,
„ „	1138	Acker bei St. Willibald 2 Tagw. 74 Dec.,
„ „	1241	Acker am Rohrbach 1 Tagw. 16 Dec.,
„ „	1081	Acker am Wettenhauser Weg 1 Tagw. 73 Dec.,
„ „	1085	Acker daselbst 39 Dec.,
„ „	1301	Acker in der Bau und in der Höh 1 Tagw. 27 Dec.,
„ „	1062	Acker auf der Träublesmiese 1 Tagw. 53 Dec.,
„ „	664	Acker am Rohrweg 2 Tagw. 9 Dec.,
„ „	650	Acker am kleinen grünen Weg 1 Tagw. 40 Dec.,
„ „	980	Acker beim Ohmadmähble 1 Tagw. 57 Dec.,
„ „	2211	Acker am Beheniger Weg 2 Tagw. 17 Dec.,
„ „	520	Acker daselbst 84 Dec.,
„ „	2259	Acker daselbst 2 Tagw. 30 Dec.,
„ „	860	Acker am Ettenbeurer Weg 2 Tagw. 37 Dec.,
„ „	2159	Acker am Schupfenweg 68 Dec.,
„ „	1993	Acker in den Ziegeläckern 78 Dec.,
„ „	1192	Acker daselbst 55 Dec.,
„ „	2261	Acker am grünen Weg 1 Tagw. 86 Dec.,
„ „	1971	Acker am Brand 82 Dec.,
„ „	550	Acker am Kreuzweg 1 Tagw. 42 Dec.,
„ „	1886	Acker am obern Brühl 54 Dec.,
„ „	1778	Mühlmahd 5 Tagw. 61 Dec.,
„ „	1667	Mahd an der Günz 1 Tagw. 3 Dec.,
„ „	1666 ab	Wuhrmahd 2 Tagw. 12 Dec.,
„ „	1652	Sägmahd 8 Tagw. 55 Dec.,
„ „	1001	Waldung 8 Tagw. 22 Dec.,
„ „	2360	Schneiderhölzle 1 Tagw. 13 D.,
„ „	2361	Träublesholzle 4 Tagw. 20 D.,

Diese bezeichneten Realitäten sind laut gerichtlicher Schätzung vom 21 Junius d. J. auf 54,119 fl. 30 kr. eingewerthet worden.

Die Lasten dieses Anwesens können vorderhand aus dem rentamtlichen Steuerkataster und am Versteigerungstage aus der rentamtlichen Gutsbeschreibung ersehen werden. Die Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben werden.

Günzburg, am 4 November 1851.

Das königl. Landgericht.

[5719)] **Wurzer.**

Augsburger Stadttheater.

Donnerstag, 27 Nov.: [5744-800]

„Die Nachtwandlerin."

Oper in 2 Acten v. Bellini.

Freitag, 28 Nov.: „**Präciosa.**"

Digitized by Google

Deutschland.

München. Das Regierungsblatt vom 19 Nov. enthält folgende (schon kurz erwähnte) königl. allerhöchste Verordnung, die Verwaltung und den Betrieb der königl. Verkehrsanstalten betreffend: Maximilian II von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. Durch Unsere Verordnung d. d. 6 Febr. d. J. haben Wir die Bildung einer Generaldirection der königl. Verkehrsanstalten als Section des königl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten genehmigt. Wir finden Uns nunmehr bewogen wegen der künftigen Formation dieser Stelle und zunächst der ihr untergeordneten Behörden nachstehende nähere Bestimmungen zu erlassen: A. Formation. 1. Bezüglich der Centralstelle selbst wollen Wir es bis auf weiteres noch bei dem Personalstatus nach der Formation der früheren Generalverwaltung der Posten und Eisenbahnen belassen. Wir bestätigen hienach das der Generaldirection der königl. Verkehrsanstalten zur vorläufigen Verwendung zugewiesene Personal in seiner dermaligen Stellung, und behalten Uns die den Umständen entsprechenden weiteren Verfügungen vor. 2. Als äußere Vollzugsorgane und eigentliche Verwaltungsbehörden werden der Generaldirection untergeordnet: I. in jedem der acht Kreise des Königreichs ein Oberamt für den Post- und beziehungsweise Eisenbahnbetrieb, nämlich: a) für Oberbayern ein Oberpost- und Bahnamt mit dem Sitze in München, b) für Niederbayern ein Oberpostamt mit dem Sitze in Landshut, c) für die Pfalz ein Oberpostamt mit dem Sitze in Speyer, d) für die Oberpfalz und Regensburg ein Oberpostamt mit dem Sitze in Regensburg, e) für Oberfranken ein Oberpost- und Bahnamt mit dem Sitze in Bamberg, f) für Mittelfranken ein Oberpost- und Bahnamt mit dem Sitze in Nürnberg, g) für Unterfranken und Aschaffenburg ein Oberpostamt mit dem Sitze in Würzburg, h) für Schwaben und Neuburg ein Oberpost- und Bahnamt mit dem Sitze in Augsburg; II. für den Telegraphenbetrieb im Königreiche: ein Telegraphenamt mit dem Sitze in München; III. das königl. Betriebsamt der Donau-Dampfschifffahrt mit dem Sitze in Regensburg; IV. die königl. Verwaltung des Ludwig-Donau-Main-Canals mit dem Sitze in Nürnberg. Die bisherige Wagenbauanstalt in Nürnberg und die unmittelbare Hauptwerkstätte in Augsburg gehen als Reparaturwerkstätten an die betreffenden Bezirksämter über. 3. Die bereits durch die Verordnung d. d. 27 Mai 1847 ausgesprochene Vereinigung der Post- und Eisenbahnbetriebsbehörden hat, insoweit solche noch nicht besteht, sobald einzutreten, als das Interesse beider Dienstzweige solches angemessen erscheinen läßt. Bis dahin kann in einzelnen Fällen ein gesonderter Bestand der Bezirks- und Localbehörden noch belassen werden. Die genaue Ausscheidung der Etats, dann der für jeden Rentenzweig erforderlichen Buch- und Rechnungsführung ist übrigens wie bisher zu beobachten, und sind insbesondere die gemeinsamen Kosten der Bezirksverwaltungen auf die Post- und Eisenbahncassa nach dem in jedem Fall speciell festzusetzenden Maßstabe zu überweisen. 4. Die den Bezirksoberämtern untergeordneten Post- und Eisenbahnbehörden werden nach der Bedeutung der Verkehrspunkte eingetheilt, wie bisher: 1) Aemter, 2) Verwaltungen, 3) Expeditionen. Die Zahl der Aemter soll auf acht, nämlich die Post- und Bahnämter zu Hof, Nördlingen und Kempten, dann die Postämter zu Ansbach, Aschaffenburg, Bayreuth, Lindau und Passau beschränkt werden. Die Zahl der Verwaltungen ist vorläufig auf zwölf festgesetzt. Die Verwaltungen zweiter und dritter Classe sind nach und nach einzuziehen und in gewöhnliche Expeditionen umzuwandeln. Es bleibt hiebei vorbehalten einzelne Expeditionen bei besonderer Bedeutung des Dienstes zeitweise durch einen Officialen verwalten zu lassen. 5. Die Bezirksoberämter werden besetzt: mit einem Vorstand, mit einem Bezirkscassier, und, insoweit Eisenbahndienst damit verbunden ist, einem Betriebsinspector, einem Betriebsingenieur, einem Maschinenmeister, den erforderlichen Specialcassieren, Officialen und dem Unterpersonal. Die Localämter werden besetzt: mit einem Vorstand und der erforderlichen Zahl Officialen und Assistenten. Als technische Aufsichtsorgane sind die Bahningenieure, Ingenieurassistenten und Obermaschinisten zu exponiren. 6. Bezüglich der Formation der centralisirten Behörden, nämlich: a) des Telegraphenamtes, b) des Betriebsamtes der Donau-Dampfschifffahrt, c) der Verwaltung des Ludwig-Donau-Main-Canals, behalten Wir Uns besondere Entschließung bevor. 7. Die Ranges- und Gehaltsverhältnisse des Personals reguliren sich, insoweit Wir nicht jetzt schon anders bestimmen, nach den für die Post- und Eisenbahnverwaltung bisher bestandenen Normen. Bezüglich der Dienstkleidung haben die bisher für das Post- und Eisenbahnpersonal bestandenen Vorschriften auf das gesammte Personal der königl. Verkehrsanstalten gleichmäßige Anwendung zu finden, insoweit nicht für einzelne Diensteskategorien anderweite specielle Dienstesvorschriften ertheilt werden.

B. Wirkungskreis. 8. Der Wirkungskreis der Generaldirection der königl. Verkehrsanstalten als Ministerialsection ist bereits durch Unsere Verordnung d. d. 6 Febr. d. J. festgesetzt; der Wirkungskreis als Centralstelle ist im erweiterten Maße zunächst der frühere der Generalverwaltung der Posten und Eisenbahnen, und erstreckt sich über alle auf die Verwaltung und den eigentlichen Betrieb der Verkehrsanstalten bezughabenden Geschäfte und Einrichtungen, umfaßt insbesondere 1) die Sorge für bestmögliche Ausbildung der einzelnen Verkehrsanstalten, für ausreichende Anlagen von Stationen und Verbindungslinien; 2) die Unterhaltung und, insoweit solche zugewiesen werden, die Führung der Bauten nach den hierüber geltenden allgemeinen Bestimmungen; 3) die Anschaffung und Instandhaltung des gesammten Betriebs-Inventars; 4) die Regulirung und Ueberwachung des gesammten Fahrdienstes der Posten, Eisenbahnen und Dampfboote, und die Sorge für ausreichende Verkehrsmittel jeder Art; 5) die Aufsicht über den ganzen Dienst der Verkehrsanstalten nach allen Abtheilungen und über das gesammte hiebei verwendete Personal; 6) die Aufnahme, Entlassung, Versetzung und Verwendung der Individuen auf Ruf und Widerruf, oder kündbaren Dienstvertrag, insoweit dieß nicht den nachgeordneten Behörden übertragen ist; 7) die Aufnahme der Dienstadspiranten nach den deßfallsigen allgemeinen Vorschriften; 8) die Behandlung der Reclamationen nach den einschlägigen Verordnungen; 9) die Führung der Processe durch das eigene Fiscalat; 10) die obere Leitung und Beaufsichtigung des gesammten Etats-, Cassa- und Rechnungswesens der Verkehrsanstalten nach Maßgabe der Verordnung vom 11 Januar 1826, das Finanz-Rechnungswesen betreffend, und der durch diese Verordnung für die Central-Verwaltungsstellen festgesetzten Competenz mit der Sorge für richtige Ablieferung der Rein-Einnahmen von jedem der betreffenden einzelnen Anstalten resp. Verwaltungs- und Verrechnungszweige nach den jeweils hierüber bestehenden Anordnungen und gesetzlichen Bestimmungen; 11) die Unterhaltung einer vollständigen Statistik der Verkehrsanstalten; 12) die Sorge für möglichste Steigerung der Frequenz und Rentabilität der Verkehrsanstalten durch geeignete Contracte in besondern Ausnahmsfällen; 13) Urlaubsertheilungen an das Personal bis zu sechs Wochen; 14) Unterstützungen und Entschädigungen innerhalb der bewilligten einschlägigen Etats-Maximalsumme.

Gegenstände worüber jederzeit höhere Entschließung zu erholen ist, sind insbesondere: 1) alle allgemeinen Formationsbestimmungen; 2) Verhandlungen mit fremden Staaten; 3) die Festsetzung der allgemeinen Tarifsnormen; 4) die Führung von im Etat nicht vorhergesehenen Bauten; 5) die Anstellung, Versetzung oder Quiescirung des Personals mit pragmatischen Rechten; 6) die Ertheilung von Urlaub über sechs Wochen; 7) die Bewilligung von Remunerationen. 9. Die Oberpost- und Bahnämter der acht Kreise, sowie die centralisirten Behörden für Telegraphen-, Dampfschifffahrts- und Canalbetrieb sind als die eigentlichen Verwaltungsorgane zu betrachten, und ist denselben eine möglichst freie Bewegung innerhalb der ertheilten allgemeinen Vorschriften und genehmigten Etats zugestanden. Auf den Grund ausgedehnter Competenz sind die Kreis- und Centralbetriebs-Behörden für den ordnungsmäßigen Gang des Dienstes zunächst verantwortlich zu machen. Als Obliegenheiten dieser Mittelbehörden sind insbesondere zu bezeichnen: 1) der umsichtige und energische Vollzug der höheren Anordnungen; 2) die fortnehmende Wahrnehmung der Interessen des Verkehrs und Veranlassung zweckdienlicher Einrichtungen; 3) die fortwährende Beaufsichtigung und Instandhaltung der Bauten und des zugewiesenen Inventars; 4) die Sorge für möglichst zweckmäßigen und ökonomischen Betrieb; 5) die Ueberwachung der Einhebung und Berechnung der Gefälle; 6) die zweckmäßigste Verwendung des zugewiesenen Personals, dann die Aufnahme, Versetzung und Entlassung jener niederen Bedienstete welche nicht den im Artikel II der Verordnung d. d. 11 October 1848 bezeichneten Kategorien angehören, und bezüglich welcher sonst höhere Bestimmung nicht erforderlich ist; 7) die unausgesetzte Ueberwachung des gesammten Dienstes und lebendige Controle durch den Vorstand, seine Nebenbeamten und bestimmten Inspicirungsorgane; 8) die Bewilligung von Urlaub bis 14 Tagen; 9) stete selbstthätige Wirksamkeit für die Zwecke der Verkehrsanstalten, wie sie durch specielle Aufträge oder allgemeine Vorschriften bezeichnet werden; 10) entsprechende Erledigung vorkommender Beschwerden auf dem kürzesten Wege.

C. Geschäftsgang. 10. Bei der Wirksamkeit der Generaldirection der Verkehrsanstalten als Centralstelle richten sich der Geschäftsgang und dessen Formen auch nach den deßfalls im allgemeinen für Central-Verwaltungsstellen geltenden Vorschriften. Vorzugsweise soll überall auf Vereinfachung des Dienstes gesehen und so weit als möglich stets das kürzeste Verfahren eingehalten werden. Der Vorstand bleibt für die gesammte Geschäftsführung verantwortlich. Die Mitglieder haften für acten- und instructionsmäßige Behandlung der Geschäfte. Eine periodische Ober-Inspection sämmtlicher Verkehrsanstalten ist so oft als möglich von dem Vorstande selbst, außerdem durch die einschlägigen Referenten vorzunehmen. Bei Abwesenheit oder Verhinderung des Vorstandes tritt Stellvertretung durch den ersten Rath ein, wenn nicht anders verfügt wird. Bei den Mittelbehörden ist der Geschäftsgang durchaus bureaumäßig, und der Vorstand für die Geschäftsführung im allgemeinen zunächst verantwortlich, wodurch jedoch die freie Bewegung der Nebenbeamten innerhalb der speciellen Dienstesabtheilung nicht behindert, vielmehr in allen Abstufungen das richtige Verhältniß zwischen Competenz und Verantwortlichkeit eingehalten werden soll. Ueberall soll auch hier möglichst rasche Geschäftsführung und energische Dienstesaufsicht gewahrt, unnöthige Schreiberei aber fern gehalten werden. Auf die Mittelbehörden hat die bezüglich der Stellvertretung des Vorstandes im §. 10 gegebene Bestimmung analoge Anwendung zu finden. Im Sinne der vorstehend ertheilten Normen zu erlassen. sind auch die speciellen Instructionen und Dienstesvorschriften 1852 in Wirksamkeit 12. Gegenwärtige Verordnung hat mit dem 1 Januar zu treten. Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbei-

ten ist mit dem Vollzug beauftragt. München, den 14 Nov. 1851. Max. v. d. Pfordten. Auf königlich allerhöchsten Befehl: der General-Secretär, Ministerialrath Wolfanger.

Aussichten für den neuen eidgenössischen Bundesrath.

* **Aus der westlichen Schweiz,** 21 Nov. In zehn Tagen, auf den 1 December, soll sich die Bundesversammlung in Bern versammeln, und eines ihrer ersten und wichtigsten Geschäfte wird die Wahl des neuen Bundesraths seyn. Man frägt sich daher bereits wie der neue Ministerrath oder vielmehr das Directorium der Eidgenossenschaft zusammengesetzt werden möchte. Die Nationalrathswahlen haben für die bisherige Politik des Bundesraths im ganzen, von einzelnen Specialfragen abgesehen, eine bedeutende Mehrheit ergeben, ungefähr die bisherige Mehrheit in den Räthen, gegen welche kleinere opponirende Gruppen nicht in Betracht kommen können. Wir würden uns daher billig wundern wenn bei den Wahlen der neuen Bundesräthe nicht wieder die bisherigen Vertreter der Mehrheitsmeinung in den Räthen vorzüglich Berücksichtigung fänden, oder mit andern Worten: wenn die bisherigen Bundesräthe nicht wiedererwählt würden. Hätte zwar eine gewisse Partei, oft schlechthin mit dem Namen der Rothen bezeichnet, bei den Nationalrathswahlen obgesiegt, so möchte freilich eine ganz neue Zusammensetzung des Bundesraths erfolgt seyn. Waren ja doch, wenn man dem Gerücht und der Presse glauben darf, für diesen Fall bereits Listen gebildet, auf welchen freilich ein Furrer und ein Munzinger so wenig standen als Frey und Ochsenbein, und die höchstens Franscini als harmlos und Druey als „malléable" zu Gnaden angenommen hätten. Ein Escher-Stämpflisches Duumvirat mit einigem anderweitigen Socialismus versetzt, wäre dann vielleicht in Aussicht gestanden. Nun aber werden sich diese Herren von der rothen Linken, deren Hauptredner oder vielmehr Hauptschwätzer mit Dr. Frey und Eytel einstweilen den Räthen erspart werden, und ihre „Brüderlichkeit" nicht mehr nach Bern zu Markte bringen können, wohl bescheiden müssen die Bundesrathswahlen nicht zu bestimmen sondern zu acceptiern. Sie werden mit Hrn. Furrer, Munzinger u. s. w. trotz ihres patriotischen Widerstrebens vorlieb nehmen müssen. Sie werden die Vorhand in den eidgenössischen Dingen heut und morgen nicht erhalten. Sie werden bessere Zeiten abwarten und sich wie bisher theils mit Intriguiren, theils mit Knalleffecten und Theaterfanfaren und Fanfaronnaden begnügen müssen. Hrn. Ochsenbeins Wiedererwählung dürfte unter diesen Umständen einzig auf Widerstand stoßen, und zwar einzig und allein wegen seiner kantonalen Parteistellung als Berner. Wir sagen: deßwegen einzig! Denn Hr. Ochsenbein hat sich von seinen Collegen im Bundesrath unsers Wissens in keiner einzigen wichtigen Frage, namentlich in keiner die Verhältnisse mit dem Ausland betreffenden Frage getrennt. Er war mit der äußern und innern Politik einverstanden; es läge daher nicht der geringste Grund in seinem politischen Benehmen als Bundesrath so wenig als in der Verwaltung seines Departements ihn fallen zu lassen. Nein, Hrn. Ochsenbeins Todsünde in den Augen gewisser Leute besteht einzig in seinem Widerstand gegen Stämpfli's Zwingherrschaft im Bernischen Regierungsrath solange noch beide darin saßen, und seinem offenen Parteinehmen gegen diese Zwingherrschaft im Frühjahr 1850. Ochsenbein hatte im Jahr 1848 durch Enthüllung der lombardischen Umtriebe und das feste Auftreten für die Neutralität der Schweiz den Planen der Revolutionspartei, die im Kanton Bern ihren Sitz und ihre Führer hatte, einen zu tödtlichen Streich versetzt als daß diese es ihm je vergessen sollten. Umsomehr zollte ihm freilich die immense Mehrheit des Schweizervolkes ihre Anerkennung. Seine Todfeinde sind nun seit langem geschäftig ihm für die Wiedererwählung in den Bundesrath schlimmes Spiel zu machen, und bedienen sich, wie gewöhnlich, der allerschlechtesten Mittel, und die allerzweideutigsten und wegen dieser Zweideutigkeit von allen Parteien perhorrescirten Subjecte und Sudelschreiber müssen Enthüllungen schreiben, von denen natürlich nicht mehr zu halten ist als vom Charakter der Schreiber. Als Gegencandidat für die Bundesrathsstelle wird gewöhnlich Stämpfli angenommen, den man während einiger Zeit als Ochsenbeins prädestinirten Nachfolger ansah. Allein einerseits heißt es in den letzten Tagen, seine radicalen Bernerfreunde, die ohne ihn eine hirtenlose Schaar sind, wollten ihn durchaus nicht aus den Kantonalangelegenheiten in den Bundesrath entschlüpfen lassen, andererseits sieht er selbst ein daß, so wie die Nationalrathswahlen ausgefallen, seine Ernennung zum Bundesrath, trotz seiner letzten Nationalrathspräsidentschaft, bei vielen unter den Räthen, die einen ultraradicalen Fahnenträger nicht besonders gern im eidgenössischen Directorium sähen, nicht sehr großen Anklag finden dürfte. Es ist daher leicht möglich daß Stämpfli in den Hintergrund tritt (ob freiwillig oder höherer Gewalt weichend sey dahingestellt), und daß ein dritter als Berner Candidat zum Vorschein kommt, nämlich Dr. Schneider, gewesener Regierungsrath in Stämpfli's Regierung, aber nicht wie Ochsenbein Stämpfli's Bekämpfer sondern dessen gehorsamer Diener, und deßhalb von ihm gelitten. Dr. Schneider mag von der radicalen Berner Partei als nicht unpassender Candidat angesehen werden, weil er in den Räthen wahrscheinlich leichter durchgeht als dieser, da er nicht wie dieser als offener Fahnenträger des rothgefärbten Radicalismus in der Schweiz angesehen wird, nicht schroff ist wie dieser, und in einem Collegium nicht wie dieser nach der Dictatur strebt. Seine vielen eidgenössischen Bekanntschaften als vieljähriger Tagsatzungsgesandter und sein scheinbar nicht extremes, sondern mildes und schwächliches Wesen möchten ihm eine ziemliche Stimmenanzahl sichern. Die sogenannte rothe Partei aber innerhalb oder außerhalb der Räthe würde durch seine Wahl in den Bundesrath eine eigentliche wichtige Eroberung gemacht zu haben glauben, vielleicht eine um so größere, je veredelter sie wäre.

Man weiß daß Hr. Dr. Schneider, der ohnehin seiner Natur nach nie ein offenes Spiel und offene Wege liebte, in den Dreißigerjahren ein intimer Freund und Genosse Mazzini's und anderer seiner Gesellen war, die in ihm für ihre „Europaverbrüderung" ein vortreffliches, durch die Unbedeutenheit und Flachheit seiner Bildung sowie durch eine gewisse kosmopolitische Sentimentalität ganz lenksames Hülfswerkzeug für ihre großen Plane gefunden. Als Mazzini mit blutigen Händen von seinem Marseiller-Vehmgericht nach der Schweiz zurückkam, verschaffte ihm Dr. Schneider Asyl und Schlupfwinkel, und that ihm und den andern „Brüdern" allen möglichen Vorschub. Seitdem Mazzini dann eine Weltberühmtheit geworden, wird die Freundschaft mit dem Bernerarzt nur um so inniger geworden seyn. Wenigstens wurden die Verbindungen mit Völkerbefreiern aller Art bis auf die allerneueste Zeit aufs lebhafteste betrieben, wenn man auch stets bemüht war die Fährte sorgfältig zu verwischen. Man kann sich daher leicht denken daß es der Pentarchie in London und den Freunden anderwärts nicht übel gefallen mußte im eidgenössischen Bundesrath gleichsam Sitz und Stimme zu erhalten, und immer zu vernehmen was vorginge. Von dieser Seite her dürfte wahrscheinlich Dr. Schneiders Candidatur aufs eifrigste unterstützt werden. Weiterblickenden mußte schon der Umstand auffallen daß unter den radicalen Berner Nationalräthen einzig und gerade die drei doppelt gewählt worden sind die mit der Propaganda in den nächsten Beziehungen zu stehen gelten können, und deren Grundsätze ganz socialistisch sind, nämlich Stämpfli, Schneider und Weingart. Der letztere, ein radicaler Buchdrucker und Dr. Schneiders Leibmameluk, war in den Dreißigerjahren in die im Kanton Bern gegen die geheimen Gesellschaften geführte Untersuchung verflochten, und hatte bekanntlich als Mitglied einer jener Gesellschaften den Spitznamen: „Jonathan radical." Auch er ist immer ein eifriger Anhänger aller möglichen Revolutionsgrundsätze und socialistischen Unsinns geblieben, und schon als gewesener Schulmeister unbekehrbar. Die Einflüsse, welche besonders für seinen „Obern", Dr. Schneider, wirkten, verhalfen auch ihm zu einer Doppelwahl in den Nationalrath. Wie gesagt, Dr. Schneider dürfte einige Hoffnung haben in den Schooß des Bundesraths zu gelangen, wenn ihm nicht die Thüre von der freilich sehr bedeutenden Zahl derjenigen Mitglieder der Räthe verschlossen wird die zwar dem Radicalismus, wenn er gewisse Schranken nicht übersteigt, zugethan sind, aber entschieden schweizerisch bleiben, und von der Londoner Propaganda und der roth socialen Brüderlichkeit der europäischen Geheimgesellschaften ebensowenig wissen wollen als von Sonderbündelei und Ultramontanismus.

Sonderbar ist auch die Annahme der Wahl in den Ständerath von Seite des Genfer Dictators und zugleich Juliusdecorirten James Fazy trotz seiner allerbestimmtesten frühern Erklärungen, „nie mehr nach Bern in eidgenössischen Dingen gehen zu wollen." Hofft der Juliusdecorirte etwa in Bern noch andere Geschäfte zu machen, und wird er vielleicht gar, von Jungeuropa aus den gleichen Gründen gern gesehen, wie der erwähnte Berner Candidat, dem alten Praktiker Druey für die Bundesrathsstelle Concurrenz zu machen gedenken? Möglich wäre alles. In etwa vierzehn Tagen werden diese Geheimnisse alle wohl enthüllt werden.

Der Bergsturz bei Mezzolombardo.

Vom Gardasee, 20 Nov. Der künstliche Bergsturz bei Mezzolombardo im Etschthale ist allzumal ein Wallfahrtsort für Hohe und Niedrige geworden. Die wenigsten wissen daß diese Operation dem Staatsschatze und den Betheiligten nahebei eine halbe Million Conventions Gulden ersparen wird, soviel beiläufig als Tirol vor den Errungenschaften jährlich an Grundsteuer zu entrichten pflegte. Insofern dürfte es Ihren Lesern in Oesterreich nicht unwillkommen seyn einige Andeutungen darüber zu vernehmen. Wer eine Specialkarte des Etschthales vor sich hat, und die Gegend bei Welsch-Michael ins Auge faßt, wird leicht bemerken daß der Schuttkegel des Noce-Wildbaches die Etsch gerade vor dem genannten Ort auf die halbe Normalbreite eingeengt hat. Die Profile des Strombettes an dieser Stelle machen es begreiflich, wie jedes noch so unbedeutende Hochwasser die ganze Thalsohle bis über Salurn hinauf überschwemmt, und zu einem unendlichen See umgestaltet, der bei dem äußerst trägen Abflusse allemal hinlänglich Zeit hat die

Luft zu verpesten, die Feldfrüchte zu verderben, und die Poststraße oft wochenlang unfahrbar zu machen. Vor einem halben Jahrhunderte schon wurde eine Ableitung des Noce in Vorschlag gebracht der erforderliche Aufwand schreckte jedoch bis vor wenigen Jahren von der Ausführung ab. Das Verdienst den durch ein solches Werk abgewendeten Schaden, und den erzweckten reellen Gewinn den allerdings beträchtlichen Kosten entgegengestellt, und als weit überwiegend erkannt zu haben, gebührt dem jetzigen Sectionsrathe bei der k. k. Generalbaudirection, Hrn. Florian Pasetti. In seinem geistvollen Bericht über eine Inspectionsreise in Tirol im Jahr 1845 ist nachgewiesen daß die Ableitung des Noce in das südlich gelegene, sich als Ablagerungsplatz von selbst darbietende Moos von Zambana, und die gleichzeitige Regulirung der Etsch in jener Section weit über 3 Millionen Quadratklafter Moorgrund entsumpfen, mehr als 4 Mill. Quadratklafter guten Bodens von Ueberschwemmungen befreien, die Luft verbessern und die Landstraße vor den sich immer wiederholenden, den Verkehr störenden Ueberfluthungen bewahren würde. Auf diesen Bericht hin ward die Arbeit beschlossen, und ist schon theilweise ausgeführt. Da sich zur Uebernahme des erübrigenden Baues bei wiederholter Versteigerung kein Aspirant finden wollte, wurde die Vollendung desselben von der Generalbaudirection in eigene Regie genommen, und der k. k. Ingenieur, Johann Meusburger, einer der besten Techniker Tirols, damit betraut. Der Bedarf an Steinen für den noch auszuführenden Theil dieses großartigen Werkes war auf 500,000 Fuhren veranschlagt. Die Gewinnung einer Fuhr kam wegen der entlegenen, mitunter unbequemen Brüche, bei den bisherigen Bauten auf 1 fl. C. M. zu stehen. Meusburger, darauf bedacht diesen unmäßigen Posten des ohnehin kostspieligen Baues zu mindern, untersuchte die nahen Gebirge, und war so glücklich in der Dolomitkette südlich von Mezzolombardo am rechten Etschufer, parallel mit der Thalaxe und eben im Mittelpunkte seiner Arbeiten, eine senkrechte Felsenwand zu entdecken, die, 70° hoch, 60° breit, oben 14°, unten 9° tief, durch eine vielleicht anderthalb Fuß weite, an der Krone verwachsene Ader vom Gebirgsstocke abgelöst erschien. Die höchste Spitze dieser ungeheuern Platte erhob sich 1400′, deren Basis beiläufig 1000′ über die Thalesebene. Meusburger faßte den Gedanken dieselbe ins Thal zu schlendern, wobei er richtig berechnete daß sie im Sturze von dieser Höhe an dem untern steilen Abhange zerschellen, und ihm die benöthigten Bausteine etwa 200 Schritte von der Baustelle in den dienlichen Dimensionen liefern würde. In dieser kühnen Conception wurde er von der Generalbaudirection unterstützt, und zum Versuche des Wunders, das sonst nur der Glaube bewirkt, mit Hülfe gemeiner mechanischer Handgriffe, ermächtigt. Ein paar Minen, womit in der Höhe der angedeuteten Spalte durch die Explosion einiger Centner Pulver und die dabei vorausgesetzte Hebelwirkung der Sturz bezweckt wurde, blieben erfolglos. Nun ließ Meusburger am Fuße des mächtigen Keiles wo die Spalte sich verlor, beiläufig der ganzen Breite nach zwei 7′ hohe parallele Galerien durchbrechen, auf diese Weise vorn und hinten die Basis vollständig unterhöhlen, und nur in der Mitte sieben Pfeiler, mit 8′ auf 16′ Dicke stehen, auf welchen letztlich die ganze Wucht wie ein kolossaler Wandschrank auf seinen Füßen zu ruhen kam. Am 6 d. M. um die Mittagszeit wurden diese Pfeiler mittelst Minen gesprengt. Erst um 11 Uhr Nachts erfolgte mit unbeschreiblichem Getöse der Sturz; es riß der Hauptkörper rechts und links angränzende Felsenflügel, seine Basis 20° unter den Galerien, und ein großes Vorgebirge mit sich in das Thal. Die ganze Masse mag einen Cubus von 60,000° oder eine Million Fuhren darstellen, davon ein Drittel Abfälle und in den Grund eingedrückte Stücke. Bei 21,000 Quadratklafter Fläche am Fuße des Berges und in der Ebene sind mit Steinen in den schönsten Würfelformen von 2 bis 20 Cubikfuß haushoch überdeckt, von der Baulinie kaum einen Musketenschuß entlegen. Die sämmtlichen Kosten dieses Unternehmens betragen für Handarbeit 5000 fl., für Pulver 2400 fl., für Werkzeuge rc. 600 fl., für Emlösung des verschütteten Grundes 16,000 fl., im ganzen 24,000 fl. C. M. Durch diese Summe sind also, des Zeitgewinnes nicht zu gedenken, 500,000 fl. erspart. Es bleibt nur zu wünschen daß alle Operationen in der Monarchie von einem ähnlichen Erfolge gekrönt werden.

☞ Das Neueste und Nützlichste als Weihnachtsgaben für Kinder von 3 bis 9 Jahren!!! ☜

Durch eigene Anschauung möge man sich in jeder Buchhandlung Deutschlands und der angränzenden Länder von dem Werthe nachverzeichneter fünf **Kinder-Bilder-Bücher** überzeugen, welche in der Hoffmannischen Hofbuchhandlung in Weimar erschienen sind, und zu den beigesetzten Preisen überall vorräthig gehalten werden:

I. Licht-Bilder aus den Tages-Zeiten. Einblicke in die Natur und in das Leben, für Kinder von 4 bis 12 Jahren. Mit 41 fein colorirten Abbildungen zu 35 kleinen Erzählungen in Versen.
In 4. elegant gebunden in reich colorirten Umschlägen. Preis 1 Rthlr.

II. Licht-Bilder aus den Jahres-Zeiten. Zur Anschauung der Natur und des Lebens, für Kinder von 4 bis 12 Jahren. Mit 40 fein colorirten Abbildungen zu 36 heiteren Geschichtchen in Versen.
In 4. elegant gebunden in reich colorirten Umschlägen. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

III. Spiegel-Bilder für das zarte Kindesalter. Eine Sammlung anziehender Geschichtchen für Kinder von 3 bis 7 Jahren. Mit 22 fein colorirten Abbildungen zu den Erzählungen: Naschmäulchen, Fratzenschneider, Schmutzliesschen, Vielfräschen und Hänschen Hampelmann.
In 4. elegant gebunden in reich colorirten Umschlägen. Preis 26⅔ Sgr.

IV. Neue Spiegel-Bilder für das zarte Kindesalter. Eine Sammlung belehrender und erheiternder Geschichtchen für Kinder von 3 bis 7 Jahren. Mit 37 fein colorirten Abbildungen zu den Erzählungen: Haselnußstrauch, Trotzköpfchen, Lerche, Taube, Schlafratz, Hähnchen und Hühnchen, Tannenbaum, Kratzbürstchen, die kleine Marzipill.
In 4. elegant gebunden in reich colorirten Umschlägen. Preis 26⅔ Sgr.

V. Kleine Kindergalerie in Bildern und Reimen. Mit 16 fein colorirten Bildern.
Elegant gebunden. Preis 15 Sgr.

Was die Ausstattung dieser fünf Weihnachtsbücher anbelangt, so ist sowohl hinsichtlich der Zeichnung als des Colorites, Druckes und Papieres die größte Sorgfalt verwendet, so daß sie als eine der hohen Bedeutung unsers schönsten Festes würdige Gabe angesehen werden können. Besondere Rücksicht wurde bei Anfertigung dieser fünf Bilderbücher darauf genommen daß das Anschauungsvermögen der Kinder weder durch Zeichnung noch Colorit irregeleitet werde, und eine vorzüglich schöne große Schrift des Textes zu den Bildern wurde gewählt, damit diese Werkchen zugleich mit Vortheil und Lust bei dem ersten Leseunterricht angewendet werden können.

Gewiß werden diese Werkchen allen Kindern von 3 bis 9 Jahren eine sehr willkommene Erscheinung unter dem brennenden Christbaum seyn. [5755]

Mozin's grand Dictionnaire 3ième Édition

Vier Bände.

311 Bogen. gr. 4. Preis fl. 14. — oder Rthlr. 8. 10 Ngr.

Stuttgart und Tübingen. [315] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[814] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erstes Novemberheft.

Inhalt: Bericht über die auf der Ausstellung in London ausgestellten Handelswaagen (commercial balance); von Dr. Mohr in Coblenz. Mit Abbild. — Ueber die Concurs-Locomotiven für die Semmering-Bahn; von Hrn. W. Engerth. — Kirkwood's elastisches Scheibenventil. Mit Abbild. — James Reil's atmosphärisches Gegengewicht für Sägegatter. Mit Abbild. — Maschine zur Anfertigung des Bundeisens von Ch. Harratt in London. Mit Abbild. — Verfahren das Steinkohlenklein ohne Zusatz eines Bindemittels in feste Kuchen zu verwandeln; von W. Rees. — Das Portland- und Roman-Cement. Ein Beitrag zur Geschichte der Cemente oder hydraulischen Mörtel in England, nebst einem Anhange über die Theorie der Erstarrung der Mörtel und über den glänzenden Stucco der Alten; vom Conservator Dr. Schafhäutl. Mit Abbild. — Verfahren die Metalle mit andern auf nassem Wege zu überziehen; von Hrn. Gaudin. — Versuche zur Extraction des Silbers aus seinen Erzen auf nassem Wege; von A. Patera. — Verbesserungen in der Photographie auf Knochenleim; von A. Poitevin. — Mayall's Verfahren die positiven Lichtbilder auf Papier mit einem Ueberzug von Leimfolie zu versehen. — Neues Verfahren positive Lichtbilder auf Glas darzustellen; von J. R. Le Moyne. — Verbesserungen im Rösten des Flachses; von D. Bower. — Ueber das Präpariren der Hölzer, besonders der Bahnschwellen, zum Schutz gegen Fäulniß; vom Maschinenmeister Kirchweger. — Ueber die durch Einführung galvanometrischer Platinnadeln in Knollen, Wurzeln u. Früchten hervorgebrachten elektr. Wirkungen; von Hrn. Becquerel. — Miscellen. Anleitung zur Verhütung von Unglücksfällen bei Dampfkesseln. — Gersheim's Metallkitt. — Verbesserungen in der Fabrication des Stahls und stählerner Waaren; von W. Onions. — Flügel für Spinnmaschinen aus hämmerbarem Gußeisen; von W. Onions. — Ueber anastatischen Druck. — Sicherheitspapier für Wechsel, Anweisungen ꝛc.; von W. Stones in London. — Verfahren chromsaures Natron zu bereiten; von J. Swindells. — Zur Analyse der Runkelrübe. — Ueber die Anwendung der Gutta-percha zur Anfertigung künstlicher Gebisse; von Hrn. Delabarre. — Compositionen für Knöpfe, Messergriffe ꝛc. — Verfahren Harzseife mit rohem Terpenthin zu bereiten; von W. Madley.

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayerischen Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, und zwar 1sten bis 31sten **Jahrgang, oder Band 1 bis 118, zu** ermäßigtem Preise anbieten. Einzelne Jahrgänge **sind fortwährend zum Preise von** 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

(5796) ***Zahns Choralbuch für Kirche, Schule und Haus.***

So eben ist bei **Theodor Bläsing** in **Erlangen** erschienen und kann durch alle Buch- und Musikalienhandlungen Deutschlands etc. bezogen werden:

Revidirtes
vierstimmiges Kirchenmelodienbuch (Choralbuch).

Im Auftrag
des königl. protestant. Oberconsistoriums in München in Verbindung mit mehrern
bearbeitet und herausgegeben
vom Schullehrerseminar-Präfecten **Johannes Zahn** in Altdorf.
gr. Quer-Quart, in deutlichem und correctem (lithographischem) Druck auf geleimtes Papier, brosch. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 Sgr.

Als Weihnachtsgeschenk elegant gebunden
2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 16 Sgr.

Neue medicinische und naturwissenschaftliche Werke,

welche im Verlage der **H. Laupp'schen Buchhandlung** — Laupp und Siebeck — in **Tübingen**
(5756) **1851** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Berzelius, Jac., Jahresbericht über die Fortschritte der **Chemie**. Nach dessen Tode fortgesetzt von **L. Svanberg**. **30**r Jahrg. Erstes Heft: Unorganische Chemie. gr. 8. brosch. 1 fl. 24 kr. — 24 Ngr.

Luschka, Prof. Dr. H., **Die Structur der serösen Häute des Menschen.** Mit 3 Tafeln Abbildungen. 13 Bog. gr. 4. brosch. 2 fl. 48 kr. — 1 Rthlr. 22 Ngr.

Michaelis, A., Repetitorium und Examinatorium der **Botanik.** 12 Bog. kl. 8. brosch. 1 fl. 6 kr. — 20 Ngr.

Der Anklang welchen das im vorigen Jahre erschienene *Examinatorium* der *Chemie* von demselben Verfasser gefunden, veranlasste ihn diesen kurzen Abriss der ganzen Botanik in gleicher Form herauszugeben, und so möge denn diesem neuen Werkchen dieselbe günstige Aufnahme zu Theil werden wie dem vorausgegangenen.

Oesterlen, Dr. F. R., **Handbuch der Heilmittellehre. Vierte, neu umgearbeitete** Auflage. 62¾ Bog. Lex.-8. brosch. 9 fl. — 5 Rthlr. 10 Ngr.

Obgleich diese neue Auflage der letzten sehr schnell nachfolgt, so ist das Werk doch wieder durchaus umgearbeitet und bedeutend vermehrt worden. Es steht somit fortwährend auf dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft, und wird ohne Zweifel in seiner neuen Gestalt den grossen Beifall mit welchem die früheren Auflagen schon aufgenommen wurden, nur noch erhöhen.

Quenstedt, Prof. Dr. Fr. A., **Das Flözgebirge Würtembergs.** Mit besonderer Rücksicht auf den **Jura. Zweite**, mit Register und einigen Verbesserungen vermehrte Ausgabe. 37 Bog. gr. 8. brosch. 5 fl. 24 kr. — 3 Rthlr. 8 Nr.

— „ — „ — **Handbuch der Petrefaktenkunde.** (In 3 Lieferungen.) **1. & 2.** Lieferung. Bog. 1 — 33. Taf. 1 — 42 nebst Erklärung. Lex.-8. **Subscriptions-Preis** pro Liefrg. 3 fl. 48 kr. — 2 Rthlr. 8 Ngr.

Dieser äußerst billige Subscriptions-Preis erlischt nach Erscheinen der 3ten und letzten Lieferung, und tritt dann ein erhöhter Ladenpreis ein. — Ausführliche Prospecte sind ebenfalls in allen Buchhandlungen zu haben.

[5363] In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig ist erschienen:

Belletristisches

Lese-Cabinet.

Neueste Lieferungen 401 — 500,

enthaltend:

Die Ritter vom Landsknecht.
Von Foudras und Montepin.
Uebers. von Dr. Diezmann.
I. Abthl. Der Wolf und das Lamm.
II. „ Pariser Nächte.
III. „ Herzogin und Buhlerin.
8 Theile. geh. 2 Rthlr. 8 Ngr.

Fernand Duplessis,
Denkwürdigkeiten eines Ehemanns.
Geschichte dreier Frauen.
Von Eugen Sue.
1—4r Theil. 1 Rthlr. 2 Ngr.

Die Prima Donna.
Aus dem Schwedischen
von Dr. Wachenhusen.

Der irische Gil Blas.
Aus dem Englischen.
2 Theile. 16 Ngr.

Die sieben Todsünden.
Von E. Sue. VI. Der Geiz. 12 Ngr.

Graf Leicester.
Die Engländer in Holland.
Historischer Roman von Toussaint.
4 Theile. 1 Rthlr. 2 Ngr.

Eine Laune
einer großen Dame. Von Foudras
3 Theile. 24 Ngr.

Gott lenkt!
Von Alexander Dumas.
7 Theile. 2 Rthlr.

Myß Marie die Erzieherin.
Von Eugen Sue. 2 Theile. 16 Ngr.

Die Schöne mit der Maske.
Von Perri. 12 Ngr.

Der Roman
aus dem Leben einer Frau.
Von Alexander Dumas.
Deutsch von Dr. Diezmann. 4 Theile.
1 Rthlr. 2 Ngr.

Der Steinmetz von St. Point.
Von Lamartine. 8 Ngr.

Der arme Edelmann.
Von Conscience. 8 Ngr.

Der Vormund.
Von Emilie Carlén.
Aus dem Schwed. v. Wachenhusen.
6 Theile. 1 Rthlr. 10 Ngr.

Belle Rose.
Von Amadée Achard.
4 Theile. 1 Rthlr. 10 Ngr.

Der See-Cadett.
Zur Zeit Gustav III.
Vom Grafen Sparre.
Aus d. Schwed. v. Wachenhusen.
4 Theile. 1 Rthlr. 6 Ngr.

Brin d'Amour.
Die Pariser Lorette.
Von Paul de Kock.
2 Theile. 16 Ngr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 28, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer drei-spaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag | Nr. 332. | 28 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Eingabe der lüneburgischen Städte an den Bundestag gegen die Ritterschaft zu den Acten genommen. Der preußische Bundestagsgesandte und die Veröffentlichung der Protokolle. Sitzung in der Marine-Sache. Erklärung der württembergischen Regierung bezüglich der Preßverhältnisse); München (Vortrag des Ministerpräsidenten in der Kammer der Reichsräthe. Statuette König Ludwigs); Augsburg (die Nachtheile der Unvollständigkeit des süddeutschen Eisenbahnnetzes. Theater); Mainz (die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Ludwigshafen nach Worms zurückgenommen); Rotenburg (die Landgräfin Eleonore von Hessen-Rotenburg †); Dresden (die Denkmünze des Prager Handelsstandes. Verheerungen durch Schneesturm); Berlin (eine hannov. Stimme über den Ministerwechsel. Die hannoverische Kaufmannschaft. Rector Zorn seines Amtes entsetzt. Erklärung Köthen'scher Bürger. Programm des „Preuß. Wochenblatts." Das hannoverische Ministerium und der Septembervertrag); Naumburg (Verurtheilung); Breslau (Haussuchung bei Temme); Sternberg (der Landtag); Wien (außerordentliche Sitzung der Bankcommission. Unterbrechung im Verkehr. Berichtigung über Fürst Paul Esterhazy. Der feindselige Ton gegen Oesterreich in den conservativen preußischen Blättern).

Schweiz. Bern (Ochsenbein und seine Gegner. Entlassungsgesuche. Die Communalwahlen in der Waadt).

Frankreich. Compagnie-Anträge für die Paris-Lyoner Eisenbahn. Amnestiegerüchte. Die Verurtheilten des Lyoner Complotts. Verhaftungen unter den Socialisten. Proudhons Bekenntnisse. Casabianca Finanz-, Lefebvre Duruflé Handelsminister. Berryer Präsident des Ausschusses für das Verantwortlichkeitsgesetz. Anklage des Constitutionnel gegen die Chefs der Majorität. Eisenbahnberathung. Marrast. Die kabylische Expedition.

Neueste Posten. Hamburg. (Batah's Verhaftung.) — Berlin. (Graf Pourtalès beseitigt. Graf Nostiz bleibt Gesandter in Hannover. Die Kammern.) — Wien. (Patent zur Einführung des neuen Zolltarifs. Verbot der deutsch-katholischen Gemeinden.) — Kopenhagen. (Madwig tritt aus dem Ministerium.)

Telegraphische Berichte.

⁝ **Berlin**, 27 Nov. Der Ministerpräsident v. Manteuffel eröffnete die Kammern. Die Rede enthielt keine Andeutung über auswärtige Politik. Die stattgehabte Einberufung der frühern Provinziallandtage wird als interimistische Provinzialvertretung, ihre Beschlüsse werden als begutachtende bezeichnet. Eine Mehrausgabe für die Armee zeigt sich als nothwendig. Uebrigens sey die Finanzlage befriedigend. Die Hoffnung wird ausgedrückt, den Zollvertrag mit Hannover zu glücklichen Ergebnissen zu führen. Kein Eingriff in den freien Verkehr wird, in Rücksicht der Theuerung, stattfinden. Die Rede schließt mit dem Ausdruck des königlichen Vertrauens zu dem Patriotismus der Kammern.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $72^{1}/_{2}$; $4^{1}/_{2}$proc. $63^{7}/_{8}$; Bankactien 1137; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72^{5}/_{8}$; span. innere Schuld $35^{7}/_{16}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $84^{5}/_{8}$. Wechselcurs: Paris $94^{7}/_{8}$; London $119^{3}/_{4}$.

. **Wien**, 27 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $91^{5}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{11}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 295; Bankactien 1199; Nordbahnactien 1495. Wechselcurs: Augsburg uso $124^{3}/_{4}$; London 12.28.

* **Paris**, 26 Nov. 5proc. 91.20; 3proc. 56.20.

Deutschland.

φ **Frankfurt a. M.**, 24 Nov. Ueber die Aufstellung gleichmäßiger Normen zu einer Preßgesetzgebung für sämmtliche Bundesstaaten hat man sich im Schooße der Bundesversammlung noch nicht geeinigt. Dieser Umstand hat, wie man vernimmt, der k. württembergischen Regierung zu der Erklärung Anlaß gegeben: wie sie sich durch die inneren Verhältnisse Württembergs gedrungen sehe mit der Regelung der Presse in Württemberg einstweilen voranzugehen ohne den Abschluß der betreffenden Verhandlungen beim Bunde abzuwarten. Eine spätere etwa nothwendige Berücksichtigung der vom Bundestage zu beschließenden allgemeinen Aufstellung sey dabei von ihrer Seite selbstverständlich vorbehalten.

† **Frankfurt a. M.**, 26 Nov. Die auf dem Provinziallandtag des Fürstenthums Lüneburg vertretenen Städte hatten bei der Bundesversammlung beantragt die von der Lüneburgischen Ritterschaft gegen die Gültigkeit des Gesetzes über die Reorganisation der Provinziallandschaften eingereichte Beschwerde abzuweisen. Die Bittsteller vermeinen jenes Gesetz sey rechtsgültig entstanden und das Verfahren der Regierung verfassungsmäßig; sie bestreiten die Befugniß der Bundesversammlung auf Grund des Art. 61 der Wiener Schlußacte über diese reine innere Landes-Angelegenheit eine Entscheidung abzugeben. Ohne jetzt näher auf vorstehende Deduction einzugehen, deren Erörterung schon dann von selbst erfolgen muß, wenn die Erklärung der königl. hannoverischen Regierung über die Beschwerden der verschiedenen Ritterschaften zur Entscheidung vorliegt, hat die Bundesversammlung die Eingabe vorläufig zu den Acten genommen.

Der preußische Bundestagsgesandte hat allerdings, wie bereits von verschiedenen Seiten verbreitet ist, dem Bundestagsbeschlosse vom 7 d. M. wegen Veröffentlichung der Bundesverhandlungen nicht beigestimmt, aus dem einfachen Grund weil eine Publication der Verhandlungen und Sitzungsprotokolle, welche „unter vorgängiger Ausscheidung desjenigen was schlechthin geheim zu halten und nicht zur gleichbaldigen Veröffentlichung geeignet ist", erfolgt, keineswegs für eine so vollständige und genügende angesehen werden kann um der öffentlichen Meinung eine günstige und wahrgetreue Richtung zu geben. Da man sich für eine unbedingte Oeffentlichkeit mit Rücksicht auf den Inhalt so mancher Verhandlungen nicht erklären konnte, so werden selbst regelmäßig fortgesetzte officielle Publicationen den Eindruck der Unvollständigkeit und Mangelhaftigkeit nicht verwischen können, ja je öfter einzelne Berathungen und Beschlußnahmen verheimlicht bleiben, um so mehr wird sich das Mißtrauen steigern. Der wesentliche Zweck die öffentliche Meinung aufzuklären und zu berichtigen dürfte durch die angenommene Form somit schwer erreicht werden, wenn letztere nur nicht zu ungünstigen Schlüssen Anlaß gibt. Die Berufung auf die Thatsache daß das Princip der Oeffentlichkeit sich für ständische, gerichtliche und andere Verhandlungen gemeinnützigen Inhalts in den einzelnen Staaten überall Bahn gebrochen habe, scheint für den vorliegenden Gegenstand deßhalb nicht maßgebend seyn zu können, weil diese Verhandlungen nicht vor verschlossenen Thüren abgehalten werden, also meist bereits bekannt sind, ehe sie durch den Druck vervielfältigt werden, und weil von ihnen nicht erst ausgeschieden wird was geheim bleiben soll, sondern das Grundprincip der Oeffentlichkeit sowohl für Zuhörer und Leser in den Fällen eine Beschränkung erleidet deren Bekanntwerden augenblicklich für den Staat nachtheilig und für das sittliche Gefühl verletzend seyn würde. Für diplomatische Verhandlungen galt bisher wenigstens das officielle Geheimniß, in der Hauptsache wird wohl auch seitens des Bundestags diese Nothwendigkeit vorwalten. Die Antecedentien der neuen hannoverischen Minister geben zu der Ansicht Grund daß die provinzialständische Frage nunmehr im Sinne der Ritterschaften erledigt werde. Auf heute ist eine Sitzung des Bundestags zur Berathung über den Bericht des Marine-Ausschusses wegen der deutschen Flotte angesetzt.

Bayern. ⁂ **München**, 25 Nov. Die Ausstellungen des Kunstvereins bieten fortwährend ausgezeichnetes, und geben der Thätigkeit unserer Künstler ein schönes Zeugniß. Neben einem vortrefflichen Gemälde, von Chr. Morgenstern, das uns an eine einsame Stelle der Küste Helgolands versetzt, wo die Wogen der Brandung das Gerippe eines gestrandeten Schiffs umschäumen, nenne ich nur die Statuette des Königs Ludwig in der Tracht des Hubertus-Ordens von Professor Max Widnmann, um für die zahllosen Verehrer

dieses Fürsten von erprobter deutscher Gesinnung die Bemerkung mitzutheilen daß sie sich, außer der edeln Auffassung und seiner geschmackvollen Ausführung, durch die sprechendste Aehnlichkeit der Gesichtszüge auszeichnet. Es bekundet dieß um so mehr das große Talent des Künstlers für das Bildniß, als alle die vor ihm an die Lösung derselben Aufgabe gegangen, darin übereinstimmen daß es nahebei unmöglich sey diese von lebendiger Empfindung, reger Phantasie und schöpferischen Gedanken ununterbrochen bewegten Züge in die ruhige plastische Form zu fassen.

⨯ **München,** 26 Nov. Die Rede des Hrn. Ministerpräsidenten in der gestrigen Sitzung der Reichsrathskammer lautete: Die bisherigen Verhandlungen über das Notariatsgesetz haben zu folgenden Resultaten geführt: Es sind die drei Gesetzgebungsfactoren darüber einig daß das Notariatsinstitut eingeführt werden solle; es bestehen aber mehrere wichtige Meinungsverschiedenheiten theils über die Art der Ausführung, theils über den Zeitpunkt der Einführung desselben. Ueber diese Differenzpunkte haben wiederholte Berathungen in beiden Kammern stattgefunden, und die Meinungsverschiedenheiten haben sich wiederholt mit großer Entschiedenheit kundgegeben, so daß sich die Regierung verpflichtet fühlte dieser Lage gegenüber ernstlich in Erwägung zu nehmen: ob es zweckmäßig sey diesen Verhandlungen ferner Lauf zu lassen, und sie ist nach wiederholter und reiflicher Prüfung zu dem Resultat gekommen diese Frage zu verneinen. Die Gründe dafür sind folgende: Es ist schwer abzusehen, wann eine Vereinigung der beiden Kammern über diese Differenzen erreicht werden wird — wahrscheinlich gar nicht. Dann könnten Schwierigkeiten eigenthümlicher Art daraus hervorgehen daß unsere Verfassungsurkunde nicht gestattet einen Gegenstand der in einem Gesetzentwurf an die Kammer gebracht und dort nicht zur Vereinbarung gelangt ist, in derselben Session wiederholt zum Gegenstand einer Gesetzesvorlage zu machen. Sollte aber eine Vereinigung noch gewonnen werden auf Grundlage der Modificationen des Gesetzentwurfs um die es sich hier handelt, so glaubt die Regierung daß daraus große Schwierigkeiten hervorgehen könnten, weniger für die Durchführung des Notariatsinstituts, als vielmehr für manche höhere Einrichtungen die in den Augen der Regierung größeren Werth haben als das Notariatsgesetz selbst. Daß die Organisation der Gerichte, die Trennung der Verwaltung von der Justiz nothwendig sey, darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit; darüber sind nicht bloß die Beschlüsse in den früheren Verhandlungen einig, sondern sie haben auch die Sanction der Krone erhalten in den Gesetzen vom J. 1848 und 1850 über Gerichtsorganisation. Es würde die neue Gerichtsorganisation bereits ausgeführt und ins Leben gerufen seyn, wenn man nicht gewünscht hätte zu gleicher Zeit das Notariat eingeführt zu sehen. Es war also von Seite der Regierung in Erwägung zu nehmen ob es im Interesse des Landes liege jene höheren Einrichtungen, über welche bereits nach allen Seiten hin Einstimmigkeit besteht, noch länger zu verzögern durch Berathung über ein Gesetz worüber die Meinungen noch so sehr getheilt sind, und über ein Institut über dessen Werth die Ansichten so sehr auseinandergehen. Die Regierung konnte diese Frage nur verneinen, und glaubte es dem Land schuldig zu seyn die beiden Gegenstände welche nicht im innigen Zusammenhang stehen, von einander zu trennen, um nicht das allseitig als gut Anerkannte länger zu verzögern durch das Streben nach einem Institut das von vielen zur Vollendung jenes Guten für nothwendig, von vielen aber für bedenklich gehalten wird. Wir leiden zu oft in der Geschichte Deutschlands durch die Anwendung des ächt deutschen Sprüchworts: „Es ist das Bessere der Feind des Guten.“ Die Regierung hält es daher für ihre Pflicht zu verhüten daß dieses Sprüchwort hier wieder eintreffe. Demgemäß haben die Räthe der Krone Sr. Maj. dem König den Vorschlag gemacht den Gesetzentwurf über das Notariat zurückzuziehen, und zwei andere einzubringen welche die augenblickliche Durchführung der Gerichtsorganisation sichern. Se. Maj. haben geruht diesem Antrag die Genehmigung zu ertheilen, und ich habe den Auftrag erhalten, den ich hiemit erfülle, das Notariatsgesetz zurückzuziehen und zwei andere Gesetze dafür einzubringen. Es sey mir gestattet auf den Inhalt dieser Gesetze und ihre Motive näher einzugehen. Der eine Gesetzentwurf enthält einige Bestimmungen über die Gerichtsverfassung in den Landestheilen diesseit des Rheins. Er ist sehr kurz, und soll nur die Durchführung der bereits in den Jahren 1848 und 1850 beschlossenen Gerichtsorganisation ohne das Notariat feststellen. Der Entwurf lautet: „Art. 1. Die Zuständigkeit der nach dem Gesetz über die Gerichtsverfassung vom 25 Jul. 1850 zu errichtenden Stadt- und Landgerichte umfaßt sämmtliche Gegenstände der nicht streitigen Rechtspflege, vorbehaltlich der auf die Behandlung der Familienfideicommisse bezüglichen besonderen Gesetzbestimmungen. Für die Geschäfte der nicht streitigen Rechtspflege (Notariatsgeschäfte) sollen besondere Beamte aus der Zahl der bei den Stadt- und Landgerichten angestellten Gerichtsbeamten aufgestellt werden. Art. 2. Der Art. 1 des gegenwärtigen Gesetzes tritt an die Stelle des Art. 19 Gesetzes über die Gerichtsverfassung vom 25 Jul. 1850. Die Art. 59, 62 und 75 des zuletzt genannten Gesetzes sind aufgehoben.“

Wenn man diese beiden Artikel, fährt der Hr. Redner fort, mit den frühern Gerichtsorganisations-Gesetzen vergleicht, so enthalten sie den eben von mir ausgesprochenen Gedanken. Sie sichern die Durchführung der Gerichtsorganisation, die Trennung der Verwaltung der Justiz ohne Notariat, und belassen die Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, die man den Notaren überlassen wollte, den Gerichten, bestimmen aber zugleich daß sie bei denselben durch einen besondern zu dem Gerichtspersonal gehörigen Beamten behandelt werden sollen. Es wurde in letzter Zeit vielfältig, namentlich in der Presse, die Ansicht ausgesprochen als sey durch die Ausführung des Notariats die ganze Gerichtsorganisation wesentlich bedingt, und deßhalb hat man einen so außerordentlichen Werth auf das Zustandekommen des Notariats gelegt. Vor ruhiger Prüfung kann diese Ansicht nicht bestehen. Der Grundgedanke, welcher wesentlich ins Auge zu fassen ist, ist die Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege, und diese kann sehr gut ohne Notariat durchgeführt werden. Ich will nicht darauf zurückkommen ob es besser gewesen wäre das Notariat zu gleicher Zeit einzuführen. Es ist lebendige Ueberzeugung der Regierung daß die Gerichtsorganisation vollkommen ohne das Notariat auszuführen ist, und wie jetzt der Zustand des Landes, wie namentlich der Zustand der Gerichte geworden ist, ist es eine große Wohlthat und ein dringendes Bedürfniß die Gerichtsorganisation auch ohne Notariat einzuführen. Sobald dieses geschehen ist, wird man auf die Frage zurückkommen können, ob es zweckmäßig ist die streitige Gerichtsbarkeit auch von der nichtstreitigen zu trennen, und ob man die letztere an besondere Aemter oder an Notare übertragen wolle. Es ist bei allen größern Reformen nicht nachtheilig wenn sie auf ruhigem Wege und in einer gewissen Folgerichtigkeit der Entwicklung vor sich gehen; es ist vor allem Werth darauf zu legen daß solche Reformen gleichsam nur wie reife Früchte von dem Baume der allgemeinen Erkenntniß fallen, und daß sie nicht in dem Augenblick wo sie eingeführt werden, einen großen Theil des Volkes noch gegen sich haben. Bei der Trennung ist diesem Erforderniße genügt, denn die überwiegende Mehrzahl in allen Ständen ist von der Nothwendigkeit und Heilsamkeit dieser Reform überzeugt; bei dem Notariat kann man dieß nicht sagen, und es wird zur Entscheidung des Streits wesentlich beitragen wenn man noch die Erfahrung von einigen Jahren macht. Die bisherige Verhandlung der freiwilligen Gerichtsbarkeit hat Mängel gehabt. Ob diese Mängel nun beseitigt werden, wenn man deren Behandlung besonderen Beamten und nicht Schreibern überträgt, diese Erfahrung soll durch den Weg gewonnen werden den die Regierung jetzt vorschlägt. Genügt diese Einrichtung, so werden die Vertheidiger des Notariats von ihrem Verlangen abstehen, genügt sie nicht so wird man auf jenes Verlangen zurückkommen, und es werden die Gegner des Notariats wohl auch Modificationen in ihrer Ansicht eintreten lassen. Die Regierung ist sich wohl bewußt daß sie auf diese Weise einen etwas langsamer zum Ziele führenden Weg einschlägt, allein sie sichert dasjenige worüber man jetzt einig ist, ohne der Einführung der übrigen Verbesserungen zu präjudiciren. Sie hat deßhalb keinen Augenblick Bedenken getragen diesen Weg einzuschlagen, wenn sie gleich bei solchen welche einer ruhigen Erwägung der Verhältnisse weniger zugeneigt sind, einem lebhaften Tadel sich aussetzen sollte. Der zweite Entwurf bezieht sich auf ein Verhältniß welches mit der Gerichtsorganisation und dem Notariatsgesetz im Jahr 1848 in Verbindung gebracht worden ist, und deßhalb einer definitiven Regelung nicht entbehren kann, es ist dieß das Institut der Siegelmäßigkeit. Es ist bereits beschlossen und sanctionirt worden daß mit dem Notariats- und Proceßgesetz auch die Siegelmäßigkeit aufhören soll. Jetzt zieht die Regierung das Notariatsgesetz zurück, und es kann noch ein Jahr dauern bis ein anderes Notariatsgesetz zu Stande kommt.

Es entsteht daher die Frage: soll die Siegelmäßigkeit einstweilen suspendirt werden, oder soll darüber jetzt eine andere Entscheidung getroffen werden? Die Regierung glaubt auf die zweite Alternative eingehen zu müssen; sie glaubt sich nicht zu täuschen wenn sie annimmt daß im Jahr 1848 bei jenem Beschlusse nicht die Meinung war daß das Zustandekommen des Notariatsgesetzes sehr lange dauern würde; es war also in jenem Beschlusse die Meinung enthalten daß die Siegelmäßigkeit ebenfalls bald aufhören werde. Diese Meinung hat auch einen innern Grund für sich. Das Wesentliche in dem Recht der Siegelmäßigkeit ist eigentlich die Befreiung von einer Steuer, die Taxfreiheit. Die Regierung glaubte die würdigste Auffassung des Beschlusses vom Jahr 1848 darin zu finden daß man dieses Privilegium der Steuerbefreiung aufgeben wollte, in einer Zeit in welcher dem Volke immer mehr steigende Finanz-Anforderungen gegenübergestellt und theilweise zu Steuererhöhungen gegriffen werden mußte.

Einem solchen Zustande gegenüber ist die Befreiung von gewissen Steuern für einzelne Classen der Bevölkerung nicht haltbar. War dieß der Grundgedanke jenes Beschlusses, so glaubte die Regierung daß jetzt, wo das Notariatsgesetz zurückgezogen ist, die Aufhebung der Siegelmäßigkeit ohne das Notariatsgesetz bewirkt werde. Man hat freilich die Beseitigung der Siegelmäßigkeit mit dem neuen Proceßgesetze in Verbindung gebracht, weil in der Siegelmäßigkeit einige Befugnisse enthalten sind welche auf das processualische Verfahren Bezug haben, und weil man glaubte daß die neue Proceßordnung in kurzer Zeit zu Stande kommen werde. Man hat nämlich damals geglaubt so große

Digitized by Google

durchgreifende Gesetzbücher in sehr kurzer Zeit erledigen zu können, eine Hoffnung die sich in keinem Staat zu keiner Zeit erfüllt haben dürfte, weil es immer eine schwere Aufgabe ist den ganzen Gesetzeszustand eines Landes im Civil- und Strafrecht und Proceß in kurzer Zeit zu verändern. Selbst damals als die Gesetzgebung in die Hände Einzelner gelegt war, als Baron Kreittmayr die Gesetzbücher verfaßte, war ein Decennium dazu erforderlich. Daß wir zu der neuen Proceßgesetzgebung auch in den nächsten Jahren noch nicht werden schreiten können, wenn auch die Vorarbeiten dazu gemacht werden, brauche ich nicht zu verhehlen. Es ist daher Bedürfniß diese Verbindung zu lösen, um so mehr als diejenigen Bestandtheile der Siegelmäßigkeit welche diesen processualischen Charakter haben, so untergeordneter Natur sind daß es um ihretwillen wohl nicht vertheidigt werden könnte das ganze Institut noch fortbestehen zu lassen. Nach diesen Erwägungen glaubt die Regierung den Intentionen des Beschlusses vom Jahr 1848 am vollständigsten zu entsprechen wenn sie den Entwurf: die Aufhebung der Siegelmäßigkeit betreffend, vorlegte. Der Hr. Redner verliest die drei Artikel desselben (wir haben sie bereits mitgetheilt), und fährt dann fort: Bei dem Gesetzentwurf sind einige Ausnahmen und Modificationen nothwendig gewesen. Die eine bezieht sich auf das wichtigste jener processualischen Rechte die bisher in der Siegelmäßigkeit enthalten waren. Während man nämlich nur solche Schriften bei öffentlichen Behörden bis jetzt einreichen konnte die von Advocaten mitunterzeichnet worden, durften die Siegelmäßigen in eigenem Namen Schriften einreichen. Der Regierung schien es naturgemäß die ganze Regel aufzuheben, vielmehr dieses Recht der Siegelmäßigen zu generalisiren. Es ist gewiß ein eigenthümliches Verhältniß wenn die einfachste, kleinste Eingabe an eine öffentliche Behörde, zu deren Abfassung und richtiger Stylisirung jeder gebildete Mann fähig ist, gleichsam unter die Vormundschaft eines Anwalts gestellt wird; es nimmt sich dieß um so eigenthümlicher aus, wenn unter diese Vormundschaft Männer gestellt werden deren öffentlicher Beruf die Handhabung der Rechtspflege ist, oder die etwa berufen sind andere in den Formen unter welchen man sich an ein Gericht zu wenden hat, zu unterrichten. Daraus geht der Art. 2 des Entwurfs hervor. Dabei ist nicht zu verkennen daß nicht jedermann befähigt ist solche Eingaben zu machen, und daß der Fall eintreten kann daß sich jemand in seinen eigenen Angelegenheiten benachtheiligt. In solchen Fällen wird man einen Anwalt suchen müssen, und es wird — wenn auch dieser Artikel zum Gesetz erhoben wird — nicht leicht jemand die Selbstführung übernehmen, sondern einen Anwalt beauftragen. Wenn aber in einzelnen Fällen ein zu großer Mißbrauch oder zu große Unfähigkeit sich kundgeben sollte, so räumt der Artikel der Behörde das Recht ein dieß zu untersagen. Das Vorrecht welches die Siegelmäßigen nach dem Cod. Max. in Bezug auf das Muttergut ihrer Kinder *) genießen, hat die Regierung nicht geändert, und etwaige Modificationen der Zeit vorbehalten, wo zur Civilgesetzgebung wird geschritten werden können. Endlich war noch einem möglichen Mißverständnisse vorzubeugen. Die Standesherren haben einige Rechte welche ihrem Inhalt nach mit dem Recht der Siegelmäßigkeit übereinstimmen, wie z. B. bei Erbschafts-Regulirungen. Es hätte nun die Meinung entstehen können daß diese Rechte ebenfalls aufgehoben wären. Dieses nun freilich nach den Regeln der Auslegung nicht richtig gewesen, denn den Standesherren kommen diese Rechte auf Grund des Art. 14 der Bundesacte zu, dann nach der bayerischen Declaration vom Jahr 1807 und hauptsächlich der IVten Beil. der Verf.-Urkunde, in deren §§. 7 und 10 diese Rechte ausdrücklich enthalten sind. Um jedes Mißverständniß zu beseitigen, hielt es die Regierung für zweckmäßig den ausdrücklichen Satz hierüber im Entwurf aufzunehmen. Das sind die Motive auf denen die beiden Gesetzes-Entwürfe beruhen. Fassen wir den Grundgedanken, von dem die Regierung bei Einbringung dieser Gesetze ausgeht, noch einmal kurz zusammen, so ist es dieser: Wir wollen daß dasjenige worüber wir alle einig sind, und worin wir alle eine Wohlthat für das Land erblicken, nicht länger aufgehalten werde durch den Streit über etwas anderes was man damit in Verbindung bringen kann, was man aber auch wenigstens vorderhand davon trennen kann. Wir wollen jenes gute, worüber wir einig sind, möglichst rasch durchführen, und dadurch beitragen zu versöhnen wo etwa der erwähnte Streit verletzt hat. (Beifall von der Tribüne.) Der erste Hr. Präsident, v. Stauffenberg, erklärte hierauf die Verhandlungen über das Notariatsgesetz für geschlossen, und wies die beiden neu eingebrachten Entwürfe, mit Zustimmung der hohen Kammer, dem ersten und dritten Ausschuß zur weiteren Berathung zu, womit die Sitzung schloß.

* **Augsburg**, 27 Nov. Wir erhalten die Versicherung daß an den beiden Eisenbahnen nach Ulm und Lindau so energisch gebaut werden solle als es nur irgend die Witterungsverhältnisse gestatten. Die eine ist so nöthig wie die andere, denn die Friedrichshafen-Ulmer Bahn entzieht uns den Verkehr mit der Schweiz, Piemont und der Lombardei, die Köln-Hannoverische Bahn den directen Verkehr zwischen Wien und Paris, der sonst seinen Weg über Augsburg nähme. Die Eifersüchteleien zwischen Baden, Württemberg und Bayern — in deren Ausbeutung sich die gegenseitigen „Staatsmänner" erschöpften — brachten es glücklich dahin daß jeder der drei Nachbarn verlor, und Preußen, Hannover und Sachsen an sich rissen was jene drei direct, bequem und wohlfeil hätten haben können. Ueber 170 Millionen werden die drei Staaten für Eisenbahnbauten schon ausgegeben haben, aber die wichtigste Verbindung, die unter ihnen selbst, und mit Paris und Havre fehlt noch, während Oesterreich und ganz Norddeutschland nach allen Richtungen hin ihre Eisenbahnnetze in Thätigkeit sehen. Schon jahrelang dauert dieser Zustand, und der Verlust den sie gebracht, ist unwiederbringlich. Ja selbst jetzt, wo in Bayern allein an 118 Stunden Schienenbau zumal gearbeitet werden soll, dürfte es noch zwei Jahre dauern bis der fragmentarische Charakter unseres Eisenbahnverkehrs ein gleichmäßig nach den verschiedenen Hauptrichtungen ausstrahlender wird.

Wie wir jetzt noch im Nachtheil durch jene Isolirung und Zerstückelung stehen, mögen einige Zahlen beweisen. Von Wien nach Paris über Köln und Brüssel sind es 478 Stunden, die auf der Eisenbahn in 72 bis 74 Stunden zurückgelegt werden. Von Augsburg nach Paris (über Straßburg) zählt man 204 Stunden, zu denen die Post jetzt noch 67, ja häufig noch 75 und mehr Stunden gebraucht. Würde die Post von Paris nach Augsburg ganz zur Eisenbahn befördert, d. h. über Köln und Hannover, auf einer Weglänge von 429 Stunden, so würde sie 70 Stunden gebrauchen. Sie käme also auf der 225 Stunden längern Straße ungefähr in derselben Zeit oder noch schneller an als jetzt auf directem Weg! Die 340 Stunden lange Strecke zwischen Berlin und Paris wird in 35 Stunden zurückgelegt. Zu der 202 Stunden langen Strecke zwischen Berlin und Augsburg, auf welcher ununterbrochene Eisenbahn besteht, braucht man noch 32½ Stunden, zu den 186 Stunden zwischen Wien und Augsburg noch 58 Stunden. Nach diesen wenigen Zahlen die noch sehr vermehrt werden könnten, wird man es begreiflich finden daß manche wohlhabende Reisende von München und Augsburg über Leipzig und Dresden nach Wien, über Hannover und Köln nach Paris gehen! Blickt man auf die Karte, so erschrickt man über das Mißverhältniß des Raumes, das aber verschwindet durch die Beschleunigung welche die Eisenbahn gegenüber der Landstraße bietet. Und doch brauchte man in Württemberg ein paar Jahre zu den Entschlusse: die Briefe und Zeitungen von der Postkutsche in den Eisenbahnwagen zu übertragen.

Es braucht nicht erwähnt zu werden wie unter diesen Verzögerungen der Fremdenzufluß in den Städten leidet die das Schicksal an die verwaisten Straßen gesetzt hat. Für diese Städte liegt darin eine nachdrückliche Mahnung durch Förderung von Kunst und Geselligkeit die Lücken zu ersetzen. Dem Theater (mag es erlaubt seyn mit diesem Sprung zu ihm zu gelangen) hat sich da und dort erneute Gunst zugewendet. Auch bei uns ist es darin besser bestellt als seit Jahren. Hr. Beurer, der früher in Wiesbaden, Köln und Braunschweig die Bühne geleitet, hat ein für die äußerst bescheidenen Mittel die sich ihm hier bieten, treffliches Personal, zunächst für die Oper, zusammengebracht. Fräulein Staudt, die HH. Garvens und Ratkowsky, von Talenten zweiter Ordnung gut unterstützt, *) würden jeder Oper Ehre machen. Dabei kann nur mit Lob erwähnt werden daß theilweise ältere Opern, wie in München und Stuttgart, so hier wieder hervorgesucht werden. In München hat man Mozarts Cosi fan tutte, Glucks Iphigenia, Cimarosa's matrimonio segreto, in Stuttgart die letztere Oper und Graf Armand, hier Isouards Aschenbrödel mit glücklichstem Erfolg wieder zur Geltung gebracht. Noch eine Menge der frischesten, lebensvollsten Opern aus dem Ende des letzten und dem Anfang dieses Jahrhunderts, wo deutsche, französische und italienische Componisten zusammenwirkten, harren daß man sie wieder auf die Bühne rufe und durch die Mehul (die beiden Füchse), Gretry (Richard Löwenherz), Paesiello, Fioravanti (die Sängerinnen auf dem Lande), Cherubini rc. den mark- und charakterlosen Singsang der Bellini, Verdi, Donizetti und ihres Schweifes vertreibe. Wir nehmen ausdrücklich Bellini nicht aus, denn so einschmeichelnd, trotz der Armuth der Motive, diese weichen runden Tonwellen zum Ohre dringen, so widersteht es doch jedem gesunden Sinn eine heißblütige gallische Priesterin und ein nachtwandelndes nervenzitterndes Landmädchen wesentlich von derselben Musik umspült zu sehen. Eine Lind, Malibran, Schröder-Devrient konnten aus diesem umriß- und uferlosen Tonmeer Gestalten aufsteigen machen („Wasser muß sich ballen"); aber neun Zehntheilen der deutschen Sänger und Sängerinnen ist der dramatische Ausdruck des Gesangs ein unbekanntes Geheimniß, während der Franzose, auch wenn er die heiserste Stimme hat, dem unbedeutendsten Vaudeville-Couplet, der ganz ausgesungene Italiener dem einfachsten Recitativ Bedeutung und Nerv zu geben versteht. Wenn in irgendeinem Kreise der dramatischen Kunst, so wäre vielleicht in jenem der komischen Oper bei uns eine glückliche Gesammtwirkung zu erreichen, viel eher als im Schauspiel, wo die geprie-

*) Sie haben an diesem den lebenslänglichen Nießbrauch.

*) Wir nennen nur die Frln. Pfeifer und Braune. Einige andere (Männer) mögen sich vor possenhaften Uebertreibungen hüten.

seine deutsche Bildung nur ein Hinderniß mehr für wahrhaft künstlerische Gestaltung ist. Wenn eine französische Gesellschaft, sey's im Vaudeville, sey's im Drama, in Deutschland einmal ihren Durchzug hält, so lobt alles was französisch versteht, oder zu verstehen sich den Schein gibt, das herrliche Zusammenspiel. Aber wenige bedenken daß dieß nur durch die Beschränkung möglich ist, durch die Beschränkung auf eine bestimmte Gattung von Stücken.*) Bei uns soll ein Schauspieler im englischen, französischen und deutschen Trauerspiel, in den Lustspielen aller Nationen, in Vaudevilles und Melodramen und „Charaktergemälden" und Localpossen auftreten, und jeden Tag zu einem andern überspringen. Und das wird von Leuten gefordert die — wenn auch eine glückliche Begabung — doch kaum die nöthige Bildung besitzen, um nur in einem Genre sich künstlerisch zurechtzufinden. Und wer steht in der Regel einem willigen, geplagten Director zur Seite, um ihm in dem verschwimmenden Wirrwarr von Poesie und Firlefanz, von Wünschen und Geschmäcken einen leitenden Faden zu reichen.**) Doch ziehen wir über diese bei den meisten Theatern etwas häkliche Frage den Schleier, und erwähnen nur noch daß Fräulein Rosa Kastner aus Wien und Hr. Peter Morait aus München, die zusammen auf einer Kunstreise nach London und Paris begriffen sind, an zwei Abenden ein gewähltes Publicum hoch erfreuten, jene — eine gar anmuthige Erscheinung — durch ihre wunderbare Fertigkeit auf dem Piano, dieser durch sein seelenvolles Spiel auf der Violine. Frau H. Sontag hier zu hören soll uns — scheint es — nicht das Glück werden. Sie hatte tausend Gulden für den Abend gefordert.

Gr. Hessen. **Mainz**, 24 Nov. Dem Mainzer Journal geht die wichtige Nachricht zu daß Se. Maj. der König von Bayern, auf Antrag des Ministeriums, die am 29 Sept. 1845 zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Ludwigshafen an die großherzoglich hessische Gränze bei Worms ertheilte königliche Concession, auf Grund des §. 11 der Gesellschafts-Satzungen und der erfolgten Terminsbestimmung vom 20 April 1847, wegen Unterlassung des Bahnbaues wieder zurückgenommen habe. Zugleich ist, der allerhöchsten Ermächtigung des Königs gemäß, der Actien-Gesellschaft für die pfälzische Ludwigsbahn bedeutet worden sich näher zu erklären ob und unter welchen Bedingungen sie den Bau der Ludwigshafen-Wormser Bahn zu übernehmen bereit sey, und die fragliche Gesellschaft wurde zugleich aufgefordert ihre Erklärung an höchster Stelle möglichst bald abzugeben, damit im Fall noch dem dermaligen Landtag die betreffenden Gesetzentwürfe zur Annahme unterbreitet werden könnten.

Kurhessen. **Rotenburg**, 23 Nov. In den ersten Tagen der vergangenen Woche starb zu Prag die Wittwe des am 12 Nov. 1834 verewigten Landgrafen Victor Amadeus von Hessen Rotenburg, Eleonore Marie, geborne Prinzessin zu Salm Reiferscheid-Krautheim. Sie verschied in Folge eines ihr vor zwei Monaten widerfahrenen Unfalls auf der Eisenbahn. Ihre schmerzlichen Leiden ertrug sie mit der größten Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen. Gestärkt durch die heiligen Sakramente gab sie ruhig ihren Geist auf. Rühmend werde von ihr erwähnt daß sie seit dem Jahr 1835 bis zu ihrem Ende jährlich einen Beitrag von 25 Thalern zur Besoldung der Lehrerin der hiesigen Armen-Industrie-Mädchenschule, die von drei edlen Fürstinnen durch den seligen Pfarrer Peter Ildephons Kobel im Jahr 1819 gegründet und durch milde Beiträge bis zur Stunde erhalten wird, mit der größten Bereitwilligkeit leistete. Durch ihren Tod fällt ihr jährliches Einkommen von 10,000 Thlrn. an den Hrn. Herzog von Ratibor zurück. Von dem ehemaligen landgräflichen Rotenburger Hause lebt jetzt nur noch — zu Mannheim — die kinderlose Schwester des letzten der hiesigen Landgrafen, Victor, die verwittwete Fürstin Klotilde von Hohenlohe-Bartenstein, eine große Wohlthäterin der Armen. (Kass. Ztg.)

K. Sachsen. ⁑ **Dresden**, 25 Nov. Der Prager Handelsstand hat zur Erinnerung an die am 6 April d. J. erfolgte feierliche Eröffnung der sächsisch böhmischen Staatseisenbahn eine Denkmünze prägen lassen, welche „zugleich das Sinnbild jener ungeheuchelten freundschaftlichen Gesinnung seyn soll die Böhmen und Sachsen zu einander hegen, und deren Band durch den neuen Schienenweg und die hierdurch erzielte Anbahnung engerer Handelsbeziehungen immer fester geknüpft werden wird." Diese Stelle findet sich in dem Schreiben mit welchem der Vorstand des Prager Handelsstandes an den hiesigen Bürgermeister Pfotenhauer 150 Stück der Denkmünze zur Verabreichung an die Theilnehmer jener Feier übersendet hat. Die Münze, ziemlich zwei Zoll im Durchmesser, ist in Bronze geprägt und zeigt auf der Vorderseite die Saxonia und Bohemia, in der Linken die Landeswappenschilder und die Rechte sich reichend, während im Hintergrund eine Locomotive dampft. Die Rückseite gibt ein Bild des Prager Altstädter Brückenthurmes. Die Arbeit ist so geschmackvoll als sauber ausgeführt, namentlich zeigt sich die Feinheit der Arbeit an den architektonischen Verzierungen des Brückenthurms. So angenehm gewiß jeder Empfänger der sinnigen Gabe durch dieselbe überrascht worden ist, so wenig wird dieses erneuerte Zeichen einer nicht gewöhnlichen Aufmerksamkeit verfehlt haben darauf hinzudeuten welchen Werth Handel und Industrie Böhmens auf ein freundnachbarliches Verhältniß mit dem schienenverbündeten Sachsen legt. Daß man übrigens diesseits von gleicher Seite nicht unempfänglich für jene Annäherung zu seyn scheint, glaube ich Ihnen vor wenigen Tagen schon geschrieben zu haben.

Die gestrigen sächsischen Blätter brachten aus der Lausitz sehr traurige Nachrichten über den neulichen Schneesturm, dem namentlich in der Umgegend von Bautzen viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Dort wie in unserer Nähe haben auf den Landstraßen viele Lastwagen verlassen gestanden! Gestern noch konnte einigermaßen schweres Fuhrwerk nicht ohne Vorspann auf unsre Elbbrücke gelangen.

Preußen. **Berlin**, 25 Nov. Der Ministerwechsel in Hannover ist, wie Sie sich denken können, noch in aller Munde. Diejenigen die den jetztregierenden König Georg schon vor seiner Thronbesteigung kannten, erwarteten längst schon einen solchen Wechsel, und es hat nicht an Stimmen gefehlt welche unsre Regierung vorsorglich warnten sich auf einen solchen Fall bereit zu halten. Dem Leser wird es wohl nicht unerwünscht seyn durch den hannoverischen Correspondenten unsrer Const. Zeitung zu erfahren, wie die preußischgesinnte Partei in Hannover das neue Ministerium beurtheilt. „Der Ministerwechsel, schreibt derselbe, bezeichnet für Deutschland — einen Sieg Oesterreichs über Preußen; für Hannover — einen Sieg der Reaction über den liberalen Conservatismus; oder bestimmter zu sprechen: der September-Vertrag ist todt, und unsre Organisationen, unsre Reformen mit ihm. Hr. v. Schele, unser neuer Premier ist, wie man hier sagt „der Sohn seines Vaters." Seine Laufbahn datirt von 1837; von einem jungen Assessor stieg er in fünf Jahren zum Mitglied des Cabinets, wo er 1842 eintrat, bis er in den Märztagen dem Volkssturme weichen mußte. Mit einem Protest den er in der ersten Kammer gegen die Aufhebung dieses Instituts erließ, schied er damals vom politischen Schauplatz. Münchhausen reactivirte ihn: er vertrat Hannover in Dresden und am Bundestage. In Sachen der ritterschaftlichen Beschwerden soll er den König gegen die Institutionen von Münchhausen-Lindemann umgestimmt haben; beim mecklenburgischen Verfassungsstreite stimmte er als Schiedsrichter für die Ritter. — Cultusminister Bacmeister ist Mitglied der ersten Kammer; ein bedeutender Kopf, scharfer Jurist, wegen seiner Intelligenz bei Freund und Feind respectirt. Er neigte in den Organisationsfragen auf die rechte Seite des Ministeriums, und wurde, als Hr. v. Manteuffel in Hannover war, diesem nebst dem bekannten Archivsecretär Zimmermann vorgestellt. Ein entschiedener Gegner jeglicher Art von Selbstregierung, ist er der Justizreform weniger abgeneigt. Justizminister Windthorst ist Katholik, der erste vielleicht, der es im protestantischen Hannover zum Minister gebracht hat; schon dieß spricht für seine Fähigkeiten. Auch war er zweimal Präsident der Kammer; aber er wird Preußen nie einen Gefallen thun der Oesterreichs Mißfallen erregen könnte. Der neue Minister des Innern v. Borries war bisher Regierungsrath in Stade, und ist einer der protestirenden und beschwerdeführenden Ritter auf dem Bremischen Provinziallandtage. Der Finanzminister fehlt; unser Finanzdepartement in seinen reactionären so gut wie in seinen oppositionellen Vertretern ist für den September-Vertrag. Ominöser ist in ganz Preußen kein Klang als den der Name Schele für uns Hannoveraner hat. Ein Ministerium der gründlichsten Revision, der gouvernementalen Compression — das ist es was uns König Georg bescheert hat. Man wird Revision beantragen von Verfassung, Wahlgesetz, Preß- und Vereinsgesetz, von provinziallandschaftlicher und administrativer Organisation; man wird auflösen wenn man nicht gleich die Majorität hat rc." Vorderhand scheinen diese Vermuthungen ungegründet oder übertrieben; was der König zunächst wollte, ist von den Verpflichtungen loszukommen die sein Vater in der Sturm- und Drangperiode mit gutem Gewissen einging. Daß die Ritterschaft dabei in wesentlichen Punkten Recht behalten wird, ist außer

*) „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister."

**) Die Grenzboten sagten kürzlich einmal: „Unsere Dichtung ist leider von der Art daß man sich bei jedem einzelnen Werk in einen neuen Styl und in eine neue Haltung hineinstudiren muß. Die Spanier, die Franzosen und die Engländer haben ebenso wie die Griechen in ihrer dramatischen Dichtung an einem bestimmten Styl festgehalten. Bei uns Deutschen ist auch das bloß Tendenz geblieben, wozu noch kommt daß bei uns das Publicum auch die ausländischen großen Dichter als Classiker betrachtet, die von Zeit zu Zeit wieder vorgeführt werden müssen. Für die allgemeine Bildung unserer Schauspieler ist es vorderhand zunächst nothwendig daß sie sich in solchen Stücken bewegen lernen wo die nur etwas veredelte Wirklichkeit des Lebens dargestellt wird, kurz, in dem Genre welches man gewöhnlich mit dem Namen Conversationsstück bezeichnet. In diesem den richtigen Ton und die richtige Haltung zu treffen können sie bei einiger Anlage und einiger Mühe erreichen. Hier müssen sie sich erst daran gewöhnen auf ebener Erde mit Sicherheit und Anstand sich bewegen zu können ehe sie sich auf das gefährliche Terrain des dramatischen Idealismus wagen. Wenn man die Bühne rein auf solche Werkeltagsleistungen einschränkte, so würde man dadurch allerdings die Kunst untergraben. Noch viel schlimmer für die Kunst aber ist es wenn man die ideale Darstellung in das Niveau der Werkeltagsleistungen herabzieht."

Digitized by Google

Zweifel, darum aber lange nicht entschieden wie weit rückwärts die Regierung gehen wird. Doppelt bedeutsam in dem gegenwärtigen Augenblick ist die Adresse der hannoverischen Kaufmannschaft gegen den Anschluß an den Zollverein, wozu die Hannoverische Zeitung bemerkt, derselben werden ohne Zweifel eine Menge ähnlicher sich anschließen; die Bittsteller verwechseln übrigens durchaus die Interessen des Landes mit denjenigen Vortheilen welche unter dem Schutz der Gränzsperre sie selbst dermalen genießen. Die zollvereinsländischen Erzeugnisse werden allerdings künftig weit billiger verkauft werden müssen, als dieß bisher unter englischen und französischen Etiketten möglich gewesen.

Rector Zorn aus Festenberg wurde wegen Verbreitung des Steuerverweigerungsbeschlusses von dem Breslauer Regierungsplenum mit überwiegender Majorität seines Amtes als Rector der Stadtschule zu Festenberg entsetzt. Das Predigtamt war ihm früher schon durch den Beschluß des Oberkirchenraths entzogen.

Eine große Zahl der angesehensten Beamten und Bürger aus Köthen hat an die Redaction der N. Preuß. Zeitung eine Erklärung eingesandt, worin sie dem unbekannten Verfasser der „schamlosen Verdächtigung und feigen Verleumdung des Ministers v. Goßler“ in dem genannten Blatte zu Leibe gehen. Der Chefredacteur Wagener erwiedert hierauf: daß die fraglichen Artikel von ihm geschrieben, und weder direct noch indirect von irgend jemand anderem provocirt oder inspirirt seyen. Er stelle an die Unterzeichneten die Bitte die Stellen bezeichnen zu wollen auf welche sie ihr Verdict gründen. Bis dahin wiederhole er hiermit ausdrücklich alles was er geschrieben, und werde nicht aufhören es sittlich und politisch als gleich verwerflich zu bezeichnen, wenn man mit Eiden wie mit tauben Nüssen umgehe.

⊥ **Berlin,** 25 Nov. Das Programm des Bethmann-Hollweg'schen „Preußischen Wochenblattes“ unterscheidet sich von dem früher publicirten durch die Weglassung des Passus von der Abhängigkeit Preußens von Rußland und Oesterreich, obwohl dieser Gedanke seinem Inhalt nach aus dem jetzt vorliegenden Programm leicht herauszulesen ist. In Bezug auf die Verfassung beruft es sich auf den vereinigten Landtag und die Urkunden vom 5 Dec. 1848 und 31 Jan. 1850. „Ihre Bestimmung sey: durch entscheidende Mitwirkung zu der Gesetzgebung und zur Ordnung des Staatshaushalts die Regierung in Einheit mit dem Lande zu erhalten und dadurch zu stärken, nicht eine parlamentarische Regierung aus sich zu erzeugen. Die preußische Verfassung sey dadurch zu einem Abschluß gekommen, der als rechtliche Basis festzuhalten sey.“ Und weiter: „Preußen, durch seinen Ursprung ein protestantischer Staat, habe die Fähigkeit und die Bestimmung den beiden christlichen Confessionen gegenüber wahrhaft paritätisch zu seyn. Die im Art. 15 der Verfassungsurkunde diesen Confessionen zugesicherte Selbstverwaltung, in deren Besitz sich die katholische Kirche befinde, sey auch der evangelischen zu gewähren.“ „Preußen habe vor allem seine Unabhängigkeit und Ehre zu wahren, und auf dieser einzig sichern Basis Allianzen nicht nach traditionellen oder abstracten Principien, z. B. dem Princip der Legitimität oder des Conservatismus im Gegensatze zur Revolution, sondern lediglich nach dem Maßstabe seiner bleibenden Weltstellung und seiner wechselnden Interessen zu knüpfen.“ Unterzeichnet ist dieß Programm, das voraussichtlich allen vorhandenen Parteien mißfallen muß, von den Generalen a. D. v. Hüser und v. Bardeleben, dem Legationsrath Grafen v. d. Goltz, dem ohne Gehalt zur Disposition gestellten preußischen Gesandten in Konstantinopel Grafen Pourtalès, dem Fürsten Hermann zu Wied, dem Grafen York v. Wartenburg, Hrn. v. Bethmann, dem Consistorialrath und Professor Nitzsch, den Abgg. v. Seidlitz, v. Merckel, Landfermann, Matthie, dem Legationsrath a. D. Michaelis und Dr. v. Jasmund. Die N. Preuß. Zeitung bekämpft das obige Programm schon heute, da nach ihrer Meinung die evangelische Kirche ohne die Stütze des Staats zerfallen muß. In der Politik nach den „wechselnden Interessen“ sieht sie ein eventuelles Fraternisiren mit der Revolution und Kossuth, und schlägt schließlich vor das Programm auch von Lord Palmerston unterzeichnen zu lassen. Auffallend ist die in gouvernementalen Kreisen herrschende Meinung daß das neue Cabinet in Hannover den September-Vertrag nicht gefährden werde, vielmehr die Versicherung ertheilt habe ihn in der loyalsten Absicht den Kammern zur Genehmigung vorzulegen und ihn gegen sie zu vertreten. Die N. Preuß. Ztg. fügt, indem sie dieselbe Auffassung der Sache mit der größten Bestimmtheit vorträgt, nur die eine kleine Einschränkung hinzu: „Falls nicht etwa eine Kammerauflösung einträte.“

Naumburg a. d. Saale, 23 Nov. Gestern Vormittag wurde vor hiesigem Schwurgericht der Proceß gegen den hiesigen Obergerichtsassessor Aug. Reinstein, welcher bei dem Rumpfparlament in Stuttgart als Schriftführer fungirt und deßhalb des Hochverraths angeklagt und in gehöriger Form dießmal vorgeladen worden war, zum zweitenmal verhandelt. Er war jedoch nicht erschienen, weßhalb das Contumacialverfahren eintrat. Nachdem bei der frühern Verhandlung dieser Sache der Staatsanwalt auf die Strafe des Rads von unten auf angetragen, beantragte er dießmal nach dem unterdessen eingeführten neuen Strafcodex lebenswierige Freiheitsstrafe, welchem Antrag der Schwurgerichtshof auch Folge gab.

Der Const. Ztg. wird näheres über die in Breslau vorgekommenen Haussuchungen geschrieben: „Am 15 Nov. Nachmittags 3 Uhr kam der Polizeicommissarius Hr. Ditrich mit zwei Polizeisergenten in Temme's Wohnung, erklärte daß er auf Befehl des Hrn. Polizeipräsidenten v. Kehler eine Haussuchung abhalten wolle, weigerte sich indeß eine schriftliche Ermächtigung vorzuzeigen oder den Grund einer Haussuchung anzugeben. Die Protestation Temme's blieb unbeachtet. Darauf ward länger als drei Stunden die ganze Wohnung durchsucht, wobei selbst ein Zimmer, in welchem eines der Kinder Temme's krank im Bette lag, trotzdem daß der letztere hierauf aufmerksam machte, von den Polizeibeamten betreten und durchsucht wurde. Der Commissarius durchlas Temme's sämmtliche Papiere. Selbst die Familienpapiere, Briefe von Temme's Kindern u. s. w. wurden, ungeachtet seiner Protestation, vollständig durchgelesen. Sodann nahm der Beamte außer mehreren Privatbriefen und litterarischen Notizen das vollendete Manuscript eines Romans fort, das Temme zu verkaufen im Begriff stand. Temme hat nun, wie man hört, bei dem Staatsanwalt eine Beschwerde eingereicht, in welcher er den § 11 des Gesetzes vom 11 März 1850 anruft, da weder ein Beamter des Gerichts noch der Staatsanwaltschaft mitgewirkt hat. Er behält sich in der Beschwerde zugleich vor seine Privatansprüche wegen seines Eigenthums bei dem zuständigen Civilgericht zu verfolgen.“

Gr. Mecklenburg. **Sternberg,** 21 Nov. In der heutigen Sitzung des mecklenburgischen Landtags fand die nochmalige Verlesung der landesherrlichen wie der engeren Ausschuß Propositionen statt. Die Zahl der letztern beläuft sich auf 134. Die Wahlen der Ritterschaft fielen in großer Mehrzahl auf Adelige; unter den 49 Gewählten bemerken wir nur 10 bürgerliche, worunter vier Substituten. Von den bis gestern verlesenen allerhöchsten Rescripten erwähnen wir eines Rescripts, die Erklärung der Stände über eine Verlängerung des Gesetzes zur Unterdrückung gemeingefährlicher Zeitblätter bis zum 1 Jan. 1853 erfordernd, ein deßgleichen einen Gesetzentwurf zum wirksameren Schutz der Forsten betreffend. (H. C.)

Oesterreich. † **Wien,** 23 Nov. (Verspätet aufgegeben.) Den feindseligen Ton welchen die preußischen Blätter fortwährend gegen Oesterreich anstimmen, werden sich jene die mit den wirklichen zwischen den beiderseitigen Regierungen bestehenden Verhältnissen nicht bekannt sind, nur damit erklären können daß die innerste Ansicht der preußischen Regierung in den Aeußerungen ihrer Presse ausgedrückt sey. Dem aber ist nicht so. Man kann mit vollster Wahrheit behaupten daß die beiden Cabinette in allen wichtigen Punkten ihrer äußeren, und in den meisten und wichtigsten ihrer inneren Politik vollkommen im Einverständniß handeln, und daß in der Beurtheilung der politischen Fragen der Gegenwart zwischen beiden kaum eine Meinungsnüance obwaltet. Einzelne specielle Interessen können allerdings da und dort gegen einander anzukämpfen haben, aber alle aus solchen herzuleitenden Einwürfe werden im Wege der Verhandlungen geschlichtet, die, wenn auch oft verwickelt und langwierig, doch deßhalb nicht geeignet sind irgendeine dauernde Mißstimmung, viel weniger ein feindliches Entgegentreten hervorzurufen. Die Monarchen haben noch unlängst zu Ischl persönlich die Gefühle freundschaftlichster Anhänglichkeit ausgetauscht, ganz abgesehen von dem nahen Verwandtschaftsverhältnisse der beiden Höfe; die beiden leitenden Minister haben sich zu Olmütz achten und einander vertrauen gelernt, und ihre wechselseitigen Beziehungen sind ganz diesem Geiste entsprechend. Warum nun — so muß man fragen — die giftigen und unverantwortlichen Angriffe der jenseitigen gesammten Presse gegen einen Staat mit dessen Politik man grundsätzlich gleichen Gang geht, und die wahrlich nichts thut jene herauszufordern? Man achtet hier Preußen, und erkennt alles vorzügliche und preiswürdige dieses Staats, man wünscht ihm alles gute, aber man fürchtet ihn nicht, und es wäre zu albern wenn dort irgendjemand auch nur entfernt einer solchen Vermuthung Raum geben wollte. Wir sind verlegen für alle diese Dinge eine genügende Erklärung zu finden, dennoch bestehen sie. Der heutige Lloyd enthält über diesen Gegenstand einen ebenso berechtigten als gemäßigten Artikel, der diese Erscheinung durch die großen Rückschritte erklärt welche die preußische conservative Presse in letzter Zeit gemacht habe, bezüglich des Ansehens das ihr heute noch zugestanden werden könne. An demokratischen oder Gothaer Blättern würden solche Tendenzen nicht Wunder nehmen. Noch weniger kann hier von den gänzlich verrufenen Organen die Rede seyn, denen man Unwahrheit, Trug und böse Absicht aus jeder Zeile nachweisen kann. Was aus solchen hervorgeht, ist keiner Bemerkung werth. Ihr Publicum gleicht dem Kossuths in England, von dem fast jeder honette Engländer sich ferngehalten zu haben auf das angelegentlichste betheuert, während die Pöbelmassen allerdings laut heulend hinter seinen Fahnen herlaufen. Wenn aber jene frommverzückten händefaltenden und dennoch von heuchlerischem Hochmuth überfließenden Zeitungen, die bei jedem dritten Worte sich auf den lieben Gott und ihre deutsche Biederkeit berufen, wenn solche Blätter die den conservativen Geist und den ehrenwerthen Nationalcharakter ausschließend repräsentiren wollen, es mit der

Lauterkeit ihrer Absichten und mit der Wahrheit ihrer Behauptungen nicht genauer nehmen als jene — dann fragen wir mit Recht in höchster Verwunderung: wie reimt sich ein solcher entschieden feindseliger Ton der Presse mit dem thatsächlich bestehenden guten Einverständnisse der beiden Höfe und der beiden Cabinette? Der Lloyd sagt am Schluß seines Artikels: „Es geziemt conservativen Organen wenig sich so von einer künstlich erregten und schädlichen öffentlichen Meinung ins Schlepptau nehmen zu lassen.“ Wir fügen hinzu: daß es sich noch weniger für solche Organe gezieme selbst das Geschäft zu übernehmen die öffentliche Meinung künstlich und schädlich zu erregen. Hoffen wir daß der preußische Conservatismus bald von diesem Irrwege zurückkommen, und einen andern einschlagen werde der in allen Beziehungen nützlichern und ehrenvollern Resultaten zuführen würde.

V **Wien**, 24 Nov. Die gestern erwähnte außerordentliche Banksitzung hat keine Entscheidung herbeigeführt, denn die Beschlußfassung wurde auf kommenden Donnerstag (den 27 d.) verschoben. Ich bin indessen in der Lage Ihnen über die Anträge in dieser wichtigen Angelegenheit einige nähere Mittheilungen machen zu können. Hinsichtlich des zu beschränkenden Bankportefeuille sollen die einzelnen Conti der Bankierhäuser und Firmen nach dem zehn Jahre lang genossenen Durchschnittscredit bemessen werden, wodurch sich jeder gleichsam selbst limitirt und niemand verkürzt wird, da er denselben Credit behält den er sonst genossen und nur ein weiteres Steigen desselben verhindert. Zugleich soll aber die Industrie-Aushülfscasse, welche bisher mit vier Millionen dotirt war, auf sechs Millionen erhöht werden um in die productiven Canäle des Verkehrs eine größere Circulation zu bringen. Die Idee des Silber-Escomptes bei der Bank soll dahin beschränkt werden daß jeder der 4000 fl. Bankvaluta auf 100 Tage als Credit in Anspruch nimmt, nur noch 1000 fl. in klingender Münze — also ein Fünftel der ganzen Einreichung — und bloß auf 50 Tage Zeit präsentiren darf. Da nun jetzt die Gesammteinreichung eines jeden Tags nicht 400,000 fl. übersteigt, so würde dieses Fünftel in Silbermünze täglich bloß 80,000 fl. erheischen, mithin würde man zum ganzen Turnus dieses ersten Versuchs nur vier Millionen in Zwanzigern zu verwenden haben, wodurch unserer Agiotage Calamität wirksam gesteuert werden dürfte, da die Börsenerfahrung einer geraumen Zeit es gezeigt hat daß der durchschnittlich tägliche reelle Silberbedarf kaum 50,000 fl. Zwanziger erreicht hat. Würde die Bank demnach im zweiten Turnus (nach Ablauf des ersten Turnus) den Silberescompte sogar auf ein Viertel-Proportion steigern, so bedürfte sie für diesen zweiten Turnus doch im ganzen nur fünf Millionen Silbermünze, vorausgesetzt daß jeder Einreicher von dieser Facilität Gebrauch machte. Mit dieser einfachen und kräftigen Abhülfe würde man bis ins nächste Frühjahr hinausreichen und Zeit gewonnen haben durch nachhaltige und größere Operationen das günstigste Resultat zu befestigen, ungeachtet von den gegenwärtigen 43 Millionen Baarfonds der Bank immerhin noch 38 Millionen unangetastet blieben, also stets noch um acht Millionen mehr als die ursprüngliche Actieneinlage des emittirten Gesammtcapitals (zu 600 fl. per Actie) selbst ganz im Silber berechnet, beträgt.

In Folge der starken Schneefälle kommen die Posten fortwährend sehr verspätet an. Die Communication ist an manchen Orten so erschwert daß die Erzherzogin Elisabeth Este, welche eben heute nach Venedig abzureisen im Begriffe war, ihre Reise dahin aufgeschoben hat.

* Aus **Wien** geht uns folgende Berichtigung zu: „Die Allgem. Ztg. erwähnt bei Gelegenheit des Auftretens Kossuths zu Birmingham des Antheils den Fürst Paul Esterhazy an den ungarischen Angelegenheiten im Jahr 1848 genommen hat, mit theilweis richtiger Angabe der Thatsachen, soweit sie die Begebenheiten bis zum Julius desselben Jahres betreffen. Da aber weiterhin auch noch der Name des Fürsten *) erwähnt und mit der Anerbietung der ungarischen Krone von Seite Kossuths an Rußland oder einen Prinzen von Koburg in Verbindung gebracht wird, so muß hier bemerkt werden daß Fürst Esterhazy schon mehrere Monate früher aus aller Verbindung mit den ungarischen Machthabern getreten war; und somit fällt dieses bei den bekannten in so mancher Gelegenheit bewährten Gesinnungen des Fürsten schon an sich durchaus unwahrscheinliche Gerücht von selbst zu Boden.“

Schweiz.

△ **Bern**, 23 Nov. Von einflußreichen Parteihäuptern wird die Wiedererwählung Ochsenbeins in den Bundesrath immer mehr bezweifelt. Um ihn in der öffentlichen Meinung zu discreditiren hat Hr. Bruhin, der gewesene Redactor der Schweizerischen Bundeszeitung in Bern, in der Basler Nationalzeitung eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, deren einziger Zweck ist ihren Verfasser wieder bei den Radicalen in guten Credit zu setzen und Hrn. Ochsenbein als einen intriganten, ehrgeizigen, charakterlosen Mann darzustellen, der nur aus persönlichem Haß gegen Stämpfli sich von seiner frühern Partei getrennt und mit den Conservativen verbunden habe. Bruhins „Enthüllungen“ wimmeln von Jämmerlichkeiten aller Art sie erzählen wie Ochsenbein, Bruhin und Buchhändler Fischer ein Jahr lang durch die Bundeszeitung, das Organ der vermittelnden „weißen Demokratie“ in die Geschicke des Kantons Bern einzugreifen suchten, und wie die gleichen Männer in ihrem politischen Unternehmen nicht bloß Fiasco machten sondern auch persönlich einander in die Haare geriethen. Sollte es den Gegnern Ochsenbeins gelingen Hrn. Ochsenbein, der im Militärsache von allen Kennern als eines der bedeutendsten organisatorischen Talente betrachtet wird, von seiner Stelle als Bundesrath zu verdrängen, so denkt man daran an seinen Platz Dr. Schneider zu wählen. Frei-Herose würde dann das Militärdepartement erhalten und Schneider vielleicht das Departement des Innern übernehmen, da auch Franscini's Wiedererwählung bezweifelt wird. Zu den weitern politischen Conjuncturen gehört alsdann daß Ochsenbein in dem Berner Regierungsrath angestellt werden solle. In der nächsten Großrathssitzung muß eine ledig gewordene Stelle im Regierungsrath besetzt werden, da, wie das „Vaterland,“ das Organ der Regierung, heute mittheilt, Hr. Straub definitiv auf seinem schon früher eingereichten Demissionsbegehren beharrt. Außer den Ihnen bekannten, vom großen Rath in seiner nächsten Sitzung zu behandelnden Gegenständen werden auch noch die Entlassungsgesuche der HH. Bützberger, Revel und J. U. Lehmann aus der Staatsschatzuntersuchungscommission zur Sprache kommen; der Regierungsrath trägt auf deren Abweisung an. — Ueber das Resultat der Communalwahlen in Waadt läßt sich nicht leicht ein richtiges Bild machen. Der Nouvelliste ist zufrieden, aber der Courr. suisse auch. Das Blatt der Regierung sagt, die Mehrheit des Volks habe sich für den Fortbestand der gegenwärtigen Institutionen und für die Demokratie ausgesprochen, und das oppositionelle Blatt ist ganz einverstanden. Aber die orientirenden Zahlen fehlen, mit Ausnahme von Lausanne, wo die Conservativen 35 von 40 Wahlen durchsetzten, und von Payerne und andern der Regierung stets ergebenen Gemeinden.

Frankreich.

Paris, 24 Nov.

Die Angelegenheit der Paris Lyoner Eisenbahn drängt sich zu einer Entscheidung. Sie steht schon seit mehreren Tagen in der Assemblée auf der Tagesordnung und wurde nur wegen der vielen Zwischenfälle die es in den elysëisch-parlamentarischen Fehden gibt, wieder hinausgeschoben. Der Begutachtungsausschuß steht jetzt mit der englisch französischen Gesellschaft, den HH. Locke, Seillère u. Comp., in Unterhandlung. Die Unternehmer treten mit einer schon gemachten Subscription von 30 Millionen auf, sie sind erbötig zwei Monate nach Promulgation des Gesetzes welches die Concession enthält, 10 Millionen einzuzahlen, und 10 andere Millionen am Tag der Besitzergreifung, auch haben sie versprochen die für Vollendung der Arbeiten festgesetzte Zeit abzukürzen.

Während der Messager einer Reise des Hrn. Lerat, Directors von Mont Saint-Michel, nach Paris gedenkt, die den Zweck haben soll nicht die Zahl der dortigen Insassen zu vermehren, sondern einen Begnadigungsact zu Gunsten der HH. Barbès, Blanqui und Genossen, der Verurtheilten wegen des Attentats vom 15 Mai 1848, vorzubereiten und damit einen alten Wunsch der Bergpartei zu erfüllen, worauf eine noch allgemeinere Amnestie wohl nicht lange mehr zurückgehalten werden könnte, welche den ganzen revolutionären Flüchtlingstroß nach Frankreich zurückführen würde, berichtet Hr. E. Girardin in der Presse: „Man versichert uns daß die drei welche das Kriegsgericht zu Lyon zur Deportationsstrafe verurtheilt hat, die HH. Gent, Longomazino und Ode, deren Cassationsgesuch verworfen wurde, in Paris angekommen sind auf dem Weg nach Cherbourg, wo sie nach Nukahiwa eingeschifft werden sollen. Man versichert es uns, aber wir glauben es nicht, wir wollen es nicht glauben.“ Allerdings ist es nicht wahrscheinlich daß der Präsident der Republik gerade in diesem Augenblick eine überseeische Deportation zur Ausführung bringen wird, wo ihm nach Umständen die Unterstützung der Linken so nützlich werden kann, da er doch voraussehen müßte welchen Lärmen die ganze Opposition über eine solche Maßregel erheben würde. Auch ist die Polizei seit Hrn. Carliers Rücktritt in ihrer Wachsamkeit gegen die Umtriebe der Ueberspannten nicht lässiger geworden. Erst vor wenigen Tagen, am 19 Nov., hatte Hr. de Maupas, auf die Anzeige daß mehrere Mitglieder der vor zwei Jahren durch richterlichen Spruch aufgelösten Gesellschaft der Freunde der Gleichheit mit Mitgliedern verschiedener anderer Gesellschaften, der Rächer, der Union der Communen, der Nemesis, Versammlungen hielten um die ehemalige Gesellschaft der Freunde der Gleichheit herzustellen, gegen elf der Betheiligten Haftbefehle erlassen, die auch gegen einen Metallvergolder Duterne, einen Kattundrucker Benoit, einen Tischler Robert, einen Lithographen Lecomte etc. bei einem Weinwirth, Rue Saint-Sebastian Nr. 19, vollzogen wur-

*) Nur in einer Anzahl Exemplare kam dieser Druckfehler (Esterhazy statt Batthyanyi) vor. Er wurde noch vor Vollendung des Druckes verbessert. Es ist eine in der Allgem. Ztg. zum öftern erwähnte Thatsache daß Graf Batthyanyi, der Minister des Auswärtigen unter der ungarischen Revolutionsregierung (jetzt in Paris), gemeinsam mit Kossuth die Denkschriften entwarf welche die ungarische Krone einem russischen Prinzen darbieten sollten.

den. Bei den gleichzeitig angeordneten Hausdurchsuchungen wurden Kugeln, Patronen, socialistische Papiere, Bücher und Bildnisse in Beschlag genommen. Doch war die Gesellschaft erst im Werden begriffen, und es fand sich weder Programm noch Aufnahmsformel, noch Organisation. Von Proudhons Confessions d'un Révolutionnaire ist eine dritte Auflage erschienen, sie enthält unter mehreren Zusätzen eine Apotheose der Mittelclasse. Lauter Dinge um den Leuten den Kopf zu verrücken!

Der politische Horizont will sich noch immer nicht aufklären. Wenn auch das Ministerium durch die Ernennung des Handelsministers Hrn. Casabianca an die Stelle des ablehnenden Hrn. Blondel zum Finanzminister, während ein Mitglied der Assemblée, Hr. Lefebvre Duruflé das Portefeuille des Handels übernimmt, sich nun vervollständigt hat, so ist doch diese elyséeische Verstärkung, die der Moniteur bringt, für die Lösung der Hauptschwierigkeiten ohne Belang. Noch weiß man nicht wie es mit dem Verantwortlichkeitsgesetz gehen wird, die Wahl des Hrn. Berryer zum Ausschußpräsidenten ist insofern von günstiger Bedeutung als sie der Hoffnung Raum gibt man werde wenigstens keine leidenschaftliche Uebereilung begehen, wozu der Antrag des Hrn. P. Duprat unmittelbar über die Dringlichkeit abzustimmen führen könnte, über welchen der Ausschuß in seiner nächsten Sitzung zu entscheiden hat. Einstweilen wird in der Presse von zwei Seiten beruhigend gewirkt: das J. des Débats hat sich den Stimmen angeschlossen die in den Bureauxberathungen die Vertagung empfohlen haben, und der Messager weist es wiederholt als eine Anmaßung zurück daß die Bergpartei sowohl in der Verantwortlichkeitsfrage als in Bezug auf die gesetzliche Herstellung des parlamentarischen Aufgebotsrechts, das sie bei dem Quästorenantrag im Stich gelassen hat, die Initiative ergreifen will. Aber in dem Augenblick wo sich's zu einem leidlichen temporären Frieden anläßt, hat wieder der Constitutionnel eine Brandrakete in das parlamentarische Lager geschleudert. Ein Artikel des Hrn. Granier de Cassagnac ist so beleidigend für die Assemblée und für ihre Häupter persönlich daß, während heute im Sitzungssaal die trockene Verhandlung über die Paris-Lyoner Eisenbahn angefangen wurde, eine große Zahl Mitglieder sich im Conferenzsaal versammelt hatten, wo namentlich die HH. Baze, Duvergier de Hauranne, Creton allen Ernstes vorgeschlagen haben sollen den Redacteur des Constitutionnel vor die Schranken des Hauses zu laden. Es ist allerdings seit einiger Zeit ersichtlich daß dieses Blatt es systematisch darauf anlegt das Ansehen der gesetzgebenden Gewalt herabzusetzen, aber doch übertrifft sein neuester Ausfall alles. Unter dem Titel: »les deux dictatures« erhebt Hr. Granier gegen die Chefs der Majorität die förmliche Anklage daß sie Verschwörer seyen, die aus muthwilligem Ehrgeiz das Wohl der kaum geretteten Gesellschaft aufs Spiel setzen, die es auf ihrem Gewissen hätten wenn die Kaufläden geschlossen und die Geschäfte eingestellt, das Pflaster wieder aufgerissen und das Ça ira durch die Straßen würde gesungen werden. Nur durch ein Wunder, versichert er, sey man vor 8 Tagen einer dieser Treibhaus-Revolutionen entgangen, die in drei oder vier politischen Salons vorbereitet, in Journalbureaux berathen und in den parlamentarischen Gängen ausgebrütet worden, aber Wunder seyen selten und es wäre vermessen darauf rechnen zu wollen. Frankreich könne morgen, übermorgen, täglich beim schrecklichen Krachen eines allgemeinen Einsturzes erwachen, wenn es unter Trümmern untergehe, so solle man wenigstens wissen wer daran Schuld sey und woher sie kommen. Ueber das was man laut in der politischen Welt sage brauche man nicht mehr Zurückhaltung zu beobachten als die Verschwörer selbst. Und nun erzählt er: „Heute vor acht Tagen, letzten Montag (17 Nov.), war man nicht ein Haarbreit von Flintenschüssen und Bürgerkrieg entfernt. Die sich um die Gewalt streitenden Parteien hatten einen Vorschlag in die Versammlung geworfen der zum Zweck hatte nicht sowohl der gesetzgebenden Gewalt eine Armee zu geben, als Unschlüssigkeit, Unordnung unter die Truppen zu bringen und einem verwegenen General Mittel und Gelegenheit zu verschaffen ein Regiment mit sich fortzureißen. Hätte die Assemblée die Schwäche gehabt den Vorschlag nur in Erwägung zu ziehen, so hätte man ihr einen Anklage-Act entrissen. Die Verschwörer hatten ihre Handstreich vorbereitet. Bewaffnet mit einem mehr oder weniger bündigen, einem mehr oder weniger klaren Votum hätten sie die Minister in offener Sitzung verhaftet, und wenn der Anfang gelungen wäre, unmittelbar versucht sich des Präsidenten zu bemächtigen. Da man aber annehmen darf daß der Präsident der Republik und seine Freunde wenig Lust haben sich übertölpeln zu lassen, so wären die Angreifer mit Flintenschüssen oder noch besser empfangen worden, und die Schlacht in den Straßen hätte ohne weiters begonnen. Dieß Resultat war bis 7½ Uhr möglich, das Votum der Assemblée hat es verhindert. Diese offenbare unabläßige Verschwörung hat zu Urhebern parlamentarische Männer, anerkannte Häupter der legitimistischen und orleanistischen Partei, tief gespalten durch Zwietracht unter sich, aber vereinigt durch gemeinschaftlichen Haß den ihnen der Erkorne vom 10 Dec. einflößt. Sie ist seit achtzehn Monaten organisirt, und aus der Zeit wo ein namhafter General (Changarnier) die Tuilerien innehatte und seine Salons angesehenen politischen Männern zum Sammelplatz dienten die sich berathschlagten wie L. N. Bonaparte zu verhaften und nach Vincennes zu bringen sey. Es kann darüber kein Zweifel stattfinden: ein ehemaliger Premierminister Ludwig Philipps der diesen Versammlungen beiwohnte, hat den Präsidenten der Republik vor den gegen ihn geschmiedeten Anschlägen gewarnt. In Folge der Wanderungen nach Wiesbaden und Claremont einige Monate aufgegeben, wurde diese alte Verschwörung der Legitimisten und Orleanisten gegen den Erkornen vom 10 Dec. neuerdings wieder aufgenommen und durch das Opfer des Creton'schen Vorschlags und der Candidatur des Prinzen v. Joinville besiegelt. Obgleich ersonnen und geleitet von ehemaligen Ministern und Veteranen legislativer Versammlungen überbietet diese Verschwörung an Lächerlichkeit alles was von Verschwörungen in den Büchern von Saint-Real und Vertot aufgezeichnet ist. Die Verschwornen hatten zum Zweck eine Dictatur zu schaffen mit dem Beistand und unter Controle der gegenwärtigen Assemblée die sich auf unbestimmte Zeit vertagen und zum Convent erklären würde. Der Dictator wird von jedermann bezeichnet, es ist der General Changarnier.“ Dieser Plan, behauptet Hr. Granier, sey gescheitert weil die Montagnards, eine weiße Dictatur ahnend, in Masse gegen den Quästorenvorschlag gestimmt hätten, als eben Hr. Baze eine Anklage gegen den Kriegsminister General de Saint-Arnaud vorlegen wollte, und einige ungeduldige Verschworne hinter der Ministerbank schon schrieen: „Alle! Alle! man muß sie alle verhaften solange sie noch hier sind.“ Als dieses Votum den Plan mit Changarnier unmöglich gemacht, hätten dieselben Staatsmänner jetzt die Farbe der Dictatur gewechselt, und nach kurzer Debatte beschlossen diese Woche es mit einer rothen Dictatur, mit General Cavaignac zu versuchen. Als Beweis führt er die Commissionswahlen für das Verantwortlichkeitsgesetz an: die HH. Creton und J. de Lasteyrie, erklärte Anhänger der Zurückberufung der Orleans und der Candidatur des Prinzen v. Joinville, seyen hier in Coalition getreten mit Hrn. Dufaure dem Gegner der Zurückberufung, mit den HH. Berryer, Bechard und de Laboulie, den unbeugsamen Gegnern dieser Candidatur, Hr. Berryer, der Verfasser der schönen Rede über die legitime Monarchie, mit Hrn. Marc Dufraisse, dem Verfasser der Apologie der Ermordung Ludwigs XVI, die Legitimisten mit den Orleanisten, die Royalisten mit den Demagogen und Terroristen. Indeß wenn die Verschwörungsgeschichte nicht auf besserem Grund beruht als diese Argumentation die sich auf die Voraussetzung einer Coalition bei der Ausschußwahl für das Verantwortlichkeitsgesetz stützt, so dürfte es der Redaction des Constitutionnel etwas schwer werden die Anschuldigung zu beweisen. Denn bei der Ausschußwahl waren es Elyséer die für mehrere Montagnards den Ausschlag gaben und z. B. verhinderten daß der Quästor Baze gewählt wurde. Der angebliche Enthüller der angeblichen Verschwörung soll Graf Molé seyn. Aber er wäre ja mit in der Verschwörung gewesen, denn er hat für den Quästorenvorschlag gestimmt. Eine so bestimmt formulirte Anklage können die Betheiligten kaum auf sich beruhen lassen, wenn sie auch gern mit dem Stillschweigen der Verachtung darauf antworten möchten. Wozu wäre sonst die verantwortliche Unterschrift? Der nächste Schritt dürfte in der Form einer Interpellation geschehen. Schon hat der Vicepräsident Vitet eine solche angekündigt.

Nach dem Moniteur Algerien vom 15 Nov. nähert sich die Expedition gegen die Kabylen ihrem Ende. Die beiden Colonnen waren vom 6 bis 12 Nov. im Mittelpunkt des empörten Landes stationirt geblieben, und die Stämme suchten die strengen Bedingungen unter denen ihre Unterwerfung angenommen war, zu erfüllen. Um sich das benöthigte Geld zu verschaffen, hatten sie viel Vieh auf den Markt gebracht und zu niedern Preisen losgeschlagen, was von wohlthätiger Wirkung auf die Verproviantirung war. Die Meschtras, die Maâtkas und die Flissas hatten die aufgelegte Kriegssteuer zum Theil schon geleistet und die Geiseln gestellt, und den Gaetschulas, die noch zurück waren, wollte man etwas näher rücken. Dann konnte man die Expedition als beendigt ansehen. Auf wie lange freilich Friede seyn wird, weiß man nicht. Denn wie oft hat man schon die Befriedung Kabyliens angekündigt, und wie häufig wiederholen sich immer noch die Expeditionen. Bu-Baghla hat sich zu den Zuauas geflüchtet, wo er seine Umtriebe fortsetzt.

Neueste Posten.

Hamburg, 23 Nov. Nicht „Graf Patacky, sondern Pieringer (aus Groß-Kanischa in Ungarn) ist der Name des am vorigen Dienstag nebst dem Hamburger Schneidermeister Ruschal in Rendsburg verhafteten Emissärs. Ueber seine Zwecke verlautet immer noch nichts sicheres, über seine Vergangenheit hingegen erfuhren wir aus vollkommen gut unterrichteter Quelle noch folgendes. P. hat in der unmittelbaren Nähe Bems, seinem Stabe attachirt, den Feldzug in Siebenbürgen mitgemacht, auch denselben in einem bei Wigand erschienenen bekannten Werk „Bem in Siebenbürgen“ geschildert. Nach der Capitulation von Komorn wurde ihm (obwohl er nicht in der Festung gestan-

den hatte) ein auf die Auswanderung nach Amerika lautender Geleitschein unter dem Namen „Batacki" (den auch sein Werk trägt) verschafft, und mittels desselben kam P. ungehindert nach Hamburg. Er wohnte bei dem hiesigen geschätzten Chemiker und Apotheker Hrn. Ulex; der letztere hatte ihm gegen Caution, die er selbst bei der Behörde stellte, eine Aufenthaltskarte besorgt. P. blieb fast ein halbes Jahr in Hamburg, hielt sich später in Brüssel, London und Paris auf. (Alle Briefe, die er direct in die Heimath schrieb, müssen unterschlagen worden seyn, denn nicht einer kam an.) Ulex hatte zwar seit P's. Abreise noch einige Schreiben gewechselt, wurde jedoch auf das höchste überrascht von dem plötzlichen Wiedererscheinen seines frühern Gastfreundes. Dieser — ein etwa 30jähriger, feingebildeter, aber keineswegs praktisch gewandter Mann — wohnte hier unter angenommenem Namen und mit falschem Paß im „Kaiserskhofe;" er verließ Hamburg am Dienstag in Begleitung Ruschak's — das weitere ist bekannt. (Schon als P. die deutsche Gränze überschritt, soll dieß telegraphisch gemeldet worden seyn.) Freitag Morgen gegen 9 Uhr erschienen zwei Polizeibeamte in der Wohnung des Hrn. Ulex, nahmen dessen sämmtliche Papiere und Briefschaften, bis zurück ins Jahr 1848 datirend, in Beschlag, und Hr. Ulex selbst folgte den Beamten in einer Droschke nach dem Stockhause. Das Verhör, welches er vor dem Criminalactuar zu bestehen hatte, dauerte eine Stunde, aber noch volle zwei Stunden mußte der Inquisit (auch Präses des lange vor 1848 begründeten Bildungsvereins für Arbeiter) warten bevor er Gewißheit darüber erhielt ob er Gefangener oder frei sey. Das letztere war der Fall, seine Papiere erhielt er indeß bis jetzt nicht wieder, jedoch eine günstig lautende Antwort auf eine deßfallsige, schon gestern Abend beim Polizeiherrn erhobene Reclamation. Hr. Ulex, ein eben so verständiger und offener als ehrenwerther Charakter, soll die Ergebnisse der bei ihm vorgenommenen Haussuchung durchaus nicht zu fürchten haben. (Wes. Z.)

Der Köln. Ztg. wird aus **Hamburg** geschrieben: „In Rendsburg liegt bekanntlich das ungarische Regiment Schwarzenberg, und man hat dort einen von London kommenden Emissär Kossuths, mit Namen Pataki, mit allen seinen von Kossuth eigenhändig unterzeichneten Papieren entdeckt und gefangen genommen. Dem Vernehmen nach (was indeß wohl noch der Bestätigung bedürfen wird) hatten diese Papiere auf eine schon in den nächsten Wochen beabsichtigte, durch alle k. k. österreichischen Staaten verzweigte Erhebung Bezug, für welche Kossuth inmitten des Rausches der ihm in England gebrachten Ovationen dictatorisch die Befehle austheilte. Es heißt: die k. k. österreichische Regierung sey nunmehr im Besitz sämmtlicher bis in das größte Detail ausgearbeiteter Insurgirungsplane."

⊥ **Berlin**, 26 Nov. Graf Pourtalès ist nicht wegen seines Zutritts zur Bethmann'schen Partei, sondern deßhalb zur Disposition gestellt worden weil er seinen dreimonatlichen vom Mai d. J. beginnenden Urlaub bis zum nächsten Frühjahr verlängert haben wollte, da das Klima in Konstantinopel seiner Gemahlin nachtheilig ist. Die Regierung will aber für ein ganzes Jahr auf ihre Repräsentation bei der Pforte nicht verzichten, und entweder den General Pencker oder Hrn. v. Wildenbruch, zur Zeit Resident in Athen, als Gesandten nach Konstantinopel schicken. Mit diesem Posten ist ein Gehalt von mehr als 15,000 Thalern verknüpft. Hr. v. Rosenberg führt interimistisch die laufenden Geschäfte bis der Posten wieder besetzt ist. — Graf Nostitz bleibt preußischer Gesandter in Hannover und sieht seine Mission nicht für beendigt an; als sein Secretär fungirt Legationsrath v. Arnim, ein Sohn Bettina's. Die Kammern werden übermorgen, einen Tag nach ihrer Eröffnung, vom König nach dessen Rückkehr aus Hannover im königlichen Schloß empfangen, worauf ein Diner stattfindet. Die Thronrede, die Hr. v. Manteuffel morgen verliest, wird vielleicht eine Andeutung darüber geben wieweit die Regierung den Versicherungen des Hrn. v. Schele in Bezug auf den Septembervertrag traut. Das Gouvernement hält ihn bis jetzt für einen aufrichtigen Freund. In Bezug auf die Provinzial-Landtage hält die Regierung fest an ihrem interimistischen Charakter; der Zweck ihrer Einberufung war nur die Einsammlung von Gutachten über die Gemeinde-Ordnung vom 11 März 1850.

* **Wien**, 25 Nov. Die amtliche Zeitung enthält heute das Patent zur Publication des neuen Zolltarifs. Der Tarif selbst soll erst nachträglich verkündigt werden, wird aber bereits im deutschen Texte von der Hofbuchdruckerei ausgegeben. Mit 1 Febr. 1852 treten die neuen Steuersätze in Wirksamkeit, so jedoch daß für sämmtliche Webe- und Wirkwaaren ein Zuschlag von 10 Procent zu dem nominellen Satze während des ersten Jahres erhoben wird. Bei den Twisten ist der Einfuhrzoll auf 8 fl. festgesetzt, rohe Baumwolle wird dafür im ersten Jahr noch 1 fl. Eingangszoll entrichten. Erst nach Ablauf des ersten Jahres treten die eigentlichen Tarifsätze in Kraft. Bekanntlich war in dem ersten Entwurfe nur ein Nominalzoll von 6 kr. für den Centner angesetzt. Rechnet man die Steuer auf den Rohstoff ab, so beträgt der Schutzzoll 7 fl. und bei den jetzigen Geldverhältnissen nur 4 Thlr., also nicht mehr als nach den Kasseler Vorschlägen dieser Industriezweig im Zollverein geschützt werden sollte. Was den Tarif selbst betrifft, so ist er systematisch geordnet und zum erleichterten Nachschlagen ein alphabetisches Verzeichniß beigefügt worden. Der Minister des Innern hat heute gegen die Vereine der Deutsch-Katholiken, Lichtfreunde, freichristlichen Gemeinden, überhaupt gegen jede Genossenschaft zu ähnlichen Zwecken ein Verbot erlassen. Jeder der eine Handlung vornimmt deren Bedeutung auf eine Vereinswirksamkeit schließen läßt, oder wer sich bei Taufen, Trauungen, Beerdigungen das Amt eines Seelsorgers anmaßt, verfällt innerhalb der Belagerungsbezirke der kriegsrechtlichen, außerdem der gerichtlichen Verfolgung. Alle Anhänger solcher Genossenschaften sollen ohne Schaugepränge in der Stille beerdigt werden. Unterlassen Eltern solcher Glaubensmeinung die Taufe ihrer Kinder, so hat der Orts-Seelsorger des Glaubensbekenntnisses dem die Eltern früher angehörten einzuschreiten, die unterlassene Handlung zu vollziehen und für die christliche Erziehung der Kinder zu sorgen.

* **Kopenhagen**, 24 Nov. Die Blätter streiten sich ob das Ministerium über ein Programm in den brennenden Fragen einig geworden sey oder nicht. Noch scheint keineswegs alles bereinigt, gewiß aber dürfte seyn daß der Cultusminister Madwig aus dem Cabinet tritt und durch den Domänendirector Bang, welcher Minister des Innern unter dem Novemberministerium gewesen, ersetzt wird. Er ist im Reichstag bei den sogenannten Bauernfreunden sehr populär, aber ein Gesammtstaatsmann. Die demokratische Eiderdänenpartei verliert also immer mehr Boden, womit die Ausgleichung mit den Mächten immer näher gerückt wird.

Handels- und Börsennachrichten

Augsburg, 27 Nov. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 i. e. $24\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $84\frac{1}{4}$ P.; Hamburg 1 M. $73\frac{1}{2}$ G., 2 M. $73\frac{1}{4}$ G.; Wien in 20ern 1 M. 80 P.; Triest 1 M. 80 P.; Frankfurt a. M. 1 M. $99\frac{3}{4}$ G., 2 M. $99\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99\frac{5}{8}$ G.; Berlin 1 M. $105\frac{1}{4}$ P.; Leipzig 1 M. $105\frac{1}{8}$ P.; London 1 M. 9.57 P., 2 M. 9.56 P., 3 M. 9.55 P.; Paris 1 M. $115\frac{5}{8}$ G.; Lyon 1 M. $118\frac{1}{8}$ G.; Marseille 1 M. $118\frac{1}{8}$ G.; Mailand 1 M. $60\frac{5}{16}$ G.; Genua 1 M. $51\frac{3}{4}$ G.; Livorno 1 M. $61\frac{1}{2}$ G.

Augsburg, 27 Nov. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Obl. $93\frac{1}{4}$ P.; 4proc. $95\frac{3}{4}$ P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. $93\frac{1}{4}$ P., dito 5proc. erster Emission 101 P., dito zweiter Emission $101\frac{3}{4}$ P.; Bankactien II. Em. 680 P.; Prämescheine ältere 118 P., neue 88 P.; österr. 5proc. Metall. 73 P.; $4\frac{1}{2}$proc. 65 P.; 5proc. lomb.-venet. 73 P.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 88 P.; $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{3}{4}$ G.

. (Gewerbliches.) Unlängst berichteten norddeutsche Blätter von der Erfindung eines für Geschäftsleute nicht unwichtigen Verfahrens um Wechsel, Anweisungen und ähnliche Papiere vor Fälschung zu sichern. Das chemisch präparirte Papier nimmt auf seiner Oberfläche andere Farben an, sowie man geschriebene Buchstaben auf demselben zu vertilgen sucht. In England wird die Erfindung bereits praktisch ausgebeutet, und auch norddeutsche Handelshäuser sollen sich zum ausschließlichen Gebrauch von solchem Sicherheitspapier entschlossen haben. Nach dem eben erschienenen ersten Novemberheft von Dingler's Polytechnischem Journal vermischt man zur Herstellung desselben den Papierzeug im Holländer mit einer Auflösung von Jodkalium, einer Auflösung von Blutlaugensalz und mit Stärke. (Die Proportionen möge man im Polytechnischen Journal nachlesen.) Versucht man auf einem solchen Papier die mit Dinte geschriebenen Buchstaben mittelst Chlor oder Mineralsäure zu vertilgen, so wird das Jod freigemacht und verbindet sich sogleich mit der Stärke zu dem dunkelgefärbten unauflöslichen Jodid; versucht man das Eisen, welches die Dinte gewöhnlich enthält, mittelst einer Pflanzen- oder Mineralsäure aufzulösen, so verbindet sich das Blutlaugensalz mit dem aufgelösten Eisen zu Berlinerblau, welches sich über den angränzenden Theil des Papiers ausbreitet.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. [illegible] Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[5730—31] Im Verlage von **Victor v. Zabern** in **Mainz** ist so eben erschienen und durch sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Voltz, Friedr., Uebersicht der **geologischen Verhältnisse des Großherzogthums Hessen**, nebst einer sehr schönen geognostischen Uebersichtskarte. geh. 1 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Uebersicht.

Aus Südaustralien. (II. Von Fr. Gerstäcker.) — Litterarische Notizen. — König Ernst August von Hannover. — Oesterreich und England. — Das dänische Ministerium. — Italien. (Turin: Die Interpellationen Brofferio's. Taufe der Tochter des Herzogs von Genua.) — **Neueste Posten.** Kassel. (Die Gräfin v. Schaumburg.) — **Hannover.** (Ausstellung der Leiche Ernst Augusts. Das Urtheil der Times. Die Herzogin v. Gloucester. Anrede des Königs Georg V an den Magistrat der Residenzstadt.) — **Paris.** (Das Ministerium ergänzt. Berryer Präsident des Ausschusses für das Verantwortlichkeitsgesetz.) — Personalnachrichten.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 27 Nov.

. **Wien,** 27 Nov. 5proc. Metall. $91\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{11}{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 295; Bankactien 1199; Nordbahn-Actien 1495. **Wechselcurs:** Augsburg uso $124\frac{5}{8}$; London 12.28.

Aus Süd-Australien.

Von Fr. Gerstäcker.

II.

* **Sidney,** 8 August 1851. Vorgestern sind wir hier nach einer kurzen und äußerst angenehmen Fahrt mit der Wilhelmine, Capitän Schmidt, glücklich eingelaufen. Die Einzelheiten, in einigen kurzen Skizzen, gebe ich Ihnen wohl das nächstemal. Was aber vorher meine Absicht gewesen Ihnen von hier, während die Wilhelmine löschte und wieder nach Manila oder Batavia lud, meine Berichte über meine bisherigen Fahrten auszuarbeiten, fand ich, jetzt angekommen, unmöglich, denn ich kann hier nicht ruhig sitzen bleiben und schreiben, während im Lande selber, kaum 200 englische Meilen von hier entfernt, der Teufel los ist.

Das gelbe oder Gold-Fieber ist nämlich in der kurzen Zeit meiner Abwesenheit im Sidney-District so vollkommen ausgebrochen wie nur je in Californien, und die Leute sind hier rein toll. Jedenfalls werden aber nun auch von hier aus durch die Engländer — die schon aus Eifersucht mit den Amerikanern in Californien rivalisiren wollen — die tollsten und übertriebensten Berichte in alle Welt verstreut werden, und ich glaube deßhalb meinen „deutschen Landsleuten und vielleicht andern auch einen großen Gefallen zu erzeigen, wenn ich mir die Sache selber in der Nähe ansehe, und Ihnen dann darüber berichte. Bis ich einen Zug durch die Gebirge gemacht habe, ist die Wilhelmine segelfertig, und unterwegs kann ich dann meine übrigen Arbeiten vollenden. Ueber das Gold hier in Sidney schreibe ich Ihnen dann ausführlich in etwa vier Wochen.

Was sich jetzt darüber sagen läßt, ist, kurz gefaßt, folgendes.

Gold ist hier zu finden, und zwar schönes grobes Gold, wie in Californien, ja sogar noch in größeren Klumpen, denn ein Schwarzer soll hier ein Klümpchen von 300 und so und so viel Pfund (nicht Sterling) Quarz entdeckt haben das etwa 106 Pfund Gold enthielt. Stücke von ungefähr 20 bis 30 Unzen liegen überall in den Goldschmiedläden zur Schau aus, und das feinere Gold ähnelt vollkommen dem californischen.

Die übrigen Berichte lauten genau so wie aus Californien: man kann die altcalifornischen nur wieder abdrucken lassen, und sie werden auf die hiesigen passen wie die brasilischen Goldwäscherei-Holzschnitte zu den californischen paßten und benutzt wurden. So viel weiß ich, mir graust jetzt schon vor den Minen, obgleich ich doch nur die Landreise dorthin habe, und ich will meinem Gott danken wenn ich erst wieder zurück bin. Harte Arbeit, schlechte Kost und Beschwerden und Mühseligkeiten, kalte nasse Nächte und vielleicht eben solche Tage, das ist was mir wieder, wenn auch dießmal nur auf kurze Zeit, bevorsteht; denn zum Vergnügen in die Minen zu reisen, dazu ist die Sache zu kostspielig, und dazu habe ich selber zu wenig Geld. Das kann aber nichts helfen, und ich weiß daß ich dort wenigstens einen richtigen Ueberblick über die Verhältnisse selbst in kurzer Zeit erlangen kann, da ich ja schon die jahrlange Erfahrung in Californien für mich habe.

Es gehen von hier aus sehr viele Menschen in die Minen ab; nichtsdestoweniger sind, was mich eigentlich wundert, noch Massen von Arbeitern hier zurückgeblieben, und selbst das Weglaufen der Matrosen ist lange nicht so arg als es damals in Californien war. Wir liegen z. B. hier schon mehrere Tage, und die Leute sind noch alle mit einander an Bord. Auch Arbeit, obgleich etwas gestiegen, ist hier lange nicht so hoch als man es den Verhältnissen nach eigentlich erwarten sollte. Viel dazu trug nun wohl auch der sehr geringe Ertrag bei der aus den erst entdeckten Minen, den sogenannten Ophir Diggins, gewonnen wurde, wo nicht einmal fließendes Wasser gewesen seyn soll, und die stehende hufeisenförmige Lache die den Ophir-Kessel durchzog, gar bald in einen dicken Schlamm verwandelt sey. Wie es nun in den neuen oder Turon Diggins ist, weiß ich noch nicht, aber wohl auf keinen Fall viel besser. Doch darüber muß ich mich jetzt wohl jedes Urtheils enthalten.

Entschuldigen Sie die Flüchtigkeit dieser wenigen Zeilen, eben aber hier angekommen, find' ich daß die Post für die Overlandmail schon morgen früh geschlossen wird, und es liegt mir daran Ihnen wenigstens das was ich bis jetzt geschrieben habe, so rasch als möglich zukommen zu lassen.

Litterarische Notizen.

. Von Joseph Freiherrn v. **Eichendorff,** dem sinnigen Poeten der romantischen Schule, ist eine litterar-historische Schrift erschienen unter dem Titel: „Der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Verhältniß zum Christenthum.“ Dieser Titel bezeichnet jedoch den Inhalt des Buches nicht genau. Eichendorff gibt eine hier und da etwas rhapsodische Kritik der Entwicklung unserer gesammten National-Litteratur, von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, wobei das 18te Jahrhundert nur am sorgfältigsten gezeichnet und allerdings der Hauptaccent auf die Romandichtung dieser Epoche gelegt ist. Es erscheint bezeichnend für die dominirende Stellung welche der Roman mehr und mehr unter den Kunstformen der modernen poetischen Litteratur einzunehmen beginnt, daß hier bereits versucht wird gleichsam eine ganze Litteraturgeschichte auf den Bildungsproceß des deutschen Romans zu bauen. Eichendorff bewegt sich da am glücklichsten wo er mit Humor und feiner Ironie die Versteifung und Verschnörkelung der Zopflitteratur geißelt. Aber in seiner ganzen Kritik geht er, statt sich in die Mitte der Sache, auf den Standpunkt der Kunst zu stellen, vom katholisch-kirchlichen Standpunkt aus, und liefert solchergestalt lediglich eine katholische Tendenzgeschichte der Litteratur. Jemehr die Kunstgeschichtschreibung dadurch gewonnen hat daß man in neuester Zeit überall die Wechselbezüge des politischen, socialen, religiösen Lebens zu der künstlerischen Entwicklung einer Epoche aufzuzeigen sucht, um so nachdrücklicher muß man gegen die nahegelegte Verirrung protestiren, nun noch einen Schritt weiter zu gehen und religiöse, politische, sociale Tendenzen als den Maßstab hinzustellen mit welchem man den ästhetischen Gehalt eines Kunstwerks mißt.

Der bereits vor längere Zeit angekündigte Roman von Wolfgang **Menzel** ist erschienen. Er trägt die Aufschrift: „Furore. Geschichte eines Mönchs und einer Nonne aus dem dreißigjährigen Kriege.“ Eine große Frische und Feinheit des Pinsels bekundet der Verfasser in der historischen Situationsmalerei. Dieselbe trägt eigentlich das ganze Werk und die Durchführung psychologischer Probleme, die Charakterzeichnung der handelnden Personen, sowie die gesammte äußere künstlerische Structur tritt hiergegen stark in den Hintergrund. In hundert kecken, schlaghaft gegen einander gestellten Einzelzügen stellt uns Menzel mitten in alle Gräuel des dreißigjährigen Krieges, aber auch in die letzten Scenen romantisch-ritterlichen Heldenthums, wie es hier und da noch einmal aus der bereits hereingebrochenen Barbarei aufleuchtet. Ein Abenteuer drängt das andere, obgleich dabei öfter als billig Se. Majestät der Zufall die leitenden Fäden regiert; die Figuren drängen sich in buntestem Wechsel, zur detaillirten Ausmalung der hervorragenden Charaktere kann der Dichter kaum Athem gewinnen, während er oft in wenigen derben Zügen treffliche Skizzen hinwirft. Einen eigentlichen Helden hat das Buch nicht, die ganze Epoche der dreißig Kriegsjahre ist sein Held. Die Uebermacht der historischen Situationsmalerei, welche, freilich in weit höherem Grade als wir es sonst bei unsern Romandichtern gewohnt sind, den in den Quellen forschenden Historiker verrathen, läßt die künstlerische Architektonik der Dichtung nur vereinzelt zu klarer Entfaltung kommen. So ist der Anfang des Buches dramatisch bewegt, der Schluß verläuft in epischer Ruhe, während die natürliche ästhetische Oekonomie doch eigentlich das Umgekehrte forderte. Allein trotz dieser überall sehr klar am Tage liegenden Mängel, über welche wenig Widerspruch unter den Kritikern stattfinden wird, tr... das Werk ein so originelles und frisches Gepräge, und sticht durch die ...

nung des von aller Reflexionsschwelgerei freien stofflichen Inhalts so vortheilhaft gegen die große Masse der neueren Romanproductionen ab, daß es gewiß einen großen und dankbaren Leserkreis finden wird.*)

Professor Griepenkerl aus Braunschweig, der Verfasser des vor mehreren Jahren so laut angepriesenen, dann aber auf den Bühnen keineswegs mit entsprechendem Erfolg gekrönten Drama's „Robespierre" hat dieser Tage eine öffentliche Vorlesung seines neuen Drama's: „die Girondisten" in Leipzig abgehalten. Die sächsischen Blätter rühmen bei diesem Stück die Lebendigkeit der Darstellung und die drastische Wirkung einzelner Charakterzüge und Handlungen bei episodisch zerrissener Anordnung des Ganzen. In derselben Stadt wurde ein neues Werk Adolf Böttgers, ein lyrisch-episches Gedicht, welches den Sieger von Platäa, Pausanias, zum Helden hat, öffentlich vorgelesen. Auch hier preist man die reiche Fülle schöner Einzelheiten bei dem mangelhaften Organismus des Ganzen.

König Ernst August von Hannover.

(Schluß.)

Die Times fährt fort: „In der letzten Regierungszeit Georgs IV, und während der ganzen Regierung Wilhelms IV wohnte der Herzog v. Cumberland meistens in England, und besuchte das Haus der Lords sehr regelmäßig. Da die Prinzessin Charlotte und die Herzoge von York und Kent nicht mehr am Leben waren, legte man den Meinungen der Herzoge v. Clarence und Cumberland großes Gewicht bei; denn ersterer war der nächste am Thron, und letzterer der nächstberechtigte nach der Prinzessin Victoria von Kent, der jetzigen Königin, die damals noch im Kindesalter stand. In der letzten denkwürdigen Debatte des Oberhauses über die Rechtsansprüche der römischen Katholiken erklärte sich der Herzog v. Clarence zu Gunsten der vorgeschlagenen Emancipationsbill. Alsbald erhob sich der Herzog v. Cumberland, und in einer kurzen, aber energischen und mit Wärme vorgetragenen Rede verdammte er die Maßregel, und erklärte seinen unwandelbaren Entschluß an den Grundsätzen festzuhalten nach denen sein Vater und die Mehrheit seiner Familie stets gehandelt. Er unterstützte im Parlament ein- wie das anderemal die politischen Ansichten welche die Ministerien Pitt, Perceval und Liverpool geleitet; in der Periode aber, die wir jetzt in dieser Skizze seines Lebens erreicht, war er überdieß ein warmer Gönner der „Brunswick Clubs" und verwaltete das Großmeisteramt der Oranien-Logen in Irland. Ueber seine Verbindung mit den Oranienmännern waren damals viele Gerüchte im Umlauf, die ihm Plane persönlichen Ehrgeizes in Bezug auf die Thronfolge in England zuschrieben. Bei den vielen politischen Feinden des Herzogs fanden sie natürlich Glauben, aber auch seine Freunde benahmen sich in Widerlegung dieser Gerüchte wenigstens nicht klug. Gegenwärtig hat sich das geschichtliche Urtheil über diese Sache dahin geläutert daß die Absichten Sr. k. Hoheit mißverstanden wurden, und daß er nicht für jedes tolle Project verantwortlich gehalten werden konnte welches hirnverrückte Abenteurer in seinem Namen ausgeheckt haben mochten. Gefährlich genug freilich sah die Sache aus; denn als im J. 1835 (auf Joseph Hume's Betrieb) ein Parlamentsausschuß Untersuchungen über den Charakter und die Verfassung der Oranien-Logen im vereinigten Königreich und den Colonien anstellte, so ergab sich's daß sie in Großbritannien und Irland allein 300,000 Mitglieder zählten, eine geheime bewaffnete Gesellschaft bildend, über welche der Herzog unumschränkte Gewalt übte; die Orangisten hatten Logen in der Armee, und Militärs wurden darin ohne Aufnahmsgebühr zugelassen; ferner ward ermittelt daß in diesen Oranien Logen wirklich von Aenderung der Thronfolge die Rede gewesen, weil man die Anhänglichkeit des Königs (Wilhelms IV) und der jungen Tochter des Herzogs von Kent an reformatorische Principien voraussetzte. Der Herzog stellte jede Wissenschaft von den geheimen Umtrieben der Oranienbünde in Abrede, hatte jedoch bei der damaligen politischen Stimmung in England die große Mehrzahl des Volkes gegen sich."

Die Times erzählt hier im Detail die Beleidigungen welche der Herzog, vom Beginn der 1830er Jahre an, also zur Zeit der gewaltigen Agitation für die Parlamentsreform, bis fast zur Thronbesteigung der Königin, zu erdulden hatte, und zwar nicht bloß vom Londoner Pöbel, der ihn wiederholt auf der Straße insultirte, sondern auch von Staatsmännern im Parlament (Lord Brougham z. B. brauchte von ihm, nach der Untersuchung gegen die Oranien-Logen, im Oberhaus den Ausdruck: the illustrious Duke — illustrious by courtesy!") und von angesehenen Schriftstellern, wie Thomas Moore. Indessen, fügt das Blatt bei, was dem Herzog auch seine Feinde nicht abstreiten konnten, das war seine Consequenz als Tory, seine warme Aufrichtigkeit in der Privat- wie in der politischen Freundschaft. Man konnt' es ihm als eine gute Eigenschaft gelten lassen daß er die politischen Gefühle seines Vaters theilte, wenn er gleichwohl wußte daß Georg III seine übrigen Söhne in seiner Liebe und seinem Vertrauen bevorzugte."

„Doch," so schreibt das Blatt weiter, „seine Laufbahn in England näherte sich ihrem Ende; denn bei dem Tode König Wilhelms IV erbte er das väterliche Dominium Hannover, in welchem, da daselbst wie in allen deutschen Staaten das salische Gesetz gilt, Königin Victoria nicht succediren konnte. Von dem Tag an wo er ein unabhängiger Souverän geworden, nahm er natürlicherweise nur noch geringen Theil an den Angelegenheiten Großbritanniens; er war der erste Peer im Oberhaus der, als Herzog v. Cumberland, der jungen Königin, seiner Nichte, den Huldigungseid schwur, und das war nahebei sein letzter politischer Act in England. Gleich darauf schiffte er sich nach dem Continent ein, und das war in jedem Betracht ein glückliches Ereigniß. Glücklich für den Herzog, denn es gab ihm Gelegenheit die bessern Eigenschaften seines Naturells zu üben und zu entwickeln. Nicht unglücklich für England, denn damit schied der unläugbar unpopulärste englische Prinz der Neuzeit von unserm Boden, dessen eventuelle Thronbesteigung in England, wenn auch deren Möglichkeit nur eine ferne war, vom brittischen Volk mit unverschleierter Abneigung betrachtet wurde. Hannover war fortan nicht mehr für England als Mecklenburg oder Meiningen, während beim Herzog v. Cumberland eine Veränderung der Ansichten und Empfindungen vor sich ging wie die Verwandlung eines Unterthanen in einen Monarchen sie mit sich bringen mußte.

Nur noch einige Worte über die letzte Lebenszeit des Königs in Hannover. Als das europäische Festland von dem Despotismus Napoleons befreit war, erlangte der englische Prinz-Regent — das deutsche Kaiserreich war ja schon lange glücklich beseitigt! — von den europäischen Mächten die Einwilligung daß Hannover wie Württemberg und Bayern behandelt und der Souverän dieses Staats fortan König genannt wurde, anstatt Kurfürst, da es nichts mehr zu „küren" gab. Von da an war also dieser kleine deutsche Staat — kaum so groß wie zwei englische Grafschaften — ein Königreich. Bald nachdem Wilhelm IV den Thron bestiegen, gab er Hannover eine neue Verfassung, die als freisinnig betrachtet wurde. Das Jahr 1830 war, wie 1848, ein Jahr großer politischer Veränderung, und nach der Entthronung Karls X schien es so ziemlich überall — Oesterreich und Rußland vielleicht ausgenommen — gefährlich der Forderung populärer Staatseinrichtungen zu widerstehen. Da Wilhelm IV kein erklärter Tory war, so ward es ihm um so leichter die Wünsche seiner hannoverischen Unterthanen zu erfüllen, und sie erlangten daher Rechte von denen sie hofften daß sie ihnen und ihren Kindern und Kindeskindern die Freiheit sichern würden. König Ernst August aber hatte kaum den Thron bestiegen, als er, und vielleicht auch andere, zu entdecken meinte daß die Hannoveraner noch nicht reif seyen zum Genuß der constitutionellen Freiheit (das muthmaßt die Times; der Grund der Verfassungsaufhebung in Hannover war aber bekanntlich ein anderer). Kurz, am 28 Jun. 1837 zog der neue Monarch, der sich ganz auf seine kleine Armee verlassen konnte, in seiner Hauptstadt ein, und schon am 8 Julius verkündigte er durch einen offenen Brief seine Absicht die Constitution zu beseitigen. Im folgenden November löste er die Landstände auf, und erklärte: die Verfassung habe nie rechtsgültig bestanden. Seine Unterthanen hatten aber die Verfassung beschworen, und glaubten ihr Eid sey ein Versprechen vor Gott, nicht bloß ein Vertrag mit Menschen. Unter andern protestirten sieben Göttinger Professoren; sie wurden abgesetzt, und drei davon verbannt. Nun brachen einzelne Unruhen aus, und das Militär wurde zu Hülfe gerufen; mehrere von den andern kleinen deutschen Staaten äußerten ihre Unzufriedenheit über ein solches Verfahren, und endlich, im Jahr 1840, bot der König eine Verfassung an, welche die Landstände mit Dank und Freude empfingen. Von da an nahm die Regierung des Königs einen vergleichsweise ruhigen Gang; aber weniger glücklich war er in seinem Privatleben, denn sein Sohn verlor (fast) vollständig das Augenlicht, und seine königliche Gemahlin schied am 21 Jun. 1841, 63 Jahre alt, aus diesem Leben.

„Die politischen Ereignisse des Jahrs 1848 sind noch so neu, daß wir sie bloß kurz zu berühren brauchen. Der Muth womit der König von Hannover dem Sturm begegnete, insofern er seine eigenen Staaten traf, wird, im Gegensatz zu dem was sich anderwärts zutrug, in ehrenvollem Gedächtniß bleiben. Er bot seinen Unterthanen große Zugeständnisse an, aber noch bei guter Zeit, mit fürstlichem Anstand, „aus eigener Bewegung", und erklärte: So weit geh' ich, und nicht weiter. Bestanden seine Unterthanen auf mehr, so war er bereit das Königreich zu verlassen. So war König Ernst August von Hannover. Wenn er in jüngeren Jahren heftigen Leidenschaften nachgab, und in schwere Fehler verfiel, wenn er hie und da Mangel an Urtheil und politischer Voraussicht zeigte, so sühnte er diese Mängel später durch seine Verwaltung der hannoverischen Angelegenheiten, und wenige Monarchen des Continents sind in neuerer Zeit so aufrichtig betrauert aus dem Leben geschieden. Noch wollen wir erwähnen: obwohl seine Hauptsorge, wie sich's gebührte, seinen Erbstaaten zugewendet war, so vergaß er doch sein Geburtsland nicht — namentlich nicht den un-

---

*) Durch die öffentlichen Blätter ist bereits bekannt daß Menzel sein Litteraturblatt wieder erscheinen lassen wird, und zwar im eigenen Verlag.

glücklichen Theil des Vereinigten Königreichs. Während der Hungersnoth in Irland steuerte er aus seinem Eigenen 2000 Pf. St. zu dem Unterstützungsfonds."

* * *

Wir werden Gelegenheit haben noch einige andere, namentlich torvistische Stimmen zu hören, und schließen heute mit dem was die Hannoverische Zeitung über die Regierungszeit des verewigten Königs sagt:

Für uns Hannoveraner beginnt seine wahre Bedeutung erst von dem Augenblick an wo er, in Folge des Ablebens von Wilhelm IV und des Ueberganges der englischen Krone auf die weibliche Linie, erster selbständiger und im Lande residirender König von Hannover wurde, der bereits am 28 Jun. 1837 in seiner neuen Hauptstadt anlangte.

Die über ganz Europa reichenden Folgen der Julius-Revolution hatten auch in Hannover zum Staatsgrundgesetze vom 26 Sept. 1833 geführt; es ist bekannt wie der König Ernst August schon im Patent vom 5 Jul. 1837 erklärte daß er sich durch jenes weder in formeller noch in materieller Hinsicht für gebunden erachten könne, um so weniger als es nicht auf rechtsbeständige Weise mit den Ständen von 1819 vereinbart sey, die Regierungs- und agnatischen Rechte des Hauses schmälere, und keine Gewähr für das Glück der getreuen Unterthanen biete. Darauf gestützt, erfolgte die förmliche Aufhebung desselben am 1 Nov. 1837. Die hiedurch anfänglich hervorgerufenen Bewegungen haben wir selbst erlebt, nicht minder aber auch das Factum: daß wohl noch nie eine so aufregende Angelegenheit auf eine so ruhige, allgemein befriedigende und Anerkennung findende Weise verlaufen ist, so daß sehr bald das Resultat der ersten Aufregung erhöhtes Zutrauen zu den Intentionen und erhöhte Liebe zur Person des Königs geworden ist — ein Beweis daß die augenblickliche Farbe und der Umfang einer politischen Bewegung nicht immer genügenden Grund abgeben um ihre Berechtigung daraus folgern zu können.

Es wäre unnöthig alle die wohlthätigen Einrichtungen einzeln aufzuzählen deren sich das hannover'sche Land während der Regierungsdauer des hochseligen Königs zu erfreuen gehabt hat; sie sind zu neu, und jeder Hannoveraner kennt sie. Die Hauptstadt verjüngte sich und erstand in schönerer Gestalt fast zum zweitenmal; Gewerbe, innerer Wohlstand und Handel hoben sich auf eine noch nicht gekannte Höhe, und werden sich für die Folge noch mehr heben. Das gesammte Militärwesen erlebte durchgreifende Reformen; das Justizwesen ward vorzugsweise durch Erlaß eines neuen Criminalgesetzbuches gebessert; in der Verwaltung ward durch neue Organisation vieler Behörden, namentlich der Domänenkammer, durch neue Regulirung des ganzen Forstwesens und folgenreiche Reformen im Kirchen- und Schulwesen viel gewonnen, noch mehr aber im allgemeinen dadurch daß eine genaue Dienst-Ueberwachung der Thätigkeit der einzelnen Beamten und eine sorgsamere Controle des Cassen- und Rechnungswesens eingeführt wurde. Ein erhöhteres Zutrauen zur Regierung und die Mittel für jede wohlthätige Unternehmung fehlten so dem Regenten niemals. Das Verhältniß mit den allgemeinen Landständen ward auf eine ebenso gesetzliche dem Wohl des Landes entsprechende Weise geregelt. Aber noch bei weitem wohlthätiger als diese äußern Formen sind für Hannover die Folgen der Thätigkeit seines Königs geworden, vermöge welcher er stets die sorgfältigste Ausführung seiner Gesetze überwachte, die geringste Beschwerde anzuhören und mit Eifer und Energie abzustellen bereit war, und eine stete, nicht zu ermüdende Arbeitskraft zu jeder Zeit dem Wohl und dem Interesse des Landes und der Unterthanen widmete. Der Geist der Beamten, der dadurch geweckt und gehoben wurde, ist es der täglich in seinen wohlthätigen Folgen dem Lande zu gute kommt.

Dazu darf man es nicht vergessen daß das Motiv aller Reformen des Königs nicht etwa ein egoistisches war, sondern daß es allein in dem hohen Rechtssinn zu suchen ist der ihn ganz erfüllte, und in dem unabänderlichen Streben alle Zustände von der schwankenden veränderlichen Zeitstimmung auf die ewige unveränderliche Grundlage des Rechts zurückzuführen. Nur einem solchen Streben kann dauernder Segen folgen, und er zeigte sich auch darin daß die Liebe der Unterthanen zu Sr. Maj. während einer 14jährigen Dauer eine stets wachsende war, die sich nicht rührender aussprach als bei Gelegenheit des 50jährigen und des 60jährigen militärischen Dienstjubiläums, noch mehr aber in den freiwilligen Freudenbezeugungen in welche das ganze Land mit der Bevölkerung der Hauptstadt ausbrach als die Vermählung des Thronfolgers gefeiert wurde, als später mit der Geburt des Erbprinzen für die Fortdauer alles dessen was der König gegründet eine neue Garantie gewonnen war, und als endlich die Vorsehung dem König den 80sten Geburtstag in Gesundheit und Geistesfrische erleben ließ. Nur also konnte es ferner geschehen daß in der unglückseligen Zeit seit 1848, als viele deutsche Staatsschiffe von stolzem Bau schwankten, Hannover beneidenswerth in seiner Ruhe und dem gesetzmäßigen Sinn seiner Bewohner dastand, und daß dessen König im Rath der Souveräne eine Persönlichkeit von solcher Bedeutsamkeit wurde, wie mancher nur ungern eingestehen mochte.

Wie glücklich übrigens unter den Auspicien Ernst Augusts unser Vaterland in der eben gedachten schweren Zeit war, das weiß insofern der Hannoveraner nicht am genauesten, als ein fortwährend genossenes Glück dessen Natur nicht so kennen lehrt als ein zeitiges Entbehren was zu Vergleichungen zwingt. Man muß die Zeit des Taumels seit 1848 auch auswärts hingebracht haben, um zu erfahren wie in der ersten wilden Periode des Durcheinanders alle Stimmen gegen den König von Hannover als einen solchen erhoben waren, der das größte Hinderniß der neu entstandenen bürgerlichen Freiheit und deutschen Einheit seyn sollte! Als man aber aufwachte und sehr bald sah daß nicht Freiheit und Einheit, sondern Anarchie des Pöbels an die Thür geklopft habe, als man den König von Hannover seinen anfangs betretenen Pfad ruhig weiter wandeln, und bald einsah daß er darauf sicherer ging als andere strauchelnde Große, da hieß es schon: „wir müssen es eingestehen, er ist ein ganzer Mann von festem Charakter, der weiß was er will!" Und als bei gewaltsamer Vernichtung der innern alten ehrwürdigen Verhältnisse aus den neuern Theorien nirgend Segen entstehen wollte, man dagegen Hannover fast allein glücklich und zufrieden als einen Staat in Deutschland sah, wo nach wie vor jedem das Seine, und wo nie eine unberufene Hand nach fremdem Recht und Eigenthum erhoben wurde, da pries jeder Deutsche dieß Land unter Ernst August als eine Insel der Glückseligkeit in schwerer Sturmzeit. Man weiß daß nichts hartnäckiger ist als politische Ansicht und politisches Vorurtheil. Wenn beide selbst ihren Irrthum erkannten und ihn öffentlich aussprachen, so muß die siegende Kraft der Wahrheit sehr groß gewesen seyn, und dieser Umstand spricht mehr für unsern König als der bändereichste Commentar.

Und jener Rechtssinn, welcher den König in allen seinen Handlungen leitete, stützte sich auf der andern Seite wieder auf die erhabensten Tugenden die nur den Menschen zieren können. Eine schönere und glücklichere Häuslichkeit hat es wohl nicht gegeben als die durch die Ehe Sr. Majestät mit der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz begründete, welche am 27 Mai 1819 durch die Geburt unseres jetzigen Königs gesegnet, und leider nur zu früh am 29 Jun. 1841 durch den Tod der Königin wieder zerrissen wurde. Die rührenden Beweise der Anhänglichkeit, durch welche der König das Andenken an die dahin Geschiedene auch über das Grab hinaus fortwährend wach erhielt, mußten ihm aller Herzen gewinnen. Nebenbei trat allenthalben der hohe Sinn für Religiosität hervor, und Se. Majestät der König äußerte mehrmals gegen einen hochgestellten Geistlichen: Er habe früher nie geglaubt daß er den hannoverischen Thron besteigen werde; er erkenne darin eine besondere Fügung Gottes, sey aber auch tief überzeugt von der großen Verantwortlichkeit die mit Seiner königlichen Würde verbunden sey, und er empfinde lebhaft das Gewicht der Rechenschaft die er einst vor Gott, der ihm die Regierung des Landes anvertraut habe, ablegen müsse. Unter den vielen Orden welche die Brust Ernst August's zierten, nimmt nicht den letzten Rang jene kleine Medaille ein welche von der Gesellschaft für Menschenliebe in London für Rettung eines Kindes mit eigner Lebensgefahr aus den Fluthen der Themse verliehen worden war.

Oesterreich und England.

Das Journal de Francfort enthält in Nr. 277 die folgende Correspondenz aus **Wien** vom 13 Nov.: „Globe, bekanntlich das Organ Lord Palmerstons, behauptet man müsse das Gleichgewicht des Festlandes anderswo suchen als in den Wiener Verträgen von 1815. Und warum? Weil Oesterreich die Sympathien Englands verloren habe, weil das slavische Element in Oesterreich fortwährend vorherrschend sey, weil Oesterreich keine Schranke mehr gegen Rußland bilde, weil die gezwungene Einigung der österreichischen Provinzen mit allen Rücksichten auf die gewöhnlichen Forderungen der Humanität unverträglich sey: mit einem Wort, Oesterreich soll keine Macht ersten Rangs mehr seyn; und der Sinn wie der Zweck der von Kossuth hervorgerufenen Aufregung ist das englische Volk mit diesem Gedanken zu befreunden. Globe vergißt daß das Gleichgewicht des Festlands, wie es durch die Wiener Verträge von 1815 aufgestellt wurde, nöthigenfalls von gewaltigen Heeren vertheidigt wird; er vergißt daß es keine Zauberkraft gibt die eine Monarchie aus der Zahl der großen Mächte auslöschen kann, welche, wie die österreichische Monarchie, größern Stürmen widerstand als das brittische Reich je kannte. Globe vergißt ferner daß es genügt das englische Volk an zwei Großbritannien von Oesterreich geleistete Dienste zu erinnern, um ihm zu beweisen daß die Aufrechthaltung des österreichischen Kaiserthums auch bei andern Anlässen eine Gewähr für die äußere Sicherheit Englands werden kann. Der von Napoleon von Boulogne aus versuchte Ueberfall hatte alle Aussicht auf Gelingen. Wahr ist es, die ministeriellen Zeitungen in London stellten dieß Unternehmen als lächerlich dar; aber die englische Regierung dachte anders. Oesterreich war es welches England aus jener furchtbaren Gefahr befreite, indem es 1805 einen neuen Krieg gegen Napoleon begann. Wer hätte 1809 diesen Eroberer verhindert die spanische Halbinsel sich ganz zu unterwerfen und die dortige eng-

Digitized by Google

lische Armee zu vernichten, wenn Oesterreich nicht aufs neue die Waffen gegen den Kaiser der Franzosen ergriffen hätte? Aehnliche bedrängte Lagen könnten für England wiederkehren, und ohne Zweifel würde es sich glücklich schätzen wenn es dann eine Festlandsmacht wie Oesterreich zum Verbündeten hätte. Es war England 1840 ganz gelegen nöthigenfalls auf die Streitkräfte Oesterreichs rechnen zu können. Der Wunsch irgendeine große europäische Macht aus dem Angesicht der Welt verschwinden zu sehen kann in keinem wohlgeordneten Kopfe entspringen. Niemand mißkennt welche Menge von Unheil Europa überströmen würde wenn Frankreich, Rußland oder Oesterreich aus der Zahl der Mächte ersten Rangs verschwänden. Einen solchen Wunsch auch nur entfernt aussprechen, ihm heimlich schmeicheln, ist allen Begriffen einer gesunden Politik zuwider; was soll man also von denen denken die ihn öffentlich aussprechen? Zu behaupten, wie Globe thut, Oesterreich sey so weit gesunken daß man es nur noch als eine russische Provinz betrachten könne die dem slavischen Element überwiegenden Einfluß gestatte, ist so lächerlich daß es keiner Widerlegung bedarf. In Oesterreich haben alle Nationalitäten die gleichen Rechte; wollte man vielleicht die Regierung solle siebzehn Millionen Slaven germanisiren oder diesen eine Herrschaft über die Deutschen einräumen, ähnlich derjenigen welche die Ungarn mehrere Jahrhunderte in ihrem Lande übten? Was endlich den Vorwurf der Inhumanität betrifft den der Globe der österreichischen Regierung macht, so antworten wir daß diese Regierung nur mit Bedauern und nothgedrungen die gegen erwiesene Verbrechen ausgesprochenen Strafen anwendet, daß sie aber nie vorläufig hängen läßt, wie brittische Statthalter auf den jonischen Inseln und auf Ceylon gethan haben."

Das dänische Ministerium.

* **Von der Ostsee,** 21 Nov. Seit ich Ihnen von der Mitte Octobers (Beilage Nr. 295) über den allgemeinen Charakter der dänischen Ministerkrisis geschrieben, haben die Verhältnisse und die Strebungen schon einen viel bestimmtern Charakter angenommen. Indem ich voraussetze daß die einzelnen Begebenheiten ohnehin ihren Platz in Ihrer Zeitung finden, will ich jetzt nur den immer ernster werdenden Gang der Dinge im ganzen bezeichnen. Als das gegenwärtige Ministerium auftrat, hatte die Eiderdänenpartei einen Augenblick lang große Hoffnung, und es ist auch sehr wohl möglich daß die Majorität des Ministeriums im Grunde geneigt war die Forderungen dieser Partei anzuerkennen. Allein kaum zusammengetreten, fand dieß Ministerium zwei Dinge vor, die es sofort sehr bedenklich machten. Das erste war die Einstimmigkeit der ganzen Diplomatie und die große Energie mit welcher dieselbe, wenn auch aus bekannten verschiedenen Gründen, dasselbe, nämlich die Herstellung des status quo ante forderte, namentlich aber eine Abtrennung Holsteins von Dänemark unter jeder Bedingung zurückwies. Das zweite war eine nicht minder geschlossene Activität der Gesammtstaatspartei. Diese besteht in diesem Augenblick aus zwei nicht ganz gleichartigen Elementen, denjenigen welche den Gesammtstaat wollen um durch ihn die Verfassung unmöglich zu machen, die ihnen viel zu demokratisch ist, und denen welche die alte Integrität Dänemarks bis zur Elbe als die absolute Bedingung der Existenz des „ältesten Königreichs der Welt betrachten." Beide Ansichten gehen zwar in mancher Beziehung weit auseinander; in der Opposition gegen die Eiderdänen aber waren sie einig. Sie nur fanden ihre Hauptstütze und ihren eigentlichen Ausdruck in der sogenannten Hofpartei. Es ist eine bekannte Thatsache daß die ältere Königin-Wittwe, die frühere Gemahlin Friedrichs VI, der Erbprinz Ferdinand und die Prinzessin Karoline, dessen Gemahlin mit großer Bestimmtheit den Grundsatz vertreten daß unter keiner Bedingung ein Theil Dänemarks aufgegeben werden könne. Alles was der jungen Verfassung feind ist, schließt sich an diesen mächtigen Theil des Fürstenhauses, und es bedarf keiner Erläuterung daß in der Verbindung dieser Hofpartei mit der europäischen Diplomatie eine Macht liegt die auch ein Däne nicht übersehen kann. Das energische Auftreten beider Elemente hatte zur Folge daß die Gesammtstaatspartei im Ministerium wieder Muth bekam, und nunmehr sich nicht bestimmen lassen wollte mit der Eiderdänenpartei ein gemeinschaftliches Programm zu unterzeichnen. Beide Theile des Ministeriums standen sich somit fast gewaffnet gegenüber, und die Eiderdänen begriffen daß es jetzt hohe Zeit sey dem Reichstag, dem Vertreter ihrer Ansicht, Hülfe zu senden, weil sie sonst schwerlich zu etwas gediehen wären. Ich habe Ihnen früher schon dargelegt wie namentlich in letzter Zeit diese Partei sich der eigentlichen in den „Bauernfreunden" organisirten Demokratie zugeneigt, und sich dadurch die Majorität in der Versammlung gesichert hat. Sie erklärte also dem Ministerium, vielmehr der Gesammtstaatspartei in ihm offen den parlamentarischen Krieg, indem der Reichstag es aussprach daß man ein Ministerium ohne Programm nicht als ein wahres Ministerium betrachten könne, und daß er daher selbst die öffentlichen Angelegenheiten überwachen müsse. Zu dem Ende ward mit der Majorität ein Beschluß gefaßt daß ein Ausschuß von 16 Mitgliedern aus dem Reichstag gewählt werden sollte. Ganz offenbar war das eine fast revolutionäre Maßregel; der Ausschuß ist nun gewählt, und besteht ziemlich ausschließlich aus Mitgliedern der Eiderdänenpartei. Das Ministerium hat diese Herausforderung fast stillschweigend aufgenommen; indeß dürfte es nicht zu bezweifeln seyn daß die jetzt entschiedene Uebergabe des Commando's für Holstein an den General v. Bardenfleth wesentlich für die Antwort gelten muß, welche die Gesammtstaatspartei mit der Einsetzung jenes Wohlfahrtsausschusses gegeben hat. Alles das wäre nun nicht wohl möglich gewesen wenn der König nicht persönlich sich, wenn auch nicht gerade entschieden dem Eiderdänenthum zu-, so doch der Gesammtstaatspartei abneigte. Der Grund dieser Stellung des Königs läßt sich hier nicht füglich genauer bezeichnen; bekannt ist übrigens daß ein Pamphlet „Rasmussina", die in Dänemark unerhörte Zahl von drei Auflagen bereits erlebt hat, und daß der Zorn einer hochgestellten Dame darüber wohl nicht ohne Recht ein sehr großer ist.

Jedenfalls ist es dieß Verhältniß welches in diesem Augenblick das Eiderdänenthum noch allein erhält. Denn die reine Demokratie, die mit der Stimmung des Volkes genauer bekannt ist, weiß sehr gut daß das eigentlich dänische Volk durchaus nicht mit dem unverantwortlichen Verfahren in Schleswig übereinstimmt, sondern viel lieber die Herstellung des alten Rechts, bei der es gewinnt, als die Gefahr eines neuen Krieges will, bei dem es im glücklichsten Fall einen kurzdauernden Besitz erreicht, der ihm nichts nützt. Die Besseren unter den Demokraten aber tragen natürlich mit Schmerz ein Verhältniß in welchem ein ganzes Volk gezwungen wird mit Waffengewalt und schmählichster Behandlung gegen seinen Willen ein fremdes Joch zu tragen. Nur weil sie die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes durch die Herstellung des Gesammtstaats fürchten, stehen sie an der Seite der Eiderdänen. Ob sie das mit Recht oder mit Unrecht befürchten, mag hier dahin gestellt bleiben, jedenfalls ist es gewiß daß jene unnatürliche Verbindung dieser beiden Parteien in dem Augenblick aufhören muß wo eine Garantie für die Erhaltung des Staatsgrundgesetzes gegeben ist. In gleicher Weise ist auch das Militär keineswegs als Gesammtheit auf der Seite der Eider-Dänen. Viele Verständige haben im Gegentheil eingesehen daß doch auch wohl die Herzogthümer Rechte haben könnten; im ganzen und großen aber ist die Ueberzeugung verbreitet daß diese Armee nicht wie die schleswig-holsteinische durch Begeisterung, sondern nur durch das Machtgebot des Königs zusammengehalten wird, und daher ganz unfähig ist eine besondere Stellung in dieser Frage einzunehmen. Endlich gehört die bei weitem größere Mehrzahl der Beamten dem alten Régime noch gänzlich an. So gefährlich daher jener Kopenhagener Wohlfahrtsausschuß aussehen mag, so hat er doch im Grunde wenig zu bedeuten. Die Entwicklung des Gesammtstaats geht ihren unabweisbaren Gang, und die Opposition des Eiderdänenthums bildet nur eine Schwierigkeit, nicht einen Gegner für den „alten Hof" und die Diplomatie. Es wird daher wohl noch einige Zeit dauern, aber nach dieser Zeit wird das Eiderdänenthum seine entscheidende Niederlage erleben; wie denn auch Tscherning in den Wohlfahrtsausschuß gar nicht einmal eingetreten ist. Wenn zum 1 Dec. General Bardenfleth das Commando in Holstein übernimmt, wird die Sache im wesentlichen entschieden seyn; zweifeln Sie nicht daran. Ich bemerke schließlich daß der Erbprinz den Eid auf die dänische Verfassung nicht geleistet hat, was viele Demokraten zu den Eiderdänen hinübertreibt. Wenn die Sache ernst würde, brauchte dieß nur zu geschehen um jene an sich nicht lebensfähige Coalition zu sprengen und dadurch dem Gesammtstaat auch im Reichstage die Majorität zu geben. Doch wird man bei der bisher befolgten und wohl auch richtigen Ansicht bleiben daß dieß für den Sieg des Gesammtstaats gar nicht einmal nothwendig sey. So ist die Sachlage in Kopenhagen. Daß sich damit die Lage der Herzogthümer wesentlich ändert, ist klar; davon nächstens.

Italien.

♂ **Turin,** 21 Nov. Da gestern nicht alle Minister auf Brofferio's Klagen und Angriffe antworten konnten, so dauert die Interpellationsdebatte heute fort, und das Publicum strömt abermals massenhaft in die Kammer. Gehen die Verhandlungen in der Kammer so fort wie sie anfingen, so wächst das ohnehin schon wuchernde Mißtrauen gegen das Ministerium immer mehr, und ein baldiger Sturz Azeglio's, Galvagno's und Farini's muß die unausbleibliche Folge seyn. Brofferio ereiferte sich über halbe Maßregeln, Rom, Fransoni und sämmtliche Bischöfe betreffend; er beklagte Gioja's Fall, Farini's Emporsteigen, jammerte über Diebstähle, schlechte Landstraßen, Räuber, Eisenbahn-Unglücksfälle und über das neue Deficit von 44 Millionen. Von Cavour meinte er daß derselbe, obschon Conte (Graf), dennoch ein „ingegno molto borghese" besitze. Uebrigens kam Cavour im Vergleich zu Farini gut weg. Brofferio beschwerte sich ferner darüber daß alle Cavallerie-Officiere, alle Diplomaten Adelige seyen, und griff besonders die Sendung Pasqua's nach Mailand an. Brofferio sprach wie immer sehr gut, und man muß es nachrühmen daß er, mit Ausnahme der Episode über Pasqua's Sendung nach

Digitized by Google

Mailand, sich ziemlich gemäßigt ausdrückte. Farini antwortete schüchtern, und daher liest man diesen Mittag bereits fast überall daß seine Entschuldigungen mit „allgemeiner Mißbilligung" aufgenommen worden. Es war indessen Farini's ministerielle Jungfernrede, und man muß Nachsicht haben. Die Linke stellte sich compact Brofferio zur Seite, die übrige Kammer blieb vorderhand theilnahmlos. Als es sich um eine Tagesordnung handelte, die eine Art Sieg der Linken gewesen wäre, verschwanden plötzlich einige Mitglieder der Rechten, und Hr. Pinelli erklärte die Kammer für nicht — vollzählig. Wir wollen nun sehen was sich heute ereignet. Einige meinen daß Azeglio sich bald zurückziehen und Cavour den Präsidentenstuhl überlassen werde. Und damit wäre man am Ende jetzt nicht mehr so unzufrieden, wie es vor einem halben Jahr noch schien. — Die Herzogin von Genua gebar eine Tochter welche die Namen Margarethe Marie Therese Johanna erhielt. Die verwittwete Königin und Prinz Johann von Sachsen waren Taufpathen. Gioberti's Rinnovamento civile d'Italia macht großes Aufsehen. In wenigen Tagen wurden hier 700 Exemplare verkauft. Einige Forderungen des Corriere mercantile, z. B. Vertheilung der geistlichen Güter, Theilnahme der Geistlichen am Militärdienst (sic!), Beaufsichtigung des Primärunterrichts durch die Gemeinden rc., erregen Befremden, da der Corr. merc. so hübsch ministeriell und fromm geworden war.

Neueste Posten.

Augsburg, 27 Nov.

Kassel, 23 Nov. Die Frau Gräfin v. Schaumburg, Gemahlin des Kurfürsten, ist gestern Abend von Dresden wieder hier eingetroffen (also nicht nach Wien gereist). (Kass. Ztg.)

Aus **Hannover**, 22 Nov. berichtet die Hannov. Ztg.: Am gestrigen Tag und heute fand Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr die feierliche Ausstellung der Leiche Sr. Maj. des höchstseligen Königs Ernst August im Thronsaal des königlichen Residenzschlosses statt. Die Liebe und Verehrung des Landes, deren der höchstselige König im Leben genoß, zeigte sich auch hier durch den großen Andrang von Personen aller Stände, die zum letzten Anblick des dahingeschiedenen Monarchen zu gelangen strebten. Die zur Schau eingelassenen Personen, welche drei bis vier neben einander ohne Aufenthalt und in der musterhaftesten Ordnung die Zimmer passirten, mögen an den beiden Tagen leicht an 30,000 betragen haben.

Das Urtheil der Times über den verstorbenen König von Hannover ist schroff und einseitig und eben deßhalb ungerecht, obwohl niemand läugnen kann daß die Ungerechtigkeit nicht in purer Unwahrheit, sondern in Uebertreibung ihren Grund hat. Die Times behauptet Ernst August habe durchaus nichts englisches in seinem Wesen gehabt; er sey deutsch gewesen von Physiognomie, von Anschauung und von Manieren. Dieß ist entschieden falsch, und wenn es wahr ist, so würden wir darin natürlich nichts arges sehen. Der König ist bekanntlich nicht einmal der deutschen Sprache vollkommen mächtig gewesen. Wenn die Times nun aber gar Ernst August mit einem „schlechten Fürsten des vorigen Jahrhunderts" vergleicht, so ist das eine lächerliche Verirrung. Etwas auffallend ist es ferner wenn gerade die Times, welche die nationale Bewegung Deutschlands mit Haß und Hohn unablässig verfolgt hat, dem König von Hannover daraus einen Vorwurf macht daß er die öffentliche Meinung mit einer wilden Verachtung behandelt habe, die kaum in Petersburg oder in Warschau übertroffen werden könne. (Weser-Ztg.)

Der Const. Ztg. schreibt man aus London: Das einzige überlebende Kind Georgs III, die Herzogin von Gloucester, soll durch die Nachrichten von dem Ende ihres Bruders, dem sie stets näher gestanden als die übrigen Geschwister, so sehr erschüttert seyn daß man in Hofkreisen auch den Tod dieser sehr schwachen und stets leidenden fürstlichen Frau befürchtet. König Ernst August war Kanzler der Universität von Dublin und stand daselbst wegen vielfacher Bemühungen zu Gunsten dieser Anstalt in hoher Achtung. Außerdem mag sein Tod nur noch von wenigen älteren Militärs und persönlichen Freunden betrauert werden. Es ist auffallend daß keines der heutigen Morgenblätter des nun von Großbritannien gänzlich getrennten Verhältnisses des Königreichs Hannover gedenkt. Die Trennung ist ruhiger vor sich gegangen, als es je bei einem ähnlichen Falle geschehen ist. Es wurde England schwerer sich an die von dem ersten Kurfürsten von Hannover, Ernst August, stammende deutsche Linie seiner Könige zu gewöhnen, als dem anglisirten König Ernst August sich bei einem deutschen Volksstamm Achtung und Zuneigung zu gewinnen.

Hannover. Die Hannov. Ztg. theilt die aus der Erinnerung niedergeschriebene Condolenz und Glückwunschansprache des Stadtdirectors Evers an Ihre Majestäten, sowie die Antwort des Königs mit. Die letztere lautet: „Mein Hr. Stadtdirector und meine Herren vom Magistrat, Sie sind unter den ersten Meiner Unterthanen welche Mir Theilnahme an dem Uns und Unser Land betroffenen harten Verlust zu erkennen geben. Es ist das dem Verhältniß ganz entsprechend wie es zwischen dem König und dem Magistrat der Residenzstadt nothwendig bestehen muß. Ich danke Ihnen für den Beweis Ihrer Theilnahme. Mit tieftrauerndem Herzen steht das hannoverische Volk, stehen Wir, Seine Kinder, an der Todtenbahre des Landesvaters. Des Entschlafenen väterliche Liebe zum Lande, für Sein Volk, Seine weise Handlungsweise und Seine großen Herrschertugenden schätzt das ganze Land; vor allem war es aber auch die Residenzstadt welche so viele Beweise der väterlichen Fürsorge in den fünfzehn Jahren Seiner Regierung erfahren hat. So manches Denkmal welches derselbe hier erbaut, wird der spätern Nachwelt noch davon Zeugniß geben wie sehr Mein Vater für den Flor Seiner Residenz gestrebt hat. Ich bin durch des Höchsten Gnade zu Seinem Nachfolger berufen, Ich erflehe von Ihm täglich, und ich wünsche nichts mehr als daß alle Meine Unterthanen ihre Gebete mit den Meinigen vereinigen mögen, daß er Mir Kraft und Licht gebe Mein schweres Amt zum Segen Meines Volkes zu verwalten. Es wird Mein Bestreben seyn Mein Volk und Mein Land nach allen Kräfte, soweit es an Mir ist, glücklich zu sehen. Insbesondere wird Mir aber Meine Residenz und deren Bewohner immer lieb und theuer bleiben. Ich danke Ihnen, Meine Herren, auch im Namen Meiner Gemahlin für die Beweise Ihrer Theilnahme, sowie für die herzlichen und loyalen Wünsche welche Sie ausgesprochen haben." Der König sprach lange und mit der herablassendsten Herzlichkeit.

* **Paris**, 24 Nov. Das Ministerium ist unerwarteterweise ergänzt worden. Der Moniteur bringt die Decrete durch welche der bisherige Handelsminister Casabianca an die Stelle des Hrn. Blondel zum Finanzminister, und Hr. Lefebvre-Duruflé, Mitglied der Assemblée, zum Handelsminister ernannt ist. Das Cabinet erhält dadurch eine noch entschiedenere elyséische Farbe. Der Ausschuß für das Verantwortlichkeitsgesetz hat Hrn. Berryer zu seinem Präsidenten erwählt, und wird in der nächsten Sitzung sich über die Frage zu entscheiden haben ob die Dringlichkeit erklärt werden soll. Das J. d. Débats spricht sich jetzt für Vertagung aus.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Eintheilungen: Fitz, B. Ritter v., Oberst und Artillerie-Inspector in Wien vom ehemaligen Wiener Garnis. Art. Distr., wird zum 2. Art. Reg. in superu. Stand versetzt; J. Bähr, Oberstlieut. des 2., wird zum 3. Art. Reg. versetzt; Fr. Wilsdorf, Major des 5., wird Oberstlieut. beim 2. Art. Reg.; J. Hofmann, Hauptm. des 6. Fest. Art. Bats., wird Major beim 4. Art. Reg. mit der Bestimmung als 2. Stabsofficier beim 7. Armee-Corps; M. Werner, Hauptm. des 3., wird Major beim 6. Art. Reg. mit der Verwendung als Art. Chef beim 12. Armee-Corps; J. Pecher, Hauptm. des Wiener Art. Zeugsverwaltungs-Districts, zum Major daselbst; J. Schön, Major des 3. Art. Reg. beim 11. Armee-Corps, wird als 2. Art. Stabs-Officier zum 5. Armee-Corps und 5. Art. Reg. versetzt; A. Vogl, überzähl. Oberstlieut. des Kaiser Franz Joseph Inf. Reg., wird zur Dienstverwendung beim Platzcommando in Mailand, und Ed. Prohaska, disponibler Major des aufgelösten Tiroler-Jäger-Corps, beim Platzcommando in Brescia bestimmt; K. F. Terzaghi, pens. Oberstlieut., wird Platz-Oberstlieut. in Padua; K. Stephan, pens. Major, wird Platz-Major in Vicenza; L. Rießner v. Grävenberg, Platz-Hauptm. in Lodi, wird Platz-Major in Como; Lederer, J. v., Platz-Major in Padua, wird nach Vicenza; K. Kunze, Platz-Hauptm. zu Belluno, wird nach Lodi versetzt; Merode, Fr. v., pens. Hauptm., wird Platz-Hauptm. in Belluno; W. Schopf, Stabs-Auditor, wird Gen. Auditor-Lieut. beim banat. serbischen Landes-Militär-Commando in Temesvar; J. Faulhaber, uneingetheilter Stabs-Auditor, wird beim Landes-Militärcommando zu Prag eingetheilt; Fr. Haas v. Oertingen, Stabs-Auditor, wird prov. Justiz-Referent beim Marine-Obercommando, und Fr. Wrba, disp. Stabs-Auditor, wird beim lombard. venetianischen Landes-Militärcommando eingetheilt; J. Bamberg, Gen. Major, wird 1. Gen. Adjutant bei Sr. Maj. dem Kaiser; Mayer, Fr. Frhr. v., Oberst und Commandant des Erzh. Karl Ferdinand Inf. Reg., wird Festungs-Commandant in Karlstadt; Streit, Fr. Baron, Oberst und Commandant der Prager Monturs-Commission, wird Commandant der Monturs-Hauptcommission in Stockerau; K. Kerner, Major und 1. Stabsofficier der Prager Monturs-Commission, wird prov. Commandant daselbst; J. Derninger v. Dornstrauch, Major des Prinz Hohenlohe Inf. Reg., wird Oberstlieut., und Geld, C. Ritter v., Hauptm. des vorgenannten Reg., wird Major daselbst; Pallavicini, O. Marquis, Major des Graf Schlik Hus. Reg., wird Oberstlieut., und Winkler, A. v., Rittm. des vorgenannten Regts., wird Major daselbst; H. Schröder, Major des Herzog Wellington Inf. Regts., wird Commandant des aus der Division dieses und der Graf Khevenhüller und Fürst Colloredo bestehenden Grenadier-Bat.; K. Gruber, Hauptm. des Herzog Wellington Inf. Reg., wird Major daselbst; H. Schrott v. Rohrberg, Hauptm. des Kaiser Franz Joseph Inf. Reg., wird Major und Corps-Adjutant beim 8. Armee-

Corps; die Hauptleute: J. Vollmar des vac. 28. Inf. Regts, Beuilles-Kuffig J. Frhr. v., des Prinz Gustav Wasa Inf. Reg.; K. Kirsch des Graf Coronini Inf. Reg.; K. Boncza v. Domoski des Fürst Thurn und Taxis Inf. Reg., werden Majors in ihren Regimentern; J. Binp de, Hauptm. in Pension, erhält den Majors-Charakter ad honores; J. Mihalasch, pens. Hauptm. des ehemal. 2. Romanen Gränz-Reg., erhält den Charakter und Pension eines Majors; die Hauptleute: L'Estocq J. Frhr., des Graf Hartmann Inf. Reg.; A. Jüstel v. Brenzheim des Baron Welden Inf. Reg.; J. Schleiminger von Prinz Wasa Inf. Reg., und H. Fischer Edler v. Ehrenborn, Rittm. des Großfürst Alexander von Rußland Uhlan. Reg., werden für eine Majors Friedens-Anstellung vorgemerkt; J. Dobsch, Dr. Regts. Arzt des 3. Feld-Art. Reg., wird Stabs- und Chefsarzt im Garnisons-Spital zu Lemberg; Lindenfels, G. Frhr. v., Oberstlieut. des General-Quartiermeisterstabs, wird Oberst und Commandant des Graf Wallmoden Küraßier-Reg.; A. Scudier, überzähl. Oberstlieut. des General-Quartiermeisterstabs, kommt daselbst in die Wirklichkeit; Fr. Sterchelle, pens. Major des Baron Geppert Inf. Reg., erhält den Charakter und Pension eines Oberstlieuts. Bei der Artillerie: Bylandt-Rheidt, A. Graf, Hauptm. 2. Cl. des Gen. Quartiermeisterstabs, wird zum 2. Feld-Art. Reg. eingetheilt. — Pensionirungen: J. Algyay v. Algyest, Oberst und Commandant des Graf Hardegg Küraßier-Regts., als Gen. Major; Fr. Horváth v. Csebehazy, Platz-Oberstlieut. zu Como, als Oberst; Merizzi, K. v., Platz-Major in Piacenza, als Oberstlieut.; Zergollern, K. v., Platz-Major in Vicenza; J. Modler, Platz-Major in Brescia; Gurezky v. Kornitz, W. Frhr., Platz-Major zu Krems; J. Spurny, Oberwundarzt der Grenadier-Division von Baron Prohaska Inf. Reg.; A. Korb, Oberstlieut. des Erzh. Sigmund Inf. Reg., mit Charakter und Pension eines Obersten; K. Fink, Hauptm. 1. Cl. des Venetianer Garn. Art. Districts, mit Charakter und Pension eines Majors; St. Szalory de Lipise, 1. Rittm. des Erzh. Karl Ludwig Uhlanen-Reg.; R. Karojlovich v. Brandolov, Hauptm. 1. Cl. des Prinz Hohenlohe Inf. Reg.; Vorberg, Fr. Frhr., Oberst und Commandant des Graf Wallmoden Küraßier-Reg., als zeitlich; L. Koch, Platz-Oberst zu Mailand; K. Essenko, Hauptm. des Franz Graf Wimpffen Inf. Reg., mit Charakter und Pension eines Majors. — Ordensverleihungen: das Commandeurkreuz des großh. toskan. St. Joseph Ordens erhielt: Oberst und Commandant des König von Preußen Huf. Reg. L. Graf Crenneville-Folliot. — In den Ritterstand wurde erhoben: Oberstlieut. M. v. Krapf von Slam Uhl. — Sterbfälle: Major A. v. Brethans in Pension, starb zu Wien; Oberstlieut. W. Schuknecht v. Treuenegg vom 5. Art. Reg.

Wissenschaft und Kunst. **Kurhessen.** Dem Professor der Staatswissenschaften an der Universität Marburg, Dr. B. Hildebrand, ist die nachgesuchte Entlassung aus dem kurhess. Staatsdienst ertheilt. — **Großh. Baden.** Dem Geh. Hofrath Professor Dr. Schweins an der Universität Heidelberg ist der Charakter als Geh. Rath 2. Cl. verliehen; der Professor Fickler am Lyceum zu Rastatt an das Lyceum zu Mannheim versetzt. — **Sachsen-Weimar.** Im Einverständnisse mit den Herzogen von Sachsen ist der bisherige Professor auf der Universität Kiel, Dr. Droysen, zum ordentlichen Professor der Geschichte in der philosophischen Facultät der Gesammt-Universität Jena ernannt.

Consulate. **Hannover.** An die Stelle des verstorbenen Consuls Donner zu Wisby ist der Kaufmann L. P. Ekman, an die Stelle des verstorbenen Consuls H. Dobrée zu Guernsey dessen Sohn J. D. Dobrée zum diesseitigen Consul ernannt.

Todesfälle. Zu Oehringen, 20 Nov.: Hofrath Mangoldt, Vorstand der fürstl. Hohenlohe'schen Domanial-Kanzlei, 58 J. a.

Einladung. Die HH. Theilnehmer der zu errichtenden Baumwoll-Spinnerei am Stadtbach werden hiemit eingeladen, sich nächsten

Dienstag den 2 December, Nachmittags 3 Uhr,

im Börsengebäude zu ebener Erde zu einer Generalversammlung einzufinden. — Augsburg, den 24 November 1851.

Der Vorstand des provisorischen Ausschusses.

Th. Sander. (5364)

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des österr. Lloyd.

[3780—82]

Der unterzeichnete Verwaltungsrath hat die Ehre die HH. Actienbesitzer einzuladen, entweder persönlich oder durch Bevollmächtigung eines andern Gesellschafters der außerordentlichen Generalversammlung beiwohnen zu wollen, welche am

13 December d. J., Abends 6 Uhr,

in dem Locale der Gesellschaft abgehalten werden wird, um über die Beischaffung der erforderlichen Mittel zur Ausdehnung der Geschäfte, und über die Verlängerung des Gesellschafts-Vertrages zu berathen.

Triest, am 15 November 1851.

Der Verwaltungsrath.

Der §. 10 der Statuten bestimmt:

Wer sein Stimmrecht persönlich oder durch Vollmacht ausüben will, muß den wirklichen Besitz der auf seinen Namen lautenden Actien durch deren Hinterlegung bei der Gesellschaft in Triest oder bei den vom Verwaltungsrathe auswärts bezeichneten Personen wenigstens acht Tage vor der Generalversammlung beweisen, welche Actien erst nach deren Abhaltung zurückgegeben werden.

Die auf Namen lautenden Actien der Gesellschaft werden demnach in Triest im Locale derselben und in Wien bei Hrn. v. Wertheimstein sel. Sohn bis zum 7 December d. J. einschließlich gegen Schein übernommen.

Hartig's Lehrbuch für Förster. Neunte Auflage.

[316] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch für Förster

und für die welche es werden wollen,

von

Dr. Georg Ludwig Hartig.

Neunte vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit Kupfertafeln, Holzschnitten und Tabellen.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben

von

Dr. Theodor Hartig.

3 Bände gr. 8. brosch. 8. fl. oder 4 Rthlr. 20 Ngr.

gebunden 8 fl. 30 kr. oder 5 Rthlr.

Wir übergeben hiermit dem forstwissenschaftlichen Publicum eine neue, die neunte Auflage des Hartig'schen Lehrbuches. Der Herausgeber, dessen Streben es schon bei Bearbeitung der vorigen Auflage gewesen ist, die forstwirthschaftlichen Lehrsätze und Erfahrungen in den Naturwissenschaften näher zu begründen, hat auch dießmal die äußerste Sorgfalt darauf verwendet, das Gegebene dem Fortschritte der Naturwissenschaften entsprechend zu verbessern und zu vervollständigen. Der von ihm schon in der vorigen Auflage neu verfaßte erste Band ist, besonders in dem die Anatomie und Biologie umfassenden Theile gänzlich umgearbeitet, bedeutend erweitert, und mit erläuternden, den Bau der Holzpflanzungen darstellenden, in den Text eingedruckten Holzschnitten ausgestattet. Der dritte Band ist mit einer umfassenden, 10 Bogen einnehmenden Bearbeitung der Forsttaration und einer Einleitung zur Forstbenutzung (Productionslehre) vermehrt, so daß bei einer Steigerung der Bogenzahl von 46 auf 66 und mit Rücksicht auf die Zahl der neu gegebenen Holzschnitte die Preiserhöhung unverhältnißmäßig gering erscheint.

Stuttgart und Tübingen, October 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

[5683] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der industriöse Geschäftsmann,

oder 400 Anweisungen

zur Fabrication vieler Handels-Artikel,

als: künstlicher Weine, Rum, Aquavite, Essige, Parfümerien, Essenzen und vorzüglicher Seifen, Firnisse, Extracte, Chocoladen, Mostriche, Stiefelwichsen, Tinten, ferner Räucherpulver, Räucherkerzen, Punschextracte, Magenliqueure, Universalpflaster, Hufeland'sches Zahnpulver u. s. w.

Von **C. F. Simon**, Chemiker.

Zweite Auflage. Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Für Materialisten und jeden andern Geschäftsmann ist dieses Buch sehr nützlich. Durch Anfertigung dieser Fabricate und Handelsartikel kann man sich ein starkes Vermögen erwerben.

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Hochmeister in Hermannstadt — Münster in Venedig — Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

(5762) **Vorzügliche Jugend- und Volksschriften.**

Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. C. G. Barth.

Kleinere Erzählungen

für die christliche Jugend.

Drittes Bändchen.

12. geb. 1 fl. oder 20 Sgr.

Durch das Erscheinen dieses dritten Bändchens werden nicht nur die Leser der beiden ersten erfreut, sondern auch alle andern Leser die für christliche Erzählung Sinn haben, die Kleinen wie die Großen.

Band III. besteht auch unabhängig von I. und II., und enthält eilf abgeschlossene Erzählungen.

Der Erzähler aus dem Altmühlthale.

Altes und Neues

von **Karl Stöber.**

27 Bogen 8. geb. 1 fl. 21 kr. oder 24 Sgr.

Karl Stöber ist ein Meister unter den christlichen Erzählern; lauschend sitzen seine Leser um ihn herum und hören dem heitern, gemüthvollen Manne zu, dem die Geschichten so munter und spannend, und doch voll innerer Tiefe und Wärme vom Munde fließen. Der vorliegende Band enthält zum Theil in Zeitschriften früher gedruckte Erzählungen, eines großen Theils aber solche die noch nie gedruckt waren.

Caspari, K. H., Der Schulmeister und sein Sohn. Eine Erzählung aus dem 30jährigen Kriege für das christliche Volk in Stadt und Land. 168 S. 8. cart. 30 kr. oder 10 Sgr.

Wildenhahn, Dr. Aug., Vier sinnige Erzählungen für alles Volk und alle Zeit, insbesondere für die liebe Christenjugend. 14 Bogen 8. geh. 36 kr od. 12 Sgr.

Pichler, L., Bilder aus Schwabens Vergangenheit. Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde. 128 Seiten 8. cart. 24 kr. oder 7½ Sgr.

Härlin, Heinr. (Pfarrer in Heiningen), **Sprüchwort und Gotteswort.** Deutsche Sprüchwörter mit Bibelsprüchen und kurzen Erklärungen oder Erzählungen. 152 Seiten 8. cart. 24 kr. oder 7½ Sgr.

(5753) **Fortsetzung von Döbereiners Apothekerbuch.**

So eben ist erschienen:

Deutsches Apothekerbuch.

Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht für Apotheker, Droguisten, Aerzte und Medicin Studirende

von

Dr. **J. W. Döbereiner**, Geh. Hofr. und Dr. **Fr. Döbereiner.**

Zweiter Theil, zweite Abtheil. 1ste Section:

Grundriß der Mineralogie

von Dr. **A. Sprengel.**

Des ganzen Werkes 21ste Lieferung.

gr. 8. geh. 15 Ngr. oder 48 kr. rhn.

Grundriß der Mineralogie

von Dr. **A. Sprengel.**

(Besonderer Abdruck aus Döbereiners „deutsches Apothekerbuch" zweiter Theil.)

gr. 8. geh. 18 Ngr. oder 1 fl. rhein.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Stuttgart, November 1851. **Ad. Becher's Verlag.**

Le Glaneur Gazette des Journaux français. *Redigé par Ch. Brandon.*

Prix annuel de ce journal, qui paraît tous les mercredis, est avec 52 gravures de modes 6 Thlr., le texte seul 4 Thlr. On s'abonne à toutes les librairies et aux bureaux des postes de l'Allemagne. (5786—88)

Leipzig, **Baumgärtner**, éditeur.

Auch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung zu Augsburg u. München nimmt Bestellung an.

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig.

Geschichte

des Kaisers Joseph II.

Von **A. Groß-Hoffinger.**

Mit dem Portrait Joseph's. 23 Bog. Pr. 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Vierter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5170)

[5693] Bei Rob. Friese in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig, in Wien bei Gerold u. Sohn; Nürnberg bei der v. Ebner'schen Buchhandlung; Augsburg, Schmid'schen Buchhandlung; in München bei J. A. Finsterlin und bei G. Franz:

Funke, Dr. J. W., Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie der größern nutzbaren Haussäugethiere. II. Bandes 3te Abtheilung. 2te Auflage. Preis eleg. brosch. 1 Rthlr.

Da dieses nunmehr in seiner zweiten Auflage vollendete Werk schon in seiner ersten Auflage allgemein als eine Zierde der thierärztlichen Litteratur galt, und der im In- und Auslande als Veterinärschriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser nichts unterlassen hat um es in der zweiten Auflage den Anforderungen der fortgeschrittenen Wissenschaft und Kunst entsprechend zu verbessern, so kann dasselbe allen wirklichen und angehenden Thierärzten, Staatsärzten und sonstigen Medicinalbeamten und gebildeten Oekonomen mit vollem Rechte nur bestens empfohlen werden.

Der Preis des compl. Werkes von zwei starken Bänden à 3 Abtheilungen, gr. 8. brosch. ist 6 Rthlr. 6 Ngr.

[5694] Im Verlag von Ernst u. Korn (Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung) in Berlin ist so eben erschienen:

Robert Reinick's Lieder.

Zweite vermehrte Miniatur-Ausgabe.

Eleg. geb. in Goldschn. 1⅔ Thlr.

Tausende im Vaterlande haben die einzelnen frischen Lieder Reinick's gesungen oder vernommen. Es muß für alle eine freudige Pflicht seyn die volle dichterische Persönlichkeit zu erfassen, deren reine Empfindung nach Inhalt und Form ein Recht hat zu den Kleinodien deutschen Geistes zu gehören. Der Eindruck den diese edlen, frohen Weisen verursachen, ist so erhebend daß der Leser von ihnen mit den Worten des Dichters wieder sagen muß:

O Sonnenschein, o Sonnenschein,
Wie scheinst Du mir ins Herz hinein!

[5794] In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben, Augsburg u. München in der M. Rieger'schen:

Synesii Cyrenaei Operum Tom. I., continens Orationes et Homiliarum Fragmenta. Ad Codd. Mss. fidem recognovit et annotationes criticas adiecit J. Georgius Krabinger. gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 18 Ngr.

[5795] Bei F. C. W. Vogel in Leipzig erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, Augsburg u. München durch die Matth. Rieger'sche:

Wachsmuth, Prof. Dr. W., allgemeine Culturgeschichte. 2ter Theil. Das Mittelalter. gr. 8. à 2 Rthlr. 7½ Ngr.

Der erste Theil ist im vorigen Jahr erschienen.

Digitized by Google

[5780] Tübingen. Im Laupp'schen Verlag (Laupp u. Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die christliche Moral

als Lehre von der Verwirklichung des göttlichen Reiches in der Menschheit,

dargestellt von

Dr. Joh. Bapt. v. Hirscher.

Fünfte neu durchgearbeitete Auflage.

I. u. II. Band. Preis aller 3 Bände circa 118 Bogen gr. 8. 6 fl. od. 3 Rthlr. 25 Ngr., elegant broschirt 6 fl. 16 kr. od. 4 Rthlr.

Diese fünfte Auflage ist, wie der Titel besagt, neu durchgearbeitet. Einzelne Lehren sind ganz, andere theilweise umgestaltet werden, und es möchten wenig Blätter seyn an welchen die Hand des Correctors ganz vorübergegangen wäre; aber nach Geist und Charakter erscheint das Buch abermals unverändert. Die große und allgemeine Anerkennung, welche dasselbe schon in seinen frühern Ausgaben gefunden, wird daher auch dieser neuen Auflage zu Theil werden.

Der dritte Band folgt im November d. J. gratis nach.

(5717)

JOHANN JAKOB WAGNER.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten der *Prospect* einer **wohlfeilen Ausgabe** von:

JOHANN JAKOB WAGNERS

sämmtlichen neuern Werken nebst Lebensnachrichten und Briefen. XII Bände. 8. brosch.

Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung hat jetzt sämmtliche neuere Werke des grossen Philosophen J. J. Wagner in ihrem Verlag vereinigt, und bietet dieselben in einer wohlfeilen Ausgabe sowohl zusammen als auch einzeln an, überzeugt dass hiedurch vielen Freunden wahrer Wissenschaft willkommene Gelegenheit gegeben werde, diese Perlen der deutschen Litteratur billig zu erwerben und die Lücken auszufüllen, welche noch in ihren Bibliotheken sind.

Während unsere Zeit mit Ueberdruss sich von allem abwendet was ehemals unter dem Namen der Philosophie die Geister beschäftigte, weil sie darin keine Befriedigung ihrer dringenden Anliegen und keine Heilung ihrer vielfachen Gebrechen findet, fühlt sie doch ein so tiefes Bedürfniss über die höchsten Angelegenheiten des Menschen im Staat, in Kirche, in Schule, im Haus u. s. w. ins Reine zu kommen, dass sie aus Mangel gediegener Anleitung sich begierig den verfehltesten Versuchen oder einer dumpfen Resignation hingibt. Johann Jakob Wagner, dessen hohe Bedeutung erst jetzt täglich mehr erkannt wird, und den die Geschichte der deutschen Litteratur nach Inhalt und Form seiner Werke unter die Ersten und Auserwählten zählt, hat die natürliche Verbindung der Wissenschaft mit dem Leben wieder hergestellt. Sein System ist das System der Welt. Er hat nachgewiesen dass das Gesetz der Wissenschaft und der Dinge ein und dasselbe ist; er hat die volle Herrschaft über die Erkenntniss nach ihren verschiedenen Arten und Stufen und zu *jeder* beliebigen Anwendung auf *jeden* Stoff verliehen.

In dieser Sammlung sind enthalten: **Buchwald**, Elementarlehre (12 Sgr.); **Dichterschule** 2. A. (1 Rthlr. 12 Sgr.); **Organon der menschlichen Erkenntniss** (1 Rthlr. 12 Sgr.), **mathematische Philosophie** (1 Rthlr.); **Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat** (1 Rthlr.); **der Staat** 2. A. (1 Rthlr. 12 Sgr); **kleine Schriften,** III Bände (3 Rthlr.); **System der Privatökonomie** 3. A. (12 Sgr.); **System des Unterrichts** (21 Sgr.); **Lebensnachrichten und Briefe** (1 Rthlr. 12 Sgr.); und kosten diese 12 Bände statt bisher 20 Rthlr. jetzt nur noch 12 Rthlr. 3 Sgr., und erhält **der Abnehmer dieser ganzen Sammlung noch J. J. Wagners Porträt.** 4. chin. Papier (15 Sgr.) als **Prämie.**

Ulm, im November 1851. **P. L. Adam's** Verlagsbuchhandlung.

Zeitschrift für Protestantismus und Kirche.

[5797] Von der

Zeitschrift für Protestantismus und Kirche,

Redaction: HH. DD. theol. **Harleß, Höfling, Thomasius, Hofmann,** ist so eben das **Decemberheft** 1851 ausgegeben worden. Bestellungen auf den eben vollendeten Jahrgang, so wie auf den neuen von **1852** (dessen erstes Heft noch in diesem Jahre erscheint und gleich ausgegeben wird) sind durch alle Buchhandlungen und Postämter zu machen. Preis des ganzen Jahrgangs 7 fl. oder 4 Rthlr.; des **Semesters** 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Erlangen, den 25 November 1851. Die Verlagshandlung von **Theodor Bläsing.**

[5793] Bei Carl Rümpler in Hannover ist erschienen:

Die

Vortrefflichkeit der constitutionellen Monarchie für England

und die Unbrauchbarkeit der constitutionellen Monarchie

für die Länder des europäischen Continents.

Von Gustav Zimmermann,

königlichem Archivsecretär zu Hannover.

Zweite verbesserte Auflage. Geh. $27\frac{1}{2}$ Sgr.

Augsburg und München vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung.

[4504—11] Vom hohen Senate der freien Stadt Frankfurt concessionirte

Privat-Entbindungs-Anstalt zu Frankfurt a. M.

Ueber diese außerhalb der Stadt gelegene, den strengsten Anforderungen der Verschwiegenheit u. s. w. entsprechende Anstalt ertheilt gegen portofreie Einsendungen nähere Auskunft Dr. med. **Roberth**, praktischer Arzt und Geburtshelfer daselbst, Zeil, 19 neu.

[5708—5] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Haselbaum's merkwürdige Abenteuer.

2te Aufl. mit 102 Holzschnitten in 2 Theilen. 14 Ngr. (40 kr. C.-M.)

Verlag von A. Pichlers Wittwe, Wien, Mehlmarkt 1044.

Edictalladung.

[5734—36] Der seit mehreren Jahren von Michelfeld abwesende Büttner und Bierbrauer Lorenz Wilhelm Bär, dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, zum Versuch der Güte, für den Fall des Mißlingens zur Verhandlung im gewöhnlichen Verfahren über die gegen ihn von der ledigen Theresia Englert zu Michelfeld angebrachte Klage wegen Forderung aus Schwängerung am

Montag den 19 Januar 1852.

Vormittags 9 Uhr,

persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte bei Vermeidung des Kostenersatzes hier zu erscheinen. Der genannte Beklagte kann vorher das Duplicat der fraglichen Klage in der diesgerichtlichen Registratur einsehen oder einsehen lassen, und hat derselbe bis zu dem festgesetzten Termine in dem Bezirke des unterfertigten Gerichts einen Insinuationsmandatar zu bestellen.

Markt Steft, den 17 November 1851.

Königl. Landgericht

Habersak, Landrichter.

Herrmann, Rechtspr.

Agentur-Gesuch.

[5?81] Ein hiesiger Bürger, mercantilisch gebildet, durch vieljährige Praxis routinirt, im Besitze vieler Waarenkenntnisse, wünscht provisionsweise die Agentschaft auswärtiger Häuser zu übernehmen, hauptsächlich die Besorgung der Geschäfte für München, für Nieder- und Oberbayern. Hierauf Reflectirende belieben ihre Aufträge unter Chiffre Z. A. Nr. 5819 schriftlich franco an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

München, den 17 November 1851.

Zur Nachricht.

[5559—60] **Nach den bestehenden Verordnungen sollen alle Geheimmittel nur in den Apotheken verkauft werden, daher haben sich sämmtliche Apotheker Nürnbergs dahin geeinigt, ein Depot aller privilegirten Geheimmittel zu errichten. Verfertiger derselben wollen ihre Offerte an den Secretär des Apotheker-Gremiums von Mittelfranken Apotheker Goeschel in Nürnberg abgeben.**

Augsburger Stadttheater.

Freitag, 28 Nov.: [5853—54]

„Graciosa."

Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen von P. Wolf, Musik von Weber.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 18 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 333. — 29 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (der Bericht über die deutsche Marine. General v. Xylander); Kassel (der Kurfürst alsbald zurück erwartet. Der Kellner'sche Proceß); Bremen (Auslieferung Dulons an das Bremer Criminalgericht); Bautzen (Verunglückungen durch Schneefall); Dessau (Aufhebung des Gesetzes über die Civilehe); Gotha (abschlägliche Bescheidung der Rittergutsbesitzer); Köln (Gräfin Ida Hahn-Hahn tritt in ein Kloster. Päpstliche Gnadenbezeugungen); Vom Rhein (Feststellung der Eisenbahnlinie zwischen Aachen und Düsseldorf. Controverse wegen der ministeriellen Aenderung der Eisenbahnfahrcurse); Sigmaringen (Anschluß an den Postverein); Berlin (Abwehr der Beschuldigungen gegen die Regierung. Cholera in Oberschlesien. Die Rinderpest in Posen. Rußlands Beziehungen zu seinen asiatischen Gränznachbarn. Vermehrte Correspondenz in Folge der Postermäßigung. Ueber das Programm des „Preuß. Wochenblatts"); Oberberg (Schneefall); Posen (Gerüchte über Mobilmachung der russischen Armee. Die Warschau-Petersburger Eisenbahn. Gränzcontrole. Schließung polnischer Buchhandlungen. Aufhören des Goniec Polski. Gute Ernte Entsittlichung); Oldenburg (Oberst Mosle); Wien (der Vorschlag über Errichtung einer Discontobank); Salzburg (Schneenoth); Prag (die Vorschußcasse des Prager Meistercollegiums).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (die evangelische Gemeinde); Verona (kriegsrechtliches Urtheil gegen Graf Tebeschi. Der Eisenbahncongreß in Modena beendet. Vorzeitiger Frost).

Großbritannien. Kossuth und Palmerston.

Frankreich. L. Bonaparte und die vereitelte Preisanstheilung. Interpellationen über die Verschwörung. Erklärungen der Minister. Bavarde des Moniteur. Polemik des Präsidenten der Republik.

Neueste Posten. München. (Geburtsfeier Sr. Maj. des Königs. Prinz Adalbert zurück. Oberst Klier.) — Hannover. (Beisetzung der irdischen Ueberreste Ernst Augusts. Das Ministerium. Justizrath v. d. Decken zum Finanz- und Handelsminister ernannt.) — Berlin. (Eröffnungsrede der Kammern.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 24 Nov.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 28 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 72; 4½proc. 63½; Bankactien 1133; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 72¼; span. innere Schuld 35⅜; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. 84⅞. Wechselcurs: Paris 94⅝; London 119⅝.

* **Berlin,** 27 Nov. Preuß. Staatsschuldsch. 88¾; Köln-Mindener E.-B.A. 107⅜.

* **Wien,** 28 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 91½; 4½proc. 81⅛; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 296¼; Bankactien 1199; Nordbahnactien 1490. Wechselcurs: Augsburg uso 125¾; London 12.38.

* **Paris,** 27 Nov. 5proc. 91.40; 3proc. 56.50.

Deutschland.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Nov. Dem Vernehmen nach ist der Bericht der von dem Militär- und Marine-Ausschuß berufenen Sachverständigen über die deutsche Marine in diesen Tagen erstattet und gedruckt an die verschiedenen Regierungen vertheilt. Die deutsche Flotte soll demnach in drei Theile zerfallen, deren einen Oesterreich, den andern Preußen, den dritten das übrige Deutschland zu stellen und zu unterhalten hätten, im ganzen, wie gesagt wird, 18 Fregatten, 18 Corvetten, 18 Dampfer 2c. Wie Oesterreich und Preußen, so würde auch das übrige Deutschland die jedem gestellte Aufgabe überschreiten, nur nicht hinter derselben zurückbleiben können. Auch die Summe, die jeder Theil zur Unterhaltung der Flotte beibringen müsse, ist veranschlagt. Der preußische Sachverständige hat sich fast überall negativ ausgesprochen, während Oesterreich mit der Mehrheit ging. In einer gestern abgehaltenen Bundestagssitzung soll nichts von Bedeutung vorgekommen seyn. Es ist ungewiß ob der General v. Xylander in seine frühere Stellung bei der Bundesmilitärcommission zurückkehrt. Seine Stellung bei der Bundesversammlung galt immer für eine provisorische, wie er denn auch nur Bevollmächtigter, nicht Bundestagsgesandter war, während sein Nachfolger gleich in der letztern Eigenschaft eintritt. Es ist erklärlich daß einem Soldaten ein diplomatischer Posten nur so lange zusagen konnte als die politische Lage gefährlich und sorgenvoll war; er soll daher desselben auch in den ehrendsten Ausdrücken enthoben und zugleich, was bisher noch nicht der Fall gewesen war, in den vollen Gehalt als General eingetreten seyn.

Kurhessen. Kassel, 25 Nov. Ueber den Aufenthalt des Kurfürsten zu Wien sind bis jetzt noch gar keine Nachrichten ins Publicum gekommen. Inzwischen wird die Zurückkunft Sr. k. Hoh. schon übermorgen erwartet, woraus zu schließen seyn dürfte daß die bei dieser Reise an noch andern Höfen beabsichtigten Besuche für dießmal aufgegeben sind. — Die Untersuchung gegen Dr. Kellner kann wohl als geschlossen betrachtet werden, da der von ihm gewählte Vertheidiger zur Acteneinsicht mit der Erklärung aufgefordert worden ist daß das Kriegsgericht auf den 20 Dec. den Termin zur Aburtheilung festgesetzt, und daß an diesem Tag die Vertheidigung vorgebracht werden müsse. Man ist allgemein auf ein ziemlich strenges Urtheil gefaßt. (D. P. A. Z.)

Hansestädte. Bremen, 24 Nov. Dulon wird noch heute hier erwartet. Die Justizkanzlei zu Hannover hat mit 6 gegen 3 Stimmen beschlossen Dulon nicht an das Schwurgericht zu verweisen, da er sich nicht direct gegen Hannover vergangen habe. Er soll daher an das requirirende Bremer Criminalgericht ausgeliefert werden. Diese Nachricht soll bereits vorgestern Dulon zugegangen seyn. Das hiesige Criminalgericht hat übrigens noch keine officielle Nachricht erhalten. (N. Br. Z.)

K. Sachsen. Nach amtlichen in Dresden angelangten Berichten sind bei dem am 20 Nov. stattgehabten Schneewetter in dem Kreisdirectionsbezirke Bautzen allein 15 Personen und 6 Pferde umgekommen.

Thüringen. Gotha, 24 November. Bereits vor längerer Zeit hatten sich die Rittergutsbesitzer unseres Landes um deßwillen beschwerdeführend an das Staatsministerium gewendet, weil durch die Gesetzgebung des Jahres 1849 ihre privatrechtliche Stellung eine sehr unvortheilhafte Aenderung erlitten hatte. Die auf Restitution gerichteten Eingaben der Bittsteller sind, wie wir hören, vor kurzem abfällig beschieden worden, indem das Ministerium es mit seiner Ueberzeugung nicht vereinbaren könne jene durch die Landesvertretung vorgeschlagenen und von der Staatsregierung sanctionirten Bestimmungen wieder aufzuheben, oder durch eine gezwungene Interpretation ihres Inhalts den Rechtssinn der Bevölkerung zu verletzen. (Leipz. Z.)

H. Anhalt. Dessau, 22 Nov. Der heute ausgegebene Staatsanzeiger bringt folgende Verordnung für die Herzogthümer Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen: 1) Die Aufhebung des Gesetzes vom 24 Sept. 1840 über die Civilehe und die Führung der Standesbücher, sowie der transitorischen Verordnung zu diesem Gesetz vom 14 Jan. 1850, ingleichen 2) Bestimmung über die Schließung der Ehe durch einen bürgerlichen Act für besondere Fälle betreffend.

Preußen. □ **Vom Rhein,** 23 Nov. Ein Kloster nach dem andern wächst bei uns empor, ganz in der Stille, eines schönen Morgens ist es da,

bevölkert mit Mönchen oder Nonnen. Die Karmelitessenklöster der strengsten Regel scheinen in mehreren der größern Städte die regelmäßigen Zufluchtsstätten vornehmer Damen werden zu wollen, wenn sie der Welt entsagen wollen. Das Ordenshaus in Köln scheint sich eines ganz besondern Rufes zu erfreuen und trifft eben jetzt, wenn das Gerücht nicht lügt, Anstalten eine Novize zu empfangen, die seither mehr in und von der Welt gesehen und erfahren hat, als vielleicht alle übrigen Karmelitessen zusammengenommen — die Gräfin Ida Hahn Hahn, die ein müdes Herz in die stille Einsamkeit der Klosterzelle trägt. Da ich einmal bei geistlichen Dingen angelangt bin, so lassen Sie mich noch eines berühren was unter diese Rubrik gehört. Sie haben gehört welche reiche päpstliche Gnadenbezeugungen in jüngster Zeit über die Kölnische Erzdiöcese ausgebreitet worden sind, Orden, die Cardinals Erhebung des Erzbischofs, die Verleihung der Infal an Propst und Domdechanten, und der violetten (bischöflichen) Farbe an das Domcapitel und anderes mehr. Diese violette Farbe hat einige Agitation hervorgerufen. Sie müssen nämlich wissen daß auch Aachen früher der Sitz eines Bischofs war. Als es aber herabsank zu einem bloßen Collegiatstift, da verlieh die Bulle de salute animarum den Capitularen eine besonders schmuckreiche Kleidung: Hujusmodi autem Capitularibus ex peculiari gratia licentiam deferendi Cappam magnam sericam violacei coloris cordulis sericis subsutam cum pellibus armellinis hyemali, aestive autem tempore Mozzattam supra Rocchettum concedimus et indulgemus. Und jetzt geben die Capitularen in Aachen noch immer, der Bulle zum Trotz, einher wie früher, während die Domherren in Köln in neuem Glanze erscheinen. Aachen bereitet energische Schritte vor, dem Capitel zu seinem Recht zu verhelfen.

□ **Vom Rhein,** 24 Nov. Ich habe Ihnen zuletzt von sehr geistlichen Dingen geschrieben, lassen Sie mich heute zu den gewöhnlichen profanen Angelegenheiten zurückkehren, und zwar dießmal von einigen Eisenbahnangelegenheiten Notiz nehmen, welche, wenn auch von sehr verschiedenartigem Interesse, doch beide von hohem Interesse sind. Zuvörderst ist nach jahrelangem Hin- und Herschreiben, Untersuchen und Unterhandeln endlich die definitive Richtung einer Bahn festgestellt, die für den Verkehr des nördlichen Deutschlands mit dem Westen die ohnehin auf lahmen Füßen stehende Rheinische (Aachen-Kölner) Bahn vollständig beseitigen wird, der Aachen-Düsseldorfer Bahn. Es wird Sie freilich verhältnißmäßig wenig interessiren daß diese Bahn Düsseldorf gegenüber münden soll; fast ein Stündchen unterhalb Düsseldorf den Rhein zu überschreiten — das ist nur für Düsseldorf selbst, resp. die Concurrenten der Stadt, von einigem Belang, aber es ist interessant zu erfahren daß diese Bahnlinie „aus militärischen Rücksichten" gewählt ist, „da von Anlage einer stehenden Brücke zwischen dem linken und rechten Rheinufer zur Zeit noch gänzlich abgesehen werden muß." Die Dampfschleppschifffahrtsgesellschaften werden also nicht weiter gegen die Eventualität einer stehenden Brücke in Köln zu remonstriren haben. Die zweite Angelegenheit die ich erwähnen wollte, ist eine Controverse die für den gesammten Eisenbahnverkehr große Bedeutung hat, und gegenwärtig, wie es den Anschein hat, zum Austrag gebracht werden muß. Es nimmt nämlich der Handelsminister das Recht in Anspruch, jederzeit, nach den Bedürfnissen des Verkehrs, eine Aenderung der Fahrplane auch derjenigen Eisenbahnen vorzuschreiben welche sich in den Händen von Privatgesellschaften befinden, und dadurch ist gegenwärtig die folgende Procedur veranlaßt, welche einstweilen mit einem sehr humoristischen Briefwechsel abschließt. Die Direction weigerte sich die Abänderung der Fahrten vorzunehmen, flugs decretirte der Handelsminister daß für jeden ausfallenden Zug jedes einzelne Mitglied der Direction eine Strafe von 100 Thlrn. zu zahlen habe. Die Direction achtete dieser Drohung nicht, und sofort erhielt eines ihrer Mitglieder, der Stadtrath und Kaufmann Heuser in Köln, ein Schreiben der Steuercasse, welches demselben anzeigte daß ihr die Weisung zugegangen sey wegen zweier zur festgesetzten Zeit nicht abgelassenen Züge den Betrag der angedrohten Strafe mit 200 Thlrn. von ihm einzuziehen, mit dem Beifügen daß nach zweimal 24 Stunden das Zwangsverfahren eingeleitet werden würde. Jetzt gerieth Hr. Heuser seinerseits in Harnisch, und beantwortete das „gefällige" Schreiben dahin daß er „sehr bedauere dem Verlangen um Einsendung von 200 Thlrn. nicht entsprechen zu können, und daß er, was das angedrohte Zwangsverfahren betreffe, zu welchem er im vorliegenden Falle weder die Steuercasse noch eine andere Stelle für berechtigt erkennen könne, zu erwägen haben werde wie weit ihm dagegen als einem unbefugten Eingriff ins Privateigenthum die üblichen Mittel der Abwehr zu Gebote ständen". Der von der Steuercasse gesetzte Termin war zwar abgelaufen, und es steht kaum zu bezweifeln daß die Executions-Drohung ausgeführt ist.

Sigmaringen. Wie die **Kreuzzeitung** aus zuverlässiger Quelle wissen will, wird der Anschluß der hohenzollern'schen Lande an den deutsch-österreichischen Postverein wahrscheinlich am 1 Jan. 1852 erfolgen, so daß alsdann sämmtliche süddeutsche Staaten dem Verein angehören.

✡ **Berlin,** 26 Nov. Theils auf directem, theils auf indirectem Wege sucht unsre Regierung die aus Süddeutschland und Oesterreich in der Presse gegen sie erhobenen Beschuldigungen abzuwehren. So datirt die Preußische Zeitung einen Artikel vom Rhein, worin Front gemacht wird „gegen die Legion von Erdichtungen welche das Verhalten Preußens in Bezug auf die handelspolitische Einigung Deutschlands zu verdächtigen bestimmt seyen." Wenn die Reichszeitung behaupte daß Oesterreich bei den Frankfurter Verhandlungen beantragt habe, als Grundlage der Einigung den neuen österreichischen und bisherigen Zollvereinstarif hinzustellen, so sey diese Angabe nichts mehr und nichts weniger als eine Erdichtung; daher die fernere Angabe, die Vertreter der übrigen deutschen Staaten, mit Ausnahme Preußens und Hannovers, haben dem Vorschlage beigestimmt, in sich selbst zusammenfalle. Ebensowenig habe der preußische Commissär in Frankfurt beantragt den Vertrag vom 7 Sept. als Basis der ferneren Unterhandlung anzunehmen. — In einem augenscheinlich aus derselben Quelle geflossenen Artikel unterwirft die Vossische Zeitung die Nummer der N. Münchener Ztg. vom 14 d. M. einer strengen Kritik, indem bemerklich gemacht wird die preußische Regierung habe sich der Form der Kündigung des Zollvereins nur deßhalb bedient, um einer durch den Vertrag vom Jahre 1841 ihr vorgeschriebenen Verpflichtung nachzukommen und die Erneuerung des Zollvereins auf erweiterter Grundlage im Interesse sämmtlicher betheiligten Staaten zu ermöglichen. Im andern Falle hätte sie den mit Hannover abgeschlossenen Vertrag als non avenu betrachten müssen. Preußen habe den Zollverein gegründet, und wenn Bayern den Vertrag vom 7 Sept. nicht gutzuheißen sich bewogen fühle, so werde Bayern, nicht Preußen, aus dem Zollverein treten. Heißt das nicht ein Streit um des Kaisers Bart? — In Oberschlesien, wo die Seuchen so verheerend auftreten, wüthet die Cholera auf schreckliche Weise. Im Gouvernement Warschau soll sich die Rinderpest wieder gezeigt haben, nachdem dieselbe kaum seit einem Jahre zu grassiren aufgehört hat. Im Jahr 1849 bis 1850 raffte dieselbe 100,000 Stück Rindvieh im Königreich Polen weg.

Aus St. Petersburg wird geschrieben: die Beziehungen Rußlands zu den asiatischen Gränznachbarn nehmen die allgemeine Aufmerksamkeit wieder sehr in Anspruch. Besonders sind es die turkestanischen Staaten, Chiwa, Bochara rc., mit denen eine lebhafte und unmittelbare Berührung stattfindet, viel mehr als mit dem chinesischen Reich. Seit der verunglückten Expedition nach Chiwa im Jahr 1839 hat Rußland nichts ähnliches mehr dorthin unternommen. Seitdem aber hat man versucht, statt des Landweges, über die wasserlosen Steppen zwischen dem kaspischen Meer und dem Aralsee eine geeignetere Straße zu ermitteln, und scheint diese im Aralsee selbst gefunden zu haben. Dieser See ist zwar von der eigentlichen Gränze des russischen Reichs bei Orenburg durch die dazwischen liegenden kirgisischen Steppen getrennt; aber die früher gegen Rußland feindlich gesinnten Stämme, welche ehedem beständige Räubereien und Gewaltthaten an russischem Eigenthum verübten, befinden sich jetzt thatsächlich mehr oder weniger unter russischer Botmäßigkeit, da ihr Land zum Schutz der Handelskarawanen von Kosakenlinien bis zum Aralsee durchschnitten ist und von mehreren Forts beherrscht wird. Der Bau von drei Dampfschiffen wurde für den Aralsee angeordnet, und diese werden zu Motala in Schweden unter Aufsicht eines kaiserlichen Marine-Capitäns hergestellt, der an der Spitze einer nautisch wissenschaftlichen Commission den genannten See untersucht. – Eine Anzahl von Segel- und Transportschiffen sind auf dem See bereits erbaut. Bei einer neuen Expedition werden die Truppen von Orenburg nach dem an der nordöstlichen Spitze des See's gelegenen Fort Raim, jetzt Aral, marschiren und dort eingeschifft werden. Sie gingen dann den Syr Daria hinauf nach den großen Handelsplätzen Teschkend und Chokend, und den Lauf des Flusses Syr-Amru stromaufwärts in das Herz von Turkestan nach dem am Syr Amru gelegenen Chiwa und dem an einem Nebenfluß liegenden Bochara.

Den französischen Wirren gegenüber behauptet unsre Regierung ihre frühere Ansicht: die Republik einmal angenommen, so ist es für Frankreich und Europa wünschenswerth daß die Gewalt des gegenwärtigen Präsidenten verlängert werde. Er hat in seiner Laufbahn bisher Entschiedenheit und Mäßigung zu verbinden gewußt, was um so mehr anerkannt werden muß, als der unaufhörlich bewegte Zustand in Frankreich so leicht das nöthige Gleichgewicht verlieren läßt.

In **Berlin** sind jetzt 272 Briefträger angestellt, gerade 172 mehr als früher. Wie dieß anderwärts und zuerst in England bemerkt worden ist, so hat sich auch hier gezeigt daß seit der schnellern Beförderung der Briefe und seit Herabsetzung des Porto die Schreiblust und damit die Einnahmen der Post sich ganz enorm gesteigert haben. Die Mehreinnahme der Postverwaltung seit den letzten Postreformen und seit Abschluß der Postconventionen mit den Nachbarstaaten, also für die Zeit etwa eines halben Jahres, beträgt, wie uns versichert wird, nicht weniger als eine Million.

x **Aus der Uckermark,** 26 Nov. Durch die Kreuzzeitung ist gestern zuerst das langerwartete Programm der Altpreußen mit der Ankündigung ihres Organes, des neuen politischen Wochenblattes, in die Oeffentlichkeit gelangt. Das Programm ist eine bis ins Unkenntliche gehende Abschwächung des früheren ohne Unterschrift publicirten, und könnte in der Allgemein-

Digitized by Google

heit seiner Ausdrucksweise unzweifelhaft noch ganz andere Gegensätze in sich vereinigen als die sind welche von den gegenwärtigen Unterzeichnern zum Theil schon repräsentirt werden. Die früher ausgesprochenen Vermuthungen daß es sich um Bildung einer Centralfraction handle, um eine Umschmelzung der Bodelschwingh-Geppert'schen Vereinigung in der vorjährigen Kammersession bestätigt sich vollkommen. Die Unterzeichner des Programmes gränzen sich nach rechts und nach links formell und möglichst ängstlich ab. Sie machen aber gerade dadurch recht bemerkbar daß eine wirkliche, nicht künstlich erzeugte Partei der Mitte bei der gegenwärtigen Sachlage gar nicht möglich ist, vorausgesetzt daß in dieser Kammersession noch die Frage über die Organisation des Staates in Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Vertretungen entschieden werden soll. Tritt man dem Inhalt des Programms näher, so findet man daß die Principien der Rechten bezüglich der ständischen Sonderung nach größerem oder kleinerem Grundbesitz, die Trennung von Stadt und Land, wobei die Förderung der Dominial-Polizei selbstverständlich ist, durchaus beibehalten sind. Man scheut sich nur die Rechtsbeständigkeit der alten Provinzialordnungen anzuerkennen, und spricht sich über das unnatürliche Uebergewicht einer Classe von Unterthanen (die Ritterschaften) aus. Man will eine der Billigkeit mehr entsprechende Vertretung der Bauern und Bürgerschaften; unbestimmt ist aber welche? Bis auf ein Modificatiönchen geht also hier das neue sogenannte Centrum in der Rechten auf; und es kann der allgemeine Ausspruch daß eine Aenderung der Verfassung auf gesetzlichem Wege herbeizuführen sey, vollständig von dieser unterschrieben werden. Ebenso wie die Erklärung daß die allgemeine Landesvertretung eine entscheidende Mitwirkung zu der Gesetzgebung haben solle, wohlverstanden mit dem Zweck die Regierung zu stärken, nicht aber auf eine parlamentarische Regierung hinzuwirken. Der einzige wesentliche Unterschied den man in den inneren Fragen zwischen der Rechten und dieser neuen Abzweigung entdecken kann, ist der confessionelle Passus des Programms: „Die in Art. 15 der Verfassungsurkunde den beiden christlichen Confessionen zugesicherte Selbstverwaltung, in deren Besitz die katholische Kirche sich befindet, ist auch der evangelischen zu gewähren." Dieser Passus ist aber durchaus nicht central, sondern seinem Wesen nach durchaus links. Was die äußeren Fragen anlangt, so soll Preußen nach §. 2 des Programms im Bundestage durch den Schutz jedes „gefährdeten Rechtes" und durch Förderung gemeinsamer Interessen seine frühere Stellung einnehmen, und den ihm gebührenden Einfluß in Deutschland behaupten. Diesen Satz unterschreibt die Rechte unbedingt, vorausgesetzt daß man sich über den etwas zweideutigen Ausdruck „gefährdetes Recht" einigt, unter welchem die Unterzeichner des Programms doch hoffentlich nicht, wie es in dem anonymen Programm der Fall war, auf die kurhessische oder holsteinische Frage hindeuten. In diesen ist übrigens gegenwärtig, wie bekannt, nichts mehr zu gefährden. Endlich will die neue Partei daß Preußen seine Allianzen lediglich nach dem Maßstabe seiner bleibenden Weltstellung und seiner wechselnden Interessen, nicht nach traditionellen oder abstracten Principien knüpfe. Hier macht das Programm offenbar gegen Rußland und Oesterreich Front, und ist somit wieder durchaus nicht central, sondern ganz links. Zieht man nun das Facit, so ergibt sich daß die neue Partei keine Partei, sondern eine Vereinigung ist welche zum Asyl solcher Politiker und Deputirten dienen wird die halb rechts, halb links, entweder keine zusammenhängende Auffassung der inneren und äußeren Lage ihres Staates haben, oder nicht den Muth besitzen wenn sie darüber ganz klar sind, auch ganz nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen und zu handeln. Gelingt es diesem „Centrum" an Zahl das des vorjährigen Centrums zu erreichen, so bleibt die alte Halbheit in den Kammererfolgen, und das Land wird schwerlich mit Ablauf der gegenwärtigen Wahlperiode ein neues gesundes Wahlgesetz erhalten, schwerlich auch zu denjenigen organischen Gesetzen gelangen welche der Unsicherheit der begonnenen und in der Schwebe gebliebenen Organisationen ein Ende machen würden. Der Fehler der jetzigen politischen Zustände in Preußen scheint darin zu liegen daß man sich mit leeren Parteisüchteleien, mit hohlen Factionsbegriffen die zum Theil bereits überlebt sind, unnütz, und zu viel beschäftigt. Darüber vergißt man das nächste Ziel, was in der möglichst raschen Schöpfung einer Interessenvertretung bestehen muß, wenn nicht in dem jungen Staate die für künftige Krisen so nöthige aufgeklärte Theilnahme am politischen Leben fehlen soll. Je eher die Parteien bei der Lösung praktischer Fragen ihre Parteinamen vergessen und zur Consolidirung der inneren Zustände beigetragen haben werden, desto eher werden sie auch wohl einen Blick auf die äußere Lage des Staates werfen können, ohne dessen Wunden bloßzulegen. Für jetzt beschränkt sich leider auch das neue Centrum bloß auf letzteres. Man kann das Gefühl für staatliche „Unabhängigkeit" und „Ehre" sehr lebendig im Herzen tragen, und wird gerade deßhalb sich hüten zur Unzeit diese Worte alle Augenblicke auf der Lippe zu führen. So viel für heute über das neue Parteiprogramm, vielleicht, und es wäre zu wünschen, entwickelt sich aus dieser Puppe doch noch ein ganzer Schmetterling!

Aus **Oderberg** wird gemeldet daß die Schneewehen in zahlreichen tiefen Einschnitten der schlesischen Eisenbahn mitunter 40 bis 50 Fuß tief stehen. Zwei Locomotive blieben buchstäblich im Schnee stecken, indem der Schnee sich massenhaft in die Aschenräume lagerte, alle Zuglöcher verstopfte und solchergestalt das Feuer der Locomotive auslöschte. Zwischen Ratibor und Sorau in Oberschlesien sind auf einer Strecke von 5 Meilen 10 Menschen im Schnee umgekommen. Die Ausdehnung dieses unerhörten Schneefalles erstreckte sich über die ganze Linie von Wien bis Berlin, und umfaßte dazu noch eine breite Zone nördlich und südlich von diesen Punkten.

* **Posen**, 24 Nov. Unsere letzten Berichte aus dem Königreich Polen lauten dahin daß wirklich die russische Armee in diesem Land mit dem 13 d. — also dem 26 neuen Styls — mobil gemacht wird. Dem Vernehmen nach sollen dann sämmtliche Truppen an die galizische Gränze vorrücken, um Galizien und Ungarn zu überwachen, aus welchen Ländern die österreichischen Besatzungen demnächst den Marsch nach Italien antreten sollen. Ob diese Nachricht begründet, muß freilich dahin gestellt bleiben. (Sie scheint falsch.) Mit dem nächsten Frühling soll auf kaiserlichen Befehl auch mit dem Bau der Warschau-Petersburger Eisenbahn vorgegangen werden, deren Bahnlinie bereits abgesteckt ist. Der Bau ist auf zehn Jahre berechnet, und jährlich sollen beiläufig 20 Meilen (130 bis 140 Werst) ausgeführt werden; dagegen wird dem Vernehmen nach der Bahnbau von Lowicz bis zu unserer Gränze vorläufig unterbleiben, da noch immer keine Einigung über den Anschlußpunkt zwischen unsrer und der jenseitigen Regierung hat erzielt werden können. Nach unserm Gonice wird jetzt preußischerseits die Gränzcontrole äußerst streng gehandhabt, und namentlich werden alle jüdischen Deserteurs unnachsichtlich an die russischen Behörden ausgeliefert, was für die betreffenden jenseitigen Communen allerdings insofern eine Wohlthat ist, als die Gemeinden verpflichtet sind für jeden Ausreißer mosaischen Glaubens drei andere Recruten zu stellen.

Dasselbe Blatt enthält bittere Beschwerden über Kossuth, welcher seine politischen Leidensgefährten dergestalt vernachlässige und unbeachtet lasse, daß sie sich von ihm trennen müßten, was der General Wysozki bereits gethan habe. — Gestern wurde hier plötzlich das große polnische Institut des Hrn. Stefanski — eines aus der polnischen Revolutionszeit bekannten Mannes — von der Polizei geschlossen. Dasselbe umfaßte eine Buchhandlung, eine Buch- und Steindruckerei und eine Leihbibliothek. Erst vor wenigen Wochen sind zwei andere polnische Buchhandlungen — die Wonlewski'sche und die sogenannte Katholische — wegen Concessionsentziehung eingegangen. Mit der Stefanski'schen Buchdruckerei geht nun auch die letzte politische Zeitung in polnischer Sprache, der Goniec Polski, wieder ein, und es bleibt nur noch das älteste polnische Blatt — die kaum noch vegetirende Zeitung des Großherzogthums Posen, die ein Deutscher in preußisch-conservativem Sinne herausgibt, übrig. Die Polen benehmen sich in neuester Zeit wieder so unpolitisch, daß ihre Nationalsache auch bei uns eine Niederlage nach der andern erleidet. — Die Getreidepreise halten sich bei uns nur auf einer mäßigen Höhe, da die Ernte im ganzen äußerst ergiebig ausgefallen ist.

In einem benachbarten Kreise ist der Oberpräsident v. Puttkammer zur zweiten Kammer gewählt worden, und hat das Mandat angenommen. Eine Mittheilung der Preuß. Ztg. aus der Provinz Posen wirft ein sehr trübes Licht auf die sittlichen Zustände der Bevölkerung. Man schreibt: Das Verbrechen des Meineids nimmt in unserer Gegend in einer schreckenerregenden Weise zu, und es gibt hier ganze Ortschaften bei denen man sicher ist für Geld irgendjemand zu finden der jede beliebige Thatsache beschwört. So haben wir neulich in Bromberg das häßliche Schauspiel einer Prangerausstellung gehabt, indem zwei meineidige Juden aus Exin an dem Appellationsgericht auf offenem Markt ausgestellt waren; ganz kürzlich sind dennoch wieder zwei Juden aus Fordon nach der Strafanstalt Koronowo abgeführt worden, nachdem ihnen der Meineid nachgewiesen war. Auch aus der Stadt Mroczen ist man einer Gesellschaft von sechs Juden auf der Spur, die mehrfach falsch geschworen haben sollen. Die Gerichte verfahren mit Rücksicht auf die häufige Wiederholung dieses Verbrechens jetzt in solchen Fällen, wie billig, sehr streng.

. (Landwirthschaftliches.) Aus den Berichten preußischer Blätter über die seitens der königlichen Regierung veranlaßten Bodenverbesserungen in Posen läßt sich nur ein höchst düsteres Bild von der Beschaffenheit der dortigen großen Bruchflächen und Oedungen, namentlich im Gnesener Kreise, entnehmen. Doch schreitet man eifrig mit der Entwässerung ausgedehnter Bruchflächen vor, und hat in dieser Art Anlagen auf Tausende von Morgen begonnen.

Ein erfreulicheres Beispiel von innerer Colonisation, der man bekanntlich in Preußen mit besonderem Eifer aber nicht immer mit entsprechendem Erfolg obliegt, wird der Preuß. Ztg. aus dem Regierungsbezirk Trier berichtet. Dort hat im Landkreise von Trier ein Oekonom mitten in einem rohen, steinigten Wildland ein Gut von gegen 50 Morgen cultivirt und mit einem wohnlichen Hause und Wirthschaftsgebäuden ausgestattet, ohne daß ihm ein anderes Capital als eine ganz geringe Geldsumme und der fast dreißigjährige zäheste Fleiß dabei zu Gebot gestanden hätte. Der Schöpfer dieser wahrhaft großartigen Colonisation, ein Mann Namens Sauer, war vor etwa 27 Jahren im Begriff nach Amerika auszuwandern, und machte zu diesem Zweck sein geringes Ver-

mögen zu Geld; allein der baare Ertrag stellte sich zuletzt so gering heraus — wenig über 100 Rthlr. — daß er sich gezwungen sah in der Heimath zu bleiben, und den Gedanken faßte sich mit jenen 100 Rthlrn. und einem Credit von etwa 200 Rthlrn. auf dem Bann von Heydenburg in der bezeichneten Ordnung anzukaufen. Er erwarb auf diese Weise sein jetziges Besitzthum, dessen ursprüngliche Werthlosigkeit man nach dem Preisverhältniß ermessen mag. Es konnte nicht fehlen daß man den Mann anfangs mitleidig belächelte, welcher, außer seinen gesunden und rüstigen Händen und jenen seiner Frau, kein Betriebscapital aufzuweisen hatte, und ebensowenig Obdach vorfand; gleichwohl ging Sauer rüstig ans Werk, erbaute sich aus Lehm und Ginstern mit eigener Hand eine nothdürftige Hütte, und nahm den Karst zur Hand. Eine Ziege war der ursprüngliche Viehstand. Jahrelang kämpfte die arme Familie mit Hunger und Entsagung aller Art, allein der Himmel segnete ihre Ausdauer, denn mit der Zeit glückte es dem Sauer Vorschuß zu einem Gespann von zweien Kühen zu gewinnen, was Epoche in seinem Wirthschaftsbetrieb machte; auch erwachsen ihm in gutgerathenen, fleißigen und treuen Kindern — zwei Söhne und vier Töchter — neue und nachhaltige Betriebscapitalien, und so besserten sich seine Verhältnisse nach Jahren der Art, daß er die alte Hütte niederreißen, ein bequemeres Wohnhaus bauen und dieses successive erweitern, auch mit sonstigen wirthschaftlichen Räumen (Scheuer, Stallung) ausstatten konnte, in der zweckmäßigen Form und Ausdehnung wie man das wohnliche Etablissement jetzt erblickt, und als seltenes Denkmal ausdauernden und einträchtigen Zusammenwirkens einer Familie; denn nicht unbemerkt darf bleiben daß sämmtliches Bauwerk, sämmtliche Ausstattung desselben, innere und äußere, aus den Händen der Familie Sauer, ohne alle Beihülfe von Handwerkern hervorgegangen ist. Noth hatte die armen Leute erfinderisch und gelehrig gemacht, und ihnen in allen Zweigen handwerklicher Fertigkeit einen Grad von Application beigebracht welcher sich auch heute noch auf eine eben so interessante wie wohlthuende Weise durch die innere Thätigkeit des gesammten Haushalts kundgibt. Während nämlich der weibliche Theil der Familie, neben wirthschaftlichen und gewöhnlichen Haushaltungssorgen, mit dem Spinnrad, der Nadel, dem Gestrick, dem Webstuhl und der Schneiderei für das Haus sorgt, beschäftigt sich der männliche in freien Stunden in gleicher Unverdrossenheit mit Arbeiten des Schusters, Tischlers, Maurers, Schlossers ꝛc., so daß schon der Eintritt in das gemeinschaftliche Wohnzimmer das Bild einer vielseitigen Rührigkeit darbietet, doppelt ansprechend, da es durch untrügliche Wahrzeichen der Genügsamkeit, Zufriedenheit und Eintracht gehoben wird.

Solche zur Nacheiferung im Interesse des Vaterlands anspornende Thätigkeit hat auch die verdiente Anerkennung von Seiten der Regierung gefunden, indem das Ministerium dem trefflichen Landwirth Sauer die silberne Medaille für Verdienst um die Landwirthschaft und eine Prämie von 150 Thalern verliehen hat.

Eine weitere gelungene Durchführung eines umfassenderen Versuchs zur innern Colonisation wird der Hannoverischen Ztg. aus Emden berichtet. Durch Anlegung von Deichen, Gräben, einer Schöpfmühle u. dgl. ist es nämlich geglückt die Trockenlegung des sogenannten Sandmeers, einer großen Sumpfniederung, anzubahnen, und bereits ist ein Flächenraum von 175 Morgen der Cultur gewonnen. Es ist dieses Werk von der königlichen Domänenkammer durchgeführt worden, und zwar nicht im finanziellen Interesse, da es vielmehr beträchtliche Opfer heischte, sondern lediglich im Interesse der Landescultur.

Die dießjährige Weinernte im Rheingau soll durchschnittlich doch noch der vorjährigen in Betreff der Qualität gleichkommen. Das ist freilich ein schlechter Trost. Man sucht wiederholt die Aufmerksamkeit der verarmenden Weinbauern auf den Anbau von Tabak, Runkelrüben u. dgl. statt der trügerischen Reben zu lenken.

Die land- und forstwirthschaftliche Akademie zu Hohenheim in Württemberg hat im laufenden Winterhalbjahr wiederum an Frequenz zugenommen; sie zählt gegenwärtig im ganzen 124 Studirende. Ebenso wird von dem landwirthschaftlichen Institut in Wiesbaden berichtet daß die Zahl der Zuhörer daselbst gegenwärtig höher als je zuvor gestiegen sey. Sie beträgt 70, darunter 34 Ausländer.

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 23 Nov. Der Oberst Mosle, der in den Jahren 1848 und 1849 als oldenburgischer Gesandter zu Frankfurt thätig war, darauf in derselben Eigenschaft in Berlin den Unionsbestrebungen mit Eifer und Ueberzeugungstreue sich hingab, ist jetzt, zurückgekehrt von einer längeren Erholungsreise, in den activen Militärdienst, und zwar in seine frühere Stellung als Regimentscommandeur, wieder eingetreten. Bisher von der demokratischen Presse geschmäht, ward ihm vor einigen Tagen die Genugthuung zu Theil in einer Vorwahl des hiesigen Wahlcollegiums, welche für zwei Abgeordnete eine Neuwahl vorzunehmen hat, als Abgeordneter bezeichnet zu werden. Er erklärte indessen eine auf ihn fallende Wahl ablehnen zu müssen. (Wes. Z.)

Oesterreich. * **Wien**, 25 Nov. Der Vorschlag daß die Bank mit ihrem Silberschatz eine Discontobank errichten möge, wo Wechsel die auf Silber lauten escomptirt werden könnten, hat bedeutend Propaganda gemacht. Die Bedenken welche vom Lloyd und der Presse erhoben wurden, werden heute von der Ostd. Post (wie wir vernehmen ist es Dr. Neustadt) durch eine klare Darstellung zurückgewiesen. Sehr gut ist darin ausgeführt daß jene Operation gar nichts mit der Landeswährung zu thun habe, daß Wechsel kein Geld sind, ebensowenig als russische Imperiales oder Sovereigns als österreichische Währung betrachtet werden können. Im Augenblick sind nur Banknoten und das Papiergeld des Staats gesetzliche Währung, während Silber und Gold, ja — was sogar komisch ist — die Zwanziger zur Waare geworden. Eine solche Silberescomptebank in der Zeit des Zwangscurses vernichtet — was die Ostd. Post auch sagen mag — factisch den Zwangscurs, denn es ist etwas anderes ob solche Silberwechsel von der Nationalbank oder von Kaufleuten unter sich escomptirt werden. Niemals ist es, niemals kann es einem Kaufmann verwehrt werden einen Wechsel auszustellen der auf so und soviel „Mark feines Silber“ lautet. Der Wechsel ist klagbar, mag ein Zwangscurs bestehen oder nicht. Die Bank würde aber gegen „bankmäßig ausgeprägte Conventionsmünze“ escomptiren, was ein sehr verschiedenes Ding ist. Die Engländer sind in ihren finanziellen Distinctionen viel feiner und schärfer als Amerikaner, Deutsche und Franzosen. Metallbarren (bouillon), Geld (money) und Creditpapier (paper credit), worunter sie Banknoten der englischen Bank, der Landbanken, Wechsel, Contocorrente ꝛc. verstehen) sind ihnen himmelweit verschiedene Elemente, und als Sir Robert Peel in seiner bekannten Rede vom 6 Mai 1844 die Banknoten der englischen Bank zum Geld (money) rechnete, erschien eine Anzahl Flugschriften worin die Engländer sich sehr ernsthaft gegen derartige Begriffsverwirrung verwahrten. Wenn also die Wiener Bank Wechsel nach der ehemaligen Silberwährung escomptirt, so hebt sie factisch den Zwangscurs auf, den sie nur bei ihren Verpflichtungen (Banknoten) anerkennen würde. Aber was schadet diese Inconsequenz wenn damit nur eine Erleichterung geschaffen wird? Darin sind wohl alle einig die etwas von Finanzen verstehen daß der Curs dem Preis der fremden Devisen folgt. Hat Oesterreich dem Ausland mehr zu zahlen als von ihm zu empfangen, so steigen die Wechsel auf fremde Plätze (passive Bilanz). Da es am Silbergeld fehlt, so muß dieses im Steigen und Fallen gleichen Schritt mit den Wechseln halten, und umgekehrt, weil wenn es nur zwei Procent niedriger stände, der Kaufmann seine Zahlung ins Ausland in baarem Geld schicken würde. Je geringer die disponible Geldsumme in den Händen der Wechsler und Bankiers und an einem Platze seyn wird, desto größer werden die Werthschwankungen der Devisen seyn, jenachdem im Laufe einer Woche mehr oder weniger Zahlungen im Ausland zu machen sind. Vermehrt man die disponiblen Vorräthe von Geld oder Metall überhaupt, so müssen die Schwankungen geringer werden, sie müssen ganz aufhören wenn dieser Vorrath so groß ist daß er sich voraussichtlich in einer Reihe von Jahren nicht erschöpfen wird. Benutzt man nun den Silberfonds der Bank um dieses Geben und Empfangen auszugleichen, so müssen die Preise auf Wechsel fallen, oder mit andern Worten das Papiergeld im Werth steigen. Darauf beruht der Vorschlag. Er ist nicht zu verwerfen, aber nur unter sehr scharfen Cautelen durchzuführen, damit er nämlich nur dem Handel und der Industrie, aber auch nur diesen zu gute kommt. Denn die passive Bilanz Oesterreichs welche seit 1848 datirt, hat ihre Ursache doch nicht darin daß Oesterreich von dem Ausland mehr Waaren bezieht als es einführt. Solche passive Bilanzen gleichen sich, und müssen sich so rasch ausgleichen wie die Temperaturwechsel der Luft, weil die passive Bilanz die Einfuhr erschwert und die Ausfuhr erleichtert, weil überhaupt bei fortgesetzter Passivität ein Land gar nicht existiren könnte, wenn es nicht ungeheure Goldminen besäße. Wenn also seit vier Jahren die Bilanz passiv ist, so muß man die Ursache darin finden daß das Ausland allen seinen Credit den es Oesterreich gewährt mehr und mehr einschränkt, oder um concret zu sprechen, daß mehr österreichische Staatspapiere ausländischer Gläubiger in Oesterreich verkauft als im Ausland abgesetzt werden. Würde nun in Wien der Bankschatz flüssig gemacht, so fiele das Silber-Agio, die Staatspapiere würden in Frankfurt und Amsterdam steigen, der Frankfurter und Amsterdamer benützten die Gelegenheit in Wien zu verkaufen, der Käufer schickte dann das wohlfeil gewordene Silber hinaus, und eine Zeit lang würde das Geschäft floriren bis der Bankschatz geleert und die Silberwechsel fällig würden. Der Wechselschuldner würde dann Silber kaufen müssen, das ebenso selten als vorher geworden, und wehe dem letzten der den höchsten Preis zahlen müßte, wehe der Bank wenn dieser letzte einen so hohen Preis nicht aufbrächte! Wo ein Geschäft zu machen ist darf man vom Patriotismus nichts erwarten. Jeder denkt: thue ich's nicht, thut's ein anderer. Der Lloyd gibt heute wieder einige Aufschlüsse über die Maximen der Bankierhäuser. Da die Ueberfüllung des Bankportefeuille abgestellt werden soll, so haben die Bankdirectoren eigenmächtig dem Aushülfscomité für Industrielle die Weisung gegeben den Credit einzuschränken, die aber vom Bankgouverneur cassirt wurde. Die Wechsel der Bank sind dem Ursprung und Zweck nach zwei Gattungen: reelle Geschäftswechsel und Kellerwechsel, Wechsel zur Ausgleichung zwischen Kaufleu-

Digitized by Google

ten und Kaufleuten, und Wechsel die zur Börsenspeculation, zum Devisen-Staatspapierhandel dienen sollen. Angenommen, sagt der Lloyd, und sein Beispiel beruht auf einem Factum, ein hiesiges Haus hätte 6 Millionen Credit bei der Bank, so werden 3 Millionen davon zur Börspeculation, 3 Millionen als Vorschüsse an Kaufleute und Industrielle dienen. Schränkt man den Credit der großen Häuser ein, so werden diese nicht die Börsespeculation aufgeben, sondern den Kaufleuten — wie dieß eben geschehen ist — den Credit kündigen. Was man verhindern und einschränken will, würde fortbestehen; was man unterstützen möchte, würde dann erst recht darben. Der Lloyd empfiehlt daher der Industrie erst eine andere Quelle des Credits zu öffnen und sie vom Banker zu emancipiren, ehe man das Portefeuille beschränkt. Jene Silberdiscontbank wäre vortrefflich wenn sie nur dem reellen Waarengeschäft, nicht der Wechselreiterei und dem Devisenschacher dienstbar gemacht würde. Aber wie das einrichten? Wie einem Wechsel ansehen ob er zu einem ehrlichen Geschäft oder zu einem schnöden Gewerbe dienen soll? Darin liegt die Hauptschwierigkeit.

* **Salzburg**, 26 Nov. Wir haben seit einigen Tagen anhaltendes Schneewetter, in Folge dessen die Posten von allen Seiten sehr verspätet ankommen. Die Villach-Klagenfurter Post konnte, da die schrecklichen Ueberschwemmungen die Brücken und Straßen über Gmünd zerstört hatten, nur auf großen Umwegen zu uns gelangen. Seit ein paar Tagen ist aber die Communication wieder zur Noth hergestellt. Es wird überall, wo die Wasserunglücke die Communicationen zerstört haben, thätigst an den Wiederherstellungen gearbeitet. Während diese Hemmnisse beseitigt werden, ist zu besorgen daß ein anderes Elementar-Ereigniß dem Villacher Verkehr neue Hindernisse bereite. Der Radstadter Tauern nämlich, über dessen eisige Höhen von Kärnthen durch den Lungau die Poststraße führt, dürfte bei dem anhaltenden Schneefalle bald so verschneit seyn daß alle Passage unmöglich wird, und es nicht einmal ein Fußgänger wagen darf das Postfelleisen herüber zu bringen. In solchem Falle, sagen die dortigen Umwohner, ist „der Tauern zu"; und es geht dann gewöhnlich mehrere Tage her bis sich die Tauernwegmacher durch die haushohen Schneemassen Bahn brechen. Die Poststraße zieht in einer Höhe von 5499 W. Fuß über den Tauern, auf dessen Höhe eine Kirche, das Haus des Seelsorgers und das Tauernwirthshaus, befindlich sind. Während des Winters führt die Straße über ungeheure Schneemassen, aus denen nichts als die Spitzen der längs der Straße angebrachten Schneestangen und in gleicher Höhe mit der Schneebahn die Schlote der beiden eingeschneiten Häuser emporschauen. Die Kirche mit ihrem schönen Altarblatte liegt wie in einem Schneegrabe, bis sie den andächtigen Aelplern im Sommer wieder ihre Pforten erschließt. Ganz unsichtbar mit tiefem Schnee bedeckt ist aber der Friedhof, dessen zahlreiche Gräber jene Unglücklichen decken die auf dieser schauerlichen Höhe der Tod durch Erfrieren oder durch Lawinen ereilt hat.

Prag. Die „Austria" bringt den Jahresbericht über die Verwendung der Gelder der Vorschußcasse des Prager Meistercollegiums. Bekanntlich ist durch milde Beiträge ein Fonds aufgebracht worden, welcher dazu dienen soll unbemittelten Meistern von anerkannter Rechtlichkeit gegen billige (8 Procent) Zinsen Vorschüsse zu machen, damit sie aus Mangel an Capital nicht an der Arbeit überhaupt gehindert oder durch wucherische Procente gedrückt werden. Dieses Institut besteht bereits seit zwei Jahren, und soviel bekannt und aus dem Bericht ersichtlich, ist noch noch nicht ein Fall vorgekommen daß das Capital durch Insolvenz eines Schuldners in Verlust gerathen, denn die Meister sollen es sich zur Gewissenssache machen jene Darlehen zurückzuzahlen, weil sie wohl begreifen daß Unredlichkeit ihnen ein kostbares Instrument zerstören würde, welches den mangelnden Credit künstlich ersetzt und allein der Wohlthätigkeit verdankt wird. Das Stammvermögen hat sich im letzten Verwaltungsjahr (bis 18 Aug. 1851) von 142,800 fl. auf 144,821 fl. vermehrt. Es wurden während dieser Zeit neue Vorschüsse im Betrag von 196,880 fl. gewährt, und zwar in 1509 Posten, nämlich 43 Posten à 300 fl., 171 à 240 fl., 302 à 180 fl., 475 à 120 fl., 518 à 60 fl. Es wird zu wohlthätigen Zwecken in Oesterreich und Deutschland so viel gethan und so viel Geld davon nutzlos weggeworfen, warum denkt nicht jede Stadt darauf ähnliche Creditinstitute zu gründen? Mancher wohlmeinende Philister wird von einem bangen Schauder vor der „socialistischen Frage" überschlichen, und würde gern das seinige beitragen um der Gefahr vorzubeugen. Was der klarste unter den Socialisten Proudhon mit seiner „Arbeiterbank" gemeint, das ist localisirt und — wie es recht ist — als Gemeinde-Institut und Gemeindebesitzthum in dieser Meistervorschußcasse bereits von den Pragern durchgeführt worden. Auf diese Weise erwirbt man sich Dank bei den arbeitenden Classen und man stimmt ihr Selbstgefühl nicht herab, wie dieß beim Almosengeben geschieht. Ist das Almosen verzehrt, so hört jede wohlthätige Wirkung auf. Eine solche Gewerbscreditbank aber gibt bei kluger Verwaltung stets gleichen Segen.

Oesterreichische Monarchie.

⊙ **Mailand**, 23 Nov. Meinem letzten Berichte, mit dem ich Ihnen mittheilte daß den hier ansässigen evangelischen Protestanten die fernere Abhaltung ihres Gottesdienstes untersagt worden ist, fügten Sie die Frage bei: „aus welchem Grunde?" Darauf kann ich Ihnen jetzt folgenden Bescheid ertheilen. Bis in die neueste Zeit war den hiesigen Protestanten, in Folge eines dem Mailänder Clerus zustehenden Vorrechts, die Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes untersagt. Im Monat October l. J. aber wurde vom damaligen Statthalter der Lombardei, Karl Fürsten von Schwarzenberg, der noch immer in angenehmer Erinnerung der Mailänder lebt, den hier ansässigen Protestanten, deren Anzahl nicht unbedeutend ist, die Bewilligung ertheilt in einem von ihnen in Mailand gewählten Hause sich zur Abhaltung ihrer Religionsübungen zu vereinigen und hiezu einen Geistlichen ihrer Confession zu bestellen. Nun schrieben einige der vornehmsten der hiesigen Protestanten, an deren Spitze der höchst geachtete Ritter v. Mylius stand, eine Versammlung aus behufs der Wahl eines Predigers und der Bestellung eines Comité's dem die Verwaltungsangelegenheiten dieser kleinen Gemeinde übertragen werden sollten. Diese Versammlung fand wirklich kurz darauf statt, und es wurde in derselben ein Prediger in der Person des würdigen Hrn. Kind aus Chur gewählt, und ein Verwaltungscomité bestellt. Die Abhaltung dieser Versammlung nun, die erst jetzt zur Kenntniß der politischen Obrigkeit gekommen zu seyn schien, wurde von dem Militärcommando der Lombardei als eine Ueberschreitung der vom Fürsten Schwarzenberg eingeräumten Bewilligung angesehen, und als Anhaltspunkt genommen die von ihm ertheilte Bewilligung zur Abhaltung des Gottesdienstes zu widerrufen. Es soll der Gemeinde auch ein Versuch der Proselytenmacherei zu Schulden gelegt worden seyn, und dieß zur Veranlassung dieser strengen Maßregel, die so vielen Menschen die Tröstungen der Religion entzieht, beigetragen haben. Wer aber die Solidität der Männer kennt die an der Spitze dieser Gemeinde stehen, der ist überzeugt daß solche Uebergriffe von ihrer Seite nicht stattgefunden haben, und ich kann unmöglich glauben daß das Militärcommando, dem diese Männer doch bekannt seyn mußten, einer solchen Anschuldigung nur den geringsten Glauben beimessen konnte.

* **Verona**, 25 Nov. Ueber den schon vor einiger Zeit gefänglich eingezogenen Grafen Tedeschi von hier ist nun das Urtheil publicirt; es lautet auf Tod wegen einer im Herbst d. J. in Sovizzo mit seinem Vetter und dem Sänger Pedrazza aus Vicenza veranlaßten Versammlung, um sich über Verbreitung verschiedener nach seiner Angabe vom Grafen Montanari von hier ihm zugestellten revolutionären Schriften zu besprechen. Auf dem Wege der Gnade ist das Urtheil auf 10 Jahre Festung in Eisen abgeändert worden. Pedrazza's Strafzeit, ursprünglich zu 5 Jahren bemessen, wurde auf 3 Jahre herabgesetzt. Graf Montanari, auf die Angabe Tedeschi's hin in Untersuchung gezogen, konnte des beschuldigten Vergehens nicht überwiesen werden, und wurde frei gesprochen. — Die Eisenbahn-Commission in Modena hat ihre Berathungen bereits geschlossen und heute wird der österreichische Mandatar, Eisenbahndirector Negrelli, von hier zurückerwartet. — In den Gymnasien des lombardisch-venezianischen Königreichs werden demnächst durchgehends neue Lehrbücher eingeführt; es sind diese größtentheils Uebersetzungen aus dem Deutschen und nur wenig Originale. — Der Winter tritt heuer in Oberitalien mit ungewöhnlicher Strenge auf; die Berge sind mit tiefem Schnee bedeckt, und wir haben schon seit einigen Tagen mehrere Grade Kälte, die um so stärker empfunden wird als den Wohnungen größtentheils Oefen mangeln.

Großbritannien.

Man liest in der Wochenschau des Spectator: „Kossuth tritt ab; Palmerston tritt auf. Es ist eine wohlbekannte Regel der Dramatiker und Novellisten daß sie die Erscheinung ihres Helden verschieben bis das Stück ordentlich im Gang ist. Othello betritt die Bühne erst nachdem Roderigo und Jago mit dem zornigen Vater, und Cassio mit Botschaften vom Senat, ganz Venedig in Bewegung gebracht haben. Sobald sich der wirkliche Held zeigt, sinken seine geschäftigen Vorläufer in untergeordnete Stellungen, oder verschwinden. Dieser Theorie gemäß hat Ludwig Kossuth, nachdem er einen völligen Sturm volklicher Demonstrationen aufgeregt, sich in Southampton nach Amerika eingeschifft, und überläßt die Bühne dem Viscount Palmerston zum Speculiren. Die Antwort die das Orakel des auswärtigen Amts seinen Bewunderern aus Finsbury und Islington ertheilte, war ein „großartiger Prolog zu einem schwellenden Acte." Lord Palmerston becomplimentirt die Unternehmer von Volksdemonstrationen für Ungarn in der Hauptstadt und den Provinzen, tadelt seine Adressanten sanft wegen einiger rohen Ausdrücke die sie haben fallen lassen, und erinnert sie daß, wenn sie auch im Stande gewesen den Wind zum Wehen zu bringen, doch ein Mann wie er nöthig sey um „auf dem Wirbelwind zu reiten und den Sturm zu lenken." Er schließt mit einem Lobspruch auf „geheime Diplomatie" — gegen welche Kossuth vergebens in seiner Abschiedsrede zu Southampton zürnend protestirt. Auch

scheint der lebhafte Staatssecretär, das gute Herz, nicht gesonnen sich auf Worte zu beschränken. Kaum hat er den Mund zugemacht, so hören wir aus Spanien von der achtungsvollen Berücksichtigung welche die Vorstellungen des brittischen Gesandten zu Gunsten einer Anzahl in die cubanische Angelegenheit verwickelter Engländer gefunden; aus Konstantinopel von einer Niederlage der russischen Partei und einer lebhaften Remonstration Sir Stratford Cannings wegen einer Consular-Zänkerei; aus Griechenland endlich von einer erbitternden Palmerston'schen Note, in deren Folge dort die russische Partei wieder die Oberhand gewonnen. Ein Sturm zieht sich zusammen, und Lord Palmerston, gleich dem Sturmvogel, flattert in entzückter Lustigkeit mit den Schwingen. Um in der Sprache zu reden die seinen Bewunderern aus Islington am geläufigsten ist: Lord Palmerston ist „so geschäftig wie der Teufel im Wind (as busy as the devil in a gale of wind.“ (Wir kennen kein ganz entsprechendes deutsches Sprüchwort, oder wenn's eines gibt, so möcht' es selbst für die Männer aus Islington zu stark seyn.)

Frankreich.

Paris, 26 Nov.

Am letzten Sonntag sollte die feierliche Vertheilung von Ehrenkreuzen und Denkmünzen an die französischen Aussteller in London im großen viereckigen Saal des Louvre stattfinden. Gegen Mittag war der Präsident der Republik, begleitet von den Präsidenten der Nationalversammlung, dem Erzbischof von Paris, den Ministern und einem glänzenden Generalstab erschienen. Am Eingang hatten die gewesenen Beisitzer beim internationalen Preisgericht, Baron Ch. Dupin an der Spitze, ihn empfangen und nach der Estrade geleitet. Alles ging in schönster Ruhe vor sich. Aber kaum hatte die hohe Gesellschaft ihre Sitze eingenommen, so erhob sich aus dem Hintergrund des Saals und dem anstoßenden Appollo-Saal der laute Ruf: „Platz! Platz! Die Aussteller haben keinen Platz!“ Man hatte nämlich vergessen den Ausstellern, die doch die Hauptpersonen bei diesem festlichen Act waren, Plätze anzuweisen und sie mitten im großen Hause stehen lassen. Durch diese Vernachläßigung fühlten sie sich höchlich beleidigt. Der Polizeipräfect, mehrere Oberofficiere bemühten sich umsonst dieselben zu begütigen, man mußte Polizeimannschaft kommen lassen und dadurch wurde die Unordnung und die Verwirrung nur noch ärger. Die Damen, die sehr zahlreich anwesend waren und für deren Unterkunft man mit zarter Aufmerksamkeit gesorgt hatte, geriethen in Angst, der Präsident der Republik zog sich nach der großen Galerie zurück und ließ hinter seinem Gefolg die Thüre schließen. Nun fing das Geschrei von neuem an. Es entstand ein solches Pressen und Stoßen daß Personen niedergeworfen wurden und mehrere Damen Quetschungen bekamen, bis endlich Befehl gegeben wurde die Thüren zu der großen Galerie, wo sich der Präsident der Republik befand, wieder zu öffnen um die Damen einzulassen. Die Minister, die Generale und ihre Adjutanten wollten eine Schranke bilden, umsonst. Da die Menge sich nicht abwehren ließ sondern mit eindrang, und jetzt die HH. Lacrosse, Niewerkerke und Salandrouze (letzterer Generalcommissär bei der Londoner Ausstellung) die Tische und Fauteuils von der Estrade nach der großen Galerie schaffen lassen wollten, so vermehrte dieses Hin und Herlaufen noch den Wirrwarr. Mit Mühe gelang es Hrn. und Frau Boulay sich unter den Schutz des präsidentschaftlichen Gefolges zu flüchten, aber viele Damen konnten nicht durchkommen, ein Aussteller und ein Hauptmann vom Generalstab bekamen einander am Kragen wegen eines Stoßes durch den der General Courtigis beinahe umgeworfen worden wäre. Da der Unordnung schlechterdings nicht zu steuern war, so stieg der Präsident der Republik zuletzt, gegen die Menge vortretend, auf einen Stuhl und redete sie also an: „Meine Herren, ich wünsche sehr ... (entsetzlicher Lärm. Stille doch! riefen die Generale) ich wünsche Sie alle und so nahe als möglich zu sehen, ich denke wir müssen die Versammlung aufschieben.“ Mit diesen Worten, die allgemeines Mißvergnügen erregten, zog sich der Prinz-Präsident durch das Thor des Pavillon de Flore zurück und fuhr nach Haus. Aber das Gedräng und Geschrei war damit noch nicht aus. Allerhand Anekdoten sind im Umlauf. Der Präsident Dupin kam mit dem Verlust seines Paletot davon, man erzählt von ihm den Scherz: „Es ist der Tiers-Etat der sich empört. Die Sache ist immer und überall dieselbe.“ Der Marschall Excelmans, der im Jahr 1805 als Schwadronschef bei der Uebergabe Ulms thätig war, soll gesagt haben: „Es hat mich mehr gekostet in die Galerie einzudringen wo der Präsident war, als die Capitulation Ulms zu Stande zu bringen.“ Um etwas Ordnung zu schaffen bis die Menge sich durch die allwärts geöffneten Thore nach und nach verlor, hatte man eine Compagnie Linie zu Hülfe gerufen.

Die gestrige Eisenbahnverhandlung hat mit einer politischen Episode, zwei Interpellationen, geschlossen. Die erstere, von Hrn. Cremieux, bezüglich der beabsichtigten Deportation dreier Verurtheilten wegen des Lyoner Complotts, wurde bis nach Erledigung der Eisenbahnfrage vertagt, die andere, von Hrn. Creton über die Anschuldigungen im Constitutionnel, wurde, da die Minister des Innern und der Justiz erklärten sie stünden zur Verfügung der Assemblée, sogleich vorgenommen. Wenn die HH. Minister, begann Hr. Creton, zu mir sagen sie seyen für Verunglimpfungen der Presse nicht verantwortlich und betrachten den fraglichen Artikel als derselben Verachtung würdig die er mir einflößt, so verlasse ich die Tribüne, ich habe nichts hinzuzufügen und bin mit der Erklärung zufrieden. Wenn sie sich aber hinter Zweideutigkeiten, hinter werthlose Gegenanschuldigungen verschanzen, wenn sie, indem sie die Verantwortung für den Artikel ablehnen, auf mehr oder weniger directe Weise zuverstehen geben daß dieses Complott, dieses Attentat gegen die Sicherheit des Staats nicht eine pure Chimäre, eine schmähliche Verunglimpfung sey, wenn sie ihn nicht auf die unreine Quelle zurückweisen aus der er fließt, dann haben wir uns, im Angesicht des Landes, zu erklären und die Sache gewinnt solche Wichtigkeit daß sie sich nicht am Schluß einer Sitzung abmachen läßt. Handelte sich's einzig um die Würde der Versamlung, ich würde darüber kein Wort verlieren. Die Assemblée steht zu hoch über solchen ebenso unredlichen als schmählichen Anschuldigungen. Handelte sich's bloß um einige meiner ehrenwerthen Collegen und um mich selbst, ich würde sagen: Ich erlaube den gegenwärtigen und künftigen Verleumdern sich mit dem Ekel den sie erregen wie mit einem Schild zu bedecken und in ihre Niedertracht zu flüchten. Ich erlaube ihnen das, weil ich hoffe daß mein ganzes Leben mir auf alle diese Verläumdungen als Antwort dienen wird. Ich bin einer von denen welche die Gewohnheit haben ganz laut zu denken. Was mir Sorge macht, das ist das Interesse des Landes. Das Journal auf das ich anspiele, wird nicht von jedermann so gewürdigt wie wir es hier würdigen, es wird gelesen und in diesem Augenblick wo ich überlegte was zu thun sey, erfuhr ich daß es in der Hauptstadt den beklagenswerthesten Eindruck hervorgebracht hat. Um was handelt sich's? Ist es ein elender Tagblättler der Muthmaßungen des Verdachts, Zweifel, Hypothesen, Eventualitäten die er aus seiner Einbildungskraft geschöpft hat, drucken läßt? Nein, es ist ein formulirter Anklage-Act mit genauer Angabe von Umständen und Thatsachen, und es ist dem Minister nicht erlaubt zu sagen: das ist eine bloße politische Meinung. Es sind Thatsachen welche die Aufmerksamkeit des öffentlichen Ministeriums in hohem Grad in Anspruch nehmen müssen. Es sind criminelle Thatsachen, Attentate gegen die Sicherheit des Staats. Es sind gehässige Complotte die vor das Forum der Meinung des Landes gebracht werden. Wenn diese Anklagen einigen Schein, einige Consistenz haben, so muß sich das Ministerium kategorisch erklären, es muß gegen die Volksrepräsentanten die betroffen sind eine förmliche Ermächtigung nachsuchen sie zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Es handelt sich darum die Ansicht der Regierung über dieses angebliche Complott kennen zu lernen, ihr Rechenschaft abzufordern über ihre Unthätigkeit, sey es gegenüber den Angebern, sey es gegenüber den verleumderisch Angeschuldigten. Ich höre auf den Bänken dort sagen: Lesen Sie doch den Artikel. Ich werde ihn nicht lesen. Ich werde die Antwort der HH. Minister erwarten. Wenn sie geantwortet haben, so werde ich ihnen zeigen daß wenn die Thatsachen deren man uns anzuklagen sich erfrecht, wirklich existirten, sie davon Kenntniß haben müßten, und daß es alsdann seltsam wäre wenn sie auf diesen Bänken säßen. Der Justizminister Hr. Daviel antwortete ausweichend: Wir sind nicht verantwortlich für einen Journalartikel. Wir haben ihn weder eingegeben noch vor der Veröffentlichung gekannt. Warum will man uns also darüber zur Rede stellen? Man hat so eben einen Anklage-Act gegen den Journalisten aufgesetzt: das ist zu viel oder zu wenig. Aber gewiß ist daß man diesen Anklage-Act nicht gegen uns machen darf. Der Minister des Innern, Hr. de Thorigny, kam seinem Collegen mit Gegenanschuldigungen zu Hülfe, indem er die gewöhnliche Polemik der Oppositionsblätter mit den criminellen Anklagen des Constitutionnel auf gleiche Linie setzte: Auch wir sind gar oft angegriffen worden. Ein Journal, das mit Recht oder Unrecht für das Organ einer Anzahl Mitglieder dieser Versammlung gilt (der Messager?), greift den Präsidenten der Republik an, greift eure Collegen in ihren Handlungen, ihren Absichten an, sagt unter anderm sie hätten die Plaine des Convents, die Plaine kläglichen Andenkens wieder ins Lebens gerufen. Der Justizminister Hr. Daviel verbreitete sich weiter über dieses Thema: Zweihundert eurer Collegen sind Abtrünnige der Ordnungspartei genannt werden, man erwähnt Namen, und diese Namen sind so ehrenwerth als der des Hrn. Creton. Man hat von diesen grausam gekränkten zweihundert Mitgliedern gesagt: sie opfern die Ehre und Sicherheit der Körperschaft der sie angehören, sie unterzeichnen mit ihren Namen nicht allein ihre persönliche Abdankung, sondern die Abdankung der Freiheiten Frankreichs. Hr. de Thevenenc fiel ein: Sie machen Gegenanschuldigungen, aber antworten nicht. Der Justizminister fuhr mit seinen Citaten fort. Hr. Creton unterbrach ihn: Aber die Frage ist ob Sie Kenntniß von dem Complott haben? Das sind beleidigende Angriffe, aber kein Complott. Der Justizminister blieb dessenungeachtet bei seinen Citaten und schloß mit den Worten: Wir sind nicht verantwortlich für Gerüchte die in dieser Versammlung, sey es in den Gängen, sey es hier, sey es draußen, umlaufen, und wir sind auch für Journalartikel nicht verantwortlich. Mit dieser Antwort ließ sich Hr. Berryer nicht abfinden. Obgleich versichernd daß auf ihn der Artikel mit all seinen Drohungen und Bezichten nicht den geringsten Eindruck

Digitized by Google

gemacht, und er seine Freunde aufgefordert habe die Interpellation zu unterlassen, umsomehr als man in einigen Tagen Gelegenheit haben werde sich ausführlich zu erklären, glaubte er doch dem Hrn. Justizminister bemerken zu müssen daß derselbe offenbar die Interpellation nicht begriffen. Denn es handle sich nicht entfernt darum die Unschuld der HH. Minister zu bezweifeln, sie der Mitschuld an einem Journalartikel anzuklagen, und doch habe der Hr. Minister darauf allein geantwortet. Es handle sich um etwas ganz anders: ein Journal habe ein großes, ein unermeßliches Complott das seit zwei Jahren währe, die Sicherheit des Staats bedrohe, von aller Welt gekannt sey, zur Anzeige gebracht. Da sey nur diese Frage an den Hrn. Minister zu machen: Sie sind der Chef der Justiz, alle Berichte der Justizbeamten, der Polizeibeamten, müssen an Sie gelangen. Ist etwas was die Wirklichkeit eines solchen Complotts beweisen oder vermuthen ließe an Sie gelangt? Haben Sie Spuren davon oder Beweise? Und wenn dieses Complott existirt, und Sie, Chef der Justiz, davon Spuren haben, sind Sie bereit die Assemblée um Ermächtigung zu ersuchen die Verbrecher zu verfolgen, da Sie schuldig sind für die Sicherheit des Staats zu wachen? Die Frage ging an den Justizminister, aber der redegewandtere Minister des Innern, Hr. de Thorigny, nahm abermals statt seiner das Wort: Wenn ein Journalartikel in der Assemblée solche Sensation macht, so kann sie ja den Enthüller des angeblichen Complotts selber vorladen. (Hr. Bechard: Das wäre zu viel Ehre) Ich wollte Sie nur an eine Befugniß erinnern die ihr zusteht. Ich kann aber was dieses Complott betrifft hinzusetzen: Wenn nach unserm Dafürhalten ein Complott existirt, so dürft ihr überzeugt seyn daß, wer auch diejenigen seyn möchten die diesem Complott angehören und die solchergestalt den öffentlichen Frieden stören, wir uns durch kein Ansehen der Person würden abhalten lassen unsere Pflicht zu erfüllen. Hr. Creton erwiederte: Ich verlange nicht mehr, und damit wurde die Sitzung aufgehoben. Soweit schien der Frieden hergestellt. Aber am Abend war großer Empfang im Elysée. Da fiel es natürlich auf als die Redacteurs des Constitutionnel, die HH. Granier und Dr. Veron, daselbst eine hervorragende Figur machten, und dem Publicum war der Schluß nahe gelegt daß man höhern Orts der Enthüllung nicht fremd sey.

Heute ging gewissermaßen der Hader von neuem an. Unmittelbar vor der Sitzung, gegen Mittag, hatte der Präsident der Republik die vertagte Preisaustheilung vorgenommen, und bei dieser Gelegenheit eine Rede gehalten die in den Ton des Constitutionnel einstimmte, in dem darin ebenso gegen die demagogischen Ideen als gegen royalistische Hirngespinnste und Conventsgelüste als Feinde der aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangenen Gewalt und der von ihr erstrebten öffentlichen Wohlfahrt polemisirt wurde. Dieser Ausfall von der präsidentschaftlichen Gelegenheits-Tribüne war es aber nicht allein was die Assemblée unangenehm berührte, sondern eine Variante des Moniteur kam noch hinzu. Hr. Creton bestieg nämlich mit dem amtlichen Blatt die Tribüne um zu erinnern daß der Minister des Innern gesagt hatte: „wenn nach unserm Dafürhalten ein Complott existirte," daß jetzt aber durch eine von ihm auf dem Correcturbogen eigenhändig gemachte Abänderung zu lesen ist: „wenn wir Beweise von der Existenz eines Complotts in Händen gehabt hätten ..." Hr. de Thorigny selbst war nicht anwesend, der Minister der öffentlichen Werke, Hr. Lacrosse, wollte nun zwar behaupten der Sinn sey der nämliche, was ihm der Vicepräsident Hr. Bitet nicht zugab, da das einemal die Existenz des Complotts, das anderemal die Existenz von Beweisen verneint ist. Hr. Creton hatte sich enthalten einen Antrag zu stellen, und die Assemblée setzte die Eisenbahnberathung fort, ohne sie indeß zu Ende zu bringen. Hr. Granier, der nebenbei auch als Raufbold berüchtigt ist, hat Hrn. Creton wegen der verächtlichen Ausdrücke deren er sich bedient hat durch den Repräsentanten Berard einen Brief mit einer Aufforderung überschickt, der jedoch von jenem uneröffnet zurückgegeben worden ist. Es heißt sein Sohn, ein Polytechniker, werde den Zweikampf für den Vater annehmen. Die Wahlunion hat jetzt den gewesenen Handelsgerichts-Präsidenten Devinck als alleinigen Candidaten aufgestellt.

Neueste Posten.

: **München,** 28 Nov. Unsere königlichen Majestäten machten heute zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs eine Schlittenfahrt nach dem Schloß Berg am Starnbergersee, von wo Höchstdieselben diesen Abend bis zum Beginn der Festvorstellung im Hoftheater zurückerwartet werden. In der Stadt wurde das allerhöchste Geburtsfest durch feierlichen Gottesdienst und große Parade der Linie und Landwehr gefeiert. Unter dem Commando des Hrn. Stadtcommandanten Generalmajor v. Harold defilirten nach beendetem Gottesdienst die sämmtlichen Waffengattungen vor der Generalität vorbei. Diesen Abend erwartet man die Rückkehr Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert von der Reise nach Weimar und Berlin. Der charakterisirte Oberst und zweite Stadt- und Festungscommandant von Germersheim, Joseph Klier, erhielt nach zurückgelegten 50jährigen ehrenvoll geleisteten Diensten das Ehrenkreuz des k. Ludwigsordens. Nachschrift. Abends. JJ. MM. der König und die Königin wurden diesen Abend beim Eintritt in das zur Vorfeier des königlichen Geburtsfestes festlich erleuchtete Hoftheater vom Publicum mit dreimaligen Hochrufen herzlichst begrüßt. Ein überaus zahlreiches Publicum hatte der erstmaligen Aufführung der Antigone beigewohnt.

* **Hannover,** 26 Nov. Morgens. Der Leichenconduct hat diese Nacht in vorschriftsmäßiger Form stattgefunden. Die Theilnahme der Bürgerschaft an dem Fackelzuge war eine sehr laue, so daß die vom Magistrat angeschafften 500 Fackeln nicht sämmtlich Träger aus der eigentlichen Bürgerschaft fanden. Ungeheures Menschengemenge durchwühlte die Straßen welche der Zug berührte, der etwas gespensterhaftes hatte. Die weißen bepanzerten Garde du Corps nahmen sich bei der spärlichen Beleuchtung der Fackeln der Bediensteten eigenthümlich aus. Die Stadt ist von Fremden überfüllt, aber wie anders ist die Stimmung als am Vorabend des 5 Jun., der 80jährigen Geburtstagfeier des Königs, und doch liegt kaum ein halbes Jahr zwischen der Zeit. Damals war jeder Hannoveraner voll Hoffnung auf friedlichen Fortschritt, heute sind fast alle Hoffnungen zu Grabe getragen. Die Ergänzung des Ministeriums durch den Justizrath v. d. Decken aus Stade als Finanz- und Handelsminister, der Abgang mehrerer Generalsecretäre beweist daß mit der Vergangenheit in jeder Weise gebrochen werden soll. Von den in den nächsten Tagen zusammentretenden Kammern fürchtet man dagegen die Erklärung: daß kein Ministerium das Vertrauen des Landes besitze das die Organisationen nicht ins Leben führe. Das wird zur Auflösung führen, und sind die neuen Kammern nicht gefügiger, so wird ohne Zweifel octroyirt. Uebrigens ist man nicht gemeint alle und jede Organisationsgesetze beiseite zu schieben, sondern die Justizorganisationen betreffend wird man die Criminal- wie die Civilproceßordnung beibehalten, und nur das Gesetz über die Gerichtsverfassung modificiren wollen. Was den September-Vertrag anlangt, so wird die Regierung denselben den Kammern zur Genehmigung vorlegen. Wird sie aber große Anstrengungen dagegen machen daß diese die Genehmigung nicht verweigern? Und dazu gehört, bei der vorwiegenden Abneigung eines großen Theils der Bevölkerung gegen den Anschluß an den Zollverein, nicht viel. Wenn die Kammern nur sonst gemäßigt und verständig sind, über diesen Punkt wäre fortzukommen. Der König von Preußen hat diese Nacht in Braunschweig zugebracht, verweilt nicht in Hannover, sondern steigt zu den heutigen Feierlichkeiten in Herrnhausen an einem besonders bereiteten Perron ab. Doch da fährt der Wagen vor der Ihren Correspondenten nach Herrnhausen führen soll.

* **Hannover,** 26 Nov. Abends. Die heutige feierliche Beisetzung des verstorbenen Königs ist im ganzen programmäßig vollendet, obgleich Hr. v. Malortie mit den Details nicht sehr zufrieden seyn wird, da der Zug durch Bedienten aller Art auf verschiedene Weise unterbrochen und gestört war. Se. Maj. der König von Preußen ging an Seiten der Königin von Hannover. Die Anzahl der verschiedenen Fürsten und Fürstinnen war bedeutender als bei der Geburtstagsfeier, die Uniformen so zahlreich und glänzend als damals. Die Minister des verstorbenen Königs thaten ihren letzten Dienst durch Tragen der Enden des Leichentuchs. Hr. v. Schele erschien in seiner rothen Ritterlandtags-Uniform. Ueber die Absichten des neuen Ministeriums kreuzten sich in den Zimmern des Schlosses zu Herrenhausen die zugeflüsterten Nachrichten so bedeutend daß es fast scheint als wisse das Ministerium selbst noch nicht was es wolle. Da der Minister des Innern, Borries, ein starrer Anhänger der Union war, so wird die Ansicht immer wahrscheinlicher daß das Ministerium ein gemeinsames Resultat der beiden deutschen Großmächte ist.

Die Hannover'sche Zeitung meldet daß der König den bisherigen Justizrath Friedrich v. d. Decken in Stade (einen entschiedenen Anhänger der ritterschaftlichen Forderungen) zum Staatsminister und Vorstande des Ministeriums des Handels und der Finanzen ernannt hat.

⊥ **Berlin,** 27 Nov. Durch die Abwesenheit des Königs entbehrte die heutige Kammer-Eröffnung den Glanz, der ihr sonst immer einen gewissen Reiz verlieh. Die Theilnahme des Publicums an dem Acte war überaus gering, so daß die kleine Tribüne für die Zuschauer im weißen Saal nicht einmal vollständig besetzt war. Die schlechte Witterung trug das ihrige dazu bei die Zahl der Zuschauer zu vermindern. Ein kleiner Theil der Abgeordneten war noch nicht eingetroffen, mancher ohne Zweifel durch den Schneefall auf seiner Herreise aufgehalten. Die Spannung auf die Eröffnungsrede konnte nur sehr mäßig seyn, da man im voraus wußte daß sie sich nur auf das nothdürftigste beschränken und die kritischen Fragen kaum berühren werde. Das Interesse das ihr Vortrag durch die Person des Königs hätte gewinnen können, fiel ebenfalls weg. Nach 12 Uhr Mittags waren Extrablätter und Abdrücke in allen Cafés zu haben, aber die Leute kauften sie nur spärlich, lasen sie halb oder gar nicht durch, und fuhren in den gleichgültigsten Gesprä-

Digitized by Google

chen fort als wären sie gar nicht unterbrochen worden. In beiden Kammern fanden einleitende Sitzungen unter Alterspräsidenten statt; doch wählt die erste sich den Grafen Rittberg, ihren früheren Vorsitzenden, mit 107 von 117 Stimmen wieder; die zweite formirt ihre 7 Abtheilungen und vertagt die Wahl ihres Präsidenten auf den 29 Nov.

Die Eröffnungs-Rede lautete: „Meine Herren Abgeordneten der ersten und zweiten Kammer! Se. Maj. der König, unser Allergnädigster Herr, sind durch die Erfüllung einer Allerhöchstdenselben so schmerzlichen wie theueren Pflicht verhindert Sie heute, bei dem Beginn Ihrer wichtigen Arbeiten, willkommen zu heißen. Wie des dahin geschiedenen Königs von Hannover Majestät zu dem Leichenbegängniß Unseres hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III hieher nach Berlin gekommen waren, haben auch Se. Maj. unser Allergnädigster Herr nicht unterlassen wollen durch Allerhöchstihr persönliches Erscheinen bei dem Begräbniß eines erlauchten Bundesgenossen und langjährigen Freundes ein öffentliches Zeugniß von der aufrichtigen Verehrung der hohen Tugenden dieses Monarchen, und von der Theilnahme zu geben welche Se. Maj. dem schmerzlichen Verlust widmen der in gleichem Maß das hannoverische Königshaus und Land getroffen hat. Se. Maj. haben mich daher durch eine Allerhöchste Ermächtigung vom 24 Nov. d. J. beauftragt in Allerhöchstihrem Namen die Sitzung der Kammern zu eröffnen, und Ihnen zugleich einige auf die Thätigkeit der Regierung Sr. Maj. und auf die Ihnen zunächst zugehenden Vorlagen bezügliche Mittheilungen zu machen.

Die früher von der Regierung Sr. Maj. erlassenen Verordnungen, die noch nicht Ihrer Prüfung unterbreitet waren, werden Ihnen sogleich wieder vorgelegt werden. Die gewissenhafte Anwendung der durch die bestehenden Gesetze gebotenen Mittel und der in allen Schichten der Bevölkerung erstarkende Sinn für Ordnung und Gesetzlichkeit hat die Regierung Sr. Maj. in der seit dem Schluß Ihrer letzten Sitzung verflossenen Zeit der Pflicht überhoben von der Befugniß zu solchen Verordnungen Gebrauch zu machen, oder Ausnahmezustände eintreten zu lassen. Der Staatshaushalts-Etat für 1852, der Ihrer verfassungsmäßigen Beschlußnahme baldigst unterbreitet werden wird, weist für die Armee eine unumgänglich gebotene Mehrausgabe nach. Indem sich die Regierung Sr. Maj. weitere Erläuterungen hierüber vorbehält, gereicht es ihr zur Genugthuung schon jetzt erklären zu können daß die wachsenden Einnahmen zu dieser Mehrausgabe hinreichende Mittel bieten, und daß die finanzielle Lage des Staats überhaupt eine befriedigende ist. Die großartige Ausstellung der Gewerbserzeugnisse aller Völker in London, zu welcher die Regierung Sr. Majestät bereitwillig mitwirkte, hat von dem hohen Grad der Entwickelung welchen bei uns die Landwirthschaft, die Gewerbe und der Kunstfleiß in verschiedenen Richtungen erreicht haben, von neuem ein erfreuliches Zeugniß gegeben.

Zwischen der Regierung Sr. Majestät und den Regierungen der übrigen zum Zollverein gehörigen Staaten sind Abänderungen des gemeinschaftlichen Zolltarifs vereinbart worden, welche hauptsächlich die Zollbefreiung ausländischer Fabrikmaterialien und die Erleichterung des Durchfuhrhandels zum Zweck haben. Zu gleicher Zeit ist mit den Regierungen von Bayern, Baden, Großherzogthum Hessen und Nassau eine Uebereinkunft wegen gegenseitiger Ermäßigung der Rheinzölle abgeschlossen. In der sichern Erwartung Ihrer nachträglichen Zustimmung hat die Regierung Sr. Majestät beide Vereinbarungen zur Ausführung gebracht. Wie diese Maßregeln, so wird auch der Vertrag welchen die Regierung Sr. Majestät mit dem Königreich Sardinien geschlossen hat, einen wohlthätigen Einfluß üben, während der am 7 Sept. d. J. mit dem Königreich Hannover abgeschlossene Vertrag der Entwicklung des ganzen Zollvereins eine neue, für alle Zweige der Production und des Handels hoffnungsreiche Zukunft eröffnet. Zur wahren Genugthuung gereicht es hiebei daß die gewichtigsten Stimmen im Norden wie im Süden Deutschlands die Bedeutung eines Schritts den Preußen im wohlverstandenen Interesse aller Betheiligten gethan, richtig erkannt haben, und es ist nicht zu bezweifeln daß die nahe bevorstehenden Verhandlungen über die Neugestaltung des Zollvereins zu einem allseitig befriedigenden Ergebniß, und somit dem Ziele einer Zolleinigung aller deutschen Staaten näher führen werden. Ueber alle diese Angelegenheiten werden Ihnen zu Ihrer verfassungsmäßigen Beschlußnahme ungesäumt Vorlagen gemacht werden.

Die Einberufung der früheren Provinzial-Landtage, als interimistische Provinzialvertretungen zur Wahl der durch das Gesetz über eine classificirte Einkommensteuer nothwendig gewordenen Bezirkscommissionen, und zur Wahrnehmung ihrer communalständischen Verpflichtungen, hat der Regierung Sr. Maj. zugleich Gelegenheit geboten über die gegen die Einführung der Gemeinde-Ordnung erhobenen gewichtigen Bedenken das Gutachten von Versammlungen einzuholen die vorzugsweise befähigt seyn mußten über die hiebei in Betracht kommenden praktischen Verhältnisse zu urtheilen. Ein reiches Material ist, als das Ergebniß jener Berathungen, bei den Gesetzesvorlagen, die Ihnen über diesen Gegenstand zugehen werden, sorgfältig benützt worden.

In einigen Theilen der Monarchie ist leider ein ungünstiger Ausfall der Ernte zu beklagen gewesen, und eine hierauf gegründete Besorgniß hat sich auch in verschiedenen Anträgen an die Regierung Sr. Maj. ausgesprochen. Diese hat aber jeden Eingriff in den freien Verkehr und in die Rechte des Eigenthums als einen Weg vermeiden zu müssen geglaubt der das Uebel verschlimmert statt es zu mildern, und gibt sich auch jetzt noch der Hoffnung hin daß die Freiheit des Verkehrs einerseits und die vernünftige Wirthschaftlichkeit eines intelligenten Volkes andererseits ihre Hülfe ganz entbehrlich machen werden. Ueber mehrere andere Vorlagen behält sich die Regierung Sr. Maj vor bei ihrer Einbringung nähere Mittheilung zu machen.

Meine Herren! Se. Maj der König, unser allergnädigster Herr, haben mir noch den besondern Auftrag ertheilt unter dem Ausdruck allerhöchstihres Bedauerns Sie heute nicht persönlich begrüßen zu können, Ihnen die zuversichtliche Erwartung Sr. Maj. auszusprechen daß Sie auch diesesmal in Eintracht und Treue an dem Wohl des Landes bauen und zur Erfüllung derjenigen Bedingungen beitragen werden unter denen allein eine gedeihliche, kräftige und selbständige Entwickelung Preußens möglich ist. Und hiermit erkläre ich denn kraft des mir allerhöchst ertheilten Auftrages die Sitzung der Kammern für eröffnet."

Nachdem Se. Excellenz geschlossen, brachte die Versammlung Sr. Maj. dem König ein dreimaliges Hoch.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg**, 29 Nov. Auf gestriger Schranne sind die Preise wider Erwarten gestiegen; Weizen um 30 kr., Roggen um 1 fl. 8 kr., Gerste um 9 kr., Haber um 5 kr. Kern um 24 kr. gefallen. Von Roggen, der Hauptfrucht, waren nur 299 Scheffel zugeführt, die bis auf 8 Scheffel verkauft wurden, wodurch das Steigen wohl erklärt seyn dürfte.

Karlsruhe, 24 Nov. Heute findet hier die Generalversammlung der Actionnäre der Zuckerfabrik zu Waghäusel statt. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen (berichtet die „Badische Landesztg.") ist das Resultat, welches der Betrieb der genannten Fabrik in dem eben abgelaufenen Geschäftsjahr ergeben hat, ein sehr erfreuliches.

Amsterdam, 24 Nov. $2^1/_2$proc. $58^1/_2$; 3proc. $67^3/_4$; 4proc. [illegible]; span. innere Schuld $35^4/_{16}$; portug. 5proc. $34^6/_{16}$; Metall. 5proc. $69^3/_4$; dito neue $76^{13}/_{16}$; Ard. $15^{14}/_{16}$. Curs auf London 2 M. $11.77^1/_2$ f. G. Curs auf Hamburg $34^{15}/_{16}$ f. G.

London, 24 Nov. 3proc. Consols $98^7/_8$.

Verantwortl. Redacteure: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[5235]

Neuer juristischer Verlag (1851)
von Wilhelm Braumüller,
Buchhändler des k. k. Hofes und der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Beer, Dr. H. Hier., k. k. Professor rc., Einleitung in das **Studium und die Praxis der gerichtlichen Medicin.** 1 fl. oder 20 Ngr.

Damianitsch, Mart., k. k. Major, Stabsauditor, Leitfaden zum **Verfahren bei Verlassenschaftsabhandlungen, in Vormundschafts- und Curatelsangelegenheiten und bei Todeserklärungen,** nach dem Patent vom 28 Jun. 1850 und dem Kriegsministerial-Rescript vom 7 Mai 1851. 2 fl. 40 kr. oder 1 Thlr. 15 Ngr.

Ellinger, Dr. Jos., Hof- und Gerichtsadvocat, Handbuch des **österr. allgemeinen Civilrechtes. Vierte Auflage.** 5 fl. 30 kr. oder 3 Thlr. 20 Ngr.

Kaleffa, Dr. Fr. Ev., Landesgerichtsrath, Handbuch des **österreich. und gesammten deutschen Wechselrechtes. Vierte Aufl.** 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Pachmann, J. U. Dr. Th., k. k. Professor rc., Lehrbuch des **Kirchenrechtes** mit Berücksichtigung der auf die kirchlichen Verhältnisse Bezug nehmenden **österreichischen Gesetze und Verordnungen.** 2 Bände in 3 Theilen. 7 fl. 30 kr. oder 5 Thlr.

Weigelbaum, And., Senatspräses rc., **Das summarische Verfahren** für geringfügige Rechtssachen. 2te ergänzte Auflage. 48 kr. oder 16 Ngr.

Zugschwerdt, Dr. Joh. Bapt., k. k. Notar, **Erklärung des Instituts der Notare** nach der österreichischen Notariatsordnung. 20 kr. oder 8 Ngr.

Digitized by Google

Ueberſicht.

Bundesrechtliche Fragen, actenmäßig dargeſtellt. — Griepenkerls Girondiſten. — Die Lage von Paris und Frankreich. — Rom. (Ritter Manfredo Bertone überreicht ſeine Vollmachten. Concentration der franzöſiſchen Beſatzung. Die Porta Pia vom Blitz getroffen.) — Donaufürſtenthümer. (Bukareſt: Unruhige Bewegung unter den Bojaren.) — Die Auswanderung nach Auſtralien. (I. Fortſetzung.) — **Neueſte Poſten.** Frankfurt. (Der Bericht über die Ausnahmegeſetze erſtattet. Ein Beſchluß über die Flotte in naher Ausſicht. Die kurheſſiſchen Executionskoſten. Das Bundescorps.) — München. (Die Akademie der Wiſſenſchaften. Beſchlagnahme des „Volksboten.“) — Stuttgart. (Schluß der Kammerverhandlungen über das Militärbudget.) — Gotha. (Der Landtag in der Vereinigungsfrage auf 1 Dec. berufen.) — Paris. (Interpellationen wegen des Complotts. Zweideutigkeit in den Erklärungen der Miniſter. L. Bonapartes Polemik bei der Preisaustheilung.) — Perſonalnachrichten.

Bundesrechtliche Fragen, actenmäßig dargeſtellt.

Halle, C. A. Schwetſchke und Sohn (M. Bruhn in Schleswig) 1851.

* Am 12 Mai 1848 ertheilte die deutſche Bundesverſammlung dem Inhaber der Bundes-Präſidial-Druckerei, Benjamin Krebs, die Ermächtigung unter Aufſicht der Bundes-Kanzleidirection eine beſondere Ausgabe der Bundestagsprotokolle veranſtalten zu dürfen. Von dieſer Ermächtigung wurde jedoch kein Gebrauch gemacht, und die wichtigen Verhandlungen der Bundesverſammlung von 1848 waren bisher nur aus den fragmentariſchen Veröffentlichungen der Tagespreſſe bekannt. Die vorliegende Schrift hat dieſem Mangel jetzt in einer Weiſe abgeholfen, welche um ſo größere Anerkennung verdient als ſie eine ſich ſtreng an die amtlichen Quellen haltende ſyſtematiſche Zuſammenſtellung jener Verhandlungen bietet, und durch kurze hiſtoriſche Einleitungen das Verſtändniß und die Beurtheilung derſelben weſentlich erleichtert. Alle politiſchen Raiſonnements ſind dabei vermieden, und wo der Verfaſſer ein eigenes Urtheil hinzufügt, hält er ſtreng an dem rechtlichen Geſichtspunkt feſt, und begründet ſeine Anſicht durch Hinweiſung auf die Grundgeſetze des Bundes. Wir glauben nicht zu viel zu ſagen wenn wir das vorliegende Werk als eine der bedeutendſten Geſchichts- und Rechtsquellen bezeichnen welche in den letzten Jahren erſchienen ſind, und die niemand unbeachtet laſſen darf der ſich wiſſenſchaftlich mit der Entwicklung der neueſten deutſchen Geſchichte und des Bundesrechts insbeſondere beſchäftigt, oder auch nur ein ernſtliches Intereſſe an der Entwicklung der Zuſtände des gemeinſamen Vaterlandes nimmt.

Unter Ausſcheidung alles deſſen was ein allgemeines Intereſſe nicht zu gewähren vermag, liefern 25 Aufſätze, größtentheils mit den eigenen Worten der Bundestagsprotokolle und anderer, jedesmal beſonders bezeichneter Actenſtücke, eine klare Ueberſicht über alle wichtigeren Gegenſtände mit denen die Bundesverſammlung ſich im Jahr 1848 beſchäftigt hat, ſowie über die Abſtimmungen der einzelnen Regierungen. Nur der politiſche Theil der ſchleswig-holſteiniſchen Angelegenheit iſt, wie das Vorwort beſagt, mit Rückſicht auf die demnächſt zu erwartende Fortſetzung der begonnenen Sammlung von Actenſtücken zur neueſten ſchleswig-holſteiniſchen Geſchichte (Leipzig, 1851) nicht bearbeitet worden. Dagegen haben die militäriſchen Bundesmaßregeln im Kriege gegen Dänemark, die Maßnahmen zum Schutz der deutſchen Nord- und Oſtſeeküſten, die völkerrechtlichen Maßregeln in dieſem Krieg und die lauenburgiſche Angelegenheit eine eingehende, manches Dunkel aufklärende Behandlung gefunden (vgl. S. 85—165).

Man kann die betreffenden fünf Aufſätze allerdings nicht leſen, ohne mit dem Verfaſſer zu beklagen daß der deutſche Bund damals in ſeinen äußern Verhältniſſen als eine in politiſcher Einheit verbundene Geſammtmacht noch nicht beſtand; ohne zu beſorgen daß das Schickſal Schleswig-Holſteins noch trauriger werden werde als das von Lauenburg, wo der deutſche Bund doch mit beſonderer Energie einſchritt; ohne endlich eine unerfreuliche Parallele zu ziehen zwiſchen dem Eifer mit welchem damals die Einleitungen zur Begründung einer deutſchen Marine getroffen wurden und den heutigen Verſuchen dieſe Anfänge wieder zu vernichten.

Bei der Mannichfaltigkeit der behandelten Gegenſtände, die alle ein mehr oder minder großes Intereſſe in Anſpruch nehmen, werden einige Andeutungen genügen um die Bedeutſamkeit der vorliegenden Schrift nachzuweiſen. Gleich der erſte Aufſatz: „Militäriſche Bundes-Maßregeln in Folge der Ereigniſſe in Frankreich und innerer Unruhen in Deutſchland im Frühjahr 1848“, enthält eine Anzahl wichtiger Actenſtücke zur Geſchichte des Einfalls deutſcher und polniſcher Freiſchaaren aus der Schweiz und Frankreich, und der jämmerlichen erſten badiſchen Revolution. Er gewährt aber zugleich einen guten Einblick in die ſtarken und ſchwachen Seiten der Bundes-Militärverfaſſung, und läßt, in Verbindung mit der trefflichen Denkſchrift des Oberſten Mollé (S. 182 ff.) über die Ergreifung vorbereitender Maßregeln zur Aufſtellung einer größeren militäriſchen Macht in Deutſchland, die Gefahren deutlich erkennen mit denen ein allgemeiner Krieg das gemeinſame Vaterland damals bedroht hätte. Oeſterreich fand es zu jener Zeit nicht ohne Schwierigkeit 20,000 Mann zu der in der Mitte Deutſchlands eventuell aufzuſtellenden Reſerve-Armee ſtoßen zu laſſen, und mußte ſogar die Hülfe des Bundes anrufen, als im Junius 1848 der lang zu erwartende Kampf der Tſchechen in Prag zum Ausbruch gekommen war (S. 267 ff.), und die kleineren deutſchen Staaten erhoben, voll Beſorgniß vor innern Unruhen, vielfach Schwierigkeiten wo es galt ein oft nur kleines Corps außerhalb ihrer Landesgränzen für allgemeine Zwecke zu verwenden. Dänemark freilich erklärte in demſelben Augenblick ſeine Bereitwilligkeit die Infanterie des holſtein-lauenburgiſchen Bundescontingents auf die volle einprocentige Stärke zu bringen (S. 8), als in Kopenhagen ſchon der Befehl gegeben war im weiteſten Umfange die Truppen der Herzogthümer zu permittiren.

Der zweite Aufſatz, die Bundes-Preßangelegenheit betreffend (S. 36 ff.), verbunden mit dem 18ten „Verbote gegen Preß-Erzeugniſſe des In- und Auslandes“ (S. 287 ff.), verdient doppelte Beachtung, ſeit es bekannt geworden daß dieſer Gegenſtand die reconſtituirte Bundesverſammlung jetzt von neuem beſchäftigt. Am 24 Jan. 1848 fand die Idee: der Bundesverſammlung eine Commiſſion von qualificirten Technikern als Beirath zuzuordnen, um den Entwurf eines Bundes-Preßgeſetzes auszuarbeiten, großen Anklang, und einzelne Stimmen nur erhoben ſich dafür bei Aufhebung der Cenſur mit dem Repreſſivſyſtem vorbeugende Maßregeln zu verbinden. Die franzöſiſche Revolution war damals noch nicht bekannt, ein Verſprechen Preßfreiheit zu gewähren noch nirgend gegeben. Sollte man heutzutage noch hinter den 24 Febr. 1848 zurückgehen?

Zu den intereſſanteſten Aufſätzen rechnen wir den dritten: „die Schweizer Angelegenheit“ (S. 52 ff.). Er iſt zum Verſtändniß der gegenwärtigen Haltung der Großmächte und des deutſchen Bundes insbeſondere der Schweiz gegenüber faſt unentbehrlich. In den Noten Oeſterreichs, Preußens und Frankreichs vom 18 Januar 1848 und Rußlands vom 24 deſſ. M. — England hatte ſich zurückgezogen als die freundliche Vermittlung der fünf Großmächte zurückgewieſen war — ſowie in den Abſtimmungen der einzelnen Regierungen über den am 10 December 1847 von Oeſterreich und Preußen am Bundestage geſtellten Antrag: „den Zuſtand der Dinge in der Schweiz in ernſte Ueberlegung zu nehmen, und zu erwägen welche Maßregeln der deutſche Bund, in ſeiner Eigenſchaft als Geſammtmacht, im Angeſicht von Ereigniſſen welche durch ihre materiellen und moraliſchen Einwirkungen nicht bloß ſeine Intereſſen, ſondern ſelbſt die Bedingungen ſeiner politiſchen Exiſtenz gefährden, zu nehmen habe?“ — kurz, in der ganzen actenmäßigen Darſtellung der Verhandlungen des Bundestags über die Schweizer Angelegenheit liegen die Motive des Verhaltens der Großmächte in dieſer Sache ſo klar zu Tage daß niemand darüber zweifelhaft bleiben kann, wie ſich auch jetzt das Urtheil der Cabinette über das Thun und Treiben der heutigen Schweiz geſtalten muß. Es bleibt nur unentſchieden welche Stellung die jetzige Bundesverſammlung einnehmen wird, deren Standpunkt rechtlich von dem der fünf Großmächte ſo völlig verſchieden iſt. Wir können nur wünſchen daß Bayern, Hannover, Braunſchweig, die freien Städte ꝛc. ſich auch jetzt mit gleicher Entſchiedenheit wie 1848 gegen eine Einmiſchung des Bundes in eine Angelegenheit erklären die unberechenbare Verwicklungen in Ausſicht ſtellt. Der am 2 März 1848 über dieſe Angelegenheit in der Bundesverſammlung erſtattete Ausſchußbericht iſt in mehr als einer Hinſicht merkwürdig und beachtenswerth. Die Anerkennung welche das Streben der deutſchen Nation nach größerer Einheit, das erwachte Nationalgefühl, der allgemein verbreitete Sinn für die Ehre des Vaterlandes dort findet, kann vielleicht heute nicht wiederholt werden. Aber

sollte es nicht auch jetzt noch wahr seyn, wenn jener Bericht ausspricht daß „solche (radicale) Gelüste (wie in der Schweiz) keinen Boden finden werden, wenn in Deutschland die Institutionen immer mehr und mehr ausgebildet werden, welche jedem Staatsangehörigen das mit dem Wohle des Ganzen vereinbare größte Maß individueller Freiheit, Schutz der Person und des Eigenthums, bei sicherer unparteiischer und rascher Rechtspflege, und ein möglichst unbeschränktes Feld für jede nützliche Thätigkeit und Arbeit gewähren“? Der Neuchateler Frage ist auffallenderweise überall nicht in der vorliegenden Schrift erwähnt, und darnach gewinnt es den Anschein als ob Preußen, ungeachtet seines früheren Drängens auf Einmischung des Bundes in die Schweizer Angelegenheit, und ungeachtet der Bitte der Bundesversammlung um fernere Mittheilungen (Beschluß vom 2 März), der Versammlung nicht einmal eine Anzeige über die Vorgänge in Neuenburg gemacht habe.

Der siebente Aufsatz: „die Aufnahme neuer Länder in den deutschen Bund“ (S. 142 ff.) gewährt für jetzt nur ein historisches Interesse. Die ostpreußischen Provinzen sind wieder aus dem Bund zurückgezogen, und von Schleswigs Aufnahme in denselben ist nicht mehr die Rede. Man kann nur wünschen daß Schleswig nicht auch rechtlich zu einer dänischen Provinz werde, was es factisch schon geworden ist. Rendsburg, dessen Erhebung zur Bundesfestung am 10 Mai 1848 beantragt wurde (S. 269), ist jetzt theilweise von Dänen besetzt.

In den Verhandlungen über die Blokade des zum deutschen Bundesgebiet gehörigen Hafens von Triest (S. 166 ff.) vermissen wir die Note des Admirals Albini an den Altgrafen zu Salm vom 6 Jul. 1848, wodurch die Anzeige gemacht wurde: daß fortan allen Handelsschiffen, selbst den österreichischen, die Ein- und Ausfahrt gestattet sey, sofern sie nicht Kriegscontrebande an Bord hätten. Dem Verfasser der bundesrechtlichen Fragen kann freilich kein Vorwurf deßhalb gemacht werden, da diese Note vor der Auflösung des Bundestags nicht mehr an denselben gelangt seyn wird.

Die Berathungen über die allgemeinen Handels-, Verkehrs- und Schifffahrtsverhältnisse (S. 198 ff.) und über den Einfluß der Eisenbahnen auf die Wehrhaftigkeit des deutschen Bundes (S. 205 ff.) zeigen uns die kleinen Anfänge wichtiger Entwicklungen, welche einer späteren Zeit angehören. Der Congreß sachverständiger Männer, welchen die Bundesversammlung am 19 Mai 1848 nach Frankfurt ausschrieb, um eine Verständigung über ein gemeinschaftliches Zoll- und Handelssystem für ganz Deutschland anzubahnen, hat kein positives Resultat, sondern nur Materialien geliefert, die aber nicht verloren seyn werden, wenn auch der September-Vertrag zwischen Hannover und Preußen ohne Mitwirkung des Bundestags zu Stande kam. Und ebenso stehen die in den letzten drei Jahren in ausgedehntester Weise gesammelten Erfahrungen über die Benutzung der Eisenbahnen zu Militärtransporten in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit den in den Jahren 1847 und 1848 über das Eisenbahnwesen in militärischer Beziehung am Bundestag gepflogenen Verhandlungen. Aber ungeachtet dieser Erfahrungen und der Fortschritte welche das deutsche Eisenbahnwesen seit 1848 gemacht hat, enthalten doch auch diese Verhandlungen manche werthvolle Notiz. Wir weisen beispielsweise nur auf den Vertrag Württembergs vom 20 Januar 1848 (S. 207 ff.) hin, in welchem die Motive des neuesten Staatsvertrags mit Baden über die Verbindungsbahn von Ludwigsburg nach Bruchsal bereits klar dargelegt sind.

Für die Entwicklung des Bundesrechts, namentlich wichtiger Fragen in Betreff des Austrägalverfahrens und der Stellung der vormals reichsunmittelbaren Familien, sind die Aufsätze XIV, XVI und XX (S. 214, 221 und 256) von hoher Bedeutung. Durch den in dem ersten Aufsatz mitgetheilten Bundesbeschluß vom 20 Januar 1848: „daß dem Antrage der kurfürstlich hessischen Regierung in Betreff der Lehensherrlichkeit über das Fürstenthum Waldeck, unter Offenhaltung der Frage wegen des Heimfallsrechts, keine Folge zu geben sey“, ist der vielfach bestrittene Grundsatz daß die Bundesversammlung selbst die wichtige Vorfrage zu entscheiden habe ob eine Sache sich zum Austrägalverfahren eigne oder nicht, als geltendes Recht anerkannt. Wir theilen die Zweifel des Verfassers ob dieser Grundsatz im Sinne der Erhaltung des Rechtszustandes Billigung verdiene.

Die Verhandlungen der Bundesversammlung über Bundeswappen und Farben (S. 193 ff.) und über die Aufhebung der seit dem Jahr 1819 erlassenen Ausnahmsgesetze (S. 218 ff.) haben durch die neuerdings allgemein verfügte Entfernung der Bundescokarde an der Kopfbedeckung der Bundestruppen, und durch die nie gelösten Zweifel, welche der seit 1819 erlassenen Bundesgesetze denn als Ausnahmsgesetze und als aufgehoben zu betrachten seyen, nicht an Interesse verloren. Von unmittelbarer Wichtigkeit sind freilich die Berathungen welche 1847 und 1848 über die Veröffentlichung der Bundestagsprotokolle gepflogen wurden, zumal da die Bundesversammlung in diesen Tagen einen von den Beschlüssen vom 7 und 11 April 1848 abweichenden Beschluß in dieser Beziehung gefaßt haben soll, dessen Motive, wie er auch lauten möge, sich gewiß schon in der einen oder andern hier vollständig mitgetheilten Abstimmung dargelegt finden.

Der letzte und umfassendste Aufsatz behandelt die Revision der Bundesverfassung (S. 272 bis 334). Der Verfasser hat in der Behandlung dieses hochwichtigen Gegenstandes einen etwas andern Weg eingeschlagen als bei den übrigen Aufsätzen, indem er die bereits in der sehr brauchbaren Quellensammlung zum deutschen öffentlichen Recht von Roth und Merck, und in v. Wangenheims Actenstücken zur neuesten Geschichte Deutschlands (Erstes Heft. Hannover 1848) mitgetheilten einschlagenden Actenstücke nicht wieder abdruckt, sondern den vielfach verwickelten Gegenstand in lichtvoller Darstellung selbständig bearbeitet, ohne den bekannten Actenstücken eigene Ansichten und Urtheile hinzuzufügen, nur den Stoff ordnend und durch neue Actenstücke vervollständigend. Wie in dem ganzen Werke, steht der Verfasser auch in diesem höchst lesenswerthen Aufsatz über der Sache, seine Darstellung ist völlig objectiv.

Wir können diese Anzeige einer wichtigen Schrift nur mit dem Wunsche schließen daß der Verfasser, welcher in derselben vielfache Proben seiner genauen Kunde des Bundesrechts abgelegt hat, in ähnlicher Weise wie es für das Jahr 1848 in dem vorliegenden Werke geschehen, auch die Verhandlungen der Bundesversammlung in den Jahren 1824 bis 1847 in geeigneter Auswahl bearbeiten möge. Die bisher erschienenen Sammlungen einzelner Abschnitte aus dieser früheren Zeit füllen die Lücke keineswegs aus, welche gewiß jeder der sich mit dem Bundesrecht und der inneren Geschichte Deutschlands in dieser Periode beschäftigt hat, vielfach schmerzlich empfunden haben wird.

Griepenkerls Girondisten.

: **Dresden**, 22 Nov. Als im vergangenen Jahr Robert Griepenkerl mit seiner Revolutionstragödie Robespierre eine Rundreise durch Norddeutschland machte, alle gesinnungstüchtigen Zeitungen nur einen Ruf des εὕρηκα hatten für jenes „seiner Zeit würdige Drama,“ blieb Dresden von der Bahn des lesenden Autors unberührt, und hatte sein eigenes Urtheil in der Sache bis dahin zu vertagen wo das Drama im Druck sich verbreiten wollte. Die Vorrede, an deren Hand es in die Welt geschickt ward, bezeichnet deutlich den Standpunkt welchen der Verfasser seinem Werke vindiciren will, und wenn er dabei bemerkt: „Was kein Shakespear konnte, kein Calderon, kein Racine, kein Corneille, kein Goethe — ja selbst kein Schiller, das kann die Bühne der Gegenwart erreichen, wenn die Bretter unter dem Kothurne der Wirklichkeit donnern“ — so ist der Leser und Hörer darauf vorbereitet nicht sowohl einer Dichtung gegenüber sich zu befinden welche die Ansprüche auf Lob als ein „abgeschlossenes Kunstwerk“ nicht so ohne weiteres aufgeben will, als vielmehr dem Erzeugnisse eines nicht minder fähigen als kräftigen Willens die französische Revolutionsgeschichte in dramatische Bilder aufzufassen. Wie sirenenhaft verlockend diese Aufgabe ist, dafür würde außer den vorhandenen Dichtungen noch so manche Mappe Zeugniß ablegen, wenn sie ein Wort von den in ihr ruhenden stillen Manuscripten sagen könnte. Weil jenes Stück Weltgeschichte selbst ein Drama ist, wie es niemals erdichtet werden konnte, meint der durch den Magnet der Bühne angezogene Dramatiker in herbis, daß daraus sich die besten tragischen Stoffe schneiden lassen müßten, und merkt wohl erst — nachdem er mit vielem eigenen Ergötzen so ein Stück verarbeitet hat — daß der Stoff die Form erdrückt die ihm gegeben wurde.

Als schlagenden Beleg hiefür stellt sich in gewisser Beziehung das bedeutendste dieser Revolutionsdramen auf, Büchners Danton, wie wir ihn erst kürzlich aus der litterarischen Hinterlassenschaft des unglücklichen Dichters kennen gelernt haben. Wie er von dem Dämonischen seines geschichtlichen Stoffes hingerissen, wie er von dem Blutdurst fast berauscht, in Entzückung versetzt war, haucht grauenhaft aus jeder seiner lose aneinander gereihten Scenen, die für ein dramatisches Werk eben nur ihre Form geliehen haben.

Daß Griepenkerl die Bretter, welche unter dem Kothurne seiner Wirklichkeit donnern sollten, mehr im Auge gehabt, bühnengerechter geschrieben hat, dafür kann zum Theil wenigstens die Thatsache der hie und da ermöglichten Aufführungen seines Robespierre sprechen, insoweit nämlich die scenische Darstellung einer dramatischen Dichtung irgendetwas für ihre Bühnengerechtigkeit beweist, was bekanntlich nach dramaturgischer Ansicht noch dahin steht. Was er aber an dramatischer Form vor Büchner voraus hat, das geht ihm ab an jenem innerlichen Durchdrungenseyn von dem Geiste seines Stoffes. Ich habe es hier nicht mit dem „Robespierre“ zu thun, der auch gleich abwägende Kritik gefunden hat; jetzt stehen die „Girondisten“ als dramatische Dichtung vor mir. Das Stück beginnt im Frühjahr 1793, also in voller Sündenblüthe des Convents. Das königliche Blutgericht, jener letzte Nothanker der Gironde, gehört der Geschichte an, und: à nous deux maintenant ist die Losung zwischen Berg und Gironde; der Proceß Marat contra Vergniaud und Consorten wird entschieden. Mit Charlotte Corday's Ankunft in Paris leitet sich das Stück ein; Dumouriez' Verrath und der entscheidende Bruch der Gironde mit Danton; Marats Freisprechung durch das Revolutionstribunal und seine Erdolchung; die Proscription der zweiundzwanzig und ihre Verurtheilung; endlich das be-

kannte Bankett der Girondisten und das blutige Morgenroth des 31 Oct. 1793 sind in geschickter Gruppirung und scenisch zweckmäßiger Anordnung dem Rahmen der fünf Acte eingepaßt.

Wie in der Geschichte steht auch hier als Held der Gironde Vergniaud im Vordergrund, ihm entgegen der Volksfreund Paul Marat, und beide Persönlichkeiten sind gut gezeichnete dramatische Charaktere. Nächst ihnen sind von der Gironde der Marseiller Barbaroux, der Exminister Roland und Brissot, und vom Berge Danton in den Mittelgrund gestellt; Robespierre geht nur episodisch in einer Scene über die Bühne. Die weibliche Phase der Revolution tritt uns in Mad. Roland, Charlotte Corday und Lambertine v. Mericourt entgegen, und auch hier ist es dem Dichter wohlgelungen die drei Frauencharaktere in ihren schneidenden Contrasten mit scharfen Strichen zu zeichnen, so daß von ihrer Darstellung wirksame Bühneneffecte sich erwarten lassen. Wir begegnen in Charlotte Corday jenem schwunghaften Pathos der Therese Cabarrus aus dem „Robespierre;“ Mad. Roland ist l'âme damnée der Gironde, und die Jakobinerin Lambertine wird aus ihrem historischen Schmutz durch eine Leidenschaft für Barbaroux und eine damit zusammenhängende Eifersucht gegen Charlotten ideal emporgehoben. Das Volk findet, wie im Robespierre, seine obligate Repräsentation in dem Bürger Mamin, der sich mit wenig Witz und viel Behagen an gegebener Stelle anbringt. Chorus machen Fischerweiber, tanzen die Carmagnole um den Vater Paul, ehe er in sein letztes Bad steigt, und bereiten der Roland die nämlichen Scenen welche unter Inspiration der Gironde am 20 Jun. der Königin in den Tuilerien aufgeführt wurden. Indem dieß gequälte Weib des Girondisten dieses Datum nennt, indem dabei ihr Gatte ausruft: „Manon, mir graut vor dem was wir gethan,“ ist die Nemesis wenigstens angedeutet, welcher die Gironde erlag. Hierher gehört auch ihr Grabspruch, den der Dichter der Roland in den Mund legt: „Was sie gesollt, haben sie gewollt; vergebt ihnen daß sie nicht gekonnt was sie gewollt haben.“

Begegnen wir hierin der wohlfeilen Phrase, mit welcher die retrospective Amnestie über die politischen Fehler oder vielmehr die Verschuldung der Gironde bequem hinwegschlüpft, so ist damit zugleich der historische Standpunkt des Drama bezeichnet. Er ist ein einseitiger, weil er nur die Sühne, nicht die Schuld vorführt; ein Drama, welches die Gironde als politische Partei zum Vorwurf sich gewählt hat, muß weiter greifen. In seine Exposition gehört die Legislative, und der Gipfelpunkt für den dritten Act ist der 10 Aug.; dann geht es abwärts bis zur Schlußscene des Banketts. In diesem großen Bilde folgt der Schuld die Sühne; die politische Verschuldung in der falschen Wahl der Mittel zu dem Zweck einer Regentschaft unter girondistischer Regierung; der Kampf gegen die ihnen zu Häupten gewachsenen Mittel, welche mit dem Septembermorde sich emancipirten, das Aufbieten des Föderalismus gegen die Sectionen von Paris, die Sühne in dem Unterliegen an der Frage: Welche Republik?

Daß diese Tragödie zu eng ist für den Raum des hölzernen ○, wird Griepenkerl so gut erkannt haben als jeder der die französische Revolutionsgeschichte kennt, und weil sie zu eng ist für die Schranken des Drama's, zeigt uns die vorliegende Dichtung auch nur die halbe Medaille. Warum die Girondisten gestürzt werden, welche Schuld sie mit diesem Fall zu büßen haben, das wird aus diesen Revolutionsscenen nicht verständlich; nur dem ist's klar der weiß was voranging. Ich will dabei nicht auf das „abgeschlossene Kunstwerk“ zurückkommen; denn man könnte mir eines unserer tragischen Meisterwerke entgegenhalten: Wallensteins Tod, an welchem eine ähnliche Erscheinung hervortritt. Aber zweierlei verbietet immerhin eine Gleichstellung beider Trauerspiele in dieser Beziehung. Wallenstein ist eine abgeschlossene Persönlichkeit, die Gironde eine Partei, ein politischer Begriff; in Schillers Tragödie ist, abgesehen von den Piccolomini, die Exposition der ersten Scenen so meisterhaft erschöpfend daß dem Zuschauer kein unbeantwortetes Warum? bleibt, während Griepenkerl die unerläßliche Exposition seiner Girondisten im Zuschauer voraussetzen muß, da dasjenige was man für sie nehmen könnte — mitten im Flusse des Stückes ein Dialog zwischen Vergniaud und Danton, und dann die Entwicklung jener Frage: Welche Republik? — zu abstract eintritt um jenem fühlbaren Mangel abhelfen zu können.

Um noch ein paar Worte über die politische Zeitgemäßheit des Stückes zu verlieren, so glaub' ich kaum daß dessen Bekanntwerden auf dem vom Verfasser gewählten Wege polizeiliche Hindernisse entgegentreten werden. Die Girondisten fallen als schuldlose Martyrer einer edel angestrebten Freiheit dem Blutbeil der Conventstyrannen zum Opfer; nicht als die intellectuellen Miturheber der Schreckensherrschaft sind sie glorificirt, sondern als jene heldenmüthigen Vorkämpfer der berechtigten Revolution, wie wir sie schon aus den Lamartine'schen Heiligenscheinbildern kennen. Die That Charlotte Corday's wird in so helles Licht gestellt daß die mitfühlende Theilnahme für sie hingerissen wird, und Marat mit dem Ceterum censeo der zweimalhunderttausend Köpfe erscheint als das giftgeschwollene Scheusal für welches der Tod durch des edeln Mädchens Hand eher eine Gnade als eine wohlverdiente Strafe ist.

Die Dichtung, wie sie ist, ist dramatischer aufgefaßt als der Robespierre, die Diction hin und wieder nicht ohne Schwung und von großer Kraft. Wenn der Dichter die vom Endpunkt begonnene Trilogie vielleicht mit einem Mirabeau beenden wollte, so würde damit dem Ganzen ein entsprechender Abschluß gegeben seyn, und die gedruckte Dramatik wäre dann um ein Werk bereichert das sich dem Bessern dieser Gattung an die Seite stellen könnte.

Den dramatischen Vorleser Griepenkerl möchten wir aber darauf aufmerksam machen daß Hamlets Vermahnungen an die Schauspieler in noch höherem Grade auf diese Gattung von Darstellungen Anwendung leiden dürften.

Die Lage von Paris und Frankreich.

. **Paris**, 24 Nov. Wiewohl ich glaube daß es zu keinem bewaffneten Conflict kommen, und die Rechte, um ihn zu vermeiden, im entscheidenden Augenblick vor der Unvermeidlichkeit eines Bürgerkriegs zurückschrecken werde, kann ich Ihnen doch mit Bestimmtheit melden daß in diesem Augenblick sämmtliche Parteien der Coalition entschlossen sind den Kampf gegen die Vollziehungsgewalt aufs äußerste zu treiben. Die Artikel des Constitutionnel von gestern und heute haben die Gereiztheit wo möglich noch gesteigert, und mehrere Mitglieder der Coalition wollten Dr. Veron und Granier aus Cassagnac vor die Schranken fordern. Allein in einer Versammlung der bedeutendsten Häupter des Bundes (?): Thiers, Lamoricière, Berryer und Michel aus Bourges ward beschlossen die Angriffe des Constitutionnel zu verachten, da die Nationalversammlung nicht mit einigen Journalisten, sondern mit der Vollziehungsgewalt im Kampfe sey. Man beschloß ferner auf die Commission des Verantwortlichkeitsgesetzes zu wirken daß sie ihre Arbeiten beschleunige, so bald als möglich ihren Bericht abstatte, die Zusätze des Hrn. Pradié von dem obigen Gesetz trenne, um diese letztere Frage über das Recht der Nationalversammlung, von den militärischen Behörden direct Truppen zum Schutz der Kammer zu verlangen, sofort zur definitiven Entscheidung zu bringen. Man weiß daß Ludwig Bonaparte dieses Recht nicht anerkennen und lieber einen Staatsstreich wagen wolle, und will ihn also zur Unterwerfung unter die gesetzgebende Gewalt oder zum Staatsstreich drängen. Er rechnet auf die Gendarmerie, Cavallerie, und einige Regimenter der Linie. Die verbündeten Generale Changarnier, Bedeau, Cavaignac, Leflô und Rulhière, der ehemalige Kriegsminister L. Bonaparte's, zählen auf die Artillerie, das Genie, die übrigen Regimenter der Infanterie, und endlich haben die Häupter des Berges den Aufstand der Vorstädte zugesagt.

▲ **Paris**, 24 Nov. Alles scheint eine entscheidende Schlacht hervorrufen zu wollen, und dennoch schrecken die Maulhelden im entscheidenden Augenblick vor jeder kühnen That zurück. Hunderte von Deputirten bereuen jetzt ihr Votum das sie bei Gelegenheit des Quästorenantrags zu Gunsten des Elysée abgegeben. Legitimisten und Orleanisten hoffen nun daß bei der Abstimmung über das Gesetz der Präsidenten-Verantwortlichkeit Kraft und Energie gegen die maßlosen Dictatur-Ansprüche Ludwig Bonaparte's offen hervortrete. Das Feuer wird ganz tüchtig geschürt, und dennoch hat niemand die Gewißheit daß es zünde. Alle Blätter spielen erbärmliche Rollen, denn sie können sich auf ihre Tonangeber im Parlament nicht verlassen. Die Majorität ist zersplittert, der Berg zeigt starke Klüfte, und die Bonapartisten klammern sich an das bißchen Macht das ihnen der kurze Termin der Februar-Verfassung noch gönnt. Die Organe der HH. Charras (National) und Cavaignac (Siècle) ringen schmerzhaft die Hände, und die Blätter der Barricaden-Republicaner können ihre Rathlosigkeit nicht verhehlen. Die meisten Generale laufen freilich emsiger und eifriger als je ins Elysée, und betheuern dem Prinzen ihre Anhänglichkeit; allein es fragt sich ob diese doppelzüngigen Schwätzer, die mehr ihr augenblickliches Interesse als ihren Muth und ihre kriegerischen Sympathien zu Rathe ziehen, auch wirklich für die Sache und die Plane des Präsidenten in die Schranken treten werden wenn er das Losungswort dazu gibt! Wer könnte in Frankreich auf uneigennützige Sympathie zählen? Wurde nicht der große Kaiser wie Ludwig der Achtzehnte, Karl der Zehnte wie Ludwig Philipp im entscheidenden Augenblick im Stich gelassen? Man wühlt und arbeitet um vollauf zu zerstören, während man sich die Miene gibt zu erhalten und aufzubauen. Die großen politischen Meister Thiers, Berryer, Dufaure und all die Namen vorfebruarlicher Täuschungen reißen und zerren an dieser verwünschten Februarschöpfung, und während sie ihr von der einen Seite alles Recht auf Achtung absprechen, verfechten sie das Recht der Verfassung, und wollen es mit Schutzmauern gegen allenfallsige Uebergriffe, die nicht in ihren Kram passen, umgeben! Der Präsident verhält sich ruhig und in sich verschlossen. Er hat die Ueberzeugung daß er all die brummenden selbstsüchtigen Elemente vergangener Größen mürbe machen und ihnen Bedauern über das einflößen wird was sie jetzt unternehmen. Ludwig Bonaparte vertraut noch immer auf seinen guten Stern. Er gibt sich vielleicht denselben bittern Täuschungen hin durch welche so viele Re-

genten Frankreichs schon gestürzt worden; allein er äußerte bei der letzten Abendgesellschaft im Elysée: daß, wenn er auch unterlege, die HH. Thiers und Berryer wenigstens bereuen müssen die Februar-Republik befestigt und die Monarchie für lange Zeit unmöglich gemacht zu haben.

, **Straßburg**, 25 Nov. Das unerquickliche Schauspiel welches die Uneinigkeit der beiden obersten Staatsgewalten bietet, erfüllt zwar einen Theil der Bevölkerung mit trüben Ahnungen für die nächste Zukunft; allein eigentliche Befürchtungen wegen Störung der Ruhe und gesellschaftlicher Ordnung sind nicht vorhanden, da man der Ueberzeugung lebt daß in letzter Instanz die Verfassung aufrecht erhalten bleibt und der Präsident der Republik freiwillig von seinem Posten zurücktritt, wenn die gesetzlichen Mittel für Verlängerung seiner Amtsgewalt scheitern. In der Ankunft der Pariser Post herrscht fortwährend die größte Unregelmäßigkeit. Die Schneefälle waren vorgestern und gestern wieder so stark, wie sie während des ganzen vorigen Winters nicht vorgekommen. Heute trat Thauwetter ein, was namentlich von dem Schifferstande mit großer Freude begrüßt wurde, da jetzt die Möglichkeit geboten ist die auf dem Rhein-Rhonecanal sich befindenden beträchtlichen Getreideladungen hieher zu bringen. Die Fruchtpreise sind in den letzten Tagen auf den oberelsässischen Märkten abermals gesunken. Die Ausfuhr nach der Schweiz und nach Deutschland ist noch immer sehr ansehnlich. Die Termingeschäfte, welche auf Februar und März k. J. abgeschlossen werden, kommen den Tagescursen gleich, was eine Bürgschaft dafür bietet daß auch im nächsten Frühling keine eigentliche Theuerung zu befürchten ist. Neben dem Getreidegeschäft spielt der Hopfenhandel fortwährend eine sehr große Rolle. Die Preise desselben sind auf eine schwindelnde Höhe gebracht. Trotz der vorgerückten Jahreszeit zeigt sich die Auswanderungslust in einem Grad wie das noch nicht vorgekommen. Deutsche Heimathmüde besetzen alle Reisegelegenheiten nach Havre, um von dort mit dem Postschiff die Ueberfahrt nach Amerika zu machen. Baden und die Pfalz liefern beträchtliche Contingente trotz verschärfter Förmlichkeiten, die in jenen Ländern seit einiger Zeit hinsichtlich der Auswanderung in Geltung kommen.

Rom.

*† **Rom**, 19 Nov. Marchese Spinola, eine schon wegen seiner Verwandtschaft mit dem einflußreichen Cardinal Spinola im Vatican früher beliebte Persönlichkeit, war im Laufe der Unterhandlungen über die Beilegung der Differenzen zwischen Turin und Rom zuletzt zum Cardinal Staatssecretär Antonelli in ein so verschrobenes, persönlich und dienstlich unfreundliches Verhältniß gerathen daß es hohe Zeit war ihn seiner amtlichen Functionen zu entbinden, wollte man überhaupt noch den gegenseitigen diplomatischen Verkehr beibehalten. Seine officielle Abberufung ist denn nun auch erfolgt, und sein Nachfolger Cav. Manfredo Bertone di Sambuy hier eingetroffen. Er hatte vorgestern beim Papst die erste Audienz, worin er die ihn beim h. Stuhl als außerordentlichen bevollmächtigten Minister des Königs von Sardinien beglaubigenden Patente überreichte. Dieser Gesandtenwechsel wird hier mit Recht als ein neuer Schritt der sardinischen Regierung zu einer versöhnlichen Annäherung an Rom betrachtet. Auch in den letzten drei Tagen trafen aus mehreren von Rom abgelegenen Ortschaften kleinere und größere Abtheilungen dort stationirter französischer Truppen ein um sich der Hauptmasse der Occupationsarmee anzuschließen. Im großen Publicum zieht man daraus aufs neue den sichern Schluß daß uns die Franzosen nun doch vielleicht bald verlassen könnten um andern Platz zu machen. Schwerlich! — Letzten Freitag zerspaltete ein Wetterstrahl die zur Linken des antiken nomentanischen Thors erbaute malerische Porta Pia. Um ihrem Einsturz zuvorzukommen mußte die Passage geschlossen und die Reparatur sofort begonnen werden.

Donaufürstenthümer.

* **Bucharest**, 21 Nov. Wenn jetzt wieder aufs neue von Bewegungen unter den Romanen die Rede ist, so darf man nicht vergessen daß ein paar hundert Bojaren mit ein paar Millionen Sklaven (denn dieß sind die hiesigen Bauern im Grunde) dennoch nie eine Nation ausmachen. Die Bauern haben bisher noch stets von Rußland Hülfe nach alter Tradition gehofft; die Bojaren dagegen hassen zwar die Russen, allein sie werden nichts gegen sie wagen. Frankreich und England hat ihnen wohl Unterstützung in Aussicht gestellt, aber der französische Generalconsul Billecocq und der englische Generalconsul Colquhoun haben ihre Ministerien zu keinen entscheidenden Schritten bestimmen können. Alle bisherigen Bewegungen der Bojaren haben sich daher lediglich auf Erlangung der Fürstenwürde wie in allen aristokratischen Wahlreichen beschränkt. Uebrigens wundert man sich sehr daß der Gothaische genealogische Kalender die Namen der Fürsten der Moldau und Walachei nicht aufführt; sie sind doch jedenfalls von größerer Bedeutung als manche reichsunmittelbare Familie, deren Mitglieder so gewissenhaft angeführt werden. Besonders fällt es hier auf daß der Fürst v. Brankovan nicht angeführt ist, da die letzte Reichsfürstin Brankovan den Sohn des letzten Hospodars Fürst Bibesko zum Erben der Güter und des Titels dieses Fürstenhauses ernannt hat.

Die Auswanderung nach Australien.

Von Hermann Orges.

II.

* Die deutsche Auswanderung nach Südaustralien ist in diesem Augenblick noch immer im Steigen, und es bildete sich in der Colonie der Plan mehrere Sectionen zu kaufen um eine deutsche Stadt zu gründen. Ich halte die Idee für unglücklich, weil ich, gestützt auf die Erfahrung aller Colonien, nicht glaube daß das deutsche Element sich als ein selbständiges den Engländern gegenüber halten kann und halten wird, abgesehen davon daß die Engländer hier in der Ueberzahl sind. Die Engländer haben eine viel größere Selbstgenügsamkeit als die Deutschen, und lernen eine fremde Sprache fast nie. Während z. B. die deutschen Schiffscapitäne es sich zur Pflicht machen die Sprachen aller Länder mit denen sie verkehren sprechen zu können, kann man von den englischen Schiffscapitänen gerade das Gegentheil behaupten; der viel mangelhafter ausgebildete Sprachsinn beherrscht hier den entwickelteren.

Ich erlebte auf einem Schiff daß ein einziger Yankee unter achtzehn Dänen und Deutschen es durchsetzte nie ein Wort dänisch oder deutsch zu lernen, während er im Gegentheil alle zwang sich ihm englisch verständlich zu machen. Wenn es auch im Verhältniß der Zahl und des Vermögens erklärlich ist daß zwei große englische Zeitungen und nur eine kleine deutsche von dem Format der Dorfzeitung in der Colonie existirt, so ist doch selbst vergleichsweise die deutsche die unbrauchbarste.*) Sie kommt zweimal wöchentlich im halben Bogen in Tanunda heraus und gibt leider einen sehr übeln Maßstab für die hiesige deutsche Intelligenz ab. Einer sehr schlecht geschriebenen Uebersicht der deutschen Verhältnisse schließen sich ebenso unzureichende allgemeine politische Nachrichten an. Von dem was den Deutschen in der Colonie eigentlich noth thut, ist nicht die Rede, man müßte nur die kirchlichen Angelegenheiten dafür halten, die leider auch hier jede vernünftige Entwickelung der deutschen Centralpunkte, wie Bethanien, Hahndorf u. s. w., darnieder halten. Die englischen Zeitungen, die allerdings wegen ihres Erscheinens in Adelaide durch die Annoncen größere Mittel zur Verfügung haben, sind wenigstens insofern für den Einwanderer interessant als die Lage und das Leben der Colonie der Hauptgegenstand ist, wobei man sich allerdings in übertriebenen Berichten über die Entwickelung Südaustraliens zu gefallen scheint. Wer diese Redensarten über die Colonie liest, der könnte wirklich glauben das neue Eldorado dort gefunden zu haben; bei Licht betrachtet sehen die Sachen ganz anders aus.

Sollte das Glück wollen daß in Südaustralien bauwürdige und sehr gute Steinkohlenflötze gefunden würden, so zweifle ich keinen Augenblick daß die Colonie einen raschen Aufschwung nehmen wird, weil dann das Kupfererz an Ort und Stelle verschmolzen und verarbeitet werden würde, anstatt daß jetzt der größte Theil des Geldgewinns welchen das Rohproduct abwirft, nur in die Hände der in England lebenden Minenbesitzer fällt. Wäre dieser große Uebelstand nicht, so würde mehr Capital in der Colonie seyn, dadurch würden die Procente herabgedrückt und die Mittel zu mancher Unternehmung geliefert werden, welche jetzt aus Mangel an denselben scheitert oder gar nicht ins Leben tritt.

Der andere Ausfuhrartikel der Colonie, welcher an Wichtigkeit dem Erze wenig nachgibt und der vielleicht einst eine noch bedeutendere Rolle hier spielen wird, ist die Wolle des Schafes. Ich habe schon früher bemerkt daß dieses Thier in Südaustralien vortrefflich gedeiht und eine sehr hohe Rente abwirft. Das Klima ist seiner Entwickelung günstig, die Weide ausgezeichnet und — was die Hauptsache — sehr wohlfeil. Das Gouvernement verpachtet gegen eine kaum nennenswerthe Abgabe die herrenlosen Weidestrecken. Es ist dieß der einzige Gewinn den die Regierung von ihrem Eigenthum zieht, es sey denn man rechne dazu auch noch die Gebühr von fünf Pf. St., welche je zwei Personen zahlen müssen die auf Gouvernementsland Holz fällen wollen. Natürlich ist nur die Rede davon daß sie das Holz im großen als Bau- und Brennmaterial schlagen. Jene zwei fällen dann die Bäume, während andern ihre fernere Zurichtung anheimfällt. Dieß ist ein Nahrungszweig der schon in der Nähe der Stadt nicht mehr rentirt, weil der Landtransport viel theurer ist als die Einfuhr von Vandiemensland, welche noch obendrein durch Güte des Materials sehr unterstützt wird.

Wir wiederholen: die Schafzucht ist das eigentliche Mittel zur Eroberung des Landes. Wie die kleinen Kosakenposten am Kaukasus, sind die Schafstationen immer weit vorgeschoben, die Avantgarde der eigentlichen Settler. Wären die australischen Wälder so mit Wild bevölkert wie die nordamerikanischen, es würde die Büchse des Jägers noch weit vor auf der friedlichen Station der Hirten ihr todbringendes Geschoß senden, und wir würden

*) Seitdem hat Th. Mügge ein besseres Blatt gegründet.

hier neben einander, immer weiter entfernt vom Knotenpunkte, vom Centrum der Entwickelung, die verschiedenen Stadien der Bildung der Völker sehen, die sonst hinter einander liegen.

In der Nähe des Port, des Quells für Handel und Verkehr, die Fabriken, als Orte für das Umarbeiten der Rohproducte, die theilweise der Bergmann aus der Erde Tiefen gefördert, da auf derselben nichts mehr für ihn zu vergeben war. Zunächst an diese gelehnt die Agriculturdistricte, deren Rohproducte theilweise in den Fabriken rc. ihren Absatz finden, welches wieder indirect den Ackerbau hervorruft und hebt. Um die ackerbauende Bevölkerung als schützende Vormauer, von dem Agricultur- zum Nomadenleben übergehend, die Hirtenbevölkerung, gleichsam den Acker düngend den ihre Hinterleute bearbeiten sollen. Die äußerste Peripherie würde endlich vom Jäger eingenommen, der selbst das bewegliche Dach des Nomaden und die ewig wandernde Heerde verschmäht, seinen Lebensunterhalt der freien wilden Natur abkämpft, die Wälder und Prairien sicher macht für die friedlichen Heerden die seinen Fußstapfen folgen. Hat der Ackerbauer mit dem sichersten Erwerb noch Haus und Familie, so beschränkt der Hirt sich bloß noch auf die Familie, der Jäger, aus der Hand in den Mund lebend, steht allein. Aber wonach sollte er hier jagen, womit sollte er hier kämpfen?

Das Schäferleben in Australien ist ein so müheloses und friedliches, daß sich die Voraussetzung bestätigt es werde stets ein großer Zudrang zu dieser Beschäftigung seyn. Der früher sehr hohe Miethzins für die Schäfer ist aber durch das Herabgehen der Arbeitslöhne sehr gesunken. Auch hier hat das Capital die andern Kräfte unterworfen, und nur selten finden sich noch wirkliche eigene Besitzer auf den einzelnen Schafstationen; meist sind es nichts als Beamte, Verwalter des Capitals der Heerden. Sie werden sich wundern wenn Sie lesen daß unter den wenigen Schäfern welche noch eigene Heerden hüten, oder die doch einen Theil derselben eigen besitzen, auch ein deutscher Theologe ist, ein Flüchtling des verunglückten Frankfurter Versuchs von 1833. Eingedenk seines Berufs hat er auch hier den Hirtenstab ergriffen, ein zwar nicht so künstlicher und prächtiger Stab, aber doch anscheinend gefürchteterer als der seines Collegen from the headstation of the world.

Die Lebensweise des Schäfers ist eine sehr eintönige; die leichte mit Stroh gedeckte Hütte steht in der Mitte der Weiden auf welcher seine Heerden Nahrung finden, gewöhnlich leben drei bis vier Hirten vereinigt und haben dann einen Hutkeeper als Haushofmeister. Das Geschäft des letzteren ist ein von den Einwanderern sehr gesuchter Posten, obgleich er nur sieben Schilling die Woche abwirft. Seine Arbeit ist die Speisen für den oder für die Schäfer zu bereiten, die Hürden zu versetzen und die Heerde des Nachts mit Unterstützung der Hunde gegen Eingeborne und Dingos zu bewachen. Denken Sie sich eine weite Ebene, hie und da von Felsenpartien mit reichen Scrubformen unterbrochen, eine grüne mäßig üppige Rasendecke, einen kleinen Bach oder Pfuhl und sonst zu Gefährten nichts als seine weißen Lämmer und einige gewaltige Rüden; das ist die Welt des australischen Schäfers, so einförmig wie Himmel und Wasser des Seemanns. Auf viele Meilen weit oft nicht ein einziges Settelment; kein Verkehr mit der übrigen Welt, ausgenommen den Besuch des Aufsehers (manager), der dann und wann seine einzelnen Heerden abreitet, und die Zeit der Schafschur, wo die Heerden sich auf der Hauptstation versammeln. Am Morgen, wenn die Sonne den Thau abgetrocknet, treibt der Hirt nach genossenem Thee, damper und mutton shops, mit seiner Heerde aus. Selten weiden zwei Hirten beisammen; das einsame Leben ist denselben zu sehr Gewohnheit geworden, und sie sind so wortkarg daß sie oft den treuen Gefährten, den Hund, nicht einmal eines Worts werth halten. Ich traf einst mit einem dieser Einsiedler zusammen, dessen Aeußerungen eine hohe geistige Bildung verriethen — glattes blondes Haar hing ihm um das lange ernste dunkelgebraunte Gesicht; er wohnte nur mit einem Hutkeeper zusammen, einem halberwachsenen Jungen, mit dem er selten mehr als einen Blick zu wechseln schien. Ich hatte mich verirrt und blieb in seiner kleinen Strohhütte über Nacht. Als ich ihn am Mittag anrief um ihn nach dem Weg zu fragen, lud er mich ein bei ihm zu bleiben; er wollte mich dann am folgenden Morgen begleiten.

Er theilte stumm mit mir sein Mittagsmahl, aus Brod und Schäferbutter (es ist dieß das geschmolzene Mark aus den Hammelknochen) und kaltem Hammelbraten bestehend), nur mit einer Handbewegung mich dazu einladend. Seit sieben Wochen hatte er niemand als seinen Gefährten gesehen, vor einem Jahr die letzte Zeitung gelesen; aber meine Redseligkeit und eifrige Neugierde verstummte vor der tiefen Schweigsamkeit meines Wirthes. Er antwortete artig, aber kurz auf alle meine durstigen Fragen über das Schäferleben, doch keine Sylbe über sich selbst kam aus seinem Munde, keine Frage richtete er an mich — alles schien für ihn abgestorben zu seyn, und doch war es offenbar ein noch junger Mann, der seiner Bildung nach an den Ereignissen der europäischen Gegenwart den lebhaftesten Antheil nehmen mußte. Als wir am Abend zu der niedrigen Strohhütte kamen, die seine Wohnung bildete, theilte er wieder schweigend mit mir seinen Thee und Damper, und starrte dann still und bewegungslos ins Kaminfeuer.

So gemessen wie wir uns getroffen, schieden wir. „Das ist Euer Weg, Herr“ — Habt Dank! — „Lebt wohl!“ Wie gern hätte ich in seinem Innern die Geschichte seines Lebens gelesen, die in tiefen Zügen auf einer hohen schönen Stirn gegraben schien.

Im allgemeinen ist jedoch die Ankunft eines Fremden auf den Schafstationen ein freudiges Ereigniß, denn es bringt neue Anregung von außen und neues Leben mit.

Hat der Schäfer nach jahrelanger Mühe sich zwanzig bis dreißig Pfund verdient, so verläßt er, in der Absicht nach Adelaide zu gehen und Einkäufe zu machen, seine Station. Die meisten kommen aber gewöhnlich nur bis zum nächsten Public-House, wo sie ihre Ersparnisse in Spirituosen anlegen. Sie trinken und bewirthen dann so lange bis man ihnen meldet daß ihr Geld, welches sie der größeren Sicherheit wegen gewöhnlich in die Hände des Wirths legen, verzehrt sey. Sind sie der Stadt näher gekommen, so daß sie noch mehr als eine Tagereise rückwärts zu machen haben, so gibt ihnen der Wirth wohl noch fünf Schilling als Zehrpfennig auf den Weg, wofür sie aus Dankbarkeit natürlich, wenn sie das nächstemal den Versuch machen nach Adelaide zu kommen, bei dem Public-House unmöglich vorbeigehen können. In Ongaparinga erschien fünf Jahr hintereinander ein Schäfer, der die Absicht hatte für seinen Lohn sich in Adelaide neu mit Kleidern auszurüsten, allein er hat es immer nur bis zum Vorsatz gebracht.

Es sind dieß die natürlichen Consequenzen der jahrelangen Entbehrung, denn außer Thee, braunem Melis, Mehl, Salz und Schaffleisch nach Belieben wird dem australischen Schäfer nichts geliefert, er hat nicht einmal saure Kuhmilch zur süßen Natur, was doch ein nothwendiger Beitrag zum idyllischen Pickenick ist. Gegen alle andern Genüsse ist er viel zu gleichgültig um auch nur ein kleines Gärtchen bei seiner Hütte anzulegen; abgesehen davon daß sein unsicherer, unstäter Aufenthalt dieß allerdings erschwert. Früher warfen die Schäferstellen bis zu hundert Pfund des Jahres ab, aber diese goldenen Zeiten sind vorüber. Die Schafschur gewährt natürlich durch die hohen Löhne den Tagarbeitern eine sehr willkommene Beschäftigung, nur schade daß dieselbe so kurze Zeit dauert. Die Wäschen welche ihr vorhergehen sollen nicht besonders sorgfältig seyn, und der Samen einer Grasart, welche sich leicht mit der Wolle verfilzt, soll der Güte derselben sehr schaden. Daß in England aber trotzdem die australischen (meist Mittel-)Wollen (36 Millionen Pfund) immer mehr den Markt beherrschen, ist bekannt. Feine Wollen bringen die Heerden allerdings nicht hervor, aber die Technik ist so weit daß sie auch mit den mittleren Sorten ein vorzügliches Fabricat zu erzielen weiß.

Da die Schafe das ganze Jahr im Freien zubringen und der Boden meist auf den Weiden ein trockner und fester ist, so sollen bis jetzt noch keine Spuren von Klauenseuche vorgekommen seyn, und nur der Dingo oder ein hungriger Schwarzer thut den fetten Heerden dann und wann einigen Abbruch. Eine große Schafspeculation verunglückte beinahe gänzlich kurze Zeit nach Entstehung der Colonie. Einige reiche Heerdenbesitzer wollten mit ihren Schafen von Neu-Sidney nach Adelaide übersiedeln; sie hatten glücklich den Murray passirt, da wo der Fluß sich nach Süden wendet und die Straße nach Adelaide westlich führend sich von ihm trennt. Die vorausgeschickten mit Wasser versehenen Ochsenwagen hatte man aber verfehlt, und so geschah es daß man sich am Abend eines furchtbar heißen Tags ohne einen Tropfen Wasser in der Mitte einer weiten Scrubeinöde befand. Der Durst wurde bald so unerträglich daß, als die Wagen endlich die Gesellschaft trafen, nur noch wenige Menschen im Stande waren zu reden; sie vermochten nur auf den Mund zu zeigen. Mehrere starben, nachdem sie ungeheure Quantitäten Wassers verschlungen hatten. Die Heerden hatten sich zerstreut und den Weg nach dem Murray zurückgesucht, man achtete in jener Noth nicht mehr auf sie. Der Aufseher, dem ich diese Nachricht verdanke, erzählte mir daß nur sehr wenige Schafe gerettet wären, da die meisten sich mit so blinder Begierde in den Murray gestürzt daß sie ertrunken seyen. Dieser plötzliche Tod vieler Tausende von geselligen Thieren findet aus ähnlichen Ursachen zuweilen in den Pampas des Plata statt, und Darwin mag sehr recht haben daß dieß die einfachste Erklärung für die großen Knochenanhäufungen in einzelnen Gesteinsschichten bildet. Vom Schlamm bedeckt und unter neuen Niederschlag begraben kann allerdings auf diese Weise leicht eine versteinerungsreiche Schicht entstehen. Die Schafstationen finden sich hauptsächlich des Wassers und der damit verbundenen Weide wegen in dem langen Thale des Murray zerstreut.

(Beschluß folgt.)

Neueste Posten.

Augsburg, 28 Nov.

*= **Frankfurt a. M.**, 25 Nov. Der Ausschußbericht über Auslegung des Bundesbeschlusses vom 2 April 1848, bezüglich der Ausnahme-

gesetze, ist endlich abgestattet worden. Demnächst wird nun entschieden werden welche von diesen Gesetzen als definitiv aufgehoben, und welche noch als in Kraft bestehend zu betrachten seyen. — In Betreff der Angelegenheit der deutschen Flotte und des von der Sachverständigen-Commission über diesen Gegenstand eingebrachten Gutachtens soll in einer der nächsten Bundestagssitzungen ein Beschluß gefaßt werden. — Die Kosten für die Pacification im Kurfürstenthum Hessen, deren baldige Ausbezahlung von Bayern wiederholt in Anregung gebracht worden, finden sich von Preußen beanstandet, insofern dasselbe daran jede Betheiligung, gestützt auf den Art 19 der Bundesexecutionsordnung vom 3 Aug. 1820, in Verbindung mit dem Art. 26 der Wiener Schlußacte, ablehnt. Bekanntlich sind nach dem erstbezeichneten dieser Artikel die Executionskosten von der Regierung des Staats zu zahlen für welchen die Execution verfügt worden, und nach dem letztangedeuteten Artikel bleibt es den betreffenden Regierungen überlassen die Schuldigen zur Bezahlung der durch ihre Vergehen verursachten Kosten gesetzlich anzuhalten. — Dem Vernehmen nach soll sofort nach dem nahe bevorstehenden Eintreffen des Bundesgenerals Frhrn. Roth v. Schreckenstein in hiesiger Stadt das bezeichnete Bundescorps in der Umgegend zusammengezogen werden.

‡ **München,** 27 Nov. Der zur Vorfeier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs diesen Mittag stattgehabten öffentlichen Sitzung der königl. Akademie der Wissenschaften haben der Hr. Ministerpräsident, der Hr. Cultusminister, der griechische Gesandte u. a. beigewohnt, und dieselbe wurde an der Stelle des erkrankten Vorstandes von dem Hrn. Classen-Secretär Dr. v. Martius mit einem auf die Feier des Tages bezüglichen Vortrag eröffnet; hierauf von demselben die neuen Wahlen verkündet, und den seit der letzten öffentlichen Sitzung gestorbenen auswärtigen Akademie-Mitgliedern, Ledebur und Oken, ein ehrender Nachruf gewidmet. Das ordentliche Mitglied der historischen Classe Dr. Wittmann hielt dann einen Vortrag über „die Germanen und die Römer in ihrem Wechselverhältniß vor dem Fall des Westreichs". Die neuen von der Akademie vollzogenen und von Sr. Maj. dem König genehmigten Wahlen sind folgende: 1) Dr. Ludwig Seidel, Professor an der Universität dahier, und 2) Dr. Kuhn, Professor im Cadettencorps in München, als außerordentliche Mitglieder für die mathematisch-physikalische Classe. Auswärtige: 1) Ritter Karl v. Bunsen, k. preußischer Gesandter in London; 2) Albrecht Weber, Universitäts-Professor in Berlin; 3) Max Müller in Oxford; 4) Friedrich v. d. Hagen, Universitäts-Professor in Berlin — für die philosophisch-philologische Classe; 5) Macedoine Melloni, Professor in Neapel — für die mathematisch-physikalische Classe; 6) Thomas Babington Macaulay in Edinburgh — für die historische Classe, und 7) Sebastian Mutzl, Rector am Gymnasium zu Eichstädt, zum correspondirenden Mitglied der letztgenannten Classe. Die gestrige Nummer des „Volksboten" wurde auf Grund des Artikels 26 des Preßgesetzes confiscirt.

* **Stuttgart.** In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 26 Nov. wurden die Verhandlungen über das Budget des Kriegsdepartements weiter geführt. Die in den beiden vorhergegangenen Sitzungen unentschieden gebliebene Präsenzfrage wurde auf Antrag Webers für diese Etatsperiode fallen gelassen, in der Voraussetzung daß für die nächste Finanzperiode genaue Nachweisungen über diesen Gegenstand gegeben würden. Bei den Positionen über die Reiterei wird die Summe für die Leibgarde trotz dagegen erhobener Einsprache verwilligt.

In der Sitzung vom 27 Nov. wurde der Rest des Militärbudgets erledigt. Ueber die Militär-Verdienstordens-Pensionen entspann sich eine längere Debatte. Weil gegenwärtig keine Großkreuze des Militärverdienstordens mit der jährlichen Präbende von 2000 fl. verliehen sind, so ergibt sich hierdurch eine Ersparniß von 4000 fl., welche Stockmayer für die Staatscasse zurückgefordert wissen will. Der Kriegsminister verwahrte sich aber dagegen mit dem Bemerken daß jene Summe, falls keine weiteren Großkreuze mit der Präbende ernannt werden sollten, solchen Rittern zufließen würde die zwar den Orden, aber keine Präbende haben. Darauf zog Stockmayer seinen Antrag zurück. Anträge Pfeifers, welche Abänderungen in den Statuten des Ordens bezwecken, werden an die staatsrechtliche Commission gewiesen.

Das Gerücht von einem Entlassungsgesuch des Justizdepartementschefs wird als ungegründet widerrufen.

Gotha, 22 Nov. Auf den 1 December d. J. ist der gothaische Landtag zum Behufe der Plenarentschließung über die coburgischerseits bereits angenommenen, auf die Vereinigung der beiden Herzogthümer Coburg und Gotha bezüglichen Propositionen zusammenberufen. Fällt auch diese Entschließung beifällig aus, so wird die Publication der neuen Gesetze noch vor dem Jahresschlusse erfolgen, und nach somit erreichter verfassungsmäßiger Grundlage in beiden Landestheilen zu den auf dem Gebiete der Rechtspflege und in anderen Staatsverwaltungszweigen dringend nothwendigen Umänderungen, mit deren Vorbereitung dem Vernehmen nach das Staatsministerium jetzt schon eifrig beschäftigt ist, unverweilt geschritten werden. Wie wir hören, soll auch, um jedes Hinderniß zur Befestigung der neuen staatlichen Reformen zu beseitigen, dem zusammentretenden Landtage die Vereinbarung bezüglich des agnatischen Protestes zur Berathung, resp. Entscheidung vorgelegt werden. Nach beifälliger Beschlußfassung über das Unionsproject wird die Auflösung des dermaligen Landtages erfolgen, da sich nach dem neuen Wahlgesetze auch neue und zwar indirecte Wahlen nöthig machen. (Leipziger Ztg.)

* **Paris,** 25 Nov. Die Interpellation wegen des Angriffs im Constitutionnel hat wirklich gestern noch stattgefunden. Die HH. Creton und Berryer haben dem Ministerium die Erklärung abgedrungen: daß wenn die Regierung von der Existenz eines solchen Complotts Kenntniß erhalten hätte, sie sich durch keine Rücksichten würde haben abhalten lassen gegen die Urheber eine Untersuchung einzuleiten. Nun aber enthält der heutige Moniteur eine andere Version, wonach die Minister bloß sagten: wenn sie Beweise gehabt hätten, und der Präsident der Republik selbst, in der Rede die er bei der Preisaustheilung gehalten, spricht von Conventsgelüsten, ist überhaupt unverkennbar von polemischem Geist gegen die Nationalversammlung beseelt. Die Spannung ist ärger als je.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Preußen. Das Militär-Wochenblatt vom 22 Nov. bringt folgende Personal-Veränderungen in der Armee: I. Officiere. A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: Nocholl, Pr. Lieut. und Platz-Major in Silberberg; v. Alten-Bockum, Hauptm. und Platz-Major in Jülich, genehmigt daß beide ihre Stellen vertauschen können; Eder, Oberstlieut. vom 36. Inf. Reg., zum Comdr. des 30. Inf. Regts.; v. Dewitz, Hauptm. vom 1. Inf. Reg., zum Major ernannt; Gr. v. Stosch, Sec. Lieut. vom 4. Inf. Reg., nach seinem Patent ins 21. Inf. Reg. versetzt; Frhr. Roth v. Schreckenstein, Gen. Lieut., zum Befehlshaber des Frankfurter Bundes-Corps ernannt; v. Gotsch, Major vom Generalstab des 3. Armee-Corps, zur Dienstleistung beim Stabe des vorgedachten Bundes-Corps commandirt. B. Abschiedsbewilligungen: Stein v. Kaminski, Gen. Major u. Comdr. der 10. Ldw. Brig., mit Pension der Abschied bewilligt; v. Witzleben, Oberst und Comdr. des 39. Inf. Regts., mit Pension; v. d. Goltz, Hauptm. vom 28. Inf. Reg., als Major mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; v. Oidtmann, Rittm. zur Dispos., zuletzt im 7. Uhlan. Reg., als Major mit seiner bisherigen Pension; Pohl, Major zur Disp., zuletzt im 29. Inf. Reg., mit Aussicht auf Civilversorgung und seiner bisherigen Pension; v. Fiebig, Major zur Disp., zuletzt im 4. Inf. Reg., mit Aussicht auf Civilversorgung und seiner bisher. Pension; Frhr. v. d. Heyden, Hauptm. vom 14. Inf. Reg., als Major mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension. II. Beamte der Militär-Verwaltung: Knauff, Fleck, Geh. Kriegsräthe vom Kriegsministerium, zu wirkl. Geh. Kriegsräthen und Räthen 2. Cl.; Wilcke, Militär-Intendantur-Rath vom 3. Armee-Corps, zum Geh. Kriegsrath und Rath 3. Cl. im Kriegsministerium ernannt. C. Ordensverleihungen: v. Schlegell, Hauptm. vom 1. Garde-Reg. zu Fuß, das Kreuz der Ritter des k. Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

Civildienstnachrichten. Kurhessen. Der Probator Kaufholz bei der Direction der Hauptstaatscasse ist in den Ruhestand versetzt. Zu Directoren der neugebildeten Obergerichte, und zwar in Kassel sind ernannt: der Obergerichts-Director K. Endemann von da, und in Fulda: der Obergerichts-Director K. Abée daselbst; sowie zu Directoren der neugebildeten Criminal-Gerichte, und zwar in Kassel: der Ober-Appell. Gerichtsrath K. C. Zuschlag; in Eschwege: der Ober-Appell. Gerichtsrath C. F. Frölich; in Rotenburg: der Ober-Appell. Gerichtsrath M. M. Günste; in Marburg: der Geh. Just. Rath Ph. H. Becker daselbst; in Rinteln: der Obergerichts-Director K. Ph Gaiselmann daselbst; in Fulda: der Geh. Just. Rath H. Kersting in Kassel; in Hanau: der Ober-Gerichtsrath K. Fr. Zinke von da, und in Schmalkalden: der Ober-Appell. Gerichtsrath K. L. F. Schotten; sodann zu Ober-Appellationsgerichts-Räthen: der Ober-Gerichtsrath Chr. Ph. v. Roques in Hanau, und der Obergerichtsrath C. K. L. Scheffer in Marburg; ferner zu Obergerichts-Räthen bei dem neugebildeten Obergericht in Kassel: die Obergerichtsräthe: Fr. O. Bode, Chr. Süs, Dr. M. Jäger, M. Schuppius von da, J. A. Baumgard von Marburg, O. Reuber, K. Pfeiffer von Kassel, Chr. G. Klinkerfues von Marburg, H. R. Martin von Kassel, sowie auch der Staats-Procurator K. Merz von Rotenburg, und der Staatsanwalt Just. Rath L. Büff von Kassel. Zu Obergerichts-Räthen bei dem neugebildeten Obergericht in Fulda: die Obergerichtsräthe: K. Grandidier von Rinteln, Aug. v. Gehren von Rotenburg, Th. Fuchs von Hanau, G. Chr. Stöber, Fr. Weis, K. Göbell von Fulda, O. Bähr von Kassel; zu Staats-Procuratoren bei den neugebildeten Obergerichten: in Kassel: der Staats-Procurator C. Schüler von Hanau, und in Fulda: der Staatsprocurator H. Morchutt daselbst.

(5684) In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

(Ein Buch für Kaufleute und Geschäftsmänner.)

☞ **Die Geldlehre,**

oder Erklärung des

Rechnungs-, Silber-, Gold- und Papier-Geldes

aller Länder und Städte, und dessen Werth in

preuß. Courant, wie auch in Gulden und Kreuzern. Nebst Tabellen über die in Deutschland üblichen

Maße und Gewichte.

Für Kaufleute und Geschäftstreibende. Von Otto Schellenberg. Preis 15 Sgr. oder 54 Kreuzer.

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Hochmeister in Hermannstadt — Münster in Venedig — Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

[5763] Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mitgabe auf die Lebensreise.

Blüthen christlicher Dichtung aus allen Zeiten der Kirche.

In einem Sinngedichte auf jeden Tag des Jahrs.

Zweite umgearbeitete Auflage. 384 Seiten Min.-Format. Eleg. geb. 48 kr. oder 15 Sgr.

In englische Leinwand mit Goldschnitt gebunden 1 fl. 24 kr. oder 25 Sgr.

Die christliche Dichterwelt alter und neuer Zeit ist in diesem lieblichen Büchlein beisammen, und windet die Blüthen ihres frommen Gesanges zu immergrünem Strauße.

(5754) In Adolph Beckers Verlag in Stuttgart ist erschienen:

Marianne Strüf's

vollständiges Kochbuch für alle Stände.

Fünfte, durchaus verbesserte und sehr vermehrte Auflage.

Gr. 8 geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. rhein. Cartonirt 1 Rthlr. 4 Ngr. oder 1 fl. 48 kr. rhein. In grüne engl. Leinwand geb. 1 Rthlr. 8 Ngr. oder 1 fl. 54 kr. rhein. In rothe engl. Leinwand 1 Rthlr. 12 Ngr. oder 2 fl. 6 kr. rhein.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Die Geschichte der Kaiser aus dem Hause Habsburg-Lothringen

mit Inbegriff des jungen Kaisers **Franz Joseph I.** und die Biographie der **Staats- und Kriegsmänner Oesterreichs**, welche zum Bedarf der vornehmsten Bibliotheken Europa's in französischer Sprache herausgegeben werden, sind schon theilweise bei der Administration der *Archives historiques, rue Richelieu, 85. à Paris*, in Verkauf gesetzt. Daselbst sind zu haben entweder die bereits erschienenen Bände, oder einzelne Hefte über die verschiedenen **adeligen Familien**, oder **Biographien der Männer Deutschlands** sowohl als der andern Länder. Die Administration versendet direct an die Adresse der Subscribenten die Artikel oder Bände, die verlangt werden. Die französische National-Versammlung hat die ihr als Huldigung dargebrachten kürzlich erschienenen Theile des großen Werkes, das von besagter Administration herausgegeben wird, und mit der Subscription von vierzehn regierenden Fürsten und der ausgezeichnetsten Familien Europa's beehrt worden ist, angenommen. Subscriptionspreis: eine Kategorie nach Belieben des Subscribenten 150 Franken; eine vollständige Ausgabe 750 Franken; ein Band 37½ Franken. Der Preis der einzelnen Artikel wird nach deren Ausdehnung bestimmt. Die Familien und Personen welche die nöthigen Mittheilungen zur Vervollständigung und richtigen Abfassung ihrer Artikel noch nicht gemacht haben, werden gebeten nicht länger damit zu verzögern. Solche deren Artikel schon in Druck gegeben worden, ohne daß vorläufige Mittheilungen stattgefunden, können selbige noch immer einsenden, damit ihre Artikel in der folgenden Auflage berichtigt werden. Es werden nur frankirte Briefe angenommen.

Die Geschichte des preußischen Königshauses sowie der übrigen souveränen **Fürsten Deutschlands** und der vornehmsten adeligen Familien dieser verschiedenen Länder werden gleichfalls binnen kurzem im Druck erscheinen. [5291—93]

[5789—90]

HELD und CORVIN

illustrirte Weltgeschichte,

ein Buch fürs Volk.

Von der **neuen Ausgabe** ist der erste Band in 10 Heften vollständig ausgegeben; der zweite Band in 11 Heften wird auf Verlangen gleich nachgeliefert, auch der dritte Band ist complet mit 15 Lieferungen, und kann durch alle Buchhandlungen, Augsburg und München durch die Matth. Rieger'sche, bezogen werden.

Leipzig, im November 1851. Joh. Friedr. Hartknoch.

[5863] Schönstes Weihnachtsgeschenk.

So eben ist bei C. H. Gummi in Ansbach erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte

von

Georg Scheurlin.

Zweite Auflage. brosch. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.
elegant geb. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1⅓ Rthlr.

Ihre Majestät die Königin Marie von Bayern hat nach Erscheinen dieser Gedichte noch die Widmung derselben angenommen, und dem Dichter mit einer prachtvollen Busennadel beschenkt.

[5799] **Frisches und Kerniges.**

Im Verlage von Theodor Bläsing in Erlangen sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Ludwig Feuerbach'sche Atheismus. gr. 8. brosch. 18 kr. od. 5 Sgr.

Hofmann, Prof. Dr. J. Chr. K., die schleswig-holsteinische Geistlichkeit und die evangel. Kirchenzeitung. Ein Wort zu Schutz und Trutz. Zweite mit einem Anhang vermehrte Ausgabe: „gegen Rudelbachs dänische Parteischrift." gr. 8. brosch. 18 kr. od. 5 Sgr.

— „Paulus", eine Döllinger'sche Skizze, mit einem Vorwort an Herrn Dr. Döllinger und einem Nachworte an alle die den Herrn anrufen von reinem Herzen. gr. 8. brosch. 12 kr. oder 3½ Sgr.

[4699] So eben erschien in der F. W. Goedsche'schen Buchhandlung (O. Fr. Goedsche) in Meißen und ist in allen deutschen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes vorräthig:

Die Thierwelt!

Bearbeitet für Schule und Haus von M. Schlenzig. Mit einem Atlas von 30 Tafeln und vielen hundert feinkolorirten Abbildungen. 1. Heft. gr. 4. Preis à Heft 7½ Sgr.

Erscheint in 15—16 Heften!

[5698] Im Verlag von Friedrich Hofmeister in Leipzig ist erschienen:

Garaudé, A. de, Neue Gesangschule für die weibliche Stimme (Sopran oder Mezzosopran, a. u. d. T. Nouvelle méthode de chant des jeunes demoiselles), mit deutschem und französischem Text. Erste Abtheilung: die Gesangschule 3 Thlr. Zweite Abtheilung. 12 grosse Vocalisen und eine Concert-Arie. 2 Thlr. 10 Sgr.

Des Verfassers — seit langen Jahren eine der ersten Autoritäten im Gesangunterricht — vor mehr als zwei Decennien erschienene große Gesangschule umfaßte die ganze Kunst des Gesanges bis zur höchsten virtuosen Meisterschaft. Jetzt bietet er, an Erfahrungen noch weit reicher, den Lernenden ein Werk welches, vom ersten Anfang ausgehend, bis zu der Stufe der Ausbildung führt, ein Gesangstück von nicht ganz übermäßiger Schwierigkeit vollkommen kunstgerecht vortragen zu können. Die Heranbildung zum Virtuosenthum, zum dramatischen Gesang, hat der Autor in diesem Werke sich nicht vorgesetzt. Diese Weise verleiht der vorliegenden Schule bei der großen Mehrzahl von Schülerinnen des Gesangunterrichts wesentliche Vorzüge vor ähnlichen Lehrbüchern. Der Wegfall solcher Solfeggien, welche zur Erlangung der höchsten Bravour erforderlich sind, gestattete auf kleinerem Raum eine weit größere Zahl für den Anfang praktisch brauchbarer Vorschriften und Beispiele zu geben als in andern umfangreichern Schulen sich finden. Noch mehr: die Ausscheidung solcher Vocalisen, deren Uebung ungeübten Stimmen verderblich werden müßte, macht Garaudé's Schule besonders geeignet zum Selbststudium. In allen gut assortirten Musikalienhandlungen findet das Werk sich vorräthig.

[5771] In L. Schmidt's Hofbuchhandlung in Donaueschingen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

De poësis latinae rhythmis et rimis, praecipue Monachorum, libellus conscriptus per Chr. Theoph. Schuch. 6 Bogen. brosch. 18 Ngr.

[4981—85] Im Kunstverlag in Karlsruhe ist in zweiter Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die deutsche Revolution,

von **Wilhelm Zimmermann,**

(Verfasser der allgemeinen Geschichte des großen deutschen Bauernkriegs).

60 Octavbogen. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. preuß. Cour.

Ausgabe mit Stahlst. 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 20 Sgr.

Wir bieten hier kein Erzeugniß des Tages, sondern ein bedeutendes Werk zum Verständniß der Zeit. Der als Geschichtsforscher bereits rühmlichst bekannte Verfasser konnte aus eigener Anschauung schöpfen, wie aus Mittheilungen von Augenzeugen und Mithandelnden aller Parteien. Von festem Standpunkt aus schreibt er leidenschaftslos, sachgetreu, mit scharfer Kritik an Sachen und Personen; das innere Räderwerk ist hier aufgedeckt, für die meisten gewiß überraschend neu. Form und Inhalt machen das Buch in gleicher Weise zu einem Werke für **alle Parteien, zu einem Geschichtsdenkmal für die Nation.**

(5757) **Tübingen.** Im Laupp'schen Verlage ist erschienen und in den meisten Buchhandlungen elegant engl. gebunden vorräthig:

Michaelis, A., Repetitorium und Examinatorium der **Chemie.** 2 Bändchen. kl. 8. **engl. gebdn.** 1 Rthlr. 20 Ngr. — 3 fl.

Oesterlen, Dr. Fr., Handbuch der **Hygieine** für den Einzelnen wie für eine Bevölkerung. gr. 8. **engl. gebdn.** 4 Rthlr. 22 Ngr. — 7 fl. 54 kr.

Siebeck, Aug., Kleine **Compositionslehre** für Freunde und Freundinnen der **Tonkunst.** gr. 8. **In eleg. engl. Einband.** 1 Rthlr. 24 Ngr. — 3 fl.

Eine zweckmäßige kurzgefaßte Anweisung in die anziehenden Geheimnisse des Componirens einzudringen. Durch die äußerst elegante Ausstattung eignet sich das Buch ganz besonders auch zu Geschenken für musikalische Damen.

(5772—73)

Subscriptions-Eröffnung

auf den

Stammbaum der Familie von Tschudi.

Der Unterzeichnete hat seit 16 Jahren dem Stammbaume der uraltadeligen Familie der

Tschudi von Glarus

seine sorgfältigsten Studien gewidmet, und ist im Begriff das vollendete Werk, den durchaus nach den zuverlässigen Urkunden und amtlichen Quellen berichtigten und bis auf die Gegenwart vollständig fortgeführten Stammbaum der Oeffentlichkeit zu übergeben. Derselbe enthält die ganze Abstammung und Verzweigung der sowohl im In- als Auslande **seit bald einem Jahrtausend** blühenden Familie, die von ihr geführten Adelswappen, ihre ehemaligen Grundherrschaften und ihre kaiserlichen Frei- und Adelsbriefe.

Keines der schweizerischen Geschlechter und nur wenige Fürstenhäuser sind im Stande **einen so alten, überall urkundlich und amtlich verbürgten, ganz luckenlosen Stammbaum** aufzuweisen, wie diese edle Familie, **deren Descendenz seit dem Jahr 870 in ununterbrochener Reihenfolge dasteht, und deren erster im Jahr 906 von Kaiser Ludwig III ausgestellter Adelsbrief noch im Original vorhanden ist.**

Die Familie der **Tschudi**, die fast vier Jahrhundert lang als Mayer das Land Glarus regiert hat (bis 1256), zählt in ihrer Mitte so viele ausgezeichnete Männer, ritterliche Kriegsführer, berühmte Gelehrte, Landammänner, Landvögte, Ordensritter, Generale, Gesandte, hohe Geistliche beider Confessionen u. s. w., daß sie mit vollem Recht das Interesse der Geschichtsfreunde in Anspruch nimmt.

Dieses bereits schon im März in der „Allgemeinen Zeitung" Nr. 73, und in der „Neuen Züricher Zeitung" Nr. 91 angekündigte Werk ist nun so weit gediehen daß dasselbe bis April 1852 erscheinen wird. Der äußern Form nach stellt es einen Ahornbaum vor, 10' hoch, 8' breit, an welchem das berühmte Geschlecht der Tschudi ganz übersichtlich genealogisch und nekrologisch dargestellt ist. Auf dem Fuße der einen Seite des Stammes ist das Tschudische nebst den sämmtlichen Herrschaftsschlösser-Wappen welche dieser Familie angehört — von einem tüchtigen Heraldiker ausgeführt — auf der andern Seite sind verschiedene Adelsurkunden in lateinischer und deutscher Sprache — die älteste vom Jahre 906 — und das Verzeichniß der Hülfsquellen angebracht. — Wie dieses Werk für die Familie Tschudi selbst, ebenso für Geschichtsforscher und Geschichtsfreunde, und namentlich auch für Bibliotheken, wissenschaftliche Sammlungen und höhere Lehranstalten bestens zu empfehlen ist. Der Preis des Werkes ist auf 30 Reichsgulden festgesetzt, wird aber, wenn bis zum Erscheinen desselben 100 Exemplare bestellt werden, auf 24 fl. ermäßigt werden.

Zu zahlreichen Subscriptionen ladet höflichst ein

Schwanden, Kanton Glarus (Schweiz), im November 1851.

Heinrich Blumer, Tagwenvogt.

(5824) Im Verlag von **Joh. Palms** Hofbuchhandlung in **München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Erinnerungen

an

Italien, Sicilien und Griechenland

aus den Jahren

1826 — 1844

von

Heinrich Fahrmbacher.

Gr. 8. geheftet 3 fl. oder 1 Rthlr. 27 Ngr.

Der Hr. Verfasser, welcher das Glück hatte Se. Maj. den König Ludwig von Bayern auf seinen Reisen in genannten Ländern zu begleiten, und dem dadurch Gelegenheit wurde manches zu sehen und zu beobachten was andern Reisenden nicht immer zugänglich ist, bietet in diesen „Erinnerungen" den Freunden der Natur und Kunst einen seltenen Genuß. Aber nicht nur Natur und Kunst, sondern auch das Volk mit seinen weltlichen und kirchlichen Festen ist mit glücklicher Beobachtungsgabe in anziehender Weise geschildert, und das Ganze gewinnt doppeltes Interesse durch die Beziehungen auf die Person des hochsinnigen Königs.

Verlag von **Carl B. Lorck** in Leipzig.

Erzherzog Karl von Oesterreich.

Von **A. Groß-Hoffinger.**

Mit dem Porträt Karl's. 27 Bog. Pr. 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Fünfter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5171)

Folgender Artikel, den wir dem bernischen Blatt „das Vaterland" entnehmen, dürfte beweisen daß die freiburgische Regierung in der Wahl ihrer Beamten nicht immer glücklich gewesen ist. Er lautet: Wir lenken die Aufmerksamkeit des Publicums auf zwei so eben in Bern erschienene Broschüren. Die eine führt den Titel: **Eine Sitzung des Kantonalgerichtshofs der Republik Freiburg am 30 Mai 1851, oder: Fräulein v. C., welche dem Kantonal-Gerichtshof der Republik Freiburg Thatsachen auseinandersetzt im Betreff des Processes welchen ihre Mutter gegen die Gemeinde Chandottel führt. Vertheidiger Hr. Dr. Bussard.** Die andere hat den Titel: **Ein Präfect und ein Syndicus des Kantons Freiburg in der Ausübung ihrer Amtsverrichtungen.** Die erstere ist eine in raschen Zügen hingeworfene Darlegung von Thatsachen, worin dem Kantonalgerichtshof die schlagendsten Angaben von falschem Zeugniß, Schriftfälschung und Vertrauens-Mißbrauch gemacht werden. Die letztere enthüllt dem Publicum einen sonderbaren Gewaltsmißbrauch, rücksichtlich dessen sich die Gerichtsbeamten verständigt zu haben scheinen.

Da die Personen welche durch diese Broschüren in ernste Verwicklung gerathen, in den politischen Angelegenheiten ihres Kantons, und also auch der Schweiz eine wichtige Rolle spielten, so ist es für jeden guten Patrioten wichtig, Kenntniß davon zu erhalten und, wenn Grund vorhanden, entweder den Verfasser, oder diejenigen deren Ehre darin bloßgestellt ist, zur Rechenschaft zu ziehen.

Wir geben uns der Hoffnung hin dieser Aufruf werde nicht ohne Nachhall, und die HH. Bussard, Weitzel, Chatonney rc. rc. werden zur Freude ihrer Freunde mit der Antwort darauf nicht im Rückstand bleiben, und so der Verfasser der obenerwähnten Broschüren zum Schweigen veranlaßt werden. Diese Broschüren sind zu haben: bei Hrn. **C. Rätzer** in Bern; bei Hrn. **Mehling**, Buchhändler in Genf, und im **Postbüreau** zu Freiburg. Von demselben Verfasser befindet sich unter der Presse: **Ein Doctor des Rechts und ein Correctionstribunal im Kanton Freiburg.** [5815]

Erledigte Stellen. (5776—78)

In einer bedeutenden Großhandlung Nürnbergs erledigt sich in 4 — 6 Monaten die Stelle eines Cassiers und Buchhalters, mit welcher ein ansehnlicher Gehalt verbunden ist, dafür aber Geschäfts-Gewandtheit und Erfahrung und dabei die so nöthige Solidität als unerläßlich gefordert wird. Wer auf diese Stelle reflectirt und sich über besagte Eigenschaften genügend ausweisen kann, auch nicht verheirathet ist, beliebe seine Offerte an die Expedition dieser Zeitung unter C. u. D. Nr. 5776 baldigst franco einzusenden.

Stelle-Gesuch. (5862)

Ein Fräulein aus der französischen Schweiz sucht gegen freie Kost und Wohnung Unterricht in der französischen Sprache zu ertheilen. Näheres kann in frankirten Briefen unter der Adresse A. T. erfragt werden, und sind derlei Briefe an die Redaction des Wochenblattes in Lindau zu senden.

Anfrage. (5858)

Es wird auf diesem Wege ersucht Auskunft zu geben wo man den berühmten ächten Dr. Tanzer'schen Bruchbalsam bekommen kann.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 6 fl. Conv.-Mze. = 3 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 334. — 30 November 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Feldmarschall-Lieutenant Graf Leiningen abberufen); München (gewerbliche Preisaufgaben des Herzogs Max in Bayern. Kunstverein. Verhandlung über den Kolb'schen Antrag wegen Abänderung der Geschäftsordnung der zweiten Kammer. Schwurgerichtliche Verurtheilung von Straßenräubern); Stuttgart (Kammer der Abgeordneten: Verwendung von Grundstocksmitteln zu den Eisenbahnen. Berichtigung); Hamburg (Pieringer und Kuschal. Annahme der dem Sechsziger-Collegium vorgelegten Anträge); Leipzig (Hofrath Gersdorf als Sachverständiger nach Frankfurt. Polizei-Personal. Das Bezirksgerichtsgebäude und Fr. List); Berlin (Eindruck der Thronrede. Unwetter. Hr. Mercier. Ludwig Bonaparte's Ehrgeiz Ziel. Der Gesandtschaftsposten in Konstantinopel. Ferman zu Gunsten der Evangelischen in der Türkei. Graf Pourtalès bewirbt sich um eine Abgeordneten-Stelle. Rheinländische Bitten um Detrot. Lieutenant Pim); Schwerin (hochherzige Handlungsweise der großherzoglichen Officiere gegen ihre schleswig-holsteinischen Cameraden); Oldenburg (erste Sitzung des Landtags); Wien (Durchfuhrzölle im neuen Zolltarif. Der Kurfürst von Hessen abgereist); Triest (Hemmung im Transport. Wetterklagen. Sammlungen für die verunglückten Kärthner. Neue Oper von Verdi. Erzherzog Maximilian und die Kölnische Ztg.)

Frankreich. Angriffe des Constitutionnel auf die gesetzgebende Gewalt und die Gesetze. Antwort des Messager. Friedensermahnungen des J. des Débats. Der neue Finanzminister. Weiterbau der Paris-Lyoner Eisenbahn durch den Staat. Interpellation wegen der Deportation dreier politischen Verurtheilten nach Nukahiwa. Ausschußberathung über das Verantwortlichkeitsgesetz. Grobe Invectiven gegen Cretou. Transactionen unter den Parteien.

Neueste Posten. Frankfurt. (Graf Bismark-Schönhausen nach Berlin. Bayerische Kosten-Liquidation für Kurhessen. — München. (Hr. v. Schrenk angekommen. Das Referat über die Gerichtsorganisation von Hrn. v. Maurer vollendet. Der Abgeordnete Dr. Schmid in Preßsachen vor das Schwurgericht geladen. Getreidepreise. Annahme eines Lerchenfeld'schen Antrags wegen Veröffentlichung der Kammerverhandlungen). — Wiesbaden. (Abänderungen in der Staatsverfassung.) — Bernburg. (Wiedereinführung der Todesstrafe.) — Berlin. (Stärke der Bethmann'schen Partei in der ersten Kammer. Vicepräsidentenwahl. Der Thronrede-Entwurf.) — Greifswalde. (Hassenpflug zu 4wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.) — Wien. (Verlobung des Erzherzogs Rainer bestätigt. Oesterreich und Rußland lassen ein Ultimatum nach Kopenhagen abgehen. Der Credit der Bankiers bei der Bank beschränkt. Sätze des neuen Tarifs.) — La Plata-Staaten. (Beendigung des Kriegs in der Banda Oriental.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 25 Nov.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $72^{3}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. 63; Bankactien 1122; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $72^{1}/_{8}$; span. innere Schuld $36^{1}/_{8}$; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. $94^{1}/_{2}$. **Wechselcurs:** Paris $94^{7}/_{8}$; London $119^{1}/_{2}$.

* **Berlin**, 28 Nov. Preuß. Staatsschuldsch. 89; Köln-Mindener E.-B.-A. $107^{3}/_{4}$.

* **Wien**, 29 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. $91^{5}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{1}/_{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $296^{7}/_{8}$; Bankactien 1194; Nordbahnactien 1600. **Wechselcurs:** Augsburg uso $126^{1}/_{2}$; London 12.38.

* **London**, 26 Nov. 3proc. Consols $98^{3}/_{4}$—$^{7}/_{8}$.

* **Paris**, 28 Nov. 5proc. 91.50; 3proc. 56.40.

Deutschland.

Frankfurt, 22 Nov. Der kaiserl. Feldmarschall-Lieutenant Graf Leiningen ist von hier abberufen worden. Er geht nach Krakau und wird dort Obercommandant. (Kass. Ztg.)

Bayern. München, 26 Nov. (Einundfünfzigste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. *) Der Antrag des Abg. Kolb wegen Abänderung der Geschäftsordnung geht dahin: die Kammer wolle, unbeschadet des Fortbestandes der gegenwärtigen Ausschüsse bis zur Erledigung der von denselben begonnenen Arbeiten, beschließen einen Ausschuß zur Revision und Umarbeitung ihrer Geschäftsordnung niederzusetzen. Zur Motivirung äußert der Antragsteller: Die Klagen über die Unthätigkeit der Kammer werden immer allgemeiner; sie sind besonders peinlich für die Mitglieder die durch ihre Anwesenheit dem Lande Kosten verursachen. Sie sind so weit verbreitet daß selbst ein Vertheidiger unserer öffentlichen Zustände seine Betrachtungen (in der Allg. Zeitung) kürzlich mit dem Zugeständniß einleiten mußte, sie seyen nicht ungegründet. Seit beinahe acht Wochen ist die Kammer ohne entsprechendes Resultat versammelt, abgesehen von dem Ausschuß der während der viermonatlichen Vertagung hier zurückblieb. Durch Incriminationen dieser oder jener Richtung oder durch Zeitungsartikel bringt man die laut werdenden Klagen nicht zum Verstummen; es ist vielmehr Pflicht gegen das Land nach den Ursachen des Uebels zu forschen und Mittel zur Abhülfe aufzusuchen. Eine Hauptursache liegt in den Mängeln der Geschäftsordnung, welche die Einrichtung der Abtheilungen nicht kennt, wobei die Kräfte aller Kammermitglieder in Anspruch genommen werden, alle Ansichten sich geltend machen und die Geschäfte unvergleichlich schneller erledigt werden können. Es genügt ein einziges Beispiel anzuführen. In Frankreich, wo die gesetzgebende Versammlung 750 Mitglieder zählt, aber das Institut der Abtheilungen besteht, wurde ein wichtiges Gesetz am 4 November vorgelegt, am 10 November war der Ausschußbericht vollendet, am 11 fand die Berathung statt. Bei uns dagegen sind Anträge die im Februar oder März d. J. eingebracht worden, ungeachtet der geringen Zahl von Gesetzesvorlagen, bis zur Stunde noch unerledigt. Die Vortheile der Einrichtung stehen außer allem Zweifel. Nicht alle Kammermitglieder eignen sich für die Ausschüsse, aber jedes besitzt eine Masse von Kenntnissen und Erfahrungen die in den Abtheilungen nützlich werden können. Viele von ihnen sprechen in den Sitzungen nicht, würden aber sprechen in den engern Kreisen der Abtheilungen. In diesen unterrichten sich die Mitglieder der Commissionen über die mannichfaltigen Ansichten und gewinnen das Material für die Ausschußberathungen. Bei der jetzigen Einrichtung ist eine ganze Fraction von den Ausschüssen beinahe ausgeschlossen; dadurch wird die Zahl der Wählbaren sehr beschränkt. Viele sind in zwei oder mehr Ausschüsse gleichzeitig gewählt und können ihrer Aufgabe nicht genügen. In dem für die Gesetze über Benützung des Wassers gebildeten, aus dem Doppelten der gewöhnlichen Zahl bestehenden Ausschusse befindet sich dennoch kein Mitglied das mit den Schifffahrtsverhältnissen des Rheines und Maines bekannt wäre. Der Antragsteller schließt mit der Versicherung daß sein Vorschlag keinen andern Zweck habe als den dem Lande Kosten, der Kammer Zeit zu ersparen.

Zweiter Präsident **Weis**: Der Antrag stützt sich auf die Behauptung, die Kammer sey unthätig und leiste nichts. Wenn dem so ist, hat allerdings jeder die Pflicht sich nach den Ursachen umzusehen und auf Mittel zur Abhülfe zu sinnen. Hr. Kolb hat den Grund erforscht — er liegt einzig in der Geschäftsordnung; derselbe hat auch das Heilmittel erforscht — es liegt in der Einführung der Abtheilungen. Es kann jedoch nicht zugegeben werden daß die Kammer nichts geleistet habe. Vor der Vertagung hat sie ihre Geschäftsordnung festgestellt, ihre Ausschüsse gewählt und dann eine Reihe von Gesetzen erledigt: zwei Gesetze über den Eisenbahnbau, die Gesetze über Tumult, über Verleitung der Militärpersonen und ein umfassendes Gesetz über die kaufmännischen Anweisungen; dazu kommen, von andern kleinern Gesetzen nicht zu reden, zahlreiche Anträge und die Rechnungsnachweisungen für 1847/49, von welchen nur wenige zur Zeit der Vertagung noch im Rückstand waren. Was

---

*) Wir tragen über diese Sitzung dießmal ausnahmsweise den Bericht aus dem Nürnberger Correspondenten nach, da in den Verhandlungen mehrfache Bezugnahme auf die Allg. Zeitung stattfand.

die Thätigkeit des Gesetzgebungsausschusses während der Vertagung betrifft, so weiß jedes Mitglied daß derselbe bereits im Monat August alle Arbeiten erledigt hate die er erledigen konnte. Niemand hat mehr bedauert als er daß seine Thätigkeit gelähmt war; der notorische Grund ist in der Unzulänglichkeit der Regierungsvorlagen zu suchen. Es ist namentlich bekannt daß der specielle Theil des Strafgesetzbuches bis zur Stunde der Kammer nicht vorgelegt wurde. Die Geschäftsordnung ist daran unschuldig. Seit dem 1 October hat die Kammer auch gearbeitet, wiewohl weniger in öffentlichen Sitzungen als in den Ausschüssen. Ueber das Forstgesetz, das in 176 Artikeln viele sehr verschiedenartige Materien umfaßt, ist seit beinahe fünf Wochen im betreffenden Ausschuß Tag für Tag berathen worden, bis es gestern zum Abschluß kam. Der zweite Ausschuß ist mit dem Budget beschäftigt, und hat die Vollendung mehrerer Arbeiten schon angezeigt. Der dritte Ausschuß arbeitet an den Landraths- und Districtsraths Gesetzen, Vorlagen die bei ihrer Schwierigkeit, ihrer Wichtigkeit und der Verschiedenheit der Ansichten gleichfalls nicht so rasch erledigt werden können. Wenn aber auch mit Grund über die Unthätigkeit der Kammer zu klagen wäre, so würde doch die Einführung der Abtheilungen dem nicht abhelfen. Eine größere Zahl von Mitgliedern wird dadurch allerdings in die Lage versetzt sich über eine Vorlage zu äußern, aber dieß ist gewiß nicht der Weg die Verhandlungen zu beschleunigen. Wann sollen die Abtheilungen in Berathung treten? Unmittelbar nach der Vorlage? Dann gibt es nur ein Schwätzen über die nächsten besten sich zufällig darbietenden Punkte. Läßt man aber den Mitgliedern Zeit die Vorlage erst zu studiren, so könnte, bis die Abtheilungen zur Berathung kommen, auch ein Ausschußreferent seine Arbeit schon vollendet haben. Sollen die Abtheilungen ihre Commissionen nur aus sich wählen? Dann kann es sich treffen daß in der durch das Loos zusammengesetzten Abtheilung die erforderliche Zahl sachkundiger Mitglieder nicht zu finden ist. Soll dagegen die Wahl unter allen Kammermitgliedern freistehen, so kennt der Gewählte die Abtheilungsberathungen und die dort ausgesprochenen Ansichten nicht. Könnte aber auch wirklich durch Annahme des Antrags eine rasche Beschleunigung der Kammerthätigkeit bewirkt werden, was wäre damit genützt? Es fehlt an Stoff, eine Aussicht auf weitere große Vorlagen ist nicht vorhanden. Jedenfalls würde die vorgeschlagene Ernennung einer neuen Commission die Mitglieder derselben ihren andern Ausschußarbeiten entziehen, während doch für die nächste Zeit, wo es der Kammer an reichlichem Berathungsstoff nicht fehlen wird, durchaus kein Bedürfniß beschleunigter Ausschußvorarbeit vorhanden ist.

Der Ministerpräsident: Wenn darauf hingewiesen wird daß es an Vorlagen fehle, so glaube ich sagen zu dürfen: seit dem Bestehen der Verfassung hat kein Ministerium so viele Vorlagen gemacht wie das gegenwärtige. Daß der specielle Theil des Strafgesetzbuches noch nicht vorgelegt wurde, ist wahr; aber ich bitte sich zu erinnern wie lange Zeit zur Bearbeitung des Strafgesetzbuches von 1813 erforderlich war; damals wurde nicht nach Monaten, sondern nach Jahren gerechnet. Es liegt aber vor: der allgemeine Theil des Strafgesetzbuches, das Polizeistrafgesetzbuch ganz und das Gesetzbuch über das Strafverfahren zum größten Theil. Auch der besondere Theil des ersteren Entwurfs wird in nicht ferner Zeit nachfolgen.

Zweiter Präsident Weis: Vom Polizeistrafgesetzbuch habe ich vorhin nicht gesprochen, weil von einer besonderen Berathung desselben, das sich an den speciellen Theil des Strafgesetzbuches genau anschließt, keine Rede seyn kann. Uebrigens ist die Frage ob das Ministerium mehreres hätte vorlegen können, nicht hieher gehörig; es handelte sich nur darum zu zeigen daß der Ausschuß seine Aufgabe, soweit dieß möglich war, erschöpft hat.

Reinhart: Der Hr. Ministerpräsident beklagt sich über den Vorwurf es sey nicht genug vorgelegt worden. Von mir und meinen Freunden hat er diesen Vorwurf nicht gehört; wir erklären wiederholt, man lasse uns das Budget berathen und dann nach Hause gehen. Daß der Kolb'sche Antrag durchgehen werde, ist mir nicht im Traum eingefallen; er kommt ja von dieser Seite des Hauses. Ich will mich darum auch nicht weiter über denselben verbreiten. In den Jeremiaden der Allg. Ztg. wird die „stille Thätigkeit" der Ausschüsse hervorgehoben; es ist wahr, der fünfte Ausschuß hat 85 Referate erledigt, eine respectable Zahl, aber sie waren unbedeutend. Wollen wir dagegen die öffentliche Thätigkeit der Kammer betrachten. Der Redner theilt eine Berechnung mit wonach die Kammer seit dem 1 Oct. auf 15 Sitzungen 39 Stunden verwendet hätte.

Fürst Wallerstein: Der Hr. Abg. Reinhart hat in seinem und seiner Freunde Namen erklärt gern auf jede Vorlage zu verzichten. Ich würde dagegen mit manchem andern Mitglied sehr bedauern wenn einzelne Gesetze nicht zu Stande kämen. Um auf den Antrag zu kommen, so gilt derselbe einer Angelegenheit der gesammten Kammer, der Abwendung eines Tadels, welcher das Haus in seiner Gesammtheit trifft. Wir alle wissen wie sich seit Jahren über die Thätigkeit der Kammer ein Blatt ausläßt für das man keine Möglichkeit der Einschreitung zu haben scheint. In einem Moment wo von so wichtiger, von der einflußreichsten Seite her das parlamentarische Wesen in seinen Grundlagen angegriffen wird, ist für uns alle Anlaß gegeben gemeinsam darüber zu Rath zu gehen was zur Aufrechthaltung der Autorität geschehen kann. Der Hr. Abg. Kolb mißt allerdings unserer Geschäftsordnung einen Theil der Schuld bei, aber ein zweiter Factor ist, was er nicht verkennt, die Haltung der Staatsgewalt. Es ist wahr daß uns eine große Reihe von Gesetzentwürfen vorgelegt wurde, aber wodurch sind sie veranlaßt? Häufig dadurch daß das Ministerium was es gestern wollte, heute nicht mehr will oder wollen darf. Unter den vorgelegten Entwürfen sind viele die wie Saturn ihre eigenen Kinder verschlingen. Ich erinnere an die Gemeinde-Ordnung und die mit derselben in Verbindung stehenden Entwürfe. Sie kamen nicht zur Berathung, und als der neue Landtag zusammentrat, waren neue Gesetze über Districts- und Kreisvertretung, wesentlich modificirt, eingebracht, und die Gemeinde-Ordnung war, „weil es nicht gut ist alles gleichzeitig zu reformiren", ganz verschwunden. Die Gesetzvorlagen der Regierung zeugen großentheils nicht sowohl von einer harmonischen Thätigkeit, als davon daß das Ministerium durch die Macht der Umstände von Modification zu Modification fortgetrieben wird. Der unsichere Gang des Ministeriums trug zu dem unsicheren Gang der Majorität bei, die sich's zur Pflicht gemacht hat dasselbe zu unterstützen. Indem ich dieß anerkenne, bin ich doch auch mit Hrn. Kolb darin einverstanden daß ein wesentlicher Theil unserer Zeugungsunfähigkeit in der Geschäftsordnung seinen Grund hat. Als jüngst ein Oppositionsmitglied einen Antrag an die Kammer brachte, war auch die Majorität im Princip einverstanden, aber die Geschäftsordnung verbot ihr zu reden, und sie mußte froh seyn als ihr Hr. Kirchgeßner Gelegenheit gab wenigstens durch Kopfnicken ihre Meinung auszusprechen. Ueber die Frage der Abtheilungen äußert der Redner: Wenn eine Einrichtung in verschiedenen Ländern, unter den verschiedensten Verhältnissen gute Früchte trägt, so bin ich schon im voraus der Ansicht sie könnte auch bei uns gute Wirkung thun. Die Abtheilungen bestehen beinahe in allen durchgebildet parlamentarischen Ländern und mit bestem Erfolg. Dieselben Herren die jetzt mit allerlei Gründen a priori gegen die Abtheilungen sprechen, haben vor kurzem gleichfalls mit aprioristischen Gründen begeistert das Notariat vertheidigt — dieses Institut das jetzt von einer Corporation, deren Reform vor nicht langer Zeit in einem anderen Theile des Hauses mit so großer Entschiedenheit besprochen wurde, mit einem einfachen Nein abgethan worden ist. Man hat früher die Besorgniß geäußert in den Abtheilungen könnte das Spiel des Zufalles bisweilen der Minderheit zur Mehrheit verhelfen. Fürchten Sie das, so behalten Sie dem Plenum das Recht vor unmittelbar einige Mitglieder zu den Commissionen zu wählen. Versuchen Sie es einige Monate mit den Abtheilungen, und wenn Sie dann dieselben nicht für zweckmäßig erkannt haben, so mache ich mich anheischig dieses Wort drei Jahre lang nicht mehr in den Mund zu nehmen. (Heiterkeit.) Die Ausschüsse sind auch gegenwärtig dadurch gehemmt daß die Majorität sie fast ausschließlich mit den Ihrigen besetzt. Daß die Mehrheit der Kammer auch in den Ausschüssen die Mehrheit hat, versteht sich; aber es ist vorgekommen daß nicht ein einziges Oppositionsmitglied gewählt wurde. Wir gewinnen dabei, wir ersparen uns einen zweifachen fruchtlosen Kampf; allein die Geschäfte leiden dabei, weil dann die Opposition ihre Ansichten beständig im Plenum geltend machen muß, und weil dieselben Mitglieder, in mehrere Ausschüsse gewählt, ihrer Aufgabe nicht genügen können. Man klagt über Mangel an Vorlagen. Glauben Sie nicht daß wir nach so vielen Erfahrungen der Erfolglosigkeit unter den jetzigen Verhältnissen noch Anträge stellen werden; wir fühlen das Bedürfniß, aber wir schweigen. Führen Sie dagegen die Abtheilungen ein, bringen Sie wieder ein reges Leben in die Kammer, so stehen Ihnen fünfzehn Anträge zu Diensten, und ich bürge Ihnen dafür es wird keiner unnütz seyn.

Der erste Secretär Nar weist durch Auszüge aus den Geschäftsjournalen nach daß unter der Herrschaft der jetzigen Geschäftsordnung vorgekommen seyen: das Gesetz über die kaufmännischen Anweisungen wurde am 1 März vorgelegt, am 14 von der Kammer berathen; das Notariatsgesetz, vorgelegt am 12 März, war am 9 April zur Mittheilung an die Kammer der Reichsräthe reif; das am 4 Oct. eingebrachte Steuergesetz war am 10 Oct. erledigt. Dr. Schmidts Minister Anklage war sogar an einem Tag beantragt, berathen und erledigt. (Heiterkeit.) Man spricht davon daß eine gewisse Seite des Hauses in den Ausschüssen schwach vertreten sey; die Geschäfte würden aber, auch wenn dieses Hinderniß wegfiele, nicht schneller erledigt werden. Im J. 1849, wo die Ausschüsse von jener andern Seite besetzt wurden, konnte man, mit Ausnahme eines einzigen Referats das nicht zur Berathung kam, alle Arbeiten der Ausschüsse in eine Brieftasche legen, und sie hätten da nicht im geringsten incommodirt. Binder bemerkt: die so gering angeschlagene Thätigkeit der Ausschüsse von 1849 habe denn doch dem Land eine Summe von 1,400,000 fl. flüssig gemacht, ein Resultat dessen sich kein seitheriger Ausschuß rühmen könne. Dr. Schmidt: Mein Anklage-Antrag ist nicht berathen und nicht erledigt worden, weil die Kammer beides nicht zugelassen hat. Das Urtheil ist leicht irre zu führen, wenn man auch das zur Thätigkeit der Kammer rechnet was nicht gethan wird; das sind dialektische Seiltänzerkünste. Nar: Der Schmidt'sche Antrag ist erledigt worden, über die Art der Erledigung habe ich

mich nicht geäußert. Auf die letzten Worte des Abg. Schmidt, die schon von einigen meiner Freunde mit Zeichen der Mißbilligung aufgenommen worden sind, etwas zu erwiedern, ist unter meiner Würde. Schmidt: Ich constatire wiederholt: es ist nicht wahr daß mein Antrag berathen wurde. Der erste Präsident: Wenn die Kammer jeden an sie gebrachten Antrag nothwendig berathen muß, so ist Hr. Schmidt im Recht; wenn sie ihn auch ohne Berathung erledigen kann, so ist der erste Hr. Secretär im Recht. Ich bitte aber unangenehme Recriminationen zu vermeiden.

(Beschluß folgt.

.˙. **München**, 27 Nov. Gestern und heute saß eine interessante Gesellschaft auf der Bank der Angeklagten des Schwurgerichts, ein Bursche von 27 Jahren, Joseph Feldschmidt, von schönen Gesichtsformen und intelligentem Ausdruck, dann Katharina Rasch, 23 Jahre alt, Dienstmagd, und ihr 21jähriger Bruder Georg Rasch, welche angeklagt sind theils zu zweien, theils alle drei zusammen in den Monaten März und April d. J. in den Landgerichten Tölz, Wasserburg, Ebersberg und München sieben Verbrechen des Straßenraubs begangen zu haben, indem sie Bauern, Gütler rc. auf offener Straße anpackten und mit der Drohung sie zu erschießen ihnen mit Gewalt ihr Geld (dessen Summe jedoch, alle einzelnen Fälle zusammengenommen, sich auf kaum 50 Gulden beläuft) und Kleidungsstücke im Werth von etwa 20 fl. abnahmen. Was die Verhandlung besonders interessant machte, ist der Umstand daß die Angeklagte Katharina Rasch, die Geliebte des Feldschmidt, in Mannskleidern die verbrecherischen Expeditionen mitmachte, und in dieser Kleidung auch — mit kurzgeschnittenem auf der linken Seite gescheiteltem Haar, mit einer grauen grünausgeschlagenen Joppe, Beinkleidern und Mannsstiefeln — auf der Anklagebank sitzt. Der Ausdruck der Frechheit auf dem übrigens nicht hübschen Gesichte, eine ungewöhnlich tiefe und rauhe Stimme, und das ganze Benehmen lassen, zusammen mit der Kleidung, beim ersten Anblick kaum ahnen daß unter dieser Vermummung ein Weib verborgen ist. Sie und ihr Geliebter haben eine Vergangenheit die reich ist an Untersuchungen, Bestrafungen und Entlassungen von der Instanz, so daß man sich von ihnen, trotz ihrem hartnäckigen Läugnungssystem, der angeschuldigten Verbrechen wohl versehen kann. Der dritte Angeklagte, Georg Rasch, dessen Leumund ungetrübt war, hat in der Voruntersuchung ein vollkommenes Geständniß abgelegt, in der öffentlichen Verhandlung aber alles zurückgenommen und das System seiner Cameraden adoptirt. Die Aussagen der Zeugen, deren 21 vernommen wurden, waren jedoch so bestimmt und unter sich übereinstimmend daß kein Zweifel blieb über die Richtigkeit der Anklage, weßhalb die Geschwornen die sämmtlichen an sie gerichteten 19 Fragen bejahten und der Gerichtshof die drei Angeklagten, dem Antrag der Staatsbehörde entsprechend, zur Kettenstrafe verurtheilte.

*** **München**, 28 Nov. Der polytechnische Verein für Oberbayern hat sich mit dem Verein zur Ausbildung der Gewerke derart in Verbindung gesetzt daß beide in ihrem gemeinsamen Bestreben zur Hebung der bayerischen Industrie sich ergänzen können, indem der erstere mehr die wissenschaftlichen und technischen, der andere mehr die künstlerischen Interessen vor Augen hat. Man hat mit dem Austausch der Vereinsschriften begonnen und mit dem wechselseitigen Besuch der monatlichen Generalversammlungen. In der Versammlung des polytechnischen Vereins hielt Prof. Haindl einen Vortrag über die Verbesserungen im Mühlenbau, im Verein zur Ausbildung der Gewerke Oberbaurath Voit über den Beruf und die Vorbedingungen zur Bildung eines neuen Baustyls. Der letztgenannte Verein erfreut sich mehr und mehr einer thätigen Theilnahme von nah und fern. Außer Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Luitpold und höchstdessen Gemahlin sind dem Verein der Hr. Herzog Maximilian in Bayern, der Hr. Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar kk. HH. beigetreten, und eine große Zahl Gewerbvereine in Bayern haben sich nebst vielen einzelnen Personen aus allen Ständen ihm angeschlossen. Se. königl. Hoh. der Hr. Herzog Maximilian hat ein höchst wirksames Förderungsmittel der Vereinsthätigkeit ergriffen, indem derselbe besondere Preisaufgaben gestellt hat. Möge dieses sehr empfehlenswerthe Beispiel recht vielfache Nachfolge finden! Da diese Preisaufgaben in dem mit nächstem erscheinenden zweiten Heft der Vereins-Zeitschrift abgedruckt erscheinen sollen, so glauben wir Künstler von nah und fern darauf aufmerksam machen zu müssen. Im Kunstverein war neulich eine Zeichnung ausgestellt, auf die Sie, weil Arbeiten in dieser Richtung nicht sehr häufig sind, wohl mit einigen Worten aufmerksam machen dürften. Sie stellt den Traum Josephs dar, der ihn zur Flucht nach Aegypten bestimmt, und ist von Gustav König. Die heilige Familie schläft innerhalb eines verfallenen Gemäuers; ein Engel zieht an Joseph vorüber und deutet auf ein Nebelbild das die Flucht vorstellt, und bei dem nur der Beweggrund zur Flucht, „weil Herodes das Kindlein suchen lässet," angedeutet seyn sollte. Neu und überraschend in der Anordnung ist diese Darstellung vornehmlich ausgezeichnet durch eine Feinheit und Schönheit der Charakteristik, die namentlich über die auf das Stroh gebettete jungfräuliche Mutter allen Zauber der Seelenreinheit und Seelenruhe ausgießt. Diese Klarheit künstlerischen Empfindens wirkt auch in den Formen, in denen sich ein edler, von kleinen Zügen freier und doch lebendiger Styl ausspricht, und ebenso im Vortrag, in welchem eine lichte und zarte Behandlung mit Kraft und Bestimmtheit glücklich vereint sind. Bei dieser Gelegenheit erlauben Sie mir ein Unrecht gut zu machen das ich in meiner Correspondenz in der Allgem. Ztg. vom 10 Nov. verschuldet. Nicht allein der Professor der Bildhauerschule, wie ich schrieb, sondern auch seine Schule war auf der Ausstellung vertreten, wie denn gerade Hr. Laubmann, dessen „Judith" ich erwähnte, ihr angehört.

Würtemberg. ** **Stuttgart**, 28 Nov. (61ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertisch: die Staatsräthe v. Linden und v. Knapp. Damit die staatsrechtliche Commission Zeit gewinne von der Masse ihrer noch unerledigten Geschäfte wenigstens einiges aufzuarbeiten, wurde gestern beschlossen nur den Bericht der staatsrechtlichen Commission betreffend die Verwendung von Grundstocksmitteln zu den Eisenbahnen auf die heutige Tagesordnung zu setzen, in der ausgesprochenen Absicht längstens bis 12 Uhr die Sitzung zu beendigen; aber der Mensch denkt und die Redseligkeit lenkt; es wurde eben wieder 2 Uhr bis die Sitzung zu Ende war. Doch danken wir es diesem Umstande daß morgen gar keine Sitzung ist. Ueber den heutigen Gegenstand, nämlich den Gesetzentwurf der Regierung, wodurch die Eisenbahnen Eigenthum des Grundstocks und die Verbindungsbahnen mit Baden und Bayern aus Grundstocksmitteln gebaut werden sollen, machten sich dreierlei Ansichten geltend: die Ansicht der Mehrheit der Commission, welche mit dem Gesetzentwurfe selbst übereinstimmt und nur im Eingang desselben eine kleine Auslassung beantragte, die des Abg. Mohl und seiner Freunde, welche den Gesetzentwurf ganz verwerfen, weil sie den Grundstock nicht durch den Eisenbahnbau belastet wollen, damit die Eisenbahn nicht nach finanziellen, sondern nach rein volkswirthschaftlichen Principien betrieben werde, und endlich die des Frhrn. v. Varnbüler, womit im allgemeinen die Kammer der Standesherren übereinstimmt, daß wie Mohl will, die Eisenbahn nicht aus Grundstocksmitteln gebaut werde, daß aber der Grundstock mit seinen paraten Mitteln bei dem neuen Eisenbahnanlehen sich betheilige. Bei der heutigen wiederholten Erörterung dieser Sache kam insbesondere auch die Frage zur Sprache, ob das Eigenthum des Staates sämmtlich zum sogenannten Kammergut gehöre oder ob der Staat auch anderes Eigenthum habe; die Regierung sprach sich für die erstere Ansicht aus und berief sich dabei auf ein Geheimenrathsgutachten vom Jahr 1836, wornach es dieser schon damals ausgesprochen habe daß der Staat nur einerlei Eigenthum haben könne; der größere Theil der Kammer stimmte hiemit überein; Mohl und Frhr. v. Varnbüler bestritten diese Ansicht als unrichtig. Domcapitular v. Oehler erklärte sich insolange gegen einen Bau aus Grundstocksmitteln als das Kirchengut nicht vom Kammergut ausgeschieden sey; auch einige evangelische Prälaten schließen sich dem im Interesse der evangelischen Kirche an. Da sich namentlich auch wegen der von der Regierung dem Gesetzentwurf vorangestellten Eingangsworte, welche besagen daß die frühere Eisenbahnschuld nicht auf das Kammergut radicirt sey, Verschiedenheit der Ansichten kundgab, welche Eingangsworte aber das Ministerium mit Rücksicht auf die Bedenklichkeiten der Kammer der Standesherren hergesetzt hatte, so wurden eine Menge Fassungsänderungen vorgeschlagen. Mohls Antrag, das Gesetz durch Uebergang auf Tagesordnung zu verwerfen, wurde abgelehnt: ebenso Fassungsänderungen und Zusätze von Seeger, Goppelt und der Commission; aber auch die Fassung der Regierung. Endlich wurde eine von Feyer vorgeschlagene Fassung mit 58 gegen 27 Stimmen angenommen. Sodann kam noch ein Zusatzantrag Mohls zur Abstimmung, welcher der ständischen Verabschiedung die Festsetzung des Tarifes anheimgeben wollte. Dieser Antrag wurde jedoch mit 44 gegen 41 Stimmen abgelehnt. Ob dieses Gesetz von der Kammer der Standesherren werde angenommen werden, dürfte noch zu bezweifeln seyn, in welchem Falle für Beischaffung der Mittel zum Eisenbahnbau nur noch der einfache Weg des Anlehens übrig bliebe. Am Schlusse der Sitzung wurden noch einige Noten der Kammer der Standesherren betreffend Beschlüsse derselben über die von der Abgeordnetenkammer zu ihr hinübergegangenen Geschäftsgegenstände verlesen. Die Bitte der Kammer der Standesherren wegen Vermehrung des Landjägercorps, welche von der Abgeordnetenkammer früher schon abgelehnt worden war, wurde lediglich ad acta gelegt. Der Gesetzentwurf über die Rekrutenaushebung für 1851 wurde von der ersten Kammer vollständig genehmigt, während die zweite den 2ten und 3ten Artikel gestrichen hatte, welche das erste Aufgebot der Landwehr zur Verfügung des Kriegsministers stellen. Die Sache wurde daher aufs neue der betreffenden Commission zugewiesen. Nächste Sitzung Montag über den Finanzbericht in Betreff der indirecten Steuern.

* Aus **Stuttgart** geht uns die Berichtigung zu daß die in der 56sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten erwähnte Eingabe von 16 Gemeinderathsmitgliedern aus Göppingen nicht für Wiedereinführung von Prügel und Todesstrafen, sondern gegen solche sich ausgesprochen habe.

Hansestädte. **Hamburg**, 25 Nov. In der Köln. Ztg. spricht Ihr hiesiger Berichterstatter es mit der größten Bestimmtheit aus daß bei dem in Rendsburg aufgegriffenen Emissär Proclamationen Kossuths, von ihm eigenhändig unterzeichnet, weggenommen worden seyen, und daß der Agi-

tator, berauscht von den in England erhaltenen Ovationen, dictatorisch eine Erhebung durch alle österreichischen Staaten verfügt habe und zwar für die nächsten Wochen! So höchst unwahrscheinlich besonders der letztere Theil dieser Angabe klingt, nehmen wir doch jetzt keinen Anstand mehr unseren früheren Berichten hinzuzufügen daß Pieringer (Patakı) während seines Hierseyns sich allerdings gegen jemanden dahin äußerte: er habe Aufträge Kossuths. Welcher Art? Darüber beobachtete er das tiefste Schweigen. Ferner vernahmen wir gleich bei der ersten Nachricht von dem Rendsburger Ereignisse daß Kossuth-Proclamationen bei dem ungarischen Gefangenen vorgefunden worden seyen, deßgleichen viele Briefe. Pieringer war vor Ausbruch der ungarischen Revolution ein geachteter Advocat. Seine Briefe welche durch Hrn. Ulex' Hände gingen und in Pieringers Heimath zu größerer Vorsicht über Hamburg befördert wurden, waren an dessen Schwester gerichtet, sowie auch Antwortschreiben dieser letztern hierher gelangten und dann ihren Bestimmungsort erreichten. In den Beziehungen des Hrn. Ulex zu Pieringer fand jedoch die hier eingeleitete Untersuchung so wenig etwas Unerlaubtes, daß dem genannten hiesigen Bürger bereits seine sämmtlichen Papiere abseiten der Polizei zurückgestellt wurden. Das Schicksal Ruschaks scheint sich aber gerade durch die Ergebnisse der bei ihm vorgenommenen strengen Haussuchung und mit Beziehung auf Desertion österreichischer Soldaten sehr düster gestalten zu wollen. Versichert wird von achtbarer Seite, der Senat lasse es an ernsten Schritten nicht fehlen die Auslieferung jenes Hamburger Bürgers von der österreichischen Militärbehörde zu erlangen, bis jetzt freilich ohne Aussicht auf Erfolg, wobei kriegsgerichtliche Gründe geltend gemacht werden. Ein kleiner Altonaer Buchhändler, bei dem Ruschak 200 Exemplare der jüngst erwähnten Broschüre über Kossuth hatte kaufen wollen und eine Anzahl auch wohl wirklich kaufte, hatte gestern bei der Civilbehörde in unserer Nachbarstadt ein 6stündiges Verhör, ohne daß man Hrn. S. jedoch etwas anzuhaben vermochte. Was man sich hier vielfach von den stattgehabten Verhaftungen einer nicht unbedeutenden Anzahl österreichischer Militärs erzählt, muß einstweilen noch als zu vag und unsicher auf sich beruhen bleiben. (Wes. Z.)

** **Hamburg**, 26 Nov. Ueber der Angelegenheit der beiden gefangenen Ungarn Ruschak und Pataky schwebt noch immer einiges Dunkel. Der letztere hat nicht in Komorn gestanden, aber unter Bem in Siebenbürgen gedient und den dortigen Krieg in einer bekannten Schrift geschildert; sein eigentlicher Name ist Pieringer. Man meint daß er sehr bald nach einer österreichischen Festung transportirt werden dürfte. Was Ruschak angeht, so soll der hiesige Senat dessen Auslieferung verlangt, aber von dem österreichischen Corpscommandanten die Antwort erhalten haben: Ruschak gehöre vor ein Kriegsgericht, da er in einer unter Kriegsrecht stehenden Festung auf agitatorischen Umtrieben ertappt worden sey. Neuerdings höre ich daß Ruschak sich auch früher in seinem Privatleben manche üble Dinge hat zu Schulden kommen lassen. Eben erfahre ich näheres über die heutige Sitzung des Sechziger-Collegiums. Die demselben vorgelegten Anträge betreffen: 1) die Errichtung eines hamburgischen Amtsblattes, entweder als eines selbständigen Blatts oder im Anschluß an ein anderes Blatt. Dieß Blatt ist nicht genannt, ohne Frage ist jedoch der „Unpartelische Correspondent" gemeint. Das Amtsblatt soll nicht nur alle amtlichen Bekanntmachungen, sondern auch die Kirchenanzeigen bringen und ausschließlich das Hamburgische Wappen führen dürfen. (Bisher führten außer dem „Unpartelischen Correspondenten" auch die „Hamburger Nachrichten" dasselbe.) 2) wird beantragt die Prolongation der Abgabe für Zeitungsinserate; ferner: Prolongation der Accise; Prolongation der s. g. combinirten Abgaben und zwar auf drei Jahre; endlich die Pensionirung des jetzigen Fallit-Actuars und Anstellung eines neuen. Sämmtliche Anträge sind von den Sechzigern angenommen.

K. Sachsen. ** **Leipzig**, 27 Nov. Von hier ist Hofrath Gersdorf, Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek, nach Frankfurt abgegangen, um bei den dort stattfindenden Berathungen über die Angelegenheiten der Presse, des Buchhandels 2c. als Sachverständiger zu fungiren. Das Personal der hiesigen Polizeibehörde wird nächstens durch zwei neuernannte Polizeicommissäre verstärkt werden. Man behauptet daß diese Vermehrung eines an sich schon bedeutenden Personals auf ausdrückliches Verlangen der Regierung erfolge. Die Unterverhandlungen zwischen dem Justizministerium und dem Magistrat unserer Stadt in Betreff des zu errichtenden Bezirksgerichtsgebäudes sind noch immer zu keinem Resultat gediehen. Unterdessen beschäftigt sich das Publicum auf das lebhafteste mit den verschiedenen Bauplanen welche in dem hiesigen Localblatt fast täglich auftauchen, und unter denen auch ein Project des seligen Friedrich List (Umbau des Rathhauses, welches dieser geniale Mann vor beiläufig 20 Jahren schon entwarf, große Aufmerksamkeit erregt hat. Mit dem Beginn des neuen Jahres wird ein neues großartiges Lesecabinet unter dem Namen eines Central-Museums in den schönen Localitäten der Centralhalle eröffnet werden.

Preußen. ✡ **Berlin**, 26 Nov. Ludwig Bonaparte hat auch hier seinen geheimen Agenten unter officiellem Namen. Wir kennen Hrn. Mercier, der so eben von Paris hieher gesandt wurde, von früher her, als während der Amtsführung des Marquis von Dalmatien zwischen dem Berliner und Pariser Cabinet Verwickelungen eigener Art eintraten, die Hr. Mercier in außerordentlicher Sendung zu vermitteln ausersehen war. Mit den Personen und Zuständen Berlins wie St. Petersburgs besser vertraut als irgendein anderer französischer Staatsmann, ist Hr. Mercier keineswegs hieher gesandt worden, um über den gegenseitigen Schutz von Patenten und Erfindungen zu unterhandeln. In diplomatischen Kreisen findet man einen bedeutsamen Wink in einer Pariser Correspondenz des Globe, wo es heißt: „Man weiß sehr bestimmt daß der Präsident der französischen Republik nichts anderes erstrebt als das Consulat auf Lebenszeit, da er scharfsichtig genug ist um zu wissen daß das Kaiserthum sich nicht lange würde halten können. Er beabsichtigt keineswegs den Besitz eines Thrones, der, falls er nicht umgestürzt würde, jedenfalls bei seinem Tod auf ein unwürdiges Mitglied seiner Familie übergehen würde." Einmal bei der äußern Politik wollen wir hier der Thatsache erwähnen daß die Wiederbesetzung des Gesandtschaftspostens in Konstantinopel dem Hrn. v. Manteuffel nicht geringe Sorge macht. Vorderhand wird Baron v. Rosenberg, welcher den Grafen Pourtalès während seines Urlaubs bei der Pforte vertrat, nachdem der Graf zur Disposition gestellt worden, auf seinem Posten verbleiben. Von General v. Peucker ist von neuem die Rede: derselbe wird mittlerweile eine Artillerie-Inspection erhalten. Andere nennen den Ministerresidenten in Athen, Major v. Wildenbruch. Dem Grafen Pourtalès wird ein wesentlicher Antheil an den milden und humanen Maßregeln zugeschrieben welche die Pforte in der jüngsten Zeit gegen ihre protestantischen Unterthanen befolgt. Ein an Mohammed Pascha, den Minister der Polizei, gerichteter Ferman des Sultans erklärt daß die im osmanischen Reich lebenden Protestanten bis jetzt viel Unangenehmes hätten erfahren müssen, weil weder ein Patriarch noch ein Primas vorhanden gewesen der ihre Interessen hätte vertreten können. Ferner wird darin erklärt daß es dem Gefühl des Kaisers entgegen sey einen Theil seiner Unterthanen durch deren religiöses Bekenntniß in ihren Freiheiten beeinträchtigt zu sehen, und daß derselbe daher die Wahl von Vorstehern für die protestantischen Gemeinden verordne welche die Gemeinderegister, die Geburts- und Todtenlisten zu führen und sich deßhalb mit den Polizeibehörden in Verbindung zu setzen haben. Bekanntlich ist in der neuesten Zeit eine beträchtliche Zahl armenischer Christen in Kleinasien und in Syrien durch englische und amerikanische Missionäre der evangelischen Kirche zugeführt worden, und diese Uebertritte mehren sich fortwährend, so daß in der letzten Zeit auch die Zahl der protestantischen Kirchen in der Türkei beträchtlich zugenommen hat. Den Bemühungen Sir Stratford Cannings gebührt jedenfalls das größte Verdienst dabei. Graf Pourtalès, der den Winter über hier zubringen wird, bewirbt sich um eine Abgeordneten-Stelle, die ihm bei einer etwaigen Neuwahl in den westlichen Provinzen leicht zu Theil werden dürfte. Ueberhaupt darf man die Bedeutung der (neuen) altpreußischen Partei bei der bevorstehenden Kammersitzung nicht zu gering anschlagen.

Mehrere Städte in der Rheinprovinz haben dringende Anträge bei der Regierung gestellt, man möchte ihnen durch die Bewilligung des Octroi zu Hülfe kommen, da es ihnen sonst nicht möglich sey ihre Bedürfnisse zu bestreiten. In Trier hat der Gemeinderath den Beschluß gefaßt die bisher für die Communal-Polizeiverwaltung ausgeworfene Summe auch ferner der Regierung zu überweisen, jedoch nicht den durch die neue Polizeieinrichtung erforderten Mehrbetrag. Der Lieutenant Pim, der zu Land Sir John Franklin aufzusuchen gedenkt, befindet sich auf seiner Durchreise nach St. Petersburg hier. Er hat sich, durch Empfehlungen von Sir R. Murchison und andern Beförderern seiner Expedition unterstützt, mit einigen unserer namhaftesten Gelehrten in Verbindung gesetzt.

⊕ **Berlin**, 27 Nov. Ich enthalte mich jeder Betrachtung über die Thronrede, weil nichts leichter ist als sie im Sinn jeglicher Partei zu commentiren. Ich sage Ihnen nur daß sie bei der unbefangenen öffentlichen Meinung, d. h. bei der welche aus Princip weder oppositionell noch ministeriell ist, einen günstigen Eindruck gemacht hat. Vielleicht eben dadurch daß sie — was andere ihr bitter zum Vorwurf machen — so wenig positives enthält. Auf der Börse namentlich war der Eindruck sehr günstig, und die Curse hoben sich sofort. Dieß mag hauptsächlich in dem Paragraphen liegen der die finanzielle Lage des Landes als befriedigend darstellt, und die Versicherung gibt daß die wachsenden Einnahmen die Mehrausgaben für die Armee decken werden. Also keine neue Steuer! Viele wollen sogar darin die indirecte Erklärung, wenigstens Andeutung finden daß die so verhaßte Einkommensteuer, welche jetzt den Hauptgegenstand der Unzufriedenheit aller Classen bildet, aufgehoben werden würde. In politischer Beziehung für unsere innern Zustände ist ein einziges Adjectivum den Lesern von großer Wichtigkeit gewesen, das Wort „interimistisch" bei den Provinzial-Vertretungen. Damit wird ein starker Hebel der Opposition gebrochen seyn. Der Winter beharrt in seinem frühen Erscheinen. Auch heute herrschte den ganzen Tag starkes Schneetreiben. Noch niemals sind unsere Eisenbahnen in diesem Grad vom Schnee verschüttet gewesen, und vollends in so früher Jahreszeit. Auch heute sind wieder telegraphische Berichte von allerwärts her, namentlich von Schlesien eingelaufen, welche von

den unterbrochenen Communicationen Meldung thun. Im Gebirg in Schlesien sind die Wege so verschneit und verschüttet daß viele Reisende die hieher kommen wollten, abgeschrieben haben, weil die Landstraßen ohne äußerste Gefahr nicht fahrbar sind.

Gr. Mecklenburg. † **Schwerin**, 23 Nov. Das gesammte Officiercorps der Mecklenburg schwerinischen Division, Se. k. Hoh. der Großherzog an der Spitze, hat schon seit einigen Monaten beschlossen fortan regelmäßige monatliche Beiträge an das Comité in Hamburg zur Unterstützung hülfsbedürftiger ehemaliger schleswig holsteinischer Officiere zu zahlen und diesen Entschluß auch sogleich ausgeführt. Die zu zahlenden Beiträge die nach den Graden der Officiere steigen, sind festgesetzt, ein Lieutenant zahlt ungefähr monatlich ½ fl., ein Hauptmann 1 fl., ein Stabsofficier 3 bis 4 fl., so daß eine Summe zusammenkommt, die schon immerhin zur Linderung der Noth manches braven Officiers mit beitragen hilft. Wir glauben es verdient dieser edelmüthige Beschluß des mecklenburgischen Officiercorps mit Recht eine weite Bekanntmachung in ganz Deutschland, damit er auch in andern deutschen Contingenten zur Nachahmung mit anspornen helfe. Noch immerhin befinden sich frühere schleswig-holsteinische Officiere, oft mit großen Familien, in der bittersten Noth und blicken vertrauensvoll auf die Hülfe ihrer deutschen Cameraden die mit ihnen, durch zwei Jahre vereint, gegen denselben Feind gefochten haben. Wenn sich nur überall in den deutschen Heerestheilen die 1848 oder 1849 in Schleswig Holstein gestanden und die herzliche Gastfreundschaft der Bewohner desselben genossen, die Officiercorps zu ähnlichen Schritten wie hier in Mecklenburg entschlössen, gewiß mit geringen Opfern des einzelnen könnte viel Gutes noch bewirkt, mancher Kummer bedrängter Officiersfamilien gelindert werden. Möchten diese Zeilen bei unsern deutschen Truppen doch Beachtung finden und uns bald viele ähnliche Sammlungen wie die so eben gemeldete verkündet werden.

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 25 Nov. Der Landtag hat heute seine erste vorbereitende Sitzung gehalten, bei welcher 36 Abgeordnete zugegen waren.

Oesterreich. * **Wien**, 26 Nov. Der neue Zolltarif ist in allen Hauptstücken und den handelspolitischen Tendenzen dem Entwurf welcher dem Zollcongreß im vorigen Jahre vorgelegt und durch die Berathungen umgestaltet wurde, analog. Einfuhrverbote bestehen nur auf Staatsmonopolien (Salz, Schießpulver, Tabak). Vom Durchfuhrzoll sind alle Waaren befreit welche durch Oesterreich gehen um entweder zur See ausgeführt zu werden, oder von der See kommen und in einem österreichischen Hafen ausgeschifft werden. Durchfuhrzölle werden nicht erhoben wo die Waare an der Gränze über eine Landzunge des österreichischen Gebiets geht. Ferner soll ohne Unterscheidung der Waare bei einer Durchzugslänge die nicht größer ist als 10 Meilen kein höherer Zoll erhoben werden als 3 kr.

Wenn ich Ihnen neulich bemerkte daß es sich im Verlauf der Zeit zeigen müsse ob die Polizeimaßregeln gegen den Devisen- und Silberhandel nur wohlthätige und keine schädlichen Folgen haben, ob der äußere Zwang wirklich nur die künstliche Vertheuerung beseitigen werde, oder ob man der Natur der Geldeswerthe nicht Gewalt angethan habe, so beruft sich die heutige Oesterr. Corresp. darauf daß die Curse nun seit vierzehn Tagen mit geringen Schwankungen auf gleichmäßiger Höhe sich halten. Vierzehn Tage reichen freilich nicht ganz hin zu einer „Feuerprobe", vierzehn Tage aber sind allerdings hinreichend um eine Reaction der fremden Börsen hervorzurufen, wenn den Papieren fremder Plätze ihr wirklicher Werth geschmälert worden. Wir bekennen offen wie wir durch das Phänomen überrascht wurden daß es durch Polizeimaßregeln wirklich möglich war das Metallagio während vierzehn Tagen um 4 Proc. und mehr herabzudrücken. Immerhin bleibt es beklagenswerth daß man solche Mittel ergreifen mußte. Der Devisenhandel ist an und für sich ein so legitimes Gewerbe als jeder andere Handel, als z. B. der Getreidehandel, mit dem er überhaupt viel innere Aehnlichkeit hat. In Zeiten des Geldmangels wird die Speculation mit Geld und Wechseln überhandnehmen, weil die Gewinne größer sind und die Capitale deßhalb anlocken. Durch das Herzudrängen vieler Speculanten werden die Preise allerdings vertheuert, allein es fragt sich: hat nicht jeder so gut ein Recht wie der andere durch Speculation zu gewinnen? Der Staat hat die Pflicht wenn ein höherer Schaden für das Gesammtwohl zu befürchten steht, einzuschreiten, er greift dann in die Masse der Speculanten hinein, verbietet dem einen und verstattet dem andern, während alle entweder gleich berechtigt oder gleich unberechtigt sind ein solches Geschäft zu treiben. Das Verfahren bleibt ein hartes, auch wenn es augenblicklich und an Ort und Stelle geholfen zu haben scheint. Man höre die fremden Börsen und vertraue den unbefangenen Stimmen!

Heute Morgen hat der Kurfürst von Hessen die Residenz verlassen. Die Presse zeigt ihren Abonnenten an daß ihr Abonnement bereits eine Höhe von 11,602 Exemplaren erreicht habe, was bei dem billigen Preis des Blattes und der geschickten Anordnung des Stoffes meist localen Interesses nicht verwundern darf.

┬ **Triest**, 25 Nov. Der früher als sonst eingetretene Winter hat für unsere Verkehrsverhältnisse die nachtheiligsten Folgen gehabt. Der Transport ist gehemmt, d. h. in einer Handelsstadt so viel als: der Blutumlauf steht stille. Große Quantitäten Waaren, namentlich Rohproducte, die aus dem Innern des Landes kommen sollten, können nicht hieher transportirt werden. Es ist dieß namentlich bei Waaren der Fall die aus Ungarn kommen, und nun die Donau oder Mur nicht passiren können, und doch sind sie manchmal auf Lieferung verkauft, müssen bis zu einem bestimmten Tage abgeliefert und verschifft seyn. Ja sie sind zum Theil von der Art daß sie später entweder von keinem, oder doch von geringerem Werth sind; dahin gehören namentlich die meisten Fettarten, sowie Wolle und andere Winterwaaren, die zu spät eintreffen, wenn sie bei dem in den südlichen Ländern bald endenden Winter um ein weniges verspätet ankommen. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit den Waaren die ins Innere des Landes gehen sollen. In den Magazinen der Douane häufen sich dieselben massenweise ohne expedirt werden zu können. Bei der fortdauernden Geldkrisis sind diese Momente nur geeignet die Verwirrung zu vermehren, denn der Kaufmann muß jetzt rasch handeln, die nächste Stunde kann vielleicht eine Variation der Valuta melden, welche die ganze Conjunctur ändert, nichtsdestoweniger ist die Witterung der Art daß sie beinahe fortwährend zu Verzögerungen nöthigt. Die Regen welche bis vor zwei Tagen ununterbrochen fortdauerten, erlaubten weder aus- noch einzuladen. Da haben wir vorgestern nach langem Regenwetter einen heitern Tag, der Scirocco setzt sich plötzlich in Bora um, man hofft an dem Tage lange versäumtes einbringen zu können, da tritt ein neugeschaffener Festtag dazwischen. In Venedig wird am 21 Nov. jedes Jahrs das Fest der Madonna del Salute wegen Aufhörens der Pest gefeiert. Seit zwei Jahren wird dieß hier wegen Aufhörens der Cholera nachgethan. Ein Arbeitstag in einer Stadt wie Triest beträgt eine bedeutende Summe; mit welchem Rechte entzieht man diese der Bevölkerung in einer Jahreszeit die rauh und in einem Momente wo die Lebensmittel stets im Steigen sind? Dadurch wird wahrlich der religiöse Geist nicht gefördert, wohl aber jener der Arbeitsscheu. Es hat auch nicht an Stimmen einsichtsvoller Männer gefehlt die das Creiren eines neuen Feiertags, ohne daß dazu von der höchsten Autorität der katholischen Kirche der Befehl ergangen sey, tadelten, aber sie waren zu wenig energisch um ihrer Ansicht Geltung zu verschaffen. Heute ist die Bora wieder in Scirocco umgeschlagen, und hat eine, jedoch minder bedeutende, Springfluth verursacht. Es ist bei dieser steten Veränderung der Windesrichtung nicht sehr zu verwundern wenn die Schifffahrt im Verhältniß zu andern Zeiten nur gering zu nennen ist. Wir haben eine der flauesten Wochen im Geschäftsleben zu bezeichnen. Für die in Kärnthen Verunglückten wird hier sehr emsig gesammelt, und diese Sammlungen haben schon über 5000 fl. eingebracht. Der Statthalter von Kärnthen hat an das sammelnde Comité ein Dankschreiben gerichtet. Die Triestiner waren die ersten welche den unglücklichen Kärnthern zu Hülfe kamen. Man erzählt aber auch haarsträubendes von dem Elend dem diese Armen ausgesetzt seyn sollen, die nicht nur Hab und Gut, sondern auch Obdach und Kleidung verloren und keine Aussicht haben es durch Fleiß wieder zum Wohlstande bringen zu können. Die Fluth hat die dünne Rinde Dammerde von den Felsen abgeschwemmt, und es ist nur noch der kahle Stein da, der vielleicht erst nach jahrelanger Arbeit und Düngung wieder einen kärglichen Ertrag liefern wird. Es ist eine thätige, industrielle Bevölkerung, es sind deutsche Brüder welche das Unglück traf, und hoffentlich werden auch die Deutschen anderer Länder diesem ihrem letzten Vorposten ihre Unterstützung angedeihen lassen. Der Tondichter Verdi hat eine neue Oper, Rigoletto, geschrieben, die in Italien sehr beifällig aufgenommen wurde. Sie nähert sich im Style der deutschen Musik.

Erzherzog Maximilian, Bruder des Kaisers, wird auf der Fregatte Venus als Hauptmann, d. h. Schiffslieutenant, seine zweite Fahrt machen. Sie sehen was es mit dem Berichte der Kölnischen Zeitung, als ob der Prinz für immer dem Seedienste entzogen werden solle, für eine Bewandtniß hat. Ein ähnliches ist es mit den lächerlichen Herabsetzungen unsrer Marineverhältnisse und mit den Histörchen welche diese Zeitung von den Vorgängen auf der Novara erzählt. Das Wahre an der Sache ist daß Capitän Karolyi ein strenger Officier ist, der die auf einem Schiffe nöthige Subordination aufrecht hält, dabei aber nach Weise eines ungarischen Edelmanns sehr freigebig ist. Die Kölnische Zeitung hat daraus ein Gericht gebraut das sie mit Schmähungen versetzt ihren Lesern darbietet. Zwischen dem Erzherzog und dem commandirenden Capitän fand das beste Einvernehmen statt.

Graf Appony, Gesandter in Turin, ist gestern durch Triest gekommen. Grund der Reise ist der sardinische Handelsvertrag. Er begibt sich nach Wien.

Frankreich.

Paris, 26 Nov.

Werden Stimmen der Mäßigung und Besonnenheit, Vermittler wie das J. des Débats, in diesen Parteikämpfen, wo man scheint jede Rücksicht

hintansetzen zu wollen, noch gehört werden? Ginge der Artikel des Constitutionnel, nach der Quelle der er entflossen ist, nicht über die Bedeutung eines Journalartikels hinaus, so hätte er ohne weiters den Gerichten verfallen müssen, denn er enthält, ohne Beweis, auf bloße Salonsplaudereien hin, nicht etwa unbestimmte Mißtrauensäußerungen gegen fast alle hochgestellten Männer des parlamentarischen Frankreichs, sondern Anklagen wegen verbrecherischer Pläne oder Handlungen die von den Gesetzen mit den höchsten Strafen bedroht sind; er enthält aber auch eine solche Geringschätzung gegen die gesetzgebende Gewalt und gegen die Autorität der Gesetze selbst, daß man es nur einestheils aus der Connivenz der vollziehenden Gewalt und ihrer intellectuellen Urheberschaft, anderntheils aus dem ängstlichen Bestreben des Parlaments einen Conflict mit der vollziehenden Gewalt zu vermeiden erklären kann wenn er straflos ausgeht. Wenn vor einiger Zeit ein junger Schriftsteller, Charles Hugo, Sohn des Dichters, eine gerichtliche Verfolgung erfahren hat die er im Gefängniß abbüßt, weil man darin in einem philantropischen Artikel gegen die Todesstrafe einen Angriff gegen das Ansehen der Gesetze sehen wollte, was soll man dazu sagen wenn der Constitutionnel der Assemblée bedeutet sie möge immerhin Gesetze machen, aber sie werde damit nur Widerstand, Collisionen und Katastrophen herbeiführen: „die Assemblée, die keine Autorität über sich hat, kann regelmäßig beschließen was sie will, das Gesetz über die Verantwortlichkeit, den Quästorenvorschlag, und hundert ähnliche Dinge; allein da diese Maßregeln ein offenbarer Angriff gegen den Präsidenten wären, wie sie ein Werkzeug für die Leidenschaften und die Interessen der alten Parteien seyn würden, so wäre die öffentliche Moralität dadurch verletzt, der gesunde Sinn und das Billigkeitsgefühl der Bevölkerungen würde Partei nehmen für den Unterdrückten gegen die Unterdrücker, und die Assemblée, trotz ihres Rechts, trotz ihrer Prärogativen, würde es nur zu einer Schlacht bringen. Nun, die Schlachten haben ihre Wechselfälle, und wenn sie, um die ihrige zu liefern, den Degen jenes Generals nähme der, wie man versichert, gewohnt ist zu siegen, so würden vielleicht wenige Leute Lust haben sich in ihre Bataillone einzureihen rc... Geht, geht, fahrende Ritter von Prinzessinnen, die wie die Frau des Aeneas im Aufruhr stürzender und bauender Throne verloren gegangen sind, macht Verschwörungen so viel ihr wollt, lauft im Dunkel einher mit euren bleichen Gesichtern welche die Furcht beunruhigt, und bezeichnet dem Land die Verschwörungen des Elysée um die eurigen zu maskiren. Niemand täuscht sich über eure Anschläge, und niemand fürchtet sie. Wenn ihr ohne Mitleid für Frankreich seyd, wenn ihr euch weigert ihm, trotz seiner Bitten, eine Revolution mehr zu ersparen, so werdet ihr darum nicht weniger verantwortlich seyn für eure Bestrebungen und eure Schmach. Verblendet durch eure Leidenschaften wie der Stier durch das rothe Tuch werdet ihr mit gesenktem Kopf losrennen auf den ausgestreckten unbeweglichen Degen der euch erwartet."

Diese Argumentation und Apostrophe scheinen dem Messager noch strafbarer als die Verschwörungsgeschichte, er begleitet sie mit einem beredten Commentar: „Hat am Vorabend des 15 Mai, als das Journal des Bürgers Sobrier, die Commune de Paris, die Mitglieder der Nationalversammlung mit dem Beiwort: Commis des Volks verhöhnte und ihnen durch seine Drohungen den revolutionären Handstreich des 15 prophezeite, hat am Vorabend des 24 Jun., als der Père Duchêne im Namen der Nationalwerkstätten die Achterklärung der Nationalrepräsentation aussprach, hat am Vorabend des 13 Jun., als Hr. Ledru-Rollin, auf der Tribüne und in seinen Journalen, der Réforme und der Révolution démocratique et sociale, die Majorität der gegenwärtigen Assemblée außer dem Gesetz erklärte, wir fragen, haben je die Meuterer, die Verschwörer, die Ränkeschmiede der demagogischen Partei eine frechere verbrecherischere Aufreizung ausgestoßen als die welche der Constitutionnel gegen die Assemblée schleudert? Ist die Verachtung des Gesetzes, der Aufruf der Empörung gegen das Gesetz je ungeschlachter gepredigt worden? Wenn solche rohe Aufreizungen in einem demagogischen Journal vorkämen, würden sie ungestraft bleiben? Wenn es dem Constitutionnel erlaubt ist zum voraus den Ungehorsam gegen das Gesetz anzukündigen, wenn es ihm erlaubt ist die in ihrem Recht handelnde Assemblée mit einer Schlacht und der Spitze eines aufrührerischen Degens zu drohen, können die seit drei Jahren verurtheilten Schriftsteller der socialistischen Partei dann mit einem Schatten von Billigkeit in Belle Isle, in Doullens, im Exil gelassen werden? Aber was strafbar wäre in einem rothen Journal, ist es nicht tausendmal gehässiger in einem Journal das im Namen der Gewalt spricht? Die Anarchisten könnten wenigstens eine Entschuldigung anführen: sie sind mit sich selbst consequent, sind sind geboren und erzogen in einer Partei wo die Insurrection als eine Pflicht vergöttert wird. Aber bei dem Constitutionnel wird die verbrecherische Tragweite der Sprache noch durch die Stellung erschwert. Wenn er schreibt, ist es die Gewalt die spricht. Nun, wenn die Gewalt selbst zum voraus dem Gesetz trotzt, wenn sie die Verschwörung aufmuntert und die Empörung ankündigt, so ist das noch etwas mehr als das Verbrechen der Anarchisten: es ist Verrath und Prävarication hinzugefügt zu den verbrecherischen Unternehmungen deren sich die Gesellschaft seit drei Jahren erwehrt. Dieß ist eine bis auf diesen Tag unerhörte Thatsache in den traurigen Annalen der Februarrevolution. Die Republicaner haben Frankreich im Jahr 1848 zehn Monate im Besitz gehabt, keiner hat die Gewalt durch eine ähnliche Prävarication bloßgestellt und entehrt. Solche Artikel sind Thaten, sie sind kein Gegenstand der Discussion mehr. Wir wären doch begierig, aber der Constitutionnel wird es wohl bleiben lassen den Degen zu bezeichnen mit dem er die Assemblée bedroht. Nenne er einen einzigen General, einen einzigen Corpschef der Armee von Paris, der Lust hätte den Griff dieses factiosen und dummen Degens zu halten. Der Constitutionnel wird keinen Namen drucken, denn er weiß er würde den entehren den er nennen würde. Wenn er daher von einer Schlacht zwischen der öffentlichen Macht und dem Gesetz spricht, so verräth er nicht allein die Interessen der Gesellschaft und der Gewalt, er richtet auch gegen die Armee eine allgemeine Beschimpfung, noch mehr eine Verleumdung. Möglich daß es Leute gibt die auf Frankreich die Aera der Cäsaren herbeirufen, die bei einer unmöglichen Regierungsorgie für sich die Rolle von Freigelassenen träumen, aber diese Leute sollten sich begnügen die Dünste ihres edlen Ehrgeizes zu athmen, sie sollen nicht von der Armee sprechen. Die Armee wird ihren Vitelliern oder Othonen weder einen Präfecten des Prätoriums, noch einen Kriegstribunen, noch einen Centurio liefern."

Das J. des Débats betrachtet die Sache bloß von der politischen Seite, es predigt Frieden, aber nicht ohne daß es dem Constitutionnel und dessen Patronen herbe Wahrheiten sagt: „Sind wir am Vorabend eines 18 Fructidor? In der That man könnte es glauben wenn man den Artikel des Constitutionnel gegen sämmtliche Chefs der Majorität liest. Dieser Artikel hat nicht bloß die so unwürdig angegriffene Assemblée aufgeregt, er hat in Paris die peinlichste Sensation hervorgebracht. Man fragte sich was doch eine solche Kriegserklärung gegen alles was in Land und im Parlament durch das Talent, durch den Charakter, durch die der Ordnung geleisteten Dinge am gefeiertsten ist, bedeuten solle, und ob die Gewalt, nach Herstellung des reinen und lauteren allgemeinen Wahlrechts, um das Werk zu krönen, gesonnen sey alle diejenigen welche für das Gesetz vom 31 Mai gestimmt haben, die Chefs der alten monarchischen Parteien wie sie der Constitutionnel mit stolzer Geringschätzung nennt, die Molé, die Berryer, die Thiers, die Changarnier und selbst den General Cavaignac, der unseres Wissens nicht zu den alten monarchischen Parteien gehört, als Verschwörer zu ächten. Wir wollen die Plaudereien auf welche der Constitutionnel seinen Anklageact gebaut hat, nicht alle widerlegen. Dieses Journal enthebt sich der Beweise, es hat keine und kann keine haben. Wir brauchten die unserigen nicht weit zu holen wenn wir der vollziehenden Gewalt und ihren Vertheidigern mit Gegenanschuldigungen aufwarten wollten, wenn es uns zweckdienlich schiene alle die mit dem Geist und dem Buchstaben der Verfassung sehr wenig conformen Velleitäten die man seit drei Jahren hegen mochte, zu einer förmlichen Verschwörung zu stempeln. Unsere Beweise würden wir aus dem Constitutionnel selbst schöpfen, nicht aus den alten Lösungen dieses Journals, sondern aus seiner heutigen Sprache, aus dem Artikel in welchem er mit seltener Dreistigkeit alle Häupter des Parlaments der Verschwörung anklagt. Aber nein, unser Satz ist ein ganz anderer, wir behaupten niemand verschwöre sich, selbst der Constitutionnel nicht. Sein Artikel ist nicht mehr eine Vorrede zu einem 18 Fructidor als hundert andere seiner Artikel der Anfang zu einem 18 Brumaire waren. Eine mehr oder wenige excentrische Idee ist noch keine Verschwörung. Ein Schriftsteller der glaubt das beste Mittel Frankreich zu retten wäre sich der Männer zu entledigen auf die man am meisten bei seiner Vertheidigung zählt, ist kein Verschwörer. Wir, die wir es uns zur Ehre rechnen den alten monarchischen Parteien angehört zu haben und noch anzugehören, wir bedauern den Constitutionnel daß er so gänzlich vergessen hat daß er mit uns war. Wir bedauern ihn der die gegenwärtige Gewalt vertheidigt daß er nicht mehr Rücksicht für gefallene Gewalten hat, und daß er in der Verachtung aller Schicklichkeiten so weit geht ohne Achtung in seine Polemik zu mischen was stets geachtet seyn soll, das Unglück einer verkannten Prinzessin. Wir enthalten uns indeß der Gegenanschuldigungen, weil der Schriftsteller des Constitutionnel seine Feder der Vertheidigung der neuen Napoleonischen Partei gewidmet hat, deßwegen klagen wir ihn nicht an daß er ein Verschwörer sey: Uebermaß von Eifer ist noch keine Verschwörung. Aber auch ohne Verschwörung kann man viel übels thun, und der Artikel des Constitutionnel scheint uns eine der unglücklichsten Eingebungen zu seyn die diesem Journal noch gekommen sind seit es sich die Vertheidigung der vollziehenden Gewalt zur Aufgabe genommen hat. Wenn man die Krisis überstürzen und die Aufreizung der Geister bis auf den höchsten Grad der Erbitterung treiben wollte, so würde man sich nicht anders benehmen. Und wenn ihr — vermessen wie ihr seyd — diese Krisis herbeigeführt, wenn ihr, ohne eine Hoffnung der Wiederversöhnung zwischen der Kammer, die ihr verhöhnt, und dem Präsidenten, dessen Interessen ihr zu dienen glaubt, den Krieg angefacht, wenn ihr die Partei der Ordnung in zwei Lager getheilt und auf die eine Seite alle Illustrationen der Tribüne und der Armee, auf die andere den Präsidenten mit seinem Namen, seinem Einfluß, seiner er-

worbenen Stellung gebracht habt, wenn nun der Krieg zwischen den Streitkräften Frankreichs und der Gesellschaft ausbricht, seht ihr nicht daß, was auch kommen mag, nur der Triumph für die Rothen seyn wird? Und für welche Rothen? Für diejenigen in deren Augen die Familie nur ein Wort und das Eigenthum ein Diebstahl ist. Ha! dann wird man uns alle anklagen daß wir uns verschworen, ihr wie wir, und jeder der das Verbrechen begangen hat die Gesellschaft vertheidigt zu haben. Dann wird der Präsident der Republik nicht unschuldiger seyn als der General Cavaignac, und der General Cavaignac, trotz seines republikanischen Glaubens, schuldig der Juniustage, wird der Rache der Clubs der Anarchisten nicht besser entgehen als die alten oder neuen monarchischen Parteien. Unsere Uneinigkeiten werden Frankreich verderben. Wir werden zu Grund gehen und verdient haben zu Grund zu gehen, denn wir werden alles unsern Leidenschaften geopfert haben. Welch ein angenehmes Schauspiel für unsere Feinde — diese Anschuldigungen die wir einander wechselsweise an den Kopf werfen! Wenn der verhängnißvolle Tag kommt, wird unser Anklage-Act ganz fertig seyn, wir selbst werden ihn aufgesetzt haben. Die alten monarchischen Parteien und die Parlamentarier finden den ihrigen im Constitutionnel. Man bereitet ein Gesetz das schon der Anklage-Act für die vollziehende Gewalt zu seyn scheint. Ums Himmelswillen geben wir diesen thörichten und gottlosen Krieg auf. Wir haben die Vertagung des Verantwortlichkeitsgesetzes vor dem Artikel des Constitutionnel verlangt, wir beharren auf diesem Wunsch, trotz des Artikels. Wir beschwören die Männer der Ordnung ihren gerechten Groll zu vergessen und Kränkungen zu verachten die nicht zu ihnen hinan reichen. Ach, die Feinde der Gesellschaft verstehen es sich für die Unordnung zu verschwören, sollten wir nur gegen uns selbst und gegen alles was, wenn wir weise wären, unser und Frankreichs Heil ausmachen würde, uns zu verschwören wissen!" Durch die Vertagung des Verantwortlichkeitsgesetzes, meint also das J. des Débats, könnte noch der Sturm beschworen werden, aber würde die Assemblée, wenn sie nach diesem genommenen Anlauf abermals zurückginge, nicht einen neuen Verlust von Ansehen erlitten haben, ohne daß sie durch die wiederholten Nachgiebigkeiten die Angriffe der Elyséer entwaffnet hatte? Die Erhebung des Hrn. de Casabianca zum Finanzminister ist ein sprechendes Zeichen daß man auf der andern Seite entschlossen ist keck vorwärts zu gehen. Würde man irgendeine Rücksicht auf die öffentliche Meinung nehmen, so würde bei der schwierigen Finanzlage nicht ein ganz unerfahrner Mann für diesen wichtigen Posten ersehen worden seyn, bloß weil er der Advocat der Familie Bonaparte ist, der als solcher die Ansprüche dieser Familie an den Staatsschatz zu vertreten hatte, die sich auf beiläufig 100 Mill. Fr. beliefen.

Die Paris-Lyoner Eisenbahnfrage ist heute mit Abweisung des Compagnie-Unternehmens und dem Beschluß des provisorischen Weiterbaues durch den Staat mittelst eines Credits von 16 Mill. erledigt worden. Dann erhielt Hr. Cremieux das Wort um den Justizminister wegen der Deportation der drei Häupter des Lyoner Complotts nach Nukahiwa zur Rede zu stellen. Die Maßregel ist in seinen Augen eine ungerechte, denn sie würde dem Deportationsgesetz vom Jun. 1850 rückwirkende Kraft geben, da das Complott schon vor dessen Verkündigung eingeleitet gewesen. Außerdem klagte er über unnöthige Strenge welche die Behörden ausübten, indem sie die Verurtheilten mit der Kette um den Hals transportiren ließen. Die einzige gegen sie angewandte Milde bestehe darin daß einer von ihnen, Gent, der einem der jetzigen Minister, Lacrosse, bei einer Meuterei das Leben gerettet, seine Frau mitnehmen dürfe. Endlich rief er die Menschlichkeit der Assemblée an, die es nicht gestatten werde daß drei Unglückliche 4000 Lieues von ihrem Vaterland an einen Ort gebracht werden wo nicht einmal Anstalten zu ihrer Aufnahme getroffen seyen. Der Justizminister, Hr. Daviel, erwiederte: Die Regierung sey den Gefühlen der Menschlichkeit nicht fremd, aber das allgemeine Wohl müsse persönlichen Rücksichten vorgehen. Es sey ihre Pflicht das Gesetz zu vollstrecken um den öffentlichen Frieden zu erhalten und den armen Arbeitern das Brod zu sichern. Die Nichtvollziehung des gerichtlichen Urtheils wäre eine Aufmunterung für die abscheulichen Plane die rings geschmiedet werden. Die Regierung habe die Hände voll Beweise daß eine demagogische Propaganda den Bürgerkrieg organisire. Ob man unter diesen Umständen das Gesetz entwaffnen, die Schuldigen der Strafe entziehen dürfe? Die Strafe sey vom Kriegsgericht dem Gesetz gemäß ausgesprochen, vom Cassationshof bestätigt und Rückwirkung sey nicht vorhanden, denn das Complott habe im October 1850, wo die Verhaftungen stattgefunden, noch fortgedauert. Auch versicherte er daß die Niederlassungen auf Nukahiwa, die einen Posten und Missionäre enthalten, eben in Stand gesetzt würden. Einer der Montagnards, der Bürger Bancel, protestirte gegen des Ministers „verleumderische" Schilderung der Zustände Frankreichs, er griff den Präsidenten der Republik mit Erinnerungen an das Attentat von Straßburg und an seine Bewerbungen um Wiederernennung aufs heftigste an, und rief aus: Die Verschwörung ist nicht im Lande, sie ist in der Gesetzes Verachtung der Agenten der Gewalt, sie ist in der rebellischen Rede des Präsidenten der Republik. Der Minister des Innern, Hr. de Thorigny, entgegnete: das Deportationsgesetz sey durch die Nationalversammlung angenommen worden, die Regierung könne sich nicht über die Gerichte stellen, und die Ausfälle auf den Chef der Vollziehungsgewalt seyen bloß ein Mittel die Aufmerksamkeit von einer rein gesetzlichen Frage abzulenken. Bei der Abstimmung wurde mit 417 gegen 235 Stimmen der einfache Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Die Linke ist natürlich durch diesen Ausgang sehr verstimmt. Sie hat indeß in Sachen des Verantwortlichkeitsgesetzes in einer Parteiversammlung schon gestern Abend sich dahin entschieden einstweilen in der Dringlichkeitsfrage sich ganz nach der Majorität zu richten, und der Ausschuß selbst hat heute, indem er diese Formfrage ruhen ließ, die Berathung des Gesetzes selbst begonnen. Im Artikel 1 wurden dann der Art. 68 der Verfassung und das Requisitionsrecht der Nationalversammlung aufgenommen. Der Constitutionnel ist jetzt mit der abgewiesenen Herausforderung beschäftigt: er bringt einen Brief voll grober Invectiven gegen Hrn. Creton, dem Hr. Granier vorwirft daß sich derselbe noch mehr hinter seine Feigheit als die Unverletzlichkeit seines Repräsentantencharakters flüchte.

✕ **Paris**, 26 Nov. Die Rede welche der Präsident der Republik bei Gelegenheit der Ordensaustheilung an die Preisträger der Londoner Ausstellung hielt, hat wieder vielfachen Aerger unter den Altconservativen bewirkt. Hr. Thiers sagte heute ganz unverholen daß Ludwig Bonaparte um allen Preis von seinem Posten entfernt werden müsse, denn er beginne mit den Volksmassen zu liebängeln und republikanisch zu werden. Berryer äußerte ähnliches, und General Changarnier zeigte sich in lebhaftem Gespräche mit Hrn. Creton über denselben Gegenstand. Bemerkenswerth ist daß bei all dem Losziehen gegen die Demagogen sowohl Royalisten, als auch Bonapartisten um die Freundschaft der Opposition und zwar der am weitesten vorangerückten buhlen. Man erzählt sich daß Hr. Thiers vor einigen Tagen mehrere schwankende Bergdemokraten, deren Geldverlegenheiten kein Geheimniß sind, empfangen und mit ihnen von „Transaction" gesprochen habe. Von dem Grafen v. Chambord sind Briefe angekommen, in welchen das Verfahren der Legitimisten und namentlich die Haltung der Berryer'schen Partei vollkommen gebilligt wird. Hr. Berryer genießt wieder die Gunst und das Vertrauen des verbannten Fürsten im höchsten Grade. Die jüngeren Bourbonen verhalten sich sehr schweigsam. Die Bevollmächtigten der Orleans welche aus Claremont hieher kommen, besorgen fast ausschließlich die Privatangelegenheiten der königlichen Familie. Sie verkehren wohl hie und da mit den HH. Dupin, Roger (du Nord) und Piscatory, lassen sich aber sehr selten bei Hrn. Thiers blicken. In dem vielbesuchten Salon in der Rue Lepelletier war diese Woche die Rede davon daß Hr. Thiers schon längst eine Reise nach Claremont beabsichtige, dieselbe aber bis jetzt unterblieb, weil die Einladung nicht dringend genug war. Am 10 December wird der Präsident der Republik zwei Divisionsgenerale zu Marschällen ernennen. Als den einen bezeichnet man den General Oudinot. Ueber die zweite Ernennung hat sich Ludwig Bonaparte noch nicht ausgesprochen. Changarnier wird dadurch abermals Grund zu neuem Aerger haben. Von Amnestieentwürfen wird viel gesprochen, da dieselben aber nach Artikel 55 der Verfassung nur durch ein Gesetz bewilligt werden können, so wird sich der Präsident auf einige Begnadigungen beschränken, für welche nur das Gutachten des Staatsrathes nothwendig ist.

Neueste Posten.

*= **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. Der königl. preußische Bundestagsgesandte, Graf v. Bismark-Schönhausen, reist erst morgen Abend von hier zu den Kammerverhandlungen in Berlin, kann also nicht, wie Berliner Blätter melden, in letzterer Stadt schon eingetroffen seyn. Preußen hat noch nicht (wie der ♀= Correspondent der O. P. A. Z. in der Beilage zu Nr. 281 dieses Blattes irrthümlich berichtet) den Antrag gestellt wegen der der preußischen Monarchie einverleibten hohenzollern'schen Fürstenthümer im Plenum sechs Stimmen zu führen. Diese Angelegenheit ist vielmehr in der Bundesversammlung gar nicht zur Sprache gekommen. Bayern hat jetzt die Kostenliquidation für die von ihm nach Kurhessen entsendeten Executionstruppen aufgestellt. Rußland unterstützt Preußen in Dänemark, während England und Frankreich entgegen wirken.

□ **München**, 29 Nov. In der heutigen 52sten Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde ein Gesetzentwurf: die Kreisumlagen der Pfalz für das Jahr 1849/50 betreffend, einstimmig angenommen. Ferner wurden die Nachweisungen bezüglich der Realisirung und Verwendung des ersten Subscriptions-Anlehens von 7 Mill. Gulden, sowie die sämmtlichen Nachweisungen der k. Staatsschuldentilgungsanstalt pro 1847–49 gleichfalls einstimmig anerkannt. Hierauf folgte eine lange Discussion über einen Antrag des Abg. Dr. Rubner und einen im Namen des Centrums gestellten Gegenantrag des Frhrn. v. Lerchenfeld: die Veröffentlichung der Kammerverhandlungen durch die Tagespresse betreffend. Hr. Dr. Rubner beantragte nämlich: „Hohe Kammer wolle

beschließen, es sey eine Commission zu dem Zweck zu ernennen, über die Mittel und Wege das Recht der Kammer auf ungeschmälerte Veröffentlichung ihrer Verhandlungen auch durch die Tagespresse gegen die wiederholten Uebergriffe der Polizeibehörden zu wahren, Bericht zu erstatten und deßfallsige Vorschläge zu machen." Der Antrag des Hrn. v. Lerchenfeld will über den von Hrn. Rubner berührten Fall, „als factisch und gesetzlich erledigt," zur Tagesordnung übergehen, fährt aber dann fort: „In gleichzeitiger Erwägung daß die Beschlagnahmen von Seite der Polizeibehörden, denen eine gerichtliche Verfolgung aus Mangel eines Reates nicht nachfolgt, sich in auffallender Weise vermehren, daß aber das Einschreiten der Polizeibehörden, sowohl nach dem Geist als dem Wortlaut des Art. 8 des Preßedicts, immer eine wirkliche Uebertretung eines Strafgesetzes voraussetzt, daß sohin diese Behörden ihre Gewalt überschreiten würden wenn sie die Beschlagnahmen von Preßerzeugnissen zu Tendenzverfolgungen benützen wollen, welche zuletzt nicht nur jedes Preßerzeugniß, sondern selbst das der Kammer verfassungsmäßig zustehende Recht der Veröffentlichung ihrer Verhandlungen bedrohen müßten, spricht die Kammer, unter Verwahrung dieses ihres Rechtes, die Erwartung aus: die Staatsregierung werde Sorge tragen daß der Schutz welchen die Gesetzgebung den Erzeugnissen der Presse gewähren will, nicht durch eine irrige Auffassung und mißbräuchliche Anwendung der im Art. 8 des Preßedicts den Polizeibehörden eingeräumten Befugnisse beschränkt und am Ende gänzlich umgangen werde." Nach einer lebhaften Debatte wird dieser Antrag des Hrn. v. Lerchenfeld angenommen, und damit der des Hrn. Rubner beseitigt.

: **München,** 29 Nov. Der Hr. Reichsrath v. Maurer hat das ihm übertragene Referat über den vor wenigen Tagen der Kammer vorgelegten Gesetzentwurf bezüglich einiger Bestimmungen des Gesetzes über die Gerichtsorganisation (die Notariatsgeschäfte betreffend) bereits vollendet, so daß dasselbe schon nächster Tage im Ausschuß und dann alsbald in den Kammern selbst zur Berathung kommen kann. Der Landtagsabgeordnete Dr. Schmid aus Würzburg, der seine im Monat Mai d. J. in der Kammer gestellten Anträge auf Abänderung des Religionsedicts mit der Kammerdebatte hierüber und mehreren Bemerkungen besonders abdrucken und mit dem Fränkischen Kurier vertheilen ließ, ist deßhalb wegen Mißbrauchs der Presse zur Verantwortung vor das nächste Schwurgericht für Unterfranken geladen. Die Verweisung erfolgte wegen Angriffen auf die katholische Religion im allgemeinen und den höhern katholischen Klerus im besondern, dann auf die Abgeordneten Thinnes, Döllinger und Reuffer, welch letzterer sich unter anderm an der Debatte über die Schmid'schen Anträge in der Kammer betheiligt hatte. Auf der gestrigen Schranne in Landshut sind alle Getreide-Arten um 4 bis 34 kr. gefallen, hier aber heute nur Weizen und Gerste um 23 und 7 kr., während Korn und Hafer um 30 und 19 kr. stiegen. Unsere heutige Schranne zählt zu den größten die hier stattfanden, denn es waren über 19,000 Scheffel zu Markt gebracht.

⁑ **München,** 29 Nov. Der neue Bundestagsgesandte Baron Schrenk ist hier eingetroffen, und wird sich, dem Vernehmen nach, schon morgen nach Frankfurt begeben. Die Reichsräthe feiern heute das Geburtsfest unsers Königs durch ein Festmahl im Gasthof zum Hirsch.

Wiesbaden, 28 Nov. Im Verordnungsblatte ist ein Gesetz veröffentlicht, durch welches das bisherige Einkammersystem in ein Zweikammersystem umgewandelt wird. Die Mitglieder der ersten Kammer sind theils erblich berechtigt, theils werden sie vom Herzog ernannt, theils von den Höchstbesteuerten gewählt. Die Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer erfolgt nach dem Dreiclassensystem, indirect und mit mündlicher Abstimmung.

Der Landtag zu **Bernburg** hat die Wiedereinführung der Todesstrafe beschlossen.

⊥ **Berlin,** 28 Nov. Die Bethmann'sche Partei zeigte heute in der ersten Kammer eine Stärke von 52 und 44 Stimmen, von 115 und 121, als es sich um die Wahl der beiden Vicepräsidenten handelte.*) Um durchzubringen fehlten Hrn. v. Bethmann einmal 8 und das zweitemal 17 Stimmen. Für ihn stimmten freilich einzelne Mitglieder der sogenannten Linken, die sich deßhalb noch nicht mit seinem Programm identificiren. Doch deutet alles darauf hin daß die Regierung mit dieser Fraction sehr vorsichtig verfährt, und daß sie der Gelegenheit sich mit ihr zu vergleichen durchaus nicht aus dem Weg geht. Ihr Widersacher im Cabinet ist nicht Hr. v. Manteuffel, sondern die Minister des Innern und des Cultus, die HH. v. Westphalen und v. Raumer, deren Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten nicht besonders stark ist; sonst wäre der Passus von der interimistischen Bedeutung der Provincial-Landtage im Sinne Bethmanns nicht in die Eröffnungsrede gekommen. Wie wir hören, hat sich ein erster, später verworfener oder doch stark amendirter Entwurf der Thronrede, welche der König in Person zu verlesen beabsichtigte, mit der auswärtigen Politik Preußens allerdings beschäftigt. Später ward der betreffende Abschnitt beseitigt um die Debatte über theils noch schwebende, theils sehr reizbare Verhältnisse abzuschneiden. Ueber den Septembervertrag hören wir wieder und wieder daß Hr. v. Schele die bündigsten Versicherungen über seine Aufrechthaltung gegeben habe, und daß er sich in diesem Sinne am 2 Dec. gegen die hannoverischen allgemeinen Stände erklären werde.

*) Gewählt wurden die HH. Brüggemann und Graf Itzenplitz.

Greifswalde, 26 Nov. Man schreibt der Ostsee-Zeitung: „Der hiesige Appellhof hat heute nach fünfstündiger Verhandlung, dem Antrage des Staatsanwalts Burchard sich anschließend, den Bauinspector Steinbach, dessen Unschuld sich evident herausstellte, freigesprochen, dagegen den kurhessischen Staatsminister Hans Daniel Ludwig Hassenpflug zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Von dem Antrage auf Aberkennung der preußischen Nationalcocarde stand der Staatsanwalt ab, weil Hassenpflug nicht mehr in preußischen Diensten steht."

° Wir erhalten noch in später Stunde die Wiener Post vom 27 Nov. Der Zweck der plötzlichen Reise des Erzherzogs Albrecht scheint kein anderer als ein Heirathsproject gewesen zu seyn, wodurch unsere gestrigen Mittheilungen bestätigt werden. Die schleswig-holsteinischen Streitigkeiten sollen auf dem Punkte stehen erledigt zu werden. Die Generale Bamberg und Bodisko reisten „mit den letzten Erklärungen" Oesterreichs und Rußlands nach Kopenhagen, und man erwartet von dort keinen Widerspruch mehr. Der Credit der großen Häuser bei der Bank sollte auf dem Verordnungsweg eingeschränkt werden. Der neue Tarif enthält folgende Sätze: Kaffee (10 fl.), Südfrüchte (5 fl.), Weizen (20 kr.), Gerste (10 kr.), Eisen (45 kr., über Triest 1 fl.), Schafwolle (Ausfuhr 50 kr.), Rohseide (Aus- und Einfuhr 12 fl. 30 kr.), gezwirntes Leinengarn (20 fl.), Leinengarn (2 fl. 30 kr., vom 2 Febr. 1855 an 6 fl.).

Plata-Staaten. Die Dampf-Sloop „Geißer", welche am 24 Nov. aus Südamerika (Rio de Janeiro 18 Oct. rc.) in Portsmouth einlief, hat die Nachricht mitgebracht von Beendigung des vieljährigen Kriegs in der Banda Oriental. General Oribe hatte sich von Montevideo nach seinem Landsitz im Kinta (?) zurückgezogen, da er der Demonstrationen der feindlichen Verbündeten gegenüber das Hoffnungslose seiner Stellung eingesehen. Die Truppen der Argentiner sollen sich mit Urquiza, die Orientales mit dem General Garzon vereinigt haben. Man sprach von der Einsetzung einer provisorischen Regierung, und zur Feier der Beendigung des Kriegs und des Blutvergießens war die Stadt Montevideo am 8 Oct. glänzend beleuchtet. Der „Geißer" hat officielle Depeschen über dieses Ereigniß an die brittische Regierung mitgebracht. So meldet die Morning Post vom 25 Nov. Mehrere andere Londoner Blätter besprechen bereits die schönen Aussichten welche diese Wendung der Dinge dem englischen Handel eröffne, denn der Absatz der Kattunzeuge von Manchester u. s. w. ist ihnen das A und O aller Weltbegebenheiten. Noch muß es sich aber zeigen ob Rosas sich in diesen Stand der Dinge so ruhig ergeben, oder einen Versuch gemacht hat seine Gewalt in der Banda Oriental wiederherzustellen; sein bekannter Charakter läßt eher das letztere erwarten. Dann waren aber freilich alle Chancen des Kriegs gegen ihn.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 Nov. 3proc. Cons. 98 3/8. Die Handelsnachrichten aus den Vereinigten Staaten werden als befriedigend betrachtet; zwar sind wieder einige Fallimente vorgekommen, aber nicht sehr bedeutender Art. Das erheblichste ist das des Handelshauses Jewett und Prescott in Boston mit einem Passivstand von 200,000 D. In den ersten 10 Monaten dieses Jahrs wurde californisches Gold im Werth von 35,727,000 Dollars in der Münze zu Philadelphia hinterlegt; aber die Ausfuhr an Species und Barren aus der Union in derselben Zeit von New-York allein betrug 33,020,132 D.

Amsterdam, 25 Nov. 2½proc. 57 15/16; 3proc. 67 9/16; 4proc. 88 13/16; span. innere Schuld 35 1/4; verlug. 5proc. 34 1/16; Metall. 5proc. 69 5/8; dito neue 76 4/8; belg. 2½proc. 56 1/8; Ard. 15 13/16. Curs auf London 11.85 f. G. Curs auf Hamburg 34 15/16 f. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Verkauf einer Schmetterlings-Sammlung. Eine vorzüglich gehaltene Schmetterlings-Sammlung von über 3700 Exemplaren, worunter namentlich sehr seltene Arten von Papilionen, Sphinx, Bombyx und Noctum, die noch vielen Sammlungen fehlen, und eine schöne Sammlung prachtvoller Exoten-Schmetterlinge (circa 1000 Stück), die auch große und viele Seltenheiten enthält, sind zu verkaufen.
Näheres bei Schmetterlingshändler Hrn. J. M. Kiese, Klostergasse Nro. 47 in Frankfurt a. M. [5212—15]

Uebersicht.

Zur französischen Litteratur. — Die Lage der Dinge in Frankreich. — Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget noch einmal. — Belgien. (Brüssel: Das Versöhnungsvotum des Senats. Die Finanzlage. Eine neue Seestadt gegenüber von Antwerpen. Die Gemälde-Ausstellung.) — Italien. Turin. (Das Mißtrauensvotum gegen Farini durch Tagesordnung beseitigt. Zollcartell mit Oesterreich. Die Interpellationen Brofferio's. Das Deficit. Erklärungen des Grafen Cavour über die Politik der Regierung.) Florenz. (Das Gastspiel der Fräul. Rachel beendet. Verhaftungen.) — **Neueste Posten.** München. (Aufführung der Antigone.) — Stuttgart. (Kammerverhandlungen über die Eisenbahnbauten aus Grundstocksmitteln.) — Wien. (Verlobung des Erzherzogs Rainer. Dem Kurfürsten von Hessen ein Husarenregiment verliehen.) — London. (Aus Kossuths Abschiedsrede in Southampton. Die Salve. Sein Secretär Lamini. Sir H. Seymour †. Oberst Rawlinson.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 29 Nov.

. **Wien,** 29 Nov. 5proc. Metall. 91 1/8; 4 1/2proc. 81 1/8; Lotterie-Anlehensloose von 1839 298 7/8; Bankactien 1194; Nordbahn-Actien 1500. **Wechselcurs:** Augsburg uso 126 1/8; London 12.38.

Zur französischen Litteratur.

Von Guizot ist bei dem Buchhändler Didier ein Band: **Meditations et Etudes morales** (Abhandlungen über Glauben und Wissen, Offenbarung und Philosophie, über Unsterblichkeit der Seele, Verhältniß des Katholicismus und Protestantismus) erschienen. Das Journal des Débats theilt die Einleitung mit: Der Verfasser hat darin den Bemerkungen des Univers und des Ordre über die von ihm als Präsidenten der Bibelgesellschaft am 30 April dieses Jahres gehaltene Rede geantwortet. Sein Wahlspruch ist: der christliche Glaube und die religiöse Freiheit. Mit diesem Grundsatz, der ihm die Ueberzeugung des Heils der Völker ist, tritt er dem Spanier Donoso Cortes entgegen, der in seinem Versuch über den Katholicismus, den Liberalismus und Socialismus gegen Guizots Geschichte der europäischen Civilisation den Vorwurf erhoben hatte: der Verfasser begehe den Irrthum daß er die sichtbaren Dinge durch die sichtbaren Dinge, die natürlichen Dinge durch die natürlichen Dinge, d. h. höchst überflüssigerweise eine Sache durch sich selbst zu erklären suche, da doch alle sichtbaren Dinge als solche eine und dieselbe Sache seyen! Dieß sey nicht sein Gedanke, erwiedert Guizot, weit entfernt bei den sichtbaren und natürlichen Dingen stehen zu bleiben, glaube er vielmehr an eine übernatürliche Ordnung und an ihre Nothwendigkeit für die Erklärung und Regierung der Welt. So würden auch die Philosophen erkennen daß, wenn er ihre Lehre verwerfe, er doch ihr Recht nicht aufgebe.

Die Lage der Dinge in Paris.

Paris, 25 Nov. Die Ahnung daß die entscheidende Stunde mit starken Schritten herannaht, bemächtigt sich nachgerade aller Gemüther. In den Columnen der Journale wie in den Privatunterhaltungen ist von nichts anderem mehr die Rede als von Verschwörung, Staatsstreich, Dictatur und dem wahrscheinlichen Ausgang einer Straßenschlacht, und was besondere Beachtung verdient: die Geschäfte sind trotz der sonst günstigen Saison auf einmal in merkliche Stockung getreten. Kurz, man braucht kein Unglücksprophet von Profession zu seyn um an die Möglichkeit zu denken daß es bald zum „blutigen Spiel der Gewalt und des Zufalls" kommen wird. Es ist daher an der Zeit einen übersichtlichen Blick auf die Factoren zu werfen aus denen das zu erwartende Resultat entspringen muß, um das Resultat selbst schon zum voraus mit einiger Sicherheit beurtheilen zu können.

Mit der Nationalversammlung ist das Kaiserthum nicht möglich, und umgekehrt: ohne die Nationalversammlung ist das Kaiserthum augenblicklich fertig. Dieß ist ein unbestreitbares Axiom. Elysée und Nationalversammlung sind es also allein — da es sich eben im Augenblick um nichts anderes handelt als um Republik oder Kaiserthum — die einander gegenüberstehen, und jede andere politische Kraft kann in dem nahen Vernichtungskampf zwischen beiden nur hinter dem Elysée oder hinter der Nationalversammlung Platz nehmen. Dieser Umstand ist jenem äußerst günstig. Denn welches sind überhaupt die politischen Kräfte die zu Paris — wo nach wie vor das Schicksal von ganz Frankreich entschieden werden wird — im Fall eines gewaltsamen Conflicts erscheinen können? Die Armee, die Nationalgarde und die Faubourgs. Was die Armee betrifft, so ist sie eine Maschine, hier wie überall, die leicht in Bewegung zu setzen und zu lenken ist, wenn man nur die Schrauben und Hebel in der Hand hat, und die Garnison von Paris zählt keinen General der nicht direct durch Ludwig Napoleon Bonaparte an seinen Posten berufen, wenig Obersten die nicht nach dem 10 Dec. 1848 zu ihrem Grad erhoben worden wären. Ueberdieß hängt die Armee vom Präsidenten der Republik als ihrem natürlichen Chef ab, und vom Abhängen zum Anhängen ist es nicht weit. Die Nationalversammlung konnte dagegen nie in Conflicten mit der militärischen Hierarchie auf die Armee rechnen (wie schlagende Beispiele bewiesen haben), und kann dieß seit dem Scheitern des Quästorenantrags weniger als je. Im allergünstigsten Fall würde es ihr gelingen ein paar Regimenter fortzureißen und ein Häuflein gegen Legionen ins Feld zu stellen. Was die Nationalgarde betrifft, so ist sie in der Regel eine bloße Widerstandskraft, die nur durch Verwirrung und Entmuthigung der Armee und der Behörden wirkt und die zu keinem Act der Initiative fortzureißen ist. Ohnehin ist die Nationalgarde im Augenblick als Streitmacht gänzlich demoralisirt, ohne Enthusiasmus für diese oder jene Person und selbst für diese oder jene Staatsform, und scheut seit dem Juniusaufstand nichts so sehr als Barrikaden, Generalmarsch und Flintenschüsse. Den Faubourgs, die allein eine Armee gegen die Armee ins Feld stellen könnten, ist das Elysée so gut wie die Nationalversammlung und von der Nationalversammlung die Montagne so gut wie die Reactionspartei verdächtig und verhaßt. Sie stehen unter dem Commando der geheimen Gesellschaften und der Clubisten, die eine von der übrigen politischen Welt ganz abgesonderte Sphäre bilden.

Ludwig Napoleon Bonaparte hat diese Sachlage richtig begriffen. Er hat die Armee bearbeitet und bearbeitet sie alle Tage; auf die Armee zählt er und macht sich aus der Nationalgarde nicht eben mehr als ihre Uniform anzuziehen, was er wahrscheinlich auch nicht thun würde wenn er sich als Liniengeneral costümiren dürfte. Er hat sich an Ludwig Philipp ein Beispiel genommen: Ludwig Philipp hätschelte achtzehn Jahre lang die Nationalgarde, und man weiß welchen Dienst sie ihm — noch dazu ohne und gegen ihren Willen — erwiesen hat. Die Faubourgs, die mehr Respect gebieten, hat der Präsident der Republik mit dem Antrag auf Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts zu entwaffnen gesucht, und die Vorlage mehrerer anderer radicaler Projecte, wie Abschaffung der Getränkesteuer, Abschaffung der Octrois, Einführung der Capital- und Vermögenssteuer u. s. w., die man ankündigt, hat offenbar denselben Zweck.

Man kann also sagen: Ludwig Napoleon Bonaparte zählt auf die Armee, und zwar mit einigem Grund, verachtet die Nationalgarde und arbeitet daran die Faubourgs zu entwaffnen; die Nationalversammlung hat in der Armee wenig Stütze, in der Nationalgarde keine, in den Faubourgs weniger als keine, und thut nichts um sich aus ihren Feinden Freunde zu machen. Das Resultat ist hieraus leicht zu ziehen: beim ersten gewaltsamen Zusammenstoß wird die Nationalversammlung, die keine der drei Kräfte hinter sich hat, vom Schauplatz verschwinden, eine Straßenschlacht höchstens zwischen der Armee und den Faubourgs, die auf eigene Rechnung etwas unternehmen könnten, geliefert werden, dieser Conflict aber vermuthlich sehr kurz seyn. „Der Weg zur Freiheit geht durch Blut!" sagte Washington; der Despotismus kommt vielleicht durch die friedliche Bahn allgemeiner Erschlaffung, Entmuthigung und Verwirrung herangezogen.

Paris, 25 Nov. Wollen Sie wissen weßwegen gestern in der Assemblée das Burggrafenthum die Creton'sche Interpellation mit so wenig Eifer, fast mit offnem Widerstreben aufnahm? Das vom Constitutionnel denuncirte Complott war keine reine Phantasie. Hier haben Sie das Wahre davon. Am 16 Nov., am Tage vor dem Votum über den Quästoren-Antrag, fanden sich die Generale Changarnier und Cavaignac, letzterer in Folge einer speciellen und dringenden Einladung, im Hause des Hrn. Thiers zusammen. Cavaignac ist seit drei Jahren mit dem den er einst zum Befehlshaber der Pariser Nationalgarde gemacht hatte gespannt; man sieht die beiden Afrikaner nie ein Wort, nie einen Händedruck wechseln. Hr. Thiers suchte in einigen einleitenden Worten die gegenseitigen „persönlichen Vorurtheile" zu beseitigen: er habe eine zu hohe Meinung von beiden Generalen, als daß er zweifeln könnte daß sie dieselben dem Landeswohl zum Opfer bringen würden. Changarnier trat darnach auf Cavaignac zu und redete ihn ungefähr mit folgenden Worten an:

„Mein lieber General! Wir waren fast Fremde. Eine Wolke hat uns seitdem getrennt. Allein es ist noch immer von Werth daß wir uns verstehen. Wir haben eine gemeinschaftliche Pflicht zu erfüllen. Im Falle wo der Präsident der Republik das Maaß überschritte, soll eine Art Sicherheitsausschuß, worin alle Meinungen repräsentirt sind, errichtet werden: Sie sind zum Chef der Executivgewalt ausersehen, mit der einzigen Bedingung daß Sie mich als Ihren Lieutenant acceptiren mit dem ausschließlichen Oberbefehl über alle Armeen der Republik. Sie wissen was uns vorwärts drängt: was ist Ihre Gesinnung?“ *) Cavaignac versicherte sofort daß er, wie Changarnier, für den Quästorenantrag votiren werde, lehnte aber die ihm gemachte Proposition „in ihrer beschränkten Form“ in folgenden Ausdrücken ab: „Wenn ich im Drang der Umstände die Executivgewalt in die Hand nehmen soll, so würde ich mich glücklich schätzen Sie zum Collegen zu haben, das Commando mit Ihnen zu theilen. Allein ich könnte Ihnen in keiner Weise eine Art Vollmacht auf die Armee geben, ohne das Recht zu haben selbst mit ihr zu communiciren und sie zu commandiren wie Sie. Unter diesem Vorbehalt stehe ich zur Verfügung der Assemblée, und jetzt lassen Sie uns von andern Dingen sprechen.“ — Das seit einigen Tagen circulirende Gerücht daß man von Seiten der Majorität dem General Cavaignac große Avancen mache, ist also nach obigem nicht unbegründet. Dieß begreift sich auch: Cavaignac hat durch eine historische Handlung seine politische Rechtschaffenheit bewiesen, und ist der wahre Bindestrich zwischen der republicanischen Partei und den Conservativen. Er hätte im Sicherheitausschuß die Republicaner, Changarnier die Legitimisten, Thiers die Orleanisten repräsentirt. (Aehnliche Salonsgerüchte stehen auch in der Pariser Correspondenz der Independance Belge.)

Die Organisation und Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget noch einmal.

—l— Dieß anspruchslose Schriftchen hat in Nr. 320 bis 322 eine Beurtheilung von Seite eines Officiers erfahren, die, so wenig es sonst auch im Geschmack des Verfassers liegt sich in litterarische Fehden einzulassen, denn doch eine kurze Erwiederung erfordern dürfte.

Der Beurtheiler scheint zur Classe jener zu gehören die das Horazische Odi profanum vulgus et arceo dahin deuten: daß jeder Stand seine Angelegenheiten am besten selbst versteht, und daher zu ordnen berufen sey, und deßhalb jeder, welcher nicht mindestens zwanzig bis dreißig Jahre demselben angehört, unbefähigt und unbefugt sey irgend ein Wort mitzureden, eine noch so wohlgemeinte Ansicht zu äußern. Es ist dieß eine Ansicht die vielfach verbreitet ist, und auch sicher eine gewisse Berechtigung hat; der Verfasser huldigt derselben nicht und glaubt dazu ebenso befugt zu seyn, und so ist wohl darüber nicht weiter zu streiten.

Der Beurtheiler tadelt daß der Verfasser bei seinen Vorschlägen mehr den Kostenpunkt als Geist und Intelligenz der Führer im Auge gehabt habe; Verfasser verkennt keineswegs den Einfluß der Organisation einer Armee auf Geist und Intelligenz ihrer Führer; allein leider haben alle bisherigen Organisationen die Mittel noch nicht gefunden wodurch der Geist und die Intelligenz der Führer nothwendig an erstere geknüpft werden, sonst würden die rohen, fast gar nicht organisirten Massen des Convents unter kaum erst aus den verschiedensten Lebensberufen zum Heere geeilten Führern nicht die am besten organisirten, von langgedienten Generalen befehligten Heere Oesterreichs und Preußens in einer Weise geschlagen haben welche das ganze damalige Europa in seinen Grundvesten erschütterte, das deutsche Reich vernichtete und noch heute das Herz jedes ächten Deutschen mit Schmerz und Trauer erfüllt. Wenn aber soldatischer Sinn und Uebung den Geist und die Intelligenz zu entwickeln Gelegenheit geben, so glaubt Verfasser das Urtheil darüber: ob eine Formation welche zwei Drittel des Heeres in stets beweglichen Bataillonen in fortwährender Uebung zu erhalten bezweckt, dafür mehr oder minder leistet als der bisherige Zustand, jedem anheimgeben zu dürfen der den letztern, namentlich vor 1848, kennt.

Wenn dem Beurtheiler die Summe von 8½ Millionen für den vorgesteckten Zweck zu gering scheint, und er von dem Wahn einer Partei spricht welche eine wohlfeile Volkswehr bezwecke, so werden schwerlich viele in einer Organisation die 8 bis 8½ Millionen kosten soll, eine Summe welche Feldmarschall Fürst Wrede im Jahr 1819 als vollkommen genügend anerkannte um das bayerische Heer in achtunggebietendem, kriegsbereitem Zustande zu erhalten, jenes Phantom einer „wohlfeilen Volkswehr“ erblicken, mit welchem ein Linienheer von mehr als 50,000 Mann, wovon 13,760 Mann Infanterie, 6600 Mann Reiterei, 3535 Mann Artillerie, 750 Mann Genietruppen ꝛc. stets präsent zu halten wären — denn doch in einigem Widerspruch stehen dürfte!

*) Die Worte die gesprochen wurden, hat wohl, außer den dreien, niemand vernommen; aber Thatsache scheint daß die beiden „Afrikaner“ sich verständigt haben.

Was der Beurtheiler über den Präsenzstand und die Stärke der Infanterie sagt, zeigt daß er den Verfasser in dieser Beziehung völlig mißverstanden hat. Bis zum Jahr 1848 hatten die bayerischen Infanterie-Regimenter nur zwei Bataillone, und erst damals wurden die dritten errichtet; Verfasser schlägt nun vor die präsente Mannschaft in die beiden ersten Bataillone der Regimenter in der Art zu vertheilen daß jährlich in jedes 200 Mann eintreten und zwei Jahre ununterbrochen präsent gehalten, dann aber als „Kriegsreserven“ in die Heimath entlassen und nur in außergewöhnlichen Fällen wieder zu den Waffen gerufen werden. Ein Präsenzstand von 1086 Mann dürfte sicher hiezu genügen, und jedenfalls mehr Mittel zur Ausbildung bieten als das jetzige System, wornach der Präsenzstand gewöhnlich nur ein Sechstel der Mannschaft beträgt, außerdem für die Recruten drei Monate und für Uebungen noch zwei Jahre lang jährlich ein Monat, mithin im Durchschnitt etwa 17 Monate bestimmt sind, welche aber wegen der Einsteher ꝛc. oft auf kaum 15 Monate herabsinken.

Eine Verstärkung der Bataillone in den Festungen dürfte kaum nöthig seyn, da dieselben mit 500 Mann so ziemlich ebenso stark seyn würden als sie jetzt sind, und Bayern nur zwei, höchstens drei Festungen — Ingolstadt, Germersheim und allenfalls noch Landau — besitzt, die eine größere, stets bereitstehende Besatzung erfordern. Ueberdieß liegen Ingolstadt und Würzburg im Innern des Landes, und Neu-Ulm ist nicht viel mehr als ein Brückenkopf, da der größere Theil der Werke auf dem linken Ufer liegt. Rosenberg, Wülzburg und Oberhaus als Festungen zu zählen, darf wohl als Luxus gelten; 100 Mann genügen sicher zur Friedens-Besatzung eines jeden dieser Schlösser! Will man aber die Besatzung bedrohterer Punkte verstärken, so genügt es ein paar weitere Bataillone aus rückwärts liegenden Garnisonen dahin zu schicken, ohne daß es nöthig wird den Präsenzstand des Heeres deßhalb zu vermehren. Daß aber endlich ein Präsenzstand von 500 Mann für ein Bataillon von 1000 Mann Kriegsstärke auf das vollkommenste genüge, wird kein Unbefangener läugnen wollen, ebenso wenig als daß bei solchem in drei Bataillonen wohl auch noch die Unterofficiere zur Bildung eines vierten Bataillons gefunden werden können. In der österreichischen Armee war der frühere Friedensstand kaum über 100 Mann per Compagnie, und im Jahr 1848 haben manche Regimenter die Zahl ihrer Bataillone verdoppelt, ohne daß in denselben die Disciplin oder die Leistungsfähigkeit beeinträchtigt wurde.

Was der Beurtheiler über mangelnde Versorgung der gedienten Unterofficiere sagt, ist nicht vollkommen begründet. Es werden deren jährlich sicher mehr als dreißig bis vierzig als Landgerichts- und Rentamtsdiener, im Post- und Eisenbahndienst ꝛc. angestellt. Graue oder blaue Beinkleider, Tuch- oder Gradlspenser haben allerdings keinen Einfluß auf die Formation, aber um so mehr auf die ökonomischen Verhältnisse des Soldaten und den Kostenpunkt überhaupt, welchen zu erörtern eben mit Aufgabe der fraglichen Schrift ist. Die Friedensstärke des preußischen Infanterie-Regiments zu drei Bataillonen ist 1646 Mann, was keine 600 Mann per Bataillon gibt, wie der Beurtheiler behauptet. Der Verfasser schlägt vor die Rahmen des dritten Bataillons dazu zu benützen, die nicht zum Dienst im Linienheere Berufenen zu üben, indem dieselben im ersten Jahr 3, in den vier folgenden Jahren je 1 Monat zu den Uebungen berufen werden; daß diese Uebungen nicht Mustersoldaten aus ihnen bilden werden, weiß Verfasser recht gut; allein dafür sind die Linienbataillone vorhanden, die Reservebataillone sollen eben nur so weit für den Kriegsdienst vorbereitet seyn, um in nicht zu langer Zeit für den Felddienst tauglich gemacht zu werden; die Reservebataillone von 1809, die Linienbataillone und mobilen Legionen von 1813 haben mit kaum drei Monate vorher eingereihten Recruten sich ruhmvoll geschlagen, und so würden wohl auch diese mit wenigstens größtentheils aus alten Officieren und Unterofficieren bestehenden Rahmen gewiß nicht minder gute Dienste leisten. Das gerügte doppelte Bekleidungssystem fällt dadurch weg daß in den Linienbataillonen das eine, in den Reservebataillonen das andere zu bestehen hätte.

Die Jäger unterscheiden sich gegenwärtig von der Linien-Infanterie nur durch kleinere Leute, 2 Zoll kürzere Gewehre und die Form der Helmschilde; die wenigen gezogenen Büchsen befinden sich meist in den Händen der Unterofficiere, die theils nicht bestimmt sind zu schießen, theils nicht jene Sicherheit im Treffen besitzen wie der Oberländer, weßhalb sie auch in der Feuerwirkung den Linientruppen keineswegs überlegen sind. Verfasser hat aber die eigenthümliche Ansicht daß der Jäger vor allem ein guter Schütze seyn soll, und daß der Gebirgsländer, der die Hälfte seines Lebens als Jäger, Hirt oder Waldarbeiter unter freiem Himmel, in Wald und Hochgebirge, zubringt, der von Jugend auf den Stutzen zu führen gelernt hat, hiezu besser geeignet ist als der Tiefländer-Bauer oder gar der fränkische Baumwollenweber; oder hat Oesterreich ohne Grund seine meisten Jägerbataillone aus Tirolern, Steiermärkern ꝛc. gebildet?

Für die Zweckmäßigkeit einer halbschweren Reiterei haben sich so viele competente Richter ausgesprochen, daß Verfasser sich einer weiteren Erörterung deßhalb enthalten zu können glaubt; zudem liefert ein großer Theil Bayerns, namentlich Franken, fast ausschließlich einen Mittelschlag von Pfer-

ren, der für Cuirassiere zu leicht, für Chevaulegers zu schwer, gerade für Dragoner geeignet ist.

Was der Beurtheiler gegen die Formation der Regimenter zu 4 Schwadronen mit 2 Stabsofficieren und ohne weitere Divisionsführer sagt, ist durch das Beispiel der preußischen und noch ihr fast aller übrigen deutschen Reiterei vollständig widerlegt; sie hat nicht aus Ersparungs- sondern aus Zweckmäßigkeitsgründen jene Divisionsführer beseitigt, die nur bei den starken österreichischen Schwadronen nothwendig sind, wo die Division die taktische Einheit bildet, und das Regiment beinahe gar nicht mehr zusammen agirt; was der Beurtheiler mit den Worten sagen will: daß sich „ihre (der preußischen Reiterei) taktischen Uebungen nicht auf Ersparungsgründe stützen", vermag Verfasser nicht einzusehen.

Daß der Junker auch die Function des Generals versieht, wird allerdings nur in den allerseltensten Fällen vorkommen, häufiger wohl daß ein Secretär oder Rath die des Präsidenten oder Ministers vertritt; wenn er aber die erforderliche Befähigung dazu besitzt, so wird kein Nachtheil daraus entstehen, und wenn er gar mehr versteht als jener, sogar noch Vortheil. Wäre der Titel der alleinige Maßstab der Befähigung, so gäbe es ein ganz einfaches Mittel sich des Sieges zu versichern: man brauchte nur dem Befehlshaber des eigenen Heeres einen höhern Titel zu geben als dem des feindlichen, und wäre dann nur vielleicht in Verlegenheit neue nach Bedarf zu erfinden.

Daß Remonten, d. h. junge vier- und fünfjährige Pferde, für Truppen die sofort ins Feld zu gehen bestimmt sind, nichts taugen und nur die Zahl der Maroden vermehren, wird jeder Reiterofficier der das Unglück hatte mit derlei Pferden ausmarschiren zu müssen, bestätigen können: da dessenungeachtet fast allgemein das System des Ankaufens solcher Pferde auch für Kriegsfälle noch besteht, so glaubte sich Verfasser zu jener Bemerkung wohl befugt.

Bezüglich der Artillerie scheint Verfasser mit den Ansichten des Beurtheilers nicht in Widerspruch zu stehen, denn die Bemerkungen des letztern gegen eigene Fuhrwesens-Schwadronen können sich auf des erstern System nicht beziehen, da er für das Batterie-Fuhrwesen vollständige Eintheilung desselben in die Batterien und nur für Reserve-Parks, Armee-Fuhrwesen etc. ein paar Fuhrwesens-Abtheilungen vorschlägt, damit die Rahmen für diese Körper, die denn doch im Kriege bestehen müssen, vorhanden sind, und nicht erst zusammengeliehen werden müssen.

Was der Beurtheiler über den Vorschlag des Verfassers: die Verwaltung in die Hände felddienstunfähiger oder als solche behandelter Officiere, über Ausnützen der Kräfte, über Mißgönnen der wohlverdienten Ruhe etc. klagt, muß um so seltsamer klingen, wenn man weiß daß jenes System in Preußen und Oesterreich großentheils besteht, daß in Bayern nicht nur eine Menge von Officieren pensionirt ist deren Alter und Aussehen wahrlich nicht für ein bereits erfolgtes Ausnützen ihrer Kräfte sprechen, daß viele dieser Pensionisten es bitter beklagen nicht ferner Dienste leisten zu dürfen, und daß jene Maßregel, weit entfernt eine Härte gegen den Officierstand zu enthalten, vielmehr gerade dem in niedern Graden pensionirten Officiere die Möglichkeit bieten würde in höhere Stellen und Gehalte vorzurücken.

Was über die Höhe der Generalsgehalte bemerkt wird, beruht wohl durchaus auf individueller Ansicht; welche Summe zum „Anständigleben" erforderlich ist, das hängt davon ab was man darunter versteht. Der Verfasser glaubt daß das „Anständigleben" hauptsächlich dadurch bedingt ist daß man seine Ausgaben nach seinen Einnahmen bemißt, und mit letzteren ausreicht. Er glaubt daß der Lieutenant, der mit seinen 500 fl. ausreicht und keine Schulden macht, weit anständiger lebt als derjenige der mit 10 oder 20,000 und mehr fl. Einkommen noch Schulden macht und von seinen Gläubigern verfolgt wird — und wenn der Beurtheiler in der Aussicht auf hohe Gehalte und Pensionen ein sichereres Mittel erblickt um Geist und Intelligenz der Armee zu heben, als in Vaterlandsliebe und Pflichtgefühl, so ist Verfasser weit entfernt darüber mit ihm streiten zu wollen, und bemerkt nur daß zwar derjenige ein Recht auf Gehalt hat dem derselbe verliehen wurde, daß aber bei der Bestimmung des Gehaltes eines Neuernannten durchaus nicht Rechts-, sondern nur Zweckmäßigkeits- und Billigkeitsgründe maßgebend sind. Um Vergleichungen möglich zu machen und zugleich einige Angaben einer andern Beurtheilung zu widerlegen welcher der Verfasser in ihrer taktischen und strategischen Ausführung zu folgen sich nicht befähigt hält, fügt derselbe hier nur die Angabe der preußischen Generalsgehalte bei: Corps-Commandeur 4000 Thlr. Gehalt, 6000 Thlr. Dienstzulage, 444 Thlr. für Bureaubedürfnisse; Divisions-Commandeur 4000 Thlr. Gehalt, 1200 Thlr. Dienstzulage, 216 Thlr. für Bureaubedürfnisse; Brigade-Commandeur 3000 Thlr. Gehalt, 300 Thlr. Dienstzulage, 108 Thlr. für Bureaubedürfnisse. Hiezu kommt noch das Servis zu 216—288 Thlr. für den General, 180—240 Thlr. für den Generallieutenant, 117—156 für den Generalmajor und 6 Thlr. Stallservis für jedes Pferd. Die General- und Flügeladjutantur ist in Preußen allerdings für 1851 zu 28,500 Thlr. angesetzt, für 1850 zu 19,020, das Kriegsministerium zu 214,368 Thlr., die General-Militärcasse zu 34,170 Thlr., wodurch sich die wohl nur aus dem Gedächtnisse geschöpften Angaben des Hrn. Verfassers jener ersten Beurtheilung berichtigen dürften. Wird erwogen daß der Unterschied der Preise zwischen Nord- und Süddeutschland der Art ist daß man hier im ganzen mit ebensoviel Gulden leben kann als man dort Thaler braucht, so wird man leicht bemessen können wie sich die dermaligen Gehalte und die Vorschläge des Verfassers in dieser Beziehung verhalten; aus obiger Angabe erhellt daß die höchste Pension in Preußen, die bisher für einen Feldmarschall 6000 Thlr. betrug, in Zukunft nicht mehr über 4000 Thlr. steigen wird, wie denn überhaupt zur Beurtheilung der Frage über die Höhe des Pensionsetats genügen dürfte anzuführen daß in Bayern 710 Officiere und Militärbeamte im Officiersrang, worunter 19 wirkliche und 15 charakterisirte Generale, 722,406⅔ fl., in Preußen 3739 Officiere und Militärbeamte, worunter 1 Feldmarschall und 216 Generale, nur 2,176,211⅓ Thlr. beziehen!

Daß die Verbindung von Brigade- und Festungscommando-Stellen möglich sey, beweist Preußen, wo in Köln, Erfurt, Glogau, Neisse und Torgau dieß Verhältniß besteht.

Die Anklagen über Beseitigung der Mittelstellen bezüglich der Brigade-Commandeure u. s. w. sind insofern unbegründet als Verfasser in seinen Voranschlägen all jene Stellen aufgenommen hat; übrigens besteht jenes System in Frankreich, wo, mit Ausnahme der Garnisons-Armee wie in Paris und Lyon, die Militär-Divisionen bloß territorial sind, und die in denselben befindlichen Truppen keine ständigen Brigaden bilden, vielmehr erst bei deren Zusammenziehung ihre Befehlshaber erhalten.

Ob die vom Verfasser bezielten Ersparungen durchführbar seyen, oder nicht, käme erst auf den Versuch an; auch der gegenwärtige Militär-Etat schließt mit mehr als 800,000 fl. erst noch ausfindig zu machender Ersparnisse ab, während Verfasser doch wenigstens angibt wo und wie dieselben zu erzielen wären!

Was schließlich die vielen „unausführbaren" Ersparungsvorschläge betrifft, so dürfte die Folgezeit leicht dazu führen noch größere ausführen zu müssen; die Nothwendigkeit der Sparsamkeit macht sich überall gebieterisch geltend, und wenn auch der Wahn einer Partei von einem wohlfeilen Volksheere — wozu diese jedenfalls statt 8½, höchstens 3—4 Millionen, und statt 2jähriger, höchstens 3—6monatliche Dienstzeit nöthig halten würde — nicht in Erfüllung gehen dürfte, so wird sich doch sicher ergeben daß die Vorschläge des Verfassers jedenfalls das höchste seyn dürften was Bayern in Friedenszeiten zu verwenden im Stande ist, und daß die Verwaltung auch, freilich nicht unter Befolgung der Grundsätze des Hrn. Beurtheilers, damit auszureichen vermag.

Belgien.

* **Brüssel**, 22 Nov. So wenig es auch die Verhandlungen über die Antwort auf die Thronrede, sowohl in der hohen als in der niedern Kammer voraussetzen ließen (letztere bezeichnete sich dabei als l'émanation la plus libre et la plus large de la volonté nationale in Erwiederung auf den Senat, der sich l'émanation toute nouvelle des Volkswillens genannt hatte; schließlich ließen jedoch beide diese Demonstrationsphrasen, die nur noch mehr böses Blut machten, fallen); so ungünstig auch für die Regierung das Referat der Senatscommission über das neu vorgelegte Erbschaftssteuergesetz ausfiel, so ward doch endlich ein Ausweg aus der fatalen Klemme gefunden in der sich Belgiens innere Politik seit mehreren Monaten beengt fand. Ein Gegner des von der zweiten Kammer votirten Gesetzes, sonst der liberalen Partei angehörig, Hr. Spitaels, hatte ein Amendement eingereicht, wornach die Erbsteuer in ein Mutationsrecht von 1 Procent auf liegendes Gut, Renten und Hypothekarschuldbriefe verwandelt werden soll. Die Minister erklärten sich für diesen Transactionsantrag, der so ziemlich dasselbe materielle Resultat herbeiführen dürfte, und mehrere Einwürfe gegen das Gesetz beseitigt; der Senat nahm den Vorschlag mit 46 Stimmen unter 53 an.

Die Kammer der Abgeordneten beschäftigt sich mit der Revision des Strafgesetzbuchs. Unter den angenommenen Bestimmungen befindet sich die Beibehaltung der Todesstrafe, für deren Abschaffung sich nur neun beifällige Stimmen zeigten. Auch die Oeffentlichkeit der Hinrichtungen wurde beibehalten. Das Minimum der Zwangsarbeiten wurde auf 10 Jahre, das Maximum auf 20 Jahre festgesetzt. Die Einkerkerung für Polizeivergehen ward von dem sonst allgemein gültigen Zellensystem ausgeschlossen. Eine längere Debatte veranlaßte die Frage ob mit dem Begnadigungsrecht auch das der Restitution der politischen und bürgerlichen Rechte verknüpft bleiben soll. Die Entscheidung fiel mit beträchtlicher Mehrheit in bejahender Weise aus.

Nachdem vom Finanzminister kürzlich niedergelegten Bericht über die Finanzlage am 1 Sept. beläuft sich das aus den Jahren 1830 bis 1851 sich herausstellende Gesammtdeficit auf 17,311,214 Fr. Diese Darlegung weist die mehrfach aufgestellte Behauptung, daß dieses von der Regierung zu Gunsten ihrer Plane stets angeführte Deficit mehr imaginärer Natur sey, auf das schlagendste zurück.

Ein eigenthümlicher Bauplan nebst Concessionsgesuch ist dieser Tage der Regierung vom Ingenieur Tarte zugekommen. Es handelt sich um die Errichtung einer neuen Seestadt, gegenüber von Antwerpen, und mit letzterer Stadt durch eine feste Brücke verbunden. Dieselbe soll 8730 Meter Umfang erhalten, mit einem Vorhafen für 315 Schiffe, einem Bassin der freien Entrepots für 888 Schiffe, Waarenhäusern, Schiffswerften, einem Handels- und Industriepalaste, einem Zollgebäude, einem Karawanserai für Auswanderer u. s. w. versehen seyn. Die Gesammtausgabe sowohl für Bodenankauf als Ausführung der Häfen und öffentlichen Gebäude wird auf 80 Mill. veranschlagt. Diese Summe soll durch die Erhöhung des Bodenwerthes und durch eine an die Stelle der Stadtzölle einzurichtende Assecuranzsteuer wieder eingebracht werden. Aus dem Beispiele Liverpools, das seit der Errichtung der gegenüber liegenden Stadt Birkenhead im Jahre 1841 (jetzt 18,000 Seelen zählend) seine Bevölkerungszahl um mehr als 100,000 Seelen hat zunehmen sehen, wird der Schluß gezogen daß auch die Bedeutung Antwerpens durch die projectirte Rivalin keine Gefahr laufe.

Ein Antwerpener Blatt erbittert sich gewaltig über den Umstand daß, trotz der unläugbaren Ueberlegenheit der deutschen Beiträge zur letzten **Gemäldeausstellung** über die französischen, doch nur **drei** Deutsche gegen **sechs Franzosen** mit dem Ordenskreuz, nur **drei** Deutsche gegen **elf Franzosen** mit einer Medaille beehrt worden sind, und schreibt dieß weniger der Regierung als einer die Jury beherrschenden Coterie zu, der es mehr darum zu thun sey nach Süden als nach Westen hin künstlerische Sympathien zu erwecken. Ich vermag die Wahrheit dieses Ausspruches nicht näher zu untersuchen.

Italien.

φ **Turin**, 22 Nov. In keinem Land ist das Interpellationsrecht wohl so systematisch ausgebildet als in Piemont. Nach der Eröffnung der Kammern begann der radicale Deputirte Brofferio 1) den Kriegsminister über etliche Armeebefehle zu interpelliren, 2) den Justizminister über den Stand der römischen Differenzen, 3) den Unterrichtsminister über den Streit zwischen Klerus und Universität, 4) den Finanzminister (Cavour) über die Errichtung neuer Bureaux, 5) den Minister des Innern über einige Mißbräuche in der Verwaltung, endlich 6) den Minister des Auswärtigen über die Sendung des Herzogs Pasqua nach Mailand. Hr. Brofferio hat seine Interpellationsschuldigkeit gethan wie ein Kellner bei einem Restaurant, der seine Speisekarte verliest. Nach einem zweitägigen dialektischen Gefecht war die Sache ohne Resultat abgemacht. Wichtiger ist für uns daß wir während dieser dreitägigen Sitzungen einen Ueberblick über unsern Staatshaushalt gewonnen haben, weil alle amtlichen Blätter über diesen Punkt im völligen Schweigen verharrten. Nach dem Bericht des Finanzministers müssen wir ein neues Deficit von 43 Mill. schlucken. 29 Mill. davon werden künftigen Jahren zur Last fallen, die übrigen 14 Mill. will der Minister durch vier neue Steuern decken, deren Ertrag 5 Mill. nicht übersteigen soll, und außerdem sollen Ersparnisse von einigen Hunderttausenden bei den Centralverwaltungen eingeführt werden. Sie mögen sich denken wie man von dem Anstauen neuer Steuern überrascht wurde, in einer Zeit wo wir von so anhaltenden Aderlässen unserer Geldbeutel noch nicht zu Kräften gekommen sind. Der Finanzminister suchte dieß Bekenntniß durch die Versicherung zu versüßen daß die Regierung während der diesjährigen Session das Gesetz über die bürgerliche Ehe vorlegen werde. Die Unterhandlungen mit Rom sind nach der Erklärung Cavours noch immer auf dem alten Flecke, das Ministerium werde aber, wenn es sich mit der römischen Curie nicht verständigen könne, ohne ihre Zustimmung vorgehen. Ueber Unterrichtsfreiheit denke er (Cavour) wie über Handelsfreiheit und werde sie wie die Tarife allmählich einzuführen suchen.

♂ **Turin**, 23 Nov. Alles was man anderswo kaum in einem Monat parlamentarischen Lebens erlebt, machten wir schon in den ersten drei Sitzungen der Deputirtenkammer durch: Mißtrauensvotum, Ordnungsrufe, Drohungen mit Ministerialkrisen, respective bilanianischen Zuständen nachher, lärmende Galerien, Drohungen dieselben säubern zu lassen u. s. w. Nachdem Hr. de Foresta erklärt daß das päpstliche Breve gegen Nuytz, weil ihm das königliche Exequatur fehle, null und nichtig sey, ist Farini mit seinem universitätsräthlichen Beschluß begreiflicherweise noch mehr in die Enge gerathen. Das Urtheil Farini's gegen die Nuytz'schen Trattati war also, logisch die Sache betrachtet, antiministeriell. Hr. Farini vertheidigte sich am ersten Tag schwach, am zweiten gar nicht und blieb gestern ganz weg. Cavour nahm Farini einigemal in Schutz und hob auch Farini's im Ausland anerkannten schriftstellerischen Ruhm hervor, d. h. Gladstone's Uebersetzung der Storia romana. Cavour wies mit Geschicklichkeit mehrere vorgeschlagene Tagesordnungen als unschicklich ab; auch Pinelli manövrirte mit großer Gewandtheit, und nachdem das Medusenhaupt einer piemontesischen Ministerialkrisis mit blutigen Schlangenköpfen vom Jahr 1852 aufgetischt worden, und alle darüber in Schrecken gerathen waren, wurden einige freundliche Worte von Civilehe, geläutertem mäßigen Fortschritt, Verbesserung des Unterrichts vorgetragen, und es konnte nicht fehlen daß das viel zu voreilig von Bertolini mit sehr starken Ausdrücken vorgeschlagene Mißtrauensvotum gegen Farini durch eine einfache Tagesordnung beseitigt ward. Das linke Centrum und die Rechte stimmten gegen die Ministerialkrisis, die eine nothwendige Folge jenes Mißtrauensvotums gewesen wäre, doch erklärte heute das Organ des linken Centrums daß diese Abstimmung kein Vertrauensvotum für Farini in sich schließe. Prof. Lione beschwerte sich gestern in der Kammer über den Mißbrauch den Pinelli von seinem Präsidium u. s. w. mache! Die Galerien mischten sich — sonst geschah dieß nie — mit Bravos und Benes in die Debatten, und Pinelli ertheilte den Huissiers (uscieri) den Befehl zur Säuberung der Galerien, der aber — nicht ausgeführt wurde. Inconsequent benahm sich Brofferio, der heute Hrn. Farini eine Menge römischer precedenti politici an den Hals warf, während er gestern erklärt hatte Farini besitze dergleichen nicht. Auch die Lobhudeleien des Ministeriums in fremden Journalen kamen im Parlament zur Sprache. Für das Ausland bemerke ich daß es ganz unmöglich ist unsere Zustände aus hiesigen ministeriellen und Oppositionsblättern kennen zu lernen, da z. B. Risorgimento gerade das Gegentheil von dem meldet was der Progresso schreibt. Der lebhafte Beifall den das Publicum allen Mißliebigkeiten gegen Farini zollte war jedenfalls sehr auffallend; man erinnere sich ferner daß das gegenwärtige piemontesische Parlament aus der Zeit nach der Schlacht bei Novara stammte und daß, mit Berücksichtigung mancher anderen Verhältnisse und im Hinblick auf Frankreich, die sogenannte legale Majorität kaum als die wirkliche Majorität, als die Stimmung des ganzen Landes mehr angesehen werden kann. Gestern ward nun auch der Vertrag über den Schmuggel, der einen Theil des österreichisch-sardinischen Handelsvertrags bildet, durch die HH. Graf Appony und Ritter Cibrario geschlossen, gesiegelt und nach Wien geschickt. Wir sehen nun baldigst der Vorlage des Ganzen entgegen. Morgen dauert die Interpellationsdebatte Brofferio's fort. Es sind strenge Befehle ertheilt die Einmischung der Galerien zu hindern.

* **Florenz**, 22 Nov. Gestern ist Fräulein Rachel zum letztenmal im Bajazet von Racine aufgetreten. In einer Reihe von sechs Vorstellungen hat sie auch hier durch ihr ausgezeichnetes Spiel stürmischen Beifall geerntet. Das Haus war stets zum Erdrücken gefüllt. — In der letzten Zeit wurden hier abermals zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und wenn das Gerücht nicht lügt, soll sogar bei dieser Gelegenheit eine kleine Kanone aufgefunden worden seyn.

Neueste Posten.

Augsburg, 29 Nov.

·|· **München**, 28 Nov. Nachts. Zum Geburtsfeste Sr. Majestät des regierenden Königs ging diesen Abend — wie bestimmt gewesen — die Sophokleische „Antigone" in der Bearbeitung von J. C. Donner und mit der Musik von Mendelssohn-Bartholdy über unsere Hofbühne. Ohne mich noch für diesen Abend auf eine ausführlichere Besprechung der Details dieser antik-modernen Tragödie einzulassen, bemerke ich nur daß unser Hoftheater dabei seine Aufgabe in allen Theilen wie im Ganzen möglichst vollkommen gelöst und sicher alle bisherigen Aufführungen der Antigone in Fleiß und Treue übertroffen hat. Alle Künste hatten das ihrige beigetragen; denn Hr. v. Klenze hat die bauliche und decorative Arbeit geleitet, W. v. Kaulbach bei Costümirung und Gruppirung geholfen, Hofrath Dr. v. Thiersch die Uebersetzung von Donner neu redigirt, und Capellmeister Fr. Lachner den musikalischen Theil des Werkes meisterhaft ausgeführt. Die Schauspieler haben, wie die technischen Mitglieder unserer Bühne, das ihrige gethan und alle nach Kraft beigetragen den heutigen Abend zu einem der genußreichsten für uns zu machen, der sobald nicht in den hiesigen Theaterannalen vergessen wird. Das äußerst zahlreich anwesende Publicum folgte aufmerksam und lautlos der Entwickelung dieser großartigen antiken Schöpfung, seinen Beifall wie gewöhnlich zu spenden verbot ihm nämlich der festliche Empfang der Sr. Majestät dem König beim Eintreten in den Saal geworden war.

* **Stuttgart**, 28 Nov. In der 61sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam der Gesetzentwurf der Regierung zur Verhandlung, demzufolge die Eisenbahnen Eigenthum des Grundstocks seyn und die Verbindungsbahnen mit Baden und Bayern aus Grundstocksmitteln erbaut werden sollen. Mohl bestreitet den Entwurf, weil er nicht die Ansicht der Commission theilt daß alles Vermögen des Staats zum Kammergut gehöre, und in dieser Auffassung die Consequenz nahe gelegt steht daß der Staat auch Eisenbahnen anlegen könne ohne die Stände zu fragen, weil es auf Kosten des Kammerguts

geschehe. Andrerseits ist Domcapitular v. Oehler solange gegen eine Verwendung von Grundstocksmitteln zur Eisenbahn bis das Kirchengut ausgeschieden sey. Der Gesetzentwurf wird mit einem Antrage Fetzers, der eine veränderte Eingangsfassung vorschlägt, angenommen.

V **Wien**, 26 Nov. Aus guter Quelle kann ich Ihnen die bevorstehende Verbindung zwischen dem Erzherzog Rainer, Sohn des ehemaligen Vicekönigs Rainer (geboren den 11 Jan. 1827), mit der Erzherzogin Marie, Aebtissin des k. k. theresianischen adeligen Damenstifts auf dem Prager Schlosse, Tochter des verewigten Erzherzogs Karl, anzeigen. (Die Erzherzogin ist am 10 Sept. 1827 geboren.) — Die Erzherzogin Elisabeth von Este hat heute früh ihre Reise nach Venedig angetreten. — Dem Kurfürsten von Hessen wurde von Sr. Maj. dem Kaiser das durch den Tod des früheren Inhabers, des Herzogs von Coburg, vacant gewordene Husarenregiment verliehen.

London, 22 Nov. Kossuth äußerte in seiner Abschiedsrede zu Southampton — oder richtiger auf der Ueberfahrt von diesem Küstenpunkt nach Cowes — sein persönlicher Wunsch wäre gewesen in England unbekannt und unbemerkt zu landen; allein der Volkszuruf der ihm in Southampton begegnet, und welcher allerdings nicht sowohl ihm als der Sache seines Vaterlands gegolten, habe sich zu einem „Donnersturm der öffentlichen Meinung" durch ganz England gesteigert, so stark daß endlich selbst die Regierung vermüßigt gewesen dessen Daseyn anzuerkennen. (Damit spielte Kossuth auf die von Palmerston den Leuten aus Finsbury und Islington ertheilte Antwort an, welche, trotz der schwächlichen Protestation der M. Post, in der Hauptsache so gelautet zu haben scheint wie Times, Globe und Chronicle sie berichtet haben.) Die Salve von 21 Kanonenschüssen bei seiner Abfahrt, sagte er, sey ein Zeichen gewesen daß England die Ungarn als eine lebendige Nation anerkenne, und — Ungarn werde leben. (Mehrere Journale bemerken daß die Strandbatterie welche die 21 Schüsse feuerte — eine „königliche Salve" wie sie sonst nur den berechtigten Vertretern anerkannter unabhängiger Staaten zu Theil wird — kraft einer eigenthümlichen Localsatzung unter der Controle des Mayors der Stadt steht, und somit die Regierung, resp. Admiralität, nichts damit zu thun hatte.) Der New-York Herald widerspricht in einer neuern Nummer (das Dampfboot „Europa" hat eine New-Yorker Post vom 11 Nov. nach Liverpool überbracht) seiner frühern Angabe von Uneinigkeiten die zwischen dem Commodore des „Mississippi" und Hrn. Kossuth wegen dessen beabsichtigter Landung in England ausgebrochen. Zugleich aber erwähnt dieses Journal, nach Briefen vom Bord des Mississippi, den Umstand daß Kossuth als Secretär einen Italiener Namens Lemmi bei sich habe, der großen Einfluß auf ihn übe. Dieser Lemmi sey erst in Kutahia zu ihm gekommen, und ein Sendling Mazzini's. Der Zweck warum Kossuth zunächst nach England gegangen, sey gewesen sich mit Mazzini und Ledru-Rollin über den nächsten revolutionären Losschlag in Europa zu verständigen. Mazzini habe ihm anfangs nach Gibraltar entgegenkommen wollen, aber aus irgendeinem Grunde sey das nicht geschehen. Das Augenmerk der Revolutionspartei sey zunächst auf Italien gerichtet, wo die neue Präsidentenwahl in Frankreich (die, so hoffen die Rothen, auf Carnot fallen wird) das Zeichen zum Ausbruch geben werde. Der New-York Herald wiederholt die Versicherung daß die Differenz mit Spanien ausgeglichen sey; hingegen der New-York Tribune behauptet: Hr. Webster, der Staatssecretär des Auswärtigen, habe die Genugthuungsforderung der spanischen Regierung verworfen.

Sir Henry Lytton Bulwer wird nun erst nach Weihnachten auf seinen Gesandtschaftsposten in Washington zurückkehren, und vorher Paris besuchen. — Oberst Sir H. Seymour, ein verdienter Veteran des Halbinselkriegs, und Adjutant des Marquis v. Anglesey bei Waterloo, ist gestorben. — Oberst Rawlinson, Ihrer brit. Maj. Consul in Bagdad — der bekannte Entzifferer alter Keilschriften — ist zum Generalconsul daselbst befördert.

Das Oken-Denkmal.

Um manchen Zweifeln und Gerüchten zu begegnen, wird hiermit erklärt daß die Errichtung der ehernen Büste Okens zu Jena jedenfalls dem Programme vom 1 September d. J. gemäß ausgeführt werden wird, und bitten wir die subscribirten Beiträge gefälligst mit Ende Decembers d. J. an uns einzusenden. Jena, 23 November 1851. Dr. D. G. Kieser. Dr. Huschke.

(Um gefällige Aufnahme dieser Benachrichtigung in andere Blätter wird ergebenst gebeten.)

[5877]

Trauer-Anzeige. Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern theuren, innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Hrn. Dr. Johann Friedrich v. Hussell,

königl. bayer. Regierungs-Director und Consistorial-Vorstand, Ritter des Civil-Verdienstordens der bayer. Krone und des Verdienstordens vom heil. Michael,

nach kurzem Krankenlager heute zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Ansbach, den 25 November 1851.

Charlotte v. Hussell, geb. v. Wucherer, in ihrer und ihrer Kinder Namen.

[5816—18] Stuttgart.

Die württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication hat in der am 3 November d. J. abgehaltenen Generalversammlung beschlossen: sämmtliche Zins-Abschnitte ihrer **Schuldbriefe Lit. A.**, die am 1 Januar 1852 fällig sind, sowie 69 Stück Schuldbriefe Lit. A. Nr. 170 bis 238 inclusive, im Gesammtbetrag von 41,100 fl. abzutragen. Auf diese letzten wird außer dem fälligen Coupon noch weiterer Rückzins für die 4 Monate vom 1 September 1851 bis 1 Januar 1852 mit 1 fl. 20 kr. auf 100 fl. vergütet, und sind sämmtliche noch nicht verfallenen Coupons der zur Einlösung bestimmten Schuldbriefe abzuliefern.

Zugleich ist bestimmt worden daß die am 1 Januar 1852 fälligen Zins-Abschnitte der **Schuldbriefe Lit. B.** im vollen Betrag zu 4 Procent mit je 4 fl. beziehungsweise 40 fl. eingelöst werden sollen.

Die vorstehenden Beträge sind vom Verfalltage an bei der **königl. württembergischen Hofbank dahier** oder bei den HH. **D. u. J. De Neufville in Frankfurt a. M.** zu erheben. — Den 1 November 1851.

Der Verwaltungs-Ausschuß der württembergischen Zuckerfabriken.

---

[315] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nomenclator botanicus

seu:

Synonymia plantarum universalis.

Enumerans

ordine alphabetico nomina atque synonyma,

tum generica tum specifica, et a Linnaeo et a recentioribus de re botanica scriptoribus plantis phanerogamis imposita.

Autore **E. Steudel,** Med. Dr.

Editio secunda ex novo elaborata et aucta.

105 Bogen Lexikon-Format. Preis 12 fl. oder 8 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

Ankündigung.

Die Gründung eines neuen politischen Organs erscheint als ein dringendes Bedürfniß. Denn während in dem Kampfe der Parteien die äußerste Rechte und die liberale Opposition, ja selbst die Demokratie durch die periodische Presse zu Worte kommt, hat eine weitverbreitete, ächt conservative Ueberzeugung, die sich von allen dreien scharf unterscheidet, bisher keinen Ausdruck gefunden. Welche ist dieß?

Sie ruht auf dem festen Glauben an Preußens geschichtliche Bestimmung für sich, für Deutschland und für Europa.

1. **Für sich.** Preußen ist durch sein Königshaus zur staatlichen Einheit geworden, und bedarf deßhalb für alle Zukunft des starken Königthums als des Grundpfeilers seiner Existenz. Seine geordnete und gerechte Verwaltung und sein tapferes Kriegsheer, durch die allgemeine Wehrpflicht dem ganzen Volke innigst verbunden, die bisher Preußens Ruhm gebildet, sind ihrer hohen Bedeutung gemäß anzuerkennen und zu vervollkommnen. Allein damit die ganze Nation und jegliches Glied in seinem Maße an dem Leben des Staats Theil nehme, ist eine allgemeine Landesvertretung seit Preußens Wiedergeburt in den Jahren des Drucks und der Befreiung für nothwendig erkannt, seit 1823 angebahnt, und zuerst im Vereinigten Landtage in beschränkter Weise, dann in vollständigem Maße durch die Verfassungs-Urkunden vom 5 December 1848 und 31 Januar 1850 ins Leben getreten. Ihre Bestimmung ist, durch entscheidende Mitwirkung zu der Gesetzgebung und zur Ordnung des Staatshaushalts die Regierung in Einheit mit dem Lande zu erhalten und dadurch zu stärken, nicht eine parlamentarische Regierung aus sich zu erzeugen. Die preußische Verfassung ist hiermit zu einem Abschluß gekommen der als rechtliche Basis festzuhalten ist. Sie bedarf aber, wie jedes Menschenwerk, einer ferneren Entwicklung und Verbesserung, die, wo das Bedürfniß hierzu hervortritt, nur auf gesetzlichem Wege herbeizuführen ist. Den Provinzen, Kreisen und Gemeinden in welche der preußische Staat sich geschichtlich gliedert, ist die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten in möglichster Ausdehnung einzuräumen. Die Organe dafür sind aus den vorhandenen organischen Elementen, also auch mit Berücksichtigung der Unterschiede von Stadt und Land, von großem und kleinem oder bäuerlichem Grundbesitz, wo und insoweit sie reale Bedeutung haben, zu entwickeln; das unnatürliche Uebergewicht einer Classe der Unterthanen zu vermeiden. Preußen, durch seinen Ursprung ein protestantischer Staat, hat die Fähigkeit und die Bestimmung den beiden christlichen Confessionen gegenüber wahrhaft paritätisch zu seyn. Die in Art. 15 der Verfassungsurkunde diesen Confessionen zugesicherte Selbstverwaltung, in deren Besitz die katholische Kirche sich befindet, ist auch der evangelischen zu gewähren.

2. **Für Deutschland.** Preußen als der größte rein deutsche Staat ist nicht bloß durch seine geographische Lage, sondern auch durch die innere Entwicklung in Bezug auf materielle und geistige Interessen und auf Verfassung zur engsten Gemeinschaft mit den übrigen deutschen Staaten, und zu einem seiner Größe entsprechenden Einfluß in der Gesammtheit berufen. Nachdem der Versuch für diese Gemeinschaft einerseits und die Verbindung mit Oesterreich andererseits die entsprechende Form zu finden gescheitert, ist es Preußens Aufgabe auf der Grundlage der für jetzt restaurirten Bundesverfassung von 1815 durch den Schutz jedes gefährdeten Rechts und durch Förderung der gemeinsamen Interessen den ihm gebührenden Einfluß in Deutschland zu behaupten.

3. **Für Europa.** Preußen, als die kleinste der europäischen Großmächte, hat vor allem seine Unabhängigkeit und Ehre zu wahren, und auf dieser einzig sicheren Basis Allianzen nicht nach traditionellen oder abstracten Principien, z. B. dem Princip der Legitimität oder des Conservatismus im Gegensatze der Revolution, sondern lediglich nach dem Maßstabe seiner bleibenden Weltstellung und seiner wechselnden Interessen zu knüpfen.

Ueberall ist seine Bestimmung, dem Wahlspruch seines Königshauses getreu, das Recht, formelles und materielles, fremdes wie eigenes selbst zu achten und gegen andere zu vertreten. — Dieß sind die Grundsätze welche in dem demnächst erscheinenden

Preußischen Wochenblatt

zur Besprechung politischer Tagesfragen

mit Entschiedenheit und Offenheit im Kampfe mit Gegnern, mit Unabhängigkeit nach oben und unten, mit aufrichtigem Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit gegen jedermann geltend gemacht werden sollen.

Die Unterzeichneten, welche mit vielen anderen das Bedürfniß des Unternehmens anerkennen und sich zu den ausgesprochenen politischen Grundsätzen bekennen, empfehlen dasselbe der thätigen Theilnahme der Gesinnungsgenossen im engeren und weiteren Vaterlande.

v. Bardeleben, General der Infanterie a. D. **v. Bethmann-Hollweg**, Geheimer Ober-Regierungsrath a. D. und Abgeordneter zur 1sten Kammer. **R. Graf v. d. Goltz**, Legationsrath. **v. Hüser**, General der Infanterie a. D. **Dr. v. Jasmund.** **Landfermann**, Regierungs- und Schulrath und Abgeordneter zur 2ten Kammer. **Mathis**, wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath und Abgeordneter zur 1sten Kammer. **v. Merckel**, Kammergerichts-Rath und Abgeordneter zur 1sten Kammer. **Michaelis**, Geheimer Legationsrath a. D. **Dr. Nitzsch**, Ober-Consistorialrath und Professor. **Dr. Perthes**, Professor an der Universität zu Bonn. **A. Graf v. Pourtalès**, Gesandter bei der h. Pforte. **Frhr v. Seydlitz**, Abgeordneter zur 1sten Kammer. **Hermann Fürst zu Wied. Graf York v. Wartenburg.**

Mit Bezug auf obige Ankündigung zeigt der Unterzeichnete, welcher die verantwortliche Redaction des „Preußischen Wochenblatts" übernommen hat, hiermit an daß das genannte Journal vom 6 December d. J. ab jeden Sonnabend in der Stärke von mindestens einem Bogen in Quart ausgegeben wird. Der vierteljährige Preis der Wochenschrift ist auf 20 Sgr. für hiesige, auf 25 Sgr. für auswärtige Abnehmer festgestellt, wobei die Abonnenten des ersten Quartals die Nummern des Decembers gratis erhalten. Die Postämter des In- und Auslandes, sowie alle soliden Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf die Wochenschrift an; für Berlin die Expedition: Oranienburgerstraße 27. Das „Preußische Wochenblatt" wird seinem Hauptbestandtheil nach aus raisonnirenden Artikeln über die wichtigsten politischen Fragen der Gegenwart bestehen; zugleich soll eine Uebersicht der politischen Ereignisse der Woche, sowie eine fortlaufende Kritik der Presse im Geiste des Programms gegeben werden. Der Redacteur wird außerdem für selbständige Correspondenzen und litterarische Anzeigen Sorge tragen.

Berlin, den 22 November 1851. [5672] **Dr. v. Jasmund.**

[5701—2] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Album der französischen Literatur

in Musterstücken der Poesie und Prosa, aus 42 französischen Autoren excerpirt von **A. Boisle.** Gr. 8. 336 Seiten. Cartonnirt, Preis 15 Ngr. ☞ Für Lehranstalten auf 6 Exemplare 1 Exemplar frei.

A. Pichlers Wittwe in Wien, Mehlmarkt 1044.

[5820—32] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien so eben:

Die

Sternenwelt.

Leichtfaßliche

Vorträge über die Astronomie

von

Dr. G. A. Jahn,

Director der astronomischen Gesellschaft in Leipzig.

Mit vielen in den Text gedruckten Holzschn.

8. eleg. brosch. Preis netto $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Der bekannte Hr. Verfasser bietet in Vorstehendem dem gebildeten Publicum eine ebenso lehrreiche als angenehm unterhaltende Lectüre. Er geht, ohne gelehrte Vorkenntnisse bei dem Leser vorauszusetzen, von den gewöhnlichsten Erscheinungen bis zu den verwickeltsten Phänomenen des Himmels, und gibt in einem Anhange interessante Aufklärungen und Widerlegungen vielverbreiteter, irriger Begriffe über den Mond und die Mondbewohner.

Empfehlenswerthes Festgeschenk

für die Jugend reifern Alters.

[5850] Im Verlag von Theodor Thomas in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wanderungen

durch die Sternenwelt.

Nach dem Französischen bearbeitet von

Fr. Dietrich.

Mit 12 colorirten Kupfern.

Preis 1 Rthlr. 10 Ngr.

[4690] So eben erschien in der **F. W. Goedsche'schen Buchhandlung** (O. Fr. Goedsche) in **Meißen** und ist in allen deutschen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes vorräthig:

Schleswig-Holsteins Entscheidungskampf.

Eine getreue Darstellung der neuesten Ereignisse nach authentischen Berichten eines deutschen Officiers. Mit Rückblicken auf das Recht der Herzogthümer, das Verhalten der europäischen Diplomatie und die Betheiligung Deutschlands. **Mit 3 Porträts und 3 Scenenbildern. 8. Preis 15 Sgr.**

[5852] Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist erschienen:

Die

naturgesetzlichen Grundlagen

des

Ackerbaues

nebst

deren Bedeutung für die Praxis.

Von

Dr. Emil Wolff,

der ökonomischen Societät zu Leipzig Chemiker und Ehrenmitglied.

Erster Band.

Begründung und Entwickelung der Naturwissenschaft des Ackerbaues.

gr. 8. 1851. 1 Thlr. 10 Ngr.

[5751] Bei L. W. Seidel in Wien, am Graben Nr. 1122, der Dreifaltigkeitssäule gegenüber, ist so eben erschienen:

Das 2te Heft von

Dr. F. X. Hlubeck's

Landwirthschaftslehre

in ihrem ganzen Umfange nach den Erfahrungen und Erkenntnissen der letztverflossenen 100 Jahre mit wissenschaftlicher Strenge dargestellt.

Mit 2 Kupfertafeln. Zweite Auflage. Preis 20 Ngr.

(5823) In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die heilige Schrift

des alten und neuen Testamentes

nach der deutschen Uebersetzung

von

Dr. Martin Luther.

Mit 180 Holzschnitten nach Originalzeichnungen

von

G. Jäger, F. Overbeck, J. Schnorr v. Carolsfeld, E. Steinle, A. Strähuber u. A.;

in zwei Ausgaben:

Preis der kleineren Ausgabe in 60 Lieferungen oder 12 Abtheilungen **12 fl. — kr.** oder **7 Rthlr. 13 Ngr.**
Dieselbe prachtvoll gebunden in ganz Leder mit Goldschnitt **18 fl. — kr.** oder **11 Rthlr. — Ngr.**
Preis der größeren Ausgabe in 125 Lieferungen oder 13 Abtheilungen **23 fl. — kr.** oder **13 Rthlr. 18 Ngr.**
Dieselbe prachtvoll gebunden in ganz Leder mit Goldschnitt **33 fl. 30 kr.** oder **20 Rthlr. 18 Ngr.**

Diejenigen welche es vorziehen die Bibel nicht auf einmal, sondern in Lieferungen zu beziehen, können dieß noch jetzt durch jede Buchhandlung zu dem Preise von 12 kr. oder 3½ Ngr. für die Lieferung jeder der beiden Ausgaben thun.

NB. Die größere Ausgabe enthält die ersten Abdrücke der Holzschnittte.

Wir zeigen hiermit ein Unternehmen an das wir unter den schwierigsten Umständen zu einem die deutsche Kunst und die hier mit ihr verbundenen Gewerbe ehrenden Ende geführt zu haben glauben. Schon während ihres Erscheinens haben zahlreiche urtheilsfähige Stimmen sich über unsere Bibel-Ausgaben auf das günstigste ausgesprochen und das Urtheil darüber festgestellt.

In besonderem Abdruck ist aus der kleineren der beiden obigen Bibel-Ausgaben zu haben:

Das neue Testament.

Mit 50 Holzschnitten nach Beichnungen der oben angeführten Künstler.

klein 4. geheftet . . . . 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 6 Ngr.
gebunden in Chagrin-Leder mit Goldschnitt 9 fl. 54 kr. oder 5 Rthlr. 26 Ngr.

Stuttgart und München im November 1851. Bibel-Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[5764] Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bilder und Scenen aus Asien und Australien. Nach vorzüglichen Reisebeschreibungen für die reifere Jugend ausgewählt von **A. W. Grube.** Mit Abbildungen. 15 Bogen 8. geh. 54 kr. oder 17 Sgr.

Das obige bildet zugleich den ersten Band der „**Bilder und Scenen aus dem Natur- und Menschenleben in den fünf Haupttheilen der Erde;**" Band II. wird enthalten **Afrika;** Band III. **Europa;** Band IV. **Amerika.** Band 2, 3, 4 folgen dem ersten rasch, und zwar in gleichem Umfange und Preis, doch wird jeder Band auch einzeln gegeben.

In seinem lebendigen Zusammenhang und Miteinander muß das ganze Naturleben und seine Wechselwirkung mit dem Menschenleben angeschaut werden, wenn es zum rechten Verständniß kommen und ein belebendes und befruchtendes Element in der allgemeinen Bildung ausmachen soll. Aus dieser Rücksicht sind hier für jeden Welttheil charakteristische Reiseschilderungen zusammengestellt und zur allgemeinen Lectüre dargeboten. — Der billige Preis und die schöne Ausstattung kommen einer großen Verbreitung entgegen.

Ferner:

Biographien aus der Naturkunde, in ästhetischer Form und religiösem Sinne. Mit einem Worte über die ästhetische Seite des naturkundlichen Unterrichts. Von **A. W. Grube.** Zweite Auflage. 20 Bogen 8. geh. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Die beifällige Aufnahme des Buches hat nach Jahresfrist eine zweite Auflage nöthig gemacht. — Nicht Naturgelehrsamkeit will das Buch lehren, aber den Natursinn in Herz und Gemüth anregen und fördern.

Als Festgeschenk für die Jugend ist es ebenso zu empfehlen wie zum Vorlesen in Familien, denn es weiß auch die Erwachsenen zu fesseln.

[5685] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ein sehr nützliches **Weihnachtsgeschenk** für erwachsene Töchter ist:

☞ Bestimmung der Jungfrau

und ihr Verhältniß als Geliebte und Braut.

Nebst Regeln über Anmuth, Würde und das gesellschaftliche Leben. Von Dr. Seidler.
Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Die **vierte** Auflage dieses werthvollen Buches enthält die Anweisung wie die **Jungfrau** seyn soll in ihrem Verhältnisse gegen den **Jüngling,** — in ihrem Betragen gegen **Männer,** — in ihrem künftigen Stande als **Gattin, Erzieherin,** und Regeln zur Ausbildung zu einer sanften und guten **Hausmutter.** — Mögen es Eltern nicht versäumen, ihren erwachsenen Töchtern dieses Buch, wovon über 3500 Exemplare abgesetzt wurden, zur Bildung ihres Berufs anzuschaffen.

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Hochmeister in Hermannstadt — Münster in Venedig — Schimpf in Triest und bei Gerold und Sohn in Wien vorräthig.

(5844) Im Verlag von **Fr. Kistner in Leipzig** erschien so eben:

Mendelssohn. Bartholdy, F., Ouverture zu Ruy Blas für grosses Orchester op. 95. Partitur 2 Rthlr., Orchester und Stimmen 3 Rthlr. Klav. Auszg. für 2 Hände. 15 Ngr., für 4 Hände 25 Ngr.

(5181-84) **Jetzt vollständig!**

H. C. Oersted.

Der Geist in der Natur.

4 Bde. Mit Abbildungen. 5 Rthlr. 10 Ngr.
Eleg. geb. 6 Rthlr. 20 Ngr.
Leipzig, Verlag von **Carl B. Lorck.**

(5736—37) Im Verlage von Leop. Sommer in Wien, Dorotheergasse Nr. 1108, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, und für die außer-österreichischen Staaten durch Heinrich Hübner in Leipzig zu beziehen:

Der Winter-Feldzug

1848—1849

in Ungarn.

Unter dem Obercommando des Feldmarschalls Fürsten zu Windisch-Grätz. Im Auftrage Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls nach officiellen Quellen bearbeitet und herausgegeben.

Mit zwei Uebersichtskarten des Kriegsschauplatzes.

In Umschlag brosch.. Preis: 4 fl. C. M.

Diese nach officiellen Quellen, im Auftrage Sr. Durchlaucht verfaßte Feldzugsgeschichte dürfte für die militärische Leserwelt überhaupt, vorzüglich aber für die Theilnehmer an dieser Campagne, in der k. k. österr. Armee, hohes Interesse haben, so wie sie für das gesammte Publicum eine gewiß willkommene Erscheinung seyn wird, da bisher noch keine actenmäßig begründete, und die ganze Reihenfolge der Operationen der kaiserl. österr. Armee, unter dem Obercommando des Feldmarschalls Fürst zu Windisch-Grätz enthaltende Darstellung veröffentlicht wurde.

(5728—29) Bei C. F. Winter, akademische Verlagsbuchhandlung in Heidelberg, ist erschienen:

Liebig, Justus, chemische Briefe. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Zweiter Abdruck. 8. 2 Thlr. 24 Sgr. oder 4 fl. 48 kr.

Vierzehn Tage nach Ausgabe der dritten Auflage war der Vorrath nur noch so gering, daß das Erscheinen dieses zweiten unveränderten Abdrucks nöthig wurde. Für die Käufer ist es ganz gleichgültig ob sie den ersten oder zweiten Abdruck besitzen.

Alfred Meißner's Dichtungen in Miniatur- und Octav-Ausgaben.

(4916—19)
Bei Fr. Ludwig Herbig in Leipzig sind so eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elegant gebundene Miniatur-Ausgaben:

Meißner, A., Gedichte. 5te Aufl. 1 Rthlr. 27½ Ngr.
Zizka, Gesänge. 5te Aufl. 1 Rthlr. 22½ Ngr.

Octav-Ausgaben:

Meißner, A., Das Weib des Urias. Tragödie. 1 Rthlr.
Zizka, Gesänge. 2te Aufl. 1 Thlr. 15 Ngr.

[5759] Tübingen. Im Laupp'schen Verlage (Laupp u. Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue Predigten
auf alle Sonntage und Feste des kathol. Kirchenjahrs
von
Joseph Halder.

Erster Theil:
Die heilige Weihnachts- und Oster-Periode umfassend.
Zweite neu durchgesehene Auflage.

Preis beider Bände circa 73 Bogen gr. 8. brosch. 5 fl. 12 kr. oder 3 Rthlr. 4 Ngr.

Sämmtliche Recensionen der ersten Auflage dieser Predigten sprechen sich äußerst günstig über sie aus; sie werden zu den besten der neuern Zeit gezählt, sind als gründlich, klar, kräftig, geistvoll und ächt katholisch bezeichnet worden, als ausgezeichnet durch zeitgemäße Themen und einfachen aber schönen Styl.

Diese neue Auflage hat auch noch den Vorzug daß sie viel schöner ausgestattet ist als die erste.

Der zweite Band erscheint bis Neujahr.

Lacordaire, P. H. Dom., die Kanzelvorträge in der Notre-Dame-Kirche zu Paris. Aus dem Französischen übersetzt von J. A. Hitzfelder. Dritter Band, dritte Lieferung. Vorträge von 1850. 11½ Bog. gr. 8. brosch. 48 kr. oder 15 Ngr.

Mit dieser Lieferung ist der dritte Band vollständig, und kostet 1 Rthlr. 27 Ngr. oder 3 fl. 6 kr.

Diese Vorträge schließen sich würdig den vorausgehenden Jahrgängen an. Die edle meisterhafte Darstellung, die Kraft und Wärme der Sprache und der Freimuth womit die tiefen Wunden der Zeit bloßgelegt werden, der überzeugende Ernst und Nachdruck, womit auf das Christenthum, als das allein ausreichende Heilmittel derselben, hingewiesen wird, macht die Lectüre dieser Reden, besonders in jetziger Zeit interessant und nützlich. Die Uebersetzung hält sich so getreu als möglich an das Original.

[5791—97] Bei Pfautsch u. Voß in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg und München in der M. Rieger'schen:

Die Sprichwörter der Polen

historisch erläutert,
mit Hinblick auf die eigenthümlichsten der Lithauer, Ruthenen, Serben und Slovenen, und verglichen mit ähnlichen anderer Nationen;
mit beigefügten Originalen.
Ein Beitrag
zur Kenntniß slavischer Culturzustände
von **Dr. Constant Wurzbach,**
Vorstand der administrativen Bibliothek im Ministerium des Innern.
Zweite veränderte und stark vermehrte Ausgabe.
8. brosch. 3 fl. 36 kr. rhein.

[5836] Durch alle Buchhandlungen ist zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu beziehen:

Fr. Schleiermacher's

Predigten über das Evangelium Marci und den Brief Pauli an die Kolosser. Herausgegeben mit Genehmigung der Schleiermacher'schen Erben von Ferd. Zabel. 2 Bde. gr. 8. Verlag von F. A. Herbig in Berlin. Ladenpreis ord. Papier 3⅔ Rthlr., **jetzt für 1 Rthlr. 15 Sgr.** Velin-Pap. 4⅔ Rthlr., **jetzt für 2 Rthlr.** Diese beiden Bände bilden den 5ten und 6ten Band der sämmtlichen Werke.

Café Danemark in Paris 196 rue St. Honoré, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Houdard, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w. [4878—95]

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig.

Nelson
und die
Seekriege von 1793—1813.
Von Jurien de la Gravière.
Mit dem Porträt Nelson's. 22 Bog. Pr. 1 Thlr.
Das Werk erschien auch unter dem Titel:
Historische Hausbibliothek.
Sechster Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5172)

(5839) Bei Bruno Hinze in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen zu haben:

Sieber, Ferd., kurze Anleitung zum gründlichen Studium des Gesanges. In alphab. Ordnung abgefaßt und allen Freunden eines edlen Gesanges gewidmet. 8. eleg. geh. 10 Ngr.

Jedem Gesangfreund und Gesangübenden wird dieses Werkchen eine sehr willkommene Erscheinung seyn.

Versteigerung von Maschinen,
besonders zum Anfertigen der Eisenbahnwaggons in Liverpool.

Thos. Winstanley and Sons in Liverpool versteigern am

Montag den 15 December d. J.

und die folgenden Tage (Sonntage ausgenommen), jedesmal um 11 Uhr, ohne allen Vorbehalt, eine große Anzahl von Maschinerien, hauptsächlich zum Bau von Eisenbahnwaggons geeignet. Sie bestehen in zwei Hochdruck-Dampfmaschinen, jede von 40 Pferdekräften und einer solchen von 10 Pferdekräften, Hobelmaschinen mit Wangen von 26 Fuß Länge und mehreren solchen von kleinern Dimensionen; Cylinderdrehbänken mit 20, 14 und 12 Fuß langen Wangen; gewöhnlichen und Schraubendrehbänken mit Wangen von 14 Fuß Länge; horizontalen und verticalen Bohrmaschinen; großen hydraulischen Pressen; Kreissäge zum Schneiden von Eisen, Räderschneidemaschine, Lochmaschine, Blechschneidmaschinen; sechs ausgezeichneten Krahnen, etwa 60 Schmiedeherden, Schraubstöcken, Ambosen, Hämmern, Gesenken, Dornen, zwei Ventilatorgebläsen, den Werkzeugen zum Drehen, Bohren und zum Verfertigen der Dampfkessel, Wägemaschinen, einem großen Sortiment von Feilen und Bolzen, Ketten, Stangen- und Flacheisen, etwa 50 Tonnen neuem Eisen 2c. 2c.

Dazu kommen noch zahlreiche hölzerne Modelle von Zierraden für den Maschinenguß; eine Quantität gut ausgetrocknetes Holz zum Wagenbau; dann die Einrichtung der Büreaux, Pulte, Zahltische, Gasröhren 2c.

Kataloge erhält man in der Windsor Foundry, in Liverpool; dann bei den HH. Lace, Rigge, and Roscoe; John Bewley and Sons; und Thomas Winstanley and Sons Church-street Liverpool. [5886—88]

Ritterguts-Kauf betreffend.

Es wird ein Rittergut zu dem Preise von ungefähr 50,000 Thlrn., worauf 30—35000 Thlr. angezahlt werden können, zu kaufen gesucht, dabei aber als Bedingung vorausgesetzt daß dasselbe angenehm und in der Nähe einer Residenz oder andern größern Stadt gelegen ist. Portofreien Offerten mit näherer Beschreibung des Gutes wird unter der Chiffre A. M. Nr. 17 poste restante Leipzig entgegengesehen. Unterhändler werden jedoch gänzlich verbeten, weßhalb denn auch nur directe Anerbietungen Beachtung finden. (5855—57)

Gesuch. (5837—38)

Ein in den kräftigsten Jahren stehender, unverheiratheter und vollkommen gesunder Mann, Norddeutscher von Geburt, welcher die Landwirthschaft sieben Jahre lang praktisch erlernt und betrieben, sodann durch akademisches Studium der Cameralwissenschaften theoretisch sich ausgebildet hat, in den genannten Fächern mehrfach litterarisch thätig gewesen ist und gegenwärtig seit mehreren Jahren die Stelle des Geschäftsführers bei einem landwirthschaftlichen Centralverein bekleidet: sieht sich durch besondere Verhältnisse veranlaßt, den Weg der Oeffentlichkeit zu betreten, und wo möglich eine anderweitige, seiner Befähigung entsprechende Stellung zu erlangen. Auf gefällige Offerte, welche unter der Chiffer H. S. Nr. 33 poste restante Halle a. d. Saale zu adressiren sind, wird nähere Auskunft alsbald ertheilt werden.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 335. 1 December 18'1.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs von Bayern. Der Schauspieler Brener †. Die Bundescentralpolizeibehörde soll nun doch eingesetzt werden. Preußens Bedingungen in Betreff der Bundesflotte); München (Schluß der Verhandlung über den Kolb'schen Antrag wegen Abänderung der Geschäftsordnung der zweiten Kammer); Ludwigshafen (Emporblühen des Platzes); Wiesbaden (Erklärung über die Domänenfrage. Wiedereinführung der ständischen Vertretung in zwei Kammern); Bremerhafen (Einlaufen von Schiffen der deutschen Marine); Leipzig (Verurtheilung); Rudolstadt (das neue Ministerium); Hannover (näheres über die Entlassung des Ministeriums Münchhausen-Lindemann); Göttingen (Frequenz der Universität); Berlin (Eindruck der Thronrede. Kossuth. Der Sitzungssaal der ersten Kammer. Musikalische Winterunterhaltungen); Altona (Sendung eines schleswig-holsteinischen Geistlichen nach Jerusalem); Wien (die letzten Propositionen Oesterreichs und Rußlands an das Cabinet von Kopenhagen. Maßregel gegen die Agiotage der Wiener Bankiers. Beitrag zur Chronik der Wiener haute finance); Triest (Nachrichten aus der Levante. Wiedereröffnung der griechischen Kammern. Die ägyptische Tanfimatfrage noch nicht geschlichtet).

Schweiz. Bern (Telegraphen. Preßproceß. Das basellandschaftliche Judengesetz vor dem Richterstuhl Frankreichs. Bernh. Meyer in österreichischem Staatsdienst. Geschwornengerichte in Zürich. Piemontesischer Beitrag zu einer Straße über den St. Bernhard); Aus der Westschweiz (das Manifest der Berner Radicalen. Der Oberländer Anzeiger und die Patrie. Waadt und Genf. Schneefall.

Frankreich. Ordensaustheilung an die industriellen Preisträger, und Präsidentenrede. Aufschub der Departemental- und Communalwahlen. Die Bewilligung für die Lyoner Eisenbahn. Ueberlassung der Avignoner Eisenbahn an eine Compagnie. Erklärung der Montagne gegen das Elysée. Verhandlungen der Verantwortlichkeitscommission. Parteimanöver. Der Pariser Philister. Straßburg (wahrscheinliche Verstärkung des Heeres. Eisenbahnen und Verstärkung des Postwesens. Getreide-Zufuhr).

Belgien. Brüssel (die Erbsteuer für kirchliche Schenkungen).

Türkei. Konstantinopel (10proc. Abzug bei allen Beamtenbesoldungen decretirt); Beyrut (die Cholera in Bagdad erloschen).

Neueste Posten. Frankfurt. (Oesterreich beruft einen allgemeinen deutschen Zollcongreß auf den 2 Jan. nach Wien.) — Berlin. (Wahlen der Kammern: Antrittsrede des Präsidenten Grafen Schwerin. Ständisches Festmahl beim König.) — London. (Die Times behauptet die Aechtheit ihres Berichts über Palmerstons Antwort auf die neulichen Adressen. Westindische Post. Die Unruhen in Marocco.) — Turin. (Der österreichische Handelsvertrag den Kammern vorgelegt. — Kopenhagen. (Beide Kammern beschließen Erklärungen gegen Berufung der alten schleswigischen Provinzialstände und gegen die alte Verbindung zwischen Schleswig und Holstein.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 26 Nov.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Nov. Oesterr. 5proc. Metall. 71$^{1}/_{8}$; 4$^{1}/_{2}$proc. 63$^{1}/_{8}$; Bankactien 1127; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 72$^{3}/_{8}$; span. innere Schuld 35$^{7}/_{8}$; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. 84$^{3}/_{8}$. **Wechselcurs:** Paris 94$^{7}/_{8}$; London 119$^{3}/_{8}$.

* **Berlin,** 29 Nov. Köln-Mindener Eisenbahn-Actien 107$^{7}/_{8}$.

* **London,** 27 Nov. 3proc. Consols 96$^{5}/_{8}$—$^{3}/_{4}$.

* **Paris,** 29 Nov. 5proc. 91.35; 3proc. 56.35.

Deutschland.

Frankfurt, 28 Nov. Zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs Max von Bayern war heute in der Deutschordenskirche zu Sachsenhausen solenner Gottesdienst, welchem nebst dem General v. Xylander die Officier-Corps sämmtlicher Besatzungstruppen beiwohnten. Mittags fand im „Römischen Kaiser" ein von den bayerischen Officieren veranstaltetes Gastmahl statt, wobei die bayerische Jägermusik spielte. Die Vorlage des Senats über die Verfassungsfrage beschäftigt gegenwärtig das Einundfünfziger-Collegium. Der Vorschlag zur Wiederherstellung der alten Verfassung (unter Beibehaltung der Emancipation der Juden und Landbewohner) und Ergänzung des Senats nach Vorschrift jener Verfassung soll bei der Mehrheit der vom Einundfünfziger-Collegium niedergesetzten Deputation Anstand gefunden haben. Unsere Bühne hat durch den gestern erfolgten Tod des Schauspielers Hrn. Brener einen großen Verlust erlitten.

*= **Frankfurt a. M.,** 29 Nov. Die Bundescentralpolizeibehörde soll nun doch, des bisherigen Widerstrebens einiger deutschen Mittelstaaten ungeachtet, demnächst eingesetzt werden, da die in Vorschlag gebrachten Vorkehrungen nicht ganz ausreichend erscheinen, und sicherheitspolizeiliche Maßnahmen, vorzüglich mit Bezug auf mögliche Vorfälle und Ereignisse in Frankreich, England und Italien geboten werden dürften. Berathungen in dieser Beziehung sind bereits gepflogen worden. — Die in den Zeitungen verbreitete Nachricht von der Vorlage eines ausgearbeiteten Bundes-Preßgesetz-Entwurfs, über welchen die Bundesversammlung demnächst in Berathung einzutreten hätte, erweisen sich als ungegründet, indem ein solcher Entwurf bis jetzt noch nicht eingebracht worden ist. — Die k. preußische Regierung hat die Einzahlung des betreffenden Antheils auf eine unter dem 8 Jul. d. J. seitens der Bundesversammlung ausgeschriebene Umlage von 532,000 Gulden an folgende zwei Bedingungen geknüpft: 1) Die Bundesversammlung wolle beschließen daß die Nordseeflottille ferner nicht als Eigenthum des Bundes beizubehalten sey, daß sie daher von den Staaten, welche eine Nordseeflottille bilden wollen, gegen Erstattung des jetzigen reellen Taxwerthes entweder übernommen oder aufgelöst werde. 2) Dieser Beschluß möge noch vor Ablauf dieses Jahrs gefaßt werden, so daß es keiner weitern Einzahlung der Unterhaltung der Flotte bedürfe.

Bayern. **München.** (Schluß der Berathung der Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Abg. Kolb wegen Abänderung der Geschäftsordnung.)

Neuffer: Das Ausschußreferat vom 1849 hat nur zu Tage gefördert was auf früheren Landtagen schon vorbereitet war. Binder: Der Gegenstand wäre wahrscheinlich bis zum heutigen Tage nicht erledigt, wäre es damals nicht geschehen. Frhr. v. Lerchenfeld: Die Frage dreht sich hauptsächlich um die Abtheilungen, und es ist darüber schwer zu reden, weil der Antragsteller uns seine Meinung über die Art und Weise in der sie organisirt werden sollten vorenthalten hat. Man klagt daß die Geschäftsordnung keine Debatte über einen neulich gestellten Antrag zugelassen habe; wer aber über Langsamkeit der Verhandlungen Beschwerde führt, hat doch wohl nicht das Recht es als einen Vorwurf zu behandeln daß über die Zulässigkeit der Debatte nicht lange debattirt wird. Man sagt, in allen politisch durchgebildeten Ländern seyen die Abtheilungen eingeführt; meines Wissens hat man sie weder in England noch in Amerika; nur in Frankreich und den Ländern die ihm nachgeahmt haben. In Frankreich ist keine Rede davon daß die Mitglieder, die in der Versammlung schweigen, in den Abtheilungen sprächen, denn die größten Gesetzentwürfe werden von den Abtheilungen in 2—3 Stunden abgemacht. Seit 1815 hat man dort zwar drei Revolutionen, aber nicht ein einziges Gesetz von wohlthätiger und bleibender Einwirkung zu Stande gebracht. Die fünf napoleonischen Gesetzbücher sind nicht aus Abtheilungen hervorgegangen. In Deutschland hat sie nur die badische Kammer, und dort werden sie nur zu den Ausschußwahlen benutzt. In Frankfurt war es ebenso. Man klagt über die Zurücksetzung der Minorität bei unseren Ausschußwahlen, aber im Jahr 1849 verfuhr die damalige Mehrheit noch exclusiver. Wahr ist es daß in weiten Kreisen eine tiefe Unzufriedenheit mit der Resultatlosigkeit unserer Verhandlungen herrscht, aber sie beruht überwiegend darauf daß das Volk auch von der größten Thätigkeit der Kam-

mern keinen seinen Wünschen entsprechenden Erfolg mehr erwartet und erwarten kann. Fürst Wallerstein: Ich gebe zu, das Mißvergnügen des Volkes rührt größtentheils daher daß es seine parlamentarischen Körper ohnmächtig sieht; wie sie das geworden sind, ob wir nicht gewarnt haben vor dem Wege der zur Ohnmacht führt, ist eine andere Frage. Crämer: Das ist doch nich zu läugnen daß mit unserem Thun und Treiben auf dem gegenwärtigen Landtage weder wir selbst zufrieden seyn können, noch das Volk. Der Abg. Kolb gibt ein Mittel an, um wenigstens theilweise schnellere Berathung möglich zu machen; versuchen Sie es damit oder bezeichnen Sie ein anderes Mittel, wir werden gerne darauf eingehen. Wenn vom Landtag des Jahres 1849 gesprochen wird, so vergißt man daß dieser sich vor allem mit einer Hauptaufgabe zu beschäftigen hatte. mit der Anerkennung der Reichsverfassung, die damals noch die Kraft haben konnte die Parteien zu versöhnen. Zudem wußte man genau daß der Landtag bald aufgelöst und daß den Beschlüssen die er fassen mochte, die Verabschiedung doch versagt werden würde. Sollten übrigens damals Fehler gemacht worden seyn, so können doch damit die jetzigen Fehler gewiß nicht gerechtfertigt werden. Hr. Fürst Wallerstein hat eine Aeußerung gethan der ich entgegentreten muß, auf die Gefahr hin, es könnte daraus ein Zwiespalt in unserem Lager gefolgert werden. Ich schließe mich ganz der Ansicht des Abg. Reinhart an, der schleunige Berathung des Budgets und dann Entlassung der Kammer wünscht, und ich finde die Richtigkeit dieser Ansicht durch das bestätigt was Frhr. v. Lerchenfeld gesagt hat. Die Thätigkeit der Kammer bietet dem Volke nicht, was es wünscht und bedarf. Die Geschichte unserer Verhandlungen zeigt daß wir uns zwischen zwei Dingen hin- und herbewegen. Entweder es werden Gesetze vorgelegt, die nach unserer Ueberzeugung nicht fürs Volk sind, die wir also abzuwerfen uns bemühen müssen, oder es werden solche vorgelegt die wir für gut halten, wie das Notariatsgesetz. Wenn wir sie annehmen — was ist das Resultat? Wir machen diese Gesetze nur, um sie an einem anderen Orte verwerfen zu lassen. Gehen wir also nach Hause und sagen dem Volk: wir hätten es ja gerne gethan, aber wir haben nicht gekonnt. Lang erinnert daß die Einführung der Abtheilungen erst vor einigen Monaten bei Berathung der Geschäftsordnung gründlich erwogen und nicht für zweckmäßig erachtet worden sey. Er bemerkt bald werde man in einer Zeitung lesen: der Sieg der Discussion war heute, wie immer, bei der Minorität, der Sieg der Abstimmung freilich bei der Majorität. Der Sinn dieser abgenützten Phrase könne nur der seyn: entweder die Majorität ist kopflos, oder sie ist gewissenlos. Der Antrag scheint dem Redner herbeigeführt durch einen gewissen Zeitungsartikel, der doch die Minorität genirt haben müsse. (Protest von der Linken.) Der dem Ausschuß für die Bewässerungsgesetze gemachte Vorwurf sey grundlos; im Ausschuß befinde sich Hr. Arnheim von Bayreuth, der wohl die Verhältnisse der Mainschifffahrt kennen werde, und für den Rhein habe man mehrere pfälzische Abgeordnete im Ausschuß. Man müsse doch nicht gerade in Speyer wohnen um von den Schifffahrtsverhältnissen etwas zu verstehen. Thinnes bezeugt daß nach seiner Erfahrung, und nach der Erfahrung aller nicht zur Linken gehörigen ehemaligen Mitglieder der Nationalversammlung, die Abtheilungen sich in Frankfurt schlecht erprobt hätten. Der ganze Antrag scheint ihm darauf berechnet mehr Mitglieder der Linken in die Ausschüsse zu bringen. Gegenüber den widersprechenden Wünschen über die Dauer des Landtages werde der zweite Ausschuß in Bearbeitung des Budgets fortfahren, und es dann der Kammer überlassen wann sie zur Berathung schreiten wolle. Reinhard erinnert gegen den Vorwurf, die Linke sey im Jahr 1849 bei den Ausschußwahlen noch exclusiver verfahren: damals hat man der Minderheit vorgeschlagen, in jeden Ausschuß 3 ihrer Mitglieder zu 4 Mitgliedern der Mehrheit zu wählen, und hievon wurde erst abgegangen als sie selbst ihr Wort nicht hielt. Der erste Präsident bittet die Vergangenheit fahren zu lassen, und sich nicht künstlich in eine Erregung hineinzuarbeiten die früher natürlich gewesen sey. Fürst Wallerstein findet die Ansicht Crämers, der den Landtag um jeden Preis bald geschlossen wünsche, sehr begreiflich; doch gehöre er für seine Person zu den Optimisten, die glauben es sey noch möglich irgendein gutes Gesetz zu erhalten, irgend etwas mit nach Hause zu bringen, etwa die Gesetze über Wasserbenützung, die für einige Landestheile von so großer Bedeutung seyen. Auch das Verunglücken der zwischen Regierung und Abgeordnetenkammer vereinbarten Gesetze an einem dritten Orte sey nicht ganz ohne Nutzen; so erfahre das Land doch an welcher Klippe seine Erwartungen scheitern. Gegen die Ansicht als sey der Antrag gestellt um Mitglieder der Minorität in die Ausschüsse zu bringen, müsse protestirt werden. Ebenso gegen die Muthmaßung als habe ein Artikel der „Allgemeinen Zeitung" den Impuls zu dem Antrage gegeben. Thinnes bleibt dabei sich keinen andern Zweck, als den von ihm bezeichneten, denken zu können. Kolb reassumirt, nachdem hiemit die Debatte geschlossen ist, die Gegengründe durch die er nicht überzeugt worden sey. Die vorgebrachten Ziffern, bemerkt er, könnten nichts beweisen. Auch die Bureaukratie suche durch Nummernerledigung ihre Thätigkeit zu beurkunden, aber nach Erledigung von 1000 Nummern bleibe es beim Alten. Wenn man auf frühere Landtage verwiesen habe, so hätten eben auch damals, von den obwaltenden Verhältnissen ganz abgesehen, keine Abtheilungen existirt. Allen Einwürfen gegenüber stütze er sich auf die Erfahrung. In England habe man keine Abtheilungen, aber noch weniger die bayerische Einrichtung. In Frankfurt hätten sich dieselben bei allen Gegenständen der materiellen Interessen sehr nützlich erwiesen; ebenso in Baden, das legislativ mehr geleistet habe als Bayern. Die der Majorität von 1849 gemachten Vorwürfe seyen unbegründet; erst nachdem damals die Minorität aus ihrer Mitte das ganze Directorium besetzt, habe man sich zu den angefochtenen Ausschußwahlen entschlossen. Abg. Lang habe zu Persönlichkeiten gegriffen, zu dem letzten Mittel in Ermangelung von Gründen. Es möge dahingestellt bleiben auf welcher Seite der Sieg der Discussion sey, keinesfalls aber auf Seite des Abg. Lang. Der Antragsteller schließt, indem er nochmals zur reiflichen Erwägung der Mittel auffordert welche geeignet seyn könnten den lauten Klagen des Landes Abhülfe zu gewähren. Bei der Abstimmung wird der Antrag, für den sich die Linke und Mitglieder des ehemaligen linken Centrums erheben, verworfen. Auf Anfrage des Abgeordneten Schmidt, ob das Präsidium noch nicht im Stande sey den für seine Beschwerde wegen Verfassungsverletzung ernannten Referenten zu bezeichnen, erklärt der erste Präsident daß schon am 4 Nov. Abgeordneter Lassaulx für dieses Referat gewählt, und von ihm nur übersehen worden sey der Kammer hierüber Mittheilung zu machen.

Ludwigshafen. Zu den neulich bereits in der Allg. Ztg. gegebenen Notizen über das Emporblühen von Ludwigshafen fügt ein Correspondent der D.-P. A.-Z. noch folgendes bei: Neue umfangreiche Arbeiten sind wieder vergeben worden. Es soll ein neues Lagerhaus erbaut werden, dessen Kosten zu 72,856 fl. 22 kr. angeschlagen sind. Ueberdieß sind noch andere Arbeiten, namentlich die Herstellung einer Umfassungsmauer der königlichen Zoll- und Hafenanstalt im Veranschlag von 19,225 fl. vergeben worden. Das sind sprechende Beweise für das Emporkommen unseres Handelsplatzes, wie für die thätige Fürsorge welche die bayerische Staatsregierung demselben zuwendet.

H. Nassau. **Wiesbaden.** Die Nass. Allgem. Ztg. bringt (wie schon gestern erwähnt) in ihrem amtlichen Theil ein am 25 Nov. unterzeichnetes Gesetz über die Abänderung des Staatsrechtes für das Herzogthum und die veränderte Organisation der landständischen Vertretung. Der Eingang des Gesetzes motivirt den Erlaß desselben durch Berufung auf den Bundesbeschluß vom 23 Aug. d. J. In Betreff der für Nassau besonders wichtigen Domänenfrage, die, wie das Gesetz sagt, „zu Auslegungen und Folgerungen Anlaß gegeben hat, welche eben so wenig mit der auf ihrem geschichtlichen Ursprunge beruhenden rechtlichen Natur der Domänen als mit den dem herzoglichen Hause daran zu stehenden Rechten vereinbar sind", stellt das neue Gesetz folgendes als maßgebend auf: „Wir erneuern hinsichtlich Unserer Erklärung der Domänen zum Staatseigenthum die Bestätigung der Controle ihrer Verwaltung durch die Landstände, indem dadurch an deren in den Hausgesetzen bereits gewährleisteten rechtlichen Natur und den daraus für Uns und Unser Haus geschichtlich hervorgegangenen und Uns zur Bewahrung anvertrauten Rechten nichts geändert ist."

Statt des seit 1848 bestandenen Einkammersystems wird das Zweikammersystem wieder eingeführt. Mitglieder der ersten Kammer sind: die Prinzen des herzoglichen Hauses, Se. k. k. Hoh. Erzherzog Stephan von Oesterreich, das fürstliche Haus Wied, die gräflichen Häuser von Leiningen-Westerburg, Waldbott-Bassenheim, Walderdorff und v. Schönborn-Wiesentheid. Weitere Mitglieder können vom Herzoge ernannt werden, doch muß der zu Ernennende wenigstens zweihundert Gulden zu jedem Grundsteuersimplum im Herzogthum beitragen. Außerdem sitzen noch die beiden katholischen und evangelischen Landesbischöfe und sechs von den höchstbesteuerten Grundbesitzern, drei von den höchstbesteuerten Gewerbtreibenden zu wählende Abgeordnete in der ersten Kammer. Die zweite Kammer besteht aus 24 Abgeordneten. Die Grundzüge des neuen Wahlgesetzes sind: das Dreiclassensystem, indirecte Wahl und mündliche Abstimmung. Die Wahlperiode erstreckt sich auf 6 Jahre.

Hansestädte. **Bremerhafen,** 24 Nov. Am 21 und 22 Nov. sind fünf Schiffe der deutschen Marine, die Hansa, der Barbarossa, der König Ernst August, die Eckernförde und der Erzherzog Johann, welche die große neue Schleuße ohne alle Schwierigkeiten passirten, in unsern neuen Hafendock gelegt worden.

K. Sachsen. **Leipzig,** 28 Nov. Der ehemalige Landtagsabgeordnete Fabrikant Schwedler von Lindenau ist wegen seiner Betheiligung an den Maiereignissen des Jahres 1849 zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt worden. Schwedler befand sich bis vor kurzer Zeit gegen Caution auf freiem Fuße, und obwohl seine dann plötzlich erfolgte Verhaftung seine Freunde wenig gutes ahnen ließ, so hat doch die Höhe des ihm zuerkannten Strafmaßes alle diejenigen überrascht welche, auf analoge Fälle hin, vermuthet hatten daß ihn höchstens vier bis fünf Jahre treffen würden. Für das von Schwedler geleitete industrielle Unternehmen soll, wie uns versichert wird, dieser Urtelsspruch gefährlich zu werden drohen, indem ohne Schwedler die Fortführung seines Fabricationsgeschäfts, das einige 50 Arbeiter beschäftigt, unmöglich wäre. —

Der hiesige Buchhändler Kollman wurde vor einigen Tagen wegen Preßvergehen zu viermonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. (D. A. Z.)

F. Schwarzburg. **Rudolstadt**, 26 Nov. Unser neues Staatsministerium, bestehend aus den HH. v. Bertrab (der den Vorsitz übernimmt), von Bamberg und v. Ketelhodt, wird nun doch mit dem 1 k. M. in Wirksamkeit treten. (Leipz. Z.)

K. Hannover. * **Hannover**, 27 Nov. Da der Act der Entlassung des Ministeriums Münchhausen-Lindemann durchaus charakteristisch und bedeutsam erscheint, so erlauben Sie mir noch ein paar Worte darüber. Freitag den 21 d. Mts. gingen die Minister den König an wegen Zusammenberufung der Stände. Da war es wo dieser wie beiläufig die Frage aufwarf: aber meine Herren, was denken Sie denn von den Organisationen? Die gedenken wir auszuführen, lautete die Antwort. Da habe ich aber die erheblichsten Bedenken, erwiederte der König, und bedaure daß wir in diesem Falle schwerlich weiter zusammen gehen können. Am andern Morgen wurden die Minister zum König berufen, Se. Maj. gab jedem die Hand und bedankte sich für die Treue welche sie dem hochseligen Vater erwiesen, und entließ dieselben förmlichst, ihnen das neue Ministerium, das in einem Nebenzimmer harrte, vorstellend. Man glaubt daß das Ministerium schon im Spätsommer in Norderney durch Hrn. Bacmeister fertig gemacht sey, wenigstens den Hauptbestandtheilen nach. Für das Finanzministerium hatte man auf eine bürgerliche Arbeitskraft, den Generalsecretär Bar, gerechnet, der jedoch abgelehnt hat. Von der Befähigung des Justizraths v. d. Decken zum Finanzminister hat man noch keine Proben. Die früheren Minister, Lindemann für Lüneburg, Mayer für Northeim in die zweite Kammer gewählt, werden ihren Sitz in derselben behalten und wahrscheinlich eine gemäßigte Opposition machen. Gewichtig wird ihre Stellung dadurch daß sie in den Kammern nothwendig den Septembervertrag vertheidigen müssen. Da nun Ostfriesland ganz für diesen Vertrag ist, und da derselbe an Lang II einen beredten Vertheidiger finden wird, so würde die Lage des Ministeriums, wenn es den Vertrag nur zum Schein vorlegte, eine mißliche. Wie sehr die Stimmung der Residenz gegen das neue Ministerium ist, wird sich in den nächsten Tagen zeigen, wo die Wahl eines Deputirten für Stüve, welcher im Sommer resignirte, stattfinden wird. Wenn Stüve irgend Neigung zeigte wieder in die Kammer einzutreten, so würde derselbe, eben weil man eine starke Opposition gegen ein Ministerium Schele von seiner Seite erwartete, unfehlbar wieder gewählt werden. Bis jetzt haben sich seine Freunde darüber noch nicht geäußert.

† **Göttingen**, 28 Nov. Nach der am 24 dieses Monats veranstalteten Zählung waren von den 691 Studirenden des vorigen Semesters in diesem 199 abgegangen und sind 205 hinzugekommen, so daß sich die Gesammtzahl auf 697 beläuft, von denen 387 Hannoveraner, 310 Nicht-Hannoveraner sind. Nach den einzelnen Facultäten befinden sich dahier: 125 Theologen, 223 Juristen, 201 Mediciner, 148 zur philosophischen Facultät gehörige.

Preußen. ✠ **Berlin**, 27 Nov. So farblos wie unsre Zustände fiel auch die Thronrede aus, der niemand nachsagen wird sie enthalte irgendwelche aufregende Elemente. Wenn es schon Befremden erwecken mußte daß nicht bloß das Verhältniß Preußens zu den auswärtigen Mächten, sondern selbst die deutsche Frage auch nicht mit einem einzigen Worte berührt wurde, so mußte es fast noch mehr auffallen daß die uns zunächst und zumeist angehenden inneren Fragen gleichfalls in einer Schwebe gelassen sind, von der es schwer zu sagen ist, ob sie den Krieg oder den Frieden in ihrem geheimnißvollen Schooße birgt. (Auch daß der Tod des Prinzen Wilhelm von Preußen keinerlei Erwähnung fand, fiel auf.) Wenn Hr. v. Gerlach als Organ der äußersten Kammer-Rechten gelten kann, so läßt er, wenigstens nach der heutigen Rundschau zu schließen, keinen Zweifel darüber daß diese Partei offenen unverfälschten Haß geschworen hat allem was constitutionell heißt. Eine große Ehre erweist der Rundschauer den „zarten" Gewissen die über dem frühern Eid den spätern vergessen, und diejenigen werden sich wohl trösten müssen die dieses ständische Orakel wie einst Josua die Gibeoniten behandelt, indem er sie zu „Knechten, zu Holzhauern und Wasserträgern zum Hause und zum Altare des Herrn seines Gottes" machte.

Die in gewissen Kreisen auch unter uns herrschende Theilnahme für Kossuth hat einen gewaltigen Stoß erhalten durch die im „New-York Courier" enthaltene Erklärung des Capitäns Long vom „Mississippi", daß zwischen ihm und Kossuth oder einem der ungarischen Reisenden an Bord des amerikanischen Schiffes keine Uneinigkeit geherrscht: in Marseille habe Kossuth erfahren man wolle ihn zum Sturz Ludwig Napoleons benutzen, indem die Socialisten und Rothen gesonnen seyen irgendeinen schicklichen Zwischenfall, der sich auf seiner Reise durch Frankreich ergeben würde, für ihre Zwecke auszubeuten. Dieß habe Kossuth dem Capitän Long sogleich mitgetheilt, und sie seyen darin einig gewesen daß Kossuth erst dann das Schiff verlassen solle, wenn ihm die französische Regierung die Landreise gestatte. Als dieß die Socialisten erfahren, hätten sie sich anheischig gemacht Kossuth mitten durch Frankreich nach jedwedem englischen Hafen zu bringen, und zwar sollen ihm 10,000 Schwerter Spaliere bilden. Kossuth habe dieß entschieden abgelehnt, und die bekannte Ansprache erlassen. Unter diesen Umständen lag nicht bloß in dieser Ansprache selbst eine mit nichts zu entschuldigende Unaufrichtigkeit, sondern Kossuth bewies in London eben so wenig Charakter, da er nicht einmal den Muth hatte den französischen Socialisten ihr seine Person wenig ehrendes Betragen vorzuhalten und ihre Anmuthungen nach solchen Vorgängen entschieden zurückzuweisen.

Es ist wieder davon die Rede: es sey aus Südamerika ein Knollengewächs bekannt geworden, das mit Vortheil den immer bedenklicher werdenden Anbau der Kartoffel ersetze. Nun aber stellt es sich heraus daß der anempfohlene Ullucus tuberosus als Nahrungsmittel eben so wenig taugt, als der seiner Zeit gerühmte Helianthus tuberosus.

✠ **Berlin**, 27 Nov. Die Kammern sind also eröffnet. Vorläufig habe ich mir den Kampfplatz beschaut, d. h. die neue Pairskammer. Ueber die Mißgriffe bei dem ganzen Plan, den theuern Ankauf des Grundstücks um ein bloß interimistisches Gebäude herzustellen, die übergroßen Kosten u. s. w. habe ich Ihnen auch schon geschrieben. Was übrigens den Ankauf anlangt, so ist er mit andern Planen in Verbindung gewesen, von denen ich Ihnen nächstens etwas mittheile. Jetzt nur von dem Bau. Dieser ist unter den obwaltenden Verhältnissen nur lobenswerth, was bei der Tüchtigkeit und anerkannten Rechtlichkeit dessen der ihn entworfen und geleitet hat, des Bauraths Bürde, der auch die ausgedehntesten Erfahrungen darin besitzt, nur vorauszusehen war. Es ist binnen dritthalb Jahren der siebente Kammerbau, wenigstens die siebente Herrichtung eines Sitzungslocals, welche der Baumeister unternommen hat. Denn er hat die beiden Sitzungssäle der ersten Nationalversammlung unseligen Andenkens, die späteren zwei Locale für die erste und zweite Kammer der Verfassung vom 5 Dec. 1849, ferner die Sitzungslocale in Brandenburg und Erfurt, und endlich dieses neueste erbaut. Der Saal hat die Form eines Quadrats, dessen vier Seiten noch anstoßende Räume, Nischen in Rectangform hinzugefügt sind. Die Seite des innern Quadrats beträgt 53 Fuß, die Vertiefungen haben 12 und 15 Fuß, so daß die größte Dimension 65 und 83 Fuß beträgt — eine völlig ausreichende Größe. Die Abgeordneten sitzen in fünf Abtheilungen, durch Gänge getrennt, der Redner- und Präsidententribüne gerade gegenüber. Zu beiden Seiten dieser letzteren sind die Plätze der Minister angebracht. Die Seitenvertiefungen enthalten die Tribünen für die Zuschauer. Ueber dem Haupteingang befinden sich drei Logen, eine für die Damen, eine für die Diplomatie und die mittlere für den König und die Prinzen. Das Ansehen des Saals ist hell, freundlich; er ist weiß, mit hellblauen Draperien geschmückt. Die Stimme klingt sehr klar und vernehmlich; er wird also akustisch wahrscheinlich vollkommen genügen. Wenn das Innere desselben, d. h. das was sein geistiges Innere bildet, der Aeußerlichkeit entspricht, so dürfen wir nur gutes, zweckmäßiges, wenn auch nichts glänzendes davon erwarten. Die Nebenräume sind schicklich disponirt. Der Präsident hat im Vorderhause eine glänzende Wohnung; im Sitzungsgebäude ein schickliches Sprech- und Empfangzimmer. Ebenso ist ein Ministerzimmer vorhanden. Die Eingänge für die Abgeordneten und das Publicum sind getrennt, zu jeder Tribüne ein besonderer Eingang. Garderoben, stenographisches Bureau, Kammerkanzlei, alles ist sehr zweckmäßig angebracht. Denn Bürde, der kein großes Talent für schöne Baukunst hat, hat das ausgezeichnetste, man möchte sagen unübertroffene für Zweckmäßigkeit, geschickte Raumbenützung, überhaupt für den Bau der Nützlichkeit im geselligen Leben. Die politische Schaubühne ist also erbaut; erwarten wir denn das Drama selbst.

In künstlerischer Beziehung scheint unser Winter sehr reich zu werden; wir haben vortreffliche Opernvorstellungen gehabt und erwarten deren noch; Sinfonie, Soireen, Concerte, Quartett- und Triosoireen, Oratorien u. s. w. Gegenwärtig ist das berühmte Quartett der Gebrüder Müller hier und entzückt alles. Der Saal kann die Zudrängenden kaum fassen. Am Sonnabend werden wir ein großartiges Concert unter Leitung des Capellmeisters Taubert für den Kölner Dombau haben. Alle ersten Talente Berlins sind darin beschäftigt; nur classische Werke werden ausgeführt, darunter das Finale der unvollendet nachgelassenen Oper Mendelssohns, Loreley, und als Krone des Ganzen Beethovens kolossale Sinfonie mit Chören.

Schleswig-Holstein. **Altona**, 26 Nov. Aufs neue hat einer der abgesetzten schleswig-holsteinischen Geistlichen einen Wirkungskreis gefunden, nämlich der Pastor Valentiner aus Tönningen. Derselbe verließ am 22 d. M. Kiel, wo er sich die letzte Zeit hindurch bei Verwandten aufhielt, um sich im Auftrage der Regierung Preußens über Berlin und Triest nach Jerusalem zu begeben. Seine Frau sowie ein einjähriges Kind begleiteten ihn. (Lüb. Ztg.)

Oesterreich. .. **Wien**, 26 Nov. Mehrere Blätter haben bereits gemeldet daß die Angelegenheiten Dänemarks und der Herzogthümer so gut wie geschlichtet sind, und daß der Status quo vor dem Jahre 1848 wieder hergestellt werde. Der erste Punkt ist richtig; was den zweiten betrifft, so wollen gutunterrichtete Personen wissen daß die Großmächte bei der neuen Rege-

lung die Veränderungen mit in Rechnung gezogen haben welche durch die Umstände geboten sind, und zum Theil schon zu den vollbrachten Thatsachen gehören. Die Rechte der Herzogthümer sollen auf das bestimmteste gewahrt seyn: Die Generale Bamberg und Bodikeo sind mit den letten Erklärungen Oesterreichs und Rußlands nach Kopenhagen gegangen, und ihre Annahme dort wird nicht bezweifelt. Man spricht hier bereits von eine Reducirung der österreichischen Truppen in Holstein. — Es wird eine Ordonnanz erwartet welche den Credit den Bankiers in der Nationalbank beschränken soll. Man glaubt auf diese Weise gewisse Kräfte paralysiren zu können welche nicht günstig für den Stand der Valuta gewirkt haben.

*Wien, 27 November. Es ist kein Zweifel mehr daß man ernstlich daran denkt dem Mißbrauch mit dem Credit der Nationalbank ein Ende zu machen. Bolizeimaßregeln halfen gegen die Agiotage im kleinen, die Agiotage im großen ist jetzt an der Reihe. Das Bankportefeuille hat jetzt eine Höhe von 45 Millionen erreicht. Einen unbedeutenden Rest ausgenommen ist dieser Credit den Wiener Häusern gewährt worden. Die Bankdirection ist aus Wiener Bankiers zusammengesetzt. Sie haben den Credit nach Ermessen zu vertheilen, zwei der Bankdirectoren haben ein Conto bei der Bank, welches nach den Versicherungen des Lloyd das vierfache von dem Fonds des Aushülfscomité's für Industrielle beträgt. Was bei der Mühle oder der Fabrik die Wasserkraft, das ist Capital und Credit für den Handel, und die Wiener Bankiers, welche ohne Controle über das Portefeuille der Bank und daher über die Höhe des Banknotenumlaufs verfügen, speisen ihre eigenen Canäle mit jener belebenden Kraft. Will der Industrielle Credit haben, so muß er sich an Wiener Häuser wenden, weil die Bank nur Wechsel escomptirt welche die Unterschrift zweier Wiener Häuser tragen. Die Industrie der gesammten Monarchie ist daher diesen Wiener Häusern robotpflichtig. Indem nun ein Wiener Haus auf das andere trassirt, und der Wechsel schließlich der Bank zur Escomptirung präsentirt wird, gelangt das Creditcapital der Bank in die Hände der Bankiers; werden die Wechsel prolongirt oder von Zeit zu Zeit die Operation erneuert, so kann sich das Bankierhaus jahrelang in dem Besitz von Millionen erhalten und diese zu höhern Zinsen ausleihen, oder, was noch schlimmer ist, mit Metallen und Wechselbriefen speculiren. Das ist nichts anderes als bloße Wechselreiterei, und das Portefeuille der Bank besteht, wie der Lloyd es heute gerade heraussagt, „aus Wechseln Wiener Häuser die in einem Zirkel auf einander trassirt haben — Wechsel die von der Bank von England und von Frankreich nicht escomptirt worden, Wechsel die ein englischer Bankier unter seiner Würde gehalten auszustellen oder zu acceptiren." Die Finanzverwaltung will diesem Krebsübel, das jede Wiederherstellung der Landeswährung unmöglich macht, dem wir es größtentheils zu danken haben daß im Verlauf von fünf Monaten das Geldagio um beinahe 15 Proc. wieder gestiegen ist, ein Ende machen, indem es das Portefeuille beschränkt. Was thun die Bankdirectoren? Sie schmälern zuerst den spärlichen „Fonds zur Aushülfe für die Industrie." Von Wechselbriefen Industrieller im Betrag von 200,000 fl., behauptet der Lloyd, sind vorgestern nur 70,000 fl. escomptirt worden, d. h. mit den Worten unsers Gleichnisses, man leitet das Wasser von der Mühle, von der Turbine der Fabrik hinweg, damit nur die gleiche Wassermenge für die meist unproductiven Geldspeculationen übrig bleibe. Da die Industriellen, wie oben bemerkt, bei den Wiener Bankiers Credit suchen müssen, so haben diese Häuser ein Mittel in der Hand jede wohlmeinende Maßregel der Regierung zu vereiteln. Sie geben achselzuckend dem Fabricanten keinen Credit mehr mit Berufung auf die Beschränkung des Portefeuilles, und die Regierung fleht dann die Handelswelt bittend und geängstigt vor sich um die Beschränkung zurückzunehmen. Die heutigen Enthüllungen des Lloyd sind das stärkste was bisher über diesen offenkundigen Mißbrauch gesagt worden ist. Der Chef eines Wiener Hauses, schreibt der Lloyd, dessen Sollen bei der Bank „hoch in die Millionen gehe," habe einen hohen Finanzbeamten mit aufgehobenen Händen beschworen seinen Credit bei der Bank nicht zu reduciren, als Object dieser Operation aber den Credit der Industriellen empfohlen, obgleich hinter den Industriellen Tausende von Arbeitern stehen die arbeit- und brodlos würden, wenn des Arbeitgebers Wechsel nicht mehr escomptirt werden. Kurz wir besitzen die Chronique scandaleuse unsrer haute Finance im heutigen Lloyd, der auch einen andern notorischen Unfug nicht verschweigt, daß nämlich mit den aus der Bank entführten Capitalien, welche als vermehrter Notenumlauf natürlich den Werth der Tauschmittel verringern, neuerdings Speculation mit Landgütern getrieben wird. Das schlimmste bei der Sache ist daß der Finanzminister dieses Unwesen schonen muß, um nicht noch schlimmere Katastrophen herbeizuführen. Unmöglich aber wird man dulden können daß die Bank in ihrer bisherigen Verfassung bleibe seit ihre Mißbräuche aufgedeckt worden sind. Es fehlt nur noch eins um dem Unwesen den Garaus zu machen: eine Veröffentlichung der Ziffern in welchem Maßstab von der Bank den einzelnen Häusern Credit gewährt worden ist.

† Triest, 25 Nov. Der Levante-Dampfer ist dießmal um zwei Tage später, erst heute Mittags hier angekommen. Die heftige Bora, welche seit drei Tagen weht, hat diese Verzögerung veranlaßt. Seltsamerweise hatten wir trotz der Bora Springfluthen. Die Nachrichten welche er bringt sind nicht von großer politischer Bedeutung, und mehr ein Nachtrag oder eine Vervollständigung bereits bekannter Ereignisse. Die Finanzfrage war in Konstantinopel noch immer an der Tagesordnung, und man hatte, um in dieser Hinsicht sich Luft zu verschaffen, neue Einschränkungen in den Beamtengehalten gemacht. Es werden jedem Beamten 10 Procent abgezogen. Dieß wird eine Summe von 20 Millionen einbringen. Die Summe wird, so sagt man jetzt, zu öffentlichen Bauten verwendet werden. Und die Folgen? Die Ersparnisse werden dahin wandern wohin das sonstige Geld wandert, und die Beamten, verkürzt in ihrer Einnahme, werden das Erpressungssystem namentlich in jenen Gegenden verdoppeln von wo kein Seufzer nach Stambul so leicht dringt. Mit Abbas Pascha war der Streit über das Tanfimat noch nicht geschlichtet. Die griechischen Kammern sind geschlossen und 24 Stunden später wieder eröffnet worden. Gleich bei der Präsidentenwahl in der Deputirtenkammer entspann sich ein Kampf. Die Regierung stellte Hrn. Gioundis aus Hydra als Candidaten auf, dem die Opposition Paliphornas aus Athen entgegenstellte. Die Regierung siegte. Eine Thronrede wurde nicht gehalten, sondern das Parlament durch eine Botschaft eröffnet.

Schweiz.

△ Bern, 27 Nov. Aus der heute eröffneten Sitzung des großen Rathes ist wenig interessantes mitzutheilen. Die hiesige Regierung erklärt sich bereit zu unentgeltlicher Ueberlassung von Staatsgrundeigenthum für die Telegraphen, und will auch in diesem Sinn bei Gemeinden und Privaten wirken. Zu der von Solothurn angeregten Conferenz für Errichtung eines katholischen Priesterseminars werden von hier die HH. Moschard und Aubry abgeordnet. Nach der Schw. Nationalztg. hat das correctionelle Gericht in der von Hrn. Stämpfli gegen den Redacteur der Basler Zeitung, A. Heusler, erhobenen Klage den Beklagten zu 200 Fr. Buße und dreimaligem Widerruf in seinem Blatte verurtheilt. Sie kennen das inhumane Gesetz welches vorige Woche der Basellandschaftliche Landrath gegen die freie Niederlassung der Juden in diesem Kanton beschlossen hat. Die dort niedergelassenen Juden haben sich deßhalb an die französische Regierung gewandt, und hoffen zuversichtlich daß von dieser Seite in allernächster Zeit wegen der Judenfrage in Baselland ernsthafte Reclamationen erfolgen werden, und Baselland sein Gesetz zurücknehmen müsse. Es werden von dem genannten Gesetz viele Judenfamilien aus dem Elsaß betroffen welche, nachdem sie viele Jahre in Baselland gewohnt, diesen Kanton verlassen mußten. In den Kantonen St. Gallen und Appenzell haben die Unterszeichnungen für Errichtung von elektrischen Telegraphen die erwartete Summe von 50,000 Fr. bereits um mehr als 20,000 Fr. überschritten. Hr. Bernhard Meyer aus Luzern hat die angebotene Anstellung als Redacteur eines in Köln erscheinenden Blattes: „Die Deutsche Volkshalle" ausgeschlagen und eine Stelle im österreichischen Ministerium des Innern angenommen. Im Kanton Zürich ist das Verfassungsgesetz über Einführung der Geschwornengerichte vom Volke angenommen worden; die Theilnahme an der Abstimmung war sehr gering. Nach Walliser Blättern hat der Provinzialrath des Herzogthums Aosta in Piemont beschlossen eine Summe von 400,000 Fr. zur Errichtung einer Straße über den St. Bernhard beizutragen.

*** Aus der Westschweiz, 23 Nov. Den beiden großen Parteien die im Kanton Bern einander bekämpfen drohen nun Spaltungen unter sich selbst. Das im Namen der 150 radicalen Notabilitäten, die sich nach den Wahlen in Bern versammelten, versprochene Manifest ist, wie Sie bereits wissen, vorgestern erschienen. Unter den Gründen welche diese Herren abhalten schon jetzt die Gewalt in ihre Hände zu nehmen, führen sie die Schwierigkeit der Arbeits- und Unterstützungsfrage auf, bezüglich deren die Verfasser anerkennen daß darüber unter dem Berner Radicalismus keine Einhelligkeit herrscht. Die neue Gewalt müsse mit einem ganz bestimmten Programm auftreten; ein solches aber sey erst möglich wenn alle Stände und alle Classen der freisinnigen Partei über die Armen- und Arbeiterfragen sich verständigt haben werden. Diese Verständigung dürfte indeß, wie wir glauben, große Schwierigkeiten darbieten, denn die Mehrheit des 26 Oct. besteht aus Tendenzen die in allem auf das Eigenthum Bezügliche einander schnurstracks entgegengesetzt sind: einerseits die Mehrheit der Grundeigenthümer in den reichsten Theilen des Landes, dem Seeland, dem Ober-Aargau und dem Emmenthal, wohlhabende und oft reiche Landleute, deren erbliche Feindseligkeit gegen den Berner Bürger und die Patricier die Haupttriebfeder ihres politischen Auftretens ist, denn sie wollen die Ersten im Staat und die einzigen Patricier seyn. Andererseits gibt es ein Proletariat der Städte und besonders der Landschaften, das viel zahlreicher ist als man glaubt, und das von den communistischen Ideen schon seit langer Zeit tief zerfressen ist. Hiebei ist es vielleicht nicht unnütz daran zu erinnern daß die Verfassung des Grundeigenthums im Kanton Bern eine aristokratische ist; denn gewöhnlich erbt ein einziger Sohn, und zwar meistens der jüngere, die Ländereien. In Bern

werden mehrere socialistische Blätter gedruckt. Schon seit längerer Zeit behandelte die Oberländer Zeitung die Frage: hält Hr. Stämpfli mit den Communisten seiner Partei oder nicht? Wir haben seit 5 oder 6 Jahren ausgesprochene Communisten sehr häufig ihre Lehre öffentlich verläugnen, bald darauf aber sich derselben wieder berühmen hören. Hr. Stämpfli hat diese Frage nicht beantwortet, er begnügte sich damit daß er sagte: „Die freisinnige Partei wird sich nicht spalten.“ Und wie man jetzt sieht, hat er dieser Gefahr dadurch vorgebeugt daß er die Hauptfrage, welche alle andern in sich schließt, vertagte. Warten diese Herren vielleicht daß eine baldige Revolution in Frankreich sie der Abrechnung mit den vermöglicheren ihrer Partei überhebe und die Verständigung vereinfache? Am selben Tage wo das Manifest erschien, brachte die Oberländer Zeitung, ein sehr verbreitetes conservatives Blatt, dessen Einfluß bei der legalen Revolution des letzten Jahrs ein sehr bedeutender war, einen geharnischten Artikel gegen die Regierung, welcher sie Schuld gibt sie habe die Versöhnungspolitik so weit getrieben daß ihre eigene Partei, ohne irgendein Zugeständniß von den Gegnern zu erhalten, dadurch desorganisirt worden sey; sie habe diesen die besten legislativen Maßregeln geopfert, ernenne vorzugsweise Oppositionsmitglieder zu Staatsstellen und bevölkere ihre Amtsstuben mit erbitterten Feinden. Der Oberländer Anzeiger beklagt sich daß man in diesem Verfahren seit dem 26 Oct., und besonders seit der neuesten Versammlung der 220 Conservativen in Bern, verharre, da diese doch ziemlich die Mißbilligung der ganzen conservativen Partei darüber ausgesprochen. Der Oberländer Anzeiger nennt (was wahr ist) seine Beschwerden sehr alte; er habe bis jetzt geschwiegen, wenn aber die Regierung ihr Betragen nicht ändere, sey ein großer Theil der Conservativen entschlossen sie nicht mehr zu unterstützen. Ich halte diese Beschuldigungen für theilweise begründet, nur begreife ich nicht was die conservativen Dissidenten bei dem gegenwärtigen Zustand des Landes für eine Rolle spielen wollen. Die Schwierigkeit für die Liberal-Conservativen, die Mehrheit im Kanton Bern für sich zu gewinnen und zu bewahren, liegt nicht in der vielleicht übertriebenen Mäßigung der vollziehenden Gewalt, sondern in dem in der Masse des Volks verbreiteten Mißtrauen über die Absichten eines Theils der Conservativen. Dieses Mißtrauen wollte die Regierung besiegen, allein man hindert sie daran. Sucht nicht ein Berner Blatt, das sich für eine Stütze der Conservativen ausgibt, die französisch geschriebene „Patrie,“ die Uebel des **Kantons Bern** durch die Militärdictatur und den Belagerungszustand in Paris zu heilen? Könnte man sein Geld besser verdienen, wenn man bezahlt wäre um die Mehrheit des großen Raths zu desorganisiren und für Hrn. Stämpfli zu werben. Die Besorgnisse durch welche die Finanzmänner bewogen werden sich in die Arme einer eisernen Gewalt zu werfen, sind begreiflich und zu entschuldigen; allein die Bevölkerungen, besonders die Landbevölkerungen, leiden nicht an denselben Uebeln, theilen nicht dieselben Befürchtungen, und in einem Lande wo man alle Tage mit dem allgemeinen Stimmrecht rechnen muß, sind solche Aeußerungen Wahnsinn. — Die Genferischen Wähler sind auf 1 Dec. einberufen zur Ersetzung der HH. Bordier und Decrey. Die Ablehnung Hrn. Decrey's ist jetzt amtlich. Hr. Fazy wünschte sie einige Zeit geheim zu halten. Der große Rath des Kantons Waadt ist auf den 12 Jan. vertagt. Die vier austretenden Mitglieder des Staatsraths sind ohne Schwierigkeit wieder erwählt worden; ebenso drei Mitglieder des Kantonsgerichts; für eine vierte erledigte Kantonsrichterstelle schlug die Regierung einen jungen Mann ohne alle rechtswissenschaftlichen Kenntnisse vor — eine Candidatur die jedoch bei der Mehrheit, trotz ihrer Ergebenheit für den Staatsrath, nicht durchzusetzen war. Sie erwählte einen durch seine conservativen Ansichten bekannten, der Opposition angehörigen Advocaten. Nach dreiwöchiger mittlerer Kälte und wenig oder keinem Schnee haben wir seit ein paar Tagen Schnee in Fülle.

Frankreich.

Paris, 27 Nov.

Die Ordens- und Medaillenvertheilung an die Preisträger der Londoner Industrie-Ausstellung ist am 25 Nov. in einem größern Raum als der Louvre-Saal, im Cirque national der elyseeischen Felder glücklich abgehalten worden. Die Behörden hatten hier die Eintrittskarten richtiger nach der Ausdehnung des Platzes bemessen, während sie dort für einen Raum, der etwa 800 Personen faßte, gegen 5000 Karten ausgetheilt hatten. Das Gefolge des Chefs der vollziehenden Gewalt war dasselbe. Der Finanzminister Hr. Casabianca begrüßte den Präsidenten der Republik, Hr. Charles Dupin, der jüngere Bruder des Präsidenten der Assemblée und Vorsitzender bei dem internationalen Preisgericht in London, die Aussteller, beide in Vorträgen welche dem Verdienst der französischen Industrie einen reichen Tribut anerkennender Bewunderung zollten. Aber der eigentliche Festredner war L. N. Bonaparte selbst. Derselbe ließ sich also vernehmen: „Meine Herren! Es gibt Feierlichkeiten die wegen der Gefühle die sie einflößen, und der Betrachtungen die sie erwecken, kein eitles Schauspiel sind. Ich kann mich einer gewissen Erregung und eines gewissen Stolzes als Franzose nicht erwehren, wenn ich die ehrenwerthen Männer um mich sehe die um den Preis so vieler Anstrengungen und Opfer im Ausland den Ruf unserer Gewerbe, unserer Künste, unserer Wissenschaften mit Glanz behauptet haben. Ich habe dem großen Gedanken der allgemeinen Londoner Ausstellung bereits eine gerechte Huldigung dargebracht, aber in dem Augenblick wo es gilt eure Erfolge durch eine Nationalbelohnung zu krönen, könnte ich da vergessen daß so viele Wunder der Industrie im Getümmel der Meute angefangen und inmitten einer durch die Furcht der Gegenwart wie durch die Drohungen der Zukunft unablässig beunruhigten Gesellschaft vollbracht wurden, und wenn ich die Hindernisse betrachte die ihr zu überwinden hattet, so sagte ich zu mir: Wie groß wäre diese Nation, wenn man sie wollte zu Athem kommen und ihr eigenes Leben leben lassen. (Beifall.) In der That, als der Credit kaum wieder zu erstehen begann, als eine höllische Idee die Arbeiter unablässig antrieb die Quelle der Arbeit selbst versiegen zu lassen, als der Wahnsinn, mit dem Mantel der Philanthropie aufgeputzt, die Geister von den regelmäßigen Beschäftigungen abwandte um sie in die utopischen Speculationen zu werfen, damals habt ihr der Welt Erzeugnisse gezeigt deren Ausführung kaum eine dauernde Ruhe möglich zu machen schien. Angesichts dieser unverhofften Resultate, ich muß es wiederholen, wie groß könnte die französische **Republik** seyn, wenn es ihr vergönnt wäre ihren wahren Interessen obzuliegen und ihre Institutionen zu reformiren, statt unablässig beunruhigt zu seyn, einerseits durch die demagogischen Ideen, andererseits durch die monarchischen Hirngespinnster (hallucinations monarchiques). (Neuer Beifall.) Verkündigen die demagogischen Ideen eine Wahrheit? Nein. Sie verbreiten überall den Irrthum und die Lüge. Die Unruhe geht vor ihnen her, die Täuschung folgt, und die Hülfsmittel die angewendet werden um ihnen zu steuern sind eher so viele Einbußen für die dringendsten Verbesserungen, für die Erleichterung der Noth. (Zeichen von Zustimmung.) Was die monarchischen Hirngespinnster anlangt, so hemmen sie, ohne dieselben Gefahren mit sich zu führen, auf gleiche Weise jeden Fortschritt, jede ernstliche Arbeit. Man kämpft statt zu gehen. Man sieht Männer, ehedem eifrige Verfechter der Prärogativen der königlichen Autorität, die Conventsmänner spielen um die aus dem allgemeinen Wahlrecht entsprungene Gewalt zu entwaffnen. (Beifall.) Man sieht diejenigen die von der Revolution am meisten gelitten, am meisten darüber geseufzt haben, eine neue hervorrufen, und dieß in dem einzigen Zweck sich dem Nationalwunsch zu entziehen und die Bewegung zu verhindern welche die Gesellschaften umgestaltet, um sie einen friedlichen Gang einschlagen zu lassen. (Neue Zeichen von Beifall.) Diese Anstrengungen werden vergeblich seyn. Alles was in der Nothwendigkeit der Zeiten liegt muß vollbracht werden. Das Unnütze allein soll nicht wieder aufleben. Diese Feierlichkeit ist ein weiterer Beweis daß wenn gewisse Institutionen unwiderbringlich fallen, dagegen diejenigen die den Sitten, den Bedürfnissen der Epoche gemäß sind, den Angriffen des Neides oder des Puritanismus trotzen. Ihr alle, Söhne dieser regenerirten Gesellschaft, welche die alten Privilegien vernichtet und als Grundprincip die bürgerliche und politische Gleichheit verkündigt hat, ihr fühlt nichtsdestoweniger einen gerechten Stolz zu Rittern der Ehrenlegion ernannt zu werden. Die Ursache ist daß diese Institution, gleich wie alle Schöpfungen jener Epoche, im Harmonie war mit dem Geist des Jahrhunderts und den Ideen des Landes. Statt, wie andere, die Scheidungen schroffer zu machen, verwischt sie dieselben vielmehr, indem sie alle Verdienste, welchem Beruf, welchem Rang der Gesellschaft sie auch angehören, auf gleiche Linie stellt. (Beifall.) So empfanget also diese Kreuze der Ehrenlegion, die nach der großen Idee des Stifters gemacht sind die Arbeit gleich der Tapferkeit und die Tapferkeit gleich der Wissenschaft zu ehren. Ehe wir uns trennen, erlauben Sie, meine Herren, Sie zu neuen Arbeiten zu ermuntern. Unternehmen Sie dieselben ohne Furcht. Sie werden die Arbeitseinstellung diesen Winter verhindern. Seyen Sie unbesorgt wegen der Zukunft. Die Ruhe wird erhalten werden, was auch kommen mag. (Lebhafter Beifall.) Eine Regierung die sich auf die ganze Masse der Nation stützt, die keine andere Triebfeder als das öffentliche Wohl hat, und die dieser feurige Glaube beseelt der auch sicher über einen Raum führen wird wo keine gebahnte Straße ist, diese Regierung, sage ich, wird ihre Aufgabe zu erfüllen wissen, denn sie hat in sich das Recht das vom Volk kommt, und die Kraft die von Gott kommt. (Zahlreiche Zeichen von Beifall.)“

Hierauf folgte die Vertheilung der Auszeichnungen. Zu Officieren der Ehrenlegion wurden ernannt die HH. Charrière, Verfertiger chirurgischer Instrumente, Chennevière, Fabricant von Wollenwebereien, Erard, Clavier- und Harfenfabricant, Froment-Meurice, Goldschmid, Japy, Uhrmacher, Randoing, Tuchfabricant. Mit Ritterkreuzen wurden 47 Industrielle, eine Anzahl andere mit großen und kleinen Denkmünzen bedacht. Doch nur die erstern empfingen sie aus den Händen des Präsidenten der Republik, die Namen der letzteren wurden bloß vorgelesen. Was die Rede betrifft, so ist ihr **republikanischer Ton** aufgefallen, und die Journale lassen nicht unbemerkt daß es hier zum erstenmal ist daß L. Bonaparte in einer seiner öffentlichen Erklärungen von der **Republik** spricht. Die Polemik gegen die Parteien führt das Geheimniß der Anklagen des Constitutionnel auf ihr bescheidenes Maß zu-

rück. Die Verschwörung schrumpft zu royalistischen Tendenzen zusammen, die nichtsweniger als ein Geheimniß waren, die vielleicht in der Zukunft nicht einmal Hirngespinster sind. Bei dem ursächlichen Antheil den die Parteien an der Beunruhigung des Landes nehmen, ist eine Partei vergessen, die elyseische, die das Land bald mit der Furcht vor ihren Staatsstreichen erfüllt, bald mit ungeheuerlichen Verschwörungsgeschichten auf Kosten ihrer Gegner schreckt. Die Wahl vom 10 Dec. war allgemein als eine Protestation gegen die Republik verstanden, hier ist sie als das wahrhafte und einzige Symbol der republikanischen Zukunft Frankreichs hingestellt. In der Assemblée hat man wie billig von diesen Angriffen keine Notiz genommen. Es scheint überhaupt eine ruhigere Anschauung der Dinge wieder Platz gegriffen zu haben, daher man sich auch begnügt hat die zweideutige Abänderung der ministeriellen Erklärung auf die Creton Berryer'sche Interpellation bloß als **Druckfehler** im Sitzungsbericht des Moniteurs zu berichtigen. Doch hat ein Organ der Majorität, die **Assemblée nationale**, es dem Präsidenten Dupin einigermaßen übelgenommen daß er der rhetorischen Schaustellung im Nationalcircus der elyseischen Felder angewohnt hat.

Die Assemblée hat heute dem Gesetz wegen Aufschiebung der Communal- und Departementalwahlen bis nach Verkündigung des Wahlgesetzes ihre Zustimmung gegeben, mit dem Beisatz daß der Aufschub bei den erstern nicht über den 10, bei den letztern nicht über den 25 Febr. hinaus seyn solle. Hernach wurde die Lyon-Avignoner Eisenbahn in Berathung genommen, und die Ueberlassung an eine Compagnie vorerst im Princip genehmigt. Von der gestrigen Sitzung ist nachträglich zu erwähnen daß die bewilligte Summe von 16 Millionen, für die Strecke zwischen Châlon und Lyon bestimmt, mittelst der schwebenden Schuld aufgebracht werden soll, und daß die Rede des Montagnard Bancel (wie man aus dem **National** ersieht) eine Demonstration gegen das Elysée war, dem er im Namen der Partei förmlich abgesagt hat. Hr. Cremieux hatte die feurige Philippica mit einer Umarmung belohnt, und Hr. Thiers zur Aufmunterung dießmal mit der Minorität gestimmt. Gestern hielt aber auch die Verantwortlichkeitscommission eine vierthalbstündige Sitzung, und diese scheint noch belebter gewesen zu seyn als die Sitzung der Assemblée. Zuvörderst war die Dringlichkeitsfrage bis nach Bearbeitung des ganzen Gesetzes vertagt worden. Dann wollte Hr. Creton im Artikel 1 eine Unterscheidung zwischen den persönlichen Handlungen des Präsidenten der Republik die das Verbrechen des Hochverraths bilden, und den ministeriellen Handlungen die er bloß unterzeichnen läßt, aufgenommen wissen, so daß bloß jene seine Verantwortlichkeit belasten sollten; diese unterscheidenden Bestimmungen wurden jedoch auf des Vorsitzenden, Hrn. Berryers, Vorschlag bis dahin aufgeschoben wo man an die Aufzählung der Hochverrathsfälle kommen wird. Der Artikel 68 der Verfassung enthält mehrere Hochverrathsfälle, derselbe wurde daher, gleichfalls auf Hrn. Berryers Vorschlag, in den Text des Artikels 1 des Gesetzentwurfs eingeschaltet, mit dem Vorbehalt die nicht einbegriffenen Fälle in der Folge hinzuzufügen. Dieß geschah ohne Opposition. Eine lebhafte Debatte entspann sich nun über die Frage ob der Präsident der Republik angeklagt werden könne wenn er die Assemblée in dem ihr nach Artikel 32 der Verfassung zustehenden Aufgebotsrecht behindern sollte. Die Mitglieder der Linken legen großen Werth auf die Aufrechthaltung dieses Rechts, aber sie wollen daß die Ausübung nicht dem Präsidenten und den Quästoren überlassen, sondern jedesmal von einem unmittelbaren Beschluß der Assemblée abhängig gemacht werde. Eine solche Fassung hatte Hr. Pascal Duprat beantragt, sie wurde von Hrn. J. de Lasteyrie bekämpft, der es sonderbar fand wenn man dem Bureau der Assemblée in der Art mißtrauen würde um ihm dieses Recht vorzuenthalten. Wie, sagte er, ihr wollt daß die Assemblée selber die Truppenaufgebote erlasse? Ist sie aber immer permanent? Wem würde das Aufgebotsrecht zustehen während der Vertagung? Wenn ihr dieses Recht dem Bureau entzieht, so entnervt ihr es ganz und gar, und statt dem Interesse der Assemblée zu dienen wird es ihr eher gefährlich. Diese Bemerkungen unterstützte Hr. **Berryer** mit neuen Gründen. Ihr mißtraut uns, sagte er, aber bedenkt daß es sich nicht um uns, um unsere Interessen, sondern um die Würde, die Sicherheit der ganzen Versammlung handelt. Es ist hier keine Parteifrage, sondern eine Existenzfrage für die parlamentarische Regierung. Kann nicht ein Handstreich stattfinden während der Nacht, zwischen zwei Sitzungen, während die Assemblée nicht beisammen ist? Hr. **Michel** aus Bourges erwiederte man müsse die Frage deutlich stellen. Ja, sagte er, es ist hier eine Frage des Mißtrauens. Ihr mißtraut uns, und wir mißtrauen euch. Wir wissen wer ihr seyd, wir kennen euch seit lange. Es gibt für uns zwei Gefahren, und ihr seyd vielleicht die größte. Endlich wurde Hrn. Berryers Fassung, die sich ganz allgemein hält, mit 9 gegen 5 Stimmen angenommen: Es ist Verbrechen des Hochverraths wenn die Assemblée bei den ihr durch Artikel 50 der Verfassung zugetheilten Verrichtungen von dem Präsidenten in Ausübung des ihr nach den Bestimmungen des Artikels 32 der Verfassung zukommenden Rechts behindert wird. Der Paragraph 2 des Gesetzentwurfs, nach welchem der Präsident der Republik wegen **Aufreizung** zur Verletzung des Artikels 45 der Verfassung angeklagt werden könnte, war Gegenstand einer längern Verhandlung. Mehrere Mitglieder wünschten eine genauere Fassung. Hr. **Bechard** meinte die Verantwortlichkeit solle auf die Fälle beschränkt werden wo Geschenke, Drohungen, Versprechungen, irgendein Act der Corruption vorhanden wäre um eine verfassungswidrige Wiedererwählung zu bewirken. Hr. **Janvier** erklärte nie einwilligen zu können daß die bloße Kundthuung des Wunsches oder der Hoffnung der Wiedererwählung im Jahr 1852 zu einem Staatsverbrechen gemacht werde das mit Deportation oder Verbannung zu bestrafen sey. Die HH. **Michel** aus Bourges und Marc **Dufraisse** wollten dagegen daß man einfach bei dem Entwurf stehen bleibe. Jede Aufreizung sey im höchsten Grad strafbar wenn sie von dem ersten Magistrat der Republik, gleichsam von der lebendigen Republik komme, wie könnte dieses Wort zu unbestimmt seyn, da man mit demselben täglich Journalisten zu Geldbußen und Gefängnißstrafen verurtheilen lasse? Dieser Grund wollte jedoch Hrn. **Cremieux** nicht einleuchten: gerade weil diese Gesetze abscheulich seyen, solle man die Willkürlichkeit nicht auch auf das Verantwortlichkeitsgesetz anwenden. Heute Mittag hielt die Commission eine neue Sitzung, und da wurde mit 14 gegen 1 Stimme beschlossen daß die Verletzung des Artikels 45 der Verfassung das Verbrechen des Hochverraths bilde, und mit 12 gegen 3 Stimmen daß die Aufreizung dazu ebenfalls als Verantwortlichkeitsfall zu betrachten sey. Ueber die weitere Frage, ob die Aufreizung näher bestimmt, ob etwa die Mittel dabei aufgezählt werden sollen, wurde noch kein Beschluß gefaßt. In der Assemblée selbst hat Hr. **Laurent** (de l'Ardèche) ein neues Amendement über die Verhinderung des Aufgebotsrechts von Seite des Präsidenten der Republik und der Agenten der vollziehenden Gewalt eingebracht. Alle Civil- oder Militärbehörden welche im Fall des directen Aufgebots der Assemblée den Gehorsam verweigern, ferner Generale und Officiere aller Grade die, von der gesetzgebenden Gewalt zu einem Commando berufen, es gebrauchen um auf ihre Beschlüsse einen für die Verfassung subversiven Einfluß auszuüben, oder die versuchen durch Reden oder Handlungen die Truppen zur Verachtung oder zum Umsturz der Republik aufzureizen, sollen als schuldig des Hochverraths angesehen und dem Staatsgerichtshof überantwortet werden. Deßgleichen sind sie für die Folgen ihres Ungehorsams, sofern daraus Gewaltthaten gegen Personen oder Eigenthum entstehen, civilrechtlich verantwortlich gemacht.

♂ **Paris,** 25 Nov. Der Aufsatz von Granier de Cassagnac, absichtlich herausfordernd und beschimpfend, und ganz dem Geist und Wesen dieses Menschen, der zugleich gemüthsroh und giftig ist, entsprungen, hatte durchaus nicht den Zweck eine Anzahl von royalistischen Repräsentanten dem Gericht der öffentlichen Meinung zu überantworten, er sollte nur die Masse der Rechten die in dem Verantwortlichkeitsgesetz bisher mit der Linken ging einschüchtern, und sie zur Vertagung der Debatte, die über dasselbe in kurzem statthaben soll, bewegen. Wird diese Debatte vertagt, so läßt sich daraus der Schluß ziehen daß die Agitation gegen den Artikel 45, auch ohne Revision der Verfassung, während der Wahlen erlaubt sey, sowie man aus der Abstimmung des 17 Nov. gefolgert hat daß die Nationalversammlung das Recht der directen Truppenrequirirung aufgegeben habe. Streng logisch ist so etwas nicht stichhaltig, aber die Logik der Schule ist nicht die Logik der Parteien und des Publicums. Kein Obrist, kein Befehlshaber irgendeiner Abtheilung des Heeres wird jetzt noch einer unvermittelten Aufforderung des Präsidenten der Nationalversammlung sich dem Parlament zur Verfügung zu stellen Folge leisten, und kein bonapartistischer Journalist, kein Beamter, kein Sendling des Elysée wird, wenn das Verantwortlichkeitsgesetz auf die lange Bank geschoben wird, sich in seinen Kriegsoperationen gegen den Artikel 45 von etwaigen Verfassungsbedenken im mindesten beirren und behindern lassen. Kein nur einigermaßen denkender Kopf in der Nationalversammlung ist über diese Lage im Unklaren oder im Irrthum, und die Freunde, die eigentlichen Freunde des Präsidenten sind, selbst in den Reihen derjenigen die für ihn zu stimmen pflegen, ziemlich dünn gesät. Aber man will einen Zusammenstoß, ich sage nicht vermeiden — so weit geht die Hoffnung keineswegs, aber ihn vertagen, und darum wird, verlassen Sie sich darauf, mehr als einer von denen die für den Vorschlag der Quästoren gestimmt haben, für den Aufschub der Debatte über das Verantwortlichkeitsgesetz sich entscheiden. Ich habe, sagte mir heute Morgen erst einer von diesen letztern, ich habe dem Vorschlag der Quästoren einen weißen Zettel gegeben weil ich ein Princip zu wahren meinte; der Berg hat nicht gewollt, jetzt hat er sich anders besonnen und will aus seiner thätigen Reue einen neuen Anlaß zum Streit machen. Das will ich aber nicht, und wollte der Berg nicht mit **mir** gehen, so geh' ich auch nicht mit dem Berg.

♂ **Paris,** 26 Nov. Ich beurtheile die gestrige Rede des Präsidenten nicht als eine Probe oratorischer Kraft, ich frage nicht darnach wie viel Wahrheit den Beschuldigungen die sie enthält, wie viel Aufrichtigkeit den patriotischen Versicherungen womit sie ausgestattet ist, zu Grunde liegt. Ich kümmere mich in diesem Augenblick nur um die Wirkung die sie auf die Masse der Bürgerclasse hervorgebracht hat und hervorbringen muß, und die ist, scheint

mir, unberechenbar. Der Präsident hat den Ton getroffen welcher dem Pariser Mittelstand am meisten zusagt. Der Pariser Bourgeois, der Pariser Philister, um das Ding beim ächten deutschen Taufnamen zu nennen, ist stolz darauf ein Sohn der Revolution zu seyn; daß er nichts mehr über sich sieht, daß er keinem hochadeligen Herrn mehr ausweichen, keinem Priester mehr Rede stehen, vor keinem König sich mehr beugen muß, das ist seine Wonne; daß er den lieben Herrgott anerkennt ohne ihm zu dienen, daß die Menschheit, unter dem Beifall der passiven Vorsehung, es in der Vervollkommnung des Comforts und der Behäbigkeit aus eigenen Mitteln, wie er meint, ohne Zuthun des himmlischen Segens, von Jahr zu Jahr weiter bringt und auszurufen sich erdreisten darf: l'umanità fara da sè, das ist seine Wollust, und daß die Fortschritte des Zeitgeistes die zehn Gebote nachgerade in die Kategorie der Throne, der Kronen und der andern Alterthümer zu verweisen scheinen, das ist seine Seligkeit. Mit der Revolution aber will er die Ordnung, die materielle Ordnung verbinden, und er vergibt es sehr gern der Polizei wenn sie etwas derb gegen diejenigen ist die er fürchtet. Die Correctionsmethode der jonischen Inseln behagt ihm solang' er Furcht hat vortrefflich; er hat nichts dagegen daß diese Methode sich an den Royalisten so gut wie an den Demagogen erprobe, und der Präsident hat ihm aus der Seele gesprochen als er ein drohendes Anathem über die einen wie über die andern ergehen ließ. Der magische Name Napoleon wirkt nicht sehr poetisch auf sein Gemüth; nur als Zuchtruthe der Jakobiner verehrt er den großen Kaiser, und die Sonne von Austerlitz erwärmt ihn nicht sonderlich. Daher hat auch sein Neffe diesen Namen nur vorübergehend erwähnt, während er in der Provinz vor den Bauern ihn wie ein lautes Glockenspiel ertönen läßt. Ich will weder in Bezug auf den sittlichen Gehalt noch auf die Anlagen, weder in Anbetracht der politischen Richtung, noch in Erwägung der politischen Schwerkraft zwischen dem Präsidenten der französischen Republik und einem Agitator der in den jüngsten Tagen viel von sich reden machte, einen Vergleich anstellen, nur soviel sey mir zu bemerken erlaubt daß sie beide sich wundersam in ihr Publicum zu schicken wissen.

** **Straßburg**, 27 Nov. Eine Verstärkung des Heeres ist nicht unwahrscheinlich. Dasselbe wird sich jedoch, nach glaubwürdigen Berichten, höchstens auf 50,000 Mann mehr erstrecken als der gegenwärtige Effectivstand beträgt. — Für die von Dijon nach Mülhausen projectirte Eisenbahn, durch welche das Schienennetz von dem mittelländischen Meer an den Rhein vervollständigt wird, melden sich mehrere Gesellschaften, worunter eine englische, deren Bedingungen von Seite des Ministeriums als besonders annehmbar betrachtet werden. Ein Gesetzesvorschlag für die Eisenbahn nach der pfälzischen Gränze wird demnächst in die Kammer gebracht werden. Es ist auch wieder viel die Rede von einer Verschmelzung der Straßburger-Baseler Gesellschaft mit der Paris-Straßburger. Unsere Handelskammer hat sich abermals an das Ministerium und die Generaldirection der Posten gewendet, um eine Beschleunigung des Depeschendienstes zwischen Paris und hier zu erzielen. Wahrscheinlich wird die Mallepost welche zwischen Commercy und Saarburg aufgehoben wurde, wieder eingerichtet werden. Das seit vorgestern eingetretene Thauwetter setzt die Schifffahrt wieder in den Stand ihren Dienst auf dem Rhein und dem Rhonecanal zu versehen, was namentlich im Hinblick auf die großen Getreidesendungen aus Südfrankreich und Burgund von großem Nutzen für uns ist. Das Provisorium welches in Bezug auf die Ermäßigung der Rheinzölle von den Uferstaaten bis zum 31 Dec. d. J. bewilligt wurde, erhielt sicherm Vernehmen zufolge eine weitere Verlängerung, die sich wohl vorläufig bis zum 30 Jun. k. J. ausdehnen dürfte.

Belgien.

Brüssel, 25 Nov. Der Senat hat gestern den sehr wichtigen Art. 11 des Erbsteuergesetzes, welcher die unter Lebenden gemachten Schenkungen an religiöse Anstalten in Bezug auf den Steuersatz den gleichartigen testamentarischen Verfügungen gleichstellt, mit 26 gegen 25 Stimmen verworfen.

Türkei.

Aus Konstantinopel schreibt man unter dem 15 d. der Oesterr. Corr.: „Sämmtlichen Beamten sey zu Gunsten der Staatscassen für die Dauer eines Jahres ein 10proc. Abzug von ihren Besoldungen gemacht worden."

Nachrichten aus **Beyrut** vom 11 d. melden das Erlöschen der Cholera. Der neuernannte Seriasker für die arabische Armee war durch Beyrut gereist, und hatte sich bereits nach Aleppo verfügt.

Neueste Posten.

*= **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Die k. k. österreichische Regierung hat sämmtliche deutsche Staatsregierungen zu einem am 2 Jan. 1852 in Wien zu eröffnenden Handels- und Zollcongresse eingeladen.

⊥ **Berlin**, 29 Nov. Da die Wiederwahl des Grafen Schwerin als Präsidenten der zweiten Kammer nicht zu verhindern war, so beeilten sich seine Gegner in der Presse die Meinung zu verbreiten daß man ihn trotz seiner politischen Ansichten wegen seiner erprobten Erfahrung in der Leitung der Geschäfte wählen müsse; diese Wahl sey durchaus farblos und für die Verfassungsfrage gleichgültig. Als nun Graf Schwerin heute mit 151 von 280 Stimmen gegen den Grafen Arnim, der 120 Stimmen erhielt, gewählt ward, trat er sein Amt mit den wohlberechneten Worten an: „Ich bitte Sie es insgesammt zu bedenken daß je ernster und entscheidender der Gegensatz der Meinungen ist, je freier die Ansichten von dieser Tribüne zum Volk hinüberschallen, dessen Rechte zu vertreten wir durch die Verfassung des Landes und das Vertrauen unserer Wähler berufen sind, destomehr wir die parlamentarischen Ordnungen zu bewahren haben." Zum ersten Vicepräsidenten wird Geppert mit 166 Stimmen gegen Simson gewählt, welcher letztere 103 Stimmen erhielt; zum zweiten Vicepräsidenten v. Görz mit 146 Stimmen. Die Fachcommissionen sollen Montag gewählt werden, trotz Wilde's und Patow's Widerspruch welche die Wahl der Commission für Handel und Gewerbe so lange ausgesetzt haben wollen, bis der Vertrag vom 7 Sept. von der Regierung vorgelegt ist. Hr. v. Kleist-Retzow meint, die Mitglieder kennten einander bereits hinlänglich, um diese Wahlen schon Montag vornehmen zu können, und die Kammer tritt dieser Ansicht bei. Die erste Kammer wählt Magnus und Maetzke wiederum zu ihren Quästoren. Die Vorsitzenden der fünf Abtheilungen sind Graf Solms-Baruth, der ehemalige General-Steuer-Director Kühne, Hr. v. Olesberg, v. Ladenberg und der alte Oberburggraf Brünneck; Stellvertreter des letzteren ist Hansemann. Bei dem Diner das der König gestern den Abgeordneten gab, fiel es auf daß Alfred v. Auerswald und Hr. v. Bethmann in ständischen Uniformen erschienen, obwohl sie in Bezug auf die Tracht freie Wahl hatten. Der König begrüßte seine Gäste unter anderm mit den Worten: „Ich wünsche Ihnen Glück und Segen zu Ihren Arbeiten, eines aber insbesondere, das zwar immer nothwendig gewesen, jetzt aber mehr als je: Vertrauen zur Regierung!" Gegen den Grafen Rittberg, Präsidenten der ersten Kammer, äußerte er: daß die Eröffnungsrede vom 27 d. M. von mancher Seite für eine Thronrede irrthümlich gehalten werde, welcher Name doch nur einer vom König selbst gesprochenen Rede zukomme, auf welche auch allein eine Adresse als Antwort der Kammer passe; woraus also hervorgeht daß gegenwärtig keine Adresse gewünscht wird. Hr. v. Bethmann erfuhr nicht die freundlichste Behandlung; der König schien ihm Vorwürfe darüber zu machen daß er einen Kampf mit der Regierung beginne; namentlich muß der Passus von der Gleichstellung der katholischen und evangelischen Kirche in dem Bethmann'schen Programm Mißfallen erregt haben. Der solchergestalt Angeredete verantwortete sich so gut es im Augenblick anging, und soweit die Zeit und der Ort es gestattete.

* Wir haben die **Wiener** Post vom 28 d., die gestern Abend oder wenigstens heute Morgen mit dem ersten Münchener Zug eintreffen sollte, vor Schluß des Blatts noch nicht erhalten.

♀ **Turin**, 27 Nov. Gestern legte der Finanzminister der Kammer den Handelsvertrag mit Oesterreich vor, und auf das Verlangen der Linken wurde er von der Tribüne verlesen. Er enthält nur wechselseitige Zugeständnisse über den Handelsverkehr beider Staaten ohne die geringsten politischen Zusätze.

* **Kopenhagen**, 26 Nov. In der gestrigen Sitzung des Volksthing ging es lebhaft her. Die Interpellation wegen der deutschen Herzogthümer stand auf der Tagesordnung. Die Tribünen der Kammer waren überfüllt von Zuhörern; auch die diplomatischen Logen waren stark besetzt. Die Minister waren alle zugegen mit Ausnahme v. Bardenfleths, der gestern nach Flensburg gegangen. Kampmann begründete seine Frage. Der Premierminister erwiederte, daß das Ministerium jetzt einen Beschluß gefaßt habe rücksichtlich der Ordnung der politischen Angelegenheiten, da man aber noch wegen der Durchführung dieser Beschlüsse in Unterhandlungen stehe, so könnte die Regierung noch nichts näheres mittheilen, auch nicht den Zeitpunkt bestimmen wann solches möglich seyn wird. Kampmann war sehr unzufrieden mit dieser Antwort, weil sie keine Antwort sey. Clausen (der frühere Minister) sprach sich darauf in einer langen und stürmischen Rede gegen die Politik des Ministeriums und namentlich gegen die Wiedereinführung der alten Stände-Institutionen in Schleswig aus. Dadurch werde ein Schleswig-Holstein wieder errichtet werden. Wenn man sage daß die Großmächte solches fordern, so müsse er bezweifeln daß eine gebietende Nothwendig-

keit vorhanden sey unbedingt die alten Stände wiederherzustellen, und dadurch alles wieder in Frage zu setzen wie vor 1848. Erst dann wenn diejenigen Mächte welche Dänemark den Besitz Schleswigs garantirt haben, wenn das übrige Europa es ruhig mit ansehe daß Dänemark durch deutsche Uebergriffe und Gewaltschritte so wie durch andere Mächte dazu gezwungen würde, erst dann werde ein holsteinisches Ministerium das dänische Staatsschiff in den Hafen Deutschlands führen können. (Bravo.) Otterström und Grundtvig sprachen sich ebenso aus. Der letztere rief: das Ministerium besitze nicht das Vertrauen des dänischen Volkes. (Zustimmung und Bravos aus der Versammlung und von den Tribünen, gegen welch letztere der Präsident Einsprache erhebt.) Jetzt meldete der Präsident daß der Abgeordnete Lauritz Skau ein Mißtrauensvotum eingereicht habe. Skau motivirte seinen Antrag. Der Minister des Auswärtigen nahm dann das Wort und hielt einen langen ausgezeichneten Vortrag, der die aufgeregte Stimmung beschwichtigte. (Ich komme auf diese Rede zurück.) Orla Lehmann forderte Skau auf seinen Antrag zurückzunehmen, weil er (der Redner) einen Antrag auf eine Adresse an den König bei dem Präsidenten eingereicht habe. Skau ließ den Antrag fallen. Tscherning sprach noch für, Monrad gegen das Ministerium. Schließlich erklärte noch der Finanzminister v. Sponneck daß das Ministerium das Mögliche gethan; die Geschichte werde dieses bezeugen. Wollte indeß der Volksthing nicht abwarten bis das Ministerium seine nähern Mittheilungen machen könne, so möge der Thing seinen Beschluß fassen, das Ministerium würde das Gleiche thun. Damit wurde die Debatte geschlossen. Heute kommt die Interpellation im Landthing vor, und morgen wird der Antrag Lehmanns auf eine Adresse an den König im Volksthing verhandelt werden.

* Der Landsthing (die erste Kammer) beschloß am 26 d. eine Erklärung zu Protokoll, worin er sich gegen Berufung der alten schleswig'schen Provinzialstände, gegen Wiederherstellung der alten schleswig holsteinischen Verwaltungs-Verbindung, und gegen Gefährdung der constitutionellen Verbindung zwischen Dänemark und Schleswig aussprach. — Am 27 d. kam es im Volksthing wieder zu einer lebhaften Debatte, hervorgerufen durch den Orla Lehmann'schen Antrag auf eine Adresse, die im wesentlichen dasselbe aussprechen sollte wie der obige Beschluß des Landsthings. Das Ministerium bekämpfte die Adresse, dennoch ward dieselbe mit 49 gegen 35 Stimmen zur Debatte zugelassen. Natürlich machte diese Schlappe nicht wenig Aufsehen, um so mehr als durch diese den Forderungen der Mächte widersprechenden Beschlüsse beide Kammern dem Cabinet die Hände gebunden haben.

London, 26 Nov. Der Lordmayor, die Aldermänner und Gemeinderäthe von London, nebst den Scheriffs der Grafschaft Middlesex, haben sich nach dem Buckinghampalast verfügt um Ihrer Maj. wegen Ablebens Ihres Oheims des Königs von Hannover ihr Beileid zu bezeigen, zu welchem Ende sie, da der Hof in Osborne House abwesend ist, ihre Namen in das dort offenliegende Buch einschrieben. — Die Times kommt nochmals auf die Deputationen aus Islington und Finsbury an Lord Palmerston und dessen Antwort auf ihre Adressen zurück. Nachdem die M. Post den Text der Palmerston'schen Antwort, wie er in der Times mitgetheilt war, als unächt angefochten, habe sie sich an den Gentleman, der ihr den Bericht geliefert, gewendet, und letztern als vollkommen richtig ermittelt. Wäre aber auch ein oder das andere Wort der ministeriellen Erwiederung nicht ganz genau wiedergegeben worden, so stehe jedenfalls die Hauptsache fest, nämlich der officielle Empfang solcher, mit Schmähungen gegen England befreundete Staaten angefüllten Adressen. Ja, wie sie weiter erfahren, sey Lord Palmerston eigens von Windsor nach London hereingekommen um jene Kossuth-Freunde auf dem auswärtigen Amte zu empfangen, und gleich darauf sey er nach Windsorschloß zurückgekehrt, vielleicht gar um die Adressen zu den Füßen der Souveränin niederzulegen! Das Journal wiederholt dann seine neulichen Vorwürfe gegen Palmerston, und weist dabei aus Hansards Bericht über die Unterhaussitzung vom 7 Febr. 1850 nach daß derselbe sich sogar einer Unwahrheit schuldig gemacht, indem er die Befreiung der ungarischen und polnischen Flüchtlinge aus der türkischen Staatsgefangenschaft einzig und allein als das Verdienst englischer Vermittlung dargestellt; denn, wie Se. Lordschaft an jenem Tage selbst im Hause der Gemeinen erklärte, hatte der Kaiser von Rußland, noch ehe die englische Vorstellung in Petersburg eintraf, seine Auslieferungsforderung auf den Wunsch des Sultans zurückgenommen. Uebrigens ist, in der Presse wie im Publicum, Kossuth und der Kossuth-Enthusiasmus bereits sehr in den Hintergrund getreten, aber desto ängstlicher sind die Blicke auf Paris und den drohenden neuen Conflict zwischen der Assemblée und der Executivgewalt gespannt. — Eine westindische Dampfpost ist in Southampton eingelaufen: Jamaica 28 Oct. u. s. w. Die Aussichten der Kaffee-Ernte auf den meisten Inseln, und besonders auf Jamaica, waren sehr günstig. Piment (Jamaica-Pfeffer) ist gut gerathen. Der Gesundheitszustand auf Jamaica war gut, aber auf den „grünen Inseln" war die Cholera wieder ausgebrochen. — Neuern Berichten aus Gibraltar zufolge war das anfängliche Gerücht von einer Revolution in Marocco sehr übertrieben, und reducirt sich auf ziemlich unbedeutende Ruhestörungen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 28 Nov. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 19,197 Sch., wovon 15,198 Sch. verkauft und 3899 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 53 kr. (gefallen um 23 kr.), Korn 16 fl. 57 kr. (gestiegen um 30 kr.), Gerste 14 fl. 44 kr. (gefallen um 7 kr.), Haber 6 fl. 1 kr. (gestiegen um 19 kr.). Die Reste befunden in 1227 Sch. Weizen, 585 Sch. Korn, 2157 Sch. Gerste, 30 Sch. Haber. Umsatzsumme 238,973 fl.

London, 26 Nov. In Liverpool sind mehrere neue Fallimente ausgebrochen, und zwar der nach Amerika handelnden Häuser HH. Bryde und Jones, und der HH. Harnden u. Comp. Die Passiva der erstern sind nicht bekannt, die der letztern betragen 60 bis 80,000 Pf. St. Viele Häuser in Liverpool haben in letzterer Zeit schwere Verluste durch Baumwollenspeculationen erlitten.

Amsterdam, 26 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{15}{16}$; 3proc. $67\frac{1}{2}$; 4proc. $88\frac{11}{16}$; span. innere Schuld $35\frac{3}{16}$; portug. 4proc. $33\frac{5}{16}$; Metall. 5proc. neue $76\frac{7}{8}$; Ard. $15\frac{3}{4}$.

Verantwortl. Redacteur: Dr Gustav Kolb. Dr A J Altenhöfer. Dr J K Ehrhardt.
Verlag der J G Cotta'schen Buchhandlung.

[5845]

Festgeschenke.

Bei **Gebr. Reichenbach** in **Leipzig** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Erhebung zum Herrn im Gebete.
Gebetsandachten für Kirche, Schule und Haus
von **Prof. G. A. Fricke.**
17 Bogen mit 1 Stahlstich elegant geheftet 1 Rthlr.

Der Weg durchs Leben
oder
Erfahrungen und Rathschläge für Jünglinge
von **L. T. Jaspis.**
2te Auflage. 17 Bogen eleg. geh. 15 Sgr.

Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus.
Mit einem Vorworte
von Oberhofprediger Dr. **G. C. A. Harleß.**
Mit 28 Stahlstichen. 2te Aufl. eleg. geh. 20 Sgr.

Katechismus
der
römisch-katholischen Kirchenlehre
in ihrer Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift.
Mit 16 Stahlstichen. 2te Aufl. eleg. geh. 15 Sgr.

Aus dem
poetischen Nachlasse
von **Ernst Wilhelm Ackermann,**
mit einem Vorworte
vom Geheimen Rathe **Dr. Ernst Raupach.**
Herausgegeben vom Vater des Verewigten.
Enthält eine Sammlung der interessantesten Gedichte und Novellen.
34 Bogen eleg. geh. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Uebersicht.

Johann Sebastian Bach. — Zur neuesten Geschichte Schleswig-Holsteins. — Wien. (Betrachtungen vor einem Juwelierladen. Die Niederlage der fürstlich Salm'schen Eisengießerei. Gastspiel der Frau Bayer-Bürk.) — Rom. (Die Vaticana.) — Mailand. (Nächtliche Raub-Anfälle in den Straßen der Stadt. Kriegsgerichtliche Urtheile gegen ehemalige k. k. Officiere. Die Eisenbahnverbindungen mit Piemont. Verschönerungen des Theaters Alla Scala.

Johann Sebastian Bach.

⸆ **Leipzig**, im Nov. Zu den großen Momenten im musikalischen Leben Leipzigs gehörte unter andern der Palmsonntag des Jahres 1841, an welchem Felix Mendelssohn die Matthäuspassion des alten Meisters Johann Sebastian Bach zur Aufführung brachte. Schon 18 Jahre zuvor hatte Mendelssohn in der Berliner Singakademie dasselbe Werk wieder ins Leben gerufen, Zelter es dort wiederholt. Partitur und Stimmen erschienen deßhalb im Stich; auch die große Passionsmusik nach Johannes erschien um jene Zeit im Druck; aber nur jene, die Matthäuspassion, ward unseres Wissens, nach dem Berliner Vorgang, in Frankfurt, Breslau, Königsberg, Kassel, Dresden aufgeführt. In Leipzig war es Mendelssohn selbst der die Aufführung betrieb und leitete; der Ertrag war für das Denkmal bestimmt, das man dem alten Cantor der Thomana hier errichtete. Nach vielleicht hundertjähriger Ruhe wurden die Tongeister dieser großen Passion nach Matthäus aus ihrem Schlummer wachgerufen, und siehe, bei dieser Auferstehung von den Todten regte sich in den kolossalen Gliedern die sich erhoben, ein ewig junges blühendes Leben, eine Unsterblichkeit die sich noch allezeit den frischduftenden grünen Kranz der Gegenwart erringen darf.

Der 28 Julius des vorigen Jahres war Johann Sebastian Bachs hundertjähriger Todestag. Ein Leipziger Musikverein führte ihm zu Ehren Stücke aus seinen Werken auf, unter andern einen der vier Sätze von Bachs hoher Messe in H-moll. Auch dieß hehre, wunderbar große Werk, für den katholischen Gottesdienst König Augusts in Dresden geschrieben, und schwerlich seitdem wieder aufgeführt, sollte füglich, ganz wie es ist, aus seinem hundertjährigen Schlummer wieder auferstehen zum Tageslicht. Hilgenfeldt in Hamburg nennt es eine Schöpfung welcher in derselben Gattung keine zweite zur Seite gestellt werden könne. Die Messe ist bereits veröffentlicht, allein in einer nur wenigen zugänglichen Weise, den kritischen Ansprüchen von heute keineswegs entsprechend. Die von Bach selbst herrührenden Stimmen des Kyrie und Gloria befinden sich im Privatbesitz des Königs von Sachsen; die Partitur des Sanctus in der Handschrift Bachs ist Eigenthum der königl. Bibliothek zu Berlin. Für die übrigen Sätze fehlten die Handschriften, und Musikdirector Rade in Dresden, der seiner Zeit die Redaction des Werkes übernahm, mußte sich mit Berliner Abschriften begnügen. Bach hat nämlich die einzelnen Sätze der Messe zu verschiedenen Zeiten componirt; manchen Nummern wurden verschiedene Texte unterlegt. Diese vielfachen Schwierigkeiten würden beseitigt werden wenn sich Hr. Hermann Nägeli, Musiker und Musikverleger in Zürich, für die Mithülfe bei Herausgabe des Werkes gewinnen ließe. Derselbe ist, wie es heißt, im Besitz einer Handschrift der ganzen Messe, welche sein Vater aus dem Nachlasse Philipp Emanuel Bachs erworben. Dieses Autograph käuflich an sich zu bringen oder irgendwie zu der Herausgabe benutzen, zuvor jedoch erst kritisch zu prüfen, mußte eine unumstößliche Bedingung seyn wenn die Bach-Gesellschaft ihren Plan, mit der hohen Messe ihre Herausgabe der Werke des großen Meisters zu eröffnen, ausführen wollte.

Die **Bach-Gesellschaft**, deren Vorstand seinen Sitz in Leipzig hat, zählt bereits 350 Mitglieder und Subscribenten; 5 Thaler jährlicher Beitrag berechtigt zur Mitgliedschaft, wofür ein Exemplar der Ausgabe zugesichert ist. Das von den Mitgliedern gewählte Directorium besteht gegenwärtig aus Musikdirector Hauptmann, als Vorsitzendem, Professor Otto Jahn, als Schriftführer, Dr. Härtel, Cassier; Organist Becker und Professor Moscheles. Sobald die Gesellschaft constituirt war, wurde einstimmig der Entschluß gefaßt mit der hohen Messe die Reihe der Werke des alten Meisters zu eröffnen. Bei Hrn Nägeli wurde angefragt um welchen Preis er die Benutzung seiner Handschrift für eine Ausgabe der Messe gestatten oder um welchen Preis er dieselbe verkaufen wolle, vorausgesetzt daß sich das Directorium von der Authencität derselben kritisch überzeugen dürfte. Hr. Nägeli hat bereits den ersten Theil der Messe herausgegeben, erklärt sich aber entschieden gegen die Herausgabe des Ganzen; jede Verständigung mit dem Directorium der Bach-Gesellschaft hat er auf unbegreifliche Weise von sich gewiesen, einen Zweifel an der Aechtheit seiner Handschrift läßt er dabei nicht aufkommen. Unter diesen Umständen muß die Bach-Gesellschaft von der Herausgabe der Messe vor der Hand absehen. Eine reiche Menge von Cantaten, von denen erst eine geringe Anzahl durch Marx und v. Winterfeld in Berlin bekannt wurde, bietet zur Eröffnung der Ausgabe eine große Auswahl. Man hat sich dahin entschieden im ersten Hefte zehn bisher ungedruckte Kirchen-Cantaten zu geben, und Hr. Hauptmann, Cantor der Thomana, hat zur Redaction dieses ersten Heftes um so mehr die natürliche Berechtigung, als von den zehn Cantaten die Originalstimmen, die Bach bei seinen Aufführungen in Gebrauch hatte, im Besitz der hiesigen Thomasschule sind. Hierdurch wird eine Zuverlässigkeit der Ueberlieferung gewonnen wie sie auch sonst an Correctheit nicht leicht zu erzielen seyn dürfte. Die Ausstattung wird, ohne überflüssigen Luxus in Stich und Papier, das Solide mit dem Anständigen vereinigen; noch vor Ablauf dieses Jahres wird den Subscribenten für ihren Beitrag von 5 Thalern ein Band geliefert werden, der im Ladenpreise zweifelsohne den dreifachen Werth behaupten dürfte.

Es sey hier gestattet auf Hilgenfeldt's Werk über Johann Sebastian Bach die Aufmerksamkeit zu richten. C. L. Hilgenfeldt in Hamburg, nicht ausübender Musiker — er ist Advocat seinem Berufe nach — aber einer der bedeutendsten Musiker unserer Zeit, lieferte in seinem „Johann Sebastian Bach's Leben, Wirken und Werke" *) ein sicheres Fundament zum Verständniß des Altmeisters deutscher Musik. Je seltener es ist daß der Kenner in der Musik zur Feder greift, je seltener die Federführung in musikalischen Dingen eine glückliche ist, um so mehr verdient dieß Werk unsere Beachtung. Bach tritt uns hier als Mensch und als Künstler klar ins Licht der erfreulichsten Nähe; die hohe Achtung vor seiner strengen Meisterschaft und dem feierlichen Schwunge seines Geistes wird durch die trauliche Bekanntschaft mit der Liebenswürdigkeit seiner Person, die man hier gewinnt, wohlthuend gemildert. Seine äußern Lebensverhältnisse wie seine innere Bedeutsamkeit werden uns gleichanmuthig vorgeführt. Die strenge Einfalt, die heilige Weihe die uns in seinen Motetten überschleicht, findet sich in seinem Lebenswandel wieder. Sohn eines Musikers, Bruder und Vater von Musikern, hat Sebastian recht eigentlich seine Kunst wie ein geweihtes Familienerbstück überkommen. Schon der alte Bäcker Veit Bach, der Stammvater des ehrsamen Hauses in Eisenach, der aus Ungarn nach Thüringen übersiedelte, war ein musikalisches Genie gewesen; in Zeiten ihrer Blüthe zählte die ganze große Sippe Bach, sämmtlich gerader Abkunft vom alten Veit, nicht weniger als 25 bis 30 Mitglieder, die nicht alle Organisten, doch jedenfalls angestellte und fachgelernte Musiker waren. Sie saßen da alle in Thüringen, Sachsen und Franken herum in kleinen Städten und Dörfern, jeder in einer kinderwimmelnden Stube, bei kargem Brod, aber alle in ihrem Gott vergnügt, alle in ihrer rührenden Bescheidenheit voll des hohen heiligen Berufs für ihre Kunst im Gotteshause oder wo sonst Frau Musika ihre damals noch unentweihten keuschen Töne entwickelte. Selbst der Tanz hatte dazumal den Charakter des großartig Feierlichen. Das Zeitalter der Reifröcke und Allongeperücken war auch in der Freude sehr ehrbar. Die Menuette von damals trug jenen Stempel den die Grazien, hätten sie in Grandezza auftreten wollen, sich auferlegt haben würden. Eine Chaconne Meister Johann Sebastians gehört für unser Ohr zu den Genüssen jener Art, wie sie ein Bild von Chodowiecki den Augen gewährt.

Es war damals nicht die Zeit der wandernden Virtuosen. Jene Bach saßen allezeit stille auf ihrer Scholle. Und doch trieb den Johann Sebastian, in welchem der Familiengeist des Hauses sich concentriren und gipfeln sollte, die Fügung seines Geschicks mehrmals einige Meilen weiter ins Land, wohin ihn just der Beruf zur Ausübung seines Cantordienstes oder seines Cymbalspiels führte. Am 21 März 1685 zu Eisenach geboren, verließ er unge-

---

*) Mit genealogischer Tabelle und Notenbeilagen. Leipzig, Friedr. Hofmeister. 1850. X und 182 S. 4.

wöhnlich früh seinen Geburtsort, war abwechselnd in Mühlhausen, Bückeburg, Lüneburg, Weimar Cantor und Organist, bis ihn Leipzig und die Thomasschule dauernd bis an sein Lebensende gewannen. Friedrich der Große, der königliche Flötenbläser, ließ ihn einmal kommen, ließ ihn sämmtliche Orgeln und Spinette in Potsdam und Sanssouci prüfen, und stellte ihm allerlei Fallen in Aufgaben gewagter Art, die jedoch der Leipziger Cantor zum Staunen der feinen Hofherren und wälschen Hofcompositeure des preußischen Königs sämmtlich gut und tapfer löste. Auch in Dresden mußte der „teufelsmäßige Clavierriste" manchmal bei Hofe spielen; sonst hat er still gesessen, und von seinem Rufe, der durch die Lande lief, wenig in Person genossen. Von 1723 bis 1750 gehörte er der Thomana an. Von seinen 12 Söhnen, die alle Musiker gewesen, überlebten ihn fünf; der eine von ihnen, Emanuel, auch als Schriftsteller seines Faches in seiner „Kunst, ein guter und rührender Clavieriste zu werden", bedeutsam. Ein Enkel des alten, der letzte seines Stammes, war noch 1842 bei der Einweihung des kleinen Denkmals zugegen das man in Leipzig errichtet hat.

Man kannte lange Zeit mehr die Anekdoten die von dem großen Cantor, dem vierschrötigen Athleten, umliefen, als die größeren seiner Werke. Sein Zorn, wie er sich über einen kläglichen Orgelspieler in der Thomaskirche die Perücke vom Haupt gerissen und in den Ausruf ausgebrochen: „er hätte lieber Schuhflicker werden sollen!" war bei den Thomanern im Chor lange Zeit sprüchwörtlich. Es wird nun wieder Zeit seyn, des hohen Meisters Werke im großen und ganzen zur Kenntniß der Nation zu bringen. Es gibt jedoch in der halben Kenntnißnahme seiner Sachen manches Vorurtheil zu beseitigen. Man meinte lange, Bachs Compositionen mit der Perücke im Costüm seines Zeitalters gleichstellen zu können. Hilgenfeldt widerlegt uns die vielfach herrschende Ansicht als sey in Bach der Scholastiker stärker als das Genie, die Technik überwiegend gewesen gegen die Erfindung. „Von Zwang und Künstelei, sagt er, ist da keine Spur zu finden, im Gegentheil klingt das meiste jener Sachen, in denen manche nur eben die ungeheuren Schwierigkeiten der Technik hervorheben zu müssen glauben, so leicht und angenehm wie im völlig freien Style gearbeitete Tonstücke. Sie wollen aber allerdings auch gespielt seyn! Die Idee und deren geistige Durchführung ist bei Bach immer die Hauptsache; die dazu verwendete Technik erscheint dagegen bei ihm lediglich als das was sie bei jedem Kunstwerke ächter Art seyn soll: Mittel zum Zweck. Deßhalb sind denn auch seine spätern Werke so recht wie aus e i n e m Gusse, und der Reichthum der Ideen strömt fließend und eben fort, ohne Anstoß und Hinderniß."

Ein anderes Vorurtheil geht dahin daß in Bachs Musik die Harmonie die Melodie nicht bloß überflügelt, sondern unterdrückt habe. Freilich erwuchsen die Compositionen des Alten meist aus der Orgel, seinem Lieblingsinstrument. Bachs Verdienste um das Clavierspiel bestanden, wie Hilgenfeldt entwickelt, wesentlich in folgendem: „Zunächst bekam bei ihm der bisher so vernachlässigte Daumen nicht nur häufigere, sondern fortwährende Beschäftigung. Er wurde Stütze und Ausgangspunkt fast aller Passagen. Schon allein dadurch mußte nothgedrungen eine von der früheren ganz verschiedene Benutzungsweise der Finger entstehn, und das um so mehr als seine zu dem Zwecke geschriebenen Compositionen nicht allein bei weitem mehr Vollstimmigkeit, sondern auch mannichfaltigere und ausgedehntere Passagen enthielten, die auf keine andere Weise herauszubringen gewesen wären. Aber nicht die bloße Verwendung, sondern auch die vollkommen gleichmäßige Ausbildung sämmtlicher Finger war es welche er bezweckte, indem er darin das einzige Mittel eines sichern, reinen und geschmackvollen Vortrags erkannte. Deßhalb schrieb er zu dem Behufe eigene Uebungsstücke, in welchen, was vor ihm noch nie dagewesen war, jedem Finger sein bestimmtes, eigenthümliches Pensum in den mannichfachsten Combinationen zugewiesen wurde."

Das Pianospiel hat seit Bach Höhepunkte und Bereicherungen erlebt die der Alte wohl nicht ahnen mochte. Anders ist es dagegen mit der Behandlung der Orgel. „Hier steht Bach noch in allen Stücken unübertroffen, einzig und allein da: so ohne Nachfolger wie ohne Vorgänger. Kein neuerer Künstler hat es vermocht dieß riesige Instrument dermaßen zu bewältigen, seinen Kunstzwecken und Absichten unterthan zu machen, wie er. Es dürfte selbst zweifelhaft seyn, ob auch nur in dem was äußere Technik anlangt irgendein Neuerer ihm darin zur Seite zu stellen wäre. Der hehre Geist der ihn beseelte, das tiefe religiöse Gefühl welches ihn umfing, beides suchte und fand in ihm den richtigen Weg sich der äußern Anschauung kundzugeben mittelst der eigenthümlichsten Verwendung aller zu Gebote stehenden Kunstmittel, die er in vollendetster Weise zu benutzen und zu erweitern wußte. Das erblicken wir in seinen Orgelcompositionen, in welchen die Idee des Majestätischen, Erhabenen, Unendlichen verkörpert vor uns liegt, in einer Art wie sie nicht edler, reiner, großartiger gedacht werden kann. Allerdings ist die Orgel mit ihrem mächtigen großen Tone zur Vorführung solcher Idee das geeignetste Werkzeug, dessen Eigenschaften aber zu dem Zweck gehörig erkannt und demgemäß verwendet werden sollen, und das war es was Bach vorzugsweise verstand. Beim Wiederaufblühen der Künste und Wissenschaften war die Orgel das musikalische Hauptinstrument in Deutschland und blieb es bis zu der allgemeinen Ueberhandnahme der modernen italienischen Musik. Auf die Behandlungsweise dieses der H a r m o n i e im hohen Grade mächtigen, aber dabei im Grunde eigentlich gesangarmen Instrumentes stützte sich in der Hauptsache die ganze Musik jener Zeit. Kein Wunder daß der harmonische Theil der Kunst, der in diesem Instrumente so bequem zur Hand lag, die Ueberhand gewann, und daß auf diesen sich vorzugsweise das Studium beschränkte, dessen Begründung, Ausübung und Vervollkommnung zwar volle Gelegenheit gab zu scharfsinnigen Meditationen, Untersuchungen und Hypothesen, die aber, einseitig als Grund und Zweck der Kunst angesehen, diese in so enge Räume begränzten daß sie ihrem Wachsthum eher hinderlich als förderlich wurden."

(Beschluß folgt.)

Zur neuesten Geschichte Schleswig-Holsteins.

Generallieutenant v. Willisen und seine Zeit. Acht Kriegsmonate in Schleswig-Holstein. Von einem schleswig-holsteinischen Officier a. D. Stuttgart, J. B. Metzler'sche Buchhandlung, 1851.

Denkwürdigkeiten zur neuesten schleswig-holsteinischen Geschichte. Von dem Verfasser der Schrift: Generallieutenant v. Willisen und seine Zeit. Erstes Buch: Die provisorische Regierung und der Krieg des Jahrs 1848. Zweites Buch: Der Waffenstillstand und die gemeinsame Regierung. Stuttgart, J. B. Metzler'sche Buchhandlung, 1851.

* Die Kriegführung des Jahrs 1850 in Schleswig-Holstein und die gesammte Thätigkeit des Generals v. Willisen als Oberbefehlshaber der Armee der Herzogthümer ist bereits mehrfach, auch in diesen Blättern, öffentlich besprochen und meistens einer strengen Kritik unterzogen. Mehrere Aufsätze eines schleswig-holsteinischen Officiers a. D.: „General v. Willisen und seine Thätigkeit in Schleswig-Holstein," welche im Frühjahr und Sommer dieses Jahrs in norddeutschen Blättern erschienen, gaben den ersten Anlaß zu einer eingehenden Besprechung dieser Verhältnisse, und erregten durch die Fülle der beigebrachten neuen Thatsachen und die Schärfe der dadurch begründeten Urtheile großes Aufsehen, riefen aber zugleich manche Berichtigungen und Angriffe hervor. Der Verfasser dieser Aufsätze hat dieselben jetzt in der vorliegenden Schrift: „Generallieutenant v. Willisen und seine Zeit" völlig umgearbeitet, und, durch Benutzung vieler neuen Materialien, sowie durch Hinzufügung der gut ausgeführten Karte des Schlachtfeldes von Idstedt, nach der Karte des Generalquartiermeisteramtes, und eines interessanten Aufsatzes Willisens über das Gefecht, eine Arbeit geliefert welche ihren selbständigen Werth behaupten wird, und vorläufig die vollständigste Quelle zur Geschichte der Kriegsereignisse des vorigen Jahrs in den nordischen Herzogthümern bildet.

Die mehrfach gemachten Versuche das Verhalten des Generals v. Willisen gegen die frühern Angriffe des Verfassers in Schutz zu nehmen, haben freilich nicht das Urtheil desselben zu ändern vermocht, aber jedenfalls das Gute gehabt daß derselbe manche bisher unbekannte Thatsachen zur Begründung dieses scharfen Urtheils beigebracht hat. Dieses Urtheil wird (S. 201) dahin ausgesprochen: der General habe es treu und ehrlich mit Schleswig-Holstein gemeint, stets nur ihr Bestes gewollt; er sey ein Ehrenmann, aber — kein Mann! Wozu dann noch hinzugefügt wird, er sey ein eingebildeter, unselbständiger Theoretiker ohne Thatkraft des Willens ꝛc. Wir wünschen und hoffen daß der so hart angegriffene General selbst das Schweigen brechen und sich vertheidigen möge. Wer auch, mit uns, die Urtheile des Verfassers, ungeachtet aller versuchten Beweise, für zu streng hält, wird ihn doch nicht von zwei Vorwürfen freisprechen können die in dieser Schrift von neuem ihre Begründung finden, wenn er nicht selbst die Materialien zur Berichtigung dieses Urtheils liefert. Diese Vorwürfe sind: daß er die wohlorganisirte Armee der Herzogthümer in demselben Augenblick neu zu organisiren versuchte und dadurch desorganisirte als sie gegen den Feind geführt werden sollte, und daß er die vorhandenen Kräfte in der entscheidenden Schlacht bei Idstedt nicht gehörig benutzte, und durch unrichtige Vertheilung derselben und beständig schwankende Befehle diese Schlacht verloren gehen ließ. Gegen diese beiden Vorwürfe fallen alle andern als unbedeutend weg.

Wir gehen auf das Detail der Schrift, welcher wir viele Leser wünschen, nicht ein. Ihr gereicht, neben einer anziehenden, theilweise spannenden Darstellung, vor allem die Fülle der gesammelten Thatsachen, sowie das überall erkennbare Streben des Verfassers zur Empfehlung: ein treues, der Wahrheit möglichst nahe kommendes Bild der geschilderten Ereignisse und Persönlichkeiten zu geben. Wenn viele sich durch diese Schrift verletzt fühlen werden, so kann das wenigstens die gute Folge haben daß auch sie sich veranlaßt finden — wär' es auch zunächst nur zu ihrer Selbstvertheidigung — neue Beiträge zu der noch immer nicht völlig aufgeklärten Geschichte des vorjährigen Krieges zu liefern.

Durch das zweite in der Ueberschrift genannte Werk desselben Verfassers: „Denkwürdigkeiten zur neuesten schleswig-holsteinischen Geschichte," wird einem

vielfach empfundenen Bedürfniß entgegengekommen. Es ist die erste, einigermaßen vollständige Bearbeitung der Geschichte der Herzogthümer in den letzten Jahren, und dieser Umstand wird es rechtfertigen daß wir schon jetzt auf diese Schrift aufmerksam machen, obwohl dieselbe auf vier Bücher berechnet ist, von denen bis jetzt erst zwei erschienen sind. Der Verfasser sagt in dem Vorwort: daß Verhältnisse ihn in den Besitz sehr wichtiger Materialien, Aufzeichnungen aus der Feder eines zu früh Verstorbenen gesetzt hätten, welcher der Entwicklung der Ereignisse vermöge seiner Stellung und seines außerordentlichen Geistes mit unbefangenem Auge zu folgen im Stande gewesen sey. Daß dem so ist, daß ein großer Theil der hier mitgetheilten Thatsachen nur von einem Eingeweihten herrühren kann, ist unverkennbar. Zu bedauern ist es aber daß der Verfasser als Militär dem Gange der politischen Verhandlungen zu fern gestanden hat, um diese theilweise höchst werthvollen und wichtigen Einzelheiten immer im richtigen Zusammenhang darstellen zu können, und daß dadurch einige Unrichtigkeiten und mehrere Ungenauigkeiten in seine Darstellung eingeflossen sind, welche zwar den Kundigen nicht zu beirren vermögen, denjenigen aber der sich aus der Schrift zu belehren sucht über einzelne, wenn auch nicht wesentliche Punkte zu irrigen Ansichten veranlassen können. Auch daraus muß ein strenger Beurtheiler dem Verfasser einen Vorwurf machen daß er zu freigebig mit Anführungszeichen verfährt, und häufig durch solche den Anschein erweckt als ob er Stellen aus Actenstücken wörtlich citire, während er wahrscheinlich nur eine freie Paraphrase derselben nach den Aufzeichnungen seines Gewährsmannes gibt. Dieser Vorwurf trifft übrigens namentlich das zweite Buch, auf das wir unten zurückkommen werden, nicht das erste, welches im wesentlichen nur eine Kriegsgeschichte des Jahrs 1848 enthält, und vorzugsweise diejenigen Ereignisse eingehend und mit Vorliebe schildert bei denen die schleswig-holsteinischen Truppen und die Freicorps mitgewirkt haben. Es ist hiedurch eine wesentliche Lücke in der bisherigen Litteratur ausgefüllt, da über die Thätigkeit der preußischen Truppen in den Berichten des preußischen Militärwochenblatts über die Gefechte bei Schleswig, Rübel und Satrup, sowie in der Rothenburg'schen Schrift über das Treffen bei Schleswig, über die Thätigkeit des zehnten Armeecorps aber, abgesehen von der kleinen Schrift eines oldenburgischen Officiers „Die Oldenburger in Schleswig-Holstein im Jahr 1849," in dem kürzlich erschienenen trefflichen „Tagebuch des zehnten Bundes-Armeecorps während des Feldzugs in Schleswig-Holstein im J. 1848, von Major v. Sichart" (Hannover, 1851), reichhaltige Geschichtsquellen bereits vorliegen.

Das unglückliche Treffen bei Bau wird dagegen — unseres Wissens — hier zum erstenmal vollständig geschildert und vom militärischen Standpunkt aus beurtheilt, da die Broschüre des Generals v. Krohn, welche der Verfasser nicht zu kennen bedauert, bis jetzt nur noch im Manuscript existirt. In ähnlicher Weise ist der kühne Zug des Obersten v. d. Tann mit seiner todesmuthigen Schaar nach Hoptrup anziehend beschrieben und richtig gewürdigt, des Ueberfalls bei Aschessel und des ernsten Gefechts bei Altenhof als minder erheblich nicht zu gedenken. Wo der Verfasser sich aber auf die Beurtheilung der Kriegsführung des Generals v. Wrangel einläßt, scheint er uns theilweise nicht ganz unbefangen zu seyn. Ein durch spätere Ereignisse gerechtfertigtes Mißtrauen gegen die preußische Politik läßt ihn überall eine prämeditirte, den Herzogthümern nachtheilige Absicht und geheime Befehle des Königs von Preußen finden, wo es nicht an andern Erklärungsgründen fehlt, und dieß zu einer Zeit wo die Herzogthümer noch im preußischen Cabinet in Heinrich v. Arnim einen warmen Fürsprecher hatten, und der unmittelbare Einfluß des Königs nicht bedeutend war. Hätte der Verfasser das Sichart'sche Tagebuch und die in der eben erschienenen höchst bedeutenden Schrift „Bundesrechtliche Fragen, actenmäßig dargestellt" (Halle, 1851) mitgetheilten Verhandlungen des Bundestags über die schleswig-holsteinische Angelegenheit gekannt, so würde seine Kritik unzweifelhaft weniger streng ausgefallen seyn. Diese seitdem erschienenen Aufklärungen benehmen übrigens der vorliegenden Schrift nichts von ihrem Interesse und ihrem Werth, da sie nur einzelne Theile des hier dargestellten Ganzen betreffen, und mehrere wichtige Punkte, z. B. die Ausschreibung der außerordentlichen Kriegscontribution in Jütland und der Rückzug Wrangels aus Jütland, worüber man dort vergebens Auskunft sucht, hier in einer Weise aufgeklärt werden deren Richtigkeit wir auf Grund anderer, bis jetzt nicht veröffentlichter Quellen zu bestätigen vermögen. Wrangel schrieb jene Contribution ohne Wissen und Willen der preußischen Regierung aus, und trat den Rückzug aus Jütland lediglich aus strategischen Gründen an, noch ehe er von Berlin aus dazu aufgefordert war.

Reicher noch an neuen, zum Theil höchst pikanten Einzelheiten als das erste Buch ist das zweite, das einen kurzen Ueberblick über die politischen Verhandlungen bis zum Wiederausbruch des Krieges im Jahr 1849 gibt. Der Verfasser sagt selbst in dem Vorwort zum ganzen Werke: daß er auf Vollständigkeit keinen Anspruch mache, und bemerkt: daß er mit Rücksicht auf die bei Engelmann in Leipzig erscheinenden „Actenstücke zur neuesten schleswig-holsteinischen Geschichte", welche das wichtigste Werk für die Geschichte der Herzogthümer zu werden versprächen, alle umfassenden Actenstücke über die Waffenstillstands- und Friedensunterhandlungen nicht in das Buch mit aufgenommen habe, indem er ein- für allemal darauf hinweise und Bezug nehme. Dem Vernehmen nach ist die Fortsetzung dieser Actensammlung allernächstens zu erwarten, und wird dieselbe unzweifelhaft über manche in der vorliegenden Schrift nur angedeutete oder nicht völlig genau dargestellte Vorgänge actenmäßige Auskunft geben. Wir glauben es daher auch umsomehr unterlassen zu müssen hier eine Berichtigung und weitere Ausführung dieser Einzelheiten zu versuchen, als das Eigenthümliche der vorliegenden Schrift gerade darin besteht daß sie nur Denkwürdigkeiten zur neuesten schleswig-holsteinischen Geschichte liefern, nicht diese Geschichte selbst darbieten will. Diesem Zweck entspricht die Schrift vollständig; sie enthält zahlreiche charakteristische Einzelheiten, welche weder der Actensammler noch der Geschichtschreiber vollständig wiedergeben würde, die aber doch einen Beitrag zur Beurtheilung der geführten Verhandlungen und geschilderten Zustände liefern, den man nur ungern entbehren würde. Dabei kann es ganz gleichgültig seyn daß der preußische Ministerpräsident v. Auerswald sich nicht immer gerade so gegen den Bevollmächtigten der provisorischen Regierung ausgesprochen hat wie es hier dargestellt ist, wenn nur das wesentliche, daß er sich zurückhaltend benommen hat und es verschmähte die Interessen Preußens durch die Sache der Herzogthümer zu fördern, wahr ist, und wir wissen daß dieß wirklich der Fall war. Ebenso wird der Werth der vorliegenden Arbeit unseres Erachtens dadurch nicht beeinträchtigt daß viele allgemein zugängliche Actenstücke, so die der Nationalversammlung bei Gelegenheit des Waffenstillstands von Malmö vorgelegte Actensammlung, so gut wie gar nicht benützt, vielmehr nur neue Bausteine zum nordischen Janustempel herbeigeschafft sind, denn es ist ohnehin zu früh schon jetzt eine unparteiische vollständige Geschichte der schleswig-holsteinischen Erhebung schreiben zu wollen. Nur hätte die nöthige Objectivität geboten mit manchen vorschnellen Verdammungsurtheilen zurückzuhalten, so lange die Acten nicht geschlossen sind. Wir rechnen dahin unter anderm die Urtheile über den Reichscommissär Stedmann, die allerdings von der Mehrzahl der Bewohner der Herzogthümer getheilt werden, deßhalb aber nicht minder ungerecht sind, weil über seine unzweifelhaft von warmem Interesse für das Recht des Landes geleitete Thätigkeit bis jetzt nur wenig bekannt geworden ist. Wir rechnen ferner dahin das auf einen Privatbrief des damaligen preußischen Finanzministers Hansemann vom 13 Julius 1848 begründete Urtheil über die ganze damalige preußische Politik. Dieser Brief (S. 212 ff.) ist allerdings höchst interessant und charakteristisch, aber nur charakteristisch für den Briefschreiber selbst. Das exclusive Preußenthum mit aller Schroffheit gegen Frankfurt bannte damals den preußischen Finanzminister, wie den Pudel in Goethe's Faust, in einen ganz bestimmten Kreis. Ließ er sich doch am 25 Nov. sogar zu der Aeußerung hinreißen: „wir haben die Centralgewalt zwar anerkannt, aber wir werden ihren Anforderungen nur so lange Folge leisten als es uns gefällt", während es notorisch ist daß der preußischen Regierung damals nichts mehr am Herzen lag als den Bruch mit der Centralgewalt zu vermeiden. Wir rechnen endlich zu diesen vorschnellen, nicht gehörig begründeten Urtheilen, die nur dazu dienen können die Lectüre der „Denkwürdigkeiten" auf Kosten ihres wissenschaftlichen Werths interessanter zu machen, das Verdammungsurtheil über die Schwäche der Centralgewalt.

Diese Schwäche kann allerdings nicht geläugnet werden, aber es wäre Pflicht des Verfassers gewesen nicht zu verschweigen daß das Reichsministerium sich nur in der Voraussetzung und Hoffnung auf die sogenannte Selbständigkeitsbasis bei den Friedensunterhandlungen einließ, daß Dänemark nicht auf diese Vorschläge eingehen, sondern auf die Theilungsbasis oder eine andere, Deutschland günstigere Grundlage des Friedens zurückkommen werde. Der Verfasser scheint dieß nicht gewußt und den nähern Inhalt der Instructionen des Ritters Bunsen nicht gekannt zu haben. Wir glauben deßhalb unsere Anerkennung von dem sonstigen Werth der Schrift nicht besser ausdrücken zu können als wenn wir durch Mittheilung des wesentlichen Inhalts dieser Instructionen zugleich einen bisher nur im engern Kreise bekannten Beitrag zur Geschichte jener Verhandlungen veröffentlichen, der zugleich den Beweis liefern wird daß das Reichsministerium sich nicht täuschte, wenn es annahm daß Dänemark auf solche Bedingungen nicht eingehen würde. Die Selbständigkeitsbasis wurde erst durch Preußens Nachgiebigkeit möglich. Bei dem augenblicklichen Stand der schleswig-holsteinischen Angelegenheit dürfte die dieser Instruction zu Grunde liegende Ansicht des Reichsministeriums außerdem noch ein besonderes Zeitinteresse haben. Der Ritter Bunsen wurde nämlich im Februar 1849 beauftragt auf den dritten Palmerston'schen Vorschlag in folgenderweise einzugehen: 1) Schleswig und Holstein behalten denselben Landesherrn in Gemeinschaft mit Dänemark. 2) Jedes Herzogthum erhält für sich eine besondere Verfassung und besondere Landesversammlung; nur in nichtpolitischen Angelegenheiten treten Ausschüsse aus diesen beiden Versammlungen zu gemeinsamer Beschlußnahme und Berathung zusammen. Holstein nimmt Theil am deutschen Bundesstaat, Schleswig nicht. Schleswig zahlt gleich Holstein seinen Beitrag zur Civilliste und übernimmt seinen Theil der Staatsschuld. Schleswig leistet keinen Beitrag zur deutschen Marine und stellt kein Contingent zum Bundesheer, es zahlt aber einen Beitrag zum dänischen Gesandten-

und Consulatwesen. Schleswig erhält nicht die dänische, sondern eine besondere Flagge. Die gemeinsame Verwaltung der Herzogthümer fällt weg, dagegen behalten dieselben gemeinsame Universität, gemeinschaftliches Oberappellationsgericht und sonstige gemeinsame Institute. In Schleswig dürfen nur Schleswiger angestellt werden. 3) Schleswig wird gleich Holstein dem deutschen Zollverein angeschlossen.

Zu wirklichen Verhandlungen über die hier proponirte, von Bunsen nur rücksichtlich der Erbfolgefrage, die er späterer Erledigung vorbehielt, modificirte Basis ist es bekanntlich in London überall nicht gekommen, und nach dem Wiederausbruch des Krieges zog das Reichsministerium seine Zustimmung zu derselben zurück, noch ehe Dänemark sich darüber näher erklärt hatte. Dieß fällt jedoch in einen Zeitabschnitt der erst in dem noch nicht erschienenen Theil dieses Werks behandelt werden wird. Wir halten uns überzeugt daß jeder welcher die beiden ersten Bücher der „Denkwürdigkeiten" gelesen, mit uns der Fortsetzung derselben verlangend entgegensehen wird.

Wien.

× **Wien**, 25 Nov. Wir haben abermals einen russischen Gast, aber fürwahr keinen erwünschten. Der alte Winter, welcher gewohnt ist zu St. Petersburg der heiligen Katharina zum Namenstag aufzuwarten, kommt dießmal auch bei uns zum Katharinenball zurecht, zum letzten Tanz vor der Adventzeit. Seit mehreren Tagen schon liegt der Schnee, eine weiße Hülle, auf Dächern und Straßen, und vom Lande sieht man bereits viele von den bekannten kleinen Schlitten hereinkommen, jeglicher bespannt mit einem klapperdürren Klepper, der bei allem lebensmüden Aussehen dennoch schnell und unermüdlich, wie der Meister Tod selber, auf der glatten Bahn einherfliegt, und den eiligen Schlitten hinter sich nicht sowohl zu ziehen als zu fliehen scheint. Die geschäftige Menge eilt mit frostigen Gesichtern, fest in die Ueberröcke geknöpft, auf den schlüpfrigen Pfaden hin, und ich war vorgestern Abend vollkommen überzeugt, es sey bereits Weihnacht als ich am Stephansplatz ein schaulustiges Volk vor dem Juwelierladen stehen sah, dessen Geschmeide in der hohen breiten Auslage hinter den Spiegelscheiben im Gaslicht funkelten. Auf einer Seite der hohe Thurm und der gewaltige Bau, ernst und dunkel die beschneiten Zinnen zum Himmel emporstreckend, auf der andern die Menschenwohnungen mit ihren Verkaufsgewölben, und dazwischen auf dem Schnee die eilfertige treibende stoßende drängende Menge, deren Strom durch die Zuschauermasse vor dem Schaufenster des Goldschmieds zu Wirbeln gebrochen wurde — das war ein vollkommenes Bild des heiligen Abends. Die beiden edlen Metalle, das rothgelbe Gold und das bleiche Silber haben jetzt eine doppelte Anziehungskraft; man betrachtet sie wie um sich zu überzeugen daß ihr Daseyn hienieden noch nicht zum Märchen geworden, und daß sie nicht wie der Greif, das Einhorn und der Lindwurm einzig und allein im Abbild auf den Wappenschildern adliger Geschlechter fortleben. Es gibt noch Gold, es gibt noch Silber, und keine müßige Erfindung ist es wenn wir vernehmen daß in der Grünangergasse um des Metalles willen die väterliche Fürsorge der Verwaltung mit der wucherischen Habgier einer Anzahl von Geschäftsleuten in unangenehme Berührungen gekommen sey. Doch zurück zu meiner abendlichen Wanderung, die mich von Gold und Silber zum Eisen führte. Ich verließ den Stephansplatz mit seinem Gedränge, mit seinen jungen und alten schönen Herren, mit seinen einsam wandelnden „wilden Gräfinnen", um am erzbischöflichen Palast hinabzugehen und in die Wollzeile einzubiegen. Wo diese mit der Riemerstraße zusammentrifft, überraschte mich ein eigenthümlicher Anblick. Von weitem hatte ich gemeint eines Kaffeehauses hohe hell erleuchtete Fenster zu erblicken, doch fehlten die Vorhänge welche Abends derlei gastliche Hallen dem neugierigen Blick von außen entziehen, und wie ich näher kam, sah ich in einen überaus seltsam ausgestatteten weiten Raum, dessen Bedeutung ich nicht sogleich begriff. Was mir zuerst in die Augen fiel, war ein Standbild des Vaters Radetzky von Bronze; unfern davon zeigte sich eine riesige Vase aus demselben Stoff, und ringsumher waren andere Werke der Bildhauerkunst zu erblicken, nicht etwa in einer gewissen Ordnung, sondern wirr durcheinander im Saal. In der Höhe zeigten sich schmale Gallerien, zu denen zierliche Schneckenstiegen emporführten, und auf welchen, wie es mir vorkam, ebenfalls allerhand zu sehen seyn mußte. Neben dem braungelben Heldenbild fiel mir, bei näherer Betrachtung, ein schlanker Ofen von Gußeisen auf. Ich befand mich nämlich vor der Niederlage der fürstlich Salm'schen Eisengießerei von Blansko (in Mähren), und beeilte mich mir die abenteuerliche Welt in bequemer Nähe zu betrachten. Der Besuch war der Mühe werth, und ich werde ihn bei gelegener Zeit wiederholen, um Ihnen mehr über die Einzelheiten einer Anstalt zu sagen in welcher der Kunstfleiß Brauchbares mit Zierlichem verbindet. Für heute genüge die Bemerkung daß mein künstlerisch gemeinter Eintritt ein sehr philisterhaftes Ende nahm: ich entdeckte einen kleinen Steinkohlen-Ofen, und säumte nicht ihn zu kaufen. Ich bin nicht etwa ein besonderer Verehrer der mineralischen Heizung, doch abgesehen von der schnöden Rücksicht auf das nichtswürdige Geld, finde ich als Dichter schon in meinem künstlerischen Gewissen mich verbunden mein Scherflein zur Erhaltung des lieben grünen Waldes beizutragen. Wer also im Winter sich am Steinkohlenfeuer wärmt, der thut es mit dem beruhigenden Bewußtseyn daß er, so viel an ihm ist, zur Schonung der Wälder beiträgt; welche edle That hier zu Lande sich auf der Stelle durch ein artiges Päckchen von Banknoten belohnt, die man weniger ausgibt. Viele Leute sehen das auch ein, und noch mehrere würden nach dieser Einsicht handeln, wenn nicht das Vorurtheil der dienenden Classe wäre. Die Mägde widersetzen sich mit aller Gewalt der Steinkohlenheizung; darum können noch lange Jahre hingehen bevor sie in den Zimmern sich geltend macht, während wir schwerlich erleben werden daß sie in den Küchen Platz greift. Eine böhmische Köchin gäbe sich eher dem Standrecht preis bevor sie Knödel über Steinkohlen im Hafen tanzen ließe.

Gestern Abend fand die Katharinen-Redoute statt, der Vorschmack des Faschings, von welchem uns noch der breite Strom der Concert-Ueberschwemmung trennt. Eine bezeichnende Eigenthümlichkeit dieser Redoute pflegt darin zu bestehen daß von zehn Masken, mit denen man spricht, sieben gleich beim dritten Wort sagen wo sie zu finden sind. . . Die verschiedenen Theater bringen fleißig Neuigkeiten. Das Opernhaus führt Aubers verlorenen Sohn vor, macht aber kein Glück damit. Im Burgtheater gefällt ein Dresdener Gast, Frau Bayer-Bürck. Bis jetzt hat sie Shakspeare's Julie und Schillers Eboli gegeben. Vor ein paar Tagen sollte sie auch die Luise in Cabale und Liebe darstellen, doch unterblieb es. Abends zuvor war der Kurfürst von Hessen eingetroffen, und es wäre allerdings nicht ganz passend gewesen dem geehrten Gast des Kaisers gleichsam zum Empfang ein Stück darzubieten in welchem die hergebrachte Ueberlieferung einige Anspielungen auf einen hessischen Fürsten des vorigen Jahrhunderts zu erkennen glaubt.

Rom.

r. **Rom**, im November. Nachdem mit Anfang dieses Monats die fast fünfmonatlichen Sommerferien der vaticanischen Bibliothek abgelaufen sind, werden wir mit einem päpstlichen Motuproprio über die Verwaltung und Benutzung derselben in Zukunft überrascht; und es ist Pflicht Ihres Berichterstatters den deutschen Gelehrten darüber etwas ausführlichere Kunde zu geben, damit diese selbst ermessen mögen inwieweit ihre wissenschaftlichen Plane dadurch gefördert oder durchkreuzt werden. Das Motuproprio blickt mit einem gewissen Stolz auf die Fürsorge die man auch unter dem jetzigen Pontificat „dem Wachsthum der Wissenschaften" angedeihen lasse, und weist deßhalb auf die Restaurirung und Verschönerung der vaticanischen Bibliothek hin (die, soviel wir wissen, darin besteht daß man einen kostbaren Marmorfußboden gelegt, die Schränke für die Manuscripte luxuriös erneuert hat), sowie auf einige Bereicherungen der wissenschaftlichen und Kunstschätze. Um nun aber diese Fürsorge für die Erhaltung und die Sicherheit dieser Schätze nutzbringend zu machen, hat man nothwendig erachtet zu den bisherigen Reglements Zusätze zu machen. Zuvörderst aber sind die Vorschriften von Clemens XII, 1739, Benedict XIV 1757, und Clemens XIII 1761 wieder in ihrer vollen Strenge hergestellt, wobei ich nur bemerke daß dieselben, soweit das Gedächtniß der jetzt lebenden Generation reicht, nie in ihrer ganzen Schärfe aufrechterhalten wurden, selbst in den Epochen nicht als man die Benutzung der Bibliothek auf jede Weise zu erschweren suchte. Von den neuen Bestimmungen hebe ich nur das aus was für fremde Gelehrte von praktischer Bedeutung ist. Die Custoden, d. h. die eigentlichen Bibliothekare dürfen die Inventarien und Kataloge ohne specielle Erlaubniß des Papstes niemand zur Einsicht gestatten. Die Custoden dürfen erlauben, wenn sie es für passend erachten, daß von den Kunstgegenständen des profanen und christlichen Museums Zeichnungen gemacht werden. Es ist aber streng verboten Durchzeichnungen aus Handschriften, Copien von Miniaturen, Initialen, Facsimiles zu machen. Der Klugheit der Custoden ist es überlassen die Benutzung der gedruckten Bücher der Bibliothek dem Fremden zu gestatten oder zu verweigern. Die Scrittori, gelehrte Unterbeamte mit Rücksicht auf die mannichfachen Sprachen der Handschriften ernannt, dürfen den Fremden keine Copien von Codices und Manuscripten überlassen, keine Notizen und Auszüge für dieselben bei schwerer Strafe machen. Für sich dürfen sie Handschriften nur mit der Erlaubniß des Papstes und außer der gewöhnlichen Arbeitszeit benutzen. Von Fremden darf niemand Handschriften copiren oder auch nur für Einzelnheiten zu Rathe ziehen ohne specielle Erlaubniß des Papstes. Zu diesem Zweck muß ein schriftliches Gesuch eingereicht werden (ob für jede Handschrift oder einzelne Kategorien, ist nicht gesagt), das vom Cardinal-Staatssecretär dem Cardinal-Bibliothekar zur Begutachtung vorgelegt wird; und erst darauf hin erfolgt durch eine Depesche des Staatssecretärs die Genehmigung. Nie darf mehr als ein Codex zu gleicher Zeit zur Benutzung herausgegeben werden. Das Ergebniß der Arbeit aber soll der Benutzer, bevor er die Bibliothek verläßt, dem

Custoden zur Controle vorlegen. In Betreff der Arbeitszeit werden die alten Bestimmungen aufrechterhalten, d. h. sie bleibt auf je drei Stunden an etwa 90 Tagen des Jahres beschränkt, an allen übrigen Tagen ist die Benutzung absolut untersagt. Ich habe so viel wie möglich nur die Worte des Motuproprio selbst gegeben, und enthalte mich absichtlich jeder Kritik. — Vorgestern starb hier Cav. G. Girometti, der berühmteste der jetzigen römischen Steinschneider. Das Giornale di Roma verspricht nächstens seinen Nekrolog zu geben.

Mailand.

XX **Mailand**, 24 Nov. Kaum hatte uns mitten im November, recht ex abrupto, ein zudringlicher Gast, der Winter, in einen dichten Schneemantel gehüllt, so zeigt sich auch schon auf höchst beunruhigende Weise die alle Jahre in seinem Gefolg bei uns einziehende Landplage, Straßenraub und nächtliche Einbrüche. Mit unbegreiflicher Frechheit verhöhnt eine bisher unter uns versteckte Cohorte von Taugenichtsen Kriegsgesetze und Belagerungszustand, spielt mit der einst so gefürchteten Polizei und ihren jetzt zahlreicheren und besser besoldeten Agenten, ja sogar mit unserer Gendarmerie, indem sie, 3, 6, selbst 12 Köpfe stark, nicht nur ganz gemächlich und planmäßig Gewölbe und Häuser ausräumt, sondern auch sogar die Straßen im Innern der Stadt durch sehr häufige Raubanfälle unsicher macht und unsere ohnehin schon von allen Seiten verbitterte Existenz uns noch mehr verleidet. Ein vorsichtiger Mann sollte bei eingetretener Dunkelheit nie mehr das Haus verlassen ohne vorher sein Testament gemacht zu haben. Allerorten zeigt man den ernsten Willen streng gegen die Störer der öffentlichen Sicherheit einzuschreiten, ja selbst hier sahen wir vorgestern zwei Kerle baumeln, die wenige Tage zuvor (am 15 d. M.) in Gesellschaft von vier Spießgesellen auf sehr überzeugende, aber höchst unbescheidene Art in der Mitternachtstunde auf dem Corso Porta Romana einen Geistlichen um Geld und Uhr leichter gemacht hatten; doch das sind alles nur Palliative, solange man hier der Pflanzschule für dergleichen freie Künste nicht gründlich zu Leibe geht und ihren Jüngern nicht vorläufig schon durch Wiedereinführung des sogenannten „Nachtplantons" nachdrücklich das Handwerk legt. Das häufige Patrouilliren entspricht, bei der besten Absicht der Militärbehörde und bei aller Unverdrossenheit und Aufopferung der Mannschaft, kaum annähernd dem Bedürfniß der öffentlichen Sicherheit.

Ein Act strenger, aber zeitgemäßer Justiz wurde vor mehreren Wochen nachträglich geübt an einem pflicht- und ehrvergessenen pensionirten k. k. Obersten (Angelo Gariboldi) wegen sehr eifriger Theilnahme am Aufstand in Mailand und ganz besonders wegen seines lieblosen und gehässigen Benehmens als Chef der öffentlichen Vertheidigung (Capo della Difesa pubblica) in Bergamo. Der kriegsrechtliche Spruch lautete auf sechs Monate Festungsarrest mit Verlust der Pension, des Militärcharakters und seines Ordens. Dieser Tage erließ ein auch nachträglich hier zusammengestelltes Kriegsgericht ein ähnliches Urtheil wegen thätiger Betheiligung am letzten Aufstand (1848) in Italien, in Folge dessen der Baron Camil Rougier, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und zweiter Inhaber des Infanterieregiments Erzherzog Rainer, seiner Pension, Titel, Würden und Ehrenzeichen verlustig erklärt wird. Dem erstern ward durch besondere kaiserliche Gnade die Strafzeit gänzlich erlassen, dem andern ein Gnadengehalt angewiesen.

Mit großem Eifer und vieler Thätigkeit hat man vor kurzer Zeit hier Hand an die Umgestaltung unserer Telegraphenlinien gelegt. Es hat sich in der Praxis bewährt daß die Drähte hier zu Land in den unterirdischen Leitungen vielen hemmenden Einflüssen ausgesetzt sind, und daß daher deren Unterhaltung, die großen Nachtheile der häufigen Unterbrechungen abgerechnet, mit immerwährenden und bedeutenden Geldopfern und Zeitverlusten verbunden seyn muß. Durch diese Erwägungen bestimmt, hat sich nun die Regierung entschlossen anstatt der unterirdischen Leitungen Luftzüge allgemein einzuführen.

Eine so freudige Aufnahme und so viele Theilnehmer hat hier die projectirte Eisenbahn Turin Novara über Arona gefunden daß ohne Zweifel mit Eintritt des nächsten Frühjahrs der Bau wird angegriffen werden können, und daß bis dahin gewiß die erforderlichen Summen zur Sicherstellung dieser Bahn gezeichnet seyn werden. Die Vortheile welche aus der Verwirklichung dieser Bahn auch für uns entspringen müssen, sind zu wichtig und zu einleuchtend als daß jemand Anstand nehmen könnte einen Plan zu fördern der über den Lago Maggiore nicht weniger als über Abbiategrasso unsern Landesproducten, wie dem Handel und Verkehr im allgemeinen, zwei höchst beachtenswerthe Abzugscanäle eröffnet, da sie uns mit den Schienenwegen Genua-Turin, und Turin-Novara (über Arona) in Verbindung setzten. Der bei uns selbst unter den mißlichsten Verhältnissen nicht mangelnde Speculations- und Unternehmungsgeist wird sicherlich bald den hohen Werth einer directen und schnellen Verbindung Mailands mit der Hauptpulsader des benachbarten Piemonts durch eine leicht ausführbare stehende Brücke über den Ticino bei Abbiategrasso auffassen, und dann dürfte aus vielen Ursachen und Gründen das gegenüberliegende Vigevano der eigentliche Knotenpunkt für die piemontesisch-lombardischen Eisenbahnen und nach Einführung des neuen Zolltarifs auch der Stapelplatz für den Handel der Lombardei mit der Schweiz werden.

Im k. k. Theater alla Scala wird gegenwärtig sehr lebhaft daran gearbeitet endlich auch die innern Räume dieses großartigen Musentempels mit Gaslicht zu erhellen und andere dadurch benöthigte Abänderungen oder Verschönerungen auszuführen. Mit dem 26 l. M. beginnen, wie alljährlich so auch heuer, im gedachten Theater die Vorstellungen der Wintersaison, und zwar dießmal mit der beliebten Oper des Maestro Verdi: „Luise Müller." Der Text ist ist ein lächerlich entstelltes Plagiat von Schillers Cabale und Liebe.

Die Tonfernsprache betreffend.

Vor einiger Zeit sprach die Allg. Zeitung von Versuchen die in Oesterreich und Frankreich gemacht werden, mittelst der Töne des Signalhorns alles mitzutheilen was überhaupt gesprochen werden kann. Denselben Gedanken verfolgt der Unterzeichnete schon vier Jahre, und es ist ihm nun gelungen ein System aufzustellen das in seiner Ausführung jede Correspondenz nach entfernten Orten sicher bewerkstelliget.

Das belebende Princip desselben ist die rhythmische wie breviature — eigenthümliche Behandlung ausgewählter Töne als Repräsentanten und laute Fernträger der Buchstaben, welche Töne, von Distanz zu Distanz gegeben, verstanden und wiedergegeben, mit Schalleseile dem bestimmten Ziele zufliegen.

Zur Production des ganzen Alphabets mit Ausnahme des Y, dann zu allen Ziffern und andern nothwendigen Zeichen kommen mehr nicht als neun verschiedene Töne zur Verwendung. Jeder einzelne Ton aber als gesprochener Buchstabe betrachtet hat wie dieser in der Schrift eine auffallend markirte (klingende) Figur zu seiner augenblicklichen Erkennung, so daß bei einiger Aufmerksamkeit der Signalisten eine Verwechslung, resp. die unrichtige An- oder Abgabe eines bestimmten Tons, kaum vorkommen dürfte.

Sollten von irgend einer Seite die Mittel zu größern Proben gewährt werden um die praktische Anwendung im öffentlichen Leben darzuthun, ist er bereit sie zu machen, und zwar mit der vollsten Zuversicht daß sie gelingen.

Augsburg.

Donat Müller,
Reg. chor. ad St. Udalr. et Afr.

[5780—82]

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des österr. Lloyd.

Der unterzeichnete Verwaltungsrath hat die Ehre die HH. Actienbesitzer einzuladen, entweder persönlich oder durch Bevollmächtigung eines andern Gesellschafters der außerordentlichen Generalversammlung beiwohnen zu wollen, welche am

15 December d. J., Abends 6 Uhr,

in dem Locale der Gesellschaft abgehalten werden wird, um über die Beischaffung der erforderlichen Mittel zur Ausdehnung der Geschäfte, und über die Verlängerung des Gesellschafts-Vertrages zu berathen.

Triest, am 15 November 1851.

Der Verwaltungsrath.

Der §. 10 der Statuten bestimmt:

Wer sein Stimmrecht persönlich oder durch Vollmacht ausüben will, muß den wirklichen Besitz der auf seinen Namen lautenden Actien durch deren Hinterlegung bei der Gesellschaft in Triest oder bei den vom Verwaltungsrathe auswärts bezeichneten Personen wenigstens acht Tage vor der Generalversammlung beweisen, welche Actien erst nach deren Abhaltung zurückgegeben werden.

Die auf Namen lautenden Actien der Gesellschaft werden demnach in Triest im Locale derselben und in Wien bei Hrn. v. Wertheimstein sel. Sohn bis zum 7 December d. J. einschließlich gegen Schein übernommen.

[303]

J. S. Meyer in Hamburg

empfiehlt und liefert franco per Post bei einer Bestellung welche in Begleitung eines Betrages von 2 Thalern oder mehr franco in Hamburg eingeht:

Miß Grace Kennedy's
sämmtliche Werke,

deutsch. Berlin 1836. 6 Theile sauber broschirt, Ladenpreis:

6 Thlr., für 2 Thlr.

Inhalt: 1. Band. Lebensabriß der berühmten Verfasserin; die Familie Aberley; — die beiden Freunde, 304 Octavseiten; 2. Band: Anna Roß; Jessy Allan; der Besuch in Irland, 3 Erzählungen, 298 Octavseiten; — 3. und 4. Band: Dunallan, eine Novelle in 2 Bden., 635 Octavseiten; 5. Band: Pater Clement, das innere Leben eines katholischen Paters, 265 Octavseiten; 6 Band: Philipp Colville, eine Novelle in 1 Bande, 233 Octavseiten.

Fennimore
Coopers Romane,

deutsch. 6 Bände. in Octavformat und schönster Ausstattung sauber broschirt, Ladenpreis: 8 Thlr., für

3 Thlr. preuß.!!!

Enthaltend: 1) Cooper: Die Ansiedler oder Quellen des Susquehannah, 2) Lionel Lincoln oder die Belagerung von Boston; 3) die Steppe; 4) die Gränzbewohner oder Beweinte von Wish — Ton Wish; 5) die Wassernixe oder d. Tummler der Meere; 6) der Bravo. NB. NB. NB. Jeder Band, mehr als 400 Seiten enthaltend und ein ganzes abgeschlossenes Werk enthaltend, einzeln à ½ Thlr.

Alphons von Lamartine,
Geschichte der Girondisten.

Deutsch in ungekürzter meisterhafter Uebersetzung von **Gustav Diezel** und **Gottlob Fink**,
in 61 Büchern.
Umfassend die Zeit von Mirabeau's Tod, 2. April 1791, bis Robespierre's Tod, 10. Thermidor (28. Juli) 1794.
8 Bände, broschirt,
1847, enthaltend 2480 Seiten (155 Druckbogen)
auf schönstem Schweizer Papier, elegant und in sehr gefälligem Octavformat gedruckt, statt des Ladenpreises von

8 Thalern

alle 8 Bände für

2½ Thlr. preußisch!!!!!

— — — „Nach der Neuwelt schönem Lande,
Welches Mejico geheißen."
(Heine's „Romanzero." pag. 91.)

Eduard Mühlenpfordt
(mexicanischer Wegebau-Director).
Versuch einer getreuen Schilderung der
Republik Mejico,

nach 7jähriger Anschauung und den besten amtlichen Quellen bearbeitet, 2 Bände, 1042 Octavseiten, herrlich gedruckt und elegant broschirt, 1844, statt des Ladenpreises von 4½ Thlr. für

1 Thaler preuß.!!!

Nachschrift: Dieser enorm wohlfeile Preis für ein Werk, welches eigentlich ohne alle Concurrenz dasteht, und Auskunft über ein Land gibt welches einst einen der wichtigsten Punkte der Erde bilden wird, welches von der Natur mit einem Reichthum wie kein anderes gesegnet worden, und über welches dennoch der größte Theil der Europäer sich in gänzlicher Unkunde befindet, wird nur noch sehr kurze Zeit bestehen. — Später tritt der volle Ladenpreis wieder ein.

G. M. F. de
Castres de Tersac
Beautés

de la littérature française moderne ou choix des morceaux les plus remarquables qui se trouvent dans les auteurs du premier et du second ordre des 17ième, 18ième, et 19ième siècles, accompagnées de Notices biographiques, d'Observations critiques et grammaticales sur chacun des Auteurs cités, et précédées d'un Resumé de l'Histoire de la Littérature Française, depuis l'epoque la plus reculée jusqu'à Malherbe; — mit dem deutschen Titel:

Blüthen
der neuern französischen Litteratur.

— Das Gediegenste aus den Classikern der 3 letzten Jahrhunderte, nebst deren Biographien, kritischen, und für die Uebung sehr wichtigen grammatischen Noten, so wie einer französischen Litteraturgeschichte in deutscher Sprache, enthaltend

240 Piecen, poetisch, prosaisch und dramatisch von 130 Schriftstellern, 399 Octavseiten in sehr splendider Ausstattung, sauber broschirt, 1842, für

1 Thaler preußisch.

Nachschrift: Das Talent des als Schriftsteller rühmlichst bekannten Herausgebers des obigen Buches, Herrn Castres de Tersac, ist ein von den größten Universitäten und sprachforschenden Gesellschaften so geschätztes, daß jede seiner Arbeiten ihren Weg von selbst ins Publicum findet.

Die hier erwähnte, seit Jahren vom Publicum begehrt, durch Geschäftsverhältnisse jedoch nicht käuflich zu haben gewesen, wurde sammt dem Verlagsrechte erst vor einigen Tagen mein Eigenthum, und hat nichts mit irgend anderen, meistens von ungelehrten Compilatoren herausgegebenen Sammelwerken gemein. —

Die Litteraturgeschichte, zwar kurz gefaßt, gibt dennoch die interessantesten Aufschlüsse; ebenfalls die kurzen, jedem Schriftsteller vorangeschickten Biographien — und verleihen dem Buche so das Prädicat eines wirklich geistreichen, welches außer seinem Zweck für den Schulgebrauch jedem Gebildeten eine befriedigende Lectüre gewährt.

Werke von Smollet und Fielding,

in vollständiger, unverkürzter und gediegener deutscher Uebersetzung von Dr. Diezmann, Dr. Döring, Reichmeister u. a.

16 Bände,

elegant broschirt, enthaltend 2900 Octavseiten, auf schönem weißem Papier gedruckt statt des Ladenpreises von 5⅓ Thaler alle 16 Bände für

2 Thaler preuß.!!!

nach folgendem Inhalt: A. **Smollet**: Roderic Randoms Abenteuer in 61 Capiteln (672 Seiten) 4 Theile; — — Humphry Klinkers Reisen (525 Seiten) 3 Theile; — — Peregrine Pickle's Abenteuer, Fahrten u. Schwänke in 104 Capiteln (1030 Seiten) 6 Theile. — — B. **Fielding**: Geschichte und Abenteuer von Joseph Andrews und seinem Freunde Abraham Adams (geschrieben in der Nachahmung von Cervantes, dem Verfasser des Don Quixote) in 4 Büchern (492 Seiten) 3 Theile.

NB. Die Abnehmer der eben genannten 16 Bände erhalten
ganz unentgeltlich als Zugabe
ganz ebenso ausgestattet und zu den 16 Bänden passend:
Das rühmlichst bekannte classische Werk von
Lorenz Sterne:
Yorick's empfindsame Reise durch Frankreich und Italien.
(172 Seiten) broschirt.

J. S. Meyer in Hamburg.

Jeder anderweitige Auftrag auf hier nicht empfohlene Bücher wird schnell und billig effectuirt. D. O.

---

[316] Im Unterzeichnetem ist erschienen:

Anton Klein, Militärkarte von Deutschland in 25 Blatt,

herabgesetzter Preis 25 fl. oder 15 Rthlr., jedes Blatt einzeln 2 fl. oder 1 Rthlr. 5 Ngr. und durch jede Buchhandlung auf Bestellung zu beziehen.

Diese Militärkarte ist notorisch eine der besten, welche Deutschland besitzt.

Stuttgart.
J. G. Cotta'scher Verlag.

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig.

Geschichte

Peter's des Großen.

Von Ed. Pelz (Treumund Welp).

Mit dem Porträt Peter's nach de Roy.

Preis 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Siebenter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5173)

(5765) Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hügel, Mar. von, Die Flucht nach Lauterburg. Bilder aus der letzten badischen Revolution. Novelle. 248 S. 8. geh. 1 fl. 21 kr. oder 24 Sgr.

Dieß Familiengemälde der Verfasserin von „Mariens Tagebuch" und den „Stiefschwestern" ist besonders für Frauen und Töchter eine sinnige Festgabe.

(4943—45) Im Verlage von L. Fernau in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Weiß, Siegfried, Philos., Die praktische deutsche Nationalökonomie in Verbindung mit ihrer Politik. (gr. 8. 22½ Bogen brosch.) 1 Rthlr 22½ Ngr.

— — **der Mensch und die Aesthetik der Religionen.** Ein philosophisches Studium, auch zur Auflösung philosophisch-theologischer Probleme. (gr. 8. 3 Bogen, broschirt.) 7½ Ngr.

Empfehlenswerthe Jugendschriften.

Im Verlag von K. Thienemann in Stuttgart ist erschienen:

Struwwelpeter's

Reu' und Bekehrung,

allen Kindern

zur Lust und Belehrung

in Bild und Reim gebracht.

Gr 8. geb. 11 Ngr. oder 36 kr.

Alle Kinder welche den Struwwelpeter in seiner traurigen Gestalt bemitleideten, und sich ein warnendes Beispiel an ihm nahmen, wird es gewiß herzlich freuen, ihn hier so umgewandelt als einen wackern Knaben zu sehen. Es ist eine artige Geschichte mit saubern Bildern.

Ferner sind erschienen:

Heitere Bilder, oder: Wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen. Mit Reimsprüchen für Kinder. gr. 8. geb. 11¼ Ngr. od. 36 kr.

Bilderlust in neuen Thiergeschichtchen. gr. 8. geb. 15 Ngr. od. 48 kr.

Das liebe Buch zeigt und beschreibt was das Kind thut und treibt in Bildern und Reimen. gr. 8. geb. 11¼ Ngr. oder 36 kr.

Plauderstübchen für Mädchen und Bübchen. Geschichten, Märchen, Fabeln und Räthsel. Mit Bildern. 8. geb. 15 Ngr. od. 54 kr.

Das Spielzeug oder die Weihnachtbude. Ein buntes Bilderbuch. gr. 8. geb. 11¼ Ngr. od. 36 kr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz. [5727]

(5843) Im Verlag von Joh. Urban Kern in Breslau sind so eben erschienen:

Kern, Joh., und Mary Osten, Neue Polterabend-Scherze. 3. Heft. 8. geh. Preis 12½ Sgr.

Das erste und zweite Heft dieser Sammlung sind allgemein bekannt; dieses neue dritte Heft mit neuen Original-Scherzen wird deshalb bei passender Gelegenheit bestens empfohlen.

Bitterling, K., Amerika und die Auswanderungs-Frage. Handbuch für Auswanderer und Freunde der Erdkunde ꝛc. 8. geh. Deis. 10 Sgr.

Werthvolle Kupferwerke und andere schätzbare Werke aus allen Fächern zu bedeutend ermäßigten Preisen! [5861]

☞ **6 Choralbücher auf Pergament mit schönen Malereien.**

☞ **Lipperts Daktyliotheca mit circa 3000 Gußabdrücken.**

☞ **Schrenks Ambraßer-Sammlung mit 250 Abdrücken** nach den Originalien im kaiserl. Cabinet in St. Petersburg.

☞ **Eine Sammlung werthvoller Autographa und Stammbücher,** worüber ein Verzeichniß zu Gebot steht.

J. Heß, Buch- und Antiquar-Handlung in **Ellwangen** (in Württemberg) verkauft:

I. Kupferwerke. Toiles peintes et tapisseries de la ville de Reims; 32 planch. reproduiss. les princip. scènes des mystères du XV siècle; grav. par Leberthais etc. Royalfolio, Paris, avec texte in 2 vols, neu brosch. (Lad.-Preis 170 Frcs.) 24 Thlr. — **Gau, neuentdeckte Denkmäler** von Nubien an den Ufern des Nils, vollst. in 15 Lieferungen (bildet zugleich ein Supplement zu dem großen französ. Werk über Aegypten), Royalf. 1823. neu brosch. (100 Thlr.) 32 Thlr. — **Italian school** of design, a series of select studies engrav. by Bartolozzi and others. with 91 plates. fol. Lond. 1842, eleg. in Goldschn. geb. (80 Thlr.) 34 Thlr. — **Les peuples de la Russie** ou descript. des moeurs, usages, coutumes etc., par C. de Rechberg, mit sehr vielen fein color. Kupfertaf. 2 Bde. Royalfol. Paris 1812, gut gebd. (600 Fr.) 25 Thlr. — **Galerie du Luxembourg,** peinte par Rubens, gravés par les plus illustr. graveurs Royalf. Paris 1710. 14 Thlr. — **Die Dresdener Galerie,** eine Sammlung deren vorzüglichsten Gemälde mit **126 prachtvollen Stahlstichen von Payne.** 4. 1850, neu, 10 Thlr. — **Rugendas' malerische Reise** nach Brasilien mit 100 der feinsten Lithographien. gr. Folio. Paris 1835, schön gebd. (80 Thlr.) 25 Thlr. — **Verschiedene Kupferwerke von J. F. Riesinger,** zusammen 320 Kupfertafeln in guten und reinen Abdrücken, meist in gr. Fol., 55 Thlr. — **Die Leipziger illustrirte Zeitung,** Band 1—15, Fol. 1843—1850, Bd. 1—10 in Hlbfzbd. mit Goldtitel, Bd. 11—15 ungebd. (80 Thlr.) 16 Thlr. — **Meyers Universum,** Bd. 1—13 mit allen 624 Stahlst. Hlbd. 1833—1849, (36 Thlr.) 17 Thlr. — **Costumes et annales** des grands théâtres de Paris, 7 vols avec 166 planch. color. 4. Paris 1788—1789, (165 Fr.) 10 Thlr. — **Holzschnitte** alter deutscher Meister, gef. von Dirschau, Imper.-Fol. Gotha, (30 Thlr.) 15 Thlr. — **Kuglers Kunstgeschichte,** vollst. nebst dem Kupfer-Atlas hiezu in 11 Lief. (soweit bis jetzt erschienen), 1851, neu (25 Thlr.) 17 Thlr. — **Spalart, R. v., Costum** der vorzüglichsten Völker des Alterthums, Mittelalters und der neuern Zeit, fortges. von Kaiserer u. s. w. 10 Bde. mit 422 illum. Kupfertaf. in 8. und 242 in Fol. Wien 1797—1837, neu (92 Thlr.) 35 Thlr. — **Die Frescogemälde der Allerheiligen-Hofcapelle** in München, lithogr. von Heß. 4. 1841.

II. Naturwissenschaften. Okens Naturgeschichte, vollst. in 13 Bänden, dem Registerbande und Kupfer-Atlas mit allen 5 Suppl., zus. 24 fein color. Kupferheften, wie neu, (40 Thlr.) 18 Thlr. — **Dietrichs Flora von Deutschland,** vollst. in 9 Bänden mit mehr als 2000 schön color. Kpfrtaf. 8 Jena 1839—1851, neu (230 Thlr.) zu 88 Thlr. (gebe auch einzelne Bände ab). — **Sturm, Flora Deutschlands,** 103 Hefte mit 1648 illum. Kupfertaf. (80 Thlr.) 45 Thlr. — **Hübners Sammlung europ. Schmetterlinge,** vollst. mit 790 color. Kupfern. 4. 1800, neu, 164 Thlr. — **Hübners Geschichte der europ. Schmetterlinge** oder Abbildungen der Raupen, vollst. mit 499 illum. Kupf. 4. 1800, neu, 96 Thlr. — **Hübners Sammlung exotischer Schmetterlinge,** vollst. mit 491 illum. Kupfern, neu, 108 Thlr. — **Dietrich, Flora universal.** 354 Hefte mit 3540 fein color. Kpfrtaf. Fol. Jena 1830—1850, neu, (800 Thlr.) 280 Thlr. — **Schrank et Mayerhoffer, Flora Monacensis,** vollst. in 4 Bden. mit 400 color. Kupf. Imp.-Fol. 1811—1818, eleg. gebd., wie neu, (240 Thlr.) 48 Thlr. — **Lesson, histoire natur. des oiseaux** mouches., troch., colibris et de paradies; ensemble 260 color. planch. 3 Voll. Paris 1831, eleg. gebd., wie neu, (450 Fr.) 33 Thlr. — **Guimpel, Abbildungen der deutschen Holzarten,** beschrieben von Wildenow und Hayne, 2 Bde. mit 216 illum. Kupf. Berlin 1820, Hlbfzbd. (60 Thlr.) 18 Thlr. — **Harzer,** Abbildungen der **vorzüglichsten Pilze,** mit 80 color. Kupf. 4. 1842, eleg. gebd. (24 Thlr.) 14 Thlr. — **Edwards natural history of common birds** and of some other rare animals, nebst Fortsetz. Gleanings etc., zus. 7 voll. mit 362 color. Kpf. 4. Lond. 1743–64, Hlbfbd. 24 Thlr. — **Launay, herbier générale** continue par Loiseleur etc. 8 Voll. av. planch. color. 8. Paris 1816, gut gebund. (1200 Fr.) 32 Thlr. — **Funk, kryptog. Gewächse,** besonders des Fichtelgebirges, vollst. in 42 Heften mit natürlichen Exemplaren. 4. 1806—1836, (32 Thlr.) 18 Thlr. — **Berzelius, Lehrbuch der Chemie,** 5te (neueste) Aufl., 5 Bde. mit Abbildungen, 1844—1848, neu gebd., (30 Thlr.) 12 Thlr. — **Ornithologie Deutschlands,** herausgeg. von Beker, Lichth u. a., 21 Hefte mit color. Kupf. von Susemihl. Fol. 1837. neu (60 Thlr.) 14 Thlr. — **Hedwig, species** musc. frondos. c suppl. in 11 section. 4. Lips. 1800—1842, c. 293 color. Tab., wie neu, (103 Thlr.) 64 Thlr. — **Flora fluminensis** (regni brasiliens.), vollst. in 11 Bdn. mit sehr vielen Abbild. Fol. Paris 1827. 28 Thlr. — **Rösel, Insectenbelustigung.** 4 Bde. mit color. Kupf. 4. Nürnb., gut erhalten, (38 Thlr.) 16 Thlr. — **Schrebers Saugethiere,** vollst. mit allen Fortsetzungen und color. Kupf. (300 Thlr.) 88 Thlr. — **Schrebers Gräser,** 2 Bde. mit 54 color. Kupf. Fol. 1769—1810, Hlbfzbd. (18 Thlr.) 9 Thlr. — **Hahn, Arachniden,** Bd. 1—16 mit 574 color. Kupf. 8. 1840 (110 Thlr.) 60 Thlr. — **Kieß, Abbildung aller medic., ökonom., technolog.** Gewächse, mit Beschreibung ihres Nutzens und Gebrauchs, 10 Bde. mit 1088 illum. Kupf. 4. Wien 1800—1819, Schreibpap., neu, (100 Thlr.) 42 Thlr. — **Panzers Insecten,** Bd. 1—106, mit 2544 illum. Kupfern. (100 Thlr.) 24 Thlr. — **Bronn, lethaea geognostica,** 2 Bde. mit all. Kupf. 1834. (15 Thlr.) 8 Thlr.

III. Rechts- und Staatswissenschaften. Glück, ausführliche Erläuter. der Pandekten, vollst., 43 Bde. nebst 3 Regist., hübsch gebd. (70 Thlr.) 35 Thlr. — **Archiv für civil. praxis,** Bd. 1—32 8. Heid. 1818—1849, (58 Thlr.) 26 Thlr. — **Hitzig, Annalen** der deutschen und ausland. Criminalrechtspflege, vollst. in 50 Bden. 8. 1837—1850, gebd. (80 Thlr.) 24 Thlr. — **Zeitschrift für Civilrecht und Proceß,** herausgeg. von Linde, 26 Bde. 8. Gießen 1828—1849, neu (58 Thlr.) 20 Thlr. — **Döllingers große Verordnungen-Sammlung,** vollst. in 36 Bden. mit allen Registern, München, gebd. (105 Thlr.) 44 Thlr. — **Rottecks und Welckers Staatslexikon,** 2te Aufl. in 12 Bden. 8. Altona 1849, neu (32 Thlr.) 12 Thlr. — **Holzschuher,** Theorie und Casuistik des

Civilrechts, 3 Bde. 1849, (12 Thlr.) 9½ Thlr. — **Sintenis, das prakt. gem. Civilrecht**, vollst., 3 Bde. 1851, (17 Thlr.) 13 Thlr. — **Basilicor. libri IX** a. G. E. Heimbachio v. scholiis etc. 5 Voll. 4. Lips. 1833—1850, neu (33 Thlr.) 20 Thlr. — **Bayerisches Regierungsblatt** von 1800—1848. — **Corpus juris civ.**, übersetzt von Sintenis ꝛc. 7 Bde. 8. Leipzig 1839, hübsch gebd. (20 Thlr.) 8 Thlr. — **Gesetzesblatt für Bayern**, vollst. vom Beginne an von 1818—1848, gebd. 15 Thlr. — **Criminal-Archiv** von Klein mit allen Fortsetz. 8. Halle 1798—1848, gut gebd. (88 Thlr.) 24 Thlr.

IV. Allgemeine Geschichte, Genealogie, Kirchengeschichte und Reisen. Baronius annales eccles., 12 Bde. Cöln 1694. Raynaldi continuatio, 9 Tomi. Antw. 1601 et Pagi critica, 4 Tomi. Cöln 1727, gut gebd. u. sehr rein erhalten, 44 Thlr. — **Fr. v. Schillers Samml. histor. Memoiren**, vollst. in 33 Bden. mit 33 Kupf. 8. Jena 1806, gut gebd. (44 Thlr.) 18 Thlr. — **Görres' und Phillips histor.-polit. Blätter**, Bd. 1—22, 1838—1848, (80 Thlr.) 22 Thlr. — **Schlossers Weltgeschichte** für das deutsche Volk, Bd. 1—11, Frankfurt 1847—1851, 9 Thlr. — **K. A. Menzel, Geschichte der Deutschen**, in 8 Bden. 4. Bresl. (24 Thlr.) 10 Thlr.; dessen neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation an, vollst., 12 Bde. 8. Bresl. 1848, neu (32 Thlr.) 23 Thlr. — **Gotha'scher genealogischer Hofkalender** von 1805—1841 in Goldschnitt gebunden, und 1842—1847 in Pppbd., zusammen 47 Jahrg., (50 Thlr.) 12 Thlr. — **Schröckhs Kirchengeschichte** mit Fortsetz. von Tschirmer, 45 Bde. gr. 8. Leipz. gut gebd. (80 Thlr.) 20 Thlr. — **Sommers Reisetaschenbuch**, 8. 1826—1847, mit Karten u. Kupf. (44 Thlr.) 12 Thlr. — **J. G. Kohls Reisen** in 39 Bden. 8. 1848, ganz neu (80 Thlr.) 25 Thlr. — **Denaix, Atlas** histor. phys. et polit. de l'Europe en 48 color. feuilles. gr. fol. Paris 1829, neu (24 Thlr.) 8 Thlr. — **Buchholz, historisches Taschenbuch**, Bd. 1—20, 1815—1837, 5 Thlr. — **F. v. Raumers historisches Taschenbuch**, 1—20r Jahrgang, 1830—1849, neu (40 Thlr.) 20 Thlr. — **Schöpflin, Alsatia illustrata**, 2 Voll. Fol. 1751, wie neu, 10 Thlr.

V. Militärwissenschaft. Le spectateur militaire; recueil de sciences d'art et d'histoire milit., 1—24r Jahrg. in 46 Bden. mit Karten und Plänen. 8. Paris 1826—1849, sehr schön gebd. (226 Thlr.) 42 Thlr. — **Roullion-Petit campagnes** mémorabl. des Franç. etc. 2 Bde. mit vielen Kupf. und 100 Portraits. gr. Fol. Paris 1817. (108 Thlr.) 33 Thlr.

VI. Zeitschriften. Lewald, Europa, 1835—1846, Bd. 1—50 mit d. Abbildungen, sehr gut gebd. (120 Thlr.) 24 Thlr. — **Allgem. Anzeiger u. Nationalzeit. der Deutschen**, 4. Gotha 1830—1845, 1847, 1848, gut gebd., 32 Bde. (80 Thlr.) 8 Thlr. — **Wiener Zeitung für Kunst, Litteratur u. s. w. mit d. Kupfern.** 4. 1831—1843, 52 Bde., gut gebd. (enthält schöne Novellen u. s. w.) (220 Thlr.) 18 Thlr. — **Gubitz, Gesellschafter**, 4. Berlin 1830—1844, gut gebd. (120 Thlr.) 15 Thlr. — **Der Freimüthige**, 4. Berlin 1830—1839, gut gebd. (60 Thlr.) 8 Thlr. — **Abendzeitung** von Th. Hell, 4. Dresden 1818—1826, brosch. (90 Thlr.) 5 Thlr.; dieselbe von 1830—1842, gut gebd. (130 Thlr.) 12 Thlr. — **Flora**, 4. München 1821—1831, gut gebd. (50 Thlr.) 6 Thlr. — **Die Illustrirte Zeitung**, Bd. 1—15, Fol. Leipz. 1843—1850, Bd. 1—10 in Hlbfbd. mit Goldtitel gebd., Bd. 11—15 ungebd. (80 Thlr.) 16 Thlr. — **Zeitung des Judenthums** von Philippson, 1—11r Jahrgang. 4. 1837—1847, gebd. (33 Thlr.) 7 Thlr.

VII. Verschiedenes. Hegels sämmtl. Werke, vollst. in 18 Bden. 8. Berlin 1840, (44 Thlr.) 25 Thlr. — **Försters Bauzeitung** von 1836—1849, (160 Thlr.) 80 Thlr.; Jahrg. 1844—1849 (66 Thlr.) 30 Thlr. — **Lippert, Daktyliothek mit circa 3000 Gußabdrucken.** — **Die römischen und griech. Prosaiker**, übers. von Tafel u. A., 390 Bdchen. Stuttg. 1847, (66 Thlr.) 20 Thlr. — **Die römischen und griech. Dichter**, übers. von denselben, 80 Bdchen. Stuttg. 1847, (20 Thlr.) 9 Thlr. — **Naglers Künstlerlexikon**, Bd. 1—20 (so weit erschienen), 8. München 1850, hübsch gebd. mit Goldtitel, wie neu (44 Thlr.) 28 Thlr. — **Kuglers Kunstgeschichte** nebst dem Kupfer-Atlas hiezu, Lief. 1—11 (so weit erschienen), neu. Stuttg. 1851, (25 Thlr.) 16 Thlr. — **Heideloff, Ornamentik** des Mittelalters, 3 Bde. 4. 1849, neu (22 Thlr.) 14 Thlr. — **Gerstner, Handbuch der Mechanik**, 3 Bde. mit Kupf.-Atl. Prag 1834, gut gebd. (26 Thlr.) 15 Thlr. — **Schilter, thesaurus** antiquitat. teuton. c. glossar. 3 Bde. Fol. Ulm 1727, 14 Thlr.

☞ Ersch und **Grubers große Encyklopädie**, Bd. 1—91. 4. Leipz. 1848. (Ladenpreis 360 Thlr.) zu 88 Thlr.

☞ Das Verzeichniß **meines antiquar. Bücherlagers** mit circa 20,000 Bänden steht gratis zu Gebot.

Aufforderung an die gesetzlichen Erben des Hrn. Alois Beschorner.

Von dem k. k. **Bezirksgerichte Neubau** werden die gesetzlichen Erben des den 10 Februar 1851 verstorbenen, in der Vorstadt St. Ulrich Nr. 50 wohnhaft gewesenen Hrn. Alois Beschorner, herrschaftlichen Koches, aufgefordert, binnen einem Jahre, von dem unten angesetzten Tage an gerechnet, sich bei diesem Bezirksgerichte zu melden und unter Ausweisung ihres gesetzlichen Erbrechtes ihre Erbserklärung anzubringen, widrigens die Verlassenschaft mit jenen die sich erbserklärt haben, verhandelt und ihnen eingeantwortet, der etwa nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber, oder wenn sich niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde und den sich allfällig später meldenden Erben ihre Erbansprüche nur so lange vorbehalten blieben, als sie durch Verjährung nicht erloschen wären. — Wien, den 6 März 1851. (5337)

(5833) ☞ Heilsame Erfindung. ☜

Das neuerdings verbesserte

Pollutions-Verhinderungs-Instrument,

dessen Verbreitung, da es, ohne die geringsten Unannehmlichkeiten oder nachtheilige Folgen herbeizuführen, keine Samenergießungen zuläßt, von der königl. hohen Regierung zu Erfurt bewilligt worden ist, beseitigt gründlich und in kurzer Zeit jenes gefährliche und vernichtende Uebel. Seine zweckmäßige und einfache Einrichtung wird von der medicinischen Facultät in Paris und durch verschiedene anerkannte Sanitätsbehörden, so wie durch die Erfahrungen und Zeugnisse namhafter Aerzte bestätigt.

Gegen portofreie Einsendung des Betrags erhält man Instrument nebst Gebrauchs-Anweisung vom Unterzeichneten zugeschickt.

1 Instrument in feinem Neusilber mit Suspensorium 4 Thlr. oder 7 fl. rh.
1 " " Messing mit Suspensorium 3 Thlr. oder 5 fl. 15 kr. rh.
1 " von Holz ohne Suspensorium 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr. rh.

H. J. Frankenheim in **Bleicherode** bei Nordhausen.

(5801—2) **Mosbach.**

Erbvorladung.

Nr. 10652. Die Johann Bachers Ehefrau, Maria Eva, geborne Heinrich von Dallau, welche vor einigen Jahren mit ihrem Ehemann nach Amerika ausgewandert ist, ist zur Erbschaft des unterm 4 August d. J. ledig verstorbenen Martin Eckert von Neckarburken berufen. Da deren gegenwärtiger Aufenthalt hier unbekannt ist, so wird dieselbe hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

selbst, oder durch einen Bevollmächtigten bei der unterzeichneten Theilungsbehörde zu stellen, widrigenfalls die Erbschaft denen zugetheilt würde, welchen sie zukäme, wenn die Abwesende zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Mosbach, den 21 November 1851.

Großh. bad. Amtsrevisorat.

Starck.

Feilbietung

(5325—27)

der Philipp Krug'schen Verlassenschafts-Realitäten und Fahrnisse.

Das k. k. Bezirksgericht erster Classe zu Wels in Oesterreich ob der Enns macht hiermit bekannt daß es über Ansuchen der Erbs-Interessenten die öffentliche Feilbietung folgender zum Nachlasse des am 18 October l. J. verstorbenen Philipp Krug gehörigen Objecte bewilliget habe:

1) des Gasthauses Nr. 57 in der Vorstadt Wels (Grundbuch der Stadt Wels Tom. III. Fol. 29) im Ausrufspreise von 7000 fl. C.-M.;
2) des hölzernen Wagen- und Holzstadels am Grabenhofe (Grundbuch der Stadt Wels Tom. IV. Fol. 17) im Ausrufspreise von 500 fl. C.-M.;
3) des verkäuflichen Fleischhauergewerbes (Gewerbbuch der Stadt Wels Fol. 53) im Ausrufspreise von 500 fl. C.-M.;
4) des Gasselhofes zu Gassel Nr. 1 in der Steuergemeinde Lichtenegg und in der Pfarre Gunskirchen (Grundbuch der ehemaligen Herrschaft Puchberg Tom. I. Fol. 82) mit ausgedehnten Wirthschaftsgebäuden, und laut des stabilen Katasters mit einem Grundcomplexe von 96 Jochen und 1268⁴/₆ Quadratklaftern an Aeckern, Wiesen, Gärten, Hutweiden, Hoch- und Niederwald und Bauflächen und einem Reinertrage von 720 fl. 50 kr. Conv.-M. im Ausrufspreise von 15,500 fl. C.-M.
5) endlich der Fahrnisse, bestehend in goldenen und silbernen Pretiosen, Zimmer-, Küchen-, Kellereinrichtung, Geschirren, Wäsche, Betten, Kleidern, Fässern, Weinvorräthen, Vieh, Wägen, Getreide- und Futtervorräthen, Wirthschaftsgeräthschaften u. s. w. im Gesammtschätzungswerthe von 8617 fl. 26 kr. C.-M.

Die Licitation wird

den 9 December 1851,
Vormittag um 9 Uhr,

im Gasthause Nr. 57 in der Vorstadt Wels beginnen, und nöthigenfalls an den folgenden Tagen fortgesetzt werden.

Die Grundbuchsauszüge, die Schätzungs-Protokolle und die Licitations-Bedingungen können mittlerweile im dießgerichtlichen Expedite und in der Kanzlei des k. k. Notars Hrn. Dr. Franz Groß eingesehen werden.

Wels, den 7 November 1851.

Der k. k. Landesgerichtsrath: **Koyal.**

Agentur-Gesuch.

(5909—10) Ein Agent in München, der sich bezüglich seiner Solidität auf sehr achtbare Firmas zu beziehen vermag, sucht noch ein oder zwei tüchtige Häuser auf dortigem Platze zu repräsentiren. Gefällige Offerte unter der Chiffre **M. H.** Nr. 5909 besorgt die Exped. der Allg. Zeitung.

Zur Nachricht.

[5713] Da nur die Apotheker berechtigt sind Geheimmittel zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche zu führen, so haben sich die Apotheker Augsburgs entschlossen, zusammen ein Depot aller privilegirten Geheimmittel zu errichten. Verfertiger derselben wollen ihre deßfallsigen Anträge an den Vorstand des Apotheker-Gremiums von Schwaben und Neuburg, Apotheker **A. Köfferle** wenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches in vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag — Nr. 336. — 2 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (die Antigone. Verhandlung in der Kammer der Abgeordneten über die Veröffentlichung der Kammerverhandlungen); Karlsruhe (Verlängerung des Kriegszustands. Mons. Viale Prelà. Die Märkte bedroht); Aus dem Lüneburgischen (Einberufung der alten Landschaft); Köln (Carnevals-Aussichten. Polizeiliche Vorsorge gegen schlechte Musikanten); Berlin (die k. Bibliothek. Das Königsmahl. Die Parteien in den Kammern. Hr. v. Radowitz über Anwendung der Curven in der Baukunst. Bücherverbote in Rußland); Oldenburg (Eröffnung des Landtags. Das Staatsgrundgesetz soll einer Revision unterzogen werden); Wien (Kossuth und die amerikanischen Revolutions-Anleihen. Lord Palmerston, l'Angleterre et le Continent).

Oesterreichische Monarchie.

Schweiz. Bern (stürmische Debatten im Großrath. Wahlen zu Ständeräthen); Dr. H. Fick von Marburg nach Zürich berufen.

Frankreich. Das Verantwortlichkeitsgesetz und der Parteikampf. Siebzehn Präfecten gewechselt. Lyon-Avignoner Eisenbahn-Concession. Angriffe der ministeriellen Presse auf die parlamentarische Gewalt. Tinguy's Vorschlag.

Italien. Rom (das Collegio dei Nobili von den Jesuiten wieder eröffnet. Strenge Beobachtung des Motu proprio beim Besuch der Vaticana. Verfälschtes Papiergeld); Turin (Opposition gegen den Bau der protestantischen Kirchen. Sir Ralph Abercromby will Turin verlassen. Maßregeln gegen die Presse und die Arbeitervereine. Marquis d'Azeglio's Austritt noch immer verkündet).

Neueste Posten. Frankfurt. (Graf Bismarck nach Berlin. Bundestägliche Aufforderung an die Regierungen in Handelssachen. Die Erklärung der hannoverischen Regierung in der Ritterschaftssache vom Bundestag nicht angenommen. Die Flotte. Anzeige beim Bund über Aufhebung der anhaltischen Verfassung. Die bayerische Regierung für die schleswig-holsteinischen Officiere. Ministerialrath Bechtold. Graf Bismarck überträgt dem Grafen Thun die preußische Stimme.) — München. (Verhandlung über ein Eisenbahn-Anlehen in der zweiten Kammer. Hrn. v. Maurers Bericht für unbedingte Annahme des Gerichtsorganisationsgesetzes.) — Kassel. (Rückkehr des Kurfürsten.) — Berlin. (Angebliches Anerbieten der österreichischen Regierung an die Zollvereinsregierungen.) — Wien. (Die ungarische Verfassungsfrage neu angeregt. Graf Revel aus Turin erwartet.) — London. (Gerücht von baldiger Rückkehr Kossuths aus Amerika. Kossuth'sche Aufsätze in der Daily News.) — Amsterdam. (Budgetverhandlungen der zweiten Kammer. Colonialreglement. Creirung von Münzscheinen.) — Kopenhagen. (Programm des Ministeriums. Gerücht über bevorstehende Auflösung des Reichstags).

Außerordentliche Beilage. Frankreich (der Krieg gegen die Assemblée. Granier de Cassagnac). **Plata-Staaten.** Näheres über die Beendigung des Kriegs in der Banda Oriental.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁝ **Kiel,** 1 Dec. Heute hat General v. Bardenfleth das Commando angetreten und das Militär neu beeidigen lassen. Alles ging ruhig von statten.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 71; $4^{1}/_{2}$proc. 63; Bankactien 1121; 5proc. lomb.-venet. Anlehe $79^{1}/_{2}$; span. innere Schuld $35^{7}/_{8}$; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. $84^{7}/_{8}$. Wechselcurs: Paris $94^{7}/_{8}$; London $119^{1}/_{8}$.

. **Wien,** 1 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $91^{11}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{1}/_{4}$; Bankactien 1198; Nordbahnactien $1499^{1}/_{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso 127; London 12.40.

Deutschland.

Bayern. ○ **München,** 29 Nov. In der heutigen 62sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde über eine, nach verschiedenen Gesichtspunkten hin nicht unwichtige Frage verhandelt, weßhalb ich in meinem Bericht etwas ausführlicher seyn werde. Die Beschlagnahme von Zeitungen mehren sich nämlich seit einiger Zeit im dießseitigen Bayern in auffallender Weise, und da jüngst auch ein Blatt davon betroffen wurde, welches eine in der Kammer von Hrn. Dr. Rubner gehaltene Rede enthielt, so wandte sich dieser Abgeordnete unterm 12 d. M. mit dem Antrag an die Kammer: „Dieselbe wolle das Ministerium des Innern auffordern gegen die, das Recht der Volksvertretung auf ungeschmälerte Veröffentlichung ihrer Verhandlungen auch durch die Tagespresse beeinträchtigenden Uebergriffe der Polizeibehörden geeignet einzuschreiten." Die Kammer lehnte es ab auf einen also formulirten Antrag einzugehen, weßhalb Hr. Rubner am 25 d. M. einen zweiten einbrachte, dahin lautend: „Die Kammer wolle beschließen, es sey eine Commission zu dem Zweck zu ernennen, über die Mittel und Wege, das Recht der Kammer auf ungeschmälerte Veröffentlichung ihrer Verhandlungen auch durch die Tagespresse gegen die wiederholten Uebergriffe der Polizeibehörden zu wahren, Bericht zu erstatten und deßfallsige Vorschläge zu machen." Dem Antrag des Hrn. Rubner liegt der Sinn zu Grund daß alles was in der Kammer gesprochen wurde, ganz oder bruchstückweise durch die Tagblätter ungestraft veröffentlicht werden könne, auch wenn eine Uebertretung des Preßgesetzes darin enthalten sey. Er fragt in seinem Antrag: „Ist es der Stellung der Kammer im constitutionellen Staat würdig, das was sie selbst durch ihr Präsidium controlirt, der nachträglichen Controle der Polizei unterworfen zu sehen? Ist es mit constitutionellen Grundsätzen vereinbar der Polizei die Macht in die Hände zu legen durch willkürliche Beschlagnahmen einem beliebigen Blatt selbst den wortgetreuen Abdruck der Kammerverhandlungen unmöglich zu machen und dadurch die Kenntnißnahme des Publicums von diesen Verhandlungen zu beeinträchtigen? Ist es mit den Grundsätzen gesetzlich feststehender Preßfreiheit vereinbar, das Preßgesetz das nur dem Mißbrauch dieser entgegentreten soll, zum Vorwand und Deckmantel für polizeiliche Verfolgungen zu benützen? Erhöht und fördert es die Achtung vor dem Gesetz und den Behörden, Beschlagnahmen verfügt zu sehen, auf welche, eben weil sie in der Kammer und von Abgeordneten Gesprochenes treffen, rechtlicherweise nie und nimmer eine Verweisung, noch weniger aber eine Verurtheilung erfolgen kann?"

In der heutigen Begründung seines Antrags bemerkte Hr. Dr. Rubner: zwischen der Ankündigung und dem Einbringen meiner beiden Anträge habe ich absichtlich eine geraume Zeit verstreichen lassen, in der gewiß aus einem richtigen Gefühl hervorgegangenen Hoffnung, es möchte irgendein der Majorität angehöriges Kammermitglied es für passend und angemessen finden die von mir angeregte Sache aufzugreifen, damit niemand der Majorität den Vorwurf machen könne, als kümmere sie sich wenig um derlei Angriffe auf die Kammer, oder als sähe sie dieselben nicht ungern, solange nur die Minorität darunter zu leiden habe. Da der Erfolg gezeigt hat daß dieses der Majorität zu viel zugemuthet war, so mußte ich mich entschließen die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Sie haben meinen deßfallsigen Antrag, als nicht verfassungsmäßig zur Competenz der Kammer gehörig, zurückgewiesen, obgleich ich bis zur Stunde von der Ueberzeugung noch nicht zurückgekommen bin daß man sich nur in Beziehung auf Sachen für competent oder incompetent erklären könne, und daß es Sache des Ausschusses gewesen wäre, eine Form welche Bedenken erregt hatte, zu amendiren, so daß der Gedanke nahe lag, man habe sich hinter die Form versteckt um sich der Sache zu entschlagen. Dem sey wie ihm wolle, es liegt der Antrag abermals zur Entscheidung vor. Fragen Sie mich nach der Nothwendigkeit desselben, so glaube ich dieselbe schon neulich in meiner Begründung im allgemeinen nachgewiesen zu haben. Insbesondere aber verweise ich Sie auf die wiederholten Uebergriffe der Polizei, Wiederholungen, welche um so bedeutungsvoller erscheinen, da sie zu einer Zeit erfolgten wo das Ministerium durch meinen Antrag in Kenntniß gesetzt war und dennoch keine Inhibirung des polizeilichen Verfahrens eintreten ließ. Fragen Sie mich, warum ich gerade diese Form gewählt habe, da mir verschiedene andere Wege zu Gebot standen, so will ich auch hiefür Ihnen meine Gründe nicht vorenthalten. Ich hätte allerdings in der gewöhnlichen Form einen Wunsch oder Antrag an die Krone zu bringen vorschlagen können. Ich habe dieß nicht gethan, weil diese Form die Mitwirkung der ersten Kammer erfordern würde, ich aber von Anfang diese Sache als eine innere Angelegenheit des Hauses betrachtete und von der Kammer als solcher dagegen Schritte gethan wissen wollte. Ich habe ferner dabei die Absicht gehabt, nach der Zustimmung zur Kirchgeßner'schen Erklärung (daß die Verwerfung des ersten Antrags nur aus formellen Gründen erfolgt sey) der Majorität die Sache

ganz in die Hand zu legen, ihr einerseits jeden formellen Vorwand gegen die Beistimmung zu meinem Antrag zu entziehen, ihr andererseits Gelegenheit zu geben ihre Energie in Betreibung des materiellen Theils meines Antrags ganz auf ihre Weise zu bethätigen. Es erübrigt mir nur noch, zur Begründung der Behauptung daß die Würde der Volksvertretung durch das Verfahren der Polizei wirklich verletzt sey, auf die Analogie anderer constitutioneller Staaten hinzuweisen. Erlauben Sie mir die einschlägige Stelle eines englischen Gesetzes vorzulesen. Sie lautet: „Es wird verordnet daß, wenn wegen Veröffentlichung eines zweiten Abdrucks solcher Berichte, Papiere, Abstimmungen oder Verhandlungen (welche mit Genehmigung eines der beiden Häuser veröffentlicht wurden) ein Civil- oder Criminalverfahren eingeleitet oder anhängig gemacht ist, der Beklagte, oder wenn deren mehrere sind, dieselben in jedem Stadium des Processes berechtigt erscheinen dem Gerichtshof oder Richter derartige Berichte, Papiere, Abstimmungen oder Verhandlungen und deren zweite Abdrücke mit einem Zeugniß vorzulegen wodurch der Gleichlaut des Originals mit der Abschrift bestätigt wird, und der Richter oder Gerichtshof soll sogleich ein solches Civil- oder Criminalverfahren einstellen, und dasselbe soll dann vermittelst dieser Acte, wie jeder dabei erlassene Befehl oder Auftrag beendigt, erledigt oder aufgehoben seyn und so erachtet werden." Sie sehen daß dort die Würde der Volksvertretung unter den Schutz der Gesetze gestellt ist. Nehmen Sie sich dieses zum Beispiel und verweisen Sie meinen Antrag an eine Commission, von welcher ich hoffe daß ihr das Beispiel Englands vor Augen seyn werde.

Frhr. v. Lerchenfeld: Nach der Art und Weise wie so eben der vorliegende Antrag motivirt wurde, wird es einigermaßen peinlich für unsere Seite sich in dieser Sache auszusprechen. Indeß will ich mich lediglich an die Sache halten. Es ist Ihnen noch allen im Gedächtniß wie der erste Antrag des Abg. Rubner darauf hinging daß die Kammer einen Minister auffordern solle etwas zu thun. Sie alle wissen daß die Kammern nicht regieren können, nicht regieren sollen, und daß sonach eine directe Aufforderung an einen Minister etwas zu thun oder zu unterlassen geradezu unzulässig ist. Wenn daher der fünfte Ausschuß beantragt hat diesen Antrag wegen seiner formellen Fassung von der Hand zu weisen, so hat uns wahrhaftig kein Parteistandpunkt, kein Versuch einer unbequemen Sache los zu werden, sondern lediglich die Rücksicht dazu bestimmt daß keine Sache, sie mag gestaltet seyn wie sie wolle, eine Kammer welche noch Verfassung und Gesetz zu achten gesonnen ist, dazu bestimmen kann ihre Competenzen zu überschreiten. Nun kömmt ein zweiter Antrag. Auch er ist in keiner Weise formulirt, er bestimmt nicht was der Ausschuß thun soll. Allein ich bin herzlich froh daß wir einmal Gelegenheit haben zu zeigen daß es uns keineswegs darum zu thun ist diese unbequeme Sache mit Stillschweigen zu übergehen und zu begraben. Was nun den neuen Antrag des Hrn. Rubner betrifft, so setzt er unbedingt voraus daß eine Gesetzverletzung im vorliegenden Falle stattgefunden habe. Ich meinestheils bezweifle das. Man beruft sich immer auf das Preßgesetz, allein es concurrirt hier noch eine andere Bestimmung, nämlich der Art. 8 des Edictes vom Jahr 1848 über die Freiheit der Presse. Hienach steht fest daß, sobald durch die Presse Gesetzverletzungen begangen werden, die Polizei sofort Beschlag zu legen hat auf die Erzeugnisse der Presse; sowie sie jeden flüchtigen Verbrecher verhaftet, sowie sie überall sich des corpus delicti habhaft zu machen sucht, so soll sie in allen Fällen, wo sie durch die Presse Gesetzverletzungen begangen glaubt, sofort einschreiten. In früherer Zeit war das ganze Verfahren in Preßsachen Sache der Verwaltung, und die Folge davon war daß damals die Administration entschieden hat ob diese Beschlagnahme fortzusetzen oder aufzuheben sey. Durch das Gesetz vom Jahr 1848 wurde hierin eine wesentliche Erleichterung, eine Garantie geboten, indem von nun an nicht nur die Entscheidung über das Fortbestehen oder die Aufhebung dieser Beschlagnahme der Justiz zugewiesen, sondern auch noch ausdrücklich — um Verzögerungen zu verhindern — bestimmt wurde daß innerhalb acht Tagen diese Erklärung zu erfolgen habe, und wenn sie innerhalb dieser Frist nicht erfolgt, die Beschlagnahme aufzuheben sey. Was nun den speciellen vorliegenden Fall betrifft, so ist auf der einen Seite zu bemerken daß ein directer Angriff gegen die Veröffentlichung der Kammerverhandlungen von mir wenigstens nicht gefunden werden kann. Dieselbe Rede welche, wie man behauptet — denn darüber haben wir nichts in Händen, was einen absoluten Beweis liefern würde — dieselbe Rede welche, wie behauptet wird, Veranlassung zur Beschlagnahme jenes Einen Blattes gegeben hat, ist in einer Reihe von andern Blättern veröffentlicht worden, ohne daß gegen diese Blätter eine Verfolgung eingetreten wäre. Es liegt also für mich wenigstens darin der Beweis daß eine directe Verhinderung der Veröffentlichung dieser Rede nicht beabsichtigt worden sey. Nun aber, sagt man, die Veröffentlichung der Kammerverhandlungen ist ein unbedingtes Recht, worüber gar kein Zweifel bestehen kann. Ich glaube daß auch die Kammern nicht über, sondern unter dem Gesetze stehen, und daß hierin gerade der Unterschied der Auffassung liegt welche den Antrag des Hrn. Antragstellers und dasjenige was ich für den richtigen Standpunkt halte unterscheidet. Ich glaube daß sich niemand über das Gesetz stellen kann in dem constitutionellen Staate, und daß auch die Kammern eine Souveränetät, wie sie in gewissen Staaten besteht, die aber nicht in den Kreis der constitutionellen Monarchien gehört, nicht in Anspruch nehmen können. Daß dieses auch in andern Ländern so der Fall ist, muß ich hier sofort erörtern, weil man sich auf eine Stelle in einem Gesetze berief von welchem man den Eingang und den Schluß nicht vorgelesen hat. Erlauben Sie mir daß ich so frei bin Ihnen das ganze Gesetz vorzulesen. Es ist anno tertio reginae und lautet:

„Acte zum allgemeinen Schutze der sich mit Veröffentlichung von Parlamentsverhandlungen befassenden Personen. „Da die gehörige und kräftige Erfüllung und Erledigung der Geschäfte und Obliegenheiten des Parlaments, sowie die Förderung einer weisen Gesetzgebung es erheischt daß der Veröffentlichung aller jener Berichte, Papiere, Abstimmungen und Verhandlungen eines Parlamentshauses, die es zur Verbreitung geeignet und nothwendig erachtet, keine Störungen und Hindernisse im Wege stehen, solche jedoch veranlaßt werden und sich noch weiter dadurch ergeben daß civilrechtlich und criminell gegen Leute eingeschritten wurde, die mit Genehmigung der beiden Häuser des Parlaments oder des einen derselben, mit einer derartigen Veröffentlichung beauftragt und beschäftigt waren, so ist es, um diesen Uebelstand zu beseitigen, zweckmäßig allen den Personen die in der erwähnten Weise beschäftigt sind, einen schnelleren Schutz angedeihen zu lassen, und allen solchen civilrechtlichen und criminellen Einschreitungen auf summarische Weise in der nachbezeichneten Art ein Ziel zu setzen u. s. w." In dem ersten Absatz dieses Statuts wird festgesetzt daß den wegen des fraglichen Falles Angeklagten gestattet seyn soll dem Gerichtshof ein, von einem Organe des Parlaments ausgestelltes Zeugniß zu übergeben, „dahin lautend: daß diese Berichte, Papiere, Abstimmungen oder Verhandlungen, worüber ein Verfahren anhängig ist, von ihnen oder ihren Untergebenen auf Geheiß oder mit Genehmigung des Ober- oder Unterhauses veröffentlicht wurden, und soll demselben auch das zur Beglaubigung aufgenommene Protokoll beifügen. Der Gerichtshof oder Richter hat dann ein solches Civil- oder Criminalverfahren alsbald einzustellen." Der zweite Absatz des Statuts wurde bereits oben von Hrn. Rubner angeführt. Der dritte Absatz lautet: „Ferner wird bestimmt daß man bei Untersuchungen wegen Abdrucks von Auszügen oder gedrängten Zusammenstellungen solcher Berichte, Papiere, Abstimmungen oder Verhandlungen — unter Abläugnung des Klaggrundes — den Nachweis darüber liefern dürfe daß jene Auszüge oder Zusammenstellungen bona fide und ohne böse Absicht veröffentlicht worden seyen; wenn dann die Geschwornen dieser Ansicht sind, soll zu Gunsten des Beklagten ein freisprechendes Urtheil erfolgen."

Sie sehen also, meine Herren, daß in England sehr wesentlich unterschieden wird zwischen zwei Arten der Veröffentlichung, zwischen den Veröffentlichungen welche auf Befehl und Autorität des Hauses erfolgen, und denjenigen welche ohne diese Autorität erfolgen. In allen Fällen wo eine Veröffentlichung auf Befehl und Autorität des Hauses hin erfolgt ist, genügt ein Zeugniß des betreffenden Hauses durch seine Organe um die Verfolgung einzustellen. In allen anderen Fällen hat der Angeschuldigte das Recht zu plaidiren daß er in gutem Glauben gehandelt habe, und wenn die Geschwornen sich davon überzeugen, so sollen sie ihn freisprechen. Wer sich des Falles erinnert der zu dieser Bestimmung Anlaß gegeben hat, der wird über den Zweck und die Absicht dieses Gesetzes um so weniger zweifelhaft seyn. Es ist dieß die berühmte Sache Hansards. Hansard war *) der Drucker der Parlamentsverhandlungen um jene Zeit, im Jahr 1838 oder 1839. Er druckte auf Befehl des Parlaments die Verhandlungen eines Untersuchungsausschusses welcher vom Parlament committirt worden war, und vor dieser Committee machten mehrere Zeugen die eidlich vernommen wurden Aussagen welche für Privatpersonen beleidigend waren. Diese Privatpersonen haben darauf vor Gericht den Drucker wegen dieser Veröffentlichung als wegen der Veröffentlichung eines Libells verfolgt. Das Gericht hat wirklich den Drucker verurtheilt; er wandte sich an das Parlament; das Parlament verbot weiter vorzuschreiten, dessungeachtet wurde er wegen Zahlung der festgesetzten Strafe von dem Sheriff verhaftet; der Stabträger des Hauses wurde abgeschickt um die Haft wieder aufzuheben, und es kam so weit daß selbst gegen den Stabträger des Hauses eine gerichtliche Verfolgung stattfand. Um dieser Controverse, diesem Skandal ein Ende zu machen, wurde das angeführte Gesetz gemacht.

Wenn ich nun auf den vorliegenden Fall bei uns komme, so kann ich die Mittheilung eines Bruchstückes einer einzelnen Rede, von der weder das was ihr vorherging, noch das was ihr folgte, mit angeführt ist, unmöglich für eine vollständige Kammerverhandlung halten, sondern das ist nichts anderes als ein Auszug im Sinn des Art. 3 der Acte von 1840. In dem vorliegenden Fall handelt es sich nur von einem solchen Auszug, und wenn hier die Polizei glaubte ein Verbrechen zu finden, und wenn sie die Beschlagnahme dieses Blattes anordnete, so kann von einer Verletzung eines positiven Gesetzes hier keine Rede seyn. Ich glaube daher daß der Antrag des Hrn. Abg. Rubner verworfen werden muß, weil er die Voraussetzung nicht nur implicite, sondern sogar ausdrücklich enthält daß eine Gesetzverletzung besteht. (Dr. Rubner: Das steht nicht darin, Verletzung der Rechte heißt es.) Wenn bei der letzten Abstimmung ein geehrtes Mitglied des Hauses eine Aeußerung machte welche von vielen Seiten die Zustimmung erhielt, so liegt dem allerdings ein sehr richtiges Gefühl nicht nur in uns, sondern auch gewiß in der ganzen Bevölkerung zu Grunde, nämlich das Gefühl daß die Verhandlungen der Kammern ein bevorzugtes Recht auf Veröffentlichung haben müssen. (Dr. Rubner: Das will ich gesagt wissen.) Aber daraus geht noch keineswegs hervor daß alle und jede Art von Veröffentlichung, wie sie auch immer gestaltet seyn möge, von der Einschreitung der Polizei und der Gerichte — denn die Polizei handelt in allen solchen Fällen nur als das Auge der Gerichte, Competenz hat sie in keiner Weise — frei sey. Es folgt daraus

*) Er ist es noch.

Digitized by Google

keineswegs daß die Polizei hier ein Gesetz übertreten habe. Es ist noch etwas anderes möglich; es liegen leider ziemlich viele Anzeichen vor daß hie und da, wie es eben geschieht, man von seinen Gesetzbefugnissen einen Gebrauch macht welcher mit dem Geist und der Absicht des Gesetzes nicht in Einklang steht, und das scheint mir allerdings auch hier vorzuliegen. Ich muß aufrichtig gestehen daß die Presse um welche es sich hier handelt wenig Anspruch auf die Sympathie dieses Hauses hat. Es ist leider nicht zu verkennen daß die Presse, deren erste Aufgabe die seyn sollte das Volk über seine Bedürfnisse, Rechte und Verpflichtungen aufzuklären, diesen ihren Beruf mit wenigen ehrenwerthen Ausnahmen in einer sehr traurigen Weise mißkannt hat und noch fortwährend mißkennt. Die Mehrzahl der Organe der Presse trägt weit mehr dazu bei zu verwirren, Erbitterung zu erregen, zu hetzen; sie sind nur die Werkzeuge eines Parteigetriebes, das offenbar im höchsten Grade nachtheilig ist, für das constitutionelle Princip im allgemeinen und für die Stellung und Würde der Kammern insbesondere. Allein das kann mich natürlich nicht bestimmen, deßhalb weil diese Presse größtentheils wenig Anspruch auf die Sympathie des Hauses hat, ein Princip zu mißkennen das ich unter allen Bedingungen für ein nothwendiges des constitutionellen Lebens erkenne, das ich unter allen Bedingungen für alle Blätter im allgemeinen und ganz insbesondere für diejenigen Blätter in Anspruch nehme und zu erhalten wünsche welche ihre Aufgabe auf eine würdigere und bessere Weise zu lösen verstehen.

Es muß auffallen daß bisher jene Beschlagnahmen, jene Verfolgungen sich nur gegen eine Richtung in der Presse gewendet haben, während es unverkennbar auch eine andere Presse gibt welche eben so gemein, eben so wühlerisch, ebenso revolutionär in ihrer Richtung und in der Form ihrer Darstellung, sowie in der ihres Ausdrucks ist, als diejenige welche bisher das Privilegium genossen hat von der Polizei verfolgt zu werden. Es gibt eine Presse welche nach meiner Ansicht in einer Beziehung noch gefährlicher ist; denn die eine Presse verfolgt im wesentlichen nur die Majorität, sie greift nur einen Bestandtheil der Kammer an und läßt dabei noch die Möglichkeit bestehen daß, wenn einmal die Kammer in einer anderen Weise zusammengesetzt wäre, wenn sie aus solchen Leute bestände welche der Ansicht jener Partei huldigten, daß alsdann jene Kammer auf Achtung und Geltung in der öffentlichen Meinung Anspruch machen könnte. Die andere Presse aber greift nicht diese oder jene Partei der Kammer, sondern die ganze Kammer, das ganze parlamentarische Princip von unten bis oben an der Wurzel an, und sucht es zu erschüttern und zu Grund zu richten, mit einer Unverständigkeit die nur in früheren Parteiverwirrungen ihr Muster und Beispiel hat. Sie rechnet beständig die Kosten des parlamentarischen Systems vor, ganz in derselben Weise wie in den Jahren 1848 und 1849 eine andere Parteipresse andere Kosten eines Princips vorgerechnet hat, auf die ich hier nicht näher eingehen will. Es läßt sich gewiß nicht läugnen daß es noch andere Posten im Budget gibt, die auch zu solchen Betrachtungen Anlaß geben können. Damit begnügt man sich aber nicht mehr. In neuester Zeit ist man im heiligen Eifer soweit gegangen daß man eine gewisse kleine hochverrätherische Tendenz der Kammer als etwas sich von selbst verstehendes ansieht, daß man offen ausspricht die Kammer ziehe ihre Verhandlungen in die Länge um mitzuregieren. Das sagt man so ruhig hin, ohne, wie es scheint, zu ahnen daß man dadurch der Kammer geradezu einen Hochverrath zuschiebt. Denn wenn die Kammern aus dem Wirkungskreise der Berathung heraus- und in jenen des Mitregierens eintreten, so begehen sie meiner Ueberzeugung nach einen Hochverrath. Dessungeachtet habe ich nicht gehört daß Artikel dieser Fassung irgendwie von der Polizei mit Beschlag belegt wurden. Ich muß beklagen daß sogar die Staatsanwaltschaft, das Auge des Gesetzes, das speciell dafür bestellt ist dem Gesetz Achtung zu verschaffen, daß die Staatsanwaltschaft, scheint es mir, von der Voraussetzung ausgeht daß so ein wenig Mitregieren noch nichts gesetzwidriges enthalte, wenigstens hat sie meines Wissens in keiner Weise eine Verfolgung gegen jenes Blatt und jene Artikel eintreten lassen. Darin scheint mir denn doch eine gewisse Parteilichkeit zu liegen — eine gewisse, ich möchte sagen, moralische Subvention für diese Presse, die ich in keiner Weise für gerechtfertigt halten kann.

Meine Herren! Es sey weit von mir entfernt irgendeine Verfolgung gegen jene Presse hervorrufen zu wollen — es würde auch wohl zu nicht viel führen — ich wünsche nicht daß ihre Blätter mit Beschlag belegt werden, und, wenn nach acht Tagen dann ein abweisendes Erkenntniß erfolgt, eine Berufung von einer Polizeibehörde eingelegt werde, von welcher ich in den Gesetzen keine Spur gefunden habe, und die dann eine abermalige Verlängerung dieser Beschlagnahme zur Folge hat. Ich erachte ein solches Verfahren nach den Gesetzen für sehr bedenklich. Wie gesagt, ich wünsche durch meinen Ausspruch durchaus nicht irgendeine Verfolgung zu provociren, aber das glaube ich aussprechen zu müssen daß das Verfahren wie es hier vorliegt mir wirklich sehr bedenklich erscheint, und daß ich glaube daß deßhalb allerdings Vorsicht von Seite der Kammer stattzufinden hat, damit nicht, wenn ein solches Verfahren fortdauert, und namentlich dann wenn selbst die Verhandlungen der Kammer dazu Veranlassung geben dieses Verfahren zu üben, am Ende jeder Veröffentlichung in der Presse, und zuletzt selbst das verfassungsmäßige Recht der Kammer auf Veröffentlichung ihrer Verhandlungen beeinträchtigt wäre. Deßhalb erlaube ich mir folgenden Antrag zu stellen: „In Erwägung daß die polizeiliche Einschreitung gegen welche der Antrag des Abg. Dr. Rubner gerichtet ist, nach dem Stande der gegenwärtigen Gesetzgebung, insbesondere nach dem Artikel 8 des Preßedictes vom 4 Jun. 1848 nicht außer den Befugnissen liegt welche der Polizeibehörde gesetzlich eingeräumt sind; daß ferner die von der königl. Polizeidirection verfügte Beschlagnahme durch die competente Behörde, beziehungsweise deren Weigerung einer weitern Verfolgung aufgehoben, sohin derjenige Theil des Rubner'schen Antrags welcher sich auf einen speciell bezeichneten Fall bezog factisch und gesetzlich erledigt ist, beschließt die Kammer über den Antrag des Dr. Rubner zur Tagesordnung überzugehen; in gleichzeitiger Erwägung aber daß von Seite der Polizeibehörden die Beschlagnahmen, denen eine gerichtliche Verfolgung aus Mangel eines Reates nicht nachfolgt, sich in auffallender Weise vermehren, daß aber das Einschreiten der Polizeibehörde sowohl nach dem Geiste als dem Wortlaut des Artikels 8 des Preßedicts immer eine wirkliche Uebertretung eines Strafgesetzes voraussetzt, daß sohin diese Behörden ihre Gewalt überschreiten würden wenn sie die Beschlagnahme von Preßerzeugnissen zu Tendenz-Verfolgungen benützen wollen, welche zuletzt nicht nur jedes Preßerzeugniß, sondern selbst das der Kammer verfassungsmäßig zustehende Recht der Veröffentlichung ihrer Verhandlungen bedrohen müßten, spricht die Kammer, unter Verwahrung dieses ihres Rechts, die Erwartung aus: die Staatsregierung werde Sorge tragen daß der Schutz welchen die Gesetzgebung den Erzeugnissen der Presse gewähren will, nicht durch eine irrige Auffassung und mißbräuchliche Anwendung der im Artikel 8 des Edicts den Polizeibehörden eingeräumten Befugnisse beschränkt, und am Ende gänzlich umgangen werde." Der Antrag ist von weitern 21 Mitgliedern unterzeichnet, und deßhalb genügend unterstützt.

(Beschluß folgt.)

§ **München**, 30 Nov. Mit der vorgestrigen Aufführung der Sophokleischen Antigone hat der neue Intendant Dingelstedt eine Art Ehrenschuld unsers Hof- und Nationaltheaters abgetragen. Die Inscenirung dieses erhabenen dramatischen Werkes ist der Hauptsache nach sein eigenes Verdienst; die Darstellung war durchaus würdig, feierlich, von tief ergreifender Wirkung. Die ungewöhnlich festliche Erleuchtung des Hauses ließ den Zuschauerraum, in welchen sich ohnehin wegen der scenischen Anordnung die Bühne weiter hineinzog, mit dieser selbst in näherer Verbindung als sonst erscheinen, was dem antiken Verhältnisse besonders zusagt. Nie sah man das Publicum hier mit größerer Seelenspannung, befriedigterer Aufmerksamkeit und gehaltenerer Ruhe ein Theaterstück verfolgen, welches ohne Pause drittehalb Stunden lang Ohr und Auge fesselte. Fräulein Damböck löste die Rolle der Antigone meisterhaft, ebenso trefflich spielte Hr. Dahn den Kreon. Orchester und Chöre leisteten ihre schwierigen Aufgaben mit vollendeter Künstlerschaft, und die Wirkung dieser Mendelssohn'schen Musik war an und für sich unläugbar großartig. Dessenungeachtet bildete sich das kaum ungerechte Urtheil daß der berühmte Componist den Styl der Chöre zu oratorienmäßig gehalten, und durch die dadurch bedingten größern Tonsätze den Fortschritt der tragischen Handlung zu lange aufhält. Wenn es auch wahr ist daß die ganze Sophokleische Tragödie nicht so wie im griechischen Alterthum gegeben wird und gegeben werden kann, indem bekanntlich die griechischen Theater offen waren, die Personen mit Schallmasken spielten, und eben deßhalb mehr das Wort der Dichtung als die Geberde und Gesticulation des Schauspielers entschied, so durfte doch, scheint mir, Mendelssohn die musikalische Ausstattung der Chöre nicht in dem Maß wie es geschehen ist übertreiben. Die Musik bei den Griechen diente hauptsächlich zur Verstärkung des Rede-Ausdrucks; musikalische Haupt- und Nebentöne begleiteten, mehr recitativmäßig und melodisch den Wortaccent; aber das was wir „Harmonie" nennen, die gleichzeitige Verbindung musikalische Töne von verschiedenen Klangstufen, kannten sie entschieden nicht. Sangen sie, so war der Gesang einstimmig, nur geschieden durch die natürlichen Stimmverschiedenheiten des Mannes und des Knaben, oder sie sangen in der Octave. Wer Italien, wer den Orient bereist, kann heutzutage noch ähnliches hören: der Chorgesang, die Präfationen in der katholischen Kirche, wovon manche in die heidnische Zeit zurückreichen, stehen damit in Verwandtschaft. Bei den Griechen, die keine Buchdruckerkunst kannten und daher auch keine Textbücher zur Hand nehmen konnten, war das Wort die Hauptsache, das durch die Flöten, Lyren und Blasinstrumente für die oft an vierzigtausend reichende Zuhörermenge nicht unhörbar gemacht werden durfte. Die Musik erhöhte nur den rhythmischen Klang der Worte. Geben wir auch gern zu daß Felix Mendelssohn dem modernen Publicum allgemein verständlich seyn und ihm etwas zu Gefallen thun mußte, so scheint er doch dessen zu viel gethan und den musikalischen Theil, wie schön auch Einzelheiten desselben sind, in einen zu starken Contrast mit der Dichtung gesetzt, nicht einfach genug behandelt zu haben. Zu der heutigen ersten Wiederholung der „Antigone" herrschte ein hier ganz ungewohntes Gedränge.

Gr. Baden. △ **Karlsruhe**, 30 Nov. Der Kriegszustand ist aufs neue verlängert worden. Der päpstliche Legat Mons. Viale Prelà ist hier angekommen. Das hier vielfach verbreitetete und geglaubte Gerücht von einem bevorstehenden Verbot des Bärtetragens der Civilpersonen hat sich nicht bestätigt, inzwischen wird mit Bestimmtheit behauptet daß von Seiten der obersten Kriegsbehörde ein derartiger Antrag gestellt gewesen sey. Factisch sind Beschränkungen in dieser Beziehung bereits an verschiedenen Orten des Landes eingetreten; so brachte unter andern die Freiburger Ztg. vor kurzem die Nachricht daß in Rastatt die „Heckerbärte" verboten worden seyen.

Hannover. **Aus dem Lüneburgischen**, 26 Nov. Die alte Landschaft des Fürstenthums Lüneburg ist auf den 29 d. M. einberufen, um wegen der beim eingetretenen Thronwechsel Sr. Maj. darzubringenden Condolenz und Gratulation einen Beschluß zu fassen. Da jedoch das Gesetz vom 1 Aug. d. J., welches an die Stelle der alten Landschaften neue Provinzialversammlungen einführt, bereits ins Leben getreten ist, so hat man in den Städten der Provinz dafür gehalten daß ein Landtag nach altem Zuschnitt gar nicht mehr zusammentreten dürfe. Man hat es daher städtischerseits vorgezogen, abgesondert von den Rittern, Sr. Maj. Condolenz und Gratulations-Adressen einzusenden, den ausgeschriebenen Landtag aber nicht zu beschicken. (H. Z.)

Preußen. □ **Vom Rhein**, 27 Nov. Seit dem Jahr 1848 ist unser fröhliches Carnevalsleben dahin. Früher flüchtete sich der warme Wunsch, der patriotische Schmerz und der verbissene Ingrimm vorzugsweise in die lachende Maske des Hanswursts — der „Völkerfrühling" kam, und das alles trat offen und nackt auf die Straße heraus, der Carneval hatte seine tiefere Bedeutung als eine Seite des politischen Lebens verloren, und der bedeutungslose tolle Mummenschanz erweckte wenig Interesse mehr. Es scheint daß die Zeiten dazu angethan sind ihn in seine vollen Rechte wieder einzusetzen, vorausgesetzt freilich daß die Polizei sich nicht ins Mittel legt. Nach aller Analogie aber wird eine so strenge Ueberwachung und Begränzung sowohl der öffentlichen Züge als der carnevalistischen Vorversammlungen, in welchen vorzugsweise der Kern des ganzen Treibens sich darlegte, angeordnet werden, daß der Carneval sich definitiv ins Grab legt. Ach die glücklichen Zeiten wo noch keine Gesetze die Freiheit des Vereins- und Versammlungsrechts proclamirt hatten: damals hatten wir freies Vereins- und Versammlungsrecht. Und doch, wenn wir die Polizei nicht hätten! Da ist so eben in Köln eine Polizeiverfügung erschienen. Ich habe immer eine große Achtung vor den Leistungen der deutschen Polizei gehegt, sie ist durch diese Verfügung zur Ehrfurcht gesteigert. Das Decret ist gegen die Drehorgelspieler und andere Musikkünstler der Straße, sowie gegen die Bären- und Affenführer, gegen die letzteren aber nur in dem Falle gerichtet wo die Productionen ihrer interessanten Zöglinge „unter Musikbegleitung" sich ankündigen. Vernehmen Sie und staunen Sie was dieses Decret verordnet; ich citire wörtlich: „Bei Ausübung des Gewerbes dürfen mißtönende oder verstimmte Instrumente nicht zur Anwendung kommen; Fremde, welche solche Instrumente führen, sollen aus der Stadt gewiesen werden; Einheimischen wird der Erlaubnißschein genommen, und kann derselbe erst dann wieder ertheilt werden wenn der Uebelstand durch Beschaffung eines andern guten Instruments oder Reparatur beseitigt ist; über letztere ist das Attest eines Kunstverständigen beizubringen."

□ **Berlin**, 29 Nov. Es war ein außergewöhnliches Festmahl, bei welchem Se. Maj. gestern die Abgeordneten beider Kammern um sich und sein königliches Haus versammelte. Die Anrede des Königs an seine hohen Gäste und der Trinkspruch, den er auf die Abgeordneten des Landes ausbrachte, war, wie sich nicht anders erwarten ließ, glänzend in der Form und ansprechend im Inhalt. Die Preuß. Zeitung versichert, die Rede sey so zum Herzen gedrungen daß die Anwesenden auf das tiefste und freudigste ergriffen gewesen seyen. Das Bedeutsamste davon war jedenfalls die Mahnung zur Eintracht und zum Vertrauen zu der Regierung, wodurch allein die Thätigkeit der Kammern eine für das Land segensreiche werden könne. Graf Rittberg legte seinem Toaste auf König und Königin das Gefühl der Treue und Ergebenheit zu Grunde, und es war in der That nicht zu viel gesagt daß die ungeheure Mehrheit des preußischen Volkes mit unwandelbarer Treue und Verehrung dem Fürstenhause zugethan ist. Unter den Abgeordneten mit denen sich Se. Maj. längere Zeit unterhielten, befanden sich Hr. v. Bethmann-Hollweg und Geh. Rath Matthis, die beiden Mitunterzeichner des bekannten Programms der altpreußischen Partei. Die beiden Abgeordneten sprachen sich unverhohlen über den von ihnen gethanen Schritt aus, der ihren loyalen Gesinnungen dem Königshause gegenüber nicht den mindesten Abbruch thue und aus der lautersten Absicht für das wirkliche Wohl von König und Vaterland hervorgegangen sey. Nichts liege der altpreußischen Partei ferner als eine Opposition um jeden Preis. Se. Maj. ermahnte eindringlich zur Versöhnung und zum Frieden. Die Majorität der Rechten, wie sie sich bei den Präsidentenwahlen für die erste Kammer, wenigstens vorläufig, herausstellte, hat in ihren vorberathenden Versammlungen sich für die Grundsätze versöhnlicher Mäßigung ausgesprochen. Schon äußerlich sollte der Parteigegensatz verwischt werden: Hr. v. Gerlach saß bei der Abstimmung friedlich im Centrum neben Hrn. v. Bethmann-Hollweg, und Stahl fand nichts arges darin, sogar auf den Bänken der Linken seinen Platz zu nehmen. Uebrigens läßt sich nach dem Ausfall der Präsidentenwahl durchaus noch kein Schluß machen auf die eigentliche Stärke des Centrums. Viele die bei wichtigen Fragen gewiß nicht zu weit rechts gehen werden, stimmten für die Candidaten der Rechten, um die doch nichtssagende Parteifrage in dieser Angelegenheit zu beseitigen. Wo aber kein Sieg ist, da findet auch keine Niederlage statt, um so weniger als die Minorität noch immer imposant genug ist, um die beiden Wagschalen ziemlich gleich erscheinen zu lassen. Gegen seinen Sitznachbar v. Bethmann hat freilich noch denselben Abend Hr. v. Gerlach eine Polemik mit den Worten eröffnet: „Wir werden nachweisen daß die preußische Verfassung durch die Urkunde vom 31 Jan. 1850 nicht „zum Abschluß gekommen" ist, und daß diese Urkunde nicht bloß „wie jedes Menschenwerk" der Verbesserung bedarf, sondern wie ein solches Menschenwerk dem „der breite Stempel seines Ursprungs in dem Jahre anklebt, welches kommende Geschlechter mit Thränen, aber vergeblich, auszuringen suchen werden aus unsrer Geschichte — königliche Worte, die, unmittelbar vorangegangen unserm feierlichen Eide, von uns fest im Gedächtniß behalten werden müssen." — Ein norddeutsches, übrigens nicht in Preußen erscheinendes Blatt gibt sich die unnöthige Mühe meine Correspondenz zu verdächtigen, und in jeder für das Ministerium Manteuffel unliebsamen Bemerkung Haß gegen Preußen und österreichische Gesinnung zu wittern, gelegentlich auch die Allg. Zeitung auf dasselbe Niveau mit der Kasseler Zeitung zu stellen. Es ist dieß ein abgenutztes Manöver, das wir zur Ehre der Journalistik gänzlich abgethan sehen möchten. Man kann sehr gut preußisch gesinnt, und gleichwohl kein blinder Verehrer eines jeweiligen Ministeriums seyn. Ohnedieß sprechen sich sehr gemäßigte Berliner Blätter ganz in demselben Sinne aus wie ich es in den Spalten Ihres Blattes zu reilen thue.

Am 26 v. M. hielt Hr. v. Radowitz als Mitglied des Erfurter Vereins der Kunstfreunde vor einer in der Aula des Gymnasiums abgehaltenen Versammlung einen Vortrag über die Anwendung der Curve in der Baukunst. Ausgehend von den älteren und neueren Beobachtungen an den griechischen Bauwerken, wobei er namentlich der äußerst genauen Messungen des österreichischen Architekten Hopfer gedachte, erklärte der Redner die auffallende Erscheinung daß bei allen bis jetzt untersuchten griechischen Baudenkmalen im Aufriß, am Giebel, bei Ecksäulen u. s. w. statt der geraden Linien Curven bemerkt worden sind, aus dem ästhetischen Gefühle, das selbst in der unmerklichen Wellenbildung einen angenehmeren Eindruck empfinden mochte als in der geraden Linie. — In Rußland wurden in der letzten Zeit wieder eine Menge deutscher Bücher verboten, unter andern „die deutschen Volkslieder" von Simrock.

Oberbibliothekar Pertz theilt im Preuß. Staatsanzeiger eine Uebersicht der bei der königlichen Bibliothek in Berlin in den Jahren 1846 bis 1850 eingetretenen wichtigen Veränderungen mit. Die Anschaffungen gedruckter Werke beliefen sich während dieser Periode auf 13,948 Nummern; die Zahl der Pflichtexemplare auf 3324 Werke. Der Handschriftenschatz, welcher dem König bereits die kostbare Sammlung Sanskrithandschriften des Oberrichters von Bengalen, Sir Robert Chambers verdankt, vermehrte sich um 1256 Nummern; die Landkartensammlung um 290 Nummern. Angekauft wurde Dr. Görcke's ausgezeichnete Porträtsammlung von Aerzten, 3280 Blätter, zum Theil von großer Seltenheit. Die Zahl der vorhandenen historischen Porträts beträgt ungefähr 30,000. Auch wurden gegen 2000 Bände Musikalien angeschafft. Einer großen Bereicherung erfreute sich endlich die Autographensammlung, namentlich durch den Briefwechsel F. A. Wolfs, und die 41 Mappen welche Hauptmann Formey in Dessau aus dem Nachlaß seines Großvaters, des ehemaligen Secretärs der Akademie der Wissenschaften, Formey, der Bibliothek zum Geschenk machte.

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 27 Nov. Heute um $11\frac{1}{2}$ Uhr wurde der Landtag von dem Ministerialvorstand v. Rössing in Gegenwart des gesammten Ministeriums durch Verlesung einer Rede eröffnet, der wir folgendes entnehmen: „In Betreff der innern Angelegenheiten des Bundes sind am 23 Aug. d. J. folgenreiche Beschlüsse gefaßt, die dem allgemeinen Landtage bei Gelegenheit einer andern Vorlage vollständig mitgetheilt werden sollen. Die beschlossene Aufhebung der „Grundrechte des deutschen Volks" als solche hat für Oldenburg wenig Bedeutung, da die einzelnen Bestimmungen derselben fast sämmtlich in das Staatsgrundgesetz übergegangen sind. Folgenreicher ist der Beschluß wegen Maßregeln wider den Mißbrauch der Preßfreiheit, und tief eingreifend in die hiesigen Verhältnisse ist der auf den Zweck des Bundes — äußere und innere Sicherheit — gestützte Beschluß, die einzelnen Bundesstaaten aufzufordern die namentlich seit dem Jahr 1848 getroffenen staatlichen Einrichtungen und erlassenen gesetzlichen Bestimmungen einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, und dann, wenn sie mit den Grundgesetzen des Bundes nicht im Einklang stehen, diese nothwendige Uebereinstimmung ohne Verzug wieder zu bewirken; wobei die Bundesversammlung sich die eventuelle Einwirkung auf die Verfassungen der Einzelstaaten vorbehalten hat. In Betreff der speciellen Verhältnisse des Großherzogthums und namentlich des Herzogthums Oldenburg ist als ein Ereigniß von der größten Bedeutung zu nennen der am 7 Sept. d. J. zwischen den Königreichen Preußen und Hannover abgeschlossene Vertrag zur Einigung zu einem Zollverbande und eine von Hannover an Oldenburg ergangene Einladung demselben beizutreten. Die deßfälligen Verhandlungen sind bereits eingeleitet. Es kann noch nicht übersehen werden wann dem allgemeinen Landtage weitere Mittheilungen gemacht werden können. Die oldenburg-hanseatische Brigadeconvention hat in Folge einer hanseatischerseits geschehenen Kündigung mit dem 1 Mai d. J. aufgehört. Die in Folge dieser Kündigung getroffene Auseinandersetzung, deßgleichen eine mit der Stadt Bremen auf den Grund der früheren Bestimmungen verabredete neue Con-

Digitized by Google

vention ist vorbehaltlich der Zustimmung des allgemeinen Landtags abgeschlossen."

Von zwei Mittheilungen der Staatsregierung an den Landtag beantragt die erstere folgenden transitorischen Zusatzartikel zum Staatsgrundgesetz: „Gegenwärtiges Staatsgrundgesetz soll auf dem im Jahr 1852 einzuberufenden allgemeinen Landtage im einfachen Wege der Gesetzgebung einer Revision unterzogen werden," und gibt dabei nur im allgemeinen die Punkte an welche die Revision berühren soll. Eine zweite Vorlage beantragt noch: „Der allgemeine Landtag möge sich damit einverstanden erklären daß erst dem nächsten Landtage eine Vorlage über das Budget gemacht werde." Demnach scheint es als wolle man den gegenwärtigen Landtag bald wieder entlassen.

Oesterreich. † **Wien**, 28 Nov. Erzherzog Albrechts Reise nach Botzen wird mit einer in der kaiserlichen Familie projectirten Vermählung in Verbindung gebracht, von der im Publicum viel gesprochen wird.— Die letzte Post hat uns eine Masse amerikanischer Zeitungen nebst brieflichen Nachrichten vom 5 Nov. gebracht. Aus beiden ist ersichtlich daß schon damals die Meinung über Kossuth in Amerika nicht eine einmüthige war, und keineswegs in einem ungetheilten Strome der Bewunderung dahin floß. Der Capitän des „Mississippi" hat, wie wir schon früher vernommen, eine für den Agitator wenig schmeichelhafte Meldung über seinen Aufenthalt am Bord des amerikanischen Kriegsschiffes in die Heimath gesendet. Auch die Gastrollen Kossuths in England sollen bei den Amerikanern nur getheilten Beifall gefunden haben, und der Katzenjammer der dort auf den vorangegangenen Rausch einzutreten beginnt, dürfte den vernünftigen und ehrbaren Leuten in Amerika eine Warnung seyn. Die ultra-radicale Partei daselbst rast dagegen in Ausbrüchen, die man in ihren Journalen selbst nachlesen muß um sie für möglich zu halten. Leider müssen wir es zu unserer Schande gestehen daß die meisten von ihnen zu den deutschen Einwanderern und Flüchtlingen gehören. Soviel ist aber selbst aus den Ergießungen dieses politischen Abhubs ersichtlich daß die aufgetriebene hohle Blase des Kossuth'schen Ruhmes ein Loch bekommen hat, und die verdorbene Luft der Aufschneiderei und Lüge herauszufahren beginnt. Daß der Kossuth'sche Nimbus in Amerika wenigstens zu keinem klingenden Erfolge führen dürfte, schließen wir aus den Mittheilungen unsers Correspondenten. Kossuth werde, versichert er, von den Amerikanern zu weitern Revolutionsgeschäften wenig Geld herausschlagen können. Auch in Amerika fließen die Revolutionsanleihen in demselben Verhältniß mäßig, als die revolutionären Declamationen reich und uferlos dahinströmen. Die Anleihe von Lopez, welche im Süden der Vereinigten Staaten mit beispielloser Energie und verhältnißmäßig großen Chancen betrieben wurde, konnte trotz der zahlreichen Beförderer der Unternehmung unter den begüterten Pflanzern, trotz der großen Vortheile welche die Einverleibung Cuba's für die Sklavenstaaten versprach, nicht über 20,000 Dollars gebracht werden, welche ein Anleihecapital von 400,000 Dollars repräsentirte, da 100 D. der Anleihe für 5 D. baar verkauft wurden. Die Kinkel'sche (deutsche) Revolutionsanleihe, für welche bis jetzt 30,000 D. gezeichnet waren, deren Einzahlung aber erst nach theilweise vollendeter Subscription stattfinden soll, geht einem noch weit kläglicheren Ende als jene von Lopez entgegen. Die Kossuth Anleihe, meint unser sehr unterrichteter Correspondent, hätte wohl 100,000 D. erreichen können, wäre durch sein Auftreten zu Marseille und London nicht der Eindruck geschwächt worden. Sollte aber wirklich jetzt noch soviel zusammenkommen, wie weit reicht das wenn man kein geringeres Programm hat als die Welt zu revolutioniren! Wir, die wir Kossuth besser, und namentlich in Geldsachen kennen, und sein Gebahren in Bezug auf die Cassen des weiland Hauy Vereins für inländische Fabricate, die Cassen des ungarischen Handelsvereins, soweit sein Busenfreund Szabo nicht schon mit dem Inhalt durchgegangen war, und die Sparcasse zu Pesth, sämmtlich Anstalten denen Hr. Kossuth als Director vorstand und denen er noch heute die Rechnung schuldig ist, wir sind der Meinung, der Ex-Präsident von Debreczin werde, wenn ihm 100,000 Dollars eingehen sollten, es gerathener finden den Betrag mit der Krone des heil. Stephan und mit den Diamanten des erdrosselten Grafen Zichy zurückzulegen als Kossuth'sches Fideicommiß!

Wie dem C. Bl. a. B. gemeldet wird, soll in einigen Wochen ein neues politisches Werk erscheinen, das zwei Octavbände zu je 600 Seiten umfasse und den Grafen Fiquelmont zum Verfasser habe. Es führe den Titel: „Lord Palmerston, l'Angleterre et le Continent", und unterziehe die englische Politik seit dem Jahr 1848 einer sehr strengen Kritik. Dasselbe sey französisch geschrieben um es dem nichtdeutschen Leser zugänglicher zu machen und um vor allem auf die öffentliche Meinung in England einzuwirken.

Oesterreichische Monarchie.

△ **Verona**, 28 Nov. Von Personen die in Botzen aus zuverlässigster Quelle zu schöpfen pflegen, bringe ich in Erfahrung daß der Reise des Erzherzogs Albrecht jedes, auch das entfernteste, politische Motiv abgeht, und daß sie der gedachte Erzherzog nur aus dem Grund unternommen, um sich mit dem frühern Vicekönig Rainer wegen der Heirath zu besprechen welche dessen erstgeborner Sohn der Erzherzog Leopold mit der Erzherzogin Marie, Schwester des genannten Erzherzogs Albrecht, einzugehen gesonnen ist.

Schweiz.

Der Regierungsrath von **Zürich** hat den Privatdocenten in Marburg, Dr. Heinrich Fick, zum außerordentlichen Professor der Staatswissenschaften, für Handels-, Wechsel- und römisches Recht ernannt. Hr. Fick hat seine bisherige Stellung der politischen Verhältnisse in Kurhessen wegen aufgegeben.

△ **Bern**, 28 Nov. Die heutige Sitzung des großen Raths lieferte ein Vorspiel der stürmischen Debatten die noch kommen werden. Gleich Anfangs wurden in der Form von Motionen die aus dem Manifest der Radicalen bekannten Begehren der Opposition über allgemeine Amnestie rc. verlesen. Zu Ständeräthen wurden gewählt mit 105 Stimmen die HH. Oberst Kurz und Boivin; die radicalen Candidaten Niggeler und Migy erhielten 91 Stimmen. Regierungsstatthalter von Biel werde Altregierungsstatthalter Schnyder von Nett. Zu einem Gerichtspräsidenten von Courtlary wird ernannt Hr. Grosjean; der von der Wahlversammlung von Courtlary vorgeschlagene Hr. Ressel erhielt 85 Stimmen. An Hrn. Fr. Straubs Stelle wird zu einem Mitglied des Regierungsraths mit 109 Stimmen erwählt: Regierungsstatthalter Wenger von Belp; der radicale Egger vereinigte 80 Stimmen. Während dieser Wahlen, welche das feste Zusammenhalten der conservativen Partei beweisen, wird von den Amtsweibeln ein Büchlein vertheilt, welches den Titel trägt: „Nachtrag zu der Geschichte des Stadt- und Staatsgutes der alten Republik Bern seit dem 4 März 1798." Karrer erhebt sich und liest einige Stellen vor, worin die ganze Millionenagitation Lug und Trug genannt und als Wahlbestechung bezeichnet wird; er nennt den nichtgenannten aber ihm wohlbekannten Verfasser einen elenden Lügner und Verleumder. Nun furchtbarer Tumult und eine Fluth der gemeinsten Schimpfwörter gegen den Verfasser. Die ganze Linke verlangt Untersuchung, da die Broschüre weder Verfasser noch Druckorte trage, auf amtlichem Weg ausgetheilt und die Opposition der Wahlbestechung beschuldigt werde. Erst nachdem Regierungsrath Blösch und Großrathspräsident Funk Untersuchung versprechen, legt sich der Sturm. — In Wiedikon, im Kanton Zürich, ist Hr. K. Bürkli, der seiner Familienabstammung nach zur Aristokratie gehört, mit einem relativ ziemlich wahrscheinlichen Mehr in den großen Rath gewählt worden, und zwar wegen seiner entschieden ausgesprochenen socialistischen Tendenzen. Vor der Wahl hat er sich in einem Programm unumwunden als Schüler Fouriers bekannt.

Spanien.

Madrid, 22 Nov. Heute erschien Marschall Narvaez zum erstenmal im Senat, und hielt einen langen Vortrag über die Gründe seines Rücktritts vom Ministerium. Lange schon, seiner geschwächten Gesundheit wegen, der Geschäftsleitung müde, sey er endlich zurückgetreten weil er die Unmöglichkeit eingesehen den Ersparungsplan des Hrn. Bravo Murillo durchzuführen. Narvaez redete sehr mild und gemäßigt, und versicherte wie er stets bereit seyn werde liberale Institutionen und den Thron der Königin Isabel zu unterstützen. Der Senat belohnte ihn am Schluß seiner Rede mit lautem Beifall.

Frankreich.

Paris, 28 Nov.

Ein reicher Engländer, Sir Thomas Ryder, der längere Zeit in Paris wohnte, ist gestorben und hat sein ganzes Vermögen der Gräfin v. Bocarmé überlassen. Die Erben des verstorbenen Engländers sind sofort nach Paris gekommen um Beschlag auf dessen Vermögen zu legen und das Testament gerichtlich anzugreifen.

Es gewinnt allen Anschein daß die augenblicklich so drohenden Conflicte
nicht zum Ausbruch kommen, daß man einander in den Journalen und gelegen-
heitlich auf der Tribüne befehden, aber nichts thun wird. Die Dringlichkeits-
erklärung die dem Verantwortlichkeitsgesetz allein eine schlagendere Bedeutung
geben würde, hat man so gut als fallen lassen, der conservative Theil der Com-
mission hat sich darüber ebenso wenig vereinigen können als die Mitglieder von
der äußersten Linken. Muß das Gesetz die Stadien einer dreifachen Berathung
durchlaufen, so reicht die Zeit nicht weiter hin als zu einer rhetorischen Demon-
stration, wozu die allgemeine Debatte Gelegenheit bietet, und dann wird man
es wohl vorläufig unter den Acten der parlamentarischen Registratur begraben.
Eine nicht unwichtige Folge wird es indeß haben, man wird nicht so leicht
mehr zu der Wiederholung des Antrags auf Verfassungsrevision kommen.
Mittlerweile gehen die Neckereien in der Presse fort, wobei die elyséeischen Or-
gane noch immer die Taktik beobachten daß sie die Montagne mit einer gewis-
sen Schonung behandeln deren sich die Häupter der conservativen Partei nicht
zu erfreuen haben. Die „Presse" ist jetzt ganz bonapartistisch geworden, wie
es scheint vorzüglich um ihren Groll gegen die ehemals leitenden Staatsmänner
auszulassen, von welchen Hr. E. Girardin noch nicht die Anerkennung der

Ebenbürtigkeit hat erlangen können, doch mißbilligt er die Deportation nach Nukahiwa. Dieser Liberalismus ist ihm Bedürfniß solange er die socialistische Mummerei mitmacht, in welcher er dem Bonapartismus nicht unerhebliche Dienste leisten kann, der es zu schätzen weiß wenn er im Lager der Revolution einen so gewandten Verbündeten hat. Dagegen spielt der Constitutionnel noch halbwegs den Conservativen, während er gegen die conservative Partei einen täglichen Krieg führt. Besonders sind es die HH. Baze und Thiers die er mit seinem Haß auszeichnet und denen er keinen Augenblick der Ruhe gönnt. So will er entdeckt haben daß das bei der Cremieux'schen Interpellation vorgeschlagene, aber durch die Priorität der Tagesordnung ausgefallene Canet'sche Amendement (die Assemblée, in Betracht daß das Strafumwandlungsrecht einzig dem Präsidenten der Republik zusteht ꝛc.) von Hr. Thiers verfaßt war, der das gehässige jener Strafvollziehung dadurch auf das Elysée wälzen wollte. Im Fall einer andern Interpellation hatte sich, wie bekannt, die Regierung durch eine Zweideutigkeit herausgeholfen, die der Minister des Innern in den Moniteur hineincorrigirt hatte, und die Assemblée hatte diese willkürliche Abänderung als einen Druckfehler berichtigt. Darüber spottet nun der Constitutionnel, und fragt was die Assemblée gewonnen? Man habe, wenn noch ein Zweifel statfinden konnte, jetzt nur die kategorische Erklärung eines andern Ministers, des Hrn. Lacrosse, erhalten: daß die Regierung in der Verschwörungssache bloß aus Mangel an Beweisen nicht eingeschritten sey. Das Publicum soll den Glauben an die Existenz der Verschwörung behalten, der Verdacht soll auf den Chefs der Majorität liegen bleiben. Wozu sollen herüber und hinüber alle Erklärungen führen, wenn man sich nicht verstehen will?

Die Assemblée hat heute die Verhandlung über die Lyon-Avignoner Eisenbahn, für welche die Compagnie Talabot die Concession erhalten soll, noch nicht zu Ende gebracht. Die Hauptbestimmungen sind: Concession auf 99 Jahre, wofür die Compagnie die zu 120 Mill. angeschlagenen Kosten übernimmt und sich verbindlich macht binnen zwei Jahren die Section Avignon-Valence und die ganze Eisenbahn binnen vier Jahren dem Verkehr zu übergeben. Dafür bewilligt der Staat einen Zuschuß der die Hälfte des Capitals nicht übersteigen darf, er ist Bürge für 5 Proc. Interesse und für die Tilgung eines Anlehens von 30 Mill., zu dessen Aufnahme er die Compagnie ermächtigt. Unmittelbar nach Erledigung dieser Angelegenheit soll nach dem Antrag des Hrn. Batimesnil das Gemeinde-Wahlgesetz in dritter Berathung vorgenommen werden. In dieser Sitzung sind einmal auch wieder eine Anzahl Petitionen um Revision der Verfassung eingelaufen. Ein Elyséer, Hr. Ney de la Moskowa, hat sie vorgelegt. Bei der erklärten Feindschaft der elyséeischen Presse gegen die parlamentarische Gewalt scheint man sich mehr und mehr dem Gedanken hinzugeben daß plötzlich einmal ein Schlag geführt werden könnte der das Repräsentativsystem überhaupt träfe, umsomehr als auch das ministerielle Abendblatt die Patrie anfängt in den Ton einzustimmen und unter anderm, wahrscheinlich zur Beherzigung, erzählt wie nach dem Frieden von Amiens ein englischer Gesandter nach Paris kam, und der erste Consul ihn fragte: „Nun, Hr. Botschafter, was halten Sie von meiner Regierung?" worauf dieser geantwortet haben soll: „Was mir an Ihrer Regierung am meisten gefällt, ist Ihr Parlament das nicht spricht." Unter diesen Umständen hat es der legitimistische Volksrepräsentant de Tinguy für angemessen erachtet einen frühern Antrag wiederholt einzubringen, der also lautet: „Im Fall daß die Assemblée durch ein gewaltsames Ereigniß in der Ausübung ihres Mandats behindert wäre, sollen sich die Mitglieder der Generalräthe bei Strafe der verletzten Pflichttreue sofort an den Hauptorten der Departements versammeln, um mit den Civil- und Militärbehörden, die unter derselben Strafandrohung ihre Mitwirkung zu leihen haben, einen Rath der öffentlichen Sicherheit zu bilden, dessen Pflicht seyn wird den gesetzlichen Widerstand zu organisiren und aufrechtzuhalten, bis zu voller Wiedereinsetzung der parlamentarischen Gewalt." Dieß wäre nichts anderes als der organisirte Bürgerkrieg und die Auflösung der Staatseinheit. Wenn aber die gesetzgeberische Weisheit keine andern als solche verzweifelte Mittel kennt um sich gegen Gewaltstreiche zu sichern, so wird sich ein Machthaber der im Stand ist Paris zu unterwerfen schwerlich dadurch abschrecken lassen.

Der Moniteur enthält ein Decret vom 26 Nov. durch welches in den Departements Cher, Gironde, Yonne, Herault, Creuse, Jura, Indre et Loire, Manche, Lozère, Nieder-Pyrenäen, Cantal, Saone et Loire, Var, Seine et Marne, Gers, Gard, Correze die Präfecten gewechselt werden. Zehn von diesen siebenzehn sind bloß versetzt, die andern (Meunier, Neveux, Balland, Becquey, Brun, Cambacérès, Le Roy) abgesetzt und, wie es scheint, durch ergebenere Beamte ersetzt.

⟷ **Paris**, 28 Nov. Die Absetzungen und Versetzungen unter den Präfecten, die Sie aus dem Moniteur kennen gelernt haben, sind sammt und sonders das persönliche Werk des Präsidenten der Republik, der sie dem Minister des Innern fix und fertig zum Unterzeichnen vorgelegt hat. Die Constitution hätte freilich verlangt daß diese Aenderungen im höchsten Beamtenpersonal des Innern im Ministerrath discutirt und beschlossen würden; allein man muß anerkennen daß dieß mit einem Cabinet, das von vornherein auf politische Selbständigkeit verzichtet hatte, eine ganz überflüssige Förmlichkeit gewesen wäre, die man sich füglich ersparen konnte. Die sechs „zu andern Functionen berufenen", d. h. auf deutsch in Ruhestand versetzten Präfecten waren dem Elysée theils zu lau, wie z. B. Hr. v. Cambacérès, obschon eifriger Bonapartist und Bruder eines Repräsentanten von erprobter Gesinnung, theils wegen ihres Zusammenhangs mit den „alten Parteien" verdächtig. Der Gironde-Präfect, Hr. Neveux, ist abberufen worden, weil er die dort mächtigen Legitimisten offen begünstigte. An seine Stelle wird jetzt der bisherige Präfect des Yonne-Departements, der als ein wüthender Feind der Legitimisten bekannt ist, nach Bordeaux geschickt. Etwas ähnliches werden Sie nächstens mit der Präfectur des Somme-Departements eintreten sehen, wo der Orleanismus starke Wurzeln hat. (Denn die heutige Umgestaltung ist nur ein Anfang, wozu die Fortsetzung bald folgen wird.) Der dortige Präfect, Hr. Masson, gilt für einen Schützling der HH. Thiers, Duvergier de Hauranne u. s. w., was den Präsidenten der Republik gestern Abend veranlaßt hat zu Hrn. v. B., Repräsentanten des Somme Departements, zu sagen: „Ihr Departement ist eines der schlechtesten von Frankreich. Ihr Präfect hat sich durch die alten Parteien beherrschen lassen. Das muß anders werden. Ich werde Ihnen einen decidirten schicken. Je vous enverrai un rigoureux." Unter den gefallenen Präfecten befindet sich auch der Schwager Odilon-Barrots, Hr. Meunier. Die jüngsten Vota Barrots, sein offenes Parteinehmen für die Nationalversammlung haben seinem Schwager das Amt gekostet. Wenn man eine Schlacht schlagen will, so organisirt man seine Armee; läßt sich nicht auch umgekehrt der Schluß ziehen: wenn man so sorgfältig seine Armee organisirt, so ist man entschlossen eine Schlacht zu schlagen? Die Zeit gebricht mir heute Ihnen den fertigen Feldzugsplan mitzutheilen, der in gewissen Regionen für den Fall entworfen ist daß das Verantwortlichkeitsgesetz sammt der Requisitions-Clausel und dem Paragraphen bezüglich der Wiederernennung oder auch nur die (bis jetzt unwahrscheinliche) Erklärung der Dringlichkeit in der Assemblée angenommen würde. Einstweilen nur so viel: daß man seiner Sache gewiß zu seyn glaubt, so gewiß daß es pure Bescheidenheit war wenn man bei einem Essen zu Ehren der Decorirten von der Londoner Ausstellung gesagt hat: „Meine Herren! Wenn ich nächstes Jahr noch an der Regierung bin, so werden wir in Paris eine Ausstellung halten welche die in London an Glanz weit übertreffen soll."

Italien.

*† **Rom**, 20 Nov. Die oberste geistliche Curie gab heute folgende Verordnung von allgemeinem Interesse kund: Urbis et Orbis Decretum. Ex Audientia Sanctissimi die 5 Augusti 1851. Cum scopus præclaræ Societatis Fidei propagationis ille sit, ut Christifideles utriusque Sexus huic cœtui adscripti, et piis precibus, et eleemosynis in id conveniant, ut et Patrem misericordiarum pro dilatatione Fidei Catholicæ exorent, et mediis et sumptibus concurrant iis sustinendis oneribus, quæ pro ejusdem Fidei dilatatione necessaria omnino sunt, hinc ipsi Christifideles, qui eidem adscribuntur, hoc sibi præcipue assumunt, recitandi nempe quotidie Orationem Dominicam, et Salutationem Angelicam cum versiculo »S. Francisce Xaveri, ora pro nobis« et rite præscriptum obulum hebdomadalem erogandi. Quamvis autem hujusmodi eleemosynæ elargitio ad modum tenuis facile a Christifidelibus queat sustineri; nonnulli tamen hominum in hac lacrymarum valle ea rerum conditione sæpe vexantur, qua exiguam quidem eleemosynam hebdomadalem præ sua inopia conferre prohibentur. Quare Sanctissimus Dominus Noster Pius PP. IX, dum Gratias et Indulgentias huc usque Pio Operi Propagationis Fidei a suis Prædecessoribus concessas, servato tamen quoad durationis tempus earumdem concessionum tenore, confirmat, memoria recolens se in terris vices gerere Divini Reparatoris humani generis, qui hoc in mundo, et exemplo paupertatis cultorem se exhibuit, et verbis paupertatem cum virtute conjunctam in honore voluit haberi, hujusmodi vere pauperibus Christifidelibus Ecclesiæ Thesauros aperuit, ac propterea clementer indulsit, ut si qui Christifideles ita pauperes sint, ut hebdomadalem obulum omnino nequeant elargiri (quod uniuscujusque conscientiæ remittendum esse mandavit) et rite adscribi possint inter Sodales, vel jam adscripti, sed qui imposterum id præstare non possent, tamquam sodales omnino habeantur, ita ut omnibus Indulgentiis et Gratiis Fidei Propagationis Sodalibus concessis fruantur, dummodo tamen quidpiam pecuniæ, etiam in minima quantitate, juxta uniuscujusque vires et conscientiam, saltem quolibet Mense, Societatis Propagationis Fidei Collectoribus, usquedum in hoc veræ paupertatis statu maneant, elargiantur quibuscumque in contrarium non obstantibus. Cæterum dum Sanctitas Sua hoc speciali Decreto con-

Digitized by Google

suluit, ne hujusmodi vere pauperes Christifideles Gratiis ac SS. Indulgentiarum Thesauro priventur, expresse etiam mandavit, ut omnes terrarum Orbis Christifideles magis magisque in Domino excitentur, præcipue autem iis, quos bonorum omnium largitor Deus fortunis ac reditibus locupletavit, singulis autem pro eorum viribus, ut piæ huic Societati nomen dare quam primum solliciti precibus ac eleemosynis ad finem præclarum Catholicæ Fidei propagationis concurrant, ac Indulgentiis et Gratiis a pia Matre Ecclesia copiose concessis perfruantur. Qua propter Animarum Pastores, et præcipue Locorum Ordinarii, Fidei ac Religionis dilatandæ zelo succensi verbis et scriptis subditos sibi Fideles ad præclarum opus sustentandum inflamment, et simul omnes preces, supplicationesque apud Deum Patrem Omnipotentem offerre quotidie non cessent, ut cum messis multa sit, mittere dignetur operarios in vineam suam, et opportunis subveniat auxiliis ad onera ingentia ubique terrarum perferenda pro majori catholicæ ecclesiæ dilatatione, ut omnibus tandem hominibus in unitatem fidei occurentibus fiat unum ovile, et unus Pastor. Præsenti in Perpetuum valituro, absque ulla Brevis expeditione. Datum Romæ ex Secret. S. Congregationis Indulgentiarum. Loco † Signi F. Card. Asquinius Præfectus.

♀ **Turin**, 26 Nov. Der englische Gesandte Sir Ralph Abercromby, der unter uns seit 1840 residirt, geht als bevollmächtigter Minister Großbritanniens nach dem Haag. Ritter Cimbrario als Generalintendant der Zollämter und Graf Appony haben ein Zollcartell zwischen Oesterreich und Piemont unterzeichnet, und der Vertrag ist bereits unterwegs nach Wien um dort ratificirt zu werden. Die Bischöfe der Provinz Genua, Vercelli und Savoyens haben dem König eine Beschwerde gegen den Bau protestantischer Kirchen überreicht. In Genua versuchte man das Werk noch auf andere Weise zu stören. Eines Morgens fand man nämlich alles was die Werkleute an den Tagen vorher geschafft durcheinander geworfen. Die reichen Protestanten, auf deren Betrieb die Kirche gebaut wird, miethen einige beherzte Waadtländer die sich Nachts ins Versteck legten, den Zerstörer bei abermaligem Versuch erwischten und der Polizei überlieferten. Die Brüderschaft von San Paolo ist keineswegs mit dem von der radicalen Partei angefochtenen königlichen Decret zufrieden, welches die Ordensgüter von einer mit Laien untermischten Commission verwalten lassen will. Sie verlangen die freie Verwaltung ihres Eigenthums ohne die Controle der von der Stadt Turin bereits erwählten 25 Vormünder, unter denen sich auch Graf Sicardi befindet. Die Brüderschaft verweigert daher ihrerseits die Wahlen zu der Commission vorzunehmen. Die Arbeitervereine in der Provinz Genua haben großartige Sicherheitsmaßregeln nöthig gemacht. Zahlreiche Abtheilungen von Dragonern durchziehen das Land, und überall wo die Vereine ihre Sitzungen halten werden die Locale mit starker Mannschaft umstellt. Bis jetzt ist es dabei geblieben ohne daß man über Unordnungen sich zu beschweren hätte. Vier neue Preßprocesse sind anhängig und bereits entschieden: gegen das Avenire von Alessandria, den Fischietto, unsern piemontesischen Charivari, gegen die Mazzinistische Libertà und gegen die Campana. Bei der letztern trat der radicale Deputirte Valerio als Kläger wegen Diffamation auf, die Campana hatte nämlich behauptet, als Valerio unter der Giobertischen Regierung in Staatsangelegenheiten nach Florenz zu dem Dictator Guerazzi geschickt worden, hätte dieser um den Botschafter zu verherrlichen ihn mit einem großherzoglichen Hofwagen eingeholt, Wagen und Gespann wäre aber mit dem Botschafter verschwunden. Marquis d'Azeglio ist noch immer unwohl, und Leute die mit ihm umgehen behaupten, es sey fester Vorsatz bei ihm geworden den Staatsdienst aufzugeben. Inzwischen habe er, versichert man, dem neapolitanischen Hof eine sehr scharfe Note zugehen lassen, weil dem Baron Teccs verweigert worden sich in Neapel auszuschiffen. Man gibt jetzt hier ein Stück von Gerbino unter dem Titel „Roma dei Preti e Roma del Popolo," das sehr stark gewürzt ist und daher dem Geschmack der großen Menge sehr zusagt. Unsre Theatercensur oder Theaterrevision, wie wir sagen, hat daher das Stück verbieten wollen und soll noch jetzt darauf bestehen. Ueber Brofferio'sche Interpellationen ist es wirklich nicht der Mühe werth zu berichten. Ein Zeichen parlamentarischen Ueberdrusses ist es wohl daß in den ersten vier Sitzungen acht Deputirte ihren Austritt angezeigt.

Neueste Posten.

✕ **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Die letzte Bundestagssitzung vom 25 Nov. war, wie ich höre, besonders dadurch bemerkenswerth daß die Erklärung des (inzwischen abgetretenen) hannoverischen Ministeriums Münchhausen über die Verfassungsfrage, wozu es vom Bunde aufgefordert war, von der Bundesversammlung auf Antrag Oesterreichs nicht entgegengenommen wurde, weil der hannöverische Bundesgesandte Hr. v. Schele nicht anwesend war und dessen Substitut den Einlauf ohne weitere Verhaltbefehle von Hannover nicht vertreten wollte. Es läßt sich aus diesem Factum wohl schließen daß die ritterschaftliche Partei jetzt größere Hoffnungen auf die Durchsetzung ihrer Beschwerden hat, und von dem neuen Cabinet in Hannover ohne Zweifel eine veränderte Erklärung demnächst am Bundestag anlangen werde. Die Flotten-Angelegenheit soll eifrigst betrieben und noch vor Jahresschluß definitiv erledigt werden. Es möchte indessen dazu wenig Aussicht seyn, indem noch nicht einmal Preußen, viel weniger die vielen übrigen Mittel- und kleineren Staaten unter sich einig sind. Zu einer Auflösung und Hingabe der Flotte an den Meistbietenden wird es jedoch nicht mehr kommen; diese Gefahr, welche der deutschen National-Ehre in allem Ernste drohte, ist glücklich abgewendet.

*= **Frankfurt a. M.**, 30 Nov. Der k. preußische Bundestagsgesandte, Graf v. Bismark-Schönhausen, ist gestern Abend um 7½ Uhr auf der Main-Weser-Eisenbahn von hier nach Berlin gereist, von wo er in längstens acht Tagen hier wieder zurückerwartet wird. Die k. preußische Bundestagsgesandtschaft ist durch den Grafen v. Stolberg und den Regierungsassessor Dr. Zitelmann verstärkt worden. Auf den Antrag des handelspolitischen Ausschusses hat die Bundesversammlung beschlossen die Regierungen zu ersuchen über die Annahme des zu Dresden ausgearbeiteten und revidirten Entwurfs einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur Beförderung des Handels und Verkehrs binnen vier Wochen in so bestimmter Weise sich zu erklären daß eine Uebereinkunft zum Abschluß gebracht werden könne.

† **Frankfurt a. M.**, 30 Nov. Der Bundesversammlung ist eine officielle Anzeige wegen Aufhebung der Verfassung von Anhalt-Köthen und Dessau gemacht worden. Es verdient hervorgehoben zu werden daß die kgl. bayerische Regierung, bei Gelegenheit der Beschwerde welche seitens mehrerer Officiere der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee wegen angeblicher Ansprüche aus einem von der ehemaligen Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein am 15 Febr. 1850 erlassenen Pensionsgesetz beim Bundestag eingebracht war, den Wunsch ausgesprochen hat daß die Regierungen sich für die in so trauriger Lage Befindlichen interessiren möchten. Der Prinz von Preußen wird auf der Reise nach Baden von Weimar heute hier erwartet. Als Preßfachmann ist großherzoglich hessischerseits Ministerialrath Bechtold ernannt. Für den preußischen Bundestagsgesandten Hrn. v. Bismark, der sich heute Abend zu den Kammerverhandlungen nach Berlin begibt, ist der kaiserl. österreichische Präsidialgesandte Graf Thun zur Führung der preußischen Stimme substituirt.

○ **München**, 1 Dec. In der heutigen 53sten Sitzung stand auf der Tagesordnung der Vortrag des Frhrn. v. Lerchenfeld über den Gesetzentwurf: die Aufbringung des Bedarfs für die Eisenbahnbau-Dotationscasse in den Jahren 1851/52 bis 1854/55 betreffend. Die Regierung sucht darin um die Ermächtigung nach zur Aufnahme eines Anlehens von 41½ Mill. Gulden zur Deckung des Bedarfs der Eisenbahnbauten für die letzten vier Jahre der laufenden Finanzperiode, beziehungsweise zur Vollendung der Südnordbahn bis Lindau, der Westbahn bis zur Landesgränze bei Aschaffenburg, der München-Augsburger Bahn, der Augsburg-Ulmer Bahn und zur Projectirung der Nürnberg-Amberg-Regensburger Bahn. Der Ausschuß hat die Anlehenssumme von 41½ Millionen auf 38,027,000 fl. herabgesetzt und für den Rest andere Deckungsmittel vorgeschlagen.

Fürst v. Wallerstein brachte dagegen einen Präjudicialantrag ein, dahin gehend: „Den Gegenstand an den Ausschuß zurückzuweisen, damit dieser im Einvernehmen mit der Regierung ermittle, in welchen Fristen gemäß des unfehlbar feststehenden oder leicht feststellbaren Operationsplanes der angesonnene Darlehenscredit zur Verwirklichung gelangen soll, und ob nicht noch ein weiterer Darlehenscredit für Eisenbahnen, und wenn ja, in welchem Betrag dem gegenwärtigen Landtag angesonnen wird, und damit, wenn die eben angedeuteten Erhebungen den Fortbau während der nächsten Wintermonate irgendwie gefährden könnten, einstweilen schleunigst ein vollerklecklicher Abschlagscredit beantragt werde." Einen ähnlichen Antrag auf Zurückweisung an den Ausschuß wurde von Dr. Heine gestellt. Es war darin besonders die Erwägung hervorgehoben: „ob es nicht räthlich sey, der früheren Beschlüsse der Kammer über die Eisenbahnlinien und über ihre Vollendungszeit ungeachtet, vorläufig alle finanziellen Kräfte auf die eine Linie vom Rhein bis zu den äußersten Gränzen des Donaustromgebiets mit vorläufiger Zurückstellung der übrigen zuzuwenden, beziehungsweise von Ulm bis Salzburg oder von Aschaffenburg bis Salzburg." Nach einer Discussion welche die ganze Sitzung ausfüllte, und in welcher die HH. Neuffer, Weis, Thinnes, v. Hermann, v. Lerchenfeld und der Minister v. d. Pfordten gegen, die HH. Morgenstern, v. Lassaulx u. a. für die Anträge sprachen, wurden beide von der Kammer verworfen. Die eigentliche Berathung über die verlangten Credite wird morgen stattfinden.

x **München**, 1 Dec. Gestern wurde der gedruckte Vortrag des Reichsraths v. **Maurer** über den Gesetzentwurf „einige Bestimmungen über die Gerichtsverfassung diesseits des Rheins betreffend“ (Gerichtsorganisationsgesetz) vertheilt, welcher beantragt dem Gesetzentwurf die unbedingte Zustimmung zu ertheilen. Morgen wird dieser Gegenstand in den vereinigten Ausschüssen zur Berathung kommen.

Kassel, 29 Nov. Se. königl. Hoh. der Kurfürst ist gestern Abend mit Gefolge von Wien wieder dahier eingetroffen.

Die **Berliner Kreuzzeitung** läßt sich aus Süddeutschland schreiben, die österreichische Regierung biete denjenigen Zollvereinsregierungen die sich ihrem neuen Zollsysteme anschließen wollen, eine Garantie von 90 Procent ihrer bisherigen Einnahme aus der Zollvereinscasse. Das nämliche behauptet die Speyer'sche Zeitung.

.. **Wien**, 29 Nov. Man beschäftigt sich sehr ernstlich mit der Organisation Ungarns, und es sollen Vertrauensmänner nächstens hier einberufen werden um über allgemeine Maßregeln zu berathschlagen. Wenn man in der ungarischen Frage zu einem Resultate käme, wäre die größte Schwierigkeit unserer Verhältnisse beseitigt. Der Geist in Ungarn ist, und kann nicht der Regierung günstig seyn, aber wie groß auch noch an vielen Orten Abneigung und Widerstreben seyn mag, gewiß ist es daß eine ernste und dauernde Versöhnung nicht ausbleiben kann. Die Länder sind an einander gewiesen und die Regierung vom aufrichtigen Wohlwollen beseelt. Die Einheit des Reiches wird nicht mehr von einem allzustrengen Gesichtspunkte aufgefaßt, und Schwarzenberg sowohl als Bach sind keine Doctrinäre. Der Minister des Innern hat Gelegenheit gehabt große Erfahrungen zu machen, und einem so klaren Verstande nützt dieß außerordentlich.— Man glaubt hier allgemein das neue hannoverische Ministerium werde den Vertrag mit Preußen vor den Kammern nicht unterstützen.— Briefe aus St. Petersburg melden daß der Großfürst Konstantin mit seiner Aufnahme hier sehr zufrieden war; er hat in diesem Sinn geschrieben. Während seines Aufenthalts hier zeigte der Prinz gegen den Baron Meyendorff und Hrn. v. Fonton die höchste Liebenswürdigkeit. Der Posten eines neapolitanischen Gesandten in Madrid ist dem hiesigen bevollmächtigten Minister Neapels, dem Fürsten Petrulla angeboten worden. Hr. v. Petrulla zieht es vor in den angenehmen Beziehungen des hiesigen Lebens zu bleiben. Hr. v. Revel, der Minister Piemonts, ist noch immer nicht aus Turin zurück. Man glaubt, er werde erst nach Abschluß eines Zollcartells und einer Convention über die Flüchtlinge hier eintreffen.

London, 27 Nov. Einige Blätter wiederholen die (schon früher erwähnte) Behauptung: Kossuth werde im Frühjahr, etwa bis Ende des März, aus Nordamerika zurückkehren, seinen Wohnsitz jedoch nicht in London, sondern in Brüssel nehmen, und dort „den Gang der Ereignisse abwarten.“ Abenteuerlich aber klingt das Gerücht: Kossuth beschäftige mit den ihm zu Gebote stehenden Fonds eine eigene Waffenfabrik in Birmingham u. s. w. **Daily News** hat die Veröffentlichung einer Reihe „Kossuth-Papers“ begonnen — Aufsätze in denen der ehemalige Gouverneur von Ungarn seine Ansichten über die politischen Verhältnisse seines Vaterlandes darlegt. Die erste dieser Abhandlungen, welche in der Nummer jenes Journals vom 25 Nov. steht, beschäftigt sich mit der künftigen politischen Organisation Ungarns, und ist von Kossuth während seiner türkischen Gefangenschaft geschrieben. Der Gedanke einer demokratischen Republik, gegründet auf das allgemeine Stimmrecht, ist darin ausführlich entwickelt. — Die **Times** mahnt in ihrem City-Artikel zur Vorsicht bei den jetzt so beliebten Geldanlegungen in amerikanischen Stocks, indem mehrere Staaten der Union, wie Mississippi, Michigan, Florida, und zumal Illinois, ihr Repudiationssystem fortsetzen, und auch da wo die Zinsenzahlung ordentlich erfolgt doch mancherlei Unterschleife und Winkelzüge vorkommen.

* Wir erhalten, über Brüssel, ein Londoner Abendblatt vom 28 Nov., welches aber nichts neues von Belang meldet. Die Mitglieder der sogenannten „protestantischen Allianz“ hielt am 28, unter Vorsitz des Grafen Shaftesbury, eine Versammlung, um sich gegen die fortdauernden „Uebergriffe“ der römisch katholischen Kirche in England und die Nichtbeachtung der Titel-Acte auszusprechen. — Eine neue **New-Yorker Post**, bis zum 15 Nov. reichend, ist ohne erhebliche Nachrichten. Curs auf London 110$^{5}/_{8}$—$^{3}/_{4}$.

Amsterdam, 26 Nov. Die zweite Kammer beschäftigt sich mit dem Budget, ohne daß bis jetzt die Discussion von besonders allgemeinem Interesse wäre. Die zwei ersten Capitel (Haus des Königs und hohe Staatscollegien) wurden unverändert angenommen. Beim dritten (Aeußeres) verwarf die Kammer nach dem Antrag ihrer Commission die 6000 fl. Tafelgeld des Ministers, nahm aber den Vorschlag des Hrn. Zylken, welcher den Posten über die Diplomatie decimiren wollte, nicht an. Unter den jüngst eingekommenen Entwürfen verdienen zwei besonderer Erwähnung. Der eine ist das Colonial-Reglement, welches nach der neuen Verfassung der Mitwirkung der Generalstaaten bedarf. Der andere schlägt die Creirung von 6 Mill. in Münzscheinen à 10 fl. vor, da die Entwerthung des Goldes und die Verweigerung der Privatcoupons ein großes Bedürfniß an Circulationsmitteln entstehen ließen, wofür die Banknoten nicht genügen. Bisher hatte man die Interims-Münzscheine, welche bei der Goldeinlösung emittirt, jetzt aber schon so ziemlich heimbezahlt worden. Zur Sicherheit will die Regierung nach jenem Entwurf 6 Mill. Schatzkist-Billette bei der niederländischen Bank deponiren. Da die höchste Silbermünze 2 fl. 50 C. und die geringste Banknote 25 fl. beträgt, ist allerdings obiges Bedürfniß gerechtfertigt.

* **Kopenhagen**, 28 Nov. Das Gerücht geht daß das Ministerium beabsichtige den Reichstag aufzulösen. Bestimmteres ist nicht bekannt. In beiden Kammern beschränkten sich die Minister den stürmischen Anfragen und Anklagen gegenüber auf allgemeine Bemerkungen: sie hätten ihre Pflicht gethan, wüßten was sie wollten, hätten das mögliche erreicht, ließen sich nicht vom Reichstage auf eine gefährliche Bahn drängen. **Was** sie aber erreicht haben, was sie ferner beabsichtigten, konnte niemand ihren Worten entnehmen.

Aus **Kopenhagen** wird der **Berliner Kreuzzeitung** gemeldet: Das Ministerium hat sich in einem Programm geeinigt, nach welchem Schleswig und Holstein zwar keine gemeinschaftliche Regierung haben werden, Schleswig aber auch nicht Dänemark incorporirt, sondern gleich Holstein seine eigene Regierung erhalten wird. Für die oberste Leitung der Regierungen in Schleswig und Holstein werden Eingeborene ernannt. In beiden Herzogthümern werden die alten Provincialstände berufen. Dieß Programm wird, ehe es dem Reichstag zur Berathung vorgelegt wird, den Höfen zu Wien und Berlin zur Kenntnißnahme und Zustimmung zugesandt werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 1 Dec. (5 fl. Augsb. Curr. = 6 i. e. 24$^{1}/_{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. 84$^{1}/_{4}$ P.; Hamburg 1 M. 73$^{1}/_{2}$ G., 2 M. 73$^{1}/_{4}$ G.; Wien in 20ern 1 M. 78$^{1}/_{2}$ P.; Triest 1 M. 78$^{1}/_{2}$ P.; Frankfurt a. M. 1 M. 99$^{5}/_{8}$ G., 2 M. 99$^{1}/_{2}$ G.; Nürnberg 1 M. 99$^{5}/_{8}$ G.; Berlin 1 M. 106$^{1}/_{4}$ P.; Leipzig 1 M. 105$^{1}/_{8}$ P.; London 1 M. 9.56 G., 2 M. 9.55 G., 3 M. 9.54 G.; Paris 1 M. 115$^{5}/_{8}$ G.; Lyon 1 M. 118$^{1}/_{8}$ G.; Marseille 1 M. 118$^{1}/_{8}$ G.; Mailand 1 M. 60$^{5}/_{16}$ G.; Genua 1 M. 51$^{1}/_{4}$ G.; Livorno 1 M. 61$^{1}/_{2}$ G.

Augsburg, 1 Dec. Bayer. 3$^{1}/_{2}$proc. Oblig. 93$^{1}/_{4}$ P.; 4proc. 95$^{3}/_{4}$ P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 93$^{1}/_{4}$ P. dito 5proc. erster Emission 101 P., dito zweiter Emission 101$^{1}/_{4}$ P.; Bankactien II. Sem. 660 P.; Promessen ältere 118 P., neue 98 P.; österr. 5proc. Metall. 78 P.; 4$^{1}/_{2}$proc. 68 P.; 5proc. lomb.-venet. 73 P.; württ. 3$^{1}/_{2}$proc. 86 P.; 4$^{1}/_{2}$proc. 100$^{3}/_{4}$ G.

Regensburg, 30 Nov. Der gestrige, wegen des eingetretenen Thauwetters nur schwach befahrne Getreidemarkt veranlaßte ein unbedeutendes Steigen der Cerealien. Weizen ist um 1 kr., Korn um 22 kr., Gerste um 3 kr., Haber um 7 kr. gestiegen. (R. Z.)

Nürnberg, 30 Nov. Auf unserer gestrigen Schranne sind die Preise, namentlich des Weizens und des Korns, nicht unbedeutend gefallen. (N. C.)

Bamberg, 30 Nov. Die Zufuhr zur gestrigen Schranne betrug 1174 Scheffel. Weizen ist um 42 kr., Gerste um 19 kr. und Haber um 20 kr. gefallen; Korn dagegen um 10 kr. gestiegen. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 25 kr., Korn 18 fl. 55 kr., Gerste 16 fl. 38 kr., Haber (kopp.) 4 fl. 30 kr., einf. 6 fl. 8 kr. Der Getreidemarkt in **Würzburg** war gestern außerordentlich stark mit Zufuhr versehen, und in Folge dessen sind auch die Preise aller Getreide-Sorten gefallen. (Bamb. Ztg.)

Mannheim, 28 Nov. Die Tabakernte im Jahr 1850 hat in den tabakpflanzenden Gemeinden des Unterrheinkreises folgendes Resultat ergeben: Oberamt Heidelberg 476,026 fl. 34 kr., Bezirksamt Ladenburg 505,640 fl. 44 kr., Stadtamt Mannheim 18,634 fl., Bezirksamt Philippsburg 47,870 fl., Bezirksamt Schwetzingen 541,311 fl. 11 kr., Bezirksamt Weinheim 118,174 fl. 45 kr., Bezirksamt Wiesloch 109,008 fl. 15 kr. In Summa 1,816,584 fl. 29 kr. An Centnern: 135,496 Ctr. 76 Pfd. Der Gesammtflächeninhalt der mit Tabak bepflanzt wurde, war 11,763 Morgen 2$^{3}/_{4}$ Viertel.

Hamburg, 28 Nov. Hamb.-Bergedorf. E.-B.-A. 93 P.; Berl.-Hamb. 98$^{3}/_{4}$ G.; Altona-Kieler 106 G.; Mecklenb. 26 P.; Rendsb.-Neum. 130 P.; Glückst.-Elmsh. 30 P.; Kopenh.-Rothsch. 50 G.; neue Hamb. 3$^{1}/_{2}$proc. Anl. 89$^{1}/_{2}$ G.; Staats-Präm.-Obl. 93$^{1}/_{2}$ P.; Lübecker Staatsanl. 101 G.; Hamb. neue 5proc. 104 P.; Ruff. engl. Anl. 107$^{1}/_{2}$ G.; dito 4$^{1}/_{2}$proc. v. 1850 98$^{1}/_{4}$ G.; Dän. engl. 3proc. v. 1825 73$^{1}/_{2}$ G.; dito 5proc. v. 1850 97$^{3}/_{4}$ P.; Schwed. 4proc. 96 G.; Norweg. 4proc. 98$^{1}/_{2}$ P.; Amerik. 6proc. 107$^{3}/_{4}$ G.

London, 28 Nov. 3proc. Consols 96$^{5}/_{8}$—$^{3}/_{4}$.

Amsterdam, 27 Nov. 2$^{1}/_{2}$proc. 58$^{1}/_{16}$; 3proc. 67$^{1}/_{2}$; 4proc. 88$^{11}/_{16}$; span. innere Schuld 35$^{3}/_{16}$; portug. 5proc. 34$^{1}/_{4}$; Metall. 5proc. 69$^{9}/_{16}$; dito neue 76$^{7}/_{8}$; Ard. 15$^{3}/_{8}$. Curs auf London 2 M. 11.77$^{1}/_{2}$ G.; Curs auf Hamburg 34$^{15}/_{16}$ f. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Johann Sebastian Bach. (Beschluß.) — Der Meßkatalog für Michaelis 1851. — Die Auswanderung nach Australien. (III. Die Missionäre.) — Die Schifffahrt und die Eisenbahnen, mit besonderer Beziehung auf Bayern. — **Neueste Posten.** Paris. (Zahlreiche Veränderungen in den Präfecturen.)

Johann Sebastian Bach.

⊤ **Leipzig,** im November. (Beschluß.) Ueber Harmonie und Melodie ergeht sich Hilgenfeldt in folgender Weise: „Bach betrachtete eine gleichzeitige Tonmasse, also einen Accord, nicht als ein zufälliges Aggregat einzelner Intervalle, sondern sah in solcher ein zusammenhängendes, durch die Naturnothwendigkeit in seinen Einzelheiten bestimmtes, von einem einfachen mit Sicherheit bestimmbaren Ursprung ausgehendes und unter allen Umständen auf diesen zurückzeigendes Ganze. Jedes Intervall galt ihm daher für den Abkömmling irgend eines Fundamentaltones, welches dem Verhältniß dieses letztern zu einem andern Fundamentaltone gemäß benützt werden könne und müsse. Durch Anerkennung dieses einfachen Princips setzte er sich mit einemmal über das peinliche, in unleidliche Pedanterie übergangene System der musikalischen Scholastik hinweg. Allerdings kann nicht bestritten werden daß die alte Lehre ursprünglich auf natürlicher, durch das Gefühl geregelter Empirie beruhte, aber in Ermangelung aller rationellen Grundlage durch Generalisirung von Specialitäten und durch leidige Consequenzmacherei einen Charakter angenommen hatte der alles Gute und Brauchbare was in ihr enthalten war so gut wie verdarb. Eine Regel hob die andere auf, und dabei hatte fast jede wieder so viele Ausnahmen daß diese ihrerseits die Regel abgeben konnten. Leidet doch bis auf den heutigen Tag die Musikwissenschaft an den Nachwehen jener alten Lehre, und besitzt vom Positiven immer noch mehr als unumgänglich nothwendig ist. Hätte man nur Bach seinerzeit gehörig verstanden, wären diejenigen die sich berufen fühlten seine Kunstwerke zu zergliedern und daraus die Regeln für die Technik zu entnehmen, statt sich mit den Regeln zu begnügen, mehr bestrebt gewesen die Gesetze zu ergründen aus denen jene entspringen, so stünde es in dieser Beziehung wahrscheinlich besser um die Kunstlehre. So aber beschränkte man sich darauf seine Weise zu bewundern, ohne dieser auf den äußersten Grund zu kommen. Höchstens gab man ihr eine specielle Bezeichnung, und sprach von großen Freiheiten durch die sie sich auszeichne, und zu deren Benutzung das große Genie Bachs ihn, aber auch nur ihn berechtige."

Bachs harmonisches System beruht in der Hauptsache ersichtlich auf dem Princip des Grundbasses. Man pflegt gewöhnlich Rameau die Entdeckung der Theorie desselben zuschreiben zu wollen, irrt aber. Denn bei Licht betrachtet ist die Theorie dieses Musikgelehrten nichts weiter als eine pragmatische Veranschaulichung der Lehre von der Mehrdeutigkeit einzelner Intervallen-Combinationen. Statt eine harmonische Zusammenstellung auf einen einzigen festen Ursprung zurückzuführen, schlägt er den entgegengesetzten Weg ein, indem er einer solchen successiv mehrere Grundlagen zutheilt. Sein System erhielt dadurch freilich eine gewisse umfassende Weitschweifigkeit, und, durch die sich mühsam über alle Einzelheiten der Harmonielehre erstreckende Ausbreitung desselben, ein gewisses gelehrtes Ansehen, ermangelt aber des innern Zusammenhanges, und ist schon deßhalb ganz und gar unbrauchbar. Was übrigens in dieser Beziehung das Verhältniß Bachs zu Rameau anlangt, so war ersterer, als Rameau's Werk: „Traité de l'harmonie" erschien, mit seinen harmonischen Grundsätzen längst im reinen, und hatte sie in seinen Compositionen der Oeffentlichkeit vorgelegt — Grundsätze die obendrein denen des französischen Musikgelehrten schnurstracks entgegenlaufen.

Mit dem von ihm anerkannten harmonischen Princip, dem des Grundbasses und dessen einfachen natürlichen Consequenzen, verband er überdieß und sofort noch ein zweites, das melodische, und nach den vereinigten Grundsätzen beider arbeitete er seine Werke. Vollkommenen Stimmenfluß, Gesang in allen Stimmen, hielt er für eine Hauptsache, und wo es darauf ankam diese durchzuführen, meinte er jede andere Rücksicht diesem Zweck unterordnen zu müssen, immer aber so daß Gehör und Gefühl unverletzt blieben. Er ging alsdann von dem Grundsatz aus daß der höhere überwiegende Eindruck den geringeren, unter solchen Umständen weniger bemerklichen, daher auch weniger nothwendigen absorbire.

Einen großen Theil ihrer eindrucksvollen Schönheit, namentlich der leichteren Eingänglichkeit, verdanken Bachs Melodien im allgemeinen seiner Allgewalt über den Rhythmus. Hier aber war ihm obendrein der Geschmack seiner Zeit behülflich. Der rhythmische Theil der Musik war damals bei weitem ausgebildeter als er es jetzt ist, ja es gab sogar eine ganze Compositionsgattung deren äußere Haupteigenthümlichkeit im originellen Rhythmenwechsel bestand. Es sind hier die sogenannten „Suiten" gemeint, eine Folge kleinerer, zusammenhängender und ein gemeinschaftliches Kunstganze bildender Tonstücke, von denen sich jedes durch besonderen, den damals üblichen deutschen und französischen Tanzmelodien entlehnten Tact und Rhythmus auszeichnete. Viele dieser Zeitmaße und Figuren, und darunter manche höchst charakteristische, sind jetzt so gut wie vergessen, oder kommen doch nur höchst selten zur Anwendung. Damals aber verliehen sie durch ihr häufiges wechselndes Vorkommen dem Componisten Freiheit und Gewandtheit in der vielseitigsten Art und Weise der Bewegung. Bach selbst besaß in der Benutzung der allerverschiedensten Rhythmusweisen eine solche Fertigkeit, daß er selbst seinen Fugen — einer Compositionsgattung welche, ihrer eigenthümlich technischen Constructionsweise zufolge, an und für sich dem Rhythmus nicht günstig ist — in dieser Beziehung so viel Bewegung und Leben zu geben wußte daß sie fast wie andere freiere Tonstücke klingen.

So hatte denn, wie im Gebiet der Harmonie, Sebastian Bach auch in dem der Melodie seinen eigenen Weg sich gebahnt. Freilich mochte er dem Studium der Franzosen und Italiener den ersten Anstoß dazu zu verdanken haben, denn das immer mehr und mehr hervortretende Gefühl daß in den musikalischen Zuständen eine Wandelung stattfinden müsse, war bereits kurz vor Bach ein so allgemeines geworden, daß Franzosen und Italiener, jede Nation in ihrer Weise, auf Befriedigung desselben dachten, und zu dem Zweck die mannichfachsten Versuche machten, die sich freilich erst später, in der neapolitanischen Schule, auf einer festen Basis concentrirten und vollständig künstlerisch herausgestalteten. Bach griff hinein in die begonnene Bewegung mit starker Hand, aber selbständig auf eigener Grundlage wirkend, von der aus er, unbekümmert um die Ansichten und den zeitweiligen oberflächlichen Geschmack des größern Publicums, einzig und allein dem Ideal der Kunst, wie es ihm vorschwebte, nachging. Allerdings mochte er, der einfache Organist und Cantor, wohl zu wenig oder zu spät in die große Welt gekommen seyn, um zu lernen wie ein Künstler vorkommenden Falls sein Ideal oder doch einen Theil desselben zu opfern habe, um in seinen Leistungen durch kluge Fügung in die wechselnden Launen des größern, zwar profanen, nichtsdestoweniger in Sachen des Kunstgeschmacks den Ton angebenden Publicums dem Beifall desselben nachzujagen und dadurch glänzenden äußern Schein zu erringen. Sein Sohn Emanuel verstand es im einzelnen allerdings besser. Mehr noch der jüngste, Christian, der sogenannte Mailänder oder englische Bach, der ohnehin von Anfang an eine andere Richtung eingeschlagen hatte, und sich durch seine einschmeichelnden, leichten, flatterhaften, dem damaligen Modegeschmack ganz und gar huldigenden Compositionen zum Günstling der ganzen Damenwelt seiner Zeit hinaufschwang. Selbst Händel, dessen Name doch stets mit Ehren neben Bach genannt wird, unterwarf sich theilweise dem wandelbaren Zeitgeschmack. Aber von Christian Bachs Werken ist heutzutage wohl nur sehr weniges noch genießbar, von Händels Compositionen, selbst von denen aus seiner Glanzperiode, ist ein großer Theil vollkommen veraltet, so z. B. seine Opern, deren Arien — ein paar ausgenommen — niemand mehr singen mag, wobei denn auch nicht das geringste verloren geht. Seb. Bach dagegen hat sich, wenn auch niemals so allgemein verstanden, so allgemein umhuldigt wie jene, bis auf den heutigen Tag in unwandelbarer Frische erhalten, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so scheint der Theilnahme, dem Geschmack an seinen Leistungen eine neue schönere Aera bevorzustehen.

Schon Forkel sagte: „Nicht Eigenschaft, sondern vielmehr Folge ihrer Eigenschaften ist es daß die Bach'sche Melodie nie veraltet. Sie bleibt ewig schön und ewig jung wie die Natur, aus welcher sie entsprungen ist. Alles was Bach seinen früheren Arbeiten vom damals herrschenden Zeitgeschmack beigemischt hat, ist nun veraltet; wo er aber, wie in seinen späteren Werken, die Melodien aus der innern Quelle der Kunst selbst ohne Rücksicht auf Mode-

formen entwickelt hat, ist noch alles so frisch und neu als ob es erst seit gestern ins Leben gekommen wäre."

Ueber Bachs Kirchensachen speciell äußert sich Hilgenfeldt wie folgt: „Bachs Gesangscompositionen sind hauptsächlich für die Kirche bestimmt. Der hohe Ernst, die feierliche Würde des Ausdrucks entsprachen seinem Sinn und seinem Begriff von der Weihe der Kunst am meisten, auch hatte er frühzeitig Gelegenheit seine Studien nach dieser Richtung hin zu reifen. Bereits im neunzehnten Lebensjahr als Organist angestellt, bildete die Composition und Aufführung von Kirchenstücken einen Theil seiner Berufspflichten, die sich in dieser Beziehung in seinen späteren Wirkungskreisen noch erweiterten. Daher war er denn in diesem Fach auch unausgesetzt thätig, und die Zahl der hier hineinschlagenden Arbeiten mag leicht die größere Hälfte alles dessen was er überhaupt schrieb betragen."

Eine Hauptgattung der Kirchencomposition bildete noch zu Bachs Zeit die Motette: die Bearbeitung einer in eine beliebige Stimme als tenor oder cantus firmus gelegten Choralmelodie, um welche die übrigen, denen gewöhnlich außerdem noch ein anderer Text untergelegt war, in figurirten und fugirten Sätzen sich herum bewegten. Bach veredelte die früheren steiferen Formen dieser Art von Tondichtungen, gab denselben freiere und selbständigere Bewegung, und bereicherte sie durch eine Anzahl grandioser Schöpfungen. Besonders hat er für den zahlreichen Singechor der Leipziger Thomasschule viele Motetten geschrieben, unter denen sich nicht wenige finden die in die Reihe der ersten Kunstwerke gehören. Uebrigens nehmen alle diese Compositionen die größte Aufmerksamkeit und Accuratesse von Seiten der Aufführenden in Anspruch und wollen stark besetzt seyn.

Was die Passionsmusiken betrifft, so walten darüber noch Zweifel, ob er deren, wie Forkel behauptet, 5 oder nur 3, wie Rochlitz angibt, geschrieben. Die beiden nach Matthäus und nach Johannes sind veröffentlicht; die letztere befand sich in Zelters Händen. Eine zweite nach Matthäus hat existirt; die Passionsmusik nach Lucas besaß Schicht; die Partitur zur Leidensgeschichte nach dem Marcus ist bisher noch nicht wieder aufgefunden. Unter seinen Missen ist die hohe katholische in H-moll, nach dem Urtheil der Kenner, die am meisten durchgearbeitete. Sie vereint, sagt Hilgenfeldt, Genialität der Erfindung mit Tiefe der Empfindung und bewundernswürdiger Kunst in der Durchführung. Sie besteht aus vier Haupttheilen, der eigentlichen Missa, dem Symbolum Nicaenum oder Credo, dem Sanctus und dem Osanna. Dem Credo hat Emanuel Bach eine Instrumental-Begleitung hinzugefügt.

Möchte dieser Hinweis auf den Werth Sebastian Bachs das in Süddeutschland noch sehr schwach wiedererweckte Interesse für des alten Meisters Werke einigermaßen anregen. Die Mehrzahl der Unterzeichner und Mitglieder der Bach-Gesellschaft ist in Norddeutschland. Von deutschen Fürsten die sich an der Herausgabe der Werke betheiligen, steht der preußische König mit 20 Exemplaren obenan. Das preußische Ministerium hat außerdem noch 20 Exemplare für Bibliotheken, Kirchen und Schulen unterzeichnet. Von auswärtigen Fürsten haben sich bis jetzt Königin Victoria und Prinz Albert daran betheiligt. Unter den Städten glänzt London mit 23 Exemplaren obenan.

Der Meßkatalog für Michaelis 1851.

*** Leipzig.** Von dem Leipziger Meßkatalog welcher an der letzten Ostermesse aus dem Verlage der Weidmann'schen Buchhandlung, in der er seit 1759 erschienen war, in Georg Wigands Verlag überging, ist kürzlich der jetzigen Neuen Folge Nr. 2 erschienen. Auf mehr als 15 enggedruckten Bogen führt der Katalog*) 3860 Titel der vom April d. J. bis Michaelis im Gebiete des deutschen Buchhandels erschienen Bücher und 110 Titel von Karten, Atlanten rc. auf; die Rubrik der künftig erscheinenden Bücher, in welcher fast alle bedeutenden Schriften welche bis Ostern 1852 erscheinen werden, angezeigt sind, erhält auf mehr als 3 Bogen 1130 Titel. Wenn schon diese strenge Sonderung der bereits erschienenen und der künftig erscheinenden Werke den Gebrauch des Katalogs wesentlich erleichtert, so sind noch außerdem das sehr genau gearbeitete Namenregister der Verleger sowie das wissenschaftlich geordnete Verzeichniß der wichtigern Werke als äußerst praktische Zugaben anzuerkennen, mit deren Hülfe jeder ohne Mühe das Wichtigere aus den ihn interessirenden Fächern kennen lernen kann, ohne (was namentlich früher immer nöthig war) den Katalog ganz durchlesen zu müssen. Dem beigegebenen Verlegerverzeichniß entnehmen wir folgende Angaben, die wenigstens annähernd die Thätigkeit einzelner Firmen bezeichnen.*) Es verlegten: Brockhaus in Leipzig 76 Werke, Braumüller in Wien 65, Franz in München 58, Manz in Regensburg und Georg Reimer in Berlin je 51, Gerold in Wien 50, Teubner in Leipzig und Vieweg in Braunschweig je 46, Voigt in Weimar und Weber in Leipzig je 45, Kollman in Leipzig 38, Decker in Berlin 36, Baumgärtner in Leipzig und Ernst in Quedlinburg je 35, die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart**) 32, das Verlagscomtoir in Grimma 31, Wiedmann in Leipzig 30, Tendler und Comp. in Wien 29, Engelmann in Leipzig, Hahn in Hannover, Metzler in Stuttgart und W. Wigand in Leipzig je 26 u. s. w. Welche Zweige der Litteratur am ansehnlichsten vertreten sind, erhellt aus den nachfolgenden Angaben über die Zahl der wichtigen Werke welche in jeden einzelnen Fach erschienen sind. Von den im Katalog ausgezeichneten 1949 Werken kommen auf: protestantische Theologie 100, katholische Theologie 62, Philosophie 36, Geschichte, Biographie und Alterthumskunde 205, Länder- und Völkerkunde 102, Naturwissenschaften 194, Mathematiken und Kriegswissenschaft 108, Heilkunde, Pharmacie rc. 169, Rechtskunde 101, Politik, Verwaltung, Handel und Verkehr 184, Gewerbekunde 83, Land- und Forstwirthschaft, Bergbau rc. 69, Unterrichtswesen 38, ältere Sprachkunde und Litteraturgeschichte 62, neuere deßgleichen 80, Tonkunst und bildende Kunst 64, schöne Wissenschaften 168, Volksschriften 48, Vermischtes 28, zur Bücherkunde 18. Die werthvollsten Schriften befinden sich ohne Zweifel in den Fächern: Geschichte, Naturwissenschaften und Philologie, namentlich hat die Pflege der Naturwissenschaften in der Litteratur einen Aufschwung genommen, in welchem man eine natürliche und gesunde Reaction gegen das dem Cultus der exacten Wissenschaften wenig förderliche politische Treiben der letzten Jahre nicht verkennen kann. Auch die Philologie, der man voreilig ein schnelles Ende zu prophezeihen wagte, entwickelt eine ungemeine Thätigkeit; um nur Eins zu erwähnen spricht der bedeutende Absatz welchen die verschiedenen Autorensammlungen, Bibliothecae scriptorum u. s. w. finden, für die unverminderte Herrschaft der classischen Litteratur als Grundlage unserer Gymnasialbildung und Erziehung. Als Curiosum mag noch erwähnt werden daß bei Gelegenheit der Enthüllung des Friedrichs-Denkmals in Berlin über dieses letztere und über den großen König 27 Bücher, über die Londoner Industrie-Ausstellung 18 Schriften erschienen sind.

Uebrigens gibt ein auch nur flüchtiger Blick in das lange Verzeichniß der in der nächsten Zeit erscheinenden Bücher die befriedigende Ueberzeugung daß eine wirklich großartige Thätigkeit in der deutschen Litteratur gegenwärtig wieder herrscht, und daß des Guten und Schönen viel vorbereitet wird, um bald in die Oeffentlichkeit hinausgegeben zu werden. Namentlich ist es erfreulich die stille Beharrlichkeit zu betrachten mit welcher so viele größere, unter ihnen einzelne kolossale, Sammelwerke ihrer frühern oder spätern Vollendung entgegengeführt, andere große Werke mit Lust und Muth begonnen werden. Von Krünitz's Encyklopädie erscheint der 207te Band, von Glück's Pandekten des 44sten Theils 2te Abtheilung, von der neuen Cotta'schen Ausgabe von Goethe's Werken der Schluß, deßgleichen von Herbart's sämmtlichen Werken der Schluß, von dem Bretschneider'schen Corpus Reformatorum der 17te und 18te Band, von der Tauchnitz'schen Collection of British Authors der 214te Band rc. Die Gebrüder Grimm werden ein großes deutsches Wörterbuch in 7 Bänden, Professor Mommsen ein Prachtwerk von etwa 120 Foliobogen: Inscriptiones regni Neapolitani latinae, Constantin Tischendorf ein großartiges Novum Testamentum polyglottum (griechisch, lateinisch, deutsch, englisch), die apokryphischen Apostelgeschichten, Evangelien und Apokalypsen herausgeben; Bopps vergleichende Grammatik wird mit der 6ten Abtheilung geschlossen werden, von Gervinus' Geschichte der poetischen National-Litteratur erscheint der 3ten Auflage***) 2ter Theil, von Gustav Schwab's Gedichten die 4te Auflage, Kinkel's Otto der Schütz 7te Auflage, dessen Gedichte 3te Auflage. Das Nibelungenlied übersetzt von Simrock 7te Auflage. Uhland Ge-

*) Die süddeutsche Buchhändler-Zeitung weist nach welchen Antheil daran die Verlagsthätigkeit des würtembergischen Buchhandels hat. Demnach erscheinen von jenen Werken 263 in Stuttgart, 80 im übrigen Würtemberg. Der Artikel bemerkt am Schluß: Da der Meßkatalog die Zahl von 3860 Büchern welche vom April bis Ende Septembers 1851 erschienen sind, sammt 1130 künftig erscheinenden und 110 Karten enthält, so verhält sich die litterarische Production Würtembergs mit seinen 343 Artikeln zur Gesammtsumme der Production des deutschen Buchhandels mit 5100 Artikel, wie 1 : 14. 12.

*) Die Schätzung der Verlagsthätigkeit einer Buchhandlung nach der Zahlennummer der von ihr herausgegebenen Werke ist allerdings sehr „annähernd", denn sie wird in den meisten Fällen sogar eine ganz falsche seyn. Wenn ein Verleger nur wenige aber bändereiche Werke herausgegeben hat, so kann seine Production darum doch eine viel größere seyn als die eines andern der kleine Broschüren nach Dutzenden veröffentlichte. Im Katalog steht nur Titel gegen Titel, und es bilden z. B. Goethe's Werke, deren Herausgabe eine so beträchtliche Summe von Bänden und Bogen umfaßt, ebenso gut nur Eine Nummer wie die geringste Flugschrift von 3 bis 4 Bogen. Anm. d. Red.

**) Ungerechnet die Filialanstalten in Leipzig und München.

***) Wär' es nicht billig bei so kostspieligen Büchern, wie dieses Werk von Gervinus, den Käufern der ältern Ausgaben die wesentlichen Verbesserungen und Zusätze der neueren Auflage in einem Supplementhefte zu liefern?

Digitized by Google

dichte 19te Auflage in Octav und 8te Auflage, Miniaturausgabe Karl Simrock's Gudrun 3te Auflage, die Schlegel-Tieck'sche Uebersetzung des Shakspeare erscheint in 4ter Octavausgabe, und um mit einem lieben alten Jugendfreund zu schließen: der schon aus vielen Ländern ganz verdrängte und todtgeglaubte Kleine Bröder tritt in siebenundzwanzigster Auflage noch einmal in die Welt.

Die Auswanderung nach Australien.

III.

Die Missionäre.

* Bei der großen Wasserarmuth, weiter entfernt vom Murray, fällt der Unterschied der Gegend dem Fremden doppelt auf. Daher mag es kommen daß die Eingebornen sich auch hier am Murray am dichtesten zusammengedrängt haben, da ihnen hier die Mittel zu ihrer Ernährung viel leichter geboten waren, namentlich durch die mit Krebsen gefüllten Lagunen und den fischreichen Fluß.

Im Thale des Murray liegt auch eine Ansiedlung Morundi, von wo aus Capitän Sturt seine Expedition begonnen hat und welche als Station der Polizei und des Public-House der Centralpunkt für das Leben dieser Gegend ist. Den Schwarzen werden an dieser Stelle allwöchentlich Mehl und Kleider rc. verabreicht. Ich glaube daß die löbliche Absicht der Regierung, dem herumschweifenden Leben der Eingebornen ein Ende zu machen, dadurch direct nicht befördert, sondern nur die Bettelei vermehrt wird. Einen Einfluß übt jedenfalls die Police-Station auf den Verkehr der Wilden unter sich aus, die ihren Stammeshaß in der Wirkungssphäre der Ansiedlung unterdrücken müssen. Es herrscht zwischen den Murray-Schwarzen und den Scrub-Schwarzen eine natürliche Feindschaft. Da die Scrub-Schwarzen, wesentlich vom Wilde lebend, durch die Ansiedlungen der Europäer in diesem ihrem Hauptunterhalt sich sehr bald verkürzt sahen, wurden sie gezwungen gegen den Murray hin vorzudringen; denn so traurig und erbärmlich die Existenz der Schwarzen vor dieser Zeit gewesen, so war doch der Nahrungsmangel seit der Einwanderung bis zum Unerträglichen gestiegen. Krankheit, Noth und Kampf haben sie jetzt so weit aufgezehrt, und die Furcht vor der Horse-Police ist so groß geworden, daß eigentliche Kämpfe in der Nähe der Polizeistationen wohl nicht mehr vorkommen. Dieß verdankt das Gouvernement wesentlich der Furcht vor dem Galgen.

Ich weiß recht gut daß man im allgemeinen, wenn die Unterschiede der Culturstufen zu groß sind, mit viel mehr Sicherheit auf den Untergang als auf die Civilisation der Urvölker rechnen kann, welche die Einwanderung vorfindet, allein da ich im Anfange meiner Darstellung davon gesprochen wie Europa von den australischen Producten gar keinen Gebrauch macht, wie seine Söhne sich ihre Fauna und Flora mitbringen und nur von und durch sie leben, so erlauben Sie mir hier einen Blick auf das Missionswesen zu werfen, als den Theil der Einwanderung welcher die Cultur des Vorhandenen, die Civilisation der ursprünglichen Herren dieses Landes beabsichtigt. Die Missionäre sind die einzige Kette welche — neben dem Boden — die Einwanderer mit der australischen Welt verbindet. Es ist merkwürdig wie selbst die praktischen Engländer gerade den verkehrtesten der Wege einschlugen die möglich waren um die Eingebornen zu gebildeten Menschen zu machen. Ich bin oft zweifelhaft geworden ob man überhaupt das ausgesprochene Ziel hat erreichen wollen. Fragt man sich einfach was man auf dem bis jetzt eingehaltenen Wege erreicht hat, so kann man höchstens behaupten daß die Zahl der sonst bei der Geburt durch die Eltern getödteten Kinder abgenommen. Die Ursache dieser barbarischen Sitte ist, wie ich schon früher bemerkt habe, die Noth. Ich habe bei den Scrub-Schwarzen niemals Verstümmlungen der Gliedmaßen gesehen, während diese bei den Murray-Schwarzen ziemlich häufig sind. Der Grund liegt einfach darin daß verkrüppelte Kinder den Scrub-Schwarzen nicht folgen können, während die Murray-Schwarzen, denen der Strom eine sichere und reichere Nahrung bietet, weniger Noth mit solchen Unglücklichen haben. Das ist der einzige wahre Nutzen den bis jetzt das Bekehrungssystem der englischen Missionäre zuwege gebracht hat, und selbst dieser Erfolg ist noch ein sehr zweifelhafter, denn zum größten Theil verdankt man ihn wohl nur dem Almosen aller Art und den beiden Luxusbedürfnissen der Eingebornen, Decke und Tabak, welche sie an die Stationen unter der Obhut der Horse-Police fesseln.

Dafür haben die Eingebornen Laster und Krankheiten eingetauscht, und Bedürfnisse sich angewöhnt welche sie aus eigenen Mitteln nicht befriedigen können. Die Missionäre schlagen genau die Bahn ein von der sie der gesunde Menschenverstand abhalten sollte. Sie beginnen mit dem womit sie aufhören sollten. Der Umgang mit den Farmern nützt den Schwarzen viel mehr als alle salbungsvollen Reden der Missionäre, sie werden durch die ersteren zwar nicht besser, aber sie werden wenigstens klüger. Das Ende bleibt immer den Wilden zu bewegen Hacke und Spaten in die Hand zu nehmen; dazu führt aber die Kenntniß aller Bibelsprüche den Autochthonen nimmermehr. Was hilft es daß der Missionär, von einem Verein frommer Männer gewählt, die ausgezeichnetsten Kenntnisse in der christlichen Religion besitze und ein wahrer Tugendspiegel ist? Wird ihn der Wilde darum achten, wird er darum seinem Wort glauben? Ich bin überzeugt daß vernünftige Missionäre meine Meinung theilen müssen. Es ist ein Factum daß die Wilden förmlich vor den Missionären fliehen, denn sie wollen vor allem mit leiblicher, nicht mit geistiger Speise genährt seyn. Man kann es den Leuten nicht verdenken daß sie keine Lust haben Dinge zu lernen die zur Verbesserung ihres Lebens auch nicht das geringste beitragen, und für die ihnen jede sittliche und geistliche Vorbildung, also jedes Verständniß fehlt.

Es mag ein Missionär ein noch so ausgezeichneter Prediger seyn, so lange er nicht auch ein ausgezeichneter Jäger ist, wird er zum wahren Zweck des Missionswesens nimmermehr brauchbar seyn. Ein sicherer Schuß von fester Hand verschafft ihm eine größere Achtung, also größern Eingang bei seinen Beichtkindern als alle Kanzelberedsamkeit der Welt. Die Aufgabe des Missionärs ist eine so eigenthümliche, daß eine ungeheure Naivetät dazu gehört von Individuen einen Erfolg zu erwarten deren Eigenschaften ihnen wohl Einfluß auf einer europäischen Kanzel, aber nimmermehr in australischen Urwäldern sichern.

Von den Missionären der deutschen Vereine will ich gar nicht sprechen, denn es scheint förmlich Princip zu seyn diese in der Entsagung zu üben, sonst würde man sicherlich mit mehr Freigebigkeit für dieselben sorgen. Immerhin hielte ich es für passender das für Bekehrung der Heiden bestimmte Geld zur Anlage von Lazarethen für die eigenen Landeskinder zu verwenden, die ohne die Großmuth der Engländer und Franzosen rc., selbst in großen Handelsplätzen wie Valparaiso, Buenos Ayres, Rio de Janeiro, hülflos umkommen müßten. Das christliche Beispiel, die christliche Werkthätigkeit wird die Heiden viel sicherer bekehren als die Predigt. Man täusche sich nicht darüber: reichliches Geld ist das durchaus Nöthige um einem Missionär zu seinem Beruf Lust und Liebe auf die Dauer zu erhalten, denn wahrlich es ist kein angenehmes Geschäft; es gehört dazu eine Reihe der entgegenstehendsten Eigenschaften, aber unzweifelhaft gehören zu den wichtigsten die des praktischen Lebens. Ein großes Sprachtalent ist z. B. durchaus erforderlich um in das Wesen dieser theilweise noch ganz unerforschten Sprachen einzudringen. Dieses Talent muß von gesunder tüchtiger Logik unterstützt seyn. Ohne Logik sich in die Ideen und Vorstellungen des Wilden hineindenken ist unmöglich. Man glaube ja nicht daß der gesunde Sinn dieser Naturkinder Fehler in der Beweisführung übersähe. Der Autochthone frägt den Missionär so oft und mit so großer Naivetät, daß er leicht unlogisch antwortet, und dann ist er auf lange um sein Ansehen gebracht. Käme nun noch dazu daß er einen Vogel fehlte, den der Pfeil des Indianers unzweifelhaft getroffen hätte, so ist alle seine Mühe umsonst. Eine Doublette würde dagegen ihn hoch in den Augen seiner Schüler stellen, denn das erscheint diesen als eine des Mannes und Kriegers würdige Geschicklichkeit, welche die höchste Achtung verdient. Statt dessen kann man alle Tage hören wie den schon am Wochentage beinahe verhungernden Wilden gelehrt wird daß es Sünde sey am Sonntag zu jagen. Wovon er an diesem Tag satt werden soll, darum bekümmert sich der Missionär nicht. Ob er vielleicht glaubt daß der Hunger an diesem Tag weniger weh thut?

Kurz, ein Missionär muß durchaus ein Mann des Lebens seyn, mit gesundem Kopf und frischen Sinnen, mit männlichen Geschicklichkeiten begabt, und nicht ohne Kenntnisse der Natur. Er gewöhne den Wilden an neue Bedürfnisse, aber er zeige ihm auch den Weg sie zu befriedigen. Durch das Bedürfniß zur Arbeit, durch die Arbeit zur Civilisation und durch diese zum Christenthum, das ist der einzige Weg der zum Ziel führt.

Die Schifffahrt und die Eisenbahnen,

mit besonderer Beziehung auf Bayern.

* **Würzburg.** Seitdem die bayerische Staatsregierung begonnen hat, beziehungsweise beabsichtigt, Eisenbahnen zu bauen welche parallel mit den schiffbaren Wasserstraßen laufen, hört man selbst von sonst einsichtsvollen Personen die Ansicht äußern: es würde hiedurch nicht nur die Dampfschifffahrt auf dem Main und der Donau, sondern auch die Segelschifffahrt auf diesen Strömen und dem Ludwig-Canale, wenn nicht entbehrlich, so doch wenigstens in baldiger Zeit weniger beachtenswerth. Nichts ist irrthümlicher als diese so weit verbreitete Meinung. Blicken wir nach England, nach Frankreich und Belgien und nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, so werden wir gewahr daß man selbst in der Neuzeit Canäle neben bereits bestehenden Eisenbahnen baute, und in gleicher Zeit auf Flüssen, welche mit Eisenbahnen Parallelstraßen bilden, Dampfschifffahrten errichtete, beziehungsweise diese Flüsse canalisirte, um dadurch der Schifffahrt einen erhöhten Aufschwung zu verschaffen. Sind die hiebei in Rechnung kommenden Verhältnisse auch in mancher Hinsicht günstiger als diejenigen welche in Bayern obwalten, so sind doch gerade die Factoren, welche den dortigen Maßnahmen das Wort sprechen, auch in Bayern

vorhanden. Vorerst bedarf wohl keiner Ausführung daß jedes der beiden großartigen Communicationsmittel, Schifffahrt und Eisenbahnen, die Bestimmung hat dem Producenten, dessen Interesse es ist sein Product gut zu verwerthen, durch Erweiterung des Marktes einen Nutzen zu schaffen, gleichwie andererseits dem Consumenten, welchem daran gelegen ist bei dem Einkaufe eine Auswahl zu besitzen und eine wohlfeile Waare zu kaufen, einen Vortheil zuzuwenden, woher es denn auch kommt daß je mehr Verbindungswege angelegt werden, der Handel desto lebhafter wird, und daß in Ländern, in welchen Eisenbahnen, Schifffahrt und Kunststraßen neben einander gehen, der lebhafteste Verkehr stattfindet, und ein Fortschreiten der Nation in industrieller Beziehung und eine Entwicklung ihres intellectuellen Lebens wahrnehmbar ist. Es ist unzweifelhaft daß, indem beide Communicationsmittel, Schifffahrt und Eisenbahnen, die Production auf denjenigen Plätzen und Punkten auf welchen sie bewirkt wird, durch die Erleichterung der Ab- und Zufuhr der Gegenstände erhöht, sie nicht nur gleich nützlich sind für Landwirthschaft und gewerbliche Industrie, als im besondern sich als allgemeiner Culturhebel für die ganze Bevölkerung darstellen. Von dem Standpunkte des Nutzens aus betrachtet, welcher durch den gleichzeitigen Bestand von Schifffahrt und Eisenbahnen in Einer Verkehrslinie den Bewohnern des Staates und dadurch dem letzteren selbst erwächst, hat schon im Jahre 1842 eine Rede des königl. württemberg'schen Finanzministers (s. Organ für Handel und Gewerbe dd. 10 Jun. 1842) den Ständen des Landes die befriedigendste Auskunft gegeben, und es wird wohl auch für niemand ein Zweifel seyn daß der Wohlstand einer Bevölkerung zunimmt, je mehr für sie die Communicationsmittel zu Land und zu Wasser vervielfältigt werden. Wenn angesichts der vorbezeichneten Betrachtnahmen dennoch das Bedünken vorherrscht als seyen die Eisenbahnen vorzugsweise und beinahe ausschließlich geeigenschaftet den Verkehr auf den Welthandelsstraßen zu übernehmen, so liegt dieß in dem Trugschluß daß, weil die Eisenbahnen in jeder Zeit des Jahres Massen von beträchtlicher Art auf einmal zu transportiren im Stande sind und dieß in rascher Zeit bewirken können, nunmehr die Dampfschifffahrt oder Segelschifffahrt nicht mehr vermöge hiemit Concurrenz zu halten. Wir glauben das Irrige dieser Auffassung in nachstehendem zu beweisen:

Unter den Gaben welche der allmächtige Schöpfer der Erde verliehen hat, gehören die Flüsse unstreitig mit zu den schätzbarsten und nützlichsten, sie sind die natürlichen Verkehrsadern, berufen uns in Verbindung zu bringen mit commerciell wichtigen Ländern, um die Erzeugnisse dieser Länder mit den unsrigen auszutauschen, oder erstere durch unsere Hülfe nach andern Richtungen zu vermitteln. Seit Jahrtausenden übt die Schifffahrt den wohlthätigsten Einfluß gleich sehr auf alle Zweige der Urproductionen, der Gewerbe und des Handels; ihr zunächst verdanken die Völker die weiteste Ausdehnung und die höchste Blüthe ihres Verkehrs. Die Schifffahrt ist zugleich das einfachste und das wohlfeilste Mittel Waaren und Personen an die entferntesten Orte zu befördern. Ueberall wo nicht Irrthum oder Unverstand hemmend entgegentrat, war an den Ufern schiffbarer Gewässer der Gewerbfleiß und die erhöhte Thätigkeit der Landwirthschaft besonders hervorgetreten, und auch in der neuen Welt hat sich der Einfluß der natürlichen Wasserfahrt auf Anbau und Betriebsamkeit günstig geäußert, überall sind die Ansiedlungen, wo nicht Bergbau lockte, den See- und Flußufern gefolgt, und haben sich erst später von dort nach dem Innern ausgebreitet. Beweist dieß auch vorerst nur die Wichtigkeit der Flüsse in der Vergangenheit und wie viel die Völker bisher der Schifffahrt zu verdanken haben, so dürfte andrerseits ein prüfender Blick auf die Gegenwart und in die Zukunft nicht weniger geeignet seyn für die Transportsysteme auf den Wasserstraßen das Prädicat der Gleichbedeutung mit den Eisenbahnen zu vindiciren. Wir betrachten hierbei vorzugsweise die Aufgabe und die Leistungsfähigkeit der Segelschifffahrt auf den Flüssen und Canälen und die hierauf bezüglichen Transportkosten in Vergleichung mit den Verhältnissen bei den Eisenbahnen, und verweisen in Absicht auf die Transportkosten: a) auf die ausführliche Abhandlung in der Revue des deux Mondes, 11. Band, unter der Aufschrift: de la rivalité actuelle des chemins de fer et des voies navigables en France, en Angleterre et en Belgique; b) auf das ausgezeichnete Werk von M. Ch. Collignon unter dem Titel: du concurs des chemins de fer et des canaux; c) auf die vor einigen Jahren in den Ergänzungsblättern zur Halle'schen Litteratur-Zeitung abgedruckte Abhandlung von Chevalier, ins Deutsche übersetzt von Lindner, betitelt: die Eisenbahnen im Vergleich mit den Wasserstraßen; d) auf den ausführlichen Aufsatz in der Revue britannique, vierte Serie, Nr. 39, unter der Aufschrift: des canaux et des chemins de fer en Angleterre, aux Etats-Unis et en France, indem in diesen Druckschriften in tabellarischer Form einerseits in Hinsicht der Segelschifffahrt die Kosten der Anschaffung der Schiffe und ihrer Erhaltung, und die Interessen des Capitals, imgleichen die auf die Abnützung der Schiffe in Rechnung zu ziehenden Beträge, dann die Kosten während der Fahrt und während des Stillliegens, nicht minder die Kosten für Ein- und Ausladung, Versicherungen, Nebenausgaben und die Mannsnahrung des Schiffers selbst, gleichwie andererseits in Ansehung der Eisenbahnen die Kosten ihrer Anlegung, und auf deren Betrieb, ihrer baulichen Erhaltung und Unterhaltung, Administration, dann die dem Anlagecapital entsprechenden Zinsen unter Zugrundelage der in den obgedachten Ländern gemachten Erfahrungen entwickelt, und darzulegen gesucht wurde wie sehr die Kosten der Segelschifffahrt in einem Minus von den Kosten auf den Eisenbahnen abweichen. Einer Ausführung der Einzelheiten dieser Berechnungen und Vergleichungen glauben wir umsomehr enthoben zu seyn, als die Thatsache der zu Gunsten der Schifffahrt sprechenden Differenz in den Transportpreisen wohl kaum von jemand bestritten, und lediglich geltend gemacht wurde daß die Kürze der Lieferzeit und die Sicherheit des Ankunfttermins, nicht minder der Umstand daß weder die Jahreszeit noch Wind und Wetter bei den Eisenbahnen erhebliche Störungen verursachen, dem Absender wie dem Empfänger allein entscheidend seyen. Wir erwiedern hierauf daß nur unter gewissen Voraussetzungen und nicht für alle Fälle eine solche Ansicht begründet ist.

(Beschluß folgt.)

Neueste Posten.

Augsburg, 1 Dec.

* **Paris**, 28 Nov. Der Moniteur bringt heute die schon lange erwarteten Veränderungen im Präfecten-Personal. 17 Präfecturen sind neu besetzt worden, und sieben der bisherigen Präfecten dabei auf dem Platz geblieben. Die neuen Präfecten bezeichnet man sämmtlich als ergebene Anhänger des Präsidenten der Republik.

Inserate für die Allgemeine Zeitung übernimmt in München die litterarisch-artistische Anstalt.

(5874)

Kunstausstellungen 1852.

Der westliche Kunstvereins-Cyklus hat beschlossen, auch im Jahr 1852 regelmäßig folgende Kunst-Ausstellungen zu veranstalten, und ladet hiemit alle namhaften Künstler ergebenst ein dieselben mit geeigneten Werken zu unterstützen und zu beschicken. Die Vereine tragen die Kosten der Hin- und Rücksendung der pünktlich eintreffenden Gemälde rc. rc. innerhalb der Gränzen Deutschlands, und unter den im Programm vom 15 Nov. 1851 (und 1 Dec. 1850) ausgesprochenen Bedingungen.

Die Ablieferungstermine sind: für Hannover der 15 Febr. 1852 unter Adresse des Hrn. Hofbaumeisters Vogell; für Halberstadt der 1 April 1852 unter Adresse des Dr. Lucanus; für Magdeburg der 1 Mai unter Adresse des Hrn. Dr. Schneider; für Halle der 1 Jun. unter Adresse des Hrn. Dr. Weber; für Gotha der 1 Jul. unter Adresse des Hrn. Directors Looff; für Braunschweig der 1 Aug. unter Adresse des Hrn. Architekt Wanstraat; für Kassel der 1 Sept. unter Adresse des Hrn. v. Schmerfeldt.

Zur Erleichterung der Künstler werden in Berlin Hr. Commercienrath Sachse, in Dresden Hr. Finanz-Calculator Kretzschmer, in Düsseldorf Hr. Professor Wintergerst, in München jeder solide Spediteur die Vermittlung für die Versendung übernehmen. Da im Jahre 1851 die Summe von 30,000 Thalern oder 52,000 fl. von den sieben Vereinen zum Ankauf von Gemälden rc. (Vereinsblätter nicht mit berechnet) verwendet ist, so dürften den Künstlern vorzugsweise unsere Ausstellungen zu empfehlen seyn.

Halberstadt, am 15 Nov. 1851.

Der Hauptgeschäftsführer des westlichen Kunstvereins-Cyklus.

Dr. Lucanus.

Digitized by Google

Heilanstalt für Nerven- und Gemüths-Kranke, verbunden mit Pflege-Anstalt für unheilbare Kranke aus den gebildeten Ständen.

Kennenburg bei Eßlingen, Königreich Württemberg. In den nunmehr verflossenen 6 Jahren des Bestehens der Anstalt machten wir wiederholt die Erfahrung daß für **tief eingewurzelte Nervenleiden — besonders körperliche Nervenleiden — die Wintercur weit aus wirksamer ist als die Sommercur.** Um nun den Kranken den Aufenthalt im Winter so viel als möglich zu erleichtern, bestrebten wir uns die hierzu erforderlichen Einrichtungen im Hause wie im Garten vollständig zu treffen, und sind nun im Stande gewiß auch im Winter einen angenehmen Aufenthalt zu bieten. Die Verbindung der für den einzelnen Fall angezeigten Arzneimitteleinwirkung mit einer vollständigen Einrichtung zur Kaltwassercur wird auch ferner — gestützt auf unsere seitherigen recht guten Erfolge — auf das gewissenhafteste bleiben. Zu bemerken erlauben wir uns noch daß Dr. **Fr. Stimmel** mit seiner Familie im Winter wie im Sommer in der Anstalt wohnt, und so die Kranken im Kreise der Familie leben.

Außer der unterzeichneten Adresse haben die HH. Hofrath Dr. v. **Zeller**, Director der k. württemb. Heilanstalt Winnenthal, und Hofrath Dr. **Schäfer**, Director der k. württemb. Pfleganstalt Zwiefalten, die Güte über die Behandlung unserer Kranken, über die Einrichtung der Anstalt, sowie über die Leistungen derselben die genaueste Auskunft zu geben. [4322—24]

Kennenburg, im October 1851.

DD. A. und Fr. Stimmel.

(5309-18)

Rheumatismus, Gicht. Dr. John Stanley's mit **königl. preußischer Concession** gnädigst beliehenes **Gicht- und Rheumatismus-Leder** ist gegenwärtig das anerkannteste Mittel gegen diese großen Plagen des Menschengeschlechts. Seine außerordentliche Wirksamkeit gegen die meisten Formen dieser Uebel hat sich in Tausenden der schwierigsten Fälle glänzend bewährt. — Näheres ist ersichtlich in dem Werkchen des großh. sächs. Amts-Physikus Dr. Wenus: „Belehrungen über Gicht und Rheumatismus." (Weimar), welches auch die Zeugnisse enthält. — Dieses Gichtleder ist einzig von Dr. F. Jansen, Buchhändler in Weimar, zu beziehen, und kostet das einfache Paket 1 Thlr. preuß. = 1 fl. 48 kr. rhein. = 3 fl. öst. Bankn. Das große Paket, gegen veraltete, hartnäckige oder sehr ausgedehnte Uebel, 3 Thlr. preuß. = 5 fl. 24 kr. rhein. = 9 fl. öst. Bankn. — Für den ganzen Orient wende man sich an Herrn **Dr. Louis Flamm** in Konstantinopel.

(5203—8)

Post-Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Abfahrt der Dampfboote von Triest

in den Monaten November, December 1851 und Januar 1852.

Nach der Levante

jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

November 6, 13, 20, 27. Dec. 4, 11, 18, 25. Jan. 1, 8, 15, 22, 29.

Nach Konstantinopel: über Corfu, Zante, Syra, Scio, Smyrna, Metelin, Capo-Baba, Tenedos, Dardanellen und Gallipoli.

Nach Salonich über Dardanellen.

Nach der Donau: über Varna, Sulcia, Galaz und Ibraila.

* Zwischen Galaz und Ibraila finden tägliche Fahrten statt.

Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

November 6, 20. Dec. 4, 18. Januar 1, 15, 29.

Nach Syrien: über Smyrna, Rhodus, Cypern und Bayrut.

Nach Trapezunt: über Ineboli, Sinope und Samsun.

Nach Burgas und Varna.

Nach Griechenland

jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

November 6, 13, 20, 27. Dec. 4, 11, 18, 25. Jan. 1, 8, 15, 22, 29.

Nach Syra, Athen (Piräeus).

Jeden zweiten Montag um 4 Uhr Nachmittag.

November 10, 24. Dec. 8, 22. Jan. 5, 19.

Ueber Ancona, Brindisi, Corfu, Argostoli (Insel von Cefalonia), Zante, Patras, Lepanto, Vostizza nach Lutraki, dann zu Lande über den Isthmus von Corinth nach Kalamaki, und von da nach Athen (Piräeus) und Syra.

Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

November 6, 20. Dec. 4, 18. Jan. 1, 15, 29.

Nach Nauplien.

Nach Alexandrien direct

jeden 10. des Monats (um 8 Uhr in der Früh) in directer Verbindung mit den Bombay-Booten,

jeden 27 des Monats (um 8 Uhr in der Frühe),

in Verbindung mit den Booten von Calcutta und Bombay.

Jeden zweiten Donnerstag

über Smyrna

um 4 Uhr Nachmittag.

Nov. 6, 20. Dec. 4, 18. Jan. 1, 15, 29.

Von Triest nach Venedig täglich um 6 Uhr Früh.

Von Venedig nach Triest täglich um Mitternacht.

Nach Dalmatien

jeden Montag um 6 Uhr Nachmittag.

Im Nov. 3, 10, 17, 24.
Im Dec. 1, 8, 15, 22, 29.
Im Januar 5, 12, 19, 26.

Nach Lussin piccolo, Selve, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola, Ragusa und Cattaro.

Nach Istrien

um 7 Uhr Früh.

Jeden Mittwoch über Pirano, Parenzo, Rovigno, nach Pola.

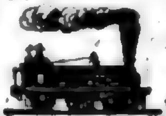
Jeden Samstag über Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno nach Pola.

Beachtenswerth. Die Schiffe von Griechenland und den Jonischen Inseln sind in Triest **quarantänefrei.** Jene aus der Levante werden von Sanitätswächtern begleitet, und deren Contumaz wird während der Ueberfahrt gehalten, so daß bei **reinem Gesundheitspaß** die Passagiere **sogleich bei Ankunft in Triest** landen können.

* Während der Winter-Monate finden keine Fahrten nach den Donauhäfen statt.

— **Triest, im November 1851.** —

[3721—22]



Königlich preußische Ostbahn.

Die Lieferung von 24 Locomotiven nebst Tendern, abzuliefern in der Zeit

vom 1 Julius bis 1 August 1852,

soll im Wege der öffentlichen Submission in einzelnen Loosen vergeben werden. Lieferungs-Offerte sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Locomotiven für die Ostbahn"

der unterzeichneten Direction bis zu dem

am Sonnabend den 10 Januar 1852, Mittags 12 Uhr,

anstehenden Termin einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erscheinenden Submittenten eröffnet werden sollen. Später eingehende oder den Bedingungen nicht entsprechende Offerte bleiben unberücksichtigt.

Die Lieferungsbedingungen werden auf portofreie Gesuche von hier aus mitgetheilt.

Bromberg, den 12 November 1851.

Königliche Direction der Ostbahn.

Mozin's grand Dictionnaire 3ième Édition

Vier Bände.

311 Bogen. gr. 4. Preis fl. 14. — oder Rthlr. 8. 10 Ngr.

Stuttgart und Tübingen. [317] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(316). **Goethe's Werke gr. 8. neueste Ausgabe.**

In allen Buchhandlungen sind nunmehr vollständig zu haben:

Goethe's sämmtliche Werke

in dreißig Bänden gr. 8.

Vollständige, neugeordnete Ausgabe.

Preis 40 fl. oder 24 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, November 1851. J. G. Cotta'scher Verlag.

(5849) **Weihnachtsgeschenk für Damen.**

Wer von seiner Frau ein freundliches Gesicht haben will, der bestelle ihr das bei Ferdinand Jansen in Weimar erscheinende

Journal für moderne Stickerei, Mode und weibliche Handarbeiten,

herausgegeben von Natalie von Herder.

Dasselbe bringt in monatlichen Heften in höchst eleganter Ausstattung:

1) ein sauber colorirtes Muster für Buntstickerei;
2) ein in Kupfer gestochenes Pariser Modebild;
3) einen großen Bogen mit Mustern für Weißstickerei, Putzgegenstände aller Art, Schnittmuster (Patronen), Möbel, Decorationen ꝛc.;
4) einen halben Bogen mit erklärendem Text zu den Mustern und neuen weiblichen Handarbeiten;
5) ein Feuilleton mit Novellen, dem neuesten Pariser Modebericht und einem „Nippestisch" aus der Zeitgeschichte;
6) sehr häufig in Extra-Beilagen musikalische Compositionen für Clavier und Gesang, colorirte Möbel- und Draperie-Muster und andere praktische Gegenstände;

kostet auf ein Quartal nur ⅔ Rthlr. — 1 fl. 21 kr., und es werden auf das letzt erschienene (2te) Semester von 1851 und auf den Jahrgang 1852 (sowie auch auf die früher erschienenen Quartale und Jahrgänge seit 1844) von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen und prompt ausgeführt.

(5870) Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mayrhofer, Dr. C. M., das dreieine Leben in Gott und jedem Geschöpfe, durch katholische Speculation als Interpretation nachgewiesen. Aus dessen wissenschaftlichem Nachlasse zusammengestellt von zwei Professoren der Theologie in Oesterreich. 2 Bde. gr. 8. Velinp. 5 fl. oder 3 Thlr.

Nach dem Wunsche des sel. Verfassers sollten seine Ideen dem römischen Stuhle vorgelegt und nur mit dessen Gutheißung veröffentlicht, in Ermanglung derselben ganz unterdrückt werden. Die eigentlich normirenden Aufsätze des ersten Bandes, z. B. über die Trinität, Kosmologie wurden auch einer hohen Nuntiatur in Deutschland zur Einsicht vorgelegt. Der hochwürdige hohe Prälat las diese Aufsätze, erklärte, es sey gegen ihre Drucklegung nichts einzuwenden, es sey aber nicht gewöhnlich daß von Rom aus einem Werke im voraus die Approbation ertheilt werde.

Müller, Dr. A., Lexikon des Kirchenrechts und der römisch-katholischen Liturgie. In Beziehung auf ersteres mit steter Rücksicht auf die neuesten Concordate, päpstlichen Umschreibungs-Bullen und die besondern Verhältnisse der katholischen Kirche in den verschiedenen deutschen Staaten. **Neue umgearbeitete, sehr vermehrte Aufl. 2te Ausgabe.** 1ste Lief. gr. 8. 24 kr. oder 6 gr.

☞ Das ganze Werk besteht aus 5 Bänden oder 28 Lief. à 9 Bogen, und wir hoffen bei diesem höchst billigen Preise auf zahlreichen Absatz.

(5842) Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elegante Miniatur-Ausgaben:

Düringsfeld, Ida von, Böhmische Rosen. Czechische Volkslieder ins Deutsche übersetzt. 12 Bogen. Miniaturformat. geh. 27 Sgr.

— Dasselbe eleg. geb. mit Goldschnitt. 1 Rthlr. 12 Sgr.

Es in dies die erste umfangreichere Sammlung czechischer Volkslieder, die in deutscher Sprache erscheinen.

Düringsfeld, Ida von, Für Dich! Buch der Lieder. 16 Bogen. Miniaturformat. eleg. mit Goldschnitt geb. à 1 Rthlr. 24 Sgr.

Eines der elegantesten und passendsten Toilettengeschenke für Damen.

Geiger, Dr. Abrah., Divan des Kastiliers Abu'l-Hassan Juda ha-Levi. Nebst dessen Biographie und Anmerkungen. Miniaturformat. 16. 12 Bogen. geh. 25 Sgr.

— Dasselbe eleg. mit Goldschnitt geb. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Der bekannte gelehrte Herausgeber bringt hier einen Dichter, der in eigenthümlicher Mischung die Gluth des Arabers mit der romantischen Innigkeit des christlichen Mittelalters und der ehrwürdigen Gedankentiefe des Judenthums verbindet, in einer trefflichen, gediegenen Bearbeitung, die sich den Uebertragungen orientalischer Poesie von Rückert anreihen dürfte. Die kritischen Anmerkungen werden für das gelehrte Publicum von Interesse seyn.

Verlag von **Carl B. Lorck** in **Leipzig**.

Johann Huß und das Concil zu Costnitz.

Nach E. de Bonnechose.

Mit dem Porträt Huß'. 22 Bog. Preis 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Achter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5174)

Als elegante Festgeschenke zu empfehlen!

Im Verlag von Theodor Thomas in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Erhard, Th., Mein Vermächtniß. Gedichte. 25 Ngr.

Herloßsohn, C., Reliquien in Liedern. Eingeleitet von Adolf Boettger. 1 Rthlr. 21 Ngr.

— — **Buch der Lieder.** 2te Aufl. 2 Rthlr.

Jeanne Marie, Gedichte. 1 Rthlr.

Kauffer, C., Gedichte. 1 Rthlr.

Oettinger, E. M., Buch der Liebe. 5te Aufl. 2 Rthlr.

Vorstehende Ausgaben in dem beliebten Miniatur-Format sauber gebunden mit Goldschnitt. [5868]

[2880—86] Bei **Oskar Leiner** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien in Lechners Universitäts-Buchhandlung zu haben:

Düngerlehre von Bergmann in Waldheim. Zweite unveränderte Auflage. Gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Der Verfasser ist für diese Schrift von Sr. Majestät dem König von Sachsen mit der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft decorirt worden.

[5892—93] Bei **Ambr. Abel** in **Leipzig** erschien so eben:

Somnolismus und Psycheismus

oder:

Die Erscheinungen und Gesetze des Lebens-Magnetismus oder Mesmerismus.

Nach eigenen Beobachtungen und Versuchen von

J. W. Haddock, M. D.

Nach der zweiten Auflage des englischen Originals bearbeitet von

Dr. C. L. Merkel,

(praktischem Arzte und Privatdocenten an der Universität zu Leipzig).

Mit 8 Abbildungen in Holzschnitt.

8. eleg. broschirt. Preis netto 1⅓ Thlr.

Das allgemeine Interesse welches die Verbindung der innern (geistigen) mit der äußern (sinnlichen) Welt erregt, wird diesem Buche eine gute Aufnahme sichern. Nicht leicht wird eine Schrift gefunden welche in gleichem Maße, wie die hier angezeigte, Licht und vernünftige Begriffe in dieses noch so dunkle Gebiet des menschlichen Wissens zu bringen geeignet wäre.

[5847] Bei Georg Reimer in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Chr. Bellermann, Erinnerungen aus Südeuropa. Geschichtliche, topographische und litterarische Mittheilungen aus Italien, dem südlichen Frankreich, Spanien und Portugal. Mit 1 Abbildung. Geh. 1 Thlr. 7½ Sgr.

J. Neuberg, Beiträge zum Evangelium der Arbeit. Aus den Schriften Thomas Carlyle's mitgetheilt und eingeleitet. Geh. 1 Thlr.

R. Ostmann, die Gleichnisse des Herrn. Für Lehrer und christliche Familien dem Inhalte nach dargelegt. Geh. 15 Sgr.

Shakspeare's dramatische Werke, übersetzt von A. W. v. Schlegel und L. Tieck. 4te Octav-Ausgabe in 12 Bänden. 1r Bd. mit dem Bildnisse Shakspeare's. Geh. 15 Sgr.

— — Taschen-Ausgabe in 12 Bänden mit 12 Stahlstichen. 1—11r Bd. Jeder 10 Sgr. (Der 12te Band erscheint noch in diesem Monat.)

General W. J. v. Krauseneck. Mit einem Bildniß, 6 Plänen und Abdrücken von Handschriften. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

G. H. Pertz, das Leben des Ministers Frhrn. vom Stein. Mit Bildniß und Handschriften. 1r bis 3r Bd. Geh. 9 Thlr. 10 Sgr. Geb. 10 Thlr. 10 Sgr. (Der 4te Band erscheint noch in diesem Monat.)

Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1852. Herausgeg. von O. F. Gruppe. Eleg. geb. mit Goldschn. 1 Thlr. 15 Sgr.

C. Hartmann, Fortschritte der Eisenhüttenkunde. Ein Supplement zu Karstens Handbuch der Eisenhüttenkunde und zu allen andern ähnlichen Werken. Mit 17 Fol. Kupfertafeln. Geh. 6 Thlr.

C. G. J. Jacobi, mathematische Werke. II. Bd. 4 Thlr.

F. A. H. Willing, allgemeine Zahlenlehre, nach streng wissenschaftlichen Principien bearbeitet, nebst einem Anhange, enthaltend die Elemente des numerischen Rechnens mit einer großen Anzahl von Beispielen und Rechnungskunstgriffen. Geh. 3 Thlr. 22½ Sgr.

S. Kleinschmidt, Grammatik der grönländischen Sprache mit theilweisem Einschluss des Labrador-Dialekts. Geh. 1 Thlr.

J. F. Lauer, Geschichte der homerischen Poesie. Auch unter d. Titel: Litterarischer Nachlass. 1r Bd. Herausgegeben von *Th. Beccard* und *M. Hertz*. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

A. Böckh, die Staatshaushaltung der Athener. Zweite Ausgabe. 2r Bd. Mit 7 Tafeln, enthaltend die Grundtexte von Inschriften. Nebst Nachträgen und vollständigem Register. Geh. 3 Thlr. 20 Sgr.
(Preis des 1sten Bandes 3 Thlr. 10 Sgr.)

B. G. Niebuhr's Vorträge über alte Geschichte an der Universität zu Bonn gehalten. Herausgeg. von M. Niebuhr. 3r Bd., mit vollständigem Register über alle 3 Bände. 3 Thlr. 7½ Sgr.
(Alle 3 Bände 7 Thlr. 7½ Sgr.)

M. E. A. Naumann, allgemeine Pathologie und Therapie. Erster Theil. Geh. 3 Thlr. 22½ Sgr.

J. G. Rademacher, Rechtfertigung der von den Gelehrten misskannten, verstandesrechten *Erfahrungsheillehre* der alten scheidekünstigen Geheimärzte. Vierte Ausgabe. 1r Band. Mit dem Bildnisse des Verfassers. Geh. 3 Thlr. 7½ Sgr.

A. Vidal's Lehrbuch der Chirurgie und Operationslehre. Mit besonderer Rücksicht auf das Bedürfniss der Studirenden, deutsch bearbeitet von *A. Bardeleben*. Mit 500 in den Text gedruckten Holzschnitten. Erste Lieferung. Geh. 22½ Sgr.

[5749] **Einladung zur Pränumeration**

auf den **II. Jahrgang** der Zeitschrift:

Oesterreichisches

Botanisches Wochenblatt.

Gemeinnütziges Organ

für Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner, Aerzte, Apotheker und Techniker.

Für 1852.

Redigirt von **Alexander Skofitz.**

Von obiger Zeitschrift erscheint **wöchentlich 1 Nummer**, und man pränumerirt auf selbe mit 2 Rthlr. 20 Ngr. **jährlich** in der Verlagsbuchhandlung **L. W. Seidel in Wien** (Graben Nr. 1122), so wie bei allen übrigen Buchhandlungen. — **Inserate** die ganze Petitzeile 5 kr. C.-M. — Vom 1. Jahrgang sind noch vollständige Exemplare zu haben.

[5884] ☞ **Für Weihnachten!** ☜

Im Verlage der J. F. Cast'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die merkwürdigsten Säugthiere

nach ihren Ordnungen, ihrem Naturell, ihrer Lebensweise, ihrem Nutzen und Schaden, nebst ausgewählten Erzählungen zur Erläuterung ihres Charakters und ihrer geistigen Fähigkeiten.

Belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für die Jugend beiderlei Geschlechts

von **Heinrich Rebau.**

8. 26 Bogen mit 8 Kupfertafeln. Cartonirt in Umschlag.

Dritte vermehrte Auflage.

Preis: mit schwarzen Kupfertafeln 15 Sgr. od. 54 kr., mit colorirten Kupfertafeln 20 Sgr. od. 1 fl. 12 kr.

Wenige naturgeschichtliche Schriften werden ein solches Interesse für die Jugend haben als die hier angezeigte, denn sie schildert die ausgezeichnetste Classe der Thiere, und zwar auf eine Art die nicht allein Belehrung, sondern in dieser zugleich vielfache Unterhaltung gewährt. Daher glauben wir sie allen, die Kindern etwas recht anziehendes und billiges geben wollen, mit Recht empfehlen zu dürfen.

Das Ritterthum in Bild u. Wort.

Von Wilhelm v. Chezy.

Mit 17 Stahlstichen, Wappen und 64 heraldischen Figurentafeln.

Inhalt.

Artistische Bilder: 1) Titelblatt. 2) Erziehung und Burghof. 3) Falkenjagd. Bärenjagd. 4) Ritterschlag. Trinkgelag. 5) Ritter in Turnierrüstung. Turnier. 6) Gelübde zum Kreuzzug. Kampf in Palästina. 7) Auszug. Sturm. 8) Zerstörte Burg. Gefangene. 9) Wegelagerer. 10) und 11) Heraldische Figurentafeln.

Text: 1) Vom Ursprung der Ritterschaft. 2) Die edle Jugend. 3) Der Ritterschlag. 4) Von Wehr und Waffen. 5) Von Schild und Helm. 6) Vom adeligen Waffenspiel. 7) Von einigen Eigenthümlichkeiten der Ritterschaft. 8) Von Kreuzfahrten. 9) Gottesurtheile und Zweikämpfe. 10) Erzählendes.

Gr. 8. 15 Bogen, cartonirt. Preis: 18 Sgr. od. 1 fl.

[5686] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben

(Zur Erhöhung der Feier bei Neujahrs- und Familienfesten):

F. Schellhorn, 120 auserlesene

Geburtstags-, Hochzeits-, Neujahrs- und Abschieds-Gedichte, Polterabendscherze, Stammbuchsverse und Gesellschafts-Räthsel.

Sechste!! Auflage. Preis 15 Sgr. oder 54 Kr.

NB. Ein schönes Gedicht ist bei Familienfesten von großem Werthe. Diese Sammlung bester Gelegenheitsgedichte wurde mit solchem Beifall aufgenommen daß jetzt die sechste verbesserte Auflage davon erscheinen mußte.

Auch bei Grebner u. Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Hochmeister in Hermannstadt — Münster in Venedig — Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

(5068) Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben

Achtzig Predigten

über die alten Episteln aller Sonn-, Fest- und Feiertage.

Mit einem systematischen Ueberblick über die in den Predigten dargestellte Glaubens- und Sittenlehre.

Von M. S. C. Kapff, Prälat in Stuttgart.

Dritte unveränderte Auflage.

51 Bogen gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 4 Sgr.

Zwei neue vollständige Ausgaben von Allioli's Bibel,

nämlich I. Ausgabe mit ausführlichen Anmerkungen in 3 Bänden, Preis: 6 fl. rhn. oder 3 Thlr. 18 Ngr.
II. Ausgabe mit abgekürzten Anmerkungen (Handausgabe) in Einem Bande, Preis 3 fl. 30 kr. rhn. oder 2 Thlr.

In der Vogel'schen Verlagshandlung in München und Landshut ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

I. Die Heilige Schrift

des Alten und Neuen Testamentes.

Aus der Vulgata mit Bezug auf den Grundtext neu übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von

Dr. Joseph Franz Allioli.

Mit Approbation des apostolischen Stuhles

und Empfehlungen der Hochwürdigsten Herren Erzbischöfe und Bischöfe von Augsburg, Bamberg, Brixen, Brünn, Budweis, Erlau, Ermeland, Freiburg, Görz, Grätz, Laibach, Leitmeritz, Linz, Mainz, München, Olmütz, Paderborn, Passau, St. Pölten, Speyer, Straßburg, Trier, Wien und Würzburg ꝛc.

Siebente Auflage.

Stereotypausgabe in drei Bänden. Preis des ganzen Werkes 6 fl. rhn. oder 3 Rthlr. 18 Ngr.

(Kann auch in 12 Lieferungen à 30 kr. oder 9 Ngr. bezogen werden.)

Die vorliegende Stereotypausgabe des bereits hinlänglich bekannten großen Alliolischen Bibelwerkes mit ausführlichen Anmerkungen ist, wie die Vorrede zeigt, die Ausgabe letzter Hand des Herrn Uebersetzers. Es wurde daher eine besondere Sorgfalt auf ihre Correctheit verwendet, durch welche, sowie durch ihren billigen Preis sie sich vor allen früheren Ausgaben auszeichnet.

II. Die Heilige Schrift

des Alten und Neuen Testamentes.

Aus der Vulgata
übersetzt von
Dr. Joseph Franz Allioli.

Handausgabe,

enthaltend den vom apostolischen Stuhl approbirten vollständigen Text

und eine aus den Anmerkungen des größeren Alliolischen Bibelwerkes von dem Verfasser selbst besorgte abgekürzte Erläuterung jenes Textes.

Mit Approbation des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariates Augsburg und Empfehlungen vieler hoher geistlichen Oberhirten. Preis des vollständigen Werkes von beiläufig 98 Bogen 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. Gebunden in ganz Leder 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 18 Ngr.

(Kann auch in 10 Lieferungen à 21 kr. oder 6 Ngr. bezogen werden.)

Das Bedürfniß einer Bibel für den Leser, welcher namentlich Erbauung in der heil. Schrift sucht, hat den berühmten Verfasser veranlaßt, eine **Handausgabe** aus seinem größeren Bibelwerke zu veranstalten, welche er nach erlangter, dem Werke vorgedruckter Bewilligung seiner hohen kirchlichen Behörde hiemit den katholischen Gläubigen Deutschlands übergibt. Dieselbe enthält

a) den päpstlich approbirten Text der Bibel vollständig,

b) von den Anmerkungen so viel, als vorzugsweise dem Erbauung suchenden Leser zum richtigen Verständniß im Sinne und Geist der katholischen Kirche nöthig ist.

Weggelassen sind in dieser Handausgabe alle mehr der theologischen Wissenschaft angehörenden Erläuterungen, während die beibehaltenen sehr oft in die den einzelnen Capiteln vorangesetzten Inhaltsanzeigen verlegt werden konnten.

Eine ausführliche Einleitung, welche dieser Ausgabe vorausgeschickt ist, hat den Zweck den katholischen Leser der Bibel auf den rechten Standpunkt zu stellen.

Ausführlicher noch, als hier geschehen kann, sind in der Vorrede die Grundsätze dargelegt nach welchen der Verfasser in seiner Arbeit verfuhr; wir verweisen daher auf dieselbe. (3894)

Offene Stelle. Auf ein heruntergekommenes Gut sucht man einen **tüchtigen Juristen** zur Führung der vorkommenden juridischen Arbeiten. Anfragen unter der Chiffre *J. H.* Nr. 5244 durch die Expedition d. Bl. (5244—46)

Höchst interessante Kunstanzeige! Am 1sten Mai und an den folgenden Tagen des Jahres 1852 wird in Florenz und zwar im Palast Rinuccini in der Vorstadt Fonacci ai Sante Spirito A 2011 eine zahlreiche und gewählte Gemäldegallerie, einer der ältesten und angesehensten toscanischen Familie angehörig, im Licitationswege verkauft werden. Diese Gallerie zeichnet sich besonders aus durch eine kostbare und seltene Sammlung von Tafelmalereien der ältesten und berühmtesten Künstler, wie Crivelli ꝛc., die sehr interessant ist für die Geschichte des Wiederaufblühens der schönen Künste in Italien. Sie enthält nebstdem eine große Anzahl Gemälde — von unbestreitbarer Authenticität — der größten Maler von verschiedenen Schulen, wie **Raffaello, Dominichino, Carlo Dolci, Tiziano, Tintoretto, Correggio, Salvator Rosa, Unfstno, Pandolfo Reschi, Luca Giordano, Giovanni da S. Giovanni, Bassano, Forini Mengs** ꝛc. ꝛc." (4969—91)

(4968—91)

Brustreiz-Krankheiten.

Goldene Medaille 1845

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keichhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schachteln à 1 Franc in allen Städten Deutschlands, in Augsburg bei Reblinger u. C., in Frankfurt a. M. bei Owen, Bleidenstraße Nr. 33, in Berlin bei Conditor Sparagnapani, in Leipzig bei Conditor Tilebein, in Wien bei Weiß, Apotheker z. Mohren.

Silberne Medaille 1848

Gesuch. [4902—3] **Für ein Hotel ersten Ranges** in einem rheinischen Badeorte wird zur nächstjährigen Saison ein Geschäftsführer gesucht; auch kann das Etablissement unter den vortheilhaftesten Bedingungen käuflich abgetreten werden.

Auf frankirte Anfragen ertheilt der Unterzeichnete bereitwillig Auskunft.

Creuznach, im October 1851.

(Gez.) **Heusner, Notar.**

Empfehlung. (5349—51) Unterzeichneter empfiehlt fortwährend sein wohl assortirtes **Depôt in Daguerreotypie- und Photographie-Gegenständen,** als Platten, Einfassungen aller Art, Etuis, Rahmen, photographisches Papier, Schmucksachen, Geräthschaften und die nöthigen chemischen Producte. Vollständige Apparate werden in möglichst kurzer Zeit geliefert.

F. Fischer,
Bollwerk, Nr. 163, Bern.

Augsburger Stadt-Theater.
Mittwoch, 3 Dec.: **Müller und sein Kind.**

Digitized by Google

Paris.

= **Paris**, 27 Nov. Seit der Präsident mehrere Siege davon getragen, ist seine Haltung ruhiger geworden, und während er früher mit Eifer nach einer Gelegenheit und nach einem Degen für diese Gelegenheit suchte, scheint er jetzt plötzlich wieder geduldig geworden zu seyn. Mit seiner zeitweiligen Ueberlegenheit über die Nationalversammlung ist seinen Soldaten und den decembristischen Abenteurern der Muth wieder gekommen, und Ludwig Bonaparte sieht sich nicht bloß mit Plänen, sondern auch mit Ergebenheitsbezeigungen jeder Art überhäuft, und er brauchte in diesem Augenblick nur ein Wort zu sagen um einen vollständigen Generalstab beisammen zu haben. Er ist, wie bemerkt, gerade jetzt zurückhaltender geworden, und man kann im allgemeinen die Lage als eine zuwartende bezeichnen. Die Führer der Majorität sowohl als jene der Linken wagen es nicht sich zu entscheiden, wie aus ihren betreffenden Vereinsversammlungen hervorgeht. Die letzte Hauptschlacht wird in der Debatte über das Verantwortlichkeitsgesetz geschlagen werden, und der Angriff wird sich um die Dringlichkeitsfrage drehen. Ludwig Bonaparte beschäftigt sich auch mit den hieraus möglichen Eventualitäten, und sein Augenmerk scheint sogar bereits auf die nachstaatsstreichliche Organisation gerichtet, während er darüber selbst schweigsamer denn je ist. Ich darf Ihnen wenigstens versichern daß der Präsident zwei Männern vom Fach eine motivirte Meinung über die Verfassung vom Jahr VIII abverlangte. Diese Verfassung, bekanntlich ein Werk Sièyes' und Bonaparte's, gab Frankreich eine stumme Kammer, welche nach Vernehmung von zwei Tribunen und drei Staatsräthen zur Abstimmung schritt. Die Arbeiten der beiden genannten Publicisten wurden jedem insbesondere aufgetragen, und der eine kannte den Auftrag des andern nicht.

⊷ **Paris**, 27 Nov. Der Krieg des Elysée gegen die Assemblée wird einstweilen, d. h. bis der Degen des Generals St. Arnaud an die Reihe kommt, mit der keulenartigen Feder Granier de Cassagnacs geführt. Eine kurze Notiz über diese Feder ist nicht außer der Zeit. Granier, aus Cassagnac gebürtig (was ihm nach der hier üblichen bequemen Methode in den Adelstand einzudringen Gelegenheit und Vorwand gegeben hat sich auch Hr. v. Cassagnac nennen zu lassen), ist von Guizot ans Licht der Welt gezogen worden, der seine historischen Kenntnisse und seinen derben bilderreichen Gascogner-Styl würdigen lernte. Granier de Cassagnac arbeitete bald an den bedeutendsten conservativen Journalen der Julius-Monarchie, und empfing daher aus allen geheimen Fonds, selbst aus der Privatcasse der Königin Amélie, Bezahlung. Für Rechnung der reichen Colonisten vertheidigte er auch eine Zeit lang sehr eifrig die Erhaltung der Sklaverei. Beim Sturm der Tuilerien am 24 Febr. fand man eine Eingabe von seiner Hand, worin er bessere Unterstützung für seine Dienstleistungen verlangte. Die Orleans hatten ihn indessen so wenig Hunger leiden lassen daß er sich sogar lange Zeit vor der Februar-Revolution ein recht artiges Haus kaufen konnte, das er freilich, da er es nur halb bezahlt hatte, nach der Februar-Revolution, wo seine Feder keine Beschäftigung fand, wieder veräußern mußte. Charakteristisch ist folgender Zug: seinen Cartellbrief an Hrn. Creton hat er geschrieben, während seine Schwiegermutter, Frau de Beauvallon, im Sterben lag. Granier de Cassagnac ist ein Journalist wie es eine Menge in Paris gibt: die ähnlich von ihrer Feder wie der Schneider von seiner Nadel und der Schuster von seinem Pfriemen leben, ohne alle ernsthafte Ueberzeugung oder Leidenschaft, und ohne anderes Ziel als — das tägliche Brod.

Ueber der Zukunft des Ministeriums schwebt trotz der künftigen Vervollständigung durch Hrn. Lacrosse-Casuflé undurchdringliches Dunkel. Auch alle Minister scheinen auf Abschied gefaßt zu denken. Hr. Daviel, Gemeinderathsmitglied von Rouen, hat an den Maire dieser Stadt geschrieben: er sey nicht gesonnen seine dortige Function aufzugeben, und der Maire hat den Brief dem versammelten Gemeinderath vorgelesen. Man ist daher nach wie vor zu dem Glauben berechtigt daß die Minister vom 26 October nur bestimmt seyen die Plätze für andere aufzuheben; allein man fragt sich vergeblich für wen?

Plata-Staaten.

„Die Kunde von Beendigung der Feindseligkeiten in der Banda Oriental", schreibt das M. Chronicle, „gelangte aus dem Plata nach Rio de Janeiro am 16 October durch die Vereinigte-Staaten-Corvette „Jamestown", die am 7 October von Buenos-Ayres abgesegelt, und in der Nacht vom 8 ein paar Stunden im Hafen von Montevideo angehalten, jedoch ohne mit der Stadt zu communiciren. Da die Officiere des Schiffs Montevideo beleuchtet sahen, erkundigten sie sich nach der Ursache, und erfuhren von ihren Landsleuten an Bord der ebenfalls vor Anker liegenden Fregatte „Congreß": General Oribe habe capitulirt, und der Gouverneur Urquiza sey am 8 October Morgens in Montevideo eingezogen. Oribe, hieß es ferner, habe sich auf die englische Corvette „Tweed" begeben, und den sehnlichen Wunsch ausgedrückt mit ihr nach England zu gehen. Wichtig ist was man aus Buenos-Ayres vernimmt. Die Ankunft der drei geflüchteten Familien des Generals Oribe, seines Schwagers und Eduards hatte dort eine große Sensation erregt. General Rosas äußerte sich öffentlich mit heftigstem Zorn über seinen Legaten Oribe, welcher „sich habe besiegen lassen ohne einen Schlag zu führen." Rosas hatte ganz die Maske fallen lassen, und zeigte bei jedem Schritt den Pferdefuß. Oribe war ihm nicht mehr sein „würdiger Bundesgenosse, der gesetzmäßige Präsident der orientalischen Republik", sondern ein „schmählicher Verräther der argentinischen Sache." Demgemäß ward er öffentlich in effigie verbrannt, und theilte diese Beschimpfung mit den Generalen Urquiza, Virasoro und Benavides (dem Statthalter von San Juan). Alle nur denkbare Schmach ward auf diese Namen gehäuft, und der gedemüthigte Dictator bedrohte sie mit seiner grimmigsten Rache. Zugleich führte er das Possenspiel auf daß er sich, von der Versammlung seiner Creaturen welche sich die „Provinzial-Junta von Buenos-Ayres" nennt, als „oberster Chef der argentinischen Conföderation" proclamiren ließ. Mittlerweile war der Krieg factisch zu Ende, da Oribe's argentinische Truppen zu Urquiza übergegangen. Die Wahl eines Präsidenten für die orientalische Republik sollte stattfinden, sobald die Aufregung in Folge der letzten Ereignisse sich in etwas gelegt. Alles hat sich ohne Blutvergießen gemacht." (Wenn der Krieg wirklich beendigt ist, so fragt sich's: was wird nun mit den armen deutschen Soldaten aus Schleswig-Holstein werden? Haben sie Garantien von Brasilien, und welche?)

[318] Im Unterzeichnetem ist erschienen und liegt in allen Buchhandlungen vor:

Schiller und Goethe
im
Xenienkampf.

Von
Eduard Boas.
Zwei Theile. gr. 8. geheftet.
Preis fl. 3. 48 kr. oder Rthlr. 2. 12 Ngr.

„Der Xenienkampf ist ein so ganz besonderes, merkwürdiges Ereigniß, daß keine Litteratur eines andern Volkes etwas Ähnliches aufzuweisen hat." Mit diesen Worten beginnt der Verfasser die Einleitung des Werkes, welches uns den interessantesten Zeitraum der deutschen Litteratur vorführt. Wir sehen unsere beiden großen Dichter in reger Wirksamkeit, und belauschen, durch die Lösung tiefsinniger Räthsel, ihre geheimsten Gedanken über Welt und Leben, über Kunst und Wissenschaft. Die satyrischen Xenien sind hier mit erstaunlicher Sorgfalt und Sachkenntniß erläutert; die philosophischen Votivtafeln treten als ein Ganzes zusammen und werden für jeden Leserkreis verständlich. Dann begegnet uns die Schaar der Feinde, welche mit wilder Epigrammenwuth wider Schiller und Goethe heranrücken; auch in diesem Abschnitt sind alle persönlichen Beziehungen genau erklärt, um die Mysterien jener merkwürdigen Litteraturzeit zu enthüllen. Der anerkannten Gründlichkeit und Tüchtigkeit des Verfassers gelang es, ein Werk zu schaffen das eben so wichtig für den Gelehrten von Fach, als für denjenigen Leser ist der die feineren Züge der Litteratur nur im leichten, gefälligen Vortrag kennen zu lernen wünscht. Deßhalb wird dieß Buch jedem gebildeten Deutschen eine höchst willkommene Erscheinung seyn.

Stuttgart und Tübingen, 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Nicht zu übersehen!

Für die Festzeit.

Offerte

von J. S. Meyer, Antiquar und Buchhändler.

Schmiedestraße Nr. 9 in Hamburg.

NB. 1) **Jede Bestellung, deren Betrag über 2 Thaler ist, wird, sofern dieselbe in Begleitung des Betrages franco hier eingeht, sey es auf die hier angezeigten Prachtwerke oder irgend andere Bücher aus meinem reichhaltigen Antiquarlager,** nach allen Theilen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz per Post franco ins Haus des geehrten Bestellers **expedirt, — an demselben Tage, an welchem die Bestellung in Hamburg einläuft.**

NB. 2) Bestellungen erbitte ich direct per Post franco an meine obenbemerkte Adreße, und bitte ich speciell **um gütige deutliche Unterschrift** der Namen und Angabe des Regierungsbezirks.

NB. 3) Die Versendung der Bücher kann auch unter Postnachnahme des Betrages geschehen. In diesem Falle ist jedoch eine Francatur nicht möglich, da die Postdirectionen bei Paketen mit Nachnahme keine Francatur gestatten.

NB. 4) Da manchem der geehrten Besteller es wünschenswerth erscheinen möchte die hier angezeigten Werke **noch vor dem Weihnachtsfeste einbinden zu laßen,** um solche als Festgeschenk, wozu sich dieselben besonders eignen, zu verwenden, so bitte ich die Bestellungen **möglichst zu beschleunigen.** — Es bedarf im Briefe nur der allerkürzesten Angabe des Titels und deutlichen Namensunterschrift.

Von J. S. Meyer in Hamburg einzig und allein zu beziehen folgende:

National-Prachtwerke.

Durch günstige Einkäufe bin ich im Stande den werthgeschätzten Freunden einer angenehmen und geistreichen Unterhaltung, so wie allen Literaturfreunden und Freundinnen **ohne Ausnahme**, welchem Alter und Geschlecht, welcher Partei und Richtung sie auch angehören, ein Offert zu machen, von welchem ich überzeugt bin dass dasselbe, wie in Hamburg, so auch überall sich der ungetheiltesten Anerkennung zu erfreuen haben wird, nicht nur wegen des gediegenen Inhalts der offerirten Artikel, sondern auch wegen des Preises, welcher, wie die Anschauung jeden überzeugen wird, bei weitem **nicht den Werth des verwendeten Papiers** erreicht. Den Gegenstand dieses Anerbietens bilden nachbenannte

3 Prachtwerke mit 500 Illustrationen

von unerreichter und unübertroffener Schönheit und wirkliche Meisterstücke der Buchdrucker- und Holzschneide-Kunst, in wahrhaft fürstlicher, jedem englischen Prachtwerke ebenbürtig zur Seite stehender Ausstattung und eines das andere an Luxus übertreffend:

1. Die Reise ins Blaue,

in 35 Capiteln, von

Plinius dem Jüngsten,

illustrirt mit 79 in Holz geschnittenen Originalbildern von

Tony Johannot.

1846, gedruckt in der Officin von Brockhaus, 194 Seiten in Quartoformat, auf feinstem satinirten Velinpapier, broschirt, statt des Ladenpreises von 3½ Thlr., für 1½ Thlr. preuß.!!!

2. Die kleinen Leiden

des menschlichen Lebens,

von Plinius dem Jüngsten, illustrirt von J. J. Grandville, mit 2000 Original Meisterbildern in Holzschnitt, 2te neu bearbeitete und vermehrte Auflage in Quartformat, 1846 (gedruckt in der ausgezeichneten Teubner'schen Officin zu Leipzig), 390 Seiten, in splendidester Ausstattung, statt des Ladenpreises von 4 Thalern für 2½ Thaler preuß.!!!

3. Eine andere Welt,

von Plinius dem Jüngsten, illustrirt mit

32 pompös colorirten und 148 schwarzen

Originalbildern von J. J. Grandville. Ein Band in Quartformat, enthaltend 275 Seiten auf dickstem satinirten Velinpapier, in elegantestem, illustrirtem Umschlag broschirt und wahrhaft kaiserlicher Ausstattung, statt des Ladenpreises von 5½ Thalern

für 1½ Thaler!!!!

oder alle 3 Werke zusammen auf einmal genommen statt des Ladenpreises von 13 Thaler, und statt 5½ Thaler, **was die Werke nach obigen** Preisen einzeln gekauft kosten würden, für

4 Thaler preußisch.

NB. NB. NB. **Das Gewicht dieser 3 Werke beträgt kaum 6 Pfund.**

Nachschrift: **Zügelloser Humor, kaum seiner selbst noch Herr, unaufhaltsame Laune, überraschende Gedanken, Zartheit und Mannichfaltigkeit und doch harmonische Einheit, Ueberfülle einer frischsprudelnden Schöpferkraft,** in einem Maße wie nicht leicht anderswo, halten das Gemüth des Lesers unwiderstehlich an die vorstehend genannten Werke gefesselt, — und drängen ihn unaufhörlich von den Bildern zu den Worten, von den Worten zu den Bildern. — Schriftsteller und Künstler gehen Hand in Hand am Arm der Phantasie, und wir sehen ein buntes Kaleidoskop, welches durch die weiche Anmuth eines Tony Johannot, durch die geisterhafte Gewandtheit des Grandville'schen Wundergriffels und durch die zauberische und bezaubernde Feder des Plinius in steter Bewegung gehalten wird, vor uns ausgebreitet — in der That — gleich einer neuen, und **anderen Welt,** ebenso voll von menschlichen Leidenschaften, Thorheiten, Schwächen und Staatsanwälten, als die unsrige.

Nirgends ein gemeiner — aber immer ein sich möglichst frei bewegender Sinn — Zusammenstellung unerwarteter, niemals zur Thorheit herabsteigender Thatsachen in überraschender Einkleidung, in wenigen klar ausgesprochenen und nicht geahneten Worten, charakterisiren den Witz in den genannten Werken und sichern denselben den Zugang und die Empfänglichkeit des Lesers nicht minder als der liebenswürdigen Leserin.

Die ganze Philosophie des Lebens mit allen ihren Capiteln von Liebe und Leidenschaften — wird in der Reise ins Blaue im Gewande des Humors veranschaulicht. Die Form einer Reise ist dazu gewiß die richtige, weil man ja in den meisten Fällen eine „Reise" unternimmt, um mit — dem Zufall zu liebäugeln.

Die „kleinen Leiden" — jenes Salz des Lebens, mit denen Gott das Daseyn würzt — jene in 1000 und aber 1000 Variationen

Digitized by Google

und heimlich und ganz im Verborgenen peinigenden Dämone — sie finden zum erstenmale in dem Plinius'schen Werke einen öffentlichen Ausdruck; sie sind alle aus dem Leben und der Wirklichkeit entnommen und müssen jedem als alte Bekannte wieder erscheinen. Mit lachender Miene predigen sie jene Moral des unsterblichen Demokritos, deren Inhalt in 3 Worten sagt: „Wie auch das Schicksal mit dir spielt, mußt du

klug seyn — so lache."

An gediegenem Witz sowohl, als an fürstlicher äußerer Pracht die beiden andern Werke bei weitem übertreffend, erscheint das 3te Werk: eine

andere Welt,

— das Non plus ultra im komischen Genre, — veranschaulicht durch die in Bild und Wort so treffend gewählten

3 stereotypen Figuren: Krack — Puff und Schwadroniarius,

deren Handlungen und Beziehungen als Grundlage für das ganze Werk benutzt, so ziemlich alle Auswüchse eines mißverstandenen Ehrgeizes, einer verderblichen Eitelkeit (auch die des schönen Geschlechtes bleibt nicht unberührt), einer Verworrenheit der Begriffe von Liebe, Ehe und 999 anderen Dingen, welche das Geschäfts-, Familien- und Alltagsleben mit sich führt, im komischen Gewande repräsentiren. — Versucht man es, diesen an die äußersten Gränzen des Komischen und des Spottes gebrachten Situationen eine ernsthafte Seite abzugewinnen, so muß man sich selbst lachend die Wahrheit aufnöthigen, — — auf der einen Seite: daß die Menschen, wenn sie nicht schnell und bald sich lossagen von jenen alten und vermoderten Zuständen, wenn sie nicht für immer brechen mit jenem System, welches da, wo Liebe und Brüderlichkeit die Freude am Daseyn zur Geltung bringen sollen, — Haß, Mißtrauen, Zwietracht und gegenseitige Entfremdung hervorruft — sich selbst in jene böse — andere Welt versetzen. Auf der andern Seite aber: Daß wenn die Kräfte der Natur noch einige Jahrzehente, fortschreitend in dem Maße des jetzigen ausgebeutet werden, wenn die Kunst und Wissenschaft in eben demselben Maße Schritt hält, wenn die unüberwindliche Macht der Industrie überall, wie heute Siege feiert, wie keine Waffengewalt und keine Heeresmacht je erstritten hat oder erstreiten kann; wenn durch den Segen der Literatur die Gesammtbildung des Volkes erreicht seyn wird, die Generation durch die Bildung gereinigt und damit allmächtig geworden ist — wir ebenfalls uns in eine — bessere — von Gleichheit — Einigkeit und — Brüderlichkeit beherrschte —

andere Welt

versetzt fühlen werden in eine Welt, in welcher, um mit dem Verfasser zu reden: es nicht Steine, Frösche und Wasser regnet, sondern nur gebratene Lerchen, Schnepfen und Wachteln, — man hält eine Gabel hin und hat gleich den delicatesten Braten —; in welcher Bäume und Sträucher Pasteten, Windbeutel, Makronen, Eistorten und Baisers tragen, in welcher aus den Quellen Champagner sprudelt, aus den Brunnen Burgunder fließt, wo in den Bächen Tokayer rieselt, in den Flüssen Rhein- und Moselwein plätschert, und in den Cisternen sich Liqueure aller Art sammeln, — — oder, um es ernsthaft auszudrücken:

Die Menschen werden den Philanthropismus begrüßen — als den Amtsboten der goldenen Zeit, welche der Ewige der Erde aufbewahrt hat. Der Philanthropismus kündigt allen unschuldigen, unglücklichen und von den Leidenschaften verfolgten Opfern die schon so lange versprochene Amnestie an. — Der Diebstahl, die Prostitution, der Mord und Sklavenhandel werden endlich den verdienten Lohn empfangen. Mit goldenen Lettern wird über jedem Criminalgericht folgende trostreiche Inschrift prangen:

Die Verbrechen sind abgeschafft,
es gibt nur noch Leidenschaften.

Ferner:

Otto Wigand's

Illustrirte Jugend-Zeitung 1846, 47, 48, 49.

Ein goldenes Haus- und Familienbuch der köstlichsten Unterhaltung und nützlichsten Belehrung für Jedermann, insbesondere aber für die

Jugend beiderlei Geschlechts vom 7ten bis 17ten Jahre

berechnet auf die Entwickelung und das Fortschreiten des jugendlichen Geistes.

4 sauber broschirte Bände

im größten Quartformat, in wahrhaft fürstlicher Ausstattung auf Velinpapier herrlich gedruckt, enthaltend:

1534 Seiten ächt

☞ ☞ ☞ 713 Holzschnitte ☜ ☜

in unübertroffener Schönheit ausgeführt von den ersten Künstlern Englands und Deutschlands, gezeichnet von Professor Richter in Dresden, Allanson, J. G. Flegel, Kirchhoff, Kretzschmar und anderen, enthaltend mehr als

2000 neue Erzählungen, Mährchen,

Legenden, Reiseabenteuer, Seeschilderungen, Schiffbrüche, Anekdoten, Lebensbeschreibungen berühmter Männer, Rebus, Charaden, arithmetische Räthselaufgaben in Versen, Räthsel u. s. w. in

Prosa und Poesie

von den berühmtesten Schriftstellern, als: G. H. von Schubert, Ferdinand Schmidt, Dr. Kohlschütter, Georg Kell, Gerstäcker, Lenau, Freiligrath, Chamisso, Anastas. Grün, A. Stöber, Uhland, Moritz Schlinpert, Heinr. Laube, Erdmann Stüßer, Max Rosenheyn, R. Löwenstein, H. Bode, Wander, Karl Beck, Jeremias Gotthelf, Dieterici, Ludwig Streich, Rittershausen, Herloßsohn, L. Schacht, W. Stern, von Butschky, Novalis, H. O. Lenz und vielen Ungenannten, unter Redaction von

Ferdinand Schmidt.

Statt des Ladenpreises von 12⅓ Thaler, alle 4 für

☞ 3 Thaler preußisch.

Nachschrift: Eine ausführliche Besprechung und Empfehlung der „Illustrirten Jugendzeitung" scheint um so weniger nöthig, als überall die Kritik diesem Prachtwerke das ungetheilteste Lob zu Theil werden ließ (von den berühmten Männern, welche das ehrenvollste Lob darüber aussprachen, mögen hier nur genannt seyn: Dr. Diesterweg, Dr. Märker, Theod. Mügge und Rellstab) — als sämmtliche Urtheile darin übereinstimmen, daß nie aus einer deutschen Presse ein Werk hervorging, welches eine prachtvollere Ausstattung und gediegeneren Inhalt aufzuweisen hat — welches eine so beispiellose Mannichfaltigkeit mit so großartigem Nutzen und Vergnügen verbindet — welches seiner Bestimmung besser entspricht. — Die Bestimmung der „Jugendzeitung" aber ist nicht nur für die Kleinen und Großen aus der zahlreichen Jugendschaar, sondern auch für die Erzieher, Eltern, Großeltern u. s. w. — Herzlich und innig, rein und frisch sind durchweg die Gedanken, welche sie mittheilt — bald ein duftiges Märchen, prächtig wie Abendsonnengold — bald eine anmuthige Geschichte aus dem wirklichen Leben — ein lustiges Liedlein — eine ergötzliche Anekdote — ein erheiterndes Spiel — bald eine heroische Begebenheit aus der Weltgeschichte — oder eine merkwürdige Erscheinung aus der Natur darbringend — regt sie unaufhörlich die Beobachtung und das Forschen an und belebt jene Phantasie welche der Seele Nahrung zuführt, und welche man ihrer Reinheit halber mit Recht als eine göttliche bezeichnet. Endlich sind es die lieblichen, meistens vom Professor Richter gezeichneten, in der That werthvollen Bilder, welche auf das körperliche Auge einen unwiderstehlichen Zauber üben. — Auf jeder Seite der Jugendzeitung wird man erkennen daß die sämmtlichen Mitarbeiter und Künstler mit voller Liebe und ganzem Herzen ihre große Aufgabe ruhmreich und meisterhaft erfüllt haben — die Aufgabe: für die Jugend — ein ächt deutsches Nationalwerk zu liefern, welchem sich jeder mit wahrhafter Freude hingeben kann — weil es nur Freude der währt — und nie und nimmer unzeitige Religiösität — warnende Moral — oder ernsthafte Mahnungen in die lustige Unterhaltung mischt, nirgends den künstlich abgerichteten Lehrmeister zu erkennen gibt und dennoch das Wissen bereichert, — die Tugend belebt — den Drang zur Pflicht — aber auch den Drang nach Freiheit stärkt.

☞ Man wolle das obige Prachtwerk mit jenen geistig wie materiell gleich inhaltlosen Märchen-, Fabeln- oder so genannten Kinderbüchern

in keiner Weise vergleichen. — Während derartige Bücher meistens einmal gelesen, in den Winkel geworfen und der Vernichtung preisgegeben werden, ist die

Jugendzeitung ein Werk für immer.

Als unwiderleglicher Beweis für die Behauptung, daß die Jugendzeitung in geistiger Beziehung das schönste ist welches bis jetzt geboten wurde, dienen die Namen der Mitarbeiter; — als Beweis daß der

Preis aber ebenfalls überall Erstaunen erregen muß,

bemerke ich daß

das Gewicht der 4 Bände 10 Pfund

beträgt, während im übrigen der wohlrenommirte Verlegername: Otto Wigand für den materiellen Werth genugsam bürgt. —

NB. NB. Jeder Jahrgang bildet ein selbständiges in sich abschließendes Ganzes,

und ist daher auch einzeln zu haben, und zwar der

Jahrgang 1846 in größtem Quartformat mit 330 Bildern 1½ Thlr.
Jahrgang 1847 in größtem Quartformat mit 226 Bildern 1½ Thlr.
Jahrgang 1848 in etwas kleinerem Quartformat mit 93 Bildern 1 Thlr.
Jahrgang 1849 in größtem Lexikonformat mit 61 Bildern 1 Thlr.

J. G. Meyer in Hamburg.

☞ Vielen Nachfragen zu begegnen, zeige ich hiemit an daß die unterm 20. Juni dieses Jahres von mir in der Allgemeinen Zeitung angekündigten, im Preise so sehr herabgesetzten Werke noch sämmtlich zu haben sind.

(5197—96) **Weihnachtsgeschenk für Damen!**

Bei Georg Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leiden der Frauen.

Moralische Erzählungen

für die reifere weibliche Jugend.

Aus dem Englischen

der Mrs. S. C. Hall

von **Fennimore.**

8. 4 Bändchen in 1 Band eleg. geb. 4 fl. oder 2 Thlr. 12 Sgr.

Ueber den moralischen Werth dieses Buches haben sich die englischen Kritiker zu Einer Stimme vereinigt — und so wird eine treue, fließende Uebersetzung davon den deutschen Töchtern und Frauen gewiß willkommen seyn.

[5897] Im Verlage von Tendler u. Comp. in Wien sind erschienen:

Grundriß der Handelsgeographie

mit vorzüglicher Berücksichtigung des **österreichischen Kaiserstaates.** Ein Handbuch für Schulen sowie zum Selbstunterricht. Von **W. Brozowsky,** Professor an der Wiener Gremial-Handelsschule. Gr. 8. Broschirt. 2 fl. 40 kr.

Grammatica teorico-pratica della Lingua Tedesca

di **A. G. Fornasari Nob. di Verce.** Edizione terza, rifusa e migliorata. Gr. 8 br. 2 fl.

Lehrbücher des Dr. J. N. Remele, k. k. Professor an der Wiener Universität:

Lehrbuch der ungarischen Sprache.

Dritte vermehrte Auflage. 8. Broschirt. 4 fl. 30 kr.

Praktische ungarisch-deutsche Sprachlehre.

Gr. 8. Brosch. 1 fl. 30 kr.

Ungarischer Geschäftsstyl in Beispielen.

Eine Anweisung alle Arten von ungarischen amtlichen Aufsätzen auf die leichteste Art zu verstehen, zu verfassen und selbe vom Ungarischen ins Deutsche und zurück zu übersetzen. Zum Gebrauche der Ungarisch lernenden Jugend. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Analyse ungarischer Classiker.

Eine praktische Fortsetzung jeder ungarischen Grammatik, und ein Lehrbuch der classischen Litteratur. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Taschenbuch der ungarischen Sprache.

Theoretisch-praktische Anleitung zur leichten und schnellen Erlernung der **ungarischen Sprache.** T. F. — Br. 40 kr.

Schul- und Reise-Taschenwörterbuch

der ungarischen und deutschen Sprache.

Nach den neuesten und amtlichen Quellen zusammengestellt. Zwei starke Bände. Preis brosch. nur 2 fl. 24 kr., elegant in Leinwand gebunden 3 fl. C.-M.

Dieses neueste vollständige Wörterbuch, welches sich durch seine Zweckmäßigkeit und Wohlfeilheit besonders auszeichnet, dürfte als ein neuer Hebel zur Verbreitung der ungarischen Sprache gewiß vielfach freudig begrüßt werden.

[5071—72] Bei Friedrich Eurich u. Sohn in Linz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Algebra.

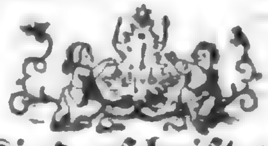
Für den Gymnasial-Unterricht bearbeitet

von **Fr. Moth,**

Professor der Mathematik an der k. k. Universität und correspondirendem Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

gr. 8. brosch. Preis 2 Rthlr. 15 Sgr. oder 4 fl. 30 kr. rhn.

[5254] Bei Hermann Fritzsche in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:



Kinderschriften

von **Johann Traugott (J. T. Löschke.)**

Was bringt die Botenfrau? Mit Bildern von Ludwig Richter. 2 Bändchen, jedes einzeln zu haben gebunden für 7½ Sgr. oder 27 kr. R.-W.

Nach Belieben — Kraut und Rüben! Mit Bildern von Johann Burkner ꝛc. Gebund. 10 Sgr. od. 36 kr. R.-W.

Christkindchen hat's gebracht! Mit Bildern von Pocci, gebunden 10 Sgr. oder 36 kr. R.-W.

Kindliche Räthsel. Abdruck aus Vorigem. 1 Sgr. oder 3 kr. R.-W.

Himmelsblümchen. Mit Bildern von A. Strähuber. Gebunden 5 Sgr. oder 18 kr. R.-W.

Räthselnüßchen nebst Nußknacker. Mit Titelbildern von Ludwig Richter. Gebunden 6 Sgr. oder 21 kr. R.-W.

Kinder habt die Thiere lieb! Ein Bilderbuch. Gebunden 7½ Sgr. od. 27 kr. R.-W.

☞ **Prachtausgaben** elegant gebunden, zu erhöhten Preisen.

(Vorräthig in Augsburg bei Kollmann, Rieger; in München in der literar.-artist. Anstalt, bei Chr. Kaiser, Lentner, May und Widmeyer u. s. w.)

[5865] Bei **Treuttel u. Würtz,** Buchhändlern in **Strassburg,** ist erschienen:

Francis de Castelnau renseignemens sur l'Afrique centrale et sur une nation d'hommes à queue qui s'y trouverait, d'après le rapport des nègres du Soudan, esclaves à Bahia. 8. 1 Rthlr. 6 Ngr. oder 2 fl. *Adolphe Monod* Saint Paul cinq discours. 8. 24 Ngr. oder 1 fl. 20 kr.

Feine Eßwaaren: [5881—82] Pasteten von Gänslebern, Dindons, Chapons, Faisans, Perdrix rouges etc., desgleichen Terines de foie gras de Strasbourg, aux Truffes de Perigord, Galantines de Dindons, Faisans etc., Gänselebenwürste mit Perigordtrüffeln, Wildschweinskopf, gepreßtes und fettes französisches Geflügel mit Trüffeln, ächte Perigordtrüffeln, Bouillon-Tafeln; vorzügliche Waare wird garantirt, Briefe und Gelder frei erbeten.

Ferdinand Schneider,
Eßwaarenfabrikant in Frankfurt a. M.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch | Nr. 337. | 3 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (Schluß der Debatten über Veröffentlichung der Kammerverhandlungen. Mission nach Hannover. Prinz Adalbert zurück. Der „Romanzero" verboten. Die bayerische Regierung beschickt den Wiener Handelscongreß); Stuttgart (Bücherverbote. Neckar-Dampfschiffe der Eßlinger Fabrik); Lübeck (hoher Schnee. Feuersbrunst. Aufschwung der Dampfschifffahrt); Aus dem Reußenland (Wahlgesetzentwurf); Von der Unterweser (eine Ovation für Dalon); Hannover (Ordensverleihungen und Ernennungen); Braunschweig (Veröffentlichung des neuen Wahlgesetzes); Berlin (Conferenzen mit Hannover über den Vertrag vom 7 Sept. Graf Schwerin und die Kammermehrheit. Graf Fürstenberg-Stammheim. Nationalökonomische Gruppirungen. Neue Regungen für Schleswig-Holstein. Concert für den Kölner Dombau); Sternberg (die Verfassungsmodificationen im Sinn der Ritterschaft); Wien (österreichische Vorschläge zur Beilegung des Streits zwischen den Herzogthümern und Dänemark. Die Zollreformen. Hülfe gegen die Ueberschwemmungen in Kärnthen. Die Austria über die neue österreichische Zollreform).

Frankreich. Aufforderung an die Wähler. Elyseeische Offensive und Unterhandlungen. Wahrscheinliche Strafverwandlung bei den drei Deportirten. J. Arago über Kalaphima. Auszeichnung Charriéres und officieller Besuch bei seinen Arbeitern. Die „Revolution" mit Beschlag belegt. Für die Concession der Lyon-Avignoner Eisenbahn Concurrenz zugelassen. Dritte Berathung des Gemeindewahlgesetzes. Antrag auf Verfassungsrevision. Gerüchte über einen Wechsel im auswärtigen Ministerium und im Commando der Nationalgarde. Wandelbarkeit der politischen Größen.

Neueste Posten. Frankfurt. (Eindruck der Berufung des Wiener Zollcongresses.) — München. (Das Eisenbahnbau-Anlehen von der Abgeordnetenkammer genehmigt. Ausschußbeschluß über das Staatsbauwesen für 1851/55.) — Dresden. (Einigkeit Sachsens und Bayerns in der Zollvereinsfrage.) — Berlin. (Vorlegung der Gesetzentwürfe über die Gemeindeordnung.) — Wien. (Die Beziehungen Oesterreichs zu Neapel und beider zu England. Ernste Besorgniß vor der Politik Palmerstons. Graf Landkoronsky. Steigen des Silberagio.) — Mailand. (Begnadigung Dr. Cicceri's.) — Basel. (Hauptmann K. Dopfer aus Ehrenbreitstein entflohen.) — London. (Sir R. Abercomby. Lieut. Pims Empfang am preußischen Hof).

Datum der Börsen: London, Amsterdam 29 Nov.

Telegraphische Berichte.

⁑ **Paris,** 2 Dec. Morgens. Die Nationalversammlung ist gesprengt. Changarnier, Lamoricière und Charras sind verhaftet. Ludwig Bonaparte hat das Regiment in Händen.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 71⅛; 4½proc. 63⅛; Bankactien 1120; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 72⅞; span. innere Schuld 36; Ludwigsh.-Bexb. E.-B.-A. 84⅞. Wechselcurs: Paris 94⅞; London 119⅝.

* **Berlin,** 1 Dec. Preuß. Staatsschuldsch. 89; Köln-Mindener E.-B.-A. 108.

. **Wien,** 2 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 92; 4½proc. 81⅛; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 280⅛; Bankactien 1197; Nordbahnactien 1510. Wechselcurs: Augsburg uso 128; London 12.44.

* **Paris,** 1 Dec. 5proc. 91.75; 3proc. 56.55.

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 29 Nov. (Beschluß der Verhandlungen der zweiten Kammer über Preßfreiheit.)

Hr. Dr. Heine. Mir scheint es nothwendig, betrachte man den Rubner'schen Fall wie man will, einen Ausschuß über die berührten Preßverhältnisse zusammenzusetzen. Vorausgesetzt, der Fall welcher vorliegt verhalte sich in allen sein Einzelheiten so wie er mitgetheilt wird, so müßte jedem der natürliche Eindruck kommen daß die Polizei mit der Majorität der Kammer im Bunde dieser ein leichtes Spiel mache. Solche Anschuldigungen weise ich zurück. Ueber den Sieg oder die Niederlage entscheide nur eine würdige und keine fremde Hülfe. Wir wollen nur hier einander gegenüberstehen und unsern Kampf hier ausgleichen. Allein es ist, wie Hr. v. Lerchenfeld schon bemerkt hat, etwas sehr mißliches bisher in der Form gewesen welche Hr. Rubner gewählt hat. Er hat uns mit dürren Worten vorgeworfen, die Majorität habe es so weit gebracht daß gegenwärtig solche Schritte von der Polizei und indirect von der Regierung möglich und alltäglich werden. Auf diesen sehr harten und auf die Popularität vortrefflich eingerichteten Vorwurf will ich kurz antworten. Die Majorität ist schuld daran daß die Minorität noch so reden darf. Es ist sehr leicht zu bestimmten Regierungsvorschlägen Nein zu sagen, und sich die Popularität zu sichern in Anträgen und Gesetzentwürfen, die nothwendig durchgehen müßten, selbst wenn die Majorität dieses Hauses Nein sagen würde. Ich nehme z. B. die Frage des Militärbüdgets, welche von Seite der Collectivbehörde des Bundes gestellt wird; es gibt deren noch mehrere. Nehmen Sie die Zeitverhältnisse dazu, so werde ich noch mehr Recht haben. Denn wenn man nicht voraussehen könnte daß an dieser Stätte die Minorität principiell überwunden würde, so würde mit jenen Grundsätzen welche jegliche Regierung schlechthin unmöglich machen nicht mehr constitutionell verhandelt werden dürfen, wenn die Monarchie irgend noch etwas mannhaftes in sich hat. Jene Zeiten sind abgelaufen wo man glaubte daß nur die Wünsche des Volks blindhin sich des sogenannten Majoritätsprincips bemächtigen könnten; an diese Fabeln glaubt heute kein Mensch mehr, gegen diese Fabeln läßt man die Commißfiguren marschiren! (Heiterkeit.) Wenn die Möglichkeit des Regierens in Frage steht, dann entspinnt sich der Zweikampf des Naturrechts zwischen der Monarchie und dem Volk, welches in seiner Mehrheit sich augenblicklich verführt glaubt seine traditionelle Regierungsform völlig hinwegwerfen zu sollen. Dann tritt der Kampf ein zwischen den physischen Gewalten. Glauben Sie nicht daß ich diesen Kampf herbeiwünsche: ich bin ein Gegner des Absolutismus, schon aus dem einfachen Grund weil ich zu diesem Absolutismus weder einen Vorrath an Geist noch an Substanz und Zeug finde, ich mag in Deutschland hinblicken wohin ich will. Wer gewohnt ist überhaupt politisch zu denken, muß zugestehen daß man, in dem Stadium in welchem sich die entgegengesetzte Seite des Hauses befindet, eben auch nur den Absolutismus wünsche, aber den Absolutismus der Revolution. Wenn die linke Seite dieses Hauses, mit den Principien worauf sie allein folgerecht seyn kann, einmal das Uebergewicht bekommt, so bin ich nicht thöricht genug zu glauben, und halte sie nicht für thöricht genug, daß ich auf ihre Zugeständnisse für meine Gesinnungen rechnen könnte. Allein ich spreche im Namen des Conservatismus daß solche Sachen nichts taugen.... Mischt sich die Polizei direct durch die Verkümmerung unserer Kammerverhandlungen in diese, so muß sie vor allen Dingen einen Wegweiser haben, und dieser Wegweiser kann nichts anderes seyn als was das actuelle Ministerium augenblicklich denkt, wünscht und will. Hierin liegt eine große Gefahr für den Conservatismus, abgesehen von der Servilität welche jeden Conservativen anekelt. (Der Redner hält das Preßgesetz in vielen Punkten für ungenügend und will aus diesem Grund die Zuweisung des Antrags an eine Commission.)

Fürst v. Wallerstein. Frhr. v. Lerchenfeld hält den Rubner'schen Antrag schon deßhalb nicht für zulässig, weil er der Commission welcher er zugewiesen werden soll ein Räthsel aufgibt. Ich gebe das zu. Denn nachdem der geehrte Hr. Antragsteller Frhr. v. Lerchenfeld von dem Grundsatz ausgeht, es handle sich hier nicht um ein directes Recht des Hauses, so würde allerdings die Commission, und wenn sie ausschließlich aus Mitgliedern dieser Seite bestände, nicht dahin kommen einen Antrag im gegenwärtigen Fall zu stellen welcher unser Princip mit dem negirenden Princip der Gegenseite vereinte. Die Commission würde beiläufig nur beantragen was Hr. v. Lerchenfeld selbst beantragt hat; aber gerade die Frage ist ernst ins Auge zu fassen: ob es sich hier wirklich nicht von einem Recht des Hauses handelt? Wenn Sie mich fragen ob ich unendlichen Werth lege auf die Kammerberichte welche gegenwärtig der Nation geboten werden, so sage ich Ihnen: nein. Die Blätter der gegenwärtig siegreichen Richtung finden es nicht angemessen dasjenige dem

Publicum vorzuführen was dasselbe nach ihrer Ansicht nicht erfahren soll.*) Die Blätter der Opposition sind so geschwächt, stehen leider in Folge beständiger Bedrängnisse auf so schwachen Füßen, daß sie die kostspielige Arbeit umfassender Kammerberichte gar nicht mehr zu bestreiten vermögen. Also von der einen wie von der andern Seite bekömmt die Nation die Darstellung derselben kümmerlich genug. Gerade z. B. wenn wir vergleichen das officielle Blatt von Frankreich, welches die Debatten der dortigen Kammer Wort für Wort und unparteisch wiedergibt, und unsere N. Münchener Ztg., so tritt uns das Roth in das Gesicht wenn wir sehen wie groß der Abstand zwischen den colossalen und winzigen Dimensionen ist. (Der Redner nimmt hier Veranlassung zwei von jenem Blatt irrig wiedergegebene Stellen aus einer seiner früheren Reden zu berichtigen.)... Ich hege die feste Ueberzeugung daß es sich hier um einen directen Eingriff in die Rechte des Hauses handelt, ich hege die Ueberzeugung daß jede Einschreitung der Polizei gegen solche Verhandlungen welche aus stenographischen Berichten wörtlich entnommen sind, ein directer Eingriff gegen die stenographischen Berichte ist. Ich sage noch mehr. Wenn Sie einmal den Grundsatz zugeben daß gegen Kammerverhandlungen eingeschritten werden kann, so steht Ihnen keine Waffe mehr zu Gebot wenn man über kurz oder lang die stenographischen Berichte selbst dergleichen Einschreitungen unterwirft. Ich würde, nach der Ueberzeugung die ich hege, meiner Pflicht nicht zu genügen glauben wenn ich nicht auf den Antrag (des Hrn. Rubner) einginge. Ich will nicht untersuchen ob nicht abusiv, sondern gemäß unseres bestehenden Organismus die Polizei so unabhängig bei uns stehe daß das was sie hier thut nicht als der Ausdruck einer höheren Ansicht zu betrachten wäre. Aber jedenfalls steht eine Ansicht fest: die Staatsanwälte sind die Organe des Justizministers. Aus diesem Grund muß ich anerkennen daß eine solche Einschreitung ein Act der Regierung ist. Es handelt sich also hier nicht um den Act einer einzelnen Polizeibehörde, sondern um den Act eines zusammenhängenden Systems; und wenn Sie nicht kategorisch aussprechen daß nach unsern Gesetzen eine Beschlagnahme solcher Verhandlungen die mit Genehmigung der Kammer gedruckt und aus den stenographischen Berichten vervielfältigt sind nicht stattfinden darf, dann stellen Sie sich auf einen Punkt wo kein Ende mehr abzusehen ist. Der sehr geehrte Hr. Abgeordnete Heine hat erklärt: es sey eine Seite dieses Hauses mit deren Grundsätzen keine monarchische Regierung zu bestehen vermöge. Ich wäre mir dieß nicht bewußt. Mit unseren Grundsätzen ist allerdings eine Regierung auf büreaukratischer Grundlage nicht möglich, denn wir verlangen das Selfgovernment... Und nun noch ein Wort über die heutige Frage. Man hat uns vorgeworfen verletzend zu seyn, mit Worten zur Versöhnung und in der That zur Irritation beyzutragen. Ich bin mir bewußt nie in diesem Hause mit Absicht etwas verletzendes gesagt zu haben, und niemand wäre erfreuter als ich wenn wir Hand in Hand gehen könnten in den großen Fragen der Gegenwart. Aber dieß ist nicht möglich; jemehr wir erörtern, desto mehr zeigt sich daß wir in den Grundideen auseinander sind. Wenn wir warm fühlen was wir als Nationalcalamität betrachten, und wenn wir Ihnen ans Herz legen die Bedenken die sich uns ergeben, nehmen Sie es nicht als Vorwurf, sondern als Beweis daß wir noch ein Gefühl und Begeisterung für unsere Ueberzeugung haben.

Hr. Dr. Mayr nimmt als Vorstand des fünften Ausschusses diesen gegen einen Vorwurf des Hrn. Rubner in Schutz.

Hr. Dr. Morgenstern. Die Frage um die es sich handelt ist, nach meiner Ansicht, wichtig genug um ausführlich berathen zu werden, um so mehr als mindestens die Frage sehr zweifelhaft ist ob durch eine solche Beschlagnahme eine Verfassungsverletzung begangen wird. Die Verhandlungen der Kammern sind öffentlich, das ist unbestritten und verfassungsmäßig festgestellt. Die Oeffentlichkeit besteht nicht nur darin daß man einzelne Zuhörer in die hiefür errichteten Tribünen zuläßt, sondern auch darin daß die Kammerverhandlungen gedruckt verbreitet werden. Es steht offenbar lediglich in der Competenz der Kammer wie sie diese Veröffentlichung bewerkstelligen will, ob sie dieselbe auf die ganze Verhandlung erstrecken will oder auf einzelne Theile, und niemand als die Kammer ist berechtigt eine Beschränkung dieser Oeffentlichkeit herbeizuführen... Gerade die Bildung eines Ausschusses, wie ihn Hr. Rubner beantragt, ist das Mittel um nach allen Richtungen hin die Ueberzeugung zu erhalten daß das Urtheil, welches nach dem Vorschlag des Ausschusses von der Kammer angeeignet wird, auch wirklich begründet ist. Wenn ich auch mit dem Antrage des Hrn. v. Lerchenfeld einverstanden wäre würde ich heute doch dagegen stimmen, weil ein Antrag der ohne Berichterstattung der Kammer vorgelegt wird bedenklich ist. Es sind so viele Erscheinungen vorhanden welche eine gründliche Erörterung von Seite der Kammer herbeiführen sollten wie in Bayern die Preßpolizei gehandhabt wird. Von welcher Seite man aber die Sache betrachten wolle: es ist nothwendig daß ein Ausschuß gebildet werde.

Hr. Dr. Sepp. Wir haben heute wieder die besondere Beobachtung gemacht wie eine ganze Fraction dieses Hauses sich muthig und einmüthig um ihre Presse annimmt. Statt daß nun aber die conservative Partei bezüglich ihrer Blätter dasselbe thut, haben wir heute gewiß maßlose und ungerechte Aeußerungen gegen dieselbe fallen hören, und zwar gerade gegen jene conservative Presse von welcher uns neulich ein sehr ehrenwerthes Mitglied der Linken, Hr. Crämer, gesagt hat daß sie allein im Volke Wurzel habe, während die andern Blätter gelesen werden müssen, aber keineswegs in das Herz gehen. Es ist uns gesagt worden, die conservative Presse sey gleich der revolutionären. Das ist eine harte Rede. Was nennen Sie conservativ, welche Presse ist conservativ? Sie haben also gar keine solche, oder nur jene Presse welche gelesen werden muß, aber die, wie gesagt, auf das Volk und seine Gesinnung nicht den mindesten Einfluß hat. Es ist jene Presse welche zwischen Ja und Nein die rechte Mitte hält, es ist jene Presse welche allerdings mit der Kammer oft Hand in Hand geht, ohne daß man darum, weil sie so servil ist, ihr ein besonderes Verdienst einräumen dürfte. Die Kammer kann sich nur geehrt fühlen wenn ihre Angelegenheiten besprochen werden, und sie kann sich durch ihre Organe gleichfalls äußern. Hieraus folgt nothwendig: entweder geht die Kammer zu Grunde, oder diese Art Presse, z. B. der Volksbote. Was nennen Sie conservative Presse? Wir erinnern uns noch wie diese ganz conservative Presse früher jahrelang der Revolution vorgearbeitet hat bis zu dem Momente wo das Feuer wirklich ausgebrochen war, dann hat sie sich hinweggeläugnet. Wir erinnern uns noch ganz gut an die Zeit wo ein Halleluja durch ganz Deutschland ging, als der letzte conservative Staat, die Urkantone in der Schweiz, das Vaterland Tells, den Angriffen der Radicalen unterlegen ist. Radical oder oppositionell nennt man jene Presse welche manchmal ein Wort gegen diese Kammer fallen läßt, und dessenungeachtet den conservativen Grundsätzen nicht abtrünnig wird. Oppositionell, maßlos nennen Sie die Presse die vielleicht manchmal die Redner lobt welche das Volk hie und da von manchen Gesetzvorschlägen befreit haben, und die zum Glück auch gefallen sind. Oppositionell nennen Sie eine Presse, weil sie geäußert hat daß man z. B. 80,000 fl. irgendeinem Subjecte hingeworfen hat welches nach Empfang derselben nach dem Auslande echappirt ist. Ihre conservative Presse wird das natürlich nicht sagen. (Als Hr. v. Lerchenfeld sich von seinem Sitze erhebt, fährt der Redner fort:) Der Redner selbst ist, wie es scheint, mit diesen Sätzen zufrieden. Ich nehme nur noch Act davon, wie man wirklich ein conservatives Blatt behandelt, oder vielmehr mißhandelt. Nach dieser Erklärung ist also nur diejenige Presse conservativ welche von der Bureaukratie gelesen wird, diejenige aber welche vom Klerus gelesen wird ist die revolutionäre. Es ist also diejenige Presse conservativ welche, wie gezeigt, in das Volk gar nicht eindringt, und sonach ist die vom Volke gelesene Presse die revolutionäre. Glauben Sie mir, die Leser der conservativen Blätter von welchen Hr. v. Lerchenfeld gesprochen, werden Reißaus nehmen bei dem nächsten Revolutionssturm, und die Blätter selbst werden ihre Fahnen nach dem Winde kehren und in das feindliche Lager übergehen. Aber aushalten werden diese Blätter welche ich conservativ genannt habe, aushalten wird das Volk welches diese Blätter liest, die man mit der Revolutionspresse als auf gleicher Stufe stehend zu erklären den Muth gehabt hat. (Der Redner erregte durch den Feuereifer womit er sich des Volksboten annahm, mehrmals die Heiterkeit der Versammlung.)

Nach Hrn. Sepp äußerte Hr. Kirchgeßner seine Ansicht über die geschäftsordnungsmäßige Behandlung der beiden Anträge. Fürst Wallerstein entgegnet auf die Vorrede, und der Minister v. d. Pfordten, anknüpfend an die von Hrn. Kirchgeßner berührte Frage, bemerkt: Der Antrag des Hrn. Rubner spricht von Uebergriffen der Polizeibehörden, gegen welche das Recht der Kammer gewahrt werden müsse. Die Regierung glaubt schuldig zu seyn schon jetzt auszusprechen daß nach ihrer Ansicht die Polizeibehörden sich keinen Uebergriff haben zu schulden kommen lassen. Am allerwenigsten aber haben sie in ein Recht der Kammer eingegriffen, sondern nur eine Befugniß geübt welche die Preßgesetzgebung ihnen einräumt. Ob der einzelne Artikel, welcher zur Einschreitung Veranlassung gegeben hat wirklich eine Uebertretung des Preßgesetzes enthält, das werden seiner Zeit die Gerichte zu entscheiden haben. Aber die Frage: ob die Polizeibehörden überhaupt befugt sind Einschreitungen, die ihnen nach dem Preßgesetz zustehen, auf Grund von solchen Artikeln vorzunehmen in denen eine Kammerrede enthalten ist, glaube ich genau so beantworten zu müssen wie sie die Polizeibehörden beantwortet haben. Es kann nach unserer Ueberzeugung in der Unverantwortlichkeit der Kammer-

*) Nach dem Schlusse der heutigen Discussion verlangte derselbe Sprecher „wegen einer neuen Thatsache" zum viertenmal das Wort und bemerkte unter anderm: „Gerade wir (die Linke) haben am meisten zu fühlen gehabt daß man durch Entstellung und Zusammenstellung Unbegreifliches gebären kann. Noch letzthin war das Ministerium im Fall mit seinem Kreuz (†) zu Hülfe zu kommen, als man den Hrn. Minister des Innern sich verwahren ließ gegen Ausfälle welche man aber in die Allg. Zeitung nicht übergehen ließ, wonach der Schein entstanden ist daß der Hr. Minister des Innern über etwas ganz Glattes sich geärgert habe. Das haben wir oft gefühlt. Wir verlangen daß wörtliche Abdrücke von Kammerverhandlungen desselben Schutzes sich erfreuen wie die stenographischen Berichte. Ich wollte aber diese Thatsache constatiren." Der Kammerberichterstatter der Allg. Ztg. constatirt hier seinerseits daß er die Prell'sche Interpellation, auf welche der Fürst Wallerstein anspielte, nicht in der mitgetheilten Form an die Allg. Zeitung eingesendet hat. Ob übrigens der Interpellant durch die mildere Fassung derselben ein so empfindliches Unrecht erlitten, lasse ich dahingestellt. Aber hervorheben muß ich daß man gegen die Treue meiner Berichte kein anderes Beispiel anführen konnte als eine Interpellation welche die Allg. Zeitung dem Nürnb. Corresp. entnommen hatte. Kein Blatt gibt — ein Blick in die stenographischen Berichte beweist dieß — alle irgend bemerkenswerthen Kammerverhandlungen so wortgetreu wie die Allg. Zeitung. Sie ganz und unverkürzt zu geben würde einen Raum erfordern wie er keiner Zeitung zu Gebot steht. Man muß sich daher auf Auszüge beschränken, und hiebei findet man sehr oft daß zuweilen die längste Rede nichts Ausziehbares oder Ausziehwerthes enthält, daß die Schale zwar manchmal sehr glänzend, aber ohne allen Kern ist. Der Berichterstatter.

mitglieder und dem Rechte der Kammer ihre Verhandlungen zu veröffentlichen nicht ein Privilegium gefunden werden für andere Blätter die Kammerreden in beliebiger Form zu verbreiten. Wir glauben daß ein solches Privilegium in der Gesetzgebung nicht enthalten ist, und die Polizeibehörden, ich wiederhole es, vollkommen auf gesetzlichem Boden standen. Daran reihe ich einen andern Satz. Es ist gewiß die Absicht der Unterbehörden, und entschieden die Absicht der obersten Verwaltungsstelle daß die Preßgesetzgebung nach allen Seiten hin mit völlig gleichen Intentionen und mit völlig gleicher Strenge gehandhabt werde. Ob eine Presse im allgemeinen zu der conservativen oder nichtconservativen sich zählt, oder von andern gezählt werden darf, darauf glauben wir bei Handhabung der Preßgesetzgebung keine Rücksicht nehmen zu dürfen. Die Gesetze sind für jedermann verbindlich, und wer sie übertritt gegen den muß in gleicher Weise eingeschritten werden. Endlich muß ich noch zwei Worte über die vielberührte Frage hinzufügen: was eine conservative Presse sey. Die Frage hat viele Seiten, aber ein Punkt scheint mir zweifellos. Conservativ kann nur derjenige genannt werden der das bestehende Recht und die Verfassung seines Landes, die in unbestrittener Geltung ist, achtet, und der in seinen Reden und Handlungen diese Achtung kundgibt. Wer hiervon abweicht ist, nach unsrer Ueberzeugung, im wahren, höheren Sinne nicht conservativ. (Zeichen des Beifalls auf der rechten Seite.) Nach einigen kurzer Erörterungen der HH. Dr. Heine und Fürst Wallerstein erhält das Wort

Hr. Lang. Der Rubner'sche Antrag schlägt Ihnen vor eine Commission zu ernennen welche über den bestehenden Mißbrauch bei Handhabung der Preßpolizei die Mittel und Wege finden soll, um diesen Eingriffen Einhalt zu thun. Gehen Sie hierauf ein, so haben Sie ein ganz bedeutendes Princip schon entschieden, denn Sie haben damit anerkannt daß solche Mißbräuche bestehen, daß gegen Verfassung und Preßgesetzgebung gehandelt worden ist. Die Form ist in dieser Beziehung das allerwesentlichste, und schon deßhalb kann ich dem Antrage nicht beistimmen. Um was handelt es sich bei demselben weiter? Man stützt die Beschwerde die man untersucht haben will, auf zwei Gründe: auf die Verkümmerung der Oeffentlichkeit der Verhandlungen und auf eine gewissermaßen nachgewiesene Tendenzverfolgung einiger Blätter. Diese beiden Gesichtspunkte sind nicht zu verwechseln, und auf ihnen beruht der Unterschied zwischen den beiden vorliegenden Anträgen. Mag man noch so sehr spotten über den „Rechtsboden", er ist und bleibt doch die einzige Grundlage aller verfassungsmäßigen Verhandlungen und Entscheidungen. Auch wir stellen uns hier auf den Rechtsboden. Was nun die Veröffentlichung der Verhandlungen betrifft, so hat die Kammer hierauf ein unbestreitbares Recht. Durch den Rubner'schen Antrag aber würde der Ausspruch gethan: alle jene Papiere, Verhandlungen und Abstimmungen der Kammer, sowohl ganz oder theilweise sind schon durch das Privilegium welches die Kammer auf das Recht der Oeffentlichkeit und der Veröffentlichung genießt, der strafrechtlichen Einschreitung eo ipso entrückt, während von anderer Seite dieses Privilegium nur denjenigen Blättern zuerkannt wird welche von der Kammer zu ihren Organen bestimmt wurden. Wir behaupten daß das Privilegium der einzelnen Abgeordneten sich nicht auf die außer der Kammer stehenden Individuen, seyen es nun Drucker oder Redacteure, erstreckt, welche sich mit Verbreitung von Kammerverhandlungen beschäftigen. Wenn man behauptet, es können in äußerster Consequenz sogar die stenographischen Berichte mit Beschlag belegt werden, so ist ein solcher Fall allerdings denkbar, allein unwahrscheinlich im höchsten Grad... Wir würden die Rechte einer Masse von Personen vollständig preisgeben wenn wir einem Privilegium, das die Abgeordneten aus höheren politischen Rücksichten haben, eine solche Ausdehnung geben wollten... Es ist auch noch niemanden eingefallen die Oeffentlichkeit der Gerichtssitzungen dahin zu deuten daß man ohne weiteres alles drucken dürfe was in der öffentlichen Gerichtssitzung gesprochen wurde. Lesen Sie die Arrêts der Gerichte in Frankreich, und Sie werden eine Masse von Fällen finden, wo wegen des Drucks solcher in öffentlicher Sitzung gehaltenen Vertheidigungen Calumnieklagen gestellt worden sind, und die Gerichte haben diejenigen welche dieß verbreitet haben, zu den schwersten Civilentschädigungen verurtheilt. (Der Redner befürwortet dann den zweiten Theil des Lerchenfeld'schen Antrags.)

Hr. v. Lassaulx. Es wurde heute behauptet unsere beiden Gesetze über die Presse seyen nicht hinreichend, wir müßten ein neues machen. Soviel wenigstens zeigt sich daß — obwohl die Cognition der Preßprocesse den Schwurgerichten auf dem regelmäßigen Wege eines Anklageprocesses durch die Staatsbehörde zugewiesen ist — wenn die Polizeibehörde wollte, sie nichtsdestoweniger innerhalb der Form ihrer Competenz das ganze Edict über die Freiheit der Presse illusorisch machen kann. Sie braucht nur zu sagen: ich finde in diesem Blatt einen Anlaß preßpolizeilich einzuschreiten, sie confiscirt das Blatt und gibt es dem Staatsanwalt, und dieser gibt es nach 8 oder 14 Tagen frei. Wollte die Polizei diese ihre Befugniß consequent ausüben, so könnte sie factisch die ganze Freiheit der Presse über den Haufen werfen... Was die gegenwärtige Frage betrifft, so hat sich gezeigt daß die Engländer, auf welche Hr. Rubner provocirt hat, auch in diesem Fall praktischer gewesen sind als andere. Die Engländer sagen: die Parlamentsverhandlungen sind öffentlich, das Parlament läßt seine Acten drucken, und das ist die einzige Art wie es von seiner Befugniß Gebrauch macht. Wer diese Acten auszugsweise nachdrucken will, steht unter dem Gesetz, welches für alle gilt die sich der Presse zur Veröffentlichung ihrer Gedanken bedienen. Das ist praktisch und allein richtig. Auch dieses Haus hat kein anderes Recht auf die Oeffentlichkeit seiner Verhandlungen. Es hat das Recht daß die Verhandlungen öffentlich mündlich geführt werden in Gegenwart eines Publicums so viel die Räume fassen, und hat ferner das Recht seine Verhandlungen, sowie sie stattgefunden, durch den Druck bekannt zu geben in den stenographischen Berichten. Weiter erstrecken sich die Rechte dieses Hauses in factischer, rechtlicher und vernünftiger Weise nicht... Die stenographischen Berichte geben die ganze Wahrheit, die Zeitungen geben sie nicht, sondern von dem Parteistandpunkte aus diesen oder jenen Theil. Es wäre daher allerdings eine große, ungebührliche Anmaßung, wenn behauptet werden wollte alles was in diesem Hause gesprochen wird dürfe auszugsweise, präparirt nach dem Geschmack dessen welcher präparirt, unbedingt in die Welt geworfen werden. Es ist möglich daß auch in diesem Hause ungehörige Aeußerungen vorkommen, die den Präsidenten berechtigen und verpflichten den Redner zur Ordnung zu rufen. Es ist möglich daß die allergrößte Ungebühr vorkomme. Wenn nun der Präsident den Redner zur Ordnung ruft, und uns der ganze Zusammenhang der Debatte zeigt was stattgefunden hat, und wenn nun einer hergehen und nur einen Theil hievon etwa ohne den Ordnungsruf veröffentlichen wollte, kann dann die Kammer ein Recht in Anspruch nehmen daß es jedem erlaubt sey jedes gesprochene Wort aus dem Zusammenhang herauszunehmen und in einer Weise hinzustellen daß es den gegentheiligen Eindruck von dem machen würde was sich aus der Verhandlung ergeben hat? ... Wenn daher die Versammlung nicht die Absicht hat das ganze Preßgesetz der Revision zu unterstellen, so scheint mir keine Veranlassung gegeben eine Commission zu ernennen. (Für sich selbst erklärte der Redner daß er gar keine Zeitungen lese, sondern sich über die Weltereignisse von einigen Freunden referiren lasse!)

Hr. Dr. Arnheim. Die Verfassungsurkunde gewährt den Kammern Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen; wenn aber diese Oeffentlichkeit bestehen soll, so muß das ganze Land befugt seyn in diesen Räumen unsere Verhandlungen anzuhören. Das ist aber nicht möglich, demnach muß das ganze Land in einer andern Weise von dem in Kenntniß gesetzt werden was hier vorgeht, und diese Veröffentlichung kann nur geschehen dadurch daß man der Tagespresse gestattet die Verhandlungen zu veröffentlichen... Was wäre das Repräsentativsystem wenn die Mandanten nicht sollen erfahren können was der Einzelne sagt und spricht, und wenn die stenographischen Berichte nicht confiscirt werden, so liegt doch auf platter Hand daß nicht jeder die stenographischen Berichte halten kann. Man sagt zwar Hr. v. Lassaulx, die Zeitungen theilen das mit was ihnen beliebt. Thut das aber nicht jede Partei? Thut das nicht — ich will ein unparteiisches Blatt nennen — auch die Allg. Zeitung? *) Es ist fast kein Blatt das die Kammerberichte unträglich bringt, und ich behaupte daß die Blätter welche in Bayern bestehen, die einen wie die andern, parteiisch berichten. Demnach müßte die Polizei gegen alle gleich verfahren; das geschieht aber nicht, und es liegt daher auf platter Hand daß die Polizei nur das eine billigt, das andere nicht. Was die Sache selbst betrifft, so sage ich es wäre das zweckmäßigste wenn beide Anträge einem Ausschuß überwiesen würden; sollte das nicht der Fall seyn, so würde ich für den Rubner'schen Antrag stimmen.

Nach Hrn. Arnheim erklärt sich die Kammer für den Schluß der Discussion und nur die beiden Antragsteller erhalten noch das Wort.

Hr. Dr. Rubner. Die Art und Weise wie Hr. v. Lerchenfeld meinem Antrag entgegenzutreten beliebte, hat die Vermuthungen die ich bei der Begründung meines Antrags ausgesprochen zur Gewißheit erhoben. Man mag sich der Sache nicht ganz entschlagen, man ist im wesentlichen mit der Sache sogar einverstanden, aber der Antrag kommt von der linken Seite, also muß er nach constanter Uebung verworfen werden. Wenn diese constante Uebung einige Bitterkeit hervorgerufen hat, so mögen es die verantworten welche die Uebung hervorgerufen haben... In meinem Antrag habe ich nicht von einer Gesetzesverletzung gesprochen, sondern immer nur von einer Verletzung der Rechte und Würde des Hauses. Auch von Hrn. v. Lerchenfeld wurde anerkannt daß die Würde des Hauses direct verletzt sey. Was die Ausführung des englischen Gesetzes betrifft, so stimme ich mit der Auslegung der HH. v. Lerchenfeld und Lang nicht überein. Daß die Zeitungsberichte, welche gegenwärtig die Veranlassung zur Verhandlung geben, unter den zweiten, und nicht, wie Hr. v. Lerchenfeld will, unter den dritten Absatz des Gesetzes fallen, wird wohl daraus hervorgehen daß es sich hier immer von einem zweiten Abdruck, also nicht von officiellen Abdrücken solcher Papiere oder Verhandlungen handelt. Es heißt ausdrücklich: Berichte, Papiere, Abstimmungen und Verhandlungen, es kann also auch ein einzelner Bericht, Abstimmung und Verhandlung mitgetheilt werden, und sobald sie objectiv wörtlich mitgetheilt ist, genügt das Zeugniß daß der Abdruck ein wortgetreuer sey. In England handelte es sich um einen Conflict der Gerichte mit den Privilegien des Parlaments, nicht um einen Conflict der Polizei, die dort das Recht der Beschlagnahmen nicht hat... Im allgemeinen halte ich den Antrag für nothwendig, weil ich die Stellung der Volksvertretung als eine solche kenne mit der es unverträglich ist daß die Ueberwachung der Polizei dort eingreife. Denjenigen Herren welche einer andern Ansicht sind, welche von den Grundsätzen des Scheinconstitutionalismus so durchdrungen sind daß die Grundsätze des wahren Constitutionalismus bei ihnen nicht mehr Platz finden, fehlt eben das Verständniß für wahrhaft constitutionelle Einrichtungen, und es stehen sich dann die Behauptungen auf der einen und der andern Seite gegenüber, zwischen denen eine Vermittlung wahrscheinlich nicht stattfinden wird. Ich muß bei den Gründen die ich sowohl in der schriftlichen als mündlichen Motivirung zu Grunde gelegt habe stehen bleiben. Ich erkenne sie auf keine

*) Ich glaube bezüglich dieser Frage einfach auf meine frühere Anmerkung zurückkommen zu sollen. Ausführlich und vollständig kann keine Zeitung die Kammerverhandlungen liefern: was ich aber über dieselben in die Allg. Zeitung berichte, das ist möglichst wortgetreu, und darauf kommt es hauptsächlich an. Der Berichterstatter.

Digitized by Google

Weise für erledigt an, und überlasse es nun der Majorität ob sie sich und die Kammer unter die Controle der Polizei begeben will, oder nicht.

Frhr. v. Lerchenfeld: Es ist davon gesprochen worden daß die Wärme des Gefühls hinreißen könne zu Aeußerungen die nicht angenehm in den Ohren klingen; das kennen wir alle. Aber ich glaube die Art und Weise wie diese Aeußerungen gemacht worden sind, war nicht von der Wärme des Gefühls eingegeben. Indeß ich spreche davon nicht, höhere Rücksichten gebieten dieser Kammer sich auf diesen Ton nicht einzulassen, und deßwegen werde ich nichts entgegnen. (Beifall.) Man spricht davon daß die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in der Veröffentlichung durch die Presse gegeben sey, daß ja die Presse einen anerkannten Platz in diesem Saale habe, und daß daraus folgen müsse daß sie auch das Recht habe unbedingt mitzutheilen, was hier vorgeht. Ich glaube auch daß die Presse das Recht hat über das Bericht zu erstatten, was hier vorgeht. Ich muß mich aber dagegen feierlichst verwahren daß daraus, daß man den Herren von der Presse Plätze einräumt worauf sie bequemer schreiben können als das übrige Publicum, folgt daß sie das Recht haben zu schreiben was ihnen beliebt, und daß das was ihnen zu schreiben beliebt, ohne alle weitere Controle irgendeiner constituirten Gewalt im Lande verbreitet wird. Wohin das führen könnte, das mag sich jeder selbst denken. Wenn man davon gesprochen hat daß der Moniteur eine so unparteiische Darstellung der Verhandlungen in Frankreich gebe, so bitte ich den siebenten Band von Schlossers Geschichte des 18ten Jahrhunderts nachzulesen, dann werden Sie finden daß die Redacteure des Moniteurs sogar Belohnungen dafür in Anspruch genommen haben, daß sie die Verhandlungen gefälscht *) hätten. Nun sagt man aber, die Beschlagnahme von Abdrücken aus den officiellen Verhandlungen sey absolut gegen das Princip der Oeffentlichkeit. Ich habe nur bedauert daß niemand den Artikel des Gesetzes citirt hat. Ich beuge mich vor jeder gesetzlichen Autorität, aber ich muß sie sehen. Da man behauptet hat, ich mißverstehe die Bestimmung des Absatzes 2 des englischen Gesetzes vom Jahre 1840, so erlauben Sie mir nur noch auf den Stand der Jurisprudenz in England ein paar Blicke zu werfen. Hier heißt es: „Zuvörderst scheint kein Parlamentsglied in irgendeiner Art vor einem Gerichtshofe wegen einer Sache verantwortlich zu seyn, die es in dem Ober- oder Unterhause gesagt hat, so beleidigend sie auch für das Gefühl des Einzelnen und so nachtheilig sie für dessen Interesse seyn mag; denn die Politik erfordert daß diejenigen welche durch die Constitution aufgestellt sind, für die Sicherheit und Wohlfahrt des Ganzen zu sorgen, bei der Ausübung ihrer hohen Functionen nicht im mindesten durch Privatrücksichten geleitet werden. Demnach haben in solchen Fällen die Gerichtshöfe keine Jurisdiction."

Aber dieses Privilegium erstreckt sich nicht über die Mauern des Hauses dem das Parlamentsmitglied angehört, und ein Pair, welcher verleumderische Sachen in öffentlichen Druckschriften als ein Bruchstück seiner im Parlament gehaltenen Rede bekannt macht, ist so gut wie jeder Privatmann einer Civilrechtsbeschwerde oder Anklage ausgesetzt. In dem Falle King v. Creevey wurde ein Parlamentsglied wegen eines Libells von der Jury zur Verantwortung gezogen, obgleich die Veröffentlichung ein genauer Bericht der Rede war welche der Angeklagte in dem Hause der Gemeinen gehalten, und nur wegen eines in den Zeitungen unrichtig erschienenen Abdruckes wieder veröffentlicht hatte. In dem Falle King v. Salisbury war man der Meinung daß die Veröffentlichung einer ehrenrührigen Petition an das Haus der Lords oder einer schmähenden Protokollaraussage vor einem Gerichtshofe zum Gegenstand einer Klage gemacht werden könne.

Sie sehen also daraus, im Zusammenhang mit dem was ich zuvor schon zu erörtern die Ehre hatte, wie der Stand der Gesetzgebung in England ist. Wenn davon gesprochen worden ist daß in England die Polizei keine Einschreitung habe, so muß ich das bezweifeln. Ich glaube daß in England die Polizei gerade so gut befugt sey bei Gesetzverletzungen einzuschreiten wie bei uns. Wenn das aber auch nicht der Fall wäre, so bedauere ich daß wir in Deutschland uns befinden und diese Fälle nach den Gesetzen des Landes beurtheilen müssen in dem wir leben. Bei uns ist die Polizei in solchen Fällen das Organ der Gerichte die den Thatbestand festzustellen haben. Wenn sie also hier einschreitet, so schreitet sie nicht als Polizei in jenem allgemeinen Sinne ein worin man mehr die administrative Thätigkeit der Regierung zur Sicherung der Rechtszustände versteht, sondern sie schreitet als Organ der Gerichte ein. Soviel in Bezug auf die Erwiederung des Hrn. Abg. Rubner.

Was die Sache selbst und meinen Antrag insbesondere betrifft, so will ich nur darauf zurückkommen wie dringend nothwendig es ist daß die Thätigkeit der Preßpolizei mit der größten Unparteilichkeit, und nur in den Fällen geübt werde wo eine wirkliche Gesetzübertretung stattfand, mag das nun von der einen Seite oder der andern der Fall seyn. Man spricht von einer gewissen conservativen Presse, welche schon vor dem Jahr 1848 dieses und jenes gethan habe. Ich weiß nicht welche conservative Presse man dabei im Auge hatte. Man hat sich hauptsächlich gegen mich gewendet, als ob ich die conservative Presse vor dem Jahr 1848 und nach dem Jahr 1848 zu vertreten gehabt hätte. Ich kann Sie versichern daß ich mit der conservativen Presse, mit dem Sonderbundskriege und mit den 30,000 fl., womit ein Individuum aus dem Lande gelaufen ist, nichts zu schaffen gehabt und nichts zu schaffen habe. Aber darauf muß ich aufmerksam machen daß es der Regierung nicht gleichgültig seyn kann auch nur den Verdacht auf sich zu laden als tolerire sie die Uebergriffe der Presse von irgendeiner Seite. Sie kann unmöglich wünschen daß diese sogenannte conservative Presse von der Regierung begünstigt erscheine, es kann ihr unmöglich angenehm seyn daß man annehme als unterstütze sie jene Presse mit einer Art stillschweigender Subvention der Straflosigkeit. Wollte man dieß thun, wollte man der einen Seite gegenüber Nachsicht üben, während man der oppositionellen Presse gegenüber mit strengen Verfolgungen einschreitet — Verfolgungen die in vielen Fällen nicht einmal von den Gerichten anerkannt werden — so würde man dadurch die Lage der Dinge wesentlich verschlimmern.

Wenn es der Opposition unmöglich gemacht wird ihre Ansichten im Wege der Presse zu äußern, in der Weise wie sie die Achtung vor dem Gesetze und — letzteres wäre freilich nur ein Wunsch — auch die Achtung vor sich selbst erfordert — denn man setzt sich durch Pöbelhaftigkeit selbst herab — wenn man den Organen der einen Seite den Ausdruck ihrer Ansichten unmöglich macht, so wird dann das ganze oppositionelle Element in der Kammer zusammengedrängt werden, es werden hier die Discussionen einen Grad von Heftigkeit und Erbitterung erreichen der von den nachtheiligsten Folgen seyn muß. Was hier gesprochen wird, findet einen größeren Nachhall als was bloß in einem oft obscuren Blatt geschrieben steht. Ich erinnere Sie an frühere Zustände in andern Ländern, ich erinnere Sie namentlich an die Phasen der religiösen Frage in Preußen. In Preußen war es seiner Zeit dahin gekommen daß jede Oppositionsäußerung bezüglich der Politik unterdrückt wurde. So kam es daß diese Opposition sich auf das religiöse Gebiet warf, und die religiöse Discussion in einer Weise vergiftete daß die allerverderblichsten Folgen nicht bloß für Preußen, sondern für ganz Deutschland daraus hervorgingen. (Zum Schluß reassumirt der Redner noch mit wenigen Worten den Rubner'schen und seinen eigenen Antrag.) Bei der Abstimmung wurde der erste Theil des Lerchenfeld'schen Antrags mit 68 Stimmen angenommen und dadurch der Rubner'sche Antrag beseitigt. Der zweite Theil des Lerchenfeld'schen Antrags, welcher eine Verwahrung des Rechts der Kammer ihre Verhandlungen zu veröffentlichen, sowie die Erwartung ausspricht: „die Staatsregierung werde Sorge tragen daß der Schutz welchen die Gesetzgebung den Erzeugnissen der Presse gewähren will, nicht durch irrige Auffassung und mißbräuchliche der im Art. 8 des Preßedicts den Polizeibehörden eingeräumten Befugnisse beschränkt und am Ende gänzlich umgangen werde" wird mit einigen Stimmen mehr angenommen. Die Linke stimmte gegen denselben.

⁑ **München**, 2 Dec. Se. Maj. der König hat den Generalmajor und königl. Generaladjutanten Hrn. Delpy v. Larche nach Hannover zu entsenden geruht, um an dem dortigen königlichen Hof sowohl das Condolenzschreiben wegen des Ablebens des Königs Ernst August, als auch zugleich die Glückwünsche zur Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Georg V zu überbringen. — Se. königl. Hoh. Prinz Adalbert ist von seiner Reise nach Berlin wieder hier angekommen. — In Folge einer Justizministerialentschließung hat die hiesige Staatsanwaltschaft Heine's „Romanzero" der gesetzlichen Prüfung unterstellt, und ist diese an Blasphemieen nur zu reiche Sammlung von Gedichten am 30 November in allen Buchhandlungen mit Beschlag belegt worden.

Die N. Münch. Z. schreibt in Bestätigung unserer vorgestrigen Meldung aus Frankfurt: „Wir freuen uns unsern Lesern die wichtige Nachricht mittheilen zu können daß das kais. österreichische Cabinet, festhaltend an der großen Idee der Begründung einer allgemein deutsch österreichischen Handels- und Zolleinigung, auf den ersten bedeutenden Schritt der Verkündigung des neuen österreichischen Tarifs bereits einen zweiten damit im innigsten Zusammenhang stehenden hat folgen lassen. Es ist nämlich unserer k. Staatsregierung eine an sämmtliche deutsche Regierungen gerichtete Circularnote des Hrn. Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg d. d. 26 Nov. übergeben worden, durch welche der Wunsch einer Zusammenkunft von Vertretern sämmtlicher deutschen Bundesgenossen zu Wien zur Entgegennahme und Berathung der Vorlagen welche die kais. Regierung denselben für die Herbeiführung jener allgemeinen deutsch österreichischen Handels- und Zolleinigung zu machen gedenkt, ausgesprochen wird, und Einladung zur Absendung eines solchen Vertreters auch von Seite Bayerns zu der auf den 2 Jan. 1852 zu Wien anberaumten Zusammenkunft ergeht. Wir glauben beifügen zu können daß dieser Einladung von Seite unserer Staatsregierung bereitwilligst Folge gegeben wird."

Württemberg. Stuttgart, 29 Nov. Dem Staatsanzeiger zufolge hat die königl. Stadtdirection folgende zwei Schriften aus dem Verlag von Otto Wigand in Leipzig in den hiesigen Buchhandlungen mit Beschlag belegen und ihren ferneren Debit wegen der darin enthaltenen Angriffe gegen die kaiserlich österreichische Regierung untersagen lassen: 1) Der Nationalkrieg in Ungarn und Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 von Georg Klapka. 2 Bde. und 2) Ludwig Kossuth von J. E. Horn. 1r Band.

Der Vertrag der Neckar-Dampfschifffahrts-Gesellschaft mit der Eßlinger Maschinenfabrik über die Erbauung zweier neuer Dampfboote, welche mit nur zwei Drittel des bisherigen Zeitaufwandes den Neckar befahren und an bequemer Einrichtung den besten Maindampfschiffen gleichkommen sollen, ist nunmehr definitiv abgeschlossen, und die Ablieferung der bereits im Bau begriffenen Schiffe auf Ende März und Mitte April k. J. festgesetzt.

Hansestädte. * Lübeck, 27 Nov. Der eisige Hauch des Winters der plötzlich ganz Deutschland von den Alpen bis an die Gestade seiner beiden nordischen Meere in ein dichtes Schneegewand gehüllt hat, brachte auch uns

*) Zur Schreckenszeit.

frühe Kälte. Hoher Schnee ist in den nordalbingischen Niederungen eine Seltenheit; wir haben oder hatten vielmehr zwar kurze Zeit erträgliche Schlittenbahn, durchaus aber nicht übertrieben viel Schnee. Daß die übrige deutsche Welt völlig verschneit sey, sagten uns nur die ausbleibenden Posten. Ihre Zeitung z. B. kam über 24 Stunden später als sonst hier an. Auf unserer Eisenbahn trat eine eigentliche Stockung nicht ein, nur Verspätungen kamen vor. Bald hätten wir im Augenblick wo die frühe Winterkälte ihren höchsten Grad, nämlich beinahe 10° R., erreicht hatte, von dem entgegengesetzten Element schwer zu leiden gehabt. Es brach nämlich am vergangenen Sonntage in einem sehr ungünstig gelegenen Hause auf der Holstenstraße in früher Morgenstunde Feuer aus. Zum Glück war die Luft windstill, so daß ungeachtet der etwas verspätet eintreffenden Löschapparate die Flammen nicht weiter um sich griffen. Nur das in Brand gerathene Haus brannte aus, dieß aber auch so gründlich daß außer den Feuermauern kein Spahn stehen blieb. Da der Ausbruch des Feuers sämmtliche Bewohner des Gebäudes fast noch im Schlaf überraschte, konnte keiner derselben etwas anderes als sich selbst retten. Die Schifffahrt auf der Trave war durch den starken Frost bereits ins Stocken gerathen, da der Strom nicht nur Eis trieb, sondern völlig zum Stehen gekommen war. Jetzt ist das Fahrwasser wieder frei, und man glaubt die Einwinterung werde noch einige Zeit auf sich warten lassen. Für die hiesige Dampfschifffahrt erwartet man in künftigem Frühjahr einen Aufschwung. Nicht nur von St. Petersburg auf hier sollen, wie ich schon früher einmal erwähnt habe, zwei große neue eiserne Dampfschiffe in Fahrt gesetzt werden, auch von Riga wird bei Wiedereröffnung der Schifffahrt im neuen Jahr ein auf Actien gebautes großes Dampfschiff mit zwei Maschinen von 240 Pferdekraft die directe Verbindung mit Lübeck vermitteln. Die Stadt wird dadurch um eine Dampfschifffahrtslinie reicher, und dürfte einigen Vortheil davon haben, weil wegen des geringen Tiefgangs dieser eisernen Dampfboote dieselben traveaufwärts fahren und direct an der Schiffsbrücke im innern Stadthafen anlegen können. Das kleine aber vorzüglich gebaute russische Dampfboot „Düna“, das namentlich deßhalb gerühmt wird weil es bei stürmischem Wetter wenig See übernimmt, liegt bereits hier im Winterhafen. Wie ich höre hätte dasselbe auf seiner letzten Tour hieher beinahe großes Unglück gehabt. Es entstand nämlich Feuer im Schiff, dessen man nur durch die Geistesgegenwart der Mannschaft zu rechter Zeit noch Herr werden konnte.

Aus dem Reußenlande, 27 Nov. Der Entwurf eines Wahlgesetzes welchen die Regierung dem Landtage in Gera vorlegte, beruht auf folgenden Grundzügen: Es soll die Zahl der Volksvertreter auf 21 erhöht werden; von diesen sollen dann durch die großen Grundbesitzer (d. h. diejenigen welche ein Areal von wenigstens 150 Morgen Ackerland haben) sechs, fünfzehn aber in der Weise durch die Staatsangehörigen gewählt werden daß auf je 5000 Einwohner ein Abgeordneter gerechnet werde. (Preuß. Z.)

K. Hannover. **Hannover**, 29 Nov. Der amtliche Theil der Hann. Ztg. bringt eine Anzahl von Verleihungen des Guelphenordens an auswärtige Militärs und Hofleute. Ferner eine Reihe von Versetzungen und Ernennungen, darunter die Bestätigung der Flügeladjutanten des verstorbenen Königs in ihrer bisherigen Stellung, sowie die Ernennung des bisherigen General-Secretärs des Ministeriums, Lichtenberg, zum Oberjustizrathe, wogegen Regierungsrath Nieper zum Generalsecretär des Ministeriums des Innern ernannt worden ist.

* **Von der Unterweser**, 26 November. Um eine Ovation, wie sie vorgestern in Bremen zu Ehren Dülons stattfand, begreifen zu können, muß man den Gesichtspunkt festhalten daß die norddeutsche Demokratie im Jahr 1848 und 1849 bei uns keine Gelegenheit hatte sich anders als durch großmäulige Reden in Volksversammlungen, Volksvereinen und in der Bürgerschaft auszuzeichnen, daß eben das Uebergewicht welches die Demokratie bei den Wahlen davon trug eine jede Verletzung des formell Gesetzlichen hinderte. Wir haben keine Hochverrathsprocesse, keine Aufruhrprocesse, kaum einen Preßproceß; die Demokratie hat deßhalb bei uns noch immer Oberwasser. Ein gegen den Pastor Dülon von unserm Criminalgericht anhängig gemachter Proceß wegen Hochverraths an dem deutschen Bund u. dgl. schleppte sich schon durch den Sommer hin ohne zu einem Resultat zu kommen. Dülon war gegen Caution auf freien Füßen, war in London zur Ausstellung, predigte vor vollen Kirchen, redigirte seinen Wecker trotz alles Geschreis unserer Frommen. Da griffen die hannoverischen Gerichte denselben auf einer Reise auf und machten ihm einen Proceß wegen Hochverraths, Staatsverraths und sonstiger etwa zu befindender Verbrechen. Seit länger als sechs Wochen saß Dülon streng bewacht in den Gefängnissen des benachbarten Amts Hoya. Ende voriger Woche hat aber die hannoverische Justizkanzlei ein freisprechendes Erkenntniß gefällt, indem sie erkannte: wenn Dülon überhaupt eines Verbrechens sich schuldig gemacht, so sey es dasselbe Verbrechen (Staatsverrath gegen den deutschen Bund) wegen dessen er schon in Bremen in Untersuchung sey, und dem dortigen Criminalgericht gebühre als Forum praeventionis der Vorzug, das Amt Hoya habe sich also mit dem Bremer Gericht in Communication zu setzen und Dülon an dieß Gericht auszuliefern. Dülons Freunde erwirkten auf diese Nachricht vom hiesigen Criminalgericht die Erlaubniß Dülon aus Hoya abholen zu können, und fuhren Montags zu diesem Zweck nach Hoya und von da die Nacht mit Omnibus hierher, während dessen mehrere Tausende von Menschen denselben am Bahnhof vergeblich erwarteten. Gestern Abend wurde dann von der hiesigen Demokratie Dülons Ankunft durch ein Ständchen mit Lichterbegleitung gefeiert, wobei sechs bis siebentausend Menschen den weiten Domhofsplatz vor seinem Hause füllten. Reden an den Martyrer, Antworten von seiner Seite, Lebehoch, Musikchöre, nichts fehlte. Diese Ovation verdanken wir den hannoverischen Gerichten, denen Dülon nebenbei ein Loblied sang. Die Anhänger Dülons, wie die Leser seines Weckers, haben sich hier wie in dem benachbarten Hannoverischen seit Dülons Gefangennahme vermehrt, und wenn derselbe, wie es heißt, nächsten Sonntag wieder predigt, so wird man Mühe haben seine begeisterten Anhänger von neuem von einer Demonstration abzuhalten.

H. Braunschweig. **Braunschweig**, 25 Nov. In der heutigen Nummer der Br. R. wird das neue Wahlgesetz „auf höchsten Specialbefehl“ veröffentlicht. (Indirecte Wahl; die Wahlcollegien werden aus den Höchstbesteuerten, bestimmten Classen der Beamten rc. zusammengesetzt; die Wahl ist öffentlich durch Abstimmung zu Protokoll, und erfolgt nach absoluter Stimmenmehrheit.)

Preußen. ǁ **Berlin**, 30 Nov. Noch ist das Mitgefühl für das arme Schleswig in der Brust der Berliner nicht völlig erstickt. Seitdem in den Zeitungen schwarz auf weiß zu lesen ist: die Frau des Dr. de la Motte in Boel sey in Folge der von dänischen Gendarmen erlittenen Mißhandlungen mit Tod abgegangen; seitdem in den Hamb. Nachrichten über die an der Unglücklichen begangenen Brutalitäten ausführliche Berichte enthalten sind die einem das Haar sträuben, auch wenn sie nur zum hundertsten Theil wahr wären, denkt man bei uns wieder an das niedergetretene Schleswig. Man erinnert sich wieder daß im Jahr 1846, als das holsteinische Contingent zu gemeinsamen Uebungen des zehnten Bundesarmeecorps nach Lüneburg ausrücken sollte, über den Befehl dänischer Officiere und die Anwendung des dänischen Commando ein Militärexceß ausbrach.

Gestern Abend fand ein Concert zum Besten des Kölner Dombaues im Opernhause statt, unter Mitwirkung der k. Capelle, des Domchors, vieler, namentlich dem Stern'schen Verein angehörenden Dilettanten und einiger Mitglieder des Opernpersonals. Beethovens Fest Ouverture, unter Leitung des Capellmeisters Taubert trefflich ausgeführt, eröffnete das Concert; der Domchor bewährte in einer Motette Gabrieli's und in einem (angeblichen) Lied von Haydn seine anerkannte Vortrefflichkeit; das Finale zur Loreley, dem Fragment einer Mendelssohn'schen Oper, wozu Geibel den Text gedichtet, erfüllte weniger die Erwartungen die man von dem mit Recht so hochgeachteten Tonsetzer hegte: es fehlt darin an musikalischen Gedanken, die selbst durch die geschmackvollste Instrumentirung nicht ersetzt werden können. Die kolossale neunte Sinfonie Beethovens mit Chören aus Schillers Lied an die Freude, ein so selten gehörtes Kunstwerk, fand fast ungetheilten Beifall, nur die Chöre, in einem freilich auch für die menschliche Stimme oft schwer erreichbaren Styl geschrieben, ließen sehr viel zu wünschen übrig. Das Haus war mittelmäßig gefüllt, am meisten fiel es auf daß das diplomatische Corps fast gänzlich fehlte. Am zahlreichsten waren Kunst und Wissenschaft vertreten. Mich hat es tief geschmerzt daß Berlin, ganz abgesehen von der Musik, für einen solchen Zweck so geringes Interesse bethätigte.

* **Berlin**, 30 Nov. Die ministerielle Preuß. Ztg. hat alle Hände voll zu thun um Berichtigungen zumeist des Handelsministeriums unter das Publicum zu bringen. Der uns wichtigen Bemerkung, „wohlunterrichtete Personen halten sich zu der entschiedenen Annahme berechtigt daß das neue hannoverische Ministerium im wohlverstandenen Interesse des Landes alles daran setzen werde, um einen Vertrag in Ausführung zu bringen, dessen segensreiche Bedeutung für die Entwickelung der betheiligten Staaten von niemand geläugnet werde,“ kommt jedenfalls der Umstand nicht zu statten daß morgen der hannoversche Generaldirector der indirecten Steuern, Klenze, hier eintriffe um einigen den Vertrag vom 7 Sept. betreffenden Conferenzen beizuwohnen. Hr. Klenze hat zwar so eben den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Classe erhalten, es kann indessen kaum noch ein Zweifel darüber obwalten daß die Mission des Hrn. Klenze zum hauptsächlichen Gegenstand hat gewisse Modificationen des Vertrags zu beantragen. Im Zusammenhang mit dieser Sendung gewinnt eine nicht unerhebliche Bedeutung der in der Hannov. Ztg. ausgesprochene Satz: „Richtig ist daß die Verwerfung des Vertrags sehr schlimme Verwicklungen zur Folge haben würde, wogegen die einfachste und glücklichste Lösung darin zu liegen scheint daß das ganze nichtösterreichische Deutschland unter Mitwirkung aller Betheiligten, also auch Oesterreichs, zum erweiterten Zollverein sich verbindet, und mit Oesterreich einen Handelsvertrag schließt.“ — Die Rede womit Graf Schwerin das Präsidium der zweiten Kammer übernahm, hat auf den Bänken der Rechten vielfach Anstoß erregt: er habe, heißt es, über die gesammte Thätigkeit der Majorität den Stab gebrochen. Dafür fielen die Commissionswahlen um so ministerieller aus. — Der

bekannte Graf v. Fürstenberg-Stammheim erfreut sich in den höchsten Kreisen einer besonders schmeichelhaften Aufnahme, und ist bereits von dem Ministerpräsidenten zu einer längern Unterredung empfangen worden. Der Graf stand mehrere Jahre mit dem verstorbenen König von Hannover in einem vertrauten Verhältniß. Es ist daher noch sehr zweifelhaft ob derselbe zu der Partei Bethmann Hollweg sich schlagen wird. — In den Fragen der National-Oekonomie herrscht in den Lagern der verschiedenen Fractionen durchaus keine Uebereinstimmung. Hr. Hansemann, der entschiedenen Linken der ersten Kammer angehörend, huldigt dem Schutzsystem, wogegen Camphausen freihändlerischen Ansichten folgt; der Kammergerichtsrath v. Rönne von der Linken stimmt für den freien Verkehr, und ebenso ist v. Seydlitz, der Rechten angehörend, Freihändler. In der zweiten Kammer sitzt Hr. v. Patow neben Harkort: Hr. v. Prittwitz hat seiner Zeit freihändlerische Artikel für die Preußische Ztg. verfaßt. Der für die constitutionelle Sache äußerst thätige Hr. Böcking seinerseits ist Schutzzöllner.

Gr. Mecklenburg. **Sternberg,** 26 Nov. In einer am heutigen Tage abgehaltenen Privatversammlung der Ritterschaft einigte sich dieselbe über folgende Punkte, die nach ihrer Ansicht bei etwaiger Modification der Landesverfassung festzuhalten seyen: A. In der Ritterschaft: 1) die Verminderung der Flüssigkeit und Zersplitterung des zur Landschaft berechtigten Grundbesitzes, durch den jetzt wesentlich die Standesstellung der Ritterschaft begründet und erhalten wird; 2) solche Einrichtungen welche bei einer künftigen käuflichen Erwerbung von ritterschaftlichem Grundbesitz die sofortige Erwerbung der Landschaft ausschließen, und 3) die Ausbildung und Erhaltung solcher Eigenschaften welche zur Berufserfüllung der Glieder der Ritterschaft entweder unumgänglich nöthig sind, oder auf wirkliche Erfüllung mehr Aussicht geben. Dahin sind besonders zu rechnen: ungeschwächte obrigkeitliche Stellung und ein gesundes corporatives Leben durch engeres Aneinanderschließen der Mitglieder der Ritterschaft. B. In der Landschaft. Weder eine Abänderung der Zahl der landschaftlichen Deputirten, noch eine Abwägung der materiellen Bedeutung der einzelnen Communen wird hier ersprießlich erachtet; dagegen findet man das allerwesentlichste Erforderniß einer mit dem Rechte der Landstandschaft bekleideten Obrigkeit — Selbständigkeit und Unabhängigkeit — bei den Magistraten vieler mecklenburgischen Städte theils durch solche Stadtverfassungen welche destructive Elemente begünstigen, theils durch das Verhältniß der Magistrate zur Landesregierung erheblich verkümmert. Man kann nur ein besseres von unten nach oben empfehlen. C. Einen dritten Stand, der noch nicht in Wirklichkeit naturwüchsig vorhanden ist, hält die Deputation weder rathsam noch möglich, vorweg durch die Gesetzgebung zu creiren.

Oesterreich. * **Wien,** 28 Nov. In der Reichsztg. findet sich heute eine Analyse der Uebereinkunft welche Oesterreich zur Schlichtung des schleswigholsteinischen Verfassungsstreites dem Kopenhagener Cabinet vorgeschlagen. Die Herzogthümer würden demnach bloß durch die Personalunion mit dem Königreich verbunden, unter sich aber völlig getrennt bleiben. Jeder der drei Theile des Reiches erhält seine eigenen Provincialstände, und „soweit thunlich" seine eigene Verwaltung. Holsteins Beziehungen zum deutschen Bund werden nicht verändert. Die Reichszeitung vermuthet daß die dänische Regierung diesem Vorschlag ohne Zögern beitreten werde, und sieht nachher die österreichische Besatzung der Herzogthümer rühmlich wie nach einer gewonnenen Schlacht abziehen." Die Reichszeitung versteht es vollkommen die Schwierigkeiten zu würdigen die Oesterreich sich auferlegte als es nach dem Norden zog. „Es war leichter Holstein zu besetzen als das Land in Ehren wieder zu verlassen." Gestalten sich die Verhältnisse wirklich nach diesen Propositionen, so wird das Verfahren Oesterreichs sicherlich sehr verschieden beurtheilt werden. Die Ultradänen werden sich unterdrückt, die streng-nationale Partei der Schleswig-Holsteiner die staatsrechtliche Einheit der Herzogthümer preisgegeben sehen. Der österreichische Vorschlag besteht also in einer Vermittlung der beiden feindlichen Gegensätze. Diese Lösung entspricht ganz dem politischen Doppelwesen Oesterreichs als deutsche und als europäische Großmacht. Als deutsche Großmacht hätte es die Forderungen der nationalen Partei in den Herzogthümern in ihrem ganzen Umfang vertreten müssen, als europäische Großmacht mußte es von denselben Ideen wie England und Rußland geleitet werden. Fragen wir welches Verdienst um Deutschland sich die österreichische Intervention erworben hat, so kann sich dieß leicht beantworten wenn man eine klare Vorstellung zu erwerben sucht in welchem Zustande sich die beiden Herzogthümer jetzt befinden würden, wenn sie seiner Zeit ihren Widerstandsmitteln und dem Angriffe Dänemarks von Oesterreich unbekümmert über ihr weiteres Schicksal überlassen worden wären.

Die Austria enthält einen Artikel über die neue österreichische Zollreform, worin um frühere Verdienste zu ehren erwähnt wird daß man durch einige Zollherabsetzungen in den Jahren 1818 und 1844 von dem System der Handelsverbote bereits abgegangen sey. Das Verdienst dieser „Reform" gebührt unstreitig zu gleichen Theilen unsern drei größten mercantil-polititischen Capacitäten: Baron Kübeck, Bruck und Hrn. v. Baumgartner. Uebrigens verwahrt sich die „Austria" gegen die Ansicht als ob das Motiv der Tarifveränderung eine fiscalische Speculation gewesen, wenn sie auch nicht läugnet daß die Zolleinnahmen sich bedeutend steigern werden. Bekanntlich sind diese so gering daß sie im Jahr 1831 etwa 6 Sgr. im günstigsten (1847), 9¼ Sgr. im letzten Jahr 8 Sgr. für den Kopf betragen haben. Die Handelsverbote mußten fallen nachdem die Binnenzoll-Linie nach Ungarn aufgehoben war. Ungarn überschwemmt jetzt die Monarchie mit der Fülle seiner Producte, so daß die Verkehrsmittel für die Waarenzüge unzureichend geworden, man muß also für diese vorhandenen Schätze einen Ausfluß nach den Märkten der Nachbarstaaten suchen, und darauf beruht zum Theil der Gedanken einer Zolleinigung mit Deutschland. Die gegenwärtigen Geldverhältnisse empfahlen aber eher eine beschleunigte als verzögerte Durchführung, weil Oesterreichs ungünstiger Wechselcurs die Ausfuhr begünstigt, die Einfuhr erschwert. Hieran knüpfe ich einige Mittheilungen der neuen Tarifsätze, welche ich später in einer Zusammenstellung mit denen des Zollvereins vergleichen werde. Bei den Webewaaren, und zwar den baumwollenen, hat man folgende Abstufungen aufgestellt: gemeinste 20 fl., gemeine 50 fl., mittelfeine 75 fl., feine und gedruckte 100 fl., feinste 150 fl., Packleinen 7½ fl., grobe und mittelfeine, Leinwand 20 und 75 fl., feine Leinwand und Battist 100 fl. Ganzseidene Waaren 600, halbseidene 250 fl. Ordinäre und feine Fußteppiche 12½ und 50 fl. Tuche und rauhe Waare 75 fl., feine Wollstoffe 100 fl. extrafeine 150 fl., Shawls 250 fl. Packpapier zahlt 45 kr., ordinäres Papier 3 fl., mittelfeines 7½, bei einem Ausfuhrzoll von 4 fl. für die Hadern. Gewisse benannte Maschinen (nämlich solche die in Oesterreich nicht verfertigt werden) 4 fl., unbenannte 15 fl. Glas zahlt 3 fl. und die niedere Sorte Glaswaaren 5 fl., geschliffene 12½ fl.

Den armen überschwemmten Kärnthnern wird durch Privatsammlungen fast in allen größern Städten der Monarchie nach Kräften geholfen. Wichtiger ist für die Unglücklichen daß der Adjutant Sr. Maj., Generalmajor v. Kellenstein, befohlen hat ungesäumt bei Greifenburg, Steinfeld, Dellach und Berg die nöthigen Arbeiten zum Schutz gegen die Wasserverheerungen auf Kosten des Staats in Angriff zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 29 Nov.

Die Ergänzungswahl für den ausgetretenen General Magnan ist für die conservative Partei eine sehr unangenehme Prüfung, der das Wahlgesetz vom 31 Mai unterworfen wird. Sie bildet sich so wenig auf ihren voraussichtlichen Wahlsieg ein daß das J. des Débats in seinen Aufforderungen an die Wähler zwar wünscht: dieselben möchten durch zahlreiches Erscheinen für das Maigesetz Zeugniß ablegen, aber zufrieden zu seyn scheint, wenn nur wenigstens ein Viertheil der eingeschriebenen Wähler auf den vorgeschlagenen Candidaten sich vereinigt, damit doch eine Wahl zu Stande kommt, da die Enthaltungstheorie, welche die Opposition predigt, wozu dießmal auch die verschiedenen Elyséer gehören, gerade den Zweck hat durch Vereitlung der Wahl dem Maigesetz den Todesstoß zu versetzen. Freilich erscheint eine einzelne Wahl, selbst in Paris, fast als eine unbedeutende Sache, wenn man die bonapartistischen Blätter gegen das ganze Repräsentativ-System Sturm laufen sieht, die einen durch immerwährende Angriffe auf die parlamentarischen Träger desselben, die Patrie nun sogar durch eine gelehrte historische Abhandlung, in der sie den Beweis zu führen sucht daß die constitutionelle Rednerbühne und das damit zusammenhängende Staatswesen nichts taugt. Sollte man daraus schließen dürfen daß die Ansprüche der persönlichen Regierung sich nicht mehr mit der Behauptung einer gewissen Selbständigkeit neben der gesetzgebenden Gewalt oder eines etwaigen relativen Uebergewichts über dieselbe begnügen, sondern daß man geradezu auf die völlige Beseitigung aller Verfassungsformen lossteuern will? Doch während das Elysée keck in der Offensive fortfährt, wird versichert daß Unterhandlungen zu einer Annäherung angeknüpft seyen, bei welchen der Herzog v. Broglie die Vermittlerrolle spiele, wobei aber der Präsident der Republik die Bedingung mache daß man das Verantwortlichkeitsgesetz fallen lasse. Obgleich dieses Gesetz in der Verfassungsurkunde der Legislatur ausdrücklich vorbehalten ist, so lassen sich's die elyséeischen Organe einmal nicht ausreden daß es nach Form und Inhalt eine Beleidigung gegen L. N. Bonaparte sey. In der Angelegenheit der drei Verurtheilten von Lyon soll eine (vielleicht im voraus berechnete) Auskunft getroffen seyn. Sie sind wahrscheinlich bestimmt in einem Gnadenact zur Verherrlichung des 10 Dec. Figur zu machen. Diese Geschichte wird immer noch als ein politisches Rührungsmittel gebraucht, und die Presse theilt folgende Zuschrift des Hrn. Jacob Arago mit: „Ich komme so eben von Nukahiva, und in Uebereinstimmung mit unsern wohlwollenden Ministern kann ich versichern daß alles bereit ist zur Aufnahme unserer unglücklichen Deportirten. Ja, alles ist bereit: die fast immer stürmische Woge die in der Bai vom Taiove tost, die schwarzen kahlen Hügel die sie umkerkern, die Einzackungen der schroffen Creeks, die Myriaden von Muskitos und allerlei Ungeziefer welche die Nächte zur Qual machen, und die scheitelrechte Sonne die unablässig in diese Insel der Trauer Schrunden gräbt. Alles ist bereit: der Pater Do-

rillon der für die Verurtheilten beten wird, die vier verkrüppelten Alleen womit das Haus der Missionäre beflaggt ist, der wilde Mohana der weiß wie Menschenfleisch schmeckt, und die kleine Citadelle welche die Rhede bestreicht. Alles ist bereit, und ich kann euch, über 4000 Lieues von dem betrübten Vaterland, mit dem Finger das Grab zeigen wo, von unsern Waffen gefallen, der Häuptling Pacoco ruht, und wo man vielleicht bald das Grab Gents, Odde's, und Langomazino's graben wird. Ein Gefängniß! Ein Gefängniß für politische Deportirte, als ob der Ocean nicht ein unbestechlicher Kerkermeister wäre!" Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Lacrosse, wird als derjenige genannt der sich im Ministerrath für eine Strafverwandlung angelegentlich verwendet, und wegen der Opposition seiner Collegen beinahe seine Entlassung genommen. Wenn nun die Begnadigung doch erfolgt, so wird man dem Präsidenten der Republik zu um so größerem Dank verpflichtet seyn. Das Streben nach Popularität bei den Massen ist jetzt höchste Politik. Die verschiedensten Mittel werden zu diesem Zweck ersonnen. So hatte der Präsident der Republik dem berühmten Verfertiger chirurgischer Instrumente, Hrn. Charrière, sein eigenes mit Brillanten besetztes Ehrenkreuz, noch ein Geschenk des Kaisers Napoleon, als Zeichen seiner Sympathie für die arbeitenden Classen verehrt. Und bei einem Besuch den der Vicepräsident der Republik in Gesellschaft des Handelsministers Lefebvre Duruflé den Arbeitern des Hrn. Charrière nachher machte, äußerte der erstere: „Meine Freunde, ich habe viel Philanthropen gekannt, aufrichtige und nicht aufrichtige; aber ich habe niemals ein Herz getroffen das für die Arbeiter mehr Zuneigung gehabt hätte und sich ernstlicher mit der Verbesserung ihrer Existenz beschäftigte als L. N. Bonaparte." Ein demokratisch socialistisches Journal, la Révolution, das die heilige Eintracht stören und die Opposition vor einem Bündniß mit dem Elysée warnen wollte, ist daher mit Beschlag belegt, und wegen Aufreizung zum Haß gegen die Regierung und wegen Beleidigung der Person des Präsidenten der Republik unter Anklage gestellt worden.

In der Eisenbahnverhandlung ist heute ein Stillstand eingetreten durch den Beschluß die Verleihung der Concession nicht der Regierung zu überlassen, sondern den Weg der Concurrenz zu eröffnen, welcher Beschluß auf Antrag eines Mitglieds der Linken mit 460 gegen 186 Stimmen gefaßt wurde, und eine Verweisung der Sache an die Commission nöthig macht. Als hierauf die dritte Berathung des Gemeinde-Wahlgesetzes vorgenommen wurde, machte General Lamoricière, als Vorstand des Ausschusses für das Verwaltungs-Organisationsgesetz, die Anzeige daß für die übrigen Wahlen, d. h. die Cantonal-, Departemental- und Repräsentantenwahlen, besondere Gesetzentwürfe, welche Erweiterungen des Wahlrechts bezwecken, vorgelegt werden sollen, die, da sie nur wenige Artikel enthalten, nach dem Dringlichkeitsverfahren behandelt werden könnten, womit sich Hr. Cremieux, im Namen der Linken, einverstanden erklärt. Die Bestimmungen über die Gemeindematrikel werden nun der Reihe nach genehmigt, nur wird von Mitgliedern der jungen Rechten und Republikanern der Versuch wiederholt die Dauer des festen Wohnsitzes auf ein Jahr herabzusetzen, und bei der Abstimmung ergeben sich 327 Stimmen dafür, 328 dagegen. Da eine Majorität von einer Stimme Zweifel erregt, so werden die Stimmzettel geprüft, und es kommen allerhand Unrichtigkeiten, Reclamationen zum Vorschein welche jedoch das Resultat nicht umstoßen können. Wäre nicht ein Theil der äußersten Linken eigensinnig bei seinem System des Nichtabstimmens verharrt, so wäre jetzt schon das Einjährigkeitsprincip durchgegangen. Die Agitation der Verfassungsrevision, die bisher geruht hatte, scheint jetzt wieder allen Ernstes betrieben werden zu sollen. Von einem Bonapartisten, Hrn. Migeon, ist folgender Vorschlag eingebracht: „In Betracht der Bestimmungen der Verfassung, in Betracht der zahlreichen Petitionen die von allen Punkten Frankreichs eingelaufen sind, in Betracht des kürzlich ausgesprochenen fast allgemeinen Wunsches der Departementalräthe, in Betracht endlich des am letzten 31 Mai von einer großen Anzahl Repräsentanten zum Zweck die Nation in die volle Ausübung der Souveränetät zu setzen eingereichten Vorschlags, haben wir die Ehre den Antrag zu stellen daß die Assemblée den Wunsch ausspreche daß die Verfassung revidirt werde." Dieser Vorschlag geht von dem Pyramidenverein aus und wird vom J. des Débats unterstützt, um diesen Preis hofft man den Frieden zwischen dem Elysée und der Majorität herzustellen. Das Verantwortlichkeitsgesetz würde dann geopfert. In der That das Elysée dürfte nur die Dinge ihrer natürlichen Entwicklung überlassen, so hätte es auch jetzt noch bei der unheilbaren Uneinigkeit der parlamentarischen Parteien gewonnenes Spiel. Aber wenn es alle Stellungen angreift, wenn es die Minister verabschiedet wie Taglöhner, wenn alle Rücksichten einem rein persönlichen Interesse untergeordnet werden, wie soll da ein leidliches Einvernehmen mit der gesetzgebenden Gewalt aufkommen können? Und eben meldet man wieder eine der wunderlichsten Combinationen die, wenn sie sich bestätigt, an die Türkei erinnert wo es schon geschehen ist daß der Sultan aus einem Leib-Barbier einen Großwessir gemacht hat. Graf Turgot soll nämlich als Minister der auswärtigen Angelegenheiten abgedankt und ihm an der Stelle des Generals Perrot das Commando über die Nationalgarde übertragen seyn, in welcher er den Grad eines Oberstlieutenants bekleidet, und das Portefeuille des Auswärtigen soll Hr. de Morny, einer der Familiaren des Elysée, erhalten haben. Sonst war der Oberbefehl über die Pariser Nationalgarde eine Würde mit der nur ein Marschall oder Generallieutenant bekleidet wurde.

♂ **Paris**, 29 Nov. Es ist als ob der Himmel in der neusten Geschichte Frankreichs an einer Reihe von Beispielen die Unmacht des Talents und die Eitelkeit geistiger Begabung darzuthun sich vorgenommen hätte. Ludwig Philipp hatte die ersten Lehrer und Kriegsmänner, die Matadore der Gesetzeskunde und Staatswissenschaft, die klügsten Diplomaten und die gewandtesten Redner auf seiner Seite, und siehe da ein kopfloser vom Zufall eher als von Menschenwitz geleiteter Krawall wirft den, der Meinung Europa's zufolge, weisesten Monarchen mit all seinen gelehrten und tiefsinnigen Räthen über den Haufen. Dann kommt Lamartine, bei all seinen Verirrungen ein glänzender Denker, ein mit Recht gefeierter Sänger, ein hinreißender Sprecher, und nach kurzem Ruhm und Rausch wird er hinweggeworfen wie eine abgenützte Stahlfeder, und er dem ganz Europa einen Augenblick anjubelt, um den in Frankreich Millionen, damit er sie als Vertreter in dem Volkssenat ehre, geworben hatten, er mußte mit Bitterkeit ausrufen:

Mein Leben lebt' ich im Parteienstreit,
Doch will ich sterben in der Einsamkeit.

Dann erschien Cavaignac und als Feldherr wie als Redner und Staatsmann zeigte er daß er den Ersten seines Vaterlands in dieser Zeit beigezählt zu werden würdig sey. Der 10 Dec. hat ihm seine Krone geraubt. Wen endlich sehen wir jetzt im Kampf gegen das Elysée? Die Berryer, die Lamoricière, die Changarnier, die Thiers, lauter Männer die im Parlament, im Heer und in der Litteratur einen hervorragenden, gepriesenen Namen besitzen, und dennoch ist Zwanzig gegen Eins zu wetten daß diese prächtige Phalanx zerschellen wird an der Kraft eines Feindes dem weder derselbe Ruf voranging noch dieselben Fähigkeiten zu Gebot stehen.

Neueste Posten.

* Briefe aus **Frankfurt a. M.** vom 30 Nov. sprechen von dem Aufsehen welches die Berufung eines Zollcongresses nach Wien überall hervorgerufen habe. Indessen scheine dieser Schritt, allem nach, mit Wissen und Willen Preußens erfolgt zu seyn. Seinerzeit ward bekanntlich auch versichert der hannoverisch preußische Vertrag sey mit Wissen und Willen Oesterreichs abgeschlossen. Wenn das eine wahr ist, wird es auch das andere seyn.

Σ **München**, 2 Dec. In Betreff des Voranschlags der Ausgaben auf das Staatsbauwesen für die letzten vier Jahre der sechsten Finanzperiode veröffentlicht heute der zweite Ausschuß seinen Beschluß. Der Referent, Abg. Noos, beantragte für jedes Jahr der vier Jahre 1851/55 folgende Summen festzustellen: 1) Für den Etat der Administrationskosten sey das Regierungspostulat mit 143,078 fl. zu bewilligen. 2) Für den Unterhalts-Etat der Straßen sey das Regierungs-Postulat um 30,000 fl. zu erhöhen, mithin auf 1,342,200 fl. festzustellen. 3) Sey für den Unterhalts-Etat der Brücken das Regierungs-Postulat mit 91,100 fl. zu genehmigen. 4) Für den Unterhalts-Etat der Wasserbauten sey das Regierungs-Postulat um 48,470 fl. zu erhöhen, mithin auf 316,470 fl. zu normiren. 5) Für den Etat der Straßenneubauten sey das Regierungs-Postulat um 47,616 fl. zu erhöhen, mithin auf 59,920 fl. festzustellen. 6) Für den Etat der Brücken-Neubauten sey das Regierungs-Postulat um 22,611 fl. zu erhöhen, mithin hiefür 86,593 fl. zu bewilligen. 7) Für den Etat der Wasser-Neubauten sey das Regierungs-Postulat um 125,055 fl. zu erhöhen, mithin auf 258,855 fl. festzustellen. 8) Für den Etat der Landbauten-Unterhaltung sey das Regierungs-Postulat mit 350,000 fl. zu genehmigen. 9) Für den Etat der Landneubauten sey das Regierungs-Postulat um 4718 fl. zu erhöhen, mithin auf 200,000 fl. festzustellen, wornach sich im ganzen die Regierungs-Postulate gegenüber einer Gesammtausgaben-Erhöhung von 278,470 fl. ergeben. Diesen Anträgen stimmten sämmtliche Ausschußmitglieder mit Ausnahme der Abgg. Langguth und v. Koch bei, welche beide lediglich die von der Staatsregierung für die einzelnen Bauzweige postulirten Summen bewilligt wissen wollen — nachdem dieselbe bei Stellung ihrer Postulate ohnedieß den bestehenden Verhältnissen Rechnung getragen habe, durch die vorgeschlagenen Mehrbewilligungen aber das in Aussicht stehende Deficit erhöht und die Schwierigkeiten zu dessen Beseitigung nur vermehrt würden.

○ **München,** 2 Dec. In der heutigen 54sten Sitzung nahm die Kammer der Abgeordneten nach einer nicht sehr langen und nicht sehr lebhaften Erörterung den Gesetzentwurf: die Aufbringung des Bedarfs für die Eisenbahnbau-Dotations-Casse in den Jahren 1851 bis 55 mit 98 gegen 33 Stimmen in folgender Fassung seiner wesentlichen Artikel an: „Art. 1. Der Bedarf der Eisenbahnbau Dotationscasse für Verzinsung der Eisenbahnschuld und Vollendung der genehmigten Eisenbahnbauten wird für die Jahre 1851/52 bis 1854/55 einschlüssig auf die Summe von 42,547,000 fl. veranschlagt. Art. 2. Dieser Bedarf soll gedeckt werden: 1) mit 4,520,000 fl. aus budgetmäßigen Einnahmen der Eisenbahnbau-Dotationscasse; 2) mit 38,027,000 fl. durch Aufnahme eines Anlehens. Art. 3. Zu diesem Behuf wird der Staatsminister der Finanzen ermächtigt für Rechnung der Eisenbahnbau-Dotationscasse ein auf die Eisenbahnen und die Bahnrente zu versicherndes verzinsliches Anlehen von 38,027,000 fl. allmählich nach Maßgabe des Bedarfs der Eisenbahnbau-Dotationscasse al pari aufzunehmen, wobei übrigens die durch Art. 3. des Gesetzes vom 30 Jun. 1850 über die Aufbringung des Bedarfs für den Eisenbahnbau in den Jahren 1849/50 und 1850/51 gestattete Arrosirung nicht ausgeschlossen wird."

Im Lauf der Debatte sprach der Ministerpräsident Hr. v. d. Pfordten sich energisch gegen jede Unterbrechung in den Eisenbahnbauten aus. Schon habe Bayern die früheren Zögerungen mit nur zu vielen Nachtheilen zu bezahlen gehabt. Es bleibe ihm keine Wahl: es müsse seine Bahnen vollenden, so rasch als möglich vollenden. Die Eisenbahn von Augsburg nach Ulm beruhe auf einem Staatsvertrag und stehe im engsten Zusammenhang mit den nach Salzburg und Innsbruck projectirten Bahnen, durch welche sie erst ihre volle Bedeutung erhalte. „Im Lauf dieses Sommers wurde — wie Sie wissen — zwischen der österreichischen und bayerischen Regierung ein Vertrag geschlossen, wodurch diese Regierungen sich verpflichtet haben folgende Linien zu bauen: erstens die Bahn von München über Salzburg nach Bruck zur Verbindung einerseits mit Triest, andererseits mit Wien; zweitens von München über Kufstein und Innsbruck gegen Verona, wobei jedoch für die Strecke über den Brenner keine Verpflichtung eingegangen wurde, weil technisch noch nicht feststeht ob hier die Herstellung einer Bahn möglich ist. Es bestehen nun zwei Wege für die Ausführung: man kann auf Staatskosten bauen, oder den Bau Privatgesellschaften überlassen. Für die Salzburger Linie ist bekanntlich eine Privatgesellschaft concessionirt, deren patriotische Unternehmer jedoch ihr Ziel nicht so rasch und vollständig erreichen als man erwartet hatte. Die Regierung ist daher gerade jetzt in der Lage ihre Entschließung darüber zu fassen, ob auf Staatskosten gebaut, oder die Gesellschaft durch Uebernahme der Zinsengarantie unterstützt werden solle. Definitiv ist diese Frage noch nicht bereift, aber in kurzer Zeit hoffen wir eine Vorlage machen zu können. Gebaut müssen die Bahnen werden. Dieß ist durch Staatsverträge bestimmt, und überdieß sind Termine für die Vollendung festgesetzt, in der Art daß bis 1858 alle Linien, einige schon bis 1856, zu vollenden sind."

Dresden, 29 Nov. Das Dresdener Journal sagt: „Die N. Preuß. Ztg. vom 28 Nov. liefert einen Artikel, überschrieben Zollvereins-Intriguen. Wir werden der N. Preuß. Ztg. nicht den Gefallen erweisen durch ihren letzten Angriff uns zu Mittheilungen verleiten zu lassen welche hier ganz am unrechten Ort seyn würden, zumal den Verhandlungen über die allmähliche deutsche Zoll- und Handelseinigung ein Stadium in naher Zeit bevorsteht, welches die provocirten Erörterungen überflüssig machen dürfte. Wir begnügen uns derselben die bestimmte Versicherung zu geben daß zwischen der hiesigen und der königlich bayerischen Regierung, im Hinblick auf die Verhandlungen wegen Erneuerung des Zollvereins, die vollständigste Uebereinstimmung besteht, und zwar umsomehr, als beide Regierungen die Erhaltung des Zollvereins sich zur Aufgabe machen, wie denn auch ihrerseits kein Schritt zu dessen Auflösung geschehen ist."

* **Berlin,** 1 Dec. Heute legte der Minister des Innern die Gesetzentwürfe über Abänderung der Gemeinde Ordnung vor. Er bemerkte, in Bezug auf die Kreis- und Provinzialvertretung glaube die Regierung die ständische Organisation entschieden stützen zu müssen.

.. **Wien,** 29 Nov. Die Nachricht von der Wegnahme eines englischen mit Waffen beladenen Schiffs in den Gewässern von Sicilien durch neapolitanische Kreuzer wird hier als reine Erfindung erklärt, so genau man auch die entschieden feindliche Gesinnung der englischen Regierung gegen Neapel kennt. Lord Palmerston scheint allen Cabinetten entgegentreten zu wollen, und unsere Regierung sowie Rußland wendet dieser Sachlage große Aufmerksamkeit zu. Die Gefahr einer Störung des Friedens ist jetzt mehr in England als in Frankreich. In den neapolitanischen Angelegenheiten wird viel von der Stellung abhängen welche der Principe Carini in London einnimmt. In Neapel vergißt man es übrigens nicht daß man die Gefahren des Jahrs 1848 durch Energie überwunden hat, daß in Sicilien die Entschlossenheit des Fürsten Satriano, und in London die Gewandtheit Hrn. v. Petrulla's Palmerston gegenüber den Sturm bändigen konnte. Es liegen uns einige Actenstücke aus der diplomatischen Correspondenz vor, welche damals zwischen den Regierungen Englands und Neapels gewechselt wurde. In der Erwiderung auf eine englische Note vom 16 Sept. 1849 heißt es am Schluß: „Indem Se. sicilianische Maj. sich gegen jede fremde Einmischung in die innern Angelegenheiten Ihrer Staaten erklärt, gewährt sie mir zugleich die Gunst der Regierung einer befreundeten und verbündeten Macht anzukündigen daß in diesem Augenblick Sicilien sich der vollkommensten Ruhe erfreut, daß die Bevölkerung gern unter die Herrschaft des rechtmäßigen Königs zurückkehrt, und daß der König mein Herr überzeugt ist daß, wenn kein fremder Einfluß den Frieden des Landes stört, seine Unterthanen durch unauflösliche Bande der Liebe und Treue zu ihrem legitimen Fürsten halten werden." In der Umgebung des Königs von Neapel denken alle in diesem Sinn. Mit Recht fühlt man sich daher zu Oesterreich hingezogen, Handelsverträge werden die beiden Staaten noch mehr nähern. — Der Obersthofmeister Graf Lanckoronsky soll seine Entlassung eingereicht haben.

* Wir erhalten heute Morgen mit der rückständigen Wiener Post vom 29 auch die vom 30 Nov. Die letztere enthält nichts von Bedeutung. Die Blätter sind wieder gefüllt mit Beschwerden über den drückenden Geldmangel. (Nach der gestrigen telegraphischen Depesche stand das Silberagio wieder auf 28.)

* **Briefe aus Mailand** vom 29 Nov. melden übereinstimmend die Begnadigung des Dr. Ciceri, die einen sehr guten Eindruck bei der Bevölkerung machte.

Basel, 27 Nov. Gestern ist der seit einem Jahre auf der preußischen Festung Ehrenbreitstein als politischer Gefangener sitzende hohenzollern'sche Hauptmann K. Dopfer hier angekommen, und hat heute seine Reise nach Straßburg fortgesetzt. Dessen gelungene Flucht mag umsomehr auffallen, als die hohenzollern'sche Staatsregierung denselben der strengsten Ueberwachung des Festungscommandanten noch besonders empfohlen hatte. (S. M.)

London, 28 Nov. Die amtliche Gazette verkündigt die Versetzung des ehrenw. Sir Ralph Abercromby, bisherigen Gesandten Ihrer Majestät in Turin, auf den durch Sir E. Disbrowe's Tod erledigten Gesandtschaftsposten im Haag. — Gestern fand in der fashionablen St. Georgskirche auf Hanover-Square — in England zerfallen auch die Kirchen in vornehme und nicht vornehme — die feierliche Trauung Sr. Hoh. des Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar mit Lady Augusta Gordon Lennox, einer Tochter des Herzogs von Richmond, statt. — Die neue amerikanische Post (New York 15 Nov.) läßt eine baldige, für beide Theile ehrenvolle Ausgleichung der Differenz zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien mit Zuversicht erwarten. — Der Times wird d. d. Berlin, 25 Nov. geschrieben: „Lieutenant Pim von der brittischen Marine, der am letzten Sonntag mit dem Cabinetscourier Hrn. Robbins hier ankam, reist heute Abend weiter nach St. Petersburg. Er wurde durch Baron Humboldt bei Sr. Maj. dem König eingeführt und an die Hoftafel geladen. Der König zeigte großes Interesse an seinem Reise-Unternehmen, und empfing mit Vergnügen die ihm von dem Officier überreichten Karten seiner Route. Hr. Pim nimmt Briefe von Sr. Majestät an den Kaiser von Rußland mit, der ihm ohne Zweifel alle Unterstützung leisten wird. Beim Abschied drückte der König von Preußen dem Lieutenant Pim herzlich die Hand, und wünschte ihm alles Glück zu seinem schwierigen Unternehmen."

* Der Londoner Globe vom 29 Nov. kommt uns noch zu, enthält aber nicht eine Zeile politischer Neuigkeit. Zwei Unglücksfälle auf Eisenbahnen durch Zusammenstoß sind neuerdings vorgekommen; in Folge des einen derselben, auf der London-Brightoner Linie, suchte der Locomotivführer, dessen Fahrlässigkeit das Unglück veranlaßt, sich den Hals abzuschneiden.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 2 Dec. Bayer. $3^1/_2$proc. Oblig. $93^1/_4$ P.; 4proc. $95^3/_4$ P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. $93^1/_4$ P., dito 5proc. erster Emission 101 P., dito zweiter Emission $101^1/_4$ P.; Bankactien II. Sem. 660 P.; Promessen ältere 118 P., neue 86 P.; österr. 5proc. Metall. 73 P.; $4^1/_2$proc. 65 P.; 5proc. lomb.-venet. 73 P.; württ. $3^1/_2$proc. 88 P.; $4^1/_2$proc. $100^5/_8$ G.

London, 29 Nov. 3proc. Consols $96^5/_8$–$^3/_4$.

Amsterdam, 29 Nov. $2^1/_2$proc. 58; 3proc. $67^7/_{16}$; 4proc. $86^7/_8$; span. innere Schuld $35^5/_{16}$; portug. 4proc. $33^9/_{16}$; Metall. 5proc. neue $75^1/_2$; Ard. $15^7/_8$

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Gutzkow: Die Ritter vom Geist. — Die Schifffahrt und die Eisenbahnen, mit besonderer Beziehung auf Bayern. (Fortsetzung.) — Rom. (Das Collegio dei Nobili von den Jesuiten wieder eröffnet. Strenge Beobachtung des Motuproprio beim Besuch der Vaticans. Verfälschtes Papiergeld.) — Nizza. (Herzog v. Wellington und Lord Brougham. Frost und Schnee. Fremde Gäste. Eine republicanische Fahne weggenommen. Verunglückungen.) — Ostindien. (Der Plan zur Verlegung des Regierungssitzes von Calcutta.) — **Neueste Posten.** Stuttgart. (Kammerverhandlungen über eine Finanzmaßregel des März-Ministeriums. Die deutsche Zolleinigung. Besteuerung des Tabaks.) — Wien. (Ausbleiben der Post.) — Paris. (Börsengerüchte über einen Wechsel im Ministerium und im Commando der Nationalgarde. Instructionen der neuen Präfecten.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 2 Dec.

Wien, 2 Dec. 5proc. Metall. 92; 4½proc. 81⅝; Lotterie-Anlehensloose von 1839 280⅝; Bankactien 1197; Nordbahn-Actien 1510. **Wechselcurs**: Augsburg uso 128; London 12.44.

Gutzkows Ritter vom Geiste.

△ Wir haben die ersten Theile dieses Werks freudig begrüßt, und sogleich bei deren Erscheinen versucht den zu Grunde liegenden Gedanken dieser Dichtung, den Kern des Ganzen zu errathen. Wenn wir uns dabei an die Maschinerie des Werks, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, hielten, und, auch vom Titel dazu veranlaßt, an einen Bund dachten der das Wohl der Gegenwart zu seinem Zweck haben sollte, so sind wir bald von diesem Gedanken zurückgekommen, und haben, von Andeutungen des Dichters selbst unterstützt, bei der Anzeige des dritten Bandes diejenige Ansicht dieses Werks ausgesprochen von der abzugehen wir auch jetzt noch keinen Grund haben. Es liegt vollendet vor uns; in unglaublich kurzer Zeit hat der rüstige Schriftsteller diese neun Bände vor das Publicum gefördert, zum sichersten Zeichen wie sorgfältig und scharf und in wie vielen Kreisen er beobachtet, wie erfolgreich er sich in der Composition geübt, und wie er, hierin ein wahrer Dichter, die die Zeit bewegenden Gedanken in eigner Seele durchgedacht, ihre Gefühle im eignen Herzen durchgefühlt, durchhin aber das edle Ziel einer förderlichen Wirksamkeit für diese seine Zeit im Auge behalten hat. Ein Zeugniß ist ihm von allen Lesern in reichem Maße geworden, das Zeugniß daß er lebendig zu erzählen, daß er hinreißend zu schildern, daß er zu spannen versteht, daß sein Buch den Leser festhält, daß man sich für die in demselben auftretenden Personen und für das was sie denken und fühlen, was sie anstreben und versäumen, bessern und verderben, im höchsten Grad interessirt. So weit als möglich steht es von jenem Genre von Büchern ab das Voltaire für das allein unerlaubte erklärt hat, von dem langweiligen.

Nun gibt es allerdings ein souveränes Mittel einem gewissen Theil des Publicums nicht langweilig zu erscheinen, das nämlich: für einzelne Fragen der Gegenwart heftig und einseitig Partei zu nehmen, für oder wider; man kann gewiß seyn dadurch ein lebhaftes Interesse feindlich oder freundlich zu erwecken. Diese Parteinahme aber ist nicht die Sache des Dichters; er greift in die volle Welt der Erscheinungen hinein, faßt sie mit klaren Augen auf und stellt sie in klarer Rede dar. Nicht Lehre und Strafe ist sein Zweck, wie Goethe sagt, sondern daß er darstellt, und indem er dieß thut lehrt und straft er. Man hat Tendenzromane verschiedener Art gehabt. Gutzkows Werk ist kein solcher. Ihm, auf solcher Höhe der Betrachtung, mit solcher Klarheit der Auffassung, steht natürlich ein vollkommenes Bild einer glücklichen Welt, ein goldenes Zeitalter vor der dichterischen Seele; er aber schildert uns nicht dieses, sondern wie von verschiedenen Seiten, auf mannichfaltige Weise nach dem Ziele der Beglückung des Menschengeschlechts oder eines einzelnen Volkes gestrebt wird, und welche Hindernisse diesem Bestreben entgegentreten. Das stellt er uns dar. Er hat sich auf die Höhe des Dichters begeben, und sieht auf die unter ihm liegenden Höhen und Niederungen, Ebenen und Engen herab, und was sich da drängt und treibt, einsam wandelt, in Haufen vordrängt oder in Massen zurückgeht, sondert er in klare Gruppen auseinander, und läßt uns aus dem eignen Munde der Handelnden und Leidenden ihre Entwürfe, ihre Betrachtungen, ihren Haß und ihre Liebe vernehmen.

Es ist nicht wohl möglich sein Werk zu lesen, ohne es zu vergleichen. Wenn wir seinen Darstellungen abfühlen daß er die Gegenwart zum klaren Bewußtseyn über sich selbst bringen möchte, so müssen wir an den Zweck von Goethe's Meister erinnert werden, die allgemein menschliche Bildung als das Höchste darzustellen, ein Zweck der sich bei Goethe selbst in den Wanderjahren fast umkehrte, indem die Bildung zu einer bestimmten Thätigkeit als das einzig förderliche Ziel aufgestellt wird. Walter Scott hat die Herrlichkeit jener Zeit aus der die neue sich hervorbildete mit unverkennbarer Vorliebe geschildert; es hat Manzoni es über sich vermocht ein unübertreffliches Bild von der Trauerzeit seines Vaterlandes, der der spanischen Herrschaft in der Lombardei, zu geben. Gutzkow steht ganz in der Gegenwart, auf sie sind seine Blicke unverwandt gerichtet; sein Griffel ist beschäftigt ihr vollständiges Bild zu geben. Dazu wird ein bedeutender Aufwand von Personen erfordert, wir werden an jenes große Bild Hemlings erinnert auf welchem die ganze Geschichte alten und neuen Testaments in den lebendigsten, charaktervollsten, anmuthigsten Gruppen mit Sinn, Geist, Humor, Scherz, je nach Erfordern, dargestellt ist.

Einige große Figuren heben sich in Gutzkows Werk heraus, in denen die edlen Figuren und kräftigen Gedanken der Zeit repräsentirt sind. Wir unterscheiden da eine ältere und eine jüngere Generation. Die ältere ist von jenen drei Freunden repräsentirt die wie goldne Adern sich durch das Ganze ziehen, deren romantische Schicksale so meisterhaft benützt sind um der Composition jenes tiefe Interesse der Ahnung zu geben, ohne das jede Romanlectüre schal wird, und die zugleich wie ein mächtiges Gerippe den großen Bau halten und festigen. Die jüngere erscheint in dem Prinzen, in Dankmar und jenem jungen socialistischen Franzosen. Um sie schließt sich eigentlich das ganze Interesse des Romans zusammen, sie tragen und halten ihn. Sie thun das aber nicht ohne von hervorragenden Frauen unterstützt zu werden, oder, um es richtiger zu sagen, nicht ohne daß diese Frauen, je nach ihrer Art und Gestaltung, anregend, reizend, verwickelnd, verwickelt, den reichen Kranz flechten helfen der da voll Blumen und Blätter, Stiele und Dornen in Ueberfülle vor uns steht. Von der höchsten Reinheit weiblichen Wesens, wie es in Anna v. Harder erscheint, bis zu jener Nachtgestalt auf der einen Seite, die uns in Pauline v. Harder entgegentritt, und der auf der andern Seite, die in der in Maßlosigkeit ausgehenden vollkommenen Leibesschönheit uns schmerzlich ergreift, wandeln die klarumrissenen, in voller Eigenthümlichkeit gefärbten weiblichen Charaktere vor uns vorüber, von jener verführerischen Glanzgestalt Melanie an bis zu der Aftermietherin jener Höhlen der Armuth, in denen dann doch eine reine und edle Perle blinkt.

Jenes ernste Männerkleeblatt trägt die Zeit und alle ihre ächten Gedanken in sich; eine reiche Begabung des Geistes, Feuer des Herzens und eine Fülle gediegener Kenntnisse sind durch schwere Erfahrungen geklärt und geläutert; das Schicksal hat diese ehernen Männer gerüttelt und geschüttelt, ohne sie zum Wanken zu bringen. Sie sind es die mit festem, strengem, hellem Blick in das Gewoge der Zeit hineinschauen, stolzen Sinnes, aber ihr Stolz ist geadelt durch die Liebe die das Herz gibt, und durch die Duldung welche die Erfahrung dem edlen Menschen als köstliches Geschenk darreicht, in sich selbst verschieden, so daß männliche Würde und Liebe am hellsten in der edelsten Gestalt des ganzen Werkes, in jenem Amerikaner Ackermann, hervorstrahlt. Gehen wir aber von diesen allgemeinen Betrachtungen ins Einzelne, suchen wir der Oekonomie des Ganzen auf die Spur zu kommen. Da bemerken wir denn zuerst daß verschiedene Linien, Ströme so zu sagen, des Interesses neben einander herfließen. Zunächst werden wir auf Dankmars Proceß aufmerksam; hier scheint uns der Knoten der Entwicklung zu liegen; wenn dieser Proceß gewonnen wird, wenn diese großen Summen in des entwürfevollen jungen Mannes Hände kommen, wie wird er sie für seine Entwürfe benützen, was werden wir von diesen selbst hören! Indem wir uns aber von diesem einen Interesse dauernd festgehalten glauben, sehen wir uns plötzlich von einem andern Strom aufgenommen: ein auf ungewöhnliche Weise vom Leben erzogener Fürst tritt in eigenthümlichster Weise auf; wir sehen uns durch seinen Freund Louis Armand plötzlich in die allerneueste französische Gegenwart versetzt, und können aus der Spannung nicht errathen wie ein solcher Contrast von Person und Zweck sich lösen solle. Gutzkow verschmäht die gewöhnliche romantische Hülfe nicht; aber er weiß sie aufs gewandteste und künstlerischste herbeizuführen und zu benützen; wie bei Dankmar der Schrank mit wichtigen Documenten, so bildet bei Egon das Bild der Mutter, mit dem räthselhaften Tagebuch als Inhalt, einen dunkeln, die Neugierde aufregenden Hintergrund, wie man, ins Dunkle schauend, phantastische Gestalten zu erblicken glaubt. Damit uns aber dieses Dunkle nicht zu sehr drücke, schwebt das glänzende, von Anmuth strahlende, jedes Liebegefühl stürmisch aufregende Bild Melanie's hervor-

und damit der Reiz dieses Bildes nicht zu mächtig werde, ist ihr die unheimliche Gestalt Hackerts an die Füße geheftet, und wir sehen sie als die Tochter eines jener kalten, egoistischen, gewandten, schlauen, in der Behaglichkeit und dem Wohlleben das Leben selbst findenden Geschäftsmänner, der dann wieder durch eine verständige, klare, im vollen Gleichgewicht verharrende Gattin ein genügendes Gegengewicht erhält.

Die Bestrebungen für das Glück der Gegenwart durch zusagende Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse bilden den Kern des Buches, die einzelnen Thätigen sprechen sich über ihre Ansichten von der besten Weise der Erreichung ihres Zweckes vollständig aus, aber wir sehen sie nicht bloß von dieser Seite. Wie im Leben die für die Forderungen der Zeit wirkenden und mannichfache andere Verhältnisse sich bewegen, ebenso stellt uns der Dichter seine Handelnden dar, die persönlichen Erlebnisse und Schicksale schlingen sich in jene allgemeine Thätigkeit hinein; es sind eben, wie im Leben selbst, Menschen der verschiedensten Anlage, Gewöhnungen, Stellung, Bildung und Neigungen, deren öffentliche Wirksamkeit von ihrer Individualität die Farbe erhält.*) Da Gutzkow die Gegenwart allein im Auge hatte, so mußte er uns die verschiedenen Classen und Schattirungen das Staatswohl betreffender Bestrebungen vorführen, und so erscheinen vor uns die verschiedenen Gruppen der Constitutionellen mit ihren bis in den Socialismus hineinlaufenden Nuancen, die in Dankmar ihre Mitte haben, dann die conservativen Elemente, bei denen das kirchliche hereinspielt. Er gibt uns auch hier nicht absolutes Licht oder absoluten Schatten; die menschliche Gutmüthigkeit der Frau v. Trompetta, die flammende Begeisterung der Frl. v. Flottwitz setzen Lichter auf die Schilderung des egoistischen Conservatismus, der nur sich, nicht den Staat im Auge hat, wie der Edelmuth des jungen Franzosen, und die imponirende Charakterstärke Dankmars und Leidenfrosts Humor auf die des Gegensatzes.

Wenn in späteren Zeiten ein Historiker dieß Buch liest, so wird er sich aus demselben die Stellung und die Motive der verschiedenen Parteien ganz gut zurecht legen können. Irren wir nicht, so hat der Gang der Zeit selbst auf die zweite Hälfte des Buches seinen Einfluß geäußert. Die plötzliche Trennung Egons von seinen früheren Freunden, die Gewalt welche die dämonisch leidenschaftliche Natur Paulinens, die von einem außerordentlichen Verstand unterstützt ist, auf ihn übt, die rasche Entschlossenheit mit der er, einmal von den seinen früheren Ideen entgegengesetzten Ueberzeugungen berührt, rücksichtslos mit seiner Vergangenheit bricht, liegen so sehr in der Natur der Sache, daß sie nicht überraschen können, wenn man zumal bedenkt daß sein früherer Gemüthszustand eine Ueberspannung war, die deßhalb leicht in das Gegentheil umschlagen konnte, und daß die scheinbare Großartigkeit von Paulinens Ideen durch eine mächtige Sinnlichkeit unterstützt wird, die er früher auf die arme Französin gerichtet, und nun mit dem Raffinement des Erfahrenern auf Melanie wendet.

Es könnte scheinen als ob Gutzkow dem Schauerlichen einen zu großen Raum gegeben hätte, wenn uns nicht die häufigen Berichte von Unthaten, wie sie in den Schwurgerichten verhandelt werden, belehrten welchen ungeheuern Raum sie in der Wirklichkeit einnehmen. Murray und die Familie des Schmieds sind geschildert nicht um durch Schauererregung zu reizen, sondern damit das Bild der Gegenwart auch von dieser dunklen Seite hin nicht unvollständig bliebe, weßhalb wir denn auch die lächerlichen Personen des dünkelvollen Mittelstandes und einige aus den höhern Ständen mitnehmen müssen, und den phrasemachenden Pfarrer, der seine Familie verläßt um einer lächerlich phantastischen Wirksamkeit nachzujagen, die er denn auch — und es ist dieß kein unbedeutendes Zeichen der Zeit — erringt, indeß die unscheinbare Gestalt jenes schwäbischen jungen Theologen, der die Stelle des zum Journalisten gewordenen Gecken verwes't, keines Erfolges in der Gesellschaft sich erfreut.

Die russische Familie mit dem anziehenden leidenschaftlichen Kinde bietet wieder ein ganz eignes Bild, Helene d'Azimont führt in die Leidenschaft der höchsten Kreise hinauf; und damit auch ein tiefeingreifendes Element dieser unserer Zeit nicht fehle, wird uns jene unheimliche Gestalt Rafflards geschildert, der alle Windungen der Intrigue als Meister kennt und sich in ihnen zurecht zu finden weiß.

Wir haben gesagt daß Gutzkow nur die Gegenwart im Auge habe, wir fügen hinzu daß es speciell die Gegenwart Deutschlands und diese vorzugsweise auf gewissen Punkten ist, die ihn anzieht und seine darstellende Kraft in Anspruch nimmt. Wir danken ihm für das was er gegeben, und wir verkennen nicht wie er eben das was die Zeit nun am auffallendsten bewegt ergreifen mußte, um das was ihm als Ziel vorschwebte zu erreichen. Wir können nicht verlangen daß er etwas anderes hätte geben sollen als das was er gab, und wir erinnern uns ganz wohl was uns Platen antwortete, wenn wir ihn auf diese oder jene Einzelheit aufmerksam machten, die uns in seinen Dichtungen besser gemacht werden zu können schien: „Wenn ich alle hören und allen folgen wollte die dieses und jenes aus meinen Arbeiten weg, dieses und jenes anders haben wollen, so würde mir mein Werk unter den Händen verschwinden. So hab' ich es gemacht, und so bleib' es." Wir konnten ihm darauf nichts antworten, ein aus des Dichters Geiste gewachsenes Werk hat in diesem Geist allein sein Urtheil und seine Censur.

Dennoch können wir den Wunsch nicht unterdrücken daß eine solche Beobachtungsgabe und ein solches darstellendes Talent sich noch auf andere Punkte hätte richten können, die diese unsere Zeit im tiefsten und innersten bewegen. Er hat uns die Künstler vortrefflich geschildert, wie wenn er die ungeheure Bewegung der Wissenschaft in allen ihren Zweigen, in einzelnen Individualitäten uns vorgeführt, wenn er diese bleibende Größe Deutschlands uns mit der Wahrheit und der Lebendigkeit dargestellt hätte die ihm durchaus zu Gebote stehen. Er hat die kirchlichen Bewegungen berücksichtigt, aber er hat von diesen nur die Seite hervorgehoben die eher abschreckt als anzieht. Der das ganze Vaterland auf und ab durchwaltenden religiösen Erregung aber liegt eine Macht zu Grund, welche für die Gegenwart und die Zukunft von unermeßlicher Bedeutung ist. Die durch menschliche Verirrung, durch Verweltlichung der Zwecke und der Mittel, durch Parteiung und Hoffart nicht zu vernichtende heilige Kraft des Christenglaubens ist, wie in allen erregteren Perioden der Geschichte, so auch in der tieferregten in der wir leben, ein zu bedeutendes Element als daß wir es an dem Propst Gelbsattel und den Genossen des Treubundes zu verkennen vermöchten. Wenn Goethe es fühlte daß seinem die Zeit darstellenden Werke ein wirksamstes Element fehlen würde, wenn er den

*) So heißt es in der etwas carikirt gehaltenen Charakterskizze General Volands: „Seine Phantasie war so schöpferisch daß er sogar die Wiederbelebung des Todten für möglich hielt. Er lebte in einem ewigen Flammenschein und hatte immer Dunkel um sich, wie ein nächtlicher Adept der über den Stein der Weisen brütet. Er suchte eine Tinctur des Lebens auf für die Geschichte, für die Menschheit selbst. Er glaubte an Formeln die wie ein Ecce homo, ein Bild des Gekreuzigten auf Verdammte wirkten. Er war ein romantischer Spätling der Wöllner'schen Periode, und würde Geister citirt haben wie Bischofswerder, wenn nicht der Fluch der Lächerlichkeit auf einer solchen Nachahmung gelegen hätte, die er origineller gestaltet hätte; denn er hätte sicher gesagt: wir wissen daß das Lüge ist was wir sehen, aber unser Schauer, unsere Erwartung, unser Zittern über das Mögliche ist keine Lüge und die Dämmerung ist die eigentliche Poesie des Geistes. Auch ihm ging die Zeit in ganz anderem Lichte auf als man auf der Rednerbühne und Ministerbank der Kammern sagen durfte. Auch ihm war der Glaube der absoluten Monarchie an ihre Unfehlbarkeit ebenso rococco wie das constitutionelle Wesen der Neuzeit platt und unromantisch; er wühlte in den Offenbarungen seines Jahrhunderts und lag immer mit dem Ohr auf der Erde um den Maulwurf des Weltgeistes zu hören, immer auszuspüren wo er die Wünschelruthe des Schatzgräbers hinlegen sollte. Eine kurze Zeit hatte man ihn einmal in die Lage gebracht handeln zu sollen, Entschlüsse für den nächsten schwierigen Augenblick zu fassen. Da war erst eine entsetzliche Angst, ein Zittern und Zagen über ihn gekommen. Das Regieren in alter Form, bureaukratisch, war ihm sonst eine Geschmacklosigkeit gewesen. Aber was sollte er an die Stelle setzen? Es ergriff ihn, da er nicht Rath wußte und sich tief des alten Materials der Regierungskunst schämte, plötzlich die Idee von einem allgemeinen Weltbrand. Tod, Vernichtung, Völkerkampf und aus ihm erst ein neues, wie ein Dämon der sich aus dem Brande erhebt, jenem Typhon gleich in Calderons wunderthätigem Magus. Großartigkeit der verworrenen Anschauungen ließ sich dem General nicht absprechen. Auch bezweifelte man eine gewisse Güte des Herzens nicht und fand das Teuflische das ihm viele imputirten nur in seinem Namen, d. h. — seinem Rufe. Er wirkte auf die Vögel der Unbedeutendheit wie der Blick der Schlange. Sie zitterten vor ihm und stürzten todt auf seine ausgestreckte Zunge ... Voland war über fünfzig Jahr alt und eher von hoher als mittler Statur, ohne jedoch durch seine Größe aufzufallen. Sein Wuchs war breitschulterig, der Kopf von bedeutendem Umfang. Ein struppiges, fast negerartiges Haar bedeckte seinen Schädel, der sich durch eine sehr breite, Verstand und Combination verrathende Stirn auszeichnete. Die Nase, die Backenknochen kräftig. Ueber der Oberlippe stand ein kleiner Bart, der mit dem hie und da etwas grauen Haupthaare durch seine penetrante Schwärze im Widerspruch stand und ohne Zweifel mit dem besten militärischen Hülfsmittel gefärbt war. Die Hautfarbe des Gesichts war eher grau als weiß. Ein gelblicher Schimmer fuhr über die fast erstarrten und todten Züge, die sich immer gleich blieben, immer eine scheinbare innere Regungslosigkeit bezeichneten, in Wahrheit aber nur von der großartigsten Selbstbeherrschung und einer wühlenden, lauernden Beobachtung herrührten. Die Augen die aus kleinen Höhlen funkelnde Blitze schossen, widersprachen der kirchhofähnlichen Ruhe dieses Antlitzes. Der Mund bewegte sich wenn der General sprach nur mäßig. Es schien ihm unbequem daß die Lippen die Reserve dieser Gesichtszüge stören sollten. Selbst wenn der General etwas heiteres äußerte, bewegten sich die Flächen um die Mundwinkel nicht im mindesten in jene mephistophelischen Falten hinüber die oft die gutmüthigsten Menschen satirischer erscheinen lassen als ihr Herz denkt. Man kann nicht sagen daß der General nur etwas unheimliches hatte. Im Gegentheil flößte sein beobachtendes Wesen Vertrauen ein, er war zuvorkommend ohne zudringlich zu erscheinen; er wollte gewinnen und gewann oft. Nur in den Augen lag eine unheimliche Gluth und das hochaufgebäumte wirre Haar gab ihm etwas ängstliches. Er bewegte sich in der Uniform, die neu und sehr geschmackvoll war, mit etwas beklommener Haltung. Man sah ihm an daß er nur durch Zufall, nicht aus besonderer Leidenschaft Militär war, und daß er sich im Frack, den er auf seinen vielen offnen und geheimen Missionen trug, freier bewegte. In bürgerlicher Kleidung mußte General Voland noch einen bedeutenderen Eindruck machen."

Glauben an das Positive und das dadurch erregte Gefühl und die dadurch bedingte Lebensgestaltung nicht in dasselbe aufnähme, wenn er deßhalb dem Bekenntnisse einer schönen Seele eine Stelle gab obwohl er dieser Gesinnung fremd war, hätte uns Gutzkow nicht den reinen Kern dieser Bewegung und was sich verunstaltendes daran gehängt hat, geben und dadurch jenes große Zeitbild vervollständigen und bereichern können?

Wir wollen noch eines sagen. Deutschland, im Herzen Europa's, wirkt von allen Seiten auf die europäischen Länder und nach den andern Welttheilen hin, und von den europäischen Ländern und von den andern Welttheilen wirkt es fortwährend auf Deutschland zurück. Keine Bewegung dort die nicht hier, keine Bewegung hier die nicht dort gefühlt würde, ein fortwährendes gegenseitiges Eingreifen. Das Bild des einzelnen Landes, besonders wenn es vorzugsweise vom politischen Standpunkt aufgefaßt wird, kann nicht vollständig werden wenn man diesen gegenseitigen Einwirkungen nicht Rechnung trägt. Wir sehen das jeden Tag, und wir sehen zugleich wie die schließlich bestimmende Macht kräftig eintritt, und wie die Geschichte, die man über dem Bau eines ganz Neuen nicht vergaß, aber beseitigte, weil man ihre Fortströmung verkannte, ihr altes Recht reclamirt, zur Basis für die Beurtheilung der Gegenwart zu dienen.

Gutzkow wird uns sagen: Ihr fordert von mir was ich nicht geben wollte, und er hat Recht, und mag in diesen unsern Bemerkungen nur die Wahrheit des alten Satzes erkennen: daß man von dem der viel hat viel, und, wie es hier der Fall ist, mehr fordere als mit seiner eigenen Ueberzeugung und seinem eigenen Plan stimmt.

Die Schifffahrt und die Eisenbahnen mit besonderer Beziehung auf Bayern.

* **Würzburg.** (Fortsetzung.) Der Wechselverkehr einzelner großer Handelsstädte oder Fabrikstädte zum möglichst schnellen Transport werthvoller Handelsgüter und Fabrikmaterialien, und zur Beförderung einer großen Zahl von Reisenden ist Gegenstand für Eisenbahnen, dagegen Aufgabe der Schifffahrt die Verbindungen größeren Umfangs für die Flußgebiete und Meere, sowie für ausgedehnte innere Communication in Ansehung aller Arten von Gütern, nicht allein behufs der Spedition eigentlicher Handelswaaren, sondern auch für den Export der Rohproducte-Ueberschüsse, dann für die Fortschaffung von Materialien aller Art zu möglichst geringen Transportkosten, wie zur Beförderung der Agricultur und der Gewerbe, und der Gesammt-Industrie herzustellen und zu unterhalten. Bei den meisten dieser Güter wird es mehr auf die Wohlfeilheit als auf die Geschwindigkeit des Transports ankommen, indem selbst die kleinste Ersparniß in der Fabrication oder dem Transport eines Artikels eine verhältnißmäßige Erweiterung des Absatzes gewährt. Man hält dieser Ansicht entgegen daß die Wohlfeilheit des Transports durch den schnelleren Umsatz der Capitale im Falle des Transports auf der Eisenbahn aufgewogen werde. Der schnellere oder langsamere Umsatz der Capitale wird indessen im allgemeinen durch den schnelleren oder langsameren Absatz der Waaren, und dieser seinerseits durch die Consumtion bedingt, die ihrerseits wieder von dem Einkommen der Einzelnen abhängig ist. Wird nun bei dem schnelleren Transport der Waaren auf den Eisenbahnen an Kosten nichts erspart, sondern ist der Transport auf denselben sogar theurer als zu Schiff, so ist überall kein Grund gegeben warum sich die Consumtion im allgemeinen bloß wegen des schnelleren Transports mehren sollte. Nur dann kann ein schnellerer Umsatz der Capitale auf solche Weise vielleicht stattfinden, wenn der Begehr einer Waare plötzlich so zunimmt daß er den eben an bestimmten Orten befindlichen Vorrath derselben bedeutend übersteigt, und sich dabei voraussehen läßt daß dieser Begehr nur an eine gewisse Zeit gebunden sey. Wer sieht aber nicht ein daß solche Fälle bei dem überaus größten Theil der Handelsgüter nicht die Regel bilden. Dabei wird selbstverständlich vorausgesetzt daß die Bevölkerung des Landes handelstüchtig ist, und daß sie nicht nur einen Unternehmungsgeist, sondern auch einen Reichthum an Capitalien besitze, ingleichen daß eine Waarenstraße vorhanden ist welche zur Schifffahrt benützt werden kann. Mit andern Worten, Eisenbahnen und Schifffahrt ergänzen und nützen sich gegenseitig, weil sie, im Verein wirkend, im Stande sind den Handelsweg und Handelszug für alle Gegenstände des Verkehrs durch ein Land hervorzurufen und zu unterhalten. Die Wahrheit dieses Satzes sollte man in Bayern nicht vergessen, sondern ihm gebührende Rechnung tragen, da es gilt die durch das Herz Bayerns ziehende große Wasserstraße neu zu beleben und dieselbe auf diejenige Stufe zu bringen auf welche sie der erhabene Gründer des Ludwig-Canals zu erheben bemüht war. Betrachten wir zunächst den Main, so können wir das Bedauern nicht bergen daß Mannheim seit mehreren Jahren einen großen Theil der sonst auf dem Main und der Donau verführten Güter an sich gerissen, und überhaupt zum Nachtheil der bayerischen Mainstädte-Uferbewohner und des Schifferstandes sich aufgeschwungen hat. Der Grund liegt a) in der Belastung des außerbayerischen Mainflusses mit hohen Zöllen; b) in dem Vorhandenseyn einiger Schifffahrts-Hemmnisse, wie z. B. die Wehren in Würzburg und Kitzingen; c) in dem Mangel guter Winterhäfen und eingerichteter Freihäfen; d) zum Theil in dem Mangel tüchtiger und rühriger Spediteure.

Eine alte Klage ist die Beschwerniß über die Rhein-Octroi-Gebühren, welche durchgehends mehr als die Wasserfracht selbst, und mit einander oftmals mehr als die ganze Landfracht betragen. Eine weitere Abhülfe als selbst in der jüngsten Zeit geschehen, ist überhaupt sehr geboten und für die Mainschifffahrt um so wichtiger als in Gemäßheit der im Jahr 1846 abgeschlossenen Staatsverträge die Verminderung der Mainzölle stets in dem Maße einzutreten hat als sie für die Rheinzölle stattfindet.

Der Ludwig-Canal, ein edles Zeugniß deutscher Kraft und Beharrlichkeit, bestimmt das noch fehlende Glied in der Hauptstraße für den britisch-ostindischen Handel zu werden (vergl. Maltens Weltkunde Jahrg. 1841 S. 7), konnte bis jetzt diese seine Aufgabe nur zum Theil erfüllen, und harret des Augenblicks eines Handelstractats mit Oesterreich, welcher die Industrie des Zollvereins unmittelbar die Küste der Nordsee und des adriatischen Meeres erreichen läßt. Schon bis jetzt übrigens hat sich der Ludwig-Canal als eine Wasserstraße dargestellt die gerade für den innern Verkehr mit den massiven Landesproducten einen reichen Segen verbreitet, und um so größere Bedeutung gewinnen wird je mehr der nördliche und südliche Theil Bayerns sich in Bezug auf ihre Rohproducte zu ergänzen haben. Das Canal-Unternehmen selbst, oftmals von Unkundigen oder Böswilligen angefeindet, hat sich in seinen Erfolgen, Erhöhung des Wohlstandes, Verbesserung der Agricultur, Emporblühen verschiedener Erwerbszweige des Landes, Erleichterung der Zufuhr von Lebensmitteln, Brennmaterialien und Rohstoffen für den Gewerbsbetrieb u. s. w. auf das schönste bewährt, und wird die ihm zugedachte hohe Bedeutung noch in vollem Maße verwirklichen, wenn die in den jüngsten öffentlichen Blättern besprochene Schifffahrts-Uebereinkunft mit Oesterreich beginnt ihre segensreichen Wirkungen zu entfalten; ist ja schon im Jahr 1846 von dem Speditionshause Hammerschmieds-Eidam (Neuffer) in Regensburg in einer Druckschrift bemerkt worden daß die Benützung des Canals bei vielen Artikeln Vortheile vor dem Bezuge über Mannheim und Ulm für Oesterreich hat.

Blicken wir auf die Strom- und Schifffahrts-Verhältnisse auf der Donau, so ist zwar traurig mit ansehen zu müssen wie Rußland an den Pforten dieses herrlichen Stromes schlimme Wache hält und solche zu veröden droht (vergl. den Aufsatz in der Allg. Zeitung vom Jahr 1836, Extrabeilage S. 232), gleichwohl ist das Ziel nicht ferne daß der Weg, der mittelst der Donau das innere Europa mit dem schwarzen Meere in commercielle Verbindung setzt, zur Wahrheit werde. Diese Richtung des Verkehrs ist unstreitig von der größten Wichtigkeit für die ganze österreichische Monarchie und für Deutschland. Die k. bayerische Regierung hat ihrerseits schon vieles für die Correction der Donau aufgewendet (vergl. Allg. Zeitung vom 30 December 1841), aber noch sehr vieles ist ihr und der österreichischen Regierung zu thun vorbehalten (vergl. die Druckschrift von G. Forgatsch über die Donau, Wien 1846). Die vielfach sehr hinderlichen Brücken, die großentheils im schlechten Zustand befindlichen Leinpfade, die schlecht construirten Ruderschiffe, die unbefestigten Ufer, so manche Altwasser, Abrisse, Schluchten, ungangbare Klippen, viele Untiefen, Schnellen etc. sind noch gewichtige Hemmnisse welche der Belebung des Stromes entgegenstehen. Mit der Beseitigung dieser Hindernisse und mit der Vermehrung des bereits begonnenen Baues eiserner Schiffe wird sich's nicht fehlen daß der Transport der ungarischen Güter sich alsbald ausschließlich auf die Donau werfen wird, und der Handelszug von Westen nach Osten Europa's der Bayern durchziehenden großen Wasserstraße neues Leben bringt.

Es ist erfreulich zu lesen daß, wie öffentliche Blätter melden, schon jetzt Handelsleute von der untern Donau, am schwarzen und kaspischen Meer und den angränzenden Ländern auf jeder Leipziger Messe bedeutende Einkäufe machen und solche zum Transport in die Heimath der Wasserstraße von Nürnberg oder Regensburg ab übergeben. Anbelangend die Dampfschifffahrt, so ist zunächst bemerkenswerth daß, wenn auch in der Regel (die großen Dampfschleppzüge auf dem Rhein mit oft 60 bis 80,000 Centnern Gut im Schlepptau machen eine Ausnahme) ein Eisenbahnzug im Stande ist eine größere Zahl von Gütergewicht und Personen und in schnellerer Zeit zu transportiren, die hiebei in Rücksicht zu ziehenden Kosten doch bedeutender sind als diejenigen der Verladung mittelst der Dampfschiffe. Die Ursache liegt in dem Umstand daß bei Eisenbahnen viele Millionen ausgegeben werden müssen um nur die Straße selbst herzustellen, während diese bei der Dampfschifffahrt schon von Natur gegeben ist, und es sich daher in letzterer Hinsicht eigentlich nur von der Anschaffung der Betriebsmittel handelt, Kosten auf Anlage des Fahrweges aber in Absicht auf die Dampfschifffahrtscasse gar nicht vorkommen. In nicht unerheblicher Weise stellen sich auch die reinen Betriebskosten bei der Dampfschifffahrt in Vergleichung mit denjenigen bei den Eisenbahnen, relativ genommen, günstig dar. Von einer Namhaftmachung

Digitized by Google

der einzelnen Ziffern kann hier natürlich nicht die Rede seyn, weil die Kosten der Anlage und der Betriebsmaterialien, und anderer Aufwand unter sich sehr variirt, und ebenso auch bei den Dampfschifffahrten die Kosten des Betriebs und der Schiffsequipagen ꝛc. differiren (vergl. Allg. Zeitung Jahrgang 1842, S. 628 und 629). Der beste Beweis für die vorgebrachte Behauptung ist daß durchgehends die Preise für Waaren und Personen auf den Dampfbooten niedriger als die gleicher Wegstrecke auf den Eisenbahnen stehen, und daß dieß für Waaren selbst dann der Fall ist wenn die Eisenbahn die Krümmungen des Flusses abschneidet, sohin in ihrem Distanzen-Verhältniß einen Vortheil vor diesem erhält. Wir erwähnen in dieser Hinsicht vorerst nur daß die Güterfracht per Dampfboot für die höchste Tarifclasse von Mainz nach Kitzingen 40 kr. und von da nach Mainz 38 kr., dann daß die Güterfracht von Mainz nach Bamberg per Segelschiff für die höchste Tarifclasse 43 kr., von Mainz nach Nürnberg 46 kr., von Mainz nach Kelheim 50 kr., von Mainz nach Regensburg 52 kr. excl. Canalgebühren beträgt, während die Landfracht von Würzburg nach Regensburg sich auf 1 fl 24 kr. beläuft, und für den Fall der Beförderung per Eisenbahn bei Zugrundlegung der dermaligen Tarife die Güterfracht von Würzburg bis Mainz sich auf 1 fl. 3 kr. berechnet.

(Beschluß folgt.

Rom.

*† **Rom**, 23 Nov. Die Jesuiten haben haben nun auch ihr seit länger als zwei Jahren geschlossenes Collegio dei Nobili am letzten Mittwoch wieder eröffnet: ein Institut durch welches sie Bildung und Erziehung der höchsten gesellschaftliche Kreise in ihre Hände bekamen. Nicht allein die Söhne der ersten adeligen Familien aus den verschiedensten Ländern Italiens, auch Prinzen regierender Häuser sahen wir darin ihrer ausschließlichen Leitung übergeben. Die jetzige Zahl der Zöglinge ist nicht klein. Viele Prälaten und Cardinäle, auch einige Päpste, nicht wenige Staatsleute empfingen in diesem Jesuitenconvict ihre Bildung. Palazzo Borromeo hat außer einer Compagnie Franzosen und dem herumirrenden deutsch-ungarischen Collegium auch diese regenerirte Station jesuitischer Jugendbildung in sich aufnehmen müssen. — Man scheint ernstlich gesonnen die Vorschriften des päpstlichen Motu proprio vom 20 v. M. betreffs der neugeordneten Verwaltung der Vaticana streng durchführen zu wollen. Als die Bibliothek nach fast fünfmonatlichem Schluß Anfang Novembers wieder geöffnet ward, und sich mehrere sie schon seit Jahren benutzende heimische und fremde Gelehrte zur Einsicht von Handschriften einfanden, wurden alle, auch die Fürsten Chigi und Buoncompagni, zurückgewiesen. Auf die Entgegnung man habe schon vor Jahren die allerhöchste Erlaubniß der Handschriftenvergleichung erhalten, ward erwiedert: das neue Motu proprio widerrufe jede frühere Verwilligung. Alle waren daher genöthigt sich an Se. Heiligkeit selbst schriftlich zu wenden. Soviel mir bekannt ist, wurden jedoch alle Bittsteller, freilich nach 14tägigem Warten, günstig beschieden. Deutsche Gelehrte welche die Vaticana zu benutzen gedenken sollten einen solchen auf der Reise empfindlichen Zeitverlust, der sich nach Umständen auch wohl noch bedeutend verlängern kann, wo möglich durch eine bei Zeiten vorausgesandte Bittschrift zu vermeiden suchen. — Eine Gesellschaft von Industrierittern hat sich angelegen seyn lassen jetzt auch die alten päpstlichen Schatzbons zu verfälschen. Aus diesem Grunde erließ heute der Finanzminister eine Verordnung durch welche die päpstlichen Billets von 1, 2, 5, 10 und 20 Scudi der Serien A—O bis zum Ende dieses Jahres außer Circulation gesetzt werden.

Nizza.

* **Nizza**, 23 Nov. Der Herzog v. Wellington wird Anfang Decembers in Cannes erwartet; Lord Brougham hat daselbst seinem hohen Gaste sein Schloß zur Verfügung gestellt, und einige Verbesserungen in seinem Schlosse vorgenommen, um den Herzog auf eine seinem Range gemäße Weise zu empfangen. Lord Brougham, dessen Gesundheit sich bedeutend gebessert hat, empfing verflossenen Sommer sehr wenig Besuche; er beschäftigte sich mit der Abfassung eines französischen Werkes, welches in den ersten Tagen des nächsten Jahres in Paris erscheinen wird. Dieses Werk trägt den Titel: „La France et l'Angleterre devant l'Europe en 1852." — Seit Jahren war es nicht mehr so kalt hier als es jetzt seit zehn Tagen ist. Jeden Morgen findet man Eis, und Montags (vom 16 bis 17) waren alle Berge und Thäler mit Schnee bedeckt *). Seit Donnerstag ist sehr schönes Wetter, jedoch die Luft ist sehr scharf. — Fürst Alexander Czartoryski wird Ende dieses Monats Nizza verlassen und sich nach Wien begeben; seine Familie bleibt jedoch hier. Die Zahl der bis heute hier eingetroffenen Familien beläuft sich auf 462 (die vom letzten Jahre hier gebliebenen, 107 Familien, sind dazu gezählt). Die ausgezeichnetsten hier anwesenden Fremden sind: Graf le Coat de Kerveguen, Graf de la Barthe, Baron und Baronesse de Bazancourt, Vicomte de Falloux, Marquis de Villeneuve Bargemont, Baron de la Tour du Pin Chambly, Comte de la Tour Maubourg, Marquis Abercomby, Graf v. Alten, Vicomte und Vicomtesse Jocelyn, Lord und Lady Harrington, Fürst Dutchtomskoy und Mad. de Tolstoy, Fürst Alexander Czartoryski, Lord und Lady St. Germans, Honorable Charles Tracy, Graf Victor v. Alten, Sir Charles Lamb, Viscount Bury, Lord und Lady Lawrence, Lady Peel, Madame Herwegh, Baron v. Voigt Rey, Lord und Lady Sinclair, Prince Raffadali, Graf Schlippenbach, Honorable James Butler, Princesse de la Tremouille, Sir C. Campbell, Earl of Albermarle, General-Major Sir Georges Arthur, E. Baron de Heeckeren, Gräfin v. Bernstorff, General-Lieutenant Sir George Napier und Lady Napier, sämmtlich mit Familie. — Heute Morgen fand man an den Straßenecken der alten Stadt Placate angeschlagen auf welchen eine Barricade abgebildet war; auf denselben war eine Fahne mit der phrygischen Mütze geschmückt, zu beiden Seiten der Barricade Gewehre in Pyramidenform aufgestellt; das Ganze trug die Unterschrift „Viva l'Italia." Ich sah es selbst und war dabei als es die Polizei abriß. — An beiden Seiten des „Pont du Var", sowohl auf französischer als auf italienischer Seite, fährt man fort mit der äußersten Strenge die Pässe nachzusehen, ja schlecht gekleidete Reisende müssen an der italienischen Gränze 100 Frcs. Geld zeigen, sonst weist man sie zurück. — Die Katastrophe der Dampfboote wird Ihnen nichts neues mehr seyn. Es verloren dabei ungefähr 14 Menschen das Leben.

*) Ich werde Ihnen dieser Tage die genauen Beobachtungen des Thermometers zukommen lassen (auch die Windbeobachtungen), sowie ein ganzes Verzeichniß der vornehmsten hier anwesenden Fremden.

Ostindien.

„Wie wir," so sagt die Times, „aus unserer indischen Correspondenz ersehen, hat die dortige oberste Verwaltungsbehörde beschlossen die Errichtung einer vierten Präsidentschaft, behufs besserer Administration unseres asiatischen Reichs, dem Directorium der ostindischen Compagnie zu empfehlen. Das neue Gouvernement soll die Präsidentschaft Lahor heißen, und nach den Grundzügen des natürlich noch nicht bis zur Reife gediehenen Entwurfs zu schließen, wird dasselbe die alten Gebietsabtheilungen weit an Größe und Glanz übertreffen. Seine Basis, wenn man so sagen darf, bildet die große Provinz des Fünfstromlands (Pendschab), an welche sich östlich die ausgedehnten Bezirke von Agra und Bengal bis an den Sone anschließen, umfassend die volkreichen und wichtigen Städte Allahabad und Benares. Südwestlich umfaßt die neue Präsidentschaft unser anomales Anhängsel Sindh, und erstreckt sich so vom Hindukusch bis an die Mündungen des Indus, und von den Bergen Beludschistans bis in die Ebenen des Ganges. Auch wird ihre Würde mit ihrer Ausdehnung nicht in Mißverhältniß stehen, denn die Oberherrlichkeit Indiens soll von der Residenz eines Clive und Hastings förmlich in die Hauptstadt der Sikh übertragen werden. Zwar in Lahor selbst, oder in Amballah, wird nur eine untergeordnete Verwaltungsbehörde sitzen, und der Generalstatthalter mit dem obersten Gerichtshofe von Indien wird sich dauernd in Simlah niederlassen, von welchem angenehmen Ort in den Vorbergen des Himalajah aus unser indisches Reich fortan regiert werden soll. Wiewohl es sich nun bei diesem Vorschlag nur um eine neue Vertheilung von bereits erworbenem Gebiet handelt, so wird doch manchen unserer Leser der Gedanke erschrecken den Centralsitz der brittischen Regierung in eine ungefähr 1200 englische Meilen von der Mündung des Hughley entfernte Hauptstadt zu verlegen — in eine Stadt zumal die noch vor drei Jahren die Metropole unserer fernsten und entschlossensten Feinde war. Schien es schon gewagt das Pendschab einzuverleiben, was wird man erst davon denken wenn es der Sitz der obersten Gewalt werden soll? Was werden diejenigen Publicisten dazu sagen die uns davor warnten den Setledsch zu überschreiten und uns definitiv im Innern jener Territorien festzusetzen, die uns als so barbarisch und unzugänglich geschildert wurden? Wir sind im Begriff allen jenen fast zum Sprichwort gewordenen Gefahren nun leibhaftig entgegenzugehen. Wir bringen uns in unmittelbare Berührung mit den verrätherischen und unruhigen Häuptlingen Afghanistans; ja, noch mehr — wenn anders dieser Punkt einiges Gewicht hat — wir rücken unsererseits den vorrückenden Russen tausend Meilen entgegen. Herat wird uns nun näher seyn als Calcutta; Herat aber ist in den letzten Monaten wieder belagert worden. — Indessen wollen wir den Unglücksahnungen, die sich hiernach nicht unnatürlicherweise darbieten könnten, folgendes entgegensetzen. Erstens, obgleich wir uns durch diese Bewegung von Calcutta zurückzögen, würden wir uns doch nicht von England zurückziehen. Die mächtigen Verkehrsrevolutionen die der Dampf bewirkt hat,

Digitized by Google

machen ihre unwiderstehliche Gewalt bereits in jenen fernen Gegenden so gut wie in der Heimath geltend, und die „Stadt der Paläste" (Calcutta) verödet in Folge dessen mehr und mehr. Bombay ist jetzt der Hauptberührungspunkt zwischen England und Indien, und sowie das System des Ueberlandverkehrs unter Hrn. Stephensons Auspicien (dieser Ingenieur baut bekanntlich die ägyptische Eisenbahn) sich mehr und mehr vervollkommnet, wird der Ausgangspunkt der Handelsstraße den Ebenen des Pendschab noch näher rücken. Calcutta, nicht Lahor, wird künftig die entlegene Station Indiens werden; und bliebe der Sitz der obersten Regierung an jenem Orte, so würden wir ihn in einem der entferntesten Winkel unseres Gebiets zurückzuhalten suchen. — Zunächst ist zu bedenken: soll die Productionsfähigkeit Indiens je beträchtlich erhöht werden, so muß es dadurch geschehen daß man jene weiten Ebenen am obern Ganges und den edeln Strömen des Fünfstromlandes ihrer Verödung entreißt und dem Ackerbau zurückgibt. Schon wird die Bewässerung im Nordwesten als eine von den wichtigsten Pflichten der Regierung betrachtet, und natürlich würde diese Aufgabe unmittelbar unter den Augen der obersten Behörden viel wirksamer gelöst werden. Erwäge man ferner die Vortheile einer solchen Uebersiedlung für den Fall eines Krieges. Bricht ein neuer Sturm über uns aus, so wird er fast unzweifelhaft wieder von der Seite ausbrechen gegen welche wir dann mit der Centralregierung in Lahor, oder Simlah, viel gerüsteter stünden, als wenn diese von Calcutta aus den Gang der Ereignisse leitete. Bei der bengalischen Eisenbahn brachte man unter andern den Vortheil in Anschlag: man werde auf ihr unsere Bataillone von Barrackpur *) nach Mirut bringen, ehe der Feind seine Streitkräfte am Setledsch zusammenziehen könnte; aber wenn dieß die wahrscheinlichste nächste Verwendung unserer Truppen seyn wird, warum macht man nicht Mirut selbst zu einem Barrackpur? Allerdings wär' es ein wunderbarer Gewinn einen Marsch von 1000 engl. Meilen auf eine Fahrt von 48 Stunden zu vermindern; aber warum will man nicht auch diese Fahrt überflüssig machen? wie es geschehen kann, wenn man die Standquartiere unserer Soldaten so viel weiter hinauf- und dem Kriegsschauplatz näher rückt. Bildet doch Amballah oder Lahor factisch bereits den Angelpunkt für die bengalische Armee... So augenfällig beruht die vorgeschlagene Aenderung auf einem richtigen Grundsatz, und so offenbar ist die große und ungelenke Präsidentschaft Bengal über die Administrationsmaschine zu Calcutta hinausgewachsen, daß schon bei der letzten Erneuerung des Freibriefs der Compagnie die Regierung den Vorschlag machte, und das Parlament ihn guthieß, die nordwestlichen Provinzen zu einer besondern Präsidentschaft abzulösen, deren Sitz in der Stadt Agra seyn und die hiernach Präsidentschaft Agra heißen sollte. Indessen der Plan, wiewohl von der ostindischen Compagnie eingeleitet und des nähern entworfen, kam nicht eigentlich zur Ausführung. Jetzt soll es endlich ernsthaft an eine Halbirung gehen, sowohl was die Militärmacht als was die Civilverwaltung Bengalens betrifft; ja die Lahor-Armee dürfte bald noch wichtiger werden als die bisherige Bengal-Armee. — Was jedoch in den Augen praktischer Engländer vollends den Ausschlag für die Aenderung geben dürfte, das ist der Umstand daß es hier einfach sich darum handelt ein factisch Vorhandenes auch formell festzustellen. Die Generalregierung liegt bereits in allen wesentlichen Stücken in eben jenen Gegenden, und da wär' es gewiß thöricht die Residenz des Generalstatthalters in Calcutta zu lassen, während seine Amtspflichten in Lahor sind. Inwiefern die Lockungen des Klima's dazu beigetragen haben mögen diesen Meinungswechsel zur Reife zu bringen, wollen wir nicht untersuchen; aber factisch befindet sich der Generalgouverneur schon jetzt zehn Monate des Jahrs hindurch in Simlah, und es ist wohl besser auch sein Conseil ein für allemal dahin zu versetzen, als noch länger einen Abstand von 1000 Meilen zwischen dem Haupt und seinen Gliedern zu lassen. Das meiste gegen diesen Uebersiedlungsplan werden natürlich die Bewohner Calcutta's einzuwenden haben, ungefähr wie die Einwohner der Stadt Dublin gegen die Aufhebung des viceköniglichen Hofs; oder aber wie alle Hofschuhmacher, Hofpastetenbäcker u. s. w. der kleinen deutschen Residenzstädte jammern würden wenn einmal — was freilich die politische Klugheit dieses gelehrten Volks verhüten wird — ein vernünftiges Deutschland zu Stande käme. Calcutta ist nun freilich etwas anderes als eine kleine festländische Residenzstadt; es ist eine prachtvolle Stadt von mehr als einer Million Einwohner, und für eine solche Metropole ist es keine kleine Trübsal zu einer Außenstation herabzusinken; allein wenn die Interessen unseres ganzen indischen Reichs es erheischen, so muß die Aenderung geschehen; und sollte Calcutta seinerseits wie Golconda herabkommen, so muß es sich das unabänderliche Schicksal aller Städte gefallen lassen, und sich mit dem Ruhme seiner Vergangenheit trösten. Bedeutet doch Calcutta (Kalikotta) die Wohnung der Kali, der bösen alles zerstörenden Zeit!"

*) Barrackpur, oder Barrackpore, heißt die englische Garnisonsstadt bei Calcutta, auf der Ostseite des Hughly; das Wort ist aus dem englischen barrack, die Caserne, und dem indischen pura, die Stadt, geschmacklos zusammengesetzt. Wie denn die Engländer, nebst den Deutschen, zumal die HH. Aerzte und Philosophen in der Kunst barbarische Wortzwitter (Tragelaphen) zu bilden wahre Virtuosen sind. Ein eben aus Leipzig angezeigtes, aus dem Englischen übersetztes Buch, das übrigens recht brauchbar seyn mag, führt den Titel „Somnolismus und Psycheismus;" — gewiß ein sprachlicher Abgeschmacktismus, der an das deutsche Schriftenthum des 17ten Jahrhunderts erinnert!

Die Times ist also mit dieser hochwichtigen Veränderung einverstanden, und mit ihr ein guter Theil der englischen Journale. Indessen der Plan hat, wenigstens was die Verlegung der Generalstatthalterschaft betrifft, auch verschiedene Gegner, nicht bloß in der indischen, sondern auch in der europäischen Presse, und wahrscheinlich die bedeutendsten im Schooße der ostindischen Compagnie selbst. So sagt der Spectator: „Die Errichtung einer vierten Präsidentschaft ist eine Maßregel deren Nothwendigkeit wohl kein mit der Lage Brittisch-Indiens vertrauter Mann beanstanden wird; zweifelhafter hingegen ist der andere Vorschlag, den Sitz der obersten ostindischen Regierung nach dem „Lahor der Großmoguls" zu verpflanzen. Natürlich ist es wünschenswerth daß der Regierungssitz eines Landes möglichst in seinem Mittelpunkte liege; aber ihn von einem Ende eines Gebiets nach dem andern Ende versetzen heißt ihn nicht centraler machen. Ferner, wenn man von dem Vortheil spricht einen centralen Regierungssitz zu haben, so haben dabei doch weniger die Quadratmeilen des Flächenraums als die Bevölkerungszahl, deren Industrie und Wohlstand in Betracht zu kommen. Die großen Mittelpunkte der öffentlichen Meinung, des Eigenthums und des Einflusses in Indien sind Calcutta, Madras und Bombay; und von diesen überwiegt wieder die erstgenannte Stadt unermeßlich die beiden andern. Der Antrag die Generalverwaltung von Calcutta nach Lahor zu verlegen klingt einigermaßen wie der Vorschlag den Regierungssitz in Britannien von London nach Aberdeen zu übertragen. Ja, noch schlimmer; denn Aberdeen liegt nicht an einer feindlichen Gränze wie Lahor, wo die Regierung von unaufhörlichen Versuchungen zum Erwerb neuen Gebiets umringt seyn würde. Ueberdieß, in Lahor wäre die oberste örtliche Regierung Indiens der Controle der europäischen Meinung, welche jetzt in Calcutta maßgebend wirkt, entrückt, und würde in die armseligen Zänkereien und Intriguen der kleinen Staaten in Afghanistan und dem Himalaja hineingezogen. Hat wohl eine wiedererwachte Russenfurcht diesen Plan beschleunigt?"

Neueste Posten.

Augsburg, 2 Dec.

* **Stuttgart**, 1 Dec. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer ward der Bericht der Finanzcommission über die indirecten Steuern berathen. In Betreff eines unter dem Märzministerium geschehenen Verkaufs von Staatspapieren des Zolldiener-Alimentirungsfonds beantragt die Commission: die Rückerstattung an die Restverwaltung, beziehungsweise die Verwendung zu den außerordentlichen Ausgaben des laufenden Dienstes der von ihr an den Zolldiener-Alimentirungsfonds ersetzten 123,102 Gulden und 35 Kreuzer. Dieser Antrag wird angenommen. Goppelt stellt bei diesem Anlaß eine Anfrage an das Ministerium über den Fortbestand des Zollvereins. Der Minister verweist auf die in Folge der Kündigung des Zollvereins im nächsten Jahre bevorstehenden Verhandlungen wegen eines neuen Vertrages, wie auf den am 2 Januar in Wien zu eröffnenden Zollcongreß. Die württembergische Regierung werde die Interessen des Landes und die Erzielung eines möglichst allgemeinen deutschen Zoll- und Handelsvereins dabei im Auge haben. Frhr. v. Varnbüler regt unter Beistimmung des Hauses die Besteurung des Tabaks an. Die Regierung will dieses Begehren bei den nächsten Zollvereinsverhandlungen berücksichtigen. Weitere Beschlüsse über geringfügigere Punkte wird der ausführlichere Kammerbericht mittheilen.

* Auch heute ist die **Wiener Post** (vom 29 v. M.), die wir heute Morgen erhalten sollten, ausgeblieben, und wird uns vermuthlich, wie gestern die Post vom 28 Nov., erst Abends zugehen. Auch die Prager Post, mit der wir sonst Nachrichten aus Wien etwas rascher empfangen als direct von Wien selbst, ist um einen Tag rückständig.

* **Paris**, 29 Nov. An der Börse waren heute seltsame Gerüchte verbreitet. Man sagte General Perrot, Oberbefehlshaber der Pariser Nationalgarde, habe seine Entlassung erhalten, Turgot, Minister des Aeußern, sey an seine Stelle und Persigny zum Minister des Aeußern ernannt worden. Eine andere Angabe läßt Hrn. de Morny (gleichfalls einen elyséischen Ultra) auf diesen Posten befördert werden. Die neuernannten Präfecten haben die Weisung erhalten sich auf den Boden der Republik zu stellen und L. Bonaparte als den Repräsentanten der Revolution und Vertheidiger ihrer Errungenschaften darzustellen.

[5807] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pomona. Allgemeine deutsche Zeitschrift für den gesammten **Obst- und Weinbau.** Als Centralblatt der Pomologie, umfassend die Kenntniß, Erziehung, Pflege und Benutzung der Obstpflanzen und ihrer Früchte. Mit den Bildnissen der berühmtesten Pomologen und Abbildungen der neuesten Obstsorten, nebst Plänen und Tabellen. Herausgegeben im Vereine praktischer Pomologen von F. J. Dochnahl. I. Jahrg. 1s Heft. Mit 1 illum. Abbildung und 1 Tabelle. gr. 8. geh. 1 fl 30 kr. oder 22 gr.

Liegel, Dr. G., Beschreibung neuer **Obstsorten.** Die Pflaumen. 1s Heft. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

— — Dasselbe. 2s Heft. Enthält Früchte von allen Obstgattungen nebst pomologischen Notizen. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

[5834] **Empfehlenswerthe Bücher für den Unterricht.**

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

L'Echo de Paris.

Eine Sammlung französischer Redensarten, welche im geselligen Leben vorkommen,

und die man täglich hören kann wenn man in Frankreich lebt.

Mit einem französisch-deutschen Wörterbuch über alle Wörter, Spracheigenheiten und Sprüchwörter, welche in dem Werke vorkommen.

Nach **M. Lepage** für Deutsche bearbeitet.

8te Auflage. 8. steif brosch. 20 Ngr.

Fables amusantes,

choisies dans différents auteurs et rédigées par **F. Perrin.** Nebst einem vollständigen Register zur Erklärung der vorkommenden Wörter und ihrer Bedeutung im Deutschen, nach der Reihenfolge der Fabeln geordnet. 8. brosch. 15 Ngr.

Le nouveau secrétaire universel

ou Code épistolaire.

Französisch-deutscher Briefsteller und Haussecretär.

Von **F. Gauthier** und **J. Kunze.** 8. brosch. 24 Ngr.

L'Eco d'Italia.

Eine Sammlung italienischer und deutscher Gespräche und Redensarten, welche im gesellschaftl. Leben vorkommen, sowie auch der gebräuchlichsten Idiotismen und Sprüchwörter. Nach **Bouteri, Moretti, Vergani** und **Morand** für Deutsche bearbeitet. 8. brosch. 15 Ngr.

The London Echo.

eine Sammlung ächt englischer Redensarten, welche im geselligen Leben vorkommen und die man täglich hören kann wenn man in London lebt. Englisch und Deutsch zum Gebrauch für beide Nationen von **George Crabb.** 8. geh. 20 Ngr.

Gift of Fluency

in English Conversation.

A practical Guide to learn English and to speak it fluently. Mit Wörterbuch. Zum Schulgebrauch und Selbstunterricht. Von **L. Albert.** 8. geh. 18 Ngr.

Anfangsgründe der Mechanik.

In leichtfaßlichem Vortrage

als Leitfaden zum Schulunterrichte und zum Selbststudium für jeden Gebildeten,

nach dem Englischen bearbeitet, durchgesehen und mit Zusätzen vermehrt von Carl Hartmann. Mit 143 eingedruckten Holzschnitten. II. 8. brosch. $22\frac{1}{2}$ Ngr.

Verlag von **E. A. Haendel in Leipzig.**

(5835) So eben erschien bei **A. W. Hayn in Berlin** und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue Theorie der Drehung der Körper von Poinsot. Uebersetzt vom Professor Schellbach. Mit Holzschnitten. Geh. 15 Sgr.

Die neuesten Entdeckungen der angewandten Chemie. Von Dr. F. L. Strumpf. Zweiter Band. Mit Holzschnitten. Geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

Der dem ärztlichen Publicum durch seine classischen Schriften auf das rühmlichste bekannte Verfasser hat aufs neue das, was unter den jüngsten Entdeckungen und Erfahrungen der Chemie für die Agricultur und Technik sich als rationell und praktisch brauchbar bewährte, hier kritisch gesichtet in fasslicher Darstellung zusammengefügt, auch, wo es nöthig war, mit Zeichnungen begleitet, um allen die nicht Gelegenheit haben dem Gange der Wissenschaft unmittelbar folgen zu können, eine feste Stütze zu bieten, ihr Wissen zugleich zum möglichsten Allgemeingut zu machen und jede Geheimnisskrämerei zu verdrängen, mag diese sich auf kranke Kartoffeln, auf chemischen Dünger, auf die Reinigung der Oele, auf besondere Seifen, Firnisse, Farben, auf Vergoldung, Versilberung oder sonst was beziehen. Auch den mit chemischen Kenntnissen weniger vertrauten Personen wird es nach der gegebenen Anleitung nicht schwer fallen, die in irgendeiner gewerblichen Thätigkeit gebotenen Vortheile auf leichte Weise sich zum Eigenthum zu machen.

Die noch vorhandenen Exemplare des ersten Bandes werden mit 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. abgegeben; jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist auch einzeln zu haben.

Litterarische Anzeige von Wichtigkeit.

Der Unterzeichnete beehrt sich das deutsche Publicum von dem Erscheinen einer neuen, mit großer Sorgfalt bearbeiteten

historischen Bibliothek der gesammten Litteratur des Auslandes

in Kenntniß zu setzen. Es soll dieß unter der Aufsicht bedeutender Historiker erscheinende Werk die vorzüglichsten Geschichtswerke der neuern und neuesten Zeit aus der Litteratur der Franzosen, Engländer und Italiener u. s. w. dem deutschen Publicum in vorzüglichen Uebersetzungen bei guter Ausstattung zu den billigsten Preisen zugänglich machen; es wird das Unternehmen keine der bedeutenden dahin gehörigen Erscheinungen aus dem Auge lassen, und alle diese Meisterwerke der Geschichte dem Historiker, Politiker, kurzum jedem Gebildeten zu sehr billigen Anschaffungspreisen in vorzüglichen Uebersetzungen näher bringen. Das Unternehmen beginnt mit der Uebersetzung des so eben erschienenen berühmten Geschichtswerks von Régnault, die Geschichte der Jahre 1840—48 als Fortsetzung der **Histoire des dix ans 1830–1840 von Louis Blanc** enthaltend, und werden demnächst die Geschichte der Restauration von Lamartine, eine neue Uebersetzung der L. Blanc'schen Geschichte der Jahre 1830—40 und andere mehr nachfolgen.

Diese historische Bibliothek erscheint in Halbbänden zu dem Preise von 10 Sgr. Das Werk von Régnault wird complet in 6 Halbbänden seyn, und somit diese Uebersetzung, was als Beleg für die Billigkeit dieses Unternehmens gelten mag, nur 2 Thlr. complet kosten, während das ohnehin schon ziemlich billige Original 4 Thlr., also das Doppelte unserer Uebersetzung kostet.

Nochmals also sey diese „historische Bibliothek" der Berücksichtigung des deutschen Publicums besonders empfehlen. Alle Buchhandlungen Deutschlands haben die bereits erschienenen Theile vorräthig, in Augsburg und München die Matth. Rieger'sche Buchhandlung. Jedes selbständige Werk wird apart verkauft.

Kassel, im October 1851. [5906]

Ernst Balde, Verlagsbuchhändler.

(5841) **Neue Romane.**

Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lesecirkel für höhere deutsche Belletristik. 1. — 5 Band. Preis pro Band 18 Sgr.

Inhalt:

1. — 3. Bd. **Ring, Max,** Der große Kurfürst und der Schöppenmeister. Histor. Roman aus Preußens Vergangenheit. 3 Bände. 8. Velinp. geh. 1 Rthlr. 24 Sgr.

4. u. 5. Bd. **Merz, C.,** Odiline. Ein Roman in 2 Bänden. 8. Velinp. geh. 1 Rthlr. 6 Sgr.

Unter obigem Sammel-Titel beabsichtige ich nach und nach eine Auswahl gediegener deutscher Original-Romane zu einem möglichst billigen Preise zu bringen, so daß deren baldige Anschaffung auch allen kleineren Bibliotheken möglich ist, während seither nur zu oft die hohen Preise der Original-Romane Ursache wurden daß kleinere Leihbibliotheken davon abstrahiren und sich bloß auf die Anschaffung der billigen Uebersetzungs-Bibliotheken beschränken mußten. Die seither von mir gebrachten belletristischen Werke von Ida von Düringsfeld, Max Ring, Walter Tesche, Jeanne Marie, E. Eichholz, L. Ellner rc. mögen dafür garantiren, daß nur gute, gern gelesene Romane aufgenommen werden, und ist es keineswegs meine Absicht dabei eine Fluth unbedeutender Producte in die Welt zu schicken.

[5891] So eben wurde versandt:

Minerva. Zeitschrift für Geschichte und Politik von Dr. Fr. Bran. November I. und II.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen auf das letzte Quartal an. — Jena, im November 1851.

Bran'sche Buchhandlung.

(5665) **Für Weihnachten!**

Im Verlag der J. F. Cast'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Stunden christkatholischer Andacht.

Hausbuch zur täglichen Erbauung
in Gebeten, Betrachtungen, Liedern und Predigten
für Katholiken jeden Standes.

Aus den Schriften der heiligen Väter und älterer wie neuerer Kirchenlehrer und Asceten
gesammelt und herausgegeben
durch einen Verein von katholischen Geistlichen.
Mit hohen erzbischöflichen und bischöflichen Approbationen.
Zwei Bände mit in Stahl gestochenen Titelbildern.

Preis: brosch. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 18 Sgr. Gebunden in engl. Leinwand mit Goldverzierung 3 fl. 44 kr. oder 2 Thlr. 4 Sgr.

Dieses Werk enthält für jeden Morgen und Abend des Kirchenjahrs kürzere oder längere **Gebete, Betrachtungen** oder **Anregungen**, sowie für alle Sonn- und Festtage **Homilien** oder **Predigten**, deßgleichen in einem Anhange Meß-, Beicht-, Communion- und andere Andachten für **besondere Fälle, Zeiten** rc. — Alles in einer so vollständigen Auswahl, wie sie durchaus noch keine andere katholische Erbauungsschrift aufzuweisen hat. Unter den Männern die hier Gaben darbieten, nennen wir nur: **Alcuin, Allioli, Ambrosius, Angelus Silesius, Anselm, Augustinus, Basilius, Bernhard, Blasius, Bonaventura, Diepenbrock, Fenelon, F. v. Sales, Galura, Geissel, Gerson, Guigo, Gregor d. Gr., Hauber, Häglsperger, Hieronymus, Hirscher, Hugo v. St. Victor, Humann, P. C. Kaiser, Klein, Sailer, Sambuga, Schneider, Schreven, Silbert, Smets, Stolberg, Tauler, Thomas von Aquino, Thomas von Kempen, Vincenz von Paul, Winkelhofer** rc. So glaubt die Verlagshandlung diese, auch äußerlich schön ausgestattete Schrift mit vollem Recht zur Beachtung empfehlen zu dürfen.

[5687] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Als sehr gut bearbeitet ist zu empfehlen die
Siebente! 4000 Exemplare starke Auflage von

Fr. Rabener **Knallerbsen**

oder: Du sollst und mußt lachen.

Enthaltend (265) interessante Anekdoten zur belustigenden Unterhaltung und Wiedererzählung auf Reisen, in Gesellschaften und bei Tafel.

Preis 10 Sgr. oder **36 kr.**

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag, Hartleben in Pesth, Hochmeister in Hermannstadt, Münster in Venedig, Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

[5625—26] Im Verlage von Joh. Palm's Hofbuchhandlung in München ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die deutschen Dichter der Neuzeit.

Auswahl aus den Quellen.
Mit biographisch-litterarischen Einleitungen.
Von Ignaz Hub.

Ein Band von 54½ Bogen Lexikon-Octav. Geheftet 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. Elegant in Halbfranz geb. 3 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 10 Ngr.

Dieses vom Herausgeber des allgemein geschätzten Nationalwerkes „Deutschlands Balladen und Romanzendichter“ mit Takt und Gründlichkeit angelegte Handbuch unserer modernen deutschen Lyrik empfiehlt sich den Freunden des Schönen nicht nur durch die seltene Fülle, feinsinnige Wahl und Anordnung des Stoffes, sondern zeichnet sich vor den vorhandenen durch seine historisch-kritische Darstellung ihrer Entwickelung in ihren verschiedensten Phasen noch ganz besonders aus. Die hervorragendsten Sänger seit Abschluß der Periode der Romantik von Rückert bis auf Redwitz umfassend, gibt dieses Werk von jedem derselben ein wahrhaft charakteristisches Gesammtbild, und ist vollkommen geeignet in die poetische Anschauung der Gegenwart einzuführen.

Die Auswahl ist so getroffen daß das Buch auch in die Hände der erwachsenen Jugend gegeben werden kann.

Die Ausstattung ist schön, der Druck nicht zu klein, und der Preis bei dem bedeutenden Umfange gewiß sehr billig.

---

[319] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Waldfräulein.

Ein Märchen in achtzehn Abenteuern
von Zedlitz.

Miniatur-Ausgabe (dritte unveränderte Aufl.) in englischem Einband mit Goldschnitt und 1 Stahlstich.

Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 20 Ngr.

Octav-Ausgabe (zweite unveränderte Auflage) broschirt 3 fl. oder 1 Rthlr. 25 Ngr.

Ein Gedicht von Zedlitz, dem Sänger der berühmten Todtenkränze, dem trefflichen Dolmetscher von Byron's Childe Harold, bedarf der Empfehlung einer Buchhandlung nicht; nur darauf sey hinzudeuten erlaubt, daß der Dichter hier auf einem ganz andern Gebiete der Poesie als früher, und in einem von dem des Soldatenbüchleins und der feierlich ernsten Todtenkränze sehr verschiedenen Tone, aber mit gleicher vollendeter Meisterschaft und vielleicht noch erhöhter Jugendfrische, mit der heitersten Schöpfung hervortritt.

Die Altnordischen Bilder desselben Verfassers,
Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 20 Ngr.,
sind gleichfalls fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Stuttgart und Tübingen, November 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig.

Geschichte der

französischen Revolution. 1789—1815.

Von **F. A. Mignet.**
Mit dem Porträt Mirabeau's nach Raffet.
30 Bogen. Preis 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Neunter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5175)

[5767] Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Wunder der Gnade. Lebensbeschreibung einer Verbrecherin. Von ihr selbst geschrieben im Gefängniß. Herausgegeben von **B. F. v. Tscharner,** Prof. der Physik in Bern. **Nebst** einem Vorwort von Prälat v. Kapff in Stuttgart. 15½ **Bogen** 8. geh. 1 fl. oder 18 Sgr.

Der durch seine Vorlesungen in Deutschland und der Schweiz vielbekannte Prof. v. Tscharner übergibt hier allen Ständen dieses merkwürdige, erschütternde und ergreifende Buch, von dem man behaupten darf daß es niemand gleichgültig lesen kann.

Dänische Litteratur.

Aktstykker vedkommende Staden og Stiftet Aarhus 1404—1738. (Urkunden zur Geschichte der Stadt und des Stiftes Aarhus), von Dr. J. R. Hübertz. I—III. Kopenhagen, **1845—1846.** Preis circa 5 Thlr.

Urkunden zur Geschichte der Insel Bornholm, von Dr. J. R. Hübertz. 1. u. 2. Heft, 1327 bis 1621. Kopenhagen, 1851, 1852. Preis 3 Thlr.

Diese beiden Schriften enthalten aus den dem Verfasser zugänglichen, bisher nicht gedruckten geschichtlichen Quellen alles was zur Beleuchtung der staatlichen, kirchlichen, bürgerlichen und sonstigen socialen Verhältnisse der betreffenden Ortschaften sich hat auffinden lassen. Diese Sammlungen schließen sich insofern der großen Suhm'schen dänischen Geschichte an, daß sie da anfangen wo jene aufhört.

Der Geschichtsforscher findet hier viel neues. Auch der Sprachforscher, der sich mit der dänischen Sprache abgibt, hat in diesen chronologisch geordneten Sammlungen von mehreren Hunderten von Urkunden die Gelegenheit wie sonst in keinem Werke, den Gang und die Entwickelung der dänischen Sprache vom Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts bis auf unsere Zeiten mit Einem Blicke überschauen und beurtheilen zu können.

Die Auflage der erstgenannten Schrift ist bis auf wenige (58) Exemplare vergriffen; von der kleinen Rest-Auflage aber bleiben nach dem Wunsche des Verfassers wenigstens 40 Expl. den Bibliotheken des Auslandes vorbehalten; doch müssen Bestellungen vor dem 1. Mai 1852 bei

T. O. Weigel, Buchhändler in Leipzig,

eingeliefert seyn. [5276—77]

[5627—29] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien:

Flachsbau und Linnenbereitung,

oder
Anleitung beides nach rationellen Grundsätzen zu betreiben.
Von **C. G. Quarizius.**
8. eleg. brosch. Preis netto 10 Ngr.

Für Civil- und Militär-Ingenieure, Artilleristen Polytechniker ꝛc. ꝛc.

[5905] Im Verlage von Lampart u. Comp. in Augsburg ist nun vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten (Debit für Norddeutschland und Oesterreich durch O. Hübner in Leipzig):

Mathematisches Hülfsbuch für Praktiker, oder Sammlung von Regeln, Formeln, Grund- und Lehrsätzen und Constructionen der Elementar-Mathematik, nebst systematischer Zusammenstellung der vorzüglichsten europäischen Maße und Gewichte im Vergleich mit jenen von Frankreich und Bayern. Zum besondern Gebrauch für Civil- und Militär-Ingenieure, Artilleristen und Polytechniker in zwei Abtheilungen entworfen und berechnet von **Alex. Graf v. Wolkenstein-Rodenegg**, k. bayer. Hauptmann im Ingenieur-Corps in München. Mit einer Steintafel. gr. 8. Auf feinstem Velinpapier: Preis cartonirt 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 20 Ngr. In englischem Einband 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 26 Ngr.

Mehr als zwanzigjährige Erfahrung einer fortwährenden praktischen Ausübung der in diesem Werke niedergelegten Theorien und Hülfsmittel haben den Verfasser zu der Ueberzeugung geführt, wie unentbehrlich für den Techniker eine genaue und umfassende und doch compacte Zusammenstellung aller in der Praxis vorkommenden mathematischen Formeln, Lehrsätze und Constructionen sey — ebenso eine Zusammenstellung aller europäischen Maße und Gewichte, die mittelst einer einfachen Rechnung augenblicklich die zwischen verschiedenen Maßen und Gewichten bestehende Differenz finden läßt.

Die Zusammenstellung der Maße und Gewichte geschah größtentheils nach officiellen Quellen, Verordnungen u. s. w., so daß sich der Verfasser, abgesehen davon daß ihn seine dienstliche Stellung tagtäglich die Richtigkeit seiner Berechnungen und Angaben erproben läßt, für die strengste Genauigkeit derselben verbürgen kann.

[5820—22] In der literar.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeines Staatsrecht.

Geschichtlich begründet

von **Dr. Bluntschli.**

Zweite Abtheilung. (Schluß.)

gr. 8. 25 Bogen geheftet. 1 Rthlr. 24 Ngr. oder 3 fl. rhn.

Preis des ganzen Werkes von 46 Bogen 3 Rthlr. 6 Ngr. oder 5 fl. 24 kr. rhn.

Gebunden in Sarsenet 3 Rthlr. 16 Ngr. oder 6 fl. rhn.

Das obige Werk, welches in der Litteratur bereits einen ehrenvollen Platz bei Erscheinen der ersten Abtheilung sich erworben, bedarf keiner Empfehlung der Verlagshandlung, die sich vielmehr begnügt seinen Inhalt hiemit kurz anzugeben:

Auf die Einleitung folgt: Erstes Buch: Von dem Wesen des Staates. Zweites Buch: Von den Grundlagen des Staates, dem Volk und dem Land. Drittes Buch: Von der Entstehung und dem Untergang des Staates. Viertes Buch: Die Staatsformen. Fünftes Buch: Der gesetzgebende Körper und das Gesetz. Sechstes Buch: Die Souveränität und das Staatsoberhaupt. Siebentes Buch: Der Staatsdienst und das eigentliche Regiment. Achtes Buch: Vom Gericht. Neuntes Buch: Von der Staatscultur. Zehntes Buch: Die Staatswirthschaft. Elftes Buch: Von den Gemeinden. Zwölftes Buch: Freiheitsrechte.

[5846] Bei Gebrüder Reichenbach in Leipzig erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die zweite Auflage von:

Die sächsische und altenburgische Landwirthschaft.

Dargestellt von

C. A. Lincke,

königl. preuß. Oekonomie- und Taxations-Commissär.

Mit 4 Tafeln Abbildungen. 38 Bogen. 1851. 1½ Thlr.

Das Unkraut.

Praktische Anleitung zur gänzlichen Vertilgung der Acker- und Wiesen-Unkräuter.

Mit Angabe und Abbildungen der zu ihrer Vertilgung erforderlichen Werkzeuge, nebst Beschreibung der am häufigsten vorkommenden der Cultur hinderlichen Pflanzen.

Von **C. Kirchhof.**

Mit 12 Holzschnitten. 18 Bogen. 1851. 24 Sgr.

Die praktische

Landwirthin in ihrem Geschäftskreise

nach den Anforderungen der jetzigen Zeit.

Zugleich ein zweckmäßig belehrendes Handbuch für angehende Landwirthinnen zur Erlernung aller in ihrem Wirkungskreise vorkommenden Verrichtungen.

Von **C. Günther.**

8 Bogen. 1851. eleg. geheftet 15 Sgr.

Die dritte vermehrte und verbesserte Auflage von:

C. G. Pabst,

der praktische Oekonomie-Verwalter

nach den Anforderungen der jetzigen Zeit.

Zugleich ein belehrendes Handbuch für alle Oekonomen und die welche sich für die praktische Landwirthschaft nach den neuesten Erfahrungen interessiren.

20 Bogen. 1851. 1½ Thlr.

Edictalladung. [5890]

Den Restaurateur Joseph und Anna Pflaum'schen Eheleuten von hier wird, da ihr gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, hiedurch eröffnet daß durch Gerichtsbescheid vom 26 September l. J. in der Arrestsache der Therese Seidl von hier gegen die Babette Hornung von Bamberg und die Pflaum'schen Eheleute der unterm 14 März 1848 provisorisch angelegte Arrest für justificirt erachtet und die Arrestimploraten in die Kosten des Arrestprocesses verurtheilt wurden.

In der Hauptsache wird zur Verhandlung im gewöhnlichen Verfahren Tagsfahrt auf

Montag den 29 December,

Vormittags 10 Uhr, Geschäftszimmer Nr. 75, anberaumt, wozu die Pflaum'schen Eheleute, da die Klage durch originaliter vorgelegte, denselben bereits abschriftlich mitgetheilte Urkunden begründet ist nach §. 18 des Procesgesetzes vom 17 November 1837, unter dem Rechtsnachtheile geladen werden daß sie im Falle ihres Ausbleibens mit allen ihren Einreden ausgeschlossen und die Klage für liquid und eingestanden angenommen, sowie weitere Entschließungen an sie lediglich an die Gerichtstafel angeheftet, und sodann für richtig zugestellt erachtet werden würden.

Regensburg, den 21 November 1851.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Ebnet.

Kappelmeyer.

Kundmachung. [5883]

Wer immer an dem Rücklasse des zu Weissenhorn verstorbenen Privatiers Carl Mayer von dort eine Forderung aus irgendeinem Titel zu machen beabsichtigt, wird aufgefordert, solche

innerhalb 30 Tagen a dato

hierorts anzumelden, außerdessen die Auseinandersetzung des Rücklasses ohne weitere Rücksichtnahme erfolgen würde.

Den 15 November 1851.

Königliches Landgericht Roggenburg.

Pobringer, Landrichter.

[5878—80] **Schrezheim, kgl. Oberamts Ellwangen.**

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Fayence-Fabrikanten Heinrich Wintergerst dahier vorhandene Liegenschaft, welche in Nr. 302, 308, 314 der Allg. Zeitung beschrieben ist, wird am

Montag den 22 December d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

wiederholt auf dem hiesigen Rathszimmer zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber mit Prädicat- und Vermögenszeugnissen versehen eingeladen werden.

Am 25 November 1851.

Gemeinderath.

Für diesen: Schultheiß **Schmid.**

Capitalisten

welche Gelder sicher und gegen hohe Zinsen anlegen wollen, werden eingeladen ihre Adressen sub J. N. G. No. 3 poste rest. Leipzig franco einzusenden. Es handelt sich um Betheiligung an einem Actienunternehmen dessen Rentabilität ausser Zweifel steht. Durch specielle Anschläge wird glaubhaft nachgewiesen dass bei 5 Proc. Verzinsung des Actiencapitals und 4 Proc. Amortisation der Anlagekosten eine Superdividende von mindestens 13 Proc. erzielt wird. [5875—76]

Anzeige für Gastwirthe.

Es wünscht jemand in München einen Gasthof ersten Rangs käuflich oder pachtweise zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe unter der Adresse P. S. L. bei S. Cherbuliez, Buchhändler in Genève. [5743—45]

Ein Buchdrucker (5915)

mit den besten Zeugnissen, der seit einer Reihe von Jahren eine größere Buchdruckerei als Factor leitete, sucht eine anderweitige Stelle. Die Exped. der Allg. Ztg. ertheilt auf gefällige Anfragen unter Nr. 5915 nähere Auskunft.

Augsburger Stadt-Theater.

Mittwoch, 3 Dec. Erste Vorstellung im 3ten Abonnement: [5925—26]

„Müller und sein Kind."

Volksdrama in 5 Acten von E. Raupach.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 57 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 338. 4 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Wiener Zollconferenzen. Herzog von Augustenburg zurück); München (Kammerverhandlungen über das Eisenbahn-Anlehen); Stade (Justizrath von der Decken); Göttingen (Säcularfeier der Societät der Wissenschaften. Wahl neuer Mitglieder); Berlin (Vorlegung der Gemeinde-Ordnung in der ersten, des Vertrags vom 7 Sept. in der zweiten Kammer. Ueber die November-Rundschau. Polizeiliche Straßenreinigung. Graf Bismark); Wien (das Verbot der freien Gemeinden. Drängen nach einem neuen Arrangement der Bank. Neue Polizeimaßregeln gegen die Börse); Klagenfurt (Unterstützung der Ueberschwemmten von Seite des Kaisers und durch Mildthätigkeit. Die Kärntner Hüttenproducte auf der Londoner Ausstellung).

Spanien. General Armero. J. E. Hartzenbusch.

Frankreich. Das J. des Débats und die Verfassungsrevision. Perrots Abdankung. Vieyra Generalstabschef der Nationalgarde. Umlaufschreiben an die Präfecten. Anfang der Repräsentantenwahl. Verhandlungen über das Verantwortlichkeitsgesetz. Revisionsvorschlag. Der Staatsstreich. Marschall Soult †. Der elysäische Feldzugsplan. Vergleichsversuche. Haltung der auswärtigen Diplomatie.

Ostindien. Alexandria (neueste Nachrichten aus Ostindien. Expedition gegen einen Gebirgsstamm, religiöse Streitigkeiten zwischen Persern und Mohammedanern. Der Generalgouverneur. Der Nizam-Staat.

Neueste Posten. Augsburg. (Die Post- und Telegraphenverzögerungen gegenüber den französischen Ereignissen.) — Dresden. (Eröffnung des Landtags.) — Hannover. (Vorabend der Kammer-Eröffnung. Stellung des Ministeriums. Jürgens.) — Von der Elbe. (General Bardenfleth übernimmt das Contingents-Commando.) — Berlin. (Eindruck der Pariser Katastrophe.)

Telegraphische Berichte.

⁝ **Paris**, 2 Dec. Morgens. Die Nationalversammlung ist gesprengt. Changarnier, Lamoricière und Charras sind verhaftet. Ludwig Bonaparte hat das Regiment in Händen. Diese Depesche, welche unsere Leser schon aus der gestrigen Abendausgabe der Beilage kennen, wird heute wiederholt. Im Württemb. Staatsanzeiger vom 4 Dec. sind einige weitere Umstände nach telegraphischen Berichten angegeben. Der Präsident der französischen Republik, heißt es, soll am 2 Dec. die Nationalversammlung und den Staatsrath aufgelöst, das allgemeine Stimmrecht wiederhergestellt und die Stadt Paris in Belagerungsstand erklärt haben. Die Häupter der dem Präsidenten feindlichen Parteien der Nationalversammlung seyen verhaftet, Paris ruhig. (Wenn hier der Staatsrath neben der Assemblée genannt wird, so muß man wissen daß er in seiner großen Mehrheit republicanisch gesinnt ist. Er besteht aus vierzig Mitgliedern und wurde noch von der verfassunggebenden Nationalversammlung gewählt, im Anfang der jetzigen Legislatur trat die Hälfte nach dem Loos aus und wurde durch Wahl der Assemblée ergänzt. In den Telegraphischen Mittheilungen der Berliner Blätter werden die obigen Berichte (namentlich auch die Verhaftung der zwei Generale) bestätigt, mit dem Beisatz daß das Gebäude der Nationalversammlung militärisch besetzt sey, und die Armee von Paris consignirt vollständig unter den Waffen stehe. (Ueber Charras siehe unter Frankreich.) Eine telegraphische Depesche der N. Münchener Ztg. läßt Thiers und Changarnier verhaftet seyn.

⁝ **Paris**, 2 Dec. Nachmittags. Der Präsident erklärt in einer Proclamation die verantwortliche ausübende Gewalt des Präsidenten auf 10 Jahr in Kraft, die Minister nur dem Präsidenten verantwortlich, die Einsetzung einer Wahl- und Capacitätenkammer in Aussicht.

⁝ **Paris**, 2 Dec. Nachmittags 5 Uhr. Nach eben erschienener Proclamation erklärt der Präsident die Nationalversammlung aufgelöst, das allgemeine Stimmrecht hergestellt. Das Volk ist auf 14—21 December zu Wahlversammlungen berufen. Der Staatsrath ist aufgelöst. Die zur ersten Militärdivision gehörigen Departements sind in Belagerungsstand erklärt. Morny ist Minister des Innern, Fould, Rouher sind wieder eingetreten. Der Präsident durchreitet mehrere Stadttheile, er wird von den Truppen gut empfangen.

⁝ **Paris**, 2 Dec. Abends $10\frac{1}{2}$ Uhr. Die Versammlungen von Deputirten sind überall aufgelöst. Paris ist vollkommen ruhig. 5proc. 89.50; 3proc. 55.05.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 68; $4\frac{1}{2}$proc. 60; Bankactien 1100; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $67\frac{3}{4}$; span. innere Schuld $32\frac{1}{2}$; Ludwigsh.-Berb. E.-B.-A. $84\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{1}{2}$; London $119\frac{5}{8}$. (Auf Pariser ungünstige Depesche flau!)

. **Wien**, 3 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $91\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{4}$; Nordbahnactien 1510. Wechselcurs: Augsburg uso 129; London 12.50.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.**, 30 Nov. Die gestern Abend bekannt gewordene Einladung des österreichischen Ministeriums zu Zollconferenzen nach Wien am 1 Januar 18[illegible] hat hier eine bedeutende Aufregung hervorgerufen, welche sich jedoch einigermaßen mindern dürfte, wenn die in höhern Kreisen ausgesprochene Voraussetzung sich officiell bestätigen wird daß dieser Schritt im Einverständniß und mit Wissen der preußischen Regierung geschehen sey. Zu solcher Vermuthung gibt die Gewißheit Anlaß daß die beiden Cabinette in allen wichtigen Angelegenheiten ihrer äußern wie in den wichtigsten ihrer innern Politik übereinstimmen. Von diesem Gesichtspunkt ist auch eine frühere Correspondenz von hier in der Allg. Zeitung geschrieben, an deren Inhalt das Frankfurter Journal durch einen der hiesigen Mitarbeiter eben eine Auslegung versucht hat. Wir finden keine Veranlassung an die freie Sprache dieses Schriftstellers, welcher den Ton der Kreuzzeitung einen „unwürdigen" nennt, eine kritische Sonde anzulegen, da ein solches Geschäft doch nur auf Haarspalten und Haarschneiden hinauskommt, wie aber für solche Verrichtungen nicht die Gewandtheit haben welche der Verfasser hiefür aus Erfahrung an den Tag gelegt. Wir überlassen ihm seine divinatorische Kritik ferner über „euphemistische Auslegungen" auszusprechen, zu deren Aeußerung er um so mehr berechtigt scheint, als er den Artikel der Allg. Ztg. von ebenso zarten Freundschaftsmotiven „dictirt" findet wie die Artikel der Berliner Kreuzztg., während der Verfasser des erstern, wie er doch wohl am besten wissen muß, von ganz andern Voraussetzungen ausging als jener Kreuzzeitungsmann, in dem er keinen „Freund" für Oesterreich erblickte, und darum eben Tadel über Ton wie Auffassung aussprach. Doch registriren wir noch einmal chronologisch die Thatsachen, namentlich gegenüber der Behauptung daß hier in Zoll- und Handelssachen nichts habe zu Stande kommen sollen. Bei den in Dresden stattgehabten Verhandlungen wurde von allen Seiten die Emanation eines neuen österreichischen Zolltarifs als Vorbedingung für die Ausführung der dort projectirten Uebereinkunft hingestellt. Preußen hat hiebei nur in der Erwartung daß eine ganz Deutschland umfassende Einigung herbeigeführt werde, mitgewirkt. Bei der Schlußconferenz in Dresden lehnte indessen schon Dänemark für Holstein und Lauenburg, Luxemburg und beide Mecklenburg entschieden ab auf die dort projectirte Uebereinkunft einzugehen. Die Voraussetzung von welcher Preußen ausgegangen war, traf mithin nicht zu. Als die Berathungen der hiesigen Sachverständigen eröffnet wurden, durften die Regierungen eine Vorlage positiver Vorschläge, namentlich die Mittheilung des neuen Zolltarifs seitens Oesterreichs erwarten. Der Tarif wurde damals nicht vorgelegt, und ist erst kürzlich publicirt worden, es lag also keineswegs an Preußen wenn die in Dresden festgehaltene Vorbedingung hier nicht erfüllt ward. Ferner ist Preußen mit seiner Erklärung über die Dresdener Beschlüsse nicht im Rückstand geblieben, solche ist vielmehr bereits in der Schlußconferenz zu Dresden am 15 Mai 1850

abgegeben; Preußen konnte sich daher nicht zu denjenigen Regierungen zählen von denen im Sinn des Bundesbeschlusses vom 9 August noch eine Erklärung erwartet wurde. Wenn Oesterreich daran liegt mit dem Zollverein in dauernde und engere Verbindung zu treten, so möge das Wiener Cabinet mit deßfallsigen Wünschen und Anträgen offen hervortreten.*) Aber seine Freunde und Anhänger sollten sich enthalten mit Machinationen gegen die rechtliche Existenz des Zollvereins zu wirken. Thatsache ist aber daß im geheimen Versuche gemacht sind (von wem?) sich mit Bayern, Sachsen, Württemberg, Hessen, Nassau über eine antipreußische Coalition und Bildung eines süddeutschen Zollvereins zu verständigen. Thatsache ist ferner daß bestimmte in Zahlen formulirte Vortheile in Aussicht gestellt sind wenn einer dieser Staaten dem Zollverein entsage; man (?) hat denjenigen Staaten welche aus dem Zollverein ausscheiden, 90 Proc. der bisher aus dem Zollverein gewonnenen Einnahmen garantirt. Thatsache ist endlich daß je nach Verschiedenheit der Regierungen die Versicherung ertheilt ist: die benachbarte Regierung habe den günstigen Anerbietungen bereits beigestimmt. Namentlich wird hervorgehoben der Kurfürst von Hessen habe sich den österreichischen Anträgen unbedingt ergeben und jeden weitern Anschluß an Preußen abgelehnt. **) Wenn der Frankfurter Schriftsteller geneigt seyn möchte auch solche Zusagen durch eine „euphemistische" Auslegung zu erläutern, so stellen wir anheim dieses durch speciellere Einzelheiten zu thun, da er solche vermöge seiner Verbindungen leicht erlangen wird.

Der Herzog von Augustenburg ist gestern von seiner Reise zurückgekehrt.

Bayern. ○ **München**, 1 Dec. (Kammerverhandlungen über das Eisenbahnanlehen.) Der Gesetzentwurf, worüber heute discutirt wird, fordert die Ermächtigung zu einem Anlehen von 42,546,127 fl. für den Bedarf der Eisenbahnbauten in den Jahren 1851/55. Der sehr ausführlich und gründlich bearbeitete Vortrag des Frhrn. v. Lerchenfeld setzt die Verhältnisse klar auseinander und schließt mit der Beantragung einiger Modificationen zu dem Gesetzentwurf, denen der Ausschuß einstimmig beigetreten ist. Der Fürst v. Wallerstein bringt einen bereits mitgetheilten Antrag ein, wonach der Gegenstand an den Ausschuß zurückgewiesen werden soll. Ueber diese Frage entspinnt sich eine lange Discussion, in welcher noch dem Antragsteller zuerst Hr. Neuffer das Wort erhält. Er sagt: Obwohl er auf früheren Landtagen den Vorschlag gemacht hat zum Ausbau unserer Eisenbahnen verzinsliche Cassenanweisungen auszugeben, so könne er sich doch nicht für die Creirung von Papiergeld, welche wahrscheinlich heute zur Sprache kommen werde, erklären. Unsere jetzigen Zustände, wie die ganze Weltlage, seyen für das Schaffen von Papiergeld nicht geeignet. Er wolle einfach auf ein Nachbarland hinweisen, wo die Valuta das Gespräch am Morgen, Mittag und Abend ist, wo das Fallen derselben Millionen Menschen zittern macht, wo ihr Stand täglich die Bedürfnisse des Lebens bestimmt, wo man mit einem Wort von der Valuta abhängt. Er glaube deßhalb nicht daß diese Frage heute aufzunehmen sey, umsoweniger als wir noch große Hülfsmittel im Lande haben und viele Gelder zur Anlage bereit liegen. Ueberdieß sey Bayern kein industrielles Land, in welchem eine große Menge Papiergeld in Gang kommen könne. Das eigene Land biete vollkommen die Mittel welche der Eisenbahnbau in Anspruch nehme. Was die Zurückweisung der Sache an den Ausschuß nützen soll, sehe er durchaus nicht ein. Nur durch rasches Bauen der Eisenbahnen werden wir billig bauen, nur dadurch werden wir zu einer besseren Rente gelangen als die jetzige ist. Die Eisenbahnstrecke von Nürnberg über Amberg nach Regensburg werde nicht nur sehr billig kommen, sondern sey auch nothwendig um den Rhein mit der Donau zu verbinden, und um den Handel zu vermitteln welcher sich von dem Rhein und Main nach Oesterreich zieht. Wenn man diese Bahn baue, werde die Oberpfalz durch ihr ungeheures Brennmaterial den Betrieb der übrigen Bahnen erleichtern und weniger kostspielig machen.

Hr. Dr. Heine. Wir behandeln heute eine Frage, von welcher der Wohlstand Bayerns oder auch, wenn man sie übertreibt, dessen völlige und unheilbare Verarmung abhängt. Das Maß in dieser Frage zu halten und zu finden ist das Geheimniß und das Gefährliche. Es liegt uns ein Credit von 42 Millionen für Eisenbahnen vor; dahinter aber steckt noch die Aussicht auf einen ferneren Credit von 70 Millionen für Bahnen die nach Verträgen mit fremden Staaten gebaut werden sollen. Es ist nun die Frage: kann Bayern überhaupt für Eisenbahnen so viel verwenden, kann man in der jetzigen Zeit hierauf eingehen, und welchen Weg hat man zu gehen bezüglich des Anschlusses an fremde Staaten? In der letzteren Hinsicht sage ich unbedingt, die Ereignisse mögen kommen wie sie wollen, friedlich oder kriegerisch, so bleibt die Richtung vom Rhein nach den Donauländern, nach deren stromlichen Dependenzen, also nach Salzburg hin der Hauptweg, oder der welcher mit all unsern Kräften in Angriff zu nehmen und zu vollenden ist. Sie mögen ihn nun wählen über Ulm und Augsburg oder über Bamberg. Wenn Sie in dem Punkt mit mir einig sind daß wir wegen der unsichern Zeiten unsere Kräfte hierauf concentriren lassen oder für die Zukunft versparen, so begreifen Sie daß ich schon deßhalb für eine Zurückweisung an den Ausschuß seyn muß.

Minister v. d. Pfordten. Es ist von mehreren der geehrten Sprecher die Frage angeregt worden, wie es mit der München-Salzburger Bahn stehe. Im Laufe dieses Sommers wurde zwischen der k. k. österreichischen und der königlich bayerischen Regierung ein Vertrag abgeschlossen, wodurch sich beide Regierungen verpflichteten folgende Eisenbahnen zu bauen: von München über Salzburg nach Bruck an der Mur, um die Verbindung mit Triest und mit Wien auf der andern Seite herzustellen, dann von München über Kufstein nach Innsbruck in der Richtung nach Verona, wobei nur für eine Strecke, bei welcher noch besondere technische Schwierigkeiten bestehen, keine bestimmte Verpflichtung eingegangen ist, nämlich bezüglich der Strecke über den Brenner, weil man technisch sich noch nicht vollkommen überzeugt hat ob dieser Bau ausführbar ist. Für alle Bahnen, deren technische Ausführbarkeit anerkannt ist, also auf der einen Seite bis Innsbruck, auf der andern bis Botzen, ist in dem Vertrag die Verpflichtung zum Bau übernommen. Zur Ausführung des Vertrags blieben der Regierung zwei Wege: der Bau auf Staatskosten, oder durch eine Privatgesellschaft. Bekanntlich wurde für die Bahn von München nach Salzburg schon früher eine Privatgesellschaft gebildet und von der Regierung concessionirt. Diejenigen Männer welche auf die uneigennützigste Weise sich an die Spitze dieses patriotischen Unternehmens gestellt, haben unter sehr ungünstigen Verhältnissen mit regem Eifer dafür gearbeitet; gleichwohl ist von ihnen das Ziel nicht so rasch und vollständig erreicht worden als es wünschenswerth gewesen. Und so ist die Regierung gerade jetzt in der Lage ihren letzten Entschluß darüber zu fassen: ob sie den Kammern vorschlagen soll die Eisenbahn auf Staatskosten zu bauen, oder sie mit einer Zinsengarantie jener Gesellschaft zu überlassen. Wir hoffen hierüber der Kammer in kurzer Zeit eine Vorlage machen zu können. Darüber ist kein Zweifel, die Bahnen müssen gebaut werden; es besteht darüber nicht bloß ein Staatsvertrag, sondern es sind auch Termine festgesetzt. Es sollen nämlich die Bahnen bis 1858 vollendet seyn, und für einen Theil ist schon das Jahr 1856 als Termin für die Eröffnung bestimmt.

Hr. Dr. Morgenstern. Die sanguinischen Hoffnungen des Hrn. Neuffer daß wir die Mittel für Eisenbahnen im eigenen Land suchen und finden können, theile er nicht, wenigstens nicht für alle Verhältnisse. Darüber daß das bayerische Land reich ist und viel Geld hat, um es zu den Eisenbahnen verwenden zu können, darüber hege auch er keinen Zweifel. Allein das Geld lasse sich nicht so leicht aus den Cassen der Privatleute locken, und namentlich hat das erste Subscriptionsanlehen gezeigt daß die Mittel nicht so leicht flüssig gemacht werden konnten. Wer bürgt auch dafür daß diese Zeiten (wie im Jahr 1848) nicht wieder kommen in einem Maß, wogegen jene Zeiten noch friedlich zu nennen sind... Er gehöre zu denen die überzeugt sind daß 10 Millionen Papiergeld für das Land wohlthätig wären, aber unter gewissen Verhältnissen. Das Papiergeld könne nur in friedlichen Zeiten mit Erfolg eingeführt werden. In kriegerischen Zeiten oder wenn Unruhen in Aussicht stehen, bringe das Papiergeld alle Nachtheile, wie wir sie in einem Nachbarland sehen. Was ihn ferner veranlasse dagegen zu stimmen sey, weil in nicht geordneten Zeiten eine Controle über das Maß des Papiergelds schwieriger sey als über jede andere Art von Anlehen. Wenn er auch einer Verwaltung gegenüber kein Mißtrauen äußern könnte, so seyen wir doch nicht in der Lage zu bestimmen ob die gegenwärtige das Vertrauen der Kammer auch noch auf Jahre hinaus habe; es könnte eine Verwaltung eintreten, deren Persönlichkeiten wir gar nicht kennen. Wenn die Zeiten sich so gestaltet hätten daß die Gefahren die er jetzt erblicke, nicht mehr als vorhanden zu betrachten wären, so sey es möglich Papiergeld auszugeben, und gerade deßhalb müssen wir jetzt nur das Nothwendigste gewähren. Aus diesen Gründen sey er für den Antrag des Fürsten Wallerstein.

Hr. Dr. Thinnes. Die bisher angeführten Gründe könnten ihn allenfalls bestimmen gegen das Anlehen zu stimmen, aber nicht dafür daß die Arbeit an den Ausschuß zurückgewiesen werde. Denn die Gründe werden fortbestehen, auch wenn der Ausschuß noch einmal drei Monat daran gearbeitet hat. Man sagt, unsre Finanzverhältnisse seyen der Art daß der Unterthan zu stark in Anspruch genommen werde. Selbst wenn der Ausschuß die verlangten 38 Millionen auf 20 oder 18 herabsetzen könnte, so würde das Verhältniß dennoch dasselbe bleiben, weil die Bahnen gebaut werden müssen. Man fürchtet auch, es könnte ein anderes Ministerium kommen das nicht so viel Vertrauen verdiene um ihm im voraus 38 Millionen zu verwilligen. Doch kann auch der Ausschuß nicht verhindern daß ein anderes Ministerium komme, und wenn es kommt daß es das Geld etwa verschleudere. Der Hr. Abgeordnete Morgenstern möchte nur auf ein oder zwei Jahre Credit bewilligen, damit wir uns etwa später noch für Papiergeld entschließen können. Ueberhaupt finde ich aus den Aeußerungen die gefallen sind, nichts anderes heraus als wir sollten nur einen Theil bewilligen auf 1 oder 2 Jahre, oder gar nichts. Wer sich dafür entscheide, könne auch für den Antrag des Fürsten v. Wallerstein stimmen, er habe dann wenigstens einen Vorwand wenn derselbe verworfen würde, gegen das ganze Gesetz zu stimmen.

Hr. Dr. Heine bringt nun seinen bereits erwähnten Antrag auf Zurückweisung der Sache an den Ausschuß, damit derselbe erwäge ob nicht alle finanziellen Kräfte des Staats auf den Ausbau der Verbindungsbahn zwischen Rhein und Donau concentrirt werden sollen.

Hr. Dr. Morgenstern entgegnet auf eine Bemerkung des Hrn. Thinnes, er sey bereit den Bedarf für das nächste Jahr zu bewilligen, nur könne

---

*) Ist das nicht schon in den ersten Denkschriften geschehen, und dann in Dresden noch bestimmter formulirt worden? Ist nicht das gleiche noch bestimmter in Wien zu erwarten?

**) Das wird in sehr unterrichteten Briefen aus Kassel bestimmt in Abrede gestellt und positiv berichtigt; Kurhessen wolle nur thun was Preußen gethan: den Zollverein kündigen um eine zweckmäßigere Basis für Abstimmung ꝛc. im neuen Verein zu gewinnen. Alle obigen noch so vagen Gerüchte werden wohl ihre Beleuchtung finden.

er bloß nicht auf drei weitere Jahre hinaus und für die enorme Summe von 38 Millionen.

Hr. v. Lassaulx. Wir haben so eben aus dem Munde des Ministerpräsidenten gehört daß, außer den Bahnen für welche ein Anlehen von 40 Millionen verlangt wird, noch andere Bahnen, entweder auf Staatskosten oder mit Zinsengarantie, was auf dasselbe hinausläuft, gebaut werden sollen. Wir sollen also in Bayern mehr als 100 Mill. für Eisenbahnen verbauen, und diese 100 Mill. verzinsen; aus den Eisenbahnen ziehen wir nach dem bisherigen Facit $^{2}/_{3}$ Proc. Wir geben also $^{11}/_{3}$ jährlich aus, und nehmen $^{2}/_{3}$ jährlich ein. Das ist ein Geschäft bei dem man leicht berechnen kann wann es zu Ende geht. Ich werde mich nun und nimmermehr und unter keiner Bedingung zu so enormen Schulden für Befriedigung eines rein imaginären Bedürfnisses herbeilassen. Die Eisenbahnen sind eine vortreffliche Sache für große Staaten, für kleine Staaten aber sind sie — verzeihen Sie den Ausdruck — eine Schwindelei. In England, Oesterreich, Belgien mag das Bedürfniß derselben befriedigt werden mit den Kräften eines reichen, industriellen Staats; Bayern aber ist kein industrieller, sondern ein ackerbautreibender Staat, und es ist eine absolute Täuschung zu glauben daß die Eisenbahnen in Bayern sich je zu 3 Proc. rentiren werden, wie der Hr. Ausschußreferent annimmt. Nach allen bisherigen Erfahrungen kann kein besonnener ruhiger Mann das erwarten. Das Resultat ist daß wir im Laufe von 6 Jahren dahin kommen ein Drittheil der ganzen Staatseinnahmen für Zinsen ausgeben zu müssen. Eine solche Wirthschaft wäre in jedem Privathaushalt eine schlechte und liederliche, und was in einem Privathaushalt schlecht ist, wird mir niemand einreden daß es in einem Staatshaushalt gut sey. Ich würde daher unter gar keiner Bedingung zu jener geforderten Summe für Ausbau aller projectirten Eisenbahnbauten mich herbeilassen, weil ich nicht beitragen will auf das Land eine Schuldenlast zu wälzen die in keinem Verhältniß zu seinen Kräften steht. Ich sehe ein daß die Staatsregierung ihre Pflicht erfüllen muß, und ich bin bereit zur Bewilligung der hiezu nöthigen Summe beizutragen. Eine Eisenbahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg halte ich für eine reine Schwindelei; denn diese Eisenbahn ist nicht durch das Bedürfniß hervorgerufen.

Minister v. d. Pfordten erinnert den Vorredner an die Ilias post Homerum. Diese Erwägungen, bemerkt er, könnten angestellt werden wenn die Bahnen noch nicht begonnen wären; doch würde der Entschluß heute gewiß ebenso ausfallen wie früher. Ein Land wie Bayern wird sich nicht der Entwickelung des Verkehrs und der commerciellen Verhältnisse entschlagen können welche in dem großen Gesammtland eintritt, von welchem dieses Binnenland nur ein integrirender Theil ist. Schon die bisherigen Zögerung im Bau der Eisenbahnen hat uns große Nachtheile gebracht; ein Einstellen der begonnenen Bauten ist aber geradezu unmöglich, und würde den finanziellen und nationalökonomischen Ruin Bayerns, wenn auch nicht unmittelbar herbeiführen, doch unabwendbar vorbereiten. Wenn ich nicht irre, hat auch der sehr geehrte Redner vor mir anerkannt daß die bereits übernommenen Verpflichtungen erfüllt werden müssen. Unter diesen Gesichtspunkt vermag aber die Regierung nicht bloß diejenigen Bahnen zu stellen zu deren Beginn sie sich durch Staatsverträge verpflichtet hat, wie z. B. die Bahn von München nach Salzburg, sondern unter dem Gedanken der bestehenden Verpflichtung und der Wahrung der Interessen glaubt die Regierung vor allem die in der Ausführung begriffenen Bahnen begreifen zu müssen. Die Eisenbahn von Augsburg nach Ulm beruht gleichfalls auf Erfüllung eines Staatsvertrags, und steht im engsten Zusammenhang mit den nach Salzburg und Innsbruck projectirten Bahnen, durch welche sie erst ihre volle Bedeutung erhält. Die Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Frankfurt ist zwar nicht verbotenus die Folge eines Staatsvertrages, aber es besteht hiefür eine moralische Verpflichtung die aus einem Vertrag hervorgeht. Der Staatsvertrag zwischen Bayern und Sachsen bezüglich einer Eisenbahn welche beide Länder verbindet, ist wesentlich von Seite der sächsischen Regierung unter der Voraussetzung der Erbauung einer Bahn von Bamberg über Würzburg nach Frankfurt abgeschlossen worden, woraus für Bayern die moralische Verpflichtung zur Ausführung dieser Bahn hervorgeht. Für die Bahn von Augsburg nach Lindau kann zwar ein Vertragsdocument nicht angerufen werden, aber es tritt bei ihr wie bei allen übrigen die aus dem begründeten Interesse des Landes hervorgehende Verpflichtung ein. Wollte man die Bahnen nicht ausbauen oder nicht nach dem ganzen Plan vollenden, so würde für das Land im ganzen wie für die zunächst berührten Provinzen ein Nachtheil eintreten größer als derjenige welcher aus der finanziellen Last, welche diese Vollendung erfordert, jemals hervorgehen könnte. Auf den Bau der Bahn von Nürnberg über Amberg und Regensburg wird sich die Regierung in den nächsten vier Jahren nicht einlassen können, weil hiezu weder die finanziellen noch die technischen Kräfte hinreichen würden. Es handelt sich um die Vollendung der Eisenbahnen von Augsburg nach Ulm, von Augsburg nach Lindau, von Bamberg über Würzburg nach Frankfurt, und um den Angriff und die Vollendung der Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg. Diese Bahnen müssen ausgeführt werden, theils um die vertragsmäßig bestehenden Verpflichtungen zu erfüllen, theils um die Interessen des Landes und seiner Angehörigen nicht aufs tiefste zu verletzen, theils endlich vom finanziellen Standpunkt aus betrachtet, um nicht die bisher gebrachten großen Opfer völlig nutzlos zu machen. Von andern Bahnen ist für jetzt und für die nächste Zukunft durchaus keine Rede. . . . Durch Zurückweisung der Sache an den Ausschuß wäre nichts gewonnen; dagegen könnte man dabei viel verlieren, nämlich die Zeit, und diese ist hiebei außerordentlich viel werth. Es ist dahin gekommen daß wir die Zeit aufs äußerste ausnützen müssen. Auch im Winter soll gebaut werden, und nach Angabe der Techniker werden auch diesen Winter 700,000 bis 800,000 fl. erforderlich seyn um die Eisenbahnbauten fortzuführen. . . . Politisch genommen liegt für die Regierung kein Interesse vor ob Sie die Frage heute entscheiden oder an den Ausschuß zurückgeben; aber im Interesse der Sache und der Vortheile welche uns die Vollendung der Bahnen gewähren, müßte es die Regierung sehr beklagen wenn eine Zögerung einträte.

Nach einer kurzen Erwiederung des Hrn. v. Lassaulx, worin derselbe erklärt, weil er glaube daß ein begonnener Fehler nicht fortgesetzt werden dürfe, werde er gegen das Gesetz stimmen, erhält wieder das Wort der

Fürst v. Wallerstein. Er habe nur beantragt den Gegenstand an den Ausschuß zurückzuweisen, damit dieser prüfe in welchen Fristen die Regierung nach ihrem Operationsplan das Anlehen realisiren werde, und ob nicht weitere Anleihen nöthig seyen, damit der Ausschuß uns einen vollerklecklichen Credit beantrage, um bis zur Feststellung der Frage für diesen Winter in den Eisenbahnbauten keine Hemmung zu veranlassen. Wenn Hr. Thinnes ausgesprochen, hinter dem Antrag möge der oder jener Gedanke verborgen seyn, so frage er ob es recht sey, und wer das Recht habe, hinter seinem Antrag einen Hintergedanken zu supponiren. Man möge ihm dann gestatten bei Anträgen von der Gegenseite auch das Unglaubliche zu supponiren; ob in diesem Fall die Debatte an Erquicklichkeit und Ersprießlichkeit gewinnen würde? Sein Gedanke sey daß die Eisenbahnen rasch durchgeführt werden, aber er wolle daß wir uns sicher stellen in welchen Perioden und Fristen das Anlehen realisirt werden solle. Das müssen wir wissen, und wisse er es nicht, so müsse er gegen das Gesetz stimmen, weil er nicht aufs ungewisse hin zu einem so furchtbaren Credit einwilligen könne, so sehr er für die Sache selbst sey. Der Redner tritt hierauf einigen Aeußerungen des Hrn. v. Lassaulx entgegen, und hebt insbesondere den nationalökonomischen Vortheil der Eisenbahnen hervor. Gegen die Annahme des Ministers v. d. Pfordten daß auch die Bahnen welche mit einem auswärtigen Staat neu pactirt worden, für die Kammer eine Verpflichtung setzen, müsse er Verwahrung einlegen. Ja, er werde für die Bahnen stimmen, um so mehr als er namentlich die Richtung über Kufstein als eine Lebensfrage für uns ansehe, und als er annehme daß, wenn unser Verkehr einmal bis Verona gelange und Triest, Venedig, Genua und Livorno berühre, wir dann erst dem Weltverkehr nahe stehen. Aber er glaube daß für die Kammer in Absicht auf die Willigung dieser Vertrag erst bindend werde wenn er die Anerkennung erlangt habe, und er müßte Verwahrung einlegen wenn sich die Sache anders gestalten würde. Im übrigen Theil seines Vortrags macht der Redner wieder einen Abstecher auf das politische Gebiet, berührt die Octroyirungen in Nassau, und schließt: Ich glaube der Regierung einen großen Dienst zu thun wenn ich verlange daß dieser Credit so gestellt wird wie ihn der Antrag fordert, damit man nicht bei Gelegenheit der Regierung sagen könne: du hast verfügbare Gelder; nimm sie, wir werden es vertreten.

Mehrere Redner verlangen das Wort. Der Präsident: M. HH., ich bitte dringend auf den Berathungsgegenstand zurückzukommen, nämlich auf die Frage, ob der Gegenstand an den Ausschuß zurückgehen soll, oder nicht.

Hr. Dr. Thinnes. Der letzte Redner habe den Sinn des Antrages klar ausgesprochen: man wolle den verlangten Credit in mehrere Epochen getheilt haben um ihn in mehreren Quoten bewilligen zu können. Habe man bei dem Antrag einen andern Sinn, so möge man es deutlich aussprechen.

Hr. Dr. v. Hermann: Ich gedenke nicht über die Hauptfrage zu sprechen. Sie scheint mir übrigens so klar und einfach zu liegen, daß ich nicht glaube daß eine weitläufige Discussion darüber möglich ist. Ich habe nur vor der hohen Kammer ein paar Worte zu sagen in Bezug auf den präjudiciellen Antrag. Ich freue mich daß auch von der Gegenseite die Ansicht ausgesprochen worden daß die Eisenbahnen, deren Bau in Bayern angefangen ist, deren Fortführung und zu Endebringung auf gesetzlichen Bestimmungen ruht, auf gesetzlichen Bestimmungen die meines Wissens von nur ganz wenig Stimmen in dieser Kammer sind verneint worden, daß, sage ich, die entschiedene Anerkennung ausgesprochen wurde, der Vollzug dieser Bahnen sey nothwendig. Ebenso freue ich mich daß sich mein geehrter Vorredner so bestimmt gegen eine Ansicht erklärt hat die von unserm geehrten Hrn. Collegen v. Lassaulx ist geäußert worden.

Ich muß es offen sagen, ich hätte gewünscht daß Hr. v. Lassaulx bloß sein letztes Votum uns gegeben hätte, nämlich er werde für alle die Bahnen stimmen über die bereits wenigstens Staatsverträge bestehen. Er hätte dann vielleicht auch noch die Bahn gelten lassen welche nach Lindau projectirt ist, und worüber auch ein Gesetz besteht, und so hätte er zuletzt gefunden daß er mit uns in dem übereinstimmt was geschehen muß. Die Motive hätte er vielleicht für sich behalten können.

Ich bin nämlich der Ansicht daß es zu weit gegangen ist zu sagen, wenn ich recht gehört habe, kein besonnener und ruhiger Mann — ich bitte Sie, kein besonnener Mann — könne glauben daß die Eisenbahnen in Bayern je höhere Renten tragen können als jetzt, daß sie sich z. B. je auf 3 Procent heben könnten. Meine Herren, ich kann auch rechnen, ich glaube der hohen Kammer manchmal beschwerlich gewesen zu seyn mit Rechnungsausführungen, die ich indeß nur schriftlich vorlegte, weßhalb die Beschwerde noch in gewissen Gränzen gehalten wurde. Ich glaube daß, wenn die deutschen Bahnen so vollendet sind wie sie nach der innern Nothwendigkeit der Dinge vollendet werden müssen, alsdann bei gehörigem Betrieb, worüber wir ein andermal reden wollen, sie allerdings bis auf den Ertrag von 3 Procent sich heben können. Ich bin diese Erklärung der gediegenen Arbeit des Ausschusses schuldig, die

ver uns liegt. Wenn man so viel Fleiß und Ernst in einer Arbeit wahrnimmt, so thut es einem leid wenn so ohne weiteres unbegründete Qualificationen ausgesprochen werden. Ich habe schon gesagt daß es mich freut daß Hr. Fürst v. Wallerstein die Nothwendigkeit des Ausbaues der gesetzlich festgestellten Bahnen anerkennt, daß er die Nothwendigkeit ihres raschen Ausbaues anerkennt. Nun, meine Herren, sind aber die Perioden, wann dieser Ausbau vollendet werden soll, bereits gesetzlich bestimmt. Es kann daran, ohne Aenderung des Gesetzes, nichts geändert werden; wir wissen daher die Perioden in welchen die Mittel zu verwenden sind. Was folgt daraus? Die absolute Nothwendigkeit jetzt die Gelder zu bewilligen welche für diese Perioden nothwendig sind. Ich möchte wissen was der Ausschuß, wenn er nicht eine Gesetzesänderung beantragen wollte, anderes vorschlagen könnte als er vorgeschlagen hat, nämlich die Mittel für die ganze Periode zu bewilligen binnen welcher die gesetzlich feststehenden Bahnen fertig werden sollen. Ich für meine Person sehe nicht ein welche Weisheit auf einmal den Ausschuß anwandeln könnte irgendetwas anderes zu befürworten für den Zweck des raschen Ausbaues der Bahnen.

Man hat die Befürchtung ausgesprochen, oder man war vielmehr der Vermuthung die jeder von uns hatte, daß noch mehr Bahnen in Aussicht stehen. Meine Herren! es sind allerdings noch weitere Bahnen nothwendig, unentbehrlich, wenn das Bisherige nicht Stückwerk bleiben soll. Ob ein Vertrag bereits mit Oesterreich besteht, oder nicht, ist für den Augenblick gleichgültig, eine Bahn nach Salzburg muß und wird gebaut werden. Die Frage ist nur: ist die Regierung schon jetzt in der Lage der Kammer den Gesetzentwurf bezüglich des eigenen Baues oder der Zinsengarantie vorzulegen? Der Hr. Ministerpräsident hat nicht gesagt daß gegenwärtig die Umstände schon so liegen daß hierüber sofort eine Vorlage an die Kammer kommen kann. Was könnte also in dieser Beziehung vom Ausschuß geschehen?

Es wäre ein Aufschub nothwendig, man müßte der Regierung Zeit lassen bis sie den Gegenstand betreffs vorzulegen im Stande wäre, und der Ausschuß müßte das zurückgegebene Referat geradezu bis dahin liegen lassen; denn über das was hier vorliegt, über eine so einfache Frage, könnte ja kein anderer Antrag gestellt werden als eben nach Deckung des Bedarfs der bereits als nothwendig anerkannten Bahnen. Der Ausschuß könnte nichts thun als warten bis die Regierung den Gesetzentwurf bezüglich der Salzburger Bahn vorlegte. Was wäre damit gewonnen? Hr. Fürst v. Wallerstein sagt uns zwar er finde es zweckmäßig der Regierung einen Credit zu geben, wenn ich recht gehört habe, auf drei Vierteljahre; wozu soll aber der Credit dienen? Man sagt mir, zum Fortbau der bereits begonnenen Bahnen, und doch will man an den Fortbau dieser Bahnen ein ungeheures Fragezeichen hängen, und es in der Schwebe lassen wann man den Credit für den übrigen Bedarf bewilligen werde. Was ist Credit? Wir wollen der Regierung Vertrauen gewähren, wir wollen zeigen daß das Land hinter ihr steht bei dem Eisenbahnbau, damit die Capitalisten ihr Vertrauen schenken. Was geschieht aber nach dem Vorschlage der Gegenseite? Wir unterminiren dieses Vertrauen, diesen Credit. Es könnte ja seyn, sagt man, daß wir später nicht nothwendig fänden irgendetwas zu gewähren. Was ich aber jetzt nicht bewilligen will, darüber behalte ich mir besser die Erwägung vor, ob ich später überhaupt etwas bewilligen werde.

Welcher Capitalist könnte aber unter einer solchen Restriction zur bayerischen Regierung das Vertrauen hegen welches sie bisher bei ihren Anlehen genoß? Sie müßten fürchten den Bahnbau stocken zu sehen und ihre Gelder zurückhalten. Was hier beantragt wird ist fürs erste ein nutzloser Antrag, der die Regierung bezüglich der Vorlage über die Salzburger Bahn in Verlegenheit setzen müßte. Zweitens ist er ein schädlicher Antrag, der den Credit den er bewilligen soll moralisch untergräbt; ich bitte Sie daher, meine Herren, votiren Sie gegen diesen in keiner Weise begründeten Vorschlag. Ich behalte mir vor, wenn auf die materielle Discussion des Antrags des Ausschusses eingegangen werden wird, mich, wenn es nöthig ist, weiter auszusprechen.

Hr. Forndran gibt hierauf eine kurze Erklärung ab, und Hr. Reuffer entgegnet Hrn. v. Lassaulx, und hebt die Wichtigkeit der Bahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg hervor. Hr. Dr. Heine vertritt wiederholt mit großer Lebhaftigkeit seinen Antrag, und Hr. v. Lassaulx bemerkt über die Bahn nach Lindau: „Es ist eine wahre Schmach an eine Pfütze wie der Bodensee(!) zwei parallele Eisenbahnen zu bauen. Wenn ich daran denke, begreife ich ganz den innern Ingrimm der Männer deren politische Parteigesinnung ich sonst nicht theile, diesem Elend unsers Volks gegenüber, worin ein Staat auf den Ruin eines andern speculirt, und jeder in seinem kleinen Spinnennetze alles das vereinigen will was eigentlich nur dem ganzen Deutschland zukommen könnte. Man hat gesagt: angefangene Eisenbahnen werden und müssen ausgebaut werden. Sie werden ausgebaut werden wenn wir noch eine Reihe Friedensjahre behalten, sie werden ausgebaut werden aus demselben Grunde warum die Dinge gehen wie sie gehen. Die Schicksale werden sich erfüllen."

(Beschluß folgt.)

K. Hannover. † **Göttingen,** 30 Nov. Die königliche Societät der Wissenschaften beging gestern in der Aula ihre wegen der schweren Erkrankung und des erfolgten Todes des Königs Ernst August vom 10 Nov. bis dahin vertagte Säcularfeier. Das Ministerium des Cultus beschränkte sich dießmal auf ein Glückwunschschreiben, die Absendung eines Deputirten mit der gegenwärtigen Sachlage in Hannover entschuldigend. Hofrath R. Wagner hielt die Festrede, welche zunächst dem Andenken des ersten Präsidenten der Societät, Albrecht v. Haller, sodann der Entwicklung der Bedeutung der gelehrten Gesellschaften, neben den Universitäten, gewidmet war. Daran knüpfte sich die besondere Erwähnung daß ihr ältestes und berühmtestes Mitglied, Gauß, demnächst der Societät 50 Jahre werde angehört haben. Endlich wurde des Todes des Königs Ernst August ausführlicher gedacht. Hierauf gab der beständige Secretär, geheimer Hofrath Hausmann, eine Uebersicht der Geschichte der königlichen Gesellschaft seit ihrer Gründung und der von ihr herausgegebenen Schriften, verkündigte die zur Feier dieses Tags neugewählten Mitglieder und Correspondenten, und referirte über die Preisaufgaben. Die Societät glaubte sich dießmal vorzüglich mit Ausfüllung ihrer vacanten Plätze in der Classe der auswärtigen Mitglieder beschränken zu müssen. Ein Theil der nachbenannten Mitglieder gehörte der Societät bisher als Correspondenten an. Zum hiesigen ordentlichen Mitgliede wurde gewählt: Professor Grisebach; zu Assessoren die Professoren Städeler und Wappäus; zu auswärtigen Mitgliedern: a) in der physikalischen Classe: v. Bär in St. Petersburg, Dumas in Paris, Ehrenberg in Berlin, v. Martius in München, v. Liebig in Gießen, Rathke in Königsberg, Tiedemann in Heidelberg, E. H. Weber in Leipzig, Weiß in Berlin; b) in der mathematischen Classe: Carlini in Mailand, Airy in Greenwich; c) in der historisch-philologischen Classe: Brandis in Bonn, Cousin in Paris, Borghesi in San Marino, Lobeck in Königsberg, C. Ritter in Berlin, Lappenberg in Hamburg, Ranke in Berlin. Zu Correspondenten in der mathematischen Classe wurden gewählt: Peters in Königsberg, Adams in Cambridge, Kummer in Breslau, Eisenstein in Berlin.

Stade, 27 Nov. Mit dem Justizrath d. v. Decken von hier hat das November-Ministerium das bedeutendste Mitglied in sich aufgenommen. An Entschiedenheit des Willens und Schärfe des Verstandes überragt er alle seine Collegen. Diese Eigenschaften müssen den Mangel an Erfahrung im Finanzwesen ersetzen. Er ist der wahre Heißsporn der hannoverischen Ritter, Commandeur des Bremischen Adels und die Seele aller ritterlichen Operationen der letzten Jahre. Seine Klugheit hat er bei Gelegenheit der Celler Beschlüsse bewiesen, indem er dadurch die Ritter im voraus verpflichtete beim Bundestag zu petitioniren falls sie beim König nicht durchdringen sollten. Als dieser Beschluß zur Ausführung kommen sollte, wurden die Ritter in den Provinzen schwierig und wären dazu ohne das vorher verpfändete Ritterwort schwerlich zu bewegen gewesen. Bei Berechnung des Erfolgs waren die jetzt eingetretenen Umstände mit wahrer Sehergabe in Anschlag gebracht. Zu beachten ist noch die Reise des Hrn. v. d. Decken nach Frankfurt im letzten Sommer, dann die bald darauf erfolgte Abreise des Hrn. v. Schele von da und die während dessen erfolgte Abstimmung des Bundestags zu Gunsten der Ritterschaften. (H. Pr.)

Preußen. ✕ **Berlin,** 29 Nov. Der gleichzeitig mit der Kammer-Eröffnung veröffentlichten November-Rundschau kann man das Verdienst großer Offenheit nicht absprechen. Sie meidet alle Zweideutigkeit und wird deßhalb besonders auf die Halben und Unklaren in den Kammern von Wirkung seyn. Die Situation Preußens ist danach durch die hannoverische Cabinetskrisis in eine neue gesteigert günstige Lage getreten. Die dortige Verfassungskrise, aus welcher die sieben Säulen Hannovers, d. h. seine Provinzial-Landschaften, unversehrt hervorgehen werden, ist identisch mit der preußischen; und die gemeinsamen Interessen darin sind, nächst dem Vertrag vom 7 Sept., ein zweit starkes Band zwischen den beiden Staaten. Des Zollvereins wird mit keiner Sylbe erwähnt, wohl aber darauf hingewiesen daß nur Handelsfreiheit und Finanzzölle Preußens Nationalwohlstand und Finanzen erhalten können. Das scheint fast auf eine Verbesserung des Vertrags vom 7 Sept. im Sinne des Freihandels und der hannoverischen Ritterschaften hinauszugehen, und dem sehr hervorgehobenen Gedanken eines zwischen Oesterreich und Preußen getheilten Patronats über Deutschland, was Preußen anbetrifft, sehr bestimmte Gränzen zu ziehen. Daß auch Oesterreich Handelsfreiheit und Finanzzölle als Mittel zur Herstellung des Nationalwohlstandes anwenden sollte, wird gar nicht bezweifelt! Eine Lobrede auf den Bundestagsbeschluß vom 23 Aug., vor welchem — wie vor dem Hahnenruf die Gespenster — der Spuk der 1848er Verfassungen verschwindet, gibt Hrn. v. Gerlach Gelegenheit der Redaction der Kreuzzeitung wegen des Tadels d s Dessauer Radicalmittels einen leisen Vorwurf zu machen. Hr. v. Gerlach wird sich in seiner Zuversicht auf die totale Restauration dadurch nicht stören lassen daß, in der Eröffnungsrede von vorgestern, von der dießmaligen Einberufung der Provinzial-Landtage nur als von einer interimistischen die Rede ist. Bemerkt doch dazu gleich die Kreuzzeitung daß „solche einzelne Ausdrücke" eben eine doppelte Auslegung gestatten, und daß sie sich ihre Interpretation vorbehalte. Gegen die Unterzeichner des Bethmann-Hollweg'schen Programms rückt sie gleichzeitig mit den bekannten Waffen des Zuschauers zu Felde, und wird wahrscheinlich im Kladderadatsch einen Kampfgenossen finden. Im Publicum vermißt man in der nicht eben langen Reihe jener Unterzeichner den Namen vieler Männer welche bei der Agitation im Vordergrund gestanden hatten, oder die man als zu der sich bildenden Partei gehörig betrachtete, so z. B. den Grafen Fürstenberg-Stammheim. Der Grund für die Zurückhaltung des letzteren soll in confessionellen Rücksichten liegen.

♀ **Berlin**, 1 Dec. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer überreichte der Minister des Innern die Gesetzesvorlagen über Abänderung der Gemeinde-Ordnung. Er bemerkte daß sich der Einführung der Gemeinde-Ordnung beinahe überall Schwierigkeiten entgegengestellt, und dieselbe nur in den Städten, hauptsächlich in denen der westlichen Provinzen, Fuß hätte fassen können. Die gründlichen Gutachten der interimistischen Kreis- und Provinzialvertretung hätten die Regierung in den Stand gesetzt ausführliche Pläne über die Veränderung des Gesetzes vom 11 März 1850 aufzustellen und Entwürfe 1) über Beibehaltung der Gemeinde-Ordnung in den sechs östlichen Provinzen mit Abänderung des Stimmrechts, 2) für die westfälischen Gemeinden in den Stadt- und Landkreisen, und 3) über die Gemeinde-Ordnung in der Rheinprovinz auszuarbeiten. In Beziehung auf die Kreis- und Provinzialvertretung glaube die Regierung die ständische Organisation entschieden stützen zu müssen; sie habe unter Einführung der nothwendigen Reformen für eine gleichmäßigere Repräsentation der bestimmten Stände eine Kreis- und Provinzialordnung in diesem Sinne verfaßt, und achte es für entsprechend diese letztern Entwürfe zur Kenntniß der Kammer zu bringen bevor sie den interimistischen Provinziallandtagen zum Beirath vorgelegt werden. Schließlich sprach der Minister den Wunsch aus daß für die ersten drei Entwürfe besondere Commissionen gebildet werden möchten. Die Linke, mit Einschluß der Fraction Mathis, beantragte die Verweisung derselben an die Abtheilungen; allein die Rechte siegte, und der Wunsch des Ministers wurde erfüllt. In der zweiten Kammer legte der Ministerpräsident v. Manteuffel mehrere Schriftstücke auf dem Bureau nieder, darunter die Convention vom 7 Sept. Der Justizminister übergab eine Denkschrift über die Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens, von der Regierung nach verschiedenen Gutachten über dieses Institut ausgearbeitet.

♂ **Berlin**, 1 Dec. Berlin ist kaum noch zu erkennen: die Massen Schnees die sich seit Wochen in den Straßen angehäuft hatten und trotz Magistrat und Straßenreinigungscommission gemüthlich liegen blieben, sind endlich zuhauf gebracht, und wie ein Feldlager reihen sich Schneeberge an Schneeberge, zwischen denen der Verkehr mühsam seinen Weg sucht. So schaut die Berliner Schweiz aus. Der Unflath war aber auch zu arg, und Hr. v. Hinkeldey hatte wohl Recht den Vätern der Stadt eine ernste Stirne zu zeigen. Denn wären die Hauseigner jetzt noch wie früher verpflichtet vor den Häusern zu reinigen, es hätte Geldstrafen geregnet, und der harmlose Wanderer wäre nicht vierzehn Tage lang der Gefahr ausgesetzt gewesen wenn er einen Fuß vor die Thüre setzte zu ertrinken. Der Polizeipräsident hat sich erboten sowohl die Trottoirs als auch die Straßen, soweit bei der Einwirkung der Elemente menschliche Kraft überhaupt dazu hinreiche, fortan lediglich durch polizeiliche Anstalten in gereinigtem Zustande zu erhalten, nur werde man dann später die sehr bedeutenden Opfer dafür als außerordentlichen Zuschuß aus dem Stadtsäckel zu bestreiten haben. Diejenigen so die Wiedererwählung des Grafen Schwerin ungern sahen und denen seine Antrittsrede besonders unlieb war, trösten sich damit daß, während im Anfang dieser Legislatur bei den ersten beiden Präsidentenwahlen die ganze Rechte für den Grafen stimmte, die Opposition aber Simson als ihren Candidaten durchzubringen suchte, von dem Augenblick an wo die Rechte den Grafen Arnim aufstellte, die Linke zum Grafen Schwerin übersprang. Auch gewann die rechte Seite des Hauses je länger je mehr Stimmen bei der Präsidentenwahl, so daß während im Anfang der Sitzungsperiode der Graf Schwerin zwei Drittel sämmtlicher Stimmen und Graf Arnim nur ein Sechstel derselben erhielt, bei der dießmaligen Wahl jener etwas über die Hälfte und dieser drei Siebentel der Stimmen für sich hatte. Wohl mit größerer Verwunderung liest man in der Preußischen Wehrzeitung eine Empfehlung des Preußischen Wochenblatts zur Besprechung politischer Tagesfragen, als eines „richtigen Vertreters der Armee." „Der Officier," heißt es, „kann unbedenklich musterhaftes von einem Unternehmen erwarten dem zwei preußische Generale der Infanterie sich als Empfehlende angeboten." Man will daraus schließen daß der Prinz von Preußen dem Unternehmen der altpreußischen Partei nicht abgeneigt sey. Der Prinz ist auf seiner Reise zum Rhein in Weimar erkrankt. Hr. v. Bismarck-Schönhausen, der zur Kammereröffnung hier nicht eintraf, weil er den Prinzen in Frankfurt erwarten sollte, wird heute Abend erwartet. Es soll den Kammern ein neues Medicinalgesetz vorgelegt werden, welches unter anderm eine neue Classe von Chirurgen aufstellt und das bis jetzt bestehende Institut der Wundärzte aussterben läßt. Da nun die Operationen der niederern Chirurgie von jeher Sache der Barbiere waren, so beabsichtigen dieselben an die Kammern eine Petition zu richten daß diese neue Classe von Heilkünstlern allein innerhalb der Vereinigung der Barbiere bestehe. Der Staatsanzeiger von diesem Abend enthält eine Verordnung des Ministeriums des Innern über das Verfahren wenn die im § 2 des Preßgesetzes vom 12 Mai 1851 bestimmte dreimonatliche Frist zur nachträglichen Einholung der Erlaubniß zum Fortbetrieb des Buchhandels u. s. w. versäumt worden ist. Im Fall daß die Frist versäumt wurde, kann die Erlaubniß nur nach vorgängiger Erfüllung der im §. 1 vorgeschriebenen Bedingungen ertheilt werden.

Oesterreich. * **Wien**, 30 Nov. Aus der Reichszeitung erhalten wir heute nähere Aufschlüsse über das Verbot der sogenannten freien Gemeinden. In Wien hatte bekanntlich während der Revolution der Deutschkatholicismus außerordentlichen Zulauf. Im Grund aber brachte er es zu keiner festen Genossenschaft, es war ein Taubenschlag wo die Vögel ab- und zuflogen, und weil kein eigentlicher Uebertritt erfolgte, war auch kein Rücktritt in die katholische Kirche nöthig. Schon im Anfang des Jahrs 1850 wurde den freien Gemeinden von der Regierung durch eine Verordnung der Charakter rein politischer Vereine beigelegt. Seitdem verschwanden die Gemeinden aus den Belagerungsbezirken und siedelten nach den Provinzen über. Graz war zuletzt der einzige Ort wo die Reste des Deutschkatholicismus noch dann und wann ein Lebenszeichen gaben. Man könnte nun fragen warum die Regierung nicht kurzweg die freien Gemeinden als politische Vereine verboten habe? Nach der Reichszeitung war man geneigt ihnen die Existenz noch zu gönnen um sich durch ein Verbot nicht den Anschein zu geben als wolle man irgendeinen Gewissenszwang üben. Die Deutschkatholiken in Graz foderten aber durch ihr „Urchristenthum", welches mit schnöder Verhöhnung aller positiven Glaubenssätze angefüllt wurde, das Einschreiten der Regierung heraus. Das polemische Auftreten dieser Secte, welche den seichtesten Nihilismus für belebendes Licht hielten, war um so unbesonnener, als in der Nähe des der Aufklärerei von jeher begierigen Graz ein Kirchenfürst residirt, dessen flammender Religionseifer früher oder später verzehrend in die Spreu seiner Diöcese fahren mußte. Hätten sich die Deutschkatholiken stille verhalten, und darauf beschränkt einen Ritus unter sich einzuführen der nach ihrer Anschauung der „Vernunft" so wenig wie möglich zumuthete, man hätte sie wahrscheinlich bald vergessen. Aber das heißt freilich das Übernatürliche verlangen, jede neue Religionsgenossenschaft will und muß Eclat machen, will und muß polemisch auftreten, und es sind bloß die alten Kirchen, und diese erst nach der Kampfesermüdung, welche sich durch ein stillschweigendes Concordat den Frieden der Parität zusagen.

Die Oesterr. Corr. nimmt in dem Streit über das Benehmen der Nationalbank für die Industriellen Partei, und will von einer Beschränkung des Credits des Aushülfs-Comités nichts wissen. Es geht wieder stark die Rede davon daß von der Regierung bei der Bank die Forderung gestellt worden die Reserveactien hinauszugeben und den Notenumlauf der Bank gesetzlich auf ein richtiges Verhältniß zum Baarfonds zu beschränken. Die Lith. Corr. will sogar wissen daß nächstens zwischen Staat und Bank ein Vertrag über die Tilgung des Restbetrags der sogenannten geregelten Schuld geschlossen werden solle. Der Lloyd tadelt es daß ausländische Blätter sich über die Polizeimaßregeln gegen die Agiotage beschwert hätten. An der Wiener Börse dominirte neben einigen Matadoren ein Hause vermögenloser kleiner Mäkler, die nicht selten den größeren Speculanten ihren Namen leihen um die schmutzigsten Geschäfte zu betreiben, da jene geheimen Helfer weder Namen noch Charakter zu verlieren hätten. Wenn der Lloyd behauptet daß die Polizeimaßregeln nur günstig auf die Curse gewirkt und die heutige Oesterr. Corr. meldet daß neuerdings mehreren Geldmäklern die Karten zum Besuch der Börse abgefordert worden, so kann man nichts dagegen mehr einwenden, da bis heutigen Tages das Agio sich auf 25 Procent erhalten, und wir wollen gern im Irrthum uns befunden haben, wenn wir einen Rückschlag auf die Curse fürchteten. *)

✕ **Klagenfurt**, 30 Nov. In seiner ganzen Größe wird das Bild der Wasserverheerungen erst im künftigen Frühjahr zu überschauen seyn, wenn die oft klafterhohen Schneemassen, die es gegenwärtig verdecken, ohne weitere Gefährlichkeiten, so Gott will, geschmolzen seyn werden. Die bisher veröffentlichten Schätzungen des Schadens weisen schrecklich große Summen nach. Indessen will ich — statt Ihnen aufs neue die Bilder des Jammers vorzuführen — der tröstlichen Spenden gedenken, mit denen von nah und fern mitleidige Nächstenliebe dem Unglück zu Hülfe kommt. Hier allein wurden in wenigen Tagen an 10,000 Gulden, über 8000 Kleidungsstücke, Nahrungsmittel aller Art gesammelt und in die hülfsbedürftigen Ortschaften gesandt; noch immer wird im ganzen Lande mit Erfolg gesammelt, und allenthalben offenbart sich die liebevollste Theilnahme. Von andern Städten hat sich zuerst und am meisten Trient (über 6000 fl. bis heute) wohlthätig gegen uns bewiesen. Vor allen aber muß erwähnt werden daß Se. Maj. der Kaiser seinen Generaladjutanten v. Kellner in die so hart mitgenommenen Landestheile entsandte, und weniger seinen kaiserlichen Gaben (er vertheilte in Kärnthen 25,000 fl.) als seinem persönlichen Erscheinen, seinen tröstlichen Zusicherungen, seinem güte- und theilnahmvollen Benehmen ist es zuzuschreiben daß in die ganz entmuthigten Gemüther der Thalbewohner wieder Trost und Hoffnung eingezogen ist. Er gab dem seines Eifers und seiner Thätigkeit wegen hier sehr beliebten Baudirector Rink im Namen des Kaisers den Auftrag unverzüglich alle Schutz- und Wasserbauten und sonstige Arbeiten zu

*) Siehe dagegen unsern heutigen telegraphischen Bericht, nach welchem der Wechselcurs auf Augsburg wieder mit 129 notirt wird.

Digitized by Google

begleitend, die zur Sicherung der Grundstücke, Ortschaften und der Reichsstraße vor ähnlichen Verwüstungen nothwendig erscheinen sollten, und wies ihm zum schnellen Angriff derselben sogleich 20,000 fl. an. Das ist ein wahrhaft kaiserliches Wort! Die Hände vieler Unglücklicher, die schon den Wanderstab ergreifen wollten, falten sich zum innigen Dankgebet für die ihnen dadurch gleichsam wiedergeschenkte Heimath! — Von den bei der Londoner Ausstellung vertheilten Medaillen und Anerkennungen sind sieben an Kärnthen'sche Industrielle gekommen (F. P. Herbert für Bleiweiß; J. Herbert für Mennig; Gebrüder Moro für Tuch; G. F. Egger für Eisen und Drath; G. G. Thurn für Eisen, Stahl, Nägel; J. M. Offner für Sensen, und J. B. Egger für Bleiröhren). Der Ausstellungskatalog enthält aus Kärnthen 15 Nummern (von 10 Ausstellern) in mehreren Fächern, wovon also ziemlich die Hälfte der ausgestellten Gegenstände Auszeichnungen erhielt, ein für unser kleines Kronland ehrenvolles Ergebniß, wenn man es mit dem anderer vergleicht, indem z. B. in dem benachbarten Steiermark von 16 Ausstellungsnummern nur 4, also nur 25 Procent, im industriereichen Böhmen von 171 nur 49, also 29 Procent eine Anerkennung gewannen.

Spanien.

Madrid, 26 Nov. General Armero, ein Bruder des Marineministers, ist zum Militärgouverneur von Madrid ernannt. Diese Ernennung erregt insofern einige Sensation, als General Armero für einen persönlichen Feind des Marschalls Narvaez gilt.

Einem Madrider Brief in der Londoner Literary Gazette zufolge beabsichtigt der bekannte Dichter Don Juan Eugenio Hartzenbusch (Sohn eines in Spanien eingewanderten Deutschen aus Köln) die Herausgabe einer „Bibliotecа de autores Españoles," was bei der höchst unvollständigen und incorrecten Art wie so viele und darunter einige der ersten Schriftsteller Spaniens herausgegeben sind, kein geringes Unternehmen ist. Bei manchem Autor wird eine Textrevision Zeile für Zeile nöthig werden. Hartzenbusch hat auch 14 noch unbekannte, oder für verloren geachtete Schauspiele Calderons entdeckt, was also deren Zahl auf 122 brächte.

Frankreich.

Paris, 30 Nov.

Nachdem man mit dem unfruchtbaren Streit über die Präsidentenbotschaft, das Wahlgesetz, den Quästorenvorschlag und das Verantwortlichkeitsgesetz viel Zeit verloren hat, ist nun plötzlich die Revisionsagitation wieder da. Es fragt sich ob sie weniger resultatlos seyn wird als die Controversen der letzten Wochen? Ein Mitglied der jungen Rechten, Hr. Leo de Laborde, ist sogar vermessen genug ohne weiteres die „Rückkehr zur legitimen und repräsentativen Monarchie, zum traditionellen und nationalen Princip der Erblichkeit" vorzuschlagen. Dieß ist jedenfalls nur ein Probschuß, denn es bedarf keines besondern politischen Scharfsinns um voraussehen zu können daß ein solcher Restaurationsplan, außer den Legitimisten und einer Handvoll Fusionisten, alle Welt gegen sich haben muß, daß, wenn er überhaupt je zu Stande kommt, es schwerlich auf dem Weg der Gesetzgebung geschieht. Das J. des Débats dankt jetzt die Verantwortlichkeitscommission mit einer Belobung ihres Eifers ab, und führt den Reigen der Revisionisten an. Ihr bemüht euch umsonst ruft es der Assemblée zu, die Verhältnisse zwischen den beiden Staatsgewalten zu regeln, die Conflicte liegen in der Verfassung, so ändert die Verfassung. Diesen Ausspruch zu beweisen, unterwirft es die Verfassung folgenden kritischen Betrachtungen: „Bei unsrer Gewohnheit die Gesetze zu achten können wir Gehorsam gegen die Verfassung empfehlen, aber dieser Gehorsam kann uns des Rechts nicht berauben die Verfassung schlecht zu finden und aber- und abermals ihre Reform zu verlangen. Tochter der Anarchie, mußte die Verfassung von 1848 ihrer Mutter gleichen, und von ihr hat sie die destructiven Keime empfangen, die mit der Zeit nur großwachsen und sich entwickeln können. Das Land ist erschrocken, es leidet, es fühlt das Leben in seinen Adern stocken, ruhebedürftig sieht es die großen Staatsgewalten, die Träger der Ordnung und der Autorität, mit einander in Kämpfen liegen, deren Last und Mühe es zuletzt zu tragen hat, und im Uebermaß seiner Ermattung sehnt es sich nach Beendigung des Streits. Das Gefühl der Erbitterung wie der Ermüdung macht täglich Fortschritte, es wäre unnütz und selbst gefährlich sich dieß verhehlen zu wollen. Wir wollen eingestehen was gegründet ist, aber wir müssen auch sagen was uns ungerecht scheint. Nun, wenn es in der kläglichen Lage worin wir uns befinden, Fehler gibt die auf Rechnung der Personen fallen, so sind auch, und noch mehr, Institutionen schuld, und wenn die beiden Gewalten welche die Regierung des Landes bilden, sich allzu oft im Zustand des Antagonismus befinden, so darf man weniger die Leidenschaften der Menschen anklagen als die Fehler des Gesetzes die sie verhängnißvoll aneinander bringen. Die gegenwärtige Krisis ist nur die natürliche, normale, logische Entwicklung der Verfassung. Die Verfassung, Schöpferin zweier nebenbuhlerischen Gewalten mit nebenbuhlerischen Prärogativen und Kräften, hat dieselben in einen unüberschreitbaren Kreis gebannt und einander wie in einem geschlossenen Lager gegenübergestellt. Statt sich ausschließlich an die Leidenschaften der Parteien und der Individuen zu halten, sollte man eher verwundert seyn daß die Verfassung drei Jahre in Wirksamkeit seyn konnte ohne all' das Böse hervorzubringen das sie in ihrem Schooß barg, und daß diese Pandorabüchse ihre Schätze von Zwietracht und Krieg so lange aufbewahrt hat. Die Verwicklungen von welchen wir in diesem Augenblick Zeugen sind, haben sich schon mehrmals gezeigt, sie sind nie gelöst, sondern immer nur vertagt worden, weil man auf beiden Seiten innegehalten und unterhandelt hat. Wenn sie heute in einer erstern Form erscheinen, so geschieht es darum weil man von beiden Seiten in Ausübung seines Rechts weiter gegangen ist. Mit einem Wort, man hat der Verfassung eine ausgedehntere Anwendung gegeben, jeder Theil für sich. Daher haben wir gesehen wie die vollziehende und gesetzgebende Gewalt einander angegriffen und geantwortet haben mit Maßregeln und Vorschlägen welche den Bürgerkrieg in sich trugen, ohne daß man sagen konnte ein Theil sey über sein Recht hinausgegangen, und so sind sie, beide Theile mit der Verfassung bewaffnet, in einen Zustand offener Feindseligkeit gelangt. Angesichts dieser von Grund aus fehlerhaften Lage, gestehen wir daß wir wenig um die Gesetzentwürfe geben die bestimmt sind das Verhältniß zwischen beiden Gewalten zu regeln, das die Verfassung selbst, die sie beobachten sollen, zu einem beständigen Antagonismus verdammt." Bei einer Revision der Verfassung würde sich's wohl zunächst um Einführung des Zweikammernsystems handeln, denn zur Abschaffung der Republik ist, wie das J. des Débats keinen Hehl hat, für die Gesetzgebung die Zeit noch nicht gekommen.

Die Abdankung des Generals Perrot hat sich bis jetzt nicht officiell bestätigt, aber das Gerücht erhält sich. Die Journale die dasselbe erwähnen, lassen den Grafen Turgot das Commando der Nationalgarde übernehmen, und sein Portefeuille bald an Hrn. Fialin de Persigny, bald an Hrn. de Morny abgeben. Auch soll der Minister des Innern Hr. de Thorigny ein Umlaufschreiben an die Präfecten erlassen haben, um sie zu ermahnen die Truppen ihrer Departements bereit zu halten, da in Paris ein Aufstand ausbrechen solle. Mit der Ernennung des Hrn. Vieyra (vom 28 Nov.) zum Chef des Generalstabs der Nationalgarde an die Stelle des Generals Foltz hat es seine Richtigkeit. Sie wurde der Nationalgarde durch Tagsbefehl bekannt gemacht. Der neue Chef ist dem Waffenhandwerk gänzlich fremd, er hat als Major in der Nationalgarde gedient und sich auf eine auffallende Art bei den Verwüstungsscenen in einer republicanischen Druckerei am 13 Jun. 1849 bemerklich gemacht. Bisher war die Stelle stets von einem Brigadegeneral bekleidet. Nach der Gazette de France war diese Ernennung der Grund warum General Perrot seine Entlassung genommen hat, und nach dem National ist der Oberst der vierten Legion, Hr. Ramond de la Croisette, diesem Beispiel gefolgt. Ueber die Repräsentantenwahl die heute begonnen, erfährt man noch nichts als daß die Mitglieder des Cabinets erklärt haben für ihre Person nicht zu stimmen, und daß sie auch ihren Freunden diesen Rath gegeben. Im Invalidenhôtel sollen fast lauter leere Stimmzettel abgegeben worden seyn.

Die Verantwortlichkeits-Commission hat gestern wieder eine Sitzung gehalten. Es handelte sich um die nähere Bestimmung der Worte: Provocation à la violation de l'article 45 de la Constitution. Hr. Pradié hatte folgende Fassung vorgeschlagen: „Es ist Verbrechen des Hochverraths wenn der Präsident zur Verletzung des Artikels 45 der Verfassung aufreizt, sey es daß er dieß selbst thut, sey es daß er die Gesetze nicht vollziehen läßt, oder keinen Gebrauch macht von seiner Autorität gegen die öffentlichen Diener oder gegen jede andere Person die sich dieser Aufreizung schuldig machen würde." Der Antragsteller begründete sein Amendement mit Hinweisung auf den Fall der indirecten Aufreizung, dem hauptsächlich vorgebeugt werden müsse. Denn der Präsident der Republik brauchte ja, wenn er versucht wäre die Verfassung zu verletzen, nicht direct zu handeln, er könnte aber die Bildung verfassungswidriger Wahlcomités dulden, Schriften verbreiten oder Journale nicht verfolgen lassen die seine Wiedererwählung unterstützten. Hr. Berryer schlug eine andere Fassung vor: „Es ist Verbrechen des Hochverraths wenn der Präsident die ihm anvertraute Autorität gebraucht um zur Verletzung des Artikels 45 der Verfassung aufzureizen." Dieses Amendement fand bei den Mitgliedern von der Linken lebhaften Widerstand, weil es die Strafbarkeit auf den Fall des Mißbrauchs der Autorität beschränkt, die Unterlassungssünden aber ausläßt. So schien ihnen das Gesetz unwirksam, und sie meinten lieber gar kein Gesetz als ein unmächtiges Gesetz. Bei der Abstimmung wurde das Pradié'sche Amendement mit großer Mehrheit verworfen. Ebenso (mit 7 gegen 7 Stimmen) das von den HH. de Laboulie und P. Duprat: wenn er aufreizt oder aufreizen läßt. Endlich ging das Berryer'sche Amendement mit der Bestimmung durch daß es, von den übrigen Verantwortlichkeitsfällen getrennt, einen Artikel für sich bilden solle. Die Berathungen des Ausschusses wurden dann auf Dienstag 2 Dec. vertagt. Auf morgen hatte die Nationalversammlung die Fortsetzung der dritten Berathung des Wahlgesetzes auf die Tagesordnung gesetzt. Gegen Ende der Sitzung war der auf dem Bureau niedergelegte Revisionsvorschlag von mehr als 150 Mit-

Digitized by Google

glebern unterzeichnet. (Noch war alles ruhig und kein directes Anzeichen daß
man der Katastrophe, die der Telegraph gemeldet hat, so nahe sey. Ueber
den Hergang kann man natürlich nur Vermuthungen haben. Vornehmlich
drängt sich die Frage auf: Ist es wörtlich zu verstehen daß die Assemblée ge-
sprengt, d. h. während sie Sitzung hatte, auseinander gejagt wurde, oder be-
steht das Sprengen darin daß der Präsident in der Nacht den Palast Bour-
bon besetzen und die Parlamentsgenerale verhaften ließ? Oberst Char-
ras, der mitzenannt ist, war unter der provisorischen Regierung und der
Executivcommission Unterstaatssecretär im Kriegsdepartement, und zweimal
interimistisch mit diesem Portefeuille beauftragt. Er gehört zu der streng re-
publikanischen Partei, und stand sonst in näheren Beziehungen zu dem General
Cavaignac. Wäre die Voraussetzung richtig daß der Staatsstreich in Form
einer nächtlichen Ueberrumpelung ausgeführt wurde, so kömmt die zweite
Frage: Wie haben die Pariser am andern Morgen das Abenteuer aufgenom-
men? Darüber, sowie wahrscheinlich noch über verschiedene andere Verhaf-
tungen, wird uns wohl im Lauf des Tags auf telegraphischem Weg weitere
Meldung gebracht werden.)

Der Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, ist am 26 Nov. Abends
10 Uhr auf dem Schloß Saint-Amand gestorben. Er war geboren 29 März
1769, und folglich 82 Jahre 8 Monate alt.

⟵ **Paris**, 29 Nov.*) Wie am 17 Nov. die republikanische Partei
durch ihr Votum gegen den Quästorenantrag das auf den Palast Bourbon schon
gezückte Schwert parirt hat, so bemüht sich jetzt die Rechte in der Assemblée,
durch Beseitigung aller unnöthigen Reibungen mit dem Elysée, die Eablata-
strophe, wenn auch nicht zu vermeiden — da sie unvermeidlich ist — so doch
wenigstens hinauszuschieben. Die Scheu vor dem jüngsten Gericht und seinem
letzten Ausspruch hat die Creton'sche Interpellation ins Wasser fallen machen;
dieselbe Scheu steht dem raschen Angreifen und ungesäumten Erledigen des
Verantwortlichkeitsgesetzes im Wege. Man sollte glauben, das Elysée müßte
über die beharrliche Rückzugspolitik der Assemblée — wenn man einem solchen
vielköpfigen Körper wirklich eine Politik zuschreiben darf — höchlich erfreut
seyn. Mit nichten! Sein Wunsch ist: die Entscheidungsschlacht, noch ehe der
Schimmer seiner Macht zu erbleichen anfängt, zu schlagen, und jedes Ereig-
niß, das ihm eine Veranlassung oder einen Vorwand raubt den Degen zu
ziehen, kommt ihm ungelegen. Als man dem Präsidenten der Republik am
Abend des 17 Nov. zu dem Triumph in der Nationalversammlung Glück
wünschte, soll er geantwortet haben: C'est un triomphe, mais ce n'est
pas une victoire. Wenn das Verantwortlichkeitsgesetz vertagt werden
sollte, so würde ihm abermals eine vortreffliche Gelegenheit entgehen die längst
baufällige Assemblée über den Haufen zu werfen. Der Plan der schon bei
der Annahme des Quästorenantrags zur Ausführung gekommen wäre, ist im
wesentlichen für die zunächst in Aussicht stehende Gelegenheit beibehalten
worden. Wenn die Nationalversammlung das Gesetz über die Verantwort-
lichkeit, an dem jetzt die Commission arbeitet, definitiv beschließt, so wird man
über Nacht drei Regimenter beordern den Palast Bourbon zu besetzen, Paris
in Belagerungsstand erklären und dann eine Adresse ans französische Volk er-
lassen, worin die Nationalversammlung beschuldigt wird die Rechte des Prä-
sidenten der Republik und die Constitution angetastet, die Person des Prä-
sidenten in Verdacht erklärt, seine vom Volk überkommene Autorität entkräftet
und das Regieren mit ihr unmöglich gemacht zu haben. Die Einberufung
einer neuen Constituirenden sey daher nöthig geworden, und werde binnen
einem Monat nach dem wiederhergestellten allgemeinen Wahlrecht erfolgen.
Das Elysée zweifelt nicht daß dieser kühne Entschluß im ganzen Land gebilligt
und durch die neue Versammlung ratificirt werden würde, worin es wegen des
allgemeinen Bedürfnisses nach einer Entscheidung, sowie bei der großen Macht
die hier zu Lande das fait accompli besitzt, sich nicht so ganz verrechnen dürfte.
Daß möglicher- und sogar wahrscheinlicherweise eine Kammer mit socialisti-
schen Tendenzen zusammenkommen wird, hat L. N. Bonaparte natürlich in
Erwägung ziehen müssen; allein sein Entschluß für diese Eventualität scheint
längst gefaßt: er wird nicht gegen eine solche Kammer, sondern mit ihr gehen
und zu allen „populären" Reformen, wie Besteuerung des Einkommens und
der Erbschaften, Abschaffung der Octrois und der Getränkesteuer, die Hand
bieten. Kurz es fehlt nicht an einem Plan und Entschluß; was fehlt, ist
allein die Veranlassung, die Gelegenheit, der Vorwand ihn ins Werk zu
setzen. Man hat solche Eile damit daß man, wie es scheint, selbst die bloße
Dringlicherklärung des Verantwortlichkeitsgesetzes benutzen würde. Wenn
die Nationalversammlung aber auf allen Punkten zurückweicht, höre ich fragen,
was dann? Ich weiß es nicht; nur so viel weiß ich: die Elyséer haben die
feste Ueberzeugung daß in zwei Monaten alles beendet seyn wird. Il faut
en finir! ist das Losungswort bei allen die mit dem Elysée in einiger Ver-
bindung stehen.

*) Wir theilen diesen und die folgenden Briefe noch mit, obgleich die tele-
graphische Depesche sie überholt hat. Sie zeigen die Stimmung vor der
Katastrophe.

‖ **Paris**, 30 Nov. Die Opposition der conservativen Mehrheit
der Kammer gegen das Elysée ist bei weitem nicht so ernstlich als man es
dem Anschein nach glauben muß. In den parlamentarischen Vereinen wird
fortwährend zu einem unerbittlichen Kampf gegen den Präsidenten der Repu-
blik aufgefordert, und die Repräsentanten stimmen mehr oder minder in diese
Kriegslust ein. Individuell genommen ist die Sprache jedes einzelnen Depu-
tirten eine ganz andere, indem nicht verkannt wird daß vieles, ja alles auf
dem Spiel steht, wenn man dem Träger der Vollzugsgewalt nicht wenigstens
guten Willen zeigt, um eine Verständigung anzubahnen. Der Herzog v.
Broglie, Hr. v. Montalembert und in gewisser Beziehung Graf Molé möchten
recht gern die Friedensstifter machen, allein sie werden von den vollblütigen
Legitimisten und Orleanisten nicht angehört. Der Präsident der Republik
gibt nicht nach. Seiner Ansicht nach hat die Kammer allen Credit beim Volk
verloren, und eine letztinstanzliche Berufung an dasselbe würde sie darüber be-
lehren daß die Oberhoheit und Autorität mit der sie sich brüstet, nichts als
Schwindel und mitunter Anmaßung sey. Die vorfebruarlichen Anhänger
Ludwig Bonaparte's sind sogar der Ueberzeugung daß es nur eines ganz ernst-
lichen Zerwürfnisses der Kammer mit dem Präsidenten bedürfe um mittelst
militärischer Schiedsrichter der ganzen Krise ein Ende zu machen, und zwar zu
Gunsten der Executivgewalt. Kein Organ der Presse fühlt das bedenkliche
der Lage besser als das des Hrn. Bertin, und darum räth es fortwährend zur
Nachgiebigkeit. Von höchst einflußreichen Männern, unter welchen sich auch
mehrere der ersten Banquiers befinden, werden seit einigen Tagen Versuche ge-
macht zwischen dem Elysée und der conservativen Mehrheit der Kammer einen
Vergleich zu Stande zu bringen. Einige parlamentarische Größen bestehen
namentlich darauf daß der Präsident einen Ministerwechsel vornehme, allein
Ludwig Bonaparte ist schwer zu überreden daß ihm das jetzige Cabinet nicht
das geeignetste für die Lage sey. Er will vorerst unbeschränktes allgemeines
Stimmrecht und zugleich Vertagung des Verantwortlichkeitsgesetzes, und
dann will er mit sich sprechen lassen. Die Kammer hatte einen thörichten
Glauben als sie wähnte sie werde den Präsidenten ins Bockshorn jagen. Louis
Bonaparte läßt sich nicht zurückwerfen von der Bahn die er betreten — und
sollt' er auch unterliegen müssen.

✕ **Paris**, 30 Nov. Die von dem Oberbefehlshaber der Pariser Na-
tionalgarde eingereichte Entlassung wird in verschiedenen Kreisen dahin gedeu-
tet daß General Perrot sich nicht dazu verstehen wollte in einzelne Pläne des
Präsidenten und der beiden Feldherren St. Arnaud und Magnan einzugehen.
Die Befürchtungen vor der Möglichkeit eines bevorstehenden Staatsstreichs
hatten sich dadurch noch gemehrt. Die Abstimmung für die Wahl eines De-
putirten des Seine-Departements ging heute ohne Störung vor sich. Von den
Militärwählern sollen sich die meisten durch weiße Zettel ausgezeichnet haben.
Die Gazette meint, das sey ein guter Wink für den legitimistischen Royalis-
mus. Die herausfordernde Sprache der ministeriellen und elyséeischen Blät-
ter werde als ein Vorzeichen von bedenklichen Prätensionen des Bonapartis-
mus betrachtet. Die Kammer selbst ist übrigens in einer solch entsittlichten
Lage daß man einen plötzlichen Umschwung zu Gunsten der Regierungs-
partei nicht in das Bereich des Unmöglichen zählen darf. Man unterhan-
delt schon seit vorgestern mit einem Theile der halblinken Schaukelmänner,
und auch etwa 30 „Halbe" der orleanistischen Partei, die nach Stellen für sich
und die ihrigen jagen, sind nicht abgeneigt den HH. Thiers und Piscatory
Lebewohl zu sagen. Jeder Tag kann das Unerwartetste bringen, denn alles
ist so tief gesunken, daß man sich auf das Seltsamste gefaßt machen kann
und muß!

⌶ **Paris**, 30 Nov. Die meisten Vertreter der auswärtiger Mächte
zeigen sich sehr häufig im Hotel des Hrn. Turgot und auch im Elysée. Sie
haben ihren Regierungen über die von dem Präsidenten der Republik zur be-
folgende Politik bisher nur die günstigsten Berichte mittheilen können, da der-
selbe fest gewillt ist sich in kein Bündniß mit jener Partei einzulassen deren
anarchische Strebungen keine Bürgschaft für die Aufrechthaltung der Ordnung
bieten. Alle diplomatischen Berichte welche vom Ausland einlaufen, lassen
übrigens der energischen Bekämpfung der demagogischen Theorien, wie sie von
dem Präsidenten der Republik und seinen Behörden gehandhabt wird, Ge-
rechtigkeit widerfahren. „Um den Preis der Ruhe Frankreichs," sagte neu-
lich L. Bonaparte zu dem Frhrn. v. Sch., „will ich die oberste Gewalt, mit
der ich bekleidet, durchaus nicht verlängern, allein ich sehe freilich in diesem
Augenblick noch nicht ein daß man die Präsidentschaftswahl nicht zu einem
Umsturzplan benützen will, und darum zeige ich Festigkeit und Energie um
mein Vaterland zu retten." Die Versicherungen des Wohlwollens welche
dem Präsidenten der Republik von den Großmächten zukommen, liefern
den unumstößlichen Beweis daß man von dieser Seite eine Verlängerung
seiner Amtsbefugnisse recht gern sähe, und haben in diesem Augenblick alle
Sympathien für den Grafen Chambord oder den Prinzen Joinville
schweigen.

Ostindien.

• **Alexandria**, 22 Nov. Neueste Nachrichten aus Ostindien. Das Regierungsdampfboot Victoria aus Bombay und das Dampfboot Erin sind fast gleichzeitig am 19 d. in Suez eingetroffen. Die Nachrichten reichen aus Bombay bis 3 Nov., aus Calcutta bis 22 Oct. Von Peschawar wurde gegen den unruhigen Bergtribus der Momans ein Truppencorps von 2500 Mann entsendet. In Bombay ist zwischen Parsen und Mohammedanern ein bedeutender Tumult ausgebrochen. Die Veranlassung hiezu gaben zwei Parsen die zum Islam übergetreten waren, in Folge dessen die Parsen sich über Mohammed lustig machten. Die Islamiten konnten ihren wüthenden Fanatismus nicht länger zurückhalten, als sie den 17 an ihrem Festtage zu mehreren Tausenden in der großen Moschee versammelt waren, und die Gährung wurde durch eines Anrede noch aufs höchste gereizt. Sie plünderten eine Anzahl Häuser der Parsen, bis endlich durch die Dazwischenkunft der bewaffneten Macht diesem Tumult ein Ende gemacht wurde. 16 Parsen wurden dabei mehr oder weniger schwer verwundet, und der angerichtete Schaden an zerstörtem Eigenthum beläuft sich auf 750 Pf. St. Um dergleichen neuerliche Ausbrüche zu verhindern, wurden in die Stadt 200 Mann Hochländer einquartiert. — Der Generalgouverneur und der Oberbefehlshaber der Armee haben Simlah noch nicht verlassen. Letzterer wird seine Inspectionsreise durch das Pendschab antreten. Das Dampfboot Ganges ist von England um das Cap der guten Hoffnung am 1 Nov. in Bombay eingetroffen. Die Hungersnoth mit welcher in Bengalen die anhaltende Trockenheit das Land bedrohte, wurde durch reichlich gefallenen Regen beseitigt. — Das Budget des Nizam Staates zur Bestreitung der Schulden an die Compagnie vermehrt sich langsam, jedoch ist hinreichend Hoffnung vorhanden daß der bestimmte Termin zur Zahlung nicht werde überschritten werden. — Im Audh-Staate herrscht vollkommene Anarchie in der Administration. Die Günstlinge des Königs bedrücken die Unterthanen und schalten nach Gefallen.

Neueste Posten.

• **Augsburg**, 4 Dec. Nach dem regelmäßigen Postenlauf sollten wir heute früh die Pariser Post vom 1 Dec. vor uns haben. Wir können aber bei der leidigen Verspätung die wieder zur Regel geworden scheint — obgleich von der Paris-Straßburger Eisenbahn eben eine weitere Strecke eröffnet worden — erst Nachmittag auf deren Eintreffen rechnen und erst morgen Nachmittag die Post vom 2 erwarten, welche die Katastrophe von Paris zur Klarheit bringen wird. Die telegraphischen Depeschen zucken nur blitzartig durch dieses Dunkel, das allen möglichen Conjecturen Raum gewährt. Die Nachtheile die für die gesammte Handelswelt aus diesen — der Lückenhaftigkeit der süddeutschen Eisenbahnverbindungen zuzuschreibenden Verzögerungen hervorgehen, wären unermeßlich, käme nicht der Telegraph zu Hülfe. In Berlin und Wien, in Breslau, Hamburg, Leipzig erhält man die Pariser Post früher als in Augsburg und München; das ganze Vermögen der commerciellen Welt wird davon berührt. Man hätte also doch wenigstens für endliche Herstellung der ganzen Telegraphenlinie über Würtemberg und Baden bis Straßburg sorgen sollen. Aber noch reicht unser Telegraph in dieser Richtung bloß bis Stuttgart; wir müssen also unsere Pariser telegraphischen Depeschen noch fortwährend auf dem ungeheuern Umweg über Brüssel, Köln, Hannover, **Berlin** beziehen! Dieß, sowie der Umstand daß der Pariser Telegraph nach Brüssel für Privatmeldungen nicht zugänglich ist, erklärt daß wir, auch mit Zuhülfenahme des Telegraphen, die Pariser kurzen Berichte erst am zweiten Tage erhalten, statt daß wir nach wenigen Stunden in deren Besitz seyn könnten. Solche Einrichtungen taugen eben nur für größere Staaten, wird ein geehrter Redner unserer zweiten Kammer mit umsomehr Recht sagen als er keine Zeitungen liest, sondern sich die Ereignisse nur von seinen Freunden erzählen läßt. Wie gründlich und umsichtig er auf diesem Wege über den Stand der Dinge dieser Welt unterrichtet wird, zeigen seine neuesten Kammerreden.

⁝ **Dresden**, 2 Dec. Der 7te ordentliche Landtag ist vom Dresdener Journal mit einem banalen Inaugurationsartikelchen eingeläutet; die erste Kammer wird bereits heute eine vorbereitende Sitzung zur Wahl der drei Candidaten für die Vicepräsidentschaft halten. Daß Hrn. v. Schönfeld die Präsidentschaft dieser Kammer wieder übertragen werden würde, war eben so vorauszusehen als es in hohem Grade wahrscheinlich ist daß die zweite Kammer ihren früheren, vieljährigen Präsidenten, den Appellationsrath Dr. Haase aus Leipzig, welcher jetzt als neugewähltes Mitglied eintritt, auf seinen Stuhl wieder einzusetzen nicht umhin können wird. Er füllt ihn gut aus, da er trotz politischer Biegsamkeit eine tüchtige Präsidenten-Routine für sich hat.

*† **Hannover**, 1 Dec. Morgen werden also die Kammern eröffnet werden. Man sieht dem Moment mit Spannung entgegen. Aber von Aufregung, zumal in äußerlichen Zeichen sich bekundender, ist keine Spur zu sehen. Die radical oppositionellen Blätter fliegen in die Allarmtrompete und fanden keinen sonderlichen Widerhall. Mehrere Abgeordnete sind bereits eingetroffen, und irre ich nicht, so werden sie ruhiger in dem Maß als sie sich orientiren. Aehnlich dürfte die Sache in den Kammern verlaufen. Unter den innern Fragen steht die provinziallandschaftliche voran. Das Ministerium wird auf den Weg einzulenken suchen auf welchem man mit größerem Ernst hätte zum Ziel zu gelangen suchen sollen, d. h. es wird anrathen daß man über die Ansprüche der Provinziallandschaften mit diesen aufs neue in Verhandlung trete, es wird die Ermächtigung fordern dazu schreiten zu dürfen. Hoffentlich versteht man sich von beiden Seiten zu einem billigen Vergleich. Den Gemäßigten im Ministerium kommt gegen die extremeren Elemente in selbigen die Macht der Thatsachen und die Nothwendigkeit zu Hülfe, mit welcher sich manche Schärfe abschleift bei jedem der aus der Opposition ins Regiment tritt. Das Ministerium hat von zwei Seiten Hülfe zu hoffen, indem es nämlich gleichzeitig vom Ultra Adelthum und von Ultrademokraten wie Oehren, Weinhagen u. s. w. angegriffen werden wird. Die Angriffe der Blätter wurden einer nach dem andern von der Hannov. Zeitung parirt. Die Norddeutsche mochte Recht haben daß Hrn. Jürgens Ansichten mehr mit denen der HH. Bacmeister und Windthorst als mit denen des vorigen Ministeriums, zumal Hrn. Lindemanns, harmonirten. Hinzugetreten ist er jedoch nicht, und man sagt daß er zurückzutreten beabsichtige, nicht sowohl wegen eines durchgreifenden Nichteinverständnisses, sondern um nicht mit früheren politischen Freunden in Conflicte zu gerathen.

„ **Von der Elbe**, 1 Dec. Heute findet in Kiel die Uebernahme des Contingents seitens des Generals Bardenfleth und die Beeidigung der Truppen statt. Es gehen uns über diesen wichtigen Act folgende nähere Mittheilungen zu. Die Beeidigung wird wahrscheinlich nicht öffentlich geschehen. Der dänische Oberauditeur Glahn wird den Eid verlesen. Zufolge eines Generalcommando-Befehls sind die aus dem bisherigen Stand mit übertretenden Officiere nur als provisorisch angestellte und die Militärbeamten als nur constituirte anzusehen. Die letzteren bleiben daher vorläufig von der Beeidigung ausgeschlossen. Das Militär legt vom heutigen Tage an die Feldzeichen und Schärpen mit den k. dänischen Hausfarben (roth und gelb) an. Das Kiesteblatt verbleibt jedoch an den Helmen und Käppis. Oberst Gevelob, bisheriger Chef des vereinten Generalcommando und Kriegsdepartements, behält die Führung des letzteren, welches auch dem Namen nach fortbesteht. Dazu gehört jedoch nur die Verwaltung der Lazarethe, Montirungsdepots u. s. f. Der bisherige Quartiermeister der Armee, Hr. v. Guerti, ein allgemein geachteter und in seinem Fach tüchtiger Mann, nimmt heute seinen Abschied. An seine Stelle tritt wahrscheinlich ein dänischer Militär.

• **Berlin**, 2 Dec. Unsere Börse wurde heute von den Nachrichten aus Paris, Verhaftung der Generale Changarnier, Lamoricière u. s. w. stark erschüttert. Ueberhaupt hat die Nachricht natürlich eine große Aufregung hervorgebracht, wiewohl sie allen denen welche die Zustände Frankreichs mit Besonnenheit verfolgt haben, nicht überraschend seyn konnte. Es ist eine Krisis der großen Krankheit dieses Landes die eintreten m u ß t e, wenn auch niemand genau den Zeitpunkt anzugeben vermochte. Ein Staatsoberhaupt, das zwischen der Alternative stehe sich durch einen Staatsstreich in der glänzendsten irgend denkbaren Stellung zu behaupten, oder ins Schuldgefängniß zu wandern und am Ende sein Daseyn als umherwandernder politischer Flüchtling zu enden, konnte nach allen menschlichen Wahrscheinlichkeiten nichts anders wählen als den coup de main!

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[5730—31] Im Verlage von **Victor v. Zabern** in **Mainz** ist so eben erschienen und durch sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Voltz, Friedr., Uebersicht der **geologischen Verhältnisse des Großherzogthums Hessen**, nebst einer sehr schönen geognostischen Uebersichtskarte. geh. 1 fl. 48 kr.

Uebersicht.

Kaulbachs Gemälde im neuen Museum zu Berlin. (I. Das Treppenhaus und die Sage.) — Die Schifffahrt und die Eisenbahnen, mit besonderer Beziehung auf Bayern. (Beschluß.) — Der Jammer in Schleswig. — Paris. (Devinl. General Perrot. Spaltung im Pyramidenverein.) — **Neueste Posten.** Stuttgart. (Kammerbeschluß über die Erbschaftssteuer.) — **Wien.** (Graf Schlik, Commandeur der galizischen Armee. Hofjagd an der ungarischen Gränze.)

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 3 Dec

: **Paris,** 2 Dec. Morgens. Die Nationalversammlung ist gesprengt. Changarnier, Lamoricière und Charras sind verhaftet. Ludwig Bonaparte hat das Regiment in Händen.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $71\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $63\frac{1}{8}$; Bankactien 1120; lomb.-venet. 5proc. Anl. $72\frac{7}{8}$; span. innere Schuld 36; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $84\frac{7}{8}$. **Wechselcurse:** Paris $94\frac{7}{8}$; London $119\frac{1}{2}$.

* **Berlin,** 1 Dec. Preuß. Staatsschuldsch. 89; Köln-Mindener E.-B.-A. 108.

* **Paris,** 1 Dec. 5proc. 91.75; 3proc. 56.55.

. **Wien,** 3 Dec. 5proc. Metall. $91\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{8}$; Nordbahn-Actien 1510. **Wechselcurs:** Augsburg uso 129; London 12.50.

Kaulbachs Gemälde im neuen Museum zu Berlin.

I. Das Treppenhaus und die Sage.

∸ **Berlin.** Zwar ist das ägyptische Museum jetzt vollkommen aufgestellt, in seiner Art ein Unicum, das sehr reiche Kupferstich-Cabinet ist ebenfalls geordnet, und die übrigen Prachthallen des neuen Museums klären sich von Staub und Gerüsten um ihre künftigen Bewohner von Erz und Marmor aufzunehmen, während es im großen Treppengebäude noch chaotisch aussieht; und dennoch drängt sich der Besuch schon jetzt nur hierher, weniger um der prächtigen Halle, als der beiden in der Vollendung begriffenen Wandgemälde willen. So dürfte es noch mehr in der Zukunft werden. Die Malerei, von solchen Hauptstücken repräsentirt, wird den Vorrang einnehmen und die Aufmerksamkeit von den Sculpturwerken und der Architektur abziehen. Ob dieß Absicht war als das neue Museum ins Leben gesetzt werden sollte, bleibe dahingestellt; es trifft sich aber nicht nur hier so daß die Ausführung der Intention gerade entgegen ausfällt. Eine Halle sollte es werden, eine Wohnung für die vorhandenen und noch zu erwerbenden Bildwerke und Alterthümer welche im alten Museum keinen Platz fanden; und man hat ihnen einen Tempel erbaut der durch seine Pracht und Künstlichkeit, durch den Aufwand von Mitteln und sinnreichen Gedanken die Aufmerksamkeit von dem abzieht wofür er nur die Bedachung werden sollte. Was die Architekten aus der griechisch-classischen Schule gegen das Gebäude selbst gesagt haben, ist so oft besprochen daß man es beiseite lassen kann bis der Bau vollendet ist, und sich entweder rechtfertigen oder die Entschuldigung so vieler anderer für sich anführen mag: So stehe ich da und Ihr ändert mich nicht, ein Kind meiner Zeit und der Anschauungen die in ihr zur Geltung kamen. Mit meinen Fehlern werde ich fortleben durch Jahrhunderte, und ihretwegen besprochener und berühmter als wenn ich in makelloser Reinheit aus der Idee hervorgegangen wäre die über aller Zeit schwebt und nirgend ein Vaterland hat.

Ein kolossales Treppenhaus, das, wenn es in seinem vollen Glanz dasteht, seines Gleichen in der Welt suchen wird! Mich soll auch die Frage nicht kümmern ob es sich denn eigentlich schickte dieß Basilikendach, diese einfachste, natürlichste Construtiion eines flachen Sparrendachs, bestimmt nur Decke zu seyn gegen Regen und Sonnenstrahl, so auszuschmücken wie ein kunstvoll gesprengtes Bogengewölbe, einen Gypsplafond? Bei diesen weiß jeder daß darüber ein anderes Dach sich ausbreitet zum Schutz der Zierdecke; hier ist die Zierdecke zugleich Schutzdecke, und das Auge blickt wohl ängstlich wenn der Platzregen darauf klatscht, ob die Tropfen nicht durch die kostbaren Tafeln, Cassetten und Leisten dringen, ob sie das Gold und die Farbe nicht netzen oder gar zu den Löwen, Greifen und andern Fabelthieren tränsen die auf dem Gebälk über unsern Häuptern ihren schwindelnden Sitz eingenommen haben; man weiß auch nicht eigentlich warum, aber die Ornamentur ist einmal eine überkommene. So wenig soll uns diese Frage kümmern als die warum man für die schönsten und kühnsten Gemälde unserer Zeit kein eigenes Heiligthum, keinen besonderen Saal erbaut hat, warum man sie auf die Wände einer Treppe malen läßt? Was ist die Intention daß man das Höchste, Geistigste, wozu deutsche Kunst sich aufschwang, nur en passant, wenn man eine Treppe hinaufgeht, besehen soll?

Die Treppe selbst, oder vielmehr das Haus wird darauf antworten, wenn erst die Gerüste abgebrochen, der Staub gekehrt, die Decken, Matten und Papiere von den Marmorstufen abgenommen sind. Es hat sich einmal so historisch gemacht. Wenn man gewußt daß Berlin Berlin werden würde, hätte man es auch nicht in einem Spreesumpf zwischen Sandwüsten angelegt. Eine bedenklichere Frage: ob, wenn die Gerüste abgebrochen sind, man die Gemälde noch so gut sehen wird wie jetzt? Freilich nicht so in der Nähe jeden Theil; aber an ihrer Wirkung wird kaum etwas verloren gehen. Man wird dieß schon jetzt an dem allein freien Gemälde, dem Thurm von Babel, inne. Mit jeder Stufe die man auf der entgegengesetzten Treppe höher steigt, entfaltet sich eine neue Anschauung. Geschärfte Augen kostet es freilich; aber nichts von der Anstrengung um ein ausgeblichenes Deckengemälde von irgendeinem berühmt gewesenen Meister in einer italienischen Kirche zu entziffern. Entziffern, buchstäblich, denn von einer Totalanschauung, einem reinen Genuß ist da selten die Rede; und man steht doch die Genickschmerzen aus, und ist nachher sehr erfreut das gesehen zu haben wovon in den Büchern steht daß es sehr schön sey. Aber auch dem blöderen Auge springt hier überraschend und fesselnd entgegen die Farbengluth, die ebenmäßige Vertheilung derselben, und selbst dem minder gebildeten Sinn diese reiche Fülle edler Gestalten die zu einer Harmonie sich lösen, die man schon fühlt ehe man zum Verständniß des Gegenstandes gelangt ist. Diesen Eindruck habe ich noch immer bei allen Besuchern gefunden, auch denen deren naive Fragen bekundeten daß sie von der Sache selbst keine Ahnung hatten. Das offene Tempelchen, getragen von vier Karyatiden, welches die Doppeltreppe krönt und schließt, kann allerdings als ein Hinderniß der freiem Beschauung gelten; es erhöht aber doch die partielle Wirkung. Wenn sich plötzlich beim Eintritt das große Gemälde vor unsern Augen schließt, tritt dafür der Theil den wir zwischen den Säulen erblicken in der architektonischen Umrahmung desto kräftiger hervor. Und es ist charakteristisch in Kaulbachs großen Werken daß trotz der Totalität ihre Theile auch wieder als ein Ganzes von ansprechender und lebhafter Wirkung sind.

Wir stehen oben im Tempel; wer soll der Führer seyn? Der Baumeister, der königliche Auftraggeber, oder der Genius des Malers? Die Frage ist: wer hat das Ganze geschaffen? Wer die Idee ausgesprochen die sich hier in Bildern und Sculpturen verkörpert? Die Gemälde Kaulbachs, welche diese Wände schon einnehmen, oder noch einnehmen werden, existirten zum Theil schon ehe der Grundstein zum neuen Museum gelegt war. Um es zu schmücken nahm man sie auf. Sie waren aber zu gut, zu ideenreich, um nur ein Schmuck zu bleiben. Solche Bilder dominiren; aus der schöpferischen Brust des Künstlers kann nur der Ideenfaden entsprungen seyn, der eine Verbindung ihrer selbst und zum Gebäude fand. Es ist nicht die nackte Historie und nicht die nebelhafte Sage was Kaulbach zu seinen symbolischen Gemälden begeistert, es ist der Geist der über beiden Herr ist, und den ewigen Geist da sucht und findet wo sie sich berühren. In einem Museum das die Schätze griechischer und römischer Kunst, und die Anfänge aller Kunst von den Aegyptern und Indiern bis zu den Celten, Germanen und Slaven umfassen soll, darf er den Cultus des Menschengeschlechts nicht nur in den Thaten desselben noch in seinen Traditionen, nicht nur in seinen guten Werken, noch in Kunst und Poesie repräsentiren, er muß die Momente verkörpern wo der Geist frei ward über die Materie, wo der Lichtfunke von oben zündend einschlug und aus dem alten ein neues Moment sich entwickelte. Ja, es ist die Culturgeschichte der Menschheit, der ewige Kampf zwischen Glauben und Denken, zwischen Fanatismus und Vernunft, Absolutismus und Freiheit, zwischen Verdumpfung und der hellen Lichtströmung die plötzlich hindurchbricht wo es uns am ängsten und bängsten wird, was ihn zum Schaffen treibt, und wie er in diesen Bildern Geschichte schreibt.

Die Frage: ob Kaulbachs symbolisirende Richtung eine Verirrung der Kunst sey? ist verfrüht. Er ist der Anfang einer neuen Periode, mit nichts vor ihm zu vergleichen. Bliebe er der Anfang und das Ende zugleich, so wäre damit allerdings der Richterspruch gefällt; statt einer neuen Sonnenbahn hätten die Nachkommenden nur eine glänzende meteorische Erscheinung in ihm zu bewundern. Mit nichts zu vergleichen, sagte ich, denn weil ihm weder die Symbolik der griechischen Götterwelt, noch die der christlichen Heiligenschule genügte, schuf er sich selbst eine Symbolik des Geistes. Woher sie nehmen — eine Frage, die andere als ihn in Verlegenheit gesetzt und täglich setzt — hat er durch die That

beantwortet. Aus allen Regionen der Geschichte und der Sage sind ihm die
Geister entgegengesprungen, und er hat sie als Magier des Lichtes, als Künst-
lerfürst, zu seinem Dienst beschworen. Will eine neidische Kritik, die um Co-
lumbus' Teller mit dem Ei saß, einwenden das hätten andere auch thun kön-
nen wenn sie es für gut und richtig befunden — nun warum haben sie es nicht
gethan? Weder in der Anschauung, noch in der Ausführung weiß ich etwas
was Kaulbachs Schöpfungsproceß zu vergleichen wäre. Rafael, als er seine sixti-
nische Madonna in den Himmel aufschweben ließ, seine verzückten, geblendeten, vom
Blitz des Geistes getroffenen Frauen, Knaben, Volk, Jünger, um den Hügel
gruppirte, von dessen leichter Höhe der Erlöser aufschwebt — und jeder hat eine
andere Anschauung von dem Mysterium — ging er um Jahrhunderte seiner Zeit
voraus, aber nicht hinaus über das Gebiet dessen wo seine Schulwissenschaft
ihm Hülfsmittel darbot. Die christliche Heiligensymbolik brachte er bis zu einer
Höhe und Verklärung wohin keiner ihm folgte. Die nach ihm, von derselben
Gluth der Begeisterung getragen, fühlten doch daß ihre Lunge in jenen lichten
Aetherräumen nicht athmen könne, und sie kehrten auf hundert Wegen zur
stereotypen Symbolik zurück, zum Buchstabendienst des Ueberkommenen, die
aufrichtigsten und innigsten zur stillen Beschaulichkeit; glücklich wenn sie nur
alles theatralische von sich fern hielten. Es gibt noch etwas über das hinaus
was Rafael schaute: das Studium der Weltgeschichte und der Natur zeigt auch
dem Künstler den Weg dahin, und die Frage ist nur ob die Kunst die Mittel
besitzt des Künstlers Anschauung zum Ausdruck zu bringen!

Kaulbach allegorisirt nicht, und er dient nicht. Das sind freilich
nur negative Vorzüge, aber man wird ihren Werth nicht verkennen, wenn man
der Verirrungen gedenkt in die große Meister verfielen die nicht Herr werden
konnten über beide Schwächen. Der Techniker mag daran studiren, aber der
freie Künstler wendet sich mit Widerwillen ab von der Glorificirung des wider-
wärtigen Weibes Maria v. Medicis, zu der ein Rubens sich herbeiließ. Kaul-
bach, als Mensch und Staatsbürger, mag einen Auftrag übernehmen, aber
der Dichter und freie Geist in ihm führt ihn aus. Seine Symbolik wird nicht
zur Allegorie, im Gegentheil weiß er, es liegt ihm unter der Hand, wie Shak-
speare die ihm überlieferten ungeschlachten Dämonen zu selbstberechtigten Wesen
umschuf, seinen heraufbeschworenen Geistern den vollen Typus des individuell
menschlichen beizulegen. Diese Gestalten, vom Schaf am Fuß des Thurmes
zu Babel bis zum Kaiser Titus und dem ewigen Juden, würden, herausge-
schnitten aus der Mauerwand, immer ins Leben passen, örtlich und geschicht-
lich, ja wo sie sich vorfinden. Ja Kaulbach kann, vermöge seiner Natur, nicht
dienen und nicht allegorisiren, denn der Schalk in ihm ist ein ewiges Correctiv
gegen beides. Die Ironie bewahrt ihn zugleich vor der Einseitigkeit aus seiner
eigenen Anschauung ein Schulrecept zu machen.

Wenn wir uns auf dem Treppentempel nach der Wand mit den beiden
fertigen Gemälden umwenden, dem Thurm von Babel und der Zerstörung
von Jerusalem, fällt unser Blick zuerst auf ein Wandbild das den Raum über
einer Seitenthür einnimmt. Es ist der Prologus zum Cyklus der Darstellun-
gen: die Sage, die prophetisch oder segnend, wie man will, ihre Hand aus-
streckt nach dem was kommen wird. Sie weiß was kein Geschichtsschreiber
weiß der von Geschehenem spricht, den geheimen Zusammenhang, den geisti-
gen Faden der Dinge und Begebenheiten, und sie ahnt, in ihrem träumerischen
Auge, was kommen wird. Der Historiker verschmäht es von ihr Rath zu
holen, der Dichter beugt sich vor ihr und neigt sein Ohr zu ihren Orakel-
sprüchen.

Es ist ein Weib, dem Greisenalter nah. Sie sitzt auf einem verwitterten
Steingrabe, von Farrenkraut umwuchert. Ihr Fuß ruht auf einem umgestoße-
nen Urnenkrug, aus dem Asche und verbrannte Knochen sich ausstreuen. In
der Hand einen Runenstab, spielt sie im Sand zu ihren Füßen mit den Trüm-
mern, welche der Schmuck vieler Gräber sind: Opfermesser, Lanzenspitzen,
Streithammer, Goldspangen — auch eine verwitterte Krone! Den Stab hält
sie gerade in der Mitte dieses goldenen Reifen. Es war das letzte Spiel ihrer
Phantasie gewesen, als Odins weiße Raben die neue Kunde ins Ohr ihr rau-
nen, sie aufschrecken. Halb träumerisch noch, starrt ihr Auge auf, dahin wo die
Menschengeschichte beginnt — der Geist frei wird. In diesem Blick ist nichts
von der Klarheit die Kaulbachs Schöpfungen durchleuchtet. Sieht sie, in sich
schaudernd, die Kämpfe welche es kosten wird, oder steigt aus den Nebeln der
Zukunft ein düsteres Ende vor ihr auf?

Von selbst wirft sich die Frage auf: weßhalb die Sage im germano slavi-
schen Gewande, umgeben von den Schauerbildern, dem grauen Grabesdäm-
merschein einer nördlichen Phantasie, wo sie der Chorführer seyn soll des Ge-
sammtreigens der Menschheit, der uns gerade in diesen Bildern vorgeführt
wird unter dem tief dunkeln Blau und dem strahlenden Licht der orientalischen
Sonne? Vielleicht um mit dem Gebäude zu correspondiren? Beim Eintritt
werden wir durch die Hallen des germanischen und slavischen Alterthums ge-
führt. Das kann den Dichter Kaulbach nicht geleitet haben. Aber wir haben
keine allgemeine Symbolik für die Sage; der Orient glaubt, Hellas spielt mit
der Tradition. Nur im Dämmerlicht des Nordens scheint sie zu einem Wesen
geworden, und Kaulbach, der personificiren muß, griff die einzige Vorstellung auf für die er gegebene Züge vorfand. Eine andere Deutung mag seyn: es ist ja der germanische Geist, der, hervorgehend aus den Schauern seiner Wälder, die Philosophie der Geschichte der Menschheit studirt und dargelegt hat.

Von ihren schlangenförmigen Haaren das Kinn umschlungen, selbst in einem unscheinbaren Gewande, ruht die Gestalt auf einem gedämpften Goldhintergrund. Das Bild, so charakteristisch Composition und Ausführung sind, macht nicht den Anspruch auf vorzugsweise oder ausschließliche Betrachtung. Wie leicht wäre es dem Künstler gewesen eine reizende weibliche Figur auf ein Hünengrab zu setzen, den Kopf im Arm, mit dem Meer dahinter, Sonnenuntergang, aufsteigenden Nebeln und Nebelgestalten, und die schöne Frau Saga horchte auf die Stimme der Geister in der Erde und in den Lüften! Aber der Prolog soll nicht durch individuelle Schönheit abziehen von der Aufmerksamkeit auf das Drama, er ist nur bestimmt diese darauf zu lenken. Auch ist Kaulbach, trotz der Hunnenschlacht, kein Anhänger der Romantik.

Aber zur Sage gehören doch einige spielende Attribute; das Märchen ist ihr neckisches Kind. Zu beiden Seiten der ernsten Frau erheben sich auf Candelabern zuckende Zwerggestalten. Der zur Linken des Beschauers, der noch nicht ausgeführt ist, wird Figuren aus den Nibelungen enthalten; zur Rechten spielen und kräuseln sich nun die Arabeskenschlingungen die Gnomen-Figuren eines heitern Märchens. Es bleibt aber nur Rahmenverzierung.

Aber eine zu spielerische, dünkt es dem Künstler, um gleich dahinter das große Bild vom Thurm zu Babel anzufangen. Nein, dieß faßt er in einen grauen mythischen Rahmen. Die perpendiculäre Seite uns zunächst trägt die Medaillons der indischen Religionsstifter, oben Brahma, unten Buddha, in der Mitte hält ein Genius die Veda Bücher aufgeschlagen. Die Symbolik der Hindu treu copirt nach ihrer Felsenschrift. Mit diesem Weihegruß empfangen, treten wir vor das sonnenhelle Bild das uns den Anfang der Völker darstellt, den babylonischen Thurm. Davon ein nächstesmal.

Die Schifffahrt und die Eisenbahnen,

mit besonderer Beziehung auf Bayern.

* **Würzburg.** (Schluß.) Im Hinblick auf die aus dem Betrieb einer Dampfschifffahrt neben einer Eisenbahnlinie hervorgehenden günstigen Einwirkungen auf den Handel und Verkehr hatte man denn auch schon im Jahr 1839 (s. Fränkischer Merkur vom 22 Dec. 1839) auf die Nothwendigkeit einer Eisenbahn von Regensburg abwärts neben der dort in das Leben getretenen Dampfschifffahrt hingewiesen, und im Jahr 1841 (s. N. Würzburger Zeitung vom 5 und 6 Sept. 1841) unter der Aufschrift: „Die deutschen Eisenbahnen und Würzburg" entwickelt daß man ernstlich daran denken solle Frankfurt mit Würzburg durch eine Eisenbahn zu verbinden. Dort wurde gesagt und hervorgehoben: „ja, die Main-Dampfschifffahrt selbst würde bedeutend durch die Eisenbahn gewinnen, durch deren Mangel sie nur verlieren kann; denn alle Beispiele beweisen daß der Verkehr in demselben Maße steige als die Verkehrsmittel erleichtert werden, und in demselben Maße sich verringere als die Verkehrsmittel erschwert werden."

Diese Beispiele glücklicher Concurrenz eines Dampfschifffahrtsdienstes mit einer Eisenbahn-Parallellinie können wir auch heutzutage erblicken, wenn wir nach dem Oberrhein sehen, worauf sich in der Mitte zwischen zwei Eisenbahnen die Dampfschiffe bewegen, oder wenn wir die Fahrten dreier Dampfschifffahrts-Unternehmungen betrachten welche ihren Dienst auf dem Untermain neben den dort bestehenden Eisenbahnen unterhalten. Von welch hoher Bedeutung schon zur Zeit der Güterverkehr auf der Wasserstraße des Mains, des Ludwig Canals und der Donau ist, möchte aus den Uebersichten der daselbst sich bewegt habenden Güter entnommen werden können. Nach officiellen Mittheilungen hatte die Main-Dampfschifffahrt im Jahr 1850 104,722 Personen, 383 Thiere, 71,396 Centner Frachtgüter und 561,195 Gulden in Geld befördert. Im Jahr 1851 haben diese Summen nicht unbeträchtlich zugenommen, und der Dampfschifffahrt wird der Besuch des reisenden Publicums, gleichwie der Gütertransport auch, von dem Zeitpunkt der Eröffnung der Eisenbahn von Würzburg abwärts anfangend, umsomehr verbleiben als die Differenz in dem Zeitaufwande bis Frankfurt nicht bedeutend ist, und Güter welche für den Wasserweg zu Thal von Mainz aus bestimmt oder dort zu Schiff angekommen sind und nach Osten ihren Weg einschlagen, nicht den lästigen Umschlag von Mainz nach Kassel in Frankfurt und Hanau von einem Bahnhof zum andern zu erleiden haben. Auch dürfte nicht zu übersehen seyn daß die Main-Dampfschifffahrt nun mit Schiffen versehen ist welche allen Anforderungen des Comforts Genüge leisten, und alle Garantien bieten zur bestimmten Stunde an Ort und Stelle einzutreffen, ingleichen daß die Eisenbahn bei Lohr das Mainthal verläßt und erst bei Main-Aschaff (unterhalb Aschaffenburg) in dasselbe einmündet, während in der Zwischenlinie die Städte Wertheim, Freudenberg, Miltenberg, Klingenberg, Obernburg ꝛc. belegen

Digitized by Google

sind, welche in ihrem Verkehr nun auf die Dampfschifffahrt hingewiesen bleiben.

Nach den Aufzeichnungen des Hauptzollamtes in Würzburg hatten die Segelschiffer auf dem Ober- und Mittelmain im Jahr 1850 an eigentlichen Handelsgütern nach und von den untern Main- und Rheinhäfen geladen: 139,769 Ctnr. zu Thal und 422,326 Ctnr. zu Berg. Hierunter sind die Haupthandelsartikel der Mainschifffahrt und zwar zu Thal gehend: hartes und weiches Holz, Bausteine, Getreide, Fabrikwaaren, im besondern Pottasche, Glas, Schmalte, Eisen; zu Berg gehend: Steinkohlen, Holz aus dem Spessart, Wein aus der Pfalz, steinerne Krüge, Porcellan rc. nicht begriffen. Die Summe dieser Gegenstände beträgt urkundlich der Zusammenstellungen in der statistischen Uebersicht der Mainschifffahrt und der Flößerei von H. Meidinger per Jahr 7,233,019 Centner Gewicht, und repräsentirt diese Summe selbst nur die bei der Hanau'schen Main-Zollstätte vorübergegangenen Handelsartikel.

Aus der uns vorliegenden Hauptübersicht der von den verschiedenen Hafenplätzen, Anländen und Abtheilungen des Ludwig-Canals abgegangenen Güter im Jahr 1850 ersehen wir daß die Gesammtzahl der Frachtgegenstände 2,119,009 Centner, worunter 14,219 Centner an Glas und Spiegeln, 67,692 Centner Salz, 11,872 Centner Bier, Wein, Spiritus, Essig und Branntwein, 13,407 Centner Tabak, 47,193 Centner Zucker, 25,152 Centner Kaffee, 71,088 Centner sonstige Spezerei-Waaren betragen hat. Eine Steigerung dieses Verkehrs ist mit Sicherheit zu gewärtigen, wenn die in erfreulicher Weise rasch fortschreitende Verbesserung des Mainbettes und seiner Leinpfade, sowie die Durchführung der projectirten Durchstiche und die Correction mancher Bacheinmündungen, dann die bereits oben berührten Abhülfen und die auf die Erleichterung des Handels mit Oesterreich bezüglichen Maßnahmen nach allen Richtungen zur Wirklichkeit gediehen sind.

In Hinsicht auf die bayerische Donau führen wir an daß die Spedition von Handelsgütern auf der bezeichneten Strecke im Jahr 1840 114,024 Centner, im Jahr 1841 117,046 Centner, auf den Dampfbooten zu Thal und zu Berg 457 Centner betrug. Die Spedition aufwärts nach Ulm entzifferte sich in demselben Jahr auf 17,000 Ctr. Hierunter sind überall nicht begriffen die großen Quantitäten von Salz, Getreide, Holz, Obst, Bausteinen und andere Rohproducte, welche ebenfalls auf dem Strom verführt wurden. Legt man die Ziffern in der Uebersicht des voranschlägigen Betrages der Einnahmen und Ausgaben der Verwaltung der Donau-Dampfschifffahrt zu Regensburg für die vier letzten Jahre der sechsten Finanzperiode zu Grunde, so verhält sich die Einnahme der letztern Anstalt zu derjenigen der Maindampfschifffahrt etwa wie 24 : 29, und beträgt andererseits die zur Zeit auf der Donau von obgedachter Verwaltung dem Betrieb untergebene Strecke (von Donauwörth bis Linz) 116½ Wasserstunden, während der im laufenden Jahr von der Maindampfschifffahrts-Actiengesellschaft stattgefundene Betrieb sich auf 75⅚ Wasserstunden (von Kitzingen bis Mainz) ausdehnte. Unerachtet so mancher mißlichen einflußreichen Verhältnisse hatten beide Dampfschifffahrtsdienste im Jahr 1850 einen erhöhten Aufschwung im Verkehr sich errungen, und trügen nicht nicht alle Anzeichen, so gestaltet sich im Jahr 1851 der Gesammtverkehr im Dampfschifffahrtsdienste auf der bezeichneten Donauwegstrecke über die Zahl der beförderten Personen und verladenen Güter in 1850, in welchem Jahre die Dampfboote dortselbst beförderten: a) auf der obern Donau (von Donauwörth bis Regensburg) 4920 Personen und 778 Ctr. Waaren; b) auf der untern Donau (von Regensburg bis Linz) 25,734 Personen und 25,569 Ctr. Waaren, mit einer Total-Einnahme von 102,547 fl. 22 kr. Anbelangend die Ruderschifffahrt auf der bayerischen Donau, so entzifferten sich im Jahr 1850 die zu Thal und zu Berg in Regensburg angekommenen, beziehungsweise abgegangenen Handelsgüter in Summa auf 371,149 Ctr., uneingerechnet die Oekonomiegegenstände und anderer Güter welche in den Zwischenlinien und untern oder obern Strecken ein- und ausgeladen wurden, und worüber eine Aufzeichnung nicht bestund. Bei der Wichtigkeit zu welcher sich nach den vorstehenden Entwickelungen die bayerische große Wasserstraße — Donau, Ludwig-Canal und Main — erhoben hat, und welche die Aufmerksamkeit der k. b. Staatsregierung fortan in Anspruch nimmt, möchte es an der Zeit seyn dieselbe mit Rücksicht auf die jüngsthin in Nähe und Ferne mit Freude begrüßte Schifffahrtsübereinkunft mit der k. k. österreichischen Regierung in allen Maßnahmen kräftigst zu unterstützen, welche den Zweck haben der Schifffahrt auf den Strömen Bayerns neues Leben zu geben, und der benannten Wasserstraße diejenigen Vervollkommnungen zu Theil werden zu lassen, ohne welche sie ihre Aufgabe nur in untergeordneter Weise erfüllen kann.

Der Jammer in Schleswig.

✻ **Von der Schlei,** 23 Nov. Der Gesammtstaat ist eine Intrigue, sagt „Fädrelandet". Und das Eider-Dänemark der nationalen Fanatiker mit der sogenannten constitutionellen Incorporation Schleswigs? Wahrlich nichts als eine Blasphemie! Das Blut erstarrt in den Adern, wenn man von Stunde zu Stunde neues Elend unter dem Schutz der bewaffneten dänischen Freiheitshelden sich anhäufen sieht, wenn der erstickte Angstruf von tausend unglücklichen Familien dem selber ängstlich Lauschenden ins Ohr dringt. Welche Veränderung ist während der zweijährigen dänischen Occupation mit Land und Menschen hier vorgegangen! Ueberall ein rasches Lossagen von Haus und Gut, ein gewaltsames Zerreißen der so innig verbundenen Familien, öffentliche Auctionen der besten Grundstücke, willkürliche Entziehung von Gewerbsconcessionen, Auswanderung und Flucht bei Nacht und Nebel. Nirgends Vertrauen zu den bestehenden Verhältnissen oder Hoffnung auf eine bessere Zukunft; die Achtung vor jeder Obrigkeit aufs tiefste erschüttert, die Kirchen verödet, die Schulen gemieden, Verzweiflung in den Gemüthern, Stumpfsinn und Argwohn in allen Gesichtern. So sieht es jetzt in einem Land aus wo seit Jahrhunderten dieselben Geschlechter ansässig und in den vererbten oder durch treuen Fleiß erworbenen Boden gleichsam verwachsen waren, wo der heimische Besitz als die beste Quelle häuslichen Glücks und staatlicher Wohlfahrt angesehen wird, und die Menschen im freien geselligen Verkehr zu einander als herzliche Nachbarn und Verwandte standen. Jeder Einzelne fühlt und zeigt an sich das Gepräge des allgemeinen Leidens. Freunde und Bekannte, die ich früher zu den muntersten Köpfen zählte, schleichen nun gedrückt mit argwöhnischen Blicken umher. Stehen drei beisammen, so machen sie das unbedeutendste Geschäft mit leisem Geflüster ab, und verstummen nicht selten ganz und gar — wenn ein dänischer Gendarm in der Nähe ist. Die Alten stehen noch am festesten; bei ihnen führt langjährige Erfahrung zum Trost und Gottesvertrauen. Und die Jüngsten finden leider an den ihnen octroyirten neudänischen Hirten und Lehrern Stoff genug ihr Müthchen zu kühlen, wenn's auch oft bitter vergolten wird. Aber gerade unsere Männer sind nach dem tapfern, aber vergeblichen dreijährigen Kampfe nun ganz irre geworden an sich und am Weltenlauf. So viel geopfert, heißt es nun, Leib und Seele, Gut und Blut an die deutsche Sache hingegeben, und wie sieht es nun aus? Deutschland hat uns verlassen, die frühern Bundesfreunde kehren den Rücken, selbst die Holsteiner scheinen uns vergessen zu haben!

Woran sollen wir uns nun halten, wie lange sollen wir noch zum Spielball zwischen Dänemark und Deutschland dienen? So jammert es durch ganz Schleswig, besonders im südlichen Theil, wo der Belagerungszustand mit der ganzen willkürlichen Härte gehandhabt wird, während gerade in den mehr nördlichen Districten die deutschgesinnten Bürger der Städte treu und fest zusammenhalten und sich selbst von den dänischen Herren Respect zu schaffen wissen. So kam es vor einiger Zeit in Kappeln vor daß der Commandant sich einige wohlhabendere Männer, die ihm ihrer deutschen Gesinnung wegen verhaßt sind, ausgesucht hatte, um sie fast ausschließlich mit der ganzen Einquartierung zu beschweren. Darauf traten aber die übrigen Bürger zusammen und forderten vom Commandanten die jedem zukommende Last der Einquartierung. Dieses einmüthige Verlangen konnte nicht abgewiesen werden, und so tragen die redlichen Männer gemeinsam die Buße für ihre gemeinsame Gesinnung. Aehnlich ging es an andern Orten in Betreff des auferlegten Schulzwanges, Kirchenbesuches rc. Wie es in Beziehung auf Schulen und Kirche hier zugeht, besonders in den Districten wo gemischte Sprachverhältnisse sind oder die dänische Mundart vorwaltet, wurde bereits vielfach gemeldet, und ich würde nicht wieder darauf zurückkommen, wenn uns nicht eben aus dem Mund eines dänischen Predigers ein Zeugniß für die Unerträglichkeit dieser Verhältnisse vorliegen würde.*)

— Der seit vielen Jahren in Viöl amtirende, allgemein geachtete Pastor Hansen wurde vor mehreren Tagen „in Gnaden" seines Dienstes entlassen, und sah sich gegenüber seinen Freunden zu einer öffentlichen Erklärung über die Motive dieser Entlassung bewogen. Pastor Hansen sagt, er sey in „der deutschredenden Stadt Husum" von dänischen Eltern geboren, seine Erziehung und Bildung habe er in Christiansfelde erhalten, wo unter den zehn Lehrern sich „fünf geborne Deutsche, zwei Normänner und drei geborne Schleswiger" befunden hätten, hierauf habe er in Leipzig und Kiel studirt; mehr als 25 Jahre seiner Kindheit und Jugend habe er im täglichen Verkehr und persönlichen Umgang mit gebornen Deutschen zurückgelegt, und dennoch bekenne er sich als einen Dänen durch und durch. In Bezug auf das bekannte Sprachrescript bemerkt nun Pastor Hansen, daß er dasselbe vollkommen billige. Zwar sey schon seit 400 Jahren die Kirchensprache in dem jetzt streitigen Theile Schleswigs die deutsche gewesen, die Herzoge hätten schon seit Jahrhunderten

---

*) Hr. Pastor Hellweg in Hadersleben, der sich bekanntlich zum Vorkämpfer der neuangestellten dänischen Geistlichkeit und Lehrerschaft gegenüber den von deutscher Seite (zuletzt auch von Prof. Hengstenberg) erhobenen Anklagen gemacht hat, vertröstete seiner Zeit auch namentlich und öffentlich Ihren Correspondenten Von der Schlei auf die Widerlegung, welche in der Erlanger evangelischen Kirchenzeitung und in dänischer Uebersetzung gleichzeitig in „Dannewirke" erscheinen sollte. Dannewirke hat bis heute nichts der Art gebracht. Ob in der Evangelischen Kirchenzeitung etwas erschienen, ist mir nicht bekannt geworden. D. Eins.

planmäßig die dänische Sprache und Nationalität ausrotten wollen rc., dennoch hätten die deutschen Bemühungen einen verhältnißmäßig winzigen Erfolg gehabt. In den meisten Kirchspielen sey die Volkssprache noch ganz dänisch. Der ganze streitige District im südlichen Schleswig sey kaum eine Meile breit.

Wir führen dieß alles an damit niemand an der gutdänischen Gesinnung des Pastors Hansen zweifeln könne. Derselbe versichert ferner: es sey allezeit sein voller Ernst gewesen die dänische Sprache in seiner Gemeinde Biöl einzuführen, und er habe gleich nach Erscheinen des sogenannten Sprachrescripts darauf bezügliche Vorschläge gemacht, welche, auf vieljährige Amtserfahrung und auf Orts- und Sachkunde gegründet, die dänische Sprache „im tiefsten Frieden und ohne Widerstand abseiten der Gemeinde" einzuführen geeignet gewesen wären. Aber die beiden Kirchenvisitatoren Amtmann Johannsen und der const. Propst Caspers hätten mit dürren Worten erklärt: daß auf solche Vorschläge keine Rücksicht genommen werden könne: „es handle sich lediglich darum ihre deßfallsigen Befehle unbedingt zu vollziehen." Da ich aber, meint der Pastor seiner Ueberzeugung nach, durch Befolgung dieser Befehle „nur das gerade Gegentheil, nur die Ausrottung der dänischen Sprache in Biöl" würde erreicht haben, „so wie die Erbitterung und Aufreizung aller Gemüther wider meinen König und wider mein Vaterland; da ferner die Gemeinde in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl dänische Predigten noch nicht zu verstehen vermag, auch in den Schulen noch gar kein Anfang gemacht worden, und mir mein Gewissen nicht erlaubte das theure Kleinod der Kirchlichkeit in der Gemeinde zu zerstören, mit zu arbeiten und mit zu helfen daß die Heerde Jesu Christi zerstreut werde, so habe ich mich entschieden geweigert den Befehlen der beiden Kirchenvisitatoren Folge zu geben." Nun hätten aber überdieß die genannten beiden Herren unterm 1 August d. J. die Verfügung, das Kirchengebet betreffend, erlassen. Da sich der (dänische) Pastor weigerte auch dieser Verfügung Folge zu leisten, so wurde er vorerst von seinem Amt suspendirt. Er petirte hierauf direct nach Kopenhagen, und erhielt als Bescheid — seine Entlassung.

Aus diesem einen zur Oeffentlichkeit gelangten Fall möge man die Verkehrtheit eines Systems beurtheilen, das selbst die achtbarsten Vertreter des Dänenthums in unserm Lande sich zu Gegnern machen muß! Daß es mit der Zerstörung der Kirchlichkeit durch ein solches Verfahren seine Richtigkeit hat, zeigt sich unter anderm darin daß die Kirchengänger welche der dänischen Predigt beiwohnen, nicht einmal die Stelle errathen können wo die Segenspendung stattfindet, und daher ruhig auf ihren Sitzen bleiben. Uebrigens hat Pastor Hansen auch ganz Recht, wenn er meint „die gewaltsame Einführung der dänischen Sprache müsse gerade zu deren Ausrottung führen. Mindestens wird der Erfolg der dänischen Propaganda dadurch sehr zweifelhaft. In dem doch schon ziemlich nördlich gelegenen Sonderburg, wo ein dänischer Propst und ein deutscher Prediger constituirt sind, hatten sich 45 Confirmanden bei dem Deutschen und nur 7 bei dem Dänen gemeldet. Als dieß zu einer scharfen Rüge seitens der Kirchenvisitatoren Anlaß gab, fielen noch 5 von dem dänischen Prediger ab und gesellten sich zu den 45!

Solcher Beispiele erleben wir nun genug, da auch die bisher dänisch gesinnten Einwohner an einigen Orten sich ihrer aufgedrängten Prediger und Lehrer, deren Lebenswandel öffentlichen Anstoß erregt, zu schämen beginnen. Auf welcher niedrigen Stufe in moralischer und intellectueller Beziehung manche dieser Herren stehen, davon geben die mitunter sehr komischen Anekdoten Zeugniß, welche jetzt aus den verschiedenen Kirchspielen von Mund zu Mund cursiren. In einem Dorf Angelns z. B suchte der neuangestellte Prediger den Text von der Speisung mit den 5000 Broden den anwesenden Gläubigen dadurch zu erläutern: daß man sich das etwa so vorstellen müsse als ob die 5000 Männer die Brode, gleich „unsern tapfern Landsoldaten", in den umgehängten Schnappsäcken bei sich getragen hätten! Ein anderer Kirchenhirte ähnlicher Sorte, dessen unflätiges Wesen in der ganzen Gemeinde Widerwillen erregt, beschäftigt sich leidenschaftlich mit — Aalfischen. In diesem angenehmen Zeitvertreib sieht er sich auch an jenem Sonntagmorgen gestört wo er über Petri's Fischzug zu predigen hatte. Der würdige Herr begibt sich, indem er rasch den schwarzen Rock über seine wenig sonntägliche Kleidung wirft, in die Kirche, besteigt die Kanzel und beginnt mit den improvisirten Worten: Meine Zuhörer, ich soll Ihnen heute über Petri's Fischzug predigen. Aber was läßt sich darüber sagen? Aber das eine weiß ich gewiß daß Petrus niemals Aale gefischt hat! ... Diese dem Leben entnommenen Anekdoten sind leider nur eine kleine Auswahl aus einer Reihe von noch unsittlichern Vorfällen. Das traurigste hiebei ist der Einfluß welchen solche Vorbilder auf die Gesittung unserer Jugend nothwendig üben müssen. Und damit ja dieser Einfluß möglichst unbeschränkt bleibe, sucht man unter anderm, überall wo die wohlhabendern Eltern zu Hauslehrern oder Privatschulen ihre Zuflucht nehmen, durch einfache Ausweisung oder Entziehung von Concessionen den Besuch der danisirten Schulen zu erzwingen. *)

Die Inspection dieser Schulen wird übrigens nicht bloß von den dazu bestellten Kirchenbeamten besorgt, sondern jeder Lieutenant und Gendarm fühlt sich dazu berufen. So machen diese bewaffneten Stützen des Danisirungssystems sich nicht selten das Vergnügen nach Tisch Wagen und Pferde ihres bequartierten Hauswirths ohne weiteres herauszuholen und damit in der Umgegend die Dorfschulen aufzusuchen, ja selbst in Privathäuser zu dringen um nach verbotenen Schulbüchern und Bilderwerken zu inquiriren.

Eine der empörendsten Gewaltthätigkeiten wurde in jüngster Zeit im Hause eines geachteten Arztes in der Nähe von Schleswig verübt. Sollte dieser Fall Ihren Lesern noch nicht zu Ohren gekommen seyn, so verdient er wohl zur Charakterisirung unserer Leiden hier mitgetheilt zu werden. Hr. Dr. De la Motte, so heißt der Arzt, hatte sich beim dänischen Commandanten über die Unreinlichkeit des Soldaten beschwert der in seinem Hause einquartiert worden war, und ersuchte um einen andern Mann. Der Hauptmann erklärte jedoch das Ganze für eine freche Verleumdung. Nach einem später mit einem Unterofficier stattgehabten Wortwechsel wurde der Arzt aus seinem Hause durch einen Gendarmen abgeholt. Während er noch im Wirthshause in Gewahrsam gehalten wurde (um dann nach Schleswig abgeführt zu werden), tritt ein anderer Gendarm bei der Familie des Arztes ein, und verlangt von dessen Frau die Auslieferung von Waffen welche angeblich im Hause versteckt seyn sollten. Da diese sich gegen eine solche Beschuldigung entschieden verwahrt, wird sie von dem Gendarm so fürchterlich mißhandelt daß sie noch heute schwer krank zu Bette liegt. Auf das Geschrei der Kinder kam endlich ein dritter Gendarm herbei welcher seinen Collegen zur Ruhe brachte. Auch der dänische Oberarzt kam, empört über den ganzen Vorfall, ins Haus und leistete sofort menschenfreundlich der mißhandelten Frau ärztliche Hülfe. Dr. la Motte wurde indeß dennoch nach Schleswig gebracht; da er aber durch Zeugen vor Gericht seine Unschuld bei dem stattgehabten Wortwechsel darlegen konnte, wurde er mit einem derben Verweis wieder nach Hause geschickt. (Die Frau war von dem Gendarm zwischen die Thür geklemmt worden, wodurch eine schwere Verletzung des Rückgrats erfolgte.)

Solche Fälle körperlicher Mißhandlung oder willkürlicher Verhaftungen, Haussuchungen und Beschimpfungen gehören so zu sagen zu unserm täglichen Brod. Der kleinste Anlaß wird mit Begierde von den zahlreichen Aufhorchern erhascht um das Zorngericht der gestrengen dänischen Amtsherren über die Häupter der Betroffenen herabzubeschwören. In die Wirthsstube des Dorfes S....p trat vor einigen Wochen Abends ein Viehhändler. Indem er die dort anwesenden Bauern begrüßte, machte sich auch sein Hund durch starkes Bellen bemerkbar. Schweig', ruft der Viehhändler scherzend, da erfrecht sich so ein Hund das Maul aufzuthun wo den Menschen das Reden verboten ist. Am andern Morgen war der gute Mann verhaftet und wurde eine Woche lang von einer Civil- und Militärbehörde zur andern geschleppt, erhielt am Wege einige körperliche Zurechtweisungen von Seite der ihn geleitenden Officiere und mußte schließlich noch auf einige Tage ins Loch.

Die Angeberei gehört mit zur Regierungsthätigkeit der dienstbeflissenen Beamten. Davon gab, wie wir hören, Hr. Amtmann L.... in Flensburg ein sehr eclatantes Beispiel. Ein der dänischen Propaganda sehr ergebener Schiffmakler in Flensburg suchte zu einem eben erbauten Schiffe noch einige Partner, und besuchte daher auch den dortigen angesehensten Rheder, Hrn. J., der wegen seiner tüchtigen und loyalen Gesinnung in allgemeiner Achtung steht. Der Dänenfreund versucht alle Ueberredungskünste, schimpft nebenbei auf seine politischen Genossen welche ihn nun im Stich gelassen hätten, und bittet den Rheder sich an dem Schiff zu betheiligen. Dieser gibt eine kurze abschlägige Antwort. Ein zweiter noch dringenderer Versuch an einem spätern Tage bleibt ebenso erfolglos. Aber kurze Zeit darauf wird Hr. J. zum Amt-

---

*) Ueber die Stellung der frühern Geistlichkeit zu ihren Gemeinden und über das Schicksal der jetzt Vertriebenen spricht sich der ehrwürdige Superintendent Dr. Nielsen in Eutin in einem Schreiben an das Detmolder Hülfscomité für die vertriebenen schleswigischen Geistlichen und Lehrer folgendermaßen aus: Im April d. J. waren von den Geistlichen Schleswigs 100 aus ihren Aemtern vertrieben, und Fremde wurden an ihrer Statt zu den Gemeinden gesendet (Im Laufe dieses Jahres haben wieder zahlreiche Entsetzungen deutschgesinnter Kirchen- und Schulmänner stattgefunden.) Bis in die neueste Zeit hatte sich in Schleswig ein reges kirchliches Leben erhalten; in wenigen Ländern mag es ein so schönes Verhältniß zwischen den Predigern und ihren Gemeinden, so volle Kirchen und so zahlreiche Communionen geben als man dort fand, während mit der Ehrfurcht vor dem Heiligen Sittlichkeit und Sittsamkeit Hand in Hand gingen. . . . Ueber 70 der (nun) abgesetzten Geistlichen sind verheirathet, und darunter mehrere die mit 9, mit 10 Kindern alles haben verlassen müssen. Von jenen 100 sind seitdem 2 gestorben, und 48 auf die eine oder andere Weise als Prediger, Gehülfsprediger und Lehrer wieder angestellt, außer welchen 5 bis 6 es möglich zu machen wissen selbst für ihre Existenz zu sorgen, so daß gegenwärtig noch reichlich 40 der brüderlichen Handreichung bedürfen. Dazu kommen dann noch etwa 20 Volksschullehrer, 40 bis 50 Civilbeamte, und eine nicht kleine Anzahl von Landleuten, Handwerkern, gewesenen Militärs, Seminaristen u. s. w., die alle nicht wieder in ihre Heimath zurück können.

Digitized by Google

mann gerufen, und dieser hält ihm die unloyalen Reden vor die er sich in Gegenwart eines andern über den allerhöchsten Landesherrn und dessen Regierungsmänner erlaubt haben soll. Hr. J. ist ein redlicher und energischer Mann, und fordert den Amtmann auf den Mann zu nennen der solche Verleumdungen gegen ihn vorgebracht habe. Nach langem Zögern denuncirt endlich Hr. L.... einen der achtbarsten deutschen Bürger Flensburgs, mit welchem J. eben in den freundschaftlichsten Beziehungen steht! Hr. J. wußte nun nicht bloß was er von jenem dänischthuenden Schiffsmakler, sondern auch von dem ihn protegirenden Regierungsbeamten zu halten habe, und ließ die Sache fallen.

So liefert jeder Tag neue Beiträge zur modernen Sittengeschichte unsers Landes! Facta loquuntur. Dieß fühlen wohl die dänischen Herren am besten. Denn ihre Thaten haben ihre großsprecherischen, freiheitathmenden Worte zu Schanden gemacht. In den Städten zählt kaum mehr der niedrigste Pöbel und die eingewanderte dänische Beamtenschaft zu ihren Partisanen. Auf dem flachen Lande hat sich der gesunde Sinn der Bevölkerung schon längst von den eingepredigten Vorurtheilen gegen die Deutschen befreit. Gerade im nördlichen Schleswig, wo man den Leuten goldne Berge von der innigen dänischen Verbindung und Incorporation versprochen hatte, tritt jetzt eine gewaltige Ernüchterung ein. War es doch neulich in der Wirthsstube eines deutschen Krügers dort geschehen daß einige Bauern, Mitglieder des bekannten (dänisch-) schleswig'schen Vereins so schimpflich über ihren „volksthümlichen" König und dessen nationale Rathgeber und Werkzeuge herzogen, daß der loyale Wirth die Thür eines Zimmers nebenan öffnete, und den bei ihm im Quartier liegenden Lieutenant herbeirief damit er seine Landsleute zurechtweisen solle. Dieser nahm die Sache jedoch etwas schärfer und ließ die HH. Vereinsmitglieder beistecken.

Paris.

. **Paris**, 29 Nov. Wir haben dießmal eine ganz eigenthümliche Wahlbewegung: zuvörderst nicht mehr als einen Candidaten, etwas höchst seltenes bei Wahlen überhaupt und unerhört bei einer Wahl in Paris. Nie aber hat ein Candidat eine gefährlichere Opposition gegen sich, nie hat ein Candidat von seinen Mitwerbern so viel zu fürchten gehabt als Hr. Devinck von keinem Mitwerber. Hier wie in allen Kämpfen ist der unsichtbare, unnahbare Gegner immer der gefährlichste. Gegner und Feinde der Art hat Hr. Devinck die Menge. Ein solcher Feind ist zuvörderst das Princip des unbeschränkten Stimmrechts; wer diesem Principe huldigt, und es läßt sich kaum läugnen daß wenigstens die Hälfte der eingeschriebenen Wähler demselben huldigt, enthält sich schon deßwegen der Wahl. Ein anderer ebenso unsichtbarer Gegner ist die Gleichgültigkeit für eine Wahl die in früher als sechs Monaten erneuert werden muß; ein dritter, der conservativen Partei stets so gefährlicher Feind, ist die Trägheit ihrer Wähler die in Zeiten der äußern Ordnung und Ruhe gewöhnlich was besseres zu thun haben als ihre Wahlkarte abzuholen und dann den Stimmzettel zur Urne zu tragen. Nebst diesen unsichtbaren sehr gefährlichen Feinden hat Hr. Devinck es noch mit ich weiß nicht wie viel sichtbaren zu thun die, in dem vorliegenden Falle, nicht zu verachten sind; Leute denen, wie dem Dr. Véron und Genossen, viel daran liegt daß keine Wahl zu Stande komme und ein solches negatives Ergebniß als Beleg für die Weisheit der elysëeischen Schwenkung vom 4 November dienen könne. Das ganze Geschlecht der Beamten die auf Beförderung warten, wie der sonstigen titellosen Decembristen macht eifrige Propaganda gegen die Theilnahme an der Wahl. Unter diesen Umständen ist es daher zweifelhaft daß Hr. Devinck siegreich aus einem Kampfe gehe in welchem er allein auf dem Wahlplatze erscheint. Zur Gültigkeit der Wahl ist vor allem der vierte Theil aller eingeschriebenen Wähler, dießmal gegen 88,000 Stimmen, nöthig, das ist aber vielleicht mehr als die Hälfte sämmtlicher Anhänger des Gesetzes vom 31 Mai, und nie hat die conservative Partei bei Ersatzwahlen und in äußerlich ruhigen Zeiten die Hälfte ihres Contingents, in Paris sowenig als in den Provinzen, zur Wahlurne geschickt. Kommt aber die Wahl nicht zu Stande, so wird dieses negative Ergebniß von demokratischer und elysëeischer Seite nach Kräften ausgebeutet werden, und der nochmaligen Vorlage des am 18 d. verworfenen Gesetzentwurfs zur Wiederherstellung des unbeschränkten Stimmrechts neuen Vorschub geben. — General Perrot, Befehlshaber der Pariser Nationalgarde, hat seine Entlassung eingereicht. Dieses Ereigniß hat in der Kammer großes Aufsehen gemacht. Wie es heißt habe er diesen Entschluß in Folge von Umtrieben gethan die er bemerkt hat, und welche keinen andern Zweck gehabt hätten als die Nationalgarde für den Präsidenten zu bearbeiten. Bei ihm selber soll man Versuche der Art gemacht haben. Das Commando der Nationalgarde, heißt es ferner, werde wie ehemals wieder mit dem Commando über die Pariser Armee vereinigt, und wahrscheinlich dem General Bourjolly anvertraut werden. Als Chef des Generalstabs der Nationalgarde bezeichnet man den Bataillonschef der 1sten Legion, Hrn. Vieyra, ein ganzer Bonapartist. Hr. v. Nieuwerkerke, Mitglied des Generalstabs und Freund Ludwig Bonaparte's, steht ebenfalls auf dem Punkte seine Entlassung einzureichen. Daß man diesen Wechsel mit einem beabsichtigten Staatsstreich zusammenreimt, bedarf keiner weitern Entwicklung. — In der gestrigen Sitzung des Vereins der Pyramidenstraße trat eine förmliche Spaltung ein. Man beschloß den Antrag auf Revision der Constitution von neuem vorzulegen und zwar unterzeichnet, wie im vorigen Jahr, von allen Mitgliedern des Vereins. Hr. Daru verlangte die Vertagung dieser Angelegenheit bis man sich darüber mit den Legitimisten verständigt hätte, was jedoch abgelehnt wurde. Hierauf erklärte der Präsident, Herzog v. Broglie, bei der veränderten Lage der Dinge, bei dem durchgreifenden Wechsel in der Politik des Präsidenten erscheine ihm die Revision nicht mehr im Interesse der conservativen Partei, jedenfalls werde er den bezüglichen Antrag nicht unterzeichnen. Dieser Erklärung traten die HH. Daru, O. Barrot und noch mehrere der namhaftern Mitglieder bei. Der Antrag circulirte jedoch heute in der Kammer, und zählt in diesem Augenblick, 6 Uhr, gegen 170 Unterschriften.

Neueste Posten.

Augsburg, 3 Dec.

* **Stuttgart**, 2 Dec. 63ste Sitzung der Abgeordnetenkammer. Ein Antrag Schotts, die Regierung um einen Gesetzesentwurf zur Besteuerung der Luxuspferde zu ersuchen, wird abgelehnt. Hierauf fortgesetzte Berathung des Berichts über die indirecten Steuern. Die Berathung des Gesetzentwurfs über die Abgabe von Erbschaften und Vermächtnissen führt zu folgendem Beschluß: Die Erbschaftsabgaben sollen bei Ascendenten oder Seitenverwandten zweiten und dritten Grades (mit Ausnahme von Eltern und Geschwistern) auf 3 Proc., bei entferntern Verwandten, nichtverwandten Personen, Vermächtnissen rc. auf 5 Proc. erhöht werden.

V **Wien**, 29 Nov. Nach einer eben aus Verona eintreffenden Meldung soll sich der Marschall Radetzky leidend befinden.*) Der General der Cavallerie Graf Schlik wird als künftiger Armee-Commandant in Galizien bezeichnet, indem der Fürst Edmund Schwarzenberg zu einem andern wichtigen Posten abberufen werden soll. Der englische Gesandte Lord Westmoreland wird erst in den nächsten Tagen dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben überreichen. Am 2 December begibt sich der Kaiser zu einer großen, in den Waldgehägen an der ungarischen Gränze nächst Schloßhof und Göding veranstalteten Jagd; Fürst Windisch-Grätz wird sich im Gefolge Sr. Majestät befinden. Der Fürst, der dann einen Abstecher auf seine Güter in Ungarn macht, wird später wieder über Wien nach Prag zurückkehren, um dort den Winter zuzubringen. Der russische Consul in Belgrad, General Lowschin, der sich gegenwärtig hier befindet, wird sich im Laufe der nächsten Tage nach St. Petersburg begeben. Aus Paris ist Graf Blacas zu einem Besuch des Grafen v. Chambord in Frohsdorf angekommen.

*) Briefe die mir direct aus Verona erhalten erwähnen nichts davon.
D. Red.

Das Bettharnen größerer Kinder und Erwachsener,

welches gewöhnlich und ungerechterweise den damit Behafteten als **Unreinlichkeit** oder **Nachlässigkeit** zur Last gelegt wird und denselben **Beschämung und Zurücksetzung** bereitet, heilt nach vieljährigen Erfahrungen als **Krankheit** auf medicinischem Wege mit **ganz unschädlichen Mitteln sicher, schnell und gründlich**, und gibt das Medicament nebst Gebrauchsanweisung ab gegen Franco-Einsendung von 6 Rthlrn. C.-M. Fr. Ad. Schurig, practicirender Arzt u. s. w. zu Borith bei Riesa in Sachsen.

NB. Die **sichere und schnelle**, sowie **bleibende Wirkung** des Mittels hat demselben durch ganz Deutschland, Rußland und die Schweiz bereits einen ausgezeichneten Ruf gesichert.

[3803—10] **Schurig.**

[5827]

Bekanntmachung. Bei der heute durch Notar und Zeugen vorgenommenen zweiten Verloosung des

hochfürstlich Waldburg-Zeil-Trauchburg'schen fünfprocentigen Anlehens
von 450,000 fl. d. d. 1 Februar 1849

wurden folgende Partial-Obligationen, und zwar:
2 St. à 1000 fl. Lit. A. Nr. 53, 147,
4 St. à 500 fl. Lit. B. Nr. 316, 324, 329, 391,
10 St. à 100 fl. Lit. C. Nr. 7, 88, 115, 174, 226, 300, 309, 355, 396, 428,
zusammen **5000 fl.**

auf den **1 Februar 1852** zur Rückzahlung bestimmt.

Indem wir dieß hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen, ersuchen wir die Besitzer vorbenannter Obligationen sich an dem besagten Termin bei uns zu melden, an welchem wir die Beträge dieser Obligationen mit den verfallenen Zinsen — nach Eingang — ausbezahlen werden. — Stuttgart, den 25 November 1851. **Gebrüder Benedict.**

Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Es diene hiemit zur Nachricht daß zur Vervollständigung der **VIII. Jahresgesellschaft der Renten-Anstalt**, für welche bereits ein ansehnliches Capital eingezahlt ist, bis zum **31 December l. J.** sowohl bei der Bank selbst, als bei den auswärtigen Agenten noch Einlagen angenommen werden. Da sich für kleine Capitalien, was Nachhaltigkeit und Sicherheit betrifft, keine vortheilhaftere Anlage denken läßt als bei der Renten-Anstalt, so sollte jeder diese Gelegenheit ergreifen, um sich durch Niederlegung seiner Ersparnisse einen Rückhalt für die späteren Jahre des Lebens zu sichern, namentlich sollten Familienväter für ihre Angehörigen darauf Bedacht nehmen.

Die mit der Bank verbundenen **Lebensversicherungen** dürfen mit gleichem Recht der Beachtung empfohlen werden. Sie haben den Zweck, gegen Entrichtung eines jährlichen, nach dem Alter bemessenen Beitrages, Prämie genannt, den Hinterlassenen, oder demjenigen an welchen der Versicherungsschein cedirt ist, nach dem Tode des Versicherten die Auszahlung einer bestimmten Capitalsumme zu sichern, und sind somit nicht nur eines der vorzüglichsten Mittel zur Versorgung der Familie, sondern können auch zu Stiftungen und dergleichen benützt werden.

Die **Leibrentenversicherungen** eignen sich zur Benützung für solche welche sich der Sorge der eignen Verwaltung ihres Vermögens überheben und von diesem zugleich eine möglichst hohe Rente ziehen, oder auch einer andern Person durch baare Hingabe einer Capitalsumme eine lebenslängliche Versorgung begründen wollen. Bei schon etwas vorgerückten Jahren übersteigen die Leibrenten der Bank um ein Bedeutendes die gewöhnliche Zinsrente, denn sie betragen z. B. bei einem 56jährigen schon 8 fl. 30 kr, bei einem 62jährigen 10 fl. vom Hundert der Versicherungssumme.

Die Grundbestimmungen der drei genannten Anstalten werden von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern aufgestellten Agenten unentgeltlich verabfolgt. — München, 27 October 1851.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent.

(5030—33)

(4924)

Hülfe für Männer,

welche **geschwächt** sind, sey es durch zu frühen oder zu häufigen Genuss, oder auch auf unnatürliche Weise, oder wegen vorgerückten Alters, oder durch Krankheit, und welche sich wieder zu voller Manneskraft stärken wollen, ist einzig in ihrer Art **Dr. Stanley's Kraft-Essenz**, welche sich in Tausenden der schwierigsten Fälle aufs glänzendste bewährt hat und für den ganzen Continent allein von Dr. Ferd. Jansen, Buchhändler in Weimar (Grossh. Sachsen) gegen baare Einsendung von zwei Louisd'or zu beziehen ist. Briefe und Gelder franco. — Wegen Bestellungen für den ganzen Orient beliebe man sich an Herrn **Dr. Louis Flamm** in Konstantinopel und aus Bayern an Herrn **Matthias Gentner** in Augsburg zu wenden.

Zeugnisse. Hierdurch bezeuge ich, strengster Wahrheit getreu, dass ich mit der Dr. Stanley'schen sogenannten Kraft-Essenz, nach vorausgegangener sorgfältiger Untersuchung ihrer Bestandtheile, ungemein günstige Resultate erzielt habe, und kann ich dieselbe mit Zuversicht und dringendst zur Anwendung in den benannten Fällen empfehlen.

Vieselbach bei Weimar, 21 Septbr. 1851.

Dr. K. J. A. Venus,
Grossh. Sächs. Amts-Physicus und ausübender Arzt.

Herr Dr. Ferd. Jansen in Weimar hat mir eine Flasche der Dr. Stanley'schen Kraft-Essenz zur chemischen Untersuchung übersendet, und nachdem diese von mir mit grösster Genauigkeit vorgenommen worden ist, kann ich, wie hierdurch geschieht, nach Pflicht und Gewissen bezeugen dass das genannte Präparat, vorschriftsmässig gebraucht, die Gesundheit in keiner Weise benachtheiligen kann, wohl aber aus solchen heilkräftigen Substanzen zusammengesetzt ist, welche zur Beseitigung des fraglichen Uebels nothwendig von glänzendem Erfolge seyn müssen.

Jena den 23 Junius 1851.

Dr. Willibald Artus,
Professor der Chemie an hiesiger Universität.

(5780—82)

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des österr. Lloyd.

Der unterzeichnete Verwaltungsrath hat die Ehre die HH. Actienbesitzer einzuladen, entweder persönlich oder durch Bevollmächtigung eines andern Gesellschafters der außerordentlichen Generalversammlung beiwohnen zu wollen, welche am

15 December d. J., Abends 6 Uhr,

in dem Locale der Gesellschaft abgehalten werden wird, um über die Beischaffung der erforderlichen Mittel zur Ausdehnung der Geschäfte, und über die Verlängerung des Gesellschafts-Vertrages zu berathen.

Triest, am 13 November 1851.

Der Verwaltungsrath.

Der §. 10 der Statuten bestimmt:
Wer sein Stimmrecht persönlich oder durch Vollmacht ausüben will, muß den wirklichen Besitz der auf seinen Namen lautenden Actien durch deren Hinterlegung bei der Gesellschaft in Triest oder bei den vom Verwaltungsrathe auswärts bezeichneten Personen wenigstens acht Tage vor der Generalversammlung beweisen, welche Actien erst nach deren Abhaltung zurückgegeben werden.

Die auf Namen lautenden Actien der Gesellschaft werden demnach in Triest im Locale derselben und in Wien bei Hrn. v. Wertheimstein sel. Sohn bis zum 7 December d. J. einschließlich gegen Schein übernommen.

---

(321) Im Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefwechsel zwischen Goethe und Reinhard

in den Jahren 1807 bis 1832.

Gr. 8. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Die Familien Goethe's und Reinhard's dem Wunsche, vieler Freunde der Verewigten nachgebend, haben sich über die Veröffentlichung der zwischen beiden gewechselten Briefe vereinigt.

Dem Namen Goethe irgendetwas beifügen zu wollen, wird als überflüssig erscheinen. Auch Reinhard's Name wird allen bekannt seyn, die den Welteremissen seit Beginn der französischen Revolution mit Aufmerksamkeit gefolgt sind.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Leipziger
ALLGEM. MODENZEITUNG mit circa **100** Text-Bogen in 4., circa **110** bis **116** schwarzen und fein colorirten Stahlstichen. Preis halbjährig 4 Thlr. oder, nur mit den Modestichen, 3 Thlr. In allen Postämtern, Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen zu haben. In Augsburg und München nimmt die **Matth. Rieger'sche** Buchhandlung Bestellungen an.

[5783—85] **Baumgärtners Buchhandlung.**

[5868] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben und
als ein schätzbares Buch jedermann zu empfehlen:

Der Leibarzt
oder (500) der besten Hausarzneimittel
gegen 145 Krankheiten der Menschen,

um dadurch vorkommende Krankheiten schnell zu heilen. Dazu die Kunst, ein **hundertjähriges Alter** zu erreichen, wie auch **Magen- und Nervenstärkungsmittel**, nebst den Wunderkräften des kalten Wassers und

☞ Hufelands Haus- und Reise-Apotheke.

Achte!! Auflage. — Preis 15 Sgr. od. 54 kr.

Ueber 20,000 Exemplare wurden bereits davon abgesetzt, und viele haben diesem Buche durch die angewandten einfachen Hausmittel die Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu verdanken.

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Hochmeister in Hermannstadt — Münster in Venedig — Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

(5851) **Anzeige der Vereins-Buchhandlung in Berlin.**

Bei uns sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jahrbuch deutscher Bühnenspiele. Einunddreißigster Jahrgang, für 1852. (Inhalt: „Bruder Kain", von H. Smidt. — „Mazarin", von Ch. Birch-Pfeiffer. — „Eine Frau die zu sich selbst kommt", von G. zu Putlitz. — „Jakobine von Holland", von E. Raupach. — „Czaar und Glaser", von F. W. Gubitz.) 1 Thlr. 20 Sgr.

Das Gewissen oder: Der erste Betrug. Gabe für die Jugend auf Lebenszeit von A. v. Müller. Mit acht Holzschnitten von Gubitz und unter dessen Leitung. 10 Sgr.

Diese eindringliche Jugendschrift empfiehlt sich den Eltern! **Wer sie gelesen hat, wird es** als Pflicht erachten sie den Kindern nicht vorzuenthalten!

(5866) Bei **Adolph Krabbe in Stuttgart** ist so eben erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz:

Vierte aufs neue vielfach vermehrte und verbesserte Auflage

DER TASCHEN-ENCYKLOPÄDIE
der
MEDICINISCEN KLINIK,
enthaltend
die speciellen Symptome, Diagnose und Therapie mit **Receptformeln für sämmtliche innere Krankheiten** alphabetisch geordnet, **nebst einem Anhange**
als
Recepttaschenbuch
sämmtlicher Arzneimittel,
für praktische Aerzte und Studirende
von
Dr. Martell Frank.

Eleg. gebund. 2 Rthlr. 20 Sgr. oder 4 fl. 36 kr. rhein.

Statt aller Empfehlung folgt die Vorrede zu dieser vierten Auflage:

Es ist in unseren Tagen wenigstens keine häufige Erscheinung, wenn ein Buch mit starken Auflagen in so kurzen Zwichenräumen die vierte Auflage erlebt wie unser vorliegendes, und immerhin deutet der rasche und bedeutende Absatz des Buches auch auf ein Bedürfniss, die Nutzbarkeit und die Beliebtheit desselben. Diese Gründe haben daher abermals den Verfasser sowohl als den Verleger bestimmt, auch auf diese neue Auflage alle erneuerte Sorgfalt zu verwenden. Es wurde durch viele Verbesserungen des in den früheren Auflagen Gebotenen, und durch neue Zugaben die Nützlichkeit des Buches zu erhöhen, und den Bedürfnissen und Anforderungen der seitdem wieder vorgeschrittenen Wissenschaft und Praxis zu entsprechen gesucht. So wurden z. B. auch nach den Principien der sogenannten reinen Erfahrungsheillehre Rademacher's die Leiden der urerkrankten Organe im allgemeinen sowohl, als die davon herrührenden consensuellen Affectionen hervorgehoben, und für diese krankhaften Zustände der Organe im allgemeinen auch die sogenannten Organheilmittel mit aufgenommen. Ferner wurden alle neueren auch nur einigermassen gebräuchlichen Arzneimittel an den betreffenden Stellen berücksichtigt, ja oft auch die homöopathischen Verfahren nicht übergangen, die hydropathischen und sogenannten Naturheilverfahren nach der modischen Scrot'schen Methode in dem Artikel Wassercuren p. 668 detaillirt. Auch haben wir hier zum erstenmale sämmtliche Bäder, Badeanstalten und Mineralwässer Deutschlands und der Schweiz mit den Indicationen für sie und ihre Gebrauchsweisen aufgeführt. — Auch der Verleger ist dankbar dem ärztlichen Publicum entgegengekommen und hat, obwohl diese Auflage mehr als ein Drittheil dem Raum nach mehr Inhalt als die dritte Auflage bekommen, es durch neue Lettern und eigenes Papier möglich gemacht, dass das Buch ein viel dünneres Volumen erhalten.

Und somit Gott befohlen! Ich habe zwar erfahren dass auch gar mancher ältere Collega schon in dieses Büchlein geschaut, und es gewohnt ist sich hier Raths zu erholen, doch sey es nur dir gewidmet, junger Freund, und möchte es dich freundlich in eine erfreuliche Zukunft geleiten.

Der Verfasser.

---

(320) In unterzeichnetem Verlage sind erschienen:

Gedichte
von
Friedrich Halm.

8 geheftet. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 24 Ngr.

Der hochberühmte Verfasser der Griseldis erscheint hier in neuer Gestalt, als lyrischer Dichter vor dem deutschen Publikum. Dieselben Vorzüge welche seinen Schauspielen die bekannten seltenen Erfolge auf der Bühne und in der Litteratur gesichert haben, zeichnen auch seine Lieder aus: tiefe Empfindung, Reinheit des Gedankens und ächt-dichterische Stimmung zwischen der Trauer und schalkhaftem Humor anmuthig getheilt; dabei ein eigenthümlicher Schmelz und Glanz vollendeter, in classischer und romantischer Schule gebildeter Formen. Den mannichfaltigen Inhalt der Sammlung bilden: Blicke in Natur, Zeit und Welt, Stimmen des Herzens und der Liebe, erzählende Dichtungen und Gelegenheitsgedichte. Musiker und Mimen dürfen auf dieselbe ganz besonders aufmerksam gemacht werden: diese finden darin eine Reihe höchst interessanter poetischer Erzählungen für den öffentlichen Vortrag, und jene einen unerschöpflichen Reichthum von dankbaren Aufgaben für den Tondichter, ähnlich dem so oft componirten: „Mein Herz, ich will dich fragen."

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig:

Geschichte der
nordamerikanisch. Freistaaten.
Nach E. Willards.

Mit dem Porträt Washington's von Longhi.
24 Bogen. Preis 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.
Zehnter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5176)

[5768] Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

M. Phil. Dav. Burk's
evangelischer Fingerzeig
und Casualpredigten.
Mit den nöthigen Registern.
In einem vollständigen Auszug
herausgegeben von
M. Nath. Heinr. Harlin,
Pfarrer in Oetningen.

$22^1/_2$ Bogen gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 10 Sgr.

Unter den homiletischen Schriften des 1770 verstorbenen Decans Phil. Dav. Burk, eines Schülers J. A. Bengels, ist sein zwölfbändiger „evangelischer Fingerzeig" im Buchhandel längst vergriffen, aber antiquarisch sehr gesucht. Dieser Fingerzeig ist hier in vollständigem Auszug, und enthält eine reiche Sammlung höchst origineller, mannichfaltiger, ächt evangelischer Predigtdispositionen der Perikopen und verschiedenen Casualpredigten. — Auch jetzt wird das Buch manchem Prediger sehr willkommen und förderlich seyn.

[5913] In unserm Verlag sind so eben folgende neue Auflagen erschienen und bei Franz Köhler in Stuttgart zu haben:

Laienbrevier von Leopold Schefer. Achte Auflage. Mit dem Bildniß des Dichters. Miniatur-Ausgabe mit Goldschnitt. Preis 2 Thlr.

Das Leben des Feldmarschalls Grafen York v. Wartenburg von Droysen. Mit dem Bildniß Yorks. Eleg. geb. Erster Band. Zweite Auflage. 3 Thlr.

Berlin, im November 1851.

Veit & Comp.

Bekanntmachung. (5914)

Gant des Handelsmannes Friedl von Obernzell betreffend.

Nachdem gegen das diesgerichtliche Erkenntniß vom 13 October 1851 auf Eröffnung des Universalconcurses über das Vermögen des Handelsmanns Ignaz Friedl von Obernzell eine Berufung nicht ergriffen wurde, so werden hiemit die Edictstage festgesetzt, wie folgt:

1) Zur Anmeldung, Liquidation und Erweisung der Forderungen
Montag den 29 December 1851.
2) Zur Vorbringung der Einreden
Dienstag den 3 Februar 1852.
3) Zur Abgabe der Repliken
Montag den 8 März 1852.
4) Zur Abgabe der Dupliken
Montag den 29 März 1852,
jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des Ignaz Friedl unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Edictstage den Ausschluß von der Gantmasse, das Ausbleiben an den übrigen Tagsfahrten den Ausschluß mit den betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Am ersten Edictstage wird zugleich eine gütliche Vereinigung der Gläubiger über Priorität versucht werden, da die vorhandene Immobiliarmasse für die Hypothekgläubiger bei weitem nicht hinreicht, und die Mobiliarschaft mit Waarenlager nur auf 1474 fl. 34 kr. gewerthet ist und eine Ueberschuldung von 40,518 fl. bereits vorliegt, die Realitäten nur auf 11,368 fl. 34 kr. geschätzt sind und die Activausstände größtentheils uneinbringlich erscheinen.

Zugleich haben sämmtliche auswärts befindliche Gläubiger bis dahin ein im Amtsbezirke wohnhaftes Individuum als Insinuationsmandatar zu benennen, und mit Kostenvorschuß zu versehen, und alle diejenigen welche Effecten des Gantirers besitzen oder demselben schulden, aufgefordert, ihre Haftung bei Vermeidung des Doppelersatzes nun an das Gantgericht abzuführen.

Zugleich wird eröffnet daß zur Versteigerung der obigen Realitäten, bestehend aus dem zweistöckigen Wohnhaus, Magazin-Gebäude, Tabakstampf, dem sogenannten Kerschbaumhause, 32 Decim. Garten, 3 Tagw. 99 Decim. Wiese, 3 Tagw. 17 Decim. Holzacker, 17 Decim. Grasfleck, einer realen Tuch-, Schnitt-, Specerei und Material-Handlung, einem weitern realen Krämerrechte, dem Gemeinderecht zu einem Antheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen, und dem Wässerungsrecht, Tagsfahrt auf

Donnerstag den 22 Jänner 1852,
Vormittags 10 Uhr,

in loco Obernzell anberaumt wird, wobei der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, jedoch vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Gesetzes vom 17 Nov. 1837. stattfinden wird.

Die Versteigerung des Mobiliars beginnt mit dem darauffolgenden Tage Vormittags 9 Uhr und wird von Morgens 9 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 4 Uhr Nachmittags festgesetzt, und findet nur gegen Baarzahlung in klingender Münze statt.

Es werden hiezu zahlungsfähige Kaufslustige eingeladen, mit dem Bemerken daß Steigerer von Realitäten sich auch über hinlängliches Vermögen auszuweisen haben.

Das Inventarium und die Grundkataster-Auszüge können dieorts eingesehen werden

Am 17 November 1851.

Königl. bayer. Landgericht Wegscheid

Lomich, k. Landrichter.

Vorladung. (5919—20)

Die Brüder Andreas und Martin Oftenried von Oberkbach werden seit dem Jahre 1809 vermißt.

Sie dienten damals noch im königl. bayer. Heere, und zwar der erstere beim königl. 3ten Infanterie-Regiment (Prinz Karl) und der letztere beim königl. 11ten Infanterie-Regiment (Ysenburg). Für jeden derselben ist ungerechnet der Zinsen ein Elterngut von 150 fl vorhanden.

Auf Antrag ihrer Verwandten werden nun dieselben oder ihre allenfallsigen Nachkommen hiemit aufgefordert,

binnen drei Monaten

von heute an um so sicherer mündlich oder schriftlich sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, als man außerdem die beiden Vermißten für todt erklären und ihre Elterngüter an ihre bekannten, erbsberechtigten Verwandte ohne Caution ausfolgen lassen würde.

Obergünzburg, den 22 November 1851.

Königl. bayer. Landgericht Obergünzburg

Stoeger, k. Landrichter.

Edictalladung. [5734—36]

Der seit mehreren Jahren von Michelfeld abwesende Büttner und Bierbrauer Lorenz Wilhelm Bär, dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, zum Versuch der Güte, für den Fall des Mißlingens zur Verhandlung im gewöhnlichen Verfahren über die gegen ihn von der ledigen Dorothea Englert zu Michelfeld angebrachte Klage wegen Forderung aus Schwängerung am

Montag den 19 Januar 1852,
Vormittags 9 Uhr,

persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte bei Vermeidung des Kostenersatzes hier zu erscheinen. Der genannte Beklagte kann vorher das Duplicat der fraglichen Klage in der diesgerichtlichen Registratur einsehen oder einsehen lassen, und hat derselbe bis zu dem festgesetzten Termine in dem Bezirke des unterfertigten Gerichts einen Insinuationsmandatar zu bestellen.

Markt Steft, den 17 November 1851.

Königl. Landgericht.

Habersak, Landrichter.

Herrmann, Rechtspr.

II. Edictal-Citation.

Nachdem Leonhard Johann Dressel, geboren zu Weissenbach, königl. Landgerichts Kulmbach in Oberfranken, Corporal im unterfertigten Regiment, der ergangenen ersten öffentlichen Vorladung vom 20 August d. J. unerachtet sich nicht vor Gericht gestellt hat, um sich wegen der gegen ihn vorliegenden Anschuldigung des gemeinen Verbrechens der Unterschlagung des Anvertrauten und des militärischen Vergehens der Desertion zu verantworten, so wird er hiemit zum zweitenmale zu gleichem Zwecke aufgefordert,

innerhalb dreier Monate

sich bei unterfertigter Behörde zu stellen, widrigenfalls gegen ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß wird verfahren werden.

Bayreuth, den 27 November 1851.

Königliches 13tes Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich.

Wegen dienstlicher Abwesenheit des Hrn Obersten.

J. W. Hettersdorff, Oberstlieutenant.

(5922—24) Hreitzl, Auditor.

Edictalcitation. [5889]

Der am 25 März 1776 zu Buchdorf d. G. geborne Georg Fritz hat sich nach Angabe seiner Verwandten schon vor mehr als 56 Jahren als Schlossergeselle auf Wanderschaft begeben, ohne daß man seit dieser Zeit von seinem Aufenthalt eine Nachricht erhielt.

Auf Antrag der nächsten Intestaterben des Georg Fritz wird derselbe oder dessen etwaige Descendenten hiemit aufgefordert, ihren Aufenthalt mit den betreffenden Vermögensansprüchen

binnen 3 Monaten a dato

dem unterfertigten Gerichte bekannt zu machen, widrigenfalls Georg Fritz für todt erklärt, und dessen in 100 fl bestehendes Vermögen den nächsten Intestaterben desselben ohne Caution hinausgegeben, vielmehr die dafür bestehende Hypothek gelöscht würde, da dieses Vermögen bereits außergerichtlich zur Theilung gekommen ist.

Donauwörth, den 20 November 1851

Königliches Landgericht.

Frhr. v. Aretin.

Erbvorladung. [5898—900]

Die seit längerer Zeit unwissend wo abwesenden Fritz Sutter ab dem Rußhof bei Liestal in der Schweiz, und Gottlieb Heß von Emmendingen sind zur Erbschaft der verlebten Philipp Jacob Sahler'schen Wittwe Jacobine Müller von hier berufen.

Dieselben werden hiemit aufgefordert, ihre Erbansprüche

innerhalb drei Monaten a dato

dahier um so gewisser geltend zu machen, als die Erbschaft sonst lediglich denjenigen zugetheilt werden würde, welchen sie zukäme wenn die Abwesenden zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Lörrach, den 25 November 1851.

Großherzogl. bad. Amts-Revisorat

Herbster.

vdt Löwald, Revis.-Gehülf.

Versteigerung von Maschinen, besonders zum Anfertigen der Eisenbahnwaggons in Liverpool.

Thos. Winstanley and Sons in Liverpool versteigern am

Montag den 15 December d. J.

und die folgenden Tage (Sonntage ausgenommen), jedesmal um 11 Uhr, ohne allen Vorbehalt, eine große Anzahl von Maschinerien, hauptsächlich zum Bau von Eisenbahnwaggons geeignet. Sie bestehen in zwei Hochdruck-Dampfmaschinen, jede von 40 Pferdekräften und einer solchen von 10 Pferdekräften, Hobelmaschinen mit Wangen von 26 Fuß Länge und mehreren solchen von kleineren Dimensionen; Cylinderdrehbänken mit 20, 14 und 12 Fuß langen Wangen; gewöhnlichen und Schraubendrehbänken mit Wangen von 14 Fuß Länge; horizontalen und verticalen Bohrmaschinen; großen hydraulischen Pressen; Kreissäge zum Schneiden von Eisen, Räderschneidmaschine, Lochmaschine, Blechschneidmaschinen; sechs ausgezeichneten Krahnen, etwa 60 Schmiedeherden, Schraubstöcken, Ambosen, Hämmern, Gesenken, Dornen, zwei Ventilatorgebläsen, den Werkzeugen zum Drehen, Bohren und zum Verfertigen der Dampfkessel, Wägemaschinen, einem großen Sortiment von Feilen und Bolzen, Ketten, Stangen- und Flacheisen, etwa 50 Tonnen neuem Eisen rc. rc.

Dazu kommen noch zahlreiche hölzerne Modelle von Geräthen für den Maschinenguß; eine Quantität gut ausgetrocknetes Holz zum Wagenbau, dann die Einrichtung der Büreaux, Pulte, Zahltische, Gasröhren rc.

Kataloge erhält man in der Windsor Foundry, in Liverpool; dann bei den HH. Lace, Rigge, and Roscoe; John Bewley and Sons; und Thomas Winstanley and Sons Church-street Liverpool. [5886—88]

Associé-Gesuch. [5934]

In ein längst bestehendes Verlags-Kunstgeschäft (ohne Detail) in Süddeutschland wird wegen fortdauernder Vergrößerung und nöthiger Gründung eines Atelier ein Associé mit einer Einlage von 6 — 8000 fl., in Terminen zahlbar, gesucht, der zu diesem Geschäfte Neigung hat. Besondere artistische oder kaufmännische Kenntnisse sind nicht erforderlich. — Gefällige Anerbietungen mit Chiffre L. f. Nr. 13 sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

Gesuch. [5901]

Für eine angesehene Familie wird eine Gouvernante gesucht, welche vollkommen befähigt ist, sowohl in den gewöhnlichen als in den höhern Lehrfächern Unterricht zu ertheilen. Dieselbe soll der protestantischen Religion angehören, nicht unter 28—30 Jahre alt seyn, und über ihre Religion, Moral und Lehrfähigkeit günstige und zuverlässige Zeugnisse vorlegen können. Einer Dame aus Norddeutschland würde der Vorzug gegeben.

Offerte franco unter Chiffre W. S. 649 Schildgasse, Nürnberg.

Zur Nachricht. [5859—60]

Nach den bestehenden Verordnungen sollen alle Geheimmittel nur in den Apotheken verkauft werden, daher haben sich sämmtliche Apotheker Nürnbergs dahin geeinigt, ein Depot aller privilegirten Geheimmittel zu errichten. Verfertiger derselben wollen ihre Offerte an den Secretär des Apotheker-Gremiums von Mittelfranken Apotheker Goeschel in Nürnberg abgeben.

(5010-24) Ueber die k. concessionirte

Privat-Entbindungsanstalt

zu **Ahrweiler** in Rheinpreußen, welche alle Garantien bietet, ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft **Dr. med. Preusser**, Districtsarzt daselbst.

Augsburger Stadt Theater.

Freitag, 5 Dec. Zu Mozart's Todtenfeier:

„Titus." [5935—36]

Oper in 2 Acten von Mozart. Vorher geht ein Prolog mit plastischen Bildern aus Mozart's übrigen Opern.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 6 fl. Conv.-Mze. = 3 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 339. — 5 December 1851

Uebersicht.

Deutschland. München (Schluß der Discussion über das Eisen-
bahn-Anleihen); Freiburg (der Erzbischof zum Comes domesticus des
päpstlichen Hofs ernannt); Fulda (Verurtheilung Rechenschaftsbericht des
Unterstützungscomité's); Hamburg (die zwei verhafteten Ungarn. Theater.
Börsenstörungen gegenüber von Wien); Dresden (Wahl der Candidaten
zu den Präsidentenstellen beider Kammern); Hannover (die Kammern und
das Ministerium. Dr. Mittermaier aus Dorpat ausgewiesen); Sigma-
ringen (vom Fürst v. Fürstenberg die Wahl in die erste Kammer abgelehnt);
Berlin (die Aeußerungen des Königs beim großen Festmahl. Gleichgültig-
keit gegen die Kammern. Circus. Sinken der Getreidepreise); Meklen-
burg (die Elbzoll-Ermäßigungen); von der Elbe (Graf Reventlow-Preetz
ausgewiesen); aus Oberösterreich (Besorgnisse wegen Aufhebung des
Oberlandesgerichts. Mangel an Forstpolizei. Die statthalterlichen Abän-
derungen der Gemeinde-Ordnung eingestellt).

Frankreich. Gerüchte und Umtriebe. Letzte Sitzung der Assem-
blée. General Lawoestine Oberbefehlshaber der Nationalgarde. Bonapar-
tistische Flugschrift. Repräsentantenwahl. Graf Demidoff. Prinzessin v.
Montleart †. Soult. Unterhandlungen mit der Bank wegen eines Anle-
hens. Porträt des Prinzen v. Joinville. Carliers Duell. Cavaignac und
das Elysée Molé.

Neueste Posten. Frankfurt. (Die österreichischen Vorschläge
auf der Wiener Zollconferenz.) — Hannover. (Königliches Schreiben.
Regierungsvorlagen wegen der Organisationen und des Anschlusses an den
Zollverein.) — Berlin. (Preußen erklärt die Wiener Zollconfe-
renzen nicht zu beschicken.) — Wien. (Graf Westmorelands Vorstel-
lung bei Hof vertagt. Verfassungsberathung. Politik der italienischen Cabi-
nette. Mißstimmung der haute finance. Beamten-Uniformirung.) —
London. (Contre Admiral Norris †. Der Globe über Soult. Jahrestag
der polnischen Revolution.)

Datum der Börsen: Amsterdam 1; Augsburg 4 Dec.

Telegraphische Berichte.

* Frankfurt a. M., 4 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 88½; 4½proc. 60⅛; Bankactien 1090; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 69⅝; span. innere Schuld 34; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 83. Wechselcurs: Paris 94⅛; London 119⅝.

. Wien, 4 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 91⅛; 4½proc. 81$^{7}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 281⅞; Nordbahnactien 1510. Wechselcurs: Augsburg uso 129⅛; London 12.51.

* London, 1 Dec. 3proc. Consols 98⅛—⅝.

: Paris, 2 Dec. Nachts. Cavaignac ist verhaftet. National (demokratisch), Opinion publique (legitimistisch), Messager (orleanistisch), République (demokratisch-socialistisch), sind suspendirt. Changarnier versuchte vergeblich die Truppen zu harranguiren. Diese sind für Napoleon, den sie überall mit Acclamation empfangen. Die Verhafteten sind nach Vincennes abgeführt. (Eine telegraphische Depesche in der Preußischen Zeitung, ebenfalls vom 2 Dec., sagt über die Verhafteten (über deren Namen und Zahl noch keine ganz sichere Angabe besteht): „Changarnier, Lamoricière und andere wichtige Deputirte sind verhaftet." Die Deputirtenversammlung ward übrigens nicht auseinandergesprengt, sondern — wie wir gestern vermutheten — der Palast der Nationalversammlung Morgens mit Truppen umstellt die keinen Deputirten eintreten ließen. Nach einer telegraphischen Nachricht über Brüssel (ebenfalls in Berliner Blättern) waren am 2 Dec. Morgens in verschiedenen französischen Ordnungsplätzen die nicht bonapartistischen Commandanten und Officiere verhaftet worden.)

: Paris, 3 Dec. Zehnjährige Präsidentschaft Bonaparte's, Zweikammersystem. Allgemeines Wahlrecht. Die Rente 2 Procent gefallen. *)

: Paris, 3 Dec. Ein Aufstand im Faubourg Saint-Antoine unterdrückt. Die Truppen haben die Barrikaden genommen. Die Regierung besitzt die Gewalt. **) 3proc. 56.35; 5proc. 91.60.

Deutschland.

Bayern. ○ München, 1 Dec. (Schluß der Verhandlungen der zweiten Kammer über das Eisenbahnanlehen.)

Von einer neuen Seite faßt die Sache auf der zweite Präsident Weis. Er sagt: Erlauben Sie mir nur einige Worte über die zwei präjudiciellen Anträge, und gestatten Sie mir Ihnen in Kürze die Gründe anzugeben warum ich keinem derselben beistimmen kann. Fassen wir zuerst den Antrag des Hrn. Abg. Heine ins Auge. Er bezweckt, wie Hr. Heine und auch Hr. v. Lassaulx, der sich mit diesem Antrage einverstanden erklärte, ausgesprochen, die Frage um deßwillen an den Ausschuß zurückzuweisen, damit dieser in Erwägung ziehe ob die Eisenbahnen, für welche der Credit im Gesetzentwurfe begehrt wird, wirklich ausgebaut werden sollen. In dieser Beziehung hat Sie der Hr. Abg. v. Hermann schon darauf aufmerksam gemacht daß es sich heute nicht darum handelt einen Beschluß darüber zu fassen ob und welche Eisenbahnen gebaut werden sollen, sondern daß der Gesetzentwurf sich lediglich auf solche Eisenbahnen bezieht deren Erbauung bereits durch Gesetze bestimmt ist.

Was den Antrag des Hrn. Abg. Fürsten v. Wallerstein betrifft, so ist allerdings aus dem Antrage, wie er gefaßt ist, nicht klar was damit bezweckt wird. Der Hr. Abg. Morgenstern hat ihn interpretirt; er hat uns angegeben was damit bezweckt wird, und da der Hr. Abg. Fürst v. Wallerstein dieser Erläuterung des Hrn. Abg. Morgenstern nicht entgegengetreten ist, so wird er mir erlauben daß ich annehme es sey dieß wirklich der Sinn des Antrags. Der Hr. Abg. Fürst v. Wallerstein will nämlich der Ausschuß solle sich darüber Gewißheit verschaffen, welcher Bedarf in den einzelnen vier Jahren oder wann der Bedarf entsteht. Zu welchem Zweck er diese nähere Zeitermittelung will, hat er, wie ich vorhin schon erwähnt habe, nicht ausgesprochen. Der Hr. Abg. Morgenstern hat erklärt, wir könnten vielleicht in zwei Jahren in der Lage seyn daß uns andere Deckungsmittel zu Gebote stünden als diese welche wir heute haben. Hierin liegt nun der klare Ausspruch daß man beabsichtigt, nachdem festgestellt ist in welcher Zeit die Eisenbahnen gewisse Summen in Anspruch nehmen, für eine gewisse Zeit den nöthigen Credit zu bewilligen, etwa für 2 Jahre oder für 1 Jahr. Ueber die Zeit hat man sich eben nicht näher ausgesprochen. Denn man will ja abwarten ob nicht nach Verlauf einer gewissen Zeit das Bedürfniß auf eine andere Weise gedeckt werden könne. Ich glaube daß ein derartiger Antrag offenbar unstatthaft ist.

Der Hr. Abg. Fürst v. Wallerstein hat in dieser Rede wieder sein Bedauern über die in andern Ländern stattgehabten Octroyirungen ausgedrückt. Ich beklage dieselben ebenso wie Hr. Fürst v. Wallerstein. Aber gerade weil ich sie bedaure, will ich auch die Ursachen der Octroyirungen nicht herbeiführen, und ich glaube, wenn wir uns gegen derartige Verletzungen von Seite der Regierungen beklagen, daß wir auch auf der andern Seite unsere verfassungsmäßigen Pflichten stets im Auge haben müssen. Wir können nicht einseitig von den verfassungsmäßigen Pflichten der Regierung sprechen, sondern dürfen dabei auch die verfassungsmäßigen Pflichten der Kammern nicht vergessen. Nach der Verfassung, wie sie in Bayern besteht, haben wir aber die Verpflichtung, ich betone das Wort Verpflichtung, bis zum letzten September 1855 das Staatsbedürfniß zu decken. Wir haben verfassungsmäßig kein Recht, wenn wir diesen Saal nach der jetzigen Versammlung verlassen haben, denselben vor dem Schluß des Jahrs 1854 wieder zu betreten. Wir

*) Diese Depesche wurde uns gestern Nachmittag als vom 3 Dec. mitgetheilt; bei der Depesche die wir gestern Nachts halb 10 Uhr empfingen, wurde bemerkt: „Nachrichten vom 3 fehlen." In der That finden wir auch im Schwäbischen Merkur diese Depesche nur vom 2 datirt.

**) In Berlin war am Nachmittags auf der Börse das Gerücht verbreitet, die Truppen hätten L. Bonaparte verlassen, Cavaignac habe sich, von ihnen aufgefordert, an die Spitze der Republik gestellt. Die Curse der industriellen Papiere wurden dadurch sehr gedrückt. Indeß berichtigt sich die ganze Nachricht durch die obige Pariser telegraphische Depesche.

können zwar wegen sich ergebender außerordentlicher Bedürfnisse früher berufen werden; allein es kann sich dabei verfassungsmäßig nur von solchen Bedürfnissen handeln welche nicht vorausgesehen werden können. Wenn Sie nun heute, während die Regierung, den Bestimmungen der Verfassungsurkunde entsprechend, den Bedarf bis zum Schluß der laufenden Finanzperiode aufgestellt und den Credit für diese Periode verlangt hat, diesem Ansinnen der Regierung damit entgegentreten wollen daß Sie sagen: wir bewilligen den Bedarf nur für eine kürzere Zeit, so verletzen Sie dadurch die Pflichten die Sie in Gemäßheit der Verfassungsurkunde haben. Dieß glaube ich hier an dieser Stelle aussprechen zu müssen, denn ich glaube daß wir in unserm öffentlichen Leben nur dann klar werden wenn wir neben unsern Rechten, die wir nicht vergeben wollen, auch stets der Pflichten gedenken welche uns die Verfassungsurkunde auferlegt.

Hr. Dr. Heine. Wäre das was wir über die Eisenbahnen bereits gemeint und auch beschlossen haben ein wirkliches Gesetz im juridischen Sinn, so hätte der zweite Präsident Weis vollkommen recht. Es ist aber weiter nichts als ein vorläufiges Gutachten, welches keine Kraft hat, und keine Kraft haben kann, ehe die Mittel dazu factisch angewiesen worden sind. Und wäre es auch dieß, so wäre die Selbsterhaltung der Finanzen, worin heutzutage der Anker der Staaten leider liegt, Grund genug vor einem solchen Antrag zurückzuschrecken.

Hr. Präsident Weis. Ich bemerke auf die Aeußerungen des Hrn. Heine daß die Voraussetzung, unter welcher er meine Ansicht für richtig hält, wirklich besteht. Es bestehen hierüber wirklich Gesetze die in den Gesetzblättern publicirt sind, und zwar ganz in der Form in welcher jedes Gesetz publicirt werden muß. Es handelt sich also bei seinem Vorschlage darum, ein bestehendes Gesetz abzuändern. Ich bestreite ihm, wie gesagt, das Recht nicht einen solchen Antrag zu stellen. Es ist gar nicht möglich dieß zu bestreiten, denn jedes Mitglied hat das Recht Anträge auf Abänderung eines Gesetzes zu stellen; aber wenn dieß jemand will, so muß er seinen Antrag bestimmt formuliren, und nicht einen Gegenstand in solch vager Weise an den Ausschuß zurückzuweisen beantragen.

Der Minister v. d. Pfordten erläutert eine von Hrn. Neuffer aufgegriffene Stelle aus seiner vorausgegangenen Aeußerung dahin: daß die Bahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg von der Regierung nicht außer Acht gelassen werde, wie aus dem Staatsvertrag zwischen Oesterreich und Bayern hervorgehe. In demselben haben sich die beiden Regierungen verpflichtet die Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Nürnberg und Regensburg nach Linz bis zum Schluß des Jahrs 1852 zu vollenden, und dann wieder zusammenzutreten um zu berathen ob, in welcher Weise und bis zu welcher Zeit diese Bahn ausgeführt werden könne.

Fürst v. Wallerstein. Ich habe heute Ursache etwas stolz zu seyn. Die entgegengesetzte Richtung hat ihr schwerstes Geschütz gegen mich ins Feuer geführt. Stimmen von solchem Gewicht, daß ich annehmen muß mein Antrag könne doch einigen Eindruck auf Mitglieder der Gegenseite gemacht haben, der verwischt werden soll. Man kann von der Regierung erwarten daß, wenn sie ein so großes Unternehmen durchführt, sie sich auch ihren Operationsplan klar macht, und wenn man in den größten Staaten Europa's den Kammern ganz durchgeführte Operationsplane für solche Unternehmungen vorlegen kann, so ist es auch bei uns möglich. Die Regierung muß wissen welche Summen beiläufig sie in diesem, welche in jenem Jahr brauche, und wenn sie dieß nicht wüßte, dann ließe ich die Techniker von ganz Europa entscheiden über die Art wie unser Eisenbahnwesen geführt wird. Allein ich bin überzeugt die Regierung weiß es, und ich will nur durch den Ausschuß wissen welchen Operationsplan die Regierung sich gemacht hat, damit ich in Gemäßheit desselben stimmen kann, wenn er irgend haltbar ist. Hr. v. Hermann hat unter anderm angenommen, wenn wir die successive Realisirung des Anlehens gesetzlich stipuliren, so träten wir dem Staatscredit zu nahe, wir untergrüben das Vertrauen der Capitalisten in die Regierung. Da bin ich der direct entgegengesetzten Ansicht. Gerade das untergräbt das Vertrauen der Capitalisten wenn sie wissen daß inclusive der Bahn die uns noch kommt, Bayern ein Darlehen von 60 und vielleicht noch mehr Millionen votirt hat, von denen niemand weiß wann dieses Anlehen sich realisirt. Diese Ungewißheit, wann und in welcher Zeit es dem Ministerium beifallen kann diesen colossalen Anlehenscredit zu realisiren, gerade diese Ungewißheit würde an unserm Staatscredit furchtbar nagen, während, wenn gesetzlich feststeht daß in diesen oder jenen Terminen der Credit realisirbar ist, das Vertrauen steigen wird. Der zweite Hr. Präsident hat behauptet ich hätte meine Gedanken nicht motivirt, und da Hr. Morgenstern sie motivirt und seine Interpretation von mir keinen Widerspruch erfahren habe, so sey dessen Interpretation die meinige. Erstens wüßte ich nicht was zwischen der Ansicht des Hrn. Morgenstern und der meinen wesentlich differentes existiren könnte, aber ich muß daran erinnern daß ich meine Gedanken sehr deutlich motivirt habe. Ich habe erklärt daß ich eine Bürgschaft dafür will daß die Realisirung des Credits nur in einer Weise geschehe die unsern öffentlichen Credit schirmt, und unsern Bürger- und Bauernstand vor sehr bedenklichen Erscheinungen sichern kann... Ich weiß sehr wohl daß wir das Budget auf sechs Jahre zu bewilligen haben. Handelt es sich aber um das Budget? Nein, um ein Specialgesetz. Wenn aber ein Specialgesetz vorliegt, sind die Bestimmungen nicht anwendbar welche die Verfassung für Steuerbewilligungen feststellt. Wenn man uns ein Anlehen auf vier Jahre anmuthet und wir das Anlehen nur reguliren wollen, so frage ich: wo ist die Stelle der Verfassung die das untersagt?

Der Minister v. d. Pfordten stellt an den Fürsten v. Wallerstein die Frage: Was ist der Zweck des präjudiciellen Antrags? Ist er gestellt zu dem Zweck bei dem nächsten Votum nur auf zwei oder drei Jahre die Bewilligung auszusprechen, oder wird damit nur beabsichtigt eine Norm zu geben wie viel in jedem Jahr von der Regierung aufgenommen werden soll?

Fürst v. Wallerstein. Ich erkläre ausdrücklich daß meine Absicht ist, wenn ich genau die Realisirungstermine kenne und sie irgend angemessen finde, die volle Summe für vier Jahre zu bewilligen; dieß ist die Tendenz meines Antrags. Ein anderes ist, wenn er abgeworfen, wenn die Regierung die Mitwirkung verweigern würde zu dem was ich als heilsam ansehe; dann würde ich bezüglich des Gesetzes mir weitere Anträge vorbehalten. Der Sinn ist: zu bewilligen für die ganze Dauer; nur wünsche ich daß, statt, wie der Ausschuß beantragt, nach Bedarf, ausgesprochen werde in welchen Maximalbeträgen das Anlehen sich realisiren soll von Jahr zu Jahr.

Minister v. d. Pfordten. Wenn man die Bewilligung nicht auf vier Jahre aussprechen wollte, so würde man — darin stimme ich dem zweiten Hrn. Präsidenten bei — in eine Collision mit unserer Verfassung kommen; denn wenn es sich auch nicht um das Budget und eine Steuerbewilligung handelt, so handelt es sich doch um eine Frage in welcher die Regierung ohne Zustimmung der Kammern nichts thun kann. Wenn man also jetzt nur auf zwei Jahre bewilligt, so ist die nothwendige Folge daß man nach zwei Jahren die Arbeiten einstellen oder die Kammer wieder einberufen muß. Das Resultat ist also daß die Regierung durch dieses Votum gezwungen wird, öfter als die Verfassung vorschreibt und als jetzt namentlich auch im Interesse des Landes selbst liegt, die Kammern zu berufen. Der andere Fall, das Darlehen zu spalten und der Regierung vorzuschreiben wie viel sie in jedem Jahr verbauen darf, heißt ihr die Hände binden sowohl in Beziehung auf die Geldaufnahme als auf die Zweckmäßigkeit der Verwendung, die sich je nach den Verhältnissen gestalten muß. Deßhalb ist es viel vortheilhafter den Antrag aufzugeben.

Der Finanzminister Dr. v. Aschenbrenner hebt die finanziellen Nachtheile hervor, welche namentlich bezüglich der Geldaufnahme der Antrag zur Folge hätte. Auch sey der Bedarf eines jeden Jahrs überhaupt schwer zu bestimmen. Besonders sey dabei auch der Stand des Geldmarkts ins Auge zu fassen.

Hr. Dr. Heine hat als Antragsteller gleichfalls noch das Schlußwort. Er sagt: Ich kann dem Wort völlig entsagen, weil ich völlig vertrauenslos in die übertriebenen Forderungen bin.

Der Referent Hr. v. Lerchenfeld bemerkt in seiner Schlußäußerung: Nach den vielen Klagen welche so häufig über die Unbeholfenheit unserer Geschäftsordnung vernommen werden, muß ich nur bedauern daß man diejenigen Mittel, welche die Geschäftsordnung gibt, um die Arbeiten eines Ausschusses zu erleichtern, gar nicht zu benützen scheint. Die Geschäftsordnung gibt ausdrücklich jedem Mitgliede die Befugniß beim Ausschusse Modificationen zu stellen. Obwohl aber die Sache schon vor der Vertagung im Ausschusse war, so ist doch keine Modification gestellt worden welche denselben auf die Frage hätte bringen können, die heute angeregt wurde. Ob fortgebaut werden soll, ist eine müßige Frage, da es sich hier um Eisenbahnen handelt welche durch Gesetze festgestellt sind. Eine zweite Frage wäre: soll schnell oder langsam gebaut werden? Die Nachtheile des langsamen Bauens haben wir so genügend erfahren, daß wohl nur wenige dafür seyn werden. Ich gebe zu daß man vielleicht früher hätte eine bessere Richtung wählen können; doch hierin läßt sich nichts mehr ändern. Ich beklage es auch daß nicht schon im Jahr 1834 mit dem Bau von Eisenbahnen begonnen wurde, und daß man jene großen Summen welche der Ludwigscanal verschlungen, nicht von vornherein den Eisenbahnen zugewendet hat. Darüber ist aber gleichfalls nicht mehr hinauszukommen.... Ob der Bodensee eine Pfütze ist, in welcher kein Verkehr stattfindet, mögen die 15 Dampfboote beantworten, die mit ziemlich gutem Vortheil ihn befahren... Wenn wir also bauen und schnell bauen sollen, so wird die weitere Frage seyn: ob man dazu Geld braucht; daß man dieß braucht, liegt auf flacher Hand. Der Redner geht hierauf die Einwürfe einzeln durch und widerlegt sie auf gründliche Weise. Bloß durch Heimzahlung der Staatsschuld werden, wie er glaubt, jährlich 4 Millionen im Lande flüssig, welche eine neue Anlage suchen, und, wenn sie dem Eisenbahnanlehen zugewendet werden, den Stand des Geldmarkts wenig alteriren. Daraus dürfte jedenfalls hervorgehen daß, wenn auch die Aufbringung einer Summe von 38 Millionen in vier Jahren eine ungeheure Aufgabe ist, sie doch gedeckt werden kann. Mit dem Operationsplan den man verlange, hängen Dinge zusammen, namentlich in Beziehung auf das Wetter, die nicht einmal „Zeus" in Karlsruhe zu beantworten vermöge. Viel hänge bei den Bauten davon ab ob das Jahr trocken oder naß ist, ob die Arbeitskräfte billig oder theuer sind, ob die Lieferungen eingehalten werden oder nicht. Alles dieß influire auf den jährlichen Bedarf der Bausumme, und deßhalb lasse sich dieselbe nicht wohl im voraus bestimmen. Ferner komme der Geldmarkt in Anschlag... In der Erleichterung des Verkehrs, welche die Erleichterung der Communication hervorruft in der Steigerung des Werthes der Ackerbauproducte liege ein Ersatz für das, was wir an Zinsen darauf legen müssen. Die Bahnrente sey übrigens im Steigen begriffen, und es sey kaum zu zweifeln daß sie sich im nächsten Jahr auf 2 Procent stellen werde... Wenn man davon gesprochen daß wieder kritische Zeiten kommen können, wogegen das Jahr 1848 noch friedlich gewesen, so glaube er, daß das was im Jahr 1848 in Frankfurt auf der Pfingstweide geschehen, an Scheußlichkeit allem gleichkomme, was die erste französische Revolution jemals geboren hat, und daß es schwer seyn werde diese

Digitized by Google

Scheußlichkeiten jemals zu übertreffen. Allein wenn diese Zeiten kommen, dann werden auch die Eisenbahnbauten aufhören, wie überhaupt dann der civilisirte Staat aufhöre. Allein hoffentlich werden diese Zeiten nicht kommen. Nach weiterer Ausführung gelangt der Referent zum Schlusse, daß beide präjudicielle Anträge zu verwerfen seyen, was denn auch bei der Abstimmung mit großer Majorität geschieht. Auch ein Theil der Linken stimmte dagegen.

In der hierauf eröffneten allgemeinen Discussion über den Gesetzentwurf ergriff nur der Abg. Lang das Wort, um auf ein historisches Factum hinzuweisen, nämlich auf die Haltung der belgischen Kammern, bald nach der Lostrennung von Holland, in einer ähnlichen Frage. Dieselben bewilligten ohne Bestimmung einer Zeitfrist der Regierung 200 Millionen Franken zum Bau von Eisenbahnen. Der glänzende Erfolg liege vor Augen.

Nachdem Fürst Wallerstein „die Analogie dieser Thatsache zurückgewiesen", weil in Belgien das System der Majorität und der parlamentären Regierung bis ins vollendetste herrsche, wird die Sitzung geschlossen.

○ **München**, 2 Dec. Die heute fortgesetzte Discussion über das Eisenbahnanlehen von 38 Millionen bot wenig bemerkenswerthes. Die Hauptgesichtspunkte der Frage waren schon gestern hervorgehoben worden, und da heute kein neuer auftauchte, so glaube ich mich um so kürzer fassen zu können, je ausführlicher meine Mittheilungen über die gestrige Sitzung waren. Die Vortheile des raschen Ausbauens der Eisenbahnen und der in Angriff genommenen und projectirten Linien wurden in längeren Vorträgen von den HH. Forndran und Demel entwickelt. Zum ersten Artikel des Gesetzes wurde von Hrn. Dr. Bayer eine Redactionsänderung vorgeschlagen, womit sich der Ausschußreferent und auch die Kammer einverstanden erklärten. Andere eingebrachte Modificationen dagegen, insbesondere auch eine vom Fürsten Wallerstein, welche die jährlichen Bausummen im voraus festzustellen beabsichtigte, werden abgeworfen. Hervorheben will ich nur noch das Votum eines Mitglieds der äußersten Linken, des Hrn. Crämer. Er bemerkt: Ich will die Eisenbahnen und halte sie für nothwendig, und dennoch werde ich am Schlusse gegen das ganze Gesetz stimmen. Wie von dem Hrn. Referenten gestern richtig bemerkt worden ist, hat man nach Mitteln und Wegen gesucht um eine verneinende Abstimmung auf Grund gestellter und verworfener Anträge zu motiviren. . . . . Die Hauptfrage ist meines Erachtens die, wem das Geld hingegeben werden soll. Es ist schon so viel gesprochen worden über die Eventualitäten welche das Jahr 1852 bringen könnte; man sucht daraus besonders die Gründe abzuleiten die einen bestimmen könnten gegen die Bewilligung des Anlehens zu stimmen. Ich gehöre nicht zu denen die vom Jahre 1852 so viel erwarten, und setze — wie man im gewöhnlichen Leben sagt — nicht meinen letzten Trumpf darauf, aus dem einfachen Grunde weil ich glaube daß bei Dingen von denen so viel geredet und nach verschiedenen Seiten hin so viel erwartet wird, am Ende nicht so viel herauskommt. Allein wenn man die Gefahren ins Auge faßt die bezüglich der Verwendung des Geldes dieses Eisenbahnanlehens in Aussicht stehen, so ist das Jahr 1852 meines Erachtens gar nicht nothwendig. Um den deutschen Regierungen sammt und sonders einen panischen Schrecken einzujagen, dazu genügt eine Verschwörung von drei Schneidergesellen. Wenn aber die Dinge wirklich so gelagert sind, liegt die Gefahr nahe daß das Geld am Ende doch nicht zu dem bestimmten Zweck, sondern für Militär und sonstige Sicherheits- und Polizeimaßregeln verwendet werde. Das ist der Hauptgrund welcher mich bestimmt das Geld in diesem Augenblick nicht zu bewilligen. Mit Bezug hierauf bemerkte unter anderm Fürst Wallerstein: er sey überzeugt es sey nicht die persönliche Ansicht des Hrn. Crämer daß diejenigen welche Auswege vorschlagen nur Mittel suchen zu einem Nein. Er (Crämer) habe die Aeußerung der Gegenseite angerufen, aber nicht die seinige gegeben. (Der Abg. Crämer gibt durch Kopfnicken zu verstehen daß es allerdings auch seine Ansicht gewesen.) Die Minister v. Aschenbrenner und von der Pfordten machen auf das Bedenkliche des Ausschußvorschlags aufmerksam, daß das Anlehen al pari aufgenommen werden solle. Der erstere bemerkt: es könne möglich seyn daß sich das Anlehen vortheilhafter unter pari zu einem niedrigeren Zinsfuß realisiren lasse, die Kammer möge daher auch hierin der Regierung freie Hand lassen. Hr. von der Pfordten dagegen ist der Ansicht daß al pari vielleicht nur zu einem höhern Zinsfuß als 5 Procent aufgenommen werden könne, was vom größten Nachtheil für den Gewerbs- und Bauernstand. Der Referent v. Lerchenfeld legt jedoch das Ungegründete dieser Besorgnisse dar, und die Kammer läßt die Bestimmung al pari stehen. Die Annahme des Gesetzes erfolgt, wie bereits gemeldet, mit 98 gegen 33 Stimmen. Mehrere Mitglieder der Linken stimmten für, mehrere Abgeordnete der Rechten gegen das Gesetz.

Gr. Baden. Von **Freiburg** berichtet der Fr. B. daß der päpstliche Nuntius, Monſ. Viale Prelà, daselbst angekommen ist und Sr. Excellenz dem Hrn. Erzbischof den Titel eines comes domesticus des päpstlichen Hofes überbracht hat.

Kurhessen. **Fulda**, 29 Nov. Vor dem neu errichteten Criminalgericht stand heute der Privatscribent Krause, wegen Majestätsbeleidigung angeklagt. Im verflossenen Frühjahr war derselbe wegen dieser Anklage von dem hiesigen Schwurgericht freigesprochen, das Verfahren aber vom Oberappellationsgericht auf Anrufen des Staatsprocurators cassirt worden. Da das Vergehen der Majestätsbeleidigung den Schwurgerichten nach einem provisorischen Gesetz entzogen und den Criminalgerichten zugewiesen worden ist, so hat ihn das hiesige Criminalgericht als erste Instanz zu fünf Monaten Zuchthaus verurtheilt. (F. J.)

Das Unterstützungscomité für die Provinz **Fulda** hat seinen Rechenschaftsbericht abgelegt. Im ganzen sind hier und bei dem in Frankfurt zusammengetretenen Hülfscomité 31,359 fl. 29 kr. eingegangen. Die dem Rechenschaftsbericht beigefügte Uebersicht der Vertheilungen, welche auf Grund statistischer Aufnahme nach dem Verhältniß der Größe, Wohlhabenheit und des nachgewiesenen Antheils an den getragenen Kriegskosten geschehen, ergibt daß die Stadt Fulda 2509 fl. 23 kr. 2 hl., die Stadt Hünfeld 1000 fl. erhalten hat. Die Zahl der unterstützten Gemeinden ist 161 bei einer Bevölkerung des Bezirks von 76,662 Seelen in nahe an 200 Gemeinden.

Hansestädte. ⊙ **Hamburg**, 30 Nov. Der Proceß gegen die beiden ungarischen Gefangenen in Altona ist noch nicht aus dem Stadium der Voruntersuchung herausgetreten. Man scheint vorerst seitens der k. k. Behörden sich der etwa vorhandenen Fäden der geheimen Verbindung, deren Werkzeuge die Gefangenen seyn sollen, vergewissern zu wollen, ehe man zu weiterer Procedur gegen die beiden Hauptangeschuldigten schreitet. Eine beträchtliche Anzahl von Verhaftungen welche unter dem hier und in Rendsburg stationirten Militär vorgenommen wurden, läßt in der That auf weiter verzweigte Pläne der ungarischen Propaganda, besonders mit Rücksicht auf die in die kaiserliche Armee eingereihten Honveds, schließen. Nach Rendsburg, wo bekanntlich das meist aus Ungarn bestehende Regiment Schwarzenberg liegt, wurde bereits in vergangener Woche zur Verstärkung ein Bataillon von dem in Hamburg stehenden Regiment Nugent (meist Böhmen und Polen) abgeschickt. Die Hauptwache in Altona, die vorläufig zum Gefängniß der beiden Emissäre dient, ist von 70 Mann besetzt. Der Zutritt zu den Gefangenen ist niemand gestattet. Die Frau des Schneidermeisters Ruschak erlangte jedoch vom Generalcommando die Erlaubniß ihrem Mann Wäsche und offene Briefe zu schicken. Eine Bittschrift derselben an den hiesigen Senat wegen Reclamation ihres Mannes an die Hamburger Behörde wurde gestern durch ein Decret beantwortet, in welchem an den Polizeiherrn zu weiterer Auseinandersetzung verwiesen ward. Der augenblicklich in ihrer Existenz bedrohten Familie Ruschaks wurde indeß durch eine veranstaltete Sammlung Hülfe geleistet. Als der wirkliche Name des angeblichen Pataki wird nun nicht Pieringer, sondern Behringer bezeichnet. Er war mit Reisegepäck hieher gekommen. Sein Koffer ist jedoch sofort nach seiner Verhaftung wieder (von wem, ist nicht bekannt) nach London zurückdirigirt worden. Daß man die Verzweigung des ganzen Vorfalls nach allen Seiten beobachtet, zeigt schon der Umstand daß hier angelangte Briefe von zwei ehemaligen Honveds, welche mit der kürzlich nach Hause entlassenen Mannschaft des Regiments Schwarzenberg nach Ungarn gingen, von der k. k. Militärbehörde in Empfang genommen wurden. Auch in Kiel wurde ein früher in der ungarischen Armee, später in schleswig-holsteinischen Diensten angestellter Militär verhaftet. Dieß sind die bisher bekannt gewordenen Einzelheiten in dieser Angelegenheit. In der Natur der Sache liegt es daß, was die Feststellung der eigentlichen Anklage und Schuld betrifft, nichts bestimmtes im Publicum verlauten kann. Das Verhör wird stets im Beiseyn mehrerer höheren Officiere vorgenommen.

Die Schwankungen der Wiener Valuta haben auch auf die hiesige Börse störend eingewirkt. Am letzten Curstage (Freitag) konnte sogar weder Wien noch Prag und Triest notirt werden, da die beeideten Wechselmakler sich nicht über den Curs einigen konnten. Man soll bei diesem seltsamen Vorgang besonders die entscheidende Stimme des kürzlich gestorbenen Bankiers Lieben (Lieben Königswarter) vermißt haben, da dieser angesehene Geschäftsmann den bedeutendsten Einfluß (nächst dem Hause Heine) auf die österreichischen Geld- und Wechselgeschäfte der hiesigen Börse geübt hat.

In unserm theatralischen Leben herrscht jetzt viel Rührigkeit. Eine Reihe neuer Lustspiele wandert, leider meist flüchtigen Fußes, über die Bühne. „Das Gefängniß" von R. Benedix hat auch hier, wie in andern deutschen Städten, sehr gefallen. „Der Frauenkampf" von Scribe und „Guten Morgen Hr. Fischer", beides Stücke von dem fleißigen Friedrich bearbeitet, füllen die Cassen des Thalia Theaters. Zwei Lustspiele von zwei österreichischen Poeten kommen in diesen Tagen zur Aufführung: „Mauthners Preislustspiel, und H. Lorms Herzensschlüssel." Die „häuslichen Wirren" von Dr. Lederer (in Prag) haben hier nicht den Erfolg errungen der ihnen in Dresden zu Theil ward. In der Oper sucht Frau de la Grange den schwer empfundenen Verlust der Fräulein Johanna Wagner zu ersetzen. Vorgestern wurde zum erstenmal eine große Oper aufgeführt, welche schon dadurch das hiesige Publicum interessirte daß Text, Autor und Compositeur unserm vaterstädtischen Leben angehören. „Claus Störtebecker", ein Vitalienbruder aus der Zeit des dänisch schwedischen Krieges (1388 bis 1397), gegen dessen Räubereien sich die Hanseaten und Ostseebewohner tüchtig zu wehren hatten, ist der Held der neuen Oper. Der Text, ursprünglich in französischer Sprache vom hiesigen

Lehrer Tassart verfaßt, ist frei ins Deutsche übertragen von einem ebenfalls hier wohnenden jungen Litteraten. Die sehr ansprechende, in leichter französischer Manier gehaltene und effectvolle Musik hat zum Componisten den Musikdirector Hrn. Cannthal, welcher bisher nur durch seine Concerte in öffentlichen Localen bekannt war. Die prachtvollen Decorationen, besonders Darstellungen der uns nahe liegenden Insel Helgoland, haben übrigens nicht wenig zu einem befriedigenden Eindruck des ganzen Opus beigetragen.

K. Sachsen. ** **Dresden,** 2 Dec. Die Mitglieder der beiden Kammern unserer Ständeversammlung sind zum größten Theil eingetroffen, so daß heute Vormittag schon die ersten vorbereitenden Sitzungen gehalten werden konnten. Das erste Geschäft welches vorzunehmen war betraf in der ersten Kammer die Wahl von drei Candidaten für das Amt des Vicepräsidenten, aus denen der König einen zu dieser Würde beruft, während er den Präsidenten allein und selbständig ernennt, und in der zweiten Kammer die Wahl von vier Candidaten für die Würde des Präsidenten, unter denen der König zu wählen hat, während die Stelle des Vicepräsidenten von der Kammer selbständig besetzt wird. Ohne Zweifel werden die Directorien beider Kammern ganz aus denselben Personen bestehen wie am vorigen Landtag, wenigstens lassen die heutigen Wahlen, denen die königliche Zustimmung nicht entgehen wird, kaum eine andere Vermuthung zu. Die Eröffnung der Kammern, welche von Sr. Maj. persönlich vollzogen werden soll, wird jedenfalls nicht eher als am Ende der jetzigen Woche stattfinden; die darauf folgende Thätigkeit der Kammern wird nur sehr kurz seyn, und sich wahrscheinlich auf die provisorische Fortbewilligung der Steuern beschränken, da an eine Berathung des Budgets jetzt noch nicht zu denken ist. Ob die auch in diesen Blättern mehrfach erwähnten Gesetzvorlagen die, wie versichert wird, längst für die Uebergabe an die Stände vorbereitet sind, noch vor Weihnachten an die Kammern gelangen werden, ist noch fraglich.

K. Hannover. *† **Hannover,** 30 Nov. Es deuten hier bei der nahe bevorstehenden Eröffnung der Kammern manche Zeichen auf Sturm, und nicht wenige prognosticiren eine leidenschaftliche Versammlung, Bruch mit dem Ministerium, dann Verfassungsbruch, Octroyirungen u. dgl. So etwas ist möglich, möglich ist aber auch daß die Meinung in den Ständen siegt, welche dahin geht daß man mit dem dermaligen Ministerium auszukommen und es zu conserviren suchen, also ihm nachgeben müsse, was es muthmaßlich fordern werde, d. h. außer dem Septembervertrag einige Aenderungen der Justizorganisation, einige Concessionen an die Provinziallandschaften, wenigstens vorläufiges Aufgeben der Verwaltungsorganisation und demnächst — denn für jetzt wird davon noch nicht die Rede seyn — diejenigen Abänderungen der Verfassung und Gesetzgebung welche theils durch den Bundesbeschluß vom 23 Aug., theils durch das offenbare Bedürfniß nothwendig geworden sind. Ich sage, es ist möglich daß diese Meinung siegt. Sie stützt sich namentlich auf die Voraussetzung und Beobachtung daß das dermalige Ministerium das Extrem der Partei welcher es angehört, abhalten und gemäßigt vorangehen werde, daß seinen ohnehin vielfach gebilligten Forderungen nicht zu widerstehen sey, und daß das Land in eine noch schlimmere Lage kommen würde, wenn es der Fraction Platz machte die noch viel weiter zu gehen gewillt, auch sich und ihre Tendenzen durchzusetzen das Vermögen habe, womit außerdem Erschütterungen verbunden seyn würden die selbst auf große Kosten um des Landes, der Krone, der monarchischen und conservativen Principien willen vermieden werden müßten. Ich sage nochmal, es ist möglich daß diese Meinung, doch ist es gleichfalls möglich daß die der Hitzköpfe und Pessimisten siegt. Für wahrscheinlich halte ich weder das eine noch das andere. So glatt verlaufen die Dinge schwerlich. Es dürfte aber- und abermals gehen wie es gegangen ist, d. h. die Extreme werden vermieden, die richtige Mitte aber wird nicht getroffen werden, denn richtige Beurtheilung und Voraussicht, und dazu Beherrschung der Affecte fehlt, Principien und Redensarten herrschen zu sehr. Hätte das Ministerium Bennigsen-Stüve die volle Unterstützung des Landes gehabt, statt so ziemlich von überall und an allen Enden befehdet zu werden, hätte es seiner Zeit nicht schwächlich aber klüglich eingelenkt mit kräftiger Billigung des Landes, so würde es fest genug gestanden haben, und es hätte letzterem erhalten bleiben können. Hätten die entgegenstehenden Meinungen und Strebungen gelitten daß das Ministerium Münchhausen so weit einlenkte als es nothwendig geworden war, und wäre es auf seiner Linie gehörig unterstützt, statt daß es so vielfach compromittirt, gelähmt, dahin gedrängt wurde ein System zu befolgen das nicht mehr haltbar war, es würde nach aller Wahrscheinlichkeit noch im Amte seyn. Ebenso verhält es sich mit dem jetzigen Ministerium. Die Geschichte mit der Sibylle! Es will, wie ich höre, sehr offen und versöhnend vor die Kammern hintreten. Indeß haben bereits die extremen Ritter, denen es nicht genug thut, ihre Angriffe begonnen in der Presse und an andern Orten, und besonders scheint ihnen Hr. Bacmeister ein Dorn im Auge zu seyn, von welchem sie wissen daß er auf das entschiedenste die Verfassungslinie eingehalten wissen will, wegen des Interesse der Krone ihr beanspruchtes Zustimmungsrecht verabredet und ihre Forderungen nur insoweit zu unterstützen gesonnen ist als sie nicht aus dem baren Egoismus hervorgehen. Aehnlich verhält es sich mit Windthorst, den sie nur vielleicht für minder gefährlich und leichter zu beseitigen halten mögen. Das Ministerium wird den Ständen den Septembervertrag zur Ratification und einige Abänderungen der bereits erlassenen Organisationsgesetze vorlegen, weiter nichts. Der König hat viele dadurch sehr erfreut daß er den Militärpersonen welche darum nachgesucht, die Heirathsconsense ertheilt hat. Nach hiesiger Etikette sind die Stände hoffähig. Indeß hat der verstorbene König sie niemals in corpore zulassen mögen. Der Thronnachfolger soll bereits beschlossen haben darin eine Aenderung eintreten zu lassen. Sollte ein leidenschaftlicher Kammerbeschluß vorbereitet oder gefaßt werden den Vertrag zu verwerfen, so würden die Kammern sicher aufgelöst werden. Preußen würde durch die Nichtratification zu empfindlich verletzt, und das werden die Kammern außer der innern Nothwendigkeit, welche doch für den Vertrag zu sprechen scheint, sehr wahrscheinlich bedenken.

Aus **Hannover** wird der Deutschen Reichsztg. geschrieben: Ein Sohn des berühmten Mittermaier aus Heidelberg, welcher sich seit mehreren Jahren in Dorpat aufhielt, ist von dort ausgewiesen worden, und in diesen Tagen durch Hannover gekommen. Man wird sich noch des Professors Osenbrüggen erinnern, der gleichfalls Dorpat verlassen mußte. Osenbrüggen, früher in Kiel, und, soviel uns bekannt ist, ein geborner Schleswig-Holsteiner, hatte mit Eifer und Wärme für sein Heimathland gedacht und auch gewirkt, und wurde deßhalb aus Rußland verwiesen. Die specielleren Umstände welche bei der Osenbrüggen'schen Angelegenheit vorkamen, werden noch in frischer Erinnerung seyn. Hr. Dr. med Mittermaier in Dorpat äußerte sich nun in einer kleinen Gesellschaft daselbst in anerkennender Weise über das Benehmen des Professors Osenbrüggen. Seine Worte waren übrigens durchaus gemessen und gehalten. In der Gesellschaft hatte sich aber ein Spion befunden, von welchem die Worte Mittermaiers sofort dem russischen Gouverneur in Dorpat hinterbracht wurden. Mittermaier wurde vorgefordert und vom Gouverneur befragt: ob seine Worte so gesprochen worden wie sie angezeigt seyen. Seltsamerweise hatte der Spion die von Mittermaier geredeten Worte durchaus objectiv überbracht. Der Vorgeforderte räumte sogleich ein daß er die Richtigkeit derselben anerkenne. Die Angelegenheit wurde darauf nach Petersburg berichtet, worauf von dort nach zwei Monaten der Befehl in Dorpat einlief daß der Dr. Mittermaier binnen 12 Stunden Rußland zu verlassen habe. Der Verurtheilte ist dieser Vorschrift denn auch sofort nachgekommen.

Preußen. Der Fürst v. Fürstenberg hat die in **Sigmaringen** auf ihn gefallene Wahl zur ersten preußischen Kammer nicht angenommen, weil er zugleich Vicepräsident der ersten badischen Kammer ist. Ein Correspondent der Frankf. O.-P.-A.-Ztg. meint: auch außerdem habe der Fürst schon um deßwillen eine gewählte Stimme nicht annehmen können, da er in Württemberg wie in Baden eine Virilstimme führe.

* **Berlin,** 2 Dec. Wie das Ereigniß in Paris auf unsere Zustände wirken wird, ist vorläufig schwer zu sagen, muthmaßlich aber eher im reactionären Sinn als umgekehrt. Der Zeiger unserer Staatsuhr steht überhaupt entschieden auf Reaction. In Betreff der Aeußerungen des Königs bei dem großen Essen für die Abgeordneten beider Kammern sind in dieser Hinsicht die bezeichnendsten Symptome vorgekommen. Es wird Ihnen vielleicht nicht uninteressant seyn aus den abweichenden Versionen und Berichten, die darüber ins Publicum gelangt sind und ohne Zweifel auch in die auswärtigen Zeitungen übergehen werden, das Richtigere zu erfahren, was mir aus so guter Quelle zugeht daß ich es wohl verbürgen dürfte. Nach der Tafel sprach Se. Majestät mit mehreren Abgeordneten, auch mit Bethmann-Hollweg. Er fing von dem, von diesem und vielen andern Männern der haute volée und haute politique unterzeichneten politischen Programm an, und sagte ungefähr: „Sie haben auch ein Programm unterzeichnet, lieber Bethmann?“ (Verbeugung.) „Wenn ich an die Personen denke die dasselbe unterschrieben haben, so möchte ich diese alle umarmen, so lieb habe ich sie. Allein in Betreff der Ansichten die Sie darin ausgesprochen, muß ich Ihnen erklären daß ich völlig anderer Meinung bin. Sie transigiren darin mit der Revolution, mit der Ich nie transigirt habe, noch transigiren werde. Dieß mißbillige ich durchaus, und sage Ihnen dieß vor Zeugen!“ Hr. v. Bethmann schwieg auf diese Aeußerungen, bei denen der König sich, wie er stets in eifriger Rede pflegt, etwas aufregte. Doch der bekannte geh. Oberregierungsrath Matthis, einer der Mitunterzeichner des Programms (früher als einer der eifrigsten Anhänger der absolutesten Maßregeln und thätigster Rath des Ministeriums Rochow gekannt, allein ein Mann von ehrenhaftestem Charakter und großer Einsicht), gestattete sich darauf Sr. Maj. einige Bemerkungen zu machen, des Inhalts daß, wenn man in dem Programm eine Transaction mit der Revolution erblicke, die darin ausgesprochenen Ansichten nur mißverstanden seyn könnten. Darauf wandte sich der König zu diesem, wiederholte in noch entschiedeneren Worten was er bereits Hrn. Bethmann Hollweg gesagt, und schloß abermals: „Ich sage Ihnen das vor Zeugen.“ Darauf wandte Se. Majestät sich um und ließ die Angeredeten in einiger Betroffenheit zurück. Der Minister des Innern, Hr. v. Westfalen, der in der Nähe stand, soll nach den Worten des Königs

Digitized by Google

ein lautes Bravo gesprochen haben; doch wird diesem Umstand andererseits widersprochen. Wenn man aber die Persönlichkeiten kennt gegen welche diese Aeußerungen des Königs gerichtet sind, und von deren Ansichten und Grundsätzen in der Politik im allgemeinen unterrichtet ist, so geht daraus ein Barometerstand der politischen Anschauungen in den höchsten Regionen hervor der stärker als je auf vollständigeres „Brechen mit der Revolution“ deutet. Man möchte sagen wir seyen damit schon über die Linie Bismark-Schönhausen hinaus.

⌶ **Berlin,** 3 Dec. Eine Gleichgültigkeit für das Daseyn der versammelten Kammern war bei der Stimmung der Parteien und der Parteilosen zu erwarten; aber die Erwartungen zeigen sich jetzt als eine bloß bescheidene Muthmaßung, die zum Inhalt der Wirklichkeit in keinem Behältniß steht. Der Zufall wollte daß der Schein der Gleichgültigkeit von oben herab auf die Kammern fiel, und das Volk ergreift nur zu schnell jeden für einen Wink geachteten Schein, um seine Mißlieblinge (sit venia verbo) durch Mangel an Aufmerksamkeit zu kränken. Der König war durch einen Act der Pietät abgehalten seine Lieben Getreuen am 27 Nov. im weißen Saale zu empfangen; der Prinz von Preußen ging am Tage der Eröffnung unter Wind und Wetter weit weg, und derjenige dessen Opposition der vereinigten Abordnung des Volkes neue Bedeutung und ihren Verhandlungen Würze geben sollte, Hr. v. Bethmann-Hollweg, erscheint bei öffentlicher Feier in der Uniform der Landtagsabgeordneten, um anzudeuten daß man sich hier wie auf vereinigtem Landtage befinde. Man erzählt sich das Wort eines höhern Beamten: „Darf ich den Zeitungen und meinen Augen trauen, so sind gestern die Kammern eröffnet worden“, und das zeugt allerdings noch von ziemlich vieler Theilnahme, deren sich nicht alle Einwohner Berlins rühmen, denn die meisten derselben überschlagen die Zeitungsberichte welche das Kammerwesen zum Gegenstand haben, und die wenigsten derselben haben mit eigenen Augen in die Kammern geguckt. Ob es mit den preußischen Kammern allein jetzt so kalt beschaffen ist, oder ob auch anderswo die Volksvertretungen jenseits der öffentlichen Aufmerksamkeit liegen, mögen Sie aus Ihren reichen Berichtequellen am besten wissen. Sie haben ja gerade dergleichen sehr in der Nähe! Mehr Aufmerksamkeit als den beiden Schauplätzen der Redekunst widmet die Bevölkerung Berlins den beiden Schauplätzen der Reitkunst. Der schon eröffnete Circus des Franzosen Dejean, und der bald zu eröffnende Circus des Deutschen Renz halten alles in Athem, und ohne Unterschied des Standes, Alters, Geschlechts und Vermögens stürmt man vorläufig zur Reitbahn des Franzosen, der das Wettrennen insofern gewonnen hat, als er früher am Platze war. Dejean entfaltet aber auch einen Aufwand von Kräften der unsre Stadt stolz machen kann, und zu seinem Personale gehören Berühmtheiten wie Franconi und Baucher. Letztere durch seine hippologischen Schriften und neuen Methoden der Welt zu Pferd bekannt genug, ist bald nach seinem Auftreten hier zum Lehrer in königliche Anstalten berufen worden, was dem Inhaber des Circus in den Augen des Publicums gewiß nicht schadet. Auch sonst wird dieß Schauspiel von hohen Seiten sehr begünstigt, und nahe liegt der Erfolg daß die Circenses vielen Personen die Beschäftigung mit Politik ersetzen. Die täglichen Ausgaben des Unternehmers sollen einen Betrag erreichen höher als die jährliche Besoldung eines Bureaubeamten, und nicht weniger als 26 Personen beschäftigen sich mit Vertheilung der abendlichen Programme während des Spiels, wobei sie in den wenigen Stunden durchschnittlich 15 bis 20 Silbergroschen verdienen. Man erblickt unter diesen Personen hiesige sehr achtbare Handwerksmeister, deren Gewerbe darnieder liegt.

Die Getreidepreise sind in den letzten Tagen gefallen, da die Gewässer noch in der späten Jahreszeit eisfrei und somit befahrbar sind, und der Hauptstadt von allen Seiten Ladungen zuführen. Der von der Regierung freigelassene Verkehr hat sich selbstthätig von der Hand der Wucherer losgemacht, und es mag das hiebei von der Regierung beobachtete Verfahren eine Lehre gegen die polizeiliche Bevormundung der Wiener Börse seyn.

Gr. Mecklenburg. Zu der Nachricht der Mecklenb. Ztg. daß man sich in Magdeburg mit den von Mecklenburg in Aussicht gestellten Elbzollermäßigungen einverstanden erklären werde, fügt die Börsenhalle folgende erläuternde Notiz: Diese mecklenburgischen Ermäßigungsvorschläge beruhen auf einem für sich bestehenden Antrag der mecklenburgischen Regierung, und gehen nicht so weit wie diejenigen über welche sich, wie bekannt, die übrigen Elb-Uferstaaten geeiniget haben.

Schleswig-Holstein. ⁂ **Von der Elbe,** 1 Dec. Bereits vor einigen Monaten war dem frühern Statthalter Graf Friedrich Reventlow-Preetz unter der Hand die Weisung zugekommen daß seine Anwesenheit im Lande seitens der dänischen Regierung nicht gerne gesehen werde. Da jedoch keine bestimmte Ordre vorlag, so trat der Graf sein vor der Revolution seit langen Jahren verwaltetes Amt als Klosterpropst in Preetz wieder an. Vor einigen Tagen jedoch erhielt er abermals, und zwar in sehr bestimmter Weise, wenn auch nicht officiell, die Weisung das Land zu verlassen. Man hatte von Seite der dänischen Regierung vorerst bei der Civilbehörde deßhalb angefragt. Zwei Mitglieder derselben jedoch, die HH. Heinze und Blome, stehen in nächster verwandtschaftlicher Beziehung zu dem allgemein geehrten Grafen. Beider Gemahlinnen sind Schwestern desselben. Die Civilbehörde konnte sich zu dem ihr zugemutheten Schritt nicht entschließen und gab die Entscheidung an die deutschen Bundescommissäre. Aber auch diese mochten der öffentlichen Meinung gegenüber jeden officiellen Schritt in dieser Sache für unpassend halten. Indeß erhielt der Graf die nöthigen vertraulichen Mittheilungen über das dänische Anliegen. Er hat sich unter dem Vorwand die bei Frankfurt wohnende Familie seiner Gemahlin zu besuchen wirklich zur Abreise entschlossen, und wird wahrscheinlich schon heute Holstein verlassen haben. In Preetz wurde dem vielverdienten und vom ganzen Land hochgeehrten Mann am 28 Abends zum Abschied ein Ständchen gebracht. Auch ein Fackelzug war beabsichtigt. Eine wirkliche Abdankung von seinem Klosteramt und somit eine officielle Erledigung desselben ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Der Eindruck welchen diese Botschaft gerade am heutigen Tage, wo factisch die landesherrliche Gewalt wieder an Dänemark übergeht, in allen Kreisen hervorbringt, läßt sich nur gelinde als ein niederschlagender bezeichnen. Wie wird es nun uns allen ergehen? fragt jedermann.

⊤ **Aus Oberösterreich.** Während man in Salzburg den Verlust der Selbständigkeit und die Einverleibung des Landes an ein Nachbarland besorgt, erwarten wir Oberösterreicher die Einziehung unseres Oberlandesgerichtes. Hievon sprach man das erstemal schon vor einigen Monaten, und jetzt taucht das Gerücht von neuem auf. Wenn der Grund der Aufhebung in dem Mißverhältnisse zwischen dem großen Personalstande und der für nicht zureichenden Geschäfte liegen sollte, so schiene wohl die Reducirung der Beamten auf das dem Bedürfnisse entsprechende Maß, nicht aber das Aufhören der ganzen Behörde motivirt. Man spricht auch von der Einziehung der Landes- oder der Collegialgerichte. Der Organismus würde hiedurch an Einfachheit offenbar gewinnen, man wäre wieder in der Lage das competente Gericht leichter zu finden als jetzt, wo nicht bloß die Quantität, sondern auch die Qualität des einzuklagenden Anspruches berücksichtigt werden muß, was für den Landmann nicht so leicht ist und ihn schon häufig um Zeit und Geld gebracht hat. Auch der früher gewohnte und erprobte Instanzenzug würde dadurch wiederhergestellt seyn, was überdieß für die Einheit der Justizverwaltung sehr zu wünschen wäre, die dermalen ganz aufgehört hat. Es wäre dann ferner die Gelegenheit geboten den anomalen Zustand zu beseitigen, daß ein Theil des oberösterreichischen Kronlandes in gerichtlicher Beziehung dem salzburgischen Landesgerichte einverleibt ist. Endlich gewännen, besonders wenn die zehn Collegialgerichte eingehen, auch die Finanzen. Ebenso dringend wünschen wir aber daß endlich auch für unsere Forsten etwas geschehe. Das Waldeigenthum ist in den meisten oberösterreichischen Bezirken ohne alle forstpolizeiliche Aufsicht, so daß der Eigenthümer damit schalten und walten kann, und wirklich schaltet und waltet wie es ihm gefällt. Wir könnten auf ganze Gebiete hinweisen welche noch vor zwei Jahren mit verheißendem Wunsche bedeckt waren, jetzt aber kahl und wüste stehen. Ganze Wälder jungen, oder doch noch nicht forstmäßig schlagbaren Holzes werden abgetrieben ohne daß bei irgendeinem Forstamte Meldung gemacht wird — denn es gibt weit und breit kein solches. Es wird in wenigen Jahren dahin kommen daß wir nicht mehr im Stande seyn werden die Residenz des Reiches mit Holz zu versehen, ja wenn es so fortgeht wie jetzt, so können wir bald unsern eigenen Bedarf nicht weiter befriedigen. Aus dieser drohenden Gefahr kann uns nur ein gutes Forstgesetz und eine entsprechende Anzahl von anständig besoldeten Forstämtern retten. Daß die von unserm Statthalter in den Gemeindesachen auf eigene Verantwortung getroffenen Verfügungen plötzlich eingestellt worden sind, werden Sie vielleicht schon wissen. Wenn die Noth am höchsten, ist die Hülfe am nächsten, und man will wissen daß sie unmittelbar vom Kaiser gekommen sey.

Frankreich.

Paris, 1 Dec.

An Gerüchten von mancherlei Art hat es in der letzten Zeit nicht gefehlt, aber merkwürdigerweise deuten sie eher auf Annäherungsversuche zwischen Elysée und Parlament als auf einen vollständigen Bruch hin. Während der Samstagssitzung der Assemblée, erzählt der National, habe man sich im Conferenzsaal davon unterhalten wie der letzte Premier-Minister Ludwig Philipps, bei seiner Rückkehr von Val-Richer, am Vorabend des 17 Nov., sehr verwundert war seine Freunde von der großen Partei der Ordnung in so kriegerischer Stimmung zu sehen daß von nichts als Verhaftung, Einsperrung in Vincennes, Erklärung in Anklagestand die Rede gewesen, daß selbst einige soweit gegangen an ein summarisches Verfahren wie einst gegen den Herzog v. Enghien zu erinnern. Darüber habe Hr. Guizot, der seine Freunde kannte und wußte daß der erste Unfall sie zu milderen Gesinnungen zurückführen würde, gelächelt und sich bescheidene Bemerkungen erlaubt, als seiner Mann aber sich an Hrn. Molé gewandt und diesen, der sich selbst betreffen fühlte seit 14 Tagen in offener Feindseligkeit der Gewalt gegenüber zu stehen, in einer für Vorstellungen äußerst zugänglichen Gemüthsverfassung gefunden. Hr.

Molé habe auch gleich begriffen daß er einen Fehler gut zu machen habe, und sich sofort an Hrn. Berryer gemacht. Die Unterredung habe in einer Ecke des Saals stattgehabt, lang gedauert, und die beiden Burggrafen hätten ohne Zweifel ihre elyseeischen Sympathien wechselsweise aufgewärmt, denn jedermann habe jetzt von Hrn. Berryer die Erklärung hören können daß man mit dem Verantwortlichkeitsgesetz sachte thun müsse, während Hr. Molé, nach seiner Gewohnheit, seine Freunde in den Gängen, Mann für Mann, bei Seite genommen und ihnen die Gefahren zu beherzigen gegeben die ein verlängerter Kampf mit L. Bonaparte nach sich ziehen müßte. Dieser Versuch sey vollkommen gelungen, nur die Chefs der orleanistischen Partei hätten sich noch etwas gesperrt, sie würden aber ohne Zweifel die nächste Gelegenheit ergreifen um endlich ihren Frieden zu machen. Zugleich waren jedoch auch die seltsamsten Lärmgerüchte verbreitet. Eine Revolution, hieß es, werde aus Anlaß der Wahl ausbrechen. Die einen versicherten es werde eine elyseeische, die andern es werde eine socialistische Revolution seyn. Die Repräsentanten mehrerer Departements drängten sich um den Minister des Innern um von ihm Nachrichten zu erhalten. Ein Umlaufschreiben sollte die Präfecten ermahnt haben sich auf die Eventualitäten eines auf den 30 Nov. in Paris vorbereiteten socialistischen Aufstands gefaßt zu halten, und vom Kriegsminister sollten sogar mit den verschiedenen Eisenbahnverwaltungen wegen etwaiger Truppentransporte Verabredungen getroffen seyn. Der National hält diese Insurrectionsgeschichten für lächerlich und grundlos, er meint aber daß die meisten Repräsentanten dabei der Regierung Gelegenheit darbieten wollten dem ewigen Staatsstreich, womit die Sanguiniker des Elysée drohen, ein Dementi zu geben. Den elyseeischen Blättern, die ein fortwährendes Klaglied über Geschäftsstockung und Nothleiden der materiellen Interessen unterhalten und die Schuld auf die parlamentarische Gewalt schieben, gibt der Ordre zur Antwort: der Präsident der Republik darf nur öffentlich erklären daß er seinen Eid halten will, so werden alle Befürchtungen sogleich aufhören. In den letzten Tagen hatte L. Bonaparte täglich über Theile der Armee von Paris Musterung gehalten, nachher fuhren dann mehrere Wagen mit Wein, nicht mehr Champagner, sondern mit bescheidenem Landwein, in den Reihen herum und den Soldaten wurde tüchtig eingeschenkt, wofür sie nicht unterließen durch ein Vive Napoléon! Vive le Président! ihre Erkenntlichkeit zu zeigen. Vor der Repräsentantenwahl am 30 Nov. hatte der Abendmoniteur den militärischen Wählern aufs dringendste die Enthaltungspraxis der Linken empfohlen, und zu ihnen gesagt: »A l'armée appartient l'honneur du 18 Brumaire du silence!«

Die directen Pariser Correspondenzen gehen bis zum Abend des 1 Dec. Sie enthalten, wie die Journale von diesem Datum, die aber nur Nachrichten vom Sonntag nebst kurzen Nachschriften vom Montag Vormittag bringen, noch nichts was als bestimmtes Vorzeichen einer unmittelbaren Katastrophe angesehen werden könnte. Diese muß, da die telegraphische Meldung davon vom 2 Dec. Morgens 2 Uhr ist, in der Nacht vom 1/2 Dec. eingetreten seyn. Die Februar Revolution ist eine Ueberraschung bei Tag gewesen, der Staatsstreich war eine nächtliche Ueberrumpelung. Die Nationalversammlung ist also in dem Sinn gesprengt worden daß der Palast Bourbon in jener Nacht militärisch besetzt und dadurch die Versammlung der Volksrepräsentanten unmöglich gemacht wurde. Die letzte Sitzung war von keiner besondern Bedeutung, sie beschäftigte sich theils mit der Avignoner Eisenbahn, theils mit der dritten Berathung des Gemeindewahlgesetzes, und hatte einen ziemlich ruhigen Verlauf. Im Anfang beschwerte sich Hr. Leo de Laborde über den Präsidenten Dupin, der sich geweigert hatte seinen Antrag auf Verfassungsrevision zum Zweck der Herstellung der legitimen Monarchie anzunehmen, indem er ihm vorwarf sich vor 36 Jahren für einen Verehrer der Legitimität erklärt zu haben, auch an dessen Stillschweigen bei L. Bonaparte's Rede in Dijon erinnerte, wodurch derselbe, wie er meinte, seine Verantwortlichkeit mehr bloßgestellt habe als es durch die Annahme dieses Restaurationsvorschlags geschehen wäre. Hr. Dupin, auf den Rechtsboden sich stellend, entgegnete mit Nachdruck: Ich bin nicht unter der Republik zum Präsidenten ernannt worden um zur Rückkehr zur Monarchie die Hand zu bieten. Die Nichtachtung der bestehenden Gesetze führt zur Anarchie. Der Vorschlag zielt auf einen radicalen Umsturz der kraft der Verfassung bestehenden Ordnung der Dinge. Wenn ihr euch auf eine solche Verletzung der Gesetze einlasset, so geht ihr in der Anarchie unter. Die Versammlung ging zur Tagesordnung über. Die weitere Verhandlung drehte sich um die Bedingungen des Nachweises des Domicils; Hr. de Failly, Legitimist, vertheidigte die Aufrechthaltung des allgemeinen Wahlrechts in seiner Integrität als das Palladium des ganzen socialen Zustandes. Laßt uns, rief er aus, die Verfassung, die Tochter des allgemeinen Stimmrechts, bis zum Fanatismus, bis zum Aberglauben verehren, diese Verehrung wird uns vor Revolutionen schützen. Nach ihm kam ein Montagnard, Hr. Chauffour, Professor an der Straßburger Rechtsfacultät, um die letzten Ueberbleibsel des Maigesetzes zu bekämpfen, insofern eines der Nachweismittel die Bezahlung der Personalsteuer seyn soll. Der Berichterstatter Hr. Baltmesnil vertheidigte die Ausschußanträge, und da der Montagnard sich auf das Jahr 1852 berufen hatte, das die von der Republik erlittenen Unbilden wieder gutmachen werde, so drückte jener die Erwartung aus dieses Jahr werde die unglückliche französische Gesellschaft auf festen Grundlagen wieder aufbauen. Die Abstimmung über ein Amendement des Bürgers Chauffour, die Wohnungsbedingungen durch die gemeinrechtlichen Mittel nachzuweisen, machte den Beschluß. Ein gewisses unheimliches Gefühl der Dinge die da kommen sollten, schien sich indeß bereits der Gemüther bemächtigt zu haben. Die Abdankung des Generals Perrot mit den begleitenden Umständen (die Ernennung seines Nachfolgers, des Generals de Lawöstine, steht bereits im Moniteur, sie ist vom 30 Nov.) hatte in- und außerhalb der Assemblée großes Aufsehen erregt. Ebenso eine bonapartistische Flugschrift die dem Repräsentativsystem unverblümt den Krieg erklärt. „Was die parlamentarische Regierung betrifft," heißt es darin, „so wiederholen wir mit der Autorität der Vernunft und der Geschichte daß diese Regierung, sey sie nun monarchisch oder republikanisch, nichts hervorbringen wird als das was sie hervorgebracht hat, als das was sie ihrer Natur nach in Frankreich hervorbringen muß, wo sie keinen Grund hat ernst zu seyn, wo sie keine nationale Thatsache, sondern eine Utopie fremden Ursprungs ist. Sie wird nur Unruhe, Kämpfe, Zerstörungen, Revolutionen und Ruinen hervorbringen." Während der Sitzung selbst hatte eine lebhafte militärische Bewegung auf den Straßen, welche eine große Anzahl Uhlanen bald vereinzelt, bald gruppenweise durchritten, die Assemblée in eine gewisse Unruhe versetzt. Der Wachcommandant im Palast Bourbon war daher selbst auf Erkundigung ausgeritten, aber bald mit der Nachricht zurückgekommen daß es bloß ein Staffettendienst sey, um die Ergebnisse der Abstimmungen der Repräsentantenwahl auf den 12 Mairien nach dem Elysée und den Ministerien zu überbringen. Die Abgabe der Stimmzettel dauerte zwei Tage, bis Montag Nachmittags 4 Uhr. Am ersten Wahltag waren 29,000 Stimmzettel abgegeben worden, darunter viele leere, und es wird Mühe kosten die zu einer gültigen Wahl erforderliche Stimmenzahl aufzubringen, daher das J. des Débats eine neue dringende Aufforderung an die conservativen Wähler enthält. Während des Wahlacts waren die Posten an allen Mairien durch Abtheilungen Infanterie und Nationalgarde verstärkt worden, aber die getroffenen Sicherheitsmaßregeln zeigten sich überflüssig. Die Ruhe der Hauptstadt war keinen Augenblick gestört worden

Die Journale melden die Ankunft des Grafen Demidoff, Gemahls der Prinzessin Mathilde, der Base des Präsidenten L. Bonaparte. Der Graf hat vom Kaiser Nikolaus Erlaubniß erhalten den Winter in Paris zuzubringen.

Die Frau Prinzessin v. Montleart, geborne Prinzessin von Sachsen und Kurland, Mutter des verstorbenen Königs von Sardinien Karl Albert, ist in einem Alter von 72 Jahren in Paris gestorben.

♂ **Paris**, 1 Dec. Der Tod des Marschalls Soult, der noch vor einigen Jahren ein Ereigniß gewesen wäre, ist heute kaum eine Tagesneuigkeit, so wenig fragt das Publicum darnach. Der in hohem Alter verstorbene Feldherr und Staatsmann hat hohe Ansprüche auf die Anerkennung des J. des Débats, das zwar nicht der Ritter des Hauses Orleans ist, aber noch immer sein Ceremonienmeister sich zu seyn bemüht. Der greise Marschall hat gegen das Andenken der Regierung der er so lange, so oft und mit solcher Auszeichnung gedient, nicht die geringste Untreue begangen, was jedoch bei seiner vollständigen Zurückgezogenheit von den Geschäften schon vor der Katastrophe nicht als ein untrügliches Zeugniß gelten kann; seine Familie hat nicht aufgehört dem König, dessen Diener nicht sowohl als Gehülfe er gewesen, und dessen Hinterbliebenen jede Art von Ehrerbietung und Sympathie zu erzeigen, und Soults Schwiegersohn, Graf Mornay, hat diesen Gesinnungen häufig eine ritterliche Farbe gegeben. Als Mann von mannichfachen Fähigkeiten, von einer bis in die Siebenziger jugendfrischen Energie und ungemeinen Verdiensten um den Staat, kann ihm die Achtung der Freunde kerniger Naturen nicht entgehen, und ist ihm Frankreich in mehr als Einer Hinsicht zu Dank verpflichtet. Das Heer, wie es heute dasteht, ist im ganzen genommen sein Werk; von seiner Verwaltung stammt und datirt was die Franzosen ihre junge Armee (notre jeune armée) heißen. Sieht man aber von seinen Ergebenheitsbeziehungen zu der Juliusdynastie und seinen öffentlichen Leistungen ab, und forscht nach seiner Stellung zum Volk, so muß man sagen daß keiner von den Satelliten Napoleons den Massen weniger genehm war als Soult. Man warf ihm unaufhörlich seinen gewaltsamen Bildererwerb in Spanien vor, und so wenig man gegen die Abführung von Raphaels Verklärung und Tizians Himmelfahrt nach Paris einzuwenden hat, so entsetzlich man es im Gegentheil findet daß diese Meisterwerke im Jahr fünfzehn wieder an Ort und Stelle gebracht wurden, so unverantwortlich dünkt es den Leuten daß einer von den Knechten sich nach dem Beispiel seines Herrn und Meisters richtete. Sie setzen freilich noch bei: der Herr und Meister habe nur für Frankreich geraubt, Soult für sich selber; darin bestehe seine Sünde. Aber als sie begangen wurde, kannte man diese subtilen Unterschiede nicht; damals

Digitized by Google

war das Rauben gute Sitte und guter Ton und regis ad exemplum totus componitur orbis.

. **Paris**, 1 Dec. Seit mehreren Tagen war die Regierung mit der Bank wegen eines Anlehens von 25 Millionen in Unterhandlung. Die Schwierigkeit welche die Unterhandlung in die Länge zog, bestand darin daß die Bank die bestimmte Zusicherung verlangte die Regierung werde durch keinerlei Maßregel oder Reform an den Staatseinkünften rütteln. Der Verwaltungsrath spielte namentlich auf die dem Präsidenten zugemutheten Plane der Aufhebung der Stadtzölle — der Staat ist an denselben ebenfalls betheiligt — und der Getränkesteuer an. Nach mehreren Tagen brachte der Finanzminister diese Zusicherung, da der Präsident denselben ermächtigt hatte dem Verwaltungsrath der Bank zu erklären daß die Regierung „in dem Augenblick" keine Maßregeln einleiten noch unterstützen werde welche die Staatseinkünfte schmälern könnten. — Heute ist das Porträt des Prinzen Joinville von Hrn. Lagueronnière, dem Redacteur des Pays, erschienen, der bekanntlich seine Bildergalerie mit dem Prinzen-Präsidenten eröffnet hat. Das gegenwärtige Porträt soll bei weitem die vorhergehenden überstrahlen. Man machte dem J. des Débats das Anerbieten einige Bruchstücke daraus mitzutheilen. Hr. Berlin lehnte jedoch dieß ab, „weil in der Partei der Ordnung ohnehin des Stoffes zur Spaltung genug sey, um durch Mittheilungen der Art gewisse Empfindlichkeiten zu reizen." — Hr. Carlier hat heute mit dem ehemaligen Deputirten und Director der Gobelins, Hrn. Lavocat, auf Pistolen sich geschlagen und ward an der Schulter verwundet. — Hr. Devinck dürfte vielleicht doch die gesetzliche Stimmenzahl (83,500) erhalten.

⟷ **Paris**, 1 Dec. Das Elysée fängt an von den beiden Candidaten zu einer parlamentarischen Dictatur, den Generalen Changarnier und Cavaignac, den letztern weit mehr zu fürchten als den ersteren. So lange Louis Bonaparte die Illusion hegen konnte daß er mit Hülfe der zusammengerafften Trümmer aller conservativen Parteien früherer Régimes sein Ziel erreichen würde, war Changarnier allein sein Nebenbuhler, der zuletzt die Tuilerien verlassen mußte um nicht dereinst das Elysée bewohnen, oder den alten Königspalast Heinrich dem Fünften öffnen zu können. Seitdem aber die Lauheit oder der offene Abfall der royalistischen Parteien Louis Bonaparte zur Annäherung an das revolutionäre Element bewogen haben, ist Cavaignac sein nächster, unmittelbarster Gegner geworden. Dieß ist eine ganz natürliche Consequenz der „neuen Politik," die durch mannichfache Erscheinungen thatsächlich bestätigt wird. Der verrufene Artikel im Constitutionnel über die Conspirationen der Parteien, worin den Burggrafen Schuld gegeben wurde die Erhebung Cavaignacs zum Dictator im Schilde zu führen (was allerdings nach meinem Brief vom 25 nicht ganz unbegründet war), war das erste öffentliche Sympton derartiger Präoccupationen', dem der Seitenhieb auf das „Puritanerthum" in der jüngsten Präsidentenrede alsbald nachfolgte. Auf dem Felde der Revolution, die einstweilen Constitution und Republik zur Fahne gewählt hat, ist es allerdings Cavaignacs Name dem Louis Bonaparte als erstem und mächtigstem Bollwerk begegnet, wie einst Changarniers Name ihm auf dem Felde des Conservatismus im Wege stand. Es existirt aber obendrein zwischen beiden Persönlichkeiten ein bedeutender Unterschied, der aus dem „Puritaner" Cavaignac eine ganz anders imposante Position macht als Changarnier jemals gewesen ist. Cavaignac ist nicht nur der gesammten republicanischen Partei als ein Mann von streng politischer Rechtlichkeit bekannt, der wenigstens das formelle Gerüste der demokratischen Staatsform aufrecht erhalten wird, sondern selbst die Conservativen aller Farben haben großes Vertrauen zu ihm als einer letzten, aber wohlbewährten Stütze gegen die Anarchie. Er ist ferner, was unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts etwas heißen will, in viel weiteren Kreisen bekannt als Changarnier. Sein Name hat eine Bluttaufe empfangen, die den Massen weit mehr imponirt hat als die Reitpeitsch-Triumphe des letztern, von dessen politischer Bedeutung als Repräsentant der subtilen Fusions-Theorie die Massen ohnehin nichts verstehen. Die öffentlichen und geheimen Schritte des Entgegenkommens die in neuester Zeit namhafte Parlamentarier wirklich dem General Cavaignac gemacht haben, beweisen dem Elysée vollends daß der Mann, der einst so gutwillig den Platz räumte, derjenige geworden seyn dürfte der ihm am meisten im Weg steht den Platz in der Folge über den constitutionellen Termin hinaus zu behaupten. L. Bonaparte hat den einen Fuß in der conservativen Partei, und bemüht sich den andern in die republicanische zu setzen; Cavaignac hat längst in dieser Position gefaßt, und die antibonapartistischen Conservativen machen Miene sich ebenfalls ihm anzuschließen. Wer anders könnte dem Elysée mit einer solchen Summe von Kräften die Spitze bieten? Changarnier tritt gegen Cavaignac dergestalt in den Hintergrund daß L. Bonaparte ihn schon ganz geringschätzig behandelt. Einem der abgesetzten Präfecten warf er vor sich mit Changarniers Freunden eingelassen zu haben, und äußerte dabei ziemlich wegwerfend: „Der General Changarnier wird nicht Präsident der Republik werden; ich will daß er nicht einmal Mitglied der nächsten Legislativen werden soll!" — So eben erzählt man mir daß Graf Molé mit seiner ganzen Familie auf sechs Monate nach Italien gehen will und von der Nationalversammlung einen Urlaub wegen Gesundheitsrücksichten verlangen wird. In sechs Monaten sind wir gerade am verhängnißvollen Monat Mai vorüber.

Neueste Posten.

φ **Frankfurt a. M.**, 2 Dec. Ueber den Zweck welchen die österreichische Regierung im Auge hat, indem sie sämmtliche deutsche Regierungen auf den 2 Januar künftigen Jahrs zu einer Conferenz nach Wien einladet, spricht sich das an die Regierungen gerichtete Schreiben vom 25 November, in Kürze wiedergegeben, also aus. Oesterreich will auf der Wiener Conferenz vor sämmtliche deutsche Regierungen mit Vorschlägen zur Durchführung der deutsch-österreichischen Zoll- und Handelseinigung treten. Diese Vorschläge würden im wesentlichen in folgendem bestehen. Die Einigung ist in zwei Perioden durchzuführen. Die erste dieser Perioden, welche Oesterreich auf fünf Jahre ansetzt, würde durch einen abzuschließenden Handelsvertrag auszufüllen seyn, durch den sich die deutschen Regierungen erweiterte Zollbefreiungen und Begünstigungen, wechselseitigen Einfluß auf Tarif- und Zollgesetzgebungen, bestimmte Bürgschaften für die Durchführung der völligen Zoll- und Handelseinigung zugestünden. Diese völlige Durchführung soll das Werk der zweiten Periode seyn. Sie jedoch in ihren Grundlagen festzustellen, soll eine alsbaldige Aufgabe der deutschen Regierungen seyn, bei deren Lösung Oesterreich beantragen würde daß im allgemeinen die Bestimmungen der Zollvereinsverträge festgehalten würden. Specielle Vorschläge auf Abänderung derselben wird Oesterreich unter dem Gesichtspunkte stellen daß sie alle Einwände hinwegzuräumen geeignet seyn werden, welche bisher gegen die Durchführung der Zoll- und Handelseinigung erhoben wurden. Sie werden sich auf die Staatsmonopole, den Modus der Vertheilung der Zolleinkünfte und die Währung beziehen in welcher die Zölle zu entrichten wären.

* **Hannover**, 2 Dec. Die Stände sind heute zusammengetreten und zwar äußerst zahlreich, und haben von der Regierung sogleich sehr umfassende Vorlagen erhalten. Zunächst ein Schreiben des Königs, das eine Adresse erfordern wird, des wesentlichen Inhalts: Nachdem es dem Allmächtigen gefallen Se. Majestät den König Ernst August aus dem Leben zu rufen, sey die vornehmste Sorge Sr. Maj. des Königs Georg gewesen die Stände zu b rufen, und Sie vertrauten zu denselben daß sie ihm wie dem höchstseligen Vater mit Treue zugethan seyn würden. Es sey dafür gesorgt daß das Regierungsantrittspatent im ständischen Archiv niedergelegt worden sey. Der König erflehe Gottes Segen daß das Band zwischen König und Volk in bisheriger Weise bewahrt werde, heiße die Stände willkommen und bleibe ihnen gnädigst gewogen. Sodann ein Schreiben des Gesammtministeriums, die Organisation der Verwaltung betreffend. Das Gesetz über die Provinziallandschaften sey am 1 Aug. publicirt, verschiedene Provinzialstände hätten deßhalb Beschwerde erhoben — auf die Beschwerde der Osnabrücker Ritterschaft sey vom Bunde der bekannte Beschluß gefaßt: mit Gesetzen und Beschlüssen vorerst innezuhalten. In der Sitzung vom 7 Nov. seyen auch die Beschwerden der Hildesheim-Kalenberger und Bremer-Verden'schen Ritterschaften der Regierung mitgetheilt. Schon dieser Bundesbeschluß versetze die Regierung in die Lage nicht mit der Inslebenführung dieses Gesetzes vorgehen zu können — außerdem aber halte dieselbe eine Erledigung im Wege der Verständigung für durchaus wünschenswerth, und hege zu den persönlich Betheiligten das Vertrauen daß sie dieselbe in aller Maße unterstützen werden. Die Verordnung im Gesetz über die Einrichtung der Landdrosteien und die Amtsvertretung ständen damit in so inniger Verbindung daß schon deßhalb damit gleichfalls nicht vorzuschreiten sey, außerdem müßten dieselben aber auch einer sorgfältigen Erwägung unterzogen werden, wozu es bis jetzt an Zeit gefehlt. Dasselbe gelte auch von der Regelung der Landgemeindeordnung. Mit der Städte-Ordnung werde vorgeschritten werden, so daß dieselbe vollständig zu gleicher Zeit mit der Gerichtsverfassung werde ins Leben treten können. Auch um die Aemterverfassung ins Leben zu führen seyen die nöthigen Schritte sofort geschehen.

Ferner ein Schreiben über die Gerichtsorganisation. Die Regierung lege in dieser Beziehung ein Gesetz vor, welches einige nöthig erscheinende Abänderungen enthalte, die indeß keineswegs das Wesen der Sache beträfen, sondern einestheils Kostenersparniß mit sich führten, anderntheils bezielten Vorwürfen zu begegnen die man den neuen Einrichtungen gemacht hat, und einen minder schroffen Uebergang herbeizuführen. Es solle nämlich ein Actuar regelmäßig nicht bei den Amtsgerichten stattfinden; es solle ferner in der untern Instanz eine innigere Verbindung zwischen der Verwaltung und den Richtern stattfinden ohne jedoch das verfassungsmäßige Princip der Trennung der Verwaltung von der Justiz irgend zu verletzen. Endlich solle die Möglichkeit einer collegia-

lischen Berathung an den Amtssitzen wo mehrere Richter zusammen wären, offen gehalten werden. Der Schlußparagraph bestimme zugleich die Einführungszeit und ergänze den bezüglichen Paragraph der Uebergangsgesetze; damit jede Ungewißheit gehoben werde, solle derselbe mit den Ständen vereinbart werden. Auch müsse die Regierung aus Zweckmäßigkeitsgründen beantragen die Budgetposition für Verwaltungsbeamte und Richter als eine ungetrennte Position betrachten zu dürfen. Ferner ein Schreiben den Zollanschluß des Steuervereins an den Zollverein betreffend. Die Regierung empfiehlt die möglichste Beschleunigung dieses Gegenstandes und bezeichnet den Anschluß als ein erfreuliches und segensreiches Ereigniß. Ohne dieß Schreiben der Oeffentlichkeit entziehen zu wollen, wünsche die Regierung den Gegenstand als einen vertraulichen behandelt zu sehen. Zugleich ist der Generalsteuerdirector Klenze als l. Commissarius für erste Kammer bezeichnet — ein Zeichen daß die Regierung ernstlich bedacht ist die Zustimmung dieser Kammer zu erhalten. Endlich verschiedene Regierungsschreiben, die Ernennung der Mitglieder vom König für erste Kammer betreffend. Bacmeister ist bestätigt, außerdem v. Schele, v. Brandis, v. Borries als Mitglieder ernannt. Für die zweite Kammer sind die Minister Windthorst und v. d. Decken ernannt. Resignirt hat der provisorische Oberstaatsanwalt Lichtenberg wegen seiner Erhöhung im Staatsdienst. Die Kammern beschäftigten sich kurze Zeit mit der Frage ob die gegenwärtige Diät als eine fortgesetzte oder als eine neue zu betrachten sey, worüber die Regierung die Entscheidung gänzlich den Ständen zu überlassen erklärte. Man entschied sich die Diät als eine außerordentliche und neue anzusehen, wonach die Bureaux neu gewählt werden müssen. So ist denn auf morgen lediglich die Präsidentenwahl auf die Tagesordnung gesetzt. Die Regierungsvorlagen sind dem Anschein nach äußerst loyal, aber in der Hauptsache zurückhaltend. Allem Anschein nach werden die Stände denselben Weg gehen und sich vorerst defensiv verhalten. Eben trifft aus Paris die telegraphische Depesche von dem Staatsstreich des Präsidenten, der Verhaftung von Thiers und Changarnier hier ein und verfehlt nicht, namentlich unter den zu Vorversammlungen vereinigten Deputirten, den bedeutendsten Eindruck zu machen.

△ **Berlin, 2 Dec.** Die preußische Regierung hat, wie ich so eben zuverlässig vernehme, dem österreichischen Cabinet auf die Einladung zu einem Zollcongreß nach Wien erwiedert daß **Preußen an dieser Conferenz nicht theilnehmen könne, und sich erst dann auf Verhandlungen einlassen werde wenn die eigenen Zollvereinsangelegenheiten vollkommen geordnet seyen.**

.. **Wien, 1 Dec.** Die Verfassungsfragen beschäftigen die höchsten Kreise der Regierung sehr angelegentlich. Es fehlt nicht an lebhaften Erörterungen, und es wird mir aus guter Quelle versichert daß der Minister des Innern beim Geltendmachen seiner Ansichten sich des entschiedensten Beifalls von Seiten des Kaisers zu erfreuen hatte. Jeder Gedanke eines Ministerwechsels entbehrt somit der Wahrheit. Graf Westmorelands Präsentation bei Hof ist auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben; das Benehmen Lord Palmerstons bei Empfangnahme der Kossuth-Adressen schien fast darauf berechnet zu verletzen und hat hier große Erbitterung erregt. Ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten darf solche feindselige Aeußerungen gegen eine befreundete Macht nicht freundlich hinnehmen, wohl gar noch ermuntern, wie es in dem vorliegenden Fall geschah, wo Palmerston von der Nützlichkeit solcher Volksmanifestationen sprach.

.. **Wien, 2 Dec.** Erlauben Sie mir noch einmal auf die Angelegenheiten Italiens zurückzukommen. Sie gewinnen mit jedem Tage an Wichtigkeit für die allgemeinen Verhältnisse Europa's. Ueber die Lage der Halbinsel werden Gerüchte aller Art verbreitet. Folgende Thatsachen erscheinen begründet. Die revolutionäre Partei ist überall in Bewegung, aber überall steht sie einer überlegenen Macht gegenüber, und überall sind hinreichende Maßregeln getroffen um ihre Absichten zu vereiteln. In den lombardisch-venetianischen Provinzen, sowie in allen italienischen Landestheilen welche unter österreichischem Schutze stehen, sind unsere Truppen in Bereitschaft. Täglich wird eine Annäherung Piemonts wahrscheinlicher. In kurzer Zeit dürften noch andere Beweise dieser Annäherung hervortreten als bloße Handelsverträge, wie sie jetzt eben glücklich abgeschlossen worden sind. Rom schwankt zwischen Neapel, Frankreich und uns; es wäre geneigt sich Neapel völlig anzuschließen, wenn das neapolitanische Ministerium in seiner Politik entschieden und versehend wäre. Inzwischen wünscht man die französische Besatzung zu behalten, und von österreichischer Seite hat man keinen Grund diese Haltung stören zu wollen. Von der Stellung welche das neapolitanische Cabinet einnehmen wird, kann viel abhängen. Hier findet man daß es nicht die nöthige Entschiedenheit besitzt, sondern große Unsicherheit, besonders in seiner Haltung zu den auswärtigen Mächten zeigt. — Die Maßregeln gegen die Börse dauern fort, mehrere Bankiers sollen entschlossen seyn Wien zu verlassen, um für ihre Operationen einen günstigeren Boden aufzusuchen. — Man spricht davon, die Beamten sollen künftig wie die Militärs gehalten seyn fortwährend in Uniform zu erscheinen. Den Weltmännern unter ihnen ist dergleichen ein Gräuel.

* **London, 1 Dec.** Der Contre-Admiral Gage Norris ist zu Beverley, Yorkshire, 82 Jahr alt gestorben. Er diente 65 Jahr auf der englischen Flotte. — Der Globe bemerkt über den (durch den unterseeischen Telegraphen nach England berichteten) Tod des Marschalls Soult: mit diesem Hintritt sey, könne man sagen, das letzte Kettenglied zwischen dem jetzigen Zeitalter und dem des Titanengeschlechts der großen französischen Revolution gebrochen. Mit Wellington habe der Geschiedene das gemein gehabt daß er, in seinem früheren Leben vorzugsweise ein Mann des Kriegs, der entschlossenste und consequenteste Freund der Friedenspolitik für sein Vaterland gewesen. Zugleich erinnert das Journal an den höchst freundlichen Empfang welcher dem alten Marschall im Jahr 1838 in England zu Theil geworden, wo er als außerordentlicher Abgesandter Ludwig Philipps zur Krönungsfeier der Königin Victoria nach London kam. — Am 29 Nov. feierten die polnischen Flüchtlinge in London den 21sten Jahrestag ihrer Revolution durch einen Trauergottesdienst für ihre damals gefallenen Landsleute in der katholischen Capelle auf Soho-Square.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 4 Dec. (5 fl. Augsb. Curr. = 6 fl. o. $24\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $84\frac{1}{8}$ P.; Hamburg 1 M. $73\frac{3}{8}$ G., 2 M. $73\frac{1}{8}$ G.; Wien in 20ern 1 M. $77\frac{1}{2}$ P.; Triest 1 M. —; Frankfurt a. M. 1 M. $99\frac{5}{8}$ G., 2 M. $99\frac{3}{8}$ G.; Nürnberg 1 M. $99\frac{5}{8}$ G.; Berlin 1 M. $105\frac{1}{4}$ P.; Leipzig 1 M. $105\frac{1}{8}$ P.; London 1 M. 9.58 G., 2 M. 9.55 G., 3 M. 9.54 G.; Paris 1 M. $118\frac{3}{8}$ G.; Lyon 1 M. $118\frac{1}{8}$ G.; Marseille 1 M. $118\frac{1}{8}$ G.; Mailand 1 M. $60\frac{1}{16}$ G.; Genua 1 M. $51\frac{1}{8}$ G.; Livorno 1 M. $61\frac{1}{8}$ G.

Augsburg, 4 Dec. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. $93\frac{1}{4}$ P.; 4proc. $96\frac{3}{8}$ P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. $93\frac{1}{4}$ P., dito 5proc. erster Emission 101 P., dito zweiter Emission $101\frac{3}{4}$ P.; Bankactien II. Sem. 680 P.; Promessen ältere 118 P., neue 86 P.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 88 P.; $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{3}{8}$ G.

Amsterdam, 1 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{1}{16}$; 3proc. $67\frac{1}{2}$; 4proc. $86\frac{3}{8}$; span. innere Schuld $35\frac{1}{2}$; portug. 4proc. $33\frac{5}{8}$; Metall. 5proc. $69\frac{1}{4}$; dito neue $76\frac{7}{8}$; Ard. $18\frac{1}{4}$. Curs auf London 2 M. 11.75 G.; Curs auf Hamburg $34\frac{15}{16}$ k. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. C. J. Altenhöfer. Dr. A. E. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Einladung zum Abonnement auf den 21. Jahrgang 1852 der Zeitschrift

Sion. Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit. Unter Redaction der HH. J. N. Ginal und L. Lang. Alle Woche 3 Nummern. Mit dem „Sendboten für Pius-Vereine," redigirt von Dr. Patr. Wittmann (alle 14 Tage 1 Bogen), den „**Historisch-kirchlichen Blättern** für theol. und philos. Wissenschaft, Kunst u. Litteratur," redig. von Ginal u. Lang (wochentlich 1 Nummer) und alle 14 Tage ein Kathol. Litteraturblatt. — Abonnementspreis: die Sion bloß mit Sendboten und Litteraturblättern allein auf jedem Postamt des In- und Auslandes durch die hiesige kgl. Ob.-P.-A.-Zeitungs-Expedition pro Semester praenumerando 3 fl. oder 2 Thlr. preuß.; dieselbe auch mit den „Histor.-kirchl. Blättern" $3\frac{1}{2}$ fl. oder $2\frac{1}{4}$ Thlr. Die Buchhandlungen aller Länder nehmen ebenfalls Bestellungen an, und liefern den ganzen Jahrgang ohne Histor.-kirchl. Blätter um 6 fl. oder 4 Thlr. und mit denselben um 7 fl. oder $4\frac{1}{2}$ Thlr. in Rechnung, was man aber bei den Bestellungen genau bezeichnen wolle. — Der Jahrgang 1851 der Sion hat durch seinen reichen Inhalt den verehrten Lesern den Beweis geliefert daß diese (alte) Sion von vielen tüchtigen katholischen Kräften und Namen unterstützt wird. — An die Stelle des auf eine auswärtige Pfarrei beförderten Hrn. Dr. Zinsler ist Hr. L. Lang, dem kathol. Deutschland bereits seit mehreren Jahren durch Führung der Redaction mehrerer kathol. Zeitschriften, sowie durch die jüngste Katholiken-Versammlung in Mainz aufs rühmlichste bekannt — als Mitredacteur eingetreten. — Die Histor.-kirchl. Blätter, deren Tendenz die der Sion seyn wird, werden die Fortschritte der kathol. Wissenschaft und Kunst namhaft machen, und alle wichtigen kirchlichen Actenstücke bringen. — In dieser (alten, ächten) „Sion" und ihren Beiblättern wird daher das ganze Leben der kathol. Kirche in ihrer Wissenschaft, Geschichte und in ihren Vereinen sich abbilden — daher sie für die hochw. Geistlichkeit, alle Lese-Vereine, wie für gebildete Laien unentbehrlich erscheint, und durch ihren verhältnißmäßig sehr niedrigen Preis die Anschaffung sehr erleichtert ist.

Augsburg, den 1 December 1851. (5090) K. Kollmann'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Litterarisches. — Die Lage von Hannover. — Wien. (Frau Bayer-Bürk als Hero in der Grillparzer'schen Tragödie.) — Oesterreichische Monarchie. (Mailand: Dr. Ciceri begnadigt. Errichtung eines battaglione del ordine pubblico.) — Schweiz. (Bern: Stürmischer Schluß des Berner großen Raths am Vorabend des Zusammentritts der Bundesversammlung.) — Der englisch-französische Vertrag zum Schutz des litterarischen Eigenthums. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. (New-York: Kossuth. Kinkel. Baumwollenhandel. Die Farbigen. Agriculturversuche. Zur amerikanischen Sittengeschichte.) — **Neueste Posten.** Stuttgart. (Kammer der Abgeordneten: die indirecten Steuern erledigt. Die Tübinger Angelegenheit.) — Wien. (Ausbleiben der Post.) — Bern. (Zusammentritt der Bundesversammlung. Die Radicalen wollen zur Abberufung des großen Raths schreiten. Eisenbahn-Commission in Genf.) — Kopenhagen. (Hoffnung auf Einigung mit dem Reichstag. Madwig tritt aus.) — Frankfurt. (Die österreichischen Vorschläge auf der Wiener Zollconferenz.) — Paris. (Verhandlungen über das Gemeindewahlgesetz. Das Ergebniß der Repräsentantenwahl nicht bekannt.)

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 4 Dec.

** **Wien,** 4 Dec. Die heutige Wiener Zeitung bringt einen ziemlich für Napoleon lautenden halbofficiellen Artikel. Verschärftes Verbot revolutionärer Schriften.

: **Paris,** 2 Dec. Nachmittags. Der Präsident erklärt in einer Proclamation die verantwortliche ausübende Gewalt des Präsidenten auf zehn Jahre in Kraft, die Minister nur dem Präsidenten verantwortlich, die Einsetzung einer Wahl- und Capacitäten-Kammer in Aussicht.

: **Paris,** 2 Dec. Nachmittags 5 Uhr. Nach eben erschienener Proclamation erklärt der Präsident die Nationalversammlung aufgelöst, das allgemeine Stimmrecht hergestellt. Das Volk ist auf 14—21 December zu Wahlversammlungen berufen. Der Staatsrath ist aufgelöst. Die zur ersten Militärdivision gehörigen Departements sind in Belagerungsstand erklärt. Morny ist Minister des Innern, Fould, Rouher sind wieder eingetreten. Der Präsident durchreitet mehrere Stadttheile, er wird von den Truppen gut empfangen.

: **Paris,** 2 Dec. Abends $10^{1}/_{2}$ Uhr. Die Versammlungen von Deputirten sind überall aufgelöst. Paris ist vollkommen ruhig. 5proc. 89.50; 3proc. 55.05.

: **Paris,** 3 Dec. Zehnjährige Präsidentschaft Bonaparte's. Zweikammersystem. Allgemeines Wahlrecht. Die Rente 2 Procent gefallen.

. **Wien,** 4 Dec. 5proc. Metall. $91^{1}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{7}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $281^{1}/_{8}$; Nordbahn-Actien 1510. **Wechselcurs:** Augsburg uso $129^{1}/_{2}$; London 12.51.

Litterarisches.

△ Dunlop's History of Fiction, being a critical account of the most celebrated Proseworks of fiction from the earliest greek Romances to the Novels of the present age, welche in dritter Ausgabe 1843 in London erschienen, ist bis jetzt in Deutschland meist nur den Litteratoren bekannt gewesen welche sich mit diesem Zweig der Litteratur beschäftigen. Diese wissen daß der vorzügliche Werth dieses Werkes darin besteht daß es den Inhalt der verschiedenen Romane und romantischen Erzählungen ausführlich angibt, und so eine fruchtbare Uebersicht dieses Theils der Litteratur möglich macht. Hr. Professor Liebrecht am Athénée-Royal zu Lüttich hat den deutschen Freunden dieser Litteratur einen Dienst erwiesen, indem er das Dunlop'sche Werk übersetzt, und mit den Mitteln die ihm in Deutschland, nach den eindringenden Forschungen Schmidts besonders und Gervinus'*) auf diesem Felde zu Gebot standen, viele Stellen berichtigt und erweitert, und auf die mehr äußerliche Behandlungsweise Dunlops vielfach hingewiesen hat. Eine ausführliche Vorrede weist nach mit welchem Ernst sich der Uebersetzer mit seinem Gegenstand beschäftigt hat. Er hat dem Werke im Deutschen den Titel gegeben: Geschichte der Prosadichtung oder Geschichte der Romane, Novellen, Märchen rc.

Bei diesem Anlaß gedenken wir einer andern Uebersetzung, der nämlich von Joseph Jouberts Gedanken, Versuche und Maximen durch Graf Pocci (1851). Hier spricht sich durchaus ein feiner, scharfsinniger, in den subtilsten Beobachtungen und Auffassungen geübter und gewandter Geist aus. Wenn man z. B. das Capitel vom Style liest, trifft man auf eine Menge der feinsten Bemerkungen. „Es genügt nicht, sagt Joubert, daß man das was man sagt verständlich mache, man muß es auch sichtbar machen; es muß sowohl dem Gedächtniß als dem Geist und der Phantasie genügen." „Will man sehr feines sichtbar machen, so muß man es färben." „Seine Gedanken zur Vollendung bringen, dieß ist langwierig, es ist selten und verursacht ein besonderes Vergnügen! Denn vollendete Gedanken dringen leicht in die Geister; sie haben nicht einmal nöthig schön zu seyn um zu gefallen; es genügt daß sie vollendet seyen. Der Zustand der Seele welche sie in sich hatte, theilt sich der andern Seele mit, und trägt ihre Ruhe in sie über."

Folgende Betrachtungen sind für diese unsere Zeit besonderer Beherzigung werth. „Der Luxus der Kleinen richtet den Staat zu Grunde. Führet den Communismus ein, und ihr werdet bald ein Volk von Jägern, Kriegern, Zerstörern haben, und einen Ackerbau der den Sklaven überlassen bleibt. Nicht das Verlangen nach den wahren Gütern verderbt den Menschen, sondern das nach den falschen. Niemals wurde ein Volk dadurch verdorben daß es Getreide, Früchte, reine Luft, besseres Wasser, vollkommenere Künste, schönere Frauen, sondern weil es Gold, Edelsteine, Sklaven, Gewalt, falschen Ruhm und ein ungerechtes Uebergewicht haben wollte. Jedes materielle Volk wird früher oder später von einem geistig gebildeten Volk unterjocht werden."

*) Ein sehr brauchbares Handbuch ist auch O. L. B. Wolffs „Allgemeine Geschichte des Romans." Zweite Auflage. Jena 1850.

Die Lage von Hannover.

☒ **Hannover,** 29 Nov. Wir stehen am Vorabend des Wiederzusammentritts der Ständeversammlung, in deren Schooß allein alle Verhältnisse und Zustände wie sie sich wirklich gestaltet haben, und alle Befürchtungen und Hoffnungen welche man daran zu knüpfen haben wird, klar sich darlegen werden. Es wäre also wohl auch am zweckmäßigsten alles Raisonnement, alles Urtheil, alle Erörterung bis dahin einzustellen. Dennoch häufen sich die schiefsten Ansichten durchaus vorzeitig von allen Seiten, und drängen sich so absprechend in einer Menge von Blättern an die Oeffentlichkeit, wo sie doch meist zu gar nichts anderm dienen als die Verwirrung und Begriffslosigkeit zu steigern — welch endliches Ziel man auch vor Augen haben mag — daß es uns wohl erlaubt seyn mag auch unsererseits wenigstens ein Wort zu sagen über das was ist und war, während wir dem was seyn wird und kann nicht vorgreifen, selbst da nicht wo fast ein muß darin zu liegen scheint.

Man zankt darüber ob der neuliche Ministerwechsel durch die äußere Politik oder durch unsere innere Organisationsfrage herbeigeführt worden sey. Wozu das? Wer, der einigermaßen die Sachen überschaut, will und vermag diese beiden von einander zu trennen? Es ist notorisch daß, wie es von vielen Seiten vorhergesehen und vorhergesagt wurde, durch die Art und Weise wie die Entwicklung unserer innern Organisation von dem abgegangenen Ministerium angegriffen und behandelt wurde, diese rein innere Angelegenheit der ausschließlich heimischen Entscheidung entrückt, und vor das Forum des Bundestages gebracht ist — daß Hannover dadurch in eine durchaus schiefe Stellung kam, und seine Wirksamkeit beim Bunde gelähmt sah — daß es bei Preußen und in dem Abschluß des Vertrags vom 7 Sept. eine Stütze suchte, aber erwartetermaßen nicht fand — daß dadurch seine ohnehin schon ungemein schwierige Stellung zu Oesterreich, zu den größern Zollvereinsstaaten, zu dem Bundestage noch unendlich verwickelter und mehr erschwert wurde — und daß es sich so am Ende völlig isolirt nach außen, und das Ministerium ohne festern Halt im Land und in den Kammern befand. Ihre Leser mögen um der raschern Folge und Kürze willen die Häufung der Zwischensätze verzeihen. In der Entwicklung der Dinge ging es eben nicht anders, ohne daß am Ende ein besseres Resultat herausgekommen wäre. Wie aber will man bei dieser Sachlage

äußere Politik und innere Organisation, und inwiefern sie die Ereignisse bedingen, von einander trennen?

Man streitet dann ferner darüber ob das jetzige Ministerium den Vertrag vom 7 Sept. den Kammern zur Bestätigung vorlegen werde. Wie kann man nur einem solchen Zweifel Raum geben! Der Vertrag ist noch von dem hochseligen König, und zwar ohne allen Vorbehalt, ratificirt worden; und es kann sich also der Thronfolger und das Ministerium der Vorlage an die Kammern gar nicht entziehen, schon einzig und allein aus diesem in der Sache selbst liegenden Grunde; ganz abgesehen von den unerhörten Verwickelungen und Gefahren in welche man sich und ganz Deutschland durch das Gegentheil stürzen würde. Was die einzelnen Personen über den Werth oder Unwerth des Vertrags denken, wieweit sie ihn ausgeführt oder abgeändert oder aufgegeben sehen möchten, kommt dabei vorläufig ganz und gar nicht in Betracht.

Die Frage aber welche das Land bei dem höchst verhängnißvollen Ereignisse zumeist bewegt, ist allerdings die der Entwicklung der innern Zustände und der Organisation. Hannover war bisher noch immer eines der glücklichen Länder wo man staatliches Gedeihen, Wohlbefinden, Wohlstand, Kraft und Bedeutung durch Entwicklung von innen heraus, nicht durch Einwirkungen von außen hinein anstrebte und erwartete; wie das in so manchen andern uns nahe liegenden Beispielen zum Verderb, zur Zwietracht und zur Lähmung jeglicher wirklich fruchtbringenden Anstrengung führte. Mag man das immerhin hannoverischen Particularismus nennen; hier hat man bei solcher Gesinnung die Summe der Kräfte und der Bedeutung des Landes niemals überschätzt, niemals vergessen daß es nur auf der Basis des gesammten Deutschlands seinen Zweck und seine Bestimmung erfüllt, und hat deutschen Sinn nicht verabsäumt, wie sich das in den letzten Jahren, selbst in manchen Auswüchsen, gezeigt hat. Freilich darf nicht in Abrede gestellt werden daß gerade durch ein irriges Auffassen und Behandeln dieses Strebens Hannover in jüngster Zeit in bedenkliche Verwickelungen und Abhängigkeit nach außen gebracht worden ist, welche auf das nachtheiligste wieder nach innen zurückwirken, und von denen ohne große Opfer nicht wieder auf eine richtige, freier, ungehemmter Thätigkeit günstige Basis zurückzukommen seyn wird. So fragt man denn auch jetzt keineswegs danach ob man Preußen oder Oesterreich folgen wird oder soll, sondern wie Hannover stark, gesund und frei bleibe und werde, ein kräftiges Glied des deutschen Staatenorganismus; und dabei handelt es sich zunächst darum wie die dazu nothwendige Entwickelung zu erreichen, und wo jene Basis zu suchen ist. Alle äußern Fragen treten höchstens erst in zweiter Linie auf.

Der Plan durch welchen man bisher diesen Zweck anstrebte, waren die von der Regierung seit 1848 eingebrachten und bis zum Sommer 1850 vollständig mit den Ständen vereinbarten Reformplane zur Reorganisation des gesammten Verwaltungs- und Justizwesens im Lande, nach den in der Verfassung niedergelegten Grundzügen; die Basis auf welche die Regierung sich stützte, war starkes Festhalten am Recht, strengstes Einhalten des verfassungsmäßigen Weges und die Eintracht und Zustimmung des Landes in den Kammern. Was sie dadurch vermochte, und welche Resultate sie erzielte, ist bekannt genug. Gegen diese zum großen Theil schon bis zu fester Gesetzesform gediehenen Plane erhebt sich eine starke Opposition, der es gelang ihnen bereits manches Hinderniß in den Weg zu legen; eine Opposition die man von manchen Seiten sogar als eine im ganzen Land durchaus gleichmäßige und allgemeine schildern hört. Es muß das schon der einfachen Thatsache gegenüber befremden daß alle jene Plane und Gesetze doch lediglich der beistimmenden Landesvertretung Entstehung und Leben verdanken; doch soll nicht geläugnet werden daß jene Agitation eine sehr starke und unermüdliche, und die Opposition eine sehr laute ist. Sie hat ihren Sitz und ihre Wurzel im Adel, oder besser gesagt in den Ritterschaften, und in der Staatsdienerschaft, namentlich der höhern und ältern. Doch wird hier zu unterscheiden seyn. Die Ritterschaften widerstreben weil in ihnen der letzte Rest der frühern bevorzugten Stellung im Staate, und die letzte Hoffnung verloren gehen würde eine der frühern ähnliche erste Kammer wieder zu gewinnen. Die Staatsdienerschaft, besonders die bezeichnete, würde ohne allen Zweifel — wie denn Selbstthätigkeit und Selbstverwaltung überall der ausgesprochene Zweck der Organisationen ist — auf das wesentlichste in ihrer frühern bureaukratischen Verfassung beschränkt und in vielen Vorzügen geschmälert seyn. Beide widerstreben dem ganzen Princip der Organisation und, da dieses Princip kein anderes ist als das in unserer Verfassung niedergelegte, im Grunde, bewußt und unbewußt, unserer ganzen gegenwärtig bestehenden Verfassung. Zugleich aber muß als ein wichtiger, vieles erklärender Umstand bemerkt werden daß diese beiden Hauptclassen des Widerstandes doch zum großen Theil in den Personen identisch sind, da ein so sehr großer Theil des hier vorzüglich zu beachtenden höhern Staatsdienstes in den Händen des in den Ritterschaften agitirenden und opponirenden Adels liegt.

Neben beiden steht noch eine dritte Art der Opposition, solcher deren chimärischer Vorstellung von freier Staatsverfassung selbst die Organisationsplane in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht weit genug zu gehen schienen, und anderer welche den Grundgedanken zwar vollkommen beypflichten, aber fürchten daß diese durch die im vorigen Jahr hineingebrachten Modificationen bereits verkehrt, in ihrer Kraft gebrochen sind, und nicht mehr die Wirksamkeit haben könnten welche eine dauernde Befriedigung und Begründung eines neuen, sichern Zustandes verbürgt. Der erstern von diesen sind, wie sich das während der letzten Jahre bewährt hat, nicht viele in unserm Lande; die letztern kommen wenigstens nicht als principielle Widersacher in Betracht.

Dieß scheint uns die flüchtige, aber treue Skizze der sich zeigenden Opposition zu seyn. Man irrt wenn man annimmt der ganze Beamtenstand, auch der jüngere, sey den Reformen feindlich gesinnt; sogar über das bloß numerische Verhältniß möchte man sich schwer täuschen; und man vergesse nicht daß die sich heranbildende und theilweise bereits eingetretene Generation allmählich in die höhern Posten aufrückt. Freilich aber findet das wenig Gelegenheit sich zu äußern. Sehr schwer aber verrechnet man sich und, wie uns bedünken will, sehr gefährlich, wenn man, um den Widerspruch zu einem überwiegenden, allgemeinen zu stempeln, erst den Widerstand des Adels in den Ritterschaften anführt, dann den der Staatsdienerschaft, ohne zu bemerken wie diese in dem Graden wo er wirklich Bedeutung hat, in den Personen fast durchgängig identisch mit jenen ist; und wenn man dann schließlich noch, um das ganze Land und alle Schichten der Bevölkerung als implicirt erscheinen zu lassen, von einem aufgehäuften gewaltigen Material von Beschwerden redet, ohne hinzuzufügen daß auch dieses wiederum nur von der Staatsdienerschaft, und zwar wiederum fast nur von und unter der höhern und ältern, veranlaßt, gesammelt und eingereicht worden ist. So reducirt sich die Opposition, die sich in allen Kreisen finden soll, immer nur auf den einen. Die Masse aber will, und dringt auf die Organisation.

Es ergibt sich daraus nun welche Richtungen eine Regierung in Hannover möglicherweise einschlagen, welches Beistandes sie sich dabei vergewissert hatte, und auf welche Basis sie sich stellen und stützen kann. Als solche stellen sich dar: entweder Entwicklung und Ausbildung der innern Verhältnisse nach den in der bestehenden Verfassung gegebenen Grundsätzen, gestützt auf Eintracht mit Land und Ständen; oder Verläugnung dieser Grundsätze, Aufhebung der Verfassung im Vertrauen auf Adel und Staatsdienerschaft und etwaigen äußern Einfluß. Ein Mittelweg ist nicht denkbar, welcher nicht bald mit einer dieser beiden Richtungen zusammenlaufen müßte. Fragt es sich dabei nun ob die erstere dieser Richtungen, falls man sich für sie als die allein dem Land und der Regierung Kraft, Ordnung, Ruhe und Sicherheit nach innen und nach außen versprechende entscheiden sollte, die sofortige unbedingte Ein- und Ausführung sämmtlicher Organisationsplane, wie sie jetzt nach Revisionen und Superrevisionen vorliegen, erheischte, so wird jeder der sich des Hauptzweckes bewußt ist, die gegenwärtigen Zeitumstände und die Verwickelungen in welche die Dinge nun einmal gerathen sind, gewiß nicht außer Acht lassen.

Ueberhaupt läßt sich über die Formen in welche die in der Verfassung aufgestellten und auszuführenden Grundsätze zu kleiden sind, viel streiten; es lassen sich deren mehrere denken; und niemand wird vor gemachter Erfahrung behaupten daß gerade dieß und nur dieß das beste und allein zweckmäßige sey. In den Formen liegt nicht das Wesen der Dinge, so bedenklich und beklagenswerth es einem jeden erscheinen muß, Formen die mit einem so gewaltigen Aufwand an Zeit und Kräften eben erst geschaffen worden sind, ehe sie sich noch haben bewähren können, schon wieder in Frage gestellt zu sehen. An den Grundgedanken selbst aber wird man festhalten, und sie fest ins Leben zu gestalten suchen müssen, will man nicht die Verfassung zu einem leblosen Leichnam machen, der alles und jeden auf jedem Schritt und Tritt hemmen und fesseln wird, bis man zuletzt gezwungen ist sich ihrer um jeden Preis auf irgendeine Weise zu erledigen. Und diese Grundgedanken sind eben keine andern als die Heranziehung des Volks zu freier Selbstthätigkeit und Selbstverwaltung, und die Beseitigung bureaukratischer Vielgeschäftigkeit, welche die Regierung, die stark und kräftig seyn muß, nur schwächt und lähmt, ihr Ansehen untergräbt und die Kraft und Thätigkeit von den ihr nothwendigen Kreisen auf ein kleinliches Detail zersplittert.

Wir bedürfen eines gesunden, freien Gemeindewesens, und das wird sich nicht herstellen lassen, ohne eine gänzliche Umgestaltung unseres jetzigen Staatsdienerthums. Zugleich aber wird sich eine Verwaltung, wie die Zeit, ihre ganze Richtung und alle Umstände sie dringend erheischen, nicht schaffen lassen ohne eine Trennung derselben von der Justiz. Nicht daß wir der Ansicht wären, gerade nur die Zwecke der besten Verwaltung erforderten diese Trennung. Wir wissen vielmehr vollkommen die Vortheile anzuerkennen welche dieser aus der Vereinigung erwachsen. Die Kraft der Justiz und die Kraft der Regierung verlangt aber der freiern Selbständigkeit des Volks und der Selbstverwaltung der Gemeinden gegenüber unerläßlich größeres Gewicht und Stärke, und das läßt sich ihr nicht beilegen als durch die gänzliche Trennung. Hier liegen die Angelpunkte aller unserer Zustände, unserer ganzen Verfassung. Regle man sie, baue man sie aus in welcher Form man will — und wir haben bereits zugegeben daß deren viele denkbar sind — nur treu diesen Grundprincipien: und man wird einen Boden haben auf dem sich ein nach innen und außen kräftiges Staatsleben entwickeln kann. Nichts aber wäre verderblicher

Digitized by Google

als ein äußeres formelles Anerkennen dieser Grundsätze, gefolgt von halben schwachen Maßregeln, die sie verkehren und ihr innerstes Wesen und Wirken wieder aufheben. Eine theilweise Trennung von Verwaltung und Justiz, wie wir sie neuerdings vorgeschlagen gesehen haben, die gerade da eine halbe Verbindung bestehen ließe, in den untersten Kreisen, wo die Trennung vornehmlich wirken soll, würde eine gänzliche Demoralisation des Ganzen, der Unterthanen und der Staatsdiener, und eine solche Abtödtung der Verfassung nothwendig nach sich ziehen müssen, wie wir sie oben bezeichnet haben. Denn in dieser Gestaltung des Gemeindewesens und der Verwaltung ist eben alles bedingt bis zu den äußersten Spitzen der Verfassung hinauf. Will man eine Umwandlung des Wahlgesetzes, so regle man die Stimmordnung in den Gemeinden, und die Wahlordnung ist fertig; will man die erste Kammer umgestalten, so müssen auch dort die Elemente gesucht werden. Tastet man aber das eine oder das andere an, ohne hier zuvörderst ein festes Princip geschaffen und durchgeführt zu haben, so verfällt man der Willkür und dem Zufall. Glaubt man aber diese unerläßlichen Desiderien in anderer Form als der bisher gewollten anstreben zu müssen — und wir erkennen vollkommen an daß äußere Umstände der Regierung hier manchen Zwang auferlegen — so entsteht die Frage: in welche Stellung man dem Land und den Ständen gegenüber geräth; und da wird dann die nächste Bemerkung seyn wie auch diesen letztern eine schwierige, verantwortliche, nach allen Seiten hin wohl zu erwägende Aufgabe geworden ist.

Es wäre im höchsten Grade thöricht und nicht genug zu beklagen, wollte man übersehen daß sich die Dinge in einer wesentlich andern Lage befinden als worin sie vor ein und zwei Jahren waren, einerlei wem man die Schuld davon beimessen will. Der Bund hat die Ausführung des Gesetzes über die Umgestaltung der Provinziallandschaften inhibirt; und der Wirkung dieses Inhibitoriums kann sich das gegenwärtige Ministerium so wenig entziehen als das frühere es vermochte. Hier ist ein Stillstand geboten, und das unklugste wäre wohl die Regierung durch unzeitiges und doch gänzlich fruchtloses Drängen in neue Verwicklungen stürzen und so schwächen zu wollen. Das Gesetz hängt mit einer Menge anderer innig zusammen, in denen also auch keine Vollendung und gänzliche Durchführung zu erwarten steht, bis nicht dieser Streitpunkt erledigt ist. Eine Menge andere Punkte dagegen können durchaus unabhängig davon sofort in Angriff genommen, geordnet und durchgeführt werden, ohne daß dabei, wenn Stände und Regierung mit einander einverstanden, auch nur das entfernteste Recht fremder Einmischung zu fürchten wäre. Wir erwähnen nur der Gerichtsorganisation, der Städteordnung, der Gemeindeordnung, der Amtsordnung mit der Amtsvertretung ꝛc. Wird den Ständen die Garantie geboten daß hier die oben erwähnten Grundgedanken und Angelpunkte des Ganzen und der gesammten Verfassung gewahrt bleiben, so mögen sie sich wohl vorsehen die Regierung durch unzeitiges Drängen nach Unerreichbarem nicht zu lähmen, nicht ihre Kraft zu schwächen einer Opposition gegenüber die ihr gerade in der Ausführung besondere Gefahr bereitet. Eine gewaltige Verantwortung würde sie treffen. Ist diese Eintracht, dieses Einverständniß aber erreicht — und wir zweifeln keinen Augenblick daß es trotz aller drohenden Schwierigkeiten und Mißstimmungen zu erreichen ist — so wird Land und Regierung, beide in und durch einander stark, getrost allen äußern Einwirkungen, von wo sie auch versucht werden möchten, und allen Stürmen der Zeit entgegensehen können. Aber Eintracht im Geist und im Wesen ist dazu erforderlich, nicht in bloßen Formen, deren innerster Kern Zwietracht ist. Ein Reich zerfällt, so es mit sich selbst uneins wird.

Dieß bietet uns die eine Richtung. Die andere wäre Verläugnung aller dieser Grundsätze, deren Folge keine andere als Aufgeben und Aufheben des jetzigen verfassungsmäßigen Zustandes seyn kann, und das Belieben einer Basis wie Adel und Staatsdienerschaft sie zu gewähren vermögen. Wir zweifeln nicht daran daß man dahin auch auf vollkommen verfassungsmäßigem Wege gelangen kann; das Ende wird darum kein anderes seyn. Welche Basis können jene aber bieten? Das Streben der Ritterschaften ist bekannt genug; es geht dahin alle Maßregeln und das verfassungsmäßig reformatorische Vorschreiten der Regierung von der Zustimmung sieben verschiedener Provinziallandschaften abhängig zu machen. Das heißt nicht nur die Plane der Regierung vernichten, welche allerdings die fünf Vierteljahrhunderte lang durch die Abwesenheit des Landesherrn eingeschlichene Adelsherrschaft in ihren letzten Schlupfwinkeln bedrohen, sondern die 1814 mühsam errungene Staatseinheit Hannovers, die Bedeutung und die Macht, den Werth und den Glanz seiner Krone gefährden. Ein sich auf die Staatsdienerschaft stützendes Regiment fordert andererseits die schroffsten bureaukratischen Formen, deren gänzliche Unfähigkeit ein gesundes widerstandsfähiges Regierungswesen zu organisiren sich so eben erst auf das vollständigste documentirt hat. Statt der Regierung die Kraft zu geben deren sie bedarf, zersplittern sie diese vielmehr; und aus den Werkzeugen schafft das Gefühl der Unentbehrlichkeit bald Herren, wie auch davon Deutschland der Beispiele genug aufzuweisen hat. Besonders aber übersehe man auch hier nicht die eigenthümliche üppige Entwicklung welche diese Verhältnisse während der langen Abwesenheit der Landesherren gerade in Hannover gewonnen haben, und die bereits mehrfach angedeutete Verbindung der Staatsdienerschaft mit den Ritterschaften in denselben Personen. Wahrlich dieser Combination gegenüber bedarf die Krone der möglichsten Unabhängigkeit und Kraft.

Will man aber auch alle diese Bedenken für grundlos oder übertrieben halten: wie lange wird der Bund selbst halten zwischen Adel und Staatsdienerschaft, auf welche vereint man allenfalls ein System im Vertrauen auf deren Macht stützen möchte? Täusche man sich auch darüber nicht. Vereint und zusammen stehen sie nur so lange ein gemeinsamer Gegner sie bedroht. Ist dieser besiegt und überwältigt, so wird der alte Kampf auch zwischen ihnen wieder entbrennen, der sie seit dem Ende des vorigen und namentlich während der letzten Decennien des gegenwärtigen Jahrhunderts überall in Deutschland gegen einander führte. Die alte Eifersucht zwischen adeliger und bürgerlicher Dienerschaft wird ihre alten Ränke wieder anheben; Neid, Mißgunst und Ueberhebung werden mit einander streiten; und jenes bureaukratisch liberale Wesen sich zeigen welches die Staaten und Regierungen schlimmer denn irgend ein anderes Treiben unterwühlte und schwächte. Und wie ungleich gefährlicher würde das in gegenwärtiger Zeit wirken! Nochmals wiederholen wir auch hier: ein Reich zerfällt, so es mit sich selbst uneins wird.

An diesem Wendepunkte stehen wir, wo sich vieles, ja alles für Hannover, und bedeutendes für ganz Deutschland entscheiden muß, auf lange Zeit, vielleicht für immer. Wenige nur wissen was sie hoffen und fürchten sollen. Und die Zeit ist ernst und schwer; die Mißstimmungen und Leidenschaften steigen hoch. Aber nichts ist gefährlicher und verwerflicher als sich die klare Ansicht und das unbefangene Urtheil über die Dinge und das was geschehen kann, soll und muß durch die Einmischung von Persönlichkeiten und persönlicher Ungunst zu trüben, wo die Personen, welche zunächst zum Handeln berufen, Anspruch, wo nicht auf unbedingtes Vertrauen, doch auf unangetastete Redlichkeit und Umsicht machen können. Was aber jeder wahre Vaterlandsfreund warm im Herzen und Sinne tragen und mit allen Kräften anstreben sollte, das dürfen wir bei jedem Hannoveraner voraussetzen. Wir haben einen König ins Grab gelegt, über den das mißgünstigste Urtheil lautet: he was a man, take him for all in all; I'll never look upon his like again. Aber allerorten hört man schon das Wort: le roi est mort; vive le roi! und bringt dem Thronfolger die alte Treue und die alten Herzen entgegen. Hannover weiß was es an seinem Königshause und an seiner Krone hat. Gott segne und erhalte sie!

Wien.

XX **Wien**, 30 Nov. Gestern ging „des Meeres und der Liebe Wellen" von Grillparzer nach langer Pause zum erstenmal wieder über die Bühne — nach einer Pause von solcher Länge daß eine neue Generation fast herangewachsen war, und das Stück für Wien als neu betrachtet werden kann. Es hatte früher „nichts gemacht" — hatte nicht gefallen. Aber wir wollen dessen nicht weiter gedenken, denn es ist keine Ehre für das Publicum wenn ihm solch ein Stück nicht gefällt; der antike Stoff ist durch reinmenschliche Empfindungen so nahe gerückt, daß er mit uns vollkommen bekannten Tönen an das Herz spricht; die höchste Leidenschaft, wie sie in ursprünglichen Naturen waltet, ist nicht nur genial, sondern mit solchem ächten Genie gezeichnet, daß einem das Herz im Innersten erbebt — ähnlich wie in Romeo und Julie. Doch ist Hero und Leander keineswegs eine Nachahmung dieses Meisterstückes: es hat nur denselben Weg betreten, und seit Shakspeare ist kaum eine solche Liebes-Apotheose geschrieben worden. Dieß bezieht sich alles auf die ersten drei Acte; die zwei letzten sind auch von ergreifender Schönheit; aber wie man oft den Wunsch nicht unterdrücken kann ein schönes Leben möchte mit dem Augenblick schließen wo es seine höchsten Reize entfaltet, so möchte man kaum mehr etwas hören nach Leanders göttlichem „Sie kommt wieder!" Die zwei letzten Acte sind daher immer das Ende einer trefflichen Tragödie; aber dem Fluge der ersten drei können sie nicht folgen. Das Publicum aber hat den früheren Flecken ausgewaschen, und das Stück hat „etwas gemacht". Es wurde mit Enthusiasmus begrüßt. Dieser Enthusiasmus galt freilich auch der anmuthsvollen Darstellerin der Hero, Frau Bayer-Bürck, die mit feinem Sinn, poetischer Begabung und edlem Maß die Rolle zu würdigen verstand. Hr. Joseph Wagner spielte den Leander hinreißend schön, und zwar auch mit Maß, was ihm nicht immer zu Gebote steht. Anschütz war vortrefflich, überhaupt die ganze Darstellung von der Gediegenheit die Laube bei dem Burgtheater neuerdings durchgebildet hat. Nur eines war entsetzlich: die Frauencostüme! Griechinnen mit gebauschten Röcken und langer geschnürter Taille, wie zu einem Opernball gekleidet; Frau Bayer mit modern ausgeschnittenem Kleide, ganz passend für eine bürgerliche Rolle gekleidet. Anschütz allein hatte hier das Richtige getroffen.

Oesterreichische Monarchie.

⊙ **Mailand**, 29 Nov. Vorgestern langte hier die Nachricht von der Begnadigung des zu 10jährigem Festungsarrest verurtheilten ehemaligen Delegations-Chirurgen Dr. Ciceri an, und gestern hatte sich schon diese Nachricht wie ein Lauffeuer durch ganz Mailand verbreitet. Sie ward mit vieler Freude aufgenommen, und erweckte unstreitig eine gute Stimmung unter der Bevölkerung. Zu diesem Act kaiserlicher Huld, glaubt man allgemein, habe wesentlich der vorige Statthalter der Lombardei, Fürst Karl Schwarzenberg, beigetragen. Hier verbreitete sich das Gerücht daß Feldzeugmeister Graf Gyulai auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren, und sein Commando einem andern hochgestellten General in der Armee übertragen werden soll. Aus den Resten des halb aufgelösten leichten Bataillons — früher Bataillon der lombardischen Polizeiwache — und aus der gegenwärtig bestehenden Compagnie der Mailänder Municipalgarde wird, mit Zuzug von Mannschaft aus andern Truppenkörpern, ein neues Corps öffentlicher Sicherheitswachen gebildet, das den Namen Battaglione dell' Ordine pubblico erhält und bereits mit dem 1 Januar 1852 in Wirksamkeit treten wird. Die Zusammenstellung dieses Körpers ist dem verdienten Hauptmann des leichten Bataillons Dell' U übertragen. In letzterer Zeit hat der Seidenhandel bedeutenden Aufschwung erhalten, und es sind namentlich mit Lyon viele Geschäfte gemacht worden.

Schweiz.

△ **Bern**, 29 Nov. Die übermorgen zusammentretende Bundesversammlung wird auch einen Gesetzentwurf über die politischen und polizeilichen Garantien zu Gunsten der Eidgenossenschaft zu berathen haben, dessen Art. 10 und 11 so lautet: wenn der Bundesrath wegen öffentlicher Unruhen die Sicherheit der Bundesbehörden im Kanton des Bundessitzes für gefährdet erachtet, so ist er, abgesehen von andern verfassungsmäßigen Sicherheitsmaßregeln, berechtigt die Bundesversammlung in einen andern Ort des Kantons Bern oder in einen andern Kanton einzuberufen. Sollte in Folge von Aufruhr oder anderer Gewaltthat der Bundesrath außer Stand seyn zu handeln, so ist der Präsident der Bundesversammlung oder bei dessen Verhinderung der Vicepräsident verpflichtet sofort die beiden gesetzgebenden Räthe in einem beleibigen Kanton zu versammeln. — Die aus Wiener Blättern in andere Zeitungen übergegangene Nachricht es habe der Bundesrath mit den Regierungen von Oesterreich und Frankreich bereits Unterhandlungen über Telegraphenlinien angeknüpft, bezeichnet der „Bund" als unrichtig. Der hiesige große Rath hat heute seine Sitzungen geschlossen. Die Berathungen geben einen trauriges Bild von der Zerrissenheit des Landes und der rohen Leidenschaftlichkeit der Parteien. Als am Schluß der gestrigen Sitzung das Entlassungsbegehren der radicalen HH. Revel, Bützberger und Lehmann aus der Schatzuntersuchungscommission behandelt und nach Antrag der Regierung abgewiesen wurde, nennt während der Discussion Hr. Stadtsäckelmeister v. Tscharner, indem er sich gegen Stämpfli wendet, die in der Presse aufgestellten Behauptungen über die Schatzgeschichte Lügen. Da erhebt sich Stämpfli, deutet auf Hrn. Tscharner und ruft: „Da steht der Lügner; ich stehe zu meiner Behauptung daß die Stadt unrechtmäßiges Gut besitze." Bei der Erklärung des Präsidenten daß der Großrath Dr. Wyß der Verfasser der gestern morgen ausgetheilten, gegen die Linke gerichteten Broschüre sey, ruft Karlen: wird ein Großrath den Schuft und Lügner, der ihm von der Opposition zugerufen, auf sich sitzen lassen? Die Broschüre war aus der Stämpfli'schen Druckerei aufs Rathhaus gebracht und ohne Kenntniß des Präsidenten auf den Wunsch des Hrn. Wyß vertheilt worden. Mehrere Mitglieder verlangten deßwegen Ausschluß des Hrn. Wyß aus dem großen Rath. Unter großer Aufregung trennte man sich gestern. Heute wurde die Discussion, oder vielmehr Disputation mit der Behandlung des Amnestieantrags fortgesetzt, dessen Erheblichkeitserklärung aber bei der Abstimmung mit 104 gegen 80 Stimmen verworfen wurde. Wie sehr die Linke jeden, auch den geringsten Anlaß benutzt um Spektakel zu machen, beweist folgender Vorfall. Als Weyermann in langer, ruhiger Rede den Amnestieantrag begründet und ihm hierüber Blösch Lob gespendet hatte, da solche Sprache lange nicht von der linken Seite des Hauses gehört worden sey, entstand ein entsetzlicher Tumult. Die Linke rief: „Wir lassen uns nicht schulmeistern! es ist Zeit daß Ordnung im Lande und im Rathsaal geschafft wird 2c." Nachdem noch der Militärsteuergesetzentwurf in erster Berathung genehmigt worden, erklärt der Präsident die Sitzung als geschlossen. Die Spannung der Parteien ist sehr groß. Die Conservativen wünschen nichts sehnlicher als daß die Abberufungsfrage zur Abstimmung vor das Volk gebracht werden möchte, damit wieder die Zustände klarer würden; aber, wie es scheint, wollen die Radicalen ihnen diesen Gefallen nicht thun.

Der englisch-französische Vertrag zum Schutz des litterarischen Eigenthums.

Die Londoner Journale theilen jetzt den ganzen Text des zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Vertrags zum Schutz des litterarischen Eigenthums (copyright) gegen den Nachdruck mit. Dadurch wird 1) der Nachdruck gegenseitig verboten; 2) der Verkauf nachgedruckter Bücher verhindert; 3) musikalische Compositionen, Zeichnungen, Malereien und andere Kunsterzeugnisse sollen wie Bücher behandelt werden; deßgleichen 4) Uebersetzungen von Originalwerken, wenn sie der Verfasser selbst fertigt oder fertigen läßt, und 5) auch dramatische Werke sollen gleich den Büchern gesetzlichen Schutz genießen. Die Presse ist mit diesem Vertrag wohl zufrieden; nur tadelt die Times, und wohl mit Recht, daß Artikel 2, welcher den Verkauf nachgedruckter Bücher verbietet, nicht rückwirkend seyn soll. „Warum", fragt sie, „sollten die Werke lebender Schriftsteller, die bereits erschienen sind, von dem Schutz ausgeschlossen seyn? Wer als ein Pirate hat ein Interesse bei der Piratie? Wir sehen nicht ein daß der übel erworbene Gewinn litterarischer Diebe irgend zarte Berücksichtigung verdient." Das Journal fügt bei: „Dieser unlängst zwischen Frankreich und Großbritannien unterzeichnete Vertrag zum Schutz des geistigen Eigenthums ist nicht der einzige der im Werke ist. Frankreich insbesondere zeigt eine lobenswerthe Thätigkeit in dieser Sache. Verträge ähnlicher Art bestehen, wie wir glauben, bereits zwischen Frankreich einer- und Portugal, Hannover und Sardinien andrerseits. Französische Verträge mit Preußen und Spanien sollen dem Abschluß nahe seyn. Wie es zwischen Frankreich und Belgien steht, wissen wir nicht genau; aber auch eine Unterdrückung des schwunghaften belgischen Nachdrucks, dessen Hauptsitz Brüssel ist, soll endlich zu hoffen seyn. An dieser Rührigkeit der französischen Diplomatie sollten unsere englischen Negociatoren sich ein Beispiel nehmen. Was Belgien für Frankreich ist, das sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika für uns, und die größte Wohlthat die unsern Schriftstellern zu Theil werden könnte, wäre die Ausdehnung des Schutzes ihrer Werke auf die Union. Auch würde der Vortheil nicht ohne entsprechende Gegenseitigkeit für die amerikanischen Autoren seyn; denn in dem weiten Reich das die brittische Flagge beherrscht finden sich mehr Leser als im Umkreis der Vereinigten Staaten. Das Beispiel Belgiens sollte alle denkenden Amerikaner überzeugen wie gefährlich es ist fertige Litteratur, verarbeiteten litterarischen „Stoff", aus andern Ländern einzuführen. Solange die Amerikaner das zu thun fortfahren, mag es ihnen zwar gelingen die Taschen unserer Schriftsteller und unserer ehrlichen Verleger zu plündern, aber ebenso lange werden sie, gleich den Belgiern, keine Nationallitteratur bekommen die des Namens werth ist."

Vereinigten Staaten von Nordamerika.

* **New-York**, im November. Das Land of freedom zeigt wenig Vertrauen zu der Ueberzeugungskraft seiner guten Einrichtungen, denn die amerikanische Presse ist pikirt daß Kossuth England berührte. Man fürchtet, es gewinne ihn dieß für den englischen Constitutionalismus gegen den amerikanischen Republicanismus. Wir glauben es wäre dieß in der That möglich und wahrscheinlich. Die Verfassung der Vereinigten Staaten bildet ein auf Zeit beschränktes Wahlkönigthum, das mehr Gewalt hat als das erbliche Königthum in England; die Regierungsgrundsätze und Einrichtungen in Amerika werden bei einem Vergleich mit England im Durchschnitt kaum viel voraushaben.

Die anglo amerikanischen Zeitungen sind über Kinkel wieder ziemlich stumm geworden. In Pittsburg und Wheeling ward er großartig empfangen; Anglo-Amerikaner betheiligten sich dabei. Kinkel hielt in Pittsburg eine Rede in englischer Sprache. Hinter seinem Rücken werden die Männer seines Anlehens wieder stutzig, und Kinkel schreibt an die Comités spitze Briefe. In Philadelphia wurden keine 1000 Doll. gezeichnet. Die Republik, welche zu Washington erscheint, meint: das deutsche National Anlehen sey eine zweite Cuba-Bond-Speculation.

Das Mobile Daily Register sagt bei Gelegenheit der großen Baumwollenpflanzer Convention: England sey der Sklaverei so durchaus abgeneigt, daß es für den Süden der Union eine wichtige Maßregel sey sich mit dem Baumwollen-Absatz weder von Alt- noch von Neu England abhängig zu machen, sondern die Baumwolle geradezu auf den Markt des europäischen Festlandes zu liefern. Wenn die Amsterdamer dem Baumwollenhandel gleiche Leichtigkeit bieten wollten wie England, so solle man Amsterdam zum Stapelort für die Baumwolle machen.

Die Anstrengungen Jamaica's die Auswanderung der freien Farbigen aus den Vereinigten Staaten an sich zu ziehen werden eifrig fortgesetzt, und amerikanische Blätter unterstützen sie. Wir hoffen nichts davon. Warum wandern die Juden nicht in das Land Canaan zurück? Warum gründen sie kein Neu-Canaan im Westen? Die Juden mögen nicht Landarbeiter werden. Die freien Farbigen haben ähnlichen Sinn, und Jamaica wird sie vergeblich locken. Die Sandwichs Inseln, welche auch Hände brauchen, scheinen sich an einen bessern Ort zu wenden; sie ziehen Ackerbau-Werkzeuge aus Amerika und wenden sich für Arbeiter nach China.

In Süd Carolina zieht man jetzt Orangenbäume, und zwar von Setzlingen aus der Gegend von Florenz; sie wachsen langsam, aber kräftig, und

Digitized by Google

sie sollen überall wo die Baumwolle fortkommt gedeihen. Für den We'nstock richtet man die Augen nach Ungarn. Das dortige Klima hat viele Aehnlichkeit mit dem der nördlichern Staaten der Union — Winterkälte, Sommerhitze und schneller Wechsel der Temperatur. Da die Ungarn troß ihres Klima so gesund und kräftig sind, so sucht man den Grund jetzt in ihren Weinen und der Sitte langsam und mäßig zu essen (der Amerikaner ißt rasch und verweilt nicht lange bei Tisch). Auf dem Markt von New-Orleans erscheint jetzt ein neuer Wein, nämlich Wein aus der wilden (sauren) Orange, welche dortherum wild wächst und die bisher gar nicht benützt wurde.

Bei der steigenden Bevölkerung haben die Vereinigten Staaten Mangel an Geistlichen. Die Stadt New York hatte im Jahr 1656 1000 Einwohner, im J. 1756 10,381, im J. 1800 60,489 und im J. 1850 515,394.

Ein amerikanischer Arzt, der oftmals die Reise über den atlantischen Ocean gemacht hat, tadelt die Behandlung der Einwanderer auf den von Liverpool kommenden Schiffen scharf, namentlich die Grobheit mit welcher die Passagiere behandelt werden, ihre ganz schlechte, unpassende Ernährung und die Nöthigung sich selbst zu kochen in einer Küche die keinen Raum hat, endlich die Aufnahme kranker und mit Ungeziefer bedeckter Passagiere. Er lobt hingegen Bremen und Hamburg.

Karl Friedr. Otto Müller hat die Gründung einer musikalischen Akademie zu New York unternommen, „um die Wahrheit in der Musik zu suchen und ihr Anerkennung und Ausbreitung zu verschaffen." Das Programm verspricht daß das Talent und nicht musikalische Berühmtheiten oder eine musikalische Clique Unterstützung finden solle. Auch ein „schwarzer Schwan" hat die musikalischen Bretter betreten. Elise Greenfield, eine Farbige, macht in Buffalo als Sängerin Aufsehen, ihre Stimme habe Kraft und Lieblichkeit.

Censur haben wir hier nicht, aber die Zeitungsschreiber werden zuweilen mit Knütteln censirt. Zu Little-Rock-City in Arkansas wurden die Herausgeber des Banner, als sie auf der Straße standen, von vier Personen mit Stöcken und Pistolen angegriffen. Unter den Angreifern war ein Sheriff, ein Staatsauditor und Senator Solon Borland. Einer von den Herausgebern des Banner wurde in den Arm geschossen und vertheidigte sich hierauf noch lange muthig. Es scheint niemand lebensgefährlich verletzt worden zu seyn. Senator Borland macht hintennach bekannt er habe nur abgewehrt. Karl Heinzen, Herausgeber der New Yorker deutschen Zeitung (früher Schnellpost), wurde von einem ganzen Trupp auf der Straße angegriffen. An der Spitze stand ein gewisser Richter von der Partei der Abendzeitung.

In Tuscaloosa (Alabama) stand John Kirby gegen Fredr. P. Hall vor Gericht wegen Verwundung. Hall zog plötzlich eine Pistole und schoß Kirby durch den Oberschenkel, woran derselbe sofort starb. Die Kugel verwundete noch einen andern Anwesenden. Kirby's Sohn, der ebenfalls anwesend war, feuerte hierauf auf Hall, fehlte ihn, verwundete aber einen der Geschwornen am Bein. Zu New-Orleans kam Alderman William Laughlin und sein Vorgänger Ex-Alderman William Sill auf einem Kaffeehause in Streit. Sie entfernten sich rasch mit einander und man sah Dolche in ihren Händen. Zwei Männer gingen ihnen nach um einen Kampf zu verhindern; sie konnten sie nicht mehr trennen und mußten sich zurückziehen, da sie bei diesem Versuch selbst einige leichte Wunden empfingen. Laughlin blieb todt. Er hatte einen Stich in die Seite, einen Schnitt durch das linke Auge und einen tödlichen Stich in den Rücken unter der rechten Schulter. Sill war in den Arm und in die Seite gestochen. Er überlieferte sich selbst dem Gericht. Einige Meilen von Trenton (Tennessee) wurden zwei Brüder mit Namen Hopper uneinig über den Nachlaß ihres verstorbenen Bruders. Der jüngere drohte den ältern zu erschießen und sein Gut zu verbrennen. Er legte sich in der Nähe in Hinterhalt. Der ältere Bruder mit seinen Nachbarn und seinem Sohn machte sich auf um ihn zu vertreiben. Sie spähten ihn aus. Er feuerte sogleich auf seinen Bruder, der getroffen wurde, aber sich ermannte und mit beiden Läufen seiner Doppelflinte zurückschoß. Beide tödlich verwundet stürzten dann noch auf einander los, der ältere schlug sein Gewehr auf dem Kopf des jüngern entzwei und sie kämpften mit Messern. Der jüngere Bruder starb alsbald, der ältere einige Stunden nachher. Zu Boston hat ein Bruder seiner Schwester, mit deren Verheirathung er nicht zufrieden war, mit dem Rasirmesser den Hals abgeschnitten. Am gleichen Tag prügelte dort auch ein Mann seine Frau zu Tod. In Combellsville in Kentucky wurde ein Schneider Namens Murphy hingerichtet, weil er seine Frau todtgeschlagen und sie nachher auf dem Herd verbrannt hatte. Vor der Hinrichtung gestand er daß er auch seine sieben Kinder getödtet habe. Dieß zur hiesigen Sittengeschichte.

Neueste Posten.

Augsburg, 4 Dec.

** **Stuttgart, 3 Dec.** In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der Finanzcommissionsbericht über die indirecten Steuern vollends erledigt, und bei den Sporteln zugleich der Gesetzesentwurf über die Aufhebung von Ehedispensationssporteln berathen und angenommen. Verschiedene Anträge auf Beschränkung der Tanzlustbarkeiten durch Besporteluug wurden bei dieser Veranlassung eingebracht, aber verworfen. Ein Antrag auf Erhöhung der Sportel für Aufnahme ins Staatsbürgerrecht von 10 auf 50 fl. wird mit 46 gegen 41 Stimmen abgelehnt. Die Sporteln ertragen jährlich 300,000 fl. Nun geht es an die Wirthschaftsabgaben, die jährlich auf 1,080,000 fl. veranschlagt sind; auch hiebei werden verschiedene Wünsche laut und Anträge eingebracht, aber alle verworfen, und es hinsichtlich dieser Abgaben beim bisherigen Gebrauche gelassen. Nur eine Bitte um Beschränkung der Wirthschaftsconcessionen wird angenommen, denn es gibt in Württemberg 12,559 Wirthe. Die Bierconsumtion ist in Württemberg auf 575,000 Eimer gestiegen, in 20 Jahren ums doppelte; die Weinconsumtion auf 90,000 Eimer gesunken. Hinsichtlich der Interpellation Fetzers wegen der Tübinger Angelegenheit, die bekanntlich seiner Zeit an die staatsrechtliche Commission gewiesen wurde, erfuhr man heute daß diese vom Cultministerium auf zweimalige Bitte wegen Actenausfolgung keine Antwort erhalten habe.

* Auch heute hat uns der erste Zug aus München die Wiener Post, die wir vom 1 d. erhalten sollten, nicht mitgebracht.

△ **Bern, 1 Dec.** Heute trat die Bundesversammlung zusammen. Der Alterspräsident Sidler eröffnete die Sitzung des Nationalraths mit einer kurzen Anrede, in welcher er der Schöpfungen des verflossenen Trienniums gedenkt. Hierauf wurde die Botschaft des Bundesraths über die Wahlen verlesen, und die Versammlung wählte eine Commission welche die Wahlbeschwerden prüfen soll. Den ersten Anlaß zu einer wichtigen Discussion gibt die Protestation von 5000 Freiburger Bürgern gegen die dort getroffenen Nationalrathswahlen. Der Ständerath schritt nach Verlesung der Creditive zur Wahl des Präsidenten. Im ersten Scrutinium wurde der bisherige Vicepräsident Kappeler zum Präsidenten und im dritten Scrutin Briatte mit 23 Stimmen zum Vicepräsidenten erwählt; Fazy hatte 17 Stimmen. Wie es scheint, wollen jetzt die Berner Radicalen zur Abberufung des großen Raths schreiten, und zwar sollen schon in der ersten Hälfte des Decembers die von der Verfassung geforderten 8000 Unterschriften das Verlangen stellen daß die Abberufungsfrage dem Volke zur Entscheidung vorgelegt werden solle. Für eine Abberufung der jetzigen Behörden wird sich wohl eine Mehrheit finden; wie aber dann der neue große Rath ausfallen werde, das ist eine andere Frage. Der Genfer Staatsrath hat eine Commission niedergesetzt welche den Auftrag hat allen das Project einer Turin-Genfer Eisenbahn beschlagenden Erscheinungen zu folgen.

☰ **Kopenhagen, 29 Nov.** Reichstag und Regierung scheinen sich wieder einigen zu wollen. Madwigs Austritt steht definitiv bevor.

φ **Frankfurt a. M., 2 Dec.** Ueber den Zweck welchen die österreichische Regierung im Auge hat, indem sie sämmtliche deutsche Regierungen auf den 2 Januar künftigen Jahrs zu einer Conferenz nach Wien einladet, spricht sich das an die Regierungen gerichtete Schreiben vom 25 November, in Kürze wiedergegeben, also aus. Oesterreich will auf der Wiener Conferenz vor sämmtliche deutsche Regierungen mit Vorschlägen zur Durchführung der deutsch-österreichischen Zoll- und Handelseinigung treten. Diese Vorschläge würden im wesentlichen in folgendem bestehen. Die Einigung ist in zwei Perioden durchzuführen. Die erste dieser Perioden, welche Oesterreich auf fünf Jahre ansetzt, würde durch einen abzuschließenden Handelsvertrag auszufüllen seyn, durch den sich die deutschen Regierungen erweiterte Zollbefreiungen und Begünstigungen, wechselseitigen Einfluß auf Tarif- und Zollgesetzgebungen, bestimmte Bürgschaften für die Durchführung der völligen Zoll- und Handelseinigung zugeständen. Diese völlige Durchführung soll das Werk der zweiten Periode seyn. Sie jedoch in ihren Grundlagen festzustellen, soll eine alsbaldige Aufgabe der deutschen Regierungen seyn, bei deren Lösung Oesterreich beantragen würde daß im allgemeinen die Bestimmungen der Zollvereinsverträge festgehalten würden. Specielle Vorschläge auf Abänderung derselben wird Oesterreich unter dem Gesichtspunkte stellen daß sie alle Einwände hinwegzuräumen geeignet seyn werden, welche bisher gegen die Durchführung der Zoll- und Handelseinigung erhoben wurden. Sie werden sich auf die Staatsmonopole, den Modus der Vertheilung der Zolleinkünfte und die Währung beziehen in welcher die Zölle zu entrichten wären.

* **Paris, 1 Dec.** Die Assemblée war heute mit dem Gemeindewahlgesetz beschäftigt. In der Versammlung herrschte in Folge eines falschen Lärms einige Aufregung. Eine große Anzahl Uhlanen galoppirten vereinzelt und in Haufen von zwei, drei und vier durch die Straßen und über die Boulevards. Der Commandant des Palast Bourbon, Oberstlieutenant Niol, hielt es für rathsam auf Recognoscirung auszureiten, und die Quästoren hielten sich gegen eine Ueberrumpelung auf der Hut. Es zeigte sich aber bald daß die ungewohnte Stafettenbewegung bloß zum Zweck hatte aus den zwölf Mairien die Wahlresultate abzuholen und nach dem Elysée sowie nach den verschiedenen Ministerien zu bringen. Das Ergebniß der Wahl ist noch nicht bekannt. (Da bis zum Abend alles ruhig war, so folgt daß der Staatsstreich durch nächtliche Ueberrumpelung ausgeführt wurde.)

[5908] **Neu erschienene Bücher**

der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen, zu beziehen durch die *Matth. Rieger*'sche Buchhandlung in *Augsburg* und *München*:

Ewald, H., Abhandlung über die Phönikischen Ansichten von der Weltschöpfung und den geschichtlichen Werth Sanchuniathon's. gr. 4. 20 Ngr.

Grotefend, G. F., Anlage und Zerstörung der Gebäude zu Nimrud nach den Angaben in Layard's Niniveh. Nebst 1 Tafel. gr. 4. 16 Ngr.

Krause, K. Chr. F., Das Urbild der Menschheit. gr. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Marx, K. F. H., Ueber den Begriff und Bedeutung der schmerzlindernden Mittel. gr. 4. 12 Ngr.

Recueil nouveau général de traités, conventions et autres transactions remarquables, servant à la connaissance des relations étrangères des puissances et états dans leurs rapports mutuels, réd. par *Fr. Murhard.* (Continuation du grand Recueil de feu *M. de Martens.*) Tom. VIII. gr. 8. 4 Thlr.

Waitz, G., Ueber Hermann Korner und die Lübecker Chroniken. gr. 4. 16 Ngr.

Welcker, F. G., Alte Denkmäler. Thl. III. Griechische Vasengemälde mit Tafeln. gr. 8. 4 Thlr.

Thl. I. die Giebelgruppen u. andere griech. Gruppen u. Statuen. 2 Thlr. 20 Ngr.

Thl. II. Basreliefs und geschnittene Steine. 2 Thlr. 20 Ngr.

Wolf, J. W., Beiträge zur deutschen Mythologie. Thl. 1. Götter und Göttinnen. gr. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

Hermann, C., Zur provinciallandschaftlichen Frage. gr. 8. geh. 5 Ngr.

Philologus, Zeitschrift für classisches Alterthum, herausgeg. von *F. W. Schneidewin.* Jahrg. VI. H. 1. 2. pr. H. 1—4. 5 Thlr.

Wüstenfeld, F., Genealogische Tabellen der arabischen Stämme und Familien. In zwei Abtheilungen. Mit historischen und geographischen Bemerkungen in einem alphabetischen Register. Erste Abtheilung. Die Ismâ'ilitischen Stämme. 2 Thlr. 20 Ngr.

Magazin für hannover'sches Recht. Eine Zeitschrift, herausgeg. von Dr. Grefe und Justizrath v. Klencke. Bd. 1. Bogen 1—30 2 Thlr.

(5917–18) In unserm Verlage erschienen so eben und sind bei *Franz Köhler* in Stuttgart zu haben:

Regesta
pontificum Romanorum

ab condita ecclesia ad annum p. Chr. n. 1198.

Edidit

Philippus Jaffé.

122 Bogen gr. Quart. Gebunden $12\frac{1}{3}$ Rthlr. oder 21 fl. 36 kr.

Diese Regesten bilden eine Grundlage für die eilf ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche und des Papstthums, und sind ein unentbehrliches Hülfsbuch für jeden Forscher auf diesem Gebiete. Zur Empfehlung des Buches wird es genügen, aus einem an uns gerichteten Schreiben des Hrn. **Cardinal und Fürstbischof v. Diepenbrock** die nachstehenden Worte anzuführen: „Da ein so bedeutendes Werk nicht verfehlen kann die Aufmerksamkeit der Gelehrten von Fach auf sich zu ziehen, so wird deren öffentliches Urtheil den Werth desselben dem Publicum kund zu geben und ihm die verdiente Anerkennung zu verschaffen sicher nicht ermangeln."

Berlin, November 1851. **Veit & Comp.**

---

[223] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Heldenbuch

von

Dr. Karl Simrock.

Sechs Bände.

gr. 8. Preis 10 Rthlr. 15 Ngr. oder 18 fl. 15 kr.

Inhalt und Preis der einzelnen Bände:

I. Gudrun, deutsches Heldenlied.

Zweite Auflage.

Preis 1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 30 kr.

II. Das Nibelungenlied.

Siebente Auflage.

Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

III. Das kleine Heldenbuch.

Enthaltend:

Walther und Hildegunde. Alphart. Der hörnerne Siegfried. Der Rosengarten. Das Hildebrandslied. Ortnit.

Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

IV. Das Amelungenlied. — Erster Theil.

Wieland der Schmied. Wittich Wielands Sohn. Eckens Ausfahrt.

Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

V. Das Amelungenlied. — Zweiter Theil.

Dietleib. Sibichs Verrath.

Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

VI. Das Amelungenlied. — Dritter Theil.

Die beiden Dietriche. Die Rabenschlacht. Die Heimkehr.

Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[5710] Im Verlage von Im. Tr. Wöller in Leipzig erschien und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden:

Empfehlenswerthes Festgeschenk.

August Erdmann Lehmann's
(Lehrer der Kochkunst zu Dresden)
praktisches

Kochbuch

für
mittle und kleine

Haushaltungen.

Enthaltend: 620 wohlgeprüfte, gründliche und leicht faßliche Anweisungen, wie man in der bürgerlichen Küche die verschiedenartigsten Speisen, Backwerke und Getränke auf sehr nahr- und schmackhafte Weise möglichst schnell und billig zubereiten kann. (Mit genauer Angabe des Maßes und Gewichts). Vierte vielfach verbesserte und vermehrte Auflage. Eleg. geb. Preis 16 gGr. oder 1 fl. C.-M.

Dieses Kochbuch ist seiner besondern Vorzüglichkeit halber so rühmlich bekannt und beliebt, daß es eigentlich wohl nur der einfachen Anzeige von seinem abermaligen Erscheinen bedürfte. Da aber Bücherfabrikanten auf die Titel ihrer Kochbücher auch den Namen „**Lehmann**" als den ihrer Verfasser gedruckt haben, natürlich mit andern Vornamen, so wolle man bei Bestellung ja genau beachten daß das ächte von **Aug. Erdmann** (Lehmann), Lehrer der Kochkunst in Dresden, verfaßt und in **Leipzig** bei **Im. Tr. Wöller** erschienen ist.

[5911] Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Alexander Petöfi's

Gedichte.

Aus dem Ungarischen übersetzt
von
Fr. Szarvady
und
Moriz Hartmann.

Miniaturausgabe mit einem Titelstahlstich.

Elegant gebunden mit Goldschnitt 1 Thlr. 12 Sgr. od. 2 fl. 30 kr. Dasselbe Werk brosch. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

In diesem Buche bieten die Uebersetzer dem deutschen Leser eine Auswahl von Gedichten des genialsten Poeten der ungarischen Litteratur. Es haben diese Gedichte, neben dem rein künstlerischen Interesse, auch für das Verständniß des ungarischen Befreiungskampfes große Wichtigkeit. Das Bestreben der Uebersetzer war, durch wortgetreue Uebertragung zu beweisen daß eine solche, selbst nach den bisher gelieferten, nicht überflüssig geworden sey.

(5728—29) Bei C. F. Winter, akademische Verlagsbuchhandlung in Heidelberg, ist erschienen:

Liebig, Justus, chemische Briefe. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Zweiter Abdruck. 8. 2 Thlr. 24 Sgr. oder 4 fl. 48 kr.

Vierzehn Tage nach Ausgabe der dritten Auflage war der Vorrath nur noch so gering, daß das Erscheinen dieses zweiten unveränderten Abdrucks nöthig wurde. Für die Käufer ist es ganz gleichgültig ob sie den ersten oder zweiten Abdruck besitzen.

[5849] Im Verlage von **Theodor Thomas** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vergißmeinnicht

Taschenbuch für **1852.** Sechster Jahrgang, herausgegeben von **Jeanne Marie.** Mit Beiträgen von Gustav zu Putlitz, Bernd von Guseck, der Herausgeberin und andern; so wie mit 4 Stahlstichen, unter welchen das wohlgelungene Porträt von Gustav zu Putlitz. Eleg. geb. Preis 2¼ Rthlr.

Gedichte von Jeanne Marie. Miniaturausgabe. Geb. 1 Rthlr.

Luigia Sanfelice, oder die Revolution in Neapel. Historischer Roman von Jeanne Marie. 3 Bde. 3½ Rthlr.

[5895] Im Verlage bei **Tendler & Comp.** in **Wien**, Graben, Trattnerhof Nr. 618, sind erschienen:

Vocabolario Genetico Etimologico

della lingua Italiana.

Del **Dr. G. B. Bolza.**

4. 1.—8. Heft à 20 kr. C.-M. per Heft.

Die Lehre der vollständigen reinen Mathematik

für den **Selbstunterricht**

zusammengestellt von **Vieth.**

2 Bände. gr. 8. brosch. 8 fl. C.-M.

Ueber Reactions-Wasserräder

(Schottische Turbinen),

deren Theorie und Construction.

Auf Versuche gegründet und leichtfaßlich dargestellt von **L. G. Treviranus.**

gr. 8. brosch. 1 fl. 20 kr. C.-M.

Berg- und hüttenmännisches Jahrbuch

der k. k. Montan-Lehranstalt zu Leoben.

1. Band.

(Als Fortsetzung der vormals steierm. ständ. Montan-Lehranstalt zu Vordernberg der IV. Band.)

Redacteur: Director **Tunner.**

Mit 16 Tafeln Abbildungen. gr. 8. brosch. 3 fl. Conv.-Münze.

[5873] Tübingen. In der Verlagsexpedition sind erschienen:

Die Hauptwahrheiten der Religion,

oder

Stunden des Nachdenkens

über

die letzten Gründe der Religionswahrheiten.

Von Dr. J. F. Immanuel Tafel,

Professor der Philosophie und Universitäts-Bibliothekar zu Tübingen, Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig.

I. Theiles 1ste Abtheilung. 10 Bogen. 1 fl.

Der Verfasser sucht, von der gemeinsamen Grundlage ausgehend, aus dem in jedem Bewußtseyn liegenden Keime den ganzen Bau der Religionswahrheiten organisch zu entwickeln, und unter Berücksichtigung der in der Geschichte hervorgetretenen Gegensätze die Uebereinstimmung der Offenbarung mit der Vernunft nachzuweisen.

---

[322] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wieland der Schmied.

Heldengedicht

von Karl Simrock.

Dritte Auflage.

Miniatur-Ausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und einem Stahlstich.

Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 20 Ngr.

Dieses recht eigentlich deutsche Epos, zugleich ein Epos im eigentlichsten Sinne des Wortes, da es gleich den Nibelungen im tausendjährigen deutschen Volksgesang wurzelt, ohne darum weniger ein Werk der neuesten Zeit zu seyn, war schon bei seinem ersten Erscheinen von der Kritik wie von der Lesewelt mit Jubel begrüßt worden. Der letztern blieb es jedoch jahrelang entzogen, weil es mit seinen Fortsetzungen das Amelungenlied bildet, und mit diesem dem Heldenbuch einverleibt wurde, einem größern, die gesammte rein deutsche Heldendichtung umfassenden Werke in sechs Bänden, das dieses Umfangs wegen nur von wenigen angeschafft werden konnte, so sehr es auch verdiente in jedes Deutschen Händen zu seyn und in allen deutschen Herzen zu leben. Aus dieser Verbindung hat es jetzt der Dichter gelöst und dem größern Publicum übergeben, daß in seine nationale Heldendichtung nicht besser als durch dasselbe eingeführt werden kann. Die gegenwärtige dritte Auflage ist auf das entsprechendste ausgestattet und mit einem Stahlstich geschmückt, der nach den Angaben des Dichters von Meisterhand entworfen ist.

Stuttgart und Tübingen, November 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[5931] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen, in Augsburg an die K. Kollmann'sche, versendet worden:

Das Goldkind

oder das Buch zur Nachahmung.

Ein Geschenk für Kinder, die ihrer Eltern größte Freude werden wollen. Von Kathinka Zitz. Neue Ausgabe. Mit 16 schönen colorirten Bildern. Gr. 4. cart. Preis 22½ Ngr. od. 1 fl. 21 kr.

Neuester Orbis Pictus

oder die sichtbare Welt in Bildern.

Ein Universalbilderbuch mit vielen Stahlstichen. Herausgegeben von Dr. **A. B. Reichenbach.** Neue wohlfeile Ausgabe. 19te — 24ste (letzte) Lieferung. Preis brosch. à 10 Ngr. od. 36 kr.

Diese neue Ausgabe des **Orbis Pictus** ist nun vollständig in 3 Bänden erschienen, und enthält 165 Bogen Text und 100 Stahlstiche in Quart. Preis in engl. Einband 7½ Thlr. od. 13 fl. 30 kr.

Der dem Haupttext beigegebene Leitfaden ist in vier Sprachen — Französisch — Deutsch — Englisch und Lateinisch — verfaßt.

Mnemonisch-historische Zahlenbilder.

Ein Hülfsmittel beim Unterricht in der allgemeinen Geschichte zur leichten und sichern Einprägung der Jahreszahlen. Von **C. G. Mauitzsch**, Pastor in Sinsleben bei Ermsleben. Mit 32 Bildern. 8. eleg. cart. Preis 15 Ngr. od. 54 kr.

[5902] Bei Jos. A. Finsterlin in München ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung auf feste Bestellung zu beziehen:

Naturwissenschaftlich-astronomisches Jahrbuch für physische und naturhistorische Himmelsforscher und Geologen für das Jahr 1850. Herausgegeben von Dr. **Fr. v. P. Gruithuisen**, Professor der Astronomie zu München. 11ter Jahrgang. (Schluß.) Mit einer Steindrucktafel. Angehängt ist das Repertorium, oder allgemeines Register des astronomischen Jahrbuchs; ferner: Specielles Register über sämmtliche lithographirte Tafeln aller Bände des astronomischen Jahrbuchs; dazu: Besonderes Register über die Tabellen, die im voranstehenden Verzeichnisse angemerkt sind. gr. 8. brosch. Preis 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 20 Ngr.

[5814] Bei Franz Riedl's Wittwe u. Sohn (Ignaz Klemhartz) in Wien (Schottenhof Nr. 136), sowie bei A. G. Liebeskind in Leipzig u. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München sind so eben erschienen:

Aurora,

Taschenbuch für das Jahr 1852.

28ster Jahrgang.

Von **J. G. Seidl.**

Mit 5 feinen Stahlstichen in äußerst elegantem Einbande mit Gold gedruckt und Goldschnitt 2 Thlr. 6 Ngr.

Ferner:

Iduna,

Taschenbuch für das Jahr 1852.

32ster Jahrgang.

Von **J. G. Seidl.**

Mit 5 feinen Stahlstichen sammt Titelvignette in äußerst elegantem Seideneinbande mit Goldschnitt; beigefügt ist diesem Taschenbuche eine elegant gedruckte Agenda für alle 12 Monate auf dem feinsten Zeichenpapier 1 Thlr. 4 Ngr.

Digitized by Google

Preußisches Wochenblatt

zur Besprechung politischer Tagesfragen.

Auf dieses jeden Sonnabend erscheinende Wochenblatt nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes Bestellungen an; für Berlin die Expedition: Oranienburgerstr. 27, sowie die bekannten Spediteure. Abonnements-Preis für Berlin vierteljährlich 20 Sgr. exclus. Bringerlohn. Auswärts 25 Sgr. Die Abonnenten des ersten Quartals erhalten die im December erscheinenden Nummern gratis. Einzelne Exemplare à $2\frac{1}{2}$ Sgr. sind in der Expedition zu haben. [5921]

Die Expedition des Preußischen Wochenblatts. Oranienburgerstraße 27.

[5689] **In sechster verbesserter Auflage erschien,**
und ist in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der belustigende Kartenkünstler,

oder Anweisungen zu leicht ausführbaren

(113) Kartenkunststücken.

Von **A. v. Meerberg.** Preis 10 Sgr. oder 36 kr.

Dieses Büchelchen enthält viele sinnreiche, neue Kunststücke die bei Privatunterhaltungen sehr viel Vergnügen gewähren und leicht ausführbar sind.

Auch bei Credner und Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Hochmeister in Hermannstadt — Münster in Venedig — Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

[5907] In Commission bei O. Bönicke in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rettung vor Gefahr und Schande!

Rettung vor den Krankheiten der Zeugungstheile, vor den Folgen der heimlichen Sünden, der Ausschweifungen der Jugend und vor Impotenz. Eine medicinische Abhandlung für Laien, nebst einem Anhange, welcher bewährte Schutzmittel gegen die genannten Leiden und eine Uebersicht der Anatomie und Physiologie der Zeugungstheile, so wie der Entwicklung des Menschen enthält.

Verfaßt **von einem alten Arzte.**

Mit 70 anatomischen Abbildungen der männlichen und weiblichen Geschlechtstheile und deren Krankheiten.

Allen Eltern und Erziehern, jedem jungen Manne und überhaupt jedem Menschenfreunde empfehlen wir dieses Buch dringend, und bitten es nicht mit dem Erzeugniß zu verwechseln, welches unter dem Titel „**der persönliche Schutz**“ unsern Büchermarkt überschwemmt und mehr Schaden als Nutzen stiftet.

So unterscheidet sich unser Werk dadurch auf das vortheilhafteste vor allen ähnlichen, daß es **wirklich** leistet was es verspricht, nämlich — Rettung vor Gefahr und Schande!

NB. Etwaige Angriffe auf das vorliegende Werk werden wir keiner Antwort würdigen, da es jedermann unbenommen bleibt zu prüfen und nöthige Ueberzeugung sich zu verschaffen.

Für die Toilette.

Der Name Guerlain's, der heutzutage in Deutschland eben so bekannt ist wie in Paris und London, überhebt uns den hohen Ruf der Erzeugnisse dieses berühmten Pariser Parfümeurs des weitern zu besprechen. Wir wollen uns darauf beschränken aus seiner reichen Sammlung Toiletten-Wasser folgende zu erwähnen: Eau de Judée, l'Esprit de Cedrat, le Laurus Camphora, l'Eau de toilette, l'Oréole balsamique, insgesammt an Zusammensetzung verschieden, und der Orgiena, sowie den mancherlei Toilettenbedürfnissen angeeignet, vorzugsweise aber das berühmte

Lotion de Guerlain

zur Weißerhaltung der Hautfarbe, zur Entfernung der Bläschen und Sommersprossen; Le Lait de Coucombres, la Crême froide de limaçons, le Cold Cream, l'Extrait de benjoin amygdoloïde, um Frische und Schönheit zu geben. Le Diapasme Oriental, le Lily Powder, welche der Hautfarbe eine wundervolle Weiße verschaffen. La Crême de Cydonia zur Befestigung und Glänzendmachung der Bänder. Ferner eine ganz neue Auswahl von Essenzen, deren auf das kunstvollste den Kelchen der seltensten Blumen entlockter Wohlgeruch das zarteste und ausgezeichnetste ist was sich denken läßt, so z. B. le Hiloa microphilla, le Mimosa fragrans, le Gardenia, le Jockey Club etc. Sodann können wir ebensowenig mit Stillschweigen übergehen l'Ambrosial Cream, die bei den Fashionablen beider Welten beliebte Bartseife, l'Oléine émulsine und les Saporetis. Die neuen, alles was dieser Zweig industrieller Chemie hervorgebracht hat übertreffenden Seifen theilen den Armen und Händen ihre frischen und süßen Wohlgerüche nebst der Weichheit und dem Glanze des Wallraths mit. [5804—13]

Café Danemark, in Paris

196 rue St. Honoré, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Houbard, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w. [4878—95]

Konstantinopel.

Der Unterzeichnete empfiehlt dem Auslande sein Agentur-Büreau zu Liquidationen und Einzügen sonstiger Activausstände, Personalnachweisungen und Anfragen jeder Art, betreffend den hiesigen Ort, sowie die Levante überhaupt.

Die Aufträge sind franco einzusenden, den Personal- und sonstigen Nachfragen sind 3 fl. C. M. für Agenturgebühr beizufügen. Hinsichtlich der Gebühren aller übrigen Geschäftsgattungen richtet sich dieß jedesmal nach den dabei obwaltenden Umständen und Verhältnissen. Die strengste Discretion wird versichert. [5737—39]

C. Müller, Advocat.

Verlag von **Carl B. Lorck** in Leipzig.

Geschichte Dänemarks

bis auf die neueste Zeit.

Nach F. A. Allen.

Mit dem Porträt Christian IV. Nach Karl von Mandern.

18 Bogen. Preis 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Elfter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5177)

[5703—5] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Haselbaum's merkwürdige Abenteuer.

2te Aufl. mit 102 Holzschnitten in 2 Theilen. 14 Ngr. (40 kr. C.-M.)

Verlag von **A. Pichlers Wittwe**, Wien, Mehlmarkt 1044.

Zur Nachricht.

[5927—39] **C. Renning,** Apotheker in Tölz (Oberbayern), errichtet ein Depôt von Geheimmitteln. Verfertiger solcher wollen sich an ihn wenden.

Pastilles von Bad Rippoldsau. [5341-42]

Diese rühmlichst bewährten Pastilles mit doppeltkohlensaurem Natron von Rippoldsau sind als ein vortreffliches Mittel bei Verdauungs- und Magen-Beschwerden, bei Hämorrhoidal- und Gicht-, Nieren-, Harn- und Gries-Leiden ꝛc. ꝛc., in Schachteln zu 4 Loth mit Gebrauchs-Anweisung, zu 28 kr. in allen Apotheken Deutschlands zu haben.

Haupt-Depôt in **J. A. Schlosser's** Buch- und Kunsthandlung in Augsburg.

Augsburger Stadt-Theater.

Freitag, 5 Dec. Zu Mozart's Todtenfeier: „Titus.“ [5935—36]

Oper in 2 Acten von Mozart. Vorher geht ein **Prolog** mit plastischen Bildern aus **Mozart's übrigen Opern.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 340. — 6 December 1851.

Uebersicht.

Ludwig Bonaparte und die Erwartungen der europäischen Diplomatie von ihm.

Deutschland. Frankfurt (die Führung der XVI. Stimme auf Hrn. v. Holzhausen übergegangen. Die Preßgesetzangelegenheit. Von Luxemburg-Limburg in den Handelssachen noch keine Erklärung abgegeben. Neue Eingabe des Grafen Bentinck. Die Flottenangelegenheit und Preußen. Prinz von Preußen nach Baden. H. Sontag); Dresden (Physiognomie der Kammern. Entwurf des Civilgesetzbuchs. Wahl der Präsidentschafts-Candidaten in der zweiten Kammer); Hannover (Eröffnung der Kammern. Verhaftung. Der Magistrat von Stade); Berlin (die politische Bedeutung des Pr. Wochenblattes. Der Wiener Zollcongreß. Pastor Meinhold †); Wien (die Errichtung einer Silber-Escompte-Bank in Aussicht. Fürst Windisch-Grätz. Officielle Urtheile über einen erwarteten Staatsstreich Ludwig Bonaparte's. Generalmajor v. Langenau geht als Geschäftsträger nach Dresden).

Frankreich. Auflösung der Nationalversammlung. Proclamationen an das Volk, die Soldaten und die Einwohner von Paris. Verhaftungen. Das neue Verfassungswerk. Erklärung eines Theils der Volksrepräsentanten gegen L. Bonaparte. Eindrücke im Publicum. Die neuen Minister. Viele neue Präfecten. Straßburg.

Neuestes. Frankfurt. (Militärische Maßregeln.) — München. (Verhandlungen über Referate und Beschwerden in der zweiten Kammer.) — Stuttgart. (Geh. Rathssitzung in Folge der Pariser Nachrichten. Das Gesetz über die Verjährungsfristen angenommen. Verhandlung über Consistorialerlasse. Nachexigenzen.) — Hannover. (Präsidentenwahlen. Thätigkeit des Hamburger Freihandelsvereins.) — Berlin. (Keine Mobilmachung.) — Wien. (Eindruck der Pariser Nachrichten auf die Börse. Erzherzog Albrecht nicht nach Pesth abgereist.) — Paris. (Neue Decrete über die Abstimmungen des Volks und der Armee. Massenhafte Verhaftungen. Zustimmung einer Anzahl Deputirten. Die Protestationsversammlungen der übrigen aufgelöst.) — St. Petersburg. (Berichtigungen.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 69¼; 4½proc. 60½; Bankactien 1095; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 60; span. innere Schuld 34¼; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 83. Wechselcurs: Paris 94¾; London 119¼.

* **Berlin**, 3 Dec. Preuß. Staatsschuldsch. 87½; Köln-Mindener E.-B.-A. 104¾.

* **Wien**, 5 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 91½; 4½proc. 81½; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 282½; Nordbahnactien 1515. Wechselcurs: Augsburg uso 128¾; London 12.46.

* **Paris**, 3 Dec. 5proc. 91.60; 3proc. 56.35.

Ludwig Bonaparte und die Erwartungen der europäischen Diplomatie von ihm.

⁂ Es geht seit längerer Zeit durch die Zeitungen, besonders die conservativen, wiederholt und mannichfaltig bestätigt die Meldung daß die Verlängerung der Präsidentschaft L. Bonaparte's den Mächten erwünscht seyn würde, und darum in jeder Weise von ihnen gefördert werde. Man betrachtet ihn als den Hort der öffentlichen Ordnung gegenüber den anarchischen Parteien, und sieht dem Einbruch der Anarchie entgegen wenn er aus dem Besitz der vollziehenden Gewalt verdrängt würde. Daneben geht die Hoffnung, und sie wurde noch neulich von der preußischen Adlerzeitung mit größter Bestimmtheit ausgesprochen, daß, wenn zufolge jener Verlängerung, Ludwig Bonaparte über 1852 hinaus noch vier Jahre in der Macht bliebe, diese Zeit für die royalistischen Parteien hinreichen würde sich zu verständigen, zu befestigen und wohl schon am Schlusse der zweiten Präsidentschaftsperiode die Monarchie nach Frankreich zurückzuführen.

Nach dieser Ansicht erscheint der europäischen Diplomatie L. Bonaparte zugleich als Pfropf gegen den Ausbruch des revolutionären Dampfkessels und als Staffel für den Neubau der Monarchie.

Was den erstern Punkt belangt, so wäre wohl für die öffentliche Ordnung nichts zu besorgen wenn auch Cavaignac oder Changarnier an die Spitze der Verwaltung berufen und sich dort befestigen würde. Sie hätten auf jeden Fall die bewaffnete Macht zur Verfügung, und haben gezeigt wie sie diese gegen die Anarchisten zu gebrauchen verstehen, eine Probe die ihnen Bonaparte noch nicht bestanden hat. Die andere Hoffnung aber ist vollkommen unbegründet, und beruht auf gänzlicher Mißkennung der Lage wie der Absichten des Präsidenten, die schon längst aufgehört haben ein Geheimniß zu seyn.

L. Bonaparte ist nicht Candidat der höchsten Magistratur von Frankreich, sondern Prätendent der französischen Kaiserkrone, wie es der Herzog v. Bordeaux und der Graf v. Paris für die Krone der legitimen und der constitutionellen Monarchie sind. Er behauptet sogar daß seine Ansprüche denen der beiden Mitbewerber weit vorangehen. Die Legitimität sey in Frankreich keine Macht mehr, sondern ein Cultus, und der Constitutionalismus der Julius-Dynastie sey über dem Bürgerstande, auf den er sich stützen wollte, mit ihm als mit einer politisch nicht befähigten Masse, nach Gebühr zusammengebrochen, und in der Meinung wie nach den Gesetzen gleich der Legitimität abgethan. Nur die kaiserliche Macht, die Idee und Verehrung derselben, wurzle im Volk, und sie sey in Frankreich gesetzlich nie abgethan gewesen. Der Sénat conservateur habe dazu weder Macht noch Befugniß gehabt, und Napoleon habe die Krone zum Besten seines Sohnes niedergelegt. Nach dem Tode von beiden sey sie, zufolge des Gesetzes und der Successionsordnung, rechtlich an ihn übergegangen, und das Volk habe es nicht anders gemeint und gewollt als es ihn mit so viel Millionen Stimmen an die Spitze der Regierung gestellt.

„Das ist mein Recht, mon droit, behauptet er, und alles andere daneben oder dagegen Usurpation, oder factiös und anarchisch."

Für ihn also handelt es sich allein um die Art und Weise wie er die Schritte vollends thun soll die ihn vom Thron noch trennen, und da er schlau und berechnend ist und nach Umständen warten kann, so würde er sich an der Wiedererwählung im Jahre 1852 als an einem zweiten Schritt zum Ziele vorderhand haben genügen lassen. Die vier nächsten Jahre würden hingereicht haben die Präsidentschaft auf Lebenszeit vorzubereiten, über der die Aufstellung des Napoleonischen Thrones sich von selbst gemacht hätte. Ebenso wäre es ihm recht gewesen jenen zweiten Schritt mit Zustimmung der Nationalversammlung zu thun, sey es daß sie den §. 45 der Verfassung beseitigte, oder daß, wenn ungeachtet desselben er die Stimmenmehrheit wiederbekäme, die Versammlung in dieser den Ausspruch des souveränen Volkes anerkannt und vollzogen hätte.

Indeß fand er bald daß auf diesem Wege mit der Versammlung nicht vorwärts zu kommen sey. Sie hätte sich zur Begünstigung oder Bestätigung einer Wiedererwählung auf vier Jahre aus bekannten Gründen vielleicht herbeigelassen, aber die imperialistischen Absichten des Präsidenten waren zu schnell enthüllt worden. Die Musterung bei Satory schon hatte gezeigt daß man bereit sey dasselbe jetzt mit mehr Mitteln zu versuchen was in Straßburg und Boulogne gescheitert war, und Thiers erklärte schon damals in einer berühmten Rede über die Finanzen des Präsidenten, man brauche ihm nur die Mir

Gelegenheit zu geben um eines Morgens, unter dem Empire zu erwachen nachdem man unter der Republik zu Bett gegangen sey.

Das entschied über die Stellung der Assemblée zum Elysée. Jene besteht, wie man weiß, aus den drei zahlreich vertretenen Parteien der Republik, der Philippisten und Legitimisten, zwischen denen die eigentlichen Anhänger des Elysée eine Minorität von etwa einem Viertel bilden, schwach und unvermögend gegen die drei Parteien, die, so gespalten sie auch unter sich seyn mögen, doch im wesentlichen gegen das Elysée zusammenstehen werden, so oft es sich von der Abwehr des Kaiserthums handelt, das der Republik ebenso wie den beiden Formen der königlichen Herrschaft mit Verderben droht. Wie konnte dieß einem so schlauen Mann, wie der Präsident, verborgen bleiben? Die innere Feindschaft war vorhanden, der Kampf der Assemblée gegen ihn durch Ablehnung der Ansprüche seiner Familie, einer reicheren Dotation und der Verfassungsrevision, endlich seitens der Orleanisten durch Aufstellung der Candidatur des Prinzen v. Joinville offen erklärt, und bei dem Wiederzusammentritt der Assemblée beschloß der Präsident den Handschuh aufzunehmen.

Der Antrag wegen Aufhebung des die allgemeine Wahl beschränkenden Gesetzes war nichts anderes als die erste Bombe die er in das feindliche Lager warf, nachdem er eines Ministeriums, das noch, wenigstens theilweise, mit der Assemblée gehen wollte, sich entledigt und es durch dienstbare Werkzeuge seines Willens ersetzt hatte.

Der Vorschlag selbst war eine Provocation der Majorität und zugleich ein Aufruf an die Linke sich mit ihm zu vereinigen. Dadurch wurde der Feldzugsplan den Gegnern enthüllt und von diesen auch sogleich verstanden. Es war dem Präsidenten nichts übrig geblieben, als nachdem er von der Assemblée sich abgewendet, nach den Waffen umzukehren die ihm auf dem Weg zum Throne geholfen hatten. Popularität bei ihnen, wo möglich mit Niederhaltung der Anarchisten, und wenn das unmöglich, Popularität um jeden Preis wurde darum als das Mittel angestrebt die sechsthalb Millionen Stimmen der ersten Wahl, und wo möglich noch mehr auf den Neffen des Oheims zu vereinigen, und durch die Wiederkehr der Volksgunst schon vor der Wahl seine Macht gegen die Assemblée zu verstärken. Diese begriff das Manöver. Das angegriffene Gesetz wurde geschirmt, und den Gelüsten und Absichten des Präsidenten der Quästorenantrag entgegengestellt, dieser aber vom Elysée, im Fall er durchging, als ein erwünschter Grund aufgenommen mit der Assemblée auf einmal zu Ende zu kommen. Sie hörte von dem Entschluß und den Rüstungen, und statt den Kampf aufzunehmen blies sie zum Rückzug. Hauptgrund war allerdings weil die Minorität, für deren Sicherheit der Quästorenvorschlag so gut wie für die Majorität galt, nicht Stich hielt. Hr. Michel de Bourges hat den Grund davon offenherzig angegeben, indem er ausrief: wir fürchten zwar das Elysée, aber wir fürchten noch mehr die Majorität! Dazu kam die Zaghaftigkeit der Parteiführer selbst, welche, von der Nähe der Gefahr überrascht, ausweichen und Verzögerungen suchen wollten. Durch diesen ersten und entscheidenden Rückzug war die Majorität politisch und moralisch geschlagen. Man darf ihr dieß nicht so sehr zum Vorwurf machen. Wie wäre bei jener Masse von Vertretern zerrissener Parteien auch bei den hervorragendsten Eigenschaften einzelner Führer und Mitglieder Uebereinstimmung, rasches Handeln und Verfolgung eines Zieles möglich, das sich nicht mit einem Sprunge erreichen läßt! Bellua multorum est capitum.

Ebensowenig zu verwundern ist wenn durch diesen Erfolg ermuthigt die übermäßigen (Ultra's) des Elysée den Präsidenten mit sich fortrissen und ihn zum Aeußersten bewegen suchten. Die Zeichen des ausbrechenden Sturmes und die Sturmvögel waren in der Luft, die Erwartung der Katastrophe in jedem Gemüthe. Darum kam jetzt, da der nächste Moment die Entscheidung bringen konnte, zum erstenmal das Wort der Republik über die Lippen des Präsidenten, mitten in einer Versammlung Pariser Notabilitäten. Darum ist er jetzt der Sohn und der Vertreter der Revolution und ihrer Errungenschaften, und aus keinem andern Grund werden durch seine publicistischen Galopins die Mitglieder der Majorität als Verschwörer gegen das öffentliche Wohl dem Haß und der Verachtung preisgegeben, und so tief ist diesen der Muth gesunken daß sie, obwohl mit der höchsten Gefahr vor Augen, nicht gewagt haben den Verleumder vor ihre Schranken zu rufen oder vor Gericht zu stellen. Was also bleibt ihnen übrig als den Sachen ihren Lauf zu lassen, und fällt der letzte Schlag des Elysée auf sie nieder, zu sehen inwieweit der Mantel ihrer Unverletzlichkeit sie schützt, in den sie sich gehüllt haben um ihr Schicksal zu erwarten. — Nachschrift. Desselben Tags, wo diese Bemerkungen niedergeschrieben waren, kam die telegraphische Meldung des Ereignisses vom 2 Dec. hier zur öffentlichen Kenntniß. Es ist schneller eingetreten als zu erwarten stand, weil noch nicht alle Möglichkeiten der Ausgleichung zwischen dem Elysée und der Assemblée erschöpft waren. Hier liegt vielleicht etwas noch unbekanntes in der Mitte, wodurch die Katastrophe beschleunigt wurde. Was dieses sey, darauf scheint die Verhaftung von Thiers und Changarnier hinzudeuten.*) Alea jacta est.

Für unsern zweiten Artikel, der sich ohne dieses Ereigniß nur in Ver muthungen und, wenn auch noch so begründeten Hypothesen bewegt hätte, lie fert dasselbe den sehr festen und positiven Grund, und wir werden zu zeigen suchen daß unsere Diplomaten und Cabinette wohl thun werden in Louis Bo naparte nicht den Vertreter der conservativen Interessen, sondern den Wieder hersteller des Kaiserthums zu erkennen, das ohne den Besitz des linken Rhein ufers weder die Armee zufriedenstellen noch die Parteien niederzuhalten im Stande seyn wird. Das scheint uns der Ernst der Lage. Videant consu les ne quid respublica detrimenti capiat.

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.**, 2 Dec. Die Flottenfrage, welche ein offici ser Correspondent der Leipziger Zeitung im Junius v. J. eine „dornenvolle genannt hat, möchte schwerlich durch die den Regierungen zur Erklärung ge setzte dreiwöchentliche Frist eine befriedigende Lösung erhalten. Als di Bundesversammlung in der Sitzung vom 6 Sept. d. J. den von Oesterreich und Preußen eingebrachten Antrag nicht annahm, sich dagegen für die Noth wendigkeit erklärte bestimmt formulirte Fragen durch Sachverständige bean worten zu lassen, war schon vorauszusehen daß solcher Entschluß die Angelegen heit der definitiven Erledigung nicht näher rücke. Wenn die Regierungen sic nun auch innerhalb der anberaumten drei Wochen erklären, so schnell dürft schwerlich ein Beschluß der Bundesversammlung zu erreichen seyn daß no vor Ende des Jahres eine vollständige Ausgleichung erfolgte. Inmittelst feh es natürlich wegen der eingetretenen Verzögerung nicht an Klagen und Ver dächtigungen, namentlich wird Preußens Verhalten als ein durchaus unpa triotisches gegen Deutschland hingestellt. Dennoch hat Preußen gerade sei Interesse an der Flotte mehr wie andere Staaten bethätigt, nicht durch Wort sondern durch mannichfache Leistungen. Mit ferneren Geldbewilligunge mußte es begreiflich innehalten, als es wahrnahm daß bei den anderen Regi rungen einerseits Theilnahmlosigkeit, andererseits das Bestreben vorherrsche anstatt einer allgemeinen deutschen Flotte, ein zu particularistischen Zwecke dienendes Marine-Institut auf gemeinsame Kosten herzustellen. Preußen ist zuverlässigen Nachrichten zufolge, noch jetzt entschlossen die Flotteneinrichtun gen in einer den Verhältnissen entsprechenden Form zu erhalten und weite fort zu bilden; Preußen wird aber, nachdem es so bedeutende Kosten aufge wendet hat, sein gutes wohlbegründetes Recht bei der Auseinandersetzung z wahren wissen. Das von einigen Zeitungen hervorgehobene „negirende Ver halten des die Minorität bildenden preußischen Mitglieds der Sachverständ gen-Commission“ bestand einfach und einzig in der Weigerung mit Zahlen d Mittel zu bezeichnen welche erforderlich seyen um die von der Sachverständ gen-Majorität vorgeschlagene Ausstattung der österreichischen und preußische Marine zu bewerkstelligen, bevor nicht bekannt sey ob andere Staaten, even tuell mit welchen jährlichen Fonds, geneigt seyen sich zur Bildung einer Nord seeflotte zu vereinigen. Verwahrung hat dieses „Minoritäts-Mitglied“ frei lich auch gegen das Bestreben eingelegt Preußen für seine erheblichen baare Einzahlungen auf die Flotte mit einer von den Sachverständigen bemessene Geldsumme abfinden zu wollen, denn zur Abgabe solcher Vorschläge gab da aufgestellte Commissorium durchaus keine Aufforderung.

Auf heute ist eine Bundestagssitzung angesetzt. — Der Prinz von Preu ßen k. H., welcher sich gestern Mittag von hier nach Baden-Baden bega wird bereits am Sonnabend mit der Prinzessin, seiner Gemahlin, nach Koblen zurückkehren. — Zuverlässige Schreiben aus Hannover versichern daß wege des künftigen hannoverischen Bundestagsgesandten noch keine Entscheidung ge troffen sey. — Frau Henriette Sontag wird zu wohlthätigen Zwecken no einigemal singen, und dann ihre Gastvorstellungen in Stuttgart beginnen.

*= **Frankfurt a. M.**, 2 Dec. Die Führung der 16ten Ge sammtstimme (Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmol Waldeck und Hessen-Homburg) beim Bundestag, ist jetzt auf Waldeck überge gangen, und an die Stelle des geh. Cabinetsraths v. Strauß der Hr. Ba ron v. Holzhausen mit der Stimmführung beauftragt worden. Die Bundes versammlung scheint die Preßangelegenheit beschleunigen zu wollen. Mehrer der zu diesem Zweck von den respectiven Regierungen ernannten Fachmänne namentlich der königl. preußische Regierungsassessor Zitelmann und der kön sächsische Oberbibliothekar Dr. Gersdorff sind zu obigem Zwecke schon hie beschäftigt. Es ist ein Irrthum wenn in mehreren Zeitungen gesagt worden der Gesandte für Luxemburg-Limburg habe seine Zustimmung zu dem Ber

---

*) Diese Voraussetzung widerlegt sich durch die eben erst zu unserer Kenntniß kommenden Proclamationen des neuen Gewaltherrschers, der sicherlich nicht unterlassen haben würde von einer bestimmten Verschwörung zu spre chen wenn eine solche bestanden hätte.

trage zwischen den deutschen Regierungen über Handels- und Verkehrserleichterung nicht geben wollen; es ist von ihm in dieser Beziehung noch gar keine Erklärung abgegeben worden. Während der Abwesenheit des preußischen Bundestagsgesandten Grafen v. Bismark-Schönhausen von hier wird Hr. Legations- und Bundestagsgesandtschaftsrath Wentzel die Geschäfte der preußischen Legation, Hr. Graf v. Thun dagegen die Stimme Preußens führen. Der Graf Wilh. Friedrich Christ. v. Bentinck hat bei der Bundesversammlung eine Vorstellung gegen die Aufrechthaltung und Veröffentlichung des Bundesbeschlusses vom 12 Jun. 1845 seitens der großherzogl. oldenburgischen Regierung eingereicht.

K. Sachsen. ⁑ **Dresden,** 2 Dec. Recht lehrreich ist das Personalverzeichniß beider Kammern. In der ersten haben bei ihrer stabilen Composition nur wenige Personalveränderungen stattgefunden, unter denen die wichtigste wohl der Eintritt des Professors Bülau als Abgeordneten der Universität. Auch Bürgermeister Koch von Leipzig, dessen passiver Widerstand die letzte Versammlung so vielfach beschäftigte, befindet sich unter den acht Magistratspersonen. Von der zweiten Kammer sind alle Wahlen vollendet bis auf die des 13ten und 14ten bäuerlichen Wahlbezirkes, wo der Wahlcommissär nicht die wünschenswerthe Muße zur Vollendung des Geschäfts gefunden zu haben scheint. Unter den übrigen 73 Abgeordneten befinden sich 36 homines novi, 6 welche aus Ausgeschiedenen wiedergewählt worden sind, 6 welche bisher Stellvertreter waren. Nach den Berufsgattungen stellen sich folgende Gruppen zusammen. Unter den Abgeordneten der Ritterschaft und der Städte befinden sich 5 Staatsdiener, 13 Gemeindebeamte, Gerichtsdirectoren und Advocaten, 16 dem Handels- und Fabrikstand Angehörige, unter denen jedoch die verfassungsmäßig aus diesen Ständen gewählten 5 Vertreter und ein als bäuerlicher Abgeordneter gewählter Hammerwerksbesitzer mitgezählt sind. Unter ihnen ist auch, der letzte Name der Liste, der Staatsminister a. D. Georgi aus Mylau, und wäre es recht schön, wenn man diesem nomen et omen sagen könnte: Ende gut, alles gut. Einer der HH. Abgeordneten, Buchdruckereibesitzer Voigt aus Penig, ist landesflüchtig. Von politisch bekannten Namen sind fast keine zu finden; denn die Reminiscenzen an den Oberförster Thiersch und den Bürgermeister Haberkorn beziehen sich nur auf untergeordnete Vorgänge in früheren Kammersessionen. Zeigt auch ein Gesammtüberblick daß die Arbeitskräfte nur dünn gesäet sind, so stehen unter den wenigen doch tüchtige Namen, von den Juristen: Appellationsgerichtspräsident v. Criegern, Dr. Hertel, Gerichtsdirector Glöckner, Justitiar Dr. Wahle, die drei letzten ebenfalls novi. Unter den 24 bäuerlichen Abgeordneten befinden sich bis jetzt 10 Neugewählte. An den Motiven des Entwurfs zu einem Civilgesetzbuch ist in letzter Zeit eifrig gearbeitet worden, so daß dessen Vorlage mit Bestimmtheit zu erwarten zu seyn scheint. Hoffentlich wird dieser so wichtige Entwurf auch dem größeren Publicum zugänglich gemacht werden.

⁑ **Dresden,** 2 Dec. Die heutige Sitzung der zweiten Kammer, in welcher die Wahlen der vier Präsidentencandidaten erledigt wurden, war nicht ohne Interesse, insofern sich bei diesen Wahlen Zahlen herausgestellt haben welche für die Parteistärke maßgebend erscheinen dürften. Daß der erste Wahlgang für Appellationsrath Dr. Haase entscheiden würde, schrieb ich Ihnen bereits heute; er erhielt von 62 Stimmen 50, ist also der vermuthliche Präsident, was natürlich von der königlichen Ernennung abhängt. Schon bei diesem Wahlgang erhielt Staatsminister außer Diensten Georgi 5 Stimmen, im zweiten, welcher 52 Stimmen auf den Appellationsgerichtspräsidenten v. Criegern vereinigte, 9, im dritten 19, im vierten 28. Da jedoch dieses höchste Stimmenmehr nicht absolut war, so blieb dieses Scrutinium erfolglos, und im darauf folgenden fünften Georgi mit nur 25 Stimmen gegen Gerichtsdirector Kasten, welcher 34 Stimmen erlangte, in der Minorität. Wenn jene 28 Stimmen die Stärke der liberalen Fraction indiciren, so wäre sie immerhin eine beachtbare Minorität; daß aber Georgi ihr voraussetzlicher Führer seyn wird, kann bei des Mannes bewährter Tüchtigkeit und seinem parlamentarischen Tact nur erfreulich erscheinen: Georgi's Name hatte in den sächsischen Kammern einen guten Klang, der auch dadurch nichts verloren haben wird daß Georgi unserm durch seinen Freund Braun gebildeten Märzministerium angehörte.

Hannover. Am 1 Dec. wurde der Zuckersieder Barke in Hannover verhaftet und Haussuchung bei ihm vorgenommen. Deßgleichen wurde das Archiv eines Arbeitervereins, dessen Präsident Barke ist, mit Beschlag belegt.

Der Magistrat von Stade hat beschlossen die Absendung der bereits entworfenen Condolations- und Gratulationsadresse zu unterlassen.

Preußen. 1 **Berlin,** 2 Dec. Was das Programm der altpreußischen Partei oder des neuen Preußischen Wochenblatts außer seiner Inhaltlosigkeit bedeutend macht, ist die Bedeutungslosigkeit der Stimmführer, als politischer Männer. Nehmen Sie Bethmann-Hollweg selbst und Nitzsch, die durch ihre kirchliche Richtung von sich reden machten, und den Fürsten zu Wied, der auf dem vereinigten Landtag sich als ein Anhänger des Fortschritts zeigte, aus, so ist in der ganzen Gesellschaft kein einziger bekannter politischer Charakter, nicht einmal ein Name von einigermaßen bedeutenden politischen Antecedentien. Es ist ein schlimmes Zeichen daß die altpreußische Partei so in die Oeffentlichkeit tritt, weil dieß von einer traurigen Zerklüftung Zeugniß ablegt. Die Feinde der Kreuzzeitungspartei, diejenigen denen sie ihre persönlichen Erwartungen nicht erfüllen wollte, haben ein Panier gefunden unter dem sie sich schaaren können, ohne links oder nach der Mitte zu gehen, und ohne dem Hof Anstoß zu geben. On veut arriver sagt man hier so gut als in Paris, und gibt damit den Schlüssel zu gar mancherlei Dingen.

Der Entschluß der österreichischen Regierung einen Handels- und Zoll-Congreß in Wien zusammentreten zu lassen beweist große Klugheit in Benützung der Umstände. Hier wird man nicht dankbar dafür seyn sollen. Der Vertrag mit Hannover ist, bei dem Widerstand der städtischen Bevölkerungen wenigstens der Hauptstädte dieses Landes und bei den Sympathien des gegenwärtigen hannoverischen Ministeriums für Oesterreich, in die Luft gestellt. Nicht daß das Ministerium sich von demselben lossagen würde —— es hat die Erbschaft des Ministeriums Münchhausen angetreten und wird den Vertrag an die Kammern bringen. Damit aber erfüllt es seine Schuldigkeit auch ganz, und kann mit Ehren von der Durchführung abstehen, wenn die Repräsentation sich dem Vertrag nicht günstig zeigt. In dieser Beziehung kommt die von Wien eröffnete Aussicht auf eine allgemeine Einigung, wenn sie auch noch sehr in der Ferne liegt, ganz a tempo, um den Bedenken gegen einen Vertrag der den Consumenten fremder Weine und von Colonialproducten Opfer auferlegt, zur Folie zu dienen. Unterdessen ist aber der Zollverein gekündigt, und in Preußen diejenige Partei die einflußreichste welche in dem bisherigen Zollvereinssystem eine Verletzung ihrer Agriculturinteressen gesehen hat, und im Grund die Idee des Freihandels ihren Wünschen am meisten zusagend erachtet. Daß also die Intervention des Wiener Zoll- und Handelscongresses dazu dienen werde auch nur einstweilen solche Maßregeln zu ergreifen welche die süddeutschen, bisherigen Zollvereinsstaaten aufs neue an Preußen ketten würden, beziehungsweise Preußen vermögen von dem Princip des Freihandels mehr noch als bei dem Bestand des Zollvereins, oder auch nur ebensoviel zu Gunsten der Wiederbegründung des zu Ende gehenden zwölfjährigen Vertrags abzuweichen, ist sehr unwahrscheinlich. Es wäre daher wohl zu denken daß das Alte ganz auseinanderfiele, und neue, aber nicht die erwarteten Bildungen an die Stelle träten. Wie aber die Finanzlage der Zollvereinsstaaten außer Preußen dabei sich gestalten soll, wer das sagen könnte — magnus mihi erit Apollo!

Der Pastor Meinhold, bekannt als Verfasser der „Bernsteinhexe" und in neuester Zeit im Zusammenhang mit der Opposition welche die pommerschen Lutheraner dem Kirchenregiment machen, vielfach genannt, ist am 30 Nov. gestorben. Er hielt sich seit etwa einem Jahr von seinem Amt zurückgezogen lebend in Charlottenburg auf. Dort starb er auch, und zwar in Folge eines Nervenschlags. Das Gerücht daß er zum Katholicismus übergetreten sey, hat er bei seinem Leben nur dadurch widerlegt daß er in der evangelischen Kirche zu Charlottenburg predigte, dagegen soll er einen seiner Söhne, der in Breslau studirt, für den Dienst der katholischen Kirche bestimmt haben.

Oesterreich. V **Wien,** 2 Dec. Die bereits besprochene Idee des Silber-Escomptes scheint unter den gegenwärtigen Umständen die Handelswelt ernsthaft zu beschäftigen. Wie ich höre, sollen nun die meisten Stimmen dahin abgegeben worden seyn, das anfangs angeregte Verhältniß der Präsentationen (wie ich es Ihnen in meinem Schreiben vom 24 Nov. Allg. Ztg. Nr. 332 umständlich auseinandersetzte) vorerst mit einem Achtel Proportion — also bei 7000 fl. Bankvaluta mit 1000 fl. Silbermünze — in Anwendung zu bringen, wodurch, bei einem täglichen Escompte von 400,000 fl. bloß 50,000 fl. Münze von der Bank darauf verwendet, und da die gewöhnliche Sicht 90 Tage nicht übersteigt, bei einem durchschnittlichen Turnus von 60 Tagen, im ganzen nur 3 Millionen in Anspruch genommen würden. Der Fürst Windisch-Grätz begibt sich morgen auf seine Güter in Ungarn, von wo derselbe in ungefähr acht Tagen wieder hier zurückerwartet wird. Die Berathungen in Betreff der ungarischen Frage dauern fort.

• **Wien,** 2 Dec. Wir sind von allen Seiten eingeschneit. In Ungarn liegt soviel Schnee „daß sich die ältesten Leute eines ähnlichen nicht entsinnen", was vielleicht daher kommen mag daß die „ältesten Leute" aus Gefälligkeit für die Zeitungsschreiber bei ähnlichen Vorfällen immer ein schwaches Gedächtniß zeigen. Aus Kärnthen, Steiermark und Triest wird in gleichem Maße über den frühen Winter geklagt, und nach Westen hin sind die Straßen so unwegsam geworden daß die „Reichspost" — und darunter versteht man alles was über Linz aus Deutschland kommt — fast regelmäßig um 24 Stunden verspätet eintrifft. Dieser Uebelstand erzeugt eben jetzt eine große politische Spannung, weil auch die Nordbahn verschneit ist und unsere Pariser Nachrichten deßhalb erst bis zum 27 reichen, wo die Haltung der Assemblée wieder irgendeinen Conflict vermuthen ließ. Selbst die Oesterr. Corr. meint, man müsse sich in den nächsten Tagen auf einen Zusammenstoß der beiden Gewalten gefaßt machen. Sollte aber der Präsident wirklich einen Staatsstreich im Schilde führen, so kann er — wenn er nur gut angelegt ist —

Digitized by Google

von Seite der fremden Mächte des Beifalls sicher seyn. Die Oesterr. Corr. meint wenigstens, jeder ehrliche französische Patriot müsse für eine Abänderung der Verfassung „im erhaltenden Sinne“, also für eine Wiederwahl des Präsidenten gestimmt seyn. Der Lloyd hat von jeher für Ludwig Bonaparte Partei genommen, und sein ⊙ Correspondent, welcher in näherer Verbindung mit der österreichischen Legation steht, schildert eben die französischen Zustände ganz nach Dr. Veron'schen Maximen. Man will den Frieden um jeden Preis, man ließe sich sogar die Republik gefallen wenn sie nicht das Symbol der Unruhe geworden; man wendet sich belästigt von den monarchischen Parteien, weil diese prätendiren, kämpfen, Veränderung wollen. Man findet sogar das allgemeine Wahlrecht lobenswerth um den Radicalen ihre beste Waffe zu nehmen daß man so und soviel Millionen Wähler ihrer Souveränetät beraubte. Man hat hier alle Ursache wenigstens eine rasche Entscheidung in Paris herbeizuwünschen, denn die sogenannte Krisis von 1852 lastet nicht wenig auf dem ganzen Festlande. Ehe sie nicht entschieden ist, müssen wir unsere Truppen auf einem hohen Fuß halten, theils um den Rückschlag auf Deutschland zu pariren, theils weil die italienischen Demokraten noch immer auf jenen Termin warten. Ferner ist es gewiß daß die europäischen, wenigstens die festländischen Börsen in zarter Wechselwirkung zu einander stehen. Bevor die Entscheidung in Paris nicht gefallen, werden die Renten dort nicht steigen, unsere Börse aber ist von der Meinung des Auslandes außerordentlich abhängig. Die österreichischen Finanzen kämpfen in letzter Instanz mit dem Mangel an Vertrauen. Dieses Mißtrauen ist in hohem Grade übertrieben, aber es ist einmal. Das ist die Hauptursache, die Entwerthung der Valuta ist nur ein Symptom. Man mag aber nicht daraus den falschen Schluß ziehen daß unser Papiergeld ganz schuldlos sey. Hätten wir niemals Papiergeld ausgegeben, sondern bestände der Umlauf in klingender Münze, es möchte in Frankreich vorgehen was da wollte, von dem Zwanziger würde es nicht den mindesten Theil des Werthes subtrahiren. Es liegt auf der Hand weßhalb Oesterreich feste Zustände in Frankreich wünschen muß, weil man ihrer selbst bedarf. Welcher historische Umschwung seit einem halben Jahrhundert! Es scheint jetzt fast als ob in der Meinung der Geister das monarchische Princip höher stände als der Monarch. Die Geschichte des Hauses Bonaparte ist dafür ein hinlänglicher Beleg. Man will einen Monarchen in Frankreich, mag er heißen wie er will, mag seine Dynastie auf zwei Augen stehen, mag er zu den alten Fürstengeschlechtern gehören oder von einem Emporkömmling abstammen, wenn er nur der Mann des Bedürfnisses, wenn er nur ein Fürst um Gottes willen ist. Diese Stimmung scheint mir etwas bedenklich, weil sie zeigt wie auch die legitimistische Partei abgespannt und gealtert ist. Ein legitimistischer Feldzug, der bei Coblenz begänne und bei Balmy endigte, würde (und gottlob! daß er es wird) heute für fahrende Romantik gehalten werden, und trotzdem muß man gestehen daß das berühmte Brand-Manifest des Herzogs von Braunschweig davon zeugte wie viel mehr damals der Legitimismus frisches und heißes Blut hatte.

An die Stelle des in Ruhestand tretenden Grafen Kuefstein geht Generalmajor v. Langenau als Geschäftsträger an den Dresdener Hof. Graf Revel denkt jetzt einen bleibenden Aufenthalt hier zu nehmen, da seine Familie aus Turin hier eingetroffen ist.

Frankreich.

Paris, 2 Dec. *

Wir haben Pariser Blätter v. 2 Dec. erhalten, aber nur den Moniteur, das J. des Déb., den Constitutionnel, die Presse den Univers und von den Oppositionsblättern den Charivari. Die nichtbonapartistischen Organe scheinen alle unterdrückt. Die uns zugekommenen Blätter enthalten noch nichts von der Geschichte dieses Tages, außer daß das J. des Débats in einer Nachschrift das Decret von der Auflösung der Assemblée und der Constitutionnel in einer Beilage die Proclamationen bringt, mit der Bemerkung: „Die größte Ruhe herrscht in Paris. Man kündigt an daß die HH. Changarnier, Cavaignac, Baze, Lamoricière, le Flô, Charras, gleichwie einige andere Repräsentanten, heute Nacht gegen 2 Uhr verhaftet worden sind. Hr. v. Morny hat Besitz vom Ministerium des Innern ergriffen, er verbürgt die Ruhe von Paris?“ Wir ergänzen diese Nachrichten aus den Mittheilungen der Correspondenz.

Man schreibt: Vier Proclamationen bedecken seit heute Morgen die Straßenecken von Paris: Im Namen des französischen Volks. Der Präsident der Republik decretirt: Art. I. Die Nationalversammlung ist aufgelöst. Art. II. Das allgemeine Stimmrecht ist wiederhergestellt. Das Gesetz vom 31 Mai ist abgeschafft. Art. III. Das französische Volk ist vom 14 bis 21 d. M. in seine Wahlcomitien berufen. Art. IV. Der Belagerungszustand ist im Umfang des ersten Militärbezirks decretirt. Art. V. Der Staatsrath ist aufgelöst. Gegeben im Palast des Elysée National, 2 Dec. 1851. Louis Napoleon Bonaparte. Der Minister des Innern: de Morny.

Berufung ans Volk. Franzosen! Die gegenwärtige Lage kann nicht länger dauern. Jeder Tag der verstreicht verschlimmert die Lage des Landes. Die Versammlung, die die festeste Stütze der Ordnung seyn sollte, ist ein Herd von Complotten geworden. Der Patriotismus von 300 ihrer Mitglieder hat ihre verderblichen Bestrebungen nicht aufhalten können. Anstatt im allgemeinen Interesse Gesetze zu machen, schmiedet sie Waffen zum Bürgerkrieg. Sie tastet die Gewalt an die ich direct vom Volke habe; sie ermuthigt alle Leidenschaften, sie gefährdet die Ruhe Frankreichs. Ich habe sie aufgelöst, und mache das ganze Volk zum Richter zwischen ihr und mir. Die Verfassung ist, wie ihr wißt, in der Absicht gemacht worden die Gewalten die ihr mir anvertrauen wolltet im voraus zu schwächen. Sechs Millionen Stimmen waren eine eclatante Protestation gegen sie, und gleichwohl habe ich sie treu beobachtet. Die Herausforderungen, die Verleumdungen, die Beschimpfungen haben mich voll Ruhe gefunden. Aber heute, wo der Grundvertrag von denen selbst die ihn ohne Unterlaß anrufen nicht mehr respectirt wird, und wo die Menschen die schon zwei Monarchien zu Grunde gerichtet haben, mir die Hände binden wollen um die Republik zu stürzen, ist es meine Pflicht ihre treulosen Plane zu vereiteln, die Republik aufrechtzuerhalten, und das Land zu retten, indem ich den einzigen Souverän anrufe den ich in Frankreich anerkenne: das Volk! Ich erlasse daher eine aufrichtige Berufung an die gesammte Nation, und sage euch: Wenn ihr diesen unglücklichen Zustand der uns entwürdigt und unsere Zukunft gefährdet, fortdauern lassen wollt, so wählet einen andern an meiner Statt; denn ich will nicht mehr eine Gewalt die ohnmächtig ist das Gute zu thun, mich verantwortlich macht für Handlungen die ich nicht verhindern kann, und mich ans Steuerruder anschmiedet wenn ich das Schiff auf den Abgrund zueilen sehe. Wenn ihr im Gegentheil Vertrauen in mich habt, so gebt mir die Mittel die große Sendung zu vollbringen die ihr mir übertragen habt. Diese Sendung besteht darin die Epoche der Revolution durch Befriedigung der gerechten Bedürfnisse des Volks und durch Beschützung derselben gegen die Umsturzleidenschaften zu beschließen. Sie besteht besonders darin Einrichtungen zu schaffen welche die Menschen überdauern, und endlich Grundlagen zu bilden auf die man etwas haltbares bauen kann. Ueberzeugt daß die Wandelbarkeit der Regierung und das Uebergewicht einer einzigen Versammlung permanente Ursachen von Unruhe und Zwietracht sind, unterwerfe ich eurer Zustimmung die folgenden Grundlagen einer Verfassung welche die Kammern später ausführen werden: 1) Ein verantwortliches Staatsoberhaupt, auf 10 Jahre ernannt. 2) Minister die von der Executivgewalt allein abhängen. 3) Ein aus den ausgezeichnetsten Männern gebildeter Staatsrath, die Gesetze entwerfend und sie vor dem legislativen Körper discutirend. 4) Ein legislativer Körper, die Gesetze discutirend und votirend, durchs allgemeine Stimmrecht, aber ohne listenweises Scrutinium, das die Wahlen fälscht, ernannt. 5) Eine zweite Versammlung, aus allen Notabilitäten des Landes gebildet, als schiedsrichterliche Gewalt, die den Grundvertrag und die öffentlichen Freiheiten schützt. Dieses System, zu Anfang des Jahrhunderts durch den ersten Consul geschaffen, hat schon Frankreich Ruhe und Wohlfahrt gegeben, und würde sie ihm nochmals sichern. Dieß ist meine tiefe Ueberzeugung. Wenn ihr sie theilt, so erklärt es durch eure Zustimmung. Wenn ihr im Gegentheil eine kraftlose, monarchische oder republicanische, Regierung vorzieht, die irgend welcher Vergangenheit oder chimärischen Zukunft entnommen ist, so antwortet negativ. Zum erstenmal also seit 1804 werdet ihr in voller Sachkenntniß, wohl wissend für was und für wen ihr votiren. Wenn ich die Majorität eurer Stimmen nicht erhalte, dann werde ich das Zusammentreten einer neuen Versammlung veranlassen und ihr das Mandat das ich von euch erhalten habe zurückstellen. Wenn ihr aber glaubt daß die Sache deren Symbol mein Name ist, d. h. Frankreich, durch die Revolution von 1789 regenerirt und durch den Kaiser organisirt, noch immer die eure ist, so sprecht es aus, indem ihr die Gewalten anerkennt die ich von euch verlange. Dann werden Frankreich und Europa vor der Anarchie gerettet seyn, die Hindernisse werden sich ebnen, die Nebenbuhlerschaft werden verschwunden seyn; denn alle werden im Volksbeschluß das Decret der Vorsehung achten. Gegeben im Palast des Elysée am 2 Dec. 1851. Louis Napoleon Bonaparte.

Proclamation des Polizeipräfecten an die Einwohner von Paris. Der Präsident der Republik will durch eine muthige Initiative die Machinationen der Parteien vernichten und der Angst des Landes ein Ende machen. Es ist im Namen des Volkes, in seinem Interesse und für die Erhaltung der Republik daß sich das Ereigniß zugetragen hat, es ist das Urtheil des Volkes, welchem Louis Napoleon Bonaparte sein Betragen vorlegt. Die Größe der Handlung läßt leicht begreifen, mit welcher imposanten und feierlichen Ruhe sich die freie Ausübung der Volkssouveränität kund thun muß. Heute wie gestern muß die Ordnung unsere Fahne seyn; mögen alle guten Bürger, von der Liebe des Vaterlandes beseelt wie ich, mir ihre Unterstützung mit einer unwiderstehlichen Entschlossenheit zukommen lassen. Einwohner von Paris! Habt Vertrauen in den welchem sechs Millionen Stimmen

Digitized by Google

die höchste Magistratur des Landes gegeben haben, wenn er das ganze Volk beruft um seinen Willen auszudrücken. Die Aufrührer allein könnten sich diesem entgegenstellen wollen. Jeder Versuch die Ruhe zu stören wird daher schnell und mit aller Kraft unterdrückt werden. Paris, 2 Dec. 1851. Der Polizeipräfect de Maupas.

Folgendes ist die Proclamation an die Armee: Soldaten! Seyd stolz auf eure Sendung; ihr werdet das Vaterland retten, denn ich rechne auf euch, nicht um die Gesetze zu verletzen, sondern um das erste Gesetz aufrechtzuerhalten, die Nationalsouveränetät, deren legitimer Repräsentant ich bin. Seit langer Zeit leidet ihr wie ich wegen der Hindernisse welche sich dem Guten das ich thun wollte, und den Demonstrationen eurer Sympathien zu meinen Gunsten entgegensetzten. Diese Hindernisse sind hinweggeräumt. Die Versammlung hat versucht meine Gewalt anzutasten, welche ich von der ganzen Nation empfangen habe; sie hat aufgehört zu existiren. Ich richte einen loyalen Aufruf an das Volk und die Armee, und ich sage ihr: gebt mir entweder die Mittel eure Wohl zu sichern, oder wählt einen andern an meine Stelle. Im Jahr 1830 wie 1848 hat man euch als Besiegte behandelt. Nachdem man eure heroische Enthaltsamkeit beschimpft, hat man eure Wünsche und eure Sympathien nicht befragt, und doch seyd ihr die Elite der Nation. Heute in diesem feierlichen Augenblick will ich daß die Armee ihre Stimme vernehmen lasse. Stimmt daher frei wie Bürger; aber als Soldaten vergeßt nicht daß der passive Gehorsam gegen die Befehle des Chefs der Regierung die strenge Pflicht der Armee ist, vom General an bis auf den Soldaten. Es ist an mir, der ich verantwortlich bin für meine Handlungen vor dem Volk und der Nachwelt, Maßregeln zu treffen welche mir dringend nöthig für das öffentliche Wohl scheinen. Was euch betrifft, bleibt unerschütterlich in den Regeln der Disciplin und der Ehre. Helft durch eure imposante Haltung dem Lande seinen Willen in Ruhe und Besonnenheit kundthun. Seyd bereit jeden Versuch gegen die freie Ausübung der Volkssouveränetät zu unterdrücken. Soldaten, ich spreche euch nicht von den Erinnerungen welche mein Name hervorruft. Sie sind in eure Herzen geschrieben. Wir sind vereinigt durch unauflösliche Bande. Eure Geschichte ist die meinige. Es herrscht zwischen uns in der Vergangenheit Gemeinschaft des Ruhms und des Unglücks. Es wird in der Zukunft Gemeinschaft der Gefühle und der Entschlossenheit für die Ruhe und Größe Frankreichs herrschen. Gegeben im Palast des Elysée, den 2 Dec. 1851. L. N. Bonaparte.

Heute Morgen um 9 Uhr begab sich Ludwig Bonaparte, von einem glänzenden Generalstab umgeben, nach den Tuilerien. Wie es heißt, hat er dort seine Wohnung aufgeschlagen. (?) Er hat ferner mehrere Quartiere der Hauptstadt besucht. Eine große Anzahl Personen sind verhaftet. Unter denselben befinden sich außer den oben erwähnten Generalen und Quästoren der Präsident der Nationalversammlung Dupin, Victor Hugo, die Montagnards Nadaud, Miot. Die Generale Bedeau und Lamoricière, sowie der Oberst Charras, der ebenfalls verhaftet worden ist, haben den Agenten die sie haben verhaften wollen, einen heftigen Widerstand entgegengesetzt. Bedeau hat einen Agenten schwer verwundet, und Charras einen zweiten getödtet. Lamoricière soll entkommen seyn. So eben heißt es: Berryer, Thiers, Royer (du Nord), Dufaure, Beaune, Valentin, Greppo (Montagnards), ferner General Lauriston, Obrist der fünften Legion, seyen ebenfalls verhaftet, ja man spricht von der Verhaftung von 400 Repräsentanten. (?) Einem Gerüchte nach wollen sich die nichtverhafteten Repräsentanten in Orleans versammeln, um die Provinzen zu ihrer Hülfe aufzubieten.

Die Journale, Avènement du Peuple, Opinion publique, Republique, Ordre, Union, Messager, Pays, National, kurz fast alle nicht-bonapartistische Blätter sind unterdrückt die Pressen versiegelt, der Director der Assemblée nationale verhaftet. Die Verhafteten, worunter auch viele Privatpersonen, sind sämmtlich nach Vincennes abgeführt. Die Nationalgarde in Paris soll aufgelöst werden. Von den Mitgliedern der Assemblée hatten sich am Morgen ungefähr 300 bei dem Vicepräsidenten Daru versammelt, von dort zogen sie nach dem Palast Bourbon. Die dort aufgestellten Soldaten kreuzten die Bajonnette. Hr. Chegaray, der durchdringen wollte, ward verwundet. Hierauf begaben sie sich zu Daru zurück, verfaßten eine Protestation und erklärten den Präsidenten der Republik seiner Gewalten verlustig. Montalembert befindet sich unter den Unterzeichnern.

Was die angebotene Verfassung anlangt, so ist es die kaiserliche vom J. 1804, worüber Thiers im fünften Band der Geschichte des Kaiserthums und des Consulats nachzulesen ist. Derselbe sagt: „Indem man den Thron errichtete und seine Stufen mit diesem socialen Pomp schmückte, konnte man nicht umhin den Bürgern einige Garantien zu sichern und sie durch ein wenig wirkliche Freiheit für diese scheinbare Freiheit zu entschädigen, deren man sie durch Abschaffung der Republik beraubte. Man hatte seit einiger Zeit viel davon gesprochen daß unter der wohlgeregelten Monarchie die Regierung stärker und die Bürger freier seyn würden. Man mußte einen Theil dieser Versprechungen halten, wenn es möglich war eine einzige dieser Art zu halten in einer Zeit wo jedermann, mit seinen Wünschen eine energische Gewalt herbeirufend, die selbst am stärksten in die Gesetze eingeschriebene Freiheit durch Nichtgebrauch hätte zu Grunde gehen lassen. Man gedachte daher dem Senat und dem legislativen Körper einige Prärogativen zu geben die sie nicht hatten, und die für die Bürger nützliche Garantien werden konnten. Der Senat, zuvörderst aus 80 Mitgliedern durch Selbstwahl des Senats, sodann aus denjenigen die der Kaiser dieser hohen Stellung würdig hielt, endlich aus den sechs Großwürdenträgern und den volljährigen französischen Prinzen gebildet, war immer der erste Staatskörper. Er besetzte die andern vermöge der Wahlbefugniß die ihm geblieben war; er konnte jedes Gesetz oder Decret wegen Verfassungswidrigkeit cassiren und die Verfassung durch ein organisches Senatusconsultum reformiren. Er war inmitten der allmählichen Umgestaltungen die er seit 4 Jahren durchlaufen hatte, so mächtig geblieben als ihn Hr. Sieyès haben wollte. Die Restauratoren der Monarchie beschlossen in ihren Berathungen in Saint Cloud ihm zwei neue Befugnisse von der höchsten Wichtigkeit beizulegen. Sie vertrauten ihm die Obhut der individuellen Freiheit und der Freiheit der Presse. Nach Artikel 46 der ersten Consularverfassung konnte die Regierung kein Individuum im Gefängniß behalten ohne es binnen 10 Tagen vor seinen natürlichen Richter zu stellen. Vermöge der zweiten Consularverfassung die das lebenslängliche Consulat schuf, hatte der Senat in Fällen des Complotts gegen die Sicherheit des Staats die Befugniß zu entscheiden ob die Regierung die 10tägige Frist überschreiten konnte, und wie lange. Man wollte diese der Regierung eingeräumte willkürliche Autorität über die Freiheit der Bürger auf beruhigende Art regeln, und errichtete eine im Scrutinium gebildete, und von 4 zu 4 Monaten theilweise erneute Commission von 7 Mitgliedern, welche die Bitten und Reclamationen der Festgehaltenen oder ihrer Familien empfangen und erklären sollte ob die Festhaltung gerecht und durch das Staatsinteresse geboten sey. Wenn nach einer ersten, zweiten, dritten Aufforderung an den Minister, der den Haftbefehl erlassen, dieser Minister den Gefangenen nicht freiließ, so konnte er bei dem kaiserlichen Staatsgerichtshof wegen Verletzung der individuellen Freiheit belangt werden. Eine auf dieselbe Art organisirte Commission war mit Ueberwachung der Preßfreiheit beauftragt. Es war zum erstenmal daß diese Freiheit in den verschiedenen Consularverfassungen genannt wurde, so wenig machte man sich am Tag nach den Preß-Saturnalien während des Directoriums daraus. Was die periodische Presse betraf, so ließ man sie unter Autorität der Polizei ... In demselben Sinn that man einige Schritte zur Organisation des legislativen Körpers. Das Tribunat allein berathschlagte über die Gesetzentwürfe, und nachdem es seine Ansicht gebildet, schickte es drei Redner um sie gegen drei Staatsräthe vor dem stummen legislativen Körper zu vertheidigen. Dieser nach dem Gedanken des Hrn. Sieyès durch die Geschwätzigkeit des Tribunats corrigirte Mutismus war bald lächerlich geworden in den Augen einer spöttischen Nation, die, so sehr sie vor der Rede und ihren Uebertreibungen Furcht hatte, doch über das gezwungene Stillschweigen ihrer Gesetzgeber lachte. Der Mutismus des gesetzgebenden Körpers war noch anstößiger geworden seit das Tribunat, kraftlos geworden, auch schwieg. Es wurde entschieden daß der gesetzgebende Körper, nach Anhörung der Staatsräthe und der Mitglieder des Tribunats, abtreten sollte um im geheimen Comité die ihm vorgelegten Gesetzentwürfe zu berathen, daß jedes seiner Mitglieder sollte das Wort nehmen, und er dann in die öffentliche Sitzung zurückkehren um abzustimmen. Das Wort wurde also dem gesetzgebenden Körper im geheimen Comité wiedergegeben.“ Es kommt jetzt darauf an ob das Frankreich von 1851 so revolutionsmüde ist als das Frankreich von 1804, vom Lärm der Tribüne und der Presse wird man dann wenig mehr hören, desto mehr aber wieder vom Waffengeräusch; denn Proclamationen, in welchen man im Ton des Vorwurfs gegen frühere Regierungen zu den Soldaten sagt: man hat euch in der und jener Zeit nicht befragt, ich befrage euch jetzt, können leicht Prätorianer machen.

Die Lage nach den Machtgeboten des Präsidenten ist nun diese. Die in dem Aufruf an die Nation enthaltenen fünf Vorschläge sollen dem Volk, nicht in einer Nationalversammlung, sondern in den Wahlcollegien, zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden, wobei keine Berathung zu pflegen, sondern nur Stimmzettel mit Ja oder Nein abzugeben sind, ganz dieselbe Formalität wie bei der Erhebung Napoleons auf den kaiserlichen Thron den er schon bestiegen hatte, die das Volk durch seine Zustimmung nur bestätigen sollte. Das allgemeine Wahlrecht wäre also hergestellt, und nach den Verfassungen des Consulats und des Kaiserthums war es auf diesen Act beschränkt. Der gesetzgebende Körper und das Tribunat wurden von dem Senat ernannt, dieser selbst war hälftig durch Ernennung des Hrn. Sieyès, hälftig durch Selbstergänzung entstanden. L. Bonaparte hat ihn als eine zweite Kammer bezeichnet. Darin ist er vom Sieyès-Napoleonischen System abgegangen daß er die Wahl für den gesetzgebenden Körper bestehen läßt, es dürfte jedoch schwerlich eine directe Wahl gemeint seyn. So wäre dann das allgemeine Wahlrecht, unter dessen Auspicien diese Revolution von oben unternommen worden ist, unschädlich gemacht, wenigstens würde es nicht in das übrige System passen. Einigermaßen auffallend erscheint daß noch keine Ergebenheitsadresse, kein

Adhäsionsact von einem der großen Staatskörper, die noch bestehen, vom Cassationshof, dem Rechnungshof, gemeldet wird, daß selbst die Municipalität von Paris noch nicht gehuldigt hat. Der 18 Brumaire ist unmittelbar durch den Rath der Culte und einen Bruchtheil des gesprengten Raths der 500, der nachgehends versammelt wurde und den Staatsstreich billigte, legalisirt worden. Damals war die ganze Generalität im Bund und man drängte sich um die Senatorenstellen, deren eine 30,000 Fr. eintrug.

Der Moniteur enthält 46 Ernennungen von Unterpräfecten, welche Befehl erhalten haben unverweilt auf ihre Posten abzugehen.

Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: de Morny, Inneres; Fould, Finanzen; Rouher, Justiz; Magne, öffentliche Arbeiten; Lacrosse, Marine; Casabianco, Handel; Saint Arnaud, Krieg; Fortoul, öffentlicher Unterricht; Turgot, auswärtige Angelegenheiten.

Die Pariser Correspondenz der Indépendance Belge vom 2 Abends 7 Uhr schreibt: Mehrmals des Tags hatten sich an der Porte Saint-Martin und der Porte Saint-Denis dichte Gruppen gebildet. Die Truppen hatten sie zerstreut. In diesem Augenblick sammeln sie sich wieder. Sie rufen: Vive la République démocratique et sociale! Pas d'Empire! A bas les Journaux! So eben kommen neue Nachrichten aus den Vorstädten. Die Arbeiter sprechen sich gegen jede kriegerische Demonstration der Werkstätten aus. Sie wollen keine Schlacht um jeden Preis; sie erklären, da das allgemeine Stimmrecht zwischen dem 14 und 21 Dec. alles entscheiden müsse, so wäre es Wahnsinn das blutige Junisdrama neu zu beginnen. Sie bedauern nur daß diese Episoden in die Winterbestellungen fallen. Einige Clubisten versuchten Ansprachen an die Gruppen auf dem Bastilleplatz, auf den Kaien und auf den Boulevards zu halten, sie verschwanden aber, sowie die Soldaten und Stadtsergeanten zum Vorschein kamen, und brachten wenig Wirkung auf Zuschauer hervor. Diese letzteren schienen allen Individualitäten die sich vordringen zu mißtrauen. Die meisten Repräsentanten, die nicht verhaftet sind, haben Paris verlassen.

. **Paris,** 2 Dec. Gestern Abend war zahlreicher Empfang im Elysée, Generale und höhere Officiere waren sehr viele anwesend, auch das diplomatische Corps war stark vertreten. Niemand hätte jedoch geahnt, geschweige dem Präsidenten oder seinen Freunden angemerkt was die nächsten Stunden uns bringen könnten. Die Gesellschaft hatte nach 1 Uhr sich zerstreut, und es blieben nur diejenigen im Palast die daselbst noch zu thun hatten. Die Truppen waren in den Casernen consignirt, und der Polizeipräfect mit 60 Verhaftsbefehlen versehen. Um 2 Uhr Morgens unterzeichnete Hr. Fortoul das Decret welches das Cabinet auflöste und ein neues zusammensetzte. Dasselbe besteht aus den HH. Persigny, Morny, Rouher, Fould, Magne, St. Arnaud, Fortoul. Hr. Morny unterzeichnete hierauf die Proclamationen. Um 4 Uhr wurde der Plan in Ausführung gebracht. Die Truppen marschirten aus ihren Casernen, umgaben den Palast Bourbon, und begleiteten die Polizei-Agenten, einen jeden mit 600 Mann zur Verhaftung von 60 Volksvertretern, darunter Changarnier, Lamoricière, Bedeau, Charras, Thiers, Leflô, Baze u. s. w. Dieselben wurden anfangs in das Gefängniß Mazas und dann nach Vincennes gebracht. Um 8 Uhr versammelten sich mehrere Volksvertreter bei Odilon Barrot, der sie jedoch einlud bei Hrn. Daru, dem Vicepräsidenten, sich zu versammeln. Gegen 10 Uhr fand hier eine Versammlung von etwa 200 Mitgliedern statt welche im Namen der Nationalversammlung die Gewalt des Präsidenten erloschen erklärten, die Behörden und die Armee des Gehorsams entbanden, und den hohen Nationalgerichtshof einberiefen. Kaum waren diese Beschlüsse gefaßt, so erschien ein Detachement Truppen von 600 Mann welche die Versammlung zerstreute. Vier Mitglieder, Molé, Broglie, Daru und O.-Barrot blieben beisammen, ein Officier bestand darauf daß sie sich trennen sollen, da verlangte O.-Barrot verhaftet zu werden, allein der Officier sagte er habe dazu keinen Befehl. Nachmittags wurde jedoch dessen Haus mit Truppen umgeben, eben so ist das Haus des Hrn. Dupin welcher schon heute Morgens überwacht worden, mit Truppen umringt. Mehrere Volksvertreter haben sich dann bei Hrn. Dufaure versammeln wollen, wurden aber auch da auseinander getrieben. Der Präsident verließ um 10 Uhr das Elysée und begab sich, begleitet von einem zahlreichen Generalstab, in den Hof der Tuilerien. Die Aeußerungen womit er auf seinem Weg aufgenommen wurde, waren sehr verschieden, man hörte die Rufe: Es lebe Napoleon, es lebe die Republik, es lebe die Constitution! Alle Ateliers sind leer und Paris ist seit Mittag unter freiem Himmel. Man kann jedoch in dem Augenblick nicht über den allgemeinen Eindruck urtheilen. Die Meinungen sind jedenfalls getheilt, da die Nationalversammlung Sympathien und Achtung eingebüßt hat.

— **Paris,** 2 Dec. Sie werden gelächelt haben als ich Ihnen berichtete daß L. Bonaparte sich einen motivirten Bericht über die Verfassung des Jahrs VIII der ersten Republik schreiben ließ. Und nun können Sie einen Abklatsch dieser Verfassung an den Mauern von Paris lesen. Der Staatsstreich ist uns über Nacht gekommen und hat Paris im Schlafe überrascht. Ich habe ihn, wie sich Ihre Leser erinnern werden, aus der Botschaft herausgelesen. Das konnte nicht anders kommen! Die Verhaftungen nehmen ihren Fortgang, und sind bereits 15 Volksvertreter, darunter mehrere Generale, nach Vincennes geschickt worden. Paris geht in den Straßen herum und erkundigt sich, ob es wahr sey. Der Präsident zeigte sich um ihnen die große Neuigkeit zu bestätigen, und er wurde überall mit republicanischen Kundgebungen empfangen. Wie das enden wird, ist schwer zu entscheiden — es kann noch heute Nacht zum Ausbruch kommen; wenn aber bis morgen nichts geschehen ist, mag der Coup als vorläufig gelungen betrachtet werden. Damit sind wir aber lange noch nicht am Ende, und die Revolution die Frankreich einmal beschieden scheint, ist nicht aufgehoben, sie ist vielleicht nicht einmal verschoben. Mehrere Journale sind suspendirt, die Geschäfte werden vollends in Stockung gerathen, und die Finanzen des Schatzes sind in einem jämmerlichen Zustande. Es steht so schlecht daß die Rentenzahlungen schon diesen Monat vielleicht erst den nächsten unterbleiben dürften. Wie soll Bonaparte aus dieser Lage herauskommen? Die Provinzen sind gegenwärtig noch revolutionärer als Paris, und das Gelingen von heute beweist also noch gar nichts für das Gelingen von morgen. Der Vorhang ist aufgezogen, und es hat allen Anschein daß er nicht so bald fallen werde.

*** **Straßburg,** 3 Dec. Die Eindrücke welche die politischen Zustände hervorbringen, wechseln zwar von Tag zu Tag, allein die Lage des Landes bleibt immer dieselbe, das heißt eine trostlose. Die Parteien in der Kammer haben sich so sehr hin- und hergehetzt daß von einem großen Achtung einflößenden parlamentarischen Sichenspunkte keine Spur mehr vorhanden. Unsre Localblätter berichten daß vorgestern größere Truppenabtheilungen in den Casernen zurückgehalten wurden. Sollte die Regierung wirklich den Ausbruch umwälzender Elemente befürchtet haben? Wir können unmöglich daran glauben, denn noch ist es nicht so weit gekommen daß man dem Gesetz und der Ordnung mit einer revolutionären Schilderhebung entgegenzutreten wagt. Bei uns herrscht überall Ruhe und Sicherheit. Die Einwirkung der politischen Lage ist auf Handel, Gewerbe und die Beschäftigung in den Fabriken eine sehr mißliche. Dabei sind die Zollgebühren auf die Rohproducte beinahe unerschwinglich, so daß nämlich die Baumwollspinnereien sehr hart zu kämpfen haben. Mit Getreide ist jetzt sowohl das Elsaß als auch die benachbarte Schweiz sehr reichlich versehen, da aus Marseille wie aus den burgundischen Städten fortwährend große Vorräthe anlangen. Merkwürdig ist wie die Hopfencurse in der jüngsten Zeit in die Höhe getrieben wurden. Der Centner (50 Kilogr.) elsäßischer Hopfen, welcher im vorigen Jahre zu 70 Fr. verkauft wurde, gilt jetzt 360 bis 400 Fr. Der Spalter Stadthopfen, den man im vorigen Jahre um 220 Fr. kaufte, hat jetzt die ungeheure Notirung von 600 Fr. erreicht. Wie es scheint, wurde seit Jahren kein Landesproduct so sehr zur Agiotage mißbraucht als der Hopfen.

*** **Straßburg,** 3 Dec. Abends 7 Uhr. Die Ereignisse welche sich gestern in Paris zugetragen, wurden erst diesen Abend mit der betreffenden Proclamation des Präsidenten zugleich bekannt. Ueber den Eindruck den dieselbe hervorgebracht, läßt sich im ersten Augenblick keine Schilderung geben. Unsre Stadt ist ruhig, das Militär ist consignirt, und man hofft allgemein daß die Krise glücklich vorübergehen werde.

*** **Straßburg,** 4 Dec. Morgens. Ausgedehnte militärische Maßregeln waren während der gestrigen Nacht getroffen. Die Bank, die Präfectur, die Mairie, die Generaleinnehmerei waren mit Truppen stark besetzt und auf dem Kleberplatz befanden sich fortwährend zahlreiche Militärpikete. Ruhe und Ordnung sind bis jetzt nirgends gestört worden, und man hat bereits einige Militärposten wieder eingezogen. Der größere Theil der Besatzung ist übrigens in den Casernen zurückgehalten. Directe Nachrichten aus Paris wurden bis diesen Morgen 11 Uhr nicht mitgetheilt. Die verschiedenartigsten Gerüchte sind deßhalb im Umlauf, finden jedoch wenig Glauben. Man hält dafür daß Ludwig Bonaparte vorläufig Hr. der Lage bleibe. Der „Démocrate du Rhin" wurde diesen Morgen mit Beschlag belegt. Unser Stadtrath versammelt sich diesen Nachmittag um über die außergewöhnliche Lage in der wir uns befinden in Conferenz zu treten. Von den Plakaten, welche diese Nacht angeschlagen wurden, sind sehr viele theils abgerissen, theils besudelt worden. Es war dieses namentlich bei dem Aufruf an das Volk der Fall. Die Nachrichten aus dem ganzen Elsaß lauten in Bezug auf Ruhe und Ordnung sehr zufriedenstellend.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 4 Dec. Sämmtliche Mannschaften (Infanterie und Cavallerie) der unsere Garnison bildenden Bundestruppen erhielten gestern Abend per Mann vierzig scharfe Patronen; auch die Artillerie wurde mit gehöriger Munition versehen. (Fr. J.)

Digitized by Google

ö **München**, 5 Dec. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurden mehrere Anzeigen über vollendete Ausschußreferate und über erledigte Beschwerden erstattet. Unter letzteren war auch die von Hrn. Dr. Schmidt über Verfassungsverletzung wegen Beschlagnahme mehrerer Nummern des Fränkischen Kuriers. Der Ausschuß hat diese Beschwerde für ungeeignet erklärt, worauf der Beschwerdeführer erklärte, einen weiteren Antrag über denselben Gegenstand an die Kammer bringen zu wollen.

** **Stuttgart**, 4 Dec. Diesen Vormittag war in Folge der aus Paris eingelaufenen wichtigen Nachrichten Sitzung des Geheimenraths, woran sämmtliche Minister und auch Se. k. Hoh. der Kronprinz Antheil nahmen. Es dürften wohl militärische Sicherheitsmaßregeln in den westlichen Staaten Deutschlands die ersten Folgen jener Ereignisse seyn. Obwohl hier in den höhern Kreisen die Meinung vorzuherrschen scheint daß Ludwig Bonaparte der einzige Mann in Frankreich sey der in diesem Augenblick der Anarchie mit Erfolg sich entgegenzustemmen vermöge, daher man diese Ereignisse nicht ungern sah, die doch einmal Entscheidung bringen müssen, muß man doch sich auch für den freilich unwahrscheinlichen Fall vorsehen daß die anarchische Partei einen Augenblick die Oberhand sich erränge. — So war in der heutigen Abgeordnetenkammersitzung nur für eine kurze Zeit der Finanz-Departements-Chef anwesend. Diese Sitzung war auch nur von untergeordnetem Interesse. Zuerst wurde das Gesetz über die Einführung kürzerer Verjährungsfristen in seiner von der Commission nun vorgelegten letzten Redaction vorgelegt und die Endabstimmung über das ganze Gesetz vorgenommen; es wurde mit 57 gegen 27 Stimmen angenommen. Hierauf wurden drei Finanzcommissionsberichte über Nachexigenzen ohne alle Discussion erledigt, welche 1) 2000 fl. zu Herstellung von Brücken und Wegen wegen der Erdabrutschungen am Plettenberg; 2) 146,500 fl. für Herstellung von Brücken und Wegen in Folge der Ueberschwemmungen des Spätsommers, und 3) 1600 fl. für Uebernahme und Herstellung eines Brunnens im Marstallhof betreffend; alle diese Summen wurden verwilligt. Eine Anzahl von ungedruckten Berichten der Finanzcommission über Petitionen um Staatsbeiträge zu Wegbauten u. s. w. werden der Regierung überwiesen. Eine lange und zum Theil sehr hitzige Debatte veranlaßte der Bericht der staatsrechtlichen Commission über die Anträge Süßkinds in Betreff zweier Consistorialerlasse vom 25 April und 5 Mai 1851. Die Commission trägt bei beiden darauf an zur Tagesordnung überzugehen, dennoch erhält ein Antrag Reyschers, der dahin geht, die königl. Staatsregierung zu veranlassen den Inhalt des Erlasses vom 5 Mai 1851 mit der verfassungsmäßig anerkannten Glaubens- und Gewissensfreiheit und insbesondere mit dem Gesetze vom 2 April 1848 über die Volksversammlungen in Uebereinstimmung zu bringen — die Mehrheit von 42 gegen 40 Stimmen. Der betreffende Consistorialerlaß räumt nämlich den Pfarrgemeinden das Recht ein, nach ihrem Ermessen die Abhaltung von Zusammenkünften zu religiöser Erbauung auch außerhalb der Kirche zu untersagen und nöthigenfalls den Beistand des Kirchenconvents hiefür anzurufen oder im Instanzenweg an die höheren Behörden sich zu verwenden. Einen großen Sturm seitens der Linken erregt es als Prälat v. Mehring nach dieser Abstimmung gegen die Competenz der Kammer in dieser Kirchensache protestirt. Der zweite Consistorialerlaß betrifft die Geheimhaltung der Namen der Ankläger über das Verfahren von Schultheißen in Kirchendingen, wogegen Süßkind reclamirt. Die Debatte ist bei Postabgang noch nicht geschlossen.

* Ueber die neuesten Ereignisse in Paris sind uns bis zur Stunde keine neueren Berichte zugegangen, als die gestern mitgetheilten telegraphischen Depeschen über einen Aufstand im Faubourg St. Antoine, der von den Truppen niedergeschlagen worden. Der Preußische Staatsanzeiger bringt diese Meldung ebenfalls, und zwar in folgender Weise: „Die anarchische Partei hat heute einen Aufstand im Faubourg St. Antoine versucht. Er wurde sofort unterdrückt und die Barrikaden von den Truppen mit Energie genommen. Die Regierung hat auf allen Punkten ihre Ueberlegenheit gezeigt und ist im vollen Besitz der Gewalt."

Sodann läßt der Staatsanzeiger noch aus den über Aachen eingegangenen Depeschen nachstehendes, sämmtlich vom 2 datirt, folgen: 1) Die Infanterie steht in Linie aufgestellt vom Quai d'Orsay bis zur Concordia-Brücke, die Cavallerie hält den Concordiaplatz bis zum Rondpoint, den Quai de Billy und die Brücke besetzt. Dupin ist in sein Hôtel, Rue de Bac, zurückgekehrt und hat die Repräsentanten eingeladen sich bei ihm zu versammeln. Sein Hôtel ist militärisch besetzt. Crémieux wurde in seiner Wohnung, Charles Lagrange, als er in den Nationalpalast eindringen wollte, verhaftet. Changarnier wurde heute Morgen 4 Uhr in seiner Wohnung mit mehreren anwesenden Repräsentanten verhaftet und nach Vincennes abgeführt. Er versuchte die zu seiner Verhaftung abgeschickten Truppen zu haranguiren, aber sie wollten ihn nicht hören. Ein Bataillon ist bei seiner Wohnung aufgestellt und durchsucht die Nachbarschaft. Alle Zugänge zum Nationalpalast cernirt. 3) 150 Repräsentanten wurden über der Berathung, den Präsidenten in Anklagestand zu versetzen, verhaftet. Der Präsident verließ an der Spitze eines zahlreichen Generalstabes das Elysée, wurde im Faubourg St. Honoré von der Menge und den Truppen mit Acclamation empfangen, musterte die Truppen auf dem Concorde-Platz, ritt durch den Tuilerien-Garten zum Stab der Pariser Armee, über den Pont National nach dem linken Seine-Ufer und besuchte Nachmittags die Kais. 4) Gegen 200 Repräsentanten sollen schon dem Präsidenten ihre Zustimmung eingesandt haben, darunter Anton und Peter Bonaparte, Lucian Murat, die Generale Vast Vimeux, Grammont, d'Hautpoul, Baraguay d'Hilliers, die beiden Abatucci rc. Um 4 Uhr musterte der Präsident die in den Champs Elysées aufgestellte Cavallerie, die ihn mit wahrem Enthusiasmus empfing. Die Correctionell- und Civilgerichtshöfe haben sich nach kurzer Sitzung auf acht Tage vertagt. Die Armee hat in 48 Stunden zu erklären ob sie die Autorität des Präsidenten auf der Basis seiner Proclamation annehmen will. 5) Der provisorische Sitzungssaal der Legislativen wurde heute Morgen demolirt. Fünf Repräsentanten wollten auf der Mairie des 11ten Arrondissements zu einer Berathung zusammentreten. Der Maire wies sie auf Grund des Belagerungszustandes zurück. Die Mitglieder des Vereins der Universitätsstraße wurden durch drei Compagnien zerstreut, Falloux versuchte vergeblich die Soldaten anzureden. Dieselben und andere Repräsentanten versammelten sich Mittags auf der Mairie des 10ten Arrondissements, wurden aber, als sie gerade die Absetzung des Präsidenten verhandelten, 200 an der Zahl, darunter Daru, Berryer, Dufaure verhaftet.

Stuttgart, 5 Dec., Mittags. Aus einem so eben uns zugekommenen Schreiben aus Paris 2 Dec. entnehmen wir folgende Details über die Ereignisse dieses Tages. Trotz aller Vorkehrungen welche die orleanistischen und republicanischen Parteihäupter der Nationalversammlung genommen haben, sind alle verhaftet und ins Gefängniß gesetzt. Bei den Legitimisten wurde eine Ausnahme gemacht und keinen(?) traf die Maßregel. Die Generale Changarnier, Bedeau und Lamoricière leisteten Widerstand, die Bemühungen des ersteren die Truppen zu haranguiren waren umsonst. Hr. Thiers befindet sich in dem Zellengefängniß Mazas. Die Ereignisse kamen so schnell daß niemand sie ahnte wer nicht eingeweiht war; das Staunen bei vielen war um so größer als den Tag zuvor noch großer Empfang beim Präsidenten stattgefunden und bis 2 Uhr gewährt hatte, es war nicht möglich die Maßregeln besser zu treffen als es von Seiten des Präsidenten geschehen ist. Von dem Quai d'Orsay bis zum Rondel der elyséeischen Felder ist alles militärisch besetzt. Eine Anzahl von Repräsentanten hat diesen Morgen es versucht sich zu versammeln, sie wurden zerstreut, was jedoch Hrn. Dupin nicht abhielt gegen die Handlungen der Executivgewalt zu protestiren; um 2 Uhr versammelten sich 300 Mitglieder unter dem Präsidium des Hrn. Berryer auf der Mairie des zehnten Arrondissements. Man decretirte die Absetzung des Prinzen Louis Bonaparte und die Uebertragung des Obercommando's an den General Oudinot. Die Mairie wurde augenblicklich umzingelt. Alle diese Beschlüsse und Protestationen verschwinden somit wirkungslos, und da alles von den Truppen abhängt, wird auch alles gut ablaufen, denn niemand befürchtet daß sie wanken werden. Der Präsident durchritt, begleitet von einem glänzenden Generalstab, die Quais. Man bemerkte in seinem Gefolge viele alte Generale und den Prinzen Jerôme, alle waren in großer Galla-Uniform. Die Rufe: „Es lebe die Republik!" ertönten von allen Seiten, man hörte aber auch in mehreren Gegenden den Ruf: „Es lebe Napoleon!" Die Armee von Paris, deren Zahl man nicht genau kennt, wurde diese Nacht durch die Ankunft von Truppen aus der Umgegend sehr vermehrt. Die HH. St. Arnaud, Turgot und Fortoul bleiben im Ministerium, in dasselbe sind noch eingetreten die HH Fould, Rouher, Chasseloup-Laubat, Morny. Letzterer hatte vorher immer erklärt daß er erst an dem Tage ein Portefeuille annehmen werde, an welchem sich der Präsident durch eine große Handlung des Namens welchen er trage würdig zeigen werde. Gestern machte der Finanzminister bei der Bank ein Anlehen von 25 Millionen Frcs. Die vielen Patrouillen welche die Stadt nach allen Richtungen durchziehen, werden vielfach mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!" empfangen, man macht die Wahrnehmung daß sie hierauf keine Antwort geben. Der Theil des Volkes welcher mit den neuen Ereignissen unzufrieden seyn könnte, war dadurch zufrieden gestellt daß ihm durch das allgemeine Stimmrecht von neuem die Macht in die Hand gegeben wird, jedoch hörte man die Rufe: „Es lebe die Constitution, fort mit den 10 Jahren (die zehnjährige Präsidentschaft)!" Die HH. Broglie, Remusat und andere sind ebenfalls noch verhaftet, und werden auf der Mairie des 10ten Arondissements mit den übrigen verhafteten Mitgliedern der Nationalversammlung in der Caserne des Quai d'Orsay gefangen gehalten.

Folgende Proclamationen, die nähern Bestimmungen über die Wahlen enthaltend, liegen im Original vor uns, und wir theilen sie als Ergänzung zu den oben mitgetheilten unsern Lesern mit. Dieselben sind alle im gleichen Format gedruckt.

Im Namen des französischen Volks! Der Präsident der Republik decretirt: Art. 1. Der der Annahme des französischen Volkes vorgelegte Entwurf eines Volksbeschlusses (plébiscite) wird gleichfalls den Land- und Seetruppen vorgelegt werden. Art. 2. Jedes Regiment, jedes einzelne Corps, jede Gendarmeriebrigade wird innerhalb 24 Stunden stimmen, in denen den Obersten oder Abtheilungscommandanten gegenwärtiges Decret zukommt. Die Mannschaft der auf dem Meere befindlichen Schiffe wird ebenso stimmen. Artikel 3. Zu diesem Zwecke werden zwei Register auf weißem Papier, das eine die Annahme, das andere die Nichtannahme des Volks-

beschlusses enthaltend, von den Obersten, Corpscommandanten oder Brigadechefs der Gendarmerie aufgelegt werden. Die Abstimmungen werden von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends abgegeben. Diejenigen welche nicht schreiben können lassen ihre Abstimmung eintragen. Art. 4. Sodann wird die Zahl der Abstimmungen constatirt, die Register werden geschlossen und direct an die Secretariate der Ministerien des Kriegs und der Marine übermacht. Art. 5. Der Kriegsminister ernennt eine Commission welche die Register prüfen und die Abstimmungen zählen wird. Das Resultat der Abzählung wird durch die Executivgewalt öffentlich bekannt gemacht werden. Art. 6. Die Minister des Kriegs und der Marine sind, jeder so weit es ihn betrifft, mit der Ausführung gegenwärtigen Decrets beauftragt. Gegeben im Palast Elysée, 2 Dec. 1851. Louis Napoleon Bonaparte. Der Kriegsminister: de Saint Arnaud.

Im Namen des französischen Volks. Der Präsident der französischen Republik, in Betracht daß die Souveränetät allen Bürgern ohne Ausnahme innewohnt, und daß keine Fraction des Volkes sich deren Ausübung allein aneignen kann; unter Hinweisung auf die Gesetze und Beschlüsse, die bis heute die Art der Berufung an das Volk geregelt haben, namentlich aber auf die Gesetze vom 5 Fructidor i. J. III., 24 und 25 Frimaire i. J. VIII., den Beschluß vom 20 Floréal i. J. X., den Senatsbeschluß vom 28 Floréal i. J. XII. wird decretirt: Art. 1. Das französische Volk ist feierlich auf den 14 Dec. d. J. in seine Comitien berufen, um folgenden Volksbeschluß (plébiscite) anzunehmen oder zu verwerfen: „Das französische Volk will die Erhaltung der Autorität Louis Napoleon-Bonaparte's, und überträgt ihm die nothwendige Gewalt, um eine Verfassung nach den in seiner Proclamation vom (das Datum ist hier nicht ausgefüllt — ein Beweis daß dieses Actenstück vorausgedruckt war) beantragten Grundlagen zu machen. Art. 2. Zur Abstimmung sind berufen alle Franzosen welche 21 Jahre alt und im Genusse ihrer bürgerlichen und politischen Rechte sich befinden. Sie haben sich sowohl über ihren Eintrag in die Wahllisten, nach dem Gesetz vom 15 März 1849, als auch über die Erfüllung der seit der Abfassung dieser Listen in eben diesem Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen auszuweisen. Art. 3. Unmittelbar nach Empfang gegenwärtigen Decrets haben die Maires jeder Gemeinde zwei Register von unbeschriebenem Papier aufzulegen, das eine für, das andere gegen die Annahme des Volksbeschlusses; innerhalb 24 Stunden nach Empfang gegenwärtigen Decrets werden sich die Friedensrichter in die Gemeinden ihrer Kantone begeben, um das Auflegen und die Ausführung der Register zu überwachen und derselben sich zu versichern. Im Falle der Weigerung, der Verzichtleistung oder Abwesenheit von Seite eines Maires werden die Friedensrichter entweder ein Mitglied des Gemeinderathes oder einen Notabeln des Districts mit der Entgegennahme der Abstimmungen beauftragen. Art. 4. Diese Register bleiben auf den Schreibstuben aller Municipalitäten Frankreichs acht Tage lang, von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends aufgelegt, und zwar von Sonntag 14 Dec. bis Montag 21 Dec. Die Bürger tragen ihr Votum ein, oder lassen es eintragen wenn sie nicht schreiben können, und zwar mit Aufführung ihrer Vor- und Familiennamen. Art. 5. Nach Ablauf des durch vorgehenden Artikel festgesetzten Termins und spätestens innerhalb der nächsten 24 Stunden darauf wird die Zahl der kundgegebenen Abstimmungen constatirt werden; jedes Register wird geschlossen und durch den hiezu bestellten Beamten dem Unterpäfecten überbracht werden, der es sogleich dem Präfecten des Departements übergibt. Die Abzählung der Abstimmungen, der Schluß und die Uebergabe der durch die Maires geleiteten Register werden durch die Friedensrichter übermacht. Art. 6. Eine Commission, aus drei von dem Präfecten bezeichneten Generalräthen bestehend, wird sogleich die Zählung sämmtlicher im Departement gefallenen Wahlen vornehmen. Das Resultat dieser Arbeit wird auf schnellstem Wege dem Minister des Innern übermacht werden. Art. 7. Die Hauptzählung sämmtlicher vom französischen Volk gegebener Abstimmungen wird in Paris von einer Commission vorgenommen werden, welche durch ein späteres Decret ernannt wird. Das Resultat wird durch die Executivgewalt bekannt gemacht werden. Art. 8. Die Kosten und Vorschüsse welche die Central- und Communalbehörden gehabt, sowie die Aufenthaltsveränderungen der Friedensrichter wegen Einrichtung der Register, werden entweder gegen Vorlage von Quittungen oder gegen Declaration der Beamten von den Einnehmern der Einregistrirungsgebühren und den Einnehmern directer Steuern vergütet. Art. 9. Der Minister des Innern ist beauftragt die Bildung, Eröffnung, Haltung, Schluß und Absendung der Register ins Leben treten zu lassen und zu leiten. Gegeben im Palast Elysée, 2 Dec. 1851. Der Präsident Ludwig Napoleon Bonaparte. Der Minister des Innern: de Morny. (Württ. Staatsanz.)

* **Hannover**, 3 Dec. Wenn die Präsidentenwahlen bei uns jene Bedeutung hätten die der theoretische Constitutionalismus ihnen beilegt, so müßte man sagen die ersten Handlungen der hannoverischen Kammern haben ein entschiedenes Mißtrauensvotum gegen das gegenwärtige Ministerium ausgedrückt. In erster Kammer sind nämlich der frühere Ministerialvorstand Graf Bennigsen, der bisherige Vicepräsident Hausmann und Oberappellationsrath Bezin als Candidaten gewählt, aus zweiter Kammer werden dem König präsentirt der bisherige Minister des Innern Lindemann, der bisherige Minister des Cultus Theodor Meyer und Dr. Ellissen. Lindemann erhielt von 69 Anwesenden 55 Stimmen, zehn Zettel waren unbeschrieben. Die Meinung der Stände über die gestrigen Vorlagen scheint sich in Privatbesprechungen und Vorberathungen (welche letztere jedoch erst von der linken Seite eröffnet sind, die bisherige Rechte hat sich noch nicht organisiren können, wogegen das Ministerium Stüve vollständig zu einer Privatconferenz versammelt war) dahin consolidirt zu haben daß die vorgeschlagenen Aenderungen an der Justizverfassung an sich ziemlich unschuldiger Natur seyen, daß es jedoch gefährlich darauf einzugehen ohne die vollständige Absicht des Ministeriums hinsichtlich der Provinzialstände und sonstigen Verwaltungsorganisationen zu kennen, daß man daher auch auf Revision der Justizgesetzgebung sich umsoweniger einlassen dürfe als hier publicirte Gesetze den Ständen zur Seite ständen. Damit scheint namentlich auch die Partei Stüve übereinzustimmen, nur ist man über den einzuschlagenden Weg in Zweifel, und der heute in zweiter Kammer von Weinhagen gestellte Antrag auf eine Adresse scheint ein Eingehen auf die Principienfragen nothwendig zur Folge zu haben, und die Stände aus der defensiven Stellung herauszubringen und zum Angriff überzuleiten, sobald man über eine Condolenz- und Gratulationsadresse hinausgeht. Der Hamburger Freihandelsverein entfaltet eine großartige Agitation gegen den Septembervertrag; so wurden heute an sämmtliche Ständemitglieder die beiden bekannten Preisschriften „der Handelsminister auf sechs Stunden", und „Schutzzölle oder Handelsfreiheit" vertheilt und wird unter der Hand auf alle mögliche Weise gegen den Anschluß gewühlt. Unsere Demokraten ex professo haben ihre Augen lediglich auf Paris gerichtet und ignoriren seit gestern die Vorgänge im Innern; erwähnte doch schon heute Hr. Büren in zweiter Kammer das Dröhnen der Pariser Kanonen.

Berlin, 4 Dec. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer erklärte der Hr. Ministerpräsident die Gerüchte über eine bevorstehende Mobilmachung für unbegründet. (St. A.)

V **Wien**, 3 Dec. Das hochwichtige Pariser Ereigniß vom gestrigen Tage (vom 2), dessen Nachricht auf telegraphischem Wege schon gestern Abends halb 6 Uhr in Wien eingetroffen war, hat hier mehr in der politischen als in der finanziellen Welt die lebhafteste Sensation erregt. Die Börse selbst blieb von dem Eindruck weniger berührt als man es bei der großen Tragweite dieser ersten Nachricht hätte vermuthen dürfen, denn die Fonds- und Actiencurse behaupteten sich ziemlich fest, während die Valutenpreise eine im ganzen unerhebliche Steigerung erfuhren und zu Ende der Börse durchgehends matter schlossen. (Später wurde an der Börse eine von heute Morgen datirte telegraphische Privatdepesche aus Paris beruhigenden Inhalts verlesen.) Der Fürst Windisch Grätz, welcher heute früh abreisen sollte, befand sich bereits im Wagen des abgehenden Eisenbahnzuges als er durch einen Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers zurückgerufen wurde. Ich kann Ihnen zuverlässig mittheilen daß die von hiesigen Blätter für diese Tage angezeigte Abreise des Erzherzogs Albrecht nach Ungarn ungegründet ist. Den neuesten Berichten aus Verona zufolge, befindet sich der Marschall Radetzky wieder in erfreulichem Wohlseyn.

Dem Dresdener Journal wird aus **St. Petersburg**, 18 Nov. geschrieben: „In den öffentlichen Blättern finden sich zwei gleich falsche Nachrichten verbreitet: eine Unterhandlung Rußlands mit Sardinien, von welcher nicht die Rede seyn kann, da die unterbrochenen Beziehungen der beiden Höfe sich in nichts geändert, und der Tod Bakunins."

Handels- und Börsennachrichten.

* **London**, 2 Dec. „Die (durch den unterseeischen Telegraphen hieher gelangte) Nachricht aus Paris" sagt der Globe, „hat einen panischen Schrecken an der Börse verursacht. Die 3proc Consols sind seit heute Morgen um 2¹/₂ Procent gefallen, und standen um halb 3 Uhr zu 96¹/₂—³/₄ — nominell, da sich im Grunde für den Augenblick zu keinem Preise Käufer finden."

Verantwortl. Redaction Dr Gustav Kolb Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Verkauf einer Schmetterlings-Sammlung. Eine vorzüglich gehaltene Schmetterlings-Sammlung von über 3700 Exemplaren, worunter namentlich sehr seltene Arten von Papilionen, Sphinx, Bombyx und Noctuæ, die noch vielen Sammlungen fehlen, und eine schöne Sammlung prachtvoller Exoten-Schmetterlinge (circa 1000 Stück), die auch große und viele Seltenheiten enthält, sind zu verkaufen.
Näheres bei Schmetterlingshändler Hrn. J. M. Riese, Klostergasse Nro. 47 in Frankfurt a. M. [5212—15]

Digitized by Google

Uebersicht.

Zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs. — Frankreich unter der Präsidentschaft. (I. Bildung des ersten Ministeriums.) — Die Paris-Straßburger Eisenbahn. — Prag. (Der Ausschluß der Judenstadt. Städtisches Budget. Schwurgerichte.) — **Neueste Posten.** Gräfenberg. (Vincenz Prießnitz †.) — Greifswald. (Das Erkenntniß gegen Hassenpflug vom Kreisgericht gefällt.) — Berlin. (Der Telegraphendienst für Privat-Depeschen suspendirt. Das 8te Armeecorps mobil gemacht.) — — Frankfurt. (Der österreichische Tarif der Bundesversammlung vorgelegt.) — Paris. (Auflösung der Nationalversammlung. Proclamation an das Volk, die Soldaten und die Einwohner von Paris. Verhaftungen. Das neue Verfassungswerk. Erklärung eines Theils der Volksrepräsentanten gegen L. Bonaparte.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 5 Dec

. **Wien,** 5 Dec. 5proc. Metall. $91\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{4}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $283\frac{1}{8}$; Nordbahn-Actien 1515. **Wechselcurs:** Augsburg uso $128\frac{1}{4}$; London 12.46.

Zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs.

△ Das eben erschienene Werk von Joseph Edmund Jörg: „Deutschland in der Revolutionsperiode von 1522—26, aus den diplomatischen Correspondenzen und Originalacten bayerischer Archive“, stellt eine Periode der deutschen Geschichte unter einem Gesichtspunkte dar der von demjenigen sehr verschieden ist unter welchem diese Periode, die des deutschen Bauernkriegs, bis jetzt dargestellt zu werden pflegte. Ich begnüge mich Sie auf dieses Werk vorderhand nur im allgemeinen aufmerksam zu machen. Die Quellen die der Verfasser benützen konnte geben ihm jedenfalls eine hohe Bedeutung, denn es standen ihm das königl. bayerische geheime Staatsarchiv und das allgemeine Archiv, sowie die königl. Archive zu Nürnberg und Bamberg offen. Der Verfasser gibt zu „daß eine Masse handschriftlichen, auch von erster Hand herstammenden Materials vorhanden und zum größten Theil bereits verarbeitet sey, die Zahl der Eingeweihten und aus sich selbst Wissenden sey aber allerseits klein gewesen, und mit sehr wenigen Ausnahmen hätten diese selbstthätig Betheiligten nicht Gelegenheit und Zeit oder nicht Lust und Veranlassung gehabt mehr als die Noth des Augenblicks dringend erheischt zu schreiben. Zu jenen wenigen Ausnahmen gehören die Urheber der aus dem Archive des bayerischen Herzogs Wilhelm IV in seltner Vollständigkeit auf unsere Tage gekommenen Actenstücke, welchen man, in Anbetracht der besondern Umstände die ihr Entstehen veranlaßten, wohl nachsagen dürfe daß sie ihres Gleichen weder hätten noch finden dürften. Die Würde „ächtester Relationen unmittelbarer Zeugen“, fügt der Verfasser hinzu, dürfte auch dem übrigen zu vorliegender Darstellung gelegenheitlich benützten handschriftlichen Material nirgends bestritten werden; bei der Sonderstellung aber welche Bayern inmitten der großen revolutionären Bewegung einnahm; bei den eigenthümlichen Verhältnissen in welchen es zu mehreren der benachbarten Territorialherren stand; bei dem fast allmächtigen Einflusse welchen es durch einen der bedeutendsten Staatsmänner seiner Zeit auf die damals allein noch aufrecht stehende wirkliche und compacte Macht im Reiche, auf den schwäbischen Bund, übte; bei der oftmaligen und endlich zur Zeit der Noth beständigen Anwesenheit jener seinen Fürsten unentbehrlich gewordenen Rathgeber im Bundesrathe, also außerhalb Bayerns; bei der daher fließenden Nothwendigkeit ununterbrochenen brieflichen Verkehrs; bei der Sorgfalt mit der überhaupt an allen wichtigen Punkten bayerische Agenten, Beobachter oder auch außerordentliche Gesandtschaften aufgestellt wurden, mußten geheime Correspondenzen in großer Zahl durch die Thore der Münchener Hofburg aus- und einlaufen, welche die hervorragendsten Persönlichkeiten der Herrscherpartei selbstredend einführen, überraschende Aufschlüsse über die Zustände, Parteien, Plane, Ansichten sowohl auf conservativer als auf revolutionärer Seite geben, tief versteckte durchlaufende Fäden aus dem verworrenen Chaos der Bewegung herausfinden und den wahren Zusammenhang der äußern Erscheinungen erkennen lassen, kurz eine innere Geschichte der großen Revolution vom Jahre 1525 ermöglichen.“ Wie dieses gemeint sey, sagt uns der Verfasser in folgender Stelle. „Der Ausdruck im Titel des Buchs: „Revolutionsperiode von 1522—26“ könnte, je nach der einmal angenommenen Anschauungsweise, bald als zu weit, bald als zu eng erscheinen. So richtig nun aber auch die gemeinhin mit dem Namen des „Bauernkriegs“ bezeichnete revolutionäre Bewegung als ein Ereigniß ganz für sich erklärt wird, so möchte doch schon ein Blick auf nachstehendes Inhaltsverzeichniß über die bisher kaum geahnte Beziehung der adeligen Revolutionspartei weiland unter Sickingen zu derselben verständigen, und jenen Ausdruck als berechtigt erscheinen lassen. Was die zweite Ansicht betrifft, welche die Wurzel des Baums, dem endlich das Jahr 1525 als reife Frucht entfiel, in Gott weiß welchen altersgrauen Ur- und Grundübeln im deutschen Volke zu suchen liebt, so beziehen sich die angegebenen Gränzen eben auf die bewaffnete Erhebung, sonst müßte man allerdings, wenn auch aus andern Rücksichten, mit der ersten Markung sogar noch eine Strecke weit über das Jahr 1617 zurückfahren. Denn daß überschwänglicher Dünkel, engherzige Selbsucht, zelotische Verachtung alles Alten und ebenso blinde Neuerungssucht nicht weniger unter den von dem wiederauflebenden classischen Studien mitunter zu einem fast lächerlichen Uebermaß begeisterten Humanisten die Idee eines totalen Umsturzes, freilich mehr oder weniger ohne Absicht und Vorbedacht, geraume Zeit vorher in den Schulen rege gemacht und beziehungsweise selbst praktieirt hatten, ehe der revolutionäre Gedanke im religiösen Gewande in das ohnehin nur zu vielfach erregte Leben hinabstieg, und endlich — zum Entsetzen der betroffenen „frommen Schulmeister“ selbst! — alle seine Consequenzen erzeugte, das ist wahr.“

Das Thema des Buches ist gleich im Anfang in folgenden Worten angegeben: „Der „Bauernkrieg“ führt fast seinen Namen zur Ungebühr, denn die Bauern verhielten sich (mehr als sogar die Zeitgenossen, mit Ausnahme weniger, erkannten, oder erkennen wollten) als solche und abgesehen von ihren sonstigen Qualitäten zu diesem „Kriege“ nicht anders als die Schafe zu dem Fluß in den der Wolf sie gejagt, und daß die gewaltige revolutionäre Bewegung des Jahres 1525 nach Fug und Recht bestimmt werden sollte als der erste Losbruch der Umsturzpartei in Deutschland mit ihrer zu allen Zeiten gleichen Leibwache, als die erste große Schilderhebung des Radicalismus auf deutschem Boden in seiner doppelten Beziehung auf Kirche und Staat, vermöge deren er eine politische Revolution nicht veranlassen kann ohne zugleich, oder vielmehr vorher, eine religiöse zu machen.“

Frankreich unter der Präsidentschaft.*)

I. Bildung des ersten Ministeriums.

.. In der kurzen Geschichte Frankreichs unter der Republik sind mehrere Perioden zu unterscheiden. Die provisorische Regierung (24 Febr.), die Vollziehungscommission (11 Mai) und die Verwaltung des Generals Cavaignac (27 Jun.) waren ein zehnmonatliches Interim, es fand seinen Abschluß durch die Annahme des Verfassungswerks und die Wahl vom 10 Dec. 1848. Es waren durchaus unfeste Zustände, drei Regierungen von siebenundsiebzig, siebenundvierzig und hundertsechsundsiebzig Tagen, und man hatte drei Justizminister, zwei Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sechs Kriegsminister, vier Marineminister, vier Minister des Innern, vier Minister der öffentlichen Werke, drei Handels- und Ackerbauminister, drei Unterrichtsminister, vier Finanzminister gezählt. Wenn man diese drei Regierungen mit Ziffern (a, b, c) bezeichnet, so vertheilten sich die Portefeuilles also: **Justiz:** Cremieux (a, b), Bethmont, Marie (c). **Auswärtiges:** Lamartine (a), J. Bastide (a, b, c). **Krieg:** Bedeau, Subervie, der Astronom F. Arago (a), Charras (a, b), Cavaignac (b), Lamoricière (c). **Marine:** F. Arago (a), Casy (b), J. Bastide, Verninac Saint-Maur (c). **Inneres:** Ledru-Rollin (a), Recurt (b), Senard, Dufaure (c). **Oeffentliche Werke:** Marie (a), Trelat (b), Recurt, Vivien (c). **Handel und Ackerbau:** Bethmont (a), Flocon (b), Tourret (c). **Oeffentlicher Unterricht:** Carnot (a, b, c), Vaulabelle, Freslon (c). **Finanzen:** Goudchaux (a, c), Garnier-Pagès (a), Duclerc (b), Trouvé-Chauvel (c). Der alte Dupont (de l'Eure), Präsident der provisorischen Regierung, hatte kein Portefeuille, er war als Vertrauensmann beigezogen, gleichsam die personificirte republicanische Tugend, wie ein anderes Mitglied, der Ouvrier Albert, das lebendige Symbol der Brüderlichkeit war.

Der Charakter dieses Zeitraums war im Anfang eine gemäßigte Anarchie, gemildert durch die Persönlichkeit Lamartine's, des Lafayette der Februar-Revolution, hernach eine parlamentarisch-militärische Dictatur. Die Aufstände vom 15 Mai und vom 23 bis 26 Junius brachten die Regierung in die Hand eines Soldaten, gaben ihr militärische Formen und nöthigten sie zu Ausnahme-

---

*) Noch vor der Katastrophe vom 2 Dec. geschrieben.

maßregeln. Aber der Chef der Vollziehungsgewalt blieb der Diener der Nationalversammlung, er war und wollte nicht mehr seyn. Frankreich hatte die persönliche Regierung eines Genie ertragen. Seit Napoleons Sturz war in tausenderlei Gestalt, bald offen, bald versteckt, bald mit Salonkünsten oder Hofintriguen, bald mit den Talenten der Tribüne oder in der Presse, bald durch Coalitionen feindlicher Parteien, selbst unter Anschluß derjenigen die sich als die conservative geberdete, in allen politischen Bewegungen nur ein Kampf geführt worden, der demokratische Kampf gegen die persönliche Regierung; jetzt schien der Sieg zu Gunsten der parlamentarischen Gewalt entschieden, die Volksregierung gegründet. Die Ueberspanntheit der Zeit hatte sie noch unmittelbarer haben wollen, etwa durch Ausschüsse nach dem Beispiel des Convents, oder durch einen von der Gesetzgebung auf Wohlverhalten wiederruflich angenommenen Vorstand, man ging in der Furcht vor einem Rückfall in die Monarchie bis zur Verneinung jeder Selbständigkeit der vollziehenden Gewalt, ließ sich jedoch, da die Ausübung der Volkssouveränetät in einem großen Land einmal nicht anders als durch Delegation möglich ist, zuletzt eine Verfassung gefallen welche die Regierung wie ein nothwendiges Uebel betrachtet und mit endlosen Cautelen umgibt, aber ebenso wie die gesetzgebende Gewalt, der sie sie unterordnet, aus einer Volkswahl hervorgehen läßt. Selbst ein vierjähriger Präsident nach amerikanischer Art schien eine halbroyalistische Institution, so glaubte man sie unschädlich zu machen.

Diese Ordnung der Dinge, welche die Revolution geschaffen und ein mißverstandener Begriff von Volkssouveränetät auf die Spitze getrieben hatte, wurde unter dem neuen Präsidenten fortgesetzt. Doch schien es nur so. Eine Auflehnung der Ultra-Demokraten gegen das parlamentarische Ansehen bezeichnete die erste Periode, ein Rückschlag gegen die Republik die zweite. Schon L. N. Bonaparte's Wahl war ein sprechendes Symptom, die Aufrichtigen nannten sie geradezu eine Protestation gegen die Republik. Man kannte ihn als den Prätendenten von Straßburg und Boulogne, seinen Imperialismus welcher ihn zweimal durch mehr lächerliche als gefährliche Umsturz-Attentate ins Gefängniß gebracht hatte, man kannte weder seine Bürgertugend, noch seine Regierungsfähigkeit, gleichwohl wurde er millionenstimmig gewählt. Was kann die beiden monarchischen Parteien die so eifersüchtig wachen daß keine der andern bei ihren Restaurationsplanen den Rang abläuft, was kann sie bewogen haben sich auf ihn, auf seinen populären Namen zu vereinigen als der Haß der Republik? Sicherlich nicht die Absicht eine dritte monarchische Partei ins Daseyn zu rufen, aber sie mögen gemeint haben ihn als bloße Puppe zu gebrauchen, und da haben sie freilich die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Sie bedachten nicht daß er nicht allein kam, sie wußten daß die Napoleonisten als Partei todt waren, und übersahen daß je unverhoffter, gleichsam phantastischer seine Erhebung ist, sie einen desto mächtigeren Zug zum Abenteuerlichen hat, daß sich in einem Schwarm von Glücksrittern daran hängt. Sie sahen nur die wenigen die seinem Stern gefolgt waren, als er sie zu unbesonnenen Unternehmungen warb, und nicht die vielen von derselben Gattung die sich parasitisch in die Bahn eines Prinzen drängen würden dem das plötzlich wie vom Himmel in den Schooß gefallene große Loos die Anwartschaft auf eine noch glänzendere Zukunft versprach. Welch ein seltenes Zusammentreffen von Umständen hatte vorausgehen müssen bis die Julimonarchie, das stolze Gebäude des Napoleons des Friedens, reich an Klugheit und materieller Wohlfahrt, in sich zusammenbrach, damit er, der gestern noch ein armer Verbannter war, heute seinen Sitz im Elysée nehmen konnte? Durften sie füglich bei ihm diese strenge Entsagung suchen die sich gegen des Herzens eigenste Wünsche waffnet, durften sie dem Verfassungseid den sie abgeschafft und nur für den Präsidenten der Republik hatten bestehen lassen, so viel bindende Kraft zutrauen, durften sie voraussetzen daß er den schmeichlerischen Einflüsterungen der „Umgebung," wenn sie dem „Neffen des Kaisers" auch die verwegensten Gedanken als leicht ausführbar vorspiegelte, das Ohr verschließen, daß es ihm auf schwindelnder Höhe nicht schwindeln würde? Aber er war so willig, so voll Achtung für den Rath der alten staatsmännischen Autoritäten, so voll Selbsterkenntniß, und wenn sich auch bald das Bestreben bei ihm verrieth der Regierung wieder eine unabhängigere Stellung zu gewinnen, so war sie ja ebenso grundgesetzlich dazu berechtigt als der Geist der Centralisation sie in diese Richtung zwang.

Centralisation und Republik — widerstreitende Begriffe! Wäre die Constituante nicht dem blinden Popularitätstrieb gefolgt, und hätte sie sich vom Wesen des republicanischen Staats gründliche Rechenschaft gegeben, so mußte sie einsehen daß sie umsonst das Principat der gesetzgebenden Gewalt in die Verfassung schrieb wenn die vollziehende Gewalt alle Fäden der ungeheuern Staatsmaschine, Polizei, Heer, Verwaltung, Besetzung Tausender von Stellen, Austheilung von Ehren und Würden in Händen behielt, und daß sie nur um so stärker den Keim der Versuchung sich aus den parlamentarischen Fesseln loszuwinden in sie hineinlegte. Ludwig Napoleon Bonaparte hatte Hrn. Odillon Barrot an die Spitze seines Ministeriums berufen (20 December). Der ehemalige Chef der Linken hatte das Ziel eines langgehegten Ehrgeizes erreicht — er war Premier. Die Süßigkeit der Gewalt um die er Thiers und Guizot beneidet, die ihm so oft wie eine Fata Morgana vorgeschwebt und wieder entschwunden, er kostete sie endlich. Mit einem Schritt war die Bewegung zu ihrem Ausgangspunkt zurückgegangen, zu dem Vater der Reform und der Reformbankette, dem unschuldigen Gelegenheitsmacher der Revolution. Er war der natürliche Erbe Guizots, aber nicht der Männer des Februars, sein Emporkommen ein Wechsel der Regierungspartei mit der Opposition, als lebte man noch in der constitutionellen Monarchie, die Revolution wurde als ein Interregnum betrachtet und ignorirt. Wie erklärt man sich diese Erscheinung? Wie bei der Wahl vom 10 December politische Weisheit und Erfahrung der geringste ihrer Rechtstitel war, so auch bei der Ernennung dieses ersten Premier der Präsidentschaft. Sein liberaler Ruf, seine Lenksamkeit war sein Verdienst. Die Collegen die er sich gab oder die man ihm gab, waren eine Musterkarte von allen Parteien, mit starkem Vorschlag der ehemaligen Opposition, Linke und linkes Centrum je mit drei Vertretern einerseits, er selbst für die Justiz, de Tracy für die Marine, L. Faucher für die öffentlichen Werke, andererseits L. de Maleville für das Innere, Drouyn de Lhuys für das Auswärtige, Passy für die Finanzen. Für den Unterricht war de Falloux, für den Krieg General Rullière, für den Handel und Ackerbau Bixio ersehen, d. h. den andern Parteien, Legitimisten, Altconservativen, Republicanern war jeder ein Portefeuille zugefallen, aber diese von ungleichem Werth. In dem legitimistischen Mitglied hatte zum erstenmal der kirchliche Einfluß eine officielle Stellung in der Regierung, und das war, in einem Augenblick wo die Geistlichkeit sich anschickte die Jugenderziehung vom Laienthum zurückzuerobern, von Belang. Die Republicaner konnten Schand' und Ehren halber aus einer republicanischen Regierung nicht ganz ausgeschlossen werden, sie erhielten einen Theil, der, weil Industrie und Verkehr jämmerlich darnieder lagen und die einschlagenden socialen Fragen in kein einzelnes Portefeuille paßten, am wenigsten politische Bedeutung hatte. Wollte man aus dieser Zusammensetzung schließen daß wenigstens gemäßigte Oppositionselemente vorgeherrscht hätten, so wäre man sehr im Irrthum. Alles war anders geworden. Die Frondeurs die dem Bürgerkönig das Leben sauer gemacht, die Pilger von Belgrave's Square, Voltairianer und Kreuzfahrer, Doctoren der Universität und Congregationisten hatten einander die Hand gereicht, und bildeten die „große Partei der Ordnung". Waren mit der Revolution die alten Parteien in einen Zersetzungsproceß gerathen, so hatte das Bedürfniß aus chaotischen Zuständen herauszukommen um so leichter eine Annäherung hervorgebracht, die, wenn sie auch von einer wirklichen Verschmelzung der Interessen, der Ueberwindung der gegenseitigen Vorurtheile und Abneigungen so entfernt war als die seitdem versuchte royalistische Fusion, immerhin im Widerstand gegen den gemeinschaftlichen Feind, die rothe Demokratie, ihren praktischen Zweck hatte.

Die Politik dieses Cabinets konnte, genau genommen, keine parlamentarische seyn, denn es war nicht der Ausdruck der Majorität, die in der noch bis zum Frühjahr forttagenden Constituante eine republicanische war. Sie war auch keine elyséeische Politik, der specifische Bonapartismus fehlte in ihm ganz und gar. Er war nicht einmal in der bewaffneten Macht, er war nur bei den Invaliden. Gleichzeitig mit dem Ministerium hatte General Changarnier über Nationalgarde, Linie und Mobilgarde in Paris, über die Alpenarmee Marschall Bugeaud d'Isly das Commando übernommen, und eine der ersten Amtshandlungen O. Barrots war die Beförderung des Ex Königs von Westfalen zum Gouverneur des Invalidenhotels wegen seines Generaltitels von 1806. Das Cabinet, eine Schöpfung der verschiedenen conservativen Parteihäupter, Thiers, Molé, Broglie, Berryer, Montalembert, die sich hinter den Coulissen hielten und von denen es Impulse und Leitung empfing, war ein verführerischer Vorgang für die nachherigen außerparlamentarischen Ministerien, aber man beobachtete den Schein, die Fiction einer parlamentarischen Regierung. Alle Theile hatten Ursache sich zu vertragen, sie hatten ihre schwache und ihre starke Seite. Die Nationalversammlung, die noch principiell im Besitz der souveränen Machtvollkommenheit aber über die Thatsache eines gegen sie ausgesprochenen Volkswillens betroffen ihrer Auflösung entgegensah, das Ministerium das keine constitutionelle Majorität hinter sich hatte, das Elysée das eine junge unerfahrene Gewalt war, alle fühlten den Boden noch unter den Füßen wanken; sie vermieden daher gern was den geheimen innern Zwiespalt zur offenen Wunde hätte werden lassen. Die constitutionellen Gewohnheiten von früher wirkten nach. Die Revolution mit all ihren neuen Theorien war nicht so erfindungsreich gewesen daß sie die alte Observanz verdrängt hätte. Doch blieben kleine Reibungen theils zwischen dem Cabinet und dem Elysée, theils mit der Nationalversammlung nicht lange aus. Es drohte eine große zu werden als L. Bonaparte sich die Acten des ehemaligen Pairshofes über seine Attentatsprocesse aushändigen lassen wollte. Die Collision war nicht allein mit dem Minister des Innern, der das Ansinnen als gesetzwidrig verweigerte, sondern mit dem Ministerrath, der ihm Recht gab, und sie konnte leicht die Wiederauflösung des kaum entstandenen Ministeriums nach sich ziehen. Diese Gefahr wurde noch glücklich abgewendet. Der Wechsel war nur theilweise. Mit Hrn. L. de Maleville trat auch

Digitized by Google

Hr. Bixio zurück, der sich in einem so wenig republicanisch gesinnten Cabinet nicht an seinem Platz fühlte; Hr. L. Faucher gab die öffentlichen Werke für das Innere ab und erhielt Hrn. Lacrosse, der andere Hrn. Buffet zum Nachfolger (29 Dec.).

Dieß war schon eine elyséeische Modification. Sie erhält ihre Beleuchtung durch den später bekannt gewordenen Brief an Hrn. L. de Maleville (27 Dec.), worin der Präsident sich außerdem beschwert daß man ihm die telegraphischen Einläufe nicht unmittelbar mittheile, daß überhaupt seine Minister ihn behandeln als ob die berüchtigte Siéyès'sche Verfassung in Wirksamkeit wäre, was er nicht dulden werde. Er verlangte noch nicht daß die Minister bloß seine Diener, die Vollzieher seines Willens seyen, aber er hatte im Napoleonsstyl gesprochen. Er bekam eine Genugthuung in der Form der Geschäftsbehandlung, und gab in der Hauptsache nach. Die Minister sahen ein daß die Präsidentschaft der Republik mehr sey als die Institution eines „Großwählers", eine Art republicanischer Roy-fainéant, vom Kaiser Napoleon muthwilligerweise „Mastschwein" übersetzt; sie schickten sich in die ceremonlösere Etikette die er sich mit Hülfe seines Oheims Jerome im Elysée eingerichtet, und er beschied sich unter ihrer Leitung seine politische Schule zu machen. Die Verfassung hatte Frankreich kein Staatsoberhaupt, nur einen Chef der vollziehenden Gewalt gegeben und ihm nicht einmal den Titel „Excellenz" bewilligt, noch weniger das Prädicat „Hoheit", das Espartero als Regent und Cromwell als Lord Protector führte, was lag daran wenn sie ihn, außeramtlich, zwischen vier Wänden, als Hoheit und Prinzen begrüßten? Sie theilten ja dieses Streben nach republicanischer Einfachheit nicht. Es kostete ihnen auch nichts einige elyséeische Elemente zuzulassen, man stellte ihn zufrieden, und bei deren Minorität und Unterordnung wurde die Homogeneität des Cabinets nicht gestört. Concessionen waren es immerhin, die nach Umständen weiter führen konnten. Aber die imperialistischen Gerüchte die ihn auf den Präsidentenstuhl begleiteten, waren jetzt einigermaßen verstummt, und die Acten von Boulogne blieben unter Siegel. War es ungesetzlich sie auszuliefern, so wäre es ungroßmüthig gewesen wenn der Präsident nach den Namen derer hätte forschen wollen die dem Prätendenten geschadet, aber nur ihre Pflicht erfüllt hatten. Er verzichtete auf sein Verlangen, das wohl mehr Neugierde als Rachsucht war. Der Präsident trennte sich von dem Prätendenten, und es war ein ungleich würdigerer, besser berathener Schritt als er im folgenden Sommer (22 Jul.) bei einem Besuch in Ham unbefangen seine Jugendsünden bekannte und abschwor.

Hätte er immer verstanden seine Vergangenheit abzuschließen, er hätte sich viel Widerwärtigkeiten erspart. Selbst der Umstand daß er in Frankreich ein homo novus war, hätte ihm zum Vortheil gereicht, weil ihm dann nichts vom Schmutz des alten Parteiwesens angeklebt wäre. Unglücklicherweise war die Anhänglichkeit an die Gefährten seiner Abenteuer und seines Exils stärker als das Gefühl für die Würde seiner neuen Stellung, er bildete aus ihnen seine Umgebung, Haus und Adjutantur, und sein Premier hatte die Schwäche den Namen des Justizministers und Siegelbewahrers von Frankreich unter den Vorschlag zu einem Decret zu setzen welches dem Ex-Obrist Vaudrey, den HH. Bouffet de Montauban, Armand Laity, Fialin de Persigny und Dr. Heinrich Conneau verschiedene Grade des Ordens der Ehrenlegion verlieh, die Mitverschwornen L. Bonaparte's so belohnte als ob ein Verbrechen, das sie mit den Gerichten ihres Landes verfeindet hatte, ein Verdienst um den Staat sey (30 Jan.). Man hatte denn doch einige Scheu diesen Favoritismus vor dem Publicum aufzuführen, und die Ausfertigung des Decrets für den Moniteur erfolgte erst mehr als acht Tage nachher. So war etwas später auch die Ernennung seines Vetters Napoleon Bonaparte (des ex-westfälischen Prinzen und Montagnard) zum Gesandten in Madrid ein Skandal, der doppelt auffallen mußte, da der neugebackene Diplomat, der um die Zeit der Wahlen als Candidat in zwanzig Departements plötzlich ohne Urlaub seinen Posten verlassen und die Regierung durch seine Ankunft in Paris überrascht hatte, nun er wegen Ungehorsams abgesetzt wurde, sich so wenig aus der Ungnade machte daß er die Anzeige: man habe ihn im Elysée nicht empfangen, mit der Gegenerklärung erwiederte: er habe nicht für nöthig erachtet dem Präsidenten einen Besuch zu machen. Aus dem Gesichtspunkt der politischen und moralischen Ordnung, die man auf dem noch heißen Boden der Revolution inmitten der Anarchie der Ideen neu begründen wollte, hatten diese Concessionen etwas betrübendes: sie beleidigten das öffentliche Gewissen und schwächten die Kraft des conservativen Princips, die staatsmännische Autorität seiner verpflichteten Vertheidiger; sie waren aber auch als Vorgänge gefährlich, weil sie den Präsidenten der Republik gewöhnen konnten der Befriedigung persönlicher Wünsche die öffentlichen Rücksichten hintanzusetzen, oder doch beide minder streng als er sollte gegen einander abzuwägen.

Die Paris-Straßburger Eisenbahn.

* **Aus Lothringen**, 1 Dec. Die von der Paris-Straßburger Eisenbahn im Laufe des Sommers gemachten Fortschritte haben die am Beginn des Jahrs in diesem Blatt ausgesprochenen Erwartungen nicht nur gerechtfertigt, sondern noch etwas übertroffen. Es wurden nämlich folgende Strecken dem Betrieb übergeben:

am 29 Mai von Vitry-le-françois nach Bar le-Duc	7.0	geogr. Meilen
„ „ „ Saarburg nach Straßburg	9.5	„
am 10 Juli. von Metz nach St. Avold	6.8	„
am 18 Nov. von Bar-le Duc nach Commercy	5.7	„
„ „ „ St. Avold nach Forbach	2.4	„
Zusammen:	31.4	„

Die bis jetzt befahrenen Strecken bilden bekanntlich noch kein geschlossenes Ganze, sondern bestehen aus drei zur Zeit noch unabhängigen Bahnen, nämlich:

1) von Paris über Meaux, Epernay, Chalons, Vitry und Bar nach Commercy	
2) von Nanzig über Frouard, Metz und St. Avold nach Forbach	40.2 M.
3) von Saarburg über Zabern nach Straßburg	17.0 M.
Ferner ist hier anzuführen:	9.5 M.
4) die gleichsam die Fortsetzung der französischen Bahn bildende, preußisch-pfälzische Bahn von Neunkirchen über Kaiserslautern und Neustadt nach Ludwigshafen	15.7 M.
Zusammen:	82.4 M.

Die zum vollständigen Anschluß dieser Bahnen unter sich noch fehlenden Lücken sind folgende:

1) von Commercy über Toul nach Frouard	6.8 M.
2) von Nanzig über Lüneville nach Saarburg	11.0 M.
3) von Forbach über Saarbrücken nach Neunkirchen	3.6 M.
Zusammen:	21.4 M.

Bis um welchen Zeitpunkt diese verhältnißmäßig geringen Lücken ausgefüllt seyn werden, läßt sich mit Bestimmtheit nicht voraussehen. Auf französischem Gebiet wird so rüstig gearbeitet daß von neuen Eröffnungen im Monat Mai die Rede ist; das wird von der Strenge des Winters abhängen! Im jedem Fall soll bis August oder September die ganze Bahn eröffnet werden; das wird zum Theil von den politischen Ereignissen abhängen! Weniger unbestimmt lauten die Nachrichten über die rheinpreußische Lücke, wo den Winter durch gar nichts, im kommenden Sommer aber so viel geschehen soll daß das erste Geleise am 15 Oct. eröffnet werden könne.

Die an die jüngsten Eröffnungen bis Commercy und Forbach geknüpften Hoffnungen auf Verkehrsbeschleunigungen haben sich bis jetzt etwas unvollständig bewahrheitet. Man wollte Großes leisten, indem man die mit den Eisenbahnfahrten influirenden Eilwagencurse thunlichst beschleunigte; nun verursachen aber die im Winter auf Chausseen und Schienen unvermeidlichen Verzögerungen häufig solche Störungen daß die Influenz aufhört. Die Pariser Bahnstrecke und die lothringische correspondiren ziemlich ordentlich, da der Landweg zwischen beiden, von Commercy nach Pont-à-Mousson, nur $6^1/_2$ Meilen beträgt; doch ist schon mehrmals der Fall eingetreten daß die Morgens von Paris abgehenden Reisenden, anstatt Abends Metz und Nanzig zu erreichen, in Pont-à-Mousson übernachten mußten. Viel schlimmer steht es mit der Straßburger Correspondenz, wo der Eilwagen auf seinem $16^1/_2$ Meilen langen Weg zwischen Commercy und Saarburg gar häufig den rechten Bahnzug verfehlt. Am schlimmsten aber ergeht es dem armen Frankfurter „unübertreffbaren" Wagen, der kaum seit ein paar Wochen seine ruhmvolle Fahrt von Paris nach Frankfurt in 27 Stunden zurücklegte als ihn am 15 October die deutschen Winterfahrtenplane aus dem Geleise brachten. Und nun, seit dem jüngsten Fahrtenwechsel, begegnet es ihm daß er, anstatt ein Tag und eine Nacht, zwei Tage und zwei Nächte unterwegs zubringt. Die Klage über diese Verkehrszustände ist ziemlich allgemein. Wenn wir jedoch recht unterrichtet sind, so sollen neue Abänderungen der Fahrtenplane baldige Abhülfe bringen.

Prag.

♁ **Prag**, 30 Nov. Die Judenfrage macht jetzt unserer Stadt am meisten zu schaffen. Die slavischen Nationen hatten von jeher eine große Abneigung gegen die Juden, und der Egoismus unsres Handels- und Gewerbstandes insbesondere fürchtet sehr viel vom Anschluß der Josephstadt an die christliche Stadt. Da die Kreisregierung den §. 4 der Prager Gemeinde-Ordnung dahin ausgelegt hatte: daß bei Feststellung der von der Josephstadt zu zahlenden Einlagssumme zur Gesammtbevölkerung auch die in Prag wohnhaften Fremden zu rechnen seyen (wodurch jener Betrag bedeutend vermindert wird) — so haben unsere Stadtverordneten beschlossen eine Recursschrift gegen diese Entscheidung abzufassen und durch zwei Mitglieder nach Wien zu senden. Bei dieser Gelegenheit machte ein Mitglied sogar den Vorschlag: das Collegium möge durch eine Petition den Anschluß der Juden- an die Christen-

stadt rückgängig zu machen suchen! Auch in der letzten Sitzung der Handels- und Gewerbekammer wurden alle frühern Anträge über Freizügigkeit des Handels und der Gewerbe verworfen und ein neues Comité für diesen Punkt gewählt, der allerdings Schwierigkeiten bietet wegen der äußerst zahlreichen bisher auf die Judenstadt und den Tandelmarkt beschränkten Gewerbs- und Handelsbefugnisse der Israeliten. In der nämlichen Sitzung nahm die Kammer die an das Handelsministerium zu richtende Eingabe des Comité's über ein zeitgemäßes Fallimentsgesetz an, das besonders unserm Kronland noth thut, da bei uns nur die ungenügende allgemeine Concursordnung auf Fallimente in Anwendung kommt. — Die Stadtverordneten faßten den Beschluß zur Deckung des für das nächste Jahr zu gewärtigenden Deficits per 80,000 Gulden (wobei schon der Zuschlag zur Erwerb- und Einkommensteuer veranschlagt ist) von dem Miethzins — statt wie bisher einen Groschen vom Gulden — nur zwei Kreuzer, aber diese von allen Localitäten ohne Ausnahme, zu erheben. — Für das Comité zur Linderung des Nothstandes sind bereits 18,000 fl. C. M. eingegangen. — Das Hradschiner Kriegsgericht veröffentlichte wieder mehrere Strafurtheile, worunter auch einige wegen verspäteter Meldung und wegen Nichtmeldung einer Wohnpartei — denn auch dieser Gegenstand ist seit einiger Zeit dem Kriegsgericht zugewiesen. — Der erste Gegenstand der gegenwärtigen Schwurgerichtssitzung war der Mordversuch eines Schneidergesellen an seiner Gattin, der zu Weihnachten v. J. viel Aufsehen in unserer Stadt gemacht hatte. Die Verhandlung dauerte vom 24 bis gestern Nachmittags. Der Angeklagte wollte durchaus die That nicht bekennen; die Geschwornen sprachen aber einstimmig ihr Schuldig. Der Gerichtshof erkannte auf zwölf Jahre schweren Kerkers. Die Schwurgerichte werden unstreitig einen höchst günstigen Einfluß auf die öffentliche Moral üben: der zu Verbrechen Geneigte wird durch das Schauspiel tief erschüttert, und der Schuldlose vertraut auf ihren kräftigen Schutz. Daß auch hier der Zweck oft verfehlt wird — welche menschliche Einrichtung entginge diesem Schicksal?

Neueste Posten.

Augsburg, 5 Dec

Man schreibt der Schlesischen Zeitung aus **Gräfenberg** vom 28 Nov.: „Ich erfülle leider hiermit die traurige Pflicht Ihnen zu melden daß unser allverehrter Vincenz Prießnitz heute Nachmittag um ein Viertel auf 5 Uhr mit Tode abgegangen ist. Seit Anfang des vorigen Monats litt er an heftigen Fieberanfällen, einer Rose am Fuß und namentlich einem ältern Brustübel. Sein Zustand hatte sich indeß bis vor 14 Tagen durch den Gebrauch der Cur so gebessert, daß er wieder das Zimmer verlassen und im Walde spazierengehen konnte. Die Hoffnung auf eine völlige Genesung war unumstößlich. Da erfolgte nach einer Reise nach seinem Gute Weisbach bei Johannisberg eine starke Recidive seines Fiebers, es trat Wassersucht und Gelbsucht hinzu, und so schien er selbst sich aufgegeben zu haben, denn er ließ seinen Säge-Apparat, den er kurz zuvor noch benützt hatte um sich zu erwärmen, mit den Worten: „das nehmt weg, das werde ich nicht mehr brauchen", aus dem Zimmer entfernen, sprach noch mit seiner ältesten Tochter, der Frau v. Mihazy, einige Zeit ganz allein, nahm noch zwei Abreibungen, und endete bald darauf ohne allen Todeskampf sanft und ruhig in einem Alter von 52 Jahren und zwei Monaten."

Aus Greifswald theilt die Ostsee-Zeitung mit: Der über Hassenpflug ergangene Richterspruch war nicht vom hiesigen Appellhofe, sondern von der zuchtpolizeilichen Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts (bestehend aus dem Director Langerhans und den Assessoren Kühne und Sonnenschmidt) gefällt worden; doch ist nachträglich noch zu bemerken daß der Verurtheilte — der auch die Proceßkosten tragen soll — allem Vermuthen nach gegen das Erkenntniß appelliren wird.

Berlin. Die Const. Zeitung schreibt am 3 Dec. Abends: „Laut Anschlag auf der Post können augenblicklich durch den Telegraphen Privatdepeschen nicht befördert werden, weil derselbe von der Regierung ausschließlich in Anspruch genommen ist."

Wir erfahren so eben daß die Ordre ertheilt ist das achte Armeecorps mobil zu machen.

† **Frankfurt a. M.**, 3 Dec. Die kaiserlich österreichische Regierung hat der Bundesversammlung den neuen Zolltarif vorlegen lassen.

* **Paris**, 2 December. Vier Proclamationen bedecken seit heute Morgen die Straßenecken von Paris: Im Namen des französischen Volks. Der Präsident der Republik decretirt: Art. I. Die Nationalversammlung ist aufgelöst. Art. II. Das allgemeine Stimmrecht ist wiederhergestellt. Das Gesetz vom 31 Mai ist abgeschafft. Art. III. Das französische Volk ist vom 14 bis 21 d. M. in seine Wahlcomitien berufen. Art. IV. Der Belagerungszustand ist im Umfang des ersten Militärbezirks decretirt. Art. V. Der Staatsrath ist aufgelöst. Gegeben im Palast des Elysée National, 2 Dec. 1851. Louis Napoleon Bonaparte. Der Minister des Innern: de Morny.

Berufung ans Volk. Franzosen! Die gegenwärtige Lage kann nicht länger dauern. Jeder Tag der verstreicht verschlimmert die Lage des Landes. Die Versammlung, die die festeste Stütze der Ordnung seyn sollte, ist ein Herd von Complotten geworden. Der Patriotismus von 300 ihrer Mitglieder hat ihre verderblichen Bestrebungen nicht aufhalten können. Anstatt im allgemeinen Interesse Gesetze zu machen, schmiedet sie Waffen zum Bürgerkrieg. Sie tastet die Gewalt an die ich direct vom Volke habe; sie ermuthigt alle Leidenschaften, sie gefährdet die Ruhe Frankreichs. Ich habe sie aufgelöst, und mache das ganze Volk zum Richter zwischen ihr und mir. Die Verfassung ist, wie ihr wißt, in der Absicht gemacht worden die Gewalten die ihr mir anvertrauen wolltet im voraus zu schwächen. Sechs Millionen Stimmen waren eine eclatante Protestation gegen sie, und gleichwohl habe ich sie treu beobachtet. Die Herausforderungen, die Verleumdungen, die Beschimpfungen haben mich voll Ruhe gefunden. Aber heute, wo der Grundvertrag von denen selbst die ihn ohne Unterlaß anrufen nicht mehr respectirt wird, und wo die Menschen die schon zwei Monarchien zu Grunde gerichtet haben, mir die Hände binden wollen um die Republik zu stürzen, ist es meine Pflicht ihre treulosen Plane zu vereiteln, die Republik aufrechtzuerhalten, und das Land zu retten, indem ich den einzigen Souverän anrufe den ich in Frankreich anerkenne: das Volk! Ich erlasse daher eine aufrichtige Berufung an die gesammte Nation, und sage euch: Wenn ihr diesen unglücklichen Zustand der uns entwürdigt und unsere Zukunft gefährdet, fortdauern lassen wollt, so wählet einen andern an meiner Statt; denn ich will nicht mehr eine Gewalt die ohnmächtig ist das Gute zu thun, mich verantwortlich macht für Handlungen die ich nicht verhindern kann, und mich ans Steuerruder anschmiedet wenn ich das Schiff auf den Abgrund zueilen sehe. Wenn ihr im Gegentheil Vertrauen in mich habt, so gebt mir die Mittel die große Sendung zu vollbringen die ihr mir übertragen habt. Diese Sendung besteht darin die Epoche der Revolution durch Befriedigung der gerechten Bedürfnisse des Volks und durch Beschützung derselben gegen die Umsturzleidenschaften zu beschließen. Sie besteht besonders darin Einrichtungen zu schaffen welche die Menschen überdauern, und endlich Grundlagen bilden auf die man etwas haltbares bauen kann. Ueberzeugt daß die Wandelbarkeit der Regierung und das Uebergewicht einer einzigen Versammlung permanente Ursachen von Unruhe und Zwietracht sind, unterwerfe ich eurer Zustimmung die folgenden Grundlagen einer Verfassung welche die Kammern später ausführen werden: 1) Ein verantwortliches Staatsoberhaupt, auf 10 Jahre ernannt. 2) Minister die von der Executivgewalt allein abhängen. 3) Ein aus den ausgezeichnetsten Männern gebildeter Staatsrath, die Gesetze entwerfend und sie vor dem legislativen Körper discutirend. 4) Ein legislativer Körper, die Gesetze discutirend und votirend, durchs allgemeine Stimmrecht, aber ohne listenweises Scrutinium, das die Wahlen fälscht, ernannt. 5) Eine zweite Versammlung, aus allen Notabilitäten des Landes gebildet, als schiedsrichterliche Gewalt, die den Grundvertrag und die öffentlichen Freiheiten schützt. Dieses System, zu Anfang des Jahrhunderts durch den ersten Consul geschaffen, hat schon Frankreich Ruhe und Wohlfahrt gegeben, und würde sie ihm nochmals sichern. Dieß ist meine tiefe Ueberzeugung. Wenn ihr sie theilt, so erklärt es durch eure Zustimmung. Wenn ihr im Gegentheil eine kraftlose, monarchische oder republicanische, Regierung vorzieht, die irgend welcher Vergangenheit oder chimärischen Zukunft entnommen ist, so antwortet negativ. Zum erstenmal also seit 1804 werdet ihr in voller Sachkenntniß, wohl wissend für was und für wen? votiren. Wenn ich die Majorität eurer Stimmen nicht erhalte, dann werde ich das Zusammentreten einer neuen Versammlung veranlassen und ihr das Mandat das ich von euch erhalten habe zustellen. Wenn ihr aber glaubt daß die Sache deren Symbol mein Name ist, d. h. Frankreich, durch die Revolution von 1789 regenerirt und durch den Kaiser organisirt, noch immer die eure ist, so sprecht es aus, indem ihr die Gewalten anerkennt die ich von euch verlange. Dann werden Frankreich und Europa vor der Anarchie gerettet seyn, die Hindernisse werden sich ebnen, Nebenbuhlerschaft wird verschwunden seyn; denn alle werden im Volksbeschluß das Decret der Versehung achten. Gegeben im Palast des Elysée am 2 Dec 1851. Louis Napoleon Bonaparte.

Proclamation des Polizeipräfecten an die Einwohner von Paris. Der Präsident der Republik will durch eine muthige Initiative die Machinationen der Parteien vernichten und der Angst des Landes ein Ende machen. Es ist im Namen des Volkes, in seinem Interesse und für die Erhaltung der Republik daß sich das Ereigniß zugetragen hat, es ist das Urtheil des Volkes, welchem Louis Napoleon Bonaparte sein Auftreten, die Größe der Handlung vorlegt. Alles läßt leicht begreifen, mit welcher imposanten und feierlichen Ruhe sich die freie Ausübung der Volkssouveränität kund thun muß. Heute wie gestern muß die Ordnung unsere Fahne seyn; mögen alle guten Bürger, von der Liebe des Vaterlandes beseelt wie ich, mir ihre Unterstützung mit einer unwiderstehlichen Entschlossenheit zukommen lassen. Ein-

Digitized by Google

wohner von Paris! Habt Vertrauen in den welchem sechs Millionen Stimmen die höchste Magistratur des Landes gegeben haben, wenn er das ganze Volk beruft um seinen Willen auszudrücken. Die Aufrührer allein könnten sich diesem entgegenstellen wollen. Jeder Versuch die Ruhe zu stören wird daher schnell und mit aller Kraft unterdrückt werden. Paris, 2 Dec. 1851. Der Polizeipräfect de Maupas. (Die vierte Proclamation ist an die Armee.)

Heute Morgen um 9 Uhr begab sich Ludwig Bonaparte von einem glänzenden Generalstab umgeben, nach den Tuilerien. Wie es heißt, hat er dort seine Wohnung aufgeschagen. Er hat ferner mehrere Quartiere der Hauptstadt besucht. Eine große Anzahl Personen sind verhaftet. Unter denselben befinden sich die Generale Cavaignac, Changarnier, Bedeau, Lamoricière, Lesló (Quästor), der Präsident der Nationalversammlung Dupin, der Quästor Baze, Victor Hugo, die Montagnards Nadaud, Miot. Die Generale Bedeau und Lamoricière, sowie der Oberst Charras, der ebenfalls verhaftet worden ist, haben den Agenten die sie haben verhaften wollen, einen heftigen Widerstand entgegengesetzt. Bedeau hat einen Agenten schwer verwundet und Charras einen zweiten getödtet. Lamoricière soll entkommen seyn. So eben heißt es: Berryer, Thiers, Royer (du Nord), Dufaure, Beaune, Valentin, Greppo (Montagnards) seyen ebenfalls verhaftet, ja man spricht von der Verhaftung von 400 Repräsentanten. Einem Gerüchte nach wollen sich die nichtverhafteten Repräsentanten in Orleans versammeln, um die Provinzen zu ihrer Hülfe aufzubieten.

Die Journale Presse, Avènement du Peuple, Opinion publique, République, Ordre sind suspendirt, der Director der Assemblée nationale verhaftet. Die Verhafteten, worunter auch viele Privatpersonen, sind sämmtlich nach Vincent abgeführt. Die Nationalgarde in Paris soll aufgelöst werden. Von den Mitgliedern der Assemblée hatten sich am Morgen ungefähr 300 bei dem Vicepräsidenten Daru versammelt, von dort zogen sie nach dem Palast Bourbon. Die dort aufgestellten Soldaten kreuzten die Bajonette. Hr. Chegaray, der durchdringen wollte, ward verwundet. Hierauf begaben sie sich zu Daru zurück, verfaßten eine Protestation und erklärten den Präsidenten der Republik seiner Gewalten verlustig. Montalembert befindet sich unter den Unterzeichnern.

∘ **Paris**, 2 Dec. Gestern Abend war zahlreicher Empfang im Elysée, Generale und höhere Officiere waren sehr viele anwesend, auch das diplomatische Corps war stark vertreten. Niemand hätte jedoch geahnt, geschweige dem Präsidenten oder seinen Freunden angemerkt was die nächsten Stunden uns bringen könnten. Die Gesellschaft hatte nach 1 Uhr sich zerstreut, und es blieben nur diejenigen im Palast die daselbst noch zu ihm halten. Die Truppen waren in den Casernen consignirt, und der Polizeipräfect mit 60 Verhaftsbefehlen versehen. Um 2 Uhr Morgens unterzeichnete Hr. Fortoul das Decret welches das Cabinet auflöste und ein neues zusammensetzte. Dasselbe besteht aus den HH. Persigny, Morny, Rouher, Fould, Magne, St. Arnaud, Fortoul. Hr. Morny unterzeichnete hierauf die Proclamationen. Um 4 Uhr wurde der Plan in Ausführung gebracht. Die Truppen marschirten aus ihren Casernen, umgaben den Palast Bourbon, und begleiteten die Polizei-Agenten, einen jeden mit 600 Mann zur Verhaftung von 60 Volksvertretern, darunter Changarnier, Lamoricière, Bedeau, Charras, Thiers, Lesló, Baze u. s. w. Dieselben wurden anfangs in das Gefängniß Mazas und dann nach Vincennes gebracht. Um 8 Uhr versammelten sich mehrere Volksvertreter bei Odilon Barrot, der sie jedoch einlud bei Hrn. Daru, dem Vicepräsidenten, sich zu versammeln. Gegen 10 Uhr fand hier eine Versammlung von etwa 200 Mitgliedern statt welche im Namen der Nationalversammlung die Gewalt des Präsidenten erloschen erklärten, die Behörden und die Armee des Gehorsams entbanden, und den hohen Nationalgerichtshof einberiefen. Kaum waren diese Beschlüsse gefaßt, so erschien ein Detachement Truppen von 600 Mann welche die Versammlung zerstreute. Vier Mitglieder, Molé, Broglie, Daru und O.-Barrot blieben beisammen, ein Officier bestand darauf sich zu trennen, da verlangte O. Barrot verhaftet zu werden, allein der Officier sagte er habe dazu keinen Befehl. Nachmittags wurde jedoch dessen Haus mit Truppen umgeben, eben so ist das Haus des Hrn. Dupin welcher schon heute Morgens überwacht worden, mit Truppen umringt. Mehrere Volksvertreter haben sich dann bei Hrn. Dufaure versammeln wollen, wurden aber auch da auseinander getrieben. Der Präsident verließ um 10 Uhr das Elysée und begab sich, begleitet von einem zahlreichen Generalstab, in den Hof der Tuilerien. Die Aeußerungen womit er auf seinem Weg aufgenommen wurde, waren sehr verschieden, man hörte die Rufe: Es lebe Napoleon, es lebe die Republik, es lebe die Constitution! Alle Ateliers sind leer und Paris ist seit Mittag unter freiem Himmel. Man kann jedoch in dem Augenblick nicht über den allgemeinen Eindruck urtheilen. Die Meinungen sind jedenfalls getheilt, da die Nationalversammlung Sympathien und Achtung eingebüßt hat.

* **Straßburg**, 3 Dec. Abends 7 Uhr. Erst diesen Abend erfuhren wir die Pariser Ereignisse von gestern Nacht. Die Stadt ist ruhig, das Militär consignirt.

General-Verwaltung,
410, Rue Richelieu.
Rundschreiben Nr. 15.

(5916)

CAISSE PATERNELLE.

Anonyme Gesellschaft zu wechselseitigen Lebensversicherungen mit festen Prämien, ermächtigt durch Verordnung vom 9 Sept. 1841 und durch Decret vom 19 März 1850.

Herr Unterdirector! In Folge der von der Behörde ergriffenen Präventivmaßregeln haben einige wechselseitige Lebensversicherungsgesellschaften ihre Geschäfte eingestellt, und sehen sich in die Nothwendigkeit versetzt ihre Genossenschaften zu liquidiren; andre, welche freiwillig auf die Tontinengeschäfte verzichteten, suchen ebenfalls zu liquidiren und sind nicht mehr in der Lage neue Unterschriften anzunehmen.

Die Einstellung der Tontinengeschäfte, die Unmöglichkeit neue Mitglieder anzunehmen, verursacht den Theilnehmern der zum Aufhören gezwungenen Genossenschaften nothwendigerweise beträchtlichen Schaden, denn die Zunahme in der Zahl der Versicherten ist ein unumgängliches Element des Gewinnes für die überlebenden Genossenschaftsmitglieder.

Die vorzeitige Liquidation zieht ein noch beklagenswertheres Resultat nach sich, weil die aus der Anhäufung der Interessen, aus den Sterblichkeits-, Verfalls- und gerichtlichen Ausschließungsverhältnissen erwachsenden Gewinnste augenblicklich aufhören, und die Mitglieder alle vortheilhaften Aussichten, welche ihnen die zahlreichen, langdauernden Genossenschaften bieten sollten, gänzlich verlieren.

Endlich finden bei den Gesellschaften die keine neuen Verträge mehr abschließen, die Mitglieder weder die Vortheile mehr welche das Tontinengeschäft das sie abgeschlossen hatten ihnen versprach, noch die Verwendung der Capitalien über die sie für eine bestimmte Zeit hatten verfügen wollen.

Unter diesen Umständen hat Caisse Paternelle, der Zahl ihrer Mitglieder, der Ziffer ihrer Subscriptionen, der Bedeutung ihrer Einzahlungen nach die erste, es für ihre Pflicht gehalten darauf hinzuwirken daß die Verluste der Theilnehmer der in Liquidation begriffenen Gesellschaften sich vermindern und das Vertrauen in die Tontinenanstalten wieder befestigt werden.

Aus diesem Grunde bieten wir jenen Mitgliedern folgende Vortheile:

1) Sie können in unsere Genossenschaften eintreten, die, nach Maßgabe der eingezahlten Capitalien und der bereits erworbenen Gewinne, weit reicher sind als diejenigen an denen sie bis jetzt theilnahmen.

2) Sie haben die sämmtlichen Kosten einer Geschäftsführung bezahlt die bis zum Ablauf ihrer Genossenschaften fortdauern sollte, die aber jetzt unterbrochen wird und den Verbindlichkeiten gegen sie nicht nachkommt. Um ihnen ihre Lage nicht zu erschweren, verzichten wir auf jedes unmittelbare Directionsrecht, und wollen uns, als Entschädigung für unsre unumgänglich nöthigen Ausgaben, darauf beschränken 3 Proc. in Anspruch zu nehmen, diese Schadloshaltung aber, zu noch größerer Erleichterung des Beitritts, an dem Tage zurückbezahlen an welchem ihre Subscription der Caisse Paternelle zugewiesen wird.

3) Bei Erhaltung der Summen welche ihnen die Associationen der andern Gesellschaften, deren Mitglieder sie jetzt noch sind, auszubezahlen haben, können sie, wenn sie den ganzen Betrag dessen was sie rückbezahlt erhalten auf einmal einschießen, den ganzen Vortheil erlangen den ihnen ihre alte Subscription versprach, und sich wieder in eine Lage versetzen, entsprechend derjenigen welche sie durch die Verbindlichkeiten erlangten die sie ursprünglich übernommen hatten.

4) Wenn sie, um sich gegen jedweden Verlust zu schützen, das einzuzahlende Capital gegenversichern wollen, so bewilligen wir ihnen das Recht die Prämie der Gegenversicherung nur nach Maßgabe der Einzahlung der Annuitäten bezahlen zu dürfen, anstatt sie wie in den gewöhnlichen Fällen zu bezahlen. Sonach finden wir in dem eben Dargelegten das Mittel, Subscribenten welche ein unvorgesehenes Unglück betroffen unter die Arme zu greifen, die Tontinenanstalt zu befestigen, und zu beweisen daß die Caisse Paternelle über den Interessen aller derer zu wachen weiß welche Vertrauen in die Ersparniß vieler zu einem Ganzen Verbundener gehabt haben.

Wir zweifeln nicht, mein Herr, daß Sie sich unsern Bemühungen beigesellen werden, um den ehrenvollen Ruf zu rechtfertigen welchen die Caisse Paternelle erlangt hat, und daß Sie den Subscribenten der Compagnie welche ihre Geschäfte einstellen oder liquidiren, die Vortheile die wir ihnen bieten, sowie den Zweck begreiflich machen werden den wir erreichen wollen.

Wir zählen, mein Herr, auf ihren Eifer und Ihre Thätigkeit. Als Vertreter der Gesellschaft, und an ihrem Erfolg interessirt, werden Sie, wir sind dessen überzeugt, uns einen neuen Beweis Ihrer Aufopferung geben.

Genehmigen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Für die Gesellschaft der Director
C. Merger.

Paris, 31 Oct. 1851.

Allgemeine Lage der Geschäfte der Caisse Paternelle am 30 Sept. 1851.

Unterschriebene Capitalien 89,000,000 Fr. — Eincassirte Capitalien 38,000,000 Fr. — Erlangte Renten 1,900,000 Fr.

Der Ueberwachungsrath an die HH. Subscribenten der Caisse Paternelle.

Meine Herren! In dem Bericht der Ihnen in der Generalversammlung vom 31 Mai d. J. erstattet worden, setzte Ihr Ueberwachungsrath Sie in Kenntniß „daß sämmtliche Geschäfte der Caisse Paternelle seinerseits, wie in den früheren Jahren, Gegenstand aufmerksamer und ernster Prüfung gewesen; daß alle Elemente des Rechnungswesens Ihnen vor Augen gelegt, die Verzeichnisse jeder Art, die Rentenkäufe ihm unterstellt worden, und daß er ihnen die Zusicherung geben könne alles sey regelmäßig und redlich vor sich gegangen."

Seit jener Zeit haben sich im Schooße einiger Tontinenanstalten Thatsachen sehr bedauernswerther Art ereignet, die der Gegenstand gerichtlicher Verfolgungen gewesen sind und noch sind.

Diese Thatsachen erklärten die von der Regierung mittelst Decrets vom 24 Dec. 1850 vorgeschriebenen außerordentlichen Nachforschungsmaßregeln, kraft deren die Finanzinspectoren beauftragt worden waren die Schriften, das Rechnungswesen und die Cassen sämmtlicher Tontinengesellschaften in urkundlichen Augenschein zu nehmen.

Die Caisse Paternelle hatte von dieser Prüfung nichts zu fürchten, und wir haben die Gewißheit erlangt daß, was sie betrifft, die Berichte der Finanzinspectoren der Regelmäßigkeit ihrer Verwaltung volle Gerechtigkeit widerfahren ließen.

Dennoch haben die seit letztem Monat Julius gegen mehrere Gesellschaften eingeleiteten gerichtlichen Schritte in vielen Gemüthern Beunruhigung erregt. Indem Ihr Ueberwachungsrath die allgemeine Besorgniß würdigt, sie aber nicht theilt, hat er erkannt daß die Umstände ihm neue Pflichten auflegen. Mit Ihrem Vertrauen bekleidet, von der Wichtigkeit und dem Ernst seiner Aufgabe durchdrungen, wollte er im Interesse sämmtlicher Subscribenten der Caisse Paternelle alles thun was jeder von Ihnen gethan zu sehen wünschen konnte.

Schon in den ersten Tagen des Monats September faßte er einen Beschluß, kraft dessen „eine aus drei Mitgliedern bestehende Commission, mit welcher sich die nach dem Wortlaut des Art. 51 der Satzungen ernannte ständige Rechnungscommission vereinigen sollte, beauftragt würde eine neue Prüfung der Genossenschaftsbücher, der Rentenkäufe, des Cassenbuches, des Briefwechsels und sämmtlicher Bücher und Urkunden vorzunehmen die auf die Genossenschaften und die Geschäftsführung Bezug haben."

Gleichzeitig erbat und erhielt er von dem Handels- und Ackerbauminister eine Audienz im Namen der 63,000 Subscribenten der Caisse Paternelle, und das Wohlwollen womit er von dem Hrn. Minister aufgenommen wurde, ward für den Ueberwachungsrath ein neuer Beweis daß die Verwaltung der Caisse Paternelle von den durch die Regierung anbefohlenen obervormundschaftlichen Nachforschungen nichts zu fürchten habe.

Die zu obenangezeigtem besondern Zweck ernannte Commission hat jetzt ihre Arbeit vollendet. Sie hat sich von neuem, und zu verschiedenenmalen in die Bureaux verfügt; sie folgte, dieselben aufs Gerathewohl nehmend, in allem was die Subscribenten individuell betrifft, den Operationen der Gesellschaft von der Police an, welche der Anfang derselben ist, bis zur Liquidation, die das Ende derselben bildet. Sie ließ sich die Rechnungsnachweise vorlegen; sie unterwarf die eingezahlten Summen, ihre Daten, ihre Verwandlung in Renten auf den Staat einer ernsten Prüfung, und der Ueberwachungsrath ist in der Ueberzeugung, welche er in seinen Jahresberichten mehrmals ausgesprochen, bestärkt worden: daß in der Caisse Paternelle nicht nur in allem regelmäßige und genaue Ordnung herrscht, sondern auch alles ebenso einfach als leicht zu verificiren ist, und daß jeder Subscribent in den Büchern der Gesellschaft, wie auf der ihn selbst betreffenden Rechnung, die Eincassirung aller seiner Zahlungsscheine ohne die mindeste Schwierigkeit controlliren, und die Gewißheit erlangen konnte daß seine Gelder als Renten auf den Staat verwendet worden seyen.

Die früheren Liquidationen, welche der Ueberwachungsrath bereits gutgeheißen hatte, sind Gegenstand neuer und ins Einzelnste gehender Nachforschungen von Seiten der Commission gewesen; keine erregte die mindeste ernste Einsprache, und die Vertheilung der jedem Eigenthümer zustehenden Rentencoupons fand statt sobald die Ablieferung durch den Staatsschatz geschehen war.

Gegenüber den aufgetauchten Besorgnissen war es Pflicht Ihres Ueberwachungsrathes auf unsre Lage für alle Subscribenten das hellste Licht fallen zu lassen: je beträchtlicher unsere Anzahl, je höher die Ziffer unserer Verbindlichkeiten ist, um so wichtiger ist es daß die Wahrheit bekannt werde, daß das Vertrauen in die Gemüther wieder zurückkehre. Jetzt, meine HH., können wir Ihnen sagen, Ihnen wiederholen, daß Ihre Interessen stets mit Eifer, Einsicht und Redlichkeit geleitet worden sind; daß die Direction Ihr Vertrauen verdient; daß sie zuerst alle die Nachforschungen, deren Vornahme wir für nützlich gehalten, angerufen und erleichtert hat, und daß endlich, abgesehen von den moralischen Gewährschaften die sie uns in jeder Beziehung zu bieten scheint, Ihre Rechte vom materiellen Gesichtspunkt aus überdieß durch die Finanzlage der Gesellschaft, deren Gesellschaftscapital **vier Millionen Franken** beträgt, und durch die Caution von 20,000 Fr. Renten auf den Staat, welche sie, den Satzungen gemäß, bei der Depot- und Consignations-Casse hinterlegt hat, gesichert sind.

Der Ueberwachungsrath, meine HH., schließt hiemit die Mittheilungen die er Ihnen zu machen für seine Pflicht gehalten, und drückt Ihnen den Wunsch aus den er hegt: jeder von Ihnen möge sich mit ihm so oft in Verbindung setzen als er es für angemessen hält, und so oft er glaubt daß eine Nachweisung zu verlangen, ein Zweifel aufzuklären, eine Einsprache zu erheben sey. Mögen Sie eingedenk bleiben daß der von Ihnen ernannte und ausschließlich aus Familienvätern und Subscribenten zusammengesetzte Ueberwachungsrath der natürliche Vermittler zwischen Ihnen und der Direction und der ständige Vertheidiger Ihrer Interessen ist.

Genehmigen Sie, meine Herren, die erneute Versicherung unserer Hochachtung und Ergebenheit.

Die Mitglieder des Ueberwachungsraths:

E. Dubarle, Vorsitzender; **Bonnet**, **Bonin**, **Brazier**, **Dufey**, **Hulmé**, **Lefebure de Saint-Maur**, **Durandeau**, **H. Poiret**, **E. Prévost**, General **de Ramigny**, **Simon**, **Vallet**, **Voitrin**, und **A. Cornut**, Schriftführer.

Paris, 12 Nov. 1851.

Lage der Einzahlungen und Subscriptionen im Monat September 1851.

Gelder der Genossenschaften:

Die Genossenschaften der Caisse Paternelle besaßen am 31 August	1,649,298 Fr. 5proc. Rente,	die gekostet haben	33,967,151 Fr.	27 C.
Im Monat September bewerkstelligte Käufe	49,900 Fr. 5proc. Rente,	die gekostet haben	921,723 Fr.	55 C.
Liquidirte Genossenschaften	114,552 Fr. 5proc. Rente,	die gekostet haben	2,556,920 Fr.	24 C.
Gesammtsumme am 30 Sept. 1851	1,813,750 Fr. 5proc. Rente,	die gekostet haben	37,445,795 Fr.	06 C.

Die monatliche Lage der Casse der Genossenschaften ist dargelegt durch das Register der Berathungen des Ueberwachungsrathes und das der Prüfung des Regierungscommissärs unterstellte und von ihm gehörig durchgesehene Cassenregister.

Auszug aus dem Register der Berathungen. Sitzung vom 9 Oct. 1851.

Man schreitet zur Verification der Rentencoupons Nr. 14,507 bis 14,772, welche die Gesammtsumme der Käufe im Monat September bilden; der Betrag der gekauften Renten beläuft sich auf 49,900 Fr., welche gekostet haben 921,723 Fr. 55 C.; der Stand ist dem Protokoll beigefügt, nachdem es mit der Unterschrift des Vorsitzenden und des Schriftführers versehen worden.

Der Schriftführer A. Cornut. Der Vorsitzende E. Dubarle.

Subscriptionen.

Die Caisse Paternelle hat im Monat September erhalten	265 Subscriptionen	im Betrag von	603,763 Fr.	73 C.
Früher	58,282 Subscriptionen	im Betrag von	84,825,747 Fr.	41 C.
Liquidirte Genossenschaften	4,548 Subscriptionen	im Betrag von	2,585,157 Fr.	37 C.
Gesammtsumme am 3 Sept. 1851	63,095 Subscriptionen	im Betrag von	84,014,668 Fr.	51 C.

Den Registern gemäß bescheinigt:

Für die Gesellschaft

Der Director **E. Merger.**

pr. Ampliation: **E. Blum**, Generalinspector.

Bekanntmachung. Das badische Eisenbahn-Lotterie-Anlehen gegen 35fl.-Loose vom Jahr 1845 betreffend.

Bei der heute stattgehabten Serienziehung des oben genannten Lotterie-Anlehens sind nachstehende Nummern herausgekommen, welche an der planmäßig am 30 December d. J. stattfindenden vierundzwanzigsten Gewinnziehung theilnehmen:

Nr. 2099. 1173. 7141. 4682. 2557. 316. 1081. 2826. 3105. 4944. 7380. 999. 2566. 1006. 2378. 4852. 4942. 5917. 2101. 4900

welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. — **Karlsruhe**, den 29 November 1851. [5[illegible]]

Großherzogl. badische Eisenbahn-Schuldentilgungs-Casse.

[5969—70] **Jetzt complet!**

In der **Literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung** in **München** ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Erinnerungen an die Feldzüge
der
K. K. OESTERREICHISCHEN ARMEE IN ITALIEN,
in den Jahren 1848, 1849.

In Handzeichnungen nach der Natur
lithographirt und herausgegeben
von den Brüdern Adam in München.
Mit einem erklärenden Text von F. W. Hackländer.

6 Lieferungen zu je 4 Blatt. Preis einer Lieferung 5 fl. rhein. oder 3 Rthlr.
Preis des completen Werkes 30 fl. rhein. oder 18 Rthlr.
Gebunden in Sarsenet 33 fl. rhein. oder 19 Rthlr. 25 Ngr.

Das vorliegende Werk, dessen Vervollständigung wir hiermit anzeigen, hat sich gleich bei dem Erscheinen der ersten Lieferungen einen durch die Kunstkritik nur bestätigten Ruf verschafft als das treueste künstlerische Bild der grossen Thaten welche die kaiserliche Armee in den verhängnissvollen Jahren 1848 und 1849 in Italien vollbrachte. Die HH. Gebrüder Adam folgten den Zügen der Armee, ihre Gefahren und Beschwerden theilend, und ihre Griffel wurden dadurch die treuen Verkünder des Ruhmes jener Thaten, in welchen der Kaiserstaat die Keime einer neuen Blüthe trieb.

Wir fügen hier das Verzeichniss sämmtlicher 24 Blätter an, um zu zeigen wie sinnig und umfassend die Künstler ihre Aufgabe lösten, die von selbst in 3 Abtheilungen zerfiel, nämlich in 1) den Feldzug von 1848, 2) den Feldzug von 1849, 3) die Belagerung von Venedig.

Verzeichniss der Blätter
in chronologischer Ordnung der Gegenstände.

1. Scene aus dem Strassenkampf zu Mailand, März 1848.
2. Santa Lucia, 6 Mai 1848.
3. Erstürmung der Villa Rotonda bei Vicenza, 10 Juni 1848.
4. Vicenza den 10 Juni 1848.
5. Auszug nach der Capitulation von Vicenza, 11 Juni 1848.
6. Sommacampagna am 23 Juli 1848.
7. Schlacht von Custozza am 25 Juli 1848.
8. Reitergefecht bei Volta am 27 Juli 1848.
9. Volta am 27 Juli 1848.
10. Mailand am 4 August 1848.
11. Der Uebergang über den Tessino bei Pavia am 20 März 1849.
12. San Siro am 21 März 1849.
13. Mortara.
14. Schlacht von Novara am 23 März 1849.
15. Erstürmung der Casa Visconti 23 März 1849.
16. Die Rückkehr des Marschalls am Tage nach der Schlacht von Novara.
17. Verwundete Piemontesen in der Kirche zu St. Peter nach der Schlacht von Novara.
18. Vignale am 24 März 1849.
19. Auf dem Guelfenthurm zu Mestre 4 Mai 1849.
20. Aus der Belagerung von Malghera.
21. Croaten-Quartier.
22. Malghera.
23. Malghera nach der Einnahme am 27 Mai 1849.
24. Vorposten in den Lagunen, bei der Belagerung von Venedig, bei Campalto.

[5896] Im Verlage von **Tendler & Comp.** in **Wien** am Graben, Trattnerhof Nr. 618, sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Cäsar Beccaria, über Verbrechen und Strafen. Uebersetzt von Dr. **Julius Glaser.** Gr. 8. brosch. 1 fl.

Das englisch-schottische Strafverfahren. Uebersichtlich dargestellt zur Vergleichung mit der neuesten französisch-deutschen, namentlich der **österreichischen Legislation** von Dr. **Julius Glaser.** 8. Broschirt. 1 fl. 30 kr.

Das gerichtliche Verfahren außer Streitsachen. Nebst den **neuesten Vorschriften** und mit Rücksicht auf die Militärgesetze bearbeitet von **Wilhelm Mitlacher,** Assessor des Landgerichtes in Wien. 15 Bogen. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Die österreichischen Stempelgesetze vom 9 Februar, 2 August und 6 September 1850. Vollständige alphabetische Darstellung der Gebühren von Rechtsgeschäften u. s. w. **aller Kronländer des österreichischen Kaiserstaates.** Mit Rücksicht auf die nach dem Gesetze vom 27 Jannar 1840 taxpflichtigen Gegenstände. Von **Karl Joseph Kunz,** Amtsofficial bei dem k. k. Hauptzoll- und Gefällen-Oberamt in Wien. Gr. 8. brosch. 48 kr.

Handbuch für die Geschwornen im österreichischen Strafverfahren nach der prov. **Straf-Proceßordnung** vom 11 Juni 1850. Eine praktische Anleitung des Geschwornenamtes von Dr. **Moriz Heyßler,** k. k. Notar. 200 Seiten. Taschenformat. 30 kr.

Handbuch für Gemeinden. Ein Leitfaden für Bürgermeister oder Richter, Gemeinderäthe und Gemeinde-Ausschüsse in Gemeinde-Amtsangelegenheiten, von **Ernest Mayerhofer,** k. k. n. ö. Concepts-Adjuncten bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Großenzersdorf. 2te Auflage. Gr. 8. Ladenpreis 1 fl. 48 kr.

Die Geschäftsführung der Gemeindevorstände, in **Formularien** dargestellt. Nebst einem Anhang, enthaltend: **Formularien** zu den am häufigsten vorkommenden **Gesuchen, Urkunden** u. s. w. **für alle Gemeindeglieder.** Von **Ernest Mayerhofer,** Verfasser des Handbuchs für Gemeinden. Gr. 8. Preis 36 kr. C.-M.

[5932] In **Baumgärtner's Buchhandlung** zu Leipzig ist so eben erschienen und **an alle** Buchhandlungen, in Augsburg **an die** **K.** Kollmann'sche, versendet worden:

Vielliebchen.

Ein Taschenbuch für **1852.** Neue Folge, dritter Jahrgang. Von **Theodor Mügge.** Mit 7 Stahlstichen. In höchst elegantem englischen Mosaik-Einband mit Goldschnitt. Preis 2 Thlr. 15 Ngr. oder 4 fl. 30 kr. **Inhalt:** Novellen: Eva. — Am Malanger Fjord. — **Gedichte** (zu den Stahlstichen): Die Ueberraschung. — Die Barmherzigkeit. — An der See. — Erwartung. — Fischers Abendruh. — Gothischer Dom.

Wie bei den frühern Jahrgängen dieses Taschenbuches haben Schriftsteller und Verleger alles aufgeboten, um dasselbe dem Zeitgeschmack in allen Beziehungen anzupassen, und es namentlich dem Zweck eines eleganten und gewiß überall willkommenen Geschenks entsprechend zu machen.

[5143] Bei Gustav Georg Lange in Darmstadt erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Cornelia.

Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1852. Begründet von **A. Schreiber,** und fortgesetzt von **J. W. Appell.** 37ster Jahrgang mit 8 Stahlstichen. 12. elegant gebunden 2 Rthlr. 10 Sgr. oder 4 fl. rhein.

Inhalt: die Herzogin von Ossuna. Novelle von Bernd v. Guseck. — Die Geschwister, Novelle von Ludwig Rellstab. — Elslein, ein Märchen von C. F.

[5880] **Neue Jugendschrift von Franz Pocci.**

Bei uns ist erschienen und in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben:

Dramatische Spiele für Kinder, von Franz Pocci, mit Bildern und Singweisen.

Preis carton. 1 fl. 12 kr.

Allen Jugendfreunden empfehlen wir dieses schöne Büchlein, aus welchem Wort, Bild und Ton gleich wohlthuend Phantasie und Gemüth der Kinder ansprechen. Es werden diese dramatischen Spiele durch ihre äußerst einfache Anlage und doch höchst einfache und lebendige Durchführung einen solchen Reiz auf die Jugend ausüben, daß sie dieselben nicht bloß flüchtig durchblättern, sondern gerne memoriren und darstellen, und so die Absicht des Verfassers mit wahrer Herzenslust erfüllen wird. Zur Verherrlichung von Familienfesten mögen sie ganz besonders willkommen seyn.

Mey und Widmayer,
dem königl. Hoftheater gegenüber.

(5952) Bei **Adolph Krabbe in Stuttgart** ist so eben erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz:

F. W. Hackländer, Der geheime Agent.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

8. Eleg. broschirt 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

Dieß Lustspiel, welches auf allen Bühnen Deutschlands mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommen wurde, wird sich als Lectüre wieder neue und nicht minder zahlreiche Freunde erwerben.

(5972—73) Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen vorräthig:

Bernhard und seine Kinder.

Ein ländliches Gedicht

von

Erdmann Müller.

Mit Stahlstich.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in elegantem Leinwandband mit Goldtitel und Goldschnitt.

Preis 1 Thlr. 10 Ngr. oder 2 fl. 20 kr.

Diese liebliche Idylle des rühmlichst bekannten Verfassers zeichnet sich ebenso sehr durch ihre innige Auffassung des Landlebens als ihre überraschend treue Schilderung ländlicher Persönlichkeiten, Ansichten, Zustände und Gebräuche aus, während die der anziehenden Erzählung eingestreuten Sentenzen und Gespräche einen Schatz praktischer Lebensweisheit für alle Classen der Gesellschaft enthalten. Die schöne und geschmackvolle Ausstattung dieser zweiten Auflage entspricht dem innern Werthe des Buches.

Le Glaneur
Gazette des Journaux français.
Redigé par Ch. Brandon.

Prix annuel de ce journal, qui paraît tous les mercredis, est avec **52** gravures de modes **6** Thlr., le texte seul **4** Thlr. On s'abonne à toutes les librairies et aux bureaux des postes de l'Allemagne. (5786—88)

Leipzig. **Baumgärtner**, éditeur.

Auch die Matth. Rieger'sche Buchandlung zu Augsburg u. München nimmt Bestellung an.

(5197—98) **Weihnachtsgeschenk für Damen!**

Bei Georg Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leiden der Frauen.

Moralische Erzählungen

für die reifere weibliche Jugend.

Aus dem Englischen

der **Mrs. S. C. Hall**

von **Fennimore.**

8. 4 Bändchen in 1 Band eleg. geb. 4 fl. oder 2 Thlr. 12 Sgr.

Ueber den moralischen Werth dieses Buches haben sich die englischen Kritiker zu Einer Stimme vereinigt — und so wird eine treue, fließende Uebersetzung davon den deutschen Töchtern und Frauen gewiß willkommen seyn.

[5966] So eben ist erschienen und von der **Chr. Fr. Müller**'schen Hofbuchhandlung in **Karlsruhe** zu beziehen:

Amtliche Beiträge

zur

Statistik der Staatsfinanzen

des

Großherzogthums Baden.

Herausgegeben vom großherzoglichen Ministerium der Finanzen.

Ein Band von 50 Bogen in groß 4.

Geheftet. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 Ngr.

Dieses für Staatsbehörden, Finanz- und Verwaltungsbeamte, sowie für die höhere Geschäftswelt wichtige und interessante Werk behandelt in 12 Abschnitten:

1) die Flächengröße des Staatsgebiets, 2) die Bevölkerung, 3) die Erwerbsclassen, 4) die Staatsdomänen-Verwaltung, 5) die Steuerverwaltung, 6) die Münzverwaltung, 7) die Staatsschulden Verwaltung, 8) das Hochbauwesen, 9) die Civilpensionen, 10) die Besoldungen der Beamten der Civilstaats-Verwaltung und die Zahl dieser Beamten, 11) das Staats-Cassen- und Rechnungswesen, und 12) den Staatshaushalt Badens von 1831 bis mit 1847,

in solch' klarer Darstellung daß selbst der Laie dadurch eine gründliche Einsicht in diese Zweige der Staatsverwaltung des Großherzogthums Baden zu gewinnen vermag.

Bestellungen werden von allen Buchhandlungen entgegengenommen.

Verlag von **Carl B. Lorck** in Leipzig.

Februar-Revolution in Frankreich.

Nach Alphons de Lamartine.

Mit dem Portrat Lamartine's in Stahl gest.

30 Bogen. Preis 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Zwölfter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5178)

(5941) Als das eleganteste Weihnachtsgeschenk, besonders für Damen, dürfte für 1852 wohl jedenfalls zu empfehlen seyn und jeder Handbibliothek wie jedem Salon zur wahren Zierde gereichen das eben vollständig erschienene Werk:

Die Pilgerfarth der Blumengeister

von

Adolf Böttger.

Mit 36 schön gemalten Kupfern.

Imperial-Velinpapier.

Prachtvoll in Corduan gebunden 8 Thlr. 15 Ngr.

Geheftet. 6 Thlr.

Leipzig, bei Friedrich Fleischer.

Durch alle deutschen Buchhandlungen zu beziehen.

[5871] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Arendts, Prof. (am Cadettencorps) Dr. C., Leitfaden für den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der **Geographie.** 8. ($12\frac{1}{2}$ Bogen.) 36 kr. oder 9 Gr.

Goßmann, Dr. J. B., **Lehrbuch der Geographie** für lateinische Schulen und verwandte Lehranstalten. Nach den neueren Ansichten bearbeitet in vier Abtheilungen. gr. 8. 1 fl. oder 16 Gr.

Loch, Dr. V., **Uebersetzungsbuch** aus dem **Hebräischen** in das **Deutsche** nebst dem dazu gehörigen Wortverzeichnisse. gr. 8. geh. 36 kr. oder 9 Gr.

Augsburger Stadttheater.

Sonntag, 7 Dec.: (6001—2)

Die beiden Nachtwandler,

oder

Das Nothwendige und das Ueberflüssige.

Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Joh. Nestroy, Musik von Adolph Müller.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 341. — 7 December 1851.

Uebersicht.

Frankreich unter der Präsidentschaft. (II.)

Deutschland. Frankfurt (Hr. v. Schrenk und General Xylander. Von der Bundesversammlung das Inventar der Nationalversammlung übernommen. Hannover hält am Vertrag vom 7 Sept. Fürst Waldburg-Zeil mit einer Beschwerde abgewiesen. General Schreckenstein); Darmstadt (Kammerbeschluß über die Befugniß der Regierung zur Auflösung des Gemeinderaths); Dresden (die königliche Familie zurück. Der Landtag. Wohlthätigkeitsvereine. Der Proceß gegen die Nagelschmiede von Elterlein und Scheibenberg); Köln (die Differenz des Handelsministers mit der Direction der Köln Mindener Eisenbahngesellschaft factisch erledigt); Berlin (Eindruck der Pariser Nachrichten. Auch von Hannover sollen die Wiener Conferenzen vorderhand nicht beschickt werden. Die Aussichten für Ratification des September Vertrags. Die mecklenburgischen Stände petitioniren um Reform der Steuer Verfassung. Die Fraction Riedel in der zweiten Kammer. Prof. Dr. Franz †. Mehrung der Wiedertäufer. Die Differenz wegen des Nachlasses Herzogs Ferdinand von Sachsen-Koburg. Die bayerische Liquidationsforderung in der kurhessischen Sache); Wien (Eindruck der Pariser Katastrophe. Günstige Stimmung für den Präsidenten. Die Uebergabe des schleswig holsteinischen Commando's an die Dänen. Controle gegen Wechselreiterei. Städtisches Budget); Triest (Jahrestag der Thronbesteigung des Kaisers. Die Escadre. Nachrichten aus Konstantinopel und den jonischen Inseln. Sammlung für Kärnthen).

Schweiz. Bern (Berathung des Nationalraths über Wahlbeschwerden. Der Nationalrath constituirt. Ganz der alte Bundesrath ernannt).

Frankreich. Physiognomie der Hauptstadt am Tag der Katastrophe. Die letzte Pariser Wahl. Das Anlehen für die Bank. Maßregeln in den Provinzen. Runden des Präsidenten, des Kriegsministers und anderer Generale. Kurze Sitzungen der Gerichte. Bestellung der Maileposten für Beamte. Der Sitzungssaal der Assemblée abgebrochen. Larochejacquelin. Die erste Militärdivision. Rundschreiben der Minister des Innern und des Kriegs. Beschwerde französischer Juden über Verfolgungen in der Schweiz).

Neueste Posten. Frankfurt. (Die Preßsachverständigen. Börse. Rothschild.) — Rastatt. (Eindruck der Pariser Nachrichten. Vorsichtsmaßregeln.) — Hannover. (Adreßbeschlüsse in der ersten Kammer.) — Berlin. (Erklärung des Ministerpräsidenten v. Manteuffel.) — Wien. (Der neapolitanische Premier zurückgetreten. Lord Westmoreland schickt sich zur Abreise an. Parteinahme für Ludwig Bonaparte.) — London. (Häufige Cabinetsberathungen. Journalurtheile über den Pariser Staatsstreich. Abermals ungünstige Berichte vom Cap. Amerikanische Post.) — Paris. (Die elyseeischen Vorbereitungen auf die Katastrophe. Ruhestörungen und Militärmaßregeln. Abführung verhafteter Volksrepräsentanten nach Ham. Protestation der Repräsentanten bei O. Barrot. Angeblicher Beschluß des Staatsgerichtshofs.) — Metz. (Eindruck der Pariser Ereignisse.) — Straßburg. ((Proclamationen des Präfecten und des Maire. Die Erklärung in Belagerungsstand erwartet).

Außerordentliche Beilage.

Telegraphische Berichte.

⁑ **Berlin**, 6 Dec. Der Staatsanzeiger meldet: **Paris**, 4 Dec. Abends 11 Uhr. Die Truppen kämpfen gegen die Aufrührer. Zwei Divisionen und eine Brigade sind im Gefecht. Lebhaftes Gewehrfeuer und Kanonendonner. Der Aufstand wird mit Energie unterdrückt werden. Lyon war ruhig.

⁑ **Berlin**, 6 Dec. 9 Uhr Morgens.*) Die Preuß. Ztg. meldet aus Paris, 4 Dec. Abends 11 Uhr. Der Aufstand ist völlig unterdrückt. Es sind Anstalten getroffen neuen Aufstandsversuchen energisch zu begegnen.

* Wie man sieht sind beide telegraphische Depeschen vom 4 Abends 11 Uhr datirt, obgleich die eine den Aufstand als ganz unterdrückt bezeichnet, die andere diese Unterdrückung nur in Aussicht stellt. Indeß ist die Meldung der Preußischen Ztg. in Berlin mehrere Stunden nach der Nachricht des Staatsanzeigers ausgegeben, also wohl als die zuverlässigere zu betrachten. Der neueste Staatsanzeiger der uns vorliegt bringt folgende zwei Berichte aus Paris über die Vorgänge bis 4 Dec. 3 Uhr Nachmittags. Und zwar 1) aus Paris vom 3 Dec.: „Bei der Barrikade der Straße Sainte Marguerite wurde der Repräsentant Baudin erschossen. Madier de Montjau wurde auf einer andern Barrikade am Boulevard Beaumarchais und Schoelcher in einem Handgemenge mit Soldaten verwundet. General Leydet wurde heute Morgen verhaftet. Nach dem heutigen Moniteur ist Lacrosse aus dem Ministerium ausgetreten und durch Ducos für die Marine ersetzt. Lefebvre Duruflé behält Ackerbau und Handel.“ 2) Aus Paris vom 4 Dec. Nachmittags 2 Uhr 49 Minuten: „Der Kriegsminister macht bekannt daß, nachdem die Feinde der Ordnung den Kampf begonnen haben, jeder der Barrikaden baut oder mit Waffen in der Hand ergriffen wird, erschossen werden wird. Eine Proclamation des Präsidenten beruft die Wahlversammlungen des Volks zum 14 Dec. zur Entscheidung über die Fortdauer der Autorität Louis Napoleon Bonaparte's. Auch sollen diese Versammlungen dem Präsidenten die zur Zusammensetzung einer neuen Constituante nothwendigen Vollmachten übertragen.“

*) Diese beiden Depeschen aus der gestrigen Abendausgabe der Beilage wiederholt.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $69\frac{3}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $60\frac{3}{8}$; Bankactien 1088; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $69\frac{7}{8}$; span. innere Sch. $34\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $82\frac{3}{4}$. Wechselcurse: Paris $94\frac{7}{8}$; London $119\frac{5}{8}$.

* **Wien**, 6 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $90\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. 81; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $280\frac{5}{8}$; Bankactien 1188; Nordbahnactien $150\frac{2}{?}$. Wechselcurse: Augsburg uso $129\frac{1}{2}$; London 12.59.

Frankreich unter der Präsidentschaft.

II. Die orleanistisch-legitimistische Reaction und die letzten Kämpfe der verfassunggebenden Nationalversammlung.

.. In einem Punkt vor allen waren das Cabinet und L. N. Bonaparte einig: beide sehnten sich nach der Abdankung der constituirenden Gewalt. Sie war ihnen die Revolution in Permanenz. Die Chefs der conservativen Partei hatten weder den Muth gehabt noch die Kraft sich dem republicanischen Taumel zu widersetzen, sie gestanden sich daß unter den gegebenen Umständen eine andere Staatsform unmöglich war, ja manche hatten, wie Dupin, bei feierlichen Gelegenheiten ihr vive la République mit Affectation betont, und man kennt das Wort von Thiers: daß die Republik dasjenige sey was die Parteien noch am wenigsten trenne. Die Nationalversammlung war keine radicale, sie hatte der Sache der Ordnung unbestreitbare Dienste geleistet; neben einer Minderzahl überspannter Revolutionäre waren in ihr die Männer von Geist und Herz die den Socialismus im Straßenkampf überwunden, unter ihnen der Feldherr der Frankreich regiert und die Marschallswürde ausgeschlagen, die sich nie verschworen hatten um dem Land die Ueberraschung einer Republik zu bereiten, die aber freilich, da die Republik nun einmal da war, sie aufrichtig wollten, ihr eine ehrliche Probe gönnten. Die conservative Partei konnte sich das Unübersteigliche der Schwierigkeiten einer unmittelbaren monarchischen Restauration nicht verbergen, aber sie hatte ihr jetzt schon das Augenmerk zugewendet, sie fürchtete nichts so sehr als die republicanischen Institutionen zu befestigen. Um ein Hinderniß der Zukunft nicht zu haben, schuf sie ein Hinderniß der Gegenwart. Sie hatte ihre Wünsche vertagt und sich zu dem Versuch entschlossen mit der Republik zu regieren, sie hielt es im Interesse des Restaurationsplans selbst für nothwendig. Aber sie hatte bei der Präsidentenwahl dem Bekannten das Unbekannte, dem bewährten Verdienst ohne persönliche Ansprüche die imperialistische Prätension vorgezogen, sie hatte den würdigsten Repräsentanten der republicanischen Ordnung verworfen und die Reaction gegen diese Ordnung begonnen die sie doch selbst als Schutzwehr nicht entbehren konnte; sie mußte sich auch der Nationalversammlung entledigen.

Dieß war nicht so leicht. Die Nationalversammlung hatte keine Lust auseinander zu gehen, und das Grundgesetz hatte die Entscheidung hierüber in ihr Ermessen gestellt. Da sie wenig Vertrauen zu ihrer Nachfolgerin hatte, so wollte sie diejenigen Aenderungen in der Gesetzgebung welche die Verfassung erst lebendig machen sollten, selbst noch einführen und hatte daher, am Tag vor der Präsidentenwahl, folgende organische Gesetze sich zur Ausarbeitung vorbehalten: 1) Ueber die Verantwortlichkeit der Träger der öffentlichen Autorität; 2) über den Staatsrath; 3) Wahlgesetz; 4) Departemental- und Communalverfassung; 5) Gerichtsverfassung; 6) über den Unterricht; 7) über die Organisation der öffentlichen Macht, Nationalgarde und Heer; 8) über die Presse; 9) über den Belagerungsstand. Auch ohne das Budget von 1849, das nachher hinzukam, wäre dieß Beschäftigung für Jahr und Tag gewesen. Es gab noch einen andern Grund der bei manchen Mitgliedern, den Rothen nicht allein, für möglichste Verlängerung ihrer Gewalt bestimmend war. Hatte die octroyirte wie die revidirte Charte die Abgeordneten ohne Taggelder gelas-

sey, was die Civilliste der Restauration mit geheimen Pensionen erschöpfte die sie ihren Getreuen zu bezahlen hatte, der Julius-Monarchie aber unter der das Ministerium der öffentlichen Werke einen so großen Umfang gewann, den Vorwurf der Corruption zuzog, da sie ihnen zur Entschädigung bei Eisenbahnspeculationen, Staatslieferungen u. dgl. durch die Finger sehen mußte, so war die Republik, indem sie diesen Uebelstand vermeiden wollte, in einen andern gerathen. Das jährliche Fixum von 9125 Fr. das sie den Volksrepräsentanten bewilligte und das eine parlamentarische Civilliste von nicht geringerem Betrag als die abgeschaffte monarchische ausmachte, als ob Frankreich nun einmal nicht wohlfeiler regiert werden dürfte, mochte seinen Rechtfertigungsgrund in der ununterbrochenen Dauer der Legislatur haben, es hatte aber ein gar zu persönliches Interesse geschaffen. Was konnten die ärmern, die Ouvriers, die litterarischen Proletarier, die Advocaten und Aerzte ohne Praxis, mit denen das allgemeine Wahlrecht den Palast Bourbon zu bevölkern nicht ermangelte, was konnten sie mehr verdienen? Natürlich daß sie sich um so zäher an ihre curulischen Stühle klammerten, je zweifelhafter bei dem sichtbaren Umschwung der Meinungen ihre Wiedererwählung war! Doch konnten sie sich gegen die Hebel die von allen Seiten gegen sie angesetzt wurden, nicht lange halten. Gleichzeitig mit einem parlamentarischen Antrag auf Selbstauflösung der Nationalversammlung war sowohl in der Presse, als in einem Adressensturm in Stadt und Land eine Agitation für diesen Zweck organisirt worden. Hr. Rateau, der seinen Antrag in den ersten acht Tagen der neuen Regierung eingebracht, wollte die Nationalversammlung schon im März heimschicken, indeß unter allerlei Opposition, abweisenden Commissionsberichten, Beitreibung von Gegenadressen, verzog sich die Entscheidung bis Mitte Februars, wo man endlich die Auflösung zugab unter Beschränkung der Geschäfte auf das Nothwendigste, namentlich aber unter der Bedingung daß vorher das Wahlgesetz erledigt sey: darüber verging noch ein Monat bis die Vertheilung der Wahllisten (7 Mai), die Wahlen (13 Mai) und die Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung (28 Mai) festgesetzt werden konnte.

Mit einer Ungeduld die man unanständig nennen könnte, war die siegende Partei vorgeschritten. Im Besitz des Elysée, aber ohne ein Abberufungsrecht wie es ein Theil der Schweiz in sein Staatsrecht eingeführt hat, konnte sie nur den Druck von außen zu Hülfe nehmen, um schneller in den Besitz auch des Palastes Bourbon zu kommen, und sie that es rücksichtslos, unangesehen daß eine solche populäre Intervention ein ziemlich revolutionäres Mittel war. Die Nationalversammlung, der man nicht einmal so viel Zeit lassen wollte um ihr Haus zu bestellen, befand sich in einer peinlichen Lage. Noch alle Titel oberherrlicher Machtvollkommenheit vereinigend, fühlte sie doch daß sie unwerth geworden, daß ihr Stundenglas abgelaufen sey. Die innere Auflösung war noch vor der äußern eingetreten. Wie ein reicher Kranker, der sich ungern von einem großen Vermögen trennt das er an lachende Erben fallen sieht, und sich über das Bewußtseyn des Nachlasses seiner Kräfte selbst täuschen möchte, sträubte sie sich gegen das Verhängniß, gedachte nur die Spanne Daseyn die ihr noch übrig war recht auszunutzen, eine Anerkennung zu erzwingen die ihr eine undankbare Welt versagte, vielleicht ihren Widersachern selbst feurige Kohlen aufs Haupt zu sammeln, und so hatte sie sich in eine Masse ungeordneter Arbeiten gestürzt. Was hatte sie nicht alles angegriffen, und was hat sie vollendet! Von allen Gesetzen die sie auf ihrem Programm hatte, zwei: über den Staatsrath (3 März) und über das Wahlrecht (15 März). Beide wurden ihr leicht, denn einen principiellen Streit konnte es hier nicht geben. Das allgemeine Wahlrecht auf breitester Basis war noch das Evangelium aller Parteien; es handelte sich zunächst darum die Ausübung an einen Gemeindeverband zu knüpfen, dazu schien ein sechsmonatlicher Wohnsitz hinreichend; es handelte sich die Wahlbezirke und das Wahlverfahren zu regeln, die Unverträglichkeiten des Staatsdienstes und die Ausschließungen festzusetzen, letztere unter Beschränkung des Begriffes unwürdig, nach Maßgabe der Gerichts- und Zuchthausacten, auf die groben Verbrecher, Diebe, Betrüger rc., denen P. Leroux, der socialistische Philanthrop, der in dieser Ausschließung eine ungerechte Strenge gegen die Armen sah, als Kategorie reicher Sünder die Ehebrecher beigesellte, und mit ausdrücklicher Ausnahme der politischen Verbrecher, sofern die Ausschließung nicht im Erkenntniß ausgesprochen war. Der Staatsrath, in seiner dreifachen Eigenschaft für Gesetzgebung, Verwaltung und Conflicte, sollte eine der Schutzwehren der Republik seyn. Die Nationalversammlung wollte sich zuerst in seine Ernennung mit dem künftigen Parlament theilen, zog es jedoch vor ihn sogleich ganz selbst zu ernennen, und der gesetzgebenden Versammlung nur die Ergänzungswahl einer zwei Monate nach ihrem Zusammentritt nach dem Loos ausscheidenden Hälfte zu überlassen. Nach dem Geschmack der Regierung war dieß nicht, aber für die republicanische Sache war es ein großer Gewinn. Sonst hätte, da der Vicepräsident der Republik, Hr. Boulay (de la Meurthe) von Amtswegen Präsident des Staatsraths ist, der Bonapartismus auch in diesem Staatskörper geherrscht, der alsbald, bei seiner Constituirung, durch die Wahl der HH. Vivien, Bethmont und Cormenin zu Sectionspräsidenten Zeugniß gab wie sehr er der progressiven Richtung huldige.

Waren dieß die edelsten Früchte einer fünfmonatlichen Sitzungsperiode, was soll man von der übrigen Thätigkeit der Nationalversammlung auf dem legislativen Gebiet sagen? Von General Lamoricière's Wehrsystem mit der Militärsteuer und der Entlastung statt der Einsteherschaft, wobei mitten in der zweiten Berathung abgebrochen und auf die Anwartschaft eines einstigen Organisationsplans vertröstet wurde? Von der Gerichtsverfassung, die man mit dem Mißlingen des Versuchs auch die Magistratur wählbar zu machen fallen ließ? Von dem Unterrichtsgesetz das sie neu bearbeiten ließ als Hr. de Falloux den Carnot'schen Entwurf zurückgenommen, und zwei Commissionen bestellt hatte um den alten Streit zwischen Kirche und Universität zu schlichten? Den Gesetzen aus ministerieller Initiative erging es nicht glücklicher. Eifersucht und Mißtrauen lähmten jede Maßregel. Die vollziehende Gewalt entschlug sich wo sie konnte der legislativen Mitwirkung, weil sie wußte daß sie auf keine Gefälligkeit rechnen dürfe. Als sie ein Clubgesetz einbrachte, wurde die Dringlichkeit versagt, Ledru Rollin formulirte eine Ministeranklage vor dem Staatsgerichtshof, und wenn es auch durch zwei Berathungen durchgefochten wurde, so geschah das nicht ohne heftige Protestationen zu Gunsten des ungeschmälerten Vereinsrechts, und mit Ausnahmen die das Verbot halb illusorisch machten (nicht die Clubs an sich, sondern nur in dem was ihnen das Gepräge der Geheimbündlerei gab, sollten verpönt, alle andern Vereine und Versammlungen, Wahlausschüsse, politische Bankette erlaubt seyn), aber eine dritte Berathung erlebte es nicht, man ließ es stillschweigend einschlafen.

Die Regierung, in ihrem Bestreben die militärischen Schöpfungen der Revolution allmählich zu beseitigen, hatte die Mobilgarde um die Hälfte vermindert, die republicanische Garde der Gendarmerie einverleibt, die Stadtsergeanten hergestellt, und in aller Stille Truppen nach Paris gezogen, Mitte Mai's konnten 60,000 Mann auf dem Marsfeld gemustert werden. War es ein Wunder daß ein Oberbefehl der die gesammte bewaffnete Macht, Linie und Nationalgarde, unter sich vereinigte, immer anstößiger wurde? Eine solche Doppelstellung war gegen das Gesetz, und die Nationalversammlung, die schon dem General Changarnier seinen Gehalt als Oberbefehlshaber der Nationalgarde gestrichen, verwarf auch das Ansinnen sie durch ein provisorisches Gesetz auf drei Monate zu verlängern. Die Regierung fügte sich und übergab, wenigstens scheinbar, dem General Perrot die Nationalgarde. Diese Niederlagen wurden durch zwei Siege versüßt. Die Journalcautionen, welche die Radicalen abschaffen wollten, blieben unverkürzt, und der Antrag auf eine allgemeine Amnestie wurde zurückgewiesen. Zahlreiche Begnadigungen einzelner waren bereits erfolgt, andere versprochen, und man erkannte daß es nicht gut wäre die vollziehende Gewalt damit zu drängen, in einem Augenblick wo der Staatsgerichtshof zu Bourges gegen die Angeklagten vom 15 Mai, sieben Gefangene und sechs Flüchtlinge, die Erzdemagogen Blanqui, Albert, Barbès, Sobrier, Raspail, Flotte, Quentin, L. Blanc, Caussidière, Seigneuret, Houneau, Lavirron, Chancel, Deportation oder mehrjährige Einsperrung verhängt (2 und 3 April), der gequälten Gesellschaft auf einige Zeit vor ihnen Ruhe verschafft hatte. Wenn die Nationalversammlung hier keine weichliche Sentimentalität walten ließ, so war es nur eine Consequenz ihrer eignen Politik; eine weitere Accommodation wäre ein Vertrauensvotum gewesen, worauf das Ministerium keinen Anspruch machen konnte.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

† **Frankfurt a. M.**, 4 Dec. Ueber den fernern Verbleib des von der vormaligen Nationalversammlung hinterlassenen Inventariums ist nach längern Verhandlungen jüngst von der Bundesversammlung dahin entschieden daß letztere sämmtliche von der Nationalversammlung herrührende Objecte übernehmen wird, ausgenommen die Gegenstände welche in der Paulskirche niet- und nagelfest geworden sind. Diese sollen der Kirchengemeinde unter der Bedingung verbleiben daß keine Ansprüche an die Bundesversammlung wegen Wiederherstellung der Kirche in den Stand vor dem Jahr 1848 erhoben werden.

Nachrichten aus Hannover zufolge ist der Entschluß des hannoverischen Ministeriums den Vertrag vom 7 Sept. stricte aufrecht zu erhalten außer allem Zweifel, und die preußische Situation im Norden eine entschieden günstige. Preußen hält zunächst an einer Verständigung mit den Zollvereinsstaaten fest. Es wird vorerst keinen Abgeordneten zur „Kenntnißnahme einer Proposition, die auf eine handelspolitische Einigung des gesammten deutschen Vaterlandes ausgehen soll,“ nach Wien senden.

Der Fürst v. Waldburg-Zeil ist mit seiner Eingabe um Schutz in den durch Artikel 14 der Bundesacte und die Declaration der staatsrechtlichen Verhältnisse seines Hauses garantirten privilegirten Gerichtsstand abgewiesen, weil nach Aufhebung der Grundrechte in Würtemberg zufolge Bundesbeschlusses vom 23 August d. J. die Beschwerde erledigt, eventuell bei der würtembergischen Regierung anzubringen sey. Der Commandirende des Bundescorps zum Schutze Frankfurts, Generallieutenant v. Schreckenstein, wird dieser Tage hier eintreffen.

Digitized by Google

Die Börse war heute ein wenig animirter in Folge besserer Pariser Nachrichten als man erwartete, doch ist die Stimmung noch immer sehr niedergedrückt und erwartungsvoll.

*Frankfurt a. M., 4 Dec. Hr. v. Schrenk, der neue bayerische Bundestagsgesandte, hat gestern seinen Posten angetreten. Hr. General v. Xylander wird, dem Vernehmen nach, vorläufig hier bleiben, vielleicht auch ganz in seine frühere mit Auszeichnung von ihm bekleidete Stellung bei der Bundesmilitär-Commission zurückkehren, nachdem die Verhältnisse vorübergegangen sind welche ihn derselben auf kurze Zeit entzogen. — Reichsgraf Gustav v. Bentinck aus Varel ist hier angekommen. Neben dem bessern Geist wodurch sich die jetzige Bundesversammlung immer vor ihrer vormärzlichen Vorgängerin auszeichnet, haben der Detmold'sche Erlaß der provisorischen Centralgewalt für Deutschland vom 8 Nov. 1849 und die Art wie die klägerische Partei und ihr Advocat, welcher kürzlich der Jenaer Juristenfacultät in der Oberpostamtsztg. Abbitte und Ehrenerklärung leistete, nicht wenig dazu beigetragen daß die bis zum Jahr 1845 unbestrittene Ansicht wieder vorherrscht, wonach der Bentinck'sche Proceß Justizsache ist.

Gr. Hessen. Darmstadt, 2 Dec. Die Berathungen über das Gemeindewahlgesetz in der zweiten Kammer führten heute zu der Bestimmung, wonach der Regierung zu jeder Zeit die Befugniß der Auflösung des Gemeinderaths zustehen solle. Während die linke Seite der Kammer dieses Recht bestritt, und Mohr die Bewilligung desselben für den letzten Nagel am Sarge der alten Gemeinde-Ordnung erklärte, war man auf der rechten Seite der Ansicht daß dieselben Gründe welche für das Recht der Regierung die Kammern aufzulösen sprechen, auch in Bezug auf die Auflösung des Gemeinderaths Geltung hätten. Nach langer Debatte fällt die Abstimmung mit 31 gegen 12 Stimmen gegen die Regierungsproposition aus; dagegen wird mit fast gleichem Stimmenverhältniß ein Antrag von George angenommen, welcher bestimmt daß der Gemeinderath nur dann aufgelöst werden könne wenn er gesetzwidrige Beschlüsse fasse, oder wenn er beharrlichen Ungehorsam an den Tag lege, oder wenn sich mehr als die Hälfte der Mitglieder weigere das Bürgermeisteramt zu übernehmen.

K. Sachsen. ** Dresden, 4 Dec. Heute Vormittag begab sich unser hohes Königspaar, das bis jetzt noch immer auf dem Land verweilt hatte, nach der Residenz, um im königl. Schlosse während des Winters zu residiren. Prinz Johann, der aus Italien in den nächsten Tagen zurückerwartet wird, dürfte jedenfalls an den Arbeiten der ersten Kammer, deren erstes Mitglied er ist, noch theilnehmen. Während es übrigens früher hieß daß die jetzt eben versammelten Kammern unmittelbar nach der Eröffnung wieder vertagt werden sollten, um im nächsten Frühjahr, nachdem ständische Zwischendeputationen die umfänglichen Regierungsvorlagen mittlerweile berathen hätten, wieder zusammenzutreten, behauptet man jetzt daß die Regierung diesen Plan allerdings gehabt, davon aber ganz neuerdings wieder abgekommen sey. Demzufolge würde den jetzigen Kammern das Staatsbudget und einige nicht sehr umfassende Gesetzesentwürfe (darunter einer über die Wiedereinführung der Stellvertretung im Heere) vorgelegt und dann der ordentliche Landtag geschlossen, die wichtigen Gesetze über Organisation der Untergerichte, das Civil- und das Strafgesetzbuch &c. aber einem im nächsten Herbst einzuberufenden außerordentlichen Landtag unterbreitet werden. Sollte sich dieß bestätigen, so wäre damit selbstverständlich auch die Einführung der neuen Bezirksgerichte, deren Wirksamkeit mit dem 1 Mai k. J. beginnen sollte, als auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben zu betrachten. — Die ungemeine Thätigkeit welche die zahlreichen hier bestehenden wohlthätigen Vereine entwickeln, um während des Winters, und namentlich auch für das Christfest Spenden der Liebe unter die Armen zu vertheilen, verdient alle Anerkennung. Auch für die Hinterlassenen der beim letzten Schneefall Verunglückten wird fleißig gesammelt.

Der weitläufige Proceß gegen die in Elterlein, Scheibenberg und Umgegend wohnhaften Nagelschmiede und deren Anhang, die sich im März 1848 zusammenrotteten und die Nagelfabriken zu Elterlein und Mitweida zerstörten, ist jetzt vom Appellationsgericht zu Zwickau entschieden worden. Von den mehr als 130 Personen die dabei betheiligt waren, ist ein geringer Theil freigesprochen worden. 59 Personen sind dagegen zu Zuchthausstrafe von acht bis drei Jahren, 48 zu Arbeitshausstrafe von drei Jahren bis vier Monaten, und 10 zu Gefängnißstrafe von drei Monaten bis zu 14 Tagen verurtheilt worden. Das Verbrechen war als Landfriedensbruch angesehen.

Preußen. 0 Köln, 4 Dec. Die Differenz des Handelsministers mit der Direction der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft ist factisch erledigt. Die betheiligten Eisenbahnverwaltungen zwischen Deutz und Berlin haben sich rücksichtlich des Fahrplans nach dem Willen des Ministers geeinigt. Juristisch ist damit die Sache nicht zu Ende. Die renitente oder renitent gewesene Direction hat gegen die 100 Thlr. Strafbefehle Opposition bei dem Landgerichte hierselbst gemacht, und der Streit über den dadurch erwachsenen Kostenpunkt wird, wenn die Direction sich auch hierbei nicht fügt, die Frage zur Entscheidung bringen, ob der Minister wirklich solche Befehle zu erlassen befugt ist. Die Preuß. Zeitung hat im Blatte von vorgestern apodiktisch dieses Recht vindicirt mit den Worten: „Daß die Aufsichtsbehörde berechtigt ist ihren von Oberaufsichts wegen angeordneten Maßregeln im Wege der administrativen Execution durch Strafbefehle Nachdruck zu geben, insbesondere wenn es sich um Erfüllung ganz unzweifelhafter Verpflichtungen handelt, ist nicht in Abrede zu stellen." Eine solche Sprache ist mehr oder minder Phrase, der Thatsache gegenüber daß viele Juristen keineswegs mit der darin aufgeworfenen Ansicht einverstanden sind. Und bei dem weitern Satz „daß es auch keinem Bedenken unterliege, beharrlich renitente Vorstände von Corporationen welche der Aufsicht des Staats unterworfen, und welchen so ausgedehnte Befugnisse anvertraut sind, außer Amtswirksamkeit zu setzen bis sie den obrigkeitlichen Anordnungen Folge leisten", sind die größten Bedenken vorhanden. Der officiöse Artikel hätte wenigstens irgendeine gesetzliche Bestimmung für dieses Dictat anführen sollen, womit bis dahin nur eine sehr souveräne Belehrung ertheilt ist. Die angegriffene Direction wird auf ein Gegenwort nicht lange warten lassen.

× Berlin, 4 Dec. So überraschend die auf telegraphischem Wege hierher gelangten Pariser Nachrichten vom 2 Dec. auch waren, sie hatten zunächst durchaus nicht beunruhigend gewirkt. Nicht bloß in politischen Kreisen war man der Ansicht daß Ludwig Bonaparte seiner nächsten Erfolge sicher sey, und den richtigen Augenblick gewählt habe um den Versuchen der Nationalversammlung, ihm das Staatsruder aus der Hand zu reißen, ein Ende zu machen. Die Nationalversammlung hatte durch die äußerst schwankenden Beschlüsse bei Berathung des Communalgesetzes, ihrer Autorität eigentlich selbst den letzten Stoß versetzt. Das Bewußtseyn der eigenen Unmacht trat außerdem in dem zaudernden Verhalten dem Verantwortlichkeitsgesetze gegenüber offen zu Tage. Das Land mußte erkannt haben daß diese Versammlung durch die Kämpfe der für die verschiedenartigsten Staatsprincipien auftretenden Parteien sich selbst ruinirt habe, und nicht mehr im Stande sey die bisher schon zu sehr vernachlässigten materiellen Interessen für die Folge besser zu vertreten. Man entschuldigte es daher daß der Präsident durch die Auflösung dieser Versammlung die Verfassung brach, indem er dabei nach einem gewissen Gebote der Nothwendigkeit handelte. Man glaubte daß er in der aus dem restituirten allgemeinen Wahlrecht hervorgegangenen Versammlung aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur eine Indemnitätsbill, sondern auch die Revision der Verfassung votirt sehen würde, da der Moment zur Appellation an die Nation mit richtigem Tact gewählt schien. Auch erwartete man daß in der Folge die neue Vertretung des Landes weit mehr das Gepräge einer Interessen-Vertretung desselben tragen, und die bisherigen Coterien zum Theil wenigstens daraus verschwinden würden, deren Hauptaufgabe die Vorbereitung des Terrains für künftige Prätendenten war. Man hielt ferner unter diesen Voraussetzungen eine Wiederwahl Ludwig Bonaparte's nach der Verfassungsrevision für möglich und dienlich. Diese Auffassung etwa machte sich hier geltend bis gegen Mittag die weiteren Details kund wurden: die versuchte vollständige Beseitigung der französischen Verfassung und die usurpirte zehnjährige Präsidentur mit nomineller Verantwortlichkeit, zugleich der weitere Octroyirungsversuch des Zweikammersystems, endlich die massenhaften Verhaftungen. Die befriedigte, ja freudige Stimmung welche sich zuerst unter den Deputirten der Rechten geltend gemacht hatte, erhielt sich freilich auch jetzt noch, da man hier die That Ludwig Bonaparte's sofort als einen ersten Schritt zum Cäsarenthum betrachtet hatte, nicht als einen Nothact; aber es stieg zugleich auch die Stimmung unter den Demokraten, von denen man an öffentlichen Orten einige unverhohlene Aeußerungen wiederholte. Diese Hoffnung bezog sich auf die Voraussetzung eines Rückschlages, der in dem Zeitraum vom 14 zum 21 Dec. erfolgen würde, wo die eigentliche Bewegung in den Urwählerversammlungen sich manifestiren mußte. Es ist nicht zu läugnen daß im Publicum nunmehr die Besorgnisse reger werden. — Die heute aus Hannover angekommenen Nachrichten haben die Zuversicht derjenigen noch verstärkt welche in dem zum 2 Jan. nach Wien geladenen Congresse nur ein förderndes Mittel erblicken, den projectirten norddeutschen Handelsbund zum Abschluß zu bringen. Die Wahrscheinlichkeit des Rücktritts Württembergs und der übrigen süddeutschen Staaten vom Zollverein wird von gewisser Seite freudig begrüßt. *) Da Oldenburg officiell dem preußisch-hannoverischen Vertrag beitrat, und die Verhandlungen mit Hrn. v. Klenze hier die Ueberzeugung befestigt haben daß man in Hannover festhalte, so sieht man Preußen im Geiste bereits ganz auf seinen Standpunkt von 1818 zurückkehren, und das Gebiet des Zollvereins, nicht aber seine Prosperität verringert. Mit dem ersten Auftreten des hannoverischen Ministeriums für den Vertrag vom 7 Sept. ist man auch zufrieden. Es sind manche Erwartungen sogar übertroffen.

✡ Berlin, 4 Dec. Das hiesige und das hannoverische Cabinet sind dahin übereingekommen die Wiener Conferenz vorderhand nicht zu beschicken — indessen wird dieß gleichwohl ganz zuverlässig geschehen, sobald die Abge-

*) In Süddeutschland selbst hält man einen solchen Rücktritt für nichts weniger als wahrscheinlich.

Digitized by Google

ordneten der andern Staaten sich über irgendeinen Abschluß verständigen können. In der hannoverischen zweiten Kammer sind die Chancen für die Ratification des September-Vertrags sehr günstig. Ganz Ostfriesland, wird versichert, betrachte die Ratification als eine Lebensfrage; ebenso seyen die Osnabrücker dafür — hat aber nicht Stüve den Vertrag eine Calamität genannt? ferner die Abgeordneten von der Südgränze und dem Göttingen'schen; die von der Weser seyen getheilt; die von der Elbe entschiedene Gegner. Der Mecklenburger Landtag hat sich zwar für eine baldige Reform der Steuer-Verfassung in einem Bittgesuch an die Krone ausgesprochen, jedoch mit der Verwahrung daß der Landtag damit ganz und gar nicht die allerhöchste Aufmerksamkeit auf den preußisch-hannoverischen Zollvertrag zu lenken beabsichtige. In der Elbzollfrage ist die mecklenburgische Regierung wenigstens den Vorschlägen für administrative Verbesserungen beigetreten.

Die Fraction Riedel schien in der gegenwärtigen Kammersitzung verschwunden und verschollen. Dieselbe ist aber mit einemmal mit der Versicherung aufgetaucht, sie befinde sich noch am Leben. Dieses sogenannte linke Centrum behauptet daß sich kein einziger von den am Schluß der vorigen Session ihm angehörenden Abgeordneten ab- und einer andern Partei zugewendet habe. Die Fraction sey nur um neun aus der Kammer geschiedene Abgeordnete geschwächt, von denen acht durch amtliche Verhältnisse genöthigt geworden ihr Mandat niederzulegen. Dieser Verlust sey jedoch zum Theil durch neu hinzugekommene Abgeordnete wieder ersetzt worden und der Fortbestand der Fraction für die Dauer dieser Sitzung nicht mehr in Frage zu stellen.

Der Professor der classischen Philologie an der hiesigen Universität, Dr. Franz, ist in Schlesien an einem langwierigen Brustleiden gestorben. Derselbe war durch seine Herausgabe alter Inschriften, sowie durch seine Arbeiten über die griechischen Tragiker bekannt, und ist der fünfte Docent, den die Universität nach Link, Lachmann, Stuhr, Jacobi und Ermann im Lauf dieses Jahrs verloren hat.

In der Provinz Preußen gewinnt der Anabaptismus immer mehr an Terrain. Die bestehenden Gemeinden in Memel, Eylau, Schwägerau, Stolzenberg, in der Tilsiter Niederung, in Elbing, im großen Werder vermehren sich rasch, Dank dem Eifer der anabaptistischen Missionäre. Die zahlreichste Gemeinde ist die zu Memel, die sich bereits eine stattliche Kirche erbaut hat. Neuerdings ist nun auch in Saalfeld und Umgegend für die Secte mit Erfolg gewirkt worden.

Der evangelische Kirchenrath in Weimar hat sich dahin ausgesprochen daß er die Führung von christlichen Eheprocessen seitens jüdischer Anwälte kirchlich nicht zu beanstanden vermöge. In Gotha tritt die Presse gegen die beabsichtigte legislative und administrative Vereinigung mit Koburg auf. Namentlich warnt sie, sich nicht wegen der verheißenen Oeffentlichkeit und Schwurgerichte zu jener Vereinigung bestimmen zu lassen, da man in Gotha eine milde, gerechte und prompte Justiz habe. Der Minister des herzoglichen Hauses ist vor einiger Zeit nach Wien gereist, da in Betreff des Nachlasses vom verstorbenen Herzog Ferdinand von Koburg eine nicht unwesentliche Differenz entstand. Bei der im April 1836 stattgefundenen Vermählung des Prinzen Ferdinand von Koburg mit der Königin von Portugal hatte der erstere in Folge eines Familienraths eine bedeutende Mitgabe — man schlägt sie auf 2 Millionen Gulden an — erhalten. Diese Aussteuer soll bei der jetzigen Erbtheilung dem Könige von Portugal in Abzug gebracht werden; derselbe weigerte sich jedoch auf einen solchen einzugehen. Die Bemühungen des Gotha'schen Abgeordneten, die Angelegenheit in Wien zu schneller Erledigung zu bringen, blieben ohne den erwünschten Erfolg.

Aus Berlin vom 2 Dec. schreibt man der Leipziger Zeitung: „Soviel wir aus guter Quelle vernehmen, will die diesseitige Regierung, im Hinblick auf den bevorstehenden Zollvereinscongreß, auf die Aufforderung des Wiener Cabinets zur Beschickung des in Wien zu eröffnenden handelspolitischen Congresses nicht eingehen. Man geht dabei anscheinend von dem Gesichtspunkt aus daß zunächst die Zollvereinsmitglieder sich über die Fortdauer des Vereins überhaupt verständigt haben müßten, bevor die Modalitäten einer Einigung mit Oesterreich in nähere Erwägung gezogen werden können. Aus demselben speciösen Grunde ist man hier auch einer alsbaldigen Wiederaufnahme der handelspolitischen Berathungen am Bundestag abgeneigt. Sicherm Vernehmen nach wird die Zollvereinsconferenz frühestens zu Mitte Januars, wahrscheinlich aber erst zu Ende Januars hier nach Berlin berufen werden. — In Betreff der beim Bundestag durch den bayerischen Bundestagsgesandten übergebenen Liquidation für die Besetzung Kurhessens soll von Seiten Preußens die von dem bundesmäßigen Verfahren, das Preußen in der letztern Zeit eingehalten, auffallend abweichende Erklärung abgegeben worden seyn: daß es die bayerische Forderung nicht als einen Gegenstand des Bundestages ansehen wolle, weil zur Zeit als die bayerischen Truppen in Kurhessen einrückten der Bundestag noch nicht reactivirt, und Preußen damals in Frankfurt nicht vertreten gewesen sey. Preußen will daher, sollte die Angelegenheit beim Bundestag in Berathung gezogen werden, seine Stimme in derselben nicht abgeben."

Oesterreich. * **Wien**, 3 Dec. Gestern Abend traf die erste Nachricht von dem Staatsstreich des Präsidenten der französischen Republik hier ein, wurde jedoch erst heute Morgen allgemein bekannt. Das Wagstück ist, wie der Lloyd richtig herausfindet, am 2 Dec., am Jahrestag der Napoleonischen Kaiserkrönung und der Schlacht bei Austerlitz, vor sich gegangen. Man könnte noch hinzusetzen daß an demselben Tage Napoleon vor Madrid erschien und die Stadt zu beschießen drohte. Als die Schlacht von Friedland durch Lannes begonnen wurde, war Napoleon mit den Garden noch einige Meilen zurück. Adjutanten auf Adjutanten kamen ihm entgegen, und allen rief er hastig zu: Heute ist der Jahrestag von Marengo, der Feind ist unser! Dieser Fatalismus, ein guter Gefährte in der Schlacht, das beste Recept gegen den Kugelregen, scheint sich vom Onkel auf den Neffen vererbt zu haben. Da die Nachricht gestern so spät anlangte, so bringen die Journale noch keine Beurtheilung der Begebenheit, mit Ausnahme des Lloyd, welcher dem Präsidenten alle Aussichten auf Erfolg zuschreibt. Selbst wenn das Unternehmen mißlänge, könnte man sich Glück wünschen endlich aus der ewigen Besorgniß herauszukommen. Denn die Majorität würde nur mit einem conservativen General an der Spitze siegen, und dießmal blieben die Radicalen ganz außer Spiel. Würde sich aber irgendwo jenseits der französischen Gränze die revolutionäre Partei zu einem voreiligen Putsch verleiten lassen: desto besser! Nie sey die conservative Partei so schlagfertig und ihrer Stärke bewußt, nie die Revolutionäre so zerfallen und unvorbereitet gewesen als jetzt. Gleichsam zur Illustration dieser Worte wurde heute Morgen plötzlich die Garnison allarmirt, und binnen einer halben Stunde befand sie sich bereits, Infanterie, Cavallerie und Geschütze, auf den Sammelplätzen, von wo sie kurz darauf unter klingendem Spiele nach den Casernen wieder abzog. Wie sehr man für den Präsidenten Erfolg wünscht, geht aus dem Raisonnement der Oesterr. Corr. vom heutigen Abend hervor. Nicht in Frankreich allein, sondern auf dem ganzen Festland, meint das officielle Blatt, würde Ludwig Bonaparten für sein Bemühen, eine respectable Autorität in Frankreich herzustellen die Anerkennung der Gutgesinnten zu Theil werden. Es bestätigt dieß meine gestrige Mittheilung daß man in Wien in den höchsten Kreisen, wenn man so sagen darf, bonapartistisch gestimmt sey. Man wußte das zwar voraus, aber daß diese Sympathie die gegenwärtige Prüfung aushält, ist jedenfalls nicht unwichtig.

Sie mögen sich denken daß die Pariser Katastrophe die Gemüther ganz beschäftigt und vom nächsten abzieht; man darf aber nicht übersehen welche Dinge sich nebenher zutragen. An die Nachricht von der Uebergabe des holsteinischen Commando's an General v. Bardenfleth knüpft die Reichsztg. die bemerkenswerthe Mittheilung: Preußen habe bei den Unterhandlungen auf ein deutsches Commando gedrungen, und die Besetzung der Officierstellen mit Deutschen oder, wie es ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, mit preußischen Officieren vorgeschlagen. Oesterreich habe aber darauf gedrungen daß dem König von Dänemark als Landesherrn die Besetzung ins eigne Ermessen gestellt werden müsse, und weil dieser Ansicht beigepflichtet worden, so sey ein Sieg der österreichischen über die preußische Diplomatie darin zu erblicken.

Gegen die „Coterie" unserer Bankiers und Geldspeculanten sind wirklich gesetzliche Gegenmittel im Anzug. Der Lärm der über das Steigen des Geldagio entstand, ist nicht ohne Nachwirkung geblieben. Die Censoren der Bank haben in letzter Zeit eine große Anzahl sogenannter Kellerwechsel zurückgewiesen; leider hat man auch der Nordbahn ihren Credit schmälern wollen, wogegen sich der Lloyd heute mit Recht auflehnt. Endlich soll in Triest eine Filialbank errichtet werden um den Triester Handel ganz von den Wiener Bankiers zu emancipiren. Alles das zielt darauf hin der Agiotage mit Devisen das Handwerk gründlich zu verleiden, und das Verdienst dieser entschiedenen Schritte muß wohl zum guten Theil dem Hrn. Warrens zugeschrieben werden, der, vielleicht mit öfterer Uebertreibung, jedenfalls ziemlich unerschrocken in das Wespennest gestochen hat. Nach einer Mittheilung der Lith. Corr. wäre der Voranschlag der Staatsausgaben für das laufende Jahr bereits ausgearbeitet, und nach den ermittelten Ziffern eine Ersparniß von 70 Millionen, also ebenso viel als das Deficit von 1851 betragen wird, in Aussicht. Merkwürdig ist es wie das neue Anlehen für die verschiedenen Unterzeichner ausgefallen ist. Die Serie A, die mit 93 bezahlt wurde, ist auf $91\frac{3}{4}$ gefallen, die Serie B, die mit 98 bezahlt wurde, ist auf $102\frac{1}{2}$ gestiegen.

Das städtische Budget für das laufende Jahr ist auf eine Summe von 4,145,627 fl. für ordentliche und außerordentliche Ausgaben berechnet, so daß auf den Kopf 10 fl. fallen. Für die Beamten werden 645,704 fl. verausgabt, und zwar 133,075 fl. allein für Pensionen. Als außerordentliche Ausgaben werden hauptsächlich außer der Deckung eines Deficits von $\frac{1}{2}$ Mill. der Bau von Brücken über den Wienfluß (396,240 fl.), Uferbauten am Wienfluß (100,000 fl.), Pflasterungen und Straßenbauten (206,505 fl.) angeführt.

Digitized by Google

Nach der Lith. Corresp. wäre Baron Keller, der sich seit längerer Zeit hier aufhält, für den Posten am hannoverischen Hof bestimmt wenn Generalmajor v. Langenau nach Dresden versetzt werden sollte.

┬ **Triest,** 2 Dec. Heute ist der Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Maj. des regierenden Kaisers, eines Ereignisses das von so hoher Bedeutsamkeit in den Annalen Oesterreichs ist. Dieses Ereigniß war kein gewöhnlicher Thronwechsel; es bezeichnete die Aenderung in der Gestaltung des großen Kaiserstaats. An dem heutigen Tage hat der Bruder des Kaisers als Marine-Officier den Dienst angetreten, und sich auf der „Venus" eingeschifft. Die Escadre welche eine Excursion in das Mittelmeer macht, besteht aus den Fregatten „Novara" und „Venus", 2 Corvetten und 2 Kriegsdampfern; Commandant ist nicht der Capitän Pfanz, sondern Capitän Bujakovich; als die Admiralitätsflagge aufgezogen wurde, salutirten alle Kriegsschiffe im Hafen.

Der Lloyddampfer „Mahmudie" ist zur späten Nachtzeit aus Konstantinopel eingetroffen. Seine Nachrichten gehen bis zum 22 v. M. Politisch hatte sich wenig Bedeutendes ereignet. In Konstantinopel war noch immer heißes Sommerwetter, obwohl es manchmal zur Nachtzeit regnete und am Morgen frische Winde wehten. Der Wassermangel dauerte fort. Auch aus Adrianopel ward über Dürre geklagt, obwohl es sonst im Lande geregnet hatte, und erwartete man auch dort baldigen Eintritt der Regenzeit, da die Luft sehr feucht war. Auch hatte sich der Verkehr wenig gehoben, woran vorzüglich die Furcht vor politischen Krisen die Schuld trug. Das Journal de Constantinople bricht eine Lanze mit dem Lloyd, weil dieser die Nachricht von einem Angriff der Wehabiten auf die Karawane nach Mekka gegeben. Es verwechselt dabei den hier erscheinenden italienischen Lloyd Austriaco mit dem in Wien erscheinenden Lloyd. Uebrigens sollen die Wehabiten wirklich feindliche Bewegungen gegen den Scherif von Mekka und die Truppen die ihn begleiteten, gemacht haben. Mehrere fremde Unterthanen hatten beim Großherrn Vorstellungen gemacht daß sie ihr Guthaben nicht erhalten. Der Sultan ließ den Finanzminister kommen, eine Commission wurde niedergesetzt und später ein voller Divan abgehalten, in welchem die Finanzfrage Gegenstand der Berathung war. Man wollte wissen, die türkische Regierung werde sich zu einer Anleihe, vielleicht auch zu einer Steuer auf den Tabak entschließen. Einstweilen wollte man den Beamten einen Gehaltsabzug von nicht bloß 10 Proc., sondern von 20 Proc. machen. — Ein protestantischer Missionär, ein Deutscher aus Posen, Namens Goldberg, ein jüdischer Neophyte, der mit griechischen und hebräischen Bibeln in Adrianopel angekommen, wurde in Folge der von der griechischen Geistlichkeit erhobenen Klagen aus- und nach Adrianopel gewiesen. Auf Verwendung des preußischen und brittischen Consuls wurde ihm jedoch die Weiterreise nach Konstantinopel gestattet.

Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Valerga, hatte am 9 v. M. von Beyrut in den Libanon eine Inspectionsreise angetreten. Er wird sich sodann nach der heiligen Stadt begeben, wo er ein Seminar errichten will, er soll strenge Befehle von Rom haben gegen die Mißbräuche in den Franciscanerklöstern einzuschreiten.

Der Lordobercommissär der jonischen Inseln war gegen einen griechischen Publicisten, Namens Likgava, der in dem griechischischen Journal Rigas für die Unabhängigkeit von England schrieb, eingeschritten; da ihn die Jury freisprach, machte der edle Lord von seinen außerordentlichen Vollmachten Gebrauch, und verwies ihn nach Fanos. So handeln die Beamten jenes Landes wo Kossuth auf Händen getragen wird.

Für die unglücklichen Bewohner Kärnthens sind hier bereits mehr als 7000 fl gesammelt.

Schweiz.

△ **Bern,** 2 Dec. Die heutige Berathung des Nationalraths über die eingelangten Wahlbeschwerden hatten nicht das von mancher Seite erwartete Resultat: der Antrag Stockmars, eine Untersuchung wegen der Wahlen im Berner Jura anzuordnen, wurde mit 53 gegen 46 Stimmen verworfen, und die Wahlen selbst mit 59 gegen 47 Stimmen anerkannt. Während hier die Anstrengungen der radicalen HH. Stämpfli, Stockmar und Blanchenay nichts vermochten gegen den einstimmigen Vorschlag der Commission, waren auch von der andern Seite die Bemühungen der Freunde des Freiburgischen Volkes, dessen Mehrheit noch immer nicht das Wahlrecht ausüben kann und deßwegen gegen die Wahlen protestirt, ohne Erfolg — die Wahlen wurden gut geheißen.

△ **Bern,** 3 Dec. Der Nationalrath hat sich heute constituirt und in den drei anerkannten Sprachen den Eid geleistet. Zum Präsidenten wurde mit 68 von 104 Stimmen der bisherige Vicepräsident, Hr. Trog, gewählt; Vicepräsident wurde im zweiten Scrutinium Hr. Hungerbühler. Seine Ablehnung dieser Stelle, da er als Mitglied des St. Gallischen Regierungsraths nicht ununterbrochen den Sitzungen des Nationalraths beiwohnen könne, wurde von der Versammlung nicht angenommen. — Nachschrift vom 4 Dec. In den Bundesrath wurden so eben die alten Mitglieder (auch Ochsenbein) wieder gewählt.

Frankreich.

Paris, 3 Dec.

Eine Pariser Correspondenz der Indépendance Belge vom 2 Dec. gibt vom Nachmittag des Tags der Katastrophe, des Jahrestags der „Sonne von Austerlitz," folgende Schilderung: „Gegen 2 Uhr zogen drei Regimenter von der Richelieustraße über die Boulevards. Sie hatten eine Batterie von vier Geschützen in ihrem Geleit. Während des Vorübermarsches ließ sich der Ruf: »Vive la Constitution!« vernehmen. Dieser Ruf ging aus einem der gedrängtesten Haufen, hervor und übertönte laut das Getrabe der Pferde und das Gerassel der Zeugwagen. Diese Regimenter sollten auf dem Bastille-Platz und im Faubourg Saint-Antoine Posto fassen, um die Straße nach Vincennes zu decken, wo wichtige Gefangene, wie die Generale Bedeau, de Lamoricière xc. eingekerkert sind. Die Repräsentanten irrten heute Morgen in den Straßen herum. Wir sind den HH. de Tocqueville, G. de Beaumont, de Montalembert, de Mortemart, dem General Oudinot und mehreren andern begegnet. Sie scheinen nichts vorausgesehen zu haben. Hr. de Mortemart sagte uns er wundere sich daß er daheim die Nacht zugebracht. Einige Repräsentanten der Rechten versammelten sich in einem Kaffeehaus, unweit den Tuilerien, in der Rivolistraße. Sie beschlossen so viele als möglich von ihren Collegen zusammenzurufen. Andererseits versammelten sich die Repräsentanten der Montagne um zu berathschlagen wie sie sich verhalten wollten. Gegen Mittag konnten ungefähr 250 Repräsentanten in einem Mairiesaal des 10ten Stadtbezirks unter dem Vorsitz des Hrn. Daru Sitzung halten. Diese Nachricht war schon um 2 Uhr auf den Boulevards und in der Börse bekannt. Sobald der Präsident es erfuhr, gab er Befehl die Repräsentanten zu verhaften. Der Maire des Bezirks wurde von den Vincennesjägern mit verhaftet. Dieser letzte Rest der Nationalrepräsentation wurde gleich Missethätern zwischen zwei Reihen Soldaten abgeführt. Man hatte 250 Repräsentanten in dem Casernenhof des Kai d'Orsay untergebracht, und erwartete Befehle um zu wissen wohin man sie definitiv führen sollte. Alle Repräsentanten sind nicht verhaftet, denn eine Stunde ehe man Hand an sie legte, sind mir mehrere Repräsentanten begegnet, die ich, aus Furcht sie bloßzustellen, nicht nenne, die aus dieser Versammlung kamen wo man die Inanklagestellung des Präsidenten beschlossen hatte. L. N. Bonaparte hatte das Elysée verlassen, aber seine Promenade beschränkte sich auf die Kaie, die verödet und an jedem Brückenkopf mit Truppen besetzt waren, und um 4 Uhr ist er in seinen Palast zurückgekehrt. Man sagt sein Generalstab habe ihn nöthigen wollen die Tuilerien zu beziehen, aber er soll erwiedert haben: „Nein, das ist nicht mein Platz!" Die Verhaftungen währen fort. Ein Bataillon der mobilen Gendarmerie hat ein anderes auf den Stufen des Palasts der Assemblée abgelöst, wo es die Nacht zubringen soll. Der Palast d'Orsay ist von Artillerie bewacht — eine wohl überflüssige Vorsicht. Die Ministerien des Kriegs und des Innern sind von einem Bataillon besetzt. Im Verlauf des Tags ließ die Polizei die um die großen Placate welche die Decrete enthielten herumstehenden Leser Bemerkungen machen welche sie wollten, aber die Heftigkeit gewisser Aeußerungen bewog Hrn. de Maupas Polizei-Agenten abzuschicken um diejenigen zu verhaften welche übellautende Worte hören ließen. Am Morgen hat eine große Zahl aristokratischer Familien Paris verlassen. Die Truppen haben auf dem Concordeplatz und in den elysëischen Feldern Wachfeuer angezündet. Die Boulevards sind von einer unermeßlichen Menge bedeckt, die Kaufläden geschlossen. Eine große Gährung herrscht in den Umgebungen der Richelieustraße, der Thore St. Denis und St. Martin. Man versichert mich eben daß ein Extrazug die auf der Mairie des 10ten Bezirks verhafteten Repräsentanten nach Ham führt."

Am Abend vor dem Staatsstreich war in Paris noch eine Repräsentantenwahl zu Stande gekommen. Trotz der Machinationen der in diesem Fall verbundenen republikanischen und elysëeischen Opposition und ihrer Aufforderungen nicht zu wählen, hat der conservative Candidat Hr. Devinck 62,369 Stimmen auf sich vereinigt, also weit mehr als das gesetzlich erforderliche Minimum eines Drittheils (32,937 von 131,748 eingeschriebenen Wählern). Damit hatte die conservative Partei den Beweis geliefert daß das Wahlgesetz vom 31 Mai noch nicht so in allgemeinen Mißcredit gerathen sey, wie von der andern Seite behauptet worden. In der letzten Sitzung der Assemblée hatte der Präsident der Budgetcommission für 1852, Hr. Passy, dieser noch die Anzeige gemacht daß die Regierung sich in die Nothwendigkeit versetzt sehe bei der Bank ein Anlehen von 25 Mill. aufzunehmen. Im Conferenzsaal verlautete daß der Rath der Bank dem Finanzminister erwiedert habe: er könne diesen Vorschuß dem Schatz nicht machen wenn die Regierung in dem jetzigen Einnahmesystem Veränderungen einführen wolle. Der Minister soll nach einer Cabinetsconferenz erklärt haben: die Regierung gedenke im Augenblick an den Umlagen nichts zu ändern, wodurch das Gerücht daß der Präsident mit einem Plan zur Abschaffung der Octroygebühren und andern populären Maßregeln umgehe, vorläufig wenigstens beseitigt ist. Aber den Augenblick einer Finanzkrisis hat man gewählt um einen Schlag zur Ausführung

zu bringen, dessen erschütternde Wirkung auf den ganzen Zustand des Landes unberechenbar ist.

Der **Constitutionnel** enthält folgenden Bericht vom 2 Dec. über die Maßregeln welche die Regierung getroffen hat um die Departements von den Ereignissen in Paris in Kenntniß zu setzen und ihre Zustimmung zu erlangen: „Heute früh wurden die Decrete des Präsidenten der Republik durch den Telegraphen an alle Präfecten abgefertigt, mit dem Befehl denselben unverzüglich die größte Oeffentlichkeit zu geben. Diesen Abend sind die beruhigendsten Berichte von einer großen Zahl Präfecten eingelaufen. Die Berufung des Präsidenten an das Volk ist allenthalben vom Volk mit Sympathie aufgenommen worden. Die Präfecten, deren Antworten schon eingetroffen sind, sind die der Departements Indre et Loire, Indre, Nièvre, Marne, Pas de Calais, Loiret, Cher, untere Seine, Loir et Cher, Vienne, Maine et Loire, Nord, Somme. Man hat nach und nach drei Depeschen aus dem Norddepartement erhalten, alle drei stimmen darin überein daß die Nachrichten aus Paris freudig aufgenommen worden sind. Die Präfecten des Nord und des Pas de Calais zeigen an daß die Unterpräfecten Befehl erhalten, und bereits die Maires und die Obersten der Nationalgarde der vornehmsten Städte die Autorität ihrer Mitwirkung versichert haben. Heute, 2 Dec., um 4 Uhr, war Lille vollkommen ruhig, ebenso Arras und alle an den Telegraphenlinien gelegenen Städte. Rouen und dessen Umgebungen sind ruhig. Die veröffentlichten Neuigkeiten wurden günstig aufgenommen. Die Nachrichten aus dem Cher lauten vortrefflich. Neun Uhr Abends. Um 8 Uhr 25 Minuten war Poitiers ganz ruhig. Man hatte Nachrichten aus Châtellerault, 7 Uhr Abends. In den Werkstätten wurde gearbeitet wie gewöhnlich. Alles war still und friedlich." Dieses Journal berichtet dann über einen Austritt des Präsidenten der Republik. Derselbe wurde von der Menge und den Truppen die im Faubourg St. Honoré stationirt waren, mit Zuruf empfangen, er musterte die Truppen auf den Kaien, begab sich hierauf zu den Invaliden und kehrte gegen Mittag nach dem Elysée zurück. Kurz nachher machte der Kriegsminister de Saint-Arnaud die nämliche Runde und wurde mit dem Ruf: Vive Napoléon! empfangen. Der Marschall Excelmans, Großkanzler der Ehrenlegion, der General Renault aus der Militärschule besichtigten gleichfalls die Truppen. Auch sie wurden mit einem Vive Napoléon begrüßt. Nachmittags 4 Uhr musterte der Präsident die Cavalleriedivision auf den elyseischen Feldern, und wurde mit einem wahren Jubel empfangen. Das Mittagmahl nahm er bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Grafen Turgot, ein, der das diplomatische Corps eingeladen hatte. Der General Tartas, Befehlshaber der Cavalleriebrigade von Versailles, war mit zwei Regimentern Carabiniers nach Paris gezogen, über die Boulevards bis zum Quartier St. Martin. Beim Eingang in die Vorstadt ließen einige Gruppen den offenbar feindlichen Ruf: Vive la République vernehmen, die beiden Regimenter antworteten mit Vive Napoléon, und das Volk stimmte ein. Der Gang der Justiz, bemerkt der **Constitutionnel** weiter, sey durch die Ereignisse nicht unterbrochen worden. Der Appellhof hielt seine gewöhnliche Sitzung unter dem Vorsitz des ersten Präsidenten Troplong. Auch der Assisenhof und die Civil- und correctionellen Kammern der ersten Instanz hielten Sitzungen. Die **Patrie** bemerkt sie seyen nur kurz gewesen. Der Justizminister hatte Umlaufschreiben an die Generalprocuratoren und an die Friedensrichter erlassen, um ihnen die Proclamationen zur Veröffentlichung zu empfehlen, deßgleichen der Polizeipräfect an die Polizeicommissäre mit der Ermahnung über die Aufrechthaltung der Ordnung zu wachen, und an keinem Punkt der Hauptstadt die geringste Zusammenrottung zu dulden. Der Generaldirector der Posten hatte für 2 und 3 Dec. alle Plätze der Malleposten für die Präfecten, Unterpräfecten und andere Beamte die sich auf ihre Posten begeben, bestellt. Der **Constitutionnel** und das **J. des Débats** bestätigen die Nachricht der **Patrie** daß der (provisorische) Saal, in welchem die Assemblée ihre Sitzungen hielt, schon abgebrochen ist. Unter den Verhafteten wird im **Univers** auch der Marquis de Larochejacquelein aufgeführt. Die erste Militärdivision, die in Belagerungsstand erklärt ist, begreift 11 Departements: Seine, Seine et Oise, Oise, Loiret, Loire et Cher, Eure et Loir, Seine et Marne, Nieder-Seine, Eure, Yonne und Aube.

Ueber **Belgien** erhalten wir die in der außerordentlichen parlamentarischen Versammlung auf der zehnten Mairie gefaßten Beschlüsse. Sie lauten wie folgt: „Im Hinblick auf Art. 68 der Verfassung, welcher bestimmt: „„Der Präsident der Republik, die Minister rc. sind, jeder in dem was ihn betrifft, für alle Regierungshandlungen verantwortlich. Jede Maßregel durch welche der Präsident der Republik die Nationalversammlung auflöst, vertagt oder in Ausübung ihres Mandats behindert, ist ein Verbrechen des Hochverraths, durch diese Thatsache allein ist der Präsident seiner Verrichtungen verlustig, die Bürger sind verbunden ihm den Gehorsam zu verweigern."" In Betracht daß die Nationalversammlung gewaltsam verhindert ist ihr Mandat zu erfüllen, verordnet sie: L. N. Bonaparte ist seiner Verrichtungen als Präsident verlustig, die vollziehende Gewalt geht von Rechtswegen in die Hände der Nationalversammlung über. Die Richter des hohen Staatsgerichtshofs sind verbunden, bei Strafe der Pflichtverletzung, sich unverweilt zu versammeln um über den Präsidenten und seine Mitschuldigen zu richten. In Folge dessen wird allen Beamten und Inhabern der öffentlichen Macht und Autorität eingeschärft jeder Requisition die im Namen der Assemblée geschieht, bei Strafe der Pflichtvergessenheit und des Hochverraths zu gehorchen. So beschlossen und vollzogen in öffentlicher Sitzung, 2 Dec. 1851. Unterz. Benoist d'Azy Präsident. Vitet, Vicepräsident. Chapot, Moulin Schriftführer."

Der Minister des Innern, de Morny, hat an alle Präfecten folgendes Rundschreiben nebst 5 Exemplaren der gestern erschienenen Proclamationen abgehen lassen: „Die Parteien die sich in der Nationalversammlung umtrieben bedrohten Frankreich mit Gefährdung seiner Ruhe, indem sie gegen die Regierung complottirten um sie zu stürzen. Die Nationalversammlung ist unter dem Beifall der ganzen Pariser Bevölkerung aufgelöst worden. Bei Empfang dieses lassen Sie in allen Gemeinden die Proclamationen des Präsidenten der Republik anschlagen, und übersenden den Maires und Friedensrichtern die beifolgenden Rundschreiben nebst den Formen der Stimmregister. Sie haben die strenge Vollstreckung der in den Rundschreiben vorgeschriebenen Bestimmungen zu überwachen, und die Friedensrichter, Maires oder andere Beamte, deren Mitwirkung Ihnen nicht sicher scheint, augenblicklich durch andere zu ersetzen. Zu diesem Behuf werden Sie von allen öffentlichen Beamten verlangen daß sie Ihnen schriftlich ihre Zustimmung zu der großen Maßregel geben welche die Regierung getroffen hat. Sie werden augenblicklich jedes Individuum das die Ruhe zu stören sucht verhaften lassen, und jedes Journal suspendiren dessen Polemik dieselbe gefährdet." Schließlich trägt das Rundschreiben den Präfecten auf alle Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung des öffentlichen Friedens im Einvernehmen mit dem im Departement commandirenden General und den Justizbehörden zu ergreifen, und bis auf weiteres tägliche Berichte über den Zustand des Departements, wichtige Nachrichten durch den Telegraphen, einzusenden. Der Kriegsminister seinerseits hat an alle Generale und Corpsbefehlshaber ein ähnliches Rundschreiben gerichtet, worin er befiehlt die Proclamationen in den Casernen anzuschlagen, in den Compagnien laut vorlesen, und die Vota binnen 48 Stunden abgeben zu lassen.

Am Montag hatte der Präsident der Republik das israelitische Centralconsistorium empfangen um dessen Beschwerde über einige schweizerische Kantone (namentlich Baselland) entgegenzunehmen, welche sich gegen französische Juden Verfolgungen erlaubt hatten, indem sie denselben theils jeder Art Handel verboten, theils sie nöthigten das Gebiet der Eidgenossenschaft zu räumen. Der Präsident beruhigte das Consistorium durch die Zusicherung thätiger Verwendung von Seite der Regierung.

† **Paris**, 3 Dec. Die revolutionären Clubs, die sich permanent erklärt hatten, ließen heute früh an verschiedenen Straßenecken, die von der Polizei weniger überwacht waren, eine Proclamation anschlagen, worin sie den Präsidenten der Republik in Acht erklären, und jedermann der seinen Befehlen gehorcht, mit der Rache des Volkes drohen. Diese Proclamation wurde indessen bald von den Polizei-Agenten wieder abgerissen. Später gegen 11 Uhr wurde im Faubourg St. Antoine ein Militär-Wachtposten von 13 Mann von einer Rotte Blousenmänner überfallen und entwaffnet. Die Blousenmänner begannen dann eine Barricade zu errichten, die jedoch von einem herbeieilenden Detaschement Infanterie schnell genommen wurde, wobei die Aufständischen theils festgenommen wurden, theils durch die Flucht entkamen. Auf einem andern Punkt, unweit der Bastille, schickten sich Esquiros und ein zweiter Deputirter des Berges an das Volk zum Aufstand zu reizen und es aufzufordern Barricaden zu bauen. Da sie der Aufforderung der Militärmacht sich zurückzuziehen nicht nachgeben wollten, wurden sie von den Gendarmen mit dem Bajonnet niedergestoßen, da den Soldaten überhaupt die Weisung ertheilt ist alles niederzumachen was ihnen in der Ausübung ihrer Functionen sich widersetzt. Weitere Versuche die Ordnung zu stören haben bis zur Stunde nicht stattgefunden, da seit dem Ueberfallen des Militärpostens im Faubourg St. Antoine eine bedeutende Truppenmacht, die sich von der Porte St. Denis bis ans äußerste Ende des Faubourg St. Antoine erstreckt, ungesäumt entwickelt wurde um jeden Aufstandsversuch im Keime zu ersticken. Die 200 Deputirten, welche gestern in der Mairie des zehnten Bezirks verhaftet wurden, sind heute nach dem Fort du Mont Valérien in Gewahrsam gebracht worden. Die andern Deputirten hingegen, welche, wie Changarnier, Cavaignac, Bedeau, Leflô, Lamoricière, Thiers u. s. w. in der Nacht von vorgestern auf gestern in ihren Wohnungen festgenommen wurden, verließen gestern Abends unter starker Escorte das Schloß von Vincennes und werden bereits im Schloß von Ham, wo Ludwig Bonaparte mehrere Jahre gefangen saß, angekommen seyn. Obgleich seit Mittag die Boulevards mit einer dichten Menge aus allen Classen der Bevölkerung bedeckt sind, so gibt sich darunter beinahe kein anderes Gefühl als jenes der Neugierde kund, und Paris bietet in allen andern Stadtvierteln seine gewöhnliche Physiognomie dar. Sogar auf der Börse wurden heute die Fonds zu den nämlichen Cursen notirt wie vorgestern, als noch niemand die gestrigen Ereignisse ahnte.

Digitized by Google

. Paris, 3 Dec. Es wird Sie nicht befremden wenn ich in Zuständen wie gegenwärtigen aller Betrachtungen, die leicht „mißdeutet“ werden könnten, mich enthalte, und nur das Thatsächliche, wie ich es als Augenzeuge oder von glaubwürdigen Personen erfahren, mittheile. Die Aufregung nahm gegen Abend zu, ohne daß die Ordnung gestört worden wäre. In der Nacht durchzogen mehrere Mitglieder des Berges die Vorstädte mit rothen Gürteln und forderten das Volk zum Widerstand auf, sie fanden aber wenig Anklang. In den geheimen Gesellschaften, deren Personal nicht über 2000 Mann stark seyn soll, ist die Ansicht getheilt: die einen wollen sofort losschlagen, die andern wollen die Rückkehr der Flüchtlinge aus London abwarten. In einer Gruppe im Fauburg St. Antoine hörte ich mit Zuversicht behaupten: Ledru Rollin werde morgen ankommen. Die Montagnards wendeten sich dann an die Communisten, welche ihnen zur Antwort gaben: wir werden keine Barricaden bauen, keine Flintenschüsse wechseln, mit derlei Spielereien geben wir uns nicht mehr ab; wenn eure Leute wie sonst sich schlagen wollen, werden wir sie durch Brand, Mord und Raub unterstützen. Heute gegen 10 Uhr Morgens fand ein Versuch zu einer Barrikade statt, die jedoch bald von den Truppen weggeräumt wurde, ein Soldat ward verwundet, die Zahl der Insurgenten war nicht größer als 6, der Volksvertreter Esquiros soll verwundet worden seyn. Mehrere Advocaten an den Gerichtshöfen haben erklärt: sie könnten nicht plaidiren, da kein Gesetz mehr bestehe. Vor vier Tagen haben die Chefs der Vereine in der Pyramiden- und Universitätsgasse einen ihrer Collegen an den Präsidenten der Republik abgeordnet, mit dem Auftrage ihm im Namen der beiden Vereine von dem „großen Act“ wovon sie Kenntniß hatten, abzurathen, und zu versprechen daß man seine Gewalt auf vier Jahre verlängern werde, da man für einen solchen „Act“ der Legitimisten gewiß wäre. Der Prinz antwortete den Abgeordneten: „es ist zu spät“, und fügte hinzu: das unbeschränkte Stimmrecht müsse hergestellt werden, werde aber wohl nur noch einmal zu fungiren haben. Von den 252 Volksvertretern welche gestern auf der Mairie des zehnten Bezirkes sich versammelt hatten, verlangte man, als sie in der Cavalleriecaserne auf dem Kai d'Orsai untergebracht waren, sie sollten erklären daß sie gegen das Geschehene nicht protestiren, dann wolle man sie frei lassen. Fünf oder sechs Mitglieder entsprachen dieser Aufforderung und wurden sofort nach Hause geschickt, Broglie und Keratry wurden wegen ihres hohen Alters und Dufaure wegen der Krankheit seiner Frau entlassen, die übrigen beharrten bei ihrer Protestation und wurden nach dem Monte-Valérien transportirt.

Die um 5 Uhr Morgens (gestern) verhafteten 60 Volksvertreter waren zuerst im Gefängniß Mayas, dann in Vincennes untergebracht, und endlich nach Ham transportirt worden. Man glaubt, ich theile nicht diese Ansicht, sie würden mit den in Lyon Verurtheilten nach Nukahiva versendet werden. Die gestern in der bei den Pyramiden abgehaltenen Versammlung (nicht zu verwechseln mit der bei Hrn. Daru und dann im 10ten Bezirk abgehaltenen) protestirte sehr enschieden gegen den großen Act; Montalembert, Beugnot, Leon Faucher und Janvier waren in ihren Aeußerungen sehr klar. Da sie jedoch die bestehende Aufregung nicht vermehren wollten, beschloß man die Protestation nicht zu veröffentlichen, sie aber dem Präsidenten zuzuschicken, was auch geschah. Hr. Abatucci, Vater, war gestern im Elysée, und sagte dem Präsidenten: Prinz, Sie haben Ihre Partie vortrefflich gespielt, allein ich bin heute wie früher gegen diese Partie. Viele von den in die consultative Commission ernannten Mitgliedern werden den Eintritt ablehnen, niemand wurde übrigens befragt ob er das Amt annehmen wolle.

Nachschrift. Thiers ist nicht nach Ham gebracht worden. Bedeau hat sich bei seiner Verhaftung lange vertheidigt, man hat ihm den Degen entwinden und ihn dann binden müssen, ohne daß er sich ankleiden konnte; einen Mantel warf man über die Unterkleider. Das Journal des Débats hat die Weisung erhalten den Brief des Grafen Molé wegzulassen, widrigenfalls man seine Ausgabe für die Departements mit Beschlag belegen würde. Die Postbeamten haben bereits für das Plebiscit gestimmt. Auch in der Armee beginnt das Votum in den Casernen. Auf den Boulevards herrscht große Aufregung. Man läßt die Republik, die Constitution hoch leben; man erwartet heute Nacht Versuche zu einem Aufstand. Die Regierung ist auf alles gefaßt, und ich glaube nicht daß sie jetzt eine Schilderhebung zu fürchten habe.

Neueste Posten.

φ Frankfurt, 4 Dec. Die Berathungen der Sachverständigen des Preßausschusses werden dieser Tage beginnen. Die meisten derselben sind bereits hier eingetroffen. Hr. v. Lackenbacher, der Sachverständige für Oesterreich, trifft heute Abend bestimmt hier ein. Der preußische Sachverständige Dr. Zittelmann ist bereits hier. Derselbe redigirte noch vor kurzem die conservative „Stettiner Zeitung.“ Dr. Gersdorf, Sachverständiger für Sachsen, ist schon vor mehreren Tagen eingetroffen. — Die Börse war heute in günstiger Stimmung. Sämmtliche Fonds hoben sich wieder. Rothschild machte noch gestern Abend Ankäufe. Eine Reise, welche dieser Bankier gestern früh nach Berlin in Angelegenheit der dort im Werke sich befindenden Anleihe machen wollte, wurde wegen des Eintreffens der ersten Pariser Nachrichten verschoben.

⁑ Rastatt, 5 Dec. Plötzlich haben die Pariser Nachrichten neues Leben in unsere Festung gebracht. Abgesehen von einer gemuthmaßten Einberufung von Beurlaubten, einer schon früher besprochenen Verstärkung der Garnison, hat der Gouverneur durch die Ergreifung mehrerer Maßregeln gezeigt für wie wichtig er die Zeitverhältnisse halte. Auf die Wache der Thore, durch welche die Hauptstraße des Rheinthals ein- und ausführt, sind Officiere befehligt, die Thore selbst werden Abends 5 Uhr geschlossen, die hier liegende Reiter-Abtheilung hat ihren regelmäßigen Patrouillendienst außerhalb der Festung begonnen. Zwar hört man weder von Verstärkung der badischen Besatzungstruppen noch einem Zusatz zu der Friedensbesetzung überhaupt. Man schließt aber aus der fortwährenden Thätigkeit auf der Telegraphenlinie daß nächstens hieher bezügliche Anordnungen in Frankfurt werden getroffen werden. Trotz des beruhigenden Inhalts der Pariser Nachrichten sehen Leute die aus dem Elsaß herüberkommen die dortige Stimmung in düsterm Lichte, zumal wenn, wie verlautet, das Rumpfparlament in Orleans sich versammeln sollte um einen Versuch zu machen von den Provinzen aus die Hauptstadt zu beherrschen oder wenigstens die Wirksamkeit der dortigen Regierung zu lähmen.

* Hannover, 4 Dec. In erster Kammer ward heute Graf Bennigsen als Präsident bestätigt und beeidigt. Auf Antrag des bisherigen Führers der Linken und Generalsyndicus Wyneken ward bei namentlicher Abstimmung mit 40 gegen 16 Stimmen beschlossen der zur Entwerfung einer Condolenz und Gratulationsadresse zu erwählenden Commission aufzugeben: bei der Condolenz auszudrücken „wie der Schmerz des Landes vergrößert werde dadurch daß die höchstselige Majestät durch den Tod verhindert sey die verheißenen und der Vollendung bereits so nahe geführten Schöpfungen vollständig ins Leben zu rufen;“ bei der Gratulation: „wie die Stände in dem königl. Patent die Gewähr dankbar empfangen haben dafür daß Se. Majestät mit ungehinderter Festigkeit und mit gleicher Wahrung der Selbständigkeit des Königreichs im verfassungsmäßigen Ordnen der innern Angelegenheiten des Landes auf dem von Sr. höchstseligen Majestät eingehaltenen Wege fortwandeln werde.“ Mit beiden Anträgen erklärten sich dem Sinne nach auch die meisten Dissentirenden einverstanden, und hatten nur verschiedene meist formelle Einwendungen. Unter den materiellen Einreden zeichnete sich die des Kammerraths v. d. Decken aus: er könne für den ersten Satz nicht stimmen, weil derselbe einen Vorwurf gegen den lieben Gott enthalte daß er Se. höchstselige Majestät zu früh abberufen habe.

Berlin, 5 Dec. In der gestrigen Sitzung der ersten Kammer erklärte der Ministerpräsident: „Meine Herren! Ich habe in der letzten Sitzung dem andern hohen Hause den Vertrag wegen einer Vereinigung des Zollvereins mit dem Steuerverein, der mit dem König von Hannover abgeschlossen, auf Grund einer allerhöchsten Ermächtigung zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt. Die Regierung legt einen hohen Werth auf das baldige definitive Zustandekommen dieser segensreichen Einigung, und sie glaubt den Ernst mit welchem sie diesem Ziele nachstrebt, nicht besser beweisen zu können als dadurch daß sie ihrerseits, der entgegenstehenden Insinuationen ungeachtet, alles thut was zur Förderung dieser Sache gereichen kann. Deßhalb erlaube ich mir an die hohe Versammlung den Antrag zu stellen, schon jetzt zur Berathung dieses Gegenstandes eine Commission wählen zu wollen, deren Vorarbeiten die endliche Beschlußnahme des Plenums vorzubereiten und schneller herbeizuführen geeignet sind. Meine Herren, lassen Sie uns beweisen daß wir unsern Weg in unserer inneren Entwickelung mit Besonnenheit und Entschlossenheit fortgehen, und uns darin durch die Gefahren welche die politischen Verhältnisse möglicherweise bringen können, nicht irren lassen. Die Zeitungsgerüchte von einer Mobilmachung erkläre ich für unbegründet. Wir machen jetzt nicht mobil, auch nicht ein Armeecorps oder einen Theil desselben. Die Versicherung kann ich Ihnen geben daß wir die möglichen Gefahren nicht übersehen und auf sie vorbereitet sind. Wenn Preußen angegriffen oder ernstlich bedroht wird, dann werden seine Kräfte auf dem richtigen Platze bereit seyn. Bis jetzt aber ist weder das eine noch das andere der Fall.“

.. Wien, 4 Dec. Die Ereignisse in Paris haben hier die größte Spannung erregt, und ich muß Ihnen, abgesehen von jeder persönlichen Meinung, berichten daß man in den Kreisen der Regierung eine glückliche Lösung erwartet und dem Erfolg des Präsidenten seine Theilnahme zuwendet. — Aus Neapel melden Briefe vom 25 Nov. den Rücktritt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Marquis Fortunato. Die Lage der Dinge in Italien ist noch immer, wie ich sie Ihnen schilderte, sehr bedenklich. — Lord Westmoreland hat sein Hôtel hier gekündigt, was für kein langes Hierbleiben spricht.

London, 3 Dec. Die englische Presse, ohne die moralische Seite des Bonaparte'schen Staatsstreichs zu bewundern, findet doch halbwegs eine

Entschuldigung desselben in der gegebenen Lage und in dem verächtlichen Intriguenspiel der Nationalversammlung. Zugleich glaubt sie daß der Neffe des Onkels, mit welchem ihm zwar nicht das Genie, aber die Verachtung alles geschriebenen wie ungeschriebenen Rechts gemein, für seinen 18 Brumaire (er wurde mit komödiantenhafter Affectation auf den Jahrestag von Austerlitz verlegt!) alle Chancen des Erfolgs für sich habe, und zwar nicht die geringste in der blasirten Apathie der französischen Mittelclassen, welche eben nur Ruhe und wieder Ruhe, wär' es auch um den Preis der Freiheit, wollen, und dann in der Selbsucht der Militär- und Civilbeamten, deren großer Haufe, in Frankreich wie überall, zunächst dem gehöre welcher ihnen den Fortbezug der Gage und zugleich die Aussicht auf Avancement sichere. Der ministerielle **Globe** schließt mit den Worten: „Wir wünschen keineswegs die Handlungen gesetzwidriger und despotischer Gewaltsamkeit zu rechtfertigen, die von dem Ludwig Bonaparte verübt worden. Sie wurden klärlich verübt im Interesse seines persönlichen Ehrgeizes, und in unsern Augen sind sie keineswegs gesühnt durch die Verkündigung des allgemeinen Stimmrechts, begleitet von willkürlichen Verhaftungen und dem Martialgesetz. Allein daß die Verübung solcher Handlungen möglich war, und daß, wenigstens für den Augenblick, ihr Erfolg wahrscheinlich ist, darin erkennen wir das Ergebniß einer gewaltsamen Lage, aus welcher eben auch nur ein gewaltsamer Ausgang möglich schien. Wäre, was wir jetzt erleben, bloß die willkürliche Aufhebung einer dem Volk liebgewordenen Verfassung, so würde die Sache anders liegen, und das Endresultat wäre klar wie im Jahr 1830. Aber die letzte französische Constitution war die gemeinsame Zielscheibe der Verachtung für die beiden Hauptparteien der jetzt aufgelösten Versammlung; die einzige Frage war welche Partei der andern mit Niederreißung derselben zuvorkommen würde. Ludwig Napoleon hat beiden Parteien den Vorsprung abgestohlen (stolen); unter den nebenbuhlerischen „Revisoren" eines unheimlichen Systems mag er sich vor sich selbst entschuldigen mit einer leisen Umdrehung des Worts jenes Satirikers: »Stulta est clementia periturae parcere chartae.« Der Pariser Correspondent des Globe schreibt unter anderm: „Das Verfahren des Präsidenten ist sehr populär in den Hallen, d. h. bei den Fischweibern, und das ist ein großer Punkt. Auch die Juden der Börse, beschnittene und unbeschnittene, hoffen und glauben daß er reüssiren werde, und darum sind die Fonds nur um 2 Procent gefallen." — Auf dem auswärtigen Amte saß Nachmittags 2 Uhr wieder ein Cabinetsrath mehrere Stunden. — Berichte aus der **Capstadt** d. d. 4 October (Grahamstown 27 September) melden keine Besserung im Gange des Kaffernkriegs; der Feind setzte seine Raubzüge in die Colonie fort, und mehrere Scharmützel führten, wenn auch die englischen Truppen Sieger blieben, kein nennenswerthes Resultat herbei. — Eine **New-Yorker** Dampfpost vom 19 Nov. meldet nichts erhebliches neues. In Brodfrucht wurden große Geschäfte gemacht. Der „Canada" hat 1,439,650 Dollars Species nach England mitgebracht.

Paris, 3 Dec. Schon am Morgen der Katastrophe hatten gegen 50 Mitglieder der Majorität, bei O. Barrot versammelt, wo sie auseinandergetrieben wurden, einhellig nachstehende Protestation verfaßt: „Im Hinblick auf Artikel 68 der Verfassung (dieser folgt wörtlich). In Erwägung daß L. N. Bonaparte, seine Eide und die Verfassung verletzend, die Assemblée aufgelöst und dieses Attentat zu vollbringen die öffentliche Macht angewendet hat, erklären die unterzeichneten Mitglieder der Assemblée, indem sie die auf Befehl des Präsidenten geschehene Vergewaltigung der gesetzlichen Versammlung der Assemblée und die Verhaftung ihres Bureau und mehrerer ihrer Mitglieder beurkunden, daß Artikel 68 der Verfassung jedem Bürger vorzeichnet welche Pflicht er zu erfüllen hat. Demnach ist der Präsident seiner Verrichtungen verlustig erklärt, der hohe Staatsgerichtshof einberufen, jedem Bürger bei Strafe der Mitschuld verboten den Befehlen der abgesetzten Gewalt Folge zu leisten; die Generalräthe sind zusammenberufen und haben sich unmittelbar zu versammeln. Sie haben aus ihrer Mitte eine Commission zu ernennen, die mit der Verwaltung des Departements und der Correspondenz mit der Assemblée an dem Ort wo sie sich versammeln wird, beauftragt ist. Jeder Generaleinnehmer oder Steuererheber, überhaupt jeder Aufbewahrer öffentlicher Gelder der dieselben ganz oder theilweise aus seiner Casse abgäbe auf eine andere Weisung als die welche von der durch die Assemblée regelmäßig constituirten Gewalt ausgeht, ist mit seinem eigenen Vermögen verantwortlich und wird nöthigenfalls als Mitschuldiger bestraft werden. So geschehen und vollzogen, 2 Dec. 1851. Odilon Barrot, A. Chambolle, de Tocqueville, G. de Beaumont, Dufaure, H. Etienne, Mispoulet, Oscar Lafayette, Lanjuinais, de Tracy, Paillet, L. Buffet, General Fabvier, Bixio, Ch. Remusat, Hip. Passy, Piscatory, de Broglie, Duvergier de Hauranne, de Corcelles, A. D. Hespel, de Luppé, de Sèze, Guillier de la Touche, E. Bauderé, Chaper, Sainte-Beuve, Bocher, de Laboulie, Bitet, de Montigny, de Montebello, Thuriot de la Rosière, Mathieu de la Redorte, B. Lefranc, Benjamin Delessert ꝛc." Wahrscheinlich werden diese letzten Kundthungen einer erlöschenden Macht so wirkungslos seyn wie die Beschlüsse des deutschen Rumpfparlaments.

Während die **Patrie**, der Constitutionnel versichern die Polizei habe den Staatsgerichtshof an Fassung eines Beschlusses verhindert, wird folgendes Urtheil mitgetheilt das er erlassen haben soll, das wir aber in den directen Quellen vergeblich suchen. „Kraft des Artikels 68 der Verfassung **erklärt der hohe Gerichtshof L. N. Bonaparte des Verbrechens des Hochverraths angeklagt, ruft die hohe National-Jury ohne Verzug zusammen**, und beauftragt Hrn. Rath Renouard mit den Amtsverrichtungen des öffentlichen Anklägers bei dem hohen Hofe. Geschehen zu Paris den 2 Dec. 1851. Unterzeichnet: Hardouin, Präsident. Delapalme. Pataille. Moreau. Cauchy. Richter." Ort und Zeitbestimmung fehlen, aber eine Nachricht im Schwäbischen Merkur gibt Orleans und den 11 Dec. an. Nach Orleans soll sich ein Theil der Assemblée zurückgezogen haben um den Versuch zu machen dort fortzutagen. In Paris wurde Ledru Rollin erwartet, welcher der demokratischen Bewegung Einheit und Leitung geben sollte.

* **Metz**, 3 Dec., Abends. Die heute Vormittag hier eingetroffene Nachricht von dem Pariser Staatsstreich ist hier mit überraschender Gleichgültigkeit aufgenommen worden. Die in den Straßen angeschlagenen Proclamationen werden mit Begierde, aber nicht anders als Theaterzettel oder sonstige Anschläge gelesen. Das Schicksal der Nationalversammlung erweckt keine Theilnahme; man war ihres Treibens müde. Der am allgemeinsten laut werdende Wunsch ist der: Ludwig Bonaparte möge seinen Streich glücklich durchführen. Einige Legitimisten machen ihrem Unmuth Luft, aber an einen Widerstand irgendeiner Art ist nicht zu denken. Der vorherrschende Ausdruck der Gesichter ist der des Lächelns; während der Februar-Ereignisse war es Schrecken oder Jubel. Morgen wird bereits die Garnison abstimmen; daß ihr Resultat für L. Bonaparte günstig seyn werde, ist nicht zu bezweifeln. Auch die Huldigung der Civilbeamten wird schwerlich auf Hindernisse stoßen. Man billigt den Gewaltschritt eben nicht, aber da er gethan ist wünscht man ihm Gelingen.

⁎ **Straßburg**, 5 Dec. Vormittags 11 Uhr. Diesen Morgen bemerkte man eine starke militärische Bewegung, und es hieß alsbald unsere Stadt werde in Belagerungszustand erklärt. Bis jetzt ist diese Maßregel noch nicht in Ausführung gekommen, allein bestimmt ist daß die Befehle hiefür bereits ausgefertigt sind, daß es aber der Verwendung der Localbehörden gelang noch einen Aufschub zu bewirken. Wiewohl nun der Kriegszustand noch nicht decretirt ist, so befinden wir uns dennoch factisch in demselben, da die Militärbehörde mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen ist und auch dieselben in Ausführung bringen läßt. Der **Rheinische Demokrat** erschien heute nicht, denn die Pressen auf welchen derselbe bisher gedruckt wurde sind unter Siegel gelegt. Die übrigen dahier erscheinenden Localblätter beschränken sich auf einfache Referate von Thatsachen. Sowie hier sind auch im oberrheinischen Departement alle militärischen Maßregeln getroffen um die Aufrechthaltung der Ordnung zu sichern. Die Fabrikstadt Mülhausen hat namentlich bedeutende Truppenverstärkungen erhalten, und auf dem Lande ziehen bewegliche Militärcolonnen umher. Heute ist von Seite des Maire folgende Proclamation erschienen: „Mitbürger! Je ernster und drohender sich die Ereignisse gestalten, desto dringender ist es die Pflicht jedes ächten Republicaners Gemüthsruhe und Ehrfurcht vor dem Gesetze darzuthun, denn darin liegt die zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung nöthige Kraft. Einwohner Straßburgs! Heute kömmt es darauf an Euer tiefes Gefühl für Eure Bürgerpflichten an den Tag zu legen, wie Ihr es in den ärgsten Stürmen der Revolutionsgeschichte bewiesen habt! Lasset uns unsere Kraft vereinen für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe. Das Loos falle wie es wolle, so könnet Ihr überzeugt seyn daß Eure Municipalbehörden alle Pflichten welche ihnen durch das allgemeine Stimmrecht, durch die Verfassung und die Gesetze auferlegt sind, treu und gewissenhaft erfüllen werden. Der provisorische Maire. Gez. Chastelain." Die gestern erwähnte Proclamation des Präfecten lautet: „Bewohner Straßburgs! Wichtige Ereignisse haben sich in Paris zugetragen. Der Aufruf an das Volk ist verkündet. In wenig Tagen wird die Nation berufen werden ihre höchsten Beschlüsse zu erlassen. Bis der Volkswille sich durch die allgemeine Stimmberechtigung aller Franzosen kundgegeben, müssen die Gesetze gewissenhaft beobachtet werden. Durch Ruhe, durch Beachtung der Gesetze wird das Volk sich für die Ausübung seines Rechts vorbereiten. Die Pflicht Eurer Beamten ist über die öffentliche Ordnung zu wachen. Sie werden sie erfüllen mit der Entschlossenheit welche sie im Gefühle ihrer Pflicht schöpfen. Zählet auf ihre Ergebenheit und leistet ihnen die Mitwirkung, die sie im Patriotismus der Elsässer zu finden gewohnt sind. Der Präfect. Gez. E. West.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 3 Dec. 3proc. Consols 97⅝–¾.

Verantwortl. Redacteure: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. O. K. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Marſchall Soult. — München. (Dem Antrag auf Abſtellung der Deflorations- und Alimentationsklagen vom Ausſchuß beigeſtimmt.) — Berlin. (Miniſterieller Vortrag bei Vorlage der Gemeindegeſetze. Der König und Hr. v. Bethmann-Hollweg. Schenkung Hrn. v. Kaulbachs zum Kölner Dombau. Paſtor Ahlefeld. Die Weimariſchen Miniſter in Zwieſpalt über das Wahlgeſetz. Gegen den Exminiſter Wippermann in Kaſſel in der Förſter'ſchen Sache eine Anklage wegen Hochverrathsbegünſtigung erhoben. Die N. Preußiſche Zeitung zu dem öſterreichiſchen Zolltarif. Die Provinziallandtage.) — Schleswig-Holſtein. (Kiel: Die Eidesleiſtung der Truppen. Die Grafen Karl Moltke und Reventlow Criminil. Madwig.) — Spanien. (Die Civilliſte und die Deputirtenkammer.) — Großbritannien. (Die Penny-Subſcription zum einem Peel-Monument. Die Times über den Miniſterwechſel in Hannover. Die Unglücksfälle auf den Eiſenbahnen.) — Italien. (Rom: Predigt des Papſtes am Feſte des heil. Leonardo. Der Mazzinismus im Heere. Katalog der polyglotten Bibliothek Mezzofanti's. Die Eingangszölle ſollen verpachtet werden); Turin (Debatte über das Budget für den Cultus. Der Senat gegen den Bau proteſtantiſchen Kirchen.) — Aegypten. (Alexandria: Abbas Paſcha und ſeine Verwandten. Die Eiſenbahn in Angriff genommen. Hr. Walle Tribut-Vermittler. Der k. k. öſterreichiſche Drageman Babich †. Hr. v. Bruck jun. Sudan-Löwen und Sennaar-Früchte nach Wien.) — **Neueſte Poſten.** München. (Ausſchußanträge der Kammer der Reichsräthe. Frhr. v. Schrenk auch bei den heſſiſchen und der naſſauiſchen Regierung beglaubigt. Verordnung über das Landgeſtüt.) — Augsburg. (Ausbleiben der telegraphiſchen Berichte aus Paris.) — Dresden. (Die Kammerpräſidenten.) — London. (Politiſch-kirchliche Bewegungen. Tiefer Eindruck der Pariſer Kataſtrophe. Gerücht von einem ernſtlichen Zerwürfniß im Cabinet.) — Perſonalnachrichten

Telegraphiſcher Bericht.

Augsburg, 6 Dec.

⁝ **Berlin,** 5 Dec. Mittags. Nach heute Morgen angekommenen Depeſchen fand in Paris ein heftiger Straßenkampf ſtatt, der bis dahin mit großer Energie unterdrückt wurde. Lyon war ruhig.

⁝ **Berlin,** 6 Dec. Der Staatsanzeiger enthält: **Paris,** 4 Dec. Abends 11 Uhr. Die Truppen kämpfen gegen die Aufrührer. Zwei Diviſionen und eine Brigade ſind im Gefecht. Lebhaftes Gewehrfeuer und Kanonendonner. Lyon war ruhig. Der Aufſtand wird mit Energie unterdrückt werden.

⁝ **Berlin,** 6 Dec. 9 Uhr Morgens. Die Preuß. Ztg. meldet aus Paris, 4 Dec. Abends 11 Uhr. Der Aufſtand iſt völlig unterdrückt. Es ſind Anſtalten getroffen, neuen Aufſtandsverſuchen energiſch zu begegnen.

• **Wien,** 6 Dec. 5proc. Metall. 90⅞; 4½proc. 81; Lotterie-Anlehensloofe von 1839 280⅝; Bankactien 1188; Nordbahn-Actien 1502½. Wechſelcurs: Augsburg uso 129½; London 12.52.

Marſchall Soult.

Selbſt in dem Sturm der über Frankreich hereingebrochen iſt geht ein Ereigniß wie der Tod des Marſchalls Soult nicht unbemerkt vorüber. Das Journal des Débats hat ihm folgenden Nachruf gewidmet: „Der Marſchall Soult iſt letzten Mittwoch, 26 Nov., auf ſeinem Schloß Soult-Berg geſtorben. Er war geboren im Jahr 1769, demſelben Jahr das den Kaiſer Napoleon, den Herzog v. Wellington, Georges Cuvier, Chateaubriand, Walter Scott zur Welt kommen ſah. Er war mithin in ſeinem 82ſten Lebensjahr. Mit dem Marſchall Soult erliſcht die letzte und höchſte Illuſtration einer an großen Dingen und großen Erinnerungen ſo fruchtbaren Epoche. Seine lange und thätige Laufbahn, welche die aller ſeiner Waffengefährten überholt hat, war von allen Erfolgen, von der doppelten Gattung Ruhm welche die Kriegs- und Friedensarbeiten geben können, begleitet. Großer Krieger, großer Feldherr, großer Verwalter, großer Staatsmann — man kann ſagen daß das Leben des Marſchalls vollſtändig war. Schon vor ſechzig Jahren, vor dem Sturz der alten Monarchie, vor der Reorganiſation der franzöſiſchen Revolution war der erſte Unterfeldherr des Kaiſers Napoleon unter der Fahne unſerer Heere gezogen. An den denkwürdigſten Feldzügen der Revolution und des Kaiſerthums hat er einen thätigen und glänzenden Antheil. Als dieſe rieſenhaften Kämpfe aufgehört, nimmt der Marſchall Soult in den Rathsverſammlungen des Landes die Stelle ein die er nicht mehr auf den Schlachtfeldern ausfüllen konnte. Als Kriegsminiſter weiht er ſeinen Verwaltungsgeiſt der Reorganiſation des Heeres in den kritiſchen Umſtänden in welche die Juliusrevolution Frankreich verſetzt hatte. Miniſterpräſident zu verſchiedenen Malen iſt er eine der feſteſten, einſichtsvollſten und ergebenſten Stützen dieſes liberalen und conſtitutionellen Thrones, dem Frankreich 18 Jahre der Ruhe, des Glücks, der wahren Ordnung und der wahren Freiheit verdankt. Die unermüdliche Mitwirkung welche Ludwig Philipp in den Talenten und der Thätigkeit des alten Kriegers fand, wird die ewige Ehre des einen und des andern bleiben. Im Monat September 1847 fühlte der erlauchte Marſchall daß die Stunde der Ruhe für ihn gekommen ſey. Er ſchrieb dem König Ludwig Philipp einen rührenden Brief, um ihn zu bitten die Entlaſſung von ſeinen Verrichtungen als Miniſterpräſident zu genehmigen, in welchen er durch Hrn. Guizot erſetzt wurde. Der König, indem er ſich in dieſe peinliche Trennung ergab, wollte dem Marſchall noch ein glänzendes Zeugniß ſeines Bedauerns und ſeiner Erkenntlichkeit geben, und ſtellte für ihn die alte Würde eines General-Marſchalls her. Bis zu ſeiner letzten Stunde iſt der erlauchte Krieger den Verſicherungen der Anhänglichkeit, die ſeinen Abſchiedsbrief an den König ſchloſſen, treugeblieben. Als die Februar-Revolution den Thron zerbrach dem er ſo treu gedient, zog ſich der Marſchall noch tiefer in ſeine Einſamkeit zurück, und vermied jede Berührung mit den neuen Gewalten die auf einander gefolgt ſind. Inmitten der Stürme die auf dem Punkte ſind über unſer unglückliches Vaterland loszubrechen, inmitten der Prüfungen und Abenteuer worein es verhängnißvollerweiſe noch einmal geſtürzt iſt, wird Frankreich nicht ohne lebhaftes Bedauern dieſe große Exiſtenz verſchwinden ſehen, die durch ſo lange und glorreiche Dienſte, durch eine ſo feſte und ſtandhafte Ergebenheit für die Principien der Ordnung, die Traditionen des wahren Patriotismus und der geſunden Politik verherrlicht iſt."

Ein anderes Blatt, die Aſſemblée Nationale, gibt noch einige Notizen über die letzten Augenblicke des Marſchalls. Derſelbe iſt ohne Todeskampf verſchieden, in dem Moment wo man ihn von ſeinem Krankſeyn hergeſtellt glaubte. Er hatte noch den Biſchof von Cahors, ſeinen Freund, zu ſich bitten laſſen um aus deſſen Hand die letzten Tröſtungen der Kirche zu empfangen. Der hochwürdige Prälat kam jedoch zu ſpät. Der Pfarrer von Saint-Amand hatte dem Sterbenden die letzte Oelung ertheilt. Der Marſchall hat verordnet daß ſein Leichnam in einer Gruft der kleinen Dorfkirche wo er die Taufe empfangen hat beigeſetzt werden ſolle.

München.

⸗ **München,** 4 December. Der Abgeordnete Schnitzlein hat am 4 Mai d. J. den Antrag eingebracht: die Kammer wolle an die Staatsregierung die Bitte ſtellen durch Vorlage eines Geſetzentwurfs die Deflorations- und Alimentationsklagen baldmöglichſt abzuſtellen, beziehungsweiſe auf einige im Geſetz zu beſtimmende Fälle zu beſchränken. Die Verbindlichkeit die zur Alimentation des Kindes in jedem Falle beſteht, es mag die Mutter des Kindes noch jungfräulichen Standes und noch unbeſcholtenen Rufes geweſen ſeyn oder nicht, es mag dieſelbe verführt worden ſeyn oder verführt haben — es mag dieſelbe aus Leidenſchaft, aus Gewinnſucht oder um des Erwerbs willen ſich hingegeben haben, hat den Antragſteller hauptſächlich zu dieſem Antrag bewogen. Der erſte Ausſchuß iſt über denſelben in Berathung getreten und hat ihm mit 8 gegen 1 Stimme beigeſtimmt. Das Referat iſt mit Bezugnahme auf „v. Arnold über Beſchränkung der Deflorations- und Alimentationsklagen. Erlangen 1851" bearbeitet, und durch Aufhebung der genannten Klagen würden folgende Vortheile erreicht werden: 1) Verminderung der außerehelichen Geſchlechtsgemeinſchaft und der unehelichen Bevölkerung; 2) Verminderung der Betrügereien und Erpreſſungen; 3) Verminderung der falſchen und leichtſinnigen Eide, und 4) Verminderung der Geſchäftslaſt der Gerichte (bei den bayeriſchen Gerichten ſollen nach dem Referat 8000 ſolche Proceſſe anhängig ſeyn). Die Bedenken welche gegen die Aufhebung fraglicher Klagen erhoben werden könnten, insbeſondere daß die Mädchen den Verführungen mehr ausgeſetzt ſeyen, daß Kindsmord und Abtreibung der Leibesfrucht vermehrt würden und daß eine Ueberbürdung der Armencaſſen die Folge ſey, werden durch die in der oben angeführten Schrift niedergelegten Gründe und die Erfahrungen anderer Länder, welche jene Klagen abgeſchafft haben, widerlegt.

Berlin.

H **Berlin,** 3 Dec. Die Altenburger Regierung hat mit dem bekannten Paſtor Ahlefeld in Leipzig, früher in Halle, Unterhandlungen wegen Uebernahme der Stelle eines Superintendenten und Stadtpfarrers in Altenburg eingeleitet. Die Berufung wäre ein großer Gewinn für das im Altenburgiſchen ſchwer darniederliegende kirchliche Leben. Aus Weimar erfährt man die Miniſter können ſich über das neue Wahlgeſetz nicht verſtändigen, indem die HH. v. Watzdorf und v. Wydenbrugk eine Vertretung nach Ständen und Berufsclaſſen wünſchen, während andere eine größere Berückſichtigung des Beſitzes wollen und in dem Syſtem des indirecten Wahlmodus durch das Mittel der Gemeinderäthe eine zeitgemäßere Form und zugleich eine größere Garantie für die monarchiſche Ordnung erblicken. Nachdem die weimariſche

Regierung die Beschwerde der kurhessischen wegen verweigerter Verhaftnahme des Stuttgarter Parlamentsmitgliedes Förster von Hünefeld unter Bezugnahme auf den Wortlaut der zwischen Weimar und Kurhessen bestehenden Convention abgelehnt, ist Hr. Hassenpflug einen Schritt weiter gegangen und hat den Staatsanwalt angewiesen gegen die vormaligen Minister Wippermann und Eberhard die Anklage auf Begünstigung des Hochverraths zu erheben, weil sie Hrn. Förster die Diäten auch für Stuttgart ausbezahlen ließen. Nach diesem Vorgang müßten auch die weimarischen Minister v. Watzdorf und v. Wydenbrugk beim Betreten des kurhessischen Bodens eine Verhaftnahme befürchten, da sie durch die Fortzahlung der Diäten an ein weimarisches Mitglied des Stuttgarter Parlaments, Appellationsrath Schüler in Jena, sich ebenfalls der Begünstigung des Hochverraths schuldig gemacht hätten. Während Oesterreich eine Verständigung zwischen allen deutschen Staaten in der Zolleinigungsfrage anstrebt, bemerkt die N. Preuß. Ztg. zu dem österreichischen Zolltarif: „Wir haben früher gesagt daß der Beruf, die Weltstellung, die Ehre Preußens dabei interessirt sey daß einem Schritt vorwärts welchen Oesterreich macht, ein Schritt vorwärts von unserer Seite folge. Heute sagen wir daß, wenn in diesem Augenblick die bisherige Handelspolitik nicht entschieden aus dem System der preußischen Regierung hinausgewiesen wird, wenn nicht hiedurch der nothwendige, uns von den Wiener Nationalökonomen trennende Schritt geschieht, bald der Vorwand fehlt sich der Umarmung Oesterreichs zu entziehen."

☐ Berlin, 2 Dec. Was die vom Minister des Innern überreichten Vorlagen über das Gemeindewesen betrifft, so wird es Ihnen nicht unerwünscht seyn den Wortlaut der Mittheilung in ihren wesentlichsten Punkten nachtragen zu können. „Die Regierung Sr. Maj., sagt der Minister, hat die Ueberzeugung gewonnen daß die Gesetze vom 11 März 1850 wegen ihrer theoretischen Grundlagen und reglementarischen Vorschriften keinen Boden, kein Leben im Volke gewinnen können — daß sie von Grund aus geändert und solche Wege eingeschlagen werden müssen um an die vaterländischen, geschichtlich begründeten Verfassungen und Einrichtungen wieder anzuknüpfen und die allgemeinen Grundsätze mit den wirklichen Zuständen zu versöhnen. In den Gemeindeverhältnissen sind es vorweg drei Gebiete in denen Gesetz, Organisation und auf Gewohnheit beruhende Volksanschauung in wesentlichen Verschiedenheiten hervortreten: die sechs östlichen Provinzen, die Provinz Westfalen und die Rheinprovinz. Daraus sind hervorgegangen: 1) ein Gesetzentwurf wegen Beibehaltung der Gemeinde-Ordnung für die Städte in den sechs östlichen Provinzen, mit Abänderungen vornehmlich hinsichtlich des Stimmrechts und der obrigkeitlichen Stellung der Magistrate; 2) ein Gesetzentwurf, wornach a) für jede der sechs östlichen Provinzen eine besondere Landgemeinde-Ordnung; b) für die Provinz Westfalen eine Gemeinde-Ordnung für Stadt- und Landgemeinden; c) für die Rheinprovinz eine Gemeinde-Ordnung, unter Feststellung bestimmter mit Zustimmung der Kammern festzustellender Hauptgrundsätze, nach Anhörung der Provinziallandtage, mittelst königlicher Verordnung erlassen werden sollen. Was die Kreis- und Provinzialvertretung betrifft, so ist es die ständische Gliederung, auf welche die Regierung Sr. Maj. im Bereiche der Kreis- und Provinzial-Interessen entschieden glaubt die Organisation stützen zu müssen. Für die communalständischen Einrichtungen ist die Basis im Gesetz vom 11 März pr. selbst beibehalten. Aber es sind Reformen nothwendig zur Erlangung einer gleichmäßigeren Repräsentation der bestehenden Stände, zur Wahrung ihrer gleichen Berechtigung, zur Wiederbelebung des Interesses an der Verwaltung der Geschäfte die in den bestimmten Kreis ihrer gemeinschaftlichen Wirksamkeit gehören. In diesem Sinne sind Gesetzentwürfe verfaßt worden — eine Kreisordnung und eine Provinzialordnung. Die Regierung Sr. Maj. achtet es jedoch für entsprechend der erklärten Absicht der älteren und der neueren Gesetze, wie auch für zweckmäßig nach der Natur der Sache diese Entwürfe, bevor darüber die Vorlagen den Kammern zur verfassungsmäßigen Berathung und Beschlußnahme im weitern legislativen Wege unterbreitet werden, zuvörderst den interimistischen Provinziallandtagen zum Beirath vorzulegen, schon jetzt aber von dieser Intention den hohen Kammern unter Mittheilung der gedachten Entwürfe Kenntniß zu geben. Demgemäß, und um zugleich die Uebersicht des innern Zusammenhangs der beabsichtigten Organisation der Kreis- und Provinzialvertretungen mit der der Gemeinden nach den Gesetzvorlagen vollständig zu gewähren, sind der Denkschrift über die Gemeinde-Ordnungsentwürfe auch die Entwürfe der Kreis- und Provinzialord-nungen nebst den zu diesen verfaßten speciellen Denkschriften gleich beigefügt worden." Hoffen wir daß die Gesetze unserm Gemeindeleben einen neuen Aufschwung geben; denn wahrlich es legt ein schlechtes Zeugniß ab für den unter uns herrschenden Gemeindegeist daß die Besetzung mehrerer unbesoldeter Stadtrathsstellen in der Hauptstadt auf die größten Schwierigkeiten stößt. — Die Worte welche der König nach der Tafel am 28 d. M. an Hrn. v. Bethmann-Hollweg richtete, sind vielfach unrichtig angegeben worden: in ruhiger Weise gesprochen hatten dieselben einfach den Sinn daß der König hätte erwarten dürfen, Männer welche ihm in jeder Beziehung so nahe gestanden, würden sich erst mit ihm verständigen, bevor sie einen so gewichtigen Schritt thäten wie Hr. Bethmann gethan. — Hr. v. Kaulbach hat die 1000 Thlr., die er für die Erlaubniß erhält daß seine Wandgemälde im hiesigen Museum gestochen werden dürfen, zum Besten des Kölner Dombaues bestimmt.

☐ Berlin, 3 Dec. Wenn ich Ihnen sagen soll wie der Pariser „Staatsstreich" hier aufgenommen wurde, müssen Sie sich erst eine richtige Vorstellung davon machen wie der Telegraph zwischen Berlin und Paris, falls er nur will, zu spielen versteht. Im Verlauf des gestrigen Tags erhielten wir nicht weniger als drei telegraphische Depeschen aus Paris, die erste Morgens 8 Uhr, die letzte 4½ Uhr daselbst aufgegeben, so daß wir uns mit der beruhigenden Ueberzeugung zu Bette legen konnten, von der Bonaparte'schen „Bemaßregelung" gerade so viel zu wissen als der Pariser Spießbürger als er die Schlafmütze über die Ohren zog. Da man in solchen Dingen immer noch erstaunt ist, auch wenn man das Unvermeidliche kommen sah, zeigte sich namentlich unter den Abgeordneten im Verlauf des gestrigen Tags eine nicht geringe Aufregung — die Regierung war durchaus auf eine solche Lösung des Knotens gefaßt; und überdieß war schon vorgestern ein Cabinetscourier aus Paris hier eingetroffen, durch den die Regierung L. Bonaparte's unumwundene Mittheilungen über den bevorstehenden coup de main an unsere Regierung machte. Aehnliche Depeschen wurden auch den andern Cabinetten zugesandt.

Größer noch als über die Pariser Ereignisse ist in vielen Kreisen das Staunen über den Erfolg des österreichischen Ministeriums, den Wiener Zollvereinstag vom 2 Jan. 1852 ins Leben gerufen zu haben. Voller Entrüstung ruft die National-Zeitung aus: „Die preußische Regierung ist nach Warschau, nach Olmütz, nach Dresden, nach Frankfurt gegangen — wird sie auch zum 2 Jan. 1852 nach Wien gehen? Wir fürchten fast daß sie nicht im Stande seyn werde, sowie sie ist, den österreichischen Machinationen die Spitze zu bieten; kann sie das nicht, so wäre der Zollverein verloren und die Habsburger Dictatur über Deutschland fertig." Dieß erinnert sehr lebhaft an das Thiers'sche: L'empire est fait!

In dem Lager der conservativ-Liberalen ist man nicht erbaut darüber daß die Regierung den Provinzial-Landtagen denn doch eine höhere und bleibendere Bedeutung beilegen zu wollen scheint als die Eröffnungsrede vermuthen ließ; nicht allein erklärt Hr. v. Westphalen seine Absicht daß die verschiedenen provinziellen Landgemeinde-Ordnungen erst dann erlassen werden sollen wenn die Provinzial-Landtage darüber gehört worden sind; sondern auch der Entwurf einer neuen Kreis- und Provinzial-Ordnung soll, ehe die Kammern darüber einen Beschluß fassen, vorher den Provinzial-Landtagen zum Beirath vorgelegt werden. Die Kammern werden somit von den Provinzialständen gleichsam in die Mitte genommen, und dem ausschließlichen Gesetzgebungsrecht des Parlaments geschieht auf doppelte Weise Eintrag.

Schleswig-Holstein.

*** Kiel,** 2 December. Gestern hat, wie Sie wissen, der Generallieutenant Bardenfleth das Commando des holsteinischen Contingents übernommen. Das hier liegende Infanteriebataillon und die Schwadron Dragoner mußten auf dem Schloßplatz aufmarschiren, wo der General ihnen in kurzen Worten die Bedeutung der Sache erklärte; dann wurden die Truppen im akademischen Reithause aufgestellt, der General und die neuen dänischen Officiere in Gala traten herzu, ein dänischer Auditeur las den Fahneneid, der ganz der alte ist, und nachdem dieß nicht ganz ohne Schwierigkeit erledigt war, da der Auditeur der deutschen Sprache sich nicht ganz mächtig erwies, was dann einige kleine Unvermeidlichkeiten zur Folge hatte, richtete der alte General eine Ansprache an die Truppen, die ebenso sehr der Sachlage als der Stimmung, in der man sich befand, angemessen war, und daher ihres günstigen Eindruckes nicht verfehlte. Er hat die früher schon allgemein verbreitete Meinung aufs neue befestigt daß er mit seiner tactvollen Freundlichkeit und seiner ruhigen Weise durchaus gerade dieser so schwierigen und wahrscheinlich nicht sehr dankbaren Aufgabe gewachsen seyn werde. Hoffen wir daß die jüngeren dänischen Officiere zu unserem und ihrem eigenen Frommen sich beeilen einem so trefflichen Beispiel zu folgen. Im übrigen scheint es nicht überflüssig zu bemerken daß der ganze Act durchaus ohne weiteres Gepränge vor sich ging. Es sind den Truppen keine Fahnen übergeben. Die dänischen Officiere erschienen in dänischer Uniform, jedoch hören wir daß an eine Modification derselben gedacht wird. Morgen wird der General zu den übrigen Truppentheilen abgehen um dort in gleicher Weise den Eid entgegenzunehmen. Wenn das geschehen seyn wird, so wird höchst wahrscheinlich die Einsetzung des Ministers für Schleswig, Grafen C. Moltke, und des Ministers für Holstein, Reventlow Criminil, stattfinden, die Bureaux dem letztern übergeben und zugleich die Herstellung der Provinzialstände der Herzogthümer proclamirt werden. Man hat sich, sicherem Vernehmen nach, im dänischen Ministerium dahin geeinigt daß diese Herstellung schon deßhalb unausbleiblich sey, weil die

Digitized by Google

alten (d. h. seit 1834 eingeführten) Provinzialstände der Herzogthümer überall von Seiten des Landesherrn noch gar nicht aufgehoben seyen, da die Aufhebung derselben durch die provisorische Regierung als nicht gültig betrachtet werden müsse. Die ganze Sache hat bis jetzt nur die eine Schwierigkeit daß Graf C. Moltke durchaus nicht das Portefeuille für Schleswig übernehmen will, wenn er nicht zugleich die Präsidentschaft erhalten kann. Dann hat bis jetzt unter den Ministern am hartnäckigsten der Cultusminister Madwig, der seine philologische Willigkeit auf manche Verhältnisse übertragen zu haben scheint, in die sie weniger hineinpaßt als in eine geduldige Abhandlung sich widersetzt. Ich höre daß derselbe nunmehr, außer Stande neben der gesunden Vernunft auch noch dem ganzen Europa zu widerstehen, sich entschlossen hat seine Entlassung zu nehmen; er darf sich recht entschieden überzeugt halten daß ihm in dieser Beziehung keine Schwierigkeiten entgegenstehen. Uebrigens ist die Stimmung in Kopenhagen eine gedrückte, und die motivirte Tagesordnung von Blechinberg im Landsthing wie die Adresse Orla Lehmanns im Volksthing sind Scheidegrüße von einem Princip das an innerem absoluten Widerspruch untergehen mußte, als die Eiderdänen, die für den Schatz der angeblichen dänischen Nationalität und Sympathie Schleswigs das Recht desselben vernichtet hatten, jetzt plötzlich erklären daß Schleswig sich unaufhaltsam an Holstein und an das deutsche Element anschließen werde, sowie man ihm eine selbständige Vertretung seiner Bevölkerung gebe!

Spanien.

Madrid, 26 Nov. Viele Standespersonen haben der, wegen naher Entbindung der Königin von Sevilla nach der Hauptstadt gekommenen herzoglichen Familie Montpensier aufgewartet, darunter Lord Howden, General Aupick und Graf Esterhazy. In der gestrigen Deputirtensitzung verlangte Hr. Madoz in einer heftigen Rede nähere Vorlagen über die königliche Civilliste, als welche in den letzten Jahren, ohne daß man die Nation darüber befragt, von 28 auf 34 Millionen Realen (4 Realen = 1 Franc) erhöht worden sey. Das Ministerium widersetzte sich, und Hr. Martinez de la Rosa, der allzeit Gefällige, bemerkte: als die Cortes anfänglich 28 Millionen votirt, sey diese Summe nur als eine provisorische gemeint gewesen. Man ließ den Gegenstand ohne Abstimmung fallen.

Großbritannien.

Die Londoner Zeitungen sprechen sich durchgehends ungünstig über den Ministerwechsel in Hannover aus, so namentlich die Times. Sie liest im Eingang ihres Leitartikels dem preußischen Volke den Text, weil es sich bei der gegenwärtigen Eröffnung der Berliner Kammern so gleichgültig verhalte. Die Schuld davon liege in der deutschen Nation, die sich eine Repräsentativverfassung als eine unerschöpfliche Quelle von Amusements, patriotischen Herzensregungen, und als das sicherste Mittel zur schleunigen Verwirklichung der abenteuerlichsten Träume von deutscher Größe und deutscher Einheit gedacht habe. Da diese sanguinischen Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen, so verachte das preußische Volk (resp. das deutsche) die ihm übrig gelassenen constitutionellen Rechte. Der Tadel falle dafür auf beide Parteien. Es habe eine Zeit gegeben wo das englische Unterhaus viel weniger volksthümlich und bei weitem corrumpirter gewesen als die heutigen preußischen Kammern. Deutschland möge Geduld haben wie England Geduld hatte, und von dem Wahne zurückkommen als ließen sich große Veränderungen in der innern Verwaltung der Staaten mit einem Anlauf durchführen. Es solle bedenken daß, wenn auf dem betretenen Wege weiter gegangen werde, es keinen Haltpunkt mehr gebe. Unglücklicherweise seyen die neuesten Vorgänge in Hannover nur geeignet die angedeutete Gefahr zu vergrößern. Die erste Regierungshandlung Georgs V verspreche schlimmes für die Beziehung des Thrones zu den Unterthanen. In Hannover trete die Aristokratie mehr als in irgendeinem andern deutschen Staat in den Vordergrund, aber man müsse leider gestehen daß in Deutschland Aristokratie und Reaction nur allzu oft identisch seyen (Unhappily the German aristocracy has seldom identified itself with popular interests). Die Times theilt ferner die Ansicht: das neue hannoverische Ministerium sey geneigter sich auf seine föderative Verbindung mit Oesterreich zu stützen, als auf die Gebietsnachbarschaft und alte Freundschaft mit Preußen, weßhalb auch für den Zolleinigungsvertrag vom 7 Sept. zu fürchten sey. Dieser Vertrag findet in den Augen der Times und anderer Freetrade-Journale zumeist darum Gunst, weil sie hoffen daß er dazu dienen werde Preußen mehr und mehr für die Freihandelsprincipien zu stimmen. Schließlich wirft das Journal einen mißliebigen Seitenblick auf die fortdauernde Anwesenheit österreichischer Truppen im deutschen Nordwesten, und bemerkt: „Mit großem Bedauern würden wir jeden Nachlaß in den nachbarlichen Freundschaftsverhältnissen zwischen Preußen und Hannover betrachten, als welche für die Sicherheit und Wohlfahrt dieser beiden Staaten glei[ch] wesentlich sind.“

Die Penny-Subscription zur Errichtung eines „Armen-Mannes-Denk[mals]“ für Sir Robert Peel wurde dieser Tage geschlossen, und hat 1700 Pf. St. ertragen. Das Geld liegt vorläufig bei der Bank von England, und nächstens wird die Committee, an deren Spitze Hr. Joseph Hume steht, das nähere über die Art der Verwendung bestimmen.

In den ersten sechs Monaten dieses Jahrs wurden auf den brittischen und irischen Eisenbahnen 37,881,703 Personen befördert. Was die während dieser Periode auf den Schienenwegen vorgekommenen Unglücksfälle betrifft, so verloren 105 Menschen das Leben, die meisten durch eigene Schuld, und 173 wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Italien.

*† **Rom**, 24 Nov. Nach langem Warten erhielten wir endlich ein vollständiges gedrucktes Verzeichniß von Cardinal G. Mezzofanti's hinterlassener Bibliothek. Sie ist unstreitig die reichste Polyglottensammlung der Welt, deren Beitreibung den Cardinal sein ganzes Leben hindurch beschäftigte, ihm auch viel Geld und Nachforschungen in den entferntesten Gegenden der bewohnten Erde kostete. Schon aus diesem Grund wäre es zu wünschen daß sie bei ihrem beabsichtigten künftigen Verkauf nicht verschleudert, sondern als Ganzes von einem litterarischen Institut erworben würde. Zur nähere[n] Kenntniß ihres Inhalts setze ich aus dem Katalog die einzelnen Titel der verschiedenen Abtheilungen her: Libri albanesi o epirotici, arabi, armeni, americani (Brasile, Messico, Paraguai, Perù, Stati-Uniti, dialetti Indiano), boemi, caldaici, cinesi (cochinchinesi, tunchinesi, giaponesi), danesi (svedesi, norvegesi, islandesi, laponici), ebraici (rabinico antico, sammaritano), egiziani o copti-egizi e copti-arabici, etruschi, fenici, fiamminghi, francesi (bretone-francese, lorenese, provenzale), gotici e visigotici, greci e greci-latini, greci moderni, giorgiani o iberici, grigioni o retici, illirici, indo-orientali (angolesi, barmiani o aviani, indostani, malabarici, malesi, sanscritti), inglesi (bretone o celtico antico, celtico-scozzese, scozzese, irlandese, paese di Galles), Italiani (dialetto friulano, maltese, milanese, sardo, siciliano), kurdistani o kurdici, latini, maroniti e siro-maroniti, oceanici (Australia), olandesi, persiani, polacchi, portoghesi (dialetti varii), slavi (slavo-corniolo, slavo-serbico, slavo-ruteno, slavo-vallaco), siriaci, spagnuoli (catalano, biscaglino), russi, tedeschi, turchi, ungheresi, zingari.

Rom, 25 Nov. Gestern früh las der Papst in der am römischen Forum gelegenen, den Heiligen Cosmas und Damian geweihten uralten Basilika Messe, und reichte während derselben einer großen Anzahl von Gläubigen die heil. Communion. Der heil. Vater war einst ein vorzüglicher Kanzelredner, noch jetzt läßt er seine Stimme von Zeit zu Zeit als solcher vernehmen. Seine Reden, als Oberhaupt der katholischen Christenheit, sind von Weltinteresse. Der Andrang von Menschen war aber zu groß, und leider hatte ich, und zwar nicht ohne ziemlich derbe Rippenstöße, nur einen entfernt gelegenen Platz erreichen können, wo mir vieles von dem Inhalt der Rede entging. Nur so viel konnte ich vernehmen daß der Papst über das fromme Wirken des seligen Leonardo von Porto Maurizio, eines vor gerade hundert Jahren verstorbenen Franciscaners, dessen Andenken die Feier galt, sprach, dann aber auch stark den Unglauben unserer Tage hervorhob und heftig gegen Wühlereien und das schändliche Sectenwesen eiferte. Der Papst war sichtbar gerührt; von Zeit zu Zeit glänzten Thränen in seinen Augen, die mit unnennbarem Ausdruck auf seine Zuhörer hinblickten; unter den Zuhörern selbst aber war ein lautes Schluchzen zu vernehmen. Es war ein in jeder Beziehung großartiger Moment. — Vor einigen Tagen wurden fünf päpstliche Dragoner verhaftet und sogleich nach dem Staatsgefängniß für politische Verbrecher abgeführt. Man hat Mazzinische Proclamationen bei ihnen gefunden. Trotz allem Anstrengen ihr Heerwesen zu ordnen, hat die päpstliche Regierung nach mehr denn zwei Jahren damit noch nicht zu Stande kommen können, und schon hat der Geist des Sectenwesens in der Armee, wenn man das Bestehende Armee nennen darf, wieder um sich gegriffen, um die Truppen zu einer neuern Schilderhebung systematisch vorzubereiten. Aber auch im Volk, besonders in den mittlern und niedern Ständen, wuchert üppig das Unkraut der Secte. Ich selbst habe Gelegenheit gehabt ein langes Verzeichniß von Mitgliedern der Umwälzungspartei zu sehen. Die Namen vieler sind der Regierung gewiß bekannt, aber was kann sie machen? Denn welches Gefängniß würde sie fassen können, wenn man alle hinter Verschluß bringen wollte?

*† **Rom**, 25 Nov. In seiner letzten Sitzung hat der Staatsrath nach verschiedenen vorausgegangenen Berathungen eine für die innere Verwaltung wichtige Angelegenheit entschieden. Es ist die künftige Regulirung

des Land- und Seemauthwesens. Die Regierung Sr. Heiligkeit hat sich nämlich nach langem und kostspieligem Experimentiren immer wieder, und jetzt mehr als je überzeugen müssen daß ihre dem Muster anderer Staaten nachgebildeten starren Beschränkungen des Handels und Verkehrs ihre Finanzinteressen wenig, desto mehr aber den Schmuggel und seine entsittlichenden Wirkungen förderten. Was noch vor einem Jahr unter dem Passatore oder andern Führern abenteuerte, das lebt jetzt vom Schleichhandel. Andererseits sind die päpstlichen Finanzsoldaten, Gränzwächter und Mauthbeamte mit ihrer Treue im Amt auch jetzt nichts weniger als Tugendspiegel: ihre Bestechlichkeit ist vielmehr ebenso bekannt wie die Identität der Zöllner und Sünder vor achtzehnhundert Jahren. Unter diesen Umständen hat man beschlossen alle Staatseinkünfte der Mauthen an den Meistbietenden zu verpachten. Die bisherige durchschnittliche Einnahme davon betrug jährlich 4,120,000 Scudi. Der Pachtsatz ist auf 4,000,000 Scudi gebracht. Vom Uebergewinn garantirt die apostolische Kammer ihrem Monopolisten fünftehalb Zehntel, ebensoviel behält sie für sich, und ein Zehntel ist den Beamten als Gratification zugedacht. Die Entscheidung des Plans, der mit dem neuen Jahr ins Leben treten soll, liegt dem Papst zur Bestätigung vor. Fürst Alessandro Torlonia dürfte hier der einzige Concurrent bei dem Geschäft seyn, da man Fremde davon ausschließen zu wollen scheint. Es ist allerdings wahr daß eine genaue Controle der sehr ausgedehnten Gränzen des Kirchenstaats seine großen Schwierigkeiten bei der Corruption der untern Beamten hat. Sollte es indessen einer Regierung nicht ebensogut möglich seyn in dieser Beziehung zu erreichen was ihr Monopolist erreichen wird? Eine Regierung soll sich vor allem hüten in administrativen Dingen sich selbst für unfähig zu erklären, sonst bringt sie sich immer mehr um ihre Autorität.

⚲ **Turin**, 1 Dec. Wir gerathen schon wieder ab vom geraden Wege unsern Staats-Haushaltsetat zu ordnen, und verlieren uns auf historischen, philosophischen Excursionen. Es handelt sich vornehmlich über den Vorzug des Cavour'schen und Pescatore'schen Finanzprogramms, zunächst aber über die Tilgung der 3 Millionen vom Cultus-Etat. Obschon von keinem Mißtrauen gegen das Ministerium, sondern höchstens von einer ammonizione paterna die Rede, so hielt es dennoch Cavour für gut eine Cabinetsfrage aus der Annahme der Vorschläge Pescatore's zu machen. Das ist nun schon das drittemal seit zehn Tagen daß die Ministerialkrisis als Schreckbild hervorgehoben wird. Die 3 Millionen für den Cult-Etat betreffend, so erklärte Rosellini (Redacteur der Croce di Savoja) gleichsam im Namen des linken Centrums in einer langen kreisförmigen Rede daß seine „alles entscheidende" Partei auch nicht absonderlich für die Interessen des Klerus schwärme und für 1852 die Reduction der Cultusexigenz auf 1½ Millionen, für spätere Jahre aber auf Null beabsichtige. Wie unter solchen Umständen, vorausgesetzt daß das linke Centrum consequent bleibt, das Ministerium sich halten will, muß die Zeit lehren. Die „Opinione" fügt sich mit liebenswürdiger Verbissenheit in den sardinisch österreichischen Handelstractat, welchem Risorgimento Gerechtigkeit zu Theil werden läßt. Der Tractat ist eine Wohlthat für Piemontesen und Lombarden. — Auf dem Wege von hier nach Rivoli ward gestern Morgen ein Ermordeter gefunden. — Im Senat beschwor der Senator Castagneto aus Besorgniß vor dem bevorstehenden Untergang der katholischen Kirche wegen des Baues des protestantischen Tempels. Das Ministerium Galvagno berief sich auf die Constitution, und daß man eine Religion nicht „tolerire" wenn man ihren äußern Cultus hindere. Der steinalte Marschall Della Torre und Graf Collegno äußerten sich wie Castagneto. Bei Postschluß redet Farini im Sinne Galvagno's, welcher auf die bestehenden Gesetze gegen Proselytenmacherei und ein demnächst vorzulegendes Gesetz, den äußern Cult der protestantischen Kirche betreffend, hinwies. Tribünen und Galerien sind gedrängt voll.

Aegypten.

° **Alexandria**, 21 Nov. Wie ich in meinem letzten Brief bemerkte, so scheint die Pforte gegen Abbas Pascha ein dem frühern entgegengesetztes Verfahren einschlagen zu wollen. Factisch ist es daß das türkische Ministerium die persönlichen Feinde des Vicekönigs, wie namentlich dessen Verwandte, früher sehr begünstigte und ihnen nicht wenig zur Realisirung ihrer gegen Abbas Pascha geschmiedeten Plane zu Hülfe kam. Zum Beweis daß man in Konstantinopel ernstlich darauf denkt die noch zwischen der Pforte und Aegypten bestehenden Differenzen ihrem Ende zuzuführen, möge dienen daß Ismail Pascha und Halil Pascha, welche seit ihrer Zurückkunft aus Konstantinopel sich gegen den Senior ihrer Familie, Abbas Pascha, sehr rücksichtslos benommen hatten, wegen ihres Betragens von der Pforte eine Verwarnung erhielten, die auf sie solchen Eindruck machte wie ihn der beleidigte Abbas Pascha nur wünschen konnte. Gleich nach Empfang des Wesirialschreibens hat der Vicekönig den Befehl ergehen lassen mit reger Thätigkeit den Eisenbahnbau in Angriff zu nehmen. Bereits sind die von Stephenson engagirten 16 englischen Ingenieurs zu gleicher Zeit in Alexandria und Cairo mit den Messungen des Bahnzugs beschäftigt. Von Alexandria aus wird die Bahn entlang des rechten Ufers des Mahmudie Canals geführt werden. In Cairo ist ein eigenes Departement für die Eisenbahnverwaltung niedergesetzt. Mit jedem von Alexandria abgehenden Dampfboote werden nach England bedeutende Summen Geldes für Einkauf der Materialien zum gedachten Bau übermacht, stets aber nur durch englische Häuser.

Hr. Walln, der englische Consul in Cairo, der im vorigen Jahr Abbas Pascha den unglücklichen Rath gab durch Truppenaushebungen der Pforte gegenüber eine drohende Stellung einzunehmen, hat das sehr gewinnreiche Geschäft der Remittirung des ägyptischen Tributs für die Dauer von zwei Jahren erhalten, welches schöne Geschäft er hinwieder an ein Bankierhaus für eine baare Summe von 40,000 Thalern abgetreten hat.

Abbas Pascha ist wieder nach Cairo zurückgekehrt, wo er den Winter über verbleiben wird. Die noch hier anwesenden Generalconsuln werden sich in kürzester Zeit dorthin begeben.

Am 16 d. ist in Alexandria Hr. Badich, der erste k. k. Dragoman des österreichischen General-Consulats, gestorben; er war unbezweifelt der tüchtigste aller hiesigen Dolmetscher.

Hr. v. Bruck, Sohn des frühern österreichischen Handelsministers, ist bei dem hiesigen österreichischen Generalconsulat als Vicekanzler angestellt worden.

Die von dem Gouverneur in Sudan, Latif Pascha, Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich geschenkten zwei Löwen sind hier eingetroffen und werden mit diesem directen Dampfboot nach Triest-Wien abgehen. Schließlich hätte ich noch eine Lieferung von Früchten aus dem Sennaar und den daranstoßenden Ländern zu erwähnen, die von Chartum hier angekommen und für Wien bestimmt sind. Außer der Brayera anthelmitica, von der ich schon früher gesprochen, sind noch zu erwähnen Früchte des in Kordofan unter dem Namen Tabaldie und am weißen Flusse unter dem allgemeinen Namen Gongolas vorkommenden oft zu mehr als 15 Fuß im Durchmesser anwachsenden Baumes Andasonia digitata, dessen Blätter und Früchte den Elephanten und Giraffen zur Nahrung dienen und dessen innere Frucht, zu Pulver gestoßen, mit Wasser vermischt, ein säuerliches, erquickendes Getränk liefert. Ferner Früchte eines ebenfalls in Kordofan vorkommenden Baumes, deren Kern trocken, zwischen den Zähnen zermalmt, einen bittern Geschmack verursacht, der sich aber augenblicklich in einen lieblich süßen verwandelt sobald man Wasser dazu in den Mund nimmt. Dann Früchte einer nur in der großen nubischen Wüste zwischen der Bergkette des Reffi und der von Hat-el-mora wachsenden Palmen-Art. Ferner eine Frucht auf Amharisch, Hab hab genannt, welche gegen den Durchfall dient. Früchte (eine Art Mandeln) eines abyssinischen Baumes, die als stimulirend für den Geschlechtstrieb gebraucht werden.

Neueste Posten.

Augsburg, 6 Dec.

⚲ **München**, 5 Dec. Das Gerichtsorganisationsgesetz wurde in den vereinigten Ausschüssen der Kammer der Reichsräthe berathen, und einhellig nach dem Antrag des Referenten v. Maurer beschlossen dem Entwurf unbedingt beizustimmen. Veranlaßt durch die ministerielle Erklärung in der letzten Plenarsitzung, „daß wir zu der neuen Civilproceß-Gesetzgebung auch in den nächsten Jahren noch nicht werden schreiten können, wenn gleich die Vorarbeiten dazu gemacht sind", hatte Reichsrath v. Arnold den präjudiciellen Antrag gestellt: „Se. Maj. der König seyen allerehrfurchtsvoll zu bitten im Verordnungswege die Administration von der Justiz zu trennen, und die Landgerichte als Justizbehörden in Landgerichte dritter Classe umzuwandeln", welchem die Reichsräthe v. Heintz und Freiherr v. Aretin beistimmten. Der Hr. Ministerpräsident erklärte sich jedoch dagegen, aus dem formellen Grunde weil im Art. 76 des Gesetzes über die Gerichtsverfassung vom Jahr 1850 die Ausführung desselben nicht von dem Zustandekommen eines neuen Civilproceßgesetzes abhängig gemacht wurde. In Betreff der Gesetzentwürfe: „die Familienfidei-Commisse und die landwirthschaftlichen Erbgüter betreffend, hatten der erste und dritte Ausschuß der Kammer der Reichsräthe beschlossen: einzelne Bestimmungen dieser Gesetze seyen als Verfassungsbestimmungen auszuscheiden und zur speciellen Bezeichnung dieser Bestimmungen ein weiterer Vortrag zu bearbeiten." Der Referent Graf Reigersberg hat den Vortrag gefertigt und beantragt: a) dem Fideicommiß-Gesetz sey ein Schlußartikel folgenden Inhalts beizufügen: Die Bestimmungen des Art. 1, des Art. 2 Abs. 1 und des Art. 13 des gegenwärtigen Gesetzes sollen als ein Grundgesetz des Reiches und als ein ergänzender Bestandtheil der Verfassungsurkunde angesehen werden, und können nur in der durch den Tit. X §. 7 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen

Digitized by Google

Weise abgeändert werden.*) b) Die Verhältnisse der bäuerlichen Erbgüter seyen in das Fideicommiß-Gesetz nicht aufzunehmen, sondern dem bereits eingebrachten Gesetz vorzubehalten. c) Der innere Zusammenhang beider Gesetze sey in der Art zu berücksichtigen daß die Ausschußvorträge über beide Gesetze gleichzeitig an das Plenum der hohen Kammer gebracht werden.

: **München**, 5 Dec. Frhr. v. Schrenk ist gleichzeitig mit der Ernennung zum Bundestagsgesandten — Hr. v. Xylander war nur Bevollmächtigter — auch zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem kurfürstlich hessischen, großherzoglich hessischen und herzoglich nassauischen Hof ernannt worden, die Ernennungen erfolgten unterm 21 v. M. (Er ist schon vor mehreren Tagen in Frankfurt angekommen.) Das heute ausgegebene Regierungsblatt enthält eine aus 43 Paragraphen bestehende königl. allerhöchste Verordnung vom 25 v. M.: „Die Einrichtung und Verwaltung des allgemeinen Landesgestütes betreffend“, die im Interesse einer bessern Pferdezucht, wie überhaupt im Interesse der Landwirthschaft sicher freudigst wird begrüßt werden. Aus der umfassenden Verordnung erlaube ich mir zu erwähnen daß am Sitze jeder Kreisregierung Berathungs-Comités gebildet werden, die unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten und zwei bis drei Mitgliedern des Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereins, einem Veterinärarzt und zwei bis drei mit dem Gestütwesen vorzugsweise betrauten Oekonomen zu bestehen haben, und deren Berathungs-Ergebnisse dem Staatsministerium des Handels eingereicht werden, an dessen Sitz, zum Zweck der Berathung dieser Vorlagen und zur Besprechung der allgemeinen Interessen des Landgestüts, alljährlich ein Central-Berathungs-Comité, aus 2—3 Mitgliedern des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins, einem Mitglied des Oberst-Stallmeisterstabs, einem Veterinärarzt und 2—3 Oekonomen bestehend — einberufen wird.

Augsburg, 6 Dec. Die nach der Berliner Const. Zeitung mitgetheilte Nachricht daß der dortige Telegraph vorläufig keine Privatdepeschen mehr befördere, beruht nach der Nationalzeitung auf einem Irrthum. Indeß haben wir bis diesen Augenblick (Nachmittags 1 Uhr) keinen weitern telegraphischen Bericht aus Paris erhalten. Die letzte telegraphische Depesche war vom 3 datirt. Heute (6) konnten wir Berichte vom 5 Abends haben. Wo liegt der Grund dieses auffallenden Schweigens? Selbst die telegraphischen Börsenberichte von dort fehlen.

Dresden, 3 Dec. Wie sich voraussehen ließ, hat der König, den in den gestrigen Wahlen ausgesprochenen Wünschen der Kammern gemäß, Hrn. Gottschald zum Vicepräsidenten der ersten Kammer und die HH. Dr. Haase und v. Criegern zum Präsidenten und resp. Vicepräsidenten der zweiten Kammer ernannt, so daß also, da auch die Secretariatswahlen in derselben Richtung ausfallen werden, die Directorien beider Kammern dieselben wie am vorigen Landtage seyn werden. (D. A. Z.)

London, 2 Dec. (über Brüssel). Die königliche Familie lebt in Osborne-Haus in großer Zurückgezogenheit, und empfängt, so lange die große Trauer dauert, keine Besuche. Sonst regt sich mancherlei in der politisch-kirchlichen Welt, und es vergeht fast kein Tag wo nicht irgendeine Versammlung stattfände; namentlich die „protestantische Allianz“ entwickelt, unter ihrem Vorstand Lord Shaftesbury, eine große Thätigkeit, um die indolente Nation
aufzustacheln daß die antipäpstliche Titel-Acte kein todter Buchstab bleibe; i
nächster Zweck aber ist das Parlament mit Bittschriften zu bestürmen daß de
katholischen Priesterseminar in Maynooth die Unterstützung aus der Staat
casse entzogen werde. Der verständigere Theil der Presse verdammt dies
unduldsame Treiben. Cobden sucht seinen „Freehold“-Plan zu fördern, d.
den Plan die Zahl der kleinen Grundeigner zu vermehren, und dadurch d
alten grundherrlichen Feudal-Aristokratie des Landes die Art an die Wurz
zu legen. Der „Finanz- und Parlamentsreform-Verein“ bereitet ein groß
Meeting in Manchester vor, und daneben bemerkt man die Thätigkeit d
„Agricultural Protection Association“, der „Friedensfreunde“, des „Kathol
schen Vertheidigungsbundes“ in Irland u. s. w. Eine eigene Erscheinung i
Irland sind die zahlreichen Uebertritte katholischer Bauern zur Staatskirch
zumal in West-Irland; Tablet klagt deßhalb über protestantische Proselyten
macherei. Umgekehrt vernimmt man daß da und dort in England wieder ei
Oxforder Puseyit zur katholischen Kirche übergetreten ist. Bei Lord J. Rus
sell erschien dieser Tage eine Deputation der „Metropolitan Sanitary So
ciety“, den Bischof von London an der Spitze, um dem Premier vorzustelle
daß, ungeachtet des schon vor 15 Monaten vom Parlament angenommene
bezüglichen Gesetzes, der schädliche Mißbrauch die Leichen innerhalb der Haupt
stadt zu beerdigen in großem Maße fortdaure. Lord John gab eine unbe
stimmte Antwort, und vertröstete auf die nächste Session. Wie es schein
will die Regierung die Ausführung des Plans für Begräbnißplätze außerhal
der Stadt vorzusorgen den einzelnen Pfarreien überlassen. — Indessen all
andern Interessen treten in diesem Augenblick zurück gegen die, wenngleic
nicht unerwartete, doch erschütternde Kunde aus Paris, welche durch de
unterseeischen Telegraphen nach London gelangt ist. Nachmittags ward ei
Cabinetsrath auf das auswärtige Amt berufen, der mehrere Stunden saß.

Die Londoner stenographische Correspondenz schreibt: „Gra
Grey, das Familienhaupt der einflußreichen Whigs dieses Namens, soll sein
Weigerung mit Lord Palmerston in demselben Cabinette zu bleiben offe
und entschieden ausgesprochen haben; ein Wechsel im Ministerium steht un
bevor — das ist das neueste Gerücht, und es ist mehr als ein Gerücht. Di
Feindschaft des Grafen und Lord Palmerstons ist eine alte Geschichte, und
nur den angestrengtesten Bemühungen Lord John Russells war es bisher ge
lungen diese einander anfeindenden Persönlichkeiten an seine Person zu fesseln
Dießmal hat Graf Grey in seinen Beschwerden gegen den Staatssecretär des
Auswärtigen mächtige Bundesgenossen gefunden: den ganzen toryistischen Carlton-
Club, die Times und den kürzlich von Petersburg zurückgekommenen russischen
Gesandten Baron Brunnow, dem sich Graf Buol-Schauenstein eiligst an
schließen wird, sobald er von seinem Ausflug nach dem Continent in London
eintrifft. Was ist aber diese große Anklage gegen Palmerston welche die neue
Liga ins Leben rief? Keine geringere als daß er durch sein Benehmen in
der Kossuthfrage, namentlich aber in seiner Antwort auf die Adresse von
Islington, England compromittirt habe, und wahrscheinlich durch ähnliche Un
anständigkeiten noch weiter compromittiren werde. Der Graf Grey hat sich
diese Angelegenheit sehr zu Herzen genommen und sich, wie es scheint, bewogen gefühlt jene Erklärung abzugeben, die den Premier in die größte Verlegenheit setzen muß, da er zwischen Palmerston und den Grey's zu wählen haben wird. Der Carlton-Club agitirt für letztere, Times arbeitet wacker gegen erstern, und Baron Brunnow hat das seinige gethan, indem er (wir wissen nicht ob im Namen des ganzen diplomatischen Corps) eine förmliche Beschwerde gegen Lord Palmerston bei Hofe sowohl als beim gesammten Staatsrath eingereicht hat. Die liberale Laune Lord Palmerstons einer Vorstadt-Deputation gegenüber droht somit eine Cabinetskrisis herbeizuführen. Nach den Antecedentien Palmerstons und manchen seiner Aeußerungen in der letzten Zeit zu schließen, dürfte er nicht geneigt seyn sich bescheidentlich den Greys aufopfern zu lassen, oder, wenn er weichen muß, die Hände resignirt in den Schooß zu legen. Der edle Lord würde wahrscheinlich auf der Oppositionsbank noch weniger rücksichtsvoll als in Downing-Street seyn. — Auf die heutige Ministerrathssitzung legen die Zeitungen ungewöhnliches Gewicht. Es verlautet zwar selten etwas über das Resultat einer solchen Sitzung selbst in ministeriell gesinnten Blättern, aber man läßt das Publicum aus Nebenumständen auf ihre Wichtigkeit oder Unwichtigkeit schließen. Das auf heute anberaumte Cabinetsconseil wird ein vollzähliges seyn, was zu den Seltenheiten gehört. Alle abwesenden Cabinetsmitglieder sind hier eingetroffen.“

---

*) Die bezüglichen Artikel lauten: Art. 1. „Familienfideicommisse, kraft welcher ein Grundvermögen als ein unveräußerliches und untheilbares Gut einer ganzen Familie bestimmt wird, können zum Vortheil einer jeden Familie und von jedem welcher über das Seinige frei zu verfügen befugt ist, errichtet werden. Art. 2, Abs. 1. Ein Familienfideicommiß kann nur aus einem in Bayern gelegenen Grundvermögen gebildet werden, welches mit einem Simplum der Grund- oder Häusersteuer von wenigstens 25 fl. belegt und bis zu dem diesem Steuerbetrage entsprechenden Grundwerthe schuldenfrei ist. Art. 13. „Das Recht und die Ordnung der Nachfolge im Familienfideicommisse können von dem Stifter nach eigenem Ermessen, jedoch nicht in der Art vorgeschrieben werden daß mehrere Personen gleichzeitig zur Nachfolge berufen werden. In Ermangelung besonderer Anordnung tritt die Vererbung in der Art ein daß die weibliche Nachkommenschaft von der fideicommissarischen Nachfolge ausgeschlossen bleibt, und von den männlichen Nachkommen immer der Erstgeborne in der älteren Linie zum Fideicommisse gelangt, so daß der Bruder des letzten Besitzers dessen Söhnen, Enkeln und weiteren Descendenten weichen muß.“

Personal-Nachrichten.*)

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Eintheilungen: Die Majore: H. Martinv in der Dienstleistung bei der Gendarmerie-General-Inspection; Schroth M. v., Commandant der Abtheilung des 4. Gendarmerie-Reg. zu Krakau; Dauber, Fr. v., Commandant des 16.; W. Gabler, Commandant des 5., und J. Manglberger, Commandant des 7. Gendarmerie-Reg., werden Oberstlieuts., die letzteren drei mit Vorbehalt des Ranges für ihre Vorderleute. Die als Stabs-Officiere fungirenden Rittmeister: J. Bellegishanin des 9.; Rüdt, Fr. Baron, des 2.; Körber, J. v., des 13.; Lefort, E. v., des 8.; Brandenstein, O. v., des 4.; Graef, C. v., des 6.; Seckendorf, H. Baron, des 3.; Goszkonyi, E. v., des 5.; und H. Hummel des 11. Gendarmerie-Reg., werden Majore in ihrer dermaligen Verwendung; Leska, K. Frhr., Hauptm. 2. Cl. des Genie-Stabes, wird Hauptm. 1. Cl. daselbst. Im General-Quartiermeisterstab: St. Strzelecki, Hauptm. 2. Cl., wird Hauptm. 1. Cl.; C. Kopfinger und Fr. Eckhardt, Oberlieuts., werden Hauptleute 2. Cl. Versetzungen: K. Bernhardt, Hauptm. 1. Cl. vom Geniestab, zum 1. Genie-Reg.; J. Arthofer, Hauptm. 1 Cl. vom General-Quartiermeisterstab, zu Frhr. v. Jellachich Inf. Reg.; Bylandt-Rheidt, A. Graf, Hauptm. 2. Cl. vom General-Quartiermeisterstab, zum 2. Art. Reg. Pensionirungen: A. Schlick v. Schönthal, Major des Baron Siskovich Inf. Reg., als Real-Invalid; J. Georgievic, Hauptm. 1. Cl. des Gradiskaner Gränz-Reg.; K. Horvatic, Hauptm. 1. Cl. des Baron Geppert Inf. Reg.; A. Kaiser Edler v. Trauenstern, Hauptm. 2 Cl. des Kaiser Jäger-Reg., letztere zwei mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung. Ordensverleihungen: das Großkreuz des großh. oldenburg. Haus- und Verdienst-Ordens erhielt: Feldmarschall-Lieut. Baron Anders; jenes des dänischen Danebrog-Ordens: pens. Vice-Admiral (Feldmarschall-Lieut.) Baron Dahlerupp, und des großherzogl. toscan. Joseph-Ordens: Gen. Major Ritter v. Benedek; das Ritterkreuz dieses Ordens: Hauptm. des Generalstabs v. Marnone; den k. preuß. Rothen Adler-Orden 2. Cl.: Gen. Major Ritter v. Schmerling; das Commandeurkreuz des päpstl. Gregor-Ordens: pens. Feldmarschall-Lieut. Baron Gerlitz; das Commandeurkreuz des päpstl. Sylvester-Ordens: Hauptm. des Generalstabs W. Baumgarten. In den Ritterstand wurde erhoben: pens. Ministerial-Rath Welbeker. Sterbfälle: Dr. Gmelner, Regts. und Badarzt zu Mehadia, zu Wien; J. Gotruff, pens. Hauptm. zu Mödling. — Se. Maj. der König von **Hannover** hat die Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des hochseligen Königs: Major Frhrn. v. Slicher und Capitän Graf v. Platen-Hallermund vom Garde-Reg. als solche bei Allerhöchstihrer Person bestätigt; auch von den Ordonnanz-Officieren bei Sr. hochseligen Majestät den Capitän v. Issendorf von der Artillerie zum k. Flügel-Adjutanten ernannt. Ferner den bisherigen Adjutanten Capitän v. Bodbien vom 3. Inf. Reg., und den bisherigen Ordonnanz-Officier bei der Person des jetzigen Königs, Prem. Lieut. v. Heimbruch vom Garde-Kür. Reg., zum Flügel-Adjutanten ernannt; die extraordinären Flügel-Adjutanten König Ernst Augusts: Oberstlieut. v. Berger, Commandeur des Garde-Regts.; Major v. Hedemann und Rittm. v. Reitzenstein von der Garde du Corps als solche bei Allerhöchstihrer Person bestätigt, und den Capitän v. Frese von der Art. Brig. zum k. außerordentlichen Flügel-Adjutanten, unter Belassung seiner bisherigen dienstlichen Stellung bei der Artillerie, ernannt. Sodann ist nachbenannten Officieren die erbetene Dienst-Entlassung bewilligt, und zwar mit Beilegung von Pension: dem Capitän und Compagnie-Chef Reuter vom 2. leichten Bat., unter Verleihung des Charakters von Major ohne Datum der Anciennetät; dem Capitän und Compagnie-Chef Großschupff vom 2. Inf. Reg.; dem Capitän und Compagnie-Chef Köhler vom 5. Inf. Reg.; dem Capitän und Regts. Quartiermeister Schuster vom 1. leichten Bat.; auch ist dem Oberstlieut. Müller die erbetene Entlassung vom Dienst eines General-Secretärs des Kriegs-Ministeriums, unter Beilegung von Wartegeld, ertheilt, und der Hauptm. Schomer wiederum zum General-Secretär desselben Ministeriums unter Verleihung des Titels von Major ernannt.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Hannover** hat das Großkreuz des k. Guelphen-Ordens verliehen: dem k. k. österr. Feldmarschall-Lieut. Fürsten v. Lobkowitz und dem k. sächs. Geh. Rath v. Langenn; das Commandeurkreuz 1. Cl.: dem herzogl. sachsen-altenburg'schen Oberstallmeister v. Gerbach; das Commandeurkreuz 2. Cl.: dem fürstl. lippe-detmold'schen Hofmarschall v. Funk, und das Ritterkreuz dem fürstl. schaumburg-lippe'schen Schloßhauptmann v. Ulmenstein; dem k. preuß. Obersten v. Schlichting, und dem Adjutanten Sr. Hoh. des Herzogs von Sachsen-Meiningen, v. Egloffstein.

Civildienstnachrichten. Hannover. Der bisherige General-Secretär des Ministeriums des Innern, Lichtenberg, ist zum Ober-Just. Rath ernannt, und ihm die zweite Ober-Just. Rathsstelle im Just. Ministerium übertragen; zugleich sind ihm die Geschäfte der provisorischen Ober-Staatsanwaltschaft commissarisch zugetheilt. Ferner ist für den bisherigen General-Secretär Lichtenberg der Reg. Rath Rieper zum General-Secretär des Ministeriums des Innern und zum Geh. Reg. Rath ernannt.

*) Diese Pers.-Nachrichten werden heute wiederholt, da sie, der Pariser Nachrichten wegen, in der zweiten Auflage der Allg. Ztg. wegbleiben mußten.

Litterarischer Diebstahl.

Hochverehrter Hr. Redacteur! Kaum sind zwei Jahre verflossen, seitdem ich in Ihrem geschätzten Blatte gegen einen Hrn. Lemouton, Professor an der Universität zu Pesth, welcher meine *Causeries parisiennes* auf die schamloseste Weise nachgedruckt hatte, als Kläger auftrat, und schon muß ich mich wieder an Sie wenden, um einem frechen, an einem meiner Werke verübten „Plagiat" die größte Publicität zu geben.

Eine von Hrn. Dr. Braunhard, Professor in Arnstadt, in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegebene „Chrestomathie française" enthält in dem 7ten Abschnitte ein französisches Précis de l'histoire de la littérature française, „conçu et rédigé d'après le Programme du Dr. Braunhard par le Dr. Weigand, professeur au Gymnase de Mulhouse", wie es in einer unten an der ersten Seite des fraglichen Abschnittes stehenden Anmerkung ausdrücklich heißt. Noch bestimmter und ausführlicher sagt Hr. Dr. Braunhard in seiner Vorrede: „das Précis von dem Hrn. Dr. Weigand ꝛc., nach unserm Plane (!) mit allem Fleiße gelehrter Gründlichkeit und Umsicht (!) bearbeitet (!), bietet alles was der Gymnasiast von der französischen Litteratur zu wissen braucht ꝛc." (Folgt eine genaue Aufzählung der vielen Verdienste dieses *Précis*, welches die deutsche Schuljugend Hrn. Dr. Braunhard verdankt.) Nun aber ist diese so wohl gelungene und so hoch gepriesene Arbeit nichts anderes als eine neue, mit der Schere in der Hand veranstaltete Auflage eines von mir „aufgefaßten und redigirten" und von der J. G. Cotta'schen Buchhandlung verlegten *Cours de littérature française;* dem neuen Autor dagegen gehört die Mittheilung einer Anzahl Sprachproben (*épreuves*, wie er sie S. 794 nennt), zu deren Auswahl und Erklärung mehrere bekannte Schriften benutzt worden sind, und die Auslassung nicht unbedeutender Stellen welche den Citaten Platz machen mußten.

Jedoch um den beiden genannten Herren vollkommene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich gestehen daß mein Name in der Vorrede (in dem Buche selbst aber nirgends) zweimal vorkommt. Das erstemal werde ich unter den Schriftstellern wie Villemain, Löwe-Weimar, Baron ꝛc. genannt, „dessen Werke dem Lehrer der französischen Sprache und Litteratur hinreichende Materialien bieten, die für seinen Vortrag etwa erforderlichen Ergänzungen und Erweiterungen sich zu verschaffen;" das zweite, weil Hr. Dr. Braunhard es einem Recensenten übel nahm, der so keck war dem abgeschriebenen *Précis* das Prädicat „selbständig" abzusprechen. — Auf diese merkwürdige Weise ist mein Buch das Werk, das intellectuelle Eigenthum des Hrn. Dr. Weigand geworden. Erfreuliches Resultat der litterarischen Industrie!

Das sind Thatsachen, woran keine advocatische Rabulisterei ein Jota zu ändern vermag. Da aber die litterarische Gesetzgebung die Autoren gegen solche communistische Angriffe nicht schützen kann, so bleibt ihnen nichts anderes übrig als es dem unparteiischen Publicum zu überlassen die Schuldigen nach Verdienst zu würdigen. Tübingen, den 28 November 1851.

Prof. Dr. Peschier.

Stelle-Antrag. Bei der Land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim wird die Stelle des **ersten Forstlehrers**, mit welcher der Vortrag der praktischen Lehrfächer und die Verwaltung des Forstreviers Hohenheim verbunden ist, wieder besetzt werden. Der Gehalt dieser vereinigten Stellen besteht neben freier Wohnung und einer derzeit auf 250 fl. sich belaufenden Entschädigung für Pferdehaltung und Reisekosten, in einer Geldbesoldung von 780 fl. für die Verwaltung des Reviers und 550 fl. für das Lehramt. Dabei wird dem Anzustellenden nach mehrjähriger erprobter Dienstleistung eine Bekleidungs-Zulage von 300 fl. für das Lehramt in Aussicht gestellt. Die Meldungen sind mit den erforderlichen Nachweisungen bei der unterzeichneten Stelle

innerhalb 3 Wochen

einzureichen. — Stuttgart, den 2 December 1851. [5940]

Central-Stelle für die Landwirthschaft.

[5299—308]

Hülfe für alle Hautkranke. — Das ächte k. preuß. concessionirte **Kummerfeld'sche Waschwasser**, welches seit 60 Jahren durch viele tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radical und ohne alle schädliche Nachwirkung alle nassen und trocknen Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen jedem gern mitgetheilt. — Die ganze Flasche kostet 2 Thlr. 5 Sgr. — 3 fl. 54 kr. rhn. oder 5 fl. österr. Bankn.; — die halbe 1 Thlr. 10 Sgr., — 2 fl. 24 kr. rhn. oder 3 fl. österr. Bankn., und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen**, Buchhändler in Weimar. — Briefe und Gelder franco. — Für den ganzen Orient wende man sich an Hrn. Dr. Louis Flamm in Konstantinopel.

(5974—76) **Festgeschenk für Damen.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

ALBUM LYRIQUE
DE LA
FRANCE MODERNE
PAR
EUGÈNE BOREL.

30 Bogen Miniatur-Ausgabe. Eleganteste Ausstattung: feinster Leinwand-Einband mit Goldschnitt und reicher Goldverzierung.

Preis: 2 Rthlr. — 3 fl. 30 kr.

Stuttgart. **Eduard Hallberger.**

(5981) **Zu Festgeschenken**

an

Aerzte, Chirurgen und Verehrer der Homöopathie

vorzüglich sich eignend, erschienen im Verlag von *Herrm. Bethmann* in *Leipzig*:

JAHR, Dr. G. H. G., **Klinische Anweisungen** zu homöopath. Behandlung der Krankheiten. Ein vollständ. Taschenbuch d. hom. Therapie etc. 8. $40\frac{1}{2}$ Bog. eleg. brosch. n. $2\frac{2}{3}$ Rthlr., in eleg. engl. Einbd. (in Cambric) n. $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

— — **Handbuch der Haupt-Anzeigen** für die richtige Wahl der homöopath. Heilmittel ꝛc. In **Einem** Band. (I. Abth. Homöopath. Arzneien. II. Abth. Repertorium.) **Vierte**, durchaus umgearb., verbess. u. vermehrte Aufl. 60 Bog. gr. 8. eleg. brosch. Subscr. Pr. 5 Rthlr.

☞ Die Schlußlieferung erscheint im Januar k. J.

— — **ausführl. Symptomen-Codex** der hom. Arzneimittellehre ꝛc. 2 Theile in 4 Bdn. (**238** compr. gedr. Bogen.) gr. 8. eleg. brosch. $19\frac{5}{6}$ Rthlr., für eleg. Einbd. (in Cambric) $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

☞ 1r Theil: Totalübersicht der Arzneimittel. 2 Bde $7\frac{1}{3}$ Rthlr.; 2r Theil: System.-alphab. Repertorium. 2 Bde. $12\frac{1}{4}$ Rthlr.; — der Registerband (gr. 8. brosch. n. 1 Rthlr. 16 Ngr.) enth.: „Repert. der Hauptsymptome“ und „Generalregister“ zum II. Theil.

NB. Der „Symptomen-Codex“ ist auch in einer *Lieferungs-Ausgabe* (à ½ Rthlr.) in beliebigen Sectionen *nach und nach* zu beziehen.

PROSCH, Dr. H., **Taschenbuch für operative Chirurgie.** Nach dem Franz. des Prof. Dr. *Isnard* frei bearbeitet und bereichert etc. **Mit 245 erläut. Abbildungen.** 16. $27\frac{1}{2}$ Bog. eleg. brosch. n. 2 Rthlr., in eleg. engl. Einbd. (in Cambric) n. $2\frac{1}{3}$ Rthlr.

Diese Werke sind durch jede gute Buchhandlung Deutschlands und des österreich. Kaiserstaats, sowie des gesammten Auslandes *sofort* zu beziehen.

(5964) **Weihnachtsgeschenke.**

Im Verlage von Victor v. Zabern in Mainz ist so eben erschienen und durch sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Der Corsar.

Gedicht von Byron. Aus dem Englischen von **Victor v. Arentsschild.**

Miniatur Ausgabe; gebunden 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Eine verwandte Dichterseele, ergriffen von der Gewalt des Gedankens, hat in begeisterten Augenblicken diese berühmte Dichtung in sich aufgenommen und wieder geboren, so daß sie uns ergreift mit dem ganzen Zauber des Ursprünglichen.

Albion und Erin.

In Liedern von Thom. Moore, Lord Byron, R. Burns und aus Percy's „Ueberreste altenglischer Dichtkunst.“

Im Versmaße der Originale übertragen von **Victor v. Arentsschild.** Mit beigefügtem Originaltext.

Miniaturausgabe 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Ein Blumengarten des vorzüglichsten was der gedankenkräftige Geist des Inselkönigreiches hervorgebracht hat; von den gewaltigen Balladen des Mittelalters bis auf die lieblichen Lieder Thomas Moore's und Robert Burns. Kein dürftiges Herbarium, frischduftig, lebendig.

(5956) **Stuttgart und Eßlingen.** Im Verlag von **Schreiber & Schill** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Thierreich in Bildern

nach Familien und Gattungen dargestellt von

Professor Dr. Ferdinand Krauß,

Conservator am königl. Naturaliencabinet in Stuttgart.

I. Theil: Säugethiere.

240 Abbildungen auf 43 meist nach der Natur gezeichneten fein colorirten Tafeln nebst einer Zusammenstellung der Hauptformen des Zahn- und Knochenbaues auf 7 gravirten Tafeln. Folio. eleg. geb. 7 Rthlr. 18 Sgr. oder 13 fl. 6 kr. rhein.

Diese durch Abbildungen klar gemachte Uebersicht der Säugethiere ist durch die sorgfältige Ueberwachung des Hrn. Verfassers in der Ausführung mit einer Correctheit in der Zeichnung und in Colorit ausgestattet, wie solches nur von einem tüchtigen Zoologen, dem die nöthigen Hülfsmittel zu Gebote stehen, erwartet werden kann, und wir glauben dieses Werk sowohl als Hülfsmittel beim Selbststudium für Gebildete wie auch als zuverlässigen Atlas zu Vorträgen über Zoologie an Lehranstalten besonders empfehlen zu dürfen, als das beste was in der Art in Deutschland bis jetzt erschienen ist.

(5930) In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen (in Augsburg an die K. Kollmann'sche) versendet worden:

Petite

Bibliothèque française,

ou choix des meilleurs ouvrages de la littérature moderne, à l'usage de la jeunesse, suivi d'un questionnaire,

par Mme. **A. Brée,** Maîtresse de conversation à l'Institut français de Leipzig.

XV. Volume. **Nouvelles Histoires:** Le mousse d'Ingouville. — Une bonne action. — Paul Gauthier. — L'enfant qui demande l'aumône pour sa mère. XVI. Volume: **Contes de ma tante Gertrude:** La part de l'orphelin. — Les trois sorties par jour. — Le petit savoyard. — Le comte de Cardignan. — Le chien du garde. — L'enfant perdu. — Les trois Amalies.

16. brosch. Preis à 5 Ngr. oder 18 kr.

[5944] Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lustspiele

von **Dr. Karl Töpfer.**

VII. Enthaltend: Rosenmüller und Finke. — Böttcher, der Goldmacher. — Die weiße Pikesche.

8. geb. 2 Rthlr.

Neue Schrift von Jeremias Gotthelf.

So eben erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zeitgeist und Berner Geist

von **Jeremias Gotthelf.**

Erster Theil. 230 Seiten. Eleg. geheftet. Preis 20 Sgr.

Der zweite Theil von gleichem Umfang und Preis, mit welchem die Erzählung geschlossen, erscheint in einigen Wochen.

Berlin, im November 1851. (5959)

Buchhandlung von **Julius Springer.**

(5953) Im Verlage der Hofbuchhandlung (Eduard Leibrock) in Braunschweig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die deutsche National-Litteratur der Neuzeit. In einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von **Carl Barthel.** Zweite Auflage. Gr. 8. Velinpap. 35 Bog brosch. Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Die erste Auflage dieses ausgezeichneten Werkes wurde mit so regem Beifall vom Publicum und der Kritik aufgenommen, daß bereits in weniger als Jahresfrist die zweite wesentlich erweiterte und umgearbeitete erforderlich geworden ist. Es ist das einzige Werk welches die neuere deutsche Nationallitteratur bis auf unsere Tage umfaßt.

[5892—93] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien so eben:

Somnolismus
und
Psycheismus

oder:

Die Erscheinungen und Gesetze des Lebens-Magnetismus oder Mesmerismus.

Nach eigenen Beobachtungen und Versuchen

von

J. W. Haddock, M. D.

Nach der zweiten Auflage des englischen Originals bearbeitet von

Dr. **G. L. Merkel,**

(praktischem Arzte und Privatdocenten an der Universität zu Leipzig).

Mit 8 Abbildungen in Holzschnitt.

8. eleg. broschirt, Preis netto $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Das allgemeine Interesse welches die Verbindung der innern (geistigen) mit der äußern (sinnlichen) Welt erregt, wird diesem Buche eine gute Aufnahme sichern. Nicht leicht wird eine Schrift gefunden welche in gleichem Maße, wie die hier angezeigte, Licht und vernünftige Begriffe in dieses noch so dunkle Gebiet des menschlichen Wissens zu bringen geeignet wäre.

Digitized by Google

[6009—10] Unterzeichneter ist durch hinlänglichen Vorrath in Stand gesetzt, seine bei Einführung der Post-Freimarken in Württemberg mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommenen

4 Zoll hoch und breit.

Briefwagen

nunmehr auch in größeren Kreisen des Postvereins-Gebiets empfehlen zu können. Dieselben sind in feinem zierlichen Eisenguß ausgeführt und solid und genau gearbeitet, und bilden ebensowohl für Comptoirs, Geschäfts-Bureaux und Kanzleien ein nützliches und unentbehrliches, als auch zugleich vermöge ihrer äußeren Erscheinung

für den elegantesten Schreibtisch

ein geschmackvolles Geräth. In seiner Vereinigung des Nützlichen mit dem Schönen eignet es sich somit auch zu einem passenden

Weihnachts-Geschenke.

Preis für das Stück 4 fl. rhn., Emballage in Kistchen 9 kr. Briefe und Geld zu frankiren. **Karl Göpel in Stuttgart.**

☞ Wiederverkäufer, welche mehrere Exemplare bestellen, erhalten angemessene Provision.

[5690] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Um in allen Lebens-Verhältnissen besser fortzukommen, ist eine Hauptbedingung, höflich und gewandt zu seyn und den Anstand zu beobachten; hierzu liefert die besten Anweisungen:

☞ **Fr. Meyer,**

Neues Complimentirbuch.

Oder Anweisung in Gesellschaften höflich zu reden und sich anständig zu betragen.

Enthaltend: 54 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen; — 15 Liebesbriefe; — 13 Anreden beim Tanze; — 10 Einladungen auf Karten; — 30 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und anderen Feierlichkeiten; — 14 Schemata zu Aufsätzen in öffentlichen Blättern; — 35 Stammbuchsverse, eine Blumensprache und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte.

Sechzehnte!! Auflage. Preis 10 Gr. oder 45 kr.

☞ Von allen bis jetzt erschienenen Complimentirbüchern ist diess von *Fr. Meyer* herausgegebene das *beste, vollständigste* und *empfehlungswertheste*, was auch schon der Absatz von 18,000 Exemplaren beweist.

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Hochmeister in Hermannstadt — Münster in Venedig — Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

Das schönste Weihnachtsgeschenk für Quartettspieler!

Jetzt vollständig erschienen und durch alle Buch- u. Musikalienhandlungen zu beziehen:

Joseph Haydn's sämmtliche (83) Quartette für 2 Violinen, Viola und Violoncello, in Stimmen. Neue, vollständige, correcte, elegante und billige Ausgabe in 3 Bänden (oder 25 Heften) mit Haydn's Portrait, thematischem Verzeichnisse nebst historisch-litterarischen Notizen. Revidirt und mit Tempobezeichnung versehen von *C. Lipinski*. Pränumerationspreis 25 Thaler n. Einzelne Hefte à 2 Thaler.

(5954) **Verlag von Wilhelm Paul in Dresden.**

[5968] **Miniaturausgabe von Kobells Gedichten.**

In der literar.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Nürnberg durch August Recknagel):

Gedichte in oberbayerischer Mundart

von

Franz v. Kobell.

Vierte Auflage. Miniaturausgabe. Geheftet 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 10 Ngr.
Feingebunden mit Goldschnitt 3 fl. 12 kr. od. 1 Rthlr. 26 Ngr.

Gedichte in pfälzischer Mundart

von

Franz v. Kobell.

Dritte vermehrte Auflage. Miniaturausgabe. Geheftet 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.
Fein geb. mit Goldschn. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 10 Ngr.

(5950—51) So eben ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Der nordamerikanische Landwirth.

Ein Handbuch für Ansiedler in den Vereinigten Staaten. Von C. L. Fleischmann, amerikanischer Consul rc. Mit 247 Original-Holzschnitten und 1 Karte. Zweite Auflage, gr. Octav. Elegant cartonnirt. Preis 2 Rthlr. = 3 fl. 36 kr. rheinisch.

„Das vorliegende Werk übertrifft durch den Reichthum seiner Beobachtungen und der in ihm niedergelegten Erfahrungen über Bodenkultur, Forst- und Landwirthschaft und praktische Ansiedelung alle bis jetzt über amerikanische Verhältnisse erschienenen Werke rc." Mit diesen Worten ist Fleischmanns Landwirth empfohlen von sämmtlichen deutschen Consuln bei der Regierung zu New-York, und dem National-Verein für deutsche Auswanderung und Ansiedelung zu Frankfurt a. M. Der vollständige Text dieser wie mehrerer andern gewichtigen Beurtheilungen sind dem Werke vorgedruckt.

Frankfurt a. M., September 1851. **G. F. Heyers Verlag.**

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig.

Geschichte des Kaisers

Maximilian I.

Von Dr. Karl Haltaus.
Mit dem Porträt Maximilians.
18 Bogen. 1 Rthlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.
Dreizehnter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5179)

(5746—47) Im Verlage von Leop. Sommer in Wien, Dorotheergasse Nr. 1108, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, und für die außer-österreichischen Staaten durch Heinrich Hübner in Leipzig zu beziehen:

Der Winter-Feldzug

1848—1849

in Ungarn.

Unter dem Obercommando des Feldmarschalls Fürsten zu Windisch-Grätz. Im Auftrage Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls nach officiellen Quellen bearbeitet und herausgegeben.

Mit zwei Uebersichtskarten des Kriegsschauplatzes.

In Umschlag brosch., Preis: 4 fl. C. M.

Diese nach officiellen Quellen, im Auftrage Sr. Durchlaucht verfaßte Feldzugsgeschichte dürfte für die militärische Lesewelt überhaupt, vorzüglich aber für die Theilnehmer an dieser Campagne, in der k. k. österr. Armee, hohes Interesse haben, so wie sie für das gesammte Publicum eine gewiß willkommene Erscheinung seyn wird, da bisher noch keine actenmäßig begründete, und die ganze Reihenfolge der Operationen der kaiserl. österr. Armee, unter dem Obercommando des Feldmarschalls Fürst zu Windisch-Grätz enthaltende Darstellung veröffentlicht wurde.

Agentur-Gesuch. (5909—10) Ein Agent in München, der sich bezüglich seiner Solidität auf sehr achtbare Firmas zu beziehen vermag, sucht noch ein oder zwei tüchtige Häuser auf dortigem Platze zu repräsentiren. Gefällige Offerte unter der Chiffre M. H. Nr. 5909 besorgt die Exped. der Allg. Zeitung.

Ritterguts-Kauf betreffend.

Es wird ein Rittergut zu dem Preise von ungefähr 50,000 Thlrn., worauf 30—35000 Thlr. angezahlt werden können, zu kaufen gesucht, dabei aber als Bedingung vorausgesetzt daß dasselbe angenehm und in der Nähe einer Residenz oder andern größern Stadt gelegen ist. Portofreien Offerten mit näherer Beschreibung des Gutes wird unter der Chiffre A. M. Nr. 17 poste restante Leipzig entgegengesehen. Unterhändler werden jedoch gänzlich verbeten, weshalb denn auch nur directe Anerbietungen Beachtung finden. [5855—57]

Gesuch. Ein Reisender, welcher die nöthigen merkantilischen Kenntnisse und gute Zeugnisse besitzt, kann unter annehmbaren Bedingungen in einem Fabrikgeschäft eintreten. Frankirte Offerte mit A. Z. Nr. 5985 besorgt die Exped. der Allgem. Zeitung. [5985]

Erledigte Stelle. [5776—78] In einer bedeutenden Großhandlung Nürnbergs erledigt sich in 4 — 6 Monaten die Stelle eines Cassiers und Buchhalters, mit welcher ein ansehnlicher Gehalt verbunden ist, dafür aber Geschäfts-Gewandtheit und Erfahrung und dabei die so nöthige Solidität als unerläßlich gefordert wird. Wer auf diese Stelle reflectirt und sich über besagte Eigenschaften genügend ausweisen kann, auch nicht verheirathet ist, beliebe seine Offerte an die Expedition dieser Zeitung unter C. u. B. Nr. 5776 baldigst franco einzusenden.

Augsburger Stadt-Theater.
Sonntag, 7 Dec. (6001-4)
Die beiden Nachtwandler.
Posse mit Gesang in 3 Aufzügen.

Digitized by Google

Uebersicht.

Theater in London. — Nachrichten aus Paris und Kopenhagen.

Aus London.

Theater: Sadlers Wells und Director Phelps.

Y **London,** im November. Ich würde kaum wagen Ihnen von englischen Theaterzuständen zu schreiben, wenn mich nicht eine Unternehmung dazu veranlaßte die, obwohl von unserer noblen Welt vernachlässigt und, wie es scheint, schon wieder ins Stocken gerathen, einer erneuten Anregung in den weitern Kreisen der Oeffentlichkeit werth wäre. Ich rede von einem unserer Vorstadttheater, Sadlers Wells, welches, früher eine unserer schmutzigsten und übelberufensten Bühnen, durch die Anstrengungen seines jetzigen Directors, Hrn. Phelps, nichts geringeres als ein Shakspeare-Theater geworden ist. Ich habe eine gewisse Vorliebe für die Londoner Vorstadttheater; man lernt das sonst in unserer Hauptstadt so sehr zurücktretende, wenig beachtete Volksleben dort kennen, und wenngleich keine s. g. first-rate-Spieler auf denselben auftreten, keine Santag, keine Viardot und Castellan dort singt, keine Taglioni tanzt, so verdient sich doch manches frische, junge Talent, das einer bessern Stelle würdig wäre, dort seine Sporen, und der Applaus dieses Volkes, welches noch nicht so sehr von der Kritik angenagt ist wie deutsches Theaterpublicum, ist so naiv daß man unwillkürlich in diese freudige Stimmung mit hineingezogen wird und auch wohl eine oder die andere undelicate Bemerkung, die dann und wann unser Ohr berührt, gern mit in den Kauf nimmt. Was indessen Sadlers Wells-Theater speciell betrifft, so soll es früher unter diesen Vorstadttheatern die allerniedrigste Stelle eingenommen haben. Kein anständiger Mensch, vorausgesetzt daß er wirklich Neigung verspürt hätte die unsaubern Possen welche hier aufgeführt wurden mit anzusehen, hätte in diesem entheiligten Tempel Thaliens es aushalten können. Sein anständiger Anzug würde schon genügt haben ihn den rohesten Insulten, Ladungen von Austernschalen, Taschendiebstählen ꝛc. auszusetzen. Die Weiber aus dem Volk brachten, nach englischer Sitte die Babies allenthalben mit sich herumzutragen, ihre schreienden Kinder mit in das Theater, das Volk nahm zuweilen thätigen Antheil an dem Spiel — willkürlich und unwillkürlich improvisatorischen.

Es bedurfte einiger herkulischen Talente, einiger Unverdrossenheit, wie wir ihr auch in der Geschichte unserer deutschen Bühne in einzelnen so markirten und oft rührenden Zügen begegnen, um aus diesem unsaubern Augiasstall des entarteten Kunsttriebes nur einen erträglichen Aufenthalt für gesittete Menschen zu machen, und einigen wahrhaften Kunstsinnes um nur die Idee zu fassen auf solchen Brettern die „geharnischten Geister“ Shakspearischer Dramen aufmarschiren zu lassen. Hr. Phelps muß alle diese Vorzüge besitzen, und ein seinem wackern Unternehmen vor längerer Zeit in Charles Dickens verdienstvollen, populären „House-hold-words“ gewidmeter Artikel schildert uns die von ihm gemachten Anstrengungen so daß sie uns an Eckhofs Reform-Bestrebungen in Hamburg gemahnen. Freilich dürfte dann die Idee ein Shakspeare-Theater für das moderne London etabliren zu wollen eine ebenso chimärische und wenig rentable seyn als die Lessing Eckhof'sche Idee eines Nationaltheaters in dem damaligen Deutschland war, und — mit Erlaubniß einer hohen Polizei sey es gesagt! — auch noch in dem gegenwärtigen zu seyn scheint. Shakspeare ist nicht mehr Fashion in England.

Der dicke Gentleman, mit dem ich mich im Hof des Theaters unterhielt, mochte die letztere Bemerkung die ich ihm machte allzu gegründet finden, denn er erröthete sichtlich und wußte nichts darauf zu erwiedern; er gab mir nur schließlich den Trost daß man jetzt ungefährdet in dieses Theater gehen könne, da zwischen je sechs Personen des Publicums ein Policeman placirt sey. Ich war auf eine eigenthümliche Art vom Publicum gefaßt; allein ich fand es nicht so schlimm als ich mir vorgestellt hatte. Im Parterre und auf den Galerien hatte sich das gewöhnliche Vorstadt-Theaterpublicum placirt; man sah viele fadenscheinige Fräcke, viel phantastische Hüte, wie denn überhaupt die Armuth sich nirgends kläglicher ausnimmt als hier in London, wo sie ihren Lumpen doch noch immer fashionable Formen geben will. In Paris hat sich das Proletariat in der Blouse seine eigne zweckmäßige und nicht gerade unschöne Kleidung geschaffen. Die Blouse versteckt die Lumpen und Blößen; aber das Londoner Proletariat trägt zerrissene schwarze Fräcke; das sieht erbarmungswürdig aus. Von den Logen sieht hie und da ein vereinsamter Kunstfreund herab, oder eine Kindermagd mit ihren Pflegbefohlenen; denn die Herrschaft hat sich weiter in die Loge zurückgezogen, um an einem so unfashionablen Ort, wi dieses kleine Shakspeare Theater ist, nicht gesehen zu werden.

Ich war sehr begierig auf den Beginn des Spiels. „Timon von Athen wurde an jenem Abend gegeben — ein Stück das bekanntlich gerade nicht z Shakspeare's vollendetsten gehört, da die caricaturartigen Wuthausbrüch des durch selbstverschuldetes Unglück zum philosophischen Weltverächter ge worbenen Helden am Ende ebensowenig rein komisch als rein tragisch sind Ein kränkelnder Hauch eines fast greisenhaften, mit der Welt zerfallenen Trüb sinns, der dem Genius des großen Britten sonst so fremd ist liegt darübe ausgebreitet, und nur die unverkennbaren Wahrzeichen des Shakspeare'sche Genius im Detail der Sprache, in der Charakterzeichnung lassen auf eine legitimen Ursprung schließen. Die Corruption einer Verfallszeit mit de „auri sacra fames“ als Motto und Devise, die Genußsucht, die Treulosig keit der Freunde, der feigste, geil gewordene Uebermuth der Rathsherren, di in dem „Alcibiades“ militärische Energie und Verdienst ums Vaterland verbannen — alle diese Züge einer Verfallsperiode sind uns hier mit scharfer englischer Charakteristik gezeichnet. Diese Schärfe der Charakterdarstellung ist auch, wie [illegible] uns scheint, die Stärke der englischen Schauspieler. Wenn ich nicht irre, so habe ich im verflossenen Sommer bei Gelegenheit einer im allgemeinen tadelnden Correspondenz über die niedere Art von Komik mit welcher sich das Publicum von Princeß-Theater regaliren läßt, auf das Spiel des jüngern Kean — Sohn des berühmten Edmund Kean — in dieser Beziehung aufmerksam gemacht.

Die englischen Schauspieler, besonders auf diesen kleinern Volkstheatern, sind Naturalisten, und die bekannte Stelle aus „Hamlet“ über die höchsten Zwecke des Drama scheint auch den englischen Darstellern Muster zu seyn. Dieser Naturalismus ist zugleich ihre Stärke und ihre Schwäche. Ihre Stärke, denn sie retten wenigstens die realistische Wahrheit, wenn auch Idealität und Poesie oft preisgegeben werden, und was eine gute und großartige Schule für das Studium des Genre und der Charaktere ist, das zeigt uns, außer den „Skizzen“ von Boz, auch das Spiel englischer Schauspieler. Vergleichen wir deutsche Theater gleichen Rangs, so stellt sich das Verhältniß unstreitig zu Gunsten dieses Londoner Volkstheaters. In der Propaganda der idealen Schule von Weimar ist kein rechter Segen gewesen. Es scheint als sey diese Weimarer Kunsthöhe zu olympischer Natur gewesen, um sich — dieß gilt auch vielfältig von der Kunst „welcher die Nachwelt keine Kränze flicht“ — um sich in mehrern als in wenigen bevorzugten Göttersöhnen fruchtbar zu erweisen. Wir haben großen Respect vor dem Schiller'schen Ideal, aber wir mußten doch oft gewaltsam den Gedanken unterdrücken daß sein Einfluß auf unsere Schauspielerzunft ein gar prekärer gewesen sey, wenn wir so manchen Löwen unserer Provinzial- oder kleinern Residenzbretter in seinen abgeborgten Flittern unrhythmisch einherstolpern oder seine Stichwörter stammeln hörten. Das Schiller'sche — mißverstandene — Ideal ist unstreitig der Entwicklung des dramatischen Virtuosenthums, an welchem unsere moderne Schauspielkunst so bedenklich krankt, im höchsten Grad förderlich gewesen, und am Ende hat sein Einfluß auch mit dazu gewirkt daß s. g. „undankbare“ und auch dankbare Nebenrollen oft so übel und wenig charakteristisch gespielt werden. Unsere Schauspieler verstehen oft gut zu „declamiren,“ aber schlecht zu spielen und schlecht vorzutragen, oder vielmehr: weder zu „declamiren“ noch zu spielen oder vorzutragen.

In Sadlers-Wells Theater fiel uns vorzüglich zweierlei besonders günstig auf: einmal die relativ vortrefflich zu nennende Ausführung aller Nebenrollen, und zweitens die frappante, lebensvolle, fast moderne Charakter-Darstellung. Die Schauspieler welche die falschen Freunde darstellten, den Bankier Lucullus und die beiden übrigen schienen ihre Typen der stock-exchange entlehnt zu haben; durch die Rathsverhandlung im letzten Act fühlten wir uns fast nach Guildhall und ins Mansion-House versetzt, und der charakteristische Ton der Dirnen welche zu „Timon“ in seine Einöde kommen, und „give me gold — more gold“ zu ihm sprechen, schlug gewisse Beziehungen zu Londoner Straßenscenen an.

Das Volk schien auch diese plastischen Beziehungen auf die Zustände der Wirklichkeit recht lebhaft zu goutiren, und es gewährte uns ein besonderes Vergnügen zu sehen wie diese großen Shakspeare'schen Worte, aus ihrer Zeit in alle Zeit geschrieben, die naiven Herzen unter dem zerrissenen Frack packten. Im ganzen war uns sogar die geistige Atmosphäre dieses Volkstheaters eine anheimelndere und erquicklichere als die dumpfe, langweilige Schwüle der fashionablen italienischen Opern, und auch für den wahren Künstler unter den Schauspielern, dächten wir, müßte trotzdem daß sein Handwerk auf diesen Brettern bei dem geringen Entrée ein in pecuniärer Beziehung verhältnißmäßig nur wenig ausgiebiges seyn kann, ein lohnendes Gefühl sich mit dem Gedanken verbinden daß er hier gleichsam als Pädagog vor eine vielfach verwahr-

lōste Gesellschaft treten, und dem Volke, das Unterhaltung und Erholung sucht, in Form des Vergnügens die tiefsten Sprüche der Weisheit octroyiren und die herrlichsten Verkörperungen der Schönheitsidee vorführen könne. Vielleicht ist eine solche Wirksamkeit auch der Würde des großen Dichters, dessen Schöpfungen ja so ganz organisch aus Geist und Herzen seines Volkes hervorgewachsen sind, am angemessensten. Auch die Lage dieses Volkstheaters hat etwas poetisches. Es steht nicht unter den Palästen des Westends und nicht mitten in dem ruhelosen materiellen Getreibe der City — auf einem Hügel, im Nordosten der Stadt, zwischen grünen Bäumen und Gärten gelegen, ist es ein Ort wo der Arbeiter und seine Grisette nach vollbrachtem Tagwerk sich erholen; und in diesem Publicum liegen für den Künstler bekanntlich heutzutage die dankbarsten Stoffe. Hr. Phelps hat wacker darin gesäubert. Er hat sogar eine alte Parlamentsacte hervorsuchen und selbst oft von der Bühne herab nach der Galerie und dem Parterre eilen müssen, um den infernalischen Mächten, welche durch obscönen Lärm das Spiel zu unterbrechen pflegten, das Handwerk zu legen. Er selbst ist ein wackerer Spieler. Wir sahen ihn in der Rolle des „Timon". Mit viel Charakteristik vereinigt er Plastik der Attitüde; nur fiel uns an seinem wie seiner Mitspieler Vortrag ein gewisses Dehnen und pathetisches Schleifen der Worte auf, ähnlich wie wir lesen daß zu den Zeiten der „Neuberin" die deutschen Alexandriner declamirt worden seyen. Auch ist den englischen Schauspielern in komischen Partien das Farciren und Carikiren, das Herabsinken unter die Schönheitslinie sehr gefährlich. Freilich erklärt sich auf Bühnen wie Sadlers-Wells auch mancherlei aus der Natur des Publicums. Indessen können Unternehmungen so verdienstvoll und förderlich für die Kunst und das Publicum in dem „Paradiese" des Hrn. Kossuth nie recht aufkommen. Ein solches Volkstheater kann es schon deßhalb nicht, eben weil es Volks-Theater, weil es an einem unfashionablen Orte gelegen ist. Seit einiger Zeit sehen wir uns vergebens nach den Annoncen dieses Theaters auf den Straßen um. Möglich daß unserm Publicum über Kossuth der Shakspeare abhanden gekommen ist.*)

Neueste Posten.

Augsburg, 6 Dec.

* **Paris**, 3 Dec. Im Moniteur so wie öffentlich angeschlagen liest man folgendes Decret, das aus 80 Notabilitäten, zumeist Mitgliedern der Nationalversammlung, den Kern eines provisorischen Senats constituirt: Im Namen des französischen Volks. Der Präsident der Republik, in der Absicht bis zur Reorganisation des gesetzgebenden Körpers und des Staatsraths sich mit Männern zu umgeben die mit Recht der Achtung und des Vertrauens des Landes genießen, hat eine berathende Commission gebildet aus den HH. Abatucci, d'Argout (Gouverneur der Bank), General Achard, General de Bar, General Baraguey d'Hilliers, Barbaroux, Baroche, Barthe (erster Präsident des Rechnungshofs), Ferdinand Barrot, de Beaumont (Repräsentant des Somme-Departements), Benoit-Champy, Bérard, Bineau, Boinvilliers, Boulay de la Meurthe (bisheriger Vicepräsident der Republik), de Cambaceres, de Casabianca, Admiral Cécille, Chadenet, Chassaigne Goyon, de Chasseloup-Laubat, Charlemagne, Collas, Dariste, Denjoy, Desjobert, Drouin, de Thuys, Ducos, Dumas Duval-Maurice, Marschall Exelmans, General d'Hautpoul, Léon Faucher, General de Flahault, Achill Fould, Fortoul, Fremy, Gasloude, de Greslan, de Lagrange (Gers-Departement), de Lagrange (Gironde-Departement), Granier, Augustin Giraud, Charles Giraud (gewesener Unterrichtsminister), Godelle, de Goulard, de Heeckeren, Lacaze, Ladoucette, Lacrosse, de Lariboisière, Lebeuf, Lefebvre-Duruflé, Lemarois, Leverrier, Magne, Meynard (Kammerpräsident am Cassationshof), de Mérode, de Montalembert, de Morny, de Mortemart, de Mouchy, de Moustier, Lucian Murat, General d'Ornano, Pepin-Lehalleur, Perrier (Regent der Bank), de Persigny, General Randon, Rouher, General de St. Arnaud, Ségur d'Aguesseau, Seydoux, Suchet d'Albufera, de Turgot, de Thorigny, Troplong (erster Präsident des Appellationshofs), Vieillard, de Vuillefroy, de Wagram.

Heute Morgens haben die ersten Straßenkämpfe stattgehabt. Im Faubourg St. Antoine, wo heute alle Läden geschlossen geblieben sind, ist eine Barrikade von den Soldaten nach einem heftigen Feuer, wobei drei Personen getödtet wurden, genommen worden. In demselben Faubourg wurden mehrere Posten aufgehoben. Eine an dem Gefängniß Mazas errichtete Barrikade ist ebenfalls genommen worden. Ein Repräsentant, nach den einen Madier de Montjou, nach den andern Baudin, ist bei dem Sturm der Barrikade erschossen worden. In dem Faubourg St. Marceau soll der Kampf ebenfalls begonnen haben. Die wichtigen Punkte der Porte St. Martin und St. Denis, wo sich heute morgen eine Masse Menschen versammelten, sind militärisch besetzt. Die Polizeiagenten mit Stöcken und Degen bewaffnet treiben die Menge auseinander.

Um 2 Uhr zog eine Brigade Infanterie mit 16 Kanonen über die Boulevards; überall hörte man die Rufe: lebe die Linie, es lebe die Verfassung, die Republik. In der Straße Charron hat ein Kampf stattgehabt. Esquiros und Schölcher befehligten dort; letzterer wurde schwer verwundet. 80 Repräsentanten der Montagne sind in dem Faubourg St. Antoine verhaftet worden. Wie es heißt, wollten dieselben eine Proclamation an das Volk erlassen. Das Gerücht von dem Tode Bedeau's soll nicht begründet seyn; er ist schwer verwundet. An mehreren Orten hat man heute Morgen Proclamationen angeschlagen gefunden, die von Benoist d'Azy, Vicepräsidenten der Nationalversammlung, Moulin und Cahot und einem vierten Mitglied des Bureaus unterzeichnet sind. In derselben wird Ludwig Bonaparte seiner Gewalten für verlustig erklärt und alle Behörden aufgefordert ihm nicht mehr zu gehorchen.

Unter den verhafteten Abgeordneten nennt man, außer den schon erwähnten, die HH. Daru, Vicepräsident der Nationalversammlung; Grimault und Moulin, Schriftführer; de Larcy, Druet-Desvaux, de Falloux, de Melun, de Vogue, de Dampierre, Duparc u. s. w. (meistens Legitimisten). Die **Patrie** erzählt folgende Episode aus der Versammlung bei Hrn. Daru, die alsbald durch zwei oder drei Compagnien Linientruppen auseinander getrieben wurde. Der commandirende Officier kündigte an: er habe Befehl erhalten alle Anwesenden in voller Freiheit fortgehen zu lassen; wenn sie aber versuchen sollten sich in einem andern Local zu vereinigen, so würden sie sich der Verhaftung aussetzen. Hr. de Falloux suchte die Stimmung der Truppen zu erforschen und sagte zu ihnen: „Ich glaube nicht daß Repräsentanten etwas von der Armee zu fürchten haben. Nicht wahr? Keiner von euch würde es wagen uns zu verhaften?" Der commandirende Officier nahm sofort seinen Hut ab, grüßte höflich und erwiederte: „Meine Herren, Sie brauchen bloß den Versuch zu machen: probiren Sie Widerstand zu leisten. Wir würden mit der größten Rücksicht verfahren, aber wir würden unsere Pflicht thun." Auf diese kategorische Antwort zogen sie die Repräsentanten in großer Aufregung zurück.

Ueber die Verhaftungen gibt der **Constitutionnel** einige berichtigende Aufschlüsse. Nach diesem elysée'schen Blatte ist es grundlos daß die HH. de Broglie, Dufaure, Präsident de Dupin unter den Verhafteten sind, dagegen wird die Gefangennehmung des Generals Oudinot gemeldet, auch die der HH. Berryer, Piscatory, Chapot, B. Lefranc, Cremieux bestätigt. Auch ist erwähnt daß der Staatsgerichtshof von der Polizei Befehl erhalten hatte sich aufzulösen. Das soll geschehen seyn ehe eine Beschluß gefaßt war. Das J. d. Débats enthält sich jedes Urtheils, es registrirt bloß.

Die gestern in der Mairie verhafteten Repräsentanten sind nach der Caserne des Kai d'Orsay und von dort nach dem Mont Valérien gebracht worden. Die Nationalversammlung ist bis jetzt nur noch von einem Bataillon bewacht. De la Rochejaquelein hat, wie man versichert, eine Proclamation erlassen. Dupin, der immer noch das Präsidentschaftshôtel der Nationalversammlung bewohnt, soll nicht mehr überwacht seyn. Der Polizei-Commissär der Nationalversammlung Brun ist verhaftet worden.

Zur Geschichte des gestrigen Tages bringt das **Univers** aus eigener Anschauung einen wichtigen, die Vorgänge in der Mairie des 10 Arrondissements betreffenden Beitrag. Ungefähr 200 Repräsentanten hatten sich zuerst bei Hrn. Daru, Vicepräsidenten der Nationalversammlung, und dann bei Hrn. Odilon Barrot versammelt, als Hr. Piscatory ankam und sie einlud sich nach

---

*) Ueberhaupt wird man doch nach und nach auf dem Continent von der Ueberschätzung englischer Zustände zurückkommen. Es läßt sich nicht verkennen daß der Individualismus sich hier mehr als irgendwo anders gegenüber der Staatseinheit verfestet hat. Dieser verfestete Individualismus ist es welcher den hohen Grad persönlicher Freiheit, dessen man sich in England erfreut, geschaffen hat. Aber wenn die englischen Zeitungen ihr England ein „model country" nennen, und sich continentalen Zuständen gegenüber brüsten, so sollten sie doch einmal den Mißbrauch beherzigen der England fast noch hinter die nordischen Slavenländer zurückstellt, den Mißbrauch daß sogar ihre stolze Hauptstadt auf unfreiem Boden erbaut ist, daß es in dem ganzen großen London fast keinen Freehold gibt. In London gibt es fast keinen bürgerlichen Grundeigenthümer; der Boden Londons gehört einigen wenigen adeligen Grundeigenthümern, welche durch die Rente die ihnen die Haus-Keepers zahlen müssen, täglich reicher werden. Zu welchen Folgen diese Bodenverhältnisse führen, davon nur ein Beispiel. Vor einigen Tagen klagte uns ein deutscher Handwerker, der ein Etablissement in Regentstreet hat, daß er von dem Agenten des Besitzers dieser Straße verklagt worden sey, weil sein landlord (der House-Keeper) die Rente nicht bezahle. Ein Advocat, den er zu Rath gezogen, habe ihm gesagt: es sey kein anderes Mittel für ihn als die Rente die sein Miethherr schulde zu zahlen. Ich war erstaunt als ich erfahren mußte daß das englische Gesetz den locataire für die Rente des house-keeper verantwortlich mache. Also ein Gesetz das den Armen, den Arbeiter zu Gunsten des großen Grundeigenthümers, den Fremden zu Gunsten des Engländers, dem es nicht genehm ist zu zahlen, trifft.

Der Eins.

der Mairie des 10 Arrondissement (Faubourg St. Germain) zu begeben. Dort angekommen wurden sie aber bald durch ein Bataillon Vincennes-Jäger umringt und gefangen genommen. Die Thür der Mairie wurde geschlossen, während einige Nationalgardisten in Uniform und Waffen den Posten innehatten. Es bildete sich allmählich der Mairie gegenüber eine Zusammenrottung von 250 bis 300 Personen, unter denen man einige Repräsentanten bemerkte. Die HH. de Vatimesnil, Berryer, Tamisier, de Kerdrel zeigten sich an einem Fenster, und Hr. de Vatimesnil kündigte an daß die Fraction der Nationalversammlung, in deren Namen er spreche, das allgemeine Stimmrecht proclamirt habe. Hr. Berryer entfaltete seine Repräsentantenschärpe, und sagte: „Die Nationalversammlung ist hier in hinreichender Stimmenzahl vertreten, um zu deliberiren; sie will allgemeine Versöhnung stiften; sie hat die Amtsentsetzung des Präsidenten der Republik decretirt; der General Oudinot ist zum Oberbefehlshaber der militärischen Streitkräfte von Paris und Hr. Tamisier zum Generalstabschef ernannt." (Hr. Tamisier, ein ehemaliger Artilleriecapitän, ist Fourierist und Mitglied der Bergpartei.) Diese verschiedenen Mittheilungen wurden unterbrochen oder begleitet durch die Ausrufungen: „Es lebe die Republik! Es lebe Napoleon! Es lebe die Nationalversammlung!" Die letzteren waren die bei weitem seltensten. Der Ruf: „Es lebe die Republik!" herrschte vor. Bald erschien ein Officier der das Fenster zumachte. Nach und nach wurde die Straße militärisch besetzt und gegen 3 Uhr wurden die Repräsentanten zwischen zwei Reihen Soldaten theils nach dem Staatsrathspalast, theils nach der Caserne des Kai d'Orsay geführt.

Graf Molé erklärt heute in dem J. des Débats, er hätte sich von Hrn. Daru, wo er mit seinen Collegen gegen die Gewalt protestiren wollte, wegen der Truppen und andern Hindernissen aller Art nicht nach der Mairie des zehnten Arrondissements begeben können, sonst würde er ihre Handlungen und ihr Schicksal getheilt haben. Die Zahl der verhafteten Repräsentanten wird heute Morgen zwischen 2 und 300 angegeben. Sie sollen von Vincennes und andern Haftlocalen nach dem Fort von Ham gebracht werden.

Der Gazette des Tribunaux zufolge ist gestern um 3 Uhr der Cassationshof ebenfalls aufgelöst worden. Ein Polizeicommissär erschien in Begleitung mehrerer Agenten und dreißig republikanischer Garden und verlangte in den Saal, wo die Mitglieder des hohen Cassationshofs versammelt waren, eingeführt zu werden. Man will wissen daß über die Versetzung des Präsidenten der Republik in Anklagezustand deliberirt wurde. Das Verlangen wurde erfüllt und der Polizeicommissär um den Zweck seiner Sendung befragt, worauf derselbe antwortete: der Cassationshof existire nicht mehr und er habe ausdrücklichen Befehl die Versammlung aufzulösen. Der hohe Cassationshof trennte sich unverzüglich.

*** **Straßburg**, 4 Dec. Nachmittags 4 Uhr. Trotz der überaus schlechten Witterung wimmeln die Straßen den ganzen Tag von Aengstlichen, Neugierigen und Besorgten. Die Stimmung ist im allgemeinen eine düstere, und doch sagt man sich allenthalben: die Krise wird gut vorübergehen. Das Aussehen der Stadt ist ganz wie in den Februartagen 1848, freilich mit dem Unterschied daß die dreifarbigen Fahnen welche damals an allen Häusern prangten, jetzt nicht sichtbar sind. Den ganzen Tag drängte sich die Menge nach dem Stadthause, wo man nach neueren Nachrichten aus Paris sich erkundigte, auch hie und da Waffen verlangte und Kundgebungen aller Art vernehmen ließ. Als der Volksstrom nach der Brandgasse, wo sich die Mairie, die Präfectur und das Hauptquartier der Militärdivision befindet, nach 3 Uhr zu stark wurde, versperrten Cuirassiere den Eingang in dieselbe. Ein Theil des Militärs hat bereits heute in Betreff der Fortdauer oder Nichtfortdauer der jetzigen Präsidentschaft gestimmt. Das Ergebniß kennt man noch nicht. Mit Spannung sieht man der Ankunft des Pariser Couriers, der jeden Augenblick erwartet wird, entgegen. Telegraphische Depeschen werden nicht veröffentlicht. Es scheint daß die Präfectur selbst keine erhält, da die Lufttelegraphie durch die üble Witterung gestört ist. Was heute in verschiedenen Kreisen von der Erklärung unsers Departements in den Belagerungsstand behauptet wurde, hat sich, bis jetzt wenigstens, nicht bestätigt. Es herrscht überall die erwünschteste Ruhe. Der Präfect hat eine eindringliche Proclamation an die Bewohner Straßburgs erlassen in welcher sie zur Ordnung ermahnt werden. Dieselbe hat überall einen guten Eindruck hervorgebracht.

*** **Straßburg**, 4 Dec. Abends 8 Uhr. Die Pariser Depeschen welche diesen Abend ankamen, wurden von der Eisenbahn nach dem Postgebäude durch starke Militärabtheilungen begleitet. Wir haben eine Menge Privatbriefe aus der Hauptstadt gelesen, welche darauf hindeuten daß sich der jetzige provisorische Stand der Dinge vorläufig ohne weitere Störung der Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werde, indem die Militärgewalt die Oberhand hat. Diesen Abend sind die nämlichen militärischen Maßregeln getroffen wie gestern Nacht. Alle Berichte aus den benachbarten Departementen des Oberelsasses, der Meurthe und der Mosel thun dar daß nirgends eine Schilderhebung der dem Präsidenten feindlich gesinnten Parteien statt fand, und daß die Truppen überall die Befehle der Regierung mit Gehorsam und Disciplin durchführen. Von unserer Municipalverwaltung wird morgen eine Proclamation erscheinen die, wie es heißt, sich im Sinn der bis jetzt in Kraft gewesenen Verfassung ausspricht. Es werden wohl mehrere Mitglieder des Stadtraths ihre Entlassung einreichen.

* **Kopenhagen**, 1 Dec. Abends. Heute theilte im Volksthing Hr. Orla Lehmann mit daß er seine Adresse in Betreff Schleswig-Holsteins zurücknehme. Darauf schlug der Abgeordnete (Oberauditor) Hall eine motivirte Tagesordnung vor, welche wirklich mit der vom Landsthing angenommenen Tagesordnung übereinstimmte. Hiernach sprach der Minister des Auswärtigen, und äußerte sich ungefähr wie neulich im Landsthing. Hierauf hielt Clausen wieder einen langen Vortrag über die politischen Verhältnisse, und nachdem noch mehrere Redner sich hatten vernehmen lassen, wurde die motivirte Tagesordnung mit 87 gegen 2 Stimmen angenommen.

Dreizehnte Veröffentlichung.

Bei dem unterzeichneten Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Flüchtlinge aus Schles-
wig sind vom 1 September bis heute an milden Gaben eingegangen: 1 Sept., Sammlung
aus der Grafschaft Ranzau durch Hrn. Bevollmächtigten Brandt 195 Mark Courant 2 Schilling. — 8 Sept., von Hrn. H. A. Gütschow in Ham-
burg monatl. Beitrag per September 30 M.-C. — 8 Sept., Samml. aus Tellingstedt durch H. J. Petersen 276 M.-C. 5 Sch. — 10 Sept., von
Hrn. C. Vibal W. auf Bundhorst 50 M.-C. — 16 Sept., von Hrn. Blezinger in Mannheim 12 M.-C. 8 Sch. — 17 Sept., Samml. aus Bram-
stedt durch Hr. Kirchspielv. Seidel und Pastor Gerber 50. M.-C. — 18 Sept., Samml. für 3 Wochen aus Pinneberg durch Hrn. Amtsverwalter
v. Krogh 69 M.-C. 1 Sch. — 20 Sept., Samml. aus Elmshorn pro Monat August durch Hrn. O. W. Bessel 250 M.-C. — 28 Sept., von Hrn. v. Bülow
auf Westensee 50 M.-C. — 1 Oct., von Hrn. H. A. Gütschow in Hamburg, monatlicher Beitrag per October 30 M.-C. — 6 Oct., von Hrn.
Mau auf Sühau 20 M.-C.; Held u. Sahma 7 M.-C. 8 Sch.; Völkers auf Gobbersdorf 20 M.-C., zus. 47 M.-C. 8 Sch. — 17 Oct. von Hrn. v. Bülow
auf Westensee, zwei eingelieferte Beiträge 3 M.-C. — 17 Oct., erste Sammlung aus Erlangen für flüchtige Geistliche aus Schleswig, durch Hrn.
Professor und Dr. Hofmann daselbst M.-B. 1200 od. 1501 M.-C. 4 Sch. — 17 Oct., Samml. aus Karlsruhe durch Hrn. Herzel daselbst 141 fl.
30 kr. im 24 fl. Fuß, 199 M.-C. 7 Sch. — 18 Oct., von Hrn. Paap in Rendsburg 100 M.-C. — 18 Oct., von Hrn. v. Hedemann-Hespen auf
Deutsch-Nienhof 50 M.-C. — 22 Oct., Samml. aus Bevern bei Holzminden durch Hrn. Superintendenten Brebkerb 90 M.-C. 6½ Sch. — 22 Oct.,
von Hrn. N. N. in Altona 28 M.-C. — 22 Oct., von einem Ungenannten in Schleswig via Hamburg 60 M.-C. — 22 Oct., Samml. aus Han-
nover durch Hrn. A. Meyer 500 M.-C. — 22 Oct., von acht deutschen Handlungshäusern 383 M.-C. 12 Sch. — 22 Oct.,
Samml. aus Elmshorn pro Monat September 250 M.-C. — 24 Oct., Samml. aus Bordeaux von acht deutschen Handlungshäusern
24 Oct., von einem Ungenannten aus Schleswig via Hamburg 62 M.-C. 11 Sch. — 27 Oct., Samml. für 3 Wochen aus Pinneberg durch Hrn.
Amtsverwalter v. Krogh 62 M.-C. 8 Sch. — 27 Oct., von zwei Ungenannten aus Schleswig via Hamburg 150 M.-C. u. 100 M.-C. zus. 250 M.-C.
— 29 Oct., von einem Ungenannten ebendaher via Hamburg 62 M.-C. 10½ Sch. — 2 Nov., Samml. aus Eutin, vom dortigen Comité 231 M.-C.
10 Sch. — 3 Nov., von Hrn. G. T. aus Hannover 12 M.-C. 8 Sch. — 3 Nov., von Hrn. Oberstlieutenant v. Ruberspach ein Zinscoupon
3 M.-C. 8 Sch. — 3 Nov., von einem Ungenannten aus Sachsen durch Hrn. Propst Balquards 72 M.-C. 8 Sch. — 4 Nov., Samml. aus Kalten-
kirchen durch Hrn. Kirchspielvogt Sievers 33 M.-C. 10½ Sch. — 4 Nov., von einem Ungenannten aus Schleswig via Hamburg 60 M.-C. —
4 Nov., Samml. aus Ahrensburg durch Hrn. Justitiarius Hus 239 M.-C. 1 Sch. — 4 Nov., von Hrn. H. A. Gütschow aus Hamburg, Beitrag pro
Monat November 30 M.-C. — 5 Nov., von Frau v. Schilden von Haselborf 150 M.-C. — 5 Nov., von einem Ungenannten aus Schleswig
12⅔ Rthlr. Species in nord. u. dän. Banknoten 45 M.-C. 10 Sch. — 15 Nov., von einigen Damen aus Schleswig durch Frau Rectorin Olshau-
sen 39 M.-C. 4 Sch. — 18 Nov., von einem Ungenannten daher durch Hrn. Pastor W. 158 M.-C. 12 Sch. — 18 Nov., Samml. aus Eutin vom
dortigen Comité 127 M.-C. 1 Sch. — 18 Nov., zweite Samml. aus Erlangen für flüchtige Geistliche durch Hrn. Professor und Dr. Hofmann
1200 M.-B. oder 1501 M.-C. 4 Sch. — 18 Nov., von Hrn. H. F. Eschels in Rio de Janeiro, Ertrag einer Samml. unter dort lebenden Deut-
schen, ein Wechsel auf H. H. Eschels hieselbst, groß B.-M. 325 3 Sch. oder 408 M.-C. 8 Sch.; Gesammt-Betrag 8240 M.-C. 7½ Sch.
Indem der Verein es sich zur angenehmen Pflicht macht über die eingegangenen Beiträge zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Geistlichen,
Beamten, Lehrer und Privaten aus dem Herzogthum Schleswig auch in süddeutschen Blättern zu referiren, und das Resultat der letzten Monate zu
veröffentlichen, bittet derselbe zugleich herzlich in dem Werke des Wohlthuns gegen die heimathlosen deutschen Brüder und deren Familien im
Norden nicht zu ermüden, da noch manche Thräne zu trocknen und mancher Kummer zu lindern ist.

Altona, am 28 November 1851.

[5928]

Für den Verein und im Namen des Ausschusses,

J. J. Witt, Cassier.

In der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig sind im Laufe des Jahres 1851 erschienen:

Ammon, F. A. von, Die ersten Mutterpflichten und die erste Kindespflege. Ein Belehrungsbuch für junge Frauen und Mütter. 5. verbesserte Auflage. 8. Mit Titelvignette. Gebd. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Ariosto's, Lodovico, Rasender Roland, übers. von **J. D. Gries.** 4. Auflage. 5 Theile. Taschenformat. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Arndt, E. M., Anklage einer Majestätsbeleidigung des großen dänischen Volkes, aus dem Jahre 1845. begangen von **E. M. Arndt.** 8. Geh. 10 Ngr.

Baum, J. W., Theodor Beza, nach handschriftlichen Quellen dargestellt. 2. Band. Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Becker, W. A., Handbuch der römischen Alterthümer. Nach den Quellen bearbeitet. Fortgesetzt von **Joach. Marquardt.** III. Theil I. Abtheilg. Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Berichte über die Verhandlungen der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-histor. Classe. Jahrg. 1850. 4. 1851. 1.—4. Heft. Mit 9 Steintafeln. Gr. 8. Geh. Jedes Heft 10 Ngr.

— — Mathematisch-physische Classe. Jahrg. 1850, 2. 3. 1851, 1. Heft. Mit 2 Steintafeln. Gr. 8. Geh. Jedes Heft 10 Ngr.

Beseler, Georg, Commentar über das Strafgesetzbuch für die preußischen Staaten und das Einführungsgesetz vom 14 April 1851. Nach amtlichen Quellen. Gr. 8. Geh. In 3 Lieferungen vollständig. 2 Thlr. 20 Ngr.

Chamisso, Adelb. von, Gedichte. 12. Aufl. Mit Porträt. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

Fischer, Herm. A., Bellerophon. Eine mythologische Abhandlung. Gr. 8. Geh. 15 Ngr.

Grimm, Hermann, Armin. Drama in 5 Acten. 8. Geh. 18 Ngr.

Grün Anastasius, Der letzte Ritter. Romanzenkranz. 6. Aufl. Miniaturausgabe mit Titelkupfer. Geb. mit Goldschnitt. 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

— — Schutt. Dichtungen. 10. Aufl. Miniaturausg. mit Titelkupfer. Geb. mit Goldschnitt. 1 Thlr. 12 Ngr.

Hagenbach, K. R., Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften. 3te, auf Grundlage der 2ten durchgesehene Aufl. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

— — Vorlesungen über Wesen und Geschichte der Reformation. 1. u. 2. Theil in Einem Band. 2. verbesserte Auflage. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Handbuch, kurzgefasstes exegetisches, zu den Apokryphen des A. Test. Bearbeitet von Dr. **O. F. Fritzsche** und Dr. **W. Grimm.** Erste Lieferung: Das dritte Buch Esra, die Zusätze zum Buch Ester und Daniel, das Gebet des Manasse, das Buch Baruch und der Brief des Jeremia. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Horatius Flaccus. (Recens. Maur. Haupt.) Miniaturausg. mit Titelvignette. Geh. 25 Ngr. Geb. mit Goldschnitt. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Jacobi, Maxim., Naturleben und Geistesleben. Der Sinnenorganismus in seinen Beziehungen zur Weltstellung des Menschen; La divina commedia. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Ngr.

Klopp, O., Geschichten, charakteristische Züge und Sagen der deutschen Volksstämme aus der Zeit der Völkerwanderung bis zum Vertrage von Verdun. Nach den Quellen erzählt. 2 Theile. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Kriegsminister, der, in der letzten Krise. Von einem preußischen Patrioten. 1. 2. u. 3. Auflage. 8. Geh. 3 Ngr.

Lotze, Rud. Herm., Allgemeine Physiologie des körperlichen Lebens. Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Mommsen, Theodor, Ueber das Edict Diocletians de pretiis rerum venalium vom J. 301. Gr. 8. Geh. 10 Ngr.

Neifen, Gottfr. von, Lieder. Herausgegeben von **Moriz Haupt.** Gr. 8. Geh. 10 Ngr.

Plutarchi libellus de fluviis. Recens. et notis instr. **Rud. Hercher.** Gr. 8. Geh. 15 Ngr.

Roscher, Wilh., Zur Geschichte der englischen Volkswirthschaftslehre im 16. u. 17. Jahrhundert. 4. Geh. 1 Thlr.

Rückert, Friedr., Die Weisheit des Brahmanen. Ein Lehrgedicht in Bruchstücken. 3. Auflage. Gr. 12. Geh. 2. Thlr. 10 Ngr.

Rußland und die Gegenwart. 2 Bände. Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Tasso, Torquato, Befreites Jerusalem, übers. von **J. D. Gries.** 8. Auflage. 2 Bände. Octavausg. Geh. 1 Thlr.

— — Dasselbe Werk Taschenausg. Geb. 20 Ngr.

Wentzel, R., Ergänzung des Strafgesetzbuches für die preußischen Staaten. 1. Theil. Die im ganzen Staate und in den Landestheilen in denen das allgemeine Landrecht eingeführt ist, neben dem Strafgesetzbuche noch geltenden Strafgesetze. Gr. 8. Geh. 1. Lieferung 1 Thlr. 6 Ngr. 2. Lieferung 1 Thlr. 14 Ngr. complete 2 Thlr. 20 Ngr.

Zech, J., Astronomische Untersuchungen über die Mondfinsternisse des Almagest. Eine gekrönte Preisschrift. 4. Geh. 10 Ngr.

Zeitschrift für deutsches Alterthum. Herausg. von **Moriz Haupt.** VIII. Band 3. Heft. Gr. 8 Geh. 1 Thlr.

Von der Sammlung griechischer und lateinischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen, herausgegeben von M. Haupt und H. Sauppe, sind in diesem Jahre ausgegeben:

Cicero's ausgewählte Reden. Erklärt von Karl Halm. 3. Bdchen: Die Reden gegen Catilina u. für Sulla. 8. Geh. 12 Ngr.

— — Orator. Erklärt von O. Jahn. Anhang: De optimo genere oratorum. 8. Geh. 12 Ngr.

— — Cato major sive de senectute dialogus. Erklärt von J. Sommerbrodt. 8. Geh. 6 Ngr.

Cornelius Nepos. Erklärt von Karl Nipperdey Kleinere Ausg. 8. Geh. 10 Ngr.

Demosthenes, ausgewählte Reden. Erklärt von A. Westermann. 1. Bändchen: Philippische Reden. 8. Geh. 12 Ngr.

Euripides, ausgewählte Tragödien. Erklärt v. F. G. Schöne. 1. Bändchen: Bakchen. Iphigenia in Taurien. 8. Geh. 15 Ngr.

Homer's Ilias. Erklärt von J. U. Faesi. 1. Band. 8. Geh. 25 Ngr.

Plutarch, ausgewählte Biographien. Erklärt von C. Sintenis. 3. Bändchen: Themistokles und Perikles. 8. Geh. 10 Ngr.

Quintiliani, M. Fabii, Institutionis oratoriae lib X. Erklärt von E. Bonnell. 8. Geh. 6 Ngr.

Sophokles. Erklärt von F. W. Schneidewin. 2. Bändchen: Oedipus Tyrannos. 8. Geh. 10 Ngr.

— — 3. Bändchen: Oedipus auf Kolonos. 8. Geh. 12 Ngr.

Tacitus Cornelius. Erklärt von Karl Nipperdey. 1. Bändchen: Annales I—VI. 8. Geh. 20 Ngr.

Virgil's Gedichte. Erklärt von Th. Ladewig. 2. Bändchen. Aeneide Buch I—VI. 8. Geh. 15 Ngr. (5962)

(5971) In der Verlagsbuchhandlung von **Fr. Bassermann** in **Mannheim** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Neues Leben.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

3 Bde. 8. elegant broschirt. Preis $3\frac{1}{2}$ Thlr. oder 6 fl. rhn.

Früher erschienen von demselben Verfasser:

Deutsche Abende. 4 Erzählungen. Miniatur-Format. 2. Auflage. Elegant geb. 1 Thlr. 4 Sgr. oder 2 fl. rhn.

Schwarzwälder Dorfgeschichten. 1. Band. 8. 4te Auflage. Elegant geb. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. oder 2 fl. 12 kr. rhn.

Dasselbe. Neue Folge oder II. Band. 8. 2. Auflage. Eleg. geb. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. oder 2 fl. 12 kr. rhn.

---

(324) Im Unterzeichnetem ist erschienen:

Morgenblatt

für gebildete Leser.

Redigirt von Dr. **Hermann Hauff.**

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Nr. 258—287.

Inhalt. Ein Bivouak der Fremdenlegion in Algerien. — Kritische Sonette. — Aus einer Reise um die Welt. — Die Blechtauer. Sechs Wochen Kriegsleben im Frieden. — Der Pilatus. — Pariser Bilderladen. — Beiträge zum Verständniß der poetischen Formen. — Alte Geschichten. — Muth, Demuth, Anmuth. — Von Neapel nach Turin. — Mit meinem Kind. — Jugenderinnerungen. — Von Neapel nach Turin. — Correspondenz-Nachrichten. Aus der Pfalz. Berlin. Dresden. Frankfurt a. M. Genf. Hamburg. Heidelberg. London. Paris. Prag. Schwerin. Von der Trave.

Preis des Jahrgangs 14 fl. oder 8 Rthlr. — Bestellungen werden von sämmtlichen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Stuttgart und Tübingen, December 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 342. — 8 December 1851.

Uebersicht.

Frankreich unter der Präsidentschaft. (II.)

Deutschland. Frankfurt (die österreichischen Zolleinigungsbestrebungen); Stuttgart (von der Abgeordnetenkammer ein Antrag auf Abänderung des Staatsschuldenstatuts angenommen. Kammer der Standesherren: Genehmigungen im Finanzetat. Bürgerwehrgesetz. Pensionsgesetz. Gegen A. Seeger eine Hochverrathsklage anhängig gemacht.); Hamburg (geringer Eindruck der Pariser Nachrichten. Ruhige Haltung der Kaufmannschaft. Pataki und Ruschak. Lebhafter Verkehr mit Südamerika); Wien (Sectionsrath Steinheil interimistisch nach der Schweiz zur Leitung des Telegraphenbaues berufen); Triest (wieder einige Regsamkeit im Handelsverkehr. Die neue Anleihe und der Escompte. Münzscheine und Kupfergeld. Der russische Großfürst und Erzherzog Max. Die Fregatte Bellona zurück).

Schweiz. Die Wahl des neuen Bundesraths.

Großbritannien. Times und Chronicle über den Staatsstreich in Paris. Ueber deutsche Litteratur und Kritik.

Frankreich. Polizeiberichte über die Ruhestörungen am 3 Dec. Ein Theil der verhafteten Repräsentanten wieder freigelassen. Mehrere Montagnards getödtet. Ein Kriegsgericht niedergesetzt. Proclamation des Kriegsministers und des Polizeipräfecten an die Einwohner von Paris. Der Aufstand unterdrückt. Trübe Stimmungen. Physiognomie eines Schlachttags. Bewegungen unter den Rothen. Deputation der Pyramidengasse. Tagsbefehl des General Lawoestine. Neue Ernennungen in eine consultative Commission. Nachträge zur Geschichte des Ereignisses vom 2 Dec. Der Constitutionnel über die Verhaftung der Legitimisten und Orleanisten. Journalverkauf. Marseille. Straßburg (Militärabstimmung. Unruhige Bewegungen).

Italien. Turin (der Handelsvertrag mit Oesterreich. Rührigkeit für den Anschluß der beiderseitigen Bahn. Verfall der piemontesischen Marine. Klerikale Agitation gegen die reformirten Kirchen).

Neueste Posten. Augsburg (Verspätung der Pariser Posten. Lückenhaftigkeit der Telegraphen.) — Dresden. (Die Thronrede über die Kündigung des Zollvereins.) — Wien. (feste Haltung der Börse. Die Vermählung des Erzherzogs Rainer auf 5 Febr. angesetzt.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

: Paris, 5 Dec. Abends 10 Uhr. 3proc. 56.95; 5proc. 92.50. Während der Nacht wurden die Barricaden zerstört, jeder bewaffnete Widerstand gegen die Truppen hat aufgehört. Nach einer neuen Proclamation des Präsidenten soll die Nation erst am 20 Dec. in geheimer Abstimmung sich aussprechen.

Die Preußische Ztg. in einem Extrablatt vom 6 Dec. Morgens 6 Uhr bringt bereits diese telegraphische Meldung, die uns erst am 7 Nachmittags halb 4 Uhr zukam (und alsbald durch die Abendausgabe der Beilage veröffentlicht wurde). Außerdem enthält dasselbe Berliner Blatt folgendes:

„Paris, 5 Dec. 11 Uhr Vormittags. In einem diesen Morgen an die Mauern gehefteten Anschlag wird verkündet daß der Aufstand unterdrückt ist. Im Laufe des gestrigen Tages haben blutige Zusammentreffen zwischen den Truppen und den durch demagogische Führer geleiteten Aufständischen stattgehabt. Die Truppen haben mit der entschiedensten Energie ihre Pflicht gethan. Gestern fand keine Börse statt. Die aus den Departements eingetroffenen Nachrichten lauten günstig. Die Armee von Lyon hat die Maßregeln der Regierung sehr gut aufgenommen."

„5 Dec. 2 Uhr Nachmittags. Einer neuen Proclamation des Präsidenten der Republik zufolge soll die Nation erst am 20 Dec., und zwar in geheimer Abstimmung sich aussprechen. Während der Nacht sind die Barricaden zerstört worden. Falls die Aufständischen ihren Widerstand erneuern sollten, ist man entschlossen mit größter Strenge zu verfahren. Zu größerer Beruhigung der Bevölkerung wird sich fast die ganze Armee von Paris auf den Straßen zeigen."

Die Kreuz-Zeitung welche alle diese Depeschen ebenfalls schon kennt, fügt bei: „Diese Depeschen sind, da sie von der gegenwärtig in Paris herrschenden Gewalt ausgehen, höchst bezeichnend. Als Beruhigungsmittel zeigt man die ganze Armee auf den Straßen! Das ist sehr vieldeutig. — Eine von Brüssel hier eingegangene telegraphische Depesche meldet von Unruhen, die im Norden Frankreichs ausgebrochen seyn sollen." (Die Unruhen können — nach dem hohen Stande der Pariser Curse am 6 — nicht bedeutend gewesen seyn.)

: Paris, 6 Dec. Abends 6 Uhr. Die Ruhe ward nicht unterbrochen. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten der Regierung günstig. 5proc. 96; 3proc. 59.50.

· Straßburg, 7 Dec. Gestern wurde die Stadt in Belagerungsstand versetzt. Der Aufstand in Paris ist völlig unterdrückt. Das Heer von Lyon hat sich unterworfen. Palmerston beglückwünscht Ludwig Bonaparte wegen seiner Handlungsweise. Salle, der maroccanische Hafen, ist von der französischen Flotte beschossen, die Festungswerke zerstört.

· Frankfurt a. M., 7 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 7[illegible]; 4½proc. 61; Bankactien 1083; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 70⅞; span. innere Sch. 34⅜; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 83. Wechselcurse: Paris 94⅞; London 119⅝.

Frankreich unter der Präsidentschaft.

II. Die orleanistisch-legitimistische Reaction und die letzten Kämpfe der verfassunggebenden Nationalversammlung.

(Schluß.)

Gesetzgebungsfragen waren weder die einzige noch die Hauptursache von Zerwürfnissen. Einen immerwährenden Zankapfel bildeten die italienischen Angelegenheiten und der römische Feldzug. Schon Cavaignac hatte einige Rüstungen in Toulon veranstaltet und dem Papst ein Asyl angeboten. Einmal war sogar das Gerücht verbreitet der heilige Vater habe sich nach Frankreich geflüchtet. Inzwischen wurden die Rüstungen in größerem Maßstabe fortgesetzt, aber die endlichen Absichten der Regierung hüllten sich ins Geheimniß. In den Flitterwochen der Republik, und so lange die Wagschale am Po und der Etsch schwankte, herrschte die Tendenzpolitik. Es gab eine Kriegspartei, und die Aufstellung einer Alpenarmee verbarg die Eventualität einer Intervention. Die Möglichkeit daß ein Krieg vielleicht als Ableiter der revolutionären Gährungsstoffe dienen würde, forderte auch die Politiker zum Nachdenken auf; es wäre aber doch ein gar zu verzweifelter Entschluß gewesen ein Feuer zu entzünden das die Welt ergreifen konnte, während in Frankreich das öffentliche Einkommen und die Privatvermögen, die gesellschaftlichen Fundamente selbst erschüttert, alle Zustände so waren daß sie jeder Berechnung spotteten, und bei längerem Kampf die Rückkehr der alten Coalitionen, den Uebergang der Gewalt in Soldatenhände (für die Humanitarier, für die Volkstribunen schlechte Aussichten!) als letzte Entwicklungsphase erscheinen ließen. Und die Ueberspannten? Sie waren einem Krieg nicht abhold, nur war das Bruderhandreichen noch nicht aus der Mode, und es mußte ein propagandistischer seyn. Die Manifeste der Lamartine'schen Diplomatie, der Art. V im Vorwort der Verfassungsurkunde, wornach Frankreich nie einen Eroberungskrieg unternimmt, nie seine Streitkräfte gegen die Freiheit anderer Völker verwendet, gaben ihnen einigen Anhalt. Ihre Sympathien galten einer Mazzinischen Republik; eben dadurch verhinderten sie in Italien die Intervention, da kein wirklicher Staatsmann auf Mazzinische Wühlereien und Kreuzpredigten Plane bauen konnte. Ein Bund mit Piemont hätte sehr positive Reize gehabt, aber der Bund mit einem Monarchen und der affectirte Haß des Königthums, aber die Verläugnung des Glaubens an die alleinseligmachenden Formen der Republik? Nimmermehr! Diese Orthodoxie hatte unter L. Bonaparte einen harten Stoß erlitten, und da es sich mehr und mehr zu einer Intervention anließ, so hätte die republicanische Partei es doch un-

gleich lieber gesehen wenn dieselbe zum Schutz Piemonts stattgefunden hätte, als für den Papst.

Die Expedition nach dem Kirchenstaat war vor langer Hand vorbereitet als die Regierung noch hinterm Berge hielt. Ueber ein päpstliches Hülfegesuch an die katholischen Mächte waren Unterhandlungen gepflogen schon gegen den Februar, Cardinal Dupont war an den Papst nach Gaëta abgesandt, ein Bevollmächtigter der römischen Republik nicht angenommen. Der Marsch der Oesterreicher auf Ferrara, Karl Alberts Kündigung des Waffenstillstands und seine Niederlage bei Novara (23 März), diese Schlag auf Schlag gekommenen Ereignisse in welchen die kaiserliche Obermacht auf der Halbinsel eine so glänzende Auferstehung feierte, drängten zu einem Entschluß. Die Interpellationen häuften sich. Anfangs eitel retrospective Politik, gegenseitige Vorwürfe was man nicht gethan und hätte thun können, abwechselnd Amplificationen des katholischen Interesses und des Interesses für die italienische Freiheit, ausweichende Erklärungen der Regierung über ihr Verhältniß zu Piemont, bis sie unter dem Eindruck von Novara sich zwar gegen unmittelbare Intervention, aber zur Wahrung dreier großen Interessen: der Integrität Piemonts, der Räumung von den Oesterreichern, und der Lösung der päpstlichen Frage, für bewaffnete Unterhandlung entscheidet, und den Beschluß der Nationalversammlung, eine theil- und zeitweise Besitznahme in Oberitalien zum Behuf einer nachdrücklicheren Verwendung für Piemont zum voraus gutzuheißen, als eine eventuelle Ermächtigung annimmt (30, 31 März). Der Nationalversammlung mochte das Ancona C. Periers vorschweben, nur sollte dieses Ancona wohl nicht durch Ueberrumpelung genommen werden, sondern ein Sicherheitsplatz seyn den man sich von der piemontesischen Regierung einräumen lassen wollte um für sie Concessionen zu erlangen, in der Voraussetzung daß die Oesterreicher ihren Sieg gegen Alessandria und Turin verfolgen würden. Da sie ebenso schnell wieder heim zogen, so brauchte man es nicht, es sey denn daß man überhaupt gemeint war der österreichischen Präponderanz ein Gegengewicht zu schaffen. Die Absicht der Regierung ging von vornherein über den ostensibeln Zweck hinaus, und statt die Ermächtigung die sie zum Einschreiten in Oberitalien hatte als erloschen zu betrachten, benützte sie dieselbe um in Mittelitalien einzuschreiten.

Mit einem Creditgesuch von 1,200,000 Fr. zeigte sie es der Nationalversammlung an. Der Aufwand war so mäßig berechnet damit nicht neben den politischen Bedenklichkeiten auch ökonomische erhoben würden. Noch an demselben Tag, in einer Sitzung bis nach Mitternacht, erfolgte die Bewilligung (16 April). Erhaltung des Einflusses Frankreichs, Schutz den Bedrängten und Unterdrückten gegen die Folgen des „Waterloos Italiens“ — das war die Politik welche durch eine Heerfahrt von 12,000 Mann nach Civitavecchia unterstützt werden sollte. So weit erfreute sich die Politik des ungetheilten Beifalls. Sie hatte aber noch eine andere Seite, die mehr als wahrscheinliche Voraussicht daß die Republik Frankreich, bei ihrer ersten Schilderhebung nach außen, einer anderen Republik feindlich gegenüberstehe. Als Helfer und Retter hatte man sich angekündigt, da aber Hr. O.-Barrot sich allen Ernstes gegen die Solidarität der römischen mit der französischen Republik verwahrte und die päpstliche Restauration als eine Nothwendigkeit durchblicken ließ, so nahm eine in der Mehrzahl republikanisch gesinnte Versammlung an dieser Verläugnung ihres Princips höchlich Aergerniß, trotz seines Betheuerns Frankreich werde jedenfalls Sorge tragen den Römern liberale Institutionen, die wahre Freiheit zu sichern. Doch siegten die Staatsgründe über die Sympathien, über das Toben der Revolutionspartei, deren Koryphäen sich mit dem Titel römischer Bürger geschmückt hatten. Voraus war General Oudinot von Paris abgereist, um das Commando zu übernehmen, und kaum waren acht Tage vergangen, so wehte die französische Flagge auf den Zinnen von Civitavecchia (25 April). In zweierlei Beziehungen hatte man sich verrechnet: man glaubte daß das römische Volk seine Befreier mit offenen Armen aufnehmen würde, von Hrn. Drouyn de Lhuy's war ein in Paris einzureichendes Interventionsgesuch aufgesetzt und nach Rom befördert worden, die Widerstandsfähigkeit der Rothen, Garibaldi's und des Triumvirats, hatte man auf clericale Autorität hin unterschätzt. Es war ein Donnerschlag als man stündlich Oudinots Einzug in der ewigen Stadt erwartete, und nun die Nachricht eintraf er sey auf Rom gerückt, aber zurückgeschlagen worden (30 April). In der Nationalversammlung warf man dem Ministerium Wortbrüchigkeit vor, schrie über Betrug und Verrath, einen freiheitsmörderischen Krieg, es gab wieder eine Nachtsitzung, die mit dem Beschluß endigte: die Regierung einzuladen unverweilt Maßregeln zu ergreifen daß die Expedition nicht länger ihrem Zweck entfremdet werde (7 Mai). Die Rüge war stark genug, Hr. O.-Barrot erklärte jetzt die Expedition habe den Zweck die Herstellung des Absolutismus in Rom zu verhüten, Hr. Ferdinand de Lesseps, als liberaler Generalconsul in Barcelona bekannt, wurde ins Hauptquartier abgeschickt um die Instructionen Oudinots mit dem Willen der Nationalversammlung in bessern Einklang zu bringen, und zwei weitergehende Anträge, von Ledru-Rollin und dem Berg, auf Anklage des Präsidenten der Republik und seiner Minister wegen Verfassungsverletzung, von Hrn. J. Favre, dem Berichterstatter über das Creditgesuch für die Expedition, auf ein directes Mißtrauensvotum, wurden, letzterer Antrag mit schwacher Majorität, verworfen (11 Mai). Aber die Nationalversammlung hatte sich am Tag zuvor eine glänzende Genugthuung genommen. Ihr Recht des directen Aufgebots der zu ihrem Schutz benöthigten Truppen war von einem untergeordneten Chef, General Merey, vielleicht nicht ohne höheren Wink, beanstandet: da hatte sie den Ministerpräsidenten gezwungen es feierlich anzuerkennen, und den Kriegsminister, General Rullière, das Decret welches es enthielt in allen Casernen anschlagen zu lassen. L. Bonaparte selbst, der in einem Schreiben an Oudinot vom 8 Mai sich lediglich auf den Standpunkt der militärischen Ehre stellte und dem General Verstärkungen versprach, was freilich eine Art Protestation gegen den Beschluß vom 7 Mai war, erlitt die Demüthigung daß Changarnier, der es zur Kenntniß der Corpschefs gebracht, sich deßwegen im Moniteur entschuldigen mußte. So sehr lebte man noch in den Ueberlieferungen der constitutionellen Monarchie daß man einem politischen Auftreten des Präsidenten der Republik ohne seine Minister jede Berechtigung, jede Bedeutung absprach, obgleich die Wohldienerei ihn dazu aufmunterte, wenn sie es auch hintennach bemänteln wollte daß sie einem Privatbrief der eine unzweideutige Bewerbung um die Gunst der Armee war, eine officielle Veröffentlichung gegeben.

Es war hohe Zeit daß dieser Zustand der Spannung, der auf die Staatsgewalt, auf alle Springfedern der Gesellschaft lähmend wirkte, daß dieser unheilbare innere Krieg aufhörte. Er wurde, je näher dem Ende, desto schonungsloser geführt: bei der Budgetberathung in der Form eines oft kleinlichen Sparsystems, unangesehen ob der öffentliche Dienst dadurch desorganisirt wurde. Dem Präsidenten der Republik hatte die Nationalversammlung mit unerwarteter Freigebigkeit, aber nicht ohne heftige Opposition, durch Gewährung monatlicher 50,000 Fr. als Repräsentationsaufwand das Einkommen verdoppelt (12 März). Sie hatte Subsidien für Montevideo, die Colonialentschädigung mit 6 Mill. 5proc. Renten und 6 Mill. baar bewilligt. Sie ließ die Pairspensionen die ihre Rechtstitel im großen Schuldbuch hatten, unangefochten, aber die Diener der alten Civillisten, die Großwürdenträger der Kirche wurden unbarmherzig verkürzt, dem General Changarnier wurde der Gehalt als Oberbefehlshaber der Nationalgarde, dem Vicepräsidenten der Republik Hrn. Boulay (de la Meurthe) 40,000 Fr. Repräsentationskosten gestrichen (3, 9 April), dem Unterrichtsministerium wurde zur Aufbesserung der Schullehrergehalte eine Million zugelegt, sonst fast alle Ministerien mehr oder weniger empfindlich beschnitten. Doch that man dem Kriegsministerium nicht allzu wehe, Cavaignac und Lamoricière ließen die Utopisten nicht an die Armee. Ihr politisches Testament machte die Nationalversammlung mit Abschaffung der Getränkesteuer; sie hatte an der Brieftaxe 12 Mill., an der Salzsteuer 60 Mill. nachgelassen, und fragte nichts danach wie der Finanzminister eine neue Lücke von 103 Mill. ausfüllen wollte (18 Mai). Den Erfahrungssatz Lügen zu strafen daß Revolutionen kostspielig sind und die Staatslasten eher erschweren, wollte sie dem Volk auf Rechnung der Republik Erleichterungen zuwenden, um die man die Monarchie vergeblich bestürmt hatte, sie glaubte aber selbst nicht recht an die Verwirklichung dieser Wohlthaten, denn die Getränkesteuer sollte erst mit Anfang des Jahrs 1850 erlöschen.

Die letzten Tage der Nationalversammlung waren eine sozusagen ununterbrochene Ministerkrisis. Die Radicalen, auf ihrem Tummelplatz in der Presse durch die systematisch gewordenen Verfolgungen beengt, da mehrere ihrer hitzigsten Organe unter dem Druck ungeheurer Geld- und Gefängnißstrafen erlagen, ließen um so unbändiger auf der Tribüne ihrem Haß die Zügel schießen. Proudhon war mit seiner Volksbank bankerott, wegen seines Journals le Peuple auf der Flucht, die Gefangenen Huber und Blanqui klagten einander wechselsweise als Mouchards an, und V. Considérant, mit seinem Ministerium des Fortschritts, mit seiner Versuchsgemeinde, wozu der Staat Grundstücke, Gebäude und Betriebscapital leihen sollte, mit der vierfachen Bestimmung des Weibes, dem seine Theorie einen Gatten, einen Zeuger, einen Günstling und einen Besitzer zutheilte, war nicht eben der Mann um in der Nationalversammlung der „kleinen Kirche der Denker“ neue Proselyten zuzuführen. Außer einigen redseligen Sophisten war die Masse dieser äußersten Linken eine ungeschlachte rohe Horde, die sich nicht selten selbst im Heiligthum des Berathungssaals bis zu Ausbrüchen von Thätlichkeiten vergaß, aber unter einem Demagogen wie Ledru-Rollin bildete sie einen mächtigen Chor, zumal die parlamentarische Majorität, die Partei der politischen Republicaner, selbst in der Opposition war, und wenn im allgemeinen die Richtschnur der Mäßigung sich vorzeichnend, zuweilen, auch abgesehen von der diametralen Meinungsverschiedenheit in den großen Fragen, in Abwehr kleinerer Ungebührlichkeiten sich von ihrem Unmuth hinreißen ließ. Einmal — es war schon im Januar bei Gelegenheit des Clubgesetzes — hatte die Regierung in der Nationalversammlung den Kürzern gezogen und hierauf im Moniteur erklärt: der Präsident der Republik werde deßwegen seine Politik nicht ändern. Diese Herausforderung der Majorität erregte einen Sturm, der

durch eine Erläuterung, eine Art Widerruf beschwichtigt wurde. Ein andermal — es war bei dem Favre'schen Antrag wegen der römischen Expedition — hatte der Minister des Innern, Hr. L. Faucher, die Namen der Repräsentanten, die für oder gegen die Regierung gestimmt, die abwesend waren oder sich der Abstimmung enthalten hatten, an die Präfecten telegraphirt und die gesetzgebende Gewalt als eine gegen die Regierung, die Wächterin der Ordnung, feindliche Versammlung bezeichnet, auf deren Beschluß die Aufhetzer nur gewartet hätten um, je nachdem es ausgefallen wäre, loszuschlagen. Dieß war nicht nur eine grobe Beleidigung, sondern erschien auch als ein Wahlmanöver, da die telegraphische Depesche das Datum vom 12 Mai trug, vom Vorabend des Tags wo die Wahlen anfingen. Die Nationalversammlung strafte ihn mit einem Tadelsvotum, das fast einhellig, mit 519 gegen 5 Stimmen, durchging. Damit beendigte Hr. L. Faucher für jetzt seine Ministerlaufbahn, der Minister der öffentlichen Werke, Hr. Lacrosse, übernahm vorläufig auch das Innere, aber das ganze Cabinet war erschüttert. Man verschob seine Ersetzung oder Ergänzung bis nach dem Zusammentritt des neuen Parlaments.

Unter zornigen Ausfällen der Bergpartei auf Changarnier, in welchem sie ein gefügiges Werkzeug elyséeischer Gewaltstreiche sehen wollte, unter kriegerischen Trompetenstößen von derselben Seite, in Erwiderung der russischen Intervention in Ungarn, war das alte auseinander gegangen. Die Majorität hatte einen friedlichen Humor, und statt, wie Ledru-Rollin und seine Adjutanten verlangten, die Regierung aufzufordern dem Princip der Volkssouveränetät in der römischen Republik Achtung zu verschaffen und sich zur Vertheidigung der Nationalitäten zu erheben wo sie bedroht seyen, begnügte sie sich auf Cavaignac's Antrag ihr die geeigneten Maßregeln zu empfehlen um in so ernster Lage die Interessen der französischen Republik zu wahren. Dieser Mahnung war leicht zu entsprechen. Die Regierung der Republik die in Spanien die Politik Ludwig Philipps fortsetzte, daher den Grafen Montemolin und seinen Feldhauptmann, die sich über die Pyrenäen schleichen wollten, festnehmen und jenen nach England einschiffen (14 April), diesen vorerst nach dem Fort Lamalgue bei Toulon (23 April), hernach über die Gränze bringen ließ, die in Dänemark mit Rußland Hand in Hand ging und den General Fabvier nach Kopenhagen schickte, um den Kampf gegen die deutschen Herzogthümer durch Theilnahme, durch guten Rath zu unterstützen, sie konnte nicht versucht seyn sich in Italien unter die Fahne der revolutionären Propaganda zu stellen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4 Dec. In einer Correspondenz aus Wien, in Nr. 289 des „Journal de Francfort," heißt es unter anderm: „Oesterreich hat jetzt sein Zollsystem demjenigen des Zollvereins gleichgestellt; es ist bereit zu gleicher Zeit den Zollverein zu vergrößern indem es demselben mit allen seinen Provinzen beitritt, aber es will vorher Unterhandlungen über einen Vertrag einleiten durch den eine enge Verbindung der verschiedenen Zollgebiete aufgestellt wird, der zugleich die Grundlagen eines österreichisch-deutschen Handelsverbandes in sich schließt und Gewähr für dessen Verwirklichung bietet. Preußen ist und kann nicht weniger deutsch seyn als Oesterreich, denn seine Lage verlangt dieß mehr als die Oesterreichs. Preußen wird sich folglich dem Princip der Einigung nicht widersetzen, da es selbst an diesem Princip festhält, und diesem gemäß wird es die sich ihm bietende Gelegenheit benutzen welche es selbst geboten, in ernsthafte Unterhandlungen über den österreichisch-deutschen Verein einzutreten. Oesterreich ist überzeugt daß Preußen gleich ihm in dieser großen Frage sich nicht durch Sonderinteressen leiten lassen wird; Oesterreich weist solche Besorgnisse ab. Es hat sich durchaus enthalten mit Mitgliedern des Zollvereins besondere Unterhandlungen zu pflegen, wie verführerisch auch die Zeitumstände dafür seyn mochten. Es handelt mit der größten Loyalität, und hofft daß alle Bundesmitglieder, von Preußen an, der Einladung des kaiserlichen Hofs entsprechen und Bevollmächtigte nach Wien senden werden um von den Vorschlägen Oesterreichs Kenntniß zu nehmen und sie gemeinsam zu berathen."

Württemberg. ** **Stuttgart**, 6 Dec. Die gestrige 66ste Sitzung der Abgeordneten-Kammer war ohne eigentlichen Belang. Von Ministern waren anwesend die Departementschefs der Finanzen und der Justiz. Zuerst kam der Finanz-Commissionsbericht über den Antrag des Abgeordneten Stockmayer zur Berathung, der dahin geht den §. 3 des Staatsschulden-Statuts im Wege der Gesetzgebung abzuändern, und zwar in der Weise daß in Beziehung auf die sogenannte nichtkündbare Schuld ein Tilgungsfonds für die nächste Zeit nicht ausgeworfen, für die übrigen Schulden dagegen dieser Tilgungsfonds in der Weise beibehalten würde wie er schon in dem, von dem Landesausschuß entworfenen, von der Regierung gebilligten und von der zweiten Landesversammlung angenommenen Tilgungsplan enthalten ist. Staatsrath v. Knapp widersetzte sich einer Abänderung des Staatsschulden-Statuts, indem dieselbe den Credit des Landes erschüttern könnte, dagegen könne der Zwe[ck] des Antragstellers durch Umwandlung der nichtkündbaren Schuld in ein[e] Rente, die später ablösbar sey, erreicht werden. Dieser Ansicht widersprach aber Mohl, während der Antragsteller an seinem Antrag festhielt, was eine längere Discussion herbeiführte. Der dem Antragsteller günstige Antrag der Commission wurde angenommen.

Heute hielt die Kammer der Standesherren ihre 23ste Sitzung. Zuerst wurde die Zusammenstellung der über den Hauptfinanz-Etat, soweit er von der zweiten Kammer herübergekommen ist, gefaßten Beschlüsse genehmigt und hierauf dem Beschlusse der zweiten Kammer über die Ablehnung des Zusatzgesetzes zu dem Bürgerwehrgesetz und die Bitte an die Regierung das Gesetz vom 3 Oct. 1849 ganz aufzuheben, beigetreten. Zuletzt beschloß die hohe Kammer noch auf den Antrag des Generals v. Baur eine Bitte an die Regierung um Abänderung der neuen Pensionsgesetze in der Weise zu richten daß die Civil-Staatsdiener und Officiere durch Vorrücken in eine höhere Besoldungsclasse an ihren bereits erworbenen Pensionsansprüchen keinen Nachtheil erleiden. Gegen Rechtsconsulent A. Seeger, früheren Stadtdirector in Stuttgart, d. Z. Abgeordneten von Ulm, ist nun wirklich beim Oberamtsgericht Böblingen eine Untersuchung wegen hochverrätherischer Vorbereitungshandlungen eingeleitet.

Hansestädte. ⊙ **Hamburg**, 5 Dec. Die überraschenden Nachrichten aus Paris haben an unserer Börse keineswegs eine so erschütternde Wirkung hervorgebracht als man nach Vorgängen dieser Art in frühern Jahre[n] hätte erwarten können. Unsere Geschäftswelt hat sich allmählich gewöhnt de[n] Ereignissen ruhig und nüchtern entgegenzusehen. Auch würde hier, wo da[s] Waarengeschäft hauptsächlich bestimmend ist, die Nachricht eines kriegerische[n] Ereignisses aus überseeischen Ländern weit empfindlicher wirken als dieß b[ei] den Continentalkrisen der Fall ist, solange diese nicht geradezu zum offene[n] Kriege führen. Die Stockjobberey ist an der hiesigen Börse sehr gering un[d] auch schlecht respectirt. Die Curse von Effecten und Fonds wichen zwar a[m] 2 Dec. um einige Procent, haben sich aber seitdem wieder sichtlich erholt. D[er] Colonialwaarenmarkt blieb fest, die Umsätze waren zwar auf die laufende[n] Bedürfnisse und Aufträge beschränkt, die Preise hielten jedoch an. Es dürft[e] Ihren Lesern im Binnenlande, wie wir uns hier auszudrücken pflegen, angenehm seyn über die Stimmung des deutschen Haupthandelsplatzes im Angesicht der wichtigen historischen Thatsache beruhigendes zu vernehmen. Unser politischer Barometer ist nicht wie an andern Börsen der Curszettel, sondern die Notirung von Colonialartikeln und einiger besonderer Speculationsartikel des Handels, wie Zink und Rüböl. Die beiden letztern, sonst so sehr wankelmüthig, haben sich dießmal ziemlich fest gehalten. Diese unerschütterliche Ruhe gereicht jedenfalls unserer Kaufmannschaft zur großen Ehre, und rechtfertigt zugleich das Vertrauen welches sie als Vermittlerin und Hüterin so großer deutscher Capitalien genießt.

Gestern Nachmittag wurde ein Staatsgefangener, in Ketten geschlossen, wie wir hören der angebliche Pataki (Behringer), unter militärischer Escorte auf die Berliner Eisenbahn gebracht, um nach Oesterreich befördert zu werden. Ein k. k. Officier, ein Unterofficier und zwei Mann mit Gewehr nahmen an der Seite des Gefangenen im Coupé Platz. Der Schneider Ruschak soll sich, ebenfalls in Ketten und unter strengster Bewachung von zwei Soldaten, in seinem Gefängniß (am Rathhause in Altona) befinden. Ueber den Fortgang der Untersuchung verlautet nichts bestimmtes.

Die Ausdehnung, welche der Verkehr der Hansestädte mit Südamerika gewinnt, geht schon aus dem einen Factum hervor daß in der vergangenen Saison allein von hier aus 25 Schiffe nach Buenos Ayres expedirt wurden. Das letzte dahin abgegangene Bark „Amerika" hat zum Capitän den früher einige Zeit als Commandant der schleswig-holsteinischen Flottille angestellten Hrn. Kjer. Auch ein anderer schleswig-holsteinischer Officier, sowie mehrere Familien gingen mit dem letzten Schiff nach Buenos Ayres ab. Zum Frühjahr sind bereits 20 Berliner Familien zur Ueberfahrt dahin angemeldet. — In der letzten Generalversammlung des Colonisationsvereins vom Jahr 1849 wird über die Lage der Colonie Donna Francisca Bericht erstattet werden. Sogar aus Kasan sollen Anfragen wegen Uebersiedelung dahin vorliegen!

** **Wien**, 3 Dec. Der k. k. Sectionsrath Steinheil hat von Seite der schweizerischen Bundesbehörde den gewiß sehr schmeichelhaften und ehrenvollen Antrag erhalten die Anlage des Telegraphennetzes, welches jetzt die Schweiz herstellen und und sich damit an die Telegraphenlinien der Nachbarländer anschließen will, zu leiten. Ohne Zweifel liegt hierin eine glänzende Anerkennung des gesammten Telegraphenwesens, wie es im weiten Kaiserstaat unter fortwährenden Verbesserungen zur Ausführung gekommen ist, zuerst unter Frhrn. v. Brucks und dann unter seines Nachfolgers im Handelsministerium, Hrn. v. Baumgartners ebenso intelligenter als energischer Leitung. Das österreichische Telegraphensystem, dessen eigenthümliche Verbesserungen und Vorzüge sich bereits auf der letzten hier stattgefundenen Telegraphenconferenz allgemeine Geltung für die Staaten des deutschen Vereins zu verschaffen wußten, ist demnach bestimmt von ganz Mitteleuropa angenom-

men zu werden, und es wird sich auch wohl noch weiter Bahn brechen, indem sich hier jetzt für seine innere und äußere Vollendung alle Vorbedingungen aufs glücklichste erfüllt finden. Wenn ich nicht irre, ist Hr. v. Baumgartner selbst auch der erste Schöpfer von Telegraphenlinien in Oesterreich, und es tritt hier der seltene Umstand ein daß die höchste Leitung dieses neuen Verwaltungszweiges sich zugleich in der Hand einer sachkundigen und wissenschaftlichen Celebrität ersten Ranges vereinigt. Dem Vernehmen nach soll Hr. Steinheil nicht abgeneigt seyn auf den ehrenvollen Antrag der Schweiz mit allerhöchster Genehmigung einzugehen, und zu dem Ende auf einige Monate in Urlaub Oesterreich zu verlassen, wobei er, wie ich höre, auf die wärmste Unterstützung von Seite des Hrn. Handelsministers rechnen kann. Jedenfalls darf man, tritt dieser Fall wirklich ein, überzeugt seyn daß bei den Schweizer Telegraphenanlagen dann auch das deutsche Interesse werde nach Möglichkeit gewahrt werden, natürlich ganz unbeschadet der besondern Interessen und Absichten der Schweiz. Ja, warum sollte die Schweiz, wenn sie erst ihr Telegraphennetz nach österreichischen Normen hergestellt hat, sich dann nicht auch dem so wohlorganisirten deutschen Telegraphenverein als neues Glied anzuschließen suchen?

⊤ **Triest**, 2 Dec. Der November hat uns in den letzten Tagen ein angenehmes Andenken hinterlassen. Die letzten Tage waren wahre Frühlingstage. Auch machte sich die Veränderung in der Temperatur bereits in dem Verkehr fühlbar. Der Verkehr der letzten Tage war trotz mancher ihm entgegenstehender Hindernisse sehr lebhaft. Selbst das Steigen der Silbervaluta hat dem keinen Eintrag gethan; doch kann man gerade noch nicht sagen: es war eine natürliche Regsamkeit. Es war vielmehr das Bedürfniß daß doch etwas geschehen müsse, daß man nicht mit den Händen in der Tasche stehen bleiben könne. Mehr als der niedere Stand der Landeswährung ist es noch der hohe Escompt, der drückend auf dem Verkehr lastet, und der anstatt abzunehmen fortwährend steigt. Die Ursachen sind nicht in einem Umstande, sondern in einem Zusammentreffen verschiedener Verhältnisse zu suchen. Die neue Anleihe, welche fast einzig und allein im Inland negociirt wurde, ist jedenfalls eine Summe die beinahe den fünften Theil des circulirenden Geldes beträgt, und muß sich jederzeit fühlbar machen, da im Auslande darnach kein Begehr vorhanden ist, so daß dieselbe ganz aus den Mitteln des Inlandes gedeckt wird. Die neue Subscription der Privaten hat zum großen Theil deren Kräfte überstiegen, sie sind genöthigt ihre Antheile zu verkaufen, und es sind am Ende die Geldleute, in deren Händen sie freilich mit Verlusten von Seite der Subspeculanten kommt. Diese aber sind dann nicht im Stande Wechsel von Privaten zu escomptiren. Außerdem haben die Verhältnisse viele Capitalisten veranlaßt ihr Vermögen in Grundstücken oder ausländischen Fonds zu realisiren. Das Geld ist dadurch in andere Orte als jene welche der Sitz des Handels sind, gewandert. Endlich sind vor einiger Zeit, als das Steigen des Agio begann, große Waareneinkäufe gemacht worden. Ein bedeutender Theil des zur Circulation bestimmten Papiergeldes liegt in den Bankcassen. All dieß zusammengenommen bewirkt ein Steigen des Escompts, das sich hier, wo keine Filiale der National- und keine Privatbank findet, um so prägnanter aussprechen muß. Wie man vernimmt sind von Seite der Börsendeputation höhern Ortes Vorstellungen wegen Erlangung eines solchen Institutes gemacht worden und soll eine Gewährung dieses Ansuchens in Aussicht stehen.

Von heute an hört auch bei uns das Zerreißen der Münzscheine auf, und die zerrissenen 6- und 10Kreuzerzettel werden nicht mehr an Zahlungsstatt von den Cassen angenommen; doch werden an vier Orten den Besitzern solcher Münzscheinstücke für diese ausgewechselt. Es war hohe Zeit daß dem Unfuge einmal Einhalt geschehe! Die Fetzen schmutzigen Papiers, auf denen man zuweilen nicht mehr Schrift und Ziffer unterscheiden konnte, waren doch bereits als Circulationsmittel und Scheidemünze gar zu arg. Wie man hört, hat die Behörde große Quantitäten Kupfermünze im Vorrath, die nun ausgegeben werden um den Bedarf der Scheidemünze zu decken, aber es fragt sich wie lange diese ausreichen wird, da doch auch die silbernen 6Kreuzerstücke trotz ihres Unwerthes gar nicht zum Vorschein kommen, und in der Lombardei, wo sie bald außer Curs gesetzt werden, circuliren. Das Mißtrauen klammert sich an das kleinste Stückchen Metallgeld, das man noch immer dem Papier vorzieht.

In den letzten Tagen hatten wir vornehmen Besuch. Der russische Großfürst war hier, besuchte den Erzherzog Maximilian, sie besahen zusammen die Schiffe, von woher beinahe den ganzen Freitag kanonirt wurde. Der Großfürst erschien in der italienischen Oper in der österreichischen Uniform. Am Samstag fuhr der Erzherzog nach Venedig um dem Großfürsten visite de reconnaissance zu machen.

Die Fregatte Volta ist von Tunis hier eingetroffen. Die Fregatte Venus, auf welcher der Erzherzog seine Fahrt machen wird, nebst den sie begleitenden Schiffen liegen ebenfalls im Hafen. Commandant der Escadre ist der Fregattencapitän Fanz, der vorige Woche seine Flagge auf dem Commandoschiff aufhißte.

Schweiz.

△ **Bern**, 4 Dec. Heute schritt die Bundesversammlung zur Wahl der Bundesräthe. Gewählt wurden: 1) Furrer mit 116 Stimmen (absolutes Mehr 79), der seine Wahl verdankt und sie als ermuthigend, beruhigend und begeisternd für seine künftige Wirksamkeit ansieht; 2) Munzinger ebenfalls im ersten Scrutinium mit 83 von 152 Stimmen, welcher sich zur Annahme bereit erklärt und versichert daß er seinen Grundsätzen die er als Jüngling 1814, als Mann 1830 und später 1847 und 1848 verfochten, stets treu bleiben werde; 3) Druey im ersten Scrutinium mit 82 von 152 Stimmen; er erklärt die Annahme der Wahl unter Verdankung des erwiesenen Zutrauens; die Aufgabe des Bundesrathes sey immer schwieriger sowohl nach innen als nach außen; er sey gleich weit von den Tendenzen des Unitarismus als von denjenigen des Ultrakantonalismus entfernt, und seine Richtschnur werde stets die Bundesverfassung und der Wille des Volkes seyn; 4) Näf, im dritten Wahlgang (mit 101 von 150 Stimmen) gewählt, will stets mitwirken, was Ehre und Wohlfahrt des Vaterlandes verlangen; 5) Franscini im dritten Wahlgang mit 84 von 144 Stimmen gewählt, verdankt in italienischer Sprache seine Wiedererwählung; 6) Frei-Herose, im ersten Scrutinum mit 86 von 149 Stimmen gewählt, verspricht fortzufahren im Sinn und Geist der Bundesverfassung für die Rechte und Freiheiten des Volks, sowie für die Unverletzlichkeit des Bundes einzustehen; 7) Ochsenbein im zweiten Wahlgang mit 80 von 148 Stimmen. Die Wahl wird von der Tribüne mit Bravo begrüßt, so daß sich der Präsident veranlaßt sieht zur Ruhe zu ermahnen. Sein Gegencandidat Dr. Schneider brachte es bis auf 51 Stimmen. Der Gewählte konnte sich nicht über die Annahme der Wahl aussprechen, da er nicht in der Sitzung erschienen war. Somit ist der ganze frühere Bundesrath wieder gewählt. Bundespräsident wurde mit 101 von 144 Stimmen Bundesrath Furrer, Vicepräsident im fünften Wahlgang Näff; sein hartnäckiger Concurrent war Druey, der es bis zu 55 Stimmen brachte. Zum eidgenössischen Kanzler wird im ersten Scrutinium mit 108 von 123 Stimmen erwählt der bisherige Kanzler Schieß. — Im Jahre 1850 passirten von Deutschland nach Italien und umgekehrt 32,000 Centner Transitwaaren den Kanton Graubündten, während bloß 14,667 Centner über den Gotthard gingen (den über letzteren Platz stärker betriebenen Schmuggel natürlich nicht gerechnet). Ferner wird berichtet daß von den 28,692 Centnern Seide, welche theils zum Consumo, theils zum Transit in die Schweiz eingeführt wurden, 17,668 Centner die Bündtnerstraßen passirten, und daß während desselben Jahres 28,521 Stück Vieh, wovon jedoch 24,191 Schafe aus dem Ausland zur Sömmerung in die dortigen Alpen getrieben wurden. Im Jahr 1851 wurde das Hospiz St. Gotthard von 7000 Individuen besucht.

Großbritannien.

London, 3 Dec.

Die Times bemerkt über den Pariser Staatsstreich: „Die Maßregeln der Executivgewalt wurden mit jener Kühnheit gefaßt welche in Revolutionen das meiste ausrichtet. Der Ausgang der Krisis hängt ganz von der Armee ab, und die Armee vom General St. Arnaud. Man hat allen Grund zu glauben daß die Armee in vollkommener Uebereinstimmung handeln wird, ohne die geringste Rücksicht auf Befehle die nicht von ihren regelmäßigen Chefs ausgehen, insofern diese nämlich nicht ins Loch gesteckt sind. Das französische Volk ist so geartet einem in irgendeiner Richtung gegebenen Impuls zu gehorchen, daß es uns nicht wunder nimmt wenn auch diese Revolution ohne ernstlichen Widerstand bewerkstelligt und, wie gebräuchlich, vom Pöbel mit Zuruf begrüßt wird. Die Assemblée, welche noch gestern so eifrig über die Mittel ihres parlamentarischen Widerstands verhandelte, war von der öffentlichen Meinung schon verlassen ehe sie vom Ludwig Bonaparte angefallen wurde; und die Katastrophe die sie jetzt getroffen hat ist eben nur das Ergebniß der destructiven und verächtlichen Politik welche ihre Majorität seit dem Anfang des jetzt zu Ende eilenden Jahres befolgt. Aber die Assemblée hat mehr gethan als bloß ihren Einfluß und ihr Ansehen vernichten. Sie hat die Sache der constitutionellen und repräsentativen Regierung in Frankreich geschädigt und herabgewürdigt. Sie hat dem Experiment parlamentarischer Regierung, das in Frankreich über sechzig Jahre lang mit so vielen Wechselfällen und so geringem Erfolg versucht worden, das Siegel der Verdammniß aufgedrückt, und ihr Vaterland, das sie zu regieren vorgab, diesen Myrmidons der Militärmacht als Beute preisgegeben. Die Berufung Ludwig Bonaparte's an das allgemeine Stimmrecht bedeutet offenbar nichts andres als eine Berufung an das Volk zu Gunsten seiner eigenen Person, und auf die Existenz zweier Kammern die von seinem bon plaisir abhängen werden, wird natürlich niemand vertrauen." — Das Chronicle fragt: „Wie lange war dieser Staatsstreich wohl schon vorbereitet? In der Form eines festen Entschlusses, seine Gewalt nicht ohne Kampf aus Händen zu geben, war er höchst wahrscheinlicher Weise der Seele Ludwig Bonaparte's niemals fern gelegen; aber als ein bestimmter, an einem besondern Tag in Aus-

Digitized by Google

führung zu bringender Plan war er vielleicht von neuem Ursprung. Jetzt wo der Versuch wirklich gemacht ist, läßt sich sein Beginn vielleicht auf die Zeit zurückdatiren, da General Magnan ein Commando annahm, und dadurch eine neue Parlamentswahl für Paris nöthig wurde, was der Executive eine von ihr schlau erkannte Gelegenheit darbot. Sie konnte sich den Anschein geben als fürchte sie einen Ausbruch der über das beschränkte Wahlgesetz entrüsteten Pariser Demokratie, und sie konnte die Zusammenziehung einer ungeheuern bewaffneten Macht maskiren, indem sie solche als eine nöthige Vorkehrung gegen die erwartete Demonstration darstellte. Alles das sind zusammenhängende Kettenglieder der bonapartistischen Verschwörung. Ueberdieß wird die Schlußfolgerung daß der Schlag nicht ganz extemporisirt worden durch noch eine Thatsache verstärkt, nämlich durch die studirte Neutralität welche Ludwig Bonaparte's persönliche Anhänger bei den letzten Abstimmungen in der Assemblee beobachteten, als wollten sie damit zu verstehen geben daß sie bereits ihre Rechte verwirkt habe. Jedenfalls hat, bis zum kritischen Moment, das Glück dem Ludwig Napoleon auf jede Weise in die Hand gearbeitet." Schließlich fügt das Chronicle bei: „Das Whigministerium, welches auf dem Punkte stand in Folge der wieder aufgewachten Animosität zwischen den Fractionen Grey und Palmerston auseinander zu fallen, ist vielleicht durch die Pariser Ereignisse von einer gezwungenen Abdankung gerettet worden, welche wir sonst wahrscheinlich gestern Nachmittag zu melden gehabt hätten. Unsern patriotischen whiggistischen Staatsmännern wird die französische Wendung als Band der Einigung dienen, und einen Grund geben im Amte zu bleiben."

Y **London**, 2 Dec. In der neuesten Nummer der „Literary Gazette, Journal of Science and Art" lesen wir eine wahrscheinlich von einem Deutsch-Engländer geschriebene Correspondenz aus Köln über einzelne neuere deutsche Litteratur-Erscheinungen und litterarische Unternehmungen. Die schlechte Straßenbeleuchtung deutscher Städte, mit deren Besprechung der Verfasser seine Correspondenz introducirt, scheint ihm auch theilweise seine Ansicht deutscher Litteraturverhältnisse inspirirt zu haben. Sie ist herbe, aber, wir müssen leider! sagen, nicht so ganz unbegründet. „Es ist eine eigenthümliche Thatsache" lesen wir unter anderm in dieser Correspondenz, und eine der Beachtung und fernerer Nachforschung werthe Erscheinung daß wir Deutschen, deren eigentliche Novellen fast nur sorgfältig ausgearbeitete Kritiken von Sitten, Büchern und Gemälden sind (es gilt dieß insbesondere von der jungdeutschen Novelle), kein Geschick für eine kritische Zeitschrift haben. „Es sey, sagt der betreffende Correspondent, nichts auch nur annähernd erwähnenswerthes der Art in Deutschland. Die „Leipzick Literary Gazette" under the auspices of Mr. Brockhaus wird als self-condemned bezeichnet. Die Zeitungen seyn zu sehr mit Arbeiten überhäuft um diesem Departement große Sorgfalt zuzuwenden. So werden die Arbeiten der „Kölnischen Ztg." von vier Personen verrichtet. Der Zustand der deutschen Kritik wird von dem Hrn. Correspondenten als ein bedauernswerther bezeichnet (man sollte lieber sagen: es existirt gar keine mehr!), nicht aus Mangel an Leuten und Talenten „*but for penny-wisdom and pound-foolishness.*" „Sie sehen", fährt der Correspondent fort, daß bei all unserm Rühmen über hohe ästhetische und geistige Cultur es auch in dem litterarischen Departement nichts ist als deutsches Elend (*german wretchedness*).

„Es ist in der That Zeit daß wir, wenn unsere Litteratur nicht in der bedauerlichsten Principverwirrung und Zuchtlosigkeit zu Grunde gehen soll, ein großes, auf unabhängige Grundsätze basirtes, von den Interessen des Tagesjournalismus mit seinem Cliquenwesen emancipirtes kritisches Forum, eine Art „Revue des deux mondes" bekommen. (Hrn. W. Menzel's litterarischem Project wird von dem englischen Blatte ein bedingungsweise günstiges Prognosticon gestellt.) Der Anblick einer „Revue des deux mondes" sollte dem gebildeten Deutschen nationalen Katzenjammer erregen. In Frankreich alles, auch in der Wissenschaft und Kritik, centralisirt, großartig und geistreich angelegt, in Deutschland fast alles in kleinlichem Sonderbungs- und Provinzial-Interesse zerfahren! Der Bundestag ist auch in der deutschen Kritik! — Die angezogene Correspondenz in der „Literary Gazette" geht von der Ansicht aus — wir wissen nicht wie weit dieselbe begründet ist — daß Heine's neueste „getanzte Faust-Komödie", die bekanntlich auf Auftrag des Hrn. Lumley für „Her Majesty's theatre" geschrieben ist, auf diesem letztern in der nächsten Saison zur Aufführung kommen werde.

Zum Schlusse gestatten Sie mir noch einige Notizen über Klima und Wetter in unsrer Metropolis. Schon seit drei Wochen leben wir hier in einer Art Zwielicht. Der Monat, „wo man den Mund hängen läßt" und wo die Selbstmorde in England so häufig sind, wenn wir deutschen Novellen und Taschen-Büchern Glauben schenken dürfen, hat auch dießmal seinen liedenkwürdigen Charakter nicht verläugnet. Der Nebel ist entsetzlich und soll doch, wie wir hören müssen, nur noch leichtes Vorspiel seyn. Beim Schreiben wirft er einem für Mittagszeit wo die Sonne durchbrechen möchte, grämlich gelbes Licht aufs Papier; selbst die Glocken schallen dumpf und heiser durch die dicke Nebelmasse. Die Kälte ist dabei nicht sehr empfindlich, auch haben wir, hier im kymerischen Norden, noch wenig von Regen und Schnee zu leiden gehabt. Der Nebel färbt unser Straßenleben etwas continentaler; er gibt nämlich des Abends und Morgens den Leuten die Cigarr[e] in den Mund — man sieht sonst in London gewöhnlich nur die Fremden a[uf] der Straße rauchen — weil der Tabakdampf die Lunge vor den schädliche[n] Wirkungen des eingeathmeten Nebels schützen soll.

Frankreich.

Paris, 4 Dec.

Der Moniteur enthält ein vom Justizminister Rouher gegengezeichnetes Decret von gestern, welches neue Ernennungen für die Consulta bringt: Arrighi de Padoue, Bavoux, Beugnot, Bonjean, de Caulaincourt, de Crouseilhes, de Chazelles, Dabeaux, Darblay, Eschasseriaux, Gillon, Ernst de Girardin, Goulhot de Saint-Germain, General Husson, Hely d'Oissel, Hermann, Lanquetin (Präsident der Municipalcommission), Lawoestine, General Lebreton, le Comte, Lestiboudois, General Magnan, Maillard, Marchand, Maigne, de Maupas, Mimerel, Monin, de la Moskowa, Pa[...] ravey, de Parieu, Pascal, Perignon, Portalis (erster Präsident des Cassationshofs), Perignon, de Ranct, General Regnauld de St. Jean Angely, [...] Roger (Generalprocurator), Baisse, General Vast-Vimeux. In dieser Zah[l] sind einige die doch nicht gerade specifische Elyséer sind. Das Decret enthäl[t] auch Bestimmungen über die Geschäftsführung. Die Consulta versammel[t] sich unterm Vorsitz des Präsidenten der Republik, in dessen Abwesenheit führ[t] Hr. Baroche den Vorsitz, der zum Vicepräsidenten ernannt ist. Die Co[n]sulta ist ein Surrogat für den Staatsrath und die Kammer. Bei der Zu[...] sammensetzung ist einige Rücksicht darauf genommen daß die Mitglieder a[us] verschiedenen Departements, und gleichsam Repräsentanten derselben sind. [...] die Repräsentanten der gesprengten Nationalversammlung jetzt im officiell[en] Styl als Ex-Repräsentanten bezeichnet werden. Die Nachricht von der [De]molirung des Saals der Nationalversammlung, der sogenannten salle [de] carton, wird übrigens von der Patrie widerrufen. Er ist nur gesperrt.

Die Pariser Journale sind mit den Polizeiberichten über die Vorfälle [des] gestrigen Tags ausgefüllt. Es gab Ruhestörungen auf verschiedenen Punkten der Hauptstadt, aber sie wurden ohne Mühe unterdrückt. Geg[en] 10 Uhr hatten sich in mehreren Gegenden der Vorstädte und den anstoßenden Straßen Gruppen gebildet, man gewahrte (wie der Polizeipräfect in seiner Mittheilung an das J. des Débats sich ausdrückt) darunter jene Galgengesichter denen man überall begegnet wo die Feinde der Ordnung sich versammeln. Unter den Haufen zeigten sich mehrere Ex-Repräsentanten von der Montagne, es wurden Aufrufe zu den Waffen, die einen mit großen schwarzen Buchstaben, die andern mit rother Schrift, von Michel de Bourges, Madier de Montjau, Em. Arago, Schölcher, Baudin und de Flotte unterzeichnet, an den Mauern angeschlagen; an andern Orten wurde eine Protestation des Rumpfparlaments das auf der Mairie des zehnten Bezirks gesessen, laut vorgelesen. Diese kleinen Haufen, die zum Theil mit Flinten bewaffnet waren, wurden von den Stadtsergenten zerstreut, und die Anschläge wieder abgenommen. Um 11 Uhr kam eine Bande Blousenmänner aus dem Faubourg St. Antoine, der Rue du Temple, mehrere Montagnards an der Spitze, angezogen und nahm verschiedene Richtungen. Die unter Anführung des Ex-Repräsentanten Baudin hatte an der Ecke der Rue Sainte-Marguerite eine Barricade erbaut, ein Bataillon der Linie rückte vor, aus der Barricade wurde ein Schuß abgefeuert, die Soldaten erwiederten und Baudin wurde durch den Kopf geschossen. Auf einem andern Punkt wurden der Ex-Repräsentant Madier de Montjau, bei Vertheidigung einer Barricade an der Ecke des Boulevards Beaumarchais, erschossen. Auch der Ex-Repräsentant Schölcher wurde im Kampf gegen die Soldaten verwundet. Die Meuterer hatten die Absicht das Gefängniß Mazas zu nehmen, durch die getroffenen Maßregeln wurde ihr Plan vereitelt. Gegen Mittag waren die Boulevards von Chateau d'Eau bis zur Bastille gesäubert und von der Linie, von Cuirassier- und Chasseur-Regimentern besetzt. Die Brigade Marulas hatte den Bastilleplatz mit 12 Kanonen besetzt. Vor allem hatte man sich der Häuser an den Straßenwinkeln versichert, wo die Juniusinsurgenten ein Asyl gefunden, von wo aus sie 7 Generale und den Erzbischof von Paris in aller Gemüthlichkeit hatten tödten können. Drei Haubitzen, bereit Feuer zu geben, wurden auf den Eingang der Vorstadt St. Antoine gerichtet. In Folge dieser kräftig ausgeführten Anordnungen zogen sich die Meuterer ins Innere der Vorstadt zurück, wo sie in wenigen Augenblicken von der Brigade des Generals de Courtigis zurückgeworfen wurden. Mehrere Verhaftungen haben stattgefunden. Die Gefangenen werden kriegsgerichtlich behandelt. Einige Haufen Studenten hatten unterm Ruf: „zu den Waffen!" das lateinische Viertel durchzogen. Eine Compagnie Vincennes-Jäger reichte hin sie zu zerstreuen, ein Student wurde in dem Augenblick festgenommen als er mit einem Stock einen Stadtsergenten schlug. Der Ex-Repräsentant Delbez, der mit den Insignien der Repräsentanten angethan war und das Volk aufwiegelte, wurde am Abend in der Rue Richelieu verhaftet. Ein Aufstandsversuch war gegen 4 Uhr bei dem Kloster St. Mery gemacht, aber sofort unterdrückt worden. Um eben diese Zeit hatte

eine Bande von 200 in der Straße des Vieilles Audriettes durch Umstürzen von Karren und Postwagen eine Barricade errichtet. Der Director der Nationaldruckerei Hr. de Saint-Georges, der die unter ihm stehende Anstalt nicht umzingeln lassen wollte, schickte nach einer Abtheilung mobiler Gendarmerie, welche die Barricade nahm und ihre Vertheidiger in die Flucht schlug. Gegen 5 Uhr war noch ein Aufstandsversuch in der Straße Rambuteau gemacht. General Magnan beorderte sogleich Truppen auf diese Punkte, als sie kamen waren die Barricaden bereits verlassen. Um 7 Uhr war Paris wieder ruhig. Nach der Patrie sind viele alte Barrikadenchefs verhaftet. Dagegen meldet dieses Blatt daß ein Theil der auf der Mairie des zehnten Bezirks verhafteten und nach dem Kai d'Orsay gebrachten Volksrepräsentanten wieder freigelassen ist, unter den neuerdings Verhafteten wird General Leydet genannt. Die HH. de Lamoricière, Bedeau und Charras sind, nach Versicherung der Patrie, nicht verwundet, sondern befinden sich vollkommen wohl.

Der Kriegsminister St. Arnaud hat folgende Proclamation erlassen: Einwohner von Paris! Die Feinde der Ordnung und der Gesellschaft haben den Kampf begonnen. Es ist nicht gegen die Regierung gegen die sie kämpfen, sondern sie wollen die Plünderung und Zerstörung. Mögen sich die guten Bürger im Namen der bedrohten Gesellschaft und Familien vereinigen. Bleibt ruhig, Einwohner von Paris. Weg mit den unnützen Neugierigen auf der Straße, sie hindern die Bewegungen der braven Soldaten die euch mit ihren Bajonnetten beschützen. Was mich betrifft, so werdet ihr mich stets unerschütterlich finden in dem Willen euch zu vertheidigen und die Ordnung zu handhaben. Der Kriegsminister, im Hinblick auf das Gesetz über den Belagerungszustand, verordnet: Jedes Individuum das beim Barricadenbau oder bei der Vertheidigung einer Barricade gefangen genommen wird, wird erschossen. Paris, 3 Dec. 1851.

Eine andere Proclamation, vom Polizeipräfecten erlassen, lautet also: „Einwohner von Paris! Wie wir wollt ihr die Ordnung, den Frieden, wie wir seyd ihr ungeduldig fertig zu werden mit dieser Handvoll Factiosen welche seit gestern die Fahne des Aufruhrs erhoben haben. Ueberall hat unsere muthige und unerschrockene Armee sie geworfen und besiegt. Das Volk hat ihren Aufreizungen kein Gehör gegeben. Es gibt gleichwohl Maßregeln welche die öffentliche Sicherheit gebeut. Der Belagerungsstand ist decretirt. Der Augenblick ist gekommen seine strengen Folgen anzuwenden. Indem wir, Polizeipräfect, von den Vollmachten Gebrauch machen die er uns gibt, verordnen wir: die Circulation ist für jeden öffentlichen oder Privatwagen untersagt. Ausgenommen sind nur diejenigen Wagen die zur Verproviantirung von Paris, oder zur Verfuhr von Materialien dienen. Das Herumstehen der Fußgänger auf den Straßen und das Bilden von Gruppen ist verboten, die Zuwiderhandelnden sollen ohne Aufforderung auseinandergetrieben werden. Mögen die friedlichen Bürger in ihren Wohnungen bleiben. Es wäre ernstliche Gefahr den beschlossenen Verfügungen entgegenzuhandeln. Paris, 4 Dec. 1851. De Maupas."

Die Dienste der Nationalgarde scheinen in der gegenwärtigen kritischen Lage der Hauptstadt nicht in Anspruch genommen zu seyn. Der neue Oberbefehlshaber General Lawoestine hat indeß unterm 2 Dec. folgenden kriegerischen Tagsbefehl erlassen: „Soldaten der Nationalgarde! Das Vertrauen des Prinzen, des Präsidenten der Republik, hat mich an eure Spitze gestellt. Unter diesen Umständen hat das Staatsoberhaupt mehr meine Ergebenheit und meinen Patriotismus zu Rath gezogen als meine alten Dienste, es hat eine Erinnerung ehren wollen die euch immer theuer seyn wird, die an den erlauchten Marschall Gerard, der seit 36 Jahren mich seinen Freund zu nennen würdigt. Wenn ich eine Ehre annahm um die ich mich nicht beworben habe, so war es weil ich euch mit Sicherheit die Vergangenheit meines Lebens zeigen kann. Ich habe stets einen unüberwindlichen Abscheu gehabt vor diesem revolutionären Patriotismus, der seine Privatinteressen an die Stelle der vaterländischen setzt. Ich habe nie meinem Land unter einer andern Standarte dienen wollen als derjenigen die uns triumphirend in das Universum geführt hat. Indem ich in eure Mitte komme habe ich nur einen Gedanken, mehr und mehr die Bande zu befestigen die euch mit dieser edeln Armee vereinigen auf die ihr stolz seyd, weil sie sich unter euren Brüdern und euren Kindern recrutirt, und weil sie stets bereit ist ihr edles Blut für die Vertheidigung des Vaterlandes zu vergießen. Ich bin gewiß, Soldaten der Nationalgarde, daß die Gesinnungen die mich beseelen die eurigen sind. Ja, wenn je die Demagogie es wagen sollte ihr Haupt zu erheben, wenn die unmächtigen und egoistischen Ehrgeizigen die sich um uns umtreiben, versuchen würden ihre unheilvollen Plane zu verwirklichen, so würdet ihr euch mit mir um unsere unbesieglichen Bataillone schaaren, ihr würdet nur nach meinen Befehlen dahin kommen. Ich würde nicht anstehen mit unbeugsamer Strenge gegen diejenigen zu verfahren die es wagen könnten ohne meinen Befehl den Generalmarsch schlagen zu lassen. Ihr würdet endlich disciplinirte Soldaten seyn, denn nicht aus Eitelkeit und um an eurer Spitze Parade zu machen habe ich die Ehre angenommen euch zu befehligen. Soldaten der Nationalgarde! Ich rechne auf euren Patriotismus, wie ihr auf meine Hingebung und meine herzlichen Sympathien rechnen könnt. Der Obergeneral Lawoestine. Der Oberst, Chef des Generalstabs, Vieyra."

Unter den Ereignissen der letzten Tage scheint die massenhafte Verhaftung der Versammlung auf der 10ten Mairie (der Constitutionnel spricht von ungefähr 160 Legitimisten und Orleanisten) das meiste Aufsehen gemacht zu haben. Hr. Granier de Cassagnac sucht dieses Verfahren zu rechtfertigen, er sagt: „Waren diese 160 die Assemblée, und konnten sie vernünftiger, gesetzlicherweise sie vertreten? Nein. Wollten diese 160 die Verfassung? Nein! Wollten sie die Republik? Nein. Hat nicht der geehrteste, beglaubigteste unter den legitimistischen Chefs letzten Montag dem Präsidenten der Republik diese Worte zutragen lassen: Machen Sie einen Staatsstreich, lassen Sie die socialistische Minorität deportiren und fünf Minuten nachher sind wir mit Ihnen." Wenn diese Mission geläugnet wird, so droht Hr. Granier den legitimistischen Chef der sie gegeben, und den Repräsentanten der sie erfüllt habe mit Namen zu nennen. Also ein Nachtrag zu der großen Verschwörungsgeschichte des Constitutionnel, welche das Vorspiel zum 2 Dec. war. Die Lage ist nach diesem Blatt jetzt so. Der Präsident der Republik ist durch alle diese Verschwörungen genöthigt worden die Berufung ans Land zu erlassen, damit es sich frei über seine Bestimmung ausspreche, und an die Armee, damit sie die Ausübung der Nationalsouveränetät schütze, aber er ändert weder seinen Titel, noch erweitert er seine Gewalt, er hat nur im Interesse der Ordnung, der Gesellschaft und der Civilisation, auf das einmüthige Begehren der Generalräthe, auf die dringende Vorstellung von mehr als 2 Millionen Bittstellern welche die Verfassungsrevision verlangten, es auf sich genommen diese unsinnige, ungereimte, anarchische Verfassung vor die allgemeine Jury Frankreichs zu verweisen, er beruft alle volljährigen Franzosen in die Mairien und fragt sie, ja oder nein, um ihren Willen über die Fundamentalprincipien einer neuen Verfassung, indem er erklärt daß er seine Gewalten niederlegen werde wenn das Land sich nicht eine politische Organisation gibt mit welcher möglich ist es zu regiren und die Gesellschaft zu retten. Diese Legitimisten und Orleanisten, bemerkt Hr. Granier weiter, hätten 1848, als 500 Clubisten die Monarchie über den Haufen geworfen, nicht protestirt, damals seyen sie mit falschen Perrücken nach England entflohen und hätten den Staatswagen im Koth stecken lassen weil sie sich gefürchtet, 1851 werde mit Protestationen Parade gemacht, auf einer Mairie declamirt, auf die Gefahr daß darob der Bürgerkrieg ausbreche, weil man überzeugt sey daß die schlimmste Gefahr der man trotze, darin bestehe mit Artigkeit verhaftet zu werden. Uebrigens, versichert er, sey die Gefangenschaft dieser Legitimisten und Orleanisten eine freiwillige, sie könnten alle gehen wenn sie wollten, sie dürften es nur sagen und ihr Wort geben daß sie sich ruhig verhalten wollten. Vor ihren Frauen und Kindern, die sich nur mit Erlaubnißscheinen zu versehen hätten, thäten sich alle Thüren auf. Aber die Conventionsmänner des zehnten Arrondissements, diese unbesonnenen Sechziger, fühlten das Traurige ihres Fehlers und möchten sich jetzt als Regulusse drapiren.

Die Pariser Correspondent der Indépendance Belge (vom 3 Dec.) enthält über den Fortgang der altroyalistischen Opposition gegen die elyseeische Politik Aufschlüsse die man jetzt in der Pariser Presse nicht suchen darf. Für die Protestation des Rumpfparlaments wurden Beitrittserklärungen gesammelt, und eine Liste trug bereits die Namen der HH. Desmousseaux de Givré, Jules Evain, Admiral Hernoux, Douay, Anglès, Estancelin, de Larochejacquelein, de Neuville &c. Von den Mitgliedern der neuen Junta weigern sich mehrere die Ernennung anzunehmen, namentlich die HH. de Mortemart, Merode, L. Faucher, de Montalembert, Barthe, Chasseloup-Laubat, de Moustiers, d'Albufera, Chadenet, Granier, Heekeren, Lagrange, doch sey die Weigerung nicht bei allen unbedingt, mehrere seyen bereit anzunehmen wenn ihre Collegen aus der aufgelösten Assemblée in Freiheit gesetzt würden. Die Zahl der verhafteten Repräsentanten wird zu mehr als zweihundert angegeben, sie sitzen zum Theil im Mazasgefängniß, auf Mont-Valérien, im Fort Vanves, und die HH. Thiers, Changarnier, Cavaignac, Leflô, Roger (du Nord) sind, wie bestimmt versichert wird, nach Ham abgeführt. Als der Polizeicommissär Morgens 6 Uhr mit einer Compagnie Vincennesjäger, die sich auf ein Bataillon Linieninfanterie stützte, zu Thiers kam, fand man ihn in seinem Cabinet am zwölften Band der Consulat- und Kaisergeschichte beschäftigt; lassen Sie mich meinen Satz vollenden, sagte er zu dem Commissär, und nach zwei Minuten stand er auf mit den Worten: Ich stehe zur Verfügung. Er fügte hinzu: Kann ich noch von meiner Frau Abschied nehmen? Nein, war die Antwort. Auf Verwendung des anwesenden Officiers durfte jedoch Frau Thiers kommen, und ihr Mann drückte ihr die Hand. Der Präsident Dupin hatte zwei Tage im Palast der Präsidentschaft zugebracht, ohne ausgehen zu können, endlich erhielt er die Erlaubniß sich nach seinem Hotel in der Rue du Bac zu begeben. Nach der Verhaftung der beiden Quästoren hatte er den schriftlichen Befehl gegeben die Assemblée zusammenzurufen. Aber ehe dieser Befehl ausgeführt war, gegen halb 11 Uhr, war eine Compagnie Gendarmen in den Saal gedrungen und hatte die daselbst befindlichen Repräsentanten hinausgetrieben; der Präsident, dabei benach-

Digitized by Google

richtigt, trat, mit der Schärpe umgethan, in das Vorzimmer und sagte zu dem commandirenden Oberst: „Ich habe das Gefühl des Rechts und spreche seine Sprache. Sie entwickeln hier den Apparat der Gewalt, ich kann mich Ihnen nicht widersetzen. Ich kann nur protestiren, und ich protestire im Namen der Assemblée gegen die Verletzung des Rechts und der Verfassung. Ich erkläre die verantwortlich welche die Befehle gegeben, und die welche sie ausführen." Der Obrist de Lespinasse wollte seinen Tagsbefehl verlesen, aber der Präsident weigerte sich denselben anzuhören und zog sich zurück.

Da so viele Journale unterdrückt sind, so macht die Bonapartische Presse gegenwärtig gute Geschäfte. Die Patrie erzählt daß der Straßenverkauf der Journale einen fabelhaften Preisaufschlag erreicht hat. Einzelne Nummern wurden bis zu 2½ Fr. bezahlt, beim Ausgang aus dem Theater ist ½ Fr. ein fast gewöhnlicher Preis. Die elyséeischen Blätter waren auf dieses Monopol nicht vorbereitet, sie haben nun bereits ihre Auflagen sehr vergrößert und die Patrie kündigt besondere Ausgaben für die Departements an.

. **Paris,** 4 Dec. Paris hat seit 1 Uhr die gewöhnliche Physiognomie eines Schlachttages, wiewohl die Schlacht nur vorauszusehen ist. Vom Boulevard Bonnenouvelle zum Boulevard du Temple sind Barricaden errichtet. Der oberste Theil ist militärisch besetzt, man läßt niemand mehr passiren. Die Emeute hat gestern um 6 Uhr Abends ernstlich auf mehreren Punkten begonnen und bis nach Mitternacht, an einigen Punkten sogar bis Morgens um 3 Uhr gedauert, sie ward übrigens überall bewältigt. Gegen 9 Uhr Morgens schlug man sich von neuem in den Quartieren du Temple und St. Martin. Die Verwundeten, sagt man, werden in bedeckten Fouragewagen fortgeführt, um sie dem Anblick des Publicums zu entziehen. Auch dieses Scharmützel war bald zu Ende. Die Aufregung aber stieg in den revolutionären Quartieren mit jeder Stunde, Gerüchte von der Ankunft Caussidière's in Frankreich und seiner Verhaftung waren verbreitet, auch von Ledru-Rollins und Louis Blancs Ankunft in den Provinzen wollte man Kenntniß haben. Diese Nachrichten wie der Tod der Volksvertreter Baudin und Madier de Montjeau, und die Verhaftnahmen von Montagnards, die, im Vorbeigehen bemerkt, noch fortdauern, haben die Aufregung noch vermehrt, und seit 11 Uhr werden wieder zahlreiche Barricaden gebaut, welche die bewaffnete Macht nicht verhindert. Es scheint daß dieselbe die Insurgenten sozusagen in eine Falle locken will, um dann mit einem Schlage fertig zu werden, denn die Truppenmassen umgaben in nicht großer Entfernung die Punkte welche die Insurgenten zum Kampfplatz sich ausersehen. Nachmittags 4 Uhr. Der Angriff auf die Barricaden hat begonnen. Der Ausgang ist kaum zweifelhaft, da die gegenseitigen Kräfte so ungleich sind. Der Plan der Insurgenten ist, wie man erzählt, folgender. Die Truppen mehrere Tage lang zu ermüden, während dieser Zeit hofft man durch aufreizende Zwischenfälle die Bourgeoisie, deren Stimmung theilweise dem Vollbrachten nicht sehr günstig ist, mit in den Kampf zu ziehen, in welchem Fall, hoffen die Insurgenten, die Truppen wankend gemacht werden könnten. Die gestern beim Minister des Innern erschienene Deputation der Pyramidengasse war vierzig Mitglieder stark. Dieselben verlangten ebenfalls verhaftet zu werden, wenn die Eigenschaft eines Volksvertreters zur Verhaftung hinreiche. Hr. Morny antwortete: die Sache werde im Ministerrath entschieden werden, er seinerseits werde die unbedingte Freilassung der Verhafteten befürworten. Die 151 Verhafteten sind in der That heute einzeln in Zellenwagen nach dem Jardin des Plantes geführt, und als sie dem Polizeicommissär das Versprechen sich ruhig zu verhalten verweigerten, wurden sie auch ohne Versprechen entlassen. Indessen behauptet man daß mehrere von ihnen wieder einzeln verhaftet worden seyen.

* **Marseille,** 1 Dec. Man schreibt von Toulon daß das Mittelmeergeschwader in Erwartung einer telegraphischen Depesche ist um nach der Levante abzugehen, wo sich, wie es scheine, Schwierigkeiten zwischen der Pforte und Frankreich, wegen Jerusalem, erhoben. Hr. Godard hat gestern in seinem neuen Ballon, genannt „la Ville de Marseille" eine günstige Luftfahrt gemacht.

*** **Straßburg,** 5 Dec. Abends 7 Uhr. Die Nachrichten aus Paris, welche bis gestern Abend 7½ Uhr reichen, lauten beruhigend. Hier ist alles ruhig, und der Belagerungszustand ist heute nicht erklärt worden. Die Militärabstimmung fiel im ganzen dahier zu Gunsten L. Bonaparte's aus. Die Infanterie erklärte sich fast in ihrer Gesammtheit (bei dem Regiment dessen Chef lange Zeit General Bedeau war, zeigten sich auch viele verneinende Vota) für die Fortdauer der Regierung des Präsidenten. Von der Artillerie legte, wie man vernimmt, ein Regiment Opposition gegen den jetzigen Inhaber der Vollzugsgewalt ein. Die Gemüther sind diesen Abend sehr beunruhigt, da der Kampf in Paris noch nicht beendigt ist.

*** **Straßburg,** 6 Dec. Mittags 1 Uhr. Seit gestern Abend, wo bedenkliche Nachrichten aus Paris eintrafen, herrscht eine mächtige Aufregung bei einem großen Theil der Bevölkerung. Schon diesen Morgen bemerkte man zahlreiche Gruppen Volkes, die endlich zu einem Heer von einigen tausend Personen anwuchsen und sich mit einer Fahne, auf welcher der Na[...] „Verfassung" bemerklich war, durch verschiedene Theile der Stadt nach d[...] Casernen der Pontonniers und des 12ten Artillerieregiments begaben, u[...] diese Truppen einzuladen gemeinschaftliche Sache mit dem Volke zur Wahru[...] der Constitution zu machen. Starke Militärabtheilungen wurden nach d[...] bedrohten Punkten, und namentlich nach dem Austerlitz-Quartier geschick[...] Der Divisionsgeneral und der Präfect begaben sich selbst dahin. Cavalleri[...] abtheilungen zerstreuten die Menge auf der einen Seite, während sie sich a[...] der andern wieder zu vereinigen suchten, was ihnen jedoch nicht gelang. Ueb[...] den Geist der Truppen und namentlich der Artillerie sind Gerüchte im Un[...] lauf, welche der Vollzugsgewalt nicht günstig sind. Einzelne Verhaftunge[...] wurden bewerkstelligt. Die Gährung ist sehr groß, und treffen aus Pari[...] bis diesen Abend keine beruhigenderen Nachrichten ein, als die sind welche bis jetz[...] im Umlaufe sind, so ist keine Bürgschaft für weitere Aufrechthaltung de[...] Ruhe vorhanden. Man vertraut jedoch auf den Sinn für Ordnung, welche unsere Bevölkerung im allgemeinen bei den ärgsten Stürmen beseelt hat.

Italien.

♀ **Turin,** 1 Dec. Sicherlich hat uns Oesterreich durch den jüngsten Handelsvertrag Zugeständnisse gemacht mit viel größerer Freigebigkeit als di[...] französische Republik, und es ist gar kein Zweifel daß unser Parlament den Vertrag günstig aufnehmen wird. Zuerst wollen beide Staaten den Handel treibenden des fremden Staates auf dem eigenen Territorium nicht nachtheiliger behandeln als die Einheimischen selber. Die Differentialzölle zu Gunsten der nationalen Flagge werden aufgehoben. (Bekanntlich waren sie in Oesterreich schon längst abgeschafft.) Nur sind die gewöhnlichen Ausnahmen für di[...] Fischerei und Küstenschifffahrt stipulirt worden. Die Schifffahrt auf dem Tessin und Po, soweit die Ufer beiden Staaten angehören, ist freigegeben. Der Vertrag stellt sogar die Möglichkeit des Anschlusses an die Po-Schifffahrtsconvention von Seite Piemonts in Aussicht. Die beiderseitigen Eisenbahnnetze sollen durch Bahnen von Mailand nach Turin und nach Genua in Verbindung gesetzt werden, doch behält man sich über die Wahl des Verbindungspunktes weitere Beschlüsse vor. Die kaiserliche Regierung verspricht ferner den Zoll auf Wein für den metrischen Centner (2 Zollcentner) von 10 auf 7 Lire, für ungeschälten Reis von 4½ auf 1⅓, von Kälbern unter zwei Jahren auf 1½ Lire herabzusetzen. Durchfuhrzölle für Waaren die nach Piemont gehen oder von dort kommen, sollen nicht höher erhoben werden als Oesterreich sie von den andern italienischen Staaten erhebt. Ein eigener Artikel dehnt die Wirksamkeit der beiderseitigen Zugeständnisse auf das Fürstenthum Monaco aus, und den Herzogthümern Modena und Parma wird der Beitritt vorbehalten. Endlich folgen einige Zusicherungen über das gegenseitige Verhindern des Schmuggels. Sardinien gesteht Oesterreich alle Vortheile zu welche es bereits Belgien, England, der Schweiz und dem Zollverein gewährt.

♀ **Turin,** 2 Dec. In der Genueser Presse lassen sich wieder bittere Kritiken über den faulen Zustand unserer Flotte hören. Fast alle Segelschiffe, und leider gerade die von hohem Bord am meisten, sind der Ausbesserung bedürftig. Aber seit wir das Portefeuille für Marine mit den Finanzen und den Handel in einer Hand sehen, will es auf unsern Werften nicht vorwärts gehen. Die Werkstätten im Arsenal faullenzen, denn die Directoren haben mit großer Behendigkeit von dem neuen Pensionsgesetz Gebrauch gemacht, und dem Dienst entsagt, so daß die Marinecommission ihnen noch Geld und gute Worte geben muß, damit sie sich nur dann und wann zur Leitung der Arbeiten entschließen. Bei der Mehrzahl der Officiere, einige gelehrte Capitäne ausgenommen, ist alles Selbstvertrauen gewichen, und die viele unbeschäftigte Zeit hat die Disciplin und Moral unter der Schiffsmannschaft so gelockert daß sie bei einem Aufstand ein sehr gefährliches Element abgeben dürfte. In Folge des österreichischen Handelsvertrags disputirt man in Mailand schon lebhaft über die Art des Anschlusses. Das „Eco della Borsa" ist für die Richtung über Vigevano, weil der Bau auf diese Art am wenigsten kosten und am schnellsten vollendet werden würde. Uebrigens sind bereits aus Pavia zwei Ingenieure im Auftrag der Stadtgemeinde nach Genua gegangen, um für das Project einer Verbindung über den Gravellone zu wirken.

Während unser Cabinet einen Friedensboten nach dem andern gen Rom schickt, und keiner mit dem heiß und heißer begehrten Concordat zurückkehren will, erhebt der Klerus, muthig geworden durch den erfolgreichen Widerstand gegen die Universitätsgesetze, das Haupt sehr kampfeslustig. Man will es nicht dulden daß die Waadtländer in Turin und Genua Kirchen bauen, obgleich dieselben Eiferer kurz vorher für den Bau einer katholischen Kirche in London agitirt hatten. Die Bischöfe von Piemont, Savoyen und Ligurien haben vereint gegen den Bau protestirt, und von ihnen angeregt und geschoben erheben sich einige Senatoren mit Interpellationen gegen das Ministerium. Die Regierung hat auch zugestehen müssen noch im Lauf der Session ein Gesetz vorzulegen welches die Zugeständnisse an die Protestanten genau feststellen soll.

Neueste Posten.

Augsburg, 8 Dec. Die ungeheure Bedeutung der Ereignisse in Paris, die mit höchster Spannung vom Publicum erwartet werden, hat die badische Post nicht vermocht eine Vorkehrung zu treffen, durch welche verhindert würde daß die Pariser Post in Kehl über Nacht liegen bleibt bis zum ersten Bahnzug des andern Morgens. Würde in der Nacht ein einfaches Postwägelchen damit nach Karlsruhe geschickt, so würde wohl die unleidliche, jetzt doppelt fühlbare Verzögerung vermieden. Die königlich bayerische Postbehörde hat — als die Wiener Post zu spät eintraf, um noch mit dem letzten München-Augsburger Bahnzug befördert werden zu können, zwei Winter lang eigene Estafetten von München nach Augsburg gehen lassen, um keine Verspätung in dem Postengang nach dem Westen aufkommen zu lassen. Gleiche Bereitwilligkeit sollte man von den badischen und württembergischen Postbehörden in Beförderung der westlichen Post erwarten dürfen. Irren wir in jener Voraussetzung, so bitten wir um Belehrung. Im höchsten Grad muß es jedenfalls auffallen daß die Post von Paris in Augsburg jetzt, wo fast drei Viertel des Wegs mit Schienen belegt sind, um keinen Augenblick früher eintrifft als vor Jahren, wo noch keine Viertelstunde Eisenbahn zwischen hier und dort bestand. Die gleiche Klage muß man fort und fort wegen Nichtvollendung der Telegraphendräthe nach der französischen Gränze erheben, was den deutschen Südwesten in seinen Nachrichten von Paris vom Belieben des Berliner Telegraphen völlig abhängig macht.

= **Dresden**, 6 Dec. So eben ist unter den bei solchen Gelegenheiten üblichen Feierlichkeiten der einberufene ordentliche Landtag von dem König persönlich im Saale der zweiten Kammer eröffnet worden. In der Thronrede sprach Se. Majestät mit Befriedigung von der fortdauernden Ruhe und Ordnung, und beklagte den in einem großen Theil des Landes hinter der Erwartung zurückgebliebenen Ausfall der Ernte. Bezüglich der Finanzen wurde auf den trotz der Erfahrung der Staatsbedürfnisse möglich gewesenen Steuererlaß (wohl über 400,000 Thaler) verwiesen, die Vorlagen des Budgets angekündigt. Sehr ausführlich werden die Zoll- und Handelsverhältnisse berührt. Die betreffende Stelle besagte, ich glaube wörtlich: „der deutsche Zollverein, dessen segensreiche Wirkung während seines 18jährigen Bestehens ich allezeit in ihrer vollen Bedeutung erkannt habe, und dessen Erhaltung und Erweiterung unausgesetzt Gegenstand meiner ernstesten Wünsche und Bestrebungen gewesen ist, hat in Folge der neuerdings geschehenen Kündigung desselben eine Erschütterung erlitten, die ich beklage. Wie es aber meine feste Ueberzeugung ist daß jene heilsame Schöpfung ebenso wie ihre zeitherige ungestörte Entwicklung auf einer billigen und vorurtheilsfreien Erkenntniß gegenseitiger Ansprüche und Bedürfnisse beruhte, so bin ich auch nicht im Zweifel darüber daß jene Erschütterung eine vorübergehende seyn, und daß das augenblicklich gelockerte Band sich schnell wieder und für die Dauer knüpfen werde. Mit Vertrauen habe ich daher die beruhigenden Erklärungen entgegengenommen und erwiedert mit welchen die königl. preußische Regierung die an die übrigen Zollvereins-Regierungen erlassene Einladung zu neuen Verhandlungen begleitet hat. Zu besonderer Genugthuung hat mir gereicht daß die königl. preußische Regierung bei dieser Neugestaltung des Zollvereins eine dereinstige allgemeine Zoll- und Handelseinigung sämmtlicher deutschen Staaten als Endziel des gemeinsamen Bestrebens betrachtet. Deßhalb habe ich auch mit gleicher Befriedigung diejenigen Schritte begrüßt welche die kaiserl. österreichische Regierung zur Förderung dieser Absicht unternommen hat, zumal durch geeignete Sicherstellung jener der Zukunft vorbehaltenen Vereinigung, an die sich die schönsten Hoffnungen für Deutschlands Macht und Wohlfahrt knüpfen, die Wiederbefestigung und Erweiterung des Zollvereins zum Heile der Gesammtheit gewiß um so leichter herbeigeführt werden wird." Der Empfang Sr. Majestät von Seiten der Kammern war besonders festlich und lebhaft.

V **Wien**, 5 Dec. Die Spannung auf den Ausgang der Pariser Ereignisse nimmt im hohen Grade zu, besonders da wir seit dem 2 d. auf telegraphischem Wege nur Privat-Depeschen erhielten, und über den eigentlichen Stand der Dinge noch gar keine officielle Meldung veröffentlicht wurde. Unter diesen Umständen bezeigt unsere Börse eine ungewöhnlich vertrauensvolle Haltung, und die an den letzten Börsen höher gegangenen Valutapreise haben heute sogar einen Rückgang von 1 bis 2 Procent erfahren bei gleichzeitiger großer Festigkeit in den Fonds- und Actiencursen. — Die Vermählung des Erzherzogs Rainer mit der Erzherzogin Marie wird zu Ende des kommenden Februars stattfinden.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 6 Dec. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,802 Sch., wovon 14,415 Sch. verkauft und 4387 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 50 kr. (gefallen um 3 kr.), Korn 17 fl. 3 kr. (gestiegen um 6 kr.), Gerste 14 fl. 42 kr. (gefallen um 2 kr.), Haber 5 fl. 50 kr. (gefallen um 11 kr.). Die Reste bestunden in 1732 Sch. Weizen, 720 Sch. Korn, 1806 Sch. Gerste, 130 Sch. Haber. Umsatzsumme 216,728 fl.

Berlin, 5 Dec. Preuß. Staatsschuldscheine 87 1/2; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien 104 3/4.

London, 4 Dec. 3proc. Consols 97 3/8–1/2.

New-York, 10 Nov. Die Ein- und Ausfuhr der Ver. Staaten in dem am 30 Jun. abgelaufenen Fiscaljahr betrug: die Einfuhr 210,000,000 Dollars, die Ausfuhr 188,000,000 D., so daß die Handelsbilanz mit 22 Millionen gegen die Ver. Staaten ist. Im vorausgegangenen Jahr 1849/50 überstieg die Einfuhr die Ausfuhr um 26,237,536 D.; die heurige Bilanz gegen die Union ist also um 4,237,536 D. kleiner als die vorjährige. (Engl. Bl.)

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. G. E. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann**, Brüderstraße Nr. 3, und Hrn. **Karl Reimarus**, Firma: **Gropius**'sche Buchhandlung.
3) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
4) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann**'schen Buchhandlung.
5) in **Grätz** bei den HH. **Damian & Sorge.**
6) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **Perthes — Besser & Mauke.**
7) in **Innsbruck** in der **Karl Pfaundler**'schen Buchhandlung.
8) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
9) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
10) in **Linz** bei Hrn. **Vinzenz Fink.**
11) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate**, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
12) in **Mailand** in der Buchhandlung von **Tendler & Comp.**
13) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **Deubner & Hoff**, große Lubänka, Haus Schillewski.
14) in **Neapel** bei Hrn. **Albert Detken**, Porticato S. Francesco di Paolo. Nro. 6—7.
15) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
16) in **Paris** in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klincksieck**, 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **C. A. Alexandre**, 23, Rue Notre Dame de Nazareth.
17) in **Passau** bei Hrn. Agent **Franz Fruhstorfer.**
18) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
19) in **Prag** bei den HH. **Gottlieb Haase Söhne.**
10) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
21) in **Salzburg** bei Hrn. **A. Lindig**, Firma: **F. X. Duyle**'sche Buchhandlung.
22) in **Straßburg** bei Hrn. **C. A. Alexandre**, Brandgasse Nr. 28 und bei den HH. **Treuttel & Würtz**, Lange Straße Nr. 15.
23) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff.**
24) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster**, Piazza S. Marco all' Ascensione Nro. 72, 73, 74 rosso.
25) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Friedr. Münster**, Via nuova Nr. 934.
26) für die **Ver. Staaten von Nordamerika**, bei Hrn. **Joh. Georg Heyse**, Buchhändler in Bremen.
27) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold & Sohn.**
28) in **Zürich** in der **Schulthess**'schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allg. Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen. — **Augsburg**, 1851.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Uebersicht.

Die Ritter vom Geiste. — Ueber das wahre Todesjahr des Orlandus Lassus. — Die Hansa und der deutsche Ritterorden in den Ostseeprovinzen. (Von Kurd v. Schlözer.) — **Neueste Posten.** **Karlsruhe.** (Einberufung der Kammern auf den 12 Dec. Erzbischof von Freiburg. Schwurgericht.) — **Wien.** (Bankausweis.) — **Brüssel.** (Mobilmachung des Heers.) — **Paris.** (Das Schreiben des Grafen Molé an das Journal des Débats. Die unterdrückten Blätter. Auch das J. des Débats bedroht. Polizeiberichte über die Ruhestörungen am 3 Dec. Ein Theil der verhafteten Repräsentanten wieder freigelassen. Mehrere Montagnards getödtet. Ein Kriegsgericht niedergesetzt. Proclamation des Kriegsministers und des Polizeipräfecten an die Einwohner von Paris. Der Aufstand unterdrückt. Trübe Stimmungen. Physiognomie eines Schlachttags. Bewegungen unter den Rothen. Deputation der Pyramidengasse). — **Straßburg.** (Militärabstimmung.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 7 Dec.

⁑ **Paris, 5 Dec.** Abends 10 Uhr. 3proc. 56.95; 5proc. 92.50. Während der Nacht wurden die Barricaden zerstört, jeder bewaffnete Widerstand gegen die Truppen hat aufgehört. Nach einer neuen Proclamation des Präsidenten soll die Nation erst am 20 Dec. in geheimer Abstimmung sich aussprechen.

Die Ritter vom Geiste.

* Das Wagniß einen Roman von fast fünfthalbtausend Octav-Druckseiten den Setzern gleichsam in den Winkelhaken zu dictiren ist Gutzkow gelungen, der neunte und letzte Band der „Ritter vom Geiste“ liegt vollendet vor uns, und der Poet hat sich behauptet neben und über dem Techniker, ja der Schlußband des Werkes ist entschieden der poetisch-reichste geworden.

Referent hat jetzt, wo er die letzte Seite des Romans umgeschlagen, gerade anderthalb Jahre lang an demselben gelesen, und der Autor wird kaum viel längere Zeit daran geschrieben haben. Umgekehrt wie im gewöhnlichen Lauf der Dinge, wo ein in Jahren mühsam zusammengetragenes Buch in Stunden gelesen wird, konnte der Leser nur langsam vorrücken, der Autor aber mußte aus künstlerisch-technischer Nothwendigkeit aufs rascheste voranschreiten, damit ihm der Plan nicht vor der Ausarbeitung aus den Händen gewunden würde. Ein namhafter Meister unter den lebenden Portraitmalern hatte eine große Gruppe von kleinen Kindern zu malen; das dauerte so lange daß als er an die letzte Uebermalung ging, die sämmtlichen Originale inzwischen um einen halben Kopf gewachsen waren, und der unglückliche Maler mußte nun auch auf der Leinwand jedes Portrait nachträglich einen halben Kopf wachsen lassen. Dieses Schicksal droht auch dem Dichter, der einen neunbändigen Zeitroman entwerfen will. Die im ersten Bande im Frühling 1850 angelegten Gestalten konnten gar leicht im neunten Band, im Spätjahre 1851, sich selber über die Köpfe gewachsen seyn. In den Rittern vom Geiste ist es aber dem Meister gelungen, wenigstens im großen und ganzen, die ursprünglichen Hauptumrisse festzuhalten, und wir bewundern die technische Sicherheit welche fast durchweg der Versuchung widerstand in verführerischen Einzelheiten hängen zu bleiben. Das kennzeichnet, handwerksmäßig und deutlich gesprochen, den ausgelernten Schriftsteller, im Gegensatz zu den Lehrjungen und Dilettanten.

Der Verfasser wollte ein wirklich neues We k auf die Beine stellen. Er hat diesen resoluten Gedanken mit zähem Eifer festgehalten. Ein so muthig geschriebenes Buch könnte man allenfalls frivol, d. h. übermüthig beginnen, aber die wirklich erfolgte Vollendung bürgt uns dafür daß es von dem Verfasser mit ganzem Herzen geschrieben seyn muß. Gutzkow scheint erkannt zu haben daß in der Feinheit der Ausführung, in der mikroskopischen Charakteristik für den modernen Roman nichts wesentlich neues mehr zu erobern sey, seit wir ganze Schaaren von Novellen und Erzählungen besitzen die an feiner Dissfelei der Behandlung den berühmten Besenreisern des Gerhard Dow den Rang streitig machen — leider auch im metaphorischen Doppelsinn. Es galt also in entgegengesetzter Richtung eine Größe der Zeichnung, Reichthum und Kühnheit der Composition zu entwickeln welche die frühern Versuche epochemachend überragte. Also arbeitete Gutzkow durchweg ins Große und Ganze, und deßwegen mußte er rasch arbeiten. Deßwegen muß auch der Recensent zehn Schritt weiter zurücktreten als bei andern Werken um die recht Sehweite zu gewinnen. Der Plastik des Ganzen mußte die zierliche Rundung des Einzelnen vielfach geopfert werden. Der Dialog erscheint oft sehr lässig ausgeführt. Man kann da und dort ganze Seiten hintereinander aufschlagen, wo fast kein Mensch eine angefangene Periode vollständig ausspricht. Die handelnden Personen drängen vorwärts mit dem drängenden Dichter. Dann kommen auch wieder beträchtlich ausgedehnte Stellen die ein Kritiker unlängst treffend als „Steppen“ bezeichnet hat, Schilderungen und Expositionen in denen wenig grünes wächst. Aber das verschwindet über dem Totaleindruck. Wir vergessen diese Kleinigkeiten, an denen eine Dorf- oder Herzensgeschichte gescheitert wäre, über der kühn und sicher durchgeführten massenhaften Verwicklung und Lösung der Begebenheiten, über dem historischen Styl des Ganzen.

Und ich bin so naiv zu bekennen daß hiebei sogar die Länge des Romans einen ganz eigenthümlich bestrickenden Zauber übt, der kürzer gepackten Werken abgeht. Wenn man anderthalb Jahre an den Rittern vom Geiste liest, dann wird man unvermerkt förmlich zu Hause in der kleinen Welt dieses Buches. Man hat zu lesen begonnen als das Erfurter Parlament in vollster Blüthe stand, und wo der Bundestag längst wieder hergestellt ist liest man immer noch fort. Zweimal hat sich unterdessen der Wald entblättert, so vieles andere ist mit den Blättern gefallen, nur diese Romangestalten sind vor uns stehen geblieben. Einzelne Charaktere sind uns vielleicht anfangs unnatürlich, widerspruchsvoll erschienen, aber sie sind ja inzwischen alte Bekannte geworden, die beharrlich mit uns gehen, da wäre es possierlich ihnen das Recht der Existenz abzustreiten. Eine Gesellschaft die uns so lange in der Einbildung umringt, nimmt man zuletzt wie eine leibhaftig vorhandene hin. Wir besinnen uns ob wir denn nicht wirklich bereits einmal mit dem Justizrath Schlurk — im 18ten Jahrhundert wäre er ein Abbé gewesen — Champagner getrunken haben, und wenn wir durch ein düsteres, rauchiges Quartier wie unsere „Judengassen“ und „Brandgassen“ gehen, dann spähen wir unwillkürlich nach den Fenstern ob nicht irgendwo der confiscirte Rothkopf Fritz Hackert herausschaue. Nur ein Charakter blieb, mir wenigstens, immer im Buche stehen ohne in die Wirklichkeit herauszutreten, ein anderthalbjähriger Bekannter und doch ein Fremdling, dieser ist Louis Armand, der glänzend polirte, fein gefirnißte deutsch-französische Schreinermeister, Staatsmann, Poet und Socialphilosoph und noch einiges andere dazu. Dieser Armand ist eine französische Romanfiction, die zu der sonst so frisch und gesund gezeichneten Wirklichkeit des deutschen Lebens in grellen Gegensatz geräth. Es vertritt eine Idee, eine Lieblingsidee des Autors, aber er ist keine Realität. Ich wünschte diesem „Kunstschreiner“, so oft er auftrat, immer um Gotteswillen etwas mehr von der Hobelbank und der Leimpfanne, und etwas weniger Kunst und Gedanken.

Alle Lichtgeister des Romans, so vielfarbig ihre Strahlen auch gebrochen seyn mögen, sollen geeinigt werden in der großen Centralsonne des „Bundes“ der Ritter vom Geiste. Dieser ideale Hintergrund der Dichtung macht ästhetisch eine vortreffliche Wirkung, indem er der unendlichen Masse von Einzelbezügen und Episoden Ziel und Zusammenhang gibt. Praktisch hat der Bund das eigenthümliche daß er im Plan größer ist als in der Ausführung. Man darf dergleichen Dingen, wie eben auch der Freimaurerei, nicht zu scharf in den Leib sehen. So erscheint mir auch in der Ausführung die prächtige Scene, wo Dankmar den ersten Keim zur Gründung des Bundes legt und die Weiherede hält, weit tiefer gegriffen und ergreifender herausgearbeitet als die Scene auf dem Tempelstein, wo endlich der letzte Vorhang vor dem Mysterium aufrollt, wo der Bund vollendet dasteht und die neuen Ritter vom Geist ihren ersten Bundestag feiern. Der Bund hat eben seine wesentliche Bedeutung nur im Gedicht und — als Gedicht. Tretet auch hier zehn Schritte weiter als gewöhnlich zurück, damit Ihr die rechte Sehweite trefft! Mit seinen Beziehungen zu den alten Templern und ihren hinterlassenen Ducaten im geheimnißvollen Schrein schafft er das Romantische in dem Roman. Aber es ist nicht die Romantik des übernatürlichen, sondern des natürlichen Wunders, die Romantik jenes in alten und neuen Tagen geweissagten magnetischen Zugs, der die Besten aller politischen, religiösen, socialen Parteien im Geiste, in dem Idealbilde des gottinnigen Menschenthums sich einig wissen, sich unter allen Hüllen gegenseitig erkennen und finden läßt. Die Ritterschaft vom Geiste schafft eine ideale Pointe in dem Roman, dessen Helden in einer so nüchtern realistischen Zeit wie die unsrige kämpfen und wirken. Aber der Bund verhütet jenes allegorisch-mythische Verhauchen der romantischen Dichtung, an welchem Goethe, Tieck, Steffens u. a. bei Behandlung ähnlicher Stoffe gescheitert sind.

Man kann daher in den Rittern vom Geiste ebensowohl eine moderne Wiederaufnahme der Grundgedanken des Wilhelm Meister, wie Nathans des Weisen finden.

Wie Lessing in der Einzelfigur des Nathan das Idealbild des religiösen Humanismus des achtzehnten Jahrhunderts leibhaftig werden läßt, so will Gutzkow in der Collectivgestalt der Ritter vom Geiste einen modernen social-politisch-religiösen Humanismus verkörpern. Gerade deßhalb macht es eine

treffliche, dem Leser über Zweck und Ziel des Romans die hellste Leuchte anzündende Wirkung daß der Poet im letzten Band den alten Präsidenten v. Herder, den Hohenpriester des Humanitätsevangeliums des achtzehnten Jahrhunderts, ein wahrhaft herzerwärmendes Greisenbild, der modernen Ritterschaft vom Geiste gleichsam als historische Erläuterung zur Seite stellt. Wir rechnen die Scenen in welchen das Leben dieser in unsere Zeit hereinragenden Nathansgestalt in zarten, harmonischen Accorden ausklingt, unbedingt zu dem Meisterhaftesten des ganzen Werks.

Die Rede Gutzkows beim Leipziger Schillerfeste, welche unlängst die Allg. Zeitung brachte, „Schiller und das Ideal", ist uns fast wie ein Epilog des Dichters zu seinen Rittern vom Geist erschienen. In demselben Gegensatz, in welchem diese Rede zu früheren Aeußerungen Gutzkows über Schiller steht, zeigen sich auch die Ritter vom Geist zu der Mehrzahl seiner früheren Productionen.

Gutzkow sucht einer Weltauffassung, welche er die demokratische nennt, die Romantik zu gewinnen, er will „die Demokratie ästhetisiren". Aber er ist dabei von vornherein gar weit entfernt von dem gewöhnlichen grob materialistischen Begriffe der Demokratie. Wenn diese Ritter vom Geiste Demokraten sind, dann fragt man sich unwillkürlich: ob man nicht auch ein Demokrat seyn möchte — oder aber: ob Gutzkow selber zusammt seinen Rittern am Ende nur noch vermeine ein Demokrat zu seyn, da sie doch allesammt keine mehr seyen?

Diese Ritterschaft vom Geiste, welche verklärend und einigend über den Parteiungen der Gegenwart schwebt, gibt dem Roman eine Tendenz, und hat doch verhütet daß er zum Tendenz-Roman geworden ist, am allerwenigsten zu einem demokratischen Tendenz-Roman. Indem der Dichter sein Ideal in den Bund gelegt hat, konnte er die einzelnen Personen, auch seine Lieblinge, als reelle, unvollkommene Menschen zeichnen, deren Leben, wie Shakspeare sagt, „aus gutem und schlechtem Garne gewoben ist." Es begegnet uns eigentlich nur eine wirkliche Tendenzfigur, und zwar ein ächter, in der Wolle gefärbter Bösewicht — Sylvester Rafflard. Der Dichter hat ihn zwar klugerweise im fernen Hintergrunde gehalten; aber um der Harmonie des Ganzen willen wäre er gewiß besser ganz weggeblieben.

Und nun wo ich von dem Buche, das mich anderthalb Jahre begleitet, Abschied nehme, kann ich nicht anders als meine Freude aussprechen: daß hier wieder einmal eine neue Saite in unserer Roman-Poesie angeschlagen und der muthig durchgeführte Versuch gewagt worden ist in unserer zersplitternden Zeit ein im großen Styl und in großen Dimensionen gedachtes Dichtwerk neben die tausend niedlich in die Augen stechenden Nippsachen unserer Novellistik zu stellen. Und wer jenes merkwürdige Buch verdammen will, der frage sich zuerst: ob er selber wohl die Entschlossenheit, die zähe Ausdauer und Begeisterung habe eine solche Arbeit trotz aller Widerwärtigkeiten keck zu beginnen und unverdrossen durchzuführen? Und dann fälle er seinen Spruch.

W. H. R.

Ueber das wahre Todesjahr des Orlandus Lassus.

* Das Jahr der Geburt sowohl als des Todes dieses größten, gewaltigsten und vielseitigsten aller Componisten des sechzehnten Jahrhunderts, des letzten musikalischen Heros voll deutschen Sinns und deutscher Kraft, mit dem eine große Schule zu Grabe ging, war bis zu unsern Tagen herauf noch immer in Dunkel gehüllt.

In München, dem Schauplatz seines langen glorreichen Wirkens und Schaffens, nahm man noch bei seinem Leben das Jahr 1532 als das seiner Geburt an. Sein Freund und College, der berühmte kurfürstliche Hofkupferstecher Johann Sadeler, der uns mit seiner Meisterhand das beste Porträt Orlando's lieferte*), und es, wie die Unterschrift besagt, ihm, dem Lassus, dedicirte, gibt auf seinem Kupferstiche die Jahrzahl 1593 und das Alter des Tondichters 61 Jahre an; woraus sich durch eine sehr einfache Rechnung das Geburtsjahr des Lasso als 1532 ergibt. Noch mehr. Dem letzten Werke des Orlandus Lassus: Lagrime di S. Pietro, ist eine, obwohl sehr unähnliche und schlechte Copie des Sadeler'schen Kupferstichs als Holzschnitt vorgedruckt mit der Jahrzahl 1594 und dem Alter von 62 Jahren.

Wäre dieses in zwei verschiedenen Werken wiederholte Geburtsjahr Orlando's falsch gewesen, so würde es Lassus gewiß sogleich berichtigt haben. Dagegen hat Heinrich Delmotte, der uns die ausführlichste, von Dehn in Berlin überarbeitete Biographie des großen Meisters lieferte, in einem Manuscripte der Bibliothek zu Mons „Annalen des Hennegaus von Vinchant" unter dem Jahre 1520 die Angabe gefunden: Es wurde geboren in der Stadt Mons Orland, genannt Lassus 2c., wobei nicht allein die Straße, de la grande Guirlande, sondern auch das Geburtshaus des Lassus genannt wird, das einen schwarzen Kopf im Schilde hatte und dasselbe seyn soll das heutzutage in der Nähe der Eisenwage einen aus Stein gehauenen Helm im Felde trägt.

Wenn diese Annalen nicht aus dem Gedächtnisse, sondern als Chronik mit den Ereignissen gleichen Schritt haltend geschrieben wären, so ließe sich der Irrthum von Seite der Lasso'schen Freunde nur dadurch erklären daß Lasso selbst das eigentliche Jahr seiner Geburt vergessen hatte, was sich bei einem stets geistig und physisch aufgeregten alten Manne von so außerordentlichen Schicksalen und Erlebnissen eben auch denken läßt; denn selbst sein intimster Freund und Biograph, der in München damals sehr berühmte Arzt Samuel v. Quickelberg, gibt nicht 1532, sondern 1530 als Geburtsjahr Lasso's an.

Indessen sind Vinchants Annalen sogar lange nach Orlando's Ableben geschrieben worden (Vinchant, 1580 geboren und 1635 gestorben, war beim Tode des Lassus höchstens 14 Jahr alt), denn in derselben Chronik heißt es: er (Lassus) war zu seiner Zeit der Fürst und Phönix der Musiker.

Vinchant, der also auch aus Sagen oder andern Nachrichten schöpfte, könnte wohl noch eher im Irrthum gewesen seyn als Lassus und seine Freunde, und ich muß gestehen daß ich mich nach meinem Gefühl eher auf die Seite der Freunde Lasso's und seiner mit ihm lebenden und wirkenden Biographen schlagen möchte.

Wenn auch, wie wir so eben gesehen haben, Lasso's Geburtsjahr noch immer in Dunkel gehüllt ist, so glaube ich doch den Schleier der über dem Sterbejahre unsers Meisters liegt, ohne große Schwierigkeit lüften zu können.

Freilich würden uns die Civillisten des damaligen kurfürstlich bayerischen Hofes am schnellsten Aufschluß gegeben haben; allein diese reichen unglücklicherweise nicht über das Jahr 1650 zurück, und selbst in den Archiven der königlichen Hofcapelle ist durchaus nichts über unsern großen Mann zu finden.

Wir müssen uns deßhalb nach andern Nachrichten umsehen und ihren Werth prüfen. Nach dem Annalisten Vinchant ist der Vater Lasso's als ein Falschmünzer verurtheilt worden, was ihm vielleicht einige Berühmtheit verschaffte; denn die Geburt eines Kindes in irgendeiner bürgerlichen Familie ist kein Ding von Belang für die Feder eines Chronisten, und erst nachdem man den Tod des Fürsten der Musik seiner Zeit betrauerte, fand man sich veranlaßt nach den kindlichen Verhältnissen dieses Fürsten vor etwa 60 Jahren zurückzublicken, und natürlich die Sage zu Rath zu ziehen.

Anders ist's mit dem Todesjahr dieses Fürsten der Musiker. Sein Tod erfüllte die ganze damalige civilisirte musikalische Welt mit Betrübniß, und war ein Ereigniß von Belang; ein großer Geist, der größte bewundertste Tondichter seiner Zeit, weilte nicht mehr unter den Lebenden. Das bildete natürlich hinreichenden Stoff für den Chronisten, und wir werden uns deßhalb nicht vergeblich nach den directen und bestimmten Angaben der Zeitgenossen des großen Mannes umsehen, die den streitigen Punkt ohne viele Conjecturen ins Klare setzen werden.

Als Zeugniß der Mitwelt Orlando's für das Todesjahr 1594 nehmen wir zuerst das oben erwähnte, von Johann Sadeler in Kupfer gestochene Porträt Orlando's, 4 Zoll hoch und etwa 3½ Zoll breit. Johann Sadeler war, wie wir schon gehört haben, mit Orlandus Lassus an dem nämlichen Hofe angestellt, und widmete dieses Porträt unter kaiserlichem Privilegium seinem Collegen Lassus im Jahr 1593 mit der Altersangabe 61. Im Jahr 1594, als Lassus gestorben war, fügte er zu demselben Kupferstich hinzu: starb 1594, und kaum wird wohl jemand anzunehmen geneigt seyn daß ein berühmter Künstler, der am selben Hof mit Lassus arbeitete, ein falsches Todesjahr auf seinen Kupferstich gesetzt, und somit seinen Freund und Collegen früher aus der Reihe der Lebenden gewiesen haben werde als er wirklich starb.

Nach diesem dürfte es am geeignetsten seyn sich an die verlässigsten Biographen des unsterblichen Meisters zu halten, und diese müssen wohl diejenigen seyn welche in der Stadt in welcher Lassus gewirkt hat und gestorben ist, selbst gelebt und sein Grabmonument noch unversehrt gesehen haben.

Dahin rechnen wir den Biographen des Lassus in dem neu fortgesetzten Parnassus boicus, sechste Versammlung, München 1737, S. 37 bis 54. Der Aufsatz ist bloß mit den Buchstaben J. A. S. unterzeichnet; er rührt jedoch von einem sehr gewandten und erfahrenen Manne her, dem alle Quellen in dieser Beziehung in München zu Gebote standen, und der das Grabmal Lasso's oft zu untersuchen Gelegenheit hatte, nämlich von dem kurfürstlich bayerischen Hofkammerrath Johann Adam Spätt. Dieser gibt S. 50 das Jahr 1594 als Lasso's Todesjahr und noch dazu den 3 Junius als den Tag seines Ablebens an.

Spätt lebte auf dem Schauplatz auf welchem der große Meister gewirkt hatte, er war Mitglied einer gelehrten Gesellschaft von Historikern in München; das Grabmal Lasso's stand noch unversehrt an einem für jeden

*) Es ist das einzige unter mehreren Porträten des Lasso das mit dem Mielich'schen Miniaturporträten in den berühmten prachtvollen Bußpsalmenwerken der königl. Hofbibliothek übereinstimmt, und nach ihnen scheint die Wintter'sche Lithographie 1818 (bei Falter) ausgeführt worden zu seyn.

zugänglichen und häufig besuchten Ort in dem Franciscanerkirchhof, dessen Platz jetzt der Maxplatz und das Theater einnimmt.

Wer möchte wohl glauben daß ein so sorgfältiger Historiker einen so großen Mißgriff begehen konnte und durfte, ohne auf der Stelle zurechtgewiesen zu werden!

Auch der gelehrte Pölchau nimmt 1532 als das Todesjahr Lasso's an, und erklärt diese Jahreszahl auf den Trümmern des Grabmals in München gelesen zu haben.

Dagegen wendet Delmotte ein: daß das Grabmal des Lassus in München nicht in Trümmern sey, und auf demselben die Jahreszahl 1595 stehe.

Die Jahreszahl 1595 steht wirklich auf dem Theil des Grabmals der uns noch erhalten ist, aber nicht als Todesjahr. Sie findet sich über den zwei Reihen von knieenden Gliedern der Lassischen Familie und unter dem schönen Hochrelief das die Grablegung Christi vorstellt, und konnte nichts anderes andeuten als die Zeit der Errichtung des Familienmonuments mit dem Epitaphium; denn unser Historiker, der wenige Zeilen vorher den 3 Jun. als den Sterbetag des Lassus angibt, setzt die Jahreszahl 1595 in römischen Lettern über das Epitaphium und fährt sogleich fort: „Zwei Jahre nach dessen zeitlichem Ableben, nämlich Anno 1596 den 1 Junius, stifftete und errichtete dessen hinterlassene Wittib abermal einen ewigen Jahrtag" x. 1596 kann indessen nur das zweite Jahr seyn, wenn wir 1594 und nicht 1595 als sein Sterbejahr annehmen.

Daß übrigens das Grabmonument, wie es noch gegenwärtig in der Wand des neuen Malergebäudes im Hofe der königl. Akademie der Künste und Wissenschaften in München eingemauert ist, nur ein Theil des ursprünglichen Monuments sey, beweist seine Form und die Sitte damaliger Zeit, die auf dem Grabmal jedes Verstorbenen, und deßhalb gewiß auf dem eines Mannes von so großem Rufe, „des kunstreichen und hochberühmten Kapelmaisters", wenigstens das Jahr und den Tag seines Ablebens nebst allen seinen Titeln mit der größten Umständlichkeit anzugeben pflegte. So lautet die Grabesinschrift der Gemahlin des Orlandus Lassus, die übrigens nicht, wie es in Dehns Schrift heißt, vor ihrer Verheirathung, Ehrendame, sondern Kammerdienerin am kurfürstlichen Hofe war, folgendermaßen: „Anno Domini 1600 den 5 Jun. starb die Edl und tugendhaffte Frau Regina de Lassin, Weiland Orlandi de Lasso Ihrer Durchl. in Bayern geweßten Obersten Capelmeisters nachgelaßene Wittib, deren und aller Christglaubigen Seelen Gott gnädig und barmherzig seyn wolle, Amen." Das ist der Styl der Grabschriften des 16ten und 17ten Jahrhunderts in München, und er findet sich auf allen noch übrigen Monumenten aus dieser Zeit so treu und charakteristisch bewahrt, daß des hochberühmten Capellmeisters Ruhestätte gewiß nicht ohne eine solche Inschrift war, und die so bekannte lateinische Grabschrift bloß ein Epitaphium oder eine Lobrede als Anhängsel zur eigentlichen Inschrift war, wie man das noch häufig in den Monumenten aus dem obigen Jahrhundert findet.

Aber neben diesen Angaben und Conjecturen, welche alle Wahrscheinlichkeit für sich haben, besitzen wir noch ein urkundliches Zeugniß, das den Biographen des Lassus bis jetzt entgangen zu seyn scheint. Westenrieder hat nämlich in seinen Beiträgen zur vaterländischen Historie x., 3ter Band, München 1790, S. 71 einen Auszug aus alten Handschriften gegeben, unter dem Titel „Verschiedene Ausgaben und Anzeigen, Kunstsachen und Gelehrte, so anders betreffend unter Albert V, Wilhelm V und Maximilian I". Die Angaben sind natürlich in chronologischer Folge, beginnen mit dem Jahr 1551 und enden in diesem Bande mit dem Jahr 1599, als Chronik mit den Zeitereignissen fortschreitend.

Da findet sich nun die Rubrik des Jahres 1594, S. 112 beschließend folgende Stelle: „Item Orlando de Lasso der kunstreich und hochberühmt Capellmeister im Pfingsten Quartal gestorben ist."

Hierauf beginnen die Ereignisse des Jahres 1595 mit dem 6 Februar.

Da ebenfalls alle Angaben gleichzeitiger Schriftsteller mit dem Monatstage, den uns Spätt nach der Grabschrift angibt, übereinstimmen, so können wir wenigstens mit aller Sicherheit den 3 Junius 1594 als den Sterbtag des großen Mannes annehmen, da der Tag seiner Geburt auf keine Weise zu ermitteln ist.

Schafhäutl.

Die Hansa und der deutsche Ritterorden in den Ostseeländern.

Von Kurd v. Schlözer.

Berlin 1851 bei Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung).

* **Lübeck**, im November. Unsere Gegenwart bietet so wenig Erhebendes, daß man gern bisweilen ausruht von dem Ermattenden des ewigen Einerlei, das fast jeder neue Tag wiederlaut. Da thut es denn wohl sich in die Vergangenheit zu flüchten und da oder dort eine erquickende Oase aufzusuchen, deren die weite Wüste deutscher Geschichte viele besitzt. Zu diesen grünen und labenden Oasen gehört auch die frühere Vergangenheit der Hansa. Die Geschichte dieser Hansa, ihr Werden, Wachsen und Jahrhunderte langes Blühen zu studiren, muß für jeden Deutschen interessant seyn, am anziehendsten aber wird es unstreitig für solche bleiben die entweder selbst sich zu den Hansen zählen oder in einer Hansestadt leben. Es läßt sich nicht läugnen, noch heutigen Tages erinnert die ganze Physiognomie der Hansestädte, wie mächtig auch die Neuzeit auf sie gewirkt haben mag, an ihre dereinstige Machtstellung, und ganz besonders ist es wieder Lübeck das in seiner alterthümlichen Hülle von einem Ende zum andern ganz und gar hansisch geblieben ist.

Vor Jahresfrist schrieb Kurd v. Schlözer, ein gründlicher Kenner der Städtegeschichte am Ostseerande, ein Buch „Livland und die Anfänge deutschen Lebens im baltischen Norden." Diese Schrift hat verdiente Anerkennung gefunden in deutscher Litteratur, und wohl den Autor ermuntert sobald eine Fortsetzung seiner belehrenden Forschungen folgen zu lassen. Dießmal beschäftigt sich Schlözer vorzugsweise mit dem Entstehen der Hansa und den Thaten des deutschen Ritterordens an den baltischen Küsten. Deutsche Historiker pflegen gewöhnlich, selbst heute noch, zwar gründlich, aber auch sehr trocken zu seyn. In ihre Kenntnisse, in ihr warmes Wissen kann man nur selten Zweifel setzen, nur fehlt ihnen gar zu häufig jene gefällige Darstellungsgabe die eigentlich erst die ächte Weihe wahrhaft classischer und humanistischer Durchbildung ist. Sie verballhornen das Herrlichste und machen es dadurch weitern Kreisen unzugänglich. Bei Schlözer finden wir diesen Fehler nicht. Auch hier fühlt man auf jeder Seite gründliches Studium heraus, die Quelle jedoch aus welcher er schöpfte ist nicht nach Pagina oder Paragraph in oder unter dem Text angegeben. Das ist nach meinem Dafürhalten nur lobenswerth; denn soll die Geschichtsschreibung jedermann zugänglich gemacht werden, so müssen die Geschichtsschreiber auch eine Form finden welche den Leser anlockt, nicht abstößt. Schlözer nun versteht es für ein gebildetes Publicum im weitern Sinn des Worts zu schreiben. Dieses Buch über die Hansa wird der ernste Gelehrte mit eben solchem Behagen lesen wie die gebildete Frau in ihrem Boudoir. Es ist wirklich ein Buch für jedermann, und man muß ihm schon darum eine recht große Verbreitung wünschen weil es sich mit einem Zeitabschnitt deutschen Lebens befaßt der stets zu den glorreichsten unsrer vaterländischen Geschichte zählen wird.

Schlözer beginnt seine Darstellung mit einer gedrängten Schilderung der ersten Anfänge Lübecks, das bekanntlich mehrmals zerstört ward und schweres Unglück über sich hereinbrechen sah bevor es zu Macht und Ansehen emporblühte. Um die Entstehungsgeschichte des heutigen Lübeck schlingt sich ein Kranz sinniger Sagen, reicher als man glauben sollte, da Niederungen selten die Wiege vieler Sagen zu seyn pflegen. Einer derselben sey hier gedacht. Lübeck steht auf einem von Wacknitz und Trave umflossenen oblongen Hügel. In alter Zeit nannte man diesen Hügel Buku, vielleicht von den vielen Buchen die ihn umrauschten. Einstmals nun war die Stadt am Buku von feindlichen Horden eng umschlossen, und konnte sich kaum mehr gegen ihre Dränger halten, weil alle Lebensmittel aufgezehrt waren. Da ersann ein patriotischer Fischer Namens Luba eine List. „Luba, so erzählt die Sage, raffte was noch von Lebensmitteln in der Stadt vorhanden war zusammen, lud sie auf seinen Fischerkahn und fuhr damit die Trave hinunter, gerade auf das feindliche Lager zu. Hier angekommen fragte man ihn verwundert wohin er seine Ladung führen wolle. Auf die nächste Dorfschaft, antwortete er trotzig, zum Verkauf; droben in der Stadt haben sie noch vollauf zu leben. Ob solcher Kunde staunten die Belagerer, die längst schon die Veste ausgehungert und zur Uebergabe bereit glaubten, hoben daher, an dem Gelingen ihres Unternehmens verzweifelnd, die Belagerung auf, und zogen ab. Seit jenem Tage nannte sich die dankbare Stadt nach ihrem Befreier Lübeck, und heute noch zeigt ehrfurchtsvoll das Amt der Fischer zu Lübeck den Gürtel ihres Luba."

In verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit wurden an allen günstig gelegenen Küstenpunkten der Ostsee Städte und feste Burgen gegründet, aus denen im Verlauf weniger Jahre wichtige Handelsemporien erstanden. Lübeck hatte dabei immer seine Hand im Spiel, regte an, half nach, gab Rath und sicherte sich Gewinn und Macht. Aber nicht bloß auf den Ostseerand beschränkte es sich, seine Flagge wehte auf zahlreichen Schiffen im baltischen Meer wie jenseits des Sundes, und der Name Lübeck war alsbald hochgeachtet in Schoonen, auf Seeland, an den schwedischen und nordischen Küsten. Besonders richteten die lübischen Seefahrer ihr Augenmerk auf die günstig gelegene Insel Gothland, wo durch ihre Thätigkeit und Ausdauer in der Stadt Wisby dem Norden ein Städtewunder an Glanz und Reichthum entstehen sollte. Hier hatte Lübeck große Niederlagen, hier gebot es ausschließlich. Ebenso große, wo nicht noch größere Macht mußte es sich im russischen Norden, in Novogorod an der Wolchow zu sichern.

Da sämmtliche deutsche Ostsee-Städte von gleichen Interessen geleitet waren, gingen sie gewöhnlich Hand in Hand und verbanden sich durch Verträge die sie unter einander abschlossen, zu einigem Handeln. Der Anlaß zu solchen Verträgen und kleinen Sonderbünden ging stets von Lübeck aus, das

von Anfang an eine hervorragende und gebietende Stellung einzunehmen wußte. Einen besondern Namen jedoch hatten diese Städtebünde damals nicht, auch alterirten sie in keiner Weise ihre sonstige Stellung und etwaige Abhängigkeit von ihren politischen Herren. Das deutsche Reich war damals so uneinig und zerfallen wie je, weßhalb denn eigentlich jeder so ziemlich machen konnte was er wollte. Gerade diese Zerfallenheit und Uneinigkeit aber begünstigte den Machtanwuchs aufblühender, wohlhabender und thätiger Handelsstädte, und so konnte und durfte es geschehen daß, um sich gegen die Unbill Fremder zu schützen, die handeltreibenden Städte in freiem Bund zusammentraten und etwaige Angriffe der Ausländer kräftig abwehrten, wohl auch erlittene Unbill zu strafen keinen Anstand nehmen. Die Ostsee-Städte waren ihres Handels wegen vorzugsweise dazu genöthigt, denn es fehlte in jenen frühen Zeiten durchaus nicht an raub- und beutegierigem Volk, das auf der baltischen See Piratie trieb, wohl auch in die Strommündungen einlief, Land, Dörfer und Städte plünderte. Schon um diese unbefugten Kreuzer abzuwehren und nöthigenfalls zu vernichten, mußten die handeltreibenden Seefahrer ihre Schiffe bewaffnen. So übten sich die deutschen Ostseefahrer frühzeitig im Waffenhandwerk auf dem Meer. Ihre Kauffahrteischiffe waren so eingerichtet daß sie eine ansehnliche Mannschaft fassen und, wo die Noth es gebot, in Kriegsschiffe verwandelt werden konnten. Auch in dieser Beziehung zeichnete sich Lübeck wieder vor andern Städten aus, gab den Ton an und zählte unter seinen Bürgern und Rathsmännern schon frühzeitig Namen von kriegerischem Klang.

Schon die Schlacht bei Bornhöved, an welcher lübische Mannen thätigen Antheil genommen, hatte das Ansehen der Stadt bedeutend gehoben. Es wuchs seitdem mit jedem Jahr mehr. Da erlaubte sich Erich, der Nachfolger des Königs Magnus von Norwegen, der im Jahr 1280 starb, ein wilder, unstäter Mann, ganz wie die Seekönige der nordischen Sage geartet, Seeräuberei und Brand an den dänischen Küsten zu üben, und endlich gar das deutsche Wisby auf Gothland anzugreifen und auszuplündern. Diese durch nichts gerechtfertigte Gewaltthat trieb die deutschen Handelsstädte, Lübeck an der Spitze, zu einem engeren Bündniß um den Frevler zu züchtigen und in seinen eigenen Landen mit Krieg zu überziehen. Im Jahr 1284 brach dieser nordische Krieg des deutschen Städtebundes aus, und von diesem ersten größeren, in seinen Folgen wichtigeren Bund möchte wohl das Entstehen der eigentlichen Hansa zu zählen seyn, obwohl der Name als Bundesname damals noch nicht gebraucht ward.

Wenn man gegenwärtig Deutschlands Ohnmacht zur See betrachtet und das nicht enden wollende Gezänk über die deutsche Flotte tief beklagen muß, ermuthigt wenigstens der Gedanke daß es doch ehemals eine Zeit gegeben hat in welcher, trotz deutscher Zerrissenheit, dennoch eine deutsche Kriegsflotte entstehen und nach damaligem Maßstabe gewaltige Schlachten zur See schlagen konnte. Mehr denn einmal besiegten lübische Schiffe ganz allein das damals so mächtige seestarke Dänemark. Die späteren Flotten der Hansa nahmen nicht nur zu wiederholtenmalen Kopenhagen ein und zerstörten das dortige feste Schloß, sie bekriegten auch Norwegen, verbrannten die Städte und Burgen ihrer Feinde, und schrieben bei späteren Friedensschlüssen Bedingungen vor, die auf ihre Vermehrung der politischen Macht im Norden sehr weise berechnet waren. Es ist interessant zu erfahren wie damals hansische Schiffe ausgerüstet waren, und über welche Kräfte der Bund bei Ausbruch eines Krieges zu verfügen hatte. Schlözer gibt eine Uebersicht der hansischen Flotte in dem Kriege der Städte gegen Dänemark im Jahr 1361. Es heißt in dem vorliegenden Buche:

„Lübeck für sich allein stellte sechs Koggen und sechs Snikken mit 600 Mann, einem Mauerbrecher und einer Wurfmaschine. (Koggen nannte man die größeren Schiffe von rundem Bau, mit breitem Bord, hohem Vorder- und Hinterdeck. Man begriff darunter sowohl Kauffahrtei- als auch Kriegsschiffe. Sie faßten gegen hundert Mann, hatten zumeist nur Einen Mast.) Ein Geschwader von demselben Umfange wollten Wismar und Rostock zusammen aufbringen; ein gleiches Stralsund in Gemeinschaft mit Greifswald; ein viertes Geschwader endlich von derselben Stärke versprachen die vereinten Städte Stettin, Kolberg und Anklam auszurüsten. Hamburg machte sich anheischig zwei Koggen mit 200 Mann Besetzung zu stellen; Bremen eine Kogge mit 100 Mann und 2 Schuten; Kiel ein Schiff von 40 Lasten mit 10 Bogenschützen und 30 andern Bewaffneten.“ Im ganzen brachten die Städte eine Flotte von 27 Koggen und 26 Snikken mit 2740 Mann Besatzung nebst den nöthigen Mauerbrechern und Wurfmaschinen zusammen.

Die verbundenen Städte hatten jedoch nicht immer Glück. Jener erste Feldzug gegen Dänemark, anfangs zwar glücklich, endete mit dem Verlust des größten Theiles der Flotte, wofür der Führer derselben, Wittenborg, bei seiner Rückkunft nach Lübeck gefangen genommen und ein Jahr später seiner Fahrlässigkeit wegen auf dem Marktplatze daselbst hingerichtet ward. Glücklicher war der zweite Kriegszug gegen Dänemark. Das Inselreich ward dermaßen durch die hansische Flotte bedrängt daß es endlich im November 1369 Frieden schließen mußte. Der dänische König Waldemar, welcher sich während des Krieges im Auslande aufhielt, mußte den „siebenundsiebenzig Hänsen — so hießen die deutschen Städte, die er höhnisch vor Beginn des Kampfes mit „siebenundsiebenzig Gänsen“ verglichen hatte — seinen Uebermuth sehr theuer bezahlen. Mit diesem Siege der Städte über das Dänenreich eroberte sich der Bund eine Machtstellung im Norden wie sie in gleichem Maße nur die italienischen Republiken von Genua und Venedig besaßen.

Noch heutigen Tages gibt es in Lübeck ein Schoonenfahrer-Collegium. Dieses Collegium bildete im 14ten und 15ten Jahrhundert, obwohl die Mitglieder desselben einfache Handelsleute, Häringsfischer an den schoonischen Küsten waren, eine politische Macht. Schlözer gibt in seinem Buch eine sehr interessante historische Skizze dieses kaufmännischen Collegiums, das so lange Zeit die Geschicke des Nordens leitete. Nicht weniger interessant ist es wie der Häring, dieser unscheinbare Wanderfisch des Meeres, just durch seine Wanderzüge unglaublich viel zu dieser Machtgewinnung der an den schoonischen Küsten Häringsfang treibenden Lübecker beitrug. Wir wünschen nicht die alten Tage mit ihren alten Vorurtheilen zurück, die alte Manneskraft aber, die alte Biederheit unserer Vorfahren könnten wir immerhin brauchen in unserer erschlafften Gegenwart. Ein Fingerzeig wie der Mann handeln muß, will er es zu etwas bringen, gibt die Schrift des fleißigen Schlözer, und deßhalb wünschen wir daß dieselbe recht viele Leser finden möge! C. W

Neueste Posten.

Augsburg, 7 Dec.

△ **Karlsruhe**, 5 Dec. Die Kammern sind im Regierungsblatt vom heutigen auf den 12 d. M. einberufen. Die neuen Wahlen sind bereits zum größten Theil vorgenommen und durchaus conservativ ausgefallen. Der päpstliche Nuntius M. Viale Prelà hat Sr. Exc. dem Erzbischof von Freiburg die Ernennung zum römischen Grafen (comes domesticus) überbracht. Die Schwurgerichtssitzungen für das laufende Quartal haben in Konstanz bereits am 1 d. begonnen, und werden in Freiburg, Bruchsal und Mannheim in den nächsten Tagen eröffnet werden. Auffallend ist die nicht unbedeutende Anzahl von Fleischesverbrechen, die auch dießmal wieder zur Aburtheilung kommen.

. **Wien**, 4 Dec. Der Monatausweis der Nationalbank zeigt eine Verminderung des Banknotenumlaufs um beinahe 5 Mill. (220,797,392 fl.). Die Reichsschatzscheine nahmen über fünf Millionen Gulden ab. Die Erhöhung des Portefeuille beträgt 1,115,504 fl., die der Vorschüsse auf Depositen 748,800 fl. Das Escompt-Geschäft hatte sich übrigens hier verringert, dagegen in einigen Provincial Hauptstädten, namentlich in Pesth, vermehrt. Die Regierung zahlte von der ursprünglichen Schuld 454,511 und von den übrigen Schuldposten 500,000 fl. an die Bank zurück.

Nach Berichten aus **Brüssel** wurden dort Befehle zur Armirung der Festungen und zur Mobilisirung des Heeres gegeben.

Folgendes ist das Schreiben des Grafen Molé an das J. des Débats „**Paris**, 2 Dec. Mein Herr! Erlauben Sie mir um Einrückung dieses Briefs zu bitten, den ich zugleich dem Moniteur zuschicke. Nachdem ich diesen Morgen aus der Wohnung des Hrn. Daru, Vicepräsidenten der Nationalversammlung, mit allen denjenigen meiner Collegen die sich daselbst versammelt hatten um gegen die Vergewaltigung und Unterdrückung zu protestiren, vertrieben worden bin, habe ich vergeblich versucht mich den Mitgliedern der Nationalversammlung anzuschließen, die auf der Mairie des zehnten Stadtbezirks versammelt waren. Truppen haben mich wie mehrere andere Repräsentanten gehindert an das Thor der Mairie zu gelangen. Ich nehme meine Zuflucht zu Ihren Columnen um zu erklären daß ich mich dem Verhalten und den Beschlüssen meiner auf der Mairie des zehnten Bezirks versammelten Collegen vollkommen anschließe, und daß wenn es von mir abgehangen, ich ihr Loos getheilt hätte. Genehmigen Sie, Hr. Redacteur, die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung. Molé.“

Das gerichtliche Blatt, le Droit, nennt folgende Journale welche provisorisch unterdrückt sind: l'Opinion publique, l'Assemblée Nationale, l'Ordre, l'Union, le Journal des Villes et Campagnes, le Corsaire, la Mode, le Messager de l'Assemblée, le National, l'Estafette, la République, la Voix de la Vérité, la Révolution, la Démocratie pacifique, l'Illustration, la Semaine, la Feuille du Village, l'Avènement, la République populaire et sociale. Alle Druckereien dieser Journale sind militärisch besetzt. Dem Journ. d. Débats selbst ist bedeutet worden wenn es sich nicht jedes Urtheils enthalte, so werde es auch unterdrückt. So ist die Preßfreiheit factisch abgeschafft. Den Brief Molé's hat es aus seiner Ausgabe für die Departemente wieder herausnehmen müssen.

Digitized by Google

Eine telegraphische Depesche des Würtembergischen Staatsanzeigers berichtet: **Paris**, 5 Dec. 1 Uhr Mittag. Der Aufstand wurde nach einem erbitterten Kampf unterdrückt, die Truppen haben ihre Pflicht mit bewunderenswürdiger Tapferkeit und Disciplin erfüllt. Lyon ist ruhig.

Paris, 5 Dec. 1 Uhr Nachmittags. Eine Proclamation verkündet daß die Emeute erdrückt ist. Der Kampf war lebhaft und die Armee hat überall die Oberhand behalten. Die Nachrichten aus den Departements und von Lyon sind gut. (T. D. d. N. M. Ztg.)

Paris, 4 Dec. Die Journale sind mit den Polizeiberichten über die Vorfälle des gestrigen Tags ausgefüllt. Es gab Ruhestörungen auf verschiedenen Punkten der Hauptstadt, aber sie wurden ohne Mühe unterdrückt. Gegen 10 Uhr hatten sich in mehreren Gegenden der Vorstädte und den anstoßenden Straßen Gruppen gebildet, man gewahrte (wie der Polizeipräfect in seiner Mittheilung an das J. des Débats sich ausdrückt) darunter jene Galgengesichter denen man überall begegnet wo die Feinde der Ordnung sich versammeln. Unter den Haufen zeigten sich mehrere Ex-Repräsentanten von der Montagne, es wurden Aufrufe zu den Waffen, die einen mit großen schwarzen Buchstaben, die andern mit rother Schrift, von Michel de Bourges, Madier de Montjau, Em. Arago, Schölcher, Baudin und de Flotte unterzeichnet, an den Mauern angeschlagen, an andern Orten wurde eine Proclamation des Rumpfparlaments das auf der Mairie des zehnten Bezirks gesessen, laut vorgelesen. Diese kleinen Haufen, die zum Theil mit Flinten bewaffnet waren, wurden von den Stadtsergenten zerstreut und die Anschläge wieder abgenommen. Um 11 Uhr kam eine Bande Blousenmänner aus dem Faubourg St. Antoine, der Rue du Temple, mehrere Montagnards an der Spitze, angezogen und nahm verschiedene Richtungen. Die unter Anführung des Ex-Repräsentanten Baudin hatte an der Ecke der Rue Sainte-Marguerite eine Barricade erbaut, ein Bataillon der Linie rückte vor, aus der Barricade wurde ein Schuß abgefeuert, die Soldaten erwiederten und Baudin wurde durch den Kopf geschossen. Auf einem andern Punkt wurden der Ex Repräsident Madier de Montjau, bei Vertheidigung einer Barricade an der Ecke des Boulevards Beaumarchais erschossen. Auch der Ex-Repräsentant Schölcher wurde im Kampf gegen die Soldaten verwundet. Die Meuterer hatten die Absicht das Gefängniß Mazas zu nehmen, durch die getroffenen Maßregeln wurde ihr Plan vereitelt. Gegen Mittag waren die Boulevards von Chateau d'Eau bis zur Bastille gesäubert und von der Linie, von Cuirassier- und Chasseur-Regimentern besetzt. Die Brigade Marulas hatte den Bastilleplatz mit 12 Kanonen besetzt. Vor allem hatte man sich der Häuser an den Straßenwinkeln versichert, wo die Juniusinsurgenten ein Asyl gefunden, von wo aus sie 7 Generale und den Erzbischof von Paris in aller Gemüthlichkeit hatten tödten können. Drei Haubitzen, bereit Feuer zu geben, wurden auf den Eingang der Vorstadt St. Antoine gerichtet. In Folge dieser kräftig ausgeführten Anordnungen zogen sich die Meuterer ins Innere der Vorstadt zurück, wo sie in wenigen Augenblicken von der Brigade des Generals de Courtigis zurückgeworfen wurden. Mehrere Verhaftungen haben stattgefunden. Die Gefangenen werden kriegsgerichtlich behandelt. Einige Haufen Studenten hatten unterm Ruf: „zu den Waffen!" das lateinische Viertel durchzogen. Eine Compagnie Vincennesjäger reichte hin sie zu zerstreuen, ein Student wurde in dem Augenblick festgenommen als er mit einem Stock einen Stadtsergenten schlug. Der Ex Repräsentant Delbez der mit den Insignien der Repräsentanten angethan war und das Volk aufwiegelte, wurde am Abend in der Rue Richelieu verhaftet. Ein Aufstandsversuch war gegen 4 Uhr bei dem Kloster St. Mery gemacht, aber sofort unterdrückt worden. Um eben diese Zeit hatte eine Bande von 200 in der Straße des Vieilles-Audriettes durch Umstürzen von Karren und Postwagen eine Barricade errichtet. Der Director der Nationaldruckerei Hr. de Saint-Georges, der die unter ihm stehende Anstalt nicht umzingeln lassen wollte, schickte nach einer Abtheilung mobiler Gendarmerie, welche die Barricade nahm und ihre Vertheidiger in die Flucht schlug. Gegen 5 Uhr war noch ein Aufstandsversuch in der Straße Rambuteau gemacht. General Magnan beorderte sogleich Truppen auf diese Punkte, als sie kamen waren die Barricaden bereits verlassen. Um 7 Uhr war Paris wieder ruhig. Nach der Patrie sind viele alte Barrikadenchefs verhaftet. Dagegen meldet dieses Blatt daß ein Theil der auf der Mairie des zehnten Bezirks verhafteten und nach dem Kai d'Orsay gebrachten Volksrepräsentanten wieder freigelassen ist, unter den neuerdings Verhafteten wird General Leydet genannt. Die HH. de Lamoricière, Bedeau und Charras sind, nach Versicherung der Patrie, nicht verwundet, sondern befinden sich vollkommen wohl.

Der Kriegsminister St. Arnaud hat folgende Proclamation erlassen: Einwohner von Paris! Die Feinde der Ordnung und der Gesellschaft haben den Kampf begonnen. Es ist nicht gegen die Regierung gegen die sie kämpfen, sondern sie wollen die Plünderung und Zerstörung. Mögen sich die guten Bürger im Namen der bedrohten Gesellschaft und Familien vereinigen. Bleibt ruhig, Einwohner von Paris. Weg mit den unnützen Neugierigen auf der Straße, sie hindern die Bewegungen der braven Soldaten die euch mit ihren Bajonnetten beschützen. Was mich betrifft, so werdet ihr mich stets unerschütterlich finden in dem Willen euch zu vertheidigen und die Ordnung zu handhaben. Der Kriegsminister, im Hinblick auf das Gesetz über den Belagerungszustand verordnet: Jedes Individuum das beim Barricadenbau oder bei der Vertheidigung einer Barricade gefangen genommen wird, wird erschossen. Paris 3 Dec. 1851.

Eine andere Proclamation, vom Polizeipräfecten erlassen, lautet also: „Einwohner von Paris! Wie wir wollt ihr die Ordnung, den Frieden, wie wir seyd ihr ungeduldig fertig zu werden mit dieser Handvoll Factiosen welche seit gestern die Fahne des Aufruhrs erhoben haben. Ueberall hat unsere muthige und unerschrockene Armee sie geworfen und besiegt. Das Volk hat ihren Aufreizungen kein Gehör gegeben. Es gibt gleichwohl Maßregeln welche die öffentliche Sicherheit gebeut. Der Belagerungsstand ist decretirt. Der Augenblick ist gekommen seine strengen Folgen anzuwenden. Indem wir Polizeipräfect, von den Vollmachten Gebrauch machen die er uns gibt, verordnen wir: die Circulation ist für jeden öffentlichen oder Privatwagen untersagt. Ausgenommen sind nur diejenigen Wagen die zu Verproviantirung von Paris, oder zur Verfuhr von Materialien dienen. Das Herumstehen der Fußgänger auf den Straßen und das Bilden von Gruppen ist verboten, die Zuwiderhandelnden sollen ohne Aufforderung auseinandergetrieben werden. Mögen die friedlichen Bürger in ihren Wohnungen bleiben. Es wäre ernstliche Gefahr den beschlossenen Verfügungen entgegenzuhandeln. Paris, 4 Dec. 1851. De Maupas.

Paris, 4 Dec. Paris hat seit 1 Uhr die gewöhnliche Physiognomie eines Schlachttages, wiewohl die Schlacht nur vorauszusehen ist. Vom Boulevard Bonnenouvelle zum Boulevard du Temple sind Barricaden errichtet. Der oberste Theil ist militärisch besetzt, man läßt niemand mehr passiren. Die Emeute hat gestern um 5 Uhr Abends ernstlich auf mehreren Punkten begonnen und bis nach Mitternacht, an einigen Punkten sogar bis Morgens um 3 Uhr gedauert, sie ward übrigens überall bewältigt. Gegen 9 Uhr Morgens schlug man sich von neuem in den Quartieren du Temple und St. Martin. Die Verwundeten, sagt man, werden in bedeckten Fouragewagen fortgeführt, um sie dem Anblick des Publicums zu entziehen. Auch dieses Scharmützel war bald zu Ende. Die Aufregung aber stieg in den revolutionären Quartieren mit jeder Stunde, Gerüchte von der Ankunft Caussidière's in Frankreich und seiner Verhaftung waren verbreitet, auch von Ledru-Rollins und Louis Blancs Ankunft in den Provinzen wollte man Kenntniß haben. Diese Nachrichten wie der Tod der Volksvertreter Baudin und Madier de Montjeau, und die Verhaftnahmen von Montagnards, die, im Vorbeigehen bemerkt, noch fortdauern, haben die Aufregung noch vermehrt, und seit 11 Uhr werden wieder zahlreiche Barricaden gebaut, welche die bewaffnete Macht nicht verhindert. Es scheint daß dieselbe die Insurgenten sozusagen in eine Falle locken will, um dann mit einem Schlage fertig zu werden, denn die Truppenmassen umgaben in nicht großer Entfernung die Punkte welche die Insurgenten zum Kampfplatz sich ausersehen. Nachmittags 4 Uhr. Der Angriff auf die Barricaden hat begonnen. Der Ausgang ist kaum zweifelhaft, da die gegenseitigen Kräfte so ungleich sind. Der Plan der Insurgenten ist, wie man erzählt, folgender. Die Truppen mehrere Tage lang zu ermüden, während dieser Zeit hofft man durch aufreizende Zwischenfälle die Bourgeoisie, deren Stimmung theilweise dem Vollbrachten nicht sehr günstig ist, mit in den Kampf zu ziehen, in welchem Fall, hoffen die Insurgenten, die Truppen wankend gemacht werden könnten. Die gestern beim Minister des Innern erschienene Deputation der Pyramidengasse war vierzig Mitglieder stark. Dieselben verlangten ebenfalls verhaftet zu werden, wenn die Eigenschaft eines Volksvertreters zur Verhaftung hinreiche. Hr. Morny antwortete: die Sache werde im Ministerrath entschieden werden, er seinerseits werde die unbedingte Freilassung der Verhafteten befürworten. Die 151 Verhafteten sind in der That heute einzeln in Zellenwagen nach dem Jardin des Plantes geführt, und als sie dem Polizeicommissär das Versprechen sich ruhig zu verhalten verweigerten, wurden sie auch ohne Versprechen entlassen. Indessen behauptet man daß mehrere von ihnen wieder einzeln verhaftet worden seyen.

*** **Straßburg**, 5 Dec. Abends 7 Uhr. Die Nachrichten aus Paris, welche bis gestern Abend 7½ Uhr reichen, lauten beruhigend. Hier ist alles ruhig, und der Belagerungszustand ist heute nicht erklärt worden. Die Militärabstimmung fiel im ganzen dahier zu Gunsten L. Bonaparte's aus. Die Infanterie erklärte sich fast in ihrer Gesammtheit (bei dem Regiment dessen Chef lange Zeit General Bedeau war, zeigten sich auch viele verneinende Vota) für die Fortdauer der Regierung des Präsidenten. Von der Artillerie legte, wie man vernimmt, ein Regiment Opposition gegen den jetzigen Inhaber der Vollzugsgewalt ein. Die Gemüther sind diesen Abend sehr beunruhigt, da der Kampf in Paris noch nicht beendigt ist.

Karlsruhe.

[5987—89]

Verkauf der dortigen Maschinenfabrik. Die **Maschinenfabrik Karlsruhe,** welche mit allen zum Locomotivbau nöthigen Maschinen und Geräthschaften nach dem neuesten Stand der Technik für 1000 Arbeiter vollständig ausgerüstet und mit dem Bahnhof durch eine Zweigbahn verbunden ist, wird hiemit dem Verkauf ausgesetzt.

Mit der Fabrik können zugleich die zum Fortbetrieb nöthigen Materialien übernommen werden.

Wenn sich niemand findet der das Ganze übernehmen will, so werden einstweilen die Maschinen-Geräthschaften und Werkzeuge, welche bei einem beschränkteren Betrieb nicht erforderlich sind, nämlich eine vorzügliche Dampfmaschine von 6 bis 8 Pferdekräften, Drehbänke von allen Dimensionen, Hobel-, Bohr-, Frais-, Ausstoß- und Schraubenschneid-Maschinen, Schraubstöcke, Amboße rc. rc. abgegeben werden.

Karlsruhe, den 1 December 1851.

Die Liquidations-Commission.

[5992—97]

Aegypten.

Dampfschiffahrt zwischen Cairo und den ersten Nil-Cataracten.

Die ägyptische Transit-Administration bringt hiemit zur Kenntniß der HH. Reisenden, daß am **20 December** und am **10 jeden folgenden Monats** der Winter-Saison oder in den denselben nächsten Tagen ein Dampfschiff von Cairo nach Assuan (erste Cataracte) abfahren und bei den dazwischen liegenden Orten anlegen wird.

Fahrpreise nach Assuan und zurück, Lebensmittel inbegriffen:
26 Guineen für jeden erwachsenen Passagier erster Classe und Kind über 10 Jahre,
8 Guineen für jeden europäischen Bedienten (2. Classe) oder Kind von 2 bis 10 Jahren.

Die Reise wird in 17 bis 18 Tagen vollbracht werden, mit Einschluß von ungefähr 210 Stunden Aufenthalt an den Orten wo die merkwürdigsten Alterthümer sich befinden.

Für Reisepläne und weitere Aufschlüsse wende man sich an die Transit-Administration in Cairo und Alexandrien.

NB. Die Abreise wird nicht statthaben, wenn die Zahl der Passagiere erster Classe nach Assuan ein Dutzend für jede Fahrt nicht übersteigt. Im Auftrage des Directors

Carl Betts, Agent.

---

(325) Durch alle Buchhandlungen sind zu beziehen:

F. M. Klingers
ausgewählte Werke.

Taschen-Ausgabe in zwölf Bänden,

mit einer Charakteristik und Lebensskizze Klingers und dessen Bildniß in Stahlstich.

Druck und Papier ganz gleich den beliebten Ausgaben von Schiller, Goethe, Wieland, Lessing rc.

Preis 8 fl. oder 4 Rthlr. 20 Ngr.

Klinger ist der vornehmste Vertreter der in der deutschen Litteraturgeschichte so wichtigen, von Goethe trefflich geschilderten „Sturm- und Drangperiode," welche ihren Namen selbst von einem Drama Klingers: Sturm und Drang, erhielt. Er war der Landsmann, Zeitgenosse und „Freund" Goethe's *); nur wenige Jahre nach diesem zu Frankfurt geboren, starb er ein Jahr vor ihm. — Klinger war ein Mann von „stolzer Unabhängigkeit," von ungemeiner Charakter- und Willenskraft, vom tiefsten Gefühl und imposanter Persönlichkeit, ein Schriftsteller, der, was er als Mensch empfand, dachte und wollte, mit der feurigsten Energie in seinen dichterischen Gebilden aussprach und dadurch reformatorisch zu wirken strebte, der die Gefühle, Gedanken, Zweifel eines gährenden, stürmenden Gemüthes, eines rastlos grübelnden und titanenhaft ringenden Geistes mit den Erfahrungen und Anschauungen eines mühsamen, bewegten, wunderbaren Lebens in niedern und in den höchsten Regionen verband, und beide in seinen Fictionen und Betrachtungen niederlegte; der die Gluth der empörtesten Leidenschaften und die Kälte des klarsten, nüchternsten, unbestechlichsten Verstandes mit gleicher Meisterschaft darstellte; der auf den Rausch der süßen Illusionen des Herzens sich so gut verstand wie auf die Resignation des nichts bewundernden Stoikers und des enttäuschten Misanthropen, und der das letztere nur darum war oder schien, weil das moralische Gefühl so mächtig in ihm lebte; ein philosophischer Dichter, der mit den großen Problemen der Zeit, welche Goethe und Schiller beschäftigten: Recht, Freiheit, moralische Weltordnung, ebenso rastlos rang, und von der dramatischen Darstellung der Collisionen des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens zu der erschütternden, wenn auch nicht befriedigenden Darstellung der Räthsel des Weltlaufs, der Einzel- und Völkerschicksale in seinen Erzählungen und Romanen fortschritt, — ein Prosaiker, dessen Styl fast durchaus durch Frische, Klarheit, Schönheit und Gedrungenheit dem besten sich an die Seite stellt und die edelste Männlichkeit athmet, — er ist ein deutscher Autor, der nicht minder seiner bleibenden Vorzüge als seiner litterarhistorischen Bedeutung wegen in noch weiterm Umfang als bisher gekannt zu werden verdient. Den Selbständigen und Geisteskräftigen wird er, mit all seinen ästhetischen, philosophischen und moralischen Schroffheiten und Härten, in seinen Schriften eine anziehende Geistesnahrung bieten, wenn auch ein allzu zarter Geschmack und ein sehr weiches Gemüth sich nicht mit ihm befreunden oder vertragen sollte. Wer Mannichfaltigkeit und Reichthum des Lebens liebt, und zur Erweiterung seiner Begriffe, Anschauungen und Weltkenntniß sich nicht scheut auch in fremdartige und schroffe Ansichten einzugehen, wird diese kriegerische, trotzige Gestalt neben den vielen friedlicheren, milderen Vertretern der deutschen Litteratur gern erblicken, und in dem was Klinger von andern Schriftstellern unterscheidet, eine höchst fruchtbare Anregung, ja Nöthigung zum ernsten Nachdenken über sich und die Welt, zum gewissenhaften Suchen der Wahrheit finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

*) Vergleiche über Klinger: Goethe's Werke, Ausgabe in 55 Bändchen, Bd. XXVI. S. 234.

[5947—49] ☞ Für **Auswanderer** und **Freunde** der **Länder-** und **Völkerkunde.** ☜

Mit dem 1 Januar 1852 beginnt der sechste Jahrgang der bei G. Froebel in Rudolstadt wöchentlich dreimal erscheinenden, unter Mitwirkung der HH. Dr. Büttner und Dr. Bromme von **G. M. von Roß** redigirten „**Allgemeinen**"

Auswanderungszeitung.

Ein Bote zwischen der alten und neuen Welt.

Preis: halbjährlich $1\frac{1}{2}$ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Das in Zürich erschienene „Reise-Handbuch für Auswanderer" von **Dr. Roth** gibt (S. 212) über diese Zeitung folgendes Zeugniß ab: „Sie ist ausgezeichnet redigirt, höchst interessant, durchaus unbefangen und vorurtheilslos. Es wäre sehr zu wünschen daß sie von allen Vereinen und Gemeinden gehalten würde, aus denen Auswanderung stattfindet. Sie ist zugleich unterhaltend und belehrend, und der Nutzen den sie bisher der deutschen Auswanderung geleistet hat, wahrlich hoch anzuschlagen. Möge sie noch lange Jahre fortfahren, Wahrheiten zu verbreiten, und Unwahrheiten im In- und Auslande niederzukämpfen. Sie hat einen schönen Beruf, und sie erfüllt ihn ehrenvoll." — Zu weiterer Empfehlung dieses Blattes mögen folgende Stellen aus Briefen dienen, wie sie der Redaction fast täglich zugehen: „A., 25 October. Einliegend erhalten Sie einen Artikel, der möglichste Verbreitung verdient, und der Ihnen wohl um so willkommener ist, als Sie fortwährend der unerschrockene Beschützer und Vertreter der armen Auswanderer sind." — „Miltenberg, 23 Juni. An Ihrem unermüdeten Eifer in Beleuchtung und Erkämpfung der Interessen der deutschen Auswanderer nehme ich den größten Antheil." — „Neu-Ruppin, 12 Sept. (An den Verleger.) Ihr Name ist bei allen Lesern der von Ihnen herausgegebenen Zeitung ein so geachteter daß es seit einiger Zeit, wenn hier mal Zweifel oder Rathlosigkeit in Auswanderungs-Angelegenheiten aufkommen, von Ihren Verehrern sogleich heißt: laßt uns Froebel um Rath fragen!" (**Hier wird dem Verleger eine Ehre zu Theil, welche nur der Redaction gebührt.**)

Zur Kenntnißnahme für Auswanderer und Ausgewanderte bestimmte Anzeigen finden in obiger, regelmäßige Correspondenzen von Ausgewanderten aus allen Theilen Nord- und Südamerika's und Australiens enthaltenden Zeitung die wirksamste und weiteste Verbreitung; insbesondere wird die Wichtigkeit des „überseeischen Depeschendienstes" immer mehr erkannt. ☞ **Bestellungen nehmen alle Posten und Buchhandlungen an. Probeblätter werden auf Verlangen gratis geliefert.**

Digitized by Google

(5977—79) Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Jugend-Album.

Blätter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung
im häuslichen Kreise,
von
Th. Dielitz, A. W. Grube, Thekla Gumpert, Fr. Güll, Franz Hoffmann, Friedrich Hoffmann, Erdm. Müller, E. Niendorf, Gust. Nieritz, Gust. Plieninger, Christoph v. Schmidt, Schmidt, G. H. v. Schubert, Gust. Schwab, Carl Steiger, Carl Stöber, Fr. Tschudi, der Verf. des „armen Martin", J. J. Wartmann, O. Wildermuth, Amalie Winter u. A.

Jahrgang 1851.

36 Bog. Lexikonformat mit 30 fein colorirten Bildern und Clavier-Compositionen. Sehr elegant und dauerhaft in Leinwand mit Goldtitel gebunden Thr. 3. oder fl. 4. 48 kr.

Der Jugend für ihre Freistunden eine anziehende, lehrreiche und veredelnde Lectüre zu bieten, und so dem öffentlichen Unterrichte und der häuslichen Erziehung ergänzend in die Hände zu arbeiten, ist die Tendenz dieser Zeitschrift. Ihren Stoff bildet das Interessanteste und Anregendste aus allen Gebieten des menschlichen Wissens und Lebens, soweit sie dem jugendlichen Alter zugänglich sind (namentlich der Länder- und Völkerkunde, der Weltgeschichte, der Naturlehre und Naturgeschichte, der Mythologie u. s. w.); ihre Darstellung bewegt sich in den mannichfaltigen Formen von Erzählungen, Aufsätzen, Reise-, See- und Jagdbildern, Anekdoten, Märchen, Fabeln, Parabeln, Sprüchen, Gedichten, Briefen, Räthseln u. s. w.; die Kräfte mit denen sie arbeitet, sind, wie schon der Titel zeigt, die ausgezeichnetsten und beliebtesten Jugendschriftsteller Deutschlands. Was endlich die Schönheit der Ausstattung betrifft, so behaupten wir nicht zu viel, wenn wir sagen daß dieselbe alles was bisher in der deutschen Jugendlitteratur hierin geleistet worden ist, hinter sich zurückläßt. So dürfen wir denn das Jugend-Album mit seinem reichen Inhalte, der darin durchgeführten Verschmelzung des Belehrenden und Unterhaltenden, seinen schönen Bildern und Musikbeilagen als eine ebenso bildende als angenehme Lectüre für die Jugend, ja überhaupt als ein Familienbuch empfehlen, nach welchem ältere und jüngere Leser immer wieder mit Vergnügen greifen werden.

[6034] Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchh. in Augsburg und München:

Lachende Kinder.

2te Auflage.

Mit 24 colorirten Bildern,
von Th. Hosemann.

Preis cartonnirt [20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Verfasser dieser originellen und mit so großem Beifall aufgenommenen Kinderschrift ist einer unserer populärsten, gemüth- und humorreichsten Schriftsteller; die unübertrefflichen Bilder zeichnete der geniale Hosemann. Von diesem reizenden Kinderbuch, welches den Erfahrungssatz festhält daß die Kinder „lachend" am liebsten und leichtesten lernen und begreifen, erschien bereits eine englische Uebersetzung.

Hamburg. **Verlags-Comptoir.**

(5691) In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben und **als Weihnachtsgeschenk zu empfehlen die 12te verbesserte 6000 Exemplare starke Auflage von**

☞ W. G. Campe,

gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen und den bewährtesten Regeln, Briefe schreiben zu lernen.

Zwölfte Auflage. Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält 180 **vorzügliche Briefmuster** zur Nachahmung und Bildung, wie auch 100 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung 1) von **Eingaben, Gesuchen** und **Klageschriften** an Behörden, 2) **Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau-, Lehrcontracten**, 3) **Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen**, 4) **Quittungen, Vollmachten**, 5) **Anweisungen, Wechseln**, 6) **Attesten, Anzeigen** und **Rechnungen** über gelieferte Waaren. — Ueber 12000 Exemplare wurden bereits davon abgesetzt.

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Hochmeister in Hermannstadt — Münster in Venedig — Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

[5961] Bei Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen ist erschienen:

Anleitung zur geographischen Ortsbestimmung

vorzüglich mittelst des Spiegelsextanten, von Mag. **J. G. F. Bohnenberger.** Neu bearbeitet von **Dr. G. A. Jahn.** Mit fünf Tafeln Abbildungen. 2te Aufl. gr. 8. geh. 22 Bogen. Preis 2 Rthlr. 4 gGr.

Ueber das römische Contumacialverfahren

von **Dr. Otto Ernst Hartmann**, außerordentlichem Professor der Rechte in Göttingen. gr. 8. geh. 16 Bogen. Preis 20 gGr.

Die Politik des Hauses Oesterreich

Deutschland und dem Protestantismus gegenüber. Nach der Geschichte betrachtet von einem Protestanten. gr. 8. geh. 14 Bogen. 1 Rthlr.

Einfache Erklärung

des kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers, in Fragen und Antworten verfaßt und mit Zeugnißen der heil. Schrift und Liederversen versehen. Zum Gebrauch beim Schul- und Confirmandenunterricht. Von **Hermann Seebold**, Pastor in Stockheim. N. 8. geh. 208 Seiten. Preis 5 gGr.

[6032] Nachstehende, durch innern Werth und äußern Schmuck zu Geschenken besonders geeignete Bücher werden der gefälligen Beachtung bei herannahender Festzeit bestens empfohlen und sind in allen Buchhandlungen vorräthig:

Vollständiges engl.-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch von Dr. Flügel. Dritte mit mehr als 40,000 neuen Artikeln vermehrte Auflage. Ungebundene 14 Thlr. od. 25 fl. 12 kr.; englisch cartonirt 15 Thlr. od. 27 fl.

Vollständiges engl.-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch von Spoischil. Broschirt 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Das ewige Versöhnungsopfer. Ein Gebetbuch für kathol. Christen, von Dr. Dü[...] Mit 1 engl. Stahlstich 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.; mit 6 engl. Stahlstichen 1 Thlr. 15 Ngr. od. 2 fl. 42 kr.; mit 6 engl. Stahlstichen, feinstes Velinpap. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Auch gebunden in Maroquin, engl. Leder und Sammet mit Beschlägen zu haben.

Das Leben Mariä der Mutter Gottes von J. P. Silbert. Mit 8 großen Stahlstichen. 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 kr.

Christus der Herr in Legenden und Gesängen deutscher Dichter. Mit 1 Stahlstich. 9 Ngr. od. 33 kr.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg u. München.

(5181-84) **Jetzt vollständig:**

H. C. Oersted.

Der Geist in der Natur.

4 Bde. Mit Abbildungen. 5 Rthlr. 10 Ngr.
Eleg. geb. 6 Rthlr. 20 Ngr.
Leipzig, Verlag von Carl B. Lorck.

[5986] In der Schmid'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben angekommen:

Die heilige Passion. In dreizehn Darstellungen nach alten Meistern. Quer Folio; in Kreidemanier lithogr. 2 fl. 42 kr.

---

[325] Im J. G. Cotta'schen Verlag in Stuttgart sind erschienen:

Gedichte

von

Franz Dingelstedt.

8. Velinp. brosch. Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Eine dichterische Persönlichkeit der neuesten Zeit, durch Schicksal und Talent gleich hervorragend und innerlich wie äußerlich reich bewegt, erscheint vor dem deutschen Publicum zum erstenmal in einer vollständigen, kritisch geordneten und künstlerisch gestalteten lyrischen Sammlung, welche sich in drei Abtheilungen (Heimath — Wanderschaft — Rückkehr) naturgemäß gliedert. Es sind darin weder bloße individuelle Eindrücke noch bloße politische Gelegenheitsgedichte lose an einander gereiht; vielmehr zeigt ein poetisches Gesammtbild den ganzen Frühling eines deutschen Dichterlebens in seinem Fortschritt und Kampf, mit allen Verirrungen und Widersprüchen, in warmen, treuen und offenen Zügen. Neben der Idylle vom Weserufer steht das Nachtstück aus Paris und London mit heißen und grellen Farben gemalt; gleich nach dem Liebesliede klingt das Kriegsgeschrei der Zeit empor; Ironie und Elegie wechseln, auf und ab fluthend, wie das stürmische Meer der eigenen Stimmung oder der fremden Umgebung. Nur aus der ersten Abtheilung wurden einzelne Blätter fliegend bekannt, und wir brauchen nur an das beredte Fürwort vor Jordans Kerker, an die begeisterte Feier Uhlands und der Brüder Grimm, an die tönende Todtenklage für Chamisso oder Schomburg zu mahnen, um aufs neue für sie zu interessiren; „Wanderschaft" und „Heimkehr" erscheinen dagegen hier zum erstenmale. Durch die ganze Sammlung geht charakteristisch für deren reichen und mannichfachen Inhalt eine düstere, zur Verneinung neigende, mit sich selbst unzufriedene Weltanschauung, während die Form überall eine seltene Leichtigkeit und Glätte mit strenger Correctheit vereinigt.

(6011—12)

☞ Prachtwerk mit 48 feinen Stahlstichen.

Panorama der deutschen Classiker.

Gallerie der interessantesten Scenen und Auswahl des Schönsten und Anziehendsten aus den Meisterwerken deutscher Poesie und Prosa von Lessing bis auf die neueste Zeit, herausgegeben durch die Professoren **Ludwig Bauer** und **Albert Schott**. Zwei Bände von 96 Bogen Text mit 48 Stahlstichen in Hoch-Quart (Lexikon-Format). Preis: Geheftet 4 fl. 48 kr. rhn. oder 3 Thlr., in Pracht-Einband 7 fl. 12 kr. rhn. oder 4 Thlr. 10 Sgr. für den Band.

(Denjenigen welche es vorziehen, ist Gelegenheit gegeben das Werk in Lieferungen zu 36 kr. rhn. oder 11½ Sgr. in beliebigen Zeitfristen zu beziehen, da dasselbe auch in dieser Form bereits in zweiter Auflage vollständig erschienen ist.)

Vorräthig in den meisten Buchhandlungen, von allen aber sogleich zu beschaffen, um als **Weihnachts-Geschenk** verwendet werden zu können; nöthigenfalls beliebe man sich unter Einsendung des Betrags direct an Unterzeichnete zu wenden und der umgehenden postfreien Zusendung sich versichert zu halten.

Verlagsbuchhandlung von **Karl Göpel** in **Stuttgart**.

[5891] In der J. A. Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vostelmayer (**P. Stephan**, Stiftsprior und Stifts-Decan bei St. Stephan), **Legende der Heiligen** auf alle Tage des Jahres für das christkatholische Volk in Schule und Haus. In 4 Theilen; fünfte Auflage. (Mit Genehmigung des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Augsburg.) 80 Bogen stark. Mit 1 Stahlstich brosch. 2 fl. oder 1 Thlr. 5 Sgr. Ausgabe mit 12 Golddruckbildern brosch. 2 fl. 36 kr. oder 1 Thlr. 15 Sgr.

Ein sicherer Beweis der Vorzüglichkeit und Brauchbarkeit dieser beispiellos wohlfeilen Legende ist wohl der daß selbe in kürzester Zeit 5 Auflagen erlebte, daher wir uns aller weitern Anpreisung enthalten.

Katholisches Missionsbuch, oder Anleitung christlich zu leben und selig zu sterben; zum Nutzen **und Troste bußfertiger Seelen. Herausgeben von einem Priester der Gesellschaft Jesu. Mit Genehmigung der geistlichen Obern. 22 Bogen mit 1 Stahlstich. brosch. 36 kr. oder 11½ Sgr. Prachtausgabe 48 kr. oder 15 Sgr.**

Pilgerstab, mittlere Ausgabe mit 4 Stahlstichen 48 kr. oder 15 Sgr.

Pilgerstab, ein vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Mit bischöflicher Approbation 21 Bogen mit 1 Stahlstich. brosch. 36 kr. oder 11½ Sgr. Prachtausgabe mit 4 Stahlstichen, 4 Golddruckbildern 1 fl. 12 kr. oder 20 Sgr.

(5982) **Vollständig** erschien und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die Ritter vom Geiste.

Roman in neun Büchern

von

Karl Gutzkow.

Neun Bände. 8. Geh. 11 Thlr.

Die lebhafte Spannung mit der schon die ersten Bände dieses großartigen Lebens- und Zeitbildes aufgenommen wurden, hat sich im fernern Verlaufe der in ihm aufgerollten Handlung zu einer so außerordentlichen Theilnahme des deutschen Publicums gesteigert, daß schon vor der Druckvollendung des Werks eine eben unter der Presse befindliche zweite unveränderte Auflage desselben begonnen werden mußte. Das einstimmige Urtheil der Kunstrichter hat den Werth dieses durchaus neuen und originellen Werks vorzugsweise in der lebendigen Schilderung, treffenden Charakteristik und den Band zu Band durch die einfachsten und lebenswahrsten Mittel sich steigernden Handlung gefunden. Die gewichtigsten Stimmen haben außerdem die darin hervortretende würdige, charaktervolle und gemüthreiche Auffassung des Lebens und der Zeit in rühmender Anerkennung hervorgehoben, und das Werk als die bedeutendste Erscheinung der neuern deutschen Litteratur bezeichnet. Die mit Ungeduld, ja von den Tausenden, die mit innigstem Antheil dies Buch lasen, mit einer Art Beklommenheit erwartete Lösung des Ganzen ist durch den so eben erschienenen neunten Band so besonders meisterhaft gelungen, daß niemand ohne innerste Befriedigung von einem Werke scheiden wird, das nun in seiner endlichen Vollendung und tief angelegten Abrundung noch einmal im Ganzen zu überblicken jedem Gebildeten den höchsten Genuß gewähren muß.

Leipzig, im November 1851.

F. A. Brockhaus.

(5943) Im Verlage von Duncker u. Humblot in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Lilie und die Biene.

Eine Phantasie in dem Glaspalaste.

Von Samuel Warren.

Aus dem Englischen von Dr. A. Diezmann.

Gr. 8. geh. 15 Sgr.

Das Werk des berühmten Verfassers ist eine von der tiefsten Frömmigkeit durchdrungene Dichtung, die so hoch poetische und großartige Gedanken enthält wie sie selten ein Menschengeist ausspricht.

[5912] Im Verlage von C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kelch und Schwert.

Dichtungen

von **Moriz Hartmann.**

Dritte, stark vermehrte Auflage.

Miniaturausgabe mit einem Titelstahlstich.

Elegant gebunden mit Goldschnitt 1 Thlr. 20 Sgr. oder 3 fl. brosch. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr.

[5804—11] Vom hohen Senate der freien Stadt Frankfurt concessionirte

Privat-Entbindungs-Anstalt zu Frankfurt a. M.

Ueber diese außerhalb der Stadt gelegene, den strengsten Anforderungen der Verschwiegenheit u. s. w. entsprechende Anstalt ertheilt gegen portofreie Einsendungen nähere Auskunft Dr. med. **Roberth**, praktischer Arzt und Geburtshelfer daselbst, Zeil, 19 neu.

Offene Stelle.

Auf ein heruntergekommenes Gut sucht man einen **tüchtigen Juristen** zur Führung der vorkommenden juridischen Arbeiten. Anfragen unter der Chiffre *J. H.* Nr. 5244 durch die Expedition d. Bl.

(5244—46)

Verlag von **Carl B. Lorck** in **Leipzig**.

Geschichte der

Englischen Revolution.

Von **Franz Guizot.**

Mit dem Porträt Karl's I.

30 Bogen. 1 Rthlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Vierzehnter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5180)

Versteigerung von Maschinen,

besonders zum Anfertigen der Eisenbahnwaggons in Liverpool.

Thos. Winstanley and Sons in Liverpool versteigern am

Montag den 15 December d. J.

und die folgenden Tage (Sonntage ausgenommen), jedesmal um 11 Uhr, ohne allen Vorbehalt, eine große Anzahl von Maschinerien, hauptsächlich zum Bau von Eisenbahnwaggons geeignet. Sie bestehen in zwei Hochdruck-Dampfmaschinen, jede von 40 Pferdekräften und einer solchen von 10 Pferdekräften, Hobelmaschinen mit Wangen von 26 Fuß Länge und mehreren solchen von kleinerer Dimensionen; Cylinderdrehbänken mit 20, 14 und 12 Fuß langen Wangen; gewöhnlichen und Schraubendrehbänken mit Wangen von 14 Fuß Länge; horizontalen und verticalen Bohrmaschinen; großen hydraulischen Pressen; Kreissäge zum Schneiden von Eisen, Räderschneidmaschine, Lochmaschine, Blechschneidmaschinen; sechs ausgezeichneten Krahnen, etwa 60 Schmiedeherden, Schraubstöcken, Ambosen, Hämmern; Gesenken, Dornen, zwei Ventilatorgebläsen, den Werkzeugen zum Drehen, Bohren und zum Verfertigen der Dampfkessel, Wägemaschinen, einem großen Sortiment von Feilen und Bolzen, Ketten, Stangen- und Flacheisen, etwa 50 Tonnen neuem Eisen ꝛc. ꝛc.

Dazu kommen noch zahlreiche hölzerne Modelle den Zierrathen für den Maschinenguß, eine Quantität gut ausgetrocknetes Holz zum Wagenbau; dann die Einrichtung der Büreaux, Pulte, Zahltische, Gasröhren ꝛc.

Kataloge erhält man in der Windsor Foundry, in Liverpool; dann bei den HH. Lace, Riggs, and Roscoe; John Bewley and Sons; und Thomas Winstanley and Sons Church-street Liverpool.

[5886—88]

Gesuch.

(6003—4)

Ein in Activität stehender, in den Zweigen der Brauerei und Landwirthschaft ꝛc. wohl erfahrner Rechnungsbeamter, zu München domicilirend, erbietet sich in seinen freien Stunden zur Revision von gutsherrlichen Rechnungen; auch wäre derselbe geneigt damit die obere Leitung eines oder mehrerer Herrschaftsgüter zu verbinden.

Ueber vorzügliche Qualification und strengste Rechtlichkeit können die besten Empfehlungen beigebracht werden.

Nähere Auskunft wird auf frankirte Anfragen mit Nr. 6003 bezeichnet durch die Exped. d. Bl. ertheilt.

Capitalisten

welche Gelder sicher und gegen hohe Zinsen anlegen wollen, werden eingeladen ihre Adressen sub J. N. G. No. 3 poste rest. Leipzig franco einzusenden. Es handelt sich um Betheiligung an einem Actienunternehmen dessen Rentabilität ausser Zweifel steht. Durch specielle Anschläge wird glaubhaft nachgewiesen dass bei 5 Proc. Verzinsung des Actiencapitals und 4 Proc. Amortisation der Anlagekosten eine Superdividende von mindestens 13 Proc. erzielt wird. [5875—76]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag — Nr. 343. — 9 December 185

Uebersicht.

Deutschland und der Bonapartismus.

Deutschland. Stuttgart (das Bürgerwehr- und das Militär-Pensionsgesetz); Ludwigsburg (aus dem Becher'schen Proceß); Lübeck (Volkszählung. Wiedertäufer. Veröffentlichung der Gesetze gegen Preßmißbrauch); Berlin (Beerdigung des Prof. Franz. Probenummer des Preußischen Wochenblatts. Wirkung des Pariser Ereignisses auf die europäischen Zustände. Befriedigende Beendigung des Postcongresses).

Oesterreichische Monarchie. Brody (Theurung. Uebervölkerung durch russische Conscriptionsflüchtlinge).

Großbritannien. Näheres über die letzte Spaltung im Cabinet. Der Eindruck der Pariser Nachricht. Kossuth und die Times.

Frankreich. Vertheilung der Staatsgefangenen. Danksagende Proclamation des Kriegsministers an die Armee. Die Generale in Paris. Der Polizeicommissär der Assemblée wieder freigegeben. Changarnier und Lamoricière in der Verhaftung. L. Fauchers Schreiben an L. Bonaparte. Cavaignacs Heirath. Die noch erscheinenden Morgenblätter. Beitrittserklärung des Univers. Schreckensscenen. Ruhestörungen in Orleans unterdrückt. Die Republik nach elyseeischen Begriffen. Die letzten Kämpfe. Bordeaux.

Italien. Florenz (die Dismembration der Universität Pisa. Die Processe Guerrazzi's und der Söhne Lord Aldboroughs).

Neueste Posten. Frankfurt. (Frhr. v. Schrenk in die Bundesversammlung eingeführt. General v. Xylander. Die Verhandlungen über ein Bundespreßgesetz. Prinz von Preußen. Graf Bismark alsbald zurückerwartet.) — München. (Referat über die Siegelmäßigkeit. Das Georgenritterfest.) — Freiburg. (Schutzlosigkeit der Gränze.) — London. (Die Times nochmals über den Staatsstreich. Die Börse erholt sich von ihrem Schrecken.) — Brüssel. (Die belgischen Blätter an der französischen Gränze zurückgehalten.)

Außerordentliche Beilage.

Datum der Börsen: Hamburg, London, Amsterdam 5 Dec.

Telegraphische Berichte.

: **Paris,** 7 Dec. Abends 6 Uhr. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe. Die Departemente in welchen Unruhen stattgefunden, wurden in Belagerungszustand erklärt. Lyon ist ruhig. Thiers frei. *)

: **Paris,** 8 Dec. Eine Proclamation des Präsidenten enthält das Gewöhnliche. Abermals sind mehrere Departements in Belagerungszustand erklärt. 5proc. 96.55; 3proc. 58.50. Coupon detaché. Span. 36⅜.

** **Konstantinopel,** 28 Nov. Die mit Frankreich bestehende heilige Grab-Differenz ist noch ungeschlichtet. Der französische Gesandte Lavalette hat die Besorgung seiner Geschäfte an den spanischen Gesandten übertragen. Der Dardanellen-Gouverneur hat den österreichischen Consulats-Dragoman mit Stockstreichen bestrafen lassen. Alle Consuln haben hierauf ihre Fahnen eingezogen, und ihre Verbindung mit dem Gouverneur suspendirt.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 73; 4½proc. 66⅛; Bankactien 1150; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 74; span. innere Sch. 35⅛; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 84. Wechselcurs: Paris 94⅞; London 119⅝. Die unerwartet günstige Valuta-Notiz an der Wiener Börse übte auf österreichische Fonds bedeutenden Einfluß aus.

*) Aus der gestrigen Abendausgabe der Beilage wiederholt.

Deutschland und der Bonapartismus.

* Wir dürfen wohl annehmen daß mit den letzten am 4 und 5 Dec. in Paris gefallenen Schlägen die Ruhe in der französischen Hauptstadt vorerst hergestellt ist. Nur die Rothen, geführt von den Montagnards und unterstützt von der Proletarierbevölkerung der Vorstädte, scheinen im Gefecht gewesen zu seyn. Jene Bergmänner hatten wenige Tage zuvor dem Präsidenten in der Nationalversammlung den Sieg gegeben, indem sie den zum Schutz der Assemblée gestellten Quästorenantrag verwarfen. Im Parlament trennten sie sich von der gemeinsamen Opposition, die außer ihnen alle gemäßigten Parteien umfaßte; im Straßenkampf ließen dafür sie die Gemäßigten allein. Wie nur die Wahl ob die Armee oder die Rothen die Ueberhand haben sollten, so wird der gesammte ältere Bürgerstand keinen Augenblick angestanden haben den Truppen den Sieg zu wünschen. Frankreich hat durch eine Erfahrung von 60 Jahren gelernt daß Freiheit und Gesetzlichkeit ihm nicht auf den Barrikaden geboren werden. Auch wollen wir gern zugeben daß die Assemblée vielfach rücksichtsvoller gegen den ersten Repräsentanten der Executivgewalt hätte verfahren sollen. Aber trotz alledem stehen wir zweifelnd vor der Frage: was für Frankreich, für Europa aus einem System hervorgehen soll, das in seinem neuesten Wendepunkt fast alle aristokratischen, bürgerlichen und militärischen Notabilitäten — Molé, Montalembert, Piscatory, Remusat, Leon de Laborde, Passy, Dufaure, Daru, Broglie, Berryer, Vatismenil, Falloux, Thiers, Keratry, Laroche-Jacquelein, Changarnier, Cavaignac, Bedeau, Lauriston, Lamoricière, Oudinot rc. — auf die vagsten Beschuldigungen hin verfolgt und einkerkert, und die Napoleonischen Traditionen als Ausgang und Ziel proclamirt. Jene Napoleonischen Traditionen wurden von Europa auf tausend Schlachtfeldern bekämpft, und Millionen sanken in den Tod von den Linien von Torres-Vedras bis zu den Feuersäulen von Moskau. Ist es Ludwig Bonaparte Ernst mit diesen Ueberlieferungen des Kaiserreichs, so dürfte es nicht als bloße Komödie (wie einst das Spiel mit dem Adler von Boulogne) zu betrachten seyn, daß zu dem modernen 18 Brumaire der Tag der Kaiserkrönung und der Schlacht von Austerlitz gewählt wurde. Eine Zeitlang läßt sich mit solchen Reminiscenzen spielen, aber das Spiel wandelt sich zum furchtbaren Ernst um, wenn der Sieger des 2 Dec. genöthigt ist, nach dem Beispiel seines Oheims, Deputirtenkammer und Senat und Staatsrath mit unbedingten Anhängern zu bevölkern, mit dem Rest der alten Bonapartisten und mit jenem Nachwuchs, der längst das säbelschwingende Cäsarenthum als das einzige Heil des Landes verkündigte. Der Anfang ist gemacht: in dem neuerschaffenen Staatsrath und der berathenden Commission die dem Präsidenten zur Seite stehen, erblickt man, Kopf an Kopf, die alten corsischen und bonapartistischen Namen: Arighi, Caulaincourt, de la Moskowa, Regnault de St. Jean d'Angely, Lebreton, Abatucci, Flahault, Cambacérès, Casabianca, Excelmans, Lucian Murat, Segur d'Aguesseau, Suchet d'Albufera, d'Argout, de Wagram, d'Hautpoul und so viele andere, bei deren bloßer Nennung dem Deutschen die Röthe ins Gesicht treibt, denn fast ein jeder erinnert an eine Demüthigung Deutschlands, an eine Niederlage, eine Erpressung, eine Brutalität.

Die gezwungene Wahl dieser Männer, die der Präsident den afrikanischen Generalen, den Staatsmännern des constitutionellen Frankreichs, den Orleanisten und Legitimisten entgegenstellt, entgegenstellen muß, spaltet dort die militärische und politische Welt in zwei Theile. Glücklicherweise tritt diese Spaltung bis jetzt zunächst nur in den höchsten Regionen des Heeres ein. Die Masse der Armee ist einig und ihren Führern treu: sie bewies es eben unter St. Arnaud, wie sie es in der Junischlacht unter Cavaignac, in Algier unter diesem, Lamoricière, Changarnier und Bedeau, in Rom unter Oudinot bewiesen. Nun hat Ludwig Bonaparte, der schon in Straßburg und Boulogne das Heer zu theilen versucht hatte, einige seiner berühmtesten Führer ins Gefängniß geworfen und sich damit in ihnen und ihrem Anhang unversöhnliche Feinde geschaffen. Hinter Charras und Cavaignac stehen die Republicaner, hinter Bedeau, Lauriston, Lamoricière und Changarnier die Orleanisten und Legitimisten. Der müßte die menschliche Natur und die französische Zerklüftung schlecht kennen, der glaubte Ludwig Bonaparte werde so viel sittliche und geistige Kraft entfalten daß keiner jener Generale je mehr daran denken dürfte, bei erster bester Gelegenheit seinerseits eine Appellation an Armee und Volk zu erlassen. Was wir in Spanien, Portugal, Mexico, den Plataslaaten in langer trauriger Jahresreihe erlebt,

droht früher oder später in Frankreich sich zu wiederholen. Und Deutschland und Belgien und Italien werden die nächsten Länder seyn, auf welche die Wogen, wenn sie zum Uebertreten kommen, stürzen werden.

Diejenigen welche in Ludwig Bonaparte nur den Besieger der Pariser Socialisten feiern, werden derlei Besorgnisse zurückweisen. Auch sein großer Oheim ließ sich gern den Besieger der Revolution nennen; aber er spannte die wilden Rosse an den Wagen mit dem er im Triumph durch Europa zog. Im J. 1804 ward er zum Kaiser gekrönt; im J. 1805 erneuerte er den Krieg mit Oesterreich, und offen, aufgelöst lag vor ihm das deutsche Reich. Auch Cavaignac hat den Socialisten den Fuß auf den Nacken gesetzt. Er hat nicht die kleinste Belohnung dafür gefordert, und that keinen Schritt die freie Wahl der Nation zu hindern; da sie gegen ihn ausfiel, trat er schweigend zurück, und lächelte als Ludwig Bonaparte ihm, erstaunt über die Selbstüberwindung des tapfern Mannes, stumm die Hand drückte. Cavaignac hängt der Republik an, die immer ein Traumbild für Frankreich bleiben wird, von unverlöschlichen Spuren blutigster Unthaten befleckt; aber in jenem Moment hat er groß gehandelt wie Washington, während der zweite December, der nächtliche Ueberfall von zweihundert der ersten Männer des Landes, etwas Catilinarisches an sich hat, so viel gegründete Vorwürfe auch der Präsident gegen die Nationalversammlung gehabt haben mag. *)

Als wir vor kaum 14 Tagen den verbrecherischen Wahnsinn der Kossuth-Demonstrationen beleuchteten, und das theils kopflose, theils verrätherische Echo brandmarkten, das jenes heillose Würfelwerfen über Deutschlands erste Macht auch in der deutschen Presse gefunden, da ahnten wir kaum daß so bald dieselben Blätter Ludwig Bonaparte's glücklichen Erfolgen mehr oder minder offene Anerkennung spenden und an einem Theile der conservativen Blätter unerwartete Alliirte finden würden. Wir wollen gern unsern Irrthum bekennen, wenn die zweite Hälfte des Jahrhunderts uns eine andere Entfaltung des Bonapartismus zeigt, als die erste Hälfte in unvergeßlichen Bildern vor uns aufgerollt. Dann aber müßten die modernen Napoleoniden versprechen — statt dem Sterne von Austerlitz zu folgen, und sein Beispiel wie eine Oriflamme vor sich herzutragen — seine Schuld zu sühnen und den Fluch in Segen umzuwandeln. Was die Zukunft bringen wird, wir wissen es nicht; damit sie uns aber nicht im Schlaf überfalle, wie eben die Repräsentanten des französischen Volkes, wollen wir die Erinnerungen an das festhalten, was das alte Napoleonische Joch gebrochen hat, und das uns vor jedem neuen allein zu schützen vermag — der österreichische Adler gelehnt an den preußischen, und beide schirmend ein verjüngtes Deutschland das uns 1815 und 1850 versprochen worden. **)

Was Frankreich betrifft, so wird niemand, der nicht auf Revolutionen speculirt, ihm eine neue Revolution wünschen, damit die eben gegründete Herrschaft wieder gestürzt werde. Aber wenn die Mächte einen Einfluß haben auf den Hof des neuen lebenslänglichen Consuls, so werden sie ihm, im Interesse der Ruhe Frankreichs und Europa's, zum Maßhalten rathen, und daß er das nicht versage was sich auf die Länge die Franzosen nicht vorenthalten lassen. Es ist unmöglich daß man eine Lehre für nichts achte welche Ludwigs XVI, Napoleons, Ludwigs XVIII, Karls X und Ludwig Philipps Schicksal gepredigt. Daß der letztere den Thron angenommen, der ohne ihn zusammengesunken wäre und der Republik Platz gemacht hätte, wurde ihm von den Mächten schwer verdacht, von Kaiser Nikolaus nie verziehen. Nun vergleiche man Ludwig Philipps umfassende Weltbildung, seiner Gemahlin tiefe Frömmigkeit, den ganzen schönen Kreis hoffnungsvollster Söhne und Töchter — man vergleiche, sagen wir, damit die Haushaltung des Elysée. Der Glaube vermag Berge zu versetzen — an diesen christlichen Spruch müssen wir uns erinnern, wenn wir uns das Vertrauen begreiflich machen wollen das den Epigonen des Kaiserreichs entgegenkommt.

Deutschland.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 7 Dec. Ueber die gestrige 23ste Sitzung der Kammer der Standesherren trage ich noch nach daß die hohe Kammer, obgleich sie dem Beschluß der zweiten Kammer über das Bürgerwehrgesetz beitrat, doch mit den Motiven der letzteren nicht ganz harmonirt, und der von der zweiten Kammer an die Regierung gerichteten Bitte daß sie einen Gesetzentwurf einbringe der das Gesetz vom 3 Oct. 1849 aufhebt, und hiemit einen Entwurf verbinde der die Bildung von Bürgerwehren unter den erforderlichen Bestimmungen dem freien Ermessen der einzelnen Gemeinden anheimgibt, nur unter der Voraussetzung ihre Zustimmung ertheilte daß damit von den Gemeinden nicht ein beliebiger Zwang zur Theilnahme an solchen Bürgerwehren geübt werden dürfe und daß von der Regierung die „erforderlichen Bestimmungen" gegeben werden, unter welchen Voraussetzungen den Gemeinden die Errichtung von Bürgerwehren zu gestatten sey. Staatsrath v. Wächter-Spittler, der Departementschef des Cultus, erklärte auch sofort, anders werde die Regierung die von der zweiten Kammer gestellte Bitte nicht verstehen, womit sich die erste Kammer beruhigte, indem die meisten Redner noch bemerkten, es sey ihnen zunächst hauptsächlich um die Beseitigung des unpraktischen und unausführbaren Gesetzes vom 3 Oct. 1849 zu thun. Wie dringend geboten die vom General v. Baur beantragte Abänderung des Pensionsgesetzes sey, ward unter anderm auch dadurch begründet daß es oft schwer halte Officierstellen, die tüchtige Männer erfordern, gehörig zu besetzen,

---

*) Es wird erzählt: „Vieyra, der Chef des Nationalgardenstabs, winkte Ludwig Bonaparte in der Abendgesellschaft zu sich und sagte ihm mit der größten Ruhe, indem er seinen Schnurbart kräuselte: „Aendern Sie nicht die Miene bei dem was ich Ihnen sagen werde. Heute Abend mache ich meinen Coup.... Sagen Sie nichts und sprechen Sie einen Augenblick mit den Damen im Salon, dann gehen Sie zu Bett. Um alles in der Welt kein Zusammenrufen der Nationalgarde."

**) Bemerkenswerth ist daß die Preußische Kreuzzeitung eben einen im Jahr 1832 im Berliner Politischen Wochenblatt erschienenen Artikel: Der Bonapartismus, wieder abdruckt, indem sie glaube „dadurch einen wesentlichen Dienst für das Verständniß der gegenwärtigen Zustände zu leisten." Es heißt darin: Eine der bedrohlichsten Erscheinungen unserer Zeit ist die unstreitig bei der großen Mehrheit der Zeitgenossen vorhandene Vorliebe und Bewunderung für Napoleon. Was die große Mehrheit der Menschen in irdischen Angelegenheiten wünscht und hofft, dafür ist, um den mildesten Ausdruck zu wählen, die größte Wahrscheinlichkeit der Erfüllung vorhanden. Da nun Napoleons Herrschaft, dem Princip nach, das Bild des strengsten Despotismus ist den je die Geschichte Europa's gesehen, so spricht leider die bei weitem größere Wahrscheinlichkeit dafür daß die Verhältnisse unseres Welttheils nach dem Abgrunde des Despotismus hin graviti̇ren, als daß aus den jetzigen Kämpfen und Zuckungen die Freiheit hervorgehen werde die auf dem Rechte und dessen Heilighaltung beruht. Dorthin, fürchten wir, geht der Weg der Revolution, auf den die revolutionäre Faction Europa aufs neue seit zwei Jahren vorwärts zu treiben bemüht ist, und diese Gefahr ist bei weitem drohender als die Anarchie, die, wenn sie eintreten sollte, nur ein kurzer Uebergang zur ewigen Grabesnacht einer entehrenden Knechtschaft wäre. Diese Ansicht gründet sich, wie bemerkt, auf eine unbefangene Würdigung und Beobachtung dessen, was man die öffentliche Meinung nennt. Man frage hundert Menschen, willkürlich aus der Mitte der gebildeten Stände herausgegriffen, man höre ihre Urtheile wie sie in unsern Journalen ihr Echo finden. Kaum einer wird sich unter dieser Anzahl befinden der nicht bei dem Worte „Anarchie" in Schrecken geriethe. Zwar werden die Wege die zur Verwirrung führen, unbewußt als die richtigen und heilsamen gepriesen; eigentliche dauernde Auflösung und Gesetzlosigkeit, Vernichtung jeder Regierung, Isolirung und Schutzlosigkeit der auf ihre eigene Hülfe verwiesenen Individuen will aber niemand, und nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahl von Personen dürfte kühn genug seyn einen kurz vorübergehenden Zustand dieser Art, jedoch auch diesen lediglich als Mittel für ihre politischen Zwecke, nicht zu scheuen. Dagegen ist umgekehrt unter hundert Gebildeten kaum einer der nicht Bonaparte's „kräftige Herrschaft" rühmte, oder seine „Regentengröße" anstaunte, oder mehr oder minder bewußt, theoretisch oder bloß praktisch, die Regierung des Gewaltherrn als die der Aufklärung des Jahrhunderts angemessene Form, als eine Art politischer Musterwirthschaft verehrte. Diese Erscheinung ist um so merkwürdiger, wenn man erwägt daß die größte Mehrheit der jetzt lebenden erwachsenen Menschen jenen entschiedenen Haß gegen Bonaparte, der ganz Europa gegen ihn unter die Waffen brachte, getheilt hat. Erst nach und nach ist jene Abneigung schwächer geworden bis sie endlich in eine in Prosa und Verse überfließende Begeisterung, in einen wild entzückten Dienst des „großen Kaisers" umschlug. Wie der christliche Glaube die Hingebung des ganzen Menschen an den Herrn der Welt fordert, und ihm die ewige Freiheit verspricht wenn er seinen natürlichen Menschen geopfert, so wollen sie sich dem Verweser des irdisch allmächtigen, absoluten Staates opfern, in ihm untergehen und dafür die irdische Seligkeit empfangen, mit dem Inhaber der Gewalt zu herrschen, dessen Reich keine Gränzen, dessen Wille keine Schranken haben, und der über sich kein Recht und kein Gebot erkennen soll. Denn jedem, auch dem Geringsten und Aermsten, war, ohne irgendeine Ausnahme, ohne Rücksicht auf Stand und Geburt, auf Sitte und Herkommen oder die Rechte anderer, als Lohn für den Eifer in des Kaisers Dienst die Möglichkeit der Erwerbung der höchsten Würden und Ehren gesichert; jener Dienst war eine Lotterie, in der, außer den unzähligen kleineren Gewinnsten, der Soldat einen Marschallsstab oder allenfalls eine bonapartistische Krone, der geringste Beamte die Ministerwürde gewinnen konnte, und es galt der Grundsatz: daß dem Talent, der Tapferkeit, der Ergebenheit an den Kaiser, als irdischen Gott, ohne Ausnahme alles gehöre. Mit großem Recht ist also Bonaparte von manchen seiner jetzigen Anbeter ein „St. Simonistischer Kaiser" genannt. Der tiefe Grundsatz dieser Secte: „Jedem nach seiner Fähigkeit, jeder Fähigkeit nach ihren Werken," ist eine unausführbare Chimäre, so lange es einerseits ein unantastbares individuelles Recht gibt, und andererseits nicht eine absolute Macht besteht deren unwiderstehlicher Arm das Princip verwirklichen kann. Darum gehört der Glaube der heutigen Bonapartisten und der der St. Simonisten zusammen, und sie werden, wenn die Stunde des Unheils gekommen ist, brüderlich ein einiges Ganzes bilden.

da manche Officiere lieber nicht verrücken wollen um nur ihre Pensionsansprüche nicht beeinträchtigt zu sehen, was auch im Civilstaatsdienst sich fühlbar mache. Dieser Gegenstand kam auch schon in der zweiten Kammer mehrmals bei der Etatberathung zur Sprache, und wurde von mehreren Ministern als sehr nachtheilig für den öffentlichen Dienst bezeichnet. Deßhalb hat auch die Regierung bereits einen dießfallsigen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der noch auf diesem Landtag zur Vorlage kommen wird. Aus dem Munde des Staatsraths v. Wächter erfuhr man auch daß die Regierung gar nicht daran denke den Landtag für längere Zeit zu vertagen oder aufzulösen, sondern daß die Weihnachtsferien die einzige Unterbrechung bringen würden.

* **Ludwigsburg,** 5 Dec. (Aus dem Schwurgerichtssaal.) Das Zeugenverhör hat sich in Folge eigenthümlicher Erscheinungen bei den Zeugen, über deren Ursachen wohl kein unbefangener Beobachter im Zweifel seyn kann, sehr in die Länge gezogen, doch hofft man, da dießmal ausnahmsweise auch morgen, Samstag, eine Sitzung stattfindet, in den ersten Tagen der nächsten Woche damit zu Ende zu kommen, jedenfalls bis zur Mitte der Woche, worauf alsdann die Vertagung bis zum 7 Jan. eintritt. Es ist eine wahrhaft peinliche Aufgabe für den die Verhandlungen leitenden Präsidenten die Zeugenaussagen förmlich herauspressen zu müssen, weil die Zeugen eben nun einmal nichts sagen wollen, während doch andererseits der Präsident die Verpflichtung hat alle Umstände genau zu eruiren, um die Wahrheit ebensowohl im Interesse der Angeklagten als im Interesse der Anklage ans Licht zu fördern. Vor einigen Tagen reichten die Angeklagten eine Petition ein, in welcher sie um Beschleunigung des Processes in der Weise baten daß sie noch vor Weihnachten abgeurtheilt werden können. Allein der Präsident sowohl als der Geschworne Müller verwiesen die Angeklagten auf die Gewissenhaftigkeit, mit welcher sowohl von Seiten des Gerichts als von Seiten der Geschworenen in dieser Sache verfahren werde. Der Präsident bemerkte, er könne mit ruhigem Gewissen allen Angriffen gegen seine Leitung des Processes trotzen. Der Geschworne Müller wies auf die großen Opfer hin welche die Geschwornen bringen und setzte hinzu, so sehr sie auch selbst wünschen daß die Angeklagten baldmöglichst abgeurtheilt werden, so lasse doch eine gewissenhafte Beurtheilung aller Umstände eine solche Beschleunigung des Processes, wie die Angeklagten sie wünschen, nicht zu. Von Seiten des Präsidenten wurde sodann erklärt, es werde nach Beendigung des Zeugenverhörs ausgesetzt und erst am 7 Jan. mit dem Plaidoyer begonnen werden. In der Sitzung vom 2 führte Graf Uexküll einen sehr geräuschvollen Auftritt herbei, indem er von dem über seine Thätigkeit als Bürgerwehrcommandant und Vorstand des Volksvereins in Sulz vernommenen Zeugen Oberamtmann Herbort von Sulz die Bestätigung verlangte daß er immer für Gesetz und Ordnung gewirkt habe, was ihm der Oberamtmann mit einigen Beschränkungen auch zugestand. Komisch war, als Herbort, von dem Grafen befragt ob er sich nicht erinnere, wie er, der Graf, in der Nacht vom 24 Mai 1848 als die Wohnung des Oberamtmanns vom Volk bedroht war und ihm die Fenster eingeworfen wurden, zu ihm gekommen und von des Oberamtmanns Frau, die jammernd im Bett gelegen habe, mit den Worten empfangen worden sey: Nun gottlob daß Sie kommen, schützen Sie mich und meine Kinder, schützen Sie meinen Mann — ihm hierauf antwortete: Ob meine Frau im Bette lag, weiß ich nicht mehr. Daß Sie kamen und uns freundschaftlich Ihren Schutz anboten, dessen erinnere ich mich allerdings, allein Sie reisten noch in derselben Nacht mit dem Eilwagen ab, konnten uns also Ihren Schutz nicht angedeihen lassen. Graf Uexküll und Schnizer sind bis zum Beginn des Plaidoyer gegen Caution entlassen worden. Der Angeklagte Griesinger scheint sicher auf eine Freilassung oder Begnadigung zu rechnen, denn er kündigt im Merkur die Artikel seines antiquarischen Bücherlagers zu sehr herabgesetzten Preisen wegen Abreise nach New-York an. Heute begann das Zeugenverhör über die Calwer Vorfälle, worüber mit dem dieser Tage folgenden letzten Berichte über das Zeugenverhör.

Hansestädte. * **Lübeck,** 1 Dec. Am 1 Sept. d. J. ward hier eine Volkszählung veranstaltet, deren Resultat jetzt bekannt gemacht wird. Nach derselben zählt die Stadt Lübeck nebst den Vorstädten St. Jürgen, St. Lorenz und St. Gertrud zusammen 29,852 Bewohner, die zu Lübeck gehörenden Landbezirke aber 12,833, so daß die gesammte Einwohnerzahl des ganzen Freistaats sich auf 42,686 Personen beläuft, was gegen die letzte Volkszählung am 1 Sept. 1845 ein Mehr von 523 Personen ergibt. Da im vergangenen Jahr allein durch die Cholera gegen 500 Personen in der Stadt und den Vorstädten hingerafft wurden, so ist daraus ersichtlich daß die Bevölkerung vorzugsweise durch stärkere Einwanderung gewachsen ist.

Die Neugierde hat mich gestern Abend in eine Gesellschaft geführt, von der ich nicht recht weiß ob ich sie unter die frommen und gottesfürchtigen, oder unter die frevelnden rechnen soll. Ich meine jene bereits erwähnten Sectirer die sich wenigstens in einigen Punkten zu den Lehren der Wiedertäufer bekennen. In einem saalartigen Zimmer auf der hiesigen Marlesgrube, einer langen zur Obertrave abwärts führenden Straße versammelte sich Abends 5 Uhr eine aus Männern und Frauen gläubigen Sinnes gemischte Gesellschaft. Wir Nichtgläubigen hielten uns bescheiden im Hintergrund. — Al[illegible] Redner und Bibelausleger trat nun ein der Aussprache nach wenig gebildete[illegible] Mann auf, dem sein Metier, die Schusterei, überall anzusehen war. — E[illegible] ward von diesem neumodischen Religionslehrer erst jeder Vers eines zu singen[illegible] den Liedes vorgelesen, dann von der Gesellschaft gesungen. Die Erklärun[illegible] einer evangelischen Bibelstelle (das Stück war dem Evangelium Johanni[illegible] entnommen) folgte, abwechselnd mit Gebet, wobei die gläubige kleine Gemeind[illegible] jedesmal niederkniete. Wir Nichtbekehrten blieben natürlich stehen [illegible] sitzen. Der begeisterte Schuhmachergeselle, in dessen Gläubigkeit ich durchau[illegible] keinen Zweifel setzen will, erläuterte die evangelische Stelle so wie es e[illegible] Mann ohne Bildung und tieferes Verständniß eben kann, wobei er nicht un[illegible] terließ die Augen mit stark zurückgebeugtem Kopfe auf etwas grasse Mani[illegible] zu verdrehen. Er unterließ übrigens nicht für uns, die wir nur als Gä[illegible] zugegen waren, fürbittende Worte bei Gott einzulegen, damit wir durch d[illegible] Höchsten Gnade ebenfalls zum wahren Glauben, nämlich zu dem dieser Se[illegible] tirer, bekehrt werden möchten. Der Wiedertaufe, die eben von dieser Gesel[illegible] schaft neulich an einigen Mitgliedern vollzogen worden ist, gedachte der Re[illegible] ner nicht. Das Ganze machte auf uns Nichtgläubige mehr einen betrübende[illegible] als lächerlichen Eindruck; denn wenn die Religionslehre in die Hände vo[illegible] Menschen geräth die weder klar denken noch ihren Gedanken leicht verständliche Worte leihen können, so muß sie zuletzt in flache Unbedeutenheit, wo nicht gar in Albernheit verkehrt werden. Deßhalb wäre es fast zu wünschen die Behörde suchte auf gute Manier die Leute wenigstens dazu zu bewegen nicht gerade gottesdienstliche Zusammenkünfte zu halten, deren ganzer Zweck ersichtlich auf Proselytenmacherei hinausläuft. Man behauptet, und es scheint gar nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß diese Sectirer ansehnliche Geldunterstützungen aus England erhalten. Unter sich sammeln sie ebenfalls, um etwanigen bedürftigen Mitgliedern ihres Glaubens im Fall der Noth behülflich seyn zu können, ohne Zweifel das Beste an der ganzen Vereinigung. — Der Nachtrag zu den Gesetzen vom 6 Dec. 1848, den Mißbrauch der Presse und das gerichtliche Verfahren bei politischen Verbrechen betreffend, die in der letzten Bürgerschaftssitzung gutgeheißen wurden, hat der Senat am 28 Nov. publicirt.

✠ Preußen. **Berlin,** 6 Dec. Obwohl man im allgemeinen hier nicht besorgt daß die europäischen Zustände durch die Krisis in Frankreich in directe Erschütterung gesetzt werden, so ist man doch besorgt daß ihre Wirkung sich mittelbar sehr fühlbar machen werde. Einestheils durch eine allgemeine Geschäftsstockung in Frankreich, und gerade zu einer Zeit wo dort sonst der lebhafteste Geschäftsverkehr stattfindet, zu Neujahr. Eine solche muß auf unsern ganzen Handelsstand, zumal am Rhein, nachtheilig zurückwirken. Zweitens werden die dortigen Verhältnisse bei der völligen Unsicherheit die eine usurpirte Macht, wenn auch ihr erster Erfolg glücklich ist, nur haben kann, doch für uns eine Haltung nöthig machen, die eine bedeutende Anspannung der Geldkräfte des Staats erfordert. Die Phrase in der Thronrede, die so günstig gewirkt hat daß die wachsenden Einnahmen die vermehrten Ausgaben ohne neue Auflagen decken, dürfte also wohl eine illusorische werden. Diese Aussichten sind niederschlagend; äußern sie sich auch nicht unmittelbar im Curszettel, so dürften sie sich doch dahier desto nachhaltiger fühlbar machen.

Gestern hat der hiesige Postcongreß seine Geschäfte und zwar zu allgemeiner Zufrieden vorläufig beendet. Ein großes Festmahl beim Generalpostdirector geh. Regierungsrath Schmückert hat die Mitglieder des Congresses zum letztenmal vereinigt. Es war unmöglich in einer so äußerst complicirten Sache alle Verhältnisse, jedes Detail sofort zu schlichten und künftige Feststellungen darüber zu machen. Allein sehr erfreulicherweise ist man über die Hauptsachen doch im reinen. Vom 1 Jan. 1852 ab wird in ganz Deutschland das ermäßigte Briefporto in drei Sätzen gelten, nämlich für einfache Briefe unter 10 Meilen Entfernung 1 Sgr., zwischen 10 bis 20 2 Sgr. und für jede Entfernung darüber ohne Unterschied 3 Sgr. Alle zu Oesterreich und Preußen gehörigen Staatsgebiete, Preußen, Polen, Galizien, Siebenbürgen, Italien (Lombardei) gehören mit in diesen Verband. So wird also vom nächsten Jahr ab ein Brief von Hamburg nach Triest, von Aachen nach Hermannstadt u. s. w. nicht mehr als 3 Sgr. kosten. Dieß ist eine Maßregel zur Einheit Deutschlands, die jeder wohlthätig empfinden muß, er gehöre welcher Partei er wolle an. Wollte Gott daß uns mehr dergleichen praktische Verbesserungen innig aneinander schlössen! Die gegenseitige Abrechnung wird auf die einfachste Weise bewerkstelligt. Jeder Staat stellt nur das in Rechnung was er absendet; alle Detailberechnung hört auf. Wenn z. B. Sachsen im Jahr eine Million Briefe nach Preußen schickt, die zwei Millionen Silbergroschen betragen, so stellt es diese am Schluß des Jahres in Rechnung. Preußen stellt die seinigen in Gegenrechnung. Die Differenz der Gesammtsumme wird nur baar herausgezahlt. So wird man einige Jahre fortfahren, bis man sieht wie die Resultate sind und danach den Gewinn und Verlust nach Verhältniß der Staaten regeln. Für Durchgang der Briefe durch Staaten die nicht unmittelbare Nachbarschaft haben, wird ein fester Tarif nach der Meilenzahl entrichtet. Bei Paketen beträgt derselbe ⅙ Silberpfennig für

die Meile. Die Thurn und Taxis'schen Posten figuriren in diesem Vereia als ein Staat. Das Porto nach England und über Meer wird sehr einfach geordnet. Man gewährt jedem Staat was er dem Verband gewährt. Z. B. ein Brief nach England von hier kostet 3 Sgr. bis zur See; dann 2 Sgr. Seeporto und 6 Sgr. ungefähr in England. Dasselbe läßt man englische Briefe hier bezahlen. Ermäßigen diese ihr Porto im Land, so wird ihnen hier die Ermäßigung in paritätischer Weise gewährt. Ebenso sind die Verhältnisse mit Amerika, Nord und Süd, geregelt. Jedes der Vereinsmitglieder hat die Beförderung gewisser Briefe für gewisse Districte zu übernehmen, die in seiner nächsten Nachbarschaft sind. So z. B. Oesterreich für die Moldau und Walachei, Hamburg und die preußischen Häfen für Dänemark, Schweden, Norwegen. Es herrscht allgemeine Genugthuung über diese glückliche Einigung, welche unbezweifelt noch viel mehr Erleichterungen und Förderungen des Brief- und Handelsverkehrs anbahnen wird. Ein Schritt ist viel; das Vertrauen rankt sich daran; die Kluft einer unseligen Spaltung der deutschen Stämme, die uns vor Jahr und Tag drohte, ist hiedurch, wenn auch vorerst nur leicht, wieder überbrückt. Die Zoll-Einigung wird eine festere Brücke bauen. Die Porto-Einigung ist die Vorrede zu dieser.

II **Berlin**, 6 Dec. Die Beerdigung des Professors **Franz** fand gestern Nachmittag unter zahlreicher Theilnahme seiner frühern Collegen und der Studentenschaft statt. Bekanntlich war der Verewigte ein Bayer von Geburt: sein Leben war außerordentlich wechselvoll. Geboren zu Nürnberg am 3 Jul. 1804, habilitirte er sich 1830 an der Münchener Universität als Privatdecent, und wurde zwei Jahre später dazu ausersehen den König Otto nach Griechenland als Dolmetscher zu begleiten. In dieser Eigenschaft befand er sich in der unmittelbaren Nähe des Grafen Armansperg, und seine Thätigkeit wurde bei der Organisation der verwickelten und ungeordneten Zustände des Landes auch über den Kreis seines eigentlichen Berufs hinaus in Anspruch genommen. Nach einiger Zeit begab er sich nach Italien und beschäftigte sich während eines fünfjährigen Aufenthalts in Rom ganz besonders mit der Erforschung der Handschriften der griechischen Musiker, ohne damit zu Ende zu kommen. Drückenden Verhältnissen entrissen, siedelte er sich im Jahr 1839 nach Berlin über und erhielt den ehrenvollen Auftrag das großartige, unter den Auspicien der Akademie von Böckh unternommene Werk der Sammlung aller griechischen Inscriptionen vom dritten Bande an weiterzuführen. Den Band hat er vollendet, mehr aber nicht, und es wird schwer halten einen befähigten Fortsetzer zu finden, es müßte denn seyn daß der Meister selbst wieder die Arbeit übernähme. Im Jahr 1840 wurde Franz zum außerordentlichen, 1846 zum ordentlichen Professor an der hiesigen Universität ernannt. Er las über verschiedene griechische Schriftsteller: Einfluß gewann er indessen vornehmlich auf einen kleinen Kreis, den er seit dem Jahr 1846 zu Uebungen, besonders des mündlichen Ausdrucks im Griechischen um sich versammelte. Ein seltenes Verdienst hatte er sich schon früher mit Abfassung griechisch geschriebener neugriechischer Sprachlehren, eines deutsch-griechischen Wörterbuchs, sowie einer altgriechischen und einer deutschen Grammatik für die Hellenen erworben. In Berlin erschienen seine „Elemente der griechischen Inschriftenkunde", sowie eine Ausgabe und Uebersetzung der Trilogie des Aeschylus, letztere auf königliche Aufforderung.

Die Probenummer des „Preußischen Wochenblattes zur Besprechung politischer Tagesfragen" ist heute erschienen — durchweg eine Periphrase des früher mitgetheilten Programms. Einige der markirtesten Stellen sind folgende: „Preußen wird nie die Revolution in fremden Ländern unterstützen dürfen; wohl aber kann es in die Lage kommen, selbst befreundeten Staaten die angebotene (erbetene?) Hülfe im Kampfe gegen die Revolution versagen zu müssen, wenn ihm nämlich höhere Pflichten die Gewährung solcher Hülfe nicht gestatten." — „Es war der glücklichste aber auch tödtlichste Streich den das Ministerium den Kammern zugefügt hat, daß es bei dem größten und gefährlichsten Umschwung der äußern Politik den je ein Land erfahren, im Herbst vorigen Jahrs, die Kammern augenblicklich vertagte, in der Zwischenzeit die Dinge unwiederbringlich in eine andere Bahn lenkte, und die durch die Ereignisse völlig überholte Landesvertretung die sich scheute, nachträglich die Schmach des Vaterlandes zur Schau zu tragen, zum Schweigen brachte — ein Resultat traurigen Nothbehelfs und ein tödtlicher Streich für das Ansehen und die moralische Kraft der Kammer!" „Den Sieg, welchen mit dem Eintritt des neuen Ministeriums in Hannover die protestirende Ritterschaft durch den Beistand des Bundes gewonnen hat, muß im höchsten Grade bedenklich und für unser Vaterland nachtheilig erscheinen." „Die einseitigen Verfassungsaufhebungen und Verfassungsänderungen in verschiedenen kleinen deutschen Staaten geben traurige Beweise von der Unsicherheit unserer Rechtszustände, und erwecken um so größere Besorgnisse als die Richtung zu diesen Maßregeln von dem Centralorgan Deutschlands ausgeht." Folgt ein Blick auf die traurigen Zustände von Hessen und die Frage: „Welche Stellung wird die Regierung Preußens einem Manne gegenüber einnehmen den ein preußisches Gericht verurtheilt hat?"

Oesterreichische Monarchie.

ↄ **Brody**, 28 Nov. Während man in Odessa über schlechte Geschäfte klagt und in dem dortigen Hafen, wo sonst für England so bedeutende Versendungen von Getreide gemacht werden, die größte Stille herrscht, steigt an unsrer Gränze täglich mehr die Theurung aller Lebensmittel, werden alle Zufuhren aus der nachbarlichen Kornkammer, wir wissen nicht ob aus Speculation oder in Folge wirklichen Bedarfs, schleunig vergriffen, und eine halbe Stunde von Rußland, gleichsam vor der Schwelle des großen Reichs, leiden wir durch Mangel und Theurung ebenso sehr als ob wir weite Meilen von dem kornreichen Lande entfernt wären. Die kritischen Valuta-Verhältnisse können hier nicht die steigenden Preise verursacht haben, da bei uns alles gegen russisches Silbergeld gekauft und verkauft wird, und mit Ausnahme der Wechsler und der Bankiers niemand mit Banknoten innerhalb des Freihandelsgebiets verkehrt; wir hörten in unsrer Gegend sowohl als in Rußland wenig Klagen über schlechte Ernten, die meisten Landleute waren zufrieden, der sonst so ungeheure Bedarf nach England ist bis jetzt in den russischen Hafenstädten nur gering gewesen, so scheint wohl die leidige Speculation und der häßliche Kornwucher sich der nothwendigsten Lebensmittel bemächtigt zu haben, und bloße Gewinnsucht das steigende Elend unsrer unbemittelten Classen zu verursachen. Ohne Fabriken und Industrie, ohne Fremdenbesuch, als Freihandelsstadt vom übrigen Kronland, von Rußland durch die Gränze abgeschlossen, seit Jahren der sonst florirende Handel im Verfall, überfüllt von zahllosen russischen Flüchtlingen, die hier eine Freistätte suchen und brodlos herumirren, mußte unsre Stadt zu einer Stätte des Pauperismus werden; die einträglichsten Erwerbzweige sind meistentheils in den Händen der russischen Emigranten, die mit eiserner Ausdauer alles an sich reißen und die Heimischen aus ihrer Stellung verdrängen; die Concurrenz ist zur Arbeit im größten Mißverhältniß, ebenso wie der Erwerb zur Theurung. Es ist dringende Nothwendigkeit die durch die fremden Flüchtlinge stark angewachsene Bevölkerung unsrer Stadt zu beschränken, namentlich sollten die russischen Knaben zurückgesendet werden, die, weil sie im zartem Alter schon zur Erziehung für den Kriegsdienst ausgehoben und assentirt zu werden fürchten, karawanenweise durch schlechtbewachte Schmuggelwege hierher flüchten. Es wäre ein übel angebrachtes Mitleid an diese hülflosen Kleinen zu schonen! In ihrem Vaterlande haben sie doch eine Zukunft, hier aber verkümmern sie in Mangel, in Noth und Elend, arten, ohne Bildung und Erziehung, getrennt von den Eltern, aus, die sich bemühen jede Spur der jugendlichen Flüchtlinge ängstlich zu verwischen. Es werden daraus nur Opfer der Liederlichkeit und Ausschweifung, um so mehr als sie alle der untersten Schichte der russischen Judenschaft angehören, von der die Armen und Unbesteuerten allein, die gemeiniglich ihren Kindern dort keine Erziehung geben, der Aushebung verfallen, während die Besteuerten und Bessern verschont bleiben.

Großbritannien.

Die Gerüchte von einer Ministerkrisis sind vorläufig wieder verstummt, und, wie das M. Chronicle andeutet, war es die Kunde von der Pariser Katastrophe welche den drohenden Bruch verhütet, die ungefügen Bestandtheile des Cabinets wieder nothdürftig zusammengeleimt hat. Indessen wie die Sache am 2 Dec. lag, erhellt einigermaßen aus folgendem Artikel der Daily News: „Haben wir ein Ministerium, oder haben wir keins? Ein Gerücht, und mehr als Gerücht, sagt: es sey ein ernstes Zerwürfniß zwischen verschiedenen Personen oder Fractionen des Cabinets ausgebrochen, und eine alte Wunde, die man schon lange als geheilt betrachtet, sey neuerdings aufgegangen. Was kann die Ursache dieser Spaltung seyn? Sind unsere Regierer vielleicht uneinig über die wichtige Angelegenheit der Wahlreform? Wahrscheinlich sind sie darüber keineswegs sehr einig. Aber Reform, das ist doch ein zu geringfügiger Gegenstand als daß darum ein Cabinet in Trümmer gehen könnte! Waltet eine Meinungsverschiedenheit über Krieg oder Frieden? Das hat nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit für sich. Sind einige von den Collegen des Grafen Grey störrig und unzufrieden geworden, bei der Aussicht die Gehässigkeit seiner Politik am Cap und der Kriegsführung seines dahin ernannten Oberbefehlshabers mittragen zu müssen? Wir glauben nicht, Lord Grey's Collegen waren darauf gefaßt ihren Antheil an seinen Mißgriffen und seiner Unpopularität auf sich zu nehmen. Haben die entfernten Folgen von Lord John Russells Brief an den Bischof von Durham einige seiner Collegen aufgeregt jetzt in der elften Stunde gegen ihn zu rebelliren, ihn dem Papst und dem Dr. Cullen aufzuopfern? Auch das nicht. Ist eine Fraction des Cabinets dafür die Politiker von Lancashire (der Manchesterer Schule, d. h. Hrn. Cobden und seine Freunde) ins Ministerium zu bringen, und zieht die andere Fraction die weiland Collegen Sir Robert Peels vor? Auch das ist nicht der Berg des Anstoßes der sich erhoben hat. Nein! Die Differenz ist an sich ein sehr geringfügiger Anlaß — ein übereiltes und unvorsichtiges Wort das Lord Palmerston beschuldigt ist bei Beantwortung der Adresse einer Londoner Pfarrei-Deputation gebraucht zu haben." Das Journal behandelt hier die bekannte Geschichte nicht bloß sehr leichtfertig, sondern äußert auch Freude dar

aber daß Lord Palmerston, obgleich ein Minister, in diesem Falle, wie in seiner Note an den neapolitanischen Gesandten, „so frischweg liberal von der Brust weg gesprochen habe." Dann fährt es fort: „Lord Palmerstons Gesinnungen waren schon früher ziemlich gut bekannt; aber sein jetziger Ausspruch derselben wird ihm nun zu einem großen Verbrechen angerechnet. Der Carlton-Club hat sie zur Grundlage einer Anklage gemacht, und die letzten zehn Tage deren Artikel entworfen. Diese guten Tories haben einen sehr geeigneten Staatsanwalt zur Plaidirung ihrer Sache gefunden in Baron Brunnow, dem russischen Gesandten. Dieser hat eine förmliche Anklageschrift an Ihre Maj. gerichtet, sowohl bei Hof als im Conseil. Wären Baron Brunnow, der Carlton-Club und die Times die einzigen Ankläger in dieser Sache geblieben, so hätten wir hinsichtlich des Entscheids nur geringen Zweifel gehegt, und der ganzen Anklage keine große Wichtigkeit beigelegt. Aber dieses absolutistische Trio fand zu seinem Glück einen kräftigen Beistand am Grafen Grey. Seine angeerbte, alte Eifersucht gegen Lord Palmerston wurde — so behauptet man wenigstens — durch des letztern unkluge Aeußerung zur hellen Flamme angefacht, und Se. Lordschaft will, heißt es, nicht länger mit dem Staatssecretär des Auswärtigen in einem Cabinet sitzen. So findet sich demnach der Premierminister abermals in der leidigen Alternative mit einem seiner Collegen Partei gegen den andern zu nehmen. Graf Grey, ein Mitglied des Cabinets und der liberalen Partei, verdient die höchste Achtung. Er hat gute Dienste geleistet, und sich so oft bei hochwichtigen Fragen tapfer und standhaft bewiesen. Es ist auch möglich daß, was die Behandlung gewisser Fragen der auswärtigen Politik betrifft, Graf Grey Recht, und Lord Palmerston Unrecht hatte. Aber unter der jetzigen Conjunctur ein Cabinet, und zwar ein reformfreundliches Cabinet eines unvorsichtigen Worts wegen aufzulösen — zumal ein Cabinet dessen Mitglieder einander schon so manche Unklugheit zu verzeihen hatten, wohin Lord Grey's eigene Briefe an seine Colonialbeamten gehörten — das wäre wohl eine unvernünftige und muthwillige Handlung. Wir sind alle überzeugt daß niemand im englischen Cabinet, wie niemand außer demselben, an einen Krieg mit Rußland oder mit Oesterreich denkt; aber daraus daß wir diese Staaten nicht angreifen wollen, folgt nicht daß wir zu allem was dort geschieht Complimente machen müssen. England soll nicht den Eisenfresser spielen, allerdings nicht; aber ebensowenig, wie die Times empfiehlt, den Kriecher und Duckmäuser. Einen Zank im Cabinet anzufangen, weil ein College ein unvorsichtiges Wort gesprochen, oder eine Rede gehalten die nicht mit der Hofetikette harmonirt, das ist kindisch gespielt, nicht männlich gehandelt!" Man sieht, Palmerston hat auch warme Apologeten in der Presse; allein die Consequenz womit Se. Lordschaft schon lange Zeit diese „Unvorsichtigkeiten" übt, sollte fast schließen lassen daß es studirte Unvorsichtigkeiten sind. (Siehe den Schluß des folgenden Briefes.)

= **London**, 4 Dec. Es wird Ihnen nicht uninteressant seyn wenn ich Ihnen von dem Excitement berichte, welches die Nachrichten aus Paris in London hervorgerufen. Noch ehe Globe die telegraphische Depesche, worin die Vorgänge in Paris summarisch mitgetheilt waren, brachte, war die Nachricht von dem neuesten Bonaparte'schen Coup an der Börse verbreitet. Das Admiralitätsgebäude war während der Nachmittagsstunde von den Herren der Stock Exchange so zu sagen belagert. Ihre Stimmung muß keine allzu heitere gewesen seyn, denn die englischen Papiere fielen tiefer als seit Jahren; das Sinken der Curse (2 Proc.) war stärker als selbst während der Februar-Revolution. Natürlich! Entweder ist das Resultat ein den extrem-republicanischen Parteien günstiges, dann ist mit der Ruhe und dem Frieden Europa's auch der Großbritanniens in Frage gestellt, und wir zweifeln sehr ob eine zweite europäische Bewegung die innern Verhältnisse von Großbritannien unberührt lassen würde. Oder es gelingt dem Präsidenten sich zu befestigen, Frankreich eine starke Regierung und die lang' ersehnte, seinem Handel und seiner Industrie förderliche Ruhe zu geben — dann begreifen Sie eine wie unangenehme Aussicht die zweite Auflage des 18 Brumaire John Bull gewähren muß. Das Volk sagt hier: „it means a roar." Ledru-Rollin will Privatnachrichten aus Paris haben, die seinen revolutionären Projecten günstig seyen. Er soll beabsichtigen heute oder morgen nach Paris abzureisen. Mittlerweile sind die Mienen der hiesigen Revolutionäre keine sehr heiteren. Viele der Kaufmannswelt angehörige Franzosen, die wir zu sprechen Gelegenheit hatten, wünschten dem Präsidenten zu seinem kühnen und muthvollen Beginnen zur Glück.

Ich bin durch zuverlässige Mittheilungen in den Stand gesetzt Ihnen die Nachricht zu geben daß Kossuth gerade bei dem einflußreicheren Theile der deutschen Revolutionspartei sich sehr discreditirt hat. Ruge und sein Anhang ist sehr übel auf ihn zu sprechen. Sie tadeln an ihm das exclusive Magyarenthum und den „adeligen Hochmuth der legitimen Revolution." Ruge meint: daß er der Wiener Deputation so freundlich gewesen, habe dieselbe nur seiner Grobheit gegen ihn zu verdanken; dagegen ist Mazzini sehr liirt mit Kossuth. Das preußische Comité hatte keine officiellen Beziehungen zu ihm. Die Socialisten machen sich lustig über Kossuth, und Tausenau spricht von seiner magyarischen Perfidie. Wie wenig nachhaltiger Natur der Eindruck ist den Kossuth hier zurückgelassen, und auf einen wie geringen Theil unserer Bevölkerung sich die Kossuth-Sympathien erstrecken, davon ist der Gleichmuth der Times den Schmähungen der radicalen Presse und den ziemlich bewußtlosen Demonstrationen der Populace gegenüber, die indessen auch bereits ihr Ende erreicht haben, der beste Beweis. Wenn die Handelswelt der City so gar Kossuth-freundlich ist, so müßte sie doch vor allen Dingen dem Kossuth-feindlichen Blatte seine einträglichen Annoncen entziehen, ohne die diese großartigste aller Journalunternehmungen der Welt nicht bestehen könnte. Times druckt 60,000 Exemplare, allein sie könnte dabei nicht bestehen wenn sie nicht diese Unzahl täglicher Annoncen hätte.*) Diese begründen hauptsächlich den ungeheuren Gewinn, den dieses Blatt abwirft. Aber Times fürchtete bei ihrer Kossuth-Polemik gar keine finanzielle Verschlimmerung. Als der „mob" vor ihrer Officin einige Nummern des Blattes verbrannte, sahen die Redacteure vom Fenster aus lachend zu.**) Von Zeit zu Zeit kam auch wohl ein Arbeiter um neuen Succurs für die Flammen zu holen; wenn ihm zufällig ein Half-Penny fehlte, so wurden ihm die betreffenden Exemplare lachend umsonst verabreicht. Dies ist die treffendste Kritik der ganzen Kossuth-Manie. Wenn Daily News eine nichtsbedeutende Unvorsichtigkeit nennt daß Lord Palmerston das Volk förmlich in seinen österreicherfresserischen Demonstrationen ermunterte, so vergißt es daß derselbe Lord vor nicht zu langer Zeit die ganze europäische Diplomatie gegen Griechenland aufregte, weil König Otto es gewagt hatte dem Fanarioten Mussurus, der aufs giftigste gegen ihn machinirte, einmal den Rücken zu drehen; es vergißt daß Palmerston es war der gegen dasselbe Griechenland eine ganze Kriegsflotte ausschickte, weil es sich nicht beeilte die unverschämten Forderungen jenes portugiesischen Juden zu bezahlen dessen Ansinnen dann von der gemischten englisch französischen Commission von 700,000 auf 7000 herabgesetzt wurden. Das ist das gleiche Maß der Gerechtigkeit des Lord-Staatssecretärs. Wer die neuere Geschichte Englands kennt, weiß daß Grey unendlich mehr für den innern Fortschritt gethan als Palmerston.

Frankreich.

Paris, 5 Dec.

Eine ministerielle Correspondenz enthält nähere Angaben über die Aufbewahrungsorte mehrerer der wichtigsten Verhafteten. Diesen Morgen befanden sich auf dem Mont-Valerien: General Oudinot, General Lauriston, die HH. Henriot de la Rozière, Piscatory, Pascal Duprat, Latrade, Bixio, Emil Pean, Eugen Sue, Rigal, Lagarde, Renaud und Fayolle. In Mazas unter andern die HH. de Remusat, Alfred Nettement. In Vincennes die HH. Creton, Dabirel, Leo Delaborde, Dufougerais, Sauvaire-Barthelemy, Favreau, Abbé Frechon, Treilhard. Die nach Ham Abgeführten sind die Generale Cavaignac, Changarnier, Lamoricière, le Flô, Bedeau, Obrist Charras und die HH. Roger (du Nord) und Baze. Sie müssen gestern Morgen um 4 Uhr dort angekommen seyn. Hr. Thiers ist nicht genannt, er scheint sich aber auch in dieser Gesellschaft zu befinden. Daß die Gefangenen in Mazas und Mont Valerien freigegeben seyen, davon weiß diese Correspondenz noch nichts. So hat Frankreich auf einmal wieder Staatsgefängnisse. Diese Kategorie von Gefangenen hat man während der constitutionellen Monarchie, sowohl unter der Restauration als der Julidynastie, nicht gekannt.

Folgende Proclamation des Kriegsministers General de Saint-Arnaud ist an den Mauern der Hauptstadt angeschlagen worden: „Soldaten! Ihr habt heute einen großen Act eures militärischen Lebens vollbracht. Ihr habt das Land vor der Anarchie und der Plünderung bewahrt und die Republik gerettet. Ihr habt euch bewährt als das was ihr seyd, was ihr immer seyn werdet, tapfer, ergeben, unermüdlich. Frankreich bewundert euch und dankt euch. Der Präsident der Republik wird eure Hingebung nie vergessen. Der Sieg konnte nicht zweifelhaft seyn. In allen Garnisonen Frankreichs sind eure Waffengefährten auf euch stolz, und würden nöthigenfalls eurem Beispiel folgen."

Die folgenden Generale befehligen gegenwärtig (nach dem J. des Débats) in Paris: die Divisionsgenerale Carrelet, Levasseur, Renault, Korte; Die Brigadegenerale Reibell, Dulac, de Bourgon, de Cotte, Canrobert, Herbillon, Marulaz, Courtigis, Sauboul, Ripert, Forey. Der General Ripert befehligt die Brigade die den Palast Bourbon besetzt hat, General Hubert die Artillerie. General Forey hat die auf der Mairie des 10ten Bezirks versammelten Repräsentanten verhaftet. Eine große Zahl Generale hatte sich am 3 Dec. nach dem Elysée begeben und ihre Degen zur Verfügung des Präsidenten der Republik gestellt. Die Marschälle Excelmans und Jerome Bonaparte, die Generale de Flahaut, d'Anthouard, Schramm, d'Hautpoul, Baraguay d'Hilliers, de Bourjolly, de l'Etang, Morris, Bas-

*) Einer der geistreichsten ihrer Redacteure ist unser deutscher Landsmann Hr. Otto v. Wenckstern. Der Corresp.

**) Die Mittel, über welche dieses Blatt verfügt, sind so enorm daß es jedem der in seiner Officin angestellten Journalisten nach 10jähriger Dienstzeit eine Pension von 500 Pf. St. auszahlen, und bei wichtigen Veranlassungen für seine Reporters bei der Eisenbahn Extra-Trains nehmen kann.

Bixour, Daumas, Delarue, Denaro, Preval, Panchappe, Bougenel, Lebreton, Piat, Rebillot, Tourmemine, de Ressiguy, Saint Simon ꝛc. — Der Polizeicommissär der Assemblée, Hr. Brun, der mit den beiden Quästoren verhaftet war, ist wieder in Freiheit gesetzt. Derselbe war, ehe er Hrn. Yons Nachfolger wurde, an die Spitze der Polizeisection des Generals Changarnier gestellt.

Bei dem Mutismus der Pariser Presse, wenn sie nicht panegyrisch ist, sind die Nachrichten der Pariser Correspondenz der Indépendance Belge eine äußerst schätzbare Quelle. Hier erfährt man nun das nähere über die Verhaftung der Generale Changarnier und Lamoricière. Als die Polizei-Agenten, begleitet von militärischer Mannschaft, sich Morgens 4 Uhr vor der Wohnung des erstern einfanden, weigerte sich der Hausmeister die Thüre zu öffnen, indem er bemerkte daß nur ein Polizeicommissär das Recht habe in ein Privathaus einzudringen, und daß kein Polizeicommissär sich bei dem gegenwärtigen Ansuchen ausgewiesen. Die Polizei und die Soldaten zogen sich zurück, da sie nicht in der Lage waren die Thüren einzustoßen, als ein anstoßender Kaufladen sich öffnete durch den man zu dem General kam. „Ich erfülle eine schmerzliche Mission," sagte der Officier, „ich nehme Sie gefangen." „Das ist genug," erwiederte der General, der nicht angekleidet war. „Lassen Sie mir nur einige Minuten und ich folge Ihnen." So war es, weiter sprach er kein Wort. Seine Haltung verrieth Kälte und Geringschätzung. Um dieselbe Stunde wurde General de Lamoricière abgefaßt. Er nahm das Abenteuer nicht mit solcher Geduld auf. Als er in der Vorstadt St. Antoine bei Mazas Arbeiter reden hörte, rief er um Hülfe. Diese näherten sich mehr aus Neugierde als sonst einem Grund, denn sie wußten nicht was die Sache zu bedeuten hatte. Als die Soldaten der Bedeckung sie herankommen sahen, durchstießen sie, um den General zum Schweigen zu bringen, den Zellenwagen mit Bajonnetstichen, und man weiß nicht ob er nicht getroffen wurde. Der General war außer sich vor Erbitterung als er in Mazas ankam, und blutete heftig aus der Nase. Von manchen Gefangenen weiß man gar nicht wo sie sich befinden. Die Frauen der HH. O. Barrott und de Tocqueville liefen noch am Mittag des 3 Dec. vom Mont-Valerien nach Mazas um Nachricht von ihren Gatten zu erhalten. Mehrere Repräsentanten wurden auch deßwegen verhaftet weil sie den auf der Mairie des 10ten Stadtbezirks gefaßten Beschlüssen nachher zustimmten. Von Hrn. Leon Faucher ist bekannt daß er die Ernennung in die Consulta abgelehnt hat. Er that es mit folgendem Schreiben an den Präsidenten der Republik. „Hr. Präsident! Mit schmerzlichem Erstaunen sehe ich meinen Namen unter den Mitgliedern einer berathenden Commission die Sie eingesetzt haben. Die Dienste die ich Ihnen geleistet im Glauben sie dem Land zu leisten, berechtigten mich vielleicht von Ihnen eine andere Belohnung zu erwarten. In jedem Fall verdiente mein Charakter mehr Achtung. Sie wissen daß ich in einer schon langen Laufbahn meine Freiheitsprincipien wie meine Hingebung für die Ordnung nie verläugnet habe. Ich habe weder direct noch indirect an der Verletzung der Gesetze Theil genommen, und um das Mandat abzulehnen das Sie mir ohne mein Wissen übertragen, brauche ich nur an das zu erinnern das ich vom Volk empfangen habe und behalte." General Cavaignac ist jetzt die Hoffnung nicht bloß der demokratischen Partei. Seine Heirath mit Fräulein Odier wurde, ob er gleich in Haft ist, auf der Mairie des zweiten Bezirks amtlich bekannt gemacht. Der Erzbischof von Paris wollte das Paar kirchlich einsegnen.

Am Abend des 6 Dec. waren in Brüssel die beängstigendsten Gerüchte aus Paris verbreitet. Man sprach von einer Protestation der zwölf Maires, von einer erfolglosen Zusammenberufung der Nationalgarde die dann aufgelöst worden sey, von dem Anzug von Generalen nach Paris, von Schilderhebungen in Lyon, Reims, Amiens, Lille, Straßburg ꝛc. Diese Gerüchte waren grundlos, aber sie fanden Glauben. Von dem Straßenkampf in Paris gibt die obenerwähnte Correspondenz ein schauerliches Gemälde. Das Hauptschlachtfeld war auf den Boulevards zwischen der Rue Montmartre und der Porte Saint Martin. Obgleich der Kampf gegen 5 Uhr Abends aufgehört hatte, sah man noch bis 8 Uhr das Asphaltpflaster voll Leichen liegen, und die Häuser zwischen der Rue Montmartre und der Rue du Sentier zeigen die Spuren der Kugeln, Bomben und Kartätschen. Man hatte aus den verschiedenen Miethwohnungen wie auf ein gegebenes Zeichen auf die daselbst aufgestellten Truppen geschossen, und die ergrimmten Soldaten hatten mit Kugeln und Kartätschen in allen Richtungen und gegen alle Häuser geantwortet. Zum Unstern befanden sich viele Neugierige auf den Straßen, so stand in der Rue Montmartre eine Gruppe von zehn, darunter ein Magistrat. Die Truppen gaben Feuer und von zehn fielen neun, alle, mit Ausnahme des Magistrats. Die Leichen, scheint es, ließ man längere Zeit auf den Trottoirs liegen um der Bevölkerung einen heilsamen Schrecken einzuflößen. Aber 27 Leichen wurden in einen leeren Laden mit Glasfenstern gebracht, ein Licht daneben gestellt, man konnte sie den ganzen Abend beschauen, und erst am andern Mittag wurden sie weggeschafft; keiner der Erschlagenen trug eine Blouse, sie waren alle in Tuch gekleidet — keine Arbeiter. Ein Repräsentant der Haute Vienne, Hr. Dussoubs-Gaston, wurde auf einer Barricade erschossen. Auf einer andern fanden 8 Insurgenten den Tod, 14 wurden gefangen und auf der Stelle erschossen. Am andern Morgen sah man 39 Insurgenten, 5 zu 5 an einander gebunden, nach der Ebene von Grenelle zum Tod führen. Viele Häuser, aus welchen Schüsse fielen, waren in Gefahr ganz ausgemordet zu werden. Merkwürdigerweise soll bei Tortoni und im Café de Paris der Mittelpunkt des moralischen Widerstands seyn, diese Häuser sind seit mehreren Tagen Gegenstand einer besondern Ueberwachung. Von Mittwoch bis Donnerstag Nacht sollen 137 Personen getödtet worden seyn, am Donnerstag ungleich mehr. In der Rue St. Denis hatten zwei Truppenabtheilungen die vor und hinter einer Barricade standen, auf einander gefeuert. Der Präsident der Republik hatte sich auf dringende Vorstellungen seiner Generale der Gefahr des Kampfes nicht ausgesetzt.

Aus vielen Departements, aus Lyon, Rouen, Havre, Lille, Roubaix, Amiens ꝛc., hat die Regierung Berichte veröffentlicht, die alle friedfertig lauten. Der einzige erhebliche Versuch scheint bis jetzt in Orleans gemacht worden zu seyn, wo die Repräsentanten Martin und Michot-Boutet am 3 Dec. sich des Stadthauses bemächtigen wollten. Sie hatten ihren Anhängern voraus angezeigt daß sie kommen würden, und wurden daher von einem Haufen Demokraten empfangen, die als Abzeichen ein weißes Papier mit den Worten „Republik und Constitution" an den Mützen trugen und so, einige hundert an der Zahl, nach dem Stadthaus zogen. Die Nationalgarde weigerte sich sie einzulassen, und es entstand eine Balgerei auf der Treppe, wobei einige Uniformen Schaden litten. Die Adjuncten traten heraus und ermahnten den Haufen sich zurückzuziehen, worauf Hr. Martin erklärte sie seyen nicht in feindseliger Absicht gekommen, sondern wollten nur mit der Mairie Rücksprache nehmen. Die beiden Repräsentanten wurden nun eingelassen. Inzwischen erhielt der General Grand von diesen Vorfällen Nachricht, ließ Truppen anrücken und die HH. Martin und Michot, den Ex-Präfecten Pereira nebst 50 andern festnehmen. Damit war die Sache beendigt.

In der Patrie liest man: „Folgende Journale sind heute Morgen erschienen: Moniteur, J. des Débats, Constitutionnel, Assemblée nationale, Pays, Univers, Gazette des Tribunaux, Droit." Der Univers erscheint gegenwärtig bloß in halben Bogen. Der Redacteur des klerikalen Organs, Hr. Veuillot, hat seine Zustimmung zu der Politik des 2 Dec. erklärt. Er schreibt: „Sechzig Lieues von Paris, inmitten eines vom Socialismus krebsartig zerfressenen Departements, haben wir die Nachricht von den Ereignissen des 2 Dec. erhalten. Sie wurde als eine längst vorausgesehene Nothwendigkeit aufgenommen. In allen Departements von Mittel-Frankreich sind die rechtschaffenen Leute, diejenigen die noch den Muth haben sich nicht unter das Joch der socialistischen Umtriebemacher zu fügen, entschlossen zu kämpfen, nicht mehr um eine politische Meinung zu vertheidigen, selbst nicht mehr um ihre Güter zu erhalten, sondern um das Leben ihrer Weiber und ihrer Kinder zu retten. Würde die Regierung besiegt, so wäre dieß die Lage von ganz Frankreich. Da hat man nicht zu wählen, noch Gegenanschuldigungen zu machen, noch zu berathschlagen. Man muß die Regierung unterstützen. Ihre Sache ist die Sache der socialen Ordnung. Man muß heute, da der Kampf sich entsponnen hat, sie unterstützen, damit man später das Recht habe ihr zu rathen. Noch mehr als vor dem 2 Dec. sagen wir zu den Männern der Ordnung: der Präsident der Republik ist euer General. Trennt euch nicht von ihm, reißt nicht aus. Wenn ihr nicht mit ihm triumphirt, so werdet ihr mit ihm besiegt, unwiederbringlich besiegt. Vereinigt euch heute, morgen wird es für eure Rettung oder eure Ehre zu spät seyn. Gott erhalte Frankreich."

*** Paris, 5 Dec., Abends. Verschiedene stets wiederholte partielle Kämpfe haben bis heute Mittag stattgefunden, jedoch mit der völligen Niederlage der Aufständischen geendigt, die mehr der Zahl der Clubbisten und Flüchtlinge als der Arbeiterclasse angehörten. Die Soldaten, welche mit großer Todesverachtung kämpften, zeigten am Ende eine solche Erbitterung über die Hartnäckigkeit der Insurgenten daß sie gar keinen Pardon mehr gaben. Ein Angriff auf den Justizpalast am gestrigen Tage mißlang gänzlich. Der Hauptschauplatz der Kämpfe waren die Quartiere St. Denis, St. Martin und du Temple und die an diesen Stadttheilen vorüberführenden Boulevards bis zum Boulevard des Italiens. Die Bourgeoisie zeigt sich sehr befriedigt durch das Decret des Präsidenten über den veränderten Abstimmungsmodus. Seitens der gegen das Elysée erbitterten Mitglieder der Nationalversammlung wurden verschiedene Versuche gemacht sich zu vereinigen; doch blieben sie alle erfolglos. Die Anwesenheit Ledru Rollins und Caussidière's in Paris gehört lediglich in das Bereich der Tagesgerüchte die verbreitet sind um den Aufständischen mehr Muth einzuflößen; so unwahrscheinlich ist indeß dieses Gerücht nicht. Die Widerstandsversuche scheinen übrigens mit diesen letzen Anstrengungen ihr Ende erreicht zu haben. Die wichtigsten unter den heute von außen angelangten Nachrichten ist die daß Lord Palmerston gegenüber den vom Präsidenten der Republik ergriffenen Maßregeln seine ausdrückliche Billigung ausgesprochen hat.

‡ **Paris**, 5 Dec. Niemals ist eine Haupt- und Staatsaction, niemals ist ein Staatsstreich tiefer ausgesonnen und kräftiger ausgeführt worden. Ludwig Napoleon Bonaparte stellte sich von Beginn an als Erbe der politischen Ansichten seines Oheims auf. In seinen Augen ist alles was in Frankreich von 1814 an bis heute geschehen ist null und nichtig: das einzige was eine politische Geltung hat, sind die römisch stylisirten Plebiscite des Consulats und die Senatusconsulte des Kaiserreichs. Wie zu Cäsars und Augustus Zeiten bis auf Diokletian ist das Volk der souveräne Herr, Frankreich eine demokratische Republik, Ludwig Napoleon Bonaparte das Organ dieses Herrn und der erste Beamte dieser Republik; er wacht im Namen des Souverains, aus dem er seine Macht zieht, über das öffentliche Wohl, und in unruhigen und gefahrvollen Zeiten, wie die unsrige, ist er der Dictator dieser Republik. Das wahre Volk ist das Landvolk und die Handwerker in den Städten, insofern dieses Landvolk und diese Handwerker nicht in die Schlingen der Rothen hineingerathen sind. Er hat einen vierfachen Drachen zu bekämpfen: die Legitimisten, deren Haupt Berryer ist; die Orleanisten, deren Haupt Thiers ist (dieser ist in den Sack gesteckt); die moderirten Republicaner, deren Haupt Dufaure ist (denn Cavaignac stand einsam, als abstracter Republicaner, am Vorabend seiner Hochzeit in den Sack gesteckt); endlich die Rothen, deren Hauptorgan heute Michel de Bourges ist, insofern die Rothen sich um ein Haupt versammeln. Die Armee ist durch die „tieferprobten" Generale, Obersten und Hauptleute ganz sein; die widerborstigen Generale sind alle in den Sack gesteckt, Changarnier, Leflô, Cavaignac und Bedeau, der alte rothe ex legitimistische General Leydet und einige andere. Ham hat starke Bevölkerung erhalten, und im Constitutionnel sowie im Moniteur Parisien steht geschrieben daß Ludwig Napoleon Bonaparte der Retter des französischen Volkes sey. Nämlich man negirte die Souveränetät dieses Volkes, und damit negirte man die Republik, indem man im voraus sich verbunden hatte, die Wiedererwählung des Neffen Napoleons durch die Abstimmung des Volkes als anticonstitutionell nicht zu gestatten. Diese Verschwörung, von Granier de Cassagnac denuncirt, ist durch die große Haupt- und Staatsaction zu Schanden gemacht worden, Ludwig Napoleon Bonaparte ist wieder wählbar. Die Comitien des Volkes sind im altrömischen Styl der Volkssouveränetät wieder eröffnet, jedermann aus dem Volk unterschreibt ob er Ludwig Napoleon Bonaparte zum Präsidenten wolle oder nicht, die Stimmen werden gezählt, und der Neffe es Kaisers verfaßt die im Namen des souveränen Volkes und der französischen Republik allgemein rechtskräftige Constitution!

In diesem großen Unternehmen hat es der Episoden viele gegeben. Im allgemeinsten Sinn des Wortes sind alle Repräsentanten überrascht worden. Freilich mußte ein jeder der die Dinge ins Auge faßte, von Anfang an worauf die Präsidentschaft Ludwig Napoleon Bonaparte's hinauszielte. Er wollte nichts durch die gebildeten Classen und verlangte nur ihren Respect; er wollte alles durch das ihm günstige Volk und verlangte nur die Züchtigung der Rothen; die Armee war ihm der ächte, der Kernausdruck des wahren, des souveränen Volkes; er wollte ihm dieselbe hohe Stellung anweisen wie zu seines Oheims Zeiten; er wollte, wie seine Proclamation an die Armee zeigt, die Scharten von 1830 und 1848 auswetzen, die Ehre der Armee und durch die Ehre der Armee die der französischen Nation blank wiederherstellen. Keiner der Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers, wußte von seinem Plan. Der Halbbruder des Präsidenten, Hr. v. Morny, der Polizeipräfect, der General Magnan waren allein bei der Ausführung dieses tief ersonnenen Schlages bethätigt. Der Triumph ist gewiß, aber nach dem Triumph wie weiter? Wie steht es mit den Finanzen, mit dem bevorstehenden Trimester der Zahlung? 25 Millionen sind drei Tage vor der Begebenheit von der Bank geliehen worden, das Faubourg Saint Antoine ist ruhig, an andern Orten und Enden kocht es, ja je zuweilen blitzt und donnert es. Es ist ein schweres verhängnißvolles Werk in der Geschichte Frankreichs und vielleicht Europa's abgefertigt worden. Es zu vollkommenem Verstande und praktischer Organisation zu bringen, es im Auge des souveränen Volkes und der souveränen Republik zu legitimiren, bedarf es des Genies. Man ist also in der höchsten Erwartung der vollkommensten Genialität aller Thaten und aller Gedanken!

* **Bordeaux**, 3 Dec., Abends 9 Uhr. Der längst vorausgesehene offene Kampf zwischen der vollziehenden und der gesetzgebenden Gewalt ist ausgebrochen. Seit den letzten Wochen war hier im Süden und im Westen Frankreichs gleiche Gewitterschwüle wie in der Hauptstadt, die Parteien schonten ihre Kräfte zusammen hier wie dort, und man erwartete täglich die Entladung des dräuenden Blitzes. Der Moniteur vom 28 Nov. brachte die Dienstenthebung von 17 Präfecten, darunter auch die des orleanistischen Präfecten des Gironde-Departements, Neveux, eines Mannes der außer der radicalen Partei allgemeines Vertrauen und hohe Achtung in Stadt und Land genoß. Das Elysée hatte an diese 17 zweideutigen Oberbeamten die kategorische Frage gerichtet in welcher Weise man bei gewissen Vorkommnissen auf sie rechnen könne. Der ertheilten Antwort folgte die gouvernementale Erwiederung der Absetzung. Diese Thatsache, sowie die Personalveränderungen in Generalcommando und im Generalstabe der Pariser Nationalgarde sowie in einigen andern Armeecommandos bewiesen zur Genüge daß die Absicht des Präsidenten, einen Staatsstreich zu vollführen, in der nächsten Zukunft ihre Realisirung finden sollte. Gestern Abend brachte die telegraphische Depesche den begonnenen Kampf gegen die Nationalversammlung nach Bordeaux, und seit heute Morgen sind an den Straßenecken und öffentlichen Orten die angekommenen amtlichen Depeschen zu lesen. Sie versichern daß der Präsident (oder Prinz, wie die meisten Depeschen sagen) die republicanische Verfassung aufrecht halten wolle, daß sein Verfahren überall mit Jubel begrüßt werde. Bis jetzt ist alles hier, wie in den benachbarten Provinzen, von wo so eben Abends 8½ Uhr die Extrablätter der Tagszeitungen hier eintreffen, ruhig. Die Stadt hat ein kriegerisches Aussehen gewonnen. Man begegnet überall Patrouillen der Linie und der Municipal- sowie der Nationalgarde, die öffentlichen Gebäude sind militärisch besetzt, die Kaffeehäuser ungemein besucht und sehr gedrängt voll. Die Polizei hat die Bureaux des demokratischen Tribune de la Gironde geschlossen, ebenso die von der rothen Partei besuchten Kaffeehäuser: Café de la place Dauphine und Café de la Prefecture. An der Bank war ein ungeheurer Andrang von Menschen um Banknoten in baare Münze zu verwandeln, man sah vor dem Hôtel der Bank in der Straße Esprit des Lois lange Reihen welche Queue bildeten. Die Börsemänner und die Anhänger der orleanistischen und der ältern Familie blicken ernst. Ein Gerücht von einer legitimistischen Demonstration welche vor sich gehen soll, scheint mir bis jetzt unbegründet.

Italien.

= **Florenz**, 3 Dec. Die Agitation wegen der Universitätsangelegenheit, deren wir schon ein paarmal gedacht haben, währt fort, ja sie wird stärker in dem Maße als die Zeit herannaht welche zur Wiedereröffnung des Studien-Cursus bestimmt ist, und die Gegenvorstellungen nichts helfen. Diese Gegenvorstellungen sind äußerst entschieden. Der Erzbischof von Pisa, Monsignor Paretti, an welchem die Regierung so oft eine Stütze bei ihren Maßregeln hatte, legte auf seinem Sterbebette den ausdrücklichsten Protest gegen die Verfügung ein welche die theologische Facultät aus jener Stadt entfernt, und bestritt die Competenz des Gouvernements eine solche Anordnung zu treffen. Dieß hat um so mehr Eindruck gemacht, als der Erzbischof als ein frommer und keineswegs oppositionssüchtiger Mann bekannt war. Da die Verordnung im Monitore Toscano ökonomische Zwecke als Grund vorgeschoben hatte, so trat der Municipalrath von Pisa zusammen und faßte einen Beschluß, demgemäß die Stadt selbst die benöthigten Summen aufzubringen verhieß um die Universität zu retten. Dieser Beschluß wurde indeß vom Ministerium cassirt, als habe das Municipium seine Befugnisse überschritten. Dieses hat nun an den Staatsrath appellirt, indeß ist nicht zu erwarten daß alle diese Schritte irgend praktischen Erfolg haben werden. Man darf sich aber nicht verhehlen daß es eine ernste Sache ist, und daß diese Maßregel die Interessen empfindlicher berührt als die Urheber vielleicht vermuthet haben. Wir deuteten daher in unserm Schreiben vom 7 Nov. auf die großen Uebelstände hin welche die Zerreißung der Universität in wissenschaftlicher Beziehung hat. Für die Stadt Pisa aber, welche hauptsächlich auf die Universität angewiesen ist, ihr letzter und fast der einzige Rest voriger Größe, ist es fast eine Lebensfrage. Dazu ist das Decret im Augenblick gekommen wo die Curse wieder beginnen sollten, wo Professoren, Studenten, Hausbesitzer und alle übrigen, nichts ahnend, sich auf den Fortbestand des alten Verhältnisses verlassen hatten. Man sagt allgemein die Maßregel, wenn sie zur Ausführung komme, könne nicht lange währen; aber unterdessen veranlaßt sie die schlimmsten Uebelstände und erregt außerdem das größte Mißvergnügen. Die Zeitung Costituzionale, welche den Beschluß des Pisaner Gemeinderaths mitgetheilt hatte, ist suspendirt worden weil man eine Kritik des Regierungsbeschlusses nicht dulden könne. — Nach anhaltender Feuchtigkeit haben wir kaltes aber helles Wetter. Viele Fremde sind anwesend, bleibende wie durchreisende. Die verwittwete Großherzogin verweilt in Pisa mit ihrer Schwester Prinzessin Amalie von Sachsen; die Tochter des Großherzogs, Gräfin v. Trapani, ist hier. Der belgische Gesandte bei den italienischen Höfen, Hr. de Brouckère, soll nächstens wieder herkommen, doch nur vorübergehend. — Die Guerrazzi'sche Apologia wird ungeachtet ihres Umfangs stark gelesen; die Entscheidung in dieser verwickelten Sache wird übrigens durch die Papiermasse der Anklage- und Vertheidigungsschriften und der zahllosen Documente natürlich verzögert. Auch das Urtheil in der Angelegenheit der Söhne des Lord Aldborough, deren wir vor längerer Zeit erwähnten, ist noch nicht bekannt geworden.

Neueste Posten.

† **Frankfurt a. M.**, 6 Dec. Der neuernannte k. bayerische Bundestagsgesandte, Frhr. v. Schrenk, ist heute in die Bundesversammlung eingeführt und dann sofort in diejenigen Ausschüsse als Mitglied wieder gewählt denen sein Amtsvorgänger, General v. Xylander, angehörte. Aeußerem Vernehmen nach würde letzterer in seine frühere Stellung als Bevollmächtigter bei der Bundes-Militär-Commission zurücktreten. — Nachdem nun auch Oesterreich einen Sachverständigen für die Preßverhandlungen in der Person des Sectionschefs Dr. Lackenbacher hierhin committirt hat, dürften die Berathungen nächstens beginnen. — Der Prinz von Preußen, welcher gestern Abend hier eingetroffen, will am Montag die Reise nach Koblenz fortsetzen. Der preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Bismark, wird dieser Tage zurückerwartet.

♯ **München**, 8 Dec. Heute als am Tage Mariä Empfängniß hatte in der Hofkirche Gottesdienst und Opfergang der Ritter des Ordens vom heiligen Georg (dießmal ohne den sonst üblichen öffentlichen Aufzug im Costüm) in Gegenwart Sr. Maj. des Königs als Ordens-Großmeisters, der Prinzen als Großpriore und einer ansehnlichen Zahl von Ordensrittern statt. Ein neuer Ritter wurde heute nicht geschlagen; wohl aber nach Vorschrift die Stammbäume des Fürsten v. Fugger-Babenhausen und des Grafen v. Törring-Seefeld zur Ahnenprobe aufgehangen, welche bis zum nächsten Ordensfeste herzustellen ist.

: **München**, 8 Dec. Der Hr. Reichsrath Frhr. v. Freyberg als Referent über den Gesetzentwurf „die Aufhebung der Siegelmäßigkeit betreffend", hat seinen Vortrag bereits vollendet, und es beantragt derselbe zwar die Annahme des Entwurfs, jedoch mit einigen Abänderungen, insbesondere mit der wesentlichen Modificirung des Art. 1 dahin, daß nicht, wie der Regierungsentwurf vorschlägt, „das Vorrecht der Siegelmäßigkeit am 1 Jan. 1852 aufhören", sondern daß dasselbe fortbestehen soll bis ein neues Gesetz über den Civilproceß in Wirksamkeit treten wird — „jedoch sollen die Siegelmäßigen vom genannten Tage an zur Taxentrichtung auch für alle bei den Gerichten zur Verlautbarung kommenden Verhandlungen der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit verbunden seyn." Ich bemerke hiezu daß in dem der Kammer vorgelegten Budget der jährliche Mehrertrag der Taxen durch das Aufhören der Siegelmäßigkeit als Vorrecht auf 100,000 fl. veranschlagt ist.

* **Freiburg** im Breisgau, 7 Dec. In Folge der Ereignisse in Frankreich ist von hier aus eine Compagnie zur Besetzung der Brücke bei Breisach abgegangen. Hier, von wo in vier Stunden die Gränze erreicht werden kann, liegt so gut wie kein Militär, 3 Compagnien. Das sind die Klagen wie wir sie schon bald seit 20 Jahren hören!

London, 4 Dec. „Ein Land im Revolutionszustand", bemerkt die Times, „ist ein Land ohne Gesetz. Der Staatsvertrag ist zerrissen, die Gränzen der Autorität sind verwischt. Die Rechtsidee unterliegt dem Griff der Gewalt, und es bedeutet principiell nur wenig ob solche Handlungen durch die undisciplinirten Horden eines Volksaufstands verübt werden, oder durch geregelte Unterdrückung mittelst der Militärmacht. Wer durch alle Wechselfälle des politischen Lebens die festen Grundsätze des Rechts aufrecht zu halten sucht, durch welche allein die bürgerliche Gesellschaft ehrlich und frei regiert werden kann, dem gilt es ziemlich gleich zu welchem Zweck oder durch welche Kräfte diese Grundsätze verletzt werden. Auf eine solche Basis gestellte Regierungen kranken von ihrer Geburt an, denn sie sind gewöhnlich die Schöpfungen zugleich des Betrugs und der Gewalt, und sie verschmähen eben vermöge ihres Ursprungs jene heilige Achtung vor dem Gesetz welches aufrecht zu halten die erste Pflicht jeder Regierung ist. Das ist das Urtheil welches die Geschichte über die letzte Revolution in Frankreich fällen wird. Es ist möglich daß der Erfolg die schreiende Gewaltsamkeit dieses Staatsstreichs für viele Augen verschleiern wird. Es ist richtig daß die widersinnige Verfassung von 1848 den Präsidenten und die Assemblée in eine permanente Feindseligkeit gebracht hatte, und daß die Assemblée ihr Benehmen nicht nach ihrer wirklichen Stärke bemaß. Es ist wahrscheinlich daß die organisirte Militärgewalt für jetzt die Oberhand in einem Land behauptet wo keine andere positive Gewalt organisirt ist, und wo die politischen Leiter aller Schattirungen gleich Fischen in einem Netz gefangen und durch willkürliche Verhaftung vom Schauplatz entfernt sind. Die französische Nation hat zu entscheiden ob die oberste Controle ihrer Verwaltung durch solche Maßnahmen verändert und solchen Händen anvertraut werden soll. Indem wir die Hoffnung hegen daß diese Revolution nicht nothwendig (not necessarily) die friedlichen Verhältnisse stören werde die zwischen Frankreich und England bestehen, wollen wir weiterer rügenden Bemerkungen, wie sie der Anlaß nahelegt, uns enthalten. Es ist, glauben wir, der feste Entschluß jeder Regierung in Europa, und namentlich der englischen, mit vollkommener Unparteilichkeit und unbedingter Nachsicht (forbearance) jede mögliche Aenderung zu betrachten die sich in der Constitution und Regierung Frankreichs ergeben mag. Solange die Rechte anderer Nationen geachtet werden, und solange Frankreich mehr Beständigkeit gegen seine Verträge als gegen seine Gesetze zeigt, sind wir's seiner Regierung, wie sie auch heißen mag, schuldig ihre Handlungen vielmehr mit Bezug auf uns selbst zu beurtheilen, als mit Hinsicht auf ein Volk dessen Schicksal es ist ein Schauspiel und eine Lehre für die Welt zu seyn. Jede aufeinander folgende Zuckung in dieser langen Reihe von Ereignissen ist nur ein neues Symptom der innern Zerrüttung eines aus den Fugen gerenkten Ganzen. Da wir an die Dauer der einer widerstrebenden und überraschten Nation gewaltsam aufgedrungenen Republik von 1848 nie geglaubt haben, so fühlen wir auch nur wenig Bekümmerniß über die demüthigende Art ihrer Vernichtung. Zugleich aber weissagen wir nichts besseres oder dauerhafteres für die Gewalt die ihr nachzufolgen bestimmt scheint." D. h. die Times sieht voraus daß der neue Act der bonapartistischen Komödie, die Kaiserproclamation und Kaiserkrönung, mit ihren imperialen Prätensionen, nicht lange auf sich warten lassen wird. Nur der Sun ist unschuldig genug von Ludwig Bonaparte eine Befestigung der Republik zu hoffen! Die Börse hat sich mittlerweile von ihrem Schrecken etwas erholt, und hofft vom Gange der Dinge in Paris die „Wiederherstellung der (euphemistisch so genannten) Ordnung." Die Fonds gehen daher wieder langsam in die Höhe, doch werden nur wenige Geschäfte gemacht. — Auch heute Nachmittags saß auf dem auswärtigen Amte wieder ein Cabinetsrath, welchem sämmtliche Minister beiwohnten.

Die Brüsseler Indépendance Belge meldet daß in der französischen Gränzstation Valenciennes, bei der Ankunft der belgischen Eisenbahnwagenzüge, alle belgischen Blätter auf dem ambulanten Paßbüreau weggenommen wurden. Alle Reisenden welche Journale bei sich hatten, mußten sie gleichfalls auf der Zollstätte zurücklassen. Ohne Zweifel wird gegen deutsche Blätter dasselbe Verfahren angewendet. Das Paris nächstgelegene große deutsche Blatt, die Kölnische Ztg., nahm übrigens in ihren Pariser Correspondenzen wie in ihren Leitartikeln für Ludwig Bonaparte Partei, und hält auch jetzt an ihren auf ihn gestützten Hoffnungen fest.

Handels- und Börsennachrichten.

Hamburg, 5 Dec. Hamb.-Bergeb. E.-B.-A. [illegible] B.; Berl.-Hamb. 95 G.; Altona-Kieler 101 G.; Mecklenb. 23 1/2 G.; Rendsb.-Neum. 136 B.; Glückst.-Elmsh. 30 B.; Kopenh.-Rothsch. 50 B.; neue Hamb. 3 1/2proc. Anl. [illegible] B.; Staats-Präm.-Obl. 93 1/2 B.; Lübecker Staatsanl. 100 1/2 B.; Hann. neue 4proc. 103 1/2 B.; Ruff. engl. Anl. 107 B.; dito 4 1/2proc. v. 1850 97 B.; Dän. engl. 3proc. v. 1825 73 1/2 B.; dito 5proc. v. 1850 96 1/2 B.; Schwed. 4proc. 96 G.; Norweg. 4proc. 98 1/2 B.; Amerik. 6proc. 107 7/8 G.

* **London**, 5 Dec. Die Consols sind wieder gewichen, und standen um 2 Uhr Nachmittags auf 96 1/2.

Amsterdam, 5 Dec. 2 1/2proc. 55 5/8; 3proc. 64; 4proc. 84 1/2; span. innere Schuld 33 1/4; portug. 4proc. 31 3/4; Metall. 5proc. 63; dito neue 71; Ard. 14. Curs auf London 11.77 1/2 f. B.; Curs auf Hamburg 34 13/16 f. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6050] **Festgeschenk für die gebildete Gesellschaft!**

Skizzen aus dem Steinreiche. Für die gebildete Gesellschaft geschrieben von **Franz v. Kobell.** 260 Seiten in 8. sauber cartonnirt 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. Verlag von **Chr. Kaiser in München.** Das vorliegende Buch unterscheidet sich von ähnlichen sowohl durch die umfassende Behandlung als durch die eigenthümliche Art in der es geschrieben. Es ist in dieser Hinsicht für die Mineralogie, was Schleiden's Buch (die Pflanze) für die Botanik. Es erzählt und belehrt mit Rücksicht auf alle wichtigen Anwendungen welche die Mineralien im Leben finden, verbreitet sich ebenso über Geognosie und Geologie, und gibt zugleich ein historisches Bild dieser Wissenschaften, welche gegenwärtig keinem Gebildeten fremd seyn dürfen.

Digitized by Google

Uebersicht.

Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel (1774—1832.) — Zum Ge-
dächtniß von Karl Friedrich v. Ledebour. — Das Schadow Fest. — Wien.
Stimmen über die Katastrophe in Paris.) — Paul Esterhazy über die unga-
ische Revolution. — Ungarn. (Ofen: Die landwirthschaftliche Ausstellung.
Zahlreiche Selbstmorde. Vorkehr gegen Hochwasser.) — Neueste
Posten. London. (Die Mehrzahl der Journale gegen Ludwig Bonaparte.)
— Paris. (Einzelheiten über den Aufstand. Beunruhigende Gerüchte über
die Haltung der Generalräthe.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 8 Dec.

‡ Paris, 6 Dec. Abends 6 Uhr. Die Ruhe ward nicht
unterbrochen. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten der
Regierung günstig. 3proc. 59.50; 5proc. 96.

• Straßburg, 7 Dec. Gestern wurde die Stadt in Be-
lagerungsstand versetzt. Der Aufstand in Paris ist völlig unter-
drückt. Das Heer von Lyon hat sich unterworfen. Palmerston
beglückwünscht L. Bonaparte wegen seiner Handlungsweise. Salle,
der maroccanische Hafen, ist von der französischen Flotte beschossen,
die Festungswerke zerstört.

Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel (1774—1832).

Zwei Theile. 1851.

△ In den vielen Goethe'schen Briefwechseln kommt dieser neue hinzu,
als eine Ergänzung der Goethe'schen Correspondenz und des von Varnhagen
und Mundt (1835) herausgegebenen „Litterarischen Nachlasses und Briefwech-
sels" von Knebel. Die vorliegende Briefsammlung war bald nach Goethe's
Tod, während der Minderjährigkeit der Erben, durch Riemer zur Herausgabe
bearbeitet und zum Druck vorbereitet worden. Aeußere Hindernisse traten dem
Erscheinen desselben entgegen. Erst im vorigen Jahr wurde die von Riemer
besorgte und von dem Kanzler Müller durchgesehene und nachredigirte Recen-
sion des Textes Hrn. Guhrauer, dem die Litteraturgeschichte so ausgezeichnete
Arbeiten verdankt, von den beiden Goethe'schen Enkeln zur Herausgabe einge-
händigt. Er verglich vor allem das Manuscript mit den vorhandenen Urschrif-
ten, die von den Goethe'schen Briefen auf der Berliner Bibliothek sich befinden;
die Knebel'schen Originale wurden aus dem Müller'schen Nachlaß erhalten.
Die Vergleichung machte es möglich nicht nur eine Anzahl lesenswerther und
zurückgelegter Briefe dem Ganzen wieder einzuschalten, sondern auch den nach
Form und Inhalt vielfach abgeänderten Text — Veränderungen welche nicht
immer durch persönliche oder locale Beziehungen geboten schienen — in seiner
ursprünglichen Fassung wiederherzustellen.

Eine Bemerkung welche der Herausgeber in der Vorrede macht, wollen
wir, bei der Wichtigkeit die sie für den Text der Goethe'schen Schriften hat,
nicht übergehen. Hr. Guhrauer sagt nämlich: „Welche Freiheit sich v. Müller
als Redacteur von Goethe's nachgelassenen Schriften und Briefwechseln —
soweit er daran betheiligt war — nehmen zu dürfen glaubte, welche eigen-
thümliche subjective Ansichten er dabei befolgte, ist denjenigen welche zufällig
einen vergleichenden Blick in diese seine Thätigkeit werfen konnten, nur zu wohl
bekannt." Dieser Bemerkung nach wäre eine Revision der bezeichneten Aus-
gaben ein dringendes Bedürfniß, und wir wünschen daß sie in so geübte Hände
kommen möge wie die des Herausgebers des vorliegenden Briefwechsels oder
die des trefflichen Dr. Joachim Meyer in Nürnberg sind, der seit Jahren seine
kritische Thätigkeit einer richtigen Ausgabe von Schillers Werken zuwendet.

Goethe's Briefe an Knebel reichen von 1774 bis 1832, die Knebel'schen
Antworten bis 1797 sind nicht mehr vorhanden, und wahrscheinlich in jenem
großen Brief-Autodafé mit begriffen gewesen, das Goethe 1797 angestellt hat.

Was den Inhalt dieses Briefwechsels betrifft, so führt er uns überall in
bekannte Zustände, und wir erfahren nur wie Goethe sich über dieselben einem
alten vertrauten Freunde gegenüber ausgesprochen hat. Daß es an den treff-
lichsten Stellen in den Goethe'schen Briefen nicht fehlt, versteht sich von selbst.
Wir wollen zwei solcher beifügen. Am 2 März 1797 schreibt Goethe von
Jena aus: „Es ist übrigens hier meist in allen Fächern ein so schnelles litte-
rarisches Treiben, daß einem der Kopf ganz drehend wird wenn man darauf
horcht. Es ist aber sehr merkwürdig zu sehen wie in unserer Zeit nichts, auch
nur einen Augenblick, auf seiner Stelle bleiben kann, und alles sich wo nicht
verbessert, doch immer verändert. Die litterarische Welt hat das Eigne daß
in ihr nichts zerstört wird ohne daß etwas Neues daraus entsteht, und zwar
etwas Neues derselben Art. Es bleibt in ihr dadurch ein ewiges Leben, sie ist
immer Greis, Mann, Jüngling und Kind zugleich, und da, wo nicht alles, doch
das meiste bei der Zerstörung auch noch erhalten wird, so kommt ihr kein an-
derer Zustand gleich. Das macht auch daß alle die rein darinne leben, eine Art
von Seligkeit und Selbstgenügsamkeit genießen, von der man auswärts keinen
Begriff hat. Diese Bemerkung, die sich mir aufdringt und die ich nur so hin-
werfe, verdiente besser gesagt und abgehandelt zu werden."

Dann aus Weimar vom 12 Jan. 1798. „Seit ich zurück bin, habe ich
noch nichts hervorgebracht, dagegen aber vieles gelesen und manches vorbereitet.
In diesen letzten Tagen habe ich die Farbenlehre wieder vorgenommen, und
will meine vielen Erfahrungen wenigstens so stellen daß meine Arbeit andern
nicht ganz unnütz bleibe. Wenn ich genöthigt wäre diese Lehre nur zwei halbe
Jahre öffentlich zu lesen, so wäre alles gethan; aber die Gelehrsamkeit auf
dem Papier und zum Papier hat gar zu wenig Reiz für mich. Man glaubt
nicht wie viel todtes und tödtendes in den Wissenschaften ist, bis man mit
Ernst und Trieb selbst in sie hineinkommt, und durchaus scheint mir dem eigent-
lich wissenschaftlichen Menschen mehr ein sophistischer als ein wahrheitlieben-
der Geist zu beleben. Doch es mag jeder sein Handwerk treiben."

Endlich aus einem Briefe von Weimar vom 24 Dec. 1824. „Meine
Correspondenz mit Schiller, die nun fast beisammen ist, hat mir Unterhaltung
und Belehrung gegeben; sie endigte 1805, und wenn man denkt daß 1806
die Invasion der Franzosen eintrat, so sieht man beim ersten Anblick daß sie
eine Epoche abschließt von der uns kaum eine Erinnerung bleibt. Jene Weise
sich zu bilden, die sich aus der langen Friedensepoche entwickelte und immer
fort steigerte, ward gewaltsam unterbrochen, alles von Jugend und Kindheit
auf ward genöthigt sich anders zu bilden, da es denn in einer tumultuarischen
Zeit auch an Vorbildung nicht fehlte. Desto reiner steht jenes Zeugniß einer
Epoche da die vorüber ist, nicht wieder kommt und dennoch bis auf den heuti-
gen Tag fortwirkt, und nicht über Deutschland allein mächtig lebendigen Ein-
fluß offenbart. Vergnügen wir uns daß wir daran theilnehmen, und noch im-
mer sind was und wie wir waren, und daß unsere Freundschaft sich auch ebenso
dauerhaft bewährte. In eben diesem Sinn erhalt' ich eben einen köstlichen
Brief von Klinger. Er zeigt sich noch immer so streng und brav als vor fünf-
zig Jahren."

Zum Gedächtniß von Karl Friedrich v. Ledebour,

kaiserl. russ. Staatsrath und Professor emeritus der Universität Dorpat. *)

✕ Von Ledebour, aus einer alten vorpommer'schen Familie abstam-
mend, ward 1785 am 8 Jul. zu Stralsund geboren, woselbst sein Vater,
k. schwedischer Militär und Oberauditor, in Garnison stand. Den Vater
hat er nicht gekannt, denn er erblickte, der letzte unter mehreren Geschwistern,
einige Wochen nach dessen Tod das Licht der Welt. Frühzeitig auf eigene
Kraft angewiesen, wendete sich der junge Mann zunächst auf die mathema-
tischen Wissenschaften, und zwar mit solcher Begabung und solchem Erfolg
daß er schon im 15ten Lebensjahr die Universität Greifswalde beziehen konnte.
Hier ward ihm Karl Asmund Rudolphi, der berühmte Physiologe, väterlicher
Lehrer und Leiter. Das auf äußere Anregung ergriffene Studium der Rechts-
wissenschaft trat alsbald vor dem innern Berufe zur Mathematik und zu den
Naturwissenschaften zurück.

Um sich einem Staatsexamen aus der Mathematik und praktischen Geo-
metrie zu unterwerfen, begab sich v. Ledebour nach einigen Jahren in die
Hauptstadt Schwedens. Hier entschied der Umgang mit den beiden berühmten
Schülern Linné's, mit Thunberg und Olav Swartz, und eine Reise in das
nördliche norwegische Gränzgebirg, wohin er einen Bergbaubeamten begleitete,
für immer die Wahl der Lebensbahn. Zwar kehrte er mit einem Officiers-
patent und der Aussicht auf eine Anstellung als praktischer Geometer nach
Greifswalde zurück; als ihn aber sein Gönner Rudolphi drängte sich um die
von ihm zu verlassende Lehrstelle bei der Universität zu bewerben, unterzog
er sich am dritten Tage nach der Heimkehr dem Doctor-Examen, schrieb er

---

*) Aus der akademischen Ehrenerwähnung in der feierlichen Sitzung der
Münchener Akademie der Wissenschaften am 27 Nov., von Hofrath v.
Martius.

seine Inaugural-Abhandlung, Dissertatio botanica, sistens Plantarum Domingensium Decadem, und schon im 20sten Lebensjahr war er Demonstrator der Botanik und Director des botanischen Gartens zu Greifswalde.

Einem Ruf als Professor der Naturgeschichte im allgemeinen und der Botanik im besondern an der Universität Dorpat folgend, begab er sich im Jahr 1811 für einige Zeit nach Berlin, wo der berühmte Systematiker Willdenow und Pallas, der größte Naturforscher den Deutschland hatte nach Rußland ziehen sehen, ihn mit großartigen Entwürfen für die naturwissenschaftliche Aufhellung des ausgedehnten Reichs entflammten.

Nicht ohne persönliche Gefahren erreichte er den Ort seiner Bestimmung, denn in Preußen bereitete sich damals ein blutiger Kampf vor, und Ledebour mußte, den heranziehenden Kriegsvölkern auszuweichen, von Danzig nach Königsberg eine stürmische Seereise in einem offenen Fischernachen wagen. In Dorpat begann er eine mannichfaltige und fruchtbare Thätigkeit als Lehrer, Forscher und Schriftsteller. Die Phytographie des weiten russischen Reichs machte er sich zur wissenschaftlichen Lebensaufgabe. Diesem Ziel hat er so einsichtsvoll und energisch zugestrebt, daß die Litterargeschichte unserer Periode rücksichtlich der Flora des russischen Reichs ihn immerhin als den ersten Mann in dieser Richtung anerkennen wird. Durch Ledebour und durch seinen Collegen am kaiserlichen Garten zu St. Petersburg, Staatsrath v. Fischer, sind die westlichen Botaniker zumeist mit den Pflanzen jener östlichen Gebiete bekannt gemacht worden. Der Garten in Dorpat wurde mit den zerstreuten Bürgern der russischen Flora fleißig und in kritischem Sinne bevölkert, so daß dieser Garten mit jenem von St. Petersburg zunächst die früher unbekannten Gestalten der kaukasischen und sibirischen Vegetation an die botanischen Gärten Europa's vertheilte.

Im Jahr 1826 unternahm v. Ledebour eine wissenschaftliche Reise nach dem Altai. Eine fünfwöchentliche Winterfahrt brachte ihn nach dem fernen Barnaul, der Hauptstadt jenes großen sibirischen Hüttenbezirkes, nach welchem der darin weit ausgesäete Goldschatz, wie neuerlich nach Californien und Australien, eine gewinnsüchtige Menschenströmung lockt. Mit dem Frühling dehnte Ledebour von dort seine Forschungen durch das Gebirge bis zur chinesischen Gränze aus, während seine fleißigen Schüler, der dermalige Staatsrath und Akademiker Karl Anton Meyer, die Kirgisensteppe, westlich vom Altai, und v. Bunge, jetzt sein Nachfolger auf dem Katheder zu Dorpat, die östlichen Gegenden durchforschte.

Die Ausbeute dieser Expedition und die descriptiven und ikonographischen Werke welche Ledebour, zum Theil auf Kosten der kaiserl. russischen Regierung, herausgegeben hat, machen Epoche auf dem Gebiet der descriptiven Systematik und der Pflanzengeographie der russischen Flora. Wozu Pallas, Steller, Georgi, die beiden Gmelin, Messerschmied, Marschall von Bieberstein, Fischer und die zahlreichen Schüler Ledebours die Bausteine vorbereitet: eine allgemeine, kritisch gesichtete, nach pflanzengeographischen Provinzen zur Uebersicht gebrachte Flora des russischen Reiches ist das letzte Werk seines umsichtigen Fleißes. Mit solcher Hingebung hatte er sich der schwierigen Unternehmung gewidmet daß das fliehende Leben nur auf so lange vom männlichen Geist zurückgehalten wurde, bis er die müde Feder über dem vollendeten Manuscript niederlegen konnte. Das Monument das er sich als Florist und Pflanzengeograph hier errichtet, sichert ihm einen dankbaren Platz in der Geschichte der Wissenschaft.

Als er im Jahr 1836 die Emeritur erlangt hatte, suchte er ein milderes Klima, zunächst in Odessa, dann in Heidelberg auf, von wo er sich vor acht Jahren nach München begab. Hier beschloß er jene rühmlichen Arbeiten, wenige Tage vor seinem am 4 Jul. in Folge eines längern Herzleidens erfolgten Tode.

Wie vielseitig er übrigens gebildet war, wie glücklich und scharf seine Beobachtungsgabe, dieß bezeugt unter anderm auch die Beschreibung seiner Reise nach dem Altai (Berlin 1829, 8., 2 Bände), eine Fundgrube schätzbarer Nachrichten für Geographie, Geognosie, Botanik, Ethnographie und Statistik.

Ledebour gehörte rücksichtlich seiner botanischen Richtung der geläuterten Linné'schen Schule an, welche durch die Schärfe der systematischen Untersuchung und die Präcision der Beschreibung der Naturobjecte gewissermaßen einen geometrischen Charakter an sich trägt. Um es in dieser Art von Darstellung zu classischer Tüchtigkeit zu bringen, ist eine unbedingte Hingebung an das Object in seinem systematischen Zusammenhange nothwendig. Man muß es daher diesem ausgezeichneten Systematiker zum Ruhm anrechnen daß er in einer Wissenschaft die neuerlich so mancherlei Richtungen in sich aufgenommen, sich stets in der einmal gewählten mit Consequenz erhalten hat. Es harmonirte dieß mit der klaren, besonnenen und stetigen Auffassung welche Ledebour in allen Lebensverhältnissen geltend machte, und welche ihn bei der strengsten Rechtschaffenheit des Charakters und bei der Anmuth seiner geselligen Tugenden allen unvergeßlich machte die ihm nahezustehen das Glück hatten.

Das Schadow-Fest.

ꝫ **Düsseldorf**, 1 Dec. Der Director der Düsseldorfer Akademie, Dr. Wilhelm v. Schadow, hat gestern sein 25jähriges Amtsjubiläum gefeiert. Wie nicht anders zu erwarten stand, ist das Fest unter der allgemeinsten Theilnahme der Künstler und Bewohnerschaft der Stadt äußerst glänzend und freudig begangen worden. In der That hat der Meister aber auch die unverkennbarsten und größten Verdienste um den Ort und das ganze Rheinland. Von seinen eigenen Productionen und von der überall anerkannten und nachgeahmten Methode die er als Lehrer befolgte, soll hier nicht die Rede seyn, denn als schaffender Maler und als Leiter der Jugend ist er dem deutschen Publicum in Nähe und Ferne bekannt. Welche Vortheile er aber sowohl der hiesigen Stadt wie der Provinz mit seiner rastlosen Thätigkeit gebracht hat, das möchte ebenso sehr des Ruhmes und der Ehre werth seyn. Bis in die spätesten Zeiten wird man nicht von der heutigen Kunst-Epoche an unserm heimathlichen Strome reden können, ohne seinen Namen an der Spitze ihrer Bestrebungen zu nennen.

Als Schadow vor einem Vierteljahrhundert mit seinen ersten Berliner Schülern in unsere Mauern einzog, fand er nur klägliche Ueberbleibsel, denn der ganze Kreis den Cornelius um sich versammelt hatte, war mit ihm nach München übergesiedelt. Dabei stand es mit den Mitteln der hiesigen Akademie äußerst kärglich. Und welch ein Werk ist trotz alledem im Lauf der Jahre hier am Ort aufgewachsen! Des Meisters Maß und Ordnung, sein Fleiß und seine Zähigkeit neben seinem Schöpfungs- und Lehrertalent haben Außerordentliches geschaffen. Welche Reihe von trefflichen Namen führt die Schule gegenwärtig in ihrem Gefolge auf! Die Jünger sind fast aus ganz Europa, sogar aus Amerika hierher geströmt, um das Wort des Meisters zu hören. Bendemann und Hübner haben seine Lehre in der Dresdener, Jakob Becker hat sie in der Frankfurter Colonie fortgeführt, und wahrscheinlich werden wir es im künftigen Jahr erleben daß Leutze ihre Art und Weise in eine Pflanzschule über den atlantischen Ocean trägt. Außerdem ist der Kunstverein für Rheinland und Westfalen, der zugleich die monumentalen Arbeiten im Elberfelder und Aachener Rathhaus, und die Oelbilder im Kölner Museum, auf der Düsseldorfer Galerie und in einer Menge von Kirchen der Provinz veranlaßt hat, hauptsächlich durch den Gefeierten entstanden. Ihm verdankt unsere Stadt den Besitz der Ramboux'schen Aquarelle. Er war betheiligt an der Immermann'schen Theater-Periode, und er veranlaßte vor Zeiten die Berufung Felix Mendelssohn-Bartholdi's. Was soll ich noch mehr anführen! Wo es die Kunst galt, zeigte sich seine Regsamkeit, seine Energie, seine Rastlosigkeit.

Daß man so vielfache Verdienste an einem Ehrentage wie der gestrige zu würdigen wußte, war nicht mehr wie in der Ordnung. Aber die Anerkennung hat sich auch in so freudiger und jauchzender Weise geäußert, wie man es bei solchen Gelegenheiten am Rhein gewohnt ist. Schon am Vorabend des Festes wurde dem würdigen Meister ein glänzender Fackelzug mit Musik und ein Ständchen aus den frischen Kehlen der Künstler-Liedertafel gebracht. Am andern Morgen erhielt der Steinweg, wo Schadows Wohnung liegt, den Namen Schadowstraße, denn so hatte es der Stadtrath beschlossen. Gegen Mittag nahm die Zahl der Gratulanten kein Ende. Alle Behörden und Kunst-Institute sandten ihre Deputationen, und die Künstlerschaft überreichte ihm ein prachtvolles Album voll der schönsten und gediegensten Handzeichnungen früherer und jetziger Schüler. Am Abend schloß sich an diese verschiedenartigen Libationen ein großes und allgemeines Fest im Geißler'schen Saale, der fast zu eng war für die große Zahl der Theilnehmer. Es begann mit der C-Moll-Symphonie von Beethoven, und wurde fortgesetzt durch ein sinnvolles Festspiel, in welches die Gemälde des Künstlers „der Brunnen des Lebens", „die Anbetung der Hirten" und „die klugen und thörichten Jungfrauen" als lebende Bilder verwoben waren. Später folgte nach einem gesungenen Festgruß, den Ferdinand Hiller von Paris aus gesandt hatte, ein fröhliches Mahl, das durch warme und schöne Toaste auf Schadow, der ebenso frisch und geistreich antwortete, gewürzt wurde. Den Schluß bildete ein fröhlicher Ball, auf welchem die unermüdliche Jugend ihre Lust austanzte.

So vollendete sich die Feier zu jeder und aller Zufriedenheit. Auf den Gesichtern der Festgeber las man das Bewußtseyn daß die Veranstaltungen einem so verdienstvollen tüchtigen Manne, wie das Rheinland kaum einen zweiten hat, gerechter Weise gezollt wurden. Der Jubilar aber machte den Eindruck daß alle Ehrenbezeugungen einen tiefen und vollen Anklang in seiner Seele fanden. Eine erhöhtere Weihe aber kam noch dadurch in die Versammlung daß Schadow eben erst als Genesender von langem Leiden die Räume durchschritt. In solcher Weise ehrte der Tag den Gefeierten wie die Feiernden. Wo so viel Anerkennung, Liebe und Einigkeit herrschte, wer sollte da nicht den Wunsch hegen daß dem Künstlergreise noch lange seine Kraft, seine Lust und seine Thätigkeit bewahrt bleibe, damit er dem Werke das er mit solchem Erfolg begonnen und fortgeführt hat, noch viele Jahre rüstig vorstehen könne.

Wien.

Die Wiener Ztg. vom 4 d. enthält (wie uns im voraus telegraphisch angezeigt wurde) folgenden halbofficiellen Artikel: Die gestern angekommenen telegraphischen Berichte geben uns Nachricht von einer lang erwarteten, aber plötzlich eingetretenen Wendung der Dinge zu Paris. Die dort bestandenen Zustände wurden täglich unhaltbarer, die Staatsgewalt war täglich durch die Intrigue entgegengesetzter Parteien in Frage gestellt, und lief immer größere Gefahr in dem Conflict solcher widersprechenden Bestrebungen für den Augenblick ganz verloren zu gehen, um vielleicht erst spät wieder aus Koth und Blut hervorgezogen zu werden. Durch die eben eingetretene Katastrophe ist sie für jetzt in der Hand geblieben in welche die Volksstimme sie vom Anfang an gelegt hatte, und wenn, wie wir nicht zweifeln, der Präsident den wie es scheint mit Klugheit und Vorsicht entworfenen Staatsstreich mit Entschlossenheit und Mäßigung durchsetzt, so haben die conservativen Regierungen keinen Grund diesen Vorgang zur Zeit für einen unliebsamen zu betrachten. In Europa gibt es 1851 nur eine Aufgabe erster Wichtigkeit für alle, d. i. die Rettung der bürgerlichen Gesellschaft aus den Händen einer geschwornen Vernichtungspartei. Wer immer diesen Kampf zu dem seinigen macht, ist ein Bundesgenosse jeder conservativen Regierung, abgesehen von der Genesis seiner individuellen Stellung gegenüber diesen Regierungen, und hat ein Recht an ihre gute Meinung. L. Napoleon hat in dieser Beziehung solche Bürgschaften gegeben daß wir an seiner Gesinnung nicht zweifeln können, und wir haben zu seinem unbestrittenen Talent das Vertrauen er werde die Macht nicht nur zu erfassen wissen, was leicht ist, sondern auch sie zu erhalten, was schwerer ist, und heute nur möglich ist wenn er sie unwandelbar im Interesse des Friedens, des Rechts und der Ruhe Europa's handhabt.

П **Wien**, 3 Dec. Die letzten telegraphischen Nachrichten aus Frankreich haben hier einen tiefen, ich möchte sagen einen fast aufregenden Eindruck in allen Kreisen ohne Ausnahme hervorgebracht. Man fühlte wohl das Herannahen der wetterschwangern Wolke, man sah schon das Leuchten am fernen düstern Horizont, man war auf eine Katastrophe gefaßt. Aber so nahe, so rasch und plötzlich einschlagend vermuthete die Krisis doch kaum jemand. Wird der Blitz zünden in dem hoch aufgegipfelten Brennstoff und die Welt von neuem in Aufruhr und Flammen setzen? Oder ist es ein kalter Schlag ins Wasser, der die alte Verwirrung ungelöst zurückläßt und nur noch neue hinzufügt? Oder ist es wirklich die Entladung eines wohlthätigen Gewitters, welches die schwülen Lüfte reinigt und das krankhafte Leben erfrischt? Alle diese Meinungen sind hier lebhaft vertreten; daraus allein schon erklärt sich die Spannung welche die Gemüther umfangen hält, und womit man der weitern Entwicklung der Dinge in Frankreich entgegensieht. Es gab eine Zeit, die auch nicht gar fern hinter uns liegt, wo jeder Tag ein neues unerwartetes Ereigniß brachte, weßhalb zuletzt den abgestumpften Sinn nichts mehr überraschen zu können schien. Weil die Dinge sich im wilden, wenn auch tausendfach getheilten Wirbel überstürzten, so ward bald selbst das Unerhörte fast mit Gleichmuth hingenommen, und weil man in jedem Kreise vollauf mit sich selbst beschäftigt war, so trat die Theilnahme an den ferneren Vorgängen wohl ganz in den Hintergrund. Jetzt hat sich das von neuem völlig verändert, wie wenn sich die Erscheinungen in beständigem Kreislaufe wiederholen sollten. Aller Blick richtet sich wieder auf Paris, mit Bangen, Zagen oder Hoffen, und zuckend verräth sich darin etwas, was Zeugniß dafür ablegt daß die europäische Gesellschaft nach wie vor ein elektrisch hochgespanntes Fluidum umgibt, worin sich jeder Druck, jeder Pulsschlag, jeder Schrei und jede Zuckung des einen Gliedes der Gesammtheit mit Blitzesschnelle mittheilt. Es wäre wahrhaftig viel schlimmer als Blindheit, wollte man sich diesen eigenen chronischen Zustand verbergen, wollte man sich die Augen zuhalten, nur um das Offenbare nicht zu schauen, oder wollte man gleichsam mit offenen Augen schlafen. Jedermann legt sonst sich natürlich das französische Ereigniß, das jedenfalls, wenn es rasche verhängnißvolle Folgen mit sich führte, Deutschland noch unvorbereitet*) und nichts weniger als neuorganisirt und einig überfiele, zunächst gern nach seinen Anschauungen zurecht. Im ganzen aber haben sich hier die Meinungen in zwei weite Lager gruppirt, nämlich für und wider Bonaparte, und ohne Zweifel neigt sich die conservative Meinung ganz entschieden der Sache des Präsidenten zu, der im Begriff steht dem schon abgenützten Stichwort „der Neffe des Oheims" für immer die Spitze zu brechen oder darin muthig unterzugehen. Ich will die zweite Ansicht hier zwar weder bekämpfen noch vertreten, es spricht ganz gewiß sehr vieles für sie, und jene mögen vollkommen recht haben welche die jetzige französische Verfassung für durchaus unhaltbar ansehen. Aber das scheint mir gleichfalls unzweifelhaft, daß die Begriffe dort noch wirr, die Ansichten und Wünsche noch vag und unrein seyn müssen, wo man einer so offenbaren Verletzung dieser Verfassung aus persönlichen Gründen, die offen auf der Hand liegen, wie sie geschehen ist, im Namen des wahrhaften conservativen Princips zujubeln und darin einen Sieg desselben im voraus feiern kann. So lange das conservative Princip zu seiner Befestigung in Europa noch solcher Schläge und Staatsstreiche bedarf, wahrlich so lange hat man leider gerade Grund um den innern Frieden Europa's besorgt zu seyn, der wohl nur in einem ganz andern, Gesetz und Verfassung achtenden und schützenden Boden wurzeln kann. Doch wie man auch die französischen Zustände und die jüngste Begebenheit in ihrem Verhältniß zu der europäischen Weltlage auffassen mag, immerhin geht daraus die furchtbar ernste, die gewaltige Mahnung an Deutschland hervor, daß es in dieser brennenden Zeit endlich von seinem kleinlichen innern Neid und Hader ablasse; daß es wache damit durch die Mißgunst kleiner innerer Vortheile nicht der größte gemeinsame verloren gehe; daß die einzelnen Theile nicht mehr in einem widerwärtigen Gegeneinanderwirken ihren „historischen Beruf" sehen, sondern in ihrem aufrichtigen Zusammenwirken zum Wohl des Ganzen, wobei ja zuletzt auch jeder einzelne am meisten gewinnt; daß sie sich endlich vereinbaren zu einem stolzen, mächtigen deutschen Neubau auf Grundlage des Bundesrechts und der gesammtdeutschen Zoll- und Handelseinigung mit Einschluß Oesterreichs, wozu gegenwärtig alle Vorbedingungen erfüllt scheinen — zu einem Neubau, in welchem sämmtliche Abschattungen der Conservativen sich wieder zum weitern Ausbau dieses Werkes, sowie zur Abwehr auflösender und zerstörender Potenzen die Hand reichen können, der die Völker und die Interessen befriedigt, und der in sich selber Kraft genug besitzt allen auch noch so furchtbar dahinbrausenden Zeitstürmen zu widerstehen. Werden die Ereignisse, welche sich jetzt in Frankreich entwickeln, auf eine solche deutsche Entfaltung mittelbar günstig einwirken, es sey in der einen oder andern Art, dann wollen wir sie von Herzen willkommen heißen, und dann wird das verjüngte Deutschland, in welchem allein der neue Frieden Europa's ruhen kann, einst auch Frankreich mit Wucherzinsen lohnen. Hüten wir uns aber alle die französischen Vorgänge in ihrer Rückwirkung auf Mitteleuropa durch die französische Brille oder sonst anders als mit offenen deutschen Augen anzuschauen. In principiis consta.

*) Aber die deutschen Heere sind ja zahlreicher als je.

Paul Esterhazy über die ungarische Revolution.

Die Times theilt, zur Beleuchtung der von Kossuth in Ungarn befolgten Politik folgendes Schreiben des Fürsten Paul Esterhazy an einige Freunde in England mit:*) „Mein theurer Lord —! Ich bedaure sehr daß meine Abwesenheit von der Stadt und andere unvermeidliche Hindernisse die Absendung des gegenwärtigen Briefes verzögert haben. Diese Zeilen an Sie zu richten veranlassen mich zunächst die neulichen Vorgänge in England in Bezug auf Ungarn und die in diesem Augenblicke dort hin und wieder herrschende Begriffsverwirrung, welche Handlungen von wesentlich revolutionärem Charakter mit constitutionellen und patriotischen Grundsätzen zusammenwirft. Bevor ich umständlicher auf die Sache eingehe, wird ein Rückblick auf die Krisis des Frühjahrs 1848 nöthig. Unläugbar ist es daß, in Folge der überwältigenden Ereignisse jener Periode, die politische Existenz des österreichischen Kaiserstaats der größten Gefahr bloßgestellt, und daß die Erhaltung der ungarischen Krone auf dem Haupte des Kaisers Ferdinand eine Bedingung absoluter Nothwendigkeit zur Rettung des Reichs war. Aber die verschiedenen Zugeständnisse, die nacheinander der Regierung im Augenblick der Ueberraschung und Schwäche abgerungen wurden, hatten ihre Widerstandskraft bereits vermindert. Geheimen Umtrieben war's gelungen die öffentliche Meinung im allgemeinen zu verblenden und zu bestechen, und besonders die des ungarischen Reichstags, welcher, ungeachtet der wohlwollenden und constitutionellen Absichten der Regierung, wie sie in den königlichen Vorschlägen an den Reichstag von 1847 ausgesprochen waren, und trotz der seit dem Reichstag von 1825 beständig von ihr bewiesenen Achtung für die Grundprincipien der ungarischen Verfassung, eine höchst gefährliche Richtung genommen, verschlimmert durch die allgemeine Aufregung Europa's nach den Ereignissen in Frankreich im Februar 1848. Eine thatsächliche Trennung drohte nah und näher. Unter solchen Umständen konnte nichts wichtiger seyn als den Grundsatz der Union und die Rechte der Krone aufrecht zu halten. Der einzige Weg Verwicklungen gefährlicher Art für die Monarchie, und verderblich für Ungarn selbst, zu vermeiden, wäre gewesen wenn man die vom Kaiser in gesetzlicher Form, wenngleich durch gewaltsamen Druck von außen, bereits erlangten Zugeständnisse als das Endziel, aber nicht als den **Ausgangspunkt** für erneute Wühlerei betrachtet hätte. Die falsche Auffassung dieses wichtigen Punktes, und das Streben einer gewaltsamen Partei diese Zugeständnisse nicht zur gesetzlichen Befestigung der Rechte ihres Vaterlands, sondern zur Vernichtung der königlichen Macht und der Union zu gebrauchen, hat die leidige Entwicklung der ungarischen Unruhen beschleunigt. Eines von den Bittgesuchen der ungarischen Deputation, die nach dem traurigen Märzauftritt in Wien ankam, war die Errichtung eines

*) Fürst Paul Esterhazy war bekanntlich lange Jahre österreichischer Gesandter in London, dann Mitglied des ungarischen Ministeriums, in welchem Ludwig Batthyany und Kossuth saßen. Der Fürst war mit der bekannten ungarischen Deputation in Innsbruck beim Kaiser.

ungarischen Ministeriums, von welchem Graf Batthyany und Hr. Kossuth nicht ausgeschlossen werden konnten, da sie einen überwiegenden Einfluß auf die öffentliche Meinung in Ungarn übten, und so groß war die Drangsal jener Epoche, daß der Werth ihres Einflusses im umgekehrten Verhältniß zu dem Werth ihrer Grundsätze stand. Zu dem ersteren hatte ich bis zu jener Zeit nur ein oberflächliches, zu dem letztern keinerlei gesellschaftliches Verhältniß.— Die von Sr. Majestät bewilligte Bildung eines solchen Ministeriums war vielleicht in jenem Augenblick, und unter verschiedenen andern Combinationen, nicht der nachtheiligste Schritt zur Unterstützung der monarchischen Interessen und des Unionsprincips, indem die unbedingte Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction solchergestalt förmlich bestätigt und eine positive Verpflichtung zu diesem Ende eingegangen wurde. — Die Sicherung dieses vitalen Interesse's bewog mich jede persönliche Rücksicht beiseite zu setzen. In Folge dringender und wiederholter Aufforderungen von Personen deren Treue und Ergebenheit gegen die regierende Dynastie über allen Zweifel erhaben war, und da ich zudem mächtige Beweggründe hatte zu glauben daß meine Annahme des gesetzlich neucreirten Postens eines Ministers der sich um die Person des Kaisers zu befinden habe, ebenso die Schwierigkeiten in der Behandlung von Angelegenheiten so zarter Natur ebnen, als der persönlichen Bequemlichkeit Sr. Majestät zusagen würde, gab ich endlich nach und nahm das mir angetragene Amt an. — Um sich ein Urtheil über diese Verwaltung zu bilden, muß man sich nicht nur in die Periode und die eigenthümlichen Umstände ihrer Bildung zurückversetzen, sondern auch in eine Analyse derselben eingehen. Wenn sie einerseits ohne Zweifel Elemente enthielt die durch ihre Antecedentien Mißtrauen und Widerwillen erregten, so umfaßte sie andererseits auch Elemente von minder beunruhigendem Charakter, Männer von reinem Rufe, die in ihrer Opposition die Gränzlinie parlamentarischen Anstands und Rechts niemals überschritten. In diese Rubrik stell' ich in erster Reihe den Grafen Stephan Szechenyi, einen auch in England wohlbekannten Mann, mit welchem ich durch die Bande alter Freundschaft verknüpft bin, dessen Loyalität sich so wenig wie sein Patriotismus bezweifeln ließ, und dessen Bemühungen für Ungarns materielle Wohlfahrt ebenso verdienstlich sind, als der politische Impuls, zu welchem er beinahe zuerst das Signal gab, sich unheilvoll bewährt hat. — Wie gesagt, an der Spitze mehrerer Departements standen Männer von zuverlässigem Charakter, welche in Bezug auf die politische Tendenz und die heimlichen Plane ihres Collegen, in keiner Täuschung befangen waren und denselben, wiewohl erfolglos, entgegenzuwirken suchten. Ich brauch' ihn wohl nicht erst näher zu bezeichnen. Sein Name wird nur allzu oft genannt in England, wo die vorgeblichen Freunde Ungarns ihm eine Aufnahme bereitet haben die zu seinem offenbaren Hochverrath und den Trübsalen die seine Umsturzplane über sein Vaterland gebracht, sowie zu dem Zustande worin er es bei seiner Flucht verlassen, einen schreienden Gegensatz bildet. — Augenscheinlich lagen zur Verwirklichung der patriotischen Absichten, deren er sich rühmt, zwei Wege vor ihm offen. Der eine war der Pfad der Gesetzlichkeit, so daß er sein unläugbares Talent an die Aufgabe gewendet hätte die Mittel die man gebraucht um Zugeständnisse von der Krone zu erpressen, wieder vergessen zu machen. Aber die geheimen Beweggründe die ihn leiteten, seine Eitelkeit und die Partei der er sich hingegeben, trieben ihn in die entgegengesetzte Bahn, und dieser Richtung folgend führte er die Katastrophe herbei, deren Schauplatz sein Vaterland geworden, und ließ er sich selbst zu Handlungen des Hochverraths hinreißen, die ihre gerechten Folgen nach sich zogen. Das Resultat der Handlungen bei denen er zugleich der erste Urheber und das Werkzeug war, der häufige Widerspruch zwischen seinen Worten und seinen Thaten, und seine Abneigung nöthigenfalls mannhaft mit seinem Leben einzustehen, haben nachgerade, wie ich glaube, bei der Mehrzahl der ungarischen Nation der Phantasmagorie seines unheilvollen Einflusses ein Ende gemacht. Den letzten Stoß erhielt sein Ansehen als er, den nahen Sturz seiner ephemeren Macht voraussehend, seine Zuflucht zu republicanischen Utopien nahm, welche wohl mehr zur Ausfuhr für fremde Märkte als für unsern eigenen inländischen Verbrauch geeignet waren; denn ich kann ihn kaum eines so außerordentlichen Mißgriffs fähig halten daß er sich wirklich der Hoffnung hingegeben einen solchen Plan einer Bevölkerung genießbar zu machen deren Genius, Geschichte, Gefühle und Gewohnheiten so ausnehmend monarchisch und aristokratisch sind." Im weitern Verlaufe des Schreibens erzählt der Verfasser, wie er im Mai 1848 Sr. Maj. dem Kaiser nach Innsbruck gefolgt und bemüht gewesen sey die Differenzen mit dem Banus zu schlichten. Das sey jedoch nicht gelungen, hauptsächlich „aus Mangel an Ehrlichkeit von Seite der extremen ungarischen Partei im Pesther Ministerium, denn diese hatte ein Document — das Hochverrathsmanifest des Kaisers gegen den Ban Jellachich — gegen das mit ihrem Präsidenten in Innsbruck getroffene Uebereinkommen früher publicirt, während es nur bei einer gewissen Eventualität, welche aber nicht stattfand, hätte veröffentlicht werden sollen, so daß kein Recht vorhanden war eine so feierliche Verpflichtung zu brechen." Von da an sey die extreme Partei immer weiter gegangen, und er, der Fürst, sey aus dem Ministerium ausgetreten. Unter den verhängniß- und schmachvollen Ereignissen welche den ungarischen Aufstand brandmarkten, sey das erste die Ermordung Lambergs gewesen, der als Friedensstifter nach Ungarn geschickt worden war. Lamberg sey ermordet worden und der Mörder habe sich öffentlich ungestraft seiner That rühmen dürfen. Ende September habe er, der Fürst, Wien verlassen, welches durch die Ausschweifungen des empörten Pöbels und einen an Anarchie gränzenden Zustand unbewohnbar geworden war. Er sey dann auf seinen Landsitz nach Eisenstadt gegangen und hier durch Drohungen des Landsturms festgehalten worden bis ihn die kaiserlichen Truppen befreiten. „Was immer", so schließt Fürst Esterhazy, „im Laufe so gewichtiger Begebenheiten für Fehler begangen wurden, was immer für Meinungen und Urtheile darüber umlaufen mögen, so können Sie in Bezug auf Einen Punkt versichert seyn, und ich verpfände mein Wort dafür, daß wenn sich auch die Sympathien der revolutionären Umsturzpartei für ihren ungarischen Führer nicht abläugnen lassen, er keineswegs zu den Sympathien der Freunde der Ordnung und constitutionellen Freiheit berechtigt ist; denn was letztere betrifft, so hat er die Basis Ungarns untergraben, indem er den Geist des Volks entflammte, anstatt einen allmählichen Fortschritt zu befördern, den das Land ohne Zweifel zur Veresserung seiner geistigen und materiellen Interessen gemacht hätte, und dessen es so sehr bedarf." Der Brief ist aus Wien vom 13 Nov. datirt.

Ungarn.

= **Ofen**, 1 Dec. Indem ich meine Correspondenz aus den beiden Schwesterstädten Ofen und Pesth über das was sich hier und im Lande erwähnenswerthes ereignet beginne, scheint mir ein Rückblick auf die kürzlich geschlossene Ausstellung ungarischer Landesproducte am Platz. Sie fand bekanntlich in den Sälen des Nationalmuseums in Pesth statt. Die Anordnung und Ausschmückung war geschmackvoll und bestach das Auge, wohl auch zum Theil das Urtheil der Besucher über den eigentlichen Inhalt der Ausstellung, denn wenn man die Decoration der Localitäten, den bunten Rahmen der Blumen, den Reiz der Musik u. dgl. Zuthaten mehr hinwegdachte und nur die ausgestellten Landesproducte beachtete, mußte man erkennen daß die Ausstellung dürftig und lückenhaft war und keineswegs ein vollständiges und treues Spiegelbild der landwirthschaftlichen Production Ungarns abgab. Diese Lückenhaftigkeit der Ausstellung erkennt auch der amtliche Bericht des Secretärs des leitenden Ausschusses an, und schreibt sie mit Recht dem Umstande zu daß die Sache gleichsam improvisirt wurde und nebst Kürze der Zeit auch noch die Schwierigkeiten des Anfangs und ersten Versuchs zu überwinden waren. Ein Uebelstand war auch daß die Preise nicht im vorhinein bekannt gemacht werden konnten, da deren Betrag von dem Erfolg der zu diesem Zweck eröffneten Subscriptionen abhängig war, welcher dem ordnenden Ausschuß selbst nur kurz vor Eröffnung der Ausstellung bekannt wurde. Diese Subscriptionen betrugen 30 Stück Ducaten, 2 Thlr. und 1044 fl. 6 kr. C. M. Außerdem widmeten Se. k. Hoh. der Gouverneur Erzherzog Albrecht diesem Zweck eine werthvolle Reise-Uhr, und der Statthalter Baron Geringer zwei Blumenvasen. Die Zahl der Einsender betrug nicht mehr als 201, und die Nummern der eingesendeten Gegenstände bei 5000. Die Ausstellung wurde von 5500 Personen besucht. Die Hauptpreise erhielten folgende Aussteller: Thomas Toperczer im Eisenburger Comitat, der nach dem Ausspruch der Preisrichter an der Spitze der einheimischen Horticultur steht; Franz Urbanek, Pfarrer von Matzhenz im Preßburger Comitat, für eingesendete große seltene und neue Obstgattungen, wie auch für seine sonstigen ausgezeichneten Verdienste um die Obstbaumzucht; Johann Siebenfreund, Apotheker in Tirnau, der 100 verschiedene Erdäpfelgattungen, so auch von ihm selbst erzeugte vortreffliche rohe Seide eingesendet hat; und Julius Kovacs, Custos am Nationalmuseum, für ausgestellte 1000 Exemplare von Saamen der ungarischen Flora, die er auf Bergen und Thälern in allen Theilen des Landes mit Mühe und Beschwerden gesammelt hat. Auch außerdem sind noch viele kleinere Preise, theils in Ducaten, theils verschiedene zu diesem Zweck angekaufte Porcellangegenstände, so auch Belobungsdiplome zuerkannt worden. Es ist zu hoffen daß nachdem nun die Bahn gebrochen ist, in künftigen Ausstellungen der Art die Landesproduction vollständiger und allseitiger vertreten erscheinen werde.

Selbstmorde kommen noch immer so häufig vor daß sie beinahe den Charakter einer Epidemie anzunehmen scheinen. Aus Waitzen wird berichtet: der Abendtrain vom 24 Nov. hat dem Leben einer sich freiwillig einem gräßlichen Tode weihenden Frau ein Ende gemacht. Des andern Tags fand man auf den Schienen der Eisenbahn den gräßlich verstümmelten Leichnam, über den eine große Anzahl von Lastwagen hinweggegangen war. Nach den Kleidern mehr als nach den unkenntlich gewordenen Zügen schloß man darauf daß die Unglückliche die Schwester des Ingenieurs B. sey. Die finstere Nacht begünstigte die Ausführung ihres verzweifelten Vorhabens; sie wählte eine solche Stelle auf der Eisenbahn an der sie von den Bahnwächtern nicht wohl bemerkt werden konnte. Was die Veranlassung zu diesem Selbstmord gewesen seyn mag, ist unbekannt. Es ist dieß der dritte Fall von Selbstentleibung der im

Monat November nur in der kleinen Stadt Waitzen entdeckt worden. Die andern beiden Opfer dieser traurigen Sucht waren ein Diener der seinem Herrn eine Kleinigkeit entwendet hatte, und der Glöckner der sich an dem Strick der Glocke, die er durch viele Jahre geläutet hatte, erhenkte. Beide machten ihrem Leben am Allerseelentage ein Ende. In Preßburg hat sich kürzlich die Frau eines Advocaten getödtet, und es war dieß seit kurzem der vierte Fall der in der gebildeten Gesellschaft vorgekommen. Am meisten Aufsehen erregte aber kürzlich der Selbstmord einer Gräfin Z—y, einer Engländerin von Geburt die sich selbst mit Arsenik vergiftete. Sie hinterläßt, wie es heißt, ein eigenes persönliches Vermögen von mehr als einer Million, und hat überhaupt dem Anschein nach in den glücklichsten Verhältnissen gelebt. — In Folge des großen Schneefalls, der sogar die Eisenbahn und Postverbindung zwischen Pesth und Wien für ein paar Tage unterbrach, und eine mögliche Ueberschwemmung der Stadt Pesth besorgen ließ, hat den hiesigen Gemeinderath bestimmt eine bedeutende Erhöhung der Dämme an der Donau, die in Folge der großen Ueberschwemmung von 1838 aufgeführt worden sind, anzuordnen. Möge die ohnehin so hart bedrängte und vielgeprüfte Stadt vor diesem Unheil bewahrt bleiben. Ueberdieß soll in dem städtischen Budget für das nächste Jahr auf Canalbau, Pflasterung und sonstige gemeinnützige Arbeiten und Bauten die Summe von 600,000 fl. C. M. angewiesen worden seyn; eine bedeutende Summe bei der finanziellen Bedrängniß der städtischen Gemeinde. Um dieser abzuhelfen hat der Gemeinderath beschlossen eine Anleihe von 3 Millionen zu negociren, und zu diesem Zweck eine Deputation nach Wien abgesandt um eine solche von dem Aerar auszuwirken, und wenn dieß nicht möglich wäre, mit einem Wiener Bankier hierüber in Unterhandlung zu treten. Auch von Seite des Pesth-Ofner Musikvereins ist eine Deputation nach Wien abgeordnet worden um von der Regierung eine Unterstützung für das Conservatorium zu erbitten.

Neueste Posten.

Augsburg 8 Dec.

Die über Brüssel erwartete Londoner Post vom 4 Dec. ist uns ausgeblieben; hingegen finden wir in der Neuen Preußischen Zeitung die telegraphische Depesche: „**London**, 4 Dec. Times, Daily News und Morning Chronicle bringen erneuerte Artikel gegen Louis Napoleon." Für den Usurpator — denn das ist er — nehmen unter den größern Londoner Blättern nur die torhistische Morning Post (die Freundin Bonaparte's, seit er einmal mit Lord Eglintoun Carroussel geritten!), Morning Herald und der Sun Partei. Die Morning Post ist naiv genug von der „loyalen Consequenz" in der Handlungsweise des Präsidenten zu reden; der Sun aber sieht in ihm den Mann des Volkes und der Freiheit! — Aus **Lissabon** vom 29 Nov. vernimmt man daß Saldanha in der neuen Deputirtenkammer eine entschiedene Majorität hat.

Paris. Ueber den Aufstand am 4 Dec. erfährt man aus der Indépendance Belge daß er zumal auf allen Punkten der Hauptstadt ausgebrochen ist. An allen wichtigen Barrieren, Montmartre, Saint-Denis, Saint-Martin, du Trône, im ganzen Nordrayon, in der Rue Saint-Antoine und im Marais bis zur Rue Rambuteau waren Barricaden errichtet, überall traten die Truppen mit unbeugsamer Entschlossenheit den Aufständischen entgegen, die gewöhnlich nur ein Plänklerfeuer unterhielten und sich dann zurückzogen. In der großen Rue de Neuilly spielten die Kanonen. Die Seele des Aufstands ist die Jugend, beinahe bis zu den Kindern herab. Hr. Patural, Maire des zweiten Bezirks, soll selbst zum Widerstand ermuthigt haben. In verschiedenen Stadtvierteln wurde von den Aufständischen Generalmarsch geschlagen um die Nationalgarde unter die Waffen zu rufen. Diejenigen Bürger die nicht kommen wollten, wurden gebeten ihre Waffen abzugeben, und dann schrieb man auf die Häuser: Armes livrées. Das Volk hatte in den Proclamationen die Worte: Republik und allgemeines Stimmrecht mit Freude aufgenommen, aber die Abstimmungsformel bei dem Plebiscit zerstörte den günstigen Eindruck. Aus einigen Departements sollen schlimme Nachrichten eingelaufen seyn. Mehrere Generalräthe sollen sich versammelt und in Permanenz erklärt, namentlich der des Sommedepartements verkündigt haben daß was seit dem 2 Dec. geschehen verfassungswidrig sey. Auch in Orleans hatten aufrührerische Bewegungen stattgehabt, die jedoch unterdrückt zu seyn scheinen.

Bekanntmachung. Unterzeichnetes Wechselhaus übernimmt die Besorgung des zufolge Erlasses des königl. spanischen Finanzministeriums stattfindenden Umtausches von ältern spanischen Obligationen (als: 5 Prc. Ardoins; deren verfallene Coupons, Passiva, Differée rc.) gegen neue Schuldverschreibungen.
Die nähern Bedingungen sind auf dessen Bureau zu erfahren. — Frankfurt a. M., den 1 December 1851.
L. A. Hahn.
(6095—97)

(5772—73)
Subscriptions-Eröffnung
auf den
Stammbaum der Familie von Tschudi.

Der Unterzeichnete hat seit 16 Jahren dem Stammbaume der uraltadeligen Familie der
Tschudi von Glarus
seine sorgfältigsten Studien gewidmet, und ist im Begriff das vollendete Werk, den durchaus
nach den zuverlässigen Urkunden und amtlichen Quellen berichtigten und bis auf die Gegen-
wart vollständig fortgeführten Stammbaum der Oeffentlichkeit zu übergeben. Derselbe enthält
die ganze Abstammung und Verzweigung der sowohl im In- als Auslande seit bald einem
Jahrtausend blühenden Familie, die von ihr geführten Adelswappen, ihre ehemaligen Grund-
herrschaften und ihre kaiserlichen Frei- und Adelsbriefe.
Keines der schweizerischen Geschlechter und nur wenige Fürstenhäuser sind im Stande
einen so alten, überall urkundlich und amtlich verbürgten, ganz lückenlosen Stamm-
baum aufzuweisen, wie diese edle Familie, deren Descendenz seit dem Jahr 870 in
ununterbrochener Reihenfolge dasteht, und deren erster im Jahr 906 von Kaiser
Ludwig III ausgestellter Adelsbrief noch im Original vorhanden ist.
Die Familie der Tschudi, die fast vier Jahrhundert lang als Mayer das Land Glarus regiert
hat (bis 1256), zählt in ihrer Mitte so viele ausgezeichnete Männer, ritterliche Kriegsführer,
berühmte Gelehrte, Landammänner, Landvögte, Ordensritter, Generale, Gesandte, hohe Geist-
liche beider Confessionen u. s. w., daß sie mit vollem Recht das Interesse der Geschichtsfreunde
in Anspruch nimmt.
Dieses bereits schon im März in der „Allgemeinen Zeitung" Nr. 73, und in der „Neuen
Züricher Zeitung" Nr. 81 angekündigte Werk ist nun so weit gediehen daß dasselbe bis April
1852 erscheinen wird. Der äußern Form nach stellt es einen Ahornbaum vor, 10' hoch, 8' breit,
an welchem das berühmte Geschlecht der Tschudi ganz übersichtlich genealogisch und nekrologisch
dargestellt ist. Auf dem Fuße der einen Seite des Stammes ist das Tschudische nebst den
sämmtlichen Herrschaftsschlösser-Wappen welche dieser Familie angehört — von einem tüchtigen
Heraldiker ausgeführt — auf der andern Seite sind verschiedene Adelsurkunden in lateinischer
und deutscher Sprache — die älteste vom Jahre 906 — und das Verzeichniß der Hülfsquellen
angebracht. — Wie dieses Werk für die Familie Tschudi selbst, ebenso für Geschichtsforscher
und Geschichtsfreunde, und namentlich auch für Bibliotheken, wissenschaftliche Sammlungen
und höhere Lehranstalten bestens zu empfehlen ist. Der Preis des Werkes ist auf 30 Reichs-
gulden festgesetzt, wird aber, wenn bis zum Erscheinen desselben 100 Exemplare bestellt werden,
auf 22 fl. ermäßigt werden.
Zu zahlreichen Subscriptionen ladet höflichst ein
Schwanden, Kanton Glarus (Schweiz), im November 1851.
Heinrich Blumer, Tagwenvogt.

(6028) So eben erschien u. ist in allen Buchhandlungen des In- u. Auslandes zu haben, in Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung:
Die Geschichte von den beiden weißen Mäuschen. Ein Märchen von Ernst Haltaus, dem Verfasser der Volkserzählung: „Die Macht des Gottvertrauens." Mit 5 colorirten Abbildungen. 7½ Bogen in Umschlag. 12 Sgr.
Kleine Bitten an meine Caroline. Mit einem colorirten Titelbilde. 2¼ Bogen in Umschlag. 5 Sgr.
An Gottes Segen ist alles gelegen. Eine Erzählung für die Jugend von Karl Löffler. Mit 5 colorirten Abbildungen. 7½ Bogen in Umschlag. 12 Sgr.
Die Jagd auf Herrn H. Eine Erzählung, auf Thatsachen gegründet und für diejenigen als Weihnachtsgeschenk bestimmt welche das neue Jahr ohne ihn anfangen wollen. Aus dem Englischen übersetzt von Gr. v. B. 3¾ Bogen in Umschlag. 5 Sgr.
Der Christbaum. Parabel. Mit einem Titelbilde in Umschlag. 5 Sgr.
Der Traum. Mit einem Titelbilde in Umschlag. 3¾ Sgr.
Des Glückes Geheimniß. Ein Märchen. Mit einem Titelbilde in Umschlag. 3¾ Sgr.
Berlin 1848. Historisch-romantische Bummleriade. 1. Heft. Geh. (Commission.) 5 Sgr.
Berlin, im November 1851.
C. G. Brandis.

(6006) So eben ist in der B. Schmid'schen Buchhandlung in Augsburg eingetroffen:
Album zu Deutschlands Dichtern.
Erster Jahrgang. Achtzehn schön ausgeführte Bilder in Kreidezeichnung mit Tondruck. Preis in einer Mappe 3 fl. 48 kr.
☞ Es dürfte dieß Album eines der ausgezeichnetsten Weihnachtsgeschenke bilden die im Buch- und Kunsthandel erschienen sind!

(5958)

Weihnachts-Anzeige.

Volksschriften von Jeremias Gotthelf.

Seit Pestalozzi, dem hochherzigen Freunde und Lehrer des deutschen Volkes, hat kein Schriftsteller so zu dem Herzen desselben gesprochen wie Jeremias Gotthelf, kein anderer so mit geistiger Gewalt und inniger Liebe es emporgerichtet, kein anderer so das Bewußtseyn eigener Kraft und göttlicher Hülfe in ihm erweckt und befestigt.

Gotthelfs schweizerische Sitten- und Charakterbilder haben seit länger als einem Jahrzehent in unserm großen Gesammtvaterlande — bei Hoch und Niedrig, bei Jung und Alt — in Tausenden und Abertausenden von Abdrücken Verbreitung gefunden — es sind in Wahrheit deutsche Volksbücher geworden. Was ihren Worten so große Macht gab, so viele Herzen ihnen zuwandte, das ist, nächst der vollendeten Zeichnung die uns den Menschen wie ein Gewächs seines Bodens in allen heimischen Verhältnissen, Sitten und Unsitten meisterhaft darstellt, das ist die gotterfüllte lebendige Liebe die ihnen inwohnt, das ist der hohe und herrliche Zweck welchem sie dienen wollen. Gotthelfs Ziel ist die Erziehung des Menschen durch Thätigkeit, Liebe und Gottvertrauen!

So haben wenige in die Tiefe des menschlichen Herzens geblickt! Er kennt und enthüllt es mit seinen Räthseln, Wallungen und Schwächen. Auch an den liebsten Menschen will er uns nichts von ihren Irrthümern verhehlen, er will die Sünde nicht beschönigen um des Sünders willen, er will nicht schmeicheln und einschläfern, sondern wach halten und kräftigen. Seine Strenge ist eine heilige Strenge der Liebe. Unerbittlich hält sie den Spiegel vor der uns die eigene Thorheit und Sündhaftigkeit zurückwirft.

Die verschiedenartigsten Charaktere, welche uns Gotthelf unter dem Prüfstein mannichfacher Verhältnisse und Schickungen vorführt, tragen den Stempel einer Wahrheit an der wir nicht zweifeln können. Wie sich ihr äußeres Leben frisch und natürlich fortbewegt, so wächst ihr inneres gleichfalls vor unsern Augen und enthüllt uns jeden Keim, jeden Trieb, gut oder böse. Und je langer wir einen solchen äußern und innern Lebenslauf verfolgen, desto lebendiger und unabweislicher wird uns der Gedanke, daß jedes wahrhafte Glück nur von innen heraus, durch einen kräftigen, durch den mit Gott verbundenen Willen begründet werde.

Das ist das Ziel aller Gotthelf'schen Schriften, daß wir erkennen welch eine Kraft zu segnen der Geist Gottes im Menschen habe.

Solche Schriften sind es welche die Kraft in sich tragen, den Grundstein eines neuen Lebens, einer bessern Zukunft zu legen und zu befestigen.

Sie sind ein Schatz, dessen Kostbarkeit und reinen Werth das deutsche Volk je länger je mehr an sich erfahren und immer dankbarer würdigen wird, ein Capital, dessen Zinsen sich als Friede, Kraft und Freudigkeit in dem neuen Menschen zu erkennen geben werden.

Wir lassen hier das Verzeichniß der im Verlage des Unterzeichneten erschienenen

„Schriften von Jeremias Gotthelf"

folgen und empfehlen dieselben als besonders zu

Weihnachts-Geschenken

sich eignend:

Die Armennoth. Zweite, durchgesehene und mit einem Schluß-Capitel vermehrte Auflage. 1851. 12½ Sgr.

Der Bauern-Spiegel, oder Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf. Dritte durchgesehene und vermehrte Auflage. 1851.
Wohlfeile Ausgabe 20 Sgr.
Ausgabe mit 8 Zeichnungen von Fr. Walthard 1 Thlr.
Dieselbe in elegantem Einband 1 Thlr. 7½ Sgr.
Ausgabe auf Velinpapier mit 8 Zeichnungen in Tondruck 1 Thlr. 20 Sgr.
Dieselbe in Prachtband gebunden 2 Thlr.

Dursli, der Branntweinsäufer, oder der heilige Weihnachtsabend. Dritte Auflage. 1851. 10 Sgr.

Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen. Eine merkwürdige Geschichte. Zweite durchgesehene Auflage. 1851. 6 Sgr.

Der Geldstag, oder die Wirthschaft nach der neuen Mode. 1846. 1 Rthlr.

Geld und Geist, oder die Versöhnung. Drei Theile in einem Bande. 1844. 1 Thlr. 15 Sgr.
Bildet das 2., 4. und 5. Bändchen von

Bilder und Sagen aus der Schweiz. 6 Bändchen, von denen noch zu haben:
3tes Bändchen: Der letzte Thorberger. 15 Sgr.
6tes " Die Gründung Burgdorfs, oder die beiden Brüder Sintram und Bertram. 15 Sgr.

Hans Jakob und Heiri, oder die beiden Seidenweber. 1851. 10 Sgr.

Wie Anne Bäbi Jowäger haushaltet und wie es ihm mit den Doctoren geht. 2 Theile. 1843. Jeder Theil 1 Thlr. 7½ Sgr. Zus. 2 Thlr. 15 Sgr.

Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben der Schweiz. Zwei Theile. 1850. Jeder Theil 27½ Sgr. Zus. 1 Thlr. 25 Sgr.
Dieselben in 2 eleganten Einbänden 2 Thlr. 10 Sgr.
Dieselben auf Velinpapier, 2 Thle. 2 Thlr. 20 Sgr.
Dieselben auf Velinpapier in 2 eleganten Prachteinbänden. 3 Thlr. 5 Sgr.

Der Knabe des Tell. Eine Geschichte für die Jugend. 1846. 15 Sgr.

Eines Schweizers Wort an den schweizerischen Schützenverein. 1844. 8 Sgr.

Ein Sylvestertraum. Dritte Auflage. 1851. Wohlfeile Ausgabe. 10 Sgr.
Dasselbe. Miniaturausgabe, mit Zeichnung von Sonderland, in Einband mit Goldschnitt. 27½ Sgr.

Uli, der Knecht. Ein Volksbuch. Zweite Auflage. 1850. Wohlfeile Ausgabe. 15 Sgr.
Ausgabe mit 12 Zeichnungen von Th. Hosemann. 25 Sgr.
Dieselbe in elegantem Einband. 1 Thlr. 2½ Sgr.
Ausgabe auf Velinpapier. 27½ Sgr.
Dieselbe in elegantem Einband. 1 Thlr. 5 Sgr.
Ausgabe auf Velinpapier mit 12 Zeichnungen in Tondruck. 1 Thlr. 15 Sgr.
Dieselbe in elegantem Prachtband. 1 Thlr. 25 Sgr.

Uli, der Pächter. Ein Volksbuch. (2ter Theil von: Uli, der Knecht.) Zweite Auflage. 1850.
Wohlfeile Ausgabe. 20 Sgr.
Ausgabe mit Zeichnungen von Th. Hosemann. 1 Thlr.
Dieselbe in elegantem Einband 1 Thlr. 7½ Sgr.
Ausgabe auf Velinpapier mit Zeichnungen in Tondruck. 1 Thlr. 20 Sgr.
Dieselbe in elegantem Prachtband 2 Thlr.

Die Käserei in der Vehfreude. Eine Geschichte aus der Schweiz. 1850. 1 Thlr. 10 Sgr.
Dasselbe in elegantem Einband 1 Thlr. 17½ Sgr.

Zeit-Geist und Berner Geist. 2 Thle. 1851. 1 Thlr. 10 Sgr.

Hans Joggeli der Erbvetter und Harzer Hans, auch ein Erbvetter, Zwei Erzählungen. 1848. 10 Sgr.

Käthi, die Großmutter, oder der wahre Weg durch jede Noth. Eine Erzählung für das Volk. 2 Bändchen. 1847. 18 Sgr.

Leiden und Freuden eines Schulmeisters. 4 Bändchen. 1848. 1 Thlr. 2 Sgr.

Berlin, December 1851.

Buchhandlung von **Julius Springer.**

[5960] **ILLUSTRIRTE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN LITERATUR.**

So eben beginnt zu erscheinen:

Geschichte der deutschen Literatur

mit Proben aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller
von Dr. Heinrich Kurz.
Illustrirt
durch Porträts, Facsimiles, Denkmäler, Wohnungen der Schriftsteller ꝛc., von den vorzüglichsten Künstlern in Holzschnitt ausgeführt.
In 25 Lieferungen
von 64 Seiten des größten Lexikon-Formats.
Preis jeder Lieferung 9 Ngr.

Dieß Buch bietet dem deutschen Volke zum erstenmale eine vollständige Geschichte seiner Literatur bis auf die neueste Zeit, welche zugleich mit einer Auswahl des Besten ihrer Erzeugnisse verbunden ist, und durch Biographien und Illustrationen auch die äußere Erscheinung der Schriftsteller zur Anschauung bringt.

Die ersten Lieferungen sind in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu haben.

Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Ausgaben von Homer's Werken.

[325] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Homer's Werke

von

Johann Heinrich Voß.

I. wohlfeile Taschen-Ausgabe in 2 Bänden, broschirt. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

II. elegante Taschen-Ausgabe in 2 Bänden, in englischem Einband mit Goldschnitt und zwei Stahlstichen. Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

Stuttgart u. Tübingen, Oct. 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[6000] **Werthvolle, zu Weihnachtsgeschenken passende Bücher,**

nagelneu und doch unter den Ladenpreisen, welche von der **Paul Halm'schen** Buch- und Antiquarhandlung in **Würzburg** gegen frankirte directe Briefe gut verpackt portofrei an die Besteller geliefert werden. Der Betrag kann entweder eingesandt oder auf Verlangen nachgenommen werden.

Romberg's Zeitschrift für praktische Baukunst I—X. Jahrgang 1841—50 sammt allen Kpfrtfln., Rissen u. s. w. neu und noch brosch. (statt 104 fl.) 50 fl.
Gervinus' Geschichte der poet. Nationallitteratur d. Deutschen. 3te Aufl. 5 Bde. 1849. brosch. (statt 28 fl.) 20 fl.
Canstatt, specielle Pathologie und Therapie. 2te Aufl. brosch. (statt 36 fl.) 30 fl.
Spindler's sämmtliche Werke. 71 Bde. oder 142 Liefgn. brosch. (statt 58 fl.) 33 fl.
Cooper's sämmtl. amerikan. Romane. Schillerausg. in 27 Bdn. brosch. (statt 37 fl.) 16 fl. 12 kr.
Buch der Welt. 9 Bde. sammt allen Prämien. brosch. (statt 60 fl.) 40 fl.
J. G. Kohl's sämmtl. Reisewerke. 39 Bde. brosch. (statt 144 fl.) 45 fl. 30 kr.
Langenbeck, icones anatomicae. 8 Fasciculi in gr. Imperial-folio mit 170 Tafeln. (statt 120 fl.) 44 fl.
Wilken, Geschichte der Kreuzzüge. 7 Bde. mit Karten. brosch. (statt 35 fl.) 18 fl.
Winckelmann's Werke; einzig rechtmäß. Original-Ausg. in 2 Quartbänden mit 68 Kpfrtfln., Portr. und Facsim. brosch. (statt 18 fl.) 11 fl.
Sporschil, Geschichte der Kreuzzüge mit 12 prachtvollen Stahlst. und 1 Karte. geb. (statt 6 fl.) 3 fl. 30 kr.
Fichte, sämmtl. Werke. 8 Bde. brosch. (statt 28 fl.) 14 fl. 30 kr.
Hurter, Gesch. Kaiser Ferdinands II. und seiner Eltern, bis zu dessen Krönung; mit Briefen und sonstigen Urkunden. 4 Bde. brosch. (statt 19 fl.) 16 fl.
Hammer-Purgstall, Geschichte des osmanischen Reichs. 2te Aufl. vollst. in 23 Theilen. brosch. (statt 18 fl.) 8 fl. 45 kr.
Brockhaus, Convers.-Lexikon. 9te Aufl. in 15 schönen Halbfrzbndn. (statt 45 fl.) 33 fl.
Tausend und Eine Nacht. Große illustr. Prachtausg. in 4 herrlich vergoldeten Kalblederbänden. (statt 40 fl.) 16 fl.
Stieler, großer Handatlas der ganzen Erde und des Weltgebäudes; neueste Ausg. bearb. v. Stülpnagel, Lenz und Berghaus. 82 Karten. In prachtvoll engl. Leinwandband mit Vergoldung. 21 fl.
Hahn, topogr. statist. histor. Comptoir-, Amts-, Post-, Reise- und Zeitungs-Lexikon von Deutschland; eine vollständ. deutsche Landes-, Volks- u. Staatskunde. 5 starke Bände in Lex.-Octav. 1849. in Halbfrzbnd. geb. (statt 62 fl.) 24 fl.
Illustrirte Weltgeschichte von Held und Corvin. 96 Hefte in gr. Quart brosch. (statt 29 fl.) 21 fl.
Ohm, Lehrbuch der Mechanik. 3 Bde. mit Kpftfln. 1838; geb. (statt 15 fl.) 7 fl.
Marx, musikal. Compositions-Lehre. 2te verb. Aufl. 4 Bde. geb. (statt 25 fl.) 14 fl.
Rößler, Handb. der Gewächskunde, enth. eine vollständ. Flora von Deutschland u. d. wichtigsten ausländ. Pflanzen. 3te von Reichenbach neubearb. Aufl. 3 Bde. brosch. (statt 22 fl.) 7 fl.
Nibelungenlied, übers. von Marbach. Illustr. Prachtausg. in Quart von Bendemann und Hübner. Eleg. geb. (statt 18 fl.) 8 fl.
Rotteck's allgem. Geschichte von Anfang der histor. Kenntniß bis auf unsere Zeiten. Neue von Dr. Steger besorgte Ehrenausgabe in 10 Bnden. mit 22 Stahlst. u. Portr. In reich vergoldeten Berliner Prachtbänden 15 fl.
Rotteck und Welcker's Staats-Lexikon, vollständig in 15 Bdn. oder 75 Liefergn. brosch. (statt 70 fl.) 25 fl.
Burchardi, Lehrb. d. röm. Rechts. 3 Bde. 1847. geb. (statt 15 fl.) 11 fl. [illegible]
Humboldt's Kosmos, 3 Bde. brosch. (statt 11 fl. 42 kr.) 10 fl.
Cotta's und Schaller's Briefe hierüber. 4 Thle. mit Abbildgn. brosch. (statt 14 fl.) 11 fl.
Martens Italien, dargestellt in seiner Natur, Geschichte rc. 3 Bde. mit 40 Stahlst. und 12 Städteplänen. brosch. (statt 14 fl.) 6 fl.
Goethe's sämmtl. Werke. Neue Prachtausgabe in 30 Octavbden. Prachtvoll in rothe Kalblederbde. geb. mit reicher Vergoldung (statt 66 fl.) 50 fl.
Lessing's sämmtliche Werke, herausg. von Lachmann. Prachtausg. in 13 Octavbdn., herrlich in rothe Kalblederbde. geb. mit reicher Vergoldung (statt 45 fl.) 33 fl.
Gervinus, Shakspeare. 4 Bde. eleg. in engl. Leinw. geb. (statt 18 fl.) 14 fl.
Wieland's sämmtl. Werke. Neueste Original-Schiller-Ausg. in 36 Bdn.; schön in Halbfrzbd. geb. (statt 32 fl.) 25 fl.
Jean Paul's ausgewählte Werke in 16 Bdn. mit Portr. u. Lebensbeschreibung von Förster. In prachtv. engl. Ganzleinwandbdn. mit Vergoldung. 22 fl.
Schiller, Sammlung histor. Memoires vom 12ten Jahrhundert bis jetzt. 33 Bde. geb. (statt 97 fl.) 30 fl.
Das maler. u. romant. Deutschland, vollständ. in 10 Sectionen mit 260 Stahlst. Erste große Prachtausgabe, noch sämmtl. in Heften. (statt 80 fl.) 40 fl.
Glück's Commentar zu den Pandekten, fortges. von Mühlenbruch. 43 Bde. u. 3 Registerbde. geb. (statt 140 fl.) 60 fl.
Dante Alighieri's göttl. Komödie, übers. von Philalethes (Prinz Johann von Sachsen). Prachtausg. in 3 Quartbdn. mit Illust. von Retsch rc. rc. brosch. (statt 45 fl.) 22 fl.
Braunfels, die Mainufer, illustr. von Bamberger. 18 Hefte mit 54 Stahlst. (statt 10 fl. 48 kr.) 7 fl.
Rud. Wagner's Handwörterbuch der Physiologie. 24 Liefgn. (so weit bis jetzt erschienen). brosch. (statt 44 fl.) 33 fl.
Wachsmuth, das Zeitalter der Revolution. Gesch. d. Fürsten und Völker Europa's seit Friedrich d. Gr. 4 Bde. brosch. (statt 15 fl.) 8 fl.
Lamartine, Geschichte d. Girondisten. 8 Bde. brosch. (statt 14 fl.) 7 fl.
Aschbach's Kirchenlexikon, vollständ. in 51 Lfrgn. brosch. (statt 17 fl. 30 kr.) 13 fl. 30 kr.
Palmer's evangel. Casualreden. 8 Bde. in 22 Liefgn. brosch. (statt 16 fl.) 12 fl.
Cronique galante, deutsch in 12 Bdn. brosch. (statt 20 fl.) 7 fl.

[6013—14] Als zu **Festgeschenken** geeignet erlauben wir uns zu empfehlen:

Göpel's deutsches Lieder- und Commers-Buch.

Sammlung von gegen 500 der beliebtesten Lieder mit ihren Singweisen in mehrstimmiger Bearbeitung herausgegeben von Th. Täglichsbeck und J. Müleisen. 13½ Bogen (VIII und 986 Seiten) Noten-Typendruck in groß Schillerformat. Geheftet, 2 fl. 15 kr. rhn. oder 1 Thlr. 10 Sgr., zu welchem Preise fest bestellte Exemplare in gedruckten Umschlag eleg. gebunden geliefert werden; prachtvoll in rothen engl. Cambric gebunden mit dem deutschen Adler und den Emblemen der vier Facultäten u. s. w. in reicher Goldpressung 3 fl. rhn. od. 1 Thlr. 25 Sgr.

☞ Bei Einführung in Gesellschaften und Vereine und Abnahme von Partien auf einmal und gegen baare Zahlung bestehen folgende **Partie-Preise** für geheftete Exemplare
10 Exempl. und darüber à 1 fl. 54 kr. rhn. od. 1 Thlr. 4 Sgr.
20 „ „ „ à 1 fl. 40 kr. rhn. od. 1 Thlr.

Vorräthig in den meisten Buchhandlungen oder sogleich zu beschaffen, um als **Weihnachts-Geschenk** dienen zu können; nöthigenfalls beliebe man sich unter Einsendung des Betrags direct an Unterzeichnete zu wenden und der umgehenden portofreien Zusendung sich versichert zu halten.

Verlagsbuchhandlung von **Karl Göpel** in **Stuttgart.**

[5869] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Aufgabe des Klerus
in Deutschland
in der Zeitwende des neunzehnten Jahrhunderts
von einem katholischen Priester.

Gr. 8. geb. 30 kr. od. 8 Gr.

Der Inhalt dieser höchst wichtigen Schrift ist folgender: Vorwort. — 1. Das Grundübel unserer Zeit. — 2. Rettung und Heil kommt nur von der Kirche. — 3. Die Kirche kann ihre Aufgabe nur lösen wenn sie frei ist. — 4. Idee der Kirche. — 5. Die erste Aufgabe hat der Klerus an sich selbst zu erfüllen. — 6. Nähere Bestimmung dieser Aufgabe. — 7. Das Leben des Klerus ein Leben der Demuth. — 8. Das Leben des Klerus ein Leben der Enthaltsamkeit und Abtödtung. — 9. Das Leben des Klerus ein Leben der Armuth. — 10. Zusammenfassung des Vorhergehenden. — 11. Kirchliches Bewußtseyn des Klerus. — 12. Kirchliche Mittel zur Reformirung des Klerus. — 13. Heranbildung des Klerus. — 14. Wirksamkeit des Klerus nach außen. — 15. Die Wirksamkeit des Klerus in der Vermittlung der Versöhnung und Heiligung. — 16. Die Wirksamkeit des Klerus in der Vermittlung der Lehre. — 17. Die Wirksamkeit des Klerus in der Leitung und Regierung. — 18. Schlußbetrachtung.

(6025) In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Noth- und Hülfsbuch
für Müller, Mühlen- und Maschinenbauer.

Sammlung von Tafeln, Formeln, Regeln und Erfahrungen aus dem praktischen Maschinen- und Fabrikwesen, in Beziehung auf Mahl-, Oel-, Papier-, Schneide- und Lohmühlen.

Nach den besten in- und ausländischen Hülfsmitteln zusammengestellt.

Mit 105 dem Texte beigefügten Abbildungen.
8. geb. 1 Thlr. 10 Ngr. od. 2 fl. 24 kr.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München.

(5926) Bei Heinrich Hübner in Leipzig erscheint bis Ende December und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen darauf an:

Die Zolltarife aller Länder,

gesammelt, übersetzt und geordnet von

Otto Hübner.

Mit Angabe des Silberwerthes der verschiedenen Zollwährungen in Thalern und Gulden, mit Berechnung der fremden Maße und Gewichte in österr., preuß. und bayer. Maße und deutschem Zollgewicht; nebst einer vergleichenden Tafel der wichtigsten Zollsätze der größeren Handelsstaaten.

Preis 3 Thlr. pr. Crt.

Dieß Buch enthält die Zolltarife von Algier, Argentina, Bolivia, Brasilien, Brittisch-Westindien, Brittisch-Ostindien, Canada, Capcolonie, Ceylon, Chili, China, Corsika, Costa Ricca, Cuba, Dänemark, Ecuador, Frankreich, Griechenland, Großbritannien und Irland, Hannover'schen Steuerverein, Hayti, Holstein, Kirchenstaat, Marokko, Mexico, Natal, Neu-Granada, Neu-Süd-Wales, Neu-Seeland, Niederlande, Niederländisch-Westindien, Niederländisch-Ostindien, Norwegen, Oesterreich, Peru, Portugal, Rußland, Sardinien, Schleswig, Schweden, Schweiz, beide Sicilien, Spanien, St. Helena, Toscana, Türkei, Van Diemensland, Venezuela, Vereinigte Staaten von Nordamerika, West-Australien, Guatemala.

In diesen Zolltarifen eintretende Veränderungen werden von Zeit zu Zeit, sowie die einiger hier noch fehlenden, eben in Aenderung begriffenen Zolltarife ebenfalls nachgeliefert, und diesem Werke daher ein bleibender Werth gesichert.

Das hohe Interesse, welches sich an den eben sanctionirten neuen österreichischen Zolltarif knüpft, veranlaßt den Verleger schon jetzt die erste Abtheilung obigen Buches zu versenden, welche die Zolltarife enthält von: Großbritannien und Irland, Frankreich und Corsika, Rußland, Belgien, Niederlande, Spanien, Portugal, Norwegen, Schweden, Türkei, Griechenland, Sardinien und Sicilien, Dänemark, Schleswig, Holstein, Steuer-Verein, Zollverein u. Oesterreich.

Die zweite Abtheilung des Buches wird Ende Februar 1852 als Rest nachgeliefert. — Leipzig, den 2 December 1851.

Leipziger Bücher-Auction.

So eben ist erschienen und durch alle Buch- und Antiquariatshandlungen zu beziehen:

Verzeichniß der von dem Hrn. Professor G. E. Heimbach in Leipzig hinterlassenen Bibliothek, welche nebst mehreren andern werthvollen Büchersammlungen sowie einer großen Anzahl von Pracht-, Kunst- und Kupferwerken, Stahl- und Kupferstichen, Lithographien

am 19 Januar 1852

im T. O. Weigel'schen Auctions-Local versteigert werden soll. Nebst einem Anhang, enthaltend die Büchervorräthe der L. Schreck'schen Buchhandlung in Leipzig, und zwar die Verlagswerke im Gesammtvorrath und mit Verlagsrecht, soweit solches überhaupt vorhanden ist.

Dieses umfangreiche Verzeichniß bietet in allen Wissenschaften eine reiche Ausbeute dar, und wird deßhalb dem Gelehrten ebenso wie jedem Litteraturfreund überhaupt zur sorgfältigen Beachtung empfohlen. (5963)

T. O. Weigel.

[5957] So eben erschien in der Buchhandlung von W. Schrey in Leipzig, vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz:

Des Wildmeisters Kind.

Historischer Roman aus den Zeiten Maximilian I.

von **August Rublack.**

2 Bände in 8. elegant broschirt. Preis 2 Thlr.

In diesem Werke legt der bekannte Verfasser der „Visconti" dem gebildeten Publicum die Früchte seiner Muse dar. Er führt dem Leser die Abenteuer, Jagdzüge rc. des jugendlichen Maximilian, später deutscher Kaiser, die Sitten und Lebensweise jener Zeit vor.

Das Werk bildet zugleich den Anfang eines Cyklus von romantischen Erzählungen aus der deutschen Geschichte, die in der Art des bekannten Storch'schen Werkes: „Ein deutscher Leinweber" ein zusammenhängendes höchst interessantes Gemälde deutscher Sitten und deutschen Lebens im Mittelalter und des nachfolgenden Jahrhunderts enthalten.

[5965] So eben ist erschienen:

— Stuttgart, Verlag von S. G. Liesching: —

Die Sache Schleswig-Holsteins

volksthümlich, historisch-politisch, staatsrechtlich und kirchlich erörtert.

Nebst einer Apologie der Lehre und Praxis

der evangelisch-lutherischen Kirche

hinsichtlich des Gehorsams gegen die Obrigkeit, des Eides und der Fürbitte für die weltlichen Fürsten.

In einem Sendschreiben

an den hochwürdigen Hrn. Dr. Claus Harms

von **Dr. A. G. Rudelbach.**

Roy. 8. Geh. Preis 27 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

(5955) So eben erschienen folgende Kataloge des antiquarischen Bücherlagers von **M. W. Schmidt** in **Halle** und sind auf Verlangen durch jede Buchhandlung gratis zu haben: Nr. LIII. Naturwissenschaften Nr. III., enthaltend: Mineralogie und Geologie, mit Anhang: Bergwissenschaft 1000 Nummern. — Nr. LIX. Philologie Nr. I. 1. Abtheilung: Litteratur, Encyklopädie, Methodologie, allgemeine Sprachenkunde, Philosophie der Sprachen, Polyglotten, griechische Dichter und Prosaiker nebst den Commentaren und Uebersetzungen zu denselben. 2. Abtheilung: Griechische Geschichte und Geographie, Archäologie etc., griechische Wörterbücher, grammat., phraseol. Werke, Anthologien, Chrestomathien, Uebungsbücher der griechischen Sprache. 4000 Nummern.

Verlag von Carl B. Lorck in Leipzig.

Geschichte von Norwegen.

Nach Andreas Faye.

Mit dem Porträt Tordenskjold's nach Denner. 20 Bogen. 1 Rthlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Achtzehnter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5155-56)

Ladung. (5967)

Magdalena Fischer, Kutscherswittwe in München, und die Vormundschaft ihres unehelichen Kindes, Namens Friedrich, gegen Sales Waibel von Füssen wegen Vaterschaft und Kindsunterhaltes betreffend.

Der königl. Advocat Riedel dahier hat als gerichtlich aufgestellter Anwalt der Magdalena Fischer aus München gegen Sales Waibel von hier wegen Vaterschaft und Kindsunterhaltes Klage gestellt.

Zum Sühneversuch oder zur Verhandlung der Sache im protokollarisch schlüssigen Verfahren anberaumt man hiemit Tagsfahrt auf

Mittwoch den 24 Dec. d. J., Vormittags 10 Uhr,

wobei die Parteien bei Vermeidung des Kosten-Ersatzes zu erscheinen haben.

Da der Aufenthalt des Sales Waibel unbekannt ist, so wird er öffentlich vorgeladen.

Füssen, am 27 Nov. 1851.

Königliches Landgericht Füssen.

Braun.

[5878—80] Schrezheim, kgl. Oberamts Ellwangen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Fayence-Fabrikanten Heinrich Wintergerst dahier vorhandene Liegenschaft, welche in Nr. 302, 308, 314 der Allg. Zeitung beschrieben ist, wird am

Montag den 22 December d. J., Vormittags 9 Uhr,

wiederholt auf dem hiesigen Rathszimmer zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber mit Prädicat- und Vermögenszeugnissen versehen eingeladen werden.

Am 25 November 1851.

Gemeinderath.

Für diesen: Schultheiß Schmid.

(5801—) Mosbach.

Erbvorladung.

Nr. 10652. Die Johann Bachers Ehefrau, Maria Eva, geborne Heinrich von Dallau, welche vor einigen Jahren mit ihrem Ehemann nach Amerika ausgewandert ist, ist zur Erbschaft des unterm 4 August d. J. ledig verstorbenen Martin Eckert von Neckarburken berufen. Da deren gegenwärtiger Aufenthalt hier unbekannt ist, so wird dieselbe hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

selbst, oder durch einen Bevollmächtigten bei der unterzeichneten Theilungsbehörde zu stellen, widrigenfalls die Erbschaft denen zugetheilt würde, welchen sie zukäme, wenn die Abwesende zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Mosbach, den 21 November 1851.

Großh. bad. Amtsrevisorat.

Starck.

Anzeige für Gastwirthe.

Es wünscht jemand in München einen Gasthof ersten Rangs käuflich oder pachtweise zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe unter der Adresse P. S. L. bei S. Cherbuliez, Buchhändler in Génève. [5743—45]

Augsburger Stadt-Theater.

Dienstag, 9 Dec.: [6116]

„Der Liebesbrief."

Lustspiel von Benedix.

Uebersicht.

Der Zollcongreß in Wien. — Nachrichten aus Paris, Straßburg und Wien.

Der Zollcongreß in Wien.

Wir geben hier nach der Freien Sachsenzeitung den Wortlaut des oftgenannten Rundschreibens der österreichischen Regierung an ihre diplomatischen Agenten, bezüglich der Zoll- und Handelsconferenz am 2 Jan. 1852. Es lautet: **Wien**, 25 Nov. 1851. Der nach langen und erschöpfenden Berathungen zu Stande gekommene neue österreichische Zolltarif wird durch die heute erscheinende Nummer des Reichsgesetzblattes veröffentlicht und mit dem 1 Febr. 1852 in Wirksamkeit treten. Die Einführung dieses Tarifs ist nicht nur für Oesterreich ein Ereigniß von hohem Belang, sondern nimmt auch die Aufmerksamkeit und Theilnahme aller mit dem Kaiserreiche in Verkehr stehenden Staaten in Anspruch, indem unser Uebergang zu einem gemäßigten Schutzzollsystem vom wesentlichsten Einfluß auf unsere Handelsbeziehungen zu derselben ist. Unser Entschluß ist das Ergebniß reiflicher Erwägung und der daraus hervorgegangenen Erkenntniß daß eine Zollgesetzgebung, welche, gleich weit entfernt vom Prohibitiv- wie vom Freihandelssystem, zwischen beiden die richtige Mitte hält und der inländischen Industrie den angemessenen Schutz gewährt, allein geeignet sey den wahren national-ökonomischen und finanziellen Bedürfnissen Oesterreichs sowie jener Staatengebiete zu entsprechen mit welchen die kaiserliche Regierung zu allseitigem unverkennbaren Vortheil eine Handels- und Zolleinigung einzugehen wünscht, und daher herbeizuführen bemüht ist.

Nachdem wir nunmehr den unser handelspolitisches System unwandelbar leitenden Grundsatz nicht nur ausgesprochen, sondern auch durch die That zur Anwendung gebracht haben, dürften die wesentlichsten Zweifel gelöst seyn welche von mancher Seite gegen die Ausführbarkeit unserer gemeinnützigen Plane und gegen die Thunlichkeit ihrer im wohlverstandenen gemeinsamen Interesse gebotenen Unterstützung erhoben worden sind. Es liegt jetzt klar zu Tage was man von uns zu erwarten hat, und die Bürgschaft welche wir dießfalls geben, setzt jeder bisher noch denkbaren Ungewißheit ein Ziel. Hierdurch ist nicht nur eine feste Grundlage für Verhandlungen über die Ausführung unserer bereits mehrfach bekannt gegebenen Entwürfe gewonnen, sondern es muß auch noch das Vertrauen erhöht werden dessen wir bedürfen, sollen unsere redlichen Bemühungen um das allgemeine Beste von Erfolg seyn. Unter solchen Umständen halten wir den gegenwärtigen Zeitpunkt für um so geeigneter zur Verwirklichung unserer Entwürfe, als die von der königl. preußischen Regierung veranlaßten Unterhandlungen, welche in der Absicht die Anbahnung einer allgemeinen deutschen Zolleinigung zu fördern, zunächst eine Gebietserweiterung des Zollvereins und eine entsprechende Modification der bisherigen Vereinsverträge zum Zweck haben, hiezu die passendste Gelegenheit bieten. Daß dieser Zweck erreicht werden möge ist unser aufrichtiger Wunsch, denn es liegt in unserm eigenen Interesse nicht minder als in jenem sämmtlicher Genossen des deutschen Bundes, daß ein Verein der schon so großes, so ersprießliches geleistet, nicht nur erhalten, sondern in seinem Umfange thunlichst vergrößert werde. Damit jedoch dieses uns allen gemeinsame Interesse, welches ich selbst ein Bedürfniß zu nennen geneigt bin, wahrhaft gefördert erscheine, müßte die bisherige Absonderung Oesterreichs von dem übrigen Deutschland aufhören, und die Besorgniß dauernd beseitigt werden daß durch Annahme des Freihandelsystems eine principielle Spaltung herbeigeführt werden könne. Zur Verständigung über die erste dieser Bedingungen liegt dermalen unverkennbar die Möglichkeit sehr nahe, und sind wir bereit die schon gegebenen Beweise unseres redlichen Willens aufrichtiger Mitwirkung durch weitere Thatsachen zu bekräftigen. Was die zweite der erwähnten Bedingungen betrifft, glauben wir die überwiegende Mehrzahl unserer Bundesgenossen bereits von der Ueberzeugung durchdrungen daß deren Erfüllung unerläßlich sey, soll unseres deutschen Vaterlandes materielle Wohlfahrt und Unabhängigkeit bleibend gesichert werden — und jene welche diese Ueberzeugung zur Zeit noch nicht gewonnen haben sollten, hoffen wir in naher Zukunft für unsere Ansichten zu gewinnen.

Unter diesen Voraussetzungen haben wir alle Vorbereitungen getroffen um mit unseren Genossen im Bunde über einen Zoll- und Handelsvertrag in Unterhandlung zu treten, durch welchen a) mittelst Zollbefreiungen und Zollnachlässen zu Gunsten der gegenseitigen Erzeugnisse, und mittelst ähnlicher Maßregeln ein enges Verhältniß zwischen den betreffenden Zollgebieten begründet; b) ein gegenseitig bestimmender Einfluß auf den Zolltarif und die Zollmanipulation eingeräumt würde welche die principielle Entfremdung der verschiedenen Systeme zu verhüten geeignet wäre; und c) die nöthigen Garantien für das dereinstige Zustandekommen einer sofort in ihren Grundsätzen festzustellenden deutsch-österreichischen Handels- und Zolleinigung dargeboten würden.

Die Vortheile welche wir durch einen solchen Vertrag zu gewähren im dem Fall seyn würden, und jene die wir dagegen zu erlangen gedenken, sind bereits in einem von dem kaiserl. Handelsministerium verfaßten Vertragungsentwurf zusammengestellt, und wünschen wir denselben unseren Bundesgenossen noch vor Eröffnung der den Mitgliedern des Zollvereins von dem k. preußischen Cabinet in Aussicht gestellten Versammlung ihrer Bevollmächtigten vorzulegen, um sie in den Stand zu setzen die in Berlin zu pflegenden Verhandlungen mit voller Kenntniß unserer Vorschläge beginnen, und sonach letzteren jene Berücksichtigung angedeihen lassen zu können welche sie nach unserer Ueberzeugung verdienen.

Es wäre uns daher sehr willkommen wenn zu diesem Ende eine Zusammenkunft von Vertretern sämmtlicher Bundesgenossen dahier stattfinden könnte, um unsere Vorlagen entgegenzunehmen und dieselben in Berathung zu ziehen, und werden Euer rc. rc. beauftragt die Regierung . . . bei welcher . . . Sie beglaubigt zu seyn die Ehre haben, unter Mittheilung der Abschrift der gegenwärtigen Weisung und der hier mitfolgenden Abdrücke unseres neuen Zolltarifs, im Namen des kaiserl. Hofs einzuladen, an einer solchen am 2 Jan. k. J. in Wien zu eröffnenden Zusammenkunft theilnehmen zu wollen.

Wir haben in den seiner Zeit von der kaiserl. Regierung veröffentlichten Denkschriften die materielle und politische Bedeutung unserer gemeinnützigen handelspolitischen Plane, sowie die Gesinnungen von welchen wir dabei geleitet werden, zu ausführlich dargelegt, als daß wir nicht hoffen dürften der von uns vertretenen Ueberzeugung Eingang verschafft zu haben, und uns demnach heute enthalten zu können nochmals auf deren Begründung zurückzukommen. Empfangen dieselben rc.

Neueste Posten.

Augsburg, 8 Dec.

Paris, 5 Dec.

Der Moniteur enthält folgendes Decret: „Im Namen des französischen Volkes. Der Präsident der Republik. In Anbetracht daß das durch das Decret vom 2 Dec. bekannt gemachte Wahlverfahren unter andern Umständen angenommen worden ist, um die Aufrichtigkeit der Wahl sicher zu stellen; in Anbetracht aber daß die gegenwärtig in Anwendung befindliche geheime Abstimmung die Unabhängigkeit der Stimmenden sicherer stellt; in Anbetracht daß der wesentliche Zweck des Decrets vom 2 Dec. ist den freien und aufrichtigen Ausdruck des Volkswillens auszumitteln, verordnet: die Art. 2, 3 und 4 des Decrets vom 2 Dec. werden abgeändert, wie folgt: Art. 2) die Wahl wird nach dem allgemeinen Stimmrecht stattfinden. Werden berufen zu votiren alle 21 Jahr alte Franzosen die im Besitz ihrer bürgerlichen und politischen Rechte sind. Art. 3) Sie müssen sich ausweisen, sey es durch ihre Einzeichnung auf den kraft des Gesetzes vom 15 März 1849 gemachten Listen, sey es durch die Erfüllung der in diesem Gesetz vorgeschriebenen Formalitäten. Art. 4) die Abstimmung geschieht während der Tage des 20 und 21 Dec. in dem Hauptorte einer jeden Gemeinde von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends. Die Abstimmung wird stattfinden: nach dem geheimen Scrutinum, durch ja oder durch nein, vermittelst eines geschriebenen oder gedruckten Zettels. Gegeben im Palast des Elysée, 4 Dec. 1851. Louis Napoleon Bonaparte. Der Minister des Innern: de Morny."

Der Minister des Innern hat folgende Proclamation erlassen: „Einwohner von Paris! Ganz Frankreich schließt sich durch eine einstimmige Billigung den großen Ereignissen an welche sich begeben haben. Die Handlungen der Regierung, seit zwei Tagen in Lyon, Lille, Amiens, Reims, Nantes, Poitiers, in allen Mittelpunkten des Handels und der Industrie bekannt, haben dort die beste Aufnahme gefunden. Die Ordnung ist nirgends gestört worden. Der Minister des Innern: de Morny."

Der Moniteur zeigt heute an daß er gestern aus Irrthum die Namen Daviels, ehemaligen Ministers, und den der Repräsentanten Desmaroux und Langlais als Mitglieder der Consulta aufgeführt habe.

Man liest im Moniteur: Zahlreiche Gefangene sind gemacht, man hat gefunden daß die Emeute von den Parteien bezahlt ist. Einige Agenten wurden verhaftet.

Nach dem Moniteur wird den Repräsentanten der am 1 December fällig gewesene Gehalt von dem Staatsschatz vom 7 December an ausbezahlt. Das Justizministerium hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Justizministerium. Man verbreitet in Paris falsche Nachrichten über den Stand der Dinge in den Provinzen. Man muß falsche Nachrichten in der Provinz über Paris verbreiten. In der Hauptstadt ist die Emeute unterdrückt. Alle Nachrichten der Departements lauten ausgezeichnet gut. Die Regierung ist

sicher daß sie die Ordnung auf allen Punkten Frankreichs aufrecht erhalten wird."
Folgende Proclamation ist so eben erschienen: „Soldaten der Nationalgarde! Ich habe Euch nicht berufen um Antheil an dem Kampf der von Urhebern der Anarchie gegen die Gesellschaft wieder unternommen worden ist, zu nehmen; ich weiß daß wenn Eure Hülfe nöthig gewesen wäre, das Land und Euer General auf Euch zählen konnte; aber der neubegeisterte Patriotismus ist vor dem Gehorsam den ich von Euch verlange, zurückgewichen; ich erwarte dieses immer von Euch und ich danke Euch. Der Generalcommandant: Lawöstine. Für gleichförmige Abschrift der Oberst, Chef des Generalstabs: Vieyra."

Ueber das Verfahren bei der Abstimmung über das Plebiscit hat der Minister des Innern ein Umlaufschreiben an die Maires erlassen, worin er ihnen folgende Instructionen ertheilt. Auch dieses Schreiben ist vom 2 Dec., und man sieht aus der Menge von Actenstücken von diesem Tag wie wenig der Schlag improvisirt war. Sie sollen so viel wie möglich persönlich der Abstimmung beiwohnen, und sich im Fall der Verhinderung durch einen Adjuncten oder ein Mitglied des Municipalraths vertreten lassen. Es werden zwei Register eröffnet, für die Bejahenden und Verneinenden, oben auf jeder Seite steht bei der einen Annahme, bei der andern Verwerfung. Jede Seite wird numerirt. Sobald die Vorbereitungen fertig sind, wird durch Anschläge und Bekanntmachungen unter Trommelschlag der Gemeinde angezeigt daß von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends die Abstimmungen empfangen werden. Der Unabhängigkeit der Abstimmungen sollen die Maire's Achtung verschaffen, alle den freien Willen beengende Umtriebe verhindern, und nöthigenfalls die bewaffnete Macht zu Hülfe rufen. Nach Verfluß von 8 Tagen werden die beiden Register geschlossen, zusammengezählt, und an den Unterzeichneten eingesendet. Die Formel der Annahme lautet also: Das französische Volk will die Aufrechthaltung der Autorität L. N. Bonaparte's, und überträgt ihm die **nöthigen Vollmachten um auf den in seiner Proclamation vorgeschlagenen Grundlagen eine Verfassung zu machen.** Diese wäre bereits fertig, es ist die kaiserliche von 1804, L'empire est fait. Eine weitere Controle für das Plebiscit scheint nicht für erforderlich gehalten zu werden.

Der General St. Arnaud, Kriegsminister, hat folgende Verordnung erlassen: „Paris, 4 Dec. Jeder, was auch seine Stellung sein mag, der sich in einem Verein oder einer Verbindung betreten läßt die zum Zweck hat irgend einen Widerstand gegen die Regierung zu organisiren oder ihre Wirksamkeit zu lähmen, wird als ein Mitschuldiger der Insurrection betrachtet. In Folge dessen wird er sofort festgenommen und den Kriegsgerichten übergeben, die in Permanenz erklärt sind."

Alle wichtigen Punkte sind militärisch besetzt; auf den Boulevards ist eine Masse Truppen aufgestellt; besonders viele Reiterei. Auf vielen Punkten ist die Circulation noch gehemmt.

Der Faubourg St. Antoine hat sich bei dem gestrigen Kampf nicht betheiligt, nur hat man an dem Eingang desselben versucht eine Barricade zu machen. Die Circulation auf den Boulevards du Temple, St. Martin, St. Denis und Bonne nouvelle ist immer noch unterbrochen.

Zwei Reiterregimenter durchziehen gegenwärtig das Weichbild von Paris um die Zusammenrottungen zu zerstreuen. Der Pyramidenverein hat mit Ermächtigung der Regierung eine Sitzung gehalten. Der Bazar der Industrie, das Boulevard Poissonnière ist in ein Hospital verwandelt worden.

Ueber die in unserer telegraphischen Depesche von Straßburg erwähnte Beschießung des maroccanischen Hafens Salle bringt der **Moniteur** einen telegraphischen Bericht des französischen Gesandten in Madrid. Danach ward Salle, weil es sich weigerte die geforderte Genugthuung zu geben, am 26 Nov. 7½ Stunden lang beschossen. Die Verschanzungen wurden zerstört; auf mehreren Punkten brach Feuer aus. Der Verlust der Franzosen war klein. Hr. Bourré ward alsbald nach Tanger abgeschickt, während der Admiral Kriegsschiffe vor Mogador sandte.

Der **Constitutionnel** widerlegt folgende Nachrichten: Ledru-Rollin ist in Paris. In Lyon ist die Insurrection glücklich. Aufstand zweier Regimenter unter dem Oberbefehl des Generals Neumeyer. Tod des Generals Bedeau. Schlechte Behandlung der im zehnten Arrondissement verhafteten Repräsentanten. Ernste Unruhen in Amiens. Anklage Act des hohen Gerichtshofes gegen L. N. Bonaparte. Alle diese Nachrichten — sagt der **Constitutionnel** — sind falsch, vollkommen falsch.

Die **Patrie** enthält eine Reihe rhapsodischer Berichte über die Kämpfe von Donnerstag Nachmittag bis Freitag Morgens 2 Uhr, wo alles vorbei war. Gegen 9 Uhr Morgens war der Aufstand wieder in denselben Stadttheilen wie am Tag zuvor, mit Ausnahme des Faubourg St. Antoine, ausgebrochen. Auf mehreren von Truppen entblößten Punkten, namentlich in den Straßen Beaubourg, Aumaire, an dem Thore Saint-Denis und in der Rue St. Mery wurden Barricaden errichtet. Drei davon waren schon um Mittag genommen und dabei mehrere Gefangene gemacht. Gegen 12 Uhr erhoben sich von allen Seiten Barricaden in den Straßen Transnonain, Rambuteau und andern; der Maire des siebenten Arrondissements, welcher fürchtete die Aufständischen möchten in die Mairie einsteigen, ließ die in den Höfen der Nationaldruckerei gelagerten Truppen ausrücken, eine Abtheilung von 25 Mann mobiler Gendarmerie nahm die Barricade und machte mehrere Gefangene. Zwei Soldaten, ein Brigadier und ein Trommler, wurden schwer verwundet. Um 3 Uhr wurden die andern Barricaden dieses Stadttheils mit Kanonen zusammengeschossen. Das Feuer war sehr lebhaft, aber während Kugeln in die Druckerei flogen, wurde die Arbeit nicht ausgesetzt. Die Verhaftungen der socialistischen Umtriebmacher nehmen ihren Fortgang. Auch einige gefährliche Emissäre aus London und der Schweiz wurden festgenommen. Auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle suchte man aus Baumaterialien mehrere Barricaden zu errichten. Eine Schwadron Lanciers, von einer Batterie begleitet, reichte hin ohne Kampf den Platz zu säubern. Alle Posten waren verdoppelt, namentlich im Elysée, in den Ministerien, bei der Assemblée, in den Tuilerien wo seit Februar 1848 zehn Geschütze nebst Pulverwagen aufgestellt sind. Mittags hatte man diejenigen Repräsentanten die noch in Mazas und auf dem Mont Valerien saßen in Freiheit gesetzt und in Wagen nach Haus geführt. Bei der Barricade am Thor Saint-Denis hatte die Insurrection ihre Kräfte concentrirt, sie wurde nach lebhaftem Feuer um 4 Uhr erobert. Das Innere der Barricade lag voll Leichen. Die Vertheidiger zogen sich auf das Thor Saint Martin zurück, wo sie zwischen zwei Feuer geriethen. Die Soldaten gewährten keine Schonung. Endlich gab es zwar noch hie und da kleine Kämpfe, z. B. an der Brücke au Change, im Café de Paris und Café du Grand Balcon, aber sie wurden leicht bewältigt und in der Nacht hatte man nichts mehr zu thun als Reste der Barricaden wegzuschaffen.

. **Paris**, 5 Dec. Die größere Anzahl der ursprünglich ernannten „legislativen Commission" hatte sofort den Eintritt in dieselbe verweigert, allein die Erhebung der Demagogie, wiewohl sie die milderndsten Umstände für sich hat, erschreckte jene Mitglieder des Pyramidenvereins so sehr daß sie gestern nach einer in ihrem gewöhnlichen Locale abgehaltenen Versammlung beschlossen dem Präsidenten ihren Beistand **nicht** zu versagen. In Folge dieses Beschlusses sind auf der **dritten** Liste dieser Commission dieselben Namen, als auf der ersten erschienen. Hr. Leon Faucher befindet sich jedoch nicht darauf, denn derselbe hat gleich anfangs in einem lebhaften und gereizten Tone einen Brief an den Präsidenten gerichtet, worin er seine schmerzlich Ueberraschung ausspricht nach den Ereignissen vom 2 ohne seine Zustimmung in die Commission berufen worden zu seyn. — Der Kampf war gestern ein sehr lebhafter und hartnäckiger, die Entscheidung die welche voraus zu sehen war. Ob er zu Ende das ist noch eine Frage, und hängt von der Haltung der Provinzen ab. Die Gerüchte hierüber lauten sehr widersprechend, und da es nicht leicht ist zu entscheiden auf welcher Seite die Wahrheit, so muß man vorläufig sein Urtheil, gleich so vielen Journalen, suspendiren. Ueber die Anzahl der Verwundeten und Todten sind die Angaben ebenfalls verschieden, und variiren zwischen 200 und 500 auf beiden Seiten. Auf Seiten der Aufständischen, heißt es, war die Anzahl der Todten fast größer als die der Verwundeten und Gefangenen, da die Truppen den Tagsbefehl des Kriegsministers, keinen Pardon zu geben, **gewissenhaft** befolgt haben. Der Anblick von Paris, ich spreche von jenem Theil welchen der Kampf verschont hat, ist ein **sehr** trauriger. Ueberall Niedergeschlagenheit in den Mienen, ganz abgesehen von andern Gefühlen die ich **jetzt** nicht schildern **darf**, weil man in Verdacht geriethe seine eigenen Gefühle zu schildern. Es läßt sich nicht läugnen daß die verhängnißvollen Ereignisse vom 2 besser aufgenommen worden wären wenn das Decret vom 3 nicht eine Abstimmung mit Namensunterschrift verlangt hätte. Eine solche Abstimmung sah man in den Vorstädten für keine ernste Methode der Kundgebung des Nationalwillens an. Dieß hat der Präsident gefühlt, und durch ein neues Decret das geheime Stimmverfahren wieder hergestellt. Einige Compagnien Nationalgarde sind heute ausgerückt, um die Regierung wider diejenigen zu unterstützen die gegen die Proclamation sich aufgelehnt haben.

♂ **Paris**, 5 Dec. Was den Zustand von Paris seit dem 2 Dec. von allem was man in den letzten zwanzig Jahren sah, hauptsächlich unterscheidet, ist die plötzliche Unterdrückung des täglichen Umlaufs von Urtheilen und Nachrichten der durch die freie Presse unterhalten wurde, und selbst in den schwierigsten Momenten nicht so völlig vermißt wurde als jetzt. Hieraus entsteht eine quälende Ungewißheit über die Dinge die nicht unter den Augen eines jeden vorgehen; die verschiedensten Gerüchte durchkreuzen sich, werden von den heißhungrigen Geistern mit rascher Begierde aufgegriffen, aber ebenso schnell, sowie sie Widerspruch finden, wieder aufgegeben. Auf diese Weise wurde die Festnahme der Generale Bedeau und Changarnier, sowie die des Obristen Charras mit Einzelheiten berichtet an denen die Summe von Wahrheit und Phantasie noch bis heute nicht streng gesichtet werden konnte. Thaten und Leiden die hier von dem Einen ausgesagt wwerden, kommen dort auf des andern Namen, und an vielen Orten werden die verschiedenen Mittheilungen

die hierüber im Gange waren auf die drei Männer mehr oder minder gleichmäßig vertheilt. Aehnlicherweise verhält es sich mit der bunten verworrenen Kunde von den Bewegungen die in der Provinz stattfinden oder stattgefunden haben sollen. Paris gleicht einer festen, von einem Belagerungsheer umzingelten Stadt, deren bewaffnete oder unbewaffnete Bürger sich über die Frage streiten ob Freund oder Feind im Anzug ist. Schon vor zwei Tagen schmeichelten sich die Gruppen auf den Boulevarts mit dem Anzuge der Nationalgarden von Rheims und Chartres, und gestern war den ganzen Tag über von Aufständen in Rouen, Lille, Amiens und andern Orten die Rede. An alle diese Sagen knüpfte sich die Idee eines Zuzugs von Hülfe, und namentlich von dem General Neumaier, den man bald nach Straßburg, bald nach Nantes versetzte, bald auch als den Oberbefehlshaber der Insurgenten in den Straßen von Paris bezeichnete, wurde eine schleunige Dazwischenkunft mit einer Heersäule von 25,000 Mann erwartet. Niemand, mit Ausnahme der Regierung, weiß etwas sicheres, und die Repräsentanten, von denen gestern eine große Anzahl freigelassen wurden, die übrigen an den Orten wohin man sie in Gewahrsam abgeführt hatte nicht einen Augenblick zu berathen aufgehört hatten, und an geheimen Versammlungsplätzen zu berathen fortfahren, können über die allgemeine Lage der Dinge und die Neuigkeiten, mit denen das Publicum sich beschäftigt aber nicht begnügt, eben so wenig als die gewöhnlichen Bürger einigermaßen bestimmten und stichhaltigen Aufschluß geben. Die allgemeine Richtung der Gemüther auf den heiß entbrannten Kampf bewirkt auch daß die gleichgültigsten Geräusche auf die weltgeschichtlichen Ereignisse die jetzt in Paris vorgehen, bezogen werden, und ferner Wagenrollen für Entladung von schwerem Geschütz, Klaviergehämmer für Wiederhall der Sturmglocke gilt. Die erschreckte Phantasie schlägt über die schon furchtbare Wirklichkeit hinaus, und nehmen Sie dazu die Stille in den meisten Straßen, in einigen das wilde Hin- und Herstürmen einer angsterfüllten Menge, die geschlossenen Läden, die Abwesenheit aller polizeilichen Abzeichen in den ruhigen Stadttheilen, die Erzählungen von blutigem Unglück in den Gruppen, die Leichname die da und dort vorbeigetragen werden, und über dieß alles nicht der blaue Schimmer des Juniushimmels wie vor drei Jahren, sondern das graue Dach eines lauen Decembertags, und Sie können sich, von der Aussicht auf die Zukunft gar nicht zu reden, eine annähernde Vorstellung davon machen wie es in Paris aussieht.

*** **Straßburg**, 6 Dec. Nachmittags $2^{1}/_{2}$ Uhr. Die ganze Stadt gleicht in diesem Augenblick einem großen Heerlager. Auf allen öffentlichen Plätzen, an allen Straßenecken sind Truppen aufgestellt, alle Brückenübergänge, alle strategischen Punkte sind mit Militär besetzt. Die Zusammenrottungen sind zerstreut und die Entfaltung der außerordentlichen Streitkräfte läßt mit Bestimmtheit erwarten daß heute noch der Belagerungszustand über unsere Stadt verhängt wird. — Nachmittags 3 Uhr. Was vorauszusehen war ist eingetroffen. In diesem Augenblick verkünden Polizeicommissäre in Begleitung von reitenden Gendarmen daß Straßburg in Belagerungszustand erklärt ist.

*** **Straßburg**, 6 Dec. Abends 5 Uhr. Die Stadt ist ruhig, und es herrscht überall Ordnung. Die Verkündung des Belagerungszustandes hat nicht überrascht, denn man war darauf gefaßt. Folgendes ist der amtliche Inhalt des Beschlusses unseres Oberbefehlshabers: Vierte Militärdivision: Der Divisionsgeneral, Befehlshaber der vierten Militärdivision: Nach Ansicht des Gesetzes vom 9 August 1849, dessen 5ter Artikel besagt: „In den Kriegsplätzen und Militärposten sowohl an der Gränze als auch im Innern kann der Belagerungszustand von dem Militärbefehlshaber in allen Fällen ausgesprochen werden, welche durch das Gesetz vom 10 Julius 1791 und das Decret vom 24 December 1811 vorhergesehen sind; nach Ansicht des des Decrets vom 24 Dec. 1811, dessen Artikel 53 besagt: daß der Belagerungszustand bestimmt wird, wenn sich Zusammenrottungen in dem Berennungspunkt (rayon d'investissement) ohne Ermächtigung der Behörden bilden; in Betreff daß sich Zusammenrottungen auf öffentlicher Straße gebildet daß mehrere Individuen sich mit der Uniform der Nationalgarde bekleidet, wiewohl diese Miliz in Straßburg nicht mehr besteht; in Betracht daß das Interesse der öffentlichen Ruhe die Concentrirung der Streitkräfte und der Machtvollkommenheit (autorité) nöthig macht, beschließt: Die Festungsstadt Straßburg (place de Strasbourg) ist hiermit in Belagerungszustand erklärt. Straßburg, 6 December 1851. Gez. Waldner v. Freundstein.

* **Wien**, 5 Dec. Nach dem neuesten Bankausweis ist der Notenumlauf von $225^{9}/_{10}$ Mill. auf $220^{4}/_{5}$ Mill. beschränkt worden. Der Münzschatz ist von 43 Mill. auf $42,^{9}$ Mill. gesunken. Statt einer Beschränkung ist das Portefeuille von $45^{1}/_{2}$ Mill. auf $46^{1}/_{2}$ Mill., die Pfanddarlehen von $13^{4}/_{5}$ auf $14^{3}/_{5}$ Mill. gestiegen. Der Staat hat beinahe eine ganze Million von seinen Schulden bei der Bank getilgt. Die Reduction des Banknotenumlaufs ersetzte daher eine Verminderung des Staatsgeldpapiers in den Händen der Bank von $37,^{9}$ Mill. auf $32,^{8}$ Mill. Ob diese 5 Mill. bei dem Escomptegeschäft in die Circulation des Landes getreten oder vom Staat eingelöst worden sind, ist nicht zu ermitteln, da seit Ende August kein Nachweis über die Circulationssumme des Papiergeldes ausgegeben worden ist.

Bekanntmachung.

Der Gemeinderath bringt hiermit zur Kenntniß derjenigen welche die hiesigen Messen zu besuchen beabsichtigen, daß nach Maßgabe der Ministerial Verordnungen vom 13 October 1823, 8 December 1835 und 18 Mai 1837 einem Ausländer die Zulassung zum Verkauf auf denselben nur gestattet werden kann, wenn er

a) einen Paß bei sich führt, in dem die Waarengattung mit welcher, und der Jahrmarkt auf welchem er handeln will, speciell bezeichnet ist, und

b) durch ein von der Obrigkeit seines Wohnorts ausgestelltes, von einer höheren obrigkeitlichen Behörde beglaubigtes, nicht über ein Jahr altes Original-Zeugniß sich darüber auszuweisen vermag daß er, oder wenn er nicht auf eigene Rechnung, sondern im Dienste eines andern handelt, daß sein Dienstherr in seiner Heimath mit gesetzlicher Berechtigung in offenem Laden, oder als Landkrämer Handel treibe.

In gleicher Weise wird von Inländern die auf den hiesigen Messen feil halten wollen, ein von ihrer Ortsobrigkeit ausgestellter und von einer höhern obrigkeitlichen Behörde beglaubigter Nachweis darüber verlangt, daß sie zu ihrem Gewerbebetrieb, dessen Beschaffenheit in der Urkunde bezeichnet seyn muß, in ihrem Wohnorte berechtigt seyen und die demselben entsprechenden gesetzlichen Steuern und Abgaben zu entrichten haben.

Diejenigen — Ausländer oder Inländer — welche mit den vorbemerkten Papieren nicht versehen sind, können auf den hiesigen Messen zum Verkauf ihrer Waaren künftig nicht zugelassen werden. **Stuttgart**, im December 1851.

Der Gemeinderath. (6051)

Zur Kenntnißnahme.

Dem **Johannes Arendt**, von Zweibrücken, in Rheinbayern, wird hiermit von dem im Weinmonat 1850 in Luzern erfolgten Hinscheid seiner Stiefschwester **Maria Rosina Arendt**, mit der Anzeige Kenntniß gegeben daß er sich wegen des daherigen Vermögensanfalls an den Unterzeichneten zu Handen der Tit. Insel-Direction in Bern zu wenden hat. — **Bern**, den 3 December 1851.

Der Inselschaffner: **A. König**, Notar.

(6108—9)

(328) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefwechsel
zwischen Goethe und Reinhard

in den Jahren 1807 bis 1832.

Gr. 8. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Die Familien Goethe's und Reinhard's dem Wunsche vieler Freunde der Verewigten nachgebend, haben sich über die Veröffentlichung der zwischen beiden gewechselten Briefe vereinigt.

Dem Namen Goethe irgendetwas beifügen zu wollen, wird als überflüssig erscheinen. Auch Reinhard's Name wird allen bekannt seyn, die den Weltereignissen seit Beginn der französischen Revolution mit Aufmerksamkeit gefolgt sind.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

[6028] In der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen sind erschienen und besonders als Weihnachtsgeschenke zu empfehlen:

J. W. Wolf,
deutsche Hausmärchen.
8. geh. (28½ Bogen.) à 1 Rthlr. 10 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.
neu erschienen.

G. A. Bürger's
sämmtliche Werke,
Vollständige Original-Ausgabe
in 4 Bänden. fl. 8. geh.
mit Bürger's Porträt und Facsimile.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 48 kr.

Supplementband:
Biographie Bürger's
von Döring.
1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

G. A. Bürger's
Gedichte.
Miniatur-Ausgabe mit Stahlstich.
Gebunden 1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Raff,
Naturgeschichte für Kinder.
Wohlfeile Ausgabe.
Mit illum. Kupfern geb. 1 Rthlr. 2 Ngr. oder 2 fl.
Mit schwarz. Kupfern geb. 27½ Ngr. oder 1 fl. 39 kr.

Hogarth's Werke
mit Erklärungen von
G. C. Lichtenberg,
und verkleinerten aber vollständigen Copien derselben
von **E. Riepenhausen.**
Neue Ausgabe von H. Löbel.
Liefrg. 1—4. à 6 Platten Subscriptionspreis à 20 Ngr. od. 1 fl. 12 kr.
Text-Lieferung 1—4, Subscriptionspreis à 5 Ngr. oder 18 kr.

Diese neue, von dem rühmlichst bekannten Künstler H. Löbel besorgte Ausgabe erscheint in 12 Lieferungen, die Hefte (Kupfer und Text) folgen rasch auf einander, den **Subscribenten werden Lichtenberg's Schriften Thl 1—8 gratis als Prämie** nach Erscheinung von Liefrg. 12. geliefert.

Gebr. Grimm's
Kinder- und Hausmärchen.
6te stark vermehrte und verbesserte Auflage.
Große Ausgabe
in 2 Bänden mit 2 Kupfern.
Ausgabe auf besserm Papier geh. à 2 Rthlr. 12 Ngr. oder 4 fl. 20 kr.
Ausgabe auf weiß Druckpapier geh. à 2 Rthlr. 3 fl. 30 kr.

Des Freiherrn v. Münchhausen
wunderbare
Reisen und Abenteuer
zu Wasser und zu Lande.
Sechste Original-Ausgabe der deutschen Bearbeitung.
Mit Federzeichnungen von Hosemann.
geh. 15 Ngr. oder 54 kr.

G. Chr. Lichtenberg's
vermischte Schriften
herausgegeben
von den Söhnen desselben.
Neue vollständige Original-Ausgabe. 8 Bände mit Kupfern.
In Schillerformat.
2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

G. Chr. Lichtenberg's
vermischte Schriften.
Neue Original-Ausgabe. Band 9—14 enthaltend:
die Erklärung von Hogarth's Werken.
Liefrg. 1—12.
In Schillerformat.
Subscriptionspreis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.
(Späterer Ladenpreis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.)

Ueberblick
der deutschen Mythologie,
ein Auszug aus
Jac. Grimm's deutscher Mythologie,
besonders für die studirende Jugend
bearbeitet von
J. Kehrein.
15 Ngr. oder 54 kr.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in **Augsburg u. München.**

Goethe's Werke gr. 8. neueste Ausgabe.

In allen Buchhandlungen sind nunmehr vollständig zu haben:

Goethe's
sämmtliche Werke
in dreißig Bänden gr. 8.
Vollständige, neugeordnete Ausgabe.
Preis 40 fl. oder 24 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, November 1851. (327) J. G. Cotta'scher Verlag.

4942] **Für Baumeister und Baubeamte.**

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Wasserbaukunst
von Dr. **G. Hagen,**
königl. Geheimem Ober-Baurathe.

II. Abtheilung: **Wasserbaukunst an den Strömen.** 3r Band mit Atlas von 22 Kupfertafeln in Folio. Preis 6 Rthlr. 28 Sgr.

Mit diesem Bande ist der Bau an den Strömen (**und Kanälen**) beendigt und besteht das ganze Werk nun in:

I. *Abtheilung,* allgemeine und wissenschaftliche **Einleitung,** so wie der Bau **an den Quellen,** in einem Bande mit 21 Kupfern in Folio. Preis 7 Rthlr. 10 Sgr.

II. *Abtheilung,* **Bau an den Strömen und Kanälen,** in 3 Bänden complet, mit 56 Kupfertafeln in Folio, Preis 17 Rthlr. 18 Sgr.

die III. *Abtheilung,* **Hafenbaukunst,** wird demnächst erscheinen.

Von dem ersten Bande wird eine zweite vermehrte und verbesserte Auflage vorbereitet. — Die Verbesserungen etc. aber zugleich für die Besitzer der ersten Auflage besonders, wenn möglich, gratis ausgegeben werden.

Königsberg, den 1 December 1851. **Gebrüder Bornträger.**

[5830—32] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien so eben:

Die
Sternenwelt.
Leichtfaßliche
Vorträge über die Astronomie
von
Dr. G. A. Jahn,
Director der astronomischen Gesellschaft in Leipzig.
Mit vielen in den Text gedruckten Holzschn.
8. eleg. brosch. Preis netto 1⅓ Thlr.

Der bekannte Hr. Verfasser bietet im Vorstehendem dem gebildeten Publicum eine ebenso lehrreiche als angenehm unterhaltende Lectüre. Er geht, ohne gelehrte Vorkenntnisse bei dem Leser vorauszusetzen, von den gewöhnlichsten Erscheinungen bis zu den verwickeltsten Phänomenen des Himmels, und gibt in einem Anhange interessante Aufklärungen und Widerlegungen vielverbreiteter, irriger Begriffe über den Mond und die Mondbewohner.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 344. — 10 December 1851.

Uebersicht.

Die Pariser Ereignisse und die deutsche Presse.

Deutschland. Frankfurt (Preußen gegenüber den Wiener Zollconferenzen. Die letzten Angeklagten im Lichnowsky'schen Proceß); Bremen (Dulon wieder auf der Kanzel); Hamburg (die Ausweisung des Hrn. Hodgkins aus Berlin und Wien); Lübeck (Anschluß an den Postverein. Die österreichischen Verpflegungsgelder. Meteor); Dresden (die Thronrede und die Zoll- und Handelsverhältnisse. Das Museum); Von der Elbe (Deutschlands Stellung gegenüber der Pariser Katastrophe); Berlin (über die Dinge in Paris. Die Lage der Kammern in Hannover. Die Linke der preußischen Kammern und die Kreuzzeitung).

Oesterreichische Monarchie. Agram (der panslavische Congreß. Der Nationalitätseifer im Erkalten. Croatische Eisenbahnen.

Frankreich. Die Unruhen in Paris. Der Ausschuß für Verfassungsrevision. Journalistische Glaubwürdigkeit. Apologetische Artikel des Constitutionnel. Lob der Generale der Armee von Paris.

Italien. Rom (Verhaftungen von Propagandisten. Säcular-Fest des h. Leonardo).

Neueste Posten. München. (Einreichung von Beschwerden in der Kammer der Abgeordneten. Bitte um Vorlegung eines Gesetzentwurfs bezüglich der Defloratios- und Alimentationsklagen.) — Paris. (Bedenken gegen das Abstimmungsverfahren. Thiers' Freilassung bestätigt. Das Pantheon dem katholischen Gottesdienst zurückgegeben. Militärkämpfe im Innern als Felddienst angerechnet. Allier und Saône et Loire in Belagerungsstand erklärt. Ernennung außerordentlicher Commissäre, Neubesetzung von Präfecturen.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

** **Wien**, 10 Dec. Graf Chambord ist von Prag abgereist.

** **Konstantinopel**, 29 Nov. Die Unterhandlungen wegen der Heiligen-Grab-Differenzen wurden wieder aufgenommen.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $72\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. 64; Bankactien 1145; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73\frac{5}{8}$; span. innere Sch. $36\frac{7}{16}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $84\frac{5}{8}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{7}{8}$; London $118\frac{5}{8}$.

* **Berlin**, 8 Dec. Preuß. Staatsschuldsch. $87\frac{5}{8}$; Köln-Mindener E.-B.A. $106\frac{1}{4}$.

. **Wien**, 9 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $91\frac{1}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{8}$ Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $280\frac{5}{16}$; Bankactien 1190; Nordbahnactien 1500. Wechselcurs: Augsburg uso $128\frac{5}{8}$; London 12.46. Geldcurs: Ducaten 33.

Die Pariser Ereignisse und die deutsche Presse.

** Die für Bonaparte günstige, beinahe schmeichelhafte Auffassung des Staatsstreiches nach den ersten Nachrichten scheint sich in gewissen Kreisen mehr und mehr zu befestigen. Die Zufriedenheit hat sich noch gesteigert, seit die neuesten Mittheilungen mehr über die bisher verborgen gehaltenen Plane Bonaparte's ahnen lassen. Die Oesterreichische Correspondenz faßt die Katastrophe als einen Sturz der parlamentarischen Herrschaft in Frankreich auf, und meint schließlich: das Auftreten des Präsidenten werde eine weltgeschichtliche Bedeutung erhalten. Der Legitimismus erscheint der Oesterr. Corr. durch sein Streben die bestehenden Staatsgewalten zu stürzen wie ein revolutionäres Ferment. „In diesem Sinn ist der ächte Gedanke der Legitimität in Frankreich mannichfach getrübt worden. Der Werth der Formen ward über die Gebühr hoch angeschlagen und dem vollen Gehalt des Staatslebens nachgesetzt." Da ich die Dunkelheit dieser Phrase nicht erhellen kann, habe ich sie mir wörtlich abgeschrieben. Der Lloyd war seit der Wahl im Jahr 1848 sehr bonapartistisch gesinnt. Er billigt nicht nur den Handstreich, sondern findet auch daß der Präsident von der usurpirten Gewalt einen sehr „mäßigen Gebrauch gemacht." Daß er sich von den Urwählern ein Indemnitätsvotum erbitte, nennt er „einen geraden, redlichen und politisch klugen Ausweg." Die Klugheit dieses Mittels findet heute ihre nähere Erörterung. Daß man der Bevölkerung eine fertige Verfassung vorlege und ein einfaches Ja oder Nein über die Annahme abverlange, enthebe aller Mäkeleien mit einer parlamentarischen Versammlung. Unter den Massen in Frankreich könne ein großer Theil gar nicht lesen, und von denen die lesen könnten, entschlössen sich wenige zum Studium einer solchen Urkunde. Sie nähmen die Verfassung an wenn der Octroyirende populär sey, sie würden eine bessere Verfassung aus den Händen einer weniger beliebten Person vielleicht verwerfen. Daraus wird gefolgert daß Bonaparte alle Aussichten für sich hat. Die Ostd. Post sieht in dem Gelingen des Staatsstreiches nur die Folge der Mißachtung, worein durch eigenes Verschulden die Nationalversammlung gerathen war, die sie des Mitleides nicht werth hält.

Praktischer und am kürzesten faßt die Presse das Ereigniß auf. Der eingeschlagene Weg führt allem Vermuthen nach rasch aus der „Krisis von 1852"; einmal überstanden wird ein Alp weniger auf der Börse und unsern Geldleiden drücken. Uebrigens hat sich dießmal die Wiener Börse mit ungewöhnlicher Tapferkeit gehalten, wozu nicht wenig beiträgt daß man, wie die Ostd. Post richtig bemerkt, keinerlei Störung des europäischen Friedens befürchtet. Bonaparte ist kein Soldat, er müßte also die Ehre und den Glanz eines Feldzuges am Rhein einem seiner Generale abtreten, was ein Usurpator immer vermeiden wird, besonders wenn er seinem Vaterland noch keinen erheblichen Dienst erwiesen hat. Schlüge aber der Feldzug unglücklich aus, dann wäre auch das Regiment Bonaparte's zu Ende. Wir wissen ja wie nach der Schlacht bei Eylau, und besonders während der Abwesenheit des Kaisers aus Spanien, in Paris die alten Parteien und Coterien sehr vorlaut ihr Haupt erhoben und sich wenig an die Allmacht der damaligen Polizei kehrten.

Ernst und würdig bespricht die Oesterr. Reichszeitung die Katastrophe. Sie macht aufmerksam, wie man die eigene Partei noch bis zum letzten Augenblick im ungewissen über die Tragweite der Plane hielt, wie nur wenige um den nächtlichen Ueberfall wußten, wie man alle sicher zu machen suchte, die gefährlich werden konnten. Daß man aber der factiösen Assemblée ein Ende gemacht, bürge noch nicht dafür daß man jetzt die Bedürfnisse des Landes entsprechend befriedigen werde, es scheine vielmehr daß die Schwierigkeiten der Lage sich verschlimmert. Darum hofft die Reichszeitung auch nicht daß der Staatsstreich der conservativen Sache förderlich gewesen.

Darin muß man der Reichszeitung vollständig Recht geben! Wir sollten doch gewitzigt seyn daß wir nicht gefährliche und wenig sittliche Theorien zum eigenen Nachtheil der guten Sache des gesetzlichen Europa's verbreiten. Wie heißt, wer die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des formellen Rechts aufgibt? Wohl kann es Fälle geben wo der Staat selbst über dem formellen Recht zu Grunde gehen müßte, und dann läßt sich ein Verfassungsbruch nicht bloß rechtfertigen, sondern er ist sogar Pflicht. Immer aber müssen alle andern Auswege verlegt seyn, immer muß die Nöthigung von der andern Seite ausgehen. Der Präsident konnte seine Wiederwahl abwarten, und wie anders stände er da, wenn sich das französische Volk zum zweitenmal für ihn erklärte! Und diese Wahl war ihm gewisser, je besonnener und ruhiger er auf seiner Stelle blieb. Daß er diese Wiederwahl nicht abwartete, zeigt wenig Selbstvertrauen in seine Popularität. Bei ihrer unentschiedenen zögernden Haltung war die Assemblée nicht zu fürchten. Warum also nicht warten? Warum an die Stelle der Wiederwahl diese fadenscheinig gewordene Ausflucht einer Appellation an die

Urwähler? Und ist es denn nicht der Sieg einer Faction über die andern, der bonapartistischen über die dynastischen und republicanischen? Die Person des Präsidenten gibt für Frankreichs Ruhe wenig zu besorgen, aber zu fürchten ist der Bonapartismus, die Generale welche sich verschworen, die Agenten, Helfershelfer, Journalisten, Präfecten, kurz die ganze Cohorte, die bei jedem Staatsstreich gebraucht und hinterdrein belohnt werden will! Man muß die Franzosen kennen! Man muß sehen wie nach jeder Revolution die siegende Partei über den Staat, über das Budget herfällt, wie die Aemter vertheilt, die alten Beamten entsetzt, die Zahl der Unzufriedenen vermehrt wird! Dann entstehen wieder Allianzen, Triple-, Quadrupel-Allianzen der Parteien gegen die Autorität, und das alte Spiel beginnt von neuem! Der conservativen Sache kann ein solcher Streich höchstens dazu dienen daß er die ernstliche Vereinigung der ältern und jüngern Dynastie zur Folge hat. Die Revolution die mit einem Handstreich begann, wird mit einem Handstreich beschlossen. Welches traurige Beispiel! Und was ist damit gewonnen als eine Frist? Wenn Bonaparte morgen stirbt, was wird aus Frankreich? Wird etwa der jetzige Napoleon nicht auch seinen Pichegru, Moreau, George Cadoudal finden? Wird sich nicht die scheußliche Erscheinung der Attentate wie unter Ludwig Philipp erneuern? Ludwig Philipp war Begründer einer Dynastie, und doch — man zähle nach wie oft ihm nachgestellt wurde! Kann Bonaparte seine Gewalt erblich machen? Und wenn er es nicht kann, was ist für die conservative Sache, was ist für die Monarchie gewonnen? Sowie das Ereigniß jetzt erscheint, ist es die Herstellung einer Dictatur nach dem Muster der südamerikanischen Republiken, denn der Vergleich mit Cromwell paßt schon insofern nicht, als der Puritanismus fehlt. Dagegen aber muß man sich entschieden verwahren daß die südamerikanischen Dictaturen auf ein Niveau mit unsern festländischen Dynastien gestellt werden. Diese haben die Weihe und Ehrfurcht vor dem Alter ihres Ursprungs voraus. Ihre Geschichte ist unsere Geschichte, sie sorgen für die kommenden Geschlechter, während sie für den Thronfolger sorgen; ihr Recht datirt nicht von dem Schreibbogen wo die Wähler in der Mairie ihre Kreuze machen, und weil nach menschlichen Begriffen durch Dauer Rechte entstehen, sind ihre Kronen Eigenthum so gut wie das Stück Grund und Boden welches vom Vater auf den Sohn fortgeerbt hat in unvordenklicher Reihe. Darin liegt die conservirende Kraft der Monarchie, und deßhalb behaupten die Legitimisten mit Recht daß alle Gewalten in Frankreich, außer der bourbonischen, ohne Princip, und darum ohne Lebensdauer sind.

*

* Wir lassen den obigen Journalurtheilen noch einige weitere folgen. Die Triester Zeitung vom 8 Dec. schließt einen Artikel über den Staatsstreich des Präsidenten also: „Führt er es durch, dann wird ihm sein Vaterland und die Welt das kühne Wagniß verzeihen — ist er aber der großen Aufgabe nicht gewachsen, dann hat er, ein zweiter Herostrat, zwar keinen Tempel, aber einen Bau der Verwüstung preisgegeben, welcher dem lebenden Geschlecht wenigstens für die nächste Zukunft Sicherheit versprach, und das verdammende Urtheil der Gegenwart, den Fluch der Geschichte auf sich geladen."

Mit strengster Verurtheilung faßt die Berliner Const. Ztg. das Geschehene auf. Schon die Ueberschrift ihres neuesten Leitartikels vom 7 Dec. spricht dafür: „Ludwig Napoleon und seine Mitschuldigen." Der Streich des Präsidenten ist nach einem andern Artikel desselben Blattes nicht bloß gegen die Republik gefallen, sondern gegen die politische Freiheit überhaupt, gegen das Repräsentativsystem, mit Einem Worte gegen alle Parteien, die, ob links oder rechts, für freie parlamentarische Institutionen und gegen die Militärdictatur sind. Die Prätorianerherrschaft sey offen erklärt. Die Ausdeutung des Napoleonischen Programmes mit den dem Präsidenten allein verantwortlichen Ministern, den zwei Kammern ꝛc. findet die Const. Ztg. in der Geschichte des Consulats und des Kaiserreiches: „eine Repräsentation unmächtiger als eine päpstliche Consulta, ein Senat knechtischer als der des Heliogabal." Die Katastrophe bedroht nach ihrer Ansicht Frankreich mit einem Regimente das alle Laster des Kaiserreiches, ohne seinen Ruhm und seine Größe, in sich schließe.

Ein Artikel der Leipziger Deutschen Allg. Ztg. fragt zum Schluß: wie lange der Präsident wohl auf seine einzige Stütze, die Armee, werde rechnen können? und beantwortet diese Frage in folgendem: „Das Militär hat zweimal seine legitimen Monarchen im Stich gelassen, weil es nicht über sich gewinnen konnte gegen das Volk, gegen die Nationalgarde zu kämpfen. Wir glauben daß die Armee fest zum Präsidenten halten wird, solange sie glauben kann daß seine That von der Mehrzahl des Volks, oder doch von den besitzenden Classen, von der Bürgerschaft von Paris gebilligt werde, oder solange es gilt einzelne Putsche niederzuwerfen. Allein wenn jener Glaube schwindet und diese Gelegenheit aufhört, wenn der Soldat zur Besinnung kommt, wenn er darüber nachdenkt wie man seine tapfersten und erprobtesten Führer, die Generale welche den Ruhm der Armee in Afrika getheilt und gefördert haben, von den Truppen entfernt, entsetzt, verhaftet, – wenn er sich fragt: wozu und für wen dieß alles? — dann, glauben wir, wird auch die feste Haltung des Militärs eine schwankende werden, die augenblickliche Begeisterung für Bonaparte in Lauheit, vielleicht sogar in Mißstimmung sich verwandeln, es wäre denn daß Bonaparte das Mittel fände die Phantasie der Soldaten fortwährend zu beschäftigen und zu reizen, ihnen ein Ziel dieses ganzen Umschwunges zu zeigen, für welches sie sich dauernd begeistern könnten."

Ein anderer Artikel desselben Blattes beurtheilt die Haltung verschiedener Parteiblätter gegenüber den Ereignissen in Frankreich, und sagt dabei unter anderm: „Von mehreren constitutionellen Blättern, z. B. der Kölnischen Ztg. und der Weserztg., müssen wir mit Bedauern bemerken daß sie bei der Besprechung dieses Staatsstreiches zu sehr jene Politik der Nützlichkeit vorwalten lassen, welche vor den Vortheilen die sie sich von einer That fürs Allgemeine oder für gewisse von ihr hochgehaltene Grundsätze verspricht, die rechtliche und constitutionelle Basis der Handlung selbst in den Hintergrund treten läßt.*) Die Weser-Zeitung tröstet sich mit der Hoffnung daß der neue Dictator nunmehr im vollen und ungehemmten Besitz der Macht, statt der Politik des negativen Conservatismus den er bisher — darin allein mit der nunmehr aufgelösten Versammlung Hand in Hand gehend — durch Unterdrückungsmaßregeln geübt habe, eine Politik des positiven Conservatismus entfalten, d. h. für die Förderung der Interessen der conservativen Classen der Gesellschaft bemüht seyn werde. Die Kölnische Zeitung aber, nachdem sie zuerst in einem Leitartikel den Führern der aufgelösten Versammlung Hohn und Spott nachgeworfen und das vae victis nachgerufen hatte, kommt zwar in einem zweiten auf die rechtlichen Bedenken zurück, scheint aber doch im ganzen mit der gewaltsamen Lösung des Knotens, der nach ihrer Meinung nicht anders als durch einen Staatsstreich — von einer oder der andern Seite — durchhauen werden konnte, nicht unzufrieden zu seyn, vorausgesetzt nur daß der Sieger eine lebensfähigere Verfassung in Gang setze. Wir finden es sehr bedenklich wenn gerade von dieser Seite her ein Staatsstreich entschuldigt werden will, entweder mit der angeblichen Unmöglichkeit auf anderm Wege zur Lösung einer verwickelten Situation zu gelangen, oder mit der noch dazu so ungewissen Hoffnung auf eine für die Entwicklung des Staatslebens günstigere Wendung der Verhältnisse."

Diesen von der liberalen Presse gegen die Weser- und Köln. Ztg. erhobenen Anklagen gegenüber ist es interessant des nähern zu erfahren, wie jene Ludwig Bonaparte's Stellung betrachten. Die Kölnische Zeitung hatte längst einen Correspondenten in Paris, der in des Präsidenten Vorzimmer kam und die Dinge die da kommen sollten witterte. Sie war also auf den Schlag des 2 Dec. so vorbereitet, daß sie schon in ihrem Blatt vom 4, bei der ersten Kunde daß über 150 Repräsentanten verhaftet worden, einen großen leitenden Artikel bringen konnte, in welchem sie sagte: niemand werde Widerstand leisten, nicht die Armee, die längst, nicht das Volk von Paris, das durch die Gewährung des allgemeinen Stimmrechts gewonnen sey. Die gesetzgebende Versammlung aber sey gar nicht mehr vorhanden. „Nachdem (sagt sie) die gefährlichsten Führer derselben, Hr. Thiers, die Seele aller Ränke, Changarnier, eine gemeine Natur welche dem feinen Kopf als rohe Faust dienen sollte, der feurige Lamoricière, von dem, als er an den Degen schlug, wir uns vorherzusagen erlaubten daß er denselben wohl nicht aus der Scheide bringen werde, Charras, und wer sie sonst seyn mögen — nachdem diese wüthendsten und gefährlichsten Häupter der Gegenpartei schon gestern Mittags in Sicherheit gebracht waren, sind jetzt auch General Cavaignac — der vor einigen Tagen sich in einer geheimen Zusammenkunft mit Changarnier in das Fell des Bären theilte, aber nur unter der Bedingung daß er selbst die Tatzen behielte — Cremieux, Bedeau und 150 andere Mitglieder der Nationalversammlung verhaftet. Sie waren, trotz der Proclamation des Präsidenten, zusammengekommen um über dessen Anklage zu berathen; wo, wird nicht gesagt, aber schwerlich im Palais Bourbon, welches Hr. Baze, der geträumte Dictator, und Oberst Mitot, sein Magister equitum, sicherlich nicht behauptet haben."

Diese persönlichen Ausfälle gegen die ersten Verhafteten wiederholen sich in den Pariser Correspondenzen der Kölnischen Zeitung, am giftigsten gegen Cavaignac, der ein alter Geizhals genannt wird, welcher Rechnungen der Wäscherin selbst ausbezahle, über dessen Verbindungen mit Mad. und Fräulein Odier, seiner Braut, dann allerlei zweideutige Klatschgeschichten zum besten gegeben werden.**) Wie es auch mit der Wahrheit dieser Geschichten stehen

---

*) Die Weserztg. hat ihre ernsthaften Bedenken, aber sie zeichnet des Präsidenten Bild mit lichten Farben: „Träger eines zauberhaften, glorreichen Namens, an Talent und Geist vielen seiner Gegner nicht von ferne vergleichbar, aber ihnen unendlich überlegen durch eins: durch festen Glauben an seinen providentiellen Beruf und durch den persönlichen Muth welcher alles an alles setzt. Aut Caesar, aut nihil! Frei von der Aengstlichkeit und Pedanterei die den in Geschäften ergrauten Staatsmännern anklebt, nicht frei von einer abenteuerlichen Ader, empfänglich für gewisse Lieblingsideen des großen Haufens, mit einem Hange zum Romantischen und Heroischen, persönlich tapfer, ja verwegen, so mußte er leicht der Redner und Federhelden Herr werden in einem Augenblick wo alle Welt, bis zum Ueberdrusse gesättigt mit Worten, dürstete und lechzte nach einer kühnen, ja wenn auch nach einer tollkühnen That."

**) Man liest da unter anderm: „Cavaignac, auf das innigste mit der Familie Odier verbunden, behandelte Fräulein Odier sozusagen wie seine Tochter und betrachtete sie als zur Familie gehörig. Er hat öfters seine jetzige

möge, es war bezeichnend daß sie von den Bonapartisten gerade am Vorabend des Staatsstreichs gegen die beiden gefürchtetsten Gegner (Thiers ward mit getroffen, indem ein angebliches Wort Molé's angeführt ward: Madame Odier veut donc imiter Madame Dosne) ins Publicum geworfen wurden. Die Kölnische Zeitung griff da etwas in den Farbentopf des „Zuschauers."

In ihrer Nummer vom 5 December spricht sich die Kölnische Zeitung weiter also aus: „Das Heer hat entschieden. Es ist dem Neffen seines großen Imperators treu geblieben, und dieser hat am Tage von Austerlitz die bestehende Verfassung der französischen Republik umgestürzt. Der Präsident hat wenigstens den unmittelbaren Erfolg für sich. Wir schlagen den Erfolg nicht gering an. Ein Staatsstreich, wenn er glückt, kann eine rettende That seyn. In dieser Hinsicht ist dem Präsidenten nichts vorzuwerfen. Er hat alle Vorbereitungen zu dem entscheidenden Schritte getroffen, er hat den Augenblick zu handeln richtig gewählt. Die neue Verfassung Ludwig Bonaparte's verheißt ihm wenigstens zwei Kammern, von denen die eine gewählt wird und auflösbar ist, während die andere von Louis Bonaparte, allerdings in eigenem Interesse, geschaffen scheint um die ehrgeizigen Fähigkeiten aller Parteien durch einen Platz darin mit der neuen Ordnung der Dinge auszusöhnen. Schon die Erinnerung an die Napoleonischen Volksvertretungen beweist aber daß sie wenig zu bedeuten haben werden, und daß Frankreich allem Anschein nach einer mehr oder weniger militärischen Herrschaft entgegengeht. Es fragt sich aber ob die traurigen Zustände des Landes vorderhand ein anderes Regiment möglich machen. Und was die rechtlichen Bedenken gegen den Staatsstreich betrifft, so erkennen wir sie in ihrem ganzen Umfang an, glauben aber nach einer gewissenhaften Erwägung aller Umstände daß es sich in Frankreich leider nicht mehr darum handle ob die Verfassung, sondern nur von wem sie verletzt werden sollte. Wir bemerken nur noch daß Louis Bonaparte offenbar auf die Zustimmung der fremden Mächte rechnen kann. Wenn er sich behaupten sollte, so wird der Friede nach außen nicht gestört werden. Er wird trachten sich im Innern zu befestigen, aber seine Herrschaft wird trotz der Napoleonischen Einrichtungen von der des großen Napoleon sehr verschieden seyn. Prinz Louis hat schon längst in seiner Schrift: „Napoleonische Ideen", die Behauptung aufgestellt daß sein Oheim zu einer bessern Erkenntniß gelangt sey, seine Siege bedauert, und gewünscht habe statt dessen im Innern für die Interessen der zahlreichsten Classe gesorgt zu haben. Der Neffe theilt diese Ansichten; ob es ihm vergönnt seyn wird ihnen nachzuleben?"

Gegen die erwähnten Anklagen mehrerer liberalen Blätter erwiedert die Kölnische Ztg. im wesentlichen: „Vor allem der Theil der deutschen Presse, der es liebt alle politischen Ereignisse sehr einfach nach den abstracten Anforderungen seiner besondern Partei-Ideale zu beurtheilen, ohne sich um die concrete, die von den bestehenden Verhältnissen mannichfach bedingte Möglichkeit derselben viel zu bekümmern, ist über die unbedingte Verdammung des Bonapartischen Staatsstreiches und den Wunsch daß derselbe mißlingen möge, leicht mit sich einig. Wir unseresthei1s werden uns nie dazu verstehen auf diesen Standpunkt eines sehr wohlfeilen, aber nicht minder unpraktischen Idealismus hinüberzutreten. Mit bloßer Gemüthspolitik lockt man — unseres Erachtens — keinen Hund vom Ofen."

Diese Sätze sind gewiß aller Ehren werth, nur wundert man sich sie gerade in dem Blatte zu finden, das bisher seine Weltpolitik sich aufs „gemüthlichste" zuschnitt: forderte es doch einmal, die Frankfurter Nationalversammlung sollte zur Aufrechthaltung der Herrschaft des Papstes ein deutsches H nach Rom senden; forderte es doch etwas später, die europäische Politik sol ein mittelitalisches Königreich für Karl Albert machen. Oesterreich allein ka von jeher schlecht weg bei dieser „Gemüthspolitik"; seit Jahren rief man Wehrufe über diese Monarchie aus, der Gneisenau und Stein das Zeugni gegeben daß sie Preußen und Deutschland im Lauf von zehn Jahren zweima gerettet, *) und in welcher in den letzten zwei Jahrhunderten keine Scene vorkamen, die sich mit den Scenen von Paris in der Nacht vom 2 Dec vergleichen ließen.

Doch hören wir die Kölnische Zeitung weiter. Sie betrachtet die Situation und schließt dann: „Unter diesen thatsächlichen Umständen glauben wir nach gewissenhafter Prüfung der Sachlage im Interesse der europäischen Freiheit wünschen zu müssen daß der Sieg dem Präsidenten bleibe. Deßhalb vor allem, weil wir glauben daß für jetzt der Präsident noch in der kürzesten Frist und mit den mindesten Opfern werde siegen können. In seinem Reiche werden, müssen wir fürchten, die Formen der öffentlichen Freiheit, Senat, Legislative rc. — zu leerem Schein und eitler Decoration entwürdigt werden. Unsern germanischen Freiheitsbegriffen würde ein solches Reich bevormundender Vielregierung wenig zusagen, und auch die unruhigen Franzosen werden sich in ihm schwerlich besonders glücklich fühlen. Aber noch mehr: was der sieggekrönte Oheim schwerlich auf längere Friedenszeit würde haben aufrecht erhalten können, für das wird unter dem Neffen, von dessen Kriegstalenten noch nichts bekannt ist, noch weniger auf gesicherte Dauer Aussicht vorhanden seyn. Die neue „Aera der Cäsaren" wird wahrscheinlich sehr bald auch ihre „Prätorianer" haben. Doch wo finden wir in Frankreich für jetzt Nahrung und Keime einer bessern Ordnung? Was berechtigt uns für den Augenblick in Frankreich etwas besseres für möglich zu halten als einen provisorischen Frieden, und damit — eine gesegnete Frist zur Verbesserung unserer eigenen Provisorien? Eine legitimistische Reaction, selbst wenn sie ohne längeren Bürgerkrieg in Frankreich möglich gewesen, wäre zunächst ein Bündniß mit Oesterreich gegen jede Freiheitsregung Europa's, gegen England und — gegen Deutschlands Zukunft, d. h. Preußen, gewesen. Die „Napoleonischen Ideen", wenn sie auch nur auf kurze Zeit herrschen, werden auch bei uns materielle Reformen erzwingen, und vielleicht durch Schwächung der contre revolutionären Solidarität — große politische vorbereiten helfen."

Verstehen wir die Kölnische Ztg. recht, so meint sie: die Restauration einer der Bourbonenlinien in Frankreich hätte sich mit Oesterreich gegen Preußen, also gegen Deutschland verbunden (jedenfalls eine sonderbare Voraussetzung!) — folglich sey zu hoffen daß die imperialistische Restauration sich mit England und Preußen, d. h. Deutschland, gegen Oesterreich verbinde. Und mit Sätzen die zu solchen Monster-Schlüssen führen, spricht das Blatt sein Urtheil gegen den Zeitungsdoctrinarismus, der die Welt nach ein paar magern Begriffen zuschneide! Ludwig Bonaparte, den die Armee auf den Stuhl des Consulats setzt, wird der „Napoleon des Friedens" genannt; auf den Reineke-Katechismus von St. Helena werden Hoffnungen für Deutschlands Entwicklung gebaut. Und als die erste Frucht dieser Entwicklung wird in der Ferne gezeigt daß England, Preußen und der Napoleon des Friedens der österreichischen Monarchie auf den Nacken treten! Die Kölnische Ztg. war mit ihren ersten frischen Athemzügen über Ludwig Bonaparte's „rettende That" etwas im Gedränge, gegenüber den Vorwürfen die sie von Leipzig und Berlin hören mußte. In der Eile und Verwirrung ruft sie aus: ceterum censeo, Austriam esse delendam. Wenn das nicht hilft! ....

Gestehen wir, die Resultate sind nicht erquicklich, wenn man die Zeitungen um ihr Urtheil fragt. Es ist so verworren und widersprechend wie das des Publicums im allgemeinen. Nur vor Einem sollte man sich hüten: in dem Parteienkrieg jenseits des Rheins neuen Zündstoff für diesseits zu suchen. Ob Heil, ob Unheil für Frankreich aus den neuesten Ereignissen hervorgehe: für Deutschland gibt es nur Eine Rettung — Einigkeit zwischen Oesterreich und Preußen, und Vertrauen dort und hier zu dem deutschen Volke, das befriedigter als das französische auf die Bahn zurückblicken kann, die es seit 1789 durchmessen. Hier ist was errungen worden, in Geist und Blut der Nation übergegangen, und hat in diesem Geiste eine jeder Berührung unnahbare Gewähr; dort sehen wir alles wieder in Frage gestellt, mag der despotischen, mag der monarchischen Gewalt der Sieg zufallen.**) Dieß muß auch die Köl-

Braut, deren musikalische Talente anerkannt sind, ihm etwas vorzuspielen. Fräulein Odier entsprach immer bereitwillig den Wünschen des Generals. Cavaignac, ein eifriger Musikliebhaber, hörte mit schwärmerischen Blicken dem schönen Spiel zu. Fräulein Odier schrieb diese Begeisterung auf Rechnung ihrer Person, obgleich sie nur den bezaubernden Tönen galt die sie hervorrief. Eine leidenschaftliche Liebe wurde dadurch in der Brust des jungen Mädchens entzündet. Sie gestand ihre tiefe Liebe nicht Cavaignac, sondern ihrem Vater. Hr. Odier nahm dieses Geständniß sehr übel auf, da er sich einen andern Schwiegersohn gewünscht. Frau Odier aber, die noch eine immer große Vorliebe für den General hat und die Verzweiflung ihrer Tochter nicht ertragen konnte, bestimmte nach langen Bitten ihren Gemahl den Willen seiner Tochter zu erfüllen. Gustav Odier aber, Bruder der Braut, war so wüthend über die Heirath seiner Schwester mit Cavaignac, den er instinctmäßig haßt, daß er sich auf Reisen begab um der Hochzeit nicht beiwohnen zu müssen. Ein Freund Cavaignacs wurde beauftragt dem General die nöthigen Eröffnungen zu machen. Das Erstaunen des letztern war groß als er hörte daß Fräulein Odier seine schwärmerischen Blicke für sich genommen. Er widerstrebte lange Zeit den Bitten seines Freundes dem Fräulein Odier seine Hand zu reichen; er schützte sein Alter, die Jugend der Braut und tausend Gründe vor. Sein Freund aber hielt Stand und drängte den General so lange bis er nachgab. „Tant pis pour elle!" — sagte er, indem er nachgab — „Parce qu'elle le veut absolument, je l'épouserai." So wurde Fräulein Odier, das junge, schöne und lebenslustige Mädchen von 19 Jahren, die Braut eines Mannes der beinahe am Greisenalter steht. Armes Mädchen, oder vielmehr armer Cavaignac! Denn kein Mensch entgeht seinem Schicksal. In pecuniärer Hinsicht macht weder Fräulein Odier, noch Cavaignac eine schlechte Partie. Die Mitgift der erstern schätzt man auf 800,000 Fr. und Cavaignac besitzt mehr als seinen Degen und Repräsentantengehalt. Er hat, nach dem Tode seiner Mutter alleiniger Besitzer des Cavaignac'schen Vermögens, ungefähr 10,000 Fr. Renten."

*) Wir verweisen darauf die Weser-Zeitung, die neulich in einem gefälschten Wiener Brief daran gezweifelt. Sonst verdient jener schnöde Angriff gegen eine Ueberzeugung, die sich in allen Lagen Oesterreichs, auch in seinen schlimmsten, gleichmäßig ausgesprochen, keine andere Antwort, es wäre denn der Vermummte legte seine Maske ab.

**) Die Revue des deux Mondes schilderte am 30 Nov., wie in Vorahnung dessen was zwei Tage darauf erfolgte, die allgemeine Abspannung also: „Es würde nicht alle Welt so bitter über die gesetzgebende Versammlung herfallen, wenn man nicht hinter sich den Athemzug einer einschlummernden Menge spürte die nach Ruhe verlangt, sey es auch die Ruhe unter einem Herrn. Ja, wir wissen es, die Ruhe voll Schweigen und Un-

nische Zeitung zugestehen die über Deutschland schon manches tüchtige Wort gesagt, die aber an Einer unheilbaren Krankheit leidet: der Idiosynkrasie gegen Oesterreich. Die meisten seiner Mitarbeiter kennen es wohl nur vom Hörensagen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 5 Dec. Die hier wegen des am 18 Sept. 1848 bei dem damaligen September-Aufstand an dem Fürsten Lichnowsky und General Auerswald begangenen Mordes noch in Haft befindlichen drei Individuen (Nispel aus Bockenheim, Zobel aus Offenbach und Schneidergeselle Rickert) haben den Senat in einer Bittschrift ersucht sie nach dem bisherigen Criminalverfahren aburtheilen zu lassen; das Appellationsgericht als Criminalbehörde hat denselben nun drei Vertheidiger in der Person der Doctoren Gärth, Mamm und Jeanrenaud erwählt, und das Urtheil wird von diesem Gericht erlassen werden. (Preuß. Z.)

† **Frankfurt a. M.**, 6 Dec. Es steht außer allem Zweifel daß die preußische Regierung sich bereits gegen die Absendung eines Abgeordneten zur Zollconferenz nach Wien erklärt hat, weil sie den Zeitpunkt nicht für geeignet hält wo die Verhandlungen mit den Zollvereinsstaaten und Hannover noch erst zu einem Abschluß geführt werden müssen. In der Sache selbst hat ja die preußische Regierung immer anerkannt daß eine Zoll- und Handelseinigung Deutschlands wünschenswerth sey, und sie hat, von dem ersten Augenblick an, wo dieser Gedanke von dem österreichischen Cabinet als sein Programm verkündet ward, ihre Anerkennung ausgesprochen. Auch in dem so vielfach angefeindeten September-Vertrag ist auf die Eventualität einer allgemeinen Handels- und Zolleinigung Rücksicht genommen. „Art. 14. Kommt jedoch schon vor dem letztgedachten Zeitpunkt (31 Dec. 1865) eine Zolleinigung aller deutschen Staaten zur Ausführung, so erlischt der Vertrag gleichzeitig mit dem Beginn der letzteren.“ Einstweilen wünscht, wie wir vernehmen, die preußische Regierung eine Beschleunigung der Verhandlungen mit den Zollvereins-Staaten, und dürfte, im Verfolg der Note wegen Kündigung des Zollvereins, jetzt an die betheiligten Regierungen das Ersuchen richten schon zu Anfang des nächsten Monats Bevollmächtigte nach Berlin zu senden, damit über die Erneuerung und Erweiterung der Zollverträge, sowie über die zur Sprache gelangenden Gegenstände die geeignete Verhandlung gepflogen und weitere Verabredung getroffen werden könne.

Hansestädte. **Bremen.** Dulon hat am 30 Nov. bereits wieder gepredigt. Wie norddeutsche Blätter melden, vergrößert sich sein Anhang neuerdings immer mehr.

Hamburg, 5 Dec. Der Berliner Correspondent der Daily News, Hr. Hodgekins, war am 1 Dec. aus Berlin ausgewiesen worden, mit der Eröffnung daß er sich eines viermonatlichen Festungsarrestes zu gewärtigen habe, falls er wieder in den preußischen Staaten betroffen werde. Der Act der Ausweisung selbst war in den strengsten Formen vollzogen worden. Hr. Hodgekins hatte sich hierher begeben um den Erfolg einer von der englischen Gesandtschaft in Berlin erhobenen Reclamation abzuwarten. Allein auch auf diesem Wege gelang es nicht die Ausweisung rückgängig zu machen, und Hr. Hodgekins hat heute bereits seine Rückreise nach England angetreten. *)

---

thätigkeit, die Ruhe selbst ohne Würde ist der sehr aufrichtige Gegenstand des allgemeinen Verlangens, welches sich jetzt weit und breit im Lande kundgibt. Dieses unermeßliche Verlangen, mit der Aufregung und der Unruhe zu Ende zu kommen, ist von Stunde zu Stunde in allen Gemüthern angewachsen: es hat sie bedeckt gleich der steigenden Fluth; sie haben in diesem Schiffbruch die nöthige Kraft für das öffentliche Leben verloren... Die Nation besteht nur noch aus einer Masse, die, vor Furcht oder Zorn zitternd, nichts besseres begehrt als sich vor einer Regierung, gleichviel welcher, zu bücken, damit sie nicht selbst eine dauerhafte Regierung zu bilden brauche, und um jeden Preis ihre Entlassung als Bürger anbietet, damit man ihnen die Last einer staatsbürgerlichen Verantwortlichkeit abnehme. Da sind die Arbeiter welche der Politik vorwerfen ihnen die Beschäftigung zu nehmen; da sind die Bürger welche ihre Reue darüber etwas im Staat bedeutet zu haben, so weit treiben daß sie um gnädige Erlaubniß bitten ferner wieder nichts zu seyn; da gibt es sogar eine gewisse Aristokratie welche ihre Größe nie in der Weise der englischen Aristokratie aufgefaßt hat, und stets nur zu bereitwillig die Verminderung der öffentlichen Freiheiten annahm, als einen Zuwachs zu ihrem eigenen Glück. Alle stimmen darin überein die Repräsentativ-Verfassung zu schmähen, der sie die Schuld ihres Unglücks beimessen. „Das sind die Schwätzer,“ schreien sie, „welche uns zu Grunde gerichtet!“ und jeder preist die Vortrefflichkeit einer Macht ohne Controle und Gegengewicht. So fallen wir zurück unter das alte unbeschränkte Regiment das bis jetzt nur zu sehr Frankreichs Geschicke bestimmt hat. Die vollziehende Gewalt hat bei uns fast nur Aufrührer oder Anbeter vor sich gehabt; wenn man aufhört einen Prinzen zu stäupen, so küßt man ihm die Füße; nach dem Aufruhr kommt die Servilität, ein Exceß führt den andern herbei, und dieß jammervolle Leben, das immer zwischen Extremen schwankt, bereitet uns den Untergang.“

*) Auch in Wien ward unlängst dieser Correspondent der Daily News polizeilich ausgewiesen.

* **Lübeck**, 6 Dec. Freudig sind wir dieser Tage überrascht worden, als wir aus guter Quelle die Kunde erhielten: daß dem alsbald ins Leben tretenden Anschluß Lübecks an den deutsch-österreichischen Postverein nichts mehr entgegenstehe. Wahrscheinlich geschieht dieß schon am 1 Jan. des nächsten Jahrs, was denn eine Herabsetzung des Briefporto für alle nach Innen-Deutschland bestimmten Briefe von ungefähr 50, wenigstens aber von 40 Procent zur Folge haben wird. Als Unterhändler unseres Freistaates war Senator Dr. Curtius delegirt. Der Mann hat, wie es scheint, in all seinen diplomatischen Missionen Glück, denn bis jetzt ist, meines Wissens, diesem Vertreter Lübecks noch keine völlig mißglückt. Die schon längst von der Krone Oesterreich ausgezahlten Vergütungsgelder für die Verpflegung der österreichischen Bundestruppen auf hiesigem Landesgebiet im Betrag von zusammen 40,000 Thlr. pr. Cour. sind bis zur Stunde an die hiesigen Quartiergeber noch nicht vertheilt worden. Die Veranlassung zu diesem Zögern ist freilich leicht erklärlich. Man kann die Gelder nicht vertheilen, weil sie nicht ausreichen. Damit nun aber wenigstens bald ein Ende in dieser Angelegenheit erzielt werden möge, soll das Minus erst herbeigeschafft werden, wozu denn kein anderer Ausweg gefunden werden konnte als daß man einen Aufschlag auf die von jedem Bürger nach seinen Kräften zu zahlende Militärsteuer ausschrieb. Das schmeckt allerdings etwas bitter, läßt sich aber nicht ändern. Am Abend des 3 dieses Monats hatten wir ein recht schönes Meteor. Dasselbe zeigte sich zwischen 8 und 9 Uhr in NNO, verbreitete einen sehr hellen Glanz, verschwand jedoch schon nach wenigen Secunden.

K. Sachsen. ⁑ **Dresden**, 6 Dec. Obschon vor der öffentlichen Theilnahme die heutige Eröffnung unseres siebenten ordentlichen Landtags, neben den neuesten Nachrichten über den allem Anschein nach im günstigen Zug fortschreitenden Pariser Staatsstreich in einen bescheidenen Genitiv getreten ist, so lassen Sie mich doch, mit einigen Worten wenigstens, auf die Thronrede zurückkommen. Wenn der umfassendste Abschnitt der Thronrede mit dem deutschen Zollverein und der Zukunft einer deutschen Zoll- und Handelseinigung sich beschäftigt, und wenn dabei die besondere Genugthuung und Befriedigung über die jenem Ziel sich nähernden preußischen Erklärungen, und namentlich die Berufung der Wiener freien Zollconferenzen, ausgesprochen wird, so läßt es sich nur als ein sehr erfreuliches Zeichen vorhandener Erkenntniß dessen hinnehmen was der Nation noth thut, daß jene durch den Vertrag vom 7 Sept. in den Vordergrund gerückten Fragen als die wichtigsten der nächsten Zukunft hervorgehoben sind. Es gilt eine positive Neugestaltung, bei welcher für die sächsische Industrie es sich um Lebensfragen handeln wird, und eben darum mag es als ein günstiges Omen betrachtet werden daß der nächste Schauplatz der Action nicht dorthin gelegt worden ist von wo man nur — negatives zu erwarten durch vergangenes und gegenwärtiges gewöhnt worden ist. Man hat von Seiten unserer Regierung den Vertrag vom 7 Sept. mit seiner Consequenz der Zollvereinskündigung, trotz der Versilberung dieser Pille, als ein unliebsames Ereigniß angesehen. Der kleine Krieg zwischen der Kreuzzeitung und unserm Regierungsblatt hat dieß genugsam dargelegt. Ein längerer Aufsatz in der heutigen Abendausgabe des letzteren Journals spricht die diesseitigen Bedenken gegen den preußisch-hannoverischen Vertrag unumwundener und schärfer aus als bisher geschehen, indem er in Sachen der Wiener Zollconferenzen gegen die sächsische Constitutionelle Zeitung in die Schranken tritt. Man hat ein zu starkes Ferment von Freihandelspolitik von dem Anschluß des Steuervereins, und dadurch wieder Entfernung von dem seitens unserer Regierung mit dem anerkennenswerthesten Eifer verfolgten Ziel einer deutschen Zoll- und Handelseinigung gefürchtet, und hofft nun daß für diese aus der zu günstigem Zeitpunkt von der österreichischen Regierung ergriffenen Initiative bessere Chancen erwachsen werden. Man könnte diese Hoffnung mit berechtigter Bereitwilligkeit theilen, wenn endlich die Panacee für die österreichischen Valutenverhältnisse sich finden lassen wollte. So lange hier nicht eine gesunde Basis geschaffen wird, so lange wird die Opposition gegen die österreichisch-deutsche Zoll- und Handelseinigung die willkommensten Waffen in der Hand führen. Wenn außerdem in der Thronrede ausgesprochen ist daß die Budgetberathung die hauptsächlichste Aufgabe dieses Landtags bilden werde, so sollen die großen organischen Gesetze, deren Erledigung erwartet wurde, zunächst noch auf sich warten lassen. Das der Thronrede folgende Exposé des Ministerpräsidenten bestätigt dieß, indem es bemerkt daß hinsichtlich der formellen Behandlung und Vorberathung der Entwürfe eines allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs, des revidirten Strafgesetzes, einer Civil- und Criminalproceßordnung, eines revidirten Militärstrafgesetzbuchs und einer Militärstrafproceßordnung, endlich der Gesetze über Bildung der Justiz- und Verwaltungs-Behörden, alsbald ein Decret an die Stände gelangen werde. Daß diese Formvorfragen für unsere Organisationen und deren verfassungsmäßige Einführung von höchstem Interesse sind, liegt auf der Hand. Die Eröffnung unseres Museum ist für den Herbst des J. 1853 in Aussicht gestellt.

† **Von der Elbe.** Sie wünschen meine Ansicht zu vernehmen ob die neuesten Ereignisse in Paris zu kriegerischen Conflicten führen könnten, und was sich bei dieser Gelegenheit von den Bestrebungen der Revolutions-Propa-

Digitized by Google

ganda befürchten ließe? Die Beantwortung einer solchen Frage übersteigt die Gränzen menschlichen Divinationsvermögens. Indeß gibt es für manches wenigstens Wahrscheinlichkeitsgründe. Vermag Ludwig Bonaparte sich an der Spitze der Executivgewalt zu behaupten, so läßt sich mit Sicherheit annehnehmen daß er jeden Aufstandsversuch niederschlägt, denn die Armee hält zu ihm und ist stolz auf die Rolle die schützende Macht des Staats geworden zu seyn. Die Bourgeoisie und die aus ihr hervorgehenden Nationalgarden, insoweit letztere nicht schon beseitigt sind, flößen wenig Besorgnisse ein, und fürchten sich selbst vor den Rothen. Das Bedürfniß der Ruhe und Ordnung macht sich auf gebieterische Weise geltend. Die social-demokratischen Experimente haben den Reiz der Neuheit längst verloren, und ihre Urheber entlarvt oder lächerlich gemacht. Sollte aber wider Erwarten die Gewalt in andere Hände übergehen, dann steht allerdings zu befürchten daß die ehrgeizigen Leidenschaften der neuen Machthaber sich einen Ausweg über die Gränze suchen. Ober-Italien, die Schweiz und Baden würden davon zunächst betroffen, theilweise vielleicht auch mit fortgerissen werden.

Der Ausbruch eines solchen Kriegs wäre unstreitig ein großes Hinderniß für die fortschreitende Entwickelung unserer staatlichen, commerciellen und industriellen Angelegenheiten, könnte aber vielleicht auch dazu beitragen manches andere Hinderniß zu beseitigen und das Einverständniß schneller herbeizuführen. Wegen des Ausgangs würde ich keinen Augenblick besorgt seyn, denn Deutschlands politische Stellung ist allmählich eine ganz andere geworden, und was das Machtverhältniß der kriegführenden Parteien betrifft, so würde die Ueberlegenheit ganz entschieden auf unserer Seite seyn. Oesterreich allein würde wenigstens eine halbe Million Krieger aufstellen die ihre Tüchtigkeit bereits erprobt haben. Preußen und die übrigen deutschen Staaten würden ohne übergroße Anstrengung ebenfalls eine halbe Million guter Truppen ins Feld senden. Zwei Drittel dieser Streitmacht reichen vollständig hin die Länder von den Apenninen bis zur Eifel nicht nur gegen jeden Angriff zu schützen, sondern auch diese Angriffe kräftig zurückzuschlagen. Das übrige Drittel ist hinreichend die Ruhe im Innern zu erhalten. Den Dänen kann von Rußland leicht der Daumen auf das Auge gesetzt werden. Den Ungarn aber, welchen Kossuths politische Offenbarungen die Binde von den Augen gerissen haben, wird es schwerlich einfallen sich noch einmal zu empören, und auch sie haben die Russen zu fürchten. Straßenkrawalle mit obligaten Flintenschüssen dürften in einigen deutschen Städten allerdings vorkommen; das hat aber wenig zu bedeuten. Eine neue Auflage des französischen Revolutionskriegs haben wir daher nicht zu befürchten. Dergleichen Befürchtungen können nur in den Köpfen solcher aufkommen die heute noch nicht begriffen haben was den unglücklichen Ausgang des Kriegs am Ende des vorigen Jahrhunderts verursacht hat, und in ihrer hyperhistorischen Einfalt immer noch in dem Wahne befangen sind die französischen Aufgebote in Masse, geführt von todesmuthigen jungen Generalen die vorher sich ganz andern Beschäftigungen gewidmet, hätten Deutschlands Heere auf allen Schlachtfeldern überwunden. Die Cabinetspolitik jener Zeit vermöchte darüber bessere Aufschlüsse zu geben, wenn sie — wollte. Nur die Eifersüchtelei unter den verbündeten Mächten, und namentlich Englands eigennütziges Streben einige französische Küstenplätze in seine Gewalt zu bringen, was auf die Fortsetzung der Operationen in der zweiten Hälfte des Jahrs 1793 den nachtheiligsten Einfluß hatte, gewährte den Franzosen die erforderliche Zeit um sich von den Niederlagen in der ersten Hälfte wieder zu erholen, und später zeigten sich die Spannungen und Spaltungen unter den Verbündeten in noch unheilvollerer Weise, bis zuletzt der Krieg durch die österreichischen Heere ganz allein fortgesetzt werden mußte. Daß der Baseler Frieden mit seinen weitern Folgen Preußen wenige Jahre später an den Rand des Abgrundes bringen würde, hat man damals in Berlin wohl schwerlich geahnt. Neid und Eifersucht tragen aber niemals gute Früchte.

Doch ich sehe Sie schon im Geist mit dem Finger bedenklich auf Albion
hindeuten, von woher die Sturmvögel kommen. Der Dreizack reicht freilich
noch etwas weiter als unsere Bajonnette. Aber sollte er sich in einen Com-
mandostab für die revolutionären Legionen verwandeln wollen, so dürfte das
leicht neue Gegner in die Schranken rufen, welche England zu fürchten alle
Ursache hat. Wer den Teufel muthwillig an die Wand malt, darf seines hin-
terlistigen Beistandes sich versichert halten. Das höllische Hohngelächter wird
ihm früher oder später in die Ohren schallen. Das fortgesetzte Spiel des gro-
ßen diplomatischen Agitators mit unverschämten Noten kann nur so lange eini-
gen Erfolg haben, als die Empfänger den Frieden nicht gestört sehen wollen.
Hat aber das eiserne Würfelspiel einmal begonnen, dann legt man dergleichen
Papiere ruhig zu den Acten, und marschirt vorwärts. Sobald die Feldherren
anfangen zu reden, müssen die Diplomaten schweigen, und auch Lord Pal-
merstons „Donnerworte" werden dann unter den Kanonenschüssen verhallen,
wie das Klagegeschrei eines Schiffbrüchigen in der wilden Brandung tobender
Meereswogen. Aber die gewaltige englische Flotte? Nun ja, die Flotte kann
uns in der ersten Zeit einige Verlegenheiten bereiten. Doch die Schiffe sind,
mit geringen Ausnahmen, von Holz. sie mögen also unseren Küsten nicht zu
nahe kommen, denn unsere Geschosse reichen weit, verstehen zu treffen und auch
zu zünden. Auf der hohen See dürften aber bald unter verschiedener Flagge einige Tausend kühne Caper erscheinen, deren Gesammtwirkung selbst der englischen Seemacht gefährlich werden kann. Wir wollen also dem neuen Jahr mit voller Zuversicht entgegensehen: bringt es uns Krieg, so bringt es auch Siege, deren Tragweite leicht größer werden möchte als unsern Gegnern insgesammt angenehm seyn kann.

☐ **Berlin**, 7 Dec. Da direct aus Paris im Verlauf des gestrigen Abends und der Nacht keine telegraphischen Depeschen hier ankamen, haben die für den Präsidenten nichts weniger als günstig lautenden Brüsseler Depeschen, die offenbar den Stempel der Uebertreibung an der Stirne tragen, gewaltige Unruhe in die Gemüther gebracht. Insofern überhaupt die meisten Nachrichten aus Paris aus leeren Gerüchten zusammengestoppelt sind, die bei der großen Spannung und Aufregung der französischen Hauptstadt gleich Pilzen aus dem Boden schießen, kann man dergleichen Mittheilungen nur einen geringen Werth beilegen. Der im allgemeinen gut unterrichtetete Pariser Correspondent der Nationalzeitung, der schon früher aus dem Munde eines französischen Dragoners, den er kannte, gehört haben will, eine große Zahl der Truppen, denen die Bonapartistische Camarilla nicht traute, sey in ihren Casernen consignirt gewesen, berichtet vom 4 d. M.: die Nationalgardisten geben ihre Waffen den Arbeitern, welche dieselben vorderhand verstecken, weil der ernstliche Kampf erst vorbereitet werde. Um 5 Uhr Abends konnte der Berichterstatter nur mit Lebensgefahr über die Straße gehen: neben dem Postgebäude flogen die Kugeln und donnerten die Kanonen. Die Soldaten gingen mit gespannten Hähnen durch die Rue J. J. Rousseau, und nur über Leichen und Verwundete konnte man zum Briefkasten gelangen. Aus Wien wird anerkennend geschrieben, die Pariser Ereignisse hätten daselbst nicht mehr die Sensation erregt welche sonst die politischen Ereignisse der Seinestadt hervorriefen. — Aus Hannover berichtet ein gut unterrichteter Correspondent: „Unsre Kammern scheinen außerordentlich kurzsichtig zu seyn; sie wollen gegen Oesterreich ankämpfen und arbeiten dem letztern in die Hände; sie wollen norddeutsche, liberale Kammern seyn, und zwingen die Regierung zu Schritten, die schließlich nicht unähnlich seyn dürften den kaiserlichen und herzoglichen Handschreiben in Oesterreich und Dessau; sie wollen die Selbständigkeit und die Kraft Norddeutschlands wahren, und werden dahin gelangen den Vertrag vom 7 Sept., zur Zeit der Stützpunkt norddeutscher Selbständigkeit, zu ajourniren, denn man kann es nicht verhehlen daß, wenn die Adreßdebatten nicht einen andern Verlauf nehmen, die Regierung zur Wahrung des monarchischen Princips gezwungen seyn dürfte zu einer Kammerauflösung ihre Zuflucht zu nehmen." Aus guter Quelle erfahre ich, der Versuch auch in der zweiten hannoverischen Kammer den vollen Beschluß der ersten durchzusetzen, sey an der Fraction Stüve gescheitert, in deren Namen Lehzen sich dagegen erklärte schon jetzt und in einer Adresse die politische Lage des Landes zu besprechen. Die Fraction scheint erst Stüve in der Kammer haben zu wollen ehe sie sich auf eine Opposition gegen die Minister einläßt. Aus dem Lande kommen unterdessen bereits Stimmen die der Opposition Nachdruck geben. So haben die städtischen Behörden von Osnabrück eine Adresse erlassen, in welcher der Wunsch ausgesprochen wird daß es Sr. Maj. gelingen möge den Bau der Verfassung zu vollenden, zu dem der verstorbene König in schwerer Zeit den Grund gelegt.

Die Linke unsrer Kammern, die bekanntlich von den Commissionen fast gänzlich ausgeschlossen ist, hat für sich nun eine aus 12 Mitgliedern bestehende Commission eingesetzt, der es obliegt diejenigen Maßregeln der Regierung ihrer Erwägung zu unterwerfen welche nicht im Einklang mit den erlassenen Gesetzen zu stehen scheinen. Hierher gehört namentlich das von der Regierung beanspruchte und vielfach in Anwedung gebrachte Recht der Concessionsentziehung gegen Buchhändler und Buchdrucker, ferner das Recht der Postdebitsentziehung gegen mißliebige Blätter. Eine in der Kammer einzureichende, von der Commission verfaßte Erklärung gegen die Unzulässigkeit solcher Interpretation des Gesetzes konnte nicht die Unterschrift aller Mitglieder der Linken erhalten. Auch soll die Commission diejenigen Gesetze vorbereiten deren Einbringung seitens der Regierung nicht erwartet wird, und die gleichwohl als ein wesentlicher Bestandtheil der Verfassung verheißen sind. Das Verantwortlichkeitsgesetz würde ebenfalls auf diesem Wege zur Verhandlung der Kammern gelangen. Hiegegen bemerkt das Preußische Wochenblatt in einem aus der Feder v. Bethmann Hellwegs geflossenen, „die Kammern" überschriebenen Artikel: „Nur die naivste politische Unerfahrenheit kann glauben daß die Volksvertretung den wahren Inbegriff legislativer Weisheit enthalte. Die eigentlich legislative Intelligenz, den Ueberblick aller Verhältnisse, den einheitlichen Gedanken, die consequente Durchführung desselben und die formale Vollendung des Gesetzes verlangen wir von der Centralstelle der Regierung, dem Ministerium, welches den Gesetzentwurf vorlegt. Von der Initiative der Kammer erwarten wir deßhalb nicht viel, und trösten uns darüber daß nicht mehr wie in den Flitterwochen unsers constitutionellen Lebens Patrioten von rechts und links mit ausgearbeiten Gesetzentwürfen dem Vaterland zu Hülfe springen. Von den Kammern, als der Vertretung des Landes, wird erwartet daß sie durch erfahrungsmäßige Kenntniß seiner Bedürfnisse und Wün-

sche im Stande seyen darüber ein entscheidendes Urtheil abzugeben, ob das vorgelegte Gesetz dem Lande wie ein gutgemachtes Kleid auf den Leib passe. Ihr Beruf ist ein Ja oder Nein auszusprechen, oder Motive der Aenderung anzugeben.

Oesterreichische Monarchie.

§ **Agram**, 1 Dec. Die k. k. Regierung hatte eine Anfrage an die „Matica" bezüglich des abzuhaltenden slavischen Philologen-Congresses gestellt, und die Acten des Vereins zur Einsicht verlangt. Das Directorium längnete daß der Congreß förmlich ausgeschrieben worden sey, doch finde man es allerdings wünschenswerth daß ein solcher stattfinde, und bitte den Congreß beschicken zu dürfen. Die Südslavische Ztg. bricht eine Lanze für die Idee der panslavischen Sprache, und findet es vollkommen gerechtfertigt daß die Slaven sich ein gemeinsames Idiom bilden, da auch die Deutschen sich eine „künstliche Sprache" gebildet hätten. Ueberhaupt hat sich die Agitation seit einiger Zeit wieder auf das Gebiet der Sprache geworfen. Die Donnerstags-Nummer der Südslavischen Ztg. wurde wegen eines Artikels aus der Provinz confiscirt, worin mit einem Anflug von Ironie die früheren Zustände mit den gegenwärtigen Institutionen verglichen wurden. Auch soll ein Preßproceß aus Anlaß eines früheren Artikels von der Staats-Anwaltschaft gegen das genannte Blatt eingeleitet seyn. Die Journalistik scheint nicht nur hier, sondern auch in der Wojwodschaft bei der Apathie des Publicums jeden Einfluß verloren zu haben. Das serbische Blatt „die südliche Biene" klagt bitter darüber daß es ihm an jeder Unterstützung fehle und den Serben ein Mäcen abgehe. Demnächst soll, wie es heißt, das Blatt wieder in Neusatz erscheinen. Nicht nur aus dem Küstenland, sondern auch aus Dalmatien ertönen Klagen über erkalteten Nationalitätseifer, und aus letzterem Land ist eine Petition an den Ban eingelaufen daß die croatische Sprache wieder als Gerichts- und Schulsprache eingeführt werde. Man streitet sich lebhaft darum nach welchem der großen Getreidemärkte des Landes, Karlstadt oder Sissek, unsere künftigen Eisenbahnen geführt werden sollen. Für eine Auszweigung der Bahn nach dem ersteren Ort würden handelspolitische und strategische Rücksichten sprechen, da Karlstadt das einzige große Militär-Entrepot für Croatien ist, und bereits auch davon die Rede war an jenem Ort ein verschanztes Lager mit Maximilianischen Thürmen zu errichten. Außerdem ist Karlstadt auch einer der wichtigsten militärischen Punkte gegen Bosnien zu.

Frankreich.

Paris, 6 Dec.

Für die Glaubwürdigkeit der Pariser Journale bekommt man einen Maßstab wenn man in der Patrie liest: „Alle englischen Journale sind einstimmig die Dringlichkeit der von dem Präsidenten der Republik ergriffenen Maßregeln anzuerkennen, und sie geben seiner Politik ihre vollständige Zustimmung." Man kann hieraus schließen daß keine englischen Blätter in Paris ausgegeben werden.

Seit längerer Zeit besteht ein Generalcomité für Verfassungsrevision. Dieses hat unterm 5 Dec. folgendes Ausschreiben an seine Correspondenten gerichtet, das der Constitutionnel, die Patrie und andere elyséeischen Organe veröffentlichen. Mein Herr! Unser Comité hat nicht aufgehört seinen Zweck zu verfolgen, es ist die Revision der Verfassung von 1848. Zwei Millionen Bittsteller, eine große Zahl Arrondissementsräthe, fast sämmtliche Generalräthe, 446 Repräsentanten haben in demselben Sinn gehandelt und abgestimmt. Alle diese Bemühungen sind erfolglos gewesen. Das Wohl des Landes hat die Maßregeln dictirt welche der Präsident der Republik ergriffen hat. Die Wahlcomitien sind einberufen. Das Volk ist aufgefordert eine neue Verfassung zu votiren die, indem sie die Errungenschaften von 1789 aufrecht hält, Frankreich vor der Anarchie bewahrt und ihm seine Zukunft und seine Kraft zurückgibt. Bei dieser feierlichen Willenserklärung, die von Louis Napoleon so patriotisch vorgeschlagen ist, hat das souveräne Volk sich auszusprechen. Sie haben, mein Herr, durch Ihre loyale Mitwirkung unser Comité in Erfüllung seiner Aufgabe unterstützt, erlauben Sie uns mehr als je auf Ihren sympathischen Beistand zu rechnen, den es von Ihrer Hingebung fordert um den Vorschlägen des Präsidenten der Republik die imposanteste Majorität zu sichern. Genehmigen Sie ꝛc. Pepin-Lehalleur, Präsident; Guyard-Delalain, la Bollée, Vicepräsidenten; de Beaumont Bassy, Bonnet de Malherbe, Schriftführer. Folgen noch fünf Unterschriften.

Während das Land durch seine passive Haltung der elyséeischen Politik zustimmt, leiht Hr. Granier de Cassagnac im Constitutionnel derselben seine apologetische Feder. „Ist es möglich," ruft er aus, „daß es einen einzigen Menschen von gesundem Sinn gibt dem die gegenwärtige Lage nicht klar, bestimmt, vollkommen deutlich ist? Nein. Zuvörderst ein Wort über den Kampf des Präsidenten mit der Assemblée, obgleich die Assemblée bereits ein Punkt alter retrospectiver Geschichte ist. Der berühmte Hr. Charles Lagrange sieht den General Leflô, den man in großer Uniform verhaftet hat, auf sich zukommen. Er geht ihm lachend entgegen, und in einem Styl den man uns erlauben wird unverändert wieder zu geben, sagt er zu ihm: „Wir haben ihn einstecken wollen, nun, er hat uns zuerst eingesteckt. General, das heißt gut gespielt." Diese Worte fassen die Frage des Kampfes zwischen beiden Gewalten, was die Assemblée betrifft, zusammen, es fehlt nur noch etwas was das Land betrifft. Wenn man uns erlaubt dieses einzigemal noch den Styl des Hrn. Charles Lagrange beizubehalten, so war es nicht bloß der Präsident der Republik den die Assemblée einstecken wollte, sondern sie wollte Frankreich selbst einstecken und ihm, wie das die constituirende Versammlung von 1789 gethan, wie es der Convent von 1792 gethan, wie es die Restauration von 1815 gethan, wie es die siegreiche Opposition von 1830 gethan, wie es die Stadthauscommission von 1848 gethan, eine in der Geschwindigkeit verfertigte Verfassung aufnöthigen, indem sie die Gewalt, die Stellen und die Einflüsse für sich nahm, und den Steuerpflichtigen die ehrenhafte Obliegenheit überließ die Kosten zu bezahlen und zu schweigen. Die Assemblée wäre mit dieser thörichten Usurpation nicht zurecht gekommen. Sie blieb nach ihrem Staatsstreich innerlich tief gespalten. Sie hätte versucht die Montagne zu deportiren, um nicht von ihr deportirt zu werden. Der Kampf wäre unmittelbar in den Straßen ausgebrochen. Die Nothwendigkeit einer starken Centralgewalt hätte eine Dictatur geschaffen. Ein orleanistischer oder legitimistischer General wäre provisorisch König von Frankreich geworden. Niemand hätte das geringste Vertrauen zu einem solchen Aushülfsmittel gehabt, und wir hätten in 14 Tagen die Guillotine in Paris, die europäischen Heere an der Gränze gesehen. Es hat daher, wie wir gesagt, an dem Wort des Hrn. Charles Lagrange etwas gefehlt. Der Präsident ist schneller gewesen als die Assemblée und hat sie zuerst eingesteckt. Das ist wahr. Aber er hat nichts gethan was die Assemblée gethan hätte, er hat nichts gegen das Land usurpirt, und das ist die Hauptsache. Die Assemblée hätte uns noch weiter in das Provisorium verstrickt. Der Präsident zieht uns heraus, er gibt Frankreich die Gelegenheit und die Mittel eine ernsthafte Regierung zu gründen. Die Meinung aller Departements über den energischen Act vom 2 December ist jetzt bekannt. Sie ist einstimmig. Es gibt nicht ein Arrondissement, nicht einen Kanton wo die rechtschaffenen Bevölkerungen sich nicht beruhigt und gesichert fühlen über die Zukunft. Wißt ihr was überall die Bevölkerungen sagen? 1852 ist todt. Das will sagen die Krisis ist überwunden, der Terrorismus ist entwaffnet, der Socialismus ist besiegt. Vorgestern war der Markt von Perigueux. Die Bauern stießen wahnsinnige Hurrahs aus zu Ehren des Staatsstreichs, und sie haben dem Präsidenten schreiben lassen daß sie für ihn einen goldenen Rebpfahl votiren werden, für den mit dem er am 2 Dec. einen so edeln Gebrauch gemacht hat." Der Kern der weitern Argumentation ist daß es fortan für jede Gesellschaft nur noch zwei Säulen gibt, das Votum und den Säbel. Der Wahlspruch: justitia regnorum fundamentum steht nicht in dem Wörterbuch des Hrn. Granier de Cassagnac, und in einiger Zeit wird er vielleicht auch das Votum nicht mehr brauchen, sondern der Säbel wird die einzige Säule seines besten Staats seyn.

Ein anderer Artikel des Constitutionnel bringt der Armee eine Huldigung dar. „Nie, heißt es, war die Armee besser commandirt. Die Truppen hatten an ihrer Spitze Generale und Obersten zumal voll Erfahrung und Jugend, die sich fast alle einen Namen gemacht in den afrikanischen Kriegen und die nun ihrem militärischen Leben ein edles Blatt hinzugefügt haben. Wir sollten alle Namen nennen, wir wollen nur an einige aufs Gerathewohl erinnern. Man zählte unter ihnen den General Canrobert, der sich so tapfer bei Zaatscha benommen hat; den General Marulaz der in Rom und Klein-Kabylien sich durch seine energische Kühnheit hervorgethan; den Obersten Espinasse der vor Rom den entscheidenden Sturm vom 30 Jun. geleitet und seitdem in der Expedition des Generals Saint-Arnaud seinen letzten Grad errungen. General Magnan hat ein Recht auf öffentliches Lob. Dieser ruhmvolle Soldat des Kaiserthums ist seiner würdig gewesen. Damit ist alles gesagt. Der Kriegsminister General Saint-Arnaud hat sich um das Land wohl verdient gemacht. Ihm gebührt in der That die Hauptehre des entscheidenden Siegs den die Partei der Ordnung über die Demagogie davongetragen hat. Was General Saint-Arnaud bei der Insurrection des Dahra und dem kabylischen Feldzug in Afrika gethan, ist noch im frischen Gedächtniß. Dieser General, den der Marschall Bugeaud als seinen besten Zögling in der Kriegskunst betrachtete, hat sich unter den gegenwärtigen Umständen als derselbe wiedergefunden. Seine Energie, seine Thätigkeit, seine Voraussicht waren der Aufgabe die er zu erfüllen hatte vollkommen gewachsen. Die Armee von Paris hat Glauben an ihn. Dieses Vertrauen wurde gerechtfertigt. Kurz, die Demagogie wollte der Gesellschaft im Jahr 1852 eine große Schlacht liefern. Der energische Act Louis Napoleons ist dieser verhängnißvollen Verfallzeit zuvorgekommen. Die Demagogie hat gekämpft, sie ist besiegt. Die Civilisation ist durch den Degen unserer Soldaten gerettet." Auf den 10 Dec. erwartet man die Verleihung von Marschallsstäben, einer soll dem Kriegsminister General Saint Arnaud zugedacht seyn. Früher war General Changarnier, später General Oudinot als

Candidat für einen Marschallsstab bezeichnet, aber diese beiden sitzen jetzt im Gefängniß, und es ist nicht unwahrscheinlich daß man bei ihnen und den andern verhafteten Generalen auf eine Verschwörung untersuchen wird. Ihr Verbrechen wäre dann daß sie eine andere Verschwörung hätten vereiteln wollen.

Aus Valenciennes, 5 Dec., schreibt man einem belgischen Blatt: „Heute Nachmittag haben 200 Bergleute von Anzin sich nach der Mairie dieser Gemeinde begeben, wo sie sich ohne Mühe der vorräthigen hundert Gewehre bemächtigten. Diese Bande die nur eine unbedeutende Minderzahl des volkreichen Anzinbeckens repräsentirt, wo man 5 bis 6000 Arbeiter zählt, schlug dann den Weg nach unserm Bahnhof gegen das Bureau der Kohlenniederlagen ein. Zwei Cuirassierschwadronen aus der Stadt machten auf sie Jagd und zerstreuten sie in den Wald von Raisme. Der Mairiesecretär von Anzin ist verhaftet; er ist angeklagt die Waffen ausgeliefert zu haben. Zehn Verhaftungen sind heute in Valenciennes unter den Reihen der überspanntesten Rothen vollzogen worden."

Italien.

*† **Rom**, 26 Nov. Wenn ich Ihnen unlängst bemerkte hier herrsche anscheinend Ruhe, so beweist jetzt die Erfahrung daß das Beiwort nicht überflüssig war. Gleichzeitig mit der Nachricht von den Schwankungen des französischen Ministeriums langten nämlich mehrere Emissäre der italienischen Flüchtlinge in Rom an, um eine große Zahl von Abdrücken eines fulminanten Revolutionsmanifestes abzusetzen. Zwei der Regierung bekannte Colporteure solcher Schriften, die ausgestoßenen Lieutenants Belli und Capotondi, säumten auch nicht sich ihrer Aufträge unter Carabinieri und Dragoner zu entledigen. Der Dragoner-Officier Evangelisti, welcher von ihrem Treiben Wind erhalten, ließ mehrere seiner Leute durchsuchen, fand das Manifest und verhaftete die beiden Propagandisten. Dieß alles wäre minder erheblich, hätten sich nicht bei dieser Gelegenheit die Obern mehr als früher von der gänzlichen Unverlässigkeit gerade derjenigen päpstlichen Truppenabtheilungen überzeugt denen die Regierung noch am meisten getraut hatte. Diese Entdeckung hat namentlich das Cardinalcollegium überrascht, und in den höheren geistlichen Kreisen Besorgniß und Furcht verbreitet. Man spricht unter solchen Umständen von gänzlicher Auflösung namentlich der Gendarmerie. — Das unter so vielen Vorbereitungen begonnene Säcularfest zu Ehren des h. Leonardo da Porto Maurizio geht heute zu Ende, während es vom Himmel aus allen Schleußen reichlich herunterströmt. Auch der Papst erschien vorgestern und gestern unter den Feiernden auf dem römischen Forum. Augenzeugen wollen gestern im Moment der Segenertheilung eine gewisse Bewegung unter der Menge bemerkt haben, welche auf Ruhestörung abzielte.

Neueste Posten.

○ **München**, 9 Dec. Von zwei Mitgliedern der äußersten Linken
unserer Abgeordnetenkammer, den HH. Prell und Dr. Schmidt, sind bei
derselben wieder zwei Beschwerden eingereicht worden. Die des ersteren betrifft die bekannte Ausweisungsdrohung des k. Stadtcommissärs in Nürnberg
gegen die Redacteure des „Fränkischen Kuriers" und schließt mit dem Petitum: „Die Kammer wolle das Verfahren des k. Stadtcommissariats in Nürnberg als verfassungswidrig erklären, von dem deßfallsigen Beschlusse die Kammer der Reichsräthe in Kenntniß setzen, und diese Kammer veranlassen daß in
einem gemeinsamen Antrag an den König die Beseitigung dieser Beschwerde
verlangt werde." Zugleich erhebt der Beschwerdeführer gegen den k. Stadtcommissär von Nürnberg Anklage wegen vorsätzlicher Verletzung der Verfassung. Die Beschwerde des Dr. Schmidt gründet sich auf die Maßregeln gegen die Deutschkatholiken „die in Bayern eine verfassungsmäßige Rechtsbeständigkeit und verfassungsmäßige Rechte erhalten haben" und deren Aufhebung
durch die Ministerialentschließung vom 2 Nov. eine „Verfassungswidrigkeit"
sey. Der Beschwerdeführer stellt daher den Antrag die Kammer wolle folgenden Beschluß fassen: „Die Kammer der Abgeordneten sieht sich veranlaßt,
über die durch das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ausgefertigte allerhöchste Ministerialverordnung vom 2 Nov.
1851, die Deutschkatholiken und freien Gemeinden betreffend, in welcher sie
eine Verletzung der zweiten Verfassungsbeilage erkennt, nach §. 5 Tit. X der
Verfassungsurkunde wegen geschehener Verletzung der Verfassung eine Beschwerde an den König zu bringen." — Die Kammer der Abgeordneten hat in
ihrer heutigen Sitzung, auf Antrag des Abg. Schnitzlein, fast einstimmig beschlossen: die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Abstellung, beziehungsweise möglichster Beschränkung der Deflorations- und
Alimentationsklagen zu bitten.

Paris, 7 Dec. Durch Decret des Präsidenten der Republik, sind die Departements Allier und Saône-et-Loire in Belagerungszustand erklärt. Der Kriegsminister St. Arnaud sagt in dem Bericht, worin er dieß beantragt: „Es sind auf verschiedenen Punkten der Departements Allier und Saône-et-Loire Unruhen ausgebrochen. Aufrührerische Banden haben mehrere Kantone des Allier überzogen und die Stadt La Palisse mit Gewalt eingenommen. Bewaffnete Angriffe sind gegen die Gendarmerie gerichtet worden und mehrere Gendarmen sind in der Erfüllung ihrer Pflicht gefallen. Zu Tournus haben die Aufständischen trotz des Widerstandes der Gendarmerie und der Ortsbehörden sich des Rathhauses bemeistert; ziemlich ernste Ruhestörungen haben auf andern Punkten des Saône-et-Loire-Departements stattgefunden, insbesondere im Arrondissement Châlons-sur-Saône. Es ist dringend nöthig schnelle und kräftige Maßregeln zu ergreifen um diese Keime des Aufstands zu vernichten."

Der Moniteur enthält folgendes Decret: „Im Namen des französischen Volks. Der Präsident der Republik, in Anbetracht des Gesetzes vom 25 Dec. 1790 in Bezug auf die Besoldung des Militärs; in Anbetracht des Gesetzes vom 11 April 1831 über die Pensionen der Landarmee; in Anbetracht der Ordonnanz vom 3 Mai 1832 über den Dienst der Armeen im Feld, auf den Bericht des Kriegsministers, wünschend daß die dem Lande im Innern geleisteten Dienste auf dieselbe Weise belohnt werden wie die im Ausland verordnet: Art. 1. Wenn eine organisirte Truppe durch Kämpfe dazu beigetragen hat die Ordnung auf irgendeinem Punkt des Territoriums wiederherzustellen, so wird dieser Dienst als Felddienst gerechnet werden. Art. 2. Sooft dieses Princip zur Anwendung kommt, wird ein specielles Decret das nähere bestimmen. Im Elysée 5 Dec. 1851. Der Präsident der Republik. Louis Napoleon Bonaparte. Der Kriegsminister. A. de St. Arnaud."

Außerdem enthält das amtliche Blatt eine große Zahl Ernennungen. Hr. Maurice-Duval ist zum außerordentlichen Commissär in den Departements der Côtes-du-Nord, Finistère, Ille et Villaine, Loire Inférieure, Morbihan, Maine et Loire, Vendée und Mayenne; Hr. Carlier, ehemaliger Polizeipräfect, zum außerordentlichen Commissär in den Departements der Allier, des Cher und der Nièvre; Hr. de Beaumont Vassy, zum Präfecten der Aisne; Hr. Pierre Leroy, Generalsecretär des Ministers des Innern, zum Präfecten des Calvados; Hr. Girard de Villesaison, Unterpräfect von St. Omer, zum Präfecten der Haute Loire; Hr. Clément, ehemaliger Unterpräfect, zum Präfecten der Tarn-et-Garonne ernannt. Hr. Brun (abgesetzter Oheim des Quästors Baze) bleibt Präfect des Indre et Loire, und Hr. Tanley erhält die Präfectur der Somme. Hr. Rogniat die Präfectur der Ain. Außerdem enthält der Moniteur noch die Ernennung von drei neuen Unterpräfecten. Leopold Le Hon ist zum Cabinetschef des Ministers des Innern ernannt.

Hr. Thiers ist in Freiheit gesetzt worden. Der Befehl Roger (du Nord) frei zu geben ist ebenfalls ertheilt. Das Pantheon ist dem katholischen Gottesdienst zurückgegeben.

. **Paris**, 7 Dec. Vielleicht würde, hätte man die geheime Abstimmung von vornherein geachtet, es zum Blutvergießen nicht gekommen seyn, wenn man aber glaubt daß mit der Anerkennung des geheimen Votums das Vertrauen zu dem bevorstehenden Acte vom 20/21 d. unbedingt zurückgekehrt sey, so gibt man sich Täuschungen hin die verhängnißvolle Folgen haben können. Denn soviel man in Zeiten und Zuständen wie die gegenwärtigen die öffentliche Meinung wahrnehmen kann, verlangt dieselbe noch jene Bürgschaften die ehemals bei geheimer Abstimmung das Ergebniß derselben vor ernsten Anfechtungen schützten. Jeder Wähler hatte nämlich das Recht die Zählung der Stimmzettel zu überwachen. Dieses Recht ist aber im letzten Decret verschwunden. Im Gegentheil sind es die Agenten der Regierung allein, in den Provinzen die Präfecten, welche die Commission ernennen die das Zählungsgeschäft der Stimmzettel zu übernehmen hat. Nun werden die Präfecten gewiß lauter grundehrlichen, unparteiischen Leuten dieses Geschäft anvertrauen, allein ebenso gewiß wird man die Richtigkeit der Zählung anzweifeln. Es bleibt daher im Interesse des Präsidenten nicht minder als der Aufrechthaltung des öffentlichen Friedens daß man der Stimmenzählung alle die Bürgschaften gewähre welche sie von jeher gehabt hat. Die Aeußerungen die ich über diesen Punkt vernommen, lassen keinen Zweifel übrig daß der Bürgerkrieg von neuem zu befürchten ist, wenn gegen das Ergebniß der Abstimmung über das „Plebiscit" erhebliche Zweifel Platz greifen könnten.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 9 Dec. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 fl. d. $24\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $84\frac{1}{8}$ P.; Hamburg 1 M. $73\frac{3}{8}$ G., 2 M. $73\frac{1}{8}$ G.; Wien in 20ern 1 M. 78 G.; Triest 1 M. 78 G.; Frankfurt a. M. 1 M. $99\frac{3}{4}$ G., 2 M. $99\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99\frac{5}{8}$ G.; Berlin 1 M. $105\frac{1}{8}$ P.; Leipzig 1 M. $105\frac{1}{8}$ P.; London 1 M. 9.57 P., 2 M. 9.56 P., 3 M. 9.56 P.; Paris 1 M. $116\frac{1}{4}$ G.; Lyon 1 M. $118\frac{1}{8}$ G.; Marseille 1 M. $118\frac{1}{8}$ G.; Mailand 1 M. 99 G.; Genua 1 M. $51\frac{1}{8}$ G.; Livorno 1 M. $61\frac{1}{8}$ G.

Augsburg, 9 Dec. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. 93 P.; 4proc. $95\frac{5}{8}$ P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 93 P., dito 5proc. erster Emission 101 P., dito zweiter Emission $101\frac{1}{2}$ P.; Bankactien II. Sem. 680 P.; Promessen ältere 118 P., neue 88 P.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 88 P.; $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{3}{4}$ G.

London, 1 December. Obschon sich keine entschiedene Preisveränderung herausgestellt hat, so ist doch eine größere Festigkeit im Weizengeschäft vorherrschend gewesen, und es bricht sich die Meinung Bahn daß unsere Notirungen für die nächsten drei Monate höher seyn werden wie sie seit der Ernte gewesen sind. Der wahrscheinliche fernere Preislauf ist ein Gegenstand von Wichtigkeit, sowohl für den Consumenten wie auch für den Producenten, und es dürfte daher hier am Orte seyn auf die Ursachen einzugehen welche jene Meinung hervorgerufen haben. Daß der niedrige Werth aller Arten von Agriculturproducten in diesem Jahr (besonders in 1850, wo doch die Weizen-Ernte hier anerkanntermaßen beträchtlich hinter einem Durchschnitt zurückgeblieben war) nur durch übermäßige Zufuhren von außerhalb herbeigeführt worden ist, unterliegt keinem Zweifel; ebenso gewiß ist es daß, bei einer so guten Ernte wie die dießjährige, die Preise sich noch mehr gedrückt hätten wenn die Zufuhren ebenso reichlich geblieben wären. Dieß ist allgemeine und natürliche Ansicht, und daher war der Wunsch zu verkaufen größer wie die Neigung Geld in Weizen anzulegen, so daß wir fortdauernd gedrückte Märkte sahen und Zufuhren die den Begehr überstiegen. In der letzten Zeit haben die Zufuhren vom Ausland wesentlich nachgelassen, und nach der Wendung welche das Geschäft auf dem Continent genommen hat fangen viele an zu zweifeln daß der Norden in diesem Jahr einen so großen Ueberfluß an Getreide zur Verschiffung nach England habe wie sonst. Natürlich kann man nicht beurtheilen wie weit die Berichte über den Ausfall der Roggen- und Kartoffel-Ernte im Innern Deutschlands und einiger andern Länder des Nordens übertrieben seyn mögen, dennoch darf man nicht zweifeln daß in einem großen Theil des continentalen Europa's Mangel an jenen Gegenständen herrscht, woraus folgt daß statt ihrer andere Brodstoffe verbraucht werden müssen, wozu ohne Zweifel auch Weizen gehört. In der That sich die Consumtionsfrage nach diesem Artikel an der Ostsee, in Hamburg, Rotterdam rc. so vermehrt daß die Müller höhere Preise anlegen konnten wie die Exporthäuser. Die Folge davon ist das Abnehmen unserer Einfuhr. Daher ist es wahrscheinlich daß wir vom Norden Europa's kaum bedeutende Zufuhr haben werden, solange die Preise in diesem Lande niedriger sind wie bisher. Die nächste Frage ist: welchen Einfluß wird der Ausfall der Zufuhren von der Ostsee haben? Daß eine Wirkung hervortreten muß, läßt sich nicht bezweifeln, ob aber dadurch einem fernern Weichen unserer Preise vorgebeugt wird, oder eine fernere Steigerung die Folge davon seyn wird, das ist nicht so leicht zu entscheiden. Wäre unsere Ernte weniger günstig gewesen, so daß wir großer Importen bedürften, so wäre eine fernere Steigerung unausbleiblich; aber bei einem vollen Durchschnittsertrag und keinem entschiedenen Ausfall unserer Bodenerzeugnisse (Kartoffeln (.) vielleicht ausgenommen) ist es doch zweifelhaft, selbst wenn die Ostseeländer keinen Weizen verschiffen können, ob nicht die Zufuhren aus andern Gegenden, verbunden mit unsern eigenen Hülfsmitteln, hinreichend sind alles, was Mangel ähnlich sieht, von uns abzuhalten. Wir sind entschieden der letztern Ansicht, und obwohl wir den neulichen Aufschlag der Preise gerechtfertigt und in unsrer gegenwärtigen Lage für begründet finden, so rechnen wir nicht auf eine wesentliche oder bleibende Steigerung der gegenwärtigen Preise. Der Charakter des Winters wird natürlich mehr oder weniger Einfluß haben; sollte derselbe streng und lang werden, so würde dieß natürlich die Steigerung unterstützen, während ein milder und offener Winter der Besserung der Preise entgegenwirken müßte. Der Avance gegen den niedrigsten Standpunkt der Preise mag etwa 2 bis 3 Sh. per Quarter betragen, und wir halten ein ferneres ebenso großes Steigen für nicht unwahrscheinlich, glauben aber daß, falls es wirklich einträte, wir im Frühjahr aus verschiedenen Gegenden Zufuhren genug erhalten würden um auf die Preise einzuwirken. Bis jetzt hat sich Speculationslust noch nicht gezeigt und das Geschäft ist, ohne lebhaft zu seyn, vollkommen gesund. Die Vorräthe der Kaufleute und Müller sind nicht überhäuft, und man darf daher auf eine gute Consumtionsfrage mit Ruhe rechnen. Mit Ausnahme einer großen Zufuhr von Weizen und Mehl aus Amerika in Liverpool sind die Ankünfte von Brodstoffen gering, sowohl an der Küste wie in London, so daß man bereits die aufgespeicherten Vorräthe in Anspruch genommen hat. Zum Ersatz dieses Abzugs können wir auf Weizen und Mais vom Mittel- und schwarzen Meer rechnen und auf diese beiden Artikel, sowie auf Mehl aus Amerika. Dieser Umstand im Verein mit der Erwartung größerer Ablieferungen seitens der Producenten zur Weihnachtszeit, mag der Grund seyn weßhalb das Geschäft gewissermaßen ruhig bleibt. (N. Pr. Ztg.)

London, 6 Dec. 3proc. Consols $97\frac{3}{4}$–$\frac{7}{8}$.

Amsterdam, 6 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $55\frac{1}{2}$; 3proc. 63; 4proc. $83\frac{3}{8}$; Handels-Maatschappy 105; span. innere Schuld $32\frac{1}{2}$; poring. 5proc. $31\frac{1}{2}$; Metall. 5proc. 82; dito neue $70\frac{1}{2}$; Ard. $13\frac{11}{16}$.

Berichtigung.

Auf der ersten Seite der heutigen Außerordentlichen Beilage, Sp. 2, Z. 26 v. u. lese man „aus einigen Miethwohnungen geschossen", anstatt „aus einige." Sp 1, Z. 25, v. oben, statt Mouktier, Moulins.

Verantwortl. Redaction: Dr Gustav Kolb Dr A. J. Altenhöfer Dr K. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6112] **Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.**

Bei dem Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften, **Leopold Voss in Leipzig**, sind zu haben:

Mémoires de l'Académie Imp. des sciences de St. Pétersbourg. 6me Série. gr. in 4.
Mémoires présentés par divers savans, Tome VIme, Livr. 5, 6 (1851). Le Tome complet $11\frac{1}{4}$ Rthlr.

Bulletin scientifique publié par l'Académie Imp. des sciences de St. Pétersbourg.
Classe historico-philologique. Tome LXme. (en 24 Nos.) gr. in 4. St. Pétersbourg. 1851. 3 Rthlr.
— physico-mathématique. Tome LXXme. (en 24 Nos.) gr. in 4. St. Pétersbourg. 1851. à 3 Rthlr.

Mélanges russes, tirés du Bulletin historico-philologique. Tome I, Livr. 6me. gr. in 8. 1851. 18 Ngr.
— *asiatiques*, tirés du même. Tome I, Livr. 3me. gr. in 8. 1851. 15 Ngr.
— *mathématiques et astronomiques*, tirés du Bulletin physico-mathématique. Tome I, Livr. 2me. gr. in 8. 1851. 15 Ngr.
— *biologiques*, tirés du même. Tome I, Livr. 2me, 3me. gr. in 8. 1851. $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Böhtlingk, O., über die Sprache der Jakuten. Grammatik, Text und Wörterbuch. (Besonderer Abdruck des 3ten Bandes von Middendorffs Reise.) gr. 4. St. Petersburg. 1851. 6 Rthlr.

Brosset, M., Rapports sur un voyage archéologique dans la Géorgie et dans l'Arménie. Exécuté en 1847—1848 sous les auspices du Prince Worontzof. Livr. 3me, avec 11 planches. gr. in 8. St. Pétersbourg. 1850. 2 Rthlr. 7 Ngr.
L'ouvrage complet. 1 Vol. gr. in 8. atlas de 45 planches in Fol. 8 Rthlr. 27 Ngr.

Compte-Rendu de l'Académie Imp. des sciences de St. Pétersbourg, précédé de l'état de son personnel. Par P. H. Fuss. Année 1850. Avec le portrait de G. H. Hess. gr. in 8. St. Pétersbourg. 1850. 15 Ngr.

Derbend-Nâmeh, or the history of Derbend; translated from a select turkish version and published with the texts and with notes, illustrative of the history, geography, antiquities etc. by *Mirza A. Kazem-Beg.* (Aus Mém. Sav. étr. VI.) gr. 4. St. Petersburg. 1851. $3\frac{1}{2}$ Rthlr.

Fischer, Seb., Abhandlung über das Genus Cypris und dessen in der Umgebung von St. Petersburg und von Fall bei Reval vorkommende Arten. (Aus Mém. Sav. étr. VII.) Mit 11 Tafeln. gr. 4. St. Petersburg. 1851. 1 Rthlr. 12 Ngr.

Histoire de la Géorgie depuis l'antiquité jusqu'au 19me siecle, traduite du géorgien par M. Brosset. 1ère Partie. Histoire ancienne. Additions et éclaircissements. gr. in 4. St. Pétersbourg, 1851. 5 Rthlr. 17 Ngr.

Koehlers, H. K. E., gesammelte Schriften. Im Auftrag der kaiserl. Akademie der Wissenschaften herausgegeben von *Ludolph Stephani.* 3ter Band. (Ueber die geschnittenen Steine mit den Namen der Künstler.) gr. 8. St. Petersburg, 1851. 2 Rthlr. 7 Ngr.

Lowe, R. T., Description d'un nouveau genre de poisson de la famille des Murénoides, rapporté de Madère par S. A. I. le duc de Leuchtenberg. (Aus Mém. Sav. étr. VII.) Av. 1 planche. gr. in 4. St. Petersburg, 1851. 10 Ngr.

Mercklin, L., die Talos-Sage und das Sardonische Lachen. Ein Beitrag zur Geschichte griechischer Sage und Kunst. (Aus Mém. Sav. étr. VII.) Mit 2 Tafeln. gr. 4. St. Petersburg, 1851. 1 Rthlr. 12 Ngr.

Middendorff, A. Th. v., Reise in den äussersten Norden und Osten Sibiriens während der Jahre 1843 und 1844, mit allerhöchster Genehmigung auf Veranstaltung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ausgeführt und in Verbindung mit vielen Gelehrten herausgegeben. In 4 Bänden. gr. 4. St. Petersburg, 1847—1852. Erschienen sind:
1ter Band. Einleitung. Climatologie, Geognosie, Botanik. Mit 33 Tafeln. gr. 4. 1847—1851. 6 Rthlr.
2ter Band. 1ster Theil. Zoologie. Wirbellose Thiere: Annulaten, Echinodermen, Insecten, Krebse, Mollusken, Parasiten. Mit 32 Tafeln. gr. 4. 1851. Für den vollständigen Band 6 Rthlr.
3ter Band. Ueber die Sprache der Jakuten. Grammatik, Text und Wörterbuch. gr. 4. 1851. 6 Rthlr.

Ruprecht, F. J., über das System der Rhodophyceæ. (Aus Mém. sc. nat. VII.) Mit 1 Tafel. gr. 4. St. Petersburg, 1851. 15 Ngr.

Stephani, L., über einige angebliche Steinschneider des Alterthums. Ein Supplement zum 3ten Bande von Köhlers Schriften. (Aus Mém. sc. hist. pol. VIII.) gr. 4. St. Petersburg, 1851. 25 Ngr.

Tchébycheff, P., Mémoire sur les nombres premiers. (Aus Mém. Sav. étrang.) gr. 4. St. Pétersbourg, 1850. 8 Ngr.

Digitized by Google

Uebersicht.

Die hundertjährige Gedächtnißfeier der Stiftung der königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen, und ein Epicedium auf Ernst August, König von Hannover. — **Neueste Posten.** Darmstadt. (Rey's Antrag wegen des Bundesbeschlusses vom 23 Aug.) — Wien. (Circularschreiben Bonaparte's an die europäischen Höfe. Graf Bombelles Obersthofmeister beim Kaiser Ferdinand.) — Straßburg. (Der Belagerungsstand auf den Festungsbezirk beschränkt. Verhaftungen.) — Mülhausen. (Polizeimaßregeln, Verbot der Journale, Broschüren etc.) — London. (Posten vom Cap und aus Amerika.) — Personalnachrichten.

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 9 Dec.

Paris, 9 Dec. Eine Proclamation des Präsidenten enthält das Gewöhnliche. Abermals sind mehrere Departemente in Belagerungsstand erklärt. 5proc. 96.55; 3proc. 58.50. Coupon detaché. Span. $36^3/_8$.

Konstantinopel, 28 Nov. Die mit Frankreich bestehende heilige Grab-Differenz ist noch ungeschlichtet. Der französische Gesandte Lavalette hat die Besorgung seiner Geschäfte an den spanischen Gesandten übertragen. Der Dardanellen-Gouverneur hat den österreichischen Consulats-Dragoman mit Stockstreichen bestrafen lassen. Alle Consuln haben hierauf ihre Fahnen eingezogen und ihr Verbindung mit dem Gouverneur suspendirt.

Wien, 9 Dec. 5proc. Metall. $91^1/_{16}$; $4^1/_2$proc. $81^1/_8$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $280^5/_{16}$; Bankactien 1190; Nordbahn-Actien 1500. Wechselcurs: Augsburg uso $128^1/_4$; London 12.46. Ducaten 38.

Die hundertjährige Gedächtnißfeier der Stiftung der königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen, und ein Epicedium auf Ernst August, König von Hannover.

† **Göttingen**, 2 Dec. Als ich im vergangenen Jahr in einem Artikel über unsere Universität mich über die bevorstehende hundertjährige Jubelfeier unserer königl. Gesellschaft der Wissenschaften äußerte, versprach ich Ihnen einen Bericht darüber. Ich wollte darin mich auch über den Werth und die Bedeutung dieser gelehrten Corporation für den Ruhm und die Bildung der Nation äußern. Es schien mir dieß ein Bedürfniß, da gerade in der jüngsten Zeit öfter die Frage aufgeworfen ward: ob diese Akademien der Wissenschaften überhaupt noch zeitgemäß seyen. Damals konnte ich noch nicht ahnen daß mir der Beruf zu Theil werden würde bei unserer Säcularfeier die Festrede zu halten.

Unsere königliche Societät der Wissenschaften, nach dem Vorbilde der Académie des sciences in Paris, der Royal Society in London, sowie der Akademien der Wissenschaften zu Berlin und München eingerichtet, und wenn auch mit geringeren Mitteln ausgerüstet, ähnlich wie diese in Classen getheilt, hat den Beruf die allgemeinen Wissenschaften zu pflegen, Abhandlungen daraus zu liefern und Preise auszutheilen. Als ihr Stiftungstag wird der 10 November gefeiert, der Geburtstag ihres Gründers, Georgs II. Im Jahr 1752 eröffnete Albrecht v. Haller, ihr erster Präsident, an diesem Tage die erste öffentliche Sitzung mit einer Rede de utilitate scientiarum literariarum.

Da in unserer Schwester-Akademie in Berlin das Andenken ihres ersten Präsidenten, Leibnitz, alljährlich durch eine festliche Sitzung und eine Rede des vorsitzenden Secretärs besonders gefeiert wird, so schien es mir doppelt geboten daß wir wenigstens alle hundert Jahre unseres Haller ausführlicher gedächten. Ich stellte mir daher in der Rede die Aufgabe: die Bedeutung Hallers als Dichter, Litterator und Naturforscher, insbesondere als Anatom und Physiolog, nicht im Lichte seiner Zeit zu schildern, aus der wir zwanzig Lobreden und Lobgedichte in allen gebildeten Sprachen Europa's haben, sondern im Spiegel der gegenwärtigen Zeit zu betrachten. Was Haller als Schriftsteller überhaupt, und insbesondere als Dichter gewesen, darüber konnte ich mich an Goethe halten, in dessen Werken eine Anzahl bedeutender Stellen darüber vorkommt. Wie aber Goethe selbst an Haller sich gebildet und an dem Ernst und Reichthum seiner Gedanken Freude gefunden hat, das geht wohl am meisten daraus hervor daß er dem Werke mit welchem er zuerst so allgemein und mächtig auf die deutsche Nation gewirkt hat, seinem Götz von Berlichingen, ein Motto aus Hallers Usong vorsetzte. Vielleicht geht es manchem wie mir, der das Motto früher oft gelesen ohne seine tiefe, prophetische Bedeutung zu empfinden. Wer es seit dem Jahre 1848 gelesen hat, wer es jetzt liest, den wird es vielleicht mit demselben Schauer erfüllen mit dem es mich erfüllte als ich es jüngst wieder las. Dieses Motto lautet: „Das Unglück ist geschehen, das Herz des Volkes ist in den Koth getreten und keiner edlen Begierde mehr fähig."

Ueber Hallers Leistungen in der Anatomie und Physiologie, deren größter Heros er im vorigen Jahrhundert gewesen, sowie über den außerordentlichen Einfluß seiner Irritabilitätslehre auf die ganze Gestalt der theoretischen und praktischen Medicin zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, werde ich Gelegenheit haben in einem der nächsten physiologischen Briefe weiter zu reden.

Ich glaube mein früher gethanes Versprechen am besten lösen zu können, wenn ich Ihnen hier den zweiten Theil meiner Rede mittheile, deren Verlegung auf einen späteren Tag durch den indessen erfolgten Tod des Königs Ernst August veranlaßt wurde, welcher der ganzen Feier nur einen um so ernstern Charakter gab, und der, bei der nahen Beziehung des Königs zu unserer Societät und deren neuester Geschichte, eine ausführliche Erwähnung desselben nöthig machte.

„Neben den Universitäten, die seit einer Reihe von Jahrhunderten in ganz Europa bestehen, und deren Hauptaufgabe es war die Wissenschaften durch mündliche Lehre fortzupflanzen, hat sich bald ein zweites Bedürfniß nach Anstalten geltend gemacht in denen die Wissenschaft frei, ohne alle Rücksicht auf praktische Zwecke, gepflegt werden kann. Die Universitäten werden immer als Hauptaufgabe die Erziehung für Diener der Kirche und des Staats haben. Die Lehrhaftigkeit steht hier in erster, die Forschungsthätigkeit in zweiter Reihe. Die Akademien der Wissenschaften wurden errichtet um gelehrten Forschern die Mittel und die wechselseitige Anregung zu verschaffen durch Beobachtungen, durch Experimente, durch Nachdenken die Gebiete der Wissenschaften zu erweitern und zu vervollkommnen. Dazu waren besondere Einrichtungen nothwendig.

„Ueberall wo solche vom Staate begünstigte oder dotirte gelehrte Gesellschaften entstanden — in London, in Paris, in Deutschland in Berlin, München, Göttingen, jüngst noch in Wien und Leipzig, fühlte man das Bedürfniß die positiven Fachwissenschaften — die Theologie, die Jurisprudenz, die Medicin (letztere nicht überall) auszuschließen, und nur die zwei großen Abtheilungen der allgemeinen Wissenschaften, die mathematisch-physikalischen und die historisch-philologischen aufzunehmen. Nicht als schätzte man jene Fachwissenschaften irgend geringer, aber man wollte vor allem den theoretischen Forschungen ein stilles Asyl bereiten und dieselben schützen vor dem Einfluß der Tagesmeinungen und der unruhigen Verfolgung praktischer Interessen, welche sich zunächst an die Fachwissenschaften knüpfen. Wo sich in jenen Facultäten Männer fanden deren Studien vorzüglich auf die historischen oder naturhistorischen Grundlagen ihrer Specialfächer gerichtet waren, haben die Akademien sie gern in ihren Schooß aufgenommen. Auch hat es auf allen Universitäten öfter Männer gegeben welche, weniger geschickt als Lehrer zu wirken, ihre Hauptaufgabe in einer litterarischen oder doch bloß auf die Forschung gerichteten Thätigkeit erkannten.

„Die von anderwärts gegebene erste Anregung zur Errichtung einer unter königlichem Schutze wirkenden Societät der Wissenschaften in Göttingen faßte in dem Geiste des Ministers Münchhausen sogleich Wurzel, und Haller war es dem wir die erste Einrichtung, wie sie im wesentlichen noch jetzt besteht, verdanken. Er lieferte auch die ersten und wichtigsten Beiträge zu den Schriften unserer Gesellschaft. Durch ihn wurden die Göttinger gelehrten Anzeigen, nächst dem Journal des Savans das älteste kritische Journal in Europa, und in Deutschland jetzt noch fast das einzige für die gesammte Litteratur, in ein näheres Verhältniß zur Societät gebracht.

„Es hat seit dem Bestehen unserer Gesellschaft nicht an Vorwürfen gefehlt die man ihr gemacht hat. So hat man getadelt daß sie die systematische Philosophie ganz aus ihrem Kreis ausschließt, und nur der Geschichte der Philosophie Raum gibt. Man brachte damit in Zusammenhang daß in Göttingen überhaupt, der allgemeinen Meinung nach, der Speculation nie diejenige Begünstigung eingeräumt worden sey die ihr auf andern deutschen Hochschulen zu Theil ward. Die bekannten Worte welche einst Brandes an Heyne schrieb: „Gott behüte uns daß die Philosophie der Zeit Modestudium werde in Göttingen, aber es liegt viel daran daß wir einen denkenden Kopf haben", sind von mehr als einem Schriftsteller unserer Universität auf das Haupt gewälzt worden.

„Es würde sich für mich nicht schicken hier eine Untersuchung vornehmen zu wollen inwiefern die speculative Philosophie Berechtigung habe unter die von einer Akademie gepflegten Wissenschaften aufgenommen zu werden. Aber es ist jedenfalls merkwürdig daß in der alten von Leibnitz herrührenden Einrichtung der Akademie der Wissenschaften in Berlin es eine Classe der Philosophie nicht gab. Dort ereignete sich also daß, wie Böckh bezeichnend sagt, der Philosoph Leibnitz die Philosophie aus dem Kreise jener wissenschaftlichen Gesellschaft ausschloß. Erst nach der Umschmelzung dieser Einrichtung unter

Maupertuis wurde eine eigene philosophische Classe errichtet; was sich aber so wenig bewährte daß diese philosophische Classe später, besonders auf Schleiermachers Betrieb, wieder aufgehoben und mit der historischen verbunden wurde, weil, wie damals geltend gemacht ward: „metaphysische Gegenstände sich weder zur ersprießlichen Besprechung noch zu gemeinsamer Bearbeitung eigneten, und eine akademische Verbindung weder dafür empfänglich noch ihrer bedürftig sey."

„Man hat behauptet unsere Universität, unsere Societät hätten durch Ausschluß der Schulphilosophie beide einen einseitig historischen und realistischen Charakter angenommen, und seyen den großen Bewegungen der Zeit fremd geblieben. Man mag in gewisser Hinsicht Recht haben; aber in anderer Beziehung hat uns diese Exclusivität auch Vortheil gebracht. Es haben bei uns — um mich des Ausdrucks unsers großen Mathematikers zu bedienen den derselbe in der schönen Tischrede an seiner eigenen Jubelfeier gebrauchte — die banalen Phrasen niemals Wurzel fassen können.

„Wie jedes bedeutende Individuum ein Product ureigener Anlagen und historischer Entwicklung ist, dem man nichts zulegen und von dem man nichts wegnehmen kann ohne das ganze innere Wesen zu verändern, so gilt dieß auch von einer zu gemeinsamer Thätigkeit verbundenen Corporation, die trotz des Wechsels der Zeit und der Einzelnen einen typischen Charakter nie verläugnen wird, den man dann mit seinen Vorzügen und Mängeln wird gelten lassen müssen.

„Man hat unserer Societät zuweilen laut und noch häufiger im stillen nachgesagt daß sie, wie Akademien überhaupt, sich überlebt habe und nicht mehr zeitgemäß sey. Aber hat man dieselben Anklagen nicht auch gegen das deutsche Universitätswesen vorgebracht, das doch so national und so fest gewachsen ist daß keiner der vielen Stürme die wir in unsern Staatseinrichtungen erlebt haben, es im wesentlichen zu erschüttern vermochte? Sind aber unsere Hochschulen ein kostbares Gut von volksthümlichem Charakter, die einem tiefgefühlten Bedürfniß unserer Nation entsprechen, so möchte ich den gelehrten Gesellschaften einen weltkörperlichen Charakter vindiciren. Der Gang der allgemeinen Bildung der Menschheit kann ihrer so wenig ohne Schaden entbehren als unser Volk der Universitäten. Dieß läßt sich leicht an jenen großen Societäten mit ausgedehnten Mitteln, wie der Akademie der Wissenschaften zu Paris, der königlichen Gesellschaft zu London nachweisen; aber in geringerem Grade gilt es doch von allen solchen Associationen zur freien Forschung. Einzelne Einrichtungen derselben, wie z. B. die Form der Preis-Institute, mögen sich überlebt haben; man mag sie umgestalten. Sie aufzulösen, würde man nimmer verantworten können.

„Die Politik der europäischen Staaten ist ihrer inneren Natur und Geschichte nach eine selbstsüchtige. Einzelne Völker und Stämme begegnen sich in unauslöschlichen Antipathien. Nationale Spaltungen, Kriege und Empörungen sind davon die nothwendigen Folgen und unvertilgbaren Aeußerungen aller geschichtlichen Entwickelung. Man mag sie beklagen, aber man wird sie deßhalb nicht entfernen. Nur gutmüthige Schwärmer können von einem ewigen Frieden der Völker träumen, wie beschränkte Köpfe von einem kommenden Zustand der Humanität, in welchem die Verbrechen aufhören sollen. Damit es unter diesen gegebenen Gegensätzen nicht zu einer Zerstörung der allgemeinen Cultur komme, und wenn die Völker feindlich aneinander gerathen die Liebe der Menschen nicht völlig erkalte, dazu haben wir das Christenthum, dazu haben wir Handel, Künste und Wissenschaften, welche da versöhnen und vereinigen wo uns andere Interessen trennen. Ein Glied dieser geistigen Völkerverbände, welche die politischen Gegensätze mäßigen, sind die gelehrten Corporationen. Wer von uns, die wir solchen angehören, hätte nicht auf Reisen in andern Ländern die Erfahrung gemacht daß wir den natürlichsten Freimaurerorden der Welt bilden? Die gelehrten Gesellschaften der verschiedenen Länder fördern sich wechselseitig durch den Verkehr ihrer Mitglieder, durch gemeinsame Unternehmungen, durch Austausch ihrer Schriften, durch Begünstigung und Unterstützungen von Forschungen und Reisen ohne Rücksicht auf Nationalität.

„Und wir Deutschen sollten nicht festhalten an solchen Institutionen?

„Ich hätte gerne unserm Volke auch eine große politische Entwicklung gegönnt, einig nach innen, stark nach außen. Mit tiefem Schmerze sehe ich unsere Geschichte an bis auf unsere jüngsten Tage herab. Aber ich sehe nirgends daß auf den Wegen die wir bisher eingeschlagen haben jenes leuchtende Ziel uns irgend näher rücke, und daß aus der Zersplitterung Einigung hervorgehe. Ob es uns je gelingen wird dieß Ziel zu erreichen, oder ob wir uns in Tantalischer Qual verzehren werden, ich weiß es nicht. Aber das weiß ich daß jedes Volk in der großen Geschichte der Welt seine eigenen Missionen hat. Eine der Missionen unsers Volks, zu der uns die göttliche Führung bestimmte, ist es gewiß uns in die Tiefen der Wissenschaft zu versenken, und aus diesen Tiefen heraus eine Macht zu entfalten die uns über andere Völker emporhebt. Mag es dem angelsächsischen Zweige unsers germanischen Stammes beschieden seyn das höchste Problem politischer Weisheit zu lösen, innere Blüthe mit äußerer Macht zu vereinigen, die größte persönliche Freiheit mit der größten gesetzlichen Ordnung zu verbinden. Uns ist es beschieden, auch gebückt und dienend eine schöne Sendung zu erfüllen.

„Zu einer Zeit wo Frankreich unter Napoleon den Continent beherrschte, und mitten in seinen Pariser Schätzen, beneidet einer der größten Naturforscher, Georges Cuvier, uns Deutsche, weil wir das Glück hätten in unsern großen und kleinen Hauptstädten, in unsern Universitäten eine solche Menge von Bildungsherden zu besitzen wie sie keine andere Nation hat, und er erklärt daraus die ungemeine Verbreitung von Kenntniß und Forschung unter unserm Volk. Zu diesen Bildungsmittelpunkten können wir mit Stolz und Freude auch unsere Hochschule rechnen und unsere Societät der Wissenschaften, wenn sie sich mit ihren europäischen Schwester-Akademien vergleicht, braucht sie, trotz ihrer viel beschränkteren Mittel, nicht zu erröthen.

„Wenn wir das Jahrhundert welches wir zurückgelegt haben in seine natürlichen Perioden, in drei Menschenalter, zerfällen, und für jedes dieser Menschenalter einen Repräsentanten aus den drei Classen unserer Societät aufsuchen der einen welthistorischen Ruhm sich erworben hat, so wird es nicht schwer werden solche Männer zu finden.

„Neben Haller stand bei der Gründung der Societät Johann Matthias Gesner in der philologischen Classe, den Ernesti für den größten Kenner der griechischen und überhaupt der classischen Litteratur in Deutschland, und zwar nicht jener Zeit allein, sondern aller Zeiten erklärt; in der mathematischen Classe aber Tobias Mayer, der in der Geschichte der Astronomie einen der ersten Plätze einnimmt.

„Im zweiten Menschenalter erscheint Heyne, der die Philologie vom Schulstaub gereinigt, sie zur Alterthumswissenschaft erhoben hat, der an vielseitiger Thätigkeit, insbesondere für unsere Universität und Societät, ganz an die Stelle Hallers trat. Neben ihm lebten Blumenbach und Lichtenberg als die hervorragensten Mitglieder der physikalischen und mathematischen Classe. Waren Haller, Gesner und Tobias Mayer in ihren Bestrebungen mehr darauf gerichtet ihre Hauptfächer durch intensive Forschungen auszubilden, so zeigten sich bei den Männern der zweiten Periode, bei Heyne, Blumenbach und Lichtenberg, wie bei ihren Zeitgenossen, den trefflichen Historikern Spittler und Heeren, das charakteristische Streben jener ganzen Zeit, und ein großes Geschick ihre Arbeiten zum allgemeinen Nutzen der Gebildeten zu verwerthen und auf größere Kreise zu wirken. Sie haben mit den ihnen anvertrauten Pfunden reichlich gewuchert. Man kann von ihnen nicht sagen daß sie ihr Licht unter den Scheffel gestellt haben.

„Von den Lebenden des dritten Menschenalters zu reden will sich hier nicht schicken, wie es denn überhaupt nicht mein, sondern des *geschäftsführenden* Secretärs, der als langjähriges thätiges Mitglied uns angehört und seines Amtes mit seltener Treue gewartet hat, Beruf ist die äußere Geschichte unserer Societät Ihnen vorzuführen.

„Eines Todten und eines Lebenden sey aber hier noch gedacht. Die Männer die uns angehörten ruhen unter uns; ihre Denksteine schmücken unsere Kirchhöfe; ihre Kinder und Enkel können ihre Gräber bekränzen und daran ihre Andacht verrichten. Jener edle Geist, mit dem wir Spätgebornen noch zusammengelebt, der im dritten Menschenalter unserer Gesellschaft den Lehrstuhl Gesners und Heyne's eingenommen, er kehrte nicht heim aus dem classischen Lande, wohin ihn die Sehnsucht nach griechischer Kunst gezogen. In der Blüthe der Jahre ward er dahin gerafft auf Hellas' Boden, der die Gebeine seines Lieblings in sich schloß. Wir haben sie erlebt die Trauer, und die Gattin, die seitdem ein früher Tod erlöste von ihrem Schmerz, konnte wie Andromache klagen:

> Unaussprechlichen Gram der Verzweiflung schufst du den Eltern,
> Hector! Doch mich vor allen betrübt nie endender Jammer!
> Denn nicht hast du mir sterbend die Hand aus dem Bette gereichet,
> Noch ein Wort mir gesagt, voll Weisheit, dessen ich ewig
> Dächte bei Tag und bei Nacht, wehmüthige Thränen vergießend.

Aber nachdem wir durch Otfried Müllers frühzeitigen Tod einen so herben Verlust erlitten, dürfen wir doppelt dankbar seyn daß uns die göttliche Fügung einen Mann gelassen hat der nun unserer Societät demnächst ein halbes Jahrhundert wird angehört haben.

„Als im vorigen Jahre unsere Schwester-Akademie in Berlin ihre jährlich wiederkehrende Leibnitz-Feier beging, fehlte noch ein Monat von dem Tage an welchem Alexander v. Humboldt vor 50 Jahren in die Akademie eingetreten war. Der Festredner wurde ausdrücklich beauftragt die 50jährige Wiederkehr von Humboldts akademischem Geburtstage durch eine besondere Erwähnung mit der Leibnitz-Feier zu verbinden. Ich glaube auch ohne besondern Auftrag der k. Societät der Wissenschaften im Sinne aller Mitglieder zu handeln und eine Pflicht der Pietät zu erfüllen, wenn ich hier des Mannes gedenke, ohne ihn mit Namen zu nennen, dessen Arbeiten den Ruhm unserer Gesellschaft am weitesten getragen.

„Wenn es uns einst vergönnt seyn wird zum Gedächtniß des heutigen Tages eine Denkmünze prägen zu lassen, auf welcher drei Köpfe zusammen dem Beschauer ohne weitere Erklärung die Bedeutung der drei Menschenalter

unserer Societät in Repräsentanten ihrer drei Classen für die Geschichte der Wissenschaften vergegenwärtigen sollen, so wird das Abbild unseres hochtheueren Mitglieds zu denen Hallers und Heyne's gestellt werden. Zur Unterschrift würden sich die im Platonischen Sinn gesprochenen Worte Leibnitzens eignen, die da lauten: „die mathematischen Wissenschaften, welche von den ewigen im göttlichen Geiste wurzelnden Wahrheiten handeln, bereiten uns vor zur Erkenntniß der Substanzen."

„Wenn wir uns freuen können einen Albrecht v. Haller unter uns gehabt zu haben, wenn unsere Schwester-Gesellschaften in London und Berlin immer von neuem der Freude gedenken daß ein Newton und Leibnitz in ihrer Mitte gewirkt hat, sollten wir nicht doppelt freudig des heutigen Tages uns rühmen, da wir unsern Newton mitten unter uns haben, im Greisenalter noch einem frischen lebenskräftigen Manne gleich? Ja wenn einst bei der außerordentlichen Thätigkeit in allen Gebieten menschlichen Wissens die Namen der Einzelnen welche die Wissenschaften gefördert, durch große Entdeckungen oder neue Ansichten bereichert haben, immer mehr dem gemeinsamen Bewußtseyn entschwinden und nur in den Annalen der Geschichte der einzelnen Fächer werden aufbewahrt werden, dann wird dieser Name zu den wenigen gehören der in aller Gebildeten Gedächtniß bleiben wird.

„Die höchsten Probleme der Naturforschung zu lösen, ward nur wenigen Sterblichen vergönnt. Nachdem Copernicus und Kepler die Naturgeschichte des Planetensystems kennen gelehrt, erschien Galilei und nach ihm Newton, welche das Größte geleistet, da sie die Gesetze der kosmischen Bewegungen entdeckten. Neben den Schriften Galilei's, neben Newtons Principia mathematica philosophiae naturalis werden die Erfindungen des ersten strengen Beweises des Fundamentalsatzes der Gleichungen, die Theoria motus corporum caelestium, die Disquisitiones arithmeticae, die Theorie des Erdmagnetismus nebst den andern in unsern Denkschriften niedergelegten Arbeiten des großen Mathematikers für die Wissenschaft von der reinen Zahl und für die Mechanik des Weltalls ein unvergängliches Denkmal menschlichen Scharfsinnes bleiben. Noch einmal, lassen Sie mich in unsrer Aller Namen die Freude aussprechen die wir empfinden, da wir den akademischen Mann heute als unsern Vorsitzenden unter uns erblicken, dessen Name in allen Zeiten der dritte neben denen Galilei's und Newtons genannt werden wird.

„Nun, nachdem ich meiner eigentlichen Pflicht genug gethan, von Haller und andern Männern der Wissenschaft geredet habe, mag es mir vergönnt seyn auch der Begründer, Beschützer und Pfleger unserer Societät dankbar zu gedenken. Wie die Georgia Augusta, so rühmen auch wir uns der steten Fürsorge unseres Curatoriums. Mit allgemeiner Achtung nennt man im In- und Auslande die Münchhausen und Arnswaldt, die Brandes und Hoppenstedt, und die andern Männer die bis in die jüngsten Tage mit der Pflege unserer Hochschule und unserer Societät betraut waren. Und unser Fürstenhaus, der erlauchte Stamm der Welfen, von dem königlichen Stifter unserer Societät, von Georg dem Zweiten, glorreichen Andenkens an bis auf unsers Königs Ernst August Majestät herab, hat nicht aufgehört das für die Wissenschaft hier errichtete Asyl mit königlicher Treue zu pflegen.

„Als ich diese Rede niederschrieb, konnte ich noch hoffen daß die Tage unsers greisen Königs, der an Alter und Weisheit den Fürsten Europa's voranstand, verlängert werden möchten. Ich konnte den Wunsch und die Hoffnung nicht unterdrücken, der König möge noch einmal die Stelle betreten an der wir uns heute befinden, und wo wir vor wenigen Monaten aus seinem Munde Worte vernommen haben die in unser aller Gedächtniß bleiben werden. Gott hat anders beschlossen, und das verhängnißvolle Geschick über uns ergehen lassen das in diesem Augenblick unser Land in tiefe Trauer, in Sorge und Unruhe versetzt. König Ernst August ist aus dem Kreise der Lebendigen abberufen worden, und steht vor seinem und unserm Richter.

„Sie werden nicht erwarten daß ich meine Rede schließen soll ohne dieses Ereignisses zu gedenken. Ja ich will dem König ein Epicedium halten. Aber ich kann es nicht ohne wenigstens einige Rückblicke auf die ersten Regierungsjahre und insbesondere auf das Jahr 1837 zu werfen. Fürchten Sie nicht daß ich mich in politische Erörterungen einlassen werde, welche sich weder für diesen Ort noch für diese Rede schicken würden. Aber der Wahrheit werde ich nichts vergeben, und was nicht mehr der Gegenwart, sondern der Geschichte angehört, darf ich berühren.

„Dreimal ist Ernst August als König in unserer Mitte erschienen. Nachdem er das erstemal hier der Jubelfeier der Georgia Augusta beigewohnt, folgten jene schmerzlichen Ereignisse welche unser Land auf das tiefste erschütterten und in ganz Deutschland, ja in Europa widerhallten. Die Universität verlor sieben ihrer ausgezeichnetsten Männer, von denen fünf unserer Societät der Wissenschaften als ordentliche Mitglieder angehörten. Und welche Mitglieder! Alle Akademien und gelehrten Gesellschaften Europa's rechnen sie zu den ihrigen. Ihre Namen gehören zu den geachtetsten der Welt. Es war ein Schlag für die Universität, für die Societät, dessen Nachwirkung wir heute noch empfinden. Jene Regierungshandlung, welche in unserem Lande das Bestehende umstürzte und das gesammte Rechtsbewußtseyn alterirte, hatte noch andere schwere Folgen. Es war ein mitwirkendes Moment zur Vorbereitung jener ungeheuren Erschütterung die uns die gähnenden Abgründe der Gesellschaft geöffnet hat, an deren Rande wir uns heute noch befinden, die unaufgefüllt vor uns liegen und die alles was wir beschaffen, alle Cultur, alle Wissenschaft und Kunst in ewige Nacht zu begraben drohen. Ueber diese Thatsache lassen Sie uns keine Schminke legen. Und sollte ich nicht davon sprechen dürfen? Habe ich doch einst gegen unsern König selbst, als ich ihm nahen durfte, der Wahrheit nichts vergeben, wie ich ihm die Lage der Universität im Jahr 1845 schilderte und die traurige Nachwirkung des Jahres 1837.

„Das ist das Schöne im Lande Hannover daß man wenigstens heute noch die Wahrheit frei reden darf, wo ihr anderwärts der Mund verschlossen ist, oder wo man nur verhüllt und mit ängstlicher Scheu sprechen kann. Ja was noch mehr ist, diese Wahrheit findet und fand auch noch oben stets bei uns eine gute Stätte, wo sie nur in ernste und würdige Form gekleidet war. Sie fand sie auch bei unserm heimgegangenen König. In jener schweren Angelegenheit glaubte der König, ich bin es fest überzeugt, in seinem Rechte zu seyn; denn wir wissen von ihm daß er ehrlich, offen und wahrhaftig war. Ich lebe noch heute der Ueberzeugung: wären damals in seinem Rathe die rechten Männer gestanden, jenes unheilvolle Ereigniß wäre uns erspart worden. Aber dazu hätte ein seltener Muth und eine seltene Selbstverläugnung gehört. Aus dem Munde eines der trefflichsten Männer unsers Landes, der jüngst selbst eine sehr hohe Stellung eingenommen, hörte ich vor nicht langer Zeit die Worte: „Alles was man dem König in der Form englischer Rechtsanschauung beibringen kann, dafür ist er empfänglich."

„König Ernst August war ein großartiger, ein eiserner Charakter, wie ihn die Zeit braucht; ein König von dem die Worte gelten: „Jeder Zoll ein Mann." Dürfen wir es ihm deßhalb so hoch anrechnen, wenn es ihm schwer ward offen zuzugestehen daß er damals dem Lande, unserer Universität, unserer Societät der Wissenschaften ein schweres Leid zufügte? Er war ein Mann der That. Durch die That hat er später die Wunde zu heilen gesucht. Zwei von den Sieben, zwei von unsern fünf Mitgliedern wurden uns wieder gegeben. Sie sitzen heute in unserer Mitte. Andere wieder zu gewinnen lag nicht mehr in des Königs Macht. Und hat der König seitdem nicht noch andere Zeugnisse seiner Achtung, seiner Liebe uns gegeben? Er wußte daß er einst uns wehe gethan. Dieser Stachel, wer ihn beobachten konnte, sah es, lag tief in seiner Seele. Er wollte nicht scheiden aus seiner Zeit ohne uns erneuerte Beweise seines Wohlwollens zu geben. Noch einmal erschien er bei uns, am Ziel seiner Tage; und wie die Strahlen der Sonne, wenn sie sich dem Abende zuneigt, milder werden, so war auch über die eisernen Züge unseres Königs eine wohlthuende Milde ausgebreitet.

„Nicht erzogen für die stillen Künste und Wissenschaften, ein alter Soldat, wie er sich selbst zu nennen pflegte, wußte er doch mit seltener Klugheit auch in der Leitung der Universität, deren durchlauchtigster Rector er in der That, nicht bloß dem Namen nach war, das rechte und beste zu treffen und durchzusetzen, zuweilen trotz seiner Räthe. Wie wir denn in jener großartigen Gründung eines Hospitals nicht bloß eine Anstalt für die Krankenpflege und für den Unterricht, sondern auch ein Institut für die Forschungen die in unserer Societät repräsentirt sind, dankbar erblicken müssen. Wo ist einer der Regenten Europa's der mit solcher Theilnahme dem Universitätswesen zugewendet war, der so die Männer der Wissenschaft ausgezeichnet und geehrt hat? Ja, Sie werden sich vielleicht verwundern, wenn ich aus jenem schmerzlichen Ereigniß der Vertreibung der Sieben, und aus der Bitterkeit womit der König noch bis in die letzte Zeit über einzelne derselben sich äußerte, gerade einen Schluß zu seinen Gunsten ziehen. In dieser Bitterkeit lag ein sprechendes Zeugniß, vielleicht wider seinen Willen, von dem inneren Respect den der König gegen die Männer der Wissenschaft hatte, ein Zeugniß für seine große Regentenklugheit, die ihn klar erkennen ließ daß der offene Tadel über Regierungshandlungen von Seite hochstehender wissenschaftlicher Männer von unberechenbarem Einfluß ist. Es lag in dieser Bitterkeit etwas von dem bekannten Napoleon'schen Hasse gegen das was dieser gigantische Mann den „Idealismus" nannte: der Widerwille gegen eine Macht welche auch Napoleon instinctmäßig für größer anerkennen mußte als die seinige, und deren tiefe und stille, aber unaufhaltsame Wirkung so oft von den Hohen und Gewaltigen dieser Erde verkannt wird.

„Es ist ein alter Spruch: „Seyd klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben." Klugheit ohne Falsch, die uns die Schrift als eine Tugend empfiehlt, ist die höchste Lebensweisheit; sie ist auch die höchste Regentenweisheit. Klugheit und Wahrhaftigkeit, consequenter Wille, treues Festhalten und Verfolgen des einmal als nothwendig Erkannten, sind jene Tugenden welche dem König die entfremdeten Herzen seiner Unterthanen wieder zugewendet, welche Abneigung in Liebe verwandelt und ihm am Ende seiner Tage die Achtung, die Bewunderung Deutschlands, ja Europa's verschafft haben. Weit über äußere Liebenswürdigkeit, Sinnesmilde und glänzende Begabung, ziert

den Regenten ein entschiedener Charakter und ein Wille ohne Schwanken. Sie helfen ihm über Klippen hinweg, an denen wohlmeinende, aber willensschwache Regenten nothwendig zerschellen müssen.

„Mit jener Klugheit die dem König eigen war, erkannte er, gleich seinen glorreichen Vorgängern, daß, um dem Lande Hannover eine größere Bedeutung zu geben als es seinem Gebiete und seiner politischen Stellung nach haben kann, alles was nur möglich ist für Göttingen geschehen müsse. Dafür schien ihm kein Aufwand zu groß. Er wußte daß Hannover klein an Umfang, ohne bedeutende und anziehende Städte, ohne große Kunstdenkmäler, mit dem Reiz schöner Gegenden wenig geschmückt, im Ausland fast nur bekannt ist durch die Männer welche Göttingens Ruf begründet haben. Hat doch Napoleon selbst einst diesem Ruf seine hohe Achtung nicht versagt, und dadurch gezeigt daß wissenschaftlicher Ruhm kein bloßer Schall ist. Er hatte den Befehl gegeben bei der Besitznahme des Landes Göttingen mit besonderer Schonung zu behandeln, als einen weltberühmten Sitz gelehrter Bildung, und mit Rücksicht auf die berühmten Männer die zugleich Mitglieder des französischen Instituts wären.

„Wahrlich, auch nicht ohne Vorbedeutung war es daß der erste König aus dem Hause Hannover die zwei größten Gelehrten seiner Zeit, Leibnitz und Newton, zu seinen Unterthanen zählte. Nun ruht die Krone, die Georg der Erste, der Zweite, der Dritte, der Vierte, die Wilhelm der Vierte und Ernst August getragen haben, auf Georg dem Fünften. Auch unsers jetzigen Königs Majestät wird der Universität, wird unserer Gesellschaft der Wissenschaften seine Liebe nicht versagen. Was kann, neben der Pflicht sein Volk gottesfürchtig, gerecht und glücklich und zwar stets als ein Glied der großen deutschen Nation zu regieren, für einen König unsers Stammes, nachdem das Scepter des Meere beherrschenden Englands auf einen andern Zweig übergegangen ist, anziehendes, ja allein einer würdigen und erlaubten Ruhmbegierde noch übriges gedacht werden, als der Gedanke das überkommene Erbe, das schönste Juwel in der Krone Hannovers, dieses berühmte gedoppelte Asyl der Wissenschaften, vermehrt und mit neuem Glanze umgeben auf die Nachwelt zu verpflanzen."

R. Wagner.

Neueste Posten.

Augsburg, 9 Dec.

Darmstadt, 5 Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde über den Antrag des Abg. Reh berathen, welcher darauf gerichtet war, in Erwägung daß der Bundesbeschluß vom 23 August d. J. die Selbständigkeit des Großherzogthums bedrohe und mit der Verfassung unvereinbar sey, die großh. Regierung zu ersuchen daß sie die Verkündigung des Bundesbeschlusses zurücknehme. Die Versammlung ging mit 26 gegen 21 Stimmen über den Antrag zur motivirten Tagesordnung über. Die linke Seite der Kammer hatte sich an den Berathungen nicht betheiligt.

* **Wien**, 6 Dec. Heute bringen uns die Blätter die Nachricht von dem Fehlschlagen des Pariser Aufstands, und damit sind so ziemlich die Neuigkeiten des Tages erschöpft. Daß Bonaparte schon einige Tage vor dem Staatsstreich völlig gerüstet war, mögen Sie daraus abnehmen daß hier unmittelbar nach den ersten telegraphischen Meldungen ein Courier eintraf der eine Erklärung des Präsidenten in Form eines Rundschreibens an die europäischen Höfe überbrachte und noch vor dem 2 Dec. abgegangen war. Bonaparte gibt darin die beruhigende Versicherung daß er auf den Beistand der Armee, des Clerus und der Bevölkerung des flachen Landes mit Zuversicht zähle. Interessant ist ferner die Notiz des Pariser Correspondenten im Lloyd, daß der Präsident am 30 Nov. Vincennes besuchte, wahrscheinlich um sich durch Augenschein von der Festigkeit des Gewahrsams zu überzeugen. Nach jenen Mittheilungen läßt sich vermuthen Bonaparte werde hinterdrein seinen Staatsstreich durch Enthüllung einer Conspiration zu rechtfertigen suchen, der er mit dem Staatsstreich zuvorgekommen. Daß der Präsident das Geschehene und Künftige durch ein Votum des allgemeinen Stimmrechts sanctioniren lassen wolle, macht die Oesterr. Corr. einigermaßen besorgt, obgleich man es „von einem durch das allgemeine Stimmrecht erwählten Oberhaupt einer demokratischen Republik" nicht anders habe erwarten können. Fiele das Plebiscit günstig aus, dann erst sey die Zukunft Frankreichs, wenigstens für einige Zeit, geborgen. Die Börse war einigermaßen beunruhigt, doch ist das Fallen der Fonds und das Steigen der Devisenpreise im ganzen unbedeutend. Graf Brandis hat seine Stelle als Oberthofmeister des Kaisers Ferdinand niedergelegt. Zu seinem Nachfolger ist Graf Bombelles ausersehen.

*** **Straßburg**, 7 Dec. Morgens. Die Nacht ging ruhig und ohne die geringste Störung der Ordnung vorüber. Der seit gestern Nachmittag über uns verhängte Belagerungszustand dehnt sich nur auf den Festungsbezirk Straßburg aus. Er hat auf den übrigen Theil des Departements und des Elsasses überhaupt keine Anwendung. Die öffentlichen Plätze sind noch immer sehr stark militärisch besetzt, jedoch sind bereits viele Posten eingezogen. Mehrere Verhaftungen sind gestern Abend vorgenommen worden, und man spricht noch von einigen andern die heute erfolgen sollen. Die Nachrichten aus Paris lauten sehr beruhigend, ebenso aus den meisten Departementen. Diesen Morgen wurden „amtliche Nachrichten" aus Paris und den übrigen Theilen Frankreichs an allen öffentlichen Plätzen angeschlagen. Es werden dadurch alle trübe Gerüchte, welche sich gestern verbreitet hatten, widerlegt. Die Disciplin der Truppen ist eine ausgezeichnete, und es steht auch fest daß sie mit überwiegender Mehrheit für die Fortdauer der Amtsgewalt Ludwig Bonaparte's gestimmt haben.

Mittags 11 Uhr. Alle auf gewöhnlichem und außerordentlichem Wege eintreffenden Nachrichten stimmen darin überein daß die Ruhe allenthalben gesichert ist, und das bestehende Gouvernement Herr der Lage ist, da sich die Armee für die Sache Ludwig Napoleons erklärt.

*** **Mülhausen**, 6 Dec. Die Ereignisse in Paris haben bei uns wie überall wohl einen tiefen Eindruck gemacht, allein der Geist der Bevölkerung zeigte sich bei dem Bekanntwerden des unerhörten Wagestücks des Präsidenten weniger aufgeregt als man erwartet hatte. Die Fabrikarbeiter blieben ruhig, verließen ihre Werkstätten nicht, und bekundeten mitunter ganz unverhohlen ihre Freude daß nun dem fruchtlosen Geschwätz der Nationalversammlung, die doch nichts für die untern Volksclassen gethan, ein Ende gemacht sey. Der Präfect des oberrheinischen Departements erließ schon vorgestern folgenden Beschluß: Angesichts der bedenklichen Umstände in welchen sich das Land befindet.... Beschlüsse: Art. 1. Jede politische Veröffentlichung unter der Gestalt eines Journals, einer Broschüre, oder eines Anschlagzettels ist einstweilen in der ganzen Ausdehnung des Departements untersagt. Keine Veröffentlichung dieser Art darf ohne unsere besondere Ermächtigung bis auf weiteres geschehen. Art. 2. Jede politische Zusammenkunft ist in der Ausdehnung des Departements untersagt. Diejenigen welche sich ungeachtet des gegenwärtigen Beschlusses bilden würden werden unmittelbar zerstreut werden. Art. 3. Es ist untersagt sich auf der öffentlichen Straße oder anderwärts zusammenzurotten. Jeder Zusammenlauf wird unmittelbar durch die Gewalt zerstreut. Es ist gleichfalls untersagt Geschrei auszustoßen oder politische Lieder hören zu lassen. Die Zuwiderhandelnden werden verhaftet. Art. 4. Die Zusammenkünfte in den Kaffeehäusern, Brauereien, Schenken und andern öffentlichen Orten, die einen politischen Charakter annehmen würden, oder die öffentliche Ruhe stören könnten, werden unmittelbar zerstreut, und die Orte wo sie gehalten wurden werden geschlossen. Art. 5. Um die öffentliche Ruhe an allen Punkten zu sichern, ist die Militärbehörde aufgefordert das Departement von Militärcolonnen durchziehen zu lassen, deren Unterhalt durch Requisitionen an die Maires der Gemeinden gesichert werden wird wo die Truppen Halt machen oder bleiben. Diese Beamten werden die Kosten mit Gemeindegeldern bestreiten, vorbehaltlich späterer Regulirung. Art. 6. Die Unterpräfecten, Maires, Commandanten der Gendarmerie, Polizeicommissäre und alle Agenten der Obrigkeit sind beauftragt zum Vollzug des gegenwärtigen Beschlusses, der überall veröffentlicht werden muß, beizutragen. Gez. Dürckheim.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Eintheilungen: J. Ulbrich, Rittm. des Militär-Fuhrwesens-Corps, wird Major und Landes-Posto-Commandant in Wien; Störk, K. Baron, pens. Major, wird Platz-Major in Krems; F. Kanzler v. Strahlenfeld, Ober-Feld-Kriegs-Commissär, wird Directionsrath beim ökonomischen Departement des Marine-Obercommando mit dem Gehalt von jährlichen 2500 fl. C.-M.; J. Jarolym, Minist. Rath des Ober Militär-Gerichtshofes, wird als Kanzlei-Director zum allgemeinen Militär-Appell. Gericht versetzt; Fr. Dratschmiedt v. Mährentheim, Militär-Appell. Rath, wird Minist. Rath und Referent beim obersten Militär-Gerichtshof; M. Klein, zeitl. pens. Hauptm. aus dem Stande des Erzh. Wilhelm Inf. Reg., erhielt den Majors-Charakter ad honores und eine Personalzulage von jährlichen 100 fl. C.-M. Ordensverleihungen: den k. dän. Elephanten-Orden erhielt Oberst W. Prinz zu Schleswig-Holstein-Glücksburg, des Fürst Windisch-Grätz Dragoner-Reg.; das Ritterkreuz des großherzogl. toscan. St. Stephan-Ordens: Oberstlieut. und Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, M. Graf O'Donnel; das Großkreuz vom Orden der k. württemb. Krone: Hauptm. Prinz Gustav zu Sachsen-Weimar-Eisenach des Prinz Gustav Wasa Inf. Reg.; das Militär-Verdienstkreuz erhielt der Oberstlieut. und Commandant des 7. Gendarmerie-Reg. J. Mangelberger. Sterbfall:

Hauptm. 1. Cl. D. Bechat des 5. Festungs-Art. Bats. — **Hannover.** Capitän v. dem Knesebeck, aggregirt beim Generalstab und zur Zeit Geschäftsträger am k. bayer. Hofe, ist der Charakter von Major ohne Datum der Ancienneität ertheilt; dem Rittm. Frhrn. v. Hammerstein von der Garde du Corps gestattet, das von dem Herzog von Braunschweig ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens Heinrich des Löwen anzunehmen.

Civildienstnachrichten. Preußen. Dem Geh. Rechnungs-Rath Kellner ist Titel und Dienstrang eines Geh. Rechnungs-Raths verliehen; die Geh. Postráthe Seidel und Metzner sind zu Geh. Ober-Posträthen mit dem Range der Räthe 2. Cl. ernannt; der Reg. Rath Schede zum Geh. Reg. Rath und vortragenden Rath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten; die auf den Major a. D. und mittelmärkischen Ritterschafts-Rath v. dem Knesebeck auf Jühnsdorf gefallene Wahl zum mittelmärkischen Ritterschafts-Director für die sechs nächstfolgenden Jahre bestätigt; der Ober-Berghauptmann a. D. Graf v. Beust zum wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicat „Excellenz" ernannt; der Ober-Reg. Rath Hasselbach zu Minden, gemäß der von dem Gemeinderath zu Magdeburg getroffenen Wahl, als Bürgermeister der Stadt Magdeburg für eine zwölfjährige Amtsdauer unter Entlassung desselben aus dem Staatsdienst bestätigt, und der Superintendent Braus in Burtscheid zum Reg. und evang. geistlichen und Schul-Rath bei der Regierung in Aachen ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Dr. J. Salzbacher, Dom-Custos zu St. Stephan in Wien, hat das Diplom als Mitglied der asiatischen Gesellschaft in Paris erhalten.

Es werden so viele Bücher für die Jugend gekauft um die jetzige Zeit; aber wird denn auch ein kleines Buch, das in England die 30ste Auflage erlebte, deutsch bei A. Duncker in Berlin unter dem Namen „Gott in der Natur" erschien, genugsam beachtet? Dieses liebliche Buch der Miß Barbauld, übersetzt von Thekla v. Gumpert, illustrirt von Ludwig Richter, verdient die weiteste Verbreitung. Jede Mutter sollte es zur Hand nehmen wenn sie den erwachenden Geist ihres Kindes von dem Heiligsten unterhalten will. Auf eine durchaus kindliche, anziehende Weise ist die Natur hier benutzt um den offenen Herzen der kleinen Kinder Gottes Nähe, Weisheit, Liebe, Macht und Herrlichkeit klar zu machen. Gott trat zuerst in der Schöpfung der Menschheit entgegen, dann in der Offenbarung; die Natur ist für das Kind die erste Stufe zur Erkenntniß des Göttlichen. Leider kann das Buch nur wohlhabenden Müttern empfohlen werden, denn es ist prächtig ausgestattet und kostet, obschon der Preis (20 Sgr.) niedrig ist, für den Werth des Kunstwerks zu viel um in der ärmeren Volksclasse benutzt zu werden. (6114)

Erklärung.

Zur Berichtigung der durch die Zeitungen verbreiteten Nachricht daß mein Sohn, der praktische Arzt, aus Dorpat ausgewiesen worden, und zur Warnung vor einem Betrüger der sich für meinen Sohn ausgibt und als solcher Geld aufgeborgt hat, erkläre ich, daß mein Sohn nie in Dorpat war und seit drei Monaten sich in Madeira befindet.

Heidelberg, 5 Dec. 1851. (6115) **Mittermaier**, Geh.-R. und Professor.

Oeffentlicher Dank.

(Aus der Kempt. Zeitung.) Am 1 Jun. heurigen Jahres wurde meine neunjährige Anna, der eine von Jahr zu Jahr zunehmende Seitenkrümmung des Rückgrats eine traurige Zukunft in Aussicht stellte, in die orthopädische Anstalt des Hrn. Dr. Bärlocher zu Rorschach aufgenommen, und gestern hatten ihre Eltern die unaussprechliche Freude, sie geheilt in die Heimath zurückkommen zu sehen. Allein nicht bloß die Rückgratskrümmung ist gehoben, sondern der ganze Körper ist lebensfrischer und kräftiger geworden, indem die reine Landluft des reizend gelegenen, fast den ganzen Bodensee beherrschenden Hauses und die beständige Bewegung im Freien, verbunden mit einfacher, aber nahrhafter Kost und freundlicher, liebevoller Pflege, ungemein belebend und stärkend auf den zarten Organismus des Kindes einwirkte.

Dem Hrn. Dr. Bärlocher meinen unauslöschlichen, aus dem tiefsten Grunde eines erleichterten Vaterherzens quellenden Dank!

Kempten, 4 Dec. 1851. (6125) **Waibel**, quiesc. Rechtsrath u. ehem. Landtagsabgeordneter.

[6031] Bei J. L. Lotzbeck in Nürnberg ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig zu haben (Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung):

(Folio-Bilderbuch in elegantester Ausstattung.)

Bilderschule für das Jugendalter.

Eingeleitet von **Friedr. Güll.** Neuester Anschauungsunterricht mit 18 colorirten Bildertafeln in Tondruck, allegorischem Titelbilde, ausführlichem Texte, sowie Erklärung in deutscher, französischer und englischer Sprache. Folio. Geb. 2⅓ Thlr.

Der diesjährige Band dieser trefflichen Bilderschule enthält auf 18 Kupfertafeln richtig und geschmackvoll dargestellt: Die Oberfläche der Erde. — Elemente. — Naturerscheinungen. — Schifffahrt. — Ausländische Thiere. — Beschäftigungen auf dem Lande. — Handwerker. — Militär. — Trachten. — Wenn irgend die Absicht, durch ein Bilderbuch zu unterhalten, zu belehren und so Verstand und Herz zu befriedigen, glücklich erreicht wurde, so geschah es in diesem Werke.

(Universal-Jugendschrift in brillantester Ausstattung.)

Der Jugend Wunderhorn.

Reim- und Liederschatz aus den Werken unserer Dichter, sowie aus dem Volksmunde für die verschiedenen Stufenjahre der Kinderwelt gesammelt und herausgegeben. Mit 12 prächtigen Illustrationen in Buntfarbendruck. Groß-Lexikon-Octav. Geb. in farbigem Umschlage 2⅓ Thlr.

Dieses Prachtwerk öffnet zum erstenmale in vollendeter Ausstattung den Schatz unserer deutschen Dichtung für die Jugend in systematischer Reihenfolge, vom tändelnden Liedchen fürs zarteste Alter beginnend und stufenweise fortschreitend bis zur Romanze und Ballade. Ernstes wechselt mit Heiterem, nur nach strengster Sichtung von Seite des Sammlers, den langjährige Erfahrung hierbei leitete, wurde das aufgenommen was zur systematischen Abrundung des Ganzen beitrug.

Neueste Erzählungen von Phil. Körber.

Die Manilla Galleone.

Mit 1 Stahlstich. 12. Geb. in farb. Umschlag 15 Sgr.

Ferdinand Mendez Pinto's Reise in Indien.

Mit 1 Stahlstich. 12. Geb. in farb. Umschlag 15 Sgr.

Friedrich's Rundreise durch den indischen Archipel.

Nach den Papieren eines holländischen Schiffsarztes. Mit 1 Stahlst. 12. Geb. in farb. Umschlag 12½ Sgr.

Obige drei Erzählungen des allgemein anerkannten und beliebten Jugendschriftstellers geben in anmuthiger Weise die frühere Schifffahrt der Spanier nach Manilla und Mexiko durch das stille Meer, die gefahrvollen Reisen des ehrlichen Abenteurers Pinto, und eine Reise durch den indischen Archipel, der reichsten Gegend der Erde. Die Absicht des Verfassers durch seine Erzählungen die Jugend mit dem weiten Kreis der Erde bekannt zu machen, und unter steter Hinweisung auf den Schöpfer und die leitende Hand der Vorsehung zu unterhalten und zu belehren, ist hier im vollsten Maße erreicht.

Faet, der Safranhändler.

Mit 1 Stahlstich und 3 color. Lithogr. in Tondruck. 8. Geb. in farb. Umschlag 27 Sgr.

Eine wahre Volksschrift, ein Noth- und Hülfsbuch für alle welche mit keinen weitern Mitteln als denen welche ihnen Kopf und Herz bieten, in der Stadt von unten auf, unter niedrigen Verhältnissen darauf hinarbeiten dereinst ihre gesicherte, geachtete Stellung im bürgerlichen Leben einnehmen zu wollen. Wie Jeremias Gotthelf in seinem „Uli" dem Bauernstand, so zeigt unser Verfasser dem jungen Mann der als Bürger sein Glück begründen will, in anmuthiger, schlichter Erzählung den einzigen Weg dazu.

Mohammed, der Prophet.

Mit 1 Stahlstich. 8. Geb. in farb. Umschlag 15 Sgr.

König Richard Löwenherz von England.

Mit 1 Stahlstich. 8. Geb. in farb. Umschlag 15 Sgr.

Karl der Große.

Mit 1 Stahlstich. 8. Geb. in farb. Umschlag 12½ Sgr.

Diese drei historischen Erzählungen schildern uns die Sitten und Gebräuche des morgenländischen Volkes, sie führen uns in die romantische Ritterzeit der Kreuzzüge ein, und geben ein treffliches Charakter- und Volksgemälde der germanischen Vorzeit. — Die drei so ausgezeichneten Persönlichkeiten der Weltgeschichte sind so treu und genau geschildert daß sie leben- und geistvolle Charakter- und Zeitbilder werden, und darstellen wodurch der deutschen Jugend das Studium der Geschichte lieb und theuer gemacht, und sie zur Nachahmung alles Großen und Edlen angefeuert und dafür begeistert werden soll.

Leonhard Thummet, der Bürger.

Mit 1 Stahlstich und 3 color. Lithogr. in Tondruck. 8. Geb. in farb. Umschlag 21 Sgr.

Würdig reiht sich dieses in demselben Geiste geschriebene Werk des Verfassers an seinen Vorgänger „Faet" an. Es führt uns den jungen Leonhard, welchen wir dort lieb gewonnen, jetzt als selbständig gewordenen Bürger vor, und zeigt den Gatten und Vater im Kampf mit den Widerwärtigkeiten des Lebens den er siegreich besteht, unter Verhältnissen in denen die meisten untergegangen wären.

(5945–46) **F. C. Schlosser's Weltgeschichte.**

Es ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:
F. C. Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk. Verfaßt und unter **G. L. Kriegk's** Mitwirkung bei der Redaction herausgegeben von **F. C. Schlosser. Zwölften** Bandes **erste** Abtheilung (**23.** Lieferung). gr. Octav. Broschirt. Preis 12½ Sgr. = 45 kr. rheinisch.

Vorstehende Lieferung umfaßt die erste Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts; der Schluß des Bandes wird binnen 4 Wochen zur Versendung kommen. Die Herren Verfasser sind mit der Fortsetzung des Werkes unausgesetzt beschäftigt, so daß wir das Erscheinen der noch fehlenden 5 bis 6 Bände in dem Zeitraum von 2, höchstens 3 Jahren versprechen können.

Es sind bis jetzt erschienen: **Alte Geschichte.** 4 Bände. Preis Rthlr. 3⅓ = fl. 6 rheinisch. — **Geschichte des Mittelalters.** 4 Bände. Preis Rthlr. 3⅓ = fl. 6 rheinisch, — und von der **Neueren Geschichte** Band I. bis IV. 1. Hälfte. Preis Rthlr. $2^{11}/_{12}$ = fl. 5. 15 kr. rheinisch.

Die **Neuere Geschichte** schließt sich zugleich als Fortsetzung an das in **Varrentrapp's Verlag** dahier erschienene Werk desselben Verfassers:
„Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung. 8 Bände. 1815—1841"
an, worauf wir die zahlreichen Besitzer des letztern aufmerksam machen wollen.

Zur Begegnung vielfacher Anfragen wiederholen wir die Erklärung, daß wir jeden Abschnitt unsers Geschichtswerks, ohne Erhöhung des Subscriptionspreises, einzeln abgeben. Auch sind alle soliden Buchhandlungen von uns in Stand gesetzt, wo es gewünscht wird, Exemplare des Werkes zur Ansicht vorzulegen.

Frankfurt a. M., im November 1851.

Expedition von Schlossers Weltgeschichte.

6007—8] In der **liter.-artist. Anstalt** der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ergänzungs-Waffenlehre

oder

die Feuerwaffen der Neuzeit.

Ein Lehrbuch zum Unterricht für Militärschulen.

Mit höchster Genehmigung des königl. Kriegsministeriums zunächst für das königl. bayer. Cadetten-Corps und die höhern Regimentsschulen.

Von

Joseph Schmoelzl,

Hauptmann im königl. bayer. 1. Artillerie-Regiment (Prinz Luitpold).

Mit 69 erläuternden Figuren.

gr. 8. geheftet. Preis: 1 fl. 36 kr. rhn. oder 28 Ngr.

Der Hr. Verfasser sagt in der Vorrede: „Zunächst für den Unterricht im königl. Cadetten-Corps und in den Regimentsschulen eingerichtet, ist dem gegenwärtigen Werke auch Xylanders Lehrbuch zu Grunde gelegt worden, obwohl ersteres auch an und für sich für jeden gebildeten Militär als eine selbständige Abhandlung zu betrachten ist."

Wir begnügen uns damit den Standpunkt des vorliegenden Buches zu bezeichnen, indem wir das Urtheil darüber den Männern vom Fach anheimstellen.

(6027) ☞ **Vorzügliches Weihnachtsgeschenk.** ☜

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen:

Amorinen und Amoretten.

Die schönsten Gedichte aus den deutschen Dichtern der Gegenwart:
Beck, Dingelstedt, Duller, Freiligrath, Geibel, Grün, Hahn-Hahn, Hartmann, Heine, Herloßsohn, Herwegh, Hoffmann von Fallersleben, Keller, Kinkel, Lenau, Meißner, Prutz, Reinick, Sallet, Zedlitz u. a. m.

Zwei Theile. 40 Bogen. Eleg. gebunden 1 Thlr. 15 Sgr. od. 2 fl. 42 kr.

Jeder dieser beiden Bände ist auch einzeln und als selbständiges Ganze, sehr elegant gebunden, zu haben:

Der erste Band unter dem Titel: **„Des Mädchens Wunderhorn."**
Der zweite unter dem Titel: **„Wilde Rosen."**

Preis jedes Bandes gebunden 1 Thlr.

Es ist dies Buch unbedingt das schönste und eleganteste Geschenk für Damen was seit langer Zeit erschienen ist. Die Auswahl ist eine sehr glückliche, die Ausstattung sehr schön und der Preis billiger als der jedes andern derartigen Buches. Die beigefügten biographischen Notizen der Dichter werden willkommen seyn.

Kassel. **Ernst Balde.**

[5791—92] Bei Pfautsch u. Voß in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg und München in der M. Rieger'schen:

Die Sprichwörter der Polen

historisch erläutert,

mit **Hinblick auf die eigenthümlichsten der Lithauer, Ruthenen, Serben und Slovenen, und verglichen mit ähnlichen anderer Nationen;**

mit beigefügten Originalen.

Ein Beitrag

zur Kenntniß slavischer Culturzustände

von **Dr. Constant Wurzbach,**

Vorstand der administrativen Bibliothek im Ministerium des Innern.

Zweite veränderte und stark vermehrte Ausgabe.

8. brosch. 3 fl. 36 kr. rhein.

Weihnachts-Fest-Geschenke

für die Jugend (6035)

aus dem Verlage der **Buchhandlung des Waisenhauses in Halle**, welche durch die Matth. Rieger'sche Buchh. in Augsburg und München und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten sind und gebildeten Eltern, Lehrern und Freunden der Jugend bestens empfohlen werden können:

Karl Friedrich Becker's

Erzählungen aus der alten Welt

für die Jugend.

Herausgegeben von

Friedrich August Eckstein.

3 Bände in 8. mit 15 Stahlstichen. Achte verbesserte Auflage. 1848. Preis sauber cart. 2 Thlr. 20 Sgr. oder 4 fl. 48 kr. rhn.

Inhalt. Erster Band: Ulysses von Ithaka, mit 5 Stahlstichen. Zweiter Band: Achilles, mit 5 Stahlstichen. Dritter Band: Kleinere griechische Erzählungen, mit 5 Stahlstichen.

J. F. Günther's

Geschichte der Perserkriege

nach Herodot für die Jugend.

1842. 8. Preis cartonirt 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Osterwald, K. W.,

Erzählungen aus der alten deutschen Welt für die Jugend.

4 Bände in 8. 1848 — 51. Preis sauber cart. 2 Thlr. 27½ Sgr. od. 5 fl. 15 kr.

Inhalt. Erster Band: Gudrun. Zweiter Band: Siegfried und Kriemhilde. Dritter Band: Walther von Aquitanien. Dietrich und Ecke. Vierter Band: König Rother. Engelhard.

Echtermeyer's, Dr. Th.,

Auswahl deutscher Gedichte

für gelehrte Schulen.

Sechste verbesserte und vermehrte Aufl.

Herausgegeben von

Robert Heinrich Hiecke.

1849. Preis sauber cart. 1 Thlr. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 kr. rhn. Eleg. gebunden in gepreßter Leinwand, Rücken mit Titelverzierung und Golddruck (Berliner Einband) 1 Thlr. 25 Sgr. od. 3 fl. 18 kr.

Hermann Masius'

Deutsches Lesebuch

für höhere Unterrichtsanstalten.

Zwei Bände. gr. 8. 1846. Preis 2 Thlr. 15 Sgr. od. 4 fl. 30 kr. rhn.

Zu Festgeschenken

(6036) zu empfehlen.

Bei G. Westermann in Braunschweig erschien so eben:

Dichtergarben vom Felde deutscher Lyrik zusammengetragen von A. Böttiger. Feinstes Velinpapier. 24 Bogen. Elegant in Goldschnitt gebunden. Preis 1 Thlr. 20 Ngr. oder 3 fl.

Das schönste was deutsche Dichtkunst schuf, hat A. Böttiger mit bewährter Meisterhand zusammengestellt und geschmackvoll geordnet. — Es bietet dieses mit aller Eleganz ausgestattete Bändchen eine ebenso gediegene als feine Auswahl der zartesten Gedichte, und eignet sich daher ganz vorzüglich zu Liebesgaben und Festgeschenken.

Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, Kollmann, v. Jenisch und Stage.

Digitized by Google

(6015–16) **Festgeschenke für die Jugend und für Erwachsene.**

Hellas und **Rom.** **Vorhalle des classischen Alterthums** in einer organischen Auswahl aus den Meisterwerken seiner Dichter, Geschichtschreiber, Redner und Philosophen. Nach den besten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit fortl. biograph. und litterar.-geschichtl. Erläuterungen begleitet von Prof. Dr. K. Fr. **Borberg.** Mit einem Vorworte von **Johann Caspar von Orelli** in Zürich.

Vier Abtheilungen zu je zwei Bänden:

I. **Die Dichter des hellenischen Alterthums.** II. **Die Dichter des römischen Alterthums.** III. **Die Prosaisten des hellenischen Alterthums.** IV. **Die Prosaisten des römischen Alterthums.**

Die vier Abtheilungen dieses Werkes, welches die gesammte Litteratur des classischen Alterthums im höheren Sinne des Wortes popularisirt, werden als für sich selbständige Ganze auch einzeln verkauft; der Preis für jede ist: **geheftet** 3 fl. 12 kr. rhn. oder 2 Thlr., **cartonirt** 4 fl. rhn. oder 2½ Thlr., in vergoldeten **englischen Einbänden** 4 fl. 24 kr. oder 2¾ Thlr.

Durch alle Buchhandlungen, soweit es nicht vorräthig, sofort zu beschaffen; nöthigenfalls beliebe man sich unter Einsendung des Betrags an die Unterzeichnete zu wenden, und der umgehenden postfreien Zusendung sich versichert zu halten.

Verlagsbuchhandlung von **Karl Göpel** in **Stuttgart.**

Geeignete Festgeschenke (6047)

aus dem Verlage

von

Alexander Duncker,

königl. Hofbuchhändler in Berlin.

Französische-Straße 21.

Elegant gebundene Miniatur-Ausgaben.

Ernste Stunden. Andachtsbuch für Frauen. 2te Auflage. . . . . 27 Sgr.

Geibel, E., Gedichte. 26ste Auflage. 2 Thlr. 7½ Sgr. Leder-Prachtband . . . . . 2 Thlr. 22½ Sgr.

Gerstenberg, F. v., Gedichte . . . . . 1 Thlr.

Hertz, H., König René's Tochter. 3te Auflage . . . . . 20 Sgr.

Hesekiel, G., das liebe Dorel. . . . . . 18 Sgr.

Kopisch, A., Allerlei Geister. 2te Auflage . . . . . 1 Thlr. 10 Sgr.

Lehmann, F., Streit und Friede. Eingeleitet v. L. Tieck . . . 1 Thlr. 6 Sgr.

Prinzessin Ilse. Ein Märchen aus dem Harzgebirge . . . . . 24 Sgr.

Putlitz, G. zu. Was sich der Wald erzählt. 8te Auflage. . . 27 Sgr.

Salmuth, Dina von, Jugendblüthen. Gedichte. 2te verbesserte Ausgabe . . . . . 1 Thlr. 15 Sgr.

Gustav zu Putlitz,

Was sich der Wald erzählt.

Illustrirte Prachtausgabe mit 6 Zeichnungen von A. Hindorf, und vielen Vignetten. 4°. Eleg. geb. 1 Thlr. 20 Sgr. Reich gebunden 2 Thlr. 20 Sgr.

Empfehlenswerthe Jugendschriften.

Berlin. Ein Buch für junge und alte Preußen. Mit 6 Abbildungen. 8. geb. 1 Thlr. 15 Sgr.

Gott in der Natur. Hymnen für Kinder. Nach dem Englischen von **Thekla von Gumpert.** Illustrirt von **L. Richter.** 3ter Abdruck. . . . . . 20 Sgr.

Gumpert, Thekla von, Erzählungen für Kinder. 4te Auflage cart. 1 Thlr. 10 Sgr. — **Die Badereise.** 15 Sgr. — **Mein erstes weißes Haar.** 12½ Sgr. — **Der kleine Vater.** 1 Thlr.

Gräfin Germanie: Der kleine Donquixote. Mit 4 Bildern von **Th. Hosemann.** Geb. 25 Sgr. — **Robinson's Enkelin.** Deutsch von **Th. v. Gumpert.** Mit 6 Bildern. Geb. . . . . . 1 Thlr. 10 Sgr.

Der neue Kinderfreund. Herausg. von **H. Kletke.** 4te wohlfeile Ausgabe. Mit Bildern v. **Hosemann** u. **Richter.** 2 Bde. gr. 8. geb. à 1½ Thlr.

Der Jungbrunnen. N. Märchen v. einem fahrenden Schüler. Cart. 1½ Thlr.

Narbel, Cathérine, Exercices de mémoire. 8. cart. 1 Thlr.

Die beste Sammlung französischer Poesien für die weibliche Jugend.

Rosen, G., Weihnachtshimmel voll schöner den Kindlein holder Engelein. Mit Bildern von **Th. Hosemann.** Elegant gebunden. . . . . . 28 Sgr.

Werthvolle Geschenke für die erwachsene Jugend.

A. Zimmermann.

Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Staates. Dritte wohlfeile Auflage. gr. 8. geh. . . . . . 1 Thlr. 10 Sgr.

Nach Neujahr tritt eine Erhöhung des Preises ein.

R. von Wedell,

Historisch-geographischer Hand-Atlas in 36 Karten nebst erläuterndem Texte. Eingeleitet von **F. A. Pischon.** — Dedicirt **Sr. Majestät dem König.** Ein unentbehrliches Supplement zu den Geschichtswerken von **Becker, Pischon, Rotteck, Schlosser** &c. &c. In englischem sehr elegantem Einband . . . 10 Thlr. 20 Sgr.

Leipziger

ALLGEM. MODENZEITUNG mit circa **100** Text-Bogen in 4., circa **110** bis **116** schwarzen und fein colorirten Stahlstichen. Preis halbjährig 4 Thlr. oder, nur mit den Modestichen, 3 Thlr. In allen Postämtern, Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen zu haben. In **Augsburg** und **München** nimmt die **Matth. Rieger'sche** Buchhandlung Bestellungen an.

Baumgärtners Buchhandlung.

[5783–85]

(6021.) ☞ Auch in diesem Jahre sind von nachstehenden Artikeln von Unterzeichneter an vielen Orten Commissionslager in den namhaftesten Buchhandlungen (Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchh.) niedergelegt worden, worauf das geehrte Publicum hiermit aufmerksam gemacht wird:

Große Auswahl von

Weihnachtsartikeln

mit feinen, theils prachtvoll illuminirten Stahl- und Kupferstichen, Holzschnitten, Illustrationen aller Art u. s. w.

Dieselbe umfaßt — circa 50 colorirte **Jugend- und Kinderbücher**, in deutscher (worunter die beliebten von Amalie Winter, Rosalie Koch und Kathinka Zitz), und französischer Sprache — **illustrirte Bilderbibeln** und **Bibeltexte** für Katholiken und Protestanten, — eine **Illustr. Bilderpostille** für Katholiken, — **Illustrirte Prachtausgaben** von Shakspeare's Werken, deutsch und englisch, — Defoe's **Robinson,** — St. Pierre's **Paul und Virginie,** — eine **Römische Geschichte** von F. Fiedler, — Reichenbachs Orbis pictus, — Desselben **Großen Naturhistorischen Atlas** und **Naturgeschichte des Thierreichs,** — Desselben **Illustrirtes Lesebuch,** — **Naturgeschichte in Versen,** — **Hartmann's** illustr. Fabelbuch. — Niemeyers **Heldenbuch,** das **Goldkind,** das **Feenbuch,** in deutscher und französischer Sprache, — Matthäis, **Hellenikos, mythologisch-malerische Reise durch Griechenland,** Alexander Erbachs **Minnesang,** den **Sirach** in Versen, — Herloßsohns **Weinachtsbilder,** — Mügge's Taschenbuch: **Vielliebchen** u. s. w., endlich eine zahlreiche Auswahl französischer, englischer und italienischer Schulausgaben.

Diese Werke können durch alle deutschen, österreichischen, böhmischen, ungarischen, polnischen und Schweizer Buchhandlungen bezogen werden. Ausführliche Verzeichnisse davon sind von uns gratis zu erhalten

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig

(6029) In Engels Buchhandlung in Lüneburg ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen, Augsburg und München in der Matth. Riegerschen Buchhandlung:

Hölty, Hermann, Irrwege eines jungen Dichters. Nebst einem Anhange von Gedichten. 8. 20 Sgr. od. 1 fl. 12 kr.

Heinrich Heine ist durch seine neuesten Dichtungen ein Beleg für die Wahrheit der in dem Buche niedergelegten Idee geworden.

(5999) Calw. In der Vereinsbuchhandlung ist erschienen und dort, sowie in Commission bei J. F. Steinkopf in Stuttgart zu haben:

Karte der Weltgeschichte vor und nach Christus. Karte der Kirchengeschichte. Drei Blätter in groß Landkartenformat, schwarz und roth gedruckt. Preis derselben zusammen, unmittelbar in Calw gegen baar 12 kr., im Buchhandel 16 kr. oder 5 Sgr.

Für die Toilette.

Der Name Guerlain's, der heutzutage in Deutschland eben so bekannt ist wie in Paris und London, überhebt uns den hohen Ruf der Erzeugnisse dieses berühmten Pariser Parfümeurs des weitern zu besprechen. Wir wollen uns darauf beschränken aus seiner reichen Sammlung Toiletten-Wasser folgende zu erwähnen: Eau de Judée, l'Esprit de Cédrat, le Laurus Camphora, l'Eau de toilette, l'Oxéole balsamique, insgesammt an Zusammensetzung verschieden, und der Hygiena, sowie den mancherlei Toilettenbedürfnissen angeeignet, vorzugsweise aber das berühmte

Lotion de Guerlain

zur Weißerhaltung der Hautfarbe, zur Entfernung der Bläschen und Sommersprossen; Le Lait de Concombres, la Crême froide de limaçons, le Cold Cream, l'Extrait de benjoin amygdaloïde, um Frische und Schönheit zu geben. Le Diapasme Oriental, le Lily Powder, welche der Hautfarbe eine wundervolle Weiße verschaffen. La Crême de Cydonia zur Befestigung und Glänzendmachung der Bänder. Ferner eine ganz neue Auswahl von Essenzen, deren auf das kunstvollste den Kelchen der seltensten Blumen entlockter Wohlgeruch das zarteste und ausgezeichnetste ist was sich denken läßt, so z. B. le Hiloa microphilla, le Mimosa fragrans, le Gardenia, le Jockey Club etc. Sodann können wir ebensowenig mit Stillschweigen übergehen l'Ambrosial Cream, die bei den Fashionablen beider Welten beliebte Bartseife, l'Oléine émulsine und les Sapocetis. Die neuen, alles was dieser Zweig industrieller Chemie hervorgebracht hat übertreffenden Seifen theilen den Armen und Händen ihre frischen und süßen Wohlgerüche nebst der Weichheit und dem Glanze des Wallraths mit. [5804—13]

Brustreiz-Krankheiten.

(488—97)

Goldene Medaille 1845 — Silberne Medaille 1848

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keichhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schachteln à 1 Franc in allen Städten Deutschlands, in Augsburg bei Redlinger u. S., in Frankfurt a. M. bei Oven, Bleidenstraße Nr. 33, in Berlin bei Conditor Sparagnapani, in Leipzig bei Conditor Tiles eln, in Wien bei Weis, Apotheker z. Mohren.

Edictalvorladung.

[6019—20] In Verlassenschaftssachen der ledigen Kürschnerstochter Franziska Müller von hier liegt beim diesgerichtlichen Depositenamt die Summe von 100 fl., und ist für eine weitere Summe von 69 fl. 34 kr. auf dem realen Recht der Essighändlerin Katharina Müller in Straubing Caution errichtet.

An diesen Erbtheilen hätten zu participiren die Kürschnerskinder Maria Clara Müller, geboren am 1 Nov. 1741, Franz Xaver, geboren am 27 Nov. 1745, und Augustin Müller, geboren am 27 Aug. 1751.

Nachdem dieselben ungeachtet einer öffentlichen Aufforderung vom 1 März 1844 sich hierorts nicht gemeldet haben, so werden sie und ihre erbfähige Descendenz aufgefordert, ihre Ansprüche auf fragliche Erbschaft

binnen drei Monaten

vom heutigen angerechnet beim unterfertigten Gericht anzumelden, außerdem sie nun sämmtlich für todt erachtet, der Baarbetrag jener Erbschaft an die nächsten Verwandten ohne Caution hinausgegeben, und die für bereits früher hinausbezahlte 69 fl. 34 kr. errichtete Caution gelöscht würde.

Den 28 Nov. 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Der königl. Director

Gebrath.

Stuhlreiter.

Aufforderung.

[5983—84] Der im Jahre 1802 geborne Oekonom Hr. Karl Gustav Heinze, aus Blasewitz bei Dresden gebürtig, wird hiermit dringend ersucht dem Unterzeichneten baldigst Nachricht über seinen dermaligen Aufenthaltsort zugehen zu lassen, indem sich seine rechtliche Vertretung in der Nachlaßsache seines am 19 November d. J. verstorbenen Bruders, des hiesigen Hrn. Advocat Moritz Eduard Heinze, nöthig macht. Zugleich ergeht auch an alle Behörden und Privatpersonen welchen über genannten Hrn. Karl Gustav Heinze, ob derselbe noch lebt, und wo er sich aufhält, Kenntniß beiwohnt, die ergebenste und angelegentlichste Bitte, Mittheilungen hierüber an den Unterzeichneten gelangen zu lassen, oder geeignetenfalls Hrn. Heinze selbst auf diese Aufforderung gütigst aufmerksam zu machen.

Dresden, am 1 December 1851.

Adv. Siebenhaar,

als Beauftragter der hiesigen Geschwister und Erben des Hrn. Adv. Moritz Eduard Heinze.

Verlag von **Carl B. Lorck** in **Leipzig**:

Der Hansabund

von seiner Entstehung bis zu seiner Auflösung

von

Gustav Gallois.

Mit dem Porträt Jürgen Wullenwebers.
24 Bog. Preis 1 Rthlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Neunzehnter Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5149-50)

Feine Eßwaaren:

[5881—82] Pasteten von Gänslebern, Dindons, Chapons, Faisans, Perdrix rouges etc., desgleichen Terinnes de foie gras de Strasbourg, aux Truffes de Perigord, Galantines de Dindons, Faisans etc., Gänselebwürste mit Perigordtrüffeln, Wildschweinskopf, gepreßtes und fettes französisches Geflügel mit Trüffeln, ächte Perigordtrüffeln, Bouillon-Tafeln; vorzügliche Waare wird garantirt, Briefe und Gelder frei erbeten.

Ferdinand Schneider,

Eßwaarenfabrikant in Frankfurt a. M.

Zur Nachricht.

[5927—39] **E. Renning**, Apotheker in Tölz (Oberbayern), errichtet ein Depot von Geheimmitteln. Verfertiger solcher wollen sich an ihn wenden.

Augsburger Stadttheater.

Donnerstag, 11 Dec.: (6141-42)

„Rosenmüller und Finke."

Lustspiel in 5 Acten von Dr. Töpfer.

Edictalladung.

[3829—31] Bei den unterzeichneten Gerichten haben die muthmaßlichen Erben und beziehentlich Abwesenheitsvormünder der nachstehends sub A. genannten verschollenen Personen behufs der Todeserklärung derselben auf Erlassung von Edictalien unter Beibringung der hierzu erforderlichen Nachweise angetragen.

Es werden daher hiermit die unter A. verzeichneten Abwesenden sowohl, als auch deren etwanige unbekannte Erbinteressenten anburch vorgeladen, und zwar die ad A. genannten Abwesenden unter der Verwarnung daß sie außerdem für todt erklärt und ihr Vermögen den zunächst berechtigten und angemeldeten Erbinteressenten werde ausgeantwortet werden, die etwanigen unbekannten Erben der Verschollenen aber bei Verlust ihrer Ansprüche an deren Nachlaß — allerseits Interessenten aber bei Vermeidung der Präclusion und des Verlustes der Rechtswohlthat, der Wiedereinsetzung in denvorigen Stand,

den 18 December 1851

an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle in Person oder durch gehörig instruirte und legitimirte, von Ausländern überdieß mit gerichtlicher Vollmacht zu versehende Vertreter, Bevormundete durch ihre Vormünder, Ehefrauen mit ihren Ehemännern zu erscheinen, sich anzugeben, ihre Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, mit einander gütliche Verhandlung zu pflegen und sich wo möglich zu vergleichen, dafern jedoch ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, beziehentlich unter einander und mit dem bestellten Contradictor bis zu

dem 29 Januar 1852,

als dem anberaumten Actenschlußtermine, rechtlich zu verfahren, und sodann

den 19 Februar 1852

der Bekanntmachung eines Bescheides, welcher in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt angesehen werden wird, gewärtig zu seyn. — Sornitz bei Oschatz, im Königreich Sachsen, den 20 August 1851.

v. Schönberg'sche Gerichte daselbst.

Schelcher, Ger.-Dir.

*

* *

A. Verschollene.

Fortlaufende Nro.	Name des Verschollenen.	Bezeichnung der nähern Umstände und des vorhandenen Vermögens.	Betrag des Vermögens		
			Rthlr.	Ng.	pf.
1.	Karl Friedrich Winkler aus Hauswitz.	Winkler ist angeblich vor mehr als 30 Jahren als Seiler nach Ungarn gegangen, und ist seit dieser Zeit von seinem Leben oder Tode keine Nachricht anher gelangt. Sein Vermögen besteht in einer ungewissen nach Höhe von ungefähr	37	—	—
		angegebenen Forderung an den Besitzer des vormals Jentzsche'schen Gutes in Hauswitz, wofür jedoch keine Hypothek besteht, und in einem Sparkassenbuch über	2	1	7
2.	Karl Gotthelf Lorenz aus Lonnewitz.	Lorenz ist als Trabant mit der ehemaligen königl. sächs. Garde du Corps im Jahre 1812 mit in den russischen Feldzug gezogen und nicht wieder nach Hause zurückgekehrt, auch von seinem Leben und Tode keine Nachricht wieder dahin gelangt. Sein Vermögen besteht in einem königl. preuß. Staatsschuldschein über	50	—	—
		und einem Sparcassenbuch über 14 Rthlr. 7 Ngr. 1 pf. nebst aufgelaufenen Zinsen	14	7	1
3.	Johann Gottlieb Förster aus Schönnewitz.	Förster ist ebenfalls als Soldat mit in die französisch-russische Campagne gezogen und soll an der Beresina geblieben seyn. Ein Todtenschein oder eine sonstige sichere Nachricht über sein Leben oder Tod ist jedoch nicht zu erlangen gewesen. Sein Vermögen besteht dermalen in einem königl. preuß. Staatsschuldschein über	25	—	—
		und in einem Sparcassenbuch über	19	3	5
		nebst den davon aufgelaufenen und im Deposito befindlichen Zinsen.			

Digitized by Google

Uebersicht.

Nachrichten aus Paris, Lyon, Marseille, Montpellier und Straßburg. Nachträge über die Ruhestörungen und Kämpfe. Englische Journalurtheile über die Pariser Katastrophe.

Wir haben mehrere Schreckensscenen aus den Schilderungen der Pariser Correspondenz der **Indépendance Belge** vom 5 Dec. Abends mitgetheilt. Wir ergänzen diese Auszüge. Es wird hier bestätigt daß das Militär dem Erbauen von Barricaden anfangs zusah, um den Aufstand mit einemmal niederzuschlagen. In der Nacht vom 4/5 Dec. war der Präsident Morgens 2 Uhr, von einem zahlreichen Generalstab begleitet und mit einer starken Bedeckung Lanciers, vom Elysée aus über die Kaie nach dem Bastilleplatz geritten und über die Boulevards zurückgekehrt. Er wurde von den Officieren und Soldaten sehr warm aufgenommen. Bei Tag hatte er sich in der letzten Zeit nicht auf die Straßen gewagt. Der General Magnan, die Minister, die andern seiner Sache ergebenen Generale hatten sich, ohne Zweifel aus einigem Interesse für ihn, aber noch mehr aus Sorge für sich selbst, widersetzt. Der General Magnan hatte dessen kein Hehl. „Wenn eine Kugel sie träfe, rief er aus, was würde aus uns werden, was aus allen die wir uns Ihnen gewidmet haben!" Dieß sind vielleicht nicht die Worte, aber es ist der Sinn der Einsprache des Obergenerals der Armee von Paris. Der Wortwechsel zwischen ihm und dem Präsidenten soll sehr lebhaft gewesen seyn. Endlich gab der Präsident nach, er verließ das Elysée nicht. Man kann sich denken wie schwer es ihn ankommen mußte nach dem suivez-moi das so viel Lärm gemacht hat. Doch hat man im Elysée nicht aufgehört das größte Vertrauen an Tag zu legen. Die Minister die am 4 Dec. bei dem Minister des Innern versammelt waren, wo sie übernachteten, theilten es nicht in gleichem Maß. Jetzt ist es ihnen wieder gekommen. Die Berichte aus den Departements sind beruhigend: das Allierdepartement macht indeß eine Ausnahme; die Lage von Montiers scheint bedenklich. In St. Amand (Cher) hat eine Bewegung stattgehabt. Der Polizeicommissär hat sich geradewegs zu dem Chef der Rothen begeben und ihm eine Kugel durch den Kopf geschossen. Die Ruhe war augenblicklich hergestellt. In Sancerre (Cher) haben sich die Conservativen in Masse erhoben, um die Ordnung zu erhalten. Auf der andern Seite der Loire haben sich die Brandstifter gezeigt und an verschiedenen Orten Feuer angelegt. Andere Provinzialblätter als elyséeische werden nicht mehr in Paris eingelassen. Es wurde das Gerücht verbreitet von einem Annäherungsschritt den die Legitimisten im Elysée gethan haben sollen. Diese Nachricht ist ungegründet. Sie scheint dadurch veranlaßt worden zu seyn daß der Pyramidenverein, allerdings in versöhnlicher Absicht, eine Versammlung halten wollte. Da jedoch kraft des Belagerungszustandes keine politische Zusammenkunft stattfinden darf, so war ein Polizeicommissär erschienen und hatte diese Herren zum Auseinandergehen genöthigt. Darüber empfindlich haben sie einen der Ihrigen abgeschickt um sich zu beschweren. Am 4 Dec. ist auch der Staatsrath militärisch besetzt worden. Man glaubte daß dieses Collegium sich mit Resignation dem Auflösungsdecret fügen werde. Dieses Vertrauen das man in sie gesetzt, benützten dreißig seiner Mitglieder und begaben sich am Mittwoch in ihr gewöhnliches Local, daselbst hielten sie in aller Ruhe Sitzung, verfaßten eine Protestation nebst einer energischen Erklärung, welche von allen anwesenden Mitgliedern unterzeichnet wurde, worauf sie heimgingen. Von dem Quästor Baze erzählt man sich folgende Anekdote. Der Oberst Lespinasse war mit seiner Verhaftung beauftragt. Hr. Baze wollte protestiren und mit dem Officier streiten. „Nicht ein Wort weiter", sagte dieser, „wir haben Generale genug welche die Advocaten spielen, und Advocaten welche die Generale spielen." Die bei Hrn. Daru versammelten Repräsentanten hatten beschlossen energisch aufzutreten und die Truppen aufgefordert sie passiren zu lassen. Hr. Daru benahm sich sehr würdevoll und so auch Hr. de Kerdrel. Der Officier ließ die Soldaten mit gefällten Bajonetten auf sie anrücken, und die HH. Talhouet, Etienne und Chegaray wurden leicht verwundet. Da die Repräsentanten auf die Seite gesprungen und die davon jagenden Vincennesjäger sie hinter sich gelassen, so liefen jene auf das kleine Thor der Straße de Bourgogne, und da entstand ein wahres Handgemenge um das Thor zu öffnen das die Soldaten geschlossen hielten. Hr. de Kerdrel war, als er sich umwandte, kaum einem Bajonetstoß auf die Brust entgangen, und der Admiral Lainé, der den Arm zwischen das Thor gebracht, bekam eine starke Quetschung. Auf dem Platz de Bourgogne sagte Hr. de Kerdrel zu einem jungen Officier: „Hauptmann, sehen Sie mich wohl an, wir werden uns eines Tags wieder finden und wir werden dann sehen wer von uns an der Ehre gefrevelt hat." Der Officier war sehr aufgeregt. Zu Hrn. Daru und zur Mairie des zehnten Bezirks zurückgekehrt, erließen die Repräsentanten ein erstes Absagungsdecret, hernach ein zweites folgenden Inhalts: die Nationalversammlung befiehlt allen Directoren von Gefängnissen und Hafthäusern, allen Commandanten der bewaffneten Macht bei Strafe der verletzten Dienstpflicht alle mit Verletzung der Verfassung verhafteten und festgehaltenen Repräsentanten frei zu lassen. Für den consignirten Präsidenten die Vicepräsidenten Benoist d'Azy, Vitet, Chapot und Grimaud, Schriftführer! Diese Decrete sind unterzeichnet von 214 Mitgliedern, worunter O. Barrot, Berryer, de Broglie, Albert de Luynes, G. de Beaumont, Barthelemy, Saint Hilaire, Admiral Cecille, Chambolle, Coquerel, de Corcelles, Dufaure, de Falloux, de Keratry, Duvergier de Hauranne, Leo de Laborde, Oscar Lafayette, Larabit, Admiral Lainé, Lanjuinais, Jules de Lasteyrie, de Lauriston, Lherbette, Napoleon de Montebello, de Montigny, Alfred Nettement, General Oudinot di Reggio, Hippolyt Passy, Casimir Perier, Piscatory, de Remusat, de Sainte-Beuve, General de Saint-Priest, Alexis de Tocqueville, Vatimesnil u. s. f., kurz den ersten politischen und parlamentarischen Notabilitäten von Frankreich. Die folgenden Repräsentanten waren am Abend des 2 Dec. in andern Stadttheilen als auf der Mairie des zehnten Bezirks verhaftet, und am Abend 5 Uhr zu ihren Collegen in die Kaserne in der Rue d'Orsay gebracht worden: General de Radoult-Lafosse, Arbel, Toupet des Vignes, Eugen Sue, Benoist, Paulin, Darrieu, Treilhard, Fayolle, Chançay. Hr. Dufaure hatte am 2 Dec. Abends Erlaubniß erhalten seine Frau, welche Wöchnerin ist, zu besuchen, und sich am Abend wieder auf Mont-Valerien als Gefangener gestellt. Eine große Zahl der Gefangenen auf Mont-Valerien ist, zum Theil auf Verwendung des Pyramidenvereins, wieder losgelassen, doch sind noch die HH. Lauriston, Oudinot di Reggio, Th. de Larosiere, Piscatory, P. Duprat, Latrade, Besse, Pean, E. Sue, Ripal, Renaud, Fayolle, und in Mazas die HH. de Remusat, Alf. Nettement, Bixio zurückgehalten, während die Generale Cavaignac, Changarnier, Bedeau, Lamoriciere, Leflô, die HH. Baze und Roger (du Nord) in Ham, die HH. Creton, Dahirel, Leo de Laborde, Dufougerais, Sarrauire-Barthelemy, Favreau, Abbé Frichon, Teillard in Vincennes sitzen.

Ueber die stattgefundenen Kämpfe liest man: Die Barricaden auf den Boulevards Saint-Denis, Saint-Martin, du Temple, und in dem ganzen Revier von der Rue Rambuteau bis zum Boulevard wurden nicht sehr vertheidigt. Die demokratischen Kämpfer hatten keine Waffen, und suchten die Truppen mehr zu ermüden als sie festen Fußes zu erwarten. Das Volk nahm wenig Theil am Streit. Die Affilirten der geheimen Gesellschaften und einige schwarze Fracke von socialistischen Schriftstellern waren im Aufstand. Diesen Morgen hat man noch den ganzen Schauplatz des Aufstands entpflastert, die Fenster zerbrochen, und auf den Vorderseiten der Läden die charakteristischen und traditionellen Worte Armes données angeschrieben gesehen. Das Chateau d'Eau ist durch eine Haubitzgranate abgedacht. Die Häuser des Boulevard Poissonnière sind von Kugeln durchlöchert. An der Ecke der Rue Richelieu war auf einige Miethwohnungen geschossen worden, da hatte das Militär nach allen Richtungen gefeuert und ein armer Apotheker in der Rue Lepelletier wurde unter seiner Thüre niegestreckt, einem anderen der Schenkel zerschmettert. Ein General an einem Fenster wurde durch ein abgeschossenes Mauerstück an der Wange verwundet. Mindestens 20 Neugierige rechnet man die auf den Boulevards getödtet wurden, von Insurgenten sollen 400 umgekommen seyn. Die Vorstädte Sainte Antoine, Sainte Marceau und das linke Seine-Ufer hielten sich ruhig. L. N. Bonaparte hielt Morgens 2 Uhr, 5 Dec., auf den Boulevards Truppen-Musterung und wurde mit wahnsinnigem Enthusiasmus empfangen. Vielleicht hat das veränderte Abstimmungsverfahren beigetragen daß die Arbeiter neutral geblieben sind. Eine Proclamation L. N. Bonaparte's hat dieß angezeigt, und ein neuer Anschlag verkündigt daß die Nachrichten aus allen Provinzen vortrefflich sind. Wenn indeß in Lille, wohin der Repräsentant Berard als außerordentlicher Commissär abgegangen, der Friede hergestellt ist, so haben sich dagegen in Nantes die Generalräthe versammelt und die Gewalt ergriffen. Mit einigen Ausnahmen wozu Hr. de Montalembert gehört, haben noch wenige Repräsentanten wenn man die elyséesche Partei abrechnet, annähernde Schritte gethan.

Wir stellen in folgendem auch einige Auszüge aus den Correspondenzen englischer Blätter über die Straßenkämpfe in Paris zusammen. Der Berichterstatter der **Times** schreibt vom 4 Nachmittags 5 Uhr: „Heute brach der Aufstand ernstlich aus. Barricaden wurden um die Mittagsstunde in der Straße St. Martin errichtet, und zwischen den Thoren St. Denis und St. Martin. Die Einzelheiten der dortigen Vorgänge kann ich unmöglich erfah-

ren, da die Stelle von der ich schreibe seit einer Stunde fast der Mittelpunkt des Kampfes ist. Um halb 2 Uhr zog eine ungeheure Colonne Fußvolk, Reiterei und Geschütz die Boulevards entlang, von der Madelaine nach dem Bastilleplatz. Es müssen wenigstens 50,000 Mann gewesen seyn. Etwa eine Stunde früher waren die auf den Boulevards versammelten Gruppen durch ein Linienbataillon zerstreut worden, dessen Hauptmasse sich gegenüber der Rue Vivienne aufstellte und die Straßen Lepelletier und Favart durch eine Kette von Schildwachen absperrte. Während die große Colonne, deren ich gedacht habe, dahermarschirte, fielen Schüsse aus der Passage Jouffroy, und, wie ich glaube, auch aus dem anstoßenden neuen Gebäude und den gegenüber liegenden Häusern. Augenblicklich wurde das Feuer von der auf dem Fußpfad der Boulevards aufgezogenen Linie erwiedert, und über eine halbe Stunde lang lebhaft fortgesetzt. Das Kleingewehrfeuer knallte unaufhörlich, die Boulevards weiter hinab untermischt mit Kanonenschüssen. Da im Augenblicke wo das Feuern anfing sich viele Personen auf den Balconen und an den Fenstern befanden, so dürften sich viele Unglücksfälle ereignet haben, und Menschen, die mit dem Aufstand gar nichts zu thun hatten, das Opfer ihrer Unvorsicht oder Neugier geworden seyn. Jetzt, ein viertel vor 5 Uhr, hat das Feuern, das lebhaft die letzten zwei Stunden durch gedauert, beinahe aufgehört, wenigstens in der Nachbarschaft des italienischen Boulevard. Lanciers-Regimenter stehen noch in der Gegend der Rue Lepelletier, die Carabiner schußfertig in der Hand. Den Hausbewohnern, die es beim ersten Lärm für das beste hielten die Fensterläden zu schließen, riefen sie zu: sie sollten die Läden offen lassen und die Fenster schließen (weil aus den Lucken der Jalousien geschossen werden konnte). In diesem Augenblick fallen Schüsse aus dem Café Anglais, der Rue Lafitte gegenüber, wo ohne Zweifel Insurgenten verborgen liegen; das Feuer wird alsbald erwiedert. Die Truppen halten sich sich vortrefflich. Natürlich ist aller Verkehr in den Straßen vollständig gehemmt, und das Haus, in dem ich jetzt schreibe, zu verlassen wäre fast sicherer Tod, da die ganze Boulevards-Linie besetzt ist." — Aus der dritten Auflage des M. Chronicle: „Paris Donnerstag Abends. Der Aufstand verbreitet sich mehr. Von früher Morgenstunde an war die Communication zwischen diesem Theile der Stadt und dem Quartier des Halles und der Faubourg St. Antoine abgeschnitten, und um 12 Uhr fingen die Aufständischen und die Truppen an Schüsse zu wechseln. Gestern Nachts hatte der Barricadenbau in der Gegend der Straße Rambuteau begonnen. Eine kleine Anzahl Stadtsergenten griff sie von Zeit zu Zeit an, und alsbald ergriffen die Insurgenten die Flucht. Das ist ein übliches System: man baut Barricaden, aber wenn die Soldaten anrücken, fliehen die Vertheidiger, und die Angreifer finden nichts als einen schlechtgebauten Wall. Eine solche Art Kriegsführung ist die ermüdendste und entmuthigendste für die Truppen. Den ganzen Morgen hörte ich von solchen Scheingefechten in verschiedenen Quartieren. In dem wohlbekannten Bezirk Porte St. Denis erhob sich eine ungeure Barricade in der Wendung der Straße dieses Namens. An der Porte St. Martin ebenfalls eine, und von da bis an den Bastillplatz und weiter etliche hundert . . . Um die Mittagsstunde wurde die Haltung der Aufständischen so drohend daß man alle kleineren Militärposten in der Stadt einzog, um ihre Ueberrumpelung zu verhüten. Gegen 2 Uhr langten große Verstärkungen an, bestehend aus 3 bis 4 Regimentern Cavallerie, 6 Bataillonen Artillerie und 5 Regimentern Infanterie. Aus den Departements laufen, wie ich aus guter Quelle höre, erschreckende Nachrichten ein. General Castellane, der Platzcommandant von Lyon, hat sich gegen den Präsidenten erklärt. In Amiens sind der Municipalrath und das Generalconseil in Permanenz. Die dortige Nationalgarde hat sich für die Assemblée erklärt, und die Truppen schwanken. Rheims hat sich erhoben, und man fürchtet sehr für Bordeaux. In Rouen hat keine Erhebung stattgefunden, aber es herrscht dort tiefe Aufregung. (Das waren natürlich Gerüchte.) Nachschrift. Eben hör' ich das Volk rufen: »Vive l'Armée!« »Vive la Ligne!« General Magnan, heißt es, sey nicht zu finden, und den Absichten des Präsidenten entgegen. Einige Regimenter sollen zum Volk übergegangen seyn. 6 Uhr Abends. Es wird schlimmer und schlimmer. Der Zustand von Paris ist furchtbar. Die Junius-Insurrection war kaum so schlimm wie diese, und die Truppen scheinen nicht verlässig. (Durch den Ausgang des Kampfs widerlegt!) Das Gefecht an den Barrikaden dauert mit Hitze fort, aber da ich mich dem Kampfplatz nicht nähern kann, so weiß ich natürlich nicht welche Wendung die Straßenschlacht nimmt. Aus den Departements immer beunruhigendere Gerüchte. Es scheint sich zu bestätigen daß General Castellane und das von ihm befehligte Armeecorps sich für die Assemblée erklärt. (Der Telegraph hat bekanntlich gemeldet daß Lyon sich unterworfen, woraus vielleicht zu schließen daß es eine Zeitlang eine feindselige Haltung gegen die neue „Ordnung der Dinge" gezeigt.) In Lille soll General Neumayer mit zwei Regimentern gegen den Präsidenten pronuncirt haben. Die Journale von Angers enthalten heftige Artikel gegen die Regierung und fordern zum Widerstand auf." (Folgen mehrere weitere »on dit«; unter andern: die Tapetenfabrik des Hrn. Sallandrouze sey mit Kanonenkugeln zusammengeschossen, und dreißig Menschen hätten darin den Tod gefunden. In der Rue Chapin ward ein zahlreicher Haufe Insurgenten zwischen zwei Barrikaden gefangen genommen und auf dem Platz erschossen u. s. w.)

Der Correspondent der Daily News macht eine gräuliche Schilderung von der Verwüstung der Boulevards. Zwischen der Porte St. Denis und der Straße Montmartre sey kein Fenster mehr ganz, und alle Trottoirs mit Glasscherben überstreut. Das Volk war in den Hof der Messageries eingebrochen, und hatte alle dort befindlichen Wagen zum Barrikadenbau benützt.

Ein Brief des Globe sagt in einer Nachschrift von Abends ½ nach 6 Uhr: „Das Schießen hat aufgehört, und mehrere Regimenter sind in ihre Casernen zurück. Die heutige Zerstörung scheint sehr groß gewesen zu seyn; und viele Getödtete oder Verwundete waren ganz unschuldige aber unvorsichtige Menschen, die sich aus Neugierde auf die Straßen begaben, und von dem Strom der fliehenden Insurgenten mit fortgerissen wurden. Ein englischer Gentleman und seine Tochter sollen auf solche Weise in der Nähe der Rue St. Honoré ihr Leben verloren haben. Der Handschuh ist nun hingeworfen. Ludwig Bonaparte muß ausdauern oder fallen. Viel wird nun von der alten Majorität abhängen: — schaart sie sich um ihn, so kann Anarchie und Absolutismus gleichmäßig vermieden werden. Viele Mitglieder derselben fühlen das, und um 5 Uhr, hör' ich, wurden mehrere neue Anschlußerklärungen ins Elysée geschickt."

Paris, 6 Dec. Der heutige Moniteur enthält eine neue Proclamation: „Einwohner von Paris! Ganz Frankreich gesellt sich den vollbrachten Ereignissen bei. Die Handlungen der Regierung, die seit zwei Tagen in Lyon, Lille, Amiens, Reims, Nantes, Poitiers, in allen großen Centralpunkten des Handels und der Industrie bekannt sind, haben daselbst die beste Aufnahme gefunden. Die Ordnung ist nirgends gestört worden. Der Minister des Innern: de Morny."

Der Polizeipräfect sagt in einem Umlaufschreiben an die Polizeicommissäre vom 5 Dec.: „Der Aufstand ist unterdrückt. Unsere Feinde werden künftig unmächtig seyn Barricaden zu errichten. Doch dauert die Aufreizung zur Empörung fort. Hitzige Demagogen durchlaufen die Gruppen um Anreizung hervorzurufen und falsche Nachrichten zu verbreiten. Die Ex-Repräsentanten von der Montagne benützen die letzten Reste ihres alten Zaubers um das Volk zu bethören. Die Hôtels Garnis, die Kaffeehäuser, die verdächtigen Häuser werden die Aufenthaltsorte von Verschwörern und Insurgenten. Waffen, Kriegsmunition, Brandschriften werden daselbst verborgen. Alle diese Ursachen der Gährung müssen unterdrückt werden durch Anwendung eines Untersuchungs- und Nachsuchungssystem im Großen. Dieß ist das Mittel der Stadt den Frieden und die Ruhe zu schenken die eine Handvoll Meuterer ihr zu entreißen suchte." Dieses System scheint bereits gewirkt zu haben, denn die Patrie spricht von 210 Anhängern Ledru-Rollins und Caussidière's, die verhaftet und den Militärgerichten übergeben seyen. Dieses Blatt versichert daß beim Kampf am 4 und bei der militärischen Kraftentwicklung am 5 Dec. bloß die Hälfte der Armee von Paris verwendet wurde, kein Bataillon sey aus den benachbarten Garnisonen herbeigezogen worden. Aus diesen mächtigen Reserven könne man schließen mit welchem Nachdruck jedem neuen Aufstandsversuch würde begegnet werden. Jeder habe sich von den schönen Anordnungen des Obergenerals Magnan überzeugen können und von der seltenen Genauigkeit womit die Bewegungen von den Generalen unter seinen Befehlen ausgeführt worden.

Der Präsident der Republik selbst hat an den Kriegsminister folgendes geschrieben: „Mein lieber General! Ich hatte das Wahlverfahren mit der Unterschrift jedes Votanten angenommen, weil diese sonst übliche Abstimmungsweise mir die Aufrichtigkeit der Wahl zu sichern schien, aber ich habe ernsten Einwürfen und gerechten Reclamationen nachgegeben, und wie Sie wissen ein Decret erlassen welches die Abstimmungsform abändert. Die Abstimmungen der Armee sind fast sämmtlich abgegeben, und ich freue mich bei dem Gedanken daß nur eine ziemlich kleine Zahl gegen mich ist. Indeß da die Militärs die ein verneinendes Votum niedergelegt haben, fürchten könnten es möchte von schlimmem Einfluß auf ihre Laufbahn seyn, so liegt mir daran sie deßhalb zu beruhigen. Wollen Sie daher unverzüglich der Armee bekannt machen daß, wenn das Verfahren nach welchem sie abgestimmt hat verschieden ist von dem nach welchem die andern Bürger abstimmen, die Wirkung für sie dieselbe seyn wird, d. h. daß ich die Namen derer die gegen mich gestimmt haben nicht wissen will. Wenn die Abzählung der Stimmen einmal geschehen und gehörig beurkundet ist, so befehlen Sie demnach, ich bitte Sie darum, daß die Register verbrannt werden. Genehmigen Sie ꝛc."

Bis jetzt hat man noch schlechterdings von keinen Zustimmungserklärungen gehört. Der Generalrath des Indre- und Loire-Departements ist die erste öffentliche Stelle die mit einem solchen Act auftritt und eine Glückwunschadresse an L. Bonaparte abgehen läßt. Die übrigen Beitrittserklärungen sind bloß die der bisherigen Elyséer. Die Patrie gibt ein Verzeichniß: 1) Generale. Marschall Excelmans führt den Reigen, General Magnan, der Kriegsminister und die Generale der Armee von Paris folgen — in allem 47

Digitized by Google

Namen, worunter auch mehrere Hauptleute, Oberstlieutenants und Obersten sind; 2) Repräsentanten — 59, darunter elyséeische Minister und Ex Minister, Cerfen, Prinzen, Drouyn de Lhuys, Baisse, d'Hautpoul, Lacrosse, Baraguay d'Hilliers, Lefebre Duruflé, de Vinlau, Forteul, de Morny, Clary, Anton Bonaparte, Murat ꝛc., Montalembert ist noch nicht aufgeführt; 3) hohe Beamte und andere angesehene Personen. Hier stehen an der Spitze der Vicepräsident Boulay (de la Meurthe), ein Bonapartist von Haus aus, der Generalprocurator de Royer, der Polizeipräfect de Maupas, der gewesene Polizeipräfect Carlier, der Minister de Turgot, dann der Prinz von Wagram, der Staatsökonom Michel Chevalier, der Redacteur der Patrie Delamarre, Dr. Veron ꝛc., im ganzen fünfundfünfzig Mann. Dieß sind die Notabilitäten der französischen Nation, auf deren Zustimmung hin der Staatsstreich vollbracht worden ist. Doch verspricht man Kammern zu schaffen in welchen alle Capacitäten und Illustrationen der Nation Platz finden sollen, nachdem man alle staatsmännischen und parlamentarischen Autoritäten, alle militärischen Celebritäten ins Loch gesteckt hat; man verspricht eine feste Ordnung zu begründen in dem Augenblick wo man alle Gesetze beseitigt, man klagt über Complotte während man eben selber die großartigste Verschwörung ausführt.

General Bourjolly ist nach Bordeaux abgeschickt um das Commando über drei Divisionen zu übernehmen. General d'Arbouville, der dort befehligt hatte, scheint nicht genug bonapartistische Energie gezeigt zu haben.

Mit der Consulta scheint eine Art Oeffentlichkeit verbunden werden zu sollen. Hr. Hippolyt Prevost, gewesener Chef des stenographischen Dienstes der Pairskammer und der Nationalversammlung, ist berufen dieselben Verrichtungen bei der consultativen Commission zu übernehmen.

† **Paris**, 6 Dec. Das Elysée füllt sich allmählich mit Beglückwünschenden, die einen Eifer zeigen welcher wieder an die bessern Tage Frankreichs erinnert. Sehr zahlreich finden sich die auswärtigen Diplomaten ein, welche der würdigen Haltung des Präsidenten die er bei seinem erfochtenen Siege beobachtet Anerkennung zollen. Nicht ohne tiefe Erschütterung äußerte Ludwig Bonaparte gestern Abend einem Gesandten: „Man hatte mir alle Wege und Mittel zu einer Verständigung mit der Nationalversammlung abgeschnitten, man hatte mich als ein elendes Werkzeug zum Uebergang für eine auf Krücken einherschleichende Monarchie oder zur rothen Republik mißbrauchen wollen, man hätte mich gern nach Vincennes und später nach den Marquesas-Inseln führen lassen, kurz meine Feinde, die alles mit mir anzufangen fähig gewesen wären, wollten mich nicht nur verderben, sondern sogar meinen Namen beflecken, da faßte ich Muth und ging rasch mit jenen Braven (hier deutete er auf St. Arnaud und Magnan) ans Werk um mein Wort zu lösen, das ich bei einer feierlichen Gelegenheit gelobt: „Frankreich wird in meinen Händen nicht zu Grunde gehen", Europa möge beruhigt seyn. Ich werde dazu beitragen daß sich Gesetzlichkeit und Achtung vor der Obrigkeit wieder befestigen, und man mit Bedauern auf die jüngsten Jahre blicken wird in welchen so viele Bemühungen dahingingen den Ungehorsam und die Beeinträchtigung des Eigenthums zu lehren."

♂ **Paris**, 6 Dec. Seit gestern Morgen hat sich der Anblick von Paris wesentlich geändert; die Läden haben sich schüchtern und nach und nach wieder geöffnet, der Straßenverkehr hat, in den Stadttheilen wenigstens die nicht von dem Bürgerkriege heimgesucht worden, seinen alltäglichen Charakter wieder angenommen, kurz der Strom des Pariser Lebens ist so ziemlich in sein altes Bett zurückgetreten, und wie das äußere, oberflächliche Bild, so hat sich auch die Stimmung eines guten Theils der Einwohnerschaft von Paris von gestern umgewandelt und aufgeheitert. Die Wiedereinführung des geheimen Votums wird von vielen als ein dankenswerthes Zugeständniß begrüßt, und die budenhaltende Mittelclasse ist glücklich darüber daß ihr ein Anlaß sich Glück zu wünschen geboten wird. Sie fühlt sich geschmeichelt durch diese Nachgiebigkeit, und sieht darin eine Bürgschaft mehr für die Wiederherstellung der Ruhe; ja ich kenne mehr als Einen Pariser Kleinstädter der trotz des plötzlichen Schreckens der die höhere Gesellschaft ergriffen hat sich eine reiche Aernte von der nächsten Neujahrswoche verspricht. Die Versicherungen der **Patrie** und des **Constitutionnel**, die amtlichen Verheißungen von einer Aera der Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt die jetzt beginne, finden bei den Massen mehr Glauben als die höhern Stände sich träumen lassen, und überzeugender als je stellte sich während der letzten Tage die Wahrheit von dem unverwüstlichen Zauber des Namens Napoleon heraus. In den feindlichsten Gruppen, an den Orten wo die unverholenste Erbitterung laut ward, hab' ich wohl Aeußerungen des Hasses und der Wuth gegen den Mann der den Namen Napoleon trägt, aber nie den Ruf: Nieder mit Napoleon gehört, und wo von nieder mit Einem die Rede war, so wurden von dem Hohn schon längst oder von der Wallung des Augenblicks für die Gelegenheit erfundene Synonymen angewendet.

. **Paris**, 6 Dec. Zur Zeit der Junimstage hatten große Blätter nicht Raum genug, um all die Grausamkeiten zu erzählen welche die Insurgenten gegen die Vertheidiger der öffentlichen Ordnung geübt haben sollten. Würde in dem Augenblicke durch ich weiß nicht welches Wunder der Tagespresse der Mund geöffnet, dann könnten Sie eben so viele Gerüchte über die Grausamkeiten lesen, deren sich die Truppen schuldig gemacht hätten. So wie ich den damaligen, habe ich auch den gegenwärtigen Gerüchten nicht ohne genaue Prüfung einigen Glauben geschenkt. Ich kann daher nicht glauben daß die Soldaten auf wehrlose Gruppen geschossen, die sich ich weiß nicht welchen einst constitutionellen Rufes schuldig gemacht hätten; ich kann nicht glauben daß die Truppen den Verwundeten an irgendeinem Orte den Garaus gemacht haben, ich kann diese und ähnliche Grausamkeiten der Truppen nicht glauben; allein Thatsache ist es daß eine in den frühern Emeuten längst dem Abscheu preisgegebene Rache von Seiten der Truppen auch dießmal mehrmals geübt wurde. Kein ehrlicher Mensch, welcher Partei er auch angehöre, wird den Meuchelmord im Krieg anders als im Frieden beurtheilen. Die ehrlichen Leute aller Parteien haben daher immer jene meuchelmörderischen, gewöhnlich vereinzelten Angriffe auf die Truppen von den Häusern aus verdammt, allein auf der andern Seite kann man ebensowenig die Rache billigen welche das Militär sogleich eines einzigen vereinzelten Schusses halber an einem oder mehreren Häusern genommen, und die unzähligen Opfer die es gefordert auf dem Boulevard Montmartre, auf dem Boulevard des Italiennes, in der Rue Richelieu, vielleicht auch an noch andern minder bekannten Orten. Ein solches Verfahren soll von andern, von künftigen meuchelmörderischen Anfällen abschrecken, führt man zur Rechtfertigung an. Allein es scheint doch eine Fiction jener Nothwendigkeit im Kriege zu seyn, der man so vieles aufbürdet, wenn man eine ganz unbestimmte Anzahl friedlicher Bürger opfert um das Verbrechen eines einzigen zu züchtigen, oder einen Verbrecher in Zukunft von der Vollziehung seines Verbrechens abzuschrecken. Man könnte es rechtfertigen wenn in solchen Fällen alle Individuen der verdächtigen Häuser verhaftet werden, um den Mörder ausfindig zu machen. Allein die verdächtigen Häuser ohne weiters bombardiren, gegen die Fenster ein Pelotonfeuer richten: das dürfte selbst im Kriege nicht zu rechtfertigen seyn. Wollen Sie sich von der Geschicklichkeit der Leute des Constitutionnel überzeugen, dann vergleichen Sie die Artikel der Times über den großen Act mit der Uebersetzung dieses Blattes. Dieselbe Geschicklichkeit finden Sie aber in originellen Artikeln desselben. In den Provinzen ist leider auch an einzelnen kleinen Orten ein fruchtloser Widerstand gegen die Gewalt — der Ereignisse ausgebrochen.

... **Lyon**, 6 Dec. Der Staatsstreich Ludwig Bonaparte's kam nicht unerwartet, allein desto überraschender war die meisterhafte Ausführung desselben, und diese steht gewiß als eine einzige in der Geschichte da. Das augenblickliche Gelingen des Wagestücks setzt alle Parteien in Staunen, und man kann dieser schweigsamen stoischen List die Anerkennung nicht versagen. Die Gegner des Präsidenten sind alle noch betäubt von dieser beispiellosen Kühnheit, und sie sagen sich daß die ehemalige Kammermehrheit nicht unverdient das Loos getroffen welches sie so plötzlich ereilt. Da hier das Säbelregiment schon längst Herr und Meister ist, so konnte begreiflicherweise von irgendeiner aufständischen Bewegung nicht die Rede seyn. General Castellane hatte außerdem alle Maßregeln getroffen welche den Bedürfnissen des Augenblicks angemessen sind. Einige Verhaftungen überspannter Köpfe erfolgten, und das war alles was wir hier in Folge des Pariser Ereignisses mit anzusehen hatten. Die Stimmung der Gemüther im allgemeinen ist dem Präsidenten nicht ungewogen. Die Legitimisten protestirten zwar gegen den willkürlichen Act durch eine Erklärung die sie in ihrem Organ der „Gazette de Lyon" abgaben, allein das will nicht viel heißen. Die Fabriken sind durch keine Arbeiterbewegungen gestört, und der Handelsstand schließt sich dem Präsidenten an, weil er hofft daß wenigstens vorläufig der unsichern Lage und dem Schreckgespenste von 1852 der Weg versperrt ist. Die Truppen unserer Besatzung haben sich einstimmig für die Fortdauer der Regierung Ludwig Bonaparte's ausgesprochen, und sie werden dieselbe mit Flinte und Säbel unterstützen. Die meisten Blätter des Departements enthalten feierliche Beitrittserklärungen und verkünden daß ein neues Zeitalter sich anthue. Sie bemerken daß Frankreich eines starken unerschütterlichen Mannes bedürfe, und Ludwig Bonaparte habe gezeigt daß er diese Eigenschaften besitze. Die Nachrichten aus Marseille sind ebenfalls sehr günstig. Nirgends wurde die Ruhe gestört. Präfecten und Militärcommandanten führten ihre Verfügungen so trefflich durch, daß überall Störungen der Ordnung und Straßenkampf vermieden wurden. Die hiesige Börse zeigt bessere Notirungen, und seit vorgestern werden beträchtliche Geschäfte gemacht. Man betrachtet hier den Sieg, den Ludwig Bonaparte erfochten, als eine Hauptniederlage der Demagogen. Die Präfectur veröffentlichte heute telegraphische Depeschen aus Paris, welche melden daß der Kampf den die Anarchisten daselbst versucht, gänzlich gescheitert ist. Die Fabrikanten athmen wieder freier auf. Ich glaube nicht zu irren daß Ludwig Napoleon bei der Abstimmung über die zehnjährige Präsidentschaft dahier eine überwiegende Majorität erlangt.

* **Marseille**, 4 Dec. Heute früh um 10 Uhr wurde hier durch telegraphischen Bericht bekannt gemacht daß Ludwig Bonaparte die Nationalver-

sammlung aufgelöst habe. Um 11 Uhr war ein großer Theil unserer Besatzung mit zahlreicher Artillerie auf der Straße Canebierre aufgestellt, wo sich auch viele Neugierige eingefunden hatten. Um 12 Uhr erschien daselbst auch der Präfect, und es wurden, wohl zum fünften oder sechstenmal seit 1848, die neuen Verhältnisse in Paris den Marseillern verkündigt. Hie und da wurde „es lebe die Republik“ gerufen, im allgemeinen aber blieb es in unserer Stadt ruhig, und man scheint mit Geduld abzuwarten welche Wendung die Ereignisse in Paris nehmen werden.

* **Montpellier,** 4 Dec. Wir sind hier in großer Aufregung wegen der Ereignisse in Paris. Gestern sind ungefähr 200 Republicaner verhaftet und in die Maison centrale gebracht worden. Alle Truppen sind consignirt.

.. **Straßburg,** 7 Dec. Abends. Unsere Stadt hat wieder ihr gewöhnliches friedliches Aussehen. Die meisten außerordentlichen Militärposten sind wieder eingezogen, und man bemerkt durchaus nicht daß wir uns im Belagerungszustand befinden. Verhaftungen wurden im Laufe des Tages noch mehrere vorgenommen. Einige Personen entgingen denselben durch die Flucht. Alle Berichte und Privatbriefe aus Paris bestätigen daß bereits vollständige Ruhe wieder daselbst herrsche, und daß namentlich das Decret welches die geheime Abstimmung wieder einführt, einen guten Eindruck gemacht habe. Die Militärabstimmung fiel im Elsaß überall zu Gunsten des Präsidenten aus. Alle Gerüchte und Behauptungen von Sympathien der Truppen gegen die Regierung sind ungegründet. Warum sollten sich dieselben auch einer Militärherrschaft widersetzen? Die Armee, heißt es, werde eine Verstärkung von ungefähr 50,000 Mann erhalten.

⁂ Wir erhalten noch Londoner Zeitungen vom 5 Dec.; sie sind angefüllt mit Berichten aus Paris, und mit Betrachtungen über die dortigen Ereignisse. In dem Maß als Ludwig Bonaparte's Plane sich mehr entwickeln, werden die Urtheile der englischen Presse ungünstiger. Hätte derselbe, so urtheilt die Times, seine Willkürhandlung darauf beschränkt die von Frankreich geforderte Revision der Verfassung vorzunehmen, so ließe sie sich unter den gegebenen Umständen allenfalls rechtfertigen; dadurch aber daß er die Constituante dictatorisch in die eigene Hand genommen, habe er seine Sache gar sehr bloßgestellt. Und welche Verhöhnung alles Rechtsgefühls, und aller Logik dazu, den Vorentscheid der Armee in die Hand zu geben, welcher man in einem und demselben Satze sage: „Entscheidet als freie Bürger, aber bedenkt daß passiver Gehorsam gegen seine Obern die erste Pflicht des Soldaten ist!“ Diese Obern aber, insofern sie nicht im Loch stecken, seyen bonapartische Parteigänger oder gewonnene Creaturen! Die englischen Correspondenzen aus Paris schildern die dortigen Straßenkämpfe als sehr heftig, und bezeichnen als ihren eigentlichen Mittelpunkt den (fashionablen) Boulevard des Italiens, wo die Insurgenten die Häuser besetzt hatten und aus den Fenstern feuerten. Mehrere ganz harmlose Personen, die sich über die Straßen flüchteten, wurden von Kugeln niedergestreckt. Die engl. Minister halten täglich Cabinetsberathungen; so geschah es auch am 5 Dec. Nachmittags auf dem auswärtigen Amt. — Eine neue Post aus der Capstadt, vom 17 Oct., ist eingelaufen, jedoch ohne erhebliche Nachrichten. Das gleiche gilt von einer New-Yorker Post bis zum 22 Nov. In New-York hatte sich ein furchtbares Unglück ereignet: bei einem blinden Lärmen in einer Schule, die von 1800 (?) Kindern besucht war, entstand allgemeine Flucht, eine Balustrade brach, und 42 Kinder verloren das Leben.

---

[329] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt
für
Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat November 1851.

Größere Aufsätze.

Der Jahresbericht der asiatischen Gesellschaft in Paris. — Brittisch Amerika im Jahr 1850. — Der Markt der Muzacs in Mozambique. — Kalewala, das finnische Nationalepos. — Die russische geographische Gesellschaft. — Gutzlaff. — Das Indianer Concil im Fort Laramie im Sept. d. J. — Wanderungen in Aegypten. 7. Abreise von Damiat; Einrichtung der Sakies; die Dörfer Baramun und Chiarein; ein Talisman; Mit Tanta; Ankunft in Mansurah und Schilderung dieser Stadt; Dr. Colucci's Ansicht von der Pest; der Gouverneur Churschid Pascha; Systed; Schalagan; Bulak; Ankunft in Cairo. — Die furchtbare Armuth im schottischen Hochlande. — Aus Bosnien. — Die Südslaven. — Nachricht über einige Umgebungen des todten Meeres. — Der Kuhbaum in Brasilien. — Die Niam-Niams oder geschwänzten Menschen. — Paraguay und die Republiken am La Plata. 2. Die argentinische Conföderation. 3. Die Banda Oriental. — Die diesjährige Wallfischfängerflotte. — Die französische Präsidentenbotschaft vom 4 November. — Eine Jagd am Ilmensee; nachträgliche Bemerkungen über den See. — Der Staat Illinois. — Der Hochverrath in den Vereinigten Staaten. — Die geschichtlichen und archäologischen Studien in den französischen Provinzen. 3. Isle de France; Champagne; Lothringen. — Fragmente aus dem Tagebuch eines deutschen Naturforschers in Persien. 5. Ausflug nach dem Sahanigebirge; geognostische Beobachtungen; die Thermalquelle von Liwan; die Grotte Iskanderiah; Maragha und seine Geschichte; Besuch in Herbi; das Sardarschloß Halat Buschan. 6. Vorbereitung zur Reise nach Kurdistan; Sirbari; Ilehitisch; Mamegan; ein Abenteuer und eine Gerichtsscene. 7. Medschill-bagh; Daschgesan und die versteinernden Quellen; der durchsichtige Marmor und seine Bildung; geologische Bemerkungen; Ankunft in Binab. — Major Ludlow und die Wittwenverbrennung in Indien. — Streifzüge durch die Halbinsel der Pyrenäen. 5. Skizzen aus Hocharagonien. 6. Das Felsenkloster San Juan de la Penna. 7. Sechs Tage in den Pyrenäen. — Das goldene Zeitalter in Australien. — Das Westland. Magazin zur Kunde amerikanischer Verhältnisse. — Ein Tag in Aden. — Die Finnen im Gouvernement Petersburg. — Ein grimmiger Wallfisch. — Besondere Versteinerung und sonstige Merkwürdigkeiten am Missouri.

Chronik der Reisen.

Reise des Baron Ungern-Sternberg von Meliki Luki nach der Gränze des Gouvernements Kaluga.

Kleinere Mittheilungen.

Professor Gorini's geologische Experimente. — Die Transitstraße über den Nicaraguasee. — Der Telemaque ins Hebräische übersetzt. — Die Omnibusse in London. — Zahl der Journale in Frankreich. — Fahrt von San Juan de Nicaragua nach dem See. — Nachricht über Dacca. — Vergeblicher Schritt zur Aufsuchung Dr. Leichardts. — Highland Sandy, der wandernde Hochlandpfeifer. — Verbesserung der Leinenindustrie in Irland. — Die Chinesen in Californien. — Neue Art von Publication in Paris. — Antiquarische Entdeckungen im östlichen Theil der Grafschaft York. — Die neuen Ausgrabungen an der Via Appia. — Goldberechnung in Californien. — Babylonische Alterthümer. — Die arktische Committee in England. — Das Museum der französischen Sculptur im Louvre. — Auswanderung von Goldarbeitern aus Paris. — Handwerkerinstitute in England. — Herausgabe sämmtlicher Werke des Maler Ingres. — Etwas über das französische Theater. — Lebensversicherung bei Eisenbahnen. — Das geologische Museum in London. — Dr. Paul Morton. — Nachricht von dem Königreich Biafra. — Der Vulcan Popocatepetl. — Literarischer Vertrag zwischen England und Frankreich. — Literarische Thätigkeit Lord Broughams. — Sonderbarer Appetit einer Boa. — Die neuesten entdeckten Kohlenfelder in den Vereinigten Staaten. — Biblioteca de autores espannoles. — Die Weite der Gehirnhöhle im Menschen und im Affen. — Wasserverbindungsstraßen in Oberitalien.

Preis des Jahrganges 16 fl. od. 9 Rthlr. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an. Erstere liefern sie täglich, letztere von 8 zu 8 Tagen oder je nach dem Wunsche der Abonnenten auch in monatlichen Heften.

Bilderbücher für die Jugend.

In der Grubenmann'schen Buchhandlung in Chur ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Büchlein Himmelblau. Lieder und Bilder für die Kinderwelt, von Julius Risle. 24 color. Bilder, gr. 8. Eleg. geb. 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Das Soldatenbuch. Ein Geschenk für muntere Knaben. 24 Blatt colorirt, gr. 8. Eleg. gebd. 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

Das Federspiel, altes A B C mit Flügeln (aus des Knaben Wunderhorn). 24 color. Bilder. gr. 8. Eleg. gebd. 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr. (6055)

Mühl-Verpachtung. [6005]

Am Montag den 29 December 1851 wird die Mühle in Offingen, k. bayer. Landgerichts Günzburg, in der Kanzlei der unterfertigten Rentenverwaltung, Vormittags 9 Uhr beginnend, durch Versteigerungs-Verhandlung auf weitere 12 bis 18 Jahre, Georgi 1852 anfangend, vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung, in Pacht gegeben.

Dieses Mühlanwesen besteht aus 5 Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Oel- und Sägemühle, dann in der mit dem Mühlgebäude verbundenen Wohnung, Stadel, Stall und einigen Grundstücken.

Die Mühle wurde nebst dem Wasserwerk im Jahre 1844 neu erbaut.

Die günstige Lage an der Mindel, nahe dem Zusammenflusse mit der Donau, dann der Eisenbahn-Station Offingen, dem bedeutendsten Zwischenverkehrspunkte der Augsburg-Ulmer Bahn, sichern sowohl dem Mehlhandel, als durch die nahen ausgedehnten Eichenwaldungen dem Sägegeschäfte den besten Absatz.

Die zu Gebot stehende Wasserkraft wie die Lage sind ebenso der Errichtung eines anderweitigen gewerblichen Unternehmens in hohem Grade günstig.

Intelligente und geschäftskundige Pachtliebhaber, welche sich über hinreichendes Vermögen, sowie über Leumund und Qualification vor dem Versteigerungstag anher auszuweisen haben, werden zu dieser Verpachtung eingeladen, mit dem Bemerken daß der bestätigte Pächter eine Caution von 1500 fl. zu leisten habe.

Die Pachtbedingungen können dahier, sowie das ganze Mühlanwesen jederzeit eingesehen werden.

Knöringen, k. b. Landgerichts Burgau, den 3 December 1851.

Frhrl. v. Freyberg'sche Rentenverwaltung.

Sauer.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate in London, 14 Henriette-Street, Covent-Garden; für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 345. — 11 December 1851.

Da mit diesem Monat das vierte Quartal der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in Frankreich an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg und Paris und Hrn. F. Klincksieck, Nro. 11 Rue de Lille in Paris; in England an die HH. Williams and Norgate 14 Henrietta-Street, Covent-Garden, London, im Großherzogthum Toscana an ein k. k. Postamt in der Lombardei zu wenden.

Uebersicht.

Deutschland. München (Kammer der Abgeordneten: Verhandlung über die Desleratious- und Alimentationsklagen. Stimmung über die Pariser Ereignisse); Stuttgart (Kammerverhandlungen über Verehelichungs- und Uebersiedlungsrecht. Der Staatsanzeiger über erweiterte Gemeindevertretung. Professor Fein nach Tübingen berufen. Einschreiten gegen den Arbeiterverein); Karlsruhe (Ernennungen zur ersten Kammer. Einberufung der Beurlaubten. Abmarsch badischer Truppen zu dem Armeecorps bei Frankfurt. Frequenz der Universität Heidelberg); Kassel (Professor Bayrhoffer steckbrieflich verfolgt); Gotha (Ueberführung der Leiche der verstorbenen Herzogin Antoinette von Württemberg aus St. Petersburg); Braunschweig (Landtagswahlen); Berlin (Erleichterung des Getreideverkehrs. Die Wehrzeitung über die Wendung in Paris. Aufforderungen der Kreuzzeitung an den Grafen von Chambord. Hr. v. Manteuffel und die Krankencassen der Innungen. Dr. Niemeyer in Halle †.); Erfurt (Verurtheilungen); Wien (die Berufung des Zollcongresses. Der Zug deutscher Musterreisenden bereits begonnen); Triest (günstige Aufnahme des Pariser Staatsstreichs. Orientalische Druckerei in Görz).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (Theater. Gräfin Balbi Baltòre in engerer Haft. Gerücht von einer beabsichtigten Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Oesterreich und Rußland. Verurtheilungen).

Schweiz. Basel (die Basler Ztg. im Stämpfli Proceß verurtheilt).

Frankreich. Scenen auf dem Boulevard des Italiens. Verbot zweier englischen Zeitungen und Ausweisung von Correspondenten. Das Uebungsgeschwader. Der kabylische Feldzug beendigt. Bordeaux. Marseille.

Italien. Rom (Polizeiliche Behandlung der Fremden. Graf Reyneval überreicht seine Creditive. Mauth und Lotto verpachtet); Turin (Eindruck der Pariser Nachrichten. Aufregung des Senats bei den Interpellationen über Sardinien).

Neueste Posten. Frankfurt. (Börsenmißverständniß.) —
München. (Die beiden Amnestie-Anträge in der Abgeordneten Kammer ab-
gelehnt. Das Bundescorps. Beschlagnahme der Augsburger Postzeitung.)
— Augsburg. (Die Pariser Post.) — Stuttgart. (Verwerfung des Min-
derheits-Erachtens über das Bürgerwehrgesetz.) — Hannover. (Condolenz
cour. Erste Berathung des Vertrags vom 7 Sept. Erklärung der Mini-
ster für dieselbe.) — Hamburg. (Der Preßgesetzentwurf abermals verwor-
fen.) — Triest. Das Geschwader mit Erzherzog Max nach Pirano) —
Wien. (Graf Chambord nach Prag.) — Paris. (Neue Decrete im An-
zug. Dritte Ausgabe der Consulta. Protestation des Staatsraths. Thiers.
Neue Freilassungen. Wahrscheinlich eine vermehrte Ladung nach Nukahiva.
De Reims. Schwurgerichte in Paris. Die Freilassung der Parlamentsgenerale im Ministerium besprochen.)

Telegraphische Berichte.

: **Paris**, 9 Dec. *) Der Moniteur enthält ein Decret, wonach, da die Gesetzgebung ungenügend sey anarchische Bestrebungen, Aufruhrversuche geheimer Gesellschaften zu unterdrücken, fünf- bis zehnjährige Deportationen nach Cayenne und Algerien gegen Personen welche die Gränzen der Confination überschreiten, ebensogegen Mitglieder geheimer Gesellschaften stattfinden können. Den unter Polizeiaufsicht Stehenden ist der Zutritt in die Banlieue untersagt. 5proc. 96.60; 3proc. 58.90; span. 3proc. $36\frac{5}{8}$.

: **Madrid**, 4 Dec. 3proc. $36\frac{1}{4}$; 5proc. $15\frac{1}{2}$.

. **Wien**, 10 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{8}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $280\frac{15}{16}$; Bankactien 1200; Nordbahnactien $1507\frac{1}{2}$. **Wechselcurs:** Augsburg uso $126\frac{5}{8}$; London 12 33. **Geldcurs:** Ducaten 32.

*) Aus der gestrigen Abendausgabe der Beilage wiederholt.

Deutschland.

Bayern. § **München**, 9 Dec. Ich will es heute versuchen den Eindruck und die Haupturtheile zu registriren, welche sich über das große Pariser Ereigniß im hiesigen Publicum gebildet haben. Darin sind alle Parteien einig daß der Gewaltstreich vom 2 Dec. der Zeit, der Form und dem technischen Aufwand nach meisterhaft geführt erscheine. Eben damit hat die frühere Ansicht vieler über die geistigen Fähigkeiten Ludwig Napoleon Bonaparte's sich wesentlich zu seinen Gunsten geändert; denn der kühne Staatsact ist jedenfalls ein Beweis nicht bloß richtiger Urtheilskraft und großer Energie, sondern auch des wichtigen Umstandes daß der Präsident selbst in eigener Hand die Fäden der weitverzweigten That zusammengehalten. Ohne dieses wäre sie sicher nicht gelungen. Ueber der strategischen Tüchtigkeit mit welcher der Streich geführt worden ist, gab es aber auch noch einen andern in der Sache liegenden Grund, warum derselbe gelingen mußte. Ludwig Napoleon Bonaparte allein hatte noch festen Boden; alles ihm Gegenüberstehende war bodenlos. Weder die girondistisch-gemäßigten Republicaner (von den Montagnards und Socialisten zu geschweigen), noch die monarchischen Parteien waren im Stande eine erkleckliche Regierungsautorität aufzustellen, mit welcher Frankreichs Ruhe auch nur für die nächste Zukunft gesichert schien. Die allseits angerufene Constitution Marrast war in dem Herzen nahezu der ganzen Nationalversammlung zur Lüge geworden, und diese klammerte sich an ihr nur als an einem Rettungsbrette an. Aber auch eben dieser Zustand der Selbstauflösung der „Legislative" ist großentheils ebenso gut das taktische Werk Ludwig Bonaparte's gewesen als der Donnerschlag welcher den vorbereitenden Maßregeln plötzlich folgte. Bei der Sache selbst ist indessen das hiesige Publicum geneigt mehr als eine „courageuse initiative" zu erblicken; man sieht sie noch heute als das überkühne Unternehmen eines Mannes an, der nichts zu verlieren hatte, der vaincre ou mourir zu seinem Lebensmotto nahm. Man glaubt, Bonaparte werde nicht bloß einen activen, in Kämpfen fortlebenden Widerstand zu überwinden haben, er muß auf einen großartigen passiven Widerstand der besten und ersten Capacitäten Frankreichs gefaßt seyn, wenn es sich darum handelt neue Institutionen zu begründen. Daß er auch nur zum Schein eine äußere, der dermaligen ähnliche Staatsverfassung adoptiren werde, ist kaum zu glauben; bei dem Vernichtungsschlag den er gegen das parlamentarische Frankreich geführt, ist dieß kaum möglich. Nicht ohne Unrecht besorgt man daher daß von selbst für ihn, der sich mit Hülfe unbedingt ergebener Truppen zum Herrn der Geschicke seines Landes gemacht hat, die Nothwendigkeit eintrete der neuen Regierungsform einen fast ausschließlich militärischen Charakter aufzuprägen. Er muß die Armee — wie auch schon in seiner Proclamation die Verheißung angedeutet ist — belohnen, und wird er, um sie belohnen zu können, sie nicht kriegerisch beschäftigen müssen? Frankreich wird, wie einst Italien, auf längere Zeit das Lager von ungenügsamen

Prätorianern seyn. Als Octavianus Augustus mit seinen Cohorten auf den Trümmern der römischen Freiheit siegte, bereicherte er sie mit den Gütern der Proscribirten. Diese Confiscationen mögen freilich in einem gesitteten Staate unseres Jahrhunderts nicht anwendbar seyn; aber eben deßwegen liegt die Gefahr nahe daß die Bereicherung auf Kosten anderer wie einstmal geschehen könnte. Diese Gefahr ist jedoch ein Etwas was nicht **zunächst** vor uns steht. Zunächst haben die auswärtigen Staaten es wohl nur mit dem großen Erfolg zu thun daß Ludwig Napoleon Bonaparte die Factionen, und am meisten die demagogischen, gebrochen hat, und daß, wenn seine Regierung sich auch nur einige Monate behauptet, die anarchischen Parteien ihr Utopien in Nukahiwa suchen müssen und wahrscheinlich finden werden. Darin wird Bonaparte gewiß unerbittlich seyn. Leicht möglich auch daß die Häupter der alt-monarchischen Parteien mit einer Art Ostracismus belegt werden, da man sie, die jedenfalls de bonne foi gehandelt haben und nur dem Recht des Stärkeren weichen mußten, doch nicht längere Zeit gefangen halten kann. Daß auch nicht einer der Generale der parlamentarischen Ex-Majorität dem Verhängniß entronnen ist, daß die französische Republik von 1848 darum weder einen Cassius und Brutus, noch einen Pompejus zur Vertheidigung finden konnte, dafür hat Bonaparte wohl mehr Verpflichtung der Fortuna einen Altar zu errichten als einst Augustus, der ihn zu Rom errichtet hat.

□ **München**, 9 Dec. Die Kammer der Abgeordneten hatte heute eine lange Tagesordnung, konnte aber nur einen Gegenstand derselben erledigen, nämlich den Vortrag des Abg. **Rudhart** über einen Antrag des Hrn. **Schnizlein**: „Die Abstellung der Deflorations- und Alimentationsklagen betreffend.“ Der Ausschuß hatte nach dem Vorschlag seines Referenten beantragt: Hohe Kammer wolle, dem Antrag des Abgeordneten Schnitzlein beistimmend, an die königliche Staatsregierung die Bitte stellen, durch Vorlage eines Gesetzentwurfs, die Deflorations- und Alimentationsklagen baldmöglichst abzustellen, beziehungsweise auf wenige im Gesetz zu bestimmende Fälle zu beschränken. Das Ausschußmitglied v. **Gäßler** hatte dagegen das auch in heutiger Sitzung vertretene Separatvotum abgegeben: die Kammer möge an die königliche Staatsregierung die Bitte bringen möglichst bald einen unter Berücksichtigung des Antrags des Abgeordneten Schnitzlein verfaßten Gesetzentwurf, welcher die möglichste Verringerung der Klagen aus außerehelichem Beischlaf, zumal der Deflorations- und Alimentationsklagen beziele, vorzulegen. Während der Verhandlungen wurden einige weitere Anträge eingebracht, darunter ein ziemlich ausführlicher von Hrn. Dr. **Heine**, welchen die Kammer der Regierung zur Berücksichtigung bei der künftigen legislatorischen Regelung des Gegenstands zu übermitteln beschloß, und ein anderer von Hrn. Dr. **Morgenstern**, dahin gehend: die Staatsregierung sey zu bitten, zugleich mit der beantragten Vorlage eines Gesetzes über Abstellung der Deflorations- und Alimentationsklagen, einen andern vorzulegen über Erleichterung der Verehelichung und Ansässigmachung und der Ausübung der Gewerbe. Die Erörterungen hierüber waren sehr ausführlich, und einige Sprecher gingen so tief in die Materie ein daß sich ihre Reden hier nicht wohl mittheilen lassen. Hr. **Westermayer** vertrat die gegenwärtige Gesetzgebung vom humanen sowohl wie vom canonischen Gesichtspunkt aus; der Antrag bezwecke, wie er glaubte, nur ein Privilegium für das starke Geschlecht, während vielmehr das „schwache“ schutzbedürftig sey. Alle Redner aber waren der Ansicht daß die Erschwerung der Verehelichung und Ansässigmachung wesentlich als Ursache der zahlreichen unehelichen Geburten betrachtet werden müsse. Hr. v. **Hermann** bemerkte über diesen Punkt: Ohne mich in eine Beweisführung über die Behauptung einzulassen daß die diesrheinische Gesetzgebung über Ansässigmachung und Verehelichung Ursache an der großen Zahl unehelicher Kinder sey, werde ich bloß Eine Thatsache anführen. Es wurde im Jahr 1839 die Anordnung getroffen daß bei der Erhebung des Bevölkerungsstandes auch überall angegeben werden müßte, wie viele uneheliche Kinder durch die nachfolgende Ehe der Eltern legitimirt wurden. In der Pfalz ist ungefähr ein Kind auf dreizehn unehelich, diesseits des Rheins sind der unehelichen Kinder dreimal so viel. Man hätte also glauben sollen, wenn eine und dieselbe Ursache wirkt, daß beiderseits die Zahl der durch die nachfolgende Verehelichung legitimirten unehelichen Kinder sich verhalten werde wie 1:3. Das ist nicht der Fall. Die Zahl der legitimirten unehelichen Kinder in der Pfalz ist ohne alle Vergleichung größer als diesseits, nicht nur relativ sondern absolut, in vielen Jahren sogar größer in der Pfalz bei 600,000 Einwohnern, als in Oberbayern bei 700,000 Einwohnern. Dieses Factum spricht in Zahlen unwiderleglich dafür daß in der Pfalz eine günstig wirkende Ursache seyn muß welche hier fehlt, und diese Ursache ist die Leichtigkeit der Verehelichung. Wo diese in Folge des Ansässigmachungsgesetzes nicht möglich ist, bleibt das Kind in zehn Fällen gegen einen ein elendes, verlassenes Wesen, während es durch die Verehelichung der Eltern in die bürgerliche Gesellschaft mit Ehren eingeführt worden wäre. Von anderer Seite wurde die Sittenlosigkeit in den höheren Ständen, welche dadurch ein schlimmes Beispiel geben, mit ernsten Worten gerügt, und auch die Genußsucht als eine der sittlichen Krankheitsursachen unserer Zeit hervorgehoben.

Bemerkenswerth scheint mir auch, was der zweite Präsident **Weis** über die einschlägige französische Gesetzgebung anführte. Er sagte unter anderm: „Ich ergreife das Wort hauptsächlich zu dem Zwecke um auf einen Irrthum aufmerksam zu machen, der sich, wie mir scheint, durch die ganze Verhandlung gezogen hat, und von dem selbst das Ausschußreferat und der Antrag des Abg. Schnizlein nicht ganz frei ist. Man betrachtet immer die Alimentations- und Paternitätsklagen als gleichbedeutend; man nimmt an die französische Gesetzgebung, auf die sich namentlich bezogen wurde, verbiete die Alimentationsklagen. Daraufhin hat man behauptet, eine solche Gesetzgebung mißkenne die natürliche und durch das Christenthum gebotene Pflicht, wonach auch der Vater unehelicher Kinder für diese zu sorgen hat. Meine Herren! es ist dieß ein großer Irrthum. Will man in der Sache klar werden, so muß man die von der Alimentationsklage ganz verschiedene Paternitätsklage getrennt ins Auge fassen. Das französische Civilrecht kennt keinerlei Beschränkung der Alimentationsklagen. Die Alimentationsklage gegen den außerehelichen Vater besteht nach französischem Rechte nicht nur ebenso wie diesseits, sondern mit weit größerer Wirkung. Ich sage: die Alimentationsklage, nämlich die Klage gegen den Vater eines außerehelichen Kindes auf Alimentirung dieses seines Kindes, ist nach französischem Rechte in keinerlei Weise beschränkt, sondern im Gegentheil in viel höherem Grade gegeben, als es hier der Fall ist. Nach französischem Rechte hat der natürliche Vater eines außerehelichen Kindes nicht bloß die Pflicht das Kind zu alimentiren, in dem Sinn daß er für dessen Existenz an und für sich sorgen muß, sondern er ist verpflichtet dieses Kind standesgemäß zu erziehen. Es handelt sich deßhalb bei einem reichen Mann nicht um eine Alimentation von 14 fl. oder gar 8 fl. das Jahr, sondern er muß das außereheliche Kind vollständig erziehen, wie seine Standes- und Vermögensverhältnisse es mit sich bringen. Aber noch mehr, das französische Recht erkennt überhaupt den Nexus, den Verband an, der auch zwischen dem außerehelichen Vater und seinem natürlichen Kinde besteht, nicht nur dadurch daß es einem solchen Kinde ein wenn auch beschränktes Erbrecht gestattet, sondern es erscheint überhaupt der Vater als Vater. Er hat nicht einzuwilligen daß dieses Kind seinen Namen führt, sondern sobald seine Vaterschaft feststeht, führt das Kind von selbst seinen Namen und darf keinen andern führen; es ist sein Kind in jeder Beziehung, und es stehen ihm auch die Rechte des Vaters über dasselbe zu. Es ist sein Kind auch in anderer Beziehung. Betrachten Sie z. B. die verschiedenen Hindernisse die in civilrechtlicher und processualischer Beziehung bestehen; sie bestehen auch zwischen dem außerehelichen Vater und seinem natürlichen Kinde, gerade so wie zwischen ehelichen Kindern und ihren Vätern. Hier ist dieß alles nicht so, hier gibt es bei außerehelichen Kindern keine Paternität, und das, behaupte ich, ist unchristlich. Man betrachtet den Vater eines außerehelichen Kindes lediglich als zu den sogenannten natürlichen Alimenten verpflichtet, und damit ist es fertig. Er kauft mit ein paar lumpigen Gulden alle Pflichten ab die ihm Natur und Religion auferlegen, und deßwegen kann ich die hier bestehende Einrichtung weder als den natürlichen Gesetzen noch weniger als dem Christenthum entsprechend erkennen. Die Paternitätsklage dagegen ist allerdings nach französischem Recht beschränkt, aber nur in so weit, und mehr will auch der Hr. Antragsteller nicht — als sich die Vaterschaft wegen der Ungewißheit nicht sicher ermitteln läßt. Wenn Sie die Sache aus einem höheren Gesichtspunkte auffassen, wenn Sie dem natürlichen Vater höhere Pflichten als die, ein paar lumpige Gulden zu zahlen, auferlegen und dadurch der Sittlichkeit wirklich Vorschub leisten, so dürfen Sie nicht so weit gehen, auf vage Vermuthungen hin, die durchaus keine Gewißheit geben, jemanden für den Vater eines außerehelichen Kindes zu erklären. Hier stehen wir an der Aufgabe der Gesetzgebung. Sie hat die Fälle festzusetzen, in welchen mit der Sicherheit wie sie in Standesfragen nothwendig ist — denn eine Standesfrage soll und muß es seyn — ermittelt werden kann daß jemand wirklich der natürliche Vater eines außerehelich gebornen Kindes ist. Auf diese Fälle muß die Paternitätsklage beschränkt werden. Die Deflorationsklage wurde eigentlich wenig vertreten.

Hr. Ministerialcommissär v. **Kiliani** erklärte: die Regierung erkenne die Wichtigkeit des Gegenstandes, und werde denselben ihrer reiflichsten Erwägung unterstellen. Sie werde dieß nicht bloß in juridischer Beziehung thun, sondern auch in Bezug auf die Frage ob bei den gegenwärtigen Verhältnissen auf eine Erleichterung der Ansässigmachung eingegangen werden könne.

Bei der Abstimmung wird der Ausschußantrag mit dem von Hrn. Morgenstern vorgeschlagenen Zusatze fast einstimmig angenommen.

Württemberg. Stuttgart, 9 Dec. Der **Staatsanzeiger** meldet daß der Professor der Rechtswissenschaft, Hofrath Fein zu Jena, einen Ruf an die Universität Tübingen erhalten und angenommen habe.

Nach demselben Blatt stehen die Behörden im Begriff gegen den Arbeiterverein nachdrücklich einzuschreiten. Einige Ausweisungen haben bereits stattgefunden, andere dürften noch folgen. Die Untersuchung ist im Gang.

** **Stuttgart**, 9 Dec. 67ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische Staatsrath v. **Linden**. Auf der Tagesordnung steht die Berathung des Berichts der Commission für innere Verwaltung über den

Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des revidirten Bürgerrechtsgesetzes vom 4 Dec. 1833 über die Verehelichungs- und Uebersiedelungsbefugnisse der Staatsgenossen in Verbindung mit der Berathung des Antrags des Abg. Steinbuch, betreffend die Abänderung des Art. 26 des revidirten Bürgerrechtsgesetzes von 1833 in der Richtung daß unverheirathete Frauenspersonen zu ihrer Verheirathung mit dem Bürger einer andern Gemeinde einer Aufnahme bedürfen, und daß diese Aufnahme an die Nachweisung eines bestimmten Vermögens geknüpft werden könne. Der Regierungsentwurf nimmt Rücksicht auf die zahllosen aus allen Theilen des Landes eingegangenen Klagen daß die bisherige Gesetzgebung in diesem Punkte die Gemeinden, welche rechtlich und gesetzlich zur Erhaltung der Armen verpflichtet sind, mit einer großen Last von solchen Armen überfülle, indem die Verehelichung und Uebersiedelung nach dem Gesetz von 1833 nur an die Nachweisung von der persönlichen Befähigung zu einem Erwerb geknüpft war, während das jetzige Gesetz den wirklichen Besitz eines solchen Erwerbs verlangt, um der ferneren Ueberfüllung der Gemeinden mit Proletariat vorzubeugen. Die Commission stimmt in ihrer Mehrheit ganz dem Gesetzentwurfe bei, und hat daran nur einige unbedeutende Ausstellungen zu machen. Ein Minderheitserachten von **Pfeifer** aber beantragt die Verwerfung des ganzen Gesetzentwurfs. **Mohl** vertheidigt die letztere Ansicht. Er befürchtet durch solche Beschränkungen die Vermehrung der unehelichen Geburten. **Notter** ist für das Gesetz, aber nur so weit es die Männer berührt, daher er dem Steinbuch'schen Antrage entgegentritt. Er springt in seiner Rede auf den neuesten Staatsstreich Ludwig Bonaparte über. **Daniel**, der Berichterstatter der Commission, widerlegte die Argumentation Mohls, und that dar, daß wenn Mohl und Pfeifer dem neuesten Gesetze Inhumanität gegen die ärmeren Volksclassen vorwerfen, das bisherige Gesetz notorisch inhuman gegen die Gemeinden und deren steuerzahlende Bürger war. Domcapitular v. **Oehler** sprach gleichfalls gegen den Entwurf, weil die Ehe ein Sacrament sey, eine göttliche Gnade, daher dem Staat es nicht gestattet seyn könne die heirathenden Armen zu beschränken, an denen sich eben die christliche Liebe und Mildthätigkeit üben müsse. **Vogel** ist für den Gesetzesentwurf, den Staatsrath v. **Linden** in einer langen und trefflichen Rede nach allen Seiten hin, und gegen alle Einwendungen, auf wirklich geniale und überzeugende Weise vertheidigte. Seine Rede, worin er namentlich ausführte daß die frühern gesetzlichen Bestimmungen nur den Schein gegeben haben, die jetzigen aber dasselbe in Wahrheit wollen, machte einen sichtbaren Eindruck. Nachdem noch mehrere Redner für und wider aufgetreten waren, wurde die allgemeine Debatte auf Mohls Antrag bis Morgen vertagt. Unter den heute eingekommenen Petitionen ist eine der Amtsversammlung in Blaubeuren um Wiedereinführung der Todes- und Prügelstrafe.

Der heutige **Staatsanzeiger** enthält einen sehr bemerkenswerthen Artikel über eine andere oder vielmehr **erweiterte Gemeindevertretung**, worin ein längst gefühltes Bedürfniß besprochen ist und Vorschläge zur Ausfüllung einer beklagenswerthen Lücke in unserer Gemeindegesetzgebung gemacht werden. Ich glaube denselben besonders Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen zu sollen. Er ist als **von der Donau, von einem Gutsbesitzer kommend**, bezeichnet."

Gr. Baden. Karlsruhe, 6 Dec. Zum Präsidenten der ersten Kammer ist von Sr. k. Hoh. dem Großherzog der Markgraf Wilhelm ernannt worden, zu Vicepräsidenten der Fürst v. Fürstenberg und der Staatsrath Frhr. Rüdt v. Collenberg-Eberstadt. Außerdem hat der Großherzog ernannt zu Mitgliedern der ersten Kammer den Staatsrath Frhn. Rüdt v. Collenberg Eberstadt, den Staatsrath v. Stenzel, den Hofgerichtspräsidenten Obkircher, den geistlichen Rath und Domcapitular Staudenmayer, den Kammerherrn Frhr. v. Gemmingen, den Oberstlieutenant Ludwig, die Fabrikbesitzer Fr. Lauer in Mannheim und X. v. Hofer in Konstanz.

Ein Correspondent des **Frankfurter Journals** meldet daß „sicherem Vernehmen nach" die am 1 Oct. Beurlaubten durch Befehl des großherzoglichen Kriegsministeriums wieder einberufen seyen. Die Infanterie wird auf 600 Mann das Bataillon gebracht, die Reiterei ruft 30 bis 35 Mann zur Schwadron ein. Die in Heidelberg garnisonirenden badischen Truppen sind nach Mannheim abmarschirt, um demnächst zu dem Armeecorps zu stoßen das bei Frankfurt zusammengezogen werden soll.

Die Zahl der Studirenden in Heidelberg ist im laufenden Wintersemester auf 677 gestiegen, während sie im letzten Semester nur 603 betragen hatte.

Kurhessen. Kassel, 2 Dec. Gegen Prof. Bayrhoffer von Marburg ist nunmehr die steckbriefliche Verfolgung eingetreten.

Thüringen. Gotha, 4 Dec. Der heutige Nachmittagszug brachte die seit 1824 zu St. Petersburg beigesetzte Leiche der Herzogin Antoinette von Würtemberg, Gemahlin des am 4 Jul. 1833 hier gestorbenen Herzogs Alexander von Würtemberg, vormaligen russischen Generaldirectors der Land- und Wasser-Communicationen des russischen Reichs. Der Herzog Ernst von Würtemberg, der jüngste Sohn der Herzogin, war zum Empfang der Leiche hier eingetroffen, welche in der Familiengruft des herzoglichen Hauses einen Platz gefunden hat. Die Herzogin Antoinette war eine Prinzessin aus dem frühern Hause Saalfeld-Koburg. (D.-P.-A.-Z.)

H. Braunschweig. Braunschweig, 5 Dec. Durch Bekanntmachung vom heutigen Tag sind die Wahlcollegien der Stadt- und Landgemeinden auf Dienstag 13 Jan., die der Höchstbesteuerten und der evangelischen Kirche auf Dienstag 20 Jan. zur Wahl der Landtagsabgeordneten einberufen. (D. R. Z.)

Preußen. ☊ Berlin, 8 Dec. Alle hiesigen Zeitungen sind diesen Morgen in Extrablättern erschienen. Als ein Zeichen der Zeit und gewiß ebenso als einen Beweis großer Verblendung erwähne ich einen Artikel der Wehrzeitung, der unter der Aufschrift: „Die Armee ist für ihn!" folgendermaßen beginnt: „Der Kreislauf der Revolution vollendet sich, sie verschlingt ihre eigenen Kinder, das Reich der allmächtigen Phrase naht sich seinem Ende, und Heinrich V ist dem Thron seiner Väter näher als je früher! Und das alles liegt in den wenigen Worten: „die Armee ist für ihn"" Da hätten wir ja das einleitende Capitel in die Era des Césars, und das Prätorianerthum wäre fertig. Aus dem Erwählten der 6 Millionen wird vielleicht ein Usurpator, dann aber aus dem Usurpator zuverlässig der Vorgänger, und zwar der gestürzte Vorgänger eines legitimen Herrschers." Aus Paris wird mir geschrieben: unter allen Truppenabtheilungen habe sich beim Straßenkampf der Ruf hören lassen: „Revanche pour Février! pas de quartier!" Es paßt dieß sehr gut zu den Lucubrationen der Wehrzeitung, die sich weiter vernehmen läßt: „Die Armee ist der Phrasen und der zum pöbelhaften Scandal ausgearteten Kammerdebatten satt und überdrüssig; die Armee fängt an zu begreifen daß sie schließlich das entscheidende Gewicht in die Wagschale zu werfen hat. Die Armee will sich nicht von Maulhelden regieren lassen. Gefährlich sind nur schmollende Generale im Dienste, gereizte Pensionäre aber gewöhnlich sehr unschädlich. Die Intelligenz der Bajonnette — ein Popanz, mit dem bisher nur Männer der Tribüne gespielt oder gedroht, sie ist da — sie ist gebraucht, ihre alles niederwerfende Wirksamkeit ist anerkannt worden." Warum, fragen wir, hat die Wehrzeitung nicht auch die Thatsache erwähnt daß alle Soldaten der Pariser Garnison für den Präsidenten oder vielmehr für den im Kraut aufschießenden Kaiser gestimmt und nur ein einziger, ich glaube vom 67sten Regiment, seine Stimme abzugeben verweigert habe, weil er noch nicht genug in der Sache — aufgeklärt sey? Glauben Sie mir übrigens, aus der Wehrzeitung spricht keine Stimme in der Wüste, und so zuverlässig ich schon lange die nunmehr erfolgte Lösung des Knotens in Frankreich kommen sah, so wenig kann ich mir die Gefahr verbergen, die für die politische Moral der Völker daraus erwächst daß nachgerade jeder Gewaltstreich durch die Noth der Umstände nicht bloß entschuldigt, sondern aus Utilitätsrücksichten sogar übermäßig gelobt wird. Ein offener Verfassungsbruch wirkt so günstig auf die Pariser Börse daß die Notirungen höher steigen als je zuvor seit der Februar-Revolution. In dieser einen Thatsache ist ein ganzer Katechismus politischer Lehrsätze enthalten. Die Kreuzzeitung, die heute zum erstenmal in vergrößertem Format und auf besserem Papier erschien und für das nächste Quartal wegen der in Aussicht stehenden Stempelsteuer ihren Preis nicht unbeträchtlich erhöht hat, liefert dazu einen nicht minder beachtenswerthen Commentar: „Mag immerhin, sagt sie, die Zeit anderswo schöner seyn als auf dem blutgetränkten Pflaster von Paris: von der Hand Heinrichs V wird Gott das Blut seines Volkes fordern, solange er sich noch König von Frankreich nennt. Mag er immerhin bis jetzt sein Gewissen damit beruhigt haben daß es ihm nicht gezieme den Bürgerkrieg in Frankreich zu entzünden: heute, wo der gewesene Präsident der Republik Frankreich den Zünder an das Pulverfaß gelegt, ist dem König auch der letzte Vorwand entzogen, und die Geschichte wird seinen Namen brandmarken, wenn er seine Krone auf dem Lotterbett verliert." *)

---

*) In demselben Blatt der Kreuzzeitung findet sich folgende entsprechende Correspondenz: **Paris**, 5 Dec. (L'appetit vient en mangeant.) Haben Sie bemerkt wie Hrn. Ludwig Bonaparte der Appetit beim Essen gestiegen ist? Dienstag sprach er noch von einem Staatsoberhaupt auf 10 Jahre. Mittwoch ist durchaus keine Rede mehr davon. Es handelt sich überhaupt um ein Staatsoberhaupt auf unbestimmte Zeit. Der Wähler hatte die Wahl Ja oder Nein zu sagen. Er konnte aber für keinen andern Candidaten stimmen und mußte seinen Namen angeben. Diese Anordnung hat die Gemüther sehr aufgeregt, und obschon die Insurrection unmächtig seyn wird, so hat sie doch schon vieles Blut gekostet. Heute hat der Präsident, lese Kaiser, die Verordnung zurückgenommen. Die Wahl ist geheim durch: oui et non. Aber, es sind viele Aber dabei. Lesen Sie die Art wie das Resultat proclamirt wird. Doch er ist Meister, wenigstens für jetzt. Berryer und seine Partei haben protestirt! Komödie! Sie hätten vor zwei Jahren gegen den Verein in der Rue de Poitiers protestiren sollen. Von dort ging alles Uebel aus. Sie sperren den Stall zu, nun die Pferde gestohlen sind. Der Constitutionnel behauptet, ein Chef der Legitimisten habe Sonntag dem Präsidenten sagen lassen — durch den Herzog v. Broglie — faites un coup d'état, déportez les socialistes, le lendemain nous serons avec vous. Glauben Sie nicht daß ich Bonapartist bin. Ich habe

Der Ministerpräsident v. Manteuffel fand sich vorgestern Abend in einem hiesigen öffentlichen Locale ein, in welchem an jedem Sonnabend viele Maschinenbauer zu verkehren pflegen. Der Gegenstand der Unterhaltung war die Verwaltung der Krankencassen der Innungen, denen viele der Anwesenden nach der Ansicht des Magistrats auch ferner zwangsweise angehören sollen. Der Minister schenkte den Wünschen der Anwesenden geneigtes Gehör. Im letzten Ministerrath wurde die Wiedereinführung der Stempelsteuer beschlossen. Die Aussichten für den ungeschmälerten Fortbestand des Zollvereins gestalten sich immer trüber. Im morgigen Ministerrath wird der Gegenstand zur Sprache kommen.

H **Berlin**, 8 Dec. Aus Halle ist die betrübende Nachricht eingegangen daß am Morgen des 6 d. M. nach längerem Schmerzenlager der Director der France'schen Stiftungen, Dr. Niemeyer, der manchem Leser von dem Frankfurter Parlament her in guter Erinnerung seyn wird, gestorben ist. Als Vorsteher der Stadtverordneten in Halle hat Niemeyer Jahre lang für die Angelegenheiten seiner Vaterstadt aufs emsigste und in umsichtsvoller Weise gesorgt. Hermann Agathon Niemeyer, jüngster Sohn des berühmten Pädagogen und Moraltheologen August Hermann Niemeyer, wurde am 5 Jan. 1802 geboren, und wurde, nachdem er namentlich in der Patristik sehr ernste Studien gemacht hatte, als außerordentlicher Professor der Theologie nach Jena berufen, von wo er 1829 als Professor und erster Director der Francke'schen Stiftungen nach Halle zurückkehrte.

Die Preuß. Ztg. schreibt: „Um in Rücksicht auf die gegenwärtigen Conjuncturen und die vorgerückte Jahreszeit den Getreidetransport aus den östlichen Provinzen zur Hauptstadt zu erleichtern, hat der Hr. Handelsminister Schritte gethan um die Vorstände der Berlin-Stettiner Bahn zur Ermäßigung des noch unverhältnißmäßig hohen Gütertarifs zu vermögen. Wie wir hören, soll auch eine Herabsetzung des Tarifs auf zwei Drittel der geltenden Sätze in Aussicht seyn." (Nach der Nationalzeitung soll die letztere Bestimmung schon getroffen seyn.

In Erfurt wurden am 6 Dec. der Conrector Dr. Schramm und der Studiosus Stieler aus Langensalza, sowie der Buchhändler Straube aus Erfurt von den Geschwornen des Hochverraths oder der Aufreizung zu demselben für schuldig erklärt und in contumaciam verurtheilt. Gegen Schramm ward 5jährige Zuchthausstrafe und 5jährige Polizeiaufsicht erkannt, gegen Straube $1\frac{1}{2}$jähriges, gegen Schramm 1jähriges Gefängniß.

Oesterreich. * **Wien.** Unsere Journale sind ganz bedeckt mit Pariser Nachrichten, und vorderhand ist auch dem Lesepublicum für andere Dinge von geringerer dramatischer Spannung kein Interesse abzugewinnen. Durch sächsische Blätter sind wir zuerst mit dem Wortlaut der Circulardepesche bekannt geworden, welche die deutschen Regierungen zu einer Besprechung in Handelsangelegenheiten nach Wien beruft. Scheinbar weicht die österreichische Regierung von ihrer Maxime ab, die Zoll- und Handelsgesetzgebung wie eine Bundessache zu betrachten. Indessen versichern unsere halbamtlichen Blätter daß in Wien nur eine Vorverhandlung abgehalten und gleichsam die Präliminarien entworfen, in Frankfurt aber das Entscheidende beschlossen werden solle. Preußen soll sich geweigert haben den Congreß zu beschicken. Darüber kann man nur die Achseln zucken. Jetzt nach vollzogener und beinahe vollständiger Ausmittlung der Tarife, wo es vorderhand noch gar nicht auf eine Verschmelzung der Zollgebiete sondern nur auf einen Handelsvertrag abgesehen ist, der Deutschland jedenfalls mehr Vortheile gewährt als Oesterreich, erscheint eine solche Weigerung so unmotivirt, daß sie auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann. Doch kennen wir das Betragen der Berliner Politik zu gut um irgendetwas zu besorgen. Berlin will genöthigt werden. Es hat bisher immer, wenn Oesterreich drängte, sich gesträubt als könnte die Schwerkraft des Firmaments ihm keinen Entschluß entreißen, und immer war es geneigt am Tage vor dem Nachgeben die stärksten Versicherungen seines Verharrens laut werden zu lassen. Kaum ist übrigens der Tarif verkündigt worden, so kam aus Deutschland eine Schaar von Musterreisenden. Da unsre Kaufleute noch der paradiesischen Bequemlichkeit genossen daß der Käufer sie, anstatt sie den Käufer aufsuchten, so macht ihnen diese zudringliche Bewerbung um ihre Kundschaft einigermaßen bange, und die Reichszeitung verlangt daß den fremden Commis gesetzlich nur der Besuch größerer Handelsplätze und nur der Verkauf nach Mustern erlaubt werde.

⊥ **Triest**, 5 Dec. Paris ist auch bei uns der Punkt der alle Aufmerksamkeit absorbirt. Die telegraphischen Depeschen werden verschlungen. Es bilden sich Parteien für und wider L. Bonaparte. Die Italiener sehen ungern daß die Sachen der Art kommen; die specifischen Kaufleute freuen sich darüber und nehmen offen Partei für ihn. Jetzt hoffen sie werde sich auch im Handel und Verkehr mehr Stabilität herstellen und die Valuta sich bessern. Wirklich hat auch diese Idee sich so allgemein festgesetzt, daß trotz der Notirungen aus Wien, die ein Steigen des Silber-Agio bekannt gaben, hier doch weder Gold und Silber noch fremde Devisen bedeutend begehrt waren. Natürlich mußte dagegen der Verkehr, der sich zu Ende der verflossenen Woche wieder gehoben hatte, flauer werden, da niemand zu kaufen wagte, während anderseits die Verkäufer gerne die momentanen hohen Curse des Silber-Agio gerne benützt und verkauft hätten. Die Nachricht von niederern Notirungen des Agio's in Wien aber hat eine solche Folge gehabt daß bei uns dasselbe noch tiefer steht. Augsburg steht bei uns 3 M. $126\frac{1}{4}$, während es von Wien nach Uso mit $128\frac{1}{2}$ telegraphirt gemeldet wurde. Ebenso war das Pf. St. bei uns mit 12 fl. 45 zu haben, während es in Wien 12 fl. 46 kr. kostete. Wie eine Ironie klingen diesen Nachrichten aus der Seinestadt gegenüber die Berichte der piemontesischen Kammern, welche sich gebärden als ob die Welt ihnen gehörte und sie souverän in Italien wären. Man ist auch allgemein gespannt wie diese Nachrichten auf Piemont wirken werden. Bisher hat das dortige Ministerium zu laviren gesucht. Nun aber in Paris nicht bloß die Demokratie, sondern auch die Republik und das parlamentarische Regiment so gut als vernichtet sind, wird wahrscheinlich auch die sardinische Regierung eine andere Sprache führen.

Ein Ereigniß, das vielleicht für die Folge Grund zu einem bedeutenden Industriezweig legen kann, ist die Errichtung einer hebräischen Buchdruckerei in Görz. Die orientalischen Juden beziehen ihren Bedarf an Drucksachen noch immer aus Livorno und Amsterdam. Da die Buchdruckereien im Orient selten sind, der Verbrauch von hebräischen Büchern dort aber ziemlich stark ist, so könnte mit der Zeit hier ein Industriezweig erwachsen der einen bedeutenden, ziemlich gewinnreichen Ausfuhrartikel böte. Ueberhaupt ist orientalische Druckerei ein Zweig der, von hier aus mit Geschick betrieben, ein sehr erträgliches Geschäft abgäbe.

Oesterreichische Monarchie.

⊙ **Mailand**, 4 Dec. Alle Schwierigkeiten und Hindernisse welche gegen die Eröffnung des neu errichteten Theaters Santa Radegonda, aus Rücksichten für die öffentliche Hygiene angeregt worden waren, sind jetzt glücklich beseitigt. Mit dem 26 d. M. wird Mailand um ein recht elegantes Theater, für Oper und Komödie gleich zweckmäßig eingerichtet, reicher seyn. Das neue Theater S. Radegonda erhebt sich an derselben Stelle, wo noch vor wenigen Monden der bescheidene, in seinen Räumlichkeiten äußerst beschränkte Saal, das sogenannte Teatro di Santa Radegonda existirte. Das Innere des Theaters selbst ist sehr reich und geschmackvoll, alle übrigen Räumlichkeiten sind sehr bequem und zweckmäßig eingerichtet. Der Bau wurde entworfen und ausgeführt von dem bekannten Mailänder Architekten Moraglia, der durch Errichtung der eben so kühnen als eleganten Porta Comasina seinem Namen in der Baukunst ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

Sonntag am 30 v. M. wurde das Theater Carcano in Porta Romana mit der Verdi'schen Oper Macbeth eröffnet. Die Oper, deren vorzüglichste Träger die Primadonna Castagnoli (ein im starken Abnehmen begriffenes Künstlertalent) und der Baryton Walter, mit seiner tiefen, klangvollen Stimme und seltenen Gabe des Ausdrucks, fand rauschenden Beifall. Der Andrang des schaulustigen Publicums war außerordentlich groß, da die Abonnements-Bedingungen ungewöhnlich billig gestellt sind. Für zweiundzwanzig Zwanziger, wovon nur die Hälfte im voraus einzuzahlen, sichert die Impresa dem Abonnenten neunzig Vorstellungen, d. h. Oper, Ballet und Komödie, zu.

Die schon während meines letzten Aufenthalts in Verona im Hotel „Torre di Londra" unter der Verantwortlichkeit ihres Wirths gefangen gehaltene bekannte Gräfin Balbi Balidre, verehelichte Fava, ist vor einigen Tagen in eine engere Haft abgeführt worden. Ihre Lage dürfte sich jetzt bedeutend verschlimmert haben, da bei einer unerwartet in den von ihr im obgenannten Hotel bewohnten Zimmern vorgenommenen Untersuchung sich Correspondenzen und Schriften vorfanden, die ihr nur durch äußere sträfliche Vermittlung während der Zeit ihrer Inhaftirung zugekommen seyn konnten: diesen Entdeckungen zufolge wurde denn auch ihr nachlässiger oder bestechlicher Hüter, der Wirth des obigen Hotels, festgenommen und abgeführt. Der Verdacht der politischen Behörde auf die Gräfin Balbi Balidre, über deren Charakter in sittlicher Beziehung die öffentliche Meinung übrigens schon längst ihr Urtheil gesprochen, wurde durch ihre Verbindungen und auffallend häufigen Reisen von Padua nach Verona und Venedig rege gemacht.

Nachrichten die von einem stets wohlunterrichteten Freund in Venedig an mich gelangen, wollen wissen daß gegen Mitte des laufenden Monats die Kaiser von Oesterreich und Rußland sich flüchtig bei dem dort weilenden Großfürsten Constantin zu einem Familienfest vereinen werden. Vorbereitungen die zu deren Empfang bereits angeordnet, scheinen dieses nur in hochgestellten vertrauten Kreisen circulirende Gerücht zu bekräftigen.

---

vor 14 Tagen gesagt: rien n'est fait, car justice n'est pas faite. Bonaparte ist eines der Werkzeuge Gottes. Er irrt sich wenn er sich zum Sieger bestimmt glaubt. Er siegt für jetzt nur, weil die andern bestimmt waren besiegt zu werden, weil sie alle pflichtvergessen waren und sind. Bonaparte wird dem legitimen Princip nichts schaden. Er kann es einstweilen gut oder schlecht ersetzen, aber besiegen wird er es nicht. Jene thaten ihre Pflicht nicht. Darin liegt sein Sieg. Seine Stärke ist nichts als die Schwäche seiner Feinde!

Das in Este permanent stehende Kriegsgericht hat jüngster Tage zwei Notificationen erlassen, welche Namen, species-facti und Urtheile enthalten, kraft deren 49 Raubmörder, Brandstifter rc. hingerichtet oder vom Tod zu mehrjähriger Kerkerstrafe in Eisen, mildernder Umstände halber, begnadigt worden sind.

Schweiz.

*** **Basel**, 7 Dec. Der Preßproceß den Hr. Stämpfli gegen die Basler Zeitung angehoben hat, hat ziemliches Aufsehen erregt, und zwar aus zwei Gründen, theils wegen der Person des Klägers, theils wegen des Ausgangs des Processes vor dem erstinstanzli chen Gericht. Bekanntlich steht es mit dem Leumund des Hrn. Stämpfli nicht eben zum besten: als in die lombardischen Umtriebe des Jahrs 1848 verwickelt, ist auf ihm der Verdacht des Hochverrathsversuchs sitzen geblieben; er hat sich von der Anklage daß er Acten verfälscht hat um seinen politischen Gegner Blösch in einem schlimmen Lichte darzustellen, niemals rein waschen können; in der Angelegenheit des Berner Schatzes, die er aufs Tapet gebracht, aber weit entfernt von unbefangener historischer Darstellung mit niedrigster Parteileidenschaft nur verzerrt und verunstaltet hat, sind ihm von geschichtskundiger prüfender Feder über 50 Lügen- und Thatsachenverfälschungen nachgewiesen worden, denen gegenüber er als ein jämmerlicher Ignorant und Intrigant erscheint; er ist überdieß hundertmal der Lüge, Entstellung, Verleumdung überführt worden, ja mußte wegen verleumderischer Darstellung der Ereignisse im St. Immerthal sogar eine Gefängnißstrafe von vier Wochen absitzen. Dieser Hr. Stämpfli also hat es gewagt gegen die Basler Zeitung klagend aufzutreten. Und warum? Bekanntlich beschuldigt Hr. Stämpfli den ganzen Patrizierstand, beim Einbruch der Franzosen 1798 (oder wie der Berner Landamann sagt: „beim Uebergang") dem Staate eine große Summe von 12 oder 20 Millionen entfremdet, mit andern Worten gestohlen zu haben. Beweise hiefür hat er keine vorbringen können; selbst in der Rede die er in der Sitzung des großen Raths vom 8 Oct. hielt, hat er nichts als verworrene Zweifel und subjective Vermuthungen vorgebracht. Seine Argumentation gegen die Patrizier war: beweist daß ihr nicht gestohlen habt, sonst nehme ich als ausgemachte Thatsache an daß es geschehen sey. Hr. Stämpfli hat somit die Ehre von Männern angegriffen deren sterbliche Hülle längst im Grabe ruht, die vor competenten Behörden und Commissionen zu wiederholtenmalen gerechtfertigt dastanden, denen selbst der Dank des Vaterlandes ausgesprochen worden war. Ein solches Benehmen hat die Basler Ztg. als „ehrlos" bezeichnet, und deßwegen hat Hr. Stämpfli Klage erhoben. Bei solchen Umständen hat man billiger Weise eine völlige Freisprechung des genannten Blattes erwarten können; allein der Spruch des correctionellen Gerichts, dem die Sache überwiesen wurde, lautete ganz anders: der Redacteur der Basler Zeitung wurde injuriarum schuldig erkannt und zu der sehr bedeutenden Geldstrafe von 200 Fr. verurtheilt. Allerdings hat sich nun das Gericht mit seinem Spruch die Sache sehr leicht gemacht: es ist nämlich gar nicht auf die Thatsachen eingetreten, sondern hat von vornherein die gebrauchten Ausdrücke als injuriös erkannt. In unbewegten ruhigen Zeiten, bei einem idealen politischen Zustande, mag dieß vielleicht der Fall seyn; allein eine andere Frage ist es ob bei dem gegenwärtigen Stand der Journalpolemik in der Schweiz, namentlich im Kanton Bern, wo die härtesten Ausdrücke ungescheut gebraucht werden. Wollten wir Beispiele citiren, so könnten wir ganze Bogen füllen; ja es wäre vielleicht ein lohnendes Unternehmen einen „Stämpfli-Spiegel" zu schreiben, wie Hr. Baumgartner einen Schweizer Spiegel und einen St. Galler-Spiegel geschrieben hat. Doch wir wollen uns nicht näher in eine Kritik des erlassenen Urtheils einlassen; dem Verurtheilten bleibt, auch wenn er keine andere Appellation ergreift, doch immerhin die an die öffentliche Meinung und an die Nachwelt. Das Treiben Stämpfli's ist zwar bei allen Rechtschaffenen jetzt schon gerichtet, allein die Geschichte wird einst ein Urtheil sprechen das noch ganz anders lauten wird.

Frankreich.

Paris, 7 Dec.

Es gibt noch immer Nachlesen zu den blutigen Ereignissen der letzten Tage. Der Repräsentant Baudin ist auf dem Begräbnißplatz von Montmartre in aller Stille beerdigt worden. Dagegen war die Verwundung seines Collegen von der Montagne, Hrn. Madier de Montjau, nicht tödlich, er ist vielmehr außer Gefahr und befindet sich in Haft. Die Montagnards hatten sich noch in der Nacht vom 4/5 Dec. mit den Sectionschefs theils in la Chapelle-Saint-Denis, theils in Belleville versammelt und in den von der Hauptstadt entlegenen Gemeinden einige ihrer Brandschriften anschlagen lassen, die jedoch von den Einwohnern selbst abgerissen wurden. Da sie selbst sich von den Polizei-Agenten gedrängt sahen, so ergriffen mehrere noch in der Nacht die Flucht. Die unglückliche Episode auf dem Boulevard des Italiens wird von der Patrie also erzählt. Beim Vorüberziehen des ersten Lancierregiments von der Brigade Reybell und der mobilen Gendarmerie waren aus verschiedenen Häusern Schüsse gefallen und mehrere Lanciers verwundet worden. Dieses Regiment blieb die Antwort nicht schuldig. Die Individuen die sich in diesen Häusern befanden, wurden mehr oder weniger von den Kugeln der Soldaten erreicht, diese drangen im Café de Paris, im Café Tortoni, im Hôtel de Castille, im Haus de la Petite Jeanette und im Café du Grand Balcon in mehrere Wohnungen ein, bemächtigten sich der Gewehre, deren Zündpfanne noch heiß war, und nahmen die vorgefundenen Individuen in Gewahrsam. (Nach andern Berichten schossen sie sie nieder.) Zwei Schneidergesellen in dem Hause des Schneiders Duffautoy, Rue Lepelletier, Nr. 2, aus welchem gleichfalls gefeuert wurde, wären ohne die Dazwischenkunft des Generals Lafontaine erschossen worden. Der Cercle du Commerce, der den großen Balcon im ersten Stockwerk dieses Hauses inne hat und aus den Notabilitäten der Armee, der Industrie und des Handels, Eigenthümern, Rentiers, Generalen, lauter ehrenwerthen Männern besteht, wäre beinahe das Opfer der Nachbarschaft mit dem Schneider geworden. Die Kugeln des ersten Lancierregiments haben leider zwei ausgezeichnete Mitglieder dieser Gesellschaft getroffen: den General Billard und Hrn. Duvergier. Der erstere wurde durch einen Splitter am rechten Auge verwundet, der andere schwer am linken Schenkel. Auch auf die Soldaten des 72sten Linienregiments die nach Einnahme der Barricade an der Porte Saint-Denis den Boulevard Bonne-Nouvelle besetzt hielten, war aus mehreren Häusern, namentlich demjenigen das dem Cercle de l'Union gegenüber liegt, dem Haus des Cercle des Etrangers, dem Haus Tolbecque, dem ehemaligen Hôtel Montebello, wo jetzt die Magazine des Hrn. Sallandrouze sind, und mehreren andern Wohnungen auf derselben Linie gefeuert worden. Der Oberst und der Oberstlieutenant dieses Regiments wurden gefährlich verwundet, ein Hauptmann und einige Soldaten getödtet, mehrere verwundet. Ein Tirailleurfeuer, unterstützt von einer Haubitze, wurde alsbald gegen diese Häuser gerichtet, wovon die Fenster und Façaden theilweise zerstört sind. Hernach drangen Abtheilungen ins Innere und machten alles nieder. Auf der steinernen Treppe des ehemaligen Hôtels Montebello wurden sechs Blousen hinter Tapeten hervorgezogen und erschossen. Mehrere andere Scenen dieser Art fielen in den Umgebungen des Theaters des Variétés vor, wo die Truppen überall kurzen Proceß machten.

Nach dem Moniteur Algerien vom 25 Nov. ist der kabylische Feldzug geschlossen worden. Wie die Guschtula und Maatka war auch der Bund der Flissa zum Gehorsam zurückgekehrt. Am 21 wurde Lieutenant Beauprêtre als Chef des Kaidat von Boghni eingesetzt. Alle von der Autorität dieses Officiers abhängigen kabylischen Kaids waren zugegen. Am 23 lagerte die Colonne des Generals Pelissier bei dem Marabut von Timedrit, wo sich ein unermeßlicher Horizont aufthut, in dessen Hintergrund sich die Stadt Algier erhebt. Da dieser Punkt das ganze Land der Flissa beherrscht, so ergaben sie sich auf Gnade und Ungnade, und der General bewilligte ihnen Verzeihung. Zum Abschied hatte er zu den versammelten Obrigkeiten der Flissa gesagt: „Denkt wohl daran, der Marschall Bugeaud hat auf euren Gebirgen die Fahne Frankreichs aufgepflanzt. Diese Fahne weicht nie zurück. Gott hat uns die Macht, die Kraft und die Gerechtigkeit gegeben. Merkt seine Rathschlüsse und gehorchet." Am 27 wurde Pelissier in Algier zurückerwartet.

Die Patrie, die eben noch die englischen Journale wegen ihrer einhelligen Zustimmung zu der Politik vom 2 Dec. belobt hatte, meldet jetzt: „Zwei Londoner Blätter, das M. Chronicle und nach ihm der Globe, veröffentlichen über die Handlungen der Regierung und die Thatsachen vom 2 Dec. die gehässigsten und ungereimtesten Verleumdungen. Wir sind ermächtigt diesen beiden Journalen, deren Einfuhr in Frankreich verboten ist, das vollständigste Dementi zu geben. Wir erfahren daß die Correspondenten Befehl erhalten haben Frankreich zu verlassen."

Aus Toulon, 2 Dec., schreibt man: „Das Evolutionsgeschwader hat Gegenbefehl bekommen. Admiral de la Susse hat am 30 Nov. seine Flagge auf der Ville de Paris aufgepflanzt. Die Dampffregatten „Asmodée" und „l'Orenoque" und der Aviso „Solon" wurden von dem Geschwader abgelöst und dem ordentlichen Dienst zurückgegeben. Die Division Dubourdieu war nach den letzten Nachrichten in Cadiz, sie wird demnächst zurückerwartet. Das Linienschiff „Heinrich IV" hat Lissabon verlassen und ist wieder zum Geschwader gestoßen. Nach Sainte Barbe, dem Fest der Kanoniere, das man gewöhnlich am Land feiern läßt, wird das Geschwader einige Tage auslaufen, um die „Ville de Paris" zu probiren, deren erste Fahrt von Rochefort nach Toulon so wenig befriedigend ausgefallen war daß eine völlig neue Ausrüstung nöthig wurde. Gegen das Neujahr werden die Schiffe nach Toulon zurückkehren um daselbst zu überwintern.

* **Bordeaux**, 4 Dec. Es ist eine belohnende psychologische Studie den Eindruck der Pariser Ereignisse bei den erregbaren Südfranzosen zu beobachten, der sich in immer veränderter Gestalt offenbart, je nachdem der Leser der eben angekommenen telegraphischen Depesche oder des noch feuchten Extrablattes, und der den Gegenstand des Tages laut und geistvoll behandelnde Raisonneur des Kaffeehauses der legitimistischen, orleanistischen oder republicanischen Partei angehört, oder der Fahne des Elysée folgt. Die

Zunge des Franzosen läßt sich einmal nicht fesseln — trotz Belagerungsstand und Kriegsgericht, trotz dem allgegenwärtigen Polizei-Agenten und dem alles hörenden Mouchard. Hier höre ich einen freudestrahlenden Bonapartisten den „kühnen Griff“ des Präsidenten laut preisend erheben gegenüber einem mit der Constitution juristisch plaidirenden Anhänger der alten Parteien, oder entgegen einem drohenden Rothen. Dort sehe ich einen orleanistisch gesinnten Großhändler kopfschüttelnd und bangen Blickes die neuesten Artikel studiren, seinem Nachbarn elegische Betrachtungen zuflüsternd. Und wiederum lese ich in den leuchtenden Augen jenes schmucken Reiterofficiers die Phantasie baldiger Waffenthat und Gloire, sowie die Begeisterung eines kaiserlichen Soldaten. Nur der Employé, eingedenk seiner Familienpflicht, nur der Soldat, eingedenk des Belagerungszustandes und der strengen Disciplin — sind still und stumm, oder sprechen sich nur im vertrautesten Kreise aus. Wie Sie bereits wissen, sind in Paris alle anti-elysëeischen Blätter mit wenig Ausnahmen unterdrückt. Ein gleiches Verfahren wurde in den Departementen eingehalten, oder wenigstens den Redactionen die Weisung ertheilt bloß Thatsachen mitzutheilen und jedwedes Urtheil zu unterlassen. Aufsehen erregt die Erklärung der Redacteure des Pays, Guéroullière an der Spitze, daß sie die Redaction niederlegen, während das Lamartine'sche Blatt häufig die bonapartistische Sache verfochten hatte. Lamartine selbst ist noch sehr krank. Das Nichtmehrerscheinen des Charivari betrübt allgemein. Ich mußte lachen gestern an verschiedenen öffentlichen Orten den Schmerzensausruf anhören zu müssen: „il n'y a plus de Charivari.“ Man erzählt sich persiflirend, wie man den kleinen Thiers mit Waffengewalt mit einem ganzen Bataillon verhaftete. An den Kunst- und Bilderläden Bordeaux's sehen wir seit mehreren Tagen Bilder aus der Kaiserzeit ausgehängt, und die tausend gesehenen Schaustücke aufs neue emsig bewundern. Vor einem artistischen Verlage sah ich — merkwürdige Zusammenstellung! — Bonaparte vor den Pyramiden, sodann auf seinem hannibalischen Zuge über die Alpen, und hinwiederum den ersten Präsidenten mit seinem Generalstab in den elysëeischen Feldern, darneben den bekannten Jazet'schen Kupferstich „les illusions perdues von Gleyre.“ Die Jetztage zerstören ja so manche Illusionen!

Man behauptet allgemein, die Proclamationen des Präsidenten seyen aus der Hand Emil de Girardin's geflossen. Der Styl des Presse-Redacteurs und seine Verbindung mit dem Elysée sollen diese Annahme beweisen. An der Pariser Börse soll etwas Vertrauen wieder eingekehrt seyn; die Börsengeschäfte von Bordeaux sind gestern und heute Null. Jedoch hat die Bank alle Zaghaften befriedigt. Was man im Süden von dem Schritt des Präsidenten hält, wie der Westen dieses Unternehmen aufnimmt, kann ich, kann niemand heute sagen, d. h. wenn wir die Aufnahme und die Folgen dieses Staatsstreichs in ihrer Totalität auffassen wollen. Individuelle Ansichten, Partei-Ansichten hören Sie überall trotz dem Belagerungszustand ungescheut aussprechen. So eben hörte ich einen exaltirten Legitimisten die Passivität des Südens und der Vendée derb kritisiren, wobei er sich in der Bezeichnung des Staatschefs den Ausdruck »ce chenapan!« entfahren ließ und seine Landsleute mit dem Epitheton »ces lâches« schmückte. Man scheint die Absicht des Präsidenten sich zum Consul und sodann zum Kaiser erheben zu lassen nicht mehr zu bezweifeln. Die Wahl des 2 Dec. als des Tags der Kaiserkrönung in der Notre-Dame (1804) und der Austerlitzer Schlacht (1805) beweisen wenigstens daß der Neffe die fatalistischen Ansichten seines großen Oheims theilt. Andere Fatalisten behaupten daß das unglückliche Horoskop von Boulogne und Straßburg in Paris sein Seitenstück finden werde.

Die Nachricht von dem Widerstand durch Barricaden und Straßenkampf hat überall gewaltigen Aufregung hervorgerufen. Die rothe Partei glüht. Die Jugend und die Arbeiterclasse, welche in ihrer Mehrheit, wenigstens in den Städten, der radicalen Richtung zugethan ist, erbittert sich bei der Todeskunde der beiden gefallenen Montagnards und des verwundeten Schölcher, welche ihrer Meinung bis zum äußersten treu blieben.

* **Bordeaux**, 5 Dec. Die Masse der Besitzenden, einige überspannte Parteimänner abgerechnet, scheint dem Satze »ordre à tout prix« Folge geben zu wollen, sich der Macht des Tages zu fügen. Zu ihnen gesellen sich die specifischen Bonapartisten, die Unzahl von Staatsdienstadspiranten, die im wirklichen öffentlichen Dienste Stehenden, und die immer Charakter- und Farblosen. Ein weiteres nicht zu verachtendes Contingent bietet die Armee, welche der Präsident in seiner Proclamation, fein berechnend, die Elite der Nation nennt. In der Seele des nüchternen Patrioten mag auch in dem kräftigen Hiebe, mit dem Ludwig Bonaparte den gordischen Knoten des Parteienknäuels durchschlagen hat, eine Sympathie für seine Sache sich bereiten. Wenn nicht Unvorhergesehenes eintritt, so möchten unter diesen Auspicien die Abstimmungen ein günstiges Resultat in Aussicht stellen. Klugerweise läßt man jetzt schon die Armee ihr Votum abgeben, jegliches Corps 48 Stunden nach Empfang der Proclamation.

Die demokratischen Elemente im Heere suchte man seit längerer Zeit energisch niederzuhalten. Strafen aller Art, Verweisungen nach Algier ꝛc., auf der andern Seite Belohnungen und Beförderungen haben günstige Erfolge gegeben. Ich muß Ihnen hiezu eine Geschichte erzählen. Die Soldaten der Garnison von Bordeaux kauften häufig in den Bureaux der socialistischen Tribune de la Gironde diese verbotene Speise. Polizeispione bewachten nach Mittheilung dieses (seit vorgestern unterdrückten) Blattes die Eingänge des Locals und denuncirten beim Appell der Truppen die Militärpersonen welche die radicale Kost genossen hatten. Es wurden sofort mehrere in einer der letzten Nummern des Blattes veröffentlichte Gefängnißstrafen gegen die lüsternen Leser ausgesprochen.

In den benachbarten Departementen, wie in der Gironde, wurden seit den jüngsten Tagen manche Verhaftungen vorgenommen, jedoch ohne besondere persönliche Bedeutung.

Die Vendée ist ruhig. In Nantes, der wichtigsten Stadt der Bretagne, hat der Generalrath wie der Municipalrath gegen die Acte der Executivgewalt Protest eingelegt. Sonst war Nantes durchaus friedlich und die Ruhe nicht gestört. In Bayonne haben 11 Mitglieder des Stadtrathes einen Protest niedergeschrieben und aus den Fenstern des Hôtel de Ville unter das zahlreich versammelte Publicum abschriftliche Exemplare hinabgeworfen. Die Waffengewalt löste diese Versammlung auf. In der Druckerei des socialistischen Eclaireur des Pyrénées schritt gleichfalls die bewaffnete Macht ein, jedoch ohne Thätlichkeiten auszuüben. Im Departement der Dordogne ist nach den eben eintreffenden Extrablättern alles in gewöhnter Ordnung. So eben — halb 10 Uhr — findet ein Auflauf statt über den Theaterplatz nach der Präfectur hin.

* **Marseille**, 5 Dec. Der heutige Tag ging ruhig vorüber. Die Straßen waren sehr belebt, und man erwartete mit Begierde die Veröffentlichung der gestern durch den Nebel unterbrochenen telegraphischen Depeschen. Auf den großen Plätzen, der Cannebière und dem Cours waren viele Truppen und auch Kanonen aufgestellt. Der Präfect und der Maire durchfuhren am Abend, von Fackeln begleitet, die Stadt. Hie und da hörte man den Ruf: es lebe die Republik! Das ultra-republicanische Blatt, „le Peuple,“ erschien heute nicht, weil die Behörden im Laufe des Tags die Druckerei schließen ließen.

Italien.

⌗ **Rom**, 2 Dec. Die römische Polizei fährt fort alle Fremden in der strengsten Controle zu halten. Vor drei Tagen langte ein Dr. Wilmann aus Luzern an, um, wie er sagte, sich als praktischer Arzt hier aufzuhalten, erhielt aber schon am folgenden Tag die polizeiliche Weisung Rom binnen 24 Stunden zu räumen. Man legt ihm ein von ihm geschriebenes Werkchen: „Erinnerungen aus Italien“, zur Last. Früher soll er sich hier als Sprachlehrer aufgehalten haben, und wenn es wahr ist daß er in seinem Buche der päpstlichen Regierung, unter einigen derben Wahrheiten die er ihr gesagt, auch mehrere Verleumdungen angehängt hat, so hätte er sich freilich die Reisekosten ersparen können, da es leicht vorauszusehen war welcher Empfang ihm hier bevorstehen mußte. — Graf Rayneval, der seine Creditive als Botschafter der französischen Republik dem heiligen Vater in feierlicher Audienz überreicht hat, empfängt diesen Morgen mit wahrhaft monarchischem Pomp die hergebrachten Complimentvisiten. — Es ist wahrscheinlich die päpstliche Regierung werde die Eingangszollgefälle und das Lottospiel an eine Gesellschaft von Privaten verpachten. Weit zweckmäßiger und heilsamer wäre es das Lotto ganz abzuschaffen, da bei der großen Spielsucht besonders der mittlern und niedern Stände manche Familie schon auf diesem Wege sich ruinirte, allein es bringt dem Staat einen sehr ansehnlichen jährlichen Gewinn, und eben deßhalb läßt man es fortbestehen.

♂ **Turin**, 5 Dec. Der Eindruck den die Nachrichten aus Paris hier machen ist ein außerordentlicher. Daß die Emigration in großer Aufregung und Bewegung, brauche ich kaum zu versichern. Hoffen wir aber von der oft gerühmten und vielfach bewährten Besonnenheit der Hauptstadt Piemonts daß der Rückschlag der Pariser Ereignisse hier kein zerstörender werde. Im Reichssenat, wo bisher immer auf Ruhe und eine Art diplomatischer Etikette gesehen wurde, veranlaßten die Interpellationen A. Lamarmora's und Musio's einige Aufregung. Es fielen sehr heftige Worte; einige Senatoren maßten sich gegen Musio Ordnungsrufe an, aber der wackere Präsident Manno hielt seine und der Versammlung Würde aufrecht. Cavour sprang (wie gewöhnlich) Galvagno und dem Kriegsminister Lamarmora zu Hülfe. Auf seine Erklärung über die Solidarität des Ministeriums entgegnete Musio, mit Documenten in Händen, daß diese Solidarität nur in Worten nicht in Handlungen bestehe. Die Tagesordnung Musio's — sie enthielt den schärfsten Tadel gegen den Kriegsminister Alfons Lamarmora — ging nicht durch. Wahrscheinlich wird heute die des Grafen Sclopis angenommen werden, welche die miserable bisherige Verwaltung Sardiniens anerkennt, aber den officiellen Tadel nur durchschimmern läßt. Die Deputirtenkammer, durch 99 Häupter mit knapper Noth vollzählig, votirte das Sparcassengesetz und das Budget für Ackerbau und Handel. Der Abg. Sulis brachte auch hier die Zustände Sardiniens in Anregung.

Neueste Posten.

|| **Frankfurt a. M.**, 9 Dec. Man wird auf den auswärtigen Börsenplätzen den Stand der österreichischen Effecten an unserer gestrigen Börse kaum begreiflich finden, da die hohen Rentencurse vom 6 d. bereits vorgestern ihre Wirkung geäußert hatten. Die Erklärung liegt ganz einfach darin daß durch ein Versehen, dessen Ursprung noch nicht ermittelt ist, die Wiener Valuta-Curse vom 6 d. in einer telegraphischen Privatdepesche um einen ganzen Gulden niedriger (11.59 statt 12.54) angegeben waren. Die Notiz fand um so mehr Glauben als sehr bedeutende Häuser große Einkäufe in österreichischen Effecten und Wiener Wechseln machten. Diese gingen auch wirklich um 4 bis 5 Proc. in die Höhe, indeß doch nicht in dem Verhältniß wie es die angebliche Besserung der Valuta (8 Procent) mit sich gebracht hätte. Groß war die Enttäuschung als heute früh die Allg. Ztg. die richtigen Curse brachte. Die österreichischen Effecten gingen gleichwohl nur um 1 bis 1½ Procent zurück. Die Stimmung blieb für alle Papiere gut, und die Börse scheint in Betreff der französischen Zustände wenigstens momentan gänzlich beruhigt zu seyn.

: **München**, 10 Dec. Durch eine allerhöchste Entschließung vom 6 l. M. sind dem unter Commando des Hrn. Generallieutenants v. Schreckenstein gestellten Bundesarmeecorps von Seite Bayerns vier Bataillone Infanterie und eine sechspfündige Batterie zugetheilt worden, und zwar das erste und dritte Jägerbataillon in Frankfurt und Aschaffenburg, und je ein Bataillon des Infanterieregiments Großherzog von Hessen und Frhr. v. Gumppenberg die in der Pfalz stehen, dann eine Batterie vom Artillerieregiment Zoller in Würzburg. Diese Abtheilungen haben aber bis auf weitern Befehl noch in ihren bisherigen Standorten zu verbleiben, und zwar die Infanteriebataillone mit einer Stärke von 100 Gemeinen per Compagnie, 500 Mann per Bataillon. — Die sämmtlichen Exemplare der heutigen Nummer der „Augsburger Postzeitung", die diesen Nachmittag mit der Eisenbahn hier anlangten, wurden auf dem Postbureau durch einen Polizeibeamten mit Beschlag belegt, so daß kein Exemplar zur Vertheilung an die Abonnenten gelangen konnte. (Die betreffende Nummer dieses Blattes — eines der ersten Organe der streng-katholischen Partei, das im übrigen dem Repräsentativsystem nichts weniger als günstig ist — liegt vor uns. Der erste Artikel, von Wien datirt, spricht sich aufs eindringlichste gegen L. Bonaparte, sein Verfahren, seine Traditionen, die von ihm zu erwartenden Plane, in sehr gesteigertem Maße aber dagegen aus daß einem solchen System die Unterstützung der conservativen Regierungen werde.)

○ **München**, 10 Dec. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde über die beiden Amnestie-Anträge der HH. Kolb und Meuth Berathung gepflogen und Beschluß gefaßt. Der des erstern bezweckt eine unbedingte und vollständige Amnestie für alle welche sich an dem pfälzischen Aufstand des Jahrs 1849 betheiligt haben, sowie Aufhebung der wegen dieser Betheiligung ausgesprochenen Strafen. Der Antrag des Hrn. Meuth dagegen beabsichtigt eine Erweiterung des frühern Amnestiegesetzes, jedoch unter Modalitäten, die sowohl im Ausschußreferate wie heute in der öffentlichen Sitzung als rechtlich unstatthaft und praktisch unausführbar bezeichnet wurden. Die sehr lange Discussion, welche sich vielfach nur in Wiederholung der in den frühern Verhandlungen über den Gegenstand für und wider vorgebrachten Gründe erging, dabei aber auch die jüngsten Ereignisse in Frankreich nicht unerörtert ließ, wurden beide Anträge durch Annahme folgender motivirten Tagesordnung beseitigt: „In Erwägung daß eine allgemeine Amnestie nach Lage der vorliegenden Sache nicht zweckmäßig erscheint, daß aber bezüglich eines Antrags auf Begnadigung die Kammer weder die zur Beurtheilung nothwendige Sachkenntniß besitzt noch überhaupt sich hiezu bestimmt fühlen kann; daß sie vielmehr überzeugt ist es werde die Staatsregierung in allen dazu geeigneten Fällen Begnadigung eintreten lassen; in Erwägung daß dem Antrage des Hrn. Meuth außer den allgemeinen oben angeführten Gründen auch noch die übermäßige Schwierigkeit der Ausführung entgegensteht — aus diesen Gründen geht die Kammer über die gestellten Anträge zur Tagesordnung über." Auch der Minister v. Ringelmann hatte sich in ausführlicher Rede gegen beide Anträge ausgesprochen.

* **Augsburg**, 11 Dec. Gestern früh erhielten wir, ausnahmsweise seit längerer Zeit, die Pariser Post wieder einmal Morgens früh, statt Nachmittags. Heute ist sie wieder ausgeblieben. Aus Straßburger Blättern ersehen wir daß die Pariser-Post dort manchmal so spät ankommt daß sie, statt Abends, erst am andern Morgen ausgegeben wird. Wir wiederholen den dringenden Wunsch daß es der großherzoglich badischen Postbehörde gefallen möge einen Nacht-Estaffettendienst zwischen Kehl und Karlsruhe einzurichten, für die Fälle wo die Post Abends, nach Abgang des letzten Eisenbahnzugs, eintrifft.

* **Stuttgart**, 10 Dec. Die Kammer der Abgeordneten verwarf heute, in fortgesetzter Berathung des Bürgerwehrgesetzes, das Preiser'sche Minderheitserachten mit 69 gegen 19 Stimmen, stimmte also mit der Mehrheit von 50 Stimmen dem Grundsatz des Regierungsentwurfs zu.

* **Hamburg**, 8 Dec. Der heutige Bürgerconvent hat den revidirten Preßgesetzentwurf abermals verworfen.

* **Hannover**, 8 Dec. Das königl. Oberhofmarschallamt schreibt auf Sonnabend den 20 d. M. eine allgemeine große Cour zur Entgegennahme der Bezeugung der Condolenz aus, bei der auch die Mitglieder der allgemeinen Ständeversammlung ausdrücklich erwähnt werden, was seit 1848 zum erstenmal geschah. Wahrscheinlich werden sich die Kammern bis dahin auch wegen ihrer Condolenz-Adresse geeinigt haben, nachdem der erste Einigungsversuch mißlungen. Die erste Kammer beharrt auf ihren politischen Anknüpfungen bei dieser Adresse, die Stüve'sche Partei in zweiter Kammer, hier vereint mit den etwaigen Anhängern des Ministeriums, die indeß noch nicht hervorzutreten wagen, sind gegen alles was über Condolenz und Gratulation hinausgeht, um nicht durch ein Wort dem Ministerium vielleicht erwünschte Veranlassung zu geben die Stände als solche darzustellen welche von vornherein den Krieg gewollt. Es ist jetzt auf eine verstärkte Conferenz angetragen, und man wird sich wohl dahin einigen daß man von Seiten erster Kammer die bestimmte Formulirung aufgibt, von Seiten zweiter die Bestimmung daß man nur eine Condolenz- und Gratulationsadresse wolle, so daß es demnächst der Adreßcommission überlassen bleibt ob sie sich auf politische Andeutungen einlassen will oder nicht. Dann hätten wir die Adreßdebatte noch einmal.

Heute stand in den beiden Kammern die Regierungsvorlage wegen des Vertrags vom 7 Sept. auf der Tagesordnung; in erster Kammer war als Regierungscommissär der Generaldirector Klenze, in zweiter Kammer der Generalsecretär des Finanzministeriums Bar gegenwärtig. Obgleich die Verhandlungen vertraulich waren, erfährt man doch daß namentlich der Finanzminister v. d. Decken sich in zweiter Kammer dahin erklärt: die gegenwärtige Regierung erachte sich formell rechtlich verpflichtet an dem Vertrag vom 7 Sept. festzuhalten; sie sey aber bei der formellen Erwägung nicht stehen geblieben, sondern habe sich mit den Vortheilen und Nachtheilen des Vertrags bekannt zu machen gesucht, und wenn man auch verschiedene Nachtheile nicht verkenne, so überwiegen doch nach der Totalität die Vortheile die Nachtheile, und der Vertrag erscheine unter allen Umständen als das vortheilhafteste. Sämmtliche Mitglieder der Regierung seyen wahr und offen dieser Meinung.

Eine ähnliche Erklärung gaben die Minister in erster Kammer ab, während die Regierungscommissäre in großen Zügen eine Geschichte der verschiedenen Verhandlungen mit Preußen gaben. Es wird angedeutet daß die niederzusetzende Commission noch mancherlei Aufklärungen erhalten würde, und deßhalb von beiden Kammern eine Commission von 14 Mitgliedern gewählt.

Ueber die Stimmung der Stände in Beziehung auf den Zollverein läßt sich noch nichts sagen, da dieselbe ungemein verschieden ist. Im allgemeinen wird zwar das Interesse der Provinzen vorwiegen, allein viele Abgeordnete stimmen anders als die Volkswünsche ihrer Wählerschaften sind. Da die Zollgränzen durch den Vertrag vom Binnenlande an das Meer verlegt werden, so sind alle in den neuen Gränzcordon fallenden Provinzen gegen den Anschluß, mit Ausnahme Ostfrieslands, das mit Leib und Seele für den Vertrag ist, von dem, vereint mit der Westbahn, es für seinen Seeverkehr sich eine nie geahnte Blüthe verspricht. Das Bremische aber, wie das Lüneburgische sind dagegen. Ebenso Calenberg und Hildesheim. In Hoya und Diepholz scheint sich keine bestimmte Meinung ausgeprägt zu haben, Osnabrück ist dagegen für den Anschluß, ebenso Göttingen und Grubenhagen.

* Aus einem Brief aus **Wien** vom 8 Dec. ersehen wir daß Graf Chambord nach Prag (nicht von Prag) abgereist war, um dem Kaiser Ferdinand und der Kaiserin Marie Anna einen Besuch abzustatten. Seine Abreise nach Venedig war verschoben.

┬ **Triest**, 6 Dec. Das Geschwader auf dem sich der Erzherzog Max Ferdinand befindet, und welches der Contre-Admiral Rajacevich commandirt, lag bis heute am Morgen in der Bay von Muggia vor Anker. Heute früh am Morgen verließen die Schiffe diese Rhede. Der Obercommandant und Statthalter Feldmarschall-Lieutenant v. Wimpffen begleitete die Escadre, die nach Pirano segelte. Der junge Erzherzog selbst verrichtete Seemannsdienst. Wir freuen uns zu sehen daß dem Seewesen eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Je mehr unsere Handelsmarine sich entfaltet, desto mehr bedarf sie eines kräftigen Schutzes. Der Rheder läßt seine Kauffahrer um so freudiger von Stappel laufen, je gewisser er ist der Staat könne im Fall der Noth ihm seinen starken Arm leihen. Nur dann sind Unternehmungen in großer Ferne möglich.

Der Indépendance Belge schreibt man aus Paris vom 7 Dec: „Es ist diese Nacht Lärm geworden, es scheint daß man den Plan hatte alle Ministerien zumal anzugreifen; das Ministerium des Innern ist von 300 Mann besetzt, beim Finanzministerium sind die Posten verdoppelt. Cavalleriepesten sind in gewissen Hotels des Vendomeplatzes aufgestellt. Dank diesen weisen Vorkehrungen der Versuch hat fehlgeschlagen. Man erwartet mehrere Maßregeln die unverweilt im Moniteur erscheinen sollen: ein Decret welches den Ministern Befugniß geben wird die Fremden aus Frankreich auszuweisen;

ein anderes das die nicht in Paris gebürtigen Arbeiter in ihre Departements zurückverweist; Decrete welche ermächtigen jeden Verurtheiltgewesenen der freigeworden seine Confination überschreitet und sich in Paris betreten läßt zu deportiren, jede Person die der Regierung verdächtig ist aus Paris, und endlich alle politischen Chefs die seit 25 Jahren an den Ereignissen theilgenommen aus Frankreich zu verbannen. Die Mittheilung hievon hat ein Minister heute früh einem gewesenen Repräsentanten, Mitglied der Consulta, gemacht. Es ist heute gelungen die Zurücknahme gegebener Abdankungen zu bewirken. Hr. de Montalembert, bestimmt durch einige legitimistische Notabilitäten, die glauben daß es Pflicht der guten Bürger sey den Präsidenten zu umgeben, bleibt in der Consulta. Morgen soll eine dritte berichtigte Namensliste im Moniteur stehen. Die Repräsentanten welche die Ernennung in die Consulta ausschlugen, konnten nicht erlangen daß ihre Erklärung in den Moniteur eingerückt wurde. In den Salons zeigt man die Karte des Hrn. M...: ex-représentant de l'Assemblée nationale, membre non acceptant de la Commission consultative. Der Staatsrath hat wirklich nachfolgende Protestation erlassen: „Die unterzeichneten Mitglieder des Staatsraths, welche durch die constituirende und die legislative Versammlung gewählt sind, da sie sich ungeachtet des Decrets vom 2 Dec. an ihrem Sitzungsort versammelt und ihn umringt von bewaffneter Macht gefunden, protestiren gegen die Acte welche die Auflösung des Staatsraths ausspricht; und erklären daß sie ihre Verrichtungen nur eingestellt haben verhindert durch Gewalt. Paris, 3 Dec. 1851. Gez. Bethmont, Vivien, Bureau de Puzy, Stourm, Ed. Charton, Cuvier, de Renneville, Horace Say, Boulatignis, Gauthier de Rumilly, de Jouvencel, Dunoyer, Charteret, de Fresne, Bouchenay Lefer, Rivet, Boudet, Cormenin, Pons de l'Herault."

Der Präsident benimmt sich mit größerer Mäßigung als seine Umgebung in ihrer Siegstrunkenheit. Da er die Verhaftung des Hrn. de Montalba erfuhr, befahl er ihn unterweilt in Freiheit zu setzen. L. Bonaparte hat die Absicht nach seiner Wahl die Gefangenen von Ham loszulassen, wenn sie sich verpflichten nicht ohne Erlaubniß nach Frankreich zurückzukehren. Einstweilen wacht er daß sie gut behandelt werden und Chevet ist beauftragt worden ihnen einige seiner trefflichen Producte zuzuschicken.

Eine andere Correspondenz vom 7 Dec. (in der Indépendance Belge) sagt: Es ist schwer sich eine Idee zu machen von der Leichtigkeit mit der man in Paris falsche Neuigkeiten verfertigt, sey es daß die Furcht sie gebiert, sey es daß das Uebelwollen sie verbreitet. Wir sind noch nicht zu Ende mit diesen Schreckgespenstern; gestern zwischen 10 und 11 Uhr Nachts ging es vom Asphalt der Madeleine bis zu den Steinplatten der Bastille von Mund zu Mund: die geheimen Gesellschaften sollten in der Finsterniß das Finanzministerium stürmen; General de St. Arnaud sey auf Befehl des Präsidenten verhaftet und aus dem Kriegsministerium nach Vincennes abgeführt; General Magnan sey in der Rue Papincourt ermordet, und um das ganze Drama mit einem Theaterstreich zu schließen, sollte es eine Bartholomäusnacht geben, und alle diejenigen die an der Revolution sich betheiligt, würden erdolcht werden, die Sturmglocken würden durch die Nacht schallen und das Signal zu Metzeleien geben, gegen welche alle revolutionären oder fanatischen Gräuel der Vergangenheit nichts wären. Diese Gerüchte haben das Publicum lebhaft beunruhigt, denn man nimmt die Nachrichten mit kläglicher Leichtgläubigkeit auf. Was das sonderbarste ist, die Regierung selbst hat die Sache ernst genommen, und um einer drohenden Demonstration gegen das Finanzministerium zu begegnen, Morgens zwischen 2 und 3 Uhr imposante Streitkräfte in der Rivolistraße entwickelt. Aber die Soldaten kamen mit der Ermüdung davon, nicht bloß das Ministerium wurde nicht angegriffen, sondern die Hauptstadt genoß während dieser Nacht voll chimärischer Schrecken einer Ruhe die man entsetzlich nennen konnte. Auf den Straßen hörte man nur starke Patrouillen welche verspätete Wanderer anhielten, durchsuchten und selbst verhafteten. Nach der Freilassung der HH. Thiers und Roger (du Nord) spricht man im Ministerium allen Ernstes davon die Generale Bedeau, Lamoricière, Changarnier, Cavaignac und Le Flô in Freiheit zu setzen und nur die Montagnardschefs zu behalten. Man fährt mit Verhaftung der angesehenen Jacobiner fort, und zu dieser Zahl ist heute Morgen Agricol Perdiguier gekommen. Ebenso werden alle verhaftet die der Theilnahme an der Emeute verdächtig sind.

Ueber Hrn. Thiers' Schicksal ist man noch nicht im reinen. Der Constitutionnel, doch eine gute elyséeische Quelle, zeigt einfach an daß derselbe freigelassen sey. Auch die HH. Chambolle, Lanet und Favreau befinden sich unter den Freigelassenen. Die Nachricht vom Tod des Redacteur des Ordre, Hrn. de Reims, wird jetzt für eine Zeitungsente erklärt. Hr. Page, der die HH. Ode, Gent und Longomazino nach Nukahiva zu begleiten hat, soll in Paris angekommen seyn um eine vermehrte Ladung zu empfangen.

⁂ **Straßburg**, 8 Dec. Außer einzelnen verstärkten Wachtposten bemerkt man bei uns seit gestern gar nichts mehr das auch nur im entferntesten daran erinnerte daß wir uns im Belagerungszustand befänden. Dieser wäre auch nicht über unsre Stadt verhängt worden wenn nicht die stereotypen politischen Maulhelden durchaus irgendeine Demonstration hätten zum besten geben wollen. Die ruhigen und besonnenen Demokraten waren bei uns derartigen Schaustücken, denen in der Regel die große Menge als Neugierige nachläuft, von jeher feind, allein es ist eben dieß ein Erbtheil früherer Zeiten, und so hat man damit nichts anderes hervorgerufen als den ausnahmsweisen Zustand in den die Stadt versetzt wurde. Man muß übrigens gestehen daß er so milde gehandhabt wird daß man auch nicht das geringste davon verspürt. Nicht einmal die gewöhnlichen Polizeistunden für die Wirthshäuser wurden verändert. Verhaftungen sind im ganzen, soviel bekannt, etwa sechs vorgenommen worden. Es befinden sich darunter mehrere Advocaten. Einige Personen, denen die Polizei nachgespürt, haben für gut befunden sich von hier zu entfernen. Man nennt auch Hrn. Flocon, der von hier plötzlich abgereist sey. Der Proceß welchen der „Rheinische Demokrat" heute vor dem Schwurgericht hätte bestehen sollen, wurde auf eine andere Sitzung verlegt. Es wird diese von dem Gerichtshof ausgesprochene Maßregel allgemein gebilligt, da in diesem Augenblick Processe wegen Vergehen in Bezug auf eine zu Grabe getragene Verfassung und deren Ausflüsse nicht recht an der Zeit wären. Hier wie in ganz Elsaß und Lothringen herrscht die erwünschteste Ruhe und Ordnung. Das Militär ist seit heute nicht mehr in den Casernen zurückgehalten. Sämmtliche Besatzungen des Ober- und Niederrheins haben sich mit überwiegender Majorität für L. Bonaparte ausgesprochen.

⁂ **Straßburg**, 9 Dec. Alles ist wieder in das gewöhnliche Geleise zurückgetreten. Man denkt kaum mehr an die heimgeschickte Kammer, und man beschäftigt sich bereits mit dem bevorstehenden Tage der Entscheidung über die Fortdauer der Präsidentschaft Ludwig Bonaparte's. Ruhe und Ordnung sind musterhaft, der außerordentliche Dienst der Truppen hat aufgehört und der Belagerungszustand hat keine eigentliche Bedeutung mehr. Der Oberbefehlshaber der vierten Militärdivision hat folgenden Tagsbefehl veröffentlicht: „Die ernsten Ereignisse die sich zugetragen, haben wieder einmal mehr bewiesen daß die Armee unerschütterlich in ihrem Pflichtgefühle ist, und daß sie in ihrem ganzen Umfang die große Aufgabe kennt um den Preis ihres Blutes das Land zu retten und die Ordnung aufrechtzuerhalten. In den Tagen der Unruhe die sich über Straßburg, das gewöhnlich so still und der Ordnung ergeben ist, gezogen, haben sich die Truppen gezeigt wie sie immer sind: energisch und der Ehre ihrer Fahne treu. Ihr Benehmen hat die Hoffnungen einiger Ruhestörer, die sich rühmten in den Reihen der Truppen Mitschuldige zu finden, vereitelt. Das Militär hat den Verdacht, den man auf dasselbe wälzen wollte, mit Verachtung erwiedert. Der commandirende Divisionsgeneral spricht seine volle Zufriedenheit allen Truppen der Besatzung von Straßburg, den Corps- und Diensteschefs, den Officieren und Soldaten für den kräftigen Beistand aus den sie ihm während der Krise, die wir durchschritten, geleistet, und indem er ihnen hiermit seine Gefühle der Achtung bekundet, ist er so glücklich hinzufügen zu können daß auf allen andern Punkten der Division die Truppen durch ihr Benehmen und ihren herrlichen Geist die nämlichen Beweise der Zufriedenheit verdient haben. Gegeben im Hauptquartier zu Straßburg, 8 Dec. 1851. (Gez.) Waldner v. Freundstein."

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. G. E. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Inniger Dank für meine Heilung von der Schwindsucht! (6039) An einem starken Husten mit profusem, übelriechendem, eiterigem Auswurfe und starkem Bluthusten leidend, wobei das Blut oft quartweise hervorstürzte, bis zum Skelett abgemagert, von schlaflosen Nächten mit fortwährendem quälenden Husten gemartert, wurde ich ein halbes Jahr lang von vielen Aerzten erfolglos behandelt; endlich erklärten mir dieselben daß ich mich im letzten Stadium der Schwindsucht befinde und keine Hoffnung für die Erhaltung meines Lebens da sey. In diesem verzweifelten Zustande reiste ich unter großen Qualen zu meinen Eltern um wenigstens in ihren Armen zu sterben. Hier wurde mir die Kunde von den glücklichen Curen des in Berlin, Jüdenstraße 47 wohnenden Herrn Dr. Reimann; ich wandte mich sogleich an denselben, und nach einer Cur von 4 Monaten war ich vollkommen wiederhergestellt, und zwar so daß die Militär-Aerzte mich bei der Gestellung zum einjährigen Militärdienst trotz der sorgfältigsten Untersuchung für tauglich zu demselben erklärten.

Wer so gelitten und schon mit dem Leben abgeschlossen hatte wie ich, wird meine Freude und die dankbare Verpflichtung gegen den Retter meines Lebens gerechtfertigt finden; es ist mir daher Bedürfniß diesem edlen Manne hiermit öffentlich meinen herzlichen Dank auszusprechen, der nie in meiner Brust erlöschen wird.

Kopsch, Lehrer in Seerbersdorf.

Uebersicht.

Von Laibach nach Triest. — **Mailand.** (Topographie der italienischen Centralbahn. Modenesisches Civilgesetzbuch. Geographische Doctrinen der italienischen Postbeamten. Verminderung der Universität Pisa. Schweizer Recruten für Neapel. Die Begnadigung des Dr. Ciceri. Raubanfälle.) — **Turin.** (Tagesordnung des Senats auf die Interpellationen wegen der protestantischen Kirche. Schilderung der traurigen Zustände auf der Insel Sardinien. Die Debatten über das Budget geschlossen.) — **Neueste Posten.** **Frankfurt.** (Erwählung der regierenden Bürgermeister für 1852.) — **München.** (Preßproceß. Meyers Universum.) — **Hannover.** (Annahme eines Antrags bezüglich der Adresse auf die Eröffnungsrede.) — **Berlin.** (Schritte gegen die politischen Flüchtlinge in London. Ludwig Bonaparte.) — **Wien.** (Vermittlung zwischen der Aristokratie und dem hohen Beamtenstand. Lord Westmoreland fruchtlose Bemühungen dem Kaiser seine Vollmachten zu überreichen.) — **London.** (Palmerstons angebliche Gratulation zum Pariser Staatsstreich. Der Reform Verein.) — **Paris.** (Schmollen der conservativen Partei. Gerüchte über einen Ministerwechsel. Anekdoten. Kampfscenen. Thiers polizeilich bewacht. Neue Verhaftungen.) — **Venedig.** (Gerücht von einer nahen Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Rußland.)

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 10 Dec.

** **Wien,** 10 Dec. Graf Chambord ist von Prag abgereist.

⁝ **Paris,** 9 Dec. Der Moniteur enthält ein Decret, wonach, da die Gesetzgebung ungenügend sey anarchische Bestrebungen, Aufruhrversuche geheimer Gesellschaften zu unterdrücken, fünf- bis zehnjährige Deportationen nach Cayenne, Algerien gegen Personen welche die Gränzen der Confination überschreiten, ebenso gegen Mitglieder geheimer Gesellschaften stattfinden können. Den unter Polizeiaufsicht Stehenden ist der Zutritt in die Banlieue untersagt. 5proc. 96.60; 3proc. 58.90; span. 3proc. $36\frac{5}{8}$.

: **Madrid,** 4 Dec. 3proc. $36\frac{1}{4}$; 5proc. $15\frac{1}{2}$.

⁑ **Konstantinopel,** 29 Nov. Die Unterhandlungen wegen der Heiligen-Grab-Differenzen wurden wieder aufgenommen.

. **Wien,** 10 Dec. 5proc. Metall. $92\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{2}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $280\frac{14}{16}$; Bankactien 1200; Nordbahn-Actien $1507\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Augsburg uso $126\frac{3}{4}$; London 12.33. Ducaten 32.

Eine Fahrt von Laibach nach Triest.

⊕ Es heißt gewöhnlich: wer auf der Reise nach Italien die winterlichen Unbilden eines Alpen-Ueberganges vermeiden will, wähle den Weg vom Norden Deutschlands aus über Wien und Triest. Ich rathe keinem dieß buchstäblich zu nehmen. Es ist wahr, nach welcher Seite immer man sich im November dieses Jahres wenden mochte, überall hatte man mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wie es im Etschthale und auf der Pontevastraße in der ersten Hälfte des Monats zugegangen, ist aus den jammervollen Berichten aus Tirol, Krain, Friaul bekannt. Alle Alpenpässe, vom Splügen bis zum Col di Tenda, ungewöhnlich früh mit Schneemassen bedeckt; in Ober-Italien Wassernoth, ja bis nach Toscana hinab Gefahr vor Ueberschwemmungen; bis Neapel hinab unerhört schlechtes Wetter mit anhaltenden Regengüssen. So war denn von den Julischen Alpen und von dem verrufenen Karst nichts gutes zu erwarten. Aber die Wirklichkeit übertraf denn doch die Befürchtung.

Schon von dem Gränzgebirge zwischen Böhmen und Mähren an war Schnee der constante Begleiter. Die österreichischen Eisenbahnkasten (Wagen ist ein ungehöriger Euphemismus) sind Sommers wie Winters die unbequemsten Beförderungsmittel, und wer an der sächsischen oder der preußischen Gränze das comfortable Coupé verläßt um diese kalten zugigen Maschinen mit den schmalen und ungeschickten Sitzen zu ersteigen, gewahrt bald zu seinem Schaden die Uebelstände dieses an die Kindheit aller Wagenbaukunst erinnernden beharrlich durchgeführten Systems, das sich von Bodenbach und Oderberg unbarmherzig bis Mantua geltend macht.*) In einer eisigen Winternacht ist eine Fahrt in einem solchen Kasten eine wahre Campagne, und der nächtliche Wagenwechsel wie in Brünn und an andern Orten mehrt keineswegs die Annehmlichkeit. Die rabenschwarze Nacht hinderte den Spielberg bei gedachter Stadt zu sehen, sonst wäre Gelegenheit zu Vergleichen geboten gewesen. Das Schneegestöber war in Wien so arg daß die Trains auf den nördlichen Bahnen wegen Schneeverwehungen abgesagt werden mußten. Dann heiterte sich das Wetter auf, und die Fahrt auf der Südbahn ging gut von statten. Bis zum Fuß des Semering deckte Schnee die Auen Oesterreichs, aber es war eine schöne Winterlandschaft bei hellem Himmel. Die Semeringstraße, dieß tüchtige Werk Karls VI,*) war im besten Zustande; in drei Stunden war die Strecke zurückgelegt, und der Anblick der großartig kühnen Arbeiten, der Brücken und Galerien, mittelst deren vielleicht schon in Jahresfrist ein Schienenweg über diesen Gebirgskamm führen wird, machte die Fahrt angenehm und interessant. Die Bahnstrecke bis Cilli — anfangs durch das Thal der Mürz, dann längere Zeit durch das der Mur — gehört theilweise zu den schönsten Deutschlands. Dießmal aber war wenig davon zu sehen, denn bald brach die Nacht an, und gegen 6 Uhr Morgens, nach beinahe zwölf in bitterer Kälte zugebrachten Stunden, war Laibach erreicht.

Die Eisenbahn hatte ein Ende. Um 6 Uhr ging der Eilwagen nach Triest ab. Hoher Schnee deckte alles in der Stadt wo einst die Entscheidung über das Schicksal Süd-Italiens gefaßt worden war. Die Monarchen und ihre Minister waren zu bedauern wenn damals die grauen Sorgen der Politik ebenso schwer auf ihren Gemüthern lasteten wie dießmal die weißen Massen auf den Dächern. Manche der österreichischen Eisenbahnen haben keine besonders sanfte Bewegung (die zwischen Prag und Brünn übertrifft in dieser Beziehung zum Nachtheil der Reisenden alles), aber an den Stößen des Wagens merkte man doch bald daß man selbst nicht mehr auf dem schlimmsten Schienenwege sich befand. Ja es wurde binnen kurzem so arg daß man überhaupt in Zweifel ziehen durfte ob man auf einer gebahnten Straße fuhr oder querfeldein. Besonders von Ober-Laibach an waren die Mühen unsäglich. Die Straße glich einem von Riesenhänden frisch geackerten Granitfelde; Stoß auf Stoß erfolgte unbarmherzig, und der Wagen gelangte so langsam vorwärts daß man alle Muße hatte über jeden einzelnen Stoß vergleichende Betrachtungen anzustellen. Dabei war die Fahrbahn so schmal daß in jedem Moment Verzögerung entstand und stillgehalten werden mußte. Frachtwagen kamen vom Süden her und konnten nicht ausweichen, die Pferde steckten tief im Schnee, die Ochsen waren halsstarrig, wollten nicht ziehen und versperrten quer die Straße, die Fuhrleute müdeten sich ab die Thiere vorwärts zu bringen, schimpften und fluchten, oder nahmen die Sache mit noch schlimmerer Passivität; an manchen Stellen waren Karren umgeworfen; Wegarbeiter schaufelten den Schnee weg, waren aber in zu geringer Zahl um viel zu leisten; der Conducteur remonstrirte, ereiferte sich, drohte — es half alles nichts; alle fünf Minuten war dieselbe Beschwerde wieder da. Soldaten waren auf dem Marsch in solcher Witterung und oft streiften ihre Gewehre den Wagen, indem sie sich mit genauer Noth an uns vorbeidrängten. Wagen mit Reisenden kamen desselben Weges, und schilderten das Kommende als noch schlimmer. Kurz, es ist nicht zu sagen wie groß die Schwierigkeiten waren, die Anstrengungen, der Zeitverlust. Zweimal habe ich die Graubündener Alpen im Schlitten passirt, aber es waren leichte und angenehme Fahrten im Vergleich mit dieser Novemberreise.

Der Weg von Laibach nach Triest wird gewöhnlich in elf bis zwölf Stunden zurückgelegt: wir brauchten völlig diese Zeit um die Station Adelsberg zu erreichen. Es ist schwer sich von der Schneewüste auf dem Gebirg einen Begriff zu machen. Die Dächer schienen unter der Last einzusinken, die Bäume und Zäune zu brechen. Zu beiden Seiten der Straße lag es haushoch. Wo der Blick in die Ferne schweifen konnte, nichts als Verödung. Zur Linken, wo der Zirknitzsee liegt, war weit und breit die Ebene überschwemmt. Die vielen Wasser die in dieser seltsamen Gegend bald als Ströme und Bäche aus dem Boden hervorbrechen und bald wieder verschwinden, starrten in der ganzen Niederung, und mit Schnee beladen schauten die Kronen der Bäume aus diesem grauen Meer hervor. Wolken umlagerten die Höhen und ließen neuen Schnee befürchten. Vor dem Gasthof in Adelsberg hielten mehrere Wagen die von Triest gekommen waren. Wir hörten die beiden nächsten Poststationen über den eigentlichen Karst seyen ebenso schwierig, wenn nicht schwieriger zu passiren. Der Conducteur wollte anfangs in Adelsberg übernachten, beschloß dann aber doch die Weiterfahrt zu versuchen. Mehrere Leute wurden mitgenommen den Wagen auf beiden Seiten zu stützen und zu halten. Es war eben 7 Uhr Abends als wir uns wieder in Bewegung setzten. Ruckweise ging es weiter, unter anhaltendem Hallo und Lärm. Wo Fuhrwerk des Weges kam, wurde fast jedesmal eine Viertelstunde verloren. Es war ein Geschnatter in den verschiedenen Sprachen die sich an dieser Gränze Deutschlands, Croatiens, Istriens begegnen. Zwischen Prewald und Sessona blieben wir endlich ganz stecken. Es scheint daß die Postillone einen Moment die Straße verfehlten, die mit vieler Anstrengung wieder erreicht wurde. Dann saßen wir fest. Die Pferde wurden ausgespannt und ich weiß nicht wo untergebracht; der Wagen blieb mitsammt den Passagieren unter freiem Himmel stehen. Die Bora heulte, und ihr erkältender Hauch drang auch in den verschlossenen Wagen ein; glücklicherweise fiel kein neuer Schnee wie man befürchtet hatte. Es war ein selt-

*) Diese Vorwürfe sind doch wohl übertrieben. Die Wagen sind dieselben wie man sie in Würtemberg hat — nach amerikanischer Construction. Sie sind weit besser als die belgischen und als die meisten englischen.

*) Karl VI baute die alte jetzt längst nicht mehr befahrene Straße. A. d. A. Z.

sames Nachtquartier, aber entsetzlich ermüdet von dieser Fahrt schlief ich während des Restes der Nacht.

Als der Morgen dämmerte, hörte ich Peitschenknallen. Die Postillone kehrten zurück. Der Wagen rollte wieder. Eine kurze Zeit lang wars noch dieselbe Bahn, viel mehr rauhem Felsgeröll ähnlich als einer Straße. Dann wurde es besser. Die Schneemassen minderten sich bedeutend als wir gen Sessona kamen. Es sah schon etwas weniger unwirthlich aus. Der Himmel verlor einigermaßen sein intensives Grau. Bei Opschina kam das adriatische Meer zum Vorschein, und als wir nach Triest hinunterrollten war die Straße frei von Schnee, und am Wege zeigte sich wieder Grün. Es trug sehr herbstliche Färbung, aber es machte den wohlthuendsten Eindruck auf den der aus diesen wüsten Schneeregionen kam und lange nicht ein Blatt gesehen hatte. Nach siebenundzwanzigstündiger Fahrt war Triest erreicht, und im Hôtel Metternich — das durch die 48er Revolution in Hôtel National umgetauft worden — ein Unterkommen gefunden. An den Süden wurde ich durch die Frage erinnert: ob ich ein heizbares Zimmer verlange! Doch auch im heizbaren Zimmer brauchte ich geraume Zeit zum Aufthauen.

Bei Triest wird in der Richtung nach Santacroce eifrig an der Eisenbahn gearbeitet, und in drei bis vier Jahren hofft man die ganze Strecke vollendet zu sehen. Es fragt sich jedoch wie es im Winter mit diesen Eisenbahn-Gebirgsstrecken aussehen wird, wenn jetzt schon auf den schlesischen, böhmischen und mährischen Bahnen der Verkehr auf Hindernisse stößt. Ein Winteranfang wie der dießjährige gehört freilich zu den Seltenheiten.

Mailand.

⊗ **Mailand**, 30 Nov. In Modena sind bekanntlich seit dem Anfang dieses Monats zu einer Commission die Abgeordneten jener Regierungen zusammengetreten welche am 1 Mai d. J. in Rom die Convention zu Anlegung einer italienischen Central-Eisenbahn abgeschlossen haben. Diese Commission, aus fünf Mitgliedern, dem päpstlichen, dem österreichischen, dem toscanischen, dem modenesischen und parmesanischen Abgeordneten bestehend, hat den speciellen Auftrag mit allen zu Gebot stehenden Mitteln dahin zu wirken daß die Absichten der betreffenden Souveräne verwirklicht und die italienische Central-Eisenbahn baldigst ins Leben gerufen werde. Daß die genannten Commissäre nicht die Hände im Schooß gehalten, beweist uns ihre Kundmachung vom 21 Nov., mittelst welcher sie in 28 Paragraphen oder zwei Hauptabtheilungen, vom technischen und ökonomisch-administrativen Gesichtspunkt aus, die Topographie und die Bedingungen feststellen unter welchen der Bau der projectirten italienischen Centralbahn übernommen und ausgeführt werden kann. Demzufolge geht die italienische Centralbahn vom rechten Po-Ufer in der Nähe der Stadt Piacenza aus, zieht sich nördlich an der Parmesaner Poststraße oder Via Aemilia hin, bis in die Gegend von Fiorenzuola, Borgo San Donnino und den Taro unterhalb der großen Aemilia-Brücke überschreitend, berührt sie an der mittäglichen Seite die Stadt Parma. Bei der modenesischen Gränze, d. h. beim Torrente Enza angelangt, cotoyirt sie wieder nördlich die Via Aemilia bis Reggio, von wo sie nach Modena und nach Ueberschreitung des Panaro und Berührung Forte-Urbino's unter den Mauern von Bologna eintrifft. Rückwärts von Bologna, und zwar da wo die Setta in den Reno einmündet, soll sich die Bahn, den Apennin übersteigend, ganz nach dem Gutbefinden der Bau-Unternehmer, entweder nach Pistoja oder nach Prato richten. Die von Reggio nach Mantua auslaufende Bahnstrecke wird in dem von der Militärbehörde bezeichneten Ort, unweit Borgoforte, den Po überschreiten, sich dann, das rechte Ufer dieses Flusses verfolgend, über Guastalla und Luzzara nach Mantua wenden. Die Verbindung zwischen den beiden durch den Po unterbrochenen Bahnausläufen soll, solange die zu errichtende steinerne Brücke noch nicht befahrbar ist, mittelst geeigneter Dampfboote unterhalten werden. Die ganze Bahn, mit Ausnahme des über den Appennin führenden Zweiges, ist auf Doppelgleis berechnet, wird jedoch vorläufig nur mit einfachem Gleise angelegt werden.

Jüngster Tage erließ der Herzog von Modena ein Decret, in welchem er bekannt gibt daß mit dem 1 Febr. 1852 das von seinem Vorgänger, dem Herzog Ferdinand IV, angeregte und auf seine Anordnung ausgearbeitete neue Civilgesetzbuch unwiderruflich in Wirksamkeit tritt, und daß ferner wegen der nahe bevorstehenden Vollendung der Arbeiten am neuen Strafgesetzbuch auch dessen Einführung in kürzester Frist zu erwarten sey. Mein Schreiben vom 16 d. M. habe ich selbst am 17 gegen Mittag auf die Post gegeben, es mußte also, wenn es mit rechten Dingen zuging, noch an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr versendet werden. Die eingetretene Verspätung von fünf Tagen werden Sie wohl allein auf Rechnung der geographischen Kenntnisse eines Theils unserer italienischen Postbeamten setzen. Was würden Sie z. B. dazu sagen wenn ich Ihnen die Beweise liefern würde daß meine Correspondenzen von hier nach Bremen öfters über Wien geschickt werden? Die Postbeamten fühlen recht gut ihre geographische Unkenntniß, wollen dieß aber nicht eingestehen, und holen sich etwa bei einem deutschen Collegen Rath wo diese oder jene Stadt liegt. Was kümmert es solche Menschen ob ein Brief 8 oder 14 Tage früher oder später an seine Bestimmung gelangt! Wien liegt in Deutschland, Deutschland ist winzig und klein, folglich müssen alle Ortschaften mit deutschen Namen in Wiens Nähe liegen.

⊕ **Mailand**, 1 Dec. Wie wir erfahren, hat in ganz Toscana das Decret des Großherzogs, welches an der Universität Pisa einige Lehrkanzeln aufhob, das landwirthschaftliche Institut auflöste und die juridische und theologische Facultät verlegte, einen sehr übeln Eindruck gemacht und große Unzufriedenheit hervorgerufen. Durch den Abgang so vieler Professoren und Studenten (man schätzt deren Zahl auf beiläufig 4 bis 500) wird den Pisanern ihr Einkommen fühlbar geschmälert, der Stadt ihr größter Glanz, ihre schönste Zierde entrissen. Das fühlt ohne Unterschied die ganze Einwohnerschaft, und mit ihr der amputirte Lehrkörper! Der Gemeinderath hat daher einstimmig beschlossen nochmals und unverzüglich sich dem Landesherrn mit dem Bittgesuch um Abwendung dieses so harten Schlages von Stadt und Einwohnern zu nahen.

Der Zuzug an Schweizer Recruten nach Neapel, über Verona, Mantua und Livorno, ist in der neuesten Zeit lebhaft geworden. Gegen Ende vorigen Monats und auch dieser Tage sah ich solche Transporte, ein jeder mehr als hundert Mann stark, aus Tirol kommen und durch Verona passiren, und mit der Eisenbahn nach Mantua weitergehen. Die Nachricht von der gänzlichen Begnadigung des früheren Delegations-Chirurgen Dr. Ciceri, der schon früher aus Mangel an Beweisen des Hochverraths seiner Haft entlassen, später aber zu zehn Jahren Festungsstrafe verurtheilt wurde, wird Ihnen schon von Wien aus, wo sie am 20 d. M. vom Kaiser unterzeichnet wurde, zugekommen seyn. Derselben Gnade wurde ein gewisser Rigamonti aus Soresina, wegen politischer Vergehen zu drei Jahren Kerker verurtheilt, theilhaftig. Daß der Eindruck dieser unerwarteten Begnadigung des Ciceri ein sehr erfreulicher, ein allgemeiner seyn mußte, ist leicht zu begreifen, vorzüglich wenn man dabei an sehr bezeichnende Vorgänge zurückdenkt, z. B. wie blitzschnell sich die Nachricht von der Ermordung des Greises Dr. Vandoni, der eben jenem Urtheil zum Opfer gefallen, durch die ganze Stadt verbreitete, wie sie aufgenommen und ausgelegt wurde, welche sprechenden Demonstrationen sie in der Bevölkerung allseitig hervorrief, und welche Schritte zu deren Unterdrückung die Regierung zu unternehmen sich genöthigt sah. Wir enthalten uns jedes weitern Commentars dieser das großmüthige Herz des jugendlichen Monarchen zierenden Handlung. Vorgestern wurde an einem der hiesigen Stadtthore ein Genueser Holzspalter (die in großer Zahl während der Winterszeit nach der Lombardei kommen, dort Nahrung und Unterhalt finden, beim Eintritt der milden Witterung aber wieder in die Heimath zurückkehren), der durch sein Aeußeres Verdacht erregt und durch sein Benehmen denselben vermehrt hatte, angehalten und einer genauen Untersuchung unterzogen, welche Resultate lieferte die dem vielleicht nur aus Gewinnsucht und Dummheit in eine Falle gegangenen armen Teufel eben keine rosige Zukunft bereiten dürften. So viel ich höre, fand man bei diesem neuen Opfer der Mazzinischen Wühlerei in schlauem Versteck 20 bis 30 Exemplare der verrufenen Gazzetta del Popolo mit den neuesten Mazzinischen Aufrufen, außerdem noch mehrere an hiesige Einwohner gerichtete Schreiben. Als die Behörden, mit leicht begreiflichen Nebenabsichten, den einen oder den andern Brief an seine Adresse befördern wollten, ergab es sich daß diese Herren, von gutem Winde getrieben, schon das weite gesucht hatten, oder doch unsichtbar geworden waren.

Vom 1 Oct. bis zum 25 Nov. wurden bei dem hiesigen Criminalgericht 21 auf offener Straße in der Stadt verübte Raubanfälle angezeigt; dieß sind aber leider nicht alle die hier vorgefallen, denn viele der Beschädigten lassen, um aller Mühe und Scheererei zu entgehen, die Sache auf sich beruhen, ohne der Behörde Anzeige zu machen.

Turin.

Turin, 4 Dec. Die Interpellation Galvagno's durch den Senator Castagneto in Betreff der protestantischen Kirche endigte mit dem vom Senator Giulio vorgeschlagenen Uebergang zur Tagesordnung, in der Erwartung daß der Minister des Innern das versprochene Gesetz zur Regelung des Cults der akatholischen Confessionen während der nächsten Parlamentssession vorlegen werde. Es herrscht nur Eine Stimme darüber daß die HH. Castagneto, della Torre und Collegno in ihren Befürchtungen viel zu weit gingen. Das zahlreich versammelte Publicum benahm sich musterhaft, erging sich aber später auf der Piazza Castello in fröhlichem Scherz über die Angstgebilde ihrer Mitbürger. Hr. Farini hat diese Gelegenheit benützt sich gegen den Mißbrauch der freien Presse in beiden Extremen auszulassen. Hr. Robert d'Azeglio theilte der Kammer mit daß die schöne Gemäldegalerie im Palazzo Madama durch die Heizung des nebenan befindlichen Sitzungssaals des Senats bereits bedeutenden Schaden durch Risse und Sprünge gelitten habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird nun für den Winter dieser Versammlungsort, der aufs bequemste gelegen und eingerichtet ist, aufgegeben werden müssen. Die Maja

ward zu 450 Fr. Strafe und viermonatlicher Haft für den Geranten verurtheilt. Sie wird nun wohl ihren Geist aufgeben. Mit noch viel schwärzeren Farben als im vorigen Jahr der Abgeordnete Siotto Pintor malten die Senatoren Alb. della Marmora und Muslo die Zustände der Insel Sardinien in der Senatorenkammer aus. A. della Marmora bekleidete über dreißig Jahre lang die ersten Stellen auf der Insel, er ist der Verfasser des trefflichen Werks über Sardinien und sein Urtheil daher voll Gewicht. Er machte unter anderm an vierzig Verbrechen namhaft, die vom 16 bis 29 Sept. d. J. vorkamen. Die Zahl der Mordanfälle belief sich in einem Jahr über 400, von denen 197 Meuchelmorde vollführt worden. Die Raubanfälle auf Menschen und Thiere, die Diebstähle, die Schüsse in Fenster und Häuser, die Beschädigungen fremden Eigenthums sind unzählig. A. della Marmora stellte den Antrag daß die Stenographen einen Schleier über diesen überaus wunden Fleck des Königreichs werfen möchten, doch widersetzten sich Galvagno und der Reichssenat — eingedenk des Tadels den die Verkappung des Cavour-Sineo'schen Streits hervorgerufen — mit lobenswerther Loyalität dieser Absicht. Die Minister Galvagno und A. della Marmora haben dießmal einen schweren Stand. Der Bruder des Kriegsministers und ein sardinischer Reichssenator treten mit gewichtigen Documenten auf und verlangen Abhülfe gegen die mehr als afrikanischen Zustände Sardiniens. Der gänzliche Mangel an Bildung auf der Insel spottete hier des Geschenks der Constitution, und außerdem scheinen die militärischen Kräfte welche der Kriegsminister aufbot niemals hingereicht zu haben. Die Debatten dauern heute noch fort. Die Kammer der Abgeordneten schloß vorgestern die fünf- oder sechstägige Generaldebatte über unsere Finanzen, d. h. über unser neues Deficit von 43 bis 44 Millionen. Eine Art motivirter Tagesordnung (sie gleicht einer reinen und einfachen Tagesordnung wie ein Haar dem andern) des linken Centrums (Berti) machte den fruchtlosen Debatten ein Ende, und man warf sich wieder auf den Gesetzentwurf über die Sparcassen. Dieser Sieg des Cavour'schen Finanzprogramms ist, wie ich von allen Seiten höre, ein sehr prekärer. Es herrscht große Verstimmung über die vier bis fünf neuen Steuern welche jetzt eingeführt werden. Man macht Cavour den Vorwurf daß er die bewilligten Steuern nicht gehörig flüssig mache, sondern stets neue schaffe um dann später alles unter die Presse zu bringen, wo unfehlbar große Summen in den Schatz strömen werden. Das linke Centrum — spottweise in Turin „Malva" genannt, wegen der süßlichen Calmirungs- und Vermittelungstendenzen — scheint von nun an mit Cavour Hand in Hand gehen zu wollen. Man ist aber begierig zu vernehmen wie sich beide wegen der drei Millionen Kosten für den Cultus abgefunden haben oder abfinden werden. Die Abgeordneten finden sich so spät und so wenig zahlreich auf ihren Posten ein, daß allgemeine Verstimmung hierüber sich kund gibt. Das Incameramento des geistlichen Besitzes oder, wie es jetzt heißt, „die bessere Vertheilung desselben", spukt wieder gewaltig in den Köpfen. An eine baldige Aussöhnung mit Rom auf dem Fundament Siccardi'scher Gesetze glaubt hier niemand, und mit Recht macht man auf Cavours Widersprüche in seiner jüngsten Rede aufmerksam, wo einmal diese Aussöhnung ein „absolut nothwendiger Concorso" genannt, ein andermal versichert wird „daß man mit festem Vorsatz zur Erreichung des Ziels vorschreiten werde das Nation und Parlament sich gesteckt."

Neueste Posten.

Augsburg, 10 Dec.

Frankfurt, 8 Dec. In der heute Vormittags stattgehabten Senatssitzung wurde Hr. Schöff Dr. Neuburg zum ältern und Hr. Senator Dr. Nestle zum jüngeren regierenden Bürgermeister für das Jahr 1852 erwählt.

: **München,** 9 Dec. In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichtes kam die Anklage gegen den verantwortlichen Redacteur der „Tiroler Ztg." Hrn. F. Rauch in Innsbruck, wegen Mißbrauch der Presse — Verletzung der Art. 31 und 33 unsers Preßgesetzes — zur Verhandlung. Da der Angeklagte nicht erschienen war, so wurde in contumaciam, d. h. ohne Zuziehung von Geschwornen, geurtheilt. Veranlaßt ist die Klage durch einen Artikel aus München in der Nr. 73 der „Tiroler Zeitung" vom 31 März d. J., in welchem die Schwurgerichtssitzung vom 11 März, die Anklage und Freisprechung der „Leuchtkugeln" besprochen und das Verfahren des damaligen Schwurgerichtspräsidenten, des Staatsanwalts und der Geschwornen getadelt und denselben die geistige Befähigung, sowie Religion und Gesinnung in sehr verletzenden Ausdrücken abgesprochen wird. Nachdem in heutiger Sitzung die wichtigeren Actenstücke verlesen waren — aus welchen sich u. a. ergab daß Hr. Rauch nur als Redacteur unterzeichnet ist, das Blatt aber eigentlich von dem frühern bayerischen Appellationsrath und Professer Mon und dem Verhörrichter Ammann aus Luzern redigirt wird — wurde die Anklage von Hrn. Staatsanwalt Wolf begründet und der Antrag gestellt: Hrn. Rauch zur sechs Wochen Gefängniß, 25 fl. Geldstrafe und Tragung der Kosten zu verurtheilen, dann das Blatt zu verbieten. Das nach 2½stündiger Berathung vom Gerichtshofe erlassene Urtheil erkennt Hrn. Rauch der Schmähung, Beschimpfung und Verachtung des frühern Schwurgerichtspräsidenten Hrn. Schab, des Staatsanwalts Hrn. Thon und der Geschwornen vom 11 März für schuldig und verurtheilt ihn zu Gefängniß von 45 Tagen, 36 fl. Geldstrafe und Tragung der Kosten, und erließ der Gerichtshof zugleich — dieß auf Grund des Art. 6 des Preßgesetzes — ein Verbot der „Tiroler Zeitung" für das ganze Königreich, welches Verbot erst nachdem das heutige Urtheil zum Vollzuge gelangt ist vom Gerichtshofe wieder aufgehoben werden kann; ferner wurde die Einrückung des Urtheils in die Kreisintelligenzblätter und in die Allgemeine Zeitung angeordnet. — Bezüglich der unlängst in mehreren Orten Bayers mit Beschlag belegten 7ten Lieferung des 14ten Bandes von Meyers Universum hat das Kreis- und Stadtgericht in Regensburg — in Erwägung daß in dieser Lieferung „die auch in Bayern bestehende monarchische Regierungsform mit Spott und Verachtung behandelt, das Streben sämmtlicher regierender Fürsten, sohin auch Se. Majestät des Königs von Bayern, gröblich geschmäht und die Revolution als das einzige Rettungsmittel aller Völker angepriesen wird" — die Unterdrückung dieser Druckschrift verfügt.

Hannover. Die zweite Kammer nahm in ihrer Sitzung vom 5 Dec. einen Antrag von Garssen, unter Ablehnung des Beschlusses erster Kammer in Betreff der Antwortsadresse bei dem diesseitigen (einfach auf eine Adresse gerichtet, ohne Bezeichnung bestimmter Gesichtspunkte) zu verharren, und eine Conferenz von zwei Mitgliedern zu beschließen, nach einer längeren Debatte bei namentlicher Abstimmung mit 40 gegen 31 Stimmen an. Stilve ist in Münden zum Deputirten gewählt.

÷ **Berlin,** 7 Dec. Nach eingezogener Erkundigung kann ich Ihnen von hier aus bestätigen daß das preußische Ministerium die Zoll- und Handelsconferenz in Wien nicht beschicken lassen wird. Man will durchaus seinen eigenen Gang gehen, unbekümmert um Oesterreich und Süddeutschland. Ist das deutsche Einigkeit? — Wie ich höre, ist die Gesandtschaft in London angewiesen worden gegen den Aufenthalt und die Umtriebe der politischen Flüchtlinge daselbst die energischsten Schritte bei Lord Palmerston zu thun. Vermuthlich sind diese bereits geschehen, und zwar nicht einzeln, sondern sicher in Verbindung mit den Gesandten der übrigen Continentalstaaten, und es scheint daß der Widerwille den Lord Grey kürzlich in der Kossuthsache manifestirt hat, nicht ganz außer Zusammenhang mit diesen Schritten stehe. Das Band welches unter den englischen Cabinetsmitgliedern zu reißen drohte, ist aber wohl durch das Ereigniß in Paris vorerst wieder befestigt worden. Bonaparte scheint die Großmächte, durch die kecke Art womit er sich zum Herrn von Frankreich aufgeworfen, sich zu Dank verpflichtet zu haben. Zu läugnen ist nicht daß er mit kluger Umsicht und Verstellungskunst den Ausbruch der neuen Katastrophe geleitet hat. Im Grund genommen gilt von ihm, was Schiller den Verrina zu Fiesko sagen läßt: „Das Lamm Republik hast du dem Wolf Doria (d. h. den Monarchisten) aus dem Rachen genommen, um es selbst aufzufressen." Die Frage dünkt mir aber eigentlich die zu seyn: Wird Ludwig Bonaparte immerhin den Großmächten so bequem erscheinen wie jetzt, wo er es unternimmt das Lamm zu verspeisen und die Rothen ins Loch zu stecken, oder nach den Marquesas zu schicken? Tempora mutantur.

.. **Wien,** 7 Dec. Gestern war, wie wir vernehmen, Conferenz der zwei mit dem Verfassungswerke betrauten Commissionen bei dem Kaiser. Graf Hartig war dazu eingeladen worden; man glaubt die Veröffentlichung werde nächstens erfolgen, wenn nicht unvorhergesehenes eintritt. Das jetzige Ministerium wird keine Veränderung erleiden, es ist indessen wahr daß vor einiger Zeit sehr ernst von einem Ministerwechsel die Rede war; Graf Hartig legte damals sogar ein förmliches Programm vor, dessen Inhalt jedoch theilweise Bedenken erregte; eine Ausgleichung des aristokratischen und des neu administrativen Elements, erlauben Sie mir den Ausdruck, scheint seitdem stattgefunden zu haben. Fürst Windisch-Grätz war, wie uns versichert wird, der Vermittler in dieser Sache, und vorgestern sah man in einer Loge des Kärnthnerthor-Theaters den Fürsten mit dem Ministerpräsidenten sich auf das freundlichste unterhalten. Die Pariser Ereignisse mögen dieser Annäherung nicht fremd gewesen seyn. — Graf Appony, unser Minister in Turin, ist mit seiner ganzen Familie hier, er scheint nicht auf seinen Posten zurückkehren zu wollen. — Graf Westmoreland hat von seiner Regierung die dringende Weisung erhalten seine Vorstellung beim Kaiser durchzusetzen, aber es ist bis jetzt nicht gelungen. Unterdessen erfreut sich der Lord, der als Privatmann in der Gesellschaft sehr gern gesehen wird, an der Musik, wovon er ein gründlicher Kenner ist. Gestern war Concert bei Lord (?) Grey, dem Secretär der britischen Gesandtschaft; man spielte einige Stücke von Bethhoven und Compositionen von Westmoreland vor einem ausgezeichneten Kreise. Die junge Diplomatie hatte sich zahlreich eingefunden. Unter den Damen bemerkte man Frau v. Fonton, Gräfin Oustinoff, Frau v. Todesco und andere.

• **London**, 6 Dec. Die telegraphische Meldung aus Paris: Lord Palmerston habe den Präsidenten zum Erfolg seines Staatsstreichs förmlich beglückwünschen lassen, klingt — trotz aller Sprünge und Excentricitäten die man Sr. Lordschaft zutrauen kann — ziemlich unwahrscheinlich. Denn was in Paris geschehen, widerspricht doch allzu sehr allen politischen Begriffen und Gefühlen der Engländer, als daß ein brittischer Minister, ein Whig, sich gedrungen finden könnte seinen Beifall dazu auszusprechen. Was Palmerston dem Präsidenten hat sagen lassen, wird vermuthlich die Erklärung gewesen seyn daß England mit Frankreich, gleichviel welche Regierungsform sich dieses wähle, in Frieden und Freundschaft zu bleiben wünsche, solange dessen auswärtige Politik keine wesentliche, Englands Interessen verletzende Aenderung erleide. In diesem Sinne hat sich die Times ausgesprochen, und in diesem Sinne spricht sich auch der Globe aus, welcher heute seine Betrachtungen mit der Bemerkung schließt: Eine Willkürherrschaft sey, wie die Sachen lagen, den Franzosen so und so bevorgestanden; uno avulso non deficit alter. Ludwig Bonaparte habe eben seine Stellung benützt den andern, die ähnliches wollten, zuvorzukommen. Seinen Coup könne man nicht bewundern, und ebenso wenig seine Klugheit oder seinen Patriotismus hochschätzen. Was er aber gethan, sey nicht mehr und nicht weniger als der Mann von Boulogne und Straßburg habe erwarten lassen. „Er hatte eine fixe Idee, und war entschlossen sie zu verwirklichen. Das hat ganz Frankreich vorausgewußt. Die Franzosen nahmen ihn mit allen seinen Fehlern, zu Millionen wetteiferten sie um ihn; wollten sie den Präsidenten Klotz, so mußten sie ihn anderswo suchen als bei den Seitenverwandten des Kaisers Storch." Mittlerweile machen die englischen Correspondenzen aus Paris von den Gräueln die eine rohe und aufgeregte Soldateska verübt, eine traurige Schilderung. Nicht genug daß sie die Gefangenen zu Dutzenden niederschossen, mordeten sie ganze Häuser aus, von deren Fenstern ein Schuß auf sie gefallen. — Das große Reform-Meeting in Manchester hat stattgefunden; die Times sagt scherzend: „Die Manchesterer Parlaments-Reformbill ist durch die Committee gegangen und zum drittenmal gelesen." Sie greift natürlich weiter als die ministerielle Bill der nächsten Session reichen wird. — Auch heute saß wieder ein Cabinetsrath auf dem auswärtigen Amte.

Aus **London** vom 6 Dec. schreibt die stenographische Correspondenz: „Im Laufe der beiden letzten Tage sind an 700 meist politisch compromittirte Franzosen von hier nach Frankreich abgereist."

Paris. Eine Straßburger telegraphische Depesche der N. Münch. Ztg. meldet: „Eine so eben beim Divisionsgeneral von Paris eingetroffene Depesche vom gestrigen (5) meldet daß zahlreiche Executionen von Aufrührern, die auf Barricaden gefangen genommen worden waren, mehrere Hundert an der Zahl, auf dem Marsfeld durch die Truppen vollzogen worden sind." Wenn da von mehreren Hundert Hingerichteten die Rede ist, so ist das — obwohl man sich auf eine amtliche Depesche des Divisionsgenerals beruft — wohl eine arge Uebertreibung. Aber sehr groß war die Zahl derer die nach der Gefangennahme erschossen wurden wohl jedenfalls. Ein Correspondent der Kreuzztg. gibt an: man habe allein von den in der Ecole militaire ergriffenen Individuen sofort 53 füsilirt. Die Indépendance Belge sagt in einem Schreiben aus Paris vom 5 Dec. (wie wir schon gestern angeführt): „Gemäß der Proclamation St. Arnauds wurden heute früh 39 gestern gefangene Barricadenkämpfer durch die Rue de Babylon, zu 5 an einander gebunden, zwischen zwei Reihen Soldaten nach der Place de Grenelle geführt, um dort erschossen zu werden." Am Tage zuvor erlitt eine Anzahl anderer Gefangener dasselbe Loos. (Die Pariser Blätter und ihre deutschen Nachbeter hatten früher das Verfahren der österreichischen Armee in Wien und Ungarn (nach langem Kampfe!) barbarisch gescholten. Jenes Verfahren aber erscheint als das mildeste, vergleicht man damit das was das französische Heer, das Ideal unserer „patriotischen" Enthusiasten, für nöthig hält.) Andererseits erzählt die bonapartistische Patrie Beispiele von Grausamkeiten der Insurgenten, spricht von ihrem Hohn, ihren empörenden schamlosen Gesängen, und wie an diesen Gräueln selbst Knaben sich betheiligt. Sie mahnt ihre Gegner, daß wer zur Flinte greift, kein Recht auf Schonung habe. Das Jahrhundert der „Humanität" hätte nicht vergessen sollen unter wie dünner Schichte die Blutgier und die Barbarei ruht. Bei der Einnahme von Ciudad Rodrigo ermordeten die siegreichen Engländer nicht bloß die besiegten Franzosen, sondern alles was ihnen von spanischen Einwohnern (ihren Verbündeten) in den Weg kam!

Der Indépendance Belge schreibt man aus Paris vom 6 Dec.: Der Sieg des Präsidenten ist vollständig. Der Straßenaufstand ist unterlegen, er hat nun nur noch die Meuterei der Ideen zu besiegen. Dieser Sieg wird vielleicht schwieriger seyn als der andere. Abgesehen von dem allgemeinen Eindruck in Paris, will ich nur davon reden daß fast alle politischen Chefs und Notabilitäten der neuen Regierung ihre Mitwirkung verweigern und sich in eine gänzliche Enthaltung zurückziehen. So zählte die aus mehr als 90 Mitgliedern gebildete Consulta schon gestern Morgen 30 Abdankungen. Das J. des Débats hat mehrere Briefe von Demissionaires in Händen die man nicht zu veröffentlichen wagt. Der Präsident ist sehr verdrießlich über die um ihn gebildete Leere, er beklagt sich besonders über Hrn. Molé. „Nun," sagte er gestern, „weil dem so ist, so mache ich die Verfassung mit meinen Freunden allein." Einige Uneinigkeiten zeigen sich bereits unter den Generalen, und es ist Ursache zu glauben daß eine ministerielle Modification nahe bevorsteht. General de Saint-Arnaud würde nach Afrika zurückgeschickt, was ihm keineswegs unlieb ist, und Hr. de Morny, der das Ministerium des Innern nur aus Ergebenheit übernommen hat, träte in die Rolle des vertrauten Rathgebers zurück, er würde durch Hrn. Baroche ersetzt, der hoch in Gunst ist. Man hat sich im Ministerrath mit einigen im Gefängniß zurückgehaltenen Repräsentanten beschäftigt, darunter sind die Generale Oudinot und Lauriston, und Hr. Bixio, dessen Wunde von den Juniustagen her wieder aufgebrochen ist. Sie kennen ohne Zweifel die traurigen Episoden die diese letzten Tag so blutig gemacht haben. Ein letzter sehr beklagenswerther Fall hat sich gestern Abend auf den Boulevards an der Ecke der Rue Poissonnière zugetragen. Der Präsident und ein General zogen unter Bedeckung eines Lanciersregiments und einer Batterie Artillerie vorüber. Eine Gruppe Umstehender läßt den Ruf: Vive Napoléon hören, ein einziger schrie: A bas Napoléon, und verlor sich dann unter dem Haufen. Ein Soldat schießt nach dem Schreier und tödtet einen Weinhändler Namens André, der unter seiner Thüre stand. In Ham bewohnt Cavaignac das Zimmer in welchem L. N. Bonaparte schlief, zu einer Zeit wo er ohne Zweifel noch nicht voraussah daß er eines Tages Präsident der französischen Republik seyn würde. Welches seltsame Spiel der menschlichen Geschicke! Die sonst noch verhafteten Repräsentanten sind in Mazas und Vincennes. Von den Legitimisten hat man nur zwei Personen von Bedeutung zurückbehalten, die HH. Nettement und Leo de Laborde, von den Orleanisten die HH. Thiers, de Remusat, Duvergier de Hauranne, de Lasteyrie, Piscatory, Chambolle, von welchem letztern man mit Unrecht gesagt hatte es sey ihm gelungen zu entkommen. Alle diese Repräsentanten werden, versichert man, in Freiheit gesetzt werden nach der Abstimmung vom 20 und 21 Dec. Was die acht anlangt die man nach Ham gebracht hat, so weiß man noch nicht was geschehen wird. Wird man sie frei lassen? Das ist zweifelhaft. Wird man es wagen ihnen einen Proceß zu machen? Das ist es nicht, man wird es nicht wagen. Wird man sie in Ham behalten? Das ist wahrscheinlicher. Und doch —. Die Wahl vom 20 und 21 Dec. ist jetzt die große Angelegenheit der Gewalt. Sie haben keine Vorstellung wie man sich in Bewegung setzt. Man möchte schlechterdings eine imposante Majorität, zumal in Paris, weil Paris, wie man sich ausdrückt, den Ton angeben soll. Ich weiß nicht ob man sie erhalten wird. Bis jetzt ist die nicht elysée'sche conservative Partei entschlossen in Masse sich der Abstimmung zu enthalten, zuvörderst als Protestation gegen das Geschehene, dann um durch ein bejahendes oder verneinendes Votum weder das Elysée noch die Rothen zu begünstigen. Ist das nicht pikant? Auf dem Verzeichniß der Consulta steht oben an Hr. de Goulard, und derselbe befindet sich unter den Repräsentanten die man auf der zehnten Mairie verhaftet hat! Noch in der letzten Nacht und heute sind zahlreiche Haussuchungen vorgenommen worden. Namentlich werden zwei Montagnards, die HH. Mathé und Huguenin, genannt, die verhaftet sind. Eine der während des Aufstandes in den Straßen angeschlagenen Proclamationen theile ich Ihnen wegen ihres wilden Styles mit: Auf, zu den Barricaden! Der Neffe des Erwürgers der ersten Republik hat seinen Oheim nachgeahmt! Zu den Waffen! Alle Republikaner sollen auf ihrem Posten seyn. Das Comité des Widerstandes und das Centralcomité thun ihre Pflicht. Zu den Barricaden! Tod den Feinden der Republik! Um die Massen aufzuwiegeln, hatten die Insurgenten Leichen in den Vorstädten herumgeführt und an den Häusern angehalten mit den Ruf: Seht, wie man unsere Brüder erwürgt! Rache! Rache! Trotz dieser Aufreizungen hielt sich das Volk der Arbeiter, wie die eigentliche Bourgeoisie, neutral, und überließ die Schlacht den Demagogen.

Der Köln. Zeitung schreibt ihr bonapartistischer Correspondet aus **Paris** vom 5 December: Die Truppen haben alles Terrain besetzt, und man hört nur selten ein Pelotonfeuer; es sind das wahrscheinlich Unglückliche die mit den Waffen in der Hand oder mit Munition gefangen sind und ohne Gnade füsilirt werden. Von meinem Fenster aus sah ich gestern im Laufe des Nachmittags zwei solcher traurigen Episoden des Bürgerkrieges. Einer der Ergriffenen wurde im Besitz von Briefen gefunden, welche an die Insurgenten im Quartier St. Martin gerichtet waren. Er wurde ohne alle Procedur auf dem Quai aux Fleurs von der republicanischen Garde niedergeschossen. Eine Thatsache ist daß eine Anzahl Gefangener und Todter im Besitz nicht unbedeutender Geldmittel gefunden worden ist. Man hat feingekleidete Personen Hunderte von Fünffrancs-Stücken an die Barricadenkämpfer vertheilen sehen, und mehrere Republicaner die ich sprach, und die in ihrer Partei genau wissen was vorgeht, versicherten mir daß sich die Sectionen

gestern beinahe gar nicht betheiligt hätten. Wie im Junius 1848, heißt es also wieder, daß es die Legitimisten sind welche die Emeute durch Geldvertheilung anfachten. Die gerichtliche Procedur wird das vielleicht aufklären. Heute Morgen war im Elysée ungeheurer Zudrang. Der aufgehenden Sonne wendet sich alles zu. Ludwig Bonaparte hat sämmtliche Besucher sehr zuvorkommend empfangen. Muth und Energie gilt bei den Franzosen unendlich viel; L. Bonaparte hat jetzt bewiesen daß es ihm an beidem nicht fehlt, und hat dadurch viel gewonnen.

Zur Erklärung des verhältnißmäßig geringen Widerstands erzählt ein Reporter von Galignani's Messenger folgendes aus dem Mund eines fremden Obersten: „Ich ging ruhig nach Hause, als ich an der Porte St. Martin von zwei Insurgenten angehalten und zu ihren Anführern, zwei wohlgekleideten mit den Abzeichen der Deputirten versehenen Männern, gebracht wurde. Als sie meinen Stand vernommen, baten sie mich um den Beistand meiner militärischen Erfahrung. Ich erwiederte daß ich der Politik ganz fern stände, und keinen Theil an dem nähme was vorgehe. Diese Antwort schien sie in Verlegenheit zu setzen, und sie suchten nebst mehreren Blousenmännern mich zu überreden. Da ich in meinem Entschlusse unerschütterlich blieb, wurde ich in ein Haus abgeführt und streng überwacht. Nach einiger Zeit kam die Nachricht daß die Truppen bei der Porte St. Denis die Oberhand hätten und bald vorrücken würden. Diese Nachricht schien große Bestürzung zu erregen, und ich fragte einen meiner Wächter was er von dem Ausgang bei der Barricade an der Porte St. Martin dächte. „Parbleu!“ antwortete er, „der Ausgang ist sicher genug. Sie werden nicht lange hier bleiben, denn die Truppen werden auf keinen großen Widerstand stoßen.“ Und warum nicht? fragte ich; Ihr und die andern scheinet doch entschlossene Männer? „Das sind wir allerdings,“ entgegnete er, „aber unser Herz ist nicht bei dieser Sache. Ich glaube nicht daß ein einziger ehrlicher Arbeiter beim Barricadenbau ist; die Leute die mit demselben beschäftigt sind gehören nicht diesem Viertel an.“ Aber Ihr, fragte ich weiter, seyd ja unter denen die Widerstand leisten; warum thut Ihr das? „Weil wir,“ war seine Antwort, „dieß für das Sicherste halten um uns und unsere Familien zu retten.“ Bald darauf entfernte sich einer meiner Wächter nach dem andern, und ich konnte mich ruhig hinwegschleichen.“

Aus Paris vom 5 wird der Kreuz-Ztg. geschrieben: „Niemals ist eine solche Energie des Militärs gesehen worden. Wo Truppen standen wurde geschossen. Die Legitimisten haben offenbar die Hände im Spiel. Sie waren es die aus Privathäusern feuerten, die Soldaten repostirten überall. Bis in die Höhe des Café de Paris hin wurden die Häuser mit Kanonenkugeln beschossen. Damen und Kinder wurden in ihren Zimmern erschossen. Der sogenannte Cercle im Faubourg wurde gänzlich verwüstet. Selbst nach den Juniustagen 1848 waren die Boulevards in dieser Höhe nicht so zugerichtet. Gestern Abends 9 Uhr ging ich noch einmal nach den Boulevards, die Leichname lagen noch da. Unter den Soldaten furchtbare Aufregung. Unter allen Waffen und Graden hörte ich: revanche pour Février! pas de quartier! Heute lagerte die Cavallerie auf den Boulevards. Der Präsident hat heute ein Decret erlassen, das von großer Wichtigkeit. Er nimmt sein Decret vom 2 zurück, wonach das Votum mit Unterschrift stattfinden soll, er decretirt le vote secret. Das erste Decret war ein gräulicher Fehler, vielleicht der einzige den er seit dem Staatsstreich gemacht hat. Die Bourgeoisie selbst fand es doch zu arg, und von allen Seiten wird versichert daß der gestrige Kampf nicht stattgefunden hätte ohne jenes alberne Decret. Die nun gemachte Concession soll die bewaffnete Opposition beenden. Wie in diesem Augenblicke die Sachen sich anlassen, dürfte in Paris der Staatsstreich gesiegt haben. Freilich will ich dadurch nichts bestimmtes gesagt haben, denn noch sind mehrere Straßen verbarricadirt, und die Truppen fangen an müde zu werden. Ein Montagnard sagte mir: wir ziehen die Sachen hin bis wir Nachrichten aus den Provinzen haben. Die officiellen Berichte aus den Provinzen verkündigen gut Wetter, aber dieß beweist nichts. Die Journale aus den Provinzen und die belgischen Blätter werden nicht ausgegeben. Ein Bube von 15 Jahren hat einen Oberst, der an der Spitze seines Regiments ritt, erschossen.“

Die völlige Freilassung des Hrn. Thiers bestätigt sich nicht. Die Patrie meldet: „Da der Präsident der Republik erfuhr daß Hr. Thiers in Mazas krank sey, und daß er daselbst nicht verpflegt werden könne, gab er Befehl ihn nach Haus zu bringen, wo er unter polizeiliche Ueberwachung gestellt ist.“ Neu verhaftet sind Hr. Xaver Durrieu und sieben Mitarbeiter des Journals la Révolution. Unter den zufällig Getödteten sind der Apotheker Parisse und Hr. de Reims, einer der Hauptredacteurs des Ordre, früher Herausgeber des Courrier Français und Schriftführer des Ausschusses der Nordbahn-Direction. Unter dem Ministerium Maleville hatte er eine Präfectur ausgeschlagen.

† **Paris**, 6 Dec. Während die Tagblätter versichern daß alle Deputirten die im Hotel der Mairie vom 10ten Arrondissement am 2 d. arretirt und Tags darauf nach dem Mont-Valerien gebracht worden sind, sich wieder in Freiheit befinden, erfahre ich daß 14 derselben noch eingesperrt bleiben. Diese sind die beiden Generale Oudinot und Lauriston, die HH. Berryer, Herzog de Luynes, Falloux, Piscatory, de la Rosière, E. Sue, V. Hugo, Pascal Duprat und noch 4 andere Montagnards. Sie sollen wenigstens so lange in Haft sitzen bis das Scrutinium vom 20 und 21 Dec. entschieden seyn wird. Gegen die übrigen Gefangenen, wie Changarnier, Cavaignac rc., welche in Ham gefangen sind, wird eine förmliche Inquisition eingeleitet werden. Bis jetzt ist ihnen jede Berührung mit ihren Familien streng untersagt. Bekanntlich sollte General Cavaignac noch vor Ende des laufenden Monats eine reiche Erbin heirathen. Die Braut und ihre Mutter wendeten sich vergebens an den Minister des Innern, um von ihm die Erlaubniß zu erwirken den General in Ham besuchen zu dürfen. Die Antwort lautete: daß bis auf weitern Befehl des Präsidenten die Gefangenen in Ham niemanden sehen noch sprechen dürfen.

* Briefe aus Mailand und Venedig enthalten das Gerücht von einer gegen Mitte Decembers zu erwartenden Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich und Rußland in Venedig, wo dem Großfürsten Constantin ein kurzer Besuch zugedacht wäre.

Stelle-Offert. Bei dem königl. ersten Chevaulegers-Regiment Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg zu Speyer ist die Stelle eines Stabstrompeters erledigt, und werden darauf Reflectirende aufgefordert sich zu der am 5 Januar k. J. bei der königl. Stadt-Commandantschaft München stattfindenden Prüfung einzufinden, wobei jedoch bemerkt wird daß nur solche welche bereits in Militärpflicht stehen oder den Anforderungen zum Eintritt in die königl. Armee entsprechen, sich bewerben können. [6143—44]

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation. Die bereits unterm 27 v. M. von uns angekündigte Ziehung der diesseitigen Gesellschafts-Obligationen wurde heute vor Notar und Zeugen vollzogen. Die Ziehungslisten können sowohl auf unserem diesigen Büreau als bei den Herren M. A. v. Rothschild u. Söhne in Frankfurt a. M. und S. Oppenheim jun. u. Comp. in Köln erhoben werden.

Nach dem Generalversammlungs-Beschluß vom 31 v. M. erfolgt die Heimzahlung der gezogenen Obligationen mit den darauf haftenden Zinsen am 2 Januar 1852 bei der Gesellschaftscasse dahier oder bei den genannten Bankhäusern in Frankfurt a. M. und Köln.

Auf Verlangen wird auch sogleich Zahlung geleistet. Mit dem Tage der Zahlung und jedenfalls mit dem 2 Jan. 1852 hört die weitere Verzinsung der gezogenen Obligationen auf.

Karlsruhe, den 6 Dec. 1851. (6139—40) Die Direction.

Goethe's Werke gr. 8. neueste Ausgabe.

In allen Buchhandlungen sind nunmehr vollständig zu haben:

Goethe's

sämmtliche Werke

in dreißig Bänden gr. 8.

Vollständige, neugeordnete Ausgabe.

Preis 40 fl. oder 24 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, November 1851. (331) J. G. Cotta'scher Verlag.

[330]

Damen-Bibliothek classischer Dichter und Dramatiker.

Von dieser mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Bibliothek sind bis jetzt folgende 33 Bändchen in elegantem Einband, mit Goldschnitt und Titelstahlstichen geschmückt, erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's Gedichte.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Schillers Gedichte.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Lenau's Gedichte.
3 Rthlr. 15 Ngr. oder 6 fl.

Platens Gedichte.
2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Uhlands Gedichte.
2 Rthlr. 22½ Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Freiligraths Gedichte.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Fr. Hölderlins Gedichte.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

J. C. v. Zedlitz' Gedichte.
Vierte vermehrte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Oehlenschlägers Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
brosch. 1 Rthlr. 7½ Ngr. oder 2 fl.
geb. 1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Gustav Schwabs Gedichte.
Vierte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Justinus Kerners
lyrische Gedichte.
Vierte, sehr vermehrte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Gottfried Kinkels Gedichte.
2 Rthlr. 22½ Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Geibels Juniuslieder.
Sechste Auflage.
geb. 2 Rthlr. 6 Ngr. oder 3 fl. 48 kr.

Homers Ilias
von
Johann Heinrich Voß.
1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 30 kr.

Homers Odyssee
von
Johann Heinrich Voß.
1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 30 kr.

Die Frithiofs-Sage
von
Esaias Tegnér,
Bischof von Weriö.
Aus dem Schwedischen übersetzt
von
Amalie von Helvig, geb. Freiin von Imhof.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Der Cid.
Nach spanischen Romanzen
von
J. G. von Herder.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Das Nibelungenlied
von
Dr. Karl Simrock.
Fünfte Auflage.
2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Gottfr. Kinkels
Otto der Schütz.
Eine rheinische Geschichte
in zwölf Abenteuern.
geb. 26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Goethe's
Hermann und Dorothea.
brosch. 15 Ngr. oder 54 kr.
geb. 26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Goethe's
Iphigenie auf Tauris.
27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

Goethe's Egmont.
26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Goethe's Faust.
2 Rthlr. 25 Ngr. oder 4 fl. 48 kr.

Goethe's Torquato Tasso.
1 Rthlr. 6 Ngr. oder 1 fl. 45 kr.

Wolfgang von Goethe's Erlinde.
Zweite Auflage.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Schillers
Braut von Messina.
1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Schillers
Don Carlos.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Schillers Maria Stuart.
1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

Schillers
Wilhelm Tell.
1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Schillers Wallenstein.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Waldmeisters Brautfahrt.
Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen
von Otto Roquette.
15 Ngr. oder 48 kr.

Wieland der Schmied.
Heldengedicht von Dr. Karl Simrock.
Dritte Auflage.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Zedlitz Waldfräulein.
Ein Märchen in achtzehn Abenteuern.
Dritte Auflage.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Stuttgart und Tübingen, December 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[5789—90]

HELD und CORVIN

Illustrirte Weltgeschichte,

ein Buch fürs Volk.

Von der neuen Ausgabe ist der erste Band in 10 Heften vollständig ausgegeben; der zweite Band in 11 Heften wird auf Verlangen gleich nachgeliefert, auch der dritte Band ist complet mit 13 Lieferungen, und kann durch alle Buchhandlungen, Augsburg und München durch die Matth. Rieger'sche, bezogen werden.

Leipzig, im November 1851. **Joh. Friedr. Hartknoch.**

[5 68] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Franzbranntwein und Salz

das sicherste und schnellste Mittel gegen innere und äußere

Entzündungen.

Oder: Praktische Anleitung durch den Gebrauch von Franzbranntwein und Salz Kopf-, Zahn- und Ohrenschmerz, Rheumatismus, Lungenentzündung, alte Schäden, offene und Brandwunden, Lähmungen und Verwundungen aller Art, die Rose &c. schnell und ohne ärztliche Beihülfe zu heilen. Der leidenden Menschheit mitgetheilt von dem Erfinder

William Lee.

Nach der 8ten Auflage des bereits in vielen Tausenden von Exemplaren verbreiteten Originals ins Deutsche übertragen und durch praktische Erfahrungen vermehrt von einem Menschenfreunde.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. (5 Bogen). geh. 24 kr. oder 6 gr.

Wir empfehlen in Wahrheit diese Schrift der Beachtung aller Leidenden, indem wir dem deutschen Publicum die allseitige Verbreitung angelegentlichst ans Herz legen und von dem wirklichen Nutzen und Erfolge und der Unschädlichkeit vollkommen überzeugt sind.

[5827—29] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien:

Flachsbau
und
Linnenbereitung,
oder
Anleitung beides nach rationellen Grundsätzen zu betreiben.
Von C. G. Quarizius.
8. eleg. brosch. Preis netto 10 Ngr.

[6063] In der Grubenmann'schen Buchhandlung in Chur ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hundert Vorlegblätter zum ersten fortschreitenden Unterricht im freien Handzeichnen für Volks- und Gewerbsschulen. In Futt. 21 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

In einer Reihe von hundert, vom Leichtesten zum Schwerern fortschreitenden Vorlagen wird hier dem Zeichnungsschüler, der sich dem Gewerbstande widmen soll, ein vollständiger Cursus des Zeichnens geboten, welcher ihm Sicherheit des Auges und der Hand zu verschaffen im Stande ist und in ihm den Geschmack für schöne Formen erweckt. Die Sammlung eignet sich daher vorzüglich für die Gewerbschulen und die obern Classen der Primarschulen.

Wir machen die HH. Lehrer auf dieses billige, von Sachkundigen als zweckmäßig anerkannte Hülfsmittel aufmerksam.

(6017—18) So eben ist erschienen der achte Band der rühmlichst bekannten und beliebten Sammlung:

ORPHEON.

Album für Gesang mit Pianoforte in Original-Compositionen der berühmtesten deutschen Tonsetzer herausgeg. von Th. **Täglichsbeck.** Jeder Band etwa 40 Gesang-Compositionen enthaltend und mit einem Stahlstich-Porträt geschmückt.

Preis eines Einzel-Bandes: geheftet 3 fl. 36 kr. rhein. oder 2 Thlr. 7½ Sgr.; in Stahlstich-Umschlag gebunden mit Goldschnitt 4 fl. 12 kr. rh. od. 2 Thlr. 20 Sgr.; Preis eines Doppel-Bandes, je zwei Bände in Einem Pracht-Einbande, in rothem Saffian 12 fl. rh. od. 7 Thlr. 10 Sgr.; in engl. Cambric 10 fl. rh. od. 6 Thlr.

☞ Bedeutende Preis-Ermäßigung bei ungetrennter Abnahme aller acht Bände.

Eine *beschränkte Anzahl* vollständiger Exemplare haben wir bestimmt, um Gesangsfreunden den Besitz der ganzen Sammlung oder die Verwendung derselben zu einem **Fest-Geschenke** von unvergänglichem Werthe zu erleichtern, zu folgenden Preisen gegen baare Zahlung abzugeben: geheftet für **16 fl. rh. oder 10 Thlr. preuss.**, eleg. in Stahlstich-Umschlag der Band einzeln gebunden, mit Goldtitel, alle 8 Bände in einem Etui für **19 fl. 12 kr. rh. od. 12 Thlr.** Sofern aber auch 10 Exemplare eines und desselben Bandes geheftet zu 2 fl. rh od. 1⅓ Thlr. gegen baare Zahlung abgegeben werden, so ist auch denjenigen Liebhabern zur Anschaffung des Werkes zum ermässigten Preise Gelegenheit gegeben, welche den band- und terminweisen Bezug vorziehen würden, wenn sich deren 10 zum Ankauf vereinigen. *Der Preis einzelner Exemplare und Bände aber bleibt unverändert.*

Einzelne Bände und Prospecte mit Inhalts-Verzeichniss des ganzen Werkes sind in allen Buch- und Musikhandlungen vorräthig, Exemplare zum ermässigten Preise werden auf Bestellung sofort beschafft, um noch als Weihnachts-Geschenke dienen zu können; nöthigenfalls beliebe man sich unter Einsendung des Betrags an die Unterzeichnete zu wenden, und der umgehenden portofreien Zusendung sich versichert zu halten.

Verlagshandlung von **Karl Göpel** *in* **Stuttgart.**

Von dem **Orpheon, Album für Gesang mit Guitarre**, sind bis jetzt 2 Bände vollständig, den Inhalt der ersten 4 Bände der Ausgabe mit Pianoforte-Begl. in einer Auswahl von 125 Nummern enthaltend, erschienen; vom dritten Bande ein Heft (das dreizehnte). Ausgaben und Preise wie bei der Sammlung mit Pianoforte.

Empfehlenswerthes Festgeschenk für Frauen und Jungfrauen.

[6120—21] In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Unterhaltungen
Johann Georg Müller's
mit Serena,
moralischen Inhaltes.

Vierte Auflage.

Preis geh. 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. In Sarsenet mit Golddruck geb. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieses bald in den Vorhöfen, bald im Allerheiligsten des Tempels der Religion sich bewegende Unterhaltungsbuch ist vor allem für das weibliche Gemüth berechnet, und setzt beim Leser, wenigstens in einzelnen Partien, einige höhere geistige Bildung voraus; es ist ein Erbauungsbuch für denkende Seelen, durch die Mannichfaltigkeit des Stoffes und der Haltung sehr anziehend, durch die Reinheit der Gesinnung, die Gesundheit der Religiosität und gründliche Lebensweisheit sehr bildend, ein Seitenstück zu W. v. Humboldt's Briefen an eine Freundin, vor denen diese Unterhaltungen noch manche Vorzüge besitzen. Ihr Verfasser, auch durch sich selber rühmlich bekannt, ist der Bruder des Johann von Müller, und theilt also mit W. v. Humboldt das Glück, der Bruder eines noch größern Bruders zu seyn. Die angezeigte Ausgabe ist die vierte einigermaßen umgeänderte Auflage des auch früher schon einer freundlichen Aufnahme werth gehaltenen Buches, die wir schließlich demselben jetzt um so mehr wünschen und versprechen können, da Papier, Druck und übrige Ausstattung diese Ausgabe vor der frühern äußerst vortheilhaft auszeichnen.

Winterthur. **Steiner'sche Buchhandlung.**

[5974—7 **Festgeschenk für Damen.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

ALBUM LYRIQUE
DE LA
FRANCE MODERNE
PAR
EUGÈNE BOREL.

30 Bogen Miniatur-Ausgabe. Eleganteste Ausstattung: feinster Leinwand-Einband mit Goldschnitt und reicher Goldverzierung.

Preis: 2 Rthlr. — 3 fl. 30 kr.

Stuttgart. **Eduard Hallberger.**

[5692] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Neff in Stuttgart, Palm in München und in allen Buchhandlungen ist zu haben und als bestes Bildungs-, Gesellschafts- und Unterhaltungsbuch können wir jungen Leuten in Wahrheit empfehlen:

☞ Galanthomme,
oder der Gesellschafter wie er seyn soll.

Eine Anweisung sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

Ferner: Aeußere und innere Bildung, — vom feinen Betragen — in Damengesellschaften, Kunst zu gefallen, **30** Heirathsanträge, **15** Liebesbriefe, — **76** Geburtstagswünsche, — **30 Gesellschaftsspiele**, — **28** Gesellschaftslieder, — eine Blumen- und Zeichensprache, — 18 belustigende Kunststücke, — 30 scherzhafte Anekdoten, — **40** declamatorische Stücke, — 21 Stammbuchsverse, — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel.

Herausgegeben vom Professor **S...t.**

(Vierte verb. Aufl.) Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Dieses Buch enthält alles das was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist, weshalb wir es zur Anschaffung bestens empfehlen, und im voraus versichern dass jeder noch über seine Erwartung befriedigt werden wird.

Auch bei Grebner u. Kleindub in Prag — Hartleben in Pesth — Hochmeister in Hermannstadt — Münster in Venedig — Schimpf in Triest und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.

Verlag von **Carl B. Lorck** in **Leipzig.**

Geschichte von Spanien
nach
Ascargorta.

Mit dem Porträt Philipp II. nach van der Werff. 27 Bog. Preis 1 Thlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.
Zwanzigster Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5152-53)

[6023] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und in Augsburg und München an die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, sowie an alle andern Buchhandlungen versendet worden:

Vielliebchen.

Ein Taschenbuch für 1852 Neue Folge, dritter Jahrgang. Von **Theodor Mügge.** Mit 7 Stahlstichen. In höchst elegantem englischen Mosaik Einband mit Goldschnitt. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 15 Ngr. Inhalt: Novellen: Eva. — Am Malanger Fiord.

[6030] Bei J. L. Lotzbeck in Nürnberg ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen (Augsburg u. München in der M. Rieger'schen) vorräthig:

Die zehn Gebote
in ihrer Erfüllung und Uebertretung,
in 10 Erzählungen

für die Jugend. Mit 20 colorirten Bildern auf 10 Tafeln. 4. geb. 48 kr. oder 15 Sgr.

Die zehn Gebote können der Jugend wohl nicht eindringlicher und bleibender eingeprägt werden, als durch das Beispiel in Wort und Bild. Diese Aufgabe ist in obigem Werkchen aufs glücklichste gelöst worden.

(6033) In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Augsburg und München in der M. Rieger'schen Buchhandlung, sowie in allen übrigen:

Marcel.
Trauerspiel in fünf Acten
von
Stephan Born.

8. 159 Seiten. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Die begeisterte Aufnahme, welche dieser bürgerlichen Tragödie bei ihrer ersten Aufführung in Bern zu Theil wurde, versichert uns auch ihres glänzenden Erfolges in weiteren Kreisen.

Basel. **Schabelitz'sche Sort.-Buchhandl.**

14. Auflage. **Der persönliche Schutz.** Jetzt 1 Thlr. 10 Sgr. (Früherer Preis 1 Ducaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen Krankheiten der Geschlechtstheile, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das männl. Unvermögen, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der La Mert'schen Schrift herausgeg. von **Laurentius** in Leipzig. 14. Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 24 kr. (In Commission bei W. Schrey in Leipzig.)

Dieses rühmlichst bekannte Werk **(mit 60 Abbildungen in Stahlstich)** ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig.

Warnung. — Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabrikate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von **Laurentius** herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist.

Ausserdem ist es das Aechte nicht.

Widerruf.

Die in mehreren Zeitungen aufgenommene Anzeige des bei mir in Commission erschienenen Buches „**Rettung vor Gefahr und Schande**" ist von mir weder verfaßt, noch vor der Veröffentlichung gelesen, vielmehr in meiner Abwesenheit von meinem Personale eingesandt worden.

Da diese Anzeige zugleich eine ehrenrührige Herabsetzung des Buches: „Der persönliche Schutz", so wie Beleidigungen gegen den Herausgeber desselben enthalt, so sehe ich mich veranlaßt dieselbe, in weit ihr Inhalt herabsetzend und beleidigend ist, hiermit ausdrücklich zurückzunehmen, da dergleichen Gehässigkeiten meinem Charakter fremd sind.

Leipzig, den 10 Febr. 1851.

Gustav Pönicke,
Buchhandler in Leipzig.

Diesen „Widerruf" erließ unter genanntem Datum der Verleger (G. Pönicke) jenes Opus, und gleichwohl verbindet er mit einer Anzeige desselben in dieser Zeitung eine erneuerte Herabsetzung des durch seine enorme Verbreitung genügend bekannten Werkes: „Der persönliche Schutz"! Diese Handlungsweise, für die es einen sehr bezeichnenden Namen gibt, wird dem öffentlichen Urtheil überlassen, und hier nur bemerkt daß genannte Schrift (ein fehlerhafter Auszug des „persönlichen Schutzes") theurer ist als das Originalwerk, und von einem hiesigen jungen Arzt herrührt, der sich auf dem Titel dieses sauberen Buches einen „alten Arzt" nennt. (6110—11)

[6037] **Neue Jugendschriften.**

Bei Aug. Schröter in Plauen ist erschienen und in allen Buchhandlungen sogleich zu haben:

Erzählungen für die reifere Jugend.

Von Dr. **Alb. Wippermann,**
Lehrer an der Grundmann'schen Erziehungsanstalt zu Kleschwitz in Sachsen.
20 Bogen mit 6 illuminirten Bildern. Eleg. geb. Preis 1 Rthlr. 10 Ngr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

Inhalt: 1) Johannes. 2) Der fromme Mönch. 3) Die edlen Krieger. 4) Der Herzog im Zuchthause. 5) Der listige Hauptmann. 6) Die Einquartierung. 7) Das Mägdlein und der Löwe. 8) Die Soldatenwittwe.

Kreuz und Eiche.

Gemälde germanischer Vorzeit für die Jugend dargestellt
von Dr. **Alb. Wippermann.**
22 Bogen mit 6 illum. Bildern. Eleg. geb. Preis 1 Rthlr. 15 Ngr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

Inhalt: 1) Der Gothen Herkunft und Thaten. 2) Das Christenthum unter den Gothen. 3) Theodorich der Große. 4) Sagen und Geschichten der Longobarden. 5) Clodwig und seine Franken. 6) Die Ahnen Karls des Großen. 7) Die ersten Glaubensboten im deutschen Lande. 8) Winfried. 9) Der große Sachsenkrieg. 10) König Karls Heerfahrt wider die Sarazenen. 11) Der letzte Freiheitskampf der Sachsen. 12) Die Gründung des deutschen Reiches. 13) Die Apostel des Nordens. 14) Friedrich Barbarossa's Heerfahrt zum gelobten Lande.

(6052) So eben erschien im Verlage von **Franz Benjamin Auffarth,** Zeil 38, in **Frankfurt a. M.:**

Eschenburg und Eschenhof, Novelle von **Lorenz Diefenbach.**

Diese neueste Dichtung eines der gebildeten Lesewelt wohlbekannten Schriftstellers eignet sich zunächst zu einer Festgabe auf Weihnachten oder Neujahr u. dgl., nimmt jedoch zugleich dauernden Werth in Anspruch. — Sie schildert in bald ernster, bald humoristischer Weise eine Familiengeschichte aus der Zeit um 1830, deren Fäden hundert Jahre zurückreichen.

Preis elegant gebunden 1 fl. 30 kr. — brosch. 1 fl.

Café Danemark in Paris 196 rue St. Honoré, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Heubach, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w. [4878—96]

An HH. Stearinfabrikanten. (6040—46) Einem Manne vom Fache ist es gelungen Stearinsäure mit entsprechendem Nutzen (12 Proc.) billiger zu liefern als es bis dahin geschah, und deren Erzeugung weniger Einrichtung erfordert.

Gefällige Anträge bitte brieflich portofrei unter Nr. 6040 der Expedition dieses Blattes zuzusenden.

Hopfenextract von Massachusetts. Bei den hohen Preisen des Hopfens und noch mehr bei der geringen Beschaffenheit eines großen Theils des geernteten, welche saures Bier befürchten läßt, haben mehrere Brauereibesitzer uns ersucht eine Probesendung von dem in Massachusetts schon seit mehreren Jahren mit bestem Erfolge angewandten **Hopfenextract** kommen zu lassen, von dem die Flasche, welche sich auf 9 ... stellen wird, 100 Pfd. Hopfen ersetzen soll. Sollten noch mehrere davon zu erhalten wünschen, so bitten um schleunige Anmeldung, um auch für diese noch mit dem nächsten Dampfschiffe kommen zu lassen.

Nürnberg, 3 Dec. 1851. (6119) **C. Benchs & Comp.**

Edictalladung. [4843—44] Der ledige Strumpfstricker Johann Karl Jauner von Amberg, am 22 Mai 1769 dahier geboren, welcher vor mehr als 60 Jahren schon von hier fortgegangen ist, und dessen Aufenthalt bisher unbekannt geblieben, wird anmit öffentlich aufgefordert

binnen 4 Monaten a dato

über seinen Aufenthalt Nachricht zu geben, beziehungsweise über das ihm aus der Verlassenschaft seiner Schwester, der Schuhmacherswittwe Katharina Barth dahier, erblich zugefallene hypothekarisch versicherte und à 4 Procent verzinsliche Vermögen von 600 fl. weiter zu verfügen, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt und die betreffende Hypothek zu Gunsten der legalen Erbin Maria Barbara Hirschmann, gebornen Jauner, oder an seine rechtmäßigen Descendenten antragsgemäß gegen juratorische Caution gelöscht würde.

Amberg, den 29 Sept. 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Amberg.
Der königl. Director.
Thüngen.

Rabe.

Edictalladung. [5734—36] Der seit mehreren Jahren von Michelfeld abwesende Büttner und Bierbrauer Lorenz Wilhelm Bär, dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, zum Versuch der Güte, für den Fall des Mißlingens zur Verhandlung im gewöhnlichen Verfahren über die gegen ihn von der ledigen Dorothea Englert zu Michelfeld angebrachte Klage wegen Forderung aus Schwängerung am

Montag den 19 Januar 1852,
Vormittags 9 Uhr,

persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte bei Vermeidung des Kostenersatzes hier zu erscheinen. Der genannte Beklagte kann vorher das Duplicat der fraglichen Klage in der diesgerichtlichen Registratur einsehen oder einsehen lassen, und hat derselbe bis zu dem festgesetzten Termine in dem Bezirke des unterfertigten Gerichts einen Insinuationsmandatar zu bestellen.

Markt Steft, den 17 November 1851.

Königl. Landgericht.
Habersak, Landrichter.
Herrmann, Rechtspr.

Gesuch. (5837—38) Ein in den kräftigsten Jahren stehender, unverheiratheter und vollkommen gesunder Mann, Norddeutscher von Geburt, welcher die Landwirthschaft sieben Jahre lang praktisch erlernt und betrieben, sodann durch akademisches Studium der Cameralwissenschaften theoretisch sich ausgebildet hat, in den genannten Fächern mehrfach litterarisch thätig gewesen ist und gegenwärtig seit mehreren Jahren die Stelle des Geschäftsführers bei einem landwirthschaftlichen Centralverein bekleidet: sieht sich durch besondere Verhältnisse veranlaßt, den Weg der Oeffentlichkeit zu betreten, und wo möglich eine anderweitige, seiner Befähigung entsprechende Stellung zu erlangen. Auf gefällige Offerte, welche unter der Chiffer H. S. Nr. 23 poste restante Halle a. d. Saale zu adressiren sind, wird nähere Auskunft alsbald ertheilt werden.

Erledigte Stelle. [5776—78] In einer bedeutenden Großhandlung Nürnbergs erledigt sich in 4—6 Monaten die Stelle eines Cassiers und Buchhalters, mit welcher ein ansehnlicher Gehalt verbunden ist, dafür aber Geschäfts-Gewandtheit und Erfahrung und dabei die so nöthige Solidität als unerläßlich gefordert wird. Wer auf diese Stelle reflectirt und sich über besagte Eigenschaften genügend ausweisen kann, auch nicht verheirathet ist, beliebe seine Offerte an die Expedition dieser Zeitung unter C. u. H. Nr. 5776 baldigst franco einzusenden.

(5010-24) Ueber die k. concessionirte

Privat-Entbindungsanstalt

zu **Ahrweiler** in Rheinpreußen, welche alle Garantien bietet, ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft **Dr. med. Pracnar,** Districtsarzt daselbst.

Augsburger Stadttheater.
Donnerstag. 11 Dec.: (6141-42)
„**Rosenmüller und Finke.**"
Lustspiel in 5 Acten von Dr. Töpfer.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 57 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; England bei Williams & Norgate 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 346. — 12 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Luxemburg Limburg gegen die Handels- und Verkehrserleichterungen); München (Kammer der Reichsräthe: Berathung über Staatseinnahmen und -Ausgaben für 1847/49); Stuttgart (die Abgeordneten-Kammer über das Verehelichungs- und Uebersiedelungsgesetz. Die Bemühungen der württembergischen Regierung um ein Preßgesetz. Der Seidenzucht-Verein); Hamburg (Bürgerconvent); Gotha (der Gothaische Almanach); Hannover (die Kammern, die Organisationen und der Septembervertrag. Stüve gewählt. Deputation aus Bremen); Berlin (Abschluß neuer erleichternder Bestimmungen über den Gebrauch des Telegraphen für Privatzwecke. Die Bethmann Hollweg'sche Opposition. Urtheile über die Dinge in Paris. Angebliche Beschwerde der französischen Gesandtschaft über die anti bonapartistische Haltung der conservativen Presse); Wien (der Berliner und Wiener Zollcongreß. Geburtsfest des Erzherzogs Franz Karl. Graf Lanskoronski hat seine Stelle nicht niedergelegt); Prag (die Stadtverordneten wollen den Gewerbsbetrieb der Israeliten auf die Judenstadt beschränkt wissen).

Oesterreichische Monarchie. Ofen (ein ungarisches Gräfenberg. Dampfschifffahrt auf der Maros. Polizeiwesen. Flußregulirungen. Eisenbahn. Unterstützungen wegen Mißernte. Schneefall. Verhaftung von Kossuths Schwestern. Mailand (Speditions Gesellschaft. Hamlet im Teatro Rè).

Schweiz. Bern (eine Versammlung deutscher und französischer Flüchtlinge in Genf auseinandergetrieben. Die neapolitanischen Werbungen. Die Anstände mit dem Erzbischof von Mailand. Die Wahlen der Bundesräthe und Bundesrichter.)

Frankreich. Correspondenz zwischen dem letzten Finanzminister und dem Bankgouverneur. Wahlverfahren bei dem Plebiscit. Schimpfliche Auflösung der fünften Legion der Nationalgarde. Madier de Montjau.

Italien. Rom (Selbstfrankirung der Briefe eingeführt); Turin (Besonnenheit der Turiner bei den Pariser Nachrichten. Gerücht vom Abschluß eines Concordates mit Rom. Kurze Vertagung der Kammern erwartet); Florenz (der Großherzog in die Maremmen. Die Eisenbahnprojecte. Regelung der Gehalte der Gerichtspersonen. Conflicte mit österreichischen Soldaten. Rauhe Witterung).

Neueste Posten. Karlsruhe. (Thiers nach Frankfurt durchgereist.) — Berlin. (Die Kreuzzeitung gegen Ludwig Bonaparte. — München. (Stüve lehnt ab.) — London. (Cabinetsrath. Ueberseeische Posten: Bestätigung des Entsatzes von Montevideo; Fortsetzung des Kriegs gegen Rosas. Der Streit zwischen Frankreich und Marokko beendigt.) — Paris. (Anekdoten und Gerüchte. Verluste auf beiden Seiten.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 8; Augsburg 11 Dec.

Telegraphische Berichte.

Paris, 10 Dec. $1^{1}/_{2}$ Uhr Nachmittags. Die günstigsten Nachrichten aus den Departements. Clamecy (im Departement der Nievre) ist von den Truppen eingenommen. Die Insurgenten sind umzingelt. Paris ist vollkommen ruhig. (Tel. D. d. N. Münchener Z.)

* **Frankfurt a. M.,** 11 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $72^{3}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $63^{3}/_{8}$; Bankactien 1136; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 73; span. innere Sch. $35^{5}/_{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84^{1}/_{2}$. **Wechselcurs:** Paris $94^{3}/_{4}$; London $119^{3}/_{8}$.

* **Wien,** 11 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $92^{7}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. 82; Lotterie-Anlehensloose von 1839 280; Bankactien 1206; Nordbahnactien 1510. **Wechselcurs:** Augsburg uso 127; London 12.36. **Geldcurs:** Ducaten $32^{5}/_{8}$.

* **Paris,** 10 Dec. 5proc. 96.5; 3proc. 58.40.

* **Berlin,** 10 Dec. Preuß. Staatsschuldsch. $87^{1}/_{4}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $107^{1}/_{2}$.

Deutschland.

* **Frankfurt a. M.,** 9 Dec. Wenn man von hier aus schreibt der Gesandte für Luxemburg-Limburg habe in Beziehung auf den Vertrags-Entwurf über Handels- und Verkehrserleichterungen noch gar keine Erklärung abgegeben, so ist dieß irrig. Genannter Gesandte hat sich über den Entwurf bereits vor drei Monaten in der 22sten Sitzung der Bundesversammlung, vier Wochen nachdem die Bundesversammlung am 9 Aug. den Beschluß gefaßt hatte: es seyen die Regierungen um Abgabe ihrer Erklärungen zu ersuchen, ausgesprochen. Der Gesandte erklärte, er sey zu der Erklärung autorisirt daß Se. Majestät den im Art. 19 des revidirten Entwurfs einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur Beförderung des Handels und Verkehrs enthaltenen Vorschlag, wonach diese Uebereinkunft auf das Herzogthum Limburg keine Anwendung finden solle, annehme, dagegen geneigt sey der Uebereinkunft für das Großherzogthum Luxemburg, unter Vorbehalt der im Laufe der Verhandlungen etwa noch erforderlich werdenden Bemerkungen oder Anträge, beizutreten.

Bayern. ✕ **München,** 10 Dec. In der gestrigen (21sten) Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurden die Nachweisungen über die Verwendung der dem Centralfonds zugewiesenen Staatseinnahmen für die Jahre 1847/48 und 1848/49 der Berathung unterstellt. Die Staatseinnahmen wurden auf erstatteten Vortrag des Referenten, Grafen Arco-Valley, als genügend anerkannt und eben so den von der Kammer der Abgeordneten dazu gestellten Anträgen einhellig beigestimmt. Diese Anträge lauten: a) bezüglich des Lotto: „Die königl. Staatsregierung sey zu ersuchen darauf zu halten daß keine neuen Collecten mehr errichtet werden;" b) bezüglich der Post: „es möge der Tarif von Sendungen von Behörden an Private im Inland von dem für nichtfrankirte Objecte eingeführten Portobeischlage befreit werden;" c) bezüglich der Eisenbahnen: „es sey die königl. Staatsregierung zu ersuchen Anlaß zu geben daß die Reparaturwerkstätten auf das nothwendigste reducirt werden;" d) bezüglich der Donau Dampfschifffahrt: „die kgl. Staatsregierung möge Veranlassung geben daß in der Folge einer jeden Betriebsrechnung auch der Gesammt Capitalsaufwand beigesetzt werde;" und e) bezüglich des Bergwesens: „1) es sey das in der Wirklichkeit am Schlusse des Jahres 1848/49 bestandene Deficit von 727,936 fl. 17 kr. 2 hl. mit den daran geknüpften Abschlagsbezahlungen in den künftigen Rechnungen in Evidenz zu halten, und 2) seyen für die Zukunft auch Material-Rechnungsnachweise mit den Pecunialnachweisen in Vorlage zu bringen." Hierauf erstattete Reichsrath Graf v. Montgelas Vortrag über den Rechenschaftsbericht der Ausgaben in den Jahren 1847/49. Die Kammer trat einstimmig dem Beschluß der zweiten Kammer auf Anerkennung derselben bei, ebenso deren Anträgen und zwar: A) bezüglich des Staatsbauwesens: 1) „für die Zukunft seyen die in Folge privatrechtlicher Baupflicht bestrittenen Ausgaben in den Rechnungen gesondert vorzutragen;" 2) „es sey an die königl. Staatsregierung der Wunsch zu richten, einen Gesetzentwurf über Classeneintheilung der bestehenden und anzulegenden Straßen unter Aufnahme von Kreisstraßen vorzubereiten, und alsbald nach Berathung der Gesetze über die Districts- und Kreisräthe in Vorlage zu bringen;" 3) „die königl. Staatsregierung wolle die Verhandlungen mit den Gemeinde-, Stiftungs- und Kirchenverwaltungen wegen Uebernahme der ärarialischen Baupflicht an Gebäuden des Cultus und des Unterrichts, wenn der Communen geeignet fortsetzen lassen, und dabei aussprechen daß die genannten Verwaltungen im Falle der Uebernahme jener Baupflicht, rücksichtlich der Unterhaltung der fraglichen Gebäude, keiner Bevormundung der Baubehörden zu unterliegen haben." B) Bezüglich der Kreisfonds: „es sey die kgl. Staatsregierung zu ersuchen das Deficit der Rechnungen pro 1847/49 bei dem Fonds für nothwendige Zwecke in den Kreisen von Ober- und Niederbayern mit 10,466 fl. 30 kr., und resp. 16,209 fl. 59 kr. 2 hl. auf die Staatscasse zu übernehmen." C) Bezüglich der Eisenbahnbauten: Erster Antrag: „es sey die königl. Staatsregierung aufzufordern, nicht nur die seit dem Jahre 1847 angeordnete und eingeführte Ausscheidung aller Ausgaben nach Gruppen und Titeln strenge durchzuführen, sondern auch die

Ausscheidung aller Ausgaben in den Vorjahren vornehmen und so schleunig wie möglich bereinigen zu lassen." Zweiter Antrag: „die königl. Staatsregierung wolle unter keinen Umständen eine größere als die aus der Dotation noch verfügbare Summe von 563,069 fl. zur Herstellung von Bahnhöfen und Bahnwärterhäusern auf die Strecke zwischen Kaufbeuren und der Nordgränze verwenden lassen, dagegen künftig für die Kosten unabwendbarer größerer Bauten um besondere Bewilligung nachsuchen, und selbst keinenfalls aus den Erträgnissen der Bahn bestreiten." Dritter Antrag: „die königl. Staatsregierung sey zu ersuchen, gleichzeitig mit den Nachweisen über sämmtliche Staatseinnahmen und Ausgaben, eine Zusammenstellung aller für den Eisenbahnbau verausgabten Summen nach Strecken und Gruppen vorzulegen." An der Discussion betheiligten sich der zweite Präsident, v. Niethammer und der Hr. Finanzminister. Endlich erstattete Reichsrath Fürst v. Taxis Vortrag über die Militärrechnungen, die einstimmig als genügend anerkannt wurden, dagegen versagte die Kammer den von den Abgeordneten beigefügten Anträgen auf Organisirung der Armee und ein neues Gagenregulativ für Militärpensionen ihre Zustimmung. Zum Schluß der Sitzung wurde dem Gesetzentwurf, die Kreisumlagen der Pfalz für das Jahr 1849/50 betreffend, einstimmig ohne Debatte beigetreten, so daß hierüber mit der Abgeordnetenkammer Gesammtbeschluß erzielt ist.

Württemberg. ** Stuttgart, 10 Dec. 68ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten: Am Ministertisch Staatsrath v. Linden. Die allgemeine Berathung über die Abänderung des Bürgerrechtsgesetzes, über die Verehelichungs- und Uebersiedelungsbefugnisse der Staatsgenossen wird heute zu Ende gebracht. Der Hauptredner, der heute für den Gesetzentwurf auftrat, war der Abgeordnete v. Kuhn, dessen Votum um so interessanter ist, als er nicht bloß Abgeordneter des Bezirks Ellwangen, sondern auch strengkatholischer Geistlicher ist, er aber, trotz des gegentheiligen Ausspruchs des Domcapitulars v. Oehler, dem Gesetzentwurf entschieden das Wort redete. Er sagte unter anderm: Die Gegner des Gesetzentwurfs können sich berufen auf die Erhabenheit der Ehe; sie haben für sich das Mitgefühl für die Armuth, den Schein als wollte man ein Verbot der Ehe für die Armen schaffen. Was zuerst den Schein betrifft, als ob durch den Gesetzentwurf ein Ehehinderniß für die Armen geschaffen würde, so ist es ein trügerischer Schein. Der ausgesprochene Zweck ist, den Gemeinden eine Schutzwaffe zu schaffen gegen ihre eigene Verarmung, ein Hinderniß gegen unbesonnene und leichtsinnige Ehen, gegen solche Ehen welche das Sittengesetz verbietet. Dem Urrecht des Menschen eine Familie zu gründen, steht das Sittengesetz zur Seite, welches gebietet die Familie auch zu ernähren. Der ausgesprochene Zweck des Gesetzentwurfs endlich ist, zur Arbeitsamkeit, zur Mäßigkeit, zur Sparsamkeit anzuhalten und dadurch die Ehe allen möglich zu machen. Es wird kein Armer sagen können, weil ich arm bin kann ich nicht heirathen. Jeder der eine gute Erziehung genossen hat, wird in den Stand kommen sich eine solche ökonomische Stellung zu verschaffen daß er heirathen kann; hat er aber in Folge einer schlechten Erziehung nicht die Fähigkeit hiezu, so leidet er unter der Schuld seiner Eltern, und das ist dann ein Argument für den Gesetzentwurf, nicht gegen ihn. Man sagt hauptsächlich es spreche gegen den Gesetzentwurf daß dadurch die unehelichen Kinder vermehrt werden. Man hat angeführt daß gerade diese unehelichen Kinder die unglücklichsten Subjecte seyen, daß gerade von ihnen die Gesellschaft am meisten zu leiden habe. Ich unterschreibe das alles. Allein würden diejenigen von welchen diese unehelichen Kinder stammen, wenn sie in eine unsittliche Ehe getreten wären, nicht noch viel mehr Kinder zur Welt gebracht, die Gesellschaft noch viel mehr belastet haben? Man hat sich endlich auf die Ehe als ein sittliches Institut berufen. Die Kirche selbst sagt nicht daß die Ehe für alle nothwendig sey, sie sagt nicht einmal daß sie für alle zugänglich sey. Es ist vom kirchlichen Standpunkt aus gegen diesen Gesetzentwurf angekämpft worden, allein diese Anschauung kann hier nicht Platz greifen, denn die Stellung der Kirche zu dieser socialen Frage ist eine ganz andere geworden. Die Kirche war früher im Besitz aller Mittel um den Mühseligen und Beladenen, um den Armen zu helfen. Allein die Kirche ist seitdem selbst arm geworden, die kirchlichen Institute, die milden Stiftungen, aus welchen der Armuth Hülfe floß, sind geschlossen, wenigstens bei uns. Seitdem hat der Staat die Kirche in seine Zuflucht genommen, und Sie wissen wie schlecht das Experiment gelungen ist. Allein eines ist doch gelungen, man hat eine falsche Aufklärung in die Massen geworfen, das Volk ist gleichgültig, leichtsinnig, glaubenslos, die obern Classen sind lau geworden. Um diesem Uebel zu begegnen, muß die Kirche ihren Einfluß wieder ausüben können, und ich werde, wenn einmal dieser Gegenstand in diesem Saal zur Sprache kommen sollte, die Beihülfe aller derjenigen in Anspruch nehmen welche heute so beredt für die Armen gesprochen haben. Nachdem nun noch Dietter, Daniel und Staatsrath v. Linden für, Schott, Süßkind und Rödinger gegen den Gesetzentwurf gesprochen hatten, wurde nach einem kurzen Geschäftsordnungsstreit das Pfeifer'sche Minderheitsgutachten zur Abstimmung gebracht und mit 69 gegen 19 Stimmen verworfen, und somit der Grundsatz des Regierungsentwurfs mit einer Majorität von 50 Stimmen angenommen. Für den Pfeifer'schen Antrag auf Verwerfung des Gesetzes stimmten außer den bekannten Mitgliedern der Linken, nur Frhr. v. Varnbüler und Domcapitular v. Oehler, ersterer weil er in dem Gesetz noch immer nicht genügenden Schutz findet, und letzterer, wie ich gestern bemerkt, aus rein kirchlichen Gründen. Morgen beginnt nun die Berathung der einzelnen Artikel.

Die durch verschiedene Blätter gegangene Nachricht, Württemberg habe in Frankfurt erklärt, es werde, wenn nicht in Bälde ein deutsches Preßgesetz zu erwarten, für sich selbst ein solches geben — ist entstellt. Das Wahre an der Sache ist nichts anderes, als daß Württemberg in Frankfurt auf die Dringlichkeit eines solchen Gesetzes aufmerksam gemacht hat — dabei hat es selbst die eigene Arbeit eines Preßgesetzes in die Hand genommen. Ebenso ungenau ist es, wenn verschiedene Blätter behaupten Württemberg nehme das preußische Preßgesetz an. Daß dieses, wie alle vorhandenen neueren Preßgesetze, zu Rath gezogen wird, ist außer Zweifel, sowie daß man daraus herübernahm, was man für zweckmäßig erfand, allein eine bloße Nachbildung des preußischen Gesetzes ist der württembergische Entwurf nicht.

Heute hielt der Seidenzucht-Verein seine jährliche Generalversammlung, wobei sich ein erfreulicher Fortschritt in diesem Zweig der Landwirthschaft, der sich der besonderen Fürsorge Sr. Maj. des Königs erfreut, kund gab. Man will nun auch einen Versuch mit der Pflanzung der Maulbeerbäume längs der Westbahn von Bietigheim nach Bruchsal machen.

Hansestädte. ** Hamburg, 8 Dec. Die heute versammelte Bürgerschaft, 343 Personen stark, hat den revidirten Preßgesetz-Entwurf, sowie einen Antrag zur Verlängerung des Contracts der hiesigen Gascompagnie in allen fünf Kirchspielen, und den Antrag zur Pensionirung des Obersten Scholl und Creirung einer Stadt-Commandantur in drei Kirchspielen abgelehnt; dagegen die übrigen Senatspropositionen: den Antrag zur Gründung eines Amtsblatts, die Anträge zur Prolongation der Accise und sonstiger Abgaben, sowie endlich den Antrag zur Besetzung des Falliten-Actuariats angenommen. Der Antrag wegen des Amtsblatts ist übrigens nur mit Mühe durchgebracht. Zwei Kirchspiele haben sich nämlich mit starker Mehrheit dagegen erklärt, und nur einer Majorität von zwei Stimmen im St. Petri-Kirchspiel verdankt der Senat die Annahme.

Thüringen. Gotha. Der Correspondent „* Bucharest" der Allg. Zeitung, Beilage Nr. 333 vom 29 Nov. d. J. möge nur den Gothaischen Almanach für 1852 deutsche Ausgabe Seite 705 und 706, französische Ausgabe Seite 675 und 676 aufschlagen, um die Namen der Fürsten der Moldau und Walachei und andere Notizen über die Moldau und Walachei zu finden.

K. Hannover. *† Hannover, 7 Dec. Der Beschluß der ersten Kammer über die Adresse deutet dem Anschein nach darauf hin daß besonders von ihr eine hartnäckige Opposition ausgehen werde. Sie ist durch das gegenwärtige Regime in einer Lebensbedingung, in ihrer Zusammensetzung, ihrer Wesenheit bedroht, ob auch noch nicht für den Augenblick. Mag seyn daß das Gefühl davon auf den Beschluß eingewirkt hat und ferner auf ihr Verhalten einwirken wird. Indeß hat derselbe an und für sich wenig Bedeutung. Er wird auch ziemlich allgemein ungehörig, ungeschickt genannt. In der That ist er nicht geeignet das Ansehen, das moralische Gewicht der „Bauernkammer" zu stärken. Wie Sie wissen ist Stüve, der hier gewählt werden sollte, in Münden gewählt. Ob er in der Residenz durchgedrungen wäre, steht dahin. Die Regierungsleute ließen merken, seine Wahl würde als eine Demonstration gegen die Regierung angesehen werden, was denn offenbar auch schon wirkte. Stüve reiste nach Osnabrück zurück, man erwartet daß er schon morgen hier wieder eintreffen wird. Es ist anzunehmen daß er aus der halb passiven Stellung heraustreten wird, die er in der vorigen ständischen Diät einnahm, einer für ihn ganz falschen Position, die ihm zuletzt selbst unleidlich wurde. Es ist weiter anzunehmen daß er, der im Regiment gewesen, der Oppositionsmann von ehedem nicht seyn wird. Man weiß, er hält dafür daß die Kammern mit der größten Vorsicht zu Werke gehen müssen. Aber gerade so könnte seine und seiner Partei Opposition der Regierung um so gefährlicher werden — und vielleicht um so verderblicher für die Kammern und das Land. Denn wenn ernste Conflicte entstehen, so wird die Regierung schwerlich von freien Stücken weichen und nach allen Umständen wird die größere Kraft auf ihrer Seite seyn. Ernste Zerwürfnisse würden jetzt für das Land ein doppeltes Unglück werden. Beide Angelpunkte, die Organisationen und der Septembervertrag, sind Pfähle in seinem Fleisch, beide sind danach angethan auswärtige Einmischung hereinzuziehen. Je mehr Wirren im Lande, desto mehr Erleichterung und verderbliche Wirksamkeit der letzteren. In Betreff der Organisationen gedenkt man von Seite der Stüve'schen Partei die Anerbietungen des Ministeriums zurückzuweisen. Man will sagen: eure Vorschläge sind unreif, die Justizreform darf nicht eintreten ohne die der Verwaltung; bringt das Ding zur Reife, wir geben euch Frist bis wir wiederkommen (im Februar). Es ist wahr, für die nothwendige Verbindung beider Reformen sprechen starke Gründe. Allein nach aller Wahrscheinlichkeit wird sich die Regierung auch späterhin auf nicht mehr als das was sie jetzt bietet einlassen, und

welche vernünftigerweise anwendbare Mittel hat die Kammer die Regierung zu nöthigen mehr zu geben? Damit daß der Septembervertrag abgeschlossen ist sind nur die allerwenigsten zufrieden, wie sich mehr und mehr herausstellt. Darüber aber sind die Meinungen noch immer sehr getheilt, ob er ratificirt werden soll oder nicht. Die Stüve'sche Partei möchte ihn mit der Bedingung genehmigen daß auch Süddeutschland im Verein seyn müsse. Aber geht das an? Das österreische Einladungsschreiben zu den Wiener Conferenzen hat manche kopfschen gemacht. Es ist nicht gut berechnet für die hiesigen Ansichten und Stimmungen. Ohnehin lassen sichs manche nicht ausreden die Regierung wünsche insgeheim die Verwerfung des Vertrags, und sind aus Abneigung gegen Oesterreich für die Genehmigung desselben, um dem vermeintlich „österreichischen" Ministerium den Willen nicht zu thun. Meiner Ueberzeugung nach ist diese ganze Ansicht eine irrige. Die Folgen der Verwerfung würden unabsehbar seyn, Preußen und Hannover würden beide durch letztere in die bösesten Verlegenheiten gerathen. Schwerlich wird man aus der großen Schwierigkeit herauskommen wenn nicht die deutschen Großstaaten einander in der Sache sich wieder nähern. Wie ich höre, steht auch diese Wendung bevor. Von Berlin sind entgegenkommende Anträge nach Wien gemacht. Dahin deutet eine leicht herauszufindende Stelle in der Kammereröffnungsrede. Ist man in Wien nicht leichtsinnig und ermäßigt vielmehr seine Forderungen, die in Wahrheit zu hoch gespannt sind, dann mag der Streit zu einem erwünschten Ausgange führen. Daß der Zollvereinsvertrag schließlich auch, wie es Oesterreich will, an den Bund gebracht wird, ist an sich wünschenswerth, und wird umsoweniger umgangen werden können, da, wenn mehr als ein Seeküsten-Staat im Zollverein ist, ein neues Verhältniß eintritt, wonach es für letztern gegenüber den auswärtigen Staaten einer Anerkennung bedarf, welche nur dadurch zu erlangen ist daß der Bund sein Siegel herleiht.

Gestern trafen Bürgermeister Smidt und Senator Duckwitz aus Bremen hier ein, der erste von Frankfurt, der andere von Berlin. Hr. Duckwitz ist mit der Aufwartung beim König beauftragt. Er brachte die erfreuliche Kunde vom Zustandekommen des großen Postvereins, eines erheblichen Stückes deutscher Einheit, mit. Alle deutschen Staaten, außer Lauenburg, sind nun beigetreten. Die Ratificationen sind freilich noch nicht erfolgt, doch ist auch nicht zu besorgen daß sie ausbleiben.

Preußen. ✱ **Berlin**, 9 Dec. Wenn das kommende Jahr so mit materiellen Verbesserungen beginnt und fortfährt wie das ablaufende, so dürfte sich ein Zustand der Befriedigung erzeugen, wie er leider in Deutschland allzu selten geworden ist. Ich meldete Ihnen jüngst daß die Post-Conferenz zum Abschluß ihrer Thätigkeit gelangt ist, und gab Ihnen die Grundzüge der neuen Combinationen. Ich kann Ihnen jetzt melden daß das Telegraphensystem einen ähnlichen Fortschritt gemacht hat. Es sind unter den Regierungen die elektromagnetisch-telegraphischen Beförderungen eingerichtet worden, Stipulationen geschlossen, die wenn in diesen Tagen vom König bestätigt an die Telegraphen-Direction zurückgehen müssen. Durch dieselben wird der Gebrauch der Telegraphen in ähnlicher Weise wohlfeiler hergestellt, dem Publicum allgemeiner zugänglich gemacht werden, wie die Briefsendungen. Es soll eine vermehrte Anlage der Leitungen stattfinden, so daß die Privatcorrespondenz sich niemals durch die Regierungscorrespondenz behindert sehen wird. Ferner ist der Grundsatz festgehalten daß bei den Entfernungen nur die wirkliche Entfernung, gemessen nach der Länge des Gradbogens zwischen beiden Orten, in Rechnung gestellt werden soll. Dadurch wird einmal die Weglänge ansehnlich verkürzt und der Preis geringer; andererseits entsteht der Vortheil daß, da die Wegweite welche der Funke zurückzulegen hat, in der Zeit fast gar keinen Unterschied macht, für die Depeschen die verschiedensten Wege offen sind. So kann es unter Umständen sehr leicht geschehen daß eine Depesche von Berlin nach Wien über Verona befördert wird, weil auf dem geraden Weg ein Hinderniß stattfindet. Jetzt würde das dem Privat-Absender ungemeine Kosten verursachen; künftig zahlt er darum nicht mehr als für die Beförderung der Depesche auf kürzestem Weg.

Die Angelegenheit und das Gespräch des Hrn. v. Bethmann-Hollweg mit dem König wird hier mit großer Wichtigkeit behandelt. Sie werden gesehen haben daß unsere Zeitungsartikel von Aenderungen, Berichtigungen, Commentaren erfüllt sind, die doch alle nicht die ganze Wahrheit enthalten. Eine Opposition, denn das bleibt die Bethmann-Hollweg'sche Partei unvermeidlich, welche sich aus dieser Farbe, und in diesen Regionen bilden konnte, ist wahrlich ein äußerst merkwürdiges Symptom für unsere Zustände.

Im allgemeinen glaubt man daß der Prinz von Preußen die Richtung theile welche das Bethmann-Hollweg'sche Programm angibt. Seine Gesinnung mag eine nah verwandte seyn. Doch in seinen Aeußerungen und Handlungen ist der Prinz zuverlässig so gemessen, hat die Berücksichtigung seiner Stellung mit so sicherm Tact innegehalten, daß auf solche Weise gewiß niemals von seiner Seite eine Richtung manifestirt werden wird, die ihm die muthmaßende Annahme leiht.

Ueber Paris, Ludwig Bonaparte, Frankreich, seine Gegenwart und Zukunft herrschen hier so viel Meinungen als Köpfe. Nie ist eine Staatshandlung so widersprechend beurtheilt, und in ihren Folgen di ergirender abgeschätzt werden. So viel scheint aber für jetzt gewiß daß die Richtungen der Reaction mehr Vortheil davon ziehen werden als die entgegengesetzten; so in Frankreich, wie bei uns. Ob aber ein starker Umschlag, in Frankreich wenigstens nicht unvermeidlich ist — das ist eine andere Frage, die schwerlich ein Besonnener verneinen wird.

Berlin, 7 Dec. Der Oberpostamts-Zeitung wird geschrieben: „Zwei Gerüchte glaube ich Ihnen nicht vorenthalten zu können. Der hiesige französische Gesandte soll an geeigneter Stelle Beschwerde über die Art und Weise geführt haben mit welcher ein Theil der hiesigen conservativen Presse die Fehde gegen den Präsidenten Bonaparte fortsetzt. Dieses Gerücht hat viele Chancen für sich. Das zweite spricht von einer Mißbilligung die der Gesandte Rußlands am hiesigen Orte aus demselben Anlasse geäußert habe. Die bezüglichen Artikel der „Neuen Preußischen Zeitung" haben hier großes Aufsehen erregt und finden in dem Bremer Organ des Dr. Hermes, welcher früher längere Zeit in Berlin in publicistischer Thätigkeit stand und einen der „Kreuzzeitung" verwandten Standpunkt einnimmt, stricten Widerspruch.

Oesterreich. ∇ **Wien**, 7 Dec. Wie ich höre wird die Berliner Zollconferenz gleichsam eine Vorbesprechung für die in Wien zu beschickende allgemein österreichisch deutsche Zoll- und Handelsconferenz bilden *), und über den Anschluß bereits dort debattirt werden. — Die Berathungen über die ungarische Frage, welche in den letzten Tagen eine kleine Unterbrechung erfahren haben, werden nun eifrig fortgesetzt. Die Abreise des Erzherzogs Albrecht nach Pesth dürfte vor Beendigung dieser Verhandlungen kaum stattfinden. Als künftigen Regierungscommissär für die Civilgeschäfte dieses Kronlandes bezeichnet man abermals den Grafen Franz Zichy. Baron Gehringer soll dem Vernehmen nach in den Reichsrath treten. — Das heutige Geburtsfest Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl, Vaters Sr. Maj. des Kaisers, wird bei Hof im stillen Familienkreise gefeiert. Der Erzherzog tritt in sein 50stes Jahr. — Der hier weilende Erzherzog Maximilian Este begibt sich im Laufe der nächsten Tage nach Venedig, wo er den Winter zubringen wird. Die Abreise des Grafen und der Gräfin v. Chambord dahin **) ist noch nicht bestimmt. — Die von einem Ihrer hiesigen Correspondenten gemeldete Nachricht daß der Oberstkämmerer (nicht Obersthofmeister) Graf Lanskoronski seine Stelle niedergelegt habe, kann ich Ihnen als unbegründet bezeichnen.

a **Prag**, 8 Dec. Während in Frankreich wieder ein Stück Weltgeschichte abgespielt ward, lieferten auch unsere Stadtverordneten in der letzten Sitzung einen kleinen Beitrag — wenigstens zur Culturgeschichte unserer Stadt. Wir Christen wollen zwar Freiheit, aber nur für uns und unsere christlichen Nachkommen; die Juden mögen in ihrem Ghetto fernerhin verbleiben. Dr. Pinkas sprach zwar gegen den neulich gemachten Vorschlag: bei Sr. Maj. eine Petition gegen den Anschluß der Judenstadt einzubringen, wünschte aber der Gemeinderath möchte einer von 3000 Gewerbsleuten unterzeichneten Petition beitreten, welche gegen den Uebertritt jüdischer Kaufleute in die Christenstadt gerichtet ist. Ein anderer Stadtverordneter beantragte die Wahl eines Comité's, welches eine Petition um Aufhebung der §§. 2 und 4 der Gemeinde Ordnung entwerfen sollte. Palacky war zwar nicht gegen den Anschluß, wünschte aber daß in dem Recurse gegen die Entscheidung der Kreisregierung gebeten werde durch den Anschluß der Judenstadt die bisherigen Gewerbsverhältnisse nicht zu alteriren. Dieser Antrag wurde unterstützt, aber auch der Antrag daß gegen den Anschluß petirt werden solle, wenn der Recurs abgewiesen würde. (Dieser Antrag hat den Beifall der Beseda-Partei.) Alle unterstützten Vorschläge wurden dem Stadtrath zur Berichterstattung übergeben; Dr. Pinkas wird den obenerwähnten Recurs abfassen. Die Neuigkeiten aus Paris werden förmlich verschlungen, und die Zeitungen haben das bereits verlorene Interesse wieder gewonnen.

Oesterreichische Monarchie.

= **Ofen**, 4 Dec. Die im Laufe des vorigen Jahrs durch eine Actiengesellschaft begründete Kaltwasser-Heilanstalt Lunkany im Banat, hat heuer im ersten Jahr ihrer Wirksamkeit, nach dem Zeugniß des Banater Telegraphen, überraschend günstige Erfolge aufzuweisen. Die Cur ging daselbst mit Anfang Octobers zu Ende. Trotz des überaus ungünstigen Sommers und der spät erfolgten Eröffnung der Anstalt waren doch die ganze Curzeit hindurch die

*) Wie uns aus Berlin und Frankfurt geschrieben wird, soll der Berliner Zollcongreß ebenfalls zu Anfang Januars zusammentreten, wie der Wiener.

**) Nach unsrer gestrigen telegraphischen Depesche war Graf Chambord abgereist.

Unterkunftslocalitäten nicht nur besetzt, sondern es konnte einer großen Anzahl von Wohnungsbestellungen nicht entsprochen werden. Die Zahl der Curgäste betrug 88; von den Kranken verließen, laut dem ärztlichen Berichte, zwei Drittheile das Bad geheilt, die übrigen meist wesentlich gebessert. Nur zwei haben die Cur ohne allen Erfolg gebraucht. Am vorzüglichsten bewährete sich diese Anstalt in Heilung der Gicht, hartnäckigem Wechselfieber, in Hämorrhoidalbeschwerden, in Bleichsucht und Frauenkrankheiten, in veralteten Sexualleiden u. s. f. Veraltete Uebel sollen hier in eben so vielen Monaten geheilt oder doch wesentlich gebessert worden seyn, als man in gleichen Fällen in Gräfenberg Jahre gebrauchte. Aerztlicher Leiter der Anstalt ist Dr. J. W. Fischhof aus Wien, der wegen seiner streng individualisirenden Behandlungsweise gerühmt wird, wodurch er viel zu den günstigen Heilerfolgen der heurigen Cursaison beigetragen haben soll. — Die Dampfschifffahrtsgesellschaft hat zur Probe ein kleines, mit Mehl beladenes Dampfboot die Maros aufwärts nach Siebenbürgen fahren lassen; es ist trotz des niedrigen Wasserstandes in Karlsburg glücklich angelangt. — Seit Eintritt der strengen Jahreszeit mehren sich die Fälle von Diebstahl, Raub und sonstigen Gaunerstreichen in Ofen und Pesth, doch gelingt es jetzt der Polizei weit häufiger, als während des verflossenen Winters, der Thäter habhaft zu werden. Unter andern wurde kürzlich durch die Polizeibehörde ein berüchtigter Gauner ausfindig gemacht, der unter dem Namen Alther, Adler, Adeler, Adam Weiß und Jakob Schwarz seine Diebeskünste zur Ausübung gebracht, und jeden seiner falschen Namen berüchtigt gemacht hat. Er hat in Manchester einem Spanier, der die Londoner Ausstellung besuchte, 1640 Pf. St. in englischen Banknoten entwendet. Davon wechselte er 200 Pfund in Pesth. Die Wechsler sandten sie zum Verkauf nach Wien, wo sie in einer Wechselstube als Eigenthum des beraubten Spaniers erkannt wurden. In Folge dieser Entdeckung spürte man dem Diebe in Pesth nach und brachte ihn glücklich zur Haft. — Letzthin sind aus dem hiesigen Festungsstockhause drei Arrestanten entwischt. Unter diesen befand sich auch der berüchtigte Ruschinsky, der, des Mordes an dem Professor der Botanik Haberle beschuldigt, zu mehrjähriger Schanzarbeit verurtheilt worden war. Ruschinsky war bereits zweimal entflohen, einmal aus Munkacs, das andermal aus Olmütz. Dießmal glaubte man wegen seiner Kränklichkeit vor jedem neuen Fluchtversuch sicher zu seyn. Die Verbrecher hatten mit Feilen das eiserne Gitter zersägt und sich an zerschnittenen Stücken ihrer Kotzen, die sie zu Seilen zusammengebunden hatten, über das Fenster hinabgelassen. Vor ein paar Tagen wurden über 90 Individuen als erwerbs- und ausweislos mittelst Schubes in ihre Heimath durch die Gendarmerie abgeführt. Bei unseren Bäckermeistern der innern und der Theresienstadt wurde kürzlich das Gebäck untersucht: bei 800 Stück wegen zu geringen Gewichtes confiscirt und dem Armenversorgungshaus überliefert. Ueberhaupt wurden kürzlich durch den Stadthauptmann Protman sehr strenge Verordnungen gegen die Uebertreter der Limitationsvorschriften erlassen. Es sind Geldstrafen von 5 bis 50 fl. C.M. oder Arrest von 24 Stunden als Aequivalent einer Geldstrafe von 5 fl., bei erschwerenden Umständen sogar Verlust des Gewerbrechts den Uebertretern angedroht. Die Pesther Zeitung meldet: Zur Förderung des Unternehmens der Regulirung der Flüsse Topla und Ondova im Zempliner Comitat hat das k. k. Ministerium für Handel und Gewerbe und öffentliche Bauten im Interesse der Staatsstraße zwischen Hoor und Vasarhely einen Aerarialbeitrag von 10,000 fl. aus dem Straßenbaufonds unter der Bedingung bewilligt daß diese Flußregulirungsbauten noch im Laufe des Jahres 1852 vollendet werden. Der Gemeinderath von Kecskemet hat beschlossen den zur Czegled Szegediner Eisenbahnlinie in seinem Gebiet erforderlichen Grund, dieser mag nun städtisches oder Privateigenthum seyn, unentgeltlich dem Staat zu überlassen. Die Privatbesitzer werden aus der Stadtcasse entschädigt. Das Pesti Napló meldet: Se. k. Hoh. der Erzherzog Gouverneur habe die Anordnung getroffen daß wegen der in den oberen Gegenden des Kaschauer und Preßburger Districtes mißrathenen Kartoffelernte den Dürftigen Unterstützungen gereicht werden, doch nicht in Geld, sondern in Brod oder Getreide, und zwar sollen Kranke und Erwerbslose diese Gaben als Almosen erhalten. Andere aber als Anlehen, das sie später entweder in natura zurückerstatten oder bei öffentlichen Arbeiten abverdienen sollen. Ueber den für die jetzige Jahreszeit unerhört frühen Schneefall wird der Preßburger Zeitung geschrieben daß die ältesten Menschen keinen so hohen Schnee als gegenwärtig in dem ganzen Waagthal gesehen haben wollen. Die Communication mit der Arva ist gänzlich gesperrt, und mit schwerer Mühe gelangt man bis über Trentschin hinaus; die Seitenstraßen zu den Ortschaften sind meist unfahrbar, und die Leute deßhalb außer Stande die Wochenmärkte zu besuchen. Wenn man durch die Dörfer reist, sieht man überall durch die Schneemasse eingedrückte Dächer sowohl bei den Häusern als Scheuern, wovon selbst herrschaftliche Gebäude nicht ausgenommen sind. In dem Marktflecken Beczko sind allein über 20 Dächer eingedrückt; auch hat der Sturm vor zehn Tagen vielen Schaden angerichtet, wobei auch Menschenleben zu Grunde gegangen sind.

Das Stadtgespräch bildet seit ein paar Tagen die Verhaftung der Schwestern Kossuths, der Frauen v. Meszlenyi und Ruttkay. Sie wurden, wie verlautet, Nachts in ihrer Wohnung in Pesth von Gendarmen aufgehoben und nebst einem in demselben Hause wohnenden ehemaligen Professor der Industrieschule, Jubal, ins Neugebäude, das jetzige Gefängniß für politische Verhaftete, abgeführt. Kossuths Mutter, die, wie es heißt, schwer krank ist, wurde mit der Haft verschont, doch soll sie in ihrer Wohnung bewacht werden. Ueber den Grund der Verhaftung weiß man nichts gewisses; wahrscheinlich dürfte eine Verdacht erweckende Correspondenz mit Sohn und Bruder die Veranlassung gewesen seyn.

⊙ **Mailand**, 5 Dec. Seit einigen Tagen ist hier, in Verbindung mit dem Luzerner Speditionshaus Gnörr, ein Unternehmen ins Leben getreten das dem Handel mit Seide eine große Erleichterung schafft. Diese Gesellschaft, die in Mailand ihren Sitz hat, übernimmt Geld- und Seidenballensendungen nach dem Ausland, und besorgt dieselben in eigens dazu eingerichteten Fourgons, mittelst Postpferden und unter Militärescorte über Como nach Sesto Calende, wo sie vom österreichischen Kriegsdampfer „Radetzky„ für den Transport über den Lago Maggiore übernommen und dann weiter expedirt werden. Auf solche Weise versendet die gedachte Gesellschaft die übernommenen Geldsummen und Seidenballen nicht nur schneller und sicherer an ihre Bestimmungsorte, sondern noch dazu bedeutend billiger; denn ein Seidenballen der z. B. auf die bisher übliche Art langsam und gefährdet für 100 Zwanziger bis London befördert wurde, kostet jetzt bis dahin nur noch 70 Zwanziger. — In meinem gestrigen Bericht vergaß ich Ihnen mitzutheilen daß wir hier ein Meisterwerk Shakspeare's tragischer Muse, das zum erstenmal dem Mailänder Publicum im Teatro Rè von der Compagnia Lombarda vorgeführt wurde, auf die empörendste Weise entstellt und zu einem erbärmlichen Possenspiel herabgewürdigt sahen. Ich wußte wahrlich nicht sollte ich an jenem Abend mehr den Unverstand der guten Mailänder oder die schamlose Frechheit der auftretenden Schauspieler beweinen oder bewundern, vorzüglich als Hr. Morelli, in eine schwarz-weiße Tunica gehüllt, in der Rolle Hamlets von Anfang bis zu Ende sich wie ein Pulcinella, um nicht zu sagen wie ein Tollhäusler geberdete und die erbauten Zuschauer bald gemüthlich, bald aus vollem Halse dazu lachten und dessen tollste Grimassen mit herz- und ohrzerreißendem Beifallgebrüll belobten. — Der frühere Civil und Militärgouverneur der Lombardei, jetziger Festungscommandant von Verona, Feldmarschall Lieutenant Graf Lichnowsky ist gestern von Verona hier eingetroffen, kehrt aber Sonntag den 7 d. M. schon wieder auf seinen Posten zurück. Unser Statthalter Graf Strasoldo begibt sich morgen in dringender Angelegenheit zum Feldmarschall Grafen Radetzky nach Verona, da dessen Ankunft in Mailand wieder um 10 Tage hinausgeschoben worden ist, also schwerlich vor der letzten Hälfte des laufenden Monats sich verwirklichen dürfte. — Aus Versehen habe ich Ihnen am 28 v. M. von Verona aus geschrieben daß Erzherzog Leopold, erstgeborner Sohn des gewesenen Vicekönigs Erzherzog Rainer, sich mit der Erzherzogin Marie vermählen werde. Dieß bitte gütigst dahin zu berichtigen daß Erzherzog Rainer, viertgeborner Sohn des gedachten Vicekönigs, der Verlobte ist. Seine hohe Braut wurde im Jahr 1825, nicht 1827, wie irrthümlich Ihr Wiener Correspondent berichtet, geboren. — Nachdem vor wenigen Tagen in Bergamo zwei Straßenräuber und Mörder die verdiente Todesstrafe ausgestanden, wurde, wegen gleicher Verbrechen, am 1 d. in Brescia ein ähnliches Individuum durch den Galgen hingerichtet.

Schweiz.

△ **Bern**, 7 Dec. Gleich nachdem die Nachricht von den Pariser Ereignissen in Genf angelangt war, versammelten sich die dort weilenden französischen und deutschen Flüchtlinge im Local des Grütlivereins, und beriethen sich ob sie nicht sofort mit Waffen nach Frankreich ziehen sollten. Kaum versammelt und in voller Berathung begriffen, erschien Fazy mit dem Polizeicommissär Lussignel und trieb sie auseinander, ihnen bemerkend daß sie durch eine solche Gewaltthat die Schweiz, Genf und den aus lauter Schweizern bestehenden Grütliverein arg compromittiren würden. Er befahl sich zurückzuziehen, und bemerkte ihnen daß er hier manchen sehe den er schon lange in der deutschen Schweiz geglaubt; er werde hievon sofort an den Bundesrath schreiben und machen daß das Flüchtlingswesen anders werde, denn das könne nicht geduldet werden daß die Schweiz durch sie mit in das Spiel gezogen werde. Auf die hiesigen Radicalen haben die jüngsten Ereignisse in Frankreich einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht, denn sie setzten große Hoffnungen darauf daß die Socialisten in der Krisis siegen würden. Auch in der Wahl des Hrn. Ochsenbein in den Bundesrath erblicken sie ein Mißtrauensvotum der Mehrheit der Bundesversammlung gegen ihre bisher befolgte Politik. Nach Berichten aus den Urkantonen werden die Werbungen für Neapel besonders in Schwyz unter den Augen der Polizei getrieben. In Folge Einverständnisses der Präsidenten und mit Zustimmung der Räthe hat der Nationalrath die Initiative für die Gesetzentwürfe über Maß und Gewicht, über Eisenbahnen, über Errichtung einer Universität, über Errichtung elektromagnetischer Telegraphen, für Prüfung der Rechnung über die

Gränzbewachung von 1849, über die Militärpensionen, für Prüfung des Rechenschaftsberichts des Bundesgerichtes. Der Ständerath hat die Initiative für die Gesetzentwürfe über Geldanleihen aus den eidgenössischen Fonds, über polizeiliche Garantien des Bundesbesitzes, für Prüfung des Budgets von 1852, für Festsetzung der Durchschnittssumme des Postertrágnisses, über eine nachträgliche Forderung Graubündtens wegen Flüchtlingskosten. Sämmtliche Geschäfte sind Commissionen überwiesen. Der Ständerath behandelt eben das Budget. Die Bundesversammlung wählt heute die Suppleanten in das Bundesgericht. Die Sitzung dauert schwerlich länger als Weihnachten, da die Gesetze über Eisenbahnen und Hochschule erst im nächsten Sommer zur Berathung kommen. Der große Rath von Tessin hat zwei Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt. Man erinnert sich der ungarischen Deserteure welche zuerst nach Genua instradirt und von dort wieder zurückgesandt, unter Leitung des Obristen Thürr die Schweiz durchzogen und dann in Havre nach Amerika eingeschifft wurden. Die Regierung von Tessin hatte denselben die zur Auswanderung nöthigen Mittel geliefert, aber von der Eidgenossenschaft nicht, wie gehofft wurde, Ersatz erhalten. Der große Rath hat nun der Regierung für ihr humanes Vorgehen in dieser Sache seinen Dank ausgesprochen und die betreffenden Auslagen gutgeheißen. In Bezug auf den Anstand mit dem Erzbischof von Mailand, betreffend das Seminar in Poleggio, hat der große Rath mit bedeutender Mehrheit beschlossen: 1) Das Benehmen der Regierung, welche Fortsetzung der militärischen Uebungen in jenem Gymnasium verlan t, gutzuheißen; 2) die Regierung ferner zu beauftragen, sie solle den Erzbischof einladen das Seminar beförderlichst wieder zu eröffnen, und nichtentsprechenden Falls von sich aus anzuordnen. Die Anhänger der bischöflichen Partei verließen nach diesen Beschlüssen protestirend den Saal.

„ **Bern**, 8 Dec. Am gleichen Morgen als in der Früh die erste Kunde der Pariser Ereignisse nach Bern kam, fanden in der Bundesversammlung die Wahlen der sieben Bundesräthe und eines Theils der Bundesrichter statt. Von gewisser Seite wurden nun schon jene Nachrichten aufs eifrigste ausgebeutet um auf die Wahlen zu wirken, und die schrecklichsten Gerüchte verbreitet als ob in Paris ein unentschiedener Kampf walte, die Rothen Aussicht hätten Meister zu werden, der Präsident erschossen sey u. s. w. Allein alles das schlug nicht an, und die Wahlen namentlich der sieben frühern Bundesräthe, sind als eine Niederlage der radicalen Partei zu betrachten, deren Wuth über die Wahl Ochsenbeins gränzenlos ist und in ihren Organen sich kundgibt, die geradezu behaupten diese Wahl sey ein Schlag ins Gesicht, den man der hoffnungsvollen Radicalität des Kantons Bern gegeben. Es wurden alle Intriguen und alle bekannten Mittelchen angewendet um Ochsenbein aus dem Bundesrath zu entfernen. Man bildete sich ein den Eidgenossen gleichsam Gewalt anthun zu können, so daß viele unter den Räthen sich mit Unwillen von solch ekelhaftem Parteigetriebe abwendeten und gerade gegen diejenigen mißtrauisch gemacht wurden, von welchen das unverschämte Treiben ausging. Im Saale selbst hörte man nach der Wahl wuthschnaubende Aeußerungen über dieselbe, und Ochsenbeins frühere Anhänger zeigten sich am erbittertsten. Einer derselben, ein ganz unbedeutender Reitersmann, der sich noch im Sonderbundsfeldzug in Ochsenbeins Gefolge glücklich fühlte, erklärte sogar in einer Vorversammlung, seine Partei zöge es vor keinen Berner im Bundesrath zu haben als Hrn. Ochsenbein in demselben sehen zu müssen. Sie sehen daß die Leute nicht in der angenehmsten Laune sind, wenn schon alles so vortrefflich für sie geht, wie sie sagen. Ihr Candidat Schneider, der auf 59 Stimmen kam neben 80, die Ochsenbein hatte, war übrigens der Mehrheit aus vielen Gründen zuwider. Sein Mazzinismus und Hang zu völkersolidarischer Ochlokratie waren nicht die einzigen Gründe die ihn nicht empfahlen. Er ist ein administrativer Projectmacher und Gesetzesfabricator, der den Canzleien keine Ruhe läßt, und der im Bundesrath seine Collegen mit unverdauten Entwürfen und Reorganisationen aller Art gelangweilt hätte. Uebrigens soll der Bundesrath selbst gewünscht haben Ochsenbein zu behalten, und wir können uns nur Glück wünschen in den eidgenössischen Verhältnissen endlich einmal eine gewisse Stetigkeit und Stabilität angestrebt zu sehen. Wer während drei Jahren die Bundesgeschäfte geleitet, hat schon dadurch einen großen Vorsprung vor Neulingen und Unerfahrnen. Auch die Wahl des Nationalraths-Präsidenten, die auf den gemäßigten Hrn. Trog fiel, zeigt daß die Räthe einer gemäßigten Richtung huldigen wollen. Die radicale Presse, die französische und deutsche, kann ihren Unmuth nicht zurückhalten. James Fazy brachte es, als Candidat für den Bundesrath, nur auf zehn Stimmen. Dr. Furrer wurde mit großer Mehrheit zum Bundespräsidenten fürs nächste Jahr gewählt. Auch im Bundesgericht sehen wir so ziemlich die alten Namen wieder. Stämpfli's Wahl in dasselbe kann seiner Partei kein Ersatz seyn für die Wiederwahl Ochsenbeins in den Bundesrath. Sie hatten ganz anders gerechnet. Nun kommen vollends die Pariser Ereignisse. Das Jahr scheint für die Revolution unter sehr schlimmen Vorzeichen zu Ende zu gehen.

Frankreich.

Paris, 8 Dec.

Zwischen dem gewesenen Finanzminister de Casabianca und dem Bankgouverneur d'Argout hat unterm 6 Dec. folgende Correspondenz stattgefunden: „Hr. Gouverneur! Man hat das Gerücht verbreitet, ich hätte bei Gelegenheit der letzten Ereignisse 25 Millionen aus der Bank bezogen. Sie wissen daß dieses Gerücht ungegründet ist, daß ich mich in der Depesche vom 27 Nov. darauf beschränkt habe Sie in Kenntniß zu setzen von der Absicht der Regierung über diese Summe kraft des Vertrags vom 30 Jun. 1848 zu verfügen, und daß ich aus dem Ministerium geschieden bin ohne diese 25 Mill. bezogen zu haben, die ich für die Bedürfnisse des Dienstes in Reserve halten wollte. Wollen Sie, ich bitte darum, mich ermächtigen die Antwort zu veröffentlichen mit der Sie mich beehren werden. Empfangen Sie ꝛc. Gez. de Casabianca." Hr. d'Argout erwiederte hierauf: „Mein Herr! Ich beeile mich den Brief zu beantworten mit dem Sie mich beehrt haben. Sie haben mich von den falschen Gerüchten unterhalten die über Ihre Beziehungen als Finanzminister zur Bank verbreitet waren. Diese verleumderischen Gerüchte sind bereits in der Patrie und im Constitutionnel widerlegt. Ich glaube daß davon keine Spur übrig ist. Um gleichwohl Ihrem Verlangen zu genügen, erkläre ich daß Sie mich am 27 Nov. mit einer Depesche beehrten des Inhalts: Sie hätten die Absicht für den Schatz eine Summe von 25 Mill. in Anspruch zu nehmen, welche das Anlehen von 150 Mill. vollmachen, das sich die Bank kraft des Vertrags vom 30 Jun. 1848 anheischig gemacht hat zu verwirklichen, welches gutgeheißen wurde durch das Decret vom folgenden 25 Jul. und auf 75 Mill. vermindert durch das Gesetz vom 6 Aug. 1850, auf eine Summe von der annoch bloß 50 Mill. in den Schatz eingezahlt waren. Der Generalrath der Bank, der noch an demselben Tag über dieses Begehren Beschluß faßte, erkannte daß es den Bestimmungen des Vertrags gemäß sey, dessen letzte Verfallzeiten nach und nach bis 30 Dec. 1850, und dann bis 31 Dec. 1851 erstreckt worden sind. Bis heute (6 Dec.) hat der Schatz diesen Verfallposten nicht angesprochen, und seine Rechnung ist noch mit keinem Theil dieser 25 Mill. beglaubigt. Ich habe Ihnen die Ehre zu bemerken daß, so viele ungereimte Gerüchte bei tausend Anlässen über die Geschäfte dieser Anstalt ergangen sind, ich viel zu thun gehabt hätte sie alle zu widerlegen, und daß ich mich damit nie befaßt habe. In sehr kurzer Zeit sind diese Gerüchte in Vergessenheit und in Nichts zerfallen. Empfangen Sie ꝛc. Gez. d'Argout." Zum Verständniß dieser Correspondenz ist zu erwähnen daß das Gerücht darin bestand die 25 Mill. seyen zu den Kosten des Staatsstreichs, Bestechungen u. dgl., verwendet worden.

Bis jetzt fehlten L. Bonaparte's Appellation an das Volk einigermaßen die Garantien daß man durch die Abstimmung am 20 und 21 Dec. wirklich den freien und ächten Ausdruck des Volkswillens erhalten werde. Ein gestern erlassenes Umlaufschreiben des Ministers des Innern, Hrn. de Morny, sucht nun das Publicum in dieser Beziehung zu beruhigen. Das Verfahren bei der Abstimmung wird folgendes seyn. Wie bisher werden die auf den Listen eingezeichneten Wähler zur Abstimmung berufen. Die Bedingungen der Wahlfähigkeit sind dieselben welche das Gesetz vom 15 März 1849 vorschreibt. Der Maire nimmt zur Basis die am 31 März 1850 verfertigten Listen, er fügt diejenigen Bürger hinzu die vorm 21 December die Bedingungen des Alters und der Ansäßigkeit erfüllen, und läßt hinweg die seitdem gestorbenen, die aus der Gemeinde weggezogen sind oder sich eine der in dem obigen Gesetz ausgesprochenen Unfähigkeiten zugezogen haben. Sind Wähler durch ihre Geschäfte oder ihre Arbeit augenblicklich in einer andern Gemeinde als der worin sie eingeschrieben sind, zurückgehalten, so werden sie am Ort ihres gegenwärtigen Aufenthalts zur Abstimmung zugelassen, sofern sie den Beweis beibringen daß sie auf der Liste ihrer Gemeinde stehen. Sollten die Wahllisten von 1849 und 1850 auf den Archiven der Mairien nicht mehr vorhanden seyn, so werden unter der Controle und Aufsicht der Friedensrichter neue Listen aufgesetzt. Das Scrutinium bleibt am 20 und 21 Dec. von Morgens 8 Uhr bis Abends 4 Uhr am Hauptort jeder Gemeinde eröffnet. Gemeinden von zu beträchtlicher Bevölkerung als daß sie sich in einer einzigen Versammlung vereinigen könnten, können in Sectionen abgetheilt werden. Der Vorsitz in den Versammlungen gebührt den Maires, Adjuncten und Municipalräthen oder, in deren Ermanglung, denjenigen Personen welche der Friedensrichter damit beauftragt. Die Beisitzer werden unter den Municipalräthen, nach der Ordnung der Tabelle, genommen, sofern nicht der Friedensrichter sie direct bestimmt. Die Wähler bringen ihre Stimmzettel fertig mit, die nichts enthalten als das Wort: Ja oder Nein, d. h. Annahme oder Nichtannahme des dem Volk zur Sanction vorgelegten Plebiscit, sie sind gedruckt oder geschrieben, auf weißem Papier, ohne äußere Zeichen. Beim Aufruf des Namens übergibt der Wähler seinen verschlossenen Zettel dem Vorsitzenden, und dieser legt ihn in einen Kasten der vorher mit zwei Schlössern verschlossen ist, von welchen der Vorsitzende den einen Schlüssel, den andern der älteste Beisitzer auf-

bewahrt. Jede Abstimmung wird durch die Unterschrift einer der Urkundspersonen auf einer Liste mit dem Namen des Wählers auf dem Rand angemerkt. Ist der Namensaufruf beendigt, so wird zum nochmaligen Aufruf aller derer geschritten die nicht gestimmt haben. Die Stimmkästen werden versiegelt und während der Nacht auf dem Secretariat oder im Saal der Mairie niedergelegt und daselbst durch einen Posten der Nationalgarde oder der Armee bewacht. Ebenso werden an die Saalthüren wo diese Kästen aufbewahrt sind Siegel angelegt. Nach dem Schluß des Scrutiniums wird in Gegenwart der Mitglieder des Bureau der Kasten geöffnet und von ihnen die Stimmenzählung vorgenommen; die Tische zum Aufmachen der Stimmzettel werden so gestellt daß die Wähler ringsherum gehen können. Ist die Zahl der Stimmzettel größer oder kleiner als die der Abstimmenden, so wird es im Protokoll bemerkt. Weiße Stimmzettel, solche die Protestationen enthalten, oder wo es unmöglich ist eine Zustimmung oder Weigerung zu erkennen, so wie diejenigen wo die Abstimmenden sich erkenntlich gemacht hatten, werden bei dem Resultat nicht gezählt, aber sie sollen ohne Ausnahme dem Protokoll angehängt werden. Unmittelbar nach der Aufmachung der Stimmzettel wird das Resultat der Abstimmung veröffentlicht, und alle andern als die dem Protokoll anzuhängenden Stimmzettel verbrannt. In den in Sectionen abgetheilten Gemeinden wird das Ergebniß der in jeder Section abgegebenen Stimmen vom Bureau festgestellt und unterzeichnet, hernach von dem Vorsitzenden nach dem Bureau der ersten Section gebracht welche die Zusammenzählung zu machen hat. Die Protokolle werden doppelt verfaßt. Eines derselben wird unverweilt an den Unterpräfecten, von diesem an den Präfecten eingesandt. Die Zusammenzählung der Abstimmungen des Departements geschieht durch eine Commission von drei Generalräthen welche der Präfect bestimmt.

Die Legion der Pariser Nationalgarde gegen welche der Minister des Innern das donnernde Requisitorium an den General Lawöstine erlassen hat, ist die fünfte. Sie ist aufgelöst und entwaffnet, und Hr. Chapuis provisorisch an die Stelle des Hrn. Ramond de la Croisette zu ihrem Obersten ernannt. General Lawöstine hat auf den Brief des Ministers umgehend folgende Antwort (7 Dec.) gegeben. „Hr. Minister! Die ganze Nationalgarde wird den Gesinnungen ihren Beifall schenken die das Schreiben ausspricht womit Sie mich beehrt haben. Eine der Legionen von Paris hat den doppelten Schimpf der Entwaffnung daheim und der schmählichen Inschriften an den Häusern über sich ergehen lassen. Ihre Mairie ist, trotz der Anwesenheit von sechzig Mann, von den Aufständischen genommen worden. Dieß ist die fünfte Legion. Ich habe Sie Ihnen bezeichnet und verlange ihre Verabschiedung. Es freut mich auf der andern Seite Zeuge zu seyn einer großen Menge Thatsachen welche den Geist der Ordnung und des Gehorsams beurkunden der nicht aufgehört hat in andern Legionen zu herrschen.“ Die Ernennung des neuen Obersten ist schon vom 6 Dec. — Unter den Verhafteten wird auch Hr. Madier de Montjau, gewesener Rath am Cassationshof, Vater des gleichfalls verhafteten Repräsentanten, genannt.

Italien.

∸ **Rom,** 2 Dec. Zuweilen möchte man sich hier gern den Anschein geben als huldige man dem Fortschritt, wenigstens insoweit als er schon allerwärts dafür anerkannt ist. Man hört häufig von Reformen der Post, und ein österreichischer Unterhändler, der schon seit fast einem Jahre bemüht ist die päpstliche Regierung zum Anschluß an den deutschen Postverein zu bewegen, läßt es gewiß an Anstrengung nicht fehlen die Vortheile desselben ins klarste Licht zu setzen. Auch mögen die hübschen Briefmarken auf ausländischen Briefen den hiesigen Postbeamten angenehm in die Augen gefallen seyn. Also, wie gesagt, man möchte auch hier einmal dem Fortschritt huldigen, und es erscheint ein langes Edict des Cardinal-Staatssecretärs. Aber was enthält es? Man kann fortan im Inland mit Briefmarken frankiren. An einen Zwang aber denkt man nicht im entferntesten. Ein materieller Vortheil für Absender und Empfänger ist in keiner Weise geboten; von einem einheitlichen Portosatz ist nicht die Rede; die alten Reglements mit ihren von Bajoch zu Bajoch nach der Entfernung differirenden Sätzen bleiben nach wie vor. Was gewinnt man also? Lediglich die hübschen Marken und den Anschein als ob man mit der Zeit fortgeschritten sey. Vielleicht auch hofft man daß man durch Hinweisung darauf den Forderungen der Nachbarländer nun desto länger Widerstand leisten dürfe. An und für sich ist die Sache von geringer Bedeutung, sie zeigt bloß wie es hier stets mit Verbesserungen geht. Es liegt nahe genug sogleich noch einen andern Beleg dafür beizubringen. Das Gebäude der Post liegt in Rom so günstig wie kaum in einer andern Stadt, gerade an Piazza Colonna, im Mittelpunkt der Stadt, wo es selbst ein Blinder finden könnte. Aber der Finanzminister will centralisiren, er will die Post unmittelbar unter seinen Augen haben. Deßhalb wird an einem neuen Local im Gebäude des Finanzministeriums gebaut, welches in einem Straßenknäuel bei Piazza Navona versteckt liegt; dort wird die Post noch dazu in den Hof verlegt. Das nennt man hier Verbesserung und Vereinfachung der Administration! Manche meinen zwar das Briefbureau werde an der alten Stelle verbleiben; andere aber läugnen dieß aufs bestimmteste. Keineswegs aber wird es überflüssig seyn daran zu erinnern daß die Post doch gewiß eben so sehr für das Publicum als für das Finanzministerium da ist, und daher gewiß das erstere in diesem Falle mehr befriedigt wenn man alles hübsch beim Alten läßt.

♂ **Turin,** 7 Dec. Der Chef des Ministeriums des Innern ließ sämmtliche Hauptredactoren der hiesigen Journale rufen, und legte ihnen die Nothwendigkeit alle aufregenden Gerüchte und Raisonnements zu vermeiden ans Herz. Einige folgten dieser klugen Warnung, andere schwimmen im Strom der Partei-Leidenschaft weiter. Ueber die Ereignisse in Paris durchkreuzen sich die widersprechendsten Nachrichten: einige lassen Joinville in Frankreich landen, Ludwig Bonaparte fliehen, die Besatzungen von Grenoble ꝛc. sich gegen ihn erklären u. s. w. Die Regierung empfängt Staffetten über Staffetten, beobachtet aber die weise Vorsicht nur Resultate zu veröffentlichen. Alle Journale geben Extrablätter. Die Ruhe in Turin läßt nichts zu wünschen übrig.

Im Senat beendigte eine von Graf Siccardi vorgeschlagene Tagesordnung die Interpellationsdebatte über die äußerst traurigen Zustände Sardiniens. Es fielen manche bittere Worte und Anklagen gegen das Ministerium. Die von Sclopis und Musio *) vorgeschlagenen Tagesordnungen verbat sich Graf Cavour, welcher den jetzt sehr beschäftigten Kriegsminister vertrat, als enthielten sie direct und indirect einen Tadel gegen das Ministerium. Die Debatte verbreitete indessen endlich einmal Licht über die Verhältnisse der Insel. In der Deputirtenkammer scheint alles mehr mit Paris als mit Turin beschäftigt. So kommt es daß die einzelnen Paragraphen des Unterrichts-Budgets rasch und ohne erhebliche Widersprüche votirt werden. Es verbreitet sich das Gerücht daß der Marchese de Sambuy bereits ein günstiges Resultat, eine Art Concordat, mit Rom erreicht habe. Nach diesem würden Fransoni und Marongiu für einige Zeit auf ihren Posten zurückkehren, eine Art Civilehe gestattet werden, die lex Siccardi, was die Aufhebung des geistlichen Forums betrifft, anerkannt seyn; die Regierung aber würde sich verpflichten gegen eine Entschädigung jedes andere „incameramento“ geistlicher Güter zu hintertreiben. Es versteht sich von selbst daß ich das nähere noch nicht garantiren kann. Nachschrift. Diese Nacht und diesen Morgen fanden abermals Ministerberathungen statt. Es herrscht außerordentliche Bewegung in allen Ministerien. Staffetten fliegen hin und her. Man meint daß die Kammern auf einige Zeit vertagt werden.

= **Florenz,** 5 Dec. Der Großherzog begibt sich in die Maremmen zum gewöhnlichen Besuche. Die Arbeiten schreiten langsam fort; man kann nicht mehr die frühern Mittel auf sie verwenden wie zu den Zeiten wo die hydraulischen Unternehmungen in erster Reihe standen. Das Interesse an denselben hat sich auch in dem Maße gemindert, wie der Erfolg den gehegten Erwartungen, die etwas zu sanguinisch waren, wenig entsprochen hat. Und doch ist dieser Erfolg nicht gering anzuschlagen. Heute aber sind alle Gedanken nicht den Sümpfen und deren Austrocknung zugewandt, sondern den Eisenbahnen und den Mitteln sie über die Berge zu führen. Die Resultate der Conferenz der Bevollmächtigten der verschiedenen Staaten (Oesterreich, Kirchenstaat, Toscana, Modena und Parma) sind Ihnen wahrscheinlich schon bekannt geworden; wo die Bahn den Apennin überschreiten soll und auf welche Weise, darüber ist noch nichts bestimmt. Es kann auch noch lange Zeit darüber hingehen bevor Besprechungen, Vermessungen, Projecte zu irgendeinem positiven Ergebniß führen. Ebensowenig ist in Betreff der Weiterführung der Bahn nach Rom etwas festgesetzt. Die Aretiner und die Sieneser bekämpfen einander, und demonstriren beide die Convenienz der Annahme ihrer resp. Projecte, die sich indeß wohl combiniren lassen würden. Bis jetzt fehlt es aber sowohl für die neue Aretinische wie für die Fortsetzung der Sieneser Bahn an Capitalien, und ohne die Inangriffnahme des Baues auch seitens der päpstlichen Regierung ist überhaupt an den Bau auf unserer Seite nicht zu denken. Die HH. Corbani und Antonelli und die sonstigen Redner pro et contra ereifern sich folglich wenigstens vorzeitig. — Die Gehalte des Gerichtspersonals sind durch eine neue Verordnung geregelt worden. Man sucht überall und auf jede Weise Ersparungen zu machen, scheint aber kein besonderes Glück dabei zu haben. Wenigstens währen die Klagen über Erschöpfung der Staatscassen immer fort. Die zahlreichen Versetzungen in den Ruhestand sind übrigens häufig nur scheinbare Ersparungen. — Neuerdings sind manche einzelne Conflicte zwischen österreichischen Soldaten und Florentinern vorgekommen, von denen man früher nur höchst selten etwas vernahm. Der Garnisonswechsel scheint damit in Verbindung zu stehen. In Livorno liegt gegenwärtig ein polnisches Regiment. — Die Witterung ist rauh, die Fremdenpassage nach Süden ziemlich stark.

---

*) Musio erhielt von vielen Senatoren unzweideutige Beweise ihrer Zustimmung.

Neueste Posten.

Karlsruhe. Wie der Karlsruher Ztg. geschrieben wird, ist Hr. Thiers am Morgen des 10 Dec. auf der Reise nach Frankfurt durch Karlsruhe gekommen. Seinen Aeußerungen nach wäre die Reise nicht mit seinem Willen erfolgt.

Die Berliner Kreuzzeitung bringt täglich einige Artikel gegen Ludwig Bonaparte's Verfahren, einige Warnrufe sich den nahenden Gefahren gegenüber zu rüsten, zu rüsten in brüderlicher Gemeinschaft mit Oesterreich, da die Franzosen am Boden Rhein erobern würden. Zwar solle man Frankreich auf keine Weise reizen; aber man solle sich auch ja nicht über die Lage täuschen. In ihrer neuesten Nummer sagt sie: „Wir haben es nicht zu verantworten wenn die „gesammte Diplomatie“ kurzsichtig genug ist sich über den sogenannten Sieg des Präsidenten Bonaparte zu freuen, und wir haben hinreichend Geduld um eine Zeitlang ohne Verdruß scheinbar Unrecht zu haben. Wen hat der Bonaparte denn besiegt? Etwa die Rothen? die haben sich noch nicht im Ernst mit ihm geschlagen; oder die Orleanisten? diese sind mit allem zufrieden und schlagen sich nie, wenn nur die Rente festbleibt; oder die Legitimisten? diese werden, wie es scheint, so lange warten, bis der Pastetenbäcker Könige macht! Wen hat also der Sieger vom 5 Dec. eigentlich besiegt? Zunächst und vor allen Dingen das Recht! Er hat den ganzen Rechtszustand Frankreichs auf die rohe Gewalt gestellt, fortan ist jeder dem es gelingt seinen Nebenbuhler zu überlisten und zu knebeln der rechtmäßige Herrscher jenes unglücklichen Landes, und die Verfassung nichts als ein gelungener Staatsstreich, der vor seinem Nachfolger natürlich nichts voraus hat. Ist es vielleicht dieß Resultat worüber sich die „Diplomatie“ so ganz besonders freut? Und zweifelt sie an dem guten Willen Frankreichs jene kürzlich beliebten Grundsätze des öffentlichen Rechts auch auf die übrigen Staaten und Fürsten Europa's, sowie auf die heute so sehr erbauten Cabinette zur Anwendung zu bringen? Wir dürften die Erfahrung für uns haben. Sodann hat der Präsident freilich auch — und dieß ist in unsern Augen nicht der schlechteste Theil seines Sieges — das Schwätzerparlament besiegt, jenen Rattenkönig von Bankiers, Advocaten und Revolutionärs vom Tage vorher; allein wer war denn conservativer in dem gemeinen Sinne des Wortes, der Präsident oder das Parlament? Und wem haben die Leute mit dem kurzen Blick und dem noch kürzeren Gedächtniß damals den Sieg gewünscht als der Präsident durch revolutionäre Gesetzvorlagen und Anreizung des Appetits der Massen auf Volksgunst speculirte? — und wie mag insbesondere die Geldaristokratie dem Manne zujauchzen der so eben ihre intimsten Vertreter mit Flintenschüssen zum Schweigen gebracht? Die Armee aber — es befremdet uns nicht daß sie der Assemblée gegenüber wie ein Mann zu dem Präsidenten gehalten; es befremdet uns nicht daß sie in dem Straßenscharmützel zu Paris Revanche für den Februar genommen — doch wird sie auch gegenüber den andern Fragen, die Frankreich zerreißen, wie ein Mann zusammenhalten? Sind die Führer in der That wie weißgekleidete Mädchen die keinen andern Ehrgeiz haben als dem Präsidenten Blumen auf den Weg zu streuen? Wird die die Armee nicht ihren Lohn fordern, und welchen Lohn?“

Münden, 8 Dec. Der Ministerialvorstand Stüve, der bekanntlich vom hiesigen Wahlcollegium zum Deputirten in die zweite Kammer gewählt worden war, hat wegen der der Wahl hinzugefügten Bedingung: „daß er sich verpflichten solle für die Genehmigung des Vertrags vom 7 Sept. zu stimmen“ die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt.

* **London,** 8 Dec. Der Herzog von Parma ist zur Zeit bei der königl. Familie in Osborne-Haus auf Besuch. Die Cabinetsberathungen wiederholen sich täglich; auch heute fand eine solche auf dem auswärtigen Amte statt, welcher sämmtliche Minister beiwohnten. — Oberst John Augustus Lloyd ist zum Geschäftsträger und Generalconsul in Bolivia ernannt, an die Stelle des ehrenw. Hrn. Bruce, der den Capitän Gore als Geschäftsträger in Montevideo ablöst. Eine neue Post d. d. Rio de Janeiro 22 Oct. bestätigt vollkommen daß Oribe capitulirt hat und die Belagerung von Montevideo aufgehoben ist. Die argentinischen Truppen hatten sich mit Urquiza vereinigt, und dieser wollte nun dem Dictator Rosas in Buenos Ayres selbst zu Leibe gehen. Eine nordamerikanische Post (New-York 25 Nov.) und eine westindische Post sind eingelaufen, ohne erhebliche politische Nachrichten, aber mit großen Speciesfrachten, erstere mit 607,800 Dollars, letztere mit 1,973,551 D., worunter 76,486 D. auf Rechnung der mexicanischen Dividende. Der Aufstand in Nord-Mexico schien zu stocken. — Der spanische Gesandte Hr. Isturiz ist von London nach Spanien in Urlaub abgereist. Hr. Comyn handelt während seiner Abwesenheit als Geschäftsträger. — Das Gibraltar Chronicle vom 1 Dec. meldet die Ausgleichung des Streits zwischen Frankreich und Marocco; doch waren die nähern Bedingungen noch nicht bekannt.

Der Indépendance Belge wird aus Paris vom 8 Dec. geschrieben: „Das ist der Stern des Präsidenten, daß selbst die Hindernisse die er erfährt ihm förderlich sind. Man versichert mir die Aufstände in den Departements Saône und Loire und Nièvres haben einen Charakter des Angriffs auf das Eigenthum, der dieser von ihm im Interesse der Gesellschaft ergriffenen Dictatur, wie es in einer geschickt abgefaßten Proclamation heißt, eine Art Indemnitätsbill gibt. In Clamecy ist der Aufstand Herr der Stadt, und in Joigny sollen der Unterpräfect der Mairie und der Pfarrer getödtet seyn. Ich theile Ihnen diese Thatsache mit, die mir angelegentlich erzählt wird, obwohl ich nicht daran glauben kann. Zuerst war das Gerücht gegangen die Proclamationen welche den Staatsstreich verkündigten seyen voraus gedruckt gewesen. Jetzt hört man als bestimmt daß ein Ordonnanzofficier des Präsidenten der Republik sich Morgens 2 Uhr mit einer Abtheilung Guiden nach der Nationaldruckerei begab und die Abschrift der Proclamationen überbrachte. Der Director, der vorher benachrichtigt war, hatte schon die erforderliche Zahl Setzer und Drucker in Bereitschaft. Je ein Guide hatte sich mit der Pistole in der Hand neben einen Setzerkasten gestellt, und die Arbeiter, die man revolutionärer Meinungen sehr verdächtig hielt, wurden erst verlassen nachdem alles vollbracht war. Erst um 6 Uhr waren sie wieder frei. Die welche die Anschläge zu besorgen hatten wurden auf dieselbe Art von den Guiden escortirt. Die Verhaftungen sind sehr zahlreich. Die Zahl der Montagnards-Repräsentanten die im Gefängniß sitzen, soll 100 übersteigen. Es fehlte an Platz, und man war in der letzten Nacht genöthigt sechs von ihnen Quartiere anzuweisen in engen gepflasterten Räumen auf Strohsäcken, deren sie sich nicht bedienen wollten. Die Verhaftungen beschränken sich nicht auf die republicanische Partei. Hr. de Saint-Chéron, Herausgeber einer legitimistischen Generalcorrespondenz von der Schattirung der HH. Berryer und de Falloux, einer Correspondenz die häufig sehr gut unterrichtet war, ist eingesperrt worden. Wahrscheinlich wird er nach der Abstimmung freigelassen. Bei den zahlreichen Verkehrsmitteln die er besitzt, fürchtet man er möchte den Legitimisten in den Provinzen ein Losungswort übermachen, denn einer Verschwörung kann man ihn im Ernst nicht beschuldigen. Die Legitimisten scheinen bei der bevorstehenden Abstimmung die Tactik beobachten zu wollen daß sie sich der Theilnahme enthalten. Die Kriegsgerichte versammeln sich, die Untersuchungen beginnen. Man sagt es sey Befehl gegeben die Repräsentanten, welcher Partei sie auch angehören, vor dieselben zu stellen wenn sie eine Zusammenkunft halten wollen. Ausgenommen von dieser Maßregel ist der harmlose Pyramidenverein, wo Hr. de Montalembert Napoleonische Propaganda macht. Hr. Thiers und Hr. Roger (du Nord) wurden auf persönlichen Antrieb des Präsidenten der Republik, und gegen den Willen seines Ministeriums, wie man wissen will, in Freiheit gesetzt. Man sagt Hr. Thiers sey sehr niedergeschlagen bei diesem Revolutionsspiel, das er seit lange mit künstlicher und wahrhaft akademischer Coketterie spielte, so in die Schlinge gerathen zu seyn. Die tröstliche Seite unserer peinlichen Ereignisse ist der beurkundete Hingang der Demagogie. Diese Thatsache war schon vorausgesehen durch die Leichtigkeit mit der ein Regiment im Cher vor einiger Zeit einen Aufstand unterdrückt hat. Die Zurückwirkung dieses leichten Sieges auf alle Departemente war so auffallend daß fünfundfünfzig Präfecten ihn zugleich bezeugt haben. Ein Mitglied des diplomatischen Corps urtheilte also: Die stattgehabte seltsame Revolution ist ganz zum Vortheil der andern Mächte, das Princip der Autorität hat über das revolutionäre Princip gesiegt. Wir sind auf einmal und für immer von dem unvermeidlichen Gegenschlag befreit womit die Ereignisse von 1852 uns drohten, und wir haben nicht, wie Frankreich, die Verantwortlichkeit verletzter Gesetze, einer zerrissenen Verfassung, und all der Verlegenheiten welche die Folgen solcher Handlungen schaffen können. Zu denjenigen welche die Ernennung in die Consulta abgelehnt haben, gehört Hr. de Goulard, er that dieß in folgendem Schreiben an Ludwig Bonaparte: „Hr. Präsident! Ich komme aus dem Gefängniß Mazas, und erfahre so eben daß mein Name auf der Liste der Personen erscheint die von Ihnen berufen sind um eine consultative Commission zu bilden. Ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen daß ich die Mission die Sie mir anvertrauen wollen schlechterdings ablehne, die Ehre und mein Gewissen erlauben mir nicht sie anzunehmen.“ Es scheint die Commission soll in zwei Sectionen abgetheilt werden, in der Art daß die eine ein wenig die Functionen des aufgelösten Staatsraths, die andere die der gesprengten gesetzgebenden Versammlung hätte, was ein Mann von Geist die Parlamente Maupeou's genannt hat, anspielend auf die Commissionen welche dieser Staatsrath vor beiläufig hundert Jahren an die Stelle der verbannten Parlamente gesetzt hatte. Bei Errichtung der neuen Commission soll Hr. L. Bonaparte, ohne sich die Schwierigkeiten zu verhehlen auf die er stoßen würde, gesagt haben: Man beschuldigt mich daß ich mit den HH. de Persigny und de Morny die Regierung bestellen wolle, ich will beweisen daß ich von aller Welt Rath annehme, mit dem Vorbehalt ihn zu benützen wie ich will. Es scheint daß man im Augenblick des Staatsstreichs zweifelhaft war, welchen von diesen beiden man an die Spitze stellen wollte. Hr. de Morny wurde für besser geeignet gehalten eine Annäherung der Orleanisten anzubahnen. Die Lage der

Journale ist dieselbe. Man hat mir vor zwei Tagen eine Liste von 25 unterdrückten Provincialblättern gegeben, und diese Zahl ist heute verdoppelt. Das schlimmste ist daß sich Frankreich ohne Journale langweilt, denn ein Dutzend verschiedener Ausgaben des Moniteur kann man nicht Journale nennen, man hat daher ein Bureau de l'Esprit public unter Leitung des Hrn. Gimet, eines ehemaligen Secretärs des Hrn. de Morny, errichtet. Gestern ging das Gerücht die verschuldete Regierung werde 100 Millionen Schatzscheine mit Zwangscurs ausgeben. Da ein Mann von unbestreitbarer Geschicklichkeit wie Hr. Fould bei den Finanzen ist, so kann wohl nichts an dieser Vermuthung seyn.

Als einen nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte der letzten Tage theilen wir nachstehend die Protestation mit, welche der Marquis v. Larochejacquelein, der Führer der jüngern Legitimistenpartei, bereits am 2 d. M. abgefaßt hatte und die auch verbreitet worden ist: „An die Nation! Eine Handlung von unberechenbaren Folgen ist so eben vollzogen worden. Die Verfassung wurde umgestoßen, die Nationalversammlung unbefugter Weise durch die vollziehende Gewalt aufgelöst, die Freiheit einer großen Anzahl Repräsentanten angetastet; die Willkür tritt an die Stelle der Gesetze. Ich hatte einen Aufruf an die Nation verlangt um den Abenteuern ein Ziel zu setzen die sie der Reihe nach entehren; wir konnten Frankreich und die Grundsätze retten, ohne welche ein großes Volk nicht zu bestehen vermag. Bis zum letzten Tage sind meine Bestrebungen verkannt und fortwährend zurückgewiesen worden. Da nun der Aufruf an die Nation, wie ihn jetzt Hr. Ludwig Bonaparte erlassen, keines der Merkmale an sich trägt welche die Ehrlichkeit, Freiheit und Wahrheit eines Aufrufs an die Nation sichern, protestire ich mit der vollen Kraft meiner Ueberzeugung gegen jene Handlung und gegen die Gesetzverletzungen welche sie begleiten. Der persönliche Vortheil sucht mit Hülfe des Zwanges dem Volkswunsch eine bestimmte Richtung zu geben, welche alle Gewissen verletzen und alle freien Seelen empören muß. Die constituirende Befugniß welche Hr. Ludwig Bonaparte sich unter der falschen Form einer Uebertragung (délégation) anmaßt, würde uns neuerdings in unabsehbares Unglück stürzen. Das Zeitalter der Cäsaren kann für Frankreich nicht gekommen seyn. Als Vertheidiger der Grundsätze des Volksrechtes gebietet mir die Ehre (obgleich ich vereinzelt dazustehen verurtheilt bin), zu Gunsten jener Grundsätze laut zu protestiren. Möchten meine traurigen Ahnungen für mein Vaterland nicht in Erfüllung gehen; möchte Frankreich endlich einsehen daß sein Heil in seinen eigenen Händen ruht, und daß in einer Republik niemand das Recht hat über das Schicksal des Landes ohne dessen frei und allseitig ausgesprochenen Willen zu verfügen. Paris, 2 Dec. 1851. (Unterz.) Heinrich v. Larochejacquelein."

Der Constitutionnel gibt den Verlust der Armee in den Decembertagen also an: ein Oberofficier und 15 Soldaten todt, drei Officiere und 104 Soldaten verwundet. Auf Seite der Aufständischen war der Verlust ungleich stärker. Nach der Pariser Correspondenz der Indépendance Belge vom 8 Dec. sind 1100 die officielle Ziffer, allein es hatte noch nicht alles gezählt werden können. Auf den Barricaden sollen 2 bis 3000 Kämpfer von den geheimen Gesellschaften, eben so viel von der unstäten und wechselnden Bevölkerung, und eine gewisse Zahl aus der Mittelclasse gestanden, die Gesammtheit derer die, meist auf Kosten der fünften Legion, mit Waffen versehen waren, jedoch höchstens 1000 bis 1200 betragen haben.

*** **Straßburg**, 10 Dec. Mit dem gestrigen Abendzug aus Paris kam Hr. Thiers dahier an. In seiner Begleitung befinden sich ein Secretär, ein Bedienter und ein Polizei-Agent. Er hielt sich hier nicht auf, sondern setzte seine Reise unmittelbar nach Deutschland fort. An der Gränze verließ ihn der Polizei-Agent. Personen welche den Ex-Minister gesehen haben wollen, versichern daß derselbe sehr bleich und unwohl aussah. Heute in aller Frühe verließen zwei Bataillone Infanterie unsere Stadt um nach Paris zu marschiren. Das abgegangene Regiment diente früher in Afrika unter dem Befehl des jetzigen Kriegsministers St. Arnaud. Die ministeriellen Weisungen, in Folge deren die Abstimmungsregister der Truppen verbrannt werden sollen, wurden gestern in dem ganzen Bereich unserer Militärdivision vollzogen. Die erwünschteste Ruhe und Ordnung herrscht auf allen Punkten des Elsasses. Das Militär ist nirgends mehr in den Casernen zurückgehalten, und der Dienst der beweglichen Militärcolonnen ist seit einigen Tagen im Oberelsaß beträchtlich erleichtert worden. Die Thätigkeit in Mülhausen ist im Zunehmen begriffen. Alle Nachrichten melden daß im Elsaß nirgends die gesetzliche Autorität verkannt wird, und die Behörden der Lage Meister sind.

*** **Straßburg**, 10 Dec. Der Präfect unsers Departements hat folgendes Umlaufschreiben allen Behörden übermacht: Paris ist vollkommen ruhig. Ganz Frankreich ist erfreut über die Vernichtung des Aufstandes! Die Armee zeichnete sich aus in ihrer Hingebung und ihrem Enthusiasmus. Dank ihrem Muthe, Paris und Frankreich sind von der Anarchie befreit. Die Vorsehung hat abermals über unser Vaterland gewacht! Zeigen wir uns dieses sichtbaren Schutzes, den sie so eben Frankreich gewährt hat, würdig, und seyen wir doppelt wachsam und energisch in der Erfüllung unsrer Pflichten. Lasset uns auf diese Weise mitwirken zu dem Werke des Friedens, der Nationalwohlfahrt und der Stabilität, welches der Präsident der Republik unternahm. Wachen Sie über jeden öffentlichen Dienst, über die Schulen und die Ortspolizei. Sorgen Sie vor allem für die Unterstützung der Unglücklichen, und muntern Sie den Eifer der Beamten und Angestellten der Gemeinden auf. Am 3 Dec. habe ich die Ruhe Ihrer Gemeinden Ihrer Ehre und Ihrem Patriotismus anempfohlen. Sie haben die Verantwortlichkeit übernommen, daß jeder Versuch zur Unordnung mir augenblicklich angezeigt werde um die Urheber derselben der Gerechtigkeit zu überliefern. Halten Sie mich fortwährend von der Lage Ihrer Gemeinden in Kenntniß. Gez. C. West.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 11 Dec. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 fl. a. $24\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. $83\frac{7}{8}$ G.; Hamburg 1 M. $73\frac{5}{8}$ G., 2 M. $73\frac{1}{4}$ G.; Wien in 20ern 1 M. 78 G.; Triest 1 M. 78 G.; Frankfurt a. M. 1 M. $99\frac{3}{4}$ G., 2 M. $99\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99\frac{3}{8}$ G.; Berlin 1 M. 105 G.; Leipzig 1 M. $104\frac{7}{8}$ B.; London 1 M. 9.56 G., 2 M. 9.55 G., 3 M. 9.54 G.; Paris 1 M. $118\frac{5}{8}$ G.; Lyon 1 M. $118\frac{1}{4}$ G.; Marseille 1 M. $118\frac{1}{4}$ G.; Mailand 1 M. 60 G.; Genua 1 M. $51\frac{1}{8}$ G.; Livorno 1 M. $61\frac{1}{2}$ G.

Augsburg, 11 Dec. Bayer. $3\frac{1}{2}$proc. Oblig. 92 B.; 4proc. $98\frac{3}{4}$ B.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 93 B., dito 5proc. erster Emission 101 B., dito zweiter Emission $101\frac{1}{4}$ B.; Bankactien II. Sem. 676 G.; Promessen ältere 116 G., neue 86 G.; württ. $3\frac{1}{2}$proc. 86 B.; $4\frac{1}{2}$proc. $100\frac{3}{4}$ G.

London, 8 Dec. 3proc. Consols $97\frac{3}{4}$–$\frac{7}{8}$

Amsterdam, 8 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{5}{8}$; 3proc. $64\frac{7}{8}$; 4proc. $85\frac{7}{8}$; span. innere Schuld $34\frac{7}{16}$; portug. 4proc. $32\frac{3}{4}$; Metall. 5proc. $66\frac{3}{4}$; dito neue $74\frac{1}{2}$; Ard. $15\frac{1}{16}$. Curs auf London 2 M. 11.70 G.; Curs auf Hamburg $34\frac{15}{16}$ f. G.

Berichtigung.

In der heutigen Außerordentlichen Beilage S. 1, Sp. 1, Z. 23 ist statt de Moriem zu lesen: de Mortemart, und statt Parey: Paravey.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6124] **Anerkannt gute Bücher zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken.**

Im Verlag christlicher Schriften in Tübingen sind erschienen und durch alle Buchhandlungen (Augsburg durch Lampart u. Comp., Kollmann xc.; München d. Franz, Fleischmann xc.; Nürnberg d. Raw, Stein xc.; Bayreuth d. Grau; Ansbach d. Gummi; Erlangen d. Enke; Hof d. Grau; Nördlingen d. Beck; Wien d. Braumüller; Breslau d. Hirt, Korn, Max xc.; Berlin d. Wohlgemuth, Grobe xc.; Königsberg d. Nürnberger; Hamburg d. Herold xc.; Bremen d. Heyse; Hannover d. Hahn; Dresden d. Naumann; Frankfurt d. Zimmer; Straßburg d. Treuttel u. Würtz; Basel d. Bahnmaier; Zürich d. Hanke xc.) zu haben:

„**Lasset die Kindlein zu mir kommen!**" Gebetbuch für Christenkinder. Sechste Auflage. 132 Seiten brosch. 12 kr. oder 3 gGr. Das beste und zugleich wohlfeilste aller Gebetbücher für Kinder.

„**Allgemeines christliches Gebetbuch für alle Morgen und Abende des Jahres.**" Ausgewählt und herausgegeben von einem Verein christlicher Männer. Fünfte Auflage. 508 Seiten mit 1 Stahlstich. Brosch. 1 fl. 21 kr. oder 18 gGr. Eines der vollständigsten, gediegensten und wohlfeilsten, daher beliebtesten Gebetbücher.

„**Das Buch der Weisheit in Denksprüchen und Lehren.**" Aus Deutschlands älteren und neueren Dichtern. Festgeschenk für die Jugend. Dritte vermehrte Auflage. 200 Seiten. Brosch. 27 kr. oder 6 gGr. Zu Prämien in den Schulen, als Festgeschenk in Familien durch ganz Deutschland häufig gebraucht.

„**Das Buch der Kinder.**" Zur Bildung des jugendlichen Geistes und Herzens, unter Mitwirkung von mehreren (evangelischen und katholischen) Geistlichen und Lehrern herausgegeben von Heinrich Rebau. 832 Octavseiten mit 2 Stahlstichen. Brosch. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. Das reichhaltigste Handbuch für Kinder und deren Mütter, mit Gaben für jede Stufe des kindlichen Alters, gefällig ausgestattet, allen Schulen und Familien mit Recht zu empfehlen und bereits vielfach mit Wärme empfohlen.

Uebersicht.

Neueste Litteratur der Gesellschaftswissenschaft. (I. A. Widmann; W. H. Riehl; L. Stein.) — Note des österreichischen Gesandten in Washington an den dortigen Staatssecretär des Auswärtigen. — Frankreich. (Englische Berichte. Einzelheiten über den Straßenkampf.) — Nancy. (Ein Aufstandsversuch unterdrückt.) — Personalnachrichten.

Telegrpahischer Bericht.

Augsburg, 11 Dec.

Wien, 11 Dec. 5proc. Metall. $92\frac{7}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. 82; Lotterie-Anlehensloose von 1839 280; Bankactien 1206; Nordbahn-Actien 1510. Wechselcurs: Augsburg uso 127; London 12.36. Ducaten $32\frac{5}{8}$.

Neueste Litteratur der Gesellschaftswissenschaft.

I.

A. Widmann, die Gesetze der socialen Bewegung. Jena, bei Mauke, 1851, XII und 326 S., 8.

W. H. Riehl, die bürgerliche Gesellschaft. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchhandlung, 1851, VI und 381 S., 8.

L. Stein, Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage. Leipzig, bei O. Wigand, 1850, 3 Bde., CXLI und 441, 550 und 428 S., gr. 8.

Die Fluth der communistischen und socialistischen Schriften ist so ziemlich zum Stillstand gekommen; dagegen bildet sich eine sociale Litteratur. Der Fortschritt ist ein bedeutender und ein erfreulicher; aber freilich bis zu einem Abschluß ist noch weit hin. Theils ist uns damit daß wir uns Rechenschaft geben über das ganze Lebensgebiet auf welchem plötzlich eine einzelne Erscheinung unheimlich und drohend aufflammte, und daß wir somit diese zu begreifen suchen, noch keineswegs die praktische Nothwendigkeit des Kampfes mit Wilden zur Rettung des Eigenthums, der Familie und damit der ganzen von Jahrtausenden allmählich aufgespeicherten Gesittigung erspart; theils steht eine Verständigung selbst im Reich der Gedanken noch in weiter Ferne. Die Ansichten darüber was die Gesellschaft sey, welche Berechtigung sie an sich und im Staate habe, ob also etwas, und was, zur Heilung gesellschaftlicher Mängel zu geschehen habe, gehen noch sehr, sehr weit auseinander. Es darf dieß jedoch nicht abhalten von aufmerksamer Würdigung der gemachten Anfänge und vom Weiterschreiten. Hierzu zwingt uns vielmehr eine wissenschaftliche und eine praktische Nothwendigkeit.

Die Lehre von der Gesellschaft ist keine so einfache Sache; wie hätte man sie sonst so gänzlich mißkennen können? Erst allmählich werden die Mißverständnisse eingesehen, die falschen Schlüsse und Methoden beseitigt, die praktisch möglichen Forderungen begründet werden, und erst, wenn alles bereinigt ist, können die Ergebnisse in kurze einfache Sätze formulirt werden, mit welchen Hinz und Kunz zu argumentiren vermögen, und welche auch in andern Wissenschaften als Axiome anerkannt werden, um als Ausgangspunkte oder Ziele zu dienen. Sodann aber liegt die Nothwendigkeit auf der Hand: gerüstet zu seyn für den Tag nach dem Siege über den praktischen Socialismus und Communismus. Man darf auf diesen Sieg hoffen, da die Gesittigung große Mittel vor der Barbarei voraus hat. Allein mit bloßem blutigen Niederschlagen ist es nicht abgemacht; bleibend kann der Sieg nur befestigt werden durch eine Befriedigung der wirklichen Bedürfnisse, aus deren Nichtberücksichtigung sich die wilde und faule Gährung entwickelt hat. Hierzu aber gehört klare Einsicht in die ganze Sachlage, in die wahre und in die falsche Lehre. Daß vielleicht der Kampf früh schon eintritt, ist nur ein Grund weiter zur ernstlichsten und schleunigsten Beschäftigung.

Es ist somit jeder verständige Versuch die Lehre von der Gesellschaft zu fördern mit Freude zu begrüßen. Wirkliche Bereicherungen müssen sorgfältig anerkannt und aufgespeichert werden, und selbst Mißgriffe können als Entdeckungsreisen in dem noch unbekannten Lande zum Nutzen gereichen, und sind daher mit Nachsicht aufzunehmen, damit zunächst noch keiner abgeschreckt werde.

Es bedarf somit keiner Rechtfertigung, wenn die Verfasser der drei in der Ueberschrift genannten neuen Schriften wegen ihrer Bemühung gepriesen, und die Ergebnisse ihres Nachdenkens auch für einen weitern Kreis besprochen und zugänglich gemacht werden. Daß sie in Art der Auffassung und in Ansichten weit von einander abweichen, ist bei der oben angedeuteten Sachlage nicht zu verwundern. Die nachstehenden Bemerkungen aber sollen die Eigenthümlichkeiten und Verdienste eines jeden derselben mit möglichster Unparteilichkeit würdigen.

Hierzu ist aber natürlich eine Bezeichnung des jetzigen Standes der Gesellschaftslehre nothwendig; und wir besinnen uns um so weniger denselben kurz zu umreißen, als wohl mancher Leser dieser Blätter dadurch in Verständniß der Frage und ihrer Wichtigkeit überhaupt gefördert werden möchte.

Die Versuche das menschliche Zusammenleben wissenschaftlich zu begreifen, reichen so weit hinauf als überhaupt Wissenschaft und Gesittigung. Und zwar ist dieses Zusammenleben von den verschiedensten Standpunkten aufgefaßt und erörtert worden; so namentlich vom rein sittlichen, vom rechtlichen, vom wirthschaftlichen, vom Zweckmäßigkeits-Standpunkte. Man hat das Wesen, die Aufgaben, die Mittel untersucht. Merkwürdigerweise ist aber bis in die jüngste Zeit herunter bei diesen Forschungen und Darstellungen eine ganze große Seite des menschlichen Zusammenlebens verhältnißmäßig gar wenig beachtet worden. Während nämlich einestheils das Verhältniß des Einzelnen zum Einzelnen, anderntheils der einheitliche Organismus des Zusammenlebens eines ganzen Volks unzähligemal und von allen obigen Standpunkten aus wissenschaftlich behandelt wurde, diese Arbeiten aber dort das Privatrecht, philosophisches und positives, die Sittenlehre, die Nationalökonomie, hier das Staats- und Völkerrecht, die Politik, die Statistik u. s. w. hervorbrachten, war gar wenig von den Zuständen die Rede welche in der Mitte liegen zwischen den Beziehungen der einzelnen Persönlichkeiten zu einander und der großen einheitlichen Form und Macht der Gesammtheit als solcher.

Diese Zustände aber sind die Lebenskreise welche unter allen in Raum und Zeit zusammenlebenden Menschen aus der Gemeinschaftlichkeit großer und bleibender Interessen zuerst naturwüchsig und ohne alles bewußte Zuthun entstehen, dann aber vielleicht auch mit mehr oder weniger Bewußtseyn, und mehr oder weniger strenger Form organisirt werden, d. h. die Gesellschaft. Wenn sich auch einige dieser gesellschaftlichen Kreise gar zu sehr bemerklich machten um übersehen werden zu können, wie namentlich die Kirchen, die Geburtsstände, diese oder jene Arbeitsgenossenschaft, so wurden sie doch weder im Zusammenhang mit den übrigen und als nur einzelne Erscheinungen einer Gesammtheit aufgefaßt, noch auch in ihrer Eigenthümlichkeit, indem man sie in der Regel als Theile des Staatsorganismus betrachtete. Von diesem Uebersehen eines großen, reichen, eigenthümlichen und eigenen Gesetzen folgenden Lebens, und von dieser Verkennung des Wesens bewahrte weder daß in langen Zwischenräumen in der Form des Staates ein gräßliches, incommensurables Uebel ausbrach, welches weder mit Privatrecht noch mit Staatsrecht zu heilen war, noch auch daß von Zeit zu Zeit einzelne geniale oder wunderliche Geister auf die Gesellschaft als etwas eigenthümliches hinwiesen, und sie in ihrer Art erörterten. Jene fremdartigen Erscheinungen wurden mit Gewalt und Gräueln erdrückt, mit einziger Ausnahme der Reformation, bei welcher es trotz der Verwüstung von halb Europa nicht gelang. Die Wissenschaft aber blieb blind. Ihr half es selbst nicht daß der mit dem alle politische Wissenschaft beginnt, daß Plato keineswegs nur den Staat, sondern fast mehr noch die Gesellschaft behandelt hatte. Man achtete diesen Theil seiner bewunderten Lehre (und zwar nicht wegen des Inhaltes, sondern schon nur des Gegenstandes willen) für eine Verirrung, und gar die Gedanken seiner Nachfolger, also eines Morus, Campanella, Vairasse rc. als eitel Narrenthei. Waren sich doch diese selbst ihres Rechtes so wenig bewußt, daß sie sich in die Form des Romans flüchteten. Sogar ein Montesquieu, als er nach dem Grund und dem Wesen der Gesetze forschte, ging an dieser seiner Hauptfundgrube vorüber; J. J. Rousseau construirte den Staat aus atomistischen Persönlichkeiten; Kant kannte keine zwischen den Einzelnen und dem Staate mitten inne liegenden Verhältnisse.

So war die wissenschaftliche Behandlung des menschlichen Zusammenlebens bis vor zwanzig und dreißig Jahren: unvollständig, nicht begreifend, mißverstehend und verdrehend. Dämmerte auch zuweilen das Gefühl einer Lücke und Leere auf, sprach man wohl sogar gelegentlich von bürgerlicher Gesellschaft, ohne darunter nur eben den Staat zu verstehen, so hatte es weiter keine Folgen.

Da wurde die europäische stolze Gesittigung und Wissenschaftlichkeit plötzlich aus ihrer Sicherheit aufgeschreckt durch grause Thatsachen und noch grausere darauf gebaute Lehren. Der Satz von der allgemeinen menschlichen Gleichheit führte, falsch gedeutet, allein in diesem Sinne folgerichtig entwickelt, zum Communismus. Und zu gleicher Zeit entstand, kaum weniger feindselig, der Socialismus aus der Forderung des größtmöglichen Glückes für alle. Wenn schon von einander wesentlich verschieden sowohl in den Ausgangspunkten als in den praktischen Schlußsätzen, so stimmten doch beide neue Lehren überein in ihrem bittern Tadel des Bestehenden und in dem Verlangen einer vollständigen Umwandlung. Und zwar war es vor allem die Gesellschaft welche ihre Kritik traf; diese wurde als in der Grundlage falsch, in der Entwicklung verfehlt, in der Wirkung widersinnig und grausam dargestellt. Stände welche sich bisher als die Blüthe des Volks und als die Wohlthäter ihrer Mitmenschen angesehen hatten, sahen sich als herzlose und geistesarme Zwingherren verurtheilt; Handlungen welche als verdienstlich und nothwendig betrachtet worden waren, wurde der Stempel der Schmach und Sünde aufgedrückt. Der Staat kam nur in Betracht insofern er diese schändliche Gesellschaft schützte. Und diese Forderungen waren nicht etwa nur das praktische Programm wilder und fanatischer Parteien, nicht bloß die Instincte einer rohen Masse: sie wurden zur Lehre und Wissenschaft, sie traten als Kritik und als Dogmatik auf. Zuerst Frankreich, dann das übrige Europa wurde überschüttet mit Schriften aller Art, welche Socialismus und Communismus lehrten, vertheidigten, anpriesen. Natürlich schwieg die in ihrem Recht und in ihrer Ehre angegriffene, außerdem in ihrem Daseyn, wenigstens in der Form und unter Umständen, bedrohte Gesellschaft hierzu nicht still. Es fehlte nicht an Widerlegungen der theoretischen Sätze, an Nachweisungen der praktischen Unmöglichkeit, an Schilderungen der gräßlichen Folgen.

Daß kein Theil den andern überzeugte, versteht sich; allein das wirre Durcheinanderreden hat doch eine sehr bedeutende und, so ist wenigstens zu hoffen, nützliche Folge gehabt. Es ist die Thatsache der Gesellschaft, ihr eigenes, vom Daseyn des Einzelnen und dem des Staates gleich entferntes Leben, es sind die eigenthümlichen Gesetze welche sie regeln, zum Bewußtseyn gekommen. Man hat einsehen gelernt daß allerdings zwischen dem atomistischen Bestehen und Treiben der Individuen und der allumfassenden Form und Gewalt des Staates ein großes Gebiet menschlichen Zusammenlebens liege, und es ist der Anfang gemacht das Wesen dieses Zustandes zu erforschen, die Regeln aufzusuchen, welche zu einem Gedeihen desselben an sich und zu einer richtigen Verbindung einerseits mit den einzelnen Persönlichkeiten führen können. Das Ganze ist noch im Wirren und Weiten; allein mit Gewißheit kann angenommen werden daß ein wichtiger neuer Standpunkt zur Uebersicht und Ordnung der menschlichen Verhältnisse gewonnen ist, und daß die politischen Wissenschaften dadurch einer großen Erweiterung und Berichtigung entgegengehen. Es ist wohl so ziemlich allgemein zugegeben daß L. Stein in Kiel durch sein Werk „der Socialismus und Communismus" (1ste Ausgabe 1842) sich das Verdienst der ersten höheren Auffassung des Gegenstandes erworben hat.

Wenn nämlich seine Vorgänger, besonders auch die Franzosen, durch die Gewalt der praktischen Sachlage in ihrem Vaterland veranlaßt, sich zunächst mit der Widerlegung der von den Socialisten und Communisten aufgestellten Lehren und Forderungen beschäftigen, damit aber — wenn sie auch noch so glücklich waren — nur eine falsche Kritik der bestehenden Gesellschaft in ihrer Blöße darstellten; oder wenn andere, und hierunter auch Deutsche wie Bender, Mund, Biedermann, die ganze Frage nur äußerlich und geschichtlich behandelten, fing Stein an die Sache selbst in ihrem Wesen ins Auge zu fassen, und zu zeigen daß hier allerdings etwas liege von dem sich unsere Staatsphilosophie bis jetzt nichts habe träumen lassen. Er machte klar daß eine Widerlegung der, allerdings falschen, Sätze der Communisten und Socialisten noch kein Verständniß der Wahrheit an sich sey, und daß die Erzählung von Thatsachen wohl hinweise auf einen innern Grund, diesen aber noch nicht begrifflich fasse. Zum Beweise aber legte er gleich selbst Hand an, und machte den Versuch die Gesellschaft zum Begriffe zu bringen. Daß dieser sein Versuch nicht gleich zum Ziele führte (weil er die Gesellschaft nur in ihrer wirthschaftlichen Erscheinung, also wieder zu eng auffaßte), thut wenig zur Sache. Das wesentliche war der Gedanke selbst; und der stand von nun an fest. Die Aufgabe aber für ihn selbst und für andere war fürderhin durch umfassende und richtige, von der zufälligen Richtung der eben jetzt praktisch gewordenen Fragen nicht beirrte und beengte Forschungen das Wesen der Gesellschaft in ihrem ganzen Umfange zu ergründen, dieselbe von allen Standpunkten welche überhaupt gegenüber von menschlichen Verhältnissen eingenommen werden können, also vom Standpunkt der Religion, der Sittlichkeit, des Rechts, der Wirthschaft, der Geschichte und Statistik wissenschaftlich zu durchdringen und darzulegen; endlich die Gesetze ihres richtigen Verhaltens zu den übrigen menschlichen Lebenskreisen, namentlich zum Staate aufzufinden. Mit andern Worten, es handelt sich nur davon die Wissenschaft der Gesellschaft zu begründen und allseitig auszuarbeiten.

Dieß ist denn nun auch mannichfach versucht worden, so daß, wenn auch die Bedürfnisse der Gegenwart keineswegs erlauben den Staat und die Forderungen an ihn zu vernachlässigen, doch neben der eigentlich politischen Litteratur immer mehr und mehr eine sociale herläuft. In der jetzigen Lage der Sache aber liegt es daß die einzelnen Arbeiten noch in sehr verschiedenen Richtungen aus einander gehen. Ist doch in allen Richtungen zu schaffen und zu entdecken. Abgesehen von den zahlreichen Schriften über die Armuthsfrage, welche alle eine sociale Seite haben, und von mancherlei Monographien über einzelne gesellschaftliche Institute, z. B. über die Ehe, über die Stellung der Weiber u. s. w., wird die Frage auch in ihrer Ganzheit behandelt. So hat R. Mohl (in der Tüb. staatsw. Zeitschr. 1851) den Begriff der Gesellschaft fester zu stellen versucht; Ahrens (in seiner Organ. Staatslehre) die Beziehungen der Gesellschaft zum Staate zu erörtern angefangen; Schützenberger in Straßburg (in seinem Lois de l'ordre social) die rechtliche Seite der wichtigsten gesellschaftlichen Kreise dargestellt und, logisch wohl nicht ganz richtig, die Dürre des Naturrechts dadurch sehr merklich befruchtet.

Vor allem aber liegen die drei eingangs genannten Werke vor, welche im folgendem kurz gewürdigt werden sollen, und deren einzelner Beurtheilung nur noch die allgemeine Bemerkung vorangehen mag daß auch bei ihnen die jetzt noch so vielseitige Richtung zu Tage kommt. Während Stein (welcher anerkennungswerther Weise nicht mit dem bereits Geleisteten sich begnügt) die Gesellschaft hauptsächlich in ihrer geschichtlichen Entwicklung der letzten sechzig Jahre verfolgt, sucht Widmann auf philosophischem Weg ihr Wesen zu begreifen, und gibt Riehl eine Schilderung des thatsächlichen Zustandes bedeutender Theile unserer jetzigen Gesellschaft. Die Stollen sind also noch sehr verschiedenen Richtungen getrieben. Um so größer ist aber auch die Möglichkeit einer lohnenden Ausbeute.

Note des österreichischen Gesandten in Washington an den dortigen Staatssecretär des Auswärtigen.

† **Wien**, 7 Dec. Es gehören nicht immer Flotten und Armeen dazu um die Unverschämtheit selbst zum Geständniß ihres Unrechts zu bringen, und man kann moralische Niederlagen erleiden die schwerer zu ertragen sind als die materiellen. Wir lassen hier die Depesche folgen die Fürst Schwarzenberg durch den österreichischen Geschäftsträger in Amerika, Hrn. Hülsemann, dem dortigen auswärtigen Amt hat administriren lassen (Siehe die Adresse). Dieses Actenstück ist zu merkwürdig um es der Oeffentlichkeit vorzuenthalten! Natürlich hat dieses Document die amerikanischen Demagogen in schäumende Wuth gesetzt. „Daß wir uns den Hohn ins Angesicht schleudern lassen müssen, und daß der junge Attila (die amerikanische Presse ist überhaupt erfinderisch in Schmähtiteln für den jungen Kaiser, die nicht einmal Unwillen, nur Lachen erregen können!) der Sklavenjagd-Regierung gegenüber auch noch in seinem Recht seyn muß! Faßt ihr die unaussprechliche Schmach die in dieser Erklärung des österreichischen Autokraten gegen ein freies Volk liegt? . . . Wahrlich wir konnten niemals empfindlicher verhöhnt, niemals nachdrücklicher verspottet werden!" So sprechen am 14 Nov. die amerikanischen Journale, die auf jene Depesche vom 4 Jul. d. J. (vermuthlich um damit für die Wahlen zu agitiren) wieder zurückkommen.

„Antwort des Chevalier Hülsemann, österreichischen Gesandten am Hofe zu Washington, an Se. Excellenz Daniel Webster, Staatssecretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Oesterreichische Legation, 4 Jul. 1851.

Nachdem der Unterzeichnete, Gesandter Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, die Depesche Ew. Excellenz vom 21 Dec. 1850 seiner Regierung vorgelegt hat, ist er instruirt für die nachstehende Erwiederung: Das Verfahren der Vereinigten Staaten, über welches Unterzeichneter Beschwerde geführt, und das in der Sendung eines Agenten nach Ungarn bestand, um mit den Rebellen gegen Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich in Verbindung zu treten, wird in der berührten Depesche Ew. Excellenz auf den Grund hin gerechtfertigt daß die Vereinigten Staaten der Repräsentant einer lediglich auf das Princip der Volksherrschaft gegründeten Regierung seyen, und daß damit die seitens des Volkes wie der Regierung der Vereinigten Staaten an den Tag gelegte Sympathie für alle nach Unabhängigkeit strebenden Volksbewegungen sich von selbst verstehen. Ob die Vereinigten Staaten auf eine solche Grundlage der reinsten Volksherrschaft gebildet wurden, oder nicht, von der Entscheidung dieser Frage hängt das Gewicht der von Ew. Excellenz aufgestellten Punkte ab, und erscheint es Sr. Maj. daß diese Behauptung jeder Begründung entbehre.

Es ist Ew. Excellenz ohne Zweifel bewußt daß in zwei Staaten der Union, wie in Südcarolina und Mississippi, die Mehrzahl der Einwohner in einem Zustand so erniedrigender persönlicher Knechtschaft gehalten werden, daß sie aller politischen und gesellschaftlichen Rechte daselbst so gänzlich entbehren wie es in keinem Theil des österreichischen Kaiserreichs der Fall ist. Es ist Ew. Excellenz ohne Zweifel nicht minder bewußt daß unter den 31 Staaten der Union sich außer den genannten noch 14 andere Staaten befinden

in welchen dasselbe Verhältniß bei einem großen Theil der Eingebornen derselben obwaltet; ja daß selbst jene Staaten in denen keine persönliche Leibeigenschaft existirt, gehalten sind dieses System zu unterstützen und aufrecht erhalten zu helfen, und daß die General-Regierung das Werkzeug ist zur Vollführung dieses Zweckes. Niemand weiß besser als Ew. Excellenz daß ohne die gewissenhafte Aufrechterhaltung dieses Systems, ohne die pünktliche Auslieferung flüchtiger Sklaven, die Union nicht fürder existiren könnte.

Ew. Excellenz haben sich ferner auf einen Passus des Laibacher Circulars vom Mai 1841 berufen, um den wesentlichen Unterschied zwischen den Grundsätzen der österreichischen und amerikanischen Regierungen darzuthun; die citirte Stelle lautet wie folgt: „Nützliche und nothwendige Aenderungen in der Gesetzgebung und Verwaltung können bloß in Folge des freien Willens und der höhern Einsicht derer statthaben welche für die ihnen von Gott verliehene Gewalt verantwortlich sind. Jede Abweichung von dieser Basis führt zur Unordnung, zu Aufständen und Uebeln, die weit unerträglicher sind als jene deren Beseitigung man erstrebt.“ . . .

Können Ew. Excellenz behaupten daß in den Vereinigten Staaten ein Grundsatz in Geltung oder Anwendung sey der mit den so eben ausgesprochenen nicht im vollsten Einklang stehe? Erkennen Sie den Sklaven des Südens irgendein Recht zu ihren Zustand zu ändern, sich der Unterwürfigkeit unter den Willen ihrer Herren zu entziehen? Erkennen Sie den Sklaven dieses Recht zu in Südcarolina, wo dieselben doch die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen? Ist die Generalregierung nicht verbunden eine Insurrection für diesen Zweck niederzuschlagen? Behaupten nicht die Sklavenhalter in Südcarolina und in den übrigen Sklavenstaaten ihre Gewalt über die Sklaven direct von Gott empfangen zu haben und ihm allein für die Ausübung derselben verantwortlich zu seyn? Berufen sie sich nicht zum Beweise dessen auf die Bibel?

Wohl, der Unterzeichnete ist der Meinung, und appellirt zur Rechtfertigung derselben an die ganze civilisirte Welt, daß die Rechtsansprüche des Kaisers von Oesterreich in Bezug auf Ungarn mindestens ebenso gut sind als der Rechtstitel vom 100,000 amerikanischen Sklavenhaltern, welche nach Lust und Gefallen über drei Millionen ihrer Landsleute verfügen, während der Rest von 20 Millionen Einwohnern in den Vereinigten Staaten in ihrer Eigenschaft als Sklavenvögte und Sklavenjäger sich in einer keineswegs beneidenswerthen und Achtung gebietenden Stellung befindet.

Und dann, in Bezug auf die Ausübung dieser von Gott verliehenen Gewalt, hat es der Kaiser von Oesterreich noch nie so weit getrieben oder seinen Untergebenen gegenüber für nothwendig gefunden denselben den Unterricht im Lesen und Schreiben zu versagen. Im Gegentheil, das Gesetz zwingt alle Eltern in den österreichischen Staaten ihre Kinder zur Schule zu schicken, damit sie den erforderlichen Unterricht erhalten.

Der Kaiser von Oesterreich ist kein Feind der Volksrechte. Er regiert über seine Unterthanen zu ihrem, nicht zu seinem Besten. Er nimmt Aufklärung über die Erfüllung seiner Pflichten an, aber er verlangt keine Information „über die großen Ideen der Verantwortlichkeit und über die Grundsätze einer rein volksthümlichen Regierung“ von Seite einer sklavenhaltenden Aristokratie, die in einer Beziehung jener in Ungarn aufgestandenen Aristokratie so sehr gleicht; sie predigt nämlich die Grundsätze der Demokratie, während ihr ganzes Streben dahin zielt eine willkürliche Gewalt über ihre Nebenmenschen auszuüben, und das auf die unverantwortlichste Weise.

Obgleich sonach der Kaiser die Zumuthung der Vereinigten Staaten als Repräsentant einer auf volksthümliche Grundsätze basirten Regierung betrachtet seyn zu wollen entschieden von sich weisen muß, hat er hingegen keine Einwendung gegen solche wechselseitige Beziehungen der beiden Regierungen zu machen wie die Rücksicht auf die innern Verhältnisse beider sie zulassen können. Der Kaiser blickt außerdem mit der ganzen übrigen Christenheit mit tiefem Abschen auf das Institut der Sklaverei, die so schmachvoll und entwürdigend ist für ein christliches Volk. Was jedoch den neulichen Aufstand eines gewissen schwarzen Kossuth (of some black Kossuth) betrifft, so zweifelt der Kaiser nicht daß derselbe ihm die gewünschte Gelegenheit gegeben habe in Wahrheit einige jener volksthümlichen Grundsätze mit welchen die Vereinigten Staaten sich brüsten zum Besten der Menschheit, die dem Herzen des Kaisers so theuer ist, ausführen zu können.“

Frankreich.

Ein Brief in der Daily News d. d. Paris 5 Dec. Nachmittags halb 3 Uhr macht folgende Schilderung: „Ich kehre eben von einem Gang über die Boulevards ostwärts zurück, so weit die Circulation gestattet ist. Vom Ausgange der Rue de la Paix hin aufwärts wimmelt das breite Trottoir auf der Südseite von Neugierigen aller Classen, die nach allen Richtungen strömen. Das nördliche Trottoir, das zumeist mit starken Infanterie-Pikets besetzt ist, fand ich weniger belebt. Das Volk erschien im allgemeinen düstergestimmt und niedergeschlagen, und bewegte sich, im Widerspruch mit dem französischen Naturell, sehr schweigsam hin und her. Wenige Frauen waren zu sehen, keine Kinder. Die Gespräche wurden mit gedämpfter leiser Stimme geführt. Alle Buden hatten ihre Läden geschlossen, aber an vielen standen die Thüren offen, und weibliche Gesichter blickten schüchtern heraus, mit ängstlich neugierigen Mienen; selbst die ärgsten Coquetten, die sich sonst vor dem Militär am wenigsten fürchten, scheu und blaß. Am Eingang jeder Straße zur Rechten und Linken ritten zwei Cuirassiere langsam um die Ecke auf und ab, wie Leoparden die im Käfich hin- und hergehen, und streckten ihre gespannten Pistolen vor. Dann und wann herrschen diese furchtbaren Schildwachen den Leuten, die zufällig stehen blieben, rauh zu: sie sollten weiter gehen. Die ganze Linie der Boulevards ist mit starken Cuirassierpikets überstellt. Sie sind meistens abgesessen; ihre Pferde, denen die Zäume abgenommen und die Gurten gelockert sind, stehen enge beisammen und fressen das am Rande der Fußwege für sie hingebreitete Heu. Da und dort reiten einzelne Cuirassiere mit blankem Säbel auf und nieder, um ein Stillstehen des Volks oder die Bildung von Gruppen zu verhüten. Die Infanterie-Pikets haben ihre rothen Beinkleider in die Stiefeln gesteckt, denn die Straßen sind schmutzig von dem gefallenen und noch immer rieselnden Regen. Sie haben ihre Tornister abgenommen und an die Frontseite der Häuser angelehnt; die meisten sind beschäftigt dicke Schnitten Brod und Fleisch zu verspeisen, die aus den da und dort haltenden bedeckten grünen Wägelchen der Marketenderinnen verabreicht werden. Da streckt ein athletischer Cuirassier die Hand empor nach einem großen Stück von einer Wurst, die ein nettes rundes Weibchen, unter dem Dach ihres Proviantkarrens kauernd, auf dem Schooß zerschneidet. Dort liegen die, einstweilen von schwitzenden Schläfen abgenommenen, Helme auf Bündeln von Heu und Stroh. Die ersten entschiedenen Spuren des gestrigen Gefechts fielen mir an der Ecke der Rue de Grammont, gegenüber von Tortoni, auf, wo ein hübsches altes Haus aus der Zeit der Regentschaft, mit einem runden Pavillon von sehr verzierter Architektur, von einem jüdischen Kleiderhändler zu einem glänzenden Paletots-Magazin eingerichtet worden. Hier waren die Fenster von Kugeln durchlöchert, und die Fronte beträchtlich zerstört. Von diesem Punkte weiter sind die Fenster der Häuser mehr oder weniger zertrümmert und die Wände da und dort von Kugeln genarbt. Aber mit Erstaunen fand ich Tortoni, das gestern gestürmt worden seyn soll, ganz unversehrt, und sogar offen. Wie wir uns der Straße Richelieu näherten, fanden wir die Häuser schlimmer behandelt, und manches Haus schien einen besonders heftigen Angriff erlitten zu haben. Da war keine Scheibe mehr ganz, und vom Sockel des Erdgeschosses bis zur Dachstube sah man die Frontmauer siebartig mit Kugelspuren übersäet. Eine ganze Compagnie Fußvolk war am Anfang des Boulevard Montmartre auf der Nordseite postirt; an der größern Zahl der gedrängt stehenden Truppen und an der strengen Haltung der Cuirassiere mit Pistolen in den Händen merkt' ich daß wir hier ein neues und gefährliches Quartier betraten. Die Infanterie-Pikets standen schlagfertig auf dem Pflaster, bereit beim geringsten Anzeichen einer Ruhestörung Feuer zu geben. Die jungen Bäume waren alle umgehauen und, gleich großen Hopfenstangen, in Bündeln auf den kleinen Erdrondellen, wo sie vordem gegrünt, zusammengestellt. Etwas weiter weg, auf dem Boulevard Poissonnière, sah ich die ersten Spuren der verheerenden Artillerie. In drei prächtige Häuser auf der Südseite der berühmten Niederlage von d'Aubusson-Tapeten, war mit Kanonenkugeln Bresche geschossen; das Geschütz muß gerade gegen ihre Fronten gerichtet worden seyn. Es war ein trauriger Anblick, diese weitklaffenden Löcher in den noch jüngst so prächtigen Etablissements. Wenn von solchen Häusern aus auf die Truppen geschossen worden ist, so liefert das den Beweis daß die Militärdictatur einen verzweifelten Widerstand gerade in der Classe findet von deren Unterstützung am Ende alle Regierungen in Frankreich abhängen d. h. in der gewerbtreibenden Classe.*) Jenseits des Boulevard Poissonnière war alle Circulation abgesperrt; dort waren auf der Straße und den Trottoirs bloß Truppen zu sehen. An vielen Läden waren frische Bretter quer über die zerschmetterten Schalter genagelt. Da und dort gewahrte man Blutflecken auf dem Pflaster und den Wänden; aber wenn Leute mehr als einen schnellen furchtsamen Blick darauf warfen, wurden sie sogleich von den Cürassieren bedeutet weiter zu gehen, welche unter das Volk hineinritten und ohne Umstände von der flachen Klinge Gebrauch machten. Von Zeit zu Zeit wurden verwundete Soldaten von ihren Cameraden auf Bahren über die Boulevards getragen, als wollte man die Stimmung der Bevölkerung damit erproben. Das Volk verhielt sich stumm. Andererseits rief ein Transport von 25 bis 30 gefangenen Blousenmännern ebenso wenig eine Meinungsäußerung hervor. Das Volk ist durch diese furchtbare Machtentwicklung ganz eingeschüchtert . . . Die Cürassier- und Carabinier-Regimenter ziehen jetzt, um 5 Uhr Abends, die Boulevards entlang nach den Champs Elysées. So weit rechts und links das Auge reicht, dehnt sich, unter leisem Regen, eine lange Reihe behelmter Reiter in weißen Mänteln. Eine Bande Trompeter auf Schimmeln reitet voran, die Retraite blasend. Ein General und sein Stab folgen; dann der endlose Zug der Reiter, zehn bis zwölf Mann hoch. Es ist ein prächtiges Schauspiel, aber traurig wenn man an seine Bedeutung denkt. . . .“

*) Nach andern Berichten waren die Insurgenten, die von diesen Häusern aus feuerten, entweder Miethsleute, oder Kämpfer die sich in dieselben geworfen hatten.

In der Correspondenz des Globe findet sich die Notiz: „Der Dichter Victor Hugo ist eins von den fünf Mitgliedern des „Conseil de Resistance". Er leitete gestern (4) die Operationen der Aufständischen in der Vorstadt la Chapelle. Man hatte dort acht Barricaden errichtet; mehrere Stunden lang zeigten sich keine Truppen, aber gegen 9 Uhr wurden sie nach einander von 500 Mann erstürmt. Victor Hugo wurde nicht gefangen genommen. Ein Verhaftsbefehl gegen ihn war schon vor drei Tagen erlassen, aber er hielt sich versteckt und konnte nicht gefunden werden. Seine Familie, wissend welche gefährliche und thörichte Rolle er spielte, wünscht seine Verhaftung als das einzige Mittel ihn zu retten." (Diese Notiz ist wohl irrig; V. Hugo war, unsern eigenen Berichten zufolge, unter den ersten wirklich verhafteten Repräsentanten.) — Die Straßen von Paris nach London waren in diesen Schreckenstagen sehr belebt. Nach Angabe eines Londoner Blatts flüchteten nicht weniger als 5000 Engländer aus Paris, und kehrten in ihr Vaterland zurück.

Aus einem Privatbrief aus **Paris** theilt der Schw. Merkur die folgenden Zeilen mit: Paris, 6 Dec. Einen Brief wollte ich gestern nach 4 Uhr auf die Post tragen um ihn durch den Abends abgehenden Courier euch zukommen zu lassen, es war mir aber nicht mehr möglich, denn Flintenkugeln von Soldaten pfiffen fortwährend durch die Straße, und es wurde auf jedermann der sich blicken ließ ohne weiteres geschossen. Da ich nicht gerade Lust hatte mich wie ein Stück Wild vom nächsten besten berauschten Soldaten wegbüchsen zu lassen, so zog ich vor wieder zurückzukehren. Ich bin mehr für Militär und Regierung, doch muß ich sagen: es ist scheußlich wie die Soldaten gestern Nachmittag und vergangene Nacht gehaust haben. Ein großer Theil derselben war von Häfen voll Branntwein, den man ihnen einschenkte, vollkommen berauscht, und sie wußten somit gar nicht mehr recht was sie thaten. Ganz unschuldige Leute die von ihren Geschäften zurückkehrten wurden niedergeschossen; zwei solche fielen vor meiner Hausthüre.

Ein Schreiben aus **Paris** vom 6 Dec. in der N. Münchener Ztg. sagt: „Aus dem Verfahren für Erbauung der Barricaden, wie es von Hunderttausenden von Augenzeugen beobachtet wurde, ist man vollberechtigt zu dem Schluß daß nicht die eigentlichen Arbeiter es waren die sich an dem Bau betheiligten. Fast überall bemerkte man in Mitte der Handanlegenden einen wohlgekleideten Mann mit einer Brieftasche in der Hand, der die Namen der daran Arbeitenden darin aufzeichnete und ihre Arbeiten leitete. Bemerkenswerth ist auch daß man kein Individuum in der Uniform der Nationalgarde darunter bemerkte, so daß man zu der Annahme berechtigt ist daß es die Truppen dießmal mit der bezahlten Armee der geheimen Gesellschaften zu thun hatten, die sich aus allen Vagabunden und Taugenichtsen von Paris recrutirt, die es nur auf den Umsturz aller gesellschaftlichen Verhältnisse und allgemeine Plünderung abgesehen haben. Daraus erklärt sich auch der geringe Widerstand den die Erbauer und Vertheidiger der Barricaden auf den meisten Punkten geleistet haben. Ich habe von verschiedenen Thatsachen gehört welche diese Ansicht vollkommen unterstützen. Gerade um Mittag wurden vorgestern die ersten Barricaden in den Straßen Beaubourg und Transnonain genommen. Dort bewiesen die Truppen große Milde nach ihrem Sieg. Statt ihre Gefangenen sofort zu erschießen, wozu sie das vollste Recht hatten, führten sie dieselben bloß nach der Conciergerie ab. Mehrere schwer Verwundete darunter erfuhren von den Militärärzten die sorgsamste Behandlung."

Aus **Paris**, 6 Dec., wird der Kölnischen Ztg. geschrieben: „Eine Reihe von provisorischen Maßregeln wird in den nächsten Tagen erscheinen, die dazu dienen sollen die Gemüther zu beruhigen und für den neuen Gang der Dinge zu gewinnen. Die Steuerreform wird dabei die erste Stelle einnehmen, und man erwartet schon morgen ein Decret welches mit dem 1 Jan. die Getränkesteuer aufhebt. Ebenso soll die Reorganisation der Nationalgarde schleunigst vor sich gehen, und zwar in der Art daß dieselbe eine noch mehr militärische Gestalt bekommt. Jedes Bataillon u. s. w. soll sein resp. Quartier bewachen und für Aufrechthaltung der Ruhe dort verantwortlich seyn. Erfüllt die Nationalgarde nicht ihre Pflicht, desertirt die Mannschaft von ihrem Posten, so soll sie fernerhin wie die Soldaten vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Opposition existirt natürlich in diesem Augenblick nicht, aber man kann denken welche Wuth in den Parteiführern und Journalisten kocht, die ihre Federn zerstampft haben. Wenn ich recht unterrichtet bin, so ist es die Absicht der Regierung, das strenge Regiment welches jetzt herrscht, möglichst lange, jedenfalls aber bis nach Beendigung der Wahlen festzuhalten, und mit unerbittlicher Strenge und Energie jeden Widerstand, von welcher Seite er auch kommen möge, zu unterdrücken. Die Verhaftungen finden im großartigsten Maßstabe statt, alles was nur irgend verdächtig ist wird eingefangen, und auf den ganzen Rest der zersprengten Montagne wird Jagd gemacht. Schon gestern ist an alle Präfecten der strengste Befehl abgegangen sämmtliche Montagnards, wo sie sich blicken lassen, und die royalistischen Repräsentanten, sobald sie aufzeigen, zu verhaften. Hr. v. Girardin wird ruhig gelassen, und über seine Absichten laufen verschiedene Versionen. Im Laufe des Tages haben mehrere Hundert Verhaftungen aus allen Volksclassen stattgefunden, es sind mehrere Legitimisten darunter. Wie es nach allen verunglückten Emeuten trauriger Weise der Fall ist — die üblichen Denunciationen sind im schönsten Gange. Uebrigens hat der Polizeipräfect heute auf deßfallsige Reclamationen versprochen daß bereits morgen eine Sichtung stattfinden, und diejenigen welche ein Alibi nachweisen können, freigelassen werden sollen. Die Gefängnisse sind zudem schon so gefüllt, daß diese Maßregel schleunigst nothwendig erscheint. Die Truppen haben bekanntlich in der Bekämpfung der Emeute eine ungemeine Energie entwickelt, und war es dießmal merkwürdigerweise vorzüglich die Linie, und nicht die Municipalgarde und Gendarmerie, welche die mehrfach vorgekommenen Grausamkeiten verübt hat. Gestern Abends sah ich auf dem Boulevard du Temple einen Zug Gefangene von der republicanischen Garde transportiren. Die dort campirende Linie rief wie wüthend: „Fusillez les!", und es gelang nur dem energischen Dazwischentreten der Officiere die Unglücklichen zu retten. Cavaignac hat an seine Braut geschrieben daß er ihr entsagen müsse, da sein Leben jetzt dem Vaterland gehöre; wie es heißt, hat Fräulein Odier mit Einwilligung ihrer Eltern geantwortet daß sie sein Schicksal mit ihm theilen wolle.

In einem andern Brief desselben Blattes liest man: Alles wird von der großen Thatsache, der Todtenstille, verschlungen. Nach dem Sieg ist eine — gewiß ungegründete Furcht vor den Siegern eingetreten, und das gegenseitige Mißtrauen ist so stark wie in jenen Zeiten nach der großen Revolution, wo das Spionir-System in seiner schönsten Blüthe war. Merkwürdig ist es daß man in dem zweifachen Lager der Unzufriedenheit die „unvermeidliche Niederlage" sich gegenseitig vorwirft, genau wie bei Gelegenheit der Verwerfung des Quästorenvorschlags. Die arbeitende Bevölkerung wirft der Bourgeoisie vor sich in den Kampf gemischt und einen Aufstand in Glacé-Handschuhen gemacht zu haben, bei welchem sie, die Arbeiter, nicht mit ihren rohen Fäusten mitwirken wollten. Die Bourgeoisie ihrerseits wirft den Demagogen vor, durch ihren, alle ehrlichen Leute zurückschreckenden Angriff das Werk befestigt zu haben, „das in sich selbst nach kurzer Zeit zerfallen wäre", wenn man es anzugreifen unterlassen hätte. Diese Angriffe hätten ihm Stützen zugeführt auf die es sonst nicht hätte rechnen können. Ich muß erläuternd hinzufügen daß dießmal der Aufstand die sonderbarsten Gegensätze darbot. In Stadttheilen die meist von Arbeitern bevölkert sind, waren die Leute hinter den Barricaden meistens Bourgeois; in den reichen Stadttheilen hingegen sah man zwar ebenfalls einige Bourgeois, in der Mehrzahl aber Blousenmänner hinter den Barricaden.

Nancy, 4 Dec. Gestern Nacht ist ein Aufstand versucht worden. Auf der Place du Peuple wurden zwei Schüsse auf die Gendarmerie abgefeuert. Der Gendarmerie-Commandant wurde an der Schulter gequetscht und einem Gendarmen eine Kugel durch den Hut geschossen. Man hat: „Zu den Waffen!" gerufen. Der Platz wurde sogleich von den Truppen bedeckt und die Zusammenrottungen zerstreut. Man sagt daß 7 oder 8 Verhaftungen in der Nacht vorgenommen wurden. (Els.)

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. **Hannover.** Nachdem Se. Majestät weiland König Ernst August unter dem 3. v. M. sich bewogen gefunden das Großkreuz des k. Guelphen-Ordens den k. preuß. Staatsministern v. d. Heydt und v. Bodelschwingh; das Commandeurkreuz 1. Cl. dem k. preuß. wirkl. Geh. Leg. Rath Philippsborn; das Commandeurkreuz 2. Cl. dem k. preuß. Geh. Reg. Rath Delbrück, und dem fürstl. Schaumburg-Lippe'schen Reg. Präsidenten Frhrn. v. Lauer-Münchhofen, sowie das Ritterkreuz dem fürstl. Schaumburg-Lippe'schen Reg. Rath v. Campe zu verleihen, so wird solches hierdurch nachträglich zur öffentlichen Kunde gebracht.

Militärdienstnachrichten. **Preußen.** Das Militär-Wochenblatt vom 29 Nov. bringt folgende Personal-Veränderungen in der Armee. A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: Beyer, Hauptm. vom großen Generalstab; v. Podewils, Major vom 7. Huf. Reg., ins Kriegs-

Ministerium versetzt; v. Trotha, Oberst u. Comdr. der 10. Inf. Brig., gestattet die Uniform des 4. Inf. Regts. beizubehalten, und soll derselbe à la suite dieses Regts. geführt werden; v. Trotta, gen. Treyden, Hauptm. vom 1. Inf. Reg., unter Beförderung zum Major, zum Comdr. des 3. Bats. 3. Ldw. Regts. ernannt; v. Bornstedt, Hauptm. von der Adjutantur, als Comp. Chef ins 1. Inf. Reg. versetzt; Struth, Hauptm. vom 28. Inf. Reg., unter Beförderung zum Major, zum Comdr. des 3. Bats. 31. Ldw. Regts.; v. Steinwehr, Hauptm. vom 17. Inf. Reg., unter Beförderung zum Major, zum Comdr. des Ldw. Bats. 39. Inf. Regts. ernannt; Eber, Oberstlieut. und Comdr. des 39. Inf. Regts.; v. Bercken, Oberstlieut. und Comdr. des 4 Uhlan. Regts.; v. Gobbe, Oberstlieut. und Comdr. des 3. Uhlan. Regts.; v. Wilczeck, Oberstlieut. und Comdr. des 1. Uhlan. Regts.; Weczwarzowski, Oberstlieut. und Comdr. des 7. Huf. Regts.; Baron v. Rheinbaben, Oberstlieut. u. Comdr. des 24. Inf. Regts.; v. Oppen, Oberstlieut. und Comdr. des 10. Huf. Regts.; v. Wantange, Oberstlieut. und Comdr. des 2. Uhlan. Regts.; Gr. Schlippenbach, Oberstlieut. und Comdr. des 7. Kür. Regts., sämmtlich zu Obersten befördert; Gr. v. d. Goltz, Hauptm. vom 1. Garde-Reg. zu Fuß, zum Major ernannt; Gr. zu Stolberg-Wernigerode II., Sec. Lieut. vom Reg. Garde du Corps, der Gesandtschaft beim Bundestag in Frankfurt a. M. zur Dienstleistung bei denselben auf 1 Jahr zugetheilt; Prinz Ferdinand zu Solms-Braunfels, zum Sec. Lieut. der Inf. à la suite der Armee ohne Patent; v. Borcke, Gen. Major und Comdr. der 10. Cav. Brig., zum Commandanten von Berlin ernannt; v. Seydlitz, Hauptm. vom 32. Inf. Reg., zum Major; v. Stahr, Hauptm. vom 22. Inf. Reg., zum Major ernannt. B. Abschiedsbewilligungen: Kurz, Major und Platzmajor in Glogau, mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; v. Grosereutz, Hauptm. vom 17. Inf. Reg., mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; v. Schack, Oberst von der Adjutantur; Magnus, Hauptm. von der 1. Ingen. Insp. und Ingen. des Platzes Stralsund, beide mit Pension zur Dispos. gestellt; Gregorovius, Oberstlieut. zur Dispos., zuletzt Major und interim. Comdr. des 1. Drag. Regts., mit seiner bisher. Pension; v. Schoenfeldt, Hauptm. vom 27. Inf. Reg. mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; Taucher, inactiv. Hauptm., zuletzt aggr. dem 32. Inf. Reg., mit Beibehaltung seines bisher. Inact.-Gehalts als Pension; v. Fehrentheil I., Rittm. vom 2. Uhlan. Reg., als Major mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension. C. Ordensverleihungen: Erbprinz v. Schwarzburg-Sondershausen, Pr. Lieut. à la suite des 4. Kür. Regts., die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen k. bayer. Ritter-Ordens vom hl. Hubertus; v. Schlegell, Hauptm. vom 1. Garde-Reg. zu Fuß, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm von Sr. Hoh. dem Herzog von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen verliehenen Ritterkreuzes vom Sachs. Ernest. Hausorden; v. Arnim, Oberst und Comdr. des 1. Garde-Uhlan. Regts., die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen k. bayer. Commandeurkreuzes vom Verdienstorden des hl. Michael ertheilt; Gr. v. Blumenthal, Oberstlieut. und Flügel-Adjut., Comdr. des 1. Garde-Regts. zu Fuß, gestattet das ihm verliehene k. sächs. Comthurkreuz 2. Cl. des Albrechts-Ordens; Gr. v. Lüttichau, Oberst-Lieut. und Comdr. des 35. Inf. Regts., desgl. das ihm verliehene k. belg. Commandeurkreuz des Leopold-Ordens zu tragen.

Todes-Anzeige.

Die Unterzeichneten bringen den entfernten theilnehmenden Verwandten und Freunden hiemit die schmerzliche Nachricht von dem Dahinscheiden, nach kurzem Krankseyn, ihres jüngsten geliebten Kindes **Hugo**, im Alter von 6 Monaten, den 7 d. Nachmittags 1¾ Uhr, um stille Beileidbezeugung bittend.

München, den 8 December 1851.

Ant. v. Mayer, Rittmeister im k. 1. Cür. Reg. Prinz Karl und Adjutant Sr. Hoh. des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg.

(6170) **Therese v. Mayer**, geb. Forster.

Bekanntmachung.

Unterzeichnetes Wechselhaus übernimmt die Besorgung des zufolge Erlasses des königl. spanischen Finanzministeriums stattfindenden Umtausches von ältern spanischen Obligationen (als: 5 Proc. Ardoins; deren verfallene Coupons, Passiva, Differée ꝛc.) gegen neue Schuldverschreibungen.

Die nähern Bedingungen sind auf dessen Bureau zu erfahren. — Frankfurt a. M., den 1 December 1851.

(6095—97) **L. A. Hahn.**

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt bringt auf die im Jahre 1847 für lebenslängliche und Ueberlebensversicherungen eingezahlten Prämien im Jahre 1852 eine Dividende von

23 Procent

im Gesammtbetrage von 191,728 Thlr. 1 Sgr. zur Vertheilung. Diese Dividende wird auf **noch bestehende** Versicherungen durch Abrechnung an der nächsten Prämie, auf **erloschene** Versicherungen durch Baarzahlung an die Inhaber der darüber ausgestellten Scheine, sofern deren Einlieferung

spätestens bis zum 8 December 1852

erfolgt, gewährt werden.

Wer noch Dividenden auf Prämien aus 1846 zu beziehen hat, möge nicht säumen die betreffenden Scheine bis zum Präclusivtermin,

den 8 December 1852,

zur Erhebung der Zahlung einzureichen.

Das laufende Geschäftsjahr verspricht eines der günstigsten für die Anstalt zu werden, sowohl was den **reichen Zugang an neuen Versicherungen** (bis 1 Dec. 1158 Pers. mit 1,822,200 Thlr.), **als was die geringe Sterblichkeit unter den Versicherten** (264 Pers. mit 404,500 Thlr.) betrifft. Die Gesammtversicherungssumme ist auf 26,843,900 Thlr., der Bankfonds auf 6,380,000 Thlr. gestiegen.

Auf diese günstigen Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

[5692] **Gebrüder Frommel in Augsburg.**

[5987—89]

Karlsruhe.

Verkauf der dortigen Maschinenfabrik.

Die **Maschinenfabrik Karlsruhe**, welche mit allen zum Locomotivbau nöthigen Maschinen und Geräthschaften nach dem neuesten Stand der Technik für 1000 Arbeiter vollständig ausgerüstet und mit dem Bahnhof durch eine Zweigbahn verbunden ist, wird hiemit dem Verkauf ausgesetzt.

Mit der Fabrik können zugleich die zum Fortbetrieb nöthigen Materialien übernommen werden.

Wenn sich niemand findet der das Ganze übernehmen will, so werden einstweilen die Maschinen-Geräthschaften und Werkzeuge, welche bei einem beschränkteren Betrieb nicht erforderlich sind, nämlich eine vorzügliche Dampfmaschine von 6 bis 8 Pferdekräften, Drehbänke von allen Dimensionen, Hobel-, Bohr-, Frais-, Ausstoß- und Schraubenschneid-Maschinen, Schraubstöcke, Amboße ꝛc. ꝛc. abgegeben werden.

Karlsruhe, den 1 December 1851.

Die Liquidations-Commission.

[5992—97]

Aegypten.

Dampfschifffahrt zwischen Cairo und den ersten Nil-Cataracten.

Die ägyptische Transit-Administration bringt hiemit zur Kenntniß der HH. Reisenden, daß am **20 December** und am **10 jeden folgenden Monats** der Winter-Saison oder in den denselben nächsten Tagen ein Dampfschiff von Cairo nach Assuan (erste Cataracte) abfahren und bei den dazwischen liegenden Orten anlegen wird.

Fahrpreise nach Assuan und zurück, Lebensmittel inbegriffen:

26 Guineen für jeden erwachsenen Passagier erster Classe und Kind über 10 Jahre,

8 Guineen für jeden europäischen Bedienten (2. Classe) oder Kind von 2 bis 10 Jahren.

Die Reise wird in 17 bis 18 Tagen vollbracht werden, mit Einschluß von ungefähr 210 Stunden Aufenthalt an den Orten wo die merkwürdigsten Alterthümer sich befinden.

Für Reisepläne und weitere Aufschlüsse wende man sich an die Transit-Administration in Cairo und Alexandrien.

NB. Die Abreise wird nicht stattbaben, wenn die Zahl der Passagiere erster Classe nach Assuan ein Dutzend für jede Fahrt nicht übersteigt. Im Auftrage des Directors

Carl Betts, Agent.

[6123] **Werthvolle Festgeschenke!**

Im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

(Heinrich Zschokke's)

Stunden der Andacht

zur Beförderung

wahren Christenthums

und häuslicher Gottesverehrung.

Vollständige schöne Ausgaben.

Wohlfeilste 28ste Ausgabe in einem Band in zwei Abtheilungen.
In Royal-Octav und zweispaltig gedruckt à 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Ausgabe mit großer Schrift in acht Bänden in groß Octav.
Auf halbweißem Druckpapier à $5\frac{1}{3}$ Thlr. oder 8 fl.
Auf weißem Velinpapier, geb. à $6\frac{2}{3}$ Thlr. oder 10 fl.

Neue Taschenausgabe (in gleichem Format, wie Zschokke's Novellen) in 10 Bändchen sauber geheftet.
Auf halbweißem Druckpapier à $5\frac{1}{3}$ Thlr. oder 8 fl.
Auf weißem Velinpapier à $6\frac{2}{3}$ Thlr. 10 oder fl.

Die „**Stunden der Andacht**" von H. Zschokke sind und bleiben ein ächt christliches Erbauungsbuch, dessen Ruf ein classischer geworden, und dessen Verfasser dafür von Hunderttausenden verehrt und geliebt wird. Als Festgeschenk dürfen sie mit Ueberzeugung **unbedingt empfohlen** werden für jeden Stand, sowie für jedes Geschlecht und jedes verständige Alter. Sie sind ebensowohl Andachtsbuch für den Kreis **einer ganzen Familie**, als Erbauungsbuch für **Einzelne**; allen werden sie nur segensreich seyn.

Familien-Andachtsbuch. Aus den „**Stunden der Andacht**" umgearbeitet und zusammengeordnet von deren Verfasser. gr. 8. Geheftet à 1 Thlr. od. 1 fl. 30 kr.

Andachtsbuch für die erwachsene Jugend. Söhnen und Töchtern gewidmet vom Verfasser der „Stunden der Andacht." Neue Ausgabe in zwei Bändchen mit Titelkupfern; sauber geheftet à $1\frac{1}{3}$ Thlr. oder 2 fl.

Novellen und Dichtungen

von **Heinrich Zschokke.**

Neunte vermehrte Ausgabe, geheftet in Taschenformat.

Erste Sammlung.	1. bis 10 Theil	Maschin.-Papier	à $5\frac{1}{3}$ Thlr. oder 8 fl.
		Velin-Papier	à $6\frac{2}{3}$ Thlr. oder 10 fl.
Zweite Sammlung.	11. bis 15. Theil.	Maschin.-Papier	à $2\frac{2}{3}$ Thlr. oder 4 fl.
		Velin-Papier	à $3\frac{1}{3}$ Thlr. oder 5 fl.

Zschokke H., Eine Selbstschau. Vierte Ausgabe letzter Hand, in einem Band in Taschenformat, wie die „Novellen;" Ausgabe auf schönem Velin-Papier geb. à $1\frac{1}{3}$ Thlr. oder 2 fl.

— — **Genfer-Novellen.** Zweite vermehrte Ausgabe in Taschenformat, wie die „Novellen;" geb. à $1\frac{1}{3}$ Thlr. oder 2 fl.

— — **Aehrenlese.** 1ster u. 2ter Thl. Pandora. Die Rose von Dissentis. Geh. à $2\frac{1}{2}$ Thlr. oder $3\frac{3}{4}$ fl.
3ter u. 4ter Thl. Lyonel Harlington. Geh. à 2 Thlr. od. 3 fl.

[6117] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Diamant oder Glas.

Allen Christen zum Betrachten vorgelegt

von **Dr. Alban Stolz.**

Siebente Auflage. Preis: geheftet $1\frac{1}{2}$ Sgr. oder 4 kr.

Die Klinge ohne Heft.

Antwort von **Dr. Alban Stolz**

an Hrn. Professor Schenkel in Heidelberg auf dessen Schrift: Fels oder Sand.

Preis: geheftet 5 Ngr. oder 15 kr.

Katechetische Auslegung

des Hirscher'schen Katechismus für Geistliche, Lehrer und Eltern.

Von **Alban Stolz.**

Drei Bände. Zweite Auflage. Preis: 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr. oder 4 fl. 27 kr.

Freiburg, im December 1851. **Herder'sche Verlagshandlung.**

(6106) Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen, sowie in der Kunsthandlung von Mey und Widmayer zu beziehen das

Sr. Majestät dem Könige Ludwig von Bayern

dedicirte Werk:

Ludwig von Schwanthaler's Theogonie,

oder

der Götter und Göttinnen Geschlecht.

Fries, gemalt in der königlichen Residenz.

Herausgegeben von

Professor **Xaver Schwanthaler,**

mit erläuterndem Texte versehen von

Prof. Dr. **Friedrich Beck,**

in Stein gravirt, gedruckt und verlegt von

Friedrich Wolf, Lithograph,

Sendlingergasse Nr. 11.

NB. Ladenpreis 10 fl. 30 kr. Bestellungen franco München, und nur auf feste Rechnung.

[5323—24] Bei Franz Riedl's Wittwe u. Sohn in Wien (Ignaz Klemhardt), sowie in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes sind so eben erschienen:

Aurora,

Taschenbuch für das Jahr 1852.

Von Joh. Gabriel Seidl.

28ster Jahrgang.

Mit 5 feinen Stahlstichen in äußerst elegantem Einbande mit Gold gedruckt und Goldschnitt Preis 2 Thlr 6 Ngr. Dasselbe bloß broschirt. Preis 2 Thlr.

Ferner wird besonders aufmerksam gemacht auf das Taschenbuch

Iduna,

für das Jahr 1852.

Von Joh. Gabr. Seidl,

32ster Jahrgang.

Mit feinen Stahlstichen sammt Titelvignette, gebunden in dem schwersten Seidenstoff mit Goldschnitt, beigefügt ist besonders heuer diesem Taschenbuche rückwärts eine Agenda für alle 12 Monate. Elegant lithographirt auf dem feinsten Zeichenpapier. Preis 1 Thlr. 4 Ngr. Dasselbe broschirt.
Preis 1 Thlr.

Prachtbände stehen zu Diensten von beiden Taschenbüchern von 2 bis 4 Thaler.

(6060) In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben

von

Friedrich von Raumer.

Dritte Folge. Dritter Jahrgang.

Gr. 12. Cart. 2 Thlr. 15 Ngr.

Die erste Folge des **Historischen Taschenbuch** (10 Jahrgänge, 1830—39) kostet im **ermäßigten Preise** 10 Thlr.; die Neue Folge (10 Jahrgänge, 1840—49) 10 Thlr.; beide Folgen (20 Jahrgänge, 1830—49) **zusammengenommen** 18 Thlr. Einzelne Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr. Der dritten Folge erster und zweiter Jahrgang 1850—51 kosten jeder 2 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, im November 1851.

F. A. Brockhaus.

[5830—32] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien so eben:

Die

Sternenwelt.

Leichtfaßliche

Vorträge über die Astronomie

von

Dr. G. A. Jahn,

Director der astronomischen Gesellschaft in Leipzig.

Mit vielen in den Text gedruckten Holzschn.

8. eleg. brosch. Preis netto $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Der bekannte Hr. Verfasser bietet in Vorstehendem dem gebildeten Publicum eine ebenso lehrreiche als angenehm unterhaltende Lectüre. Er geht, ohne gelehrte Vorkenntnisse bei dem Leser vorauszusetzen, von den gewöhnlichsten Erscheinungen bis zu den verwickeltsten Phänomenen des Himmels, und gibt in einem Anhange interessante Aufklärungen und Widerlegungen vielverbreiteter, irriger Begriffe über den Mond und die Mondbewohner.

[6068] Bei A. Stoppani in Stutgart sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig:

Hoffmann, Franz, die Großmutter im Kreise ihrer Enkel. Moralische Erzählungen für die Jugend. Mit 6 schön color. Bildern. 8. geb. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.
(Enthält sehr interessante Erzählungen welche größtentheils in Rußland spielen.)

— — kleine dramatische Spiele für die Jugend. Zur Aufführung in Familien-Kreisen. Mit 6 schönen color. Bildern. 8. geb. 27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

Digitized by Google

(6011—12) ☞ Prachtwerk mit 48 feinen Stahlstichen.

Panorama der deutschen Classiker.

Gallerie der hinteressantesten Scenen und Auswahl des Schönsten und Anziehendsten aus den Meisterwerken deutscher Poesie und Prosa von Lessing bis auf die neueste Zeit, herausgegeben durch die Professoren Ludwig Bauer und Albert Schott. Zwei Bände von 96 Bogen Text mit 48 Stahlstichen in Hoch-Quart (Lexikon Format). Preis: Geheftet 4 fl. 48 kr. rhn. oder 3 Thlr., in Prachteinband 7 fl. 12 kr. rhn. oder 4 Thlr. 10 Sgr. für den Band.

(Denjenigen welche es vorziehen, ist Gelegenheit gegeben das Werk in Lieferungen zu 36 kr. rhn. oder 11¼ Sgr. in beliebigen Zeitfristen zu beziehen, da dasselbe auch in dieser Form bereits in zweiter Auflage vollständig erschienen ist.)

Vorräthig in den meisten Buchhandlungen, von allen aber sogleich zu beschaffen, um als **Weihnachts-Geschenk** verwendet werden zu können; nöthigenfalls beliebe man sich unter Einsendung des Betrags direct an Unterzeichnete zu wenden und der umgehenden portofreien Zusendung sich versichert zu halten.

Verlagsbuchhandlung von **Karl Göpel** in Stuttgart.

(6038)

Einladung zur Pränumeration auf den zweiten Jahrgang

der

Oesterreichischen Illustrirten Zeitung.

Mit 1 Januar 1852 beginnt die **Oesterreichische Illustrirte Zeitung** ihren zweiten Jahrgang. Indem die Redaction zur Erneuerung der Pränumeration einladet, schmeichelt sie sich, ihrer im Programm ausgesprochenen Tendenz „**keiner Partei sich anzuschließen, sondern ohne jede Rücksicht stets nur den versöhnenden Mittelweg zu gehen**" und zugleich **belehrend und unterhaltend zu wirken**, unverbrüchlich treu geblieben zu seyn. Ermuntert von dem Beifalle ihrer P. T. Abnehmer, sowie von dem Ausspruche der Kritik, wird sie diese Tendenz auch ferner festhalten. Auf die inhaltreiche Geschichte der neuesten Zeit, auf die Entdeckungen und Verbesserungen im Gebiete des österreichischen Gewerbfleißes, der Industrie und des Handels, auf die Bedürfnisse des großen Kaiserstaates überhaupt ihr **vorzüglichstes Augemerk richtend**, wird sie auch die allerentferntesten Länder nicht aus den Augen verlieren, und alles Wichtige und Tüchtige was auf der Erde vorgeht in Bereich ihrer Besprechung ziehen. — Zu diesem Behufe hat sie in „**allen bedeutenden Orten der alten und neuen Welt**" Correspondenten und Mitarbeiter gewonnen, welche sie von allen Vorfallenheiten mit der möglichsten Schnelligkeit in Kenntniß setzen, und ihr überhaupt alles liefern was für ihre Leser interessant und angenehm seyn kann. — Das Journal erscheint jede Woche Montags in einem ganzen Bogen Groß-Quart, und enthält, außer einem sehr interessanten und gediegenen Text vorzüglicher österreichischer Schriftsteller, jährlich über 400 Illustrationen nach Originalzeichnungen berühmter österreichischer Künstler in schönen Holzstichen. (Dabei wöchentlich die neuesten Wiener Moden 2c. 2c.) Der Pränumerationspreis mit gänzlich portofreier Zusendung beträgt: ganzjährig 5 Thlr., halbjährig 2½ Thlr., vierteljährig 1½ Thlr. Jedes Postamt nimmt zu diesen Preisen Pränumerationen an, so auch Hr. H. Hübner in Leipzig; am kürzesten jedoch, wegen rascherer Beförderung, wendet man sich franco direct an

Die Expedition der Oesterreichischen Illustrirten Zeitung in Wien.
Seilergasse 1093.

Wien, im December 1851.

(6102)

Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlage von Arnz & Comp. in Düsseldorf ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Düsseldorfer Künstler-Album.

II. Jahrgang. Preis eleg. brosch. 3 Thlr. 22½ Ngr. — Geb. in Calliko mit Goldschnitt 5 Thlr. 20 Ngr. — In Maroquin mit Goldschnitt 6 Thlr.

Kunst und Poesie reichen sich hier die Hand, um ein Werk zu liefern das als Weihnachtsgeschenk seines Gleichen sucht.

(6056) Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart sind erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Christian Höppl's Gedichte.

Miniaturformat 16 Bogen. In elegantem Leinwandband mit Goldschnitt 1 Rthlr. 10 Sgr. = 2 fl. 20 kr. rhein. broschirt 1 Rthlr. = 1 fl. 45 kr.

Nach dem Urtheile geachteter kritischer Blätter unstreitig eine bedeutende Erscheinung der neuen Lyrik, athmen diese Gedichte, bei manchmal freilich etwas düstern Ergüssen, doch in sehr vielen Partien eine duftige Reinheit und Zartheit der Empfindungen, daß wir sie, besonders auch der lesenden Frauenwelt, als eine gewiß sehr willkommene poetische Gabe darbieten dürfen.

Es sind hier, um mit den Worten eines hochgeachteten kritischen Journals — der Kölnischen Zeitung — zu schließen, Poesien voll gesunder Lyrik, voll tiefer Empfindung, voll warmer Vaterlandsliebe, kurz Proben eines entschiedenen dichterischen Berufes.

(5933) In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen, in Augsburg an die K. Kollmann'sche, versendet worden:

Taschenbuch der englischen Aussprache und Lectüre

in fortschreitenden Uebungen,

nebst Angabe der Aussprache durch Accente und Ziffern, nach einer besonderen Tabelle;

bestehend

in interessanten Anekdoten und Bruchstücken aus den besten Autoren, anfangs mit Interlinear Uebersetzung von

S. Johnson,

Mitglied der Société grammaticale, der Athénée des arts etc.

Für Deutschland umgearbeitet und vervollständigt

von Dr. F. E. Feller,

Director der öffentlichen Handelsschule zu Gotha.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. 8. brosch. Preis 12 Ngr. oder 44 kr.

Der englische Dolmetscher.

Eine kurze und leichtfaßliche Anleitung zum leichten und schnellen Erlernen des englischen Sprechens,

für deutsche Auswanderer nach Nordamerika und Australien.

Mit einem kleinen Wörterbuch und einem Anhang von Formularen zu Briefen, Billetten, Contracten, Wechseln u. s. w., sowie durchgehends beigesetzter Aussprache.

Von L. A. Albert.

Dritte verbesserte Auflage. 8. geb. 15 Ngr. od. 54 kr.

Verlag von **Carl B. Lorck** in Leipzig.

Geschichte der Königin

Maria Stuart

von

F. A. Mignet.

Mit dem Porträt Maria's nach Zuchari.
27 Bog. Preis 1 Rthlr.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Einundzwanzigster Band.

☞ Ausführlichere Prospecte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (5158-59)

(6054) **Jugendschriften**

für das reifere Alter.

In der Grubenmann'schen Buchhandlung in Chur ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue Reisebilder in Gemälden und Skizzen für die reifere Jugend bearbeitet von J. G. Fels. Mit 8 color. Bildern gr. 8. Elegant geb. 1 Rthlr. 6 Ngr. oder 2 fl. rhn.

Die Schiffbrüchigen auf Spitzbergen. Ein Gemälde der Nordpolarwelt für die reifere Jugend. Zweite verbesserte Auflage. Mit 6 color. Bildern und 1 Karte. gr. 8. Elegant gebd. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhn.

Die jungen Insulaner oder die neuen Robinsone. Eine Erzählung aus dem letzten Jahrhundert. Der reifern Jugend dargeboten von J. G. Fels. Mit 6 colorirten Bildern. 8. gebunden. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhn.

[6049] Bei Christian Kaiser in München ist erschienen:

Perlen

aus dem Schatze deutscher Lyrik gesammelt

von **Friedrich Güll.**

Miniaturausgabe elegant geb. mit Goldschnitt. Preis 2 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 18 Sgr.

Das bereits mit vielem Beifall aufgenommene Werk enthält nahe an 500 Lieder von 140 Dichtern in folgenden Abtheilungen: Frühling, Liebe; Sommer, Wanderleben, Vaterland; Herbst, das Meer, häusliches Leben; Winter, des Lebens Ernst, Tod. Unter diesen vier allgemeinen Rubriken wird dem Auge und Gemüth ein in sich zusammenhängendes Lebensbild geboten und eignet sich besonders als Geschenk für Damen.

Edictalladung.

(6130—31)

Urkunden-Amortisation der von dem Emanuel, Grafen von der Wahl für fromme und wohlthätige Zwecke bestimmten Capitalien betr.

Der gräfl. Wahlischen Familienstiftungs-Administration in Wallenburg gingen die in dem nachstehenden Verzeichnisse der k. Staatsschuldentilgungs-Specialkasse München aufgeführten Capitalsurkunden zu Verlust.

Auf Ansuchen der genannten Administration wird der diesorts unbekannte Besitzer dieser Urkunden hiemit aufgefordert, binnen einer Frist

von sechs Monaten

von heute an dieselben diesorts vorzuweisen und seine Rechte hierauf geltend zu machen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Miesbach, am 18 November 1851.

Königl. Landgericht Miesbach.

Bollwegg, Landr.

Abschrift.

Verzeichniß

der Capitalien der gräfl. Wahl'schen Familienstiftungs-Administration in Wallenburg, deren Urkunden nicht vorhanden und behufs der Ausstellung neuer Mobilisirungsurkunden gerichtlich zu amortisiren sind.

Liquidirt am 21 August 1750 auf **Ferdinand** rc. Grafen von der Wahl.

Ord.-Nr.	Kataster-Nummer oder Folium	Schuldgattung	Capitalien-Betrag	Zinsfuß	Zinsze	Bemerkungen.
			fl.	proc.		
1	Fol. 16	Bundeskapital	6,400	2½	1 Jänner	Ausbruch aus 100,000 fl. nach Urkunde vom 18 Jan. 1645 Sr. Durchl. Churfürst Maximilian auf Joachim Christian Graf von der Wahl'schen Erben lautend und Attest vom 20 August 1750. Nach Attest vom 27 October 1797 obiger Stiftung.
2	„ 147	detto	500	2½	24 Julius	Ausbruch aus 6000 fl. nach Urkunde vom 24 Julius 1623 auf Anton Fuggers Erben lautend und Assecuration vom 16 Julius 1750. Obiger Stift wie Nr. 61.
	„ 207	detto	212	2½	24 August	Ausbruch aus 85,000 fl. nach Urkunde vom 22 Aug. 1622 auf Adam Kresser lautend, und Assecuration wie vor Nr. 1 und 2.
4	„ 244	Hofzahlamtscapital	15,000	2½	21 August	Ausbruch aus 100,000 fl. nach Urkunde vom 21 August 1684 des Churfürsten Durchlaucht Maximilian Emanuel auf Anna Maria rc. Gräfin von Töring-Seefeld'sche Vormundschaft lautend und Assecurat wie Nr. 1 u. 2.

München, den 23 October 1851.

Königl. bayer. Staatsschulden-Tilgungs-Special-Casse München.

Kaufmann. (L. S.) **Berger.**

Fallende Sucht (Epilepsie).

Die Heilung dieser vielfach verbreiteten Krankheit ist einem ältern Arzte in so vielen Fällen gelungen daß er seine Heilmethode, von stets sicherm Erfolg begleitet, als bewährt anpreisen kann. Das Nähere ist zu erfragen in frankirten Briefen mit der Adresse M. S. 133. in Basel. (6071—76)

An HH. Stearinfabrikanten.

[6040—46]

Einem Manne vom Fache ist es gelungen Stearinsäure mit entsprechendem Nutzen (12 Proc.) billiger zu liefern als es bis dahin geschah, und deren Erzeugung weniger Einrichtung erfordert.

Gefällige Anträge bitte brieflich portofrei unter Nr. 6040 der Expedition dieses Blattes zuzusenden.

Mittheilung für Bruchleidende.

Aus der Anfrage in der Beilage Nr. 333 zur Allgemeinen Zeitung vom 29 November 1851: „wo der ächte Dr. Tanzer'sche Bruchbalsam zu haben sey" entnehme ich daß dessen Bezugsquelle noch nicht genugsam bekannt ist.

Ich halte es daher im Interesse der leidenden Menschheit für meine heilige Pflicht hiemit mitzutheilen daß dieser Balsam nur allein ächt bei

Frau Anna Rainer, geb. Wengesser in Augsburg,

Litt. D. Nro. 197

zu haben ist, indem ich durch dieses vortreffliche Mittel unter Aufsicht zweier Aerzte von einem doppelten Leibschaden radical geheilt wurde. **Holizeck**, Palier am Eisenbahnbau bei Lindau, 11te Section Lindau. (6107)

[5703—5] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Haselbaum's merkwürdige Abenteuer.

2te Aufl. mit 102 Holzschnitten in 2 Theilen. 14 Ngr. (40 kr. C.-M.)

Verlag von **A. Pichlers Wittwe**, Wien, Mehlmarkt 1044.

[5878—80] **Schrezheim**, kgl. Oberamts Ellwangen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Fayence-Fabrikanten Heinrich Wintergerst dahier vorhandene Liegenschaft, welche in Nr. 302, 308, 314 der Allg. Zeitung beschrieben ist, wird am

Montag den 22 December d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

wiederholt auf dem hiesigen Rathszimmer zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber mit Prädicat- und Vermögenszeugnissen versehen eingeladen werden.

Am 25 November 1851.

Gemeinderath.

Für diesen: Schultheiß **Schmid.**

Erbvorladung.

[5898—900]

Die seit längerer Zeit unwissend wo abwesenden Fritz Sutter ab dem Rußhof bei Liestal in der Schweiz, und Gottlieb Heß von Emmendingen sind zur Erbschaft der verlebten Philipp Jacob Sahler'schen Wittwe Jacobine Müller von hier berufen.

Dieselben werden hiemit aufgefordert, ihre Erbansprüche

innerhalb drei Monaten a dato

dahier um so gewisser geltend zu machen, als die Erbschaft sonst lediglich denjenigen zugetheilt werden würde, welchen sie zukäme wenn die Abwesenden zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Lörrach, den 25 November 1851.

Großherzogl. bad. Amts-Revisorat.

Herbster.

vdt Oswald, Notar.-Verw.

Reisender-Gesuch.

(6172)

Für eine bedeutende Farbenfabrik (**Buchdruck- und Lithographen-Farben**) wird ein solider Provisions-Reisender gesucht. Franco-Offerten unter B. F. Nr. 400 nimmt die Expedition der Allg. Ztg. zur weitern Besorgung entgegen.

Verkauf.

[6116]

Es ist eine Apotheke zu verkaufen. Wo? sagt auf frankirte Anfragen unter Nr. 6116 die Exp. d. Allgem. Zeitung.

Augsburger Stadt-Theater.

Freitag, 12 Dec.: (6184)

„Das Weib eines Soldaten."

Schauspiel in 5 Aufzügen nebst einem Vorspiel. Nach dem Französischen von B. A. Herrmann.

Digitized by Google

Uebersicht.

Nachrichten aus Paris und Straßburg.

Die Indepéndance Belge schreibt aus Paris 7 Dec.: „Außer den Hauptangeschuldigten die nach Ham geschickt sind, sind noch einige Gefangene in Vincennes und Mont Valerien, unter den letztern Hr. E. Sue. Die Art wie der Romancier-Repräsentant verhaftet wurde, hat etwas Originelles. Er befand sich unter der kleinen Zahl derer die in den Conferenzsaal eingedrungen waren, von dort wurden sie verjagt und kamen in den Umkreis der Sitzungen, wo der bald herbeigerufene Dupin seine schwache Protestation machte. Aufgefordert auseinanderzugehen versuchte Hr. E. Sue zwei oder drei Stoßseufzer zu Ehren des Princips, beim dritten nahm er philosophisch seinen Regenschirm untern Arm und ging. Unterwegs begegnete er einem Haufen Repräsentanten den man gefangen fortführte; er bat den Officier ihn auch mitzunehmen, da er sich nicht von seinen Collegen trennen dürfe. „Weil Ihnen so viel daran liegt, erwiederte der Officier, so steht Ihnen das frei.“ So wurde Hr. E. Sue nach der Caserne des Kai d'Orsay und von da nach Mont-Valerien gebracht, wo er in Gesellschaft der HH. Piscatory (ehemals Gesandter in Athen), Oudinot de Reggio (der Eroberer Roms), Lauriston, Pascal Duprat xc. noch sitzt. Man erzählt mir daß die erste Soirée wo alle diese Repräsentanten von verschiedenen, entgegengesetzten Schattirungen sich beisammen fanden, sehr lustig und herzlich war, ob sie gleich durch die Räumlichkeiten in einem Grad beengt waren, dessen Erklärung Sie mir erlassen müssen. Sie wissen daß die Ablehnungen der in die Consulta ernannten Personen zahlreich sind. Einige sind Ihnen bereits bekannt. Hinzufügen kann ich noch Hrn. de Morlem und fast alle Personen die L. Bonaparte aus dem aufgelösten Staatsrath nehmen wollte. Von den HH. Maillard, Marchand und Parez weiß ich es bestimmt. Unglücklicherweise haben diese ehrenwerthen Personen kein Mittel ihre Entschließung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Hr. Arthur Berryer selbst, Sohn des berühmten Repräsentanten, konnte nicht einmal erklären daß er nur darum im Elysée gewesen sey wo sich Hr. de Morny befand, um ihn um Erlaubniß zu bitten seinen Vater im Gefängniß zu besuchen, nicht aber um seine Unterwerfung zu machen wie die Patrie behauptet hatte. Die Correcturbogen von allen Journalen werden ins Ministerium des Innern geschickt, man versichert daß sie von Hrn. Cucheval-Clarigny durchgesehen oder censirt werden, was ich zur Ehre der Presse indeß noch nicht glauben mag. Ich habe von den Journalen gesprochen. Hier haben Sie ein genaues Verzeichniß der Tagblätter die noch erscheinen oder wieder erscheinen: Constitutionnel, Débats, Assemblée nationale, Patrie, Moniteur Parisien, Gazette de France, Gazette des Tribunaux, Droit, Univers, in welchem letztern Hr. Veuillot, der Montalembert des Journalismus, eine laute Zustimmungserklärung abgegeben hat. Er muß von dem Decret das die Sainte-Geneviève, das bisherige Pantheon, dem Cultus zurückgibt, sehr befriedigt seyn — eine Maßregel die berechnet ist den religiösen Tendenzen des West-Departements zu schmeicheln und die Legitimisten zu gewinnen — welche sich auch zuerst, wenigstens theilweise gewinnen lassen werden. Bei den Journalen muß ich noch des Pays erwähnen das gleichfalls unterdrückt ist seit dem so würdevollen Zurücktritt des Hrn. de la Gueronnière, dem man sehr unrecht gethan hat ihn der elyséeischen Höfelei anzuklagen. Dieser Rücktritt war von der ganzen unabhängigen Redaction des Journals begleitet. Es wird versichert daß man der Presse erlaubt hatte wieder zu erscheinen, daß aber Hr. de Girardin in diesem Zugeständniß nur eine gelegte Falle sah. Man spricht von einer gedruckten Protestation von ihm; das wäre eine ziemlich geringfügige Sache von einem Mann der auf der Tribüne und in Schriften geschworen hatte sich in Vertheidigung der Verfassung tödten zu lassen. Den Anhängern der Gewalt soll ein sonderbarer Gedanke gekommen seyn, ein System einer halbdiscutirenden Presse zu organisiren. Zu dem Ende würden sie von unterdrückten Journalen, als da sind Siècle und Ordre, Titel und Format bis auf die Lettern entlehnen und sie durch bonapartistische Schriftsteller leiten lassen, welche den Betrieb einer artigen harmlosen Opposition in Pacht nehmen und das Publicum durch eine Polemik mit stumpfer Spitze unterhalten sollten. Durch diese kleinen Kriegslisten würde L. Bonaparte den geschickten und verwegenen, aber alle öffentlichen Freiheiten bedrohenden Handstreich freilich noch nicht sühnen. Nur wenn er Frankreich jene mit so viel Blut und so langen Prüfungen bezahlten ursprünglichen Rechte zurückgibt, kann er seine Verwaltung mit unsern Sitten, unsern Gewohnheiten befreunden.

* **Paris**, 8 Dec. Der Präsident der Republik hat gestern eine Deputation der Geistlichkeit empfangen. Die fünfte Legion der Nationalgarde ist aufgelöst. Durch ein Rundschreiben des Ministers des Innern sind den Präfecten die außerordentlichen Vollmachten, die sie hatten alle Beamte abzusetzen, wieder entzogen. Diese Maßregel hatte gar zu sehr an die Commissäre Ledru-Rollins erinnert. Die Exrepräsentanten der Montagne Teyras, Carbonisseau, Chabert, Chavassieu, Gavarret, Gambon, Guiton, Richardet sind die letzte Nacht verhaftet worden. Der Moniteur Parisien meldet: Man versichert daß Hr. L. Blanc in dem Augenblick, da er aus dem Dampfboot sich nach der Eisenbahn begeben wollte, verhaftet worden sey. Der Correspondent des Morning Chronicle ist allein ausgewiesen worden, der des Globe nicht.

Der Präsident der Republik hat folgende Proclamation erlassen: „Franzosen! Die Unruhen sind unterdrückt. Was auch die Entscheidung des Volkes seyn mag, die Gesellschaft ist gerettet. Der erste Theil meiner Aufgabe ist vollbracht. Die Berufung an die Nation um den Kampf der Parteien zu beenden, enthielt, ich wußte es, keine ernstliche Gefahr für die öffentliche Ruhe. Warum sollte sich das Volk gegen mich erheben? Wenn ich Euer Vertrauen nicht mehr besitze, wenn Eure Ideen geändert sind, so ist es nicht nöthig ein kostbares Blut zu vergießen; es reicht hin ein entgegengesetztes Votum in die Wahlurne niederzulegen. Ich werde immer den Ausspruch des Volkes achten. Aber so lange die Nation nicht gesprochen haben wird, werde ich vor keiner Anstrengung zurückschrecken, vor keinem Opfer, um die Versuche der Aufrührerischen zu vernichten. Diese Aufgabe ist mir übrigens leicht gemacht. Auf der einen Seite hat man gesehen wie unsinnig es war gegen eine durch die Bande der Mannszucht vereinigte, von dem Gefühl der militärischen Ehre und der Ergebenheit für das Vaterland beseelte Armee zu kämpfen. Auf der andern Seite hat die ruhige Haltung der Bewohner von Paris, die Mißbilligung mit der sie die Emeute brandmarkten, laut bewiesen für wen sich die Hauptstadt aussprach. In jenen volkreichen Stadtvierteln, wo sonst die Insurrection so schnell die ihren Aufforderungen so folgsamen Arbeiter recrutirte, hat die Anarchie dießmal nur einen tiefen Widerwillen für diese verabscheuungswürdigen Aufreizungen finden können. Dank der einsichtsvollen und patriotischen Bevölkerung von Paris! Möge sie sich immer mehr und mehr überzeugen daß mein einziger Ehrgeiz ist die Ruhe und das Glück Frankreichs zu sichern. Möge sie fortfahren der Behörde ihren Schutz zu verleihen, und bald wird das Land in Ruhe den feierlichen Act vollbringen welcher eine neue Aera für die Republik eröffnen soll. Gegeben im Palast des Elysée, 8 Dec. 1851. Louis Napoleon Bonaparte.“

Der Moniteur enthält ein Decret, durch welches eine aus dem Präsidenten des Handelstribunals, den Maires des 2ten, 6ten und 8ten Arrondissements, dem Stadtbaumeister Say und dem Arzt Arnal zusammengesetzte Commission beauftragt wird den Schaden zu untersuchen den die unschuldigen Opfer des 3, 4 und 5 Dec. erlitten haben. In dieser Commission führt der Seinepräfect den Vorsitz. Ein Credit von 200,000 Fr. ist für die ersten Bedürfnisse dem Minister des Innern eröffnet.

Durch ein anderes Decret des Präsidenten der Republik (vom 7 Dec.) werden die beiden Departements l'Hérault und Gard in Belagerungszustand erklärt. Der diesem Decret vorhergehende Bericht des Ministers des Innern lautet: Die Departements des Hérault und des Gard sind in einer großen Aufregung, welche die Führer der socialistischen Partei seit langer Zeit mit einer verabscheuungswürdigen Beharrlichkeit unterhalten. Unordnungssymptome haben sich schon in dieser Region des Südens kundgegeben, und das Uebel würde einen größern Umfang gewinnen, wenn die Regierung sich nicht beeilte durch schnelle und kräftige Maßregeln zu helfen. Auf keinem andern Punkte des Territoriums sind die geheimen Gesellschaften mit mehr Kühnheit und einer größeren Einheit organisirt; sie verbreiten überall die verderblichsten Doctrinen, und bereiten einigermaßen die Eventualitäten eines Aufstandes vor. Es ist daher von Wichtigkeit die rechtschaffenen Leute zu beruhigen, die eine wilde Minorität ungestraft unterdrückt und bedroht.

Durch ein Decret des Präsidenten der Republik ist der Präfect des Calvados, Peter Leroy, zum außerordentlichen Commissär des Indre-Departements ernannt worden. — Der Minister des Innern hat folgendes Schreiben an den Oberbefehlshaber der Nationalgarde von Paris gerichtet: „Paris, 7 Dec. 1851. General! In mehreren Stadtvierteln von Paris haben einige Hauseigenthümer die Unverschämtheit gehabt auf ihre Thüren zu setzen: Waffen abgeliefert. Man könnte begreifen daß ein Nationalgardist geschrieben haben würde: Waffen mit Gewalt entrissen, um seine Verantwortlichkeit dem Staat und seine Ehre seinen Mitbürgern gegenüber zu wahren, seine Schande aber auf der Stirne

seines eigenen Hauses einschreiben, empört den französischen Charakter. Ich habe Befehl gegeben diese Inschriften auszulöschen, und ich bitte Sie mir die Legionen zu bezeichnen wo sich diese Dinge ereignet haben, damit ich dem Präsidenten der Republik ihre Auflösung vorschlagen kann."

. **Paris**, 8 Dec. Meine gestrigen Bemerkungen über jene Verfügung des Decrets vom 5, welche den Präfecten das Recht ertheilt die Commissionen zur Zählung der Stimmzettel zu ernennen, waren, wie sich von selbst versteht, nichts als Aeußerungen die ich gehört, und die ich als solche, also als bloße Thatsachen Ihnen gemeldet. Daß dieselben nicht der Ausdruck meiner persönlichen Ansicht waren geht schon daraus hervor daß sie, wie früher die Aeußerungen über die öffentliche Abstimmung durch Namensunterschrift, den Lenkern der gegenwärtigen Schicksale Frankreichs zu Ohren gekommen, und, wie damals, von ihnen auch beachtet worden sind. Abermals wird der Constitutionnel mit unverkennbarem Stolze ausrufen können daß die Regierung selbst im Zustande völliger Unabhängigkeit die öffentliche Stimme berücksichtigt habe. Denn ein Rundschreiben der Minister an die Präfecten über die Art und Weise wie die Abstimmung vollendet und die Zählung der Ja- und Neinzettel von statten gehen solle, ertheilt nicht mehr den Präfecten, sondern den Municipalräthen das Recht diesen Operationen vorzustehen. Der Maire ist überall Präsident von Rechtswegen, seine Beisitzer die ersten vier Gemeinderäthe auf der Liste, „wofern der Friedensrichter nicht andere Beisitzer zu ernennen für gut befunden;" diese ernennen einen Secretär und die Wähler haben während der Operationen das Recht im Wahllocale „ein- und auszugehen." Die beiden letzten Bestimmungen von unverkennbarer Wichtigkeit weichen von den bis jetzt üblichen Vorschriften oder Bürgschaften ab, zu wessen Vortheil, das hieße wieder eine Ansicht aussprechen; da ich aber vorläufig nur Thatsachen Ihnen melden will, werde ich den Eindruck den dieses der öffentlichen Meinung gemachte Zugeständniß hervorgebracht, erst dann melden, bis ich sie mehrere Tage lang beobachtet haben werde. — In der Bretagne und im Languedoc haben die Ereignisse einen tiefen Eindruck hervorgebracht und Trennungsgelüste wie sie in der ersten Revolution sich kräftig geäußert, wieder erweckt. Die beiden Departements des Languedoc, Gard und Hérault, sind in Belagerungszustand erklärt worden, die Departements der Bretagne werden wahrscheinlich bald dieses Schicksal theilen; das ist die Ansicht einiger Bretagner. — In Vincen-: es sind noch 10 Volksvertreter, darunter die HH. Chambolle, Nettement und de Laborde verhaftet, die von Mazas dahin transportirt worden.

∸ **Paris**, 8 Dec. Die Stimmung im Elysée ist, obwohl eine ermuthigte, dennoch sehr ernst. Der Präsident arbeitet unermüdlich, und hat nur wenig Stunden dem Empfang hochgestellter Diplomaten und Personen gewidmet. Die Verfassung welche Ludwig Bonaparte dem künftigen gesetzgebenden Körper vorzulegen gesonnen ist schon längst ausgearbeitet, und sie ist bereits einigen Mitgliedern der frühern Kammermehrheit zur Prüfung vorgelegt werden. Der Erzbischof von Paris war im Laufe dieser Woche schon einigemal bei dem Präsidenten. Der hohe Prälat soll nicht ohne Einwirkung auf den Entschluß Ludwig Bonaparte's gewesen seyn die geheime Abstimmung wieder einzuführen. Die verschiedenen Ministerien sind von Bittstellern bestürmt, und ebenso erhält das Secretariat des Elysée jeden Tag durchschnittlich mehrere Tausend Gesuche. Zahlreiche neue Ernennungen werden übermorgen, am Jahrestage der Wahl Ludwig Bonaparte's zum Präsidenten, erscheinen. General Magnan erhält das Großkreuz der Ehrenlegion. Vermuthlich werden auch an diesem Tage zwei Marschallstäbe vergeben, und geschieht dieses nicht am 10 Dec., so wird das spätestens in einigen Wochen der Fall seyn. Die meisten auswärtigen Gesandten haben bereits dem Präsidenten Beglückwünschungen im Namen ihrer Souveräne überreicht. Hr. Thiers hat keine Lust hier zu bleiben. Man will sogar wissen daß er bereits heute eine Reise ins Ausland antrete.

*** **Straßburg**, 9 Dec. Das 38ste Linienregiment, welches kaum vor zwei Monaten aus Paris hieher kam, hat heute plötzlich Befehl erhalten schon morgen seinen Marsch nach Paris anzutreten. Es hat am 15 in der Hauptstadt einzutreffen, und muß daher seinen Weg theilweise auf der Eisenbahn zurücklegen. Noch viele Truppenbewegungen sind angekündigt, und zugleich ist eine Verstärkung der Armee in Aussicht gestellt. Die neuesten Berichte aus dem südlichen Frankreich melden zwar daß jetzt überall die Ruhe hergestellt ist, allein sie thun auch dar daß sich herumziehende Banden großen Unfug erlaubten und mitunter zu Plünderungen ihre Zuflucht nahmen, wie das z. B. in der Nähe von Macon vor wenigen Tagen der Fall war. Im Oberelsaß sind vorgestern wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, die sich auf politische Anschuldigungen beziehen. Die Nachrichten aus den Fabrikbezirken lauten fortwährend sehr günstig. Die steigende Bewegung der Börsencurse in Paris belebt den Muth der Kaufleute und des Gewerbstandes.

(3816—18)

Stuttgart.

Die württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication

hat in der am 3 November d. J. abgehaltenen Generalversammlung beschlossen: sämmtliche Zins-Abschnitte ihrer **Schuldbriefe Lit. A.**, die am 1 Januar 1852 fällig sind, sowie 69 Stück Schuldbriefe Lit. A. Nr. 170 bis 238 inclusive, im Gesammtbetrag von 41,100 fl. abzutragen. Auf die letzten wird außer dem fälligen Coupon noch weiterer Rückzins für die 4 Monate vom 1 September 1851 bis 1 Januar 1852 mit 1 fl. 20 kr. auf 100 fl. vergütet, und sind sämmtliche noch nicht verfallenen Coupons der zur Einlösung bestimmten Schuldbriefe abzuliefern.

Zugleich ist bestimmt worden daß die am 1 Januar 1852 fälligen Zins-Abschnitte **der Schuldbriefe Lit. B.** im vollen Betrag zu 4 Procent mit je 4 fl. beziehungsweise 40 fl. eingelöst werden sollen.

Die vorstehenden Beträge sind vom Verfalltage an **bei der königl. württembergischen Hofbank dahier** oder bei den HH. **D. u. J. De Neufville in Frankfurt a. M.** zu erheben. — Den 1 November 1851.

Der Verwaltungs-Ausschuß der württembergischen Zuckerfabriken.

(6129)

Classische Bücher zu Festgeschenken.

Bei **C. F. Winter**, akademische Verlagsbuchhandlung in Heidelberg, sind erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Euripides, von J. J. C. Donner. Drei Bände. gr. 8. geh. 4 Thlr. 15 Sgr. oder 8 fl.

Liebig, Justus, chemische Briefe. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. geh. 2 Thlr. 24 Sgr. oder 4 fl. 48 kr.

Fein gebunden:

Sophokles, von J. J. C. Donner. Dritte neu bearbeitete Auflage in 2 Bänden. Schillerformat. 2 Thlr. 4 Ngr. oder 3 fl. 40 kr.

Uhland, Ludwig, dramatische Dichtungen. gr. 8. 1 Thlr. 28 Ngr. oder 3 fl. 20 kr.

Rudolphi, Carol., Gemälde weiblicher Erziehung. 2 Theile. Dritte Auflage, mit einer Vorrede vom Geh. Kirchenrathe F. H. C. Schwarz. 8. 2 Thlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 48 kr.

Bekanntlich eine geistreiche und schön geschriebene Anleitung für gebildete Damen zur höhern Erziehung ihrer Töchter.

Plönnies, Luise von, ein fremder Strauß. fl. 8. 1 Thlr. 4 Ngr. oder 2 fl.

Eine mit vielem Geschmack und feinem Sinn gewählte Sammlung von ausländischen Dichtungen in vortrefflicher Uebersetzung. — Vorzüglich zu Geschenken für Frauenzimmer geeignet.

Keller, Gottfried, Gedichte. 12. à 1 Thlr. 24 Ngr. oder 3 fl.

(6103)

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1 Januar 1852 beginnt ein neues Abonnement auf den „**Bayerischen Eilboten**", dessen Richtung wir als bekannt voraussetzen. Derselbe erscheint 5mal wöchentlich, nämlich am Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag, und zwar zweimal in einem ganzen und dreimal in je einem halben Bogen, und wird jedesmal am Tag zuvor, Nachmittags 3 Uhr, ausgegeben. Der Preis beträgt **halbjährig** 1 fl. 30 kr.

Bei außerordentlichen Ereignissen werden wir auch an jenen Tagen ein Blatt erscheinen lassen, an welchen außerdem keines ausgegeben würde.

Inserate kosten die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 kr.

München, im December 1851.

Die Verlagshandlung.

Edictalladung. [6094]

In der Untersuchung gegen Raphael Schönemann, Metzger von Burgpreppach, wegen Meineid.

Nachdem Raphael Schönemann, dermaliger Metzger von Burgpreppach, angeschuldiget ist, am 27 März 1851 gelegenheitlich der in Sachen seines Vaters Abraham Schönemann wegen Meineids stattgehabten öffentlichen Verhandlung zu Gunsten des letztern und zum Nachtheil des Nikolaus Baum von Heind einen falschen Eid geschworen zu haben, so wird hiemit obiger Raphael Schönemann aufgefordert

binnen 30 Tagen

bei dem k. Kreis- und Stadtgericht Schweinfurt zu erscheinen und sich wegen des ihm angeschuldeten Verbrechens zu verantworten, widrigenfalls die Aburtheilung in seiner Abwesenheit erfolgen werde.

Schweinfurt, den 3 December 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Haller, Director.

Pacht-Gesuch. (6098—6100)

Ein in der Landwirthschaft erfahrener und vermögender Mann sucht bis künftigen Februar im Königreich Bayern ein arrondirtes Feldgut von circa 3—400 Tagwerk guten Bodens und in der Nähe einer Eisenbahn oder einer größern Stadt gelegen, was zugleich einen angenehmen Wohnsitz gewährt, auf eine Dauer von wenigstens 12 Jahren zu pachten. Anträge beliebe man in portofreien Briefen unter der Chiffer B. O. poste restante nach Neu-Ulm zu übersenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 347. — 13 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (der Senat um Erklärung in der Verfassungsfrage ersucht. Vermehrung der Gendarmerie); München (Berathung der Amnestie Anträge in der Abgeordnetenkammer); Von der Donau ein Gutsbesitzer über erweiterte Vertretung der Gemeinde); Stuttgart (Berathung des Bürgerrechtsgesetzes in der Abgeordnetenkammer); Berlin (die Verhandlungen über Schleswig-Holstein von Dänemark wieder aufgenommen. Der französische Gesandte überreicht Hrn. v. Manteuffel eine Denkschrift bezüglich der Schritte L. Bonaparte's. Die Voss. Ztg. über die Stellung Preußens. Klagen aus Rußland über den neuen Thee-Tarif. Das politische Streben der Polen. Hr. v. Manteuffel in den öffentlichen Localen. Hr. v. Puttkammer. Aus dem Bericht über den Elberfelder Kirchentag. Friedrich v. Raumers stilles 50jähriges Jubiläum); Breslau (Winternoth im schlesischen Gebirg); Von der Schlei (Bücherverbote. Pastor Helweg. Dr. de la Motte); Wien (die Politik des Wiener Cabinets in Bezug auf die Zolleinigung und den hannoverischen Handelsvertrag).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (Eindruck der Pariser Ereignisse. Neuer Beweis kaiserlicher Huld für Marschall Radetzky).

Frankreich. Die Verfassungspläne. Montalembert und die Zurückgabe des Pantheon. Dabeaurdieu's Bericht über den Angriff auf Salé. Das Jahresfest des 10 Dec. abbestellt. Deportationsdecret. Thiers. Marschall Jerome's Brief an seinen Neffen. Bemühungen für eine Beistimmungsadresse. Empfang im Elysée. Die Fürstin Lieven. Nachrichten aus Havre und Tours. Montpellier (Ruhestörungen).

Marocco. Ausgleichung mit Frankreich.

Türkei. Die Differenz wegen des heiligen Grabe.

Neueste Posten. Frankfurt. (Durchreise des Hrn. Thiers.) — München. (Gnadenact Sr. Maj. des Königs. Die Beschlüsse des Telegraphen Congresses genehmigt. Militär Kalender. Die Beschwerden zweier Abgeordneten an einen Ausschuß verwiesen. Berathung der Revision des Biertarifs.) — Stuttgart. (Der „Beobachter" mit Beschlag belegt. Ausweisungen.) — Hannover. (Ablehnung der Regierungsvorschläge betreffend die Justizorganisationen in beiden Kammern, entschiedene Anträge der ersten Kammer wegen der Verwaltungsorganisationen.) — Cuxhaven. (Bergung der gesunkenen Statue Gustav Adolfs.) — Prag. (Anwesenheit des Grafen Chambord.) — London. (Das Zollwesen. Die Kanzlerschaft der Universität Dublin. Stimmen über Frankreich.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

: **Paris,** 12 Dec. Der Moniteur enthält ein Decret das die Regierung ermächtigt die Steuern nach dem genehmigten Budget bis 1 April zu erheben.

• **Frankfurt a. M.,** 12 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $72\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $63\frac{1}{8}$; Bankactien 1189; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73\frac{3}{4}$; span. innere Sch. $35\frac{13}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $84\frac{5}{8}$. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{7}{8}$; London $119\frac{7}{8}$.

• **Berlin,** 11 Dec. Preuß. Staatsschuldsch. $87\frac{7}{8}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $107\frac{1}{2}$.

• **Wien,** 12 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{13}{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $281\frac{1}{4}$; Bankactien 1209; Nordbahnactien 1515. **Wechselcurs:** Augsburg uso $127\frac{1}{4}$; London $12.40\frac{1}{2}$.

• **Paris,** 11 Dec. 5proc. 96.40; 3proc. ex coupons 58.80.

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.,** 10 Dec. Die heute nach langer Pause wieder zusammengetretene gesetzgebende Versammlung hat auf Antrag ihres Vicepräsidenten Dr. Souchay wiederholt beschlossen den Senat um baldige Erklärung in der Verfassungsfrage zu ersuchen, womit zugleich der Antrag auf Mittheilung des bekannten Beschlusses der ständigen Bürger Repräsentation verbunden ist. Dr. Souchay benützte den Anlaß um die in jenem Beschlusse ausgesprochenen Zweifel in Betreff des Fortbestandes der Gleichstellung sämmtlicher Staatsangehörigen, sowie hinsichtlich der verfassungsmäßigen Competenz entschieden zu widerlegen. Ebenso kräftig wies er die namentlich in auswärtigen Blättern (Kreuzzeitung rc.) enthaltenen Insinuationen, als ob hier Anarchie herrsche, und eine Bundesintervention unumgänglich sey, zurück, und bezeichnete es als eine Lüge, wenn behauptet werde: der Senat habe selbst beim Bunde angefragt, was er nun in der Verfassungsfrage thun müsse. Eine auswärtige Einmischung wäre für die Selbständigkeit Frankfurts unheilvoll, und darum sey es dringend geboten daß die Behörden sich erklären und der Bürgerschaft Anlaß gegeben werde durch verfassungsmäßige Abstimmung endlich die Angelegenheit ins reine zu bringen. Gegen den Antrag Souchay's erklärte sich bloß Dr. Mappes, welcher es der Würde der Versammlung nicht angemessen findet, von dem überdieß nur durch Zeitungsnachrichten bekannten Beschlusse einer Körperschaft, deren Aussprüche für die Stellung des gesetzgebenden Körpers keineswegs maßgebend seyen, Notiz zu nehmen. — Ein dringender Antrag des Senats auf Vermehrung der Gendarmerie um 20 Mann wurde einer Commission zu schleuniger Berichterstattung überwiesen.

Bayern. ○ **München,** 10 Dec. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurden, wie bereits gemeldet, die beiden Anträge von Hrn. Kolb auf unbedingte Amnestie und von Hrn. Menth auf Erweiterung des frühern Gesetzes hierüber, berathen. Die Debatten waren im Ganzen ziemlich zerfahren und unerquicklich. Da überdieß im gegenwärtigen Augenblick das Hauptinteresse des Tags durch die französischen Ereignisse in Anspruch genommen wird, und Kammerverhandlungen eine mehr untergeordnete Bedeutung haben, so beschränke ich mich darauf die Hauptpunkte aus der heutigen Discussion hervorzuheben. Referent in der Sache war Hr. Prinz. In seinem einleitenden Vortrag theilte er folgende Notizen mit über die Wirkung des Amnestiegesetzes auf die Pfalz. Der Wohlthat desselben wurden theilhaft: 375 Kantonalausschußmitglieder, wegen Anmaßung von Amtsfunctionen; 385 Wahlcommissäre für den Vollzug der revolutionären Gemeinde Ordnung; 2235 in Function getretene revolutionär gewählte Bürgermeister, Adjuncten und Gemeinderäthe. Außerdem haben die Bezirksgerichte nach Erscheinen des Amnestiegesetzes auf Einstellung des Verfahrens erkannt in 285 Proceduren gegen ungefähr 700 Personen; ferner verordnete die Anklagekammer auf Grund des Amnestiegesetzes die Einstellung des Verfahrens gegen 570 Personen; 130 bis 140 Verhaftete wurden sofort entlassen. Gar nicht eingerechnet sind außerdem 9193 Bürgerwehrmänner, die sich dem Landesausschuß zur unbedingten Verfügung gestellt hatten, und 5160 Volkswehrmänner, die mit nach Baden gezogen waren und dort am Kampf theilgenommen hatten. Im Ganzen seyen nur noch 12 Angeklagte abzuurtheilen. Der Antragsteller Hr. Kolb befürwortete ausführlich die unbedingte und vollständige Amnestie für alle welche sich am Aufstand betheiligt, und auch für die Anstifter und Führer desselben. Ein gleiches that in ausführlicher Rede Hr. Tafel. Beide griffen auf die frühern Verhandlungen von 1849 zurück, ohne übrigens, wie auch ein Redner bemerkte, für eine unbedingte Amnestie etwas wesentlich neues vorzubringen. Hr. Menth begründete gleichfalls seinen Antrag, dessen juristische Unzulässigkeit und praktische Unausführbarkeit vom Referenten sowohl wie von andern Sprechern dargethan wurde. Der erstere suchte überdieß die Unstatthaftigkeit des beiden Anträgen zu Grunde liegenden Petitums zu beweisen daß auch die bereits ausgesprochenen Strafen aufzuheben seyen. Dieß wäre ein der Kammer nicht zustehender Eingriff in die Begnadigungsprärogative der Krone. Einige Redner von der Linken zogen die neuesten Vorgänge in Frankreich in die Debatte, während dieselben und die daraus möglicherweise hervorgehenden Erschütterungen von andern gerade als ein Grund gegen eine allgemeine Amnestie angeführt wurden.

Am Schlusse der Verhandlungen ergriff der Minister v. Ringelmann das Wort. Er sagt: Wie Sie wissen, hat die Staatsregierung vor zwei Jahren einen Gesetzentwurf eingebracht über Amnestirung. Durch Amendements der hohen Kammer wurde der Entwurf erweitert, und erhielt so die Zustimmung der Krone. Man verlangt nun gegenwärtig durch einen der beiden Anträge eine allgemeine, durch den andern eine erweiterte Amnestie. Die Staatsregierung kann sich weder für das eine noch für das andere erklären. Die Gründe sind folgende. Die Standpunkte auf welche man sich bei dieser Frage möglicherweise stellen kann, sind entweder das Princip der Humanität, oder der Politik, oder des Rechtes. Was den ersten Punkt betrifft, die Humanität, so gebe ich gerne zu daß nach großen politischen Bewegungen, nämlich nach solchen wie im Jahr 1849, eine Masse von Individuen in ihren Familienverhältnissen mehr oder minder gestört sind, und die Humanität fordert diese Zustände möglichst zu beseitigen. Das hat aber die Regierung in vollem Maß gethan. Es sind, wie aus den Zusammenstellungen des Justizministeriums hervorgeht, bei 8000 bis 9000 Menschen außer Verfolgung gestellt worden, und da sollte man doch meinen daß dieß bei einer Bevölkerung von 600,000 Seelen keine Kleinigkeit ist. Es ist also in die Mehrzahl der Familien die Beruhigung zurückgekehrt und so der Humanität Rechnung getragen. Der zweite Punkt ist die Politik. Die Politik ruft der Regierung zu: einmal keine Monsterprocesse anzustellen die sie nicht durchführen kann, und auf der andern Seite keine Veranlassung zu geben zu der Befürchtung als schwinge sie das Racheschwert über das Land. Von einem Monsterproceß kann nun aber keine Rede seyn. Alles ist in bester Form Rechtens durchgeführt worden, und daß das Verfahren nicht als Rachelust erschien, davon ist die Art und Weise und die Ruhe Zeuge womit die Sache behandelt wurde. Vom dritten Standpunkt aus, dem des Rechts, darf, wie ich glaube, die Regierung mit Amnestirungen nicht gar zu freigebig seyn. Der letzte Zweck des Staats ist die Herstellung eines geordneten Rechtszustandes. Wo das Recht in unsicherem Schwanken begriffen ist, kann von Entwicklung der übrigen Verhältnisse des Staats nicht die Rede seyn. Geht man aber von dem Grundsatz aus daß es Aufgabe der Regierung sey den Rechtszustand möglichst aufrechtzuerhalten, so können schwere Verbrechen durch eine Amnestie nicht straflos bleiben. In der neuesten Zeit ist auf eine verderbliche Weise in viele Schichten der Gesellschaft die Idee gedrungen als ob es mit den politischen Verbrechen nicht so viel auf sich habe, und selbst dann nicht wenn es sich um solche handle die in den Strafgesetzbüchern mit den schwersten Strafen, z. B. der Todesstrafe, bedroht sind. Ich halte es für höchst gefährlich wenn man gegen den kleinsten Diebstahl so gewaltsam einschreitet, wenn man den Räuber als Scheusal erklärt und den Mörder mit dem Tode bestraft, von dem Hochverräther aber, der das Schicksal des ganzen Staates in Frage stellt, der Unordnungen herbeiführt, in Folge deren alles Recht im Staate aufhört — wenn man von diesem sagt: alles hänge da nur vom Erfolg ab; wenn seine Sache siegt, so verdiene er Bewunderung, und wenn er verliert, Begnadigung. Wenn diese Erscheinung besteht — und sie besteht wirklich — so darf die Staatsregierung ihrerseits nicht dazu beitragen daß diese Ansicht gleichsam eine Sanction erhalte. Sie würde dieß thun, wenn sie auch die schwersten Verbrechen in die Amnestie einschlösse und ihren Urhebern Straflosigkeit zusicherte. Dieß ist der Grund warum die Staatsregierung auch auf eine Erweiterung der Amnestie nicht eingehen kann. Sie ist sich bewußt daß es sich gegenwärtig vorzugsweise noch um schwere Verbrechen handelt, und diese müssen zur Untersuchung und Bestrafung kommen. Die Staatsregierung darf den Gedanken nicht aufkommen lassen daß sie es mit solchen Verbrechen leicht nehme. (Der Redner widerlegt hier einige in der Discussion gegen die Bildung der Geschwornenliste erhobene Ausstellungen, erörtert die bekannte Frage des „non bis in idem", und fährt dann, anknüpfend an eine andere Aeußerung eines Vorredners, fort:) Die Monarchie besteht nur mit der Gerechtigkeit. Wenn sie die Aufrechthaltung der Gerechtigkeit schützt, so kann es sich für sie um keine Niederlage handeln. Wenn es sich um eine Niederlage handelt, wird eine solche, fürchte ich, eher einem Institute drohen welches sich bei dem bisherigen Verfahren nach der Aeußerung mehrerer Stimmen freilich compromittirt hat. Wenn es wahr ist, was bemerkt wurde, daß durch die Geschwornen freisprechende Erkenntnisse erfolgt seyen weil man die Strafe für zu hart hielt, dann hat die Jury gezeigt daß sie sich über das Gesetz stellt. Das darf sie nicht, sie steht unter dem Gesetz, sie richtet und darf deßhalb nicht das Gesetz nach dem individuellen Fall machen. Wenn sie dieß gethan, wenn sie, trotz der Ansicht der Angeklagte sey schuldig, wegen der Höhe der Strafe ein Nichtschuldig aussprach, so hat sie ihre Befähigung Recht zu sprechen einigermaßen in Frage gestellt.

Bei der Abstimmung werden beide Anträge mit 70 Stimmen durch eine motivirte Tagesordnung (wie wir sie bereits vorgestern angegeben) beseitigt.

Württemberg. **Von der Donau,** Ende Nov. (Eingesendet von einem Gutsbesitzer.) Die Geschichte der Jahre 1848 und 1849, deren vielfache destructive Folgen noch gar nicht gehörig ermessen sind, hat auch einen Mißstand zu Tage gefördert, der noch wenig öffentlich besprochen, doch so tief in das materielle Wohl des Volkes eingreift, so außerordentlich auf Wohlstand oder Verarmung einwirkt, daß ein genaueres Eingehen auf die Sache, eine gründlichere Erörterung nicht wohl länger umgangen werden kann, da Abhülfe dringend noththut: es ist dieß eine andere oder vielmehr erweiterte Vertretung der Gemeinde. Der Revolutionsschwindel der genannten Jahre hat eine Menge erprobter und erfahrener Ortsvorsteher und Gemeinderäthe aus den Rathhäusern entfernt, zum Theil sogar gewaltsam, und andere den Fortschritts- und Umsturzideen huldigende an ihre Stelle gesetzt, welche aber öfters kaum einen Begriff von dem Wesen des Gemeindehaushalts und seinen Erfordernissen hatten. Mag hie und da einiger Grund vorhanden gewesen seyn einen Wechsel zu wünschen, so wurde durch diese Aenderungen und ihre gewaltsame Durchführung doch weit mehr schlimmes gemacht als je gutes dadurch zu bewirken war. Die seitherige Erfahrung ist dafür Bürge. Die neuen Ortsbehörden, durch eine künstlich gemachte und erregte öffentliche Meinung getragen, mußten gar häufig getrübten und bethörten Stimmen sich fügen, und daher die zahllosen Verirrungen im Gemeindehaushalt in den letztverflossenen Jahren, welche den Wohlstand vieler sonst gutgestandenen Gemeinden auf Jahrzehnte hinaus zerrüttet und untergraben haben. Die maßlosen Anschaffungen von Waffen, der durch nichts gerechtfertigte Ankauf von Munition, die Vertheilung von Stiftungsgeldern, die oft über Vermögen verabreichten Holzgaben, das Lichten der Waldungen, das Preisgeben von sonstigem Gemeinde-Eigenthum u. dgl. mehr, schlugen mancher Gemeinde tiefe Wunden, deren Heilung Jahre erfordern wird. Dazu kommt noch daß die Stabilität und Erfahrung, welche man auf Grund des frühern Gesetzes in den Gemeindebehörden fand, die allerdings auch ihre Nachtheile hatten, durch die — wie nicht zu läugnen wünschenswerthe — Beseitigung der Lebenslänglichkeit der Gemeinderäthe und die nach dem neuen Wahlgesetz öftere Wiederkehr von Neuwahlen einen starken Stoß auch für die Folge erlitten, und es durchaus nothwendig gemacht haben daß wieder ein conservativeres, an dem Gedeihen und der Erhaltung des Gemeindevermögens interessirtes Element in die Gemeindebehörden komme. Das Neusteuerbarkeitsgesetz hat in vielen Gemeinden ein solches conservatives und dabei sehr intelligentes Element nahe gelegt, aber auch das Bedürfniß desselben noch in bedeutendem Maße erhöht. Durch dieses Gesetz sind umfangreiche Gütercomplexe des Adels und des Staats, die bisher außerhalb des Gemeindeverbands standen, in diesen Verband eingetreten, und bei Tragung der Lasten der Gemeinde in Mitleidenschaft gezogen worden. Sie tragen mit die Last der Armenerhaltung und aller Ausgaben der Gemeinden in dem Verhältnisse ihres Besitzes, der oft den der ganzen übrigen Gemeinde zusammengenommen übersteigt, daher aber auch ihnen allein die Tragung der Hälfte von zwei Dritteln, und oft noch mehr, des ganzen Gemeindeschadens obliegt. Die Feststellung dieses Gemeindeschadens, der zuweilen auf unnöthige und ungeeignete Weise gesteigert wird, ist den beiden bürgerlichen Collegien anheimgegeben, deren häufig wechselndes und rein auf die Zufälligkeit der Wahlen basirtes Personal nicht immer eine Garantie bietet. Der große Grundbesitzer, als Höchstbesteuerter, welcher nur selten in der Gemeinde wohnt, muß also andere über sein Vermögen, über die Größe seiner Steuerpflicht entscheiden lassen, ohne daß ihm auch nur entfernt die Möglichkeit gegeben wäre ein Wort dabei mitzusprechen, seine Ansichten und seine Interessen zur Geltung zu bringen. Also der große Gutsbesitzer, der durch die Verfassung bei der Gesetzgebung und Besteurung des ganzen Landes mitzuwirken berufen, hat nicht die Spur einer Vertretung in der Gemeinde mit der ihn die neuere Gesetzgebung verbunden, und deren oft noch weit größere Lasten als die des Staats sie ihm mitzutragen verpflichtet hat. Hier thut Abhülfe dringend noth, denn ein solcher Widersinn, eine solche schreiende Ungerechtigkeit kann nicht für die Dauer bestehen. Wie kann und soll aber da abgeholfen werden? Dieß ist ganz allein dadurch möglich daß diesen großen Grundbesitzern, und überhaupt den Höchstbesteuerten, die ihnen gebührende Theilnahme an der Vertretung in der Gemeinde gesichert wird. Es können dazu zweierlei Wege gewählt werden: der eine, complicirtere, wäre die Berufung einer Anzahl Höchstbesteuerter de jure in die bürgerlichen Collegien oder die Bildung eines ökonomischen Beiraths aus denselben für alles was die ökonomischen Verhältnisse der Gemeinde betrifft, wobei dem nicht am Orte wohnenden, und oft bei mehreren Gemeinden betheiligten großen Gutsbesitzer, beziehungsweise dem Staate, gestattet seyn müßte sich durch seinen Rentbeamten, Verwalter u. s. w. vertreten zu lassen. Der zweite und natürliche Weg wäre eine Abänderung des Gemeindewahlgesetzes in der Weise daß, gleichwie bei der Abgeordnetenwahl, in dem neuen von der Regierung den Ständen vorgelegten Verfassungsentwurf die Wahl für die beiden bürgerlichen Collegien nach drei Curien (ob directe oder indirecte ist am Ende gleichgültig) vorgenommen würde, was den weitern Vortheil böte daß überall ein und dasselbe Wahlsystem herrschte, das die Betheiligung eines jeden zuläßt und doch niemandes Rechte verletzt wie die überall als unpraktisch erkannte Wahl nach der Kopfzahl. Auch hiebei müßten die großen Gutsbesitzer durch Bevollmächtigte activ und passiv vertreten werden können. Dadurch allein kann wieder einige Festigkeit in den Haushalt der Gemeinden kommen; sie erhalten dadurch, namentlich auf dem Lande, weitere ihnen recht wohl anstehende Intelligenzen für ihre Berathun-

Digitized by Google

gen, insbesondere für die Feststellung ihres Etat, und, was vom Rechtsgrundsatz aus gewiß nicht aus dem Auge zu verlieren ist, es wird dadurch eine Ungerechtigkeit wieder ausgeglichen welche durch das Neusteuerbarkeitsgesetz begangen worden ist, das ohne solche Vertretung eine offenbare Rechtsverletzung enthält. Ein weiteres, je nicht aus den Augen zu verlierendes Moment für eine solche Einrichtung ist daß hiedurch der Staat auch im Gemeindeleben eine conservativere Grundlage erhält, ohne welche alle Bemühungen von oben herab zu bauen und zu kräftigen vergebens sind. Eine solche Einrichtung ist nichts als die unvermeidliche Consequenz des Neusteuerbarkeitsgesetzes und die rechtliche und vernünftige Ausgleichung der durch das unvollkommene Gemeindegesetz geschaffenen Rechtsungleichheiten; zugleich aber auch ein Hemmschuh gegen die destructiven Tendenzen im Gemeindeleben. An diese Einrichtung müßte sich bei unsern Besteurungsverhältnissen eine andere analoge Einrichtung für die Amtsversammlungen anreihen, welche wohl einiger Verjüngung bedürfen; nämlich eine Art Amts- oder Districtsrath, der in gleicher Weise gewählt entweder ein zweites Collegium wie der Bürgerausschuß dem Gemeinderath gegenüber bilden, oder gar eine einfache Vermehrung der Mitglieder der Amtsversammlung durch Deputirte neben den Ortsvorstehern seyn würde, und der insbesondere bei der Besteuerungsfrage des Amts mitzuwirken hätte. Man glaube indeß nicht daß diese Vorschläge durchaus neues enthalten, sie besprechen im Gegentheil nur etwas das in andern Ländern längst besteht und sich erprobt, da man dort das Bedürfniß früher erkannt und ihm abgeholfen hat. Wieder in andern Ländern ist man mit der Einführung beschäftigt. Wir erinnern in diesem Betreff an das ausgebildete Institut der Departemental-, Cantonal- und Communalräthe der französischen Republik, wo gleichfalls die Intelligenzen und Höchstbesteuerten vorzugsweise mitsprechen, was auch in allen deutschen Rheinprovinzen besteht. Wir verweisen ferner auf den königl. bayerischen Gesetzentwurf, die Districtsräthe betreffend, welcher dieser Tage als Extrabeilage LXXXV und LXXXVI zu den ständischen Protokollen gedruckt wurde. (Württemb. Staatsanz.)

* **Stuttgart**, 11 Dec. Was die heutigen Verhandlungen der zweiten Kammer betrifft, so wurden nur zwei Artikel der Abänderungen des Bürgerrechtsgesetzes erledigt, und da der erste fast ohne alle Debatte angenommen worden war, so drehte sich die ganze lange Verhandlung um den zweiten Artikel. Der Art. 1 lautet: „Ein Gemeindebürger oder Beisitzer hat sich vor seiner Verehelichung gegen die Gemeinde-Obrigkeit über einen genügenden Nahrungsstand auszuweisen.“ Art. 2 des Regierungsentwurfs lautet: „Der Nahrungsstand wird als mangelnd angesehen, wenn es 1) dem Gemeindebürger an dem Besitz eines rechtmäßigen Erwerbszweiges, durch welchen ein zum Unterhalt einer Familie zureichender Ertrag erzielt werden kann, oder an den Bedingungen eines zur Erzielung eines solchen Ertrags geeigneten Betriebs des Erwerbszweiges fehlt, und derselbe 2) kein Vermögen besitzt, durch dessen Ertrag die Unzulänglichkeit des Erwerbszweiges ergänzt oder dessen Mangel ersetzt wird. Zu den Bedingungen eines der Bestimmung zu Ziffer 1 entsprechenden Betriebs des Erwerbszweigs wird a) der Besitz der zum Betrieb nothwendigen Werkzeuge oder wenigstens die gesicherte Erwerbung dieser Werkzeuge; b) der hiernach (Art. 4) näher bezeichnete Besitz eines eigenthümlichen Vermögens gerechnet. Die Commission ist mit dem Artikel einverstanden, und wünscht nur zu Ziffer 1 eine präcisere Fassung. Einen Hauptgegenstand der Discussion bildet die Frage: ob hier ein selbständiger Betrieb gemeint sey, was aber vom Ministertisch verneint wird, daher der Antrag dieß ausdrücklich in den Artikel aufzunehmen; was beschlossen wird. Eine Menge Amendements fallen durch, namentlich das vom Schott, daß Uebersetzung eines Gewerbs kein Hinderniß zur Verehelichung seyn soll. Der Art. 2 wird nach der Regierungsfassung mit unbedeutender Aenderung angenommen.

Preußen. ☐ **Berlin**, 9 Dec. Der Besuch des Ministerpräsidenten in einem der hiesigen öffentlichen Locale, wovon ich Ihnen gestern schrieb, hatte einen allgemeinen Zweck, und wird von ministerieller Seite selbst näher erläutert. Es waren in den letzten Tagen zu Hrn. v. Manteuffel mehrere Personen gekommen, ja selbst eine Deputation, um mit allerlei Rathschlägen zur Hand zu seyn, wie die durch die Pariser Ereignisse aufgeregten Gemüther, namentlich des Arbeiterstandes, zu beschwichtigen seyen: Rathschläge die, wenn sie ausgeführt würden, erst recht einen verwickelten Zustand hervorrufen dürften. Einigen dieser Berather antwortete Se. Excellenz: Meine Herren, ich bin der Ammenmährchen und Gespenstergeschichten müde. Werden denn nicht endlich die ausgesprengten Gerüchte aufhören, wird man nicht endlich zu der Regierung ein allgemeines Vertrauen fassen? Nur dann wird sich alles zum Besten wenden. Der Arbeiterstand will Ruhe und lohnende Arbeit; hat er diese, so kennt er keine Unzufriedenheit. Aber es gibt Personen denen es nicht in den Plan paßt, und sie sind es die alle diese traurigen Zustände hervorrufen. Meine Herren, nehmen Sie die Versicherung mit, ich werde des Königs Rechte stets auf das eifrigste zu wahren wissen, aber auch nimmer den Fortschritt und des Volkes Wohl aus den Augen verlieren, und um Ihnen den Beweis meines Vertrauens zu den Bewohnern Berlins zu geben, werde ich nächstens die von Ihnen als so aufgeregt bezeichneten Gegenden der Stadt persönlich besuchen.“ Daher zunächst den Besuch des Schneider'schen Bierlocals in der Prenzlauer Straße, wo im conservativen Sinne viel über Politik gekannegießert wird. Die Gesellschaft, anfänglich über den unvermutheten Besuch überrascht, brauchte einige Zeit um in Freude und Jubel auszubrechen. Sodann ging's nach dem Herzog'schen Local in der Linienstraße, wo sich jeden Sonnabend die Vertrauensmänner der Maschinenbau-Arbeiter versammeln. Er habe gehört, äußerte der Minister, daß hier viel Politik getrieben würde, und er wolle einmal gern an dem Gespräch theilnehmen. Einer der Anwesenden ergriff sogleich das Wort: „Excellenz, wir sind so eben dabei über unsre gewerblichen Verhältnisse zu kannegießern; Politik ist uns schon seit Jahren fremd, und hat man Ew. Excellenz anders berichtet, so hat man uns eben nur verdächtigen wollen.“ Der Minister unterhielt sich gemüthlich und schied mit den Worten: „Meine Herren, wo Ihre Wünsche sich mit Gesetz und Ordnung vereinigen lassen, sollen Sie stets die kräftigste Stütze an mir finden.“ Im Vorübergehen besuchte Hr. v. Manteuffel noch zwei andere Locale der bezeichneten Art, und fand überall nichts von der angeblichen Aufregung. Selbst in solchen öffentlichen Localen, wo die gebildeteren Classen sich zu versammeln pflegen, ist die Theilnahme für Frankreichs gegenwärtige Lage außerordentlich gering. Mehreren höhern Beamten aber muß man es zum Ruhme nachsagen daß sie persönlich nach Kräften zu wirken suchen. So hat unlängst der Oberpräsident v. Puttkammer in Posen einem armen Familienvater, dessen Grundstück wegen einer Schuld von 150 Thalern subhastirt werden sollte, kurz vor seiner Abreise nach Berlin diese Summe einhändigen lassen. Das preußische Volk erinnert sich bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten mit besonderer Anhänglichkeit der vielen Fälle wo das gute Herz des verstorbenen Königs so schön sich bethätigte.

Der engere Ausschuß des deutschen evangelischen Kirchentages und der Centralausschuß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche haben einen vorläufigen Bericht über die Hauptergebnisse des Elberfelder Kirchentages erscheinen lassen. Der Beschluß über die christliche Gymnasialbildung lautet: „Unsere Staatsgymnasien sind ihrer Fundation und Einrichtung nach christliche, d. h. zur Förderung christlicher Jugendbildung bestimmte Anstalten, und wenn sie in unsern Tagen in demselben Maße dieser Bestimmung nicht entsprechen, als Sitte und Bewußtseyn unseres Volkes überhaupt dem Christenthum entfremdet ist, so ist dieß kein Grund sich von denselben zurückzuziehen, sondern verpflichtet dieß die evangelische Kirche und jeden evangelischen Christen vor allem dahin zu wirken daß sie dieser ihrer Bestimmung vollständiger entsprechen.“

* **Berlin**, 9 Dec. Gestern war der Tag wo Friedrich v. Raumer vor 50 Jahren in den preußischen Staatsdienst trat. Eine Feier dieses Tages von Seite der Universität durch ein Festmahl hatte er sich verbeten. Der Rector überbrachte ihm im Namen derselben ihren Glückwunsch: das war aber auch die einzige Anerkennung die ihm an diesem Tage zu Theil wurde. Zwar erhält jeder Subaltern, jeder Nachtwächter nach so langer Dienstzeit eine Anerkennung von seiner Behörde; zwar hatte auch der Senat der Universität sogar selbst bei dem Ministerium einen Antrag darüber gestellt, aber — die Constellation ist eine zu ungünstige. Und doch ist es F. v. Raumer hauptsächlich mit, dessen angestrengter Thätigkeit die Gesetze aus Hardenbergs Zeit ihr Entstehen verdanken — und doch ist Fr. v. Raumer ein staatswirthschaftlicher Tourist von europäischem Rufe — und doch ist Fr. v. Raumer endlich einer der ausgezeichnetsten Historiker Deutschlands, der uns die alte Pracht und Blüthe des Kaiserthums der Hohenstaufen in unnachahmlicher Frische und Lebendigkeit geschildert hat. Nun, wenn die preußische Regierung sich die Ehre versagt hat diesen Veteranen deutscher Staatskunde und Wissenschaft an seinem Ehrentage zu begrüßen, so nimmt es doch billig Wunder daß ihm auch von keiner einzigen andern Seite her als von der Universität, unter deren ausgezeichnetste Zierden er gehört, eine Anerkennung zu Theil geworden ist, und läßt sich dieß wohl nur dadurch erklären daß man nichts davon gewußt hat. Die vielen Verehrer aber die dieser Mann in den deutschen Landen zählt, wird es gewiß freuen zu hören daß er noch in derselben unermüdeten, rastlosen Thätigkeit schafft und wirkt, die ihn von jeher ausgezeichnet hat, und von der uns jedes Jahr neue Proben bringt.

☐ **Berlin**, 10 Dec. Aus Kopenhagen ist der Kammerherr v. Bille hier angelangt, um die noch immer ruhenden Verhandlungen wegen Schleswig und Holstein mit Nachdruck wieder aufzunehmen. Die beiden deutschen Cabinette haben, seitdem die holsteinische Armee an Dänemark übergeben worden ist, in Kopenhagen die ernstesten Vorstellungen gemacht, nunmehr mit annehmbaren Vorschlägen hervorzutreten, da man ein für allemal den fatalen Gegenstand zu einem raschen, der Ehre Deutschlands entsprechenden Abschluß bringen wolle. Hr. Lefèvre, der französische Gesandte am hiesigen Hof, hat dem Hrn. v. Manteuffel eine ausführliche Denkschrift des Ministers (für das Auswärtige) Turgot überreicht, worin nicht bloß die bisherigen Schritte des Präsidenten Bonaparte als unvermeidlich und im Interesse der Ruhe und Ordnung ausgeführt dargestellt, sondern zugleich auch Andeutungen darüber gegeben sind wie L. Bonaparte weiter zu gehen beabsichtige. Diese beiden diplomatischen Fragen treten gegenwärtig durchaus in den Vordergrund. Was die schleswig-holsteinische betrifft, so dürfte einiges Gewicht darauf zu legen

seyn daß der Prinz von Preußen bei seiner neuesten Anwesenheit in Frankfurt den dort weilenden Herzog v. Augustenburg mit einem Besuch erfreute, und Nachmittags den längern Besuch des Herzogs entgegennahm. Rücksichtlich des Bonaparte'schen Gewaltstreichs aber, den unsere Regierung officiell weder billigt noch mißbilligt, sondern als ein fait accompli entgegennimmt, wie sie seiner Zeit zu dessen Abwendung keine Verpflichtung zu haben glaubte, wogegen Lord Normanby von Lord Palmerston neue Instructionen erhalten hat — mit Rücksicht darauf wird man immerhin an jene Worte erinnern dürfen mit denen L. Bonaparte am 20 Dec. 1848 seinen Eid auf die Verfassung begleitete: „Bürger-Repräsentanten, die Stimmen der Nation und der Eid, den ich so eben geleistet, schreiben mir mein künftiges Benehmen vor. Meine Pflicht ist mir vorgezeichnet — ich werde sie als ein Mann von Ehre erfüllen. Ich werde Feinde des Vaterlandes in allen denen erblicken welche versuchen sollten auf ungesetzlichen Wegen das zu ändern was ganz Frankreich eingesetzt hat." Nun kann freilich L. Bonaparte sagen, die Nationalversammlung sey es gewesen die, wenn auch nicht die Verfassung, so doch die Stellung des Auserwählten von 6 Millionen gewaltsam habe verrücken wollen, ja die Verfassung selbst durch die Nichtzurücknahme des Gesetzes vom 31 Mai; dagegen läßt sich über seine gegenwärtige Stellung die Vermuthung aufstellen daß, wenn es ihm auch gelingen sollte, durch die mühsam in Paris zusammengebrachten bonapartistischen Elemente in der Armee für den Augenblick jeden künftigen Widerstand gegen seinen Gewaltstreich niederzuschlagen, sein hohles Gebäude gleichwohl sofort zusammenstürzen muß, wenn er damit den Anfang machen soll, einen positiven Schritt zum Aufbau eines neuen Staatslebens zu thun. Glaubt er etwa daß ihm die Proletarier-Masse durch ihre Abstimmung, wie die Römer dem Augustus, eine immerwährende und unumschränkte Herrschaft übertragen, die französische Armee die Rolle der Legionen spielen werde? Man kann das nicht wissen — so viel aber ist ausgemacht daß unsere Regierung unter den gegenwärtigen Umständen mit doppeltem Nachdruck die Erhöhung des Militäretats beanspruchen wird. Die Vossische Ztg., die, als das eigentliche Berliner Bourgeois-Journal seit einigen Tagen wieder dazu ausersehen ist alle officiösen Artikel die sich für die officiellen Spalten der Preußischen Ztg. nicht ganz eignen, unter das liebe Publicum zu bringen, enthält darüber wichtige Andeutungen, die Ihr Blatt nicht mit Stillschweigen übergehen darf. „Es scheint, sagt dieses Blatt, als sey nachgerade die Armee selbst, also die Techniker, über diesen Punkt völlig einverstanden und die militärische Vorfrage dahin festgestellt und beantwortet: Es läßt sich die preußische Armee ohne eine Erhöhung ihres Budgets in einem den Heeren der übrigen Großmächte entsprechenden Verhältniß nicht ferner erhalten." „Eine Großmacht aber müssen wir seyn. Wir zählen alle andern drei continentalen Großmächte zu unsern Gränznachbarn; bei jedem Conflict zwischen denselben wird Preußen fast in jedem Fall den ersten Stoß auszuhalten haben, und muß daher schlechterdings in der Lage seyn demselben zu begegnen. Aber außerdem ist es die welthistorische Aufgabe Preußens, der Schutz und Hort des Protestantismus auf dem europäischen Continent zu seyn. England, die andere Großmacht, welche zum Katholicismus im Gegensatz steht, hat diese Mission nicht überkommen. Für England nehmen die Handelsinteressen den ersten Rang ein, und geben für die Politik des Staats erst Maß und Motiv ab. Preußen hat ferner den Beruf seinen schützenden Arm über alle Völker niedersächsischen Stammes auszubreiten und den protestantischen Norden Deutschlands in Europa kräftig zu vertreten." Der Artikel gewinnt eine besondere Bedeutung noch dadurch daß die Frankfurter Oberpostamts-Ztg. unlängst eine Berliner Mittheilung enthielt die in entschiedenster Weise die ablehnende Antwort unserer Regierung auf die Einladung des österreichischen Cabinets, den Wiener Zollcongreß zu beschicken, bevorwortete, und mit fast gereiztem Nachdruck darauf hinwies daß Preußens König den Beruf Preußens für Deutschland nie aus den Augen verlieren und diese Mission seinem Nachfolger unversehrt hinterlassen werde. Einige vermuthen, diese Wirkung habe denn doch das v. Bethmann Hollweg'sche Programm gehabt. Sehr begierig ist man welches Resultat unterdessen die von dem Minister v. Scheele eifrigst betriebene Zusammenkunft mehrerer norddeutscher Staaten zur Berathung über gemeinsames Vorangehen in Angelegenheit der deutschen Flotte haben wird. Hannover ist nicht gemeint seinen Antheil an Preußen abzutreten, und wird die Dreitheilung nachdrücklichst aufrecht halten.

Aus Rußland laufen Klagen darüber ein daß nach dem neuen Zolltarif aller Thee über die chinesische Landgränze bezogen werden soll, indem er gegen russische Tuche eingetauscht wird. Durch diesen Handel kommt er weit höher zu stehen als der englische zur See importirte. Die Russen müssen an der chinesischen Gränze ihre Waaren verkaufen, weil sie dieselben unmöglich wieder mitnehmen können, was bei der Eintracht, der Hartnäckigkeit und der Schlauheit der Chinesen die Preise derselben unglaublich herunterdrückt, denn in Sibirien finden sich keine Käufer. Aermere Handelsleute sind von diesem Verkehr schon darum ausgeschlossen, weil sie selbst nach dem Eintausch chinesischer Waare noch Geld zur Erlegung des Zolls behalten müssen. Der Werth des eingeführten Thees aber, der sich über 200,000 Pud jährlich belauft, deckt fast alle russischen Waaren. Die Engländer führen aus Kanton ungefähr 1 Millionen Pud zu weit geringeren Preisen aus.

Aus Posen hört man, der polnische Adel vergnüge sich in großartigem Maßstab auf seinen Herrensitzen. Das politische Streben der Polen im Großherzogthum geht lediglich dahin die polnische Sprache nicht nur zu erhalten, sondern als die bildungsfähigste von allen slavischen Sprachen immer weiter zu verbreiten. Die Einbuße der Deutschen in Posen ist augenscheinlich, und man braucht bloß den Gerichtsverhandlungen in Posen, Ostrowo u. s. f. zu folgen, um den glücklichen Erfolg der polnischen Sprachpropaganda mit Händen zu greifen.

Eine Breslauer Correspondenz des Schwäb. Merk. schildert den gegenwärtig in den gebirgigen Gränztheilen von österreichisch Schlesien herrschenden Nothstand. Zu der dort hoch gestiegenen Fruchttheuerung gesellen sich die traurigen Folgen des frühen und strengen Winters, der im Gebirg in wahrhaft erschreckender Gestalt erscheint. „Die Schneemassen, welche dort nunmehr schon seit vier Wochen fallen und sich täglich mehren, sind so wie sie kaum in Jahrhunderten einmal vorkommen, und können nur mit denen vom Jahr 1839/30 verglichen werden. Wir haben Nachrichten daß die Hütten der Bewohner des höheren Gebirgs bis über das Dach eingeschneit sind, so daß die Menschen sich den Ausgang durch den Schornstein suchen und dann Stollen durch den Schnee graben, um nur hinaus zu können. Sie müssen solches thun wenn sie nicht verhungern wollen, da sie bei ihrer Armuth selten auf mehr als einen Tag mit Lebensmitteln versorgt sind. Von wo wir nur immer Nachrichten haben, alle stimmen sie darin überein daß der Winter mit viel Schnee und Kälte sich eingestellt hat. Nur in Polen war das bis zu Anfang dieses Monats weniger der Fall, und man fuhr z. B. am 2 Dec. in Warschau noch nicht im Schlitten, auch war die Kälte an dem Tag noch nicht über 3 Grad gestiegen und hielt sich am Mittag noch nicht einmal auf Null, so daß man sich dort allgemein wunderte wenn man die Nachrichten aus dem Westen erhielt die von strengem Winter sprachen."

Schleswig-Holstein. *×* **Von der Schlei**, 9 Dec. Das Ministerium für Schleswig hat in neuerer Zeit mehrere Schriften verboten. Darunter befinden sich eine Broschüre über die Wandram'schen Blutreinigungskräuter, „ein Sendschreiben an die Skandinaven und Deutschen," von dem wenig geachteten Harro (Paul) Harring, und ein in Altona erschienenes deutsches Liederbuch. Das Princip wornach bei dem Verbot dieser so verschiedenen und im Lande kaum gekannten Schriften verfahren wird, ist niemand klar geworden. Indeß gehört dieß noch zur nützlichsten Regierungsthätigkeit unserer neuen Beamten. — Hr. Pastor Helweg hat in der (dänischen) Dannewirke die Veröffentlichung eines Aufsatzes begonnen, welchen er zur Entgegnung auf den bekannten Artikel „die kirchlichen Zustände in Schleswig" u. s. w., in der Erlanger Zeitschrift an die Redaction der letztern eingeschickt hat. — Dr. de la Motte, dessen Frau das Opfer der Mißhandlung seitens der dänischen Soldateska geworden, ist gesonnen seinen Wohnsitz in Boel bei Schleswig zu verlassen, und fordert durch öffentliche Bekanntmachung seine Collegen auf die vacant werdende Stelle durch Kauf an sich zu bringen.

Oesterreich. * **Wien**, 9 Dec. Muß es nicht auffallen daß die preußischen Blätter fortwährend über die österreichischen Zolleinigungspläne die bittersten Vorwürfe laut werden lassen, während die preußische Regierung immer bereit ist alle nur gewünschten Versicherungen ihres Zusammenhaltens mit Oesterreich zu geben? Wie kommt es ferner daß die preußische Regierung gegenüber den in Dresden von Oesterreich vorgeschlagenen Handelserleichterungen, die bis zur nichtssagenden Geringfügigkeit durch die dreimalige Läuterung in Dresden und Frankfurt verdünnt worden, immer noch mit ihrer Zustimmung zögert? Und wie verhält sich Oesterreich gegenüber dem hannoverischen Vertrag? Will es ihn rückgängig machen oder den Anlaß benutzen den deutschen Süden vom Zollverband loszureißen? Ueber diese letzten Fragen gibt uns heute ein Artikel des Lloyd, dem wir des bekannten Verfassers wegen amtliche Glaubwürdigkeit beilegen, sehr entschiedene Versicherungen. Die preußische Presse handle ganz gewissenlos, wenn sie Oesterreich die Absicht unterschiebe den Zollverein sprengen oder gegen den hannoverischen Vertrag intriguiren zu wollen. Zum Glück denke und handle die preußische Regierung ganz anders, und lasse sich durchaus nicht in ihrer Eintracht mit Oesterreich irre machen. Was die Verschmelzung des Steuervereins mit dem Zollverein betreffe, so sehe das Wiener Cabinet darin einen Fortschritt zur Gesammteinigung, und es habe deßhalb der preußischen Regierung die Zusicherung gegeben, für die Annahme des September Vertrags, wie er vorläufig paraphirt worden nach allen Kräften mitzuwirken. Wenn Preußen den Wiener Zollcongreß nicht beschicken wolle bevor es sich mit Hannover und den Zollvereinsstaaten über den Fortbestand des Zollverbandes verständigt, so sey man in Wien weit entfernt darüber verstimmt zu seyn, weil man begreife daß Preußen eine für seine Interessen günstige Basis der Unterhandlungen gewinnen wolle. Dieser billigen und versöhnenden Sprache gegenüber möchten wir der preußischen und der norddeutschen Presse einen gleichen Ton anrathen. Oesterreich ist nach der Verkündigung

seines neuen Tarifs wirklich in der Lage das auszuführen wessen man es verdächtigt. Und gerade jetzt ist es dringender als je nöthig die Versöhnung zwischen den beiden Großmächten zu befördern. Die heutige Presse macht auf den bedeutungsvollen Umstand aufmerksam daß die strengconservativen Blätter im Norden, in Preußen die „Kreuzzeitung“, in Sachsen die „Freimüthige“ gegen die Gewaltsamkeit der Pariser Contrerevolution sich lebhaft auflehnen. Der Name Napoleon ist für Preußen und Sachsen Unheil verkündend, und der sogenannten „Kreuzzeitungspartei“ kann man alles vorwerfen, nur nicht die Kurzsichtigkeit. Umgekehrt sehen wir aus andern Zeitungen daß die „Kölnische“ und die „Weserzeitung“ beide hier verboten, beide, wie wir seinerzeit aus der Allg. Ztg. sahen, noch immer austrophag und bacchantische Kossuthanbeter, plötzlich imperialistische Farben an der Spitze ihrer Blätter wedeln lassen. Preußen hat alle Ursache seine Rheinprovinzen zu hüten, und gewiß, was auch vorgefallen seyn mag, es kann auf eine Allianz mit Oesterreich sicher zählen. Vielleicht hilft uns dieser Vorfall auch zur Einigung unserer Handelsverhältnisse. Die Oesterr. Corr. macht übrigens heute die gute Bemerkung daß der Präsident für seinen Staatsstreich deßhalb in Frankreich und auf dem Festlande überhaupt Beifall gefunden, weil er rücksichtslos gegen die Rothen verfahren und ihnen gründlich das Handwerk legen werde, während eine souveräne Assemblée immer in ihnen die Minorität hätte achten müssen.

Oesterreichische Monarchie.

⊙ **Mailand,** 7 Dec. Der Eindruck den hier die über Nacht hereingebrochenen Vorgänge in Paris hervorgebracht, war zwar ein ganz verschiedener je nach den Parteien, aber ein allgemein überraschender. Daß in der sehr betriebsamen Garküche für Revolutionen, daß in Paris mächtige Ereignisse unvermeidlich nahe bevorstehend seyen, das ahnte hier jedes Kind, und daß diese auch auf andere Staaten einen maßgebenden Einfluß ausüben würden, das hoffte bei uns jedermann, das war ein Cardinalpunkt in unserem neuesten politischen Leben, das hielt die Gemüther seit Monaten schon in beunruhigender Spannung und aller Augen aufmerksam nach Paris gerichtet. Wie einst aus Israel den Messias, so erwarten jetzt alle Gläubigen in den lombardischen Fluren und Hochebenen aus Frankreich ihr Heil, sey es durch gewaltsamen Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge, wie die Rothen es wollen, oder durch allmähliche Umgestaltung unserer Verhältnisse und Zustände im Sinne des gemäßigten Fortschrittes, wie die Conservativen wünschen. So harrte man in verschiedener Stimmung der Dinge die in Paris einer jähen Entwicklung entgegenzustürmen schienen, als plötzlich eine am 4 d. M. Abends aus Frankfurt a. M. hier eingelaufene telegraphische Depesche, deren Inhalt blitzschnell die Stadt durchlief, die regste Aufmerksamkeit zur gespanntesten Ungeduld steigerte. Die Worte der Depesche lauteten: „In Paris sind große Ereignisse nahe bevorstehend, suspendiren Sie jedes Geschäft ꝛc.“ Am 5 las man in der Gazzetta Ufficiale di Milano die Privatbriefen entlehnte Nachricht daß Ludwig Bonaparte die Nationalversammlung gesprengt, Paris in Belagerungszustand erklärt und mehrere Generale und Deputirte habe verhaften lassen. Das wirkte wie ein elektrischer Funken. Die Eisenfresser, die vor wenigen Stunden noch mit herausfordernden Blicken, Reden und Geberden die „Schwarzgelben“ verhöhnt hatten, schlichen mit gesenktem Haupt einher, steckten flüsternd die Köpfe zusammen, oder saßen in den Kaffeehäusern einsylbig neben einander. Die Conservativen, die für die öffentliche Ruhe, für ihr Hab und Gut besorgten Freunde der Ordnung sahen nicht mehr so schüchtern in die Welt hinein, sie fingen schon an ihren Worten eine etwas festere Betonung zu geben, ja träumten sich schon wieder an der Schwelle der vormärzlichen 34 fetten Jahre. Die von den Franzosen am stärksten besuchten Kaffeehäuser nahmen eine stillere Außenseite an, da die bisher so lauten und prahlerischen Söhne der Republik im bittern Gefühle einer erlittenen Schlappe daheim blieben, oder aus Verzweiflung sich still hinter den Columnen des J. des Débats verbargen. Bei alledem aber erscheint mir als kaltem Beobachter früherer Revolutionsphasen der Horizont noch keineswegs frei von drohendem Gewölk. Ludwig Bonaparte hat ein sehr gewagtes Spiel gespielt — sein Ehrgeiz bereitet ihm eine bewegte, eine unsichere Zukunft, das muß jeder Besonnene fühlen, und Frankreich in seinem steten Jagen und Ringen nach einer politischen Vollkommenheit, die je mystischer, um so entfernter und unerreichbarer, kann leicht noch länger auf der Bahn fortschreiten auf der es durch nutzlose Anstrengungen seiner besten Kräfte im Innern und seinen Einfluß nach außen gewissenlos vergeudet und die Zustände anderer Staaten gefährdet.

Unser Statthalter Graf Strasoldo verließ heute früh Mailand und begibt sich, nachdem er die Inspicirung der Delegationen Lodi, Cremona und Mantua vorgenommen, zum Marschall Grafen Radetzky nach Verona, von wo er Ende der Woche hieher zurückkehrt. Nach dreitägigem Aufenthalt in Mailand ging heute Abend der Festungscommandant von Verona, Feldmarschall Lieutenant Graf Lichnowski, auf seinen Posten zurück. Die Anerkennung welche er sich als Civil- und Militärgouverneur der lombardischen Provinzen durch seine zwar strenge, aber gerechte und einsichtsvolle Amtsführung hier erworben hat, wird ihm auch in seinem gegenwärtigen, wichtigen Wirkungskreise allgemein zu Theil. Die Ankunft des Feldmarschalls Graf Radetzky in Mailand ist auf den 18 d. M. festgesetzt, sein Aufenthalt dürfte sich aber nicht über zwei bis drei Tage ausdehnen. Neuerdings hat der greise Heldenmarschall wieder ein untrügliches Zeichen zarter Aufmerksamkeit von seinem Monarchen empfangen. Als nämlich der Kaiser in Erfahrung gebracht daß der Marschall wirklich die Absicht habe die in sehr reizender Gegend bei Laibach gelegene Herrschaft Thun käuflich an sich zu bringen, ordnete er den Ankauf derselben an, und beschenkte damit unverhofft den alten Helden. Der Nießbrauch dieser Herrschaft geht nach dem Ableben des Feldmarschalls an dessen Gemahlin über, und fällt erst nach deren Tod an den Kaiser zurück.

Frankreich.

Paris, 9 Dec.

Ueber die Verfassungspläne des Elysée gibt eine Pariser Correspondenz der Indépendance Belge vom 8 Dec. Andeutungen: Die Consulta, in welcher L. Bonaparte den Vorsitz führt, soll zum erstenmal nächsten Mittwoch oder Donnerstag zusammentreten, sie wird dann gleich zu ihrer Organisation schreiten und sich an die vorbereitenden Arbeiten zur Verfertigung der neuen Verfassung machen. Hr. Rouher ist schon beschäftigt die dem Entwurf als Grundlage dienenden Materialien zu sammeln. Es scheint daß man die Verfassung vom 22 Frimaire des Jahres VIII (13 Dec. 1799) welche das Consulat geschaffen hat, und das organische Senatus Consult vom 28 Floreal des Jahres XII (18 Mai 1804) zum Ausgangspunkt nehmen wird. Es wird zwei Kammern geben. Die erste wird Senat oder Pairskammer heißen, wahrscheinlich Senat. Sie wird, wie im Titel 8 des Senatus Consults vom 28 Floreal, aus 80 Mitgliedern bestehen. Einen über die Hälfte, d. h. 41, würde der Präsident der Republik ernennen, die 39 andern würden dem Staatsoberhaupt aus Kategorien die ein besonderes Gesetz zu bestimmen hätte, von den Departementalräthen zur Auswahl vorgeschlagen. Man wollte den Senatoren anfangs eine Besoldung von 25,000 Fr. schöpfen, sie soll jedoch wie die der Staatsräthe zu 15,000 Fr. festgesetzt werden. Die Organisation des letzten Staatsrath erhielte eine geringe Abänderung, natürlich fiele die Ernennung durch Wahl hinweg. Der Präsident der Republik behält sich alle Ernennungen vor, und wie ehedem, hätte der Staatsrath die Gesetzentwürfe und die Vorschriften des öffentlichen Dienstes zu berathen. Die Nationalversammlung würde nur aus 300 Mitgliedern bestehen, die aus einem Wahlverfahren in zwei Abstufungen hervorgingen. Das allgemeine Wahlrecht würde die Wähler und die Wähler würden die Abgeordneten ernennen. Die Dauer der Sitzungen wäre bestimmt, und die Debatten über die Gesetze würden stets im geheimen Comité geschehen. Die Sitzungen wären nur öffentlich bei der Versammlung aller Comités zum Behuf der Schlußabstimmung über ein Gesetz. Dieß sind die Grundlagen worüber die Consulta zum Beirath berufen seyn soll. Das Steigen der Fonds hat heute fortgedauert. Die Rente hat einen Augenblick 97 erreicht, was seit 1848 nicht mehr geschehen war. Das Steigen von heute ist nicht wie das vom letzten Sonnabend, es ist reell. Die hohe Finanzwelt erklärt sich mit großer Lebhaftigkeit zu Gunsten des Präsidenten. Sie wissen, Hr. Thiers ist frei. Trotzdem was die officiellen Journale von seinen Gesundheitsumständen sagen, befindet er sich ganz wohl. Man hat ihm zu verstehen geben eine Reise nach Italien wäre nothwendig zu seiner Erholung. Hr. v. Montalembert hat, wie Sie wissen, die Ernennung in die Consulta angenommen. Der Präsident hat ihm die Artigkeit erzeigt die Kirche von Sainte-Geneviève dem Cultus zurückzugeben. In einer Unterredung die er mit L. Bonaparte hatte, soll dieser die größte Energie und das größte Selbstvertrauen gezeigt haben: Ich habe eine Mission zu erfüllen, und ich werde bis ans Ziel gehen. Ich halte das Schwert in fester Hand, ich werde nicht weichen, ich werde die Revolution zermalmen oder untergehen. Der Präsident der Republik hat gestern eine Deputation des Klerus von Paris empfangen, der ihm für die Zurückgabe des Pantheon eine Danksagung abgestattet hat.

Der Moniteur vom 8 Dec. enthält den Bericht des Gegenadmirals Dubourdieu über die marocanische Expedition. Dieser Bericht ist vom 27 Nov. an Bord des „Heinrichs IV,“ eines Linienschiffs von 100 Kanonen, die übrigen Schiffe waren Dampfer, zwei Fregatten, „Gomer“ und „Sané,“ je von 450facher Pferdekraft, die Corvette „Caton“ (260 Pferdekr.) und das Avisoschiff „Narval“ (160 Pferdekraft). Am 24 Nov. war das Geschwader von der Rhede vor Cadiz abgefahren um sich vor Salé zu begeben. Der „Gomer“ hatte den „Heinrich IV“ an Schlepp genommen. Mit Eintritt der Nacht wurde der „Caton“ mit zwei Aufforderungen an die Kaids von Rabat und Salé abgesandt. Zugleich wurde dem englischen Consul und seiner Familie, sowie den Christen die sich in der Stadt befanden, eine Freistätte angeboten. Am 25 übergab der „Caton“ seine Briefschaften, binnen 3 Stunden wurden Antworten versprochen. Um 2 Uhr Nachmittags langte das Geschwader an, und der „Heinrich IV“ legte sich zwei und eine halbe Kabel-Länge vom Land zwischen dem nordwestlichen und dem südwestlichen Castell von Salé

vor Anker, so daß er zugleich beide beschießen konnte. Der „Gomer" und „Sané" hielten sich, etwas entfernter vom Land, auf beiden Seiten, der „Caton" und „Narval" auf der äußersten Gränze der Schußweite. Die Forts von Rabat und Salé, bedeckt mit Leuten, hinderten das Vorgehen der Schiffe nicht, obgleich die Mündungen ihrer Kanonen allen Bewegungen der Franzosen folgten. Nachdem die dem Kaid von Salé bewilligte Frist von einer Stunde verstrichen war, wollte der Admiral zu Eröffnung der Feindseligkeiten schreiten, aber der englische Consul, Hr. Elton, war noch am Land, und er wollte ihn und die Seinigen nicht den Rohheiten einer fanatischen Bevölkerung aussetzen. Es wurde bis 4 Uhr noch gewartet. Da der Consul ohne die Antwort des Kaid kam, der eine Frist von 6 Tagen verlangte um die Befehle des Kaisers einzuholen, was offenbar eine Ausflucht war, so blieb nichts übrig als den Willen der französischen Regierung zu vollziehen, d. h. ein Beispiel zu geben und die von den Piraten von Salé verweigerte Genugthuung selbst zu nehmen. Der Tag war indeß zu sehr vorgerückt und nur noch eine Stunde bis Sonnenuntergang. Der Admiral beschloß daher seine offensive Stellung zu verlassen, etwas weiter vom Land zu ankern und den Angriff auf den andern Morgen zu verschieben. Am 26, mit Tagesanbruch, traf der englische Dampfer „James" von Gibraltar ein, und der Capitän übernahm seine an Bord des „Caton" befindlichen Landsleute. Ein dichter Nebel verzögerte noch den Angriff bis 9 Uhr. Als derselbe wich, wurden die Stellungen wieder eingenommen, um 10 Uhr waren alle Vorbereitungen zum Angriff fertig, aber auch auf den Forts zur Vertheidigung. Ihre zahlreiche Artillerie von sehr starkem Caliber hatte eine beträchtliche Bedienung, die sie umstand. Unter dem Ruf: »Vive la République!« wurde das Feuer auf die beiden Forts eröffnet. Die Landbatterien erwiederten es sogleich, die von Rabat, selbst die entferntern, folgten dem Beispiel von Salé, aber langsamer und in längern Pausen. Da man den Rabatern nicht antwortete, so glaubten sie die Schiffe seyen außer Schußweite und schoßen nur noch in langen Zwischenräumen, die Kugeln gingen weit über sie hinaus und nur wenige trafen. Das Feuer von Salé ließ nach einer Stunde nach, der Admiral vermuthete daß eine Verstärkung von Kanonieren aus Rabat geholt wurde, und wirklich nahm das nordwestliche Fort das Feuer kräftig wieder auf. Doch wurden diesem Fort nach und nach seine Schießscharten und Kanonen zusammengeschossen, und sofort das südwestliche Fort angegriffen, aber erst um 5 Uhr, nach einem 7stündigen Widerstand, schwiegen die Batterien. Der Admiral hatte das Feuer der 80Pfünder Haubitzen vornehmlich auf die Hauptmoschee und die Stadt Salé, auf der Spitze eines Hügels bei großer Entfernung gelegen, richten lassen. Sechs Bomben durchschlugen das Minaret, eine große Anzahl Häuser wurden getroffen, auf mehreren Punkten war Feuer ausgebrochen, das noch in der Nacht nach der Abfahrt des Geschwaders nicht gelöscht war. Bis 6¾ Uhr schleuderte der „Heinrich IV" Bomben und Granaten, dann erst verließ das Geschwader seine offensive Stellung. Eine große Zahl Kugeln hatte die französischen Schiffe erreicht, die meisten waren durch Masten und Takelwerk gegangen, dem „Heinrich IV" war die große Marsstange abgeschossen. Der „Sané" litt mehr als der „Gomer," ist aber ohne bedeutende Beschädigung. Der Verlust an Leuten ist: auf dem „Heinrich IV" 1 Mann getödtet, 9 verwundet; auf dem „Sané" 3 getödtet, 9 verwundet. Um 10 Uhr verließ der Admiral die maurischen Gewässer, nachdem die Absichten seiner Regierung erfüllt waren. Auf eine Unterwerfung hatte er nicht gewartet. (Wie schon gestern erwähnt, melden englische Blätter die Ausgleichung des Streits zwischen Frankreich und Marocco.)

Der Moniteur enthält folgende Anzeige: „Das Bankett das am 10 Dec. auf dem Stadthaus stattfinden sollte, ist abbestellt."

Der Moniteur enthält folgendes Decret: „Französische Republik. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Im Namen des französischen Volks. Der Präsident der Republik. Auf den Vorschlag des Ministers des Innern: in Anbetracht daß Frankreich der Ordnung, der Arbeit und Sicherheit bedarf, daß seit einer zu großen Zahl von Jahren die Gesellschaft beunruhigt und tief erschüttert ist durch die Umtriebe der Anarchie, sowie durch die aufrührerischen Versuche der Genossen der geheimen Gesellschaften und der rückfälligen Sträflinge, die immer bereit sind Werkzeuge der Unordnung zu werden; in Anbetracht daß durch ihre beständigen Gewohnheiten der Empörung gegen die Gesetze diese Classe Menschen nicht allein die Ruhe, Arbeit und öffentliche Ordnung bloßstellten, sondern auch zu ungerechten Angriffen und bedauernswerthen Verleumdungen gegen die gesunde Arbeiterbevölkerung von Lyon und Paris veranlaßt; in Anbetracht daß die gegenwärtige Gesetzgebung nicht zureicht, und es nöthig ist Veränderungen darin anzubringen, so daß die Pflichten der Menschlichkeit mit denen der allgemeinen Sicherheit versöhnt werden, verordnet: 1) jedes unter die Oberaufsicht der hohen Polizei gestellte Individuum, welches des Vergehens den Bann gebrochen zu haben schuldig erkannt ist, wird in Zukunft, kraft einer allgemeinen Sicherheitsmaßregel, in eine Strafcolonie nach Cayenne oder Algerien transportirt werden können. Die Dauer der Transportation wird 5 Jahre wenigstens und 10 J. höchstens seyn. 2) Dieselbe Maßregel wird bei Individuen in Anwendung gebracht werden die des Antheils an einer geheimen Gesellschaft schuldig erkannt sind. 3) Die Wirkung Stellens unter die Aufsicht der hohen Polizei wird in Zukunft darin bestehen sie der Regierung das Recht gibt den Ort zu bestimmen wo der Verurtheilte überstandener Strafzeit wohnen muß. 4) Der Aufenthalt in Paris un dem Weichbild ist allen Individuen die unter die Aufsicht der hohen Po gestellt sind verboten. 5) Die in vorstehendem Artikel bezeichneten Indivi sind verbunden Paris und das Weichbild binnen zehn Tagen von der öffentlichung des gegenwärtigen Decrets an zu verlassen, wenn sie nicht e Aufenthaltsschein von der Verwaltung erhalten haben; denen welche e Schein zur Reise und Unterstützung verlangen, wird beides verabreicht, ihre Reiseroute bis zu ihrem Geburtsort oder dem Ort den sie bezeichnet h regulirt werden. 6) Im Fall der Verletzung der Vorschriften in den Arti 4 und 5 des gegenwärtigen Decrets können die Zuwiderhandelnden aus allge nen Sicherheitsgründen in eine Strafcolonie nach Cayenne oder Algerien gebr werden. 7) Die kraft des gegenwärtigen Decrets transportirten Indivi werden der Zwangsarbeit auf der Strafcolonie unterworfen, sie werden bürgerlichen und politischen Rechte beraubt; sie werden unter militärische Geri barkeit gestellt; die militärischen Gesetze finden bei ihnen Anwendung. Im einer Entweichung aus der Strafanstalt können sie jedoch zu keiner längern verurtheilt werden als die Zeit ihrer Transportation noch ausmacht. Sie un liegen der militärischen Mannszucht und Subordination gegen ihre militäri oder Civilchefs und Aufseher während der Dauer der Gefangenschaft. 8) fügungen der Executivgewalt werden die Organisation der Strafcolonien n bestimmen. 9) Die Minister des Innern und des Kriegs sind mit der Ausführ des gegenwärtigen Decrets beauftragt. Gegeben zu Paris im Elysée-Nati nach Anhörung des Ministerraths 8 Dec. 1851. Louis Napoleon Bonapa Der Minister des Innern, de Morny."

Die Nachrichten aus den Provinzen lauten nach Umständen beruhig Wenn es anarchische Versuche gibt, so sind sie nur sporadisch und werden der bewaffneten Macht leicht unterdrückt. Aus Havre vom 8 Dec. sch man: „Das Vertrauen thut sich kund, und die allgemeine Thätigkeit ni mehr und mehr zu. Heute waren die Geschäfte sehr belebt. Seit einem hatten sie keine so große Wichtigkeit. Die Baumwollenpreise sind im der letzten Woche um 3 bis 4 Fr. gestiegen. Heute sind gegen 4000 Ba gekauft worden, vorgestern am Samstag nur 1000. Im Bezirk herr dieselbe Ruhe und dasselbe Vertrauen."

In Tours hatte sich der Generalrath von freien Stücken am 4 D versammelt und nachstehenden Beschluß gefaßt. „Wir, die unterzeichne Mitglieder des Generalraths des Departements Indre et Loire, in der in gen Ueberzeugung daß es Pflicht aller Gutgesinnten ist sich um die Gewalt schaaren, erklären der Regierung Ludwig Napoleon Bonaparte's unsere stimmung." Folgen 6 Unterschriften. Dieser Beschluß wurde am 8 D mit 8 andern Unterschriften bestätigt.

. Paris, 9 Dec. Wie es scheint, ist Hr. Thiers selber dran Sch wenn er einige Tage seiner Freiheit beraubt war. In seiner Geschichte Revolution bemerkt er nämlich bei Gelegenheit des 18 Brumaire: die Staatsstreich wäre bald mißlungen, weil Napoleon vergessen hatte 40 der deutendsten Häupter in Gewahrsam zu bringen. Ludwig Bonaparte, wel jenes historische Urtheil des Hrn. Thiers zu schätzen weiß, hat nun vor ein Zeit das Capitel über den 18 Brumaire in seiner Geschichte mit Aufmerk keit nachgelesen, die erwähnte Bemerkung sich notirt, und sie bei Aus rung seines Plans am 2 Dec. gewissenhaft beachtet. Von den 40 sprünglich nach Ham gebrachten Volksvertretern sind nur noch 7 daselbst Gewahrsam; es sind das die Generale Changarnier, Cavaignac, Bede Leflô, Lamoricière, Oberst Charras und Hr. Baze. Gegen sie eine Untersuchung durch eine ad hoc ernannte Militärcommission ei leitet. Die Untersuchung beruht auf der Anklage die Armee zum Ungeh sam gegen ihre Vorgesetzten verleitet zu haben. Im Falle sie schuldig funden würden, dürfte sie, wie man glaubt, der Präsident zur Landesverwei nach Amerika verurtheilen, ebenso alle Montagnards, von denen nur noc nige in Freiheit sich befinden sollen. Künftigen Sonnabend wird die Cons ihre erste Sitzung halten. Am 5 richtete der Statthalter der Invaliden, M schall Jerome, einen Brief an seinen Neffen, worin er ihn beim Andenken den Kaiser beschwört den Sieg nicht zu mißbrauchen, das unbeschränkte Stim recht nicht nur herzustellen, sondern die aufrichtige Anwendung zu sichern, nebst der Verlängerung seiner Gewalt auch eine Constituante von dem u schränkten Stimmrecht zu verlangen. Der Präsident antwortete dem Ex K von Westfalen, den ersten Theil dieses Rathes habe er schon befolgt. zweiten könne er dann erst in Erwägung ziehen wenn er der Wüthenden w Meister geblieben seyn (il faut que j'aie raison des furieux). Wie ferner versichert, habe der Präsident eine Constitution bereits entworfen, w er dem künftigen gesetzgebenden Körper unterbreiten werde. In den vinzen läßt man eine Beistimmungsadresse unterzeichnen, die unge mit folgenden Worten beginnt: „Prinz! Sie haben dem monarch Wahnsinn (hallucinacions) ein Ende machen, dem Volke sich wä

Digitized by Google

wollen — thun Sie noch einen Schritt, vereinen Sie sich ganz mit dem Volke, und der vollständigste Erfolg wird Ihre Entschlüsse krönen." Man hofft daß auf dieser Adresse in kurzem so viel Unterschriften sich finden werden als vor Monaten auf die Petitionen um Revision des Grundgesetzes. Der russische und preußische Gesandte haben dem Präsidenten zu seinem Siege über den Aufstand und zu seinem „heldenmüthigen Entschluß" Glück gewünscht, Lord Palmerston aber soll über die Ereignisse anders denken und in einem denselben wenig günstigen Sinn ein Schreiben an Ludwig Bonaparte gerichtet haben. Gestern war ein sehr zahlreicher und glänzender Empfang im Elysée. Das ganze diplomatische Corps war anwesend. — Nebst einigen Ministern hat auch die Fürstin Lieven ihren Salon geöffnet, sonst sind noch alle namhaften politischen Salons geschlossen.

* **Montpellier,** 8 Dec. (Aus einem Privatschreiben.) Sie kennen ohne Zweifel die Ereignisse in Paris. L. Bonaparte hat einen kühnen Schlag geführt. Wird er gelingen? Die Folge wird es lehren. Es scheint daß das ganze Heer für ihn ist. Sobald man hier erfuhr daß der Präsident die Assemblée aufgelöst habe, versammelten sich 300 der kühnsten Demokraten und wollten von der Präfectur Besitz nehmen wie im Jahr 1848. Da der General Wink bekam, ließ er sie festnehmen und nach den Zellen des Centralgefängnisses bringen, um sie vor ein Kriegsgericht zu stellen. Unter ihnen sind mehrere Advocaten und ein Redacteur des Suffrage Universel. Unser Departement ist seit gestern im Belagerungsstand. Nach 10 Uhr Abends darf sich niemand auf den Straßen betreten lassen, um diese Stunde müssen die Kaffeehäuser, und nach dem Zapfenstreich müssen alle Thüren geschlossen seyn. Gestern war in Beziers ein Aufstand. Gegen 1500 Bauern aus den umliegenden Dörfern zogen bewaffnet nach der Stadt und verlangten daß man ihnen die Schlüssel der Unterpräfectur aushändige. Es entspann sich ein 1stündiges Gefecht und sie wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Ein Herr der sich nach dem College begab um nach seinem Sohn zu sehen, wurde von diesen Banditen mit drei Flintenschüssen todt niedergestreckt. In Bedarieux hat man die Gendarmeriecaserne angezündet. Jeden Augenblick werden Truppen nach den Dörfern abgeschickt. Die Unordnung bricht überall aus.

Marokko.

(Globe.) Das Schiff der „Peninsular- und orientalischen Dampfschifffahrtsgesellschaft" Tagus ist in Southampton eingelaufen. Durch dasselbe erfahren wir aus Gibraltar daß die Stadt Tanger dem drohenden Bombardement durch das französische Geschwader entgangen, und der Friede zwischen dem Contre-Admiral Dubourdieu und den maurischen Behörden geschlossen war. In Folge dessen wurden am 29 Nov. Nachmittags zwischen den Schiffen der französischen Flottille und den Batterien von Tanger freundschaftliche Begrüßungen gewechselt. Diese Nachricht hat der brittische General-Consul in Tanger nach Gibraltar gemeldet, und durch seine Vermittelung soll auch diese Ausgleichung zu Stande gekommen seyn. Hr. Borrel, der französische Generalconsul und Geschäftsträger in Marokko, hatte sich sofort unter den üblichen Salven wieder ausgeschifft und seinen Posten wieder eingenommen. Das französische Admiralschiff „Heinrich IV" segelte in der Nacht vom 29 Nov. aus der Bay von Tanger westwärts, und ließ die vier Kriegsdampfer daselbst vor Anker. Das Gibraltar Chronicle vom 1 Dec. bemerkt: „Die Bedingungen des Friedensschlusses sind nicht bekannt, und werden wahrscheinlich erst verlauten wenn die Antwort des Kaisers von Marokko eintrifft, dem sie vorgelegt worden. Man versichert daß die freundliche Dazwischenkunft des Hrn. Hay zum glücklichen Ausgang der Sache wesentlich beigetragen. Nach einer neuern Angabe wurden bei der Beschießung von Salé nicht 7 Franzosen getödtet, sondern nur 1 und 7 verwundet." — Nach spanischen Blättern war das spanischen Dampfboot „San Francisco de Paula," welches die englischen Gefangenen in den Händen der Mauren von Melilla nach Gibraltar abholen sollte, am 27 Nov. ohne dieselben zurückgekehrt. Man wußte nicht was die zugesagte Auslieferung der unglücklichen Engländer verzögert.

Türkei.

(Corresp. des M. Herald.) **Konstantinopel,** 20 Nov. Während der letzten zehn Tage war die christliche Bevölkerung dieser Hauptstadt in Aufregung über die heilige Grab-Frage, die eine solche Wendung genommen hat daß sie die Eintracht zwischen der französischen Regierung und der hohen Pforte zu stören droht. Um die Wichtigkeit der Frage zu erhöhen, werden von den Freunden Rußlands abenteuerliche und ausschweifende Gerüchte beflissentlich in Umlauf gesetzt. Nach allem was ich erfahren konnte, stehen die beiden Regierungen am Vorabend eines Bruchs. Aber ehe Verhaltungsvorschriften aus Paris eintreffen, kann nichts positives stattfinden. Mittlerweile weigert sich Hr. Lavalette die Einmischung Rußlands in die Sache anzuerkennen, indem er darauf besteht: wenn diese Macht irgendeinen Einspruch vorzubringen habe, so könne sie das in Paris. Die Protestationen der Fürstenthümer Walachei, Moldau und Serbien wurden der hohen Pforte eingehändigt; ob sie auf Rußlands Antrieb abgefaßt worden, oder nicht, kann ich nicht behaupten; sicher aber ist daß alle christlichen Unterthanen der Pforte den von Frankreich vorgeschlagenen Unterhandlungen entgegen sind. Frankreichs Ansprüche auf die Heiligthümer von Palästina kann die Pforte nicht einräumen, welche Gültigkeit die bestehenden Documente auch sonst haben mögen.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 11 Dec. Die Frankfurter Blätter melden die Durchreise des Hrn. Thiers, welcher seinen Weg nach den Rheingegenden, nach andern Nachrichten nach Berlin genommen hat.

: **München,** 12 Dec. An demselben Tage an welchem die Kammer der Abgeordneten in der von ihr bezüglich der Amnestie-Anträge der Abgeordneten Kolb und Meuth angenommenen motivirten Tagesordnung die Ueberzeugung aussprach „es werde die Staatsregierung in allen dazu geeigneten Fällen Begnadigung eintreten lassen" ist auch ein bedeutender Gnadenact erfolgt. Wie diesen Nachmittag die Neue Münchener Zeitung officiell mittheilt, hat Se. Maj. der König durch allerhöchste Entschließung vom 10 d. M. den wegen Theilnahme an dem Pfälzer Aufstande verurtheilten und in Erstehung der zuerkannten Strafen begriffenen Unterofficieren und Soldaten eine umfassende Begnadigung dadurch zuzuwenden geruht daß 78 derselben eine theilweiser und 195 der gänzliche Nachlaß der noch zu erstehenden Strafen bewilligt wurde. Es erregt dieser Gnadenact freudige Sensation in allen Kreisen. Er erscheint für die Betheiligten um so bedeutender als ein großer Theil derselben bis zu 16 Jahren Festungsstrafe rc. verurtheilt war. — Die Beschlüsse des jüngsten Telegraphen-Congresses haben, wie ich höre, bereits die Sanction unsrer Regierung erhalten; sie dürften schon bis 1 Jan. in Kraft treten. — Im Verlag der Rösl'schen Hofbuchdruckerei dahier erschien dieser Tage der erste Jahrgang eines bayerischen Militärkalenders.

o **München,** 12 Dec. Die heutige Sitzung der Abgeordnetenkammer dauerte bis gegen 3 Uhr. Den ersten Berathungsgegenstand bildete der Vortrag des Abgeordneten Förg als Referent des dritten Ausschusses über mehrere Gesuche, den Bierpreis, beziehungsweise die Revision des Bierregulativs betreffend. Nach längerer Discussion werden von der Kammer folgende Anträge angenommen: 1) Es seyen unter Bezugnahme auf den Gesammtkammerbeschluß vom 18 Dec. 1850 Ziff. II Abs. 1. die Vorstellung der Wirthe von München und der Bräuer von Regensburg um Bewilligung des Schenkpreises auch für das bei den Braustätten über die Gasse verleitgegebene Bier dem königl. Staatsministerium des Innern zu übergeben und zur zeit- und sachgemäßen Berücksichtigung aufs nachdrücklichste zu empfehlen. 2) Es seyen die Vorstellungen der Bier- und Gastwirthe von Nürnberg um Erhöhung der Mannsnahrung der Wirthe von zwei Pfennigen auf einen Kreuzer, dann der Bierbrauervereine von Tölz und Consorten um Erwirkung eines Zusatzes zu §. 2 Abs. 1. des Gesetzes vom 23 Mai 1846 über die Regulirung, des Biersatzes behufs der Beseitigung irriger Gerstendurchschnittsberechnung und ebenso zwei weitere Anträge der HH. Arnheim und Gumi, die Verhältnisse der Communalbräuhäuser in einigen fränkischen Gebietstheilen des Königreichs betreffend, dem königl. Staatsministerium des Innern unter Bezugnahme auf den Kammerbeschluß vom 13 Julius 1850, Ziff. I, Abs. 2 zur Kenntnißnahme und entsprechenden Würdigung bei der bevorstehenden Gesetzesrevision zu übergeben.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung und Schlußfassung über die Frage: ob die Anträge der HH. Prell und Dr. Schmidt wegen Verfassungsverletzung einem Ausschuß zur Berichterstattung zu übergeben oder von vornherein abzuweisen seyen. Ueber die Geschäftsbehandlung dieser Frage enspinnt sich nun eine vierstündige Discussion. Der zweite Präsident Weis, Hr. v. Lerchenfeld u. a. Mitglieder vertheidigten die Ansicht daß solche Beschwerde-Anträge über Verletzung der Staatsverfassung einer Vorberathung und Abstimmung über die Frage unterworfen werden müssen ob sie in Erwägung gezogen und einem besonderen Ausschuß überwiesen werden sollten. Der Beschwerde-Ausschuß sey in solchen Fällen nicht competent. Auch der erste Präsident trat dieser Ansicht bei, während die beiden Minister v. Ringelmann und v. d. Pfordten sich mit aller Entschiedenheit dagegen aussprachen, und behaupteten: auch Beschwerden in welchen es sich um vorsätzliche Verfassungsverletzung und Anklage handle, müßten den gewöhnlichen Weg der Anträge und Beschwerden gehen, und entweder dem fünften Ausschuß welcher über die formelle Zulässigkeit der Anträge, oder dem vierten welcher über die Beschwerden zu entscheiden habe, überwiesen werden. Nun und nimmer könne aber die Staatsregierung zugeben daß sie ohne weiters auf die Tagesordnung gesetzt und ohne daß das Ministerium von deren Inhalt Kenntniß habe einer Vorberathung unterstellt würden, bei welcher man auch auf die Materie der Sache einginge. Geschehe die-

ses dennoch, so werde das Ministerium an den Berathungen keinen Theil nehmen, sondern den Sitzungssaal verlassen. Es sey der Staatsregierung nicht damit gedient daß solche Beschwerden kurzweg abgewiesen würden, sie müsse im Gegentheil eine ausführliche Besprechung derselben wünschen, um ihre gerügte Handlungsweise rechtfertigen zu können. Die Regierung verlange daher die Ueberweisung der Beschwerde an einen Ausschuß welcher darüber, zum Behuf weiterer Berathung, Vortrag erstatten solle. Merkwürdigerweise fand das Ministerium bei dieser Anschauung der Sache auf der linken Seite des Hauses viele Verbündete, darunter auch den Hrn. Dr. Schmidt, welcher übrigens bei Entwickelung seiner Gründe vom Präsidenten zweimal zur Ordnung vermahnt werden mußte. Nach langen Erörterungen und Abwerfung aller andern Anträge entschied sich endlich die Kammer mit schwacher Majorität für Ueberweisung der beiden Beschwerden an einen besondern Ausschuß zur Berichterstattung. Die eine dieser Beschwerden betrifft, wie bereits gemeldet, das Verfahren des Stadtcommissärs in Nürnberg gegen das Redactionspersonal des Fränkischen Kuriers, die andere die jüngsten Maßregeln gegen die Deutschkatholiken.

Stuttgart, 11 Dec. Der Beobachter ist gestern Abend wegen eines Artikels gegen den Präsidenten L. Bonaparte mit Beschlag belegt worden. Uebrigens ist derselbe dennoch an vielen öffentlichen Orten zu sehen, und darum bemerken wir in Betreff eines andern Artikels dieser Nummer daß es eine Verleumdung der Behörden ist wenn der Beobachter sagt: es seyen 12 Mitglieder des Arbeitervereins „ohne Angabe eines Grundes, ohne Anhörung irgendeiner Vertheidigung" ausgewiesen worden. Die Ausweisung hat sogar 16 betroffen (nicht 21 wie die Württ. Ztg. sagt), aber erst nach vorangegangenen Verhören und einer Untersuchung die ein gesetzwidriges politisches Treiben herausgestellt hat. Einige weitere sind noch in Untersuchung. (W. C.)

* **Hannover**, 10 Dec. Schon gegenwärtig scheint das Ministerium Schele-Bacmeister zu fühlen was es sagen will die Erbschaft des Ministeriums Stüve und Münchhausen angetreten zu haben. Es will die Justizorganisationen ins Leben führen weil es muß, es muß aber, theils weil die Vorbereitungen, die vielen großen Bauten u. s. w. zu weit vorgeschritten sind, und es sich durch eine Menge Verträge, welche die vorige Regierung abgeschlossen hat, gebunden sieht, theils weil es durch die jüngere Staatsdienerschaft, welche endlich definitiv wissen will was aus ihr werden soll — gedrängt wird, endlich weil jene Justizgesetze publicirt sind; es will außerdem wohl weil in der That die Regierungsmacht durch die ausgedehnten Befugnisse der Staatsanwaltschaft vermehrt wird. Es will sie bald und einseitig ins Leben führen, und siehe da, dem widerstreben zum Theil die Sachen, dem widerstreben die Stände. Die Justizorganisationen sind mit den Verfassungsorganisationen in vielen Punkten so innig verwoben daß die Einführung der Aemterverfassung und der Städteordnung gar nicht ausreicht, man muß nothwendig auch die Landgemeindeordnung daneben haben. Und für eine Aemtereinrichtung ohne Amtsvertretung hat man gar keine Geldbewilligung im Budget. Nun herrscht aber über die Landgemeindeordnung keineswegs Einstimmigkeit im Ministerium selbst, wie denn auch eine solche nicht einmal wegen der provinzialständischen Frage zu erzielen gewesen ist, sondern nur der Beschluß diese Frage auf sich beruhen zu lassen.

Der Gesetzentwurf zu den Justizgesetzen ward gestern und heute (in erster und zweiter Berathung) in beiden Kammern von großer Majorität abgeworfen, obgleich das Ministerium die meisten Juristen in zweiter Kammer für sich hatte in Betreff der baldigsten Inslebenführung der Justizorganisationen. Während sich die zweite Kammer bis jetzt über einen positiven Beschluß hinsichtlich der (ohne Antrag der Regierung) an die Stände gelangten Mittheilung wegen der Verwaltungsorganisationen nicht einigen konnte, hat die erste Kammer heute abermals mit 41 gegen 15 Stimmen einen Antrag des Führers der Linken, Wyneken, zum Beschluß erhoben, im wesentlichen dahin lautend: Stände können in dem Bundesbeschluß eine Hinderung der Inslebenführung der Organisationsgesetze nicht erblicken und wiederholen deßhalb ihre früheren Beschlüsse wegen baldmöglichster Inslebenführung, die einzeln namhaft gemacht werden. Die erste Kammer zeigt überhaupt sich in einem Maße energisch wie man nach früheren Vorgängen kaum erwarten durfte, und bewährt dadurch wie viel conservatives Element in dem Stand der großen Grundbesitzer ruht. Daß diese Vorgänge Hrn. v. Schele in der Meinung daß mit solchen Kammern auf die Länge nicht zu gehen sey bestärken werde, ist kein Zweifel, wohl aber ob sich die Abneigung des Königs vor Verfassungsverletzungen besiegen lasse, denn einfache Auflösungen würden den Widerstand des Landes gegen die Partei der Provinziallandschaften nur verstärken.

Cuxhaven, 4 Dec. Von Helgoland erhalte ich die Nachricht daß es nach mehrtägiger Anstrengung gelungen ist die dort neulich mit dem überführenden Schiffe untergegangene, in München gegossene Statue Gustav Adolphs aus dem Wasser zu winden und auf der Sand-Düne in Sicherheit zu bringen. Ein glücklicher Stern scheint über dem Kunstwerk gewaltet zu haben; wie versichert wird, ist dasselbe außer der Spitze der Degenscheide und außer dem Zeigefinger der rechten Hand (welcher angenietet gewesen) völlig unversehrt geblieben. Das Wrack des Schiffes soll, nachdem der Boden durchgebrochen und die Statue ... Meer gesunken war, weit über die letztere hinausgeschleudert worden seyn, so daß sie unbeschädigt geblieben. (W. Z.)

8 **Prag**, 11 Dec. Am 8 kam Graf Chambord von Wien hier an mit einem Gefolge von sechs Cavalieren und sieben Dienern, und wird dem Vernehmen nach mehrere Wochen hier verweilen. Man spricht, ich weiß nicht ob mit Grund, von einer Zusammenkunft der Mitglieder der zwei Königsfamilien in Wiesbaden.

* **London**, 9 Dec. Dem Premier Lord John Russell wartete heute eine Deputation Londoner Kaufleute, das Parlamentsmitglied Hrn. Masterman an der Spitze, in der Downing Street auf, um ihm verschiedene Reformen des Zollwesens zu empfehlen. Lord John empfieng die Deputation sehr artig, verwies sie aber auf die nächste Session. — Die durch den Tod des Königs von Hannover erledigte Kanzlerschaft der Universität Dublin ist, durch Wahl der acht ältern Fellows, auf den Primas von Irland, Lord John George Beresford, gefallen, der seit vielen Jahren Vicekanzler war. Im Publicum hatte man die Wahl des berühmten Astronomen Lord Rosse erwartet, dessen Name mit der Wissenschaft in etwas näherer Verbindung steht als der des Erzbischofs. — Die Times bezeichnet das Gerücht: der Prinz von Joinville und der Herzog v. Aumale seyen von Claremont abgereist um ihr Glück in einer Expedition nach Frankreich zu versuchen, als grundlos. Globe und Chronicle fangen an sich günstiger über die Wendung der Dinge in Frankreich auszusprechen, als welche vielleicht noch schlimmern Eventualitäten vorgebeugt habe. Die Times hingegen beharrt auf ihrem strengen Urtheil: das schlimmste sey der Umsturz des Rechts, der Bruch eines geschworenen Eids, und eine Revolution von oben moralisch noch ungleich verderblicher als eine die von unten ausgehe. Wunderbar ist es aber mit welchem Eifer einerseits die hochtoryistische Morning Post und andererseits der radicale Sun, natürlich von ganz verschiedenen Standpunkten aus, für die neue Ordnung in Paris plaidiren. Das in Paris erscheinende englische Sammelblatt Galignani's Messenger gibt nur die Leitartikel der für Ludwig Bonaparte günstigen Londoner Zeitungen; die der andern entweder gar nicht, oder in castrirten Auszügen. Der Correspondent des M. Chronicle darf in Paris bleiben, ward aber polizeilich verwarnt.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg**, 12 Dec. Auf der heutigen Schranne sind nur Weizen (um 29 kr.) und Gerste (21 kr.) gestiegen, Kern, Roggen und Haber gefallen, und zwar Kern um 16 kr., Roggen um 53 kr., Haber um 27 kr. Die Mittelpreise sind: Weizen 21 fl. 55 kr.; Kern 20 fl. 4 kr.; Roggen 17 fl. 16 kr.; Gerste 13 fl. 58 kr.; Haber 4 fl. 52 kr. Verkauft wurden 2694 Scheffel; erlöst 38,885 fl. 26 kr., aufgezogen 194 Scheffel.

London, 9 Dec. 3proc. Consols 97⅜–⅝.

Amsterdam, 9 Dec. 2½proc. 58⅝; 3proc. 65; 4proc. 86; span. innere Sch. $31^{11}/_{16}$; port. 4proc. 32¾; Metall. 5proc. 67⅞; dito neue 75¼; Ard. $15^{3}/_{16}$. Curs auf London 11.75 f. P; Curs auf Hamburg $34^{15}/_{16}$ f. C.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6173] **Die Georgens'sche Bildungsanstalt für die weibliche Jugend in Baden-Baden.**

Mit dem 1 Januar 1852 beginnt in meiner Anstalt für die gesammte weibliche Ausbildung ein neuer Cursus für Erzieherinnen und solche die sich in wissenschaftlicher und wirthschaftlicher Beziehung noch fort- und ausbilden wollen. Alle welche das 15te Lebensjahr zurückgelegt und theilzunehmen wünschen, finden unter billigen Bedingungen Aufnahme. Den Erzieherinnen wird nach ihrem Austritt eine angemessene Stellung im In- oder Auslande verbürgt. Nähere Auskunft gibt mein „Buch der Familie" und „Ein Vortrag in der Fortbildungsstufe" von H. Pösche.

Baden-Baden, im December 1851.

Director Dr. Georgens.

Digitized by Google

Uebersicht.

Neueste Litteratur der Gesellschaftswissenschaft. (II.) — Christliche Frauenbilder. (Von Heinrich Merz.) — Oesterreichs Bergwerksproduction. — Großbritannien. (Die englischen Blätter über den Pariser Staatsstreich. — Frankreich. (Strenge gegen die Rothen. Die Abstimmungen der Armee. Einvernehmen mit England. Die Bonapartische Legitimität in den Volksbegriffen. Aufstand in Clamecy.) — Türkei. (Konstantinopel (die Pforte mit der französischen Legation in Zerwürfniß); Beyrut (Recrutirung. Mißhandlung des griechisch-nicht-unirten Bischofs). — Neueste Posten. Stuttgart. (Moriz Mohl über einen Zollverein mit Oesterreich.) — Wien. (Seltsames Betragen der englischen Gesandtschaft. Begier nach Pariser Neuigkeiten. Graf Potoki.) — Nachrichten aus Paris.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 12 Dec.

Wien, 12 Dec. 5proc. Metall. $92^{3}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $81^{11}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $281^{1}/_{4}$; Bankactien 1209; Nordbahn-Actien 1515 Wechselcurs: Augsburg uso $127^{3}/_{4}$; London 12.40$^{4}/_{r}$.

Neueste Litteratur der Gesellschaftswissenschaft.

II.

Betrachten wir zuerst **Widmanns** „Gesetze der socialen Bewegung." Das Buch ist nicht eben leicht zu verstehen; doch hoffen wir durch wiederholtes aufmerksames Lesen den richtigen Sinn gefaßt zu haben. Es besteht aus drei wesentlich verschiedenen Abtheilungen: aus einer Theorie der Gesellschaft; aus einer — wunderlich genug mitten eingeschobenen — Selbstvertheidigung des Verfassers; endlich aus einer Skizze der französischen Zustände seit der ersten Revolution. Die Selbstvertheidigung berührt uns hier nicht. Von der französischen Geschichte aber sey nur soviel gesagt daß sie beweisen soll: es sey zuerst der Gedanke der Rechtsgleichheit im Staate durch die erste Revolution versucht und folgerichtig bis zum Communismus verfolgt worden, ohne den gehofften Zustand allgemeinen Glückes zu Wege zu bringen; hierauf sey die harmonische Ordnung der Gesellschaft vom Socialismus versucht worden; ebenfalls ohne Erfolg, wegen innern Widerspruchs der Aufgabe; nun sey nichts mehr möglich geblieben als die abstracte Persönlichkeit zur Geltung bringen zu wollen, was da von Proudhon versucht werde durch vollkommene Anarchie. Wir glauben daß an dieser Auffassung viel Wahres ist, und jedenfalls ist die Darstellung geistreich und zum Nachdenken auffordernd; allein die Hauptbedeutung des Buches besteht doch in der Lehre von der Gesellschaft, und diese soll daher kurz gezeichnet und gewürdigt werden.

Der Verfasser nimmt einen dreifachen menschlichen Zustand an. Erstens den der einzelnen Persönlichkeit, welche durchaus gleich berechtigt mit allen sey zum Genusse der Naturschätze, allein auch einzeln zu schwach zu deren Erlangung durch Arbeit. Zweitens die Gesellschaft, d. h. den nothwendigen Verein zu gegenseitiger Ergänzung der Persönlichkeit, damit durch Arbeitstheilung der Natur ihre Schätze abgerungen werden. Endlich den Staat, einen einheitlichen Organismus zur Sicherung vor Rechtsunterdrückung. In Beziehung auf die beiden letztern wird nun aber wieder unterschieden zwischen dem idealen und dem wirklichen Zustand. Eigentlich sind alle Menschen vollkommen gleich in Beziehung auf Genußansprüche, und somit auch auf Arbeit; und ebenso gleich in Beziehung auf Befehlen und Gehorchen. Die Festhaltung dieser Gleichheit würde nun auch eine ideale Gesellschaft, mit vollkommen freiem und gleichem Anspruch aller an alles, und einen idealen Staat mit vollkommen politischer Freiheit und Gleichheit erzeugen. Allein nun sind die Menschen thatsächlich ungleich; daraus entsteht Privateigenthum, Erbrecht, Beherrschung der Schwächern in der Gesellschaft, im Staate aber das positive Recht, d. h. die Aufrechterhaltung der Ungleichheit. Dieser Widerspruch aber zwischen dem Ideale und der Erscheinung erzeugt in Gesellschaft und Staat einen beständigen Kampf zwischen der Forderung nach Gleichheit und der Aufrechterhaltung der Ungleichheit; eine Aussöhnung tritt nur insofern ein, als weder der ungleiche Besitz und die ungleiche Macht ihre Herrschaft dauernd machen, noch die Unterjochten und Nichtbesitzenden Herren des Staats und der Gesellschaft werden können. Sowohl für die Gesellschaft als für den Staat werden nun die Gesetze ihres Lebens und ihrer Bewegung aufgesucht, bei beiden natürlich für das Ideal und für die Erscheinung. Für die Gesellschaft bestehen dieselben nun aber namentlich in den Begriffen von Natur, Arbeit, Capital, Eigenthum, Tausch u. s. w., sowie in den Folgesätzen und Verbindungen derselben.

Wir haben nicht den Raum ausführlicher die Methode und die einzelnen Sätze zu besprechen; allein unser Urtheil können wir in kurzem darlegen. Es geht dahin daß Widmann vollkommen von dem richtigen Standpunkt ausgeht, allein doch keineswegs zu einem richtigen Ergebnisse kommt. Ganz einverstanden nämlich muß man mit ihm seyn wenn er die Persönlichkeit, die Gesellschaft und den Staat als die verschiedenen Factoren des menschlichen geordneten Zusammenlebens betrachtet; wenn er in der Ergänzung der schwachen einzelnen Persönlichkeit die Nothwendigkeit von Gesellschaft und Staat, endlich wenn er in der Gesellschaft die naturwüchsige Organisation der Menschen nach gemeinschaftlichen Interessen findet. Allein die richtigen Gesetze der Gesellschaft und den Begriff der Gesellschaftswissenschaft hat er dennoch nicht gefunden. Dieß aber hauptsächlich aus zwei Ursachen. Einmal, weil er die ganze sittliche und intellectuelle Seite der Persönlichkeit ganz übersieht, und nur an den Anspruch auf Natur und Genuß denkt. Dadurch aber kommt er nothwendig auch zu einem viel zu engen, ebenfalls wesentlich wirthschaftlichen Begriff der Gesellschaft. Der Grund ist ein anderer als bei Stein; die Folgen aber sind ganz dieselben. Der Umfang, das wahre Wesen, damit die Bedeutung der Gesellschaft einerseits für das Individuum, andererseits für den Staat werden verkannt oder verschoben. Wenn es auch zuweilen scheint als werde außer den sachlichen Gütern auch noch an geistige bei dem Begriff der ökonomischen Bewegung gedacht, so hat dieß doch weiter keine Folgen, und dient eigentlich nur dazu die ohnedem schon dunkle Terminologie zu verwirren. Zweitens aber arbeitet sich der scharfsinnige Verfasser in ein wahres Labyrinth von künstlich geschaffenen, in sich ganz hohlen Gegensätzen und Lösungen dadurch hinein daß er neben der von ihm selbst anerkannten, thatsächlichen Ungleichheit der Menschen erst eine angeblich ideelle Gleichheit derselben annimmt, für diese nun auch Gesellschaft und Staat erfindet, Gesetze aufstellt, und dann erst wieder durch die Annahme eines innern Widerspruchs und Kampfes zur Wirklichkeit und zu ihren Grundsätzen kommt. Dieß ist nun aber nicht nur vollkommene Verschwendung von Gedanken und Beweisführungen, macht das Verständniß unnöthig schwierig und die Darstellung schwerfällig, sondern es hat auch in der That keinen begreifbaren Zweck. Es kann ja doch nur die Aufgabe seyn, das Zusammenleben der Menschen, wie es ist, also wie sie sind, zu verstehen, nicht aber wie es nicht ist, nicht war und niemals seyn wird. Wozu also diese ganz gegenstandlose Geistesgymnastik? Am allerwenigsten sicher zu dem Zweck der besten Einrichtung der Wirklichkeit gegenüber dem Ideal; denn diese ist nur durch Erkennen und Benutzen ihrer eigenen Natur und ihrer Gesetze, nicht aber durch Verweisen eines auf entgegengesetzten Eigenschaften beruhenden Zustandes zu bewerkstelligen.

Die falsche Behandlung hat aber überdieß auch noch eine ganz üble praktische Folge. Die als Ideal angenommene Gleichheit und der für sie erfundene gesellschaftliche und staatliche Zustand lassen die wirklichen menschlichen Zustände ganz nutzloser- und ungerechterweise in einem sehr üblen Lichte erscheinen. Da nun doch nur von Ausführung und Ordnung der letztern die Rede seyn kann, so muß jene Phantasmagorie sinnlose Unzufriedenheit und völlig unausführbare Forderungen erzeugen. Eines steht in der gräulichen staatlichen und socialen Verwirrung unserer Tage fest: es müssen unsere Publicisten jeglicher Richtung die Einsicht und den Muth wieder bekommen die **natürliche Ungleichheit** der Menschen anzuerkennen und darauf hin vernünftige Vorschläge zu machen, anstatt durch die Aufstellung von Gleichheitsforderungen lediglich den Verstand, die Bildung und den sittlichen Willen unter die Herrschaft der Unfähigkeit und Rohheit zu bringen, damit aber alle Gesittung zu verderben und die Weltordnung umzukehren. Wohin uns die unwahre Annahme einer natürlichen Gleichheit und einer hohen Freiheit gebracht haben, dieß ergibt sich — wenn es neben der Wirklichkeit noch eines wissenschaftlichen Beweises bedürfte — am deutlichsten gerade aus den geistreichen Auffassungen der neuesten Geschichte, wie die vor uns liegenden Werke sie enthalten.

Wir bitten übrigens gar sehr hier nicht mißverstanden zu werden. Es fällt uns nicht ein einen Theil der Menschen zu rechtlosen Mitteln der andern zu machen; wir wollen vielmehr daß jedem einzelnen alle Mittel und alles Recht gegeben werde zu Erreichung seines subjectiven Lebenszwecks. Wir stellen nur nicht den Lebenszweck auf die Ausübung von Eigenschaften welche der Mensch gar nicht hat, und halten ihn nicht für berechtigt Dinge zu thun zu denen er nicht fähig ist.

Wir können dieß hier nicht weiter auseinandersetzen; allein es schien uns nöthig wenigstens den Satz auszusprechen, da wir den Fehler der entgegengesetzten Ansicht an einem so auffallenden Beispiele vor uns sahen, und wir wenigstens warnen möchten die neue Gesellschaftswissenschaft nicht gleich von vorne herein in die falsche Bahn zu leiten welche uns in der Staatswissenschaft zu so wenig Gutem geführt hat. Gerade die Gesellschaft und das organische Neben- und Durcheinanderleben ihrer Kreise werden wir nie richtig verstehen wenn wir nicht die verschiedenen menschlichen Interessen, aber natürlich wie sie wirklich und erfahrungsgemäß sind, richtig auffassen; nun aber rührt diese Verschiedenheit der Interessen zum großen Theil eben von der natürlichen Verschiedenheit der Menschen her. Man kann somit in gewissem Sinn sogar sagen: die Wissenschaft der Gesellschaft sey die Wissenschaft von der menschlichen Ungleichheit. Nimmermehr aber darf ihr ein angeblich idealer, d. h. den Thatsachen widersprechender Verkehr absolut Gleicher zum Gegenstand und zur Grundlage gegeben werden.

Wir bedauern, uns auf diese Weise fast nur kritisch gegen Widmanns Schrift verhalten zu müssen, und fürchten daß wir so unsern Lesern einen falschen Begriff von derselben geben. Wir sind allerdings nicht einverstanden mit dem Plan des Verfassers; wir würden auch, wenn wir uns in Einzelbeurtheilungen verlieren könnten, gegen gar manche einzelne seiner Sätze und Auffassungen entschiedene Verwahrung einlegen (so z. B. gegen seine zu enge Zweckbestimmung vom Staate, gegen seinen Begriff vom Capital, seine Entstehung des Erbrechts, seine Genesis der Familie, der politischen Stände u. a. m.); wir sind schließlich mäßige Bewunderer seiner philosophischen Methode; allein damit ist nicht gesagt daß nicht das Buch seine sehr guten Seiten habe. Nicht nur ist, wir wiederholen es, die Grundansicht die richtige, sondern es ist auch das Ganze mit bemerkenswerthem Geist geschrieben. Die geschichtlichen Skizzen am Ende des Buchs — etwa mit Ausnahme der Ueberschätzung Proudhons — sind vortrefflich; das über das Verhältniß des Communismus zum Staat (S. 227 ff.) Gesagte ist von schlagender Wahrheit und überdieß neu, was bei diesem Gegenstande schon etwas sagen will; und so noch vieles. Wir alle, die wir uns mit der noch so tief im Argen liegenden Gesellschaftswissenschaft befassen, können den rüstigen und begabten Mitarbeiter und Mitstreiter nur willkommen in unsern Reihen heißen, wenn auch zunächst noch manche Verständigung unter den Genossen nöthig ist.

Christliche Frauenbilder.

Zu innerer Mission gesammelt und bearbeitet von Heinrich Merz. Stuttgart, 1852. Zwei Bände.

In einer Zeit da so viele, auch große und edle, Kräfte der Männer sich ohne dauernden Erfolg verzehren, ist es tröstlich zu sehen was je und je der in Liebe thätige und vom Segen Gottes gekrönte Glaube im stillen Wirken der Frauen wirklich vermocht und nicht selten auf die Dauer zu Stande gebracht hat. Schon in dieser Beziehung hat das Buch, das wir hiermit freundlichst empfehlen möchten, etwas erquickendes und stärkendes. Eine noch bedeutendere Wirkung erwarten wir nach einer andern Seite hin. Vorschriften belehren, aber Vorbilder beleben und ziehen in das Leben, welches sie vergegenwärtigen, mit stiller, unwiderstehlicher Macht hinein. Und in der That, wir bedürfen eines solchen lebendigen Zuges. „Der Mahnruf der Zeit zur innern Mission ist erschollen, und fast will es scheinen als wäre er bei Tausenden die ihn mit Begeisterung gehört, bereits wieder verschollen“. Freilich nimmt „Strohfeuer immer und überall dasselbe Ende, und es ist gut daß sich die Spreu vom Weizen sondere“, daß die Sache des Christenthums nicht wie „eine Sache der Mode“ behandelt werde. Doch aber muß der Ruf, weil er ein Ruf zum Heil ist, immer und immer wieder ertönen, und am kräftigsten ertönt er durch die Darstellung wirklicher Thaten; auch gibt es gar viele die den Ruf nicht nur mit halbem Ohr vernommen, sondern wirklich in ihr Herz aufgenommen haben, die nun aber nicht wissen wie sie das was sie im allgemeinen wohl gern möchten, im einzelnen thätig verwirklichen sollen. Für diese Suchenden ist das vorliegende Buch eine kostbare Gabe, wie es zugleich für die welche ihren Weg schon gefunden haben eine gründliche Stärkung ist, und die reichsten Fingerzeige enthält.

Fast für jede Lebenslage kann eine Anregung, Belehrung und Kräftigung daraus geschöpft werden. Denn es sind Beispiele aus allen Zeiten, Nationen und Ständen, Frauen und Jungfrauen, Wittwen und Töchter, Mütter von Kirchenvätern, Gattinnen von Reformatoren, großen Theologen und Philosophen, Fürstinnen und schlichte Bürgerinnen — Seelen die sich bewährten im Glauben und Bekennen, wie im Dulden und Handeln, welche uns hier in lebensvollen Gestalten entgegentreten. „Es sollten die verschiedenen Zeitalter und Bekenntnisse der christlichen Kirche nach ihren verschiedenartigen Bethätigungen sich selbst schildern und so eine Art von Geschichte der innern Mission in Lebensbeschreibungen aus der christlichen Frauenwelt geben; weil es wichtig ist zu wissen daß die innere Mission nicht von heute und gestern her, sondern ein allgemeiner im Wesen sich gleich bleibender Beruf von Anfang der christlichen Zeiten ist, und dieß bleiben wird bis zum Ende ganz besonders für das weibliche, zur Sorge fürs Einzelne und Kleine, zur persönlichen That, zur dienenden Liebe, zum ausharrenden Dulden geschaffene Geschlecht.“

Der Schilderer der christlichen Frauenbilder ist schon vielen lieb geworden durch sein Büchlein „Armuth und Christenthum“. Was er dort mehr theoretisch und in allgemeinen Zügen darstellt, das veranschaulicht er hier praktisch in einzelnen lebensvollen Gestalten. Die Persönlichkeiten die er uns vorführt, sind rein und scharf in ihrer Eigenthümlichkeit gehalten, sie sprechen in ihrer eigenen Sprache und athmen in aller Frische ebenso den Geist ihrer Zeit und Umgebung wie den Geist des ewigen Lebens, von dem sie durchdrungen und getragen sind. Der Verfasser hat nicht ungeschichtlich idealisiren wollen; er verschweigt auch die Mängel seiner Auserkorenen nicht, doch hebt er, wie billig, lieber das Gute und Verbildliche hervor und beurkundet überall eine warme Liebe für die zur Darstellung gebrachten Persönlichkeiten, noch mehr für das was diesen selbst wieder tiefster Grund und höchstes Ziel ihres Lebens war.

Das Buch reiht sich würdig an den von Professor Piper in Berlin herausgegebenen „evangelischen Kalender“ an, indem beide Unternehmungen wesentlich denselben Zweck im Auge haben, und in demselben Geiste gehalten sind, aber in der Art der Ausführung sich dadurch unterscheiden daß der evangelische Kalender ohne Unterschied des Geschlechtes alle christlichen Persönlichkeiten die für Christenthum und Kirche auf umfassendere Weise bedeutend geworden sind, in gedrängter Kürze schildern und dem gesammten christlichen Volke nahe bringen will, das Werk von Merz dagegen ausschließlich der Frauenwelt sich zuwendet, und in seinen ausführlicheren Charakteristiken vornehmlich auf die gebildeten Kreise zu wirken strebt.

Wir glauben genug gesagt zu haben um die Frauenbilder als eine höchst erwünschte Gabe zu bezeichnen, und würden uns freuen wenn diese Zeilen etwas dazu beitrügen um sie auf recht vielen Weihnachtstischen erscheinen zu lassen. Getrost können wir auf das Buch jenes Wort aus den augustinischen Confessionen anwenden: „Nimm und lies!“. Und mit derselben Zuversicht auf die welche gelesen haben, das andere größere Wort: „Gehe hin und thue deßgleichen!“

Oesterreichs Bergwerksproduction.

* Im Lloyd finden wir eine ziemlich specielle Uebersicht der einzelnen Hüttenproducte Oesterreichs, wie sie in den verschiedenen Kronländern gewonnen werden. Wir stellen daraus die Ziffern zusammen welche sich auf die wichtigsten Producte beziehen, und auf welche Art die Production seit 10 und 20 Jahren in jedem einzelnen Zweige zugenommen hat. Die erzeugten Mengen betrugen im Jahr

	1827.		1837		1847.	
Gold	4,221	Mark	6,005	Mark	7,529	Mark.
Silber	81,704	„	96,207	„	115,601	„
Quecksilber	2,893	Ctnr.	3,363	Ctnr.	3,641	Ctnr.
Kupfer	39,428	„	49,092	„	60,181	„
Blei	73,494	„	68,444	„	66,917	„
Eisen	1,508.596	„	1,890,895	„	3 109,212	„
Gußeisen	115,831	„	218,390	„	485,575	„
Schwefel	12,001	„	19,213	„	25,551	„
Steinkohlen	3,210,148	„	5,055,949	„	14,893,362	„
Eisenvitriol	32,204	„	41,506	„	44 904	„
Geldwerth dieser und der übrigen Producte:						
	11,648,957	fl.	18,901,290	fl.	27,906,901	fl.

Seit 1827 hat die Production von Gold um 75 Proc., des Silbers um 50 Proc., von Kupfer um 50 Proc., des Eisens um 100 Proc., des Gußeisens um 300 Proc., des Schwefels um 100, der Steinkohlen um 300 Proc. zugenommen. Abgenommen, doch nur um 5 Proc., hat allein die Bleiproduction. Wir ergänzen diese Angaben nach den statistischen Tafeln in Bezug auf die beiden wichtigsten Artikel Eisen und Steinkohle, und benutzen die Zifferangaben aus dem günstigsten Jahr 1847.

Eisen producirten vornehmlich:

	Aerarische		Privat Bergwerke.	
Steiermark	346,716	Ctnr.	498,356	Ctnr.
Kärnthen	—		660,757	„
Böhmen	61,513	„	294,820	„
Mähren	—		293,968	„
Lombardei	—		114,910	„
Ungarn	165,207	„	440,208	„

Digitized by Google

Steinkohle producirten:

	Aerarische	Privat Bergwerke.
Niederösterreich	—	1,382,250 Ctnr.
Steiermark	137,098 Ctnr.	734,346 „
Kärnthen	—	851,674 „
Böhmen	—	7,455,582 „
Mähren	—	3,121,196 „
Ungarn	447,686 „	252,968 „

Die Steinkohlenerzeugung ist überhaupt, mit Ausnahme eines verschwindenden Betrags, in den Händen der Privaten.

Großbritannien.

Die **Times** enthält am Schlusse eines den französischen Staatsstreich und seine Helfer aufs strengste verurtheilenden Artikels: „Der wirkliche Anspruch Ludwig Bonaparte's auf die Dankbarkeit Frankreichs und das Vertrauen Europa's — ein Anspruch den wir immer gern einräumten — war daß er einer noch von einem Revolutionsparoxysmus erschütterten Nation die Ruhe gegeben, und die Bedingungen des Friedens mit dem Auslande geachtet hatte. Und der Hauptbeweggrund warum auch wir die Verlängerung seiner Gewalt auf gesetzlichem Wege wünschten, war weil dieß das einzige Mittel schien eine neue Staatsumwälzung abzuwenden. Aber die Ereignisse der letzten wenigen Tage haben seine Stellung ganz verändert. Seine Gewalt kann jetzt nur verlängert werden durch eine Revolution, und, statt der trügerischen Ruhe in welcher die Nation sich zu erholen hoffte, ist sie in einen neuen Conflict geworfen, aus welchem sie sich nur emporheben kann entweder dadurch daß sie ihre Freiheiten einer dictatorischen Autorität aufopfert, oder dadurch daß sie diese Autorität durch einen wüthenden Aufstand zerstört. So sehr wir nun geneigt sind den endlichen Erfolg eines solchen coup d'état in Zweifel zu ziehen, so scheint doch als Hauptargument zu Ludwig Bonaparte's Gunsten der Umstand zu sprechen, daß es noch schwieriger ist ein anderes Auskunftsmittel anzurathen. Die monarchischen Parteien liegen gänzlich darnieder, und die elenden Intriguen der Orleanisten namentlich haben dieser Verschwörung der Regierung gegen die Bedingungen ihrer eigenen Existenz nur zum Vorwand gedient. Selbst die conservative Partei, welche eine Zeitlang mittelst der Assemblée die nach der Februar-Revolution allmähliche wiedergewonnene Macht geübt hatte, ist jetzt geschlagen, zerspalten, eingekerkert und erschöpft. Die Republik, nach einem solchen Angriff auf sie wiederhergestellt, würde alle die Kraft besitzen die aus einer neuen Volkserschütterung und dem Sieg extremer Grundsätze hervorgehen könnte. Sie würde weit unduldsamer, herrischer und wahrscheinlich auch aggressiver seyn als sie nach 1848 war, und folglich der großen Mehrzahl der Menschen noch gehässiger. Aber wie anders noch läßt sich dieser letzten Extremität entgehen, als dadurch daß man sich bei der jetzigen Usurpation beruhigt? Dieses Argument muß für die handel- und gewerbtreibenden Classen und die furchtsameren oder servileren Geister des Landes Gewicht haben. Aber sie betrügen sich, wenn sie sich einbilden daß das ganze Ansehen des Gesetzes durch dieselbe Gewalt wieder hergestellt werden könne welche dieses Gesetzesansehen so eben zu ihren eigenen Zwecken umgestürzt hat. Sogar wenn eine solche Gewalt durch den Gehorsam der Armee errichtet wird, so wird sie von geheimer Verschwörung und offenem Widerstand jeder Art umgeben seyn. Sie wird ihren Moreau haben, vielleicht auch ihren Herzog v. Enghien, denn der Ruhm des ersten Consuls selbst ersparte ihm nicht einen unversöhnlichen Kampf mit Feinden, die er zermalmte, wenn es seyn mußte auf Kosten eines Verbrechens. Frankreich tritt in eine Periode des Argwohns, des Zwangs und unterdrückter oder offener Anarchie ein, welcher ein Ende zu machen vielleicht selbst die Gräuel des Bürgerkriegs herbeigerufen werden."

Der **Globe** vom 8 Dec. entschuldigt den Pariser Staatsstreich als einen Act trauriger Nothwendigkeit. „Die Regierung," sagt er, „welche L. Bonaparte aus seinen ehrgeizigen Creaturen herausklauben kann, wird ein merkwürdiger Anblick seyn. Aber dermalen hat die französische Nation wirklich keine andere Wahl. Sie fühlt, soviel sich bis jetzt sehen läßt, keine große Sympathie für die gestürzte Assemblée gegen den Präsidenten, indem sie einsieht daß diese Assemblée die Beseitigung einer bestehenden Gewalt im Schilde führte, ohne etwas gleich stätiges an deren Stelle bieten zu können. Heinrich V repräsentirt das Princip des erblichen Rechts, und hat eine ihm und seinem Recht ergebene Partei; aber diese Partei ist eine Minorität, und ehe Heinrich V Frankreich regieren kann, müssen entweder er und seine Anhänger, oder muß die Mehrzahl der Nation ihre Gesinnungen sehr verändern. Die Orleans'sche Linie vertritt nicht den Grundsatz des erblichen Rechts, sondern den der Volkswahl. Diese Wahl war für sie im Jahr 1830; sie war gegen sie im Jahr 1848; und es ist nicht wahrscheinlich daß sie im Jahr 1852 für sie seyn wird. Was also die Assemblée als Tausch für die Fortdauer der jetzigen Präsidentschaft anzubieten hatte, das war die Aussicht auf den Bürgerkrieg. Die Frage ist: wäre die Saat welche die Assemblée aussäete, wenn sie gereift wäre, nicht noch blutiger geworden, als jetzt wo sie so frühzeitig geschnitten wurde?" Indessen der **Spectator** will nicht zugeben daß keine andere Alternative geblieben. Zwischen den gespaltenen monarchischen Interessen und dem Bonaparte, der die Republik bloß als Maske und Lüge brauchte, lag, meint er, der ächte, und zugleich der gemäßigte Republicanismus Cavaignacs. Dieses Blatt spricht über Ludwig Bonaparte und seinen Streich in einem überaus scharfen Artikel der das „ce chenapan!" jenes Mannes in Bordeaux des nähern ausführt. Der **Examiner**, gleich ungünstig urtheilend, glaubt: wenn die Bonaparte'sche Regierung sich befestige, dann dürfe England sich auf einen baldigen Krieg mit Frankreich gefaßt halten. Der **Standard** findet die (auch in der Allg. Ztg. erwähnte) Angabe des Sun, daß auf die Kunde von der Katastrophe in Paris nicht weniger als 700 französische Flüchtlinge von London dahin abgereist, höchst übertrieben, indem er bemerkt: die ganze Zahl dieser Flüchtlinge in England habe gewiß nie halb so viel betragen. Selbst Ledru-Rollins Abreise findet er zweifelhaft. Ueberdieß waren die französischen Häfen in den Entscheidungstagen scharf bewacht, und sind es noch.

Frankreich.

Wir erhalten (sagt der **Württemb. Staatsanzeiger**) so eben einen Brief aus **Paris** vom 8 Dec., aus welchem wir unsern Lesern folgendes mittheilen: „Aus sicherer Quelle erfuhr ich diesen Morgen daß Louis Blanc verhaftet ist. Viele rothe Ex-Repräsentanten sind eingesetzt worden, die Verhaftungen geschehen in Masse. Viele Waffen und eine bedeutende Quantität Pulver wurden mit Beschlag belegt. Die Regierung ist fest entschlossen das begonnene Werk zu vollenden; einer der Minister soll geäußert haben: er mache sich nichts daraus 20,000 und mehr Anarchisten deportiren zu lassen. In gleicher Weise erklärte ein anderer hochgestellter Mann der Bonaparte'schen Partei: „Wir sitzen zu Pferd und werden nicht wieder herabsteigen." Viele von denen welche mit den Waffen in der Hand ergriffen worden sind, wurden von den Kriegsgerichten verurtheilt und mit Pulver und Blei gerichtet. Das Resultat welches die bisherigen Maßregeln der Regierung bewirkt haben, ist daß die eigentliche Bürgerschaft von Paris großen Respect vor der vollziehenden Gewalt bekommen hat, namentlich in Folge der consequenten und unerbittlichen Energie welche die Regierung ganz besonders in den Tagen des 4 und 5 d. M. entwickelt hat. Leider befinden sich unter den Opfern viele Neugierige und Unbesonnene, welche gewohntermaßen, und im Vertrauen darauf daß sonst die Unbesonnenheit straflos ausging, den gegebenen Befehlen nicht gehorchten und mit Gewalt auf den Straßen spazieren gehen wollten. Es ist Thatsache daß namentlich auf den eleganten Boulevards Leute, den wohlhabenden Ständen angehörig, auf die Truppen geschossen haben. Man sagt die Regierung habe an den oben genannten Tagen den Arbeitern, namentlich in den großen Werkstätten, Unterstützungen zufließen lassen. Die Nachrichten aus den Departements lauten fortwährend im allgemeinen sehr befriedigend; allerdings werden die Rothen alles thun um es zu einer neuen Schlacht zu bringen, aber die Regierung ist auf ihrer Hut, und es ist aller Grund zu der Ueberzeugung vorhanden daß sie eintretenden Falls Meisterin des Bodens bleiben wird. Die Abstimmungen der Armee zu Gunsten des Präsidenten sind bis jetzt ganz befriedigend. Der Befehl die Stimmzettel nach der veränderten Abstimmungsweise zu verbrennen hat einen sehr guten Eindruck hervorgebracht. Die öffentliche Abstimmung hatte gewisse Corps mehr oder weniger unzufrieden gemacht. Lord Normanby hat in Folge eines im auswärtigen Amt gehaltenen Cabinetsraths Instructionen erhalten; darin heißt es unter anderm daß die englische Regierung hoffe daß die in Frankreich eingetretenen Veränderungen dem herzlichen Einverständniß zwischen beiden Ländern keinen Eintrag thun werden. Uebrigens sollen die Maßregeln welche gegen die Correspondenten einiger englischen Blätter verhängt wurden, von dem englischen Ministerium sehr ungern gesehen worden seyn."

♂ **Paris**, 7 Dec. Von den Bergen der Auvergne bis zu den Küsten der Normandie, wenn man von Mittag nach Mitternacht, von den Marken der Bretagne bis zu dem Jura, den Vogesen und Ardennen, wenn man von Westen nach Osten schaut, von den dauphineischen Alpen bis zur Mündung der Charente, und von den Weinhügeln der Champagne bis zu den französischen Dünen der Nordsee, ist in dem Bewußtseyn des unteren Volks und der unteren Mittelclasse eine napoleonische Legitimität zu Hause. Vor dem Februar, und ehe die Candidatur des Prinzen Ludwig Bonaparte zur Präsidentschaft der Republik in Anregung gebracht wurde, war diese Idee, dieser Glaube, dieses Gefühl, wie man immer die Sache nennen will, ohne Gegenstand, ohne Formel, und von der stolzen Verehrung des großen Kaisers nicht losgeschält. Durch die Erhebung eines Neffen des Vergötterten auf den ersten Posten des jungen Freistaats wurde, was zuvor nur ein dunkler Trieb, eine

objectlose Thätigkeit des Gemüthes war, klar und körperlich; die Leute erkannten was sie, ohne es sich sagen zu können, längst empfunden; sie hatten endlich einen Napoleon, und obgleich Millionen die mit diesen Gesinnungen erfüllt sind, vielleicht das Wort Dynastie in ihrem ganzen Leben nicht gehört haben und niemals hören werden, so war doch, von dem Augenblik an da Ludwig Bonaparte als Bewerber auftrat, die Dynastie Napoleon für sie gegeben und fertig; der Präsidentenstuhl war ein Thron, und sie dachten nicht daran irgendetwas der Verfassung, von der sie nie den ersten Buchstaben gelesen und zum Theil nicht lesen konnten, gemäßes zu schaffen, sie wußten nur daß sie sich wieder einen Napoleon verschafft hatten. Das sah Ludwig Bonaparte so gut ein wie alle die der Parteigeist nicht verblendet hatte, und handelte darnach. Er war fortwährend bestrebt die Umrisse seines Amtes, wie sie das Grundgesetz des Jahres achtundvierzig gezogen hatte, zu verwischen und den Unterschied zwischen der Stellung die er einnahm und der Monarchenwürde, zwischen seinen Befugnissen und den Rechten die sie umgibt aufzuheben, sowie in den Apologien die seinen politischen Handlungen oder Ansprüchen gewidmet worden, das Beispiel der Könige die unmittelbar vor der Republik regierten anzurufen, als wäre zwischen ihm und ihnen kein Abstand des Ranges und der obrigkeitlichen Macht gewesen, als hätte er für ihren ebenbürtigen Nachfolger sich ansehen dürfen. In der Ausführung dieses Planes war ihm vor allem der Constitutionnel von großem Nutzen, und er wurde von der ganzen bonapartistischen Presse, ohne Rücksicht auf die beständige und oft mathematisch wahre Einrede hellsehender Gegner, unabänderlich verfolgt. Dem nicht speciell politisirenden Publicum, und zumal dem Volke, mit Ausnahme der paar Tausende die den geheimen Gesellschaften verfallen sind, war diese Anschauungsweise ganz willkommen, und die Opposition der Nationalversammlung gegen den Präsidenten erschien ihm leicht als Hochverrath. In der That werden Cavaignac und Changarnier vielfach Verschwörer gegen die rechtmäßige Gewalt Ludwig Bonaparte's gescholten; so war gestern unter den Weibern die auf dem Markt St. Germain Mundbedarf verkaufen, die Meinung verbreitet: die beiden genannten Generale seyen deßwegen festgenommen worden, weil sie ein Complott zu Gunsten des Grafen von Paris geschmiedet hätten, und die Personen die ihnen diese Ueberzeugung ausreden wollten, gaben sich vergebliche Mühe!

Ueber den Aufstand im Nièvre-Departement liest man in der **Patrie**: „Eine socialistische Insurrection ist am Morgen des 6 Dec. in **Clamecy** (einer Stadt von 5 bis 6000 Einwohnern) ausgebrochen. Die Feuerlöschmannschaft der Nationalgarde, in Verbindung mit der Gendarmerie, suchte die Unordnung zu unterdrücken. Mehrere Personen wurden getödtet, andere verwundet. Die Factionsleute zogen die Sturmglocke und blieben Meister der Stadt. Die Behörden haben sich in die benachbarten Dörfer geflüchtet. Landleute, 5 bis 6000 an der Zahl, sind in die Stadt gezogen. Die Unterpräfectur wurde geplündert, drei Gendarmen ermordet, und die Aufständischen hielten Rath ob sie ihre Opfer, ehe sie dieselben tödteten, nicht vorher peinigen sollten. Diese Nachrichten sind von einem Gendarmen der so glücklich war zu entkommen. Sobald der Präfect von diesen traurigen Vorfällen Kenntniß erhielt, brach er an der Spitze einer Schwadron Jäger auf. Am 7 Dec. Abends war die Vorhut, zwei Kilometer von der Stadt, auf eine Schildwache der Aufständischen gestoßen, die Feuer gab. Der Vorhut erwiederte auf der Stelle das Feuer und fünf Rebellen blieben auf dem Platz. Hr. Armenty, Officier im zehnten Jäger-Regiment, erhielt eine leichte Wunde an der Hand. In der Nacht langten neue Verstärkungen an. Am Morgen des 8 Dec. lagerten sie vor der Stadt wo die Sturmglocken unaufhörlich geläutet wurden. Eine Batterie wurde jeden Augenblick erwartet. Man glaubte die Artillerie zu Hülfe nehmen zu müssen um schneller fertig zu werden, und das Blut der Soldaten zu schonen.“ (Die Unterdrückung des Aufstands ist bereits durch den Telegraphen gemeldet.)

Türkei.

Aus Konstantinopel bringt die Oesterr. Corr. in einem Brief vom 24 v. M. folgende Notizen: Der französische Gesandte Hr. v. Lavalette hatte im Laufe der letztern Tage einige Besprechungen mit dem Großwessier, welche sich sicherm Vernehmen zufolge insgesammt auf die Angelegenheit des heiligen Grabes bezogen. Die rücksichtsvolle Sprache, welche der Präsident der französischen Republik in dieser Sache in seiner letzt veröffentlichten Botschaft führte, gibt hier der Hoffnung Raum daß es gelingen werde die Differenz in einer befriedigenden Weise zu lösen. Einstweilen haben nicht bloß Hr. v. Lavalette, sondern auch der außerordentliche kaiserl. russische Gesandte Hr. v. Titoff ihre Sommerresidenzen verlassen und ihre Winterwohnungen in Konstantinopel bezogen. Eine neue Gattung unverzinslicher und für die Circulation bestimmter Staatsschuldscheine, Kaïm genannt, das Stück 10 Piaster, ist hier ausgegeben worden. In einer telegraphischen Depesche aus Konstantinopel vom 25 Nov. folgt dann die Mittheilung daß Hr. v. Lavalette seine Geschäfte dem spanischen Gesandten übertragen habe. Auch die Mißhandlung eines österreichischen Consular-Dragomans wird wörtlich wie in unserer telegraphischen Depesche desselben Datums gemeldet.

Beyrut, 26 Nov. Mehemed Pascha hat die Recrutirung zu Napluse vollendet und dasselbe Geschäft zu Jerusalem und Hebron begonnen. Die große Karawane aus Bagdad wird erwartet. Der hiesige griechisch-unirte Bischof wurde wegen einer Streitigkeit mit dem Patriarchen bezüglich der Erweiterung seiner Diöcese von den Gegnern am Altar, als er eben Messe lesen wollte, mißhandelt; der Altar selbst wurde verwüstet. Die Thäter sind noch unbestraft.

Neueste Posten.

Augsburg, 12 Dec.

Stuttgart. Moriz Mohl, in nationalökonomischen Fragen eine deutsche Autorität, hatte neulich in der Kammer der Abgeordneten sich zu Gunsten eines Zoll- und Handelsvereins mit Oesterreich ausgesprochen. Die Württembergische Ztg., die gerne auch in diesen handelspolitischen Strebungen, die dem gewöhnlichen Parteigezänk entzogen seyn sollten, an Oesterreich mäkelt und nergelt, hatte an Mohl einige Gewissensfragen gestellt. Mohl antwortet darauf im Beobachter: „Ich habe gesagt der Fortschritt gehe zur allgemeinen Vereinigung; ein Rückschritt aber wäre es wenn der allgemeine Verein sich spalten würde in kleinere Vereine. Darüber werde nur eine Stimme seyn. Aber ebendeßwegen sey ich nicht einverstanden wenn der Hr. Abgeordnete von Urach die Ansicht ausgesprochen habe daß zu einer Zollvereinigung mit Oesterreich die Zeit noch nicht gekommen seyn dürfte. Ich glaube es sey im höchsten Grade wünschenswerth daß sämmtliche deutsche Staaten sich zu einem deutschen Zoll und Handelsgebiet vereinigen. Allerdings liegen für den Augenblick noch unüberwindliche Schwierigkeiten vor, welche ein Fallen der Zolllinie zwischen Oesterreich und den übrigen deutschen Staaten für eine Reihe von Jahren noch nicht ermöglichen; allein die Anbahnung des endlichen Vereins und sogar eine Gleichheit des Zollsystems selbst, eine gegenseitige Freiheit nicht bloß der rohen Erzeugnisse, bei denen der Vortheil nur auf Seite Oesterreichs wäre, sondern auch der Gewerbserzeugnisse wäre meines Erachtens schon jetzt möglich und könnte jedenfalls in kurzer Zeit hergestellt werden. Wo soll denn nun hier der angebliche Widerspruch seyn? Oesterreich und das übrige Deutschland können offenbar, sobald sie wollen, ein und dasselbe Zollgesetz, einen und denselben Zolltarif annehmen; sie können, sobald sie wollen, ihre Natur- und Gewerbserzeugnisse wechselseitig vom Zoll befreien und dadurch einer Bevölkerung von 70 Millionen Menschen für ihre Erzeugnisse einen freien innern und gegen außen durch ein gemeinsames Zollsystem geschützten Markt; sie können ihr also — sobald sie nur wollen — die wesentlichsten Vortheile eines einigen deutschen Zoll- und Handelsgebietes gewähren. Aber sie können einer Zwischenzolllinie zwischen Oesterreich und dem übrigen Deutschland für eine Reihe von Jahren noch nicht entbehren: theils des Tabakmonopols wegen auf so lange nicht bis die Gesetze der contrahirenden Theile hierüber gleichgestellt sind, theils aber auch deßhalb nicht weil jeder der beiden Contrahenten eine Reihe von Jahren lang die Zolleinkünfte in seinem Gebiete nach dem gemeinsamen Tarif von Colonialwaaren ꝛc. bezogen haben muß, ehe sich beurtheilen läßt wie die Verbrauchsverhältnisse unter dem Einflusse der gleichen Zollsätze sich stellen und was hinsichtlich des Zeitpunktes und des Maßstabes einer Theilung der Einkünfte zu bedingen ist. Gegenwärtig kann über diesen Maßstab, und folglich auch über den Zeitpunkt in welchem die Zwischenzoll Linie fallen kann, noch nichts bestimmt werden, ohne den einen oder den andern Theil den größten Nachtheilen auszusetzen, und ich bin der Ansicht daß ein Fallen jener Zoll Linie zweckmäßigerweise überhaupt erst dann beschlossen werden kann, wenn der Verbrauch sich als wesentlich ausgeglichen erwiesen haben wird. Warum soll es aber unlogisch seyn sich für alsbaldige Gründung eines Zoll- und Handelsvereins mit Oesterreich, jedoch mit der vorläufigen Ausnahme auszusprechen welche die Natur des Gegenstandes mit sich bringt? Daß ein solcher Verein mit gemeinsamer Zollgesetzgebung, mit wechselseitig freier Einfuhr aller innern Erzeugnisse, und unter Vorbehalt eines dereinstigen gemeinsamen Revenüenbezuges, kein bloßer Handelsvertrag, daß es vielmehr seinen Hauptzwecken, Mitteln und Wirkungen nach ein Zoll- und Handelsverein wäre, dieß scheint mir wenigstens klar, und das in der Württ. Zeitung dagegen Gesagte in der That eine bloße Wortklauberei zu seyn. Wenn mich übrigens der Artikel in der Württ. Zeitung auffordert über diese Frage „ein klares und bündiges Votum“ abzugeben, so beziehe ich mich auf einen in den Beilagen 221 bis 243 der Allgem. Zeitung von 1842 erschienenen Aufsatz: „die englische Speculation auf Erhaltung der Hansestädte als Freihäfen im Zollverein und eine nationale deutsche Handelspolitik, namentlich gegenüber von England, Frankreich, Belgien und Holland“, in welchem ich meine Ansichten über die Vortheile einer Zollvereinigung Oesterreichs mit dem übrigen Deutschland, und über die vorerwähnten Uebergangsstufen einer solchen Vereinigung ausführlich erörtert habe. Moriz Mohl.

.. **Wien,** 9 Dec. Die Stellung des englischen Gesandten hier ist eine ganz eigenthümliche und ohne Beispiel in der Geschichte der Diplomatie. Graf Westmoreland ist dem Kaiser nicht vorgestellt worden, und es ist gar nicht mehr von einer Vorstellung die Rede. Nichtsdestoweniger ist er in der Gesellschaft und in der officiellen Welt der Gesandte Englands. Er soll von Lord Palmerston die Weisung bekommen haben sich an die Formen weiter nicht zu kehren, sondern als wenn sie alle beobachtet worden wären die Geschäfte zu besorgen. Der Lord bildet sich seinen gesellschaftlichen Kreis, doch erwartet man daß die große Welt der englischen Insolenz gegenüber sich zu benehmen wissen wird. Man unterhält sich noch immer von dem letzten Concert bei Lord de Grey, wo neben den Damen der Diplomaten und der Gesellschaft Tängerinnen und andere weniger durch die Strenge als durch die „Liebenswürdigkeit" ihrer Sitten bekannte weibliche Wesen eingeladen waren. Alt-England, wie Sie sehen, emancipirt sich — auf dem Continent. Sie können sich denken wie aufgebracht man hier in den hohen Kreisen und die Regierung nicht minder über einen solchen Verstoß ist. Man erinnert sich daß im Jahr 1830 der erste nach Wien gesandte Minister Ludwig Philipps, General Belliot, als er zwei Tage lang auf seine Präsentation bei Hofe warten mußte, dem Fürsten Metternich schrieb, er werde seine Pässe nehmen wenn er nicht vorgestellt werden sollte. Er wurde vorgestellt und blieb. Von unserm Minister in Paris, Hrn. v. Hübner, ist gestern ein detaillirter Bericht über die dortigen Zustände eingetroffen, der sehr beruhigend ist. Um Ihnen eine Idee zu geben mit welcher Begierde hier die Nachrichten aus Paris aufgenommen werden, erzähle ich Ihnen bloß daß die hiesige „Morgenpost", ein Blatt welches seit kaum vier Wochen erscheint, gestern in zwanzigtausend Exemplaren in wenigen Stunden vergriffen war. Der in Krakau verhaftete Graf Potozki soll hieher gebracht werden. Seine Mutter war beim Kaiser, um die Gnade des Monarchen für ihren Sohn zu erbitten. Es wurde ihr, wie wir hören, Beschleunigung des Processes versprochen.

Paris. Der Moniteur enthält folgendes Decret: „Französische Republik. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Im Namen des französischen Volks. Der Präsident der Republik. Auf den Vorschlag des Ministers des Innern: in Anbetracht daß Frankreich der Ordnung, der Arbeit und Sicherheit bedarf, daß seit einer zu großen Zahl von Jahren die Gesellschaft beunruhigt und tief erschüttert ist durch die Umtriebe der Anarchie, sowie durch die aufrührerischen Versuche der Genossen der geheimen Gesellschaften und der rückfälligen Sträflinge, die immer bereit sind Werkzeuge der Unordnung zu werden; in Anbetracht daß durch ihre beständigen Gewohnheiten der Empörung gegen die Gesetze diese Classe Menschen nicht allein die Ruhe, Arbeit und öffentliche Ordnung blosstellten, sondern auch zu ungerechten Angriffen und bedauernswerthen Verleumdungen gegen die gesunde Arbeiterbevölkerung von Lyon und Paris ermächtigten; in Anbetracht daß die gegenwärtige Gesetzgebung nicht zureicht, und es nöthig ist Veränderungen daran anzubringen, so daß die Pflichten der Menschlichkeit mit denen der allgemeinen Sicherheit versöhnt werden, verordnet: 1) jedes unter die Oberaufsicht der hohen Polizei gestellte Individuum, welches des Vergehens den Bann gebrochen zu haben, schuldig erkannt ist, wird in Zukunft, kraft einer allgemeinen Sicherheitsmaßregel, in eine Strafcolonie nach Cayenne oder Algerien transportirt werden können. Die Dauer der Transportation wird 5 Jahre wenigstens und 10 J. höchstens seyn. 2) Die nämliche Maßregel wird bei Individuen in Anwendung gebracht werden die des Antheils an einer geheimen Gesellschaft schuldig erkannt sind. 3) Die Wirkung des Stellens unter die Aufsicht der hohen Polizei wird in Zukunft darin bestehen daß sie der Regierung das Recht gibt den Ort zu bestimmen wo der Verurtheilte nach überstandener Strafzeit wohnen muß. 4) Der Aufenthalt in Paris und in dem Weichbild ist allen Individuen die unter die Aufsicht der hohen Polizei gestellt sind verboten. 5) Die in vorstehendem Artikel bezeichneten Individuen sind verbunden Paris und das Weichbild binnen zehn Tagen von der Veröffentlichung des gegenwärtigen Decrets an zu verlassen, wenn sie nicht einen Aufenthaltsschein von der Verwaltung erhalten haben; denen welche einen Schein zur Reise und Unterstützung verlangen, wird beides verabreicht, und ihre Reiseroute bis zu ihrem Geburtsort oder dem Ort den sie bezeichnet haben regulirt werden. 6) Im Fall der Verletzung der Vorschriften in den Artikeln 4 und 5 des gegenwärtigen Decrets können die Zuwiderhandelnden aus allgemeinen Sicherheitsgründen in eine Strafcolonie nach Cayenne oder Algerien gebracht werden. 7) Die kraft des gegenwärtigen Decrets transportirten Individuen werden der Zwangsarbeit auf der Strafcolonie unterworfen, sie werden ihrer bürgerlichen und politischen Rechte beraubt; sie werden unter militärische Gerichtsbarkeit gestellt; die militärischen Gesetze finden bei ihnen Anwendung. Im Fall einer Entweichung aus der Strafanstalt können sie jedoch zu keiner längern Haft verurtheilt werden als die Zeit ihrer Transportation noch ausmacht. Sie unterliegen der militärischen Mannszucht und Subordination gegen ihre militärischen oder Civilchefs und Aufseher während der Dauer der Gefangenschaft. 8) Verfügungen der Executivgewalt werden die Organisation der Strafcolonien näher bestimmen. 9) Die Minister des Innern und des Kriegs sind mit der Ausführung des gegenwärtigen Decrets beauftragt. Gegeben zu Paris im Elysée-National nach Anhörung des Ministerraths 8 Dec. 1851. Louis Napoleon Bonaparte. Der Minister des Innern, de Morny."

. **Paris,** 9 Dec. Wie es scheint ist Hr. Thiers selber dran Schuld wenn er einige Tage seiner Freiheit beraubt war. In seiner Geschichte der Revolution bemerkt er nämlich bei Gelegenheit des 18 Brumaires: dieser Staatsstreich wäre bald mißlungen, weil Napoleon vergessen hatte 40 der bedeutendsten Häupter in Gewahrsam zu bringen. Ludwig Bonaparte, welcher jenes historische Urtheil des Hrn. Thiers zu schätzen weiß, hat nun vor einiger Zeit das Capitel über den 18 Brumaire in seiner Geschichte mit Aufmerksamkeit nachgelesen, die erwähnte Bemerkung sich notirt, und sie bei Ausführung seines Plans am 2 Dec. gewissenhaft beachtet. Von den 40 ursprünglich nach Ham gebrachten Volksvertretern sind nur noch 7 daselbst in Gewahrsam; es sind das die Generale Changarnier, Cavaignac, Bedeau, Leflô, Lamoricière, Oberst Charras und Hr. Baze. Gegen dieselben ist eine Untersuchung durch eine ad hoc ernannte Militärcommission eingeleitet. Die Untersuchung beruht auf der Anklage die Armee zum Ungehorsam gegen ihre Vorgesetzten verleitet zu haben. Im Falle sie schuldig befunden würden, dürfte sie, wie man glaubt, der Präsident zur Landesverweisung nach Amerika verurtheilen, ebenso alle Montagnards, von denen nur noch einige in Freiheit sich befinden sollen. Künftigen Sonnabend wird die Consulta ihre erste Sitzung halten. Am 5 richtete der Statthalter der Invaliden, Marschall Jerome, einen Brief an seinen Neffen, worin er ihn beim Andenken an den Kaiser beschwört den Sieg nicht zu mißbrauchen, das unbeschränkte Stimmrecht nicht nur herzustellen, sondern die aufrichtige Anwendung zu sichern, und nebst der Verlängerung seiner Gewalt auch eine Constituante von dem unbeschränkten Stimmrecht zu verlangen. Der Präsident antwortete dem Ex-König von Westfalen, den ersten Theil dieses Rathes habe er schon befolgt. Den zweiten könne er dann erst in Erwägung ziehen wenn er der Wüthenden werde Meister geblieben seyn (il faut que j'aie raison des furieux). Wie man ferner versichert habe der Präsident eine Constitution bereits entworfen, welche er dem künftigen gesetzgebenden Körper unterbreiten werde. In den Provinzen läßt man eine Beistimmungsadresse unterzeichnen, die ungefähr mit folgenden Worten beginnt: „Prinz! Sie haben dem monarchischen Wahnsinn (hallucinacions) ein Ende machen, dem Volke sich nähern wollen — thun Sie noch einen Schritt, vereinen Sie sich ganz mit dem Volke, und der vollständigste Erfolg wird Ihre Entschlüsse krönen." Man hofft daß auf dieser Adresse in kurzem so viel Unterschriften sich finden werden als vor Monaten auf die Petitionen um Revision des Grundgesetzes. Der russische und preußische Gesandte haben dem Präsidenten zu seinem Siege über den Aufstand und zu seinem „heldenmüthigen Entschluß" Glück gewünscht, Lord Palmerston aber soll über die Ereignisse anders denken und in einem denselben wenig günstigen Sinn ein Schreiben an Ludwig Bonaparte gerichtet haben. Gestern war ein sehr zahlreicher und glänzender Empfang im Elysée. Das ganze diplomatische Corps war anwesend. — Nebst einigen Ministern hat auch die Fürstin Lieven ihren Salon geöffnet, sonst sind noch alle namhaften politischen Salons geschlossen.

(334) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Levana oder Erziehlehre

von

Jean Paul.

Dritte aus dem litterarischen Nachlaß des Verfassers vermehrte Auflage.

8. Velinp. brosch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 22½ Ngr.

Dieser dritten Auflage ist ein neues Bruchstück hinzugefügt worden. Es besteht aus den kleinen Zusätzen, welche Jean Paul nach Erscheinen der zweiten Auflage geschrieben und in verschiedenen Einzelschriften zerstreut hat, sowie aus andern, welche einem handschriftlichen Nachlaß, den Studienbüchern und Blättern der Levana, für welche er bis in die letzten Lebensjahre thätig geblieben, entnommen worden sind.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[5825—26] Im Verlage von Joh. Palm's Hofbuchhandlung in München ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die deutschen Dichter der Neuzeit.

Auswahl aus den Quellen.

Mit biographisch-litterarischen Einleitungen.

Von Ignaz Hub.

Ein Band von 51½ Bogen Lexikon-Octav. Geheftet 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. Elegant in Halbfranz geb. 3 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 10 Ngr.

Dieses vom Herausgeber des allgemein geschätzten Nationalwerkes „Deutschlands Balladen und Romanzendichter" mit Takt und Gründlichkeit angelegte Handbuch unserer modernen deutschen Lyrik empfiehlt sich den Freunden des Schönen nicht nur durch die seltene Fülle, feinsinnige Wahl und Anordnung des Stoffes, sondern zeichnet sich vor den vorhandenen durch seine historisch-kritische Darstellung ihrer Entwickelung in ihren verschiedensten Phasen noch ganz besonders aus. Die hervorragendsten Sänger seit Abschluß der Periode der Romantik von Rückert bis auf Redwitz umfassend, gibt dieses Werk von jedem derselben ein wahrhaft charakteristisches Gesammtbild, und ist vollkommen geeignet in die poetische Anschauung der Gegenwart einzuführen.

Die Auswahl ist so getroffen daß das Buch auch in die Hände der erwachsenen Jugend gegeben werden kann.

Die Ausstattung ist schön, der Druck nicht zu klein, und der Preis bei dem bedeutenden Umfange gewiß sehr billig.

Wohlfeilstes Moden-Journal!

Der ganze Jahrgang nur 1 fl. 48 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 2 Sgr.!

Bei Karl Erhard in Stuttgart ist so eben erschienen:

Pariser Damenkleider-Magazin.

(Fünfter) Jahrgang 1852. Januar-Lieferung.

Vierteljähriger Abonnements-Preis 27 kr. rhein. oder 8 Sgr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Dieses Journal, welches sich während seines nun vierjährigen Bestehens der allgemeinsten Anerkennung zu erfreuen hatte, erscheint jeden Monat einmal. Jedes Quartal enthält: **Ein colorirtes Moden-Bild** mit je zwei Figuren, **drei große Doppelbogen Patronen-Muster** in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Weißzeug-Gegenständen u. s. w., nebst Abbildungen der neuesten und elegantesten Häkel-, Strick-, Tapisserie- und Tambourin-Arbeiten, **drei Bogen Beschreibung** zu den Mustern und Arbeiten nebst Erzählungen, und **Eine Extra-Beilage** mit größeren Dessins.

Die Verlagshandlung glaubt mit Hinweisung auf obige gedrängte Uebersicht die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen daß das Pariser Damenkleider-Magazin durch seine praktische Einrichtung, Solidität und Vielseitigkeit bei äußerst wohlfeilem Preise allen Ansprüchen einer geehrten Damenwelt zu entsprechen im Stande ist, weßhalb jede weitere Empfehlung dem Journale selbst überlassen seyn soll. (6122)

[5820—22] In der literar.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeines Staatsrecht.

Geschichtlich begründet

von **Dr. Bluntschli.**

Zweite Abtheilung. (Schluß.)

gr. 8. 25 Bogen geheftet. 1 Rthlr. 24 Ngr. oder 3 fl. rhn.

Preis des ganzen Werkes von 46 Bogen 3 Rthlr. 6 Ngr. oder 5 fl. 24 kr. rhn.

Gebunden in Sarsenet 3 Rthlr. 16 Ngr. oder 6 fl. rhn.

Das obige Werk, welches in der Litteratur bereits einen ehrenvollen Platz bei Erscheinen der ersten Abtheilung sich erworben, bedarf keiner Empfehlung der Verlagshandlung, die sich vielmehr begnügt seinen Inhalt hiemit kurz anzugeben:

Auf die Einleitung folgt: **Erstes Buch:** Von dem Wesen des Staates. **Zweites Buch:** Von den Grundlagen des Staates, dem Volk und dem Land. **Drittes Buch:** Von der Entstehung und dem Untergang des Staates. **Viertes Buch:** Die Staatsformen. **Fünftes Buch:** Der gesetzgebende Körper und das Gesetz. **Sechstes Buch:** Die Souveränität und das Staatsoberhaupt. **Siebentes Buch:** Der Staatsdienst und das eigentliche Regiment. **Achtes Buch:** Vom Gericht. **Neuntes Buch:** Von der Staatscultur. **Zehntes Buch:** Die Staatswirthschaft. **Elftes Buch:** Von den Gemeinden. **Zwölftes Buch:** Freiheitsrechte.

[6164] Im Verlag von **Moritz Katz** (Gebrüder Katz) in **Dessau** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslands zu beziehen:

Handbuch für Consuln und Consularbeamte.

Mit besonderer Rücksicht auf Deutschland

von Dr. ***A. M. Jochmus,***

Consul.

12½ Bogen eleg. brosch. 1 Thlr.

In diesem Handbuch ist das ganze Material der Consulargesetzgebung Europa's und Amerika's systematisch und übersichtlich zusammengestellt, so dass die Consularbeamten aller Länder in demselben einen sichern Führer haben.

[6059] Bei A. Gerhard in Stuttgart sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig:

Courtin, Charles, Petits Contes moraux, en langue française. Pour la jeunesse de l'âge de 8 à 12 ans. Avec des notes grammat. allem. servant à la traduction et à l'exercice dans les deux langues. Avec quatre grav. coloriées. 8. geb. 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

— — Contes choisis, en langue française. Pour la jeunesse allemande d'un âge plus avancé. Avec des notes grammat. allem. servant à la traduction et à l'exercice dans les deux langues. Avec quatre grav. coloriées. 8. geb. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

(6155) Bei Firmin Didot frères in Paris erschien vor kurzem nachfolgendes für Geschichtsfreunde, Gelehrte und Bibliotheken interessante Werk und ist durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs rc. zu beziehen:

Italie ancienne, par MM. *Duruy, Filon, Lacroix* et *Yanoski,* professeurs d'histoire de l'Académie de Paris. 2 vol. enthaltend Tome 1er: *Annales,* avec 64 planches et 2 Cartes. 2 Thlr. Tome 2e: *Institutions, Mœurs et Coutumes* avec 63 planches, 3 Cartes et 2 Plans de Rome sous les Rois et sous Aurélien. 2 Thlr.

[5827—29] Bei Ambr. Abel in Leipzig erschien:

Flachsbau und Linnenbereitung,

oder

Anleitung beides nach rationellen Grundsätzen zu betreiben.

Von C. G. Quarizius.

8. eleg. brosch. Preis netto 10 Ngr.

---

[332] Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung

zum Waldwegbau

von H. Karl,

Fürstl. Sigmaringen'schem Oberforstmeister.

Mit Tabellen und Figurentafeln.

8. Velinp. br. Preis 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

Daß der geregelte Waldwegbau von großem Einfluß auf Herstellung und Erhaltung des bessern Waldzustandes, sowie auf Erhöhung des Gelderertrags der Forste sey, wird von Niemand in Abrede gestellt werden wollen. Gleichwohl ist die gegenwärtige Beschaffenheit der Waldwege im allgemeinen eine sehr mangelhafte und unvollkommene zu nennen. Namentlich tritt der gerügte Mangel in kleinern und gesonderten Waldungen und am auffallendsten in Gebirgsforsten hervor, wo die nöthigen Wege oft ganz abgehen, oder in so trauriger Beschaffenheit vorhanden sind daß sie kaum gebraucht werden können. Die Ursache dieses Uebelstandes ist hauptsächlich in der unverdienten Geringachtung und oberflächlichen Behandlung zu suchen, welche der wichtige Gegenstand des Waldwegbaues gewöhnlich in den Forstschulen, sowie in den Compendien der Forstwissenschaft findet. Es dürfte daher gegenwärtige Schrift, deren Zweck es ist dem Forstpersonal eine Anleitung zu geben sich mit der Wichtigkeit und der grundsätzlichen Behandlung des Waldwegbaues vertraut zu machen, ein um so willkommener Beitrag zu nennen seyn und eine gewiß von jedem Forstmanne erkannte Lücke in der Forstlitteratur ausfüllen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[6013–14] Als zu **Festgeschenken** geeignet erlauben wir uns zu empfehlen:

Göpel's deutsches Lieder- und Commers-Buch.

Sammlung von gegen 500 der beliebtesten Lieder mit ihren Singweisen in mehrstimmiger Bearbeit herausgegeben von Th. Täglichsbeck und J. Müller. 43½ Bogen (VIII und 986 Seiten) Noten-Typendruck in groß Schillerformat. Geheftet, 2 fl. 15 kr. rhn. oder 1 Thlr. 10 Sgr., zu welchem Preise fest bestellte Exemplare in gedruckten Umschlag eleg. gebunden geliefert werden; prachtvoll in rothen engl. Cambric gebunden mit dem deutschen Adler und den Emblemen der vier Facultäten u. s. w. in reicher Goldpressung 3 fl. rhn. od. 1 Thlr. 25 Sgr.

☞ Bei Einführung in Gesellschaften und Vereine und Abnahme von Partien auf einmal und gegen baare Zahlung bestehen folgende **Partie-Preise** für geheftete Exemplare

10 Exempl. und darüber	à 1 fl. 54 kr. rhn. od. 1 Thlr. 4 Sgr.
20 " " "	à 1 fl. 40 kr. rhn. od. 1 Thlr.

Vorräthig in den meisten Buchhandlungen oder sogleich zu beschaffen, um als **Weihnachts-Geschenk** dienen zu können; nöthigenfalls beliebe man sich unter Einsendung des Betrags direct an Unterzeichnete zu wenden und der umgehenden portofreien Zusendung sich versichert zu halten.

Verlagsbuchhandlung von **Karl Göpel** in **Stuttgart.**

Miniatur-Ausgaben. Eleg. gebunden mit Goldschnitt.

Hendrik Hertz, **König René's Tochter.**
Deutsch von F. A. Leo. 4. Aufl. 25 Ngr.

H. C. Andersen, **Bilderbuch ohne Bilder.**
Deutsche Original-Ausgabe. 4. Aufl. 25 Ngr.

H. C. Andersen, **Gesammelte Märchen.**
Deutsche Original-Ausg. 4. Aufl. 1 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, Verlag von **Carl B. Lorck.** (5163-64)

[6162] **Werthvolle Festgeschenke.**

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Das malerische und romantische Deutschland.

10 Bände mit 390 Stahlstichen. 3. Auflage. 8. broschirt. **14 Thlr. 16 Ngr.**, in engl. Leinwand eleg. gebunden **18 Thlr. 16 Ngr.**

Album
heiterer und komischer deutscher Dichtungen.

Aus den vorzüglichsten vaterländischen Dichtern des 18ten und 19ten Jahrhunderts zusammengestellt und mit einer Einleitung begleitet
von **O. L. B. Wolff.**

Miniaturausgabe. Broschirt 1½ Thlr. Eleg. gebunden mit Goldschnitt 1 Thlr. 25 Ngr.

Hand- und Hilfswörterbuch der deutschen Sprache.

Von **J. A. Ditscheiner.**

75 Bogen Groß-Octav, in 1 Band steif broschirt 3 Thlr. Gebunden in Callicorücken mit Goldpressung 3 Thlr. 10 Ngr.

Der musikalische Hauslehrer.

Theoretisch-praktische Anleitung für alle die sich selbst in der Tonkunst ausbilden wollen. Von **Dr. G. W. Fink.** 2. Aufl. Groß-Octav brosch. 1⅓ Thlr.

Verlag von **G. A. Haendel** in **Leipzig.**

[6152] Im Verlage der Unterzeichneten sind so eben erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Bildnisse berühmter Deutschen.

Dritte Lieferung, enthaltend die Bildnisse von **G. Fr. Haendel**, nach Hudson gestochen von L. Sichling; **Jean Paul** (Fr. Richter), nach Fr. Meyer gest. von Adrian Schleich; **Fr. Wlm. Jos. v. Schelling**, nach Jos. Stieler gest. von A. Schultheis.

Fol. 1½ Thlr. mit der Schrift, 3 Thlr. vor der Schrift.

Die erste und zweite Lieferung enthält die Bildnisse von **G. E. Lessing**, nach Graff gestochen von L. Sichling; **Goethe**, nach Sebbers gest. von L. Sichling; **Winckelmann**, nach Maron gest. von L. Sichling; **Wieland**, nach Jagemann gest. von F. Wagner; **J. G. v. Herder**, nach A. Graff gest. von Sichling; **Joh. Seb. Bach**, nach Haußmann gest. von Sichling.

Einzelne Porträts dieser Sammlung in größerem Format. Preis 22½ Ngr. mit, und 1½ Thlr. vor der Schrift.

Durch ihre treffliche Ausführung werden sich diese Bildnisse zu einer werthvollen **Festgabe** vorzüglich eignen.

Leipzig, den 1 December 1851. **Breitkopf & Härtel.**

[6160] **Interessante Neuigkeit.**

Im Verlag von **Alexander Duncker**, königl. Hofbuchhändler in **Berlin**, erscheint so eben und ist in allen Buchhandlungen zu finden:

Eglantine.

Ein Roman
von der **Prinzessin** **
2 Theile. 8. geheftet. 3 Thlr. 22½ Sgr.

Dieser Roman wurzelt auf dem Boden der Gegenwart. Es dürfte im höchsten Grad interessant seyn die darin entwickelten Ansichten über die am meisten in unser modernes Leben greifenden Verhältnisse, so beispielsweise über die Aufgabe des Adels, von dem Standpunkt einer so hochgestellten Verfasserin entwickelt zu sehen. Der Gang der Erzählung, die Charakteristik der Persönlichkeiten und der sorgsame aber fließende Stil in dem das Buch geschrieben ist, werden die Leser aus allen Kreisen in hohem Grad zu fesseln wissen.

(6024) In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden (zu beziehen durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung Augsburg und München):

Aesop der Jüngere.

Fünfzig neue und lehrreiche Fabeln
für die Jugend
von **Julius Eduard Hartmann.**

Mit 16 schönen, um den Text gedruckten color. Bildern. kl. 4. geb. 22½ Ngr. od. 1 fl. 21 kr.

Das Werkchen ist auf die jetzt beliebte Weise mit fein colorirten Randverzierungen versehen, welche die sämmtlichen im Buch mitgetheilten neuen, ebenso unterhaltenden als geistreich erfundenen Fabeln auf eine den Kindern gewiß sehr gefallende Weise veranschaulichen.

Der Pudel auf Reisen.

Ein unterhaltendes Lesebuch für die Jugend.
Frei nach dem Englischen bearbeitet von
Rosalie Koch.
Zweite Auflage.
Mit 6 illuminirten Bildern. 8. geb. 18 Ngr. od. 1 fl. 6 kr.

(6061) La libraire de **F. A. Brockhaus à Leipzig** vient de mettre en vente:

Procès célèbres. № 2.

Procès du **frère Léotade,** accusé du double crime de viol et d'assassinat sur la personne de Cécile Combettes.

In-8. Broché. 1 Thlr. 10 Ngr.

Le premier volume contient le Procès du comte et de la comtesse **de Bocarmé**, et se vend au même prix.

[6150] In unserem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichten aus alter und neuer Zeit. Den besten Quellen nacherzählt für Leser aller Stände. 1stes bis 3tes Bändchen. 8. Geh.

Diese Sammlung enthält bis jetzt

I. **Die Pariser Bluthochzeit.** Nach Ernestus Varamundus (Hotoman) 10 Ngr.

II. **Die Buße Kaiser Heinrichs IV.** vor dem Papst Gregor VII. zu Canossa. Nach Lambert von Aschaffenburg. 10 Ngr.

III. **Die Zerstörung der Stadt Jerusalem unter Titus.** Nach Flavius Josephus. 25 Ngr.

Jedes Bändchen ist einzeln verkäuflich.

Diese Sammlung beabsichtigt eine Reihe abgeschlossener und in einen zweckmäßigen Rahmen gefaßter „Weltbilder“ von allgemeinstem Interesse zu liefern. Es versteht sich von selbst daß namentlich solche Stoffe dem Leser vorgeführt werden welche eine welthistorische Wichtigkeit haben; Ereignisse die entweder auf den gesammten Gang der Cultur oder das Schicksal eines einzelnen Volks entscheidenden Einfluß ausübten. Einen vorzüglichen Reiz sollen diesen grefartigen Bruchstücken die Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen verleihen, und von diesen hoffen wir jedesmal die gelungenste Darstellung zu treffen, und durch ihre unveränderte Mittheilung in möglichst elegantem Ausdruck einerseits die frischen Farben festzuhalten, andererseits zu zeigen daß, wie ein bekannter Dichter sagt, kein Roman so romantisch ist als die Geschichte selbst.

Leipzig, December 1851.

Avenarius & Mendelssohn.

Digitized by Google

[6048] Bei Chr. Kaiser in München ist erschienen:

Joseph Joubert's

Gedanken, Versuche und Maximen,

übersetzt von

Franz Graf Pocci.

kl. 8. elegant cart. Preis: 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Ngr.

Wenn der Uebersetzer Joubert's Werke einer Reihe der edelsten an goldenen Faden gereihten Perlen vergleicht, in deren mildem Glanze sich ein tiefes inneres Leben in Gemeinschaft mit der wohlwollendsten Weltanschauung spiegelt, scheint uns dieses die richtige Bezeichnung des eigenthümlich philosophischen Geistes zu seyn, welcher Joubert's Aufschreibungen durchweht.

Wer sich in der Beschaulichkeit des innern Lebens bei nicht schroffer und abstracter äußerer Form, die wir so oft wohl in ähnlichen Werken beklagen, erquicken will, wird in diesen „Gedanken" den Hort finden den er in manch anderm Buche vergeblich gesucht haben mag!

---

[833] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Dinglers

Polytechnisches Journal.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Zweites Novemberheft.

Inhalt. Ueber das neue Eisenbahnsystem der HH. Molk, Charlet und Bonnevie in
Brüssel. Mit Abbild. — Verbesserung in der Construction der Dampfkessel, von W. Fair-
bairn. Mit Abbild. — Verbessertes Steuerruder für Schraubendampfschiffe, von J. Beattie.
Mit Abbild. — Verbesserungen an Droschken und Omnibuswagen, von Franklinsky in
London. Mit Abbild. — J. Hadley's Verfahren die abgenützten Bandagen der Wagenräder
durch neue zu ersetzen. Mit Abbild. — Gutta-percha-Liederung für Pumpen mit Brahma'schen
Kolben, angewendet bei den Entwässerungsmaschinen des Haarlemer Meeres. Mit Abbild. —
Hydraulische Pressen mit mehreren Preßcylindern; von B. Hick u. Sohn in Bolton. —
Maschine um Buchstaben und Figuren von verschiedenartiger Form in Holz oder andere Mate-
rialien zu schneiden, von W. Newton. Mit Abbild. — Taschen-Regenschirm von Wilson
und Mathesen in Glasgow. Mit Abbild. — Selbstthätige Sackwinde oder Getreideaufzug
von Whitesmith in Glasgow. Mit Abbild. — M'Cormick's Kornmähmaschine. Mit Ab-
bild. — Getreidereinigungsmaschine von B. Hick und Sohn in Bolton. — Ueber die
Wahl der elektrischen Apparate zum medicinischen Gebrauch; von Hrn. Soubeiran. —
Das Portland- und Roman-Cement. Ein Beitrag zur Geschichte der Cemente oder hy-
draulischen Mörtel in England, nebst einem Anhange über die Theorie der Erstarrung der
Mörtel und über den glänzenden Stucco der Alten; vom Conservator Dr. Schafhäutl. (Schluß.)
— Darstellung von reinem Barythydrat aus kohlensaurem Baryt unter dem Einfluß über-
hitzten Wasserdampfes; von V. A. Jacquelain. — Ueber die Rolle des Mergels bei seiner
Anwendung in der Agricultur; von V. A. Jacquelain. — Ueber die Bereitung von Fett-
säuren und Kerzen in der Fabrik der Hrn. Masse und Tribouillet zu Neuilly bei Paris.
— Ueber die Anwendbarkeit des Benzins zum Ausbringen von Flecken auf Stoffen aller Art;
von Bussy. — Ueber den Fleischzwieback oder das Fleischbiscuit (meat biscuit); von Jo-
mard. — Ueber Vermehrung der Blutegel; von Hrn. Lamasse, Apotheker zu Colmar.
Miscellen. Verzeichniß der vom 29 Juli bis 25 Sept. 1851 in England ertheilten Patente.
— Ueber das Aneroidbarometer. — Ueber die Theorie des Höhemessers mit dem Barometer;
von Crelle. — Schlössers Fensterthermometer. — Evrards Verfahrungsarten um die posi-
tiven Lichtbilder chemisch zu färben. — Ueber Zeugverfeinerung. — Notiz zum Geheimver-
fahren das Kochen der Baumwollgarne bei dem Bleichen oder Färben zu ersparen; von Prof.
Bolley. — Gegengift für Kupfersalze. — Verbesserung in der Bereitung der Butter; von Hrn.
Chalambel.

• • •

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayerischen Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, und zwar 1sten bis 31sten Jahrgang, oder Band 1 bis 118, zu ermäßigtem Preise anbieten. Einzelne Jahrgänge sind fortwährend zum Preise von 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

(6040—46)

An HH. Stearinfabrikanten. Einem Manne vom Fache ist es gelungen Stearinsäure mit entsprechendem Nutzen (12 Proc.) billiger zu liefern als es bis dahin geschah, und deren Erzeugung weniger Einrichtung erfordert.

Gefällige Anträge bitte brieflich portofrei unter Nr. 6040 der Expedition dieses Blattes zuzusenden.

Konstantinopel. Der Unterzeichnete empfiehlt dem Auslande sein Agentur-Bureau zu Liquidationen und Einzügen sonstiger Activausstände, Personalnachweisungen und Anfragen jeder Art, betreffend den hiesigen Ort, sowie die Levante überhaupt.

Die Aufträge sind franco einzusenden, den Personal- und sonstigen Nachfragen sind 3 fl. C.-M. für Agenturgebühr beizufügen. Hinsichtlich der Gebühren aller übrigen Geschäftsgattungen richtet sich dieß jedesmal nach den dabei obwaltenden Umständen und Verhältnissen. Die strengste Discretion wird versichert. [5737—39]

G. Müller, Advocat.

Offene Stelle. Auf ein heruntergekommenes Gut sucht man einen **tüchtigen Juristen** zur Führung der vorkommenden juridischen Arbeiten. Anfragen unter der Chiffre *J. H.* Nr. 5244 durch die Expedition d. Bl. (5244—46)

Bekanntmachung.

(6104—6)

In einem dahier anhängigen Schuldenwesen ist eine gerichtlich auf 4000 fl. geschätzte und mit 3200 fl. Hypothekschulden belastete reale Eisenhandlungsgerechtsame dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64 des Hyp.-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prioritätsgesetzes von 1837, unterstellt und auf

Donnerstag den 26 Februar 1852,
Vormittags 11 Uhr,
(Geschäfts-Zimmer Nr. 11 über 1 Stiege)

zweitmaliger Versteigerung anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange geladen werden, daß der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt, und daß dem Gerichte unbekannte Steigerer sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Beschlossen am 21 November 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der königl. Director:
Danhauser.

Paulus, Acct.

Edictalladung.

[6126—28]

Im Monat Mai des Jahres 1831 hat sich Christian Friedrich Freyer aus Lengefeld, welcher die Tuchmacherprofession in Oederan erlernt, in seinem 23sten Lebensjahre auf die Wanderschaft begeben, nach einer vierzehntägigen Abwesenheit von Aschersleben aus an seine Eltern geschrieben, und ihnen mitgetheilt daß er von nurgenanntem Orte aus, woselbst er Arbeit gefunden, eine Lustreise zu unternehmen gesonnen sey, seitdem aber nie wieder etwas von sich hören lassen. Eingezogene Erkundigungen durch die Verwandten bei den Polizeiämtern haben nur soviel ergeben daß er von Münster nach Elsterwerda zurück und von da das letztemal über Magdeburg nach Braunschweig visirt worden sey. Sein Felleisen, das er bei seinem Meister in Aschersleben zurückgelassen, ist von dem letzteren nach Ablauf eines Jahres an Freyers Eltern zurückgesendet worden. Aufrufe in der Preußischen Staatszeitung sind ebenfalls erfolglos geblieben, und es ist seit Freyers letzter brieflicher Mittheilung bis jetzt, mithin während eines Zeitraums von mehr als 20 Jahren, über dessen Leben und Aufenthalt eine Nachricht nicht zu erlangen gewesen. Nachdem nun neuerdings der für den abwesenden Freyer bestätigte Abwesenheitsvormund, der Webermeister Gottlob Friedrich Brückner in Lengefeld, im Einverständnisse mit Freyers Mutter, Frau Christianen Eleonoren verw. Freyer daselbst, als muthmaßlicher nächster Erbin auf Erlaß von Edictalien angetragen hat, so wird diesem Antrage hiermit entsprochen, und sowohl an den genannten Abwesenden, unter der Verwarnung daß außerdem in Gemäßheit des Mandats vom 13 November 1779 in Absicht auf seine Person die Todeserklärung ausgesprochen, und sein auf 279 Thlr. 8 Ngr. angestiegenes Vermögen denjenigen, welche gegründete Ansprüche daran nachzuweisen vermögen, ausgeantwortet werden wird, als auch, dafern der Abwesende nicht mehr am Leben seyn sollte, an alle diejenigen Personen welche an des Abwesenden Nachlaß, sey es nun als Erben, Gläubiger oder aus einem sonstigen Rechtsgrunde, Ansprüche geltend zu machen vermeinen, bei Strafe der Ausschließung und Verlust der etwanigen Ansprüche, auch der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, andurch Vorladung erlassen

den 1 Mai 1852

an unterzeichneter Justizamtsstelle entweder persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Anforderungen anzumelden und zu bescheinigen, mit dem verordneten Rechtsvertreter, sowie nach Befinden der Priorität halber unter sich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, und sodann

den 19 Junius ej. anni

der Inrotulation der Acten, sowie

den 3 Julius ej. anni

der Publication eines Erkenntnisses, welches rücksichtlich der Außenbleibenden gedachten Tages um 12 Uhr Mittags für publicirt erachtet werden wird, gewärtig zu seyn.

Auswärtige haben zu Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte im hiesigen Orte zu bestellen.

Zöblitz, am 24 November 1851.

Das königlich sächsische Justizamt Lauterstein daselbst.

Fritzsche.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 3 Thlr. 23 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 348. — 14 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Oesterreich und Preußen in den Zoll- und Handelssachen); München (Commissionsbericht der Kammer der Reichsräthe über Aufhebung der Siegelmäßigkeit); Stuttgart (Erklärung des Abg. Seeger); Freiburg (cameradschaftliche Begrüßung badischer und französischer Officiere); Lich (die verwittwete Fürstin zu Solms-Lich †); Vom Rhein (der 2 December); Berlin (Urtheile von der rechten Seite über den 2 Dec. Die preußischen Handelsbestrebungen. Kammerherrn v. Bille's Mission. Die Erhöhung des Militär-Etats. Fr. v. Raumer. Dr. W. Hoffmann in Tübingen an die Domkirche berufen); Gräfenberg (die Beerdigung Prießnitz's); Oldenburg (die Revision angenommen); Wien (der projectirte Handelsvertrag mit Deutschland und die Wiener Zollconferenz); Prag (M. Layer und Mater Angelina †. Kriegsgerichtliche Strafurtheile. Die Veröffentlichung telegraphischer Privatdepeschen über die Pariser Ereignisse verboten. Ausfigs großer Aufschwung).

Oesterreichische Monarchie. Ofen (Berichtigung hinsichtlich der Marcus Dampfschifffahrt. Pesther Wettrennen. Tunnel durch den Ofener Festungsberg. Verschwinden eines Kaufmanns. Ein in contumaciam Verurtheilter gefangen. Kaiserliche Unterstützung der Ueberschwemmten. Prof. Wenzel und Gabriel v. Fejervary †. Pesth-Ofener Musikverein. Concerts spirituels).

Schweiz. Genf (die Gerüchte von Abdankung Fazy's. Lage der Flüchtlinge).

Frankreich. Zudrang im Elysée. Gerücht über die Einschiffung der vier Generale. Schaukelsystem. Die Nachrichten aus den Provinzen. Girardin. Die Truppen in den Casernen. Diensteifer der Polizei. Emil Girardin. Versöhnungsversuche. Thiers Geboten. Verbot der Schweizer Blätter. Entlassung Rullière's, Oudinots aus dem fangenschaft und Verbannung. Girardin. de Chabennes. Günstige Wahlaussichten L. activen Dienst. Excesse in den Departements. Günstige Stimmung für L. Bonaparte's. Bewerbungen um Aufnahme in die Consulta. Straßburg Bonaparte. (Das Heer soll auf 500,000 Mann gebracht werden).

Italien. Turin (günstiger Rückschlag der Pariser Vorgänge auf die Kammern).

Türkei. Konstantinopel (Hr. Lavalette bricht nur, hat aber noch nicht seine Geschäfte der spanischen Legation übertragen).

Neueste Posten. Stuttgart. (Der Zollverein und Württemberg.) — London. (Die Presse günstiger gegen Ludwig Bonaparte. Palmerston und Dr. Marryott.) — Paris. (Lord Palmerstons Mittheilungen für Ludwig Bonaparte.) — Amsterdam. (Handelsvertrag mit Preußen. Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁑ **Paris,** 13 Dec. Nach dem Constitutionnel empfiehlt der Legitimisten-Ausschuß seinen Anhängern Resignation und sich jeder Art von Feindseligkeit zu enthalten. 5proc. 99.35; 3proc. 61.90; span. 3proc. $36\frac{1}{2}$.

• **Frankfurt a. M.,** 13 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $72\frac{1}{8}$; 4½proc. $62\frac{3}{8}$; Bankactien 1145; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $73\frac{1}{8}$; span. Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $84\frac{1}{2}$. Wechselcurs: innere Sch. $36\frac{1}{16}$; Paris $94\frac{3}{8}$; London $119\frac{3}{8}$.

• **Wien,** 13 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $92\frac{1}{8}$; 4½proc. $81\frac{7}{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $283\frac{3}{16}$; Nordbahnactien 1515. Wechselcurs: Augsburg uso $127\frac{1}{8}$; London 12.38. Geldcurs: Ducaten $32\frac{1}{2}$.

Deutschland.

△ **Frankfurt a. M.,** 9 Dec. Der Allg. Ztg. wurden neulich von ihrem hiesigen † Correspondenten verschiedene Thatsachen gemeldet welche erstens mit sich selbst im Widerspruch stehen, und ferner jeder positiven Begründung entbehren. Im Widerspruch mit sich selbst stehen sie insofern als, nachdem der Correspondent die Einberufung des Wiener Zollcongresses in gutunterrichteten Kreisen als im Einverständniß mit Preußen erfolgt betrachten läßt, er doch nachher nicht ansteht von vermeintlichen thatsächlichen Bemühungen Oesterreichs bei mehreren deutschen Regierungen im zuverlässigsten Ton zu erzählen, welche, wenn sie wirklich seitens Oesterreichs geltend gemacht worden wären, wie der Correspondent selbst glaubt, es als unmöglich hätten erscheinen lassen müssen daß Oesterreich im Verein mit Preußen den Wiener Congreß einberufen habe. In gutunterrichteten Kreisen hat man nie auch nur einen Augenblick geglaubt es sey die Einberufung des Wiener Congresses im Einverständniß mit Preußen erfolgt. In ihnen betrachtete man dieselbe im Gegentheil alsbald als eine Erwiederung auf die Thatsache daß Preußen mit den meisten deutschen Regierungen Anfangs kommenden Jahrs, unter völliger Umgehung Oesterreichs, über ein neues Zollvereinsvertragsverhältniß zu conferiren beabsichtige, als eine Antwort auf dieses Auftreten Preußens Oesterreich gegenüber, ja sogar als einen Wall gegen Preußens aggressive „Unionstendenzen", welche man hinter dem September-Vertrag und der Berliner Conferenz vermuthen zu dürfen besorgte. Dieß die Auslegung welche der Einberufung des Wiener Congresses alsbald zu Theil ward. Eine andere fand sie nirgends, und daß sie eine andere mit Grund nicht finden konnte, dafür sprechen bereits viele Stimmen in der preußischen Presse, auf welche man Gewicht legen darf. Doch nun zu den einzelnen Ihrem Blatt von dem † Correspondenten berichteten Thatsachen. Er findet unter anderm Anlaß zu behaupten Preußen habe bereits in Dresden sich gleich den meisten der deutschen Regierungen über den Entwurf zu einem Vertrag über Handels- und Verkehrserleichterungen ausgesprochen. Dem ist nicht so. Preußen hatte in Dresden über sämmtliche Arbeiten der vier Commissionen sonst nichts erklärt, als daß es in denselben ein „schätzbares Material" sehe, und das wird doch niemand eine Erklärung über den Vertragsentwurf nennen wollen. Was ferner die zuerst in preußischen Blättern gegebene Mittheilung betrifft, Oesterreich habe, um den Zollverein zu sprengen, mehreren süddeutschen Regierungen 90 Proc. ihrer Zollvereinsumlage für einen österreichischen Sonderbund, dem sie beitreten sollten, garantiren wollen, so ist dieß ein eben so einfältiges als boshaft ausgesprengtes Gerücht, das gar keiner Widerlegung bedarf. Mit Recht begleitet die Redaction der Allg. Ztg. mehrere der in der Correspondenz gegebenen Thatsachen mit zweifelnden Bemerkungen. Was die kurhessische Regierung betrifft, so meint diese Correspondenz, dieselbe habe, auf die 90 Proc. eingehend, bereits jeden weiteren Anschluß an Preußen abgelehnt. An der Thatsache der zu gewärtigenden Ablehnung ist wirklich etwas, wie ich vernehme. Allein nicht nur seitens Kurhessens, sondern auch seitens anderer deutschen Regierungen hat Preußen eine Nichtannahme seiner Vorschläge zu gewärtigen. Die Motive dafür sind aber in den Vorschlägen selbst, und nicht, wie jene Correspondenz andeutet, in den vermeintlichen 90 Proc. zu suchen. Eine mächtige Partei in Preußen will das was wir unter „Zollverein" verstehen nicht mehr. Sie will, um die politische Scheidung Oesterreichs und Deutschlands zu verewigen, einen neuen Verein, welcher das außerösterreichische Deutschland umfasse auf mehr freihändlerischen Grundlagen. Das wollen die bisherigen Zollvereinsstaaten sämmtlich nicht. Diese wollen den alten Zollvereinstarif beibehalten wissen, und das will auch Oesterreich, welches fünf Jahre nach Ablauf des Zollvereinsvertrags dem Zollverein auf seine bisherigen Grundlagen hin beizutreten beabsichtigt, mit welcher Absicht Oesterreichs die übrigen Zollvereinsstaaten einverstanden scheinen. Ferner wünscht man in Preußen für den neuzugründenden Zollverein organische Abänderungen welche, wenn angenommen, für die übrigen Glieder des Vereins eine völlige Mediatisirung wären. Wie diese Glieder sich dereinst gegen die „Union" gewehrt, deren Princip sie an dem empfindlichen Punkt der Souveränität angriff, so wollen sie nichts von dem neuen Vorschlag hören. Das ist der thatsächliche Stand der Dinge. Und nun wird man begreifen warum officiöse Stimmen aus allen deutschen Ländern sagen: ihre Regierungen wollten am „Zollverein" fest-

halten, was gleichbedeutend ist mit ihrem Wunsch, die österreichisch-deutsche Zoll- und Handelseinigung in sieben Jahren verwirklicht zu sehen. Nicht aber etwa wegen der lächerlichen 90 Proc! Preußen mache den Vorschlag den Zollverein auf seinen alten Grundlagen, in seinem bisherigen Organismus zu erhalten, und sämmtliche Regierungen werden ihm zustimmen; denn alle wollen eine Verlängerung des Vertrags auf so viel Jahre als zur Verwirklichung der allgemeinen deutschen Zoll- und Handelseinigung nothwendig erscheinen.

Bayern. ⚹ **München**, 12 Dec. Der erste und dritte Ausschuß der Kammer der Reichsräthe ist über den Gesetzentwurf „die Aufhebung der Siegelmäßigkeit betreffend“ in Berathung getreten, und hat am Schlusse der allgemeinen Debatte folgende Vorfragen zur Abstimmung gebracht: 1) Soll die Siegelmäßigkeit unbedingt aufgehoben werden? 2) eventuell, nämlich im Verneinungsfall der ersten Frage: Soll die in Folge der Siegelmäßigkeit bestehende Befreiung von der Taxentrichtung jetzt schon aufgehoben werden? Die erste dieser Fragen wurde gegen die Stimmen der HH. Reichsräthe v. Niethammer, v. Arnold, v. Maurer und v. Heintz verneint. Die zweite dagegen einstimmig bejaht. Der Eingang des Gesetzes wurde gegen die Ansicht der HH. Reichsräthe v. Freyberg, v. Niethammer, v. Maurer und Graf v. Arco-Valley durch Stimmenmehrheit nach der Regierungsvorlage angenommen. Zu Art. 1, der die Siegelmäßigkeit mit dem 1 Jan. 1852 aufheben will, empfahl der Referent v. Freyberg, die in einem Nachtrage zu seinem Vortrage vorgeschlagene Fassung mit einer Einschaltung, wornach der Artikel zu lauten hätte: „Bis ein neues Gesetz über den Civilproceß in Wirksamkeit treten wird, bleiben den bisher Siegelmäßigen die ihnen nach der Verfassungsurkunde, der Beil. VIII zu derselben und der bayerischen Gerichtsordnung (cod. jur. bav. judic.) zustehenden Rechte insoweit vorbehalten, als dieselben nicht in dem folgenden Gesetzesartikel zum Gemeingut jedes der bei Gericht selbst vorzustehen befähigt ist, erklärt werden. Jedoch sind die Siegelmäßigen vom 1 Jan. 1852 an zur Taxentrichtung auch für alle bei den Gerichten zur Verlautbarung kommenden oder zur Anzeige zu bringenden Verhandlungen der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit verbunden.“ Diesem Vorschlage wurde mehrseitig, namentlich von Seite des Hrn. Ministerpräsidenten v. d. Pfordten entgegengetreten, indem die Taxbefreiung nicht ein besonderes den Siegelmäßigen eingeräumtes Recht sey, sondern lediglich eine Folge anderer, das Wesen der Siegelmäßigkeit bildenden Rechte, namentlich des nach §. 2 des Edictes über die Siegelmäßigkeit gegebenen Rechtes, Urkunden mit gleicher Kraft wie die öffentlichen zu fertigen; man könne demnach die Taxbefreiung von diesen Rechten nicht trennen, und es werde durch jeden Versuch der Art entweder die Siegelmäßigkeit selbst oder die Pflicht der Taxentrichtung illusorisch, da letztere ohne Controle der Willkür der Betheiligten überlassen bleiben müßte. Der Antrag des Referenten wurde hierauf durch Stimmenmehrheit abgelehnt. Da zur Beseitigung der von dem Hrn. Staatsminister erhobenen Bedenken von den HH. Reichsräthen v. Maurer und Grafen v. Reisach Modificationen vorgeschlagen wurden, erklärte Hr. Staatsminister v. d. Pfordten sich nicht in der Lage zu befinden ohne vorgängige Rücksprache mit dem Hrn. Staatsminister der Justiz zu der einen oder andern der beantragten Modificationen Zustimmung oder Nichtzustimmung der königl. Staatsregierung aussprechen zu können, umsomehr als die Modification des Hrn. Reichsraths Grafen v. Reisach noch nicht bestimmt redigirt vorliege, und beantragte bis zur Vorlage derselben Vertagung der weiteren Berathung.

Württemberg. **Stuttgart**, 11 Dec. Der Abg. Seeger zeigt in öffentlichen Blättern an daß ihm bis jetzt eine amtliche Eröffnung über die nach Angabe der Deutschen Kronik gegen ihn eingeleitete Untersuchung wegen Vorbereitung zum Hochverrath nicht zugekommen sey; der Gegenstand derselben solle aber ein Toast seyn, den er „vor Jahresfrist in Freundeskreise auf die künftige deutsche Republik ausgebracht.“

Gr. Baden. **Freiburg**, 11 Dec. Vorgestern Nachmittag wurde dem großherzoglichen Stationscommandanten in Altbreisach von der badischen Brückenwache die Meldung gemacht, am jenseitigen Ufer sey das französische 62ste Linienregiment aufmarschirt. Als er an der Brücke ankam, traf gerade ein französischer Officier ein, der ihn im Namen seines Obersten ersuchte mit den in Breisach befindlichen badischen Officieren über den Rhein zu kommen, um sich gegenseitig cameradschaftlich zu begrüßen. Diesem Wunsche wurde alsbald entsprochen, und der französische Oberst ging mit seinen Officieren den badischen auf den Fahrtheil der fliegenden Brücke entgegen, begrüßte sie aufs freundschaftlichste, theilte ihnen mit daß er mit seinem Regiment gerade einen Streifzug mache, und versicherte, die Mannschaft seines Regiments sey nicht nur mit der neuen Wendung der Dinge in Frankreich ganz zufrieden, sondern für den Präsidenten wahrhaft enthusiasmirt. (N. Fr. Z.)

Gr. Hessen. **Lich**, 9 Dec. Am 8 d. M. starb, allgemein betrauert, Ihre Durchl. die verwittwete Frau Fürstin zu Solms-Lich, geborne Prinzessin zu Bentheim-Steinfurt, nach kurzem Krankenlager. (O.P.A.Z.)

* **Vom Rhein**, 11 Dec. So wäre denn die Republik vom 24 Febr., wie sie über Nacht gekommen ist, über Nacht auch wieder verschwunden! Ihre Urheber mit den nämlichen Mitteln überwältigt, womit sie vor fast vier Jahren das orleanische Königthum überrascht und bezwungen haben! Ein guter Theil des gouvernement provisoire, so weit es nicht bereits landesflüchtig ist, fürs erste eingesperrt, und die Devise: liberté, égalité, fraternité, abermals in Straßenkämpfen, Belagerungszustand und Fusilladen aufgegangen! Und das alles weil der verlachte und verspottete Candidat vom 10 Dec. es verstanden hat, früher als seine Gegner und Rivalen, rasch, heimlich und keck den Streich zu führen, dessen Vorgefühl wie ein Gespenst durch die Welt ging, den aber abzuwehren die Burggrafen, Tribünenhelden und Clubmänner weder den Entschluß noch die Kraft besaßen.

In dieser Geschicklichkeit liegt das Ueberraschende, hier hat der „Prinz-Präsident“ die Meinung, die man von ihm hegte, übertroffen. Alles andere nimmt sich bei ruhiger Betrachtung viel weniger ungewöhnlich aus. Daß eine Republik, die so rein äußerlich über sehr unrepublicanische Zustände gestülpt war, eines Tages gehen würde wie sie gekommen ist, daß das alte Sprüchwort: „wie gewonnen so zerronnen“ hier früher oder später sich erfüllen mußte, liegt auf der Hand. Daß eine Regierung die sich verschwört, in einer viel günstigeren Lage ist als die Parteien außerhalb der Regierung, ist ebenso klar; zumal in Frankreich, dem ausgebildetsten Beamten- und Militärstaat der civilisirten Welt, wo unter allen Regierungen, vom Convent an bis zu Ludwig Bonaparte, der bureaukratische Mechanismus niemals angetastet, das selbständige Leben der Gemeinde, Provinz und Körperschaft nirgends gefördert worden ist. Daß eine Gewalt die sich dieser Maschine vollkommen versichert, alle leitenden Organe in ihrem Sinne bestellt hat, eine so überwältigende Macht entfalten kann, hat nichts auffallendes. Daß sie einer Versammlung gegenüber die Oberhand behielt, die der treue Ausdruck des ganz zerfahrenen französischen Parteilebens war, die nur Intriguen und Factiönchen hervorzubringen, nicht einen einzigen fruchtbaren Gedanken consequent durchzuführen, nicht ein einziges politisches oder sittliches Princip ehrlich zu behaupten im Stande war, das kann so wenig Erstaunen erregen als die kühle Gleichgültigkeit, womit man in Frankreich diese Versammlung fallen, oder die geheime Schadenfreude, womit man die Hauptintriganten nach Ham und Mazas abführen sieht. Oder hätte vielleicht jemand erwartet daß sich für diese Versammlung die Massen erheben, der Mittelstand zum Gewehr greifen, die Arbeiter einen zweiten Juniusaufstand erregen würden? Gewiß nicht. Wir suchen in den Annalen der jüngsten Tage selbst vergebens nach dem so wohlfeilen Ruf: vive l'assemblée nationale! gegenüber dem vive Napoléon! Wir finden ihn nicht! Was diese Versammlung getrieben, lag den populären Kreisen so fern, daß sich wohl Leute finden konnten die sich gegen L. Bonaparte auflehnten, aber niemand der sich für die Versammlung schlagen wollte.

Sich gegen den Dictator erheben, hieß in dem gegebenen Falle so viel, wie sich für die Republik und ihre Constitution schlagen. Dazu freilich lag für die Bourgeoisie kein Anlaß vor. Sie hat sich die Republik als unwillkommene Ueberraschung gefallen lassen, weil unter ihrer Fahne noch ein erträgliches Mehr von Ruhe und Ordnung zu hoffen stand, weil sie es war welche die Factionen am wenigsten entzweite; aber dieselbe Bourgeoisie wird sich auch die Dictatur bieten lassen, wenn ihr keine andere Alternative mehr bleibt als die: entweder den Dictator ruhig schalten zu lassen, oder sich an der Seite der Rothen vielleicht zu Ledru Rollins Vortheil gegen ihn zu schlagen. Abgespannt und müde geworden, seit Jahren den heillosesten politischen Experimenten ausgesetzt, ohne ernste Anhänglichkeit an die Monarchie und ohne Behagen an der Republik, mit constitutionellen und parlamentarischen Freiheiten übersättigt und darum stumpf dafür geworden, genußsüchtig, materiell und egoistisch gesinnt, ist dieser Mittelstand ungefähr in der Stimmung, in der sich Rom zur Zeit der Bürgerkriege befand. Voll prahlerischen Stolzes auf seinen Namen wie es nur der herabgekommene „römische Bürger“ seyn konnte, leichtfertig und neuerungssüchtig, heute von den schlechtesten Demagogen geleitet, zieht er doch morgen Sulla's Dictatur vor, um vor den Horden des Marius sicher zu seyn.

War in diesen letzten Dingen eine Wahrnehmung neu und überraschend, so war es die Desorganisation und Schwäche der eigentlichen Rothen. Daß die Bourgeoisie sich nicht schlagen würde für die Constitution von 1848, ist ganz natürlich; daß die verschiedenen royalistischen Intriganten des Palais Bourbon, die allzeit so stolze Worte in Bereitschaft hatten, nicht auf die „Straße herabsteigen“ würden — trotz E. Girardins Drohung — durfte man mit einiger Gewißheit voraussagen; daß auch die Generale in der Versammlung, trotz Changarniers prahlerischem Ruf „Volksvertreter Frankreichs berathet in Frieden“, draußen bei den Truppen vergessen und durch ehrgeizige, verwegene Rivalen verdrängt werden würden, das war wenigstens denkbar; aber daß die rothe Partei zerrüttet, in verschiedene Lager getheilt ist, seit dem Juniusaufstand an schlagfertigen Kräften ungemein verloren hat, das war ein Ergebniß der jüngsten Tage, das wir nicht ohne Ueberraschung wahrgenommen haben. Nicht als wenn wir denen zum Trotz, die vom „rothen Ge-

spenst" recht eigentlich ihr Leben fristen, die Rothen Frankreichs als überwunden oder gar als todt betrachteten; wir glauben vielmehr daß die jüngste Wendung der Dinge für sie später von Vortheil seyn wird, aber an schlagfertiger Macht, an momentaner Furchtbarkeit, an compactem Zusammenhang hat die Partei offenbar verloren.

Bei dieser Zerklüftung aller Parteien hing die Entscheidung davon ab, ob es gelingen würde die einzige compacte Macht die noch vorhanden — das Heer — in dieser Einheit zu erhalten und zu gebrauchen. Darüber mochten wohl die Erwartungen getheilt seyn; es war immerhin wahrscheinlich daß auch in den Reihen der Armee der zersetzende Parteigeist wirksam seyn werde, der die bürgerliche Gesellschaft auseinanderhielt, aber der Erfolg hat bis jetzt für das Gegentheil entschieden, die Armee hat zusammengehalten und sich geschlagen für die Macht des Dictators — für ihre eigne Macht. Damit ist die gegenwärtige Lage Frankreichs deutlich und erschöpfend bezeichnet: die Armee hat über die Ermattung und Zwietracht aller politischen Parteien den Sieg davongetragen, und auf den Trümmern des parlamentarischen Regime's der ältern und jüngern Monarchie, der Fusionisten, politischen Republicaner und Socialisten, die reine und absolute Militärdictatur aufgerichtet. Der ganze Formalismus einer gesetzlichen und beschwornen Verfassung hat sich als eitel und wirkungslos bewiesen, und vergebens hat man darauf gewartet, ob sich nicht unter die legale Fahne von Constitution und Republik die Parteien schaaren würden in der Stunde der Gefahr, ihre Unmacht und Willenlosigkeit hat sich beugen müssen unter die materielle Macht des einzigen Elements, das da wußte was es wollte, und deßhalb konnte was es wollte.

Wir halten die Frage für eine müßige, ob L. Bonaparte schon in der nächsten Zeit zum Kaiserthum auch dem Namen nach zurückgreifen wird: der Cäsarismus ist vorhanden. Alle Verfassungsrechte aufgehoben, ein paar hundert Repräsentanten der Nation, Monarchisten wie Republicaner, wie Verbrecher behandelt, die Presse mundtodt gemacht — in der That, wir wüßten nicht wie sich Militärdictatur und Cäsarengewalt „energischer" kundgeben sollte. Aber freilich! der Name „Republik" ist stehen geblieben — in dem Sinn wie wir ihn noch auf den Münzen lesen: République française, Napoléon Empereur. Das „allgemeine Stimmrecht" ist wie zum Scherz verkündet, wo die einfachsten und natürlichsten bürgerlichen Rechte absolutem Herrschgebot vollends anheimzufallen drohen. Es läßt sich schwer bestimmen wie lange die neuen Gewalten diese leeren Titel werden existiren lassen; es liegt vielleicht in ihrem Interesse der freilich groben Täuschung noch einige Frist zu gönnen. On mène les hommes par des hochets, war die Maxime des großen Oheims; möglich daß auch der Neffe in diesem Sinn noch einiges republicanisches Spielwerk wird bestehen lassen.

Preußen. Die Preuß. Kreuz-Zeitung bringt den „Traum eines Wachenden." Sie malt nämlich die Fiction aus: Oesterreich und Preußen hätten sich voriges Jahr in Olmütz nicht vereinigt, ihre Heere hätten sich gegeneinander geworfen, Preußen hätte gesiegt, wäre aber nach diesem Sieg in größerer Verlegenheit gewesen als vorher, denn es hätte nun, außer den unzufriedenen deutschen Radicalen und Liberalen, auch ganz Europa gegen sich gehabt, die süd- und mitteldeutschen Staaten hätten sich aneinandergeschlossen, Hamburg und Bremen hätten den Engländern ihre Thore geöffnet. Da heißt es in diesem Traume weiter: „Frankreich war bis dahin durch den Streit zwischen dem Präsidenten und der National-Versammlung gelähmt gewesen, und hatte nur durch Proteste und Intriguen die Verwirrung genährt. Plötzlich setzte der Präsident am 2 December sich in den Besitz der dictatorischen Gewalt. Kaum war der Straßenaufstand in Paris gedämpft, als ein französisches Corps bei Kehl über den Rhein ging, ein anderes in die bayerische Pfalz einrückte, Landau und Germersheim wurden ihm geöffnet! Der Präsident verkündete diesen Schritt durch ein Manifest, in dem er erklärte: „das Gleichgewicht Europa's, das Interesse der Freiheit und Nationalität erfordere die Erhaltung der Selbständigkeit Deutschlands gegen die Anmaßungen der nordischen Mächte. Frankreich, von den deutschen Staaten um seinen Schutz angerufen, *) gewähre diesen, treu seinen Traditionen, treu seiner Aufgabe der Wächter der Freiheit Europa's zu seyn, fern von allem Ehrgeize. Preußen und Oesterreich möchten ihre Truppen aus Deutschland zurückziehen, so werde auch Frankreich sein Heer wieder zurückrufen. Aber zugleich rief der Präsident alle Reserven ein, befahl die Aushebung von 100,000 Mann, befahl die Bildung von Cohorten, setzte die Armeen von Paris und Lyon in Marsch gegen die Gränze. „Soldaten", hieß es in einer Proclamation an die Armee, „das Vaterland hat Euch bisher gebraucht, um die Wuth der Factionen im Innern zu bändigen. Ihr habt die Factionen zertrümmert. Im Innern Frankreichs gibt es hinfort keine Feinde mehr. Ich gebe Euch dem Berufe wieder Frankreichs Ehre und Ruhm über seine Gränzen zu tragen, und die scheußlichen Umtriebe des Auslands zu vernichten." Das war der Traum. Träume malen in schönen Farben. Die Wirklichkeit wär noch um etwas schrecklicher gewesen. Der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen wäre nicht so schnell zu Ende geführt, Aufstände wären überall ausgebrochen und Preußen hätte sich ihrer Allianz nicht entziehen können. Deutschland wäre gräßlich verwüstet, und da wäre Frankreich im letzten Moment der allgemeinen Zerstörung und Verwüstung als Schiedsrichter aufgetreten, wäre von allen Liberalen, Demokraten und Feigen mit Jubel begrüßt, und hätte ohne Krieg und ohne Widerstand die Rheingränze erobert und den Rheinbund hergestellt. So etwas durfte man vor dem 2 December nicht sagen. Frankreich galt ja für so eminent friedfertig. Jetzt wird man verstehen, weßwegen vor allem die Olmützer Convention geschlossen worden ist."

Eine eben in Berlin (in der Decker'schen Hofbuchdruckerei) erschienene Flugschrift: „Die Revision der Verfassung" preist die That vom 2 Dec., „weil sie die parlamentarische Regierung auf dem europäischen Continent für immer vernichtet habe." Das legitime Königthum sey heute in Frankreich eine Unmöglichkeit. Die dem Leben der Existenz des französischen Volks feindliche Verfassung aber habe beseitigt werden müssen. Der Präsident habe dieß seinem Recht, seiner Pflicht nach gethan. „Im übrigen (so liest man in der genannten Flugschrift weiter) hat Louis Napoleon das große Glück gehabt durch den Aufstand der Rothen und durch die Jacquerien, welche sich sogleich in den Departements zeigten, den Beweis liefern zu können daß die Rothen, trotz des allgemeinen Stimmrechts, welches er herstellte, von seiner Regierung nichts zu erwarten haben — ein Beweis der von den Demokraten selbst auf das dankbarste acceptirt werden wird. Alles das, sagen andere, erkennen wir vollständig an: aber Napoleon ist nunmehr genöthigt dem Ehrgeiz der Armee, deren Gehorsam und Tapferkeit er seinen Sieg verdankte, auch in auswärtigen Kriegen Nahrung zu geben. Abgesehen nun davon daß wir den Krieg zwar immer für ein Unglück, aber — auch für Preußen — einen rechtschaffenen Krieg für tausendmal besser halten als eine langsame Versiegung, so scheint uns wenigstens die Betrachtung sehr nahe zu liegen daß auch Heinrich V oder Prinz Joinville oder der Graf von Paris, kurz daß jede legitimere Persönlichkeit, wenn sie Frankreich von der Tyrannei der revolutionären Parteien befreien wollte, eine Armee gebraucht hätte, und daß die Verpflichtung gegen diese Armee ganz dieselbe geblieben wäre. Es übersteigt die Gränzen dieses Vorwortes, zu untersuchen in welcher Weise allerdings Napoleon genöthigt werden könnte einen Krieg zu führen, es muß eine solche Untersuchung vielmehr einer andern Gelegenheit vorbehalten bleiben, aber daß Preußen auch mit Hinblick auf solche Eventualitäten die dringende Pflicht hat sich im Innern zu consolidiren und gerade hierdurch seine Kriegsfähigkeit zu erhöhen, das scheint uns allerdings außer allem Zweifel zu seyn. Endlich entspringt bei vielen auch ihr mißgünstiges Urtheil über die neueste That in Frankreich aus einem gewissen edeln Gefühle der Scham. Denn in der That man muß sich fragen: wenn Louis Napoleon, der Emporkömmling, fähig ist sich mit einer großen Wahrheit vor Frankreich zu stellen und der Natter der parlamentarischen Regierung den Kopf zu zertreten, warum thun es nicht die legitimen Monarchen? warum, wenn sie erfüllt sind von dem Bewußtseyn der Verderblichkeit des angenommenen, des halb oder ganz angenommenen parlamentarischen Systems, und auf der andern Seite von dem redlichen Willen in Gemäßheit ihres königlichen Berufes ein wahrhaft königliches Regiment zu führen und daher sich von keiner Partei unterjochen zu lassen — warum, wenn es ihnen nicht an Männern fehlt, hingebend genug um mit der ganzen Kraft ihrer Seele ihnen zur Seite zu stehen und mit Gut und Blut für Thron und Vaterland einzutreten — warum zögern die Regierungen der Könige von Gottes Gnaden auch ihrerseits ihre Pflicht zu thun, und ebenfalls mit einem System des Scheins und der Halbheit zu brechen? Wir wollen nicht die Regierung Sr. Majestät anklagen — wir wissen was die Nation ihr zu danken hat, und daß Männer wie v. Brandenburg, v. Manteuffel, v. Ladenberg, v. Strotha zu gefahrvoller Zeit unvergängliche Verdienste um Thron und Vaterland sich erworben haben. Noch weniger wollen wir etwa die Regierung Sr. Majestät zu einem Staatsstreiche auffordern. Im Gegentheil, wir sind davon überzeugt daß heute die preußische Verfassung beseitigen — ein öffentliches Unglück wäre. Nein, die Verfassung ist auch für uns „die rechtliche Basis." Aber das verlangen wir von der Regierung, daß sie offen und redlich mit ihren Planen zum Ausbau dieser Verfassung hervortrete, daß sie sage was sie an der Verfassung für unausführbar und unmöglich, und welche Veränderungen sie für nothwendig hält. Das verlangen wir von ihr daß sie vor allem die Gesetzgebung hiebei in kundigere Hände lege, denn es ist der Fehler nicht einzelner Männer, sondern der Organisation, daß die gesetzgeberischen Arbeiten der letzten Jahre zum nicht geringen Theile Arbeiten der Penelope waren. Das verlangen wir endlich von ihr daß sie die Kammern auffordere ihr beizustehen, und daß, wenn die Kammern nicht darauf eingehen wollen, die Regierung neue Wahlen veranlasse."

✡ **Berlin,** 11 Dec. Unsere Regierung legt das größte Gewicht darauf mit Hannover und den norddeutschen Staaten zum Abschluß zu kommen, und ist bereit für diese Freundschaft auch einen hohen Preis zu zahlen. Der allen unerwartete Besuch den unser Bundestagsgesandter v. Bismark-Schönhausen während seiner hiesigen Anwesenheit in Hannover abstattete, galt den dort stattfindenden Berathungen über den Fortbestand der deutschen Flotte, der in der Conferenz vom 8 d. M. von den Nordseestaaten für dringend nothwendig erklärt worden war. Preußen ist nunmehr geneigt in diesen Plan zu willigen, falls die bisher für die Flotte geleisteten Zahlungen bei der Bundescasse verhältnißmäßig gutgeschrieben werden. Diese Bereitwilligkeit erklärt sich zum Theil aus der Geneigtheit die nicht bloß süddeutsche, sondern selbst thüringische Staaten gezeigt haben der österreichischen Einladung zur Beschickung der nach Wien ausgeschriebenen Conferenz Folge zu

*) Es ist von einem bösen Traum die Rede, der freilich in frühern Zeiten, die niemals wiederkehren mögen, nur zu oft Wirklichkeit war. Man möge es in Berlin glauben: es herrscht in Bayern allwärts so gute deutsche Gesinnung als in Preußen.

geben. (Sollten sie das nicht? Sollten sie dem Anerbieten einer so wohlthätigen, so dringenden Einigung sich entziehen?) Man tröstet sich freilich damit daß Preußen noch immer als Herr der Lage zu betrachten sey, solange es nur die leitenden Fäden der handelspolitischen Verhältnisse in Deutschland in der Hand behalte und eine verzeitige Desorganisation des bisher bestandenen Verbandes verhüte. Den Süddeutschen hofft man durch den unter Vorbehalt der Genehmigung der Zollvereinsstaaten mit Holland abgeschlossenen Vertrag einen reellen Dienst zu erweisen, indem derselbe der süddeutschen Production sehr erhebliche Vortheile bringen würde. Namentlich sind Nürnberger Waaren, Württemberger Holz, badische Kurzwaaren, nassauische Mineralwasser dabei besonders berücksichtigt worden. Andererseits fehlt es unter uns aus auch nicht an solchen die, mutatis mutandis, der österreichischen Zolleinigung nichts weniger als abgeneigt sind. Da der neue österreichische Tarif zwischen zu schützenden und nicht zu schützenden Industriezweigen streng unterscheidet, die österreichischen Zolleinnahmen aber welche nach den letzten Berechnungen im Jahr 1847 einen Ertrag von 18,424,455 fl. gewährten, nach dem neuen Tarif durch die Concurrenz des Auslandes leicht um 10 Procent vermehrt werden dürften, so ist man der Ansicht Oesterreich würde, wenn es dadurch den Zweck der Erweiterung seines Handelsgebiets nach außen hin erreichen kann, ohne erhebliche Nachtheile viele seiner Tarifpositionen noch um 10 Procent herabsetzen können, schon darum weil dieß die Hebung seiner Geldverhältnisse zur Folge haben müßte.

Der so eben hier in außerordentlicher Mission angekommene Kammerherr v. Bille ist mit dem schon seit längerer Zeit hier befindlichen Grafen Bille Brahe nicht zu verwechseln. Hrn. v. Bille war bisher Gesandter in Stockholm, ist dann später für den hiesigen Gesandtschaftsposten designirt worden, war aber während der letzten Wochen speciell dem auswärtigen Minister Bluhme in Kopenhagen zur Unterstützung beigegeben. Als Zweck seiner außerordentlichen Mission wird angegeben, die hiesige Regierung dahin zu vermögen daß sie von der Forderung wegen Zusammenberufung der Ständeversammlungen von Schleswig und Holstein abstehe, da das dänische Ministerium gegenüber dem Votum des Volksthings vom 1 d. M. sich für den Augenblick außer Stand befinde seine deßfallsige Zusage zu halten. Noch dringender wird dänischerseits die Zurückziehung der Bundestruppen gewünscht.

So sehr seiner Zeit einige officiöse Blätter auch widersprachen, so stellt es sich nunmehr dennoch aus dem unter den Abgeordneten vertheilten Budget als gewiß heraus daß die Erhöhungen unsers Militäretats der Hauptsache nach auf der v. Griesheim'schen Broschüre basirt sind. Die Officiercorps sämmtlicher Garde-, Linien- und Cavallerie-Regimenter werden um 16 Mann erhöht, von denen der vierte Theil zu Hauptleuten ernannt werden soll, die übrigen zu Lieutenants. Von dem hierdurch entstehenden Ueberschuß an Officieren sollen welche an die Landwehr abgetreten werden. Auch soll der Präsenzetat bei der Garde, der bisher 600 Mann betrug, auf 676, bei der Linie auf 590 Mann per Bataillon gebracht werden. Beide Verstärkungen der Armee erheischen eine Mehrausgabe von 900,000 Thlrn. Endlich wird die als ungenügend und darum der Gesundheit schädlich befundene Löhnung des gemeinen Soldaten durch die ganze stehende Armee um 4 Pf. erhöht werden, was eine jährliche Mehrausgabe von etwa ½ Mill. bewirkt.

Am letzten Montag beging Friedrich v. Raumer in einem stillen Kreise älterer Freunde die 50jährige Erinnerung an seinen Eintritt in den Staatsdienst, in der vollen Frische des Körpers und des Geistes. Hr. v. Raumer hat schon unter Stein in Potsdam gearbeitet, und unter Hardenberg an der neuen Gesetzgebung thätigsten Antheil genommen.

Die Berufung des Dr. theol. W. Hoffmann, Ephorus am theologischen Seminar zu Tübingen, zum Hofprediger an die hiesige Domkirche ist erfolgt. Die von ihm in Hechingen gehaltene Huldigungsrede ist dem Druck übergeben und zum Besten der Armen erschienen.

Gräfenberg, 4 Dec. Heute wurde Prießnitz beerdigt. Ueber die Trauerfeierlichkeit selbst wird dem Lloyd berichtet: „Der Zug bewegte sich um 9 Uhr früh nach Freiwaldau, und es war großartig zu sehen, wie auf dem langen mit hohem Schnee bedeckten Wege in feierlicher Stille eine Menschenmasse dahin schritt, deren Ende noch in Gräfenberg war während die Spitze Freiwaldau schon erreicht hatte. Die Bürger des letzteren Ortes hatten den Zug erwartet, und trugen nun die letzten Ueberreste des Verstorbenen zur Kirche. Nach der heiligen Handlung wurde der Sarg von zwölf Curgästen bis zum Friedhof getragen, und unter den Thränen der anwesenden Menge in das Grab gesenkt. Am 30 v. M. wurde die Obduction der Leiche vorgenommen, und es ergibt sich aus dem Protokoll daß Prießnitz an jener unheilbaren Entartung der Leber litt welche die Medicin atrophische Cirrhose nennt. Die Aerzte waren außerdem zu folgendem Resultate gelangt: „Es ist zu wundern daß Prießnitz mit solch entarteter Leber so lange hat leben können, und er hat dieses Mehr offenbar seiner eigenthümlichen Lebensweise zu verdanken."

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 9 Dec. In der heutigen Sitzung des Landtags kam die Revisionsfrage zur Verhandlung. Der Antrag der Majorität des Ausschusses: „Der allgemeine Landtag erkläre sich damit einverstanden daß eine Revision des Staatsgrundgesetzes vorzunehmen sey, vorbehaltlich des weiteren Beschlusses über die Art und Weise und den Umfang derselben", ward in namentlicher Abstimmung mit 34 Stimmen gegen 11 angenommen. Morgen wird die Revisionsdebatte fortgesetzt werden. (Wes. Zeitung.)

Oesterreich. * **Wien**, 10 Dec. Das Hinscheiden der französischen Republik vom Jahr 1848 hatte in diesen Tagen die öffentliche Aufmerksamkeit von allen übrigen, auch den wichtigsten innern Vorgängen abgezogen. Jetzt wendet sich die Aufmerksamkeit, wie billig, der auf den 2 Jan. hieher berufenen Zollconferenz zu. Die „Presse" gibt diesem Acte unserer Handelspolitik diejenige Deutung welche unsern Industriellen am angenehmsten klingen wird. Sie stellt die Zolleinigung mit Deutschland immer nur als Mittel zu politischen Zwecken dar, und glaubt Oesterreich könne der Gemeinschaft mit Deutschland sehr wohl entbehren ohne der Entwickelung seines Wohlstands zu schaden. Oesterreich habe in dem Einladungsschreiben als Grundsatz seiner Handelspolitik bekannt: daß der Zollschutz immer ein „angemessener," d. h. im Sinne der Industriellen ein zureichender seyn müsse. Die Wiener Zollconferenz könnte darum keinen andern Zweck haben als die deutschen Staaten zu dem österreichischen Schutzzollsystem zu bekehren. Sie hätten, und namentlich Süddeutschland, zu wählen ob sie ihre Geschicke an Oesterreich oder an Preußen knüpfen wollten. Ueber diese Alternative müßten sie sich entscheiden, und es aufgeben „Kohl und Ziege zu retten, den österreichischen Markt zu gewinnen und den preußischen nicht zu missen." Es ist ein Lieblingsgedanke der österreichischen Industriellen daß die Zolleinigung bloß mit dem Süden zu Stande komme, und aus solchen Aeußerungen mag man, vermuthe ich, in Deutschland auf den Gedanken gekommen seyn das Wiener Cabinet versuche wirklich eine Sprengung des Zollvereins. Nun besteht aber vergleichsweise ein viel geringerer Verkehr zwischen den süddeutschen Staaten mit Oesterreich, worauf schon der gänzliche Mangel großer und bequemer Verkehrsmittel deutet, während der größere Verkehr mit dem Norden ganz von selbst zur Herstellung zweier großen Bahnen nach Schlesien und Sachsen geführt hat. In den amtlichen Denkschriften über die Zolleinigung ist es vollständig anerkannt daß Böhmen, nationalökonomisch gedacht, zu dem Elbegebiet gehört. Vorläufig — und dieß muß immer erinnert werden weil es sich die Leute noch nicht merken wollen — will man nur einen Handelsvertrag, welcher die freie Aus- und Einfuhr der Rohproducte und einen möglichst gegen das Ausland begünstigten Austausch der Fabricate beider Zollgebiete eröffnen soll. Zunächst würde dieß für den deutschen Süden die Bedeutung haben daß der tirolische Wein, und umgekehrt das bayerische Getreide, nach Süddeutschland, resp. nach Tirol gänzlich zollfrei ausgeführt würde. Oesterreich hat aber, und namentlich dem Norden, noch andere sehr wichtige Rohproducte zu bieten. Bisher war Böhmen dasjenige Kronland welches nächst Tirol die theuersten Feldfrüchte verzehrte. Dieser Umstand wird sich ändern wenn sich einmal die Zufuhren aus Ungarn zu bewegen anfangen. Bisher fehlte es noch an Transportschiffen auf der Donau, an Vollendung der Eisenbahnen und des Straßennetzes in Ungarn. Bei einem gutgeregelten Transport, besonders wenn er nach Ablauf der Donauschifffahrtsprivilegien auch wohlfeiler geworden, ist es nicht unmöglich daß Getreidesendungen die Donau bis Wien heraufgehen, und dann mittelst der Eisenbahn an die Stapelplätze der Elbe gelangen, so daß Einfuhren nach dem getreidebedürftigen Sachsen leicht stattfinden könnten. Oesterreich erzeugt ferner 40 Millionen Eimer Wein jährlich, wovon auf Ungarn allein 29 Millionen kommen. Wenn in Oesterreich also der Verbrauch an Wein einen Eimer auf den Kopf beträgt, so beläuft er sich im Zollverein noch nicht auf sechs preußische Quart, also annähernd den sechsten Theil wie in Oesterreich. Wein ist ein Artikel der Transportkosten schon vertragen kann, und ob die nordischen Länder mit ihrem Branntwein-Proletariat den Bezug billigen und guten Weins für eine Wohlthat halten werden, überlassen wir ihrem eigenen Scharfsinn. Ferner belief sich die Zahl der Schafe die in Oesterreich im Jahr 1846 gehalten wurden, auf 27 Millionen. Ungarn wird seit der Aufhebung der Binnenzölle seinen Viehstand bedeutend vermehrt haben, und würde ihn noch vermehren wenn die Wollenausfuhr nach Deutschland begünstigt wäre. Rechnet man daß ein Schaf jährlich 2⅓ Pfund Wolle gibt, so beträge die jährliche Wollproduction in Oesterreich 60 Mill. Pfund, und da der Zollverein 10 bis 15 Millionen (zum Theil aus Ungarn) an fremder Wolle bezog, so könnte ein solcher Handelsvertrag für den ungarischen Landwirth nicht gleichgültig seyn, besonders da die europäische Schafzucht von Jahr zu Jahr mehr durch die Einfuhr australischer Wollen bedroht wird. Böhmen und Mähren besitzen ferner eines der größten Steinkohlenbecken in Mitteleuropa, und da jetzt die fürstlich Fürstenbergischen Gruben durch Eisenbahn mit Prag verbunden sind, so könnten sie leicht an allen Stapelplätzen des Elbegebiets Absatz finden. Diese Beispiele sollen nur andeuten daß wenn Oesterreich bei einer Zolleinigung mit Deutschland manchem Industriezweig eine unbequeme Concurrenz auflegt, auf der andern Seite besonders für die Zufuhren aus Ungarn in Deutschland ein schätzbarer Absatz erwartet werden darf.

ʒ **Prag**, 11 Dec. Vorgestern Abends war das feierliche Begräbniß des Hrn. M. Layer, Unterstaatssecretärs im Ministerium für Landescultur, der, auf einer montanistischen Reise in Böhmen begriffen, am 6 im hiesigen Gasthof zum blauen Stern am Schlagfluß gestorben war. Er wurde 58 Jahr alt und hinterläßt 10 Kinder. Eine zahllose Menschenmenge wohnte der Leichenfeier bei, zu welcher die Bergknappen von Kladno mit ihrer Fahne, Steiger und ein starkes Musikcorps von Przibram, wie auch 80 Bergleute von Buschtiehrad und der St. Robertszeche gekommen waren. — Am 9 starb die 76jährige Oberkrankenwärterin der Elisabethinerinnen, Mater Angelina, welche sich mehr als 40 Jahre lang große Verdienste um die Krankenpflege erworben und von Sr. Majestät das Verdienstkreuz erhalten hatte. — Das Hradschiner Kriegsgericht veröffentlichte wieder eine Menge Strafurtheile wegen unerlaubten Waffenbesitzes, thätlicher und wörtlicher Beleidigung von Wachtposten und Polizeiwachen, wegen Nichtmeldung von Wohnungsparteien und unterlassenen Ansuchens um Aufenthaltsbewilligung. — Die hiesigen Redactionen politischer Blätter sollen die Weisung erhalten haben keine telegraphischen Privatdepeschen hinsichtlich der Ereignisse in Frankreich zu veröffentlichen. — Die Stadt Aussig nimmt durch die Eisenbahn einen großen Aufschwung; es erstehen dort bedeutende Fabriketablissements, neue und schöne Gebäude, und der Gemeinderath ist auf Herstellung trefflicher Straßen eifrig bedacht.

Oesterreichische Monarchie.

= **Ofen**, 6 Dec. Die von mir in meinem letzten Bericht, gleichwie von mehreren hiesigen Blättern gebrachte Nachricht daß die Dampfschifffahrts-Gesellschaft ein kleines Dampfboot die Maros aufwärts nach Siebenbürgen gesendet habe, und dasselbe trotz des niedrigen Wasserstandes glücklich bis Karlsburg oder eigentlich bis zu dem eine Viertelstunde von dieser Festung entfernten Marosportu gelangt sey, wird nun durch die Pesther Zeitung dahin berichtigt daß das zierliche Canalboot „Ebersdorf" bereits vor einigen Tagen von seiner versuchsweisen Fahrt, die sich nicht über Arad erstreckt habe, in Pesth eingelaufen sey.

Die vor etwa zwanzig Jahren vom Grafen Stephan Széchenyi begründeten Pesther Wettrennen, die stets auf ein paar Wochen im Monat Mai die Crême der Aristokratie Ungarns und viele Fremde in Pesth versammelten, und auch zur Hebung und Veredlung der Pferdezucht im Lande nicht wenig beitrugen, waren seit dem Revolutionsjahr 1848 unterblieben, obwohl die sehr bedeutenden Wettrennenpreise durch Stiftungen von Privaten und Corporationen für alljährliche Austheilung in alle Zukunft begründet waren. Nun bringt das Magyar Hirlap die erfreuliche Nachricht daß die Abhaltung des Wettrennens im Frühjahr 1852 höhern Orts genehmigt worden sey, was gewiß nicht nur auf Pferde- und Sportliebhaber, sondern auch auf die gesammte Bevölkerung der Städte Pesth und Ofen, für die das Wettrennen nicht bloß ein Anlaß zur Zerstreuung und Belustigung, sondern zum Theil auch eine Quelle des Erwerbs gewesen, einen freudigen Eindruck gewähren wird. Die Pesther städtische Behörde hat bereits den mit dem Wettrennenverein bezüglich der Rennbahn geschlossenen Contract auf weitere 15 Jahre verlängert. — Der Bau eines Tunnels durch den hiesigen Festungsberg, womit die Communication der Pesther Einwohner mit unsrer an Gärten, Landhäusern und öffentlichen Belustigungsorten so reichen Christinenvorstadt und den schön gelegenen Bergen und Thälern der Umgegend bedeutend abgekürzt und erleichtert wird, und zu dessen Ausführung schon vor längerer Zeit eine Actiengesellschaft zusammengetreten und sich neuerlich wieder reconstituirt hat, wurde durch einen kürzlich herabgelangten Ministerialbeschluß gleichfalls gestattet. Die Bewilligung erschien manchem aus dem Grunde zweifelhaft, weil die Befestigung des Schlosses dadurch geschwächt werden könnte. Das in seiner unmittelbaren Umgebung an Naturschönheiten sehr arme, in eine unfruchtbare Sandfläche hingebannte Pesth wird durch dieses Näherrücken an unsre reizenden Gebirgspartien sehr viel an Annehmlichkeit gewinnen.

Das plötzliche Verschwinden eines Pesther Kaufmanns, Namens Drach, gibt in den Handelskreisen viel zu sprechen. Er ließ ein Schreiben an seine Angehörigen zurück, worin er ihnen kundgibt daß er wegen des Verlustes von 8000 fl. C. M., die ihm gestohlen wurden und wodurch er zahlungsunfähig geworden, seinen Tod in den Wellen der Donau suchen wolle. Dieser Diebstahl soll an ihm während einer kürzlich nach Wien unternommenen Reise verübt worden seyn, wohin er die genannte Summe zur Leistung dringender Zahlungen mit sich genommen.

Einer der mit Kossuth zugleich in contumaciam zum Tode verurtheilten politischen Flüchtlinge, der Guerrillaführer Joseph Droszheghi, welcher sich bisher in Siebenbürgen bei seinen Verwandten verborgen gehalten, wurde, wie es heißt, auf die Angabe eines romanischen Bauern, entdeckt, verhaftet und unter starker Bedeckung nach Pesth transportirt. Er war keine politische Notabilität, und sein Name wurde während der Revolutionszeit wenig genannt.

: Dem Magyar Hirlap wird aus Arad geschrieben: „Oberstlieutenant Baron Beyer, Flügeladjutant Sr. Maj., ist am 20 Nov. in unsrer Stadt angelangt um im Auftrag Sr. M. den durch Ueberschwemmung Verunglückten Geldunterstützungen auszutheilen. Die Austheilung an die Hülfsbedürftigen wurde am 20 Nov. begonnen und am darauffolgenden Tage beendet, worauf der Oberstlieutenant unter tausendfältigen Segenswünschen der Verunglückten am 22 Nachmittags abreiste. Die ausgetheilte Summe betrug 4923 fl. C. M.. Bekanntlich hat Se. Maj. durch denselben Flügeladjutanten auch den Großwardeiner Ueberschwemmten Geldunterstützungen zukommen lassen.

Der aus Prag an das hiesige Archigymnasium berufene Professor der Mathematik J. Wenzel ist vor einigen Tagen mit Tod abgegangen. In Pest ist Pulszky's Oheim, Gabriel Fejervary, bekannt als leidenschaftlicher Sammler und Kenner von Alterthümern, kürzlich gestorben. Von politischen Umtrieben hat er sich stets fern gehalten, und war auch trotz seiner Verwandtschaft mit Pulszky durchaus nicht politisch compromittirt. Seine sehr werthvolle Antiquitätensammlung soll er schon vor etwa einem Jahre einem Engländer, wie die Zeitungen zur Zeit gemeldet, um 90,000 fl. C. M. verkauft haben, doch mit der Bedingung bis zu seinem Tode im Besitz der Sammlung zu bleiben. Sein ziemlich bedeutendes Vermögen hat er testamentarisch der Gattin Pulszky's hinterlassen.

Die vom Pesth-Ofener Musikverein nach Wien entsendete Deputation ist mit einem günstigen Erfolg ihrer Sendung zurückgekehrt, nämlich mit der hohen Orts erfolgten Zusicherung einer jährlichen Unterstützung des vom Verein gegründeten und bisher nur aus eigenen Kräften erhaltenen Conservatoriums. Die Concerts spirituels erfreuen sich heuer keines so zahlreichen Besuchs als im vorigen Winter, wo der Saal des Musikvereins die Zahl der Besucher zuweilen kaum zu fassen vermochte. Es ist dieß wohl nur zufälligen Umständen, ungünstigem Wetter u. dgl. zuzuschreiben, denn sowohl die Wahl der Piecen als deren Ausführung läßt ebensowenig zu wünschen übrig, als sonst, und eine plötzliche Abnahme des Geschmacks an classischer Instrumentalmusik bei dem Pesth-Ofener Publicum ist doch auch nicht vorauszusetzen.

Schweiz.

ђ **Genf**, 10 Dec. Die Gerüchte von Abdankung Fazy's und Genossen wiederholten sich heute mit vieler Bestimmtheit. Und in der That dürfte es der Regierungspartei, trotz ihren erpreßten Majoritäten, unmöglich seyn, sich nach den Vorgängen in Frankreich und der Wiederwahl des todtgeglaubten Bundesrathes für die Länge zu halten. Selbst die eigenpersönliche Sprengung eines Flüchtlingscomité's dürfte den arg compromittirten Hrn. Fazy nicht ganz weiß brennen vor dem Argusauge der Diplomatie. Das Häuflein Socialisten die in dem übrigens sehr unschuldigen Indépendant ihr Unwesen treiben, trägt auch sein Möglichstes bei „die Männer des Systems" zu stürzen. Ueberhaupt zerfleischen sich die Gouvernementalen und die Rothen seit der Pariser Krise auf die erquicklichste Weise. Unter den hiesigen Flüchtlingen scheint große Bestürzung zu herrschen; sie trauen der Gastfreundschaft nicht mehr recht. Man spricht sogar von nächtlichen Verhaftungen, Pässen nach London u. s. w. Gewiß ist daß die Regierung nie auf schwächeren Füßen gestanden als jetzt.

Frankreich.

Paris, 10 Dec.

Eine Pariser Correspondenz der Indépendance Belge vom 9 Dec. schreibt: „Die Menge im Elysée war gestern unermeßlich, obgleich der Empfang nicht officiell vorgesehen war. Wenn es noch des Beweises bedürfte daß in Frankreich nichts so sehr Glück macht als der Erfolg, so würde ihn die gestrige Abendgesellschaft im Elysée liefern. L. N. Bonaparte's Benehmen war wie immer, sein gewöhnliches stoisches Lächeln schwebte um seine Lippen. Wenn letzten Montag, am Vorabend des Kampfs, kein Zug die Besorgniß einer Niederlage und ihrer schrecklichen Folgen verrieth, so jetzt nichts die Trunkenheit des Siegs. Ueber einen der Leiter der Bewegung hörte ich von einem seiner Verwandten die charakteristische Bemerkung: il a tout ce qu'il faut pour faire un conspirateur à grandes proprotions, le sang-froid, l'impassibilité, la justesse de coup d'œil et le mépris de la vie. Man sah gestern der unablässig zuströmenden Menge die Ballsäle öffnen. Das diplomatische Corps war zahlreich, und verhehlte nicht die Sympathien die es in gewissem Sinn für die vollendete Thatsache hat. Die Armee war furchtbar repräsentirt. Eine ziemlich große Anzahl Ex Repräsentanten erschien um auf die friedlichste Art von der Welt sich für ihre Niederlage zu bedanken. Ich nenne Ihnen Hrn. de Neailles Mouchy, den man schon öfters für das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten bezeichnet hat, die HH. de Crouseilhes, Baroche, Ferdinand Barrot, Bataille, de Grammont (nicht der General), Vineau, Dumas, de Segur d'Aguesseau, Drouin de Lhuys, Giraud, de Heeckeren, Coislin, de Cambacérès, d'Hautpoul, Lacrosse, d'Herambault rc. Starke Patrouillen hatten die Umgebungen des Elysée gesäubert, und ein Bataillon

war auf dem Madeleineplatz aufgezogen. Das Repressivsystem wird sehr energisch verfolgt, und die Verhaftungen sind fortwährend sehr zahlreich. Zu den bereits eingekerkerten Schriftstellern ist noch hinzuzufügen Hr. Ad. Gueroult, Redacteur der République. Man behauptet daß die Gefangennehmung von zwei oder drei wichtigen Personen in der Nacht vom 1/2 Dec. nur durch Mitschuld ihrer voraus genommenen Domestiken gelungen sey. In Bezug auf diese angesehenen Gefangenen geht seit zwei bis drei Tagen ein ziemlich seltsames Gerücht, aber ich bezeichne es bloß als Gerücht. Man will wissen daß die vier Generale während einer gewissen Zeit auf das Meer geführt werden sollen und bereits in Brest seyen. Das berufene Decret gegen die ehemaligen Genossen der geheimen Gesellschaften, das buchstäblich genommen auf die HH. Thiers, de Broglie und noch viele andere angewandt werden könnte, macht großes Aufsehen. Die Zurückgabe des Pantheons hat den Klerus sehr günstig für die Wahl L. N. Bonaparte's gestimmt. Das Schaukelsystem dessen sich der Präsident mit Gewandtheit bedient, soll, trotzdem daß er sich zum Selbstherrscher macht, seiner Verwaltung ein demokratisches Siegel aufdrücken. Man spricht von Maßregeln zu Gunsten der Arbeiter, denen er in den Erwägungen seines heutigen Decrets indirect dankt daß sie sich nicht in den Aufstand gemischt haben. In der That sind die Protestationen gegen die Thaten des 2 Dec. verhältnißmäßig beträchtlicher in der Mittelclasse als in der Arbeiterbevölkerung, und L. N. Bonaparte will die erstere eingeklemmt halten zwischen der Armee und dem „Volk“. Unter den Maßregeln zu Gunsten der arbeitenden Classe nennt man den unmittelbaren Ausbau aller Eisenbahnen. Um diesen Zweck zu erreichen, würden die überschuldeten Compagnien ermächtigt Obligationen auszugeben unter Staatsbürgschaft. Dieß ist eines der hundert Projecte die auftauchen um die große Masse zu gewinnen, in dem Augenblick wo die Stimmzettel gezählt und nicht gewogen werden. Hr. de Morny, sagt man, war gestern im Elysée wegen der Nachrichten aus den Provinzen ziemlich befangen. Man hat sie indeß übertrieben. Man sagt mir die Ermordungsgeschichte in Joigny soll heute Abend in der Patrie widerrufen werden, daher ich auch dem Gerücht von den Nothzuchtsfreveln in Clamecy und Poligny keinen Glauben schenken mag. So höre ich, ohne es verbürgen zu wollen, daß auf die Banden welche La Palisse im Allier-Departement eingenommen, von der vereinigten Armee und Nationalgarde in den benachbarten Wäldern Jagd gemacht werde, und daß Befehl gegeben sey auf jeden der aus diesem letzten Schlupfwinkel herauswolle, Feuer zu geben. Hr. de Girardin beharrt darauf noch kein Blatt auszugeben, aber das Siècle ist entschlossen seine Abonnenten zu bedienen. Es war Zeit. Die Clientschaft der Journale ging auf die Ueberlebenden über, die Patrie hatte seit acht Tagen 6000 Abonnenten gewonnen.“

In einer andern Correspondenz des belgischen Blatts liest man: „Es ist jetzt in allen Theilen von Paris vollkommen still, aber unglücklicherweise weigert sich eine ziemlich große Zahl von Arbeitgebern ihre Werkstätten zu öffnen ehe das Ergebniß der Berufung an das Volk bekannt ist. Daher sind ganze Haufen Arbeiter auf das Pflaster gesetzt. Da nun aber Friede und Ruhe herrscht, so wundert man sich um so mehr daß die Armee von Paris noch immer consignirt ist. Allein wenn die Militärchefs die Soldaten nicht ausgehen lassen, so ist es aus Furcht sie möchten von gefährlichen Müßiggängern in den Wirthshäusern beleidigt und gereizt werden, bei den jetzigen Umständen könnte die geringste Zänkerei Gefahren erzeugen, und so gebietet die Klugheit diese Art Einsperrung der Truppen noch zu verlängern. Wenn die Armee ihre Mission unverdrossen erfüllt hat, so gebührt der Polizei dasselbe Zeugniß der Ergebenheit. Hr. de Maupas und Hr. Sylvain Blot sind, so versichert man, sechs Tage und sechs Nächte auf dem Schlachtfeld der Präfectur geblieben, ohne sich einen Augenblick zur Ruhe zu begeben, indem sie erklärten sie hätten nicht mehr Recht Ruhe zu genießen als die Subalternen die in jeder Stunde, jeder Minute im Interesse der öffentlichen Sicherheit ihr Leben aussetzten. Eine Brigade Stadtsergenten war mit der Bewachung der in Vincennes gefangenen Repräsentanten beauftragt; diese haben nicht unterlassen diesen Leuten für die Rücksichten die sie für sie hatten, ihren Dank auszudrücken. Die neuen Proclamationen des Präsidenten wurden von der Bevölkerung nicht ungünstig aufgenommen. Gegen alle Erwartung sind sie, einige Ausnahmen abgerechnet, an den Mauern unangefochten geblieben. Die Truppen sind alle in ihre Casernen zurückgezogen und von den öffentlichen Plätzen verschwunden. Es ist nur noch eine starke Abtheilung auf der Polizeipräfectur.“

Es ist nicht mehr zu verkennen daß ganz Frankreich in großer Verwirrung sich befindet. Die dictatorischen Decrete folgen auf einander wie zur Zeit der provisorischen Regierung unmittelbar nach der Februarrevolution. Nur war damals die persönliche Freiheit verhältnißmäßig wenig gefährdet, die Verhaftungen waren selten und in den Formen der Gesetze. Es ist wieder die Rede davon daß noch mehrere außerordentliche Commissäre in die Departements abgeschickt werden sollen, namentlich auch einer in das Nord-Departement. Durch Decret vom 7 Dec. war Hr. Pierre Leroy zum außerordentlichen Commissär des Calvados ernannt. Dieses Decret ist jetzt zurückgenommen, die Ehre scheint abgelehnt worden zu seyn, oder hat man sich erinnert daß dieser Vertrauensmann sonst ein eifriger Orleanist war? Selbst zwei Stenographen sollen ihre Dienste der improvisirten Consulta verweigert haben. Einen eigenthümlichen Eindruck hat es gemacht als heute der Moniteur erschien und das Lyon-Avignoner Eisenbahngesetz enthielt, das noch von Hrn. Dupin und dem ganzen Bureau der Nationalversammlung unterzeichnet ist. So steht auch den Decreten im Moniteur immer die Formel vor: im Namen des französischen Volks, wie wenn man noch mitten in der Republik wäre. Ein Spaßvogel erlaubt sich aber gegenwärtig den Scherz jeden Morgen an den Palast Bourbon ein Papier anzukleben mit den Worten: Chambre à louer. Der Municipalrath in Paris ist in voller Auflösung. Hr. Bixio sitzt im Gefängniß, Hr. Bourbon hat abgedankt, Hrn. Berger, dem Seinepräfecten, steht die Absetzung bevor. Bei dem Mutismus der Presse tauchen die wunderlichsten Lärmgerüchte auf. Die Regierung hat daher für nöthig gefunden Placate mit den Tagesneuigkeiten an den Straßen anheften zu lassen. Jeden Morgen wird eine große Zahl Personen, die als Theilnehmer an dem Aufstand vom 3, 4 und 5 Dec. der Polizei angezeigt sind, in den Wohnungen aufgesucht und verhaftet. Unter den neuesten Verhafteten werden die HH. Babou, gewesener Redacteur der Patrie, und der Bildhauer David von Angers genannt. Hr. Louis de Viell-Castel, Directionschef der auswärtigen Angelegenheiten, hat seine Entlassung gegeben. Hr. de Maupas soll schon eine Menge anonymer Briefe erhalten haben, worin mit Privatrache gedroht ist. Gestern wurde eine geheime Druckerei entdeckt welche die Bestimmung zu haben schien mehrere der verbotenen Blätter zu drucken.

Das Ereigniß des Tages in Paris ist die Landesverweisung des Hrn. Thiers. Die Journale müßten davon voll seyn wenn sie nicht ein Schloß vorm Mund hätten. Die bekannte belgische Quelle gibt darüber Aufschluß.*) Eine Correspondenz vom 10 Dec. sagt: „Vorgestern fanden sich zwei Agenten bei Hrn. Thiers ein und fragten ihn nach welcher Gränze er geführt seyn wolle. Hr. Thiers antwortete er gedenke in seinem Hotel in Frankreich zu bleiben, auf die Erklärung jedoch daß ein längerer Aufenthalt unmöglich sey, erwiederte er daß er nur der Gewalt weichen werde, und weigerte sich einen Bestimmungsort anzugeben. Man bezeichnete ihm dann die deutsche Gränze und ließ ihm kaum Zeit zum Einpacken, acht Polizei-Agenten begleiteten ihn, die für seine Domestiken galten. So wurde er auf der Straßburger Eisenbahn nach der Brücke von Kehl gebracht. Man kennt keinen Grund dieser autokratischen Maßregel als einige Besuche, namentlich vom Herzog de Broglie, die Hr. Thiers empfing. Gestern Morgen begab sich die Schwiegermutter des Hrn. Thiers, Frau Dosne, zu Hrn. de Morny, der ein guter Bekannter ihrer Familie ist, und beschwerte sich lebhaft über eine Vergewaltigung deren noch geringster Uebelstand sey glauben zu machen daß Hr. Thiers sich freiwillig verbanne. Die elyseeischen Blätter hatten ihm vorher einen Wink gegeben, durch die Ankündigung seiner Abreise nach Italien. Der Schritt der Frau Dosne hatte keine weitere Folge. Das Gerücht von einer ähnlichen Maßregel war in Bezug auf Hrn. L. Faucher verbreitet, ich habe aber Ursache zu glauben daß es ungegründet ist, wenigstens war es dieß noch heute Morgen.“

Ein anderer Correspondent erwähnt daß Hr. Thiers mit einer Art Rührung von dem freundlichen Benehmen der in der Nacht vom 2 Dec. mit ihm verhafteten und einige Augenblicke vor ihm in Mazas angelangten Montagnards gesprochen. Die HH. de Remusat, de Lasteyrie, Duvergier de Hauranne, Victor Lefranc, General Oudinot, General Lauriston sitzen noch in diesem Gefängniß. General Rullière ist wieder frei, aber auf die Pensionsliste gesetzt weil er den Absetzungsact unterzeichnet hat. Dasselbe Loos steht dem Eroberer Roms bevor. Das schonungslose Verfahren gegen ihn hatte man im Publicum gleichsam als eine Verläugnung der Politik des römischen Feldzugs angesehen, und die Erwartung daran geknüpft daß Frankreich nun in einem andern Geist in Italien auftreten werde. Die Lage der Presse hat sich nicht verändert, obgleich einige der zum Schweigen verurtheilt gewesenen Blätter wieder zum Vorschein kommen. Hr. Girardin schmollt noch immer, er hat in seinen Bureaux anschlagen lassen die Presse werde nicht eher wieder erscheinen als bis die Preßfreiheit hergestellt sey. Seine Mitactionnäre wollen ihn durch einen Proceß zwingen das Blatt wieder erscheinen zu lassen. Die Polizeipräfectur hatte gegen ihn schon einen Haftbefehl ausgesetzt, es wurde jedoch im Elysée und im Ministerium des Innern anders verfügt. Hr. de Saint-André, der Redacteur der Assemblée nationale, war bereits verhaftet und ist wieder freigelassen.

In Calais ist am 8 Dec. Hr. de Chabannes, ehemaliger Ordonanzofficier Ludwigs Philipp oder eines der Prinzen von Orleans, festgenommen worden. Noch ist wegen Einberufung der Kriegsgerichte kein Befehl gegeben. Noch ist keine einzige Person, noch sind keine Proceßacten dieser Ausnahmsjurisdiction überantwortet. Das Deportationsdecret bietet vielleicht einen Ausweg. Der Schiffscapitän Page, der die Lyoner Verurtheilten nach Nukahiwa bringt, war an

*) Wir verweisen auch auf unsern Pariser - Brief.

Bord zurückgekehrt. Die Hoffnung einer Strafverwandlung ist für sie verschwunden. Es ist jetzt von Errichtung eines Polizeiministeriums die Rede, welches außer der allgemeinen Polizei die Aufsicht über den Buchhandel, die Journale und die Theater umfassen soll. Hr. Carlier soll zu diesem Posten bestimmt seyn, und Hr. de Maupas würde die Seinepräfectur erhalten. Einstweilen ist Hr. Cucheval-Clarigny, Redacteur des Constitutionnel, provisorisch mit der Censur beauftragt. Die Jacqueriescenen in Clamecy, Auch, Mirande, Poligny und Beziéres sind der Sache L. Bonaparte's ungemein förderlich gewesen. Die Leute sagen: der Präsident beweist daß er seine Stütze nicht in den Leuten der Unordnung sucht, er bekämpft und schlägt sie. Warum sollten wir ihm nicht Bravo zurufen dürfen? Aber er behält die Gewalt, und wenn er uns rettet, so thut er es nicht aus Uneigennützigkeit, sondern aus Ehrgeiz. Und was liegt an seinem Ehrgeiz? Soll ich den Menschen der mich vom Ertrinken rettet fragen, ob er mich aus purer Menschenliebe oder um die Prämie von 25 Fr. zu verdienen aus dem Wasser gezogen hat? Auch die Legitimisten ändern die Sprache. Die Chefs persönlich werden sich der Abstimmung enthalten, und zu den Bauern sagen: Thut was ihr wollt. Das heißt offenbar ihnen sagen: Stimmt für L. Bonaparte. Man ist daher allgemein überzeugt daß am 20 d. M. Krämer, Beamte, Rentner, Eigenthümer, Weinbauern und auch zahlreiche Haufen ländlicher und industrieller Arbeiter nebst dem ganzen Heer der schwankenden Gewissen, selbst einige Republicaner — denn das Wort Republik bleibt — für das System stimmen werden das wie der Blitz auf Frankreich gefallen ist.

Der Jahrestag der Wahl des Präsidenten der Republik ist heute ohne besondere Feier vorübergegangen. Wer hat jetzt auch Zeit zu Festen und Gelagen? Der **Moniteur** enthält wieder eine Reihe von Decreten: 1) Die Erklärung des Departements der Nieder-Alpen, das von bewaffneten Banden durchzogen wird, in Belagerungsstand; 2) zahlreiche Ernennungen von Friedensrichtern, denen bekanntlich bei dem Plebiscit wichtige Verrichtungen zugetheilt sind; 3) die Ernennung drei neuer Präfecten: Morisot für Ille und Vilaine; Dufay de Lannaguet für Tarn und Garonne, Berger für Indre. Aber auch in den Departements Gers und Vaucluse sind jetzt Unruhen ausgebrochen. Die Unterwerfung von Clamecy wird dagegen gemeldet. Der Cassationshof hat heute wieder eine Sitzung gehalten. Damit ist das Gerücht von der gleichfalls erfolgten Auflösung dieses obersten Landesgerichts widerlegt. Eine angenehme Neuigkeit für viele — Charivari ist wieder am Leben. Die neueste Nummer ist 3 bis 10 Dec. überschrieben.

Die Schweizer Zeitungen werden, seitdem sie kritische Berichte über die französischen Ereignisse zu bringen anfangen, nicht mehr eingelassen. So hält es auch an der belgischen Gränze schwer Pässe zum Austritt aus Frankreich zu bekommen, und der Bahnhof von Quievrain wird stark bewacht. Ein Agent, den man unter schwierigen Umständen schon oft dort sah, mustert alle Personen die nach Belgien wollen und untersucht ihre Papiere. Der Verlust der Aufständischen an Todten wird jetzt zu 2500 (?) angegeben, die Truppen sollen nicht über 120 Todte und Verwundete gehabt haben. Bei einer der Barricaden der Rue Saint-Martin, erzählt die **Patrie**, wurden drei Knaben von 10 bis 12 Jahren von den Soldaten gefangen. Zum Glück für sie kam General Herbillon dazu, der sie auskleiden und auspeitschen ließ, und dann heimschickte. Uebrigens gibt sich der Präsident alle Mühe die conservative Partei zu gewinnen. Die heftigen Artikel des Hrn. Granier de Cassagnac sind verschwunden und Dr. Veron ladet zur Versöhnung ein. Es scheint, sagt ein Correspondent des belgischen Blatts, daß L. Bonaparte das Wort des Hrn. v. Talleyrand zum Kaiser rechtfertigen will: Sire, man kann sich auf die Bajonnette stützen, aber nicht darauf setzen.

⟶ **Paris**, 10 Dec. Der Präsident der Republik hat durch die That vom 2 Dec. alle diejenigen deren Besitz, Gewerbe oder Existenzweise mit der gegenwärtigen Civilisation verwachsen ist, in die Alternative gestellt ihm, als dem Herrn der Gewalt die sie allein vertheidigen kann, der Armee, unbedingt beizutreten, oder die Sündfluth der wildesten Anarchie über sich hinweggehen zu lassen. Die erste Erscheinung die den Beobachter frappirt, ist daher der ungeheure Bankbruch aller bisherigen politischen Parteien: Legitimisten, Orleanisten, conservative Republicaner existiren nicht mehr. Was existirt, ist eine sociale Ligue, die sich um den Präsidenten der Republik als ihr natürliches Oberhaupt formirt, und ihr gegenüber die furchtbaren Horden der Kopfabschneider, Mordbrenner und Plünderer. Die officiellen Berichte aus den Departementen sagen warnend: dort haben die Insurgenten mehrere legitimistische Gutsbesitzer niedergemacht, dort haben sie einen Fabrikbesitzer geplündert, dort einen reichen Eigenthümer geb[illegible] Ich habe seit dem 2 Dec. namhafte Leute aus allen P[illegible] gesprochen: es [illegible] niemand der es wagte den im Centrum und Südosten ausgebrochenen Empörungen Fortgang oder Sieg zu wünschen. Der Präsident der Republik kann zu Frankreich sagen: „Ich oder das Chaos! Wählet!" Dieß ist es was ihn zum Herren macht. Graf Montalembert sagte eines Tages in der Kammer: „Als die Bauern am 10 Dec. 1848 zu den Wahlurnen gingen, dachten sie wenig an die Verfassung; sie wollten einen Kaiser machen und einen Herrn haben." Ludwig Bonaparte hat die Worte des berühmten Redners auf einmal wörtlich genommen, worüber viele die sie bereinst aus Haß gegen die Republik am lautesten wiederholten, jetzt gerade am tiefsten seufzen.

. **Paris**, 10 Dec. Sie wissen wahrscheinlich schon daß Hr. Thiers über die Gränze befördert wurde, und in diesem Augenblick auf deutschem Boden die unglückliche Auffassung verblümter Rathschläge beklagt. Man hatte, wie ich Ihnen gestern gemeldet, das Gerücht verbreitet er wolle nach Italien reisen. Anstatt aber diesem Gerücht zu folgen, hatte er etwas laut und trotzig erklärt: jetzt bleibe er erst recht in Paris. Gott weiß welche Deutung man diesem trotzigen Worte zu geben sich veranlaßt gesehen, wir wissen hier nur so viel daß er in Folge davon um 7 Uhr Morgens in seinem Hôtel abgeholt, nach der Straßburger Eisenbahn gebracht und bis nach Kehl begleitet wurde. Man erzählt bei dieser Gelegenheit eine Scene welche am Tage seiner Entlassung aus dem Gefängniß Mazas stattgefunden. Hr. d'Argout, einer seiner ältesten und intimsten Freunde, wollte ihn sofort besuchen, stieß aber, im Vorzimmer auf dessen Schwiegermutter, die vor Zorn darüber glühte daß derselbe den Posten in der Consulta angenommen habe, und machte ihm in mehr kräftiger als eleganter Sprache die bittersten Vorwürfe darüber. Hrn. d'Argouts Ruhe und Gelassenheit brachte sie noch mehr in Zorn, und sie machte dem Wortwechsel ein Ende indem sie demselben die Thüre wies. — Künftigen Sonnabend beginnen die Berathungen der Consulta, in welche aufgenommen zu werden man sich jetzt ebenso viel Mühe gibt als man anfangs Schwierigkeiten machte den Eintritt in dieselbe anzunehmen. Ein Zwischenraum von 8 Tagen, ein Versuch und ein Erfolg sind Unterschiede deren praktischen Werth niemand läugnen kann. Man behauptet daß selbst ehemalige Volksvertreter der Linken, ja sogar des Berges, Lust verspüren in die Consulta einzutreten, und vor keinem Schritt zurückschrecken um diese übrigens rechtmäßige Lust zu befriedigen! Allein die Glücklicheren die bereits in den Hafen eingekehrt sind, wehren sich gegen den Andrang des Nachtrabs der ihnen später die Aussichten in den Staatsrath oder den Senat zu gelangen schmälern könnte. Aus der Consulta nämlich wird der Präsident die Mitglieder des künftigen Staatsraths, zum Theil auch des künftigen Senats wählen. Als Präsidenten jenes Körpers bezeichnet man den gegenwärtigen Vicepräsidenten der Consulta, und als Präsidenten des Senats den ehemaligen Vicepräsidenten der Republik und Präsidenten des aufgelösten Staatsraths, Hrn. Boulay (de la Meurthe). Vorläufig ist Hr. Baroche schon die Seele der Consulta, denn von ihm sind die Gesetzentwürfe ausgegangen, welche man sofort derselben unterbreiten wird. Es sind das ein Entwurf zur Organisation des Staatsraths und ein Entwurf zu einem Wahlgesetz für die nächste legislative Versammlung. Bei Hrn. v. Falloux fand vorgestern eine Versammlung legitimistischer Volksvertreter statt, worin man sich über die Frage verständigen wollte ob man das Losungswort zur Nichtwahl oder zu einem Votum gegen das Plebiscit geben soll. Die Herren waren nichts weniger als einig über diese Frage; allein Hr. v. Falloux erklärte er werde die Nichtwahl seinen Freunden anrathen. — Man versichert heute Hr. Leon Faucher habe sich geflüchtet, weil er erfahren daß ein Verhaftbefehl gegen ihn ausgestellt war. Die Verhaftungen dauern fort und werden, wie es scheint, täglich zahlreicher; sie treffen jetzt die Blauen, während sie früher gegen die Rothen allein gerichtet waren.

*** **Straßburg**, 12 Dec. Daß die Regierung das Heer verstärken muß unterliegt keinem Zweifel. Sie wird, wie sie bereits die auf Urlaub in ihrer Heimath sich befindenden Officiere einberufen, auch den übrigen Theil der Armee, der ihr zur Verfügung steht, zu den verschiedenen Regimentern einberufen. Die Zahl der Truppen welche sich in den beiden Rheindepartementen, in Lothringen und der Freigrafschaft befindet, beträgt in diesem Augenblick ungefähr 60,000 Mann. Man versichert daß die Armee im Hinblick auf die Bedürfnisse im Lande selbst vorderhand auf 600,000 Mann gebracht wird. Der von dem Kriegsminister in seiner Proclamation vom 4 d. verkündete Beschluß daß jedes Individuum, das mit den Waffen in der Hand bei dem Bau oder der Vertheidigung einer Barricade betroffen, erschossen wird, hat nicht nur in Paris, sondern im ganzen Lande seinen Vollzug zu finden. Die betreffende Weisung ist sämmtlichen Truppenbefehlshabern mitgetheilt worden. Der Ober-Commandant der dritten Militärdivision, General Marey-Monge, veröffentlicht sie bereits in einem Tagsbefehl. Die Polizei an der deutschen wie an der Schweizergränze ist außerordentlich verschärft worden. Reisende welche indessen mit regelmäßigen, von den Gesandtschaften visirten Pässen versehen sind, haben durchaus keine Schwierigkeit für den Eintritt nach Frankreich. Trotz der noch immer bedenklichen politischen Zustände und der vorgerückten Jahreszeit ist der Zug von Reisenden durch unsere Stadt in diesem Augenblick stärker als im vorigen Jahr um diese Zeit. Wie es scheint sind die Förmlichkeiten an der belgischen Gränze viel schärfer als bei uns.

Italien.

⸗ **Turin,** 9 Dec. Die französischen Ereignisse kommen unsern zarten Finanzdebatten sehr zu Hülfe. Die Budgets für Handel und Ackerbau, für Marine, öffentlichen Unterricht wurden ohne alle erhebliche Widersprüche votirt, die des Aeußeren und des Innern folgen nach. Eine Tagesordnung Avigdor's, neue und bessere Organisation der Marine betreffend, ward beseitigt, überhaupt wurden alle Vorwürfe, Widersprüche und Leidenschaften vorderhand unter Schloß und Riegel gelegt. — Den vernünftigen Aufforderungen des Ministeriums an die Journalisten, sich etwas zu mäßigen, leisteten nicht alle Folge. Tolles, ungereimtes Zeug lasen wir vornehmlich im Progresso, Italia e Popolo u. s. w. Es scheint als ob einige zu guter letzt den Mund noch recht voll nehmen wollen. Obschon die Staatszeitung erklärt daß die bereits erwähnten Gerüchte eines Concordats mit Rom keine „diritto alla pubblica credenza" haben, so erhalten sie sich dennoch. Es liegt aber auf flacher Hand daß diesen Augenblick Fransoni's Erscheinung Turin sehr aufregen würde. Man fügt sogar dem obigen Gerücht bei daß Rom die Zahl der Bisthümer in Piemont zu verringern geneigt sey. — Der König und ein Theil der königlichen Familie verfügte sich von Moncalieri in die Stadt. Die Ruhe ward hier nirgends gestört, obschon mündlich und gedruckt viele falsche aufregende Nachrichten ausgesprengt wurden. Die Polizei ist eifrig bemüht der journalistischen Quacksalberei ein Ende zu machen. Am letzten Sonntag machten die häufig anlangenden Staffetten und die Nachrichten von den Barricadenkämpfen am 4 großen Eindruck. Gestern und heute sieht man die Sache bereits in ganz anderm Lichte an, schüttelt aber immer noch voll Verwunderung über den gelungenen colpo di stato den Kopf. Aus Genua wird gemeldet daß das mittägliche Frankreich noch in größter Aufregung sey und daß in mehreren Städten und Departements große Excesse verübt worden. Der Corr. merc. bestätigt diese Nachrichten aus den Departements du Var und Bouches du Rhône. Marseille ist laut Nachrichten vom 7 vollkommen ruhig. Der Herzog von Aumale kam, nach dem Corr. merc., unter dem Namen Eugen de Tillandier in Genua an, und setzte seine Reise nach Turin fort. (Ist ohne Zweifel ein falsches Gerücht. Der Herzog hat Claremont nicht verlassen.) In Savoyen blieb alles ruhig.

Türkei.

Aus Konstantinopel vom 29 v. M. wird der Oester. Corresp. berichtet daß Hr. v. Lavalette seine Geschäfte dem spanischen Gesandten noch nicht übertragen, sondern nur bei fernerer Unnachgiebigkeit der Pforte in der Angelegenheit des Protectorats der heil. Stätten mit einem solchen Verhalten gedroht habe. Mittelst eines eigenen Couriers hat er sich von Paris neue Instructionen erbeten. Ueberhaupt herrschte die Ansicht vor daß das Object des Streites für ernste Zerwürfnisse zu geringfügig sey. Seit dem 21 v. M. hatte der Dampfschifffahrtsverkehr zwischen Konstantinopel und der Donau aufgehört.

Neueste Posten.

Stuttgart, 12 Dec. Die Neue preußische Zeitung will bestimmt wissen daß Stuttgart der Sitz der Intriguen und Machinationen gegen den Zollverein für Süddeutschland sey. Man ist wohl berechtigt zu fragen ob man es denn in Berlin intriguiren heißt wenn sich die Regierung eines Landes verpflichtet fühlt gewissenhaft zu erwägen was den Interessen dieses Landes am meisten frommt, wenn man entschlossen ist nur einem Verein beizutreten der so billig ist die Rechte jedes einzelnen seiner Mitglieder zu achten, und sich nicht dazu verstehen will die Interessen des Handels und der Industrie des eigenen Landes mit gebundenen Händen an England überliefern zu lassen? Wir wissen daß in Württemberg die Zollfrage eine offene und keine Parteifrage ist, daß man hier gewissenhaft prüfen und erwägen wird was die eigenen Interessen in Verbindung mit denen des übrigen Deutschlands erfordern, und daß man in den Unterhandlungen um Erneuerung des Zollvereins dahin wirken wird den Grundsätzen der allseitigen Gerechtigkeit und Billigkeit Gehör zu verschaffen; daß man endlich hören wird was Oesterreich dem übrigen Deutschland zu bieten vermag, und daß Württemberg die Wiener Conferenz darum auch beschicken wird. (W. C.)

* Die Londoner Journale vom 10 Dec. sind leer an politischen Neuigkeiten; Pariser Correspondenzen, Betrachtungen über die Lage Frankreichs, und unpolitisches Beiwerk bunten Inhalts füllt ihre Spalten. Die Ansichten über den Staatsstreich und seine möglichen Folgen werden offenbar günstiger; wie denn auch der Londoner Geldmarkt sich vollkommen beruhigt zu haben scheint. M. Chronicle bemerkt: man müsse dieses Ereigniß nicht sowohl nach dem moralisch politischen Standpunkt eines Engländers beurtheilen, als nach dem Eindruck den es auf die wetterwendischen Franzosen selbst gemacht; die große Mehrzahl dieser zunächst Betheiligten aber sey entweder entschieden für Ludwig Bonaparte, oder scheine sich seine Dictatur ruhig gefallen zu lassen. Auf das Argument der Times und des Examiner: die wiederkehrende Napoleonische Politik bedeute zunächst Krieg mit England, entgegnet der Standard: Frankreich sey wohl in guter Verfassung einen Vertheidigungskrieg zu führen, aber zu einem Angriffskrieg werde eine Nation ihre Zustimmung nicht geben in welcher fast jedes Familienhaupt ein kleiner Landeigenthümer sey. Als ob die Nation künftig noch etwas zu sagen haben würde! — Das Gerücht wiederholt sich: Sir Henry Bulwer werde nicht nach Washington zurückkehren, sondern eine diplomatische Verwendung in Europa finden. — Die „protestantische Allianz" hat dem Lord Palmerston durch eine Deputation ihren Dank dafür ausgesprochen daß er, auf die Bitten derselben, sich so schnell und kräftig verwendet für die Freilassung des Dr. Marryott, der in Karlsruhe (?) wegen Verbreitung von Schriften gegen die Jesuiten gefangen gesetzt war.

*† **Paris,** 10 Dec. Lord Palmerston hat allerdings in anerkennendem Sinne an Lord Normanby Instructionen abgehen lassen, was man natürlich hier gleich als Beglückwünschung aufgefaßt. Der edle Lord soll hervorheben daß die französische Verfassung ein Unding für das französische Volk, und also Bonaparte in der Nothwendigkeit gewesen ihr den Garaus zu machen. Auch ist richtig daß Palmerston selbst den Präsidenten von dem Aufbruch vieler Flüchtlinge aus England in Kenntniß setzen ließ. Im Elysée sind bereits mehrere Warnungen vor Attentaten eingelaufen. Bonaparte glaubt aber an seinen providentiellen Beruf als Frankreichs Retter, und macht sich nichts daraus; so scheint es wenigstens. Wenn, woran kaum zu zweifeln, Ludwig Bonaparte am 21 Dec. eine imposante Stimmenzahl für sich und seine Plane vereinigt, so wird die Anerkennung der auswärtigen Mächte in der positivsten Art, auf geschehene übliche Notification über die Aufhandnahme des Pouvoir, gewiß nicht auf sich warten lassen. Die Gesandten der Continentalstaaten sind alle aufs beste über Ludwig Bonaparte zu sprechen, und berichten ohne Zweifel in diesem Sinn an ihre Höfe.

⌣ **Amsterdam,** 10 Dec. Der außerordentliche preußische Bevollmächtigte, Hr. v. Philippsborn, hat vorige Woche den Haag verlassen. Unterrichtete versichern daß er bereits den Entwurf eines neuen Handelsvertrags zwischen Preußen und den Niederlanden mit nach Berlin genommen. — Dem Vernehmen nach kehrt Herzog Bernhard von Weimar, Commandant der indischen Armee, nach Europa zurück; doch hängt die Ausführung dieses Vorhabens noch von Umständen ab.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München,** 14 Dec. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,920 Sch., wovon 12,830 Sch. verkauft und 3090 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 32 kr. (gefallen um 18 kr.), Korn 17 fl. 8 kr. (gestiegen um 5 kr.), Gerste 14 fl. 44 kr. (gestiegen um 2 kr.), Haber 5 fl. 53 kr. (gestiegen um 3 kr.). Die Reste bestunden in 697 Sch. Weizen, 865 Sch. Korn, 1429 Sch. Gerste, 99 Sch. Haber. Umsatzsumme 200,945 fl. Ausfuhr über die Gränze 1754 Sch. Weizen.

London, 10 Dec. 3proc. Consols 97$^{1}/_{8}$.

Amsterdam, 10 Dec. 2$^{1}/_{2}$proc. 56$^{13}/_{16}$; 3proc. 65$^{1}/_{8}$; 4proc. 86; span. innere Schuld 35; portug. 5proc. 33$^{3}/_{8}$; Metall. 5proc. 68; dito neue 75$^{11}/_{16}$; belg. 2$^{1}/_{2}$proc. 56; Ard. 15$^{1}/_{4}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6206—7] Aus dem

KÖNIG LUDWIGS ALBUM

sind nun die IIte und IIIte Lieferung vollendet, und bestehen aus Blättern von F. Overbeck, Aug. Kreling, M. v. Schwind, F. Dürk, M. Kimmiller, M. Heß, Jul. Hübner, Catel, Jul. Schrader, G. Jaeger, M. Neher und M. Artaria — deren nähere Beschreibung bei jeder Kunst- und Buchhandlung Deutschlands einzusehen ist. Die Versendung dieser 12 Blätter an die Titl. Abonnenten wird ungesäumt erfolgen, wobei wir bemerken daß die Abbildungen der beiden Außenseiten des reichen Album-Einbandes, in Farbendruck mit Vergoldung ausgeführt, erst in den letzten Lieferungen des ersten Jahrgangs erscheinen können. München, den 12 Dec. 1851.

Königl. bayer. privilegirte Kunstanstalt von Piloty & Loehle.

Uebersicht.

Neueste Litteratur der Gesellschaftswissenschaft. (III.) — Der Eindruck der Pariser Katastrophe. — **Neueste Posten. Frankfurt.** (Beschlüsse des Bundestags über die Veröffentlichung seiner Verhandlungen.) — **Stuttgart.** (Kammerverhandlungen. Ergänzungswahlen zum Gemeinderath.) — **Hannover.** (Rücktritt Dr. K. Jürgens von der Redaction der Hannov. Zeitung.) — **Vom Rhein.** (Frau v. Maison †.) — **Berlin.** (Die Journal-Urtheile über die Pariser Ereignisse.) — **Wien.** (Die Verfassungsarbeiten. Hinneigen zur Provinzialselbständigkeit. Günstige Stimmung der Diplomatie für L. Bonaparte. Belebte Stimmung der Börse. F. M. L. Frhr. v. Mengen †.) — **Triest.** (Klage über schlechte Straßen. Nachrichten aus der Türkei.) — **Paris.** (Die Freilassung der verhafteten Repräsentanten. Lage der Presse. Ablehnungen. Falloux und Pasteret. Der Präsident des Staatsgerichtshofs mit dem Absetzungserkenntniß im Elysée. Unglückliche Mißverständnisse. Cavaignac. Decrete. Unruhen in mehreren Departements. Der Cassationshof. Charivari wieder erschienen.) — Personalnachrichten.

Telegraphische Berichte.

Augsburg, 13 Dec.

: **Paris,** 12 Dec. Der Moniteur enthält ein Decret das die Regierung ermächtigt die Steuern nach dem genehmigten Budget bis 1 April zu erheben.

. **Wien,** 13 Dec. 5proc. Metall. $92\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $283\frac{3}{16}$; Nordbahn-Actien 1515. Wechselcurs: Augsburg uso $127\frac{1}{4}$; London 12.38. Ducaten $32\frac{1}{8}$.

Neueste Litteratur der Gesellschaftswissenschaft.

III.

● Wir wenden uns nun zu Riehls „bürgerlicher Gesellschaft“. Kaum erinnern wir uns eines Buches das wir mit so vielem Vergnügen gelesen hätten als eben dieses. Und zwar war unsere Freude um so größer und eine völlige Ueberraschung, da uns im Strudel der letzten Jahre die Deutsche Vierteljahrs-Schrift nicht regelmäßig zu Gesicht gekommen war, und wir somit die in dieser Zeitschrift zum voraus mitgetheilten Abschnitte nicht bereits kannten. Das Vergnügen war aber ein doppeltes. Vor allem und ohne weitere Beziehung auf wissenschaftliche Anwendung war es erweckt durch die vortrefflichen Schilderungen der verschiedenen in dem Buche gezeichneten gesellschaftlichen Erscheinungen. Jeder Leser wird mit uns dahin übereinstimmen daß sich die natürliche Wahrheit der Auffassung im Ganzen, die Lebendigkeit und Geistreichheit der einzelnen Bemerkungen und die Kenntniß des thatsächlichen Lebens um den Vorzug streiten. Die Schilderungen des Adels, des Bauernthums, des gewerbenden Mittelstandes, endlich einiger Arten von Proletariern, sind ebenso unterhaltend als belehrend. Ja, so sind, so leben diese Stände, und dieß sind die Ursachen warum sie so leben und sind. Wir fordern z. B. nicht etwa die Gegner der unbeschränkten Bodenzersplitterung (denn sie sind natürlich von vornherein der Ansicht des Verfassers, und ihm dankbar), sondern verständige Anhänger der Theilbarkeit auf, die Capitel über die „Bauern von guter Art“ und über den „entarteten Bauer“ zu lesen, und dann aufrichtig zu sagen: ob sich nicht die Dinge so verhalten? Ob nicht ein solches ländliches Proletariat besteht, und zwar aus diesen Ursachen? Wir möchten den sehen welchem nicht der „sociale Philister“ einen Genuß gewährt, d. h. Genuß wegen der daguerrotypischen Richtigkeit und Feinheit der Zeichnung, nicht wegen des hinlänglich traurigen Zustandes an sich. Oder „der Proletarier der Geistesarbeit“, wo unter anderm das Litteratenthum in seiner Leerheit, Verkehrtheit und großen Gefährlichkeit meisterhaft gezeichnet ist. Es wird freilich auch die beste Schilderung und die wahrste Nachweisung der Ursachen uns zunächst nichts helfen in dem armen Deutschland, welches geistige Bildung so sehr erleichtert, und dann für die auf solche Weise Gebildeten und für anderes Verbildeten keine Beschäftigung und keinen Ausweg hat; wo die Bevölkerung bei Mangel an Hinterwäldern und Colonien auf einander erstickt, und somit vereitelte Hoffnung und Verzweiflung auch solche die es eigentlich besser verdienten, jeder Gemeinheit und jedem Unsinn in die Arme treiben. Allein es ist doch gut zu wissen daß es so ist, und warum es so ist. Vielleicht entschließt man sich doch einmal zu einem andern Abhülfemittel als zu Ausweisungen und Festung, die lediglich nichts helfen, wie Figura zeigt, und nichts helfen können, z. B. zu einer Auswanderungsprämie für Studirte.

Zweitens aber haben wir Riehls Schilderungen mit Vergnügen begrüßt, weil wir in ihnen einen mächtigen Beitrag zur Gründung und Förderung der Gesellschaftswissenschaft erblicken. Wir haben es Eingangs dieser Bemerkungen zugegeben daß auf diesem Feld allerlei Arten von Arbeiten an der Stelle sind. Wir sind also namentlich weit entfernt die Bemühungen um eine begriffliche Begründung der Wissenschaft von der Gesellschaft für nutzlos zu erklären, und wir unterwerfen uns sogar mit deutscher Geduld, weil es einmal in Deutschland nicht anders ist, der transcendental-philosophischen Methode der Untersuchung. Allein damit ist nicht gesagt daß wir die Bearbeitung dieser Seite als das dringendste und jetzt zweckmäßigste betrachten; vielmehr sind wir allerdings der Ansicht daß das zunächst Nothwendige die genaue Untersuchung der gesellschaftlichen Thatsachen ist, und es muß uns, wenn wir lange genug die Philosophie der Sache angehört haben, gestattet seyn mit aufathmender Brust Darstellungen der Wirklichkeit willkommen zu heißen. Wenn die Gesellschaft in ihrer Bedeutung, ihren Gesetzen und ihrer praktischen Behandlung wissenschaftlich begriffen werden soll, so ist Kenntniß der Thatsachen unentbehrlich, d. h. Kenntniß der wirklich vorhandenen gesellschaftlichen Zustände, ihrer Entstehungsgründe, ihrer Interessenmittelpunkte, ihrer guten und schlechten Seiten, ihrer Einwirkungen auf die Einzelnen, auf die andern gesellschaftlichen Kreise, auf den Staat. Wissen wir erst einmal dieß alles, und zwar nicht bloß von Einem Lande und Einer Zeit, dann wird es uns auch möglich seyn uns wieder mit neuem Nutzen zur reinen Theorie zu wenden, und die indessen auf dem Wege der Speculation gefundenen Begriffe zu prüfen, richtig zu stellen, ihren Inhalt zu geben. Mit gutem Grunde hat Baron Eötvös in seinem so eben erschienenen Werke „über den Einfluß der neuen Ideen auf den Staat“ uns Publicisten allen an das Herz gelegt die in den Naturwissenschaften so segensreiche Methode, erst die Erfahrungen festzustellen und dann durch Induction die Gesetze zu finden, auch auf die politischen Wissenschaften anzuwenden. Die Sache hat hier zwar ihre großen Schwierigkeiten, weil von absichtlichem Experimentiren keine Rede seyn kann, und die Thatsachen sich nicht so leicht rein herausschälen lassen wie in den Naturerscheinungen; allein um so größer muß die Anerkennung und die Freude seyn, wenn es einmal möglich ist und geschieht. Dieß ist aber hier von Riehl geschehen.

Es ist wahrlich nicht Regierungstitel auf unserm kritischen Throne, wenn wir uns nun aber auch anschicken diejenigen Seiten des Riehl'schen Werkes zu bezeichnen, mit welchen wir, wenigstens beziehungsweise, nicht einverstanden sind. Wir thun es im Interesse der Gesellschaftswissenschaft, deren bedeutendsten Jüngern Riehl zuzuzählen ist, und der wir natürlich seine Dienste in völlig richtiger und umfassender Weise gewidmet sehen möchten.

Riehl hat in dem vorliegenden Buche die Absicht gehabt die sämmtlichen gegenwärtig in Deutschland thatsächlich bestehenden gesellschaftlichen Gestaltungen zu schildern, und zwar wesentlich auch in ihrem Verhalten zum staatlichen Leben. Als solche aber sind ihm erschienen: die Bauern, die Aristokratie, das Bürgerthum und der vierte Stand. Die beiden ersten erkennt er, in ihren gesunden Bestandtheilen, als die Mächte des socialen Beharrens, die beiden andern als die Mächte der socialen Bewegung. Als vierter Stand aber gilt ihm nicht bloß das Proletariat, d. h. die capitallosen Arbeiter, sondern überhaupt die verwitternden und verwesenden, und deßhalb sich ablösenden Theile der sämmtlichen andern Stände — eine Art von Niederschlag in fauler Gährung. Dabei ist er aber ein viel zu feiner Beobachter, als daß er nicht das Vorhandenseyn auch noch anderer gesellschaftlichen Gestaltungen bemerkte. Diese sind ihm dann nun aber nur „unächte Stände“, weil sie nur einen besonderen Beruf, nicht aber eine eigene Abtheilung der Gesellschaft mit natürlichem Charakter und Gesetz haben. Er sieht in ihnen nur künstlich verschrobene Bruchstücke des Bürgerstandes, und zählt als solche auf: die Geistlichen, die Gelehrten und die Beamten rc.

Ueber diese Ansichten und Ausführungen haben wir denn aber doch zweierlei zu bemerken. Erstens sind wir hinsichtlich der Gesammtauffassung der Gesellschaft nicht ganz der Ansicht des Verfassers. Wir haben oben bereits gesagt daß

wir als Bestandtheile der Gesellschaft *alle* mehr oder weniger organisirte Lebenskreise erachten welche sich um den Mittelpunkt eines größern und bleibenden Interesses naturwüchsig bilden. Zu diesen gehören nun ohne allen Zweifel die von Riehl geschilderten Lebenskreise (*Stände* möchten wir überhaupt diese Gestaltungen nicht nennen; das werden sie erst durch Zuthun des Staates); allein sie erschöpfen die Thatsache nicht, selbst nicht in Deutschland ganz. Sehen wir nämlich, wie billig, ganz ab von den, anderwärts so mächtigen, Gliederungen der Gesellschaft nach Stammverschiedenheit, Freiheit und Unfreiheit u. dergl., so bleiben doch immer noch manche wichtige Kreise, welche nicht in den im vorliegenden Werke beschriebenen aufgehen. So namentlich die Kirchen (nicht etwa die Geistlichen allein), die Gemeinden. Und außerdem müssen wir für einige der als „falsche Stände" hart Angelassenen um Gnade bitten. Wir sehen nichts falsches darin daß sich auch die Gelehrten, oder vielmehr die gebildeten Schichten des Volkes als solche, die Beamten, in manchen Ländern etwa auch die Kriegsleute, um ihr gemeinschaftliches Interesse schaaren. Auch weder als Eindringlinge in das Bürgerthum noch als Flüchtlinge aus demselben können wir sie betrachten, da nach unserer Auffassung ein und derselbe Mensch, je nach der Zahl und der Bedeutung seiner Interessen, gar wohl zu gleicher Zeit verschiedenen gesellschaftlichen Kreisen angehören kann, ohne daß ein Verhältniß das andere störte. Gerade diese Verschiedenheit der Zusammenstellungen und Beziehung bildet den Reichthum des gesellschaftlichen Lebens. Wir würden uns einen großen Genuß und Gewinn daraus versprechen, wenn sich Riehl entschließen könnte seine feine Beobachtungsgabe und seine geistreiche Darstellung der Gesellschaft in diesem weitern Sinne zuzuwenden. Was er dabei — an der doch etwas künstlicher — Schärfe des Gegensatzes der Beziehungen zum Staat verlieren würde, das käme reichlichst herein durch die größere Lebendigkeit des Bildes.

Zweitens aber sind wir nicht einverstanden mit der Auffassung des von Riehl sogenannten vierten Standes. Wir halten unsers Theils viel darauf daß das Proletariat rein in seinem Wesen aufgefaßt und ohne fremdartige Beimischung dargestellt werde.

Als dieses Wesen erscheint uns denn nun aber die Arbeitskraft ohne Capital, entwickelt nach zwei Hauptseiten, nämlich als Fabrik- und (leider jetzt auch) Handwerksproletariat und als Landbauproletariat, d. h. Taglöhner und Besitzer ungenügenden Landes. Will man diesen als einen, wenigstens der Zahl nach kaum bemerkbaren, Beitrag die Proletarier der Geistesarbeit beifügen, so haben wir an sich nichts einzuwenden, obgleich es die Uebersichtlichkeit stören und die für diese Zustände nothwendigen praktischen Mittel sehr verschiedenartig machen wird. Allein gegen die Zutheilung aller Arten von gesellschaftlichem Abfall müssen wir feierlichst Verwahrung einlegen. Dieß ist nicht nur unlogisch, sondern es hat auch einen großen praktischen Nachtheil. Auch ohne Socialist zu seyn, muß man doch gewiß zugeben daß durch zwei weltgeschichtliche, von dem Willen der Einzelnen und namentlich der jetzt Lebenden gar nicht abhängige Ereignisse das Proletariat geschaffen worden ist, nämlich durch den Fabrikbetrieb und durch die unbedingte Güthertheilung. Die Mitglieder dieses unglücklichen Lebenskreises sind keineswegs von Haus aus Gesindel; es ist nur zu fürchten daß sie es werden, wenn man ihnen nicht ein menschenwürdiges und auch einen Hoffnungsstern bewahrendes Loos zu machen weiß. Dieß ist die große Aufgabe unserer Zeit; und zwar eine dringende für die Proletarier und für uns. Es liegt also alles daran daß der Zustand völlig richtig erkannt wird, und zwar in seinen Ursachen, in seinem Umfang und in seinen Wirkungen. Eine irrige Auffassung, eine falsche Beimischung kann hier viel schaden; sey es daß sie die Theilnahme abstumpfen, sey es daß sie zu Maßregeln veranlassen welche den Kern der Sache nicht treffen, und folglich Leiden und Gefahr nicht ändern; sey es endlich daß sie einen falschen Begriff von dem Umfange des Uebels geben. Möge Riehl z. B. die von der belgischen Regierung herausgegebene Schilderung des dortigen Proletariats beachten (enquête sur les ouvriers) und dann unsere eigenen analogen Verhältnisse ins Auge fassen; wir sind fest überzeugt daß er seine Aufgabe hinsichtlich des vierten Standes (wenn denn doch dieser in jeder Beziehung falsche Name gebraucht werden soll) anders fassen wird. Hoffentlich werden wir hierbei nicht mißverstanden. Es fällt uns nicht ein, die Wahrheit der Schilderungen anzufechten welche von einer Reihe von Proletarierarten gegeben sind; im Gegentheil haben wir schon oben ihre Trefflichkeit gepriesen. Sie sind wahre Cabinetsstücke. Allein sie gehören nicht *hierher*, sondern zu den betreffenden Ständen, wo sie auch in der That schon andeutungsweise berührt sind. Jeder gesellschaftliche Kreis kann natürlich auch nichtsnutzige oder sonstwie unbrauchbare Mitglieder haben, und vielleicht bildet sich aus diesen eine stehende Erscheinung mit bestimmtem Charakter und nachweisbaren Einflüssen. Die Auffassung dieser verdorbenen Bestandtheile ist dann ebenso gut eine Aufgabe für Scharfsinn und Weltkenntniß als die Schilderung der gesunden Theile; und es ist sogar nur erst dann das Bild ganz vollendet und ähnlich, wenn das thatsächlich nebeneinander bestehende Gute und Schlechte auch in seinem Verhältniß und in seiner Verbindung gezeichnet ist. Allein die verkommenden Mitglieder und Zustände fallen deßhalb noch keinem andern Kreise der Gesellschaft anheim. Riehl hat dieß ja, wie gesagt, zum Theil selbst so aufgefaßt und dargestellt; so in seinen entarteten Bauern, seinem socialen Philister. Warum also nicht immer und nicht folgerichtig? Er mag es sich übrigens selbst zuschreiben wenn weiter und weiter von ihm verlangt wird; hat er doch durch seine Leistungen bewiesen daß von ihm *vollkommenes* erwartet werden darf.

Der Eindruck der Pariser Katastrophe.

* Welch ungeheurer Gegensatz zwischen den ersten Eindrücken die sofort nach der Februar-Revolution aus allen Ländern kund wurden, und der kühlen ersten Aufnahme der eben begonnenen December-Revolution! Damals ward halb Europa im Augenblick wie von einem Wetterstrahl entzündet; jetzt ist Europa — Frankreich voran — wesentlich verblüfft. Ludwig Bonaparte hat die Parteien confus gemacht, namentlich auch in Deutschland. Weder die conservative noch die liberale Presse ist einig darüber wie sie den Staatsstreich aufnehmen soll. Hinter dieser Verwirrung der Begriffe und Urtheile lauert eine tiefe Ironie: das Bekenntniß daß die hergebrachten Parteigruppen bloße Schatten, todte Formeln geworden sind, die keine Macht mehr haben angesichts der Ereignisse. Die Völker sitzen im Parterre, räsonniren, zischen gewaltig, der schüchterne Versuch eines Applauses plätschert auch bereits zwischen durch — sie warten ab was in Paris gespielt wird. Wir können nur von dem allerersten Eindruck, dem Eindruck weniger Tage sprechen, aber der erste Eindruck ist in solchen Dingen gemeiniglich entscheidend. Die Barricadenkämpfe sammt ihren schauerlichen Leichenscenen zucken wie glührothes Fackellicht, wie der blutige Nordlichtschein der Ballade in dem Nachtstück dieses mitternachtgeborenen Staatsstreiches auf. Das Publicum fühlt den Schauer durch Mark und Bein gehen, ahnt noch schneidendere Katastrophen und — wartet ab was gespielt wird.

Sind die Eindrücke der Pariser Katastrophe nicht fast merkwürdiger, überraschender als die Katastrophe selbst? Fast die gesammte deutsche Presse beweist uns die Rechtlosigkeit des Staatsstreiches. Wer zweifelt überhaupt an derselben? Und doch hat dieser Tage ein Correspondent der Allg. Ztg. aus Metz gewiß den Nagel auf den Kopf getroffen, auch für große Massen des deutschen Publicums, indem er schrieb: „Man billige den Staatsstreich nicht, aber nun er einmal geschehen, wünsche man daß er gelingen möge." In dieser Auffassung muß mehr liegen als der starre Respect vor der vollendeten Thatsache. Mehr als die Kurzsichtigkeit des Philisters, dem die verkehrslähmende Spannung auf den Mai 1852 zu lange gewährt hat, der aber doch auch jede gründliche Entscheidung, weil sie ihn aufrütteln würde, verschoben wissen will, denn die Frist bereits zu lange andauert, und der doch wiederum nur Frist begehrt, Frist um jeden Preis, was man auf Deutsch Galgenfrist nennt. Der sich freut er könne nunmehr, kraft des 2 Decembers, im nächsten Jahr sicherere Geschäfte machen, und nur bedauert daß den Parisern ihr Weihnachtsmarkt so arg gestört worden ist, und daß die Pariser Zuckerbäcker ihre glänzenden Marzipan-Ausstellungen vielleicht zur Hälfte umsonst gemacht haben. Es muß einen tieferen Grund der relativen Ruhe und Gleichgültigkeit geben mit welcher die erste Kunde des großen Ereignisses aufgenommen worden ist.

Die Wiener und Kasseler Zeitung einerseits, und andererseits eine ganze Reihe freisinniger, ja radicaler Blätter die vor uns liegen, begegnen sich in der richtigen Erkenntniß dieses tieferen Grundes. Die Theilnahme für das Staatsleben, das Verfassungsleben, für die eigentlich politische Politik ist lahm geworden gegenüber der gewaltigen Aufregung mit welcher Europa in Zagen und Hoffen den Entwicklungen des socialen Lebens folgt. Das französische Verfassungswesen und was ihm in hundertfacher Variation in Deutschland nachgebildet ist, hat keine *gesellschaftliche* Basis, darum hat es sich überlebt, darum sind die deutschen Kammern machtlos wie je, darum konnte die französische Nationalversammlung wie vom Winde weggeblasen werden, und zu guter Letzt schreibt man gar noch ihrem Mißcredit den ganzen Erfolg des Präsidenten auf die Zeche.

Nicht das Repräsentativsystem als solches hat sich überlebt, wohl aber die Formen und Grundlagen desselben. Wie kann man im Namen des Fortschrittes an veralteten Formen festhalten wollen, wo uns jeder Tag aufs neue belehrt daß dieselben nur die *Machtlosigkeit* der Volksvertretung verewigen? Der muß ein Gegner des *französischen* Vertretungssystems seyn, der eine *starke* Repräsentation des Volkes will.

Jedes Zeitalter hat sein eigenes Gespenst, und unter Zittern und Zähneklappern vor demselben erziehen sich die Völker. Was dem Mittelalter die Furcht vor dem Posaunenschalle des jüngsten Gerichtes war, das ist dem neunzehnten Jahrhundert die Furcht vor den Posaunen der großen socialen Umgestaltung. Auf diese Furcht will der andere Napoleon seinen Kaiserthron gründen, wie der erste Napoleon den seinigen auf die Schrecken der politischen Umwälzung gegründet hat. Ein ganzer Centner Verfassungsrecht wiegt kein Loth, wenn der gesammten historischen Gesellschaft das Messer an der Kehle

sitzt. Mag diese Wahrheit eine fürchterliche seyn, eine höchst gefährliche und trügerische — sie erscheint der Mehrheit des Volkes jetzt als eine Wahrheit. Die Proclamation des Präsidenten vom 2 December ist unstreitig ein Meisterstück gewesen — ein Meisterstück um deßwillen weil er das allgemeine Stimmrecht, das wirksamste unter allen Reagentien des socialen Gährungsprocesses hingeworfen hat, um diesen Gährungsproceß selber — vorerst — niederzuschlagen. Und die Welt zerbricht sich den Kopf nicht über die theologische Controversfrage: ob man denn wirklich den Teufel auch bannen könne durch Beelzebub; sie beruhigt sich in dem Gedanken daß diese neueste Revolution — vorerst — ja nur eine politische sey, daß sie das jüngste Gericht im Volksglauben des neunzehnten Jahrhunderts, die große sociale Revolution, wieder auf Jahre, vielleicht auf Jahrzehnte zurückgedrängt habe. Man will auch hier Frist um jeden Preis, ganz wie jene Philister die mit jeglicher Frist der absoluten Ruhe vorläufig zufrieden sind, und erwägt so wenig wie diese ob denn auch diese Frist, welche jetzt Bonaparte geschaffen, etwas beruhigenderes sey als — Galgenfrist.

Wir sehen in den räthselhaften ersten Eindrücken des Staatsstreiches nichts weiter als ein neues Zeugniß für die Wahrheit: daß das politische Interesse gegenwärtig wesentlich verschlungen ist von dem socialen. Das Zeitalter wird keine Ruhe, keine Fassung mehr gewinnen für die Reform der Verfassungspolitik, wenn nicht die Reform der Gesellschaft vorangegangen ist. Den Streich gegen ein historisch bestehendes Staatsrecht konnte Ludwig Bonaparte mit wenigstens augenblicklichem Erfolg führen, und die großen Schaaren seiner Gegner bleiben zugleich seine Zuschauer. Wäre am 2 December ein gleich entscheidender Streich gegen historische Rechte der Gesellschaft geführt worden, wären es die Socialdemokraten gewesen welche mit gewaltsamer, siegreicher Hand in die bestehende Ordnung eingegriffen hätten, dann würde halb Europa heute nicht auf dem Schauplatze, sondern auf dem Kampfplatze stehen.

L. Bonaparte gründet sein Regiment auf eine sociale Macht. Er greift die Soldaten heraus, das Soldatenthum, er schafft aus ihnen den gesellschaftlichen Kern, mit welchem er der ermatteten Aristokratie, dem eingeschüchterten Bürgerthum ihren gesellschaftlichen Beruf abnehmen will gegenüber dem Andrängen der Socialdemokratie. Er wird in dem Soldatenthum der Gesellschaft in Frankreich einen neuen privilegirten Stand octroyiren. Die Soldaten stimmten zuerst ab: sie sind vorderhand die allein social und politisch bevorrechtete Aristokratie in Frankreich. In diesem kecken Versuch, der sich gleichsam eine neue sociale Macht schaffen will, weil die alten nicht mehr Stich halten, liegt ebensowohl die Gewähr des augenblicklichen Gelingens als der Keim des früher oder später eintretenden Sturzes dieser napoleonischen Herrschaft. Denn diese Aristokratie des Soldatenthums wird sich nur so lange halten können als die Ohnmacht des übrigen Theils der historischen Gesellschaft gegenüber dem demokratischen Proletariat fortdauert.

Der Präsident Bonaparte hat gegenwärtig keinen weiteren Rechtstitel als die Furcht vor dem Gespenst der socialen Revolution und — seinen Namen, seinen sehr kurz beisammen gepackten Stammbaum. Und doch ist es der Zauber dieses Namens, dieses gesellschaftlichen historischen Anrechtes, welcher ihm, der kein Held und kein Feldherr ist, die Stimmen der Armee gewonnen hat! Das ist wieder einer der großen scheinbaren Widersprüche unserer Zeit. Der Instinct für eine gesellschaftliche Tradition, die Aristokratie der Geburt, schafft aus einem verspotteten Abenteurer den Helden des Tages — und doch soll ja diese Tradition der Geburtsaristokratie längst in Luft zerronnen, soll die Aufhebung aller überlieferten gesellschaftlichen Gegensätze das Ideal der Gegenwart seyn!

Ludwig Napoleon ist der Namenserbe des großen Soldaten, darum ist sein Adel der älteste und beste, der eigentlich fürstliche in einer Republik in welcher die Armee von nun an die hohe Aristokratie bilden wird! Man kann diese Thatsachen gleicherweise sehr lustig und sehr ernst finden. Aber sie bleiben eine inhaltsschwere Mahnung daß man die sociale Politik begreifen und schätzen möge als die eigentlich entscheidende Politik der Gegenwart. W. H. R.

Neueste Posten.

Augsburg, 13 Dec.

* **Frankfurt.** Auf Grund eines Ausschußvortrages hat die Bundesversammlung am 7 Nov. Beschlüsse folgenden Inhalts über die Veröffentlichung der Bundestags Verhandlungen gefaßt: Die Verhandlungen einer jeden Bundestagssitzung werden, soweit ihrer alsbaldigen Bekanntmachung nichts im Wege steht, möglichst rasch nach ihrem Hauptinhalt durch die hiezu ausersehenen Tagesblätter (vorläufig die Oberpostamtszeitung) veröffentlicht. Die Bekanntmachung der Sitzungsprotokolle soll nach Ablauf einer jeweils näher zu bestimmenden Frist, längstens eines Jahres erfolgen, sofern nicht die Geheimhaltung schlechthin geboten ist. Es wird zu diesem Zweck ein je für ein Jahr zu wählender, aus fünf Mitgliedern bestehender Ausschuß niedergesetzt. Jedem Bundestagsgesandten steht frei in Betreff von Veröffentlichungen die seine Regierung speciell angehen, an diesen Ausschuß Bemerkungen gelangen zu lassen oder deßhalb Anträge an die Bundesversammlung zu stellen. Dieser Ausschuß, der seiner Zeit der Versammlung Bericht erstatten soll inwiefern sich diese Maßregeln erprobt haben, oder einer Abänderung bedürfen, wurde sofort gewählt. Der Ausschuß beschloß zum Beginn dieser Veröffentlichungen auch das nöthige über die seit Wiederbeginn der Bundestagssitzungen stattgefundenen Verhandlungen in der Oberpostamtszeitung nachzutragen.

* **Stuttgart**, 12 Dec. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden fünf weitere Artikel in dem Bürgerrechtsgesetze erledigt. Die Ergänzungswahlen zum Gemeinderath sind im conservativen Sinne ausgefallen. Die Candidaten des conservativen Bürgervereins gingen alle bis auf einen einzigen durch, von den Candidaten der Mittelpartei wurde nur einer gewählt.

Hannover. Norddeutschen Blättern zufolge tritt Dr. K. Jürgens von der Redaction der Hannoverischen Zeitung, die er unter dem vorigen Cabinet übernommen hatte, wieder zurück. Seit Pertz die Leitung dieses Blattes aufgegeben, besaß es keinen Redacteur der jenem an Geist und Wissen so nahe gekommen wäre als Jürgens. Dieser war durch und durch conservativ, ja fast allen seinen Gegnern erschien er als der schroffste Reactionär. Stüve und Lindemann, obgleich ihm persönlich befreundet, waren ihm zu liberal, und als das gegenwärtige Ministerium ans Ruder trat, forderte er fort und fort in eindringlichster Weise auf, der neuen Regierung Vertrauen zu schenken, nicht durch Einseitigkeit und Uebertreibung alles zu verderben. Das vorige Ministerium hatte ihn, da es seiner Gesinnung und Richtung völlig vertraute, freie Hand gegeben; das neue — so versichern wenigstens jene Blätter — wollte ihn durch Instructionen binden, und das habe seine Resignation veranlaßt. Wir bedauern — nicht für ihn, denn er wird seinem freien geistigen Schaffen zurückgegeben — aber wir bedauern für die conservative Presse seinen Rücktritt. Ein geschmeidigerer Charakter als Jürgens — der seine nöthige Selbständigkeit auch in der Frankfurter Nationalversammlung aufs schlagendste bewährt hatte — wird seine Stelle einnehmen, und die Hannoverische Zeitung wird nach oben keinerlei Anstoß mehr geben, aber — wir fürchten — derselben Wirkungslosigkeit anheimfallen in der sie seit dem Abgang von Pertz vegetirt hatte.

□ **Vom Rhein**, 10 Dec. Am 7 Dec. ist auf ihrem Schlosse Langwaden in der Bürgermeisterei Wevelinghofen die Wittwe des französischen Marschalls Marquis Maison gestorben, die Tochter des frühern kurpfälzischen Finanzraths und Obereinnehmers Wengold in Simmern. Um dem Bruder seiner Frau näher zu seyn, hatte der Marschall das ehemalige Kloster Langwaden angekauft und es allmählich zu einer der prachtvollsten und ausgedehntesten Besitzungen in der Rheinprovinz gemacht. Er selbst pflegte sich längere Zeit des Jahres dort aufzuhalten, nach seinem Tode nahm seine Wittwe dort ihren regelmäßigen Wohnsitz. Sie war eben jetzt im Begriff mit ihrem ältesten Sohn nach Paris zu gehen, als sie am 6 Dec. erkrankte; schon am folgenden Tage war sie todt. Sie ist 74 Jahre alt geworden. Ihre Leiche wird nach Paris gebracht werden um dort an der Seite ihres Gemahls zu ruhen.

Berlin, 12 Dec. Die Berliner Kreuzztg. meldet: Graf Chambord solle Brüssel besuchen wollen. (?) Eine telegraphische Depesche aus Brüssel vom 10 Dec. versichert, gleich der Times, daß Joinville und Aumale Claremont nicht verlassen hätten. Im übrigen fährt die Kreuzztg. fort, in historischen Rückblicken, in Warnungsgemälden der Zukunft, sowie in politisch rechtlichen Betrachtungen die That des 2 Dec. anzugreifen, sie als ein unheilschwangeres Ereigniß für ganz Europa darzustellen. Alle diese Artikel sind mit einer Schärfe des Ausdrucks geschrieben wie sie kaum einem andern deutschen Blatt in diesem Augenblick gestattet seyn dürfte. Sie fragt: ob man wohl erwogen habe was es heiße daß der Präsident sich in der Nothwendigkeit befunden habe die französische Armee in eine deliberirende Versammlung zu verwandeln, um „die Wünsche und Sympathien der Elite der Nation zu befragen,“ und den Soldaten zu sagen: sie sollen „frei wie Bürger entscheiden?“ Im Gegensatz damit verlacht die Kölnische Zeitung die Besorgnisse über erstehende Prätorianer — habe doch Frankreich immer der Armee gehorcht. Die Weserzeitung ist derselben Ansicht, ja sie sieht in dem Vorgehen bei dieser neuesten Revolution einen Fortschritt, weil Ludwig Bonaparte offener sage was er wolle. Die Rollen in der Presse scheinen wie ausgetauscht. Wie man auch in diesem Streite sich entscheiden möge — ehrenvoller erscheint es jedenfalls daß die Kreuzztg. die Pariser Ereignisse benützt zu größter Einigkeit mit Oesterreich zu mahnen, während die Kölnische Ztg. unsittlich und unpatriotisch genug ist, ihre Befürwortung

des Napoleonischen Systems darauf zu stützen daß der „Präsident“ ein Alliirter Preußens gegen Oesterreich seyn werde, während „die Zuneigung Oesterreichs für ihn bald in Italien ihren Rubikon finden dürfte.“ Die Blindheit dieser Entzweiungspolitik, für die wir keinen Namen haben, scheint also eine unheilbare!

.. **Wien**, 10 Dec. Die Vorgänge in Paris haben die Beendigung der Verfassungsarbeiten wieder hinausgeschoben. Graf Hartig wird zu allen Berathungen gezogen und war gestern wieder beim Kaiser. Gutunterrichtete Personen wollen wissen daß die neue Verwaltung den Charakter der militärischen behalten wird, und daß man in vielen einzelnen Fragen, unbeschadet der Einheit, den alten Provinzialeinrichtungen nicht abgeneigt ist. So scheint es z. B. gewiß daß die Theilung Galiziens in drei Regierungsbezirke, zu Krakau, Lemberg und Stanislau, aufgegeben ist, und daß man zur alten Kreiseintheilung zurückkehren will. In diesem Sinne sprach sich wenigstens der Minister des Innern gegen eine Deputation aus Krakau aus. Es scheint auch daß die Eintheilung Ungarns in fünf Bezirke einer Eintheilung weichen wird welche der alten Comitatsabgränzung näher kommt. Man hat die letzten Tage viel von Verhaftungen in Ungarn gesprochen; ich kann Ihnen versichern daß die Anzahl der Verhafteten nicht bedeutend ist, und daß die ganze Sache keine Wichtigkeit hat. — Die diplomatische Welt scheint den Unternehmungen Louis Bonaparte's sehr geneigt; man glaubt allgemein daß er nichts anderes als bloßer Präsident der französischen Republik werde bleiben wollen. — Hr. v. Fenton, welchen die Journale nach St. Petersburg schickten, hat Wien nicht verlassen.

V **Wien**, 10 Dec. Das bedeutende und rasche Steigen der neuesten Frankfurter Curse (vom 9), sowie die abermals bessere Notirung aus Paris (vom 8) scheinen unsere Börse aus ihrer Apathie etwas geweckt zu haben, und es gab sich heute sowohl für Fonds als für Valuten eine hervortretend günstigere Stimmung kund. Dem Vernehmen nach soll der gegenwärtige Bankgouverneur Dr. Pipitz in den Reichsrath treten. Als dessen Nachfolger bezeichnet ein Gerücht den Baron v. Münch. — Heute fand hier das Leichenbegängniß des verstorbenen k. k. geheimen Raths, Feldmarschall-Lieutenants und Maria Theresien-Ordensritters Frhrn. v. Menzen, mit dem üblichen militärischen Gepränge statt. Der Verblichene, 1774 zu Lüneburg im Königreiche Hannover geboren, begann seine militärische Laufbahn in österreichischen Diensten im Jahre 1790, und hat die Revolutionskriege von 1793 bis zum Lüneviller Frieden, dann die Feldzüge von 1805 und 1809, wo er beim 5ten Armeecorps der Brigade des Generals Radetzky zugetheilt war, mit großer Auszeichnung mitgemacht. In den Jahren 1813 und 1814 diente er in Italien und später in Ungarn bis zum Jahre 1840, wo er zum Unterlieutenant und später zum Oberlieutenant der Arcieren-Leibgarde ernannt wurde. Der Verstorbene war zugleich Inhaber eines Cürassier-Regiments.

⊥ **Triest**, 8 Dec. Der Lloyd-Dampfer ist nach mehreren Wochen dießmal wieder zum erstenmal am gehörigen Tage, doch erst spät am Abend eingetroffen, nachdem bereits die Post geschlossen war. Unsere Posten gehen jetzt um eine Stunde früher als sonst ab, weil die Malle gewöhnlich den Zug in Leipzig versäumte, da durch die im vorigen Monat eingetretenen Schneefälle und das theilweise Thauwetter die Straßen beinahe unfahrbar sind. Es ist in der That seltsam daß die befahrenste, die belebteste Straße in Oesterreich, der Weg von der Residenz zu dem einzigen bedeutendsten Hafen, zur ersten Handelsstadt des Reichs so sehr vernachläßigt ist. An Baumaterial fehlt es auf dem steinigen Karst nicht, aber Gott ist hoch und die Regierung weit.

Der Dampfer „Germania“ ist am 30 Nov. von Konstantinopel abgegangen und mit 16 Passagieren hier angekommen. Er hatte Nachrichten die bis zum 29 v. M. reichen. Man litt in Konstantinopel sowohl als in Anatolien sehr von Südwinden, welche die Luft schwül machten. Der Wassermangel hatte eine enorme Höhe erreicht; die Dampfschiffe waren auf ihren Fahrten verzögert und die Fälle von Havarie sehr häufig. In Smyrna hatte ein heftiger Sturm geweht, ein englisches Kauffahrteischiff war gestrandet und verdankte seine Rettung nur der Lloydagentie, die ihm einen Dampfer zur Hülfe gesendet hatte. Der Handel hatte sich gehoben. Die Dampfschifffahrt über Odessa hatte aufgehört, das letzte Dampfboot war am 23 v. M. von Konstantinopel nach der Donau abgegangen. Dieser Umstand hat insofern eine weitere Bedeutung als, von dem Moment an wo die Schifffahrt auf der Donau und dem schwarzen Meere ihr Ende erreicht hat, auch die Getreide-Ausfuhren aus den Donauländern zumeist aufhören. Zwar ist unser Markt hier ziemlich gut versehen; es liegen an 150,000 Star Weizen am Lager; auch wird erst die Ausfuhr aus Aegypten später beginnen. Nichtsdestoweniger hätte eine lange anhaltende Schifffahrt nach und von jenen Gegenden eine Variation im Preise hervorgebracht. Es wären die Getreidepreise gedrückt worden, während jetzt ein wenn auch geringes Steigen in Aussicht steht. — Die türkische Regierung geht bei der Entwaffnung der Bewohner energisch vorwärts. Ein neuer Befehl verbietet das Waffentragen aller Art, und deßhalb sind an alle Gesandtschaften Circulare ergangen, damit sie diese Verordnung ihren Staatsangehörigen mittheilen mögen. Bei der im Orient herrschenden Gewohnheit stößt dieser Befehl häufig auf Widerstand, und namentlich auf dem Lande und in entfernten Gegenden werden oft den Beamten, welche das Ablegen der Waffen fordern, kleine Gefechte geliefert, wobei sie nicht immer Meister bleiben. Wirklich ist es auch schwer unbewaffnet in einem Lande zu gehen wo die Sicherheit der Person und des Eigenthums so wenig garantirt ist. In und um Konstantinopel geschehen noch immer häufig Mordthaten; in der Umgegend von Smyrna, bei den Trümmern einer verfallenen Burg, wurden vor wenigen Tagen erst zwei Geistliche am hellen Tage um 2 Uhr Nachmittags angefallen und beraubt, obwohl der neue dortige Statthalter Kiamil Pascha sich alle mögliche Mühe gibt das Raubgesindel im Zaum zu halten; ja des Nachts selbst umher geht und sieht ob seine Befehle ausgeführt werden. Was nützt alle Thätigkeit des Einzelnen, wo an ein Zusammenwirken nicht zu denken ist. — Die Differenz zwischen der Pforte und Frankreich ist noch nicht ausgeglichen. Hr. Lavalette hatte häufig Conferenzen mit Ali Pascha, und man sprach davon daß er abreisen und den Schutz seiner Nationalen dem spanischen Gesandten übertragen wolle.

Der Gouverneur der Dardanellen hat ein in den Annalen der Gesandtschaften seltenen Exceß begangen, er hat dem österreichischen Dragoman Stockstreiche geben lassen. In Folge dessen haben alle Consuln ihre Flaggen abgenommen und den diplomatischen Verkehr abgebrochen.

In Griechenland schien sich eine Ministerkrisis vorzubereiten.

Paris. Ueber die Ablehnungen und andere Einzelheiten der Tagesgeschichte schreibt man der Indépendance Belge aus Paris vom 9 Dec.: „Man suchte zuerst nach denen die in Vincennes festgehalten wurden. Omnibus wurden deßwegen hingeschickt. Hr. O. Barrot und seine Collegen wurden eingeladen einzusteigen, ohne daß sie wußten wohin es ging. Nachdem man sie einen ziemlich langen Umweg über St. Mand und Bercy hatte machen lassen, ließ man sie, aus einer seltsamen Aufmerksamkeit, am Fuß des Gefängnisses Mazas aussteigen, und kündigte ihnen an daß sie frei seyen. In Mont Valerien fanden sich Polizeiagenten ein und ersuchten jeden Repräsentanten seinen Namen zu sagen. Alle weigerten sich. Man hatte aber zur Vorsicht Hrn. Brancas-Duponceau, Chef der Huissiers der Assemblée, mitgenommen, der gab die Namen an. Es handelte sich nämlich davon die fünf oder sechs Personen auszumitteln die man behalten wollte, die andern wurden, einige trotz ihres Widerstrebens, in Fiaker gesetzt, und jeder Kutscher bekam die Weisung: der Herr wird die Fahrt bezahlen. Unter den Repräsentanten welche bei den letzten Ereignissen die meiste Festigkeit zeigten, wird der Präsident der Assemblée, Hr. Dupin, nicht genannt. Eine neue Thatsache beweist wie sehr dem Ex-Repräsentanten von Clamecy, der seit dreißig Jahren in den Angelegenheiten von Frankreich eine so wichtige Rolle gespielt hat, daran liegt in diesem Augenblick vergessen zu bleiben. Er ist einer der Testamentsvollzieher Ludwig Philipps. Letzten Freitag hatten die mit dieser Eigenschaft bekleideten Personen eine Zusammenkunft, alle kamen, nur Hr. Dupin ließ sich nicht blicken. Es wird Ihnen ohne Zweifel nicht entgangen seyn daß unter denjenigen welche die Mitgliedschaft der Consulta abgelehnt haben, sich ein einziger Magistrat befindet; noch auffallender ist daß Hr. Joseph Boulay, Bruder des Ex Vicepräsidenten der Republik, denn ich glaube der Sturm vom 2 Dec. hat die Vicepräsidentschaft mit dem Uebrigen fortgerissen — der Ex Minister Vineau und Hr. Joseph Perier, der sel. Casimirs Bruder, unter dieser Zahl sind. Diese beiden, die erklärtesten Gegner der Presse in der letzten Zeit, sind jetzt sehr ärgerlich darüber daß es auch nicht ein einziges Journal gibt wo sie ihre Ablehnung bekannt machen können, und sie bekennen daß doch die Preßfreiheit zu etwas gut sey. Was die Presse anlangt, so rüsten sich mehrere momentan eingegangene Journale wieder zum Erscheinen, wohlverstanden unter der Bedingung daß sie sich auf den Abdruck der von den autorisirten Journalen veröffentlichten Thatsachen beschränken. Die Debats, die Assemblée nationale und die Gerichtszeitungen waren zuerst die einzigen die diese Bedingung annahmen. Die Gazette de France und der Pays sind gefolgt, jetzt schließt sich das Siècle an, und morgen, sagt man, werde auch die Union wieder herauskommen. Doch einen Tag hat der Pays noch nicht erscheinen können, weil man die Setzer nicht zusammenbrachte. Die Presse dürfte noch nicht so bald wieder erscheinen, da Hr. E. de Girardin, wie man sagt, das Bedürfniß empfindet von der demokratischen Partei, für den Beistand den er dem Präsidenten in den zwei letzten Monaten geliehen hat, Absolution zu erhalten. Sie wissen daß der Constitutionnel von entgegenkommenden Schritten sprach die dem Präsidenten am Vorabend des Staatsstreiches von einem der legitimistischen Chefs gemacht worden seyen, der ihm die Unterstützung der ganzen weißen Partei versprochen habe unter der Bedingung daß der Staatsstreich nur gegen die Montagne geführt werde. Die Person auf die der Constitutionnel anspielte, ist Hr. de Falloux, und der Repräsentant den er als Boten nach dem Elysée gebrauchte, ist Hr. Heeckeren. Das Gerücht ging Hr. Berryer sey nach dem Süden und Hr. de Larochejaquelin nach der Bretagne abgereist. Ich glaube nur auf die Quelle dieser Gerüchte hinweisen zu dürfen, um, wo nicht der materiellen Thatsache der Abreise dieser ehrenwerthen Repräsentanten, worüber mir nichts genau bekannt ist, so doch der

Bedeutung die man daran knüpfen möchte, zu widersprechen. Ein anderes Gerücht, das ich für begründeter halte und das Consistenz zu gewinnen anfängt, ist daß Unterhandlungen zwischen den Legitimisten und dem Elysée angeknüpft seyen durch die Vermittlung des Hrn. de Pastoret. Andere Theile der conservativen Partei zeigen in ihrem Widerstand gegen die neue Ordnung der Dinge mehr Festigkeit, indem sie also argumentiren: Was die conservative Partei vermögen könnte ihre gerechten Beschwerden über die Ereignisse vom 2 Dec. schweigen zu lassen und sich um den Präsidenten zu reihen, das wäre die Furcht die Rothen möchten die Spaltungen der Ordnungspartei zur Ausführung ihrer abscheulichen Plane benützen. Den Präsidenten bekämpfen hieße dann die Geschäfte der Rothen machen. Aber die letzten Ereignisse haben die Unmacht der Rothen gezeigt. Sie bedrohten uns im Jahr 1852 mit einem allgemeinen Aufstand, nichts schien ihnen widerstehen zu können. Eine unermeßliche Thatsache geschieht, die noch weit mehr als die Präsidentenwahl eine allgemeine Schilderhebung von ihrer Seite hervorzurufen schien. Was haben sie gethan? Fast nichts. Ueberall wo sie einen Aufstand versuchen wollten, fanden sie sich vereinzelt, unmächtig, verläugnet. Sie wurden zermalmt oder haben nicht einmal gewagt sich zu rühren. Die Rothen sind also nicht so zu fürchten wie man uns vormacht. Wir haben nicht nöthig unsern Widerwillen, unsere Beschwerden, unsere Ueberzeugungen einer chimärischen Gefahr zu opfern. Wie auch das Urtheil der Geschichte über die Ereignisse seyn wird, einen Act des Bürgermuths wird sie in ihre Bücher eintragen: der Staatsgerichtshof hat sich nicht begnügt einen Beschluß zu fassen der die Anklage des Präsidenten der Republik ausspricht. Er hat ihm dieses Erkenntniß durch einen Huissier, den der Präsident des Staatsgerichtshofes, Hr. Hardouin, begleitete, im Elysée selbst eröffnet.

Indem diese Correspondenz auf den verhängnißvollen Kampf zurückkommt, bemerkt sie daß der Eindruck desselben nicht geschwächt, sondern eher noch schmerzlicher verstärkt werde, in dem Maß als das Nähere über so viele unschuldige Schlachtopfer zur Kunde komme. So hat man auf den Boulevards fünf sehr gut gekleidete Frauen und zwei Kinder unter den Todten gefunden. Eine dieser Frauen gehörte zu einer Hochzeit die einige Augenblicke vorher durch die Straße zog. Eine andere Dame die sie begleitete fand keinen Ausweg als sich einem Officier um den Hals zu werfen, der sie in die Reihen der Soldaten zurückstieß und so rettete. In der Rue de Lancry wurde der Eigenthümer des Hauses Nr. 2, vor welchem eine Barricade errichtet und ein Gewehr zurückgelassen worden war, getödtet, wie er eben dieses Gewehr den auf dem Boulevard aufgestellten Truppen bringen wollte. Dieß war ein Hr. Thirion Montauban, ein eifriger Elyséer, der vor einigen Jahren das Unglück hatte in einem Streit wegen Familien-Angelegenheiten seinen Bruder zu tödten. Am Gatter des Passage des Panorames wurde Hr. ...., ein von den Geschäften zurückgezogener Parfumeriehändler, in dem Augenblick erschossen als er mit dem Ruf Vive l'Empereur seinen Regenschirm schwang. In dem Quartier Montorgueil, wo ein sehr erbitterter Kampf war, fand man unter den Getödteten drei Ritter der Ehrenlegion, darunter ein Officier dieses Ordens. Im Hôtel des Princes wurde ein Knabe am Fenster getödtet. Auf dem Kirchhof Montmartre erkannte die Frau eines Kutschers unter den Todten ihren Mann, der auf dem Boulevard Montmartre in Gesellschaft des Eigenthümers seines Hauses getödtet worden war. Eines der Häuser die am meisten gelitten ist die Wohnung des Hrn. Anton Odier, des Bankregenten und Schwiegervaters des Generals Cavaignac. Dieses Haus liegt ganz nahe bei dem des Hrn. de Sallandrouze, in dessen Façade, gerade über der Wohnung des Hrn. Chaix-d'Estange, eine Bombenkugel eine tiefe Bresche schlug. Es ist jetzt erwiesen daß weder aus dem Haus Desauton, wo der Cercle du Commerce ist, noch aus der Maison dorée, noch aus dem Hotel des Princes, noch aus mehreren andern Häusern die nach den ersten Berichten den Aufrührern als Asyl gedient haben sollen, geschossen worden ist. Man begreift daher nicht die Durchsuchungen deren Schauplatz diese Häuser waren, und die äußerste Erbitterung der Truppen. Nicht viel fehlte so wäre auch der Theaterfeuilletonist eines sehr großen, dem Elysée eifrigst ergebenen Journals das Opfer eines solchen Mißverständnisses geworden. Derselbe wohnt in einem Haus auf dem Schlachtfeld vom 4 Dec., und es sollte aus den Fenstern geschossen worden seyn. Die Soldaten drangen natürlich hinein um den Strafbaren zu entdecken und sogleich zu erschießen. Ihre Bemühungen waren fruchtlos. Da sieht der Schließer den Feuilletonisten daher kommen, der verspätet nach Haus will, und ruft den Soldaten zu: Das ist ein Republikaner, der muß geschossen haben. Die Soldaten fallen über ihn her und wollen kurzen Proceß machen. Umsonst versichert er: Ich bin der und der Redacteur. Man will ihn nicht hören, zum Glück kommt ein Officier dazu, und man beschließt den Gefangenen nach der Polizeipräfectur zu bringen. Auch die Agenten des Hrn. de Maupas wollen seine Entschuldigung nicht annehmen, statt ihn zu erschießen schickt man sich aber an ihn nach den Kellergewölben der Tuilerien zu befördern, als zuletzt noch ein auf der Polizei bekannter Redacteur (des Constitutionnel?) das Mißverständniß aufdeckte. Als im Cercle du Commerce von einigen Mitgliedern dem Eifer der Soldaten große Lobsprüche ertheilt wurden, soll ein Herr, der nur der Dazwischenkunft eines Generals das Leben verdankte, zur Antwort gegeben haben: „Allerdings sind die Anarchisten sehr zu fürchten, aber in der That wir sind zu gut vertheidigt.“ General Cavaignac hatte bei seiner Verhaftung an den Vater seiner Braut noch ein Billet geschrieben, um ihr zu sagen daß er ihr das empfangene Wort zurückgebe. Es ist kaum nöthig zu erwähnen daß die Familie Odier sich nur um so fester mit dem General verbunden glaubt.

* **Paris**, 10 Dec. Der Jahrestag der Wahl des Präsidenten der Republik ist heute ohne besondere Feier vorübergegangen. Wer hat jetzt auch Zeit zu Festen und Gelagen? Der Moniteur enthält wieder eine Reihe von Decreten: 1) Die Erklärung des Departements der Nieder-Alpen, das von bewaffneten Banden durchzogen wird, in Belagerungsstand; 2) zahlreiche Ernennungen von Friedensrichtern, denen bekanntlich bei dem Plebiscit wichtige Verrichtungen zugetheilt sind; 3) die Ernennung vier neuer Präfecten: Morisot für Ille und Vilaine; Dufay de Launaguet für Tarn und Garonne, Berger für Indre. In das letztere Departement geht der Präfect des Calvados, Hr. Peter Leroy, als außerordentlicher Commissär ab. Aber auch in Gers und Vaucluse sind jetzt Unruhen ausgebrochen. Die Unterwerfung von Clamecy wird dagegen gemeldet. Der Cassationshof hat heute wieder eine Sitzung gehalten. Damit ist das Gerücht von der gleichfalls erfolgten Auflösung dieses obersten Landesgerichts widerlegt. Eine angenehme Neuigkeit für viele — Charivari ist wieder am Leben. Die neueste Nummer ist 3 bis 10 Dec. überschrieben.

Personal-Nachrichten. *)

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Preußen** hat dem kais. russ. General-Adjutanten Grafen v. Rzewuski den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit dem Stern verliehen; dem Reg. Secretär, Rechnungs-Rath Lamle zu Danzig, den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Geh. Ober-Fin. Rath Dr. Skalley den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Hauptm. v. Schlegell des 1. Garde-Regts. zu Fuß, dem Geh. Hofrath und Hofstaats-Secretär Schiller, sowie dem Hofmaler und Professor Hensel in Berlin das Kreuz der Ritter des k. Hausordens von Hohenzollern; dem k. hannov. Minister-Präsidenten Frhrn. v. Münchhausen, und dem Finanzminister Frhrn. v. Hammerstein den Rothen Adler-Orden 1. Cl., sowie dem General-Secretär im k. hannov. Finanz-Ministerium, Geh. Fin. Rath Bahr, den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit dem Stern; dem großherzogl. mecklenburg-strelitz'schen Hofmarschall Grafen v. der Schulenburg-Trampe den Rothen Adler-Orden 2. Cl.; dem k. hannov. Obersten und Commandanten von Hildesheim, v. Heimburg, den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem Bureau-Vorsteher bei der Provincial-Steuer-Verwaltung zu Danzig, Hofrath Reinert, und dem Steuer- und Packhofs-Inspector Steffahny zu Danzig den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Ober- und Geh. Reg. Rath v. d. Brincken zu Münster den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; sowie dem Steuerrath und Ober-Steuer-Inspector Weber zu Dortmund den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Bank-Commissarius Abramowski zu Memel den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem kais. österr. Feldmarschall-Lieut. Frhrn. v. Mertens, Vice-Gouverneur der Bundesfestung Mainz, den Rothen Adler-Orden 1. Cl.; dem kais. österr. Gen. Major und Commandanten von Karlsburg in Siebenbürgen, Mainone v. Mainsberg, den Rothen Adler-Orden 2. Cl.; dem Reg. Rath und Provincial-Stempel-Fiscal v. Puttkammer zu Posen, und dem Steuerrath Scholtz zu Lissa, sowie dem kathol. Vicar Döring zu Bocholt, Reg. Bezirk Münster, den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem großherzogl. bad. Kammerherrn und Ober-Post-Director Frhrn. v. Reitzenstein zu Karlsruhe den Rothen Adler-Orden 2. Cl.; allerhöchstihrem Kammerherrn Ph. v. Luck zu Stuttgart, sowie den k. bayer. Majoren und Adjutanten Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern, Grafen Bothmer und Stephan, den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; deßgl. dem großherzogl. bad. Amts-Assessor Thelius zu Baden-Baden, dem Cabinets-Secretär Hacker zu Karlsruhe, dem Decan und Stadtpfarrer Dr. Müller zu Ueberlingen am Bodensee den Rothen Adler-Orden 4. Cl., sowie dem großherzogl. bad. Kammerherrn und Hof-Marschall Frhrn. Röder v. Diersburg den St. Johanniter-Orden. Sodann Erlaubniß ertheilt zur Annahme fremdherrlicher Orden: dem Polizeirath Maaß zu Charlottenburg zur Anlegung des von dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Annen-Ordens 3. Cl.; dem Prem. Lieut. à la suite des 4. Kür. Regts., Erbprinzen von Schwarzburg-Sondershausen, zur Anlegung des ihm von dem König von Bayern verliehenen Ritter-Ordens vom hl. Hubertus; dem Oberförster v. Meyerinck zu Letzlingen zur Anlegung des von dem Herzog von Braunschweig ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Orden Heinrichs des Löwen; dem Commandeur des 35. Inf. Regts. (3. Reserve-Regts.), Obersten Grafen v. Lüttichau, zur Anlegung des von dem König der Belgier ihm verliehenen Commandeurkreuzes des Leopold-Ordens; dem Archivar des k. Hauses Dr. Märcker zur Anlegung des von dem Großherzog von Hessen und bei Rhein ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Verdienstorden Philipps des Großmüthigen; dem Hofbuchhändler A. Duncker zur Anlegung des von dem König von Bayern ihm verliehenen Ritterkreuzes des Verdienstordens vom hl. Michael.

*) Heute wiederholt, weil gestern nur in einem kleinen Theil der Exemplare der Allg. Ztg. mitgetheilt.

[6189]

Todes-Anzeige. Am 6 December starb zu Meran in seinem 20sten Lebensjahre unser geliebter Sohn **Max**, Student der Forst-Akademie zu Tharand, Jäger des ersten Jäger-Corps der schleswig-holsteinischen Armee.

Altona und Meran.

Carl Theodor Arnemann.
Mathilde Arnemann, geb. Stammann.

(4986—88)

Kunst-Ausstellungen. Die Kunstvereine in Regensburg und Würzburg veranstalten

„in den Monaten November und December 1851, dann in den Monaten Februar und März 1852, und zwar „vom 15ten jeden Monats ab, **kleinere Ausstellungen;**

„im Monat Januar und resp. Februar 1852, und zwar vom 1 Januar ab, je eine **größere mehrwöchentliche Ausstellung.**"

Wir laden die verehrlichen HH. Künstler zur zahlreichen Zusendung ihrer Kunstwerke mit dem Bemerken ein daß auch heuer wieder nicht unbedeutende Ankäufe in Aussicht stehen, und daß die eben zu Ende gehenden Kunst-Ausstellungen in Linz, München, Freiburg, Kassel, Leipzig und Brüssel Veranlassung geben könnten die von jenen Ausstellungen zurückgehenden Kunstwerke für unsere Ausstellungen zu bestimmen.

Die Kunstwerke zu den kleineren Ausstellungen sind, nach Umständen, zuerst nach Regensburg, und dann nach Würzburg, oder aber umgekehrt zu dirigiren; die Kunstwerke zur größern, im Januar abzuhaltenden Kunst-Ausstellung aber jedenfalls zuerst nach Regensburg einzusenden.

Die Transportkosten werden innerhalb eines Rayons von 80 Stunden hin und zurück von uns bestritten, soferne nicht andere Kunstvereine die einen oder andern dieser Kosten übernehmen; die HH. Künstler werden aber namentlich ersucht ihre Kunstwerke sorgfältig verpacken zu lassen, und denselben genaue Adressen, Bestimmungsorte und Preisangaben beizufügen, um in der Rück- oder Weitersendung nicht gehindert zu seyn. Regensburg und Würzburg, am 28 October 1851.

Die Ausschüsse der Kunstvereine zu Regensburg und Würzburg

Stelle-Offert. Bei dem königl. ersten **Chevaulegers-Regiment** Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg zu Speyer ist die Stelle eines Stabstrompeters erledigt, und werden darauf Reflectirende aufgefordert sich zu der am **5 Januar** k. J. bei der königl. Stadt Commandantschaft München stattfindenden Prüfung einzufinden, wobei jedoch bemerkt wird daß nur solche welche bereits in Militärpflicht stehen oder den Anforderungen zum Eintritt in die königl. Armee entsprechen, sich bewerben können. [6143—44]

Zur Kenntnißnahme. Dem **Johannes Arendt**, von Zweibrücken, in Rheinbayern, wird hiermit von dem im Weinmonat 1850 in Luzern erfolgten Hinscheid seiner Stiefschwester **Maria Rosina Arendt** mit der Anzeige Kenntniß gegeben daß er sich wegen des daherigen Vermögensanfalls an den Unterzeichneten zu Handen der Tit. Insel-Direction in Bern zu wenden hat. — Bern, den 3 December 1851.

(6108—9)

Der Inselschaffner: **A. König**, Notar.

Warnung. Wir bringen hiemit, unter Bezugnahme auf den über die Herausgabe des König Ludwigs-Albums erschienenen Prospectus, zur öffentlichen Kenntniß daß von uns niemals gestattet worden ist Aufträge mit Vorauszahlung für dieses Werk anzunehmen; warnen daher zugleich vor einem Geschäfts-Reisenden, Namens **Karl Striepen** aus Augsburg, welcher eigenmächtig zu Nürnberg derlei Pränumeration erhoben hat, und erklären uns hierwegen, wie bei künftigen ähnlichen Fällen von jeder Haftungsverbindlichkeit frei. — München, den 8 December 1851.

(6206)

Königl. bayer. priv. Kunstanstalt von **Piloty & Loehle.**

Wasserheilanstalt Marienberg bei Boppard am Rhein. Unterzeichneter bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß daß auf Marienberg die Cur das ganze Jahr ununterbrochen fortgesetzt wird, und daß die Bade-Vorrichtungen für den Winter neuerdings erweitert und vervollkommnet sind. Die weiten Räume des Hauses gewähren für diese Jahreszeit ganz besondere Vortheile: sie sind groß genug um förmlich zur Promenade zu dienen; man findet dort Schutz bei schlechtem Wetter, und wird dadurch hier die Cur im Winter wesentlich erleichtert.

In ärztlichen Angelegenheiten wolle man sich portofrei an den Arzt der Anstalt Hrn. Dr. Diemer, in allen anderen aber an den Unterzeichneten wenden. (6190—204)

Marienberg, den 6 December 1851.

Kampmann, Director.

(5203—8)

Post-Dampfschifffahrt **des österreichischen Lloyd.**

Abfahrt der Dampfboote von Triest
in den Monaten December 1851, Januar und Februar 1852.

Nach der Levante

jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

December 4, 11, 18, 25. Januar 1, 8, 15, 22, 29. Febr. 5, 12, 19, 26.
Nach Konstantinopel: über Corfu, Zante, Syra, Smyrna, Metelin, Cape-Baba, Tenedos, Dardanellen und Gallipoli
Nach Salonich über Dardanellen.

Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

December 4, 18. Januar 1, 15, 29. Febr. 12, 26.
Nach Syrien: über Smyrna, Rhodus, Cypern und Bayrut.
Nach Trapezunt: über Inedoli, Sinope und Samsun.
Nach Burgas und Varna.

Nach Griechenland

jeden Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

December 4, 11, 18, 25. Jan. 1, 8, 15, 22, 29. Febr. 5, 12, 19, 26.
Nach Syra, Athen (Piräeus).

Jeden zweiten Montag um 4 Uhr Nachmittag.

December 8, 22. Januar 5, 19. Febr. 2, 16.
Ueber Ancona, Brindisi, Corfu, Argostoli (Insel von Cefalonia), Zante, Patras, Lepanto, Vostizza nach Lutraki, dann zu Lande über den Isthmus von Corinth nach Kalamaki, und von da nach Athen (Piräeus) und Syra.

Jeden zweiten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittag.

December 4, 18. Januar 1, 15, 29. Februar 12, 26.
Nach Nauplien.

Nach Alexandrien direct

jeden 10. des Monats (um 8 Uhr in der Früh). In directer Verbindung mit den Bombay-Booten.

Jeden 27 des Monats (um 8 Uhr in der Frühe),

in Verbindung mit den Booten von Calcutta und Bombay

Jeden zweiten Donnerstag
über Smyrna
um 4 Uhr Nachmittag.

Dec. 4, 18. Jan. 1, 15, 29 Febr. 12, 26.

Von **Triest** nach **Venedig** täglich um 6 Uhr Früh.

Von **Venedig** nach **Triest** täglich um Mitternacht.*)

Nach Dalmatien

jeden Montag um 6 Uhr Nachmittag.

Im Dec. 1, 8, 15, 22, 29.
Im Januar 5, 12, 19, 26.
Im Febr. 2, 9, 16, 23.

Nach Lussin piccolo, Selve, Zara, Sebenico, Spalato, Lessina, Curzola, Ragusa und Cattaro.

Nach Istrien

um 7 Uhr Früh.

Jeden Mittwoch über Pirano, Parenzo, Rovigno, nach Pola.

Jeden Samstag über Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno nach Pola.

Beachtenswerth. Die Schiffe von Griechenland und den Jonischen Inseln sind in Triest **quarantänefrei.** Jene aus der Levante werden von Sanitätswächtern begleitet, und deren Contumaz wird während der Ueberfahrt gehalten, so daß bei **reinem Gesundheitspaß** die Passagiere **sogleich bei Ankunft in Triest** landen können.

*) In den Wintermonaten, vom 1 December an, werden die Abfahrten von Venedig nach Triest um 6 Uhr Früh erfolgen.

— **Triest, im November 1851.** —

(6015—16) **Festgeschenke für die Jugend und für Erwachsene.**

Hellas und Rom.

Vorhalle des classischen Alterthums in einer organischen Auswahl aus den Meisterwerken seiner Dichter, Geschichtschreiber, Redner und Philosophen. Nach den besten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit fortl. biograph. und litterar.-geschichtl. Erläuterungen begleitet von Prof. Dr. K. Fr. **Borberg.** Mit einem Vorworte von **Johann Caspar von Orelli** in Zürich.

Vier Abtheilungen zu je zwei Bänden:

I. ***Die Dichter des hellenischen Alterthums.*** II. ***Die Dichter des römischen Alterthums.*** III. ***Die Prosaisten des hellenischen Alterthums.*** IV. ***Die Prosaisten des römischen Alterthums.***

Die vier Abtheilungen dieses Werkes, welches die gesammte Litteratur des classischen Alterthums im höheren Sinne des Wortes popularisirt, werden als für sich selbständige Ganze auch einzeln verkauft; der Preis für jede ist: **geheftet** 3 fl. 12 kr. rhn. oder 2 Thlr., **cartonirt** 4 fl. rhn. oder 2½ Thlr., in vergoldeten **englischen Einbänden** 4 fl. 24 kr. oder 2⅗ Thlr.

Durch alle Buchhandlungen, soweit es nicht vorräthig, sofort zu beschaffen; nöthigenfalls beliebe man sich unter Einsendung des Betrags an die Unterzeichnete zu wenden, und der umgehenden postfreien Zusendung sich versichert zu halten.

Verlagsbuchhandlung von **Karl Göpel** in **Stuttgart.**

(5972—73) Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen vorräthig:

Bernhard und seine Kinder.

Ein ländliches Gedicht

von

Erdmann Müller.

Mit Stahlstich.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in elegantem Leinwandband mit Goldtitel und Goldschnitt.

Preis 1 Thlr. 10 Ngr. oder 2 fl. 20 kr.

Diese liebliche Idylle des rühmlichst bekannten Verfassers zeichnet sich ebenso sehr durch ihre sinnige Auffassung des Landlebens als ihre überraschend treue Schilderung ländlicher Persönlichkeiten, Aussichten, Zustände und Gebräuche aus, während die der anziehenden Erzählung eingestreuten Sentenzen und Gespräche einen Schatz praktischer Lebensweisheit für alle Classen der Gesellschaft enthalten. Die schöne und geschmackvolle Ausstattung dieser zweiten Auflage entspricht dem innern Werth des Buches.

[6167] Bei *Schuberth u. Comp.* in *Hamburg u. New-York* erschien so eben:

Pracht-Ausgabe

der

Frithiofs-Sage des Esaias Tegnér,

übersetzt von **Dr. Wollheim,**

mit 24 Stahlstichen und Tegnér's Porträt, gr. 8. elegant geb. mit Goldschnitt 3 Rthlr., sauber geheftet 2 Rthlr.

Ausgewählte Schriften des Esaias Tegnér

(Frithiofs-Sage, Axel und die Abendmahlskinder),

übersetzt von **Dr. Wollheim.**

Miniatur-Ausgabe mit Biographie und Porträt Tegnér's. geb. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Einzeln:

Frithiofs-Sage (Mit Porträt und Biographie Tegnér's). Sauber geh. 1 Rthlr., elegant geb. mit Goldschnitt 1 Rthlr. oder 10 Sgr.

Axel. geh. 5 Sgr.

Abendmahlskinder. geh. 5 Sgr., elegant geb. 12 Sgr.

Vorräthig in allen soliden Buchhandlungen.

(6161) Bei **Fr. Frommann** in **Jena** ist erschienen:

Deutsche Blätter

für

Landwirthschaft, Nationalökonomie und Politik.

Von

Friedrich G. Schulze

in Jena.

10 Hefte in 2 Bänden 8. Preis eines einfachen Heftes 10 Sgr., eines Doppelheftes 20 Sgr., eines Bandes 1 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Band I. Heft 1: Ueber höhere Bildung des deutschen Landwirths. Heft 2 und 3: der deutsche Kornhandel und die deutsche Volksbildung. Heft 4 und 5: Thaer oder Liebig?

Band II. Heft 1 und 2. a) Die Arbeiterfrage. b) Der Freiherr von Stein und seine Bedeutung für Deutschlands Wiedergeburt. Von Hermann Schulze. c) Nachricht von dem landwirthschaftlichen Institute in Jena. Heft 3 und 4: Die deutsche Zuckerfrage, besonders über die Zweckmäßigkeit der Runkelzuckerfabrication.

Das 5te Heft enthält eine Beurtheilung der von dem Hrn. Professor **Schleiden in Jena** herausgegebenen „Encyklopädie der gesammten theoretischen Naturwissenschaften in ihrer Anwendung auf die Landwirthschaft", besonders seine Angriffe auf die landwirthschaftlichen Institute und die Schrift: Thaer oder Liebig? betreffend.

[6159] Bei **Firmin Didot Frères** in **Paris** erschienen nachfolgende ausgezeichnete Wörterbücher, welche durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen sind:

GRAND DICTIONNAIRE ANGLAIS-FRANÇAIS, FRANÇAIS-ANGLAIS, Rédigé sur le Dictionnaire de l'Acad. française, et sur les meilleurs dictionnaires publiés en France et Angleterre, par MM. les professeurs de l'Université *Fleming* et *Tibbins*. 2 très-forts vol. in-4. Le Dictionn. Français-Anglais, cart. 8 Rthlr. — Le Dictionn. Anglais Français. Prix, cartonné. 8 Rthlr.

DICTIONNAIRE FRANÇAIS-ARABE, par *Ellious Bochtor*, Egyptien; revue et augmenté par M. Caussin de *Perceval*, membre de l'Institut, prof. d'arabe à l'École des langues orientales. 1 vol. in-4. br. *Seconde édit. revue et augmentée.* 12 Rthlr.

[6158] Im Verlage von Breitkopf u. Härtel in Leipzig sind folgende zu

Festgeschenken

vorzüglich geeignete Werke erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's Briefe an Leipziger Freunde. Herausgegeben von Otto Jahn. Mit den Bildnissen von Anna Katharina Schönköpf, Friederike Oeser und Cornelie Goethe. 8. Geb. 2 Rthlr.

Hase, Karl, Neue Propheten. Drei historisch-politische Kirchenbilder. 8. Elegant geb. 1⅖ Rthlr.

Wolzogen, Caroline v. Litterarischer Nachlaß. (In Briefen von Schiller an Frau und Schwägerin, Goethe, Karl August, W. v. Humboldt, Knebel, Frau v. Staël, Voß, Körner, Graf Reinhard, Klinger, Fichte, v. Stein, Johannes Müller u. a.) Zwei Bände. 8. Geb. 3½ Rthlr.

Wolf's Predigten. 6 Bände gr. 8. Geb. 8 Rthlr. Einzelne Bände à 2 Rthlr.

Liederbuch des deutschen Volkes. Eine Auswahl 1116 sangbarer Lieder. gr. 16. Geb. 17 Ngr. Elegant geb. 24 Ngr.

(6145) Im Verlage von Avenarius und Mendelssohn in Leipzig ist vor kurzem erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Napoleon,

seine Generale und Soldaten,

eine wohlfeile Gesammt-Ausgabe der mit so vielem Beifall aufgenommenen Werke:

I. **Geschichte des Kaisers Napoleon** von P. M. Laurent, illustrirt von Horaz Vernet. Mit 458 Abbildungen in Holzschnitt. In 3 Lieferungen. Imp.-8. Geh. 3 Thlr.

Laurent hat in seinem Werke nicht nur den großen Krieger dargestellt, sondern auch den großen Gesetzgeber, den bewunderungswürdigen Ordner durch die Revolution zerrütteter Länder, den Schöpfer einer neuen politischen Ordnung der Dinge, den großartigen Beförderer des Ackerbaues, des Handels und der Gewerbe, den hochherzigen Unterstützer der Künste und Wissenschaften.

II. **Die Generale der französischen Republik und des Kaiserreichs.** Mit 50 Porträts nach den besten Originalen. In 3 Lieferungen. Imp.-8. Geh. 3 Thlr.

Nicht allein dem praktischen Kriegsmann, sondern jedem Gebildeten wird dieses Werk ein großes Interesse gewähren, denn noch immer klingen die Namen jener Männer gefeiert von Munde zu Munde, die sich ohne ein anderes Anrecht als die Ueberlegenheit ihres Geistes und die Tapferkeit ihres Schwertes Fürstentitel und Königskronen erwarben.

Demnächst wird erscheinen:

III. **Die Soldaten der französischen Republik und des Kaiserreichs.** Mit 50 colorirten Originalzeichnungen. Von Hippolyte Bellangé. In 4 Lieferungen. Imp.-8. Geh. 4 Thlr.

☞ Jede dieser **drei Abtheilungen** des Werkes ist einzeln zu haben; einzelne Lieferungen werden nicht abgegeben.

Digitized by Google

Verl. von Otto Spamer in Leipzig.

Illustrirte Werke. — Festgeschenke. — Interessante Erscheinungen.

In zweiter verbesserter Auflage erschien so eben:

(I.) Alexander v. Humboldt.
Ein biographisches Denkmal
von Prof. Dr. H. Klencke.

„Ich bewundere," sagt Alexander v. Humboldt in einem Schreiben an den Verfasser, „die Sorgfalt und Treue womit Sie das zerstreute Material meines Lebens geordnet und dargestellt haben."

Zugleich unter dem Titel:
(II.) Ehrentempel des XIX. Jahrhunderts.
In Biographien berühmter Zeitgenossen.
I. Band.

Prospecte dieses längst erwarteten, mit ausgesuchter Eleganz ausgestatteten Werkes sind durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen.

15 Bogen. Preis: In eleg. englischen Einband **1 Thlr.** oder **1 fl. 48 kr.** Eleg. geh. nur **20 Ngr.** oder **1 fl. 12 kr.**

(6214) **Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München.**

(6132) In **Carl Gerolds** Verlagsbuchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Khlesl's,

des Cardinals, Directors des geheimen Cabinets Kaisers Mathias,

Leben.

Beschrieben von
Hammer-Purgstall.

Mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Gutachten, Decreten, Patenten, Denkzetteln und andern Urkunden, beinahe tausend, bis auf einige wenige, bisher ungedruckt.

In vier Bänden.
Vierter Band.
gr. 8. 1851. brosch. 3 Rthlr. 15 Ngr.

Mit diesem Bande ist das wichtige historisch-biographische Werk vollendet. Von den früher erschienenen Bänden kostet der erste und zweite jeder **3 Rthlr.**, der dritte **3 Rthlr. Das Ganze 13 Rthlr. 15 Ngr.**

(6169) **Ein Roman von Karl von Holtei!**

In unserm Verlage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Die Vagabunden. — Roman in 4 Bänden

von **Karl von Holtei.**
8. 76 Bogen. Eleg. brosch. Preis $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Breslau, im November 1851. **Trewendt und Granier.**

Für die Toilette.

Der Name Guerlain's, der heutzutage in Deutschland eben so bekannt ist wie in Paris und London, überhebt uns den hohen Ruf der Erzeugnisse dieses berühmten Pariser Parfümeurs des weitern zu besprechen. Wir wollen uns darauf beschränken aus seiner reichen Sammlung Toiletten-Wasser folgende zu erwähnen: Eau de Judee, l'Esprit de Cedrat, le Laurus Camphora, l'Eau de toilette, l'Oxeole balsamique, insgesammt an Zusammensetzung verschieden, und der Hygiena, sowie den mancherlei Toilettenbedürfnissen angeeignet, vorzugsweise aber das berühmte

Lotion de Guerlain

zur Weißerhaltung der Hautfarbe, zur Entfernung der Bläschen und Sommersprossen; Le Lait de Concombres, la Crème froide de limaçons, le Cold Cream, l'Extrait de benjoin amygdoloide, um Frische und Schönheit zu geben. Le Diapasme Oriental, le Lily Powder, welche der Hautfarbe eine wundervolle Weiße verschaffen. La Crème de Cydonia zur Befestigung und Glänzendmachung der Bänder. Ferner eine ganz neue Auswahl von Essenzen, deren auf das kunstvollste den Kelchen der seltensten Blumen entlockter Wohlgeruch das zarteste und ausgezeichnetste ist was sich denken läßt, so z. B. le Hiloa microphilla, le Mimosa fragrans, le Gardenia, le Jockey Club etc. Sodann können wir ebensowenig mit Stillschweigen übergehen l'Ambrosial Cream, die bei den Fashionablen beider Welten beliebte Bartseife, l'Oléine émulsine und les Sapocetis. Die neuen, alles was dieser Zweig industrieller Chemie hervorgebracht hat übertreffenden Seifen theilen den Armen und Händen ihre frischen und süßen Wohlgerüche nebst der Weichheit und dem Glanze des Wallraths mit. [5804—13]

Café Danemark in Paris

196 rue St. Honoré, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Heubard, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w. [4879—95]

Die neuerrichtete Geschäfts-Agentur

des

(6133—39) **Joseph Wertheimer** in **Wien.**

(Herausgeber des Geschäftsberichts),
Schultergasse, vis à vis dem Palais des Ministeriums des Innern, 403, 2ter Stock,
empfiehlt sich zur prompten Besorgung aller Aufträge für Wien und Oesterreich.

An HH. Stearinfabrikanten.

[6040—46] Einem Manne vom Fache ist es gelungen Stearinsäure mit entsprechendem Nutzen (12 Proc.) billiger zu liefern als es bis dahin geschah, und deren Erzeugung weniger Einrichtung erfordert.

Gefällige Anträge bitte brieflich portofrei unter Nr. 6040 der Expedition dieses Blattes zuzusenden.

(6068) So eben erschien bei **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Furore.

Geschichte eines Mönchs und einer Nonne aus dem dreißigjährigen
Kriege.
Ein Roman
von
Wolfgang Menzel.
Zwei Theile.
8. Geh. 4 Thlr.

Bekanntmachung.

(6093) Nachdem sich auf die Erbvorladung vom 22 August l. J. von den gerichtsunbekannten Verwandten der verstorbenen praktischen Arztstochter Margaretha Schmid von hier niemand gemeldet hat, so wird ohne Rücksicht auf deren etwaige Erbansprüche der Rücklaß der Verlebten nach Maßgabe der unter den Interessenten am 4 August l. J. getroffenen Uebereinkunft vertheilt werden.

Augsburg, am 2 December 1851.
Königl. Kreis- und Stadtgericht
Der königl. Director:
Du Ponteil.
v. Hartlieb.

Pacht-Gesuch.

(6098—6100) Ein in der Landwirthschaft erfahrener und vermögender Mann sucht bis künftigen Februar im Königreich Bayern ein arrondirtes Feldgut von circa 3—400 Tagwerk guten Bodens und in der Nähe einer Eisenbahn oder einer größern Stadt gelegen, was zugleich einen angenehmen Wohnsitz gewährt, auf eine Dauer von wenigstens 12 Jahren zu pachten. Anträge beliebe man in portofreien Briefen unter der Chiffer B. O. poste restante nach Neu-Ulm zu übersenden.

Ritterguts-Kauf betreffend.

Es wird ein Rittergut zu dem Preise von ungefähr 50,000 Thlrn., worauf 30—35000 Thlr. angezahlt werden können, zu kaufen gesucht, dabei aber als Bedingung vorausgesetzt daß dasselbe angenehm und in der Nähe einer Residenz oder andern größern Stadt gelegen ist. Portofreien Offerten mit näherer Beschreibung des Gutes wird unter der Chiffre A. M. Nr. 17 poste restante Leipzig entgegengesehen. Unterhändler werden jedoch gänzlich verbeten, weßhalb denn auch nur directe Anerbietungen Beachtung finden. [5855—57]

Gesuch.

[4902—5] **Für ein Hotel ersten Ranges** in einem rheinischen Badeorte wird zur nächstjährigen Saison ein Geschäftsführer gesucht; auch kann das Etablissement unter den vortheilhaftesten Bedingungen käuflich abgetreten werden.

Auf frankirte Anfragen ertheilt der Unterzeichnete bereitwillig Auskunft.

Creuznach, im October 1851.
(Gez.) **Heusner**, Notar.

Zur Nachricht.

(5927—39) **C. Renning**, Apotheker in Tölz (Oberbayern), errichtet ein Depôt von Geheimmitteln. Verfertiger solcher wollen sich an ihn wenden.

Augsburger Stadt-Theater.
Sonntag, 14 Dec.: [6205]
„Das Donauweibchen."
Romantische Zauber-Oper in 3 Acten von Kauer.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag | Nr. 349. | 15 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Hr. Thiers nach Brüssel. Das 51r Collegium und die Gleichstellungsfrage); Stuttgart (Kammer der Standesherren: Verhandlung über das Eisenbahngesetz; Petition gegen Güterzerstückelung. Abgeordnetenkammer: Bürgerrechtsgesetz. Oesterreichische Truppen in der Stadt einquartiert. Bücherverbot); Karlsruhe (nahe Eröffnung des Landtags); Darmstadt (Beschluß der ersten Kammer über die rheinhessische Eisenbahn. Berathung des Gesetzentwurfs wegen Zusammensetzung der Kammern); K. Sachsen (Sachsen gegenüber den Wiener Conferenzen und dem Zollverein); Düsseldorf (politischer Proceß); Berlin (Stillstehen der Thätigkeit der Kammern. Das Preuß. Wochenblatt. Wachsende Stimmung gegen L. Bonaparte. Gesandtschaftsbericht über die Pariser Ereignisse. Claessens Antrag in Preßsachen. Hr. v. Manteuffel für Handelsfreiheit. Das Staatsbudget); Schleswig-Holstein (dänische Propaganda).

Schweiz. Bern (Dank Marschall Radetzky's. Die Flüchtlinge in Genf. Der Entwurf einer neuen Maß- und Gewichtsordnung. Hr. v. Steinheil und die Telegraphen).

Spanien. Bedenkliche Gährung in der Hauptstadt; Unruhen in den Provinzen.

Frankreich. Ansprache an die Gutgesinnten. Elyséeische Broschüre. Die Militärwahlen. Annäherungssymptome. Wieder vier Departements in Belagerungsstand. Drei Militärcommissionen zur Untersuchung der Aufstände in Paris niedergesetzt. Decorationen. Beamtenwechsel. Rundschreiben an die Präfecten. Das Departement der Niederalpen in der Gewalt der Insurgenten. Unruhen in Condom, Bic-Fezensac, Lentoure, Moulins, Rodez, Milhau, Rignac, Chalabre, Brignolles, Clamecy. Proclamation des Präfecten der Nièvre. Verfassungspläne. Conjecturalpolitik. Von der badisch-französischen Gränze (Besorgnisse vor dem Wiedererwachen kaiserlicher Reminiscenzen.)

Italien. Rom (Kirchengebete. Jubiläum. Eisenbahnangelegenheit); Turin (militärische Vorkehrungen in Savoyen und Genua. Straßenlitteratur. Politisches Bekenntniß des Ministeriums).

Neueste Posten. Frankfurt. (Zweite österreichische Circularnote in Betreff der Wiener Zollconferenz. Erklärung des Präsidenten des Vereins für vaterländische Arbeit.) — Hannover. (Beschlüsse beider Kammern hinsichtlich der Verwaltungsorganisationen. Commissionswahlen für den Vertrag vom 7 Sept. Stüve nimmt an.) — Köln. (Durchreise des Hrn. Thiers nach Brüssel und England. Die orleanistischen Prinzen incognito in Brüssel. L. Blanc daselbst verhaftet und nach England zurückgeschafft.) — Berlin. (Major v. Wildenbruch zum Gesandten in Konstantinopel ernannt. Absendung positiver Vorschläge nach Wien zu einem Vertrag mit dem Zollverein.) — London. (Die orleanistischen Prinzen. Wiederholtes Gerücht vom Austritt der Grey's aus dem Ministerium. General Quentin †. Wiederaufleben der geheimen Bünde in Irland.) — Kopenhagen. (Hoffnungen der Dänen auf Ludwig Bonaparte.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $73^{5}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. $64^{5}/_{8}$; Bankactien 1150; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $74^{5}/_{8}$; span. innere Sch. $36^{11}/_{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $85^{1}/_{8}$. Wechselcurs: Paris $94^{5}/_{8}$; London $119^{5}/_{8}$.

* **Berlin**, 13 Dec. Preuß. Staatsschuldsch. 89; Köln-Mindener E.-B.-A. 108.

* **London**, 11 Dec. 3proc. Consols $97^{5}/_{8}$.

* **Paris**, 13 Dec. 5proc. 99.35; 3proc. 61.90.

Deutschland.

÷ **Frankfurt a. M.**, 12 Dec. Wenn das Meer aufbraust, hat man freilich wenig Zeit mikroskopische Beobachtungen am Wassertropfen zu machen, doch ist dasselbe Naturgesetz im großen wie im kleinen zu beobachten. So mag denn in Ihrem, alle Materialien für den künftigen Geschichtschreiber umfassenden Blatt auch ein kurzer Bericht über unsere kleinen Zustände selbst in diesem Augenblick einige Theilnahme verdienen. Doch zuerst eine Nachricht von allgemeinem Interesse. Hr. Thiers ist gestern mit der Neckarbahn, also über Straßburg hier angekommen, und soll bereits über Mainz, wie man vermuthet, nach Brüssel wieder abgereist seyn.

Was unsere Zustände betrifft, so hat, wie bereits in öffentlichen Blättern mitgetheilt wurde, unser 51r Collegium, eine städtische Behörde die erst in den letzten Jahren sich in größeren Angelegenheiten eine Stimme zuschrieb (was ihr 1816 als die Constitutionsergänzungsacte gegen ihren Willen angenommen ward, nicht gelang), gegen die bereits seit dem October 1848 gesetzlich und thatsächlich anerkannte Gleichstellung der Landleute, Israeliten und Beisassen plötzlich Einrede erhoben. Daß ihre eignen zwanzig Deputirten in der gesetzgebenden Versammlung mit den Abgeordneten der Dorfgemeinden und anderen die dem jüdischen Glauben angehören, fortwährend wie seit mehreren Jahren das Budget votiren und alle Angelegenheiten unseres kleinen Staats erledigen, hinderte sie nicht diese Legislatur für incompetent zu erklären, ja eines ihrer Mitglieder, das zum Vicepräsidenten der gesetzgebenden Versammlung ernannt wurde und als solcher fungirt, stimmte mit für dieses ihm selbst gegebene Mißtrauensvotum. Gestern kam nun dieser Gegenstand in der gesetzgebenden Versammlung zur Sprache. Hr. Dr. Souchay, der unermüdliche Gegner der Revolution im Jahr 1848, der Reaction im Jahr 1851, wies darauf hin wie eine solche Erklärung die Versammlung in die Alternative setze als Steuerverweigerin angesehen zu werden wenn sie das Budget — was niemanden einfalle — verwerfe, oder als incompetent wenn sie es bewillige. Er zeigte wie, nachdem durch Gesetze (im Oct. 1848, Febr. 1849) und zahlreiche öffentliche Erklärungen des Senats diese Frage für immer erledigt, das Wiederaufwerfen derselben nur geeignet sey unsere Zustände immer von neuem in Verwirrung zu bringen, jede definitive Ordnung der Verfassungsangelegenheit aufzuhalten und wohl gar in die Hand Mächtigerer zu legen welche ein kleines Gemeinwesen nie ohne seinen eignen Nachtheil herbeiruft. Er wies die Folgewidrigkeit der Männer nach welche zu den 3000 hiesigen Bürgern gehören die schon im März 1848 auf diese Gleichstellung drangen, in der Constituante und zwei Legislaturen sie votirten, und nun zu den Gegnern übertraten. So wurde denn, ohne daß einer der Herren vom 51r Collegium welche Mitglieder der Versammlung sind, widersprochen hätte, der Senat gebeten die betreffenden Actenstücke, jedoch da man dem 51r Collegium (wie ein anderes Mitglied Hr. Dr. Mappes auseinandersetzte) keine Competenz in dieser Sache beilegen könne, nur zur Completirung der Acten der gesetzgebenden Versammlung zu übermachen, und dieser Beschluß dem frühern über endliche Erledigung unserer Verfassungsangelegenheit angereiht. Die Senatoren welche Mitglieder der Versammlung sind, stimmten großentheils mit für den Beschluß, und mehrere erklärten sich privatim dahin, der Senat werde nie den Wühlereien die Hand bieten welche, wenn auch von einer entgegengesetzten Richtung ausgehend, doch wie die andern nur zum Resultat haben könnten die Zustände in unserem Deutschland im großen wie im kleinen nie zur Ruhe und Festigung gelangen zu lassen. Gilt nun, was ein patriotischer Redner in unserer Legislativen sagte, nur dieser, oder vielen andern Angelegenheiten, nur für unser kleines Frankfurt oder auch für das große Vaterland? Das mag jeder Leser nach seinem Standpunkt entscheiden.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 13 Dec. Die Kammer der Standesherren hielt heute ihre 24ste Sitzung. Da die Berathung des „Berichts der Finanzcommission über die Aufbringung der Geldmittel zu dem diesseitigen Eisenbahnanschluß an Baden und Bayern“ (Referent Staatsminister v. Gärttner) auf der Tagesordnung stand, so war der Hr. Finanz-Departementschef Staatsrath v. Knapp am Ministertisch anwesend. Die Commission erklärt sich mit dem jetzigen von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf, wonach die beiden Verbindungsbahnen mit Baden und Bayern auf Rechnung des Grundstocks gebaut und dagegen sämmtliche württembergische Staatsbahnen als Eigen-

thum des k. Staatskammerguts erklärt werden sollen, im wesentlichen einverstanden; nur beantragt sie eine andere Fassung, und will die von der zweiten Kammer im Eingang des Gesetzes gestrichenen Worte „als einer nicht speciell auf dem k. Kammergut haftenden Schuld" wieder aufgenommen. Staatsrath v. Knapp hält dieß für ganz gleichgültig, und wünscht es darum jetzt weggelassen, damit nicht abermals Aufenthalt in der zweiten Kammer entstehe, nachdem diese Angelegenheit nun schon mehrmals zwischen beiden Kammern hin- und hergewandert ist. Die Kammer beharrt jedoch bei der Aufnahme. So wie die erste Kammer den Gesetzentwurf nun angenommen hat, würde derselbe jetzt lauten: Wilhelm ꝛc. Nachdem seit Erlassung des Gesetzes vom 18 April 1843 auf Staatskosten eine Eisenbahn von Heilbronn bis Friedrichshafen gebaut worden ist, welche (Verfassungsurkunde §. 102 und 103) einen Bestandtheil des k. Kammerguts bildet, während die Verzinsung und Tilgung der zum Bau dieser Eisenbahn bis jetzt aufgenommenen Anlehen, als einer nicht speciell auf dem k. Kammergut haftenden Schuld, der Staatscasse im allgemeinen obliegt, verordnen und verfügen Wir nachträglich zu dem genannten Gesetz vom 18 April 1843 nach Anhörung Unseres Geheimraths und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände wie folgt: Art. 1. Die Bestimmung des Art. 3 des Gesetzes vom 18 April 1843 über die an dem Bau-Aufwand für die k. Staatseisenbahnen aus dem Grundstocksvermögen zu leistenden Beiträge wird hinsichtlich der noch herzustellenden Verbindungsbahn von Bietigheim bis Bruchsal, und Verbindung mit Bayern dahin ausgedehnt daß der ganze diesseits nach den Staatsverträgen vom 4 Dec. 1850 und 25 April 1850 zu bestreitende Bau-Aufwand auf das Grundstocksvermögen zu übernehmen ist, von welchem beide Verbindungen, gleich der im Eingang zu diesem Gesetz genannten Bahn von Heilbronn bis Friedrichshafen, einen Bestandtheil bilden. Art. 2. Da diese Uebernahme nur allmählich verwirklicht werden kann, so sind einstweilen die erforderlichen Anlehen aufzunehmen, welchen gleiche Eigenschaft wie den bisherigen Eisenbahn-Anlehen (Art. 1 des Staatsschulden-Statuts vom 22 Febr. 1837) zukommt. Der Tilgungsfonds für jene Anlehen wird dem Grundstocksvermögen entnommen; und außerdem hat dieses die Zinsen aus demselben für die Zeit zu tragen während welcher der Bahnbau dauert. Unser Finanzministerium ist mit Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt. Gegeben ꝛc.

Fürst v. Wolfegg berichtet Namens der Finanzcommission über den Antrag des Grafen v. Sontheim (Gouverneur der Bundesfestung Ulm), die Restauration des Münsters zu Ulm betreffend. Dieser Antrag lautet: „Es möge die hohe Kammer ihre Geneigtheit dahin aussprechen daß die hohe Staatsregierung gebeten werde mit den ihr zu Gebot stehenden Mitteln, sey es nun mittelst zweckmäßiger Anordnungen überhaupt, oder nöthigenfalls auch mittelst Anweisung von angemessenen Staatsbeiträgen, dem Werke der Restauration des Münsters von Ulm in der Art zu Hülfe zu kommen daß die Fortsetzung desselben als gesichert angesehen werden kann." Die Commission beantragt jedoch vorerst nur: „Die Regierung zu bitten mit den ihr zu Gebot stehenden Mitteln den Bau zu unterstützen, daß derselbe als gesichert betrachtet werden kann." Von Erbittung eines Staatsbeitrags wird vorerst noch Umgang genommen. Dieser Antrag erhielt die Zustimmung der Kammer. Merkwürdig ist eine bei der ersten Kammer eingekommene Petition des landwirthschaftlichen Bezirksvereins zu Münsingen, die gegen die Güterzerstückelung und „Hofmetzgerei" gerichtet ist und die Errichtung von Fideicommissen der Bauern zu Gründung eines unabhängigen Bauernstandes begünstigt wünscht. Diese Petition beweist wie unwahr die Behauptung: das Volk wünsche die Aufhebung der Fideicommisse. In der zweiten Kammer wurde die Berathung des Bürgerrechtsgesetzes fortgesetzt, war aber beim Schluß dieses Schreibens noch nicht beendigt. Sie bietet nichts Erwähnenswerthes. — Eine Abtheilung nach Ulm bestimmter Oesterreicher ist hier einquartiert.

Sämmtlichen hiesigen Buchhandlungen ist der Verkauf der Schrift „Christus und die Erlösung. London" wegen des höchst gefährlichen, alle religiösen Glaubenssätze untergrabenden Inhalts untersagt worden. (St.-A.)

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 12 Dec. Die meisten Landtagsabgeordneten, die bekanntlich auf heute einberufen wurden, sind bereits hier eingetroffen. Die Eröffnung des Landtags selbst ist auf nächsten Montag festgesetzt. Ob Se. königl. Hoh. der Großherzog in Person denselben eröffnen werde, ist dem Vernehmen nach noch nicht ganz gewiß, indem Höchstderselbe seit einiger Zeit an wiederholten Unpäßlichkeiten leidet. (Karlsr. Z.)

Gr. Hessen. *** **Darmstadt,** 11 Dec. Die Angelegenheit der rheinhessischen Eisenbahn ist unser ewiger Jude, der nicht zur Ruhe, zur Erlösung kommen kann. Durch den heutigen Beschluß der ersten Kammer ist diese Lebensfrage der Provinz Rheinhessen, besonders der Stadt Mainz, in ein neues Stadium der Entwicklung oder vielmehr Verwickelung getreten. Nach dem Beschluß der zweiten Kammer sollte die Staatsregierung sich mit einer Summe von 1,200,000 fl. bei dem Bau und dem Betrieb jener Bahn betheiligen — ein Capital das nur dann Zinsen tragen solle wenn das Capital der Actionäre mit 4 Proc. verzinst erschiene. Hiernach sollte also den Actionären ein Vorzugsrecht (statt Garantie von Zinsen) eingeräumt werden. Dagegen schlug der Finanzausschuß der ersten Kammer vor die Staatsregierung zu ermächtigen sich für den Staat mit $1\frac{1}{2}$ Millionen Gulden zu betheiligen (denn dieser Zuschuß sey nöthig), jedoch nur unter völliger Gleichberechtigung mit den übrigen Actionären in allen Beziehungen. Nur ein Mitglied des Ausschusses, der Abg. Humann, Großhändler in Mainz, schlug vor sich dem Beschluß der zweiten Kammer anzuschließen. Gestern und heute widmete die erste Kammer dieser Angelegenheit zwei vielständige Sitzungen unter den Augen eines zahlreicheren Publicums, unter dem viele Bewohner von Rheinhessen, besonders der Stadt Mainz, befindlich waren. Der Präsident des Finanzministeriums, Frhr. v. Schenck, bemühte sich unter dem Beistand des Ministers des Innern, Frhrn. v. Dalwigk, die Kammer dazu zu stimmen dem Beschluß der zweiten Kammer beizutreten und dadurch die Staatsregierung in den Stand zu setzen endlich Hand anzulegen und dem Schaden längeren Verzugs Gränzen zu setzen. Alle Abgeordneten aus Rheinhessen, Bischof Ketteler, Humann, l'Avis Deninger, Buteren, Pfannebecker u. s. w., bemühten sich in gleicher Tendenz, jedoch vergeblich. Mit 19 Stimmen gegen 9 wurde der Antrag des Finanzausschusses angenommen, mit Hinzufügung des Vorbehalts daß die Staatsregierung erst dann zur Verwendung der ihr gewährten Mittel schreiten dürfe, wenn das Budget, worüber die zweite Kammer noch immer nicht den Bericht ihres Ausschusses erhalten hat, berathen sey. Die vor einigen Tagen begonnene Berathung des Gesetzentwurfs wegen Zusammensetzung der beiden landständischen Kammern und der Wahlen der Abgeordneten in der zweiten Kammer erlitt eine plötzliche Unterbrechung. Nach dem Art. 2 des Gesetzentwurfs sollte im ganzen zur vormärzlichen Zusammensetzung der ersten Kammer zurückgekehrt werden: die Prinzen des Hauses, von dem Großherzog auf Lebenszeit ernannte Mitglieder, der Landesbischof, der protestantische Prälat, der Kanzler der Landesuniversität, beschränkte Restauration der Standschaft der Standesherren u. s. w. Die zweite Kammer verwarf mit geringer Mehrheit die einzelnen Positionen des Art. 2, worauf der Regierungscommissär erklärte, er wünsche Aussetzung der weiteren Berathung, bis er Instruction eingeholt habe. Man vermuthet daß von anderer Seite intervenirt werde.

. **K. Sachsen,** 12 Dec. Der Entschluß der sächsischen Regierung die von der kais. österreichischen Regierung auf den 2 Jan. 1852 nach Wien ausgeschriebenen Zollconferenzen durch einen Abgeordneten zu beschicken hat mancherlei Mißdeutungen erfahren, und ist namentlich von den unbedingten Gegnern jeder deutsch-österreichischen Zolleinigung für ihre Zwecke ausgebeutet worden. Wenn freilich die sächsischen Staatsmänner wirklich im Sinne hätten für eine noch nicht existirende Verbindung mit Oesterreich den seit Jahren bestehenden und in jeder Beziehung segensreich wirkenden Verband mit den jetzigen Zollvereinsstaaten aufzugeben, so möchten die Vorwürfe begründet seyn die man ihnen von mehreren Seiten macht; allein so liegt die Sache nicht. Der sächsischen Regierung liegt vor allen Dingen an sicherer Kenntnißnahme der Propositionen welche Oesterreich zu machen gedenkt, und der Stimmung der übrigen, namentlich der süddeutschen Staaten in Betreff dieser Vorschläge. Die in Wien auf der Zollconferenz gewonnene Einsicht in die Lage der Dinge nun soll und wird auf die Entschließungen Sachsens in Betreff der Fortdauer des Zollvereins und der etwa festzusetzenden neuen Stipulationen nicht ohne Einfluß bleiben, im Gegentheil dürfte, gerade auf die Resultate der Wiener Besprechungen gestützt, die sächsische Regierung auf der Conferenz der Zollvereinsstaaten in Berlin in einer Richtung thätig seyn deren Regel und Richtschnur die gründlichste und umfassendste Berücksichtigung der Interessen nicht nur des eigenen Landes, sondern des ganzen deutschen Vaterlandes wäre. Vor einem voreiligen und unmotivirten Abspringen Sachsens vom Zollverein schützt uns nicht nur die Einsicht und die Vaterlandsliebe der in dieser Angelegenheit leitenden und maßgebenden Persönlichkeiten, sondern auch, um so zu sagen, die innere Unmöglichkeit eines solchen Beginnens. Alle gewichtigsten materiellen Interessen weisen unwandelbar auf inniges Anschließen Sachsens an den Zollverein hin, und das sichere Gut wird kein patriotischer und einsichtsvoller Staatsmann einem noch in weiter Ferne liegenden zuliebe opfern. Wir hielten es für Pflicht auf diesen Stand der Dinge hinzuweisen und damit eine ganze Reihe von Vorwürfen zu entkräften, welche man der sächsischen Regierung zu machen beliebt. Noch bemerken wir daß der von Seite Sachsens nach Wien bestimmte Abgeordnete — bis jetzt ist Geheimerath Dr. Weinlig zu dieser wichtigen Sendung ausersehen — ein in jeder Beziehung tüchtiger, unterrichteter, erfahrener und zuverlässiger Mann ist.

Preußen. Aus **Düsseldorf** wird der Oberpostamts-Zeitung von einem politischen Proceß berichtet. Vor den Schranken des Schwurgerichts stand am 9 Dec. der Buchhändler H. Schaller (Firma G. C. Schaub) unter der schweren Anklage des Hochverraths, welches Verbrechens der Beklagte sich durch den Verkauf und die Verbreitung des zweiten Heftes der „Politischen und socialen Gedichte von F. Freiligrath" schuldig gemacht haben sollte. Bei Eröffnung der Sitzungen stellte das öffentliche Ministerium wegen aufreizenden Inhalts der Verhandlungen einen Antrag auf Ausschließung der Oeffentlichkeit, welchem der Assisenhof Folge gab und die Entfernung des Publicums, welches größtentheils aus Buchhändlern bestand, verordnete. Nach

einer umsichtigen, vom Standpunkt des Buchhändlers aus geführten Vertheidigung durch den Advocaten Kramer sprachen die Geschwornen das Nichtschuldig aus, und der Beklagte, welcher nur drei Tage im Untersuchungsarrest gewesen war, wurde sogleich in Freiheit gesetzt. Nachträglich beantragte noch der Staatsanwalt die Vernichtung der incriminirten Schrift, die denn auch trotz der Einsprache des Vertheidigers ausgesprochen wurde.

× **Berlin**, 10 Dec. Die Thätigkeit der preußischen Kammern in der gegenwärtigen Session hat besonders deßhalb noch nicht recht in Fluß kommen können, weil einige Hauptvorlagen der Regierung in Folge neuerer Beschlüsse eine gänzliche Umarbeitung erfahren haben sollen, und so nicht rechtzeitig zur Vertheilung gelangten. Ein günstiges Prognostikon für diese Thätigkeit läßt sich indessen kaum stellen, da schon für die Zusammensetzung der Commissionen, bei deren Wahl doch vorzüglich die Qualification und Sachkenntniß entscheiden muß, die jämmerlichsten Parteisüchteleien die leitenden Motive waren. Die Wahlen sollen aber auch zum Theil ein kaum begreifliches Resultat gegeben haben, und die Commissionen von Sachverständigen für einzelne Zweige gerade das Gegentheil davon in sich vereinen. Unter solchen Umständen müßte man meinen daß namentlich der neuen Bethmann Hollweg'schen Partei Gelegenheit zur Entwickelung einer gewissen Rührigkeit geboten sey. Es tritt aber von einer solchen nur auf der linken Seite beider Kammern etwas zum Vorschein, die es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, scheinbare oder wirkliche Widersprüche in der Gesetzgebung und Regierungspraxis durch Einzelnanträge zu beseitigen. In dem Preußischen Wochenblatte, das hier einen sehr bedeutenden Absatz gefunden hat, ist die „altpreußische Partei" zwar in einer sehr offenen und der Regierung gegenüber sogar in einer etwas schroffen Weise aufgetreten, ihr Raisonnement aber ist theils zu weitschichtig und zu doctrinär, theils enthält es mehr retrospective Betrachtungen, wie z. B. über den Grund des gesunkenen Ansehens der Kammern u. dgl. m., welche in ihrer Allgemeinheit zur Lösung der materiellen Fragen der Gegenwart wenig beitragen werden. Ein Votum in der Gemeinde-Ordnung, in der Wahlreformfrage, in Sachen des Zollvereins und des Septembervertrags, sowie in der Landwehrfrage ist noch nicht abgegeben. In der Zollfrage weht der Wind immer stärker den Freihandelsprincipien zu. Die Annahme des Vertrags vom 7 Sept. in der hannoverischen zweiten Kammer hält man allseitig für gesichert, und es wäre nach der jetzigen Lage der Dinge nicht unwahrscheinlich daß jeder Zug, den man in Wien für die dortigen Plane machen wird, hier seinen Gegenzug fände. Der Kriegsminister ist in der letzten Zeit wieder außerordentlich leidend, und hat sich deßhalb so viel wie möglich von den Geschäften zurückhalten müssen. Daher mag wohl auch das wieder auftauchende Gerücht von seinem bevorstehenden Rücktritt kommen. — Die Stimmung gegen Ludwig Bonaparte nimmt, wie Sie schon aus den vielen Artikeln der Kreuzzeitung ersehen, immer mehr zu, und es macht die Besorgniß vor der Krisis des Jahrs 1852, deren man nach dem Staatsstreich gänzlich überhoben zu seyn glaubte, nur einer andern Besorgniß vor etwaigen neuen politischen Experimenten des jetzigen französischen Dictators Platz, welche außerhalb Frankreich ihren Spielraum finden würden.

¤ **Berlin**, 12 Dec. Die Preußische Zeitung enthält einen von unserer Gesandtschaft in Paris eingelaufenen Bericht über den Pariser Gewaltstreich — einen Bericht der als maßgebend für die Anschauungsweise unserer Regierung in der fraglichen Angelegenheit angesehen werden kann. Die monarchischen Parteien werden darin nicht geschont und zugleich wird versichert, bis zum Morgen des 2 Decembers haben nur drei Personen etwas um den Plan gewußt: der Präsident, der General St. Arnaud und Hr. v. Morny. Selbst Magnan war nicht in das Geheimniß gezogen. Ihm kam der Befehl daher erst am frühen Morgen des 2 zu, und um 5 Uhr erhielten die Brigade-Generale Ordre auszurücken. Zwei derselben haben versichert daß sie selbst in diesem Augenblick noch nicht wußten, um was es sich handle. Als der General Reibell auf dem Concordiaplatz war, kam der Kriegsminister an und forderte 50 Uhlanen zum Transport der Gefangenen, und hier erst erfuhr man, daß die „Afrikaner" nach Mazas zu bringen seyen, daß die Kammer aufzulösen, der Kriegszustand zu verkündigen wäre. Bis zum Quästoren-Antrag war die Armee neutral: darauf aber versammelten sich die höhern Officiere und schwuren auf ihre Degen: dem Antrag, wenn er votirt würde, keine Folge zu leisten. Als später das Verantwortlichkeitsgesetz zur Sprache kam, wurde beschlossen den Präsidenten zu unterstützen, wenn er unmittelbar nach der Votirung desselben die Kammer auseinandersprengen wollte. Nachdem die Generale am 2 von den Planen des Präsidenten unterrichtet waren, ließen ihm einige von ihnen, und zwar gerade die ausgezeichnetsten, durch einen seiner Adjutanten sagen, solange er nur auf einer temporären Macht bestehen würde, könne er auf sie zählen, sobald er aber Miene zum Kaiserreich machen würde, dürfe er ihres Abfalls gewiß seyn. „Die Armee ist nicht napoleonisch: auch denkt der Präsident längst nicht mehr an das Kaiserthum. Die Armee betrachtet sich als die Wächterin der Ordnung, und ihr Kampfeseifer war zum Theil eine Repressalie für die Schmach vom Februar." Am 2 December begab sich v. Morny nach dem Ministerium des Innern und ertheilte dort eine Stunde lang Befehle, während v. Thorigny noch schlief. Endlich weckte diesen sein Kammerdiener, er kleidete sich, und Hr. v. Morny war so artig ihm zu erklären er solle sich zum Einpacken nur die nöthige Zeit lassen. Changarnier hat sich dadurch unendlich geschadet daß er sich am Quästoren-Antrag betheiligte und fortwährend sich unvorsichtig über den Präsidenten äußerte.

Die Reactivirung des Staatsraths wird als sehr nahe bevorstehend bezeichnet, da allein in der Wiederbelebung jenes Instituts die Gewährleistung einer „correcten Gesetzgebung" geboten sey.

Der Antrag des Abgeordneten Claessen in Bezug auf das Verfahren der Regierung in Preßsachen ist von einer Ausführung der Gründe, die den Antrag hervorgerufen, begleitet. Als betreffende Belege eines von den Behörden gegen den Sinn und Wortlaut des Gesetzes beobachteten Verfahrens werden aufgeführt: die Kölnische Ztg., der N. Elbinger Anzeiger, die Triersche Ztg. und der Goniec Polski. Weiter wird erwähnt das Verfahren gegen den Buchhändler Nolte in Berlin, die Schließung der vom Grafen Lubienski errichteten „katholischen Buchhandlung" in Posen, die Ausweisung des Dr. Haym, des Hrn. v. Rochau und verschiedener Beschlagnahmen von Schriften vor deren Ausgabe.

Einer Deputation der in Cöslin stattgehabten Generalversammlung der pommerischen ökonomischen Gesellschaft erklärte der Minister-Präsidenten sogar zweimal, daß es seine Absicht sey das Princip der Handelsfreiheit zur Geltung zu bringen; in diesem Sinne werde die Revision des Tarifs erfolgen: entweder das Princip müsse zur Geltung kommen oder ein Wechsel in den Personen eintreten. Diese Erklärung sey die Deputation ermächtigt der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Den der Kammer vorgelegten Staatsanschlag pro 1852 gibt die Gesammteinnahme mit Hinzurechnung der Rückstände auf 97,345,199 Thlr. an, um 4,050,240 Thlr. mehr als der Etat pro 1851. Die Ausgabe ist mit Einschluß der Rückstände auf 96,153,938 Thlr. angesetzt, 3,112,994 Thlr. mehr als im Etat pro 1851.

Schleswig-Holstein. In **Schleswig** sind von dem Kopenhagener Comité zur Unterstützung dänischer Lese- und Kirchspiels-Bibliotheken bereits 46 solcher Bibliotheken mit 18,000 Bänden errichtet worden. Aus einer Notiz der Flensburger Ztg. wird es jedoch wahrscheinlich daß diese große Masse von Büchern zur Verbreitung des Dänenthums bis jetzt noch nicht die entsprechenden Leser gefunden habe. Außerdem wird ein „Volkskalender für Dänemark" von Kopenhagen aus in stärkster Auflage verbreitet, der dazu bestimmt ist die deutschen Volkskalender zu verdrängen.

Schweiz.

△ **Bern**, 10 Dec. Feldmarschall Radetzky hat durch den österreichischen Gesandten dem Bundesrath und der Regierung von Tessin seinen aufrichtigen Dank wegen der Nichtaufnahme österreichischer Deserteurs ausgesprochen. Das Journal de Genève bestätigt die Ihnen mitgetheilte Nachricht daß eine Versammlung von Flüchtlingen unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachrichten von dem Staatsstreich in Paris von Hrn. J. Fazy und einem Polizeicommissär aufgehoben worden sey, ohne nähere Details anzugeben. Am folgenden Tag habe ein Anschlag die in Genf anwesenden Deutschen wieder zu einer Versammlung eingeladen, sey aber sofort entfernt worden, und das Blatt weiß nicht ob sie stattgefunden habe oder nicht. Die Revue, das Blatt von J. Fazy, ist über diese Vorgänge ganz still.

Der Nationalrath behandelte gestern und heute den Gesetzesentwurf über die neue Maß- und Gewichtsordnung. Schon bei der Eintretensfrage schied sich die Versammlung in zwei Parteien, da die Abgeordneten der französischen Schweiz mit der Minderheit der Commission sich für das metrische System erklärten und Verschiebung der Berathung verlangten, während die Anhänger des vom Bundesrath und der Commissionsmehrheit vorgeschlagenen bisher in 12 Kantonen eingeführten Concordatssystems auf sofortiges Eintreten drangen, und mit 55 gegen 37 Stimmen siegten. Bei der Berathung des Gesetzes selbst bekämpften sich beide Meinungen hartnäckig. Der Entwurf der Majorität, welcher als Grundlage des bisherigen Concordats gleiches Maß und Gewicht für die ganze Schweiz einführen will, siegte mit 65 gegen 24 Stimmen, die den Vorschlag der Minorität das metrische System einzuführen unterstützten. Die neue Maß- und Gewichtsordnung tritt für die ganze Schweiz mit dem 31 Decbr. 1855 ins Leben. Der Ständerath discutirt das Gesetz über die polizeilichen und politischen Garantien des Bundessitzes. Der Verfassungsrath in Aarau ist vorgestern unter dem Präsidium des Regierungsraths Wieland zusammengetreten; Seminardirector Keller referirte über die Commissionalvorschläge.

△ **Bern**, 11 Dec. Mit Beziehung auf eine Wiener Correspondenz der Allg. Ztg. macht heute der Bund folgende Mittheilung: Auf eine Anfrage hin welche das schweizerische Post- und Baudepartement durch die Vermittlung des Hrn. Steiger, schweizerischen Geschäftsträgers in Wien, an Hrn. Ministerialrath Steinheil richtete, hat dieser letztere sich sehr befriedigend über das

Project eines schweizerischen Telegraphennetzes geäußert und ein höchst günstiges financielles Resultat in Aussicht gestellt. Derselbe hat sich auch bereit erklärt, sofern er den Ruf hiefür erhalte, was bis jetzt noch nicht der Fall war, einem solchen zu entsprechen, um die Leitung bei der ersten Einrichtung und Organisation zu übernehmen und die nöthigen Anordnungen und Instructionen für den Telegraphendienst zu ertheilen. Der Nationalrath überwies heute eine von dem Staatsschreiber v. Berchtold aus Freiburg eingereichte Petition für Erleichterung der Aufnahme von Fremden ins Schweizerbürgerrecht an den Bundesrath zur Begutachtung und gutfindenden Antragstellung. Eine von Dr. E. Frei eingegebene Petition um sofortige Aufhebung der Militärcapitulationen veranlaßte eine längere Discussion; mit 57 gegen 43 Stimmen wurde Nichteintreten beschlossen. — Das Denkmal Galeers ist letzten Sonntag in Genf inaugurirt worden. Mehrere hundert Personen wohnten der Feier bei; der Grütli-Verein sang einige Lieder und Dr. Rösinger hielt einen Vortrag.

Spanien.

Madrid, 6 Dec. Die Gährung dauert noch immer fort; die Progressisten haben sogar versucht einen Aufstand zu erregen, der jedoch, Dank sey den trefflichen Guardias Civiles, vereitelt worden ist. Ungefähr 50 Personen, meistens Tagdiebe, sind verhaftet worden. Unter diesen befinden sich auch einige Espartero'sche Officiere und Cesantes. Die Regierung hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen fernere Ruhestörungen zu verhindern und alle wichtigen Puncte der Stadt mit Militär besetzen lassen. Die Truppen haben alle scharf geladen, und den resp. Commandanten ist der Befehl ertheilt, im vorkommenden Fall, wenn nach gesetzlicher dreimaliger Aufforderung die Haufen sich nicht zertheilen, feuern zu lassen. Auf der Börse war es, trotz dem, sehr lebhaft heute, und die Fonds haben sich gehalten, weil die heutigen Nachrichten aus Paris beruhigenderer Natur sind. Auf der Puerta del Sol erzählt man sich heute, daß Narvaez von dem beabsichtigten Staatsstreich seines Freundes und Gönners Louis Bonaparte gewußt habe, und beruft sich dabei auf seine im Senat gehaltene Rede, in welcher er darauf hindeutete. Aus Barcelona und Saragossa aber bringt der Telegraph sehr trübe Nachrichten. In ersterer Stadt haben die vielen dort wohnenden Republicaner, meistens Fabrikarbeiter, gleichfalls einen Aufstand versucht und Barricaden gebaut. Die Truppen aber hinderten sie daran, und es soll bei der Gelegenheit viel Blut geflossen seyn. Aus Saragossa meldet man vier politische Morde. Aber ungeachtet der großen Aufregung die heute in Madrid herrschte, ist die Königin, des schönen Wetters wegen, doch ausgefahren. Als sie im offenen Wagen an der Seite ihres Gemahls die Puerta del Sol passirte, wurde sie mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus von der dort versammelten Menge empfangen. „No tiene miedo“ (sie hat keine Furcht), hörte man überall sagen, „y confia en sus Espanoles“ (und vertraut auf ihre Spanier). Die Königin Christine aber hat wohlweislich an den beiden Tagen ihr Haus nicht verlassen, das durch ein Bataillon Soldaten bewacht wird. Der Herzog von Rianzares ist gestern Nachmittags nach Tarrancon abgereist. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 11 Dec.

Ein Pariser Correspondent der Daily News (die von Anfang an den Präsidenten begünstigt) schreibt: „In Folge davon daß die Mittelclassen allgemein mit der Politik L. Bonaparte's einverstanden sind, müssen wir bald einen vollständigen Umschlag in der Haltung jener politischen Männer erwarten welche jetzt noch fern stehen und seine Anerbietungen sogar verächtlich von sich weisen. So fest bin ich überzeugt daß in einigen Wochen, wenn der Präsident, wie das fast sicher ist, mit einer ungeheuren Majorität gewählt wird, diese selben Politiker die ersten seyn werden welche mit gekrümmten Rücken sich vor dem Elysée beugen, daß ich den stolzen Kundgebungen mit welchen sie jetzt dagegen protestiren, ihre Namen in die Liste der Consultativ-Commission aufgenommen zu sehen wenig Bedeutung beimesse. Ich habe mich heute mit einer beträchtlichen Zahl von Personen aller Classen unterhalten. Nur Ein Gefühl, nur Eine Ansicht herrscht, nämlich die daß eine gewaltige Majorität sich für Ludwig Bonaparte erklären wird. Von einer moralischen Beurtheilung seines Staatsstreichs ist dieses Gefühl und diese Ansicht durchaus unabhängig. Kein Mensch kümmert sich auch nur einen Augenblick darum, ob L. Bonaparte seinen Eid gebrochen hat, und ob er Wort halten wird. Allgemein sagt man: „„Wir haben keine andere Hoffnung; die Regierung L. Bonaparte's ist die einzige organisirte Regierung die wir jetzt erwarten können.““ Fragt man was aus der Presse werden solle, wie lange eine aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Kammer Bestand haben werde, erinnert man an die Kostspieligkeit einer kaiserlichen Hierarchie, an die Uebel der Büreaukratie in den Provinzen, an die Willkürherrschaft von Präfecten und an hundert andere denkbare Uebel, so folgen als Antwort tausend andere Fragen, die sämmtlich auf den Satz hinauslaufen daß nichts schlimmer seyn könne als der Zustand, wie er seit dem Februar 1848 gewesen.... Ich kann Ihnen nicht nachdrücklich genug wiederholen daß der Ludwig Bonaparte von heute nicht der Präsident ist der er vor einer Woche war, nicht jener Präsident dem man unmächtigen Ehrgeiz vorwarf, und den eitlen Wunsch ein Bas-Empire zu gründen, dem Lamoricière den Spitznamen Augustulus und Michel de Bourges den Spitznamen Vitellius beilegte. Nein, er ist nochmals wie im December 1848 der Mann auf den ganz Frankreich zur Wiederherstellung einer Regierung blickt, der Mann unter dessen Obhut die Leute ruhig schlafen können, ohne Furcht daß ihnen die Kehle abgeschnitten wird und daß man sie ihres Eigenthums beraubt. Hätte sich durch Zwiespalt in der Armee oder durch Meuterei der Nationalgarde das Glück am Donnerstag gegen ihn gewandt, so würden die Rothen und die Weißen, Ledru Rollin und Changarnier, sich den Sieg streitig gemacht haben. Wie aber die Sachen jetzt nach Beseitigung der Barricaden stehen, so bahnt sich mit aller erdenklichen Schnelligkeit der Weg zum Kaiserthum. Ich habe mancherlei Bedenken darüber laut werden hören, ob es auch bei der Abstimmung mit Ja und Nein mit rechten Dingen zugehen möge, da die Präfecten, Maires und Gemeindebeamten meist dem Präsidenten ergeben seyen. Es würde aber eine widernatürliche und unsinnige Voraussetzung seyn, wollte man annehmen ein so ungeheures System allgemeinen Betrugs lasse sich durch irgendwelche menschliche Werkzeuge, möchten dieselben noch so viel Hingebung besitzen, so organisiren daß vermöge eines Einverständnisses zwischen den von den Wählern selbst gewählten Wahlvorständen und den Centralbehörden eine systematische Verfälschung der geheimen Abstimmung zu Stande komme.“

In Bezug auf den Barricadenkampf berichtet der Correspondent des Globe: „In vielen Fällen zeigten die Truppen sehr große Milde. Mehr als 300 Personen die nach dem Kriegsrecht sofort hätten erschossen werden können, wurden aus Rücksicht auf ihre Jugend verschont. Wenn man die Aufregung der Truppen berücksichtigt, so ist im ganzen das Blutvergießen weit geringer gewesen als sich erwarten ließ.“

Hr. Madier de Montjau (der Vater) ist wieder in Freiheit gesetzt.

Die Socialisten haben der Regierung wider Wissen und Willen, durch den frevelhaften Krieg der in den Provinzen ausgebrochen ist, einen großen Dienst gethan. Sie nöthigen die gemäßigte Partei sich ihr zu nähern. In dem wiedererstandenen Pays fordert Hr. de la Guerounière fast unumwunden dazu auf, und der Univers spricht von einem Schreiben des Hrn. de Falloux worin den Legitimisten derselbe Rath ertheilt sey. In Paris ist eine Broschüre erschienen mit dem Titel: Ja oder Nein — warum wird Frankreich für L. Bonaparte stimmen? (Paris 25 C.), und man bemerkt daß sich die Wähler in großer Zahl auf der Mairie melden um sich auf den Wahllisten einschreiben zu lassen. Aus dem Militär sind jetzt 63,269 Abstimmungen bekannt, 3749 Militärs haben mit Nein und 84 gar nicht gestimmt. Von der Marine kennt man 8567 Abstimmungen: 6242 mit ja, 2154 mit nein, 171 gar nicht. Ueber ein Drittheil mit Nein! Die noch nicht vollbrachten Militärwahlen sollen nach dem neuen Verfahren geschehen.

Der Moniteur bringt wieder mehrere Decrete und Bekanntmachungen: 1) die Erklärung von 4 Departements, Gard, Var, Lot, Lot und Garonne, in Belagerungsstand; 2) Niedersetzung von 4 Militärcommissionen, die sich, unter dem Vorsitz des Generals Bertrand, zur Untersuchung der Aufstände vom 3 Dec. und den folgenden Tagen im Justizpalast versammeln werden; 3) zahlreiche Veränderungen im Personal der Generalprocuratoren, Generaladvocaten, Unterpräfecten, Friedensrichter; 4) lange Listen von Decorationen zur Belohnung der Verdienste um Unterdrückung des Aufstands; 5) ein Umlaufschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten (vom 10 Dec.), worin es heißt: „Sie haben einige Tage der Prüfungen zu bestehen gehabt. Sie haben 1851 den socialen Krieg ausgefochten der 1852 ausbrechen sollte. Sie haben ihn an seinem Charakter der Brandstiftung, der Räuberei und des Mordes erkennen müssen. Wenn Sie über die Feinde der Gesellschaft triumphirt haben, so kommt es daher weil diese überrascht und Sie von den gutgesinnten Leuten unterstützt worden sind. Uebersenden Sie mir einen ins Einzelne gehenden Bericht über die Thatsachen und das Betragen der Menschen. Wenn in diesem höchsten Kampf, welcher das Loos Frankreichs entscheiden sollte, einige Beamten sich schwach gezeigt haben, so nennen Sie mir ihren Namen; sie werden sofort abgesetzt werden. Bezeichnen Sie mir ferner diejenigen welche ihre Pflicht mit Muth erfüllt haben, damit ich die Dankbarkeit Frankreichs auf sie herbeirufen und sie dem Wohlwollen des Präsidenten der Republik empfehlen kann.“

Die Nachrichten aus den Departements geben ein trübes Bild von den Zuständen des jetzigen Frankreichs. Die amtlichen Blätter sind angefüllt mit Berichten über die Ausschweifungen mordbrennerischer Banden die das Land durchziehen, woran der Constitutionnel folgende Betrachtungen knüpft: „Die Thatsachen sprechen. Was ist es das sich jetzt empört, was ist die Ursache daß das Blut in unseren Departements in Strömen fließt? Die barbarische Miliz der geheimen Gesellschaften, der Communismus und die Jacquerie. Die gutgesinnten Leute von allen Parteien, anfangs niedergeschmettert durch den Blitzschlag vom 2 Dec., werden jetzt aufgeklärt beim unheimlichen Helldunkel der Feuersbrünste und der zahlreichen Unthaten der aufrührerischen Rotten in Clamecy, Poligny und

an andern Orten. Die gutgesinnten Leute von allen Parteien sind zum Nachdenken gelangt, sie haben jetzt die Augen aufgethan zum Sehen. L. N. Bonaparte hatte in der überragenden Stellung die er einnimmt die Lage Frankreichs gesehen und beurtheilt, und nach Maßgabe der Größe der Gefahr die nothwendigen Vorkehrungen getroffen um sie zu beschwören. Er ließ den großen Act ahnen zu dem er in seinem Patriotismus und seinem Muth die Eingebung geschöpft hatte, als er die Chefs der Industrie und des Handels einlud sich diesem feurigen Glauben zu vertrauen, der ihn sicher führe selbst durch einen Raum wo es keine gebahnte Straße gebe. Es gibt eine gebahnte Straße, sagten die systematischen Oppositionen, indem sie eine Verfassung anriefen die sie verabscheuten. Mag seyn! Aber diese Straße führte die ganze Gesellschaft und Civilisation zum Abgrund. Die gutgesinnten Leute von allen Parteien sind heute davon überzeugt. Sie erkennen daß L. N. Bonaparte wohl daran that zur Rettung des Vaterlands das Recht anzurufen das vom Volk kommt, und die Kraft die von Gott kommt. Denn ist sie nicht von Gott gekommen diese Kraft der Armee, die uns von den schrecklichen Prüfungen von 1852 rettet? Noch einmal, es ist der Krieg des Communismus und der Jacquerie. Er wäre im J. 1852 allgemein gewesen, im J. 1851 ist er nur local. Einige unglückliche Städte, die wenig vertheidigt waren weil sie wenig Bevölkerung hatten, sind das Opfer der abscheulichsten Frevel geworden. Und man kann nicht sagen daß die Maßregeln der Regierung die Unordnungen hervorgerufen haben, denen sie beabsichtigten vorzubeugen. Man kann es nicht sagen, denn selbst diejenigen die als Gegner der Regierung bekannt sind, werden von den Aufrührern als Feinde behandelt. In der That fallen diese wilden Banden alle Parteien an. Sie fallen die Legitimisten an, haben die Legitimisten den Act am 2 Dec. gemacht? Sie fallen die Orleanisten, die gemäßigten Republicaner an, haben die Orleanisten oder die gemäßigten Republicaner den Act vom 2 Dec. gemacht? Es ist also nicht der Act vom 2 Dec. den sie rächen wollen. Den Plünderern und Banditen des communistischen Aufstands liegt wenig daran welcher Meinung diejenigen sind die etwas haben. Das Verbrechen der letzteren ist ein Eigenthum, eine Familie zu haben. Wegen dieses Verbrechens verwüstet man ihr Eigenthum, und schändet ihre Frauen und Töchter. Die Mörder die auf einen wehrlosen Bürger schießen, sagen nicht: das ist ein Freund der Regierung, sie sagen: das ist ein Eigenthümer. Nun, Frankreich wäre im J. 1852 durch allgemeine Verwüstungs-, Entweihungs- und Ermordungsscenen verunehrt worden. Dieß begreifen jetzt alle gutgesinnten Parteien. Vor einigen Tagen noch tadelten sie den Präsidenten der Republik, jetzt danken sie ihm. Sie danken dem der auf die Kraft gerechnet hat die von Gott kommt. Sie werden in ihm das Recht das vom Volk kommt personificiren helfen."

Es mag in den Schilderungen der Aufstände in den Provinzen, bei dem Schrecken der den Aufständen vorausgeht oder sie begleitet, unwillkürliche und absichtliche Uebertreibung mitunterlaufen, jedenfalls muß es arg hergegangen seyn. Wir geben nach Constitutionnel, Patrie rc. von den bedeutendsten dieser Geschichten eine Zusammenstellung. Die Jacquerie im Cher Departement war nach einem Brief aus Condom vom 6 Dec. bereits unterdrückt, aber überall zeigte sich große Gleichgültigkeit über die politische Frage und desto mehr Neigung zum Plündern. Die Stadt Condom war augenblicklich in der Gewalt der aus den Gemeinden der Nachbarschaft eingebrochenen Banden, und das erste Losungswort war, sich der Casse des Steuereinnehmers zu bemächtigen. Da die Bande sah daß die Behörde Maßregeln ergriffen, so legten sie die Waffen nieder und zerstreuten sich. In Vic-Fezensac waren die Bauern mit Sicheln und Aexten auf den Marktplatz gezogen, indem sie erklärten man müsse mit den Reichen ein Ende machen. Sie spotteten über die Republik, und bekannten daß es ihnen nur ums Plündern zu thun sey. Sie konnten ihr Vorhaben nicht ausführen, aber zwischen Vic und Auch soll ein Quartiermeister von den Husaren einem Haufen von 200 solcher Rasenden in die Hände gefallen und niedergemetzelt worden seyn. Sein mit Blut bedecktes Pferd war sattellos zurückgekommen. In vielen Gemeinden waren die Geheimbünde in Permanenz und stießen die gräulichsten Drohungen gegen die Eigenthümer aus, denen der Tod mit der Sturmglocke angekündigt werden sollte. Bloß auf die Nachrichten von der Niederlage der Aufständischen in Paris unterblieb diese socialistische Schilderhebung. Viele Eigenthümer waren genöthigt gewesen sich in ihre Häuser einzuschließen, und ihrem Gesinde Waffen austheilen zu lassen. So hatte sich auch in Lectoure schon am 4 Dec. ein Haufen zusammenzerottet, und als der Unterpräfect herbeieilte, war die Gendarmeriebrigade in ihrer Caserne belagert, der Polizeicommissär saß im Gefängniß, am Eingang der Stadt, an der Straße nach Auch, erhob sich eine Barricade, und endlich hatten sich die Aufrührer des Postfelleisens bemächtigt. Sie zogen dem Unterpräfecten mit einem Trommler an der Spitze entgegen; dieser ließ sich nicht abschrecken, nahm den Trommler in Beschlag, und zwang ihn die Signale zu geben die bei Aufforderungen üblich sind. Die Bande hatte sich unter die Arcaden der Halle geflüchtet, wo sie noch immer eine drohende Haltung beobachtete; der Unterpräfect sprach jedoch versöhnliche Worte, und zuletzt stellte er auf gütlichem Weg die Ordnung her, so daß die Aufrührer ihre Barricade eigenhändig niederrissen und die gefangenen Gendarmen in Freiheit setzten.

Nicht leicht wurde man mit dem Aufstand in Donjon, im Allier-Departement, fertig. Dieser Ort, längst ein Sammelplatz der socialistischen Propaganda, hatte in der Nacht vom 3 auf den 4 Dec. eine Schaar Geheimbündler aufgeboten, und um 6½ Uhr in der Früh erschienen sie vor La Palisse, gerade in dem Augenblick wo die Wachtposten der Nationalgarde abgetreten waren, ohne zu warten bis die Ersatzmannschaft kam. Die Stadt wurde ohne Widerstand eingenommen. Der Unterpräfect Hr. de Rochefort rafft einige Gendarmen zusammen und rückt ihnen entgegen. Er wird mit Flintenschüssen empfangen. Die Gendarmen werden verwundet oder durch die Ueberzahl bewältigt. Der Unterpräfect muß sich in sein Amtsgebäude zurückziehen, der Pöbel stürzt nach. Man verlangt er solle eine rothe Schärpe umlegen, er weigert sich, man droht ihm mit Erschießen, ohne daß er sich einschüchtern läßt. Indessen durchlaufen einige Bürger unter dem Ruf: Aux armes! die Straßen, um einen energischen Widerstand zu organisiren. Die Nationalgarden versammeln sich, die Gendarmeriebrigade setzt sich an ihre Spitze um den gefangenen Unterpräfecten zu befreien. Die Aufrührer hatten schon an der Ecke der Unterpräfectur eine Barricade errichtet und sich auf der Terrasse der Kirche aufgepflanzt. Die Brigade schreitet zum Angriff, sie wird mit einem furchtbaren Flintenfeuer empfangen. Der Quartiermeister fällt todt nieder, der Gendarmerielieutenant ist tödlich, drei andere Gendarmen schwer verwundet. Inmitten des Tumults gelingt es dem Unterpräfecten zu entkommen, ein Pferd zu nehmen und der anziehenden Jägerschwadron entgegenzureiten. Nach ihrem augenblicklichen Sieg, wo 300 Banditen in einem Hinterhalt 12 wackere Gendarmen erwürgt hatten, waren sie Meister der Stadt geblieben. Aber nicht lange, so erfuhren sie die Ankunft der Jäger. Alsbald ergriffen sie die Flucht, und sie zogen lärmend von dannen. Nicht zufrieden mit diesen Thaten, beschlossen sie Moulins zu überfallen und wählten das Dorf Joligny zu ihrem Sammelplatz, wo sie sich mit dem dortigen Gesindel verstärkten. Allein in Moulins that sich ein hochherziger Wetteifer kund, in einigen Stunden standen 700 Mann unter den Waffen und rückten aus der Stadt den Plünderern entgegen. Diese erwarteten sie nicht, sondern entflohen. Am 5 Dec. besetzten die Truppen Donjon und die Orte wo sich Aufrührer gezeigt hatten, eine bewegliche Colonne von Bürgern aus Moulins unterstützte sie.

In der Nacht vom 8/9 Dec. war Hr. Carlier, außerordentlicher Commissär in den Departements Cher, Allier und Nièvre, vor Clamecy angekommen, das schon seit 5 Dec. von einem Truppencorps blokirt war. General Pellion und der Generalprocurator beim Appellhof von Bourges, waren in seiner Begleitung. Beträchtliche Verstärkungen folgten ihnen auf dem Fuß. Um 6 Uhr Morgens nahm die Behörde ohne Schwertstreich von der Stadt Besitz, und eine Stunde nachher las man folgende Proclamation angeschlagen: „Einwohner von Clamecy! Banditen, Factionsleute und Mörder haben am 5, 6 und 7 Dec. Trauer über Clamecy gebracht. Ehrenhafte Bürger, Greise, Kinder, unerschrockene Gendarmen zur Vertheidigung der Gesetze und der Gesellschaft aufgestellt, wurden niedergemetzelt, Wohnungen wurden verwüstet. Das ehrenhafteste Blut schreit um Rache — die Bestrafung wird exemplarisch seyn. Mögen die guten Bürger sich beruhigen und im Namen der bedrohten Familien einträchtig zusammenstehen. Hr. Legeay, Maire von Clamecy, der seine Pflichten mißkannt und in feiger Verkleidung seinen Posten, seine Familie und seine Mitbürger im Stich gelassen hat, ist von seinem Amt abberufen. Hr. Raby, ein Mann von Muth, ist zum Maire von Clamecy ernannt. Alle Zusammenrottungen sind untersagt, sie werden sogleich durch Waffengewalt zerstreut werden. Alle Kaffeehäuser und Schenken des Kantons Clamecy und der Gemeinden Corvol l'Orgueilleux, Entrains und La-Chapelle-St. André sind geschlossen. Die Bewohner des Bezirks von Clamecy werden mich immer so finden wie sie mich kennen gelernt haben in den aufständischen Bewegungen von 1833 und 1837, unbeugsamen Willens die Factionisten streng zu bestrafen, die es nur auf Plünderung, Mord und Zerstörung abgesehen haben. Clamecy, 9 Dec. 1851. Der Präfect des Nièvredepartements, Petit de la Fosse." Sofort wurde ein Kriegsgericht niedergesetzt um über die Schuldigen zu richten, die theils von den Truppen schon festgenommen sind, theils von den Einwohnern der Nachbarschaft bereitwillig der Justiz ausgeliefert werden.

In Rodez, im Aveyron Departement, wurde in der Nacht vom 4/5 Dec auch ein Aufstandsversuch gemacht. Am Morgen war eine bewaffnete Bande von Villefranche ausgezogen, gegen Mittag traf sie in Rodez ein, ernannte eine demagogische Commission und ließ den commandirenden General durch Delegirte auffordern die Commission als Departementalautorität anzuerkennen, der jedoch diese Sendboten packen ließ. Als die Truppen kamen, machten sich die Aufrührer aus dem Staub, so daß jene nicht einmal von ihren Waffen Gebrauch machten. Zehn Personen wurden verhaftet. Die Trümmer der Bande machten dann noch den Versuch sich des Stadthauses in Villefranche zu bemächtigen, in Milhau wurde wirklich das Stadthaus mit den daselbst aufbewahrten Waffen der Nationalgarde genommen, aber auch beim Anzug der Gendarme-

rie schleunigst wieder geräumt. In Rignac wollte eine Bande den Maire zwingen die Waffen der Nationalgarde auszuliefern, der Maire weigerte sich, bewaffnete dagegen zuverlässige Bürger, und die Aufrührer zogen wieder ab.

In Chalabre, im Aude-Departement, hatte ein abgesetzter Maire, Bezard, mit einem Gefolge von Demagogen sich nach dem Stadthaus begeben, die Municipalität vertrieben und im Namen des Volks Besitz genommen. Auf die Nachricht von der Annäherung des Unterpräfecten von Limoux ergriff der Usurpator die Flucht, und die Municipalität wurde feierlich wieder eingesetzt.

Auch in andern Theilen des südlichen Frankreichs gab es Ruhestörungen. Im Var war die Stadt Brignolles in die Gewalt der bewaffneten Banden gefallen, die den Unterpräfecten und Maire gefangen nahmen und den frühern Maire, einen Demokraten, wieder einsetzten. Die Städte Saint-Maximin, Luc, das Dorf Vidauban waren gleichfalls im Aufstand. Zwei Colonnen von Toulon und Marseille waren zur Unterwerfung dieser Bauern ausgesandt, auf dem Weg nach Brignolles kam es zu einem Zusammenstoß, den Rothen wurden 150 Gefangene abgejagt. Von Aix war ein Bataillon nach Pertuis abgegangen um diese Stadt, die von 5 bis 600 Aufrührern besetzt war, zu befreien.

Das Departement der Nieder-Alpen ist ganz im Besitz der Insurgenten. Die Hauptstadt dieses Departements, Digne, ist von 4000 Mann besetzt. 1500 bis 2000 Bauern haben Sisteron eingenommen und die von 80 Mann bewachte Citadelle angegriffen. Der Gemeinderath von Sisteron ist ab- und ein neuer eingesetzt worden. Der Unterpräfect und die übrigen Behörden dieser Stadt haben sich nach der Citadelle geflüchtet. Die Insurgenten sind alle wohlbewaffnet.

⊶ **Paris**, 11 Dec. Was hat das Ausland von der neuen Wendung der Dinge in Frankreich zu erwarten? Auf diese Frage höre ich in verschiedenen Kreisen sehr verschieden antworten. Der Präsident der Republik ist persönlich dem Kriege abgeneigt, wie jeder denkende Mensch es seyn muß, und er hat thatsächliche Beweise dieser Gesinnung geliefert. Allein er könnte sich vielleicht gezwungen sehen zur Beschäftigung des einmal heraufbeschworenen thatendürstigen Geistes der Armee und zur Befriedigung des Nationalgefühls die „Furia Francese" auf Europa loszulassen. In Ermangelung besonderer Facta die auf Krieg oder Frieden schließen lassen könnten, räsonnirt man im Publicum und in den Salons bald von dem einen, bald von dem andern Gesichtspunkte aus. Das Vertrauen auf die fortwährende Beibehaltung der bisherigen Friedenspolitik herrscht jedoch, soviel ich bis jetzt gesehen habe, bei weitem vor. Andere prophezeien freilich: „Das Ausland wird auch seinen 2 Dec. haben; es wird sich eines Tages im tiefsten Frieden schlafen legen und den andern Morgen in vollem Kriegslärm aufwachen." Ich für meinen Theil habe einigen Grund zu glauben daß die neue Regierung das Ausland nicht im mindesten scheut, daß aber für den Augenblick das Ausland auch von ihr nichts zu fürchten hat. Wir werden zwar das Kaiserthum haben, aber das Kaiserthum durch einen bloßen Wahlact in den Dörfern Frankreichs und ohne blutige Feldzüge auf fremdem Boden. Wir werden, so hoffe ich, großartige und überraschende Erscheinungen sehen die auf Befriedigung der Massen berechnet sind, aber Erscheinungen in der Sphäre staatsökonomischer Reformen, und nicht eingehüllt in Pulverdampf und Schlachtengewühl.

⊶ **Paris**, 11 Dec. Ich erfahre daß heute mehrere angesehene Legitimisten, namentlich aus den Departements Allier und Gard, in Paris eingetroffen sind, um in Anbetracht des socialen Charakters den der Krieg in den Provinzen angenommen hat, der Regierung ihre Beitrittserklärungen darzubringen. Dieß Factum ist wichtig und bestätigt: daß L. N. Bonaparte, dadurch daß seine Sache gewaltsam mit der der Civilisation verschmolzen ist, alle politischen Parteien in den Staub gelegt hat. Ein Repräsentant von der Schattirung Cavaignacs, ein sehr gemäßigter Republikaner, der vier Tage im Zellengefängniß Mazas gesessen hatte und folglich nicht sehr versöhnlich aufgelegt war, äußerte gleichwohl gegen mich: „Ich kehre in mein Departement zurück. An Widerstand ist nicht zu denken. Wir haben die Demagogie hinter uns: die Lage ist stärker als wir; die Zeit allein kann sie ändern." — Emil de Girardin will sich jedoch nicht in das Schicksal ergeben. Er geht nach England, dem glücklichen Lande seines Ideals: der unbeschränkten (?) Freiheit. Sein schönes Haus in Chaillot, Wagen, Pferde, alles verkauft er. Man hat ihn auch gar zu stark gefoppt! Sein Journal, die Presse, erscheint dabei auf den unerbittlichen Willen der übrigen Actionäre morgen wieder. Sie wissen daß ebenfalls aus Mammons-Rücksichten die Assemblée Nationale, der Pays und sogar das Siècle wieder erschienen sind. Uebrigens hat die Regierung selbst das Wiedererscheinen dieser Blätter gewünscht, um den Pariser Philister durch die Todesstille der Presse nicht allzusehr zu erschrecken. — Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen noch mittheilen daß eine definitive Verwaltung erst Anfang des nächsten Jahrs gebildet werden wird. Einstweilen und bis nach vollendeten Wahlen bleibt alles beim status quo. Hr. v. Morny bleibt die Seele, General v. St. Arnaud der Arm der neuen Politik; die übrigen Minister behalten ebenfalls interimistisch ihre Posten. Nach den Wahlen treten fast sämmtliche Minister ab, um einem Cabinet mit Hrn. Baroche an der Spitze Platz zu machen. Als künftigen Minister des Aeußern nennt man Hrn. Drouin de Lhuys; Graf Turgot's Rücktritt ist jedenfalls so gewiß, daß er nicht einmal das Hôtel des Capucines bezogen hat. Der General St. Arnaud wird zum Marschall erhoben werden und das Portefeuille des Kriegs erhalten.

• **Paris**, 11 Dec. Wie ich Ihnen dieser Tage gemeldet, hält der Präsident der Republik den Entwurf der künftigen Constitution in Bereitschaft. Dieselbe ist größtentheils den Constitutionen vom Jahr IV und vom Jahr VIII entnommen; die Bestandtheile derselben sind folgende: 1) Ein vom Staatsoberhaupt ernannter Staatsrath welcher die Gesetze ausarbeitet. 2) Eine gesetzgebende Versammlung welche die vom Staatsrath ausgearbeiteten Gesetze anzunehmen hat, vorher auch modificiren, keineswegs aber verwerfen kann, da sie nur über die einzelnen Bestimmungen, nicht aber über die principiellen Grundlagen berathen und verfügen kann. Diese Versammlung wird aus 450 Mitgliedern bestehen, also auf etwa 100,000 Seelen einen Vertreter. Die Vertreter werden nicht nach Departements, sondern ebenfalls wie unter der Monarchie nach Bezirken (arrondissements) kraft des allgemeinen und öffentlichen Stimmrechts gewählt. 3) Ein Senat aus 260 bis 280 Mitgliedern, ein Drittheil vom Staatsoberhaupt, ein Drittheil von der legislativen Versammlung, ein Drittheil von den Generalräthen auf lebenslang ernannt. Die Senatoren erhalten eine Dotation wie unter dem Kaiserreich, die Volksvertreter erhalten Diäten. Die Functionen des Senats sind ungefähr dieselben als die der legislativen Versammlung, und derselbe verhält sich genau wie früher die Pairs- zur Deputirtenkammer, nur mit dem wesentlichen Unterschied daß diese Kammern das Recht der Initiative hatten und im ganzen Umfang des Worts die übrigen parlamentarischen Rechte besaßen welche der künftigen gesetzgebenden Versammlung ganz abgehen werden. Beide Versammlungen haben das Recht den Wunsch auszudrücken daß die Regierung irgendeinen Gesetzentwurf ihnen vorlege, irgendeine Maßregel ergreife; sie votiren auch das Budget. Ob die Debatten derselben öffentlich oder bei geschlossenen Thüren stattfinden sollen, darüber sind im Elysée die Meinungen getheilt und ist noch kein Entschluß gefaßt worden. Unter dem Kaiserreich haben diese Versammlungen bei geschlossenen Thüren gearbeitet, allein nach einer fast vierzigjährigen Gewohnheit öffentlicher Debatten und parlamentarischen Lebens hält man es für bedenklich das kaiserliche Régime in dieser Beziehung herzustellen. Sollte man aber für öffentliche Debatten sich entscheiden, so folgt nothwendigerweise daraus daß man auch wenigstens so viel Preßfreiheit gewähre als der Abdruck der öffentlichen Debatten erheischen würde. Diese wenn auch geringe Preßfreiheit wäre der Probierstein von der Haltbarkeit des ganzen Systems. General Cavaignac, welcher dieser Tage Fräulein Odier heirathen sollte, hat, wie bekannt, durch die Umstände auf die Hand seiner Braut zu verzichten sich verpflichtet geglaubt. Allein weder die junge Braut noch ihre Eltern wollten die Verzichtleistung annehmen; Hr. und Fräulein Odier haben die Erlaubniß erhalten in Ham den General zu besuchen, und, wie man glaubt, werden sie auch die Erlaubniß erhalten dort die Heirath zu vollziehen. Mehrere Mitglieder der Consulta welche Hr. Baroche, wie ich Ihnen bereits gemeldet, für übermorgen einberufen hat, haben gegen den Antritt ihres Amts, bevor das Volk die neue Ordnung der Dinge durch ein Votum sanctionirt, protestirt. Hr. Baroche hat ihnen jedoch vorgestellt er habe eine dringende Maßregel ihnen vorzulegen, welche Vorkehrungen nämlich zu treffen wären, wenn ein Attentat auf das Leben des Präsidenten die Gesellschaft in Gefahr brächte.

‡‡ **Von der badisch-französischen Gränze**, 11 Dec. Frankreich hat wieder einmal in wenig Tagen ein großes Stück Weltgeschichte geliefert. Es sind jetzt 11 Jahre daß die Asche des Kaisers Napoleon von fernem Eilande nach Frankreich zurückgebracht worden.*) Ludwig Philipp stand in jener Zeit auf dem Höhepunkt seiner Macht. Er hatte eben als Napoleon des Friedens Europa von einem mächtigen Kriege befreit, mit welchem es wegen der orientalischen Streitfrage bedroht war. Der Julius-König hatte die Ueberreste des großen Kaisers aus den Händen seines vielgeliebten Sohnes, des Prinzen von Joinville, entgegengenommen und sie im Namen Frankreichs begrüßt. Die Geschichtschreiber jener Epoche und die meisten Zeitungen knüpften an die Erzählung jenes Ereignisses die Bemerkung daß mit der Beisetzung des Kaisers im Invalidendome zu Paris auch der Bonapartismus begraben sey. Die Geschichte der neuesten Zeit und namentlich der jüngsten Tage hat auf das klarste gerade das Gegentheil bewiesen. Der Bonapartismus ist nicht todt. Er lebt vielmehr wieder auf. Eine Verkettung der Ereignisse hat die Militärherrschaft wieder emporgebracht und zugleich der französischen Soldateska, jenes Symbol der Stärke, der Uebermacht und der Säbelherrschaft wieder in die Erinnerung zurückgeführt, das dem durchwühlten und tief erschütterten Frankreich eine neue Aera bringen soll. Der jetzige Machthaber Frankreichs, Ludwig Bonaparte — das kann von niemanden in Abrede gestellt werden — hat sich seinen großen Oheim zum Vorbild genommen. Es ist ihm jetzt nach hartnäckigem, ausdauerndem Kampf gelungen die Geschichte des

*) Am 15 Dec. 1840.

18 Brumaire wieder aufzunehmen. Wird er dabei stehen bleiben und sich lediglich darauf beschränken die Demagogen zu bekriegen, das historische Königthum in seiner Unmacht niederzuhalten und die innern Einrichtungen Frankreichs dem Geiste der Zeit gemäß zu verbessern? Wird ihm die Geschichte, die Mahnung der traurigen Erlebnisse seines Oheims in den letzten Jahren seiner Gefangenschaft, werden ihm die eigenen Erfahrungen zur Lehre dienen, oder ist er vielleicht von dem Dünkel erfüllt daß es in seiner Sendung liege das Werk des Kaisers fortzusetzen? Wir wollen weder von unsern Vermuthungen, noch von Wahrscheinlichkeiten sprechen; allein darauf fühlen wir uns gedrungen aufmerksam zu machen daß derjenige der in uns mit dem Heere leben will, diesem auch eine Leckspeise reichen muß. Wir können unmöglich annehmen daß sich die französische Armee mit der Aufgabe befriedigen wird bloße Werkzeuge und Hülfsmittel der Belagerungszustände im Innern zu seyn, oder daß sich dieselbe mit einzelnen Scharmützeln in Afrika begnügen werde? Ludwig Bonaparte sucht jetzt seine Herrschaft in Frankreich zu befestigen. Treten nicht außerordentliche Ereignisse dazwischen, so wird ihm dieses vorläufig gelingen. Er wird alsdann die bescheidene Sprache die er dem Auslande gegenüber bisher vernehmen ließ nicht auf bloße diplomatische Noten beschränken, sondern auch dahin streben daß sein Wort auf eine Weise vernommen und in Betracht gezogen werde, wie das in weiland kaiserlichen Zeiten geschah. Ist er einmal unumschränkter Herrscher — und die künftigen Kammern werden ziemlich passive Factoren in der Staatsmaschine Frankreichs seyn — so wird er auch zu kaiserlichen Reminiscenzen seine Zuflucht nehmen, welche an die Eroberungslust und die Ruhmessucht der Franzosen erinnern wie wir sie zu Anfang dieses Jahrhunderts erlebt. Noch hoffen wir daß wir uns in unsern Voraussetzungen täuschen, denn es ist möglich daß die Geschichte einen andern Weg einschlägt als wir zu vermuthen befähigt sind; allein dennoch können wir uns nicht enthalten dem guten Deutschland den Rath zu geben auf der Hut zu seyn. Solange es gilt den unlautern, aller Sittlichkeit und aller Achtung vor dem Gesetze spottenden demagogischen Verblendungen mächtig entgegen zu arbeiten, so lange mag noch Deutschland mit Vertrauen auf den modernen Bonapartismus blicken. In Bezug auf Politik und staatsrechtliche Beweisentwicklungen im allgemeinen aber muß noch längere Zeit gewartet werden, bis man sich ohne Besorgniß und ohne Scheu der neuen französischen Herrschaft zuwende. Daß er von seinem großen Oheim die schlaue List geerbt, wer möchte das jetzt noch bezweifeln?

Italien.

Rom, 6 Dec. Der Cardinal-Vicarius hat im Namen und auf Befehl Sr. Heiligkeit in allen vorzüglicheren Kirchen Roms öffentliche Gebete für das Heil und den Frieden der katholischen Kirche angeordnet, die am 9 d. M. beginnen und bis zum Vorabend des Weihnachtsfestes dauern sollen. Nach der Sprache zu urtheilen, in welcher das Edict Sr. Eminenz abgefaßt ist, sollte man glauben es stehen der Kirche neue und blutige Verfolgungen bevor, oder höllische Mächte drohten ihr den Untergang. Leider ist es nur zu wahr daß Unglauben und Irreligiosität mit Riesenschritten in der mittlern und untersten Classe des Volks vorschreiten, doch dürften jene Gebete wohl kaum zureichend seyn dem gewaltsam um sich greifenden Uebel einen Damm zu setzen. Ein frommer und gebildeter Klerus muß die Gemüther der Gläubigen durch Wort und Beispiel gewinnen; die römische und die italienische Geistlichkeit überhaupt darf sich nicht mit der äußern Form in der Regel begnügen, die dem freilich kaum im Stande ist die Menschen besser und religiöser zu machen. — Eine Encyclica an alle Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe verordnet ein kirchliches Jubiläum, das von der Mitte des Monats März bis zur Mitte Aprils künftigen Jahrs dauern soll. Am politischen Horizont herrscht in Rom und auch im Kirchenstaat die größte Windstille; die politischen Wettermacher scheinen abgespannt zu seyn. Thatsache ist es aber daß die Umsturzpartei im verborgenen thätig ist, und daß die Regierung streng ihr Augenmerk ihr schändliches Treiben derselben gerichtet hält. — Der Betrieb der Eisenbahnangelegenheit, der ins Stocken gerathen war, weil die Gesellschaft nicht die Caution von 100,000 römischen Thalern beim päpstlichen Nuncius in Paris am 15 v. M. deponirt hatte, und dann auch forderte die päpstliche Regierung solle ihr die Zinsen des eingelegten Capitals auch noch vor Beendigung der Bahn garantiren, scheint nunmehr vor sich zu gehen. Die Caution wird in Paris deponirt werden, und es scheint die Regierung werde sich dazu verstehen die geforderten Zusicherungen zu leisten.

♀ **Turin**, 10 Dec. Gestern verbreitete sich hier das Gerücht daß die Regierung schleunigst Truppen nach Savoyen gesendet habe. Die Aufregung unter der dortigen französischen Partei soll schlimmer als je seyn und auf die neuesten Pariser Vorgänge auszuarten drohen. Heute Morgen spricht man bereits von mehreren Regimentern und Batterien welche Marschbefehl dorthin erhalten hätten. Auch Genua zeigt eine drohende Haltung. Das kürzlich vorgefallene disciplinarische Vergehen hat der Regierung den willkommenen Anlaß gegeben zwei Compagnien der Nationalgarde aufzulösen. Unter einem Monat darf sie nicht wieder von neuem zusammentreten. Den Officieren und Chargirten wurde die Einsammlung und Ablieferung aller Waffen unter Androhung von Strafe auferlegt. Die Truppen wurden auf die Pariser Nachrichten in ihren Casernen consignirt, und alle Behörden berathschlagten welche ausreichende Vorkehrungen zur Erhaltung der Ordnung getroffen werden müßten. Carabiniers, Gendarmen und Sicherheitswachen durchzogen Tag und Nacht die Straßen, eine Feldbatterie wurde völlig bespannt aufgefahren. Endlich beriefen alle Chefs der großen Truppenkörper ihre Officiercorps, befragten sie über ihre politischen Ansichten und ihr vermuthliches Verhalten bei einem Ausbruch, und ließen ihnen dann wissen daß jeder Officier der nicht bereit sey alle Befehle seines Vorgesetzten zu vollziehen und seinem König als Kriegsherrn sich unbedingt zu weihen, den Abschied nehmen möchte, der ihm unverzüglich zugestellt werden sollte. Der Stadt-Intendant berief gleichzeitig alle Redacteure politischer Journale zu sich, machte ihnen die schwierige Lage der Regierung begreiflich, und verlangte daß sie sich nicht zu unklugen Uebertreibungen oder Aufregungen des Publicums verleiten lassen sollten. Dieser Ermahnung bedurfte es wirklich, denn sie fand nicht bei allen Eingang. Namentlich leiden auch wir Turiner noch immer durch den fliegenden Buchhandel. Die Ausrufer schreien uns bald taub mit ihren Supplementi straordinarj! ihren Colpo di Stato! Grande revoluzione di Parigi! Sollevazione a Lione! Am Montag wurde zur Schmach unsrer Presse ein Maueranschlag verkauft, der mit dicken Buchstaben anfing: Kossuth Presidente della Repubblica Francese! Die Turiner Bevölkerung ist viel zu nüchtern und klug um an diesem miserablen Betrug kleben zu bleiben; aber unverzeihlich bleibt es daß die Stadt-Quästur diesen gemeinen Erwerb, der nur allzu sehr an die würdigen Tractätchen aus den Jahren 1848 und 1849 erinnert, geduldig hinnimmt. Gestern hat Graf Cavour im Namen des Ministeriums (Marquis d'Azeglio ist noch immer leidend) vor den Deputirten erklärt: daß, welche politischen Umgestaltungen auch immer auswärts vollzogen werden möchten, die Regierung, treu ihrer bisherigen Politik, die kein Nothbehelf, kein Kind der Gelegenheit, sondern Ueberzeugung gewesen, fortfahren werde das Land zu verwalten. Mit tiefem Schweigen vernahm die Kammer diese Erklärung. — Die Stadt Casale ist dem Beispiel von Novara und Vercelli gefolgt, und hat für eine Million Actien zum Bau der Eisenbahn von Turin nach Novara unterzeichnet.

Neueste Posten.

♀ **Frankfurt**, 13 Dec. Vor mehreren Tagen ist eine zweite Circularnote der österr. Regierung an die deutschen Regierungen ergangen, die sich gleichfalls auf die Wiener Zollconferenz bezieht. Es wird in derselben sämmtlichen Regierungen mitgetheilt daß die Conferenz, wie bereits festgestellt, am 2 Januar zu Wien werde eröffnet werden. Das österreichische Cabinet theilt mit Bedauern mit daß Preußen seiner Einladung nicht nachkommen zu können erklärt habe; jedoch könne diese verneinende Erklärung Preußens die ursprüngliche Absicht Oesterreichs eine Zollconferenz zu Wien abzuhalten nicht alteriren. — Eine Ansprache des Präsidenten des hiesigen „Vereins zum Schutze der vaterländischen Arbeit“ an die Förderer der deutschen Industrie verläßt so eben die Presse. Sie spricht sich für Durchführung des hannoverisch preußischen Vertrags, Erhaltung des Zollvereins auf seinen bisherigen Grundlagen und Verwirklichung der Zolleinigung mit Oesterreich aus.

* **Hannover**, 12 Dec. Beide Kammern haben die Ablehnung des Gesetzentwurfs, die Justizorganisationen betreffend, auch in letzter Berathung beinahe einstimmig wiederholt, und hinsichtlich der Verwaltungsorganisationen Beschlüsse gefaßt die sich bis jetzt noch entgegenstehen. Der Beschluß erster Kammer lautet: „da Stände dafür halten müssen daß der Ausführung der gesammten Organisationen kein nicht zu beseitigendes Hinderniß entgegenstehe, so ersuchen Stände unter Bezugnahme auf die publicirten Gesetze und vereinbarten Grundzüge die Regierung mit jener vom Lande sehnlichst erwarteten Ausführung der gesammten Organisationen fördersamst fortschreiten zu wollen.“ Der auf Lehzens Antrag gefaßte Beschluß zweiter Kammer geht dagegen viel weiter und lautet: „zu erklären daß Stände, indem sie fortwährend dafür halten wie die zwischen Regierung und Ständen vereinbarten Organisationsgesetze, Gesetzentwürfe und Grundzüge den Bedürfnissen des Landes entsprechen, und es bedauern daß die Regierung durch ihre Auffassung des Bundesbeschlusses vom 3 Oct. d. J. in der Durchführung der Organisationen sich gehemmt sieht, entschieden gegen die beabsichtigte getrennte Einführung der Justiz und Verwaltungsorganisation, sowie gegen abgesonderte Einrichtung eines Theils der beschlossenen Verwaltungseinrichtungen sich aussprechen, und die kgl. Regierung ersuchen müssen, ihre noch zu erwartenden Vorlagen über die Ausführung der ganzen Organisation den Ständen mitzutheilen, bis wohin Stände ihre weitere Entschließung in dieser Angelegenheit sich vorbehalten.“ Der Beschluß erster Kammer ist ein sogen. blinder, er würde die Regierung, wie dieselbe unter der Hand ausgesprochen, nicht hindern auf dem von ihr beabsichtigten Wege einer vorläufigen einseitigen Einführung der Justizorganisationen fortzuschreiten, wenn auch auf die Gefahr sich ständischen Rügen auszusetzen. Der Beschluß zweiter Kammer legt ihr dagegen einen förmlichen Hemmschuh an, faßt sie an der empfindlichsten Stelle. Deßhalb

waren auch in zweiter Kammer namentlich beinahe sämmtliche Juristen, welche auch in der einseitigen Einführung der Justizorganisationen einen bedeutenden Fortschritt sehen, gegen ihn, und wurde derselbe heute, da der Beschluß erster Kammer in Gemäßheit der Geschäftsordnung heute zur Abstimmung kam, nur mit geringer Majorität aufrecht erhalten.

Stüve hat für Münden angenommen, und wird die Gelegenheit nicht versäumen wenn die Sache in Folge der verschiedenen Beschlußnahmen beider Kammern aus der Conferenz kommt, ein gewichtiges Wort mitzureden. Da sich die Stände gegenwärtig wegen der Sache selbst hinreichend deutlich ausgesprochen, hat die erste Kammer heute hinsichtlich der Condolenz und Gratulationsadresse nachgegeben, und werden die politischen Anspielungeng daraus wegbleiben. Die Sache lag so verzwackt, daß wenn dieses Nachgeben nicht stattgefunden, die Regierung hätte entscheiden müssen ob die Adresse jene politischen Anspielungen enthalten sollte oder nicht.

In die Commission wegen des Zollanschlusses sind heute in zweiter Kammer sieben Mitglieder gewählt welche sämmtlich für den Anschluß sind, unter ihnen der frühere Minister Lindemann, Lehzen, Lang II, und zwar mit so überwiegender Majorität daß der Candidat der Gegenpartei, welcher die meisten Stimmen erhielt, nur 20 Stimmen hatte gegen 55. In erster Kammer sind 4 Anhänger und 3 Gegner des Beschlusses gewählt.

In **Köln** ist am 11 Dec. Abends Hr. Thiers angekommen, im Hotel Disch abgestiegen, aber noch mit dem Nachtzug nach Belgien weiter gefahren. Die Köln. Ztg. sagt in ihrem warmen Eifer für Ludwig Napoleon: „er ließ den Narren laufen.“ (!) Sie meint Thiers gehe nach England „um der Familie Orleans Auskunft zu geben über seine bisherigen verfehlten Intriguen und neue Cabalen zu spinnen!“ Wir wissen bereits daß Thiers am 12 früh in Brüssel angekommen war, wo er für den folgenden Tag seine Familie aus Paris erwartete um dann mit ihr nach England zu gehen. Der Herzog von Aumale und der Prinz Joinville sollen doch incognito nach Brüssel gekommen, aber willens seyn nach Claremont zurückzukehren. Auch Louis Blanc war nach der belgischen Hauptstadt gekommen. Man hat ihn in der Vorstadt St. Josseten Node verhaftet und nach Ostende zurückgeführt, wo er nach England wieder eingeschifft werden sollte. Ein Brief aus Brüssel sagt, gegenüber den Besorgnissen über die nächste Zukunft Belgiens: „Wir rechnen auf die Schlagfertigkeit unserer obwohl verhältnißmäßig kleinen Armee, auf den an Belgien zugesicherten Schutz der auswärtigen Mächte, das Streben Ludwig Bonaparte's sich die letzteren günstig zu machen, und noch mehr auf den hohen Unabhängigkeitssinn welcher seit zwanzig Jahren hier tiefe Wurzeln geschlagen hat. Zum Belege meiner Ansicht diene die Antwort des Präsidenten an einen fremden Diplomaten, welcher ihn um seine Absichten in Betreff Belgiens befragte: daß er die Neutralität Belgiens einer Occupation vorziehe. Vielleicht mag auch die angekündigte Abreise der Prinzen von Orleans von Claremont dem Präsidenten im Innern Frankreichs zu viel zu schaffen machen, als daß er an auswärtige Eroberungen denken könnte.“

II **Berlin**, 13 Dec. Major v. Wildenbruch, unser Geschäftsträger in Athen, hat den Gesandtschaftsposten in Konstantinopel erhalten. An Bewerbern um die einträgliche Stelle fehlte es nicht, wohl aber war kein Ueberfluß an dazu tauglichen Diplomaten. — Unterm 5 d. sind gleichzeitig mit der ablehnenden Antwort nach Wien positive Vorschläge über Gestaltung eines engen Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und Oesterreich von hier abgegangen.

London, 10 Dec. Der Globe sagt: „Der Prinz von Joinville, der Herzog v. Aumale und der Graf von Paris befinden sich in Esher (in der Nähe Claremonts), und sind nicht, wie das Gerücht umlief, nach dem Continent abgereist.“ Die Zeitungen fangen nun an die Katastrophe in Paris mehr nach ihren möglichen Folgen für den Weltfrieden und für die Verhältnisse Englands insbesondere zu erwägen, und da können selbst solche Blätter die, wie der M. Herald, Ludwig Bonaparte's Handlung an sich ziemlich plausibel finden, sich nicht verhehlen daß die Beziehungen von Staat zu Staat in Europa durch dieselbe kritischer geworden seyen. Um so mehr sey zu beklagen daß England in Lord Palmerston einen Minister des Auswärtigen besitze der sich nur allzu gern in fremde Händel einmische. Von Palmerstons Austritt aus dem Cabinet ist übrigens keine Rede mehr; tritt eine Modification des Ministeriums ein, so erwartet man vielmehr das Ausscheiden der drei Grey; wie es denn auffiel daß der Schatzkanzler Sir Charles Wood weder dem letzten Cabinetsrath noch der Audienz beiwohnte die Lord J. Russell der Londoner Deputation wegen einer Reform des Zollwesens gab.

Vor einigen Tagen starb in London, 92 Jahre alt, der General-Lieutenant Sir G. A. Quentin, vormals Adjutant Georgs IV, und Kronstallmeister der nachherigen Souveräne. — In Irland regen sich leider die geheimen Gesellschaften, Bandmänner, Whiteboys rc. wieder, die seit einer Reihe von Jahren fast verschollen waren. Dieser Tage wurde bei dem Dorfe Castleblayney, in der Grafschaft Armagh, ein Hr. Thomas Douglas Bateson am hellen Tage von drei Burschen meuchlings angefallen und erschlagen. Der Unglückliche war überdieß einer der menschenfreundlichsten Gutsherren jener Gegend. Mehrere Bezirke der Grafschaft Armagh sind sofern proclamirt, d. h. unter das Kriegsgesetz gestellt.

Die Londoner Post vom 11 Dec. fehlt.

* **Kopenhagen**, 11 Dec. Die französischen Ereignisse haben hier die Aufmerksamkeit in besonders hohem Grade in Anspruch genommen. Die Organe der nationalen Partei hoffen daraus eine Wendung der europäischen Angelegenheiten zu Gunsten der dänischen Sache, und fordern daher die Regierung auf diese Ereignisse gehörig zu benutzen, und den deutschen Großmächten zu verkünden daß von jetzt an von irgendeinem Nachgeben dänischerseits nicht mehr die Rede seyn könne. Fädrelandet will, damit einem *solchen* Auftreten der gehörige Nachdruck gegeben werden könne, daß alles vorbereitet werden soll um die Armee auf den Kriegsfuß zu setzen, und Dagbladet sagt: „Jetzt ist es Zeit unser Recht geltend zu machen. Jetzt kann ein kräftiges dänisches Ministerium ohne Furcht vor Deutschland auftreten und sagen: Wir wollen unser Recht und nicht eure Gnade!“

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6113] **OBSERVATOIRE PHYSIQUE CENTRAL DE RUSSIE A ST. PETERSBOURG.**

Pour pouvoir offrir plus promptement aux physiciens les principaux résultats des observations météoroligiques faites dans l'étendue de l'Empire de Russie, le directeur de l'observatoire physique central à St. Pétersbourg, l'académicien Kupffer, s'est décidé à publier tous les trois mois, et aussitôt après les avoir reçues, les moyennes quotidiennes de la température, de la pression et de l'état hygrométrique de l'atmosphère, de la quantité de pluie et de neige, de la direction des vents etc., observées dans les différentes stations météorologiques de la Russie; il y joindra des tracés graphiques, représentant la marche journalière de ces phénomènes, et les mémoires et notes météoroliques qui lui ont été adressés par ses correspondans.

Pour donner encore plus d'utilité à cette entreprise, les météorologistes de tous les pays sont invités à envoyer à l'observatoire physique central, par la poste ou par l'entremise des Consulats généraux de Russie à Paris et à Londres, ou par les libraires Mr. Charles Reinwald à Paris [rue de Saints-Pères Nro. 10], Mr. Longman, Brown et Comp. à Londres [39 Paternostre Row] et Mr. Guillaume Piatti à Florence, qui les remettront au libraire-commissionnaire de l'Observatoire physique central Mr. Leopold Voss à Leipzig, leurs mémoires et notes, auxquels ils voudront donner une prompte et grande publicité: on les imprimera tout de suite dans leur langue originale, que ce soit en français, en allemand, en anglais ou en italien.

Cette publication paraîtra sous le titre: **Correspondance météorologique**; on s'abonne chez Mr. Leopold Voss, libraire à Leipzig, et en outre chez tous les libraires et bureaux de poste.

Le prix de l'année est fixé à 5 Thaler de Prusse. L'année 1850 a déjà paru et contient:

1. Les moyennes quotidiennes et mensuelles des observations météorologiques faites à St. Pétersbourg, Catherinbourg, Bogoslovsk, Zlatoouste, Lougan, Barnaoul, Nertschinsk, Smolensk, Minsk, Koursk, Poltava, Astrachan, depuis le 1 décembre 1849 jusqu'au 1 décembre 1850.
2. Les mémoires et notes météorologiques suivants:
   - Napiersky, der Gang der Temperatur im Laufe des Jahres, hergeleitet aus 25jährigen Beobachtungen zu St. Petersburg.
   - Mädler, Aufgang der Embach in Dorpat und Dauer der Eisbedeckung.
   - Paucker, der Himmelsstrich von Mitau.
   - Neese, das Klima von Fellin.
   - Wesselowsky, Materiaux pour la Climatologie de la Russie.
   - Résultats des observations météorologiques faites dans les établissements du département de l'économie rurale du Ministère des Domaines.
   - Napiersky, mittlere Temperatur und Barometerhöhe in Mitau für 1849.

Uebersicht.

Litteraturbriefe aus England. (Thomas Carlyle „das Leben von John Sterling.") — Die zweite Auflage des 18 Brumaire. — **Neueste Posten.** München. (Die deutsche conservative Presse über Ludwig Bonaparte's Zukunft.) — Wien. (Börsenbewegung. Seitenbahn nach Raab. Prinz Johann von Sachsen und Prinz Adalbert von Bayern erwartet.) — Madrid. (Eindruck der Pariser Nachrichten; Erklärung des Conseils-Präsidenten. Preßverfolgungen.) — Paris. (Dupin. Die Senatorenpresse.) — Straßburg. (Der kühne Griff und der „Volkswille". Die Fabrikstädte ruhig.) — Kopenhagen. (Der schließliche Vollzug des Wechsels im Cultusministerium. Die Anlage eines elektrischen Telegraphen zwischen Kopenhagen und Hamburg.)

Litteraturbriefe aus England.

Thomas Carlyle: „das Leben von John Sterling".

Y **London.** Es ist eine eigenthümliche Erscheinung daß bei keinem Volk die Litteratur eine so entschieden oppositionelle Stellung gegen die Gesellschaft einnimmt als bei dem englischen. Die bedeutendsten schriftstellerischen Potenzen des modernen Englands — Novellisten, Romandichter und Belletristen im weiteren Sinne, wie Th. Carlyle — sie zeichnen sich alle durch eine mehr oder minder scharf ausgeprägte und offen an die Oberfläche hervortretende Polemik gegen die socialen Zustände ihres Landes aus. Die eigentliche Poesie, das läßt sich gar nicht längnen, ist auch diesem Volke fast ganz abhanden gekommen: ihr letzter großer Dichter, Lord Byron, war landflüchtig und sozusagen verbannt; ja er suchte sich sogar, wie so wieder aus dem erst jüngst von Ihnen mitgetheilten, seither noch ungedruckten Briefe an den Grafen d'Orsay hervorging, vor nichts mehr zu verwahren als vor einer englischen Abstammung;*) Ch. Dickens, Thackeray, Douglas Jerrold, Th. Carlyle sind alles mögliche, nur keine Poeten; eine moderne dramatische Litteratur fehlt England fast ganz; Poeten wie Bulwer, soweit er überhaupt Dichter im engern Sinne ist, Tennyson und andere können kaum eine Ausnahme von der Regel statuiren. Was bleibt da übrig? Nichts als die melancholische Wahrnehmung daß der Boden des modernen Englands sozusagen unfähig geworden zu seyn scheint überhaupt noch Poesie aus sich zu erzeugen. Die Bläße der Reflexion, von der die Romane eines Bulwer angekränkelt sind, der bittere arzneiartige Beigeschmack in dem Humor eines Thackeray, die novellistischen Monstrositäten eines Ainsworth, gegen dessen oft ekelerregende Malereien à la Breughel Eugen Sue's „Mysterien" noch zarte Poesie sind.**)

Die schonungslosen Angriffe gegen die kirchlichen und socialen Zustände Englands endlich, von der die neueste, jüngst von der Times so geistreich, aber auch theilweise so ungerecht beurtheilte Schrift Th. Carlyle's: „The Life of J. Sterling" strotzt, liefern die überzeugendsten Belege für unsere Ansicht. Will es etwa auch der stolzen Britannia schon Abend werden? Fast scheint es so, und die Anzeichen des Verfalls sind nicht bloß litterarischer Natur. Die Schläge auf dem Cap wenigstens, das sein einnehmendes Epitheton gar nicht mehr recht verdienen will, die Proconsul-Wirthschaften in Indien und die gefährliche Rivalität welche dem englischen Einfluß auf dem Continent in dem nordischen Koloß und zur See durch die steigende Macht der Vereinigten Staaten erwächst, alles dieses und noch anderes zusammengenommen sollte uns schon oft an das prophetische Wort des Verfassers des „Wealth of Nations" gemahnen daß „die Blüthe maritimer Nationen oft von nicht gar langer Dauer sey." Doch wir kehren zu Th. Carlyle und seiner Schrift zurück.

*) D. h. er legte Gewicht auf seine normannische Abstammung; aber stolz darauf ein Engländer zu seyn, war er denn doch. A. d. R. H.

**) Ainsworth ist unter den niedern Volksclassen einer der am meisten gelesenen Romandichter. Wer sich von der Richtigkeit unseres obigen Urtheils überzeugen will, dem empfehlen wir die Lectüre seines Romans: „Old Saint Paul's", oder „Jack Shephard."

Th. Carlyle hat kein besonderes Glück in der englischen Gesellschaft: obgleich viel gelesen und rühmlichst auch im Auslande bekannt,*) ist er nicht besonders geliebt in seinem Vaterlande. Der Grund dieser Erscheinung liegt wohl hauptsächlich in dem idealen Hang dieses Schriftstellers, in seiner speculativen, für eine englische Auffassung entschieden unpraktischen Richtung, die ihn in der Politik, obwohl sein Programm nichts weniger als ein klares, palpables ist, zur Demokratie und zu der Philosophie, wie wenigstens die englische Litteraturgeschichte behauptet, zum „Pantheismus" hinneigen läßt, den die Engländer, beiläufig gesagt, für sehr unpraktisch halten, und der ihn auch zum Gegner der englischen Orthodoxie macht. Er steht in der That sonderbar genug da, der mystische Professor „Teufelsdröckh" aus seinem „Sartor Resartus", der Verfasser der „Latter day pamphlets" und Nachahmer Jean Pauls, in dem Geschnatter des „Dinner and table talk" der fashionablen Modewaare des Tages, inmitten des öden Gehämmers des alltäglichen Journalismus mit seinen profanen Interessen, die so aufdringlich und herrisch sind daß sie nicht einmal Raum für ein Feuilleton lassen, inmitten des modernen englischen Gesellschaftslebens endlich dieser „foire aux Vanités" mit ihren industriellen Hetzjagden, ihren großen und kleinen Pulcinells, ihrer Geldgier, ihrer starren Kisten- und Kasten-Orthodoxie, ihrer dogmatischen Gläubigkeit und praktischem Atheismus. Kein Wunder daß er dieser Gesellschaft zu Leibe geht, die kaum noch Zeit übrig hat ihn zu verstehen! Wenn die Times seine Weltanschauung in einer beißigen Kritik so abschätzig behandelt, so darf uns dieß vom Standpunkt der englischen Gesellschaft, für die sie schreibt, nicht Wunder nehmen. Diese Gesellschaft ist theilweise gegen ihn sogar im Recht. Ihr Standpunkt ist ein praktischer; sie hält wenig von einer destructiven, feindseligen Kritik, die nicht zugleich das Recept des „improvement" mit sich in der Tasche führt,**) und sie hat mit ihren Schwestern in allen Welttheilen eine gewisse Abneigung gegen jene verwegenen, insolenten, wenn auch noch so geistreichen Menschen gemein, die sich ein Geschäft daraus machen ihr die Schminke von dem Gesicht zu wischen; denn sie weiß auch ohne Spiegel daß sie ohne diese Schminke sehr häßlich und abgelebt aussehen würde.

Raube mir, läßt sie durch den Mund ihrer großen Tagestrompete dem kecken, verwegenen Verfasser des „Life of Sterling", dem streitsüchtigen Schotten — Th. Carlyle ist wenigstens auf der Gränze von Schottland geboren — zurufen, raube mir doch nicht meine glänzenden Lügen, meine Masken, meine großen und kleinen Hypokrisen, die mich so wohl kleiden und mich so warm halten, denn du weißt mir ja doch nichts besseres dafür zu bieten! Die bestehenden Gesellschaftszustände behagen dir nicht; nun so weise mir doch einen guten Weg zur Besserung! Du wünschest ein „nobles", menschenwürdiges Leben? läßt London ihm speciell sagen, bah! „nobles Leben!" Nobles Leben ist in Pall Mall und Piccadilly! „nobles Leben" ist in Drury-Lane und trägt gelbe Stiefeln. Und ferner fragt die Londoner Tageskritik: „War denn dieser dein J. Sterling so bedeutend um nach der Schrift des Diaconus Hare über ihn noch ein zweites dickleibiges Buch zu schreiben?" Der Engländer interessirt sich nicht besonders für solche Persönlichkeiten und solche Lebensentwicklungen wie die des guten J. Sterling war; die Welt interessirt sich überhaupt nur für Resultate: was resultatlos, was in Versuchen stecken bleibt wie J. Sterlings Lebensthätigkeit, ei nun, das ist eben kein »Matter of fact!« „Ueberlasse man es den Poeten und der Animosität müßiger Scribenten!" Die Kritik der „Times" warf Hrn. Carlyle vor er habe bei Abfassung seiner Biographie hauptsächlich ein „pugilistisches" Interesse gehabt; es habe ihm weniger um J. Sterling gegolten als um die Gelegenheit dem Publicum einige Hiebe auf den Kopf und einige Stöße in das Auge geben zu können — »every page is a knock on the head,« sagte Times — und wir erhalten den wohlgemeinten Rath von dem genannten Blatte dem Verfasser aus dem Wege zu gehen (to scramble out of his way), bei Gefahr tüchtig von ihm „bearbeitet", d. h. durchgeprügelt (belaboured) zu werden. »The redoubtable Thomas»

*) Der Verfasser eines vor zwei Jahren in der „Revue des deux Mondes" erschienenen Aufsatzes über Carlyle erklärte seine Geschichtsauffassung in der „French Revolution" sogar für die treueste und wahrste von jener Weltbegebenheit.

**) Man kann im allgemeinen der englischen Gesellschaft gewiß nicht nachsagen daß sie sich gegen neue Ideen, sollten dieselben auch noch so abenteuerlich seyn, abgeneigt zeige, wenn sie nur irgendeine praktische Handhabe darbieten.

nannte ihn Times in ihrer ironischen Kritik, es war indessen auch einiger Ernst mit im Spiele.

Das „Leben Sterlings", das werden unsere Leser schon gemerkt haben, ist keine Biographie der gewöhnlichen Art; es ist auch keine Biographie von so classischer Objectivität wie Varnhagen v. Ense sie etwa geschrieben haben würde, nein! das Buch ist von Anfang bis zu Ende eine Streit- und Tendenzschrift, zu welcher der gute J. Sterling nur Veranlassung und Mittelpunkt abgibt. Th. Carlyle möchte durch diese Biographie, die in seinen und seiner Meinungsgenossen Augen eine Ehrenrettung seines verstorbenen Freundes ist, der englischen Kirche den Triumph rauben, einen so „glänzenden" und freien Geist, wie Sterling war, nach einmaligem Abfall in ihren Schoß haben zurückkehren zu sehen.

Es wird, um unsre Leser über die Streitfrage au fait zu setzen nöthig seyn daß wir ihnen zuvor etwas von dem Leben und der Persönlichkeit welche den Mittelpunkt der Carlyle'schen Schrift bilden, erzählen.

John Sterling war, wie so viele hervorragende Geister des „Vereinigten Königreichs" von Geburt ein Irländer (1806 auf einem Landsitze, Kaimes Castle genannt, geboren), indessen von väterlicher Seite her aus altenglischem, von mütterlicher aus altschottischem Heldenblute entsprossen. Seine Mutter, von der uns der Verfasser mit seiner in solchen Schilderungen genugsam erprobten Meisterhaftigkeit eine künstlerisch vollendete Schilderung entwirft, führte ihren Ursprung auf den alten schottischen Helden Wallace zurück. Th. Carlyle behandelt den Stammbaum seines Freundes mit jener Gründlichkeit die wir auch am englischen Novellisten in Absicht auf Heraldik und Stammbaum ihrer Helden gewohnt sind. Es ist dieß ein Zug der uns an das alte Epos gemahnt. Läßt doch auch z. B. Homer seinen „göttlichen Sauhirten" Eumäus dem heimkehrenden Odysseus ein erklecklich langes Referat über seine Abstammung und seine früheren Lebensschicksale geben. Man weiß wie sehr sich der durch Handel und Geld zu »some station in the society« emporgekommene Theil der englischen Gentry darauf pikirt, seine Abstammung so hoch als möglich hinaufzuführen, und welch' ergiebigen Stoff zu humoristischen Effecten diese Manie den modernen englischen Novellisten schon gegeben hat. Indessen hängt dieser Trieb des englischen Mittelstandes sich „in seiner eignen Sphäre", wie die große Lady Kickleburg in den „Kickleburies on the Rhine" sagt, zu ennobilisiren, mit so vielen guten Seiten dieser englischen Gesellschaft zusammen, daß wir für das Gute das an der Sache ist, den „Humor davon" als pikante Zugabe gern mit in den Kauf nehmen. . . . Und zudem ist ja auch, wie gerade hier bei J. Sterling, bei litterarisch interessante Persönlichkeiten die Abstammung nichts weniger als gleichgültig. Läßt doch auch Goethe den „Faust" seinen Ursprung in dieser Weise begründen. Sterlings Vater war nun wohl nicht wie der Fausts ein Mann „der mit Adepten sich in die dunkle Küche zu schließen" liebte, nein, er war durchaus eine für die Oeffentlichkeit und das Wirken in ihr geschaffene Persönlichkeit. Genialer Autodidakt in jeder Beziehung, Landwirth, Soldat, und am Ende Journalist der in der letztern Sphäre, zur Zeit des Sturzes Napoleons, als Vertreter der Politik des Herzogs von Wellington in Times große Bedeutung gewann, und sich durch seine Mitarbeiterschaft an jenem Blatte sogar den stolzen Beinamen: „Donnerer der Times" gewann. Eine unruhige, waghalsige Natur — Charakterzüge die sich denn, genährt durch das wandernde Leben der Eltern und den Reichthum an wechselnden Eindrücken die der empfängliche Knabe schon in zartester Kindheit in sich aufnahm, auch auf diesen letztern vererbten.

John Sterling, der jüngere von zwei Brüdern, machte das Wanderleben das der Vater im Beginne seiner journalistischen Laufbahn, besonders als Correspondent der Times in Paris, kurz vor der Rückkehr Napoleons von Elba, führte, natürlich mit, und wir sehen den abenteuerlichen, wanderlustigen Charakter des Vaters schon früh in der delicaten, bedenklich angelegten Natur des Sohnes wiederholt. Als er mit seinem Bruder, dem noch lebenden Capitän Anthony Sterling, auf der Schule in Greenwich war — John zählte damals 12 Jahre — erhält seine Mutter plötzlich einen von Dover aus datirten Brief, worin der kleine John ihr sans façon mit einer wahrhaft antiken Simplicität, und ohne sich lange zu entschuldigen, von einem kleinen Abenteuer schreibt, das ihn veranlaßt der Schule zu entlaufen, und ihn nach Dover geführt. Der Brief ist zu merkwürdig als daß wir uns enthalten könnten hier einige Proben daraus mitzutheilen: „Theure Mama," schreibt er, „ich bin jetzt in Dover, wo ich diesen Morgen um 7 Uhr ankam. Als ihr dachtet ich wäre in die Kirche gegangen, ging ich Kent road hinab, und setzte meinen Weg fort (walked on), bis ich nach Gravesend kam, welches zwanzig Meilen abwärts von Blackheath liegt, um etwa 7 Uhr des Abends, ohne während der ganzen Zeit etwas gegessen zu haben. Ich wandte mich dort an einen Wagenführer, vorgebend daß ich bei einem Krämer in London gedient habe, der mich, als es mit seinem Geschäft übel gegangen, weggeschickt habe." Weiter erzählt er nun wie er einen Schiffscapitän getroffen der ihm freie Ueberfahrt nach Boulogne versprochen — alles mit derselben Naivetät und Offenherzigkeit wie oben. Wahrscheinlich hat ihn indessen besagter Schiffscapitän zu seiner bekümmerten Mutter zurückgebracht. Nachdem uns nun der Verfasser Terrain und Umgebung in welcher John Sterling seine Kindheit verlebte mit vieler Kunst und Liebenswürdigkeit geschildert hat — namentlich ist seine Schilderung des irischen Landsitzes des alten Sterling ganz vortrefflich — zeichnet er uns in ein paar kräftigen, charakteristischen Strichen den Studenten Sterling im Trinity-College in Cambridge. Wir sehen den angehenden Meister in dialektischen Fechterkünsten, hören den jungen Skeptiker, dessen kühne Seelenschwingen sich in der grauen Puppe englischen Universitätsbannes zuerst versuchen, und können es ihm fast ebenso wenig übel nehmen wie seinen abenteuerlichen Ausflug nach Dover, wenn er in einem Disputir-Club (Debating Society) unter seinen Freunden über die anglicanische Kirche die Aeußerung thut: „Hat sie nicht in jeder Gemeinde einen schwarzen Dragoner (black dragoon) auf gutem Sold und guten Rationen, Pfarrerfleisch und Menschenfleisch, um für diese Dinge (die Orthodoxie ist gemeint) zu patrouilliren und zu streiten?" Freilich widerfuhr es ihm dann später selbst, als der wahrheitsdurstige, „beschwingte" Geist im Radicalismus sich die Flügel wund geschlagen hatte, als ein wahrhaft Faustischer Seelenschmerz in ihm wühlte, und eine unheilbare Krankheit schon vernehmlich an dem zarten Organismus anpochte, daß er sich, wenn auch nur auf ein paar Monate, bei den „schwarzen Dragonern" enrolliren ließ.

Das Universitätsleben John Sterlings gibt dann natürlich Hrn. Carlyle Stoff zur heftigsten Polemik gegen die kirchliche Orthodoxie, moderne Universitätsbildung überhaupt rc. Er scheint der Ansicht zu seyn daß es besser sey auf der Universität „spartanische Tugenden" sich anzueignen als griechische und lateinische Classiker zu lesen. Sein Styl ist in solchen vulcanischen Ausbrüchen grimmiger Polemik, so barrock und schwerfällig, seine Wort Compositionen werden dann so schwindlich, daß dem Nichtengländer ein Blick auf eine solche markirte Seite dieses Buchs denselben Eindruck machen muß wie der Anblick des chaotischen Felsenmeers im Lowerzer Grund in der Schweiz. Man höre was er von dem Studenten Sterling sagt: „Kurz," meint er, „er war in allen Beziehungen ein Radical. Mit andern Worten eine junge glühende Seele — „soul", oft auch synekdochisch für „Persönlichkeiten", scheint ein Lieblingsausdruck von Th. Carlyle zu seyn — eine junge, glühende Seele, mit Hoffnung und Freude in eine Welt schauend welche für ihn unendlich schön war, obgleich überhangen mit Falschheit und faulen Spinnweben wie die Welt nie zuvor war (!), überladen, überwölkt (overclouded), bis zu ihrem Zenith und Nadir, von unglaubhaften, unverbürgten Traditionen, feierlich schmutzigen (solemnly sordid, welche Zusammenstellung!) Heucheleien und bettelhaften Delirien, alten und neuen." Nachdem der Verfasser sich noch in wiederholten Ansätzen in der obigen Weise ergangen, die „schwarzen Dragoner" mit „horse-meat and man's-meat" noch einmal hat Revue passiren lassen, verläßt er mit seinem Helden, der seinen Vorsatz einen Grad in der Jurisprudenz zu erwerben nicht ausführt, die Universität Cambridge (1827), und der Vorhang über diesen zweiten Act von J. Sterlings Jugend fällt.

(Beschluß folgt.)

Die zweite Auflage des 18ten Brumaire.

** Als die erste Kunde von dem Pariser Handstreich nach Deutschland drang, haben viele gedacht: Napoleon sitzt binnen acht Tagen in den Tuilerien oder in Vincennes. Die Mehrzahl wird sich in ihren Vermuthungen für Vincennes entschieden haben, und zwar deßwegen weil man es für unglaublich hielt daß die französische Nation die Republik sich mit gleicher Leichtigkeit vom Halse schaffen würde, als man sich sonst eines Stückes schmutziger Wäsche entledigt. Unsere Landsleute werden sich noch fort und fort in der Geschichte der französischen Nation nicht zurechtfinden, wenn ihnen nicht die Widersprüche des französischen Volkscharakters ganz klar sind. Die Franzosen hatten zweimal eine Republik, und sie haben noch nie eine freie Gemeinde besessen. Ihr Talent zur Organisation zeigt sich im Großen und Kleinen, und unter ihren Händen nimmt alles eine Gliederung an die sich auf Commando rasch und kraftvoll bewegen läßt. Dieser Geist belebt die ganze Nation und alle Partreien. Selbst die ungezähmten Revolutionäre begannen damit eine Hierarchie zu schaffen und sich ihr, wenigstens für den Augenblick, zu unterwerfen.

Der Proceß gegen die Lyoner Verschwornen lieferte dazu die trefflichsten Belege. Alle Revolutionäre dienen von unten auf, sie werden zuerst Anführer der Sectionen, Präsidenten der Arrondissemente, gelangen dann — wenn es ihnen gelingt sich bemerklich zu machen — in den Ausschuß des Departements, von dort in das Centralcomité. Wer die Franzosen zu commandiren versteht, dem folgen sie mit disciplinarischem Instincte, und gerade die Kunst zu commandiren verstehen sie vortrefflich. In der Regel wird sich die öffentliche Gewalt darauf verlassen können daß ihre untern Beamten der Würde des Amtes nichts vergeben werden. Alle treten imperativ auf, keiner duldet einen Einwand oder Widerspruch, jeder Gendarm, jeder Wachtposten, jeder Postconducteur gibt sich Mühe seine Autorität empfinden zu lassen. Commandiren, gehorchen — gehorchen, commandiren! Wenn nur jemand vorhanden ist der

Frankreich eine Parole geben kann, so stellt sich alles in Reih und Glied und schultert das Gewehr. Man marschirt mit den Bourbonen, mit den Orleans, den Matadoren des National, den Burggrafen, den Bonapartisten. Der jetzige Präsident bietet vielleicht noch die meisten Aussichten daß sein Regiment einige Dauer habe, denn seine Person hat sich in der kritisch-scharfen Pariser Luft während dreier Jahre merkwürdig wenig abgenützt. Auch thut der Name Napoleon noch heute Wunder an der Börse und unter der Blouse.

Die Republik fing mit wenig Selbstvertrauen an. Sie hielt die Bourbons in der Verbannung und warf die Orleans über die Gränze, und dennoch schon vor der Juniusschlacht wagte es die souveräne Assemblée nicht die Rücknahme des Verbannungs-Decretes gegen Ludwig Bonaparte zu verweigern! Was hat aber die Franzosen eigentlich in den Ruf gebracht daß sie sich schwer regieren lassen? Haben sie nicht in dem ärgsten Durcheinander 1793 drei Herren gehabt, den Wohlfahrtsausschuß, den Jacobinerclub, den Convent? Hat nicht jeder Leute gehabt in allen Departementen welche Befehle willig empfingen und ausführten, und handelte es sich nicht schließlich bloß darum wer von jenen dreien über die andern beiden befehlen sollte? Immer nur dadurch entsteht die Unruhe daß jeder gern einmal mit seinem Anhang an das Befehlen gelangen möchte. Das unruhige Blut der Franzosen verlangt täglich eine neue Mode, und in Zeitabschnitten einen Wechsel der Plätze. Die einen sollen aufstehen damit die andern Platz finden. Gens novarum rerum cupida nennt sie Cäsar. Und wären sie unter Ludwig Philipp zehnmal weicher gebettet gewesen, er hätte sie doch nicht vergessen lassen daß nun schon seit 18 Jahren die Dinge dasselbe Gesicht, die Hierarchie dieselben Gesichter zeigte. Er mußte fallen, nicht weil er einen Fehler begangen, sondern weil er im Lauf von 18 Jahren noch nicht gefallen war. Den Druck irgendeiner Herrschaft fühlt der Franzose niemals, er respectirt im Flurschützen und im Schulmeister noch die Staatsgewalt, und wenn die Socialisten einmal an das „Organisiren" gelangten, so würden sie jedenfalls den Säugling der Mutter von der Brust reißen, und den durstigen Staatsbürger auf Staatskosten, von Staatsbehörden und in Staatsanstalten auffüttern lassen. Sie sind nach dem Wechsel begierig, und was die Parteien anlangt: so wollen sie avanciren. Im Augenblick sind die Bonapartisten gerade die Vorrückenden, und die abgesetzten Parteien die Intriganten und Verschwörer.

Einem entschlossenen Mann, dem man zutraut daß er befehlen kann, beugen sich alle Franzosen. Der Staatsstreich am 18 Brumaire war doch noch ein wenig gewagter als das heutige Facsimile. Die jacobinische Gährung hatte sich damals noch nicht geklärt, und der junge Bonaparte wurde mehr angestaunt als daß man ihm solidere Eigenschaften zutraute. Der Ruhm seiner zwei großen Rivalen Massena und Moreau war gewachsen, während er das öffentliche Zutrauen durch den phantastischen Feldzug am Nil einigermaßen verscherzt hatte. Denn man merkte schon damals daß seine Verwegenheit nach dem Styl Alexanders ebenso affectirt war wie der spätere Alpenübergang, dessen militärischer Werth bestritten, der aber als Theatercoup sehr geschickt angelegt wurde. Ferner galt es eine bestehende Regierung zu stürzen, und nicht bloß die Alten und die Jungen mit der Höflichkeit der Bajonnette zu einer Abdankung in Güte zu nöthigen. Und doch ging alles vergleichsweise so glatt und mit so wenig Lärm ab, daß sich Bonaparte nur in Begleitung einiger gallonirten Macedonier zu zeigen brauchte um auf einmal beglückwünscht zu werden, und überall Leute zu finden die sich „zur Disposition stellten." Mit größerer Geräuschlosigkeit ist wohl nie die Summe aller Gewalten eines großen Staats eingestrichen worden. Der doppelte Convent hatte auch damals Generale auf die er „sicher zählen" konnte, die Rheinarmee galt für höchst republicanisch, und die Truppen in Aegypten waren aufgebracht über die Abreise Bonaparte's, nach dessen Scheiden die Armee der schnödesten Indisciplin verfiel, als wäre sie ein Corps junger Soldaten gewesen. Den Staatsstreich suchte man auch damals durch eine vorgebliche „Conspiration" zu rechtfertigen, und in der That conspirirten die Parteien bei den Alten und Jungen, aber nur gegen die künftige Usurpation, die ihnen schon wie Blei in den Gliedern lag. Da sie einmal die Rolle des Schafes spielen mußten, durften sie sich auch nicht beklagen daß ihnen der Wolf den Proceß machte, als hätten sie von unterhalb das Wasser trüben können. In den Rechtsinstitutionen der Wölfe ist mit großer Weisheit die Möglichkeit dieses Falles vorausgesehen, und sie standen ja seit dem 18 Brumaire auf einem andern Rechtsboden.

Aber — sagt man — wie wird sich Bonaparte halten, da die ersten Notabilitäten und Illustrationen Frankreichs den Staatsstreich verurtheilt haben? In der einen Wagschale das Triumvirat Bonaparte, St. Arnaud, Magnan, in der andern Thiers, Molé, Changarnier, Berryer, Dupin, Leon Faucher, Tocqueville, Dufaure, Barrot, Cavaignac, Lamoricière, die überzähligen Violinen und die andere Blechmusik gar nicht anzuschlagen. „Es ist unglaublich daß er sich hält! Es ist unmöglich." Vielleicht ist es aber noch viel unglaublicher daß die HH. Thiers, Tocqueville, Berryer, Changarnier ꝛc. wieder aufkommen und Plätze vor dem Bonapartistischen Generalstab gewinnen können, der von jeher mit vieler Impertinenz zu dominiren suchte, und den Leuten auf die Zehen zu treten gewohnt war. Die Republicaner von gestern und von heute werden zu thun haben um zu Imperialisten des lendemain zu werden. Wird dann Queue gemacht, so kommen sie natürlich hinter die Bonapartisten zu stehen. Wenn man sich das sehr sauer oder unerträglich vorstellt, so vergesse man nicht daß der Franzose für jede politische Lage eine viel größere — Elasticität besitzt als der Deutsche.

Der deutsche Republicaner — wenn man von diesen spurlosen Hyperboreern noch reden darf — oder der stille Anhänger der Frankfurter Reichsverfassung, hat die Geschicke des Jahrs 1849 und 1850 über sich ergehen lassen. Er schwärmte, er glaubte wirklich. Ihm war es darum zu thun daß Deutschland eben diese Verfassung erhielt. Es war sein Ideal, und darum erhitzte er sich wenn ihm die Unmöglichkeit vorgestellt, wenn an der Fähigkeit der Nation gezweifelt wurde. Für sich selbst wollte er im Grund nichts, niemals fiel ihm ein aus politischen Gesinnungen einen Erwerb zu machen. Als der Traum vorbei war, hat er sich grimmig in seine Studirstube verschlossen, die Ohren vor allen Neuigkeiten zugestopft, und da wieder begonnen wo er im Februar 1848 unterbrochen worden — bei seinem Studium der indischen Mythologie oder seiner Nachforschung nach dem Inhalt irgendeines dunkeln Zwölftafelgesetzes, oder seinen Untersuchungen über Lichteinwirkung auf die Orydation von Metallspiegeln. Da es nicht gegangen wie er es herrlich ausgedacht, ist ihm der Rest nicht mehr des Nachdenkens werth, und darum hat er die Politik in die unterste Hölle verwünscht. Der Franzose gibt sich nicht so rasch zufrieden. Ist ihm eine Situation entgangen, so hat er ein Spiel verloren, und schaut sich um wie er von der vollbrachten Thatsache wieder einen Gewinn erzielen könne. Brutus soll ein ehrlicher Mann gewesen seyn, und ich will keinen der obengenannten Herren verleumden, aber die Franzosen fühlen sich so wonnig wenn sie im Strahl irgendeiner Autorität als Mücken spielen können, daß über eine kleine Weile einer nach dem andern kommen und die Verirrungen seiner schönen Seele bekennen wird, besonders wenn man, den Napoleonischen Traditionen getreu, nach der Maxime der katholischen Kirche jedem Sünder von wahrer Bußfertigkeit vergeben wird. Ludwig Bonaparte wird bald seinen Cambacérès, seine Kanzler, Marschälle, Schatzmeister gefunden haben, und es wird ihm auch ein Hofpublicist nicht fehlen, der wie Fontanes mit lapidarer Salbung, Würde und Langeweile die Weisheit der Staatsgewalt blank lackirt.

Daß wir den Franzosen kein Unrecht thun, daß aus den hitzigsten Gegnern des Bonapartismus imperialistische Erbschleicher und Stellenjäger werden können, dafür soll uns ein Franzose selbst Zeugniß ablegen, von dem man gewiß nicht behaupten wird er schätze seine Nation zu gering. Als nach dem 18 Brumaire die Consularverfassung entworfen wurde, als verlautete es seyen 80 Senatoren mit 25,000, 300 Legislatoren mit 10.000 und 100 Tribunen mit 15,000 Francs Gehalt zu ernennen, da drängte sich alles dem Usurpator zu. „Es war damals, sagt Thiers, wie immer eine Tagesphrase in aller Munde, die vortrefflich die Stimmung der Gemüther schildert. Il faut se montrer! sagte man; „wir müssen zeigen daß wir, weit entfernt der neuen Staatsgewalt Aergernisse zu bereiten, im Gegentheil willig sind ihre Hindernisse überwinden zu helfen", was aber heimlich so viel bedeutete als „man muß die Aufmerksamkeit der fünf hohen Staatspersonen welche alle Stellen zu vergeben haben auf sich ziehen." Wenn die Gluth der Revolutionen zu erkalten beginnt, dann folgt die Habgier der Gewaltthat, und vom Schaudern zum Ueberdruß ist nur ein kleiner Schritt. Bonaparte selbst verachtete dieses Treiben so gründlich daß er in dem Moniteur vom 7 Nivose folgende Betrachtung einrücken ließ: „Seit nach der neuen Verfassung eine Anzahl glänzender Aemter zu vergeben ist, wie ist die Welt in Bewegung gerathen! Welche nie erschaute Gesichter, welche unbekannte Namen überall! Wie tief, wie tief bücken sich die hochmüthigen Republikaner vom Jahre VIII, um an den mächtigen Mann heranzukriechen der ihnen ein Amt verschaffen soll! wie viele schmale Talente werden gepriesen! wie viele Brutusse antichambriren! wie viel armselige Verdienste werden wichtig gemacht!" Der kleine Gott der Welt, sagt Goethe, ist immer derselbe, und ob Thiers den französischen Genius richtig geschildert, das wird sich nächstens an dem Betragen der unterliegenden Parteien zeigen.*)

Neueste Posten.

Augsburg, 14 Dec.

Die N. Münchener Ztg. bringt einen historischen Excurs „die Merovinger, Carolinger, Capetinger und Napoleoniden" überschrieben. Der Zweck dieses Artikels (welcher der Schreibart nach doch gewiß nicht auf irgendeiner amtlichen Inspiration beruht) ist: zu zeigen wie es ganz in der Ordnung der Natur und Geschichte gelegen daß Karl der Große auf die von einer Ma-

*) Nach den neuesten Pariser Briefen zeigt es sich bereits!

jordomus-Familie beherrschten Merovinger, Otto der Große auf den Carolinger Karl den Dicken, den man entsetzt habe, Hugo Capet auf den ebenfalls vom Thron gestoßenen Ludwig den Faulen, Napoleon der Große auf den guillotinirten letzten Capetinger gefolgt sey. Jetzt, nachdem die Capetinger wieder eine Zeitlang eingesetzt gewesen und wieder verbannt worden, regiere wieder ein Napoleonide, „der Sohn des Bruders von Napoleon dem Großen." „Werden nicht vielleicht auch jetzt, nach der Bestimmung des Schicksals, die Napoleoniden die Regenten Frankreichs bleiben? Es wäre, wie wir gesehen, nichts neues!" Der Ausdruck der Hoffnung daß die Herrschaft der Napoleoniden bestehen bleibe, schließt den Artikel.

Nach dem Augurium der Neuen Münchner Zeitung wäre also der Kaiserthron Napoleons des Großen vom Schicksal geweiht und bereit den providentiellen Erben zu empfangen. In schroffem Gegensatz damit verkünden katholische Blätter (die Augsburger Post-Zeitung voran) nur eine unheilvolle Ernte aus der Saat des 2 December. Das conservativste Schweizer Blatt, die Basler Zeitung, sieht ebenso düster in die Zukunft, da aus Bösem Böses geboren werde, obgleich die That des Decembers nur die nothwendige Folge der gemeinsamen Schuld von Assemblée und Executive gewesen. Die Berliner Kreuz-Zeitung setzt in täglichen Artikeln, deren hauptsächlichste aus Stahls Feder kommen sollen, ihren Krieg gegen den neuen Imperialismus fort, Deutschland mahnend wachsam und einig zu seyn. In ihrer Nummer vom 12 December sagt sie unter anderm: „Louis Napoleon oder die rothe Republik: man hat schon manchen durch diesen vermeintlichen Gegensatz getäuscht, besonders die welche nicht weiter rechnen als ob sie das Souper von heute morgen noch ruhig werden ausschlafen können: allein wo liegt hier der Gegensatz, und wo haben wir die Garantie daß der Mann des Staatsstreiches die ernstliche Absicht wie die Kraft habe den entschlossensten und thatkräftigsten Theil des französischen Volkes zu vernichten, oder auch nur auf längere Zeit niederzuhalten? Was war der große Napoleon und was ist der kleine, und doch ist es dem großen Kaiser nicht gelungen sich auf seinem usurpirten Throne zu behaupten. Er ist gefallen nachdem er alle legitimen Throne erschüttert, gefallen nachdem er die Grundsätze der in ihm selbst verkörperten Revolution daheim in ein System gebracht, und durch ein siegreiches propagandistisches Kriegsheer über das ausgeplünderte, geknechtete Europa verbreitet, gefallen durch die äußersten und letzten Anstrengungen derselben Fürsten welche sein erstes Auftreten, ebenso wie jetzt so viele das des Neffen, mit Jubel und Bewunderung und ihn selbst als den Schlangenzertreter der Revolution begrüßt hatten. Wird es mit dem Neffen anders seyn? Er wird im günstigsten Falle desselben thun, nur daß heute die Tage kürzer sind."

Dagegen argumentirt die Oesterreichische Correspondenz: „Niemand stellt in Abrede daß die Zustände Frankreichs in letzter Zeit so unhaltbar geworden waren daß aus dem Labyrinthe der von Hrn. Armand Marrast entworfenen Verfassung mit Gewalt ein Ausweg gefunden werden mußte. Nach zwei Seiten hin erwies sie sich unpraktisch und gefährlich. Zwischen der vollziehenden und der gesetzgebenden Gewalt gab es durchaus keine Schranke; jedes Element der Vermittelung fehlte, und beide waren nicht bloß zu steter Eifersucht und Nebenbuhlerschaft, sondern zu förmlichem Kampfe um die oberste Gewalt herausgefordert. Diesen Zustand hätte nur die Nationalversammlung erträglicher machen können, wenn sie ein größeres Maß von Einsicht, Mäßigung und Resignation beobachtet hätte. Sie hat es nicht gethan. Sie hat sich nicht darauf beschränkt das Wohl des Landes durch weise Gesetze zu fördern. Sie bildete vielmehr die Arena zahlreicher, persönlicher Ambitionen, und was das gefährlichste war, sie zeigte sich in nichts einig als in dem Bestreben die dem Präsidenten verliehene Macht zu schwächen. Angenommen, ihr wäre die Entscheidung der Geschicke Frankreichs anheimgefallen, so reicht nur ein halbwegs geübter Blick vollkommen hin, um einzusehen daß die bedauerlichste Zerfallenheit und allgemeine Verwirrung hievon die nothwendigen und unausbleiblichen Folgen gewesen seyn würden. Wenn diese traurigste Methode der Lösung vermieden wird, dann dürfte man dem Präsidenten die Anerkennung nicht versagen seinem Lande einen großen Dienst geleistet zu haben. Die anarchische Herrschaft der Notabilitäten hat Frankreich bis zur Stunde wahrlich nur geringen Vortheil gebracht, unbeschadet der Achtung welche wir einigen derselben im einzelnen bereitwillig zollen." Dieß ist ein kurzes Resumé der Urtheile der conservativen Presse. Von der liberalen führen wir nur an daß die Kölnische Ztg. sich gleich bleibt in Zurechtlegung der Milderungs- und Vertheidigungsgründe, die sie von Anfang an für das Verfahren des Präsidenten aufgestellt, sowie in ihren Anklagen gegen die Assemblée. Sie nimmt keinen Anstand von den Kammern der neuen Ordnung sich vieles Gute zu versprechen. Ein großer Theil der übrigen norddeutschen Presse liegt darüber mit ihr in heftigem Streit. Die Preußische (Adler-) Ztg. läßt ihre Meinung kaum durchblicken.

V **Wien**, 11 Dec. Unsere Börse hält sich auffallend tapfer inmitten der gegenwärtigen Krisis, und läßt sich durch falsche Nachrichten nicht irre machen, wie z. B. daß heute eine telegraphische Depesche mit der Nachricht angekommen seyn sollte: die Prinzen von Orleans seyen in Lille angekommen. Das Fondsgeschäft war heute vielmehr sehr animirt, und haben die Curse etwas angezogen, aber auch fremde Wechsel (mit Ausnahme von Hamburg) sowie Gold und Silber eine kleine Steigerung erfahren. Dem Vernehmen nach ist auf der Südbahn der Bau der Seitenstrecke von Bruck nach Raab bevorstehend. Seit ein paar Tagen herrscht in der k. k. Staatsdruckerei eine große Rührigkeit, woraus man auf die baldige Veröffentlichung wichtiger Regierungsmaßregeln schließen will. Der General der Cavallerie Graf Schlick, der ein paar Tage hier weilte, ist wieder nach Brünn abgereist. Man erwartet hier im Laufe der nächsten Woche JJ. KK. HH. den Prinzen Johann von Sachsen und Gemahlin; auch der Prinz Adalbert von Bayern soll nächstens auf der Durchreise nach Griechenland hier eintreffen.

Madrid, 5 Dec. Die Niederkunft der Königin Isabella wird zwischen dem 8 und 15 d. M. erwartet. — Bei Eröffnung der heutigen Deputirtenkammer verlas Hr. Bravo Murillo eine telegraphische Nachricht d. d. Paris 2 Dec. von der dortigen Katastrophe. Die Deputirten vernahmen das Schicksal ihrer französischen Collegen mit tiefster Aufmerksamkeit. Der Conseilspräsident gab hierauf die Versicherung: was sich auch in Frankreich ereignen möge, so werde der Thron, die Nationalinstitutionen und die öffentliche Ordnung in Spanien nicht dadurch gefährdet seyn. Er verließ dann die Kammer gefolgt von einer Anzahl Deputirter, während die übrigen noch im eifrigen Gespräch im Saale zurück blieben. — Mittlerweile kommt eine Preßverurtheilung um die andere vor; die Europa wurde so eben, wegen eines Artikels „von destructiven Tendenzen", um 30,000 Realen gebüßt — das Minimum (soll wohl heißen Maximum?) der im Preßgesetz angedrohten Geldstrafe.

| **Paris**, 10 Dec. Noth kennt kein Gebot. Es ist kein Zweifel daß die Regierung, wenn sie erst festen Fuß gefaßt und die populäre Sanction erhalten haben wird, sich beeilen wird von den Gewaltmaßregeln die sie im ersten Drang der Umstände ergreifen mußte abzulassen; in den ersten Tagen ging es aber wirklich recht revolutionär zu. Von den plötzlichen Verhaftungen und den tragischen Vorgängen in den Straßen spreche ich nicht, da die Journale Ihnen die Thatsachen, und wahrscheinlich noch viel mehr, gebracht haben. Ich beschränke mich auf einige Mittheilungen theils weniger ernsten, theils wahrhaft komischen Inhalts, die aber gleichwohl eine lebhafte Anschauung von dem Vorgefallenen geben. Dupin ist bekanntlich nicht verhaftet, sondern bloß in seiner Wohnung bewacht worden. Als im Lauf des 2 Dec. mehrere seiner Collegen ihn in seinem Hausarrest besuchten, und von den zu fassenden Entschlüssen reden wollten, entgegnete der vorsichtige Präsident mit einer gewissen Lebhaftigkeit: „Ich bin ja verhaftet!" Man machte ihm die Bemerkung daß dieß nicht der Fall seyn könne, da man ganz unbehindert bis zu ihm gelangt sey. „Nein, nein! glauben Sie mir: ich bin verhaftet!" rief er noch nachdrücklicher als das erstemal aus, und seine Besucher überzeugten sich daß er in der That nicht fähig sey für die Nationalversammlung das Geringste zu thun. Eine interessante Episode der ersten Tage war die Senatorenpresse, denn so kann man füglich die Publication der Consultativ-Commission, zuerst aus 80, dann aus 30, dann wieder aus den ursprünglichen 80 Namen zusammengesetzt, nennen. Es ist begreiflich daß wenige von denjenigen denen diese Namen angehörten, um Ja oder Nein gefragt worden waren. Viele protestirten schriftlich, wie L. Faucher, andere schwiegen, andere begaben sich zu Hrn. v. Morny, Minister des Innern. Zu letztern gehört Hr. v. G., ein alter Conservativer und zuletzt Mitglied des Pyramidenvereins. Zwischen ihm und Hrn. v. Morny soll ungefähr folgender Dialog stattgefunden haben: „Hr. Minister! mein Name steht auf der Liste der Mitglieder einer Consultativ Commission, die der Moniteur publicirt. Ich kann nicht acceptiren, und bitte Sie meinen Namen streichen zu lassen." „Was Sie verlangen ist unmöglich, ich kann Ihren Namen nicht streichen lassen." „Dann werde ich mich genöthigt sehen im Moniteur zu protestiren." „Ihre Protestation wird nicht aufgenommen werden." „Ich kann wenigstens in mein Departement schreiben, um meinen Wählern anzuzeigen daß ich die mir zugedachte Stelle nicht angenommen habe." „Es ist sehr wahrscheinlich daß Ihr Brief nicht an seine Adresse gelangen wird." Einen solchen entschlossenen Widerstand verzweifelte Hr. v. G. zu überwinden, und ergab sich in sein Schicksal mit einigen Worten die ich nicht wiederholen will.

, **Straßburg**, 11 Dec. In keinem Land der Welt gewöhnt man sich leichter an „vollendete Thatsachen" als in dem den beständigen Wechsel liebenden Frankreich. So verschieden auch die Urtheile über den „kühnen Griff" L. Bonaparte's lauten, so ist doch so viel gewiß daß sich für die heimgeschickte Kammer wenig Sympathie zu erkennen gibt. Die öffentliche Meinung ist jetzt mit dem beschäftigt, was „der Volkswille" am 20 und 21 Dec. auszusprechen beabsichtigt. Wenn sich die traditionelle Opposition im Elsaß auch bei dieser Gelegenheit nicht verläugnen wird, so dürfte doch namentlich beim Landvolk eine nicht unbeträchtliche Stimmenmehrheit zu Gunsten der jetzigen Vollzugsgewalt laut werden. Daß in Folge des geheimen Abstimmungsmodus mehr Wähler an dem Act theilnehmen, als geschehen wäre, wenn man seinen Namen hätte öffentlich zum Besten geben müssen, ist gewiß

Der Belagerungszustand hat einige unbedeutende Beschränkungen in Betreff der Polizeistunde der Wirthshäuser und zugleich das Verbot politische Lieder zu singen gebracht. Im übrigen fühlt man das ausnahmsweise Regiment nicht. Alle Nachrichten aus den benachbarten Departementen melden daß man sich in die neue Lage fügt, in den Fabriken nicht die geringste Störung der Ruhe vorfällt, und Militär wie Gendarmerie auf allen Punkten des Landes die sorgfältigste Aufsicht für Ordnung und Sicherheit handhaben. Das 38ste Infanterieregiment, welches nach Paris marschirt ist, wird in einigen Tagen durch Militär-Abtheilungen welche aus der Hauptstadt kommen und an dem letzten Kampf theilgenommen, ersetzt werden. In Mülhausen und in Colmar sind abermals Verhaftungen vorgenommen worden. Die Proclamationen des Präsidenten der Republik werden dahier nicht nur in französischer, sondern auch in deutscher Sprache an den öffentlichen Orten angeschlagen. Die Pariser Depeschen haben sich noch immer der Begleitung von Truppen aus dem Bahnhof nach dem Postgebäude zu erfreuen. Die Militärbehörde hat den Wachtdienst seit gestern außerordentlich eingeschränkt.

Kopenhagen. Am 9 Dec. hat der Premierminister endlich dem Landsthing die Anzeige gemacht daß der Austritt des Cultusministers Madwig nunmehr erfolgt und der Domänendirector Bang als dessen Nachfolger eingetreten sey. Am 7 Dec. kam der Civilingenieur G. Shepard in Kopenhagen an, um mit der Regierung Unterhandlungen über die Anlegung eines elektro-magnetischen Telegraphen zwischen Kopenhagen und Hamburg einzuleiten.

Eine kurze Erwiederung auf das „Nocheinmal" des Verfassers der Organisation und Formation der bayerischen Armee.

Beilage Nr. 334 der Allgemeinen Zeitung.

Von einem bayerischen Officier.

Der Verfasser behauptet befugt zu seyn über Militärangelegenheiten zu sprechen. Innerhalb der **Kammer**, wo keine Militärdeputirten sind, mag dieses ganz an seinem Platz seyn, wenn man aber öffentlich in gedruckter Schrift mit organischen Vorschlägen und taktischen Formationen auftritt und sich bis ins Einzelne der Bekleidung, Ausrüstung, Uebung u. s. w. verbreitet, so muß man des Handwerks kundig seyn, sonst verfällt man in Irrthümer wie der Verfasser, obgleich er seinem Opus das Prädicat anspruchslos beilegt!

Gleich der Anfang seiner Erwiederung ist wieder ein Verstoß gegen die Kriegsgeschichte. Nicht die Revolutionsheere als unorganisirte Massen haben die geschulten und disciplinirten Truppen der Deutschen geschlagen, sondern das von genialen Köpfen angewandte Tirailleursystem (Gefecht in zerstreuter Ordnung), dem, sobald die Linien des Gegners erschüttert waren, der Massenanlauf (Colonnenstoß) folgte. Auch wurde der Menschenverlust, weil durch das allgemeine Aufgebot rasch ersetzt, nie beachtet, dabei war die Uebermacht stets auf französischer Seite. Endlich stand an der Spitze des Militärausschusses Carnot, ein strategisch gebildeter Soldat. Unter den Truppen selbst dienten noch viele alte Officiere, worunter manche die dem amerikanischen Kriege beigewohnt. Dieses und die mangelnde Uebereinstimmung in den Operationen wie in der Politik der deutschen Mächte sind die Ursachen der Unfälle gewesen. Daß die Schlachten zum Theil unter Führern geschlagen wurden welche den Soldatenstand früher nicht zu ihrem Lebensberuf gemacht, beweist daß sie Geist und **Intelligenz** angewendet um mit den vorhandenen Elementen die ihnen vorgezeichnete Aufgabe zu einer günstigen Entscheidung zu bringen. Wenn sie dann Anträge gemacht haben um ihren an allen Bedürfnissen Mangel leidenden Truppen zu helfen, so stützten sich diese auf ihre gewonnene praktische Erfahrung. Kaum wird sich einer dieser begabten Männer für befugt gehalten haben vor erlangter Sachkenntniß mit unausführbaren Vorschlägen aufzutreten.

Die Stärke der Armee im Jahre 1819 nach der eingetretenen großen Reduction gestattet keinen Vergleich mit der gegenwärtig unumgänglich nöthigen Heereszahl und des vollständig herzustellenden und zu erhaltenden Kriegsmaterials.

Der angeführte Ausspruch des verstorbenen Feldmarschalls, der — wenn er stattgefunden — nicht ohne bedingte Voraussetzungen und dann nur für die damalige Zeitlage gelten konnte, paßt, weil andere Verhältnisse bestehen, jetzt nicht.

Die weiteren Erörterungen über Präsenzstand, Jäger-Recrutirung, Errichtung von halbschwerer Reiterei, Stärke fremder Truppen u. s. w. werden keinen Sachverständigen bewegen die Formation des Verfassers als annehmbar zu betrachten.

Daß der Verfasser nicht Soldat und nicht in dem vielverzweigten Militärorganismus bewandert ist, zeigen seine Behauptungen. Bei der Aufführung von Ziffern würde er besser gethan haben die Quellen anzugeben wo er sie entnommen, dann könnte man die unverläßigen Daten berichtigen und ihm bessere empfehlen.

Ein Heer das nur drei bis vier Millionen bei drei- bis sechsmonatlicher Dienstzeit kostet ist ein Phantasiegebilde. Das aber hat der Verfasser errathen daß Bayern sein Heer, wie es ist, mit neunthalb Millionen nicht schlagfertig erhalten kann, weder jetzt noch später. Deßhalb muß es seiner politischen Stellung wegen für ausreichende Mittel sorgen. Dieses Bedürfniß ist noch weit unabweisbarer als der Eisenbahnbau, der trotz der gebieterischen Nothwendigkeit zu sparen, wie uns der Verfasser so häufig versichert, im ganzen über hundert Millionen in Anspruch nimmt.

Auch zu dem Horazischen Spruch, den der Verfasser anzuführen für gut hält, bekennt sich der Beurtheiler vollkommen. Es ist ein großer Mißstand über Dinge abzusprechen die uns fremd sind, besonders häufig geschieht dieß in Militärangelegenheiten.

Ein Stand der zu seiner Eintheilung, Erhaltung, Bildung und Benützung so viele Gewerbe, Künste, einen großen Theil der Wissenschaften umfaßt, nimmt das ganze Leben eines Menschen in Anspruch um ihn zu ergründen. Wie kann der Verfasser nur denken daß vom Hörensagen zusammengestellte Vorschläge Anklang bei Sachverständigen finden würden! Quiesce a nimio sciendi desiderio, quia magna ibi invenitur distractio et deceptio (Thom. von Kempen).

Bei den wichtigen Ereignissen welche die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt wieder unwiderstehlich an den Westen Europa's fesseln, dürfte die Hinweisung auf ein kürzlich erschienenes, mit vielem Beifall begrüßtes Buch:

Frankreich immer das Alte

um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als man in demselben die Portrait-Schilderungen der meisten Persönlichkeiten, welche gegenwärtig bedeutungsvoll in Frankreich auftreten, neben vielem andern findet was zur Charakteristik und zum Verständniß französischer Zustände wesentlichen Aufschluß gibt.

Das Werk findet sich in allen Buchhandlungen, namentlich auch in der Hofbuchhandlung von **Alex. Duncker** in **Berlin**. (6177)

Empfehlung.

Die J. A. Schlosser'sche Buch- und Kunsthandlung in Augsburg empfiehlt zu **Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken** ihr vollständiges Lager von **A B C- und Bilderbüchern, Jugend- und Erziehungs-Schriften** mit und ohne Stahlstiche. **Classiker und andere Werke in franz., engl. und deutscher Sprache**, in den schönsten Einbänden. Eine Anzahl Taschenbücher und die übrigen **Kalender pro 1852** als: Sulzbacher, Münchener, Nürnberger, Würzburger, Nördlinger ꝛc. ꝛc., und bittet um gefällige Aufträge. [6238]

Bekanntmachung.

Unterzeichnetes Wechselhaus übernimmt die Besorgung des zufolge Erlasses des königl. spanischen Finanzministeriums stattfindenden Umtausches von ältern spanischen Obligationen (als: 3 Proc. Ardoins; deren verfallene Coupons, Passiva, Differée ꝛc.) gegen neue Schuldverschreibungen.

Die nähern Bedingungen sind auf dessen Bureau zu erfahren. — Frankfurt a. M., den 1 December 1851.

L. A. Hahn.

(6095—97)

Anonyme Gesellschaft der Leopold-Eisenbahn von Florenz nach Livorno.

(6186)

Am 19 November d. J. wurde in dem Saale des Bahnhofes in Florenz eine außerordentliche Generalversammlung, laut Einberufung im Monitore toscano vom 9 October 1851 und nach diesem in der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, abgehalten.

Es erschienen bei derselben 52 Personen, Besitzer von im Ganzen 8436 Actien, mit dem Rechte zur Abgebung von 841 Stimmen. Der erste Vorschlag welcher gemacht und einstimmig angenommen wurde, war folgender:

Erster Vorschlag.

„Die Generalversammlung beauftragt den Präsidenten und den Secretär des Directionsrathes, Sr. k. k. Hoheit dem Großherzog den Dank der Actionäre für die der Gesellschaft mit Decret vom 25 October 1851 bewilligte Concession darzubringen."

Man schritt sofort zur Abstimmung über den zweiten Vorschlag, welcher schon das erstemal in der vorhergehenden gewöhnlichen Generalversammlung genehmigt worden war; er wurde nun definitiv und einstimmig angenommen und lautet wie folgt:

Zweiter Vorschlag.

„Die Gesellschaft erlaubt dem Hrn. Fried. Scotti die Rehabilitirung der folgenden Actien-Promessen Nr. 1848, 1849, 2441, 2633, 2675, 3402, 3403, 3531, 6007, 6011. — Da angenommen wird daß an der Verspätung der Einzahlung auf diese Actien Unglück und wirkliche Verhinderung Schuld war, und der Betrag der Einzahlung auch bereits hinterlegt war unter Bedingung daß er in gesetzlicher Form in Toscana den Spruch in Wien, welcher dieselben als amortisirt erklärte, geltend mache."

Hierauf wurde von dem Hrn. Präsidenten der dritte Vorschlag verlesen, nämlich:

Dritter Vorschlag.

„Der Directionsrath ist ermächtigt eine kleine Summe von dem halbjährigen Gewinnst zurückzuhalten, um ihn als Reservefonds zu unvorhergesehenen außerordentlichen Ausgaben, für Unterhalt und activen Dienst der Eisenbahn zu verwenden.

„Diese Summe darf 2 Proc. des Netto-Gewinnstes nicht übersteigen."

„Die Fonds die auf diese Weise nach und nach als Reserve bezogen werden, dürfen die Summe von L. 300,000 nicht überschreiten, und wenn sie erreicht ist, dürfen keine Bezüge mehr gemacht werden."

„Und wenn durch die Auslagen die sie zu bestreiten haben, genannte Summe ganz oder theilweise erschöpft wurde, so sind die Bezüge zu erneuern, haben aber sogleich wieder aufzuhören wenn die L. 300,000 erreicht sind."

Nach langer Discussion und nachdem zur Abstimmung mit Kugeln geschritten ward, erhielt der Vorschlag 436 Stimmen gegen und 405 für denselben und wurde verworfen. Gleichwohl behielt sich der Directionsrath vor, einen andern dahin zielenden Vorschlag in einer andern Generalversammlung einzubringen, um dadurch dem Art. 61 der Statuten zu genügen. Sofort schritt man zur Abstimmung des vierten Vorschlages in folgenden Worten verfaßt:

Vierter Vorschlag.

„Die Gelder welche nach und nach zur Tilgung der rückständigen Schuld von 1849 von L. 1,460,800 sowohl für Capital als Zinsen und Prämien, und die Gelder welche noch nothwendig sind zur Ausgleichung der Kosten für Bauten und Material, in der Maximal-Summe von L. 1,000,000, mit Inbegriff der Auslagen für Arbeiten bei den Waaren, welche schon in der Generalversammlung vom 25 September 1850 genehmigt worden sind — sollen mittelst eines Abzuges auf die jedesmalige Actien-Dividende bestritten werden, und zwar bis beide Summen vollständig getilgt sind.

„Dieser Abzug darf nie so groß seyn daß, nach Abzug auch für den Reserve-Fonds, der halbjährige Coupon auf weniger als L. 15 per Actie zu stehen kommt.

„Die Summe welche, nach vorherigem Abzug für die Reserve, für die Actionäre zurückbehalten wird, soll halbjährig, zu Gunsten der respectiven Besitzer der Coupons, in ebensoviele Actien, al pari umgewandelt werden, im Werth von L. 1000 jede.

„Für diejenige Summe die an jedem Coupon abgezogen wird, soll von dem Cassier-Assessor ein Bon oder Empfangs-Schein ausgestellt werden, und gegen Auslieferung von eben so vielen Bons als eine Actie von L. 1000 ausmachen, werden dann neue Actien ausgestellt.

„Diesen neuen Actien, im übrigen ganz den andern Actien gleich, garantirt die Gesellschaft für ihre ganze Dauer ein Zinsminimum von L. 25 per halbjährl. Coupon, frei von jedem Abzug.

„Diese so garantirte Dividende hat der Besitzer jener Actien zu empfangen, vom Anfang des Gesellschafts-Semesters an vor dessen Ablaufen die Actie selbst ausgestellt ist.

„Die Administration hat die Normen zu bestimmen für die regelmäßige Ausführung dieser Ausstellungen, und mit dem Ablaufen jedes Semesters muß sie die Anzahl der neuen garantirten Actien veröffentlichen welche ausgegeben worden sind, nebst deren Datum.

„Der Bau-Conto der Leopold-Eisenbahn wird mittelst der Anweisung von der Million Lire, mit Inbegriff der Auslagen für den Waarendienst, welche schon in der Generalversammlung vom 25 Sept. 1850 genehmigt wurden, förmlich abgeschlossen.

„Keine Auslage welche auf diesen Bau-Conto gehört, darf mehr gemacht werden ohne bestimmte Sanction oder Bestimmung einer Generalversammlung, und auf dieselbe Weise muß verfahren werden bei Fällen wo Neuerungen und Vergrößerungen von hohen Kosten deren Ausführung wünschenswerth machen sollten."

Das Resultat der Abstimmung dieses Vorschlages war 826 für und 15 gegen, er wurde deßhalb angenommen.

Der fünfte Vorschlag, welchen der Hr. Präsident verlas, war folgender:

Fünfter Vorschlag.

„Die Gesellschaft behält sich auf später vor, für das Amortissement des Gesellschafts-Capitals zu sorgen."

Nachdem die Discussion über die Art wie es geschehen solle, eröffnet war, bemerkte ein Actionär daß er für deren Genehmigung gestimmt hätte, unter der Bedingung daß das Amortissement, von welchem es sich handle, keine Geldanhäufung in der Casse verursache. Der Hr. Präsident erwiederte daß der Directionsrath sich vorbehalte, später die Norm dafür vorzuschlagen. Nach dieser Erklärung, und der weitern Erklärung daß der nächstens zu machende Vorschlag zweimal abgestimmt werden müße, wurde der Vorschlag einstimmig angenommen.

Es wurde hierauf zur Einsammlung der Stimmzettel, welche jedem der Eintretenden zur Ernennung des Assessor-Cassiers bei dem Rücktritt, den der Vorgänger am 17 November erklärt hatte, geschritten. Das Mitglied, Hr. Augustin Kotzian, widersetzte sich der erwähnten Ernennung in dieser Versammlung, indem die Actionäre nicht zu dieser Wahl vorbereitet gewesen wären, da sie erst Tags zuvor im Monitore angezeigt worden war, und er glaube daß dieses nach den Gesellschafts-Statuten nicht geschehen dürfe.

Er war daher der Meinung der Directions-Rath müsse einen Suppleanten ernennen, und die definitive Ernennung auf die nächste außerordentliche Generalversammlung verschieben. Nach verschiedenen Bemerkungen eines der Mitglieder und des Betriebs-Directors erklärte der Hr. Präsident nach einer langen Erörterung, daß der Directionsrath nach den Statuten nur für die Zwischenzeit vom Rücktritt oder Tod des Titularen bis zur nächsten Generalversammlung zur Wahl eines Suppleanten schreiten dürfe; daß man, weil Hr. Johann Schmitz erst am 17 November Abends von der Stelle des Cassier-Assessors abgetreten sey, nicht früher als am 18 Anzeige davon machen konnte; daß man die Ernennung nothwendig in dieser Generalversammlung machen müße, und daß eine Ernennung seitens des Directions-Rathes gesetzwidrig gewesen wäre.

Da Hr. Kotzian auf seinem Vorschlag besteht, wurde er vom Hrn. Präsidenten eingeladen, denselben förmlich einzureichen, was auch folgenden Inhalts geschah:

Kotzianischer Vorschlag.

„Es möge ehestens eine außerordentliche Generalversammlung ausgeschrieben werden, um einen Cassier-Assessor zu ernennen, in Ersatz des abgetretenen Hrn. Joh. Schmitz, und in der Zwischenzeit von heute zu gedachter Versammlung möge der Directionsrath für die Ernennung eines Suppleanten sorgen."

Hr. Secretär Mangani machte über die Unzulässigkeit dieses Vorschlages einige Gegenbemerkungen, und Hr. Cav. Priore Emanuel Fenzi schlug vor zur Tagesordnung zu schreiten, welcher Vorschlag abgestimmt und angenommen wurde.

Der Hr. Präsident erklärte nun, es sey zur Tagesordnung zu schreiten und ein Cassier-Assessor zu erwählen.

Nach Einsammlung der Wahlzettel durch den Notar fiel die Wahl durch Stimmenmehrheit auf Hrn. Adv. Ludwig Casamorata.

Während dieser Abstimmung verfaßte Hr. Elias Modigliani folgenden Vorschlag, um ihn sofort zu besprechen.

„Der Unterzeichnete schlägt vor, es mit dem Cassier wie mit den andern Angestellten zu halten, daß ihr Entlassungsgesuch ihrem Rücktritt sechs Monate vorangehen müsse."

Elias Modigliani.

Der Hr. Präsident erklärte daß, da sich nach der Ernennung des Cassiers viele Actionäre entfernt hatten, dieser Vorschlag nicht mehr besprochen werden könne, indem die gesetzliche Anzahl Personen nicht mehr anwesend sey.

Hr. Modigliani verlangt seinen Vorschlag im Verbal-Proceß registrirt, damit er in der nächsten Generalversammlung besprochen werde.

Hierauf erklärte der Hr. Präsident die Versammlung für aufgelöst.

(Der Verbal-Proceß, von welchem obiges ein Auszug ist, ist im Druck erschienen, und die HH. Actionäre können sich selben auf den Bahnhöfen in Florenz und Livorno verschaffen, sowie im Ausland bei den Agenten der Gesellschaft.)

[6017—18] So eben ist erschienen der **achte Band** der rühmlichst bekannten und beliebten Sammlung:

ORPHEON.

Album für Gesang mit Pianoforte in Original-Compositionen der berühmtesten deutschen Tonsetzer herausgeg. von Th. **Täglichsbeck.** Jeder Band etwa 40 Gesang-Compositionen enthaltend und mit einem Stahlstich-Portrait geschmückt.

Preis eines Einzel-Bandes: geheftet 3 fl. 36 kr. rhein. oder 2 Thlr. 7½ Sgr.; in Stahlstich-Umschlag gebunden mit Goldschnitt 4 fl. 12 kr. rh. od. 2 Thlr. 20 Sgr.; Preis eines Doppel-Bandes, je zwei Bände in Einem Pracht-Einbande, in rothem Saffian 12 fl. rh. od. 7 Thlr. 10 Sgr.; in engl. Cambric 10 fl. rh. od. 6 Thlr.

☞ **Bedeutende Preis-Ermäßigung bei ungetrennter Abnahme aller acht Bände.**

Eine *beschränkte Anzahl* vollständiger Exemplare haben wir bestimmt, um Gesangsfreunden den Besitz der ganzen Sammlung oder die Verwendung derselben zu einem **Fest-Geschenke** von unvergänglichem Werthe zu erleichtern, zu folgenden Preisen gegen baare Zahlung abzugeben: geheftet für **16 fl. rh. oder 10 Thlr. preuss.**, eleg. in Stahlstich-Umschlag der Band einzeln gebunden, mit Goldtitel, alle 8 Bände in einem Etui für **19 fl. 12 kr. rh. od. 12 Thlr.** Sofern aber auch 10 Exemplare eines und desselben Bandes geheftet zu 2 fl. rh. od. 1½ Thlr. gegen baare Zahlung abgegeben werden, so ist auch denjenigen Liebhabern zur Anschaffung des Werkes zum ermässigten Preise Gelegenheit gegeben, welche den band- und terminweisen Bezug vorziehen würden, wenn sich deren 10 zum Ankauf vereinigen. *Der Preis einzelner Exemplare und Bände aber bleibt unverändert.*

Einzelne Bände und Prospecte mit Inhalts-Verzeichniss des ganzen Werkes sind in allen Buch- und Musikhandlungen vorräthig. Exemplare zum ermässigten Preise werden auf Bestellung sofort beschafft, um noch als Weihnachts-Geschenke dienen zu können; nöthigenfalls beliebe man sich unter Einsendung des Betrags an die Unterzeichnete zu wenden, und der umgehenden portofreien Zusendung sich versichert zu halten.

Verlagshandlung von **Karl Göpel** *in* **Stuttgart.**

Von dem **Orpheon, Album für Gesang mit Guitarre**, sind bis jetzt 2 Bände vollständig, den Inhalt der ersten 4 Bände der Ausgabe mit Pianoforte-Begl. in einer Auswahl von 125 Nummern enthaltend, erschienen; vom dritten Bande ein Heft (das dreizehnte). Ausgaben und Preise wie bei der Sammlung mit Pianoforte.

[5947—49] ☞ Für **Auswanderer** und **Freunde** der **Länder-** und **Völkerkunde.** ☜

Mit dem 1 Januar 1852 beginnt der sechste Jahrgang der bei G. Froebel in Rudolstadt wöchentlich dreimal erscheinenden, unter Mitwirkung der HH. Dr. Büttner und Tr. Bromme von G. M. von Roß redigirten „Allgemeinen"

Auswanderungszeitung.

Ein Bote zwischen der alten und neuen Welt.

Preis: halbjährlich 1⅓ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Das in Zürich erschienene „Reise-Handbuch für Auswanderer" von Dr. Roth giebt (S. 212) über diese Zeitung folgendes Zeugniß ab: „Sie ist ausgezeichnet redigirt, höchst interessant, durchaus unbefangen und vorurtheilslos. Es wäre sehr zu wünschen daß sie von allen Vereinen und Gemeinden gehalten würde, aus denen Auswanderung stattfindet. Sie ist zugleich unterhaltend und belehrend, und der Nutzen den sie bisher der deutschen Auswanderung geleistet hat, wahrlich hoch anzuschlagen. Möge sie noch lange Jahre fortfahren, Wahrheiten zu verbreiten, und Unwahrheiten im In- und Auslande niederzukämpfen. Sie hat einen schönen Beruf, und sie erfüllt ihn ehrenvoll." — Zu weiterer Empfehlung dieses Blattes mögen folgende Stellen aus Briefen dienen, wie sie der Redaction fast täglich zugehen: „A., 25 October. Einliegend erhalten Sie einen Artikel, der möglichste Verbreitung verdient, und der Ihnen wohl um so willkommener ist, als Sie fortwährend der unerschrockene Beschützer und Vertreter der armen Auswanderer sind." — „Miltenberg, 23 Juni. An Ihrem unermüdeten Eifer in Beleuchtung und Erkämpfung der Interessen der deutschen Auswanderer nehme ich den größten Antheil." — „Neu-Ruppin, 12 Sept. (An den Verleger.) Ihr Name ist bei allen Lesern der von Ihnen herausgegebenen Zeitung ein so geachteter daß es seit einiger Zeit, wenn hier mal Zweifel oder Rathlosigkeit in Auswanderungs-Angelegenheiten aufkommen, von Ihren Verehrern sogleich heißt: laßt uns Froebel um Rath fragen!" (Hier wird dem Verleger eine Ehre zu Theil, welche nur der Redaction gebührt.)

Zur Kenntnißnahme für Auswanderer und Ausgewanderte bestimmte Anzeigen finden in obiger, regelmäßige Correspondenzen von Ausgewanderten aus allen Theilen Nord- und Südamerika's und Australiens enthaltenden Zeitung die wirksamste und weiteste Verbreitung; insbesondere wird die Wichtigkeit des „überseeischen Depeschendienstes" immer mehr erkannt. ☞ Bestellungen nehmen alle Posten und Buchhandlungen an. Probeblätter werden auf Verlangen gratis geliefert.

[5974—76] **Festgeschenk für Damen.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

ALBUM LYRIQUE
DE LA
FRANCE MODERNE
PAR
EUGÈNE BOREL.

30 Bogen Miniatur-Ausgabe. Eleganteste Ausstattung: feinster Leinwand-Einband mit Goldschnitt und reicher Goldverzierung.

Preis: 2 Rthlr. — 3 fl. 30 kr.

Stuttgart. **Eduard Hallberger.**

(6166) Das schönste und preiswürdigste

Pracht-Kartenwerk in Stahlstich.

So eben ist in dritter vielfach verbesserter Auflage erschienen:

J. Schuberths Hand-Atlas

über alle Theile der Erde,

in 31 Karten, zunächst für den Handelsstand und Selbstunterricht. gr. Folio. Preis auf das eleganteste in Leinen gebunden 4 Rthlr. 15 Sgr.

Dieser Hand-Atlas vereinigt grosse Vorzüge, sowohl durch seine Special-Karten von Deutschland (Bayern, Württemberg, Baden, Rheinpreussen, Hessen, Sachsen, Böhmen, Mähren, Hannover, Braunschweig, beide Mecklenburg, Holstein, Schleswig etc.), als auch durch die Special-Karten von Amerika (Vereinigte Staaten, Mexico, Californien und Texas, Westindien und Central-Amerika, Süd-Amerika). Die Special-Karten zeichnen sich noch besonders durch Angabe der Chausseen und Eisenbahnen aus.

Dieser Atlas ist sowohl zum Studium als beim Zeitungslesen der beste und zuverlässigste Wegweiser. Es existirt noch kein Werk in diesem Umfang, welches in so hoher Vollendung Reichhaltigkeit und Deutlichkeit mit Schönheit des Stichs und Colorits vereinigt.

Die Kritik stellt obiges Kartenwerk in die vorderste Reihe der neuen Erscheinungen, gleich ausgezeichnet durch Gediegenheit und Preiswürdigkeit.

Schuberth & Comp. Verlagshandlung in **Hamburg.**

[6146] In unserm Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Geometrie des Euklid und das Wesen derselben, erläutert durch eine damit verbundene systematisch geordnete Sammlung von mehr als tausend geometrischen Aufgaben und die beigefügte Anleitung zu einer einfachen Auflösung derselben. Ein Handbuch der Geometrie für alle die eine gründliche Kenntniß dieser Wissenschaft in kurzer Zeit erwerben wollen. Von Dr. **E. S. Unger,** Prof. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 550 eingedruckten Figuren. gr. 8. 44½ Bogen. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Leitfaden für den Unterricht im Kopfrechnen als Grundlage eines zweckmäßigen Unterrichts im Rechnen überhaupt. Für Lehrer an Volksschulen, so wie für diejenigen die sich selbst unterrichten wollen. Nach einer eigenthümlichen Methode bearbeitet von Dr. **E. S. Unger,** Prof. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 24 Bogen. geh. 1 Thlr.

Beide Werke sind von anerkannter praktischer Brauchbarkeit.

Leipzig, December 1851.

Avenarius & Mendelssohn.

[6215] Eleganteste Festgeschenke **für Frauen und Töchter** gebildeter Stände.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

(II.) Illustrirte Agenda. Für das Jahr 1852. Ein Tage-, Hülfs- und Notizbuch.

Inhalt: Küchen-, Blumen- und Zimmergarten. Vollständiger Speisezettel auf ein Jahr. | Speise- u. Vorrathskammer. Brief- u. Besuch-Journal. | Tage- u. Notizbuch. Einnahmen- u. Ausgaben-Conto. | Endlich eine Reihe von Sinnsprüchen auf jeglichen Tag.

Mit 24 brillanten Illustrationen. In elegantem Umschlag geheftet 12½ Ngr. od. 45 kr.; cart. 16 Ngr. od. 54 kr.
In reich vergoldetem englischen Einband 25 Ngr. od. 1 fl. 30 kr.

(IV.) Das Buch der Hausfrau. Erfahrungsschatz für häuslichen Wohlstand und Comfort.
Herausgegeben von Dr. *H. Berndt*. 26 Bogen mit 150 Abbildungen.

Erscheinend in 2 Ausgaben: 1. Lieferungsausgabe. In 5 Lieferungen à 5 Bogen zu 10 Ngr. od. 36 kr.
2. Vollständig in einem Bande. Eleg. geheftet 1 Thlr. 20 Ngr. od. 3 fl.
3. In eleg. reichem Einband. Vollständig zu Ende November 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München.

[6197] Einladung zur Subscription

auf das

Jeden Monat erscheint ein Heft von 3—4 Bogen Text in gr. 4. mit drei Stahlstichen.

Illustrirte Familienbuch

Preis für jedes Heft 30 kr. C. M. od. 10 Sgr. Man macht sich zur Abnahme eines Bdes. von 12 Heften verbindlich.

zur Unterhaltung und Belehrung häuslicher Kreise

herausgegeben vom österreichischen Lloyd.

Mit dem so eben erschienenen ersten Heft beginnt ein neues Abonnement auf den 2ten Jahrgang (Band) dieses Werkes, welcher wieder aus 12 Heften à 30 kr. C. M. od. 10 Sgr. bestehen wird. Das Familienbuch ist jetzt vielleicht das einzige Organ für deutsche Original-Belletristik; es hat nicht nur die vorzüglichsten deutschen Dichter und Novellisten wie: Grillparzer, Halm, Hebbel, Seidl, Bauernfeld, Spindler, König, Zedlitz, Grün, sondern auch Männer der Wissenschaft, wie: M. Wagner, Dr. Koch, J. Kohl, A. Martin, Prof. Berger u. a. m unter seinen Mitarbeitern aufzuzählen. Das äußerst günstige Ergebniß unserer im Junius erlassenen Preisausschreibung setzt uns auch in den Stand unsern Lesern im Fach der Novelle Vorzügliches zu bieten. Die artistischen Beilagen in Stahlstich werden nur wirklich tüchtigen Künstlern zur Ausführung anvertraut. Entfernt von aller Oberflächlichkeit sollen diese Blätter durch elegante und gediegene Ausführung den Kunstkenner wie den Kunstfreund befriedigen, und besonders die Meisterwerke deutscher Künstler der Gegenwart zur allgemeinen Kenntniß bringen. Das Familienbuch wird weder in Bild noch Wort irgendeiner Partei dienen; es ist gegründet worden zu einer Zeit wo nach den politischen Stürmen der Wunsch nach einer litt. art. Unternehmung, „welche, fern von allem Streit der Gegenwart, das Schöne mit dem Nützlichen vereine," rege ward. Diesem Grundsatz wird es treu bleiben. Der Inhalt wird wieder bestehen aus: Novellen, Sagen und Gedichten. Kunst und Wissenschaft und Leben. Schilderungen aus der Heimath und Fremde. Geschichtlichem und Biographischem. Unterhaltungen aus dem Gebiete der Natur. — Reisen. — Haushalt, Handel und Gewerbe. — Buntes. — Die Stahlstiche stellen dar: Genrebilder und historische Blätter. Porträts, Landschaften und Städte-Ansichten.

Den Hauptdebit haben:

für Deutschland:
H. Hübner in Leipzig.

für Oesterreich:
Die Haupt-Agentur d. litt. art. Abth. des österr. Lloyd in Wien, hoher Markt 388.

☞ Alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, Rußlands, Schwedens, Dänemarks ꝛc. nehmen Bestellungen hierauf an, und theilen auch auf Verlangen das erste Heft zur Ansicht mit. In österr. Orten wo sich keine Buchhandlung befindet, wende man sich direct an die obige Haupt-Agentur in Wien, welche gegen frankirte Einsendung von 6 fl. C. M. die (monatlich) erscheinenden 12 Hefte franco pr. Post in alle Kronländer liefert. Gegen frankirte Einsendung von 30 kr. C. M. kann man auch ebendaselbst das erste Heft zur Ansicht erhalten.

☞ ☞ Vom ersten Band (12 Hefte mit 36 Stahlstichen und 43 Bogen Text) sind noch Exemplare für 6 fl. C. M. (4 Thlr.) zu haben. Dasselbe eignet sich besonders zu **Weihnachtsgeschenken.**

[6209] **Zu Festgeschenken besonders empfohlen:**

Bei Kirchheim und Schott in Mainz sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Redwitz, Oscar von, Amaranth. 11te Auflage. Miniatur-Ausgabe in engl. Einbande mit Goldschnitt 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 18 Sgr., auf Velinpapier, geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr.

— — **Ein Märchen.** 3te Auflage. 8. auf Velinpapier in engl. Einbande mit Goldschnitt 2 fl. 6 kr. od. 1 Rthlr. 6 Sgr., geheftet 1 fl. 12 kr. od. 21 Sgr.

Hahn-Hahn, Ida Gräfin, Unsrer Lieben Frau. 2te Auflage. Miniatur-Ausgabe in engl. Einbande mit Goldschnitt 1 fl. 30 kr. od. 26 Sgr., geheftet 54 kr. od. 16 Sgr.

— — **Von Babylon nach Jerusalem.** 2te Auflage. 8. geheftet 2 fl. od. 1 Rthlr. 5 Sgr.

— — **Aus Jerusalem.** 2te Auflage. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 25 Sgr.

Schlosser, J. F. H., die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte. 2 Bände mit 2 Stahlstichen. gr. 8. cartonirt 7 fl. od. 4 Rthlr.

Diese Schriften haben einen so anerkannten Werth und sind schon so verbreitet daß wir auch eine jede Empfehlung für überflüssig halten.

☞ **Das bekannte Staatslexikon 12 Bände complet für 15 Thaler.**

Rotteck und Welckers Staatslexikon.

2te Auflage in 12 Bänden vollständig,

welches bisher im Ladenpreise 30 Thaler kostete, ist für einige Zeit zu 15 Thaler durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen.

Dieser wohlfeile Preis wird nur noch für kurze Zeit in Kraft bleiben und werden alle diejenigen welche ihre Bibliothek mit diesem classischen Werke — das in der deutschen Litteratur einzig dasteht, und als ein zuverlässiger Rathgeber bei allen politischen Fragen jetzt mehr wie je jedem Staatsbeamten und Staatsbürger unentbehrlich ist — vermehren wollen, hierdurch ersucht ihre Bestellung baldigst aufzugeben. [5696—97]

[4304—11] Vom hohen Senate der freien Stadt Frankfurt concessionirte

Privat-Entbindungs-Anstalt zu Frankfurt a. M.

Ueber diese außerhalb der Stadt gelegene, den strengsten Anforderungen der Verschwiegenheit u. s. w. entsprechende Anstalt ertheilt gegen portofreie Einsendungen nähere Auskunft Dr. med. **Roberth**, praktischer Arzt und Geburtshelfer daselbst, Zeil, 10 neu.

[4943—45] Im Verlage von L. Fernau in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Weiß, Siegfried, Philos., Die praktische deutsche Nationalökonomie in Verbindung mit ihrer Politik. (gr. 8. 22½ Bogen brosch.) 1 Rthlr 22½ Ngr.

— — **der Mensch und die Aesthetik der Religionen.** Ein philosophisches Studium, auch zur Auflösung philosophisch-theologischer Probleme. (gr. 8. 3 Bogen, broschirt.) 7½ Ngr.

[6165] So eben ist bei Nitsch und Grosse in Brünn erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Medicinische Erfahrungen

aus meiner fünfzigjährigen Praxis,
von Dr. **J. Jeitteles.**
Preis 20 kr.

In wenigen Bogen findet sich hier eine bedeutende Anzahl der interessantesten medicinischen Erfahrungen zusammengedrängt, die gewiß nicht verfehlen werden die Aufmerksamkeit aller wissenschaftlichen Praktiker auf sich zu ziehen.

(6062) Soeben erschien bei **F. A. Brockhaus in Leipzig** und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Carrara.

Ein historischer Roman aus Padua's Vorzeit.
Zwei Theile.
8. Geh. 3 Thlr. 15 Ngr.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 350. 16 December 1851.

Da mit diesem Monat das vierte Quartal der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in Frankreich an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg und Paris und Hrn. F. Klincksieck, Nro. 11 Rue de Lille in Paris; in England an die HH. Williams and Norgate 14 Henrietta-Street, Covent-Garden, London, im Großherzogthum Toscana an ein k. k. Postamt in der Lombardei zu wenden.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Revers für die Thurn- und Taxis'schen Postbeamten); Ulm (der Eisenbahnbrückenbau von beiden Regierungen genehmigt. Die München-Salzburger Eisenbahn. Zustand der Festung); Vom Oberrhein (die angeblichen Truppenaufstellungen an der Gränze); Darmstadt (das neue Wahlgesetz. Berathung des Gesetzentwurfs über Ortsvorstände und Gemeinderäthe in der ersten Kammer. Das Finanzgesetz für das nächste Quartal prorogirt); Berlin (die Bonaparte'sche Broschüre und ihre Benützung gegen die preußischen Kammern. Der Commissionsbericht einstimmig für Genehmigung des Septembervertrags. Hr. v. Hinckeldey); Halle (Prof. Friedländer †); Wien (Englands Haß und Oesterreichs Politik in Italien. Der sardinische Handelsvertrag. Historische Parallele zwischen Cromwell und Bonaparte. General Haynau hat sich von seiner Krankheit wieder erholt. Fürst Metternich); Prag (Sinneswechsel der Stadtverordneten. Petition gegen Verschmelzung der Judengemeinde).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (der Pariser Staatsstreich. Rückkehr der reichen Familien. Belebter Verkehr der Stadt).

Großbritannien. Der Standard über die Pariser Katastrophe.

Frankreich. Stimmung der Vorstädte am Vorabend der Wahlen. Die zwei Parteien im Elysée. Die Unruhen in den Provinzen. Der Verlust der Truppen in Paris. Unruhen in den Hochalpen. Absetzungen in Masse. Magnans Bericht über die Operationen der Armee von Paris. Umlaufschreiben des Kriegsministers. General d'Arbouville's Abdankung. Wiedererscheinen der legitimistischen Blätter und der Presse. Freilassungen. Zwei Marschallernennungen. General Randon Statthalter in Algier. Geschäftsbestimmung der Consulta. Erhebung des unverwilligten Budgets. Ringbahn um Paris. Guardin und L. Bonaparte. Straßburg (die Militärabstimmungen). Mülhausen (die Fabriken. G. Steinbach).

Rußland und Polen. Warschau (die Warschau-Petersburger Bahn).

Neueste Posten. München. (Von Bayern und Hannover gegenseitig Minister-Residenten an den beiden Höfen ernannt. Von der Kammer der Reichsräthe die Gesetzentwürfe über Fideicommisse und Erbgüter angenommen. Annahme mehrerer Zollvereinsverträge in der Kammer der Abgeordneten. Berathung des Forstgesetzes. Berichtigung der N. Münchener Ztg.) — Nürnberg. (Ausweisung.) — Kassel. (Der französische Gesandte.) Hannover. (Auch hier Stüve gewählt. Die Wiener Zollconferenz scheint beschickt, der September Vertrag ratificirt zu werden.) — Berlin. (Fallimente. Die dänische Regierung will bloß den „Beirath" der Herzogthümer. Graf Chambord.) — Wien. (Fürst Karl Schwarzenberg Civilgouverneur der Lombardei. Antwort der k. k. Regierung auf die officielle Anzeige von der Gewaltergreifung Bonaparte's. Lord Westmoreland überreicht dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben.) — London. (Die Times über Frankreich. Prinz v. Joinville. Posten aus Südamerika und vom Cap.) — Paris. (Nachrichten über den Aufstand im Süden. Vaucluse in Belagerungsstand erklärt. Drei Generale zu Großkreuzen der Ehrenlegion ernannt. Freilassungen. L. Faucher. Die gefangenen Insurgenten nach dem Fort Bicêtre gebracht. Besorgnisse der Regierung wegen der Abreise des Herzogs v. Aumale aus Neapel. Thiers. Der junge Jerome.)

Telegraphische Berichte.

⁑ **Paris**, 15 Dec. Der Präsident hat 110 Ehrenlegionskreuze vertheilt. Abermals außerordentliches Steigen der Fonds. 5proc. 102.50; 3proc. 66.40.

⁑ **Madrid**, 10 Dec. Gestern wurden die Cortes suspendirt. Spanien ist sehr aufgeregt.

• **Frankfurt a. M.**, 15 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 74; $4^1/_2$proc. $65^1/_2$; Bankactien 1163; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $74^5/_8$; span. innere Sch. $36^{11}/_{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $85^1/_4$. **Wechselcurs:** Paris $94^5/_8$; London $119^3/_4$.

• **Wien**, 15 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 93; $4^1/_2$proc. $82^1/_4$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 285; Bankactien 1212; Nordbahnactien 1525. **Wechselcurs:** Augsburg uso 125; London 12.26.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 11 Dec. Vor einigen Tagen wurden sämmtlichen Beamten der hiesigen fürstl. Thurn und Taxis'schen Post Reverse zur Unterzeichnung vorgelegt, worin sie sich verpflichteten sich bei Strafe sofortiger Entlassung allen demokratischen Parteibestrebungen fernzuhalten und in ihren Aeußerungen die gebührende Vorsicht zu beobachten. Das betreffende Rescript des Fürsten v. Thurn und Taxis spricht, wie man vernimmt, dessen entschiedene Mißbilligung darüber aus daß in diesen letzten Jahren eine Anzahl der in seinen Diensten stehenden Beamten ihre Sympathie für die Sache der Demokratie offen zur Schau getragen habe. (Leipz. Ztg.)

Württemberg. ⊥ **Ulm**, 13 Dec. Wie wir hören, ist nunmehr von Seite der beiderseitigen königlichen Regierungen die Genehmigung zum Bau einer steinernen Brücke über die Donau für die Eisenbahnverbindung zwischen hier und Augsburg erfolgt. Diese Brücke wird durch württembergische Ingenieure auf gemeinschaftliche Kosten Bayerns und Württembergs für zwei Geleise hergestellt werden. Es erübrigt nun nur noch die Genehmigung dieses Baues von Seite der Militärbundescommission, da dieselbe allerdings auf den Werth des hiesigen Platzes als Festung von Einfluß ist, ebenso wie überhaupt die ganze Anlage der Eisenbahn auf dem rechten Donau-Ufer in den Bereich der Beurtheilung durch jene Commission gezogen werden dürfte, ehe sie zur Ausführung kommt, sollte es auch nur seyn um spätern Reclamationen und etwaigen daraus entspringenden Kosten zuvorzukommen. Wie zu vermuthen stand, haben die Arbeiten zwischen hier und Augsburg den raschesten Fortgang, so daß, wenn nicht besondere Hindernisse eintreten, der Beendigung der Bahn im Jahre 1853 nichts mehr im Wege steht. Die bisherige Verzögerung des Baues entstund, wie sich nun herausstellt, hauptsächlich aus den nothwendigen Correctionsarbeiten an der Donau behufs deren Abweisung von der durch die Bahn beschrittenen Linie. Weniger lebhaft werden, wie wir uns durch Augenschein überzeugt haben, die Arbeiten an der München-Salzburger Linie gefördert, wo kaum an dem Isar-Uebergang einige Vorarbeiten ziemlich lau betrieben werden; weiterhin für die Salzburg-Brucker Linie hat wohl der die Tauern und ihre Ausläufer bedeckende Schnee alle Arbeiten unmöglich gemacht, und selbst im besten Falle dürfte der Bau dieser Linie und die Befahrung derselben manchen Schwierigkeiten unterliegen, wie sie vielleicht keine österreichische Bahn darbot, selbst die über den Sömmering nicht ausgenommen, und selbst nach deren Ueberwindung wird in Bezug auf den Waarenzug an das adriatische Meer nur ein Umweg gewonnen seyn, den eine Bahn über den Brenner einst ziemlich veröden wird.

Bisher zog schweres Fuhrwerk und die oft mit Ochsen bespannte Postcalesche über den Radstädter Tauern, nicht selten vom Schnee tagelang festgehalten, über Villach nach Trieft, in früherer Zeit trugen Saumpferde über die

Rücken der sieben Tauern, deren niederster 5000', deren höchster 9000' über dem adriatischen Meer, die Waaren welche Nürnberg und Regensburg mit den Handelsherren der Dogenstadt austauschten, und noch zeigen die alten Bergrücken Ueberreste von über 20 Fuß breiten Straßen, Heidenwege genannt, zu welchen seit vielen Jahrhunderten kein fahrbarer Weg mehr führt, und die nicht selten an jetzt senkrecht stehenden Felsen enden. Allein als diese letztern Straßen gebaut worden seyn mögen, und später noch bis zu der Zeit des Bauernkriegs, fand sich in jenen Gegenden jenes Metall, nach dem wir heutzutage nach Californien und Australien, die benachbarten Völker, Italer und Bayern, Böhmen, Griechen und Illyrier in das Land der Taurisker zwanderten, in solcher Menge vor daß es, wie Polybius, (34,10) erzählt, schon 2 Fuß unter dem Rasen und in der Tiefe nicht über 15 Fuß gefunden wurde; natürlich führten auch die Berge und Flüsse Gold. Die Taurisker führten ihre Erze und die Producte ihrer Alpenwirthschaft in die Länder zwischen Drau und Mur, an die Meeresküste nach Illyrien, nach Griechenland und an die Donau, und brachten dafür Geschirre, Waffen, Eisengeschmeide, Getreide, Wein nach Hause. Im Mittelalter waren es die Bischöfe von Salzburg, Freysing, Bamberg, die Augsburger und Nürnberger Kaufherren welche den Handel über die Tauern, den Betrieb der Bergwerke leiteten und belebten. Damals aber führte die Hauptstraße von Treviso und Porto gruaro über Gernona, Pontieba, Tarvis, Villach, Spital, Lungau über den Tauern, Radstatt, Werfen nach Salzburg. Die Saumwege mündeten südlich meistens in Conegliano. (Damals auch war es daß einer der Gewerbsherren, Erasmus Weitmoser, der sich bei dem Bauernkrieg im Jahr 1525 bloßgestellt hatte, dem Kaiser, um seine Begnadigung zu erwirken, einen mit Goldstücken gefüllten silbernen Helm zu Füßen legte.)

Zwar wird es so bald nicht gelingen auf dieser directen Linie eine Eisenbahn herzustellen, allein die Nothwendigkeit dieser Richtung ist auch nicht mehr in dem Maße gegeben, da statt Venedig der Hafen von Triest die Seefahrer aus dem adriatischen und Mittelmeer aufnimmt, und ein Umweg von sieben Zeitstunden nicht mehr in Betracht kommt, welcher resultirt, wenn Waaren und Personen von Salzburg über Bruck nach Triest sich durchaus der Eisenbahn bedienen können. Sollte aber bedeutender Schneefall und sonstige bei den klimatischen und tellurischen Verhältnissen der Tauern leicht eintretende Elementarereignisse die Befahrung der Bahn zeitweise unmöglich oder ungewiß machen, so steht der Dampfweg über Salzburg oder Regensburg nach Linz, Wien und Bruck offen, welcher wohl aus obigen Ursachen für die Winterzeit der frequentere werden wird. Ein flüchtiger Blick auf die Karte jener Gebirgsgegend zeigt wie schwierig der Bau einer Bahn auch für die Arbeitskräfte Oesterreichs seyn muß, da eine Aufsteigung durch die Schluchten, durch welche der bei Paß Lueg in die Salzach sich ergießende Lammerbach sich windet, nach St. Martin, und die Freihaltung des Weges von nachtheiligen Einflüssen aller Art ungeheure Anstrengung erfordern würde, ebenso auch die Ersteigung der Wasserscheiden zwischen dem Lösing- und dem Faltenlachthal bei Wald. Aus diesen und noch vielen andern Gründen, welche sich hauptsächlich aus der dünnen Bevölkerung der Umgegend der Bahn über das Gebirge, der Geringfügigkeit des Waarenzugs zwischen dem westlichen Deutschland und dem adriatischen Meer und den bedeutenden Anlage- und Betriebskosten, dann der Länge des Wegs, wogegen selbst der um 28 Meilen längere Straßenzug durch Tirol mit der Eisenbahnlage von Triest über Bruck nach Salzburg concurriren kann, ergeben, war es eine unverbesste Erscheinung daß Oesterreich zu der Anlage dieser Bahn durch Vertrag sich verbindlich machte, und nur die Gewißheit, durch Anlage einer zweiten Bahn von Nürnberg über Regensburg nach Schärding von Seite Bayerns gleichsam schadlos gehalten zu werden, kann diese Bereitwilligkeit erklären.

⚔ **Ulm**, 14 Dec. Unsere Bundesfestung ist, so viel man vernimmt und sieht, bis jetzt von den neuesten Pariser Ereignissen ganz unberührt geblieben, noch haben sich keine militärischen Vorkehrungen bemerkbar gemacht, wie deren in Rastatt angeordnet seyn sollen. Ebensowenig weiß man hier von Munitionstransporten, die, wie aus Mainz in der Allgemeinen Zeitung berichtet wurde, von dort hieher gesandt worden wären, an deren Ersatz in den Mainzer Laboratorien anhaltend gearbeitet würde. Auch ist hierorts nichts bekannt daß in den steyerischen Gießereien eiserne Geschütze für Ulm gegossen würden, die als Zeichen den alten deutschen Reichsadler mit Schwert, Scepter und Reichsapfel trügen. Die schon hier befindlichen oder die wenigen noch zu erwartenden eisernen Geschütze sind sämmtlich in Belgien gegossen, die bronzenen in Augsburg, und werden sodann hier schon seit Jahren mit dem alten deutschen Reichsadler als Bundeseigenthum bezeichnet. Die Arbeit an den Festungswerken selbst konnte im verflossenen Baujahr, wegen der im Anfang fehlenden Geldmittel, erst mit Anfang des Sommers ernstlich begonnen, dann aber auch, als hinreichende Zuflüsse kamen, tüchtig gefördert werden, obgleich sich im ganzen ein Mangel an Maurern zeigte, weil sie an den Eisenbahnen 2c. schon früher hinreichende Beschäftigung gefunden hatten. Dessenungeachtet ist wieder sehr viel geleistet worden, und wohl keinem Zweifel unterworfen ist es daß, wie es heißt, im nächsten Jahr die noch in der Ausführung begriffenen Werke, bis auf den innern Ausbau einiger Vertheidigungs-Casernen vollendet seyn sollen. Uebrigens ist die Festung schon jetzt in allen Beziehungen so weit gediehen daß sie auch früher, wenn dieß erforderlich werden sollte, ausgiebigen Widerstand würde leisten können. Dermalen sind nur noch wenige Arbeiter, dagegen ziemlich viele Pferdeschächte mit Fortsetzung der Erdarbeiten an der untern Stadtfront beschäftigt.

Gr. Baden. **Vom Oberrhein**, 11 Dec. wird der Leipz. Ztg. geschrieben: „Mehrere Journale erwähnen eines Gerüchts nach welchem die Aufstellung eines aus österreichischen, preußischen und andern Bundestruppen combinirten Observationsheeres am Oberrhein zwischen Rastatt und Freiburg von der Bundesfammlung beschlossen worden wäre. Es kann nach einer Mittheilung von zuverlässiger Seite versichert werden daß ein solcher Beschluß nicht vorliegt, und daß überhaupt im Augenblick kein Grund zu einer derartigen Maßnahme vorhanden ist, welche zudem den Charakter einer Demonstration gegen die westlichen Nachbarn haben und auf die Entwirrung der innern Lage Frankreichs unter den gegenwärtigen Umständen nur nachtheilig einwirken würde. Sollten übrigens, was man jedoch nicht erwartet, die Dinge in Frankreich eine Wendung nehmen welche für den Frieden Deutschlands bedrohlich erschiene, so würden in kürzester Zeit alle Mittel zu kräftigster Abwehr in Bewegung gesetzt seyn ohne daß man dieselben schon jetzt zu entfalten nöthig hätte. Es finden zwar gegenwärtig allerdings einige Bewegungen unter den badischen Truppen statt, sie bezwecken indeß nur die Concentrirung eines kleinen Truppencorps bei Offenburg, und dieses hat lediglich die Bestimmung etwaigen Versuchen zu Ruhestörung im Innern des Großherzogthums gleich bei deren Entstehen mit allem Nachdruck zu begegnen. Aus Vorarlberg würde nöthigenfalls in einigen wenigen Tagmärschen eine genügende österreichische Truppenmacht zur Hand seyn.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt**, 13 Dec. Heute berieth die erste Kammer den Gesetzentwurf wegen Bildung des Ortsvorstandes und der Wahl des Gemeinderaths. Der Ausschuß hatte nach ausführlicher Beleuchtung des Gesetzentwurfs und der Beschlüsse der zweiten Kammer hinsichtlich desselben vorgeschlagen allen diesen Beschlüssen beizutreten, damit das so nothwendige Gesetz im Interesse des Conservatismus recht bald zu Stande komme. Die Kammer ließ sich zwar in eine Berathung ein, die der Präsident Graf Solms-Laubach auch dazu benützte um sich über die Vertretung des großen Grundbesitzes bei der Gemeindeverwaltung, welche der Gesetzentwurf berücksichtigt haben wollte, mit Geist und Sachkenntniß auszusprechen, nahm aber den Antrag des Ausschusses rein an. So wird in den nächsten Tagen eine gemeinschaftliche Adresse an die Staatsregierung gelangen, die sich beeilen wird das Gesetz zu publiciren, weil es Absicht ist es baldmöglichst ins Leben treten zu lassen. Durch Beschlüsse beider Kammern von gestern und heute ist das Finanzgesetz auf das erste Viertel des nächsten Jahres prorogirt worden, da der Finanzausschuß der zweiten Kammer noch immer nicht seinen Bericht über das Budget erstattet hat.

Darmstadt, 12 Dec. Der O.-P.-A.-Z. wird geschrieben: „Die Erwartung und Hoffnung der Demokraten daß die Staatsregierung den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes, wegen des jüngsten Votums der zweiten Kammer, zurückziehen und eine Auflösung der Ständeversammlung eintreten lassen werde, wird nicht in Erfüllung gehen. Die Berathungen sollen, wie man vernimmt, in der nächsten Woche fortgesetzt werden."

Preußen. ✡ **Berlin**, 13 Dec. Unsere hiesige Presse wird immer einmüthiger und entschiedener in der Verdammung des Gewaltstreichs vom 2 Dec. Man sieht namentlich die Sachen in einem andern Licht, seitdem die Brüsseler Emancipation die Erklärung der 200 Mitglieder der zersprengten Nationalversammlung bekannt gemacht hat, die dem Blatt durch ein Mitglied eines Generalraths zugestellt wurde. Die Preußische Ztg. sagt: „Die Geschichte hat mehr als einmal den Beweis geliefert daß sonst aus moralischen Gründen beklagenswerthe Ereignisse den unvermeidlichen Durchgangspunkt zum Bessern bildeten." Ja, wenn wir nur (abgesehen daß diese Phrase jede Revolution entschuldigt) über dieses angeblich „Bessere" im reinen wären — wie aber dann, wenn es damit kurzweg auf eine Beseitigung des constitutionellen Princips abgesehen ist? Wenigstens fordert es zu ernstem Nachdenken auf daß in der Decker'schen Ober-Hofbuchdruckerei so eben die Uebersetzung einer (Ludwig Bonaparte selbst zugeschriebenen) Broschüre erschien, die am 2 December in Paris verbreitet wurde. Daselbst heißt es: „Die Ursache des Umsturzes der Verfassungen und Regierungen in Frankreich liegt im parlamentarischen System, dessen Uebergewicht die Rolle, welche die Executivgewalt gespielt hat, und fortdauernd spielen muß, unmöglich macht. Die beständig durchgehende Tendenz des französischen Königthums war die Herstellung der Einheit nach allen Richtungen — im Territorium, in der Organisation des Klerus, in den richterlichen Körperschaften, in der Verwaltung, in der Armee, in den Gesetzen — und die Unterordnung aller dieser verschiedenen Zweige unter seine Leitung und seine Autorität. In England sind die drei großen Bruchtheile der Gesellschaft, die Kirche, der Adel, die Gemeinden und Corporationen, wesentlich regierende Körperschaften, welche Tradition und

Initiative in sich vereinigen, in bewunderungswürdiger Eintracht unter einander leben und nur in Intelligenz, Thätigkeit und Patriotismus mit einander rivalisiren; das Königthum ist mehr ihr gemeinsames Band als ihr Leiter. Aber in Frankreich, wo alle großen Körperschaften zerstückelt und vernichtet sind, wo weder der Adel, noch die Bourgeoisie, noch der Klerus eine politische Existenz hat, wo keine Versammlung zusammentreten kann, ohne daß sich sogleich vier oder fünf einander feindliche Ansichten bilden, die nach gegenseitiger Vernichtung streben, wo alles von Rivalität, Ehrgeiz und Coterien beherrscht wird, wo das Princip der Autorität weniger die Achtung als das Bedürfniß zur Grundlage hat — da kann die parlamentarische Verfassung mit einer beherrschten und erniedrigten Centralgewalt an der Spitze als Regierungsprincip nur eine Fiction und als sociale Bürgschaft nur ein beständiger Anlaß zur Unordnung bleiben. Im constitutionellen Frankreich nahmen die Ministerien viel eher für die Kammern als für das Königthum Partei, weil sie in den Majoritäten eine Stütze ihres Ehrgeizes selbst gegen den Thron fanden." Daraus wird die Folgerung abgeleitet — die Ordnung, der Friede und die Sicherheit Frankreichs lassen sich nie außerhalb desjenigen politischen Systems finden, dessen Grundlagen von Napoleon in den Jahren 1799, 1802 und 1804 festgestellt wurden. Es wird Ihnen nicht entgangen seyn daß eben jetzt der Constitutionnel Studien über Sieyès bespricht — aber wer bürgt denn dafür daß die Rehabilitation dieser Verfassung nicht zum zweitenmal das Land durch eine bureaukratische Centralisation erdrückt, die ganz unleidlich werden muß wenn sie von einem mittelmäßigen Kopf in Bewegung gesetzt wird! Nicht das parlamentarische System hat zweimal den französischen Königsthron umgestürzt, sondern eine verkehrte Handhabung desselben. Das deutsche Vorwort zu der Bonapartistischen Broschüre verräth einen völligen Mangel an richtiger Anschauung von dem Wesen des Staats und der constitutionellen Staatsform, wenn der Verfasser in Jubel darüber ausbricht daß durch den 2 Dec. die parlamentarische Regierung auf dem europäischen Continent für immer vernichtet sey, und daran die merkwürdige Insinuation knüpft: die Regierung solle offen und redlich mit ihren Planen zum Ausbau unserer Verfassung hervortreten, und vor Allem die Gesetzgebung in kundigere Hände legen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre, nach der Enttäuschung der öffentlichen Meinung über den Werth vieler Institutionen, unter den Eindrücken der Ereignisse in Frankreich werden neue Kammerwahlen eine Versammlung hervorrufen, mit der eine Reform der Verfassung leicht zu bewirken sey.*) Hr. Ryno Quehl (der einst beim Erfurter Parlament der warme Vorredner der preußischen Unionspolitik war) will also daß sich die preußische Regierung von dem staatsmännischen Scharfsinn L. Bonaparte's ins Schlepptau nehmen lasse! Wir gratuliren zu dieser neuen „Phase" preußischer Politik.

⊥ **Berlin**, 13 Dec. Als die ersten Nachrichten von den neuesten Vorgängen in Paris hieher kamen, erwartete man eine bestimmte Erklärung der officiellen Presse über die Stellung welche die preußische Regierung der Dictatur Bonaparte's gegenüber einzunehmen gedenke, in derselben Weise wie dieß die officielle Presse Oesterreichs auf der Stelle that. Die Zweifel an dem Gelingen des Staatsstreiches, welche bis zum 7 Dec. herrschten, empfahlen aber einigen Aufschub, und was die Preuß. Ztg. heute in dieser Beziehung bringt, kommt spät und bereichert unsere Einsicht in die Auffassung der Regierung um keinen neuen Zug. Als der Staatsanzeiger während der Tage des Kampfes von der „anarchischen" Partei sprach, welche dem Staatsstreich Widerstand leistete und der „Regierung," welche im vollen Besitze der Herrschaft war, da wußte schon alle Welt daß die großen Cabinette einig darin waren die Frage nach dem Recht und dem legitimen Ursprung des Neffen, in Rücksicht seiner conservativen Verdienste und seines Vernichtungskampfes gegen die Träger des parlamentarischen Lebens in Frankreich, niederzuschlagen. Da die Zukunft sehr unsicher ist, große Plane für lange Jahre gar nicht mehr zu fassen sind, und die Cabinette nur von einer Schwierigkeit zur andern leben, so spricht die Preuß. Ztg. ihre Freude darüber aus daß wenigstens die „nie rastende Besorgniß" vor dem Jahr 1852 beseitigt ist; die Sorge vor 1858 fordert wieder ihren eigenen Tag. Viel bedeutungsvoller als diese Erklärung ist das „deutsche Vorwort," das die Uebersetzung der französischen Broschüre: „die Revision der Verfassung" begleitet, und in welchem eine der Regierung nahestehende Person die wahren Herzensmeinungen derselben mit einer Naivetät, wie wir sie vor dem 2 Dec. noch nicht kannten, entschleiert. Sie fordert mit andern Worten: machen wir einen Staatsstreich ohne Staatsstreich! Als ob das noch nöthig wäre, da die Kammern schon jetzt kaum etwas weiteres sind als eine Geldbewilligungsmaschine, und zwar eine so gute, daß jede Aenderung der Maschinerie diese einzige Eigenschaft aufs Spiel setzen kann. Von unserer Kammer ist zur Zeit nur zu berichten daß der Vertrag vom 7 Sept. von der betreffenden Commission einstimmig zur Genehmigung empfohlen wird, und daß beide Häuser vom 21 d. M. bis zum Anfang Januar Ferien machen. Der Polizeipräsident v. Hinkeldey hat den russischen St. Annenorden 2ter Classe in Brillanten erhalten.

*) Die Kreuzzeitung nimmt sich der Kammern an, indem sie sagt: Sollen wir statt der Kammern uns das Eldorado der souveränen Geheimrathswirthschaft zurückwünschen? Haben unsere gegenwärtigen Kammern oder hat die Bureaukratie die Vorgänge des Jahrs 1848 verschuldet und hervorgerufen? Wer würde uns regieren wenn die Kammern gänzlich in ihrem Einfluß gebrochen wären? Doch meist dieselben Leute welche jetzt in den Kammern sitzen, und dort durch gesetzliche und verfassungsmäßige Schranken gehalten werden. Wir sind sicherlich für jede Reform welche eine wahre Verbesserung enthält. Aber eine solche liegt nicht darin daß man die Kammern ins Blaue hinein tadelt!

Halle, 11 Dec. Eben erst ist am vergangenen Dienstag der verew. Director Niemeyer bestattet worden, und schon hat die hiesige Universität einen neuen Verlust zu beklagen. Gestern Abend starb der Professor der Medicin, Dr. Friedländer, nach kurzem Krankenlager.

Oesterreich. * **Wien**, 12 Dec. Graf Westmoreland gibt hier noch immer musikalische Soiréen, wo er seine Compositionen vortragen läßt, ohne daß es ihm gelungen wäre seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Dieß erinnert uns an das wachsende feindselige Verhältniß zu England. Sonderbar daß gerade diese ältesten europäischen Allürten scheinbar ohne den geringsten äußern Anlaß sich gegenseitig Abbruch thun, als hätten sich die Nationen seit Jahrhunderten verfeindet. Als Karl VI starb und alle großen und mittleren Continentalmächte, Frankreich, Bayern, Preußen, Sachsen, von Habsburg abfielen und heimlich rüsteten, da war es der englische Gesandte (Robinson) allein der die niedergeschlagenen Minister in einer Galerie der Burg empfing, und sie aufrichtete daß Oesterreich und sein alter europäischer Rang noch nicht verloren sey, wenn sie nur Muth hätten. England erinnerte sich der Schlachtfelder diesseits und jenseits des Rheins, wo es mit Oesterreich gegen die Bourbonen gefochten; warum vergißt es jetzt daß es gegen Frankreich und gegen Rußland auf dem Continent einen einzigen Allürten besitzt, nämlich das Haus Habsburg? Aber, wendet man ein, England hat sich Preußen groß gezogen, Preußen hat die Rolle in der europäischen Politik übernommen, die Oesterreich früher gegen Frankreich spielte. Auch das kann die englischen Politiker nicht zu dem jetzigen Betragen gegen den alten Allürten bestimmen. Preußen hat sich als Allürter in den Tagen der Prüfung nicht bewährt. Es fiel zuerst von der Coalition ab, es ließ Hannover besetzen, ja es nahm nach der Schlacht von Austerlitz sogar das englische Krongut als Geschenk an, so wenig Napoleon es ernstlich meinte ihm Hannover zu lassen. Ich denke, das haben heute die englischen Diplomaten noch nicht vergessen, wie sie recht wohl wissen daß Oesterreich zahllose Heere gegen Frankreich ins Feld geführt, damit unterdessen die Britten die überseeischen Besitzungen der Franzosen an sich reißen und auf dem Meer schalten konnten wie die Despoten des Erdballs. Man sucht daher Englands Benehmen aus der Laune eines Mannes zu erklären und überträgt allen Haß auf Lord Palmerston, als ob dieser Staatsmann, der notorisch seine Collegen, die Presse großentheils und theilweise das Parlament gegen sich hat, willkürlich über die höchsten Staatsinteressen beschließen könnte, wenn er nicht die Nation oder ihren einflußreichsten Theil, die großen Kaufleute und Fabricanten, den reichen Tiers état auf seiner Seite hätte. Und was hat Oesterreich verbrochen um bei diesen Leuten in Ungnade zu fallen? Etwa die Nothwehrmaßregeln, die politische Strenge womit es zu seiner Selbsterhaltung die Empörungen niederschlug? Aber England bedient sich ja seiner Stärke in gleicher Weise in seinen Colonien, und es findet, nach der starken Hälfte seiner Journale zu schließen, den bonapartistischen Staatsstreich ganz in der Ordnung. Englands Lieben und Hassen, seine ganze Politik ist Handelseifersucht, Brodneid, wie es bei einem Volk von Kaufleuten nicht anders seyn kann, und in diesem Sinn hat Oesterreich sehr viel verbrochen um den Zorn der brittischen Exporteure zu erregen. Oesterreichs italienische Politik ist der Ursprung des brittischen Grimmes. Schon das Aufblühen Triests kann man nicht geduldig ertragen, und daß Oesterreich seine italienischen Provinzen wiedergewann, war ein großer Verlust für England. Oesterreich aber sucht Kräfte in Italien zu sammeln. Es schloß den Vertrag über die Schifffahrt auf dem Po, die Herzogthümer traten in Zollverband mit dem Kaiserstaat, Toscana erhöhte seine Tarife, ferner wurde ein gemeinschaftliches Porto in Ober- und Mittelitalien eingeführt, und dem Postvertrag ist neuerdings ein Eisenbahnvertrag zwischen Oesterreich und sämmtlichen mittelitalienischen Staaten gefolgt. Bedeutsam war es daß ein österreichischer Prinz und ein Bruder des Kaisers in den Marinedienst trat, und eben lesen wir daß ein Uebungsgeschwader von zwei Fregatten (Venus, Novara), zwei Corvetten (Carolina, Diana), zwei Brigs (Pylades, Huzar) und zwei Dampfcorvetten (Lucia und Volta) ausgelaufen. Das sind Anfänge, Keime die erst im Wachsen Bedeutung erlangen, aber doch nicht zu übersehen sind, denn im Mittelmeer gibt es außer den wasserscheuen Franzosen und den herabgekommenen Spaniern nirgends eine Flagge von Ansehen, die sardinische fault in la Spezzia, und die neapolitanische hat niemals einen Ruf erlangt. Bisher mochten sich die Engländer über diese Fortschritte mit der piemontesischen Allianz trösten, und dem Königreich Sardinien den Wahn lassen es habe den Beruf das italienische Preußen zu werden. Seit Cavours Eintritt in das Ministerium hat sich aber die Turiner Politik geändert. Man findet die Rolle eines italienischen Bel

gien viel vortheilhafter, und sucht mit nahen und fernen Nachbarn in Frieden zu leben. Der neue Handelsvertrag sichert Oesterreich für seine Ausfuhren alle Vortheile welche England und Belgien gewährt worden sind, und überträgt diese Vortheile selbstverständlich auf alle zollverbündeten Staaten Oesterreichs (Parma, Modena). Endlich ist der Anschluß der beiderseitigen Eisenbahnen verabredet worden. Dieser Vertrag hat außerdem, nach den Versicherungen der Oesterr. Corr., die Schärfe der politischen Gegensätze zwischen beiden Staaten gemildert. Manche üble Erinnerungen werden verwischt, und Sardiniens Aussöhnung mit Rom wird jetzt an Oesterreich einen Fürsprecher finden. Oesterreich hat so nach und nach alle oberitalienischen Staaten sich geneigt gemacht und beinahe zu einer festen Bundesgenossenschaft vereinigt. Dieser friedliche Sieg ist eine Niederlage für Lord Palmerston, der ja die Sicilianer gegen Neapel, die Piemontesen gegen Oesterreich gehetzt hatte. Darum vergißt man in England den alten Alliirten, darum feiert man den revolutionären Ehrgeiz, darum cokettirt man mit der Ochlokratie, die man im Grund eben so verachtet wie auf dem Continent.

Der Lloyd zieht heute eine geschichtliche Parallele zwischen der englischen und französischen Revolution welche seiner Geneigtheit für den Bonapartismus plötzlich einen andern Sinn gibt. England habe die Militärdespotie unter Cromwell geduldig ertragen, aber als der Protector gestorben und Monk die Stuarts zurückgeführt, da habe man die alte Dynastie als Befreierin von der Militärherrschaft mit dem höchsten Enthusiasmus willkommen geheißen. Freiheit und Königthum hätten damals ganz gleichbedeutend geschienen. Frankreich habe noch nicht Zeit gehabt unter der Republik und der spätern Militärdictatur wahrhafte Sehnsucht nach der alten Dynastie zu empfinden. Die Restauration sey ihr dann von außen aufgedrungen worden, und hätte sich nicht halten können, weil jede Restauration von innen reifen müsse. Nach dieser Parallele zu schließen, ertheilt der Lloyd, ohne es auszusprechen, dem jetzigen Protector Frankreichs den Beruf durch Militärgewalt als „Zuchtmeister zur Freiheit" den aufrührerischen Geist zu zähmen, bis sich die Sehnsucht nach der alten Dynastie wieder eingestellt haben und bei seinem Tode die Restauration gereift seyn würde! Wenn der Lloyd wirklich legitimistisch gesinnt ist, so beneiden wir ihn um diesen Optimismus! Was wird Ludwig Bonaparte zu dieser Art von Unterstützung sagen?

Aus Gräfenberg wird die beinahe vollständige Erholung des Generals Haynau gemeldet. Fürst Metternich hält jetzt allwöchentlich einmal wieder offenen Salon.

ß **Prag**, 13 Dec. Unsere Stadtverordneten haben durch den Ausgang ihrer vorgestrigen Sitzung alle Welt überrascht. Dr. Pinkas, der den Recurs gegen die Entscheidung der Kreisregierung verfaßt hatte, berichtete im Namen des Stadtraths daß dieser die neulich gemachten Vorschläge, nämlich auf eine unbedingte, oder auf eine durch allenfallsige Verwerfung des Recurses bedingte Petition gegen den Anschluß der Judengemeinde — nicht geeignet finde, allerdings aber sey Palazky's Vorschlag insofern zu berücksichtigen daß man wegen der Handels- und Gewerbinteressen später einen besondern Antrag an das Handelsministerium richte, sich im Recurse darauf beziehe und jenem Antrag eine Abschrift des Recurses beilege. Die Petition, welche besonders hervorhob daß die Stadtgemeinde durch den Entscheid der Kreisregierung einen Schaden von 102,691 fl. erleide, wurde beinahe einstimmig angenommen. Ein israelitischer Stadtverordneter, Frankl — der neulich in öffentlichen Blättern erklärt hatte er werde einen Stadtverordneten, welcher in der letzten Sitzung höchst beleidigend gegen seine Glaubensgenossen gesprochen, nächstens verklagen — suchte zu beweisen daß die jährlichen Auslagen für die Judenstadt per 12,000 fl. durch die jährliche Besteuerung von 8500 fl. und die Zinsen von 150,000 fl. per 7000 fl. aufgewogen würden. Hierauf vertheidigte Dr. Brauner seinen Antrag auf eine Petition gegen den Anschluß, wenn der Recurs abschlägig beschieden würde; Dr. Horatschek aber den seinigen: zugleich mit dem Recurse eine Petition um Zurücknahme der Anschlußverordnung abzusenden. Mehrere, auch der Bürgermeister, betheiligten sich an der Debatte, Dr. Schubert widerlegte am gründlichsten alle Bedenken gegen den Anschluß. Endlich wurde von einem Stadtverordneten Abstimmung durch Kugelung beantragt. Und es geschah daß sich 38 Stimmen gegen 20 für den Horatschek'schen Antrag entschieden: eine Deputation an Se. Maj. um Zurücknahme des Anschlusses abzusenden. Mit Abfassung der Petition wurden Brauner und Horatschek beauftragt. Der Petition gegen die Entscheidung der Kreisregierung welche sich auf den als gültig angenommenen Anschluß gründete, wird nun eine zweite Petition zur Seite gehen welche den Wunsch um Ungültigkeit der Grundlage, auf welcher doch die erste Petition beruht, ausspricht. Diese meint: wir wünschen in Bezug auf den Anschluß keine Verringerung der Abschlagssumme, sondern den vollen, von der Commission vorgeschlagenen Betrag. Die zweite sagt: wir — die nämlichen Wir — wollen gar keinen Anschluß. Vereinige dieß wer da will — wir vermögen es nicht!

Oesterreichische Monarchie.

* **Mailand**, 10 Dec. Der bonapartistische Staatsstreich, den man hier im Einverständniß (?) mit den nordischen Cabinetten geschehen glaubt, brachte in der Bevölkerung Mailands große Sensation hervor. Die Exaltirten knüpften daran Hoffnungen für eine neue Umwälzung der Dinge, der friedliebende Bürger aber wünscht dem Unternehmen des Bonaparte ein günstiges Gelingen, und hofft von demselben die Aufrechthaltung des so nothwendigen Friedens. Die öffentliche Ruhe ward übrigens weder hier noch auf dem flachen Lande im geringsten gestört. Das Militär ist jedoch auf alle Eventualitäten bereit, und es sind schon die geeigneten Maßregeln getroffen worden um jede etwaige Bewegung sogleich im Keime zu ersticken. Die reichen Familien kehren allmählich vom Lande in die Stadt zurück, und der Corso fängt wieder an belebter zu werden. — Die Theater sind, mit Ausnahme der Scala, der Canobbiana, alle geöffnet und zahlreich vom Publicum besucht.

Großbritannien.

Der torytistische Standard, ein gemäßigter Gutheißer des Pariser Staatsstreichs, bemerkt: „Die letzte Proclamation des Präsidenten hat eine gewisse Miene der Ehrlichkeit, aber wir gestehen: würde der Entscheid der allgemeinen Volkswahl gegen Ludwig Bonaparte ausfallen, so glauben wir kaum daß er sich demselben ohne einen erneuten Kampf unterwerfen würde; und ein ungünstiger Entscheid ist keineswegs unmöglich, wiewohl allerdings unwahrscheinlich. Jedenfalls ist der jetzige Zustand Frankreichs ein höchst verworrener, und dabei nur die Betrachtung tröstlich daß alles was auch unsere Nachbarn beginnen mögen, keine sehr bedenkliche Rückwirkung auf England haben kann. Was die vom Examiner*) hingeworfene und von der Times wiederholte Prophezeiung französischer Kriege mit dem Ausland betrifft, so hegen wir wenig Besorgnisse der Art. Frankreich ist nicht in der Lage einen Angriff gegen irgendein Land zu unternehmen, am allerwenigsten gegen England, welches ihm gewiß keine unerträgliche Anreizung dazu geben wird. Frankreich ist so stark zu seiner Vertheidigung wie es je gewesen, ja vielleicht stärker als es je war; aber eine Nation in welcher fast jedes Familienhaupt ein kleiner Landeigenthümer oder Landwirth ist, wird schwerlich einwilligen die Kosten von Angriffskriegen zu tragen, deren vermehrten Steuerdruck und Conscriptionslast das französische Volk von 1792 bis 1815 empfunden hat. Unter 36 Millionen Franzosen sind 9 Millionen Grundeigner, deren jeder durchschnittlich 9 bis 10 Morgen Feldes besitzt. Das ist die Folge des französischen Erbtheilungsgesetzes. Und dann, was würde, im Fall eines Kriegs mit England, aus der afrikanischen Eroberung und aus der dort isolirten und abgeschnittenen französischen Armee werden? Wir sagen nichts von der vergleichsweise schweren Staatsschuld, womit Frankreich überbürdet ist, weil wir nicht wünschen die schwachen Seiten dieses Landes bloßzustellen, und wenn wir leise darauf anspielen, so thun wir's um den Groll zu entwaffnen welchen Artikel wie die der Times und des Examiner in Frankreich erregen könnten. Zugleich wünschten wir unsere Landsleute in eine solche Stimmung zu versetzen daß sie mit Ruhe zusähen wie die Franzosen ihre eigenen Angelegenheiten einrichten — Angelegenheiten mit denen wir Engländer zunächst nichts zu schaffen haben. Die Times rühmte sich gestern, in einem lächerlich pomphaften Artikel, wie folgt: „„Wahrscheinlich wird die Nachricht von diesem kecken Staatsstreich mit kurzsichtiger Zufriedenheit aufgenommen von einigen der militärischen und absolutistischen Herrscher des Continents. Aber einen ganz andern Eindruck macht er auf Geist und Gemüth des englischen Volks. Mit Stolz nehmen wir wahr daß die englische

*) Der Examiner schrieb nämlich: „Geräth Frankreich unter eine Militärregierung, dann darf England seiner Küsten wahrnehmen, denn wir werden eine Wiederholung der ersten fünfzehn Jahre dieses Säculums erleben, mit ihren ungeheuren Vertheidigungskosten. In der Republik hatten wir den König Klotz zu unserm Nachbar; wir sehen keinen Grund uns über seine Verwandlung in den König Storch zu freuen. Was man auch über die Fehler der gestürzten Republik sagen mag, unläugbar herrschte während ihrer kurzen Dauer zwischen Frankreich und England eine in diesem Grad früher nie gekannte Freundschaft. Die Errichtung einer Säbelherrschaft würde diese junge Eintracht verbannen, denn das Schwert Frankreichs kehrt seine Spitze gegen England so natürlich wie die Magnetnadel die ihrige gegen den Nordpol. Die Freiheit Frankreichs ist eine der sichersten Bürgschaften für den Frieden Englands, und somit auch für den Weltfrieden. In unserm eigenen Interesse daher beklagen wir ein Ereigniß das Frankreich um ein halb Jahrhundert in eine der schlimmsten Perioden seiner unglücklichen Geschichte zurückwirft. Proudhon sagt: die französische Revolution habe noch gar nicht recht angefangen, alles was man bisher gesehen sey nur das Kräuseln der kommenden Sündfluth gewesen; nun, wenigstens scheint es daß die französische Revolution kein Ende haben soll. Es ist die Folterqual Ixions auf dem Rad: Volvitur et se sequiturque fugitque." Der Leitartikel dem diese Stelle entnommen, ist eines der furchtbarsten Verdammungsurtheile gegen Ludwig Bonaparte, an englischer Derbheit nur noch überboten von dem andern angesehensten Londoner Sonntagsblatt Spectator.

Presse, fühlend daß sie jetzt fast allein in Europa noch die Kraft und den Willen besitzt die großen Grundsätze politischer Freiheit und Gesetzlichkeit zu vertheidigen, bereits (mit einer einzigen gemeinen Ausnahme) einstimmig den Abscheu ausspricht den solche Handlungen in einer freien Nation erregen müssen.““ Da wir uns (fährt der Standard fort) nicht bewußt waren uns mit Abscheu über Ludwig Bonaparte's Handlung geäußert zu haben, so schmeichten wir uns schon mit der anmaßlichen Hoffnung daß unser Journal die von der Times erwähnte „gemeine Ausnahme“ sey. Wir erfahren jedoch daß die Morning Post diese Ehre für sich anspricht, die wir ihr sofort abtreten. Indessen die Feindseligkeit der Times gegen die „militärischen und absolutistischen Herrscher des Continents“, d. h. also zunächst gegen die Kaiser von Oesterreich und Rußland, ist von etwas neuem Datum, und der jetzige Eifer für Gesetzlichkeit in diesem „Ziegelstein- und Knüttel Journal“ steht mit seinem frühern Geiste nicht ganz im Einklang. Die von Ludwig Bonaparte verletzte Gesetzlichkeit war freilich auch nicht von der ächtesten Sorte. Als man einen englischen Republicaner des 17ten Jahrhunderts fragte: nach welchem Gesetz Karl I als Verbrecher gerichtet worden sey, war die Antwort: „nach allen Gesetzen die er seinem Volk noch übrig gelassen hatte.“ Diese Antwort war zwar nicht streng richtig; aber eine ähnlich lautende könnte man mit Recht auf den gegen Ludwig Bonaparte erhobenen Vorwurf der Gesetzwidrigkeit geben. Fragte man uns: mit welchem Recht er die Nationalversammlung auflöste? — so würden wir antworten: mit demselben Recht womit diese die im Jahr 1814 wiederhergestellte Monarchie und die durch die Anordnung von 1830 unberührt gebliebenen Charte abschaffte, welches letztere Ereigniß kaum eine Revolution war, da es bloß den Souverän und die Erbfolge änderte, zur gerechten Strafe für eine Verletzung der verbrieften Verfassung. (Der Standard ist bekanntlich gut orleanistisch.) Die Wiederherstellung der französischen Monarchie im Jahr 1814, muß man sich erinnern, war ein Theil eines von Frankreich mit den europäischen Großmächten, die damals seine Hauptstadt und sein Gebiet besetzt hielten, geschlossenen Pactums. Die Assemblée, welche die Monarchie abschaffte, und zwar abschaffte ohne dem guten und weisen König Ludwig Philipp auch nur den Schein eines Verbrechens vorwerfen zu können, machte sich einer doppelten Gesetzwidrigkeit schuldig: sie verletzte das Staatsrecht Europa's durch den Bruch einer feierlichen Verpflichtung, und zugleich das Municipalrecht Frankreichs. Und nun will man, wahrhaftig! den Umsturz dieser zwiefach rebellischen Versammlung als eine Gesetzwidrigkeit behandeln, welche nicht zu verabscheuen als eine Schmach gebrandmarkt wird! Ob man das Verfahren des jetzigen Dictators von Frankreich billigen oder mißbilligen mag, ganz unabhängig davon ist die Zufriedenheit die alle verständigen Menschen fühlen müssen über den Umsturz der Marrast'schen Verfassung und die Niederlage der Verräther von 1848. Das Benehmen des Ex-Präsidenten mag schlecht seyn — wir sagen nicht daß es dieß ist — und doch kann das Resultat von der Art seyn daß es die besten Menschen befriedigt. Als ein lehrreiches Beispiel ist die französische Geschichte der letzten drei Jahre von unschätzbarem Werth. Zwar wird es den Humes und Cobdens, den Brights und Walmsleys nicht den Mund stopfen — das kann nur der Tod; aber es wird die Zahl ihrer Hörer vermindern, und sie um all ihre Schüler bringen; und hoffentlich wird den gesunden Sinn unserer Nation kein Minister der Krone mehr dadurch verhöhnen daß er im Parlament die Stutzer und Gecken der französischen Salons, solche Leute wie Lamartine und Tocqueville, als die größten modernen Leuchten der Staatsweisheit citirt. Wir sehen in der Geschichte Frankreichs seit 1848 das Machwerk solcher Lehrer.“ In einem frühern Artikel sprach der Standard seine besondere Freude darüber aus daß der „Fuchs“ Thiers, der im Februar 1848 den König Ludwig Philipp verrathen und zu Grunde gerichtet hat, sich in seiner eigenen Schlinge gefangen.

Frankreich.

Paris, 12 Dec.

Die große Frage ist: wie wird das Plebiscit am 20/21 Dec. ausfallen? Ohne Zweifel kommt eine bejahende Mehrheit heraus, doch wohl schwerlich jene von sechsthalb Millionen welche der Ruhm des Erkornen vom 10 Dec. war. Die Frage ist eigentlich: Soll Frankreich eine Regierung haben oder nicht? Denn wenn die Nation ein Veto einlegte, so müßte L. Bonaparte abtreten, und die Verlegenheit einer neuen Präsidentenwahl wäre vor der Thür. Doch ist die Opposition nicht unthätig, wenn sie schon an allen öffentlichen Aeußerungen gehindert, und jede Wahlversammlung, jede Erklärung in der Presse, jede Besprechung der Bedeutung des Plebiscit verboten ist. Besonders scheint sie wenigstens das Resultat der Abstimmungen so viel als möglich unter Controle nehmen zu wollen. Der Indépendance Belge wird unterm 11 Dec. aus Paris geschrieben: „Die Vorstädte sind sehr lebhaft mit der bevorstehenden Wahl beschäftigt. Sie sind wenig geneigt sich der Abstimmung zu enthalten, obgleich die Mitglieder der geheimen Gesellschaften auf diesen Entschluß in den Werkstätten mit vereinigter Thätigkeit hinzuwirken suchen. Die Meinung der Arbeiter über die Unruhen in den Departements ist daß die elyséeischen Blätter die von den Aufständischen begangenen Frevel in hohem Grad übertreiben und die Macht des Aufstandes verheimlichen. In den Werkstätten werden alle Maßregeln gegen die Zuchthäusler gebilligt, aber die rückwirkenden Bestimmungen sonst findet man drakonisch. So viele harmlose Leute haben sich in aller Unschuld in die geheimen Gesellschaften oder die Clubs aufnehmen lassen, ohne sich den Gedanken kommen zu lassen welche Unklugheit sie begingen. Die meisten Individuen die als Aufrührer festgenommen wurden oder noch jetzt aufgegriffen werden, sollen ehemalige Insassen der Zuchthäuser und Bagnos seyn. Im Elysée herrschen gegenwärtig zwei entgegengesetzte Strömungen, eine die den Präsidenten zu Maßregeln unerbittlicher Härte, die andere die ihn zur Versöhnung treibt. Der militärische Einfluß, durch General de Saint-Arnaud vertreten, drängt auf die erstere, der Civil Einfluß, in Hrn. v. Morny personificirt, auf die zweite Bahn. Die Angelegenheit des Hrn. Thiers bezeugt die Existenz dieser zwei entgegengesetzten Elemente. Seine Freilassung soll von Hrn. Heeckeren veranlaßt, vom Präsidenten verfügt und durch Hrn. v. Morny, der seit lange mit der Familie Thiers in den freundschaftlichsten Verhältnissen lebte, allein angeordnet worden seyn. Dieser Beschluß fand von dem Militär-Einfluß, den Ungestümen des Elysée, scharfen Tadel, und man verlangte von Hrn. Thiers er solle seine Thür verschließen. Nach einer Angabe hätte er dieß versprochen, nach einer andern es verweigert, und am ersten Tag nach seiner Freilassung war seine Wohnung das Ziel einer Pilgerfahrt, der Schauplatz einer wahren politischen Ovation. Am andern Morgen erschien im Constitutionnel die Anzeige von der Kehlkopfkrankheit des Hrn. Thiers, die ihm das Bedürfniß auflege eine Reise nach Italien zu machen. Dieser schlechte Spaß erbitterte Hrn. Thiers, der seinerseits erklärt haben soll: man wolle ihn entehren indem man ihm die Absicht der Flucht zuschreibe. Im Ministerrath soll die Frage ob man Hrn. Thiers zur Abreise nöthigen wolle, auf die Gefahr hin sich einen Feind an den fremden Höfen zu schaffen, wo dieser Staatsmann sicherlich eine sehr entgegenkommende Aufnahme finden würde, Gegenstand einer förmlichen Berathung gewesen seyn. Nachdem die Uebelstände des Gehens und Bleibens abgewogen waren, entschied man sich für das erstere. Eine Hauptstütze der Civilpartei scheint jetzt der Dr. Veron zu seyn. Er predigt täglich Frieden. Was man auch sagen mag, ruft er aus, L. N. Bonaparte ist human, großmüthig. Er hat sein Leben so gut aufs Spiel gesetzt wie alle diejenigen die ihn umgeben und die ihm Rath ertheilen um Frankreich zu retten, und er ist überzeugungsfest, kühn, geschickt genug um dieses glorreiche Unternehmen zum Guten zu führen. Zur Charakteristik des Präsidenten erzählt man einen merkwürdigen Zug vom Vorabend des Staatsstreichs. Es war Mitternacht, unter den wenigen Personen die sich noch im Elysée befanden, war die schöne junge Frau eines seiner Ex-Minister eben im Begriff zu gehen. Der Präsident reichte ihr die Hand. Sie gab ihm nur zwei Finger, da sie einen zusammengewickelten Handschuh in den andern hielt. Nein, ich will Ihre gute ganze Hand, versetzte der Präsident mit dem unbefangensten Lächeln, und doch sollte in diesem Augenblick ein Plan von so ungeheuren Folgen ins Werk gesetzt werden. Das ist die Kaltblütigkeit, die schlaue Kühnheit die Dr. Veron preist.

Die Journale liefern fortwährend Nachträge über die Jacqueriescenen in den Departements. In Bedarieux, im Herault-Departement, hatte die Demagogie auf die Nachricht von den Ereignissen vom 2 Dec. eine neue Verwaltung gebildet und eine Auflage von 100,000 Fr. auf die Reichen ausgeschrieben, die unter Androhung der Plünderung an demselben Tag entrichtet werden sollten. Die bewaffnete Macht, aus einer Gendarmerie Brigade bestehend, zog sich in ihre Casernen zurück, wo sie von dem bewaffneten Volk umlagert wurde. Da ein Gendarm nach den vorausgegangenen Aufforderungen schießt, so antwortet die Menge mit einem Flintenfeuer, zwei Gendarmen werden getödtet, ein dritter verwundet. Ein anderer der den Aufrührern in die Hände fällt, wird von Fuß zu Kopf geknebelt, gedrosselt und auf die eigene Bitte des Gemarterten erschossen. Als von Montpellier eine Colonne von 300 Mann anrückte, war dem wüsten Treiben ein Ende gemacht. Auch in Poligny ist die Ordnung hergestellt. Mehrere der Aufrührer sind verhaftet, und der Appellhof von Besançon hat eine Untersuchung eingeleitet. Der Hauptskandal war dort in den Wohnungen des Gendarmerie Lieutenants und des Unterpräfecten. Der Gendarmerie Lieutenant hatte Poligny verlassen um Verstärkung zu holen, in seiner Abwesenheit war eine bewaffnete Bande ins Haus eingedrungen, wo seine Frau, die ein kleines Kind stillte, Zeugin einer nächtlichen Orgie seyn mußte bei der man Küche und Keller leerte. Bei Hrn. Jarry, dem Unterpräfecten, ging es noch frecher her. Dieser Beamte wurde mit einem Holzschuh fast todtgeschlagen, seine junge und hübsche Frau, die für ihn bat, grob zurückgewiesen, die Schränke erbrochen, ein Clavier und Geräthschaften zertrümmert. Eine Freundin von ihr, die Frau eines andern Beamten, erfuhr noch schmählichere Mißhandlungen. Im Var-Departement war Cuers der Schauplatz eines Aufstands, wo der Maire geprügelt, Gendarmen niedergemetzelt, ihre Caserne und das Haus des Einnehmers in Brand gesteckt, vorher aber geplündert worden. In Draguignan wurde der Brigadier beim Eintritt in die Mairie getödtet, der Postcourier mit dem Fell-

eisen auf der Straße nach Toulon von zwölf Individuen angehalten und ihm seine Depeschen geraubt. Der Präfect hat zahlreiche Verhaftungen vornehmen lassen, und sämmtliche Gefangene, worunter die Rädelsführer, sind nach dem Fort Lamalgue gebracht. Bei all diesen Unruhen sieht man kaum einmal einen Namen auftauchen der von einiger Bedeutung ist, wie im Sarthe-Departement in der kleinen Stadt La Suze. Dort wo viel Gerberei getrieben wird, suchte der ehemalige Finanzminister Trouvé-Chauvel die Arbeiter zu einer Demonstration für die verletzte Verfassung zu begeistern, es gelang ihm einige Anhänger zu gewinnen und eine Regierung zu errichten, der jedoch der Anzug des Präfecten mit Truppen am 6 Dec. ein schnelles Ende machte. In Paris wird der Verlust der Truppen officiell jetzt so angegeben: todt 25, darunter ein Officier; verwundet 184, darunter 17 Officiere.

Der Friede kehrt allmählich in Stadt und Land zurück. Die Empörer, wo sie noch Widerstand versuchen, werden zu Paaren getrieben, manche Berichte wie aus Clamecy zeigen sich nachgehends als übertrieben, denn viele Personen die man dort zu den Opfern gerechnet hatte, kommen wieder zum Vorschein, und wenn der Aufstand jetzt auch einen Theil des Departements der Oberalpen ergriffen hat, so ist doch bei der energischen Verwendung der Militärkräfte zu erwarten daß die Ordnung bald überall hergestellt seyn wird. In der Sphäre der Verwaltung, des Kriegswesens und der Polizei herrscht eine unruhige Thätigkeit, die an die revolutionäre Zeit unter der provisorischen Regierung erinnert. Die dictatorischen Decrete und Verordnungen folgen sich Stunde für Stunde, und es ist als ob Frankreich an einem Tag im Sinn einer neuen Ordnung umgestaltet werden sollte. Die außerordentlichen Regierungscommissäre durchziehen die Provinzen mit Vollmachten wie sie Ledru-Rollin gegeben hatte, damals war es im Namen der Republik, und jetzt ist es auch im Namen der Republik. Die Absetzungen geschehen in Masse. Der Minister des Innern hat alle Beamten seines Departements, die im Jahr 1848 eingetreten waren, verabschiedet. Vom General Magnan ist der amtliche Bericht über die Operationen der Armee von Paris gegen die Aufrührer, vom 9 Dec. datirt, jetzt in den Blättern zu lesen. Er bietet keine neuen historischen Seiten dar, und beleuchtet nur die Verdienste der einzelnen Truppen-Abtheilungen um die Unterdrückung des Aufstands. Der Kriegsminister General de Saint Arnaud hat in einem Umlaufschreiben an die commandirenden Generale der 17 Militärdivisionen folgende strenge Instructionen ertheilt: „Aller bewaffnete Widerstand ist in Paris durch kräftiges Einschreiten niedergeschlagen. Dieselbe Energie wird überall dieselben Wirkungen hervorbringen. Banden welche Plünderung, Brand und Nothzucht im Gefolge haben, stellen sich selbst außerhalb des Gesetzes. Mit ihnen parlamentirt man nicht, man greift sie an und jagt sie auseinander. Alles was sich widersetzt muß im Namen der Gesellschaft in rechtmäßiger Nothwehr erschossen werden." General d'Arbouville in Bordeaux scheint der einzige unter den höhern Officieren gewesen zu seyn der nicht mit dem Verfahren der Regierung einverstanden war, er hat das Commando niedergelegt und General de Bourjolly hat es jetzt übernommen. Von den Pariser Blättern die ihr Erscheinen gezwungen oder freiwillig eingestellt hatten, sind heute wieder mehrere herausgekommen: so die Opinion publique, die Presse, die Union und der Corsaire. Der letztere, das legitimistische Witzblatt, deckt sich durch politische Farblosigkeit wie das Charivari. Von der Presse hat sich Hr. E. Girardin losgesagt und die übrigen Eigenthümer haben eine andere Redaction bestellt. Die beiden legitimistischen Organe versprechen ihren Grundsätzen treu zu bleiben, verweisen aber auf den Belagerungsstand wenn sie sich einstweilen begnügen bloß die öffentlichen Actenstücke zu registriren. Von neuen Verhaftungen verlautet im Augenblick nichts. Dagegen werden wieder einige Freilassungen gemeldet: so die der HH. Bligal und Thuriot de la Rosière und des Redacteurs der République Hrn. Guerolt. Die beiden erstern befanden sich auf Mont-Valerien, wo noch die Generale Oudinot und Lauriston, die HH. Piscatory, Anthony Thouret, Pascal Duprat, Lagarde, Letrade, Renaud, E. Sue und Bean sitzen. Auch sitzt der am Abend des 2 Dec. verhaftete Artilleriehauptmann und Repräsentant Cholat noch. Hr. Duvergier de Hauranne wurde von Mazas nach Vincennes gebracht. Der Repräsentant Testelin hat sich nach Belgien geflüchtet, wo übrigens die Regierung sich anheischig gemacht haben soll den Flüchtlingen keinen Aufenthalt zu gestatten. Der Maire und die Adjuncten des 5ten Stadtbezirks haben, wahrscheinlich in Folge der schimpflichen Auflösung der 5ten Legion, ihre Entlassung eingereicht.

Der Divisionsgeneral Harispe und der Divisionsgeneral Vaillant, welcher die Belagerung von Rom geleitet hat, sind unterm 11 December zu Marschällen ernannt. Das Ernennungsdecret des letztern ist für den General Oudinot sehr kränkend; es heißt General Vaillant habe notorisch die Belagerung geleitet und den Erfolg der Expedition gesichert, und nur aus Zartgefühl von den Vollmachten die ihm officiell das Obercommando übertrugen, keinen Gebrauch gemacht. Unter demselben Datum ist General Randon zum Generalstatthalter von Algerien ernannt. Ein anderes Decret betrifft die Consulta, deren erstes Geschäft darin bestehen wird die Zusammenzählung der Abstimmungen des Plebiscit zu besorgen. Zu dem Ende wird der Minister des Innern ihr die Abstimmungsprotokolle zustellen, worauf die vollziehende Gewalt die Resultate veröffentlichen wird. Außerdem soll sie die ihr vom Präsidenten der Republik vorgelegten Gesetzgebungsentwürfe begutachten, überhaupt die Verrichtungen und Arbeiten des Staatsraths zu versehen haben. In Abwesenheit des Präsidenten der Republik wird Hr. Baroche als Vicepräsident den Vorsitz führen. Endlich sind zwei Decrete erschienen, wovon das eine die (nicht vollständig bewilligten) Staatseinnahmen und Ausgaben für 1852 nach dem Budgetentwurf der Regierung und den Commissionsarbeiten der Nationalversammlung auf die drei ersten Monate des kommenden Jahres festsetzt, das andere die Anlage einer Ringbahn um Paris herum zwischen den verschiedenen Bahnhöfen verfügt. Der Staat erbaut sie und wendet 4 Millionen, die fünf Eisenbahncompagnien 5 Millionen auf.

. Paris, 12 Dec. Die Presse ist heute, gleich mehreren andern Jornalen, Union und Opinion publique, die am 2 December unter Siegel gelegt wurden, wieder erschienen, allein es ist das nicht die Presse Girardin's, sondern die elyséeische Presse. Das, glauben Sie vielleicht, ist kein Gegensatz, sondern ein Pleonasmus, da die Presse seit vielen Monaten schon für ein Organ des Elysée, und Hr. v. Girardin für einen Rathgeber des Prinzen gegolten, und zwar mit Recht gegolten hat. Nichtsdestoweniger würde die Presse, wäre sie heute noch in Girardins Händen, kein Organ des Elysée mehr seyn. Girardin ward also gleich andern von den Ereignissen am 2 December überrascht, und hatte also keine Kenntniß von den betreffenden Planen des Präsidenten? Nicht doch! Girardin wußte um den Plan, billigte und rieth ihn an, allein er hält sich darin nicht minder als mancher andere, z. B. Hr. v. Lamartine, der im guten Glauben durch die Wiederherstellung des unbeschränkten Stimmrechts sich und die Republik und die Achtung vor der Constitution zu retten glaubte, Girardin hält sich darum nicht minder als mancher andere getäuscht. Girardin wollte die Nationalversammlung sprengen, aber das unbeschränkte Stimmrecht ein- für allemal beibehalten, ebenso so auch die Preßfreiheit wahren. Der Prinz vollzog mit unläugbarer Gewissenhaftigkeit den ersten Theil dieser Verabredung, stellte auch formell das unbeschränkte Stimmrecht her, allein was die Einberufung einer Constituante, was die Preßfreiheit betrifft, hat er sich vorbehalten diese zwei Bestandtheile auf unbestimmte Zeit in Erwägung zu ziehen. Damit hat Ludwig Bonaparte bewiesen daß er am Ende bei weitem mehr praktischen Verstand habe als Hr. v. Girardin, der ein Besitzer des Verstandes der gesammten Menschheit zu seyn glaubt. Nach einem Staatsstreich, nach gewaltsamer Sprengung der Kammer Preßfreiheit, heißt den Victor Hugo'schen Grundsatz: „das Häßliche ist schön" in die Logik einschmuggeln und das Abgeschmackte für vernünftig erklären. Wie dem nun sey, Hr. v. Girardin hält sich für betrogen, und hat in seinem Unmuth darüber daß man ihn, der stets alles gesehen und vorausgesehen, täuschen konnte, seine Feder vorläufig niederzulegen und von der öffentlichen Debatte zurückzutreten beschlossen. Seinen Actienantheil an der Presse haben die Freunde des Präsidenten, und sein Hôtel in den elyséeschen Feldern hat sein Nachbar, der Minister des Innern, gekauft. Er selber zieht sich auf eine Zeitlang nach England zurück. — Die orleanistischen Gefangenen werden nach und nach freigelassen; so verließen gestern die HH. Jules v. Lasteyrie und Thouriot de la Rosière das Gefängniß von Mazas. Hingegen hat der Constitutionnel sich geirrt — wollte Gott das wäre der einzige Irrthum welchen die Geschichte ihm seit dem 2 December nachweisen wird! — als er meldete Hr. Roger (du Nord) sey aus Ham entlassen; im Gegentheil hat erst gestern seine Frau um die Erlaubniß ihren Mann zu besuchen angehalten. Hr. Odier und seine Tochter durften nicht mehr als eine Stunde mit dem General Cavaignac, und nur in Gegenwart eines Gefängnißwächters, sprechen. Die Vermuthung daß der General die Erlaubniß erhalten werde in Ham die Heirath zu feiern, war also nichts als eine Vermuthung. Die gegen die Gefangenen von Ham eingeleitete Untersuchung ist übrigens aufgegeben, da man keine Anhaltspunkte zu einem Processe gefunden.

*** Mülhausen**, 13 Dec. (Aus einem Privatschreiben.) Die Pariser Ereignisse sind bei uns ruhig vorübergegangen. Die Fabriken gehen ihren gewohnten Gang, die Preise halten sich, und so hoffen wir die Krisis glücklich zu überstehen. — Einer unserer geachtetsten Mitbürger, Hr. G. Steinbach, Miteigenthümer des seiner schönen Druckereien wegen bekannten Hauses Blech, Steinbach und Mantz, das auch im Zollverein eine Filiale besitzt, hat von L. N. Bonaparte den Orden der Ehrenlegion erhalten, und wird dieser Auszeichnung allgemein als würdig erkannt. Der Winter hat sich bei uns mit fußhohem Schnee und 10 Grad Kälte eingestellt. Aus Paris lauten unsere Nachrichten bezüglich des Handels wieder beruhigender. Man hofft, wohl nicht mit Unrecht, daß die neue Gestaltung der Dinge auch in ihm wieder neues Leben bringen werde, was wahrlich noth thut.

***.* Straßburg**, 13 Dec. Die Berichte aus dem Innern lauten heute zufriedenstellender als gestern. Im südlichen Frankreich wird, wie allenthalben, das Militär Herr der Lage. Im Elsaß finden die gesetzlichen Zustände nirgends mehr Bekämpfung. Alles rüstet sich auf den großen Tag der

Entscheidung (20 Dec.). Die Stimmberechtigten haben nach neuern Anordnungen ihre Wahlkarten auf der Mairie abzuholen, während man nach früherm Brauch dieselben den Bürgern ins Haus schickte. Manchen lauen und gleichgültigen Politiker wird das abhalten von seinem Souveränetätsrechte Gebrauch zu machen. Ueber die Militärabstimmung in unserer Militärdivision, welche die Garnisonen der beiden rheinischen Departemente in sich begreift, vernehme ich soviel aus zuverlässiger Quelle daß sich etwa elf Zwölftel derselben zu Gunsten Ludwig Bonaparte's ausgesprochen. Noch vortheilhafter für den Präsidenten soll sich das Ergebniß in den Divisionen von Lothringen und der Freigrafschaft herausstellen. — Alle Lebensmittel sind im Laufe der jüngsten Wochen sehr beträchtlich im Preise gefallen. Unberufene Speculanten mischen sich jetzt nicht mehr in den Getreidehandel.

Rußland und Polen.

Warschau, 6 Dec. Die Vorarbeiten für die Warschau-Petersburger Bahn, nämlich die Messung und Nivellirung, sind bereits begonnen. Der Warschauer Bahnhof wird in Praga seyn, nahe an der Loreto-Kirche. Die Bahn wird über Bialystock gehen, ohne jedoch Jadow, Brok und Wysokie-Mazowiecki zu berühren. Die Linie durchschneidet den Fluß Bug bei Tluzij. Wilna soll der Sitz der Hauptdirection der Bahn seyn. Es leiten die Arbeiten der Ingenieurgeneral Gersfeld und der Fürst Tenniszew, Vorsteher des 13ten Communicationsbezirkes. (N. Pr. Z.)

Neueste Posten.

○ **München**, 15 Dec. Die Kammer der Abgeordneten ertheilte heute fast ohne Discussion ihre Zustimmung folgenden Verträgen: 1) Der Uebereinkunft zwischen den Zollvereinsstaaten und der osmanischen Pforte hinsichtlich des vereinbarten Zolltarifs vom 10/22 Oct. 1840. 2) Der Additionalconvention vom 20 Mai 1851 zu dem Handels- und Schifffahrtsvertrage vom 23 Jun. 1845 zwischen den Zollvereinsstaaten und Sardinien. 3) Der neuen Tarifirung von Reis und denaturirtem Baumöl. Nach Verlesung einer Interpellation des Hrn. v. Lerchenfeld über den Entwurf eines neuen Taxgesetzes, welche ich bei der Beantwortung mittheilen werde, wird übergegangen zur Berathung des Forstgesetzes. Dasselbe besteht aus sechs Abtheilungen und nach dem Ausschußentwurf aus 183 Artikeln. Die erste Abtheilung (Art. 1 bis 22 des Ausschußvorschlags) enthält allgemeine forstwirthschaftliche Bestimmungen mit besonderer Berücksichtigung: a) der Staatswaldungen; b) der Gemeinde-, Stiftungs- und Corporationswaldungen; c) der Privatwaldungen. Die Discussion, welche ihrer absonderlichen Trockenheit wegen für die Leser Ihres Blattes wenig Interesse bieten dürfte, gelangte heute bis zu Art. 18. Mit Ausnahme eines einzigen, wurden diese sämmtlichen Artikel nach den unveränderten Ausschußvorschlägen, womit sich die Regierung einverstanden erklärt hatte, angenommen. Referent ist Hr. Landrichter Fink; die Regierung wird durch die Ministerialräthe Schubert und Waldmann mit ebensoviel Gewandtheit als Sachkenntniß vertreten. Ueber einzelne wichtige Principienfragen, die sich im Laufe der weiteren Verhandlungen ergeben sollten, werde ich ausführlich berichten.

⁝ **München**, 15 Dec. Der bayerische Geschäftsträger in Hannover, Graf v. Montgelas, ist zum königl. Ministerresidenten am hannoverischen Hofe ernannt. Gleichzeitig ist der hiesige hannoverische Geschäftsträger Major v. d. Knesebeck ebenfalls als Ministerresident am hiesigen Hofe accreditirt worden.

Σ **München**, 15 Dec. In der heutigen (22sten) Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurden die beiden Gesetzentwürfe, die Familienfideicommisse und die landwirthschaftlichen Erbgüter betreffend, nach vierstündiger Berathung angenommen, und zwar der erste einstimmig, der letzte gegen 4 Stimmen. Mit „Nein“ stimmten die HH. Reichsräthe: v. Arnold, v. Armansperg, v. Maurer und v. Heintz.

Die neueste Nummer der N. Münchn. Ztg. begegnet einer Mißdeutung, als ob der von der Allgem. Ztg. bereits erwähnte, so tact- als geschmacklose Artikel über die Dynastien der „Capetinger“ und der Napoleoniden irgendeinen ministeriellen Charakter habe, mit der Erklärung daß die leitenden und räsonnirenden Artikel der Beilage der N. M. Ztg. nichts weiter aussprechen als eben die jeweilige Ansicht ihres Verfassers, des betreffenden Mitarbeiters. Wir haben diese Voraussetzung gleich von Anfang an ausgesprochen.

Nürnberg, 14 Dec. Der Nürnb. Kurier meldet daß sein verantwortlicher Redacteur, Hr. Dr. C. Feust, ein geborner Bamberger, vom k. Stadtcommissariat dahier wegen seiner Thätigkeit in der Presse der Stadt verwiesen worden ist, die er binnen acht Tagen verlassen soll; einem etwaigen Recurse wurde der Suspensiveffect nicht zugestanden. Zugleich zeigt der Kurier seinen Lesern an daß dieses Blatt „jedenfalls in der bisherigen Weise, mit der bisherigen Tendenz und denselben Kräften forterscheinen wird.“ Der verwiesene Redacteur ist weder jemals wegen eines Preßvergehens verurtheilt, noch auch vor das Schwurgericht gestellt worden. (Nürnb. C.)

Kassel, 10 Dec. Eine Folge der Pariser Decembertage hat sich auch im hiesigen diplomatischen Corps verspüren lassen. Der Gesandte der französischen Republik, Hr. v. Assoully, hat seiner Regierung unverweilt erklärt daß er unter diesen Umständen seinen Posten nicht beibehalten könne und seine Demission gebe. Vielfach befreundet und verwandt mit den namhaftesten Mitgliedern der Mehrheit der bisherigen legislativen Versammlung, mit Lasteyrie, Remusat, Corcelles, Lamoricière, Tocqueville, Beaumont u. a., hatte Hr. v. Assoully erst vor drei Jahren die diplomatische Laufbahn angetreten, welche sein politischer Glaube ihn bereits wieder aufgeben hieß. (H. Z.)

*† **Hannover**, 13 Dec. Preußen hat, obgleich es selbst den Wiener Zollcongreß nicht beschickt, der hannoverischen Regierung erklärt daß es nichts dagegen habe wenn Hannover einen Repräsentanten dahin sende. Wahrscheinlich wird dieß auch geschehen. Uebrigens wird für die Ratification des Vertrags mit Preußen von allen Seiten gearbeitet, und sie wird wohl jetzt als gewiß anzunehmen seyn.

Au in **Hannover** wurde am 13 Dec. Stüve zum Abgeordneten gewählt, zum Ersatzmann Staatssecretär Bauermeister.

Berlin, 13 Dec. Viel Aufsehen erregt das seit einigen Tagen bekannt gewordene bedeutende Falliment zweier hiesiger renommirter Geschäftshäuser. Das eine derselben stand seit einer Reihe von Jahren einer großen Zuckersiederei, und das andere einer ansehnlichen Lederfabrik vor. Ersteres soll sich mit 150,000 und letzteres mit 200,000 Thalern insolvent erklärt haben. (Pr. Z.)

Die preußische Kreuz-Ztg. schreibt: „Daß von der dänischen Regierung den definitiven Propositionen Oesterreichs und Preußens ein Hinderniß entgegengestellt wird, dürfte aus dem immer noch verzögerten Abschluß der Unterhandlungen hervorgehen, und sind wir gut unterrichtet, so besteht dieses Hinderniß darin daß die dänische Regierung allerdings sich bereit erklärt sofort die alten Stände in den Herzogthümern zu berufen, aber nicht damit dieselben Beschlüsse fassen, sondern nur um ihren „Beirath“ zu den für nothwendig erklärten Verfassungsveränderungen abzugeben. Preußen und Oesterreich beharren auf Berufung der alten Stände mit den alten Rechten.“

Die Neue Oder-Ztg. meldet aus **Breslau** vom 11 Dec.: „Graf Chambord auf dem Weg nach Brüssel. Mit dem heutigen oberschlesischen Zuge wird, laut telegraphischen Nachrichten, der Graf v. Chambord (Heinrich V) auf seiner Durchreise nach Brüssel (?) erwartet.

•• **Wien**, 13 Dec. Fürst Karl Schwarzenberg geht wahrscheinlich als Gouverneur nach Mailand, er hat dort die besten Erinnerungen zurückgelassen, und seine Ernennung wird günstig aufgenommen werden. — Hrn. v. Pipitz, dem jetzigen Bankgouverneur, ist einen Stelle im Reichsrath angetragen worden, er hat sie aber ausgeschlagen. Vorgestern ist die Antwort unserer Regierung auf das Notificationsschreiben des Präsidenten der französischen Republik über die vollbrachten Thatsachen nach Paris abgegangen. Baron Meyendorff gibt am 18 dieses Monats ein großes Festessen zur Feier des Namenstags des Kaisers Nicolaus. Die Einladungen an die hiesigen Diplomaten sind bereits ergangen. Das Journal, die Morgenpost ist wegen eines Artikels über die Pariser Ereignisse suspendirt worden.

* **Wien**, 13 Dec. Heute Mittag hat Lord Westmoreland seine Creditive dem Kaiser überreicht.

London, 12 Dec. Lord Palmerston ist nach der Insel Wight abgegangen, zu einer Audienz bei der Königin. Wie es scheint, lenkt nachgerade auch die Times in ihren Urtheilen über die neue Wendung der Dinge in Frankreich einigermaßen ein, wenigstens insofern als sie anerkennt daß die Mehrzahl der Franzosen selbst damit zufrieden und entschlossen scheine: die Ordnung um jeden Preis herzustellen, wär' es auch um den Preis der Freiheit, mit Darangabe aller Früchte und Fortschritte ihrer sechzigjährigen Revolution. „Wir haben hier“, sagt sie, „ein neues Beispiel daß, wenn ein Volk erst so weit herabgekommen ist und zur ungemischten Demokratie greift um sich dadurch wiederzubeleben, so bedarf es keiner besondern Geschicklichkeit um ihre Unterjochung zu vollenden, und die zerbrochenen Gelenke einer Verfassung in die Ketten einer soldatischen Knechtschaft zu verwandeln.“ — Eine neue Post vom Cap, die bis zum 4 Nov. reicht, meldet von mehreren neuen Scharmützeln mit den Kaffern, in denen die Engländer die Oberhand behielten; aber das Ende des Kriegs war noch so fern wie immer, und die Zahl der Feinde, Kaffern und Hottentotten, wuchs immer mehr an. — Nach neueren Berichten vom Plata-Strom (Montevideo, 6 November) war General Urquiza, dem sich die argentinischen Truppen in der Banda Oriental

eingeschlossen, am 31 October mit 3000 Mann auf mehreren Dampfschiffen nach dem Parana abgegangen, wohin ihm 5000 Mann folgen sollten. Sein Zweck war dem Dictator Rosas in Buenos Ayres selbst zu Leibe zu gehen, und seiner verhaßten Herrschaft ein Ende zu machen. Oribe befand sich in Montevideo, und es hieß er wolle sich nach England begeben. — Nachschrift. Der Morning Advertiser schreibt: „Aus einer Quelle die uns noch nie getäuscht erfahren wir daß der Prinz v. Joinville, wiewohl er sich jetzt in Esher befindet, wirklich nach Lille abgereist war, um daselbst, wo möglich, eine Demonstration zu seinen Gunsten zu veranlassen. Als er aber Lille erreichte, fand er daß selbst in dieser mißvergnügten Stadt nicht die mindeste Aussicht für ihn sey, und so eilte er mit dem nächsten Bahnzug nach England zurück, in der Hoffnung daß seine Absicht eine Expedition gegen Ludwig Bonaparte zu versuchen nicht verlauten würde.“ (Galign. Messenger bemerkt dagegen: „Wir haben guten Grund zu glauben daß Se. königl. Hoheit England nie verlassen hat.“) Der bekannte Schriftsteller Sir Francis Head, der unlängst ein Buch über Frankreich hat drucken lassen, tritt in der Times mit einer sehr günstigen Charakteristik des Präsidenten auf.

* **Paris**, 13 Dec. Zwei der eifrigsten Gegner des Präsidenten der Republik, die Repräsentanten Creton und Duvergier de Hauranne, die in Vincennes gesessen hatten, sind auf freien Fuß gesetzt worden. Leon Faucher, von dem es hieß er sey an die Gränze geschafft worden, erklärt heute in öffentlichen Blättern er habe nicht nur Frankreich nicht verlassen, sondern hege nicht einmal die Absicht aus Paris fortzugehen. Die Gefangenen aus den Aufständen vom 3 bis 5 Dec., ungefähr 800 an der Zahl, sind in das Fort Bicêtre gebracht worden, bis die Kriegs-Commissionen die Voruntersuchung beendet haben werden. Unter den Verhafteten befindet sich auch der bekannte Juwelier Croce Spinelli vom Börsenplatz, gewesener Präsident des socialistischen Wahlcomité. Er hat seinen Laden schließen und darauf setzen lassen: „Geschlossen wegen politischer Verhaftung.“

. **Paris**, 13 Dec. Der Herzog v. Aumale, dessen Gattin ihrer Entbindung sehr nahe, ist mit derselben bei Empfang der letzten Nachrichten aus Paris von Neapel plötzlich abgereist.*) Als die Regierung diese plötzliche Abreise hier erfahren, besorgte sie der Prinz könnte sich nach Algerien begeben, von wo sie noch nichts über die Stimmung der dortigen französischen Bevölkerung erfahren. Auch die Stimmung der dortigen Armee kannte man nicht, daher die Möglichkeit dort eine Bewegung gegen das Geschehene hervorzurufen um so größer erschien. Allein wie wenig Armee und Bevölkerung von Algerien für die Metamorphose worin wir leben gestimmt seyn mögen, die Besorgnisse der Regierung, der Prinz könnte an die Spitze der Armee sich stellen, mit derselben nach Frankreich zurückkehren, ist darum nicht minder grundlos, da die orleanistischen Prinzen heute noch weniger als nach dem 24 Febr., wo sie doch ein Recht dazu gehabt hätten, mit den Truppen aus Afrika zurückkehren und die Fackel des Bürgerkriegs anzünden werden. Was den Herzog v. Aumale bestimmt hat plötzlich Neapel zu verlassen, ist einfach der Wunsch in einem Augenblick wo die Revolution allerlei Wechselfällen preisgegeben schien im Kreise der Familie nicht zu fehlen, daher er nach England zurückgekehrt ist. Nichtsdestoweniger hat die Regierung Befehle an die afrikanische Küsten ertheilt welche den dortigen Commandanten die strengste Aufsicht zur Pflicht machen. Man hat bereits Briefe aus Deutschland von Hrn. Thiers, woraus hervorgeht daß er nicht auf dem Continent zu bleiben, sondern über Holland nach England und von da später nach den Vereinigten Staaten (?) zu reisen gedenkt. Hr. Thiers ward aus dem Gefängniß von Mazas ohne alle Bedingung entlassen. Als aber die Regierung bemerkte daß er sehr zahlreiche Besuche erhalte, lud sie ihn ein auf einige Zeit abzureisen. Hr. Thiers erwiederte daß er nur gezwungen abreisen werde, wozu man ihn Tags darauf in der That veranlaßte. Ein Polizeicommissär begleitete ihn bis über die französische Gränze. Es hat allen Anschein daß Hrn. N. Bonaparte, dem Vetter des Präsidenten, ein ähnlicher Luftwechsel bevorsteht. Derselbe soll nämlich die Ereignisse nicht billigen und ebenfalls die Einladung zu einer Reise nach Italien oder sonstwohin erhalten, vorläufig aber nicht mehr Reiselust als Thiers gezeigt haben. Die Mitglieder der Consulta haben in ihrer überwiegenden Mehrheit entschieden abgelehnt vor dem 22 sich zu constituiren. Mehrere auf der Liste noch befindliche werden in keinem Fall das Amt annehmen, die andern wollen bloß abwarten bis das Volk dem materiellen fait accompli eine Art Sanction durch das Votum gegeben habe. Bis dahin werden noch alle Notabilitäten wie alle Tribunale von Bedeutung und sonstige moralische Personen sich enthalten ihre Zustimmung (adhésion) zu dem Geschehenen zu geben.

*) Der Prinz kam in den letzten Tagen durch die Schweiz, namentlich durch Bern.

Die Divisionsgenerale d'Hautpoul, Baraguay d'Hilliers und Magnan sind zu Großkreuzen der Ehrenlegion ernannt.

Das Departement Vaucluse ist jetzt auch in Belagerungsstand erklärt. Der Moniteur veröffentlicht folgende Depesche des Generals Castellane an den Kriegsminister, vom 11 Dec. Abends 11$\frac{1}{2}$ Uhr: „Lyon ist ganz ruhig. Die Insurgenten sind auf bewunderungswürdige Art auf dem linken Ufer der Drôme von schwachen Abtheilungen festgehalten worden. Sie haben sich drei Tage in Crest geschlagen. Die Empörer verlangen Gnade. Man verlangt daß sie die Aufrührer ausliefern. Der Oberst Coustou wird mit zwei Regimentern den 14 in Marsanne und Bourdeaux ankommen. Die Empörer werden auf eine Art gestraft werden die ihnen die Lust benehmen wird wieder anzufangen. Die Aufstände der Departements Nieder-Alpen, Vaucluse und Var haben keinen Angriff nach der Isère hin gemacht. Außer dem Süden der Drôme herrscht in der 6ten Militärdivision Ruhe.“

Berichte aus Marseille vom 9 Dec. melden daß bewegliche Colonnen das Var-Departement durchziehen und die Aufständischen, unter welchen viele Piemontesen seyn sollen, nirgends Stand halten. Im Wald von Clamecy (an der Yonne) hatte General Pellion 100, in Entrains 80 Gefangene gemacht. Doch war Digne noch blokirt. Von Metz war ein Regiment eiligst mittelst Eisenbahn und Wagen nach Avignon befördert worden. In den Nieder-Alpen hatte General Chabeyssen das Commando abgelehnt: er ist aus dem activen Dienst entlassen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 15 Dec. (5 f. Augsb. Curr. = 6 f. a. 24$\frac{1}{2}$ f. Fuß.) Amsterdam 1 M. 84 G.; Hamburg 1 M. 73$\frac{3}{8}$ G., 2 M. 73$\frac{1}{8}$ G.; Wien in 20ern 1 M. 78$\frac{1}{4}$ G.; Triest 1 M. 78$\frac{1}{4}$ G.; Frankfurt a. M. 1 M. 99$\frac{3}{4}$ G., 2 M. 99$\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg 1 M. 99$\frac{5}{8}$ G.; Berlin 1 M. 105 G.; Leipzig 1 M. 104$\frac{7}{8}$ G.; London 1 M. 9.57 G., 2 M. 9.55 G., 3 M. 9.54 G.; Paris 1 M. 118$\frac{5}{8}$ G.; Lyon 1 M. 118$\frac{1}{4}$ G.; Marseille 1 M. 118$\frac{1}{4}$ G.; Mailand 1 M. 50$\frac{15}{16}$ G.; Genua 1 M. 51$\frac{1}{8}$ G.; Livorno 1 M. 61$\frac{1}{2}$ G.

Augsburg, 15 Dec. Bayer. 3$\frac{1}{2}$proc. Oblig. 92 P.; 4proc. 95$\frac{3}{4}$ P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 93 P., dito 5proc. erster Emission 101 P., dito zweiter Emission 101$\frac{1}{2}$ P.; Bankactien II. Sem. 652 G.; Promessen ältere 116 G., neue 86 G.; württ. 3$\frac{1}{2}$proc. 88 P.; 4$\frac{1}{2}$proc. 100$\frac{5}{8}$ G.

Hamburg, 12 Dec. Hamb.-Bergeb. E.-B.-A. 93 P.; Berl.-Haml. 97$\frac{1}{2}$ G.; Altona-Kieler 103$\frac{1}{2}$ G.; Meckl. 25 P.; Rendsb.-Neum. 130 P.; Glückst.-Elmsh. 30 P.; Kopenh.-Rothsch. 60 P.; neue Hamb. 3$\frac{1}{2}$proc. Anl. 88 G.; Staats-Präm.-Obl. 93$\frac{1}{2}$ P.; Lübecker Staatsanl. 100$\frac{1}{2}$ G.; Hamb. neue 5proc. 103$\frac{1}{2}$ P.; Ruff. engl. Anl. 107$\frac{1}{2}$ P.; dito 4$\frac{1}{2}$proc. v. 1850 98 G.; Dän. engl. 3proc. v. 1825 73$\frac{1}{2}$ P.; dito 5proc. v. 1850 96$\frac{1}{2}$ P.; Schwed. 4proc. 96 P.; Norweg. 4proc. 98$\frac{1}{2}$ P.; Amerik. 6proc. 107$\frac{5}{8}$ G.

London, 12 Dec. 3proc. Consols 98$\frac{1}{4}$.

Amsterdam, 12 Dec. 2$\frac{1}{2}$proc. 57$\frac{5}{8}$; 3proc. 66$\frac{9}{16}$; 4proc. 87$\frac{3}{8}$; Handels-Maatschappy 107; span. innere Sch. 35$\frac{13}{16}$; portug. 5proc. 34$\frac{5}{16}$; Metall. 5proc. 69$\frac{3}{8}$; dito neue 77; belg 2$\frac{1}{2}$proc. 55$\frac{3}{4}$; Ard. 18$\frac{3}{4}$. Curs auf London 11.77$\frac{1}{2}$ f. G.; Curs auf Hamburg 35 f. G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. F. W. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6182] In **Wilhelm Braumüller's** Buchhandlung des k. k. Hofes und der k. Akademie der Wissenschaften in **Wien** ist so eben erschienen:

Finger, Dr. Joseph, em. Hospitalarzte, d. Z. Assistent der Staats-Arzneikunde an der Prager Hochschule. **Die Beurtheilung der Körperverletzungen bei dem öffentlichen und mündlichen Strafverfahren.** Zum Gebrauch für Aerzte und Richter. 8. geh. 1 Rthlr. 20 Ngr.

Schneider, Dr. F. C., Docent der Chemie an der Wiener Universität. **Die gerichtliche Chemie für Gerichtsärzte und Juristen.** Mit 21 Holzschnitten. eleg. geh. 2 Rthlr. 20 Ngr.

Wotypka, Alex., Doctor der Medicin und Chirurgie etc. **Die contagiöse Bindehaut-Entzündung** (Conjunctivilis contagiosa). Ein Beitrag zur richtigen Würdigung dieser Krankheit, nach den während der in Florenz im Jahre 1849 unter den k. k. österreichischen Truppen ausgebrochenen Epidemie geschöpften Beobachtungen, und mit besonderer Berücksichtigung der militärischen Verhältnisse. 8. geh. 20 Ngr.

Uebersicht.

Litteraturbriefe aus England. (Thomas Carlyle: „das Leben von John Sterling." Beschluß.) — **Paris.** (Goudchaux. Buchez. Theilnahme für Thiers. Cavaignac und seine Braut. Haftbefehle gegen die Setzer des National.) — **Neueste Posten. Berlin.** (Die Preußische und die Kölnische Zeitung für, die Kreuzzeitung gegen Ludwig Bonaparte.) — **Wien.** (Der Bau der Petersburg-Warschauer Bahn soll im Frühjahr beginnen. Der russische Hof hat die Winterresidenz bezogen.) — **Paris.** (Zwei Marschallsernennungen. General Randon Statthalter in Algier. Geschäftsbestimmung der Consulta. Erhebung des unverwilligten Budgets. Ringbahn um Paris.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 15 Dec.

• Wien, 15 Dec. 5proc. Metall. 93; 4½proc. 82¾; Lotterie-Anlehensloose von 1839 285; Bankactien 1212; Nordbahn-Actien 1525. **Wechselcurs:** Augsburg uso 125; London 12.26.

Litteraturbriefe aus England.

Thomas Carlyle: „das Leben von John Sterling."

Y London. (Beschluß.) Die folgenden Capitel: „A Profession, Regentstreet and Coleridge" überschrieben, zeigen uns J. Sterling auf jener bedenklichen Uebergangsstufe wo die Universitätsstudien absolvirt sind, der Kopf heiß ist von Idealen, welt- und himmelsstürmerischen Ideen, und es nun gilt die Brücke zwischen den Abstractionen und der Wirklichkeit zu suchen — jene gefährliche Brücke die schon so manchem eine Brücke von Angers wurde — jene Brücke die oft schwerer zu erstürmen ist als die von Lodi. Es ist zu bedauern daß gerade hier, an dieser interessanten Schwelle zwischen Jugend und reiferem Alter, Hr. Carlyle uns so wenig Detail zu bieten weiß. Er lernte nämlich J. Sterling erst in späteren Jahren kennen, und gibt uns daher in diesen Capiteln, statt einer mit dem liebevoll treuen Auge des Biographen ins kleinste Detail eindringenden Geschichtsdarstellung, nur subjective Reflexionen. Es war jetzt an Sterling sich ein Fach — einen Beruf zu wählen, als Engländer von Stand, der die Gentlemansbildung erhalten, sich für eins der drei Hauptfächer: Theologie, Jurisprudenz oder Medicin zu entscheiden — eine unmögliche Aufgabe für eine „junge, wahrheitsdürftige, radicale Seele", meint Hr. Carlyle, in unsern Tagen, wo alle drei auf „Heuchelei" beruhen. Diese harte Behauptung war es besonders welche „Times" in ihrer Kritik so sehr rügte. Daneben gibt uns indessen — und darin scheint uns eine Art von Widerspruch zu liegen — der Verfasser zu verstehen daß sein Liebling nicht den langsamen, stetig „anziehenden Fleiß besessen" habe, welcher zu einem parlamentarischen Leben, wie zu allen wichtigen Bestrebungen und ernsthaften menschlichen Zwecken erforderlich sey (he had not the slow steady, pulling diligence etc.). Wenn wir Hrn. Carlyle recht verstanden und ein treues Bild seines Freundes gewonnen haben, so war er eine jener so oft im Leben Meteoren gleich an uns vorbeischießenden, hier und da ein zuckendes Streiflicht werfenden, frühreifen und darum krankhaft angelegten Persönlichkeiten, welche ihr ganzes Leben hindurch jenen Wunderkindern gleichen welche, früh entwickelt, früh dahinsterben, weil das ätherische Licht den sterblichen Docht zu schnell aufzehrt. Solchen Naturen eignet denn auch jenes quecksilberartige Oscilliren, welches wir an dem verlöschenden, aber im Verlöschen nur um so heller aufzuckenden, aufleuchtenden Lichte gewahren.

Wir wollen daneben auch nicht verkennen daß es für Leute wie J. Sterling heuer schwerer als je ist ihren wahren Beruf zu finden — in einer Zeit wo so viele alte Männer und Frauen, zwischen deren Spitzen eine junge Saat, mit viel schädlichem Unkraut gemischt, üppig genug emporschießt, sich zerbröckeln und die junge Kraft, aus Mangel an Raum, oft genug auf die Barricade steigt oder sich in die Litteratur wirft. So auch Sterling. Als Secretär in einem Reform-Club mit dem nach englischen Begriffen für einen Gentleman nicht eben bedeutenden Einkommen von 400 Pf. St. gefällt er sich nicht, die parlamentarische Laufbahn ist ihm wegen der „gross material conditions" — wir wissen nicht ob damit das nöthige Capital oder die nicht vorhandene gute Lunge gemeint ist — verschlossen; was bleibt ihm da übrig? Nichts als sich in dem „chaotischen Hafen so mancher vereitelten Thätigkeiten", in der Litteratur, resp. der wissenschaftlichen Journalistik vor Anker zu legen; „wo", wie der Verfasser treffend schön sagt, „alle Arten von trefflichen Natur-Anlagen in weithin leuchtendem Feuer oder in Dampf aufgehen, und ganze Flotten, welche als Kriegsflotten Königreiche hätten erobern können, verzehrt werden (ach, nur zu häufig!) inmitten Ruhms genug, und unter dem bewundernden Geschrei der Menge, welche es immer gern sieht wenn Feuer ausbricht (which is always fond to see fire going on). Das wahre Canaan, der wahre Berg Zion der Schwatz-Aera (Talking-Era) muß stets die Litteratur seyn: das gemischte, selbstgewählte, unbeschreibbare (undescribable?) Parlament, oder der Schwatz-Apparat, welcher durch Bücher und gedrucktes Papier spricht."

Der Raum gestattet uns nicht allen Kreuz- und Querzügen des Lebens von J. Sterling zu folgen. Wir markiren zur Charakteristik des keineswegs unbedeutenden und sowohl durch Geist als durch ächte, ungefälschte Sterlings-Währung des Charakters ausgezeichneten Mannes nur die Hauptmomente aus seiner folgenden Lebensentwicklung. Wir sehen den geistreichen jungen Mann mit seinem Talent im „Athenäum", das er nicht lange nach seiner Gründung ankauft, glänzen, durch die ferntreffenden Brillantfeuer (far darting brilliancies) seines Geistes seine Gesellschaften in Regentstreet unterhalten, zu den Füßen der schönen Schauspielerin Fanny Kemble — unsere Leser wissen was das Wort schön bei einer englischen Lady bedeutet — den Tribut seiner Huldigung niederlegen — mit einem Wort, wir sehen ihn eine Zeitlang ganz das geniale, aber stets den höchsten politischen und socialen Tendenzen geweihte Leben eines modernen Litteraten führen, der zugleich das Glück hat englischer Gentleman zu seyn und einen der Hauptmitarbeiter von „Times" zum Vater zu haben.

Es war damals die Zeit wo die Julius-Revolution in Frankreich sich ankündigte — jenes Ereigniß dessen elektrische Schläge in ganz Europa nachzuckten, und sich auch dem kalten, stoischen, hochtoryistischen England mittheilten. J. Sterling war damals Radicaler mit Leib und Seele — eine Richtung die sich später, nach mancherlei Kämpfen mit Schicksalsstürmen und Zweifeln im eigenen Busen, zu einer allgemeineren Humanitätsrichtung verklärte — „their (Sterlings und seiner Freunde) politics, and view of the Universe, decisively of the Radical sort".

Ein Ereigniß welches einen bedeutenden Wendepunkt in seinem Leben bilden sollte, war folgendes. In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts sahen die Londoner mit verwunderten Blicken eine Anzahl südländischer Gäste die Straßen ihrer Hauptstadt bevölkern. Es waren spanische Exilirte, Freiheitskämpfer unter dem Commando des Generals Torrijos, der damals mit seiner geistreichen Gemahlin und dem Capital seines interessanten Unglücks eine Art Kossuth- oder Pulszky-Rolle in England gespielt zu haben scheint. „Politische Flüchtlinge", sagt der Verfasser von ihnen, „eine tragische Nachfolge von welcher Classe eins der Besitzthümer Englands in unserer Zeit ist. Täglich in der kalten Frühlingsluft konntet ihr unter einem Himmel, der dem ihrigen so unähnlich war, eine Gruppe von 50 oder 100 stattlichen tragischen Figuren, in stolzen Mänteln, auf dem breiten Pflaster von Easton Square" (nicht zu verwechseln mit Eaton-Square, wo neulich das ungarische Hauptquartier war), „und in den Regionen von St. Pancras-Kirche ambuliren sehen." Diese spanischen Flüchtlinge fanden in den jung-radicalen Kreisen von London damals eine ähnliche enthusiastische Aufnahme wie heutzutage die magyarische Emigration. Allein denen freilich auch nur auf engere Kreise beschränkten Sympathien entsprach auch nur eine beschränkte Hülfe von Seite des englischen Publicums. Des Exils müde, aus den unerquicklichen englischen Winternebeln heraus nach der sonnigen, südlichen Heimath sich sehnend, entschließen sich Torrijos und seine Genossen zu einem abenteuerlichen Invasionsversuch in Spanien, der mit dem Tode der meisten Theilnehmer (darunter auch ein naher Verwandter J. Sterlings) durch standrechtliche Hinrichtung endete. Einige wenige junge Engländer, mit Torrijos gelandet, hatten es vorgezogen einen ramble in die spanischen Gebirge zu machen. J. Sterling selbst war nur durch die plötzlich erklärte Liebe eines edlen Mädchens, seiner nachherigen Gattin, vor der Theilnahme an jenem Unternehmen und vor einem wahrscheinlichen Tode gerettet worden. Einem Charakter wie er war, ließ es sich zutrauen daß er Kampf und Gefahr mit seinen Gefährten getheilt, und nicht wie jene andern löwenherzigen Söhne Britannia's den Feldzug mit einer rambling expedition verwechselt haben würde.

J. Sterling lebte damals auf einer Pflanzung in Westindien. Jener Schlag in Spanien traf die reizbare, empfindliche Natur des guten Sterling furchtbar. Die Fusillade seiner Freunde scheint sein ganzes politisches und religiöses System erschüttert zu haben. „Ich höre den Schall dieser Schüsse", schreibt er damals an seinen Bruder Anthony Sterling; „es ist mir als ob

die Kugeln mein eigenes Hirn träfen." Und sie hatten es auch getroffen, nur in anderm Sinn als jene unglücklichen Verbannten.

Die Fusillade in Spanien und namentlich der Tod seiner Verwandten, den er durch seine unglücklichen Rathschläge größtentheils verschuldet zu haben sich bewußt war, erschütterten sein ganzes radicales System. Dazu kam ein widriges Geschick, das seine westindische Pflanzung heimsuchte. Ein Orkan zerstörte fast seine ganze Pflanzung, und trieb ihn nach Europa zurück. „Hier", sagt der Verfasser bei Gelegenheit jenes so eben besprochenen politischen Ereignisses, „hatten sich plötzlich alle reuigen Gedanken in einen großen Wirbelwind der Reue zusammengeballt, und sein vergangenes Leben war in seinen Augen gänzlich in den status reprobationis eingetreten."

Hierzu kam denn noch die auf einer Rheinreise wieder erneuerte Bekanntschaft mit seinem frühern Tutor und spätern Freunde, dem Diakonus Hare. Ein gewiß in unsern Tagen selten mit gleicher Energie hervortretendes Bedürfniß nach den Idealen und nach innerer Befriedigung bestimmte ihn schließlich gleichsam als praktische Buße den geistlichen Stand zu ergreifen, und getrieben von jener enthusiastischen Hitze, von jener idealistischen Eilfertigkeit welche als Erbtheil der Natur in seinem Blute lag, sehen wir ihn frischweg curate, Unterpfarrer auf einem englischen Dorfe werden. Hier haben wir unstreitig eins der ergreifendsten Capitel aus seiner Lebensgeschichte. Der arme, müde Sohn eines Jahrhunderts dem, wie der Verfasser so schön sagt, „alle Sterne erloschen sind", flüchtet sich endlich, wund gestritten in den Zweifeln und Kämpfen einer allerdings nicht sehr erquicklichen Zeit, in den stillen Hafen — einer Landpfarrei. Die gewissenhafteste Pflichtstreue, eine apostolische Barmherzigkeit zeichnen seine nur achtmonatliche Amtsführung aus; er war ein wahrer Seelsorger in seiner Gemeinde, ja mehr als dieß, und was bei einem Geistlichen der englischen Hochkirche gewiß viel sagen will, Freund und Liebling seiner Pfarrkinder.

Natürlich konnte der nach Höherm bedürftige Geist in den engen Schranken theologischer Ideale und in den denn doch immer beengenden Banden seines Dorfcurates keine dauernde Befriedigung finden. Das Bedenkliche seiner Gesundheitszustände gab, wie der Verfasser der vorliegenden Biographie wohl richtig bemerkt, nur die äußere Veranlassung dazu her daß er sich schon nach Verlauf von acht Monaten von seiner geistlichen Amtsführung dispensirte. Der tiefere Grund dieses Schrittes lag jedenfalls in dem Gefühl daß dieser Beruf, allzu sehr mit allen seinen Neigungen und Strebungen streitend, ihn mindestens nicht ausfüllen könne. Und so sehen wir denn den guten Sterling abermals nach London wandern und abermals sich anschicken den „Berg Zion" der »Talking-Era«, die Litteratur und in specie den Helikon zu erklimmen.

Fürwahr eine recht saure, dornenvolle Pilgerfahrt — sauer und dornenvoll in London wie in Paris, Wien und Berlin – und die Kritik, wie die große, gestaltlose, Stichwörter plappernde und heute vor diesem, morgen vor jenem goldnen Kalbe der Mode Götzendienst verrichtende Masse, welche man Publicum oder in der Sprache der Kinder Gottes: „die böse Welt" nennt — jener Demos welcher über unsere Erfolge zu Gericht sitzt, ist gar nicht gewillt jene titanischen Kämpfe des Schicksals im eignen Busen mit dem gemeinen Schicksal auf dem großen Heerwege des Lebens, die blutigen Thränen, all den Kummer und die durchwachten Nächte, welche gewöhnlich den Beginn dieser trotz alledem so verführerischen Laufbahn bezeichnen, mit in Anrechnung zu bringen. Nun gibt es aber auch in der Schriftstellerwelt Naturen, bei denen gerade der Kampf, die Anstrengung interessanter ist als das Resultat — »shut-lightnings«, Schußlichter, Schwärmer und Raketen, und zu dieser letztern Classe, für die Lessing zu groß ist als daß man ihn als ihren Typus bezeichnen könnte, haben wir unstreitig J. Sterling zu zählen. Vor äußerer Noth und all der Misere mit ihren Verzweiflungskämpfen und — Verzweiflungssünden, welche so oft die Laufbahn des jungen Schriftstellers in England, Frankreich und Deutschland bezeichnen, bewahrte ihn nun wohl seine Abstammung von dem olympischen „Donnerer", dem „Alten"*) der Times, aber in jeder sonstigen Beziehung sind ihm die zwei Bände seiner Nachlasses unstreitig recht sehr sauer geworden. Von seinen frühern Arbeiten die er dem „Athenaeum" geliefert, nennt uns Th. Carlyle unter andern „Greek delineations" griechische Zeichnungen — und unter diesen besonders ein Gemälde, „The Lycian painter" betitelt, als ausgezeichnet durch einen gewissen Reichthum an Farbenglanz, der unentschieden zwischen dem „Raphaelischen und Japonischen" die Mitte halte. Diese Notizen erscheinen uns als höchst bezeichnend für Sterlings schriftstellerische Eigenthümlichkeit. Er scheint uns, die fanatisch griechischen Sympathien abgerechnet — vom Geiste Griechenlands haben die Engländer bekanntlich nicht sonderlich viel geerbt — eine Hölderlins-Natur, eine jener elfenhaft-sensitiven Naturen wie unser genannter poetischer Landsmann und unter den Engländern Shelley war, gewesen zu seyn, deren Productionen, wie ersterer richtig von sich sagte, es nicht an Licht, wohl aber an Schatten, nicht an Farbe, wohl aber an Energie der Zeichnung gebricht. Er liebte auch Jean Paul und fühlte eine, sehr wenig classische, Abneigung gegen Goethe. Auf seiner italienischen Reise hören wir ihn den Glanz des schneebedeckten Dent du Midi mit dem Glitzern eines „Theepots" vergleichen. Dieser Eine Zug erklärt die ganze litterarische Individualität — nota bene der Zusammenhang ist ernsthaft, nicht humoristisch! — Wir kommen zu seiner Biographie zurück.

Die Aufhör seiner kurzen Prediger-Thätigkeit schloß öftere Rückfälle in die Theologie, ihre Scrupel und ihre Thätigkeiten nicht aus. Zum großen Leidwesen Th. Carlyle's predigt er zuweilen noch, übersetzt Tholuck und studirt Schleiermacher. Hätte sich doch Sterling, meint der Verfasser, mehr an die „sovereign spirits" der deutschen Litteratur, an die Goethe, Schiller, Lessing ɪc. gehalten. (Indessen hätte doch Hr. Carlyle als ein so gründlicher Kenner unserer Litteratur wissen können daß man in Deutschland gewöhnlich keinen Anstand nimmt Schleiermacher zu diesen „sovereign spirits" zu zählen.) Erst der „blaue Himmel der Natur" — erzählt er uns bei Gelegenheit der Beschreibung eines längern Aufenthalts seines Freundes in Bordeaux — habe den „theologischen Aufruhr" in ihm „niedergeschlagen." Bei dieser Gelegenheit geräth denn der Verfasser wieder in einen jener fürchterlichen Ausbrüche mit wahren Wortkolossen um sich werfender Berserkerwuth, die bei diesem wunderlichen Propheten so gewöhnlich sind. „Theologien — ruft er aus — Rubriken, kirchliche Artikel, und dieses ganze ungeheure, immerfort wiederholte Strohdreschen? Eine Welt voll faulen Strohs; all in Staub gedroschen; das Universum anfüllend und auslöschend Sterne und Welten — o Himmel, erbarme dich über eine solche Dreschflur statt einer Welt, und ihre im Kothe geschleiften, schmutzigen Talgstümpchen anstatt der Sonne!" „Sicherlich ist noch anderer Gottesdienst möglich für ein Menschenherz" ɪc. Wir enthalten uns jeglicher Kritik über Stellen wie diese, indem wir sie ganz dem individuellen Geschmack und Standpunkt unserer Leser überlassen müssen.

Von dem Ende der theologischen Thätigkeit Sterlings an war sein Leben ein sehr wechselndes, bewegtes — bewegt durch seine prekären Gesundheitszustände, die ihm geboten mildere Klimate aufzusuchen. So sehen wir ihn bald auf der Insel Madeira, bald in Neapel, bald wieder in England — in Hastings und Clifton seinen Aufenthalt nehmen, aber stets litterarisch regsam und in angespanntester Thätigkeit. „Trotz dieser Wanderungen," sagt der Verfasser, „gewann Sterling über seiner Lebensrichtung, soweit sein armes Leben überhaupt irgendeine andere Richtung oder einen andern Zweck haben konnte als den sich selbst von schnellem Tode zu retten, mehr und mehr Bewußtseyn, und er verfolgte diese Richtung fleißig, auf dem ihm allein übrig bleibenden Wege, in hastigen Versuchen, während der Zwischenzeiten beständigen Wechsels, beständiger Ortsveränderung und anderer Unterbrechungen."

Das Hauptziel seiner Thätigkeit war von Anfang an und blieb auch die Poesie; einige Novellen, „Sextons*) Tochter," der „Onyx Ring," ein humoristisches Epos, welches den vom Verfasser mitgetheilten Proben nach zu urtheilen in höchst pikanter Weise die komischen Auftritte und die vox populi bei einer Parlamentswahl persiflirt, lyrische Gedichte, welche noch bei seinen Lebzeiten in einer — indessen von geringem Erfolg gekrönten — Sammlung erschienen, diese und andere Schriften, sowie eine Reihe größerer Artikel in die verschiedenen Magazine der englischen Litteratur, sind die Haupterzeugnisse seiner Thätigkeit.

Der Verfasser will wenig von seiner poetischen Thätigkeit wissen; Sterling scheint auch in der That — zumal da ihm aller musikalische Sinn gebrach — weniger poetisches Talent als Idealität — am Ende zuviel als daß er in der englischen Gesellschaft hätte Glück machen können — besessen zu haben, und außerdem theilt Hr. Carlyle mit vielen deutschen Schriftstellern die Ansicht daß wir erst dann wieder Homere haben könnten wenn der „trojanische Krieg" unserer Zeit zu Ende sey. Mitten über seinen poetischen Arbeiten überraschte J. Sterling der Tod, der ihm kurz vorher Mutter und Gattin entrissen hatte (4 April 1844), in einem Alter von erst 38 Jahren.

So kurz waren die Resultate von Sterlings schriftstellerischer Thätigkeit, daß ihnen selbst Th. Carlyle keinen originalen, fest bestimmten Platz in der modernen englischen Litteratur anzuweisen weiß. Aber vielleicht ist dieß mehr die Schuld dieser Litteratur selbst, die es noch nicht einmal zu einer wissenschaftlichen Aesthetik, welche doch auch der kleinsten Kritik und Charakteristik eines Belletristen und jeder litterar historischen Skizze, die mehr seyn will als ein vages, empirisches Räsonniren ins Blaue hinein, zu Grunde liegen sollte, gebracht hat. Welche specifische Stellung im System der englischen Litteraturgeschichte J. Sterling eingenommen habe, das fragen wir am Schlusse der Lectüre des Carlyle'schen Buches vergebens. Er weiß uns nur einige verbale Schilderungen der litterarischen Individualität seines Freundes zu geben. Da wir indessen von dem Biographen Schillers einen gewiegten, wenigstens empirisch-ästhetischen Tact und auch wohl einige Eingeweihtheit in die Mysterien

*) Als „Vetus" unterzeichnete sich Sterlings Vater in jenem Blatte — eine Mitarbeiterschaft die ihm ein großes Einkommen und den bedeutendsten politischen Einfluß sicherte.

*) Soll wohl heißen: „Die Tochter des Todtengräbers."

unserer wissenschaftlichen Aesthetik erwarten dürfen, so können wir wohl das Urtheil das er über den litterarischen Werth der Producte seines Freundes abgibt, obwohl es nicht principiell begründet ist, auf Treu und Glauben annehmen. „Es ist," sagt er, „in der That einiges Resultat in diesen zwei armen Bänden seines Nachlasses zusammengestellt wie sie vorliegen; wer sie liest wird seine Zeit nicht ganz verloren glauben, noch mit Aerger über den Verfasser, anstatt mit einem Segenswunsche für denselben, von dem Buch aufstehen. Hier findet sich ein wirklicher Seherblick von einiger Tragweite (of some compass) in die Welt unserer Tage" — einzelne mitgetheilte Aussprüche Sterlings beweisen in der That für die Richtigkeit dieses Urtheils — ein Einblick den wir um so mehr willkommen heißen müssen als er der eines menschlichen Auges ist; treuer als irgendein anderer von einem Tausend, und trefflich geeignet auch andern dieselbe Einsicht mitzutheilen. Ich habe beträchtliche zeitliche Renommees beträchtlich viele Haufen zeitlicher (temporary) Guineen auf einer weit unbedeutendern Basis als in diesen zwei Bänden liegt, erwerben sehen."

Ein Leben und Charakter wie die von J. Sterling waren, verdienten wohl ein so ehrendes Denkmal wie Th. Carlyle, soweit er in diesem Buch bloßer Biograph ist, es seinem Freunde gesetzt hat. Eine andere Frage ist die: welches Recht hatte der Verfasser das Leben seines Freundes seiner Zeit, und inclusive besonders seinem Vaterlande, zum Vorwurf zu machen? „Times" warf dem Verfasser vor daß ihn bei seiner Arbeit hauptsächlich ein „publicistisches Interesse" geleitet habe. Er habe die Gelegenheit für günstig erachtet dem Publicum und dem kirchlichen Glauben einige Püffe zu versetzen. Wegen dieser Tendenz der Schrift ist dieselbe denn auch — je nach dem verschiedenen Standpunkt der Journale — in diesen sehr verschieden beurtheilt worden. Während „Times" den Verfasser und sein Buch persiflirte, spendeten ihm „Daily News" und „Examiner" ein freilich nur bedingtes Lob, und „Weekly dispatch" brachte einen Artikel voll des übertriebensten Lobs, ganz in dem Styl des Verfassers gehalten, welcher die Ueberschrift führte: „The Sterling-coin of Th. C." Nun läßt es sich in der That nicht läugnen daß solche Naturen wie J. Sterling allerdings ein gewisser Vorwurf für ihr Zeitalter und — in dem speciellen Fall — für die englische Gesellschaft sind. Es ist kein Platz mehr in dieser letztern für ein so ideales Streben wie das von J. Sterling war. Aber wenn der Verfasser von der Ansicht ausgeht sein Freund wäre ein großer Mann geworden wenn er eine kräftigere Constitution gehabt hätte, so müssen wir dieser Ansicht vom Standpunkt unserer modernen Geschichtsphilosophie aus entschieden widersprechen. Es ist noch kein Genie deßhalb verdorben weil es eine schwache Lunge hatte.

Daß der Verfasser sich berufen fühlte der allzu theologischen Auffassung Sterlings in dem Buche des Diakonus Hare durch eine zweite Biographie entgegenzutreten, dazu mochte ihn allerdings die Natur seines verstorbenen Freundes berechtigen. Denn was auch der Kritiker in „Times" über Carlyle's antitheologische Auffassung Sterlings sagen mochte, die von Grund aus modern-oppositionelle Natur dieses letztern scheint den Verfasser zu dieser Auffassung berechtigt zu haben. Wir sehen ihn noch in seinen letzten Lebensjahren mit der eifrigen Lectüre der Schriften von D. Strauß beschäftigt, und vernehmen günstige Urtheile über sie aus seiner Feder. Freilich hören wir ihn denn auch in einem wirklich vortrefflichen Briefe seinem kleinen Sohn die Lectüre der Bibel als „a great help towards goodness as well as knowledge above all other books" empfehlen; allein dieß beweist nur daß er religiösen Sinn besaß — was ja auch Hr. Carlyle selbst unter den Vorzügen seines Freundes anführt — aber doch bei weitem noch nicht daß er als Anhänger der englischen Orthodoxie gestorben sey.

Ueberhaupt dürfte wohl hier der Ort seyn dem verdammenden Urtheil der Times, welches uns von jenem englischen Vorurtheil, das Byron verketzerte und Shelley verfolgte, nicht ganz frei zu seyn scheint, gegenüber eine Lanze für den litterarischen Charakter Th. Carlyle's und seine Tendenzen einzulegen. Die Franzosen (vergl. den oben angezogenen Aufsatz in der Revue des deux Mondes) nennen ihn einen Mystiker, weil er Philosoph mehr durch Intuition als durch Speculation und discursiven Verstand sey, und für die Stufen der religiösen Idee sich Sinn und Verständniß bewahrt habe, sie loben seine gesunde Richtung in politisch-socialer Beziehung, und die Engländer machen Miene ihn zu verketzern, und werfen ihm anarchistische Tendenzen vor. Wir meinen man solle in einer Zeit wie die unsere ist, die so viel Schulen und Systeme durchgelebt und in keinem Befriedigung gefunden hat, aber in jedem ein Stück Humanität, ein Stück Glauben an das Ideal, ein Stück Muth zum Guten, ein Stück Kraft und Originalität verloren zu haben scheint, eine so originelle litterarische Erscheinung wie Th. Carlyle ist, der die Negation nicht bloß um der Negation und der Zerstörung willen liebt, einen Denker der auch auf religiösem Gebiet der Vernunft — wir meinen hier nicht die „ratio" der Rationalisten — ihr Recht zugesteht, und doch, oder vielmehr gerade deßwegen das ganze Leben, das der Gesellschaft wie des Individuums, von der Weihe der Gottesidee verklärt sehen möchte, der den Fortschritt will ohne „lichtfreundlicher" Flachkopf zu seyn, der von einer bessern Gesellschaft träumt, und doch weder vom Socialismus und Communismus — einen Mann der Position endlich gegenüber einem krankhaften Conservatismus einerseits und einer Fluth diabolischer Zerstörungskräfte, welche die Revolution um der Revolution willen zu wollen scheinen und nur das eiternde Gift verdorbener Organismen darstellen andrerseits — wir meinen man solle eine solche gesunde nordische Natur eher willkommen heißen, wenn sie sich auch ihrer Londoner Welt und diesem gottverlassenen Zeitalter gegenüber zuweilen wie ein murrender, scheltender Timon gebärdet. Und wenn die gute Gesellschaft Englands von den Ideen dieses Schriftstellers als „shocking ideas" sich vornehm naserümpfend abkehren sollte, so möge sie bedenken daß es die Ideen der größten Denker der modernen Welt, daß es die „sovereign spirits", unserer Schiller, unserer Lessing, unserer Jean Paul und Goethe, daß es deutsche Ideen sind welche in diesem Schriftsteller gegen so manche ihrer gesellschaftlichen Mißbräuche und Vorurtheile, welche doch auch inmitten der größten politischen Freiheit noch gar üppig wuchern, murren, und daß diese Ideen aller Wahrscheinlichkeit nach noch ihren Triumphzug durch die Welt halten werden, wenn es auch gerade nicht am Bord britischer Kriegsdampfer oder mit Londoner Waarenballen ist; daß endlich inmitten ihres kirchlichen und gesellschaftlichen Dogmatismus die große unsichtbare Kirche der Humanität und des Ideals der modernen Orden der „Ritter vom Geist" wirklich neue Adepten erhält. Ein solcher „Ritter vom Geist" war auch dieser John Sterling — ein interessantes, denkwürdiges Leben, gerade weil es ein so früh gebrochenes, aber in dem schönsten, menschlichsten Streben gebrochenes, weil es ein suchendes, irrendes, träumendes Leben war. Th. Carlyle mochte dieses Leben der englischen Orthodoxie nicht gönnen; diese „lichte, freundliche Menschenseele", sein „cheerful", sein „glänzender" John Sterling dauerte ihn daß er sich noch nach dem Tode in den „alten hebräischen Kleidern" (old-hebrew clothes), welche theologische Gewissenhaftigkeit um sein Gedächtniß zusammengehäuft, so kläglich herumwinden sollte; darum setzte er ihm dieses Buch als Denkmal, durch dessen barrock-zerrissenste Partien wir doch immer, oft wunderbar lieblich und ergreifend, die stille, fromme Flamme des Todtenopfers leuchten sehen, das der Freund dem Freunde, wie einst Byron seinem Shelley, angezündet. Ob diese Flamme unserer Zeit und unserer Gesellschaft etwas unbequem ins Gesicht leuchtet, ob sie hier und da etwas alten Wust bedenklich anbrennen läßt, das kümmert ihn ebenso wenig als Byron zu dem Scheiterhaufen seines Freundes erst die Erlaubniß der italienischen Polizei oder der englischen Kritik einholte.

Ich weiß nicht wer es Ihrem Blatte vor längerer Zeit berichtet hat daß der Engländer keine „Busenfreundschaft" kenne. Hier haben wir wenigstens eine der edelsten, rührendsten Proben englischer Freundschaft. Wenn uns etwas mit viel Schroffem und Maßlosem in diesem „Leben Sterlings" aussöhnen kann, so ist es diese Weise geistiger Freundschaft die über ihm ausgebreitet ist. „Hier," sagt der Verf. am Schlusse, „war eine Weile, sichtbar für mich selbst, eine glänzende menschliche Erscheinung, ausgezeichnet, ehrenwerth und liebenswürdig inmitten des blödsüchtigen gemeinen Haufens; unter den Millionen wenig schöner eine um so reizendere menschliche Seele welche ich, aus den übrigen heraus, erkannte und in Liebe mit ihr wanderte solange Jahre und Stunden währten. Und indem ich nun an seinem Grab' sitze in gedankenvoller Stimmung, bringt die neue Zeit eine neue Pflicht für mich. „Weßhalb das Leben von Sterling schreiben?" Ich denke mir, ich hatte einen höhern Auftrag als der den die Welt gibt, das Dictat der Natur selbst, zu thun was ich gethan. Sic prosit.

„Sic prosit." Der Kritiker der „Times" wollte zwar von dem „Prosit" nicht viel wissen und meinte es sey mit einer Verdammung des Zeitalters in Bausch und Bogen wenig gethan; er möchte den Weg zum Heil von Hrn. Carlyle angegeben haben. Allerdings läßt sich nicht läugnen daß Schlüssel und Verständniß zu dem Geiste des vorliegenden Buches vielfach in den frühern Schriften Carlyle's zu suchen ist, und das von „Times" gewünschte Bessere oft mehr zwischen den Zeilen als innerhalb derselben liegt. Die Negation participirt bei diesem Schriftsteller denn doch immer an einer verheißungsvollen Position. Es sieht mitunter recht wüst und trümmerhaft in dieser Carlyle'schen Welt aus; sein Eklekticismus macht oft gar abenteuerliche Sprünge; die heterogensten Elemente gähren, nach Gestaltung drängend, oft gar wild durch einander; bald ist es die „Stimme eines Predigers in der Wüste"; eines zweiten Knox, denn das scharf calvinistische Verstandeselement seiner Heimath*) ist ihm nicht fremd — bald sind es die geistreichen Schmetterlingsjagden einer männlichen Bettina, bald Jean Paul was uns frappirt; wir meinen oft durch eine finstere Bergschlucht voll urweltlicher Felscolosse, grauer Runensteine und blitzgespaltener Eichen zu wandeln: in der Tiefe rauscht es dumpf wie von gewitterhaft angeschwollenen Bergwassern, aber auf den trüben Wolken welche über die Scene ziehen reiten die Geister der Zukunft, und mild und madonnenhaft blickt zuweilen der stille Mond

*) Carlyle ist ein Nord-Engländer, ein „Borderer" (aus Dumfries).
A. d. R. Z.

mit verheißungsvollem Schein über dem Abgrund; schwache Nerven können den schauerlich schönen Blick nicht wohl vertragen, aber endlich: was kann der Mond dazu wenn das Thal, das er bescheint, das in der berühmten Vision des Ezechiel beschriebene ist?

Paris.

Die Verfolgungen greifen, wie man aus der Pariser Correspondenz der Indépendence Belge vom 11 Dec. sieht, bereits in die Tage von 1848 zurück. Die HH. Buchez und Goudchaux sind auch verhaftet. Jener war einer der Präsidenten der verfassunggebenden Nationalversammlung, dieser (von der Partei des National) damals Finanzminister. Die militärische Besetzung der Bureaux des National hat am 12 Dec. aufgehört, zugleich erschien aber ein Verhaftsbefehl gegen die Setzer. Diese Maßregel scheint darin ihren Grund zu haben daß man glaubt es sollten dort heimliche Proclamationen gedruckt werden. Die Journale erscheinen allmählich alle wieder, aber das Journal des Debats hat bis jetzt noch kein Lebenszeichen seiner Redaction von sich gegeben, und man glaubt daß es frühestens am 21 Dec. sein Stillschweigen brechen werde. Hr. Thiers wurde verbannt, weil man es im Elysée anstößig fand daß er eine solche Masse von Besuchen bekam. Ueber 2500 Personen hatten sich im Verlauf des Sonntags bei ihm einschreiben lassen. Man erzählt die zum Theil originellen Kriegslisten, welche mehrere Ernannte in die Consulta angewandt haben um ihre Ablehnung bekannt zu machen. Graf Beugnot ließ Tausende von Karten austheilen: M. Beugnot, qui n'est pas de la commission consultative. Hr. Joseph Perier ging mit einem Bleistift in der Hand in den Straßen herum, und strich seinen Namen auf allen Anschlägen durch. Von einem Stadtsergeanten überrascht, erwiederte er trocken: ich hole meinen Namen wo ich ihn finde. Hr. de F...., ein alter Freund der Familie Bonaparte, wollte den Herzog de Broglie besuchen, er konnte nur die Antwort von ihm erhalten: „Mein Herr, ich habe die Gicht. Heutzutag muß man die Gicht haben oder im Gefängniß sitzen.“ Das sind einzelne Verstimmte, dagegen kommen jetzt die Huldigungen von Tausenden. Der Herzog Pasquier soll zu einem der ihn am 2 Dec. um Rath fragte, gesagt haben: „Heute noch müssen Sie dem Präsidenten danken, eine Beitrittserklärung morgen wäre zu spät.“ Mit den Parlamentsgeneralen wird man wahrscheinlich verfahren wie mit Hrn. Thiers. Sie sollen nach der Gränze oder nach Amerika gebracht werden, mit der Drohung wenn sie nach Frankreich zurückkehren sie nach Cayenne zu schicken. Das Versprechen nicht zurückkehren zu wollen sollen sie verweigert haben. Man theilt jetzt den Text des Briefes mit welchen General Cavaignac an seine Verlobte schrieb: Fräulein! Ich bin verhaftet. Mein erster Gedanke war an Sie. Die Prüfungen die ich vielleicht berufen bin durchzumachen, werden meinen Muth nicht beugen. Aber den Muth Sie meinem Geschick beizugesellen habe ich nicht. . . Ich will Ihnen Ihr Wort zurückgeben. Was aber auch kommen mag, Fräulein, Sie dürfen stets auf eine Ergebenheit und eine Zuneigung rechnen die nie von Ihnen lassen wird. Die Antwort war daß Fräulein Odier sich mit ihren Verwandten nach erhaltener Erlaubniß nach Ham begab um ihrem Bräutigam Trost zu bringen. General Rullière (der erste elyséeische Kriegsminister) ist aus dem activen Dienst entlassen, weil er die Rolle die man das Heer bei dem Staatsstreich spielen ließ laut getadelt hatte. Er schrieb hierauf einen Brief, worin er seinem Unwillen in nicht eben gemäßigten Ausdrücken Luft gemacht haben soll.

Neueste Posten.

Augsburg, 15 Dec.

Berlin. Die Preußische (Adler) Zeitung bringt heute einen längeren Leitartikel „über die That des 2 Dec. „Der Artikel malt das Treiben der französischen Nationalversammlung in starken Farben aus, und bekennt sich zu der Ansicht daß eine Katastrophe unvermeidlich gewesen sey und es sich nur noch darum gehandelt habe welche von beiden Mächten — Präsident und Nationalversammlung — der andern zuvorkommen würde. Es heißt dann weiter: „Die conservativen Regierungen des Continents, die, bei der bisher bestandenen Ordnung der Dinge in Frankreich, vor der drohenden Aussicht auf das kommende Jahr mit nie rastender Besorgniß erfüllt seyn mußten, und deren ohnedieß mühevolle Stellung dadurch noch erschwert wurde, werden einer Veränderung der politischen Lage nicht ihre Anerkennung versagen, welche die Gefahren der Gegenwart zu vermindern verspricht und dadurch die Anbahnung einer bessern Zukunft möglich macht. Der Erreichung dieses Zieles muß jede andere Rücksicht untergeordnet werden. Die Geschichte hat mehr als einmal den Beweis geliefert daß sonst aus moralischen Gründen beklagenswerthe Ereignisse den nothwendigen und unvermeidlichen Durchgangspunkt zum Besseren gebildet haben. Es muß daher nicht wenig befremden, wenn dieser Standpunkt selbst von solchen Organen der Presse verkannt wird die sich für die Herolde und Stützen des strengsten Conservativismus auszugeben pflegen.“ Die preußische Kreuzzeitung läßt sich durch diese (man weiß noch nicht ob wirkliche oder scheinbare) Verläugnung nicht irre machen; sie meint, wer dem „Erwählten von sechs Millionen“ huldige, wer sich nach dem Kaiser von Bataillons und Schwadrons Gnaden sehne, der bekenne sich eben zu dem Princip des Präsidenten, der Volkssouveränetät. „Freuen sich die legitimen Fürsten Europa's in der That darüber daß der Sohn der Revolution die Legitimität, freut sich die Aristokratie mit Grund daß der Erwählte des Volks die Legitimisten, d. h. ihre Standesgenossen in Frankreich, unter die Füße getreten?“ In einem andern, speciell gegen die Preußische Zeitung gerichteten Artikel sagt sie: „Wir würden den Mangel an allen Gründen ruhig hingehen lassen, da man von niemand mehr verlangen kann als er hat. Wenn aber die Preußische Ztg. sich schließlich damit zu helfen sucht unsern Patriotismus zu verdächtigen, so müssen wir die ernstliche Frage erheben, wer von den dort beschäftigten Schreibern das Recht habe in solcher Weise gegen uns aufzutreten? Wir sind dieser Kampfesweise schon öfter begegnet, aber wir haben bis jetzt noch immer die Genugthuung gehabt daß die von uns vertretene, anfangs so heftig angefeindete und verdächtigte Politik später regelmäßig als der Ausfluß eines nicht ganz verwerflichen Patriotismus Anerkennung fand. Exempla sunt.“

Die Köln. Ztg. ihrerseits meint: Frankreich habe offenbar im Augenblick keine andere Wahl gehabt als zwischen L. Bonaparte und der Anarchie. Wird L. Bonaparte im Stande seyn, wenn er auch den Willen hat, die Volksvertretung zu einem so völligen Schattenspiele, wie sein gewaltiger Oheim, herabzuwürdigen? Wer kann auch nur für gewiß behaupten daß er den Willen zu einer solchen völligen Unterdrückung des Volksgeistes hegt, da er doch aus diesem nämlichen Volksgeiste seine Kraft schöpfen muß, und der Schüler Schlossers von jeher sich in gewissem Sinn als Demokrat geberdet hat? (Die verwerflichen Hoffnungen welche die Köln. Ztg. auf eine Allianz Preußens mit Frankreich gegen Oesterreich gründet, haben wir schon angeführt.)

V **Wien**, 12 Dec. Dem nordöstlichen europäischen Eisenbahn-Netze steht eine wichtige und große Erweiterung bevor, die auch für die Handels- und Verkehrsinteressen Deutschlands von erheblichen Nutzen seyn wird. Verläßlichen Nachrichten aus St. Petersburg zufolge ist der Bau der Eisenbahnlinie von dort nach Warschau fest beschlossen, und die Arbeiten sollen von St. Petersburg aus bereits mit dem künftigen Frühjahre beginnen. Andererseits beschäftigt sich die russische Regierung ebenso eifrig *als erfolgreich* mit verschiedenen Verbesserungen in der inneren Administration, namentlich um Ersparnisse im Staatshaushalte einzuführen und den Geschäftsgang überhaupt zu vereinfachen, und in dieser Beziehung zunächst das Uebel unnöthiger Schreibereien zu beseitigen. Die zur Erreichung dieser Zwecke eingesetzten zwei Comités haben ihre dießfälligen Anträge, von denen man viel ersprießliches erwartet, bereits ausgearbeitet und sollen die betreffenden Reformen bald ins Leben treten. Der kaiserl. russische Hof ist in den letzten Tagen von seiner Herbstresidenz in Tsarskoje-Selo nach St. Petersburg übersiedelt. Der Erzherzog v. Este, welcher einige Wochen in Wien verweilte, begibt sich Morgen wieder nach Schloß Ebenzweier.

* **Paris**, 12 Sept. Der Divisionsgeneral Harispe und der Divisionsgeneral Vaillant, welcher die Belagerung von Rom geleitet hat, sind unterm 11 Dec. zu Marschällen ernannt. Das Ernennungsdecret des letztern ist für den General Oudinot sehr kränkend; es heißt General Vaillant habe notorisch die Belagerung geleitet und den Erfolg der Expedition gesichert, und nur aus Zartgefühl von den Vollmachten die ihm officiell das Obercommando übertrugen, keinen Gebrauch gemacht. Unter demselben Datum ist General Randon zum Generalstatthalter von Algerien ernannt. Ein anderes Decret betrifft die Consulta, deren erstes Geschäft darin bestehen wird die Zusammenzählung der Abstimmungen des Plebiscit zu besorgen. Zu dem Ende wird der Minister des Innern ihr die Abstimmungsprotokolle zustellen, worauf die vollziehende Gewalt die Resultate veröffentlichen wird. Außerdem soll sie die ihr vom Präsidenten der Republik vorgelegten Gesetzgebungsentwürfe begutachten, überhaupt die Verrichtungen und Arbeiten des Staatsraths zu versehen haben. In Abwesenheit des Präsidenten der Republik wird Hr. Baroche als Vicepräsident den Vorsitz führen. Endlich sind zwei Decrete erschienen, wovon das eine die (nicht vollständig bewilligten) Staatseinnahmen und Ausgaben für 1852 nach dem Budgetentwurf der Regierung und den Commissionsarbeiten der Nationalversammlung auf die drei ersten Monate des kommenden Jahres festsetzt, das andere die Anlage einer Ringbahn um Paris herum zwischen den verschiedenen Bahnhöfen verfügt. Der Staat erbaut sie und wendet 4 Millionen, die fünf Eisenbahncompagnien 5 Millionen auf.

Digitized by Google

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation.

Die bereits unterm 27 v. M. von uns angekündigte Ziehung der diesseitigen Gesellschafts-Obligationen wurde heute vor Notar und Zeugen vollzogen. Die Ziehungslisten können sowohl auf unserem hiesigen Büreau als bei den Herren M. A. v. Rothschild u. Söhne in Frankfurt a. M. und S. Oppenheim jun. u. Comp. in Köln erhoben werden.

Nach dem Generalversammlungs-Beschluß vom 24 v. M. erfolgt die Heimzahlung der gezogenen Obligationen mit den darauf haftenden Zinsen am 2 Januar 1852 bei der Gesellschaftscasse dahier oder bei den genannten Bankhäusern in Frankfurt a. M. und Köln.

Auf Verlangen wird auch sogleich Zahlung geleistet. Mit dem Tage der Zahlung und jedenfalls mit dem 2 Jan. 1852 hört die weitere Verzinsung der gezogenen Obligationen auf.

Karlsruhe, den 6 Dec. 1851.

(6139—40) **Die Direction.**

[5987—89]

Karlsruhe.

Verkauf der dortigen Maschinenfabrik.

Die Maschinenfabrik Karlsruhe, welche mit allen zum Locomotivbau nöthigen Maschinen und Geräthschaften nach dem neuesten Stand der Technik für 1000 Arbeiter vollständig ausgerüstet und mit dem Bahnhof durch eine Zweigbahn verbunden ist, wird hiemit dem Verkauf ausgesetzt.

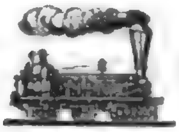
Mit der Fabrik können zugleich die zum Fortbetrieb nöthigen Materialien übernommen werden.

Wenn sich niemand findet der das Ganze übernehmen will, so werden einstweilen die Maschinen-Geräthschaften und Werkzeuge, welche bei einem beschränkteren Betrieb nicht erforderlich sind, nämlich eine vorzügliche Dampfmaschine von 6 bis 8 Pferdekräften, Drehbänke von allen Dimensionen, Hobel-, Bohr-, Fraiß-, Ausstoß- und Schraubenschneid-Maschinen, Schraubstöcke, Amboße rc. rc. abgegeben werden.

Karlsruhe, den 1 December 1851.

Die Liquidations-Commission.

(6187)



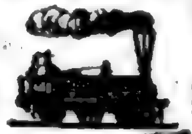
Leopold-Eisenbahn von Florenz nach Livorno.

Bewegung und Einnahme im November 1851, zusammengestellt mit demselben Monat vorigen Jahres.

	1850				1851			
Reisende	75,879	L. 127,961.	13.	—	60,202	L. 108,652.	—	—
Militär, Fiscal u. k. Departements	2,419	„ 5,609.	11.	8.	6,575	„ 22,969.	4.	—
	78,298				66,777			
Waaren		„ 24,220.	16.	4.		„ 43,644.	14.	—
Gepäcke		„ 3,066.	4.	4.		„ 2,283.	12.	8.
Briefe, Pakete, Geldsendungen rc. rc.		„ 3,818.	16.	4.		„ 4,661.	2.	—
Vieh und Wägen		„ 4,194.	5.	—		„ 3,490.	2.	4.
zusammen		L. 168,880.	10.	8.		L. 185,720.	15.	—

Florenz, am 1 December 1851.

Der Betriebs-Director:
W. Hoppner,



Anonyme Gesellschaft der Leopold-Eisenbahn von Florenz nach Livorno.

Der Directionsrath hat in seiner Sitzung vom 26 Nov. folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben der Gesellschaft vom 1 Mai bis 31 Oct. 1851 zeigt für erstere eine Total-Summe von Lire 1,299,772. 3. 4, und für die andere: Lire 450,875. 18. 8, so daß sich der reine Gewinnst auf Lire 848,896. 4. 8, mithin auf das Verhältniß von 100 per 34²/₃ ungefähr stellt.

„Von letztgedachter Summe von Lire 848,896. 4. 8 ist das Honorar für den Betriebsdirector zu nehmen, welches ihm à 2 Proc. aus der an die Actionäre zu vertheilenden Summe zu bezahlen ist, nach Abzug der Zinsen, Raten und Prämien aus den Lire 69,600 vom Anlehen 1849, welche am 1 Junius 1851 bezahlt wurden.

„In Betracht dessen beschließt der Rath, auf den Vorschlag des Directors, des Assessore provveditore, und das Begutachten des Cassier-Assessors, einstimmig daß unter die Actionäre die Summe von Lire 825,000 zu vertheilen sey, so daß die Dividende für das vom 1 Mai bis 31 October 1851 abgelaufene Semester sich auf Lire 27¹/₂ per Actie belaufen würde, zahlbar an die Inhaber der Coupons am 2 Januar 1852 mit Lire 15 baar, und für den Rest von Lire 12¹/₂ mit Bons, welche nach dem in der Generalversammlung vom 19 Nov. 1851 genehmigten vierten Vorschlag in Actien umwandelbar sind. Da dem Betriebs-Director für Honorar Lire 15,108 zugetheilt sind, haben in Cassa zu verbleiben Lire 8788. 4. 8, welche beide Summen, zusammen mit den obenerwähnten zu vertheilenden Lire 825,000, die ganze Summe von Lire 848,896. 4. 8 Netto-Einnahme des Semesters ausmachen."

Der Unterzeichnete macht es sich, im Auftrag des Verwaltungsraths, zur Pflicht die HH. Actionäre zu benachrichtigen daß man obigen Beschluß in Betreff der am 2 Jan. 1852 zu zahlenden Dividende in der Absicht zu ihrer Kenntniß bringt, um deren Ausführung bis zu jener Zeit möglich zu machen, da die Statuten einen Monat zwischen der Ausschreibung und der Auszahlung vorschreiben, mit dem Beisatz daß genannter Beschluß in Ausführung gebracht werden kann sobald die Genehmigung der königl. Regierung für den in der Generalversammlung vom 19 Nov. 1851 angenommenen vierten Vorschlag erfolgt ist, gemäß welcher Genehmigung der Verwaltungsrath in Stand gesetzt seyn wird die nöthigen Formen, nach welchen die regelmäßige Ausführung der Ausgabe neuer Actien zufolge dieses Vorschlags geschehen soll, festzustellen und die Art der Auszahlung der Dividende zu veröffentlichen. Florenz, 1 December 1851.

Der Betriebs-Director: **W. Hoppner.** (6188)

[5992—97]

Aegypten.

Dampfschifffahrt zwischen Cairo und den ersten Nil-Cataracten.

Die ägyptische Transit-Administration bringt hiemit zur Kenntniß der HH. Reisenden, daß am 20 December und am 10 jeden folgenden Monats der Winter-Saison oder in den denselben nächsten Tagen ein Dampfschif von Cairo nach Assuan (erste Cataracte) abfahren und bei den dazwischen liegenden Orten anlegen wird.

Fahrpreise nach Assuan und zurück, Lebensmittel inbegriffen:

26 Guineen für jeden erwachsenen Passagier erster Classe und Kind über 10 Jahre,
8 Guineen für jeden europäischen Bedienten (2. Classe) oder Kind von 2 bis 10 Jahren.

Die Reise wird in 17 bis 18 Tagen vollbracht werden, mit Einschluß von ungefähr 210 Stunden Aufenthalt an den Orten wo die merkwürdigsten Alterthümer sich befinden.

Für Reisepläne und weitere Aufschlüsse wende man sich an die Transit-Administration in Cairo und Alexandrien.

NB. Die Abreise wird nicht statthaben, wenn die Zahl der Passagiere erster Classe nach Assuan ein Dutzend für jede Fahrt nicht übersteigt. Im Auftrage des Directors

Carl Betts, Agent.

Mozin's grand Dictionnaire 3ième Édition

Vier Bände.

311 Bogen. gr. 4. Preis fl. 14. — oder Rthlr. 8. 10 Ngr.

Stuttgart und Tübingen.] [335] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[5969—70]

Jetzt complet!

In der **Literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta**'schen **Buchhandlung** in **München** ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Erinnerungen an die Feldzüge

der

K. K. OESTERREICHISCHEN ARMEE IN ITALIEN,

in den Jahren 1848, 1849.

In Handzeichnungen nach der Natur

lithographirt und herausgegeben

von den Brüdern Adam in München.

Mit einem erklärenden Text von F. W. Hackländer.

6 Lieferungen zu je 4 Blatt. Preis einer Lieferung 5 fl. rhein. oder 3 Rthlr.

Preis des completen Werkes 30 fl. rhein. oder 18 Rthlr.

Gebunden in Sarsenet 33 fl. rhein. oder 19 Rthlr. 25 Ngr.

Das vorliegende Werk, dessen Vervollständigung wir hiermit anzeigen, hat sich gleich bei dem Erscheinen der ersten Lieferungen einen durch die Kunstkritik nur bestätigten Ruf verschafft als das treueste künstlerische Bild der grossen Thaten welche die kaiserliche Armee in den verhängnissvollen Jahren 1848 und 1849 in Italien vollbrachte. Die HH. Gebrüder Adam folgten den Zügen der Armee, ihre Gefahren und Beschwerden theilend, und ihre Griffel wurden dadurch die treuen Verkünder des Ruhmes jener Thaten, in welchen der Kaiserstaat die Keime einer neuen Blüthe trieb.

Wir fügen hier das Verzeichniss sämmtlicher 24 Blätter an, um zu zeigen wie sinnig und umfassend die Künstler ihre Aufgabe lösten, die von selbst in 3 Abtheilungen zerfiel, nämlich in 1) den Feldzug von 1848, 2) den Feldzug von 1849, 3) die Belagerung von Venedig.

Verzeichniss der Blätter

in chronologischer Ordnung der Gegenstände.

1. Scene aus dem Strassenkampf zu Mailand, März 1848.
2. Santa Lucia, 6 Mai 1848.
3. Erstürmung der Villa Rotonda bei Vicenza, 10 Juni 1848.
4. Vicenza den 10 Juni 1848.
5. Auszug nach der Capitulation von Vicenza, 11 Juni 1848.
6. Sommacampagna am 23 Juli 1848.
7. Schlacht von Custozza am 25 Juli 1848.
8. Reitergefecht bei Volta am 27 Juli 1848.
9. Volta am 27 Juli 1848.
10. Mailand am 4 August 1848.
11. Der Uebergang über den Tessino bei Pavia am 20 März 1849.
12. San Siro am 21 März 1849.
13. Mortara.
14. Schlacht von Novara am 23 März 1849.
15. Erstürmung der Casa Visconti 23 März 1849.
16. Die Rückkehr des Marschalls am Tage nach der Schlacht von Novara.
17. Verwundete Piemontesen in der Kirche zu St. Peter nach der Schlacht von Novara.
18. Vignale am 24 März 1849.
19. Auf dem Guelfenthurm zu Mestre 4 Mai 1849.
20. Aus der Belagerung von Malghera.
21. Croaten-Quartier.
22. Malghera.
23. Malghera nach der Einnahme am 27 Mai 1849.
24. Vorposten in den Lagunen, bei der Belagerung von Venedig, bei Campalto.

[5977—79] **Bei Eduard Hallberger in Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Jugend-Album.

Blätter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung

im häuslichen Kreise,

von

Th. Dielitz, K. W. Crube, Thekla Gumpert, Fr. Güll, Franz Hoffmann, Friedrich Hoffmann, Erdm. Müller, C. Arendorf, Gust. Nierib, Gust. Plieninger, Christoph v. Schmidt, Schmidt, G. H. v. Schubert, Gust. Schwab, Carl Steiger, Carl Stöber, Fr. Tschudi, der Verf. des „armen Martin", J. J. Wartmann, O. Wildermuth, Amalie Winter u. A.

Jahrgang 1851.

36 Bog. Lexikonformat mit 30 fein colorirten Bildern und Clavier-Compositionen. Sehr elegant und dauerhaft in Leinwand mit Goldtitel gebunden Thr. 3. oder fl. 4. 48 kr.

Der Jugend für ihre Freistunden eine anziehende, lehrreiche und veredelnde Lectüre zu bieten, und so dem öffentlichen Unterrichte und der häuslichen Erziehung ergänzend in die Hände zu arbeiten, ist die Tendenz dieser Zeitschrift. Ihren Stoff bildet das Interessanteste und Anregendste aus allen Gebieten des menschlichen Wissens und Lebens, soweit sie dem jugendlichen Alter zugänglich sind (namentlich der Länder- und Völkerkunde, der Weltgeschichte, der Naturlehre und Naturgeschichte, der Mythologie u. s. w.); ihre Darstellung bewegt sich in den mannichfaltigen Formen von Erzählungen, Aufsätzen, Reise-, See- und Jagdbildern, Anekdoten, Märchen, Fabeln, Parabeln, Sprüchen, Gedichten, Briefen, Räthseln u. s. w.; die Kräfte mit denen sie arbeitet, sind, wie schon der Titel zeigt, die ausgezeichnetsten und beliebtesten Jugendschriftsteller Deutschlands. Was endlich die Schönheit der Ausstattung betrifft, so behaupten wir nicht zu viel, wenn wir sagen daß dieselbe alles was bisher in der deutschen Jugendlitteratur hierin geleistet worden ist, hinter sich zurückläßt. So dürfen wir denn das Jugend-Album mit seinem reichen Inhalte, der darin durchgeführten Verschmelzung des Belehrenden und Unterhaltenden, seinen schönen Bildern und Musikbeilagen als eine ebenso bildende als angenehme Lectüre für die Jugend, ja überhaupt als ein Familienbuch empfehlen, nach welchem ältere und jüngere Leser immer wieder mit Vergnügen greifen werden.

Leichtfaßliche prak- **Cithor-Schule.** theoretisch-tische

Anleitung die Schlagcither in in kurzer Zeit spielen zu lernen.

Enthaltend 45 methodisch fortschreitende Uebungsstücke: Ländler, Schnadahüpfeln, Walzer, Volks- und Alpenlieder, Choräle, Etuden, u. s. w., sowie 7 Musikstücke für 2 Cithern. 5 Bogen Fl. 8., mit einer die Besaitung der Cither und die Haltung der Hände erläuternden Tafel. Brosch. 1 fl. 12 kr.; eleg. geb. mit Titel-Vign. 1 fl. 36 kr. (6191)

München. Verlag von Christian Kaiser.

[6022] In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und in Augsburg u. München an die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, sowie an alle andern Buchhandlungen versendet worden:

Minnesang.

Von

Alexander Erbach.

Mit einem Stahlstich und verziertem Titel in Buntdruck. 22 Bogen in 16. Elegant geb. mit Goldschnitt. 1 Thlr. 21 Ngr. oder 3 fl. 3 kr. rhein.

Dieses elegante Buch enthält 184 neue lyrische, theils gefühlvolle, theils launige Dichtungen, und eignet sich wegen seines angenehmen Inhalts sowohl, als auch wegen seiner äußerst eleganten Ausstattung zu einem willkommenen Toilettengeschenk.

Sirach.

Das Buch des gefeierten Weisen

in metrischen Formen.

Ein Fest- und Weihgeschenk

für Jung und Alt.

Mit einem Stahlstich. In gr. 16. eleg. geb. mit Goldschnitt. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Name des unschätzbaren Sittenlehrers ist allgemein bekannt. Die Schätze seiner praktischen Weisheit sind hier im Schmuck fließender Dichtungen wiedergegeben, und wie das Innere, schön geschmückt, ist es auch das Aeußere des allerliebsten Buches, welches besser als kein anderes zu einem wohlmeinenden Geschenk für Jedermann paßt.

[6216] Als schönstes Weihnachtsgeschenk für die Jugend, mit 730 Abbildungen reich illustrirt, ist zu empfehlen

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

(V.) Das illustrirte goldene Kinderbuch. Für die Jugend jeglichen Alters. Von *L. Thomas.* 2 Theile.

1r Theil mit 368 Abbild., Titelbild. geb. 22½ Ngr. od. 1 fl. 21 kr.			
2r Theil mit 182 Abbild., " geb. 22½ " " 1 " 21 "	In eleg. engl. Einband	1 Thlr. — Ngr.	od. 1 fl. 48 kr.
Zwei Theile in Einem Bande.	In reichverziertem englischen Einband	1 " — "	" 1 " 48 "
" "	In goldnem und eingelegten kostbaren Einband	2 " — "	" 3 " 36 "
" "	" "	2 " 10 "	" 4 " 12 "

Der in der pädagogischen Welt gefeierte Name des Verfassers bürgt für die Vortrefflichkeit dieses Buches, dessen Ausstattung ganz unvergleichlich ist, so daß es unbestritten das eleganteste, lehr- und bilderreichste — kurz das für jedes Jugendalter geeignetste Festgeschenk genannt werden darf.

(VI.) Die Kinderstube. Ein allerliebstes Lese- und Lehrbuch für Kinder von 3 — 8 Jahren.

I. Bändchen, herausgegeben von L. Thomas.
Schönstes ABC- und Lesebuch. Mit 200 Abbildungen.
Preis in eleg. farbigen Umschlag cart. 15 Ngr. od. 54 kr.

II. Bändchen, herausgegeben von L. A. Groß.
Kleine Erzählungen, Gedichte und Liedchen. Mit 60 Abbildungen
Preis in eleg. farbigen Umschlag cart. 20 Ngr. od. 1 fl. 12 kr.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München.

Wichtige Anzeige für Gelehrte und Philologen, Bibliotheken, Hochschulen 2c.

(6158) Verlag von **Firmin Didot Frères** in **Paris**, zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen:

BIBLIOTHÈQUE DES AUTEURS GRECS

DONT LES TEXTES, REVUS SUR LES MMSS., SONT LES PLUS EXACTS ET LES PLUS COMPLETS,

AVEC LA TADUCTION LATINE ET LES INDEX.

POËTES.

	Rthlr.		Sgr.	
HOMERE, d'après la recension de G. Dindorf. et *Fragments des Cycliques.*	3	Rthlr.	10	Sgr.
HESIODE, *Apollonius Rhodius, Tryphiodorus, Coluthus, Quintus Smyrnaeus, Tzetzès, Musée*, et fragments d'*Antimaque, Chœrilus, Panyasis, Asius* et *Pisander*, publ. par Lehrs. 1 vol.	4	"	—	"
ESCHYLE et *les fragments*; **SOPHOCLE** *et les fragments*, publ par Ahrens. 1 vol.	5	"	—	"
EURIPIDE. Texte nouveau, revu, et traduction toute nouvelle par M. le professeur Th. Fix. 1 v.	4	"	—	"
FRAGMENTS D'EURIPIDE et de tous les **TRAGIQUES GRECS**, suivis de ce qui reste des **DRAMES CHRETIENS**, par MM. Dübner et Wagner, professeur de philologie au gymnase de Breslau. 1 vol.	4	"	—	"
ARISTOPHANE, publ. par G. Dindorf; *Ménandre et Philémon*, publ. par M. Dübner. 1 vol.	4	"	—	"
SCHOLIES, complètes d'**ARISTOPHANE**, avec un index tout nouveau. 1 vol.	4	"	—	"
THEOCRITE, BION et **MOSCHUS**, et les poëtes didactiques **NICANDRE, OPPIEN, MARCELLUS SIDETES**, l'anonyme **DE VIRIBUS HERBARUM, PHILE**, Fragmenta Poëmatum de re naturali et medica, *Aratus, Manéthon, Maximus.*	4	"	—	"
SCHOLIES DE THEOCRITE, DE NICANDRE ET D'OPPIEN, par MM. *Dübner* et *Bussemaker.* 1 vol.	4	"	—	"

HISTORIENS.

HERODOTE, texte établi par M. Guillaume Dindorf, traduction revue. Suivi de Ctésias et des chronographes Castor et Eratosthène, publiés par M. Th. Müller. 1 fort vol.	4	"	—	"
THUCYDIDE *avec les Scholies*, publ. par Haase. 1 vol. Prix.	4	"	—	"
XENOPHON. OEuvres complètes, d'après la recension de L. Dindorf. 1 vol. Prix.	4	"	—	"
DIODORE DE SICILE, avec tous les fragments. 2 vol.	8	"	—	"
POLYBE, avec tous les fragments. 1 fort volume en 2 parties. Prix.	6	"	15	"
FLAVIUS JOSEPHE, texte et traduction revus par G. Dindorf. 2 vol.	6	"	—	"
APPIEN, 1 vol. Prix.	4	"	—	"
ARRIEN. — Ses ouvrages historiques, etc., suivis des **FRAGMENTS DE TOUS LES HISTORIENS D'ALEXANDRE**, et de l'Histoire fabuleuse de ce prince, attribuée a **CALLISTHENE**, Publié par MM. Dübner et Ch. Muller. 1 fort volume.	4	"	—	"
PLUTARQUE (les Vies) publié par M. Dübner. 2 vol.	8	"	—	"
FRAGMENTA HISTORICORUM GRAECORUM Tomus I. *Hecataei, Charonis, Xanthi, Hellanici, Pherecydis, Acusilai, Antiochi, Philisti, Timaei, Ephori, Theopompi, Phylarchi, Clitodemi, Phanodemi, Androtionis, Demonis, Philochori, Istri*, et **APOLLODORI BIBLIOTHECA** *cum fragmentis*, auxerunt notis et prolegomenis illustrarunt Car. et Theod. Mulleri; accedunt marmora *Parium* et *Rosettanum*, hoc cum Letronnii, illud cum C. Mulleri Commentariis. 1 fort volume.	5	"	15	"
FRAGMENTA HISTORICORUM GRAECORUM Tomus II; contenant ce qui reste de *soixante-douze* historiens et plusieurs fragments considérables inédits de Diodore de Sicile, de Polybe et de Denys d'Halicarnasse, recueillis à la bibliothèque de l'Escurial par M. Charles Müller.	4	"	—	"
FRAGMENTA HISTORICORUM GRAECORUM Tomus III; contenant la suite, par ordre chronologique, des fragments de *cent onze* historiens grecs et particulièrement ceux de Nicolas de Damas, recueillis à la bibliothèque de l'Escurial par M. Ch. Müller, envoyé par MM. Didot pour collationer le précieux ms Ω, pl. 1, nº 11, contenant les *excerpta* ou recueil des *Ἐπιβουλῶν*, exécuté par les ordres de Constantin Porphyrogenète.	4	"	—	"
FRAGMENTA HISTORICORUM GRAECORUM Tomus IV et ultimus; contenant ce qui reste d'un grand nombre d'historiens, dont plusieurs sont inédits, et une Table générale, très-complète. 1 fort volume.	5	"	20	"

ORATEURS, PHILOSOPHES, POLYGRAPHES, ETC.

DEMOSTHENE, et fragments recueillis pour la première fois, publié par M. Vömel. 1 vol. en deux parties Prix.	5	"	20	"
ORATORES ATTICI, Tomus I **ISOCRATE, ANTIPHON, ANDOCIDE, LYSIAS, ISEE**, par MM. Ahrens, Baiter et Müller.	4	"	—	"
PLATON (œuvres complètes) texte entièrement revu par M. Schneider (de Breslau), traduction toute nouvelle 2 volumes (sous presse). La première partie du T. II. est en vente.	2	"	—	"
ARISTOTE, Tome I contenant *l'Organon, la Rhétorique, la Poétique, la Politique.*	4	"	—	"
ARISTOTE, Tome II, contenant les *Ethica*, Naturales auscultationes de cœlo, de generatione et metaphysica; confié aux soins de M. Bussemaker.	4	"	—	"
PLUTARQUE. Morales, publ. par M. Dübner. 2 volumes. Prix.	8	"	—	"
THEOPHRASTE, ANTONIN, EPICTETE, ARRIEN, SIMPLICIUS, CEBES, MAXIME DE TYR, publ. par M Dübner. 1 vol. Prix.	4	"	—	"
LUCIEN. OEuvres complètes, publ. par G Dindorf. 1 vol. divisé en deux parties. Prix.	5	"	—	"
DIOGENE LAERCE, par M. le professeur Cobet; Jamblique et Vies des Philosophes, par MM. Westermann et Boissonade.	4	"	—	"
PHILOSTRATE, OEuvres complètes, publiées par M. Westermann. 1 vol. Eunape, par M. Boissonade; Himerius, par M. Dübner.	4	"	—	"
PAUSANIAS, publié par M Louis Dindorf. 1 vol.	4	"	—	"
BIBLE DES SEPTANTE, publ. par M. Jager, dédiée à Mgr l'archevèque de Paris. 2 vol. Prix.	8	"	—	"
Le texte grec seul, en un volume. Prix.	4	"	—	"
NOUVEAU TESTAMENT, publié par Tischendorf, dédié à Mgr l'archevèque de Paris. 1 vol.	3	"	7½	"

GLOSSARIUM MEDIAE ET INFIMAE LATINITATIS conditum a Carolo Dufresne domino Du-

canen, auctum a monachis ordinis S. Benedicti, cum supplementis integris D. P. Carpentier, et additamentis *Adelungii* et aliorum, digessit G. A. L. **HENSCHEL.**

Le Glossaire complet, contenant le *Glossaire français*, en 7 volumes in-4°, brochés. . . . . 82 „ 15 „

THESAURUS GRAECAE LINGUAE ab Henrico Stephano constructus. Post editionem anglicam novis additamentis auctum, ordineque alphabetico digestum, tertio ediderunt Carolus Benedictus *Hase*, Guillelmus et Ludovicus *Dindorf*, secundum conspectum Academiæ inscriptionum et humaniorum litterarum die 29 maji 1829 approbatum. 49 livraisons à. 3 „ 10 „

---

14. Auflage. **Der persönliche Schutz.** Jetzt 1 Thlr. 10 Sgr. (Früherer Preis 1 Ducaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen **Krankheiten der Geschlechtstheile**, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das männl. Unvermögen, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der La Mert'schen Schrift herausgeg. von **Laurentius** in Leipzig. 14. Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 24 kr. (In Commission bei W. Schrey in Leipzig.)

Dieses rühmlichst bekannte Werk (**mit 60 Abbildungen in Stahlstich**) ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig.

Warnung. — Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabrikate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von **Laurentius** herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist.

Ausserdem ist es das Aechte nicht.

W i d e r r u f.

Die in mehreren Zeitungen aufgenommene Anzeige des bei mir in Commission erschienenen Buches „**Rettung vor Gefahr und Schande**" ist von mir weder verfaßt, noch vor der Veröffentlichung gelesen, vielmehr in meiner Abwesenheit von meinem Personale eingesandt worden.

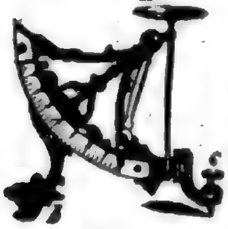
Da diese Anzeige zugleich eine ehrenrührige Herabsetzung des Buches: „Der persönliche Schutz", so wie Beleidigungen gegen den Herausgeber desselben enthält, so sehe ich mich veranlaßt dieselbe, so weit ihr Inhalt herabsetzend und beleidigend ist, hiermit ausdrücklich zurückzunehmen, da dergleichen Gehässigkeiten meinem Charakter fremd sind.

Leipzig, den 10 Febr. 1851.

Gustav Pönicke,
Buchhändler in Leipzig.

Diesen „Widerruf" erließ unter genanntem Datum der Verleger (G. Pönicke) jenes Opus, und gleichwohl verbindet er mit einer Anzeige desselben in dieser Zeitung eine erneuerte Herabsetzung des durch seine enorme Verbreitung genügend bekannten Werkes: „Der persönliche Schutz"! Diese Handlungsweise, für die es einen sehr bezeichnenden Namen gibt, wird dem öffentlichen Urtheil überlassen, und hier nur bemerkt daß genannte Schrift (ein fehlerhafter Auszug des „persönlichen Schutzes") theurer ist als das Originalwerk, und von einem hiesigen jungen Arzt herrührt, der sich auf dem Titel dieses sauberen Buches einen „alten Arzt" nennt. (6110—11)

[6009—10] Unterzeichneter ist durch hinlänglichen Vorrath in Stand gesetzt, seine bei Einführung der Post-Freimarken in Württemberg mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommenen



6 Zoll hoch und breit.

Briefwagen

nunmehr auch in größeren Kreisen des Postvereins-Gebiets empfehlen zu können. Dieselben sind in feinem zierlichen Eisenguß ausgeführt und solid und genau gearbeitet, und bilden ebensowohl für Comptoirs, Geschäfts-Bureaux und Kanzleien ein nützliches und unentbehrliches, als auch zugleich vermöge ihrer äußeren Erscheinung

für den elegantesten Schreibtisch

ein geschmackvolles Geräth. In seiner Vereinigung des Nützlichen mit dem Schönen eignet es sich somit auch zu einem passenden

Weihnachts-Geschenke.

Preis für das Stück 4 fl. rhn., Emballage in Kistchen 9 kr. Briefe und Geld zu frankiren. **Karl Göpel in Stuttgart.**

☞ Wiederverkäufer, welche mehrere Exemplare bestellen, erhalten angemessene Provision.

(6051) Auch für 1852 erscheint bei C. G. Kunze in Mainz und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Böttger, Dr. R., Polytechnisches Notizblatt für Gewerbtreibende, Fabrikanten und Künstler. Ein Repertorium praktischer Erfahrungen, Erfindungen und Beobachtungen aus dem Gesammtgebiete der Technologie und technischen Chemie. gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 15 Ngr.

Dieses Journal bringt nur das wahrhaft praktische und brauchbare Neue, was dem Techniker ꝛc. zu wissen nöthig ist, und durch seinen Ankauf wird manches andere Journal entbehrlich. Ohnehin ist es das wohlfeilste.

[6147] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Soldaten Friedrichs des Großen.

Text von Ed. Lange. Abbildungen von Ad. Menzel. 1ste bis 12te Lieferung. Schmal gr. 4. Jede Lieferung 8 Ngr. Prachtausgabe 16 Ngr.

Dem unsterblichen Andenken der Soldaten Friedrichs II., den Führern und Kämpfern jener Zeit, ist dieses Werk gewidmet, welches eine vollständige Darstellung der Organisation der Armee und ihrer Thaten, sowie die Biographien der Generale und Regiments-Chefs enthält.

Seine königl. Hoh. der Prinz von Preußen haben die Dedication desselben huldvollst angenommen.

Die Namen der Subscribenten, der Beförderer des Werks, werden demselben vorgedruckt.

Das Ganze erscheint in 30 Lieferungen, etwa 70 Bogen Text, nebst 30 besonders gedruckten, sorgfältig colorirten, höchst charakteristischen und genialen Illustrationen, umfassend.

Leipzig, December 1851. **Avenarius & Mendelssohn**

An HH. Stearinfabrikanten. [6040—46] Einem Manne vom Fache ist es gelungen Stearinsäure mit entsprechendem Nutzen (12 Proc.) billiger zu liefern als es bis dahin geschah, und deren Erzeugung weniger Einrichtung erfordert.

Gefällige Anträge bitte brieflich portofrei unter Nr. 6040 der Expedition dieses Blattes zuzusenden.

(6108) Bei C. A. Schwetschke & Sohn (M. Bruhn) in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Entwurf
einer
Strafproceß-Ordnung
für die preußischen Staaten
mit besonderer Berücksichtigung der Gesetzgebungen anderer deutschen Staaten
kritisch bearbeitet
von Dr. J. Fr. H. Abegg,
Geh. Justiz-Rath und ord. Prof. der Rechte, Ritter ꝛc.
8. geh. 25 Sgr.

(6063) Soeben erschien bei F. A. Brockhaus in Leipzig und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die letzten Blüten.

Ein Roman
von
A r t h a l i s.
Zwei Theile.
8. Geh. 3 Thlr. 15 Ngr.

Edictalladung. [4328—30] Bei dem unterzeichneten Gericht ist wegen Ermittelung von Leben oder Tod, und nach Befinden wegen Todeserklärung des im Jahre 1811 als Zimmergeselle auf die Wanderschaft gegangenen Johann Gottlieb Greif aus Niederstauchа, welcher im Jahre 1822 die letzte aus Serbien anher gelangte Nachricht von sich gegeben, hier aber ein Vermögen von

57 Reth.-ft. 21 gr. nebst rückständigen Zinsen an Hypotheken, und

32 Rthlr. 21 gr. 9 pf. nach und nach erwachsenen Depositalbestand, welcher zum Theil in der Sparcasse zu Oschatz angelegt ist,

hinterlassen hat, auf Erlassung von Edictalien gehörig angetragen worden.

Es wird daher hiermit gedachter Greif, sowohl dessen etwanige Erben und Rechtsnachfolger, und zwar Greif unter der Verwarnung daß er außerdem für todt erklärt und sein Vermögen den zunächst betheiligten und angemeldeten Erben werde ausgeantwortet, nach Befinden auch als herrenloses Gut gänzlich eingezogen werden, die etwanigen Erben und Rechtsnachfolger des Verschollenen aber bei Verlust ihrer Ansprüche an dessen Nachlaß, allerseits Interessenten aber bei Vermeidung der Präclusion und des Verlustes der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, Gerichtswegen geladen,

den 17 Februar 1852

an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle in Person und durch gehörig instruirte und legitimirte, von Ausländern überdieß mit gerichtlicher Vollmacht zu versehende Vertreter, Bevormundete durch ihre Vormünder, Ehefrauen mit ihren Ehemännern zu erscheinen, sich anzugeben, ihre Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, miteinander gütliche Verhandlung zu pflegen und sich wo möglich zu vergleichen, dafern jedoch ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, beziehentlich untereinander und mit dem bestellten Contradictor bis zu

den 31 März 1852

als dem anberaumten Actenschlußtermine das rechtliche Verfahren abzusetzen und sodann

den 6 April 1852

der Bekanntmachung eines Bescheides, welcher in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt angesehen werden wird, gewärtig zu seyn.

Staucha, im Königreich Sachsen,
den 16 September 1851.

Freiherrlich v. Gruben'sche Gerichte allda.
Schelcher, G. D.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 351. — 17 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Protokoll der Bundesversammlung vom 7 Nov.); München (Ministerialrescript bezüglich der bevorstehenden Erhöhung der Biertaxe); Stuttgart (Antrag des Grafen Sontheim in Betreff der Restauration des Münsters zu Ulm. Das Gesetz über das Verehelichungs- und Uebersiedlungsrecht in der Abgeordnetenkammer zu Ende gebracht. Die Ausweisung einiger Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins); Ludwigsburg (Becher'scher Proceß: Vertagung bis 7 Jan.); Köln (bauliche Untersuchung des Museums); Berlin (das Preuß. Wochenblatt gegen den franz. Staatsstreich. Die stillen Kammern. Stellung zu Oesterreich und dem Zollverein. In Hamburg Caricaturen auf L. Bonaparte weggenommen. Der Commissionsbericht für den September-Vertrag); Oldenburg (der Landtag); Wien (Polemik der Oesterr. Corr. mit der Kreuzzeitung. Autographenentwendung).

Oesterreichische Monarchie. Ofen (Räuber. Falschmünzer. Widersetzlichkeit gegen Einführung der Grundbücher. Cigarrenfabrication. Findelhaus. Zusammenstoß zweier Dampfboote).

Großbritannien. Der Standard über den Wiener Zollcongreß. Der Globe über Frankreich. Oesterreichisches Geschenk an die geographische Gesellschaft.

Frankreich. Militärischer Hofstaat im Elysée. Aufnahme der December-Ordonanzen in Algier. Proclamation des Generals Pelissier. Legitimistische Bekehrungen. Reformplane des Elysée. Die Verfassungsfrage. Die Diplomatie und die Bank. E. Girardin. L. Faucher. Straßburg (die Gränzbewachung. Eisenbahnbauten. Aufschwung in den Fabrikstädten).

Neueste Posten. Frankfurt. (Das Protokoll der Bundesversammlung über den Entwurf einer Uebereinkunft zur Beförderung des Handels und Verkehrs veröffentlicht.) — München. (Justinus Kerner wieder abgereist. Hoftheater. Der Bau des neuen Schauspielhauses in Angriff genommen.) — Würzburg. (Preßproceß.) — Karlsruhe. (Die Ständeversammlung eröffnet.) — Hannover. (Stüve's Wahl.) — Meiningen. (Publication des Bundesbeschlusses vom 23 Aug.) — Venedig. (Kaiserliche Geschenke an die Hochwasserbeschädigten.) — London. (Der neue neapolitanische Gesandte.) — Straßburg. (Die Militärdivisionen von Paris und Lyon. Thätigkeit der Behörden. Die Aufstände im Süden unterdrückt. — Bombay. (General Campbell ins afghanische Gränzland. Dost Mohammed soll gestorben seyn. Abtragung der Nizams-Schuld. Birma.) — Calcutta. (Flauer Handel. Indigo-Ernte.) — Canton. (Feuersbrunst.) — Hongkong. (Verschwörung gegen den Kaiser. Der Aufstand noch nicht besiegt.)

Außerordentliche Beilage.

Telegraphische Berichte.

⁝ **London**, 15 Dec. Ein Gerücht behauptet, England rüste.*) Consols $96\frac{5}{8}$—$\frac{3}{4}$, exclusive Dividend.

⁝ Aus **New-York** vom 3 Dec. erhielten wir die Präsidentenbotschaft, welche erklärt: das europäische Observations-Geschwader (an den Küsten von Cuba?) sey unzulässig.

• **Frankfurt a. M.**, 16 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 75; $4\frac{1}{2}$proc. $66\frac{3}{4}$; Bankactien 1172; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $76\frac{5}{8}$; franz. innere Sch. $36\frac{11}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $86\frac{5}{8}$. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{3}{4}$.

• **Berlin**, 15 Dec. Preuß. Staatsschuldsch. $89\frac{1}{2}$; Köln-Mindener E.-B.-A. 110.

• **Wien**, 16 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $93\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{3}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $287\frac{15}{16}$; Bankactien 1215; Nordbahnactien 1540. **Wechselcurs:** Augsburg uso 124; London 12 16. **Geldcurs:** Ducaten $28\frac{1}{2}$.

• **Paris**, 15 Dec. 5proc. 102.50; 3proc. 66.40.

*) Unser wohlunterrichteter Londoner ⁂ Correspondent schreibt uns so eben: Die englische Dampfflotte im Canal soll verstärkt und concentrirt, Portsmouth und Plymouth in vollen Vertheidigungsstand gesetzt, und zur Verstärkung der Besatzungen in England und Irland sollen die irgend entbehrlichen Truppen aus den Colonien zurückbeordert werden. Alles das aus Besorgniß vor der Napoleonischen Politik.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Verhandlung der Bundesversammlung. Sitzung vom 7 Nov. Die Oeffentlichkeit der Bundestagsverhandlungen betreffend. In der zwölften Sitzung der Bundesversammlung vom 21 Jun. d. J. wurde von dem k. k. österreichischen Präsidialgesandten die Aufmerksamkeit auf die Frage der Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen gelenkt und darauf hin, dem gemachten Vorschlage gemäß, ein besonderer aus drei Mitgliedern bestehender Ausschuß beauftragt sein Gutachten darüber zu erstatten, auf welche Art und Weise und in welchem Umfang die Sitzungsprotokolle des Bundestags zu veröffentlichen seyen. In der 27sten Sitzung vom 31 Oct. d. J. hat hierauf der niedergesetzte Ausschuß Vortrag erstattet. Hierin ist zunächst historisch bemerkt daß durch Bundesbeschluß vom 14 Nov. 1816 die Bekanntmachung der Bundestagsverhandlungen als Regel festgesetzt, im Jahr 1824 aber diese beinahe unbeschränkte Oeffentlichkeit aufgehoben und beschlossen worden sey künftighin nach Maßgabe der verhandelten Gegenstände zweierlei Protokolle aufzunehmen, und zwar öffentliche und Separat- bloß loco dictaturae zu druckende Protokolle; hiernach sey verfahren worden bis im Jahr 1847, wo die Frage in einem der Oeffentlichkeit günstigeren Sinne wieder angeregt und hierauf unterm 7 April 1848 beschlossen worden sey es mit der Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen wieder wie vor dem Jahre 1824 zu halten. Auf den Grund dieses Bundesbeschlusses hat der Ausschuß die Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen als im Grundsatze feststehend betrachtet, und zu deren weiteren Begründung nur darauf hingewiesen daß die hiefür in der Bundesversammlung bereits früher geltend gemachten gewichtigen Momente durch die Vorgänge der neuesten Zeit, wo das Princip der Oeffentlichkeit mehr und mehr unser gesammtes Staats- und Volksleben durchdringe und sich für die ständischen, gerichtlichen und andern Verhandlungen gemeinnützigen Inhalts in den einzelnen Staaten überall Bahn gebrochen habe, eine weitere Verstärkung erlangt habe; ferner könne irrthümlichen, entstellenden, oft gehässigen Mittheilungen nicht sicherer als durch officielle Kundgebung deren wahren Inhalts vorgebeugt werden; endlich sey nicht außer Acht zu lassen daß dem gegen jede Art von Autorität vorwaltenden Mißtrauen mit Erfolg nur entgegengewirkt werden könne, indem offen dargelegt werde was von oben geschieht und aus welchen Motiven und zu welchen Zwecken es geschieht. Dadurch werde nach und nach die Ueberzeugung wieder mehr Raum gewinnen daß die Bestrebungen der Regierungen auf das gemeine Beste gerichtet sind; einerseits werde die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit mancher nicht genehmen Maßregel eingesehen, andererseits erkannt werden daß wo eine allgemein gewünschte Anordnung nicht zur Ausführung gekommen, triftige Gründe, oder zur Zeit unübersteigliche Schwierigkeiten entgegenstanden; so werden überhaupt richtigere Begriffe über die öffentlichen Verhältnisse verbreitet, mit der Wiederkehr des Vertrauens die Zufriedenheit mit den bestehenden Zuständen vermehrt, und dadurch der sicherste Damm gegen staatsverderbliche und verbrecherische Umtriebe aufgerichtet werden.

Hievon ausgehend, hat der Ausschuß vorzugsweise die Art und den Umfang der Veröffentlichung zum Gegenstand seiner Prüfung gemacht, und in dieser Beziehung bemerkt wie zunächst klar sey daß der aufgestellte Grundsatz nicht absolut, sondern nur unter angemessenen Beschränkungen festgehalten werden dürfe, was auch im Sinn der Beschlüsse von 1816 und 1848 liegt, welche den Druck der Protokolle nur als Regel festsetzen; augenscheinlich eignen sich nämlich manche Gegenstände überhaupt oder doch nicht sofort zur Publicität, wie z. B. gewisse Militärangelegenheiten, Unterhandlungen mit dem Auslande, Ergreifung von Maßregeln zur Wahrung des äußeren oder inneren Friedens, deren Zweck durch ihre Bekanntmachung geradezu vereitelt würde; durch diese Kategorien würden aber die Gegenstände welche von der Publication unter Umständen auszunehmen seyen, nicht erschöpft, daher jeweils der Bundesversammlung, beziehungsweise dem durch sie hiefür bestellten Organe überlassen werden müsse, nach vorgängiger genauer Erwägung hierüber nach eigenem Ermessen zu entscheiden, wobei das Vertrauen gehegt werden dürfe daß im Sinne des zu fassenden Beschlusses einerseits nicht durch unzeitige und voreilige Veröffentlichung Nachtheile herbeigeführt, andererseits nicht durch übertriebene Vorsicht und Aengstlichkeit die Ausnahmen in einer Weise zugelassen werden daß dadurch die Regel in der That absorbirt werde.

Sodann wurde in dem Ausschußvortrage die Frage erörtert in welcher Form die Veröffentlichung am angemessensten erfolge, insbesondere ob durch Abdruck der Protokolle in ganzer Ausdehnung oder durch Mittheilung ihres wesentlichen Inhalts, ob durch Bekanntmachung in eigens zu veranstaltender Sammlung oder im Wege der Tagblätter. Solange die Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen als Regel bestand, erfolgte dieselbe, vorbehaltlich

seltener Ausnahmen, wo man die schleunige Bekanntmachung einzelner Beschlüsse durch die Zeitungen für angemessen hielt, in besonderer Sammlung Ohne diese Art der Veröffentlichung auszuschließen, wurde geltend gemacht daß solche dem Bedürfnisse nicht genüge, überdieß — wie die Erfahrung gelehrt — in der Ausführung hiermit mancherlei Schwierigkeiten und Mißstände verbunden seyen. Schon der Umstand daß sofort bei Behandlung eines Gegenstandes darüber Entschließung gefaßt werden mußte ob derselbe sich zur Aufnahme in das öffentliche oder in ein geheim zu haltendes, sogenanntes Separat-Protokoll eigne, führte nothwendig dahin daß wenn auch nur ein, vielleicht minder wesentlicher Theil der Verhandlung als nicht zur Öffentlichkeit geeignet, oder wenn auch nur die gleichbaldige Veröffentlichung als bedenklich erschien, sofort die ganze untrennbare Verhandlung in ein Sepraat-Protokoll verwiesen, somit ein für allemal der Oeffentlichkeit entzogen ward. So geschah es daß die Separat Protolle, und zwar gerade für die wichtigeren Angelegenheiten, mehr und mehr überhandnahmen und folgeweise das Interesse an den Verhandlungen schwand, selbst die Periode vom April 1848 bis zu dem Momente wo die Bundesversammlung ihre Thätigkeit einstellte, wo also das Princip der Oeffentlichkeit doch sonst die größte Ausdehnung erlangt hatte, weist eine große Anzahl solcher geheim zu haltender Protokolle auf. Es liegt daher im Interesse der Oeffentlichkeit auch die Alternative zu gestatten daß eine Verhandlung nur auszugsweise oder nur nach Ablauf einer bestimmten Frist veröffentlicht werde. Ferner ist die Bekanntmachung in einer bestehenden Sammlung, die periodisch erscheint, dem großen Publicum weniger zugänglich; der wesentliche Zweck der Oeffentlichkeit — Aufklärung und Berichtigung der öffentlichen Meinung — wird daher hierdurch nicht in dem wünschbaren Maße erreicht. Es steht insofern aber auch weiter der Umstand entgegen daß bei dem raschen Gange der sich drängenden Ereignisse und dem dadurch gebotenen massenhaften Stoffe nur das Neue und kurz Gefaßte das größere Publicum anzieht, und dieses daher seine Kenntniß über die öffentlichen Zustände meist nur aus Zeitungsblättern schöpft; die oft irrthümlichen und entstellenden Berichte der letzteren würden daher voraussichtlich mehr Eingang finden als die ausführlichen Protokolle, welche natürlich gar manches enthalten was für das Publicum im allgemeinen ohne Interesse ist, wie Privatreclamationen, Details über den innern Haushalt des Bundes u. s. w. Die bezüglich der landständischen Protokolle, welche trotz ihrer Authenticität der Leser entbehren, insgemein gemachte Erfahrung kann zwar wegen der Verschiedenheit des Verhältnisses hier nicht unbedingt als maßgebend betrachtet werden, aber doch nicht unbeachtet bleiben.

Der Ausschuß sprach sich aus diesen Gründen dafür aus daß der wesentliche Inhalt eines Sitzungsprotokolls, insoweit er sich zur alsbaldigen Bekanntmachung eignet und von allgemeinem Interesse ist, jeweils durch die hiezu ausersehenen Tagblätter mit Beschleunigung zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde. Diese Resumés sollen in gedrängten Zügen ein treues Abbild des Verhandelten liefern, nicht nur die Beschlüsse sondern auch das Wesentliche der hiebei leitenden Motive geben, dabei hinsichtlich der Ausführlichkeit im Verhältnisse zu dem Interesse stehen welches das Verhandelte für die Gesammtheit hat; eine besondere Commission soll deren Abfassung in diesem Sinne unter Ausscheidung des nicht zur gleichbaldigen Veröffentlichung Geeigneten leiten und überwachen

Auf diese Bekanntmachung des wesentlichen Inhalts ihrer Verhandlungen soll sich übrigens die Bundesversammlung nach Ansicht des Ausschusses nicht beschränken, vielmehr auch einer Veröffentlichung ihrer Sitzungsprotokolle selbst, unter Festsetzung gewisser Modalitäten, nicht entgegen seyn. Jene Resumés werden nämlich allerdings wohl dem Bedürfniß des größeren Publicums, nicht aber denjenigen genügen welche ein specielles Interesse an der Thätigkeit der Bundesversammlung und an der hierdurch bewirkten Fortbildung des Bundesstaatsrechts nehmen; ihrer Natur nach können sie die Verhandlungen der Bundesversammlung nicht ihrem Wortlaut nach geben, folgeweise über die leitenden Grundsätze keine so vollständige Aufklärung, keinen so bündigen Nachweis liefern als die Protokolle, welche daher stets vorzugsweise als publicistisches Bildungsmittel dienen werden; zudem wird schon die Bestimmung daß auch die Einsicht der Protokolle gestattet wird, dazu dienen jedem Mißtrauen, wofür gegenwärtig das Publicum überhaupt so empfänglich ist, entgegen zu wirken. Auf diese Erwägungen stützt sich der Antrag des Ausschusses nebstdem die Veröffentlichung der Protokolle, nach Ausscheidung des hiezu nicht Geeigneten, periodenweise zu gestatten. Diese erst nach Ablauf einer je nach den Umständen näher zu bestimmenden Periode eintreten zu lassen rechtfertigt sich dadurch daß ein reifes Urtheil doch nur gewonnen werden kann wenn die Verhandlungen in ihrem Zusammenhang überschaut werden, und daß dann alle diejenigen Verhandlungen deren gleichbaldige Bekanntmachung Bedenken gefunden hätte, von der Veröffentlichung nicht auszuschließen seyn werden; zugleich soll jedoch ein längster Zeitraum, nach dessen Ablauf jedenfalls die Befugniß zur Bekanntmachung begründet ist, festgesetzt werden.

Auf den Grund dieses Vortrages hat die Bundesversammlung nachstehenden Beschluß gefaßt: 1) Die Verhandlungen einer jeden Sitzung der Bundesversammlung werden, insoweit deren alsbaldiger Bekanntmachung nichts entgegensteht, ihrem wesentlichen Inhalt nach mit möglichster Beschleunigung durch die hiezu ausersehenen Tageblätter veröffentlicht. 2) Die Bekanntmachung der Sitzungsprotokolle ist unter vorgängiger Ausscheidung desjenigen was schlechthin geheim zu halten ist, nach Ablauf einer jeweils näher zu bestimmenden Periode und längstens nach Ablauf eines Jahres, von dem Datum des betreffenden Protokolls an gerechnet, gestattet. Hiebei behält sich die Bundesversammlung diejenigen Maßnahmen vor welche zur Sicherung eines wortgetreuen Abdrucks der Protokolle als erforderlich erscheinen; 3) es wird ein aus fünf je für ein Jahr gewählten Mitgliedern der Bundesversammlung bestehender Ausschuß niedergesetzt, welcher a) den Vollzug des Beschlusses sub Nr. 1 unverzüglich einzuleiten und der Bundesversammlung hierwegen, soweit nöthig, die geeigneten Vorschläge zu machen, b) die treue, dem Zweck entsprechende Abfassung der für die öffentlichen Blätter bestimmten Resümés der Sitzungen, unter Ausscheidung des nicht zur gleichbaldigen Veröffentlichung Geeigneten, zu leiten und zu überwachen und für deren möglichst rasches Erscheinen Sorge zu tragen, c) die successive Bekanntmachung der Sitzungsprotokolle durch Festsetzung des Termins wann solche gestattet, und durch Ausscheidung desjenigen was unbedingt geheim zu halten ist, vorzubereiten hat. Jedem Bundestagsgesandten steht frei bezüglich auf die Veröffentlichung der seine Regierung speciell betreffenden Angelegenheiten an den Ausschuß Bemerkungen gelangen zu lassen, oder deßfalls Anträge an die Bundesversammlung zu stellen. Bei vorkommenden Meinungsverschiedenheiten im Ausschuß ist die streitige Frage auf Verlangen des dissentirenden Theils der Bundesversammlung zur Entscheidung vorzulegen. Endlich wird dieser Ausschuß beauftragt: d) zu geeigneter Zeit der Bundesversammlung darüber Vortrag zu erstatten wie sich dieser Beschluß in der Erfahrung erprobt habe, und welchen Modificationen derselbe hiernach etwa zu unterwerfen seyn dürfte.

Sofort wurde der zum Vollzug der Nr. 3 des vorstehenden Beschlusses niederzusetzende Ausschuß gewählt.

Nachdem derselbe sich nunmehr über die Art und Weise der Veröffentlichung durch die Tagblätter geeinigt hat, werden die Verhandlungen der Bundesversammlung ihrem wesentlichen, ein allgemeines Interesse bietenden Inhalt nach, und zwar zunächst durch die Oberpostamts-Zeitung, jeweils bekannt gemacht, und auch aus den seit Wiedereröffnung der Bundesversammlung stattgefundenen Verhandlungen das zum Verständniß des Gegebenen Nöthige nachgetragen werden; letzteres wird übrigens der deßfalls nöthigen Zusammenstellung und des dadurch gebotenen reichlicheren Stoffes wegen nothwendig dazu führen daß in der ersten Zeit das in einer Sitzung Verhandelte nicht so rasch, als dieß später möglich seyn wird, veröffentlicht werden kann.

Den Anspruch von Anhalt Dessau und Anhalt Bernburg auf Führung der Virilstimme von Anhalt Köthen betreffend.

Nachdem durch das am 23 Nov. d. J. erfolgte Hinscheiden des Herzogs Heinrich die herzoglich Anhalt-Köthen'sche Linie im Mannsstamm erloschen war, nahmen Se. Hoheit der Herzog Leopold von Anhalt-Dessau für sich und den Herzog Alexander Karl zu Anhalt Bernburg das Herzogthum Anhalt Köthen in Besitz, und traten die Regierung des Landes als nunmehriger Senior Namens des herzoglichen Gesammthauses an.

In der Sitzung der Bundesversammlung vom 3 Oct. d. J. stellte nun der Gesandte der 15ten Stimme den Antrag: Hohe Bundesversammlung wolle nach Anleitung des Art. 16 der Wiener Schlußacte beschließen daß die Virilstimme für Anhalt Köthen seitens der Herzogthümer Anhalt Dessau und Anhalt Bernburg fortgeführt werde.

Der zur Prüfung dieses Antrags niedergesetzte Ausschuß erstattete in der Sitzung vom 31 Oct. Vortrag. Hierin wurde zunächst darauf hingewiesen daß es sich seit Errichtung des deutschen Bundes nur einmal ereignete daß ein souveränes Haus welches eine selbständige Stimme im Plenum zu führen hatte, ausgestorben ist und dessen Besitzungen somit auf andere bundesfürstliche Häuser übergegangen sind, nämlich bei dem Erlöschen des herzoglich Sachsen-Gothaischen Mannsstammes am 11 Febr. 1825. Durch Erbvertheilungsvertrag vereinigten sich die herzoglichen Häuser von Sachsen-Koburg, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Hildburghausen über ihre Erbfolge in die Gotha-Altenburgischen Lande; ohne weitere Erörterung ward es als sich von selbstverstehend angesehen daß die ehemalige Sachsen-Gothaische Plenarstimme erloschen sey, und in dem Plenum war seitdem eine Stimme weniger. Wie dieser Vorgang gegen den von Anhalt-Dessau gestellten Antrag spreche, so lasse sich dieser auch von formeller Seite beanstanden, da nur die deutschen Souveräne, nicht aber deren Besitzungen oder Lande die Inhaber der Stimmen am Bundestag seyen, ferner die Führung einer Plenarstimme durch beide herzogliche Häuser neben ihren besonderen Plenarstimmen, somit die Zertheilung der ersteren, nicht als zulässig erscheine, da die Bundesgesetzgebung überhaupt keine halbirten Stimmen kenne. Jedenfalls würde eine Verstärkung des Stimmgewichts dieser beiden Häuser im Bundesplenum nur dann gerechtfertigt seyn, wenn durch die Erbfolge in die Anhalt Köthen'sche Lande eine hiefür hinreichende Veränderung in der Größe der Besitzungen von Anhalt-Dessau und Anhalt-Bernburg vorgegangen sey. Diese Frage sey zu verneinen: Der Art. 6 der Bundesacte theile sämmtliche Bundesglieder mit Rücksicht auf die Größe der einzelnen Bundesstaaten in Kategorien, wornach deren Plenarstimmen je das Gewicht von 1, 2, 3 oder 4 Stimmen haben sollen; eine einfache Berechnung nach der Matrikel ergebe aber daß die beiden Anhaltischen Häuser durch die Erbfolge in Anhalt Köthen keine solche Vergrößerung in ihren Besitzungen erhalten haben, welche eine Verstärkung ihrer einfachen Plenarstimme motiviren könne, indem keines dadurch eine solche Seelenzahl erreiche wie mehrere andere Staaten sie haben, deren Souveränen gleichfalls nur eine Stimme im Plenum beigelegt ist.

Auf den Grund dieses Vortrages faßte die Bundesversammlung nachstehenden, mit dem Antrag gleichlautenden Beschluß: Die Bundesversammlung findet keinen genügenden Grund dem Antrag der herzoglich Anhalt-Dessauischen Regierung vom 3 Oct. d. J. zu entsprechen, sieht vielmehr die durch Art VI der Bundesacte dem herzoglich Anhalt-Köthen'schen Hause bei-

gelegte Plenarstimme mit dem Erlöschen dieses Hauses im Mannsstamm für hinweggefallen an.

Bayern. : München, 15 Dec. Das königliche Staatsministerium des Innern hat gestern folgendes Rescript an die Kreisregierungen erlassen: „Wie aus dem bekannten hohen Stand der Hopfen- und Gerstenpreise und den erstatteten Anzeigen der königlichen Kreisregierungen, Kammer des Innern hervorgeht, wird die definitive Winterbiertaxe nach der hiebei zu Grund zu legenden gesetzlichen Berechnung allenthalben eine nicht unmerkliche Steigerung erleiden. Das königliche Regierungspräsidium wird nicht ermangeln, aus Veranlassung dieser Verhältnisse sämmtliche untergebene Polizeibehörden durch eine sofort zu allgemeiner Kenntniß zu bringende Entschließung anzuweisen, den betheiligten Gewerbberechtigten allenthalben und wo solches erforderlich seyn sollte, bei dem Vollzug des festgestellten Biersatzes nachdrücklichsten Schutz zu verleihen, und in allen Fällen, wo zu Einschreitungen im Sinn des Gesetzes vom 4 Mai d. J., das Einschreiten der bewaffneten Macht zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung betreffend, dann des Gesetzes vom 12 März 1850, die Verpflichtung zum Ersatz des bei Aufläufen verursachten Schadens betreffend, Veranlassung gegeben ist, von dem zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln ernstlichen und unnachsichtlichen Gebrauch zu machen, nachdem das unterfertigte königliche Staatsministerium fest entschlossen ist den Vollzug und die Achtung der bestehenden Gesetze allenthalben zu wahren und den Versuchen zu Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung mit aller Strenge zu begegnen. Die neue Biertaxe ist noch nicht publicirt, wird aber hier, wie es heißt, 6¹/₄ Kreuzer per Maß betragen, mithin einen Kreuzer mehr als bisher. Die Civil- und Militärbehörden unserer Stadt haben so umfassende Vorkehrungen angeordnet, daß sicher jedem Beginn zu Excessen und Ruhestörungen schleunigst und mit Erfolg könnte entgegengewirkt werden; es dürfte indessen, nach der herrschenden Stimmung zu schließen, hier kaum etwas zu befürchten stehen.

Württemberg. ** Stuttgart, 14 Dec. Als Nachtrag zur gestrigen Sitzung der Kammer der Standesherren verdient wohl der Antrag des Grafen v. Sontheim (früheren Kriegsministers und Gouverneurs der Bundesfestung Ulm), betreffend die Restauration des Münsters zu Ulm, woraus näheres über dieses wichtige Baudenkmal zu ersehen ist, eine Stelle in Ihrem Blatte. Er lautet im wesentlichen: Der Bau des Münsters zu Ulm, der größten unter den protestantischen Kirchen Deutschlands, und einer der schönsten und merkwürdigsten aus der sogenannten gothischen oder mittelalterlich-deutschen Baustyl Periode, wurde begonnen im Jahre 1377 und war ums Jahr 1490 bis zu dem Punkte geführt auf welchem wir ihn im wesentlichen jetzt noch finden. Bis in die neuere Zeit herein erhielt sich die Meinung, es fehle dem Münster nichts zu seinem Ausbaue als eben die Vollendung des nur bis zur Hälfte seines ursprünglichen Planes aufgeführten Thurmes. Dem ist aber nicht so; vielmehr sind außerdem die beiden Thürme an den Seiten des Chors nur bis zur Höhe der Seitenschiffe geführt; es fehlen die die Seitenschiffe und den Chor umfassenden Galerien; es fehlen die Pyramiden auf fast sämmtlichen Strebepfeilern und — was die Hauptsache ist — es fehlen die von den Strebepfeilern an das Hochwerk (Gewölbe des Mittelschiffes) hinauf zu sprengenden Bogen, welche dem ungeheuren 141′ hohen Gewölbe Halt verleihen sollten, und deren Mangel gerade in der neuesten Zeit als das Gefahrdrohendste sich herausstellt. Die drei folgenden Jahrhunderte, das 16te, 17te und 18te haben für den Bau als solchen, mit Ausnahme der Beschaffung eines neuen Dachstuhls für das Chor, und einer neuen, freilich nicht einmal zweckmäßigen Kranzbodenlegung, so gut wie nichts gethan. Mit dem Wiedererwachen des Sinnes für deutschmittelalterliche Kunst suchten einzelne Männer auch hier das Interesse für das großartige Monument wieder zu erregen, und vor etwa einem Jahrzehent gelang es dem Vereine für Kunst und Alterthum die Behörden zu ernsten, kräftigen Schritten für die Erhaltung und Wiederherstellung des Baues zu veranlassen. Es muß mit rühmendem Danke anerkannt werden daß seit dem Jahr 1844 unter Leitung eines sehr tüchtigen Baumeisters — abgesehen von dem neuen Orgelbau im Innern der Kirche — für das Gebäude selbst durch Verwendung einer Summe von mehr als 50,000 fl. aus Stiftungsmitteln in den bezeichneten Richtungen ungemein viel geleistet wurde. Nicht allein warde das ganze Dach des Hochschiffs oder Mittelschiffs ausgebessert, sondern auch dem weiteren Verderben des Thurmes wurde durch die vollständigste und eingreifendste Restauration des Kranzes, einschließlich des obern Theils der Treppenhäuser und der nächsten unteren Theile, von drei Seiten des Thurmes begegnet, und selbst ein Theil der Galerie und der Strebepfeiler auf der Südseite in Angriff genommen. Nun aber droht das ganze Werk der Restauration — vom Ausbau ist natürlich ohnehin nicht die Rede — ins Stocken zu gerathen; denn die durch die Ablösungsgesetze sehr geschmälerten Mittel der Kirchenstiftung, welche eine jährliche Einnahme von ungefähr 20,000 fl. verliert, sind, wenigstens für die nächste Zukunft, nicht im Stande in größerem Maßstabe den bezeichneten Zwecken zu dienen. Und doch wäre noch so Vieles, so dringend Nothwendiges zu thun! Nicht nur ist die Wiederherstellung der Treppenhäuser, von denen das nordwestliche absolut unbrauchbar ist, durchaus nothwendig; nicht nur muß das Werk der Restauration am Thurme selbst schlechterdings fortgesetzt werden, wenn man nicht Gefahr laufen soll daß sich nach und nach, wie es bereits oft genug geschieht, Stein um Stein ablöse, und jedenfalls die Ornamentik der Westfronte und des in seiner Art einzigen Portals gänzlich zu Grunde gehe, sondern — und dieß ist die Hauptsache — die Gewölbekappen des Mittelschiffs sind von seiner Sargmauer losgerissen, und der Pfeiler der Sargwand ist auf der Nordseite gegen das Chor hin geborsten, so daß die Gefahr des Einsturzes der betreffenden Gewölbepartien sehr nahe gelegt ist — eine Gefahr welcher eben nur durch die Aufführung der Strebebogen, die Ausbesserung der hierauf bezüglichen Strebepfeiler und Besetzung derselben mit den entsprechenden Pyramiden vorgebeugt werden kann. Hier ist also, wenn nicht, vielleicht in nicht sehr ferner Zeit, ein großes Unheil geschehen, wenn nicht eines der großartigsten monumentalen Bauwerke des Mittelalters, ein Gegenstand des Stolzes für Deutschland, unfehlbar zu Grunde gehen soll, schleunige Hülfe dringend nöthig! Aus den eben angeführten Gründen geht mein unmaßgeblicher Antrag dahin: es möge die hohe Kammer ihre Geneigtheit dahin aussprechen daß die hohe Staatsregierung gebeten werde, mit den ihr zu Gebot stehenden Mitteln, sey es nun mittelst zweckmäßiger Anordnungen überhaupt, oder nöthigenfalls auch mittelst Anweisung von angemessenen Staatsbeiträgen dem Werke der Restauration des Münsters von Ulm in der Art zu Hülfe zu kommen daß die Fortsetzung desselben als gesichert betrachtet werden kann. Den Antrag der Finanzcommission der ersten Kammer, der zum Beschluß erhoben wurde, habe ich Ihnen bereits mitgetheilt. Von dem Anerbieten von Staatsbeiträgen glaubten Commission und Kammer vorerst Umgang nehmen zu müssen, da vorher der durch den Staat zu unterstützende Weg öffentlicher Sammlungen ꝛc. ins Auge gefaßt wurde.

**** Stuttgart,** 15 Dec. Nicht ohne Mühe ist es heute gelungen das Gesetz über das Verehelichungs- und Uebersiedlungsrecht in der Abgeordnetenkammer vollends zu Ende zu bringen. Am Samstag gelangte man in einer bis 4 Uhr Abends andauernden Sitzung nur noch bis §. 16. Der Artikel 17, mit welchem heute begonnen wurde, lautet so: die in dem Art. 4 für die Berechnung des Vermögens von Heirathslustigen ertheilten Vorschriften finden auch bei der Berechnung des Vermögens eines in das Gemeindebürgerrecht Aufzunehmenden (Bürgerrechtsgesetz Art. 20) Anwendung. Die Commission ist damit einverstanden; Mohl, L. Seeger und Pfeifer sind gegen jede Beschränkung des Uebersiedlungsrechts, Restle, Hiller, und besonders Staatsrath Frhr. v. Linden vertheidigen die Bestimmungen des Gesetzentwurfs als sehr nothwendig. Hiller namentlich bemerkt daß im Interesse der Gemeinden Garantien wie sie das Gesetz verlange sehr nöthig seyen; wenn sie aber verworfen werden sollten, so möge man es machen wie in Amerika, wo, Krankheitsfälle ausgenommen, jeder auf sich selbst angewiesen sey. Pfeifer bringt bei dieser Gelegenheit die Ausweisung mehrerer Mitglieder des hiesigen Arbeiterbildungsvereins zur Sprache, um wie er sagt zu beweisen daß die Polizei von ihrer Ausweisungsbefugniß oft einn ganz unrichtigen und ungerechten Gebrauch mache. Diese tüchtigen Arbeiter seyen auf bloße ungewisse Denunciationen hin, wornach sie sich mit Politicis befaßt haben sollen, ausgewiesen worden. Die Regierung habe im vorliegenden Falle offenbar die Interesse der Gewerbe geradezu mit Füßen getreten. Er stellt daher den Antrag den Art. 11. des Bürgerrechtsgesetzes in der Weise abzuändern daß Ausweisungen nur auf Antrag des Gemeinderaths sollten stattfinden dürfen. Frhr. v. Varnbüler bemerkt darauf daß das gar nicht zur Tagesordnung gehöre; er räumt indeß der Polizei das Recht ein, Arbeiter welche sich polizeiwidrig aufführen, auszuweisen. Solche Arbeiter welche Allotria treiben, gehören nicht in die Classe der guten Arbeiter. Staatsrath v. Linden rechtfertigt die Maßregel der Polizei, und läßt überhaupt der Regierung die ihr zustehenden geringen polizeilichen Befugnisse nicht schmälern. Man habe lange genug zugesehen, bis man endlich mit Strenge habe einschreiten wollen und müssen. Uebrigens tragen hauptsächlich diejenigen Herren die Schuld welche die Arbeiter von dem eigentlichen Zweck ihres Vereins, der Arbeiterbildung, ab- und mit in den Volksverein herübergezogen haben. Es seyen Bücher und Zeitungen bei dem Arbeiterverein gefunden worden welche nichts weniger als zur Arbeiterbildung, sondern zu einer der Regierung feindseligen politischen Richtung gehören. L. Seeger, Pfeifer und Zimmermann fühlen sich durch die Worte des Hrn. Ministers bewogen persönliche Bemerkungen zu machen, die aber eher bestätigen daß die Regierung vollkommen Recht und Grund hatte endlich einmal den Ernst zu zeigen. Nachdem das Gesetz erledigt, d. h. Pfeifers Antrag verworfen und der Regierungsentwurf angenommen war, brachte Pfeifer noch die von dem hiesigen Gemeinderath beschlossene Maßregel zur Sprache, wornach sich die Lehrlinge der Bäcker und Metzger allmonatlich wegen der Krätze visitiren lassen müssen, und fragt ob der Localpolizei eine solche Befugniß zustehe, und ob der Hr. Departementschef damit einverstanden sey. — Staatsrath v. Linden hält diese Anfrage in formeller Hinsicht für ungeeignet, materiell aber bemerkt er daß er noch keine amtliche Kenntniß von dem Beschlusse habe, gegen welchen indeß noch keine Beschwerde eingelaufen sey. Jedenfalls habe er nicht die Absicht diesem Beschluß entgegenzutreten, denn das Publicum müsse es der über die Victualien die Aufsicht führenden Polizei danken wenn es gesundes Brod und Fleisch erhalte. — Morgen wird der Bericht über die directen Steuern und der über die Restverwaltung berathen. Es ist sehr zu bezweifeln ob die Kammer schon Samstag die Weihnachtsferien antreten wird, und ob überhaupt der Etat dieses Jahr noch erledigt wird.

•• **Ludwigsburg**, 11 Dec. **Aus dem Schwurgerichtssaal.** Die letzte Episode der Verhandlungen in dem Processe von Becher und Genossen war der Calwer Aufruhr und Ausmarsch. Nach der Sprengung des Rumpfparlaments in Stuttgardt hatten die politischen Sendlinge der Umsturzpartei, Kaufmann Schweickhart in Tübingen (Bruder des Ex Abgeordneten) und Speisewirth Vischer in Nagold, auch Calw besucht, um die dort durch den nun flüchtigen Rechtsconsulenten Eduard Zeller bereits bearbeitete Bürgerwehr zum Auszug zu veranlassen, dessen Zweck war die Regierung zur Wiedereinsetzung des Rumpfparlaments und der Reichsregentschaft zu zwingen. Am 23 Jun. 1849 ließ Zeller die Bürgerwehr in Calw zusammentrommeln, wobei etwa 100 Mann erschienen. Umsonst waren die Abmahnungen des Oberamtmanns, des Stadtschultheißen und der bürgerlichen Collegien; die durch eine exaltirte Rede Zellers Entflammten blieben nicht nur bei ihrem Vorhaben, sondern verlangten auch Gewehre und Munition, und als man diese verweigerte, drohten sie stürmisch mit Gewalt, zwei Sappeure traten auf Befehl Zellers mit ihren Aexten vor um die Thüren zu sprengen, worauf sie endlich das Verlangte erhielten. Hierauf zog man über Wildberg und Nagold nach Horb, fand aber nirgends die gehoffte Verstärkung und die erträumte Aufnahme, worauf die Menge beschämt wieder nach Hause zog, Zeller aber nach der Schweiz entfloh. Vor den Schranken des Gerichts stehen nun Schleifermeister Essig von Calw, Lackirer Rudi von Eßlingen und Sattler Lotz von Calw. Die Aussagen der vernommenen Zeugen entsprachen ganz den übrigen Zeugenaussagen; so wie es sich um für die Angeklagten beschwerende Umstände handelte, war ihr Gedächtniß ungeheuer schwach, und sie erinnerten sich an nichts mehr; sobald aber den Angeklagten günstige Umstände zur Sprache kamen, so wurde das Gedächtniß plötzlich wieder bis auf die geringsten Nebenumstände treu. Zum Schlusse stellte noch der Ex Reichsregent Becher die Bitte ihn bis nach Weihnachten nach Haus zu entlassen, eine Bitte welcher jedoch der Gerichtshof nicht willfahren konnte, worauf, nach einer Anrede des Präsidenten an die Geschwornen, worin er sie warnte äußeren Einflüssen jeder Art zugänglich zu seyn — der Proceß bis zum 7 Jan. 1852 vertagt wurde. Es bleiben nun nur noch die Begründung und Aufrechterhaltung der Anklage durch den Hrn. Staatsanwalt, die Vertheidigung, das Resumé des Präsidenten, sowie der Wahrspruch der Geschwornen und das Erkenntniß des Hofs übrig. Die Verhandlungen selbst sind zu Ende.

Preußen. 0 **Köln**, 13 Dec. Eine jüngst vorgenommene Untersuchung des Museums hat ergeben daß dasselbe ganz und gar baufällig ist, daß eine Summe von etwa 1500 Thlr. zur dringenden Reparatur aufgewendet werden muß, und daß zu befürchten steht daß das Bau Amt in den nächsten Jahren mit neuen Exigenzen kommen wird. Bis dahin hatten viele Mitglieder des Gemeinderaths die Idee eines Neubaues von der Hand gewiesen, allein jetzt hat die Ueberzeugung allgemeinen Platz gefunden daß Auslagen zur Instandhaltung zu vermeiden, und solche zur Herstellung einer neuen Anlage zu gewähren sind. Die Regierung wird endlich ihre wiederholten Excitatorien befolgt sehen, und es wird sich bald nur um die Frage handeln wo und wie gebaut werden soll. Der Regierungsrath Dombaumeister Zwirner hat ein Project zur Benützung des Minoritenklosters mit seinen großen, erhaltungswerthen Kreuzgängen eingereicht. Andere wollen die Stelle des jetzigen Museums dem Dom gegenüber beibehalten wissen, und für diese Ansicht hat sich eine von der Verwaltung zu Rath gezogene Commission von Kunstverständigen entschieden, unter denen auch Sulpiz Boisserée sich befindet. Der Kostenpunkt wird am Ende Maß und Ziel geben. Es ist wohl möglich daß diese außerordentliche Ausgabe die Mehrheit des Gemeinderaths beistimmen wird den Vorschlag der Verwaltung zur Einführung eines Octroi anzunehmen. Für die Kunstschätze der Stadt wird die Bürgerschaft sich ein erhebliches Opfer gefallen lassen. Sie sind bedeutend, bedeutender als man jetzt in Köln weiß. Erst die ernste Behandlung der Angelegenheit wird den Umfang der Schätze bekannt machen, die jetzt, noch zu einem großen Theile in Kisten und Kasten aufbewahrt, unsichtbar sind. Dieselben wurden in den letzten Tagen erheblich vermehrt durch die Glasmalereien von Melchior Boisserée, die sein Bruder Sulpiz der Stadt unter der Bedingung verehrt hat daß ein passender Raum zur Aufstellung beschafft werde.

✕ **Berlin**, 14 Dec. Die Thätigkeit der hannoverischen Kammern macht die Todtenstille noch weit bemerkbarer in welcher die preußischen den Anfang ihrer Session zubringen. Nur selten hört man ein paar Worte über die Vorgänge in den Commissionen, welche eben so wichtige Fragen zu berathen haben als es die hannoverischen Organisationsgesetze nur immer sind. Keine der Parteien in der Kammer zeigt eine hervorragende Rührigkeit. Ein Riesenstoff von materiellen Aufgaben ist vorhanden, aber nicht einmal eine vorbereitende Besprechung in der Presse ist wahrzunehmen. Das Preußische Wochenblatt, von dem man erwartete daß es sich der vorliegenden Organisationsfragen sofort bemächtigen, in einer energischen Weise die Hauptgesichtspunkte besprechen und so vielleicht einen leitenden Einfluß für seine Partei gewinnen würde, mit der es der Zahl nach in den Kammern sehr schwach steht — ergeht sich auch in seiner zweiten Nummer in langathmigen Artikeln ohne praktische Bedeutung für die nächste Gegenwart. Weder die Gemeindeordnung, noch das Militärbudget, noch die Handelsfrage werden erörtert. Wie soll aber das Interesse des Publicums rege werden für diese ernsten und langweiligen Dinge wenn die Presse schweigt, oder sich mit den allgemeinen Phrasen begnügt mit denen sie leider seit Jahren die Trägheit und Indifferenz dieses Publicums genährt und es von eingehender Beschäftigung mit solchen Realien abgeleitet hat? Auf diese Weise wird wahre politische Ausbildung nicht vorbereitet, vielmehr hohler Dünkel genährt. Im alleinigen Besitz der Initiative in den Kammern scheint die Linke zu seyn. Sie will, wie man hört, auch einen Antrag in die zweite Kammer einbringen, der eine verwahrende Erklärung gegen jede Einmischung des Bundes in die preußische Verfassungsfrage zum Ziel hat. Die Competenz des Bundes wird auch deßhalb in Abrede gestellt, weil Preußen zu einem Drittel außerhalb des Bundes stehe. Wundern muß es daß die Partei Bethmann sich nicht an eine solche Motion begeben hat die ihrem Programm nicht widerspricht, und jedenfalls „altpreußisch" und noch dazu populär ist. Daß preußischerseits ein Vorschlag nach Wien zu einem Vertrag zwischen Oesterreich und dem Zollverein, beziehungsweise wohl auch dem Verein welcher an des letzteren Stelle tritt gemacht worden ist, wissen Sie. Große Erwartungen lassen sich wohl an solche vorbereitende Schritte nicht knüpfen; sie sollen eben nur von dem guten Willen zeugen. Letzterer bleibt indessen selten längere Zeit, wenn das materielle Interesse dagegen steht. Dieser Gedanke greift jetzt hier bei Beurtheilung des bisherigen Zollvereinsverhältnisses immer mehr um sich. Die Geldopfer welche Preußen seit dem Bestehen des Zollvereins gebracht hat (?), werden augenblicklich von allen Seiten wiederholt in Erwägung gezogen, und die Reaction wird in dieser Beziehung täglich stärker. Schon hört man den Ausspruch daß selbst ein rein preußisches Zollgebiet für die Finanzen besser wäre als die bisherige Richtung des Zollvereins. Inzwischen entwickelt sich das Verhältniß zu Hannover ziemlich günstig; daß Hr. v. Klenze nach Wien gehen wird scheint bis jetzt wahrscheinlich. Die französischen Ereignisse treten etwas mehr in den Hintergrund. Doch fällt allerdings die Veröffentlichung der elyséeischen Broschüre in der geheimen Oberhofbuchdruckerei etwas auf, ebenso wie der Umstand daß die Adlerzeitung es für unpolitisch und unpatriotisch erklärt, wenn über die hervorragenden Persönlichkeiten jenseits des Rheins lediglich vom sittlichen Standpunkt abgeurtheilt werde. Für den Ausfall der Abstimmung am 20 und 21 Dec. scheint in den politischen Kreisen hier keine Besorgniß zu herrschen, seitdem es sicher ist daß auch der französische Klerus, vielleicht das einzige Medium durch welches in Frankreich noch eine Gemeinsamkeit des Handelns im entscheidenden Augenblick hätte hervorgerufen werden können, meist zu L. Bonaparte steht.

✡ **Berlin**, 14 Dec. Das Preußische Wochenblatt (das Organ der Bethmann-Holweg'schen Partei) hat nunmehr gleichfalls über die That des 2 Dec. in der herbsten Weise den Stab gebrochen. Mit gerechter Indignation wird zugleich hervorgehoben daß ein Deutscher und ein Preuße wagen kann Bonaparte's Gewaltstreich als nachahmenswerthes Beispiel unsern Fürsten und Königen zu empfehlen. Es sey dieß kaum glaublich. Ob wohl unsere Fürsten von jenem .... lernen sollten, was recht und gut sey, was Volkswohl und Fürstenehre erfordern? (Zu bedauern ist nur daß das Preußische Wochenblatt auf die mannhaften Artikel der Kreuzzeitung verdächtigende Blicke wirft. Die Kreuzzeitung hatte im Gefühl richtiger Politik gesagt: am Po würden die Franzosen den Rhein erobern. Die in Aussicht gestellte Unterstützung der österreichischen Gesammtmonarchie greift das Bethmann'sche Organ an. Und doch sieht auch das Preußische Wochenblatt in dem wieder aufkommenden Imperialismus in Frankreich Gefahren für Deutschlands Zukunft. Meint es etwa, diese Gefahren ließen sich leichter beschwören, wenn man in Wien und Berlin wieder die Heere gegen einander stellte? Müßte das nicht dort oder da zu einer Allianz mit Frankreich, zu einem deutschen Bruderkrieg führen?)

Aus Hamburg wird geschrieben: die Polizei habe von den Schaufenstern Caricaturen auf L. Bonaparte und den Bonapartismus wegnehmen lassen, die schon Jahr und Tag alt und früher in Paris selbst verkauft wurden.

Der Commissionsbericht der zweiten Kammer über den preußisch-hannoverischen Vertrag ist erschienen. Die Commission besteht aus 20 Mitgliedern, unter dem Vorsitz des Abgeordneten v. Bonin, und zählt zu den übrigen den Grafen Arnim, die HH. v. Patow, Pochhammer, Nobiling 2c. Die rechte Seite hatte auch in dieser Commission ein entschiedenes Uebergewicht, und dennoch wünschte man fast allgemein Hrn. v. Patow zum Berichterstatter ernannt zu sehen, der sich auch mit dem Grafen Arnim hauptsächlich an der Discussion betheiligt hatte. Der Präsident aber sah nach der ersten allgemeinen Discussion ziemlich scharf gegenüberstehende Meinungen, und hielt es für angemessen einen ganz unparteischen Berichterstatter zu ernennen, der sich an der Discussion gar nicht betheiligt hatte. So erhielt denn auch Hr. Nobiling bei der schließlichen Wahl 11 Stimmen gegen 8, welche auf den Hrn. v. Patow fielen. Hr. Nobiling erstattete seinen Bericht am Donnerstag, den 11 Dec Abends. Die Commission ist einstimmig für die Annahme des Vertrags im ganzen,

indem sie davon ausging daß Detailfragen nur vor die Zollvereins-Conferenzen gehören. Abgelehnt wurde der Vorschlag daß die Zölle nicht über die Herabsetzungen des Gesetzes vom Jahr 1818 erhöht werden dürfen, nebst andern Detailfragen über die Chausseen in Hannover u. s. w. Der Commissionsantrag lautet daher ganz allgemein: „Die Kammer wolle den von der königlichen Regierung vorgelegten, mit der königlich hannoverischen Regierung abgeschlossenen Staatsvertrag wegen Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein vom 7 Sept. d. J. genehmigen.“ Zur Vorbeugung einer Mißdeutung, welche daraus hervorgehen könnte daß der Vertrag anderweite in Zukunft zu treffende Vereinbarungen in Aussicht stellt, ist auf den Vorschlag eines Mitglieds im Vorbericht die Bemerkung niedergelegt worden: „Daß die Kammer der Vorlegung der in den Separatartikeln des Vertrags vorbehaltenen Vereinbarungen zu seiner Zeit insoweit entgegensehe, als zu denselben, nach den Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes, die Zustimmung der Kammern erforderlich sey.“ Eine zu Gunsten der Rübenzucker-Industrie in Vorschlag gebrachte Wunschesäußerung hat die Commission nicht genehmigt, da sie von der Ueberzeugung ausgeht daß diese Industrie sich noch immer eines höhern Schutzes zu erfreuen hat, als ihr nach der Uebereinkunft vom 8 Mai 1841 zugedacht war. Die Rübenzucker-Besteuerungsfrage wird in der Commission der ersten Kammer für Handel und Gewerbe sofort zur Sprache kommen. Von einer Seite soll eine Steuer von 7½ Sgr. per Centner beantragt werden, ein Satz der weit über das Maß des September-Vertrags hinausgeht. Zu Art. 9 und den Separatartikeln 8 und 9 enthält der Bericht die Mittheilung daß nach einer Eröffnung des Commissarius des Handelsministeriums der Freihafen von Harburg nicht fortbestehen wird.

Gr. Oldenburg. **Oldenburg,** 10 Dec. Der Landtag ist heute in der Revisionsfrage abermals um einen wichtigen Schritt weiter gekommen. Der von der Linken ausgehende Antrag: daß die Revision des Staatsgrundgesetzes nur auf dem durch Art. 242 vorgeschriebenen Weg, d. h. durch gleichlautende Beschlußfassung auf zwei verschiedenen Landtagen mit jedesmaliger Zweidrittelmehrheit stattfinden solle, ward mit 38 gegen 11 Stimmen verworfen, dagegen der von der Mehrheit des Ausschusses gestellte Antrag: „Der Landtag beauftragt den Ausschuß darüber zu berichten: auf welche nach den Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes zulässige Weise die Revision des Staatsgrundgesetzes zu erleichtern sey,“ mit 31 gegen 13 Stimmen angenommen. (W. Z.)

Oesterreich. * **Wien,** 13 Dec. Mit ihrer Opposition gegen den Staatsstreich Bonaparte's hat die preußische „Kreuzzeitung“ hier einiges Aufsehen erregt, und ein kleines Blatt, das eine jener Polemiken nachdruckte, ist sogar verboten worden. (Das Preußische Wochenblatt der Bethmann'schen Partei dagegen greift die Kreuzzeitung wegen ihrer Vorliebe für Oesterreich an, wegen der entschlossenen Erklärung daß Preußen aufrichtig zu Oesterreich stehen müsse, wenn in der französischen Armee die alten bonapartistischen Gelüste erwachen. Und wegen dieser nämlichen Artikel wird die Kreuzzeitung in Wien verdächtigt!) Die Oesterr. Correspondenz sucht heute die Berliner Bedenken zu widerlegen. Große Staatsmänner hätten immer nur das Nächste vor Augen, und Conjecturen in die blaue Zukunft kümmerten sie wenig. Nun sey es gewiß, daß wenn die Chancen der rothen Partei vor dem 2 Dec. auch nicht weiter gegangen wären als auf einen kurzen haltlosen Sieg, dieser Sieg doch nach dem 2 Dec. ferner als je läge. Dieß sey das Verdienst des Präsidenten, welches von den beiden deutschen Großmächten, die in Bezug auf innere Fragen solidarisch verbunden handelten, anerkannt werden müsse. Die Oesterr. Corr. will es nicht gelten lassen daß von dem erwachenden Imperialismus eine Kriegsfahrt nach deutschen Besitzungen zu erwarten sey, denn erstens verbürge das Gegentheil die Persönlichkeit Bonaparte's, und zweitens werde Frankreich für längere Zeit alle Kräfte sammeln müssen um seine innern Zustände zu befestigen. Auch sey es darum nicht zu befürchten weil, sowie Frankreich eine kriegerische Miene mache, augenblicklich eine europäische Coalition gegen den transrhenanischen Ehrgeiz fertig dastehen, und der kriegerische Vorsatz ein eben so ruhmloses Ende nehmen würde als im Jahr 1840, wo Thiers mit einem Feldzug gedroht hatte.

Als Curiosum wird dem Lloyd aus **Frankfurt** geschrieben daß die Bundesbehörden bei Uebernahme des deutschen Parlamentsarchivs die Original-Urkunde der deutschen Reichsverfassung vermißt haben. Da das Actenstück höchstens als Autograph Werth hat, so würde die Entwendung, wenn eine solche stattgefunden, wahrscheinlich von irgendeinem Liebhaber ausgeführt worden seyn.

Oesterreichische Monarchie.

= **Ofen,** 9 Dec. Aus Szegedin wurde gemeldet daß in der eine halbe Stunde Wegs entfernten Ortschaft Algyő, deren Einwohnerzahl 2000 Seelen beträgt, zu Ende vorigen Monats ein gräßlicher Raubmord verübt wurde. An diesem Orte wohnte der Güterdirector des Grafen Pallavicini Palasty, selbst ein wohlhabender Mann. Am 28 Nov. Abends saß er mit seiner Familie und mit einem Cancellisten der Herrschaft beim Abendbrod, als sechs bewaffnete Männer mit beschmierten Gesichtern in das Zimmer traten, von denen einer sich sogleich zu dem Herrn des Hauses wandte und von ihm mit gespannter Flinte seine Baarschaft forderte, während seine fünf Spießgesellen beschäftigt waren die andern Anwesenden zu binden und zu knebeln. Der Hausherr verfügte sich in das Nebenzimmer und brachte einen Pack Banknoten mit sich heraus, den er dem Räuber übergab, dieser aber drückte nichtsdestoweniger die Flinte los und verwundete ihn am Fuß, verlangte zugleich noch mehr Geld, und insbesondere daß er sein im Keller vergrabenes Silbergeld herausgebe. Der verwundete Hausherr war außer Stand die Räuber in den Keller zu dem vergrabenen Silber zu führen, diese zwangen daher die Frau vom Hause es zu thun. Die Frau ging mit einem der Räuber fort, noch immer die Hoffnung nährend daß ihre Dienstboten zur Hülfe kommen und sie befreien werden. Doch wie erschrack sie, als sie den Hof von 24 bewaffneten Räubern besetzt und ihre Dienstleute alle gebunden fand. Sie ging also mit dem Räuber in den Keller und lieferte ihm eine große Summe in Gold und Silber aus die unter einem Faß verborgen war. Als die Frau wieder in das Haus zurückkam, fand sie ihnen unglücklichen Gatten schon mit einem Schuß im Leibe und entseelt auf dem Boden liegen; wahrscheinlich hatte er einen der Räuber erkannt, was ihm das Leben kostete. Nun wurde auch die Frau gebunden, und die Räuber begannen das Haus zu durchsuchen und zu plündern. Sie raubten silbernes Eßzeug für 24 Personen und andere Kostbarkeiten, der Gesammtwerth der geraubten Habschaft wird auf 200,000 fl. C. M. angegeben. Der gräßliche Vorfall wurde sogleich an das hiesige Obergespanns-Amt gemeldet, doch konnte man den Verbrechern noch nicht auf die Spur kommen; man hat jedoch Verdacht auf einen vor drei Monaten entlassenen herrschaftlichen Wirthschaftsbeamten, der gedroht haben soll daß der Güterdirector nicht lange leben werde. Schon vor mehreren Wochen wurde in dem Dorfe Kurittyan im Borsoder Comitat ein Raubanfall im Schlosse des Grafen Pallavicini selbst begangen, wobei die Räuber, 12 bis 14 an der Zahl, Geld, Kostbarkeiten und Pferde mit fortnahmen. Der Graf selbst wurde bedeutend verwundet, so daß es anfänglich hieß er sey an seinen Wunden gestorben, was sich aber später glücklicherweise nicht bestätigte. Ein Pferdehändler aus Miskolcz soll in Siebenbürgen einige der von dem Grafen geraubten Effecten gefunden und wieder erkannt haben, und dadurch auf die Spur der Räuber gekommen seyn. In Folge seiner Anzeige, hieß es vor einiger Zeit in den hiesigen Blättern, sey die ganze Bande, die jenen Raub verübt hatte, eingebracht worden; der Haupträdelsführer, wurde behauptet, sey der ehemalige Beamte eines Grafen Bethlen — ein wohlhabender Mann — die andern Räuber Juden aus Siebenbürgen gewesen. Auch sonst hört man aus verschiedenen Gegenden des Landes daß Reisende auf den Landstraßen ausgeplündert, ganze Viehheerden weggetrieben werden, daß inmitten der Ortschaften in die Häuser eingebrochen wird. In der Doppelhauptstadt des Landes, Pesth-Ofen, sind Einbrüche, Raubanfälle und Diebstähle leider auch nur allzu häufig. Hier in der Festung, nahe zum Wiener Thor, wollten kürzlich Nachts sieben Gauner das Thor eines Hauses mit Gewalt erbrechen, und es war ihnen auch schon gelungen das Schloß einzudrücken, doch fanden sie noch ein Hinderniß in einer eisernen Querstange. Dieß hielt sie längere Zeit auf; über dem Geräusch erwachten die Hausleute, machten Lärm, die Bewohner der Nachbarhäuser eilten zur Hülfe herbei, und die Gauner fanden es gerathen Reißaus zu nehmen. Auf dem doch stark besuchten Fußweg von der Kettenbrücke herauf in die Festung wurde letzthin ein junger Mann Abends angefallen, und verdankte nur seiner überlegenen Kraft die Rettung seiner Börse und vielleicht seines Lebens.

Ruzsinsky, der präsumtive Mörder des Professors Haberle, von dessen Entweichung aus dem hiesigen Festungsstockhause ich kürzlich berichtet, ist, wie der „Spiegel“ meldet, wieder gefangen. Er hatte sich nach Pesth zu einem Israeliten begeben, ihm die Umstände seiner Entweichung mitgetheilt und ein Asyl bei ihm gesucht. Der Israelit aber zeigte den Uebelthäter der Behörde an, der auch sogleich festgenommen und in seinen früheren Gewahrsam zurückgebracht wurde. Seine beiden Spießgesellen, die mit ihm zugleich entflohen waren, konnten noch nicht zu Stande gebracht werden.

Ein alter Mann in Pesth trieb, wie das Magyar Hirlap meldet, eine seltsame Art Falschmünzerei. Er verfertigte nämlich falsche Kreuzerstücke aus Blei, denen er durch Galvanisiren die Kupferfarbe gab. Doch man kam seinem nichts weniger als lucrativen Gewerbe auf die Spur ehe er davon Schätze sammeln konnte; man hat berechnet daß ihm nach Abzug der Herstellungskosten seine Kunst und Mühe bei einem Gulden nicht mehr als 15 Kreuzer eintrug, jedenfalls ein sehr bescheidener Gewinn bei einem so gefährlichen Geschäfte.

Mehrere Dorfgemeinden des Borsoder Comitats wollten bei sich die Einführung der Grundbücher, trotz mehrerer vergeblicher Versuche, nicht gestatten und haben erklärt nur der Anwendung von Gewalt zu weichen. Nachdem im Sinne der allerhöchsten Verordnungen bei Einführung von Grundbüchern kein Zwangsverfahren stattfinden soll, andererseits aber das Beispiel einer solchen Widersetzlichkeit auf den Geist anderer Gemeinden nachtheilig einwirken könnte, wurden die betreffenden Comitatsbeamten beauftragt das Volk über

den Zweck und Nutzen der Grundbücher durch populäre Erklärungen zu unterrichten, die etwaigen Vorurtheile zu widerlegen und die widersetzlichen Gemeinden durch väterliche Mahnungen zur Annahme der Grundbücher zu bewegen.

Die k. k. Tabakfabrik in der Pesther Theresienvorstadt hat bereits 23 Millionen Cigarren erzeugt.

Für den Bau eines Findelhauses in der Pesther Josephvorstadt werden in Ofen und Pesth freiwillige Gaben gesammelt.

Auf der untern Donau stießen die beiden Dampfboote „Szechenyi“ und „Pesth“ zusammen. Außer zwei Matrosen, die dabei umgekommen sind, wurden alle Passagiere und Waaren gerettet.

Großbritannien.

Der protectionistische Standard stößt ins Allarmhorn: „Wir haben von unserem deutschen Correspondenten, auf dessen Genauigkeit wir uns verlassen können, folgende Nachricht erhalten, welche beweist daß jeder Gedanke an Reciprocität auf Seite der festländischen Mächte widersinniger ist als je: „„Ich wünsche der erste zu seyn der Ihnen, und England, die Kunde mittheilt daß in Deutschland etwas vorgeht in Bezug auf den Zollverein. Eine Art Congreß aller Deputirten der deutschen Staaten soll am 2 Jan. in Wien stattfinden, um dem österreichischen Zolltarif beizutreten, der sehr hoch ist und also die englischen Fabrikwaaren auf das härteste treffen würde.““ (Folgen Einzelangaben.) Wir empfehlen den Fabricanten Großbritanniens diese Nachricht, welche alle Voraussagungen der HH. Cobden, Bright, Wilson, Villiers und Comp. völlig Lügen straft.“ Der Standard erwähnt nicht von welchem Punkte Deutschlands ihm diese Nachricht kommt, und sagt auch nichts von der Weigerung Preußens den Zollcongreß zu beschicken. — Der Globe meldet: die englische Firma Woodhouse habe der österreichischen Regierung, unter für sie vortheilhaften, Bedingungen angeboten die in Oesterreichisch-Italien projectirten Eisenbahnen zu bauen, und dabei nur österreichische Arbeiter zu verwenden. — „Ein höchst werthvolles und glänzendes Geschenk,“ berichtet der M. Herald, „hat so eben die kais. österreichische Regierung der geographischen Societät in London gemacht, bestehend aus der zur großen Industrie-Ausstellung eingesandten Reihe von Karten und Plänen des kais. militärisch-geographischen Instituts zu Wien. Die Londoner geographische Societät verdankt dieses werthvolle Geschenk zunächst der Verwendung des Feldmarschallieut. v. Schönhals. Als Kunstwerke finden diese Karten kaum ihresgleichen; eine Karte von Europa ist ungefähr 8 Fuß hoch und 6 breit, schön eingefaßt und colorirt. Mehrere andere sind fast von der nämlichen Scala, die Karte Italiens besteht aus 6 großen Blättern.

Die alte trübe Frage: „Was ist Wahrheit?“ drängt sich gewaltsam auf in diesen Tagen, wenn man den Meinungswirrwarr über das Ereigniß in Frankreich ansieht. Zwar in Deutschland, wo über die Angelegenheiten des eigenen Vaterlands vielleicht keine hundert Menschen völlig übereindenken, ist das weniger zu verwundern; wohl aber bei der alten, in einem mehrhundertjährigen Verfassungsleben geschulten englischen Presse. Welche Widersprüche in den leitenden Journalen — vom unbedingten Lob der ultratoryistischen M. Post und des radicalen Sun bis zur unbedingten Verdammung der Times und des Spectator! Indessen die moralische Seite des Staatsstreichs wird, mit Ausnahme etwa der M. Post (welche neulich nach einigen Schwankungen sich auch den Bewunderern Kossuths beigesellt hatte), doch von keinem namhaften Londoner Journal in Schutz genommen; desto zahlreicher aber sind diejenigen die sich allmählich einer mittleren Meinung von der Nothwendigkeit des Napoleonischen Entschlusses zuneigen, als durch welchen vielleicht, oder auch wahrscheinlicherweise, noch schlimmern Eventualitäten vorgebeugt worden sey. Der ministerielle Globe, welcher am 3 und 4 Dec. so entschieden verdammt hatte wie Times, ist in stufenmäßigen Uebergängen zu folgendem Urtheil gekommen: „Was als das Schwert kann zwischen Parteien entscheiden, die so weit und so stark getrennt sind wie die französischen? Diese Kluft war zu überbrücken, aber wie? Mögen diejenigen antworten die am lautesten gegen den Militärmechanismus eifern, der dazu angewandt worden, und an dem, an und für sich, wir so wenig Gefallen finden als sie. Aber darum fragt sich's nicht: die Gewalt lag da, und algerische Hände waren bereit sie zu ergreifen. Vor nicht langer Zeit rief General Changarnier mit bezeichnendem Nachdruck aus: die Assemblée möge ruhig debattiren und handeln, indem die bewaffnete Macht ihr zur Verfügung stehe, d. h. die parlamentarischen Generale dachten: zu unsrer Verfügung. Wie sie die Macht gebraucht haben würden, ist vielleicht ebenso sehr ein Räthsel als einst Monks Handlungsweise ein Räthsel war. Die Orleanisten würden sie gebraucht haben um eine Systemsänderung in einer Richtung zu bewirken; die Legitimisten in einer andern. Handelten die beiden monarchischen Parteien getheilt, so war der Bürgerkrieg gegeben. Sicherlich glaubte niemand an das bestehende System. Keiner von den beiden Bruchtheilen der Majorität glaubte an die Republik. Hr. v. Tocqueville, der Hrn. Marrast eine prekäre Verfassung für dieselbe zusammenflicken geholfen, wußte besser als irgendjemand (und hatte es schon lange in zwei Octavbänden bewiesen) daß eine centralisirte Republik ein Satz des Widerspruchs ist. Die gereiften Thatsachen des Beamten- und des Militärsystems waren zu stark für die pilzartige Fiction der Pariser Republik. Republicanische Revolutionen in Frankreich sind, im strengsten Sinne des Wortes, verkehrt. Sie setzen Bedingungen voraus die nicht vorhanden sind. Die holländischen vereinigten Provinzen, die Schweizer Kantone und die Vereinigten Staaten von Nordamerika verdankten ihre Dauer ihrer Föderativorganisation, welche verhütete daß irgendein großer Bevölkerungsmittelpunkt das Schicksal eines ganzen Landes entschied. Frankreichs republicanische Erinnerungen waren Erinnerungen eines unumschränkten Vollziehungsausschusses des Pöbels von Paris. Zitternde Sklaven der hauptstädtischen Volksmasse übten nach ihrer Willkür die unbegränzteste Tyrannei über Leben und Eigenthum der ganzen zerstreuten Bevölkerung von Frankreich. „Vos pouvoirs sont illimités!“ Lange schon vor Ledru-Rollin (dem armseligen Affen der terroristischen Dictatoren von 1793) durchwanderten republicanische Commissarien Frankreich nach der Länge und Breite mit einer übertragenen Proscriptionsomnipotenz, genau formulirt in derselben anmaßlichen Sprache welche ihre erklärten Nachahmer in den letzten drei Jahren redeten. Die Macht allein fehlte, nicht der gute Wille, um die Republik wieder durch Noyaden, Füsilladen und die wandelnde Guillotine auszubreiten, da es klar genug war daß das Volk im allgemeinen sie ohne diese sanften Hülfsmittel nicht hinabschlucken mochte. Die Macht dazu fehlte; aber wie lange würde sie noch gefehlt haben, wenn die französischen Hauptparteien, bei dem jähen Festhalten an ihren besondern Symbolen das sie in letzter Zeit gezeigt, in offenen Kampf ausgebrochen wären! Und dann, zum fürchterlichen Ende, wären die Rothen — dirae obscoenaeque volucres — als Raubvögel auf die Schlachtfelder gestürmt, auf denen die Parteien sich gegenseitig zerfleischt und erschöpft! Mit dem Jahr 1852 näherte sich die Krisis die wir hier beschrieben haben. Die beiden Bruchtheile der Majorität der Nationalversammlung — einig in nichts als in der Furcht vor der Wiederwahl des Präsidenten — hatten beschlossen einen Streich auf ihn zu führen ehe noch der Wahltermin einträte. Ludwig Bonaparte, ihre Absichten durchschauend, und natürlich von dem Wunsch erfüllt seinen Machtbesitz zu verlängern, in einer Zeit wo die Anarchie der einzige Mitbewerber zu seyn scheint, gebrauchte rasch die noch in seiner Hand liegende Waffe, welche die Assemblée ihm zu entreißen Anstalt machte, und schlug sie nieder, ehe sie ihn niederschlagen konnte. Er war der schnellere der beiden Gegner, und kam zuvor. Es muß sich nun zeigen wie er seinen Sieg benützen wird, der, nach allen unsern Berichten aus Frankreich, ein vollständiger ist.“

Frankreich.

Paris, 13 Dec.

Der Geist des neuen Systems zeigt sich in der Organisation des Militärstaats des Präsidenten der Republik. Die Armee erhält eine Repräsentation im Elysée. Alle Corps der Armee ohne Ausnahme werden künftig bei seiner Person vertreten seyn. Die Ernennung des Fregattencapitäns Excelmans, eines Sohns des Marschalls, ist die erste Ausführung dieser Maßregel.

Wenn die Regierung um Algerien besorgt war, so kann sie jetzt beruhigt seyn. Die Decrete vom 2 Dec. sind am Abend des 7 dort angekommen, und noch an demselben Tag, begleitet von zwei Proclamationen an die Einwohner und die Soldaten, veröffentlicht worden. In der erstern sagt der Interimsgouverneur, General Pelissier: „Die Nation ist vom Präsidenten der Republik berufen ihren souveränen Willen kundzuthun und sich über ihre Geschicke auszusprechen. Möge unter diesen ernsten Umständen jeder von der Wichtigkeit seines Rechts und besonders von der Größe seiner Pflichten durchdrungen seyn, und die Stunde wo er sie auszuüben hat still erwarten. Erinnert euch wie unerläßlich es ist in einem so feierlichen, für das Glück des Vaterlands so entscheidenden Augenblick die tiefste Ehrfurcht für die öffentliche Ordnung zu zeigen. Noch mehr als in Frankreich ist es die geheiligte Pflicht jedes guten Bürgers, es ist eine absolute Nothwendigkeit für die Sicherheit dieser Colonie. Bedenket wohl, nur durch diese kluge und patriotische Vorsicht werdet ihr den Gefahren und Stürmen entgehen, welche unsere bürgerlichen Unruhen nicht ermangeln würden bei dem arabischen Volk hervorzurufen, das zwar besiegt, aber noch immer knirschend ist. Ich bin daher entschlossen die Ordnung durch alle Mittel womit ich bewaffnet bin, nach innen und außen, zu handhaben. Die Ruhe deren ihr heute genießet wird davon nicht berührt werden. Nur die Störer und Feinde des öffentlichen Friedens hätten die Strenge der Gesetze zu fürchten.“ Mit den Soldaten spricht der Gouverneur gleichfalls von der Kundthuung des Nationalwillens, die in voller Ordnung geschehen müsse, ohne welche keine wahre Freiheit möglich sey. „Dieser Wunsch der guten Bürger, heißt es weiter, wird erfüllt werden. Ihr seyd da ihn zu schützen, und diese siegreichen Waffen die euch das Vaterland anvertraut hat, werden stets in euren Händen das Unterpfand der öffentlichen Ruhe seyn. Ich habe nicht nöthig euch an eure Pflichten zu erinnern. Sich um die Fahne schaaren, sein Leben für die Größe und Ehre des Landes hingeben, das ist die Sendung des Soldaten. Eure Vergangenheit bürgt mir für euch, und eure Haltung, eure Disciplin,

eure Hingebung gewährleisten Frankreich die völlige Sicherheit Algeriens, dieser glorreichen Eroberung des Preises eures Bluts und eures Muths." Vom elyséeischen Enthusiasmus ist hier keine Spur. Zugleich wird das Belagerungsgesetz verkündet.

⟷ **Paris**, 13 Dec. Die Gräuelscenen in den aufgestandenen Departements haben auf die Legitimisten, die bekanntlich zumeist der grundbesitzenden Classe angehören, einen solchen Eindruck gemacht daß sie haufenweise zum Elysée übergehen. Der gewesene Vicepräsident der Nationalversammlung, Hr. Benoist d'Azy, hat die Zahl der durch den Schrecken Belehrten wieder um einen vermehrt und die Aeußerung gethan: „Der Präsident der Republik sah schärfer und wußte mehr als wir, er hat die Gabe der Erkenntniß und den Muth der Ausführung besessen." Die Legitimisten werden sich also jetzt mehr als je die Definition Guizots gefallen lassen müssen: „Sie sind die Partei der langwierigen Hoffnungen." Nicht so resignirt, obschon ebenso ohnmächtig sind die Orleanisten, von denen keiner bis jetzt irgendetwas hätte verlauten lassen was einer Beitrittserklärung gleichkäme. Hr. Piscatory unter andern, den Guizot gestern auf dem Mont Valérien besuchte, wo er und der General Oudinot noch mit 12 Montagnards festsitzen, ist im Gegentheil fortwährend in Erbitterung und Verzweiflung. (Die Montagnards und die übrigen gefangenen Repräsentanten wechseln, beiläufig gesagt, kein Sterbenswörtchen mit einander, nicht einmal bei Tisch, wo sie regelmäßig zusammen kommen.) Der Präsident der Republik beeilt sich unterdessen den, mehr noch durch den Schrecken vor einer neuen Jacquerie als durch die militärische Gewalt, erfochtenen und einstweilen ganz unbestrittenen Sieg durch gemeinnützige Unternehmungen, die den Arbeitern Brod und der Industrie Muth geben, und durch die längst angekündigten staatsökonomischen Reformen zu befestigen. Die Abschaffung der Octrois und die der Getränkesteuer sind kein Hirngespinnst; es ist unter der Hand schon eine Commission ernannt, um diese höchst wichtigen, aber schwierigen Maßregeln vorzubereiten. Auch zur Belebung des Creditwesens, das bekanntlich hier zu Lande noch in den Windeln liegt, soll bedeutendes geschehen, und als ein erster Schritt dazu steht, wie verlautet, die Aufhebung des hemmenden Bankprivilegiums zu erwarten. Da die neuesten Nachrichten aus den Departements und dem Ausland sämmtlich auf Frieden lauten, so werden die genannten und noch andere Reformen sehr bald, vielleicht schon vor dem Zusammentritt der beiden Kammern ins Leben treten, die sie dann bloß zu ratificiren haben werden.

⟷ **Paris**, 13 Dec. An der Organisation der beiden gesetzgebenden Versammlungen wird, wie ich heute Abend vernehme, schon aufs thätigste vorgearbeitet, und nicht nur die neue Verfassung, sondern selbst die constitutiven Gesetze dieser neuen Staatsgewalten sollen alsbald nach vollendetem Volksvotum verkündigt werden. Der Senat wird aus 100 Mitgliedern bestehen, die der Präsident der Republik aus den Notabilitäten aller Fächer und Classen auswählt. Das corps législatif wird ebenfalls nur indirect durch die Wähler ernannt werden. Je 10,000 französische Bürger sollen zwar dem allgemeinsten Stimmrecht gemäß einen Abgeordneten ernennen (eine Bestimmung die an gewisse von Emil Girardin gemachte Vorschläge erinnert), was ungefähr 1000 Abgeordnete für ganz Frankreich ausmacht; aus diesen wird aber der Präsident der Republik nur 200 als Mitglieder des gesetzgebenden Körpers bezeichnen. Letzterer wird ferner auch kein Initiativ-Recht haben und stets vom Senat, sowie in letzter Instanz vom Präsidenten der Republik selbst im Zaum gehalten werden, so daß also das revolutionäre Element, das durch das allgemeine Wahlrecht emporkommen und in die Staatsmaschine eindringen könnte, auf dreifache Weise gedämpft werden wird. Die conservativen Sicherheitsanstalten die hiernach in der neuen Verfassung Platz greifen werden, machen es erklärlich daß die Regierung die Einberufung der beiden Versammlungen — nachdem sie eben erst mit einer anderen Versammlung fertig geworden — dennoch möglichst zu beschleunigen geneigt ist. Das Decret das die Erhebung der Steuern auf bloße drei Monate autorisirt, hat Sie gewiß schon auf solche Absichten schließen machen. Ich höre daß auch bereits im Sitzungssaal der alten Nationalversammlung gearbeitet wird um das Local der Stärke der künftigen Kammer entsprechend einzuengen. Frankreich eilt mit starken Schritten neuen Zuständen zu, für die der Name bald gefunden seyn wird.

⊥ **Paris**, 13 Dec. Zwei mächtige Elemente zeigen sich zu Gunsten des Präsidenten — das der Diplomatie und das der Bank. Daß die letztere einiges, ja sogar starkes Vertrauen in den Herrn der Lage setzt, beweisen die Notirungen an der Börse, die seit dem Februar 1848 die Höhe nicht mehr erreicht hatten welche sie heute haben. Die Diplomatie begrüßt L. Bonaparte als den Bezwinger der Demagogen und des furchtbaren Unkrauts, das sie gesäet. Was das Volk im allgemeinen sprechen wird, muß der 20 Dec. zeigen. Die amtlichen Berichte welche dem Ministerium in dieser Hinsicht zukommen, sprechen sich ganz zum Vortheil der Regierung aus. Eine bedeutungsvolle Bewegung zeigt sich unter den Legitimisten, die, nach allem was man darüber in den fashionablen Salons des Fauburg St. Germain vernimmt, sich durchweg dem Präsidenten zuwenden. Il faut balayer le terrain, avant de recommencer la lutte contre le Bonapartisme. Dieß die allgemeine Ansicht der Altroyalisten, und darum verfehlt auch der Constitutionnel nicht den „friedlichen" Bourbonisten etwas Weihrauch zu streuen. Wie schüchtern die **Gazette** auftritt, sehen Sie an ihrer letzten Nummer. Sie, die ständige Prophetin, beginnt dem Poitiersverein, an den niemand mehr denkt, seine alten Sünden vorzuhalten. Ueber Girardin sind so viele fabelhafte Gerüchte im Umlauf daß ich gar nicht wage eines davon zu erwähnen. Das anscheinend schmollende Schweigen wird übrigens bald aufhören, wenn die Unterhandlungen mit dem Elysée zum Ziel führen. Leon Faucher bleibt hier, wie er selbst im **Siècle** erklärt. Den guten Mann reut es schon lange daß er in unbedachtsamer Hitze ein beleidigendes Schreiben dem Präsidenten zuschickte über die Ernennung zum Mitglied der berathenden Commission, d. h. der Senatoren in petto. Man gibt sich viel Mühe daß Faucher wieder in Gnaden aufgenommen werde. Seyen Sie sicher daß ihm Verzeihung zu Theil werden wird. Als bestimmt kann ich Ihnen melden daß in den nächsten Tagen einer der Vertrauten des Elysée mit einer Specialsendung nach den Höfen von Berlin, Wien und Petersburg beauftragt werden wird.

*** **Straßburg**, 14 Dec. Die östlichen Gränzen werden vorderhand keine wesentliche Truppenverstärkung erhalten, da die bei uns, in Metz und in der Nähe der Schweiz aufgestellten Militär-Abtheilungen für das gegenwärtige Bedürfniß hinreichend erscheinen. Darf man einem Privatschreiben aus Paris, welches aus sonst wohlunterrichteter Quelle kommt, Glauben schenken, so werden mehrere schwebende Fragen über Eisenbahnbauten, für welche man von Seite der heimgegangenen Nationalversammlung keine Lösung zu erzielen im Stande war, durch unmittelbares Einschreiten der Vollzugsgewalt der Ausführung entgegengeführt werden. Es wird dieses namentlich in Bezug auf die Linie von Dijon nach Mülhausen und die nach der Pfalz zu bauende Bahn der Fall seyn. Die neuesten Cursberichte aus den oberrheinischen Fabrikstädten melden einen ganz außerordentlichen Aufschwung der dortigen Geschäfte. Aus Havre erhalten wir ähnliche Mittheilungen. Die ruhige und gesetzliche Haltung der Fabrikbevölkerungen mag nicht ohne Einfluß auf dieses überraschende Ergebniß seyn.

Neueste Posten.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Dec. Endlich wird auch das Protokoll der Bundesversammlung über den Entwurf einer Uebereinkunft zur Beförderung des Handels und Verkehrs veröffentlicht. (Wir theilen es morgen vollständig mit.) Es ward mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen: über die Annahme des in Dresden ausgearbeiteten und revidirten, in Frankfurt von den Sachverständigen superrevidirten Entwurfs sich innerhalb vier Wochen in so bestimmter Weise zu erklären daß die Uebereinkunft zum Abschluß gebracht werden könne. Als die Allgem. Ztg. seinerzeit die Grundzüge dieses Entwurfs mittheilte, läugneten mehrere Blätter beharrlich daß ein solcher Entwurf in Dresden beschlossen worden. Das vorliegende Protokoll erledigt jene lange Zeit mit großer Beharrlichkeit fortgesetzten Abläugnungen.

•||• **München**, 15 Dec. Justinus Kerner hat nach einem Aufenthalt von vierzehn Tagen unsere Stadt heute wieder verlassen. Er war überall, besonders auch in den höchsten Kreisen, mit großer Freundlichkeit und Auszeichnung empfangen worden, und die Könige Max und Ludwig hatten den greisen Dichter wiederholt zu sich eingeladen. Seinen unvergeßlichen Freund und „Stubenburschen" Breslau hatte er nicht mehr hier gefunden, und auch Clemens Brentano traf er nicht mehr unter den Lebenden; die überlebenden Freunde thaten das ihrige ihm die Lücke weniger fühlbar zu machen. — Auf unserm Hoftheater herrscht fortwährend rege Thätigkeit, und steht für dasselbe in nächster Zeit das Auftreten mehrerer Notabilitäten in der Oper wie im Schauspiel in Aussicht. Vorerst hat Frln. Lucile Grahn, seit ihrem Auftreten im vergangenen Frühjahr noch im besten Andenken beim hiesigen Publicum, wieder seit einer Woche ein längeres Gastspiel dahier begonnen und werden unter ihrer persönlichen Leitung, außer den bekannteren Balletten, zwei für uns neue, nämlich „Undine" und „die Räuberkönigin" demnächst in Scene gehen. Um Weihnachten wird dann Hr. Ludwig Löwe aus Wien, und nach dem Neujahr Henriette Sontag sowie Frln. Wilhelmi aus Leipzig zu Gastrollen hierher kommen. An Neuigkeiten erwartet uns übermorgen „ein deutsches Dichterleben" von Mosenthal, am kommenden Sonntag Grisard's komische Oper „Gute Nacht Herr Pantalon" und mit dem Anfang des neuen Jahrs „das Gefängniß" von Benedix und Gretry's classische Oper „Richard Löwenherz". Der Neubau des Schauspielhauses ist endlich auch entschieden und schon in Angriff genommen, weßhalb die Hoftheater-Intendanz jetzt allen Ernstes mit einer Vermehrung ihres Personalstandes und der Erwerbung jüngerer und tüchtiger Kräfte beschäftigt ist, was für unser musikalisches und dramatisches Künstlerleben sicher nicht ohne belebenden Einfluß bleiben wird. Neue Talente werden zu uns, die unserigen zeitweise hinauskommen und so die provinzielle Absonderung, die leider auch in der hiesigen Künstlerwelt schon zu viel Geltung er-

langt hat, allmählich nicht mehr bestehen können. So befindet sich schon jetzt Capellmeister Franz Lachner zur Aufführung seiner neuesten Symphonie in Wien, Fräul. Hesner singt in den Gewandhausconcerten in Leipzig, wohin eine besondere Einladung sie gerufen hatte und wo die Blätter ihr verdientes Lob spenden, und Hr. Christen gastirt mit großem Beifall am Wiener Burgtheater.

Würzburg, 15 Dec. Heute wurde vor unserm Schwurgericht die Anklage wegen mehrerer Preßvergehen gegen den Landtagsabgeordneten Dr. Schmidt von hier verhandelt. Die Geschworenen sprachen auf alle Fragen: Nichtschuldig. Es waren den Tag über außerordentliche militärische Maßregeln getroffen, so auch die Hauptwache stärker als gewöhnlich besetzt worden. Es fand jedoch nicht die geringste Ruhestörung statt. (N. C.)

Karlsruhe, 15 Dec. Die Ständeversammlung wurde heute im Auftrag Sr. k. Hoh. des Großherzogs durch den Präsidenten des Ministeriums des Innern eröffnet. Die Eröffnung geschah mit den bei dieser Gelegenheit üblichen Feierlichkeiten. Die Rede des Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern, womit derselbe die Ständeversammlung eröffnete, lautet: „Durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren! Se. k. Hoh. der Großherzog haben mir gnädigst befohlen den Landtag in Allerhöchstihrem Namen zu eröffnen. Se. k. Hoh. der Großherzog haben mich zugleich gnädigst beauftragt Ihnen, durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren, Allerhöchstihr Bedauern auszusprechen daß Sie — Gesundheitsrücksichten nachgebend — darauf verzichten mußten heute selbst in Ihrer Mitte zu erscheinen. Es würde Sr. königl. Hoh. wahre Freude gewährt haben Sie persönlich willkommen zu heißen, und Ihnen zu sagen wie Allerhöchstdieselben von Ihren bevorstehenden Verhandlungen mit voller Zuversicht die erfolgreichste Wirksamkeit erwarten. Die Vorlagen welche Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen werden, sind nicht sehr zahlreich, da gar mannichfache Rücksichten Beschränkung gebieten. Unter den Gesetzentwürfen, die Ihnen neben den verfassungsmäßigen Nachweisungen und dem Budget vorgelegt werden sollen, sind übrigens zwei hochwichtige, tief in die Volkswirthschaft eingreifende: eine Abänderung der auf die Bestreitung der Gemeindebedürfnisse Bezug habenden Bestimmungen der Gemeinde-Ordnung und ein neues Brandversicherungs-Gesetz. Die Regierung wird ihre Vorlagen sogleich in den ersten Sitzungen bewirken, weil es Ihnen angenehm seyn wird den Umfang Ihrer Geschäfte alsbald überschauen und deren Erledigung durch angemessene Vertheilung, unbeschadet der Gründlichkeit, fördern zu können. Se. k. Hoh. der Großherzog lassen Sie Allerhöchstihrer landesherrlichen Huld und Gnade versichern. Wie Allerhöchstdieselben nie müde werden in Ihrer warmen Fürsorge für des Landes Wohl, ebenso bauen Allerhöchstsie auch fest auf die Umsicht, Treue und Vaterlandsliebe Allerhöchstihrer Stände.“ Dieser Rede folgte die Beeidigung der neu eintretenden Mitglieder beider Kammern, worauf der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern die dießjährige Session für eröffnet erklärte. Ein dreimaliges Lebehoch auf den Großherzog schloß den feierlichen Act.

Meiningen, 13 Dec. Durch das heutige Regierungsblatt ist endlich auch bei uns der Bundesbeschluß vom 23 Aug. d. J. „über die Aufhebung der sogenannten deutschen Grundrechte“ publicirt worden.

Hannover, 13 Dec. Die Abgeordnetenwahl für die Hauptstadt hat heute Mittag stattgefunden: von 64 Wahlmännern stimmten zuerst 32 für Gödeke (den Candidaten der entschiedeneren Opposition), 29 für Stüve, 2 für Bauermeister, 1 für Braun. Bei wiederholter Wahl, da absolute Mehrheit fehlte, erhielten Gödeke und Stüve jeder 32, das Loos entschied für letzteren. Zum Ersatzmann wurde dann Bauermeister mit 33 Stimmen gegen Minister Braun (31) erwählt.

Venedig 10 Dec. Der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers hat für die durch das Gewässer Beschädigten in Friaul 15,000, in Belluno 15,000, in Rovigo 6000, in Padua 6000 Gulden angewiesen, und alle Stätten der Verheerung besichtigt. (Oest. C.)

London, 13 Dec. Gestern ward im Oberhause der neue neapolitanische Gesandte, Fürst Carigni, durch Lord Palmerston bei der Königin eingeführt, und überreichte seine Creditive. Sir Julius Hartmann übergab Ihrer Maj. einen Brief des jungen Königs von Hannover, der seine Thronbesteigung anzeigte. Lord Palmerston ist nach London zurück. Sir George Grey, der Staatssecretär des Innern, ist auf einer Reise durch Süd-England begriffen, um den Zustand der Gefängnisse zu besichtigen.

, **Straßburg,** 15 Dec. Die Hauptmacht der militärischen Streitkräfte vereinigt sich immer mehr in den Divisionen von Paris und Lyon. Nicht nur von hier, sondern auch von Metz sind in den letzten Tagen Truppen nach der Hauptstadt marschirt. Die östlichen Gränzbesatzungen zählen in diesem Augenblick einen etwas geringeren Effectivstand als im vorigen Jahr um diese Zeit. Nach oberelsässischen Blättern weilt gegenwärtig der ehemalige Volksrepräsentant Mignon im rheinischen Departement, mit der besondern Sendung die Bedürfnisse der dortigen Bevölkerung zu studiren und der Regierung darüber Bericht zu erstatten. Von seinen ehemaligen Collegen des nämlichen Departements befinden sich die HH. Burkhard, Kestner und B. Chauffour noch immer in Haft. Präfecturen und Mairien entwickeln eine außerordentliche Thätigkeit in der Handhabung der Ordnung und Polizei. Unsre Departementalvorstände und der Oberbefehlshaber der Truppen sind Elsäßer und finden sich aus eben diesem Grunde viel leichter in alles das Elsaß Betreffende, als wenn, wie es früher der Fall war, die Zügel der Regierung Männern aus dem Innern anvertraut wären, welche die Eigenthümlichkeiten unserer Provinz unmöglich so genau kennen würden als Eingeborne. Der größte Theil der Legitimisten schließt sich, wie wir hören, der Abstimmung zu Gunsten des Präsidenten an. Eine eigentliche orleanistische Partei existirt in diesem Augenblick gar nicht mehr. Die neuesten Berichte aus Lyon und Marseille lauten sehr günstig. Die Militärmacht im Süden hat alle Ruhestörungen erfolgreich bekämpft und die Gefängnisse mit Unzufriedenen und Aufrührern aller Art überfüllt.

Bombay, 17 Nov. In Ostindien herrscht im ganzen tiefe Ruhe. General Campbell ist auf der Straße nach Afghanistan gegen die Momunds vorgedrungen, hat sie zerstreut und einen befestigten Platz eingenommen. Ein Gerücht will wissen, Dost Mohammed sey gestorben. Der Nizam hat seine ganze Schuld an die Engländer abgetragen. Wenn die birmanische Regierung wegen der Mißhandlung einiger Britten keine Genugthuung gewähren sollte, so würden ernste Schritte von der brittischen Regierung gegen jenes Reich unternommen werden müssen. Bereits ist eine Fregatte nach Rangun abgesegelt. (Oesterr. C.)

Calcutta, 7 Nov. Der Handel geht ziemlich flau. Indigo-Ernte in der Quantität nicht erheblich, Qualität besser. (Oesterr. Corr.)

Aus Canton, vom 27 Oct. wird gemeldet: Eine Feuersbrunst hat hier mehrere Gassen zerstört. (Oester. Corr.)

Aus Hongkong vom 29 Oct. wird berichtet daß eine verzweigte Verschwörung gegen den Kaiser von China entdeckt worden ist. Dem Vernehmen nach sollen selbst mehrere Verwandte des kaiserl. Hauses bei diesem Unternehmen compromittirt seyn. Es heißt der Kaiser selbst habe dabei Lebensgefahr gelaufen. Die Insurrection ist noch immer nicht bezwungen. (Oesterr. Corr.)

Handels- und Börsennachrichten.

Amsterdam, 13 Dec. $2^{1}/_{2}$proc. 58; 3proc. $66^{5}/_{8}$?; 4proc. $87^{7}/_{8}$; Syndi(cat) $3^{1}/_{2}$proc. 86; span. innere Sch. $36^{1}/_{16}$; portug. 5proc. $32^{13}/_{16}$; Metall. 5proc. $70^{1}/_{4}$; dito neue $77^{5}/_{8}$; Ard. $15^{3}/_{4}$.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6269]

Architektonische Preis-Aufgabe.

Da von Seiten mehrerer sowohl in- als ausländischer Architekten, welche sich bei der auf Veranlassung Sr. Maj. des regierenden Königs Maximilian II von Bayern bereits vor längerer Zeit öffentlich ausgeschriebenen architektonischen Preisaufgabe, bezüglich der Anfertigung von Planen zu einem Gebäude für eine höhere Bildungs- und Unterrichts-Anstalt, zu betheiligen willens sind, eine Verlängerung des Termins zur Einlieferung der Concurrenzplane gewünscht worden ist, so hat Se. Maj., in Berücksichtigung der hohen Wichtigkeit dieser Aufgabe, Allerhöchstsich bewogen gefunden einen weitern Aufschub zu gewähren. Man sieht sich demnach ermächtigt zur ergebensten Anzeige zu bringen daß die zur Concurrenz bestimmten Plane

bis spätestens den 1 Junius 1852

an die unterfertigte königl. Akademie einzusenden sind, welche beauftragt ist dieselben an Se. Maj. zur Kenntniß gelangen zu lassen.

Zugleich bedient man sich dieses Weges der öffentlichen Mittheilung, um auf mehrfach geschehene Anfragen die Bemerkung hinzuzufügen daß die Commission zur Prüfung der Concurrenz-Plane aus Männern von unparteiischer Stellung, zumal solchen bestehen wird, welche an der Lösung der Aufgabe durch Einsendung von Planen selbst nicht theilnahmen, und daß bei der Wahl der hiezu berufenen Architekten die verschiedenen Provinzen und Kunst-Städte Deutschlands ihre entsprechende Berücksichtigung zu finden bestimmt sind.

Wer das gedruckte Programm oder weitere Aufklärungen zu erhalten wünscht, wird ersucht sich dieserhalb an den mitunterzeichneten Professor Dr. Marggraff als Secretär der Akademie wenden zu wollen. München, den 3 Dec. 1851.

Die königliche Akademie der bildenden Künste.

Der Director: **W. v. Kaulbach.** Der Professor: Dr. **R. Marggraff.**

Uebersicht.

Bayerisches Staatsrecht. — Zur englischen Litteratur. (G. Dunbar †. Merivale's Geschichte des römischen Kaiserreichs.) — Eine Flugschrift von Ludwig Bonaparte. — Das Soldatenwesen in Mexico. (Von C. Sartorius. — **Neueste Posten. Kassel.** (Ehrenbezeugung dem Oberbürgermeister Hartwig.) — **Madrid.** — Lyon. (Castellane. Die aufrührischen Banden meist zerstreut.) — **Rom.** (Ermahnung General Gemeau's an sein Officiercorps.)

Telegrpahischer Bericht.

Augsburg 16 Dec.

• **Wien,** 16 Dec. 5proc. Metall. 93⅜; 4½proc. 82⅞; Lotterie-Anlehensloose von 1839 287¹³⁄₁₆; Bankactien 1215; Nordbahn-Actien 1540. **Wechselcurs:** Augsburg uso 124; London 12.16. Ducaten 28¼.

Bayerisches Staatsrecht.

• Vor kurzem ist erschienen: Lehrbuch des bayerischen Verfassungsrechts, von J. Pözl. München, litterarisch-artistische Anstalt, XVII und 487 S. 8. Es ist die Herausgabe dieses Buches ein günstigeres Zeugniß für die staatlichen Zustände Bayerns als manche noch so schöne Rede in den Kammern oder sonstiges Lob. Es beweist nämlich Vertrauen in die Dauer der Verfassung und der Gesetzgebung wenigstens dieses deutschen Landes. Ohne solches Vertrauen wäre nämlich ein Werk dieser Art nicht geschrieben und nicht gedruckt worden, und würde nicht gekauft werden. Nicht in jedem Staate zwischen Rhein und Niemen möchte es räthlich seyn dieses Beispiel jetzt zu befolgen; und irrt sich Schreiber dieses nicht vollständig, so ist das in Frage stehende Werk von Professor Pözl überhaupt das erste positive Staatsrecht welches seit dem Jahr 1847 in irgendeinem deutschen Staat erschienen ist. Zwar ist auch in Bayern noch manches zu thun um die Gesetze von 1848 in vollständigen Einklang zu setzen mit den frühern Verfassungsnormen, oder, wenn man lieber will, diese mit jenen, und dadurch wieder Einklang der Einrichtungen zu gewinnen; allein es geht dieses bereits vorbereitete Unternehmen seinen stättigen Weg, und läßt indessen Zeit zur Umschau und Zurechtfindung in dem Bestehenden.

Was aber das Buch an und für sich betrifft, so ist es nur einfache Wahrheit daß es sich den besten Bearbeitungen irgendeines deutschen Staatsrechts anschließt, die ihm vorangegangenen Systeme des bayerischen Staatsrechts insbesondere aber sämmtlich übertrifft. Es ist klar gefaßt, verständig geordnet, mit Sachkenntniß und juristischem Sinn geschrieben, vor allem aber ist es ehrlich. Letzteres ist eine seltenere Eigenschaft in der Litteratur des öffentlichen Rechts als der Fernstehende glauben mag, und wir brauchten eben nicht weit zu gehen um ein auffallendes Beispiel vom Gegentheil aufzeigen zu können. Das Buch ist keiner Partei und keiner subjectiven Tendenz zu lieb und keiner zu leid geschrieben, sondern gibt lediglich nur was in den Gesetzen selbst unmittelbar oder mittelbar enthalten ist. Es geht diese Nichtberücksichtigung der politischen Seiten sogar vielleicht weiter als sich auch mit einer richtigen Behandlung eines positiven öffentlichen Rechts verträgt; doch ist natürlich dadurch der Gebrauch für Männer aller Meinungen umsomehr erleichtert. Ein großer weiterer Vorzug ist der Tact des Verfassers hinsichtlich der Ausführlichkeit. Er hat es mit seltenem Glück verstanden eine möglichste Zusammendrängung des reichen Stoffes zu verbinden mit Hinweisungen auf die entfernteren Folgesätze, namentlich auch auf die in ander Rechtstheile einschlagenden. Und so wenig er unnütze Büchertitel auskramt, so genau ist er doch bekannt mit der Litteratur seines Faches, und so bestimmt und richtig sind die Hinweisungen auf die beweisenden Stellen und auf Hauptwerke. Kurz Schreiber dieses kann in der That insofern seines kritischen Amtes nicht wahren, als er mit gutem Gewissen nichts wesentliches an dem Buche anders wünschen kann. Ein hinkender Bote kommt wenigstens bei seinem Urtheil nicht nach, und er kann daher den hierdurch ersparten Platz zu einer allgemeinen Bemerkung verwenden.

Das gegenwärtige Werk, selbst wenn man des Verfassers eigenen kleinen Leitfaden nicht rechnet, ist die sechste größere systematische Bearbeitung des bayerischen constitutionellen Staatsrechts. Es sind freilich die Schriften von Schunk, Schmelzing, Cucumus, Dresch und Mey nicht lauter Meisterstücke, allein es ist doch durch dieselben fast vom Entstehen der Verfassung an die Möglichkeit gegeben worden das öffentliche Recht des Landes übersichtlich und in seinen Folgerungen kennen zu lernen, und zwar von verschiedenen Standpunkten aus. Dieß war ein bedeutender Vortheil, und es gereicht so große Thätigkeit den bayerischen Staatsgelehrten zu aller Ehre. Die meisten andern deutschen Staaten haben weit hin zu einem solchen Zustand. Ueber Oesterreich besteht gar nichts, weder vor- noch nachmärzlich; Preußen ist so gut als nicht bearbeitet, denn H. Simons dickes Buch ist doch kaum mehr als ein systematisch geordneter Auszug aus den Gesetzestexten, Bergius und Ostermann aber sind gar unbedeutend. Ueber Hannover gar nichts; nichts über Baden. Ueber Sachsen nur die ganz ungenügenden Bruchstücke von Bülau und Milhauser; ebenso nur unvollendet begonnenes über Darmstadt, von Weiß; über Weimar, von Schweitzer. Bloß Württemberg hat das Werk von R. Mohl, und Kurhessen wenigstens den Commentar von Murhard. Dann noch die Schriften über das Hamburgische Recht, und es ist damit unser ganzer Vorrath erschöpft. In der That kein gutes Zeichen, und eine der üblen Folgen der Zersplitterung in so viele Staaten und Stätchen. Es verkrümeln sich die Kräfte; im einzelnen Lande fehlt es ganz an einem Befähigten; im kleinen ist die Sache buchhändlerisch nicht möglich, auch der Mühe kaum werth. Und doch sollte überall das Recht begriffen werden können!

Zur englischen Litteratur.

* Hr. George Dunbar, einer der besten englischen Hellenisten der letzten Zeit, Professor der griechischen Litteratur an der Universität Edinburg, ist mit Tod abgegangen. — Ein werthvolles Werk der englischen Gelehrsamkeit ist die jetzt in drei Bänden vollendete „Geschichte der Römer unter dem Kaiserreich (a History of the Romans under the Empire)“ von Charles Merivale, vormaligem Fellow des St. Johannes-Collegiums in Cambridge. (London, bei Longman.) Die in den englischen Litteraturzeitungen mitgetheilten Auszüge zeugen von feiner Auffassung der Charaktere und von lebhafter Darstellung. Cicero's Charakter z. B. ist wohl noch selten so treffend gezeichnet worden.

Eine Flugschrift von Ludwig Bonaparte.

ꝰ **Paris,** 11 Dec. Der Nordländer kann sich keinen Begriff von einem südlichen Volke machen. Obwohl der Franzose zur Hälfte kein entschiedener Südländer ist, drängt sich doch alles hier schon zur südlichen Natur. Man verzehrt die Begebenheiten rasch und heiß, wie sie eben aufgetragen werden. Im Napoleonismus liegt ein Grad von Südländerei welcher den Franzosen selber fremd ist, aber sie in ihrem Erstaunen mit sich fortreißt. Zuerst stemmen sie sich und zürnen aufs äußerste; sie greifen zu den Waffen und streben entgegen. Bald aber sind sie überrascht, sie weiden sich an dem Schauspiel ihrer eignen Ueberraschung und klatschen Beifall. Dieses Wetterleuchten und Blitzabwerfen des französischen Geistes ist wohl ins Auge zu fassen, wenn man sich die Ereignisse klar machen will. Man mag über die Napoleonischen Ideen denken was man will — Eins ist gewiß: der rasche Schlag des Präsidenten der Republik hat das Jahr 1852 im Keime erstickt, seine Rückwirkung auf Europa und besonders auf Italien ist ungeheuer; Mazzini kann sich im voraus die Haare ausraufen, und die Politik des Lord Palmerston in Italien ist geschlagen.

Wenn man den Präsidenten in seinen eigensten Ansichten kennen lernen will, so muß man eine positiv aus seiner Hand gekommene Broschüre zu Rathe ziehen, die in der Plon'schen Druckerei erschienen und drei Tage vor dem Ausbruch der Begebenheit an alle Mitglieder der Assemblée ausgetheilt worden ist. Diese Flugschrift besteht aus drei Theilen. Im Anfang erhält man eine Darstellung des Ganges, Charakters, Wesens der französischen Geschichte im Gegensatz des Ganges, des Charakters, des Wesens der englischen Geschichte, und als Resultat das Unpraktische englischer Staatsformen in der französischen Nation. Dann folgt eine Darstellung aller politischen Schwächen des Gouvernement Représentatif in Frankreich unter der Herrschaft der Charten von 1814 und 1830. Am Ende die Conclusion auf die Vortrefflichkeit der Napoleonischen Ansichten vom französischen Staat und die dringendste Empfehlung einer Erneuerung der Napoleonischen Staatsverfas-

fung mit Amendements. Als Geist der Broschüre tritt hervor daß die französische Staatseinheit ein ununterbrochenes Werk der französischen Könige war; daß die Revolution dieses Werk, anstatt es zu zertrümmern, habe befestigen helfen; daß Napoleon dem Ganzen die Krone aufgesetzt; daß die Charten von 1814 und 1830 Anomalien im französischen Staatsorganismus gewesen seyen, und die constitutionellen Producte des revolutionären Jahres 1848 ein baarer Unsinn.

Von den drei Partien dieser Broschüre beurkundet die mittlere eine Meisterhand. Chateaubriand, dessen gereizte Eitelkeit und Oppositionsbestrebung dem Throne Karls X den Hauptschlag durch den Umsturz des höchst klugen Ministeriums Villèle gebracht hat; Thiers, dessen gereizte Eitelkeit und Oppositionsbestrebung dem Throne Ludwig Philipps den Hauptschlag gegeben hat durch jene tausend ministeriellen und antiministeriellen Intriguen, deren Seele er seit dem Rücktritt des äußerst fähigen Ministeriums Casimir Perier gewesen, sind aufs schärfste gezeichnet und auf das pikanteste gewürdigt. Bei beiden Männern wird der vollkommenste Mangel des ächten Patriotismus gefunden, das Aufopfern aller Dinge an ihre absolute, überspannte, verschiedenartig gereizte Persönlichkeit. Das alles ist mit kurzen Strichen schneidend hervorgehoben. Das Repräsentativsystem war leider in Frankreich mehr ein Schauspiel ausgezeichneter Talente, als eine positive ernste Regierungsthätigkeit. Die schwache Seite der Broschüre springt aber ebenso in die Augen. Sehr wahr ist die ganze Aufzeichnung des Fortganges der französischen Staatseinheit von Louis le Gros bis auf Napoleon; aber ganz mißverstanden ist das Resultat. Die Aufgabe war: diese Staatseinheit zu verwirklichen ohne die Nation zu brechen; die französischen Könige aber haben aus einem lebendigen Volkskörper einen mechanischen, polizeilichen, fast chinesischen Administrationsstaat herausgequetscht; die Revolution hat durch ihr Nivellirungssystem diesem die Krone aufgesetzt, und Kaiser Napoleon die Starrheit organisirt. Einheit ist da, aber die Einheit einer Schwadron, einer Schreibstube, eine mechanische Einheit, keine organische; daher und einzig daher die Gefahren des Socialismus. Das ist die schwache Seite dieser sonst ausgezeichneten Broschüre.

Das Soldatenwesen in Mexico.

Von C. Sartorius.

* An einem schönen Abend schlenderte ich behaglich auf dem Spaziergange de las Vigas am Rande des großen Canals hin, und sah entzückt die goldige Gluth im Westen, deren Wiederschein die Schneegipfel des Hochgebirges mit Purpur übergoß — als mich jemand am Arm faßte. Es war meine neue Bekanntschaft, der Capitän mit dem abnormen Schnurrbart *).

Ich freue mich Sie endlich zu finden, sagte er, schon einige Abende bin ich Ihnen zu Gefallen hierher gekommen, denn ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig. Nicht daß ich wüßte, entgegnete ich, wir haben ja kaum zehn Worte zusammen gesprochen. „Eben deßhalb, fuhr er fort, Sie haben mich bloß sprechen hören, und könnten darum eine üble Meinung von mir und meiner Gesinnung haben. Erinnern Sie sich meines Gespräches mit dem Licenciado? (s. Nr. XIII. Die Städte und die Städter.) Wir beide kreuzen uns so oft wir uns treffen, sind aber doch gute Freunde. Zieht er über meinen Stand los, so bleibe ich ihm nichts schuldig hinsichtlich des seinen, und leider bieten beide Schwächen in Menge. Nur dürfen Sie nicht glauben daß ich von dem Stande der Rechtsgelehrten im allgemeinen eine nachtheilige Meinung hätte. Ich ehre den Stand der Richter, verkenne auch nicht die Tüchtigkeit gar vieler, aber ebenso wenig bin ich blind gegen die Nachlässigkeit, Parteilichkeit und Bestechlichkeit so mancher welche ihren hohen Beruf schänden. Namentlich ist es der Anhang der Richter, es sind die Subalternen und Tintenklexer welche einer strengen Controle unterworfen werden müßten. Dieser Mangel hängt mit den Schwächen unserer Verwaltung im allgemeinen zusammen, man fürchtet durchgreifende Maßregeln, und läßt den alten Schlendrian. Der oberste Gerichtshof hat in schwierigen Verhältnissen, selbst der Gewalt gegenüber, seine Würde und Integrität behauptet, und steht als ein Muster unparteiischer Rechtspflege da, aber ihm dürfen Fehler der Untergerichte nicht angerechnet werden, weil hier die Verwaltung einschreiten müßte, namentlich in den Staaten. Doch darüber kann Ihnen Ihr Freund, der Advocat, bessere Auskunft geben als ich. Was meinen Stand betrifft, den jener so hart angriff, so weiß ich darin besser Bescheid, und gerade hierüber möchte ich Ihnen Aufschluß geben. Wir müssen hier vorerst ein wenig rückwärts gehen. Die Spanier unterhielten in ihren Colonien stets eine solide Streitkraft, welche den Hauptbestandtheilen nach aus Europäern zusammengesetzt war, aber aus Creolen ergänzt wurde. Bei der geordneten Verwaltung der amerikanischen Provinzen und ihrer glänzenden financiellen Lage war es ein leichtes die Regimenter auf einem ausgezeichneten Fuße zu erhalten; viele junge Creolen, Söhne von Spaniern, dienten auf Avancement, und ich selbst begann meine militärische Laufbahn als Cadet eines spanischen Regiments.

Im Anfang dieses Jahrhunderts begann sich die Idee einer Losreißung vom Mutterland und Erhebung zur politischen Selbständigkeit in unserm Lande mit Bewußtseyn auszubilden. Die Erhebung Bolivars in Caraccas zündete wie ein Wetterstrahl, die vielen Spanier welche, unter sich eins, die ganze bürgerliche und militärische Verwaltung in Händen hatten, suchten mit Strenge den Geist der Unabhängigkeit niederzudrücken, selbst als ihr Vaterland von den Franzosen eingenommen und in sich zerrüttet war; und sie konnten es, weil sie außer ihren Truppen auf viele Creolen zählen konnten, deren Interessen mit denen der Regierung aufs innigste verwebt waren. Aber der strengste Terrorismus konnte den Geist nicht beschwören, er wuchs im Volk, und im Jahr 1810 erhob sich die Unabhängigkeitspartei unter Anführung von Hidalgo und Allende zum offenen Kampfe gegen die Spanier. Es war natürlich daß viele eingeborene Militärs, Officiere wie Soldaten, die Reihen der Spanier verließen und sich zu ihren Landsleuten schlugen, und ebenso natürlich war es daß sie hier, als Geübte und Leute vom Fach, höhere Commandos erhielten.

In dem zehnjährigen blutigen Kampfe wechselten die Führer, denn das Schwert fraß viele weg. Die Spanier warfen ihre ganze Macht in das Land um ihre wichtigste Besitzung zu erhalten, und der Taktik und Disciplin gelang es die wilde Tapferkeit ungeordneter Schaaren zu besiegen. Zwar hatte die Volkspartei große Talente für Kriegführung, wie z. B. die beiden Geistlichen Morelos und Matamoros; aber sie erlagen in der offenen Schlacht, weil ihren Truppen die Uebung fehlte. Es folgte hierauf ein langwieriger Guerrillakrieg, welchen ein steiles, wildes Gebirgsland, große Wälder, tiefe Schluchten mehr als irgendwo begünstigten. Die Anhänger des unabhängigen Amerika waren in die unwegsamsten Gebirge der Küsten zurückgedrängt, und machten von da aus in kleinen Partien Einfälle in die von den Spaniern besetzten Gegenden, überfielen ihre Geldtransporte oder übten Rache an einzelnen Anhängern der spanischen Partei. Die Häuptlinge dieser Guerrillas, welche sich nie unterwarfen, Guerrero, Bravo, Cos, Victoria u. a., nannten sich Generale, aber ihre Wirksamkeit war nicht groß. Gegen das Jahr 1820 hin konnten sie sich nicht mehr aus den Gebirgen hervorwagen, die Waffen der Spanier hatten die bewohnten Gegenden völlig unterworfen, wiewohl die Anhänglichkeit an die Sache der Unabhängigkeit in den Gemüthern der Creolen zu tief gewurzelt war, als daß sie die Gewalt hätte auslöschen können.

Augustin Iturbide, ein Mexicaner von Geburt, von Jugend auf Soldat in den Reihen der Spanier, und als Sieger oft hart gegen seine Landsleute, erhielt den Oberbefehl über eine Division welche die Reste der Insurgenten in den Schluchten der Sierra Madre vernichten sollte. Auf dem Wege nach Acapulco hin faßte er den Entschluß sein Vaterland zu befreien. Lange mag er den Gedanken mit sich getragen haben, und ein schlichtes Lied seiner Soldaten, das er in stiller Nacht in seinem Zelte singen hörte, habe, sagt man, den Entschluß gereift. Er erklärte sich für die Unabhängigkeit, besiegte die letzten Anstrengungen der spanischen Partei und gab seinem Vaterlande die Freiheit. Die bewaffnete Macht hatte diesen Umschwung hervorgerufen, und alle welche früher für die Sache gestritten hatten, schlossen sich ihr an. Aber auch viele Spanier waren in der Armee; deßhalb war eine der Grundlagen der neuen Ordnung: alle Spanier im Lande haben das Bürgerrecht, alle Officiere welche es wünschen bleiben im Dienst in ihrem Rang.

Iturbide opferte dem Ehrgeiz das Glück seines Vaterlandes; er trug kurze Zeit eine Krone, die ihm seine Satelliten aufgesetzt hatten, aber ihm schwindelte unter der Krone, und wieder waren es die Soldaten welche den ephemeren Thron zerstörten.

Das Volk wählte nun die republicanische Regierungsform, und zwar die Föderalverfassung, nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten. Es war ein Act der Gerechtigkeit daß man die Männer, welche ein Jahrzehnt mit unendlichen Beschwerden im Kampfe gegen die Spanier ausgedauert hatten, zu belohnen suchte; aber es war ein Fehlgriff der Regierung daß man ihnen die höchsten Würden und resp. Besoldungen im stehenden Heere gab. Den meisten derselben fehlte es durchaus an militärischer Bildung, ja an Bildung überhaupt; sie machten sich lächerlich bei ihren Subalternen, welche sie zum Theil weit übersahen, und dadurch wurden die Bande der Disciplin außerordentlich lax. Ein großer Theil der spanischen Truppen war nach den Capitulationen von Iguala und Cordova zurückgetreten und hatte das Land verlassen. Man mußte die Cadres der Bataillone herstellen, und verwandte theilweise für Subalternofficiere und Unterofficiere die Insurgenten, welche sich durch das Feldleben der Arbeit entwöhnt, aber Kriegszucht nicht kennen gelernt hatten. Die allgemeine Volksbewaffnung, die Bürgergarde, sollte die Hauptmacht des Landes bilden; aber man organisirte sie so fehlerhaft, die große Masse des Volkes hatte durch den langen zerstörenden Krieg einen solchen Ekel und Abschen vor dem Waffenhandwerk erhalten, daß das ganze Institut der Bürger-

*) Die Leser kennen ihn aus einem der früher mitgetheilten Städtebilder.

garde zum Spielwerk und Gespötte der Linie wurde (wie die Landwehr 1815 im südlichen Deutschland).

So war die Organisation des Heeres in den ersten Jahren der Republik eine durchaus mangelhafte; sie war es in sich durch ihre Zusammensetzung, durch den Mangel an Disciplin, durch den Mangel an Taktik, durch den Mangel eines gebildeten Officiercorps, welches die hohe Bestimmung, den Schirm und die Wehr eines freien Staates zu bilden, verstanden hätte. Man hatte kein anderes Vorbild als das spanische Heer, dessen Ordonnanzen noch galten, welches, wenn man die Geschichte des spanischen Kriegswesens kennt, damals keineswegs als Muster aufgestellt werden konnte.

Die Geschichte unseres Landes in den letzten 25 Jahren bietet ein unerfreuliches Bild innerer Zerwürfnisse, in welchen das stehende Heer die traurige Rolle spielte bald dem einen, bald dem andern Parteimann zum Siege verholfen zu haben. Die unkluge Ausweisung der Spanier hatte die Armee schon vieler tüchtigen Officiere beraubt, welche zum Theil durch unbrauchbare Subjecte ersetzt wurden. In den fortwährenden Parteikämpfen suchte man sich Einfluß zu verschaffen durch Ernennung ergebener Chefs, die zurückgesetzten aber wagte man nicht zu offenen Gegnern zu machen, und ließ ihnen Rang und Gehalt. Von der Einmischung Santanna's in die Angelegenheiten der Republik datirt die völlige Entartung des Heeres. Dieser Mann, dem es in die Hand gelegt war der Wohlthäter seines Vaterlandes zu werden, hat unsägliche Uebel über dasselbe gebracht. Er ist ein durchaus unmoralischer Charakter, ein raffinirter Egoist, der nur eine Rolle spielte, weil er die Schwächen seiner Landsleute kannte und auszubeuten verstand. Das Wohl des Landes galt ihm nichts, Ehre und Gewissen, Treue und Glauben waren ihm leere Worte, die er benutzte je nachdem es sein Interesse erheischte, und da er für seine egoistischen Plane stets Werkzeuge fand, wirkte sein Ansehen demoralisirend auf alle Classen der Gesellschaft. Durch offenen Aufruhr war er an die Spitze der Verwaltung gelangt, und durch kluge Transactionen mit seinen Gegnern wußte er den der Regierung ergebenen Theil der Armee in sein Interesse zu ziehen. Durch Avancements der höheren Officiere, willkürliche Einsetzung der niederen Grade schuf er sich eine Schaar von Prätorianern, welche gefügige Werkzeuge seiner eigensüchtigen Plane wurden.

Ende des Jahrs 1845 entfernte ihn die allgemeine Stimme des Volkes von den Geschäften, und verbannte ihn aus dem Lande. Eine Zerrüttung ohne Gleichen in allen Theilen der Verwaltung war das Resultat einer langen Dictatur. In den Ausgaben des Staates hatten jedes Jahr ungeheure Summen für das Kriegsdepartement figurirt, 12—15 Mill. Pesos, und doch war kein Kriegsmaterial da, die Truppen waren schlecht gekleidet, die Festungen verfallen; der Stand der Armee sollte 36,000 Mann seyn, und keine zehntausend waren auf den Beinen. Es wird Ihnen ganz fabelhaft erscheinen, aber es ist doch so: die Armeeregister ergaben 120 Generale und dreißigtausend Officiere; alle verlangten Sold ohne etwas zu thun, und dieses Heer von Blutegeln sollte das Land nähren. Um das zu verstehen müssen Sie den historischen Verlauf, den ich kurz andeutete, im Auge behalten. Da waren viele alte Knaben aus der spanischen Zeit, viele welche die Guerrillachefs nach Willkür aus Bauern zu Officieren gemacht hatten. In den bürgerlichen Zwisten war eine Unzahl von Officieren entstanden, jedes Pronunciamiento schuf die Obersten und Generale dutzendweise. Sie lachen? Nun das will ich Ihnen erzählen wie es dabei zugeht. Da fällt es irgendeinem vormaligen Militär, vielleicht einem Hauptmann, in einem Dorf dreihundert Stunden von der Hauptstadt, ein daß die Regierung nichts tauge. Er bespricht sich mit dem Hans und Peter aus seinem Dorf, liest ihnen aus der Zeitung vor, zeigt Briefe von wichtigen Freunden welche auch die Minister tadeln, und harangnirt seine Gevatterleute daß sie die Sache ändern müßten. Die sind das zufrieden und werben Proletarier für ihren Plan, Kerls die lieber Geld verzehren als arbeiten, und schon wissen daß man bei einem solchen Unternehmen wenig zu riskiren hat. Man kennt einen Oberst der auch mißvergnügt ist, dem theilt man mit daß man ihn zum Retter des Vaterlandes aus ersehen habe, und ersucht ihn sich an die Spitze zu stellen. Ist das der Mann nach Wunsch, so kommt er mit einigen Vertrauten, man hält sogleich eine Berathung und setzt den Plan der Weltverbesserung auf. In derselben Nacht besetzt man das Gemeindehaus, läßt den Gemeinderath zusammenkommen, legt ihm den Plan vor und zwingt ihn zur Huldigung. Darauf nimmt man dem Steuereinnehmer weg was er in Casse hat, und wenn es wenig ist erhebt man ein gezwungenes Anlehen von mißliebigen Krämern des Ortes, läutet die Glocken, brennt Raketen ab, und wenn sich nun die ganze Einwohnerschaft auf dem Markt versammelt hat, theilt man mit was geschehen ist. Nun folgen Vivats für die neuen Beglücker, zumal den Chef, der Obergeneral genannt wird; eine Proclamation an das ganze Volk wird entworfen und unter Beifall verlesen, und nachdem Spirituosen die Köpfe gehörig erhitzt haben, der Beschluß gefaßt sogleich aufzubrechen und nach dem nächsten Städtchen zu marschiren. Alle eilen fort um ihre Pferde und Waffen zu holen; die Weiber heulen und wollen die Männer nicht ziehen lassen, und bei vielen bedarf es keiner großen Ueberredung, sie schleichen die Hinterthüre hinaus nach dem Wald zu, bis der Tumult vorüber ist. Nach Mitternacht endlich ist das Befreiungsheer marschfertig, es ist klein, aber von Muth entbrannt, auf Regimentskosten geht noch einmal die Flasche um, und im Dunkel verschwinden die Helden.

Geht nun alles gut, so werden auf solche Weise einige Dörfer überrumpelt und für den Plan gewonnen; ist aber einmal das Hauptdorf des Bezirkes beigetreten, so wird eine provisorische Regierung eingesetzt, das Heer (vielleicht 200 Mann) organisirt, armirt, exercirt; die Zeitungen sind davon voll, es werden 50 Mann Truppen vom Präfecten gegen sie ausgeschickt, welche aber mit verhängtem Zügel fliehen wenn sie eine solche Uebermacht anrücken sehen. Der Präfect packt sein Archiv ein und macht sich fort, jeder sucht zu bergen was niet- und nagellos ist, man schickt vertraute Männer um zu sondiren, man verspricht dem Plan beizutreten, um Zeit zu gewinnen.

Unterdessen haben Eilboten die Regierung des Staates und die Federalregierung benachrichtigt. Der Staat klagt daß es ihm an Geld und Waffen fehle den wachsenden Aufstand zu unterdrücken, er vermuthet verdächtige Verzweigungen, spricht von einer gewissen Partei welche nur den Moment erwarte, und bittet um schnelle Hülfe aus der Hauptstadt. Wären die Pronunciados Leute von Energie, so könnten sie in der Regel das halbe Land durchzogen haben ehe sie organisirten Widerstand finden; aber sie gehen nicht weit, sehen nur zu wo sie in der Nachbarschaft umher eine öffentliche Casse mit Beschlag belegen können, und verwahren sich gegen einen Ueberfall. Sie haben ihre Noth ihre Leute zusammenzuhalten, die allerlei Bedenklichkeiten bekommen wenn der Katzenjammer eintritt. Weiß ich doch einen Fall wo das ganze Contingent eines Dorfes seinem Chef erklärte: es müsse nun wieder nach Hause um sich die Hemden waschen zu lassen!

Endlich kommt die Nachricht die Truppen der Regierung seyen im Anmarsch, Kriegsrath wird gehalten, man beschließt eine feste Stellung einzunehmen, sich ins Gebirge zu werfen, bleibt aber vorläufig in dem Dorf. Mit einem wohlcombinirten Ueberfall ließe sich in der Regel das ganze Nest ausheben, aber nun wird erst der Weg der Güte versucht. Man will kein Bürgerblut vergießen, und Verirrte zurückführen. Das wird trotzig abgewiesen; einige Vorposten schießen auf tausend Schritte gegen einander; ein Dutzend Soldaten der Regierung desertiren; das ist bedenklich, und Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Einige brave Leute der Nachbarschaft bieten ihre Vermittelung an, welche man zuläßt, und das Ende vom Lied ist daß nach einigen fruchtlosen Märschen, nach unschädlichem Verbrennen einigen Pulvers ein Vergleich geschlossen wird, nach welchem die Chefs der Pronunciados ihre Waffen niederlegen und die Autorität der Regierung anerkennen, Rang, Würde und Sold, den sie sich selbst ertheilt, behalten, was sie dem Staate gestohlen nicht erstatten, ihre Armee entlassen, und mit dieser völlig amnestirt werden.

Das ist der gewöhnliche Gang der Pronunciamientos, wodurch das Heer eine große Anzahl vortrefflicher Obristen, ja Generale erhalten hat, und worin vorzüglich Santanna bald auf der einen, bald auf der andern Seite gute Geschäfte machte. Die Straflosigkeit gegen solche Verbrechen hat dem Land vieles Unglück gebracht, und wird noch mehr bringen wenn die Regierung nicht streng das Gesetz handhabt.

Wundergeschichten könnte ich Ihnen erzählen von diesen Revolutionen, wenn ich nicht fürchtete Sie hielten mich für einen Charlatan, der zu Ihrer Unterhaltung Possen erzählen wollte. Man weiß häufig nicht ob man sich über den krassen Egoismus ärgern oder über die Dummheit und Indolenz lachen soll; auf jeden Fall aber bleibt es unbegreiflich warum die Regierung stets Concessionen machte, statt die Schufte aufzuhängen!

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Posten.

Augsburg, 14 Dec.

Kassel, 11 Dec. Der Oberbürgermeister Hartwig ist, nachdem er seine vom Kriegsgericht ihm zuerkannte Festungsstrafe abgebüßt hat, heute wieder hier eingetroffen. Derselbe ward von dem Vicebürgermeister Nebelthau vom Bahnhof abgeholt und in den festlich geschmückten Rathhaussaal geführt, wo ihn der versammelte Stadtrath und Bürgerausschuß empfing. Der Ausschußvorsteher Schwarzenberg sprach einige herzliche und erhebende Worte. In seiner Wohnung angelangt, fand der Oberbürgermeister zur Erinnerung an diese Tage einen silbernen Pocal vor, welcher ihm von seinen Freunden verehrt wurde. Bereits vor einigen Tagen war dem Stadtrath ein Befehl der Regierung zugegangen, wodurch alle Empfangsfeierlichkeiten untersagt wurden, da solche als Demonstrationen gegen die Regierung angesehen werden müßten. (Nürnb. Corresp.)

Spanien. Wir haben aus der Kölnischen Zeitg. eine Madrider Correspondenz mitgetheilt über unruhige Bewegungen in Madrid und den Provinzen, müssen nun aber bemerken daß weder Madrider Journale vom 7 und 8

Dec., die uns vorliegen, noch die Pariser Zeitungen ein Wort von solchen Unruhen enthalten.*) Vielmehr kündigte am 7 Dec. der Minister des Auswärtigen im Senat an: ungeachtet der Ereignisse in Frankreich hoffe die Regierung mit Zuversicht Ordnung, Ruhe, die Rechte der Königin und die Verfassung aufrecht halten zu können. In der Deputirtenkammer wurde das Kriegsbudget berathen. Man sprach von einer nahen Prorogation der Cortes. — Die portugiesische Regierung hat Finanzmaßregeln gefaßt, welche ihre auswärtigen Staatsgläubiger sehr benachtheiligen, und daher in der Londoner City sehr böses Blut machen.

... **Lyon**, 13 Dec. Nach maßlosen Anstrengungen und Strapazen ist nun der größere Theil der Truppen wieder in die Casernen zurückgekehrt. Nur die wichtigsten strategetischen Plätze sind noch von Militärabtheilungen besetzt. Der Generalissimus Castellane zeigte während der letzten Tage der Krise einen unermüdlichen Eifer. Für den greisen Krieger gab es keine Ruhezeit. Zu jeder Stunde in der Nacht war er auf den Beinen, um sich persönlich zu überzeugen daß alle Chefs und alle Soldaten in der Erfüllung ihrer Pflicht und in Unerschrockenheit des Zeugnisses würdig seyen das er von jeher seinen Untergebenen auszustellen bemüht war. Die hiesige Bürgerschaft sammelt in diesem Augenblick Beiträge zu einem Ehrengeschenk für den General. Man wird ihm, in Betracht der Verdienste welche er sich um die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in unserer Stadt erworben, einen Ehrendegen überreichen. Während der Krise von 1848, wo General Gemeau den gereizten Socialismus so sehr im Zaum hielt, hat Lyon diesem Feldherrn, wie bekannt, ebenfalls ein derartiges Andenken übergeben. Die wilden, zuchtlosen Horden, welche während des Anfangs dieser Woche in einigen Theilen des südlichen Frankreichs gleich Mordbrennern hausten, sind jetzt großentheils zerstreut oder gefangen. Zu keiner Epoche haben sich die demagogischen Wuthausbrüche gräßlicher gezeigt als in den jüngsten Tagen der Krise. Hätte das Proletariat noch Nationalgardenflinten in den Händen, wie das in den Flitterwochen der Februarrepublik der Fall war, so würde ein mörderischer Bürgerkrieg schrecklicher und unerbittlicher gewüthet haben als Hunnen und Vandalen. Die Ereignisse in den Niederalpen, in den Departementen der Loire und der Garonne sind traurige Blätter der Geschichte unserer Tage. Jetzt herrscht überall das Schwert, und der Soldat legt unerbittlich seine Flinte auf die an, welche Plünderung und Mord als republicanische Befugnisse in Anspruch nehmen. Brav und wacker benimmt sich die Arbeiterbevölkerung in den Fabriken, und darum wenden jetzt General Castellane und der Präfect ihre Sorgfalt diesen „Treugebliebenen" in erhöhterm Maße zu.

* Wir haben Briefe aus **Rom** vom 8 Dec., wornach General Gemeau, auf das Eintreffen der überraschenden Nachrichten aus Paris, das Officiercorps der französischen Besatzung zusammentreten ließ und es an seine Pflicht mahnte der bestehenden Regierung treu zu bleiben.

*) Eine neueste telegraphische Depesche aber schildert Spanien als sehr unruhig.

Die Armeen und ihre Zukunft.

Unstreitig ist es eine der wichtigsten Fragen unserer Zeit wie sich das Heerwesen in der nächsten Zukunft gestalten soll. Vergebens erschöpfen sich Staatsmänner und höhere Militärs durch die verschiedensten Vorschläge, um einerseits die drückende Last der am Ende alle Staatseinkünfte verschlingenden Militärbudgets zu verringern, während andrerseits mehr als je die Nothwendigkeit der stehenden Heere anerkannt wird.

Die ungeheuern Massen die von und gegen Napoleon aufgeboten wurden, erzeugten eine neue Kriegführung, für welche die stehenden Heere (alten Begriffs) bei weitem nicht ausreichten. Man mußte daher den bis dahin isolirten Soldatenstand durch Volks-Elemente vergrößern, welche nach einer gewissen Zeit wieder ins bürgerliche Leben zurücktreten konnten. Dieses System hat allerdings den Vortheil möglichst schnell große Massen in Bereitschaft zu setzen, dagegen aber den Nachtheil daß was an Größe die Armee gewinnt, an soldatischem Geist und Ausbildung verloren geht. Würde diese Heereszusammensetzung auch gegen den äußern Feind genügen, so hat uns die neueste Zeit gezeigt daß die Armeen noch einen ganz andern und furchtbareren Feind zu bekämpfen haben als jenen welchem man auf dem offenen Schlachtfeld begegnet; und hier zweifeln wir ob dieses System, bei einer sehr wahrscheinlich wiederkehrenden Revolution, stichhalten wird.

Nachdem nun den Armeen jetzt und in der nächsten Zukunft die Erhaltung unseres staatlichen Lebens anvertraut ist, so handelt es sich vor allen Dingen darum das ständige Element des Heeres im Gegensatz zu seinem volklichen moralisch so zu stärken und taktisch zu verstärken, daß es den directen und indirecten Angriffen der Umsturzpartei siegreich widerstehen kann. Wir waren daher sehr gespannt eine kleine Schrift, betitelt: „Die Armeen und ihre Zukunft, Augsburg 1851, Verlag der B. Schmid'schen Buchhandlung, 24 kr." zu Handen zu bekommen.

Diese etwas starke 76 Seiten haltende Broschüre ist vortrefflichen Inhalts, obgleich nur aphoristisch der oben angeregte Hauptgedanke behandelt wird. Dagegen enthält sie sehr viel gutes und belehrendes für den Militär jeden Rangs. Die verschiedensten Soldatenverhältnisse sind berührt, und da sie immer in Beziehung der herrschenden Tendenzen unserer Zeit beleuchtet werden, so erhalten wir ein politisches Glaubensbekenntniß eines alten ehrenhaften und vielerfahrenen Kriegers, das zur Darnachachtung nur bestens zu empfehlen ist.

Da wir nicht zweifeln in dem Verfasser des Werkchens einen verdienten in den Ruhestand getretenen bayerischen Stabsofficier zu erkennen, dessen literarische Gewandtheit schon manches Gute zu Tag gefördert, so können wir nicht umhin ihm die Ausarbeitung dessen an das Herz zu legen was wir oben angedeutet, und was immerhin eine preiswürdige Aufgabe wäre.

D. v. S.

Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Es diene hiemit zur Nachricht daß zur Vervollständigung der VIII. Jahresgesellschaft der Renten-Anstalt, für welche bereits ein ansehnliches Capital eingezahlt ist, bis zum 31 December l. J. sowohl bei der Bank selbst, als bei den auswärtigen Agenten noch Einlagen angenommen werden. Da sich für kleine Capitalien, was Nachhaltigkeit und Sicherheit betrifft, keine vortheilhaftere Anlage denken läßt als bei der Renten-Anstalt, so sollte jeder diese Gelegenheit ergreifen, um sich durch Niederlegung seiner Ersparnisse einen Rückhalt für die späteren Jahre des Lebens zu sichern, namentlich sollten Familienväter für ihre Angehörigen darauf Bedacht nehmen.

Die mit der Bank verbundenen Lebensversicherungen dürfen mit gleichem Recht der Beachtung empfohlen werden. Sie haben den Zweck, gegen Entrichtung eines jährlichen, nach dem Alter bemessenen Beitrages, Prämie genannt, den Hinterlassenen, oder demjenigen an welchen der Versicherungsschein cedirt ist, nach dem Tode des Versicherten die Auszahlung einer bestimmten Capitalsumme zu sichern, und sind somit nicht nur eines der vorzüglichsten Mittel zur Versorgung der Familie, sondern können auch zu Stiftungen und dergleichen benützt werden.

Die Leibrentenversicherungen eignen sich zur Benützung für solche welche sich der Sorge der eignen Verwaltung ihres Vermögens überheben und von diesem zugleich eine möglichst hohe Rente ziehen, oder auch einer andern Person durch baare Hingabe einer Capitalsumme eine lebenslängliche Versorgung begründen wollen. Bei schon etwas vorgerückten Jahren übersteigen die Leibrenten der Bank um ein Bedeutendes die gewöhnliche Zinsrente, denn sie betragen z. B. bei einem 56jährigen schon 8 fl. 30 kr, bei einem 62jährigen 10 fl. vom Hundert der Versicherungssumme.

Die Grundbestimmungen der drei genannten Anstalten werden von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern aufgestellten Agenten unentgeltlich verabfolgt. — München, 27 October 1851.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

(5030—33) Ed. Brattler, Dirigent.

Wasserheilanstalt Stuer bei Plau in Mecklenburg.

[6174—75] Diejenigen die, durch das große Genie des jetzt verstorbenen Prießnitz angezogen, zu einer Cur nach Gräfenberg zu gehen beabsichtigten, verfehle ich nicht auf obige Anstalt aufmerksam zu machen, mit dem Hinzufügen daß ich auf portofreie Anfragen sofort Auskunft zu ertheilen bereit bin. Carl Kahl.

[6250—32]

Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd

beehrt sich die P. T. HH. Besitzer von Obligationen der Gesellschaft in Kenntniß zu setzen daß die Zinsen von 5 Procent des Anlehens halbjährig, und zwar:

am 30 Junius und 31 December

gegen Vorweisung der betreffenden Coupons bei der Haupt-Casse in Triest, oder in Wien bei dem Bankhause: S. M. v. Rothschild ausbezahlt werden.

Triest, 6 December 1851.

Vom Verwaltungsrath.

Bekanntmachung.

Betreff: Georg Maurus gegen Freifrau v. Cöster, p. deb.

Auf Andringen eines Gläubigers werden die Besitzungen der Freifrau v. Cöster, Hellabrunn, Siebenbrunn und Harlaching im Landgerichtsbezirke Au, der gerichtlichen Zwangsversteigerung unterworfen, und hiezu Tagsfahrt auf

Samstag den 31 Januar 1852, Nachmittags 2—4 Uhr,

in Harlaching anberaumt.

Der Werth dieser Besitzungen ist nach dem Schätzungsprotokolle vom 22 September l. Js. folgender:

I. Das reale Wirthschaftsrecht zu Harlaching,

geschätzt zu	2,500 fl.

II. Siebenbrunn.

A. Gebäulichkeiten:	
1) das Schloßgebäude, zwei Stock hoch, zu ebener Erde mit 7 Zimmern, Küche, Speise, Gängen und einer Holzlege; über eine Stiege mit 10 Zimmern, Gängen und Stiegenhause, unter dem Dache mit 2 Kammern und 1 Speicher, geschätzt zu	12,000 „
2) ein Einsatzgebäude (Keller) am Berge, geschätzt zu	300 „
3) 3 Tagw. 75 Decim. Hof- und Gartenplatz mit Einschluß des laufenden Wassers, geschätzt zu	3,500 „
B. Grundstücke:	
1) Aecker 24 Tagw. 41 Decim., im Werthe von	2,161 „
2) Wiesen 15 Tagw. 27 Decim.	2,030 „
3) Waldleite 3 Tagw. 7 Decim.	106 „

III. Hellabrunn.

A. Gebäulichkeiten:	
1) Wohnhaus, 2 Stock hoch, zu ebener Erde mit 2 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Speise, Flötz; über eine Stiege mit 5 Zimmern, geschätzt zu	3,000 „
2) ein angebauter Stadel, Stall und Remisegebäude; oberhalb eine Heulage, geschätzt zu	3,500 „
3) ein Pferdestall, geschätzt zu	500 „
4) Schwein-, Kuh- und Oekonomie-Pferdestallung, geschätzt zu	1,800 „
5) eine Wagenschupfe, geschätzt zu	400 „
6) ein Brennhaus, geschätzt zu	300 „
7) ein Backofen, geschätzt zu	100 „
8) ein Tagw. Hof und Garten, geschätzt zu	1,500 „
9) Sämmtliche Umzäunung, geschätzt zu	600 „
B. Grund und Boden:	
1) Aecker 49 Tagw. 98 Decim. im Werthe von	4,539 „
2) Wiesen 2 Tagw. 42 Decim. im Werthe von	387 „
3) Wald 4 Tagw. 15 Decim. im Werthe von	126 „

IV. Harlaching.

A. Gebäulichkeiten:	
1) das Wirthshaus, 2 Stock hoch, mit Keller, mit Gastzimmer, 2 Nebenzimmern, Küche, Flötz und 2 Kammern zu ebener Erde; über eine Stiege mit Salon, 2 Zimmern, Flötz und Kammer; unterm Dach ein Getreidkasten, werth	8,000 „
2) eine angebaute Stallung, 1 Stock hoch, mit 2 Kammern und Heulage, werth	2,000 „
3) ein angebauter Stadel mit 2 Tennen und 4 Viertel, werth	3,000 „
4) ein freistehendes Schafstallgebäude, gemauert, 1 Stock hoch, werth	4,000 „
5) ein Kellerhaus und Schenkkeller mit Bedachung, werth	400 „
6) ein hölzerner Sommer-Salon, 1 Stock hoch, werth	600 „
7) ein gemauertes Schenkgebäude sammt anstoßendem Sommer-Salett im Garten, werth	300 „
8) ein Sommerhaus, werth	75 „
9) Sämmtl. Umzäunung, Tische und Bänke im Garten sammt Pumpbrunnen, werth	400 „
10) 1 Tagw. 74 Decim. Hof- und Gartenplatz, werth	1,500 „
B. Grund und Boden:	
Garten und Wiese 2 Tagw. 70 Decim., werth	540 „
Wiese und Acker 1 Tagw. 98 Decim., werth	248 „
Acker zu 200 Tagw. 63 Decim., werth	10,032 „
Acker zu 57 Tagw. 10 Decim., werth	5,710 „
Wiese und Acker 30 Tagw. 86 Decim., werth	3,086 „
Bergleite 6 Tagw. 79 Decim., werth	720 „
Bergleite 0 Tagw. 31 Decim., werth	11 „
Acker 38 Tagw. 22 Decim., werth	1,535 „
Waldung 127 Tagw. 59 Decim., werth	19,000 „
Der Gesammtwerth sämmtlicher Besitzungen beträgt	96,506 fl.

Auf denselben lasten folgende Hypothekenschulden, worüber das Hypothekenbuch des ausschreibenden Gerichts näheren Aufschluß gibt:

Darlehen zu 5%	43,000 fl.
„ „ 5%	3,200 „
„ „ 5%	600 „
„ „ 5%	10,000 „
Gesammtsumme der Capitale	56,800 fl.

Diese Besitzungen sind der Brandassecuranz einverleibt mit 23,930 fl., sind Allodialgüter nach der Regierungsentschließung vom 19 Dec. 1848 durch Uebernahme eines Bodenzinscapitals von 1291 fl. 18¾ kr.

Steigerungslustige werden hiezu mit dem Bemerken geladen daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes vom 19 Junius 1822, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Proc.-Novelle vom 17 Nov. 1837, geschieht, und daß dem Gerichte Unbekannte sich über Leumund und Vermögen genügend auszuweisen haben.

Den Steigerungslustigen stehen bis zum Versteigerungstage die betreffenden Gerichtsacten und Hypothekenbücher zur Einsicht offen.

Au, am 29 November 1851.

Königliches Landgericht Au.

Dr. van Mecheln, Landrichter.

(6192)

[6198] Die Redaction des Familienbuches beehrt sich das Ergebniß ihrer

Preisausschreibung

vom 1 Juni nachstehend bekannt zu machen:

Von den in Folge der erlassenen Preisausschreibung eingegangenen und uns Unterzeichneten vorgelegten Novellen haben wir der Novelle: „Taubstumm" den ersten Preis mit 30 Ducaten und der Novelle „Anna Marie" den zweiten Preis mit 20 Ducaten zuerkannt. Bei Eröffnung der Devise ergab sich, daß **Friedrich Uhl** in Wien, Verfasser von „Taubstumm" und **Ernst Ritter** in Aussee Verfasser von „Anna Marie" ist. Dabei bemerken wir daß außer diesen beiden Productionen, die wir mit dem Preis betheilen zu müssen glaubten, noch die Novellen: **Katiza, der Ruthengänger** und **die drei Eichen** als fast ebenbürtig hervorgehoben zu werden verdienen, so wie, daß wir der Novelle: **Geschichte des Scharfrichters Rosenfeld und seines Pathen** aus Rücksicht auf das entschiedene Darstellungstalent, das sie beurkundet, den ersten Preis zuerkannt haben würden, wenn sie nicht aus stofflichen Gründen durchaus von der Aufnahme ins Familienbuch ausgeschlossen wäre.

Wien, den 29 November 1851.

Grillparzer.
Friedrich Hebbel.
Hermannsthal.

---

[230] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die analytische Sprachlehrmethode

von

Dr. Leonhard Tafel.

8. broschirt. Preis 36 kr. oder 12 Ngr.

Der Verfasser bespricht in dieser Schrift die Anforderungen welche man in unsern Tagen an den Schulunterricht in den Sprachen zu machen pflegt und gibt an, auf welche Weise denselben am ehesten genügt werden dürfte. Den dem Unterricht in der Muttersprache zu Grund gelegten Sprachstoff, welcher auswendig gelernt werden soll, benützt er für Orthographie, Denk-, Sprech- und Stylübungen, und sucht durch die eigenthümlichen Uebungen seiner Methode eine Fertigkeit in freiem Vortrage zu erzielen. Auf ähnliche Weise wie die Muttersprache erlernen die Zöglinge seiner Schule (auch Schwächere) die fremden Sprachen, und der Verfasser hat sich in vorliegender Schrift zur Aufgabe gemacht, nachzuweisen daß seine Methode, wenn sie in vollem Umfange angewendet werde, in kurzer Zeit nicht nur eine gründliche Sprachkenntniß gewähre, sondern auch von Anfang bis zu Ende formell bildend sey. Weil seine Schüler nicht bloß mit dem Auge, sondern auch mit dem Ohre lernen und einen reichen Sprachstoff sich zu eigen machen, so sind sie nach dem Verfasser schon in der Schule im Stand, im Bereiche des letztern sich nicht nur schriftlich, sondern auch mündlich auszudrücken. Einen besondern Werth legt er bei neuern Sprachen mit Recht besonders auch darauf, daß man dieselben sprechen lerne, da man bei dem gesteigerten Verkehr durch Dampfschifffahrt und Eisenbahnen immer mehr in den Fall komme mit Engländern und Franzosen nicht nur in Frankreich und England, sondern auch im eigenen Lande mündlich verkehren zu müssen, was nach ihm in kurzer Zeit mittelst der von ihm befolgten Methode erzielt werden kann, wie er letzten Herbst durch eine Prüfung seiner Zöglinge im Englischen vor einigen der Sprache kundigen Schulmännern glaubt dargethan zu haben.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

(6178) Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Döllinger, J., die **Reformation**, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen. 1r Bd. Auch u. d. Titel: Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des Lutherischen Bekenntnisses. 1r Bd. 2te, sehr verm. u. verb. Aufl. gr. 8. 3 fl. od. 1 Thlr. 20 gr.

Von dem 2. und 3. Bande dieses Werkes ist gleich anfänglich eine so starke Auflage gemacht worden daß das Erscheinen einer neuen Auflage nicht zu erwarten steht.

Oiger, Prof. F., Lehrbuch der **katholischen Moraltheologie**. 1r Bd. (Einleitung und allgemeine Moraltheologie.) Mit Genehmigung des bischöfl. Ordinariates Leitmeritz. gr. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 8 gr.

Hergenröther J., de **catholicae ecclesiae primordiis recentiorum protestantium** systemata expenduntur dissertatione historico-dogmatica, quam auctoritate et consensu illustris theologorum ordinis in alma universitate Ludovico-Maximilianea legendi facultatem rite adepturus publice defendit. 8. maj. geh. 1 fl. od. 15 gr.

[6220] **Die Berliner Zeichenvorlagen** von **Wilh. Hermes**, ebenso schön als zweckmäßig, empfehlen zu hübschen **Weihnachtsgeschenken** sämmtliche Buch- und Kunsthandlungen Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. In Augsburg und München die Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

(6163) So eben ist erschienen:

Notizen für praktische Aerzte

über die

neuesten Beobachtungen in der Medicin,

von Dr. **F. Graevell**, Arzt in Berlin.

Dritter Band, 1. Abtheilung, 22 Bogen Lex.-Oct. brosch.

(Preis des in 3 Abtheilungen vollständigen Bandes 5⅔ Thlr.)

(Von den wichtigeren Mittheilungen dieser Abtheilung führen wir die folgenden an: Ueber die Nothwendigkeit der chemischen Prüfung der Contagien. — Beschaffenheit der Peyer'schen Drüsen. — Gluge, Atlas der patholog. Anatomie. — Schultz, Verjüngung des menschlichen Lebens. — Contractilität der Milz. — Winterschlaf der Vögel und der Menschen. — Transplantation der Testikel. — Lebende Amphibien im Menschen. — Die Venengeräusche. — Verbreitung der Syphilis durch Revaccination. — Die 50jährige Impfvergiftung des württembergischen Volkes. — Speckeinreibungen bei Scharlach. — Vaccine beim Keuchhusten. — Schmidt, Charakteristik der Cholera. — Rud. Wagner, Verbreitungsart der Cholera. — Kali picro nitricum beim Wechselfieber. — Opium beim Krebs. — Impfung der Syphilis auf Thiere. — Verpflanzung der Syphilis durch ein säugendes Kind. — Mumpsepidemie. — Typhloenteritis. — Trichiasis cystica. — Aether-Inhalationen bei Pneumonie. — Kohlenoxyd bei Lungenschwindsucht. — Neues Mittel der Ischias. — Taubenkoth bei Eklampsi.)

Die 2te Abtheilung befindet sich unter der Presse und wird in wenigen Wochen ausgegeben.

Berlin, November 1851. **August Hirschwald.**

[6156] **Firmin Didot Frères à Paris**, imprimeurs de l'Institut de France:

Oeuvres de J. A. Ingres,

gravées au trait sur acier par **A. Revell.**

Un volume in 4. de 102 planches avec table explicative formant texte, cartonné avec luxe. Prix 12 Rthlr.

En vente chez les principaux Libraires de l'Allemagne, de l'Autriche et de la Russie

---

[335] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Erlinde.

Von

Wolfgang von Goethe.

Zweite Auflage.

Miniatur-Ausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und einem Stahlstich.

Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 20 Ngr.

Dieses dramatische Gedicht ist dem Stoffe nach eine der vielen Undinensagen, der Behandlung nach aber durchaus originell. Eine poetische Erscheinung, wie diese, in unsern unpoetischen Tagen hat etwas fremdartiges, erfreuliches und schmerzliches zugleich. Die Entfernung alles Poetischen aus unserer Zeit wird uns dann am meisten fühlbar, wenn wieder einmal ein Hauch ächter Poesie uns wie aus einer andern Welt anweht.

Wir halten den edeln Dichter, unseres unsterblichen Goethe's Enkelsohn, dem es im geistreichen Spiele der Dichtkunst heiliger Ernst zu seyn scheint, vor vielen andern für fähig und berufen, für seinen Antheil mitzuwirken, daß die so vielfach ins Gemeine verirrte Poesie zum Hohen und Heiligen zurückgeführt werde.

Stuttgart und Tübingen, December 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Elegantes Festgeschenk.

Im Verlage der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln ist erschienen und auch in allen auswärtigen Buchhandlungen vorräthig, Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung:

Lorelei.

Rheinische Sagen

von

Wolfgang Müller.

Taschenformat, brosch. 1 Thlr. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 kr.

In Sarsenet fein gebunden 1 Thlr. 25 Sgr. oder 3 fl. 18 kr.

Diese Sammlung rheinischer Sagen im Gewande der Dichtung glauben wir allen Freunden vaterländischer Geschichte und der reichen Romantik des stolzen deutschen Stromes mit Recht als eine passende Festgabe empfehlen zu dürfen. (6219)

Passendes Festgeschenk.

[6239] In meinem Verlag ist so eben erschienen:

Das Hermannslied

von **Friedrich Lucä.**

gr. 8. 24 Bogen. geh. 1 Rthlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. Dasselbe eleg. geb. in engl. Einband 1 Rthlr. 20 Sgr. oder 3 fl.

Diese sowohl durch Vollendung der Formen, als durch Schwung, Reichthum und Kraft der Gedanken, durch Fülle, Reinheit und Großartigkeit der Bilder und Scenen vortreffliche epische Dichtung empfiehlt sich, und zumal bei ihrer ächt deutsch-patriotischen, dem neueren Parteigeiste durchaus ferne stehenden Richtung schon genugsam, um hier noch einer besonderen Empfehlung zu bedürfen.

Frankfurt a. M., Ende November 1851

H. Zimmer'sche Sortim.-Buchhandlung. (Th. Völcker).

[6149] In unserm Verlag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Geheimnisse des Verbrechens, des Verbrecher- und Gefängnißlebens. Von B. Appert. 2 Thle. 8. geh. 3 Thlr.

Dieses Buch ist reich an psychologisch höchst interessanten und pikanten Mittheilungen und Beobachtungen, zu denen dem Verfasser eine langjährige, dem Leben der Gefangenen gewidmete Thätigkeit und vielfache Reisen Gelegenheit boten.

Es ist aber nicht bloß wichtig für diejenigen welche sich ihrem Berufe nach für das Verbrecher- und Gefängnißleben speciell zu interessiren haben, sondern gewährt nach Inhalt und Darstellung eine höchst unterhaltende Lectüre für jedermann.

Leipzig, im December 1851.

Avenarius & Mendelssohn.

[6235] Im Verlage von Fr. Mauke in Jena ist erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

Vorhalle des Christenthums

oder

die letzten Dinge der alten Welt.

Ein weltgeschichtlicher Rückblick auf die vorchristlichen Religionen

von **F. W. Carové.**

gr. 8. brosch. Preis 1 Rthlr.

Georg Spalatin's

historischer Nachlaß und Briefe.

Aus den Originalhandschriften

herausgegeben von

Chr. Gotth. Neudecker in Gotha

und

Ludw. Preller in Weimar.

Erster Band.

Das Leben und die Zeitgeschichte Friedrichs des Weisen.

gr. 8. brosch. Preis 1 Rthlr. 10 Ngr.

Digitized by Google

(6211) **Stuttgart.**

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehlen wir nachstehende Schriften unseres Verlags, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Beck, J. T., Dr. und Professor, **christliche Reden.** 3te Sammlung. brosch. 3 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 6 Sgr.

Eyd, Ed., Gedichte. Zweite vermehrte Ausgabe. brosch. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Göring, Pfarrer, **christlicher Kranken- und Sterbenstrost.** Ein Hand- und Hausbuch für Kranke und ihre Freunde, und praktisches Hülfsbuch für christliche Seelsorger. Mit einem Stahlstich, br. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Gottesharfe, oder christl. Morgen- und Abendopfer in Gesängen. Mit einem Stahlstich, brosch. 1 fl. 12 kr. od. 21 Sgr.

Kapff, S. C., Prälat und Ober-Consistorialrath, **Gebetbuch.** 2 Thle. 11. Aufl. mit einem Stahlstich. brosch. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 3½ Sgr.

— — **Communionbuch.** 6te Aufl. mit einem Stahlstich. brosch. 36 kr. od. 10 Sgr.

Kirchenbuch für die evangelische Kirche in Württemberg. 2 Thle. 2te Auflage. brosch. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 14 Sgr.

Kurze Morgen- und Abendgebete auf 16 Wochen, nebst einem Anhange von Fest- und andern Gebeten in verschiedenen Verhältnissen des Lebens für christl. Familien. Mit einem Vorwort von Diac. Hofacker. 6te Aufl. mit einem Stahlstich, brosch. 48 kr. oder 15 Sgr.

Lesebuch für die evangel. Volksschulen Württembergs in 2 Cursen. Auf Schreibpapier, 50 Bogen. brosch. nur 1 fl. 20 kr. oder 24 Sgr.

Ludovike. Ein Lebensbild für christliche Mütter und Töchter von der Herausgeberin des Christbaums. Mit Vorwort von Karl Steiger. Nebst Originalbriefen von Schiller und dessen Schwester. Zweite Ausgabe in engl. Einband. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 3 Sgr.

Müller, Erdm., Graf Günther und sein Kutscher. Eine Erzählung für die Jugend. 2ter Abdruck. gebd. 18 kr. od. 6 Sgr.

— — **Zwei Weihnachtsabend-Erzählungen für die Jugend.** Zweiter Abdruck, gebd. 18 kr. oder 6 Sgr.

Pantheon auserlesener Erzählungen des Auslandes. Mit Vorwort von A. Knapp. Zweite Ausgabe mit Bildern. 12 Bde Schillerformat, brosch. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Plieninger, Gust., Die Geschwister von Marienthal. Eine Erzählung für die Jugend. Zweiter Abdruck mit einem Stahlstich, gebd. 18 kr. oder 6 Sgr.

— — **Die Kukuksburg.** Eine Erzählung für die Jugend. Zweiter Abdruck mit einem Stahlstich, gebd. 18 kr. od. 6 Sgr.

Porst's göttliche Führung der Seelen und Wachsthum der Gläubigen. Nach der dritten Auflage neu herausgegeben von Pfarrer Staudt in Kornthal, broschirt 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Prätorius geistliche Schatzkammer der Gläubigen, von Pfarrer Staudt in Kornthal neu herausgegeben. brosch. 1 fl. 12 kr. oder 22 Sgr.

Predigten über den zweiten Jahrgang der Evangelien. Zum Besten des württembergischen Pfarrwaisenvereins. Mit einem Stahlstich, brosch. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12½ Sgr.

Rau, E. G., erster biblischer Unterricht mit 52 Bildern für Kinder. Zweite Aufl. gebd. 54 kr. oder 16 Sgr.

Scriver, Chr., Gottes Wort auf alle Tage des Jahrs, oder evangel. Anweisung zum rechten Glauben, gottseligen Wandel, geduldigen Leiden, erhörlichem Gebet und seligem Sterben. Aus dessen Seelenschatz hervorgehoben. 2 Thle. brosch. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 3 Sgr.

Sherwoods ausgewählte Erzählungen. Eingeleitet von Dr. G. Plieninger, 12 Bände Schillerformat, brosch. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Starks Epistelpredigtbuch, d. i. Glaubens-, Lebens- und Trostlehren aus den ordentl. Sonn- und Festtags-Episteln. Aufs Neue durchgesehen von Decan Heim. Mit einem Stahlstich, 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Steinhofers evangel. Glaubensgrund in Predigten für alle Sonn-, Fest- und Feiertage. Aufs Neue durchgesehen von Stadtpfarrer Knapp, 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Weihnachtsblüthen. Ein Almanach für die Jugend auf das Jahr 1852. In Verbindung mit Andern herausgegeben von Dr. G. Plieninger. 15. Jahrg. mit vielen Bildern, im engl. Einband mit reicher Goldverzierung. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

(6064) Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Snell (K.), Einleitung in die Differential- und Integralrechnung. Zweiter Theil. (Von den höheren Differentialquotienten.) Mit 4 lithographirten Tafeln. Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Der erste Theil erschien 1846 und kostet 1 Thlr. 26 Ngr.

In demselben Verlage erschien von dem Verfasser:

Lehrbuch der Geometrie. Mit 6 lithographirten Tafeln. Gr. 8. 1841. 1 Thlr. 5 Ngr.

(6248)

Bücher zu Festgeschenken.

In der Universitäts Buchhandlung von **Karl Winter** sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Atlas, historischer, nach Angaben von H. **Dittmar** lithogr. 14 Blätter in quer Fol. geh. 3 fl.

Bilder ohne Rahmen. Aus den Papieren einer Unbekannten. 16. brosch. 1 fl.

Christoterpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1852. cart. 3 fl., geb. in Leinw. 3 fl. 12 kr.

Die Jahrgänge 1843 50 einzeln à 1 fl. 12 kr.

Dittmar, H., die deutsche Geschichte in ihren wesentlichsten Grundzügen und in einem übersichtlichen Zusammenhange. 3te Auflage. brosch. 1 fl. 30 kr., geb. in Leinw. und mit einem Stahlstich 2 fl. 6 kr.

Dittmar, H., die Weltgeschichte in einem leicht überschaulichen Umrisse. Fünfte Auflage. brosch. 1 fl. 30 kr., geb. in Leinw. und mit einem Stahlstich 2 fl. 6 kr.

Dittmar, H., die Geschichte der Welt vor und nach Christus für das allgemeine Bildungsbedürfniß dargestellt. In vier Bänden. I.—IV. Band, I. Hälfte 1ste Lief. 13 fl. 57 kr.

Dittmar, H., die Geschichte der griechischen Welt. Mit 1 Kupfer und 3 Karten. eleg. geb. 2 fl. 48 kr.

Dittmar, H., die Geschichte der römischen Welt. Mit 1 Kupfer und 2 Karten. eleg. geb. 2 fl. 48 kr.

Dittmar H., Schmuck der Ehren für die weibliche Jugend. Mit Kupfer cart. 1 fl. 12 kr.

Gesänge unter den Palmen. Mit 1 Kupfer. geb. 1 fl. 12 kr.

Lange, J. P., das Leben Jesu nach den Evangelien dargestellt. Drei Bücher in 5 Abtheilungen. 21 fl.

Lange, die vier Evangelien als die apostol. Grundformen der Anschauung des Lebens Jesu, geb. in Leinw. 4 fl. 48 kr.

Lesebuch der poet. National-Litteratur der Deutschen, von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Herausgegeben von G. K. Frommann und L. Häusser. 2 Theile, geb. in einem Band. 3 fl. 36 kr.

Strauß, V., das Kirchenjahr im Hause. 2 Theile, in einen Band gebunden. 3 fl. 36 kr.

Desselben, Lebensfragen in sieben Erzählungen. 3 Bände. brosch. 5 fl. 15 kr.

Weitbrecht, J. J., die protestantischen Missionen in Indien. brosch. 1 fl. 12 kr.

(6254—55)

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich folgende Werke meines Verlages:

Miniatur-Ausgaben elegant gebunden mit Goldschnitt.

Andersen, H. C. Gesammelte Märchen. Rthlr. 1. 20 Ngr.

Andersen, H. C. Bilderbuch ohne Bilder. 25 Ngr.

Hertz, Henrik. König René's Tochter. 25 Ngr.

Klein 8. elegant gebunden.

Andersen, H. C. Gesammelte Märchen. Rthlr. 1. 10 Ngr. brosch. Rthlr. 1.

Andersen, H. C. Ausgewählte Werke. 5 Bde. Rthlr. 6. 20 Ngr. brosch. Rthlr. 5.

Ossian. Deutsch von **Adolf Böttger.** Rthlr. 2. brosch. Rthlr. 1. 20 Ngr.

Hertz, Henrik. Ausgewählte Schriften. 3 Thle. Rthlr. 1. 10 Ngr. brosch. Rthlr. 1.

Groß 8. elegant gebunden.

Oersted, H. C. Der Geist in der Natur. 4 Bde. Rthlr. 6. 20 Ngr. brosch. Rthlr. 5. 10 Ngr. (Jeder Band ist auch einzeln zu haben.)

Schouw, J. F. Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Rthlr. 2. brosch. Rthlr. 1. 20 Ngr.

Thorwaldsens Werke in Buiscuit.

Von 25 Ngr. an bis zu 12 Rthlr. Ausführliche Verzeichnisse sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Leipzig, im December 1851.

Carl B. Lorck.

Illustrirte Prachtausgabe.

[6222] In der **Matth. Rieger'schen Buchhandlung** in **Augsburg** und **München** und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

H. C. Andersen's sämmtliche Märchen.

Mit 125 Illustrationen nach Originalzeichnungen von V. Pedersen.

Zweite vermehrte Auflage.

Vollständige, vom Verfasser selbst besorgte deutsche Originalausgabe,
elegant broschirt 2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 48 kr.,
prachtvoll gebunden 3 Rthlr. 5 Ngr. oder 5 fl. 42 kr.

— **Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.** —

Digitized by Google

Verl. v. O. Spamer in Leipzig.

(VIII.) **Für Freunde der Musik, des Humors und der Satyre.**

Th. Drobisch's Humoristisch-Musikal. Kalender für das Schaltjahr 1852.

Mit unzähligen Illustrationen nach meisterhaften Zeichnungen von Dr. F. Schröder, A. Müller, L. Berger ꝛc. Preis **nur** 12½ Ngr. od. 45 kr.

Dieser Kalender, welcher in seiner äußern Erscheinung sich als „etwas ungewöhnliches“ darstellt und bisher wegen Mangel an Exemplaren den zahlreichen Bestellern nicht zugängig gemacht werden konnte, ist gegenwärtig wieder vorräthig oder auf Bestellung zu beziehen. Ein Kritiker nennt diesen Kalender: „Ein wahres Californien von Humor, Witz, Satyre und munterer Laune; ein Kladderadatsch, in das Reich der Musik geflüchtet; ein Eulenspiegel im Orchester, eine in Worte übersetzte Jubel-Ouverture des herrlichsten Humors.“ [6217]

Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München.

(6271) **Festgeschenke für 1852.**

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Balzac. — Die kleinen Leiden des Ehestandes. Mit 300 Illustrationen von Bertall. Eleg. geb. mit Goldschnitt. 5⅓ Thlr.

Boz (Dickens). — Vier Weihnachtsgeschichten. Mit 20 Federzeichnungen von Maclise und Leech. In englischen Einband. 1⅔ Thlr.

Gerstell. — Bilder aus der Traumwelt. Mit 21 Illustrationen von L. Rieper. Eleg. geb. mit Goldschnitt. 2 Thlr.

Hebbel. — Schnock. Ein niederländisches Gemälde. Illustrirt von G. Schlick. Eleg. geb. mit Goldschnitt. 1 Thlr.

Laube. — Die Karlsschüler. Schauspiel in 5 Acten. 3. (Miniatur-) Ausgabe. Eleg. geb. mit Goldschnitt. 1⅓ Thlr.

Pöppig. — Illustrirte Naturgeschichte des Thierreichs. Anatomie, Physiologie und Geschichte der Säugethiere, der Vögel, der Lurche, der Fische und der wirbellosen Thiere. Mit 4100 Abbildungen, über 25,000 Gegenstände darstellend. 4 Bde. Eleg. in 2 Bde. geb 13⅓ Thlr.

Saint-Hilaire. — Geschichte der Kaisergarde. Aus dem Französ. von H. von Abendroth. Mit Illustrationen von E. Lami, de Moraine und Ch. Vernier und 50 (colorirten) Uniformbildern von Hippolyte Bellangé. Gardemärsche und Fanfaren von Alexander Goria. Eleg. geb. mit Goldschnitt. 8 Thlr.

Schultes. — Lieder und Gedichte. Miniaturausgabe. Eleg. geb. mit Goldschnitt. 24 Ngr.

Thierreich, das Illustrirte. — Naturgeschichtliche Unterhaltungen für die Jugend und ihre Freunde. Zweite Auflage. Mit 433 in den Text gedruckten Abbildungen. Eleg. geb. 3⅓ Thlr.

Wegener. — Das Leben der Thiere in Bildern und Erzählungen. Mit einem Vorwort von L. Reichenbach, Director am königl. Naturaliencabinet in Dresden. Mit Titelkupfer und 100 in den Text gedruckten Abbildungen. Eleg. geb. 1⅔ Thlr.

Weihnachtsmärchen, ein. — Illustrirt von Ludwig Löffler. Eleg. geb. mit Goldschnitt. 20 Ngr.

Wieck. — Die Wunder des Glaspalastes. Mit einem Vorwort von Karl Vogel, Director der Bürgerschule in Leipzig. Mit 8 bronzirten und gegen 120 in den Text gedruckten Abbildungen. Eleg. geb. 1⅔ Thl.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

(5945—46) **F. C. Schlosser's Weltgeschichte.**

Es ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

F. C. Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk. Verfaßt und unter **G. L. Kriegk's** Mitwirkung bei der Redaction herausgegeben von **F. C. Schlosser. Zwölften** Bandes **erste** Abtheilung (**23.** Lieferung). gr. Octav. Broschirt. Preis 12½ Sgr. = 45 kr. rheinisch.

Vorstehende Lieferung umfaßt die erste Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts; der Schluß des Bandes wird binnen 4 Wochen zur Versendung kommen. Die Herren Verfasser sind mit der Fortsetzung des Werkes unausgesetzt beschäftigt, so daß wir das Erscheinen der noch fehlenden 5 bis 6 Bände in dem Zeitraum von 2, höchstens 3 Jahren versprechen können.

Es sind bis jetzt erschienen: **Alte Geschichte.** 4 Bände. Preis Rthlr. 3⅓ = fl. 6 rheinisch. — **Geschichte des Mittelalters.** 4 Bände. Preis Rthlr. 3⅓ = fl. 6 rheinisch, — und von der **Neueren Geschichte** Band 1. bis IV. 1. Hälfte. Preis Rthlr. 2¹¹⁄₁₂ = fl. 5. 15 kr. rheinisch.

Die **Neuere Geschichte** schließt sich zugleich als Fortsetzung an das in **Varrentrapp's Verlag** dahier erschienene Werk desselben Verfassers:

„Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung. 8 Bände. 1815—1841“

an, worauf wir die zahlreichen Besitzer des letztern aufmerksam machen wollen.

Zur Begegnung vielfacher Anfragen wiederholen wir die Erklärung, daß wir jeden Abschnitt unsers Geschichtswerks, ohne Erhöhung des Subscriptionspreises, einzeln abgeben. Auch sind alle soliden Buchhandlungen von uns in Stand gesetzt, wo es gewünscht wird, Exemplare des Werkes zur Ansicht vorzulegen.

Frankfurt a. M., im November 1851.

Expedition von Schlossers Weltgeschichte.

(6171) In der **Hallberger**'schen Verlagshandlung in **Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte von Theobald Kerner.

Miniaturausgabe, elegant in englische Leinwand gebunden mit Goldschnitt Thlr. 1. 15 Sgr. = fl. 2. 42 kr., elegant broschirt Thl. 1. — = fl. 1. 45 kr.

Der lebendige Humor, die klare Naturanschauung und die frische Phantasie, die diese Gedichte auszeichnen, von denen sich schon mehrere der Composition berühmter Meister erfreuen, lassen überall die günstigste Aufnahme dieses Buches erwarten, und machen es zu einer willkommenen Weihnachtsgabe.

Le. Glaneur Gazette des Journaux français. *Redigé par Ch. Brandon.*

Prix annuel de ce journal, qui paraît tous les mercredis, est avec **52** gravures de modes **6** Thlr., le texte seul **4** Thlr. On s'abonne à toutes les librairies et aux bureaux des postes de l'Allemagne. (5788—88)

Leipzig. **Baumgärtner**, éditeur.

Auch die **Matth. Rieger**'sche Buchandlung zu Augsburg u. München nimmt **Bestellung an.**

An HH. Stearinfabrikanten. (6040—46) Einem Manne vom Fache ist es gelungen **Stearinsäure** mit entsprechendem Nutzen (12 Proc.) billiger zu liefern als es bis dahin geschah, und deren Erzeugung weniger Einrichtung erfordert.

Gefällige Anträge bitte brieflich portofrei unter Nr. 6040 der Expedition dieses Blattes zuzusenden.

(2886—91) Bei Oskar Leiner in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien in Lechners Universitäts-Buchhandlung zu haben:

Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Handbuch für das weibliche Geschlecht über Pflege und Ausbildung des Körpers, das Verhalten während der Schwangerschaft, im Wochenbett und bei dem Stillen, oder: Anleitung die Niederkunft möglichst schmerzlos zu befördern, nebst Andeutungen die Unfruchtbarkeit der Frauen zu beseitigen. Mit lithographirten Abbildungen. Im Taschenformat. Mit Goldschnitt sauber gebunden. Preis 2 Thlr.

Edictalladung. [6183] In Sache der ledigen Dienstmagd Jeanette Louise Meylein von Enheim und deren Kindes-Curatel gegen den Wagnergesellen Leonhard Wagner von Mainbernheim, Vaterschaft und deßfallsige Forderung betr., wird der abwesende Beklagte hiemit aufgefordert, das Duplicat des von Seite des klägerischen Officialanwalts am 15 vor. Mts. eingekommenen Antrages in der dahiesigen Gerichtsregistratur einzusehen oder einsehen zu lassen, binnen 30 Tagen im Bezirke des unterfertigten Landgerichtes einen Insinuationsmandatar um so gewisser zu bestellen, als ansonst alle weiteren Verfügungen durch Anschlag an das Gerichtsbrett für ihn als insinuirt erachtet werden müßten, und dem genannten Beklagten eröffnet daß unter dem Heutigen folgendes Erkenntniß erlassen wurde:

1) J. Louise Meylein habe zu beweisen und in ausschließender Frist von 30 Tagen den Beweis darüber anzutreten:
   a) daß sie am 8 Januar 1845 ein Kind weiblichen Geschlechts geboren habe, und
   b) daß ihr Beklagter zu Ende März 1844 fleischlich beigewohnt habe.
2) Beklagter werde mit allen seinen Einreden ausgeschlossen;
3) der Ausspruch über die Kosten sey dem Endurtheile vorzubehalten.

Markt-Steft, 4 December 1851.

Königliches Landgericht.

Habersack, Landrichter.

Herrmann.

Bekanntmachung. (6213) Bei einem wegen Landstreicherei hier in Untersuchung und Haft befindlichen und sonst gemeingefährlich scheinenden Individuum hat sich ein von dem königl. württembergischen Oberamte zu Heilbronn unterm 8 Sept. 1849 für den Schneidergesellen Blasius Strobel aus Gontheim ausgestelltes Wanderbuch vorgefunden, bezüglich dessen daran gelegen ist, zu ermitteln auf welche Weise der bezeichnete Inhaftat in dessen Besitz gelangt ist. Da nach Mittheilung der diesfalls requirirten Ausstellungsbehörde der Schneidergeselle Strobel aus Gontheim sich noch auf der Wanderschaft befindet und dessen Aufenthalt unbekannt ist, so wird von sämmtlichen Polizeibehörden diejenige bei welcher sich Strobel zunächst betreffen läßt, ersucht, selbigen darüber: auf welche Weise ihm sein vorbezeichnetes Wanderbuch abhanden gekommen, zu befragen, und das Resultat möglichst bald anher mitzutheilen, zugleich aber, zur Vermeidung von Wiederholungen derselben Expedition durch andere Behörden, den Erfolg in Strobels Wanderbuch zu bemerken.

Königlich sächsisches Kreisamt Leipzig, den 8 December 1851.

Lucius.

Schilling

Stelle-Gesuch. [6223—25] Ein auf Reisen und im Comptoirdienst wohl routinirter junger Mann von 26 Jahren wünscht eine Stelle anzunehmen. Gefällige Anfragen mit G. R. Nr. 6223 besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag | Nr. 352. | 18 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. **Frankfurt** (Verhandlungen der Bundesversammlung am 7 Nov.: der Verkehrs-Erleichterungs-Entwurf); **München** (Kammer der Reichsräthe: Berathung über Familien-Fideicommisse und landwirthschaftliche Erbgüter. Die polytechnische Schule); **Stuttgart** (Kammer der Standesherren: Berathung über den Bundesbeschluß vom 23 Aug. bezüglich der deutschen Grundrechte. Kammer der Abgeordneten: Erledigung des Berichts über die Restverwaltung); **Kassel** (Truppen-Dislocationen); **Hannover** (das Ministerium gegenüber dem September-Vertrag); **Berlin** (Hrn. v. Wildenbruchs Mission in Konstantinopel. Hr. v. Manteuffel. Die Kreuzzeitung und Frankreich); **Oldenburg** (die Verhandlungen über die Flottenfrage in Hannover und über den Beitritt Oldenburgs zum September-Vertrag); **Wien** (der Dualismus in der deutschen Handelspolitik und der französische Verfassungssturz).

Schweiz. Vertheilung der Bundesdepartemente für 1852. Soldreductionen.

Großbritannien. Ungünstiges Urtheil der höhern englischen Gesellschaftsclassen über den Staatsstreich.

Frankreich. Dritte Auflage der Consulta. Wieder ein Großkreuz. Ausbau des Louvre. Ein strenges Preßgesetz in Arbeit. Die außerordentlichen Commissäre zurückberufen. Freilassungen und Verhaftungen. Anekdoten. Schreiben des Marschalls J. Bonaparte an seinen Neffen. **Mülhausen** (Proclamation des Präfecten an die Arbeiterbevölkerung).

Mexico. Schmuggel. Erhöhung des Ausfuhrzolls. Stockung des Handels. Zusammentritt der Kammern im Januar.

Neueste Posten. **München.** (Wohlthätigkeitsacte II. MM. des Königs und der Königin. Generalmajor v. Xylander. Prof. Sieber. W. Dönniges' altenglische Volksballaden. Annahme des Gesetzes über das Eisenbahn-Anlehen auch seitens der Kammer der Reichsräthe.) — **Berlin.** (Die Nichtbeschickung des Wiener Zollcongresses. Preissteigerung der Rohproducte. Graf Pourtalès.) — **Wien.** (Hoffnung auf freundlichere Beziehungen zu England. Die Auflösung der hannoverischen Kammern erwartet. Oberschlesische Eisenbahn. Die Postversendung der Zeitungen.) — **Madrid.** (Die hauptstädtische Presse sagt kein Wort von unruhigen Bewegungen.)

Telegraphische Berichte.

⁑ Paris, 17 Dec. General Cavaignac und Piscatory frei. Berryer widerspricht der Nachricht von der angeblichen Entschließung des Legitimisten-Ausschusses zu Gunsten L. N. Bonaparte's. 5proc. 101.25; 3proc. 64.75.

• Frankfurt a. M., 17 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 75 $4\frac{1}{2}$proc. $66\frac{1}{2}$; Bankactien 1172; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $75\frac{3}{4}$; span. innere Sch. $36\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $86\frac{1}{2}$. **Wechselcurs** Paris $94\frac{1}{8}$; London $119\frac{1}{8}$.

. Wien, 17 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 93; $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{5}{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $287\frac{1}{2}$; Bankactien 1215; Nordbahnactien $1532\frac{1}{2}$. **Wechselcurs:** Augsburg uso 125; London 12.23. **Geldcurs:** Ducaten $29\frac{3}{4}$.

Deutschland.

Frankfurt. Verhandlungen der Bundesversammlung. Sitzung vom 7 Nov. 1851. (Fortsetzung.) Den Entwurf einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur Beförderung des Handels und Verkehrs betr.

In der am 27 Dec. 1850 gehaltenen zweiten Sitzung der Dresdener Ministerialconferenz erfolgte die Niedersetzung von fünf Commissionen, welchen die einzelnen, im innern Zusammenhang stehenden Theile der Bundesverfassung zu dem Ende zugewiesen wurden um der Plenarversammlung über die etwa angemessen scheinenden Veränderungen oder Ergänzungen Vorschläge zu machen. Die dritte dieser Commissionen sollte die Einrichtungen zur gemeinsamen Förderung der materiellen Interessen, Handel, Zoll, Schifffahrt, Verkehrsmittel (Art. 6 und 19 der Bundesacte, Art. 64 der Schlußacte) zum Gegenstand ihrer Berathungen machen.

Die ersten Besprechungen im Innern dieser Commission wurden an eine Denkschrift der königl. bayerischen Regierung, die Zoll- und Handelsverhältnisse Deutschlands betreffend, vom 31 Dec. 1850, an eine Denkschrift der königl. sächsischen Regierung, die wünschenswerthe Berücksichtigung der materiellen, besonders der Zoll- und Handelsfragen bei der Dresdener Conferenz sämmtlicher deutschen Regierungen betreffend, vom 1 Jan. 1851 und an einen von dem kais. österreichischen Bevollmächtigten in der ersten Zusammenkunft der Commission am 8 Jan. 1851 gehaltenen Vortrag angeknüpft.

Schon in dieser Sitzung erkannten indessen die Mitglieder der Commission daß sie ohne den Beistand von Sachverständigen die Berathungen nicht in gedeihlicher Weise würden fortführen können, und beschlossen, unter Aussetzung ihrer Sitzungen bis zum 22 Jan., ihren Regierungen anheimzugeben Sachverständige nach Dresden zu senden, welche ohne besondere Vollmacht, durch den betreffenden Bevollmächtigten in der Commission eingeführt und je nach dem Ermessen an den Berathungen derselben betheiligt, auch zur Vertretung der Bevollmächtigten in der Commission befugt erachtet werden sollten.

Die in Folge dieses Beschlusses berufenen Sachverständigen übergaben als Resultat ihrer Arbeiten am 9 Mai d. J. den Entwurf einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur Beförderung des Handels und Verkehrs, welcher auf Grund der von den Regierungen erbetenen und eingereichten Bemerkungen von den Sachverständigen revidirt und einen revidirten Entwurf jener Uebereinkunft zur Folge hatte. Diesem Entwurf waren folgende Anlagen beigefügt:

A ein Verzeichniß derjenigen Gegenstände welche beim Eingang aus dem Gebiet eines Bundesstaates in das eines andern von Eingangsabgaben frei seyn sollten;

B ein Verzeichniß der in den einzelnen deutschen Zollgebieten bestehenden Ausgangsabgaben;

D der Entwurf eines Zollcartells zwischen den deutschen Bundesstaaten;

F der Entwurf eines Münzcartells zwischen den deutschen Bundesstaaten.

Die Anlagen C und E, welche nach dem ursprünglichen Entwurf beabsichtigt waren, und ein Verzeichniß der von Durchgangsabgaben zu befreienden Gegenstände, sowie die höchsten Sätze für Weggelder auf Straßen, welche unmittelbar und mittelbar zur Verbindung zwischen Bundesstaaten oder mit dem Ausland dienten, enthalten sollten, waren von den Sachverständigen in Folge der neuen Bearbeitung des Entwurfs für entbehrlich erkannt worden.

Die Commission erläuterte ihre Vorlagen mit nachstehenden allgemeinen Bemerkungen: „Der vorgeschlagenen Uebereinkunft liegt die Absicht zu Grunde einerseits ein engbefreundetes Verhältniß zwischen den Bundesstaaten in Beziehung auf Handel und Verkehr zu befestigen, andrerseits eine gleichförmige Behandlung einzelner für Handel und Verkehr wichtiger Angelegenheiten herbeizuführen; überhaupt zu bethätigen daß sämmtliche Bundesstaaten, eingedenk ihrer innigen politischen Verbindung, auch auf dem Gebiet der materiellen Interessen einander so nahe treten wollen als es die zur Zeit noch nicht auszugleichende Verschiedenheit ihrer Zollsysteme und volkswirthschaftlichen Zustände gestattet, und auszusprechen daß sie die vertragsmäßige Vereinigung von ganz Deutschland zu einem einzigen Zoll- und Handelsgebiet als ihr endliches Ziel betrachten."

„Diesem allgemeinen Gesichtspunkt gemäß will die Uebereinkunft die Ursachen gegenseitiger Entfremdung ausschließen, welche in unbeschränkten Ein-, Aus- und Durchfuhrverboten, in der Begünstigung außerdeutscher Production und außerdeutschen Handels vor dem deutschen, in der Zollbelastung von Gegenständen des täglichen Gränzverkehrs, in der Vermehrung oder Erhöhung der bestehenden Ausgangs- und Durchgangsabgaben und in der Einführung oder Aufrechthaltung von Verkehrshemmungen zu Gunsten einzelner Orte liegen würden (Art. 1 bis 6); sie will die Elemente der Verbindung sichern welche in der gleichen Berechtigung der Angehörigen aller Bundesstaaten zur

Benützung aller natürlichen und künstlichen Verkehrswege und aller öffentlichen Verkehrsanstalten in Deutschland, in der Zulassung der gegenseitigen Angehörigen zum Betriebe gewisser Zweige des Handels und der Gewerbe, in der gleichen Besteuerung der gegenseitigen Angehörigen mit den eigenen bei dem Betriebe anderer Handels und Gewerbszweige, in der gegenseitigen Gewährung consularischen Beistandes und in dem gegenseitigen Schutz der Zoll- und Münzsysteme beruhen (Art. 7, 8, 10 bis 12, 14 bis 16); sie will Grundzüge rücksichtlich einer gleichförmigen erleichternden Zollbehandlung des Eisenbahnverkehrs und rücksichtlich des Münzwesens feststellen (Art. 13, 15); sie will endlich sowohl für die allseitige Aufrechthaltung der zu verabredenden Verkehrserleichterungen, als auch für deren weitere Ausbildung Fürsorge treffen (Art. 17, 18)."

„Es würde der Commission zur Befriedigung gereicht haben wenn sich der Kreis der von der Uebereinkunft betroffenen Gegenstände noch hätte erweitern, namentlich wenn sich erheblichere unmittelbare Vortheile für Handel und Verkehr hätten herbeiführen lassen. Sie darf indessen daran erinnern daß dergleichen unmittelbare Vortheile sich in fast allen Fällen als das Ergebniß specieller Concessionen eines oder mehrerer Staaten gegen einen oder mehrere andere Staaten darstellen, daß solche Concessionen wieder Aequivalente von der andern Seite voraussetzen, und daß dem Erfolg von Unterhandlungen, welche derartige Zugeständnisse und Gegenzugeständnisse zwischen sämmtlichen Bundesstaaten zu ihrem Stoff haben, in der Anzahl und den verschiedenartigen Verhältnissen der vorhandenen Zollgebiete kaum zu überwindende Schwierigkeiten im Wege stehen. Anders verhält es sich mit den in die Uebereinkunft aufgenommenen Zusicherungen, durch welche bestehende Verhältnisse nirgend wesentlich gestört, und mittelst welcher jedem Staate, möge sein dermaliges Zollsystem von denen der übrigen Staaten noch so verschieden seyn, Garantien für die Zukunft gegeben werden, welche als ein die Zugeständnisse allerseits ausgleichender Vortheil zu begrüßen seyn dürften."

„Zur Bezeichnung eines bei Abfassung der Uebereinkunft festgehaltenen Standpunktes darf die Commission nicht unterlassen ferner zu bemerken daß, wo in derselben auf „dermalige" Tarifpositionen, Gesetze oder Zustände Bezug genommen wird, hierunter diejenigen verstanden worden sind welche bei Vollziehung der Uebereinkunft bestehen werden, und daß man dabei zugleich von der bestimmten Voraussetzung hat ausgehen müssen, es werde bis zu jenem Zeitpunkte der in Oesterreich jetzt vorbereitete, eine Abstellung des bisherigen Prohibitivsystems in sich begreifende neue Tarif zur Ausführung gelangt seyn."

Es wird ferner in dem Bericht erwähnt daß in den Denkschriften der königlich sächsischen und der königlich bayerischen Regierung noch mehrere Gegenstände angeregt und zur weitern Bearbeitung empfohlen seyen, welche in den von ihr vorgelegten Entwürfen eine Stelle nicht gefunden hätten. Von diesen Gegenständen würden nach Ansicht der Commission folgende an die Bundesgesetzgebung zu verweisen seyn:

1) ein allgemeines Handels- und Seerecht;

2) die Herbeiführung eines möglichst gleichmäßigen Münz-, Maß- und Gewichtssystems;

3) allgemeine Vorschriften über einen auf alle Bundesstaaten sich erstreckenden Schutz für Erfindungen, sowie gegen Nachbildung inländischer Kunstwerke und Nachahmung inländischer Muster und Fabrikzeichen;

4) allgemeine Vorschriften über die Zulassung von Assecuranzanstalten eines Bundesstaates zum Geschäftsbetriebe in den anderen Bundesstaaten.

Die Commission glaubte daß es im allgemeinen Interesse liege die Bearbeitung dieser Gegenstände, und zwar im Wege der Berathung durch technische Commissarien sobald als thunlich zu beginnen; zu Dresden habe eine solche Bearbeitung mit Rücksicht auf den Umfang und die innern Schwierigkeiten der Sache nicht in Angriff genommen werden können. Dagegen hielt die Commission dafür daß folgende Gegenstände, so wünschenswerth auch eine baldige befriedigende Erledigung eines großen Theils derselben sey, doch nur im Wege des Vertrags zwischen den betheiligten Bundesstaaten oder Vereinen geordnet werden könnten, und demnach diesem Wege zu überweisen seyen:

1) gegenseitige Ermäßigung oder Aufhebung von Eingangs- oder Ausgangsabgaben;

2) gegenseitige Ermäßigung oder Aufhebung der Durchgangsabgaben und Flußzölle;

3) Annäherung der Tarife;

4) möglichst gleiche Zollorganisation;

5) specielle Zollcartelle und gegenseitige Zollverwaltungscontrole;

6) Aufstellung und Mittheilung statistischer Uebersichten;

7) Zolleinigung und Grundlagen künftiger Zolleinigungen;

8) gemeinsame Organe zur Erreichung vorstehender Zwecke;

9) Bestimmungen über die Schifffahrt auf gemeinschaftlichen Strömen;

10) Herstellung und Unterhaltung für den Verkehr wichtiger Straßenzüge;

11) Post-, Eisenbahn- und Telegraphenwesen.

Hiernach gab die Commission der Versammlung anheim: unter Vorlegung der Ausarbeitungen an sämmtliche Regierungen die revidirte Uebereinkunft und deren Anlagen zur Annahme zu empfehlen, und gleichzeitig zu beantragen daß im Falle von Bedenken gegen einzelne Punkte die ungesäumte Fortsetzung der Verhandlungen bei der Bundesversammlung durch entsprechende Instruirung der Bundestagsgesandten veranlaßt werden möge.

In der achten Sitzung der Plenarversammlung am 2 Mai kam es auf den Antrag des kaiserl. österreichischen Bevollmächtigten zu dem allseitigen Einverständnisse, daß von den sämmtlichen Bevollmächtigten die von ihnen vertretenen Regierungen anzugehen seyen sich bis zum 15 desselben Monats über die von den vier Commissionen als Ergebniß ihrer Arbeiten vorgelegten Berichte erklären zu wollen, um über diese Vorlagen, soweit es sich als thunlich ergeben werde, ohne weitern Verzug zur Beschlußfassung schreiten zu können.

Demgemäß wurden in der neunten Sitzung der Ministerialconferenz am 15 Mai über die Vorlagen der dritten Commission Erklärungen abgegeben, wonach die große Mehrzahl der Regierungen, namentlich die von Oesterreich, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Oldenburg, die meisten thüringischen Staaten, Nassau, Waldeck und Schaumburg Lippe, im allgemeinen die Billigung des vorgelegten Entwurfs einer Uebereinkunft zur Beförderung des Handels und Verkehrs aussprachen, fast alle übrigen sich mit dem von der Commission verfolgten Streben einverstanden erklärten, und nur einige wenige Regierungen durch besondere Verhältnisse außer Stand gesetzt waren ihre Ansichten über die vorgelegten Arbeiten auszusprechen. Da jedoch eine allseitige Zustimmung nicht erfolgt war, so ward, unter einhelliger Zustimmung aller Bevollmächtigten, mit Ausnahme des mit ausreichender Instruction nicht versehenen Bevollmächtigten der Niederlande für Luxemburg und Limburg, folgender Beschluß gefaßt:

„Nachdem durch allseitige Beschickung der Bundesversammlung jetzt ein allgemein anerkanntes Organ der verbündeten deutschen Staaten in Wirksamkeit getreten, und die Thätigkeit der Commission der Conferenz durch Vorlegung ihrer Berichte abgeschlossen, auch nach Ausweis des Protokolls vom heutigen Tag die Ueberzeugung gewonnen ist daß sämmtliche Bundesstaaten in den Ausgangs- und Zielpunkten ihrer Bestrebungen übereinstimmen, jedoch eine sofortige unbedingte Zustimmung sämmtlicher Bundesregierungen nicht zu allen einzelnen Punkten der Commissionsvorschläge ertheilt werden konnte, wird es für angemessen erachtet die Sitzungen der Conferenz zu schließen."

„Dabei erklären alle Bundesregierungen, im allgemeinen mit denjenigen Gesichtspunkten einverstanden zu seyn welche die Commission bei ihren Anträgen geleitet haben, und verpflichten sich die Berathungen auf Grundlage des in den hiesigen Conferenzen gewonnenen Materials ungesäumt in der Bundesversammlung fortzusetzen."

So gelangten die bezüglichen Arbeiten der Dresdener Ministerialconferenz an die Bundesversammlung, indem der kaiserl. österreichische Präsidialgesandte im Auftrag seiner allerhöchsten Regierung in der Bundestagssitzung vom 8 Jul. die auf jener Conferenz zu Stande gebrachten Vorschläge und Arbeiten der Bundesversammlung vorlegte, damit dieselbe die bereits gewonnenen Resultate als Grundlagen benützen möchte, um auf bundesverfassungsmäßigem Wege diejenigen Maßregeln zu beschließen welche die Erfahrung als zweckmäßig empfehle, oder die durch die Zeitverhältnisse als dringend geboten erschienen.

Die hiermit eingebrachten Vorlagen waren zweifacher Art: erstens solche die bereits zu Dresden die volle Zustimmung sämmtlicher Bundesregierungen erhalten hatten, daher nur der Sanction Bundesversammlung bedurften um als bundesgesetzlich verpflichtende Norm zu gelten, auch sofort zu Bundesbeschlüssen erhoben wurden; zweitens solche worüber noch keine allseitige Vereinbarung stattgefunden hatte und die daher zu einer weitern Prüfung und Bearbeitung von Seite der Bundesversammlung geeignet waren.

Die zweite Kategorie dieser Vorarbeiten bezog sich theils auf gewisse Modificationen der Bundesverfassung, welche politischer Natur sind, theils auf Maßregeln die in das Gebiet der Handels- und Zollgesetzgebung fallen, endlich auf die Einsetzung eines obersten Bundesgerichts.

Nach Maßgabe dieser drei Abtheilungen wurden die unerledigten Vorlagen der Dresdener Ministerielconferenz in derselben Sitzung vom 8 Jul. unter drei Ausschüsse vertheilt, nämlich:

1) den sogenannten politischen Ausschuß, 2) den handelspolitischen Ausschuß, welchem zugleich anheimgestellt ward erforderlichen Falls die Einberufung der bereits in Dresden zugezogenen Fachmänner bei der Bundesversammlung zu beantragen, und 3) den zur Bearbeitung der hinsichtlich eines obersten Bundesgerichts eingereichten Vorschläge berufenen Ausschuß.

Der handelspolitische Ausschuß erkannte sofort daß durch die Arbeiten der dritten Dresdener Commission in Beziehung auf die Förderung der materiellen Interessen bereits eine Grundlage gewonnen sey, auf welcher mit Aussicht auf günstigen Erfolg weiter gebaut werden könne, und theilte vollkommen die von der kaiserl. österreichischen Regierung ausgesprochene Aussicht, daß Deutschlands wahre Einigung, und somit auch Deutschlands Macht und Größe, zunächst durch die günstige Lösung der die materiellen Interessen betreffenden Fragen zu erreichen seyn werde, und daher wohl erwartet werden dürfe daß keine Regierung bei dem ersten Schritt auf dem zu diesem Ziel führenden Weg zurückbleiben wolle. Sodann erschien ihm als die wichtigste Vorarbeit die mehrgedachte Uebereinkunft zur Beförderung des Handels und Verkehrs nebst ihren Beilagen; da aber in den von den Regierungen zu Dresden abgegebenen Erklärungen nur einige wenige specielle Bemerkungen vorgetragen worden waren, so glaubte der Ausschuß erst dann zu einer Revision dieser Uebereinkunft zu schreiten im Stande zu seyn, wenn diejenigen Regierungen welche sich bisher noch nicht über die Einzelheiten derselben ausgesprochen hatten, sowie diejenigen von denen die Einreichung weiterer Bemerkungen für die Verhandlungen in der Bundesversammlung vorbehalten worden war, ihre Ansichten vorgelegt hätten. Endlich erachtete sich der Ausschuß ebenso berechtigt als verpflichtet auch folgende von der Dresdener Commission der Thätigkeit der Bundesversammlung empfohlene Gegenstände in den Bereich seiner Thätigkeit zu ziehen, nämlich:

1) ein allgemeines Handels- und Seerecht;

2) die Herbeiführung eines möglichst gleichmäßigen Münz-, Maß- und Gewichtssystem;

3) allgemine Vorschriften über einen auf alle Bundesstaaten sich erstreckenden Schutz für Erfindungen, so wie gegen Nachbildung inländischer Kunstwerke und Nachahmung inländischer Muster und Fabrikzeichen;

4) allgemeine Vorschriften über die Zulassung von Assecuranzanstalten eines Bundesstaats zum Geschäftsbetrieb in den andern Bundesstaaten. Zu der Berathung dieser Gegenstände, wie zur Förderung der den Handel und Verkehr betreffenden Uebereinkunft konnte der Ausschuß selbstverständlich technischen Beiraths nicht entbehren, und erachtete es zur Förderung der Sache für unerläßlich bei den Berathungen über letztere Vorlage sich zunächst des Beiraths derselben Sachverständigen zu bedienen, von denen jene Uebereinkunft nebst den Anlagen bearbeitet worden war.

Demgemäß gab der Ausschuß in der Sitzung vom 9 Aug. hoher Bundesversammlung anheim dieselbe wolle beschließen:

1) an diejenigen Regierungen welche sich bei den Dresdener Conferenzen noch nicht über den von der dritten Commission vorgelegten revidirten Entwurf einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur Beförderung des Handels und Verkehrs und deren Anlagen geäußert, oder welche die Vorlage weiterer Bemerkungen über dieselben sich vorbehalten haben, wird das Ersuchen gerichtet ihre Erklärungen über diese Arbeiten innerhalb vier Wochen in der Bundesversammlung abgeben zu wollen;

2) dem Ausschuß bleibt zur Erledigung der ihm gestellten Aufgaben die Zuziehung von Sachverständigen überlassen.

Sämmtliche Gesandte ertheilten diesen Anträgen ihre Zustimmung, und es wurden successive von mehreren Regierungen die unter Punkt 1 des vorstehenden Beschlusses erbetenen Erklärungen abgegeben. Hierauf richtete der handelspolitische Ausschuß an diejenigen Regierungen welche der dritten Commission der Dresdener Conferenz Sachverständige beigeordnet hatten, das Ersuchen diese Sachverständigen wiederum hierher zu entsenden, und die betreffenden Regierungen, nämlich die von Oesterreich, Preußen, Bayern, Königreich Sachsen, Hannover und Oldenburg, Würtemberg, Baden, Sachsen-Koburg-Gotha und Hamburg, entsprachen aufs eifrigste diesem Ansuchen.

Die Berathungen der Sachverständigen, wobei die von den verschiedenen Regierungen abgegebenen Erklärungen sachverständlich in Erwägung gezogen wurden, nahmen am 16 Oct. ihren Anfang, und wurden am 21 desselben Monats beendigt.

Das Resultat derselben wurde in einem Protokoll niedergelegt, welches von dem Vorsitzenden der Commission mittelst Berichts vom 23 Oct dem Präsidium der Bundesversammlung mit der Bemerkung übersandt wurde, daß die Commission der an sie ergangenen Aufforderung, soweit es unter den gegenwärtigen Umständen möglich gewesen, entsprochen zu haben glaube.

Da daraus erhellte daß der wesentliche Inhalt der in Dresden entworfenen Uebereinkunft und deren Beilagen eine Aenderung nicht erlitten hatte, so glaubte der Ausschuß die Angelegenheit zur Einholung der schließlichen Erklärungen der höchsten und hohen Regierungen für hinreichend vorbereitet halten zu dürfen, und überließ den Sachverständigen in ihre Heimath zurückzukehren, jedoch mit dem Vorbehalt deren Rückkehr anher zu veranlassen, wenn solche nach Maßgabe der von den hohen Regierungen einlaufenden Erklärungen erforderlich werden sollte.

Auf Grund eines von dem handelspolitischen Ausschuß in der Sitzung vom 7 d. M. erstatteten Vortrags ward endlich mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen:

„Die höchsten und hohen Regierungen zu ersuchen, über die Annahme des zu Dresden ausgearbeiteten und revidirten, und nunmehr auf Grund des Protokolls der Sachverständigen vom 16, 20 und 21 Oct. d. J. superrevidirten Entwurfs einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur Beförderung des Handels und Verkehrs und ihrer Anlagen in der Bundesversammlung innerhalb vier Wochen in so bestimmter Weise sich zu erklären daß die Uebereinkunft und ihre Anlagen zum Abschluß gebracht werden können."

Bayern. ⵉ **München,** 16 Dec. In der gestrigen (22sten) Sitzung der Kammer der Reichsräthe kamen die beiden Gesetzentwürfe in Betreff der Familien-Fideicommisse und in Betreff der landwirthschaftlichen Erbgüter zur Berathung. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der erstere Gesetzentwurf. Das Referat über denselben für den erkrankten Grafen Reigersberg hatte Reichsrath v. Maurer übernommen. Bei der allgemeinen Debatte begrüßt der zweite Präsident das Gesetz als eine wohlthätige Einrichtung, weil es jedem freiläßt, auch dem Nichtadeligen, für seine Familie davon Gebrauch zu machen. Er hält es für das Beste das ganze Gesetz als Verfassungsgesetz zu betrachten, wie es bereits die vereinigten Ausschüsse beschlossen. Frhr. v. Aretin hält die Fixirung eines Minimums bei keinem der beiden Gesetze weder für gerecht, noch für politisch (bei Familien-Fideicommissen wird ein Steuersimplum von 25 fl., bei den Erbgütern von 8 fl. verlangt), er sey von den Nivellirungsgelüsten der Zeit nicht angesteckt, er halte es aber für gerechter wenn bezüglich der Ausübung von Privatrechten kein Unterschied zwischen mehr oder minder Vermögen gemacht werde, indem die Begünstigung der Mehrbemittelten vor den weniger Vermöglichen den ersteren ein nicht gehörig begründetes Vorrecht einräume. Frhr. v. Freyberg entgegnet daß er in den beiden Gesetzen keine Rechtsungleichheit erblicken könne, denn wer ein größeres Vermögen besitzt, errichte Fideicommisse, wer weniger Vermögen hat, Erbgüter. Der Hr. Ministerpräsident: Ich erbitte mir die Erlaubniß über das Verhältniß beider Gesetze im allgemeinen einige Bemerkungen anreihen zu dürfen. Der Auffassung des Hrn. v. Aretin kann ich mich nicht anschließen. Die Gesetze sollen der Ausdruck der im Leben eines Volkes vorhandenen Verhältnisse seyn; sie sind die Mittel die Bedürfnisse des Volkslebens zu befriedigen, und müssen daher die Verschiedenheiten die in diesem wirklich vorhanden sind, auch zu erkennen geben und ausdrücken. Nach der Ueberzeugung der Regierung besteht in den beiden Entwürfen eine wesentliche Verschiedenheit. Das Institut der Familien-Fideicommisse hat nicht einen landwirthschaftlichen Zweck, sondern zunächst einen politischen und socialen. Es soll ein stabiles Vermögen für eine bestimmte Familie erhalten, dieser Familie dadurch eine unabhängige und selbständige Existenz sichern und so im Volke einen conservativen Bestandtheil der Bevölkerung gründen und erhalten; die landwirthschaftlichen Erbgüter dagegen haben einen hauptsächlich landwirthschaftlichen Zweck, sie sollen die übermäßige Zersplitterung des Grundes und Bodens in kleine Parzellen verhindern und die eigentliche landwirthschaftliche Bevölkerung, deren Lebensaufgabe der Betrieb der Landwirthschaft ist, auf eine richtige Basis stellen. Diese zwei Aufgaben sind verschieden im Volksleben, und daher muß auch das Mittel zur Sicherung dieser Aufgaben verschieden seyn. Bisher war die Errichtung von Familien-Fideicommissen ein Vorrecht des Adels; dieß war aber nicht eine persönliche Begünstigung des Adels, sondern es war der Ausdruck der früher im Leben wirklich vorhandenen Verhältnisse, und der Vorschlag der Regierung ist nur eine Fortentwickelung jenes Gedankens. Früher war nur der Adel in Besitz von großem Grundvermögen, während dem Bürgerstand eine andere Thätigkeit angewiesen war. Jetzt können auch Nichtadelige große Gutscomplexe erwerben, und jene sociale und politische Aufgabe erfüllen die nach unserer Ueberzeugung mit großen Gutscomplexen verbunden war. Darin liegt zugleich die Nothwendigkeit zur Festsetzung eines Minimums, da die Aufgabe die wir den Familien-Fideicommissen stellen, durch einen zu kleinen Grundbesitz nicht erreicht wird. Setzt man nämlich kein Minimum fest, so fällt auch die Bedingung der Schuldenfreiheit am Ende weg und es könnte auch der Gegenstand eines Fideicommisses lediglich die Schulden seyn. Es ist nicht eine Rechtsungleichheit die hier ausgesprochen wird, denn jeder hat das Recht unter den nämlichen Voraussetzungen und Bedingungen. Daß in vielen Beziehungen des Lebens ein gewisses Vermögen nothwendig ist, um gewisse Zwecke zu erreichen liegt in der Natur der Sache, und wird bestehen solange die menschliche Gesellschaft besteht.

Es wird hierauf die specielle Discussion eröffnet, und den 21 Artikeln des Entwurfs die Zustimmung mit folgenden Modificationen ertheilt: Bei Art. 2 wird der Gulden Steuersimplum gleich einem Grundwerth von 800 fl. nach dem Vorschlag v. Aretin's angenommen, während ihn der Entwurf 1200 fl. gleich erachtete. Nach einer Modification des ersten Secretärs v. Niethammer sollen im Art. 5 auch Activcapitalien als Zugehörungen des Fideicommiß-Vermögens betrachtet werden können. Die Art. 12 und 20 erhielten die Zustimmung in der Ausschußfassung, die jedoch an dem Entwurf nichts wesentliches ändert; als Art. 22 (neu) wurde folgender Zusatz von der hohen Kammer beizufügen beliebt: „Vorstehendes Gesetz soll als ein Grundgesetz des Reichs angesehen werden, und kann nur in der durch Titel X §. 7 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Weise abgeändert werden."

Es folgte nun die Berathung über den Gesetzentwurf, die landwirthschaftlichen Erbgüter betreffend. Der Referent v. Maurer hält das Gesetz nicht gerecht und consequent durchgeführt, weil man dem ersten Stifter erlaubt den Pflichttheil zu verletzen; man will ein privilegium odiosum creiren in einer Zeit wo man immer von Gleichheit vor dem Gesetz spricht. Der Art. 22 verbietet sogar über den Pflichttheil zu verfügen und mehr als 2 Procent als Verzinsung zu nehmen. Der Hr. Redner verbreitet sich sodann in ausführlicher Rede über das Institut der deutschrechtlichen Erbgüter, und erklärt dem Entwurf seine Zustimmung versagen zu müssen. In der hierauf eröffneten allgemeinen Discussion erklärt der zweite Präsident daß ihm dieß Gesetz dringend nothwendig erscheine, es sichere den Bestand der landwirthschaftlichen Besitzungen und erhalte sie in den Händen einer Familie, sowie es der Zersplitterung des Eigenthums entgegenarbeite. Nichtsdestoweniger müsse er doch einen Antrag stellen, wozu ihn seine gemachten Erfahrungen veranlassen. Vorzüglich die Juden seyen es die sich bei Zertrümmerungen am meisten betheiligen, und hätte er geahnt daß ihnen die Erwerbung von Grundstücken durch das jüngste Gesetz erleichtert würde, so hätte er demselben nie seine Zustimmung gegeben. Der Antrag geht dahin daß die Regierung den überhandnehmenden Zertrümmerungen durch ein Gesetz Einhalt thun wolle. Der Hr. Ministerpräsident widerlegt scharfsinnig die dem Entwurf gemachten Bedenken, und bezeichnet Pflichttheil hier identisch mit „Abfindung." Es entständen häufig Streite wegen des Pflichttheils, und um diesen vorzubeugen wurde die Abfindungssumme festgesetzt, wenn man sich dadurch auch dem Schein der Inconsequenz ausgesetzt hat. Rücksichtlich des gestellten Antrags

müsse er erklären daß die Regierung das wünschenswerthe solcher Bestimmungen anerkenne; es seyen auch früher bedeutende Vorarbeiten gefertigt worden, jedoch könne er eine bezügliche Gesetzesvorlage in dieser Session nicht mit Bestimmtheit zusichern. Durch das Gesetz „die Gleichstellung der Juden in bürgerlichen Rechtssachen“ ist den Juden der ganze Umfang aller Privatrechte eingeräumt worden; das Recht Grundstücke zu kaufen und zu verkaufen sey kein politisches, sondern ein Privatrecht. Graf v. Armansperg huldigt dem Entwurf, weil er conservativ ist, will jedoch demselben seine Zustimmung versagen wegen der darin enthaltenen Härten. Der entschiedenste Gegner des Entwurfs ist Reichsrath v. Arnold. Er erwähnt: So sehr er mit Ueberzeugung für das Fideicommiß Gesetz gestimmt habe, so sehr sey er gegen das vorliegende Gesetz. Dasselbe handle dem bestehenden Recht rücksichtlich des Pflichttheils entgegen, und die Ungleichheit mit der ein Vater gegen seine Kinder verfahren könne, verstoße gegen die christliche Moral. Das mosaische Gesetz wolle daß der älteste Sohn beinahe alles bekommt und die übrigen viel weniger, er hoffe nicht daß jüdische Grundsätze in unsere Gesetzgebung gebracht würden. Es werde dadurch ein Proletariat erzeugt, was die Assisen in den Gegenden wo sich solche Güter befinden zeigen. Er stimme für den Antrag des zweiten Präsidenten.

Der Hr. Ministerpräsident: Man hat den Gesetzentwurf nicht nur rechtswidrig, sondern auch unmoralisch genannt. Argumente die zu viel beweisen, beweisen nichts. Es ist nicht möglich daß man dem Fideicommiß Gesetz mit Freuden zustimmt, und das Gesetz der landwirthschaftlichen Erbgüter wegen der großen Unsittlichkeit verwirft. Ist es das eine, so ist es auch das andere; ich glaube aber daß es beide nicht sind. Das Institut der landwirthschaftlichen Erbgüter ist eine Blüthe jener im germanischen Volk tief begründeten Sittlichkeit, die da noch fortbesteht wo nicht die unsittliche Nivellirung der modernen Philosophie ihre Wirkung ausgedehnt hat. Gerade das ist unsittlich, wenn man glaubt es müsse einer so viel als der andere vom Vater bekommen. Das deutsche Familienleben ist davon ausgegangen daß der von den Ahnen überkommene Besitz bewahrt und dadurch ein Mittelpunkt für die Familie gewonnen werde, zu dem derjenige wieder zurückkehrt der draußen in den Stürmen des Lebens Schiffbruch gelitten hat, damit er ein schützendes Dach finde und einen Herd der ihn zu erhalten vermag. So hat der deutsche Bauer das Institut der Erbgüter aufgefaßt, in diesem sittlichen Gefühl haben sich die ältern Brüder als Knechte verdungen, während der jüngste zu Hause blieb, gepflegt von der Liebe des Vaters und der Mutter, und ohne Neid und Haß von den übrigen als Erbe anerkannt wurde. Dieß ist die richtige Auffassung, und diese zu predigen scheint mir Aufgabe der Organe des Staats und der Kirche. Der Hr. Redner führt dann aus daß man durch dergleichen Theilungen die meisten Proletarier erhält, und erwähnt noch rücksichtlich der Berufung auf die Assisen. Es kann ein Volk sittlich viel verderbter und durch und durch zerfressener seyn, und doch sich vor großen Verbrechen hüten, weil schon nicht einmal mehr die rohe Naturkraft in ihm ist die zu solchen Verbrechen treibt. Die großen Verbrechen, die vor die Assisen kommen, die Körperverletzungen, Todschläge ꝛc., sind nicht Ausflüsse des Proletariats, sondern mindestens ebenso oft Ausflüsse der Wohlhabenheit und der daraus hervorgehenden Leidenschaftlichkeit. Ich will deßhalb die Verbrechen durchaus nicht in Schutz nehmen, ich will nur zeigen daß sie nicht allein der Maßstab für den sittlichen Zustand eines Volkes sind. Ich kann sonach nichts Unsittliches in dem Entwurf erblicken.

△ **München.** Gegenüber dem neuerlich in Ihrem Blatte oft geschehenen, aber doch noch immer etwas ungewohnten Ausdruck „bayerische Industrie“ ist es wohl auch angemessen an unsere mehr als je blühenden technischen Lehranstalten zu erinnern. An den Siegen Maffei's, den Auszeichnungen der bayerischen Industriellen zu London, an den überall trotz geringer Gunst der Zeiten auftauchenden neuen industriellen Unternehmungen bei uns, an unsern schönen Eisenbahn- und Kunstbauten, die doch schon an der schiefen Ebene in Oberfranken den prodromus zum Sömmeringsbau lieferten, sollten an alledem unsere seit 1833 bestehenden technischen Lehranstalten nicht einen bedeutenden Antheil haben? Einen Beweis dafür — und gewiß nicht den schwächsten — liefert wenigstens das Ausland, welches an die polytechnische Schule in München siebzig Ausländer dieses Jahr geschickt hat. Diese bilden gerade ein Viertel der Eleven, und sind — wer hätte das vor zwanzig Jahren geahnt? — der Mehrzahl nach Norddeutsche, Hansen und Hannoveraner, Leute aus einem Lande wo Karmarsch wirkt, aber auch aus Rußland und Italien, aus Dänemark und Norwegen. Ich bin weit entfernt die Leistungen unserer übrigen polytechnischen Schulen verkürzen zu wollen, aber es liegt doch in der Natur der Sache daß in München der Erfolg ein größerer werden mußte. Abgesehen von den Vortheilen einer Kunststadt, von dem soliden und wohlfeilen Leben hier, selbst von der umsichtigen, strengen Leitung und Zucht, so ist schon die Gelegenheit zur Mitbenützung so reicher Attribute, Sammlungen und Lehrkräfte, wie sie die Universität und beide Akademien bieten, ein außerordentlicher Vortheil. Und an die Kunst lehnt sich so gern die das Materielle veredelnde Technik, welcher bekanntlich jetzt auch die höheren Regionen günstig gestimmt sind. Hat doch auch Ktesiphon, der Baumeister des Dianentempels zu Ephesus, nicht zu Sauerlach seine Studien gemacht, und Maffei's Maschinenfabrik ist doch verschieden von der Schmiede zu Keferlohe!

Württemberg. ** **Stuttgart,** 16 Dec. 25ste Sitzung der Kammer der Standesherren. Am Ministertisch die Staatsräthe v. Linden und v. Neurath. Die sonst sehr spärlich besetzte Galerie ist heute ungewöhnlich stark besucht: man sieht Diplomaten (den österreichischen Gesandten, ritterschaftliche und andere Mitglieder der zweiten Kammer und sonstiges Publicum); denn auf der Tagesordnung steht der Bericht der staatsrechtlichen Commission über die königliche Verordnung vom 5 Oct. 1851, betreffend den Bundesbeschluß vom 23 Aug. d. J. über die Gültigkeit der deutschen Grundrechte. Berichterstatter ist Karl Fürst zu Oettingen-Wallerstein. In dem Bericht, der I. den wirklichen Wortlaut des Bundesbeschlusses und die obwaltende Verschiedenheit seiner Publication in Württemberg, II. den materiellen Inhalt und den rechtlichen Bestand der Verkündigungsverordnung vom 5 Oct. l. J. erörtert, ist nachgewiesen daß ad I, der zweite Theil des Bundesbeschlusses nicht publicirt wurde, welcher so lautet: Die Regierungen der Staaten in denen Bestimmungen der Grundrechte durch besondere Gesetze ins Leben gerufen sind, sind verpflichtet sofort die erforderlichen Einleitungen zu treffen, um diese Bestimmungen außer Wirksamkeit zu setzen, insofern sie mit den Bundesgesetzen oder den ausgesprochenen Bundeszwecken im Widerspruch stehen. Die Commission stellt nun als Resultat ihrer Erörterungen folgende Anträge: 1) die königliche Verordnung vom 5 Oct. l. J. sey bezüglich des bereits publicirten Theils des Bundesbeschlusses von der hohen Kammer nicht zu beanstanden; 2) dagegen sey, unter Vorlage dieses Berichts, die Aufmerksamkeit der königlichen Staatsregierung auf die Nothwendigkeit einer Vervollständigung der Publication zu lenken und an Se. k. Maj. die Bitte zu richten, Allerhöchstdieselbe mögen allergnädigst geruhen diese Vervollständigung in Bälde eintreten zu lassen; 3) der Beschluß der hohen Kammer sey der Kammer der Abgeordneten mitzutheilen. Der zweite dieser Anträge wurde vom Ministertisch aus bekämpft, indem geltend gemacht wurde daß wohl zu unterscheiden sey zwischen solchen Bundesbeschlüssen die allgemeine Gültigkeit sogleich für ganz Deutschland haben, und wornach sich jedermann alsbald zu achten habe, wie es mit dem ersten allgemeinen Theil des Beschlusses vom 23 Aug. der Fall sey — dieser müsse publicirt werden, und erlange dadurch nach §. 3 unserer Verfassung ohne weiteres Gesetzeskraft, und solchen Beschlüssen welche eigentlich nur Vorschriften für die Regierungen enthalten, und deren Vollziehung von den Regierungen erst durch weitere Einleitungen mit den Ständen zu verabschiedende Gesetzesvorlagen zu treffen sey. Der zweite Theil des Beschlusses vom 20 Aug. gehöre zu der letztern Art, und die Regierung würde durch dessen Publication nur Rechtsunsicherheit und Verwirrung herbeigeführt haben, da nach dem oben angeführten §. 3 der Verfassung mit der Publication der Bundesbeschluß Gesetzeskraft habe, die Vollziehung aber doch so lange unmöglich sey, solange nicht die nöthigen Einleitungen getroffen seyen. Fürst Wallerstein ist der Ansicht daß der zweite Theil des betreffenden Bundesbeschlusses jedenfalls zu publiciren sey, wenn auch vorerst nicht „zur allgemeinen Darnachachtung,“ denn sonst könnten ja auch die Kammern oder eine derselben zu den betreffenden Gesetzesvorlagen die Zustimmung verweigern. Er sucht das Motiv der Regierung für die Nichtpublication darin daß vorher noch durch Unterhandlungen eine Aenderung des Art. 14 der Bundesacte herbeigeführt werden wolle. Diesem widerspricht jedoch Staatsrath v. Neurath, welcher hinzufügt daß die Mittheilung an die Kammern von der Existenz des Bundesbeschlusses der vom § 3 der Verfassung verlangten Publication gleichzuachten sey, um diesen die Verpflichtung aufzulegen, sich nach demselben bei ihren Beschlüssen zu richten. Fürst Wallerstein versichert nun noch daß die Standesherren weit entfernt seyen das Unmögliche zu verlangen, und nicht den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen; die von ihm in Frankfurt eingereichten Schriften seyen in dieser Richtung abgefaßt. Staatsrath v. Neurath freut sich dieser Erklärung, die allein zu einem gedeihlichen Ziele führen könne. Staatsrath v. Linden bemerkt daß die Regierung schon darum habe zurückhalten müssen, weil es sich hier von Rechten handle welche die Standesherren in Anspruch nehmen, auf die sie aber auch ganz oder theilweise verzichten können. Es sey daher von der Regierung abzuwarten welche von diesen Rechten in Anspruch genommen werden wollen. Graf Schäsberg will jedoch die Initiative der Regierung überlassen, der sie verfassungsmäßig zustehe; an ihr sey es alsdann den Standesherren bei ihren Vorlagen darzuthun welche standesherrlichen Rechte mit den Zeitverhältnissen nicht mehr im Einklang stehen. Fürst Hugo v. Hohenlohe-Oehringen hält nach dem Bundesbeschlusse die Regierung für verpflichtet die erforderlichen Einleitungen zu treffen, nicht die Standesherren; auch wäre das einfachste gewesen den Art. 14 der Bundesacte zuerst in seiner vollen Kraft wieder herzustellen, und es jedem einzelnen zu überlassen was er von seinen Rechten aufgeben wolle. Anders könne es doch nicht gehen, denn die Bundesacte garantire diese Rechte jedem einzelnen, und der Beschluß einer Majorität von Standesherren würde die Minderheit doch nicht verbinden.

Nachdem der Fürst Wallerstein eine Verwahrung zu Protokoll niedergelegt hatte, der die meisten Standesherren sich anschließen, wird zur Abstimmung geschritten, wobei Prinz Friedrich v. Württemberg den Commissionsanträgen beistimmt, indem er der Ansicht ist, daß die Regierung den ganzen Bundesbeschluß hätte publiciren und die Erklärung anfügen sollen, daß sie hinsichtlich der Vollziehung des 2ten Theils sich vorbehalte, die erforderlichen Einleitungen in Bälde zu treffen. Die Anträge 1 und 3 werden ohne Widerspruch und der zweite Antrag mit 31 gegen 3 Stimmen angenommen. Morgen ist wieder eine Sitzung der ersten Kammer und übermorgen gemeinschaftliche Sitzung beider Kammern zur Wahl eines Staatsschuldenzahlungscassiers.

Die Kammer der Abgeordneten erledigte heute den Bericht über die Restverwaltung, wobei, einem Antrage von Stockmayer gemäß, 270,000 fl., die für den Tilgungsfonds der nicht kündbaren Schuld im Etat aufgenommen sind, trotz des Widerspruchs der Regierung zur Restverwaltung geschlagen werden.

Kurhessen. Kassel, 14 Dec. Zwei Batterien, zwei Schwadronen Husaren, zwei Compagnien Jäger und zwei Bataillone Linien-Infanterie haben Ordre erhalten sich bis zum 4 k. Mts. mobil zu machen, um zu dem bei Frankfurt zusammen zu ziehenden Bundesarmeecorps zu stoßen. (Die Preußische Ztg. versicherte eben, dieses Bundesarmee-Corps trete vorerst gar nicht zusammen.) Außerdem wird auch noch das in Hanau garnisonirte dritte Infanterieregiment mobil gemacht werden, jedoch vorerst in seiner Garnison verbleiben. (F. J.)

X Aus dem Hannoverischen, 15 Dec. Wir befinden uns in diesem Augenblick in einer ganz eigenthümlichen Lage. Wir haben ein Ministerium welches die wichtigsten Maßregeln ausführen muß und ausführen zu wollen erklärt, die es eigentlich nicht will oder wenigstens nicht wünscht. Den ersten Platz nimmt unter jenen Maßregeln unstreitig der Zollvertrag vom 7 Sept. d. J. ein. Es ist ein der jetzigen Regierung zweifelsohne sehr mißliebiges Vermächtniß des abgetretenen Ministeriums. Er würde aber — und das ist eine in mancher Hinsicht merkwürdige Erscheinung — von den Kammern, namentlich von der zweiten genehmigt werden, selbst wenn das Ministerium ihn ohne die bestimmte Erklärung, denselben mit aller Energie durchführen zu wollen, vorgelegt hätte. Die öffentliche Meinung hat in dieser Rücksicht seit einigen Jahren einen merkwürdigen Umschwung erlitten. Es gibt zwar noch sehr viele und entschiedene Gegner des Vertrags; ja eigentlich ist niemand mit dessen Inhalt — trotz dem Präcipuum, worüber sich die der Sache Kundigen am wenigsten freuen — recht zufrieden. Das Gefühl der Nothwendigkeit einer Aenderung unsrer Zollverhältnisse, der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit unsre Abgeschlossenheit auf die Dauer zu erhalten, ist aber so überwiegend daß die zahlreichen Gegner keinen rechten Muth zum Widerstande haben. Hieraus erklärt es sich denn auch allein daß in die Commission von 14 Mitgliedern beider Kammern zur Prüfung des Vertrags nur zwei entschiedene Gegner desselben gewählt sind. In der zweiten Kammer sollen die HH. Lehzen, Lindemann, Lang II, Gumbrecht, v. Garssen, Groß aus Leer und Buddenberg, sämmtlich für den Vertrag, mit großen Majoritäten, nicht unter 45 Stimmen von etwa 70 Stimmenden, gewählt seyn, während die andere Partei, dem Vernehmen nach, sich vollständig auf etwa 15 bis 20 Namen zersplittert und für keinen ihrer Candidaten mehr als etwa 15 Stimmen aufgebracht hat. Die Annahme des Vertrags — ob unter Modalitäten steht noch dahin — ist also in zweiter Kammer wohl ganz zweifellos; wir haben gehört daß man nach vorläufiger Stimmenberechnung eine Majorität von 40 bis 50 Stimmen als ganz gewiß annimmt. Trotzdem und trotz der Nichtbetheiligung von Preußen wird Hannover, wie es heißt, die Zollconferenz in Wien beschicken. Auf die Mittheilungen welche der Commission über den Gang der Verhandlungen ꝛc. zugesichert sind, ist man um so mehr gespannt als die ganze Angelegenheit so geheim betrieben worden daß nicht wenige, welche sonst von solchen Dingen immer Kenntniß erhalten oder gehabt, durch den Abschluß des Vertrags überrascht sind. Derselbe findet auch — vielleicht gerade um deßwillen — von manchen Tadel, welche im allgemeinen die Maßregel billigen, oder wenigstens anerkennen daß sie, einmal getroffen, schon aus politischen Gründen nicht rückgängig gemacht werden könne. Die letzteren sollen, wie man von andern Seiten behauptet, bei dem abgegangenen Ministerium auch für den Abschluß den Ausschlag gegeben haben.

Preußen. ✡ **Berlin**, 15 Dec. Hr. v. Manteuffel hat nunmehr auch den türkischen Nischan-Orden mit Brillanten erhalten, und bald dürfte für ihn der ganze Inhalt dieser Art Auszeichnungen erschöpft seyn. Aber auch die Sorgen häufen sich mit den Ehren, und Hr. v. Manteuffel selbst hat dessen kein Hehl daß noch manche drohende Wolke an Preußens Himmel steht. Vorderhand wird man es schon als einen Gewinn betrachten wenn, was zu erwarten steht, die Unterhandlungen mit dem Herzog v. Augustenburg zu einem befriedigenden Resultat führen. Gegen die neue Wendung der Dinge in Frankreich fängt man in höhern Kreisen nunmehr auch an mißtrauischer zu werden. Die Kreuzzeitung setzt ihre antibonapartische Polemik unerschrocken fort: doch werden die Vorgänge in München (?) und Wien auch bei uns nicht ohne Rückwirkung bleiben. Naiv wäre es allerdings wenn wir noch immer in der Meinung befangen wären als ob Frankreich oder gar ein Bonaparte für ein freundliches Gesicht Provinzen verschenkten; wir sagen: verschenkten, weil die Franzosen das linke Rheinufer als ihr Eigenthum betrachten, und L. Bonaparte schon in Straßburg und Boulogne auf jene Traditionen der „natürlichen Gränzen“ gewiesen hat. Versprechungen, sagt die N. Preußische Ztg., wird man uns gewiß in reicher Fülle machen; doch je mehr man uns verspricht, desto weniger wird man halten, und wir fürchten Frankreich nie mehr als wenn es für die Häupter Deutschlands besorgt ist. Ein Pariser Correspondent desselben Blattes versichert, General St. Arnaud habe geäußert: „Wohl möglich daß noch 20,000 Mann todtgeschossen werden; wir sitzen einmal zu Pferde und werden so bald nicht absteigen.“ In der Armee sollen die Spaltungen bereits sich offen zeigen. Dem General Cavaignac wurden Pässe nach Amsterdam angeboten — er schlug sie aus. Bei Baroche ist die Gesetzfabrik im vollen Gange.

⊥ **Berlin**, 14 Dec. Der Gesandtschaftsposten in Konstantinopel wird nun bald durch Hrn. v. Wildenbruch einer kräftigen Bedeutung zurückgegeben werden. Dieser Diplomat ist gerade im Besitz aller jener Eigenschaften welche in der Levante nicht bloß empfehlend, sondern nothwendig sind, um Achtung in den so häufig wechselnden Erscheinungen zu gebieten; preußischer Officier und von imponirender Persönlichkeit, ist Hr. v. Wildenbruch noch dazu mit den Verhältnissen der Türkei und der Küstenländer des Mittelmeers überhaupt vertraut wie keiner, denn er war mehrere Jahre, dabei während der ereigniß- und bedeutungsreichen Kämpfe zwischen der Pforte und Mehemed Ali, Generalconsul in Syrien und Aegypten, und er hat sich in dieser Stellung nicht bloß Kenntniß der Landessitten und Sprachen erworben, sondern auch das Vertrauen der Eingeborenen und türkischen Behörden zu seiner unbestechlichen Verfahrungsweise. So wird ihm namentlich nachgerühmt daß er jenem Handel mit Ertheilung des preußischen Unterthanenrechtes ein Ende gemacht, einem Handel der auf Kosten der Türkei und der europäischen Ehre von vielen andern Consuln mit dem Unterthanenrechte ihrer respectiven Länder geführt wurde, und, wie Spencer, der neueste Reisebeschreiber der Türkei, in seinem eben erschienenen Werke erzählt, von englischen Consuln noch heute getrieben wird, und wobei sich Landstreicher und Abenteurer aus Italien und Polen oft der Protection solcher Engländer erfreuen, die zu Hause gerade keine Protectionisten sind. Bei der beabsichtigten Reform des Consulatwesens im Orient ist die Leitung der Angelegenheiten in der osmanischen Hauptstadt schon an sich wichtig, bei den Weiterungen aber, die seit der Lösung der Internirungsfrage zwischen Oesterreich und der Pforte bestehen, und die eben durch eine Unthat an den Dardanellen vermehrt wurden, kann ein kräftiger und erfahrener Minister Preußens am ersten als Vermittler auftreten, und den Schutz der deutschen Interessen übernehmen.

Gr. Oldenburg. Oldenburg, 12 Dec. Die vor einigen Tagen erfolgte Abreise des hiesigen Regierungsraths Erdmann nach Hannover bringt man mit den dortigen Berathungen verschiedener norddeutscher Staaten in Betreff der Flottenfrage um so mehr in Verbindung, da derselbe auch schon früher mit einer Mission in dieser Angelegenheit betraut war. Die schlüssigen Verhandlungen wegen des Beitritts Oldenburgs zu dem Septembervertrage sind, so viel man vernimmt, noch immer nicht eingeleitet, auch die bei Eröffnung des Landtages dieserhalb eventuell verheißene Vorlage noch nicht gemacht. (B.-H.)

Oesterreich. * **Wien**, 14 Dec. Je mehr wir uns dem neuen Jahre nähern, desto mehr Bedeutung erlangt der einberufene Zollcongreß. Das entschlossene Auftreten Oesterreichs bei der Wiedereinsetzung des Bundestags, in den kurhessischen und schleswig-holsteinischen Angelegenheiten, wird auch auf dem Gebiet der Zollgesetzgebung seine Erfolge erreichen. Die österreichische Politik hat sich seit dem Sieg über die Revolution wesentlich geändert, und mit sichtlicher Vorliebe erinnert man sich seines Berufs in Deutschland als erste deutsche Großmacht. Vor dem Jahre 1840 hat man „im Reich“ geschehen lassen was man zu hindern nicht Eifer genug besaß. Das Versäumte wird jetzt eingeholt, und Oesterreich will, wie es scheint, keinerlei Dualismus mehr aufkommen lassen. Dieser Dualismus wurde in Kurhessen, in Schleswig-Holstein in rein politischen Fragen überwunden, und es bleibt ihm nur noch das Gebiet der Zollgesetzgebung. Oesterreich ruft auch hier das Bundesrecht und namentlich den Art. 19 an, der lange genug ein schlafender Buchstabe gewesen, und dem zum Trotz der Zollverein als Sonderbündniß entstehen konnte. Wird Preußen jetzt für die Zolleinigung gewonnen, wie man erwarten kann, dann dürfte jede Opposition der kleineren Staaten bald wirkungslos werden, denn erkennen die größern Staaten einmal die Rechtsfolgerungen aus dem Art. 19 an, dann kann man jeden Widerstand der kleineren Zollgebiete von Bundeswegen mit Zwang bedrohen. Preußen scheint nach mehreren Anzeichen in seinem Sträuben gegen die Zolleinigung mürbe geworden zu seyn. Die Gewaltergreifung eines Ludwig Bonaparte in Frankreich hat in Berlin sichtlich die Stimmung in Bezug auf Oesterreich umgewandelt, und aus dem deutschen Rivalen ist plötzlich — was man nie hätte vergessen sollen —

der einzig zuverlässige europäische Alliirte geworden. Daraus erklären wir uns die erwachte stürmische Freundschaft der Kreuzzeitung für Oesterreich. Aber dem rückziehenden Feinde soll man goldene Brücken bauen, und es wäre daher besser gewesen wenn der heutige Lloyd dem zur Erkenntniß gelangten Preußenthum seine demüthigenden Wahrheiten erspart hätte. Immer noch wolle Preußen ein getheiltes Deutschland, früher aus Gagern'schen, später aus Radowitz'schen, jetzt aus Bethmann-Hollweg'schen Motiven. Wäre es mit der Freundschaft für Oesterreich wirklich ernst, so möge man auch die Einigkeit der ökonomischen Interessen wollen und fördern. Uebrigens findet der Lloyd und wie mir scheint mit Recht, es völlig unbegreiflich wie man von Bonaparte gerade eine Politik der Offensive erwarten könne. Wenn Frankreich seine revolutionären Elemente durch auswärtige Kriege aufzehren lassen wolle, so wäre das unter einer Dictatur Cavaignacs, Changarniers und Lamoricière's doch gleichfalls zu erwarten gewesen. Unter Bonaparte aber sey es gerade weniger zu besorgen, denn der jetzige Präsident „als Civilist" werde sich wohl hüten in einem glücklichen General sich einen Nebenbuhler zu schaffen. Es scheint mir dieser Einwand nicht ohne weiteres zu verwerfen, und man darf vielleicht noch weiter schließen. Sollte Frankreich längere Zeit unter der Soldatenherrschaft stehen, wie während des Kaiserreichs so müßte der erste General, der von keinem verdunkelt wäre, die Zügel ergreifen. Bonaparte selbst hat daher ein Interesse daran die reine Säbelherrschaft nicht aufkommen zu lassen. Dieß ist ihm aber nur dann möglich wenn das Plebiscit eine große Mehrheit von Stimmen ihm zuführt. Bliebe die Nation kalt und träge, dann hätte er nur die Abstimmungen der Armee für sich, und müßte mit der Armee regieren, oder vielmehr sich von der Armee regieren lassen, und ihren kriegerischen Neigungen willig nachgeben. Dadurch gewinnt auch für uns das Plebiscit große Bedeutung. Und deßwegen wünscht man hier Ludwig Napoleon eine möglichst große Stimmenzahl.

Schweiz.

Bern. Der Bundesrath hat für das nächste Jahr die Departemente vertheilt, wie folgt:

Politisches Departement;	Dr. Furrer.	Stellvertreter:	Näff.
Justiz und Polizei:	Druey.	„	Dr. Furrer.
Finanzen:	Munzinger	„	Druey
Militär:	Ochsenbein.	„	Frei.
Inneres:	Franscini.	„	Ochsenbein.
Handel:	Frei.	„	Franscini.
Post:	Näff.	„	Munzinger.

Der Ständerath hat die Truppenbesoldung tiefer herabgesetzt als der Bundesrath. Unter diesen Soldreductionen sind die bemerkenswerthesten die des Oberbefehlshabers von 60 n. Fr. auf 58, des eidg. Obersten von 18 Fr. auf 17.40, des Oberstlieutenants von 14 Fr. auf 13, des Infanteriecommandanten und Majors von 12 und 9 Fr. auf 11.60 und 8.70. Der Sold des gemeinen Soldaten wird auf 45 Cts. festgesetzt.

Großbritannien.

⁂ **London,** 18 Dec. Es mag Ihre Leser interessiren von einem unbefangenen Beobachter zu vernehmen welchen Eindruck eigentlich die letzten Ereignisse in Frankreich auf die öffentliche Meinung in England gemacht haben. Unsere Zeitungen haben diesen Eindruck nicht sehr genau dargestellt, oder vielmehr: die Ansichten sind in ihnen beträchtlich getheilt, wie dieß auch in der Gesellschaft der Fall ist. Die französische Gesandtschaft in London machte große Anstrengungen dem Präsidenten die Unterstützung der englischen Journale zu verschaffen, indem sie ihnen Correspondenzen anbot, und von einigen Zeitungsbureaux wurden diese Anträge theilweise angenommen. Auch der Times wurde, glaub' ich, dieses Anerbieten gemacht, aber verächtlich von ihr zurückgewiesen; sie verschmähte es in irgendeine Verbindung mit dem Grafen Walewski zu treten, der bekanntlich auch ein Napoleonide ist, obgleich etwas unregelmäßig in die Welt gekommen. Der Vorkämpfer für Ludwig Bonaparte in der Presse ist die M. Post, im Ministerium — Lord Palmerston. Dieser Minister, der bisher bei allen andern Gelegenheiten sich mit der Volkspartei zu identificiren suchte; der die Repressivmaßregeln des Königs von Neapel dem Fluch Europa's preisgegeben hat; der sogar zugelassen hat daß die Kaiser von Rußland und Oesterreich in seiner Gegenwart „hartherzige Tyrannen" und „hassenswerthe Mörder" gescholten wurden — eben dieser überliberale Staatsmann findet jetzt plausible Gründe einen Militärdespotismus zu beschönigen der an Hinterlist, Gewaltsamkeit und Gesetzwidrigkeit alles überbietet was von der reactionärsten Partei in irgendeinem Land Europa's versucht worden ist. Der große Kämpe der „moralischen Macht" zollt einer ungemischten Regierung, die mit Bajonnetten und Füsilladen hanthirt, seinen Beifall, und Europa hat durch diese neueste Revolution wenigstens so viel gewonnen daß, wenn solche Maßregeln in Frankreich ruhig hingenommen werden, dann alle andern Regierungen, wie sie auch heißen mögen, den Ruf der Gerechtigkeit, Milde und Mäßigung vergleichsweise für sich in Anspruch nehmen können. Indessen scheint es fast als hätte Palmerstons Schadenfreude über den Ruin seiner alten constitutionellen Gegner in Frankreich alle andern Rücksichten bei ihm überwogen. Die übrigen Mitglieder unserer Regierung, wiewohl weniger keck und grundsatzlos in der Gutheißung von Handlungen die dem whiggischen Staatskatechismus so schnurstracks zuwiderlaufen, erkennen doch eine traurige Nothwendigkeit des Bonaparte'schen Staatsstreichs an, freuen sich über die Niederlage des Republicanismus, und hoffen daß diese neue Lection durch ihren Rückschlag den Radicalismus in England schwächen werde. Sie äußern auch Vertrauen zu Ludwig Bonaparte's persönlicher Stimmung insofern, daß er den Frieden mit England aufrecht erhalten werde; wiewohl unser Botschafter in Paris, der Marquis v. Normanby, in seinen Depeschen die Besorgnisse die diese Veränderung ihm einflößt keineswegs verhehlt. Unsere Capitalisten- und Handelswelt, die über das Saldobuch selten hinausblickt, ist ebenfalls der Contre-Revolution günstig. Diese Herren sind ganz gerührt von ihren Geschäftscorrespondenzen aus Frankreich, wo die Wiederherstellung der Ordnung als die Panacee für Staatscasse und Börse betrachtet wird; dabei vergessen sie nur daß solche Versicherungen in einer solchen Zeit ebensogut von der Furcht als vom Vertrauen eingegeben werden können. Die englischen Fonds aber wurden von dem außerordentlichen Steigen der französischen Rente an der Pariser Börse nicht berührt, weil man argwöhnt daß es künstlich gemacht sey. Allein abgesehen von diesen Meinungen amtlicher oder geschäftlicher Plausibilität, die zunächst froh ist ein Auskunftsmittel für heute gefunden zu haben, ohne an morgen und übermorgen zu denken, fühlt die übergroße Mehrzahl des englischen Volks sich tief empört (profoundly revolted) über eine Maßregel die durch jedes Hülfsmittel vollzogen worden das einem ächten Engländer am tiefsten verhaßt ist: Vernichtung beschwerner constitutioneller Regierung durch bewaffneten Ueberfall, Unterdrückung der Preßfreiheit, und Verletzung der Rechtspflege selbst. Man fürchtet hier überdieß daß, wenn auch die Armee durch den gegenwärtigen Zustand Frankreichs vorderhand ganz in Anspruch genommen ist, so werde doch die Zeit kommen wo es unvermeidlich seyn werde ein Volk das seine nationalen Rechte verloren hat durch seine nationalen Leidenschaften zu regieren — die erste aber unter diesen nationalen Leidenschaften der Franzosen ist Krieg mit England. Waterloo und St. Helena, das sind offenbar die »malheurs« auf welche L. Napoleon in seiner Proclamation an das Heer als „die Elite der Nation" anspielte. Und leider — Dank sey es der beispiellosen Unklugheit Lord Palmerstons! — steht England, angesichts einer Gefahr die zwar nicht unmittelbar, aber wesentlich genug ist, jetzt ohne einen einzigen festländischen Bundesgenossen da. Diese Dinge beschäftigen die Köpfe aller englischen Staatsmänner, und wiewohl man nur wenig Geschrei machen wird um unnöthigen Allarm zu vermeiden, so wünscht man doch allgemein daß unsere Canal-Dampfflotte verstärkt und concentrirt, Portsmouth und Plymouth in vollen Vertheidigungsstand gesetzt, und so viele Truppen als möglich vom Cap der guten Hoffnung, wo wir jetzt 10,000 Mann haben, zurückgezogen *) werden, um damit die englischen Küstenbesatzungen zu verstärken. Diese und ungefähr 20,000 Mann in Irland würden dann die Hauptvertheidigung unseres Landes gegen einen französischen Handstreich bilden. Das Publicum ist an den berühmten Ausspruch Burke's erinnert worden: „Wenn Algier nach Calais kommt, dann ist es Zeit daß England sich zur Abwehr rüstet", und damals, im J. 1791, war Algier schwach und weit weg, jetzt aber ist es uns ganz nahe gerückt. Dieser Birnamwald ist nach Dunsinan gekommen. (Wir haben in den letzten Nummern der Allg. Zeitung zwei für Ludwig Bonaparte ziemlich günstig lautende Artikel englischer Blätter mitgetheilt. Obiger englischer Correspondent, von entschieden conservativer Gesinnung, gehört den höhern Londoner Gesellschaftsclassen an. Bei der jetzigen Weltlage, und bei der Lage Deutschlands insbesondere, nützte es wahrlich nichts die Augen oder Ohren zu schließen. Man muß daher solche Urtheile, wie die andern, hören. Bei den Kossuth-Demonstrationen sprach dieser Correspondent bekanntlich das stärkste Verdammungsurtheil gegen dieselben und gegen Lord Palmerston aus. Die Times donnert gewaltiger als je, und glaubt überdieß Grund zu haben zu der Vermuthung: daß der Zustand der französischen Provinzen viel ungünstiger sey, als die geknebelte Pariser Presse ihn darstellt.)

Frankreich.

Paris, 14 Dec.

Ueber die Vorgänge an den Tagen vom 2 December u. f. schreibt ein Pariser Berichterstatter der D. A. Ztg.: „Die Verhaftung Thiers' erzählte ein Freund dieses Staatsmannes in folgender Weise: Morgens 5 Uhr (2 Dec.) schellte man am Gitter seines Hauses, Place St. Georges. Der Concierge kam heraus und fragte was es gebe. Ein Individuum, das vor dem Thore stand, meinte es habe einen wichtigen Brief für Hrn. Thiers abzugeben. Der Concierge schwankte einige Zeit und wollte unter dem Vorwand den Schlüssel zu holen sich erst bei der Dienerschaft Raths erholen, da er schon

*) Umgekehrt räth die Times: die Truppenmacht am Cap eventuell noch zu verstärken.

Digitized by Google

zu verschiedenenmalen von der Gefahr gehört welcher sein Herr ausgesetzt gewesen wäre. Während er die Stiege hinaufging kam ein Diener, der glaubte man bringe die Eselsmilch welche Thiers täglich zu trinken pflegt, und öffnete die Thüre. Er wird sogleich von mehreren Personen überfallen, die ihm den Dolch an die Kehle setzen und mit ihm ins Haus bringen. Der Diener schreit: à l'assassin! sauvez-vous, Mr. Thiers! und muß geknebelt werden. (Wir übergehen die Gespräche die der Correspondent nun Thiers mit den Beauftragten der Polizei führen läßt. Sie scheinen uns nicht im Geschmack des Staatsmannes.) Eine andere Scene erzählt man von den auf den Mont Valerien gebrachten Volksvertretern, unter denen sich Dufaure, Passy, Berryer u. a. befanden. Man machte ihnen am Abend in einem Saale auf der Erde mehrere Betten zurecht, und sie begannen im Bett liegend eine allgemeine Plauderei. Einige von ihnen verlangten daß man die Kerze, die auf dem Tisch brannte, auslöschen sollte, während andere meinten man solle sie brennen lassen. Passy, als Berichterstatter des Budgets, sprach sich im Interesse der schwer bedrückten Finanzen fürs Auslöschen aus, und motivirte seine Meinung durch eine kurze Darstellung der Finanzzustände Frankreichs. Man konnte aber nicht einig werden. Da erhob sich Dufaure und rief zur Abstimmung. Diejenigen welche der Ansicht sind daß die Kerze ausgelöscht werde, mögen sich erheben; natürlich zogen es alle vor im warmen Bett zu bleiben, und die Kerze brannte. Ein anderer Zug wirft mit ein Licht auf die Männer deren man sich zur Ausführung der Plane bediente. Der Oberst Espinasse, ein Jugendfreund des Quästors General Leflô, hatte diesem schon einige Tage vor dem Staatsstreiche Besorgnisse zu erregen gesucht wegen der Absichten des Elysée; dieser beruhigte seinen Freund mit der Versicherung daß er alle Maßregeln getroffen habe, und daß er auf die Ergebenheit und Treue des Obersten, welcher die Truppen der Nationalversammlung befehlige, zählen könne. Aber, meinte jener, für den Fall daß der Oberst doch abfällt, sollten Sie doch auch für Ihre eigene Sicherheit gesorgt haben? Auch das ist geschehen! Und als Hr. E. in ihn drang ihn vollkommen zu beruhigen, zeigte er ihm eine geheime Thüre die er in seinem Gemach habe anbringen lassen. Als er nun am 2 Dec. verhaftet werden sollte, wollte er sich durch diese Thür flüchten und — fand vor dieser 10 Mann die ihn daselbst bereits erwarteten. Der Oberst aber, welcher die Truppen der Nationalversammlung befehligte, wollte dieselbe vertheidigen, als ein General ankam und ihm die Weisung gab fortan nur ihm zu gehorchen. Oberst Meunier zerbrach seinen Degen und trat sogleich aus den Reihen der Armee. Wir müssen bemerken daß dieser Ehrenmann unvermöglich und Vater mehrerer Kinder ist. Es fehlten ihm bloß noch drei Monate um Anspruch auf seine Pension machen zu dürfen."

Die Consulta hat in dritter Auflage im Moniteur ihre definitive Organisation erhalten. Sie besteht jetzt aus 178 Mitgliedern. Der Präsident der Republick hat abermals einen alten Napoleonischen General, Arrighi de Padoue, zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt, und eine neue Summe von 2,100,000 Fr. für den Ausbau des Louvre ausgesetzt, um der arbeitenden Classe den Winter über etwas zu verdienen zu geben. Auf dem Ministerium des Innern wird an einem neuen Preßgesetz gearbeitet, das sehr streng seyn soll Die Aufstände sind überall nahezu unterdrückt, und die außerordentlichen Commissäre die deßwegen in die Departements geschickt wurden wieder abberufen. Inzwischen dauern die Verhaftungen in dem Weichbild der Stadt Paris fort, wohin sich viele geflüchtet haben die wegen der letzten Ereignisse verfolgt zu werden fürchten. In Batignolles sind zehn, in Neuilly zehn und Grenelle sechzehn Personen gestern verhaftet worden. Bei dieser Gelegenheit sollen Waffen und politische Schriften mit Beschlag belegt worden seyn. Die Zahl der nach dem Fort von Bicêtre gebrachten Gefangenen beträgt im ganzen 753, welche in dreizehn Casematten untergebracht worden sind. Ihre Schlafstellen bestehen zum Theil aus Seegras, zum Theil aus auf Bretter gestreutes Stroh. Die Kranken und Verwundeten werden von Aerzten besucht. Die HH. Creton und Duvergier de Hauranne sind nicht in Freiheit gesetzt worden, wie man versichert hatte, sie befinden sich immer noch in Vincennes. Die Generale Oudinot und Lauriston, die HH. Lagarde und Eugen Sue sind dagegen aus dem Mont-Valérien entlassen, wo sich jetzt noch der Orleanist Piscatory und die Montagnards Antony Thouret, Pascal Duprat, Latrade, Emil Péan, Renaud und Besse befinden. Außer dem obigen meldet die Patrie die Freilassung der HH. Nettement, Cremieux, Hennequin und mehrerer andern.

In Daily-News wird ein Brief mitgetheilt welchen der Marschall Jerome Bonaparte am Abend des 4 Dec. an den Präsidenten schrieb: „Mein lieber Neffe! Das französisch Blut ist geflossen. Thun Sie jetzt seinem Vergießen durch eine erste Berufung an das Volk Einhalt. Ihre Gesinnungen sind unrichtig aufgefaßt worden. Die zweite Proclamation, worin Sie von dem Plebiscit sprechen, wird übel aufgenommen von dem Volk das sie nicht als die Verwirklichung des allgemeinen Wahlrechts betrachtet. Die Freiheit ist ohne Gewährschaft wenn nicht eine Assemblée zu Constituirung der Republik mitwirkt. Die Armee hat den Arm hoch erhoben. Es ist jetzt der Augenblick den materiellen Sieg zu vervollständigen durch einen moralischen Sieg, und durch das was eine Regierung nicht thun kann wenn sie geschlagen ist. Nachdem Sie die alten Parteien vernichtet haben, bewirken Sie die Restauration des Volks. Verkündigen Sie daß das aufrichtige, und mit der größten Freiheit harmonisch wirkende allgemeine Wahlrecht den Präsidenten und die constituirende Versammlung ernennen und die Republik herstellen wird. Im Namen des Andenkens meines Bruders und mit seinem Abscheu gegen den Bürgerkrieg schrieb ich Ihnen das. Glauben Sie an meine alte Erfahrung und bedenken Sie daß Frankreich, Europa und die Nachwelt berufen seyn werden über Ihr Betragen zu richten. Ihr wohlgeneigter Oheim Jerome Bonaparte." Am andern Tag erschien das Decret über die geheime Abstimmung, aber der Brief nach seinem ganzen Inhalt scheint nicht gefallen zu haben, denn der Name des Ex-Königs fehlt in der Consulta.

*** **Mülhausen**, 14 Dec. Jede Revolution, ja jede Emeute in Frankreich hatte während der letzten 30 Jahre einen sehr nachtheiligen Einfluß auf unsere Fabriken. Das letzte hochwichtige Ereigniß brachte bei uns, wie in allen größern Fabrikorten, gerade das Entgegengesetzte hervor. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin daß die Arbeiter diesesmal mit den revolutionären Hitzköpfen nicht gemeinschaftliche Sache machen wollten, und daß sie allmählich die socialistischen Irrlehren als das was sie sind betrachten. Käme jetzt ein Apostel wie Proudhon oder L. Blanc zu uns, so würden ihm die Arbeiter praktisch beweisen daß sie noch des Elends gedenken in welches sie durch ihre schmählichen Theorien gestürzt wurden. Die Arbeiterbevölkerung hat bei den letzten Ereignissen gezeigt daß sie arbeiten will und jenem Troß von Müßiggängern feind ist, der die Welt durch heuchlerische Vorspiegelungen so sehr zu hintergehen bestrebt war. Der Präfect des Oberrheins hat sich in den jüngsten Tagen durch eine Proclamation an unsere Arbeiter gewendet, die verdient daß sie auch in entferntern Kreisen bekannt werde. Dieselbe lautet: „Arbeiter! Man hat in eurer Mitte Aufregung und Unordnung hervorbringen wollen. Ihr seyd ruhig und gleichgültig geblieben, weil ihr verstanden habt daß man euch irreleiten wollte. Diejenigen welche in diesem Augenblick bestrebt sind euch zum Bösen mit sich fortzureißen, sind die nämlichen Menschen welche euch im Februar 1848 schöne Versprechungen gemacht und euch der Arbeit beraubt haben. Höret nie wieder auf ihre treulosen Rathschläge; sie haben euch betrogen und werden euch immer betrügen. Nur die Ränkeschmiede allein ziehen aus den Revolutionen Nutzen, ihr verlieret immer dabei. Würde die Obrigkeit nicht mit unbeugsamer Festigkeit wachen, so würden die nämlichen Menschen auch heute die Ruhe stören, die allein euch erlaubt glücklich zu leben und euch durch eure Arbeit einigen Wohlstand zu verschaffen. Höret auf die Stimme eures Vorgesetzten und befolget keinen andern Rath. Die Behörde, welche für die Ruhe streitet, kämpft auch für euch. Unterstützet sie durch euern Gehorsam und vollständiges Vertrauen in die väterlichen Gefühle welche sie für euch hegt. Euer Präfect, selbst ein Sohn des Elsasses, wie ihr, wendet sich in dieser Sprache an euch. Erinnert euch daß er immer ein ergebener Freund derer war welche des Schutzes und der Stütze bedurften. Er wünscht euch Glück zu eurer ruhigen Haltung und bittet euch in derselben zu verharren! Gez. Dürckheim."

Mexico.

* Die letzte directe Westindia-Post bringt Nachrichten aus **Mexico** vom 4 Nov. und aus **Veracruz** vom 7, aber keine politische Nachricht von Wichtigkeit. Die Regierung hatte noch keinen Schritt gethan um das Pronunciamiento in Tamaulipas zu unterdrücken, aber ebensowenig regten sich die Aufständischen, welche vor allem den Schmuggelhandel an der Nordgränze ausbeuteten. Matamoro haben sie nicht in Händen, und der Gouverneur dieses Hafens decretirte, um der Contrebande-Concurrenz zu halten, eine Abgabe von 30 Proc. vom Facturawerth aller Waaren. Die Centralregierung, welche nur durch niedere Zollsätze dem Unwesen der Schmuggelei ein Ende machen könnte, schlug gerade den entgegengesetzten Weg ein, erhöhte den Ausfuhrzoll von Geld auf 6 Proc., und verordnete einen Consummozoll von 28⅘ Proc. vom Betrag des Seezolls. Dadurch wird die Concurrenz mit den über Matamoros eingebrachten Waaren unmöglich, und alle Geschäfte stocken im Innern. Die große Messe von San Juan de Lagos geht für den Handelsstand der Hauptstadt verloren weil sie mit Contrebande-Waaren überschwemmt ist, und der vorsichtige Kaufmann wartet zu weil unter diesen Verhältnissen eine Ermäßigung des Tarifs zuletzt doch von der Regierung eingeführt werden muß. Man hofft auf den Zusammentritt der Kammern im Anfang Januars, wiewohl die Wahlen keine große Aenderung des Systems erwarten lassen. Curs auf London 60 Tage Sicht 45⅛ bei geringem Begehr.

Neueste Posten.

Ƶ **München**, 17 Dec. In der heutigen (28sten) Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde der Gesetzentwurf, die Aufbringung des Bedarfs

für die Eisenbahnbau-Dotationscassa in den Jahren 1851/52 bis 1854/55 inclusive betreffend, wonach der Staatsminister der Finanzen ermächtigt wird ein Anlehen von 38,027,000 fl. aufzunehmen, in der aus der Kammer der Abgeordneten hervorgegangenen Fassung ohne Discussion einstimmig angenommen. Der Referent, Reichsrath v. Niethammer, äußerte unter andern daß es höchst unzweckmäßig wäre, bei Aufnahme von Staatsanlehen die Regierung auf al pari, wie es die Abgeordneten-Kammer beschlossen hat, zu beschränken. Der Ausschuß habe auf seinen Antrag diesen Zusatz nicht angenommen, nur wegen Dringlichkeit der Sache, die der Hr. Staatsminister der Finanzen geäußert, gehe er von seiner Absicht ab und bitte auch die hohe Kammer darum, damit so schnell als möglich Gesammtbeschluß erzielt werde. Auf den Antrag desselben Hrn. Reichsraths: „Die königliche Staatsregierung wolle die Anordnung treffen daß die Bestimmungen des Art. 4 des vorliegenden Gesetzentwurfs über Heimzahlung des Anlehens bei Ausfertigung der Obligationen in dieselben mitaufgenommen werden", äußert der Hr. Minister der Finanzen: Er werde dafür sorgen daß vor Ausfertigung der Obligationen der betreffende Auftrag an die königl che Staatsschuldentilgungs-Commission erlassen werde. Die nächste Sitzung ist auf künftigen Freitag anberaumt.

ɪ **München**, 17 Dec. In der gestrigen Sitzung unseres Magistrats wurde ein Schreiben des Cabinetssecretärs Sr. Maj. des Königs verlesen, demzufolge Se. Majestät alljährlich dem Magistrat 300 fl. zur Gründung eines Fonds, woraus städtische Waisenkinder zu Weihnachten beschenkt werden sollen, übersenden wird, und zwar solange bis ein Capital vorhanden ist das jährlich 300 fl. Zinsen trägt, und soll die Stiftung den Namen Maximilians-Weihnachtsstiftung erhalten. Außerdem übersenden Se. Majestät für dieses Jahr noch besondere 100 fl. in den Armenfond zur Beschenkung der Waisenkinder. Ihre Maj. die Königin hat in den jüngsten Tagen unsere sämmtlichen „Kleinkinderbewahranstalten" besucht und jeder derselben 25 fl. zu Weihnachtsgeschenken für die Kinder übersendet. — Die N. Münchener Ztg. theilt heute nun ebenfalls mit daß Hr. v. Xylander, bisher charakterisirter Generalmajor, nun zum wirklichen Generalmajor befördert und wieder zum k. Bevollmächtigten in der Bundes-Militärcommission ernannt worden ist, und daß Hr. v. Hermann Bayern auf dem Wiener Congreß vertreten wird. — Zu Ehren des 50jährigen Dienstesjubiläums des k. Universitätsprofessors Sieber werden die Studentenverbindungen demselben am Freitag einen großen Fackelzug bringen. — Ein Bändchen „Altenglische und altschottische Volksballaden, nach den Originalien bearbeitet von W. Dönniges," erscheint eben in der litterarisch-artistischen Anstalt. — Nach einem sehr schönen Herbsttage hatten wir gestern Nachts einen so starken und dichten Nebel daß sich selbst die ältesten Leute eines solchen in unserer Gegend nicht erinnern können.

⊥ **Berlin**, 16 Dec. Was unsre Kammern über den September-Vertrag sagen, ist ziemlich gleichgültig, da seine Genehmigung zweifellos ist; wir erwähnen aus der heutigen Debatte nur daß Milde der Regierung wegen der Nichtbeschickung des Wiener Zollcongresses Vorwürfe machte, und daß der Ministerpräsident noch immer an die Erhaltung des Zollvereins glaubt. Da Gerüchte vom Gegentheil cursiren, so wiederholen wir noch einmal daß Preußen jenen Congreß nicht beschicken wird, und daß es die Theilnahme Hannovers an demselben für seine Interessen ungefährlich hält, da der Abgesandte Hr. v. Klenze einer der thätigsten Mitarbeiter am September-Vertrage ist. Die Rohproducte in den Provinzen erfahren seit dem 6 Dec. eine sehr erhebliche Preissteigerung, namentlich Wolle. Auch das Weihnachtsgeschäft in der Hauptstadt ist sehr bedeutend. Graf v. Pourtalès verkauft sein in Konstantinopel zurückgebliebenes Mobiliar; an die Stelle seines Nachfolgers, Hrn. v. Wildenbruch, soll der Legationsrath v. Savigny oder Hr. v. Oertzen nach Athen gehen.

V **Wien**, 14 Dec. Nachdem die Ueberreichung der Creditive des neuen englischen Gesandten Lord Westmoreland stattgefunden, gibt man sich hier der Hoffnung hin daß in den Beziehungen der beiden Cabinette überhaupt mit Hinblick auf die französischen Ereignisse das Herbe mehr verschwinden werde. In unsern innern Angelegenheiten herrscht wieder große Stille, und so manche wichtige, schon vorbereitete Entscheidung über unsre Verfassungsfrage wurde vorderhand verschoben. — Man erwartet hier stündlich die Nachricht von der Auflösung der hannoverischen Kammer. — Laut Kundmachung des Finanzministeriums wird die Zahlung der am 2 Jan. 1852 verfallenden Interessen-Coupons von den Krakau-oberschlesischen Eisenbahn-Obligationen am Verfallstage bei dem Wechselhause E. Heimann in Breslau nach dem Nominalbetrag in preußisch Courant geleistet. — Für die ins Ausland versendeten österreichischen Zeitungen tritt vom Neujahr an die Postbestimmung ein daß im allgemeinen die Versendungsgebühr nach den betreffenden Postverträgen, für Kreuzbandsendungen aber nach dem Tarif behoben werden solle.

* Wir haben ein Madrider Journal vom 9 Dec. — allerdings ein ministerielles Blatt (El Orden) — welches von Unruhen in der Hauptstadt und den Provinzen auch nicht eine Sylbe sagt, wohl aber die Versicherung wiederholt: die Regierung werde die öffentliche Ruhe, den Thron und die Institutionen des Landes unter allen Umständen aufrecht halten. Natürlich hatten die französischen Ereignisse auch in Spanien tiefe Sensation erregt. Der Staatsstreich wird von der officiellen Presse, scheint's, vollkommen gutgeheißen. Am 8 Dec. war große Musterung der Madrider Besatzung.

Handels- und Börsennachrichten.

V **Wien**, 15 Dec. Die wirklich überraschend hohen Pariser Curse wecken endlich auch unsere Börse aus ihrer Apathie. Die neueste Pariser Notirung vom 13 mit 99.35 für die 5procentige und mit 61.90 für die 3procentige Rente — letztere also beziehungsweise um fast 2 Procent über Pari — ist in der That ein Ergebniß welches, indem es den gegenwärtigen Stand der Dinge in Frankreich charakterisirt, auch auf unsere Börse eine günstige Rückwirkung hervorbringen mußte. Unsere Fonds sind heute bei sehr lebhaftem Kauflust um 1 bis 2 Proc. höher gegangen, während die Valutapreise sich um 2 bis 3 Proc. billiger stellten, was somit nach beiden Richtungen hin im ganzen eine Variation von 3 bis 5 Proc zu Gunsten der besseren Tendenz ergibt. Diese günstige Stimmung hielt bis zum Schluß der Börse an und war der Verkehr in allen Effecten heute animirter und belangreicher als seit geraumer Zeit. Bei der heutigen Ziehung der fürstl. Esterhazy'schen 40 fl.-Loose fiel der Haupttreffer mit 40,000 fl. auf Nr. 36,936.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6293]

Erklärung.

Es ist mir wiederholt zur Kenntniß gekommen daß auch in Deutschland manche Personen getäuscht, durch den Titel einer im Hurter'schen Verlag 1850 erschienenen Schrift: „Der Sieg des Radicalismus über die katholische Schweiz und die Kirche im allgemeinen, vom Standpunkt des Rechts und der Politik von J. K. Bluntschli" — mich für den Verfasser dieses Buches gehalten haben. Der wirkliche Verfasser aber ist ein junger, bisher in der politischen und wissenschaftlichen Welt unbekannter Mann. Seine Schrift ist aus dem engen Gesichtskreise eines unerfahrenen und von den confessionell-politischen Formeln der Jesuitenschule ganz befangenen Kopfes geschrieben. Er eifert daher auch mit großer, bei Convertiten freilich nicht seltenen Heftigkeit gegen meine Betheiligung an den damaligen Kämpfen, ohne den Sinn und das Ziel der liberal-conservativen Politik, für welche ich eingestanden war, auch nur einigermaßen zu verstehen. Dabei deutet er vorsichtig in dem Buche meinen Namen nur mit dem Anfangsbuchstaben B. an, schämt sich aber nicht seinen Namen (Jonas Karl Bluntschli) mit dem Titel des Buches in einer Weise zu verbinden welche zu der Annahme verleiten muß, ich sey dessen Autor.

Ueber meine Auffassung der schweizerischen Ereignisse habe ich mich in der „Geschichte des schweizerischen Bundesrechts" (Zürich 1849) abschließend ausgesprochen, und das Verhältniß des Staates zur Religion wie zu den Kirchen und Confessionen in dem so eben im Verlag der Cotta'schen litterarischen Anstalt erschienenen „Allgemeinen Staatsrecht" neuerdings näher behandelt. Diese Werke unterscheiden sich freilich im Inhalt und in der Form so sehr von der obengenannten Schrift, daß wer dieselbe kennt, durch die versuchte Täuschung dieser nicht gefangen wird. Da aber inzwischen doch manche getäuscht worden und weitere Irrungen möglich sind, so sehe ich mich zu dieser verwarnenden Erklärung genöthigt, und ersuche die Redactionen auch anderer öffentlichen Blätter dieselbe aufzunehmen.

München, den 16 Dec. 1851. Dr. J. C. Bluntschli, ordentl. Professor der Rechte an der königl. Universität.

[6206—7] Aus dem

KOENIG LUDWIGS ALBUM

sind nun die IIte und IIIte Lieferung vollendet, und bestehen aus Blättern von F. Overbeck, Aug. Kreling, M. v. Schwind, F. Dürk, M. Rinmiller, M. Heß, Jul. Hübner, Catel, Jul. Schrader, G. Jaeger, M. Neher und M. Artaria — deren nähere Beschreibung bei jeder Kunst- und Buchhandlung Deutschlands einzusehen ist. Die Versendung dieser 12 Blätter an die Titl. Abonnenten wird ungesäumt erfolgen, wobei wir bemerken daß die Abbildungen der beiden Außenseiten des reichen Album-Einbandes, in Farbendruck mit Vergoldung ausgeführt, erst in den letzten Lieferungen des ersten Jahrgangs erscheinen können. München, den 12 Dec. 1851.

Königl. bayer. privilegirte Kunstanstalt von Piloty & Loehle.

Uebersicht.

Die Carafa von Maddaloni, Neapel unter spanischer Herrschaft. (Von Alfred v. Reumont.) — Das Soldatenwesen in Mexico. (Von C. Sartorius. Fortsetzung.) — Das französische Ereigniß und die Wiener Zollconferenz. — Rom. (Die französische Garnison und der Pariser Staatsstreich. Wiederholte kirchliche Administrirung durch den Papst als Summus Pontifex. Maßregeln gegen das Einschleppen verbotener Bücher.) — Belgien. (Brüssel: Vorerst keine Mobilmachung des Heeres.) — **Neueste Posten.** **Hannover.** (Wahrscheinliche Mehrheit für den September-Vertrag.) — **Mailand.** (Ruhe. Carnevals-Saison. Graf Radetzky.) — **Paris.** (Erklärung des legitimistischen Zwölfer-Ausschusses. Dritte Auflage der Consulta. Wieder ein Großkreuz. Ausbau des Louvre. Ein strenges Preßgesetz in Arbeit. Die außerordentlichen Commissäre zurückberufen. Freilassungen und Verhaftungen.) — **Brüssel.** (Ankunft französischer Flüchtlinge. Thiers und seine Schwiegermutter. L. Blanc.) — Personalnachrichten.

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 17 Dec.

. **Wien,** 17 Dec. 5proc. Metall. 93; 4½proc. 82⁵/₁₆; Lotterie-Anlehensloose von 1839 287½; Bankactien 1215; Nordbahn-Actien 1532½ **Wechselcurs:** Augsburg uso 125; London 12.23. Ducaten 29⅛.

Die Carafa von Maddaloni; Neapel unter spanischer Herrschaft.

Von Alfred v. **Reumont.** Erster und zweiter Band. 1851.

△ Nicht leicht ist es bei irgendeinem Lande so nöthig seine Geschichte zu kennen, um den gegenwärtigen Zustand desselben zu begreifen, als bei Italien. Hr. v. Reumont, der sich seit einer Reihe von Jahren in der günstigsten Lage befindet die dortigen Zustände kennen zu lernen, der sich im weitesten Umfang mit italienischer Geschichte beschäftigt, und auch in diesen Blättern vielfache Beweise nicht nur von ausgebreiteter Kenntniß der italienischen historischen Litteratur, sondern auch von einer auf diesem Felde höchst seltenen Unbefangenheit und Reife des Urtheils gegeben hat, führt uns in diesem Werke eine wichtige Periode der neapolitanischen Geschichte vor, gruppirt um eine Familie, die der Carafa von Maddaloni, deren Glieder eine bedeutende Rolle in dieser Periode spielen. Wie in allen Theilen Italiens, hat in den letzten dreißig Jahren auch in Neapel die vaterländische Geschichte große Theilnahme erweckt und zu umfassenden Forschungen und Darstellungen Veranlassung gegeben. Aeltere Quellen sind publicirt, Forschungen über einzelne Gegenstände angestellt worden. Von der Normannenzeit an hat die neapolitanische Geschichte vielfache Aufklärung erhalten. v. Reumont ist in der Lage gewesen alles Bezügliche, darunter auch Handschriftliches zu benützen, er hat dieß mit Sorgfalt und Kritik gethan; was aber seinem Buche besonderes Leben und Interesse gibt, ist daß er Land und Volk aus Anschauung kennt, daß er sich eben deßhalb für dasselbe interessirt, und wie er sich selbst zu der Frage nach dem allmählichen Werden der gegenwärtigen Zustände gedrungen sah, diese Frage nun, nachdem ihm die Geschichte Rede gestanden, seinen Lesern beantwortet, einfach, klar, ohne eine neuerlich allzuhäufig angewandte Manier, mehr im Ton und Sinn der alten Meister, aus denen er vielfach schöpfte, als in künstlicher den Effect vor allem berechnender Weise.

Um uns ein richtiges Bild von dem Schauplatze zu geben auf dem die Geschichte spielt, deren eigentlicher Gegenstand sein Werk ist, führt er uns in raschem, aber vollständig belehrenden Ueberblick von jenen ersten Normannenhelden die Salerno entsetzten bis zu dem Tode Philipps III. In drei Bücher theilt der Verfasser sein Werk, die Vorbereitung behandelt das erste, die Verwicklung das zweite, den Ausgang das dritte. Jedes dieser Bücher theilt sich in drei Abschnitte, wodurch sich die ganze Darstellung aufs anschaulichste gliedert. Die Aragonesen und die Vicekönige bis zu Philipps III Tode behandelt der erste Abschnitt des ersten Buchs, hier werden uns Gründung und Zuwachs der Normannenherrschaft, die Zeit der Hohenstaufen, dann Karl von Anjou und seine Nachfolger geschildert, Alfons I von Aragon tritt sodann auf, ihm folgt Ferrante I und die Baronenkriege, Karl VIII in Neapel und Alfons II. Eine treffliche Schilderung der Zustände Italiens im Jahr 1494 macht den Uebergang zu den letzten Aragonesen Ferrandino und Federigo. Wie dann Neapel unter Ferdinand dem Katholischen und Ludwig XII getheilt wurde, König Federigo Neapel verließ und starb, die Spanier in den alleinigen Besitz Neapels kamen, die französisch-spanischen Kriege und Neapels Belagerung durch Lautrec werden uns hierauf erzählt, die Gründe der Befestigung der spanischen Macht in Neapel entwickelt, Petro de Toledo's Verwaltung im einzelnen geschildert und wie Neapel eine spanische Provinz wurde erklärt, endlich die Vicekönige unter Philipp II und III, Ossuna, Borgia und Zapata in ihrem Verhältniß zu Neapel dargestellt.

Ungemein anziehend ist der zweite Abschnitt behandelt, der die Verfassung, den Adel und das Volk schildert, belehrend und für die Beurtheilung neapolitanischer Zustände unentbehrlich. Im dritten Abschnitt treten dann die Helden der Geschichte, die Carafa von Maddaloni auf, und wir lernen alle bedeutenden Carafa dieser Zeit, unter ihnen Papst Paul IV, genau kennen. Der erste Abschnitt des zweiten Buchs schildert uns die Vicekönige unter Philipp IV. Auch hier geht der Verfasser in der Geschichte zurück, um uns die Zeit die er vorzugsweise bespricht klar erkennen zu lassen. Bei der innigen Verbindung Neapels mit Spanien ist es unerläßlich die Lage dieses letztern Landes, und wie dieselbe unter Philipp IV war und durch seine Vorgänger vorbereitet wurde, zu kennen. Der Verfasser schildert uns den Zustand der spanischen Monarchie unter Philipp II und III, die Idee der Universalmonarchie und die Zustände Spaniens, den losen Verband der einzelnen Theile und die Centralisationspolitik, die auswärtige Politik Philipps II und das Sinken Spaniens unter Philipp III, dann wie unter Philipp III das System Spaniens gewechselt, Krieg wider die Niederlande, in Deutschland, gegen Frankreich geführt wurde, die Aufstände in Catalonien und Portugal, den Krieg in der Lombardei, hierauf die politischen Zustände Italiens und den Don Antonio de Toledo, Herzog von Alba, als Vicekönig in Neapel, und alle jene Vorbereitungen eines Ausbruchs die unter Alba und seinen Nachfolgern, dem Herzog von Alcala, dem Grafen v. Monterey und dem Herzog von Medina, sich ergaben.] Im zweiten Abschnitt lesen wir Diomed Carafa's Jugendleben und eine Schilderung des Adels im siebzehnten Jahrhundert, seinen Hochmuth und [seine] Ohnmacht vor den Vicekönigen und seinen Luxus, die Unsicherheit der Straßen, die Verschuldung des Adels und die Unterdrückung der Vasallen. Die Schilderung der Stadt Neapel im siebzehnten Jahrhundert befaßt den dritten Abschnitt. Man wird über diesen Gegenstand vorzügliches von dem Verfasser erwarten, in der That muß es für jeden Reisenden der Neapel besucht von höchstem Interesse seyn diese trotz ihrer Kürze so inhaltsvolle, die Geschichte der Stadt mitbefassende Beschreibung zu lesen.

Das dritte Buch führt uns in seinem ersten Abschnitt einen vielgenannten Namen vor, Masaniello. Um die Idee, von welcher der Verfasser bei der Darstellung des Ereignisses ausgegangen ist das dieser Name bezeichnet, dem Leser kurz anzudeuten, setzen wir eine Stelle aus der Widmung des Buchs an den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Preußens am königl. sicilischen Hofe, Frhrn. v. Brockhausen, her: „Warum ich die traurigste Zeit Neapels zu dieser Darstellung gewählt habe? Der Gründe sind mehrere. Die Italiener haben im allgemeinen einen so tiefen und wohlbegründeten Abscheu gegen die spanische Epoche, mag nun Mailand oder Neapel in Betracht kommen, daß sie sich nur ungern mit derselben beschäftigen. In unsern Tagen hat ein Autor, gleich ausgezeichnet durch poetischen Genius, durch historischen Sinn und moralische Tendenz, diesen Abscheu überwunden. Wenn die Erzählung von den „Verlobten“, eines der schönsten Erzeugnisse der neuern Litteratur, die Kenntniß des jammervollen Zustandes der Lombardei mehr denn irgendein Geschichtswerk gefördert hat, so ist dadurch zugleich der Anstoß zu anderweiter, mehr oder minder erfolgreicher Beschäftigung mit dem Gegenstande gegeben worden. Dieselbe Epoche aber in Neapel ist wenig bekannt, das Ausland namentlich hat sie nur in Ausnahmsfällen berücksichtigt. Man hat die Episode von Masaniello, oder wohl auch die des Herzogs v. Guise herausgegriffen, und, selbst wo Roman und Operntext aus dem Spiele blieben, sich meist ein ziemlich falsches Bild gemacht.“ Der Verfasser hat alles gethan um uns ein richtiges und lebendiges Bild zu geben, und wir müssen ihm doppelt dankbar seyn daß er, für Deutschland wenigstens, dem verzerrten Bilde den Spiegel der Historie vorgehalten, der es in seinen natürlichen und wahren Zügen zurückbringt. Der ganze erste Abschnitt des dritten Buches behandelt die durch Masaniello geleitete Bewegung, der zweite berichtet den Wiederausbruch der Empörung und die Schicksale des Herzogs von Guise, die Herstellung der spanischen Regierung in Neapel. Bis auf Karl III wird die Geschichte fortgeführt, das Regierungssystem dieses Königs geschildert, und wie sich der Adel bei der Umwälzung des Jahres 1799 betrug.

Was der Verfasser zum Schluß über die Beziehung der spanischen Epoche zur Gegenwart bemerkt, fügen wir als in hohem Grade belehrend bei. Die Quelle der heutigen Uebelstände (in Neapel) ist, in den meisten Fällen, die spanische Herrschaft. Nicht nur hat sie die schlimmen Elemente des Volkscharakters der Süditaliener zur völligen Entwicklung gebracht; sie hat auch fremde Factoren, die nicht minder schlimm, dem Vorhandenen beigemischt. Dumpfer, nachhaltiger Druck, bald gewaltthätige, bald schleichende Tyrannei, Stärkung des alten Antagonismus ungleich berechtigter Stände, Uebermaß dynastischer Ansprüche — alles dieß und vieles andere noch wirkte zusammen. Versuchte dann einmal das Volk die entnervende Gewohnheit des politischen Helotismus abzuschütteln, so verfiel es in Excesse, die von der Entfesselung bildungsloser Massen unzertrennlich sind, und der Nachwelt um so furchtbarer erscheinen, weil diese den Zusammenhang mit der gesammten Zeit nicht im Auge zu behalten, den rechten Maßstab nicht in der Hand zu haben pflegt. Inmitten aller Ausschweifungen ist indeß ein hervorstechender Charakterzug im neapolitanischen Volk geblieben, seine Achtung vor dem was es sich unter Loyalität dachte, seine Scheu vor dem was ihm Rebellion schien. In den beiden Revolutionsperioden des 16ten und des 17ten Jahrhunderts springt diese Eigenthümlichkeit in die Augen. Es hat lange gewährt bevor die aufgestauten Wasser der Demokratie 1647 den gewaltigen Damm der Ehrfurcht vor dem Königthum durchbrachen, als er aber einmal durchbrochen war, schwemmten die Wogen auch gleich alles weg.

Die Treue im Festhalten an dem Princip des göttlichen Rechts, eine Treue welche zu vernichten die spanische Herrschaft das mögliche gethan hat — ist heute noch unverändert. Sie ist das Palladium der königlichen Gewalt. Bei unzähligen Anlässen hat das neapolitanische Volk, dem man seine vielen Revolutionen vorzuwerfen pflegt, dem Herrscherhause aufopfernde Anhänglichkeit bewiesen.

Das leidenschaftliche Wesen des Südländers und jahrhundertalte Angewöhnung machen eine gemischte Regierungsform schwer, wenn nicht unmöglich. Die jüngsten Ereignisse haben zu den alten Proben neue geliefert. Constitutionelle Ideen stecken in manchen speculativen Köpfen, die in der Praxis fast sämmtlich das rechte Maß verkannt, das rechte Ziel verfehlt und 1799 wie 1820 und 1848, theils durch republikanische Velleitäten, theils durch Uebereilung wie durch Ohnmacht im Produciren von etwas wahrhaft nationalem ihre Theorien in Mißcredit gebracht, sich und ihre Sache zu Grunde gerichtet haben. Die Menge hält an der absoluten Monarchie fest. Es ist als hätte sie ein dunkles Bewußtseyn der bei einer Aenderung drohenden Gefahren, Gefahren die größtentheils aus dem angeborenen Mangel an Mäßigung sich herschreiben, denn zu einer wirklichen Beurtheilung ist's bei den Massen wohl nie gekommen. Man muß das neapolitanische Volk mit seinen guten und bösen Eigenschaften und Gewohnheiten so nehmen wie es eben ist. Seine sinnlichen religiösen Anschauungen gehen mit den politischen Begriffen Hand in Hand. Es würde schwer zugleich und gewagt, es würde gefährlich und unhaltbar seyn ohne vollständige Hebung des Bildungszustandes, ohne Veredlung der moralischen Grundsätze und Empfindungen eine durchgreifende Umwandlung beider unternehmen zu wollen.

Das Soldatenwesen in Mexico.

Von C. Sartorius.

(Fortsetzung.)

Wenn schon durch die angeführten Umstände das Officiercorps ungewöhnlich vermehrt wurde, so verschwindet dieses doch noch gegen die großartigen Schöpfungen von Santanna. Er hat, während er am Ruder war (nach officiellen Angaben), 13,000 Officierspatente unterzeichnet. Darunter waren sehr viele die er als Geburtstags- und Namenstagsgeschenke gab, zum Theil an kleine Kinder, die Buben seiner Anhänger, wenn sie die ersten Hosen bekamen, wozu dem kleinen Affen dann eine Officiersuniform angethan wurde. Das geschah meist um sich Partei zu machen, oft aber auch als Belohnung, als Trinkgeld für erhaltene Dienste (wie bei euch in Europa oft die Orden gegeben werden sollen, was ich jedoch unmöglich glauben kann). So machte z. B. ein guter deutscher Schuster Sr. Excellenz einen künstlichen Stiefel für seinen Stelzfuß. Der Fußkünstler wurde nach Verdienst belohnt mit einem Hauptmannspatent, denn er hatte ja dem ersten Mann der Republik auf die Beine geholfen. Aber der bekam nun einen Stich, und ließ dafür seine Leisten im Stiche, um mit Federhut und Schleppsäbel einherzuziehen. Seine Schuhfabrik ging indessen doch fort, wiewohl der Hauptmann mit seinen Cameraden in Kaffeehäusern und Wachtstuben einherzuziehen und viel viel über den Durst zu trinken hatte, wodurch dem Meister keine Zeit zum Zuschneiden und Beaufsichtigen der Gesellen übrig blieb. Die Kunden klagten über Hühneraugen, über schlechte Arbeit und bestellten anderswo, und sehr schnell war der geachtete, wohlrenommirte deutsche Schuhmacher ein großer Lump von mexicanischem Hauptmann.

Und Sie, fragte ich erstaunt, können unter solchen Truppen dienen? O, was denken Sie, erwiederte er, es ist lange her daß ich meinen Abschied genommen habe; aber ich beschäftige mich mit militärischen Studien, und werde wieder eintreten wenn das Militärwesen eine würdige Gestaltung erhält. Ich bin weit entfernt zu behaupten daß das Officiercorps der activen Armee nur schlechte Bestandtheile enthalte, im Gegentheil, der Wahrheit gemäß muß ich sagen daß sich recht wackere, kenntnißreiche Männer darunter befinden, welche überall dem Stande Ehre machen würden. Aber bei einer Armee von Officieren und der Art ihrer Ernennung können Sie sich leicht denken daß viele nicht den Namen verdienen.

Das finde ich begreiflich, entgegnete ich, nur war es mir unerklärlich daß Leute, welche wenigstens den Degen getragen haben, ehrlose, ja verbrecherische Handlungen begehen können, ohne aus den Listen gestrichen zu werden, oder von ihren Cameraden öffentlich die Epauletten von den Schultern gerissen zu bekommen. So erinnere ich mich in den Tagblättern gelesen zu haben daß ein Oberst der Falschmünzerei bezichtigt wurde, daß Hauptleute genannt waren die als Dilettanten im Räuberhandwerk sich auszeichneten, daß andere als falsche Spieler figurirten, noch andere in Ehrensachen die Genugthuung verweigerten. Ja, einmal sah ich, es ist wohl schon zwanzig Jahre her, daß ein Officier in einem Bijouterieladen rechts und links Ohrfeigen bekam, weil ihm einige Ringe ohne Zahlung an den Fingern hängen geblieben waren. Aber er schüttelte sich, und ging zur Thür hinaus als ob nichts vorgefallen wäre.

Mein Capitän machte ein bittersüßes Gesicht, auf dem Aerger und Humor die Züge nach verschiedenen Polen vibriren ließ. Das ist ja gerade mein beständiger Kampf, mündlich und schriftlich, sagte er, daß ein großes Purificationswerk vorgenommen werde. Es ist leider wahr was Sie sagten, daß solche verworfene Subjecte in den Listen aufgeführt stehen, welche an den Galgen oder in das Arbeitshaus gehörten. Ich begreife nicht warum die Regierung nicht längst alle Namen mit einem Flecken ohne weiteres gestrichen hat, denn alle diese Schufte gehören nicht der activen Armee an; sie haben keine Ansprüche an den Staat, und schreien und sollicitiren fortwährend um rückständigen Gehalt. Es sind die nutzlosesten Proletarier, denen man alle Hoffnung abschneiden muß vom Staat Unterhalt zu empfangen: sie mögen arbeiten oder verhungern. Bei dem Mangel an aller Erziehung und Moral ist von Ehre auch nicht die Rede. Viele, sehr viele schwören auf die Grundsätze des großen Hans Falstaff, und sagen mit ihm: was ist Ehre? Ein Wort; was ist ein Wort? Wind! Für ein so windiges Ding wie Ehre ziehen sie den Degen nicht, den mittelalterlichen Barbarismus des Duells verachten sie gründlich, schon weil ihn das Gesetz verbietet, und der wackere Vaterlandsvertheidiger ist Held genug gleich den alten Römern — fortia agere et pati — lieber einige Schläge zu dulden als das Gesetz zu verletzen, oder einem barbarischen Vorurtheil zu huldigen. Wer sich beleidigt glaubt, kann ja klagen, dafür sind die Richter da um die Klagen anzuhören.

Ich theile Eure Ansicht nicht, Capitän, unterbrach ich ihn, ohne Ehrenhaftigkeit ist dieser Schein von Ehre ein Nichts, und in einem Rechtszustande darf das Duell nicht stattfinden. Es ist eine Verwirrung der Begriffe; für ein Phantom will man sein Höchstes, sein Leben, alle seine Pflichten aufs Spiel setzen. Bei jeder Beleidigung muß einer Recht, der andere Unrecht haben, oder es waltet überhaupt ein Mißverständniß ob. Mißverständnisse müssen aufgeklärt werden, und damit ist der Streit beseitigt; wenn sein Unrecht nachgewiesen wird, der muß Moralität, Rechtsgefühl genug haben es einzugestehen, und das ist sicher eine bessere Sühnung als wenn der mit Unrecht Beleidigende, weil er ein guter Schütze ist, dem Ehrenmann der Recht hatte die Kugel durch den Kopf jagt. Der esprit de corps darf keine ehrlosen Bestandtheile in seiner Mitte dulden, und für Streitigkeiten, die nirgends zu vermeiden sind, werden Ehrengerichte, aus den geachtetsten Officieren gebildet, wahrer Ehre mehr Rechnung tragen als Degen und Pistolen.

Dagegen habe ich nichts einzuwenden, wenn ich mit einem gebildeten Officiercorps zu thun habe, erwiederte der Capitän; wo aber dieser Geist der Körperschaft fehlt den Sie voraussetzen, da halte ich mir den Flegel vom Leibe, wenn er weiß daß er sich schlagen muß falls er mir auf den Fuß tritt. Auf ein andermal wollen wir darüber disputiren, denn ich habe mir meine eigene Theorie gebildet, die von der des unsterblichen Ritters Don Quixote vielfach abweicht.

Für jetzt will ich den Faden unseres Gespräches festhalten, und Ihnen noch einiges über unsere Militärverhältnisse erklären. Der Einfluß Santanna's, der länger als zwölf Jahre absoluter Disponent in Militärsachen war, wirkte, wie ich schon erwähnte, höchst nachtheilig auf den Geist des Heeres. Einige Vortheile welche er im Anfang seiner Laufbahn während der bürgerlichen Zwiste über seine Gegner errungen hatte, brachten ihm den Glauben bei daß er ein großes militärisches Talent sey. Er besaß keine Kenntniß der Kriegsgeschichte und der Kriegswissenschaft im engern Sinne, er war kein Taktiker, verstand nichts vom Geniewesen, verachtete jedes gründliche Studium, und duldete an seiner Seite kein hervorragendes Talent das dem Heer

eine durchgreifende Reform hätte geben können. Alle Schlachten welche Santanna in neuester Zeit en chef commandirte, wurden verloren durch grobe Versehen von seiner Seite, und hinterher machte er Generale die unter ihm commandirten verantwortlich, und stellte sie vor ein Kriegsgericht wegen grober Vernachlässigungen, welche allein ihm zu Schulden kamen. Dieß war namentlich der Fall in dem letzten Kriege mit den Vereinigten Staaten. Gegen den Rath der einsichtsvolleren seiner Generale zog er von San Luis gegen Saltillo um Taylor anzugreifen, in ungünstiger Jahreszeit, auf dem schlimmsten Wege, durch eine gegen 28 Meilen lange, völlig trockene, menschenleere Wüste. Mangel an Mundvorrath wie Fütterung für die Pferde, gänzlicher Mangel an Wasser, Schnee und Kälte hatten das Heer aufs äußerste erschöpft, und doch griff er Taylor an, der sich bei Buena Vista, wohlausgeruht, eine günstige Stellung gewählt hatte.

Für diesen Marsch durch die Wüste sprach kein Grund; es war keine wichtige militärische Position zu decken, keine Verstärkung war im Anzug, er konnte ruhig jenseits der Wüste abwarten daß sein Gegner sich in Nachtheil setze und ihn aufsuche.

In dem Treffen gegen Scott bei Cerro Gordo hatte Santanna einen höchst schwierigen Paß besetzt, und Streitkräfte genug um die Amerikaner lange hinzuhalten; aber er hörte nicht auf den Rath eines seiner Ingenieure, der ihn wiederholt auf die Schwäche einer Flanke aufmerksam machte, welche leicht durch einige Schanzen gedeckt werden konnte, ja er traf keine Dispositionen für den Rückzug, und stellte die Cavallerie als Reserve auf einem Rücken auf, der ein Manövriren unmöglich machte.

Ich würde nie enden, wenn ich Ihnen die Details dieser Schlachten und der darauf folgenden mittheilen wollte. Alle bezeugen daß nur die erbärmlichen Dispositionen unsern Ruin herbeigeführt haben. Die tapfersten Soldaten richten ohne Anführer nichts aus. In Cerro Gordo waren die meisten Chefs verschwunden als die Stellung noch nicht verloren war; ein Hauptmann vertheidigte einen Felsenpfad mit seiner Compagnie bis auf den letzten Mann, und fiel als ein Held; nicht an den Subalternen, nicht an den Soldaten lag die Schuld, sondern an den Anführern.

Der mexicanische Soldat geht mit großer Kaltblütigkeit und Todesverachtung ins Feuer, und erträgt Mühe und Beschwerden ohne Murren. Seine Mäßigkeit ist zu bewundern. Mit einem Säckchen Pinole, einem aus geröstetem Mais und Zucker bereiteten Pulver, welches in einer Schale kalten Wassers aufgelöst wird, marschirt er viele Tage ohne alle andere Nahrung, und dabei ist ihm der Boden sein Bett und der Himmel sein Obdach. Er ist gelehrig und anhänglich an seinen Capitän, wenn dieser kriegerischen Geist besitzt und selbst die Disciplin übt, welche er von andern verlangt. Und was hätte erst unser Militär seyn können, wenn man, wie in Preußen, den Dienst der Waffen als eine allgemeine Bürgerpflicht behandelt hätte! Aber unser Recrutirungssystem ist von jeher ein erbärmliches gewesen.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Das französische Ereigniß und die Wiener Zollconferenz.

∏ **Wien**, 12 Dec. Der Erfolg der verwegenen That vom 2 Dec. steht bis jetzt und wohl noch für längere Zeit entschieden auf Seite des Präsidenten Ludwig Bonaparte, und hiermit allein ist vorerst schon viel gewonnen! Und nicht bloß in Frankreich ist man geneigt das Endurtheil über ein großes Wagniß vom praktischen Erfolg abhängen zu lassen. Allein mir däucht immerhin, unsere deutsche Aufgabe könne gar nicht darin bestehen für oder gegen Bonaparte und seine rettende „Mission" Partei zu ergreifen, sondern lediglich darin uns in eine Lage zu bringen daß wir durch uns selbst den Ereignissen gewachsen sind. Denn erlauben Sie mir es zu wiederholen: für jetzt scheint Deutschland noch nicht vorbereitet, noch nicht genug gefaßt zu seyn um welterschütternde Stürme, womit die Zeit schwanger geht, ruhig herantoben zu sehen. Man hat dem gegenüber auf die imposanten deutschen Heeresmassen hingewiesen, die für jedes Ereigniß schlagfertig bereit stehen. Allein es handelt sich jetzt ja um etwas ganz anderes als um gemeinsame Abwehr eines plötzlichen fremden Anpralls, von dem Gottlob gar nicht die Rede ist, und den sonst, wäre derselbe auch noch so heftig, unsere vereinten tapfern Heere gewiß nach Gebühr zurückwerfen würden.

Wir standen und stehen wohl noch lange nicht am Vorabend eines auswärtigen Krieges; aber wir standen und stehen noch immer am Vorabend neuer innerer Entwicklungen, wenn nicht vielleicht — es ist ein demüthigendes, aber aus innerster Seele kommendes Geständniß — wenn nicht eben das folgenschwere französische Ereigniß, wie einst Napoleons Rückkehr von Elba, uns denselben wieder entreißt und zu rechter Zeit noch alle deutschen Cabinette wieder zur vollen Besinnung der gemeinsamen Gefahr und des gemeinsamen Interesses bringt. Nicht durch ein Heer von einer Million, dessen Haupttheile sich vielleicht unfreundlich ins Auge schauen — Deutschland kann nur Sicherheit und eine feste Haltung gegenüber allen Begebenheiten durch eine aufrichtige Versöhnung und Einigung in sich gewinnen, durch eine Einheit welche nicht bloß mit allgemeinen dehnbaren Redensarten, sondern mit bestimmten und befriedigenden Thatsachen besiegelt wird. Ein diplomatischer Zollcongreß in Wien, ein anderer in Berlin, und in Frankfurt die Bundesversammlung! Wird unter den gegenwärtigen Auspicien eine solche Dreitheilung, mit dem ganzen Getriebe das sich daran hängt, Deutschland besonders geschickt machen mächtigen erschütternden Weltereignissen, die doch eintreten können, mit Kraft zu begegnen? Doch wahrlich, und das ist meine volle Ueberzeugung, nicht von Oesterreich ist eine solche Lage hervorgerufen worden, sondern allein von jener gefährlichen politischen Romantik welche mit historischen Beziehungen und selbst mit Bundesrechten je nach Launen und Umständen sich zu spielen vermißt. Die deutsche Politik Oesterreichs dagegen strebt mit eiserner Consequenz sowie mit aller Offenheit, was man auch im Einzelnen dawider einwenden mag, jenes große Ziel wahrhafter Einigung an. Sie beschloß deßhalb auch unter den obwaltenden Umständen die Einberufung des deutschen Zollcongresses nach Wien (welcher jetzt durch die neuen Gestaltungen in Frankreich von doppelter Nothwendigkeit und der allergrößten Bedeutung wird), bevor über den preußisch-hannoverischen Septembervertrag und die Bildung des neuen Zollvereins verhandelt worden war. Denn sicher, die Gestaltung des Ganzen, also des handelspolitischen Bundes, muß vernünftigerweise nach ihren Hauptumrissen festgesetzt seyn, ehe die Gestaltung eines besondern, wenn auch noch so umfassenden Theiles befriedigend gelöst werden kann. Das Ganze geht naturgemäß vor den Theilen, und es steht durchaus nicht zu erwarten daß der Berliner Zollcongreß die ihm gestellte engere Aufgabe und die darauf gebauten Hoffnungen wahrhaft genügend erfüllen werde, wenn vorher nicht in Wien eine grundsätzliche Lösung der Frage über die handelspolitische Gesammtgestaltung des Bundes zu Stande gekommen seyn wird.

Jeder unbefangen Prüfende, jeder klar Denkende wird zugeben daß die Zweckmäßigkeit und die Logik sich auf Seite der österreichischen Auffassung befinden; das hartnäckige Vorurtheil freilich überzeugen zu wollen ist vergebliche Mühe, und liegt auch durchaus nicht in meiner Absicht. Wenn jetzt die preußische Handelspolitik nicht noch offenbarer als früher die Unionspolitik, nur in einer andern Form, auf Oesterreichs Isolirung in Deutschland ausgehen will, wenn dieß nicht des Pudels Kern seyn soll — dann wahrlich hat sie auch keinen Grund den Wiener Zollcongreß mit scheelem Blick zu betrachten, dann spricht es selbst gegen alle Logik diesen Congreß, der ja eben dem spätern Zollvereinscongreß in Berlin die Arbeit unendlich erleichtern und allein ein großes Ergebniß sichern kann, preußischerseits nicht beschicken oder seinem glücklichen segensreichen Gang Hindernisse bereiten zu wollen.

Wer könnte so verblendet seyn nicht zu begreifen daß, wenn jetzt wirklich in Wien nichts wesentliches, nichts großes zu Stande gebracht würde, dann in Berlin kaum ein halbes zu Stande kommen könnte? daß hingegen ein glücklicher Verlauf der hiesigen Verhandlungen auch am ersten die Erreichung des vollen wünschenswerthen Zieles innerhalb der dann gezogenen Bundesschranken in Berlin gleichsam im voraus gewährleisten würde? Unmöglich können die aufgeklärten preußischen Staatsmänner übersehen daß die Hindernisse welche den Zollverhandlungen in Wien mit Erfolg bereitet würden, sich später in erhöhtem Maße, ja riesengroß in Berlin aufthürmen müßten, daß sie sich dadurch selbst die Grube graben und einen Fallstrick legen würden; daß aber die Erreichung eines günstigen Ergebnisses in Wien den spätern Verhandlungen in Berlin nothwendig die Wege bahnen, und überhaupt die erste Bedingung zum Ausbau einer trostreichen und selbst großen Zukunft für ganz Mitteleuropa erfüllen würde.

Wollten jene Staatsmänner im Ernst den alten Plan, der im Jahr 1849/50 unter den günstigsten Umständen scheiterte, und dessen Kern jetzt kinderleicht zu durchschauen ist, unter weit schwierigern Verhältnissen und unter einem andern Namen wieder aufnehmen — nichts ist gewisser als daß sie damit unterlägen, und nur eine Gelegenheit mehr bieten würden über solche Verblendung zu staunen.

Doch auch zum ruhigen Abwarten ist jetzt nicht die Zeit; der status quo, die Ungewißheit der Lage, die schwankenden Verhältnisse können nicht dauern, wenn man nicht über Nacht neue Gefahren heranwachsen lassen will. Dieß werden selbst diejenigen nicht bestreiten welche sonst in der vorerst gelungenen „rettenden That" des Präsidenten von Frankreich eine Consolidirung unserer Festlandsverhältnisse erblicken und bewundern. Ist der neue Umschwung der Dinge in Frankreich auch von zwei möglichen Uebeln das kleinere, immerhin ermahnt es dringend zur Vorsicht, zur Umschau, zur Einigung in Deutschland. Ich frage aber ob jener wegen seines Muthes gefeierte Mann, der aus persönlichem Ehrgeiz, oder auch um eine von Jugend auf genährte große „Mission" zu erfüllen, keinen Anstand nahm mit allen Mitteln aus eigener Machtbefugniß eine wenn auch noch so fehlerhafte Verfassung zu zertrümmern, gelegentlich zaudern werde um dieses selben Interesses willen Europa in Kriegsflammen zu setzen? Ob er dann noch wirklich als ein Vertreter des conservativen Princips in Europa gelten könne, oder in einem andern Sinn als auch sein Oheim als solcher sich darstellte? Sein Sieg durch

die Armee kann ihn fortwährend der Versuchung aussetzen mit ihrer Hülfe jede innere Opposition niederzuschlagen, wie andererseits die Nothwendigkeit sie bei guter Laune zu erhalten ihn zu Kriegs- und Eroberungsversuchen treiben kann. Noch ist den Regierungen Zeit gegönnt sich zu einem guten heilsamen Entschluß zu bestimmen, und das große Vaterland zu einigen auf dem Zollcongreß der bald in Wien tagen wird. Versäumen wir diese Gelegenheit, diese große Stunde nicht! Gegen die Drohungen der Zeit helfen keine Sympathien, keine frommen Wünsche, sondern nur die Einigung Mitteleuropa's, das eigne, starke, geschlossene Gerüstetseyn auf die Dinge die da kommen mögen.

Rom.

∸ **Rom**, 8 Dec. Bei der Abhängigkeit in der sich besonders die Stadt Rom durch ihre französische Besatzung von Frankreich befindet, ist auch die Mittheilung wichtig daß nach dem Eintreffen der Nachrichten von Ludwig Bonaparte's Staatsstreich sich wenigstens äußerlich hier nichts an dem Zustand der Dinge geändert hat. Der Papst besuchte noch gestern Nachmittag die Kirche von St. Apostoli, und nahm, was einigermaßen auffällig war, seinen Heimweg nicht auf der nächsten Straße, sondern durch den Corso, zu einer Stunde wo derselbe durch Spaziergänger und Fahrende besonders belebt war. Seine Begleitung war die gewöhnliche, etwa ein Dutzend Mann von der Guardia nobile, das Doppelte von französischen Dragonern. General Gemeau, welcher der kirchlichen Function beigewohnt hatte, kehrte durch den Corso zu Fuß nach Hause zurück. Und doch muß er damals schon im Besitz der Pariser Nachrichten gewesen seyn, da kaum einige Stunden später schon im Publicum davon etwas verlautete. Bis jetzt vernimmt man nur daß er das Officiercorps zu sich berufen und ermahnt habe der bestehenden Regierung treu zu bleiben. Dieß wird natürlich hier so lange geschehen als es in Frankreich der Fall ist. Was aber die hiesige Regierung zu ihrer Sicherheit gegen etwaige Wechselfälle thun wird, ist schwer abzusehen. Ein Almanach für die armata pontificia ist zwar in mächtigen Buchstaben an allen Straßenecken angekündigt, von der Armata selbst aber existiren noch immer nur schwache Anfänge. Von morgen an bis zur Vigilie des Weihnachtsfestes sind große Gebete für das Heil der Kirche angeordnet, für welche manche einen besondern Anlaß in massenhaften Uebertritten zum Protestantismus finden wollen, die in Irland stattgefunden hätten. In dem betreffenden Edict erscheinen sie als eine Vorbereitung zu einem Jubiläum das Mitte März gefeiert werden soll, wie es scheint als Ersatz für das große im Jahr 1850 nicht abgehaltene Jubiläum.

*† **Rom**, 8 Dec. Mehr als sonst bemerkt man seit einiger Zeit den Papst auch bei kleinern religiösen Festen in der Mitte der Gemeinde. Der Ausdruck seines Gesichts deutet bei solchen Gelegenheiten auf eine sichtlich erhöhte innere Stimmung: beim Vorübergehen richtet er nicht selten erbauliche Worte an die Umstehenden, celebrirt die Messe und spendet eigenhändig die Communion. Auch gestern erschien er mit den Cardinälen in der Zwölf-Apostelkirche, wo er als Summus Pontifex der Menge vom Altar her mit dem Sacrament den Segen ertheilte. Diese wiederholte persönliche Administrirung des Papstes trägt wenigstens zur äußerlichen Belebung des Cultus viel bei. — Es ist eine Thatsache daß sich mehrere letzthin aus England hier angekommene Touristen mit der Ueberbringung und Vertheilung von aufreizenden politischen Schriften und antikatholischen Tractätlein befaßten. Sie wurden darüber von der geheimen Polizei ergriffen. Vom Minister des Innern aufgefordert, erließ unter diesen Umständen der Finanzminister Galli heute einen vom 22 v. M. datirten Kreisbefehl an sämmtliche Mauthbeamte des Landes, womit ihnen die schärfste Durchsuchung, Plombirung und Begleitung des Gepäcks auswärtiger Reisenden durch Finanzsoldaten unter Androhen von Entsetzung und Zuchthausstrafe künftig zur strengsten Pflicht gemacht wird. In Rom sollen alle Fremden ohne Rücksicht auf Rang und Stand auf das Zollamt geführt und ihre Effecten durchsucht werden, was früher ankommenden Familien auch nach ihrem Absteigen in einem Hôtel gestattet war. Wird das neue Gesetz gewissenhaft durchgeführt, so müssen die Fremden ihre Kisten und Reisesäcke einer endlosen Mauthplackerei unterwerfen. — Seit zwei Tagen kehrte der zum preußischen Geschäftsträger in Florenz ernannte Legationsrath v. Reumont hierher zurück, um sich nach kurzem Aufenthalt auf seinen neuen Posten zu begeben. Das Berliner Cabinet gibt also die Vereinigung seiner Legationen in Rom wieder auf, und errichtet in Toscana wieder eine selbständige Gesandtschaft.

Belgien.

* **Brüssel**, 12 Dec. Die Nachrichten über die Rüstung der belgischen Festungen an der französischen Gränze, sowie über die Mobilisirung unserer Armee sind nicht gegründet. Die Armee ist und bleibt auf dem Friedensfuß. Wenn bis jetzt die erwähnten Maßregeln nicht getroffen wurden, so geschah es aus dem einfachen Grund weil keine Veranlassung dazu vorhanden war. Die Ereignisse in Frankreich sind nicht von der Art daß die durchaus freundlichen und friedlichen Beziehungen die bisher zwischen unserer Regierung und der Republik bestanden haben, dadurch unmittelbar irgendwie gestört oder geändert würden. Ebensowenig ist man zu der Voraussetzung berechtigt daß die französische Regierung in ihrer neuen Stellung, Belgien gegenüber, anderer Gesinnung geworden wäre, oder irgendetwas beabsichtigte wogegen von hier aus Vorkehrungen zu treffen wären. Die einzige Maßregel welche durch die Umstände geboten natürlich erscheint, ist eine strengere Ueberwachung des Gränzverkehrs, die übrigens ebenso sehr im französischen Interesse liegt wie in unserem eigenen. Es scheint außer Zweifel daß von den Häuptern der socialistischen Partei eine Bewegung an der Nordgränze beabsichtigt wurde, die man von Belgien aus zu leiten gedachte. Gleich nach dem 2 Dec. waren mehrere der bekanntesten Londoner Flüchtlinge nach Belgien gekommen, und hielten sich theils in Brüssel, theils in Flandern unmittelbar an der Gränze versteckt; andere Anzeichen ließen auf Vorbereitung zu einer Bewegung schließen, und es wurde Pflicht der belgischen Regierung, die es keiner der französischen Parteien gestatten will noch wird sich hier festzusetzen, oder von hier irgendetwas gegen ihr Vaterland zu unternehmen, schnell und energisch einzuschreiten. Louis Blanc der in einer der Vorstädte Brüssels sich versteckt hielt, wurde vorgestern verhaftet und ohne Verzug nach Ostende gebracht und dort nach London eingeschifft. Dasselbe Verfahren wird in ähnlichen Fällen ohne Ausnahme beobachtet werden. Die Nothwendigkeit desselben wird hier von jedermann anerkannt, und selbst diejenigen französischen Vertriebenen welche, der Gewalt weichend, im Ausland ein Asyl suchen müssen, fühlen daß Belgien, trotz aller persönlichen Theilnahme, ihnen dasselbe in diesem Augenblick nicht gewähren darf. Hr. Thiers, der heute in Brüssel angekommen ist, wird in kürzester Zeit nach England gehen. Wie auch im übrigen die Dinge in Frankreich sich gestalten mögen, wir sehen ihrer weitern Entwicklung ruhig entgegen. Unsere innere Lage ist von der Art daß sie ebenso sehr das unverrückte Bestehen des gesetzlichen Zustandes sichert, als sie die Regierung in den Stand setzt die reichen Hülfsquellen des Landes, sollten seine wesentlichen Interessen von irgendeiner Seite bedroht werden, zu einer energischen und nachhaltigen Vertheidigung zu verwenden. Daß Belgien in einem solchen Fall auf starke Verbündete zählen kann, weiß jeder der die Verträge und die allgemeinen Verhältnisse Europa's auch nur oberflächlich kennt.

Neueste Posten.

Augsburg, 17 Dec.

* **Hannover**, 16 Dec. In der 14 Mitglieder zählenden Commission beider Kammern zur Prüfung des Zollvertrags mit Preußen sollen nur zwei Gegner des Vertrags sich befinden. Man rechnet in zweiter Kammer auf eine Majorität von 40 bis 50 Stimmen für den Vertrag.

* **Mailand**, 13 Dec. Die eingetroffenen Nachrichten von der Wiederherstellung der Ruhe in Paris beschwichtigten die Bewegung der Gemüther die bisher in dieser Beziehung hier geherrscht hatte. Die öffentliche Ordnung ward übrigens in Mailand nicht einen Augenblick gestört, und alles ging seinen gewöhnlichen Gang fort, wie in den gleichgültigsten Zeiten. Am Stephanitag, d. i. am 26 d. Mts., wird die heurige Carnevals-Saison in der Scala mit der Oper: „Louise Müller" von Verdi eröffnet. Die Gruitz wird darin als Prima Donna singen, und gleichzeitig mit ihr der ausgezeichnete Tenorist Malvezzi, Fiori als Bariton und Didot als Baß. Das Ballet, betitelt: „Tutto d'oro" soll sehr glänzend werden. Als erste Tänzerinnen sind dafür engagirt Mellina Marmet und Maria Duciez. Die Duciez ist noch wenig gekannt. Allgemein verspricht man sich daß das Theater von den hiesigen reichen Familien zahlreich werde besucht werden, wie man überhaupt glaubt daß der heurige Fasching viel lebhafter werden dürfte als die in den drei letztvergangenen Jahren. Aus Verona hören wir daß Feldmarschall Graf Radetzky am 15 d. Mts. nach Mailand abreisen wird, und hier wahrscheinlich einige Zeit zu verweilen gedenkt.

Paris. Es ist kein Zweifel daß sich die Legitimisten mit starken Schritten der siegreichen Partei nähern. Ein Journal von Saint-Brieuc, die Bretagne, schreibt in der Nummer vom 10 Dec.: Hr. Montalembert ermächtigt uns durch ein Schreiben vom 8 Dec. zu erklären daß der Zwölfer-Ausschuß, der in Frankreich die Interessen des Hrn. Grafen v. Chambord vertritt, allen seinen Correspondenten empfohlen hat kein dem Präsidenten feindliches Votum abzugeben. Hr. v. Falloux hat ihm diese Mittheilung gemacht, mit dem Beifügen daß seine Partei entschlossen sey die während der achtzehn Jahre Ludwig Philipps beobachtete Haltung systematischer Feindseligkeit nich

Digitized by Google

wieder anzufangen. Dieser Entschluß ist eine der ehrenhaftesten Thatsachen die sich aus der Geschichte der Parteien anführen lassen. Sie spricht in unsern Augen die gemäßigte legitimistische Partei von den Fehlern frei die sie in letzter Zeit begangen hat. Dieses Blatt läßt dann die Beitrittserklärungen dreier legitimistischen Repräsentanten, der HH. Thieullen, Bigrel und Lecomte folgen. Die Zustimmung der beiden erstern gibt sich bloß für eine patriotische Nothwendigkeit aus, aber der letztere sagt: „Ich schließe mich der Regierung L. N. Bonaparte's an, ich bin überzeugt daß er halten wird was er versprochen hat."

* **Paris**, 14 Dec. Die Consulta hat in dritter Auflage im Moniteur ihre definitive Organisation erhalten. Sie besteht jetzt aus 178 Mitgliedern. Der Präsident der Republick hat abermals einen alten Napoleonischen General, Arrighi de Padoue, zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt, und eine neue Summe von 2,100,000 Fr. für den Ausbau des Louvre ausgesetzt, um der arbeitenden Classe den Winter über etwas zu verdienen zu geben. Auf dem Ministerium des Innern wird an einem neuen Preßgesetz gearbeitet, das sehr streng seyn soll. Die Aufstände sind überall nahezu unterdrückt, und die außerordentlichen Commissäre die deßwegen in die Departements geschickt wurden wieder abberufen. Inzwischen dauern die Verhaftungen in dem Weichbild der Stadt Paris fort, wohin sich viele geflüchtet haben die wegen der letzten Ereignisse verfolgt zu werden fürchten. In Batignolles sind zehn, in Neuilly zehn und Grenelle sechzehn Personen gestern verhaftet worden. Bei dieser Gelegenheit sollen Waffen und politische Schriften mit Beschlag belegt worden seyn. Die Zahl der nach dem Fort von Bicêtre gebrachten Gefangenen beträgt im ganzen 753, welche in dreizehn Casematten untergebracht worden sind. Ihre Schlafstellen bestehen zum Theil aus Seegras, zum Theil aus auf Bretter gestreutes Stroh. Die Kranken und Verwundeten werden von Aerzten besucht. Die HH. Creton und Duvergier de Hauranne sind nicht in Freiheit gesetzt worden, wie man versichert hatte, sie befinden sich immer noch in Vincennes. Die Generale Oudinot und Lauriston, die HH. Lagarde und Eugen Sue sind dagegen aus dem Mont-Valérien entlassen, wo sich jetzt noch der Orleanist Piscatory und die Montagnards Antony Thouret, Pascal Duprat, Latrade, Emil Péan, Renaud und Besse befinden.

Nach Berichten aus **Brüssel** vom 14 Dec. sind mehrere flüchtige Ex-Repräsentanten in Belgien angekommen, unter ihnen die HH. V. Hugo, Bancel, Edgar Quinet, Forel. Diese Herren waren auf einem Fischernachen aus dem kleinen Hafen Etretat in der Normandie entflohen und in der Nähe von Breskens gelandet. Auch die HH. Yvan und Pelletier, beide ebenfalls Mitglieder der gesprengten Assemblée, sind in Brüssel, wo sich in diesem Augenblick auch Hr. Alex. Dumas aufhält. Die Schwiegermutter des Hrn. Thiers war in Begleitung des Hrn. Mignet eingetroffen, und hatte eine Zusammenkunft mit ihrem Eidam; die Frau Thiers wurde noch erwartet, wodurch die Abreise des Hrn. Thiers nach England, wohin auch die andern Repräsentanten sich begeben, um einige Tag verzögert wird. Frau Dosne war bereits nach Paris zurückgekehrt. Hr. L. Blanc soll nicht verhaftet worden seyn, aber er war in Begleitung mehrerer Polizeiagenten in Ostende angekommen, und hatte sich sogleich nach Dover eingeschifft.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. K. Sachsen. Die erbetenen Entlassungen des Commandanten des Art. Corps, Gen. Major Schmidt, und des Zeughaus-Officiers, Major Grimmer, sind mit der ihnen gesetzlich zustehenden Pension genehmigt. Sodann sind befördert: der Oberst und Commandant des Fuß-Art. Regts. v. Rouvroy zum Gen. Major und Commandanten des Art. Corps; die Oberstlieutenants v. Zeschau, General-Intendant der Armee; v. Kirchbach, Wirthschafts-Chef des Garde-Reiter-Regts.; Voigt vom Generalstab; Törmer, Director des Hauptzeughauses, zugleich zum Commandanten des Fuß-Art. Regts., und v. Trotha vom 2. Reiter-Reg. zu Obersten; der Hauptm. der Artill. Andrich, vom Generalstab, zum aggr. Major im Fuß-Art. Reg.; der Hauptm. Bernhardt vom Fuß-Art. Reg., zum aggr. Major und Zeughaus-Officier. Ferner dem Oberstlieut. und Wirthschafts-Chef der 2. Inf. Brig. v. Brandenstein die erbetene Entlassung unter Gewährung der gesetzlichen Pension bewilligt, und der Hauptm. Baumann vom 8. Inf Bat., unter Beilegung des Dienstprädicats eines Majors der Inf., zum Wirthschafts-Chef der 2. Inf. Brig. befördert. — **Großh. Baden.** Dem pens. Rittm. Bauer ist der Charakter als Major in der Suite der Reiterei ertheilt.

Civildienstnachrichten. Württemberg. Der Ober-Fin. Rath v. Schmidlin, Vorstand des Bergraths, ist zum Bergraths-Director, der Ober-Fin. Rath v. Gigel, Vorstand der Forstabtheilung der Ober-Fin. Kammer, zum Director dieser Abtheilung ernannt; die bei dem Fin. Ministerium zu besetzende Stelle eines Ober-Fin. Raths dem Fin. Rath Renner bei der Eisenbahn-Commission übertragen, und auf die hierdurch erledigte Stelle eines Administrativ-Referenten bei der Eisenbahn-Commission der Fin. Rath Zeller versetzt; die gegenseitige Versetzung des Vorstandes der Domänen-Abtheilung der Ober-Fin. Kammer, Directors v. Schmidlin, und des Vorstandes der Ablösungs-Vollzugs-Commission, Ober-Fin. Raths Lienhardt, definitiv genehmigt; dem Mitglied der israelitischen Ober-Kirchenbehörde, Reg. Rath Dr. Weil, die von demselben behufs des Eintritts in auswärtige Dienste nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt. — **Großh. Baden.** Der Director des kathol. Ober-Kirchenraths, Staatsrath Brunner, ist zum Kanzler des Ober-Hofgerichts ernannt. — **Anhalt-Dessau.** Der Consist. Director und Geh. Just. Rath Richter ist auf sein Ansuchen ein Jahr lang von der Direction des herzogl. Consistoriums entbunden, und diese dem Ober-Appell. Gerichts-Rath Dr. Mann in Zerbst übertragen.

Kundmachung.

Die Direction bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß in Folge Beschlusses der XX. Generalversammlung vom 10 Mai 1851 der am 1 Jänner 1852 fällige Coupon für den II. Semester 1851 mit 25 fl. C.-M. für jede Actie festgesetzt wurde.

Es beträgt demnach der am 1 Januar 1852 fällige Coupons:

einer ganzen Actie 25 fl. C.-M.,
einer halben dto. 12 fl. 30 kr. C.-M.

Das auf eine Promesse per 250 fl. entfallende 5proc. Interesse per 6 fl. 15 kr. C.-M. kann gegen gestempelte Quittung unter Vorweisung der betreffenden Promesse zur Abstempelung derselben behoben werden.

Für mehr als 5 Stück Coupons wird ersucht ein arithmetisch geordnetes Verzeichniß einzureichen.

Die für das Betriebsjahr 1851 entfallende Superdividende wird von der nächsten Generalversammlung festgesetzt und mit denen am 1 Julius 1852 fälligen Coupons ausbezahlt werden. — Wien, am 1 December 1851.

Von der Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

(6266—68)

Das Vereinsblatt für deutsche Arbeit

(des Zollvereinsblattes neue Folge), Organ des allgemeinen deutschen Vereins zum Schutze der vaterländischen Arbeit, erscheint seit Julius 1849 in Frankfurt a. M., seit Januar 1850 wöchentlich zweimal, redigirt von Dr. Th. Tögel und G. Schirges. Dasselbe bringt:

1) Leitende Artikel sowohl über Gesammtangelegenheiten aller Träger deutscher Arbeit, als über die Erscheinungen des Tages auf politischem Gebiet, letztere mit steter Beziehung auf die schwebende Frage der materiellen Interessen.

2) Berichte über den Stand und die Interessen einzelner Gewerbsgruppen, selbständige Aufsätze über die Verbesserung der Lage der arbeitenden Volksclassen, über die Gewerbeordnungs- und Innungsfrage, polemische Artikel gegen die Gegner auf socialem und handelspolitischem Gebiet, fortlaufende Betrachtungen über den Gang des Handels und der Gewerbe im In- und Auslande.

3) Waaren-, Markt-, Ernte- und Börsenberichte von den Hauptplätzen in und außer Europa.

4) Mittheilungen über die Fortschritte der Technik, insofern Landwirthschaft, Gewerbe und Handel dabei interessirt sind, Miscellen. Veröffentlichungen des allgemeinen deutschen Vereins zum Schutze der vaterländischen Arbeit.

Das Vereinsblatt kostet jährlich 3 Rthlr. Pr. Crt. oder 5 fl. 15 kr. rhein.

Seit Julius 1850 ohne Postaufschlag innerhalb Deutschlands und der k. k. österreichischen Kronländer.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Inserate werden gegen Berechnung von 3 kr. die Petitzeile besorgt. Einschlagende Litteratur, unter der Adresse Redaction, ist zur Besprechung willkommen. (6287—88)

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Passendes Festgeschenk für angehende Chemiker, Pharmaceuten, Techniker.

(IX.) V. Regnault's Schule der Chemie. In Bearbeitung von Dr. *Th. Kerndt.*
46 Bogen mit 150 Abbildungen. Vollständig. Preis geh. **1 Thlr. 25 Ngr.** = **3 fl. 18 kr.** In elegantem engl. Einband **2 Thlr. 10 Ngr. = 4 fl. 12 kr.**

Dieses erst in diesem Jahre erschienene neue Lehrbuch wird von der Kritik einstimmig gegenwärtig als die „ausgezeichnetste Schule der Chemie" bezeichnet.

(X.) Empfehlenswerthes Festgeschenk für junge Kaufleute.

L. Rothschild's Taschenbuch f. Kaufleute, insbesondere f. Zöglinge des Handels.
Enthaltend das Ganze der Handelswissenschaft in gedrängter Darstellung.
Vollständig in 4 Heften à 7½ Ngr. = **27 kr.** Preis in eleg. engl. Einband **1½ Thlr.** = **2 fl. 24 kr.**

Die sub IV. V. VI. aufgeführten Werke können zur Erleichterung des Publicums auch **lieferungsweise** bezogen werden. Prospecte sind überall vorräthig und gratis zu beziehen.

Die ganze Reihe dieser Erscheinungen ist vollständig in eleg. gehefteten Exemplaren Ende November in allen soliden Buchhandlungen vorräthig. Auch können sämmtliche Werke in **vorzüglich schönen englischen Einbänden** bezogen werden, welche freilich ihrer kostbaren Herstellung halber nicht allenthalben versendet werden konnten. Geehrte Besteller wollen sich da, wo gebundene Exemplare ausgegangen oder überhaupt nicht vorräthig sind, an die Verlagshandlung selbst wenden, welche umgehende Effectuirung derartiger Aufträge zusagt. **Leipzig**, im November 1851.
Die Verlagshandlung von Otto Spamer.

☞ Sämmtliche Artikel aus dem Verlage des Herrn **Otto Spamer** in **Leipzig** sind mit der ausgesuchtesten Eleganz hergestellt, und in Folge ihres festgestellten innern Werthes, sowie ihrer hervortretenden äussern Erscheinung ganz besonders dem **gebildeten Publicum vorzugsweise zu empfehlen.**

Die unterzeichnete Buchhandlung hält dieselben vorräthig.
(6218) **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in *Augsburg* und *München.*

(6290) In **Baumgärtner's Buchhandlung** zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen, in Augsburg an die K. Kollmann'sche, versendet worden:

Rosa Maria, der Findling.

Ein Geschenk
für gute Kinder aus den gebildeten Ständen.
Von **G. A. Jenne.** (F. Th. Wangenheim.)
Mit 4 colorirten Kupfern. 12. geb. 22½ Ngr. oder 1 fl. 21 kr.

(6238) In allen Buchhandlungen vorräthig:

Werthvolle Weihnachtsgeschenke.

In zweiter Ausgabe sind jetzt folgende ausserordentlich schön ausgestattete Werke vollständig erschienen:

Catlin, die Indianer Nordamerika's

und die während eines achtjährigen Aufenthalts unter den wildesten ihrer Stämme erlebten Schicksale und Abenteuer.
Nach der fünften englischen Ausgabe deutsch herausgegeben
von Dr. **H. Berghaus.** 2te Ausgabe.
Ein sehr schön ausgestatteter Band mit 24 Tondrucktafeln. In reich vergoldetem englischen Einband. Preis 4 Rthlr.

Dasselbe mit 24 sehr sauber in Aquarellfarben ausgeführten Gemälden. In elegantem englischen Einband mit reicher Mosaikvergoldung. Preis 8 Rthlr.

Cuendias, Emanuel von, Spanien und die Spanier,

ihre Sitten, Trachten, Volkssagen, Legenden, Bau- und Kunstdenkmäler.
2te Ausgabe. **Ein sehr schön ausgestatteter Band mit vielen Holzschnitten und Tondrucktafeln in elegantem englischen Einband.** Preis 5 Rthlr. 18 Ngr.

Dasselbe mit in Aquarellfarben sehr sauber ausgeführten Abbildungen. In elegantem englischen Einband. Preis 8 Rthlr. 20 Ngr.

In demselben Verlage erscheint die zweite Ausgabe des bekannten ethnographischen Werkes:

Die Völker des Erdballs

nach ihrer Abstammung und Verwandtschaft und ihren Eigenthümlichkeiten in Regierungsform, Religion, Sitte und Tracht geschildert
von Dr. **Heinr. Berghaus.**

Erste Lieferung, gross Lexikonformat mit 3 colorirten Platten in illustrirtem Umschlag. Preis 10 Ngr.

Das Werk erscheint vollständig mit 150 sehr sauber ausgemalten Abbildungen in 30 Lieferungen à 10 Ngr.; monatlich werden zwei Lieferungen ausgegeben.

Die Subscribenten erhalten unentgeltlich mit der letzten Lieferung zwei sehr elegante englische Einbände mit reicher Mosaikvergoldung.

Subscribenten-Sammler erhalten auf 6 Exemplare das 7te gratis, eine Begünstigung auf die wir uns erlauben Institute und höhere Unterrichts-Anstalten besonders aufmerksam zu machen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.
Brüssel, Leipzig und *Gent*, 1851.
Die Verlags-Buchhandlung von **Carl Muquardt.**

(6249) Aus meinem Verlage glaube ich die nachfolgenden Werke mit Recht zu **Festgeschenken** empfehlen zu dürfen:

Eine persische Liebesgeschichte von Firdusi (übersetzt von A. F. v. Schack). 8. geh. Preis 21 Sgr.; eleg. geb. mit Goldschn. 28 Sgr.

Heyse, Paul, Urica. Ein Gedicht. Miniaturformat. 3 Bog. eleg. geb. mit Goldschnitt. Preis 7½ Sgr.

Skizzen aus Irland. (Von V. A. Huber.) 8. 21 Bog. geh. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Herz, Henriette, ihr Leben und ihre Erinnerungen, herausgegeben von J. Fürst. (Mit ihrem Porträt.) gr. 8. 16 Bog. geh. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Hertz, Martin, Karl Lachmann. Eine Biographie. gr. 8. 20 Bog. geh. Preis 1 Rthlr. 26 Sgr.

Geibel, Emanuel, Volkslieder und Romanzen der Spanier. 8. geh. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr. (Früher Verlag von A. Duncker.)

Schlözer, Kurd v., Livland und die Anfänge deutschen Lebens im baltischen Norden. gr. 8. 12½ Bog. geh. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

— — Die Hansa und der deutsche Orden in den Ostseeländern. gr. 8. 12½ Bog. geh. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Firdusi, Heldensagen. Zum erstenmale metrisch aus dem Persischen übersetzt von A. F. v. Schack. gr. 8. 34 Bog. geh. Preis 2 Rthlr. 15 Sgr.

Gerlach, Otto v., Predigten über herkömmliche Perikopen und freie Texte gehalten in der St. Elisabethkirche zu Berlin in den Jahren 1836—1840. Herausgegeben von G. Siegemund. gr. 8. 11 Bog. geh. Preis 24 Sgr.

Perle, die, unter den Tagen, oder der Segen des Sonntags für den Arbeiter und den Landmann. Von einer Gärtnerstochter. Aus dem Englischen. 8. geh. Preis 4 Sgr. (25 Exempl. für 3 Rthlr.)

Religiosität, ächte, oder die Anwendung der heiligen Schrift auf unser tägliches Leben. Von einer Gärtnerstochter. 8. 4½ Bog. geh. Preis 6 Sgr.

Heyse, Paul, Francesca von Rimini. Tragödie in 5 Acten. 8. geh. Preis 24 Sgr.

Köster, Hans, vaterländische Schauspiele. 1stes Bändchen. Prolog. — Der große Kurfürst. Historisches Schauspiel in 5 Acten. 8. 8 Bogen. geh. Preis 16 Sgr.
Berlin. **Wilh. Hertz.**
(Besser'sche Buchhandlung.)

(6101)

Als Christgeschenk

seyen hiermit empfohlen und sind vorräthig in den meisten Buchhandlungen, in Augsburg bei Kollmann und Lampart und Comp., München in der literar. artist. Anstalt, bei Finsterlin, Franz, in der Lindauer'schen und Rieger'schen Buchhandlung:

Parabeln

von

Friedrich Adolph Krummacher.

8. rechtmäßige Ausgabe. Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Schön gebunden à 2 Thaler.

„Als eine jener unvergeßlichen Perlen aus der Jugendlectüre her müssen die Parabeln des verewigten Krummacher betrachtet werden."

„Die gebildete, dabei doch höchst einfache Sprache, der sinnige, gemüthreiche Ton, die Wahl der Bilder und Stoffe aus dem Ideenkreise des Volkes, die strenge, reine Tendenz und tiefe Religiosität werden ihnen unter den Jugendschriften und Volksbüchern dauernd ihre Stelle erhalten."

„Als Festgabe sind die Parabeln dießmal in einem entsprechenden stattlichen Gewande auf feinem Velinpapier erschienen, und wünschen wir ihnen auch auf ihrem neuen Gange wie bisher die weiteste Verbreitung." (Aus einer Recension.)

Verlag von **G. D. Baedeker** in Essen.

Empfehlenswerthes Festgeschenk für Frauen und Jungfrauen.

[6120—21] In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Unterhaltungen
Johann Georg Müller's
mit Serena,
moralischen Inhaltes.

Vierte Auflage.

Preis geh. 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. In Sarsenet mit Golddruck geb. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieses bald in den Vorhöfen, bald im Allerheiligsten des Tempels der Religion sich bewegende Unterhaltungsbuch ist vor allem für das weibliche Gemüth berechnet, und setzt beim Leser, wenigstens in einzelnen Partien, einige höhere geistige Bildung voraus; es ist ein Erbauungsbuch für denkende Seelen, durch die Mannichfaltigkeit des Stoffes und der Haltung sehr anziehend, durch die Reinheit der Gesinnung, die Gesundheit der Religiosität und gründliche Lebensweisheit sehr bildend, ein Seitenstück zu W. v. Humboldt's Briefen an eine Freundin, vor denen diese Unterhaltungen noch manche Vorzüge besitzen. Ihr Verfasser, auch durch sich selber rühmlich bekannt, ist der Bruder des Johann von Müller, und theilt also mit W. v. Humboldt das Glück, der Bruder eines noch größern Bruders zu seyn. Die angezeigte Ausgabe ist die vierte einigermaßen umgeänderte Auflage des auch früher schon einer freundlichen Aufnahme werth gehaltenen Buches, die wir schließlich demselben jetzt um so mehr wünschen und versprechen können, da Papier, Druck und übrige Ausstattung diese Ausgabe vor der frühern äußerst vortheilhaft auszeichnen.

Winterthur. Steiner'sche Buchhandlung.

(6261—64)

Kölner Wasser-Anzeige.

Franz Maria Farina in Köln, Nr. 4711, ältester Destillateur des ächten Kölner-Wassers, gibt sich hiermit die Ehre dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen daß die Niederlage seines ächten Kölner Wassers (früher bei Herrn. Malvieux) sich für **Wien** einzig und allein bei Herrn

L. Kuschel,

am hohen Markt Nr. 544 neben dem breiten Stein,

in Pest bei Hrn. Franz Schober zum Ring in der Weiznergasse, und in Linz bei den HH. König und Reisleithner befindet.

Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

Für die Toilette.

Der Name Guerlain's, der heutzutage in Deutschland eben so bekannt ist wie in Paris und London, überhebt uns den hohen Ruf der Erzeugnisse dieses berühmten Pariser Parfümeurs des weitern zu besprechen. Wir wollen uns darauf beschränken aus seiner reichen Sammlung Toiletten-Wasser folgende zu erwähnen: Eau de Judée, l'Esprit de Cédrat, le Laurus Camphora, l'Eau de toilette, l'Oxéole balsamique, insgesammt an Zusammensetzung verschieden, und der Hygiena, sowie den mancherlei Toilettenbedürfnissen angeeignet, vorzugsweise aber das berühmte

Lotion de Guerlain

zur Weißerhaltung der Hautfarbe, zur Entfernung der Bläschen und Sommersprossen; Le Lait de Coucombres, la Crême froide de limaçons, le Cold Cream, l'Extrait de benjoin amygdoloïde, um der Hautfarbe Frische und Schönheit zu geben. Le Diapasme Oriental, le Lily Powder, welche der Hautfarbe eine wundervolle Weiße verschaffen. La Crême de Cydonia zur Befestigung und Glänzendmachung der Bänder. Ferner eine ganz neue Auswahl von Essenzen, deren auf das kunstvollste den Kelchen der seltensten Blumen entlockter Wohlgeruch das zarteste und ausgezeichnetste ist was sich denken läßt, so z. B. le Hiloa microphilla, le Mimosa fragrans, le Gardenia, le Jockey Club etc. Sodann können wir ebensowenig mit Stillschweigen übergehen l'Ambrosial Cream, die bei den Fashionablen beider Welten beliebte Bartseife, l'Oleine emulsine und les Sapocetis. Die neuen, alles was dieser Zweig industrieller Chemie hervorgebracht hat übertreffenden Seifen theilen den Armen und Händen ihre frischen und süßen Wohlgerüche nebst der Weichheit und dem Glanze des Wallraths mit. [5804—13]

[6040—46]

An HH. Stearinfabrikanten.

Einem Manne vom Fache ist es gelungen Stearinsäure mit entsprechendem Nutzen (12 Proc.) billiger zu liefern als es bis dahin geschah, und deren Erzeugung weniger Einrichtung erfordert.

Gefällige Anträge bitte brieflich portofrei unter Nr. 6040 der Expedition dieses Blattes zuzusenden.

Zur Beachtung. [6193—95]

In einer in commercieller Beziehung sehr belebten deutschen Gegend, zunächst an einer volkreichen, nach allen Richtungen mit Aerarial-Straßen verbundenen Kreisstadt eines der Kronländer Oesterreichs sind in bester Kraft und Ertrag stehende, rationell behandelte Meierhofsgrundstücke in kleinern und größern Parcellen von 40 Metzen, nach Umständen auch mehr Grundstücken sammt Gebäuden, ganz geeignet zu Ansiedelungen gegen annehmbare Bedingnisse zu acquiriren.

Auch stehen Bräuhäuser und Spiritusfabriken nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet in Anbot.

Vorläufige Auskünfte darüber könnten beim Hrn. Jitschinsky in Nr. C. 21V zu Prag portofrei eingeholt werden.

Pacht-Gesuch. (6098—6100)

Ein in der Landwirthschaft erfahrener und vermögender Mann sucht bis künftigen Februar im Königreich Bayern ein arrondirtes Feldgut von circa 3—400 Tagwerk guten Bodens und in der Nähe einer Eisenbahn oder einer größern Stadt gelegen, was zugleich einen angenehmen Wohnsitz gewährt, auf eine Dauer von wenigstens 12 Jahren zu pachten. Anträge beliebe man in portofreien Briefen unter der Chiffer B. O. poste restante nach Neu-Ulm zu übersenden.

Gesuch. (6003—4)

Ein in Activität stehender, in den Zweigen der Brauerei und Landwirthschaft ꝛc. wohl erfahrner Rechnungsbeamter, zu München domicilirend, erbietet sich in seinen freien Stunden zur Revision von gutsherrlichen Rechnungen; auch wäre derselbe geneigt damit die obere Leitung eines oder mehrerer Herrschaftsgüter zu verbinden.

Ueber vorzügliche Qualification und strengste Rechtlichkeit können die besten Empfehlungen beigebracht werden.

Nähere Auskunft wird auf frankirte Anfragen mit Nr. 6003 bezeichnet durch die Exped. d. Bl. ertheilt.

(5010-24) Ueber die k. concessionirte

Privat-Entbindungsanstalt

zu **Ahrweiler** in Rheinpreußen, welche alle Garantien bietet, ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft **Dr. med. Praessar**, Districtsarzt daselbst.

Für 200 fl. rheinisch

dem Zweck vollständig entsprechend eingerichtete

Privat-Buchdruckereien

für

Gelehrte, Kaufleute, Fabrikanten, Theaterdirectoren, Behörden und Buchdrucker,

besonders in druckereilosen Orten, besorge ich auf portofreie Briefe. Dem Besteller wird ein ausführlicher Prospect sammt genauem Inventar und Beschreibung der Presse, die ganz von Eisen, neu und höchst vortheilhaft von mir construirt ist, vor Abschluß des Accordes portofrei zugesandt. Bemerkt wird nur daß die Bestellungen nach der Reihenfolge ausgeführt und ½ des Betrags baar bei Abschluß des Accords, der Rest bei der Ablieferung zu entrichten ist. Die Presse allein kostet 95 fl. rhein. Sie druckt ohne alle Zurichtung auf trockenem Papier die kleinste Visitenkarte wie ca. im Format eines ½ Bogens der A. Allg. Ztg. den compressesten Satz, geht so leicht daß ein achtjähriges Kind daran arbeitet, ist zugleich Glättpresse, und liefert in gleicher Zeit wenigstens das Doppelte jeder andern Presse, sowie jeder nur etwas anstellige Mensch sogleich ohne langwierige Unterweisung daran fortarbeiten kann. Die Druckerei selbst wird vollständig in 2 ca. 3 Ctr. schweren Kisten versendet, und alles so besorgt daß zur Aufstellung kein Techniker nöthig ist. Im Haus des Unterzeichneten ist eine besagte Druckerei behufs der Herausgabe des Fruchtschrannen- und Landesproductenblattes auf ca. 10 □' Raum im Gang.

Heilbronn, Königreich Württemberg, Dec. 1851.

(6270) A. Ruoff, Buchdrucker.

(6185)

Vorladung.

Nachverzeichnete, im Jahr 1830 im Bezirke der königl. Kreis-Direction Dresden geborne militärpflichtige Mannschaften, sowie die a Schlusse des Verzeichnisses erwähnten Dienstreservisten, welche sich weder bei der Recrutirung des Jahres 1850 noch sonst zur Erfüllung ihr Militärpflicht, beziehentlich zur anderweiten Untersuchung ihrer Tüchtigkeit gestellt haben, werden in Gemäßheit §. 81 des Gesetzes über Erfüllu der Militärpflicht vom 1 August 1846 hiermit peremtorisch vorgeladen, binnen einer doppelten sächsischen Frist und spätestens

den 31 März 1852

sich bei der Obrigkeit des bei eines jeden Namen angegebenen Geburtsortes persönlich zu gestellen und Behufs der Erfüllung ihrer Militärpflicht a zumelden, unter der Verwarnung daß sie außerdem, nach Ablauf dieser Frist, als Ausgetretene werden betrachtet und hinsichtlich ihres Vermöge den Deserteurs gleichgeachtet werden.

Uebrigens aber werden alle Obrigkeiten, welchen die namhaft gemachten Individuen vorkommen oder sonst bekannt werden sollten, angewies und beziehentlich ersucht, dieselben von dieser Ladung in Kenntniß zu setzen und, nach Befinden, mittelst Zwangspasses, oder nöthigenfalls mitte Schubes an ihre Heimathsbehörde zu verweisen oder einzuliefern, die etwa diesen Maaßregeln entgegenstehenden Bedenken aber anher mitzutheil und resp. anzuzeigen.

Dresden, am 3 Dec. 1851.

Königl. sächsische Kreis-Direction
Müller. Schmalz.

Verzeichniß derjenigen Mannschaften aus dem Geburtsjahr 1830

welche sich weder bei der Recrutirung im Jahr 1850 noch sonst zur Erfüllung ihrer Militärpflicht gestellt haben.

Nr.	Vor- und Zuname des Absenten.	Geburtsort.	Nr.	Vor- und Zuname des Absenten.	Geburtsort.
1	Angermann oder Glanzmitzer, Friedrich August	Dresden	85	Leuschel, Johann Moritz	Dresden
2	Arnold oder Zöllner, Oscar Eduard Alexander	desgl.	86	Lehnert, Friedrich August	desgl.
3	Ackermann oder Hennig, Karl August	desgl.	87	Liebscher, Karl Friedrich Ferdinand	desgl.
4	Albrecht, Karl August	desgl.	88	Lehmann, Oskar Adolph	Neustadt Dresden
5	Bachmann, Karl Heinrich Julius	desgl.	89	Lindemann, Otto Felix	Antonstadt Dresden
6	Baumann oder Broze, Wilhelm Robert	desgl.	90	v. L'or oder Wetrauch, Alwin Georg Eugen	desgl.
7	Boll oder Philipp, Karl Eduard	desgl.	91	Lendel, Julius Franz Georg	Dresden
8	Behnke, Karl Ernst Alexander	desgl.	92	Meynig, Karl Wilhelm August	desgl.
9	Bredemann oder Braun, Johann Karl Friedrich	desgl.	93	Mark oder Zeller, Friedrich Ernst	desgl.
10	Ballmann, Friedrich August Julius	desgl.	94	Müller, Gustav Adolph August	desgl.
11	Baunacke, Heinrich Theodor	desgl.	95	Müller oder Kluge, Anton Maximilian	desgl.
12	Beyer, Johann Ernst	desgl.	96	Mäder, August Anton Karl	desgl.
13	Bothe, Johann Friedrich August	desgl.	97	Menzel, Karl Albert	desgl.
14	Barnard, Friedrich Eduard	desgl.	98	Miedasch oder Schiffner, Gustav Franz	desgl.
15	v. Bülow, Karl Georg Wilhelm	desgl.	99	Mietsch, Johann Gottfried Wilhelm	desgl.
16	Baßler, Albert Konrad	desgl.	100	Menzel, Karl Reinhardt	Binnewitz
17	Berger, Karl August	Rottwerndorf	101	Otto oder Bertholt, Karl Friedrich	Dresden
18	Bulter, Karl Heinrich August	Sayda	102	Oswald oder Jenzsch, Joh. Christlieb Bernhardt	desgl.
19	Beyer, Ernst Fürchtegott	Frankenstein	103	Paul oder Heyne, Karl August	desgl.
20	Comann, Beutner auch Dorsch, Karl Friedrich	Dresden	104	Pilz oder Pinkert, Karl August	desgl.
21	Crenzscher, Eduard Franz	desgl.	105	Pätzlitzsch, Friedrich Gustav	desgl.
22	Cagiorgi, Friedrich August	desgl.	106	Petzold, Johann Gustav	desgl.
23	Czarnowsky, Julius Heinrich	Meißen	107	Paukler, Emil Heinrich	desgl.
24	Dalkowsky, Friedrich Wilhelm Julius	Dresden	108	Paulig, Friedrich Ehrhardt	Niederspaar
25	Dietze oder Derscheck, Karl Friedrich Eduard	desgl.	109	Pinker, Friedrich Wilhelm	Bahrenz
26	de Drusina, Karl	Reinholdshain	110	Renzsch, Karl Anton	Dresden
27	Eckhardt, Johann Gottlieb	Reichenberg	111	Richter oder Himmler, Ernst Ferdinand	desgl.
28	Eichhorn oder Krause, Friedrich Wilhelm	Dresden	112	Regemann oder Centrack, Karl August	desgl.
29	Ege oder Frenzel, Gottfried Ferdinand Wilhelm	desgl.	113	Richter, Karl August	desgl.
30	Ebel, Christian Theodosius	desgl.	114	Richter, Edmund	desgl.
31	Everard, Helena Paul Fortunat	desgl.	115	Reimann, Heinrich August Herrmann	desgl.
32	Friedrich, Friedrich Gustav	Niederlößnitz	116	Richter, Ferdinand Ludwig	desgl.
33	Fink, Karl August	Niedergorbitz	117	Rehfeld, Karl Wilhelm	desgl.
34	Fritzsche, Abel auch Kögel, Heinrich Gustav	Dresden	118	Reßig, Karl Friedrich August	Friedrichstadt Dresden
35	Fromm, Friedrich Julius	desgl.	119	Schneider, Karl Friedrich	Neunimptsch
36	Fischer, Friedrich Louis	desgl.	120	Schmidt, Albert Moritz	Dresden
37	Friederici, Karl Friedrich Ferdinand	Antonstadt Dresden	121	Schiller oder Thalheim, Karl August	desgl.
38	Fiedler, Friedrich August	Dresden	122	Saupe oder Philipp, Karl Heinrich	desgl.
39	Friedrich, Ernst Friedrich Bruno	desgl.	123	Stolle oder Schmidt, Johann Friedrich August	desgl.
40	Fröhlig, Karl Christian	Meißen	124	Schubert, Karl August Ferdinand	desgl.
41	Großmann, Heinrich August	Zitzschewig	125	Schäfer, Karl Friedrich Michael	desgl.
42	Griedler, Karl Heinrich Sigismund	Dresden	126	Seidel, Ernst Friedrich	desgl.
43	Grämer, Karl Gotthelf	desgl.	127	Stoer oder Lehmann, Friedrich August Paul	desgl.
44	Gädler oder Better, Friedrich August	desgl.	128	Schulze, Karl Ernst	desgl.
45	Georgi, Johann Karl August	desgl.	129	Schulze oder Göbel, Julius Herrmann	desgl.
46	Geißler, Johann Karl Ziska	desgl.	130	Schilde, Karl Wilhelm Gustav	desgl.
47	Gießmann, Johann Rudolph	desgl.	131	Seyfert, Wilhelm Albert	desgl.
48	Gedan, Anton Ludwig	desgl.	132	Schilde, Julius Ernst	desgl.
49	Gedan, Friedrich Clemens	desgl.	133	Seige, Joseph Heinrich	desgl.
50	Gladkew, Johann Alexander	desgl.	134	Schwartz, Karl August	desgl.
51	Garbe, Karl Heinrich Albert	Dresden	135	Simon oder Domsig, Karl Wilhelm	desgl.
52	Grädner, Ernst Louis	Limbach	136	Selig oder Kindel, Friedrich Anton	desgl.
53	Gottwald, Gustav Herrmann	Festung Königstein	137	Schlechter, Karl Albert	desgl.
54	Hauffe, Johannes Eduard	Dresden	138	Trinius oder Breitfeld, Karl August Anton	desgl.
55	Hellge oder Hahn, Ferdinand Theodor	desgl.	139	Thomä, Friedrich Herrmann	desgl.
56	Haulitzsch, Karl Friedrich	desgl.	140	Tutschky, Karl Oskar Theodor	Neustadt Dresden
57	Hanzsch, Ernst Robert	desgl.	141	Täschner od. Gottschalk, Friedr. Aug. Herrmann	desgl.
58	Heinecke, Gustav Herrmann	desgl.	142	v. Tennecker, Albert Moritz Alexis	Dresden
59	Hähnigen, Friedrich Wilhelm Ferdinand	desgl.	143	Ufer, Gustav Heinrich	Berggießhübel
60	Haarfeld, Karl Moritz Julius	desgl.	144	Vetter, Johann Gottlieb	Oberlößnitz
61	Hähnel, Karl Herrmann	desgl.	145	Verbeck, Paul Wilhelm	Dresden
62	Hauke, Ernst Robert	desgl.	146	Wogaz, Karl Heinrich	Neunimptsch
63	Heinrich, Hugo Alexander	desgl.	147	Werner oder Piegsch, Robert August	Dresden
64	Jenzsch, Friedrich Moritz	desgl.	148	Weizenberg, Johann Heinrich Theodor	desgl.
65	Just, Johann Friedrich Herrmann	desgl.	149	Winzer, Edwin Eugen	desgl.
66	Jahn, Theodor Albin	desgl.	150	Weinhold, Johann Friedrich Theodor	Neustadt Dresden
67	Kral, Johann Karl August	Mittelkreischa	151	Walther, August Julius	Friedrichstadt Dresden
68	Knauthe, Heinrich Wilhelm	Wildberg	152	Zschau oder Hodtfeld, Julius Bruno	Dresden
69	Krieger, August Heinrich Wilhelm	Dresden	153	Zimmermann, Gustav Richard	desgl.
70	Kreber oder Beständig, Karl August	desgl.		Hierüber die außengebliebenen Dienstreservisten:	
71	Knecht oder Barthel, Friedrich August Wilhelm	desgl.	154	Birnstein, Gottfried Herrmann, stud. med., am 11 Oct. 1829 geboren	Bischheim
72	Kötteritzsch oder Liebe, Karl August	desgl.	155	Dobrenz, Emil Julius, Kürschnergeselle, am 27 Nov 1829 geboren	Dresden
73	Krabske oder Voitz, Karl August	desgl.	156	Liebbold, Franz, stud. med., am 24 Aug. 1829 geboren	Lengenfeld
74	Katsch oder Grundmann, Karl Wilhelm	desgl.	157	Peckhold, Gottlob Friedrich Wilhelm, Hutmachergeselle, am 8 Nov. 1829 geboren	Meißen
75	Kretzschmar, Friedrich Wilhelm Alfred	desgl.	158	Rittler, Heinrich Ferdinand, Korbmacher, am 7 Mai 1829 geboren	Zwenkau
76	Klare, Karl Heinrich	desgl.	159	Hempel, Heinrich Theodor Joseph, Commis, am 5 Dec. 1829 geboren	Dresden
77	Keller, Wilhelm Theodor	desgl.			
78	Klür, Karl Friedrich August	desgl.			
79	Klein, Friedrich	desgl.			
80	Krumb oder Reck, Franz Anton	desgl.			
81	Kamann, Eduard Theodor	desgl.			
82	Keil, Wilhelm Moritz	Görnewitz			
83	Lose, Friedrich Adolph Herrmann	Dresden			
84	Leine, Ernst Wilhelm	desgl.			

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 6 fl. Conv.-Mze. = 3 Thlr. 28 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag — Nr. 353. — 19 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (die Ausschüsse für Presse und Handel); vom Rhein (der alte und der neue 18 Brumaire); Stuttgart (eine neue Abtheilung des Kosmos erschienen. Kammer der Standesherren: Rechtsverhältnisse der Israeliten, Stellvertretung im Kriegsdienst. Kammer der Abgeordneten: Restverwaltung, Erhöhung der Grund- und Gefällensteuer abgelehnt, Capitalsteuer erhöht, der Regierung die Einbringung einer Straßenbau-Exigenz bewilligt. Keplers Denkmal); Hamburg (Verhaftungen wegen Verleitung zu Desertionen unter dem österreichischen Militär. Preßproceß. Kostenrechnung für eine 6wöchentliche Haft. Weihnachtsruhe); Leipzig (der Steuer-Erlaß und das erhöhte Budget. Die Sachsenzeitung und die Freimaurer); Hannover (Stüve's Doppelwahl. Stellung der Kammern und des Ministeriums); Wien (Geschenk der Königin Victoria an den Kaiser. Erzherzog Albrecht Mitglied des Kunstvereins. Die Reichszeitung).

Schweiz. Bern (das eidgenössische Budget. Die Flüchtlinge in Genf. Levinerthal.

Großbritannien. Prinz Alfred. Sir F. Head über Ludwig Bonaparte.

Frankreich. Alex. Thomas und die Revue des deux Mondes. Beitrittserklärungen und Protestationen. Montalembert für die December-Revolution. Ein officieller Bericht über die letzte Sitzung der Assemblée erschienen.

Italien. Rom (Stimmung der französischen Besatzung. Gnaden-Act); Turin (wohlthätiger Eindruck der Pariser Ereignisse auf die Haltung der Kammern. Bonapartismus der italienischen Radicalen und deren Kriegsplane. Der Nachfolger Sir Ralph Abercromby's und die Hinneigung zur englischen Politik. Journalbestrafungen. Die Kammern ermächtigen die Regierung zur Einberufung der Beurlaubten. Unruhen im Vardepartement); Florenz (neue Schriften von Tommaseo und Gioberti. Zeitungswesen. Graf Montemolin und Don Ferdinand eingetroffen. Spannung zwischen Bevölkerung und Garnison).

Malta und Tunis. Die englische Flotte vor Malta. Zwistigkeiten der Franzosen mit dem Bey von Tunis.

Neueste Posten. Frankfurt. (Einigung norddeutscher Regierungen über Erhaltung der Flotte. Ministerialrath Hock nach Wien.) — München. (Annahme des Forstgesetzes in der Abgeordneten-Kammer.) — Hannover. (Antrag auf Vertagung der Kammern. Anfrage wegen Volksvertretung beim Bund.) — Düsseldorf. (Fr. v. Kammer in die zweite Kammer gewählt.) — Berlin. (Die russischen MM. im Frühjahr in Berlin erwartet. Einstimmige Annahme des Septembervertrags in zweiter Kammer. Vertagung der Kammern.) — Posen. (Die Aufstellung der russischen Armee. Hochwasser.) — Kiel. (Graf Karl Moltke nach Italien.) — Wien. (Abreise des Erzherzogs Albrecht nach Pesth. Graf Chambord und seine legitimistische Umgebung. Baron Kempen.) — Madrid. (Die Cortes prorogirt.) — London. (Palmerston empfängt abermals eine auf Kossuth bezügliche Deputation. Louis Blanc's große Entdeckung. New-Yorker Post mit der Präsidentenbotschaft: Cuba, Kossuth, Finanzen, Handel.) — Paris. (Auflösung der sechsten Legion der Nationalgarde. Aveyron und Vaucluse im Belagerungsstand. Verwaltungssection der Consulta. Wahlcomité des Marschall Excelmans. Angebliches parlamentarisches Complott. Börsenbau in Marseille. Sonntagsfeier angeordnet. Kirchengebete für die Erwählung L. Bonaparte's. Abstimmungen der Armee.) — Vom Po. (Verstärkung der österreichischen Truppen in Toscana und dem Kirchenstaat).

Telegraphische Berichte.

• **Frankfurt a. M.**, 18 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $74\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $65\frac{3}{8}$; Bankactien 1170; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $75\frac{5}{8}$; span. innere Sch. $36\frac{1}{8}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $86\frac{5}{8}$. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{5}{8}$.

• **Wien**, 18 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 93; $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{1}{4}$; Lotterie-Anlehenslooſe v. 1839 $288\frac{1}{4}$; Bankactien 1230; Nordbahnactien 1530. **Wechselcurs:** Augsburg uso $124\frac{1}{4}$; London 12.17. **Geldcurs:** Ducaten 29.

Deutschland.

⊙ **Frankfurt a. M.**, 16 Dec. Die Fachmänner des Preßausschusses der Bundesversammlung hielten gestern wieder Sitzung. Die Bundesversammlung hat seit dem 6 d. M., an welchem der Beschluß gefaßt wurde Vorstellungen an das englische Cabinet wegen der Flüchtlinge zu richten, keine Sitzung mehr gehalten. Man sieht jedoch täglich einer solchen entgegen. Der handelspolitische Ausschuß und der Marine-Ausschuß hatten für dieselbe ihre den supervidirten Vertragsentwurf und die Flottenangelegenheit betreffenden Vorträge bereit.

* **Vom Rhein**, 12 Dec. Wir sehen in den Reihen der Conservativen viele vergnügte Gesichter, die uns triumphirend auf das Steigen der Curse als die sichere Gewähr einer neu befestigten Ordnung hinweisen. Wir hören wie sonst verständige Leute den Staatsstreich vom 2 Dec., diese Mischung von Fructidor und Brumaire, als eine frohe Botschaft für die gesammte europäische Gesellschaft begrüßen, wie sie frohlockend auf die Schwäche des Widerstands hindeuten und sich begeistern für den Helden von Straßburg und Boulogne, den man damals mit gleichem Rechte auf das Feld von Grenelle hätte hinausführen können, als heute die gefangenen Barricadenkämpfer. Seht da, rufen einzelne, der hat den rechten Weg eingeschlagen „Ruhe und Ordnung sicherzustellen," ihm ist das große Problem gelungen nach dem so viele sich vergebens bemüht, das Columbus-Ei festzustellen.

Es sind diese Stimmen nicht die einzigen die sich auf conservativer Seite hörbar machen, aber es sind die welche sich am lautesten vernehmen lassen. Der bangsten Sorge vor dem rothen Gespenst des Jahrs 1852 ist in vielen Gemüthern eine abergläubische Zuversicht gefolgt, die uns überrascht und befremdet. Es scheint als habe man sich von dem augenblicklichen Erfolg über die Gefahr der Lage blenden lassen.

Vor allem halte man sich klar vor Augen was die neue Gewalt ist, und was sie will. Sie ist die blanke Militärdictatur, sie will die Abspannung und Ermüdung, den Widerwillen an dem Getreibe der parlamentarischen Parteien benützen um das parlamentarische Regiment dauernd zu beseitigen. Sie geht über alle die Constitutionen von 1840, 1830 und 1814 zurück, der 18 Brumaire, und was daraus gefolgt ist, erscheint ihr, um mit Lafayette zu reden, als „die beste aller Verfassungen." Dictatorische Macht erst auf 10 Jahre, dann auf Lebenszeit, neben strengster Einschränkung der Reste von repräsentativer Form, eine auf die Armee gestützte absolute Gewalt — das sind die Grundzüge die sich bis jetzt als feste, leitende Gedanken in der Politik des Prinzen-Präsidenten erkennen lassen.

Oder hätten wir nöthig den Hinweis auf die Constitution vom Jahr VIII, womit der Staatsstreich eingeleitet worden, näher zu zergliedern, und zu beweisen daß auch dieß nur einer der „hochets" ist womit nach den Worten des Oheims man die Menschen wie Kinder lenkt? Müßten wir etwa an das bekannte Wort erinnern: „toute constitution est bonne qui peut marcher" — eine Bedingung die gerade von der Verfassung des Jahrs VIII unter keinen Umständen zu erfüllen war. Es ist oft genug gesagt und dargethan worden daß, wie die ganze Periode des Consulats eine Zeit der Organisation der Staatsverwaltung war, so die Staatsverfassung eine nur sehr untergeordnete Bedeutung hatte. Den Gesetzgeber, den Hersteller der finanziellen und administrativen Ordnung, den Besieger der Factionen und des Auslands, den Restaurator von Gesetz, Sitte und religiösem Cultus, den Versöhner aller entzweiten Parteien, ehrte die Gesellschaft in dem ersten Consul, nicht den Autor der Verfassung vom Jahr VIII. Gern räumte sie dem Manne, der den Beruf dazu bewährt hatte, eine außergewöhnliche dictatorische Gewalt ein, wie sie einem Solon und Lykurg einst in viel loseren Verhältnissen eingeräumt war; gern vergaß sie während der ersten Zeit einer allmächtigen, aber auch in allem schöpferischen Staatsgewalt daß die „Verfassung" kaum diesen Namen verdiente; gern ließ sie dem Restaurator Zeit und Macht die Reorganisation des Staats und der Gesellschaft ungestört zu vollbringen. Sie murrte höchstens dann als dieser außergewöhnliche Zustand zu einem normalen zu werden drohte.

Solche Zeiten können wiederkehren; im Elysée glaubt man sie seyen schon da, und der Neffe des Oheims habe die große Mission ein zweiter Restaurator Frankreichs im Sinne der Consulatsregierung zu werden. Nous avons

un maître, sagte Siezès nach dem 18 Brumaire, qui veut tout, qui sait tout, qui peut tout. Frankreich hat wenigstens einen Herrn der „alles“ will; wie es mit dem Können steht muß sich erst noch zeigen. Es ist immer eine eigene Sache, ein Ding, wie Cervantes sagt, noch einmal zu erfinden; im Elysée glaubt man indessen die Panacee des ersten Brumaire vollständig wieder gefunden zu haben. Möglich daß man dort Ursachen hat den Beruf zur Erfüllung des schwierigen Werks sich mit aller Zuversicht zuzutrauen; wir draußen Stehenden haben fürs erste das Recht eine andere Meinung zu hegen. Uns muß der Held des neuen Brumaire als ein Mann erscheinen dem es an der Kunst schweigend seine Gedanken zu verarbeiten und sie entschlossen durchzuführen nicht fehlt, in dessen Vergangenheit aber seit Straßburg und Boulogne wir vergebens das Zeug zu einem Restaurator Frankreichs suchen. Und doch hat der neue Dictator Ansprüche und Erwartungen dieser Art nun förmlich herausgefordert. Indem er das kühne Wort aussprach: man habe ihn bisher an Ausübung des Guten gehindert, hat er sich mit einemmal zur verantwortlichsten Person in ganz Frankreich gemacht, und den bequemen Schild beseitigt womit die Verfassung von 1848 diese Person beschützte. Seine Stellung ist fortan eine so exponirte wie es jemals die Stellung irgendeiner Regierung war, und er befindet sich in einer viel gefährdeteren Lage als zu der Zeit wo ihn das Palais Bourbon zu bevormunden und zu hofmeistern trachtete.

Es muß sich nun binnen kurzem zeigen ob der Stoff dazu ist den Brumaire bis zu Ende zu spielen. Bis jetzt haben die Ereignisse vom 9 Nov. 1799 und vom 2 Dec. 1851 nur die peinlichsten Aehnlichkeiten mit einander gemein; sie gleichen sich in der Gewalt der Mittel und in der Natur der Phrasen. Unähnlich sind sie sich darin daß dem ersten Consul die überreife Frucht fast von selber in den Schooß fiel, bei seinem Neffen es erst lange und weit angelegter Conspirationsmittel bedurfte; daß der erste Consul mühelos, ohne Blutvergießen, als Mittler und Versöhner das Ruder ergriff, der Staatsstreich vom 2 Dec. viel Blut gekostet. Wie weit die übrigen Aehnlichkeiten gehen, muß sich erst herausstellen. Die Beruhigung der Factionen, die Versöhnung im Innern, die Ordnung des Staatshaushalts, die Reorganisation von Justiz und Verwaltung, die Beseitigung der Reste der Schreckens- und Plünderungszeit, die Benützung aller Talente ohne Unterschied der Parteien, der Schutz des Eigenthums und des Glaubens, das waren die mächtigen Gründe womit der Oheim die innere Nothwendigkeit des 18 Brumaire praktisch rechtfertigte; Marengo und Hohenlinden ergänzten und befestigten den unblutigen Sieg in der Orangerie zu St. Cloud. Möglich daß der Neffe gleiches versuchen wird, möglich daß er selbst im äußersten Falle sich ein Marengo wird zu schaffen suchen, aber sehr fraglich ob es ihm gelingen wird. Ein paar copirte Popularitätsmaßregeln reichen hier nicht aus; die Dinge müssen original seyn, wie es die Lage gebietet. Wenn der Dictator in Nachahmung seines Oheims, der vor allem die Leiche Pius VI in geweihter Erde bestatten ließ, und die Altäre wieder frei machte, das Pantheon dem Cultus der heil. Genoseva zurückgibt, so vermögen wir darin eben nur eine schwache Copie zu erkennen. Selbst wirksamere Maßregeln, Abschaffung impopulärer Steuern, Amnestie u. s. w. sind in diesem Fall nur Palliative. Wer sich in einer so unberechenbaren gesellschaftlichen Krisis zum Dictator aufwirft, der muß sehr vieles und großes thun, wenn er dem ersten Schrecken die dauernde Achtung folgen lassen, wenn er den Klippen die von entgegengesetzten Seiten drohen entgehen will. Um ein so hohes und gewagtes Spiel zu unternehmen, muß man aus dem Holze geschnitzt seyn, aus dem die Sulla, Cromwell und Bonaparte geschnitzt waren — wenn man auch nur für die kurze Spanne der eigenen Lebenszeit das Werk will dauern sehen.

Und bleiben diese Erwartungen unerfüllt? Wir wollen darauf in einem folgenden Briefe näher eingehen, weil uns die Sorglosigkeit erschreckt womit ein Theil unserer Conservativen in dem neuen Umschwung feste Garantien erblicken will.

Württemberg. * **Stuttgart**, 17 Dec. In der Kammer der Abgeordneten ward am 16 Dec. über die Verwendung der bei der Restverwaltung disponibeln Summen berathen und abgestimmt. Auf den Antrag Stockmayers soll die für den Eisenbahnbau bestimmte Summe dem Restvermögen nicht entnommen werden. Dasselbe wird in Betreff der für die Gefällablösungscasse erforderlichen 42,300 fl., sowie des für die außerordentlichen Kriegskosten von 1849 bis 1850 erforderlichen Betrages beschlossen, so daß der Restverwaltung ein disponibles Restvermögen von 880,000 fl. bleibt, über dessen Verwendung noch eine Reihe besondere Beschlüsse gefaßt werden.

In der Sitzung der Kammer der Standesherren am 17 Dec. kommt der Bericht der staatsrechtlichen Commission über die königl. Verordnung vom 5 Oct. 1851, die Rechtsverhältnisse der Israeliten betreffend, zur Berathung. Die Kammer tritt schließlich dem Antrag dieser Commission bei, welcher die Regierung um nähere Interpretation der gedachten Verordnung ersucht und um alsbaldige Mittheilung der als nothwendig erachteten Gesetzentwürfe. Hierauf folgt die Berathung des Gesetzentwurfes über die Wiedereinführung der Stellvertretung im Kriegsdienst. Die Kammer der Standesherren tritt dem von der Abgeordnetenkammer in dieser Sache gefaßten Beschluß bei wird jedoch noch in einer besonderen Adresse die Regierung um die den Bundesbeschluß betreffende Einleitung bezüglich der Aufhebung des Art. 1 des Gesetzes vom 30 März 1849 bitten.

Die Kammer der Abgeordneten lehnte in ihrer Sitzung vom 17 Dec. bei Berathung des Berichts über die directen Steuern die angesonnene Steuererhöhung von Grundeigenthum und Gefällen von 2,000,000 fl. auf 2,400,000 fl. ab, dagegen erkennt sie an daß eine solche in der nächsten Etatsperiode nöthig werde. Die Capitalsteuer dagegen wird schon jetzt erhöht. Ein Antrag Dörtenbachs außer den zu außerordentlichen Straßenbauten bewilligten 150,000 fl. der Regierung noch einen weitern Credit von 600,000 fl. zu demselben Zweck zu eröffnen, wird verworfen; die Kammer beschließt jedoch auf den Antrag Reyschers der k. Staatsregierung für eine einzubringende Ergenz durch die Erklärung der Bereitwilligkeit zu Eröffnung eines Credits entgegenzukommen.

Die Diätenfrage wird auf morgen ausgesetzt, dagegen beschlossen nach kurzer Pause in vertraulicher Sitzung die Frage zu berathen ob bloße Weihnachtsferien oder eine kurze Vertagung zu verlangen sey.

* **Stuttgart**, 17 Dec. Es hat sich seit einiger Zeit ein Comité gebildet welches Beiträge sammelt um das Andenken des Astronomen Kepler durch ein Denkmal in seiner Vaterstadt Weil der Stadt zu ehren. Schon länger im Plan war ein litterarisches Denkmal, aber durch die politischen Ereignisse verzögert worden — die Gesammtausgabe der Werke Keplers, von Prof. Frisch. Dieses Unternehmen ist nicht aufgegeben, sondern insofern gefördert worden, als inzwischen die in St. Petersburg aufbewahrten handschriftlichen Schätze Keplers zur Benützung verabfolgt sind und eine sehr reiche Ausbeute geliefert haben.

Ꝟ **Stuttgart**, 18 December. So eben hat die zweite Abtheilung des dritten Bandes des **Kosmos** die Presse verlassen. Wenn die erste Abtheilung von den sieben dem Fixsternhimmel gewidmeten Capiteln sechs enthielt, so bringt die vorliegende das siebente von den Nebelflecken, und behandelt sofort in derselben bewunderungswürdigen Weise das Gebiet der Sonne, Planeten, Kometen, das Thierkreislicht, Sternschnuppen, Feuerkugeln und Meteorsteine. Der uranologische Theil der physischen Weltbeschreibung ist damit geschlossen, und die eine außerirdische Hälfte eines Werkes vollendet das durch seine Bedeutung für Wissenschaft und Cultur, wie durch die äußeren Umstände unter denen es unternommen worden und ausgeführt wird, gleich außerordentlich erscheint. Wenn es vor Jahrhunderten großen Geistern gegeben war alle Richtungen des Wissens und Forschens in sich aufzunehmen und zu fördern, so ist im Fortgang der Cultur nicht nur solche Allseitigkeit geradezu unmöglich geworden; in Folge der vor ein paar Menschenaltern gleichzeitig begonnenen raschen, immer steigenden Ausbreitung aller Wissenschaften nach Tiefe und Breite ist Beherrschung auch nur eines der großen Zweige, in die sich das menschliche Wissen spaltet, etwas, das immer mehr die Kräfte des Einzelnen übersteigt. Ein Mann, dessen Geist das ganze ungeheure Gebiet des heutigen Naturwissens umfaßt und beherrscht, hat eine ungleich größere und verwickeltere Masse zu bewegen als einer der vor vierhundert Jahren omne scibile in sich vereinigte; und so sehen wir in Alexander v. Humboldt die alte Polyhistorie wieder aufleben in der Weise wie sie heutzutage allein noch möglich ist. Nachdem Humboldt seit seiner frühen Jugend sich in die erste Reihe der großen Forscher gestellt, welche durch die Erkenntniß des Gesetzlichen in der Natur der heutigen Naturforschung ihre feste Grundlage gegeben, faßt er, rüstig und unermüdlich in einem Alter zu dem die Kraft des Körpers selten, die Frische des Geistes noch viel seltener reicht, die ganze Masse des Naturwissens in einem Werke zusammen das sich neben seiner großen wissenschaftlichen Bedeutung durch den Zauber der Form, durch das Glück des Ausdrucks zu einer litterarischen Erscheinung des ersten Ranges erhebt. In jedem Abschnitt des Kosmos ist neben der Fülle von Ideen so viel Stoff, und zwar immer der bisher weniger bearbeitete, zusammengedrängt, daß man glauben könnte der Verfasser habe sich in seinem ganzen Leben nur mit diesem einzelnen Zweige beschäftigt. So enthält, abgesehen von allen andern Vorzügen, der nun fertige astronomische Theil mehr und neueres als die besten neuen Lehrbücher der Astronomie. Diese geistvolle und erschöpfende Darlegung der menschlichen Kenntnisse vom Sternenhimmel ist nicht nur mit dem ganzen Kosmos eines der merkwürdigsten litterarischen Denkmale unsrer Zeit, sie wird auch auf lange praktisch brauchbar bleiben wenn man die Angaben, was ohne große Mühe geschehen kann, auf den jedesmaligen Standpunkt der Wissenschaft zurückführt. Mit der so eben erschienenen Abtheilung ist ein Abschnitt des Kosmos geschlossen; aber der Verfasser kennt keinen Abschnitt in seiner rastlosen, bewunderungswürdigen Thätigkeit. Wie wir hören, hat er unverzüglich den vierten Band angegriffen, und gedenkt denselben vor dem Sommer des künftigen Jahres zu vollenden. Je mehr der Kosmos fortschreitet, desto mehr wundert man sich über die Kraft und Fruchtbarkeit des großen Forschers am späten Abend seines Lebens, und desto weniger erscheint einem die Erfüllung des Wunsches unwahrscheinlich daß es ihm zum Ruhme deutscher Wissenschaft vergönnt seyn möchte seinen schönen Plan völlig auszuführen.

Digitized by Google

Hansestädte. ⊙ **Hamburg,** 15 Dec. Eine Reihe neuer Verhaftungen hat in den letzten Tagen vergangener Woche hier stattgefunden. Veranlaßt wurden dieselben durch die Entdeckung einer unter mehreren k. k. Soldaten vorbereiteten Desertion. Die Deserteurs sollen gerade, als sie des Abends das Hafenthor in Civilkleidern passiren wollten, von einer Patrouille angehalten und arretirt worden seyn. Hierauf wurden sofort auf Anzeige und Requisition des österreichischen Militärcommandos von der hiesigen Polizei mehrere Haussuchungen und Verhaftungen bei einigen Handwerkern und Gewerbsleuten vorgenommen, gegen welche der Verdacht vorliegen soll daß sie die Mittel zur Desertion herbeigeschafft hätten. Wie man hört, wurden die hier Verhafteten bereits nach Altona zur Confrontation abgeführt. Es soll dieser neuerliche Vorfall jedoch keineswegs mit der früher in Sachen des Schneidermeisters Ruschak eingeleiteten Untersuchung in Verbindung stehen. Gewiß ist daß die k. k. Militärbehörde schon seit längerer Zeit der Beförderung von Deserteurs auf die Spur zu kommen sucht, da die Anzahl derselben bei der sehr nahen Schiffsgelegenheit nicht gering seyn soll. Jedenfalls ein sehr thörichtes und ebenso verbrecherisches Bemühen, die Soldaten von ihrer Dienstpflicht abwendig zu machen, um sie dem Elend des Hungertodes in den Straßen Londons preiszugeben!

Von einer andern Verhaftung war heute an der Börse die Rede. Sie trifft einen sonst sehr geachteten hiesigen Advocaten, welcher plötzlich beschuldigt wird bei einer Testamentsvollstreckung eine sehr beträchtliche Summe unterschlagen zu haben. Das Schicksal der Familie wird allgemein bedauert. Es würde dieser Fall nur einen traurigen Beitrag zu den vielen Verirrungen liefern, welche in letzter Zeit in den beiden reichsten deutschen Handelsstädten aus der Sucht des raschen Gelderwerbs sich ergeben haben. — Unter den Preßprocessen in welche ein hiesiges Volksblatt „Die Reform" fast wöchentlich verwickelt wird, machte der neueste insofern Sensation, als eine bekannte Modistin wegen Privatinjurien geklagt und das Niedergericht den Herausgeber des Blattes zu der hohen Summe von 1000 Mark Crt. Satisfaction und Erstattung der Proceßkosten verurtheilt hat. Es versteht sich von selbst daß gegen dieses Erkenntniß appellirt wurde. — Eine sonderbare Zustellung erhielt vor einigen Tagen der Tischlermeister M., welcher in der sogenannten Communistenverschwörung sechs Wochen in Haft gewesen und dann wegen Mangel an Beweisen entlassen worden war. Die Polizeibehörde fordert nun von dem Mann die Bezahlung einer Kostenrechnung für seine sechswöchentliche Haft. Den Angaben eines Localblattes zufolge sollen für jedesmalige Einführung zum Verhör 3 Mark, für die Haussuchung 6 Mark u. s. f. gefordert seyn, die ganze Summe beträgt 138 Mark! Es ist uns nicht bekannt ob auch in andern Staaten die öffentliche Sicherheit so theuer zu stehen kömmt; aber jedenfalls dürfte jede Selbstdenunciation unter so bewandten Umständen sehr rathsam seyn.

Die Weihnachtsfreude nimmt jetzt Jung und Alt bei uns in Anspruch. In den Familien ist man daher herzlich froh daß die Politik, besonders vom Norden und Westen her, in ruhigere Bahnen geleitet ist. Auch unsere eigenen Staatsangelegenheiten werden die guten Bürger nicht vor Weihnachten mehr beschäftigen, da der letzte Bürgerconvent für dieses Jahr am 29 Dec. abgehalten werden wird.

K. Sachsen. ** **Leipzig,** 14 Dec. Bekanntlich hatten die Steuerbeträge welche die sächsischen Staatsbürger im laufenden Jahr zu leisten hatten, eine in der That enorme Höhe erreicht, und es hatte nicht bloß bei den Steuerpflichtigen, sondern auch in den Regierungskreisen die Ueberzeugung sich befestigt daß die Abgaben auf dieser Höhe nicht länger bleiben dürften und könnten. Unter solchen Umständen ist es sehr natürlich daß der theilweise Steuererlaß welchen die Regierung vor einigen Monaten ankündigte, mit dem allgemeinsten Jubel aufgenommen und als Vorbote weiterer schnell eintretender Ermäßigungen der Abgaben begrüßt wurde. Die fortan an die Stände gelangte Budgetvorlage macht leider einen großen Theil dieser Hoffnungen wieder zu nichts. Wir ersehen aus derselben daß das ordentliche Budget für jedes Jahr der nächsten Finanzperiode auf 8,274,337 Rthlr. veranschlagt ist, und daß, um diese verhältnißmäßig sehr hohe Summe nur durch Steuern zu decken, diese wiederum weit über den gewöhnlichen Satz hinaus erhöht werden müssen. Die Regierung beantragt einen Zuschlag zur Grundsteuer von 2 Pf. für jede Steuereinheit, sowie einen Zuschlag in der Höhe eines vollen Jahresbeitrags zur Grund- und Personalsteuer, überdieß aber die Fortführung der seitherigen Zuschläge zur Schlacht- und Stempelsteuer, so daß in den nächsten Jahren nur eine sehr unbedeutende Verminderung der jetzigen Steuer- und Abgabensätze in Aussicht steht. Außer diesem ordentlichen Budget tritt uns aber auch noch ein außerordentliches in der Höhe von 3,872,000 Rthlr. entgegen, in Bezug auf dessen Deckung die Regierung keine nähern Entwürfe mitgetheilt hat. So wenig an der Bereitwilligkeit der versammelten Stände alle zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse nothwendigen Summen zu bewilligen gezweifelt werden kann, so sicher darf man auch darauf rechnen daß die längere Fortdauer der hohen Steuersätze überall störend einwirkt und Mißmuth erregt. Die Fehde des Redacteurs der ultraconservativen Freimüthigen Sachsenzeitung gegen den Freimaurerorden, in dessen Unterdrückung Hr. Eckert die einzige Gewähr für das Gelingen der Bändigung aller revolutionären Gelüste der Gegenwart erblickt, erregt so viel Interesse als Heiterkeit. Die Identität der Tendenzen der Freimaurer mit den subversiven Planen der vielnamigen revolutionären Parteien ist bei Hrn. Eckert zur fixen Idee geworden, und der loyale Journalist scheut sich deßhalb nicht in demselben Augenblick wo der Prinz von Preußen in Frankfurt die Loge besucht, die ungemessensten Vorwürfe gegen den Orden zu schleudern.

K. Hannover. * **Hannover,** 14 Dec. Es darf gewiß als ein Zeichen der Stimmung unserer Residenz angesehen werden daß Stüve, obgleich allgemein bekannt war daß er schon Donnerstag hier angekommen und die Wahl in Münden angenommen hatte, gestern hier mit 32 gegen 32 Stimmen, die auf den radicalen Schriftsteller Karl Gödeke fielen, gewählt wurde, wobei das Loos für ihn entschied. Bei der Wahrscheinlichkeit oder Gewißheit daß Stüve nicht annehmen konnte, weil er sich schon für Münden entschieden, wurde ein Ersatzmann gewählt, und fiel die Wahl auf den Stadtgerichtssecretär Bauermeister, einen noch sehr jungen Mann, der jedoch für entschieden liberal gilt. Es heißt aber die Wahl würde wegen eines Formfehlers bei den Urwahlen beanstandet werden. Daß Stüve's Vollmacht von der Regierung noch nicht an die allgemeinen Stände gelangt, und so sein Eintritt verhindert ist, schreibt man dem Umstande zu daß man verhindern wolle Stüve's entscheidende Stimme bei der Differenzfrage zwischen beiden Kammern über den Lehzen'schen Antrag zu hören. Dann müßte man die Vollmacht aber auch noch morgen zurückhalten, was doch zu sehr an Vorgänge unter dem Ministerium Schele sen. erinnern würde, denn morgen kommt diese Streitfrage aus der Conferenz in die Kammern und wird in zweiter Kammer namentlich große Debatten erregen, da die Conferenz mit 5 gegen 1 Stimme (Lehzens) den Beschluß erster Kammer adoptirt hat. Von dem morgenden Beschluß zweiter Kammer wird die Existenz derselben oder die Existenz des Ministeriums abhängen, da dieses mit dem Lehzen'schen Antrag nicht weiter marschiren kann, dagegen glaubt mit dem Beschluß erster Kammer, allenfalls mit einseitiger Einführung der Justizorganisationen, Städte-Ordnung und Aemterverfassung vorschreiten zu können, auf die Gefahr hin von den Ständen demnächst wegen Mißdeutung ihrer Anträge angegriffen zu werden. Denn der Antrag erster Kammer ermächtigt seinem Wortlaut nach die Regierung nur zur Einführung der Gesammtorganisationen. Die Stände werden sich übermorgen wahrscheinlich auf einige Tage vertagen, um der Commission wegen des Vertrags vom 7 Sept. Zeit zur Arbeit zu lassen.

Oesterreich. * **Wien,** 15 Dec. Bei der gestrigen Vorstellung hat Lord Westmoreland dem Kaiser ein auserwähltes Porcellanservice als Geschenk der Königin Victoria überreicht. Diese Artigkeit ist eine Erwiederung auf das Geschenk der prachtvollen Möbeln Wiener Arbeit, welche die große Industrie-Ausstellung zierten. Wichtig für die Zukunft des österreichischen Kunstvereines ist es daß Erzherzog Albrecht als Mitglied beigetreten ist. Die December-Ausstellung, zu der noch ein Gemälde von Delaroche erwartet wird, ist anerkannt eine der ausgezeichnetsten die uns bisher geboten wurden. Es wird mir mitgetheilt daß mit dem neuen Jahr die Reichszeitung wahrscheinlich nicht mehr erscheinen wird. Ihre Abonnentenzahl sichert ihr keine selbständige Existenz, und da jetzt die Staatsausgaben möglichst beschränkt werden sollen, hat man auch der Reichszeitung die Unterstützung entzogen.

Schweiz.

△ **Bern,** 15 Dec. Das eidgenössische Budget für das Jahr 1852, wie dasselbe aus den Berathungen des Ständeraths hervorgegangen ist, und im Nationalrath, der es eben discutirt, kaum wesentliche Veränderungen erleiden dürfte, zeigt ein muthmaßliches Einnehmen von 11,813,000 Fr., worunter die Gränzzölle eine Bruttoeinnahme von 4,830,000 Fr. und die Posten eine Roheinnahme von 6,130,000 Fr. zeigen. Die muthmaßlichen Gesammtausgaben belaufen sich auf 11,508,000 Fr.; es stellt sich daher ein wahrscheinlicher Ueberschuß von 305,000 Fr. heraus. Für das J. 1852 wird sich ein muthmaßliches reines Gesammtvermögen der Eidgenossenschaft von etwa 9 Millionen Fr. herausstellen. Um die unfreundlichen Gesinnungen der Regierung von Bern für den Bund darzuthun, führte Bundespräsident Furrer in der vorgestrigen Ständerathssitzung an daß die der Eidgenossenschaft gehörige Thuner Allmend wegen rückständiger Grundsteuer in Gefahr stehe gepfändet zu werden. Fazy theilte mit daß trotz des Beschlusses des Ständeraths, durch welchen die eidgenössischen Angestellten für die zurückgelegte Zeit von ihrer Steuerpflicht befreit werden, dieselben von den Bernerischen Behörden rechtlich betrieben würden. Die Genfer Revue gibt auch Erläuterungen über die Ihnen mitgetheilten Versuche eines Einfalls deutscher Flüchtlinge aus Genf nach Frankreich. Sie behauptet, das Ganze sey ein Werk französischer agents provocateurs, welche einige Reste von Flüchtlingen zu einem unsinnigen Einfall in das Pays de Gex hätten verleiten wollen. Wider Willen (!) des Grütlivereins sey die betreffende Versammlung in dessen Local gehalten worden. Die Polizei stellte auf diese Gerüchte hin in Meyrin und

Grand-Saconnex Gendarmerieposten auf, und Hr. Fazy verfügte sich persönlich nach dem Local der Versammlung, wobei es ihm nicht schwer gehalten habe die Leute von der Strafwürdigkeit und Unklugheit des beabsichtigten Unternehmens zu überzeugen. Die Mitglieder des ganz aus Schweizern bestehenden Grütli-Vereins seyen der Provocation völlig fremd geblieben. Ein Tessinischer Regierungscommissär ist in der Person des Hrn. Staatsraths Guscietti mit einer Abtheilung Militär nach dem Livinerthal abgeordnet worden. Man befürchtete, es möchte daselbst wegen der Verfügungen in Bezug auf das Seminar von Polleggio zu einem Auflauf kommen.

Großbritannien.

Sir Francis Head, ein pensionirter Militär, Verfasser der „Blasen aus den Brunnen von Nassau (Bubbles from the brunnens of Nassau)“ und anderer ziemlich leichter litterarischer Waare, hat unlängst, nach einem dreiwochentlichen Aufenthalt in Paris, zwei dicke Bände über Frankreich herausgegeben, und zwar wieder unter einem sehr gesuchten Titel; das Buch heißt nämlich »Faggot of French Sticks — Reisbund französischer Stecken.“ In dieser Schrift beweist der Verfasser, was eigentlich keines Beweises mehr bedurfte, daß der französischen Republik von vornherein die Hauptsache fehlte, nämlich die Republicaner, und nimmt dann entschieden Partei für Ludwig Bonaparte. In demselben Sinn hat nun auch Sir Francis folgende Zuschrift an die Times gerichtet, indem er an den unparteiischen Rechtssinn dieser Zeitung appellirt: „.... Sir! Sie bezeichnen in Ihrer gestrigen Nummer den Prinzen Ludwig Napoleon als „einen Dieb in der Nacht der die Freiheiten der Nation gestohlen“, als „einen Betrüger der ein abscheuliches Spiel gespielt“, „einen Usurpator der an der französischen Nation gefrevelt“, „einen gemeinen Abenteurer der Hochverrath in seiner grassesten und verbrecherischsten Form verübt habe.“ Nun, meine eigenen Forschungen und persönlichen Beobachtungen in letzter Zeit lassen mich im Gegentheil glauben daß Ludwig Bonaparte ein milder, wohlwollender, gerechter, kühner, redlicher, hochherziger Staatsmann ist, beseelt von dem persönlichem Ehrgeiz sich auf jede Gefahr hin den Ruhm zu verdienen Frankreich zu beruhigen, den Weltfrieden aufrecht zu halten, und in guter Kameradschaft (in good fellowship) mit dem brittischen Volk zu leben und zu sterben. Unbedenklich sag' ich voraus: der kühne Schritt den er jetzt gethan hat wird mit überwältigender Mehrheit gutgeheißen werden von der Armee in Frankreich, der Armee in Algerien, den Bürgern von Paris und den Bewohnern der französischen Republik. Ich mag mich in meiner Ansicht von dem Mann und in meiner zuversichtlichen Voraussagung über das Verdict der französischen Nation täuschen; mittlerweile aber sollte die englische Presse, ihrem hohen Charakter getreu, zwischen dem General Changarnier einer- und seinen Mitgefangenen in Ham und dem Prinzen L. Bonaparte andererseits nicht eher entscheiden wollen, als bis das Publicum im Besitz der die Schuld entweder der Eingekerkerten oder des Einkerkerers darlegenden Actenstücke ist. Es wäre für die Frage warum es sich hier handelt, wohl unwesentlich, wollt' ich die englische Presse auffordern den Prinzen gegen den General Changarnier darum zu unterstützen, weil ersterer alles was in seinen Kräften stand gethan um freundliche Beziehungen mit Großbritannien zu unterhalten, während Changarnier sich noch unlängst erbot an der Spitze einer französischen Armee, deren Stärke er angab, in England einzufallen und es gewaltsam zu republicanisiren. Andererseits geb' ich dem gesunden Sinn des englischen Volks zu bedenken daß es undankbar, unnatürlich und ungerecht wäre, wenn sie die schwebende wichtige Frage dadurch im voraus benachtheiligte daß sie unsern Bundesgenossen blindlings verdammte, dagegen den Mann der die Invasion Englands vorschlug unterstützte. Im Angesicht der französischen Armee warf Prinz Ludwig Bonaparte, durch sein alleiniges Mandat, ihre beliebtesten Generale ins Gefängniß; im Angesicht der Nation zerstreute er ihre sämmtlichen Repräsentanten in den Wind, oder legte sie ins Gefängniß. So muß man wohl von vornherein schließen daß ein Nichtmilitär solche Schritte nicht gewagt haben würde, wenn er sich nicht, vor Gott und seinem Vaterland, bewußt gewesen wäre daß er sein Verfahren zu rechtfertigen im Stande sey. Möge daher die brittische Nation, als Zuschauerin, mit ihrer gewohnten Würde und Gerechtigkeit die Beibringung der Beweismittel durch die öffentliche Presse abwarten, ehe sie ihren Wahrspruch fällt. Ich bin ꝛc. F. B. Head“ — Hier zeigt sich nun grell der bereits mehrfach berührte Widerspruch: Morning Chronicle und Standard, die bedeutendsten Apologeten Ludwig Bonaparte's in der Londoner Presse, betrachten diesen Schriftsteller als eine große Autorität, auf welche sie aber und aber zurückkommen; die Times hingegen (vom Spectator und Examiner unterstützt) behandelt ihn ohne Umstände als den „sehr rittermäßigen und excentrischen Baronet“, als den urtheilschwachen „alten Brunnenmann“, der hier, wie es scheine, seine wunderlichsten „Blasen“ getrieben habe. Die lobenden Epitheta die er dem Präsidenten gegeben, „mild, wohlwollend“ u. s. w. könnten, angesichts früherer und neuester Antecedentien, wohl nur ironisch beigelegt werden; aber bedauern müsse sie (die Times) daß ein englischer Gentleman, der als solcher der Freiheit und der Wahrheit in seinem eigenen Land den Vorzug gebe, ein System des Gegentheils in Frankreich ganz lobenswerth finde. Die Andeutung der dem Präsidenten befreundeten Presse daß dieser die Beweise einer gegen ihn angezettelten Verschwörung Changarnier's und der Assemblée-Majorität in Händen habe, behandeln Times und Spectator geradezu als ein Märchen. Denn wäre das der Fall, so würde bereits ein Criminalproceß gegen jene Generale anhängig seyn. In den Organen der französischen Regierung selbst scheine man diese Beschuldigung fallen gelassen zu haben.

Prinz Alfred, der zweite Sohn der Königin (viertes Kind), geboren im August 1844, ist, wie mehrere Blätter melden, für den Marinedienst bestimmt, wie sein Großoheim der „Seemann-König“ Wilhelm IV. Bei den Seeleuten macht das guten Eindruck.

Frankreich.

Paris, 15 Dec.

Obgleich nicht bekannt ist daß die December-Revolution auch andern Schriftwerken als der Tagespresse nur die Wahl zwischen Schweigen und Verbot gelassen hat, so ist doch die Revue des deux Mondes heute ohne die gewöhnliche vierzehntägige politische Rundschau erschienen. Hr. Alexander Thomas, der Verfasser dieser Artikel, scheint nach Niederlegung seiner Professur an einem College nach London gegangen zu seyn, und die Revue hält sich dießmal ausschließlich auf dem Boden der Litteratur und des Theaters. Es bemerkt: „die Ereignisse haben jetzt das Wort, und man kennt die welche vollbracht sind. Es ist jetzt nicht der Augenblick sie zu erzählen oder kritisch zu beleuchten, sie treten kaum in das Gebiet der Geschichte ein. Nur wenige Tage trennen uns noch von dem Wahlact vom 20 Dec., erwarten wir die neue Staatsordnung die daraus hervorgehen soll.“ Auf diese Zeit wartet das J. des Débats, warten alle Blätter die man sonst als unabhängige, oder als oppositionelle bezeichnete; ob sie nun der legitimistischen, orleanistischen oder republikanischen Meinung angehören, sie wissen nicht ob Frankreich dann noch eine andere als eine Regierungspresse haben wird. Seit mehr als einem Menschenalter hat Frankreich die Gewohnheit der freien politischen Discussion, jetzt wo sich's um eine Angelegenheit handelt die das Schicksal des Landes auf eine lange Zukunft hinaus bestimmen soll, muß es des Raths seiner besten Männer, seiner erleuchtetsten Geister entbehren, ist keine Besprechung, keine Versammlung erlaubt, haben allein die elyseischen Organe, die Veron, Granier aus Cassagnac, das Vorrecht auf das öffentliche Urtheil einzuwirken, werden bloß bejahende Stimmen gehört, worunter freilich viele achtungswerthe sind, läßt sich aber denken daß ein solcher Zustand auf die Dauer erträglich sey, daß er aufrecht erhalten werden könnte ohne einen gewaltsamsten Kampf mit den Sitten, mit der Bildung der ganzen Gesellschaft? Für die Regierung hat dieses politische System neben manchen Bequemlichkeiten die es darbieten mag, sicherlich den Nachtheil daß es leicht Zweifel an der Aufrichtigkeit des unter diesen Umständen erzielten Wahlresultats entstehen lassen kann.

Da keine Reclamationen bekannt gemacht werden dürfen, so muß man den Zusammentritt der Consulta selbst erwarten um zu wissen welche Mitglieder sie wirklich hat. Die Pariser Correspondenz der Indépendance vom 14 Dec. mustert die Namen, sie bemerkt: 125 Mitglieder gehören der bru-matrisirten Assemblée an. Ueber 84 hat die Pyramidenstraße geliefert. Die legitimistischen Notabilitäten sind seltener: die HH. Ferd. Favre, de Greslan, de Cuverville, de Crouseilhes, Gaslonde, d'Hautpoul ꝛc., außer der Assemblée de la Hitte, d'Audiffret, de Thorigny (?). Die HH. Chazelles, Collas, Desmaroux sind aus dem Molé'schen Verein, die andern Repräsentanten solche die gar keinen Verein besuchten, die meisten solche die schon mehr Elyséer waren, endlich auch zwei Unterzeichner der Absetzungsacte, die HH. Cecille und Lelut, dann Charles Dupin, der Bruder des Ex-Präsidenten der Nationalversammlung und Hr. de Mortemart der anfangs ausgeschlagen. Mit Verwunderung sieht man auf der Liste Hrn. Billault, den Ministercandidaten vom November, der aus lauter Respect für die Verfassung zu dem Präsidenten sagte: er könne ihn nicht eher als im Jahr 1856 wieder als Präsidentschaftscandidaten auftreten sehen. Die Magistratur hat die HH. Portalis, de Mesnard und Pascalis — letzterer der Schwager des Unterrichtsministers Fortoul — den Generalprocurator Royer und den Präsidenten Troplong geschickt. Hr. Troplong soll zum Senatspräsidenten bestimmt und mit Abfassung der Constitution beauftragt seyn. Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften war seit der December-Revolution zu einer feierlichen Sitzung versammelt, hatte dieselbe aber auf Antrag des Hrn. Mignet, zum Zeichen ihrer Protestation gegen das Geschehene, aufgehoben, ein Beschluß gegen den Hr. Troplong allein gestimmt. Im allgemeinen ist in den gelehrten Körpern mehr Widerstand als man von diesen friedlichen Anstalten erwarten sollte. Die HH. Malgaigne und Dumas haben sich viele Vorwürfe zugezogen. Der gewesene Staatsrath hat 4 Mitglieder geliefert: Baillefroy, Hermann, Tourangin und Boulatignier. Der letztere ist ein Freund der HH. de Tocqueville und G. de Beaumont, und gehört ihrer politischen Farbe an. Um die Contraste noch stärker hervortreten zu lassen ist Hr. Odier, Ban-

der des künftigen Schwiegervaters des Generals Cavaignac, ernannt. Die auf den ersten Listen bezeichneten Personen deren Ablehnung definitiv ist, sind: die HH. L. Faucher (den sein letzter Brief keineswegs beunruhigt), Benoist Champy, J. Boulay (de la Meurthe), Bruder des Vicepräsidenten der Republik, de Goulard, der in den englischen Blättern sehr lebhaft protestirt hatte als er beim Austritt aus Mazas seine Ernennung erfuhr, Joseph Perier, Suchet d'Albufera (der einen Brief von drei Zeilen schrieb wo er die Verherrlichung seines Namens durch den Kaiser und den entgegengesetzten Gebrauch den man jetzt von diesem Namen machen wollte hervorhob), Beugnot, Hely d'Hoissel, Maillard, Marchand, Paravey (vom Staatsrath), Paulin, Gillon, Pascal, Perignon.

Die Beitrittserklärungen öffentlicher Stellen zur December-Revolution haben auf sich warten lassen, nach und nach stellen sie sich ein. Der **Moniteur** bringt schon ein Verzeichniß von siebenunddreißig Ergebenheitsadressen die von Maires aus verschiedenen Departements eingelaufen sind, von denen freilich auch einige nur als persönlicher Gesinnungsausdruck dieser Gemeindevorsteher anzusehen sind, während bei andern beigefügt ist daß sie im Namen der Gemeinde, oder des Municipalraths abgefaßt seyen. Freilich, da man etliche und vierzigtausend Gemeinden in Frankreich zählt, erst ein kleiner Anfang, und noch fehlt die Municipalität von Paris. Welcher Geist in diesen Adressen herrscht, sieht man aus Proben welche der **Constitutionnel** mittheilt. Ein provisorischer Maire von Donzy, im Nièvre-Departement, ein Hr. Thibault, spricht sich unterm 10 Dec. also aus: „Prinz! Die Unterzeichneten wünschen Ihnen zu Ihrem muthigen Patriotismus Glück. Sie haben Frankreich gerettet. Sie haben es von den Parteien und dem Bürgerkrieg befreit. Sie haben die Gesellschaft und die Civilisation gerettet. Sie sind würdig Ihren großen Namen zu tragen, er gehört fortan der Geschichte an. Rechnen Sie auf uns bei Fortsetzung Ihres unermeßlichen Werkes." (Folgen 300 Unterschriften.) Auch von einer Gerichtsstelle, dem Tribunal erster Instanz in Montargis, ist in dem elysëeischen Blatt eine Beistimmung abgedruckt. Dürften Protestationen veröffentlicht werden, so möchte wohl ihre Zahl nicht klein seyn. Hie und da, wo außer den Präfecturblättern noch ein Provinzialblatt erscheint, bringt eine zur öffentlichen Kenntniß durch. So die folgende des Generalraths von Finistère: „Der Generalrath legt gegen die Verletzung der Verfassung und der Gesetze, und gegen die willkürliche Festhaltung der Mitglieder der Nationalrepräsentation, nachdrücklichst Verwahrung ein, und erklärt in Permanenz zu bleiben solange das Interesse des Departements seine Gegenwart bei dem Hrn. Präfecten erheischt." Die bedeutendste und unzweifelhafteste Huldigung ist bis jetzt die des Hrn. v. Montalembert. Der berühmte Führer der klerikalen Partei nimmt von dem Rechtsboden der vollbrachten Thatsachen und ihren moralischen Schattenseiten nicht schlechterdings Umgang, aber bei der dreifachen Alternative, bejahend oder verneinend oder gar nicht zustimmen, entscheidet er sich für die Bejahung, weil die Verneinung so viel bedeuten würde als der socialistischen Revolution Recht geben, weil das Nichtabstimmen ein der gutgesinnten Leute unwürdiges Sichselbstaufgeben wäre, welches das Resultat doch nicht ändern könnte, da einmal die Massen für den Erkornen vom 10 Dec. seyen, endlich weil man ja durch seine Wahl nicht alles billige was er gethan; er zählt dann zusammen was man der jetzigen Regierung verdanke, das Unterrichtsgesetz, die päpstliche Restauration, die Rückkehr der Kirche in den Besitz ihrer Concilien, Synoden, ihrer vollen Würde, die Zunahme der Klöster, milden Stiftungen u. s. f., und kommt zu der Erklärung: Ich suche umsonst außer ihm ein System, eine Kraft welche uns die Erhaltung und Entwicklung solcher Wohlthaten sichern kann. Ich sehe nichts als den gähnenden Schlund des Socialismus. Meine Wahl ist getroffen. Ich bin für die Autorität gegen die Empörung, für die Erhaltung gegen die Zerstörung, für die Gesellschaft gegen den Socialismus, für die mögliche Freiheit des Guten gegen die gewisse Freiheit des Bösen, und in dem großen Streit der beiden Kräfte die sich in die Welt theilen glaube ich, wenn ich so handle, wie immer für den Katholicismus gegen die Revolution zu handeln. Diese Erklärung ist vom 12 Dec. und an den Redacteur des Univers Hrn. Veuillot gerichtet.

Die Stenographen haben in der letzten Sitzung der Nationalversammlung auf der Mairie des zehnten Stadtbezirks nicht gefehlt, und man erhält jetzt durch die belgische Presse das Document. Die Sitzung wurde in dem Casernenhof fortgesetzt, und beim Namensaufruf zeigte sich daß 220 Repräsentanten anwesend waren. Diese Zahl stieg später auf 232, da neun der am Vormittag im Palast der Nationalversammlung selbst verhafteten und die HH. Valette, Bixio und B. Lefranc, die wie es scheint sich freiwillig ihren Collegen anschlossen, dazu kamen. Hr. Bixio soll derjenige seyn der den Sitzungsbericht zum Druck besorgte, und daher erklärt man sich seine verspätete Freilassung.

||| **Paris**, 14 Dec. Alexander Thomas, der bekannte Mitarbeiter des J. Débats und der Revue des deux Mondes, hat den nachfolgenden Brief an den Rector der Academie von Versailles gerichtet: „Hr. Rector! Die Ereignisse deren Augenzeugen wir so eben gewesen, müssen die redlichen Gemüther selbst derjenigen beunruhigen die eine sehr bescheidene Stellung in der Gesellschaft haben. Es ist mir unmöglich die Kanzel die ich am Lyceum von Versailles einnehme, länger zu behalten. Der Unterricht der Geschichte hat keinen Werth, wenn der Professor ihn nicht dazu verwendet die Gemüther der Jugend, den Sinn für Recht und Gerechtigkeit zu erwecken und zu nähren. Professor des Staats in einer Zeit wo der Staat nur auf Usurpation, Lüge und Gewaltthätigkeit ruht, bin ich nicht gut gestellt, um, in meinem Unterricht, von Recht und Gerechtigkeit zu sprechen. Ich bitte Sie daher, Hr. Rector, diesen Brief als die amtliche Einsendung meiner Entlassung zu betrachten und als solche, sowie ich Ihnen denselben eingesendet, dem thatsächlichen Minister zu übermachen, welcher heute den öffentlichen Unterricht leitet. Da ich in dieser Person weder die Gesetzlichkeit des öffentlichen noch die Ehrenhaftigkeit des Privatcharakters sehe, will ich mit ihr in keine unmittelbare Berührung treten. Genehmigen Sie u. s. w. Versailles, 12 Dec. Unterz. Alexander Thomas, Doctor der Philosophie (ès lettres), Professor der Geschichte, Docent (agrégé) seit 1841." Hr. Al. Thomas hat es für gerathen gefunden bei Absendung dieses Schreibens Frankreich zu verlassen.

Italien.

*† **Rom**, 10 Dec. Die Nachricht von den Pariser Ereignissen des 2 Dec. machte hier einen tiefen Eindruck. Während die Bewegungspartei mit verhaltener Schadenfreude zuversichtlich erwartet dem Stoß von oben werde dort unausbleiblich ein Gegenstoß von unten folgen, sind die höhern Kreise der Gesellschaft, besonders der Klerus, von sichtlicher Besorgniß und Furcht befangen. Man denkt daran, Frankreich könnte seine hier liegenden Occupationstruppen vielleicht daheim nöthiger haben als in Rom, und was bei ihrem Abzug der päpstlichen Regierung von den eigenen Unterthanen Schlimmes angedroht worden, weiß man durch die revolutionären Schriften. Viele Officiere unserer französischen Garnison tadeln den Staatsstreich Ludwig Bonaparte's laut und ohne Rücksicht, klagen aber am meisten den ihn bestimmenden Einfluß der fremden absoluten Mächte an. General Gemeau ermahnte in einem Tagsbefehl die Truppen zum Gehorsam, und ließ gestern die Ansprache des Präsidenten ans Volk mit der Proclamation an die Armee in allen Quartieren austheilen. Ich weiß nicht ob die Vorgänge in Frankreich dazu aufforderten, oder nicht vielmehr der Papst durch seine oft gezeigte Herzensgüte sich zu einem neuen, im Vergleich zu den frühern etwas umfassendern Gnadenact bestimmen ließ. In einem heutigen Rundschreiben eröffnet nämlich der Justizminister den betreffenden Behörden, es sey der Wille Se. Heiligkeit daß alle Gefangenen, deren Strafzeit vor dem 1 Februar l. J. abgelaufen sey, schon am 23 d. M. ihrer Haft entlassen würden. Den Delegaten wie dem Monsignor Secretär der Sagra Consulta gibt Se. Heiligkeit außerdem die Vollmacht, allen Verhafteten, auch den Galeerensträflingen, mit Berücksichtigung der ihre Verbrechen mildernden Umstände bis sechs Monate an ihrer Strafzeit zu schenken. Doch soll dieser Gnadenact den wegen grober Spitzbüberei, Fälschung und Majestätsverletzung Verurtheilten nicht zu gute kommen.

♦ **Turin**, 12 Dec. Man behauptet allgemein daß Sir James Hudson, gegenwärtig bevollmächtigter Minister Großbritanniens in Rio Janeiro, der erwählte Nachfolger Sir Ralph Abercromby's in Turin sey. Die diplomatischen Fähigkeiten des Sir James sind bis jetzt hier unbekannt, indessen will man bereits spüren daß der Personenwechsel unsern Anglomanen eine kleine Niederlage bereiten werde. Sir Ralph hat uns zuerst mit seinem britischen Handelsvertrage den Freihandel eingeimpft, und wenn er jetzt auch abreist, so sind wir doch schon zu weit auf diesem Pfade vorgedrungen, um wieder umkehren zu können. Schwerlich läßt sich jedoch vermuthen daß der Personenwechsel einen völligen Tausch politischer Sympathien nach sich ziehen werde, wenigstens so lange die jetzige Regierung das Ruder nicht verläßt. Ganz abgesehen von ihrer Brittenliebe sind Azeglio und Cavour nicht die Männer, welche mit ihren politischen Ueberzeugungen wie mit Federbällen spielen. Ihren wiederholten und noch neuerdings feierlich abgegebenen Versicherungen werden sie treu bleiben. Wohl aber werden sie der Nothwendigkeit und dem Drange der Ereignisse nachgeben müssen und einige Aenderungen unserer Politik können nicht ausbleiben, damit auch wir den Umschwung der Ansichten und den Odem der Zeit spüren. Die Sentinella Cattolica ist wegen einer Beleidigung des Syndicus von Nizza zu 500 Fr. Geldbuße und in der Person des Herausgebers zu 15 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Aber auch der Redacteur der Italia e Popolo, eines Genueser Mazzinistischen Journals, ist wegen Angriff auf die Verfassung bestraft worden. Glücklicherweise sind die Regierung, die Gerichte und die Geschwornen einmüthig entschlossen gegen die corrosive Presse unnachsichtlich zu verfahren.

♂ **Turin**, 13 Dec. Der Bonapartismus fängt auch bereits hier an sich geltend zu machen. Der zweite Pariser Frieden — meinte Hr. Bianchi-Giovini „diventerebbe una infamia per la Francia, governata da un Bonaparte." Daran knüpft sich der menschenfreundliche Rath an Frankreich: Krieg gegen Deutschland, Eroberung des linken Rheinufers, Bündniß mit England und Piemont, Wiederherstellung constitutioneller Regierungsformen zu Rom und Vertreibung der Oesterreicher aus Ita-

len, wo möglich — auf diplomatischem Wege! Vgl. Opinione, den 12 Dec. Das traurige Ende einer gesetzgebenden Versammlung die von ihren Befugnissen Mißbrauch machte, hat auf unser Parlament einen sehr wohlthätigen, auf unsere Presse hingegen (mit Ausnahme des Risorgimento, das die Lage des piemontesischen Parlaments mit Ruhe und Würde beleuchtet) noch immer keinen rechten Eindruck gemacht. Morgen und übermorgen treten 10 Wahlcollegien zusammen: die ministeriellen Candidaten werden von einigen Organen mit Gehässigkeiten aller Art angegriffen. — In der Kammer der Abgeordneten geht die Votirung des Budgets rasch vor sich. Rechte und Linke enthalten sich der Declamationen und Ueberschwenglichkeiten; es scheint als ob Revels letzte, sehr kurze aber meisterhafte Rede bei Gelegenheit unseres Deficits einen gründlichen, wohlthätigen Eindruck gemacht. Bei dem Budget des Innern, welches heute beendigt wird, verursachten nur die Kosten der Gefängnisse und Gefangenen eine Debatte. (Ein Gefangener kostet durchschnittlich 29½ Kreuzer per Tag.) Im Reichssenat zeigte Musio neue Gelüste zu einer Interpellation wegen der Nuyts'schen Tractate: er wurde indessen durch andere Senatoren beschwichtigt. Das Recrutirungsgesetz La Marmora, namentlich die Einführung von Recrutirungscommissären, fand im Senat manchen Widerspruch. — Zu Genua, Alessandria, Nizza u. s. w. sind sehr strenge militärische Verordnungen, die Aufrechthaltung der Ruhe betreffend, erlassen. — Zu Genua ward der Jahrestag der Vertreibung der Oesterreicher (10 Dec. 1746) mit einer Messe gefeiert. Genueser Blätter melden daß Manin, Cernuschi, N. Montanelli, Giannone, Cambiaso &c. bei den Barricaden zu St. Denis mitgefochten und daß die beiden letzten getödtet worden.

♀ **Turin**, 14 Dec. Als hinreichend verbürgt kann ich Ihnen mittheilen daß in der letzten geheimen Sitzung der Deputirtenkammer die Regierung behauptete, nach den letzten Vorgängen in Frankreich sey es dringend geboten sich auf alle Ereignisse vorzubereiten. Auf Verlangen ermächtigte hierauf die Kammer die Minister zur Einberufung von drei Altersclassen unter die Fahnen. Der Kriegsminister hat sogleich alle verabschiedeten Officiere wieder in den Dienst berufen und in aller Stille nach Alessandria mehrere Batterien abgehen lassen. Nächstens erwartet man auch einen Zusatz zum Preßgesetz, nach welchem die Journale größere Achtung gegen die fremden Mächte zu beobachten hätten. Besonders ist es der französische Gesandte der auf eine solche Bestimmung gedrungen hat. Die eventuelle Mobilisirung unserer Armee darf nicht überraschen. Außer dem widersetzlichen Geist in Savoyen den man dämpfen muß, sind auch in die Grafschaft Nizza Truppen abgegangen wegen der vollständigen Empörung mehrerer Gemeinden im Var-Departement. Nach Berichten von Reisenden die aus Nizza kommen und allerdings gewöhnlich sehr stark zu übertreiben pflegen, waren in Umgegend der Stadt die Empörer 3000 Mann stark ausgezogen, und hatten bei Cuers mit den Truppen geschlagen. Sechs Wagen mit Gefangenen waren auf dem Transport nach Toulon begriffen. In Draguignan mußte die Garnison zwei Bataillone stark gegen die Angreifer ihre Quartiere verbarricadiren. Dort ist das Nest der Empörung, und bereits eine provisorische Regierung für das Departement niedergesetzt. Die Brücke über den Var wird nur von einer geringen Zahl Linientruppen und einigen Nationalgarden bewacht. In Nizza herrschte unter den Franzosen große Bestürzung, Hr. v. Falloux der sich unter ihnen befand, hat eilig die Stadt verlassen, wo indessen bis jetzt die Ruhe noch nicht gestört worden ist, Dank den eifrigen Vorkehrungen der Behörden, denen die Erinnerung der Auftritte bei Aufhebung des Freihafenrechts noch in frischer Erinnerung sind. — Der 10 Dec. als Jahrestag von 1746, wo die Genueser die Stranieri verjagt haben wollen, ist dießmal mit merkwürdig geringer Theilnahme begangen worden. Weder der Stab der Nationalgarde noch der Magistrat erschien persönlich bei dem feierlichen Hochamt.

‖ **Florenz**, 10 Dec. Die neuen Bücher Tommaséo's und Gioberti's sind nur in einzelnen Exemplaren durch Gelegenheit oder Schleichhandel zu uns gelangt. Beide sind von der Art daß selbst die meisten alten Freunde der Verfasser bedauern daß sie geschrieben worden. „Roma e il mondo" von Tommaseo, im Kanton Tessin gedruckt, woher so viele revolutionäre Litteratur gekommen und seit dreißig Jahren Italien überschwemmt hat, vermengt, wie all seine Schriften, eine Masse von Wahrem, Speziösem und Falschem zu einem solchen Knäuel daß es oft schwer wird das eine vom andern zu trennen. Es ist traurig einen Mann, dessen religiöse Gesinnung sich so oft und schön ausgesprochen hat, und der auch heute seine Anhänglichkeit an den Katholicismus aufs entschiedenste betheuert und bekräftigt, die abgedroschenen Anklagen des Papstthums vorbringen zu hören, all die alten Angriffe auf die weltliche Gewalt mit denen man dem Publicum längst eine Indigestion bereitet hat. Tommaseo, welcher sein Buch an „das Gewissen Pius' IX" richtet, geht so weit zu erklären: er vermöge nicht zu sehen worin der Papst Christi Statthalter sey, wenn er nicht freiwillig auf seine weltliche Gewalt verzichte. Er legt das Glaubensbekenntniß ab daß der Liberalismus von 1847 nur deßhalb Pius IX so hoch erhoben und gefeiert, weil dessen erste Regierungshandlungen der Hoffnung Raum gegeben daß allmählich eine Trennung der beiden Gewalten erfolgen werde. Es ist das Princip Mamiani's, welches er dem Papst in der berühmten Kammer-Eröffnungsrede verschob. Der romagnolische Minister wollte dann die eine der beiden Gewalten auf seine Weise benutzen; Tommaseo aber anathematisirt sie von vornherein, indem er erklärt: sie setze den der sie ausübe der Gefahr aus juridischen Meuchelmorde zu begehen, beflecke ihre Hände mit Blut, schreie nach Blut und Rache. Wenn dieß Buch, in welchem der alte phantastische Prophetenton angeschlagen, schwer lesbar ist, so ist dieß noch mehr der Fall mit dem Giobertischen. Denn Tommaseo hält sich wenigstens von Persönlichkeiten ferne, Gioberti läßt aber all seinen Grimm über die Vorgänge der letzten Jahre aus, verbittert und gesteigert durch das Bewußtseyn seines eignen tiefen Sturzes in der öffentlichen Meinung. Seine Rolle ist gänzlich ausgespielt, und es ist vorauszusehen daß diese Schrift, wenn sie je gelesen wird — wie man uns von Turin aus meldet — die letzte ist der dieß begegnen wird. Gioberti hat eine Zeitung als Autor geblendet, indem man geneigt war die Formmängel, den Wortschwall, die Dunkelheit über dem zu vergessen was theils in seinen Werken lag, was man theils hineinlegte. Dann hat zuerst sein öffentliches praktisches Auftreten den geträumten Staatsmann getödtet, hierauf seine Inconsequenzen und Maßlosigkeit den Schriftsteller. Es ist übrigens ein Zeichen der Zeit daß mehrere Häupter des „Risorgimento," nachdem sie einmal zur Feder gegriffen, nicht müde geworden sind auf einander loszuschlagen. Wer aber müde geworden, ist das Publicum. — Hier ist's ruhig, aber die Nachrichten aus Frankreich erhalten natürlich alles in Spannung. Die Presse schweigt oder vielmehr sie existirt nicht mehr. Halblitterarische Journale sind an die Stelle der politischen getreten, und sind nicht besser als diese. Von Zeit zu Zeit unterbricht noch irgendein Preßproceß die Stille, wie neulich in einer Diffamationsklage des durch seine Theilnahme an der Bewegung bekannten Marchese Bartolommei, wider ein sogenannt retrogrades Blatt, welches verurtheilt wurde. Die Polizei verhindert mehr und mehr das Einschmuggeln der radicalen piemontesischen Zeitungen, die, kaum unterdrückt, gleich wieder unter anderm Namen erscheinen. — Wir hatten nach lange anhaltendem Regen einige schöne Tage, jedoch das Wetter ist immer noch unstet. Die Fremden die man hier sieht, sind mehr Durchreisende als Bleibende.

* **Florenz**, 12 Dec. Vorgestern trafen der Graf und die Gräfin Montemolin, sowie der Infant Don Ferdinand, von Bologna kommend, zum Besuch beim großherzoglichen Hof hier ein. In der letztvergangenen Zeit haben wieder leider mehrere beklagenswerthe Auftritte zwischen der hiesigen Bevölkerung und dem österreichischen Militär stattgefunden. So entspann sich neulich ein ernster Streit mit der aus der Caserne zum Einkauf auf den Markt gesandten Mannschaft, in Folge dessen ein Fleischerknecht todt auf den Platz blieb und mehrere Soldaten durch Messerstiche gefährliche Verwundungen erhielten. In der darauffolgenden Nacht wurde ein Lieutenant vom Regiment Kinsky angefallen. Mehrere Stunden hatte er schon auf der Straße gelegen ohne alle Besinnung, als man ihn noch glücklich fand, allem Anschein nach hatte er mehrere schwere Schläge auf den Hinterkopf erhalten. Die Thäter zu entdecken ist bisher noch nicht gelungen. Mit der größten Spannung werden hier die Entwicklungen der jüngsten Pariser Ereignisse verfolgt. Als die ersten Nachrichten davon hier eintrafen, wurde ein Theil der Truppen sogleich in ihre Casernen consignirt. Montanelli soll bei dem Aufstandsversuch in Paris verwundet worden seyn.

Malta und Tunis.

* **Malta**, 27 Nov. Auf unserer Rhede gibt sich jetzt ein sehr reges Leben kund. Die englische Flotte unter dem Commando des Sir W. Parker liegt nun vollständig im Hafen. In den letzten Tagen ist auch der Bellerophon und der Hercules hier angekommen. Es befinden sich sonach im Ganzen hier: acht Linienschiffe, eine Fregatte, eine Corvette, drei Dampffregatten und eine Dampfcorvette. Doch sollen zwei Linienschiffe, der Ganges und Superbe, wieder nach England zurückkehren, eine Fregatte ist nach Corfu und ein Dampfer nach Neapel gegangen. England scheint immer mehr nöthig zu finden seine Station im Mittelmeer zu befestigen, je mehr Aussicht vorhanden ist daß der Handel nach Indien wieder seinen alten Weg über Suez nehmen werde; außerdem drängen die Schicksale Europa's immer mehr dahin an den Gestaden des Mittelmeers und seiner Gränze entschieden zu werden. Rußland, Oesterreich und Frankreich haben an den Ufern Positionen genommen. England hat sich in der Mitte festgesetzt, und seine hölzernen Burgen setzen es in die Lage mit geringerm Kostenaufwand an allen Punkten zu agiren als es den Franzosen von dem kostspieligen Algier aus möglich ist.

Es scheint als ob die mohammedanischen Staaten den Augenblick benützen wollten wo Frankreich, durch seine innern Zerwürfnisse geschwächt, nicht im Stand ist fernern Punkten seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. So will die Türkei Hrn. Lavalette nicht den Besitz der Rechte zugestehen welche ihm aus alten Privilegien erwachsen; aber auch der Bey von Tunis scheint zu glauben es sey der Moment da wo er seine neuen Nachbarn, deren Festsetzung er mit nicht sehr günstigen Augen ansah, demüthigen könne. Die letzte Post hat hieher die Nachricht gebracht daß der französische Consul nach Mahmudiah beru-

Digitized by Google

fen worden sey, wo ihm bedeutet wurde es befinde sich an der Gränze von Algerien und der Regentschaft Tunis eine Silbermine, welche die Franzosen in Besitz genommen hätten, und die zu den Besitzungen des Bey gehöre. Derselbe habe schon mehrmals um die Rehabilitirung in seinen Besitz nachgesucht, es seyen Unterhandlungen darüber eingeleitet worden, jetzt sey Se. Hoheit entschlossen sein Recht mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln geltend zu machen. Die Unterhandlungen sollen einen sehr ernsten Charakter angenommen haben. Die Franzosen fürchteten einen Ueberfall der Beduinen, und der bedrohte Punkt wurde von einem starken Detachement besetzt. Der Bey hatte mehrere Regimenter concentrirt, sie jedoch bald wieder aus einander geschickt; es scheint daß er doch Anstand nahm ernstliche Feindseligkeiten zu beginnen. Es ist übrigens nicht sowohl der Bey als sein Minister Ben Ajet, welcher hier vielleicht wieder Gelegenheit zu finden hofft seinen unerschöpflichen Geiz zu befriedigen.

Neueste Posten.

⊙ **Frankfurt a. M.**, 17 Dec. Bekanntlich traten vor etwas mehr als einer Woche mehrere norddeutsche Regierungen in Hannover zu einer die Nordseeflotte betreffenden Berathung zusammen. Sie haben sich, wie ich heute vernehme, darüber verständigt für sich einen Theil der Flotte zu erhalten. Von einem besondern Präcipuum, das ihnen dafür zugestanden werden sollte, sey nicht die Rede gewesen. Sie würden einen bestimmten Theil der Flotte in vollster Unabhängigkeit von andern Beziehungen erhalten, und zwar einen solchen für welchen der Aufwand im richtigen Verhältniß zu ihrer staatlichen Größe, ihren Bedürfnissen und Mitteln stünde. Möchten sich ihnen noch andere Regierungen zugesellen, damit die kleine aber stattliche Nordseeflotte ein Ganzes unter einheitlicher Leitung bleibe! — Ministerialrath Hock begibt sich morgen nach Wien.

* **München**, 18 Dec. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ward das Forstgesetz zu Ende berathen und mit allen gegen 4 Stimmen angenommen. (Wir müssen uns vorbehalten die Verhandlungen nachzuliefern.)

Hannover. Die erste Kammer hat auf Beyhus Antrag beschlossen eine Vertagung der Stände bis zum 8 Jan. zu beantragen. Das Motiv ist der Mangel an Arbeitsstoff. Auf die Anfrage Wynekens, ob das Ministerium, nach der Zusage des verstorbenen Königs, der auch der damalige Kronprinz beitrat, auf Errichtung einer Volksvertretung beim Bunde bedacht sey? — antwortete v. Schele: er müsse sich jeder Aeußerung über die etwa beim Bunde darüber angeregte Frage enthalten.

∴ **Düsseldorf**, 15 Dec. Bei der hier stattgefundenen Neuwahl zur Kammer an Stelle des ausgeschiedenen Abgeordneten Brune zu Soest ward Friedrich v. Raumer zum Abgeordneten gewählt. (Rh. Z.)

* **Berlin**, 17 Dec. Die N. Preuß. Ztg. widerspricht der Angabe des Correspondenz-Bureau von einer Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oesterreich in Italien, mit Hinzufügung der Hoffnung „daß wenn der Gang der diesseitigen Regierung im ganzen inzwischen sich nicht ändert, JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland im nächsten Frühjahr Berlin mit einem allerhöchsten Besuche beehren werden." Nachdem gestern der Septembervertrag in der preußischen 2ten Kammer einstimmig genehmigt worden ist, wird sie am 20 d. M. ihre letzte Sitzung in diesem Jahre halten. Die nächste findet nach dem Feste am ersten Montag des folgenden statt.

* **Posen**, 15 Dec. Aus guter Quelle kann ich Ihnen melden daß in der ganzen russischen Armee gegenwärtig eine außerordentliche Bewegung herrscht, und daß die militärischen Rüstungen eine Ausdehnung gewonnen haben wie nie zuvor. Die Gesammtorganisation ist in der That musterhaft. Vier Armeecorps, jedes 50,000 Mann stark, sind in einer Linie von Nordwest nach Südost so aufgestellt, daß in möglichst kurzer Frist jeder durch die dermaligen politischen Verhältnisse etwa bedrohte Punkt erreicht werden kann. Die Truppen können binnen 24 Stunden jede beliebige Richtung einschlagen, denn auf allen Straßen sind die vollständigsten Lieferungscontracte mit den Unternehmern abgeschlossen, so daß nirgends auch nur das geringste Hemmniß entgegentreten kann. Auch ein Reitercorps in dem großen Cavallerie-Lager zu Woßnesensk ist unlängst in Mobilitätszustand versetzt worden. Das an der wolhynisch podolischen Gränze stehende fünfte Armeecorps hat die Bestimmung die polnischen Länder und Ungarn zu überwachen. Recht auffällig ist der Kleinmuth der Polen bei der dießmaligen Bewegung in Frankreich; sie die sonst immer schon ihren Triumphgesang anstimmten wenn auf irgendeinem Punkt der bewohnten Erde eine Schilderhebung sich kundgab, sind dießmal so verzagt daß sie höchstens in engeren Cirkeln, die freilich oft genug abgehalten werden, ihre nationalen Gefühle laut werden lassen mögen. Charakteristisch ist ihr maßloser Haß gegen den Präsidenten der französischen Republik. Bei uns ist die Warthe dergestalt im Steigen daß, wenn nicht bald ein Stillstand eintritt, wir abermals eine allgemeine Ueberschwemmung wie im März 1850 zu befürchten haben. Das Wasser ist in den letzten 36 Stunden um 6 Fuß gestiegen.

Kiel, 14 Dec. Obwohl der Graf Karl v. Moltke von Seite des russischen Hofes zum Minister für das Herzogthum Schleswig dem Kopenhagener Cabinet empfohlen worden war, wie man in gut unterrichteten Kreisen wissen will, so gehen die dänischen Ansichten doch so weit von denen des Grafen in Betreff der Pacification der Herzogthümer ab, daß derselbe sich entschlossen hat eine Reise nach Italien in Begleitung eines hiesigen Professors, wie es heißt, anzutreten. (H. C.)

.. **Wien**, 16 Dec. Die Abreise des Erzherzogs Albrecht nach Pesth, von der ich Ihnen neulich geschrieben habe, gibt hier Veranlassung zu mannichfachen Deutungen. Viele wollen wissen, der Prinz werde eine neue Aera beginnen und habe unumschränkte Vollmacht mitgenommen. Ich habe Grund zu glauben daß die letzte Behauptung sehr übertrieben ist. Der Erzherzog hat in der That einen seinem Rang und seinem Charakter angemessene Stellung in Ungarn, aber er wird nach einem mit dem Cabinet besprochenen Plane handeln. — Der Graf v. Chambord hatte, als er hier durch kam, eine Unterredung mit einem hochgestellten Staatsmann. Er beabsichtigte in Prag bloß einen Tag zu bleiben, aber er erhielt in dieser Stadt den Rath seine Weiterreise zu verschieben. In der Umgebung des Grafen waren mehrere für energisches Ergreifen der Gelegenheit, und sie hatten, wie man sagt, Proclamationen vorbereitet um über die französische Gränze geworfen zu werden, aber die Mäßigung des Prinzen hielt die feurigen Anhänger zurück. — Der Militärgouverneur der Hauptstadt Baron Kempen ist, wie versichert wird, zu einem höhern politischen Amt berufen.

Madrider Zeitungen vom 11 bestätigen die plötzlich erfolgte Prorogation der Cortes, die ein Brief in Galign. Messenger als einen „Coup à la Narvaez" bezeichnet. Während des Wochenbetts der Königin wird ihr Gemahl das Staatssiegel führen. Das Journal „Nacion" wurde wegen eines heftigen Artikels gegen diese Maßregel confiscirt. Die Mehrzahl der Journale lobt den Pariser Staatsstreich. Die amtliche Gaceta erklärt die Differenz mit den Vereinigten Staaten als beigelegt.

London, 15 Dec. Am Freitag Abends wartete dem Viscount Palmerston, dießmal in seiner Stadtwohnung auf Carlton-Terrace, eine ähnliche Deputation aus dem Londoner Kirchspiel Marylebone, wie neulich aus Islington und Finsbury, auf, um ihm die in einer Versammlung unter Lord D. St. Dudley's Vorsitz votirte Danksagung für seine Bemühungen um Kossuths Freilassung zu überbringen. Die Deputation bestand größtentheils aus Kirchspielvorständen (vestrymen) von Marylebone und St. Pancras. Der Minister empfing sie artig, begnügte sich aber dießmal in kurzen Worten seinen Dank für die gute Meinung des Burgfleckens Marylebone über ihn in Bezug auf die ungarische Angelegenheit auszusprechen. Am Sonnabend gab Lady Palmerston ein großes diplomatisches Fest, welchem unter andern der österreichische Gesandte Graf Buol-Schauenstein mit Gemahlin beiwohnte. — Louis Blanc hat eine große Entdeckung gemacht, und in der Daily News niedergelegt: es ist nichts geringeres als eine russisch-österreichisch-französische Verschwörung ganz Europa in drei despotisch beherrschte Reiche zu theilen, und die Demokratie mit gemeinsamen Gewaltmitteln zu erdrücken! Hr. Louis Blanc nennt das ein „fluchwürdiges Complot (une complicité abominable)." Der Globe erlustigt sich über diese second sight, diese Hellseherei des kleinen Franzosen, und bemerkt unter anderm: im 34sten Capitel seiner „Geschichte der zehn Jahre" habe Hr. Blanc selbst eine russisch-französische Allianz keineswegs so fluchwürdig, sondern sogar sehr wünschenswerth gefunden.

Das Dampfboot „Africa", welches gestern Nacht in Liverpool einlief, hat eine New-Yorker Post vom 3 Dec., und zugleich die Präsidentenbotschaft mitgebracht, womit am 2 Dec. der Congreß in Washington eröffnet, und welche durch den elektrischen Telegraphen vollständig nach New-York übermacht worden. Es ist wie gewöhnlich ein sehr langes Actenstück. Die wichtigste Stelle betrifft Cuba. Hier anerkennt der Präsident zwar die Gesetzwidrigkeit der amerikanischen Abenteurer-Expedition, spricht aber die Besorgniß aus daß die Beobachtungsgeschwader Englands und Frankreichs in den Gewässern der Verein. Staaten den Rechten der amerikanischen Schifffahrt zu nahe treten könnten. Diese aufrecht zu halten sey die Verein. Staaten Regierung fest entschlossen. Kossuths geschieht kurze Erwähnung: Amerika sey ein Asyl für Menschen welche politische Verfolgungen aus ihrer europäischen Heimath vertrieben; der Congreß möge erwägen auf welche Art der Gouverneur Kossuth und seine Gefährten, die auf Autorität desselben nach Amerika gebracht werden, zu empfangen und zu behandeln seyen. Die Ruhe-

störungen in Mexico werden beklagt. Die Staatseinkünfte des letzten Fiscaljahrs betrugen 52,312,979 Dollars, und mit der in der Casse befindlichen Bilanz 58,967,524 D. 26 C.; die Ausgaben 48,005,878 D. 68 C. Die Gesammteinfuhr für das am 30 Jan. abgelaufene Jahr 215,725,995, die Ausfuhr 217,517,130 D. (Wir kommen darauf zurück).

* **Paris,** 16 Dec. Die Regierung hat wieder einen Theil der Pariser Nationalgarde, die sechste Legion, aufgelöst. Das Decret drückt kein Mißtrauen gegen diesen Theil der Einwohnerschaft der Hauptstadt aus, sondern die Auflösung geschieht weil die Lage der Straßen der Bürgerwehr es erschwere sich zu versammeln und die Plane von Aufrührern begünstige. In den Departements Aveyron und Vaucluse hatten die Präfecten wegen der ausgebrochenen Unruhen aus eigener Machtvollkommenheit den Belagerungsstand verfügt, dieser Beschluß hat die höhere Genehmigung erhalten. Durch ein drittes Decret, ebenfalls von gestern, wird in der Consulta eine Verwaltungssection constituirt die unter dem Vorsitz des Hrn. Baroche sogleich in Wirksamkeit zu treten hat. Sie wird in so viele Ausschüsse eingetheilt als es Ministerien gibt. Mitglieder sind die HH. d'Argout, Ferdinand Barrot, Bineau, Boinvilliers, Boulatignier, Chassaigne-Goyon, Chadenet, Dabeaux, Delacoste, Fremy, Ch. Giraud, Goulhot de St. Germain, Hermann, Heurtier, Janvier, Lacrosse, Ladoucette, Lequien, Maigne, de Parrieu, General Regnault de Saint Jean d'Angely, Renouard (Lozère), Thieullen, Tourangin, Voisse, Vuillefroy, Vuitry. Es scheint daß doch dießmal die Wahlcomité's nicht fehlen werden, natürlich können es nur bonapartistische seyn. Der Marschall Excelmans hat sich an die Spitze eines solchen Comité gestellt.

Im **Constitutionnel** wird dem Gerücht von einer parlamentarischen Verschwörung die gegen den Präsidenten der Republik bestanden haben soll, neue Verbreitung gegeben. Man soll unter den Papieren des Quästor Baze Decretentwürfe zur Anklage und Verhaftung desselben gefunden haben. Wenn sonst keine Beweise gefunden worden sind, so dürfte sich auch diese Verschwörungsgeschichte in Nichts auflösen. Da man in beständiger Besorgniß in den letzten Wochen lebte und sich gegen Staatsstreiche zu schützen suchte, so können solche Formulirungen von Decreten nichts auffallendes haben.

Auf Antrag des Handelsministers ist die Erbauung eines Börsenpalasts in **Marseille** verfügt.

Der Minister des Innern hat den Präfecten durch Rundschreiben die Beobachtung der Sonntagsfeier, soweit die Regierung ohne Eingriffe in die Gewissensfreiheit der einzelnen dazu beitragen könne, aufs nachdrücklichste anempfohlen. Insbesondere sollen zu dem Zweck in alle Contracte über Staats-, Departemental- oder Gemeinde Bauten strenge Verpflichtungen der Art von Seiten der Unternehmer aufgenommen werden. — Der Bischof von Gap läßt für die Erwählung L. Bonaparte's in den Kirchen beten, und hat allen Gläubigen die diesen Gebeten beiwohnen, vierzigtägigen Ablaß versprochen.

Die Abstimmungen der Armee, die unmittelbar nach den Ordonanzen vom 2 Dec. stattgefunden haben, sind bis jetzt nur zum kleinen Theil amtlich bekannt geworden: nach einer telegraphischen Depesche in der Kölnischen Ztg. vom 15 Dec. sollen sich 270,000 Mann nebst 11,000 Veteranen für den Präsidenten Ludwig Bonaparte erklärt haben. Die Bestätigung steht dahin.

Vom Po, 10 Dec. Seit einigen Tagen bewegt es sich in den österreichischen Garnisonen diesseits wie jenseits dieses Stroms. Nach Bologna ist für zwei Regimenter Marschordre gekommen auf der Straße nach Rom vorzurücken. Ebenso sind in Triest Truppen nach Ancona eingeschifft worden um denselben Weg einzuschlagen. In und um Perugia soll ein Observationscorps von 20,000 Mann zusammengezogen werden. Von dort sind es noch vier Tagmärsche bis Rom. Auch die Besatzungen in Toscana sollen Verstärkungen erhalten, besonders Livorno. (Köln. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 18 Dec. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 fl. c. $24^{1}/_{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. 84 G.; Hamburg 1 M. $73^{3}/_{8}$ G., 2 M. $73^{1}/_{4}$ G.; Wien in 20ern 1 M. 80 P.; Triest 1 M. 80 P.; Frankfurt a. M. 1 M. $99^{5}/_{8}$ G., 2 M. $99^{1}/_{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99^{3}/_{8}$ G.; Berlin 1 M. 105 G.; Leipzig 1 M. 105 G., in die Messe $105^{1}/_{8}$ G.; London 1 M. 9.57 G., 2 M. 9.57 P., 3 M. 9.55 P.; Paris 1 M. $118^{6}/_{8}$ G.; Lyon 1 M. $118^{1}/_{4}$ G.; Marseille 1 M. $118^{1}/_{4}$ G.; Mailand 1 M. $99^{15}/_{16}$ G.; Genua 1 M. $61^{1}/_{8}$ G.; Livorno 1 M. $61^{1}/_{2}$ G.

Augsburg, 18 Dec. Bayer $3^{1}/_{2}$proc. Oblig. $92^{1}/_{2}$ G.; 5proc. $96^{1}/_{2}$ P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 93 G., dito 5proc. erster Emission 101 P., dito zweiter Emission $101^{1}/_{8}$ G.; Bankactien II. Sem. 882 P.; Promessen ältere 116 G., neue 86 G.; württ. $3^{1}/_{2}$proc. 88 G.; $4^{1}/_{2}$proc. $100^{5}/_{4}$ G.

Berlin, 16 Dec. Preuß. Staatsschuldscheine $89^{5}/_{8}$; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien 110.

* **Triest,** 13 Dec. Dampfschifffahrtgesellschaft des österreichischen Lloyd. Einnahme vom 1 Januar bis Ende September

	1850	1851
	1,877,983 fl.	2,000,967 fl.
Einnahme im Monat October	255,908 „	288,710 „
Total-Einnahme bis Ende October	2,133,891 fl.	2,289,677 fl.

London, 15 Dec. Am Sonnabend waren beunruhigende Gerüchte aus Paris in der City verbreitet, von persönlichen Attentaten auf den Präsidenten u. s. w. Der unterseeische Telegraph zeigte das Grundlose dieser Gerüchte, und seitdem heben sich die Fonds. 3proc. Consols ex div. $96^{3}/_{4}$.

Paris, 15 Dec. 5proc. 100.50; 3proc. 63.50.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann,** Brüderstraße Nr. 3, und Hrn. **Karl Reimarus,** Firma: Gropius'sche Buchhandlung.
3) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
4) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann**'schen Buchhandlung.
5) in **Grätz** bei den HH. **Damian & Sorge.**
6) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **Perthes — Besser & Mauke.**
7) in **Innsbruck** in der **Karl Pfaundler**'schen Buchhandlung.
8) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
9) in **Leipzig** für ganz Sachsen bei Hrn. **Karl Cnobloch.**
10) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
11) in **Linz** bei Hrn. **Vinzenz Fink.**
12) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
13) in **Mailand** in der Buchhandlung von **Tendler & Comp.**
14) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **Deubner & Hoff,** große Lubänka, Haus Schillowski.
15) in **München** in der litterarisch-artistischen **Anstalt** der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.
16) in **Neapel** bei Hrn. **Albert Detken,** Porticato S. Francesco di Paola, Nro. 6—7.
17) in **Nürnberg** bei Hrn. **Aug. Recknagel.**
18) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
19) in **Paris** in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klincksieck,** 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **G. A. Alexandre,** 3, Rue Notre Dame de Nazareth.
20) in **Passau** bei Hrn. Agent **Franz Fruhstorfer.**
21) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
22) in **Prag** bei den HH. **Gottlieb Haase Söhne.**
23) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
24) in **Salzburg** bei Hrn. **A. Lindig,** Firma: **F. X. Duyle**'sche Buchhandlung.
25) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28 und bei den HH. **Treuttel & Würtz,** Lange Straße Nr. 15.
26) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff.**
27) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all' Ascensione Nro. 72, 73, 74 rosso.
28) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Friedr. Münster,** Via nuova Nr. 934.
29) für die **Ver. Staaten von Nordamerika,** bei Hrn. **Joh. Georg Heyse,** Buchhändler in Bremen.
30) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold & Sohn.**
31) in **Zürich** in der **Schultheß**'schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allg. Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen. — **Augsburg,** 1851.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Uebersicht.

Aus Paris. — Portugal. (Das Deficit. Maßregel gegen die Staatsgläubiger. Verschwendung für die Armee.) — **Neueste Posten.** München. (Die Königin von Griechenland auf Besuch erwartet. Ein deutsches Dichterleben. Eisenbahnfrequenz.) — Wien. (Die Vorstellung Graf Westmorelands bei Hof. Erzherzog Albrecht nach Pesth abgereist. Geheime Clubs entdeckt. Verhaftungen.) — Berichtigung. — Personalnachrichten.

Telegrpahischer Bericht.

Augsburg 18 Dec.

** **Wien,** 18 Dec. Das diplomatische Corps hat mehrere Veränderungen erfahren. Frhr. Brinz Berberich v. Treuenfeld, jetzt in Dänemark, kommt nach Belgien als Gesandter. Graf Hartig, jetzt in Kurhessen, ist nach Dänemark ernannt, Generalmajor v. Langenau nach Schweden. Legationsrath Koller, früher in England, nach Hannover; Legationsrath Philippsberg als Gesandter nach London; Legationsrath Ingelheim als Gesandter nach Kurhessen.

Aus Paris.

Wenn die ersten Berichte über das Ereigniß vom 2 December ein sehr sagenhaftes Aussehen hatten, so waren die nächstfolgenden mehr anekdotenartig, nach und nach kommen jetzt aber auch Documente zum Vorschein die auf die Treue historischer Darstellung Anspruch machen. Ein solches Actenstück, aus der Feder eines Mannes der eine leitende Rolle gespielt hat, ist in der belgischen Presse veröffentlicht. Es ist eine Schilderung des Zusammenhangs der Hergänge bei Sprengung der Nationalversammlung folgenden Inhalts: Als das Gerücht sich zu verbreiten begann daß die Assemblée abgesperrt, die Generale Changarnier, Leflô, Bedeau, Lamoricière, Cavaignac verhaftet seyen, eilte eine gewisse Anzahl von Repräsentanten an Ort und Stelle, und da sie gewahrten daß die Zugänge zum Hotel ihres Präsidenten nicht von den Truppen besetzt waren, so drangen sie bis in den Sitzungssaal, einige begaben sich zu Hrn. Dupin und bewogen ihn sich mit ihnen zu vereinigen. Hr. Dupin kam in dem Augenblick als die im Innern aufgestellten Soldaten die Repräsentanten aus dem Sitzungssaal trieben. Er wandte sich an den Officier um ihn aufzufordern den Saal von den Truppen zu räumen und den Repräsentanten den freien Gebrauch ihres Palastes zu lassen, indem er ihm die Verantwortlichkeit eines Attentats gegen die Nationalrepräsentation bemerklich machte. Diese Worte blieben ohne Wirkung, die Soldaten drängten auf Befehl ihres Obern die Repräsentanten und ihren Präsidenten gewaltsam zurück, rohe Kolbenstöße wurden ausgetheilt. Solchergestalt von den Zugängen des Sitzungssaals zurückgewiesen, verfügten sich die Repräsentanten ins Cabinet ihres Präsidenten. Hier wurde in würdigen und nachdrücklichen Worten eine Protestation verfaßt, vom Präsidenten unterzeichnet und in der Registratur der Präsidentschaft niedergelegt. Während dieser Widerstandsversuch im Innern des Palastes selbst geschah, hatten sich andere Repräsentanten bei Hrn. O. Barrot versammelt und daselbst eine Protestation unterzeichnet. Andere endlich, in größerer Anzahl, hatten sich zu Hrn. Daru, einem der Vicepräsidenten in der Rue de Lille begeben, von da zogen sie nach der Assemblée. An der Ecke der Rue de Lille und der Rue de Bourgogne, gegenüber dem Seitenthor des Palastes der Assemblée, angelangt, forderten der Vicepräsident und andere Mitglieder des Bureau, die ihn umgaben, die Truppen auf sich zurückzuziehen und den Repräsentanten Freiheit zu lassen ihre Obliegenheiten zu erfüllen. Da die Truppen nicht gehorchten, traten mehrere Repräsentanten vor ihre Reihen, drangen bis ans Thor, klopften heftig und brachten es auf.

Aber im Vorsaal fanden sie die Vincennes-Jäger, welche die Repräsentanten mit gefälltem Bajonnet empfingen. Einer dieser Soldaten schwang seine Waffe so ungestüm gegen Hrn. v. Kerdrel, welcher der vorderste war, daß dieser ohne die Geistesgegenwart des Admiral Lainé, der den Stoß abwandte, mitten durch die Brust gebohrt worden wäre. Die HH. Chegaray, Moulin und Grimault wären beinahe getroffen worden. Dem Hrn. v. Talhouet wurde der Aermel seines Paletot durchstochen, und Hr. Etienne bekam eine Wunde an der Schulter, die er sich unmittelbar nachher in der Caserne der Rue de Lille verbinden lassen mußte. Inzwischen hatten die vor die Thüren gestellten Pelotons Befehl erhalten zu laden, was geschah. Mehrere Repräsentanten, unter andern Hr. Dahirel, protestirten nochmals laut vor der Fronte der Truppen, aber da die Vergewaltigung hinlänglich beurkundet war, so zogen sie auf die Bitte ihrer Collegen mit ihnen ab. Zu Hrn. Daru zurückgekehrt verfaßten die sämmtlichen Repräsentanten die diesen Versuch gemacht hatten, eine Protestation, welche das an ihren Personen verübte Attentat und die Verletzung ihres heiligsten Rechts bezeugt. Während sie dieselbe vollends unterzeichneten, war die bewaffnete Macht ins Haus gedrungen und nöthigte alle Anwesenden zum Fortgehen. Hr. Daru wollte seinen Collegen folgen, allein der Officier bedeutete ihm daß er Befehl habe ihn in seinem Hause zurückzuhalten. Hr. Daru mußte sich dieser Weisung fügen, und das Haus wurde militärisch bewacht. Aber indem die vertriebenen Repräsentanten sich vor der Gewalt zurückzogen, hatten sie die Mairie des zehnten Stadtbezirks in der Rue de Grenelle zum Sammelplatz gewählt. Dahin hatten den Weg genommen auch die zuerst bei Hrn. O. Barrot versammelt gewesenen Repräsentanten, ein Theil derjenigen die um 10 Uhr aus dem Sitzungssaal verjagt wurden, alle die aus den verschiedenen Stadttheilen von Paris durch die von Mund zu Mund fliegende Fama von der Wahl dieses Ortes Kenntniß erlangten.

Diese Repräsentanten, in beträchtlicher Zahl, warteten im Hof der Mairie daß man ihnen die großen Säle im ersten Stockwerk öffnen würde. Die Augenblicke waren kostbar. Man mußte gefaßt seyn die bewaffnete Macht nicht lange säumen zu sehen. Der Nationalgarde-Posten der die Mairie bewachte, obwohl seine sympathischen Gesinnungen für die Assemblée äußernd, war zu schwach um die Berathungen zu schützen. Die Säle wurden aufgemacht. Die HH. Benoist d'Azy und Vitet, die zwei einzigen Vicepräsidenten die noch in Freiheit waren, und die drei Schriftführer Chapot, Moulin und Grimault, nahmen auf dem Bureau Platz. Die Sitzung wurde eröffnet. Auf den Antrag eines Mitgliedes, des Hrn. Berryer, erließ die Assemblée unverweilt ein Decret welches erklärt daß kraft Artikels 68 der Verfassung L. N. Bonaparte, durch die einfache Thatsache daß er die Assemblée an Ausübung ihres Mandats hindere, abgesetzt sey. Die Bürger, heißt es darin, sind verbunden ihm den Gehorsam zu versagen. Die Gewalt geht von Rechtswegen an die Nationalversammlung über. Die Richter des Staatsgerichtshofs haben sich bei Strafe verletzter Amtspflicht ohne Verzug zu versammeln um über den Präsidenten der Republik und seine Mitschuldigen zu richten. Als das erste Decret abgefaßt, zuerst von den Mitgliedern des Bureau, hernach von allen Anwesenden in der Sitzung unterzeichnet war, wurden drei andere Decrete vorgeschlagen und ebenso einmüthig beschlossen. Das eine enthielt eine Aufforderung an alle Officiere und Commandanten der öffentlichen Macht fortan nur der Assemblée zu gehorchen als der einzigen verfassungsmäßig bestehenden Gewalt. Das zweite ernannte den General Oudinot zum Oberbefehlshaber aller zur Sicherheit der Assemblée aufgebotenen Streitkräfte. Das dritte war eine Weisung an alle Directoren und Wächter der Gefängnisse und Festungen die eingekerkerten Repräsentanten in Freiheit zu setzen.

Diese vier Decrete waren kaum unterzeichnet als man erfuhr daß ein Bataillon Vincennes-Jäger sich der Mairie bemächtigt, den Hof besetzt habe, alle Ausgänge bewache und bereits die Treppe heraufrücke. Einer der Vicepräsidenten, mit dem Abzeichen der Repräsentantenwürde und gefolgt von zwei Schriftführern, ging den Soldaten entgegen, und forderte sie von der Höhe der Treppe herab auf still zu halten. Er gab ihnen Kenntniß vom Art. 68 der Verfassung, von dem Decret das die Assemblée so eben erlassen, stellte ihnen die Verantwortlichkeit vor Augen welche sie sich zuzögen wenn sie der einzigen noch bestehenden gesetzlichen Gewalt den Gehorsam verweigerten, und schloß mit dem Gebot sich zurückzuziehen und die Assemblée frei berathen zu lassen. Der Officier erwiederte daß seine Mission eine peinliche, er aber nur ein Werkzeug sey und an seine Obern berichten müsse. Eine Viertelstunde verging ohne daß eine Antwort kam. Mittlerweile hatten sich mehrere Linienbataillone unter dem General Forey um die Mairie vereinigt, und die in den hintern Höfen und den Gärten aufgestellten Vincennesjäger erhielten Befehl zu laden, wie die vielen nach ihrem Abzug im Garten gefundenen Reste von Patronen bezeugen.

Nicht lange, so wurden zwei Polizeicommissäre in die Assemblée eingeführt, sie meldeten daß der Polizeipräfect sie beauftragt habe den Saal räumen zu lassen. Sie nahmen den Ton der Bitte an. Ein dritter Commissär, der dazu kam, wollte eine gebieterischere Sprache führen, aber die Präsidenten erklärten allen daß die Assembée keiner Aufforderung, unter welcher Form sie auch geschehen möge, Folge zu leisten habe. Art. 68 der Verfassung und die von der Assemblée erlassenen Decrete wurden ihnen vorgelesen. Sie waren im Begriff sich zurückzuziehen als ein Adjutant des Generals Magnan in den Saal trat und sagte: er habe einen Befehl seines Generals zu überbringen. Dieser Befehl enthielt die bestimmte Weisung den Mairiesaal räumen zu lassen, und wenn die Repräsentanten sich nicht gutwillig fügten, Gewalt zu brauchen, die widerspenstigen nach Mazas zu bringen. Die Assemblée erklärte aus einem Mund: sie weiche nur der Gewalt, man möge sie immerhin ins Gefängniß führen.

Nun drangen die Vincennesjäger, welche die Treppen besetzt hielten, in den Saal, und trieben die Repräsentanten hinaus. Einer der Vicepräsidenten der sich förmlich geweigert hatte anders als gezwungen einen Schritt zu gehen, wurde von einem Stadtsergenten am Kragen gepackt und so auf die Straße hinabgezerrt, und zwischen zwei Reihen Soldaten, hinter ihrem fortgeschleppten Präsidenten, setzten sich die Repräsentanten schweigend in Marsch. An der Spitze des Zuges der die Assemblée gefangen führte, ritt General Forey. Der Zug ging durch die Rue de Grenelle, die Rue Saint-Guillaume, die Rue Neuve de l'Université, die Rue de Beaune, endlich über den Kai d'Orsay. Dort, im Angesicht der Caserne, hielt der General, die Thore thaten sich auf, und die Repräsentanten, die bis dahin nicht wußten wohin man sie führte, wurden in den Hof eingeschlossen. Ueberall auf dem Weg hatte die Bevölkerung, erstaunt über dieses Schauspiel und kaum ihren Augen trauend, der Nationalversammlung unzweideutig ihre Gefühle des Bedauerns und der Achtung zu erkennen gegeben.

Es war ungefähr 2 Uhr. Das Wetter war kalt und feucht, bis 5 Uhr standen die Repräsentanten, einem eisigen Nebel preisgegeben, in diesem Hof. Man stellte ihnen nicht, wie die Regierungsblätter versichert haben, das Fortgehen frei, sondern man bedeutete ihnen, da ihre Gefangenschaft sich verlängern würde, so müßten sie in die Kammern des zweiten Stockwerks hinauf. Das ist nicht alles. Diese selben Journale versicherten: weder der Herzog v. Broglie, noch Hr. v. Tocqueville, noch Hr. Dufaure hätten sich unter den auf der Mairie des zehnten Stadtbezirks verhafteten Repräsentanten befunden. Nun waren aber diese drei Repräsentanten nicht allein in der Caserne des Kai d'Orsay eingesperrt, sondern Hr. Dufaure, dessen Frau am Tag zuvor niedergekommen war, hatte um Erlaubniß gebeten sie zu besuchen, und diese Ermächtigung war ihm von dem General geradezu abgeschlagen worden. Erst gegen Mitternacht erhielt er sie, gegen das Versprechen sich am andern Morgen um 9 Uhr wieder als Gefangener zu stellen, ein Versprechen dem Hr. Dufaure gewissenhaft nachgekommen ist. Wäre allen Repräsentanten, wie man behauptet hat, angeboten worden man wolle sie gehen lassen, warum hätte man Personen welche dieselben nicht nach Haus abholen, sondern sie nur sehen und sprechen wollten, es hartnäckig verweigert?

Gegen 9 Uhr sah man plötzlich jene Wagen ohne Licht und Luft anlangen die man zum Transport der Zuchthausgefangenen von Brest und Toulon erfunden hat; das Gatterthor öffnete sich und die Wagen fuhren in den Hof zur bestürzten Ueberraschung der Umstehenden. Eine Fiakerstation war zwei Schritte entfernt, aber man gab den Zellenwagen den Vorzug. Ein erster Transport von [illegible] Repräsentanten fuhr gegen 10 Uhr nach dem Fort des Mont-Valerien; ein zweiter, ungefähr mit der gleichen Zahl, zwischen 2 und 3 Uhr Morgens nach Mazas; ein dritter endlich, und zwar der beträchtlichste, mit 112 Repräsentanten, um 6½ Uhr nach Vincennes. Obgleich man dem letzten Zug eine Verstärkung von Omnibus beigegeben, konnten doch nicht alle Repräsentanten darin Platz finden; da der Tag anbrach wollte man einen vierten Transport nicht machen, und so blieben einige Repräsentanten in der Caserne. Hier fehlen uns die vollständigen Einzelheiten. Wir wissen bloß daß die Repräsentanten in Mont-Valerien und Vincennes sich über die militärischen Chefs, unter deren Obhut sie gestellt waren, nur rühmlich äußerten. Einige die in Mazas eingekerkert waren, haben sich aufs bitterste über die ihnen widerfahrene Behandlung beklagt.

Dank dem Stillschweigen das man der Presse auferlegt hat, während vierundzwanzig Stunden war Paris in völliger Unwissenheit über die Vorgänge auf der Mairie des zehnten Stadtbezirks, die Verhaftung der Repräsentanten und ihre Abführung in die Forts. Kaum aber verlautete davon das Gerücht, so zeigte sich doch eine allgemeine Mißbilligung. Nun machte man bekannt [illegible] sey Befehl gegeben alle Repräsentanten in Freiheit zu setzen. Da- [illegible] ging es also zu. Auf Mont-Valerien erschien Mittwoch den 4 Dec. ein Polizeicommissär mit dem Befehl nur 14 Repräsentanten zu behalten, worunter sich die Generale Oudinot und Lauriston, die HH. Piscatory und de la Rosière befanden, und die übrigen zu verlegen. Diese Verlegung war wirklich eine Freilassung. Aber sie sollte die Ausscheidung die man machen wollte maskiren. Die Repräsentanten ließen sich nicht täuschen. Alle die welche man für die Verlegung bezeichnete, erklärten sie seyen zusammen und aus denselben Ursachen festgehalten, und würden auch nur mit einander gehen. Bei der beharrlichen Weigerung ihre Namen anzugeben, mußte man einen Huissier der Assemblée kommen lassen, nach dessen Bezeichnung die zum Bleiben bestimmten Mitglieder von den Soldaten gepackt und in eine Kammer geführt wurden. Dreiunddreißig andere gingen nur gezwungen und nachdem man Gewalt gebraucht. In Vincennes war auch am Mittwoch ein partieller Entlassungsversuch gemacht worden. Ein Polizeicommissär hatte eine Liste von fünfundzwanzig Repräsentanten gebracht, denen der Minister des Innern die Freiheit anbot unter der Bedingung daß sie versprächen an keiner politischen Bewegung mehr theilzunehmen. Die fünfundzwanzig Repräsentanten verwarfen ein solches Anerbieten. Am Abend wurde Hr. v. Tocqueville benachrichtigt daß der Befehl abgeschickt sey ihn frei zu lassen, er schrieb sogleich an den Minister des Innern daß er Vincennes nicht eher verlassen wolle als wenn alle seine Collegen gingen. Am andern Morgen überbrachte ein Polizeicommissär einen Verlegungsbefehl nach Mont-Valerien, mit der Versicherung daß derselbe allgemein sey. Allein die Zusage war falsch, denn als die meisten der festgehaltenen Repräsentanten dem Namensaufruf entsprochen und in den zur Abfahrt bestimmten Wagen Platz genommen, gestand man daß für einige noch keine Erlaubniß da sey. Unter ihnen nennt man die HH. Creton und Leo de Laborde. Die HH. de Remusat, J. de Lasteyrie, Chambolle, Nettement, Bezin, Duvergier de Hauranne sind gleichfalls noch in Mazas festgehalten, ohne daß man weiß wie lang man gemeint ist ihre Gefangenschaft fortwähren zu lassen. Bekanntlich sind die meisten dieser Gefangenen, mit wenigen Ausnahmen, seitdem freigelassen.

*

Die Consulta wie sie nun zusammengesetzt und auf 23 Dec. zum Zusammenzählen der Wahlzettel einberufen ist, bildet eine Art Repräsentation. Sie ist mit Rücksicht auf die Departements gewählt und besteht aus folgenden Mitgliedern: Abbatucci, ehemaliger Rath am Cassationshof (Loiret); Achard, General (Mosel); André, Ernst (Seine); André (Charente); d'Argout, Gouverneur der Bank, ehemaliger Minister; Arrighi de Padoue, General (Corsica); d'Audiffret, Präsident des Rechnungshofs; de Bar, General (Seine); Baraguey d'Hilliers, General (Doubs); Barbaroux, ehemaliger Generalprocurator (Réunion); Baroche, gewesener Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, Vicepräsident der Consulta (Nieder-Charente); Barrot, Ferdinand, ehemaliger Minister (Seine); Barthe, ehemaliger Minister, erster Präsident des Rechnungshofs; Bataille (Haute-Vienne); Bavoux (Seine und Marne); de Beaumont (Somme); Berard (Lot und Garonne); Berger, Seinepräfect (Puy de Dôme); Bertrand (Yonne); Bidault (Cher); Bigrel (Nordküsten); Billaut, Advocat; Bineau, ehemaliger Minister (Maine und Loire); Boinvilliers, ehemaliger Vorsteher des Advocatenstands (Seine); Bonjean, Generaladvocat am Cassationshof (Drôme); Boulatignier; Bourbousson (Vaucluse); Brehier (Manche); de Cambacérès, Hubert; de Cambacérès (Aisne); Carlier, ehemaliger Polizeipräfect; de Casabianca, ehemaliger Minister (Corsica); de Castellane, General, Oberbefehlshaber in Lyon; de Caulincourt (Calvados); Cecille, Vice-Admiral (Nieder-Seine); Chabenet (Maas); Charlemagne (Indre); Chassaigne-Goyon (Puy de Dôme); de Chasseloup-Laubat, General (Nieder-Seine); de Chasseloup Laubat, Prosper (Nieder-Charente); Chaix d'Est-Ange, Advocat in Paris (Marne); de Chazelles, Maire von Clermont-Ferrand (Puy de Dôme); Collas (Gironde); de Crouseilhes, ehemaliger Rath am Cassationshof, gewesener Minister (Nieder-Pyrenäen); Curial (Orne); de Cuverville (Nordküsten); Dabeaux (Ober-Garonne); Dariste (Nieder-Pyrenäen); Daviel, ehemaliger Minister; de la Coste, ehemaliger Generalcommissär der Rhone); Delajus (Nieder-Charente); Delavau (Indre); Deltheil (Lot); Denjoy (Gironde); Desjobert (Nieder-Seine); Desmaroux (Allier); Drouyn de Lhuys, ehemaliger Minister (Seine und Marne); Ducos, Minister der Marine und der Colonien; Dumas, vom Institut, ehemaliger Minister (Nord); Dupin Charles, Mitglied des Instituts (Nieder Seine); Durrieu, General (Landes); Duval, ehemaliger Präfect; Eschassériaux (Nieder Charente); Excelmans, Marschall, Großkanzler der Ehrenlegion; Favre, Ferdinand (Nieder Loire); de Flahault, General, ehemaliger Botschafter; Fortoul, Minister des Unterrichts (Nieder Alpen); Fould, Finanzminister (Seine); de Fourment (Somme); Fouquier d'Herouël (Aisne); Fremy (Yonne); Furtado (Seine); Gasc (Ober-Garonne); Gaslonde (Manche); de Gasparin, ehemaliger Minister; de Girardin, Ernst (Charente); Giraud, Augustin (Maine und Loire); Giraud, Charles, Mitglied des Instituts und des Raths des öffentlichen Unterrichts, ehemaliger Minister; Godelle (Aisne); Goulhot de Saint-Germain (Manche); de Grammont, General (Loire); de Grammont (Ober-Saône); de Greslan (Réunion); de Grouchy, General (Gironde); Halley-Claparède (Niederrhein); d'Hautpoul, General, ehemaliger Minister (Aude); Hebert (Aisne); de Heeckeren (Oberrhein); d'Hermbault (Pas de Calais); Hermann; Heurtier (Loire); Husson, General (Aube); Janvier (Tarn und Garonne); Lacaze (Hoch-Pyrenäen); Lacrosse, ehemaliger Minister (Finistère); Ladoucette (Mosel); de Lagrange, Friedrich (Gers); de Lagrange (Gironde); de la Hitte, General, gewesener Minister; Delangle, gewesener Generalprocurator; Lanquetin, Präsident der Municipalcommission; de Lariboisière (Ille und Vilaine); Lawoestine, General; Lebeuf (Seine und Marne); Lebreton, General (Eure und Loire); le Comte (Yonne); le Conte (Nordküste); Lefebvre Duruflé, Handelsminister (Eure); Lelut (Ober-Saône); Lemarois (Manche); Lemercier (Charente); Lequien (Pas de Calais); Lestiboudois (Nord); Levavasseur (Nieder-Seine); le Verrier (Manche); Lezay de Marnesia (Loire und Cher); Magnan, General, Oberbefehlshaber der Armee von Paris; Magne, Minister der öffentlichen Werke (Dordogne); Maigne (Dordogne); Marchant (Nord); Mathieu Bodet, Advocat am Cassationshof (Charente); de Maupas, Polizeipräfect; de Merode (Nord); Mesnard, Kammerpräsident am Cassationshof; Meyna-

dier, ehemaliger Präfect (Lozère); Mimerel (Nord); Morin, Senior der Maires von Paris; de Montalembert (Doubs); de Morny, Minister des Innern (Puy de Dôme); de Mortemart (Nieder-Seine); de la Moskowa, Oberst (Mosel); de Mouchy (Oise); de Moustier (Doubs); Murat, Lucien (Lot); Odier, Anton, Censor der Bank; d'Ornano, General (Indre und Loire); de Parieu, ehemaliger Minister (Cantal); Pascalis, Rath am Cassationshof; Pelet, General (Ariège); Pepin-Lehalleur (Seine und Marne); de Persigny (Nord); de Plancy (Oise); Plichon, Maire von Arras (Pas de Calais); Portalis, erster Präsident am Cassationshof; Pongerard, Maire von Rennes (Ille und Vilaine); de Preval, General; de Rancé (Algerien); Randon, General, ehemaliger Minister, Generalgouverneur von Algerien; Regnaud de Saint-Jean d'Angely, General, ehemaliger Minister (Nieder-Charente); Renouard de Bussières (Niederrhein); Renouard (Lozère); Rogé General; Rouher, Siegelbewahrer, Minister der Justiz (Puy de Dôme); de Royer, ehemaliger Minister, Generalprocurator am Appellhof von Paris; de Saint-Arnaud, Kriegsminister; de Saint-Arnaud, Advocat am Appellhof von Paris; de Salis (Mosel); Sapey (Isère); Schneider, ehemaliger Minister; de Segur d'Aguesseau (Hoch-Pyrenäen); Seydoux (Nord); Thayer; Thieullen (Nordküste); de Thorigny, ehemaliger Minister; Toupot de Beveaux (Ober-Marne); Tourangin, ehemaliger Präfect; Troplong, erster Präsident am Appellhof in Paris; de Turgot, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Vaillant, Marschall; Vaïsse, ehemaliger Minister (Nord); de Vandeul (Ober-Marne); Vast Vimeux, General (Nieder-Charente); Vauchelle, Maire von Versailles; Viard (Meurthe); Vieillard (Manche); Vuillefroy; Vuitry, Unterstaatssecretär im Departement der Finanzen; de Wagram. Zugleich ist Hr. Prosper Hochet, Generalsecretär des ehemaligen Staatsraths, zum Generalsecretär der Consulta, und Hr. Lagarde, gewesener Secretär-Redacteur der gesetzgebenden Versammlung, zum Secretär-Redacteur, Chef des Dienstes der Protokolle der Consulta ernannt. Die obigen Namen darf man sich merken, es steckt darin wahrscheinlich die Liste der künftigen Senatoren.

*

Die Times bringt eine Darstellung der französischen Katastrophe aus der Feder eines Mitglieds der Assemblée Nationale, „dessen Namen wir bei den gegenwärtigen Zuständen Frankreichs natürlich nicht enthüllen können;“ aber, sagt das englische Blatt, „wir übergeben dieß wichtige Actenstück dem Urtheile der Welt mit der Versicherung unseres vollkommenen Vertrauens auf die Richtigkeit jedes einzelnen darin erwähnten Punktes.“ Die Darstellung beginnt mit einer Rechtfertigung der Assemblée Nationale und ihres loyalen Verhaltens gegen L. Bonaparte. Hierauf folgt die eigentliche Geschichtserzählung; wobei sich der Darsteller rein auf die Mittheilung von Thatsachen beschränken will, „deren Augen- und Ohrenzeuge er gewesen ist,“ und zwar folgt jetzt eine Reihe von Facten, wegen deren Erwähnung Globe und Morning-Chronicle vom officiellen Moniteur der Verleumdung geziehen wurden. Am 2 Dec., als die Mitglieder der Versammlung von den nächtlichen Verhaftungen hörten und nach dem Sitzungssaal eilten, fanden sie die Thüren von den Chasseurs de Vincennes besetzt, einem Truppencorps, „welches erst jüngst aus Afrika zurückgekehrt war und sich an die Gewaltherrschaft in Algier gewöhnt hatte, überdieß durch ein Geschenk von 5 Fr., das jeder gemeine Soldat in Paris erhielt, angeeifert war.“ Vicepräsident Daru wurde von den Soldaten „heftig geschlagen,“ die ihn begleitenden Repräsentanten mit Bajonnetten zurückgetrieben, drei derselben, die HH. Talhouet, Etienne und Duparc, leicht verwundet, andern die Kleider zerrissen. Dieß war der Anfang. Die Deputirten versammelten sich nun auf der Mairie des 10ten Arrondissements und decretirten, dem 68sten Artikel der Constitution gemäß, die Absetzung und Inanklagestandversetzung des Präsidenten. (Folgt der Wortlaut des Decrets mit den Unterschriften von 230 Vertretern.) Das Commando über die Truppen wurde dem General Oudinot und Hrn. Tamisier übertragen. Kaum waren die Decrete unterzeichnet, so kam eine Soldatentruppe, die Officiere mit blankem Degen an der Spitze, vor die Thüre, ohne jedoch den Eintritt zu wagen. Die Versammlung erwartete sie schweigend, nur der Präsident erhob seine Stimme, las den Soldaten die Decrete vor und befahl ihnen sich zu entfernen. Sie schwankten. Die Officiere, blaß und unentschieden, erklärten neue Instructionen holen zu müssen. Die Eingänge aber blieben blokirt. Später kamen die Soldaten zurück, angeführt von zwei Polizeikommissären. „Einer derselben schien bewegt und stotterte; der andere brach in Schmähungen aus. Nach langem Zaudern entschlossen sie sich zu handeln und ließen beide Präsidenten beim Kragen nehmen.“ Auf dieses Gewaltzeichen ergaben sich alle Deputirten und ließen sich, je zwei und zwei, Arm in Arm fortführen. Unter dem Volk und den Truppen hatte man das Gerücht ausgesprengt daß ein Meeting von Socialisten und Roth-Republicanern verhaftet worden sey; als aber die Menge sah daß die wie eine Diebsbande zu Fuß durch den Koth geschleppten Männer die ausgezeichnetsten Redner, Schriftsteller, Feldherren, Admirale u. s. w. waren, erhob sich der Ruf: Vive l'Assemblée Nationale! und folgte dem Zuge bis zur d'Orsay-Caserne, wo man in der feuchten und kalten Abendluft die Versammlung zwei Stunden im Hof stehen ließ. Der Stenograph war der Assemblée gefolgt. Im ganzen waren 288 Mitglieder anwesend: Broglie, Falloux, O. Barrot, Berryer, Dufaure, Tocqueville, Montebello, der Herzog v. Luynes, General Oudinot, Admiral Cécille u. s. w. waren die „Socialisten und rothen Republicaner“, welche man für die Nacht in ungeheizten Casernenstuben auf der bloßen Diele schlafen ließ und am Morgen darauf in drei für Kettensträflinge bestimmten Zellenwagen ins Gefängniß brachte, in welchem noch heute viele derselben schmachten. Die in ihren Betten gefangen genommenen Generale erlitten eine noch schimpflichere Behandlung. Cavaignac, der Retter Frankreichs in den Juniustagen, der Mitbewerber L. Bonaparte's, lag 24 Stunden in der Zelle des gemeinen Verbrechers. Unter den Personen deren Namen gegen ihren Willen auf die Liste der Commission Consultative gesetzt wurden, sind L. Faucher, Portalis, der Herzog v. Albufera u. a. Ihre Proteste werden von der Regierung nicht beachtet. Joseph Périer, dadurch zur Verzweiflung getrieben, stürzte vor zwei Tagen auf die Straße hinaus, strich seinen Namen mit eigener Hand aus einem officiellen Placat heraus und rief die Vorübergehenden zu Zeugen daß das Placat falsch sey. Die Präfecten haben Vollmacht wen sie wollen zu verhaften, und geben ihrerseits den Unterpräfecten carte blanche oder Verhaftsvollmachtscheine mit auszufüllenden Namensrubriken, d. h. buchstäblich lettres de cachet.

Portugal.

Die englischen Staatsgläubiger sind mit ihren großen Schuldnern Spanien und Portugal übel daran. Ueber die (schon kurz erwähnten) neuen Finanzmaßregeln im letztern Lande schreibt ein Correspondent des M. Chronicle d. d. Lissabon 7 Dec.: „Das Werk der Wiedergeburt Portugals, wie man die glückliche Revolte des Marschalls v. Saldanha spaßhafterweise nennt, würde unvollständig seyn ohne das Verbrechen der Spoliation. Dazu hat man sich die Staatsgläubiger und Bonsinhaber als die hülfloseste Classe ausgesucht. Ein dictatorisches Decret wird, wenige Tage vor dem Zusammentritt der Cortes, veröffentlicht welches die Capitalisirung der zweijährigen Zinsen, vom 1 Jul. 1850 bis zum 30 Jun. 1852, sowie der Rückstände von Amtsgehalten und Pensionen vom Jul. 1848 bis zum 1 August 1851 befiehlt. Statt der Dividenden u. s. w. in harter Münze empfängt der Staatsgläubiger einen al pari emittirten Zettel oder Bon, verzinslich mit 4 Procent. Man kann sich leicht vorstellen mit was für sauern Gesichtern die Schlachtopfer dieses neuen Moralcodex die tröstliche Ankündigung hinnehmen daß sie sich mit einem Viertel ihres erwarteten zweijährigen Einkommens zu begnügen haben. Für dieses neue Finanzproject schützen die Minister, wie gebräuchlich, die Nothwendigkeit vor das Gleichgewicht zwischen den Staatsausgaben und Einkünften herzustellen. Aber sie vergessen daß Beraubung und Betrug der Staatsgläubiger einem Lande, wo die ächte Sparsamkeit so gänzlich verabsäumt wird, niemals dauernde Abhülfe bringen wird. Anstatt in der Armee und Flotte maßlose Beförderungen vorzunehmen, hätte man diese beiden Etats möglichst einschränken sollen. Der Herzog v. Saldanha hat seit dem Mai d. J. mehr Beförderungen in der Armee beliebt, als in dem sechsjährigen großen Krieg auf der Halbinsel in den portugiesischen Regimentern vorgekommen sind! Eine Regierung die sich solche Verschwendungen erlaubt, hat kein Recht an die Großmuth ihrer Gläubiger zu appelliren. Die brittischen Staatsgläubiger wenigstens werden in ihrem guten Rechte seyn, wenn sie gegen eine solche Spoliation, angesichts der feierlichen Erklärungen die noch unlängst Saldanha und seine Collegen gegeben, den Schutz ihrer Regierung anrufen. In ihrem Bericht schätzen die Minister das Deficit vom 1 Januar bis zum 30 Junius 1852, also für ein halbes Jahr, auf 539,000 Milreis = 123,000 Pf. St., wozu noch vorausgenommene Einkünfte im Betrag von 1,600,000 M. R. = 375,000 Pf. kommen. Also zusammen gegen 500,000 Pf. St., und um die Staatscasse von dieser Last zu befreien, wird jene Spoliation verhängt.“

Neueste Posten.

Augsburg, 18 Dec.

*|| München, 17 Dec. Nach den aus Athen hier eingetroffenen Nachrichten wird Ihre Maj. die Königin von Griechenland mit Ende des kommenden Monats Deutschland besuchen, und sich längere Zeit theils hier, theils in Oldenburg aufhalten. Prinz Adalbert königl. Hoheit gedenkt seiner königl. Schwägerin entgegen zu reisen. — Gestern Abend kam auf unserer Hofbühne das neuerdings viel besprochene Schauspiel Mosenthals „Ein deutsches Dichterleben“ mit einem Vorspiel „Der Hainbund“ zur Aufführung, und wurde trotz seiner mannichfachen argen Gebrechen, worauf bereits die Kritik zur Genüge

aufmerksam gemacht hat, beifällig hier aufgenommen. — Auf den königl. bayerischen Eisenbahnen wurden im verflossenen Monat November 87,350 Personen, 374 976 Centner Frachtgüter befördert und hiefür, wie für die Beförderung von Equipagen, Thiere u. s. w., die Gesammtsumme von 207,816 fl. 45 kr. eingenommen; der Verkehr auf den königl. bayerischen Donaudampfbooten weist im October d. J. 4072 Personen, 15,406 Centner Frachtgüter und 18,481 fl. 32 kr. Gesammteinnahme nach.

.. **Wien,** 14 Dec. Die Vorstellung Lord Westmorelands hat hier alle überrascht welche die Stimmung gegen England, oder besser gesagt gegen Lord Palmerston, in den höhern Kreisen kannten. Selbst in der diplomatischen Welt wußte man bis zum letzten Augenblick nichts davon. Man schreibt die Annäherung dem Einfluß hoher Personen in London zu welche keine officielle Stellung einnehmen. Bei der gestrigen Soirée des englischen Gesandten fehlten indessen die Gesandten von Rußland und Frankreich, auch Fürst Schwarzenberg war nicht zugegen. — Heute Abend reist der Erzherzog Albrecht mit seiner Gemahlin nach Ungarn. Es dürften demnach die Schwierigkeiten gehoben seyn welche in den ungarischen Anlegenheiten ein Zusammenwirken aller Kräfte der Verwaltung hinderten. — Feldmarschall Radetzky soll erklärt haben er werde vorderhand — bis Ende des Jahrs 1852 — sein Commando behalten. Hier sind, wie es scheint, geheime Clubs entdeckt, und in Folge dessen bereits viele Verhaftungen vorgenommen worden.

Berichtigung.

In der Note auf der ersten Seite der vorgestrigen Allg. Zeitung steht, in den ersten Exemplaren, der Druckfehler: „neapolitanischen Politik“ anstatt Napoleonischen.

Ueber Artillerie-Bespannungswesen.

(Unlieb verspätet.)

Die kürzlich erschienene Broschüre: „Die Organisation der Formation der bayerischen Armee und das Militärbudget“ veranlaßte einen Correspondenten der Allg. Zeitung in mehreren Beiblättern eine Beurtheilung hierüber zu liefern, welche sowohl gründliche militärische Kenntnisse als auch eine gediegene litterarische Bildung beurkundet. Diese Recension enthält jedoch in Ziffer IV (Beilage vom 10 Nov. 1851) eine nähere Erörterung über das Wesen des bayerischen Feldartilleriesystems, welche theilweise auf unrichtigen Daten beruht, theilweise Principien enthält deren allgemeine Geltung bisher noch manchem Zweifel unterworfen war.

Es ist in diesem Aufsatz insbesondere dem gedachten Feldartilleriesystem der Vorwurf gemacht: daß wegen fehlerhafter Bespannung der Mittel- und Vorreitpferde an einer Zugwage mit gleich langen Hebelarmen die Handpferde keine größere Kraft in Anwendung zu bringen vermöchten als die mit dem Reiter belasteten Sattelpferde, welche, wie bekannt, nur mit halber Kraft in dem Zug wirken, daher im Zweigespann eine halbe und in Summa eine ganze Pferdekraft unbenützt bliebe. Dieses würde nun allerdings der Fall seyn wenn die Mittel- und Vorpferde an einer gewöhnlichen mit zwei Ortscheiten an ihren Endpunkten versehenen Vorzugwage gespannt wären, woselbst die Zugkraft des einen Pferdes dem andern als Stützpunkt dienen muß oder vielmehr die in Anwendung gebrachten Kräfte stets wie an einer Wage sich gegenseitig das Gleichgewicht halten müssen.

Nun besteht aber die fragliche Vorzugwage (wie unter andern in Jacobi's Beschreibung der königl. bayerischen Feldartillerie Tafel IV Fig. 33 ersichtlich) nur aus einem einfachen Wagbalken ohne Ortscheite mit vier Einhänghaken für die Zugstränge, wovon zwei an den beiden Endpunkten und zwei zu beiden Seiten des eisernen Aufhängbandes je 3'' von der Mitte entfernt angebracht sind. Da nun die innern Zugstränge der Hand- und Sattelpferde, kreuzweise übereinander weglaufend, in die innern Haken so eingehängt werden daß der innere Zugstrang des Handpferdes auf der Sattelseite, jener des Sattelpferdes aber auf der Handseite befestigt wird, so hat jedes angespannte Vor- und Mittelpferd noch einen Stützpunkt auf dem jenseitigen Arm des zweiarmigen Hebels, wodurch es unmöglich ist daß bei richtig passendem Kummet, auch dann wenn ein Pferd allein in den Zug wirkt, der seiner Seite entgegengesetzte Hebelarm zurückweiche. Auch kann durch diese Bespannungsweise das Fahrzeug durch den einseitigen Anzug der Sattel- oder Handpferde ganz allein gezogen werden, was praktisch erwiesen ist, ohne daß, wie bemerkt, der entgegengesetzte Hebelarm merklich zurückweiche. Bei diesem einseitigen Anziehen sind allerdings die Schultern des Pferdes sehr ungleich, und zwar in dem Verhältniß der Entfernung des Einspannhakens vom Aufhäng- oder Stützpunkte der Bracke belastet; sobald aber beide Pferde zugleich in den Zug wirken, wird die innere (belastete) Schulter durch die Wirkung des äußern Zugstrangs am entgegengesetzten Hebelarm wieder so weit erleichtert daß ein Nachtheil auf die Wirksamkeit der durch das Pferd in Anwendung zu bringenden Kraft ebensowenig zu befürchten ist als eine Ueberlastung einzelner Körpertheile.

Diese hier gegebene, praktisch begründete Erörterung möge genügen zu beweisen daß die in dem sechsspännigen Zuge der in Rede stehenden Feldartillerie verwendeten Mittel- und Vorpferde durch die eingeführte Bespannungsweise sowohl mit gegenseitiger Unabhängigkeit als auch mit möglichster Kraftäußerung in dem Zug zu wirken im Stande sind; die Sattelpferde werden daher nach Maßgabe der durch die Belastung mit dem Reiter ihnen verbleibenden, die Handpferde aber immerhin mit ihrer vollen Kraft ziehen können.

Da folglich keine unbenützte Pferdekraft in dem Zuge sich befinden kann, so können auch auf eine mechanisch wirksamere Bespannungsweise hin die Geschütze nicht noch mit fünf Mann belastet werden um damit die reitenden Batterien zu ersetzen, wie in jenem Aufsatze vorgeschlagen wird, wenn solches überhaupt durch dieses Mittel möglich wäre; denn sobald die Geschützbedienung fahren soll, muß auch wieder die zweite Linie mit zum Feuern vorrücken, wenn solches mit Nachdruck und andauernd wirken soll; da die zweite Linie der fahrenden Batterien aber bekanntlich ihrer Lastverhältnisse halber den Evolutionen und dem Dienste der leichten Cavallerie, namentlich bei Recognoscirungen im großen, und der Avantgarde anhaltend zu folgen nicht im Stande seyn kann, was denn doch unter anderm eine Hauptaufgabe der reitenden Artillerie bleibt, so kann durch obiges Mittel mit dem bestehenden Material dem Zweck nicht entsprochen werden.

Ueber den Werth oder Unwerth und das Bedürfniß reitender Artillerie ist übrigens schon so vieles in der Militärlitteratur erörtert worden, daß hier eine Abhandlung über diesen Gegenstand nicht am Platz erscheint.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. **Oesterreich.** Dem Landgerichtsrath in Böhmisch-Leippa, Fr. Frhrn. v. Trautenberg, ist die Kämmererswürde verliehen. — **Nassau.** Der quiesc. Kammerherr und Hofmarschall Graf v. Uexküll-Gyldenband ist wieder in Activität gesetzt; der Stallmeister, Oberlieut. à la suite v. Breidbach-Bürresheim, unter Aufhebung seines Militär-Ranges, zum Hofstallmeister und Kammerherrn ernannt, und dem ersteren die Leitung des Hofmarschallstabes, dem letzteren die Leitung des Oberstallmeisterstabes übertragen.

Standeserhöhungen. **Oesterreich.** Der Dombechant zu Spalato, Dr. G. Guina, ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl., den Ordens-Statuten gemäß, in den Ritterstand des österr. Kaiserreiches erhoben; deßgleichen der jubilirte Hofrath des k. k. Kriegministeriums, B. J. v. Weckbecker, als Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens, den Ordens-Statuten gemäß, ebenfalls in den Ritterstand des österr. Kaiserreichs.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Preußen** hat dem k. sächs. Reg. Rath im Ministerium des Innern, Schulz zu Dresden, den Rothen Adler-Orden 3. Cl. verliehen. — Se. Maj. der König von **Sachsen** hat den Geh. Hofrath A. Zenker, bisherigen Ritter des Verdienst-Ordens, zum Comthur 2 Cl. des gedachten Ordens befördert; dem Major Simon und dem Bau-Director zu Leipzig, Professor Geutebrück, das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens verliehen; dem k. preuß. Oberjägermeister Grafen v. d. Asseburg-Falkenstein und dem k. preuß. Hofmarschall und Intendanten der k. Schlösser, Grafen v. Keller, das Großkreuz des Albrechts-Ordens; ingleichen den Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des Königs von Preußen, Oberst v. Bonin und Grafen v. Blumenthal, ersterem das Comthurkreuz 1. Cl., letzterem das Comthurkreuz 2. Cl. gedachten Ordens; dem Kammerrath Chr. G. Frege zu Leipzig das Comthurkreuz 2. Cl. des Albrechts-Ordens. — Se. Maj. der König von **Hannover** hat dem Ober-Hofmarschall v. Malortie die Annahme des von dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg ihm verliehenen Großkreuzes des herzogl. braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen gestattet, sowie dem Capitän Siemens von der Art. Brig. das von dem Herzog von Braunschweig ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens Heinrich des Löwen anzunehmen. Sodann hat Se. Majestät verliehen: das Commandeurkreuz 1. Cl. des k. Guelphen-Ordens: dem großherzogl. mecklenburg-schwerin'schen Gen. Major v. Hopffgarten; die 1. Cl. desselben Ordens: dem Rittm. a. D. Kohlrausch; ferner dem k. k. österr. Oberlieut. Fürsten A. v. Schwarzenberg das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens. — Se. k. Hoh. der Kurfürst von **Hessen** hat dem Prem. Lieut. v. Bischoffshausen das Ritterkreuz des kurfürstl. Hausordens vom goldenen Löwen verliehen; dem Geh. Rath und Bundestags-Gesandten v. Trott in Frankfurt a. M. das Großkreuz; dem Bischof Kött zu Fulda das Commandeurkreuz 1. Cl.; den Ober-Appell. Ger. Räthen Knatz und Kaup in Kassel; dem Criminalgerichts-Director Becker in Marburg; den Geh. Reg. Räthen Schröder und Wachs in Kassel; Wagner in Marburg und Harbordt in Hanau; dem General-Staats-Procurator v. Dehn-Rotfelser; dem vortragenden Rath im Just. Ministerium, Obergerichts-Rath Robde, und dem Forstmeister, Kammerherrn v. d. Malsburg in Kassel, das Ritterkreuz; dem Ober-Appell. Gerichtsrath Scheffer; den

Digitized by Google

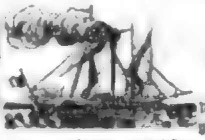
Obergerichtsräthen Baumgard und Klinkerfues zu Kassel, den Landräthen Kammerherren v. Buttlar in Fritzlar, Reg. Rath Gunkel in Homberg, Schantz in Ziegenhain und Faber in Melsungen; den Justizbeamten Gunkel in Hersfeld, Lagisse in Naumburg, v. Schenk zu Schweinsberg in Windecken und Tassius in Hofgeismar und dem Amts-Advocaten Schimmelpfeng in Hersfeld die 4. Cl. des kurfürstl. Wilhelms-Ordens. — Der Herzog von Nassau hat dem Ober-Kammerherrn v. Bock-Hermsdorf die Annahme des ihm von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Hessen verliehenen Großkreuzes des großherzogl. hess. Verdienstordens Philipp des Großmüthigen gestattet.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem Präsidenten des Civiltribunals erster Instanz in Venedig, G. Foscarini, ist die Versetzung in den Ruhestand mit Pension gewährt; der Ober-Fin. Rath der k. k. ungar. Finanz-Landes-Direction, W. Hermann, ist den Ruhestand versetzt; der niederösterr. Oberlandesgerichtsrath, A. Prandstetter, zum zweiten Senats-Präsidenten bei dem Wiener Landesgericht ernannt; dem Erzbischof ritus latini zu Lemberg, L. Ritter v. Baraniezki, dem Oberstlandfalkenmeister in Galizien, K. Grafen Lewizki, dem Grafen J. Archinto, und dem Grafen A. Nava, als Rittern des Ordens der eisernen Krone 1. Cl., die Geh. Rathswürde verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der k. k. Rath und ehemalige Director des medicinisch-chirurgischen Studiums an der Pesther Universität, Dr. Fr. v. Bene, ist zum Vorsteher der ständigen Medicinal-Commission bei der Statthalterei in Ungarn ernannt mit dem Titel eines Statthaltereirathes 2. Cl.; Prof. J. Hloch zum außerordentlichen Professor der deutschen Sprache und Litteratur an der Lemberger Universität; der Großwardeiner Domherr und Professor der Kirchengeschichte an der Universität zu Pesth, E. Körmöczi, des von ihm bekleideten Lehramts enthoben; der außerordentliche Professor der Theologie an der Universität zu Jena, Dr. J. K. Th. Otto, zum Professor der Kirchengeschichte an der evangelisch-theologischen Lehranstalt in Wien ernannt.

Consulate. Oesterreich. Der Kanzler des Consulats in Salonich, J. Dubravcich, ist zum Vice-Consul in Durazzo, und der Honorar-Vice-Consul in Kertsch, G. Nicolich, zum Honorar-Vice-Consul in Adrianopel ernannt; der bisherige Vice-Kanzler des Consulats in Trapezunt, P. Deuli, zum Kanzler des Consulats in Salonich, und der Consular-Eleve, Dr. L. Walcher, zum Vice-Kanzler des Consulats in Trapezunt.

[5865—97]



Aegypten.

Dampfschifffahrt zwischen Cairo und den ersten Nil-Cataracten.

Die ägyptische Transit-Administration bringt hiemit zur Kenntniß der HH. Reisenden, daß am **20 December** und am **10 jeden folgenden Monats** der Winter-Saison oder in den denselben nächsten Tagen ein Dampfschif von Cairo nach Assuan (erste Cataracte) abfahren und bei den dazwischen liegenden Orten anlegen wird.

Fahrpreise nach Assuan und zurück, Lebensmittel inbegriffen:

26 Guineen für jeden erwachsenen Passagier erster Classe und Kind über 10 Jahre,
8 Guineen für jeden europäischen Bedienten (2. Classe) oder Kind von 2 bis 10 Jahren.

Die Reise wird in 17 bis 18 Tagen vollbracht werden, mit Einschluß von ungefähr 210 Stunden Aufenthalt an den Orten wo die merkwürdigsten Alterthümer sich befinden.

Für Reiseplane und weitere Aufschlüsse wende man sich an die Transit-Administration in Cairo und Alexandrien.

NB. Die Abreise wird nicht statthaben, wenn die Zahl der Passagiere erster Classe nach Assuan ein Duzend für jede Fahrt nicht übersteigt. Im Auftrage des Directors

Carl Betts, Agent.

(5309-18)

Rheumatismus, Gicht. Dr. John Stanley's mit königl. preußischer Concession gnädigst beliebenes Gicht- und Rheumatismus-Leder ist gegenwärtig das anerkannteste Mittel gegen diese großen Plagen des Menschengeschlechts. Seine außerordentliche Wirksamkeit gegen die meisten Formen dieser Uebel hat sich in Tausenden der schwierigsten Fälle glänzend bewährt. — Näheres ist ersichtlich in dem Werkchen des großh. sächs. Amts-Physikus Dr. Venus: „Belehrungen über Gicht und Rheumatismus." (Weimar), welches auch die Zeugnisse enthält. — Dieses Gichtleder ist einzig von Dr. F. Jansen, Buchhändler in Weimar, zu beziehen, und kostet das einfache Paket 1 Thlr. preuß. = 1 fl. 43 kr. rhein. = 3 fl. östr. Bankn. Das große Paket, gegen veraltete, hartnäckige oder sehr ausgedehnte Uebel. 3 Thlr. preuß. = 5 fl. 24 kr. rhein. = 9 fl. östr. Bankn. — Für den ganzen Orient wende man sich an Herrn **Dr. Louis Flamm** in Konstantinopel.

(6148) In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Germania. Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutschen Nation, nach ihrer fortschreitenden Entwickelung in Staat und Kirche, Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, Sitte und Volksleben mit Rücksicht auf die Natur- und Culturverhältnisse des Landes. Zur Förderung deutschen Sinnes und deutscher Einheit herausgegeben von einem Verein von Freunden des Volkes und Vaterlandes. Eingeführt durch **Ernst Moritz Arndt.** Erster Band. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Die „Germania" will nach einem encyklopädischen Plane, jedoch in der freien Form selbstständiger, in sich vollkommen abgeschlossener Abhandlungen und ohne eine streng vorausbestimmte Reihenfolge, das deutsche Nationalleben in Vergangenheit und Gegenwart, sowie in seinen wichtigsten Zielpunkten für die Zukunft zur Anschauung bringen.

Die bereits erschienene 1. Lieferung des II. Bandes enthält: Die christlich-germanische Staatslehre, von H. v. Sybel. — Scandinavien, von E. M. Arndt. — Deutsches Universitätsleben, III. Artikel, von L. Bechstein.

Jede Lieferung von 4—5 Bogen kostet 7½ Ngr.; 10 Lieferungen bilden einen Band; etwa allmonatlich erscheint eine Lieferung. — Leipzig, December 1851.

Avenarius und Mendelssohn.

[6306] In der Verlagshandlung von Friedrich Brandstetter in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Das
Wort der Frau.
Eine Festgabe
von Friedrich von Heyden.
Dritte revidirte Auflage.
Elegant gebunden. Preis 1 Rthlr. 15 Ngr.

Die
Königsbraut.
Gedicht in fünf Gesängen
von Friedrich v. Heyden.
Elegant gebunden. Mit Titelkupfer Preis 22½ Ngr.

Das Heldengedicht — Das Wort der Frau — in dem ein glänzender Streif deutscher Vorzeit an uns vorüberzieht, erscheint hier in dritter, durchgesehener Auflage. Eine Festgabe in jeder Beziehung.

Die Königsbraut, ein Gedicht, dessen Ausgabe der Verfasser leider nicht mehr erlebte, wird den Verehrern des Dichters willkommen seyn!

[6242—44]

Austria.

Zeitung für Handel und Gewerbe, öffentliche Bauten und Verkehrsmittel
(Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Höfken),
beginnt 1852 ihren vierten Jahrgang mit wesentlichen Erweiterungen.

Die seit zwei Jahren im österreichischen Handelsministerium herausgegebenen monatlichen „Mittheilungen über Handel, Gewerbe und Verkehrsmittel, sowie aus dem Gebiete der Statistik" erscheinen fortan mit der „Austria" in der Art verbunden, daß sie theils unmittelbar in den Spalten dieses Tagblattes, theils mit Auswahl in einer Beilage zur Sammlung besonderer statistischer Hefte Aufnahme finden. In Folge hievon wird die „Austria" auch die umfassenderen Consularberichte die bisher jenen Monatsheften zugewiesen waren, bälder als es jetzt geschehen kann, ihrem Hauptinhalt nach veröffentlichen; ferner in einer besondern Rubrik: „Mittheilungen von der Direction der administrativen Statistik" interessante Ergebnisse und Vergleichungen bringen, welche den kostbaren Hauptmittheilungen derselben vorauslaufen. Sie wird von nun an das alleinige Centralorgan für alle derartigen Veröffentlichungen des österr. Handelsministeriums und für Benützung der ganzen Fülle der daselbst aus allen Erdtheilen zusammenlaufenden Nachweise über Industrie, Handel, Schifffahrt rc. rc. bilden.

Zweck und Richtung der „Austria" bleiben unverändert. An der Hand der Statistik und jener thatsächlichen Nachweise Licht über alle Zweige der Volkswirthschaft verbreitend, sucht sie zugleich dem geschäftlichen Wirkungskreis des Kaufmanns und Fabricanten so nahe als möglich zu treten, besonders auch durch schnelle, verläßliche Wechsel-, Waaren und Marktberichte. Sie spannt über alle für Industrie und Verkehr bedeutende Orte ein Netz, welches die Uebersicht des Belangreichen aus dem gesammten hiermit umfaßten Gebiet ermöglicht.

Pränumerationspreis mit täglicher Postversendung ganzjährig 12 fl. 15 kr., halbjährig 6 fl. 10 kr., vierteljährig 3 fl. 5 kr. Alle Postbestellungen sind franco an die k. k. Zeitungs-Expedition in Wien einzusenden.

[6276] In der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist so eben erschienen:

Blätter für administrative Praxis zunächst in Bayern. Mit Einschluß der gesammten Polizei- und Finanzverwaltung. Herausgegeben von Karl Brater. Band I. Heft 4 und 5. 152 S. Preis 1 fl. 12 kr. (für beide Hefte).

Der Osterhas. Bilder in Reimen für Kinder von F. Pocci und G. Scherer. 14 Bilder. Mit lithographirtem Umschlag in Farbendruck. 2te Aufl. eleg. geb. Preis 18 Ngr. oder 1 fl. Mit colorirten Bildern: 25 Ngr. oder 1 fl. 36 kr.

[6220] **Die Berliner Zeichenvorlagen** von **Wilh. Hermes,** ebenso schön als zweckmäßig, empfehlen zu hübschen **Weihnachtsgeschenken** sämmtliche Buch- und Kunsthandlungen Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. In Augsburg und München die Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

(336) In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Historisch-psychologische Untersuchungen

über den

Ursprung und das Wesen

der

menschlichen Seele

überhaupt,

und über

die Beseelung des Kindes

insbesondere.

Von

Dr. J. Ennemoser.

Zweite, mit einem Anhang über die **Unsterblichkeit** vermehrte Auflage.

gr. 8. geheftet 1 fl. 24 kr. oder 24 Ngr.

Ein vorzüglicher Gegenstand aller großen Denker war von jeher der Ursprung und das Wesen der menschlichen Seele. Ist das Leben wesentlich Materie oder Geist, die Seele also ein Ausfluß der Leibesthätigkeit, oder ist sie höherer Abkunft, eine geistige Potenz? Diese interessanten, in dem Kampfe zwischen Materialismus und Idealismus unserer Zeit noch bestrittenen Fragen werden in dieser Schrift ausführlich beantwortet. Es wird zuerst die Geschichte aller Zeugungstheorien dargestellt, und sodann der Begriff des Lebens und der Seele, so wie der höhere Unterschied zwischen Mensch und Thier entwickelt, und endlich von dem Leben und der Beseelung des Fötus insbesondere eine naturwissenschaftliche Aufklärung gegeben. Wie im ersten Theile von dem Ursprunge, so wird im zweiten Theile von der Bestimmung und dem Endziele des Menschen gehandelt; die große Frage der Unsterblichkeit wird wieder zunächst geschichtlich nach Theorie und Glauben behandelt, und dann von des Verfassers eigenem Standpunkte aus, sowohl von der Seite der Naturforschung als der Metaphysik, auf eine bisher nicht bekannte Weise beantwortet, um somit die Wissenschaft mit dem Glauben zu versöhnen.

Stuttgart und Tübingen, November 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München ist vorräthig:

Originelle Kinderschrift für Schule und Haus.

Im Verlage des Verlags-Comptoirs in Hamburg erschien: (6314)

Französische Bilder-Grammatik.

Herausgegeben von Professor **Mélis,** Lehrer der franz. Sprache in Hamburg.

Mit 125 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Auf starkes Papier gedruckt und in farbigen Umschlag cartonnirt. Preis: 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Eine Bilder-Grammatik! — Wenn irgendeine Erscheinung im Gebiete der Sprachlehre originell und praktisch genannt werden darf, so ist es sicher diese. Das Auge soll dem lernenden Kopf des Kindes zu Hülfe kommen — das Bild wird ein reizvoller Anhaltspunkt für das Gedächtniß, es prägt sich demselben der zu lernende Gegenstand sogleich unauslöschlich ein. Der eigentlich belehrende Theil ist dabei nicht minder faßlich, klar und ganz dem zarten Alter der Lernenden angemessen. Jede Mutter wird mit diesem Buche in der Hand ihrem Kinde die Elemente der französischen Sprache mit Erfolg lehren können. — Der Name eines geachteten Hamburger Sprachlehrers, des Herrn Professors Mélis, gibt die beste Garantie für den Werth und die Brauchbarkeit dieses originellen und guten Buches.

Neuestes über Waisenhäuser und Waisenerziehung!!

Wer über die wichtige Frage: ob **Waisenhäuser oder nicht?** so wie über die zweckmäßige Erziehung verlassener Kinder eine gründliche und allseitige Beurtheilung und Belehrung zu erhalten wünscht, dem empfehlen wir die so eben in einer zweiten vermehrten und verbesserten Auflage erschienene Schrift des berühmten Pädagogen Hrn. Dr. und Katecheten **Kröger** in Hamburg. Der Titel dieser Schrift ist:

Die Waisenfrage, oder die Erziehung verwaiseter und verlassener Kinder in Waisenhäusern und Privatpflege. Aus dem Gesichtspunkt der Humanität und Staatsökonomie, nach Thatsachen und eigenen Erfahrungen dargestellt und beurtheilt von Dr. **J. C. Kröger.** Zweite verm. u. verbess. Auflage. gr. 8. Altona bei Hammerich. 1851. geheftet. Preis 2 Rthlr.

Dieser interessante und schätzbare Beitrag zur Geschichte und Kritik der Waisen- und Armenpflege ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs vorräthig und zu haben. (6319)

(6321) Bei **Georg Reimer** in Berlin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Shakspeare's dramatische Werke

übersetzt von

A. W. v. Schlegel und **L. Tieck.**

Neue (Miniatur-) Ausgabe.

Jetzt vollständig in 12 Bänden mit Stahlstichen.

Preis, geheftet 4 Thaler.

[6022] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und in Augsburg u. München an die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, sowie an alle andern Buchhandlungen versendet worden:

Minnesang.

Von

Alexander Erbach.

Mit einem Stahlstich und verziertem Titel in Buntdruck. 22 Bogen in 16. Elegant geb. mit Goldschnitt. 1 Thlr. 21 Ngr. oder 3 fl. 3 kr. rhein.

Dieses elegante Buch enthält 184 neue lyrische, theils gefühlvolle, theils launige Dichtungen, und eignet sich wegen seines angenehmen Inhalts sowohl, als auch wegen seiner äußerst eleganten Ausstattung zu einem willkommenen Toilettengeschenk.

Sirach.

Das Buch des gefeierten Weisen in metrischen Formen.

Ein Fest- und Weihgeschenk für Jung und Alt.

Mit einem Stahlstich. In gr. 16 eleg. geb. mit Goldschnitt. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Name des unschätzbaren Sittenlehrers ist allgemein bekannt. Die Schätze seiner praktischen Weisheit sind hier im Schmuck fließender Dichtungen wiedergegeben, und wie das Innere, schön geschmückt, ist es auch das Aeußere des allerliebsten Buches, welches besser als kein anderes zu einem wohlmeinenden Geschenk für jedermann paßt.

Parallelen, Zweite Auflage!

(6335—36) Bei K. F. Köhler in Leipzig ist so eben erschienen und vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München:

Parallelen.

Zweite Auflage. Illustrirt von H. Bürkner.

Leipzig 1852. gr. 8. in eleg. Umschlage brosch. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

„O das war eine Zeit des Weh's! der Jammer,
Mit blutigen Sohlen zog er durch's Land,
Pocht an des Herrn Palast, des Armen Kammer,
Drückt dem Verrath, ein feiler Freund, die Hand."

Werthvolle Gedichte eines sehr begabten Dichters. Glänzend ausgestattet eignet sich dieß Buch zu Geschenken ganz besonders.

[6221] So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung):

Harfe und Kreuz.

Geistliches

Lieder-Schatzkästlein,

herausgegeben

von

Julius Leopold Pasig.

Mit einem Titelstahlstich und Widmungsblatt.

Preis geheftet 27 Ngr. oder 1 fl. 39 kr.

Eleg. gebunden mit Goldschnitt und reicher Deckenvergoldung 1⅕ Thlr. od. 2 fl. 24 kr.

Das elegant ausgestattete Buch enthält gegen 300 der schönsten geistlichen Lieder in ihrer ursprünglichen unverfälschten Gestalt, und vereinigt somit in zweckmäßiger Auswahl, was unsere vorzüglichsten geistlichen Liederdichter bis auf die neueste Zeit geschaffen haben. Dasselbe eignet sich ganz vorzüglich zu einem Festgeschenk für protestantische Christen.

Leipzig, 30 November 1851.

B. G. Teubner.

(6065) In Miniatur-Ausgabe erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schau um dich und Schau in dich.

Dichtungen

von

Julius Hammer.

Geheftet 24 Ngr. Gebunden 1 Thlr.

Leipzig, im November 1851.

F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

(6340) In **Romberg's** Verlagsbuchhandlung in **Leipzig** ist erchienen und durch unterzeichnete Buchhandlung zu beziehen:

Schiefertafelbilder zu deutschen Kinderliedern,

nach

v. Arnim, Brentano und Simrock.

Preis ⅔ Thlr. = 20 Sgr. = 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Diese Lieder, schon lange das Entzücken der Kinderwelt, sind hier von einem namhaften Künstler durch Bilder vorgeführt, die das kindliche Gemüth in ansprechender Weise in eine Welt einführen wo der Mensch nicht früh genug heimisch werden kann, in die der Schönheit. Die unschönen Darstellungen in den meisten Kinderbüchern tragen eine grössere Schuld an manchen hässlichen Erscheinungen in unserem Volksleben, als die Gedankenlosigkeit glaubt.

Dieses Werk, worüber sich schon mehrere Blätter sehr anerkennend ausgesprochen haben, liegt zur Ansicht bereit in der **Matth. Rieger**'schen **Buchhandlung** in **Augsburg** und **München.**

[6256—58] Für **Frauen** und **Töchter.**

Vom Verlag der Frauenzeitung in Stuttgart wurde als **Probeblatt** mit 3 Musterbeilagen so eben versandt die erste Nummer des vom Jan. 1852 an erscheinenden neuen Blattes:

Frauenzeitung

für Hauswesen, weibliche Arbeiten und Moden.

Mit **Muster- und Modeblättern.**

Die Richtung des Blattes ist eine rein praktische, den Bedürfnissen des deutschen Mittelstandes sich anschliessende. Es erscheint am 1 und 15 jedes Monats in 1 Kleinfoliobogen Text mit je 2 Beilagen. Die Beilagen sind am 1sten: 1 großer auf beiden Seiten bedruckter Muster- und Patronenbogen und 1 Straminmusterblatt in Farben; am 15ten: 1 kleinerer Musterbogen und 1 colorirtes Modebild. Das Vierteljahr enthält demnach 6 Bogen Text mit 12 Beilagen, und kostet troß seiner reichen und sehr eleganten Ausstattung nur 54 kr.

Wir bitten alle Frauen, das Probeblatt ihrer Durchsicht zu würdigen, und empfehlen ein Abonnement darauf, namentlich auch als eine nützliche und schöne

Weihnachtsgabe

für Frauen und fleißige Töchter. Alle Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie, der Schweiz und des Auslandes liefern Probeblätter zur Ansicht und nehmen Abonnements an.

[6176] So eben erscheint:

Prinzessin Ilse.

Ein Märchen aus dem Harzgebirge.

Miniatur-Format. Geb. 12 Sgr., in reichem Einband 24 Sgr.

Dieß reizende Märchen dürfte sich sehr bald der gleichen Gunst erfreuen wie solche dem Putlitz'schen Buch „Was sich der Wald erzählt" in so reichem Maße zu Theil geworden ist. Es bildet auch äußerlich ein schön ausgestattetes Pendant zu jenem, und möchte der Damen-Welt zu bevorstehendem Fest unwiderstehlich seyn.

Die illustrirte Pracht-Ausgabe

(10te Auflage) von

Putlitz' Was sich der Wald erzählt,

mit 6 Zeichnungen von A. Hindorf und vielen Vignetten,

ist jetzt in allen Buchhandlungen zu haben. Die künstlerisch gediegene und überaus elegante Ausstattung stellt dasselbe den glänzendsten Productionen dieser Art im In- und Ausland ebenbürtig an die Seite. Die Preise sind verhältnißmäßig niedrig gestellt, nämlich:

Elegant geheftet: 1 Thlr. 20 Sgr. — In französischem Chagrinband: 3 Thlr.
In reichem Kattunband: 2 Thr. 20 Sgr. — In feinstem Kalblederband: 3 Thlr 22½ Sgr.

Berlin, im December 1851.

Alexander Duncker.

[6210] Bei **Kirchheim & Schott** in **Mainz** erscheint auch fernerhin und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

Der Katholik;

eine religiöse Zeitschrift

zur Belehrung und Warnung.

Redigirt

von Dr. **Joh. Bapt. Heinrich** und **Christoph Moufang.**

Jahrgang 1852.

Auch im nächsten Jahre wird der Katholik unter der seitherigen Redaction fortgesetzt, und wird dieselbe im Vereine mit den bedeutendsten kathol. Capacitäten bemüht seyn den alten ehrenvollen Ruf dieser Zeitschrift wie bisher so auch fernerhin zu erhalten, während die Verlagshandlung **den Preis des Jahrganges von 24 halbmonatlichen Heften von 8 fl. rhein. oder 5 Rthlr. auf nur 6 fl. rhein. oder 3 Rthlr. 20 Sgr. ermäßigt hat.**

Mit dem **Katholiken** erscheint gleichzeitig unser fortwährend der größten Theilnahme sich erfreuendes **katholisches Volksblatt:**

Katholische Sonntagsblätter

zur Belehrung und Erbauung.

Herausgegeben von **H. Himioben,**

Pfarrer zu St. Christoph in Mainz.

☞ Die **katholischen Sonntagsblätter** erscheinen wöchentlich einmal in Quartformat, **einen ganzen enggedruckten Bogen stark,** und werden sich zur besondern Aufgabe machen über die innere und äußere Mission ausführlich zu berichten. Preis per Jahrgang 3 fl. oder 1 Rthlr. 22 Sgr.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen auf beide Zeitschriften an.

(6291) ☞ In neuen **Auflagen** für die Jugend sind bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen in Augsburg durch die K. Kollmann'sche zu haben:

Von **Amalie Winter:**

Memoiren einer Berliner Puppe.

Dritte Aufl. Mit 6 illum. Kpfrn. 12. geb. 20 Ngr.

Die Seifenblasen.

Zweite Auflage. Mit 2 Stahlst. und 4 illum. Bildern. 12. geb. 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

Von **Rosalie Koch:**

Fritz Herold oder die Versuchung. 2te Auflage. — **Die verlorene Tochter.** 2te Auflage. — **Die Weberfamilie.** 2te Auflage. Jede dieser allerliebsten Erzählungen ist mit 2 color. Kupfern ausgestattet und kostet geb. 10 Ngr. oder 36 kr.

Leipzig.

Baumgärtners Buchhandlung.

(6318) In der Hallberger'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leid und Liebe.

Zwei Novellen

von

Schwester Barbara.

Elegant brosch. 1 Thlr 7½ Sgr. oder 2 fl.

The British and american

Theatre.

A choice collection of the most favorite dramatic pieces of both nations, improved with explanatory german Notes, by **Herman Croll.**

Band 1 bis 4 elegant gebunden der Band à 15 Sgr. oder 54 kr.

Juvenile Theatre.

Eine

Auswahl englischer Jugendschauspiele.

Mit einer deutschen Erklärung der darin vorkommenden Wörter und Redensarten für die deutsche Jugend, welche die englische Sprache zu erlernen anfangt,

von **Herman Croll.**

Nr. 1. Fifty Years; Nr. 2. The Grinding organ.

Die Nr. 6 Sgr. oder 18 kr.

(6280) Im Verlage von **E. Grobe** in **Berlin** sind so eben erschienen und vorräthig bei **K. Kollmann** in **Augsburg:**

Kleist, L. von, Leitfaden für angehende Landwehr-Unterofficiere der Infanterie. Mit 21 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Preis broschirt 5 Sgr. oder 18 kr.

Witzleben, A. von, Heerwesen und Infanteriedienst der königlich preußischen Armee. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 65 in den Text eingedruckten Holzschnitten und 4 lithographirten Tafeln. Preis broschirt 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

(6245—47) **Pränumerations-Einladung.**

Wiener Geschäftsbericht und Neuigkeitsbote.

Herausgeber: Jos. Wertheimer (Schultergasse Nr. 403). **Verleger: H. Engel** (Wollzeile Nr. 770).

Mit 1 Januar beginnt ein neues Abonnement. Die seit vier Jahren stets zugenommene
Verbreitung des lithographirten Wiener Geschäftsberichts im In- und Auslande zeigt für die
Anerkennung seines Werthes. Die authentischen Angaben über den Stand und Wechsel aller
wesentlichern Angelegenheiten, der Production, des Handels und des Gewerbfleißes, über den
Börsengang und über sämmtliche am Tage des Erscheinens schließenden Curse, und die Be-
nützung des Telegraphen für jede erhebliche Neuigkeit, haben dieses Blatt — das täglich
Nachmittags um 3 Uhr erscheint, zum unentbehrlichen Rathgeber und Neuigkeitsboten,
namentlich für Kaufleute, Industrielle, Oekonomen und überhaupt Geschäftsleute jeder Art
gemacht. Die Ausstattung macht es ebenso möglich das Blatt ohne Portovermehrung Briefen
beizuschließen, als besonders einzurahmen.

Pränumerationspreis mit täglicher Versendung im gesammten österr. deutschen Postverein:
halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl.

Für Wien ist der Preis (einschließlich Zuschickung) ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl. C.-M.

Die Pränumerationsgelder sind gefälligst franco an die Expedition des Wiener Geschäftsberichts Wollzeile 770 einzusenden.

Außerhalb Oesterreich und des Postvereins wolle man sich an das zunächst gelegene Post-Amt wenden.

Leipziger
ALLGEM. MODENZEITUNG

mit circa **100** Text-Bogen in 4., circa **110** bis **116** schwarzen und fein colorirten Stahlstichen. Preis halbjährig 4 Thlr. oder, nur mit den Modestichen, 3 Thlr. In allen Postämtern, Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen zu haben. In **Augsburg** und **München** nimmt die **Matth. Rieger'sche** Buchhandlung Bestellungen an.

[6349—51] **Baumgärtners Buchhandlung.**

[6289]
Passende Festgeschenke.

Durch die Buchhandlung **Jent & Reinert in Bern**, sowie durch alle übrigen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz sind zu beziehen:

1) **D. Möllingers kleiner Himmelsatlas** mit transparenten Sternen, bestehend aus 16 durchgepreßten Sterntafeln nebst Transparentrahmen und einem Lehrbuch der Astrognosie, das Ganze in schöner Mappe. Preis 4 fl.

2) **D. Möllingers zweite Himmelskarte** mit transparenten Sternen und einem Mechanismus der an jedem Tage des Jahres sichtbaren Sternbilder, nebst einem Lehrbuch der Astrognosie. Preis 4 fl.

Beide Werke zeichnen sich dadurch aus daß die Lichtstärke aller Sterne 1ster bis 5ter Größe möglichst treu durch transparentes Licht nachgeahmt ist. Es bilden daher sowohl die Kärtchen des Atlasses als auch die **Himmelskarte**, beim Kerzenlicht betrachtet, eine lehrreiche Unterhaltung für die Jugend, während sie, im Freien benützt und mit dem gestirnten Himmel verglichen, die Freunde der Sternkunde mit jedem einzelnen Gestirn bekannt machen, und daher zwei zuverlässige Führer durch die Räume des Himmels sind.

[6157] Bei **Firmin Didot Frères** in **Paris** sont erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Dictionnaires universels et manuels:

Dictionnaire de médecine pratique, par M. le docteur Hoefer. Seconde édition, revue et augmentée. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Dictionnaire de chimie et de physique, par M. le docteur Hoefer. Seconde édition, revue et augmentée. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Dictionnaire de botanique pratique et d'horticulture, par M. le docteur Hoefer. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Dictionnaire de biographie, par M. le professeur Barré. Troisième édition. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Dictionnaire de minéralogie, métallurgie et géologie, par M. Landrin, ingénieur civil. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Dictionnaire de Géographie, par M. Béraud, et révue par M. Eyriès, membre de l'institut. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Dictionnaire de Mythologie, par M. le docteur Jacobi. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Petit-Dictionnaire de l'Académie française. 1 vol. in-12: *Adopté par l'Université.* 1 Rthlr.

Zu verkaufen:

Sechs Schlichtmaschinen, schottisches System, zum Theil voriges Jahr construirt, nebst dazu gehörigen Hülfsmaschinen und Geräthschaften, alles in ganz gutem Zustande und noch in Betrieb stehend. Portofreie Kaufanträge, mit S. & H. Nr. 6226 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung. [6226 - 33]

Fallende Sucht (Epilepsie).

Die Heilung dieser vielfach verbreiteten Krankheit ist einem ältern Arzte in so vielen Fällen gelungen daß er seine Heilmethode, von stets sicherm Erfolg begleitet, als bewährt anpreisen kann. Das Nähere ist zu erfragen in frankirten Briefen mit der Adresse M. S. 133. in Basel. (6071—76)

(658—97)
Brustreiz-Krankheiten.

Goldene Medaille 1846

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keichhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schachteln à 1 Franc in allen Städten Deutschlands, in Augsburg bei Neblinger u. C., in Frankfurt a. M. bei Oven, Bleidenstraße Nr. 33, in Berlin bei Conditor Sparagnapani, in Leipzig bei Conditor Tilebein, in Wien bei Weiß, Apotheker z. Mohren

Silberne Medaille 1848

[6307] Nachstehende Schriften unsers Verlags können mit Recht empfohlen werden, eignen sich zu **Fest- und Weihnachtsgeschenken**, und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Bernhard, Mag. J. F., dichterische Blumenlese. Eine Sammlung lehrreicher deutscher Gedichte, geistlicher Lieder und Gebete. Zum Nutzen der Jugend zusammengestellt und herausgegeben. 8. 26 Bogen geh. 15 Ngr.

Dasselbe Werk, elegant geb. 20 Ngr.

Düntzer, H., Goethe's Faust. Erster und zweiter Theil. Zum erstenmal vollständig erläutert. 2 Bände. 1850. gr. 8. geh. 4 Thlr. 20 Ngr.

— — **Dasselbe Werk**, elegant gebunden. 5 Thlr.

— — **Goethe's Prometheus und Pandora.** Ein Versuch zur Erklärung und Ausdeutung dieser Dichtungen. 1850. gr. 8. geh. 27 Ngr.

Jacobs, Fr., Schriften f. d. Jugend.

Erstes Bändchen. A. u. d. T.: **Allwin und Theodor.** Ein Lesebuch für Kinder, neu herausgegeben und mit einem Vorwort begleitet von K. G. Jacob. Mit 3 illum. Stahlstichen nach Zeichnungen von Koska. 5. verbesserte Auflage. 16. Eleg. geb. 22½ Ngr.

Zweites Bändchen. A. u. d. T.: **Die Feierabende in Mainau.** 2. verbesserte Auflage. Mit 3 illum. Stahlstichen nach Originalzeichnungen von Koska. 1843. 16. Eleg. geb. 1¼ Thlr.

Drittes Bändchen. A. u. d. T.: **Kleine Erzählungen des alten Pfarrers von Mainau.** Ein Buch zur Unterhaltung der Jugend. Nebst einem Vorwort für erwachsene Leser, herausgegeben u. s. w. Mit 3 illum. Stahlstichen nach Originalzeichnungen von Koska. 2. verbess. Auflage. 1844. 16. Eleg. gebunden. 22½ Ngr.

Jacobs, Fr., Erzählungen. 7 Bände, 8. 1824—37. Herabgesetzter Preis 2 Thlr.

Dieselben, elegant gebunden. 3 Thlr.

Jacobs, Fr., Aehrenlese aus dem Tagebuch des Pfarrers von Mainau. 2 Bände. 8. 1823—1825. Herabgesetzter Preis 25 Ngr.

Dasselbe Werk, eleg. geb. 1 Thlr.

Langbein, A. F. E., Gedichte. 2 Thle. Neue verbesserte Auflage. Nebst dem Porträt des Verfassers. 8. 1820. Herabgesetzter Preis 15 Ngr.

Thomas von Kempen, des, drei auserwählte Schriften: das Rosengärtlein, das Lilienthal, und das Alleingespräch einer Seele. Zur Erbauung für evangelische Christen bearbeitet und herausgegeben von Mag. F. J. Bernhard, evangel. Pfarrer. 8. 1847. geh. 15 Ngr.

Leipzig, im December 1851.

Dyk'sche Buchhandlung.

Maladies Opiniâtres. [6237]

Guérison radicale des maladies humorales, nerveuses, inflammatoires, de la tête, des poumons, du coeur, de l'estomac, des intestins, du foie, des reins, de la vessie et de tous nos organes — des dartres, des boutons, des scrofules, des maladies vénériennes sans Mercure, de l'impuissance ou débilité des organes génitaux, par un traitement végétal dépuratif rafraichissant antinerveux approuvé par un rapport médical

par le Docteur *Belliol*

Rue des bons enfans 30 à Paris. Traitement par Correspondance (affranchie). Son ouvrage traduit du français, intitulé Traité des Maladies chroniques opiniâtres de tous les organes du corps humain, se trouve chez Basse, libraire à Quedlinbourg et Leipsig — prix 23 Silbergroschen.

Gesuch. **Dresden.** [6285]

Eine Dame aus der guten Gesellschaft, in deren Hause Englisch und Französisch täglich gesprochen wird, wünscht einige junge Mädchen nach beendigtem Schulunterrichte zur höhern Ausbildung bei sich aufzunehmen. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Consistorialrath Dr. Käuffer in Dresden.

Uebersicht.

Deutschland. München. (Die Kammer der Abgeordneten über das Forstgesetz.) — Berlin. (Oeffentliche Sitzung des Vereins für nationale Handelspolitik.) — Plata-Staaten. (Die Beendigung des Kriegs in der Banda Oriental.) — **Neueste Posten.** Paris. (Unterstützung alter Soldaten des Kaiserreichs und Erhöhung der Dotation der Ehrenlegion. Ermahnung des Bischofs von Chartres den Präsidenten zu wählen. Siècle wieder verboten. Oudinots Protestation. L. Bonaparte's Testament).

Deutschland.

○ **München**, 16 Dec. In der heutigen Sitzung nahm die Abgeordnetenkammer die Art. 19 bis 22 des Forstgesetzes nach den Vorschlägen des Ausschusses unverändert an. Sie enthalten die forstwirthschaftlichen Bestimmungen hinsichtlich der Privatwaldungen, und gehen dabei von dem Grundsatz aus, daß im Interesse der Nationalwohlfahrt ein durchgreifender Schutz des Waldeigenthums absolut nothwendig sey, und zwar um so nothwendiger als in Bayern die Privatwaldungen ein Areal von 3,336,622 Tagwerk umfassen. Der Art. 20 unterwirft das freie Verfügungsrecht über jene Privatwaldungen welche sich im ungetheilten Besitze mehrerer befinden, in der Art einer beschränkenden Bestimmung daß die Theilung derselben an die Zustimmung der Forstpolizeibehörde gebunden ist. Diese Zustimmung darf jedoch nicht verweigert werden, wenn die einzelnen Theile auch noch nach der Vertheilung einer regelmäßigen Bewirthschaftung fähig bleiben. Von einem Redner wurde bei dieser Gelegenheit auf die schrecklichen Verheerungen hingewiesen, von welchen im vorigen Monat, in Folge vorausgegangener Walddevastationen, einige Gegenden Oberkärnthens heimgesucht wurden. Aus derartigen Besorgnissen erwachse dem Staat die Berechtigung im allgemeinen Landesinteresse die Abtreibung auch der Privatwälder gewissen Beschränkungen zu unterwerfen.

Die zweite Abtheilung des Gesetzentwurfs (Art. 23 bis 34 des Ausschußentwurfs) handelt von den Forstberechtigungen. Wie wichtig dieser Gegenstand ist ergibt sich aus folgenden statistischen Notizen. Von der ganzen productiven Bodenfläche der diesßrheinischen Staatswaldungen im Betrage von 2,088,207 Tagwerk ruhen Forstberechtigungen auf 1,592,486 Tagwerk, also auf 76 Procent. Davon sind belastet nur mit Holzrechten 767,313; nur mit Streurechten 27,391; mit Holz- und Streurechten zugleich 636,638, und nur mit Weiderechten 161,144 Tagwerk. An diesen Forstrechten nehmen 937 Gemeinden als solche, 2931 Gemeinden durch mehrere in denselben wohnende Forstberechtigte und 63,608 einzelne Forstberechtigte Theil, und beziehen allein Bau- und Nutzholz für 10,538 Wohnhäuser und 27,344 Oekonomiegebäude. Auf die mit Mast- und Weiderecht belasteten Waldflächen werden getrieben 151,601 Stück Rindvieh, 4360 Pferde, 87,161 Schafe, 17,042 Schweine und 4060 Ziegen. Die Gemeinde- und Corporationswaldungen in den diesßrheinischen Regierungsbezirken, für welche das vorliegende Gesetz bestimmt ist, betragen 755,629 Tagwerk, wovon 160,541 Tagwerk mit Forstrechten belastet sind; die Stiftungswaldungen mit einer productiven Bodenfläche von 125,623 Tagwerk sind zu 47,426 Tagwerk und die übrigen Privatwaldungen zu 346,215 Tagwerk belastet. Die Frage der Ablösung dieser Forstberechtigungen ist im Art. 30 des Ausschußvorschlags (Art. 26 des Regierungsentwurfs) geregelt. Der betreffende Artikel lautet: „Die nicht in jährliche Geldleistungen umgewandelten Forstberechtigungen sind nur im Wege der Uebereinkunft beider Theile ablösbar. Ausnahmsweise kann die Ablösung der auf ein bestimmtes Maß umgewandelten Forstberechtigungen auf den Antrag des Verpflichteten eintreten: 1) bei Holzberechtigungen durch volle Entschädigung mittelst Abtretung eines von Rechten Dritter freien Theiles des belasteten Waldes, wenn der abzutretende Waldtheil nach Lage und Größe eines forstwirthschaftlichen Betriebes fähig bleibt, und den Bedarf der bisherigen Holzberechtigung nachhaltig deckt; 2) bei Forstberechtigungen welche auf einem in Folge des Gesetzes vom 4 Jun. 1848 über Fixirung und Ablösung von Grundlasten aufgelösten grundherrlichen Verband ruhten, durch Erlegung des Capitalwerthes, und wenn sie in jährlichen Bezügen bestehen, durch Erlegung des zwanzigfachen zu Geld anzuschlagenden Betrages derselben. Dieser Capitalwerth sowie der Geldanschlag des jährlichen Bezugs sind durch die Forstpolizeibehörde nach den im Art. 27 enthaltenen Bestimmungen festzustellen.

Gegenreichnisse werden nach den Bestimmungen des Art. 27 in eine bestimmte jährliche Geldabgabe umgewandelt und nehmen in dem unter Ziffer 1 bezeichneten Falle die Natur eines auf dem abgetretenen Waldtheile ruhenden und im zwanzigfachen Betrage ablösbaren Bodenzinses an; unter dem in Ziffer 2 bezeichneten Falle werden sie im Zwanzigfachen des jährlichen Betrages an dem Entschädigungscapitale in Abrechnung gebracht. Die auf den abgelösten Forstberechtigungen ruhenden Rechte Dritter gehen im ersten Falle auf die abgetretene Waldfläche über, im zweiten Fall kann die Hinterlegung des entsprechenden Theils der Ablösungssumme bei Gericht von den berechtigten Dritten verlangt werden. Vereinigen sich die Betheiligten über die beantragte Ablösung nicht, so entscheiden die Gerichte über alle Punkte welche nicht durch gegenwärtigen Artikel den Forstpolizeibehörden zugewiesen sind." Die allgemeine Discussion über diese ganze Abtheilung war so ausführlich daß um 2 Uhr die Vormittagssitzung geschlossen, und die Fortsetzung auf 4 Uhr Nachmittags anberaumt wurde. Bei der Abstimmung wird die Ziffer 2 des mitgetheilten Art. 30 mit großer Mehrheit abgeworfen; die gesammte Linke erklärte sich in diesem Falle gegen die Ablösung. Damit wurde ein wichtiges Princip entschieden, mit welchem sich übrigens die erste Kammer schwerlich einverstanden erklären wird, so daß, wie vom Ministertische angedeutet wurde, hiervon leicht das Schicksal des Gesetzes abhängen dürfte. Die übrigen Artikel der zweiten Abtheilung wurden unverändert angenommen. In Folge des beschlossenen Abstrichs der Ziffer 2 des Art. 30 mußte der ganze Artikel sowie andere darauf Bezug nehmende Bestimmungen einer Aenderung unterworfen werden.

⊥ **Berlin**, 13 Dec. Seit Frühjahr hat sich hier neben der bekannten Freihandelsgesellschaft und als Gegensatz zu derselben ein Verein zur Vertretung der Grundsätze einer nationalen Handelspolitik gebildet, der in allen Kreisen des Berliner Gewerb- und Handelsstandes, der höheren Bureaukratie und der Kammerabgeordneten zahlreiche Mitglieder zählt. Gestern hielt derselbe unter Zuziehung eines größeren Publicums seine erste Sitzung für diesen Winter. Dr. Alexis Schmidt eröffnete die Discussion mit einem Vortrage, in welchem derselbe die Fortbildungsfähigkeit des Zollvereinstarifs aus den Bedürfnissen der Production, des Verkehrs und der Consumtion darthat, und schließlich andeutete daß die Zollvereinsregierungen mit den bekannten Kasseler Vorlagen die Bahn betreten hätten auf welcher unter den dermaligen Weltverhältnissen ein rascher Aufschwung der Erwerbsquellen des deutschen Volks zu erzielen sey. Dr. Toegel, einer der Mitbegründer unsers Schutzzollvereins, wies auf die Mängel der Handelspolitik des Zollvereins näher hin. Geh. Rath Diergardt wünscht daß besonders die Betheiligten des Gewerb- und Handelsstandes die Frage der Tarifreform sorgfältig erörtern und in der Partie des inländischen Gewerbschutzes eine Verbindung der Gewichts- mit der Werthverzollung recht eindringlich empfehlen möchten. Oberbergrath Böcking nimmt davon Gelegenheit einen gewissen Indifferentismus selbst des Gewerbstandes zu beklagen, und auf den Eifer hinzuweisen den Regierung und gewerbliche Corporationen in Oesterreich bei Ermittelung der materiellen Volksbedürfnisse entfalten. Geh. Rath Carl glaubt dagegen einer Pflicht der Gerechtigkeit nachzukommen, wenn er der erhöhten Thätigkeit, die sich sowohl bei der preußischen Regierung als bei den Handelskammern und gewerblichen Vereinen Preußens entwickele, gedenkt, und führt als Beispiel an daß in diesem Augenblicke auf Veranlassung der hiesigen Kaufmannsältesten eine Enquête veranlaßt sey welche, die Bedürfnisse aller Zweige der Berliner Industrie mit Rücksicht auf die schwebenden Zollfragen ermitteln solle. Schließlich macht Dr. Toegel Mittheilungen über die Stimmung Hannovers in Bezug auf den September-Vertrag.

Plata-Staaten.

(**Spectator.**) Seit vielen Jahren ließ Rosas, der Dictator von Buenos-Ayres und in dieser Eigenschaft Präsident der verschiedenen Staaten am Plata-Strom die man unter dem Namen „argentinische Conföderation" zusammenfaßt, Montevideo, eines der unabhängigen Glieder der Conföderation, blokiren, unter dem Vorwand seine Creatur Oribe als den erwählten Präsidenten dieses Staats aufrecht zu halten; und ebenso viele Jahre wies Montevideo den Oribe, weil er nicht gesetzmäßig gewählt worden sey, zurück, und vertheidigte sich gegen die von diesem Oribe befehligte Armee des Rosas. Frankreich hatte ein sehr bedeutendes Geldinteresse bei dem Erfolg Montevideo's, denn 20 000 Franzosen sind in der Banda Oriental als Kaufleute u. s. w. ansässig; England treibt oder trieb wenigstens einen ausgedehnten Handel mit allen Plata-Staaten: darum versuchten Frankreich und England mehr als einmal den Streit zwischen Rosas und Montevido zu schlichten, bald diplomatisch, bald mit Gewaltmitteln. Sie schickten Geschwader ab, welche den Plata-Strom Hunderte von Meilen hinaufsegelten, und den Rosas schlugen

so oft er sich auf das Wasser oder an die Ufer wagte um geschlagen zu werden; aber sie konnten nie mehr ausrichten als Montevideo für kurze Zeit entsetzen, solange sie nämlich an Ort und Stelle waren: — Rosas' Heer zog sich zurück solange sie da waren, und kam wieder wenn sie abzogen. Ein halb Dutzend Verträge wurden nach einander von den geschicktesten englischen und französischen Diplomaten mit Rosas geschlossen, und entweder von ihm umgangen, oder aber in London und Paris verworfen, weil sie den Europäern nicht günstig genug waren. Was England und Frankreich in mehr als zehn Jahren nicht vermochten, das hat jetzt eine Macht von viel kleinerem Namen auf dem südamerikanischen Festlande selbst in nicht so viel Monaten erreicht. Brasilien hat mit Montevideo einen Vertrag geschlossen, ein Heer auf dessen Gebiet entsandt, den Oribe fast ohne Blutvergießen geschlagen und die Belagerung Montevideo's aufgehoben. Nach den letzten authentischen Berichten, welche die englische Sloop „Fly" d. d. Montevideo 12 October mitgebracht, waren die Brasilianer im Begriff selbst über den Plata-Strom zu setzen und den Wunsch der ganzen argentinischen Conföderation zu erfüllen durch Rosas' Absetzung und Vertreibung aus seiner Hauptstadt. Die Montevideaner waren über die Wiedererlangung ihrer Freiheit so voll Jubels, wie freigelassene Sklaven.

Neueste Posten.

Augsburg 18 Dec.

* **Paris**, 15 Dec. Eine Hauptsorge des Präsidenten der Republik ist jetzt die Armee bei guter Laune zu erhalten. Schon mehrere Maßregeln waren auf diesen Zweck gerichtet, und heute bringt der Moniteur ein Decret welches den ehemaligen Soldaten des Kaiserreichs und der Republik jährliche und lebenslängliche Unterstützungen zusichert, sodann die Dotation der Ehrenlegion im Budget von 1852 um 2,700,000 Fr. erhöht. Außerdem erschienen wieder lange Listen von Ordens-Verleihungen an das Militär. In den Beitrittserklärungen für das Elysée kommt, nach Montalembert, dessen Brief nur die specifischen Organe des Elysée bringen, nun auch der alte Clausel de Montals, Bischof von Chartres: er fordert in einem Rundschreiben an seine Pfarrer förmlich auf den Präsidenten zu wählen, in dem er das wahre Mittel des Heils erkennt. So weit ist noch nicht der Pays, der nur überhaupt zum Wählen ermahnt, aber nicht sagt für wen. Auch der Ordre ist heut wieder erstanden, er will sich jeder politischen Betrachtung enthalten bis der öffentliche Frieden hergestellt sey. Er meint wohl bis man wieder reden dürfe, denn der Siècle muß denjenigen die zu früh reden wollen zur Warnung dienen, er ist wieder mit dem Interdict belegt. Im Var ist die Ruhe hergestellt.

— **Paris**, 15 Dec. Was man immer behaupten mag, wir sind erst am Anfange der Ereignisse die da kommen können, und es ist noch gar nichts entschieden. Trotz des berathenden Ausschusses, zu dem sich auch bemerkenswerthe Männer hergegeben haben, fängt die Opposition doch in einem Maße an die dem Elysée bange machen muß, selbst wenn Ludwig Bonaparte Aussicht hätte (wie er sie hat) wieder gewählt zu werden. Er hat zu viel Leute verletzt und zu viel Interessen, ohne eine wirkliche Partei für sich zu gewinnen. Das kann sich zur Noth halten, aber ein solcher Zustand hat keine gegründete Hoffnung auf Dauer, selbst wenn Montalembert und Falloux sich dafür erklären. Letzterer hat seine Zustimmung gegeben, weil ihm der Präsident versprochen hatte daß er den Generalen bereits den Befehl gegeben nach seinem zufälligen oder regelmäßigen Tode Heinrich V zu proclamiren. General Oudinot hat unter dem 12 December in folgendem Schreiben, dessen Aechtheit sie als ausgemacht betrachten wollen, gegen die Ernennung Vaillants zum Marschall von Frankreich protestirt: „Herr Präsident! Ich lese im Moniteur von heute die Erhebung des Generals Vaillant zur Würde eines Marschalls von Frankreich. Im Namen der Wahrheit, im Namen der Ehre und mit der ganzen Energie meines Gewissens ohne Furcht und Tadel protestire ich gegen die Motivirung dieser Ernennung." Solche Schritte sind nicht vereinzelt, und der Unwille gegen eine Ueberrumpelung von oben gewinnt einen thätigen Ausdruck. Der eigentliche Feldzug dürfte aber erst nach der Wahl beginnen, wenn die Gefangenen von Ham und noch einige andere befreit werden sollen.

. **Paris**, 15 Dec. Vor einigen Tagen habe ich Ihnen gemeldet daß Hr. Baroche, als Vicepräsident der Consulta, die Mitglieder derselben bewegen wollte zu einer Berathung zusammenzutreten, und die Maßregeln zu prüfen welche die Regierung für den Fall eines Attentats auf das Leben des Präsidenten oder dessen Tod überhaupt zu nehmen gesonnen sey. Die meisten Mitglieder der Consulta haben sich gegen ihre Constituirung vor dem Volksvotum über das Plebiscit ausgesprochen, daher man auf die unverweilte Vorlage jener Maßregeln verzichtet. Ich bin jedoch in der Fassung Ihnen jetzt schon einiges über dieselben mittheilen zu können. Es handelt sich nämlich um nichts anderes als um die Bestätigung eines Testaments, welches Ludwig Bonaparte zugleich mit seinem Plebiscit — an dessen Genehmigung von Seiten des Volks er nicht zweifelt — abgefaßt hat. Dieses Testament setzt seinen Vetter Lucian, jüngsten Sohn von Lucian Bonaparte (Präsidenten des Rathes der Alten) zu seinem Nachfolger ein, d. h. er schlägt dem Volke vor ihn als seinen Nachfolger in derselben Weise zu bestätigen wie es die Verlängerung seiner Gewalt auf 10 Jahre bestätigt — hat. Fünf höhere Officiere sind die Testamentsvollstrecker, als: Marschall Excelmans, die Generale Baraguey d'Hilliers, Magne, St. Arnaud und Roquet (Adjutant des Präsidenten). Dieselben proclamiren beim Tod des Präsidenten Lucian Napoleon Bonaparte als provisorisches Haupt der Gewalt, und dieser beruft sofort das Volk in die Comitien ein, um sich als solches für die Dauer von 10 Jahren bestätigen zu lassen. Die Legitimisten sind über das was sie in der Abstimmung vom 20 und 21 thun, selber sehr gespalten; indessen werden wohl wenige die einer oder der andern Parteifraction zu folgen die Gewohnheit haben, für das Plebiscit stimmen, die meisten werden sich enthalten, die andern der Mehrzahl nach gegen dasselbe stimmen. — Der Siècle durfte heute nicht erscheinen weil die Censoren — die Redactoren des Constitutionnel — die thatsächlichen Berichte nicht vorschriftsmäßig fanden. Auch soll die Nummer den Brief eines Pfarrers enthalten, welcher erklärt daß die Gerüchte von der Mißhandlung die er erlitten dem Reiche der Phantasie angehören.

Todes-Anzeige. Verwandten und Freunden ertheilen wir die schmerzliche Nachricht von dem heute Morgen durch eine Unterleibs-Lähmung unerwartet schnell herbeigeführten Tode unserer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Gräfin Johanna v. Leutrum-Ertingen, geborne v. Schad.

Mit der Bitte um stille Theilnahme
Ulm, den 16 October 1851.

[6301]

die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung. Da in neuerer Zeit die Fälle unmittelbarer Einsendungen von litterarischen und artistischen Werken an Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich immer häufiger werden, so sieht sich die kaiserl. Gesandtschaft am kgl. bayer. Hofe veranlaßt, wiederholt bekannt zu machen daß zur beabsichtigten Einsendung eines Druck- oder Kunstwerkes vorerst die Allerhöchste Erlaubniß durch die betreffende kaiserl. Gesandtschaft angesucht werden müsse, und daß alle mit Umgehung dieser Vorschrift einlangenden Werke nicht nur unberücksichtigt bleiben, sondern dem Einsender ohne weitere Rückfrage auf seine Kosten werden zurückgeschickt werden.
München, den 14 December 1851.

[6297—99]

Goethe's Werke gr. 8. neueste Ausgabe.

In allen Buchhandlungen sind nunmehr vollständig zu haben:

Goethe's

sämmtliche Werke

in dreißig Bänden gr. 8.

Vollständige, neugeordnete Ausgabe.

Preis 40 fl. oder 24 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, November 1851. J. G. Cotta'scher Verlag.

(337)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnezeile berechnet: im Hauptblatt mit 18 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 354. 20 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Schluß der Bundestagsverhandlungen vom 7 Nov., die Reclamationen aus der schleswig-holsteinischen Armee und Beschwerden aus Hannover. Angebliche Grundzüge der Frankfurter Verfassung. Execution gegen Dr. Jucho. Der „Dämon der Nacht“); München (Kaulbachs Carton zum Homer. Kunstverein); Wiesbaden (Einführung eines allgemeinen Maß- und Gewichtssystems); Darmstadt (der Austritt des Prinzen Alexander aus dem russischen Dienst); Bremerhaven (die Umlegung der deutschen Flotte); Berlin (Schleswig-Holstein gegenüber dem jetzigen Stand der Dinge in Frankreich. Die französischen Legitimisten. Zurückhaltung mißliebiger Briefe in Frankreich. Ein französischer außerordentlicher Gesandter erwartet. Oesterreichische Note nach Dessau in der Verfassungsfrage. Frequenz der Universität. Professor Hengstenberg gegen Hrn. v. Bethmann-Hollweg. Generallieutenant v. Wussow. Hr. v. Bar hannoverischer Abgeordneter zum Wiener Zollcongreß. Der Handelsvertrag mit Holland. Umfang des Postvereins); Oldenburg (landtägliche Beistimmung zum Postverein); Triest (Nachrichten aus Konstantinopel, Syrien, Smyrna und Athen); Aus Tirol (Gebrechen der Brandcasse-Verwaltung. Der Landes-Approvisionirungsfonds).

Spanien. Amtliche Ankündigung daß die Differenz mit Amerika ausgeglichen. Begnadigung der auf Cuba gefangenen Amerikaner.

Frankreich. Verfassungspläne. Abendgesellschaften des Elysée. Abstimmungen in den Militärschulen. Protestationen der legitimistischen Chefs. Verfassungsausschuß. Die Staatsgefangenen. Gerüchte über Veränderungen im höhern Staatsdienst. Mülhausen (Maßregeln gegen Flüchtlinge und Verbreitung revolutionärer Schriften); Straßburg (Bonaparte'sches Wahlcomité).

Ver. Staaten von Nordamerika. Summarium der Präsidentenschaft.

Ostindien. Die Mohammedaner in Britisch-Indien. Dr. Max Müller.

Neueste Posten. Frankfurt. (Preußen gegen die jetzige Art der Publication der Bundestagsverhandlungen.) — München. (Von der Kammer der Reichsräthe der Gerichtsorganisations-Gesetzentwurf angenommen; der Gesetzentwurf über Siegelmäßigkeit völlig umgestaltet. Oberstlieutenant v. Liel aus Frankfurt abberufen. Notifications-Gesandtschaft aus Hannover. Chr. Eyborff †.) — Zweibrücken. (Schwurgerichtliche Freilassung.) — Schwerin. (Die Verordnung über die Unterdrückung öffentlicher Blätter vom Landtag gutgeheißen.) — Rendsburg. (Die österreichisch-preußische Besatzung bleibt.) — London. (Der österreichische Gesandte. Die Botschafterstelle in Paris. Das Tablet für Ludwig Bonaparte. Eindruck der amerikanischen Präsidentenbotschaft. Amerikanischer Plan auf die Sandwich-Inseln. Ein unterseeischer Telegraph zwischen England und Irland projectirt.) — Paris. (Cavaignacs Freilassung bestätigt. Schreiben des Präsidenten an ihn. Organisation der Verwaltungssection der Consulta. Lyon-Avignoner Eisenbahn. Ministerialschreiben wegen der unzuverlässigen Nationalgarden. Thiers und die Orleans. Das Schweigen der conservativen Blätter und die gegen sie geübte Censur.)

Außerordentliche Beilage. Die letzten Stunden der französischen Nationalversammlung. — Der Septembervertrag vor den preußischen Kammern).

Datum der Börsen: London 16; Paris, Berlin 17 Dec.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $74\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $65\frac{5}{8}$; Bankactien 1178; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 76; span. innere Sch. $36\frac{7}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $86\frac{5}{8}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{1}{8}$.

* **Wien**, 19 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $93\frac{5}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{7}{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 290; Bankactien 1230; Nordbahnactien 1535. Wechselcurs: Augsburg uso 126; London 12.19. Geldcurs: Ducaten 29.

Deutschland.

Frankfurt. Verhandlungen der Bundesversammlung. Sitzung vom 7 Nov. 1851. (Schluß.) Die Vorstellungen wegen Wahrung der Rechte der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee aus dem Pensionsgesetz vom 15 Febr. 1850 betreffend.

Der Generalmajor a. D. von der Horst legte bei dem Departement des Kriegs der gegenwärtigen holsteinischen Landesregierungen Protest gegen die Aufhebung des obgenannten Pensionsgesetzes ein, da solches in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Landesversammlung von der zu Recht bestehenden, von Deutschland eingesetzten Regierung erlassen worden sey, somit eine gesetzliche Basis habe und nicht einseitig aufgehoben werden könne. Diesen Protest hat Reclamant, da derselbe einen Erfolg nicht gehabt, mittelst Vorstellung vom 25 Jul. d. J. an die Bundesversammlung mit der Bitte gelangen lassen: dahin zu wirken daß der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee die ihr nach dem Pensions-Edict vom 15 Febr. 1850 zustehenden Rechte unverkümmert zu Theil werden.

In dem von der Reclamationscommission hierüber erstatteten Gutachten ist zunächst bemerkt daß Frhr. von der Horst nicht befugt sey sich als Vertreter der Rechte der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee zu geriren, da von dem Augenblick ihrer Auflösung an solche nicht mehr vorhanden war, daher nicht mehr selbständige Rechte verfolgen oder durch Dritte verfolgen lassen konnte, überdieß die Bevollmächtigung des Reclamanten seitens der geachten ehemaligen Armee nicht behauptet noch erwiesen sey; auf die Frage ob das fragliche Pensionsgesetz rechtmäßig erlassen und auf rechtsgültige Weise wieder aufgehoben worden, sey nicht näher einzugehen, weil die innere Landesgesetzgebung Sache der Einzelnstaaten ist, insofern nicht die Cognition der Bundesversammlung in einzelnen Fällen ausnahmsweise eintrete; solche Ausnahme liege hier nicht vor, auch seyen keine Bestimmungen in dem mit Dänemark am 2 Jul. 1850 abgeschlossenen Frieden, welche zur Unterstützung des Antrags des Reclamanten dienen könnten. Es müsse deßhalb ein Einschreiten der Bundesversammlung auf den Grund ihrer verfassungsmäßigen Competenz ausgeschlossen bleiben. Zu einer Verwendung stelle sich aber der Fall schon deßhalb als nicht geeignet dar, weil es zunächst Sache der in Holstein weilenden Bundescommissäre gewesen seyn würde begründete Ansprüche der schleswig-holsteinischen Armee wahrzunehmen, und nicht davon ausgegangen werden dürfe jene Commissäre hätten es versäumt das unter den obwaltenden Umständen Erreichbare sicher zu stellen.

Dem Antrag gemäß wurde hierauf beschlossen: dem Generalmajor a. D. von der Horst zu eröffnen daß dem angebrachten Gesuche Folge nicht gegeben werden könne. Hiebei wurde von einigen Gesandten das Bedauern darüber ausgesprochen daß formelle Gründe dessen Gewährung entgegenstünden.

Hiermit in Verbindung steht eine weitere Vorstellung des Frhrn. von der Horst, wodurch er in eigenem Namen gegen die gegenwärtige Regierung des Herzogthums Holstein Klage führte. Er gründete diese darauf daß die Statthalterschaft der Herzogthümer ihm zu Gewährung einer größeren Sicherheit für seine eigene und seiner Wittwe Pension eine Pfandverschreibung auf Staatsländerei übergeben habe, hierdurch aber eines jener Privatrechte entstanden sey welche der landesherrliche Commissär und die Commissäre von Oesterreich und Preußen in ihrer Proclamation vom 2 Febr. d. J. als unumstößlich erklärt hätten; dessenungeachtet habe die oberste Civilbehörde diese Verschreibung für nichtig erklärt und ihm bei seiner Verabschiedung eine Kürzung zu Theil werden lassen, wogegen er alle seine Rechte vorbehalten und sich jetzt genöthigt sehe den Schutz der Bundesversammlung anzurufen.

In dem hierüber erstatteten Gutachten des Ausschusses ist hervorgehoben daß die Bundesversammlung über eine Klage wegen Vernichtung eines Privatrechts keinen Falls zu entscheiden befugt sey, auch der Art. 30 der Wiener Schlußacte wegen Justizverweigerung hier keine Anwendung finde, da, abgesehen davon ob nach der Verfassung und den Gesetzen Holsteins hier ein gerichtlich zu verfolgender Anspruch vorliege, von dem Reclamanten nicht behauptet noch erwiesen sey daß er gerichtlichen Schutz nachgesucht, die Regierung ihm solchen verweigert, und auf landesgesetzlichem Wege ausreichende Hülfe hiergegen nicht habe erlangt werden können.

Dem Antrag gemäß wurde beschlossen: dem Frhrn. von der Horst zu eröffnen daß die Bundesversammlung nicht ermächtigt sey über die gegen die gegenwärtige Regierung des Herzogthums Holstein wegen angeblicher Vernichtung eines Privatrechts erhobene Klage zu entscheiden und sich zu Vertretung des geltend gemachten, im gesetzlichen Wege anscheinend nicht verfolgten Anspruchs nicht bewogen finden könne.

In der Hauptsache gleichlautende Beschlüsse ergingen auf die Beschwerden des schleswig'schen Majors a. D. Frhrn. v. Steensen und Hauptmanns Schmidt wegen ihrer Pensionsverhältnisse.

Die Beschwerden hannöverischer Ritter- und Landschaften gegen die dortige Staatsregierung wegen Verfassungsverletzung betreffend.

Die Ritterschaft des Fürstenthums Osnabrück sowie die Landschaft des Fürstenthums Lüneburg, im Königreich Hannover, haben im Laufe des Monats Junius und August 1851 bei der hohen Bundesversammlung Beschwerdeschriften gegen die königl. hannoverische Regierung wegen verfassungswidriger Abänderung der Provinzial-Landesverfassungen eingereicht, und auf den Grund der Bundesgrundgesetze um Schutz in den provinziallandschaftlichen Rechten gebeten. Auf darüber in der Sitzung vom 30 Sept. erstatteten Bericht der Reclamations-Commission wurde in der Sitzung vom 3 Oct. beschlossen: die königl. hannoverische Regierung zu ersuchen ihre Erklärung abzugeben, und, ohne daß dadurch den in der Sache in Betracht kommenden formellen und materiellen Verträge irgendwie präjudicirtn werden solle, mit Gesetzen und Verfügungen gegen die bestehenden Provinzialverfassungen vorerst einzuhalten, und endlich von diesem Beschlusse die Beschwerdeführer in Kenntniß zu setzen.

Ueber gleiche Beschwerden der Ritterschaft des Fürstenthums Calenberg-Grubenhagen, der Ritterschaft des Fürstenthums Hildesheim, sowie der Provinziallandschaft der Herzogthümer Bremen und Verden, gegen dieselbe Regierung wurde in der Sitzung vom 7 Nov. in Gemäßheit des Beschlusses vom 3 Oct. eine gleiche Entschließung gefaßt. Eine Gegenvorstellung der auf dem Provinziallandtag dds Fürstenthums Lüneburg vertretenen Städte, die Reorganisation der Provinziallandschaften des Königreichs Hannover, wurde, weil alle Gründe, welche in dieser Gegenvorstellung vorgebracht, in der hohen Bundesversammlung nicht ohne Erwägung geblieben seyen, auch bei der demnächstigen Prüfung der Sache, zum Zweck ihrer endlichen Erledigung, alle Beanstandungen, auf welche die Gegenvorstellung gestützt werde, bei der Erörterung sich von selbst reproduciren, vorläufig zu den Acten zu nehmen, beschlossen.

|| **Frankfurt a. M.**, 17 Dec. Nachdem die vor etwa zehn Tagen allgemein verbreiteten Gerüchte von einer nahen Verkündigung des Senats in der Verfassungssache verschollen sind, heißt es nun neuerlich daß in Folge des jüngsten Ansuchens der gesetzgebenden Versammlung an den Senat eine Vorlage desselben in dieser Angelegenheit allerdings im Werke sey. Als Grundzüge des neuen Entwurfs bezeichnet man: Trennung der Justiz von der Verwaltung und damit zusammenhängende Verminderung des Senats; Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens mit Geschwornengerichten; veränderten Wahlmodus für die gesetzgebende Versammlung; Aufrechthaltung der Emancipation der Israeliten, Landbewohner und Beisassen. Es versteht sich daß wiä diese Specialitäten, sowie das ganze Gerücht überhaupt, nicht zu verbürgen vermögen. — Nachdem eine dem Dr. Jucho am 11 d. M. unter Androhung der Execution angesetzte Frist zur Auslieferung des Nachlasses der Nationalversammlung fruchtlos verstrichen war, hat die Execution nun vorgestern wirklich stattgefunden. Polizeibeamte in Begleitung eines Bevollmächtigten der Bundesversammlung setzten sich in Dr. Jucho's Wohnung in Besitz der Acten der Nationalversammlung, sowie der Schlüssel zur Paulskirche, wo sich die Reichsbibliothek und das Mobiliar der Nationalversammlung befinden. Dr. Jucho hat gegen das Verfahren Protest eingelegt. — J. Rosenhain's Oper: „Der Dämon der Nacht" hat bereits zwei Aufführungen unter Leitung des Componisten erlebt, und ist von dem Publicum wie von den Musikern vom Fach entschieden günstig aufgenommen worden. Es ist in der That ein gründlich gearbeitetes, gediegenes Tonwerk, dem es auch an schönen und edlen Melodien nicht fehlt, und das als Erstlingswerk des Componisten umsomehr Anerkennung verdient. Ohne die Mängel des Textbuchs würde die Wirkung jedenfalls noch durchgreifender seyn. Die Oper wird heute zum drittenmal aufgeführt, und soll nächstens unter Leitung des Componisten auch in Berlin in Scene gehen.

Bayern. *** **München**, 17 Dec. Als einst Leonardo's und Michel Angelo's Cartons vollendet und zur Ansicht im Palazzo vecchio von Florenz ausgestellt waren, kam ganz Italien in große Bewegung, und blieb es Jahre lang. Ist es ein Zeichen unsers größern Reichthums daß man von der Vollendung eines Werks, das wenigstens zu den Kräften unserer Zeit in einem ähnlichen Verhältniß steht wie die genannten Cartons zu den damaligen, kaum an dem Orte der Vollendung etwas wahrnimmt von Bewegung? Ich spreche von Kaulbachs Carton zum Homer, der ausgeführt in seiner Werkstatt steht. Indem ich mir vorbehalte in den nächsten Tagen ausführlich auf dieß außerordentliche Werk zurückzukommen, bemerke ich nur daß es in den Cyclus der weltgeschichtlichen Bilder gehört welche der Künstler in dem neuen Museum in Berlin ausführt, und daß der Grundcharakter desselben, entsprechend dem Geiste althellenischer Bildung, die es darstellt, die Schönheit ist. Nächstdem bietet der Kunstverein eine reiche Ausstellung vorzüglicher Gemälde, unter denen ich wenigstens ein ausnehmend freundliches Idyll aus dem Schwarzwald von Kirner, eine Sommermittagslandschaft von Franz Seidel, vornehmlich aber den Gosausee von Heinlein nennen will. Heinlein versteht vor allen die erhabensten Klänge der mächtigen Gebirgswelt anzuschlagen. Hier führt er uns in den furchtbaren Ernst eines tiefen, dunkeln, von — so meint man selbst dem Licht — unübersteiglichen Felsenmauern eingeschlossenen Gebirgssees, mit aller Kraft der Wahrheit, aber zugleich mit jener Stimmung ein, die (wie bezeichnend sie auch ist) in der Wirklichkeit doch nur in flüchtigen Augenblicken gefunden und allein von einem dichterischen Gemüth empfunden wird, und deren vollkommene Durchführung nur dem Genius gelingt. Und doch unterbricht der Künstler das schauerliche Schweigen in welches diese Felseneinöde versenkt ist, durch die Andeutung leiser Klänge, in denen wie im Selbstgespräch die Natur des eigenen Lebens sich versichern zu wollen scheint, durch eine sanfte Wellenbewegung des Sees und durch weidendes Alpenvieh, dessen Glockengeläute — wie oft! — dem Wanderer ein tröstliches Zeichen von Menschen-Nähe ist.

H. Nassau. **Wiesbaden.** Das Verordnungsblatt vom 16 Dec. enthält ein Gesetz, die Einführung eines allgemeinen Maß- und Gewichtsystems im Herzogthum betreffend, sowie den mit mehreren andern deutschen Regierungen abgeschlossenen Vertrag wegen gegenseitiger Verpflichtung zur Uebernahme der Auszuweisenden.

Gr. Hessen. **Darmstadt.** In der officiellen Darmstädter Ztg. lesen wir folgenden Artikel: Um die in mehreren öffentlichen Blättern enthaltenen Artikel über den Austritt Sr. großh. Hoh. des Prinzen Alexander von Hessen aus dem kaiserl. russischen Dienste zu würdigen, wird es genügen den Armeebefehl Sr. Maj. des Kaisers von Rußland vom 3/16 Nov. anzuführen, woselbst die betreffende Stelle lautet: „Auf sein Nachsuchen wird Sr. großh. Hoh. dem Prinzen Alexander von Hessen der Abschied aus der kaiserl. Armee bewilligt."

Hansestädte. **Bremerhaven**, 12 Dec. Die Umlegung der „deutschen Flotte" ist glücklich vollbracht worden. Die größten Schiffe, namentlich auch das Admiralschiff „Hansa", das im vorigen Winter mit Mühe und Noth in der Mündung der Geeste untergebracht werden mußte, liegen im neuen Hafen und haben die Schleußen ohne alle Schwierigkeit passirt. Der beachtenswerthe Mechanismus der eisernen Thore hat sich bis jetzt vollkommen bewährt. An einem sicheren Ueberwinterungsplatz für die Flotte fehlt es also jetzt nicht mehr. Möge ihr Bestand und ihre Fortentwicklung auch im übrigen bald gesichert werden.

Preßen. ☌ **Berlin**, 16 Dec. Man wird wohl daran thun nicht ganz zu übersehen, wie man in Schleswig-Holstein den Stand der Dinge in Frankreich ansieht. Frankreichs politische Tradition, sagen die Herzogthümer, ist der Kampf gegen Deutschland; nun hat Deutschlands Hauptmacht im Süden, das österreichische Kaiserthum, durch Landesverhältnisse, durch Geschichte, Recht und Macht seinen verwundbarsten Punkt in Italien und von Italien aus. Frankreich kann gegen Oesterreich nur durch Italien hindurch einen Kampf beginnen; welche Macht aber soll Frankreich im deutschen Süden widerstehen, wenn Oesterreich von Frankreich bewältigt wird? Deutschlands Hauptmacht im Norden, Preußen, ist vom Westen her auf zwei Punkten verwundbar: der eine ist die Linie der Rheinprovinz, der andere und in gewisser Beziehung gefährlichste liegt an der Elbe, und wird von Dänemark beherrscht. Jede Macht, welche Deutschland in seiner allgemeinen Entwickelung hemmen will, ist daher der natürliche Bundesgenosse Dänemarks; je schwächer Dänemark ist, desto stärker ist das Band das diesen Staat an einen solchen Bundesgenossen fesselt. Und niemals ist Dänemark in seinen Grundvesten so erschüttert gewesen als gegenwärtig. Daher die dänischen Sympathien für Frankreich, die in den Pariser Journalen ein ganz unzweideutiges Echo finden. König Friedrich VI stand mit Napoleon allein gegen die verbündeten Mächte, und noch neuerdings war das Ministerium Guizot das einzige das ganz unumwunden für die Ideen Christians VIII Partei nahm. Was Italien für Oesterreich ist, das ist Dänemark für Preußen in seinem Verhältniß zu Frankreich. Seit dem 10 Dec. 1848 hat Frankreich in den dänischen Fragen nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt, und die Regierung Ludwig Bonaparte's begnügte sich damit sich einfach an England anzuschließen. Dieß hatte seinen guten Grund darin daß L. Bonaparte der Zustimmung und des moralischen Nachdrucks der Großmächte bedurfte, um sich für die Zukunft „möglich" zu machen. Dieses Raisonnement findet zum Theil seine Bestätigung darin daß ein Kopenhagener Blatt versichert, durch den russischen Gesandten sey der dänischen Regierung eine Depesche übergeben worden des Inhalts: Rußland habe die österreichische Regierung aufgefordert ihre Truppen aus Holstein zu ziehen. Was man wünscht, das glaubt man. Während indessen die Dänen auf die Entfernung der Bundestruppen drängen, sind für diese bereits wieder bis Ende Aprils 1852 neue Lieferungscontracte abgeschlossen worden. Die in Berlin lebenden französischen Legitimisten äußern sich dagegen gar nicht unzufrieden über den Staatsstreich. Bisher, sagen sie, lag die Frage zwischen den Rothen und der Gesellschaft; jetzt hat die Legitimität es nur mit dem Präsidenten zu thun, und die Nation kann ohne weitere Rücksichten zwischen der Monarchie und der Republik entscheiden. Vorderhand aber wäre das Erscheinen Heinrichs V in Frankreich um nichts besser als weiland der jämmerliche Handstreich von Straßburg und Boulogne.

Durch die norddeutschen Zeitungen macht die Nachricht die Runde, Oesterreich sey in Frankfurt unablässig bemüht den wichtigen Commissionen, in denen es den Vorsitz führe, eine immer selbständigere Stellung gegenüber dem

Bundestage zu verschaffen; bereits sey es ihm gelungen dem mit der Marine betrauten Ausschuß die laufende Verwaltung zu vindiciren, ohne daß die Bundesversammlung auch nur das mindeste davon erfahre. Dem gemäß vertrete auch Oesterreich den Erlaß eines wirklichen Bundespreßgesetzes, während Preußen die bloße Feststellung allgemeiner Normen vertrete. Letztere Behauptung widerlegt sich schon dadurch daß der Bundesbeschluß vom 23 Aug. es zunächst den einzelnen Regierungen überläßt die seit 1848 getroffenen staatlichen Einrichtungen mit den Grundgesetzen des Bundes in Uebereinstimmung zu bringen, woraus von selbst folgt daß es sich vorläufig überhaupt nur um den Entwurf allgemeiner Grundbestimmungen für das Preßwesen handeln kann.

Aus Paris erfährt man daß nicht bloß fremde Zeitungen ganz willkürlich von der Post zurückbehalten wurden, sondern daß namentlich auch nach dem Ausland bestimmte Briefe mißliebigen Inhalts dasselbe Schicksal hatten.

⊥ **Berlin**, 17 Dec. Es war niemals die Absicht Hannovers Hrn. v. Klenze nach Wien zu schicken, wie vielfach berichtet wird; vielmehr wird Hr. v. Bar Hannover auf dem dortigen Congresse vertreten. Die Genehmigung des Septembervertrages ist noch immer zweifelhaft, da es den Anschein hat als wolle Hr. v. Schele ihn nur dann genehmigen lassen wenn die Kammern auf die Reorganisationsgesetze verzichten. Die deutsche Zollfrage tritt dadurch für das preußische Interesse in ein neues Stadium der Verwickelung. Man ist hier darauf gefaßt daß in Wien gewisse Erleichterungen des Verkehrs, wie sie aus den österreichischen Denkschriften bekannt sind, von den dort vertretenen Staaten acceptirt und Preußen auf der Zollvereinsconferenz durch die bisherigen Mitglieder des Vereines zur Annahme vorgelegt werden, in ähnlicher Weise wie Preußen den Septembervertrag zur Annahme vorlegt. Noch herrscht hier der Wunsch und der Wille den Zollverein mit Einschluß Hannovers zu erhalten; wird diese Hoffnung nicht erfüllt, so neigt die Regierung entschieden der Verbindung mit Norddeutschland auf freihändlerischer Basis zu. Der mit Holland abgeschlossene Schifffahrts- und Handelsvertrag ist von Preußen vorläufig bis zum Jahr 1854 abgeschlossen, und begünstigt die vereinsländische Schifffahrt im höchsten Grade. Bis zum 26 Dec. erwartet Preußen die Zustimmung der Zollvereinsmitglieder, indem es von den schweigenden annimmt daß sie consentiren; bis zum 31 Dec. muß die Ratification erfolgt seyn. Der Vertrag beruht wesentlich auf den Aenderungen die Holland vor einem Jahr in seiner Schifffahrts-Gesetzgebung machte, und gewährt viel realere Vortheile als der Vertrag vom Jahr 1839. Namentlich befriedigt er die Interessen der an der Rheinschifffahrt betheiligten Staaten, und man zweifelt bei den unzweideutigen Vortheilen die er gewährt, nicht an seiner Genehmigung von Seite der zollverbündeten Regierungen, so verworren die Zukunft des Zollvereins momentan auch erscheint. Bleibt sie aus, so wird Preußen den Vertrag für sich allein ratificiren. — Der deutsch-österreichische Postverein umfaßt jetzt Oesterreich und alle deutschen Bundesstaaten, mit Ausnahme Limburgs, Lauenburgs, sowie der hohenzollern'schen und Lippe'schen Fürstenthümer, in denen Fürst Thurn- und Taxis die Postverwaltung hat. Für die Aufnahme dieser beiden Vereins-Ausschüsse bedarf es noch besonderer Unterhandlungen mit der Taxis'schen Verwaltung. Das neue von 64 auf 76 Paragraphen vermehrte Vereinsstatut soll vom 1 April 1852 an gelten. Von den jetzt zugetretenen Mitgliedern hat in diesen Tagen Braunschweig seinen Beitritt ratificirt.

✡ **Berlin**, 17 Dec. Unsere Regierung sieht der demnächstigen Ankunft eines außerordentlichen Gesandten Ludwig Bonaparte's entgegen, der eine für die europäischen Souveräne bestimmte Denkschrift überbringen soll, in welcher die Versicherung einer friedlichen auswärtigen Politik wiederholt, und erklärt wird daß Ludwig Bonaparte nach keiner imperialistischen Herrschaft strebe. Erinnern wird man sich immerhin dürfen daß die Contrahenten der heiligen Allianz seiner Zeit feierlichst erklärt haben, nicht bloß der Kaiser Napoleon selbst, sondern auch seine gesammte Familie seyen für ewige Zeiten vom französischen Thron ausgeschlossen. Salus publica lex suprema — scheint angesichts der gegenwärtigen Verwicklungen auch der Wahlspruch der deutschen Großmächte zu seyn. So berichtet die „Anh. Dess. Ztg.": „Nachdem die preußische Regierung schon früher ihre unbedingte Zustimmung zu den hiesigen Verfassungsmaßnahmen ausgesprochen hatte, ist kürzlich auch eine bestimmte Erklärung der österreichischen Regierung hieher (Dessau) mitgetheilt worden. Danach soll das diesseitige Vorgehen in der Verfassungssache von dem Kaiser und seinem Cabinet mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden seyn, um so mehr als die Wiederbefestigung der Regierungsgewalt, welche die Revolution so frevelhaft angegriffen, dem kaiserlichen Cabinet längst als ein unvermeidlicher Schritt erschienen sey. Die Note soll zugleich der verpflichtenden Kraft der Bundesbeschlüsse gedenken, und darin ein so höheres Verdienst des Herzogs finden daß dem gethanen Schritt klar und unumwunden die Autorität des Bundes zu Grunde gelegt worden sey.

Das Verzeichniß des Personals und der Studirenden der hiesigen Universität weist für das Winterhalbjahr als die Gesammtheit der immatriculirten Studirenden 1574 nach. Im vorigen Sommerhalbjahr betrug die Z… 1828. Davon gingen ab 404, es traten hingegen dazu 650. Die theologischen Facultät zählt 190 (worunter 51 Ausländer), die juristische 710 (1… Ausländer), die medicinische 286 (75 Ausländer), die philosophische 388 (1… Ausländer). Außer diesen immatriculirten Studenten besuchen die Universität, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt: 16 Chirurgen, 127 Pharmaceuten, 72 Eleven des Friedrich-Wilhelms-Instituts, 118 der medicinisch-chirurgischen Militär-Akademie, 432 der Bau-Akademie, 32 des Bergam…, 6 der Akademie der Künste und 6 der Gärtner-Lehranstalt. Die Gesammtheit der nicht immatriculirten Zuhörer ist 809. Es haben folglich im Ganzen … 2383 an den Vorlesungen theilgenommen. Die theologische Facultät zäh… 14 Lehrer, die juristische 16, die medicinische 43, die philosophische 93, wo… noch 5 Lectoren kommen. Das Lehrerpersonal beträgt also 126. Sehr fühlbar ist die Abnahme in der theologischen Facultät; zur Zeit Schleiermacher's studirten über 600 Theologen in Berlin.

Professor Hengstenberg erklärt sich in der „Kirchenzeitung" mit dem politischen Auftreten des Hrn. v. Bethmann Hollweg nicht einverstanden. Er gibt zu daß die politische Frage, um die es sich handle, eine schwierige sey, die auf verschiedene Weise beantwortet werden könne. Hätte aber auch Hr. v. Bethmann sich in seinem Gewissen gedrungen gefühlt sich der Betheiligung an der betreffenden Sache zu enthalten, so könne das doch nicht auf einen Gewissensgrund zurückgeführt werden daß er Angriffe gegen die Regierung, welche „der vorsichtigen Umgränzung entbehrten," nicht der Behörde, sondern der „Kölnischen Zeitung" übergeben habe, einem Blatt, angesichts dessen „jedem Christen gewiß das: Ziehet nicht mit den Ungläubigen am fremden Joch!" gesagt sey.

Aus Koblenz wird berichtet, Generallieutenant v. Wussow, seit einem Jahr Commandirender der achten Division in Frankfurt a. d. O., werde demnächst das Portefeuille des Kriegsministers übernehmen. Derselbe steht bei den Rheinländern im besten Andenken als ein leutseliger Mann, der länger als 25 Jahre in Koblenz wohnte. Hr. v. Wussow ist Schloßhauptmann von Stolzenfels. Von andrer Seite wird versichert, der Kriegsminister v. Stockhausen leide zwar noch an einer Leberkrankheit, es sey jedoch alle Hoffnung vorhanden daß er sich der Leitung der Geschäfte des Kriegsministeriums bald wieder werde widmen können.

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 11 Dec. Der Landtag erklärte in seiner heutigen Sitzung, dem Antrag des betreffenden Ausschusses gemäß, seine Zustimmung zu dem Beitritt Oldenburgs zum deutsch-österreichischen Postvereinsvertrag und zu den Beschlüssen der Postvereinsconferenzen, und fügte den Wunsch um baldmögliche Ermäßigung des Porto und Erleichterung des Postverkehrs im Innern hinzu. Die Budgetfrage wurde in dem schon bezeichneten Sinn des Ausschusses erledigt, und der Ministerialvorstand Krell sicherte die baldige Vorlage des Budgets zu. (Z. f. Nordd.)

* **Aus Tirol**, 14 Dec. Der ständige Ausschuß des Landtages hat am 22 April d. J. für die Jahre 1849 und 1850 die beiden Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben der tirolisch-vorarlbergischen Brandversicherungsanstalt zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Hiernach zeigt sich daß das gesammte Versicherungscapital seit dem Jahr 1848 von 40,143,650 fl. auf 40,709,810 fl. sich erhöhte, also eine reine Vermehrung zusammen von 566,160 fl. eintrat. Der Vorschußfond welcher am Schlusse des Jahres 1848 nur 99,076 fl. $49\frac{1}{4}$ kr. betrug, erhöhte sich im Jahr 1850 auf 101,006 fl. $27\frac{3}{4}$ kr. Die Vergütungen der erhobenen Brandschäden im J. 1849 forderten 83,779 fl. 5 kr., im J. 1850 aber 123,117 fl. 16 kr.; zur Deckung dieser Beträge und der Verwaltungskosten war im Jahr 1849 eine Umlage von $12\frac{3}{4}$ kr. auf je 100 fl. des Versicherungscapitals, im Jahr 1850 dagegen die Erhöhung bis auf $18\frac{3}{4}$ kr. nöthig. Wenn auch der Ausschuß versichert daß ungeachtet dieser Vermehrung der Umlage die Durchschnittsziffer der Umlagsquote in den 26 Jahren des Bestandes der Anstalt noch immer nicht auf den Betrag von vollen 7 kr. per 100 fl. des Versicherungscapitals für ein Jahr gestiegen sey, so ist es doch auffallend daß diese Steigung in den letzten Jahren die verhältnißmäßig höchste Höhe erreichte, und durchgeht man die früheren Rechnungen, so gewinnt man die Ueberzeugung daß das Wachsen des Versicherungscapitals auch eine Zunahme der Umlagsquote zur Folge hatte, was den Grund in der allzuoberflächlichen Aufnahme von Versicherungsobjecten, in der zu wenig genauen Erhebung der Schäden und in zu freigebiger Zulassung von Verwaltungskosten finden läßt. Soll daher die Anstalt nicht das Vertrauen allmählich einbüßen, wie sich dieß bereits darin zeigte daß einzelne Gegenden austraten und besondere Versicherungsvereine bildeten, so kann der Landesvertretung nicht verhehlt werden daß es für sie hoch an der Zeit ist, die erwähnten Ursachen der vermehrten Umlage sorgfältiger zu prüfen und wo möglich zu entfernen.

In Händen der Stände befanden sich bisher auch die Marschconcurrenzgeschäfte; darüber wurden gleichfalls die Rechnungen veröffentlicht. Nur über den wichtigsten Fond des Landes, über den Approvisionirungsfond, der seine Einkünfte aus dem Getreidezoll-Aufschlage per 5 kr. vom Wiener Halbmetzen bezieht, vermissen wir die öffentliche Berechnung gleich den übrigen

Verwaltungsgegenständen. Warum dieß nicht geschieht ist bis jetzt niemals bekannt gegeben worden, wäre aber zur Sicherung des Vertrauens, zur Wahrung der Interessen des Landes und zur bessern Verwendung der Fondsmittel fast in höherem Grade nothwendig. Es ist sogar zu zweifeln, ob selbst die Regierung von dem Detail der Verwaltung und Verwendung dieses Fonds eine genaue Kenntniß habe. Da dieser Mangel nach dem Urtheile der Verständigen zu irriger Meinung im Volke Anlaß gibt, kann uns die vorangeführte Bemerkung nicht übel gedeutet werden.

• **Triest**, 15 Dec. Heute am Mittag ist der Dampfer „Wien“ aus Konstantinopel hier eingetroffen. Er brachte Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 6 Dec. und 15 Personen mit. Das Sommerwetter, über das man noch vor kurzem geklagt hatte, hatte ein Ende genommen und rauhe Winde, sogar schneeige Witterung sich dafür eingestellt, das schwarze Meer war fortwährend sehr bewegt, und die Schiffer hatten mit Stürmen zu kämpfen. Die Handelsthätigkeit war noch immer gering, woran die politische Krisis, der man in Europa entgegensah, nicht den geringsten Antheil hatte. Man war auf die Ereignisse im Westen sehr gespannt. Dafür waren aber auch die meisten Industrieritter vom Platz verschwunden und hatten fast durchweg solidern Handelshäusern Platz gemacht. Der Credit und die Zuversicht zu dem Platz hatte sich gemehrt. In Pera und Therapia trug man sich noch immer mit Ministerkrisen. Ali Pascha hatte fortwährend Conferenzen mit den europäischen Gesandten. Der Fall in den Dardanellen schien selbst die Pforte bestürzt zu machen. Ein Artikel im Journal de Constantinople lautet fast wie eine Bitte Oesterreich möge die Sache nicht zu weit treiben. Es ist zu erwarten daß die österreichische Regierung ausgiebige Genugthuung erhalten werde. Dagegen ging es mit der Belgrader Angelegenheit etwas schwerer her. Der Fürst von Serbien scheint dießmal zu einer festen Haltung entschlossen, namentlich da der englische Consul in Belgrad, Hr. Fontblanque, seinen Hofbeamten, den er um die Sache zu entschuldigen abgesendet hatte, sehr schnöde empfing. Auch die Sache wegen der heiligen Orte war, trotz aller Conferenzen, auf dem alten Punkte geblieben. — Omer Pascha wird mit seinen Truppen in Bosnien überwintern.— In der Finanzfrage war man ebenfalls nicht weiter gekommen.

In Syrien waren die Ernte-Aussichten schlecht, da die Dürre noch immer fortdauerte. In Smyrna hatte ein heftiger Sturm gewüthet. Eine Brig litt im Hafen Schiffbruch. Die Anker rissen, und trotz alle Hülfe wurde sie auf den englischen Kai geschleudert. Ein kleiner Dampfer der ihr beistehen wollte wurde von den Wellen stets zurückgetrieben. Endlich gelang es den Lootsen der französchen Kriegsbrig Merkur das Schiff auf die Rhede zu lootsen

In Athen waren mehrere Versuche ein neues Ministerium zu bilden, gescheitert. Es scheint als ob niemand an einem Cabinet theilnehmen wolle dessen Mitglied Hr. Christides ist.

Spanien.

Die amtliche Madrider Gaceta vom 11 Dec. sagt: „Die Antwort der Vereinigten Staaten Regierung auf die Forderungen der Regierung Ihrer Maj. ist mit außerordentlicher Schnelligkeit eingetroffen. Das freimüthige und ehrenhafte Verfahren der Bundesregierung in diesem Falle, als welche anerkannt daß der spanischen Flagge durch eine aufrührerische Bevölkerung (nämlich durch Abreißung der spanischen Consulatsflagge in New Orleans) eine Beleidigung zugefügt worden, und sofort Spanien jede gerechte und für beide Staaten ehrenhafte Genugthuung angeboten, hat Ihre Maj. bewogen sich in dieser Sache vollkommen befriedigt zu erklären, und zu befehlen daß die von dem ehrenw. Daniel Webster, amerikanischen Staatssecretär des Auswärtigen, an Hrn. Angel Calderon de la Barca, Ihrer Maj. bevollmächtigten Minister in Washington, gerichtete Note in der Madrider Gaceta veröffentlicht werde. Nach Erlangung eines so befriedigenden Resultats hat die Königin unsere Souveränin, aus dem Wunsche dem achtungswerthen Präsidenten und dem Volk der Vereinigten Staaten einen Beweis ihrer freundlichen Gesinnung zu geben, geruht durch einen freiwilligen Act ihrer königlichen Milde allen den bei der letzten Expedition gegen Cuba gemachten Gefangenen, welche Bürger jener Staaten sind, Pardon zu bewilligen, gleichviel ob sie bereits in Spanien sind und die von ihnen verwirkte Strafe erleiden, oder ob sie sich noch in Cuba befinden. Endlich ernennt Ihre Maj. Hrn. Angel Calderon de la Barca, ihren Gesandten in den Vereinigten Staaten, als Zeichen ihrer Achtung wegen seiner Verdienste um die glückliche Beendigung dieser wichtigen Angelegenheit, zum Großkreuz des Ordens Karls III.“

Frankreich.

Paris, 16 Dec.

Aus Paris vom 12 Dec. schreibt der Berliner Kreuzzeitung einer ihrer Correspondenten: „Die eigentliche Gefahr welche dem Präsidenten der Republik droht ist seine Isolirung, und daß er sie erkennt geht aus der rührenden Sprache des Constitutionnel hervor. Allgemeine Versöhnung predigt der Hr. Véron täglich. Wozu die gegenseitigen Vorwürfe? Wer ist berechtigt einen Stein auf seinen Nächsten zu werfen? Sind wir nicht alle sammt und sonders revolutionäre Sünder? In die Plunderkammer der Vergangenheit also mit allen unbequemen Erinnerungen, und schaart euch um den Präsidenten! Das ist rasch geschrieben, aber schwer gethan. Man kann den Parteien des ehemaligen Parlaments nicht zumuthen daß sie sich selber beurtheilen, wie die Welt sie beurtheilt, und daß sie, die überhaupt niemals Patriotismus besessen haben, jetzt plötzlich, von aufopfernder Vaterlandsliebe beseelt, die Gewalt eines Mannes consolidiren helfen welcher mit ihnen verfahren ist wie wir alle wissen. Daß die Furcht vor der rothen Republik sie bewegen wird sich jedes feindseligen Einflusses auf die bevorstehende Abstimmung des Volkes zu enthalten, bezweifeln wir nicht. Die Erkundigungen die wir eingezogen haben, lassen uns sogar glauben daß ihnen die provisorische Fortdauer der Gewalt L. Bonaparte's wie eine Nothwendigkeit erscheint. Weiter aber dürften sie die Versöhnlichkeit schwerlich treiben. Denn gerade das einzige was wir — persönlich wenigstens — an dem Staatsstreich unbedingt loben, die Niederwerfung des streitenden Socialismus, hat das letzte Band gelöst welches die conservative Partei an den Präsidenten geknüpft hatte. Mit der Gefahr der Anarchie verschwindet die Ueberzeugung oder, wenn man will, der Wahn von seiner Unentbehrlichkeit, und nichts bleibt übrig als die Erinnerung an die erfahrene Unbill. Wir wiederholen daher was wir von vorn herein andeuteten: der schwierigste Theil der Aufgabe des Präsidenten ist die Schaffung einer gouvernementalen Partei. Man kann mit den HH. v. Morny und Saint-Arnaud einen Staatsstreich vollbringen, man kann aber nicht mit ihnen regieren, und Talente stampft man nicht aus der Erde hervor. Ist erst die äußere Ruhe wieder gegründet, dann werden sich die materiellen Interessen und die Intelligenz einander gegenüberstehen, und L. Bonaparte ist gewiß zu klug, um sich einzubilden daß die Kräfte der Intelligenz mit ihm seyen. Das verstanden wir unter dem Worte Isolirung. Einer weiteren Ausführung bedarf es nicht. Ein Prätorianer Regiment fürchten wir nicht, ebensowenig daß L. Bonaparte gezwungen seyn werde sich in einen auswärtigen Krieg zu stürzen. In der Beurtheilung der französischen Armee laufen im Ausland viele Irrthümer unter. Vor den Ereignissen der vorigen Woche wollte niemand an ihren Gehorsam gegen illegale Befehle der Regierung glauben, weil sie republicanisch sey; heute glaubt jedermann, sie sey eine Bande von Janitscharen. Ich stelle in Abrede — Sie erlauben mir wohl meine rein persönliche Meinung auszusprechen, weil mir die Ereignisse schon manchmal Recht gegeben haben — daß die französischen Soldaten eine politische Meinung im eigentlichen Sinne des Worts und daß sie Lust an Krieg und Schlachten haben. Unter ihrer hundert gibt es neunundneunzig welche nichts sehnlicher wünschen als an den heimathlichen Herd zurückzukehren. Aber es herrscht eine merkwürdige Disciplin unter ihnen; was ihnen die Chefs befehlen, das thun sie — und das ist Recht. Die Chefs indessen haben dem Rufe Bonaparte's nicht so maschinenmäßig gehorcht, als es den Anschein hat. Erinnern Sie sich noch meiner Protestationen gegen die Staatsstreichsgerüchte im vorigen Jahre, und daß ich immer wiederholte, der Präsident denke nicht an einen Staatsstreich, weil er sehr wohl wisse daß die Armee ihm nicht folgen werde? Im vorigen Jahre glaubte man einerseits noch an die Assemblée und an die Möglichkeit einer Revision der Verfassung, andrerseits hatten die Geschichten der December-Gesellschaft, der Satory-Revuen und tausend andere Vorkommnisse — gleichviel, ob mit Recht oder Unrecht — dem Präsidenten in der öffentlichen Meinung gewaltig geschadet. Selbst ohne Changarnier wäre damals ein parlamentarischer Staatsstreich gegen den Präsidenten vielleicht nicht unmöglich gewesen, ganz gewiß aber wäre ein Staatsstreich des Elysée gegen die Nationalversammlung gescheitert, selbst wenn der scheinbar allmächtige Changarnier ihn hätte führen wollen. Aber seitdem ist viel Wasser die Seine heruntergeflossen. Die Assemblée hatte sich verächtlich gemacht, an eine Revision der Verfassung war nicht mehr zu denken, der Präsident verstand es die Fehler der Nationalversammlung aufs trefflichste im Interesse seiner Popularität auszubeuten, das rothe Gespenst schritt immer näher, nirgends Rettung, nirgends ein Ausweg als mit dem Präsidenten. Der befahl, und die Armee gehorchte. Es gibt da nichts zu verwundern. Was folgt aber hieraus? Daß die Chefs der Armee nicht maschinenmäßig gehorcht haben, sondern weil sie glaubten, die öffentliche Meinung billige ihren Gehorsam. Und hierin scheint mir eine Bürgschaft gegen die Gefahr einer sogenannten Prätorianer Herrschaft zu liegen — von andern Bürgschaften nicht zu sprechen. Ich gehe weiter und behaupte daß der Präsident es ehrlich meint, wenn er sagt: Ich werde den Willen des Volkes achten; ich bin überzeugt daß er zurücktritt wenn das Votum sich gegen ihn ausspricht. Nicht weil er es gelobt hat, sondern weil er müssen wird. Dieselben Officiere welche der Verfassung ein Ende machten, würden — wie sehr sie auch compromittirt seyn mögen — sich nicht dazu hergeben den Präsidenten gegen den Willen des Volkes ferner zu halten. Sie können mir aufs Wort glauben, wenn ich Ihnen versichere daß dieß nicht bloß meine individuelle Ansicht ist. Ich habe triftige Gründe es zu glauben. Freilich scheint der Armee eine derartige Verlegenheit nicht vorbehalten zu seyn. Es müßte sonderbar zugehen, oder L. Bonaparte wird eine imposante Majorität erhalten. Was aber dann? Denn

zum Schluß noch einmal: hier erwartet ihn die Schwierigkeit und, wenn mich nicht alles täuscht, auch die Strafe für eine That die viel leichter zu vollbringen war, als sie zu beschönigen ist."

Die elyséeische Presse hatte beharrlich versichert die Legitimistenchefs hätten ihre Opposition aufgegeben. Nun kommen aber die Protestationen! Hr. Berryer schreibt an den Grafen v. Montalembert: „Mein Herr! Ein Journalist, indem er einen Brief mißbraucht, den er Ihnen zuschreibt, spricht von einem, wie er sagt, in einer Conferenz von zwölf Personen in Bezug auf die Wahl vom 20 d. M. gefaßten Beschluß und von einer Deutung die mein ehrenwerther Freund Hr. v. Falloux diesem Beschluß gegeben hätte. Ich bin, mein Herr, eine der deutlich bezeichneten Personen. Alles der Art Berichtete ist vollkommen wahrheitswidrig, und das gerade Gegentheil von meinen Gesinnungen und Ueberzeugungen. Ich richte eine Reclamation an Sie, ich bitte Sie im Namen der religiösen Achtung die man stets der Wahrheit und der Ehre anderer schuldig ist, dieselbe bekannt zu machen durch die Mittel der Publicität die nicht mehr für mich vorhanden sind und die zu Ihrer Verfügung geblieben zu seyn scheinen. Ich bin, mein Herr, Ihr sehr ergebener und gehorsamer Diener. Berryer. Sonntag Abend 14 Dec." Eine weitere Bestätigung dieser politischen Haltung der Legitimisten enthält eine Erklärung in der belgischen Presse vom 16 Dec., die anonym, aber, wie versichert wird, von einem bedeutenden Mann desjenigen Theils jener Partei ist den man die Pointus nennt: „Wir sind durch die angesehensten Personen der legitimistischen Partei, worunter mehrere Mitglieder des Zwölferausschusses in Paris sind, ermächtigt die Behauptung mehrerer französischen Journale (Bretagne, Constitutionnel, Pays, Univers &c.) in Bezug auf die angebliche Geneigtheit der Legitimisten sich der aus dem Staatsstreich vom 2 Dec. entsprungenen Regierung anzuschließen aufs bestimmteste Lügen zu strafen. Alle in dieser Hinsicht ausgestreuten Gerüchte, alle Anekdoten über vermeintliche Reden, Versprechungen und Aufforderungen die man bedeutenden Männern dieser Meinung zugeschrieben hat, als ob sie den Anschluß in der Abstimmung vom 20 Dec. oder auf irgendeine Art sonst begünstigen wollten, sind diametralisch und absolut das Gegentheil der Wahrheit. Die Journale welche diese arglistigen Fabeln beglaubigen mißbrauchen ihr Privilegium des Alleinredens, ohne daß ein directer oder indirecter Widerspruch möglich ist. Richtig ist, die legitimistische Partei hat bis zur letzten Stunde durch den Mund ihrer Repräsentanten, die fast sämmtlich auf der Mairie des zehnten Stadtbezirks anwesend waren, wo Hr. Berryer die Absetzung ausgesprochen und verkündigt hat, und später durch die Stimme aller Generalräthe der Bretagne protestirt; sie ist entschlossen keinen Vergleich mit einer Gewalt anzunehmen die revolutionär gegründet und verdammt ist durch revolutionäre Mittel zu leben, die sie rasch ihrem Verderben entgegenführen werden. Der Hr. Herzog v. Clermont-Tonnerre, dessen Anschluß die Journale heute anzeigen, ist Mitglied des Zwölfer-Ausschusses, d. h. hier ist eine neue Lüge und eine neue Verleumdung. Was Hrn. v. Falloux betrifft, so hat er über die angebliche Mitwirkung die er nach einem von Granier aus Cassagnac unterzeichneten Artikel dem Elysée hatte versprechen und anbieten lassen, folgenden Brief an mehrere seiner Freunde geschrieben: Paris, 7 Dec. Mein Herr! Ob ich gleich dem Artikel des Constitutionnel vom 4 Dec. keine Wichtigkeit beimesse, so bin ich Ihnen sehr dankbar für die Gesinnung die Sie bewogen hat sich mehr darum zu bekümmern als ich. Hr. Granier aus Cassagnac schreibt Ihnen, um Hrn. v. Heeckeren als den Collegen zu nennen der meine Aufforderungen und Versprechungen am Tag vor dem Staatsstreich dem Präsidenten überbracht hätte. Empfangen Sie nun gleichfalls schriftlich mein bestimmtes Dementi gegen diese Verleumdung, die Hr. v. Heeckeren sicherlich weder gekannt noch gutgeheißen hat. Ihr erkenntlicher Diener, A. v. Falloux."

Man meldet jetzt die Freilassung der HH. Recurt und Roger (du Nord). Der letztere saß in Ham. Außer den Montagnards befinden sich in Paris noch in Haft die drei orleanistischen Häupter Duvergier de Hauranne, Piscatory und Creton, und in Ham die vier Parlaments-Generale nebst dem Obristen Charras und dem Quästor Baze, vorausgesetzt daß die durch den Telegraphen gemeldete Freilassung des Generals Cavaignac sich bestätigt. So weit die Nachrichten gehen, befanden sich diese Gefangenen in geheimer Haft, ohne daß sie irgendeinen Verkehr mit einander haben durften.

Für die Ausarbeitung der Verfassung ist eine Commission niedergesetzt, die aus fünf Mitgliedern besteht: dem Präsidenten selbst und den HH. Baroche, Rouher, Troplong und Persigny. Das Verdienst des Dr. Veron hat jetzt eine glänzende Anerkennung gefunden, er ist zum Officier der Ehrenlegion ernannt. Es scheinen einige Veränderungen in der höheren Verwaltung im Werk zu seyn. Der Polizeipräfect de Maupas soll die Stelle des Seinepräfecten erhalten, nachdem Hr. Berger durch die Verleihung einer Präfectur an seinen Sohn begütigt ist. Hr. v. Saint-Georges, der in der letzten Krisis Proben vom Muth abgelegt, ginge von der Direction der Nationaldruckerei zur Polizeipräfectur über. Schon sollen beim Elysée zwei Männer mit stark geladenen Pistolen verhaftet worden seyn. Für die Journalcensur war Hr. Galabregue, ein Verwandter des Mannes der Catalani, für die Direction der Nationaldruckerei Hr. Boilay, einer der Redacteurs des Constitutionnel, bestimmt. Auf dieses Journal regnen jetzt die Gunstbezeugungen. Hr. Granier endlich würde Polizeiminister.

• **Paris**, 16 Dec. Wenige mögen sichs am 1 d. M. haben träumen lassen daß Frankreich am Neujahrstag schon eine Constitution mehr in den Jahrbüchern seiner Geschichte zählen wird; von diesem Neujahrsgeschenk, von dem nur die in die künftigen Geschicke ihres Landes Eingeweihten sich etwas träumen ließen, von diesem Neujahrsgeschenk überrascht werden die nach Constitutionen so lüsternen Franzosen am 1 Jan. erwachen. Wie nahe wir aber auch dem Tag einer zweiten, wie es scheint, etwas verbesserten Ausgabe der Constitution vom Jahr VIII stehen, so ist man doch über manchen wichtigen Bestandtheil derselben zu einem definitiven Entschluß noch nicht gekommen. Der Präsident arbeitet täglich im Verein des Hrn. Troplong, ersten Präsidenten am Pariser Appellhof, und des Hrn. Baroche, Präsidenten des Staatsraths in partibus, an der Verbesserung seines Werks. In diesem Concilium soll die Anzahl der Senatsmitglieder von 282 auf 120 herabgesetzt worden seyn, weil, wie es scheint, man die Schwierigkeit gefühlt nebst den dem Staatsrath nothwendigen Capacitäten noch gegen 300 andere Capacitäten für den Senat ausfindig zu machen. Was die Presse betrifft, so wird ein besonderes Tribunal für dieselbe ins Leben gerufen, das, wie man glaubt, der ehemaligen höheren Censurbehörde in Preußen nachgebildet sey. Das allgemeine Stimmrecht soll zwar dem Wort aber dem Wesen nach für die Wahl der gesetzgebenden Kammer bei weitem weniger als in dem ehemals so verrufenen Gesetz vom 31 Mai beibehalten seyn. Bin ich gut unterrichtet, so hört das sogenannte allgemeine Stimmrecht zuvörderst auf direct zu seyn, und ernennen die aus den Urwahlen hervorgegangenen Wähler nicht die Volksvertreter, sondern nur die Candidaten zur Volksvertretung aus welchen dann die Regierung „die tüchtigsten Volksvertreter" sich ausklaubt. Das wäre ein Wahlsystem von drei Wahlgraden, im ersten Grad wählen die Urwähler, im zweiten die Wähler, im dritten — die Minister. Vielleicht wird eine solche Kammer alle der Regierung wünschenswerthen Bürgschaften bieten. Es scheint daß dieses System in der Pyramidengasse, deren Beifall zu gewinnen man überhaupt keine Mühe spart, nicht ohne die verdiente Begeisterung aufgenommen ward. Ein Mitglied derselben soll dem Präsidenten bemerkt haben daß er von ihm so vortrefflicher Modificationen des allgemeinen Stimmrechts sich nicht versehen hätte, worauf der Präsident erwiederte: „Da haben Sie mich eben nicht recht beurtheilt; ich konnte wohl dieses Wasser (das unbeschränkte Stimmrecht) zu meiner Taufe benützen, keineswegs aber will ich mich darin ertränken." (J'ai pris de cette eau pour me baptiser, mais non pas pour me noyer.) Die gestrige Abendgesellschaft im Elysée war sehr zahlreich, auffallend aber war die Abwesenheit des englischen Botschafters, der sonst in andern wichtigen Momenten selten eine Abendgesellschaft des Präsidenten versäumte. Es sind heute hierüber mancherlei Gerüchte im Umlauf, von denen ich Ihnen das nachfolgende ohne es zu verbürgen mittheile. Der Prinz soll nämlich vor einigen Tagen eine Unterhaltung mit Lord Normanby plötzlich abgebrochen und demselben den Rücken gekehrt haben. Hingegen wird Hr. v. Kisseleff mit mehr als gewöhnlicher Auszeichnung empfangen, da, wie es heißt, derselbe die Ankunft eines russischen Botschafters in der Person des Hr. v. Glasenap in Aussicht gestellt hat. In den Militärschulen gab es, wie es scheint, mehr als einen Militär welcher aufgeklärt genug war um für oder gegen das Plebiscit zu stimmen. Von den Zöglingen der polytechnischen Schule welche großjährig, daher Wähler sind, haben zwei Drittheile gegen, darunter ein Sohn des Fürsten Polignac, das andere Drittheil theils für, theils nicht gestimmt. In der Applicationsschule von Metz (in welcher die ausgetretenen Zöglinge der polytechnischen Schule die praktische Bildung vollenden) haben von 110 Unter-Lieutenants 4 mit Ja, die übrigen mit Nein auf die plebiscitische Frage geantwortet.

••• **Mülhausen**, 16 Dec. Die Civil und Militärbehörden haben nächst der Schweizer Gränze die ausgedehntesten Sicherheitsmaßregeln ergriffen um sowohl den Eintritt von politischen Flüchtlingen, als auch die von denselben versuchten propagandistischen Strebungen zu verhindern. Ein besonderes Augenmerk ist auf die Verbreitung revolutionärer Schriften gerichtet. Die französische Regierung hat sich zugleich an die Schweizer Behörden gewendet, um dieselben zu veranlassen daß alle Flüchtlinge so schnell als möglich aus den Gränzkantonen entfernt werden. Die letzten Verhaftungen die in unserm Departement vollzogen wurden haben mitunter ihren Grund in den geheimen Verbindungen, welche von der Schweiz aus mit den elsässischen Socialisten angeknüpft waren.

*** **Straßburg**, 17 Dec. Das Bonapartische Wahlcomité hat folgendes Manifest an die Wähler unseres Departements erlassen: L. Bonaparte hat so eben Frankreich gerettet. Er hat die Anarchie in der Nationalversammlung welche das Wohl des Landes nicht zu schaffen wußte und dem Guten sich widersetzte, welches der Präsident ausüben wollte, besiegt. Er hat die

Anarchie in den Straßen von Paris, als sie ihr abscheuliches Haupt auf den Barricaden erhob, bezwungen. Er hat in den Departementen die Anarchie besiegt als sie die Fahne der Plünderung, des Brandes und des Mordes erhob. Dank der Vorsehung! Ehre L. Bonaparte! Ehre unserer braven Armee, welche mit so vielem Muth das Oberhaupt des Staats unterstützte. Aber, nachdem er sich für uns hingegeben, nachdem er mit seiner mächtigen Hand die wilden Horden, die Brandstifter, die Mörder, welche sich auf die Gesellschaft stürzten, bezwungen, fragt uns L. Bonaparte freimüthig, ob wir Zutrauen zu ihm haben, ob wir ihm die Vollmacht von der er einen so kräftigen Gebrauch gemacht, übergeben wollen. Es ist demnach an uns durch ein Ja oder Nein zu entscheiden ob Frankreich wirklich gerettet werden soll, oder ob wir alles in Gefahr setzen, ob wir uns der revolutionären Herrenlosigkeit, die durch L. Bonaparte unterdrückt wurde, ohne Vertheidigung in die Hände liefern wollen. Ihr alle, welche ihr eine geliebte Familie habt; ihr Ackersleute, die ihr die Erde in der Hoffnung mit Sicherheit zu ernten mit eurem Schweiß benetzet; ihr Arbeiter, die ihr von der Arbeit jeden Tag das Brod für eure Kinder begehrt, ihr alle die ihr die Religion eurer Väter ungestört ausüben wollet, und ihr, edle Ueberreste der großen Armee Napoleons, die ihr noch die Belohnung für eure ruhmwürdigen Wunden erwartet, ihr alle die ihr euer Land liebt, ihr werdet an die Wahlurne treten und aussprechen: Ja, wir stimmen für L. Bonaparte! Gez. General Braun, General v. Laville, Obrist Königsegg, Obrist Laporte, Chastelain, Maire von Straßburg, Renouard, v. Bussières, Präsident des Handelsgerichts, Dubort, Kaufmann, Brez, Priester, Weber, Pastor, Maillet, Arbeiter, Ritter der Ehrenlegion.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **New-York**, 8 Dec. Kaum hatte gestern der Präsident begonnen den beiden Häusern unseres Congresses die Jahresbotschaft mitzutheilen, als der Telegraph dieß nach allen Hauptstädten der Union berichtete, die Postmeister den hauptsächlichsten Tagesblättern die Botschaft zustellten und diese sofort den Druck derselben begannen, so daß Abends schon das wichtige Document in den Händen der Bürger des Ostens, Westens, Südens und Nordens unseres Freistaates war. Der Congreß selbst hatte sich wider Erwarten im Hause schnell constituirt, und Lynn Boyd von Kentucky ist bereits bei der ersten Wahl zum Sprecher des Hauses ernannt worden. Die Ueberzahl der Demokraten im Hause mußte dieß freilich leicht machen, danach aber hatten eben diese Demokraten im Caucus vorher sich nicht über Anempfehlung des Compromisses in allen seinen Theilen einigen können, und Ranteul, der Massachussetts-Freesoiler, hatte vorzugsweise dazu beigetragen einen betreffenden Beschluß beiseite legen zu lassen. Der Whigcaucus hatte dagegen seine Beistimmung zum Compromiß fast einstimmig erklärt, was nach den Vorgängen unter den Demokraten allerdings schon von einer klugen Politik geboten war.

Die Botschaft welche beiden Häusern vom Präsidenten mitgetheilt wurde, ist ein materiell interessantes Document, wennglcich ohne irgend hervorstechende Vorzüge, oder auch Mißzüge. Die Freibeuter-Expedition nach Cuba leitet sie ein, und es wird dieselbe in unerwarteter Ausdehnung besprochen — natürlich durchaus mißbilligt. Der Mißbrauch der Gastfreundschaft unseres großen Volkes, die Irreleitung einiger unserer Bürger durch verbreitete falsche Nachrichten, und endlich selbst die finanziellen Speculationen (cupidity) einzelner, welche auf diesen Mißbrauch, diese Irreleitung berechnet waren, werden sowie der unglückliche Ausgang des Piratenzuges geschildert, bei Anführung der Schritte welche unsere Regierung aus Menschlichkeit gethan hat und noch thun wird um das Schicksal der nach Spanien abgeführten Freibeuter zu mildern, aber ausdrücklich dagegen sich verwahrt daß dieß nicht als irgendeine Billigung jener frechen Völkerrechtsverletzung angesehen werden möge; „denn — sagt die Botschaft — wenn wir unsere Achtbarkeit (respectability) als Volk unter den übrigen Völkern bewahren wollen, müssen wir die Neutralitätsgesetze unserer Union streng und unausgesetzt beachten und jede Verletzung derselben nach Gebühr ahnden." Diese Gesetze sind freilich nicht in dem Umfang geltend gemacht worden wie es die Botschaft glauben lassen möchte, und die unerfreulichen Cuba-Processe in New-Orleans (nach dem Cardenas-Zuge) haben leider nur zu deutlich gezeigt wie wenig auf dieselben vermalen noch zu geben ist; es wird also eine der vorzüglichsten Aufgaben des Congresses seyn diese Gesetze neu zu überarbeiten, sobald die Neugestaltung der Parteien das Propagandaprincip von dem Nichtinterventionsprincip hinreichend geschieden haben wird. Ob unsere Neutralitätsgesetze einheimische Producte, ja selbst leitende Fortschritte im Völkerrecht sind, wie in der Botschaft eigenthümlicherweise auf ein Citat eines brittischen Staatsmannes hin behauptet wird, darauf kommt am Ende wenig an: wir haben das Hausrecht anderer Nationen so zu achten wie wir das unserige geachtet wünschen, und wenn wir allen Völkern und Staaten darin voraus sind daß wir keine Furcht vor irgendeinem geschriebenen, gesprochenen oder gedruckten Wort haben oder zu haben brauchen, sondern der Wahrheit muthig die vollste Geltendmachung bei uns einräumen, so dürfen wir andere Staaten darum nicht gering achten, weil ihnen die Verhältnisse eine solche Furchtlosigkeit nicht gestatten.

Die Botschaft sagt: „Niemand hat ein Recht den Frieden unseres Landes dadurch zu gefährden oder die Gesetze des Landes zu verletzen um die Regierungsform anderer Staaten bloßer allgemein theoretischer Ansichten (vague notions) halber zu ändern oder umzugestalten" — ein Satz der recht eigentlich auf unsere von Deutschland her importirten Staatskünstler und Weltverbesserer paßt, die sich in der Union schon so überflüssig machen daß noch vor wenig Wochen die östlichen Blätter die nicht bloß alberne, sondern wirklich unbescheiden werdende Ueberschwänglichkeit dieser Individuen nachdrücklich rügten, und daß ein nativistischer Sturm nicht ausbleiben kann, wenn er mit so augenscheinlichem Muthwillen geradezu bei den Haaren herbeigezogen wird. Die Botschaft konnte freilich auf diese Verbesserungs- und Beglückungsversuche keinen directen Bezug nehmen, da dieß zu viel Ehre für dieselben gewesen seyn würde; die ganze Tendenz der Einleitung der Botschaft geht aber dahin daß solche unschickliche Bestrebungen von Seiten unserer Executive in gebührenden Gränzen werden gehalten werden, sobald sie sich thatsächlich sollten bemerklich machen wollen.

Des Vorfalls mit dem spanischen Consul in New-Orleans wird mißbilligend gedacht, und Revision der die Stellung von diplomatischen Agenten und Consuln betreffenden Gesetze anempfohlen. Seit Jahren ist eine neue Consulatsordnung von jedem neuen Ministerium beabsichtigt oder auch schon in Aussicht gestellt worden; wir werden sie aber dießmal ebenso wenig wie früher bekommen. Die Achtung unserer Flagge bezüglich jeder Durchsuchungsprätention von Seiten europäischer Seemächte wird, mit Bezug auf den von England und Frankreich Spanien hinsichtlich Cuba's zugesicherten Schutz, besonders erwähnt und hervorgehoben. Wir werden keiner Durchsuchung uns unterwerfen, und hoffentlich wird es auch niemand wagen das Gegentheil hievon — am wenigsten in amerikanischen Gewässern — zu beanspruchen. England findet bezüglich der canadischen Handelsgegenseitigkeit und der Gränzregulirung im Oregon, Frankreich als Schiedsrichter für die portugiesischen Streitfragen und in seiner Stellung zu Hawaii Erwähnung, und die Unabhängigkeit des letzteren Königreichs wird besonders hervorgehoben. Wie man hört, und unsere californischen Nachrichten besagen, sind unsere californischen Brüder bereits im Begriff diese Unabhängigkeit auf gut yankeeisch vorzuschuhen, und es sind ungefähr 500 der ersteren von San Francisco aus nach Honolulu abgesegelt um dort einen milden Winter zu genießen. Diese Infusion genügt die Unabhängigkeit von Hawaii so zu sichern, daß sie vielleicht der unserigen bald recht ähnlich wird; denn welche Macht will noch einen Staat mit 500 californischen Yankees als Bewohnern unterjochen?

Der Türkei wird nur lobend gedacht, und Kossuth, der auf dem Wege nach unserer, mit Recht „als sicheres Asyl aller politisch Verfolgten" anzusehenden Union ist, wird dem Congreß zum freundlichem Empfang empfohlen, um so mehr da der Congreß ja selbst sein Hieherbringen autorisirt hat. General Forte hat dießfalls im Senat schon am 2 d. M. einen an ihn vorzuschlagenden Beschluß angekündigt, wonach eine eigene Committee zum Empfang Kossuths abgeordnet und letzterem die Gastfreundschaft der Federalstadt angeboten werden soll. Auch der irischen Patrioten hat er in einem besonderen Beschluß gedacht, zwei Fliegen also mit einem Schlag getroffen.

Das arme Mexico mit seiner unterdrückten Rio-Grande-Revolution und der von unsrer Regierung neuerdings angeregten Entscheidung der Tehuantepec-Frage wird auch berührt, ja selbst der Gränzschutz Mexico's figurirt in der Botschaft; ebenso kommt Nicaragua zur Erwähnung, dessen innern Streitigkeiten diesseits nicht vorgegriffen werden soll. Die drei Isthmuswege, Panama, Nicaragua, Tehuantepec finden mit Recht besondere Erwähnung, denn wir müssen den betreffenden Unternehmungen allen Vorschub leisten. Ein anmuthiger Vorfall, das Beschießen unsers San Juan-Dampfers Prometheus durch die dort liegende englische Kriegsbrig wegen nicht bezahlter Muskito-Hafenabgaben wird dazu beste Gelegenheit bieten, und unsere Regierung endlich veranlassen der unangenehm werden wollenden muskitischen Majestät mit einigen Kriegsschiffen etwas Respect einzuflößen. Mit der Erwähnung des Friedens zwischen St. Domingo und Hayti und des eine Erhöhung des Gehalts unseres Commissärs bedingenden Handelsverkehrs mit China schließt der die auswärtigen Verhältnisse berührende Theil der Botschaft, deren übriger Inhalt unsern inneren Angelegenheiten gewidmet ist. Die letzteren sind allenthalben blühend, und wir in einem Fortschreiten begriffen dessen Wahlspruch zwar plus ultra ist, dessen Gränzen aber wir noch immer mit einem „quien sabe" suchen. Das Flüchtlings-Sklavengesetz, die bitterste Frucht der Nothwendigkeit eines Compromisses, bildet den Schluß der Botschaft, und da es seiner Zeit unbedingt nothwendig war, so muß unsere Executive ja wohl alles thun um es aufrecht zu erhalten oder wenigstens diese Aufrechthaltung bona fide zu versuchen.

Das Ganze der Botschaft ist erstaunlich nüchtern, allein es ist dieß vielleicht ein Vortheil derselben, da das „Excitement" schon von unsern Politikern hineingebracht werden wird, zumal wenn der stündlich erwartete Kossuth Tonart und Tact dazu zunächst bestimmt. Jedenfalls ist die conservative Partei mächtig genug um jeden Uebergriff aus dem unbeschränkten Reiche des Redenmachens und Beschlüssefassens in die Wirklichkeit nachhaltig entgegenzutreten. Wenn also gleich unsere polnische und magyarische Bevölkerung schon

vor Kossuths Ankunft mehrfach im geheimen Aufforderung erhalten hat sich zum Frühjahr 1852 bereit zu halten einen entscheidenden Schlag in Europa führen zu helfen, so wird die Ausführung hiesiger Mitwirkung doch selbst bei der größtmöglichen Unbesonnenheit auswärtiger Bewegungskünstler wohl kaum möglich werden.

Der Osten der Vereinigten Staaten bietet jetzt alles auf Webster als Präsidentschaftscandidaten annehmbar zu machen; in Massachussetts ist er formell nominirt worden, und seine Freunde setzen alles daran der neuen Auflage des Federalismus den gewaltigsten Titel vorzusetzen. Dennoch sind die Aussichten des Douglas um so besser, je ruhiger sich dieser „Riese des Westens" hält und je vorsichtiger seine Freunde agitiren. Die interveniren wollende Nichtintervention hofft ebenso viel von Douglas, als Caß' Freunde im Jahr 1848 den Demokraten von diesem vergeblich glauben machen wollten, zum Glück sind aber die von Europa importirten Bewegungsleute so überschwänglich und haltlos, und was die Deutschen anlangt sich so hunde- und katzenartig entgegengesetzt daß sie das Kind mit dem Bade ausschütten werden noch ehe beides wirklich zur Sprache kommen kann. Die europäische Reaction könnte nämlich keine besseren Helfer und Tagelöhner finden als diese Menschen die, wenn es ginge, auch unsere Freiheiten gerne vernichteten.

Von Californien haben wir wieder brav Gold erhalten, und die Nachricht daß die Scheidung des Südens vom Norden immer unabweisbarer wird. Die aus Utah gottseligst fortgejagten Unionsjustizbeamten sind glücklich in St. Louis angekommen und werden wohl mit Büchsen und Kanonen wieder reinvestirt werden. Die preußischen und hamburgischen Colonisationsabgesandten und Commissäre sind noch hier. Hr. Mehedina aber, mit dem Berlin wegen seiner Hacienda am Miravalle abgeschlossen hat, ging am 1 d. mit dem Brother Jonathan nach San Juan ab.

Ostindien.

Der Spectator bemerkt über die neulichen Ruhestörungen in Bombay: „Diese Unruhen, wiewohl bis jetzt rein örtlich, sind von der Art daß eine zögernde oder unverständige Behandlung sie leicht weiter ausbreiten könnte. Eine wirkliche oder vermeintliche Beleidigung welche die Parsis der Stadt (d. h. Feueranbeter, welche außerdem zumeist noch in der Provinz Gudscherat wohnen; es sind großentheils sehr wohlhabende Kaufleute) dem Andenken des „Propheten" zugefügt, hatte den Zorn der Mohammedaner erregt; die Folge war ein Krawall, der in kleinerem Maßstab das wiederholte was vordem bei den Katholikenverfolgungen durch Lord George Gordons Londoner Pöbel vorgefallen. Die Ruhestörer verfuhren in der üblichen Art: sie fingen damit an daß sie ihre confessionellen Widersacher angriffen, und plünderten und zerstörten dann ohne Unterschied. Zur Zeit als die Post abging hatte eben eines der großen mohammedanischen Feste begonnen, und man fürchtete eine Wiederholung der Unruhen. (Diese Besorgniß scheint, nach der eingelaufenen neuen indischen Post, ungegründet gewesen zu seyn.) Was diesem örtlichen Krawall Wichtigkeit gibt, ist die überlegene Intelligenz und größere Energie der Mohammedaner in Indien vor allen dortigen nicht-europäischen Einwohnern. Die Mohammedaner haben nie vergessen daß sie vor der Ankunft der Europäer die Gebieter Indiens waren; auch stehen sie im ganzen indobrittischen Reich in fortwährendem und genauem Verkehr unter einander, und ebenso mit ihren Glaubensgenossen jenseits der Gränze. Das ist ein nicht zu übersehender Umstand, jetzt wo der Zeitpunkt zur Erneuerung des Freibriefs der ostindischen Compagnie näher rückt, und möglicherweise eine umfassende Aenderung der jetzigen Verwaltung Indiens eintritt. Man beklagt sich in Bombay daß der jetzige Statthalter dieser Präsidentschaft so gewöhnlich von seinem Regierungssitz abwesend ist wie der Generalstatthalter von Calcutta. Man behauptet daß vertrauliche Papiere der Regierung fortwährend gegen Bestechung mit geringem Geld in die Hände ungeeigneter Personen kommen — ein Unfug zu welchem die allzu geringe Besoldung der Subalternbeamten Anlaß gebe. Ferner hört man noch immer schwere Klagen über die in der brittischen Armee herrschende Spiel- und Wettsucht und andere entsittlichende Gewohnheiten. Alles das zeigt die Nothwendigkeit einer schnellen und durchgreifenden Revision unsers ganzen Verwaltungssystems in Indien, wo die Zahl und Verschiedenheit der Racen und Secten eine gleichmäßige Regierung, auch unter den günstigsten Umständen, so schwierig macht."

Dr. Max Müller, der junge Sanskritgelehrte dessen Ausgabe der heiligen Hymnen der Brahmanen — des Rig-Weda-Sanhita — unter den Auspicien der ostindischen Compagnie rüstig vorwärts geht, ist der Sohn des verstorbenen deutschen Dichters Wilhelm Müller aus Dessau, des Verfassers der „Griechenlieder," der „homerischen Vorschule" u. s. w. Die Engländer erkennen in ihm den würdigen Nachfolger Rosens.

Neueste Posten.

*= **Frankfurt a. M.**, 18 Dec. Dem Vernehmen nach wäre Preußen nicht gewillt die begonnene Veröffentlichung der Verhandlungen der Bundesversammlung als den officiellen Ausdruck der gesammten Bundesversammlung zu betrachten, und dagegen in der vollen Publication der Verhandlungen der Bundesversammlung weiter zu schreiten, nachdem bereits gestern die ersten Paragraphen des Dresdener Entwurfs, bezüglich der Handels- und Verkehrserleichterungen, in dem Frankfurter Journal zur Oeffentlichkeit gelangt sind.

⸗ **München**, 19 Dec. In der heutigen (24sten) Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde der Gesetzentwurf: „einige Bestimmungen über die Gerichtsverfassung in den Landestheilen diesseits des Rheins betr. (Organisationsgesetz)" einstimmig angenommen; ein vom Reichsrath v. Arnold gestellter präjudicieller Antrag: „dem Gesetzentwurf nicht beizustimmen, sondern zu beschließen Se. Maj. der König sey allerehrfurchtsvoll zu bitten im Verordnungswege die Administration von der Justiz auch bei den Unterbehörden unverzüglich zu trennen," wurde verworfen; dagegen wurde der Gesetzentwurf, die Aufhebung der Siegelmäßigkeit betreffend, gänzlich umgestaltet. Die Ueberschrift lautet nun: Gesetz, die Siegelmäßigkeit betreffend. Der Art. 1 erhielt die vom Reichsrath Grafen v. Reisach in der Ausschußberathung vorgeschlagene Fassung: „Die von siegelmäßigen Personen über unstreitige Rechtsgeschäfte gefertigten Urkunden haben nur dann die Kraft siegelmäßiger Urkunden, wenn in denselben ausdrücklich bemerkt ist daß sie kraft der Siegelmäßigkeit ausgestellt sind, hiezu das entsprechende Stempelpapier verwendet oder beicassirt, und hiefür spätestens binnen vier Wochen, vom Tage der Ausstellung, die entsprechende Taxe entrichtet und die rechtzeitige Taxberichtigung auf der Urkunde amtlich bezeugt ist." Zwei zu diesem Artikel von den Reichsräthen v. Aretin und v. Freyberg gestellte Modificationen wurden abgelehnt. Der Art. 2 (Generalisirung der Siegelmäßigkeit) wurde verworfen. Der Abs. 1 des Art. 3 wurde nach der Ausschußfassung angenommen; die Absätze 2 und 3 verworfen. Zu Abs. 3 wurde nachstehender Antrag des Grafen zu Castell zum Beschluß erhoben: „die besonderen, kraft der deutschen Bundesacte, Art. 14, für sich bestehenden Rechte und Verhältnisse der mediatisirten ehemaligen Reichsstände und des vormaligen unmittelbaren Reichsadels, welche durch gegenwärtiges Gesetz möchten betroffen angesehen werden können, werden durch dieses Gesetz nicht berührt, und bleiben in ihrem durch die deutsche Bundesacte und die Bundesgesetzgebung, dann außerdem durch die V.-Urk. Tit. V §. 2, 3 und die betreffenden Beilagen hiezu versicherten Bestande." In dieser Fassung stimmte die Kammer dem Entwurf mit allen gegen eine Stimme, die des Grafen zu Ortenburg, bei. Auf die in mancher Beziehung nicht uninteressante Debatte, besonders auf das Votum des Fürsten Wrede und die Erwiederung des Reichsraths v. Heintz, werde ich morgen ausführlich zurückkommen.

: **München**, 19 Dec. Durch allerhöchste Entschließung vom 11 d. wurde, gleichzeitig mit der bereits erwähnten Ernennung des Hrn. Generalmajors v. Xylander zum Bevollmächtigten Bayerns bei der Bundesmilitärcommission, der bisherige deßfallsige Bevollmächtigte Oberstlieutenant Karl v. Liel unter Bezeugung allerhöchster Zufriedenheit mit seinen Dienstleistungen in Frankfurt von da abberufen und zum Wiedereinrücken bei dem Generalquartiermeisterstab hieher beordert. Generalmajor v. Xylander bleibt wie bisher extra statum dem Ingenieurcorps zugetheilt. Diesen Nachmittag 3 Uhr empfing Se. Maj. der König in besonderer Audienz den von Sr. Maj. dem König von Hannover zur Notificirung seiner erfolgten Thronbesteigung hieher gesandten k. hannöv. Generallieutenant Bernhard Prinz zu Solms und die denselben begleitenden Capitän v. Landesberg und Secondlieutenant Graf Grote; nach der Audienz speisten diese Herren an der königl. Tafel. Die Leuchtkugeln werden dieser Tage wieder erscheinen, und zwar gedruckt bei Tümmel in Nürnberg und im Verlag bei Meyer in Hildburghausen. Heute Morgen starb dahier der ausgezeichnete Landschaftsmaler Christian Etzdorff — ein schwerer Verlust für die Kunst.

* **Zweibrücken**, 17 Dec. Die Aburtheilungen in dem pfälzischen Hochverrathsproceß, hinsichtlich der Angeklagten welche seither aus dem Ausland zurückgekehrt sind, haben am 15 l. M. unter dem Vorsitz des königlichen Appellationsraths Fitting begonnen. So eben erfolgte der erste schwurgerichtliche Wahrspruch, gemäß dessen der Angeklagte Friedrich Boltz von Landau, wie der Obmann der Geschwornen erklärte, einstimmig nichtschuldig befunden und sonach in Freiheit gesetzt worden ist. Es werden außer dieser noch sieben weitere Anklagen zu Verhandlung kommen, worunter eine gegen ein Mitglied des Landesvertheidigungs-Ausschusses, eine gegen einen Militärcommissär der provisorischen Regierung und eine gegen Ludwig Moses von Speyer, der, schon einmal für schuldig erklärt und zur Todesstrafe verurtheilt, die Cassation der gesammten schwurgerichtlichen Verhandlung gegen ihn erlangt hat. Das Verhältniß der Stimmenzahl über die Nichtschuld eines Angeklagten haben die Geschwornen gesetzlich nicht anzugeben, und diese Angabe ist auch nicht üblich.

Schwerin, 13 Dec. Der Landtag hat die provisorische Verordnung, wodurch das Ministerium zur Unterdrückung öffentlicher Blätter ermächtigt wurde, genehmigt.

* **Rendsburg**, 16 Dec. Die Gerüchte welche vielfach über einen baldigen Abmarsch der k. k. österreichischen und königlich preußischen Truppen aus hiesigem Land verbreitet sind, entbehren bis jetzt wenigstens noch jeglichen Anhalts. Es haben sich in letzter Zeit sogar noch mehrere preußische wie österreichische Officiere ihre Familien nach Holstein kommen lassen, eine Thatsache die deutlich zeigt daß den Betheiligten wenigstens selbst nichts von einem baldigen Abmarsch bekannt ist. Das Einvernehmen der österreichischen und preußischen Officiere in dem kleinen Rendsburg mit einander ist ein ganz befriedigendes, wenn auch gerade kein sehr inniges. Man achtet sich gegenseitig, ist artig und zuvorkommend gegen einander, wenn ein Zusammenkommen gerade nicht vermieden werden kann, sucht sich aber sonst im allgemeinen nicht zu sehr auf, da doch manches dazwischen liegt was eine herzliche Annäherung verhindert. Die Soldaten der verschiedenen Truppentheile verkehren gar nicht mit einander, indem die Magyaren und Slowaken des hier liegenden k. k. Regiments Schwarzenberg, zu verschieden von den Märkern und Berlinern des 8ten und 24sten königlich preußischen Infanterie-Regiments sind als daß auch nur die mindeste Annäherung zwischen denselben stattfinden könnte. Die strengen Bestrafungen der Schuldigen bei den früher stattgehabten blutigen Schlägereien zwischen den Oesterreichern und Preußen haben verhindert daß derartige Fälle in letzter Zeit wieder vorgekommen sind. Dänische Officiere aus dem nahen Kronwerk kommen bisweilen in die Stadt, wo sie dann mehr mit den österreichischen wie mit den preußischen Officieren, von denen manche ihnen in den letzten Jahren persönlich gegenübergestanden haben, verkehren. Der dänischen Mannschaft ist der Besuch der Stadt bisher untersagt.

London, 16 Dec. Der österreichische Gesandte Graf v. Buol-Schauenstein ist erst vor wenigen Tagen von Paris nach Chandos-Haus zurückgekehrt, und wohnte (wie schon gestern erwähnt) der Abendgesellschaft bei Lord Palmerston am 13 Dec. bei. Ein Gerücht geht: der Marquis v. Normanby werde den Botschafterposten in Paris verlassen, und vielleicht Sir Henry Bulwer sein Nachfolger werden.

Das in Dublin erscheinende Tablet, das Hauptorgan des Katholicismus für das Vereinigte Königreich, nimmt sehr entschieden für Ludwig Bonaparte Partei; der Beitritt Montalemberts scheint bestimmend eingewirkt zu haben. Man dürfe, meint das Journal, die französischen Verhältnisse nicht am Maßstab der englischen Verfassung messen. „Die Centralfigur", sagt es, „das leitende Element in jeder dauerhaften französischen Constitution muß — im Gegensatz zu unserer englischen — ein Mann seyn, ein Mann den das Volk liebt, achtet und fürchtet; der seinerseits das Volk kennt, achtet und entschlossen ist ihm, jedoch nicht auf unedle Weise, zu Gefallen leben; ein Mann von kräftiger Hand, kräftigem Geist und kräftigem Herzen, der Verstand und Gewandtheit genug besitzt um, in einer das Volk befriedigenden Weise, die besten Volkselemente zu Rath und That um sich zu sammeln."

Die amerikanische Präsidentenbotschaft wird von der englischen Presse ziemlich günstig beurtheilt; nur die darin gegebene Definition von Oberherrlichkeit der Vereinigten Staaten in den amerikanischen Gewässern findet der Globe übertrieben. Aber freilich: „Wie die Alten (d. h. England) sungen, so zwitschern die Jungen." Dasselbe Blatt bringt aus Californien die Nachricht von einer aus drei Schiffen bestehenden geheimen Expedition gegen die Sandwich-Inseln, welche wahrscheinlich den Zweck habe diese Inselgruppe, jedoch mit halber Beistimmung ihres „Königs", für die Vereinigten Staaten in Besitz zu nehmen. — Wie der M. Herald meldet, ist es nun ernstlich im Werk auch England und Irland durch einen unterseeischen Telegraphen zu verbinden. Dazu wird ein dreimal so langes Drath-Tau nöthig seyn als zwischen Dover und Calais.

* **Paris**, 17 Dec. General Cavaignac ist wirklich aus Ham entlassen, und es heißt er werde morgen seine Braut an den Altar führen. Ueber die nähern Umstände dieser Freilassung, und ob der General in Paris bleiben darf, erfährt man noch nichts. Auch der Siècle, sonst Cavaignacs Organ, eines der verbreitetsten Blätter in Paris, hat wieder erscheinen dürfen, nachdem die Redaction, die schon sehr vorsichtig zu seyn glaubte, die Ermahnung erhalten hat noch vorsichtiger zu seyn. Sie wird nun eben bloß den Moniteur nachdrucken, der jetzt eine reichhaltige Quelle der Gesetzgebung ist. Heute bringt er zwar nur zwei Decrete, eines über die Verwaltungssection der Consulta, woraus man ersieht daß ihre Befugnisse so ziemlich dieselben sind wie die des aufgelösten Staatsraths, das andere über die Lyon-Avignoner Eisenbahn, die am 3 Jan. demjenigen Unternehmer zugeschlagen werden soll der den geringsten Staatszuschuß in Anspruch nimmt, dessen Maximalbetrag auf 60 Mill. festgesetzt ist. Die größte Thätigkeit entwickelt der Minister des Innern, er verlangt jetzt in einem Umlaufschreiben an die Präfecten Bericht über Haltung und Stimmung der Nationalgarde, um sie sofort auflösen und entwaffnen zu lassen, wenn sich die Regierung nicht unbedingt auf sie verlassen kann. Ebenso hat er die Präfecten ermächtigt alle Fremden die ihnen in politischer Hinsicht verdächtig sind ohne weiteres auszuweisen. Dem Polizeipräfecten von Paris aber ist aufgetragen alle Maßregeln zu ergreifen damit das Deportationsgesetz kein todter Buchstabe bleibe.

. **Paris**, 17 Dec. Die Regierung scheint mit manchen ihrer Maßregeln nicht ganz zufrieden zu seyn. So glaubt sie in der Beförderung des Hrn. Thiers ins Ausland nicht das sicherste Mittel zum beabsichtigten Zweck ergriffen zu haben. Denn kann Thiers jetzt persönlich nicht intriguiren in Frankreich, so werde er, fürchtet sie, um so mehr in Claremont intriguiren, und die Prinzen v. Orleans zu einer Schilderhebung bei dem ersten besten Anlaß vermögen. Besorgnisse der Art machen sich in Drohungen gegen die königl. Familie in Claremont kund: ihr Vermögen hier mit Beschlag zu belegen, damit sie dasselbe nicht benütze Anhänger für ihre Sache zu erkaufen. Auch das Schweigen der unabhängigen Blätter, die sich damit begnügen amtliche Beschlüsse und nach amtlichen Quellen berichtete Thatsachen zur Censur zu schicken, fängt der Regierung unbehaglich zu werden an. Es genügt ihr nicht mehr von ihren eigenen Leuten gelobt zu werden, sie will auch noch anderer Leute Lob, sie äußerte den conservativen Blättern ihr Befremden darüber daß sie all den rettenden Thaten nicht ein bischen Beifall noch geschenkt haben. Das Journal des Débats, dem der Vorwurf für rettende Thaten keinen Sinn zu haben zu Herzen ging, wollte in der gestrigen Nummer sein Stillschweigen motiviren, und stellte an die Spitze des Blattes eine von Hrn. Bertin unterzeichnete kleine Note des Inhalts: „Wir können die Handlungen der Regierung die unsern Beifall verdienten, nicht mit Anstand und Ehren loben, weil wir diejenigen die etwa unsern Tadel verdienten, nicht tadeln dürfen. Der Mangel an Unabhängigkeit ist der einzige Grund unsers Schweigens." Diese motivirte Tagesordnung war nicht im Geschmacke der Censoren, daher sie dieselbe verworfen, d. h. von dem Probeblatt der Débats gestrichen haben. Von denselben Censoren erhielt die Redaction des Siècle auf ihr dringendes Verlangen um Aufklärung warum das Blatt nicht erscheinen dürfe, keinen andern Bescheid als: die Tendenz des Siècle mißfalle der Regierung, darum dürfe es nicht erscheinen. — Ein ehemaliges Mitglied des Staatsraths, Hr. v. Cormenin, hat einige Flugblätter lithographiren lassen unter dem Titel: Einfache Frage auf Anlaß des Votums vom 20 bis 21 Dec. (Simples questions à l'occasion du vote du 20 et 21 Décembre), und verschickt sie in einigen tausend Exemplaren in die Provinzen. Wiewohl die Rechtsfrage hier mit eben so viel Mäßigung als Klarheit von dem berühmten Legisten entwickelt ist, so wird sie doch nur einen sehr geringen Einfluß auf die Abstimmung üben, weil die Massen die hier den Ausschlag geben mit Abhandlungen der Art sich nicht befassen, wenn sie sie übrigens zu Gesicht bekämen und lesen könnten. — Hr. Carlier ist zum künftigen Polizeiminister ausersehen. — Gestern ging der Befehl nach Ham den General Cavaignac in Freiheit zu setzen, er wird diesen Abend in Paris eintreffen und morgen seine Heirath hier feiern und unmittelbar darauf nach Holland, der Heimath seiner Schwiegermutter, geborenen Biedermann, abreisen. Der Präsident hat ihm einen Brief geschrieben, worin er sein Bedauern ausdrückt daß Rücksichten des allgemeinen Wohls (salut public) ihn genöthigt den General auf einige Zeit seiner Freiheit zu berauben, daß derselbe aber jetzt ohne alle Bedingung der Haft entlassen sey. Die übrigen in Ham Verhafteten werden dieser Tage ebenfalls entlassen werden, jedoch unter der Bedingung eine Zeitlang im Ausland sich zu zerstreuen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg**, 19 Dec. Auf heutiger Schranne haben die Preise des Getreides wiederum abgeschlagen, und zwar Weizen um 45 kr., Kern um 1 fl. 4 kr., Roggen um 13 kr., Gerste um 8 kr. Haber ist um 2 kr. gestiegen. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 10 kr.; Kern 19 fl.; Roggen 17 fl. 3 kr.; Gerste 13 fl. 50 kr.; Haber 4 fl. 54 kr. Aufgezogen 90 Scheffel; verkauft wurden 2016 Scheffel; erlöst 37,575 fl. 15 kr.

Berlin, 17 Dec. Preuß. Staatsschuldscheine 80; Köln-Mindener Eisenbahn-Actien $109^1/_2$

Paris, 17 Dec. 5proc. 101.25; 3proc. 64.80.

London, 16 Dec. 3proc. Consols $96^5/_8$–$^7/_8$

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ueberſicht.

Napoleon in Potsdam 1806 und ſein Einzug in Berlin. — **Aus Paris.** — **Neueſte Poſten.** Stuttgart. (Beſchlüſſe der erſten Kammer über das Militär-Budget, der zweiten Kammer über die Diäten-Herabſetzung.) — **Karlsruhe.** (Bader zum Präſidenten der zweiten Kammer ernannt.) — **Kaſſel.** (Hendel in neuer Unterſuchung. Rothſchild.) — **Hamburg.** (Die Verhaftungen.) — **Hannover.** (Vertagung der Stände. In der Organiſationsfrage ein Vermittlungsantrag verworfen. Stüve angetreten.) — **Wien.** (Berichtigung.) — Perſonalnachrichten.

Napoleon in Potsdam 1806 und ſein Einzug in Berlin.

* Am 14ten Tage des Octobers im Jahr des Heils 1806 bebten die Schallwellen eines ſchweren Unwetters mit unendlicher Tragweite über der norddeutſchen Lande geſegnete Fluren. Auf den Feldern von Jena und Auerſtedt verſtrömte das Blut von Tauſenden welche, dem Gebot der Ehre und des Fahneneids folgend, ihr Leben aushauchten zur Sühne ſtaatskünſtleriſcher und geſellſchaftlicher Sünden der Gegenwart und jüngſten Vergangenheit. . . .

Nach der am 14 October 1806 von den Preußen verlorenen Schlacht traf Napoleon ſeine Anordnungen zur Verfolgung ſeines in wilder Flucht aufgelösten Feindes, und zur Beſetzung der preußiſchen Provinzen dießſeits der Oder. Dem Feldmarſchall Lannes, der in Gemeinſchaft mit Augereau den Prinzen Louis Ferdinand bei Saalfeld geſchlagen hatte, gab er nach zweitägiger Ruhe die Richtung über Halle, um bei Deſſau über die Elbe zu gehen, und von da nach Potsdam zu marſchiren. Mit den Garden wollte er ſelbſt in derſelben Richtung folgen. Auch hatte er den beiden Cuiraſſier-Diviſionen d'Hautpoul und Nanſouty den Befehl ertheilt den Marſch der Garden zu decken.

Marſchall Lannes*) fand bei ſeiner Ankunft in Deſſau die Brücke über die Elbe bei Roslau durch preußiſche Officiere abgebrannt. Da die Herſtellung derſelben nicht abgewartet werden konnte, weil es das Vordringen des 5ten Heerkörpers aufgehalten haben würde, ſo beſtimmte der Kaiſer daß er über Wittenberg gehen ſollte. Dieß geſchah am 22 October. An dieſem Tage hatte der Marſchall ſein Hauptquartier in Kropſtedt, einem damals kurſächſiſchen Dorfe, und am 23 in Belitz, der erſten preußiſchen Stadt. Am 24 Vormittags rückte er in Potsdam ein, ſchlug hier ſein Hauptquartier auf, dislocirte aber den größten Theil ſeiner Truppen auf der ſogenannten Inſel Potsdam und den nördlich davon gelegenen Dörfern in der Richtung auf Spandau.

Einige Stunden vor ihm war der vom Kaiſer zum Commandanten von Potsdam beſtellte General Renée mit der Vorhut dort eingetroffen, welcher mit den ihm zugeſellten Abgeordneten der königlichen und ſtädtiſchen Behörden ſofort die nöthigſten Sicherheitsanſtalten für die Stadt und die Anordnungen für die Unterbringung und Verpflegung der in bedeutender Anzahl angeſagten franzöſiſchen Truppen traf. Der 5te Heerkörper, unter dem Befehl des Marſchalls Lannes, beſtand aus 29,300 Combattanten und 4600 Pferden und einem zahlreichen Troß von Civilbeamten, Dienern, Knechten und ſonſtigem Anhängſel. Renée legte auch ſogleich durch den franzöſiſchen Kriegscommiſſär Teſte, unter Zuziehung des Bürgermeiſters der Stadt, auf alle königlichen Effecten an Waffen, Munition und Bekleidungsgegenſtänden, ſowie auf die Beſtände der königlichen und ſtädtiſchen Caſſen Beſchlag.

Der Kaiſer traf mit ſeinen Garden am 18 October in Naumburg, am 19 in Merſeburg ein, und verlegte am 20 ſein Hauptquartier nach Halle, wo ſelbſt drei Tage zuvor der Marſchall Bernadotte, Fürſt von Ponte-Corvo, den preußiſchen Heerkörper unter dem Herzog Eugen von Württemberg geſchlagen hatte. Am 21 October ging der Kaiſer nach Deſſau und am 23 nach Wittenberg, wo er blieb, unterdeß er ſeine Garden bis Kropſtedt und den benachbarten Ortſchaften vorſchob. Am 24 traf er um 11 Uhr Vormittags in Potsdam ein, dieſer Lieblingsreſidenz des großen Friedrich**). Im Laufe des Tages folgten die Garden. Sie beſtanden aus zwei Regimentern Infanterie nebſt Stab und Regiments-Artillerie, zwei Regimentern Cavallerie und reitender Artillerie, einem Bataillon Garde-Artillerie, einer Abtheilung Genie-Truppen, einem Bataillon Militär-Equipage, einer Abtheilung Gensdarmen und dem nur aus 30 Officieren beſtehenden Generalſtab des Kaiſers. Die Effectivſtärke dieſes Garde-Corps wurde auf 360 Officiere und 7630 Unterofficiere und Gemeine, nebſt 3446 Pferden angegeben, ohne die zahlreichen Diener, Knechte, Civilbeamten ꝛc. zu rechnen. Es waren alſo mindeſtens 38,000 Mann und 9000 Pferde welche am 24 October in Potsdam und ſeinen nächſten Umgebungen auf der Nordſeite einrückten, indeß die Ortſchaften auf der Südſeite zwei Tage darauf von den 7287 Mann und 7940 Pferden ſtarken Cuiraſſier-Diviſionen d'Hautpoul und Nanſouty beſetzt wurden.***)

Der königliche Kammerdiener Tamanti war mit einigen Lakaien vom Hofmarſchallamt in Berlin am 22 October nach dem Stadtſchloß zu Potsdam beordert, um den Kaiſer während ſeines Aufenthalts in Potsdam, ſowie ſpäter auch in Charlottenburg und Berlin, zu bedienen, da er der franzöſiſchen Sprache mächtig war. Das Tagebuch welches Tamanti während dieſer Dienſtleiſtungen vom 24 October bis 25 November 1806 geführt, iſt unlängſt in einem vortrefflichen Werke des vormaligen Oberpräſidenten geheimen Raths v. Baſſewitz über die Schickſale der Kurmark Brandenburg in den Jahren 1806 bis 1808 veröffentlicht worden. Ihm ſind die folgenden Notizen entlehnt (die zwar eine ziemlich kammerdieneriſche Auffaſſung verrathen, aber doch in dieſem Augenblick ein Intereſſe eigenſter Art finden dürften.)

Nach ſeiner Ankunft in Potsdam ſtieg der Kaiſer auf der ſogenannten grünen Rampe des Stadtſchloſſes vom Pferde. Der Großmarſchall Duroc führte ihn in die für ihn beſtimmten Gemächer hinter dem Bronzeſaal, mit dem Bemerken daß auch der Kaiſer von Rußland bei ſeiner letzten Anweſenheit ſie bewohnt habe. Napoleon befahl ſogleich daß die Wachtparade der kaiſerlichen Garden im Schloß ganz in derſelben Weiſe aufziehen ſollte wie es beim König von Preußen der Fall geweſen. Nachdem dieß geſchehen, beſah der Kaiſer ſeine Wohnung, fand ſolche ſchön und prachtvoll, und erkundigte ſich im Schlafzimmer ob der Kaiſer von Rußland auch in dem dort vorhandenen Bett geſchlafen habe. Sodann mußten Tamanti und des Kaiſers Kämmerier Fiſtel Tiſche zuſammentragen, auf denen General Duroc eine Menge Landkarten vom Kriegsſchauplatz ausbreitete. Gegen 12 Uhr verlangte der Kaiſer das Frühſtück, zu welchem er ſeinen Bruder Hieronymus und ſeinen Schwager Joachim, Großherzog von Berg, zog. Um 2 Uhr ging er nach dem Bronzeſaal, und befahl daß ihm die vom König Friedrich II bewohnten Zimmer gezeigt werden ſollten. Bis der Caſtellan zu deren Oeffnung herbei-

---

*) Lannes, Herzog v. Montebello, im Krieg auf der Halbinſel der Eroberer von Saragoſſa nach langer fürchterlicher Belagerung am 20 Febr. 1809, war wenige Monate ſpäter nicht mehr unter den Lebenden. Eine Kanonenkugel riß ihm im Laufe der mörderiſchen Schlacht von Aſpern einen Schenkel ab und er ſtarb an dieſer ſchrecklichen Verwundung unter den größten Schmerzen am 20 Mai 1809 als der erſte von Frankreichs Marſchällen, welcher für die Plane des Kaiſers ſein Leben verlor.

**) Da wo einſt die Stodoraner oder Havolaner wohnten, einer von den ſieben Stämmen aus denen das Volk der Lutizer oder Weleten beſtand, welches mit den Bobrizern aus Sorben oder Serben die Bevölkerung in dem ganzen Raume zwiſchen Erzgebirge und Oſtſee, zwiſchen Oder und Elbe (Labe in den ſlaviſchen Dialekten, daher Polabané, „an der Elbe Wohnende") bildete, erhebt ſich gegenwärtig die zweite Reſidenz der Könige von Preußen, die prachtvolle Stadt Potsdam, die dazumal ein winziges Fiſcherdörfchen war, welches in einer Urkunde vom Jahr 993, und zwar unter dem Namen Poztupimi, Poſtupim, zuerſt genannt wird. Es gehörte unter Branibor (Brandenburg), die Hauptſtadt der Stodoraner, die ihren Namen von der Gottheit Stoda führten, oder der Havolaner, wie die Deutſchen ſie gewöhnlich nannten, nach ihrem Wohnplatz an den Ufern der Habola, Habala, Habela, Havola, der heutigen Havel, von der er auf drei Seiten umgeben war, während das Doſſe Fließ ſeine nördliche Gränze bildete, ſo daß die Stodoraner ihre Wohnſitze in dem heutigen Havellande hatten. Ihr Name verſchwindet aus der Geſchichte ſeit der Mitte des 12ten Jahrhunderts; denn Albrecht der Bär eroberte, nach einigen fruchtloſen Angriffen in den Jahren 1136 und 1137, zwanzig Jahre ſpäter Branibor, unterwarf die Stodoraner und gab dem Slaventhum zwiſchen Elbe und Oder überhaupt den Todesſtreich.

***) Die Geſammtheit der in den Tagen vom 22 bis 25 October 1806 in die Kurmark eingerückten franzöſiſchen Truppen iſt auf 139,700 Mann und 37,800 Pferde berechnet worden.

kam, erkundigte er sich nach den Personen auf dem Bild über dem Kamin, und da ihm gesagt wurde es wären die Porträts König Friedrich Wilhelms I und Augusts von Polen, so bemerkte er daß ersterer derjenige gewesen sey welcher das alte Grenadier-Garde-Bataillon errichtet habe. Dann durch den Marmorsaal gehend fragte er nach der Bestimmung desselben unter König Friedrich II, worauf ihm die Antwort wurde daß Friedrich in demselben von seinem Vater als Militär einrangirt worden sey, und bei feierlichen Gelegenheiten darin große Tafel gegeben habe.

Das Wohnzimmer des großen Königs würdigte der Kaiser seine besondere Aufmerksamkeit. Er ließ sich die Stelle zeigen wo er geschlafen, und erkundigte sich wo das Bett geblieben sey; worauf Tamanti ihm erwiederte daß König Friedrich Wilhelm II solches seinem Kämmerier geschenkt habe. Sodann besah er die Maschinentafel, an welcher der König stets ohne Bedienung gespeist hatte, schloß selbst den Glasschrank auf, worin die Werke Friedrichs II standen, und zeigte solche und den von dem königl. Verfasser selbst geschriebenen Katalog von diesen Werken seinen Umgebungen, äußerte auch nach geschehener Befragung des Tamanti gegen jene: daß die umherliegenden Musikalien dem König zum Flötenspiel gedient hätten, und er ein großer Musiker gewesen sey. Einen Degen der neben dem schwarzen Adler-Orden auf einem Tische lag erblickend, fragte er ob dieß der Degen des großen Friedrichs gewesen. Auf Tamanti's Antwort daß er den Orden wie den Interimsdegen getragen habe, wunderte er sich über die Kleinheit desselben. Der Kaiser besah hierauf den Kasten worin sich die Uniform des Regiments befand, dessen Inhaber König Friedrich II in Rußland war, und welche er von St. Petersburg gesandt erhalten hatte.

Zuletzt wollte der Kaiser wissen ob nach dem Tode Friedrichs II Veränderungen in dieser Wohnung vorgenommen wären. Als er erfuhr daß beide folgende Könige sie in dem alten Zustande gelassen hätten, bemerkte er: „Diese Wohnung verdient zum Andenken des großen Mannes unverändert zu bleiben."

Nach dieser Besichtigung ließ der Kaiser sein Pferd vorführen, und ritt, von vielen Generalen und Officieren begleitet, nach Sanssouci und dem neuen Schloß. Von da nach einigen Stunden zurückgekehrt, ertheilte er auf den Antrag des preußischen Hofmarschallamts-Deputirten dem Großmarschall Duroc den Befehl für alle königlichen Schlösser in und bei Potsdam, auch für die Pfauen-Insel Sauvegarden abzusenden, was auch sofort geschah. Hierauf speiste der Kaiser zu Mittag, und arbeitete dann in seinem Zimmer mit mehreren seiner höchsten Civil- und Militärbeamten (unter denen sich Berthier, der Majorgeneral der Armee, der Minister Staatssecretär Maret, Herzog v. Bassano, der Großmarschall Duroc und der General-Intendant der Armee, Graf Daru, befanden) bis spät in die Nacht.

Auch am Vormittag des 25 October war der Kaiser in seinem Cabinet lange mit Arbeiten beschäftigt. Um 11 Uhr trat er unerwartet in das Bronzezimmer, wo sich ein Abgeordneter des Fürsten von Anhalt-Dessau in der Jagd-Uniform befand. Dem Kaiser vorgestellt, war jener durch die Ueberraschung so außer Fassung gekommen, daß er den Kaiser mit zitternder Stimme in deutscher Sprache anredete. Erst als der Kaiser den Großmarschall Duroc fragte was des Mannes Begehren sey, faßte er sich etwas, überreichte dem Kaiser einen Brief seines Fürsten und fügte in französischer Sprache hinzu: „Der Fürst, mein Herr, läßt sich Ew. Majestät zu Füßen legen, und bittet sein Land, das bereits von der französischen Armee ruinirt und deßhalb die starken Durchmärsche zu tragen außer Stand sey, zu erleichtern"; worauf der Kaiser ihm erwiederte: „Schon gut, schon gut; glückliche Reise; ich werde Ihrem Fürsten auf seinen Brief antworten."

Feldmarschall Davoust, welcher mit dem 3ten Heerkörper gleichfalls am 24 October in Berlin eingezogen war, hatte den Magistrat von Berlin anweisen lassen die Schlüssel der Stadt dem Kaiser selbst zu übergeben. Demzufolge hatte sich eine Deputation des Magistrats und der zunächst gelegenen Landkreise, mit dem vom König zum Gouverneur ernannten Fürsten Hatzfeld an der Spitze, am Vormittag des 25 in Potsdam eingefunden. Nach Entlassung des Abgesandten des Fürsten von Dessau meldete der Großmarschall Duroc die Deputation beim Kaiser an, der sie ins gelbe Zimmer seiner Wohnung bescheiden ließ.

Die städtische Deputation bat den Kaiser um Milde und Schonung für Berlin, die Deputirten der Kreise hingegen schilderten wie sehr solche von den französischen Truppen bei ihrem Marsch durch den südlichen Theil der Provinz bis Berlin und Potsdam durch Raub und Plünderung gelitten hätten, und baten um Nachsicht, auch um angemessene Anordnungen zur Hemmung dieser großen Leiden für die Zukunft.

Der Kaiser erwiederte ihnen hierauf daß bei einer Armee die ohne Magazine und, wie natürlich, unangemeldet vorrücke, das jetzt ihm Angezeigte nicht zu vermeiden gewesen sey; er bedaure das Land, und wenn die Bewohner sich, wie er hoffe, ruhig verhielten und die ordentliche Verpflegung regelmäßig leisteten, wozu er durch seine Behörden mitzuwirken bereit wäre, so würden die geschilderten Bedrückungen gewiß aufhören. Er empfahl daher den sämmtlichen Deputirten daß die königlichen und ständischen Verwaltungsbeamten der Kurmark sich mit den schon anwesenden und von ihm ferner dazu bestellt werdenden französischen Beamten sogleich vereinigen möchten um das Marsch- und Verpflegungswesen sicher zu stellen, wo er sodann die strengsten Anordnungen zur Abstellung der Mißbräuche ertheilen, jetzt gleich aber verfügen werde daß alle Truppen-Abtheilungen ihre Requisitionen nur auf Nahrung und Futter für Menschen und Pferde, sowie auf Beschaffung von Transportmitteln beschränken, auch Einzelne nicht bedrücken sollten. Nachdem er sich noch über den König, die Königin und die Aristokratie im preußischen Staat, besonders über den Adel in Berlin sehr bitter geäußert hatte, entließ er die Deputirten mit dem Bemerken daß er am 27 Oct. nach Berlin kommen werde.

Nach dem Frühstück ließ der Kaiser seine Garden und deren reitende Artillerie auf dem Paradeplatz vor dem Schloß die Revue passiren, setzte sich sodann zu Pferd und ritt in großer Begleitung nach der Hof- und Garnisonskirche, wo er sich das Grabmal Friedrichs des Großen zeigen ließ, und bei der Gruft desselben sagte: „den Todten überlebe sein Ruhm, der unsterblich sey."

Um 5 Uhr speiste er zu Mittag, und arbeitete dann wieder bis tief in die Nacht mit mehreren seiner nähern Umgebung. An diesem Abend beauftragte er den, zuletzt am Kasseler Hof bevollmächtigt gewesenen, Minister Bignon sich nach Spandau, welche Festung an diesem Tag capitulirt hatte, zu begeben, um zu sehen ob unter den dortigen Gefangenen sich nicht Personen befänden welche wegen politischer Ansichten oder Aeußerungen auf der Citadelle daselbst in Verwahrsam gebracht wären, wie er namentlich von dem Oberstlieutenant v. Bülow, wegen seiner Schrift über den Feldzug von 1805, zu glauben schien. Bignon fand aber in Spandau weder Bülow, der schon früher nach Kolberg gebracht war, noch sonst irgendeinen politischen Gefangenen.

Am 26 Oct. beschäftigte sich der Kaiser bis zur Parade, welche er über seine an diesem Tag nach Charlottenburg marschirenden Garde-Truppen abhielt, in seinen Gemächern mit den zu sich berufenen Personen seiner Umgebung, frühstückte, und setzte dann um 12 Uhr seine Abreise auf 3 Uhr fest. Vorher ernannte er noch den General Bourcier zum Gouverneur von Potsdam und den Obersten Capellini zum Platzcommandanten. Renée verließ diese Stadt am 29. Er hatte als Commandant während der Anwesenheit der Garden und des Lannes'schen Armeecorps gute Ordnung gehandhabt, dafür aber auch nicht unbedeutende Geldgeschenke erhalten.

Zuletzt bestimmte der Kaiser daß in Potsdam das Cavallerie-Depot für die ganze Armee seinen Sitz haben solle, wonach sogleich die nöthigen Anordnungen und Befehle erlassen wurden. Vor seiner Abreise verhieß er den Deputirten des Potsdamer Magistrats, die ihm aufwarteten, daß diese Stadt möglichst geschont werden solle. Auf seinem Ritt durch die Stadt, auf dem Weg nach Charlottenburg über Spandau, wurde er zuerst von einem Kaufmann, und weiterhin ehe er ans Thor kam von einem andern Bürger, der sein Pferd anhielt, im Namen der Bürgerschaft gebeten die Stadt künftig zu verschonen. Der Oberstallmeister Coulaincourt übersetzte, da der Kaiser kein Deutsch verstand, die Anträge, worauf derselbe dem erstern hiezu Hoffnung gab, dem letztern aber sagte, wahrscheinlich um sich schnell von ihm los zu machen: „Potsdam soll frei seyn." Die Einwohner wurden zwar durch diese öffentlichen Aeußerungen beruhigt, doch erfolgte keine Erleichterung: die Einquartierung blieb stets bedeutend, und die sonstigen Leistungen für Lazarethe, Baracken, Tafelgelder rc. mehrten sich von Tag zu Tag, besonders wegen des Cavallerie-Depots.*)

In Spandau angekommen, ritt der Kaiser vom Potsdamer Thor über den Stadtwall nach der Citadelle, besah diese, und ritt dann durch die Stadt nach Charlottenburg. Er verordnete noch an diesem Abend daß die Festung Spandau sogleich in Stand gesetzt, die Werke derselben verstärkt, der Platz mit Artillerie, Munition und Lebensmitteln aller Art versehen, auch ein Haupt-Lazareth daselbst eingerichtet, und die in Berlin vorgefundenen Waffen dorthin gebracht werden sollten.

In Berlin befahl an diesem Tag (26 Oct.) der französische Stadtcommandant, General Hulin, die Ablieferung aller Waffen der Einwohner, und daß nur 600 Bürger bewaffnet bleiben, diese aber, zur Unterstützung der Polizei, vom Fürsten Hatzfeld ausgesucht werden sollten.

Am 27 Oct. war der Kaiser früh Morgens in seinem Arbeitszimmer mit seinen Umgebungen sehr beschäftigt. Dann besah er das Charlottenburger Schloß, besonders die Gemächer der Königin, und untersuchte die in einem Schreibtisch gefundenen Papiere derselben. Vor dem Frühstück empfing er den

*) Wie groß die Anforderungen gewesen sind welche während der französischen Occupation an die Stadt Potsdam gemacht worden, erhellt aus der Angabe daß sie noch jetzt, nach Ablauf von 45 Jahren, mit einer Schuldenlast von 164,300 fl. C.-M. belastet ist, trotz einer jährlichen Amortisations-Rate von 6980 fl., die seit den letzten 34 Jahren gezahlt worden ist. Außerdem hat die Stadt zur Tilgung und Verzinsung der aus dem französischen Kriege herstammenden Provinzialschulden noch jetzt (1850) ein jährliches Contingent von 11,220 fl. zu leisten.

General v. Zastrow und den Marquis Lucchesini. Sie waren kurz vorher in einem sechsspännigen Wagen, begleitet von zwei Trompetern und zwei Feldjägern, von Berlin in Charlottenburg eingetroffen. Sie überbrachten dem Kaiser die königliche Ratification des zwischen Lucchesini und Duroc in Wittenberg am 23 Oct. abgeschlossenen Waffenstillstands, dahin lautend: „daß Preußen alle seine auf dem linken Ufer der Elbe belegenen Besitzungen, mit Ausnahme der Altmark und des Herzogthums Magdeburg, abtreten, 33⅓ Mill. Gulden C.-M. zahlen, und allen Einreden in die Verfügungen welche Frankreich hinsichtlich der deutschen Staaten zu treffen für gut finden würde, entsagen solle." Da jedoch beim Kaiser, nach seinem Einrücken in die Kurmark, andere ehrgeizige Plane aufgestiegen waren, er auch nach den von ihm getroffenen Anordnungen hoffen durfte daß die preußischen Truppen die sich nach der Jena-Auerstedter Schlacht unter dem Befehl des Fürsten Hohenlohe wieder zu einem geschlossenen Körper gesammelt hatten, die Oder und die Festung Stettin nicht erreichen würden, so nahm er die Gesandten des Königs sehr kalt auf, vollzog seinerseits den geschlossenen Waffenstillstand nicht, sondern verwies jene an Duroc zur weitern Verhandlung in Charlottenburg.

Nach dem Frühstück, gegen 3 Uhr, verließ er das königliche Lustschloß Charlottenburg, um seinen Einzug in die eine Meile entfernte Hauptstadt der von ihm zu Boden geschmetterten Monarchie zu halten. In der nächsten Umgebung des Kaisers befanden sich der Majorgeneral Berthier, die Feldmarschälle Bessières, Davoust und Augereau, der Großmarschall Duroc und der Oberstallmeister Caulaincourt. Der Kaiser ritt inmitten seiner Garden. Den Zug eröffnete die kleine Schaar seiner Mameluken, diesen folgten die Grenadiere und Jäger der Garde zu Fuß, geführt von ihrem Chef dem Feldmarschall Lefèbvre, hierauf der Kaiser in der Uniform der Garde-Jäger mit seiner Suite, worauf die Grenadiere und Jäger der reitenden Garde den Schluß machten. Vom großen Stern im Thiergarten bis zum Brandenburger Thor Berlins waren die zehn Regimenter Panzerreiter der Divisionen d'Hautpoul und Nansouty auf beiden Seiten der geradlinigen Straße in Schlachtordnung aufgestellt.

Zum Empfang des Kaisers hatte der General Hulin den Magistrat von Berlin angewiesen daß mit allen Kirchenglocken geläutet werden, die Schützengilde in ihrer Uniform sich seinem Gefolge am Brandenburger Thor anschließen und der Magistrat sich in Gesammtheit dort einfinden solle, um dem Kaiser vorgestellt zu werden. Zugleich hatte er den Magistrat aufgefordert allen Behörden und Beamten ohne Unterschied von der Ankunft des Kaisers Nachricht zu geben, damit auch sie sich zum Empfang einfänden.

Als der Kaiser durchs Thor geritten war, hielt Hulin eine kurze Anrede an ihn, und stellte sich dann mit seinem Gefolge an die Spitze des Zuges, der die Linden entlang nach dem königlichen Schloß ging. Waren gleich zum Anschauen dieses Zuges die Berliner, um eine natürliche Neugier zu befriedigen, in nicht unbedeutender Menge zusammengelaufen, so herrschte doch unter ihnen eine große Stille, und fand der Ausruf „Es lebe der Kaiser," welcher von Hulins dafür bezahlten Miethlingen, auch von einigen hiezu gedungenen Jungen aus dem Pöbel von Zeit zu Zeit ertönte, und von den Franzosen mit ihrem Vive l'Empereur begleitet wurde, nicht den mindesten Anklang noch Nachruf im Volk. An den Fenstern der Häuser unter den Linden sah man zwar viele Zuschauer, besonders Frauen, die jedoch nicht mit den Tüchern wehten, wie solches Hulin in mündlicher Unterhaltung mit dem Fürsten Hatzfeld gewünscht hatte, sondern oft mit denselben die Thränen von ihren Augen abwischten.

Am königlichen Schlosse angelangt, wurde der Kaiser von dem vorangeeilten Großmarschall Duroc empfangen und in die für ihn in Bereitschaft gesetzten Gemächer geleitet. Es waren dieß die Zimmer König Friedrich Wilhelms II, welche nach dem Lustgarten gelegen sind. Hier stellte Duroc dem Kaiser sofort den Fürsten Hatzfeld und die Mitglieder des Berliner Magistrats vor. Dem erstern sagte der Kaiser ohne weitere Einleitung: „Ich bedarf Ihrer Dienste nicht, gehen Sie auf Ihre Güter;" den letzteren und dem General Hulin eröffnete er „daß zweitausend der wohlhabendsten Bürger Berlins vom Magistrat sofort ausgewählt, und sich im Rathhause versammeln sollten um aus ihrer Mitte sechzig Personen zu erwählen welche künftig die Generalverwaltungsbehörde der Stadt bilden sollten," indem er in dieser Beziehung noch Einzelnheiten vorschrieb, auch die Errichtung einer Stadtgarde zur Ausübung der Stadtpolizei anbefahl. In seinen sonstigen Aeußerungen während der Unterhaltung mit den Magistratsmitgliedern zeigte der Kaiser große Erbitterung gegen den König und die Königin, und sagte, zum Polizeipräsidenten Büsching gewandt: „Ich erwarte daß niemandem die Fenster eingeworfen werden. Mein Bruder, der König von Preußen, hat von dem Tage an aufgehört König zu seyn als er den Prinzen Louis Ferdinand, der es wagte die Fenster seines Ministers einzuwerfen, nicht hängen ließ." Nach Entlassung des Magistrats wurden die in Berlin zurückgebliebenen königlichen Minister und Präsidenten der Handelsdikasterien vorgestellt. Diesen eröffnete der Kaiser daß die Justizpflege in der bisherigen Weise fortzuführen sey, hinsichtlich der Polizei- und Finanzverwaltung er aber in den nächsten Tagen besondere Bestimmungen bekannt machen werde. Allen empfahl er für Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in den von französischen Truppen besetzten Landestheilen zu sorgen, und daß von den Einwohnern nichts zu seinem und seiner Soldaten Nachtheil unternommen werde.

Am Vormittag dieses Tages hatte der Commandant Hulin den Fürsten Hatzfeld auch angewiesen zur Verherrlichung des Einzugs des Kaisers die Stadt am Abend erleuchten zu lassen.*) Dieß geschah auch nach der Anordnung des Magistrats. Doch fiel die Erleuchtung sehr dürftig aus, indem nur die Fenster der nächsten Straßen ums Schloß mit sparsamen Lichtern, in den entfernteren Straßen aber nur hin und wieder einzelne Fenster, größtentheils aber ganze Straßen gar nicht erleuchtet waren.

Ich breche ab in dieser Episode aus der Weltgeschichte.**) Der 14 Oct. 1806, der für Preußen ein Tag des Jammers, der Thränen, des Unheils war, er ward ein Tag der Gnade; denn die Lenker des Staatsschiffs kamen durch ihn und sein Ungewitter zur Erkenntniß der morschen Schäden, die sich durch Sorglosigkeit und altherkömmlichen Schlendrian, ohne Rücksichtnahme auf Fortschritt und Zeitbedürfniß, in alle Zweige der Staatsverwaltung eingeschlichen, dadurch die Nationalwohlfahrt gefährdet und alle Staatskräfte in ihren Grundlagen untergraben hatten. Aus dem Blute womit Preußens hinsterbende Söhne die Felder von Auerstedt und Vierzehnheiligen am 14 Oct. gedüngt, entsprossen bis zum Schluß des Jahres 1808 die herrlichsten Früchte: die Abschaffung aller Erbunterthänigkeit und Hörigkeit; die Berechtigung aller, auch der erst freigewordenen Personen zur Erwerbung von Grundstücken und zur ständischen Vertretung; die neue Organisation des Heerwesens, wonach eine allgemeine Dienstpflicht eingeführt und einem jeden, ohne Rücksicht auf seine Geburt, die Aussicht zu den höchsten militärischen Würden aufsteigen zu können zugesichert wurde; die Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, der Erziehung und des Unterrichts der Jugend zur Beförderung der innern Entwicklung und der Ermannung des Volks; die Einführung der Städteordnung, welche von 1808 an ein Palladium der Bürgerfreiheit und dadurch ein Eckstein in der Entwicklung der Staatskraft gewesen ist; die verbesserte Organisation der Finanz- und Polizeibehörden, wodurch es Preußen möglich wurde die maßlosen Ansprüche zu befriedigen die der Franzosen-Kaiser an sein Nationalvermögen machte, und die ungeheuern Anstrengungen zu bewältigen welche ein Gefolge der Befreiungskriege 1813 bis 1815 waren; endlich die in Aussicht gestellte neue Ständeverfassung.

Sieben schwere Jahre lasteten auf dem tiefgebeugten Vaterlande. Da ergriff Preußen mit dem Blick nach oben das Schwert, um seine und im Bunde mit tapfern Genossen die Befreiung des gesammten Deutschlands vom Joch des Fremden zu erkämpfen.

Wer von euch Deutschen noch nie Preußens Hauptstadt gesehen, ich lad' ihn ein — sieht er sie einst, die schöne Königsstadt mit ihrem äußern Glanz und ihrer Pracht, mit ihrer innern Wohlhäbigkeit und dem emsigen Getriebe eines rührigen Gewerbfleißes — zu jener Hügelkette, die auf der Südseite das breite, flache, weite Thal begränzt, in welchem ein schmales, nichtsdestoweniger aber wichtiges, Handel und Verkehr förderndes Wasser seinen Schlangenlauf nimmt. Auf jener Hügelkette Scheitel erblickt ihr schon von fern ein Prachtwerk moderner Kunst, eine Schöpfung jenes Meisters edlen Baustyls. Und auf dem Denkmal die Inschrift: „Der König dem Volke, das auf seinen Ruf hochherzig Gut und Blut dem Vaterlande darbrachte, den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung." Das ist der Berg des Kreuzes.

H. C. B.

Aus Paris.

(Corresp. der Times.) **Paris**, 12 Dec. Paris, kann man sagen, ist noch immer in einer Betäubung. Es hat sich noch nicht hinreichend von der Erschütterung des Staatsstreichs erholt, daß es seine Sinne und sein Denkvermögen gebrauchen könnte. Zwar die Boulevards sind belebt, und die Buden und Kaffeehäuser zeigen ihre gewöhnliche Außenseite; aber außen ist nicht innen, und das Innere der Menschenseelen, wie das Innere der Kaffee-

---

*) In dem betreffenden Schreiben an den Fürsten Hatzfeld nannte General Hulin den Kaiser der Franzosen „den Wohlthäter des Menschengeschlechts und den Freund des Friedens!"

**) Zwar nicht zur Weltgeschichte gehörig, aber als ein Beitrag zur Menschengeschichte möge hier die Bemerkung stehen daß ein Mann, unter dessen Fußtritt die ganze europäische Erde erbebte, dessen Kopf mit den umfassendsten Staatsgeschäften und den wichtigsten militärischen und administrativen Anordnungen beschäftigt war, während seiner Anwesenheit in Berlin vom 27 Oct. bis 25 Nov 1806 den sinnlichen Liebesgenüssen nicht fremd blieb. Da hiezu französischsprechende Frauenzimmer genommen werden mußten, so war anfangs die Ausmittelung mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Von Personen die damals nähere Kenntniß von diesen Beschaffungsweisen gewonnen hatten, erfuhr man daß ein hiezu benutztes Frauenzimmer ausgesagt habe, sie hätte ganz entkleidet durch zwei Zimmer nach dem Schlafgemach des Kaisers gehen müssen, und dieser habe beim Ablegen seiner Kleider stets einen den Oberleib bedeckenden metallenen Panzer abgeschnallt.

häuser und anderer öffentlichen Plätze, ist mit düsterer Trauer erfüllt. Als ich gestern durch die Hauptstraße ging, fielen mir die vielen Soldaten und Polizei-Agenten auf die sich nach allen Richtungen kreuzten. Das Volk betrachtet die ersteren mit Mißvergnügen, die letztern mit Argwohn. Es kann nicht vergessen daß die Soldaten Herren der Stadt sind, und daß die Polizei alles Reden und Thun überwacht. Es ist sonderbar genug zu sehen wie die Soldaten sich den unbewaffneten und friedlichen Gruppen zugesellen und neugierig die von ihnen selbst angerichteten Verheerungen betrachten. In der Straße St. Denis, wo das grobe Geschütz die furchtbarsten Spuren zurückgelassen, begegnete ich der aufgelösten fünften Legion der Nationalgarde — aufgelöst, wie es heißt, weil sie den Aufständischen Waffen geliefert — welche in Gruppen von zwei oder drei Mann nach der Mairie ihres Arrondissements wanderten um ihre Waffen abzuliefern. Sie schienen meist traurig und niedergeschlagen. Außer dieser sind, wie ich höre, die 7te, 9te, 10te und 12te Legion aufgelöst, und die 2te soll es werden. Maurer, Zimmerleute, Schreiner sind nun auf allen Seiten beschäftigt das Innere und Aeußere der Häuser auszubessern, und in kurzem werden von dem Kampf zwischen den Truppen und den „Insurgenten" keine Spuren mehr übrig seyn, solche ausgenommen die unverlöschbar sind. Das Decret des Seine-Präfecten, daß die Stadt Paris alle Eigenthumsbeschädigung ersetzen werde, hat diejenigen befriedigt die nur zerbrochene Fenster, zerstörte Portale und durchschossene Mauern zu beklagen haben; aber für die Einwohner welche unschuldige Freunde und Verwandte verloren haben, ist das nur ein schlechter Trost. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten läßt sich auch nicht annähernd bestimmen, zumal die Presse gefesselt ist. Unter den Todten die am meisten beklagt werden ist der Landschaftsmaler Jolivart. Ruhig in seinem Atelier am Boulevard de Bonnes Nouvelles sitzend, ward er von einer Kugel, welche durch die Wand schlug, entseelt niedergestreckt. Heute Morgens ward er begraben. (Hier werden weitere Fälle der Art erwähnt.) Ob aus einem Haus auf dem Boulevard des Italiens wirklich auf die Truppen geschossen worden, scheint zweifelhaft; doch behaupten viele daß es aus dem Cercle Grammont geschehen sey. Daß aber die Truppen bei ihren Repressalien durchaus keinen Unterschied machten, ist gewiß, und die von ihnen verübten Roheiten werden allgemein getadelt. General Reibel, vor welchen ein unschuldiger Musikus geschleppt wurde, dessen ebenso unschuldiger Bedienter in dem Eckhause der Straße Richelieu getödtet worden, soll geäußert haben: „Moi aussi, je fais un peu de musique dans ce moment." Gewiß ein sehr schicklicher Spaß in einem solchen Augenblick! Folgende Anekdote über die Art wie der Präsident den Druck der Decrete vom 2 Dec. bewerkstelligen ließ, scheint mir erwähnenswerth. Hr. de St. Georges, Bruder des bekannten Dramatikers dieses Namens und Director der Imprimerie Nationale, ward am 1 Dec. nach dem Elysée beschieden, und von L. Bonaparte ersucht: er möge ihm zulieb den übrigen Tag in der Druckerei bleiben, weil er ihm einige wichtige Papiere vorzulegen habe. Der Director entschuldigte sich, weil er der ersten Vorstellung der neuen Oper: „Le Château de la Barbe Bleue" beizuwohnen wünsche, deren Textbuch von seinem Bruder ist. Der Präsident gab nach, ersuchte ihn aber nur bis zum Ende des ersten Aufzugs zu bleiben. Da nun der Eingeweihte Hr. v. Morny Hrn. de St. Georges im Theater sah, so vermuthete er der Plan sey entdeckt und gescheitert; doch der Präsident beruhigte ihn, und um Mitternacht besetzten 300 Soldaten die Druckerei, wo die Setzer bis zum Morgen eingeschlossen gehalten wurden. — Es ist bemerkenswerth daß, mit Ausnahme des Constitutionnel und der Patrie, welche so sehr wie der officielle Moniteur selbst die bloßen Mundstücke der Regierung sind, bis jetzt kein anderes Journal sich für den Präsidenten erklärt hat. Solche Blätter wie das Journal des Débats und Siècle, denen wiederzuerscheinen gestattet ist, enthalten sich aller Raisonnements über die Staatsangelegenheiten. Ganz anders war es nach Errichtung der Republik im Jahr 1848, da erklärte sich die Mehrheit der Presse fast augenblicklich für die neue Staatsform, und selbst die am entschiedensten monarchischgesinnten Journale halfen die Regierung unterstützen. Jetzt sind alle unabhängigen Geister Frankreichs einmüthig im — Schweigen. Zudem bei Errichtung der Republik boten die Präsidenten der Justizhöfe u. s. w. der provisorischen Regierung ihre Mitwirkung an; dießmal hat nichts dergleichen verlautet. . . .

*

Aus Paris vom 13 Dec. wird der Berliner Kreuzzeitung geschrieben: „Es ist nicht zu läugnen daß die Nachrichten aus den Provinzen der Sache des Präsidenten unter den Bewohnern von Paris bedeutenden Vorschub leisten, obgleich nach wie vor die Stimmung im allgemeinen keine günstige ist. Viele Bourgeois, welche sich in sehr unwirscher Weise über den Staatsstreich auslassen, werden ihn durch ihr Votum gutheißen, und ebenso viele ein Non auf ihren Zettel schreiben, weil sie hoffen daß es am Resultate nichts ändern wird. Irre ich mich nicht, so würde es unsere Bourgeoisie mit großem Schrecken erfahren daß L. Bonaparte in der Berufung aus Volk Fiasco gemacht hätte. Ein Umstand ist mir sehr aufgefallen. Niemand macht, je nach seiner Meinung, dem Präsidenten einen Vorwurf daraus daß er die beschworene Verfassung verletzt, oder trägt ihm Rechnung dafür daß er dem Wohle des Landes die Ruhe seines Gewissens zum Opfer gebracht hat. Man zürnt ihm oder lobt ihn aus rein politischen Gründen. Niemanden fällt es nur im entferntesten ein die That des 2 Dec. vom Standpunkt der höhern Sittlichkeit zu beurtheilen, niemand gibt sich die Mühe zu überlegen ob Fälle denkbar seyen, oder nicht, wo eine feierliche und freiwillig gemachte Zusage aufhöre bindend zu seyn. Das ist von einer traurigen Bedeutsamkeit und zeugt mehr als alles übrige für die moralische Verkommenheit der Franzosen. Auch begreife ich jetzt daß Cavaignac eines Tages auf der Rednerbühne ausrufen durfte: „der Republik bringe ich alles zum Opfer, selbst meine Ehre." Alle Journale welche wieder erscheinen dürfen haben sich beeilt vom Stapel zu laufen. Würdiger wäre es wenn sie die Wiederherstellung regelmäßiger Zustände abwarteten, aber die Redactionen selber sind hiefür nicht verantwortlich zu machen. Dieselbe Bourgeoisie welche im Jahr 1830 den legitimen Thron umstürzte, weil er Hand an die Freiheit der Presse legen wollte, zwingt heute ihre Journale nicht zu protestiren, sondern die Moniteure der Regierung zu spielen, auf daß die Geldverluste möglichst gering seyen."

*

In einem andern Pariser Briefe desselben Blattes liest man: „In den Kämpfen am 4 und 5 Dec. waren es, die permanenten Sectionen der geheimen Gesellschaften abgerechnet, nicht die Rothen die sich gegen Staatsstreich und Usurpation schlugen, sondern es waren die Legitimisten. Die Legitimisten haben diesen ungeschickten Versuch gemacht, sie mußten entweder alles und nachdrücklich wagen, oder gar nichts. Der ungeschickte Versuch hat dem Elysée sehr genützt, aber man muß doch wissen daß sich so viele junge Edelleute selbst und in Person geschlagen haben, daß die alten Edelleute bereitwillig ihr Geld gegeben! Ein ächter Barricaden-Professor, den ich von alter Zeit her kenne, begegnete mir heute Morgen; ich fragte ihn warum er sich nicht geschlagen? Darauf antwortete er: „pas si bête, ce n'était qu'une émeute de blancs!" Uebrigens war Louis Blanc in Weiberkleidern hier, und kehrte verzweifelt über die Schwäche und Zerrissenheit der Rothen nach London zurück. (Er wurde bekanntlich in Brüssel verhaftet und in Ostende nach England eingeschifft). Die Art wie sich Hr. Bonaparte an dem tapfern General Oudinot von Reggio durch die Bemerkungen mit denen die Marschalls-Ernennung des Generals Le Vaillant im „Moniteur" begleitet war, gerächt hat, hat in der Armee selbst viel Unwillen erregt. Gleicherweise hat es bei den älteren Soldaten namentlich viel böses Blut gemacht daß der Kriegsminister Saint-Arnaud so gröblich umgegangen mit dem General Rullière. Rullière genießt große Achtung, und es ist wahrhaft schnöder Undank mit dem Saint-Arnaud verfährt, denn Rullière war es der dem Capitän Saint-Arnaud einst seine ganze militärische Carriere rettete. Ueberhaupt werden die Truppen nachdenklich. Aber wie fast alle Franzosen, so ist auch die Armee, trotz ihrer Disciplin, jedes Rechtsgefühls vollständig bar. Die Generale werden Louis Napoleon jetzt halten, sie würden es auch trotz der Verwerfung der Nation, an die aber gar nicht zu denken ist; sie werden ihn jedoch fallen lassen, sobald sich die öffentliche Meinung von ihm abwendet. Ich habe Sie schon ein paarmal auf die Leere aufmerksam gemacht die sich um den Präsidenten zeigt, ich habe Ihnen gesagt mit welcher Bestürzung der Präsident seine Isolirung bemerkt. Gelingt es ihm nicht eine Partei intelligenter Männer, Notabilitäten u. s. w. um sich zu sammeln, so ist er verloren, denn dann würde sich die Armee sehr schnell von ihm abwenden. Auch das dem Präsidenten so günstige katholische Blatt „Univers" hat Angst vor der Isolirung des Präsidenten. „Alles ist nicht vorbei", ruft es aus. „Der Triumph welchen die materielle Ordnung davon getragen hat, zeigt bis zu welchem Punkte die moralische Ordnung erschüttert ist. Die Socialisten sind durch die Gewalt der Waffen besiegt worden, die Revolution kann nur durch die Gewalt der Gesetze besiegt werden. Aber um starke Gesetze zu schaffen, ist es nöthig daß die Gewalt von allen rechtlichen Männern unterstützt werde." Fromme Wünsche. Sie sollen sehen daß hier der Stein des Anstoßes für den Usurpator liegt. Eine Person welche auf der Rechten saß, meinte vorgestern: „Il faut qu'il tombe d'inanition!"

*

Obige Briefe leitet das Berliner Blatt mit folgenden Bemerkungen ein: „Was hat man sich eigentlich unter der „Krisis" vorgestellt von welcher das unglückliche Frankreich bedroht wird, und welches sind die Gegensätze die der Staatsstreich hinweggethan? Christenthum und Antichristenthum, Republicaner und Monarchisten; Orleanisten und Legitimisten; Socialisten, Communisten und Ordnungsmänner; Blaue, Weiße und Rothe; Besitzende und Nichtbesitzende — sind alle diese Parteien mit dem Schwamm des Staatsstreiches gründlich und für immer hinweggewischt? Wir haben bis heute nichts gesehen als eine kleine Emeute, und eine Emeute ist nicht einmal eine Revolution, geschweige jene welterschütternde Krisis vor welcher bis dahin das

ganze legitime Europa zitterte. Woher also dieser plötzliche Uebergang von der größten Furcht zur höchsten Sicherheit, woher diese grundlose Hoffnung als ob der glückliche Staatsstreich des Bonaparte die Krisis Frankreichs vorweg genommen? Sind nicht die Gegensätze eher geschärft als abgestumpft; und was hat Frankreich jetzt mehr auf das es sich verlassen könnte als zuvor? Sein Heer? Hat das nicht auch unter Cavaignac in der Junius-Schlacht, und mehr als heute, seine Schuldigkeit gethan? Würde ohne die immerhin bewunderungswürdige Disciplin der Armee von Paris der Staatsstreich auch nur denkbar gewesen seyn, und wem hat die Armee diese Disciplin zu danken, den Champagner-Frühstücken des Präsidenten oder der rastlosen Thätigkeit und Energie des Generals Changarnier? Was hat also Frankreich heute voraus? Etwa daß die gesammte Staatsgewalt in der Hand des Präsidenten liegt? Letzteres wäre allerdings etwas, aber ist die Gewalt in der Hand des Präsidenten so sicher, ist sie namentlich dem legitimen Europa so sicher?"

Neueste Posten.

Augsburg, 19 Dec.

* **Stuttgart**, 18 Dec. In der Kammer der Standesherren ward über den Etat des Kriegsdepartements berathen. Den verschiedenen von der zweiten Kammer an diesem Etat gemachten Ausstellungen, sowie den deßhalb an die Regierung beschlossenen Bitten traten die Standesherren sämmtlich nicht bei, wie sie auch alle die von der Regierung vertheidigten, von der zweiten Kammer aber gestrichenen Exigenzen für voll bewilligten. Nur mit denjenigen Abzügen welchen die Regierung selbst in der zweiten Kammer beigestimmt hatte, erklärte sich auch die erste Kammer einverstanden.

In der Sitzung der zweiten Kammer wurde die Diätenfrage verhandelt. Laut den Beschlüssen dieser Kammer soll die Besoldung des Präsidenten von 5000 fl. auf 3600 fl., die Diäten der Abgeordneten von 5 fl. 30 kr. auf 4 fl. 30 kr. herabgesetzt werden. Staatsdiener als Abgeordnete haben entweder auf ihren Gehalt oder auf ihre Diäten zu verzichten.

Karlsruhe, 17 Dec. Bei der Wahl der drei Candidaten zum Kammerpräsidium hatten Bader, Speyerer und Schaaff von Mosbach die meisten Stimmen erhalten (Bader 52 bei 53 Stimmenden). Der Großherzog hat aus diesen Dreien den Abgeordneten Bader zum Präsidenten ernannt.

Kassel, 16 Dec. Der Obergerichtsanwalt Henckel ist von neuem vom Kriegsgericht in Untersuchung genommen, weil er seine Vertheidigung als Mitglied des bleibenden landständischen Ausschusses vor dem kurfürstlich hessischen Kriegsgericht hat drucken und unter seine Freunde und Bekannten vertheilen lassen. Die Schrift, 215 Seiten in 8. stark, ist nicht im Buchhandel zu haben. Die Anklage lautet auf „maßlosen Tadel der Regierung und Ungehorsam gegen die September-Verordnungen". Hr. v. Rothschild verweilt noch immer hier, und findet sich häufig im Palais ein. (C. v. u. f. D.)

Ein Schreiben aus **Hamburg** vom 14 December in der Weser-Ztg. sagt über die neuesten Verhaftungen: „Der schon früher (wegen Verdachts communistischer Umtriebe) inhaftirt gewesene Schneidermeister Seubert, ein Schuhmacher Namens Fischer und ein Wirth Namens Quick, wurden eingezogen wegen Beförderung eines österreichischen Deserteurs. Der Deserteur, bereits in Civilkleidern steckend, war zum englischen Dampfschiff geschickt worden, von dort aus aber hatte er sich wieder auf den Rückweg begeben. In der Nähe des Gänsemarktes, wo sich eine österreichische Wache befindet, war er von denselben Leuten die ihm zur Flucht beförderlich gewesen, angefallen worden, man sagt uns: in den bösesten Absichten, weil sie sich von ihm absichtlich betrogen glaubten und nunmehr das Schlimmste befürchten mußten. Der Jäger rief um Hülfe, ein Unterofficier eilte mit geladenem Gewehr hinzu, schlug den einen der Civilisten mit dem Kolben nieder, verhaftete ihn darauf nebst Genossen, und drohte jeden der ihm entgegenträte niederzuschießen. Da beide Arrestanten, Seubert und Fischer, nach Altona transportirt wurden, so können Sie sich denken in welche Verlegenheit unsere Regierung nun wieder wegen dieser Bürger, die sie doch nothwendig zu reclamiren haben wird, versetzt worden ist. Ueber das thörichte und zuletzt verbrecherische Beginnen der betreffenden Hamburger wollen wir weiter kein Wort verlieren."

Hannover, 15 Dec. Die erste Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Vertagung der Stände nach Erledigung einiger noch schwebender Geschäfte bis zum 6 k. M. beschlossen. Der verlesene Adreßentwurf wurde einstimmig angenommen. In der Sitzung der zweiten Kammer referirte Generalsyndicus v. Garßen aus der Conferenz beider Kammern bezüglich der Organisationsfrage, deren Resultat dahin geht dem Hause zu empfehlen dem Beschlusse erster Kammer beizutreten. Als das hauptsächlichste Motiv dieses Antrags führt der Redner die Ansicht der Conferenzmitglieder an, „daß durch Annahme des Beschlusses zweiter Kammer die Regierung implicite ermächtigt werde den provisorischen Zustand bezüglich der Gerichtsverfassung — die Schwurgerichte — zu beseitigen". Der Antrag wird nach längerer Berathung mit einer Majorität von einer Stimme verworfen. Hierauf wird ein Antrag auf Wahl einer verstärkten Conferenz von fünf Mitgliedern, behufs der Organisations-Angelegenheit, einstimmig angenommen. Es wird dann noch ein Adreßentwurf an die Krone verlesen, der morgen zur Berathung kommen soll. Im Laufe der Sitzung war Stüve eingetreten und beeidigt worden.

† **Wien**, 16 Dec. Ich eile einen theilweise durch mich veranlaßten Irrthum augenblicklich zu berichtigen. Das aus amerikanischen Zeitungen in der Allgem. Ztg. mitgetheilte Actenstück des österreichischen Geschäftsträgers zu Washington dd. 4 Jul. 1851 ist nicht aus dem Ministerium des hiesigen auswärtigen Amtes, und kann mithin nicht als „Depesche" bezeichnet werden. Es basirt sich jedenfalls nur auf eine Note des österreichischen Geschäftsträgers Hrn. Hülsemann an Hrn. Daniel Webster. Ich hätte Ihnen das gleich bemerken sollen. Dieß ist indeß nur Formsache, die Wesenheit bleibt dieselbe.

Schlußerklärung.

Die Beilage zu Nr. 349 der Allg. Zeitung vom 15 l. M. enthält auf das „Nocheinmal" des Verfassers der Organisation und Formation der bayerischen Armee eine „kurze Erwiederung", die demselben nur noch klarer und deutlicher macht was er schon in der ersten Beurtheilung ausgedrückt gefunden, und was ihn schon lange zweifelhaft gelassen hatte ob er überhaupt auf eine Entgegnung eingehen solle oder nicht. Der Beurtheiler stellt sich nämlich nicht auf den Standpunkt der Widerlegung, er bekämpft nicht Gründe mit Gründen, sondern er widerspricht ganz einfach — stat pro ratione voluntas — und stützt sich dabei lediglich darauf daß nur er, nicht aber der Verfasser, die nöthige Sachkenntniß besitze. Daß gegen einen solchen Standpunkt keine litterarische Fehde möglich sey, liegt auf flacher Hand, und es handelt sich hier nur darum wer am Ende Recht hat.

Wenn übrigens der Hr. Beurtheiler so wenig mit dem bayerischen Militärhaushalt vertraut ist daß er an der Richtigkeit von Ziffern zweifelt welche sämmtlich auf officiellen Angaben beruhen, so würde ihn darüber wohl auch die genaueste Erörterung derselben — für welche die Spalten der Allg. Zeitung schwerlich den Raum hätten — kaum ins Klare setzen; und der Verfasser verweist deßhalb lediglich auf das Schriftchen selbst, welches die nöthigen Nachweisungen enthält. Daß er auf die in der Erwiederung enthaltenen Persönlichkeiten eingehe, wird wohl niemand erwarten.

Und nun den geehrten Lesern, welche die Geduld hatten bis hierher zu folgen, nur noch die Versicherung daß ihnen der Verfasser mit keiner Zeile weiter zur Last fallen wird. Wer sein Schriftchen und die fragliche Beurtheilung gelesen, wird wohl selbst im Stande seyn sich über beides ein Urtheil zu bilden; wer dieß nicht gethan, für den ist die Sache nicht interessant genug um den ebenso unfruchtbaren als unerquicklichen Streit fortzusetzen.*)

*) Für die Allg. Zeitung ist die Erörterung als geschlossen zu betrachten.
A. d. A. Z.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von Preußen hat dem kais. österr. wirkl. Geh. Rath und Oberst-Hofmeister Grafen Szécsen und dem kais. österr. wirkl. Geh. Rath und Oberst-Hofmeister Grafen v. Wurmbrand den Rothen Adler-Orden 1. Cl. verliehen; dem k. hannov. General-Director der indirecten Steuern, Dr. Klenze, den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; dem Just. Rath a. D. Hr. G. Meitke zu Frankfurt a. d. O. den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; sowie dem Kreisgerichtsrath O. A. Chr. Hucke zu Erfurt den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem kais. russ. Gen. Major, Fürsten Fr. K. J. zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit dem Stern; dem Provincial-Steuer-Director, Geh. Ober-Fin. Rath v. Engelmann zu Königsberg in Pr., und dem Director Gotthold am Friedrichs-Collegium ebendaselbst den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Geh. Leg. Rath a. D. v. Gruner, dem kathol. Propst und Jubilar-Priester J. Grabowski zu Glaradowo im Kreise Kröben, dem Rechnungsrath Barnick zu Königsberg, dem Steuerrath Schmidt zu Neidenburg, dem Haupt-Amts-Rendanten la Motte zu Tilsit, und dem Kreis-Steuer-Einnehmer Aschoff zu Hörter den Rothen Adler-Orden 4. Cl.;

dem kais. russ. Rittm., Grafen v. Simonich, Adjutanten des Generals du jour von Warschau, den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; sowie dem kais. russ. Gendarmerie-Lieut. Baay, dem großh. bad. Postmeister Bosch zu Konstanz, und dem Gesandtschafts-Prediger Remy in Neapel den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; ferner den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub: dem Reg. Präsidenten Grafen v. Zedlitz-Trützschler in Breslau; den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife: dem Ober- und Geh. Reg. Rath Elwanger, Bürgermeister zu Breslau; dem Major a. D. und Landrath des Kreises Schönau, Frhrn. v. Zedlitz-Neukirch auf Herrmannswaldau; den Rothen Adler-Orden 4. Cl.: dem Commerzienrath Cecola zu Ratibor; dem Med. Assessor, Stadtrath und Apotheker Gerlach zu Breslau; dem Landrath v. Grävenitz zu Hirschberg; dem Landrath des Kreises Görlitz v. Haugwitz auf Mengelsdorf; dem Polizei-Präsidenten v. Kehler zu Breslau; dem fürstl. hohenzollern-hechingenschen Fin. Rath und General-Bevollmächtigten Lorch zu Polnisch-Nettkow; dem Reg. Vice-Präsidenten v. Gelchow zu Liegnitz; dem fürstl. hohenzollern-hechingenschen Cabinets-Secretär Steitmund zu Hohlstein; dem Ober-Amtmann und Domänen-Rentmeister Thamm zu Grüssau; den St. Johanniter-Orden: dem Prem. Lieut. und Rittergutsbesitzer v. Lieres auf Stephanshain; dem Hauptm. und Rittergutsbesitzer Frhrn. v. Zedlitz-Neukirch auf Neukirch; dem Rittergutsbesitzer v. Zedlitz-Neukirch auf Tief-Hartmannsdorf. Ferner dem Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel die Erlaubniß ertheilt zur Anlegung des von Sr. Maj. dem König von Sardinien ihm verliehenen Großkreuzes des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens; dem Ober-Jägermeister Grafen v. der Asseburg-Falkenstein zur Anlegung des von Sr. Maj. dem König von Sachsen ihm verliehenen Großkreuzes vom Orden Albrechts des Beherzten; dem Flügel-Adjutanten und Commandeur des 1. Garde-Regts. zu Fuß, Oberstlieut. Grafen v. Blumenthal, zur Anlegung des Commandeurkreuzes 2. Cl. vom Orden Albrechts des Beherzten; sowie dem militärischen Begleiter des Prinzen Friedr. Wilhelm von Preußen, Obersten Fischer, zur Anlegung des von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Sachsen-Weimar ihm verliehenen Comthurkreuzes des Ordens vom weißen Falken, und der Prinzessin Biron von Curland, geb. Fürstin Meschtschersky zu Polnisch-Wartenberg, zur Anlegung des von der Königin Therese von Bayern Majestät ihr verliehenen Theresien-Ordens; ferner dem Kammerherrn Grafen v. Fürstenberg-Stammheim die Anlegung des von Sr. Heiligkeit dem Papst ihm verliehenen Großkreuzes des St. Gregorius-Ordens gestattet; deßgleichen dem Forstmeister Schmidt zu Neustadt-Eberswalde die Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des herzogl. Sächs. Ernest. Haus-Ordens. — Se. k. Hoh. der Kurfürst von **Hessen** hat dem ersten Ober-Hofmeister des Kaisers von Oesterreich, Fürsten K. Lichtenstein, den kurfürstl. goldenen Löwen-Orden verliehen; dem k. k. österr. Kriegs-Minister, Frhrn. v. Czorich von Montecreto; dem 1. General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Grafen Grünne, und dem k. k. österr. Unterstaats-Secretär im Ministerium des Aeußern, Frhrn. v. Werner, das Großkreuz; dem k. k. österr. Kämmerer, Obersten Grafen Better, Regts. Commandant des Uhl. Regts. Erzherzog Karl, das Commandeurkreuz 1. Cl.; dem Oberstlieut. und Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Grafen O'Donnel, und dem k. k. österr. Sectionsrath im Ministerium des Aeußern, v. Biegeleben, das Commandeurkreuz 2. Cl.; dem k. k. österr. wirkl. Hofrath im Hofmarschallamt v. Drüxler; dem k. k. österr. Rittm. beim Erzh. Karl Uhlanen-Reg. v. Bischoffshausen; dem k. k. österr. Ministerial-Concipienten im Ministerium des Aeußern v. Hoffmann, und dem k. k. österr. Hof-Concipisten und Cabinets-Chef des Kriegs-Ministeriums, Frhrn. v. Sieber, das Ritterkreuz des kurfürstlichen Wilhelm-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Kurhessen. Der Oberst v. Bardeleben, Commandeur des 2. Inf. Regts., ist zum Commandanten von Marburg ernannt; der Oberst und Flügel-Adjutant v. Kaltenborn, Commandeur der 1. Inf. Brig., und interim. Commandant von Kassel, zum Gen. Major; der Oberstlieut. v. Specht, Commandeur des Füsilier Bats., zum interim. Commandeur des 2. Inf. Regts.; der Major v. Buttlar, interim. Commandeur des 1. (Leib-)Hus. Regts, und der Major v. Loßberg, interim. Commandeur des Leibgarde-Regts., zu Oberstlieutenants; der Major v. Baumbach, vom Leibgarde-Reg., zum Commandeur des Füsilier-Bats.

Civildienstnachrichten. Preußen. Die bisherigen Landräthe v. Schmidt und v. Rohrscheidt, sowie die bisherigen Reg. Assessoren Messerschmidt, Schönemann und v. Kröcher sind zu Reg. Räthen ernannt; der frühere Land- und Stadtgerichts-Director, Kreisrichter Taube zu Mewe, die Kreisrichter Bluhm zu Mewe, Velthusen zu Preußisch-Stargardt, Heßner zu Preußisch-Stargardt, Mayer zu Deutsch-Eylau, Schaller zu Thorn, und Kuhnow zu Deutsch-Krone zu Kreisgerichts-Räthen; der k. General-Consul zu Antwerpen, R. Hoene, zum Geh. Reg. Rath und vortragenden Rath beim Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Kirche. Preußen. Der bisherige Regierungs-Schulrath und Stiftsherr Frenken zu Aachen ist zum Domherrn an der Metropolitankirche in Köln ernannt.

Inserate für die Allgemeine Zeitung aus Leipzig und ganz Sachsen übernimmt Hr. Carl Enobloch in Leipzig.

Hülfe

für alle Hautkranke. — Das **ächte k. preuß. concessionirte Kummerfeld'sche Waschwasser,** welches seit 60 Jahren durch viele tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radical und ohne alle schädliche Nachwirkung alle nassen und trocknen Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen jedem gern mitgetheilt. — Die ganze Flasche kostet 2 Thlr 5 Sgr. — 3 fl 54 kr rhn. oder 5 fl. österr. Bankn.; — die halbe 1 Thlr. 10 Sgr., — 2 fl. 24 kr. rhn. oder 3 fl österr. Bankn., und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen,** Buchhändler in Weimar. — Briefe und Gelder franco. — Für den ganzen Orient wende man sich an Hrn. Dr. **Louis Flamm** in **Konstantinopel.** [5299—308]

(6329) Im Verlage von **Georg Wigand** in **Leipzig** erscheinen folgende Zeitschriften für **1852**:

Europa.

Herausgegeben von **Kühne.**
Jährlich 104 Nr.
Preis 8 Thlr.

Im November und December brachte diese Zeitschrift: Wilhelm von Humboldt als Mensch und als Staatsmann, Landschaftsmalerei von heute und in alter Zeit, Bem in Wien, Wanderungen durch Schwaben, Skizzen aus Norddeutschland (Braunschweig, Hamburg, Bremen rc.), Aus den schlesischen Bädern, Aus den Papieren des Landsknechts, Ueber Volkspoesie in Tirol, Silhouetten aus Galizien, Federzeichnungen aus Pommern, Briefe aus Wien, Berlin, Hamburg, München rc., Ueber Clemens Brentano, Heine's Romanzero, sowie über die Hauptneuigkeiten in der Litteratur von der Feder des Herausgebers.

Literarisches Centralblatt für Deutschland.

Herausgegeben von **Fr. Zarncke.**
Preis vierteljährig 1⅓ Thlr.

Dieses Blatt hat seit seinem ⁵⁄₄jährigen Erscheinen eine Stellung genommen, die sein Bestehen nicht nur rechtfertigt, sondern auch sichert. Die Kritik in demselben wird von Männern geübt die durch ihre wissenschaftliche Stellung dazu berufen sind, ja es kann hier die Versicherung ausgesprochen werden daß die hervorragendsten Männer Deutschlands an demselben mitwirken.

Zeitschrift für deutsche Landwirthe.

Herausgegeben von
Dr. **H. Schober** und Dr. **A. Stöckhardt,**
Professoren in Tharand.
3r Jahrgang. 12 Hefte. 2 Thlr.

Diese Zeitschrift kann mit vollem Rechte allen praktischen Landwirthen und Staatsmännern angelegentlich empfohlen werden. Für ihren Werth bürgen die Namen der beiden HH. Herausgeber, und wohl auch der Umstand daß von Seite der sächs. Staatsregierung der Verbreitung der Zeitschrift aller Vorschub geleistet wird, demzufolge auch im Königreich Sachsen an 800 Exemplare abgesetzt werden.

Polytechnisches Centralblatt

unter Mitwirkung von
Dr. **Hülße** und Dr. **Stein,**
Profess. an der technischen Bildungsanstalt in Dresden.

Herausgegeben von
Dr. **Schnedermann** und Dr. **Brückmann,**
Prof. an der königl. Gewerbschule zu Chemnitz.

24 Lieferungen in Quart mit Steintafeln und Holzschnitten. Preis 8 Thaler.

Diese Zeitschrift beginnt mit dem Jahre 1852 ihren achtzehnten Jahrgang. Sie wird, ihrer ursprünglichen Bestimmung treu bleibend, so rasch und so vollständig wie möglich eine Uebersicht dessen enthalten was in der technischen Litteratur des In- und Auslandes oder auf anderm Wege im Gesammtgebiete der Technik bekannt wird.

Digitized by Google

(6254—55) **Zu Weihnachtsgeschenken**

empfehle ich folgende Werke meines Verlages:

Miniatur-Ausgaben elegant gebunden mit Goldschnitt.

Andersen, H. C. Gesammelte Märchen. Rthlr. 1. 20 Ngr.
Andersen, H. C. Bilderbuch ohne Bilder. 25 Ngr.
Hertz, Henrik. König René's Tochter. 25 Ngr.

Klein 8. elegant gebunden.

Andersen, H. C. Gesammelte Märchen. Rthlr. 1. 10 Ngr. brosch. Rthlr. 1.
Andersen, H. C. Ausgewählte Werke. 5 Bde. Rthlr. 6. 20 Ngr. brosch. Rthlr. 5.
Ossian. Deutsch von **Adolf Böttger.** Rthlr. 2. brosch. Rthlr. 1. 20 Ngr.
Hertz, Henrik. Ausgewählte Schriften. 3 Thle. Rthlr. 1. 10 Ngr. brosch. Rthlr. 1.

Groß 8. elegant gebunden.

Oersted, H. C. Der Geist in der Natur. 4 Bde. Rthlr. 6. 20 Ngr. brosch. Rthlr. 5. 10 Ngr. (Jeder Band ist auch einzeln zu haben.)
Schouw, J. F. Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Rthlr. 2. brosch. Rthlr. 1. 20 Ngr.

Thorwaldsens Werke in Biscuit.

Von 25 Ngr. an bis zu 12 Rthlr. Ausführliche Verzeichnisse sind in allen Buchhandlungen zu haben. — **Leipzig,** im December 1851.

Carl B. Lorck.

[6334] **Als Weihnachtsgeschenk** sind besonders zu empfehlen die in der **Dieterich**'schen Buchhandlung in **Göttingen** neu erschienenen und in Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung vorräthigen:

Wolf deutsche Hausmärchen

geh. à 1 Rthlr. 10 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

da sie im Geiste der in diesem Verlage erschienenen

Märchen der Gebrüder Grimm

sehr anziehend und ansprechend geschrieben sind.

Ein Kindermärchen von Adolf Glaßbrenner.

Im Verlage des **Verlags-Comptoirs** in **Hamburg** erschien und ist in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München zu haben:

Die Insel Marzipan,

von **ADOLF GLASSBRENNER.** Mit colorirten Bildern. von **THEODOR HOSEMANN.**

Groß 4. auf feinem Velin, cartonnirt mit farbigem Umschlag. Preis 25 Ngr.

Das neue reizende Märchen Glaßbrenners überschreitet in keinem Punkte die Naivetät der Kinderwelt, und der schöne Geist in welchem es gedichtet ist, lacht nur die Kinder an, und führt sie mitlachend in die allerergötzlichsten, lustigsten Scenen und burleskesten Bilder. In wenigen Schriftstellern Deutschlands möchte sich, wie es bei Adolf Glaßbrenner der Fall ist, mit tiefkindlichem Gemüth so viel Originalität der Auffassung und Darstellung, eine so reizend-naive Komik, so viel Witz und drastische Heiterkeit und ein so herziger Humor verbinden — Eigenschaften die es ihm ermöglichen ohne widerwärtige und schädliche Geschraubtheit und häßliche Verzerrung für die Kinder den größten und reizendsten Effect hervorzubringen.

Wir fügen noch hinzu daß der Adolf Glaßbrenner in Geist, Humor und poetischer Beziehung so nah verwandte Theodor Hosemann dieß Märchen, welches sicher allgemeinen Beifall finden wird, mit vielen der trefflichsten Bilder illustrirt hat. [6342]

[6316] Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abendstunden

von

Dr. **Franz Theremin,**

weil. königl. preuß. Hof- und Domprediger und wirklichem Ober-Consistorialrathe.

Vierte Ausgabe.

Mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. geb. 2 Rthlr. In engl. Einband mit Goldschnitt 2 Rthlr. 10 Sgr.

Einsegnungs-Reden,

gehalten in den Jahren 1836 bis 1846

von Dr. **Franz Theremin.**

Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben.

gr. 8. geb. 1 Rthlr. 10 Sgr. In engl. Einband mit Goldschnitt 1 Rthlr. 20 Sgr.

(5950—51) So eben ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Der nordamerikanische Landwirth.

Ein Handbuch für Ansiedler in den Vereinigten Staaten. Von C. L. Fleischmann, amerikanischer Consul rc. Mit 247 Original-Holzschnitten und 1 Karte. **Zweite Auflage.** gr. Octav. Elegant cartonnirt. Preis 2 Rthlr. = 3 fl. 36 kr. rheinisch.

„Das vorliegende Werk übertrifft durch den Reichthum seiner Beobachtungen und der in ihm niedergelegten Erfahrungen über Bodencultur, Forst- und Landwirthschaft und praktische Ansiedelung alle bis jetzt über amerikanische Verhältnisse erschienenen Werke rc." Mit diesen Worten ist Fleischmanns Landwirth empfohlen von sämmtlichen deutschen Consuln bei der Regierung zu New-York, und dem National-Verein für deutsche Auswanderung und Ansiedelung zu Frankfurt a. M. Der vollständige Text dieser wie mehrerer andern gewichtigen Beurtheilungen sind dem Werke vorgedruckt.

Frankfurt a. M., September 1851. **G. F. Heyers Verlag.**

(6292) In **Baumgärtners Buchhand**lung zu Leipzig ist so eben erschiene[n] und an alle Buchhandlungen, in Augsbur[g] an die K. Kollmann'sche versendet worden:

Naturgeschichte

des gesammten Thierreichs in Versen[.] Zur Belehrung und Erheiterung der Jugend[,] von Mathinka Zitz. Mit zahlreichen fein colo[-]rirten Abbildungen auf 8 Stahlplatten, [...] Figuren enthaltend. Lexikon-Format. Ele[-]gant gebunden 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieses Buch ist schön ausgestattet, äußer[st] unterhaltend und das beste Mittel, der Ju[-]gend die Naturgeschichte spielend einzuprägen.

(6190) Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die wichtigsten Momente der **Diätetik** für das mittlere u. höhere Lebensalter. Mit besonderer Rücksicht auf die betreffenden Tagesfragen kritisch erörtert von *Dr. A. H. Röbbelen.* II. Theil: Luft, Licht, Temperatur, Klima u. Witterung, Wohnung u. Häuslichkeit, Bekleidung u. Hautcultur, Bewegung u. Ruhe, Arbeit, Erholung u. Schlaf etc. Preis 24 Ngr.

Wir empfehlen dieses nützliche Werk, dessen erster Theil sehr beifällig aufgenommen, allen welche sich über die wichtigsten Punkte der Gesundheitserhaltungskunde in angenehm unterhaltender Weise zu belehren wünschen, und möchten im Hinblick auf die bevorstehenden Feiertage insbesondere auch dasselbe als eine sehr angemessene und erfreuliche Festgabe an geliebte Eltern oder ältere Freunde und Freundinnen hinzuweisen uns erlauben. – Eine Gallerie hochbetagter Zeitgenossen, authentischen Quellen entnommen, beschliesst die gehaltreiche Schrift, an deren äusserer Ausstattung wir nichts haben fehlen lassen.

Otto Wigand,
Verlagsbuchhandlung in **Leipzig.**

[6302—3] **Verlag von Ambrosius Abel** in Leipzig.

Cuvier, G., die Erdumwälzungen. Deutsch bearbeitet von C. G. Giebel. Mit dem Porträt Cuviers und 2 Tabellen. 8. brosch. netto 1 1/3 Thlr.

Giebel, C. G., Gaea excursoria germanica. Deutschlands Geologie, Geognosie und Paläontologie. Mit 24 lith. Tafeln. 8. brosch. netto 2 2/3 Thlr.

Giebel, C. G., Geschichte des Weltalls, der Erde und ihrer Bewohner. Ein Kosmos fürs Volk. Mit 41 Holzschnitten. 8. brosch. netto 2/3 Thlr.

Haddock, J. W., Somnolismus und Psycheismus, oder die Erscheinungen und Gesetze des Lebensmagnetismus. Deutsch von C. L. Merkel. Mit Abbildungen. 8. brosch. netto 1 1/3 Thlr.

Jahn, G. A., die Sternenwelt. Leichtfaßliche Vorträge über die Astronomie. Mit Abbild. 8. brosch. netto 1 2/3 Thlr.

Pohl, Prof. Friedr., Land- und hauswirthschaftliche Technologie. Zweite sehr verbesserte Auflage. 8. brosch. netto 2/3 Thlr.

Quarizius, C. G., Flachsbau und Linnenbereitung, oder Anleitung beides nach rationellen Grundsätzen zu betreiben. 8. brosch netto 1/3 Thlr.

Smee, Alfred, Elemente der Elektro-Metallurgie. Nach der dritten engl. Originalausgabe. Mit Abbildungen. 8. brosch. netto 2 2/3 Thlr.

[6339] Bei G. Reichardt in Eisleben erschien so eben:

Ueber die Genesis der Revolution und ihren Weltgang. 8. 5 Sgr. od. 18 kr.

Zu haben in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München.

Digitized by Google

Vorräthig: Augsburg in der Rieger'schen Buchhandlung, bei Jenisch u. Stage, Kollmann, Lampart u. Comp., Schlosser, Schmid'sche Buchhandlung.

(6333) Im Verlag von **Braun & Schneider** in **München** erschien so eben:

Haus - Chronik,

herausgegeben von **Kasp. Braun** und **Fried. Schneider.**

Kl. Fol. Mit vielen Illustrationen nach Originalzeichnungen.

3. Heft. Subscript.-Preis für das Heft 36 kr. R.-W. od. 10 Sgr.

Inhalt. Von der alten Stadt Nürnberg. Nürnberger Geschichten: Der demüthige Judas. — Der silberne Herrgott. — Der letzte Propst von St. Sebald. — Die drei Baumeister von St. Lorenz. — Der Teufel und der Chorschüler. — Die Todtenfrühmesse zu St. Lorenz. — Erfurter Geschichten: Studien eines verabschiedeten Waldhornisten. 1) Im Walde. 2) Zu Wagen. 3) Auf dem See. — Des Torringers Nachtritt. — Ein Dorf, zwei Wächter. — Die Ringe des Königs Alphons. — Die getreue Amme. — Die Sage vom Schroffensteiner Weinfasse. (Aus dem Oberinnthale.)

Subscriptionen nehmen sämmtliche Buch- und Kunsthandlungen an und liefern die drei ersten Hefte auf Wunsch zur Ansicht.

München, den 5 December 1851. **Braun & Schneider.**

Wien: Gerold u. Sohn. — Paris: A. Franck. Fr. Klincksieck. — Triest: H. F. Schimpff.

New-York: Rud. Garrigue, Westermann brothers. Philadelphia: C. F. Elwert, Fr. W. Thomas.

Venedig und Verona: H. F. Münster. — Mailand: J. Meiners u. Sohn. Innsbruck, Feldkirch, Brixen: Wagner'sche Buchhandlung. — Salzburg: Duyle, Mayr, Oberer.

(6337) In unserm Verlag ist so eben erschienen, und empfehlen wir den zahreichen Verehrern **Goethe's** als passendes und anmuthiges **Weihnachtsgeschenk**:

Geistesworte aus Goethe's Werken.

Herausgegeben von

Ludwig v. Lancizolle.

Elegant in engl. Leinwand gebunden, mit Goldschnitt. Preis 25 Sgr. od. 1 fl. 30 kr.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg u. München.

[6373] **Zu Festgeschenken besonders empfohlen:**

Bei **Kirchheim & Schott** in **Mainz** sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

A m a r a n t h

von

Oscar v. Redwitz.

Eilfte Auflage.

Miniatur-Ausgabe in engl. Einbande mit Goldschnitt 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 18 Sgr.; auf Velinpapier, geheftet 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Eine Dichtung, die nach dritthalb Jahren, nun in über 20,000 Exemplaren durch ganz Deutschland verbreitet ist, und fast in alle Länder Europa's bis zum äußersten Norden Rußlands und in das tiefste Amerika ihren Weg gefunden hat, und in der vollsten Bedeutung ein Lieblingsgedicht des deutschen Volkes geworden ist, bedarf nunmehr nur der Anzeige ihres Namens.

Ein Märchen

von

Oscar v Redwitz.

Dritte Auflage.

8. auf Velinpapier in engl. Einbande mit Goldschnitt 2 fl. 6 kr. oder 1 Rthlr. 6 Sgr.; geb. 1 fl. 12 kr. oder 21 Sgr.

Ebenso wird „das Märchen," diese tiefsinnige Dichtung, in der mit der feinsten psychologischen Zeichnung, in den großartigsten Gemälden und dem reizendsten Zauber der Naturschilderung das ganze menschliche Leben in all' seinen tiefsten Beziehungen räthselhaft liegt, nur des Namens des hochgefeierten Dichters bedürfen, um auch in dieser nunmehr schon dritten Auflage als das sinnigste Geschenk beschert zu werden.

Le. Glaneur
Gazette des Journaux français.
Redigé par Ch. Brandon.

Prix annuel de ce journal, qui paraît tous les mercredis, est avec **52** gravures de modes **6** Thlr., le texte seul **4** Thlr. On s'abonne à toutes les librairies et aux bureaux des postes de l'Allemagne. (6346—48)

Leipzig. **Baumgärtner**, éditeur.

Auch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung zu Augsburg u. München nimmt Bestellung an.

[6330] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Almanach dramatischer Bühnenspiele

zur geselligen Unterhaltung

für Stadt und Land

von **E. A. Görner,**

Hoftheater-Director in Neustrelitz.

Zweiter Jahrgang. **Enthaltend: Schwarzer Peter. Des Herrn Maaisters Verrücke. Vor dem Balle. Die Heirathsvermittelung. Wie drei Musikanten ihre Zeche bezahlen.** Der früher erschienene Erste Jahrgang **enthält: Das Salz der Ehe. Verwandelungen. Nichte und Tante. Die Stiefmama.** Preis eines jeden Jahrganges 1 Thlr.

Breslau. **Graß, Barth u. C.** Verlagsbuchhandlung.

Urtheil.

[6234]

Im Namen Seiner. Maj. des Königs von Bayern

erkennt der Schwurgerichtshof von Oberbayern in Sachen des Felician Rauch, Buchdruckers zu Innsbruck und Redacteurs der Innsbrucker Zeitung, wegen Mißbrauchs der Presse zu Recht, was folgt:

I. Felician Rauch, verwittweter Buchdrucker von Innsbruck, ist des Vergehens des Mißbrauchs der Presse, verübt in dem 2ten Absatze des in Nr. 73 der Tiroler-Zeitung vom 31 März l. J. enthaltenen Artikels „Münchener Zustände I. München den 28 März 1851" durch Schmähung, Beschimpfung und durch Bezeigung der Verachtung, verübt an dem königl. Präsidenten des Schwurgerichtshofes von Oberbayern und an dem königl. Staatsanwalt bei der Schwurgerichtsverhandlung vom 11 März l. J., sowie durch Bezeigung der Verachtung gegen die hiebei im Dienste gewesenen Geschwornen, schuldig, und wird deshalb in eine Gefängnißstrafe von 45 Tagen und eine Geldbuße von 36 fl., dann in die Proceßkosten verurtheilt.

II. Das Blatt der Tiroler-Zeitung Nr. 73 des Js. 1851 ist zu vernichten insoweit es nicht in Privatbesitz übergegangen ist, und wird die besagte Zeitung infolange bis gegenwärtiges Urtheil seinem ganzen Inhalte nach vollzogen seyn wird, für den Umfang des Königreichs Bayern verboten.

III. Zugleich wird verordnet daß vorstehendes Urtheil an der Gerichtstafel, sowie in dem Amtsblatte des Kreises und in der Allgemeinen Zeitung öffentlich bekannt gemacht werde.

Also geurtheilt und verkündet in öffentlicher Sitzung des Schwurgerichtshofes von Oberbayern am neunten December achtzehnhundertfünfzig und eins, wobei zugegen waren: als Richter die HH. Gresbeck, Rath am k. Apellationsgerichte von Oberbayern, Präsident des Schwurgerichtshofes; v. Täuffenbach, Hauck, Räthe; Hettich, Dr. Max, Assessoren am Kreis- und Stadtgerichte dahier, dann der königl. Staatsanwalt am Kreis- und Stadtgerichte dahier, Wolf, und als Protokollführer der königl. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist Egner.

Gresbeck. v Täuffenbach. Hauck. Hettich. Dr. May.

Zur Beglaubigung **Egner.**

Aufforderung.

[6294]

Alle diejenigen welche an den Rücklaß des verstorbenen k. Kämmerers und Oberpostraths Karl Frhrn. v. Leoprechting eine Forderung zu machen haben, werden eingeladen selbe

binnen 30 Tagen

bei dem unterfertigten Testamentsexecutor um so gewisser anzubringen, als außerdem bei Auseinandersetzung fraglicher Verlassenschaft hierauf keine weitere Rücksicht genommen werden könnte.

München, den 16 December 1851.

Frhr. v. Griessenbeck, k. Kämmerer und Regierungsrath. Maxstraße Nr. 5/II.

Stelle-Gesuch.

[6223—25]

Ein auf Reisen und im Comptoirdienst wohl routinirter junger Mann von 26 Jahren wünscht eine Stelle anzunehmen. Gefällige Anfragen mit G. R. Nr. 6223 besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

(6383) **Augsburger Stadttheater.**

Montag den 22 December: Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement zu erhöhten Preisen: **Gastdarstellung der Fräulein Lucile Grahn,** erste Solotänzerin der italienischen Oper zu London, unter Mitwirkung des königl. sardinischen Solotänzers Hrn. **Ambrogio** und neun Mitgliedern des Ballet-Personals des königl. Hoftheaters in München. Zum erstenmale: **„Des Malers Traumbild,"** Ballet in 2 Acten von Perrot, arrangirt von Frl. Lucile Grahn. Vorkommende Tänze: 1) Scène d'Illusion, getanzt von Frl. L. Grahn. 2) Grand Pas de deux, getanzt von Frl. Grahn u. Hrn. Ambrogio. 3) Allemande noble, ausgeführt von den Mitgliedern des Ballet-Personals. 4) El Jaléo di Herés, spanischer Nationaltanz, getanzt von Frl. Grahn. Zum Schluß La Tarantella Napolitana, italienischer Nationaltanz, ausgeführt von Frl. Lucile Grahn.

NB. Frl. Lucile Grahn kann nur diese Eine Vorstellung in Augsburg geben.

Digitized by Google

Ueberſicht.

Die letzten Stunden der franzöſiſchen Nationalverſammlung. — Der September-Vertrag vor den preußiſchen Kammern.

Die letzten Stunden der franzöſiſchen Nationalverſammlung.

Paris, 16 Dec. Es iſt bereits erwähnt daß über die letzten Verhandlungen der Aſſemblée und ihre Gefangennehmung ein ſtenographirter Bericht verfaßt worden iſt, der auch ſeinen Weg in die Druckerei gefunden hat. Dieſes Actenſtück, das von nicht geringerm hiſtoriſchen als dramatiſchen Werth iſt, führt die Ueberſchrift: Außerordentliche Sitzung der Nationalverſammlung am 2 Dec. 1851, gehalten im großen Saal der Mairie des 10ten Stadtbezirks, Morgens 11 Uhr. Das Bureau iſt gebildet aus den HH. Benoist d'Azy, Vitet, Vicepräſidenten; Chapot, Moulin, Grimault, Schriftführer. Eine lebhafte Aufregung herrſcht im Saal, wo ungefähr 300 Mitglieder von allen politiſchen Meinungsſchattirungen vereinigt ſind. Präſident: Die Sitzung iſt eröffnet. Mehrere Mitglieder: Wir haben keine Zeit zu verlieren. Präſident: Von mehreren meiner Collegen iſt eine Proteſtation unterzeichnet, hier iſt der Text. Hr. Berryer: Ich glaube es ſteht der Aſſemblée nicht an Proteſtationen zu machen. Die Nationalverſammlung kann ſich nicht an den gewöhnlichen Ort ihrer Sitzungen begeben. Sie vereinigt ſich hier. Sie muß einen Act der Aſſemblée erlaſſen und nicht eine Proteſtation. (Sehr gut! Zeichen von Beiſtimmung.) Ich verlange daß wir als freie Verſammlung, im Namen der Verfaſſung, handeln. Hr. Vitet: Da wir gewaltſam vertrieben werden können, iſt es nicht gut wenn wir unmittelbar einen andern Verſammlungsort in oder außer Paris verabreden? Zahlreiche Stimmen: In Paris! In Paris! Hr. Bixio: Ich habe mein Haus angeboten. Hr. Berryer: Das wäre der zweite Gegenſtand unſerer Beſchlußfaſſung. Aber das erſte was die Aſſemblée, die ſchon vollzählig iſt, zu thun hat, das iſt daß ſie ſich über ein Decret ſchlüſſig macht. Ich bitte um das Wort über das Decret. Hr. Monet: Ich bitte um das Wort in Betreff der Thatſachen eines Attentats. (Geräuſch und Unterbrechung.) Hr. Berryer: Laſſen wir alle Zwiſchenfälle bei Seite. Wir haben vielleicht nur eine Viertelſtunde für uns. Erlaſſen wir ein Decret. (Ja! Ja!) Ich verlange daß die Aſſemblée vermöge der Beſtimmungen des Art. 68 der Verfaſſung, in Betracht daß der Ausführung ihres Mandats Hinderniß in Weg gelegt wird, beſchließen: L. N. Bonaparte iſt der Präſidentſchaft der Republik entſetzt, und die vollziehende Gewalt geht demzufolge von Rechtswegen an die Nationalverſammlung über. (Sehr lebhafte und einmüthige Beipflichtung. Zur Abſtimmung.) Ich verlange daß das Decret von allen anweſenden Mitgliedern unterzeichnet werde. (Ja, ja.) Hr. Bechard: Ich unterſtütze dieſes Verlangen. Hr. Vitet: Wir werden in Permanenz bleiben. Präſident: Das Decret ſoll unverweilt mit den Mitteln über die man verfügen kann, zum Druck befördert werden. Ich bringe es zur Abſtimmung. Daſſelbe wird einſtimmig beſchloſſen unter dem Ruf: Vive la Constitution! Vive la loi! Vive la République! Das Decret wird von dem Bureau redigirt. Hr. Chapot: Hier iſt ein Entwurf zu einer Proclamation, Hr. v. Falloux hat ihn vorgeſchlagen. Hr. v. Falloux: Leſen Sie ihn vor. Hr. Berryer: Wir haben anderes zu thun. Zuvörderſt das Decret. Hr. Piſcatory: Die wahre Proclamation iſt das Decret. Hr. Berryer: Erklärungen macht man in einer Privatzuſammenkunft. Hier ſind wir die regelmäßige Aſſemblée. Mehrere Stimmen: Das Decret, das Decret, ſonſt nichts! Hr. Quentin Bauchart: Man muß es unterzeichnen. Hr. Piſcatory: Ein Rath um die Arbeit zu beſchleunigen. Wir laſſen Papiere herumgehen auf welche man unterzeichnet. Man heftet ſie dann dem Decret an. (Ja! ja!) Man gibt Blätter in der Aſſemblée herum. Ein Mitglied: Man muß dem Oberſten der zehnten Legion Befehl geben die Aſſemblée zu vertheidigen. Der General Lauriſton iſt da. Hr. Berryer: Man gebe einen ſchriftlichen Befehl. Mehrere Mitglieder: Man ſchlägt Generalmarſch. — Im Hintergrund des Saales findet ein Wortwechſel ſtatt zwiſchen Repräſentanten und einigen Bürgern, die man entfernen will. Einer der Bürger ruft: Meine Herren, in einer Stunde vielleicht laſſen wir uns alle für euch tödten! Hr. Piſcatory: Ein Wort. Wir können nicht (Geräuſch. So hört doch, hört!), wir dürfen und wollen nicht die Zuhörer ausſchließen; diejenigen die herein wollen, ſind willkommen. Es iſt ein Wort ausgeſprochen worden das ich aufgefaßt habe: In einer Stunde vielleicht werden wir uns für die Aſſemblée tödten laſſen. Wir können nicht viele Perſonen aufnehmen, aber die für welche hier Raum iſt, ſollen bleiben. (Gut! Gut!) die Tribüne iſt nach der Verfaſſung öffentlich. (Zeichen von Beiſtimmung.)

Präſident Vitet: Hier iſt das Requiſitionsdecret: die Nationalverſammlung, gemäß dem Art. 32 der Verfaſſung, bietet die zehnte Legion zur Vertheidigung des Sitzungsortes der Aſſemblée auf. Ich befrage die Aſſemblée. — Das Decret wird einmüthig beſchloſſen. Eine gewiſſe Aufregung herrſcht ſelbſt auf dieſes Votum. Mehrere Mitglieder ſprechen zu gleicher Zeit. Hr. Berryer: Ich bitte die Aſſemblée Stille zu beobachten. Das Büreau das in dieſem Augenblick mit der Redaction der Decrete beſchäftigt iſt, und dem ich vorſchlage alle Vollmachten zu übertragen für die verſchiedenen Maßregeln die zu ergreifen ſind, bedarf der Stille. Die welche Anträge zu machen haben, werden ſie hier noch machen, wenn aber jedermann ſpricht ſo iſt es unmöglich zu verſtehen. Es wird wieder ſtill. Ein Mitglied: Ich verlange daß die Aſſemblée in Permanenz bleibt bis man Mannſchaft ſchickt. Wenn wir auseinandergehen ehe die Mannſchaft kommt, werden wir uns nicht mehr verſammeln können. Hr. Legras Devot: Ja, ja, die Permanenz. Hr. Favreau: Ich wünſche Bericht zu erſtatten über das was ſich dieſen Morgen in der Aſſemblée zugetragen hat. Der Marineminiſter hatte der Oberſt Eſpinaſſe Befehl gegeben die Säle räumen zu laſſen. Wir waren unſer dreißig oder vierzig im Conferenzſaal. Wir haben erklärt wir würden uns nach dem Sitzungsſaal begeben und dort bleiben bis man es wagen würde uns dort zu vertreiben. Man hat nach Hrn. Dupin geſchickt der uns in dem Sitzungsſaal traf. Wir haben ihm die Schärpe zugeſtellt, und als die Truppen kamen begehrte er mit ihrem Chef zu ſprechen. Der Oberſt . . trat vor, und Hr. Dupin ſagte zu ihm: Ich habe das Gefühl des Rechts und ich rede ſeine Sprache. Sie entwickeln hier den Apparat der Gewalt, ich proteſtire. Hr. Monet: da ich bei dieſer Scene anweſend war, ſo bitte ich den gegen uns verübten Gewaltact im Protokoll zu beurkunden. Nachdem ich auf Auftrag meiner Collegen den Art. 68 der Verfaſſung verleſen hatte, wurde ich am Leib gepackt und gewaltſam vom meiner Bank weggeriſſen. Hr. Dahirel: Wir die wir Bajonnetſtöße erhalten haben, ſind darüber nicht verwundert.

Die HH. Odilon Barrot und de Nagle treten in den Saal und unterzeichnen das Abſetzungsdecret. Der Präſident gibt Hrn. Howyn-Tranchère Auftrag die Repräſentanten einzuführen, die an der Thüre nicht eingelaſſen werden. Hr. Piſcatory: Ich verlange der Aſſemblée über eine Thatſache zu berichten die mir wichtig ſcheint. Ich bin hinausgegangen und habe mehrere meiner Collegen erkannt die nicht herein konnten. Die Friedensbeamten haben mir geſagt der Maire habe Befehl gegeben niemand einzulaſſen. Ich habe mich alsbald zu dem Maire verfügt, der mir ſagte: Ich repäſentire die vollziehende Gewalt und ich kann die Repräſentanten nicht herein laſſen. Ich habe ihn von dem Decret der Aſſemblée in Kenntniß geſetzt, zu ihm geſagt daß es keine andere vollziehende Gewalt gebe als die Nationalverſammlung (ſehr gut!) und bin wieder gegangen. Ich habe geglaubt daß es gut ſey dieſe Erklärung im Namen der Aſſemblée zu machen (Ja! Ja! Sehr gut!). Jemand hat zu mir geſagt: Sputen Sie ſich, in wenigen Augenblicken werden die Truppen hier ſeyn. Hr. Berryer: Ich verlange vorläufig daß ein Decret dem Maire befehle die Zugänge des Saals frei zu laſſen.

Hr. v. Falloux: Mich dünkt daß wir zwei Dinge nicht verſtehen die mir ſehr wahrſcheinlich ſind: erſtens daß Ihre Befehl nicht vollzogen werden; zweitens daß man uns von hier vertreiben wird. Wir müſſen einen andern Zuſammenkunftsort verabreden. Hr. Berryer: Bei der Anweſenheit vieler fremden Perſonen würden wir etwas ſehr überflüſſiges thun. Wir werden uns ſchon über den Ort wo wir uns zu verſammeln haben werden Nachricht zu geben wiſſen. (Nein, nein.) Ein proviſoriſches Decret. Präſident: Hr. Dufaure, hat das Wort. Stille, meine Herren, die Minuten ſind Stunden. Hr. Dufaure: die eben gemachte Beobachtung iſt richtig. Wir können den Ort unſerer Verſammlung nicht offen kund thun. Aber ich verlange daß die Aſſemblée ihrem Büreau das Recht übertrage ihn zu wählen. Es wird jedes Mitglied davon benachrichtigen. Meine Herren! Wir ſind nun die einzigen Vertheidiger der Verfaſſung, des Rechts, der Republik, des Landes. (Ja, ja. Sehr gut. Rufe: Vive la Republique!) Werden wir uns nicht ſelbſt untreu, und wenn wir der brutalen Gewalt unterliegen ſollen, ſo wird die Geſchichte uns Rechnung tragen dafür daß wir bis zum letzten Augenblick mit allen Mitteln, die in unſrer Macht waren, widerſtanden ſind. (Bravos.) Hr. Berryer: Ich verlange daß die Nationalverſammlung durch ein Decret allen Directoren von Gefängniſſen oder Hafthäuſern befehle die feſtgehaltenen Repräſentanten frei zu laſſen. — Dieſes Decret wird zur Abſtimmung gebracht, und einſtimmig angenommen.

General Lauriſton: Die Aſſemblée iſt an keinem Ort der Sicherheit. Die Municipalbehörden behaupten wir hätten die Thüren erbrochen, und ſie könnten die Mairie nicht von uns beſetzt laſſen. Ich weiß daß Polizeiagenten ab-

Digitized by Google

gegangen sind der Autorität die Anzeige zu machen, und in kurzer Zeit werden impesante Streitkräfte uns nöthigen den Saal zu räumen. Ein Repräsentant kommt mit dem Ruf: Eilen wir, die bewaffnete Macht rückt an. Es ist halb 1 Uhr. Hr. Antony Thouret tritt ein, und unterzeichnet das Absetzungsdecret mit den Worten: die nicht unterzeichnen sind Feiglinge. Im Augenblick wo die Ankunft der Truppen gemeldet wird stellt sich tiefe Stille her. Alle Mitglieder des Bureau nehmen ihre Sitze ein, so daß sie von der ganzen Assemblée und den Truppenchefs gesehen werden können. Präsident Benoist d Azy: Stille, meine Herren! die Truppenchefs erscheinen nicht. Hr. A. Thouret: Weil die, welche die Mairie besetzen, nicht in diesen Saal treten um diese Sitzung aufzulösen welche allein legal ist, so verlange ich daß der Präsident im Namen der Nationalversammlung eine Deputation abordne, welche die Truppen im Namen des Volks auffordere sich zurückzuziehen. (Ja, ja, sehr gut!) Hr. Canet: Ich verlange bei der Deputation zu seyn. Hr. Benoist d'Azy: Ruhig, meine Herren! Unsere Pflicht ist in der Sitzung zu bleiben und zu warten. Hr. P. Duprat: Sie werden sich nicht vertheidigen, außer durch die Revolution. Hr. Berryer: Wir werden uns vertheidigen durch das Recht. Verschiedene Stimmen: Und das Gesetz, das Gesetz, nicht Revolution! Hr. P. Duprat: Man muß in alle Theile von Paris und namentlich in die Vorstädte schicken, und der Bevölkerung sagen daß die Nationalversammlung aufrecht ist, daß sie alle Macht des Rechts in der Hand hat, und daß sie im Namen des Rechts eine Appellation an das Volk erläßt, das ist das einzige Rettungsmittel. (Aufregung und Geräusch.) Mehrere Mitglieder im Hintergrund des Saales: Man kommt herauf, man kommt herauf. (Sensation, hernach tiefe Stille.) Präsident Benoist d'Azy: Kein Wort, meine Herren, kein Wort.

Hr. J. de Lasteyrie. Meine Herren, ich schlage Ihnen vor den Commandanten von Paris und alle Obersten der Nationalgarde unter die Befehle des Präsidenten der Nationalversammlung zu stellen, unter Androhung der Strafe auf Hochverrath, damit jedermann in der Hauptstadt wisse was seine Pflicht ist, und daß er im Fall der Nichtachtung einen Verrath am Lande begeht. (Sehr gut, sehr gut!) Hr. Dufraisse. Den Commandanten der Pariser Nationalgarde nicht zu vergessen! Der Präsident. Das Decret bezieht sich selbstverständlich auf alle Beamten und Befehlshaber. Hr. Dufraisse. Aber man muß sie einzeln nennen! Hr. Pascal Duprat. Wir haben auch von der Verbreitung der unseligen von dem Präsidenten heute Morgen verkündeten Entschließungen in den Departements zu fürchten. Ich verlange daher daß die Assemblée irgend eine Maßregel beschließe um die Departements von dem Verfahren der Assemblée in Kenntniß zu setzen. Mehrere Stimmen. Unsere Beschlüsse liegen ja vor! Hr. de Ressegnier. Ich fordere daß das Bureau mit dem Entwurf einer Ansprache an das Land beauftragt werde. Mehrere. Unserer Beschlüsse; nur unserer Beschlüsse! Der Präsident. Wenn wir unsere Beschlüsse veröffentlichen können, ist damit alles geschehen, wo nicht, dann vermögen wir überhaupt nichts.

Hr. Ant. Thouret. Man muß Paris von Emissären durchstreifen lassen; geben Sie mir ein Exemplar unseres Beschlusses. Von allen Seiten. Schon geschehen! Schon geschehen! Eine Stimme. Ich verlange daß man die Telegraphenämter in Requisition setze. Hr. de Ravinel. Daß man ihren Directoren verbiete andere Nachrichten außer den Beschlüssen der Assemblée zu befördern. Hr. Dufraisse. Ich beantrage, wenn die Assemblée mir beistimmt, daß allen Cassieren der Staatscassen verboten werde den jetzigen Staatsbehörden Gelder auszuliefern. (Bereits geschehen!) Sollte das in dem Decret enthalten seyn? Hr. Colfavru. Weil das Decret alle Vollmachten der Vollziehungsgewalt auf die Assemblée überträgt. Hr. v. Montebello. Die Verantwortung für die Gelder ist bereits zu Recht bestehend. Hr. Ant. Thouret. Mir scheint als müsse sich die Assemblée auch ihrer Collegen, der nach Vincennes abgeführten Generale, annehmen. Von allen Seiten. Schon geschehen, durch einen Beschluß auf Berryers Antrag! A. Thouret. Um Verzeihung! Ich kam erst später. General Oudinot. Niemals haben wir mehr die Pflicht gefühlt unserm Präsidenten durch Ehrerbietung und Gehorsam eine höhere Autorität zu geben als eben jetzt. Es wäre deßhalb räthlich, ihn — verzeihen Sie den Ausdruck — mit einer Art Dictatur auszurüsten. (Mehrfacher Widerspruch.) Ich nehme den Ausdruck zurück wenn er den geringsten Anstoß erregt; ich wollte bloß verlangen daß seine Ermahnungen augenblicklich mit Ruhe und Achtung aufgenommen werden. Unsere Stärke und Würde bestehen einzig in unsrer Einmüthigkeit. Wir sind eins, es gibt keine rechte, keine linke Seite mehr. (Sehr gut, sehr gut!) Unsere Herzen glühen, ganz Frankreich fühle sich in diesem Momente verletzt. (Sehr gut.) Nur ein Wort noch! Wenn der Präsident einen oder mehrere von uns mit irgendeiner Sendung beauftragt, dann müssen wir gehorchen. Ich wenigstens werde pünktlich gehorchen. Ich möchte auch daß alle Anträge selbstverständlich durch das Bureau gehen. Denn was würde sonst geschehen? Wir verfallen dann in den Fehler des Hrn. Ant. Thouret, wir wiederholen Vorschläge, vortrefflich an sich, die aber bereits beschlossen worden. Keine Zeit verlieren! Aber alles vorher durch das Bureau. Gehorsam dem Präsidenten; was mich betrifft, so stelle ich mich seinen Befehlen mit großem Eifer zur Verfügung. (Sehr gut.) Der Präsident: Auch ich glaube daß die Stärke der Assemblée in der Erhaltung ihrer Eintracht besteht. Ich schlage in Uebereinstimmung mit mehrfach mir zugekommenen Aufforderungen vor den General Oudinot, unsern Collegen, mit dem Commando der Truppen zu bekleiden. (Sehr gut, Bravo!)

Präsident Benoist d'Azy: Kein Wort, meine Herren, kein Wort! Strenges Schweigen. Ich bitte Sie nicht bloß; ich befehle es. Mehrere Mitglieder: Es ist ein Sergent da, man schickt einen Sergenten. Präsident Benoist d'Azy: Ein Sergent ist der Vertreter der Staatsgewalt. Hr. v. Fallour: Fehlt uns die Macht, so soll uns wenigstens die Würde nicht fehlen. Ein Mitglied: Beide sollen uns bleiben. (Tiefes Schweigen.) Der Präsident: Bleiben Sie auf Ihren Plätzen. Bedenken Sie daß ganz Europa auf uns blickt.

Der Präsident Vitet und Hr. Chapot, einer der Secretäre, gehen nach der Thüre durch welche die Truppen einrücken sollen, und treten bis zur Treppe vor. Ein Sergent und ein Dutzend Vincennes-Jäger haben die letzten Stufen besetzt. Die HH. Grevy, de Charencey und einige andere Deputirte folgen den HH. Vitet und Chapot. Präsident Vitet, zum Sergenten gewendet: Was wollen Sie? Wir sind hier kraft der Verfassung versammelt. Der Sergent: Ich vollziehe die Befehle die ich empfangen. Hr. Vitet: Sprechen Sie mit Ihrem Chef. Hr. Chapot: Sagen Sie Ihrem Bataillonschef er möchte herauf kommen. — Einige Augenblicke darauf erscheint ein Capitän, der als Bataillonscommandant fungirt, am obern Ende der Treppe.

Der Präsident, sich an diesen Officier wendend: Die Nationalversammlung ist hier vereinigt. Im Namen des Gesetzes, im Namen der Verfassung fordern wir Sie auf sich zurückzuziehen. Der Commandant: Ich habe Befehl. Hr. Vitet: Eben ward von der Versammlung ein Decret erlassen welches erklärt: kraft des Art. 68 der Constitution daß, in Erwägung daß der Präsident der Republik die Ausübung der Rechte der Versammlung hindert, der Präsident abgesetzt sey, und daß alle Beamten und Diener der öffentlichen Gewalt der Nationalversammlung zu gehorchen haben. Ich fordere Sie auf sich zurückzuziehen. Der Commandant: Ich kann nicht. Der Präsident: Wollen Sie nicht das Gesetz brechen und verrathen, so sind Sie verpflichtet zu gehorchen, und für diesen Gehorsam persönlich verantwortlich. Der Commandant: Sie wissen was ein Werkzeug ist. Ich gehorche meinen Befehlen. Uebrigens werde ich sogleich Bericht abstatten. Hr. Grevy: Vergessen Sie nicht daß Sie der Verfassung und dem Art. 68 Gehorsam schuldig sind. Der Commandant: Der Art. 68 geht mich nichts an. Hr. Beslay: Er geht jedermann an. Sie haben sich ihm zu fügen.

Der Präsident Vitet und Hr. Chapot kehren in den Saal zurück. Der erstere erzählt der Versammlung was zwischen ihm und dem Truppencommandanten vorgefallen. Hr. Berryer: Ich fordere daß durch ein Decret der Versammlung alsbald erklärt werde, die Armee von Paris sey mit der Vertheidigung der Nationalversammlung beauftragt, und General Magnan sey gehalten, bei Strafe des Verbrechens verletzter Amtspflicht, die Truppen zur Verfügung der Versammlung zu stellen. (Sehr gut!) Hr. Pascal Duprat: Er befehligt nicht mehr! Hr. v. Ravinel: Baraguay d'Hilliers befehligt. (Nein! nein! Ja! ja!) Mehrere Mitglieder: Fordern wir den befehligenden General auf, ohne den Namen zu nennen. Der Präsident Benoist Azy: Ich befrage die Versammlung. Die Versammlung votirt einstimmig das Decret.

Hr. Monet: Ich fordere daß dem Präsidenten der Assemblée eine Doppelausfertigung des Decrets, das die Absetzung des Präsidenten der Republik ausspricht, gesendet werde. Mehrere Mitglieder: Es ist kein Präsident mehr da. (Aufregung.) Hr. Pascal-Duprat: Ich will es denn sagen, weil es gesagt seyn muß: Hr. Dupin hat sich feig benommen. Ich verlange daß man seinen Namen nicht mehr nenne. (Lebhafte Rufe.) Hr. Monet: Ich wollte sagen: dem Präsidenten des obersten Gerichtshofes solle man das Decret senden. Hr. Benoist d'Azy befragt die Versammlung. Diese stimmt zu.

Hr. Tamisier. Ohne Zweifel würde General Oudinot, gleich allen unsern Collegen, seine Pflicht thun; aber erinnern Sie sich daß er die römische Expedition befehligt hat. (Lebhaftes Murren. Zahlreiche Reclamationen.) Hr. de Ressegnier: Sie winden der Versammlung zum zweitenmal die Waffe aus der Hand. Hr. v. Dampierre: Sie tödten uns. Hr. Tamisier: Hören Sie mich aus. Hr. Benoist d'Azy: Sowie Spaltungen unter uns einreißen sind wir verloren. Hr. Tamisier: Ich will keine Spaltung. Aber welche Achtung wird er beim Volk finden? Hr. Pascal Duprat: Wir haben in unserer Mitte einen Mann der unter allerdings minder schwierigen Umständen den traurigen Entwürfen Ludwig Bonaparte's zu widerstehen wußte — dieß ist Oberst Tamisier. (Ausrufungen. Lärm.) Hr. Tamisier: Aber ich bin gar nicht bekannt. Was soll ich machen? Hr. v. Piscatory: Ich bitte Sie lassen Sie abstimmen. Aber man verstehe wohl: ich bin aufs innigste davon überzeugt daß Hr. Tamisier, indem er die

Digitized by Google

Ernennung des Generals Oudinot bestritt, keine Spaltung unter uns werfen wollte. Hr. Tamisier: Nein, ich schwöre es Ihnen. Ich erklärte mich gegen die Ernennung bloß, weil ich besorgte dieselbe würde auf das Volk von Paris nicht die von Ihnen erwartete Wirkung hervorbringen. General Oudinot: Ich bin bereit mich jedem Befehl zu unterwerfen den man mir zur Rettung meines Vaterlandes geben wird. Ich werde also jedes Commando annehmen. ... Von allen Seiten: Zur Abstimmung, zur Abstimmung! Die Ernennung des Generals Oudinot! Der Präsident Benoist d'Azy: Ich befrage die Versammlung. — Die Versammlung votirt das Decret das den General Oudinot de Reggio zum Oberbefehlshaber der Truppen ernennt.

General Oudinot. Nur Ein Wort! Hr. Präsident und meine Collegen, ich darf eine so dargereichte Ehre nicht ablehnen. Es wäre dieß ein Schimpf den ich meinen Waffengefährten anthäte. Sie haben in Italien ihre Pflicht erfüllt, sie werden sie überall erfüllen. Heute ist die unsrige vorgezeichnet. Sie besteht darin, dem Befehl unsers Präsidenten zu gehorchen, weil er seine Befehle nur aus dem Recht der Nationalversammlung und aus der Verfassung schöpfen wird. (Sehr gut!) Gebieten Sie, General Oudinot wird gehorchen. Bedürfte er noch der Popularität, hier hätte er sie errungen! (Sehr gut! sehr gut!) Hr. v. Saint-Germain. Ich stelle den Antrag daß das Ernennungsdecret augenblicklich ausgefertigt werde. General Oudinot muß ein Exemplar haben. Die Mitglieder des Bureau. Es wird ausgefertigt.

Während auf dem Bureau die Ausfertigung geschrieben wird, nähert sich Oudinot dem Obersten Tamisier, und wechselt einige Worte mit ihm. General Oudinot. Meine Herren, ich habe Hrn. Tamisier angeboten als Generalstabschef mir zu dienen. (Sehr gut.) Er nimmt es an! (Enthusiastischer Beifallruf.) Ich bitte den Hrn. Präsidenten den Linientruppen sogleich die Ehre, die Sie mir erzeigten, kundthun zu lassen. Hr. Tamisier. Meine Herren, Sie haben mir ein schweres Amt übergeben, nach dem ich wahrlich nicht strebte. Aber ehe ich abgehe um die Befehle der Versammlung zu vollziehen, erlauben Sie mir zu schwören: daß ich gehe um die Republik zu vertheidigen. Verschiedene Stimmen: Es lebe die Republik! Es lebe die Verfassung!

In diesem Augenblick zeigen die der Thüre zunächst befindlichen Mitglieder an daß ein Officier des zehnten Bataillons Vincennes Jäger mit neuen Verhaltungsbefehlen komme. General Oudinot tritt ihm mit Hrn. Tamisier entgegen und redet ihn mit den Worten an: Wir sind hier kraft der Constitution. Sie sehen daß die Nationalversammlung mich zum Oberbefehlshaber ernannt hat. Ich bin General Oudinot. Sie haben die Autorität anzuerkennen, Sie sind ihr Gehorsam schuldig. Widersetzen Sie sich ihren Anordnungen, so setzen Sie sich der strengsten Ahndung aus. Sie würden augenblicklich vor Gericht gestellt. Ziehen Sie sich zurück.

Der Offizier (ein Unterlieutenant der Vincennes-Jäger). General, Sie kennen unsere Stellung; ich habe meine Befehle. — Zwei Sergenten, die neben dem Officier stehen, sagen einige Worte und scheinen ihn zum Widerstand zu ermuntern. General Oudinot: Schweigen Sie, lassen Sie Ihren Chef reden, Sie haben nicht das Recht hier zu reden. Einer der Sergenten: Doch, wir haben das Recht. General Oudinot: Lassen Sie Ihren Chef reden. Der Unterlieutenant: Ich bin nur zweiter Commandant. Wollen Sie, so lassen Sie den ersten Commandanten herauskommen. General Oudinot: Sie widersetzen sich also? Der Unterlieutenant: Entschieden. General Oudinot: Es wird Ihnen ein schriftlicher Befehl ausgestellt werden. Mißachten Sie den, so haben Sie die Folgen zu tragen. (Unter den Soldaten entsteht einige Bewegung.) General Oudinot: Jäger, ihr habt euren Chef. Dem seyd ihr Achtung und Gehorsam schuldig. Laßt ihn reden. Ein Sergent: Wir kennen ihn; es ist ein Tapferer. General Oudinot: Ich habe ihm gesagt wer ich bin. Wie ist sein Name? Ein anderer Unterofficier will reden. General Oudinot: Schweigt, sonst seyd ihr schlechte Soldaten. Der Officier: Ich heiße Karl Gueden, Unterlieutenant im zehnten Chasseursbataillon. General Oudinot: Sie erklären also daß Sie Ihre Befehle haben, und daß Sie die Befehle des Chefs, der Ihnen die Weisungen gegeben, abwarten wollen. Der Unterlieutenant: Ja, General. Oudinot: Dieß ist das einzige was Sie zu thun haben. Oudinot und Tamisier kehren in den Saal zurück. Es ist $1\frac{1}{2}$ Uhr.

General Oudinot: Hr. Präsident, ich erhalte die beiden Decrete wovon das eine mich zum Commando der Linientruppen, das andere zum Commando der Nationalgarden beruft. Sie haben auf meinen Vorschlag Hrn. Tamisier zum Chef des Generalstabs der Linie ernannt. Ich möchte Sie jetzt noch ersuchen Hrn. Mathieu de la Redorte als Generalstabschef für die Nationalgarde zu wählen. Mehrere: Das steht Ihnen selbst zu nach Ihren Vollmachten. Der Präsident: Bedienen Sie sich Ihrer übertragenen Rechte. Da Sie uns aber einmal ihre Wahl mitgetheilt haben, so glaube ich ganz im Sinn der Assemblée zu antworten daß sie Ihrer Wahl Beifall zollt. (Ja! ja! Sehr gut!) General Oudinot: Also Sie erkennen Hrn. Mathieu de la Redorte als Generalstabschef für die Nationalgarde an? (Zustimmung.)

(Beschluß folgt.)

Der September-Vertrag vor den preußischen Kammern.

Berlin, 16 Dec. Aus der heutigen Berathung der zweiten Kammer über den September-Vertrag heben wir folgendes aus. Die Commission (Berichterstatter Nobiling) hatte bekanntlich auf Genehmigung des Vertrags angetragen. Bei der allgemeinen Discussion nimmt zuerst der Abgeordnete v. Patow das Wort: Müsse man nach allen Gesichtspunkten den Vertrag als einen erwünschten ansehen, so müsse man doch anerkennen daß derselbe manche für Preußen nicht günstige Stipulationen enthalte, namentlich die Anordnungen in Bezug auf das Salzmonopol, ferner die Zulassung der Schiffe beider contrahirenden Staaten zur Binnenschifffahrt, als eine unabweisliche Folge des vereinbarten Zollanschlusses; dann die vorbehaltene zollfreie Einfuhr der zur Vollendung der hannoverischen Staatseisenbahn noch erforderlichen Eisenbahnschienen; ferner die bedeutende Differenz des Steuersatzes zwischen dem Rohzucker und dem Syrup, und endlich das geforderte Präcipuum, weil dasselbe von den früheren Grundsätzen abgewichen und zu hoch sey. Alle diese Bedenken seyen indessen nicht so angethan daß deßhalb die Genehmigung des Vertrags in Frage gestellt werden könne. Er wolle die noch übrigen Nachtheile des Vertrags nicht noch hervorheben, indem er glaube daß die Regierung sie nicht verkenne; er glaube jedoch daß man bei einem andern Gang der innern und äußern Politik hätte zu einem günstigern Abschluß gelangen können. Es sey sowohl das Schwanken der Regierung auf dem Gebiete der Handelspolitik als auch die Umkehr der Regierung in der äußern Politik; er sey jedoch der Ansicht und Hoffnung daß durch den Abschluß des Vertrags unsere Regierung dahin gedrängt werde einen festen und segensreichen Weg in der Handelspolitik einzuschlagen. Er wünsche deßhalb daß der Vertrag mit großer Einstimmigkeit genehmigt werde.

Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel: Meine Herren! Der geehrte Vorredner hat angeführt daß namentlich das Präcipuum ein so hohes geworden sey durch die Schuld der Regierung. Meine Herren! Die Angelegenheit des Zollvereins und dessen Vereinigung mit dem Steuerverein hat allerdings ihre politische Seite. Ich gehe indessen darauf um deßhalb nicht ein, weil ich glaube daß es der Sache und dem Lande an dieser Stelle nicht heilsam ist. Wir haben den Vertrag mit Hannover abgeschlossen in der Ueberzeugung daß er beiden Ländern zum Heil gereichen werde; wir haben ihn abgeschlossen auch im Interesse unserer Zollverbündeten, daß er auch diesen zum Heil gereichen möge. Die Frage die Ihnen hier vorliegt, ist die: ob auf diesem Wege vorgegangen werden soll oder nicht. Es würde mir leicht seyn Ihnen mit einiger Wahrscheinlichkeit darzuthun daß wenn wir im vorigen Jahr Krieg geführt hätten, wir diesen Vertrag nicht zu Stande gebracht hätten! (Bravo!) Ich gehe indeß auf diese Erörterung nicht ein, und erlaube mir nur in dieser Beziehung auf die Geschichte der sibyllinischen Bücher hinzuweisen, welche lange vorher, ehe man an eine deutsche Einheit gedacht, erzählt worden ist.

Der Abg. Milde versucht in einer längern Ausführung zu beweisen daß durch den Vertrag die preußische Staatscasse bedeutende Nachtheile erleiden würde, und greift den Vertrag im ganzen an, indem er für besser hält Preußen hätte denselben nicht einseitig abgeschlossen. Er spricht schließlich von den dynastischen Interessen (?) im Gegensatz zu den materiellen Interessen; er preist die durch den Zollverein entstandene Einheit der Stämme, und bedauert daß der Zollverein durch den Vertrag einen Riß bekommen habe; derselbe müsse daher unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Trotz der Bedenken, und weil er glaube daß der Vertrag ein Stein zu der einstigen Vereinigung Deutschlands mehr seyn werde, empfehle er aber die Annahme desselben.

Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel: Ich will nur auf Einen Punkt des Vorredners einiges erwiedern. Derselbe verräth lebhaft den Wunsch daß der Zollverein erhalten werden möge. In diesem Wunsche stimme ich vollkommen mit ihm überein, und ich glaube mit Zuversicht aussprechen zu können daß er erhalten werde. Aber es scheint mir als wenn manches in der Rede des Hrn. Vorredners enthalten gewesen was diesem Ziel nicht entspricht. Wenn ich mich des weitern Eingehens auf diesen Punkt enthalte, so kann ich doch das versichern daß das Geheimniß bewahrt werden mußte wenn der Vertrag überhaupt zu Stande kommen sollte, und weil dieß nur das einzige Mittel war zum Ziel zu gelangen. Wir glauben so unsern Zollverbündeten gegenüber vollkommen loyal gehandelt zu haben. (Bravo!) An dieser Stelle nationalökonomische Theorien zu erörtern scheint nicht mein Beruf zu seyn. Die Regierung wird sich angelegen seyn lassen alle Interessen zu fördern, und namentlich die Interessen des Ackerbaues; darüber herrscht vollständiges Einverständniß im Ministerium. (Bravo!)

Der Regierungscommissarius verbreitet sich über die Vorträge der beiden Vorredner. Das Salzmonopol habe nicht aufgegeben werden können, und wenn es geschehen wäre, so hätte die hannoverische Regierung davon keinen Vortheil gehabt, da die hannoverischen Salinen sich in den Händen von Privatleuten befänden. Für die Ermäßigung von Finanzzöllen (Kaffee) führt er an daß davon mit Sicherheit die Vermehrung der Consumtion und folglich der Zolleinnahme erwartet werden könne. Für das Präcipuum sprächen die Jahre 1847, das günstigste der Zolleinnahme überhaupt, 1848 und 1849, deren Durchschnittsberechnungen denselben zum Grunde lägen. Daß zuletzt der Vertrag einstimmig angenommen worden, haben wir berichtet.

Mozin's grand Dictionnaire 3ième Édition

Vier Bände.

311 Bogen. gr. 4. Preis fl. 14. — oder Rthlr. 8. 10 Ngr.

Stuttgart und Tübingen. [338] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(6180) Im Verlage von **G. J. Manz in Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aristotelis Ethica Eudemia. Eudemi Rhodii Ethica. Edid. A. Th. H. **Fritzschius.** 8. maj. geh. 4 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. 12 gr.

Güntner, Prosector und Privadocent an der k. k. Universität Prag, Dr. Fr. X., Handbuch der **gerichtlichen Medicin** für Mediciner, Rechtsgelehrte und Gerichtsärzte, mit Rücksichtnahme auf die **Schwurgerichte** bearbeitet. gr. 8. geh. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

Mailáth, Joh. Graf, der **animalische Magnetismus** als **Heilkraft.** Mit 3 Lithographien. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thl. 16 gr.

Sach- und **Namenregister,** allgemeines, zu den ersten XXV Jahrgängen der **Flora** oder allgemeinen botanischen Zeitung von 1818—1842. Bearbeitet von J. K. Hasskarl. Mit einer Vorrede von Dr. A. E. **Fürnrohr.** 8. geh. 6 fl. od. 3 Thlr. 12 gr.

Grueber, B. u. A. **Müller,** der **bayrische Wald** (Böhmerwald). Illustrirt und beschrieben. 2te, sehr verm. Ausg. Mit 37 Stahlstichen, 1 Musikbeilage, Reiserouten und 1 Karte. gr. 8. geh. 2 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 18 gr.

(6315) Bei **Gebhardt und Reisland** in **Leipzig** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Synopsis

Evangeliorum

Matthaei, Marci, Lucae,

cum

Locis qui supersunt parallelis litterarum et traditionum Evangelicarum Irenaeo antiquiorum.

Ad Griesbachii ordinem concinnavit, Prolegomena selectam scripturas varietatem, Notas, Indices adjecit

Rudolphus Anger,

Philos. et Theol. Doctor, utriusque in Acad. Lips. Professor, Societatum hist. theol. et orientalis germanicae sodalis ordinarius.

Lex. 8. Vel. Papier, geheftet 3⅓ Thaler.

(6320) Im Verlage von **F. E. C. Leuckart in Breslau** ist erschienen und durch jede Musicalien- oder Buchhandlung zu beziehen:

Die Harmonie.

HYMNE,

gedichtet von **G. Rüffer,**

für Männerchor mit Begleitung von Blasinstrumenten componirt und der Akademie für Männergesang in Berlin

gewidmet von

Wilhelm Tschirch.

Opus 10.

Partitur 1 Thlr. Singstimmen cpl. 12½ Sgr. In Partien jede Singstimme nur 2½ Sgr.

Die Leipziger Neue Zeitschrift für Musik berichtet nach der Aufführung dieses Werkes bei dem zwölften schlesischen Musikfeste im Jahre 1850 folgendes:

„Die Composition dieses Musikstückes muss als gelungen bezeichnet werden. Ohne auf die interessanten Einzelnheiten dieser gediegenen und kerngesunden Composition einzugehen, sey im Allgemeinen gesagt: dass der von Rüffer gedichtete, für die musikalische Wiedergabe recht geeignete Text vom Componisten in allen seinen einzelnen Theilen auf würdige Weise in Tönen wiedergegeben wurde. Kräftige Rhythmen, interessante Harmoniefortschreitungen, so wie viel melodisches Element jener Stellen, welche durch den Text es namentlich bedingen, liefern den Beweis welche ausgezeichnete Befähigung der Componist für Compositionen dieser Gattung habe."

(6283—84) In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig ist erschienen:

Geschichte Italiens

von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1851 fortgeführt

von

Cäsare Balbo.

Uebersetzt und bis zum Jahre 1851 fortgeführt

von

Richard Moll.

8. 5 Theile, in Umschlag geh. 1 Rthlr. 10 Ngr.

Selten hatte sich ein Werk eines so glänzenden Beifalls zu erfreuen als Cäsare Balbo's Geschichte von Italien, wovon bereits sechs Auflagen erschienen sind. Die Celebrität der frühern Arbeiten des Verfassers, seine hohe Stellung als Minister-Präsident in Sardinien, und daß er als ächter Italiener durch eigene Anschauung mit den Bedürfnissen seines Landes vertraut gewesen, lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sein Werk. Der Grundgedanke welcher dasselbe beseelt, ist die Wiedererlangung einer seiner vorigen Größe und der intellectuellen Bildung seiner Bewohner angemessenen politischen Stellung im europäischen Staatensysteme. Diesen Zweck hofft der Verfasser durch Belebung des Nationalgefühls nach innen, nach außen durch Belehrung über den Charakter und die Ansichten der Italiener zu ereichen. Das Originalwerk schließt mit dem Jahre 1814; der Uebersetzer glaubte es aber im Geiste des Verfassers vom italienischen Standpunkt aus bis 1851 fortsetzen zu sollen, denn gerade die genaue Kenntniß der neuesten Ereignisse liegt zunächst in unserem Interesse. Da keine andere Nation, und selbst die französische nicht, in so vielen Beziehungen mit Italien gestanden, auf dasselbe einen so mächtigen Einfluß geübt als Deutschland, so dürfte diese deutsche Ausgabe mit dem größten Interesse aufgenommen werden.

(6282) In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen zu haben:

Yorick's empfindsame Reise

von

Sterne.

Deutsch von **A. Böttger.**

Mit 12 Illustrationen nach Zeichnungen von Ludwig Löffler, in Holz geschnitten von Professor Unzelmann.

Miniatur-Ausg. Eleg. in Cambric geb. mit Goldpressung. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Berlin, im December 1851.

Trowitzsch & Sohn.

(6151) In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Recht der Erstgeburt in den deutschen Fürstenhäusern und seine Bedeutung für die Staatsentwickelung. Von Prof. Dr. *H. J. F. Schulze* in Jena. gr. 8. geh. 2 Thlr. 10 Ngr.

Ein für das Studium der vaterländischen Staats- und Rechtsgeschichte sehr wichtiges Werk.

Leipzig, December 1851.

Avenarius & Mendelssohn.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 18 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 355 21 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Stuttgart (Kammerverhandlungen); Kassel (der päpstliche Nuncius. Circular des Consistoriums über die Civilehe); Gießen (Prof. Weiß †); Hamburg (vom Sechzigercollegium einige Senatsanträge genehmigt. Das Amtsblatt. Die Zeitungen wegen Artikel gegen das österreichische Militär verwarnt); Dresden (Graf v. Einsiedel in erster Kammer. Petition um Rückgabe der Jagdrechte. Die Budgetvorlagen); Jena (Universität); Vom Rhein (Gräfin Hahn Hahn); Köln (der Turnverein vor dem Zuchtpolizei-Gericht. Die Kölnische Ztg.); Berlin (stille Thätigkeit der Kammern. Die Erhöhung des Militäretats. Hr. v. Schele und der Septemberverttrag. Assessor Rudloff und Legationsrath v. Ottersted. Das protestantische Bisthum in Jerusalem. Berliner Verkehr); Breslau (Hochwasser. Getreidehandel. Wollmarkt); Wien (das preußische Anerbieten eines Handelsvertrags mit Oesterreich. Steigen der Curse. Gemeinsame Beschwerden der deutschen Großmächte und Rußlands bei Lord Palmerston. Wasserschäden); Aus Südtirol (Besorgnisse vor Abänderungen der Gemeindeverfassung).

Oesterreichische Monarchie. Ofen (schärfere Ueberwachung der Gefängnisse. Casernenbau. Franz Liszt forscht seinem adeligen Ursprung nach. Zusammenstoßen zweier Dampfer auf der untern Donau); Venedig (Graf Stürmer kauft sich hier an).

Großbritannien. Statistik der Parlamentsacten. Denkmal für Robert Stephenson.

Frankreich. Die socialistische Geheimbündlerei. Departementsscenen. Lärmgerüchte. Preßgesetzentwürfe. Sanitätscongreß. Marseille (kriegerische Anstalten. Ein Dampfkessel zersprungen).

Italien. Turin (militärische Vorkehrungen gegen die Unruhen im Var Departement. Marchese Cambiaso. Vorstellung des neuen neapolitanischen Gesandten).

Schweden und Norwegen. Fr. S. Silverstolpe †.

Neueste Posten. München. (Christfest. Neue Bierexcesse. Beschlagnahme. Neue Monatsschriften. Dampfbootverkehr. Schranne.) — Hannover. (Ernennung eines Bundestagsgesandten. Einigung der Kammern im Sinn des Beschlusses erster Kammer. Adresse und Deputation.) — Berlin. (Entschluß des Ministeriums an der Verfassung nicht zu rütteln.) — Wien. (Die Dividende der Bankactionäre. Adresse der Pesther Handelskammer über die Zolleinigung. Luxemburg tritt dem Postverein bei.) — London. (Die Presse über Frankreich. Rastlose Bemühungen zur Aufsuchung Franklins. Die Goldgräberei in Neu-Südwales.) — Paris. (Neue Ausdehnung des Belagerungsstandes. Maßregeln zur Ausführung des Deportationsgesetzes. Organisation der Consulta. Vereinfachung der Verwaltung. Erste Lebensäußerung des J. des Débats. Freilassungen. Changarnier und Roger (du Nord). Veteranenfest. Straßburg. (Verwaltungsmaßregeln.) — Brüssel. (Dynastische Pläne des Elysée) — Triest. (Die Ankunft der Kaiser von Oesterreich und Rußland erwartet).

Datum der Börsen: London, Amsterdam 17 Dec.

Telegraphische Berichte.

• **Frankfurt a. M.**, 20 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 76; $4\frac{1}{2}$proc. $66\frac{1}{4}$; Bankactien 1177; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $76\frac{1}{2}$; span. innere Sch. $36\frac{11}{16}$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 86. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{1}{8}$; London $119\frac{5}{8}$

• **Berlin**, 19 Dec. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{1}{4}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $109\frac{1}{4}$.

• **Wien**, 20 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $93\frac{3}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{5}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $291\frac{1}{8}$; Bankactien 1240; Nordbahnactien $1587\frac{1}{2}$. **Wechselcurs:** Augsburg uso $123\frac{1}{2}$; London 12.16.

• **Paris**, 19 Dec. 5proc. 101.10; 3proc. ex coupons 64.35.

Deutschland.

Würtemberg. ** **Stuttgart**, 19 Dec. In ihrer heutigen 28sten Sitzung erledigte die Kammer der Standesherren eine ganze Reihe von Finanzberichten zu dem Hauptfinanzetat für 1849/52, wobei meist alle der Regierung nicht genehmen Beschlüsse der zweiten Kammer die Zustimmung dieser Kammer nicht erhielten. Bei dem Bericht über den Etat des Finanzdepartements erklärte sich die Commission zwar mit der Aufhebung der Kreisfinanzkammern, wodurch namhafte Ersparnisse erzielt worden, einverstanden. Der Berichterstatter, Staatsminister v. Gärttner, früher selbst Finanzminister, setzte aber als seine Ansicht hinzu daß er warten würde bis die Ablösungsgeschäfte vollendet sind. Man erfuhr auch bei Berathung dieses Berichts daß der Verlust der Staatscasse (d. h. des königl. Staatskammerguts) durch die Ablösungen sich auf jährliche 1,394,000 fl. belaufe, wobei indeß der Verlust miteingerechnet ist, den das Staatskammergut durch die gesunkenen Holzpreise, die sich übrigens bereits wieder etwas heben, erlitt. Die Kosten der Ablösungen belaufen sich auf mehr als 130,000 fl. jährlich, und es wird auch in dieser Kammer über den langsamen Gang des Ablösungsgeschäfts geklagt; ein neuer Beweis dafür daß die Linke in der zweiten Kammer durchaus Unrecht hat wenn sie die Verzögerungen den Berechtigten zur Last legen will. Graf Neipperg suchte einen Theil der Schuld in dem Heer von Ablösungscommissären, die möglichst lange im Genusse ihrer Stellen zu bleiben wünschen, und Fürst v. Waldburg-Wolfegg-Waldsee in den verwickelten Instructionen. Bei dem Bericht über die landständische Sustentationscasse kommt die strittige Besoldung des Präsidenten der ersten Kammer, Fürsten v. Hohenlohe-Langenburg über die Zeit von 1849 und 1850, wieder zur Sprache, wo die erste Kammer nicht mehr existirte und der Präsident doch seine Stelle noch nicht ausdrücklich niedergelegt hatte. In einer zu den Acten der Commission gegebenen Erklärung rechtfertigte der Fürst seine Rechtsansprüche, die er indeß bloß seines Rechtes wegen verfolgte, da er den ganzen Betrag, der ihm dadurch zufiel, wohlthätigen Anstalten und Zwecken zufließen ließ. Die Kammer stimmte dem bei und drückte dem Präsidenten ihre Anerkennung für seine Uneigennützigkeit aus, wofür der Hr. Fürst dankte. Die Berichte über Entschädigungen für abgelöste Bannrechte Privatberechtigter, über den allgemeinen Reservefonds, über den Ertrag der Domänen bei den Cameralämtern über die Berg- und Hüttenwerke geben zu keinen erheblichen Erinnerungen Anlaß. Bei dem Bericht über den Ertrag der Salinen tritt die hohe Kammer dem Beschlusse der zweiten Kammer um Verminderung der Salzpreise nicht bei, jedoch nicht ohne ihr wirkliches Bedauern darüber auszudrücken daß die Finanzlage des Landes dieß nicht zulasse. Der Bericht über die Regalien gibt gleichfalls zu keinen Bemerkungen Anlaß, und bei dem Bericht über verschiedene Einnahmen bei der Staatscasse unmittelbar, wird in Betreff des „Staatsanzeigers" der Bitte der zweiten Kammer beigetreten die darauf zu verwendende Summe nicht ohne weiteres vom Ertrag des Regierungsblatts zu nehmen, sondern in eigener Exigenz von den Ständen zu verlangen. Staatsrath v. Wächter-Spittler bemerkt, daß die nöthigen Einleitungen hiefür bereits getroffen seyen.

In der zweiten Kammer, die heute ihre 76ste Sitzung hielt, war der Bericht der staatsrechtlichen Commission, betreffend den Antrag des Abg. Mohl, die Eisenbahntarife zur ständischen Verabschiedung zu bringen, in Berathung. Die Commission stellt in ihrer Mehrheit den Antrag: über die Anträge des Abg. von Aalen zur Tagesordnung überzugehen, indem sie ihre Ansicht dahin ausspricht daß dieß, ganz abgesehen von der staatsrechtlichen Beurtheilung, auch nicht im wahren Interesse des Landes liege. Staatsrath v. Knapp äußerte über diesen Antrag und seine Vertheidiger: die HH. Redner die für eine Theilnahme der Stände bei Feststellung der Eisenbahntarife gesprochen haben, scheinen in großem Irrthum in Beziehung auf die Befugnisse der Stände zu seyn, sofern sie nach §. 124 der Verfassung nur ein Beschwerde- und Petitionsrecht bei Mißbräuchen und Mängeln in der Verwaltung haben. Die Verwaltung der Staatseinkünfte selbst ist Sache der Regierung. Wohin würde es führen wenn die Stände sich in die Verwaltung mischen wollten? Da müßten auch die Holzpreise der ständischen Verwilligung unterliegen. „Viele Köche versalzen den Brei!" mit diesen Worten schloß der Hr. Departementschef seine Rede. Der Commissionsantrag wurde

mit 54 gegen 31 Stimmen angenommen. Es werden jetzt wahrscheinlich nur noch zwei Sitzungen beider Kammern stattfinden und alsdann eine Vertagung bis 13 Jan. eintreten.

Gr. Hessen. **Gießen**, 17 Dec. Unsere schon so schwer heimgesuchte Juristenfacultät hat abermals einen schweren Verlust erlitten. Gestern verschied Dr. Weiß, ordentlicher Professor der Rechte, nachdem ihn vor wenigen Tagen der Schlag gerührt hatte. Der in seinem 47. Jahre Gestorbene war in seinem akademischen Docentenberuf ein sehr treuer Arbeiter, seinen Zuhörern ein freundlicher zugänglicher Rathgeber, seinen Freunden ein liebevoller zuverlässiger Freund. (O.-P.-A.Z.)

Kurhessen. **Kassel**, 16 Dec. Vor einigen Tagen traf der päpstliche Nuncius v. Viale Prelà hier ein, nachdem er an der Eisenbahnstation zu Neustadt eine Unterredung mit dem Bischof von Fulda gepflogen hatte. Er wurde von dem Kurfürsten in einer Audienz empfangen, brachte eine kurze Zeit bei dem österreichischen Gesandten Grafen v. Hartig zu, und reiste des andern Morgens auf der Eisenbahn wieder weiter, um in Betreff der Ansprüche des deutschen Episkopats auf Selbständigkeit der katholischen Kirche die Rundreise an verschiedenen Höfen fortzusetzen. (F. J.)

Das kurfürstliche evangelische Consistorium spricht sich in einem Circular über die Civilehe aus, und äußert seine Unzufriedenheit daß seit Einführung derselben die bedeutende Zahl von 94 Ehepaaren sich der kirchlichen Trauung entzogen habe. Das Consistorium fordert die sämmtlichen Pfarrer seines Bezirks auf die ihnen zu Gebot stehenden Mittel der Belehrung u. s. w. gegen die Beseitigung dieses „Aergernisses“ anzuwenden, und droht im Fall der Erfolglosigkeit mit „förmlicher Ausschließung aus der christlichen Gemeinde.“

Hansestädte. ** **Hamburg**, 16 Dec. Das Sechsziger Collegium genehmigte in seiner gestrigen Sitzung einige Senatsanträge, die noch in diesem Jahr der Bürgerschaft vorgelegt werden sollen. Dieselben betreffen eine Reihe von Abänderungen in unserer Zollordnung, darunter eine Reduction des Schiffzolls bis zu dem in Altona gebräuchlichen Satz. Die Erfahrung daß manche Capitäne durch die geringere Abgabe sich veranlaßt sahen in Altona zu bleiben statt nach Hamburg zu gehen, und die Rücksicht auf den zweiten would be-Rivalen unseres Handels, das gegenüberliegende Harburg, machten diese Herabsetzung nothwendig. Der Ausfall der durch dieselbe der Staatscasse erwächst, und 130,000 Mark beträgt, soll, wenigstens theilweise, durch eine Ausdehnung der Collateral-Erbschaftssteuer auf die Fälle, wenn Ascendenten von Descendenten erben, und durch Erhöhung derselben für die entfernteren Grade gedeckt werden. Außerdem bewilligten die Sechsziger daß die Armencasse der Vorstadt St. Pauli aus dem Staatsschatz einen Zuschuß von 28,000 Mark erhalte. Einen derartigen Zuschuß erhält diese Vorstadt schon seit mehreren Jahren, und sie kann denselben mit einigem Recht beanspruchen, da sie nach dem großen Brande einen Theil der ärmeren Bevölkerung der Stadt in sich aufgenommen hat. Wie es heißt dürfte ihr im nächsten Jahr noch eine wichtigere Erleichterung zugestanden werden, die zugleich auf das ganze Publicum sich erstrecken würde. Es ist dieß die Herabsetzung der von den Fremden so viel bespöttelten und von den Hamburgern so viel gescholtenen Thorsperre. Daß eine solche Maßregel beabsichtigt wird, ist um so wahrscheinlicher, da, wie ich gewiß weiß, im Senat ein Antrag vorbereitet wird die Vorstadt St. Georg zur Stadt zu ziehen. Bei einer so großen Concession an die eine Vorstadt erscheint es billig der andern und überhaupt dem außerhalb der Thore wohnenden Publicum eine kleine Entschädigung zu gewähren. Uebrigens ist diese muthmaßliche Consequenz geringfügig gegen andere Folgen, die sich an die Einverleibung von St. Georg knüpfen. Gegenwärtig haben diejenigen Grundeigenthümer dieser Vorstadt, die von dem Kaufpreise ihres Grundstücks 6000 Mark ausgezahlt haben, Sitz und Stimme in der Bürgerschaft; sie bilden aber kein besonderes Kirchspiel, sondern werden zum St. Jacobi-Kirchspiel gezählt. Dieß muß sich ändern wenn St. Georg zur Stadt gezogen wird. Die dortigen Grundeigenthümer müssen dann auf gleichen Fuß mit den städtischen gestellt werden, die bekanntlich nur 3000 Mark sog. freies Geld in ihrem Erbe zu haben brauchen um conventsberechtigt zu seyn; außerdem können und werden sie beanspruchen in der Bürgerschaft ein selbständiges Kirchspiel zu bilden. Dann aber erhalten wir statt der jetzigen 5 Kirchspiele 6, und damit fällt natürlich die bisher übliche Abstimmung nach Kirchspielen von selbst hinweg. Außer dieser politischen Bedeutung hat die beabsichtigte Maßregel einigermaßen auch eine sociale. In der Stadt sind die meisten Gewerke zünftig, in den Vorstädten dagegen hängt das Recht zu einem derartigen Gewerbsbetrieb von der Concession des Patronats ab. Diese sehr verschiedenartigen Einrichtungen bedürfen aber einer Vermittlung, und diese dürfte leicht einen weiter greifenden Einfluß üben. Wann der betreffende Antrag an die Collegien oder an die Bürgerschaft gelangen wird ist noch unbestimmt. Ebenso ungewiß ist auch das Schicksal das er in der Bürgerschaft haben wird. Es ist schon seit manchen Jahren von einer Einverleibung St. Georgs die Rede gewesen, und für den Unbetheiligten ist die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel entschieden; aber diese Neuerung ist nicht mehr Bedürfniß als manche andere, und ein Theil unserer Bürgerschaft ist bei derselben nichts weniger als unparteiisch.

Hinsichtlich des Amtsblattes erfahre ich daß der Herausgeber des hiesigen Fremdenblattes mit seinen darauf bezüglichen Anerbietungen zurückgewiesen ist. Auch die Eigenthümer der Hamburger Nachrichten haben dem Senat ihr Blatt zur Verfügung gestellt; allem Anschein nach dürfte aber der Unparteiische Correspondent bevorzugt werden.

Die Redacteure der hiesigen Localblätter wurden am 13 d. M. vor den Polizeiherrn beschieden, der zu diesem Zweck ein Commissorium des Senats erhalten hatte, und unter Berufung auf Hamburgs jetzige Lage ermahnt keine aufreizenden, das österreichische Militär betreffenden Artikel aufzunehmen.

K. Sachsen. ⁑ **Dresden**, 16 Dec. Heutzutage tauchen allerwegen politische Revenants auf, in Frankreich Bonaparte'sche Kaiserlichkeit, und bei uns — si parva licet componere magnis — der vorconstitutionelle allmächtige Cabinetsminister Graf v. Einsiedel. Seltsames Zusammentreffen der Dinge! Während wir hier den französischen Staatsstreich das durch die Factionen halbwegs ruinirte parlamentarische Princip, das unter dem Bürgerkönigthum hoch ins Gras geschossen war, lethal treffen sehen, sendet bei uns das Domstift Meissen den Mann in die erste Kammer dessen Regiment zu dem constitutionellen Durchbruch in Sachsen geführt hatte. Gleichzeitig erscheint bei der Registrande derselben Kammer vom General v. Miltitz auf Siebeneichen und Consorten eine Petition um ständische Intercession wegen Rückgabe der den Eigenthümern entnommenen Jagdrechte, und wird vom Hrn. v. Welck zu der seinigen gemacht. Bei den Wandlungen, die wir im laufenden Lustrum durchlebt, gehört keine besondere Prophetengabe dazu um vorauszusagen daß über kurz oder lang die Erstattung der grundrechtlich aufgehobenen Jagdrechte auf fremdem Grund und Boden als zur Rubrik des entschiedenen Brechens mit der Revolution gehörig ebenso betrachtet werden wird wie so manches, was noch unlängst in den bestimmenden Regionen als unmöglich bezeichnet ward. Es vollendet sich damit nur die natürliche Rückschwingung des Pendels, der mächtiger ist als die momentane Ueberzeugung, selbst wenn sie von Mächtigen adoptirt ward. — Daß die Budgetvorlagen an die Kammern gelangt sind, haben Sie aus unsern Blättern ersehen. Es ist unter vielem Unerquicklichen ein erfreuliches Zeichen daß beim Ablauf der Finanzperiode diese Vorlagen so rasch an die Kammern gelangt sind. Wird auch bei der Unmöglichkeit einer Erledigung des Budgets vor Ablauf der Periode ein Steuerprovisorium nicht umgangen werden können, so wird dessen Bewilligung doch um so unbdenklicher erscheinen, als für die künftige Finanzperiode die Steuern nur nach Höhe des laufenden Jahres postulirt werden. Das ordentliche Ausgaben Budget erfordert 8,274,337 Thlr., das außerordentliche 3 872,000 Thlr., letzteres also beinahe die Hälfte des ersteren. Unter den Positionen des letzteren befinden sich 2,458,000 Thlr. für Erweiterung des Eisenbahn- und Telegraphen-Wesens. Das sind Ausgaben die vom staatsökonomischen Standpunkte aus nur freudig begrüßt werden können. Die industrielle Präponderanz der sächsischen Interessen kann nur mit Befriedigung ein solches Anerkenntniß ihrer Berechtigung entgegennehmen. Es sind in obiger Summe zwei Millionen Thaler für den Bau der Zittau-Reichenberger Bahn und 100,000 Thlr. für Ergänzungen der sächsisch-schlesischen Staatseisenbahn enthalten. Das Schicksal der Actionnäre von der Löbau Zittauer Bahn scheint noch in der Schwebe zu seyn; daß übrigens der Staat daran denken muß diese Bahn zu erwerben, welche das Verbindungsglied zwischen der sächsisch-schlesischen und der neu zu bauenden Zittau Reichenberger bildet, liegt auf der Hand. Als Bauaufwand für die Untergerichtslocalitäten sind 640,000 Thaler postulirt, eine runde Summe, bei der man aber doch noch fragen muß, ob sie auch ausreichen werde. Für die Localitäten der künftigen Unterverwaltungsbehörden sind dagegen nur 100,000 Thaler gefordert. Auch nach dieser Richtung dürfte zunächst mit partieller Uebernahme auf den Staat vorgeschritten werden; zunächst stehen dem Vernehmen nach Verhandlungen wegen Uebernahme der hiesigen Polizeiverwaltung von Seite des Staates in Aussicht. Für Wiederherstellung der im „wunderschönen Monat Mai“ niedergebrannten Zwingergebäude sind die 130,000 Thaler wieder postulirt, welche von dem letzten Budget dem nächsten zugeschoben wurden. Das letzte Postulat des außerordentlichen Budgets ist unsere Milliarde, wie von gewisser Seite jene halbe Million bezeichnet wird, durch welche die ritterschaftlichen Grundbesitzer wegen gewisser hinwegfallender Rechte in Gemäßheit des Gesetzes vom 15 Mai 1851 entschädigt werden sollen.

Thüringen. **Jena.** Der Personalbestand der Studirenden, welcher in diesem Semester eine Gesammtzahl von 385 aufweist, hat sich gegen das vorige Halbjahr um 36 verringert. Ueberhaupt bemerkt man ein ziemlich stätiges Abnehmen in der Frequenz fast aller kleineren Universitäten, während die großen im Zunehmen begriffen sind. Halle, Gießen u. s. f. haben seit den letzten Jahren an Besuchern bedeutend verloren, während andererseits Berlin eine fortwährend wachsende Gesammtziffer der Studirenden aufweist.

Preußen. **Vom Rhein,** 15 Dec. Die vielverbreitete Nachricht daß Ida Gräfin Hahn-Hahn als Novize in das Carmelitessenkloster zu Köln eintreten werde, wird von anderer Seite als ungegründet bezeichnet. Dem Vernehmen nach würde die berühmte Schriftstellerin vielmehr beabsichtigen in das Kloster der barmherzigen Schwestern zu Mainz sich zu begeben, was, wie man behauptet, durch die Worte eines Mainzer Blattes angedeutet werde „Was die Frau Gräfin Hahn beabsichtigt, ist hier ziemlich bekannt. Die edle Gräfin bleibt in Mainz. Es wäre indessen unpassend jetzt schon Plane und Verhältnisse öffentlich zu besprechen die ihrer Ausführung erst entgegenreifen.“ (Fr. O.-P.-A.-Ztg.)

* **Köln,** 17 Dec. Gestern Morgen standen die Mitglieder des hiesigen Turnvereins vor dem Zuchtpolizeigericht, angeklagt einen Verein gebildet zu haben unter Statuten welche nicht von der Regierung genehmigt worden seyen. Der öffentliche Ankläger trug auf eine Strafe von 10 Thlrn. gegen jeden der Vorsteher, und von 5 Thlrn. gegen jedes Mitglied an. Das Urtheil wurde auf 8 Tage ausgesetzt. Gegenwärtig hat sich hier ein neuer Turnverein gebildet, der von allen politischen Tendenzen sich fern hält. Er hat eine eigne Turnhalle bauen lassen. — Unsere Regierung scheint jetzt vollständig mit der Kölnischen Zeitung ausgesöhnt zu seyn. Wenigstens soll sie in der Liste der wohlgesinnten Blätter aufgenommen seyn, welche man den verschiedenen Behörden bei amtlichen Anzeigen empfiehlt, während dagegen die Düsseldorfer und die Elberfelder Zeitung auf die schwarze Liste eingetragen sind.

✡ **Berlin,** 18 Dec. Das Correspondenz-Bureau enthält die nicht sehr wahrscheinlich klingende Nachricht: es sey aus Wien eine Mittheilung hieher gelangt daß von dort der preußischen Regierung ebenso wie den andern Regierungen eine Verbürgung ihrer bisherigen Zolleinnahme für den Fall einer Zolleinigung angeboten werde oder bereits angeboten sey. Ein derartiges Versprechen kann wohl ebenso wenig gegeben als angenommen werden. Dagegen eröffnet die Haltung des hannoverischen Ministeriums den dortigen Kammern gegenüber dem Septembervertrag eine nicht erfreuliche Zukunft. Folgt die Auflösung der Kammern, so ist damit thatsächlich die Ratification des Vertrags ad calendas graecas hinausgeschoben. Assessor Rudloff, der zur Förderung dieser Angelegenheit unlängst von Frankfurt nach Hannover versetzt wurde, ist zwar bereits zum Legationsrath ernannt; es bleibt jedoch sehr fraglich inwieweit er seine Mission zu Ende führen wird. Die Ernennung des geh. Legationsraths v. Oettersledt, unseres Geschäftsträgers in Frankfurt und Darmstadt, zum Nachfolger des Hrn. v. Wildenbruch in Athen, liegt noch immer im Bereich der Wahrscheinlichkeit. Die Abschieds-Fête die derselbe in Darmstadt gegeben, bezog sich auf seine Ernennung als Gesandter in Portugal. Aeußerem Vernehmen nach hat derselbe die Stimmung Frankfurts, Nassau's, der beiden Hessen in Betreff des Wiener Zollcongresses so charakterisirt daß diese Länder zwar gegen jeden Versuch einer Sprengung des Zollvereins, aber eben so bestimmt für eine Ausbreitung desselben nach Oesterreich hin seyen, und alles was für die Anbahnung einer allgemeinen Handelseinigung zur Sprache komme, mit dem größten Interesse würdigen. Frankfurt insbesondere, das im Mittelpunkt Deutschlands liegt und dem bei einer Handelseinigung eine große Zukunft blüht, wünsche nichts weniger als daß man sich nach Nordosten freihändlerisch, und nach Süden und Südosten schutzzöllnerisch einrichte und abschließe. Oesterreich soll, nach der gewiß sehr begründeten Anschauungsweise Mitteldeutschlands, in den Kreis des Zollverbandes schon darum hineingezogen werden, um dem Süden der Verband zu retten, abgesehen davon daß die Handelseinigung eine neue Schranke gegen die politische Zerfahrenheit und Zerrissenheit des Vaterlandes aufrichten würde.

Zur Förderung der Zwecke welche bei der Mitwirkung der preußischen Regierung in der Errichtung eines evangelischen Bisthums in Jerusalem angestrebt wurden, konnte bisher aus dem Grunde wenig geschehen, weil neben dem Bischof nur englische Geistliche und Missionäre daselbst thätig waren. Nunmehr ist eine Anzahl deutscher Anstalten, ein Hospiz für evangelische Reisende aus Deutschland, ein Diaconissinnen-Haus u. dgl. im Laufe des letzten Jahrs eröffnet worden, und vor kurzem hat auch die Absendung eines deutschen Predigers, des Pastors Valentiner nach Jerusalem stattgefunden, der nicht bloß der Seelsorge, sondern auch der Bereicherung der Wissenschaft seinen Eifer widmen wird.

Unter den besonneneren Classen des preußischen Volkes gewinnt die Ueberzeugung immer mehr an Boden daß der Verfall oder Untergang unsrer Kammern nicht den Sturz einer parlamentarischen Regierung, vielmehr den Sieg einer Fraction über die Regierung bedeute, einer Fraction der das Bürgerthum und auch das gesunde Beamtenthum in unsern Kammern im Wege steht.

Der so gesteigerte Verkehr Berlins führt für die einzelnen Handels- und Gewerbtreibenden eine Menge von Wünschen herbei, die aus den weiten Entfernungen der Lagerplätze und der Geschäftslocale entspringen. Die Börse ist kein Centralpunkt für den Verkehr; denn trotz der Nähe der Getreidekähne und aller schwimmenden Ladungen wird der noch bequemer gelegenen Getreidehalle der Vorzug gegeben. Auch das in den letzten Jahren ungeheuer belangreich gewordene Kohlengeschäft — die Borsig'sche Fabrik allein verbraucht jährlich für 100,000 Thlr. Kohlen — entbehrt eines geeigneten Mittelpunktes, namentlich eines Lagerplatzes. Ein drittes Geschäft, das eines weitläufigen Raumes auf dem ohnedieß schon so beengten Spreeflusse bedarf, ist der Bauholzhandel, dessen Lagerplätze auf der Ober- und der Unter-Spree dem Bedürfniß nicht genügen. Diesen Uebelständen soll in der nächsten Zeit Abhülfe geschafft werden.

⊥ **Berlin,** 18 Dec. Unsre Kammern fahren fort ihr ruhmloses, von der Bevölkerung kaum bemerktes Daseyn zu führen; ihre Zustimmung ist kein kräftigender Beistand für die Regierung, ihre Opposition ist gefahrlos und unschädlich. Die Genehmigung des September-Vertrags war eine nothwendige aber leere Formalität, deren Nichterfüllung an der Sache selbst nichts geändert hätte. Der Antrag Beselers in der zweiten Kammer, der den Zweck hat die preußische Verfassung vor den Eingriffen des Bundestags zu schützen, ist in praxi überflüssig, da die Regierung sich stark genug weiß jede beliebige Verfassungsänderung auch ohne den Bundestag durchzuführen. Zwei Anträge der sogenannten Linken der ersten Kammer, die heute bekannt geworden sind, gehen dahin die Verfassungswidrigkeit der Wiedereinberufung der Provinzialstände und der Uebertragung der einstweiligen Kreisvertretung an die früheren Kreistage zu rügen; es versteht sich von selbst daß die Regierung bei ihrem System beharren wird, was auch die erste Kammer beschließen mag, zumal der Moment nahe ist wo die preußische Pairie, die wahre und eigentliche erste Kammer, ins Leben tritt. Wir bemerken dabei daß ein Bruchtheil dieser Kammer aus Wahlen hervorgehen soll, zu welchem Zwecke die Regierung bereits ein besonderes Wahlgesetz ausarbeiten läßt. Eine bedeutsame Seite hat der Antrag des Frhrn. v. Gaffron in der ersten Kammer, den Passus des Art. 78 der Verfassung: „Beamte bedürfen keines Urlaubs zum Eintritt in die Kammer“ zu streichen. Denn da unsre zweite Kammer überwiegend aus Beamten besteht, so controlirt sich die Regierung durch ihre eigenen Organe, offenbar die kläglichste Form der Vertretung, die sich für das ohnehin von der Bureaukratie regierte Preußen denken läßt. Ritterschaft, Städte und Bauern würden gewiß nicht so leicht im Geldbewilligen seyn, wie diese Kammer von Beamten, die alle Carrière machen wollen und zum Theil wirklich machen; denn ohne sie wäre Hr. v. Bismarck nicht Gesandter in Frankfurt und Hr. v. Kleist nicht Oberpräsident der Rheinlande. Die Vermehrung des Etats für das Kriegsministerium um beiläufig 1½ Mill. Thlr. wird von der Kammer unbedenklich bewilligt werden. Durch diese Summe soll die Jägerwaffe in der preußischen Armee verstärkt, und die Zahl der Hauptleute, Rittmeister, Lieutenants, Bezirksfeldwebel, Rechnungsführer und Gemeinen so vermehrt werden daß die Linie im Fall einer Mobilmachung die nöthigen Führer und Mannschaft ohne Gefahr für ihre eigene Organisation an die Landwehr abgeben kann; in Zukunft soll das Bataillon 69 Unterofficiere (bisher 57) und 500 Gemeine (bisher 448) zählen. Das Schicksal des September-Vertrags schwebt noch immer, da diesseits jeder Versuch unterlassen zu seyn scheint Hrn. v. Schele zu bewegen die Ratification des Vertrags selbständig zu bewirken, im Fall er zu einer Auflösung der hannoverischen Kammern vor Genehmigung desselben schreiten müßte, und von einer nachfolgenden Vertretung Indemnität einzuholen.

* **Breslau,** 16 Dec. Seit langen Jahren haben die Gewässer unseres Landes keine solche Höhe erreicht, wie sie seit dem Thauwetter vor acht Tagen sich überall zeigt. Unsäglicher Schaden wird dadurch angerichtet, und das nicht allein an Gebäuden, sondern auch an Feldern und Wiesen. Wo sich niemand erinnert sonst Wasser gesehen zu haben, da ist es auf beträchtliche Entfernung von den Bächen und Strömen ausgetreten, und es ist eine Menge von Saatfeldern überfluthet, welche beträchtlichen Schaden erleiden. Zum Theil sind wir dadurch wohl von einer Landplage, den Mäusen, befreit, denn sie sind ersoffen. Das erstreckt sich jedoch noch nicht überallhin, und auf den trocken gebliebenen Aeckern sind sie noch gewaltig thätig, auch haben sie, während der Schnee lag, die Saaten, ganz besonders aber den Reps, sehr hart mitgenommen, und es ist jedenfalls dessen Ertrag, wenn er auch den Winter noch gut überstehen sollte, sehr beeinträchtigt. Früher der tiefe Schnee und dann das schnelle Thauwetter mit seinen Ueberschwemmungen haben den Verkehr gestört, was auch auf den Getreidemarkt Einfluß hatte. Gegenwärtig stellt sich derselbe wieder her, und er geht ungemein lebhaft. Die Eisenbahnen — vornehmlich die niederschlesisch-märkische — gewinnen dabei ungemein, was man an den vielen langen Güterzügen augenscheinlich merken kann. Große Massen von Getreide gehen nach Sachsen und fast nicht viel weniger nach Böhmen und österreichisch Schlesien. Auch nach der Mark Brandenburg nimmt der deßfallsige Verkehr zu. Die Getreidepreise halten sich in Folge dessen, und wenn sie auch einmal einen oder ein paar Tage etwas sinken, so stellt sich das immer bald wieder her. Da nun in unserer Provinz die Ernte in den meisten Gegenden eine gesegnete war, so erfreuen sich die Landwirthe einer sehr günstigen Conjunctur und entgehen mancher Verlegenheit die sonst der Weihnachtstermin mit sich bringt. In unsern Schäfereien erleidet man hin und wieder bereits empfindliche Verluste, was man auf dem Frühjahrs-

Wollmarkte leicht in dem Ausfall in der Schur gewahr werden dürfte. Es zeigt sich seit kurzem im Wollabsatz einiges Leben, was man um so lieber sucht, als die Lager nicht unbedeutend sind. Ueberhaupt erweisen sich dieselben auf unserm Platze seit einigen Jahren viel größer als in früherer Zeit, und es nimmt der Verkehr in diesem Zweig augenscheinlich zu.

Oesterreich. Wien, 17 Dec. Durch Berliner Blätter erfahren wir zuerst daß die preußische Regierung einen Vorschlag zu einer Handelseinigung unserm Cabinet habe machen lassen. Ehe nicht etwas über den Inhalt dieses Vorschlages bekannt wird (und in Berlin und hier schweigt man noch darüber), wollen wir unser Urtheil behutsam zurückhalten. Will Preußen sich der lästigen Beschickung des Wiener Zollcongresses dadurch entziehen? Will es bloß scheinbar guten Willen zeigen um dadurch dem Odium einer eigensinnigen oder eigennützigen Weigerung zu entgehen? Oder ist es ihm wirklich Ernst? Wenn es ihm Ernst wäre, dann wäre der Schritt von unberechenbaren Folgen, denn nicht allein das Fortbestehen des Zollvereins, die Verschmelzung des Steuervereins und die künftige Vereinigung mit Oesterreich wäre dann gesichert, sondern auch die andern fünf Zollgebiete müßten sich anschließen, weil sie dann gleichsam zu Zollausschüssen würden. Wir könnten sie durch Retorsionsmittel, ja sogar rechtlich mit Berufung auf Art. 19 der Bundesacte zum Beitritt nöthigen, und die ganze handelspolitische Verfassung Deutschlands erhielte ein Haupt, eine Behörde, ein festes Ziel und ein unverrücktes Vorschreiten nach diesem Ziel. Preußen bleibt sich übrigens seiner Politik in der Anschlußfrage gleich. Bekanntlich hat es schon früher Oesterreich angeboten mit ihm in Separatverhandlung über den Beitritt des Zollvereins zu treten, was Oesterreich mit Rücksicht auf die andern Zollvereinsstaaten abzulehnen für gut befand. Dieses neue Anerbieten geschieht in demselben Sinn. Gelingt es auf dem Wiener Zollcongreß Oesterreich mit den deutschen Staaten über ein Programm zu vereinigen, dann könnte es zu dem seltsamen Fall kommen daß Oesterreich im Auftrag jener deutschen Staaten mit Preußen über seinen Beitritt zu dem neu entworfenen Handelsbund unterhandelte.

Der Lloyd berichtet heute daß am 12 d. von den beiden deutschen Großmächten, vom deutschen Bund und von Rußland dem Lord Palmerston Noten gleichen Inhalts zugestellt worden, und Lord Cowley in Frankfurt vom Bundespräsidium in derselben Weise Mittheilungen empfangen habe. Jene Noten enthalten Beschwerden gegen die gefahrdrohenden Unterstützungen politischer Flüchtlinge. Oesterreich werde sich ferner genöthigt sehen das Reisen englischer Unterthanen in österreichischen Staaten so lange einzuschränken und unbequem zu machen bis auf jene Beschwerden Abhülfe erfolgt sey.

Das Steigen der französischen Fonds hatte hier die Folge daß Silber auf 24 fiel, und die Metalliques bis auf 93 gingen. Dieß gibt natürlich dem Staatsstreich L. Bonaparte's sehr viel Folie. Indessen sind doch nicht alle Journale unbedingte Bewunderer. Die „Presse" freut sich zwar über die Früchte des Sieges, hat aber ihre Bedenken gegen die „Corollarien" des 2 Dec., worunter sie die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts, den Abklatsch der Verfassung vom Jahr VIII und vor allem das Votiren der Armee rechnet, das bisher bei allen andern Gelegenheiten doch als unpassend und staatsgefährlich angesehen worden wäre.

Die Handelskammer von Oberösterreich hat zuerst dem Handelsminister über die Verkündigung des neuen Zolltarifes gedankt, und es anerkannt daß man von dem Prohibitiv System dem Princip des Industrieschutzes sich zugewendet habe. Die Berichte über die Höhe der Verluste durch Wasserschäden überschreiten noch die schlimmsten Vermuthungen. In Tirol und Vorarlberg, mit Ausschluß der unerhörten Novemberverwüstung im Pusterthal, ist der Schaden auf 1½ fl. Mill. geschätzt worden.

* **Aus Südtirol,** 15 Dec. Die neue Gemeindeverfassung erfuhr bisher, so wohlgemeint sie in mehrfacher Beziehung ist, doch nachgerade auch manche Ausstellung. Man findet es zwar gut daß die Gemeinde in ihrer Verwaltung so frei gelassen ist als in ihrem Interesse liegt, und daß sie namentlich bei der Ertheilung des Bürgerrechts, der Eheconsense und des Gewerbsrechts ganz frei sich bestimmen kann. Dagegen beklagten sich zunächst die Höchstbesteuerten schon oft mit Recht daß bei Bestimmung des Aufwands und der dazu erforderlichen Umlagen ihre Stimme bei der Vertreterwahl und in den Berathungen der Ausschüsse den Geringbesteuerten gleich gestellt, und da diese gewöhnlich die Mehrzahl sind, von dem Beschluß derselben beherrscht werde. Was den Besitzern kleiner Güter mäßig erscheint, fällt auf sie mit schwerer Last. Vor den Folgen dieser Einrichtung gibt es dermal keinen zureichenden Schutz, weil die vom Gemeindegesetz angeordneten Bezirks- und Kreisgemeinden nicht ins Leben getreten sind, sondern noch in sehr ferner Aussicht stehen. Vielmehr glaubt man allgemein, wenn auch irrig, es stehe eine Umänderung der Gemeindeverfassung bevor. Diese Vermuthung beschwichtigt mit einemmal die früher oft laut gewordenen Kritiker des Gemeindewesens; jede Partei schweigt nunmehr und begnügt sich anscheinend mit dem Bestehenden, weil sie nicht vorauszusehen vermag wiefern der Wunsch und Tadel gutes oder schlimmes herbeiführen könnte. Es ist dieß ein eigenthümlicher Charakterzug der meisten Tiroler; daraus erklärt sich ihr Festhalten am Bestehenden und die Scheu vor jeder Neuerung. Als solche mißbilligt die Mehrzahl das Recht des Bürgermeisters und der Ausschüsse in allen innern Gemeindeeinrichtungen, besonders in Sachen der Ortspolizei und der Forstwirthschaft, weil dadurch manche eingebildete oder erworbne Befugnisse aufhören und der einzelne zur Folgsamkeit gegen Leute sich genöthigt sieht die er zuvor als seines Gleichen oder als Untergeordnete behandeln mochte. Der Landrichter war ja dazumal nicht in der Nähe und sonst hatte man niemanden zu gehorchen. Freilich tritt bei der neuen Verfassung hie und da der Uebelstand ein daß Gewerbs- und andere Interessen der Vertreter mehr Impuls zu Gemeindeverfügungen geben als allgemeine Rücksichten, daß die zu weit entfernten politischen Behörden die eigentliche Lage der Dinge oft erst zu spät erfahren, und eine wirksame Controle fehlt. Insbesondere hat die Ueberweisung des Waldeigenthums an die Gemeinden eine schwere Lage der Nichteingeforsteten, der Gewerbsleute und Beamten herbeigeführt; jede Gemeinde sperrt den Holz- und Streubezug ihrer Forste gegen fremde Gemeinden und die eigenen Nichtmitberechtigten, wodurch eine früher nie gekannte Noth entsteht. Indeß finden die Verständigen hierin einen nothwendigen Anfang zu einem bessern Waldzustand, ein Erforderniß das für unser Hochgebirgsland eine Lebensfrage bildet.

Oesterreichische Monarchie.

= **Ofen,** 13 Dec. In letzterer Zeit ist es häufig vorgekommen, und von mir bei Gelegenheit erwähnt worden, daß eingefangene Räuber und Diebe zuweilen auf eine beinahe unbegreifliche Weise aus ihrem Gewahrsam entkommen und sozusagen spurlos verschwunden. Dieß war kürzlich hier in Ofen, ein paarmal auch schon in Pesth der Fall, noch häufiger mochte solches in kleinern Orten und Gemeinden sich ereignen, wo die verhafteten Uebelthäter nur in provisorischem Gewahrsam sich befinden, und wegen Mangel an Aufsicht oder schlecht verwahrter Gefängnißlocale, zuweilen vielleicht auch durch sträfliches Einverständniß des Wachtpersonals und nachlässige Aufsicht der Ortsbehörden Gelegenheit fanden zu entkommen. Die Regierung wurde dadurch zu der Verordnung veranlaßt daß die Vorsteher der Gemeinden für die sorgfältige Bewachung der Inhaftirten persönlich verantwortlich gemacht werden, daß jeder einzelne Fall der Entweichung streng untersucht werden soll, und wenn Nachlässigkeit und Versäumniß irgendeiner erforderlichen Vorsichtsmaßregel die Veranlassung dazu gegeben, der Vorstand der Gemeinde entweder eine Geld- oder 14tägige Gefängnißstrafe zu erleiden habe; dieselbe oder nach Umständen körperliche Strafe wird auch im Fall der Nachlässigkeit und Unachtsamkeit dem Wachtpersonal angedroht. Es versteht sich von selbst daß im Falle ein solches Entkommen des Gefangenen in Folge eines sträflichen Einverständnisses stattgefunden, die Schuldigen dem betreffenden Gerichte zu übergeben sind.

Die Einquartierung des Militärs in Privathäuser bei Gelegenheit der in den letzten Jahren sehr häufigen Durchmärsche von Truppen war und ist für die Hauseigenthümer eine nicht geringe Last, da außer der Pflege und Ungelegenheit die damit verbunden ist, auch der pecuniäre Verlust sich weit über die eigentlichen Verpflegungskosten der einquartierten Soldaten erstreckt, indem die Hausbesitzer die ganzjährige, in manchen Stadttheilen sehr beträchtliche Miethe für jene Localitäten einbüßen die zu diesem Zweck bestimmt sind und disponibel bleiben müssen. Es wäre daher eine große Erleichterung für die Hausbesitzer wenn das Project des Baues einer neuen großen Caserne für durchmarschirende Truppen zu Stande käme. Das Magyar Hirlap meldet daß Hr. Mehoffer, Districtsreferent des Pesther Obergespanamts, der sich bereits durch Bewerkstelligung einer gleichmäßigeren Vertheilung und Bemessung der Einquartierungslasten in Ofen, Altofen und Pesth, nach dem Verhältniß des Hauszinsertrags, Verdienste erworben, nun den Bau einer solchen Caserne betreibt, wornach die Einquartierung des Militärs in Privathäusern ganz aufhören würde. Als geeigneter Platz ist ein Pesther Stadtgrund, in der unmittelbaren Nähe des Bahnhofs in Pesth ausersehen, da der Transport der Truppen sehr häufig mittelst der Eisenbahn geschieht. Die Baukosten werden auf 300,000 fl. C. M. veranschlagt, die von den Hauseigenthümern im Verhältniß der Steuerbemessung binnen sechs Jahren abbezahlt werden sollen. Es ist im Magyar Hirlap zwar nicht deutlich ausgesprochen, aber doch zu hoffen daß die projectirte Caserne auch den Städten Ofen und Altofen zu gute kommen werde, in welchem Fall die Ofener Hauseigenthümer sich gerne bei den Baukosten verhältnißmäßig betheiligen würden; oder wird vielleicht hier in Ofen ebenfalls der Bau einer solchen Transennal-Caserne bewerkstelligt werden? Jedenfalls ist zu erwarten daß die Befreiung von der Einquartierungslast nicht auf Pesth beschränkt, sondern in einer oder der andern Art auch auf Ofen und Altofen ausgedehnt werden dürfte.

Der Verein für Erbauung eines Hafens in Pesth wird morgen, in Gegenwart des Magistratsraths Aigner als Civilcommissärs eine Generalversammlung abhalten, in welcher der Ingenieur Clarke, Erbauer der Pesth-Ofener Kettenbrücke, den von ihm ausgearbeiteten Hafen-Bauplan vorlegen wird. Die bei der Sache selbst interessirte Dampfschifffahrtsgesellschaft hat

sich zur Beschleunigung des Unternehmens dem Hafenbauverein in corpore angeschlossen und wird an der morgigen Sitzung durch Repräsentanten theilnehmen.

Das Project der Errichtung von Crèches findet in Pesth und Ofen lebhafte Theilnahme; die Subscriptionen nehmen einen guten Erfolg und verheißen noch Fortgang. An die Spitze dieses menschenfreundlichen Unternehmens soll sich die Gemahlin des Pesther Obergespans, Frau v. Augusz, gestellt haben. — Dem vor einigen Monaten verstorbenen ungarischen Componisten Benjamin Egressy soll, als Anerkennung seiner Verdienste um die nationale Musik, ein Denkmal gesetzt werden. Dieses Project ging vorerst von einigen Freunden und Kunstgenossen des Verstorbenen aus. Nun hat sich aber dem Unternehmen auch der Pesth-Ofener Musikverein angeschlossen, der zu diesem Behufe im Kreise der Mitglieder eine Collecte, so auch Concerte zu veranstalten beschlossen hat. — In hiesigen Blättern las man kürzlich unter der Aufschrift: „Bitte zu lesen!“ folgende Aufforderung: „Dem Claviervirtuosen Franz Liszt wurden bei Gelegenheit seines Aufenthalts in Pesth in den Jahren 1839 bis 1840 Originalurkunden zur Erhärtung des ungarischen Adels seiner Familie zum Verkauf angeboten. Solche die im Besitz dieser oder ähnlicher Papiere sich befinden, werden hiemit aufgefordert und ersucht behufs des Verkaufs derselben an Franz Liszt sich mit Prof. Eduard Liszt zu Wien, Rossau 123, je eher in Verbindung zu setzen.“ — Ueber den in meinem letzten Bericht erwähnten Zusammenstoß zweier Dampfboote waren hier die übertriebensten Gerüchte im Umlauf: es hieß sämmtliche Passagiere und Waaren seyen untergegangen, und nur zwei Matrosen sey es gelungen sich zu retten. Die Sache verhält sich aber, detaillirtern Nachrichten der Pesther Blätter gemäß, wie folgt: In der Nacht vom 22 auf den 23. v. M. fuhr das Dampfschiff Szechenyi längs dem walachischen Ufer abwärts gen Galatz, der Dampfer Pesth hingegen kam auf der türkischen Seite der Donau von Galatz aufwärts nach Gladosnitra, gegenüber von Skela Gladova; als der Dampfer Pesth am türkischen Ufer die zweite Station Hirsova beinahe schon erreicht hatte, stieß er, trotz der sternenhellen Nacht, mit dem entgegenkommenden Szechenyi zusammen, wodurch beide Boote beträchtliche Beschädigung erlitten. Dem Schiffe Pesth wurde ein Theil der Küche weggerissen, der Szechenyi aber, als schwächeres Schiff, wurde noch ärger mitgenommen. Die Gallerie des Schiffes wurde weggerissen, und zwei Matrosen sammt ihren Betten in die Donau geschleudert, wo sie auch ohne Rettung ertranken. Der Pesth fuhr weiter ohne sich um den arg beschädigten Dampfer Szechenyi zu kümmern, welcher gleich nach dem Unfall seinen Anker auswarf.

Graf Stürmer, der ehemalige Internuncius an der osmanischen Pforte, dessen Ankunft in Venedig wir erwähnt, hat nun seinen Wohnsitz dort für immer aufgeschlagen und den in der Mitte des Canal grande gelegenen, in historischer sowohl als architektonischer Hinsicht monumentalen Palazzo Tiepolo, einem der schönsten Venedigs, dem Vernehmen nach, um einen sehr geringen Preis angekauft. (Lloyd.)

Spanien.

Madrid, 10 Dec. Ein großer Theil der Deputirten ist heute Nachmittags schon abgereist, und Madrid ist vollkommen ruhig. Allein Madrid ist nicht Spanien, und die Ruhe der Hauptstadt ist von gar keiner Bedeutung für die übrigen Provinzen des Landes. Der Carlismus erhebt wieder kühn sein Haupt, und laut eingelaufenen Nachrichten ist ganz Catalonien und Unter Aragon in der größten Aufregung. In Catalonien allein liegt ein Drittel unserer Armee, und sind dort mehrere von den Bewohnern verlassene Dörfer nur von den Soldaten bewohnt. Eines dieser Dörfer soll überfallen, die Soldaten zu Kriegsgefangenen gemacht und die Officiere und Unterofficiere sämmtlich erschossen worden seyn. Die frühern Carlistischen Officiere hat man jedoch verschont, da man wohl weiß daß nur Noth sie zum Uebertritt gezwungen hat. In der Sierra de Burgos ist der bekannte Carlistenchef „Rojas,“ genannt „el Estudiante,“ auch wie er thätig, und ist gestern die von Bayonne kommende Briefpost von ihm angehalten worden. Dem Courier wurde weiter kein Leid angethan, man hat ihm bloß die Regierungsdepeschen abgenommen und ihn dann weiter reisen lassen. Alle in Madrid anwesenden Generale, die in Commission oder Urlaub sich hier aufhielten, haben unverzüglich die Stadt verlassen müssen, um sich auf ihren resp. Posten zu begeben. (Köln. Z.)

Die Madrider Zeitungen vom 12 Dec. enthalten nichts neues. Hin und wieder glaubte man im Publicum: die Cortes würden nach der Niederkunft der Königin wieder eingerufen werden; die meisten aber glauben nicht daran. Die Fregatte „Isabel II“ war aus der Havana in Vigo angekommen mit der Leiche des im Kampfe mit Lopez gefallenen Generals Enna an Bord.

Großbritannien.

Dem verstorbenen großen Ingenieur George Stephenson (Vater des gleichberühmten Robert) soll in einem der Eisenbahn-Stationshöfe ein Denkmal errichtet werden. 3000 Pf. St. sind dazu aufgebracht.

Dieser Tage erschien ein amtliches Verzeichniß der vom Parlament in den letzten 50 Jahren angenommenen Acte im Druck. Die größte Anzahl gieng im Jahr 1846 durch, nämlich 562, worunter 402 von örtlicher oder persönlicher Bedeutung, in Folge der damals grassirenden Eisenbahn-Manie. Auf das Jahr 1841 traf die kleinste Zahl, nur 15 Gesetzesacte. In der letzten Session zählte man 278, worunter 106 von staatlichem Belang.

Von Benjamin Disraeli ist eben eine Biographie des verstorbenen Leiters der Protectionistenpartei im Unterhaus, Lord George Bentinck, erschienen.

Frankreich.

Paris, 17 Dec.

Die elysëeische Presse kennt kein eindringlicheres Empfehlungsmittel der Wahl vom 20/21 Dec. als die Furcht vor dem Socialismus. Die Enthüllungen eines de la Hodde und anderer Mouchards sind hinlänglich bekannt, doch kann der Constitutionnel nicht umhin diese Fundgrube von neuem aufzuschließen, um in diesem entscheidenden Augenblick das ganze Schreckbild der Geheimbündlerei seinem Publicum vorzuführen. Als ihren Mittel- und Ausgangspunkt betrachtet er die republicanische Solidarität, welche seit Jan. 1849 unter den Auspicien des Repräsentanten Martin Bernard gegründet ward, in der Rue Coquillière, 15, und der Rue des bons Enfans ihre Bureaux, und in kurzer Zeit in Marseille, Tarascon, Orange, Nismes, Châlon an der Saône, Issoudun, Blois, Tours, Loudun, Poitiers, Niort, Rochefort, Bordeaux, Havre, Rouen, Saint-Quentin etc. ihre Verzweigungen hatte. Bisher hatte man geglaubt daß das Einschreiten der Behörden gegen diese demagogische Verbrüderung wirksamer gewesen sey als gegen die Decembristen denen die polizeiliche Connivenz eine nicht geringere Ausbreitung unter der Mummerei einer Wohlthätigkeitsgesellschaft gestattet hatte, man erfährt aber jetzt aus dem elysëeischen Organ daß diese Umtriebe im Großen noch nicht aufgegeben seyen, sich aber nicht mehr in Paris, sondern zugleich in Lyon, zu welchem Algerien gehöre, zu centralisiren suchen. Diese Verbrüderungen geben sich mancherlei zum Theil harmlose Benennungen, Gesellschaften der Freimänner, der Vereinigten Freunde, der Jugend, der Armen, der Eintracht, der Schlosser, der Schneider, der Tischler, der Färber, der Schuster, der Spinner, der freien Menschen, der Jungen, der Montagnards, patriotische, brüderliche Gesellschaften etc., Zirkel des Nationalrechts, der Arbeiter, des kleinen Bergs, des alten Ruhms, der Mißvergnügten, des großen Bergs, der Civilisation, des jungen Ruhms, der Schulen etc., oder Genossenschaften und Vereine zum wohlfeilen Leben, der Philanthropen, der Werkleute, der Bergjäger, der Humanitarier, der Gemeinden, der Arbeitskammern, der socialistischen Wirthshäuser, Societätssperrien oder Buden, Carbonarilogen. Viele dieser Verbrüderungen benannten sich nach dem Kaffeehaus oder Gasthof in dem sie sich zu versammeln pflegten, oder traten als Lesevereine, als musikalische Vereine, einer unter dem mystischen Titel: la Robe du Christ auf. Gegen Ende des Jahr 1849 hatten die Clubchefs in jedem der vierzehn Stadtbezirke der Seine ein Comité errichtet, deren Mitglieder, im Obercomité versammelt, die revolutionäre Regierung des Socialismus bildeten und mit Lyon, London, der Schweiz etc. in Correspondenz standen. Ebenso waren in Paris nach und nach drei Centralpunkte entstanden, das Comité der Flüchtlinge, der Verein der Gemeinden, und das Centralcomité des Widerstandes, das unter der Leitung zweier Montagnards die berüchtigten Bulletins erließ. Um jene Zeit waren nicht weniger als 60 politische Gesellschaften in Lille, ebenso eine beträchtliche Zahl in Tourcoing und Roubaix, einige in Douai, sind aber seitdem meist verschwunden. Eine furchtbarere Organisation als in Lille hatte im Jahr 1850 die Geheimbündnerei in Reims, sie fraternisirte brieflich mit Rethel, Charleville, Vouziers, Sedan, sie ist auch schnell wieder so ziemlich erloschen. Mehr Lebenskraft hatte das Verbindungswesen an der Nieder Seine, die Gesellschaften waren in Decurien und Centurien abgetheilt, unter der Leitung von Delegirten die ihr Losungswort aus Paris empfingen. Die Obern durchreisten das Land um diese geheimen Gesellschaften unter einander zu verbinden. Dieselben Versuche wurden in Lothringen gemacht wo Nanzig mit Toul, Luneville, Pont à-Mousson, Epinal und mit den Arbeiterverbrüderungen von Dieuze, Vic und Bar-le-Duc zusammenhing. Im Elsaß waren Colmar und Mülhausen der Herd der Propaganda. Tours stand in Verbindung mit Blois und Nantes, in Nevers war die neue Montagne die jüngst sich in das Yonne-Departement verzweigte und mit dem Carbonarismus in den Bezirk von Joigny eindrang, und in Donzy, St. Amand, La Charité, Sancerre, Sancoins, La Guerche, Vangy, Scancergues ihre Filialgemeinden hatten. Nieder-Burgund schwebte zwischen Lyon und Paris in der Mitte, aber Jura, Ain, Loire, Ober Loire und das ganze östliche Rhoneland standen unmittelbar unter der Leitung von Lyon, die wieder das Losungswort von Paris empfing. In Lyon geht die Bündlerei bis auf 1830 zurück. Damals zählten die Mutuellisten 25 bis 30,000 Genossen im Rhone, Ain- und Isère Departement. Die Gesellschaft der Menschenrechte von 1830 bis 1834 6000, im letzten Jahr wurden die Carbonari eingeführt, im Jahr 1846 die Voraces gestiftet (über 8000 in den drei Departements). Aus den letztern war nach dem Lyoner Junius-Aufstand

von 1849 die Gesellschaft der brüderlichen Demokratie hervorgegangen, und die Mutuellisten, Menschenrechtler und Carbonari sind jetzt im Begriff in einen einzigen Bund, die **Solidarität**, zu verschmelzen. Neben diesen politischen Geheimbünden gibt es in Lyon eine Menge Vereine die sich für industrielle ausgeben, aber doch in Wirklichkeit politische Zwecke haben und der Oberleitung eines Comité folgen das sich die **Organisation der Arbeit** nennt, und unter Vorsitz eines Socialisten seine Sitzungen hält. Außer 114 Wohlthätigkeitsgesellschaften und der Gesellschaft der **travailleurs unis** gibt es die brüderliche Association der französischen Industrie, die demokratische Association der vereinigten Industrien, die brüderliche Association der Tischlerarbeiter von Lyon, die Generalassociation der Steinarbeiter der Rhone, die Association des Unis, des Façonnés, des Velours. Von Lyon aus war ein thätiger demogogischer Verkehr mit der Schweiz, Savoyen und Piemont, mit den Departements Isère, Drôme, Saône und Loire, Ober-Saône, Doubs und Jura, da war die Gesellschaft der Propaganda, nach dem Muster der ehemaligen Gesellschaft der Jahrszeiten organisirt, welche sich die Verbreitung socialistischer Schriften unter den Arbeitern zur Aufgabe setzte. Das Comité directeur in Lyon war gleichfalls in Verbindung mit der Association der Nouvelle Montagne welche die geheimen Gesellschaften von Nimes, Aix und Grenoble unter einander zu verknüpfen bemüht war. Voiron im Isère-Departement und Romans im Drôme-Departement waren die Hauptorte der Nouvelle-Montagne, sie standen in Verhältnissen mit Die, Montélimart, Crest und Nyons, wie im Vaucluse-Departement Orange und Avignon mit Digne und Sisteron einer-, Nimes, Montpellier, Beziéres und Toulouse andrerseits. Alle diese Gesellschaften theilten sich in Decurien und Centurien, und hatten militärische Organisation. In Algerien herrschte der Carbonarismus vor. Sein Wahlspruch war: Recht auf Arbeit. Die Stunde hat geschlagen. Ende 1850 befanden sich in Algier drei geheime Gesellschaften. In Oran war die Gesellschaft der Kinder Carthago's, sie war eingetheilt in Logen von je 10 Mitgliedern die ein Decastère bildeten. Die Decastères waren unter Leitung höherer Logen, und diese selbst unter einem Comité directeur in Paris. Hier hatten die Bundesbrüder sogar Uniform, eine Blouse mit einer Kapuze, sie schafften sich Waffen an und zahlten einen monatlichen Beitrag. Als Erkennungszeichen für die Bundesbrüder der Nouvelle Montagne dient beim Begegnen folgende Frag- und Antwortsformel: Frage: **L'heure!** Antwort: **sonnée.** Frage: **Nouvelle?** Antwort: **Montagne!** Bei den Gesellschaften von Montpellier fragt man: **Connaissez vous la mère Marianne?** Oui, elle a du bon vin, ist die Antwort. In diesen Redensarten, sowie in den Aufnahmsceremonien war viel Spielerei. Man scheute sich nicht selbst heilige Dinge dabei zu parodiren. In Valence endigte die Aufnahme mit den Worten: **Je te baptise enfant de la Montagne.** Es ist nun zu hoffen daß die Decemberrevolution jedenfalls das Gute hat daß dieser Hydra mit einem Schlag vollends der Kopf zerschmettert ist.

♂ **Paris**, 16 Dec. Ich komme von einem kurzen Winterausflug in eines der bisher aufgeregtesten Departements, und das in Folge des jüngsten Umschwungs mancherlei Scenen der Unordnung sah, zurück. In St. Gengaux, in Tournus, in Chagny und anderen Orten der Saone und Loire ging es einen Augenblick ziemlich toll her, die Behörden verschwanden wie mit einem Zauberschlag und machten scheinbar aus dem Stegreif gebildeten Obrigkeiten Platz, die Sturmglocken wurden geläutet, der Generalmarsch ward geschlagen, Banden, zum Theil aus gezwungenen Recruten gebildet, rotteten sich zusammen um nach Macon zur Eroberung der Präfectur zu ziehen, in den Bergen tönte hie und da der Hirten Horn als nächtlicher Ruf zum Aufruhr, kurz alle Symptome einer veranstalteten Bewegung brachen an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit hervor. Eine Beimischung royalistisch-reactionärer Elemente wurde, so viel ich ermitteln konnte, nicht wahrgenommen; ein paar Legitimisten höchstens machten sich durch auffallende Neutralität bemerkbar; die überwiegende Mehrheit dieser Partei stand den Agenten der jetzigen Gewalt thätig zur Seite, und die Furcht vor den Rothen welche ausschließlich die Rolle der bewaffneten Opposition übernommen hatten, aber weder mit Verstand angriffen noch irgendwo mit einigem Muth durchführten, verschmelzte fast alle Schattirungen der conservativen Partei in eine und dieselbe Masse des Widerstands gegen diejenigen in denen man die geschwornen Gegner des Eigenthums und der Familie sah, und machte alle die etwas zu verlieren hatten, oder zu verlieren besorgten, der Regierung, wenn nicht gerade geneigt, doch unterwürfig und dienstbar. Der gemeinschaftliche Feind hat durch sein Erscheinen aus früheren Widersachern Freunde in der Noth gemacht. Bonaparte wird als Retter aus bestehender Verwirrung und drohender Gefahr gepriesen. Leute die noch vor wenig Monaten nicht harte Worte genug fanden um seine Politik herabzusetzen oder zu verdächtigen, treten jetzt offen als seine Fürsprecher auf, und die rücksichtslosesten Polizeimaßregeln werden als eine Bürgschaft und Bedingung der öffentlichen Wohlfahrt gutgeheißen.

⟵ **Paris**, 17 Dec. Es sind heute wieder die beunruhigendsten Gerüchte über einen allgemeinen Aufstand im Umlauf, der bei Gelegenheit des Nationalvotums ausbrechen soll. Die Chefs der geheimen Gesellschaften unter den Arbeitern sind entschlossen, heißt es, einen letzten, entscheidenden Kampf zu wagen, und sie seyen auch ihrer Truppen gewiß. Die Regierung, von den Projecten der Vorstädte in Kenntniß gesetzt, soll ihrerseits für dießmal einen ganz neuen Schlachtplan entworfen haben: das Militär wird nicht mehr gegen die Barricaden geschickt, sondern aus den insurgirten Stadtvierteln zurückgezogen werden, worauf diese von freien Positionen aus im Innern der Stadt und nöthigenfalls von den Forts her bombardirt werden sollen. So unwahrscheinlich mir persönlich diese Gerüchte klingen, so habe ich sie dennoch nicht unerwähnt lassen dürfen, weil sie allen Ernstes von Mund zu Mund gehen, und weil sie zum mindesten durch ihren tragischen Inhalt einen Geschmack von der Spannung und dem Schrecken geben können in dem die Pariser sich gegenwärtig von Tag zu Tag schlafen legen und aufwachen. Ueber die politischen Maßregeln mit denen die Regierung umgeht, lassen sich, sehr begreiflicher Weise im Augenblick nur wenig bestimmte Mittheilungen machen — die Entschlüsse werden schnell gefaßt, wenig discutirt und in der Stille der Büreaux ausgearbeitet. Das darf mich jedoch nicht abhalten meine weiteren Informationen über das neulich angekündigte Preßgesetz hier niederzulegen, da sie wenigstens den Geist in dem dasselbe projectirt ist sehr zuverlässig erkennen lassen. Die Cautionen der politischen Journale sollen auf 100,000 Fr. gebracht, der Stempel bedeutend erhöht und, was bisher nicht existirt hat, die Annoncen, die bekanntlich die Haupteinnahme der großen Blätter ausmachen, einer besondern Taxe unterworfen werden. Das Unterzeichnungsgesetz für alle Discussionsartikel wird beibehalten, und der Verfasser, der Hauptredacteur und der Herausgeber oder Gérant gleichzeitig für den Inhalt verantwortlich gemacht. Die Strafen sollen äußerst scharf seyn und mit lebenslänglicher Deportation enden. Die Verbrechen sollen wenig specificirt werden, und dem Geschwornengericht, das nach wie vor die Presse richten soll, vorbehalten bleiben jeden besonderen Fall unter die eine oder die andere allgemeine Kategorie zu subsumiren. Außer der Beschlagnahme und Verweisung vor das Geschwornengericht wird sich die Regierung auch noch die Suspension der mißliebigen Journale auf kürzere oder längere Frist vorbehalten. Mit einem solchen Gesetz würde allerdings die ganze bisherige Oppositionspresse ruinirt seyn, und aus ihrem gegenwärtigen Scheintod in wirkliche Nichtexistenz übergehen. (Aber man wird damit der heimlichen Presse einen Sporn und einen Reiz leihen, viel gefährlicher als die bisherige Freiheit. Ist doch Frankreich von England, Belgien, der Schweiz und Spanien umgürtet!)

† **Paris**, 17 Dec. Der Sanitätscongreß, welcher um die Mitte des verflossenen Julius in Paris eröffnet und bekanntlich von zwölf europäischen Seemächten beschickt worden ist, hat gestern die allgemeinen Berathungen beendet. Er hat die im Programm der französischen Regierung aufgestellten Fragen erschöpft. Es handelt sich nur noch die Beschlüsse in Form einer internationalen Convention zusammenzufassen, zu welchem Ende in der gestrigen Sitzung das französische Cabinet durch seinen Bevollmächtigten den Entwurf einer Uebereinkunft zur nähern Prüfung hat vorlegen lassen. Der Entwurf umfaßt in zwölf Artikeln die Grundsätze, nach welchen die Contumaz und Sanitäts-Anstalten in Zukunft eingerichtet werden sollen. Eine der wichtigsten Bestimmungen ist daß die Pforte sich verpflichten würde den Sanitätsbehörden im ganzen Umfang des türkischen Reiches eine europäische Einrichtung zu geben, während die Anstalten bisher lediglich von der Willkür dieses oder jenes Pascha abhingen. Eine Anzahl der von den europäischen Mächten unterhaltenen Aerzte würde fortwährend solche Sanitäts-Anstalten im Orient überwachen. Um die Annahme dieser Uebereinkunft zu erleichtern und zu beschleunigen, soll sie vorläufig nur auf die Dauer von drei Jahren abgeschlossen werden, worauf die Delegirten sich abermals zu einer Revision versammeln werden.

* **Marseille**, 15 Dec. Unsere Stadt gleicht immer noch einem Feldlager, und wird es auch wahrscheinlich bleiben bis die Wahlen vorüber sind. Von Toulon ist der Kriegsdampfer Pluton angelangt und hat vor der Straße Cannebière Anker geworfen, der er seine Feuerschlünde zeigt. Auf dem großen Cours und auf dem Platz Saint-Ferréol hat man Hütten aufgeschlagen, um die Soldaten, die da Tag und Nacht biwakiren, vor der Kälte zu schützen. An jedem dieser Orte sind auch Kanonen aufgestellt. Mehrere Kaffeehäuser, darunter das Café d'Europe, de l'Univers und du Globe sind von der Polizei geschlossen worden. Auf die Nachricht daß sich die Insurgenten vom Var-Departement der Stadt Digne bemeistert hätten, wurde von hier aus eine Abtheilung Truppen mit Kanonen dahin abgesandt, welche die Obrigkeit wieder einsetzten. Es ereignete sich heute Morgen hier ein schreckliches Unglück. Der Handelsdampfer l'Industrie von der Compagnie Valerie war im Begriff die Anker zu lichten, um nach Corsica abzufahren, als mit einem furchtbaren Schlag der Dampfkessel zersprang. Fünfzehn bis zwanzig Personen sollen gefährlich verwundet worden seyn, mehrere wurden in einem schrecklichen Zustand am Kai ausgeschifft.

Italien.

♂ **Turin**, 15 Dec. Die Maßregeln welche die piemontesische Regierung an der französischen Gränze von St. Julien über Yenne, les Echelles,

Mont Genèvre bis Nizza traf, verdienen ebenso wie die Vorkehrungen gegen etwaige innere Ruhestörungen, alle Anerkennung. Ueberall sind die Gränzwachen verdoppelt, die Garnisonen der Forts in den Gebirgen vermehrt, und an keinem Punkte, weder in der Grafschaft Nizza noch in Savoyen, würde französischen Demagogen und Socialisten irgendein Vorschub geleistet werden können. In Genua, Nizza und Alessandria sind verschärfte militärische Befehle ertheilt, und in Turin verdoppelten die Polizei und die Carabinieri ihre Thätigkeit. Einige Versuche die Ruhe durch Aussprengung falscher Nachrichten und den Verkauf toller Neuigkeiten zu trüben wurden mit Energie unterdrückt. Auf die Verdächtigungen einzelner, den Extremen angehöriger Organe ist wenig Gewicht zu legen. Auch die Emigration, so aufgeregt sie immer seyn mochte, gab keinen Grund zu Klagen.

Im Senat und in der Deputirtenkammer wickeln sich die zahlreichen Kategorien der einzelnen Bilanzen ab, daß es eine wahre Freude ist. Sie wurden in den letzten Tagen mit dem Budget des Innern und der Finanzen fertig, und ich übergehe das einzelne der Debatten. Der Senat ist noch mit dem Recrutirungsgesetz, wobei der Kriegsminister mitunter in üble Laune versetzt wird, beschäftigt. In der Presse hingegen gibt sich abermals viel persönliche Bitterkeit kund. Risorgimento streitet sich mit drei bis vier andern Journalen über die bevorstehende Wahl Melegari's zum Deputirten. Dabei läßt sich nun nicht abläugnen daß Professor Melegari, gleich andern, im Begriff steht seinen Kreislauf eines republikanischen Secretärs der Giovine Italia bis zu einem Candidaten der Ministeriellen glücklich zu vollenden. Morgen werden wir die Resultate der neuen Wahlen, in 10 Wahlkreisen, vernehmen. Vermuthlich wird Farini in Barazzi, einem bisher sehr indifferenten Kreise, gewählt werden. Seitdem die Demagogie der Demokratie den Hals zu brechen angefangen, flüchten sich auch in Piemont, namentlich in Savoyen, wieder viele unter das constitutionelle Banner. Aber gewiß nicht diese rathlosen Elemente, sondern Männer von Ueberzeugung bedarf Piemont. Bei dieser Gelegenheit erwähne ich daß die letzte freimüthige Rede des Grafen Revel in der Deputirtenkammer — sie schloß eine Art politischen und finanziellen Glaubensbekenntnisses in sich — einen großen günstigen Eindruck machte. Der am 5 Dec. zu Paris auf einer Barrikade gefallene Marchese G. B. Cambiaso aus Genua nahm an allen republikanischen Bewegungen vom Jahr 1833 und 1849 theil, und wurde zuletzt bei der Katastrophe von Genua (April 1849) flüchtig. Hier erscheint seit 14 Tagen ein neues Arbeiterjournal: l'Artigiano, welches viel zu viel politisirt. Der Theologe und Advocat Ercole verlor seinen Posten beim Unterrichtsministerium, man sagt wegen Schwätzerei in der Sache Farini's gegen Nuytz.

Eine Turiner telegraphische Depesche vom 14 d. in der Oesterr. Corresp. berichtet daß der König den neuen neapolitanischen Gesandten, Hrn. v. Ramirez, empfangen habe, der sich sogleich über Mißbrauch des Asylrechts politischer Flüchtlinge und über die Zügellosigkeit der Presse in Piemont beklagte.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9 Dec. Vorigen Dienstag starb hier, beinahe 82 Jahr alt, der frühere Oberintendant Frederik Samuel Silverstolpe, der im Anfang dieses Jahrhunderts auch eine nicht unbedeutend diplomatisch politische Rolle spielte. Silverstolpe hatte von 1796 bis 1802 als schwedischer Geschäftsträger in Wien, 1805 bis 1807 in gleicher Eigenschaft in St. Petersburg fungirt. Er war als warmer und einsichtsvoller Freund der schönen Künste bekannt, und stand unter anderm während seines Aufenthalts in Wien mit dem großen Tonsetzer Joseph Haydn in sehr freundschaftlicher Beziehung.

Neueste Posten.

: **München**, 20 Dec. Zufolge einer Bekanntmachung des königl. Oberstkämmererstabs werden Se. Maj. der König am heiligen Christtage in der Allerheiligen-Hofkirche sowohl in der Mitternachtsstunde als auch hierauf Vormittags 11 Uhr dem Hochamte in Begleitung des großen Cortége beiwohnen, wobei sämmtliche Cavaliere in Gala-Uniform zu erscheinen haben; die noch bestehende Hoftrauer wird am Weihnachtstage abgelegt. — Da heute der erhöhte Biersatz in Kraft trat, so sind sehr umfassende militärische Vorkehrungen getroffen um etwaigen Ruhestörungen schleunigst begegnen zu können, ja es wurden selbst die beiden 6pfünder Kanonen die auf der Hauptwache stehen, mit Munition und Bedienungsmannschaft versehen; nirgends sind indessen bis jetzt, Abends, Excesse vorgefallen, und zudem schenken die Bräuer in ihren Localen das Bier zu 6 Kreuzer per Maß, d. h. um ½ kr. unter der Taxe. — In den hiesigen Buchhandlungen ward heute die 9te Lieferung des 14ten Bandes von Meyers Universum mit Beschlag belegt. Vom Neujahr an wird hier die illustrirte medicinische Zeitschrift, redigirt vom Dr. Kubner (Mitglied der zweiten Kammer), und in Erlangen die Zeitschrift Gartenflora, ebenfalls mit Abbildungen, unter Redaction von Regel erscheinen, beide als Monatsschriften. Der Verkehr auf den k. bayerischen Dampfbooten war auch im Monat October noch sehr belebt, denn es wurden 4072 Personen und 1,540,689 Pfund Frachtgüter befördert und 18,481 fl. vereinnahmt. Auf der heutigen Schranne sind Weizen und Korn um 7 und 12 kr. gefallen, die übrigen Fruchtgattungen gleich geblieben.

* **Hannover**, 18 Dec. Die amtlichen Ernennungen enthalten heute auch die des Kanzleidirectors v. Bothmer aus Celle, eines der Führer der Ritterschaft, zum Staatsrath mit Wahrnehmung der Functionen des k. Bundestagsgesandten in Frankfurt. Während die Regierung so auf der eingeschlagenen Bahn fortschreitet, haben ihr heute die Stände auch höchst wahrscheinlich die Thür eröffnet um auf dem gewiß verderblichen Weg einer einseitigen Inslebenführung der Justizorganisationen fortschreiten zu können. Es hat nämlich die zweite Kammer mit 37 gegen 32 Stimmen dem schon mehrfach erwähnten Beschluß erster Kammer beigestimmt, welcher zwar die Ausführungen der Gesammtorganisationen zum Aushängeschild nimmt um dem Lande gleichsam Sand in die Augen zu streuen, indeß, da er die von der Regierung beabsichtigte theilweise Ausführung nicht ausdrücklich prohibirt, wie der Lehzen'sche Antrag und der frühere Beschluß zweiter Kammer es wollte, wird die Regierung nicht zögern ihre Plane ins Leben zu führen. Darnach wird aber die gegenwärtige Aemterverfassung rein durchgeschnitten, und an die Stelle der gegenwärtigen collegialischen Verwaltungsämter wenigstens provisorisch eine reine Behörden-Einrichtung — oder, wie es Stüve heute bezeichnete, westpreußische Bürgermeister treten. Die Regierung wird außerdem nicht verfehlen durch die ungemeine Menge der Anstellungen und Beförderungen ihre Leute zu bedenken. Die Ungeduld der Advocaten nach dem neuen Justizwesen und der Amtsassessoren (in der Kammer) nach Amtsrichterstellen und Staatsanwaltschaften hat neben der Hartnäckigkeit der in den Händen einzelner Führer befindlichen ersten Kammer das ihrige gethan diesen Beschluß herbeizuführen, obgleich in der heutigen Sitzung Lehzen, Stüve, Lang II, selbst Ellissen das ihrige thaten die Kammer zu bewegen auf ihrem Antrag zu beharren, und dann zwar der Regierung keinen ständischen Beschluß, sondern die abweichenden Beschlüsse beider Kammern mit deren Motiven zu bringen, wodurch ein Vorschreiten vielleicht gehindert wäre. Ich sage vielleicht, weil namentlich der Justizminister eine Ehre darin sieht die Ausführungen der Justizorganisationen zum Ziele zu führen, und er sich vielleicht auch bei dem Lehzen'schen Antrag zum Vorschreiten ermächtigt gehalten hätte, da der wichtige Geldpunkt unerwähnt geblieben war. Morgen Nachmittag wird eine Deputation von sieben Mitgliedern (nach den sieben Provinzen) jeder Kammer Sr. Maj. dem König die Adresse der Stände überreichen, welche den früheren Minister Meyer zum Hauptconcipienten hat, und der es an Pathos nicht fehlt. Die Stände werden, mit Ausnahme der Commission wegen des Vertrags vom 7 Sept., übermorgen bis zum 16 Jan. vertagt werden. Da die neue ordentliche Diät schon mit dem 1 Febr. beginnt, mit dem 1 Jan. auch die Hälfte der bisherigen ersten Kammer durch die schon angeordneten Neuwahlen ergänzt wird, so wird in der gegenwärtigen Diät wahrscheinlich nur die Anschlußfrage erledigt.

H **Berlin**, 19 Dec. Das Ministerium, in gerechter Würdigung der obwaltenden Umstände, hat den preiswürdigen Entschluß gefaßt an dem Verfassungswerk nicht leichtsinnig zu rütteln, und um keinen Preis den übeln Eindruck noch zu vermehren den das „deutsche Vorwort" zu der Bonapartischen Broschüre so ziemlich in allen Kreisen hervorgebracht hat. Von Verfassungsveränderungen im angegebenen Sinn wird Umgang genommen, dagegen der Staatsrath ganz im stillen wieder einberufen werden, als ob er in den letzten Jahren nur vertagt gewesen wäre. Dagegen ist ganz und gar nichts einzuwenden; denn daß Ministerien und Kammern allein keinen sonderlichen „Beruf zur Gesetzgebung" haben, ist anerkannt, eine bessere Ausarbeitung der Gesetzentwürfe dringendes Bedürfniß. Um so entschiedener gibt sich in beiden Kammern die Ueberzeugung und der Entschluß kund: jeder Eingriff in die Verfassung nach Kräften zu wehren. Selbst die Unentschiedenen und Schwankenden haben sich zu diesem Entschluß ermannt, daher zu neueren Octroyirungen kein Augenblick ungeschickter gewählt seyn könnte als der gegenwärtige.

* **Wien**, 18 Dec. Die Bank hat beschlossen von ihrem Jahresgewinn 1 Million dem Reservefonds zuzuweisen. 1,400,000 fl. als Zinsen für die Cassenanweisungen des Staats sind dem Fiscus geschenkt worden. Es blieb nun noch eine Rente von 35 bis 40 fl. auf die Actie zu vertheilen übrig. Aber die Bank wagte nicht sie ihren Actionnären so geradehin zuzuweisen, sondern hat es dem Finanzminister überlassen die Höhe der Dividende zu bemessen. Luxemburg ist dem Postverein beigetreten. Die Pesther Handelskammer hat in einer Adresse an Erzherzog Albrecht ihre Freude über Verkün-

digung des neuen Tarifs und ihre Erwartung eines baldigen Anschlusses an Deutschland ausgesprochen. Die Wiener Ztg. enthält unter mehreren andern diplomatischen Ernennungen die des Grafen Edmund Hartig an den dänischen, und des Baron Keller an den hannoverischen Hof.

Die Londoner Blätter vom 17 Dec. enthalten wenig. Die Times beharrt bei ihrem moralischen Verdammungsurtheil über den Staatsstreich, kann sich aber nicht verhehlen daß, wenn auch nicht die Intelligenz, doch die Massen der französischen Nation für den Prinz Präsidenten seyen; also — „Tu l'as voulu, George Dandin!“ Indessen der Globe, obgleich in seinen Leitartikeln ziemlich günstig über die neue Ordnung der Dinge in Paris urtheilend, deutet in seinem City-Artikel auf die starke Zurückziehung der Einlagen aus den Sparcassen von Seite der untern französischen Volksclassen, was schwerlich Vertrauen auf Frankreichs politische Zukunft verrathe. Dieß sey vielleicht ein wichtigeres Anzeichen als andererseits das von der Regierung künstlich bewerkstelligte und unterhaltene Steigen der Fonds an der Börse. Jedenfalls übt dieses nur geringen Einfluß auf den Londoner Geldmarkt. — Die Bemühungen zur Auffindung Sir John Franklins dauern, so hoffnungslos auch die Sache aussieht, rastlos fort. Außer der abenteuerlichen Landexpedition des Schiffslieutenants Pim, deren wir gedacht haben, soll im nächsten Frühjahr das große Schraubendampfboot „Phönix“ von 260facher Pferdekraft nach dem Polarmeer auslaufen, welches die Schrauber „Pioneer“ und „Intrepid“ neuerdings begleiten werden. — Neuern Berichten aus Australien zufolge wird die Goldausbeute in dem Bezirke Bathurst (Neu-Südwales) immer reicher; die Verschiffung des edeln Metalls nach England beträgt bis jetzt 133,500 Pf. St. Auch fischt man neuerlich Perlen in der Moreton-Bay.

* **Paris**, 18 Dec. Der Prinz Präsident hat den Belagerungsstand in Algerien bestätigt, und auf den Vorschlag des Ministers des Innern, Hrn. v. Morny, nun auch das Jura Departement unter das Kriegsgesetz gestellt. Mit diesen sich nach und nach über ganz Frankreich ausdehnenden Maßregeln der Militärpolizei gehen die Vorbereitungen zur Ausführung des Deportationsedicts Hand in Hand. Der Polizeipräfect hat eine große Streife veranstaltet, die sich über alle sogenannten Hotels garnis erstreckt, und der Marineminister hat, wie der Constitutionnel meldet, bereits drei Schiffe bezeichnet welche in zwei bis drei Wochen zum Transport von 2000 segelfertig seyn sollen. Die Verwaltungssection der Consulta ist jetzt in drei Ausschüsse eingetheilt. Der erste ist für den Bereich des Innern, der Justiz, des öffentlichen Unterrichts und der Culte, der zweite für den Bereich des öffentlichen Bauwesens, des Handels und Ackerbaues und der auswärtigen Angelegenheiten, der dritte umfaßt die drei übrigen Departements. Der gesammten Verwaltung wird heute durch ein Präsidialdecret eine neue Organisation in Aussicht gestellt. Vereinfachung des Dienstes, Beschränkung der Beamtenzahl und bessere Besoldung, besonders der niedern Stellen, ist als leitender Grundsatz angegeben. Der Posten eines Generalsecretärs des Ministers des Innern fällt weg. Wie es aber gewöhnlich bei solchen Reformen geht, man macht die Maschine nur kostspieliger und verwickelter. Das J. des Débats hat endlich sein Stillschweigen gebrochen mit der von Hrn. Bertin unterzeichneten Anzeige daß überall in den Departements — Dank dem energischen und intelligenten Zusammenwirken der Armee, der Verwaltung und der guten Bürger — die Ordnung triumphirt habe. Ist dieß eine Huldigung?

Man meldet jetzt auch die Freilassung der HH. Piscatory, Chauffeur und Leo de la Borde. Man erfährt daß die beiden Verhafteten die in der Nacht vom 1/2 Dec. von ihrer Dienerschaft ausgeliefert wurden, General Changarnier und Hr. Roger (du Nord) sind. Bei dem letzteren soll man einige Briefe des Prinzen v. Joinville gefunden haben, worunter die verfängliche Stelle war: „Ich hoffe daß, wenn der Präsident die Verfassung verletzt, man ihm widerstehen werde.“ Ein Polizeicommissär, Namens Bassal, den man mit Changarniers Verhaftung beauftragen wollte, hatte, als er den Namen hörte, seine Entlassung genommen.

Am 15 hatte das jährliche Bankett der ehemaligen Officiere der Kaisergarde statt. Der Marschall Excelmans führte den Vorsitz. Die Generale Petit, Schramm, Magnan, Gentil, Lafontaine, Montmarie, Herbillon, Chatry-Lafosse und eine große Zahl activer und pensionirter Ober-Officiere wohnten dem Fest bei. Der Marschall Excelmans hielt folgende Tischrede: „Liebe Cameraden! Ich habe die Ehre einen Trinkspruch vorzuschlagen auf das Andenken des Kaisers, auf die großen Erinnerungen die uns dieser glorreiche und unsterbliche Name zurückruft. Ich glaube nicht euch dieselben zurückrufen zu müssen, sie sind lebendig in eurem Gedächtniß und euren Herzen. Ich habe die Ehre euch gleichfalls eine Gesundheit vorzuschlagen die uns täglich kostbarer und theurer wird — die Gesundheit des Prinzen L. N. Bonaparte, Präsidenten der Republik, dieses würdigen Erben des großen Charakters und der erhabenen Eigenschaften des Kaisers, dieses Prinzen der durch seine Energie, seine Weisheit und seinen Patriotismus Frankreich vor den Unglücksfällen bewahrt hat die es bedrohten, wie er es vor denjenigen bewahren wird die es künftig bedrohen könnten. Wenn, wie wir hoffen dürfen, Gott fortwährend Frankreich seinen Schutz schenkt, möchte er ihm lange Jahre vergönnen unter der Regierung des Prinzen-Präsidenten! Liebe Cameraden! Ruhm und Dank L. N. Bonaparte, dem Retter des Vaterlandes und der Civilisation!“ Dieser Trinkspruch wurde mit großem Jubel und unter dem wiederholten Ruf: Hoch der Präsident der Republik! Hoch der Prinz Ludwig Napoleon! aufgenommen. Ein zweiter Trinkspruch wurde vom General Petit als Vicepräsidenten auf die Armee ausgebracht: „Auf die Armee! Sie soll wissen daß wir hier sind, alte Trümmer der großen Heere und jener unsterblichen Kaisergarde. Versammelt bei diesem Bankett, bewundern, beklatschen wir wie ganz Frankreich, wie Europa, ihren guten Geist, ihre Disciplin, ihre Liebe zur Ordnung und die muthvollen Handlungen die sie jeden Tag verrichtet. Frankreich weiß daß es durch sie der größten Gefahr entgangen ist die ihm je begegnen konnte. Es dankt ihr, und ist stolz so edle Kinder erzeugt zu haben. Fortan kann es sich ruhig niederlegen im Schatten seiner Fahnen und stolz seyn daß es mit einer solchen Armee immer die große Nation ist. Meine Herren, auf die Armee!“ Dieser Toast wurde mit demselben Enthusiasmus getrunken und unter dem Ruf: Es lebe die Armee! Es lebe General Magnan! Der General Magnan rief aus: „Meine Cameraden, ich habe nur meine Pflicht gethan. Nicht mir gebühren diese Lobsprüche, sie gebühren der ganzen Armee, unsern wackern Soldaten die so viele Beschwerden ertragen und durch ihre Ergebenheit für die Ordnung sich um das Vaterland wohl verdient gemacht haben.“ Das Fest soll das nächstemal am Jahrestag des 2 Dec. begangen werden.

*** **Straßburg**, 18 Dec. Das kräftige Auftreten der Behörden verschafft überall dem Gesetz und der Ordnung Achtung. Die Präfectur sah sich in der traurigen Nothwendigkeit zweiunddreißig Maires ihres Amtes zu entsetzen, und auch einzelnen Schullehrern, welche die Proletarierherrschaft früherer Jahre nicht vergessen konnten, wurde das nämliche Loos zu Theil. Daß es der Regierung ernst ist den arbeitenden Classen und der dürftigen Bevölkerung eine größere Sorgfalt zu widmen als dieß zur Zeit des parlamentarischen Haders der Fall war, zeigen mehrere Erlasse unsers Präfecten. In den Departementalwaldungen ist jetzt den Armen gestattet wöchentlich zweimal das abgefallene Laub wegzunehmen. Das wird von denselben sehr hoch angeschlagen. Zufolge einer Entscheidung des Finanzministers vom gestrigen Datum ist ein vollständiger Nachlaß aller rückständigen Geldstrafen für die Waldfrevel bewilligt welche im niederrheinischen Departement verübt wurden. Mehrere Verhaftungen wurden in den letzten Tagen wieder vorgenommen. Man will das Land von jenen Elementen säubern die seit einigen Jahren das Evangelium des Socialismus zu verbreiten gewohnt waren. Unter den Verfügungen welche bezüglich der Wahl vom 20 und 21 d. M. erlassen wurden, bemerken wir folgende: Wer einen öffentlichen Anschlagzettel, der auf die Abstimmung vom 20 und 21 Bezug hat, zu zerreißen oder zu beschädigen versucht, wird gefänglich eingezogen. Wer durch Verbreitung falscher Gerüchte, durch aufregende oder gewaltsame Handlungen die Wahloperation zu stören sucht, wird verhaftet und den Gerichten überliefert. Es ist ausdrücklich untersagt am 20 und 21 Dec. Stimmzettel auf offener Straße auszutheilen. Der letztere Punkt wird von allen redlichen Leuten freudig begrüßt, denn es war in den letzten Jahren greulich mitzusehen, wie man den Wählern noch einige Schritte vor der Wahlurne Stimmzettel aufzudringen suchte.

* **Brüssel**, 19 Dec. Es ist im engeren Rath des Elysée schon davon die Rede gewesen eine neue Dynastie von L. Bonaparte gründen zu lassen und die Nachfolge zu bestimmen. Man dachte an den Sohn Lucians als denjenigen der im Falle eines Ereignisses an die Stelle des Präsidenten treten solle. Walewski soll nach Wien gehen; dort soll um die Hand der Prinzessin Wasa geworben werden für den Präsidenten. Dieser soll den Titel Prinz Regent annehmen. Wie weit solche Besprechungen schon geführt haben oder in Ausführung gebracht sind, ist mir nicht bekannt. Gewiß ist daß man im Elysée diese Dinge schon ernstlich berathen hat. Morgen und übermorgen wird der Präsident mit überwiegender Mehrheit wieder gewählt. Hieran zweifelt niemand, denn die Franzosen sind der politischen Intriganten satt, und würden Beelzebub wählen wenn sie Hoffnung hätten daß er ihnen für ein Jahr lang Ruhe bringen könnte.

* In **Triest** erwartete man (jedoch verfrüht) bereits am 17 Dec. JJ. MM. den Kaiser von Oesterreich und den Kaiser von Rußland, die sich nach Venedig zum Großfürsten Constantin zu begeben gedachten, wo auch Marschall Radetzky eintreffen sollte.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 17 Dec. 3proc. Consols ex coupons 96 5/8–3/4.

Amsterdam, 17 Dec. 2 1/2proc. 57 5/16; 3proc. 66 5/8; 4proc. 87 5/8; span. innere Sch. 35 13/16; portug. 5proc. 33 1/4; Metall. 5proc. 71 3/4; dito neue 78 1/4; Ard. 15 7/8.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. G. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Ueberſicht.

Der zeitgeſchichtliche Roman und Gutzkows Ritter vom Geiſte. (I.) — Die letzten Stunden der franzöſiſchen Nationalverſammlung. (Schluß.) — Der Kaffernkrieg. — **Neueſte Poſten.** Stuttgart. (Kammerverhandlungen.) — Karlsruhe. (Vorſtandswahlen in der zweiten Kammer. Regierungsvorlagen.) — Berlin. (Eigenthümliche Haltung der Parteien und der Preſſe gegenüber Ludwig Napoleon. Poſition der Kölniſchen und der Kreuzzeitung.) — Wien. (Die Pforte verſpricht Genugthuung wegen Mißhandlung des öſterreichiſchen Dragomans. Die Trieſter Lloydgeſellſchaft vermehrt ihr Actiencapital.) — Augsburg. (Lucile Grahn.) — Perſonalnachrichten.

Telegraphiſcher Bericht.

Augsburg, 20 Dec.

• **Wien**, 20 Dec. 5proc. Metall. 93$^5/_8$; 4$^1/_2$proc. 82$^5/_8$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 291$^1/_4$; Bankactien 1240; Nordbahn-Actien 1587$^1/_2$. Wechſelcurs: Augsburg uso 123$^1/_2$; London 12.16.

Der zeitgeſchichtliche Roman und Gutzkows Ritter vom Geiſte.

I.

⁂ Noch iſt kein Monat vorüber ſeit in Gutzkows großem Heldengedichte die neunte Muſe den Reigen geſchloſſen hat, und ſchon haben kritiſche Abſtimmungen von allen Seiten und aus jeglicher Tonart ihr Urtheil abgegeben über eine Erſcheinung welche Theater-Recenſenten ein „Ereigniß“ nennen würden. Der Erfolg geht Hand in Hand mit der Kritik. Bevor die letzten Bände die Preſſe verlaſſen hatten, kehrten die erſten zum erneuten Abdruck in dieſelbe zurück, mit jedem einzelnen ſtieg die Anzahl der für den Bedarf des Publicums erforderlichen Exemplare, und jetzt, da das Ganze kaum vollendet, fängt eine zweite Auflage wieder von vorn an. Dergleichen iſt bei einem deutſchen Original-Roman lange nicht erlebt worden, und wäre es für weiter nichts als dieſen glänzenden Sieg, davongetragen über das vornehme Vorurtheil und die allgemeine Gleichgültigkeit gegen einheimiſches Erzeugniß, ſo würde dafür allein die Tages-Litteratur ihrem rüſtigen Führer und Vorkämpfer zu Dank verpflichtet ſeyn. Er hat den Beweis geliefert daß die Concurrenz mit Boz und Thackeray, mit Sue und Dumas zu halten iſt, daß der, für geradezu ohnmächtig und langweilig verſchrieene Roman unſerer eigenen und heutigen Dichter anziehen und feſſeln kann, gleich dem überrheiniſchen oder überſeeiſchen Nachbar, trotz dem claſſiſchen oder romantiſchen Urbild, daß endlich nicht allein der fertige, abgegränzte Stoff, welchen die Geſchichte bietet, nicht allein pſychologiſche Räthſel oder ſentimental-ironiſche Grillen zu Novelle und Roman ſich geſtalten laſſen — nein, daß unter der rechten Hand auch „Waſſer ſich ballen“ muß, der ganze gährende Strom der Neuzeit, das in vollem Fluß befindliche Leben, Lieben und Leiden der Gegenwart. Noch einmal: bedanke dich, Baſe Kritik, bei dem Dichter Gutzkow. Aber, runzelſt du nicht ſchon wieder die Brauen? Scheint dir etwa jetzt ein vorhandener Mangel, was du unlängſt als abweſenden Vorzug beklagteſt? Daß ein Jungdeutſcher ſich herausnimmt zu erfinden wie es Meiſter Spindler gedurft und gethan, zu erzählen ſtatt zu reflectiren, draſtiſch zu verwickeln ſtatt dialektiſch zu entwickeln, zu ſpannen ſtatt aufzulöſen — dieß alles wirſt du vielleicht einen Rückſchritt nennen, eine gemeine Verirrung, ein unwürdiges Zugeſtändniß an den Geſchmack des Leſepöbels und die herrſchende Mode? Und daß du volle achtzehn Monate, die doppelte Werbezeit eines Menſchenkindes, auf die neun Bände warten gemußt, welche dir einer nach dem andern zugeworfen wurden, ſchiltſt du unſtreitig einen ebenſo himmelſchreienden Uebelſtand, eine ebenſo bedenkliche Neuerung oder Nachahmung, wie du, wären alle neun auf einmal ausgeworfen worden, gegen das „monstrum horrendum, informe, ingens“, gegen unüberwindliche Maſſen und nicht zu rechtfertigende Wagniſſe zu Felde gezogen wärſt?

Laſſen wir jedoch Kritik und Antikritik, um zurückzukehren zu Gutzkow und ſeinem neueſten Werke, das wohl als das Werk ſeines Lebens bezeichnet werden darf. Wenn die Art und Weiſe wie es entſtanden und veröffentlicht worden iſt, den philoſophiſchen oder traditionellen Regeln für das abſolute Kunſtwerk nicht entſpricht, ſo mag für dieſelbe immerhin angeführt werden daß jede Zeit nicht nur ihre eigenen Offenbarungen, ſondern auch eine eigene Form für deren Erſcheinung ſucht, und daß in unſern Tagen, wo einem allſtündlich — jetzt wiederum! — ein neuer Sturm das Concept verrücken kann, die buchſtäbliche Einhaltung der Horaziſchen Neunjahrsfriſt für beide Theile, Schriftſteller und Leſer, manches Bedenkliche haben würde. Thackeray, der liebenswürdige, kunſtfertige, welt- und ſeelenkundige Thackeray, ſagt in dieſer Hinſicht einige ſo treffende Worte, daß wir uns nicht enthalten können ſie hier zu wiederholen. „Wenn“, ſo heißt es in der Vorrede zu Pendennis, „wenn die periodiſche Art dichteriſcher Hervorbringung in der Kunſt ihre natürlichen und nothwendigen Mängel hat, ſo bleibt ihr wenigſtens der Vorzug einer gewiſſen Wahrheit und Ehrlichkeit, welche einem mehr ausgearbeiteten Werke leicht verloren gehen. Durch ſeine fortwährende Wechſelwirkung mit dem Leſer wird der Schriftſteller zu einem unmittelbaren Freimuth des Ausdrucks gezwungen: er muß ſeine Empfindungen und Stimmungen ausſprechen wie ſie ihn beherrſchen. Manchen Schreib- und Druckfehler, manches in der Haſt geſprochene Wort bemerkt er erſt, zu ſpät um es zurückzunehmen, wann er den fertigen Band überblickt. Das Ganze iſt eine Art vertraulicher Zwieſprache zwiſchen Schriftſteller und Leſer, welche — oft inhaltsleer werden, oft nachlaſſen muß. In deſſen flüchtigem Verlauf legt der fortwährend redende Theil ſeine eigenen Schwächen, ſeine Eitelkeit und Beſonderheit bloß. Und wie wir nach langem perſönlichen Verkehr eines Mannes Charakter nicht aus einer einzelnen Rede oder aus einer einzigen Meinungsäußerung, oder ſelbſt aus dem Geſpräch eines ganzen Tages beurtheilen, ſondern aus dem Geſammteindruck ſeiner Aufführung und Unterhaltung, ſo können wir auch erſt von einem Schriftſteller, der ſich uns mit nothgedrungener Rückhaltsloſigkeit hingegeben, mit Beſtimmtheit ſagen: iſt er ehrlich? Spricht er vor allen Dingen die Wahrheit? Treibt ihn das Verlangen ſie zu ſuchen und mitzutheilen? Oder iſt er ein Taſchenſpieler, der Gefühle heuchelt und nach Effect haſcht, der in Volksthümlichkeit und Berühmtheit ſich einzuſchleichen trachtet durch Hall- und Hinterthüren? Ich — ſchließt Freund Thackeray — ich kann mein gutes Glück ſo wenig verkennen oder ablängnen wie jeden andern ſchlimmeren Erfolg, den ich hätte haben können. Ich habe viel, viel tauſend Leſer mehr gefunden als ich jemals zu ſuchen wagte. Ich beſitze das Recht nicht zu dieſen zu ſprechen: ihr dürft in meiner Kunſt keinen Fehler finden, über meinen Blättern nicht einſchlafen; aber das darf ich euch verſichern daß ich die Wahrheit ſage. Iſt das nicht, ſo iſt gar nichts.“

So der Verfaſſer von Pendennis. Der Verfaſſer der Ritter vom Geiſte darf und kann ohne Zweifel dieſe Worte unterſchreiben. Auch er hat die Wahrheit, ſeine Wahrheit geſprochen. Ein ganzes Stück eigenen, innerſten Lebens liegt, gegenſtändlich geworden, hinter ihm und vor uns. Man fühlt ordentlich die tiefe Befriedigung des Augenblicks nach, worin die müde Hand nach dem letzten Capitel die Feder weggelegt, jenen ſeltenen Silberblick eines Dichterlebens, jenes unbeſchreibliche, unvergleichliche Gefühl des *Kügnm*!

An dieſen Punkt, an das Verhältniß des Dichters zu ſeinem Werk, knüpfen wir unſere Betrachtung des letztern an, um es ſpäter in ſeinem Verhältniß zur Zeit und zu ihren gleichartigen Erſcheinungen, ſchließlich in ſeinem beſondern Organismus, und deſſen einzelnen Vorzügen und Mängeln darzuſtellen. Uns ſcheint daß eine gewiſſenhafte, eingehende Kritik — und eine ſolche verdient doch wohl ein Werk von dem Eindruck, dem Umfang, dem Urſprung wie das in Rede ſtehende — ſich nicht damit begnügen darf das Ganze in irgendeine einzelne äſthetiſche Kategorie einzuweiſen, es zu gruppiren und zu claſſificiren; der Kritiker ſoll vielmehr den Blick für das Einzelne ſo gut wie für das Allgemeine haben, und nicht mit fremden Correlaten allein, nicht mit dem ewigen, geiſtloſen, geiſttödtenden: dieß iſt beſſer als jenes, oder Hinz größer als Kunz, eine Neuigkeit abthun, ſondern ſie in ihrem Zuſammenhang mit dem Dichter, genetiſch, wie man zu ſagen pflegt, auffaſſen und ſchildern. In ſolcher Weiſe ſind, unſeres Wiſſens, die Ritter vom Geiſte bisher nicht abgehandelt worden, wie es überhaupt, trotz der zahlreichen Recenſionen über Gutzkows einzelne Schriften, an einem Geſammtbild ſeiner Thätigkeit fehlt. Und doch, welchen Reichthum an Stoff bietet dazu ſeine, in verhältnißmäßig kurzer Zeit zuſammengedrängte und an Erzeugniſſen jeder Form und Richtung faſt überfruchtbare Productivität! Noch lange nicht zwanzig Jahre ſchreibt Gutzkow, und ſchon hat er mehr als zwanzig Bände geſchrieben. Während dieſer Zeit, bewegter und inhaltsreicher als manches Menſchenleben von ungewöhnlicher Dauer, iſt keine Schlacht im geiſtigen und künſtleriſchen, im öffentlichen und geſelligen Leben Deutſchlands geſchlagen worden, an welcher Gutzkow nicht Antheil genommen. Jedes Feld dichteriſcher Thätigkeit hat er ange-

baut, auf brach liegende mit dem Scharfblick des Entdeckers hingewiesen, in einem nach dem andern mit der tiefgehenden Pflugschar seines Verstandes neue Furchen gezogen, mit der zähen Widerstandskraft seines Willens überall Steine und Zäune beseitigt, kritisch gejätet, philosophisch geordnet, poetisch gesäet und geerntet.

Abweichend von dem gewöhnlichen Gang und Drang eines Dichter-Lebens, beginnt er mit der Kritik; die Hand des Jünglings führt Wolfgang Menzels litterarischen Donnerkeil, statt in dem Garten der Lyrik die Blumen des herkömmlichen Liebes- und Lieder-Frühlings zu brechen. „Oeffentliche Charaktere," nicht Bilder der Geliebten zeichnet sie, diese Hand, und schon verräth die Schärfe der Umrisse, die Tiefe der Auffassung, die Treue der Wiedergabe den künftigen Meister, welcher „Gesammelte Werke" in einem Alter herausgibt wo in der Regel nicht einmal der Mensch, geschweige denn der ganze Schriftsteller sich beisammen hat. Nicht über Nacht berühmt geworden, wie ein glücklicher Miniatur-Sänger in Goldschnitt und englischer Leinwand, aber auch nicht an einem Tag wie dieser vergessen, kämpft er, Fuß für Fuß, oft dem ungünstigsten Terrain seine Stellung ab, antwortet auf jede Verneinung seiner dichterischen Kraft durch eine neue That, und erobert sich zuletzt selbst in dem am schwersten zugänglichen Gebiete der Kunst, im Drama, eine wenig bestrittene Herrschaft. Im Fache des Romans — auf das allein wir deuten wollen, von unserm nächsten Zweck darauf hingewiesen — welche überraschende Wandlungen und Entwickelungen bieten sich uns nicht dar! Von Maha-Guru, wofür Menzel den Verfasser als „Apostel der Schönheit" krönte, bis zu den Rittern des Geistes, über Wally, Seraphine und Blasedow hinaus, was sind das für Anfänge und was für Fortschritte! Mit jedem Tritt auf der von der Landstraße kühn abbrechenden Laufbahn erweitert sich sichtlich der Horizont des Dichters, mit jeder Aufgabe wächst seine Kraft, mit jedem Resultat sein Ziel: der erste Roman ist eine doppelte Luftspiegelung, welche deutsche Zustände in tibetanischen Bildern, asiatische Hochebenen zwischen den schwäbischen Weinbergen, form- und farbenreich, zeigt, und der letzte ein Rundgemälde der nächsten, neuesten Zeit, im großartigen Styl gedacht und ausgeführt, voll beweglicher Figuren, mit wirksamer Beleuchtung. Die „Geschichte eines Gottes" ist das geistvolle Debut eines angehenden Künstlers, welcher zwischen Poesie und Philosophie, zwischen Philosophie und Politik noch nicht gewählt hat, eine halb phantastische, halb satirische Studie, die aber auf dem Studirzimmer gemacht worden; die Ritter vom Geist sind das fertige Werk des fertigen Meisters, der über sich und die Welt klar geworden ist, und deßhalb sich und die Welt andern klar zu machen weiß. So zieht Gutzkow mit jedem neuen Buch größer und fester die Kreise seiner Dichtung, und während er selbst immer mehr nimmt, gibt er sich selbst auch immer mehr hin. In keinem Roman erscheint seine Individualität so wenig und zugleich so mächtig ausgeprägt wie in dem letzten; nirgends kommt er dem Leser menschlich und dichterisch näher, geht ehrlicher aus sich heraus, inniger in seinem Stoffe auf, so daß sich wieder einmal jenes geheimnißvolle Gesetz bewährt hat, nach welchem der Dichter sich völlig objectiviren muß, damit seine Schöpfung subjective Farbe und Gestalt gewinnt. Goethe gilt mit Recht für den objectivsten aller Poeten, und jede Zeile die er geschrieben trägt unverkennbar, unauslöschlich den Stempel seiner Individualität.

Daß die Ritter vom Geiste so zu sagen geharnischt aus Gutzkows Haupt gestiegen, beweist schon wie lang und wie tief sie in seinem Innern gesteckt. Man staunte über die Raschheit mit welcher Capitel auf Capitel, Band über Band sich folgten; sie wird dadurch erklärlich daß der Verfasser nur einzelne Züge eines in sich und in ihm fertigen Bildes zusammenzutragen brauchte um ein Ganzes aufzustellen, daß obendrein die Tagesgeschichte selbst seine fruchtbare, lebendige Mitarbeiterin war. Unter den Flintenschüssen in den Wallgräben von Rastatt fiel der arme Sandrart, und bevor die Entweichung Dankmars erfunden worden war, segelte Kinkel nach England.*) Solchergestalt wuchs der Stoff mit, vor, in dem Dichter, und dieß nicht allein in den letzten Jahren, die selbst prosaischen Gemüthern bald ein wunderbares Märchen dünken werden, sondern seit dem frühesten Erwachen seines poetischen Bewußtseyns, seit dem ersten Anfang seiner öffentlichen Thätigkeit. Was in dieser angedeutet, vereinzelt, vorbereitet liegt, wird in ihrem letzten Erzeugniß mit gewaltiger Kraft und Kunst zusammengefaßt und ausgeführt; alte, längst begraben geglaubte Erinnerungen gestalten sich aufs neue, verharschte Wunden brechen auf und überströmen die Blätter mit warmem Herzblut, taube Keime schießen überraschend in Blüthe und Frucht, die halbverwischte Skizze aus dem Taschenbuche des Jünglings, der gewissenhaft über alles Buch geführt was in ihm, um ihn vorging, dient dem Manne zum vollen, täuschend ähnlichem Porträt, zum meisterhaft gearbeiteten historischen Gemälde. Gutzkow zieht die Summe seines Lebens, welches ja durch tausend Wurzeln und Fäden mit dem Gesammtleben der Zeit verwachsen, in die wirkliche Welt verwebt ist. Daher die mit Recht bewunderte Fülle scharfer Beobachtungen, der verschwenderische Reichthum feiner, dem geheimsten Seelenleben wie dem Markt des Tages abgelauschten Züge, die fast verwirrende, aber nirgends verworrene Masse von Figuren, die besonders im Anfang springfluth-ähnlich steigende und stürmisch bewegte Woge der Ereignisse. In anderthalb Jahren läßt sich das nicht schreiben, und noch weniger leben in anderthalb Jahren.

*) Aber Dankmar ist mehr als Kinkel.

Hier kann man wiederholen was der verstorbene Balzac einmal seufzend sagte, als man seinen Père Goriot lobte und bewunderte: Il faut avoir le diable au corps pour faire un roman. Und wie liebenswürdig, wie geist- und erfindungsreich, wie zeit- und zauberkräftig sind noch, im Vergleich mit den armen deutschen Teufeln von denen wir besessen werden, die Pariser und Londoner Beelzebübchen, welche ihre Poeten auf die Zinnen von Montmartre oder Greenwich führen, und ihnen ins Ohr raunen: dieß alles soll dein seyn, so du niederfällst und mich anbetest! Da liegt zu ihren Füßen ein großes, prächtiges Meer, unbegränzt, unabsehbar, voll niegeahnter Schätze und Wunder, schimmernd bald in allen Farben des Regenbogens, bald in Sonnengluth der Leidenschaft oder im Mondenlicht sanfter Betrachtung, verhüllt von den lockenden Schleiern eines unter jedem kühnen Griff gehorsam zerfließenden Nebels. Was tüchtige Schwimmer sind, die finden alle ihr grünes Eiland in diesem Meer, das sogar den beherzten Fremdling gastlich hebt und trägt, dessen Riffe niemanden als den Unfähigen oder Ungeschickten verdientermaßen zerreißen. Da hängt der Elegiker Lamartine, und dort der trauernde Rabbi Heine seine Harfe an die Weiden von Babylon; da schöpft Balzac aus dem Abgrund die schillernden Tropfen welche unter seiner Loupe zu einer Welt voll seltsamer Wesen sich verwandeln, und dort wühlt George Sand denselben Abgrund auf zu dem Schauspiel ehrfurcht-gebietender Stürme; da spiegelt Hugo, wie ein mittelalterlicher Baumeister die Thürme von Notre-Dame im Arm tragend, seine graue Romantik im frischen Wasserspiegel der Gegenwart, und dort streift Janin den prickelnden Schaum ihrer Oberfläche mit glücklicher Hand hinweg; da fischt Bulwer seine aristokratischen Perlen, dort Boz im Schlamme der Tiefe feurige Korallen. Leben und Freiheit und Bewegung und Handlung wo sie gehn und stehn; Stoff für jede Kraft, Raum für jedes Streben, Anerkennung und Lohn für jede Arbeit! Welches Loos fällt dagegen dem deutschen Dichter? Er darf das „Volk" aus der Vogel-Perspective studiren und die „Gesellschaft" aus der Frosch-Perspective; er darf sich einspinnen in seine Studien, darf aufgehen in dem abstracten Sensorium der „Litteratur", sich vereinzeln in einer mühsam erkämpften, mühsam behaupteten „Stellung", fern dem Leben, zwischen Journale und Meßkataloge eingeschlossen, vom Buchhandel und von der Kritik, oder noch schlimmer von dem Mangel aller Kritik beherrscht. Schreibst du historische Dramen? Von Hunderten wird eins nicht immer ein Löwe für die Bühne, wie sie ist, und nur für eine kleine unter dreißig kleinen, passend befunden werden. Bist du ein Lyriker, so lesen dich, ehe du es zu einer wohlthätigen Confiscation oder zur siebenten Auflage gebracht hast, nur Studenten und Confirmandinnen. Deine Romane beachtet die „Gesellschaft" nicht, weil sie nicht französisch sind, und das „Volk" nicht, weil es, mehr als du glaubst, am Rinaldini hängt und über van der Velden nur hinausgeht um zu Lafontaine zurückzukehren. Eine stille, in sämmtliche Staaten und Stämme des einigen Deutschlands zerstreute Gemeinde von „Gebildeten aus allen Ständen" ist dein Publicum, und die litterarischen Bedürfnisse dieses Publicums befriedigt eine gemüthliche Anzahl von täglich bis zwölf Uhr Nachts offenen Leihbibliotheken und „geschlossenen" Lesezirkeln, dergestalt daß dein Verleger Gott im Himmel dankt wenn er im Schweiße seines Angesichts die obligaten Fünfhundert untergebracht hat, und nächste Ostern zu einer zweiten Ausgabe zu „schreiten" versprechen darf. Dein Forum aber ist deines Publicums würdig: eine Handvoll Richter, noch zerstreuter in ihren Ansichten, noch unbilliger in ihren Forderungen, noch unsicherer in ihrem Urtheil als das Häuflein Leser; sie verzeihen dir noch weniger einen Erfolg als eine Niederlage, und flechten deinen Kranz aus Blättern welche dir grün sind solange du nichts bist, und sich in Dornen verwandeln sobald du zu etwas gekommen....

Wie hoch willkommen ist jede Ausnahme von solcher Regel! Wie schätzbar jedes Wagniß, gleich viel ob gelungen oder nicht, das über solche Gränzen hinausgeht! Die Ritter vom Geist haben es unternommen und ausgeführt; sie emancipiren sich und uns vom Mikrokosmos und streben nach einer künstlerischen Bewältigung des Makrokosmos, sie wenden auf die Gegenwart, welche, aus dem Gesichtspunkt sinnlicher Erscheinung aufgefaßt, nur genremäßig behandelt zu werden pflegt, die Grundsätze und den Styl der Historienmalerei an, sie brechen mit den Ueberlieferungen der Vergangenheit und bereiten eine Zukunft mit neuen Kunstformen vor. Von diesem besondern Verdienst in einem nächsten Artikel.

Die letzten Stunden der französischen Nationalversammlung.*)

(Schluß.)

Der Präsident (nach einer Pause). Ich erfahre eben daß mehrere Personen uns verlassen haben, ich setze nicht voraus daß irgendjemand sich

*) In der ersten Hälfte des Artikels (Außerord. Beilage vom 20 Dec.) ist auf S. 1, Sp. 2, Z. 7, oben statt: selbst auf dieses Votum, zu lesen: folgt auf dieses Votum. Z. 18, dem Obrist, und Z. 24, unten, statt nicht versehen: nicht vorsehen!

Digitized by Google

entfernen werde, so lange wir noch etwas zu thun vor uns haben. Von allen Seiten: Nein! Nein! Wir bleiben in Permanenz! Hr. Berryer (mit mehreren Deputirten in den Saal zurückkehrend): Meine Herren! Ein Fenster stand nebenan offen. Wir erblicken einen Auflauf auf der Straße. Ich habe vom Fenster herab verkündet daß die Assemblée vorschriftmäßig versammelt, und ihre Zahl mehr als hinreichend sey um die Beschlüsse rechtsverbindlich zu machen, daß sie den Präsidenten seines Amtes entsetzt und das Obercommando über die Truppen und die Nationalgarde dem General Oudinot übertragen habe, und daß zum Chef seines Stabes Hr. Tamisier erwählt worden sey, worauf ein Zuruf und Bravo erscholl. (Sehr gut.)

Hr. Guilbot, Chef des dritten Bataillons der zehnten Legion der Nationalgarde, erscheint in Uniform an der Saalthür, und erklärt dem General Oudinot daß er sich der Assemblée zur Verfügung stelle. General Oudinot: Brav, Hr. Commandant, Sie geben ein gutes Beispiel. Hr. Balot, Chef des vierten Bataillons (in bürgerlichen Kleidern), gibt dieselbe Erklärung.

Nach einigen Augenblicken erscheinen zwei Polizei-Agenten an der Thür, und treten auf Verlangen des Präsidenten an das Büreau.

Der ältere der Agenten: Wir haben Weisung die Säle der Mairie räumen zu lassen. Sind Sie geneigt dem Befehle Folge zu leisten? Wir kommen im Auftrag des Polizeipräfecten. Mehrere Stimmen: Man versteht kein Wort. Präsident: Der Hr. Commissär läßt uns wissen daß er Befehl habe den Saal räumen zu lassen. Ich stelle an den Hrn. Commissär die Frage: Kennen Sie den Art. 68 der Verfassung? Kennen Sie die Folgerungen aus diesem Artikel? Der Agent: Allerdings kennen wir die Verfassung, aber in der Lage wo wir uns befinden sind wir verbunden die Befehle unserer Vorgesetzten zu vollstrecken. Der Präsident Benoist d'Azy: Im Namen der Assemblée werde ich den Art. 68 verlesen lassen. Der Präsident Vitet liest: „Jede Maßregel wodurch der Präsident der Republik die Nationalversammlung auflöst, vertagt, oder sie in Ausübung ihrer Vollmachten hindert, enthält das Verbrechen des Hochverraths. Durch diese Thatsache ist der Präsident von selbst seines Amtes entsetzt, und alle Bürger gehalten ihm den Gehorsam zu verweigern. Die vollziehende Gewalt geht rechtsverständlich auf die Assemblée über. Die Richter des hohen Staatsgerichtshofes haben sich unverzüglich, bei Strafe der verletzten Amtspflicht, zu versammeln, sie berufen die Geschworenen an einen zu bezeichnenden Ort, sie ernennen selbst die Gerichtspersonen welche die Staatsgewalt vor Gericht zu vertreten haben." Der Präsident Benoist d'Azy (zum Commissär): Auf Grund des Art. 68, den Sie eben verlesen hörten, hat die Assemblée, an den Sitzungen in ihrem bisherigen Local verhindert, in diesen Räumen sich versammelt. Sie hat einen Beschluß gefaßt der Ihnen hiemit verlesen werden soll. Präsident Vitet (liest): „Französische Republik. Die Nationalversammlung in einer außerordentlichen Versammlung auf der Mairie des zehnten Arrondissements. Auf Grund des Art. 68 der Verfassung, welcher also lautet ... und in Anbetracht daß die Assemblée durch Gewalt verhindert ist ihre Vollmachten auszuüben, beschließt: Ludwig Napoleon ist seiner Verrichtungen als Präsident der Republik entsetzt. Die Bürger sind verbunden ihm den Gehorsam zu verweigern. Die vollziehende Gewalt geht von rechtswegen in die Hände der Nationalversammlung über. Die Richter des Staatsgerichtshofs sind verbunden, bei Strafe der verletzten Amtspflicht, sich unverzüglich zu versammeln um über den Präsidenten der Republik und seine Mitschuldigen zu richten. Darnach wird sämmtlichen Functionären und Vollmachtträgern der öffentlichen Macht und Autorität eingeschärft allen Requisitionen im Namen der Assemblée Folge zu leisten bei Strafe der verletzten Amtspflicht und des Hochverraths. So geschehen und vollzogen in Einstimmigkeit in öffentlicher Sitzung, 2 Dec. 1851. Für den verhinderten Präsidenten: Benoist d'Azy, Vitet, Vicepräsidenten; Grimault, Moulin, Chapot, Schriftführer, und alle anwesenden Mitglieder.

Präsident Benoist d'Azy: Kraft dieses Decrets, von dem wir Ihnen eine Abschrift zustellen können, hat sich die Assemblée hier versammelt, und fordert Sie durch meinen Mund auf ihrer Requisition zu gehorchen. Ich wiederhole daß gesetzlich in diesem Augenblick nur eine Autorität in Frankreich existirt, diejenige die hier versammelt ist. Im Namen der Assemblée, welche die Bewahrerin dieser Autorität ist, fordern wir Gehorsam. Wenn die bewaffnete Macht, wenn die usurpatorische Gewalt gegenüber der Assemblée gewaltsam verfährt, so müssen wir erklären daß wir in unserm Recht sind. Es ist eine Berufung an das Land, das Land wird antworten. Hr. de Ravinel: Fragen Sie die Commissäre um ihre Namen. Präsident Benoist d'Azy: Wir die wir zu Ihnen reden sind die HH. Vitet, Benoist d'Azy, Vicepräsidenten; Chapot, Grimault und Moulin, Schriftführer der Nationalversammlung. Der ältere Commissär: Unsere Mission ist peinlich. Wir haben nicht einmal eine vollständige Autorität. Denn in diesem Augenblick ist es die bewaffnete Macht die handelt, und der Schritt den wir gethan geschah um einen Conflict zu verhindern den wir bedauern würden. Der Hr. Präfect hatte uns Befehl gegeben Sie einzuladen auseinander zu gehen; aber wir haben hier eine beträchtliche Abtheilung Vincennes-Jäger vorgefunden, die von der Militärbehörde abgeschickt sind, welche behauptet sie habe allein das Recht zu handeln. Denn unser Schritt ist officiös, und um einem unheilvollen Conflict vorzubeugen. Wir maßen uns nicht an die Rechtsfrage zu beurtheilen, aber ich habe die Ehre Sie zu benachrichten daß die Militärbehörde strenge Befehle hat, und daß sie dieselben sehr wahrscheinlich ausführen wird. Präsident Benoist d'Azy: Sie begreifen vollkommen, mein Herr, daß das Ansinnen dem Sie in diesem Augenblick einen officiösen Charakter geben, auf uns keinen Eindruck machen kann. Wir werden nur der Gewalt weichen. Der jüngere Commissär: Hr. Präsident, hier ist unser Befehl, und ohne länger zu warten, fordern wir, gleichviel ob es recht oder unrecht ist, Sie auf auseinander zu gehen. (Heftiges Murren.) Mehrere Mitglieder: Die Namen, die Namen der Commissäre! Der ältere Commissär: Lemoine Bacheral und Marlet. — In diesem Augenblick tritt ein Officier ein mit einem Befehl in der Hand, und sagt: Ich bin Militär! Ich empfange einen Befehl, ich muß ihn vollziehen. Hier ist er: „Commandant, in Gemäßheit der Befehle des Kriegsministers lassen Sie die Mairie des zehnten Stadtbezirks unverweilt besetzen, und wenn es nöthig ist die Repräsentanten welche dem Geheiß auseinander zu gehen nicht auf der Stelle nachkommen, festnehmen. Der Obergeneral Magnan." (Ausbruch von Unwillen.)

Mehrere Mitglieder: Wohlan, verhafte man uns, gebe man Befehl uns zu verhaften. Ein anderer Officier tritt in den Saal; er hat einen Befehl in der Hand. Er nähert sich dem Bureau und verliest diesen Befehl: „Der Obergeneral verordnet die Repräsentanten auf der Mairie die keinen Widerstand entgegensetzen, gehen zu lassen. Was diejenigen anlangt welche dieser Weisung nicht gehorchen würden, so sollen sie sofort verhaftet und mit allen möglichen Rücksichten nach dem Gefängniß von Mazas abgeführt werden." Von allen Seiten: Alle nach Mazas! Hr. Emil Leroux: Ja, ja, wir gehen zu Fuß. Präsident Benoist d'Azy, zu dem Officier: Sie kommen mit einem Befehl. Wir müssen vor allem, wie wir es schon bei dem ersten Officier der kam gethan haben, Sie fragen ob Sie den Artikel 68 der Verfassung kennen, der erklärt daß jede Handlung der vollziehenden Gewalt, um die Zusammenkunft der Assemblée zu verhindern, ein Verbrechen des Hochverraths ist, welches in demselben Augenblick die Vollmachten des Chefs der vollziehenden Gewalt erlöschen macht. Kraft dieses Decrets, welches die Absetzung des Chefs der vollziehenden Gewalt ausspricht, handeln wir nun, und wenn wir keine Macht entgegenzusetzen haben ... Hr. v. Larcy: Wir bieten den Widerstand des Rechts. Präsident Benoist d'Azy: Ich füge hinzu daß die Assemblée, genöthigt für ihre Sicherheit zu sorgen, den General Oudinot zum Befehlshaber aller Streitkräfte ernannt hat welche aufgerufen werden können zu ihrer Vertheidigung. Hr. v. Larcy: Commandant, wir appelliren an Ihren Patriotismus als Franzose. General Oudinot: Sie sind der Commandant des sechsten Bataillons! Der Officier: Ich bin der Interimscommandant, der Commandant ist krank. General Oudinot: Wohlan, Commandant des sechsten Bataillons. Sie haben gehört was der Präsident der Assemblée zu Ihnen gesagt hat. Der Officier: Ja, mein General. General Oudinot: Daß es für den Augenblick keine andere Gewalt in Frankreich gebe als die Assemblée. Kraft dieser Gewalt, die mir das Commando der Armee und der Nationalgarde übertragen hat, erkläre ich Ihnen daß wir dem Befehl der uns verbietet zusammenzubleiben, nur gezwungen gehorchen können. Darnach, und vermöge der Rechte die wir von ihr haben, befehle ich Ihnen die Mairie zu räumen und räumen zu lassen. Der Officier: Nein, und ich sage warum: ich habe von meinen Obern Befehle empfangen, und ich werde sie vollziehen. Von allen Seiten: Nach Mazas, nach Mazas! Der Officier: Im Namen der Befehle der vollziehenden Gewalt fordern wir Sie auf sich augenblicklich aufzulösen. Verschiedene Stimmen: Nein, nein, es gibt keine vollziehende Gewalt. Lassen Sie uns gewaltsam austreiben, wenden Sie Gewalt an.

Auf Befehl des Commandanten bringen mehrere Jäger in den Saal. Ein dritter Polizeicommissär und mehrere Agenten bringen mit ein. Die Commissäre und die Agenten packen die Mitglieder des Bureau, den General Oudinot, Hrn. Tamisier und mehrere andere Repräsentanten, und führen sie auf den Platz an der Treppe. Aber die Treppe ist noch immer von den Truppen besetzt. Die Commissäre und Officiere steigen auf und nieder, um Befehle zu holen und zu bringen. Nach etwa einer Viertelstunde öffnen die Soldaten die Reihen, die Repräsentanten, fortwährend geführt von den Agenten und dem Commissär, steigen in den Hof hinab, General Forey erscheint. General Oudinot richtet an ihn einige Worte, und gegen die Mitglieder der Assemblée sich umwendend, sagt er ihnen: General Forey habe ihm zur Antwort gegeben: Wir sind alle Militärs, wir kennen nur unsere Befehle. General Lauriston: Er muß die Gesetze und die Verfassung kennen, wir sind Militärs gewesen wie er. General Oudinot: General Forey behauptet er habe nur der vollziehenden Gewalt zu gehorchen. Alle Repräsentanten: Man mag uns fortführen, mag uns nach Mazas führen.

Mehrere Nationalgarden im Hof, so oft die Thüre sich öffnet um die Officiere vorbeizulassen, die kommen und gehen, rufen: Vive la République! Vive la Constitution! Einige Minuten vergehen, endlich thut sich das

Thor auf, und die Agenten befehlen den Mitgliedern des Bureau und der Assemblée sich in Marsch zu setzen. Die Präsidenten Benoist d'Azy und Vitet erklären daß sie nur gezwungen gehen werden. Die Agenten ergreifen sie am Arm und ziehen sie auf die Straße hinaus, die HH. Schriftführer, General Oudinot, Hr. Tamisier und die andern Repräsentanten werden auf dieselbe Weise geführt, und der Zug bewegt sich zwischen zwei Reihen Soldaten. Der Präsident Vitet wird von einem Agenten am Kragen gehalten, General Forey ist an der Spitze der Truppen und lenkt die Colonne. Mitten unter dem Ruf: Vive l'Assemblée! Vive la République! Vive la Constitution! welche die Bürger auf den Straßen und an den Fenstern vernehmen lassen, wird die Assemblée gefangen durch die Rue de Grenelle, Saint Guillaume, Rue Neuve de l'Université, Beaune, über den Voltaire-Quai nach der Caserne am Quai d'Orsay geführt. Alle Repräsentanten treten in den Hof, und die Thore schließen sich hinter ihnen. Es ist 3 Uhr 20 Minuten.

Auf Vorschlag eines Mitglieds schreitet man im Hof zum Namensaufruf. Die HH. Grimault, Schriftführer, und A. Thouret erlassen den Namensaufruf, der die Anwesenheit folgender 220 Mitglieder beurkundet: Albert de Luines, d'Andigné de la Chasse, A. Thouret, Arène, Audren de Kerdrel (Ille und Vilaine), Audren de Kerdrel (Morbihan), de Balzac, Barchon de Penhoen, Barillon, O. Barrot, Barthélemy Saint-Hilaire, Bauchart, G. de Beaumont, Béchard, Behaghel, de Belvèze, Benoist d'Azy, de Bernardy, Berryer, de Berset, Besse, Betting de Lancastel, Blavoyé, Bocher, Boissié de Botmillau, Bouvatier, de Broglie, de la Broise, de Bryas, Buffet, Caillet du Tertre, Callet, Canuts de la Guibourgère, Canet, de Castillon, de Cazalis, Admiral Cecile, Chambolle, Chamiot, Champanhet, Chaper, Chapot, de Charencey, Chasseigne, Chauvin, Chazant, de Chazelles, Chegaray, de Coislin, Colfavru, Colas de la Motte, Coquerel, de Corcelles, Cordier, Corne, Creton, Daguilhon-Pujol, Dahirel, Dambray, de Dampierre, de Brotonne, de Fontaine, de Fontenay, de Sèze, Desmars, de la Devansaye, Didier, Dieuleveut, Druet-Desvaux, A. Dubois, Dufaure, Dufougerais, Dufour, Dufournel, Marc Dufraisse, P. Duprat, Duvergier de Hauranne, Etienne, de Falloux, de Faultrier, Faure (Rhône), Favreau, Ferré des Ferrés, de Flavigny, de Foblant, Frichon, Gain, Gasselin, Germonière, de Gicquiau, de Goulard, de Gouyon, de Grandville, de Grasset, Grelier-Dufougeroux, Grevy, Grillon, Grimault, Gros, Guillier de la Tousche, Harscouet de Saint-George, d'Havrincourt, Hennecart, Hennequin, d'Hespel, Houel, Hovyn-Tranchère, Huot, Joret, Jouannet, de Keranflech, de Keratry, de Kéridec, de Kermarec, de Kersauson-Penendreff, Léo de Laborde, Laboulie, Lacave, Oscar Lafayette, Lafosse, Lagarde, Lagrenée, Lainé, Lainé, Lanjuinais, Larabit, de Larcy, J. de Lasteyrie, Latrade, Laureau, Laurenceau, General Lauriston, de Laussat, Lefebvre de Grosriez, Legrand, Legros-Devot, Lemaire, Emil Leroux, Lespérut, de L'Espinoy, Lherbette, de Linsaval, de Luppé, Maréchal, Martin de Villers, Mazé-Launay, Mèze, Armand de Melun, Anatole de Melun, Merentié, Michaut, Mispoulet, Monet, de Montebello, de Montigny, Moulin, Murat-Sistrière, Alfred Nettement, d'Olivier, General Oudinot de Reggio, Paillet, Duparc, Passy, Emil Péan, Pécoul, Casimir Périer, Pidoux, Pigeon, de Piogé, Piscatory, Proa, Prudhomme, Querhoent, Randoing, Raudot, Raulin, de Ravinel, de Remusat, Renaud, Rezal, de Ressegnier, Henry de Riancey, Rigal, de la Rochette, Rodat, de Roquefeuille, des Rotours de Chaulieu, Rouget-Lafosse, Rouillé, Roux-Carbonnel, Sainte-Beuve, de Saint-Germain, General de Saint-Priest, Salmon (Meuse), Sauvaire Barthélemy, de Serré, de Sesmaisons, Simonot, de Staplande, de Surville, de Talhouet, Talon, Tamisier, Thuriot de la Rosière, de Tinguy, de Tocqueville, de la Tourette, de Trévenenc, Mortimer Ternaux, de Vatimesnil, de Vandoeuvre, Vernhette (Hérault) Vernhette (Aveyron), Vésin, Vitet, de Vogué.

Nachdem der Namensaufruf beendigt war, bat General Oudinot die im Hof zerstreuten Repräsentanten sich um ihn zu vereinigen, um ihnen folgende Mittheilung zu machen: der Capitän Adjutant-Major, der hier geblieben ist um den Befehl in der Caserne zu führen, hat die Weisung erhalten Kammern für uns in Bereitschaft zu setzen, in die wir uns werden zu begeben haben, uns als Gefangene betrachtend. (Sehr gut!) Wollen Sie daß ich den Adjutant-Major kommen lasse? (Nein, nein, es ist nicht nöthig.) Ich will ihm sagen daß er nun seine Befehle vollziehen soll. (Ja! So ist es recht!) Einige Augenblicke nachher waren die Kammern bereit, mehrere Repräsentanten gingen hinauf, andere blieben im Hof. Um halb 5 Uhr fanden sich die HH. Valette, B. Lefranc und Bixio bei ihren Collegen ein und stellten sich als Gefangene. Um halb 8 Uhr wurde General Radoult-Lafosse, die HH. E. Sue, Benoit (Rhône), Toupet des Vignes, Arbey, Paulin-Durrieu, Thilhard-Laterisse, Chanay und Fayolle, die am Morgen im Palast der Assemblée verhaftet und den Tag über auf dem neuen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten festgehalten worden waren, nach der Caserne gebracht und schlossen sich ihren Collegen an, deren Totalzahl jetzt auf 232 stieg. Ein Viertel vor 10 Uhr fuhren die Zellenwagen in den Hof. Man läßt die Repräsentanten einsteigen, die nach Mont Valerien, Mazas und Vincennes geführt werden.

Der Kafferkrieg.

(Times.) Seit einigen Monaten hat die Post vom Cap immer gleichlautende Nachrichten mitgebracht. Zwar unsere Truppen haben keine eigentliche Schlappe im Feld erlitten, keine brittische Besatzung wurde von den Kaffern überrumpelt, noch hat sich die Wagschale positiven Erfolgs merklich auf die Seite des Feindes geneigt. Aber unser Oberbefehlshaber Sir Harry Smith hegt offenbar kein rechtes Vertrauen zu seinen Aussichten, und ebenso wenig hat er sich für die Zukunft einen bestimmten Operationsplan entworfen. Er schickt Patrouillen aus, welche vielleicht den Feind, bis zu einem gewissen Maße, im Schach halten und ohne Unehre für unsere Waffen Schläge mit ihm wechseln, die aber völlig unzulänglich sind die Gränzen der Colonie zu sichern, oder ein merkliches Resultat für den allgemeinen Fortgang des Krieges hervorzubringen. In frühern Zeiten ermüdeten wir entweder die Kaffern durch unaufhörliches Fechten, oder zwangen sie durch Aushungern zur Unterwerfung; aber diese Hülfsquellen scheinen uns nun versiegt zu seyn. Es ist nicht wahrscheinlich daß die Kaffern sich den Gefahren einer allgemeinen Schlacht aussetzen werden, oder daß, wenn sie sich auch darauf einließen, dieß den Krieg beendigen würde. Man versuchte dieses Experiment in dem Angriff auf die Amatolas; aber die einzige Folge seiner Niederlage war nur daß der Feind sich in kleinen Banden von Maraudeurs über das brittische Gebiet verbreitete. Was das Aushungern betrifft, so haben die Kaffern sich auf den Weideplätzen der Colonisten so tüchtig einquartiert, daß sie, wie man berechnet hat, so viele Stück Vieh wöchentlich für ihren Unterhalt verbrauchen als vom Commissariat für unsere Truppen geschlachtet werden.

Ueberblicken wir die Umstände die uns in diese unerquickliche Lage versetzt haben, so können wir weder die Wirksamkeit einer außerordentlichen Ursache noch das Daseyn eines besondern Verschuldens entdecken. Der Gang der Ereignisse war so ziemlich der natürliche, und das allgemeine Ergebniß ist der Ausspruch eines Zusammentreffens von kleinen Begebenheiten, die alle darauf abzweckten unsere Interessen zu schädigen oder unser Prästigium zu zerstören. Die Kaffern haben Kühnheit gelernt in sieben aufeinanderfolgenden Kriegen, und Vertrautheit mit den brittischen Manieren hat ihren Respect vor uns vermindert. Daß sie auch im Militärwesen einigen Fortschritt gemacht haben, erhellt z. B. aus dem in unserer letzten Correspondenz erwähnten Umstande daß eine Schaar von 1000 Mann dieser Wilden von unsern Vedetten im Nebel eines südafrikanischen Morgens, nach der allgemeinen Erscheinung ihres Marsches und ihrer Equipirung, für eine brittische Colonne angesehen wurde. Zudem hat der Zufall oder Nachdenken ihnen die wirksamste Taktik an die Hand gegeben. Sie werfen sich auf die Gränzbezirke der Colonie, wo sie vom Eigenthum der Ansiedler im Ueberfluß leben. Sie erlangen vollständige Kenntniß von unsern Bewegungen, und begegnen unsern Patrouillen gerade stark genug daß sie unsern Bajonnetten zu schaffen machen. Den amtlichen Depeschen zufolge erleiden sie gewöhnlich Niederlage oder Verlust; aber nach der Stellung die sie behaupten, und nach der Haltung die sie zeigen, ist es klar daß die schwarze Bevölkerung im großen bisher mit den Ergebnissen des Kampfes wohl zufrieden ist. Kurz, unseres Dafürhaltens ist unsere jetzige Lage von der Art wie sie auch in jedem früheren Krieg am Cap hätte vorkommen können, wären die Kaffern schon damals so klug, so erfahren, so gut angeführt,*) so wohl verproviantirt und so muthig gewesen wie sie es jetzt sind. Wir sehen nicht welcher Tadel, vom militärischen Gesichtspunkte, die Operationen unseres Oberbefehlshabers treffen könnte. Unsere und des Feindes gegenseitige Lagen sind gerade so wie sie wahrscheinlich eintreten mußten, sobald die eingeborenen Stämme sich zu einem übereinstimmenden Handeln entschlossen, und den Unterschied zwischen ihren und unsern Hülfsmitteln kennen lernten.

Aber was soll denn nun geschehen? Sollen wir das Cap den Kaffern preisgeben, oder besitzen wir noch ein wirksames Mittel sie zu bewältigen? Allerdings gibt es ein solches, und dazu hoffentlich mehr als Eine Methode jenen Zweck zu erreichen. Da wir nun einmal in einem Kriege begriffen sind, so ist unser Nationalcharakter dabei betheiligt daß wir ihn nicht unehrenhaft zu Ende bringen, und die Verstärkungen, die nun in King William's Town angelangt sind, setzen den Sir Harry Smith möglicherweise in Stand eine günstige Gelegenheit zur Beschließung des Feldzugs entweder zu schaffen, oder, wenn sie sich darbietet, nachdrücklicher zu benützen. Im Nothfall freilich müssen noch weitere Verstärkungen abgeschickt werden, wiewohl die bereits gegen Sandilli und seine Wilden verwendeten Streitkräfte ungefähr zweimal so stark sind als die waren womit wir im Jahr 1813 die Wiedereroberung der Vereinigten Staaten beabsichtigten. Unter den gegebenen Umständen haben wir keine andere Wahl als den Krieg fortzusetzen, und früher oder später, mit

*) Indessen das in französischen Blättern erwähnte Gerücht daß ein oder mehrere französische Officiere sich unter den Kaffern befinden und ihre Operationen leiten, wird von der englischen Presse selbst als ein Märchen behandelt.

mehr oder weniger Kosten, werden die brittischen Waffen doch obsiegen, und wenigstens einen solchen „Frieden" herstellen, wie er schon sechsmal zuvor geschlossen worden ist, um dann freilich von einem Schwarm Wilder so oft gebrochen zu werden als es ihren Leidenschaften oder ihren Launen behagte einen Krieg vorzuziehen. Das andere und sicherere Auskunftsmittel, auf das wir oben anspielten, besteht einfach darin: den Colonisten der östlichen Provinzen ein Selfgovernment, freie Selbstbestimmung bezüglich ihrer innern Angelegenheiten einzuräumen. Diese Leute haben sich wiederholt fähig und bereit erklärt allein mit den Kaffern fertig zu werden, und sie haben wohl auch guten Grund zu diesem Selbstvertrauen. Auf den ersten Blick mag es widersprechend scheinen anzunehmen daß Aufgebote von Colonisten einen Zweck erreichen könnten für welchen eine große reguläre Streitmacht, von eben diesen Aufgeboten unterstützt, zur Zeit unzulänglich ist. Allein die Operationen würden dann ganz andere werden. Die Colonisten, sich selbst überlassen, würden alsbald ein fast so unbarmherziger und blutdürstiger Kriegerstamm werden wie ihre Gegner; sie würden mit den Wilden rivalisiren, und, wenn auch geringer an Zahl, der Muth, die Gewandtheit, die Freiheit und die Hülfsmittel des angelsächsischen Stammes würden ihnen sicherlich die Oberhand verschaffen. Eine Zeitlang zwar würd' es ihnen wenig besser ergehen als es jetzt unsern regulären Truppen ergeht; aber der Unterschied wäre der daß, während jetzt die Behauptung unserer Stellung uns 10,000 Mann und jährlich mehr als 1 Million Pf. St. kostet, dann die nämliche Stellung ohne solche Kosten von den an Ort und Stelle befindlichen Colonisten behauptet würde. Anstatt einer regelmäßigen Kriegführung würden sie einfach das System unnachgiebigster Feindseligkeit gegen die Wilden befolgen; sie würden die Kaffern wie Wölfe behandeln, und sich wenig darum kümmern daß diese Wölfe Menschenseelen haben. Man würde sie jagen, niederschießen und ausrotten, in den schwarzen Landstreichern kein Menschenrecht mehr anerkennen, und so würde die sächsische Büchse allerdings am Ende Sieger bleiben. Dieß mag nun dem Gefühl ein fürchterliches System scheinen, aber es ist das System womit man wilde Stämme ruhig macht und ihre Länder erobert — das System welches Virginien und Kentucky, Arkansas und Ohio geschaffen hat. Hätte eine in Faneuilhall sitzende „Gesellschaft zum Schutze der Aborigines" damals die Verhältnisse der Indianer und Hinterwäldler überwacht, so wäre die Union niemals geworden was sie ist.

Wir glauben nicht daß eine solche Ermächtigung zur Ausrottung der Kaffern unsern Colonisten am Cap wird ertheilt werden, und so wird wohl nichts übrig bleiben als die Kosten einer mehr menschlichen Kriegführung aus der brittischen Staatscasse zu bestreiten. Aber angenommen die Kaffern kriechen endlich einigermaßen zu Kreuze, welcher Plan soll für die Zukunft gefaßt werden? Der Gedanke mit diesen störrigen und gewissenlosen Heiden einen politischen Vertrag zu schließen, ist zu monstros als daß man ihn einen Augenblick lang hegen könnte. Die Hoffnung künftigen Kriegen zu entgehen ist, fürchten wir, ebenso eitel; aber jedenfalls können wir unser Gebiet am Cap so zusammenziehen, daß es sich mit größerer Sicherheit und geringern Kosten vertheidigen läßt. Der Kaffern werden wir nie los werden; diese lauernden Diebe werden uns folgen wie wir zurückweichen, und selbst um die Mauern der Capstadt würden sie hängen wie die Araber um die Festungswerke von Aden; aber haben wir erst einen kleinern Bezirk zu schützen, halten wir unsere Streitkräfte immer concentrirt und schlagfertig, so können wir diese Wilden doch auf eine für die Steuerpflichtigen des Mutterlands minder verderbliche Weise in Respect erhalten."

Mittlerweile ist eine Post aus der Capstadt vom 4 Nov. nach England gelangt, welche aber den Stand der Dinge so ziemlich beim alten läßt. Die Hauptmasse der feindlichen Kaffern und Hottentotten, auf mehr als 6000 M. geschätzt, befand sich innerhalb der Colonie, in zwei Haufen getheilt, von denen der eine im Fish River Bush, ungefähr 30 engl. Meilen nordöstlich von Grahamstown, der andere im Watercloof, etwa 50 Meilen nordwestlich von dieser Stadt, stand. Die Feinde im Fish River Bush wurden im Westen vom Oberst Eyre bewacht, der mit 600 Mann Grahamstown deckte; südlich von Major Wilmot mit einer kleinen Abtheilung im Fort Pettie; und auf der Ostseite von patrouillirenden Streifpartien aus King William's Town. Mehrere Scharmützel waren zwischen diesen Abtheilungen und verschiedenen räuberischen Banden der Feinde vorgefallen, in welchen, einen einzigen Fall ausgenommen, die Engländer jedesmal die Oberhand hatten. Eine Schaar von 800 Kaffern und Hottentotten versuchte am 2 Oct. mehrere tausend Stück Vieh und Schafe aus der Gegend des Forts Brown wegzutreiben. Major Horne, der auf diesem Posten befehligte, machte sogleich, mit 220 Mann vom 12. Regiment und dem Fingoes-Aufgebot, einen Ausfall, schlug die Plünderer, denen er eine Anzahl Leute tödtete, und jagte ihnen fast ihre ganze Beute wieder ab. Auf die Hauptmacht des Feindes im Fish River Bush ward in der letzten Zeit kein Angriff ausgeführt; die Anstrengungen der Engländer waren zumeist gegen den großen Heerhaufen unter dem Häuptling Macomo in den starken Berghalten des Watercloof gerichtet. Am 12 Oct. marschirte Generalmajor Somerset mit ungefähr 3000 Mann Linientruppen und einer Abtheilung Fingoes gegen sie. Am 14 und 15 wurde der Watercloof in verschiedenen Richtungen durchdrungen, und der Feind nach mehrstündigem Gefecht mit schwerem Verlust aus seinen Gebirgsstellungen vertrieben, und sein ganzes Lager zerstört. Die Flüchtlinge warfen sich in die benachbarten Thäler des Blinkwater und Fuller's Hoek, wo sie am 23 Oct. abermals angegriffen und geschlagen wurden. So berichtet die Cape Town Mail noch über mehrere Einzelgefechte, welche aber den Gang des Kriegs um nichts wesentliches gefördert zu haben scheinen. Eine erwähnenswerthe Episode ist nur noch die Haltung der ausgewanderten holländischen Boeren in Port Natal und im Gebiet des Orangestroms, wo sie früher so mitleidslose Verfolgung von den Engländern zu erdulden hatten. Aber sie haben sich behauptet, zugleich gegen diese und gegen die Zulahs, namentlich die verrätherischen Dingaan. Jetzt geben sie, in Folge der Verlegenheiten in welche die Engländer durch den Kaffernkrieg gerathen sind, wieder ein Lebenszeichen von sich. Der Kampf mit den Kaffern scheint auch das innere Land in immer größere Bewegung zu bringen, und eine Zeitlang mochte bei den Engländern die Besorgniß obwalten daß jene Boeren in ihrem gerechten Haß gegen England sich mit den eingeborenen Stämmen vereinigen würden. Indessen Prätorius, der noch immer an ihrer Spitze steht, schlug eine edlere, und im Grund auch für sie viel klügere Politik ein: er bot den Engländern zur Herstellung des Friedens ein Bündniß an. Letztere schienen darüber nicht wenig verwundert, antworteten freundlich, verbaten sich aber jede unberufene Einmischung. Die ausgewanderten Boeren sollen 10 — 12,000 tüchtige bewaffnete Leute auf den Beinen haben.

Neueste Posten.

Augsburg, 20 Dec.

* **Stuttgart**, 19 Dec. Die erste Kammer erledigte eine Reihe von Finanzberichten zu dem Hauptfinanz-Etat für 1849/52. In der zweiten Kammer wurde der Antrag Mohls: die Eisenbahntarife zur ständischen Verabschiedung zu bringen, verworfen.

△ **Karlsruhe**, 18 Dec. Der Abgeordnete Bader ist, wie schon erwähnt, fast einstimmig zum Präsidenten der Kammer gewählt und von Sr. k. Hoh. dem Großherzog bestätigt worden. Vicepräsidenten sind die Abgg. Trefurt und Schaaff. Unter den Secretären befindet sich der Bürgermeister Schanzlin von Kandern, der bekanntlich im Junius 1849, vor ein revolutionäres Kriegsgericht gestellt, Gefahr lief erschossen zu werden. Unter den Regierungsvorlagen welche heute der Kammer gemacht worden, machen sich besonders die Rechnungsnachweise von 1849 und 1850, die vergleichenden Darstellungen der Rechnungsresultate mit den Budgetsätzen für 1848 und 1849, wo die Einnahme durch die Ausgaben um 4,736,833 fl. überstiegen wird, und das Budget für die beiden künftigen Jahre bemerklich. Die Ergebnisse sind allerwärts ziemlich ungünstiger Natur. Die laufenden Ausgaben sind durch die laufende Einnahme nicht vollständig zu decken. Es werden daher Erhöhungen einzelner Steuern nöthig werden (über diejenige der Branntweinsteuer ist bereits Vorlage gemacht), und ist an Wiederaufhebung der nur auf Zeit bewilligten indirecten Steuern, wie Schlachtvieh-Accise, Kauf- und Tauschbrief-Taxe, Kauf-Accise, um so weniger zu denken. Dem Ministerium des Innern wurden die schon längst mit Bestimmtheit erwarteten Gesetzentwürfe über Bestreitung der Gemeinde-Umlagen und Abänderung der Bestimmungen über die Brandversicherungs-Anstalten vorgelegt, welch letzterer in Hinblick auf die überhand nehmenden Brandstiftungen dahin zielt, daß sowohl die Eigenthümer der betreffenden Realitäten wie auch die Gemeinden bei Vermeidung und rascher Unterdrückung von Brandausbrüchen mehr als bisher interessirt seyen. Der Abgeordnete Mathy wird in einer der nächsten Sitzungen eine Motion auf Errichtung einer Landes-Credit-Anstalt einbringen.

⊥ **Berlin**, 18 Dec. So bereit die hiesige Regierung ist den Staatsstreich in Frankreich als vollendete Thatsache hinzunehmen, gleichwie die provisorische Regierung im Februar 1848 Anerkennung fand, so fehlt es doch an einflußreicher Stelle nicht an ernstlichen Besorgnissen für die dauernde Erhaltung des europäischen Friedens. Man darf annehmen daß für diesen Fall im stillen alle Vorbereitungen getroffen werden. Englands unzweideutige Rüstungen erregen allgemeine Aufmerksamkeit, zumal man weiß daß Lord J. Russell und seine Collegen die Vernichtung des Parlaments in Frankreich sehr ungern sehen, schon weil sie das Fractionswesen aufhebt, ohne welches die entente cordiale nur schwer zu halten. Lord Normanby erhielt auf eine mahnende Anfrage in dieser Beziehung vom Präsidenten und Hrn. de Morny eine auffallend abweisende Antwort. Es ist auch durchaus nicht wahr daß der englische Gesandte in Paris das neue Gouvernement der rühmenden Anerkennung seiner Regierung versichert habe. (Wie es sich

damit verhält, hat die Allgem. Ztg. neulich durch Mittheilung des wesentlichen Inhalts der Palmerston'schen Note dargelegt. Bezeichnend für die Stimmung in gewissen Kreisen Berlins ist daß die Kreuzzeitung, jetzt so ziemlich das einzige selbständig und frei sich bewegende Journal der preußischen Hauptstadt, das Auftreten Ludwig Bonaparte's noch täglich, nicht in Einem, sondern in einem Halbdutzend Artikeln (Leitern, Correspondenzen rc.) bekämpft, und die unheilvollsten sittlichen und politischen Folgen für Europa voraussagt, während die ministerielle Preuß. Ztg. wieder völlig stille geworden. Um so eifriger wird die Kölnische Zeitung in Vertheidigung der That des 2 Dec. In ihrer neuesten Nummer (vom 18 Dec.) macht sie folgende Eintheilung: wer für Ludwig Napoleon ist, ist für den gesunden Menschenverstand, wer gegen ihn ist, ist für die Phrase. Wenn liberale Blätter ihr drohten sie mit „offener Verachtung aus der Partei auszustoßen", so hat sie „die Beruhigung daß wir Ausgestoßenen die ungeheure Mehrzahl gerade unsrer Parteigenossen, um nicht zu sagen aller denkenden Menschen auf dem Erdboden bilden." Ohne diese bescheidene Beruhigung, welche der Kölnischen Ztg. selbst bei allen Wechseln ihrer Politik geblieben, stören zu wollen, verdient es jedenfalls Anerkennung daß die Preußische Kreuzzeitung dem eisernen Kreuze, das sie an der Stirn trägt, Ehre macht wie nie zuvor, indem sie gegenüber den Insinuationen der Kölnischen Ztg., Frankreich solle Preußens Allianz gegen Oesterreich suchen, an die Zeiten erinnert wo Oesterreich und Preußen nur durch ihr Zusammenstehen aus der gemeinsamen Noth und Schmach sich erretten konnten. Sie meint, solche Zeiten könnten wiederkehren. Wenn die Kölnische Zeitung das nicht einsieht, so wird man an ihrer Appellation an den gesunden Menschenverstand um so mehr irre als es noch nicht vier Wochen her sind daß sie ihr „Eljen Kossuth" gerufen — ein Ruf in den die französischen Socialisten mit einstimmten, und auf den dann Ludwig Bonaparte am 2 December mit einem Gegenruf nach seiner Art geantwortet hat.)

* **Wien**, 17 Dec. Die Pforte hat sich bereit erklärt unserer Gesandtschaft in Konstantinopel jede Genugthuung für die eigenmächtige Mißhandlung des Consulardragomans durch den Gouverneur der Dardanellen zu leisten.

Aus Triest erfahren wir das Resultat der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung der Actionnäre des österreichischen Lloyd. Die Gesellschaft nahm die Anträge ihres Verwaltungsrathes, in dem sich bekanntlich auch Hr. v. Bruck befindet, sämmtlich an. Man beschloß nämlich eine bedeutende Vermehrung der Fonds auf doppeltem Wege: einmal will man das Anlehen von $1\frac{1}{2}$ auf 3 Millionen, und dann das Actiencapital von 3 auf 5 Mill. erhöhen. Es werden in dieser Absicht neue Actien unter Bezeichnung Serie B ausgefertigt, jede Actie auf 500 Gulden lautend. Der Actionnär tritt mit gleichem Antheil in alle Rechte der frühern Actionnäre ein, er erwirbt sogar Eigenthum an dem Reservefonds. Nur die Zinsengarantie, welche die Stadt Triest bis zum Jahre 1864 übernommen, bleibt den Actionären früheren Datums ausschließlich gesichert. Vorerst soll nur eine Million der neuen Actien ausgetheilt werden, und den Actionären frühern Datums bleibt im Verhältniß von je 3 Actien das Vorkaufsrecht auf eine Actie vorbehalten. Die Gesellschaft beabsichtigt nämlich neue Schifffahrtslinien zu besetzen, alte zu vervollständigen, ein eignes Arsenal, Schiffswerfte und Drydocks anzulegen. Ferner hat sie zur Erfüllung des Gesellschaftscontractes mit der Eastern Steam Navigation Company neue Mittel zu beschaffen. Die Gesellschaft hat vorerst zwei Schnellboote, sogenannte Clippers, und „bei dem täglich drängender werdenden Mangel an Schiffen" auch drei Schraubendampfer (bekanntlich während der Anwesenheit des Hrn. v. Bruck durch diesen) in England bestellt.

Augsburg, 20 Dec. Wir werden übermorgen (Montag) Abend das Vergnügen haben Lucile Grahn auf den Brettern unsers Theaters ihre Wundertänze aufführen zu sehen. Sie tritt, unterstützt von Hrn. Ambrogio und neun Mitgliedern des Münchener Balletcorps, in Malers Traumbild auf, und tanzt den spanischen Jaléo und die neapolitanische Tarantella. Die skandinavische Künstlerin ist in Mimik und Tanz was Jenny Lind im Gesang ist, und das Publicum ist erfreut sie auch hier begrüßen zu dürfen.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der Kaiser von **Oesterreich** hat gestattet daß der österr. Unterthan und Bankier zu Galatz, P. Abramovich, die ihm verliehene Decoration des türkischen Nischan-Iftichar annehme und trage; dem Director der k. k. Hof-Naturalien-Cabinette, Hofrath Ritter v. Schreibers, bei seiner Versetzung in Ruhestand, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen. Ferner gestattet daß Graf Colloredo-Mels zu Udine das Devotionskreuz des Johanniter-Ordens; die Freifrau H. Nigroni v. Riesimbach die Insignien einer Ehrendame des k. bayer. Theresien-Ordens; der Advocat zu Ragusa, A. Casnacich, und der Gemeindebürger zu Lussinpiccolo, A. Aug. Cosulich, das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Triester Handelsmann, J. B. Sandrini, das Ritterkreuz des päpstl. Sylvester-Ordens; der Administrator des Hof-Operntheaters, Reg. Rath Fr. v. Holbein, das Ritterkreuz des herzogl. Sachs. Ernest. Hausordens, und der Official des Oberst-Kämmerer-Amtes, Dr. A. Schilling, das Ritterkreuz des großherzogl. hess. Verdienstordens Philipp des Großmüthigen annehme und trage. Ferner dem galizischen Gubernial-Secretär J. Hoffmann das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen; dem Hofrath Ritter v. Bobowski, dem Gutsbesitzer W. Grafen Russocki, dem galizischen Landstand K. Grafen Krasizki, und dem Präsidenten des Administrationsraths in Krakau P. Michalowski das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Tarnower latein. Domscholasticus A. Ritter v. Junosza Galezki, dem galizischen Landstand M. Ritter v. Krainski, dem galizischen Landstand und Gubernial-Secretär M. Grafen Dzieduszycki, dem galizischen Landstand P. Ritter v. Trzcinski, dann dem Kämmerer J. Grafen Baworowski den Orden der eisernen Krone 3. Cl., dem Lemberger Kreishauptmann L. Kraiter, den beiden Gubernial-Räthen F. Hoppe und J. Lazauer, dem Gubernial-Secretär A. Klosson, dem Gubernial-Präsidial-Secretär Fr. Ritter v. Bukassovich, und dem prov. Stadthauptm. in Krakau K. Reußer das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; dem galizischen Landstand Jordacki Ritter v. Wassilko und den Gutsbesitzern J. v. Gafenko und A. v. Goyan den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; den Gutsbesitzern Chr. v. Petrowitz und M. Zagorsky das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; dem Dechant und Pfarrer zu Pinkafeld, J. Weinhofer, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. — Se. Maj. der König von **Hannover** hat dem Hauptmann v. Pawel-Rammingen, Flügel-Adjutanten Sr. Hoh. des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens verliehen.

Militärdienstnachrichten. **Oesterreich.** Ernennungen und Eintheilungen: F. Dits, Major in Pension, wird als 2 Stabs-Officier in der Montursbranche bei der Commission in Prag eingetheilt; M. Wegheimer, Hauptm. in Pension, erhält Majors-Pension und Rang; Dr. Walland, Regts. Arzt von Großherzog Toscana Dragoner, kommt zum Inf. Reg. Frhr. v. Jellachich; Dr. Oberarzt H. Weißeles, von Benedek Inf., an dessen Stelle als Regts. Arzt. Pensionirungen: J. Schmuttermayer, Hauptm. des Inf. Reg. Erzh. Ludwig; G. Unukic, Hauptm. im Inf. Reg. Graf Coronini. Sterbfall: J. König, Dr. Regts. Arzt bei Jellachich Infanterie. — **Preußen.** Das Militär-Wochenblatt vom 6 Dec. bringt folgende Personal-Veränderungen in der Armee. A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: v. Kropff, Gen. Major und Combr. der 2. Garde-Inf. Brig., vom 8 Dec. c. ab, auf die Dauer von 2 Monaten zum Commandanten von Rendsburg ernannt; Labes, Major und Brigadier der 5., in gleicher Eigenschaft zur 2. Gend. Brig. versetzt; v. Haeseler, Major von der 6., zum Brigadier der 5. Gend. Brig.; v. Winkler, Hauptm. vom 30. Inf. Reg., unter Beförderung zum Major, zum Combr. des 3. Bats. 29. Ldw. Regts. ernannt; Schmidt, Oberst und Abtheilungs-Vorsteher im großen Generalstab, zum Director der Ober-Militär-Examinations-Commission; v. Reyher, Gen. Lieut., wiederum die Wahrnehmung der Stelle als Gen. Inspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens übertragen. B. Abschiedsbewilligungen: v. Eickstedt, Oberst und Brigadier der 2. Gend. Brig., mit Pension der Abschied bewilligt; v. Gilgenheimb, Major von der 5. Gend. Brig., als Oberst-Lieut. mit Pension in den Ruhestand versetzt; Gr. v. Grabowski, Major vom 33. Inf. Reg., mit Pension zur Disposition gestellt; v. Selasinsky, Gen. Lieut., als General der Infanterie mit Pension; Prinz Heinrich IX. Reuß, Sec. Lieut. vom 12. Hus. Reg., der Abschied bewilligt. C. Ordensverleihungen: Fischer, Oberst und milit. Begleiter des Prinzen Friedrich Wilhelm, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm vom Großherzog von Sachsen-Weimar k. Hoh. verliehenen Comthurkreuzes des Ordens vom weißen Falken ertheilt.

Wasserheilanstalt Marienberg bei Boppard am Rhein. Unterzeichneter bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß daß auf Marienberg die Cur das ganze Jahr ununterbrochen fortgesetzt wird, und daß die Bade-Vorrichtungen für den Winter neuerdings erweitert und vervollkommnet sind. Die weiten Räume des Hauses gewähren für diese Jahreszeit ganz besondere Vortheile: sie sind groß genug um förmlich zur Promenade zu dienen; man findet dort Schutz bei schlechtem Wetter, und wird dadurch hier die Cur im Winter wesentlich erleichtert.

In ärztlichen Angelegenheiten wolle man sich portofrei an den Arzt der Anstalt Hrn. Dr. Diemer, in allen anderen aber an den Unterzeichneten wenden.

(6199—204)

Marienberg, den 6 December 1851.

Kampmann, Director.

Digitized by Google

Einladung zur Pränumeration auf die

(6272—73)

Triester Zeitung. (2. Jahrgang.)

Das mit vielfältigen Opfern verbundene Streben der Triester Zeitung, sich zu einem des ersten Hafens der österreichischen Monarchie würdigen Organe heranzubilden, ist vom günstigsten Erfolg gekrönt, und auch allgemein durch die steigende Theilnahme für dieselbe anerkannt worden. Ihre Correspondenz aus den bedeutendsten Städten des In- und Auslandes hat sich wieder erweitert; sie hat besonders neue Verbindungen in Italien, im Ostindien, wie im Oriente überhaupt angeknüpft, so daß sie für die Nachrichten aus jenen Gegenden als die neueste, zuverlässigste Quelle angesehen werden darf. Wie dem innern Gehalte der Zeitung im Allgemeinen, wird auch künftig dem Feuilleton, dem sich die ausgezeichnetsten Schriftsteller angeschlossen haben, die größte Sorgfalt zugewendet werden.

Die Triester Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und hohen Festtage, täglich in Groß-Folio. Die Pränumeration beträgt in Triest mit freier Zustellung vierteljährlich 2 fl. 30 kr., monatlich 50 kr. Für die Kronländer mit freier Postversendung vierteljährlich 3 fl., monatlich 1 fl. C.-M.

Triest, im December 1851.

Bureau der Triester Zeitung.

[6220] **Die Berliner Zeichenvorlagen** von **Wilh. Hermes**, ebenso schön als zweckmäßig, empfehlen zu hübschen **Weihnachtsgeschenken** sämmtliche Buch- und Kunsthandlungen Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. In Augsburg und München die Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

[6256—58]

Für Frauen und Töchter.

Vom Verlag der Frauenzeitung in Stuttgart wurde als **Probeblatt mit 3 Musterbeilagen** so eben versandt die erste Nummer des vom Jan. 1852 an erscheinenden neuen Blattes:

Frauenzeitung

für Hauswesen, weibliche Arbeiten und Moden.

Mit **Muster-** und **Modeblättern.**

Die Richtung des Blattes ist eine rein praktische, den Bedürfnissen des deutschen Mittelstandes sich anschließende. Es erscheint am 1 und 15 jedes Monats in 1 Kleinfoliobogen Text mit je 2 Beilagen. Die Beilagen sind am 1sten: 1 großer auf beiden Seiten bedruckter Muster- und Patronenbogen und 1 Stramimmusterblatt in Farben; am 15ten: 1 kleinerer Musterbogen und 1 colorirtes Modebild. Das Vierteljahr enthält demnach 6 Bogen Text mit 12 Beilagen, und kostet trotz seiner reichen und sehr eleganten Ausstattung nur 54 kr.

Wir bitten alle Frauen, das Probeblatt ihrer Durchsicht zu würdigen, und empfehlen ein Abonnement darauf, namentlich auch als eine nützliche und schöne

Weihnachtsgabe

für Frauen und fleißige Töchter. Alle Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie, der Schweiz und des Auslandes liefern Probeblätter zur Ansicht und nehmen Abonnements an.

[6007—8] In der **liter.-artist. Anstalt** der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ergänzungs-Waffenlehre

oder

die Feuerwaffen der Neuzeit.

Ein Lehrbuch zum Unterricht für Militärschulen.

Mit höchster Genehmigung des königl. Kriegsministeriums zunächst für das königl. bayer. Cadetten-Corps und die höhern Regimentsschulen.

Von

Joseph Schmoelzl,

Hauptmann im königl. bayer. 1. Artillerie-Regiment (Prinz Luitpold).

Mit 69 erläuternden Figuren.

gr. 8. geheftet. Preis: 1 fl. 36 kr. rhn. oder 28 Ngr.

Der Hr. Verfasser sagt in der Vorrede: „Zunächst für den Unterricht im königl. Cadetten-Corps und in den Regimentsschulen eingerichtet, ist dem gegenwärtigen Werke auch Xylanders Lehrbuch zu Grunde gelegt worden, obwohl ersteres auch an und für sich für jeden gebildeten Militär als eine selbständige Abhandlung zu betrachten ist."

Wir begnügen uns damit den Standpunkt des vorliegenden Buches zu bezeichnen, indem wir das Urtheil darüber den Männern vom Fach anheimstellen.

(6308) Bei Kollmann in Augsburg — Palm in München — Neff in Stuttgart — Beck in Nördlingen — Riegel und Wießner in Nürnberg — Montag und Weiß in Regensburg — und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben, und für junge Leute die sehr beliebte Schrift in siebenzehnter, 5500 Exemplare starker Auflage zu empfehlen:

☞ Neues Complimentirbuch

für Anstand und feine Sitten. Oder in Gesellschaften höflich zu reden und sich anständig zu betragen. Enthaltend: **64 Glückwünsche und Anreden bei Neujahrs- und Geburtstagen, — 15 Heirathsanträge, — 13 Anreden beim Tanze, — 10 Einladungen, — 30 verschiedene Anreden bei Hochzeits-, Geburtstags- und andern Feierlichkeiten, — 14 Schemata zu Aufsätzen in öffentlichen Blättern, — 20 Abschnitte über Anstand und den Umgang mit dem schönen Geschlecht.**

Von Fr. Meyer. Siebenzehnte Auflage. Preis 45 kr. oder 12½ Sgr.

NB. Unter allen bis jetzt erschienenen Complimentirbüchern ist bloß von Meyer herausgegebene das beste, vollständigste und empfehlungswertheste.

☞ Auch bei Grebner und Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Schimpf in Triest — Münster in Venedig und in allen Buchhandlungen vorräthig.

Avis Médical.

[6358—72]

Le Docteur **SAMUEL LA'MERT**, membre de l'Université d'Edimbourg, membre honoraire de la Société Médicale de Londres etc. etc., Auteur de la PRESERVATION PERSONNELLE, et de LA SCIENCE DE LA VIE, a l'honneur d'informer les personnes qui désirent le consulter sur les différents désordres des *Organes de la Génération résultant d'Excès ou d'habitudes secrètes* contractées dans la jeunesse, de la Syphilis, de la Gonorrhée, d'Ecoulements, de Rétrécissements, et sur les cas de Débilité *nerveuse*, de *Faiblesse locale et générale*, précurseurs de la *stérilité*, de l'*impuissance*, de l'anéantissement des plaisirs de la vie et du *but spécial du Mariage*, que chaque jour il reçoit à sa résidence,

27 Bedford square, à Londres.

Les heures fixées sont de 11 heures du matin à 2 heures de l'après-midi. Prix de la consultation 25 francs, soit personnelle soit par correspondance. — *Le secret est inviolable* et les lettres rendues sur réclamations. — Les médicaments nécessaires sont expédiés avec sécurité, dans toutes les parties du monde.

Toutes les lettres adressées au Docteur LA'MERT devront être AFFRANCHIES, et contenir, pour obtenir une Consultation L. 1 (une livre sterling), ou *un bon de* VINGT-CINQ FRANCS. Sans cette formalité, les Lettres, quoiqu'affranchies, *resteront* sans réponse.

La PRESERVATION PERSONNELLE est illustrée de quarante figures coloriées, sur l'anatomie, la physiologie et les *maladies des organes de la génération*, prix sous enveloppe 5 francs, franco 5 Fr. 50 Ct.

LA SCIENCE DE LA VIE, secret pour vivre longtemps, avec portrait et planches, prix 4 Fr; *franco* 4 Fr. 50 Ct.

Tous les exemplaires de la Préservation personnelle non revêtus de la signature de l'auteur, doivent être considérés comme contrefaçons, et le public est prié de ne leur accorder aucune confiance.

En vente chez *C. Jugel*, *Schmerber et Hermann*, libraires à Frankfort sur le Mein, chez *Herold*, libraire à Hambourg, et chez *Duncker*, libraire à Berlin.

Avis Important.

Des Contrefaçons dangereuses des médicaments du Dr. S. LA'MERT étant débitées à Leipzig, il croit devoir déclarer qu'il n'a point d'agent en Allemagne pour ses médicaments. Le Dr. S. LA'MERT expédie directement de LONDRES les médicaments requis.

(6316) Bei *Karl Geibel* in *Leipzig* ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Psychologische Briefe

von Prof. Dr. **J. E. Erdmann.**

1852. Velinp. In Umschlag. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieses geistreiche Buch, welches, kaum erschienen, **bekanntlich eine so ausserordentlich günstige Aufnahme und Beurtheilung** gefunden, wird dem gebildeten Publicum hiermit zur anziehenden, zeitgemässen Lectüre bestens empfohlen!

(6066) So eben erschien bei **F. A. Brockhaus in Leipzig** und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Felix.

Roman

von

Robert Prutz.

Zwei Theile.

12. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.

[6385] Bei Scheitlin u. Zollikofer in St. Gallen sind so eben folgende neue Jugendschriften, welche sich vorzugsweise für

Festgeschenke

eignen und sich durch gediegenen, belehrenden und unterhaltenden Inhalt, sowie durch vorzüglich schöne Ausstattung auszeichnen, erschienen:

Winterrosen

in einem Kranze
von
Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde
von
M. S. Kübler.
Mit 4 illuminirten Bildern.
Eleg. carton. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Inhalt: Ein Märchen als Einleitung. Die Stricknadel. Eine Königsfamilie. Das Kind des Zigeuners. Der Stein der Mutter. Der Prinz von Zaoo. Der Verbannte in Sibirien. Des Madagassen Rache. Die Araberin und das Malaienmädchen. Schülerstreiche. Der Orangutang. Die Spinnerin im Monde. Der fliegende Holländer. Der Jude Süß. Abenteuer des Schneidergesellen Schnick-schnack-schnuck. Die Jungfrau. Warum das Meerwasser gesalzen ist.

Der Thiergarten.

Eine
Aufforderung an die Jugend
zu
heiterer Betrachtung der lebenden Natur.
In 16 Bildern entworfen und auf Stein gezeichnet
durch
Gustav Canton.
Text nach den neuesten und besten Quellen der Naturwissenschaft.
Folio. Sehr eleg. in englische Leinwand geb. mit Goldstempel.
In Futteral 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Es dürfte kaum ein passenderes Festgeschenk für die Jugend geben als dieses prachtvolle Bilderwerk, dessen Preis verhältnißmäßig ein sehr billiger ist.

(6391) **Illustrirtes Weihnachtsgeschenk.**

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Wunder des Glaspalastes.

Ein Festgeschenk für die Jugend
von
F. G. Wieck,
Nebst einem Vorwort von Dr. Carl Vogel,
Director der Bürgerschule zu Leipzig.
Mit 8 bronzirten und 120 in den Text gedruckten Abbild. — Eleg. geb. Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Erstes Capitel.
Die Reise zum Glaspalast; von Chemnitz über Altenburg, Köln, Brüssel und Ostende nach London.

Zweites Capitel.
Der Glaspalast; seine Geschichte und sein Bau; die Eröffnungsfeierlichkeit.

Drittes Capitel.
Der Besuch des Glaspalastes.
Erster Tag. Der große Mittelgang.
Zweiter „ Nordamerika und Rußland.
Dritter „ Norddeutschland. Dänemark, Schweden, der Zollverein und Oesterreich.
Vierter Tag. Holland, Belgien und Frankreich; die Schweiz, Italien, Spanien und Portugal.
Fünfter „ Tunis, Aegypten, die Türkei und Brasilien.
Sechster „ England und seine Colonien.

Viertes Capitel.
Wanderung durch London.

Fünftes Capitel.
Die Schlußfeier und die Preisvertheilung.

Sechstes Capitel.
Die Rückreise; über Hamburg, Berlin und Leipzig.

Leipzig. Verlag von J. J. Weber.

[6338] In meinem Verlag sind erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben, Augsburg und München durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung:

Biographien berühmter Zeitgenossen.

Herausgegeben von
mehreren Gelehrten.
gr. Lexicon-8. elegant geh. $8\frac{1}{4}$ Bog. 1. u. 2. Heft à 15 Ngr. od. 54 kr.

Die hervorragendsten Männer der Zeit, welche auf dem Gebiet der Politik und Geschichte, der Wissenschaften, Künste und Gewerbe einige Geltung erlangten, werden hier nach und nach vorgeführt. Unter andern enthalten diese Hefte die Biographien von Kossuth, Cavaignac und Napoleon.

Altenburg, im December 1851. **H. A. Pierer.**

Für die Toilette.

Der Name Guerlain's, der heutzutage in Deutschland eben so bekannt ist wie in Paris und London, überhebt uns den hohen Ruf der Erzeugnisse dieses berühmten Pariser Parfümeurs des weiteren zu besprechen. Wir wollen uns darauf beschränken aus seiner reichen Sammlung Toiletten-Wasser folgende zu erwähnen: Eau de Judée, l'Esprit de Cédrat, le Laurus Camphora, l'Eau de toilette, l'Oxéolé balsamique, insgesammt an Zusammensetzung verschieden, und der Hygiena, sowie den mancherlei Toilettenbedürfnissen angeeignet, vorzugsweise aber das berühmte

Lotion de Guerlain

zur Weißerhaltung der Hautfarbe, zur Entfernung der Bläschen und Sommersprossen; Le Lait de Concombres, la Crême froide de limaçons, le Cold Cream, l'Extrait de benjoin amygdoloïde, um Frische und Schönheit zu geben. Le Diapasme Oriental, le Lily Powder, welche der Hautfarbe eine wundervolle Weiße verschaffen. La Crême de Cydonia zur Befestigung und Glänzendmachung der Bänder. Ferner eine ganz neue Auswahl von Essenzen, deren auf das kunstvollste den Kelchen der seltensten Blumen entlockter Wohlgeruch das zarteste und ausgezeichnetste ist was sich denken läßt, so z. B. le Hiloa microphilla, le Mimosa fragrans, le Gardénia, le Jockey Club etc. Sodann können wir ebensowenig mit Stillschweigen übergehen l'Ambrosial Cream, die bei den Fashionablen beider Welten beliebte Bartseife, l'Oléine émulsine und les Sapocetis. Die neuen, alles was dieser Zweig industrieller Chemie hervorgebracht hat übertreffenden Seifen theilen den Armen und Händen ihre frischen und süßen Wohlgerüche nebst der Weichheit und dem Glanze des Wallraths mit.

[5804—13]

Café Danemark in Paris

196 rue St. Honoré, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Houbard, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w.

[4878—96]

Edictalladung.

[6376] Der Bauerssohn Andr. Wolfherr vom Neumeiergute in Wolfersdorf b. G. wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Derselbe oder dessen eheliche Nachkommen werden daher auf den Grund des Salzburger Statuts vom 21 Febr. 1777 aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten a dato

um so gewisser hier zu melden, als außerdem das in 200 fl. bestehende Vermögen des Andreas Wolfherr an dessen nächsten Erben gegen Caution würde ausgeantwortet werden.

Am 2 December 1851.
Königl. bayerisches Landgericht Laufen.
v. Dall 'Armi.

Clavier-Unterricht.

[6295—96] Ein Mädchen aus dem gebildeten Stande und guter Familie, sowie bereits von reiferen Jahren, sucht in einer Stadt Bayerns, Württembergs oder Badens ihren Unterhalt als Clavierlehrerin zu finden, und würde auch eine solche Stelle gerne an einem Institut übernehmen.

Anträge über ein gesichertes Auskommen als Privatlehrerin, oder wegen Anstellung in einem Institute wollen gefälligst unter der Adresse „M. S.“ poste restante innerhalb 4 Wochen nach Ulm eingesendet werden, von wo aus alle gewünschte nähere Auskunft ertheilt werden wird.

Anerbieten.

(6352—57) Ein junger Kaufmann aus Sachsen, welcher seit einer Reihe von Jahren die österreichischen Staaten nach allen Richtungen in Geschäftsangelegenheiten bereist, bietet seine Dienste jenen HH. Fabrikanten und Kaufleuten an welche ihre Erzeugnisse nach Oesterreich einzuführen gedenken. Seine Verbindungen mit den achtbarsten Häusern der Monarchie sind für ihn die sichersten Bürgen seines Rufes und seiner Thätigkeit.

Zur näheren Verständigung beliebe man sich schriftlich nach Wien, poste restante unter der Chiffre F. F. Nr. 30 zu wenden.

(6383) **Augsburger Stadttheater.**

Montag den 22 December: Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement zu erhöhten Preisen: **Gastdarstellung der Fräulein Lucile Grahn,** erste Solotänzerin der italienischen Oper zu London, unter Mitwirkung des königl. sardinischen Solotänzers Hrn. **Ambrogio und neun Mitgliedern des Ballet-Personals des königl. Hoftheaters in München.** Zum erstenmale: **„Des Malers Traumbild,“** Ballet in 2 Acten von Perrot, arrangirt von Frl. Lucile Grahn. Vorkommende Tänze: 1) Scène d'Illusion, getanzt von Frl. L. Grahn. 2) Grand Pas de deux, getanzt von Frl. Grahn u. Hrn. Ambrogio. 3) Allemande noble, ausgeführt von den Mitgliedern des Ballet-Personals. 4) El Jaléo di Herés, spanischer Nationaltanz, getanzt von Frl. Grahn. Zum Schluß La Tarantella Napolitana, italienischer Nationaltanz, ausgeführt von Frl. Lucile Grahn.

NB. Frl. Lucile Grahn kann nur diese Eine Vorstellung in Augsburg geben.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 356. — 22 December 1851.

Uebersicht.

Dänemark und Frankreich.

Deutschland. München (Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe über Gerichtsverfassung und Siegelmäßigkeit); Hamburg (dem Sechzigercolleg der Entwurf über die Hinzuziehung der Vorstadt St. Pauli zur Stadt, und über eine neue Nachtwächter-Ordnung vorgelegt); Leipzig (glänzende Resultate der sächsischen Eisenbahnen. Umgestaltung der Untergerichte); Hannover (Stand der Dinge); Berlin (Anträge in der ersten Kammer auf Aenderungen in der Verfassung. Die Convention mit Sardinien. Die Debatte über den Staatsstreich in Frankreich. Die „Wanderungen durch London); Innsbruck (Versammlung der tirolischen landwirthschaftlichen Gesellschaft; Prag (die gemeinschaftliche Verwaltung durch Kreisregierungsbeschluß eingeführt. Jüdische Gewerbsverhältnisse. Dr. Schafarik).

Schweiz. Bern (von Bayern keine Patentabgabe von Handelsreisenden mehr erhoben. Eitler Schrecken an der französischen Gränze. Berathung des Budgets und des Gesetzes über elektrische Telegraphen im Nationalrath, über Maß und Gewicht im Ständerath).

Frankreich. Montalemberts Erklärung. De Guiche. Drei Staatsgefangene nach der Conciergerie. Verfertigung der Wahllisten und Zudrang. Umtriebe. Freimaurerlogen. Denkschrift des legitimistischen Ausschusses. Mißstimmung im afrikanischen Heer. Oppositionssymptome. Marschall Vaillants Verwendung. Taktik der Legitimisten. Wahlaussichten. Straßburg (Rundschreiben des Bischofs).

Italien. Rom (Graf M. Alberti's Criminalproceß. Außerordentliches Consistorium. Festsitzung des archäologischen Instituts. Verfassung der Gemüther nach dem bonapartistischen Staatsstreich).

Ostindien. Summarium der letzten Post.

Neueste Posten. Frankfurt. (Das preußische Preßgesetz als Grundlage für die Bundes-Preßgesetzgebung.) — Wien. (Soirée beim russischen Gesandten zum Geburtstag seines Souverains. Angebliches Schreiben des Kaisers Nikolaus an L. Bonaparte.) — Madrid. (Nichts neues aus der Hauptstadt.) — London. (Verstärkungen nach dem Cap.) — Paris. (Die Verwaltungssection der Consulta constituirt. Dank der Regierung an die Gendarmerie. Cavaignac lehnt die Freilassung ab. Die Gefangenen in Bicêtre und Sainte-Pelagie. Präliminaren der Wahl. Journalcensur). — Straßburg. (Anfang der Wahl. Epuration des Militärs.)

Telegraphische Berichte.

• **Frankfurt a. M.,** 21 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $76\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $66\frac{7}{8}$; Bankactien 1196; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $77\frac{3}{8}$; span. innere Sch. $36\frac{11}{16}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $86\frac{1}{4}$. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{5}{8}$.

• **London,** 18 Dec. 3proc. Consols $96\frac{3}{4}$.

Dänemark und Frankreich.

• **Von der Ostsee,** 16 Dec. Es ist allerdings ganz richtig, was die Blätter des Nordens und die mündlichen Nachrichten aus dem Norden berichten, daß in diesem Augenblick durchaus nichts von Belang in Dänemark geschieht. Die Pariser Nachrichten haben alle andern verschlungen. Aber Sie dürfen mit Sicherheit annehmen daß diese Ruhe sich nur über das Aeußere und Scheinbare erstreckt. Die besser Unterrichteten haben im Gegentheil allen Grund anzunehmen daß der Einfluß der Pariser Ereignisse auf das ganze Verhältniß der dänischen Politik zur Frage nach Schleswig-Holstein ein sehr bedeutender ist, und daß nur der Sieg Bonaparte's uns hier an der Gränze, für den Augenblick allerdings, vor bedeutsamen Neuerungen bewahrt hat. Verzeihen Sie es dem Localpatriotismus, der am Ende doch ja auf seiner localen Geschichte ein festes Fußgestell hat, wenn er — vielleicht ebensosehr mit dem Herzen als mit dem Verstande — die Bedeutung jener Bewegung zunächst an dem heimischen Herd und seinen Verhältnissen fast unwillkürlich suchte! Aber das ist die Wichtigkeit dieses kleinen Landes für ganz Deutschland daß es die Möglichkeiten großer Bewegungen auf sich eindringen sah, weil sie eben ganz Deutschland galten. Wie das zusammenhängt ist leicht klar. Frankreichs äußere Geschichte ist nun einmal vor allem der Kampf gegen Deutschland. Der Rhein ist eine so natürliche Gränze für Wünsche, die in natürlicher Bewegung über ihn bei erster Gelegenheit hinauszugehen trachten! Und warum sollten die Franzosen nicht auch den niedern Rhein sich zurechnen, da das alte deutsche Reich sie den Oberrhein nehmen und das neue deutsche Reich sie denselben behalten ließ? Nur daß historisch die Angriffe, die über den Rhein hinüber nach Deutschland gegangen sind, immer am Ende mit Niederlagen geendet haben. Es kommt also darauf an einen andern Weg zu suchen. Den hat die Lage der Länder im Süden in der großen Po-Ebene, im Norden in den Küstenebenen der Nordsee gezeichnet. Beide Wege wären freilich auch für die grande nation etwas weitläuftig, sie sind daher durch die Natur der Dinge auf die Völker, die an denselben liegen, als ihre Bundesgenossen gewiesen. Italien wird deßhalb nie von französischem Einfluß rein erhalten werden können; und andererseits ist, je ernster die Sachen zwischen Deutschland und Frankreich stehen, desto näher eine Verbindung zwischen Frankreich und Dänemark indicirt. Man weiß dieß in Kopenhagen sehr gut. Freilich haben bisher zwei Gründe die Entwicklung dieses Verhältnisses aufgehalten. Zuerst die Mißliebigkeit welche die Gesammtstaatspartei bei ihrer eigentlichen Stütze der europäischen Diplomatie gefunden hätte, wenn sie sich mit Frankreich näher hätte benehmen wollen; es konnte ihr nicht entgehen, und es ist ihr nicht entgangen daß sie dadurch vielmehr der Volkspartei in die Hände gearbeitet hätte, und das lag einerseits sehr wenig in ihrem Geiste, andererseits nicht in ihrem Zwecke, da die Volkspartei eben die Auflösung des Gesammtstaats forderte. Der zweite Grund aber ist die Nothwendigkeit in welcher sich die französische Regierung selbst befand sich in jeder Weise den übrigen Mächten anzuschließen — eine Nothwendigkeit deren weitere Darlegung hier wohl überflüssig ist. Die Folge dieser beiden Gründe war daß die französische Politik bislang die ganze schleswig-holsteinische Frage den übrigen Mächten überlassen hat; niemals ist wohl eine so absolute Stimmlosigkeit Frankreichs in einer europäischen Frage dagewesen. Dieß ist die Thatsache der Gegenwart. Fragen wir nun erstlich was die Folge gewesen wenn Bonaparte besiegt worden wäre, so ist es klar daß bei dem geringsten Stoß von außen her — wer weiß ob nicht sofort ohne diesen — Frankreich seine beiden Verbündeten am mittelländischen und baltischen Meere aufgerufen hätte. Diejenigen welche Italien kennen mögen sagen ob in Italien ein solcher Aufruf Anklang gefunden hätte. Wir aber unsererseits behaupten daß Dänemark ganz entschieden für Frankreich Partei ergriffen haben würde — und dann erst würde man erfahren haben was es heißt das eine Drittheil der einzigen deutschen Festung, welche den ganzen deutschen Norden bis Minden und Magdeburg hinunter beherrscht, in dänische Hände zu geben! Läßt sich ein trefflicherer Anknüpfungspunkt denken für den Einfluß im Norden Deutschlands, als diese Frage nach den Herzogthümern, die seit neun Jahren die beiden deutschen Großmächte nicht gegen Dänemark und seinen klugen Wahlspruch: „interim aliquid fit" — haben erledigen können? Wir müssen der entschiedenen Ueberzeugung seyn daß der Sieg der Kartätschen an

der Porte St. Martin Schleswig-Holstein vor dem Abmarsch der deutschen Bundestruppen und dem Einrücken einer dänischen Pacification im Sinn des Hrn. v. Tillisch und jenes unvergeßlichen preußischen Hrn. v. Eulenburg bewahrt habe. Und dieß ist der Haupteindruck den jene Pariser Ereignisse zunächst auf unsere etwas praktischen Menschen gemacht haben. Denn daß jetzt Bonaparte nicht im Stande seyn wird mit Europa zu brechen, und daß mithin das schwere Gewicht der beiden deutschen Großmächte doch „am Ende“ den Herzogthümern zu ihrem Recht verhelfen wird, das glaubt jeder — freilich um so lieber, als man diese Herzogthümer gänzlich wehr- und waffenlos, und damit unfähig gemacht bei gewissen Eventualitäten ihr Gewicht in die Wagschale zu werfen! Doch davon genug; denn allerdings scheint es uns ein wenig als ob es Politiker gebe die mit dieser Gegenwart etwas mehr zufrieden sind als im Grunde klug seyn dürfte. Offenbar bleibt die Grundlage des Verhältnisses von Frankreich zu Italien und Dänemark. Der Grund dagegen, der die Wirkung dieser dauernden Versuche aufgehalten hat, der bleibt nicht dauernd. Jetzt ist der Präsident „charmant“ mit der östlichen Diplomatie. Wie wird es seyn wenn er mit dem 20 December seine sechs Millionen wieder tant bien que mal zusammen hat, und der Oberstaatsrath der fünf — Generale zu der von vielen in Frankreich und außerhalb desselben getheilten Einsicht gelangt daß Frankreich zwei- bis dreimalhunderttausend junge Leute „übrig“ hat, die in der Alternative stehen entweder gegen die Gesellschaft oder gegen Deutschland zu fallen? Wird man dann noch immer schweigen wollen — oder können? Und wenn nun etwa das dänische Cabinet diese Auffassung theilte — und es wäre sehr möglich daß man sie ihm sogar mitgetheilt hätte von gewisser Seite — was hätte es zu thun? Es müßte laviren, temporisiren, Vorschlage machen, parlamentiren, die Gesammtstaatsidee eine Intrigue, die Eider-Idee eine Komödie schelten lassen, bis der erwartete Augenblick kommt, und wie die Griechen von Frankreich sagen, der „große Kürbis noch einmal platzt.“ Sind diese ernstlichen Bedenken ohne Halt? Möge Gott es geben! Das aber bleibt gewiß — dieß ewige Zaudern, diese unerschöpfliche Unentschlossenheit, dieses Hinhalten der beiden deutschen Großmächte ist für diese mehr als eine große Schwierigkeit, für die Herzogthümer ein großes Unglück, für Deutschland selbst aber eine große Gefahr. Möge man doch nicht übersehen was um so gefährlicher ist, je näher es liegen dürfte!

Deutschland.

Bayern. ✗ **München,** 20 Dec. Dem Ihnen gestern überschickten Resumé über die 24ste Sitzung der Kammer der Reichsräthe in Betreff der Gesetzentwürfe „einige Bestimmungen über die Gerichtsverfassung in den Landestheilen diesseits des Rheins,“ und „die Aufhebung der Siegelmäßigkeit“ betreffend, trage ich noch folgendes aus der Berathung nach: Reichsrath v. Heintz erklärt in sehr umfassender Rede daß er in den vereinigten Ausschüssen gegen den Entwurf und für einen Antrag des Reichsraths v. Arnold, „die Trennung im Verordnungswege durchzuführen,“ gestimmt habe, er sehe sich deßhalb veranlaßt, da er bisher stets für Reformen im Justizwesen war und sogar das neue Strafverfahren durch ihn angebahnt wurde, die Gründe die ihn leiteten anzugeben. Die Gründe die ihn veranlaßten gegen die Einführung der Justizorganisation, wie sie jetzt vorliegt, zu stimmen, faßte er in folgende vier Sätze zusammen: 1) das Organisationsgesetz, wie es vorliegt, ist seinem Zwecke nach bloß ein transitorisches Gesetz, indem es zum Zweck hat das mündlich-öffentliche Verfahren, wie es in den Rheinlanden besteht, leichter durchführen zu können; 2) die Voraussetzungen unter denen das Gesetz erlassen wurde, sind heute noch nicht eingetreten, sie sind vielmehr in die ferne Zukunft geschoben, was dem Nichteintreten gleich zu achten seyn dürfte; 3) wenn also die Veranlassung fehlt, warum dieses Organisationsgesetz erlassen wurde, so kann dessen Einführung nur dann gewünscht werden, wenn es vortheilhaft für das Land ist, was aber nach meiner Ueberzeugung nicht der Fall ist; 4) kann die Justiz und Administration besser und zweckmäßiger getrennt werden wenn dieses Gesetz nicht eingeführt wird. In der sehr erschöpfenden Begründung dieser vier Sätze beruft sich der Hr. Redner bei dem ersten auf die Kammerverhandlungen vom Jahr 1850, worin der Justizminister den transitorischen Charakter dieses Gesetzes anerkannte; aus der Motivirung der übrigen Sätze hebe ich folgendes hervor: die Staatsregierung hat damals die baldige Vorlage eines Civilproceßgesetzes zugesichert, und nach den Erklärungen des Justizministers sind 1200 Artikel bereits fertig gewesen; seit zwei Jahren ist an diesem Gesetz nichts mehr geschehen, die Motive sagen nichts davon, und der Hr. Ministerpräsident hat jüngst dessen Erscheinen in weite Aussicht gestellt; jetzt, wo der Grund weggefallen ist, warum das Gesetz erlassen wurde, kann man dem gegenwärtigen Gesetz nur dann zustimmen, wenn es solche Vorzüge hätte daß man annehmen könnte es werde, auch abgesehen von einer künftigen Gesetzgebung, ein Vortheil dadurch erreicht werden. Das Organisationsgesetz, wie es vorliegt, paßt weder für das öffentlich-mündliche Verfahren, noch paßt es zu unserer jetzigen Gesetzgebung und Procedur; es werden bei unseren mit Arbeit überbürdeten Gerichten eine Menge negativer Competenzconflicte entstehen, was das peinlichste im Justizwesen ist, es werden für 15 Fälle, welche die Landgerichte in erster Instanz entscheiden, 7 oberste Gerichtshöfe für das diesseitige Bayern geschaffen werden, welchen Uebelstand ich nicht näher ausführen will; die durch die Einführung des neuen Strafverfahrens mit Arbeit überladenen Stadtgerichte werden, da die Berufung an dieselben ergehen soll, so mit Geschäften überhäuft daß die Justizpflege noch mehr ins Stocken gerathen oder das Personal überall vermehrt werden muß; endlich ist auch noch der Kostenpunkt zu berücksichtigen: jedes Landgericht muß einen Administrativbeamten haben, wahrscheinlich auch einen Actuar, ferner einen Landrichter, einen Assessor, der die Notariatsgeschäfte führt, und noch einen Actuar, dieß sind also fünf besoldete Beamte, wodurch das Budget bedeutend erhöht wird; hiezu müssen auch neue Bezirksgerichte mit dem nöthigen Personal errichtet werden. Das einfachste Mittel ist, wenn die Regierung gestützt auf gesetzliche Grundlage organisirt, zu welchem Zweck dieß Gesetz gar nicht nothwendig ist. Man wird vielleicht sagen warum nicht bei dem früheren Beschluß beharren? Darauf antworte ich: Zuerst wollte man organisiren und dann trennen, jetzt aber wo man vom Organisiren zurückgekommen ist, kann man trennen ohne zu organisiren. Ich habe mein Votum deßwegen ausgesprochen, weil ich später den Vorwurf nicht haben will diesem Gesetz zugestimmt zu haben, und um mich darauf berufen zu können, denn wenn man etwas aus einem Verfahren herausnimmt und die Sache durcheinander mischt, macht man den Zustand viel schlimmer als vorher. Wenn nun dieser Antrag nicht angenommen wird, so stimme ich für den Entwurf, obgleich ich ihn für schlecht halte, denn ich erachte die Trennung für höher als einige Hunderttausend Gulden, welche sie etwa kosten wird um diese Erfahrung zu machen, denn der Vortheil, wenn getrennt wird, ist größer. Dieser Ansicht schließen sich auch Reichsrath v. Arnold, der seinen bereits bekannten präjudiciellen Antrag übergibt und begründet, und Graf v. Armannsperg an. Letzterer tadelt insbesondere daß Bayern seit hundert Jahren in der Justizpflege ohne Reform geblieben und die Gesetze vom J. 1750 stereotyp geworden sind. Fürst Wrede mit einiger Erbitterung: Hr. Reichsrath v. Heintz hat uns in einer scharfsinnigen Rede auseinandergesetzt, warum er das Gesetz vom J. 1850 über die Gerichtsorganisation nicht für ausführbar hält. Mir hat sich hiebei der Gedanke aufgedrungen, wie leicht es ist zu zerstören, wie schwer aber wieder besser zu machen. Die HH. Minister vom J. 1848 haben damals, aus der Pfalz herübergekommen, einseitig gebildet, bloß mit den dortigen Verhältnissen vertraut, im diesseitigen Bayern alles nach den dortigen Verhältnissen modeln wollen. So wurden die verschiedenen Gesetze im J. 1848 eingebracht, und als die Pfälzer-Minister diese geltend machen wollten, sie aber nicht durchführen konnten, traten sie im September ab. Nun mußte das neue Ministerium Veränderungen in den Gesetzesvorschlägen „vorschlagen“, und das Bedürfniß hiezu war allgemein anerkannt, denn frei dürfen sich die Kammern von dem Vorwurf nicht sprechen daß sie unter dem Einfluß einer sehr krankhaften Zeit ihre Zustimmung zu jenen Gesetzen gegeben haben, die heute gewiß anders berathen würden. Das Gerichtsorganisationsgesetz, wie es damals zu Stande kam, wird auf eine Masse von Schwierigkeiten stoßen, und ich bin daher mit Hrn. v. Heintz einverstanden daß dieses Gesetz nicht zur Ausführung komme. Ja, ich habe sogar die Ueberzeugung daß man von der Ausführung dieses Gesetzes abstehen wird bis die Stände wieder zusammenkommen, welche die Zurücknahme dieses Gesetzes vorgeschlagen, worauf ein besseres Gesetz eingebracht werden kann. Ich bin überzeugt daß es materiell dahin kommen wird. Mit der Trennung im Verordnungswege bin ich übrigens einverstanden, obgleich ich offen erkläre daß ich die Trennung nicht für gut finde; es wäre daher das beste wenn die Regierung diesen Entwurf zurücknähme und im Verordnungsweg diejenigen Maßregeln träfe welche geeignet sind den verwirrten Zustand, welcher durch die Gesetze vom Jahr 1848, 1849 und 1850 herbeigeführt wurde, wieder zu beseitigen.*) Hr. v. Heintz entgegnet: Der Vorwurf den mir der Hr. Fürst macht, daß ich im J. 1848 die Gerichtsorganisation, namentlich das Schwurgericht, im diesseitigen Bayern eingeführt, schmerzt mich nicht. Ich bin stolz darauf, und wenn es auch Fürst Wrede nicht dankt, so sind Tausende von Stimmen in Bayern die mir dafür Dank wissen. Was den Vorwurf betrifft, als hätten wir das pfälzische Verfahren dem diesseitigen Bayern aufdringen wollen, weil wir kein anderes kannten, so muß ich dem Gedächtniß des Hrn. Fürsten etwas zu Hülfe kommen. Bekanntlich waren ich und meine Collegen damals als die Unordnung in München anfing, in der Pfalz und haben an kein Ministerium gedacht; dagegen Hr. Fürst Wrede waren damals hier, und wie man im Publicum sagt, sogar eine

---

*) Wahrscheinlich das Wahlgesetz, die Schwurgerichte ꝛc.

Stunde lang Rathgeber der Krone — ich weiß es nicht, man sagt es — jedenfalls der Krone nahe. Der erste Hr. Präsident unterbrechend: Ich muß bitten die Krone nicht in die Debatte zu ziehen. Hr. v. Heintz fährt fort: Die Proclamation welche das öffentlich mündliche Verfahren verheißen hat, ist damals erlassen worden ehe ich noch hier war; ich kann also durchaus nicht mitgewirkt haben, wohl aber Hr. Fürst v. Wrede. Fürst Wrede: Ich muß widersprechen daß ich bei dieser Proclamation mitgewirkt habe. Der erste Hr. Präsident: Ich muß bitten, den Hrn. Redner nicht zu unterbrechen. Hr. v. Heintz fährt fort: Nun aber sage ich, wenn man in Bayern dieses Verfahren gewollt hat und ich die Mission angenommen habe, wie kann man dazu kommen mir einen Vorwurf zu machen? Ich prüfe die Kenntnisse des Hrn. Fürsten v. Wrede nicht, er möge die meinigen auch in Frieden lassen. Ob ich die diesseitige Gesetzgebung kenne oder nicht? Ich glaube sie mehr zu kennen als mancher andere der glaubt er kenne sie. Man hat gesagt die Gesetze vom Jahr 1848 bringen uns Verlegenheiten; ja sie bringen allerdings Verlegenheiten, wenn man sie nicht aufrichtig will, wenn man taliter qualiter ein solches Verfahren machen will, nicht halb und nicht ganz. Daher kommt die Verlegenheit daß man es nicht ganz will, und zu denjenigen die es nicht ganz wollen, bekennt sich Hr. Fürst v. Wrede selbst. Fürst Wrede: Ich war nie Rathgeber der Krone. Der erste Hr. Präsident: Ich werde gezwungen seyn, bei weiteren Persönlichkeiten dem Hrn. Redner das Wort zu entziehen. Fürst Wrede: Ich muß mir meine Redefreiheit wahren, und setze nur noch bei daß ich mir eher die Haut vom Leibe hätte schinden lassen als zur Proclamation vom 6 März 1848 zu rathen. Der Hr. Ministerpräsident widerlegt nun in sehr umfassender Rede die gegen den Entwurf vorgebrachten Bedenken. Er erwähnt: Als er es übernommen habe, für den erkrankten Staatsminister der Justiz die beiden Entwürfe zu vertreten, habe er nicht daran gedacht daß ihm die Aufgabe der Penelope gestellt werden würde, dasjenige wieder aufzulösen was sie am vorigen Tag gewoben hat..... Was heute eingewendet worden ist, hätte damals eingewendet werden müssen und eingewendet werden sollen, als das Gesetz eingebracht wurde. Es habe sich seit dieser Zeit nichts geändert, nur das Notariatsgesetz sey gefallen, die Einwürfe seyen aber hergenommen aus dem Civilproceßgesetz; wenn man die Organisation ohne ein neues Civilgesetz für nachtheilig hält, so hätte man diese Meinung schon damals zur Geltung bringen müssen. Wenn man auf solche Bedenken eingehen wolle, so nähme man die Kraft dessen, was man vor mehreren Jahren garantirt habe, man ginge wieder rückwärts.... Alle menschlichen Dinge seyen nur transitorisch, weil sich die Lebensverhältnisse immer ändern; übrigens stehe im Gesetz nichts davon daß es transitorisch sey, und hier entscheide nur der Wortlaut des Gesetzes... Ob der eine oder der andere der HH. Votanten für das Gesetz damals gestimmt habe in der Hoffnung es werde bald das Proceßgesetz erlassen werden, könne hier nichts releviren, das sey eine reservatio mentalis. Uebrigens könne er versichern daß das Civilproceßgesetz nun vollendet sey, allein eine Zusicherung über die Vorlage wolle er jetzt nicht machen, weil dieselbe oft bei dem besten Willen des Zusichernden nicht genau eingehalten werden könnte, zudem hätte man ja auch erst das Schicksal des Notariats-Gesetzes abwarten müssen, und die Absicht der Regierung, die Civilproceß-Ordnung so schnell als möglich zu Stande zu bringen, bestehe noch immer... Daß die Beamten, um die Geschäfte von sich abwälzen zu können, Competenzconflicte hervorrufen würden, müsse er widersprechen, diesem Gedanken glaube er in Berücksichtigung der Pflichttreue welche die Beamten bisher bewiesen haben, entgegentreten zu müssen. Die Uebelstände, die man vorgebracht hat, scheinen nicht so groß zu seyn daß man deßhalb die ganze Reformarbeit, die man seit drei Jahren wie den Stein des Sisyphus gewälzt hat, wieder liegen läßt. Er könne keinem Ministerium dazu rathen, die Organisation im Verordnungswege vorzunehmen, es würde sich dieß auch dem Geist und dem Buchstaben der Verfassung gegenüber schwer vertheidigen lassen. Zum Schlusse der Rede führt der Hr. Ministerpräsident, unter Rücksichtsnahme auf römische und englische Rechtsgeschichte, den Satz aus daß überall da wo eine lebendige wirksame Rechtsbildung stattgefunden hat, die Gesetzgebung in untergeordneter und fragmentarischer Thätigkeit begriffen war; gibt ein Bild, wie unsere Gesetze geschaffen werden, welche Stadien rc. sie durchlaufen müssen, und endet mit den Worten: Wenn jemand hofft bei diesem Geschäftsgange in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine Gesetzgebung zu Stande zu bringen, so daß nicht während der Arbeit die Verhältnisse und Voraussetzungen ganz anders werden, so beneide ich ihn um seine Hoffnung, er hat dann den Glauben der Berge versetzen kann. Die Debatte über den Entwurf „die Aufhebung der Siegelmäßigkeit betreffend" hat nichts interessantes, nur auf das vom Hrn. Ministerpräsidenten hiebei abgegebene Votum werde ich mir zurückzukommen erlauben. Für den ersten Artikel dieses Gesetzes nach dem Regierungsentwurf stimmten nur vier HH. Reichsräthe: nämlich Graf zu Ortenburg, Graf Bassenheim, v. Arnold und v. Heintz.

Hansestädte. ** **Hamburg**, 17 Dec. Das Sechziger-Colleg war heute schon wieder versammelt. Die Hauptvorlage über die es berieth ist ein „Gesetz, die Hinzuziehung der bisherigen Vorstadt St. Georg zur Stadt betreffend." Ich habe diese Maßregel schon kurz in meinem letzten Schreiben besprochen, und darauf hingewiesen daß mit derselben die bisher übliche Abstimmung der Bürgerschaft nach Kirchspielen hinwegfällt, daß also diese Neuerung eine Verfassungsänderung involvirt, oder vielmehr voraussetzt. Sie ist denn auch in der That durch den § 110 der Neuner-Verfassung vorgeschrieben, und tritt somit als organisches Gesetz dieser Verfassung auf, das als solches dem Senat von der Neuner-Commission unterbreitet wurde. Der Senat hat, wie es heißt, dasselbe erst adoptirt nachdem die genannte Commission sich zu manchen Abänderungen verstanden; die Oberalten aber, denen das Gesetz am letzten Freitag vorgelegt wurde, haben es in ähnlicher Weise behandelt wie alle bisherigen auf die neue Verfassung bezüglichen Anträge. Diese oppositionelle Haltung der Oberalten hat denn auch den Senat veranlaßt den betreffenden Gesetzentwurf durch Senats-Abgeordnete an die Sechziger gelangen zu lassen. Wenigstens erklärt sich dieß abweichende Verfahren kaum anders als durch die Besorgniß des Senats, daß Ehrb. Oberalten den ihnen nicht zusagenden Entwurf nicht sofort den Sechzigern übergeben würden. Die Grundzüge des beabsichtigten Gesetzes sind folgende: Die betreffende Vorstadt wird als „Kirchspiel St. Georg" der Stadt einverleibt und die Bürger derselben werden den städtischen gleichgestellt; das Hypothekenwesen wird vereinigt; die Thorsperre zwischen der Stadt und der Vorstadt wird aufgehoben, dagegen die Thorsperre welche die jetzige Vorstadt nach außen abschließt, derjenigen der übrigen Thore, wo der Eintritt das Doppelte kostet, gleichgestellt. (An eine Herabsetzung der Thorsperre für St. Pauli und die sonstigen Thore scheint also nicht gedacht zu werden, vielmehr wird zur Ausgleichung der umgekehrte Weg gewählt.) Die Aufhebung der inneren Sperre soll übrigens erst zwei Jahre nach Einführung der neuen Verfassung erfolgen. Ferner werden bedeutende Anstalten zur strengen Ueberwachung der Accise getroffen. Endlich werden in Betreff der Gewerbetreibenden der Vorstadt transitorische Bestimmungen aufgestellt, aus denen ich nur das Eine hervorhebe, daß die concessionirten Gewerbe der Vorstadt, die in der Stadt zu den zünftigen gehören, nach der Vereinigung ebenfalls als zünftig gelten sollen. Die Sechziger haben das Gesetz genehmigt; ob die Bürgerschaft dasselbe thut, darüber wage ich noch nicht zu entscheiden, trotzdem daß es ein integrirender Theil der neuen Verfassung ist, die bisher in allen Theilen von der Bürgerschaft angenommen wurde. Außerdem ist den Sechzigern eine neue Nachtwächter-Ordnung vorgelegt worden, die insofern allgemeineres Interesse hat als sie darauf berechnet ist, statt der altmodischen Nachtwächter, auch bei uns eine Art von Constablern oder neumodischer Gendarmerie einzuführen. Dieß geht deutlich daraus hervor daß die jetzige ganz militärische Uniform und Armatur welche die Nachtwächter am Tage tragen, wegfallen, und daß sie künftig nur einen Stock, einen Säbel und ein Berufszeichen führen sollen. Diese Neuerung mag heilsam und nothwendig seyn — unser jetziges Nachtwächterwesen leidet wenigstens an großen Gebrechen — aber leider ist sie zugleich ziemlich kostspielig. Zwar soll der jetzige Bestand von 500 Mann auf 280 Mann (außer den Officieren) herabgesetzt, aber die Gage soll von 14 Mark monatlich auf 30 Mark erhöht werden, und durch diese Erhöhung wie durch anderweitige Mehrausgaben werden die gegenwärtigen Kosten von 148,000 Mark um 25,000 bis 30,000 Mark gesteigert — ein Umstand der bei unserer Finanzlage einige Beachtung verdient. Chef des neuen Corps ist, wie bisher, der Polizeiherr.

K. Sachsen. ** **Leipzig**, 17 Dec. Das Eisenbahnwesen ist anerkannt einer der Glanzpunkte in der sächsischen Staatsverwaltung. Wie es nur wenige Länder geben dürfte in denen auf vier Quadratmeilen Areal eine Längenmeile Eisenbahn kommt, so ist auch die Administration der Privat- wie der Staatsbahnen im ganzen eine musterhafte zu nennen, und der Verkehr auf allen Bahnstrecken ein höchst bedeutender. Was die Staatsbahnen insbesondere betrifft, so werden dieselben nunmehr, nachdem die nach Bayern, Böhmen und Schlesien führenden, sowie die Chemnitz-Riesaer und die Leipziger Verbindungsbahn vollendet und resp. auf den Staat übernommen worden sind, allmählich eine der bedeutendsten Einnahmequellen des Staats. Auf dem Budget der letzten Finanzperiode figuriren die Eisenbahnnutzungen mit 270,000 Thlrn., auf dem jetzt den Ständen vorgelegten bereits mit 700,000 Thlrn., so daß sie unter den fiscalischen Verwaltungszweigen, nächst den Forsten und Jagdnutzungen, bereits die oberste Stelle einnehmen. Uebrigens aber haben die Erträge nach dieser Veranschlagung noch keineswegs ihren Culminationspunkt erreicht, sondern berechtigen, abgesehen von den bisher erlangten volkswirthschaftlichen Vortheilen, fortwährend zu der Erwartung daß durch die auf das Staatseisenbahnwesen bisher verwendeten Capitalien ebenso nachhaltige als nutzbringende Anlagen geschaffen worden sind. Auch in den nächsten Jahren wird die Sorge der Staatsregierung sich dem Eisenbahnbau in demselben Grad wie bisher zuwenden. Für den Bau der höchstwichtigen Route Zittau-Reichenberg auf Staatskosten fordert das außerordentliche Budget 2 Millionen Thaler, für die Errichtung einer Kohlenbahn aus den reichen Kohlengruben bei Zwickau nach dem Bahnhof dieser Stadt 330,000 Thlr., für Ergänzungen der sächsisch-schlesischen Staatsbahn 100,000 Thlr. Durch diese verhältnißmäßig geringen Summen wird das sächsische Eisenbahnsystem seiner

vollständigen Ausbildung immer näher gebracht. — Die bereits im Jahre 1848 projectirte, aber erst von dem gegenwärtigen Ministerium zur Ausführung gebrachte Umgestaltung der Untergerichte geht wegen der ungemeinen Schwierigkeiten welche die durch sie bedingten Neu- und Umbauten bereiten, langsamer als man glaubte von statten. Die Kosten für diese Bauten sind höchst bedeutend. Bisher wurden 245,000 Thlr. baar dafür ausgegeben, und 189,000 Thlr. blieben in der Eigenschaft unbezahlter Kaufgelder für erworbene Grundstücke stehen. Da diese noch abgeführt werden müssen, die fernern Baukosten aber noch auf 487,000 Thlr. zu berechnen sind, so sind aus Staatsmitteln in der nächsten Zeit 677,000 Thlr. zu den genannten Zwecken zu verausgaben, trotzdem daß außerdem bis jetzt 284,000 Thlr. durch freiwillige Beiträge einzelner Gemeinden oder Gerichtsinhaber aufgebracht worden sind.

In Betreff der von mir bereits erwähnten Angriffe der Freimüthigen Sachsenzeitung gegen den Freimaurerorden ist noch zu erwähnen daß eine Stimme aus der Mitte des letztern in dem hiesigen Tagblatt, jedenfalls im Auftrag, erklärt hat, der Orden werde sich selbst durch die weitgehendsten Anschuldigungen nicht zu einer öffentlichen Abwehr bewegen lassen, aber stets bereit seyn den Staatsbehörden, wenn diese es für nöthig halten sollten, die umfassendste Auskunft über seine Tendenzen rc. zu geben. Daß die Regierung zu einem solchen Auskunftsverlangen sich geradezu und selbst gegen ihren Willen gezwungen sehen könne, wenn anders der Urheber jener Beschuldigungen nur eigermaßen geschickt und mit tüchtigen Beweisunterlagen ausgerüstet ans Werk ginge, wird von Juristen behauptet.

K. Hannover. *† **Hannover,** 16 Dec. Wie stehen hier die Sachen? Eigenthümlich und verworren genug. Die Regierung hat gesagt: wir werden Verfassung und Gesetz respectiren, wollen mit gewissen Abänderungen, die uns wünschenswerth erscheinen, die Justizorganisation, auch die Städte-Ordnung zur Ausführung bringen, das Gesetz über die Provinziallandschaften auszuführen sind wir behindert, wegen der übrigen Verwaltungsreformen behalten wir uns weiteres vor. Die Kammern haben gesagt: die Organisationen, wie sie vereinbart worden, sind gut, das Land wünscht sie, allein wir können uns auf sie nur als ein Ganzes einlassen, gebt dieses Ganze; gebt erst eure Vorlagen über die Verwaltungsreform; bis dahin müssen wir unsre Entschließung über die ganze Angelegenheit vorbehalten. Dieß letztere der Grundgedanke der Stüve'schen Partei, die damit unter Lehzens Führung in der zweiten Kammer durchdrang, indeß hat sich diese mit der ersten über die Antwort an die Regierung auch heute noch nicht einigen können. Die Kammern haben sich der Regierung ziemlich schroff gegenübergestellt, doch so daß Ausgleichung und Versöhnung nicht abgeschnitten ist. Der eigentliche Kampf muß beim Wiedererscheinen der Stände beginnen, wo ihnen die Regierung entgegenkommen kann, sie nachgeben können. Was kann aber die Regierung thun? Sie kann in der Zwischenzeit die Justizreform, die Städte Ordnung zur Ausführung bringen oder nicht. Sie kann in Frankfurt sagen: das zurückgetretene Ministerium hat eine Abweisung eurer Competenz und Einmischung an euch gelangen lassen, laßt die Sache ruhen, wir gedenken einen Versuch zu machen den Conflict mit den Provinziallandschaften durch Verhandlung zu beseitigen. Sie kann die Verhandlung einleiten, und wenn dieselbe zu einem Ziele führt, einen neuen Vorschlag über Organisation der Provinziallandschaften und der Verwaltung den Ständen vorlegen.

Bleibt die Verhandlung resultatlos, so kann sie in Frankfurt sagen: jetzt entscheidet ihr, in jedem Falle sprecht. Sie kann sich dabei für oder gegen die Competenz des Bundes, die Ansprüche der Provinziallandschaften äußern. Die Bundesversammlung wird so lange als möglich einen Ausspruch zu vermeiden suchen. Entschließt sie sich dazu, so kann sie sich entweder für competent und den Ansprüchen der Provinziallandschaften günstig erklären oder nicht. Im zweiten Falle muß das publicirte Gesetz über die letztern zur Ausführung kommen. Doch ist die Regierung dadurch nicht gezwungen die übrigen Verwaltungsreformen so eintreten zu lassen wie sie bis jetzt mit den Ständen vereinbart sind. Im ersten Falle bleibt jenes Gesetz unvollzogen, aber den Ritterschaften verbleiben nur ihre Rechte und Einrichtungen, womit sie wenig anfangen können. Die von ihnen gewünschte positive Stellung ist damit nicht gewonnen. Sie können dieselbe ohne die Einwilligung der Kammern so wenig erlangen als diese im Stande sind das Ministerium zu nöthigen die Verwaltungsorganisation in ihrem Sinne zuzulassen. Ebensowenig reichen ihre Mittel hierzu aus, als die Mittel der Regierung dazu ausreichen würden, gegen den ständischen Willen dem Adel zu verschaffen was dieser wünscht, namentlich eine Position in der ersten Kammer. Nähme sie auch noch so viel Bundesbeschlüsse zu Hülfe, sie kann dadurch auch gegen den Widerspruch der Kammern Gesetze über Presse und Vereine, Ausmerzung einzelner Verfassungsparagraphen, eine Aenderung des Wahlgesetzes erlangen, nicht aber positive Bestimmungen über die Composition der ersten Kammer, über die Stellung des Adels in dieser oder wo sonst, wie derselbe sie begehrt.

Allein so weit wird man bei Wiedereröffnung der Kammern noch nicht seyn, sondern wahrscheinlich stehen zu diesem Zeitpunkt die Sachen so: die Regierung hat durch Verhandlung mit den Provinziallandschaften kein Ergebniß erzielt; sie erklärt noch immer in Ausführung des Gesetzes über dieselben behindert zu seyn. Sie bietet zum höchsten abermals die Justizorganisation, und legt darneben einen neuen Vorschlag wegen der Verwaltungsreform vor. Die Stände können sodann diesen ablehnen, aber so wenig die Verwaltungsorganisation nach ihrem Sinne erzwingen als der Adel durch die Regierung sie zu nöthigen vermag in seine Tendenzen einzugehen.

Muß das Ministerium darum abtreten? Nein. Es kann mit Durchführung der publicirten Gesetze und mit Belassung der Provinziallandschaften bei ihren Rechten regieren, wenigstens nothdürftig. Erwünscht aber und gedeihlich kann ein solcher Zustand nicht seyn. Aus dem allem folgt daß ein Vergleich zwischen Regierung und Ständen über die Organisationen, insbesondere ein Vergleich mit den Ritterschaften das gerathenste und glücklichste seyn würde. Allein es ist wenig Aussicht dazu vorhanden. Hier die Siegestrunkenheit eines beträchtlichen Theils des Adels, und dort der Adelshaß, die Ansprüche der in Betracht kommenden Parteien, Ueberschätzung ihrer Kräfte und Mittel, Mißtrauen und Eigensinn sind zu groß. Beide, die ritterschaftliche und die Stüve'sche Partei, beide rechnen darauf daß die Zügel des Regiments nach einiger Zeit ihren Händen übergeben werden müssen, und werden sich deßhalb schwerlich auf einen Vergleich einlassen. Die erstere erkennt oder fühlt daß sie bei dem Programm dieses Ministeriums: Beobachtung der Verfassung und Gesetze, zu ihrem Ziele nicht gelangen kann. Sie will daher einen System- und Personenwechsel, Gewalt, Octroyirung u. dgl. Ein Leiter in der Freitags-Nummer der Neuen Bremer Zeitung: „Die hannoverischen Kammern und die Organisationen“ sprach unfraglich ihre Ansicht aus: „Auch zu unserm Erstaunen, wir läugnen es nicht, tritt das gegenwärtige Ministerium viel, viel constitutioneller auf als von irgendeiner Seite erwartet wurde. Es steht in einem ähnlichen Verhältniß zum vorigen, wie dieses zum Stüve'schen stand. Wie das Ministerium Münchhausen von den zum Schein quasi-conservativen, in ihrem Wesen entschieden revolutionären Organisationsplanen Stüve's nur gerade soviel aufgab als in der veränderten Zeitlage unmöglich zu retten war, dabei aber den eigentlichen Kern, den Umsturz der ganzen altbestehenden Ordnung möglichst zu conserviren und beizubehalten suchte, so ist jetzt das Ministerium Schele, in dem Demokraten, Liberale und Halbliberale bereits die rücksichtsloseste Reaction mit klingendem Spiele eingerückt sahen, weit davon entfernt etwa den ganzen untauglichen Kram der projectirten Organisation über Bord zu werfen und dafür etwas neues, tüchtiges zu bringen, sondern es hängt mit abergläubischer Verehrung an der Gesetzlichkeit dessen was einmal Gesetz ist oder heißt, es läßt nur das fallen was ohne Verläugnung des gesunden Menschenverstandes unmöglich durchzuführen ist, und schont mit rührender Zärtlichkeit alles was sich einigermaßen beschönigen läßt. Dem gemäßigten Verfahren dieses Ministeriums gegenüber das so versöhnlich entgegenkommt, so gern Frieden halten möchte, bestehen die Kammern bocksteif auf ihrem Rechte. So werde ihnen denn ihr Recht. Sie wollen alles oder nichts. So werde ihnen denn nichts!“

Dazu nun daß sie nichts, gar keine Organisation erlangen, und daß auch die Schwurgerichte wieder verloren gehen, worauf in den Kammern bereits hingedeutet wurde, können es die Stände allerdings auch bei diesem Ministerium leicht bringen; die ganze Organisation werden sie von ihm nicht erlangen. Sie bahnen der extremen Adelspartei durch ihr Verfahren den Weg. Allein es ist dennoch mehr als zweifelhaft ob der König letzterer die Zügel übergibt. Man muß annehmen daß er fest entschlossen ist die von ihr verachtete Gesetzlichkeit nicht preiszugeben. Wenn nicht sehr böse Zwischenfälle eintreten, so dürfte jene Partei fort und fort Anlaß zum Erstaunen bekommen, sie dürfte nach wie vor im Irrthum seyn, wenn sie die Krone geneigt glaubte ihren Tendenzen, ihrem Andringen Raum zu geben, mit andern Worten wenn sie vom König erwartete was sie vom Ministerium Schele vergeblich erwartet hat.

Die Dinge stehen in Hannover nicht von fern so wie sie in Hessen standen, als dort von Seiten des Bundes oder eigentlich Oesterreichs und Preußens eingeschritten wurde. Auch im allgemeinen steht es mit den deutschen Zuständen nicht so, daß so leicht ein ähnliches Einschreiten hier wie dort erwartet werden könnte. Allein es steht auch keineswegs so, wie es nach allem Anschein der Stüve'schen Partei der Kammermehrheit zu stehen scheint. Der Organisation, wie sie sie will, steht unüberwindlich der ganze Strich der Zeit, auch Widerspruch von außen her entgegen. Gegen die von dieser Seite kommenden Einflüsse würde sie nur durchgeführt werden können, wenn auch der König ganz durchdrungen wäre von ihrer Heilsamkeit und Nothwendigkeit, wenn auch er energisch und wagend ihre Durchführung wollte. Das scheint die Stüve'sche Partei zu verkennen, und deßhalb auch ihrerseits vergeblich zu hoffen daß in einer nicht zu langen Frist die Zügel ihren Führern übergeben werden würden. Im Osnabrücker Volksblatt erschien in diesen Tagen ein längerer Aufsatz, den man allgemein Stüve zuschreibt und wohl sein Programm genannt hat. Allein man erfährt aus diesem angeblichen Programm nur was sein Verfasser nicht will. Er verlangt von der Regierung vor allem daß sie wisse was sie wolle und wohin sie wolle. „Einen tüchtigen Satz gebt mir und der auch was setzt!“ ruft er aus. Einen solchen Satz gibt er selbst nicht. Er will auf das Zu-

Digitized by Google

warten hinaus, zum Theil auf den Lehzen'schen Antrag, allein völlig scheint er mit diesem auch nicht einverstanden zu seyn, er scheint die Organisationen gar nicht zu wollen oder doch nur zu wollen wenn sie wieder so geformt werden wie Stüve sie vorschlug, und wenn sie von Stüve durchgeführt werden. Genug, ohne einen gänzlichen Umschwung der politischen Verhältnisse gelangt Stüve nicht wieder ins Regiment, wird aus den Organisationen wie er sie wollte, wie die Kammermehrheit sie will, nichts. Auf der anderen Seite gelangt auch der Adel nicht zum Ziele ohne Gewalt, und Gewalt wird das jetzige Ministerium nicht üben, der König wird keines einsetzen das Gewalt üben möchte. Sowohl die Hoffnungen welche der Adel, als die Befürchtungen welche von der andern Seite an das Ministerium Schele geknüpft worden sind und noch geknüpft werden, scheinen mir leer. Wer dieß für richtig hält, der denkt bei diesen Dingen ein wenig an das viel Lärm um nichts. In jedem Fall wird in dem ganzen Streit sehr viel Pulver nutzlos verschossen. Es ist nur zu wünschen daß nicht irrige Ansicht und Auffassung die Affecte zu sehr in Bewegung bringt und zu falschen und verhängnißvollen Schritten verleitet. Die irrige Grundansicht ist aber die daß es einem Adelsregiment und dessen Consequenzen gelte. Es fehlen die Leute die zugleich das Können und Wollen hätten ein solches durchzuführen. Ein Ministerium Schele, wenn man will ein Adelsministerium dieses Schnittes, ein Adelsregiment ohne dessen Consequenzen ist derzeit das einzig mögliche, und man thäte am besten sich darein zu schicken und sich mit ihm zu vertragen, mit Aufgebung nicht des Rechts, aber übertriebener Ansprüche, nicht der Würde, aber des Eigensinns, nicht der Wachsamkeit, aber des Mißtrauens.

Preußen. ⚓ **Berlin**, 19 Dec. In dem „deutschen Vorworte" zur „Revision der Verfassung" sprach man unserer Regierung in seltsamer Weise Muth zu mit ihren Anträgen zur Purification der preußischen Verfassung hervorzutreten; aber bis zur Stunde warten wir vergeblich darauf daß sie die Initiative ergreift. Sie scheint dieß den Kammern zu überlassen, und namentlich beeilt sich die erste hülfreiche Hand zu leisten. Der Abgeordnete v. Plötz mit 25 Genossen hat den Antrag eingebracht die §§. 73, 76 und 09 auf verfassungsmäßigem Wege dahin abzuändern daß die Legislaturperiode der zweiten Kammer auf sechs Jahre festgesetzt, daß die Kammern regelmäßig mindestens alle zwei Jahre durch den König einberufen und der Staatshaushaltetat immer schon für zwei Jahre festgestellt werde. Als Motive werden angeführt die Kostspieligkeit jährlicher Sessionen, Mangel an Zeit, und die Unmöglichkeit daß sich die Abgeordneten alljährlich ihren Berufsgeschäften entziehen. Deßgleichen beantragt Dr. Klee in der ersten Kammer die Wiederherstellung der Steuerfreiheit für die Kirchenbeamten und Schullehrer. Die Commission der zweiten Kammer welche die unter dem 20 Mai d. J. mit Sardinien abgeschlossene Convention zu begutachten hat, empfiehlt einstimmig ihre Genehmigung, die ohne Zweifel morgen im Plenum erfolgen wird. Die Debatte über den Staatsstreich in Frankreich dauert im Lande und in der Presse noch immer fort; doch verdient es Erwähnung daß die Kölnische Zeitung mit ihrer Auffassung in Norddeutschland völlig isolirt dasteht, und ihre Berufung auf die Zustimmung der constitutionellen Partei in Preußen von Seiten der hiesigen Constit. Zeitung, dem Organe der Linken unserer Kammern, ein so lebhaftes Desaveu gefunden hat als ihr die Fraction Bethmann-Hollweg (in ihrem neuen Wochenblatt) entgegensteht, deren Bedeutung hervorzuheben die Kölnische Zeitung wochenlang ihre Spalten gefüllt! — Von Max Schlesinger ist der erste Band seiner „Wanderung durch London" im Verlage von F. Duncker erschienen. Er ist geistvoll und anmuthig geschrieben.

Oesterreich. ** **Innsbruck**, 16 Dec. Gestern wurde im Saal des hiesigen Ferdinandeums eine Versammlung der Landwirthschaftgesellschaft von Tyrol und Vorarlberg unter dem Vorsitz des Hrn. Statthalters abgehalten. Der Zweck war die Wiederbelebung dieser wichtigen Landesanstalt durch Festsetzung einer neuen, den Bedürfnissen und Einrichtungen der Gegenwart entsprechenden Verfassung. Den Entwurf hiezu bevorwortete in einer gehaltreichen Rede der Bezirkshauptmann Fr. Barth; er zeigte wie nothwendig die Erneuerung, Kräftigung und umfassende Wirksamkeit des Landwirthschafts-Instituts für den Wohlstand des Landes sey, und wie dieser Zweck nur durch eine bessere Einrichtung des Vereins, durch möglichste Freistellung der Vereins-Abtheilungen in den verschiedenen Landesgegenden und durch unabhängige Gebarung mit ihrem Vermögen und Einkommen erreicht werden könne. Nach reiflicher Besprechung des Gegenstands, wobei insbesondere die einsichtsvollen Bemerkungen des Hrn. Statthalters und des Landtags-Vicepräsidenten Dr. Schuler zur Richtschnur dienten, wurde ein Ausschuß vertrauenswürdiger Fachmänner gewählt, dessen Aufgabe zunächst die Wiederbethätigung der Bezirks (Filial-) Vereine und die durch selbe zu pflegende Vorbereitung für eine baldige allgemeine Reorganisirung der Gesellschaft mittels einer constituirenden Generalversammlung seyn wird. Von der thätigen Wirksamkeit dieses Ausschusses, unter Beihülfe des Hrn. Statthalters, darf die befriedigende Erfüllung der wohlwollenden Absicht zum Besten unserer Landwirthschaft mit Zuversicht erwartet werden.

§ **Prag**, 18 Dec. Unsere Kreisregierung hat so eben in Betreff der Judenfrage dem Bürgermeister verkündet daß der beabsichtigte Recurs durchaus keine aufschiebende Kraft in Beziehung auf den bereits durch das Gesetz festbestimmten Anschluß der Juden- an die Christenstadt haben könne, und daß die gemeinschaftliche Gemeindeverwaltung mit dem 1 Jan. 1852 beginnen müsse. So wäre denn der gordische Knoten im Interesse der Humanität gelöst. Auch die Handels- und Gewerbekammer hat in ihrer letzten Sitzung einen der Civilisation unserer Zeit gemäßen, würdigen Beschluß gefaßt. Das in Bezug auf die Freizügigkeit des israelitischen Handels gewählte Comité stellte nämlich den Antrag daß, da in Prag nur ungefähr 183 ordentliche jüdische Handlungsrechte im Betrieb seyen, von denen bloß 17/2 in der Judenstadt, die übrigen sämmtlich bereits in den Christenstädten existirten, die Freizügigkeit des jüdischen ordentlichen Kaufmannsbetriebes nach erfolgter Vereinigung der Gemeinden auszusprechen sey; die weiter bestehenden 350 jüdischen Krämerbefugnisse und 174 jüdischen Trödlerrechte ꝛc. mögen aber auf dem ihnen bisher zugewiesenen Bezirke beschränkt bleiben bis ein neues Handels- und Gewerbegesetz den Betrieb des Kleinhandels geregelt hätte. Nach mannichfachen Debatten wurde dieser Antrag mit 16 Stimmen gegen 10 zum Beschluß erhoben. Wieder ein Triumph der Civilisation gegen kleinlichen Kastengeist! Auch die Reichenberger Handelskammer beschäftigte sich gleich in ihrer ersten Sitzung mit wichtigen Gegenständen. Der Antrag auf Errichtung einer Sparcasse für den dortigen Bezirk, ferner auf unbeschränkte Gestattung des Hausirhandels ward vor ein Comité gewiesen; eine Petition um Gestattung der Wahl von Vertrauensmännern welche den Zollämtern bei Beurtheilung der Tarifkategorie zur Seite stehen sollen, und eine um Errichtung eine Hauptzollamtes erster Classe in Reichenberg wurde beschlossen. Bibliothekar Dr. Schafarik beschäftigt sich mit der Herausgabe bisher noch nicht gedruckter altslavischer Denkmäler, enthaltend mehrere Lebensbeschreibungen slavischer Heiligen und das wichtige Gesetzbuch des Serbenfürsten Duschan.

Schweiz.

△ **Bern**, 18 Dec. Der Bundesrath hat den Ständen die Anzeige gemacht daß Bayern, unter Voraussetzung der Reciprocität, keine Patentabgabe mehr von Handelsreisenden und Marktbesuchern fordere. Letzten Samstag trat die Nationalgarde von dem nahe bei Genf gelegenen Fernex unter die Waffen, um im Verein mit Truppen einem befürchteten Einfall von schweizerischem Gebiet zu begegnen. Der Schrecken war so groß, daß die Familien der Gendarmen mit ihrer Habe aus der Caserne flüchteten. Die Revue versichert es sey in Genf auch nicht das geringste vorgefallen was eine solche Bewegung hätte veranlassen können, und das Ganze sey wieder das Werk von *agents provocateurs*, welche Genf um jeden Preis compromittiren möchten.

Der Nationalrath hat das Budget pro 1852 fertig berathen. Die muthmaßlichen Einnahmen betragen 11,810,600 Fr., die muthmaßlichen Ausgaben 11,376,000 Fr., so daß sich ein Ueberschuß von 434,000 Fr. herausstellen würde; das muthmaßliche reine Vermögen betrüge 9,114,313 Franken; die meisten Angriffe erfuhr das Militärbudget, für welches 1,246,250 Franken ausgesetzt waren. Die Commission beantragte Streichung der für Abhaltung eines eidgenössischen Uebungslagers verlangten 220,000 Franken, und begründete diesen Antrag hauptsächlich damit daß in solchen Lagern höhere Officiere doch nicht gebildet würden; diese sollte man hinschicken wo sie Pulver riechen lernten. Nach einer langen sehr heftigen Debatte, in welcher besonders die eidgenössischen Obersten Ziegler, Ochsenbein, Benz, Bernold gegen den Antrag sprachen, wurde dennoch in der Abstimmung mit 47 gegen 28 St. diese Summe gestrichen. Auch die für Unterricht und Uebungen der Bundesreserve, namentlich der Artillerie, angesetzte Summe von 54,000 Fr. zu streichen wurde der Antrag gestellt; aber die Mehrheit entschied dahin für diesen Zweck 40,000 Fr. auszusetzen. Nachdem dieser Gegenstand erledigt war, kam der Gesetzentwurf für Errichtung elektrischer Telegraphen zur Berathung. Für das Eintreten stimmten 60, für das Verschieben 29 Mitglieder. Heute wurde die Berathung des Gesetzes selbst begonnen, und auf den Antrag Eschers Art. 1 in folgender Fassung angenommen: Dem Bunde steht das ausschließliche Recht zu elektrische Telegraphen in der Schweiz zu errichten und die Bewilligung zur Errichtung solcher zu ertheilen. Der Ständerath hat das Gesetz über gleiches Maß und Gewicht berathen.

Frankreich.

Paris, 16 Dec.

Der Herzog v. Guiche ist an die Stelle des Hrn. d'Assailly zum Gesandten in Kassel ernannt.

Hr. v. Montalembert hat unterm 16 Dec. an die Redactionen des Constitutionnel und des Univers folgendes Schreiben gerichtet: „In Ihrer gestrigen Nummer benachrichtigen Sie mich daß ein Provincialblatt, im Vertrauen auf einen von mir geschriebenen Brief, erklärt habe von Hrn. v. Falloux sey

allen Legitimisten der Rath gegeben zu Gunsten L. N. Bonaparte's zu stimmen. Ich habe nie etwas der Art geschrieben noch gesagt. Ich habe mich auf den Wunsch des Hrn. v. Falloux selbst darauf beschränkt zu sagen daß er mit seinen angesehensten Freunden rathe kein negatives Votum bei der Wahl vom 20 Dec. abzugeben. Ich bitte um baldigste Aufnahme dieser Berichtigung, welche die Loyalität erheischt und die Abwesenheit des Hrn. v. Falloux um so dringender zur Pflicht macht."

Wie das J. des **Débats** anzeigt sind die HH. Duvergier de Hauranne, Bixio und General Laydet von Vincennes nach Sainte-Pelagie gebracht worden. Sollte man processualisch gegen sie verfahren wollen?

Nach der Pariser Correspondenz des **Indépendance** vom 17 Dec. sind die Wahllisten mit großer Uebereilung verfertigt worden, so daß es an zahlreichen Irrthümern, Doppelwahlen u. s. f. nicht fehlen könne. Wer 1849 in einem Stadtbezirk gestimmt hat, bleibt auf der Liste, wenn er gleich seinen Wohnsitz verändert und sich in dem neuen Stadtbezirk den er bewohnt, hat einschreiben lassen. Der Zudrang in den Mairien um Karten abzuholen, ist von 8 Uhr an sehr groß. Alle Stände sind durcheinander gemischt, Reiche und Arme, Arbeiter und Stadtherren sind genöthigt zwei bis drei Stunden zu warten bis die Reihe an sie kommt. Die Umtriebemacher fehlen nicht welche gegen den Präsidenten aufzureizen suchen. Sie sagen: den Leuten der Präsident habe absichtlich den Sonnabend gewählt, damit die Arbeiter, die gerade an diesem Tage vollauf zu thun haben, nicht gegen ihn einen rothen Stimmzettel abgeben könnten. Das ist nicht der wahre Grund warum der 20 Dec. als Wahltag ersehen wurde. Der Präsident ist ein wenig fatalistisch und hält etwas auf gewisse Tage, ein Aberglaube den er von seinem kaiserlichen Oheim geerbt hat. Der 20 Dec. ist der Jahrestag seiner Einsetzung als Präsident, was brauchte es mehr? Die Rothen verbreiten auch das Gerücht daß auf der Polizei zahlreiche geheime Hinrichtungen von Insurgenten stattgefunden. Dieß ist abermals nicht wahr. Der Rath des großen Orient hat, aus Rücksicht auf die bedenkliche Zeitlage, alle Freimaurerlogen in Frankreich während eines Monats schließen lassen. Dieß wird höhern Orts als ein Zustimmungsact angesehen. Das legitimistische Centralcomité hatte am 16 Dec. eine große Versammlung gehalten, worin die Absendung einer ausführlichen Denkschrift an den Grafen v. Chambord über das künftige Verhalten der Partei beschlossen wurde.

Die Erklärung Algeriens in Belagerungsstand scheint (nach der belgischen Pariser Correspondenz) eine Nothmaßregel gewesen zu seyn. Man hat gesehen daß die Proclamationen des Interimsgouverneurs nichts weniger als enthusiastisch waren, aber die Aufnahme der December-Revolution im Publicum war es noch weniger. Es herrschte eine große Aufregung, ein rothes Journal war wegen eines noch vor den Decemberereignissen erschienenen höchst tadelnswerthen Artikels gegen den Präsidenten freigesprochen worden. Die Armee, der man viel radicale Elemente zur Strafe einverleibt hat, schien keineswegs geneigt mit derselben Wärme wie ihre Waffenbrüder in der Hauptstadt die bonapartistische Sache zu der ihrigen zu machen, wenn es auch vielleicht eine voreilige Nachricht ist daß sie in Masse gegen den Präsidenten gestimmt habe. So stand aber die Sache nicht daß ein Aufstand zu fürchten wäre. Erfährt man drüben daß in Frankreich die Ruhe hergestellt sey, so wird sich die Aufregung schon legen. Hier zeigen sich übrigens bereits wieder Symptome der Opposition. Die Abstimmungen in der polytechnischen und Applicationsschule zu Metz haben im Elysée einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, und es ist die Rede davon die Polytechniker mit dem Verlust ihrer Uniform, auf die sie stolz sind und in der sie ein Mittel des revolutionären Einflusses besitzen zu bestrafen. Auch die Zöglinge in den Militärspitälern, dann ein großer Theil der Officiere der Flotte, selbst ganze Mannschaften, wiewohl von diesen nur wenige, haben gegen L. Bonaparte gestimmt. In den Departements sammeln die Legitimisten mehr und mehr ihre zerstreuten Haufen, und es könnte sich bei der Wahl immerhin eine Minorität zeigen die freilich gegen die herrschende Richtung unbedeutend seyn wird. Wenn General Cavaignac in Freiheit gesetzt ist (denn die Thatsache scheint noch nicht außer Zweifel), so verdankt er es, wie man sagt, der Verwendung des neuen Marschalls Vaillant, der, als er im Elysée aufwartete um für seine Erhebung zu danken, dem Präsidenten sagte: „Monseigneur, einige meiner Waffenbrüder von der Armee von Afrika befinden sich in Ham, ich wünsche sie bald hier oder wenigstens in Freiheit zu sehen. Erlauben Sie mir Sie zu bitten . . ." Der Präsident unterbrach ihn mit den Worten: „Mein lieber Marschall, der Ernst der Umstände hat mich genöthigt strenge und unglücklicherweise unumgänglich nothwendige Maßregeln zu ergreifen. Seyen Sie ruhig, noch ein wenig Geduld, Sie werden mit mir zufrieden seyn." Schon sechs Tage früher soll General Canrobert dieselbe Bitte gestellt, aber noch keine Zusage von dem Präsidenten erhalten haben.

. **Paris**, 18 Dec. Auf Verlangen des Hrn. v. Montalembert sieht der Constitutionnel sich veranlaßt heute einen durchaus nicht überflüssigen Commentar seinen früheren Behauptungen über die Haltung der Legitimisten, dem Staatsstreich vom 2 gegenüber, nachzuschicken. Nach der frühern Version des Constitutionnel hatte man glauben können die legitimistischen Häupter haben ihrer Partei mehr als Neutralität und Toleranz empfohlen, während nach der heutigen Erläuterung Hr. v. Falloux sich auf den Rath beschränkt hätte keine feindseligen Stimmzettel in die Urne zu werfen, d. h. weder für noch gegen das Plebiscit zu stimmen. Ich bin jetzt im Stand Ihnen das Losungswort des Hrn. v. Falloux wörtlich mitzutheilen; es lautet also: Keine auffallende Opposition, keine Zustimmung, keine Entlassung (pas d'opposition ostensible, pas d'adhésion, pas de démission). Die Taktik der Partei besteht also darin die Stellungen im Lande zu behalten welche sie einnimmt, und den Augenblick einer Opposition so lange abzuwarten bis die Zustände der Legitimität günstiger geworden. Diese Taktik wird wohl, was die politischen Stellungen betrifft welche die Legitimisten hie und da als Magistrate oder in den Municipal- und Generalräthen einnehmen, meist pünktlich befolgt werden, allein man wird sich sehr irren wenn man glauben wollte, dasselbe Losungswort werde noch bei der Abstimmung vom 20 überall maßgebend seyn. In Momenten wie der gegenwärtige üben die localen Eigenthümlichkeiten einen unendlich größeren Einfluß als die Rathschläge, Losungsworte oder die Principien selbst aus. Was auch Heinrich V hinsichtlich der bevorstehenden Abstimmung anempfohlen haben mag, die Partei wird darum nicht minder thun was ihre localen Eigenthümlichkeiten sie zu thun gewissermaßen zwingt. Im Süden werden die Legitimisten trotz der Losungsworte des Hrn. v. Falloux gegen Ludwig Bonaparte stimmen, denn ihr feuriger Charakter ist nicht geeignet der Klugheit die Ueberzeugungen oder Sympathien unterzuordnen. Für Ludwig Bonaparte stimmen ist unter den obwaltenden Umständen den Legitimisten des Südens ein Verrath, dessen sie unfähig sind. Hingegen ist kaum daran zu zweifeln daß die Legitimisten des Westens, von ruhigerem Temperament, dem Losungswort des Hrn. v. Falloux entsprechend, des Stimmens sich enthalten werden. Hingegen ist, ebenfalls gewiß daß die Legitimisten in Mittel Frankreich, welche so zu sagen von einer rothen Linie eingeschlossen sind, aus Furcht vor den Socialisten für Ludwig Bonaparte stimmen werden. Die Wähler bestürmen seit gestern die Mairien um ihre Wahlkarten abzuholen. Die Anzahl der Arbeiter ist bei weitem zahlreicher als die der Bourgeois, was im Elysée die Besorgniß erregt hat daß der Präsident hier in der Minorität bleiben könnte, ein Ereigniß das zwar eine unverkennbare moralische Wichtigkeit, keineswegs aber einen entscheidenden Einfluß auf das Gesammtergebniß der Abstimmung haben könnte. Auch in andern großen Städten, wie Bordeaux, Lyon, Marseille u. s. w. ist man des Sieges nichts weniger als gewiß. Der Minister des Innern hat ein Schreiben an Mad. Odier gerichtet, worin er sie davon in Kenntniß setzte daß ihr Schwiegersohn der Haft entlassen sey, und hinzufügt: der Präsident habe gleich von vornherein einen Unterschied zwischen dem General Cavaignac und den übrigen Gefangenen in Ham gemacht, gegen den einen sey in eigenem (sic) und im Interesse des allgemeinen Wohls die strenge Maßregel verfügt worden, die andern hätten dieselbe durch eigene Schuld, durch ihre Intriguen sich zugezogen.

*** **Straßburg**, 19 Dec. Der Hr. Bischof von Straßburg hat folgendes Rundschreiben an die Geistlichen seiner Diöcese ergehen lassen: „Obwohl ich bereits auf entschiedene klare Weise denjenigen unter euch geantwortet habe welche mich über die unter den jetzigen schwierigen Umständen zu befolgenden Verhaltungsregeln befragten, glaube ich dennoch heute dieses Rundschreiben an euch richten zu müssen, damit jeder Zweifel, jede Ungewißheit beseitigt werde. Jedermann muß erkennen vor welch schrecklichem Unheil der Präsident der Republik uns durch seine Standhaftigkeit befreit hat, und jeder muß der Weisheit der Maßregeln huldigen die er so eben getroffen. Es reicht hin die Augen zu öffnen um den Abgrund zu gewahren welchem wir entgegeneilten. Lasset uns der Vorsehung danken daß sie einen Mann erweckt hat (suscité) dessen Arm stark genug war den Wagen des Staates auf dem Abhange anzuhalten, auf welchen ihn sinnlose Leidenschaften vorantrieben. Lasset uns Gott bitten diesen Mann seiner Rechten zu beschirmen, und ihm die Weisheit und die Kraft zu verleihen deren er bedarf, um das Werk zu vollenden das er so gut begonnen. Lasset uns selbst jeder sein Theil zu diesem Werke öffentlichen Heiles beitragen, indem ihr auf die Frage welche er an uns mit so vielem Edelmuth und Vertrauen richtet, durch ein Ja antwortet und eure Pfarrkinder veranlasset ein gleiches zu thun. Lasset uns nicht vergessen daß das Wohl oder Wehe des Vaterlandes, die Aufrechthaltung oder der Verfall der gesellschaftlichen Ordnung von dem Votum abhängen das Frankreich am 20 und 21 d. M. zu erlassen berufen ist. Straßburg, 17 Dec. 1851. Gez. † Andreas, Bischof von Straßburg."

Italien.

*† **Rom**, 12 Dec. Es sind sechzehn Jahre verflossen, als das Auftreten des Grafen Mariano Alberti aus Orte mit einem litterarischen Funde in allen gebildeten Kreisen in Italien wie außerhalb viel Aufsehen machte. Alberti, Lieutenant in einem päpstlichen Linienregiment, wollte eine Sammlung meist inedirter Autographen Torquato Tasso's mit vielen andern Docu-

Digitized by Google

menten über seine Schicksale und mit ihm verschwundener Personen besitzen. Die damalige, an geschichtlicher Gegenwart so arme Zeit, wo man sich für einen Clavierschläger, eine Tänzerin, ein Gemälde, das Manuscript eines berühmten Mannes so außerordentlich leicht begeisterte, war ganz dazu geeignet, namentlich in Italien wo man so gern nach Dingen und Menschen einer ruhmwürdigern Vergangenheit sehnsuchtsvoll zurückschaut, das höchste Interesse zu erregen. Ich erinnere mich wie man einen ganzen Winter hindurch den Grafen Alberti zu fast allen römischen Soiréen zog, seine mitgebrachten Kostbarkeiten von den eingeladenen Lords und Ladies als Mittelpunkt der Unterhaltung bewundern zu lassen. Weil er indessen einen kolossalen Preis dafür forderte, so standen selbst Engländer an die Sammlung zu kaufen. Am 30 Jun. 1838 überließ er sie endlich dem Buchhändler Candido Mazzarini in Ancona zur Veröffentlichung für 4000 Scudi mit dem Anrecht auf die Hälfte des Verlagsgewinnes, worauf sofort zu Neapel mit dem Druck des Werkes Documenti interessanti sull' ingresso di Torquato Tasso al servigio d'Alfonso d'Este Duca di Ferrara, e doni da esso recevuti in quest' epoca memorabile begonnen ward. Drei Jahre früher hatte indessen Alberti bereits eine Probe seiner Autographen (Vere cause della prigionia e liberazione di Torquato Tasso, provate colla Storia e con autentici documenti) bei Giusti in Lucca in vier Fascikeln veröffentlicht, denen bis zum 28 Jan. 1839 noch zwei andere nachfolgten. Dieser Umstand erzeugte zwischen Alberti und seinem Anconitaner Verleger leidenschaftliches Mißtrauen das sich in einer formellen Criminalklage gegen Alberti als groben Betrüger und Verfälscher der von ihm besessenen Handschriften Tasso's in Rom Luft machte. Nach einer langen chemischen, kalligraphischen und philologischen Prüfung ihres äußern und innern Zustandes erkannte die päpstliche Regierung am 30 Sept. 1844 Alberti des Betrugs und der Verfälschung schuldig und verdammte ihn zu siebenjähriger Zuchthausstrafe. Indessen hatte die von dem Verurtheilten dagegen erhobene Selbstapologie eine neue Durchsicht der Manuscripte durch die bekanntesten litterarischen Celebritäten Italiens veranlaßt. Ihr einstimmiges Urtheil lautet auf unbedingte Aechtheit. Da außerdem nachgewiesen worden daß sie aus der Bibliothek des Fürsten Falconieri unmittelbar in seinen Besitz kamen (Monsignor Ottavio Falconieri erbte sie 1673 vom Abbate Marcantonio Foppa), so hat die Sagra Consulta in einem gestern veröffentlichten Urtel den Grafen Alberti für durchaus unschuldig erklärt, und auf freien Fuß setzen lassen.

*† **Rom**, 13 Dec. Im Vatican waren gestern früh sämmtliche Cardinäle vor dem Papst in einer außerordentlichen Sitzung versammelt. Je geheimer ihre Berathungen und Beschlüsse gehalten werden, desto mehr will das große Publicum bestimmtes davon wissen. Aus verläßlicher Quelle kann ich Ihnen einstweilen mittheilen daß sie sich auf Vorbereitungen für allfällige Ereignisse in unserer Nähe bezogen. Außerdem soll auch darüber votirt seyn ob dem Präsidenten Louis Bonaparte eine Beglückwünschungs-Adresse zuzusenden sey oder nicht. General Gemeau erscheint täglich zu wiederholtenmalen beim Papst, und berichtet persönlich über die andauernd ruhige Stimmung seiner Truppen. Was mir von den angelegten und theilweis ausgeführten Planen der vor zwei Monaten für die Reform des Unterrichtswesens eingesetzten Commission zu Gesicht gekommen, berechtigt zu keinen großen Erwartungen. Dem Vorsitzer der Commission, Cardinal Fornari, ist nur im Sinne der von obenher gegebenen Richtung zu handeln verstattet, und ihre übrigen Mitglieder stellen in der gänzlichen Verkennung des wahren Bedürfnisses der Zeit gegen das in den letzten Jahren wachgewordene gerechte Verlangen nach höherer geistiger Ausbildung nur Inhibitivmaßregeln auf. Ein heutiges Decret Cardinal Fornari's bestätigt in einem noch weitern Sinn die von ihm am 5 Sept. v. J. verordnete Abschaffung der Immatriculationsgebühren, Promotionskosten wie anderer Sporteln für Ertheilung akademischer Titel und Würden, und regelt außerdem die Ansprüche der Universitätslehrer auf die Collegiengelder. Unsere deutschen Professoren würden dagegen gewiß allgemein Protest einlegen. Denn Se. Eminenz bestimmt daß die Collegiengelder künftig nach vorausgegangenem Abzug eines Viertels behufs der Beschaffung eines Universitätsfonds vom Rector Magnificus an die einzelnen Professoren der verschiedenen Facultäten nach bestem Dafürhalten vertheilt werden sollen.

* **Rom**, 13 Dec. Von einer fast monatlangen Reise im Kirchenstaat und im Königreich Neapel zurückgekehrt, könnte ich Ihnen gar mancherlei über die Zustände jener Provinzen schreiben, im jetzigen Augenblick aber wird die Verfassung der Gemüther in Rom, auf die Nachricht des gelungenen bonapartistischen Staatsstreichs, einen viel interessanteren Stoff abgeben. Die ganz unerwartete Nachricht kam schon am 6 durch einen französischen Dampfer Morgens 8 Uhr in Civitavecchia an, und um 10 Uhr hatte sie ein Courier der französischen Gesandtschaft mit Depeschen gebracht. Nach Mittag wußte es schon ein jeder, und der erste Eindruck war Erstaunen, bei vielen Angst oder Aerger, bei wenigen Freude. Der höhere Klerus war bald vom ersten Schreck erlöst und völlig zufrieden, sobald den andern Tag die Nachrichten auf Ruhe und fast sichere Durchführung deuteten. Auf einen Triumph der Legitimität zählte man ohnehin nicht mehr; vom Orleanismus erwartete man nichts gutes und von den Republicanern nur sang das Schlimmste. Freilich hat man noch den fatalen Brief Bonaparte's an Edgar Ney im Gedächtniß, aber da man bestimmt voraussetzt, Ludwig Bonaparte habe nichts anderes im Sinn als sobald wie möglich die Hand nach seines Oheims Kaiserkrone auszustrecken, so weiß man schon daß der kleine, wie früher der große Napoleon die Stütze des heiligen Stuhls sehr nothwendig hat um zu seinem Volks- und Schwert-Recht auch etwas von Gottes Gnaden mischen zu dürfen. Also ist der Klerus sehr beruhigt und auf Bonaparte gut zu sprechen. Nicht so die republicanische oder Mazzinistische Partei, die alle ihre Hoffnungen auf 1852 durch den bonapartistischen Streich, und mehr noch durch den für Bonaparte von der Armee über die Pariser Insurgenten gewonnenen Sieg vereitelt sieht. Im Mazzinischen Lager also herrscht Mißmuth, fast Hoffnungslosigkeit. Die constitutionell liberale Partei, die auch noch an den Brief an Edgar Ney denkt, schöpft etwas Hoffnung, Bonaparte werde, wenn er selbständig handeln dürfte, doch etwas im Sinn jenes Briefs thun wollen, und sieht daher dessen Sieg mit günstigen Augen an. Die nicht politischen Leute die bloß auf Handel und Gewerbe, und überhaupt auf die materiellen Interessen blicken, freuen sich des schnellen friedlichen Ausgangs; ihnen sind Bonaparte, Heinrich V, die Orleans gleich recht, sie wollen Ruhe, um ihre Geschäfte mit einiger Sicherheit betreiben zu können, und wenn sie die Fonds in Paris, statt auf 90, auf 96 oder noch höher sehen, so ist das genug um alles zu billigen was diese Besserung herbeigeführt hat. In dem französischen Occupationscorps sind die politischen Meinungen allerdings äußerst verschieden, allein alle Officiere stimmen darin überein, man könnte sich nicht anders als an Bonaparte halten, da sonst nirgends etwas positives vorhanden sey. Die Nationalversammlung hat sie durch ihre Uneinigkeit der Fähigkeit beraubt sich für irgendjemand entscheiden zu können, denn sie bestand aus vier feindlichen Elementen, und trug in sich den Keim des Bürgerkriegs. Hierin liegt der Hauptvortheil Bonaparte's, wie man aus den Aeußerungen der Officiere, von welcher Meinung sie auch seyn mögen, deutlich vernehmen kann.

r **Rom**, 14 Dec. Das archäologische Institut eröffnete gestern seine regelmäßigen Winterversammlungen mit einer Festsitzung zur Feier von Winckelmanns Geburtstag. Die Einleitungsworte sprach, wie gewöhnlich, der Vicepräsident Hr. v. Kestner. Der darauf folgende Vortrag des Dr. E. Braun knüpfte sich an das ausgezeichnete Werk von Hittorf über die polychrome Architektur der Griechen, in welchem zum erstenmale das Princip derselben in seiner umfassenden Anwendung mit wissenschaftlicher Strenge nachgewiesen worden ist. Zugleich wurden zwei neue, sehr umfangreiche Werke Canina's, des unermüdlichsten unter den römischen Alterthumsforschern, vorgelegt. Das neue gli edifizj di Roma gibt eine Reconstruction der vorzüglichsten Bauten des alten Rom, wie sie zum Theil schon aus der Architettura antica desselben Verfassers bekannt ist. Das andere ist die im Auftrag der päpstlichen Regierung unternommene und nun vollendete Publication der Denkmäler Etruriens, so weit es dem Kirchenstaate angehört. Dr. H. Brunn sprach über die Sculpturen in den Giebeln zweier römischer Tempel, welche in Reliefs der Villa Medici dargestellt sind, und diesen Sculpturen zufolge der Cybele und einem römischen Kaiser, wahrscheinlich dem Hadrian oder Marc Aurel geweiht waren. Professor F. Orioli machte Mittheilungen über die neuesten archäologischen Entdeckungen in der Nähe seiner Vaterstadt Viterbo. Dr. W. Henzen erläuterte eine lateinische Inschrift, welche dem Kaiser Hadrian wegen glücklicher Beendigung eines schweren Krieges gesetzt wurde. Es ward nachgewiesen daß damit der hartnäckige Aufstand der Juden gemeint war, dessen Unterdrückung die größten Anstrengungen verlangte, und schließlich nur durch die thätige Unterstützung der Flotte gelang. Nach der Sitzung hatte Hr. v. Usedom als Gesandter Sr. Maj. des Königs von Preußen, Protectors des Instituts, die Archäologen der verschiedenen Nationen zu einem gemeinsamen Festmahle bei sich vereinigt.

Ostindien.

Das Summarium der Bombay Times vom 12 Nov. lautet: „Die Nachrichten der dießmaligen Post sind, was Politik betrifft, nicht sehr bedeutend. Calcutta und seine Nachbarschaft wurden am 22 und 23 Oct. von einem heftigen Orkan heimgesucht, der den Schiffen im Diamant-Hafen und unterhalb Sagor beträchtlichen Schaden zufügte. Zwei Schiffe, der „Bengali", und der „Seversfield" gingen ganz zu Scheitern. Das Schiff „Taya" ward unlängst bei Pinang von malayischen Seeräubern genommen, und seine ganze Mannschaft ermordet. — Das schon neulich erwähnte Gerücht vom Tod des Mohammed Chan von Afghanistan ermangelt noch immer der Bestätigung. Aus Herat das Gerücht: eine Verschwörung gegen den jetzigen Herrscher, den Sohn Yar Mohammeds, sey entdeckt, und die Rädelsführer enthauptet worden. (Wie sich's mit dem angeblichen Zug Dost Mohammeds gegen Herat verhalten, ist noch immer nicht aufgeklärt.) — Der staatsgefangene Ex-Maharadscha Dhulip Singh von Lahor ist, heißt es, im Begriff mit seinem englischen Hofmeister Dr. Login England

zu besuchen. — Am 25 Oct. rückte eine Abtheilung von 2000 Mann, unter dem unmittelbaren Commando des Brigadegenerals Sir Colin Campbell von Peschawar aus, um die unruhigen Momunds von Mitschni zu züchtigen, einer Stadt nördlich von jener Station, die eine der Hauptstraßen nach Afghanistan beherrscht. Die Truppen waren nur auf eine Woche verproviantirt. Die letzten Berichte von der Expedition reichen bis zum 30 Oct. Sie hatte das Fort Mitschni und die umliegenden Dörfer in die Luft gesprengt, Kornmagazine zerstört, und Habseligkeiten und Vieh der Momunds in den Fluß geworfen. Diese feuerten aus der Ferne auf unsere Truppen, aber ihre Kugeln erreichten das Lager nicht. — Unsere Verhältnisse mit den Birmanen sind etwas gestört, und Commodore Lambert ist, auf Befehl des Generalstatthalters, nach Rangun abgesegelt, um für Unbilden die brittischen Unterthanen widerfahren Genugthuung, sowie Bürgschaften für die Zukunft zu fordern. Lord Dalhousie will es mit seiner birmanischen Majestät zuerst auf diplomatischem Weg versuchen, dann aber, wenn das nicht zureicht, mit Gewalt. — Der Finanzpunkt zwischen dem Nizam von Heyderabad und der ostindischen Compagnie ist befriedigend beigelegt: Se. Hoh. hat in der zwölften Stunde endlich seinen Beutel aufgethan, und uns seinen ganzen ungeheuern Schuldbetrag (über ½ Mill. Pf. St.) bezahlt. — Der Handel in Calcutta, sowohl Ein- als Ausfuhr, ist noch sehr flau; baares Geld in Nachfrage. Company's 5proc. 104–½; Debt 4proc. 91½–92. Baumwolle 78–93 R. per Candy. Curs auf London 2 Sch. 1⅝ P. für gute Wechsel.

Die London Gazette verkündigt die Ernennung des königlichen Raths B. Peacock Esq. (bisher einer von den höheren Beamten im India-Haus) zum rechtskundigen Mitglied des obersten Conseils in Calcutta.

Neueste Posten.

Aus Frankfurt a. M. wird der Preuß. Ztg. geschrieben: Bereits früher habe ich Ihnen mitgetheilt daß das preußische Preßgesetz für den Entwurf allgemeiner Bundes-Preßnormen von der Commission der Fachmänner zu Grunde gelegt ist. Dieß ist auf Antrag des österreichischen Fachmannes geschehen. Die Leipziger Ztg. fügt dieser Notiz die Nachricht hinzu, daß der preußische Commissär erklärt habe, hierüber zunächst eine Instruction seiner Regierung einholen zu müssen, und zu diesem Zweck eine sechswöchentliche Frist gewünscht habe. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung liegt für jeden der nur mit den einschläglichen Verhältnissen irgendwie bekannt ist, so auf der Hand daß es kaum eines ausdrücklichen Dementi für dieselbe bedarf. Wie wir aus bester Quelle versichert wird, hat sich der preußische Commissär im Gegentheil mit dem erwähnten Vorschlag durchaus einverstanden erklärt, und in voller Consequenz des angenommenen Standpunktes sich gegen jede vorgeschlagene Maßregel ausgesprochen, welche härtere Bestimmungen als die preußische Preßgesetzgebung enthält.

.: **Wien**, 19 Dec. Gestern war beim russischen Gesandten, Baron Meyendorff großes Diner zu Ehren des Namensfestes des Kaisers Nikolaus. Von unsern Minister war bloß Fürst Schwarzenberg anwesend. Unter den Eingeladenen befanden sich Fürst Karl Liechtenstein, Graf Grünne, Graf Lanskoronsky und andere Herren vom Hofe. Baron Meyendorff brachte Toaste auf das Wohl des Kaisers von Rußland und unseres Kaisers aus. Abends war Soirée, bei welcher eine zahlreiche Gesellschaft von Diplomaten, Generalen u. s. w. erschien. Die Ereignisse in Frankreich waren Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung. In St. Petersburg, wie hier, wird Prinz Ludwig Bonapate als der Ueberwinder der Anarchie gepriesen. Ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Nikolaus soll ihm die vollständigste Zufriedenheit und Zustimmung ausgedrückt haben.

Die Madrider Zeitungen vom 13 und 14 Dec. sind ganz leer.

London, 18 Dec. Weit entfernt an eine Verminderung ihrer Streitkräfte am Cap zu denken, hat die Regierung, dem Ansuchen Sir Harry Smiths nachkommend, so eben das in Dover liegende Bataillon Schützen als Verstärkung dahin beordert. Es ist 600 Mann stark, und wird sich sogleich in Sheerneß auf der Schrauben-Dampffregatte „Megära" einschiffen. Die Kaffern sind ihrerseits gute Schützen, und so verwegen daß sie oft bis an die Schildwachen des englischen Lagers heranschleichen und auf sie Feuer geben. — Die Morning Post bricht täglich eine ritterliche Lanze für ihren Schützling Ludwig Bonaparte; wer nicht ihre Bewunderung für den Mann und seinen 2 Dec. theilt, gilt ihr als Verleumder und als Dummkopf obenein. Dabei entrollt sie ein glänzendes Gemälde von dem materiellen Segen der, in Folge des zurückkehren Vertrauens, bereits sein Füllhorn über Frankreich ausgieße, wie sich lange verschlossengehaltene Geldkisten öffnen, Jud und Christ in französischen Staatspapieren speculirt, der Handel in den Provinzen auflebt rc. Die Times aber bleibt verstockt.

* **Paris**, 19 Dec. Die Verwaltungssection der Consulta hat sich gestern Nachmittag im Staatsrathspalast unter Vorsitz des Hrn. Baroche zum erstenmal versammelt und die Präsidenten ihrer verschiedenen Comités ernannt. Das des Innern, der Justiz, des Unterrichts und der Culte erhält Hrn. de Parieu, ehemaligen Unterrichtsminister; das der öffentlichen Bauten, des Handels und Ackerbaues und der auswärtigen Angelegenheiten Hrn. Bineau, ehemaligen Minister der öffentlichen Bauten, und das der Finanzen, des Kriegs und der Marine Hrn. d'Argout, Gouverneur der Bank von Frankreich, zum Vorstand. Im Moniteur ist nun auch der Gendarmerie für die bei Unterdrückung der Unruhen geleisteten Dienste der Dank der Regierung ausgesprochen. Von heute an erhalten die Angehörigen und Freunde der auf dem Fort Bicêtre gefangenen Empörer vom 3/5 Dec. Erlaubnißkarten zum Besuch. Gegen vierzig neuerdings Verhaftete sind gestern dahin abgeführt worden, die noch verhafteten Repräsentanten in Paris, 40 an der Zahl, sitzen jetzt alle in Sainte-Pelagie, wo sie die Abtheilung der Schuldgefangenen bewohnen. Es sind mit Ausnahme der HH. Duvergier de Hauranne und Bixio lauter Montagnards, Pascal Duprat, A. Thouret, General Leydet, Miot, Marc Dufraisse, Ch. Lagrange, Valentin, Greppo, E. Baun u. s. f. Gegen den letzteren soll auf Requisition von Orleans eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet seyn.

. **Paris**, 19 Dec. Die Bourgeoisie zeigt heute ebenso viel Eifer bei Hebung der Wahlkarten als gestern und vorgestern die Arbeiter. In dem Augenblick sind schon über 200,000 Karten gelöst, so daß nicht mehr als 72,000 noch zu erheben sind. Man glaubt daß ungefähr 250,000 Wähler an der Abstimmung theilnehmen werden. Bei dem Mißtrauen welches in allen Schichten der Gesellschaft herrscht, ist es schwer einen sichern Anhaltspunkt über das Ergebniß der Wahl auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit vorauszusehen. Nur soviel kann man mit Bestimmtheit voraussagen daß die Legitimisten gegen den Präsidenten stimmen werden, über die Haltung der übrigen politischen oder socialen Parteien läßt sich schlechterdings nichts mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussehen; Thatsache aber bleibt es daß man in amtlichen Regionen auf eine Niederlage in Paris gefaßt ist, und Aeußerungen daselbst fallen die eine anticipirende Wuth darüber verrathen. Sonderbar ist es daß in ganz Frankreich kein Beamter sich veranlaßt gesehen hat in Folge des Staatsstreichs seine Entlassung einzureichen. Ich meinestheils habe allerdings von mehr als einer Entlassung sprechen hören, aber ich konnte nicht recht begreifen warum der Moniteur von derlei Entlassungen weniger als ich erfahren haben soll. Daß die andern Journale nichts davon melden war wohl begreiflich, da dieselben unter der Censur der Redactoren des Constitutionnel stehen, von denen es sich begreift daß sie sich mit der Durchsicht unangenehmer Actenstücke nicht befassen mögen. Ueberhaupt ist es äußerst schwer jetzt das mindeste was der Regierung unangenehm seyn könnte, veröffentlichen zu lassen. So verweigert der Constitutionnel Hrn. Falloux die Berichtigung seiner Aeußerungen die Hr. v. Montalembert den elyséeischen Bedürfnisse gemäß zugeschnitten hatte. Was der Constitutionnel hier verweigert, das dürfen auch die Blätter in den Provinzen nicht abdrucken. Nebst Hrn. v. Falloux hat auch Hr. Berryer gegen die Redactionsmethode des Hrn. v. Montalembert protestirt, und ihm unter anderm geschrieben: Ce serait, peut-être, trop présumer de votre bonne foi que de vous demander de donner vous même de la publicité à ma rectification. — General Cavaignac hat das ihm angebotene Geschenk der Freiheit nicht angenommen, und erklärt daß er sich weder für strafbarer noch für unschuldiger als seine Collegen im Gefängnisse von Ham halte, daher ihr Schicksal mit ihnen theilen wolle. In ähnlichen Fällen hat die neue Regierungsform zwar die Gewohnheit die Leute aus dem Gefängniß zu werfen, allein da sie befürchtet der General könnte dann in Paris bleiben, und nicht, wie dieß mit der Familie Odier abgemacht worden seyn soll, nach Holland reisen, und da sie mit dem General nicht wie mit Hrn. Thiers verfahren will befindet sie sich in nicht geringer Verlegenheit.

*** **Straßburg**, 20 Dec. Seit diesen Morgen 8 Uhr eilen die stimmberechtigten Bürger in die einzelnen Wahlbureaux um ihre Stimmzettel abzugeben. Es herrscht überall die größte Ordnung. Municipalräthe beaufsichtigen die Wahloperation, während Polizei und Wachtposten für Aufrechthaltung der Ruhe im allgemeinen den Dienst versehen. Man bemerkt nirgends Gruppen von Neugierigen wie das in frühern Jahren der Fall war, und die Wähler sind nicht durch Parteisendlinge, die ehemals Stimmzettel aufzubringen bemüht waren, belästigt. Gestern und heute erfolgten auf dem Gemeindehause noch viele Reclamationen von Stimmberechtigten, welche noch keine Wahlausweise erhalten hatten. Das Ergebniß der Abstimmung wird man nächsten Montag kennen. Nach allem zu schließen, was man vernimmt, dürfte auch hier, wo sich bisher eine so starke Opposition gegen den Präsidenten kund gab und wo Cavaignac am 10 Dec. 1848 die Stimmenmehrheit erlangte, Ludwig Bonaparte siegreich aus der Wahlurne hervorgehen. Die Geistlichkeit aller Confessionen wirkt offen zu Gunsten des Präsidenten. — In Folge disciplinarischer Untersuchungen sind mehrere Militärs, welche sich während der letzten Krise anarchische Aeußerungen zu Schulden kommen ließen, nach Algerien geschickt worden, um dort den Strafcompagnien einverleibt zu werden.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Ludwig Bonaparte und die europäische Diplomatie. (II.) — Christian Köster. — Das Soldatenwesen in Mexico. (II. Von C. Sartorius.) — Personalnachrichten.

Ludwig Bonaparte und die europäische Diplomatie.

II.

† 14 Dec. Wir waren diesen Abend gegangen unsern Freund, den Diplomaten, zu besuchen, nämlich ich mit dem Staatsökonomen und dem Publicisten, und trafen ihn nach der Tafel mit mehreren Freunden im Cabinette beim Kaffee, bei Cigarren über Zeitungen und Pariser Correspondenzen im Gespräch über das große Ereigniß an der Seine, das uns selbst unterwegs beschäftiget hatte und, wie es scheint, in ziemlicher Erregtheit, welche durch die einander schroff entgegentretenden Meinungen der übrigen hervorgerufen seyn mochte. Denn nachdem wir eingetreten, und die Anwesenden begrüßt hatten, fuhr er, als ob wir vom Anfang bei dem Gespräch gewesen wären, in folgender Weise mit vieler Bewegung fort: „Sie mögen ihn (nämlich Ludwig Bonaparte) nun für einen Abenteurer halten, der in Paris seine Streiche von Straßburg und Boulogne nur mit mehr Nachdruck und Erfolg geführt hat, oder für einen Glücksritter, der, um nicht im Schuldthurm zu vermodern, für sich und seine Sippschaft alles auf Einen Wurf gesetzt hat, oder für einen Affen des großen Oheims, der seine Abenteuer mit Schlachtagen desselben schmückt — das alles berührt nicht die Sache die er in seinen Händen hält, die eine höherliegende, eine nach langem Schwanken und vielem Aergerniß heilverkündende ist, als deren taugliches Werkzeug er durch Entfaltung von eben soviel Muth als Schlauheit sich bewiesen, und für die er den Sieg gewonnen hat, nicht nur für sich und seine Familie, nicht nur für Frankreich allein, sondern für Europa, für das Princip der Ordnung, des Gehorsams gegen die bestehende Gewalt und der darauf neu zu gründenden Wohlfahrt der Regierungen und der Völker."

„Was ihn und seine Familie selbst betrifft, so kümmert uns das darauf Bezügliche wenig oder nicht; übrigens ist Frankreich wohlhabend genug um für ihn, seinem Oheime oder Vettern, sorgen und dadurch einen Theil des Dankes abtragen zu können zu dem es ihm verpflichtet ist."

„Denn sagen Sie selbst, konnte jene große und unglückliche Nation aus der Anarchie der Gewalten in die sie durch den Umsturz von 1848 gerathen war, auf irgendeinem Wege herauskommen als auf dem den er betreten hat, anders als durch gewaltsame Beseitigung der unförmlichen, sich selbst widersprechenden politischen Gestaltungen welche die Nationalvertretung und die Verwaltung des Landes zu unversöhnlichen Rivalen gemacht, und den Saal der Gesetzgebung in eine Arena verwandelt hatten auf der die aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangenen Vertreter von nicht weniger als vier, fünf politischen Parteien, der Legitimisten, der Philippisten, der Bonapartisten, der vernünftigen und der rothen Republik, einander in den Haaren lagen und Skandal machten statt Gesetze. Selbst die Revision, wenn sie, was fast unmöglich war, wäre zu Stande gebracht worden, hätte nur einzelne Schäden dieses großen politischen Uebels gehoben, unter dessen zerstörender Gewalt neben den politischen Parteien sich die Socialen bis zu den Communisten hinab in das Mark der Bevölkerung auflösend und zerstörend verbreiteten. Das war ein mit allen Künsten der politischen Heilkunst unheilbares Geschwür, und Sie wissen es: immedicabile ulcus ense resecandum est. Ludwig Bonaparte hat nur ausgeführt was er in seiner Rede zu Dijon in Gegenwart des schweigsamen Hrn. Dupin aussprach: „unter meinen Händen wird Frankreich nicht auseinander fallen." Für die Zukunft aber bürgt, nachdem der Hauptschlag geschehen, die Zustimmung und Treue eines großen und tapferen Heeres, die in moralischer Hinsicht fast gleichbedeutende Billigung der wohl und stark organisirten Geistlichkeit und Kirche, und des Bauernstandes, der großentheils in ihren Händen ist, an den, wie das Steigen der Curse zeigt, die einflußreiche Industrie mit dem Handelsstande sich angeschlossen haben."

„Fällt dabei die Uebermacht der öffentlichen Tribüne und der verderbliche Einfluß einer ungezügelten Presse zugleich in die Brüche, so ist das um so besser, weil Frankreich von neuem gezeigt und an sich erfahren hat daß es für diese Gattung von Freiheit nicht gemacht ist, daß diese das Nessus-Hemd bildet, welches umgeworfen und an seinem Fleische haftend in das Innere der Gliedmaßen hineinbrennt und ihr Lebensmark verzehrt."

„Was aber sollen wir in Bezug auf Europa sagen, wenn wir nur den Fall setzen, daß die Zustände von Frankreich ihrem natürlichen Laufe überlassen, daß die Zerwürfnisse ungelöst und den Parteien, nämlich den antisocialen, die Gelegenheit geblieben wäre sich des weitern zu organisiren und mit den anarchischen Stoffen und Agitatoren anderer Länder zum gemeinsamen Ausbruch zu versippen. Hat nicht der Triumphzug des ungarischen Kakodämon durch England, hat nicht das Liebäugeln des patentirten und decorirten Agitators an der Themse mit den unsauberen Genossen jenes Aergernisses deutlich genug gezeigt, wessen man sich im nächsten Frühling von dieser heillosen und unversöhnlichen Partei in Ungarn, in Italien, in Frankreich und in Deutschland gewärtigen müßte? Und setzen Sie gar daß der Streich der ihr durch Ludwig Bonaparte in das Herz geführt wurde, mißlungen wäre, wir hätten das Frühjahr nicht zu erwarten gehabt, um den neuen Ausbruch des anarchischen Vulcans in Frankreich sich über Rhein und Alpen verbreiten zu sehen. Das ist nun vorüber, nachdem nicht nur dieses Ungethüm sondern auch die Bewohner des politischen Utopiens auf das Haupt geschlagen, oder diese doch ernüchtert sind. Je strenger Ludwig Bonaparte die Zügel der Herrschaft anzieht, je monarchischer die Form ist in der das öffentliche Leben sich für die Zukunft fortbewegen wird, desto stärker werden die Gewährschaften seyn, die er der europäischen Diplomatie gewährt, desto homogener das politische System welches mit Ausschluß Englands die Regierungen und Völker von Europa zu gegenseitigem Schutze verbindet, desto aufrichtiger die Zustimmung welche der neue Beherrscher von Frankreich von den europäischen Cabinetten zu erwarten hat. Danken sie ihm doch das Gefühl eines aus schweren Leiden zu neuer Hoffnung und festerem Vertrauen aufathmenden Wiedergenesens. Der gesunde Sinn der französischen Nation, die dem Präsidenten neben der Kraft durch den öffentlichen Geist gebotene Mäßigung, und das weise Verfahren der übrigen Regierungen in Ordnung der eigenen politischen Zustände werden das weitere thun und bewirken, daß wir den letzten Monat dieses Jahres als den Schluß einer langen Reihe von Katastrophen und als den Anfang einer glücklichen Zeit von langer Dauer und größerem Gedeihen begrüßen dürfen."

Der Diplomat hatte seine Darlegung, besonders ihren rhetorisch gehaltenen Schluß, mit einem gewissen Schwunge vorgetragen, und unter den Anwesenden vielfachen Beifall geerntet, der ihm in mancherlei Worten, Zustimmungen und Erläuterungen ausgedrückt wurde. Er genoß dessen mit stiller Selbstzufriedenheit; doch wie er ging die Cigarre wieder anzuzünden, die ihm im Eifer der Rede verlöscht war, traf er neben dem Tische mit dem Apparate dazu auf das Gesicht des Staatsökonomen, der seinen Stuhl dorthin und an die Ecke des Sopha's zurückgeschoben, und den Vortrag, nach den Bewegungen zu urtheilen mit denen er ihn begleitete, nicht eben mit voller Zustimmung gehört hatte. „Nun Verehrtester," rief er, „nach Ihrer Art haben Sie gewiß über das Ereigniß wie über meine Ansicht von ihm Ihre besondere Meinung; also hervor damit, auf daß auch wir der Ansicht, die sich Ihnen auf Ihrem Standpunkt darstellt, und der Belehrung theilhaftig werden welche Sie gewiß daran zu knüpfen im Begriff stehen." Der so Angeredete sprach, indem er zugleich seinen Sitz gegen den vordern Theil des Sopha's verschob, um die Gesellschaft besser übersehen zu können: „Lieber wäre ich aller Erörterung über jenen verhängnißvollen Vorgang überhoben gewesen, da mir nach meinem Berufe obliegt über Personen, Verhältnisse und Lagen erst klar zu werden und sie bestimmt zu sehen, ehe ich mich bestimmt darüber ausdrücke; doch liegt hier allerdings schon so viel offen, daß man sich, wenigstens vorläufig, ein Urtheil bilden kann, und ich stelle das meinige gleich anfangs unter den Schutz Euer Excellenz und Ihrer Freunde, um gegen Mißdeutungen und Beziehungen desselben gesichert zu seyn." „Das versteht sich von selbst;" sagte der Diplomat, „wer könnte bei so verwickeltem und controversem Fall voraussehen daß darüber nicht die abweichendsten Ansichten bestünden, und wer einem ehrenhaften und verlässigen Manne verargen wenn die seinigen mit den unsrigen nicht ganz oder nur zum Theil übereinstimmen? Also nur frei heraus mit der Sprache."

„Nun denn," fuhr der Staatsökonom fort, „so gestatten Sie mir mit einer Erinnerung aus dem Theater anzufangen. Ich habe vor wenig Tagen

mit großer Zufriedenheit dort die Aufführung der berühmten Sophokleischen Tragödie gehört, und da fällt mir bei der Aufforderung Ew. Excellenz ein was dort Hämon zu seinem Vater, dem Kreon, sagt, der, wie Sie wissen, sich gleich anfangs als einen tüchtigen Staatsmann ankündigt, nun aber seinem Sohne beweisen will daß er von seiner Braut lassen und sie dem Verderben preis geben soll, weil sie durch ihr Betragen den der Obrigkeit schuldigen Gehorsam verletzt und die Autorität des Staatsoberhauptes bloßgestellt habe. „Ich," sagt der Jüngling, „vermöchte weder noch verstünd' ich zu sagen daß nicht recht wäre was Du gesprochen hast; doch wäre möglich daß auch in anderer Weise die Sache sich gut verhielte," und das ist in der That unser Fall. Ich bin weit entfernt dem, was Sie sagten, entgegenzutreten, daß die europäische Diplomatie, die Wächterin des öffentlichen Friedens, sich über den Sieg des Napoleoniden an der Seine zufriedenzustellen, ja daran ihr Wohlgefallen zu haben Ursache hat. Wie schlimm in der That, wenn die Kunde vom Siege seiner Gegner im Barricadenkampfe uns zu einer Zeit getroffen hätte, wo wir selbst noch so wenig bei uns geordnet haben; wo die Aufhebung bestehender politischer Formen und Zustände bis nach Köthen herabgedrungen sind, in Hessen Aussicht auf nahe Gründung eines neuen Rechtes noch nicht besteht, während die Vertreter des alten, „die Revolutionäre in Pantoffeln und Schlafrock", zum Theil noch in den Gefängnissen sitzen, die letzte der deutschen Hoffnungen vom Jahre 1848 in Bremerhaven mit den Anfängen unserer Flotte zu Grunde zu gehen droht, und selbst der Zollverein erschüttert ist, das einzige große Gut was uns die vormärzliche Zeit in einem Menschenalter voll Zerwürfniß, Irrthum und Täuschungen gebracht hatte. Begrüßen wir es also aufrichtig als ein glückliches Ereigniß, daß Erfahrungen in dieser Richtung uns erspart, dagegen aber durch den Sieg Louis Bonaparte's uns Monate, vielleicht Jahre gegönnt sind unsere inneren Zustände besser zu ordnen als es bis jetzt möglich war, und selbst in dem, was von der Seine her droht, eine Aufforderung mehr zu finden, die noch offenen Wunden von Deutschland zu heilen und, wenn Gefahr kommen sollte, dieser im Zustande politischer und socialer Genesung zu begegnen.

„Auch über den Bruch der letzten französischen Verfassung haben wir meistens, was Nützlichkeit und Vortheil anbelangt, keine Klage zu führen, ich am allerwenigsten, da ich etwas der Meinung bin daß man überall mit einem Rathe weniger, aber erfahrener und selbständiger Männer besser fährt und weiter kommt als mit einer Masse von 600 aus den Leidenschaften einer allgemeinen Wahl hervorgegangener Männer, zumal wenn das Franzosen sind, leidenschaftlich, eitel, unbesonnen und noch dazu durch Parteiungen zerrissen. So weit also wären wir einig, und selbst darin kann ich Ihnen beistimmen daß eine Regierung durch den Zwang der Verhältnisse und zu ihrem wie zum Schutze der Gesellschaft dahin — zu dem Spruche salus publica summa lex esto in der barockesten Form gedrängt werden kann, und zum Umsturz des Bestehenden ihre Zuflucht nimmt.

„So erkenne ich z. B. vollkommen an daß in diesem Fall die Regierungen von Wien und Berlin waren als sie aus den verderblichen Bahnen von 1848 durch „rettende Thaten" haltbare Zustände wieder zu gewinnen suchten. Dagegen werden Ew. Excellenz mir zugeben daß von diesem heroischen Mittel nur in höchster Noth und nicht zu eigennützigen Zwecken Gebrauch gemacht werden sollte, und hierin liegt nach meiner innigsten Ueberzeugung das Unrecht Louis Bonaparte's. Wenn er aber, wie er sagt, in den letzten Tagen zu diesem Aeußersten gedrängt wurde, so lag der Grund nicht in der Verfassung von Frankreich, nicht in der Nationalversammlung, sondern in ihm selber, d. i. in der Stellung die er eingenommen hatte, in den Hoffnungen die er verfolgte, in den Mitteln deren er sich dazu bediente, und in dem Widerstand der Gegner, der erst in dem Maße sich entwickelte als jene sträflichen Mittel zum Vorschein kamen. Dann allerdings galt es, wie es beim Dichter heißt: „Hebe mich, oder ich dich."

„Man kann nämlich nicht sagen daß mit der Assemblée die Regierung von Frankreich unmöglich gewesen sey. Hatte doch selbst das allgemeine Stimmrecht eine conservative Majorität und in ihr eine große Anzahl der ersten Notabilitäten des Militär- und Civilstandes in die Versammlung geschickt, und niemand kann sagen daß irgend ein Gesetz oder eine Maßregel, die dort durchgegangen ist, dem öffentlichen Wohle entgegen gewesen sey; ja gerade die Gesetze gegen das Vereinsrecht, gegen die Unbeschränktheit des Wahlrechtes zeigten daß die Assemblée entschlossen war jede conservative Maßregel, welche durch die Lage erfordert wurde, zu ergreifen; und wer kann von Männern wie Cavaignac und Changarnier anders erwarten als daß sie jeden Augenblick bereit waren da überall ihr Schwert und ihre Kriegserfahrung in die Waage zu werfen in der das Wohl der Gesellschaft, Ordnung und Gesetz gewogen wurde? Alles übrige im Schooße der Assemblée, das Parteigezänke, das Intriguenspiel tritt dagegen, als gegen die Hauptsache, in den Hintergrund; es wird sich überall als mißliebige Zuthat namentlich den französischen Zuständen beigesellen, mögen diese im Palast Bourbon oder im Elysée, öffentlich oder im geheimen, verhandelt werden.

„Gegenüber dieser Verfassung und nach ihren Bestimmungen erschien Ludwig Bonaparte auf vier Jahre zum Chef der vollziehenden Gewalt erwählt, durch die Verfassung der Assemblée als der Gesetzgebenden dadurch untergeordnet daß er ihr verantwortlich war, und von ihr vor Gericht konnte gestellt werden. Das war allerdings ein unbehagliches, ein geheimen Wünschen und Neigungen widerstrebendes Verhältniß, aber es war das Gesetz seines Vaterlandes; sein Recht ging nicht weiter, und während nicht ohne Grund der politische Eid der übrigen war abgethan worden, war er doch für den Präsidenten beibehalten, und dieser durch ihn auf das feierlichste verpflichtet den Gesetzen seines Vaterlandes zu gehorchen, den Kreis seiner Befugnisse nicht zu überschreiten und die Verfassung auch seinerseits zu schützen. Hätte er sich an dieser für einen Flüchtling, der durch die Gunst des Volkes und die Zusammenwirkung der Parteien aus der Verbannung in so hohe Sphäre gebracht wurde, immer noch sehr glänzenden und ruhmvollen Lage genügen lassen, so zweifelt jetzt wohl kaum jemand, selbst von den Bonapartisten, daß er unbehelligt von der Assemblée das Ziel seiner vierjährigen Präsidentschaft erreicht, ja, daß er, trotz des §. 46, bei der neuen Wahl die Mehrheit der Stimmen wieder erlangt hätte, und der Assemblée dann nichts übrig geblieben wäre als sich dieser obersten Entscheidung zu unterwerfen.

(Beschluß folgt.)

Christian Köster.

* **Vom Rhein.** Am 26 Nov. d. J. starb zu Heidelberg der Landschaftsmaler und Restaurator Christian Köster in einem Alter von nahezu 68 Jahren. Da die Leistungen dieses Mannes als Restaurator ihm in der Geschichte der Münchener und Berliner Galerie eine bleibende Stelle sichern, da er sich auch als geistvoller und origineller Kunstschriftsteller in weiteren Kreisen bekannt gemacht hat, und an vielen Orten des deutschen Vaterlandes Freunde besitzt die seine ebenso liebenswürdige als eigenthümliche Persönlichkeit schätzten, so möge hier seiner in Ehren gedacht werden.

Als Goethe in den Jahren 1814 und 1815 die Boisserée'sche Sammlung altdeutscher Gemälde in Heidelberg kennen lernte, sah er sich zu einem Aufsatze veranlaßt, der unter dem Titel Kunstschätze am Rhein, Main und Neckar in der Gesammtausgabe wieder abgedruckt ist. Indem er in diesem Aufsatze die altdeutsche Schule, deren Erforschung und Schätzung mit den romantischen Bestrebungen der Zeit im vollsten Einklange stand, mit feinem Sinn würdigt, gedenkt er auch Kösters, der im Boisserée'schen Kreise ihm bekannt geworden, in sehr anerkennender Weise. Man kann aber sagen daß gerade die Brüder Boisserée und Goethe die Geistesrichtung Kösters, jene in Bezug auf Kunst, dieser in allgemeinerer Weise bestimmt haben. In einem rheinbayerischen Dörfchen geboren, hatte Köster in München, wo er sich besonders mit Claude Lorrain beschäftigte, und in Mannheim, wo er vorzüglich nach der Natur studirte, die er mit großer Liebe und Naivetät auffaßte, seine Vorbildung erhalten. Erst die Verbindung mit den Boisserées, die seit 1809 ebenfalls Heidelberg zu ihrer Wohnstätte erkoren hatten, brachte den Kunstgenius in ihm zum vollen Erwachen; und wiederum fanden die Boisserées in Köster einen Mann, dem das fromme tiefe Gemüth altdeutscher Kunst erschlossen war, der sich bald so weit in diese Welt hineingelebt hatte daß er, das eigene Schaffen in den Hintergrund stellend, seinen Pinsel der Wiederherstellung jener zum Theil schwer verletzten Bilder zu widmen begann. Neben ihm war im Interesse der Boisserée'schen Sammlung thätig sein Landsmann und nachmaliger Schwager Jakob Schlesinger, gegenwärtig Generalrestaurator der königlichen Museen in Berlin, der, mit außerordentlichem Farbensinn und lebendiger Auffassung begabt, schon mit achtzehn Jahren Porträts von hoher Schönheit malte; und es ist hauptsächlich beiden genannten Männern zu danken daß diese Bilder in so trefflichem Zustande als hohe Zierde in die Münchener Galerie übergehen konnten.

Die Restauration ist eine seltne Kunst, weil sie eine Kunst der Selbstverläugnung ist. Der Maler versenkt sich, auf Originalschöpfungen verzichtend, in die Seele anderer Meister, und dringt in die Geheimnisse ihres Pinsels ein. Je gelungener sein Werk ist, desto weniger tritt es als solches ins Auge; nur wenn neben dem restaurirten Bilde eine treue Copie des zerstörten Bildes hinge, würde man sein Verdienst, seine oft unsäglich mühevolle Arbeit zu erkennen und ganz zu schätzen vermögen. Die Restauration ist eine undankbare und zugleich gefährliche Kunst, undankbar weil der Maler im besten Fall wenig Anerkennung vor dem Publicum findet, gefährlich weil er bei vorzüglichen Bildern einer großen Verantwortlichkeit ausgesetzt ist. Gute Restauratoren sind darum seltner als gute Maler, und verdienen in ihrem stillen Wirken von Kundigen um so mehr gewürdigt zu werden.

Als die jetzige Gemäldegalerie des Berliner Museums zusammengestellt war, erging an Schlesinger, der sich außerdem durch außerordentlich gelungene Copien der Sixtinischen Madonna bekannt gemacht hatte, der Ruf die Restauration der ganzen Galerie in die Hand zu nehmen. Schlesinger trat mit Köster

Digitized by Google

unter höchst ehrenvollen Bedingungen im Jahr 1824 an die Spitze der riesenhaften Unternehmung; weitere Kräfte wurden von ihnen herangezogen, und in einer Zeit von sieben Jahren war die Hauptarbeit gethan. Wie in der Boisserée'schen Sammlung, so verdanken auch hier zum Theil die Hauptbilder der kunstreichen Hand Schlesingers und Kösters ihre vortreffliche Wiederherstellung.

Obschon Köster eine lebenslängliche Anstellung in Berlin in Aussicht gestellt war, zog er sich doch nach Ablauf der genannten Frist nach Heidelberg zurück, wohin ihn die Liebe zu seiner alten Mutter zog. In dem Stillleben der schönen Musenstadt, das seiner sinnigen Natur zusagte, obgleich er auch der Hauptstadt ihre Reize abzugewinnen verstanden hatte, lebte er hinfort bis zu seinem Tode, ohne sich von ferneren glänzenden Anträgen auf Restauration an anderen Galerien verlocken zu lassen.

Kösters Streben als Landschaftsmaler war nicht auf Effect gerichtet; aber seine Werke, obgleich in technischer Beziehung mangelhaft, zeigten treue Auffassung und gewissenhafte Ausführung; es spricht aus ihnen eine tiefe Empfindung für das stille Walten der Natur.

Die reiche Kunstbildung seines Geistes gab ihm neben dem Pinsel auch die Feder in die Hand; er schrieb 1827 bis 1830 mehrere Hefte über **Restauration alter Oelgemälde**, die von Kennern zu den besten in diesem Fache gezählt werden, und seit 1833 **zerstreute Gedankenblätter über Kunst**, die viel treffliches, anregendes und pikantes in einer Form enthalten welche die Schule Goethe's nicht verläugnet. Auch der Musik, deren tiefer Kenner er war, schenkte er die größte Theilnahme, und besprach bedeutsame Erscheinungen auf ihrem Gebiete in fliegenden Blättern, die er zunächst an seine Freunde austheilte, die aber auch gar wohl verdienten in einer eigenen kleinen Sammlung zusammengestellt zu werden.

Was Köster seinen Freunden galt, ist hier zu besprechen nicht der Ort. Nur so viel sey gesagt, daß er eine volle, schöne, durchaus gesunde Natur war, mit großer Feinheit des Gefühls, mit herzgewinnender Liebenswürdigkeit und einem köstlichen, nie versiegenden Humor ausgestattet, ohne ein Atom von Bitterkeit in seiner Seele. Auch darf hier wohl erwähnt werden daß ihm ein tiefer, ernster Sinn für alles Hohe und Heilige einwohnte, und daß er stets ein offenes Herz für Leidende und Bedrängte bewährte. Daher auch die allgemeine große Theilnahme bei seinem plötzlichen Tode, der ihn, an der Gränze des Greisenalters und Siechthums, der Gefahr des Erblindens mit leiser, liebevoller Hand entrückte.

Das Soldatenwesen in Mexico.

Von C. Sartorius

II.

Die Conscription (fuhr der Capitän fort) ist hier nicht üblich, und überhaupt nicht eine regelmäßige Truppenaushebung nach Altersclassen, da nicht einmal in den Gemeinden und auf den Bureaux der Verwaltungsbehörden genaue Listen der Bevölkerung existiren. Wenn die Bataillone durch Tod oder Desertion so klein geworden sind daß sie kaum noch Compagnien vorstellen, so wird vom Kriegsminister an die Gouverneure der Staaten und an die Generalcommandanten der Befehl erlassen: daß die Zahl ergänzt werden müsse. Jedes Bataillon hat seinen Bezirk aus welchem es sich recrutirt. Der Commandant verlangt von dem Gouverneur die nöthige Anzahl, und dieser schreibt den Präfecten, je nach dem Census ihres Departements, die zu stellende Quote aus. Der Präfect vertheilt wieder die Lieferung an die Unterpräfecten und Ortsbehörden, mit der besondern Weisung: ja keine nützlichen Leute den Geschäften zu entziehen, sondern vorzugsweise die Tagediebe und Vagabunden, Bursche die in wilder Ehe leben, Spieler von Profession, Säufer und sonstige anrüchige Subjecte (vagos y mal entretenidos, jugadores, ebrios y sujetos de mala nota) aufzugreifen und unter guter Bedeckung einzuliefern. Sollte aber, wird gewöhnlich beigefügt, die verlangte Anzahl nicht zusammenkommen, so müsse dieselbe aus den ledigen Burschen durch das Loos ergänzt werden.

Ein solches Rundschreiben verbreitet stets einen panischen Schrecken unter der honorablen Classe der Taugenichtse, wie Spreu vor dem Winde stäuben sie auseinander und verstecken sich in Wäldern und Klüften, was bei der dünnen Bevölkerung des Landes ein leichtes ist. Gewöhnlich werden deßhalb solche Befehle geheim an die Behörden gesandt, und da die Ortsbehörden die verlangte Zahl liefern müssen, sehen sie sich ganz im stillen nach würdigen Candidaten um. Eines guten Abends werden sie in den Spielhäusern, auf den Straßen oder in ihren Wohnungen von einer Patrouille der Bürgerwache aufgegriffen, eingesperrt und am folgenden Tage, die Ellenbogen auf den Rücken geschnürt, zwei und zwei zusammengekoppelt, nach der Districtsstadt gesandt.

In den Dörfern ist es nicht ungewöhnlich daß man den Sonntag abwartet, weil sich dann alles Volk auf dem Markte versammelt; oder man macht am Sonnabend den Fang bei einem Tanze, den man mit vielen Raketen ankündigt, gerade um die Vögel anzulocken die man haben will, und die in der Regel Enthusiasten für dergleichen gesellige Vergnügungen sind. Aber welcher Schrecken ergreift die muntere Gesellschaft, wenn plötzlich der Alcalde mit der Wache eintritt, die Thüren besetzt, und nun die Subjecte auswählt welche die gehörige Qualification haben. Der Ruf: leva (Recrutirung) erregt bei weitem mehr Bestürzung als ein Erdbeben. Sah ich doch einst ein altes Mütterchen im Trabe ins Feld laufen, und als ich sie fragte was vorgehe, sagte sie keuchend: „man hebt Volk aus." Ich rief ihr zu: „Euch wird man doch wahrlich nicht zum Soldaten wollen", aber sie meinte das könne man nicht wissen, sicherer sey sich zu verstecken.

Sind die Gepreßten in der Districtsstadt angelangt, so wird wenig Federlesens mit ihnen gemacht. Haben sie Geld, was gewöhnlich nicht der Fall ist, oder wohlhabende Freunde die sich für sie verwenden, so läßt sich bei den Schreibern in der Regel etwas für ihre Befreiung thun; ist das aber nicht, so werden sie Kämpfer fürs Vaterland, für Recht und Freiheit. Sie werden nun an das Depot abgeliefert und in die Casernen eingesperrt, wo sie eine gute Schule finden für alle losen Streichen die sie noch nicht kannten.

Natürlich kommt es bei dieser Art der Recrutirung oft vor daß nicht allein wirkliche Vagabunden aufgegriffen werden, sondern daß die Classe der armen Teufel ins Garn läuft. Wo findet sich nicht ein elternloser Junge, ein Findling und dergleichen. Diese müssen in den kleinen Dörfern gewöhnlich daran; natürlich, sie können ja abkommen, und niemand spricht für sie, während viele die es nicht verdienten frei durchkommen, weil sie Eltern und Verwandte haben die für sie sprechen.

Ein so zusammengebrachtes Corps besteht nun der Mehrzahl nach aus wahren Galgenschwengeln, aus Gesindel das anderswo vom Staate in Schutz genommen wird, um in Tretmühlen, Arbeitshäusern und andern Klöstern dieser Art ein beschauliches Leben zu führen. Wer kann verlangen daß Ehre und Vaterlandsliebe die Triebfeder der Handlungen dieser Krieger sey: der Stock muß hier regieren, und er wird auch tüchtig gehandhabt. Nach und nach werden diese Wildlinge gezähmt, und erst wenn sie sich in die neue Ordnung gefügt, erhalten sie Kleidung und dürfen aus der strengen Haft der Caserne unter Aufsicht ganz gezähmter Bestien. Die ersten Versuche sind stets gewagt, und haben häufig schon die Desertion zur Folge. Gewöhnlich aber wartet der Recrut bis sich eine bequeme Gelegenheit bietet im Dienst zu desertiren; denn alsdann hat er den Vortheil seine Waffen mitnehmen zu können, deren Verkauf einen Nothpfennig für die Reise liefert.

Man kann sich nicht leicht einen Begriff machen von der Menge der Desertionen welche jeder Ergänzung der Armee folgen, oder eigentlich bei jeder sich darbietenden bequemen Gelegenheit vorkommen. Dutzendweise laufen sie fort, suchen die einsamen Gegenden zu gewinnen, die zerstreuten Bauernhöfe, wo sie sicher seyn können Arbeit und Brod zu finden. Dieses ist vorzüglich der Fall bei den Truppen welche nach den Küstengarnisonen gesandt werden. Der Marschbefehl nach einem Seehafen gilt für den Bewohner der Hochebenen für ein halbes Todesurtheil, der Instinct der Selbsterhaltung treibt ihn also sich umzuschauen, wie der Fuchs, wie am besten aus dem Garne zu entwischen sey. Er entfernt sich von der Heerstraße, und hat nun gewonnenes Spiel. Niemand verfolgt ihn; in der ersten Nacht entfernt er sich weit genug, um, wenn ihn der Hunger treibt, auf einem einsamen Gehöft Nahrung fordern zu können. Das Volk ist mitleidig und läßt keinen Hungernden ohne Nahrung vorüberziehen. Der arme Teufel klagt seine Noth, erbietet sich für die Kost zu arbeiten, und wird gern aufgenommen.

Einst reiste ich in der Suite eines Generals, der 15 Mann Dragoner mit einem Trompeter als Escorte bei sich hatte. Nach drei Tagreisen war die ganze Escorte verschwunden, einige mit den Pferden, und der Trompeter hing zum Hohn zuletzt noch seine Trompete an einen Baum vor das Quartier seines Chefs, und verschwand gleichfalls. Sie hatten freilich eine Garnison der Küste, und die ungesunde Jahreszeit nahete.

Daß die Art der Ergänzung der Armee nichts tauge, hatte man oft erkannt und ausgesprochen, und selbst Santanna versuchte durch das Loos unter den jungen Leuten guten Leumunds eine Recrutirung durchzuführen. Aber er stieß auf unbesiegbare Hindernisse, welche theils in dem gränzenlosen Abscheu der Mexicaner vor dem Militärdienst, theils in dem Umstand lagen daß er die neuen Truppen nicht mit alten mischen durfte, wenn er ein neues Geschlecht erziehen wollte, und daß er gesondert dieser Classe Militär nicht trauen durfte, weil sie ihm durchweg abhold war. Es blieb also beim Alten. Waren diese Truppen einmal an das Casernenleben ganz gewöhnt, so hielten sie nachher sehr gut aus und pflegten lebenslang zu dienen. Sie wurden auch, wie ich schon erwähnte, recht tüchtige Soldaten, die sich schlugen so gut wie Croaten und Panduren, mit denen sie überhaupt in vieler Beziehung wohl am besten verglichen werden können. Meine Meinung ist, mit guten Officieren läßt sich ein gutes Heer schaffen, das zeigt die Kriegsgeschichte aller

Digitized by Google

Zeiten, und deßhalb würde mir für unsere bewaffnete Macht das Hauptaugenmerk seyn eine strenge Auswahl unter den vorhandenen Officieren und Chefs zu treffen, ich würde ausgezeichnete Männer nach verschiedenen Ländern Europa's senden und das Kriegswesen studiren lassen, und namentlich die bewährte Wehrverfassung Preußens zum Vorbild nehmen. Unser Heerwesen muß von Grund aus neu aufgebaut werden. Ein Schritt ist in neuester Zeit dafür geschehen dadurch daß eine große Masse Officiere von den Listen verschwand. In dem amerikanischen Kriege berief man alle zur Vertheidigung des Landes, mit der Androhung daß wer zur bestimmten Zeit nicht erschiene als absolut verabschiedet angesehen würde. Nicht die Hälfte meldete sich, und alle Fehlenden wurden von der Armeeliste gestrichen. Ferner sah man ein daß während 25 Jahren das Heer nur das Werkzeug für die ehrgeizigen Plane gewissenloser Generale war, aber im Fall der Noth zur Vertheidigung des Landes nichts leistete; daß es der Ruin des Landes war, theils durch die enormen Kosten die es verursachte (12 bis 15 Millionen Dollars jährlich), theils durch seine fehlerhafte Organisation, und man wagte den Schritt es wenn auch nicht ganz aufzulösen, doch nur auf ein Minimum zu reduciren. Man gab der Bürgergarde mehr Gewicht und verbesserte ihre Statuten, man begann die Militärcolonien an der Nordgränze zu gründen, theils um das Proletariat, welches im Kriegsdienst eingewöhnt war, unterzubringen, theils um einen Damm gegen die Einfälle der Indianer zu bilden. Alles dieses sind Neuerungen welche zwar noch nicht völlig durchgeführt sind, noch nicht ihrem Zweck entsprechen, aber doch einen Schritt zum Bessern enthalten.

Sie sehen, mein Bester, ich habe Ihnen einen Blick in unsere Verhältnisse eröffnet und auch die wunden Seiten nicht verborgen, und Sie werden jetzt das nicht mißverstehen was neulich zwischen mir und dem Licenciado verhandelt wurde.

(Beschluß folgt.)

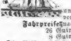
Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Eintheilungen: Geldern, A. Graf, Oberstlieut des Graf Hardegg Kürassier-Regts., wird Oberst und Commandant daselbst; Bever, K. Ritter v., Oberstlieut. und Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, wird Oberst und Commandant des Erzherzog Karl Ferdinand Inf. Reg.; O'Donel, M. Graf, Oberstlieut. und Flügel-Adjutant bei Sr. Maj dem Kaiser, wird überzähliger Oberst mit einstweiliger Belassung in seiner bisherigen Dienstleistung bis zu dessen definitiver Eintheilung; die Majore: L. Schiller, des König von Sachsen Kür. Reg; Fr. Stang, des Graf Wallmoden Kür. Reg., und Fr. Seiff des Graf Hardegg Kür. Reg., werden Oberstlieuts. in ihren Regimentern; die Majore: Beranneman, K. Ritter v, des Frhrn. Sivkovich Inf. Reg., und Benigni, H. Ritter v., des Erzh. Sigismund Inf. Reg., werden Oberstlieuts. in ihren Regimentern; die Rittmeister zu Majoren: C. Ziegler, des König von Sachsen Kür., bei Graf Wallmoden Kür. Reg.; A. Dorst, des Graf Wallmoden, bei Graf Hardegg Kür. Reg., und Sterr, Edler v. Schlachtenlohn, des Graf Hardegg, bei König von Sachsen Kür. Reg.; die Hauptleute zu Majoren: Scholl, H. Frhr. v., des Geniestabs, im Ingenieur-Geographen-Corps, welcher jedoch noch bis auf weiters zur dienstlichen Verfügung des Feldmarschall-Lieuts. Grafen Corronini zu verbleiben hat; A. Kraguliaz, des Erzh. Sigismund, bei Frhr. Sivkovich Inf. Reg.; K. Steiger v. Minsingen, des 3. Feld-Jäger Bat, bei Kaiser-Jäger-Reg.; Billecz, C. v., des Frhr. Sivkovich, bei Warasdiner-Kreuzer Gränz-Reg., und Savageri, L. Ritter v., des Fürst Felix Schwarzenberg, bei Erzh. Sigismund Inf. Reg.; M. Zastavnikovich, pens. Major, wird zum Stand des Peterwardeiner Gränz-Reg. eingetheilt; G. H. Dundas, Rittm. des Graf Wallmoden Kür. Reg, wird für eine Majors Friedens-Anstellung vorgemerkt. — Versetzungen: in gleicher Eigenschaft bei der Artillerie: A. Schober, Hauptm. 1. Cl., vom Ofener zum Wiener; Fr. Fiebler, Hauptm. 1. Cl. vom Wiener zum Olmützer, und Hendl, J. Graf, Hauptm. 1. Cl. vom Dalmatiner zum Ofener Artilleriezeugs-Verwaltungs-District, woselbst letzterer in die Wirklichkeit eingebracht wird; J. Langheinrich, Hauptm. 2. Cl. vom 4. Art. Reg., zum 5. Festungs-Art. Bat.; J. Csunesics, Hauptm.-Auditor 2. Cl. des Don Miguel, und K. Seeliger, Hauptm.-Auditor 3. Cl. des Baron Turószky Inf. Reg., werden in ihren Anstellungs-Posten durch gegenseitige Versetzung verwechselt. Pensionirungen: Oberstlieut. L. Cary vom Wallmoden Kür. Reg.; M. Rodic, Major des Peterwardeiner Gränz Inf. Reg.; J. Auge, Hauptm. des Kaiser Jäger-Reg., als Major; W. Gruber, Hauptm. 1. Cl. des Erzh. Karl Inf. Reg. mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; G. Kovats, Hauptm. 1. Cl. des Graf Gyulay Inf. Reg.; K. Paar, Hauptm. 1. Cl. des Herzog von Parma Inf. Reg.; Rosenzweig, J. Edler v., Hauptm. 1. Cl. des Frhr. Prohaska Inf. Reg.; B. Petras, 1. Rittm. des 8. Gendarmerie-Reg.; Coudenhove, J. Graf, 2. Rittm. des König Maximilian von Bayern Kür. Reg.; J. Blatt, Platzhauptmann 2. Cl. zu Mailand; Schloißnigg, J v., Hauptm. 2. Cl. des Ottochaner Gränz-Reg., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung. Ordensverleihungen: Das Ritterkreuz des hannov. Guelphen-Ordens erhielt: Oberlieut. Fürst A. Schwarzenberg von Kaiser Uhlanen. In den Adelstand mit dem Prädicat „Sachsenfeld" und dem Prädicat „Edler von" wurde erhoben: Rittm. J. Spizer vom Fuhrwesens-Corps. Die k. k. Kämmererswürde erhielten: Rittm. Graf Belrupt von der Gendarmerie, und Hauptm. Graf Welsersheimb von Karl Schwarzenberg Infanterie. Sterbfälle: J. Wannek, Artillerie-Hauptm. 1. Cl. zu Brünn.

Kirche. Oesterreich. Am Collegiatcapitel zu Neustadtl ist zum Propst ernannt: der Pfarrer zu Voeliz B. Arco; zu Chorherren: der Pfarrer zu Semizh J. Shagar, und der Vice-Director des Diöcesan-Seminars zu Laibach A. Meterz; an dem Domcapitel zu Laibach der Domherr und Stadtpfarrer K. Zorn zum Domdechant; der Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts, Dr. J. Polz, sowie der Professor der Dogmatik Dr. J. Pogazhar, zu Domherren; die Propstei am Collegiatcapitel di S. Ambrogio in Mailand dem Propstpfarrer von S. Nazaro Fr. M. Rossi verliehen; das an dem Collegiatcapitel in Rovigo erledigte Canonicat, genannt secondo antico, dem Katecheten der dortigen Elementar-Hauptschule Dr. J. Bombardella; die Archidiaconalpfründe zu Krumau dem Domcapitular an der Kathedralkirche zu Budweis, Consist. Rath J. Schreglich; der Bischof von Kaschau K. Kúnszt zum Erzbischof von Kalocsa ernannt; der Kreisdechant und Pfarrer zu Hartberg M. Schwarzl; der Consist. Rath und Professor der Kirchengeschichte zu Gratz M. Robitsch; der Consist. Rath und Professor der Pastoraltheologie zu Gratz J. Riedl, und der Dechant und Pfarrer von Jahring Fr. Tscheppe zu Ehren-Domherren an der Domkirche zu Seckau; am Blasendorfer griechisch-katholischen Domcapitel der bisherige Canonicus Cancellarius T. Cziparin zum Canonicus Scholasticus, und der dermalige Canonicus Theologus Th. Serényi zum Canonicus Cancellarius; zum Arciprete an dem Kathedralcapitel in Brescia der Erzpriester von Ghedi A. Michovich; zu Domherren an demselben Kathedralcapitel: der Erzpriester von S. Maria in Calchera A. Migliorati; der Coadjutor an der Kathedralkirche in Brescia K. Ghirardi; der Stadtcaplan in Brescia A. Salvi, und der Pfarrcurator an der Propsteipfarre S. Lorenzo in Brescia A. Rovz; am Metropolitan-Domcapitel zu Erlau zum Domlector der Domcantor L. Harmos; zum Domcantor der Domcustos J. Ferenczy; zum Domcustos der Kathedral-Erzdechant J. Lipovniczky; zum Kathedral-Erzdechant der Erzdechant von Pankota A. Bezegh; zum Erzdechant von Pankota der magister canonicus senior Fr. Schehovics, und sohin zu wirklichen Domherren die beiden Dechante und Pfarrer J. Stipula und N. Lengyel, endlich zum Ehren-Domherrn der Pfarrer J. Szagula.

Inserate für die Allg. Zeitung übernimmt in Nürnberg Hr. Aug. Recknagel.

[5092—97]



Aegypten.

Dampfschifffahrt zwischen Cairo und den ersten Nil-Cataracten.

Die ägyptische Transit-Administration bringt hiemit zur Kenntniß der HH. Reisenden, daß am 20 December und am 10 jeden folgenden Monats der Winter-Saison oder in den denselben nächsten Tagen ein Dampfschiff von Cairo nach Assuan (erste Cataracte) abfahren und bei den dazwischen liegenden Orten anlegen wird.

Fahrpreise nach Assuan und zurück, Lebensmittel inbegriffen:

26 Guineen für jeden erwachsenen Passagier erster Classe und Kind über 10 Jahre,
8 Guineen für jeden europäischen Bedienten (2. Classe) oder Kind von 2 bis 10 Jahren.

Die Reise wird in 17 bis 18 Tagen vollbracht werden, mit Einschluß von ungefähr 210 Stunden Aufenthalt an den Orten wo die merkwürdigsten Alterthümer sich befinden.

Für Reisepläne und weitere Aufschlüsse wende man sich an die Transit-Administration in Cairo und Alexandrien.

NB. Die Abreise wird nicht statthaben, wenn die Zahl der Passagiere erster Classe nach Assuan ein Dutzend für jede Fahrt nicht übersteigt. Im Auftrage des Directors

Carl Betts, Agent.

Digitized by Google

(6343)

Das Theater des Auslandes.

In Bearbeitungen von W. Friedrich.

Friedrichs Theaterstücke haben sich nach Verdienst ein allgemeines deutsches Bürgerrecht erworben. Wir erinnern nur an: „Ein Stündchen in der Schule" — „Wer ißt mit?" — „Röck und Guste" — „Lorenz und seine Schwester" ꝛc. ꝛc. — Das Lesepublicum wird sich an diesen Umbildungen der besten und pikantesten Bühnenspiele des Auslandes ergötzen, die Theaterdirectionen praktischen Nutzen daraus ziehen. — Erschienen sind bis jetzt:

Band I.

Lief. 1. Ein Stündchen in der Schule 5 Sgr. od. 18 kr.
„ 2. Der Weg durch's Fenster . 5 „ „ 18 „
„ 3. Wer ißt mit? . . . . . . 5 „ „ 18 „
„ 4. Fräulein Gattin . . . . . . 5 „ „ 18 „
„ 5. Nur Hindernisse . . . . . . 5 „ „ 18 „
„ 6. Der Nachbar im Omnibus . 5 „ „ 18 „
„ 7. Der Häßliche . . . . 5 „ „ 18 „
„ 8. Die Schauspielerin . . . . . 5 „ „ 18 „
„ 9. Dornen und Lorbeer . . . . 5 „ „ 18 „
„ 10. Die Gefangenen der Czarin 5 „ „ 18 „
„ 11. Lorenz und seine Schwester . 5 „ „ 18 „
„ 12. Die Blutrache . . . . . . 5 „ „ 18 „

Band II.

Lief. 13. Die Töchter Lucifers . . 10 Sgr. od. 36 kr.
„ 14. Die weibliche Schildwache . 5 „ „ 18 „
„ 15. Doctor Robin . . . . 5 „ „ 18 „
„ 16. Der Confusionsrath . . . . 5 „ „ 18 „
„ 17. Ein unbekannter Beschützer . 5 „ „ 18 „
„ 18. Reich an Liebe . . . . . . 5 „ „ 18 „
„ 19. Herr Dunst . . . . 6 „ „ 21 „
„ 20. Memoiren zweier Neuvermählten . . . . 5 „ „ 18 „
„ 21. Oscar . . . . 6 „ „ 21 „
„ 22. Zwei Herren und ein Diener 5 „ „ 18 „
„ 23. Das Fräulein vom Hause . 5 „ „ 18 „
„ 24. Ein Zimmer zu zwei Betten 5 „ „ 18 „

Band III.

Lief. 25. Der Volksvertreter auf Urlaub 5 Sgr. od. 18 kr.
„ 26. Ein weißer Othello . . . . 5 „ „ 18 „
„ 27. Der Findling . . . . 5 „ „ 18 „
„ 28. Die Dorf-Communisten . . 5 „ „ 18 „
„ 29. Der persische Shawl . . . 5 „ „ 18 „
„ 30. Gänschen von Bartenau . . 5 „ „ 18 „
„ 31. Ein Roman zwischen Eheleuten . . . . 5 „ „ 18 „
„ 32. Prätendent und Protector . 5 „ „ 18 „
„ 33. Räuberanführer . . . . . . 5 „ „ 18 „
„ 34. Zart und Grob . . . . . . 5 „ „ 18 „
„ 35. Margarethens Lieblingsfarben 5 „ „ 18 „
„ 36. Fahrad . . . . 5 „ „ 18 „

Hamburg.] ☞ Die Lieferungen werden einzeln abgegeben. [Verlags-Comptoir.

Zu haben in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München.

Die Breslauer Zeitung, bemüht durch die Reichhaltigkeit und Schnelligkeit ihrer Mittheilungen den Anforderungen des Publicums zu entsprechen, Vertreterin des verfassungsmäßigen Staatslebens und dessen Fortentwickelung, erklärtes **Organ des Vereins für die schlesische Industrie,** und daher unablässig bereit und im Stande die Interessen der gewerblichen Industrie, des Handels und der Agricultur in der öffentlichen Debatte zu fördern, ladet zur Erneuerung des **Abonnements** auf **das erste** Quartal des Jahres 1852 hiermit ergebenst ein. — Ihre große Verbreitung empfiehlt sie zugleich der besondern Beachtung für **Inserate.**

Vom 1 Januar ab wird die Zeitung mit **neuen Typen** gedruckt. — Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt in Breslau 1 Rthlr. 15 Sgr., außerhalb im ganzen preußischen Staat 1 Rthlr. 24 Sgr. — Breslau, im December 1851.

(6384) Graß, Barth & Comp. *(H. Barth),* Verleger der Breslauer Zeitung.

---

[340]

Damen-Bibliothek classischer Dichter und Dramatiker.

Von dieser mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Bibliothek sind bis jetzt folgende 33 Bändchen in elegantem Einband, mit Goldschnitt und Titelstahlstichen geschmückt, erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's Gedichte.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Schillers Gedichte.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Lenau's Gedichte.
Dreizehnte Auflage.
3 Rthlr. 15 Ngr. oder 6 fl.

Platens Gedichte.
2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Uhlands Gedichte.
Achtundzwanzigste Auflage.
2 Rthlr. $22\frac{1}{2}$ Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Freiligraths Gedichte.
Zwölfte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Fr. Hölderlins Gedichte.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

J. C. v. Zedlitz' Gedichte.
Vierte vermehrte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Oehlenschlägers Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
brosch. 1 Rthlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr. oder 2 fl.
geb. 1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Gustav Schwabs Gedichte.
Vierte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Justinus Kerners
lyrische Gedichte.
Vierte, sehr vermehrte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Gottfried Kinkels Gedichte.
Dritte Auflage.
2 Rthlr. $22\frac{1}{2}$ Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Geibels Junius lieder.
Sechste Auflage.
geb. 2 Rthlr. 6 Ngr. oder 3 fl. 48 kr.

Homers Ilias
von
Johann Heinrich Voß.
1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 30 kr.

Homers Odyssee
von
Johann Heinrich Voß.
1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 30 kr.

Die Frithiofs-Sage
von
Esaias Tegnér,
Bischof von Wexiö.
Aus dem Schwedischen übersetzt
von
Amalie von Helvig, geb. Freiin von Imhoff.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Der Cid.
Nach spanischen Romanzen
von
J. G. von Herder.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Das Nibelungenlied
von
Dr. Karl Simrock.
Fünfte Auflage.
2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Gottfr. Kinkels
Otto der Schütz.
Eine rheinische Geschichte
in zwölf Abenteuern.
Achte Auflage.
geb. 26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Goethe's
Hermann und Dorothea.
brosch. 15 Ngr. oder 54 kr.
geb. 26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Goethe's
Iphigenie auf Tauris.
27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

Goethe's Egmont.
26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Goethe's Faust.
2 Rthlr. 25 Ngr. oder 4 fl. 48 kr.

Goethe's Torquato Tasso.
1 Rthlr. 6 Ngr. oder 1 fl. 45 kr.

Wolfgang von Goethe's Erlinde.
Zweite Auflage.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Schillers
Braut von Messina.
1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Schillers
Don Carlos.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Schillers Maria Stuart.
1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

Schillers
Wilhelm Tell.
1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Schillers Wallenstein.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Waldmeisters Brautfahrt.
Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen
von Otto Roquette.
Dritte Auflage.
15 Ngr. oder 48 kr.

Wieland der Schmied.
Heldengedicht von Dr. Karl Simrock.
Dritte Auflage.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Zedlitz Waldfräulein.
Ein Märchen in achtzehn Abenteuern.
Dritte Auflage.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Stuttgart und Tübingen, December 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

14te Auflage. Der persönliche Schutz. Jetzt 2 fl. 24 kr. — (Früherer Preis 1 Ducaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen **Krankheiten der Geschlechtstheile**, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das **männliche Unvermögen**, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der La Mert'schen Schrift herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 14te Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. (In Commission bei **W. Schrey** in Leipzig.)

Dieses rühmlichst bekannte Werk (mit 60 Abbildungen in Stahlstich) ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig: in **Wien** bei Lechner, Gerold, Tendler u. Comp., Braumüller, Seidel, Sallmayer u. Comp. rc.; in **Prag** bei Ehrlich rc.; in **Gratz** bei Damian u. Sorge, Dirnböck, Ferstl; in **Pesth** bei Emich, Geibel, Hartleben; in **Triest** bei Schimpf; in **Venedig** bei Münster; in **Mailand** bei Meiners u. Sohn.

WARNUNG. — Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabricate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen, und bei Empfang darauf sehen dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. **Ausserdem ist es das Aechte nicht.** (6077—6091)

14. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. 2 fl. 24 kr. — 14. Aufl.

Wichtige Anzeige für Marine-Schulen, Marine-Bibliotheken etc.!

[6154] Bei *Firmin Didot frères* in *Paris* erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Glossaire Nautique. Répertoire polyglotte des termes de marine anciens et modernes, par *M. A. Jal*, historiographe du ministère de la marine, auteur de l'Archéologie navale et du Virgilius Nauticus. 1 énorme volume grand in 4. de 1600 pages. Prix 20 Rthlr.

Cours complet d'études Mathématiques, au grade de capitaine au LONG COURS, par *Levret* aîné, professeur d'hydrographie de 1re classe au Havre.

Cet ouvrage se compose de trois volumes de peu d'étendue, et renferme cependant toutes les notions nécessaires sur les mathématiques, l'astronomie, la physique, les instruments et les machines à vapeur appliquées à la navigation.

Le 1er volume comprend l'arithmetique et les éléments d'algèbre: le 2e, la géométrie élémentaire, la trigonométrie rectiligne et sphérique; le 3e, notions de physique, précis sur les bateaux à vapeur, système du monde, astronomie élémentaire, astronomie nautique.

Le premier volume 20 Sgr.; Le second volume 1 Rthlr. 20 Sgr.; Le troisième volume 2 Rthlr.

Cours d'études nautiques, à l'usage des officiers de la marine marchande et des maîtres au cabotage; par M. Levret aîné. 2 Rthlr. 20 Sgr.

Ce cours, formant un volume d'étendue moyenne, fait suite au *Cours complet d'études mathématiques*, et en est en quelque sorte le complément.

(6321—25) Calw. In der **Vereinsbuchhandlung** ist erschienen und bei ihr, wie auch in Commission bei **J. F. Steinkopf** in Stuttgart, Holzstraße Nr. 16, zu haben:

Handbüchlein biblischer Alterthümer, zum Verständniß der heiligen Schrift. Mit Abbildungen. Von dem Verfasser der biblischen Geographie, biblischen Naturgeschichte rc. Herausgegeben von dem Calwer Verlagsverein. VIII und 322 S. in kl. 8.

Preise: Bei unmittelbarer Bestellung in Calw und gegen Vorausbezahlung das Exemplar roh 18 kr., 25 Ex. roh 6 fl. 15 kr., im Buchhandel einzeln roh 24 kr. od. 7½ Ngr.

Ferner:

Handbuch der Bibelerklärung für Schule und Haus. Die wichtigsten Abschnitte der heiligen Schrift in geschichtlichem Zusammenhang ausgelegt, mit übersichtlicher Angabe der nicht erklärten Stellen. Herausgegeben von dem Calwer Verlagsverein. Erster Band, das Alte Testament enthaltend. Mit drei Karten. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. XLII und 1008 S. in gr. 8.

Preise: Bei unmittelbarer Bestellung in Calw und gegen Vorausbezahlung das Exemplar roh 1 fl. 12 kr., im Buchhandel 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Zur Empfehlung dieser Schriften brauchen wir nichts zu sagen; sie werden sich selber zu empfehlen wissen. Wir bemerken nur daß der zweite Band der Bibelerklärung gleichfalls in einer zweiten Auflage unter der Presse ist, und daß die Freiexemplare des Handbüchleins biblischer Alterthümer an unsere Contribuenten unverzüglich werden versendet werden, sobald wir gebundene Exemplare haben.

(6341) Bei **Ferd. Schöningh** in Paderborn sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg und München durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung:

Meine

Bekehrung zur christlichen Lehre

und

christlichen Kirche

von

Franz v. Florencourt.

13 Bogen. eleg. geh. Preis 24 Sgr. od. 1 fl. 27 kr.

Compendium ethicæ Christianæ catholicæ. In usum lectionum academicarum conscripsit Bernardus **Dieckhoff**, SS. theologiæ Doctor ejusdemque in academia Monasteriensi Professor P. O. Fasciculus I. continens prolegomena et partem generalem. 10 Bogen gr. 8. Geh. 17½ Sgr.

Früher erschien:

Zur katholischen Politik der Gegenwart. Von Donoso Cortes und F. J. Buß. 12 Bogen gr. 8. Geh. 18 Sgr.

Pränumerations-Anzeige.

[6239—41] Unter der Presse befindet sich und erscheint demnächst:

Die Belagerungen

der

Festung Ofen

in den Jahren 1686 und 1849.

Mit Fontana's und Juvigny's Plänen der alten, und einem Situationsplane der neuen Belagerung.

Nach authentischen Berichten

herausgegeben von

Josef Némedy.

Wir laden hiermit das hohe k. k. Militär und das geehrte Publicum zur Pränumeration auf dieses artistisch-litterarische Werk ein, welches die Aufmerksamkeit eines jeden Gebildeten umsomehr erregen dürfte, als gerade über diese bedeutsame und so folgenreiche Periode des magyarischen Krieges bisher noch keine authentische Darstellung veröffentlicht wurde. Eine genaue Kenntniß alles Geschehenen, so auf die Belagerung und Vertheidigung Ofens 1849 wesentlich Bezug nahm, die sorgfältige Wahl in Benützung der Aussagen österreichischer und magyarischer Mitkämpfer, und die vollkommenste Unparteilichkeit in der Darstellung des ganzen Ereignisses zeichnen diese Schrift besonders aus, welche durch die vorhergehende Zusammenstellung des Wissenswürdigsten über die alte Belagerung anno 1686 jedem Geschichtsfreunde zugleich Gelegenheit gibt interessante militärische Vergleiche anzustellen.

Der Werth des Gegenstandes selbst wird noch durch Beigabe der großen Pläne Fontana's und Juviany's von 1686, welche nur einzig als Originalien vorhanden und nach 165 Jahren zum erstenmal wieder abgedruckt einem größeren Publicum geboten werden, und ihres anerkannten historischen Interesses und ihrer dermaligen musterhaften Ausführung wegen allen Militärs, besonders militärischen Lehranstalten und allen Bibliotheken bestens zu empfehlen sind.

Der Pränumerationspreis ist 4 fl. C.-M. Die Pränumeration bleibt bis Ende Februar 1852 offen, von da an ist der Ladenpreis auf 6 fl. C.-M. festgesetzt.

Pränumerationen werden angenommen in der Buchhandlung von **Jasper's Witw. und Hügel in Wien** Herrngasse Nr. 251, im fürstlich Lichtenstein'schen Palais, und bei dem Herausgeber in Pesth, Schiffgasse Nr. 9, in portofreien Briefen.

(6277) In der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist so eben erschienen:

Der Schriftbeweis.

Ein

theologischer Versuch

von

Dr. **J. Chr. K. Hofmann,**

ordentl. Prof. der Theol. in Erlangen.

Erste Hälfte.

gr. 8. 37 Bogen. geh. 2 Thlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 40 kr.

[6260] In meinem Verlag erschien so eben:

Polyxena.

Eine Tragödie

von **Victor v. Strauß.**

M. Form. Preis 20 Sgr., in engl. Einband 1 Thlr.

Frankfurt a. M., im November 1851.

H. Zimmer'sche Buchhandlung (Th. Völcker).

[6253] Tübingen. Im Laupp'schen Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zur Charakteristik

der

deutschen Rechtswissenschaft.

Eine akademische Rede

von

Dr. C. Fr. Gerber.

Vicekanzler der Universität Tübingen.

gr. 8. elegant brosch. 18 kr. oder 6 Ngr.

(6302)

Ein Weihnachtsgeschenk.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

Leben der Thiere in Bildern und Erzählungen.

Von Joh. Friedr. Wilhelm Wegener.

Mit einem Vorwort von L. Reichenbach,
Director am königl. Naturaliencabinet in Dresden.

Mit 104 in den Text gedruckten Abbildungen. Elegant gebunden. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

(5779—79) Bei Eduard Hallberger in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Jugend-Album.

Blätter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung im häuslichen Kreise,

von

Th. Dielitz, A. W. Grube, Thekla Gumpert, Fr. Güll, Franz Hoffmann, Friedrich Hoffmann, Erdm. Müller, E. Niendorf, Gust. Nieritz, Gust. Plieninger, Christoph v. Schmidt, Schmidt, G. H. v. Schubert, Gust. Schwab, Carl Steiger, Carl Stöber, Fr. Tschudi, der Verf. des „armen Martin", J. J. Wartmann, O. Wildermuth, Amalie Winter u. A.

Jahrgang 1851.

36 Bog. Lexikonformat mit 30 fein colorirten Bildern und Clavier-Compositionen. Sehr elegant und dauerhaft in Leinwand mit Goldtitel gebunden Thr. 3. oder fl. 4. 48 kr.

Der Jugend für ihre Freistunden eine anziehende, lehrreiche und veredelnde Lectüre zu bieten, und so dem öffentlichen Unterrichte und der häuslichen Erziehung ergänzend in die Hände zu arbeiten, ist die Tendenz dieser Zeitschrift. Ihren Stoff bildet das Interessanteste und Anregendste aus allen Gebieten des menschlichen Wissens und Lebens, soweit sie dem jugendlichen Alter zugänglich sind (namentlich der Länder- und Völkerkunde, der Weltgeschichte, der Naturlehre und Naturgeschichte, der Mythologie u. s. w.); ihre Darstellung bewegt sich in den mannichfaltigen Formen von Erzählungen, Aufsätzen, Reise-, See- und Jagdbildern, Anekdoten, Märchen, Fabeln, Parabeln, Sprüchen, Gedichten, Briefen, Räthseln u. s. w.; die Kräfte mit denen sie arbeitet, sind, wie schon der Titel zeigt, die ausgezeichnetsten und beliebtesten Jugendschriftsteller Deutschlands. Was endlich die Schönheit der Ausstattung betrifft, so behaupten wir nicht zu viel, wenn wir sagen daß dieselbe alles was bisher in der deutschen Jugendlitteratur hierin geleistet worden ist, hinter sich zurückläßt. So dürfen wir denn das Jugend-Album mit seinem reichen Inhalte, der darin durchgeführten Verschmelzung des Belehrenden und Unterhaltenden, seinen schönen Bildern und Musikbeilagen als eine ebenso bildende als angenehme Lectüre für die Jugend, ja überhaupt als ein Familienbuch empfehlen, nach welchem ältere und jüngere Leser immer wieder mit Vergnügen greifen werden.

(6323) **Neue Romane von Ferdinand Stolle.**

Bei Aug. Schröter in Plauen ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Die weiße Rose.

Geheimnisse aus dem Serail.

Morgenländischer Roman
von Ferdinand Stolle,
Verfasser von „1813," „Elba und Waterloo" u. s. w.
3 Bände in 8. 1851. Preis 4 Rthlr. oder 7 fl. rhn.

Frühlingsglocken.

Novellen und Erzählungen

von Ferdinand Stolle.
2 Bände in 8. 1851. Preis 2 Rthlr. 15 Ngr. oder 4 fl. 24 kr. rhein.

[6212] So eben versenden wir an alle guten Buchhandlungen:

Hafis.

Neue Sammlung.

Von G. Fr. Daumer.
Mit einer Musikbeilage.
Elegante Miniaturausgabe. Preis: $1\frac{1}{2}$ Thlr. oder 2 fl. 42 kr.

Deutscher Musenalmanach.

Herausgegeben
von Dr. Christian Schad.
Zweiter Jahrgang. Mit 2 Porträts.
Preis: 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Album des litterarischen Vereins in Nürnberg.

Neunter Jahrgang 1852.
Preis: 18 Ngr. oder 54 kr.

Nürnberg, den 8 December 1851.

Bauer & Raspe.

[6302—3] **Verlag von Ambrosius Abel in Leipzig.**

Cuvier, G., die Erdumwälzungen. Deutsch bearbeitet von C. G. Giebel. Mit dem Porträt Cuviers und 2 Tabellen. 8. brosch. netto $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Giebel, C. G., Gaea excursoria germanica. Deutschlands Geologie, Geognosie und Paläontologie. Mit 24 lith. Tafeln. 8. brosch. netto $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Giebel, C. G., Geschichte des Weltalls, der Erde und ihrer Bewohner. Ein Kosmos fürs Volk. Mit 41 Holzschnitten. 8. brosch. netto $\frac{2}{3}$ Thlr.

Haddock, J. W., Somnolismus und Psycheismus, oder die Erscheinungen und Gesetze des Lebensmagnetismus. Deutsch von C. L. Merkel. Mit Abbildungen. 8. brosch. netto $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Jahn, G. A., die Sternenwelt. Leichtfaßliche Vorträge über die Astronomie. Mit Abbild. 8. brosch. netto $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Pohl, Prof. Friedr., Land- und hauswirthschaftliche Technologie. Zweite sehr verbesserte Auflage. 8. brosch. netto $\frac{2}{3}$ Thlr.

Quarizius, C. G., Flachsbau und Linnenbereitung, oder Anleitung beides nach rationellen Grundsätzen zu betreiben. 8. brosch. netto $\frac{1}{3}$ Thlr.

Smee, Alfred, Elemente der Elektro-Metallurgie. Nach der dritten engl. Originalausgabe. Mit Abbildungen. 8. brosch. netto $2\frac{2}{3}$ Thlr.

[6304] Bestellungen auf den

Anecdotenjäger für 1852

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Diese billigste aller **belletristisch-humoristischen** Zeitschriften kann allen **Hoteliers, Restaurateuren, Cafés,** den **Museen, Lesezirkeln, geschlossenen Gesellschaften,** den Inhabern von **Journalzirkeln,** sowie den **Freunden humoristischer Lectüre** mit Recht empfohlen werden. — Wöchentlich erscheint eine Nummer. Preis für den Jahrgang 1 Thlr. 15 Sgr. — Eine Probenummer in allen Buchhandlungen gratis.

Adolph Büchting in Nordhausen.

(6278) Im Verlage von C. Grobe in Berlin ist erschienen und vorräthig bei K. Kollmann in Augsburg:

Ueber Testamente, oder: welche Einrichtungen hat ein Hausvater, oder haben Eheleute zu treffen um bei ihrem Tode Alles geordnet zu hinterlassen und das Einschreiten des Gerichtes zu vermeiden?

Zweite Auflage.
Preis $7\frac{1}{2}$ Ngr. oder 27 kr.

Für jeden Besonnenen und auf das Wohl der Seinigen bedachten Menschen, gleichviel ob er viel oder wenig besitzt, ist es eine der wichtigsten Sorgen nach seinem Tode alles geordnet zu hinterlassen. Die vorgenannte eben erschienene, von einem tüchtigen Juristen verfaßte Schrift gibt dazu die nöthige Anleitung.

[[illegible]99—501] Bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zur Ansicht vorräthig:

Südslavische Wanderungen

im Sommer 1850.

2 Theile. 8. Preis $2\frac{1}{2}$ Thaler.

Inhalt: Die Ruinen von Neusatz. — Carlowitz. — Semlin. — Ueber die Donau. — Belgrad. Erste Eindrücke. Begegnungen. — Ein Abend mit Emigranten. — Treiben und Gestalten. Usta Hassan. — Scherbet und litterarische Zustände. — Bei Knicanin. — Marko, der Königssohn. — Eine Liedertafel an der Save. — Kaffeehausstillleben. Finanzielles. — Ein Besuch bei Fazli Pascha. — Serbisches Fasten. Serbische Frauen. — Türkische Weiber. Eine Dschamia. Fränkische Juden. — Der Serben. Pancevo. — Weißkirchen. Ein Verschollener. — Oravitza. Eine Grubenfahrt. — Banater Räuberhistorien. — Wallachische Hochzeit. — Kloster Kovil. — Kac und die Römerschanzen. — Pirosch. Kulpin. — Eine Umfahrt. — Temerin. — Szent Tomas.

Das litterarische Centralblatt sagt hiervon: „Der Verfasser, welcher ein recht hübsches Auge für die Gegenstände mitbringt, besuchte diese Gegenden nicht, wie es jetzt gewöhnlich geschieht, als Patriot, sondern als einfacher Tourist. Er hat fleißig gesammelt, und wir lernen vieles Neue daraus ꝛc."

(6300) Bei Kollmann in Augsburg — Palm in München — Neff in Stuttgart — Beck in Nördlingen — Riegel und Wießner in Nürnberg — Montag und Weiß in Regensburg — und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Die Handlungswissenschaft

für Handlungslehrlinge und Handlungsdiener.

Zur leichten Erlernung 1) des **Briefwechsels**, 2) der **Kunstausdrücke**, 3) **Handelsgeographie**, 4) **Geschichte**, 5) des **kaufmännischen Rechnens**, 6) der **Buchhaltung**, 7) der **Münz- und Gewichtskunde**, — und dem Geheimnisse, in kurzer Zeit eine schöne, feste **Handschrift** zu erlangen, mit 5 Vorschriften erläutert.

Herausgegeben von **Friedr. Bohn.** Sauber brosch. Fünfte verb. Auflage.

Preis 1 Thlr.

☛ Die jungen Kaufleute und Geschäftsmänner mögen es nicht versäumen, sich dieses in 6000 Exemplaren verbreitete Buch anzuschaffen, wodurch sie sich einen wahren Schatz von kaufmännischen Kenntnissen zuführen.

☛ Auch bei Credner und Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Schimpf in Triest — Münster in Venedig und in allen Buchhandlungen vorräthig.

(6322) Bei **W. Schrey** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Ideen zur Erziehung der Menschen

durch Gehorsam und Sparsamkeit zum Staatsbürgerthum.

Eleg. geb. gr. 8. Preis 6 Ngr.

Die Kraft des Staates beruht nicht in seiner Spitze, sondern in seinen Fundamenten. Diese kräftigen heißt jene stählen. Bisher ist man überall von dem entgegengesetzten Grundsatz ausgegangen, und es war dem Verfasser dieser kleinen Schrift der Nachweis vorbehalten wie die bestehenden Anstalten der Schule, des Heeres und der Innungen benutzt werden können, um für unsere schwankenden Zustände einen neuen Halt zu gewinnen, das Verlangen nach Freiheit mit dem Verlangen nach Ordnung zu versöhnen, und Wohlstand und Bildung für Alle zu erstreben, ohne erst Bildung und Wohlstand in den Wogen der Revolution zu begraben. Eme, lege, judica.

[6381] **Für Damen- und Damenkleider-Verfertiger.**

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben angekommen:

Vollständiges Lehrbuch der modernen

Bekleidungskunst für Damen,

sehr leichtfaßlich zum gründlichen Selbstunterricht bearbeitet von

C. Kawisch,

praktischem Schneidermeister für Damen, und

H. Klemm jun.,

Zeichner und Redacteur der Mode in Dresden.

Elegant broschirt mit mehr als 100 Zeichnungen der neuesten und geschmackvollsten Modekleiderschnitte, und einem Reductions-Schema zum bequemen Nachzeichnen derselben.

Preis nur $1\frac{1}{4}$ Thlr. od. 2 fl. 15 kr.

Bei der äußerst reichhaltigen, durchaus praktischen und eleganten Ausstattung dürfte dieses Werk für **Damenkleidermacher** eine ebenso willkommene Erscheinung seyn, als es sich zu einem der nützlichsten **Geschenke für Frauen und Töchter** eignet die sich mit allen Erfordernissen einer in Bezug auf die Anmuth des Körpers ebenso tact- als geschmackvoll geordneten Kleidung gründlich vertraut machen wollen. Die ebenso umfassende Belehrung über Zuschnitt und Bearbeitung aller Arten Kinder-Anzüge ist jedenfalls eine sehr dankenswerthe Zugabe.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München.

Zugleich empfehlen wir uns zur Besorgung der

Europäischen Modezeitung für Herrengarderobe.

Herausgegeben von den Directoren der deutschen Bekleidungs-Akademie **G. A. Müller & H. Klemm** jun. in Dresden.

Mit deutschen, französischen und englischen Original-Modenkupfern,

nebst Kleiderzeichnungen von den berühmtesten Schneidermeistern Europa's.

Den 1sten jeden Monats erscheint eine Lieferung. Preis des Jahrgangs nur 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

[6331] In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Augsburg und München durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung):

Reise

nach

Persien und dem Lande der Kurden.

Von **Moritz Wagner.**

Erster Band.

Mit einem Vorläufer:

Denkwürdigkeiten von der Donau und dem Bosporus.

8. brosch. Preis für zwei Bände 3 Thlr. 10 Ngr. oder 6 fl.

☛ Der zweite Band erscheint in drei Wochen.

Bekanntmachung. [6274—75]

Das unterfertigte Gericht hat unterm 4 November d. J. die Eröffnung des Universalconcurses über das Vermögen des ehemaligen Oberpostamtsfunctionärs Karl Denner beschlossen. Nachdem dieser Beschluß nunmehr als rechtskräftig erscheint, so werden die gesetzlichen Edictstage in nachstehender Weise festgesetzt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf
Donnerstag den 29 Jänner 1852,
Büreau Nr. $4\frac{1}{2}$.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Samstag den 28 Februar 1852,

III. Zur Schlußverhandlung auf
Dienstag den 30 März 1852
und zwar für die Replik bis
Mittwoch den 14 April 1852
einschlüssig und für die Duplik bis
Donnerstag den 29 April 1852
einschlüssig, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

Hiezu werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners öffentlich unter dem Rechtsnachtheile hiermit vorgeladen daß das Nichterscheinen am I. Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Der gesammte Activ- und Passivstand des gemeinschuldner'schen Vermögens und deshalb auch die Größe der jedoch actenmäßigen bereits vorliegenden Ueberschuldung kann ziffermäßig zur Zeit noch nicht angegeben werden. Zugleich werden diejenigen welche einen Activvermögensbestandtheil des Gantirers in Handen haben, aufgefordert solchen unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Verf. am 4 December 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der königl. Director.

Dauhauser.

Bekanntmachung. [6265]

Die königl. Pfarrei Röham hat ihre Zehentrenten aus den Gemeinde-Bezirken Röham und Schönau, letztere königl. Landgerichts Eggenfelden, an die Ablösungs-Casse des Staates überwiesen.

Mit Hinweisung auf §. 24 des Ablösungs-Gesetzes vom 4 Juni 1848 werden alle diejenigen, und namentlich die Stiftungen, wegen allenfallsiger Ansprüche auf Concurrenz-Bauverbindlichkeiten hieraus aufgefordert,

binnen 4 Wochen

ihre Ansprüche hieorts um so gewisser anzumelden, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht hierauf die Ablösungs-Schuldbriefe an den Empfangsberechtigten ex deposito verabfolgt würden.

Am 10 December 1851.

Königliches Landgericht Pfarrkirchen.

Dümler, Landrichter.

Anerbieten. [6374—75]

Von einem Artikel dessen Verkauf sich namentlich für Detail-Händler und Apotheker eignet und wenig Mühe erfordert, sollen an allen größern Orten Commissionslager errichtet werden. Bewerber wollen sich nebst Angabe ihrer Referenzen an T. u. C. per Adresse Hrn. A. Schultes in Nürnberg franco melden.

Offene Stelle. [6382]

Gesucht wird ein geübter Correspondent u. Buchhalter der des Französischen ganz mächtig seyn muß. Frankirte Adresse unter Nr. 6382 bei der Exp. d. Bl. zu hinterlegen.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Post-Ämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; in England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 357.** **23 December 1851.**

Uebersicht.

Deutschland. München (die hiesige und die Erlanger Hochschule. Liebig soll berufen werden. Theater. Weihnachtsmarkt. Ein Fackelzug dem Professor Siber. Votum des Ministerpräsidenten über die Siegelmäßigkeit); Karlsruhe (Erlaß der Uebergangssteuer bei Weinproben-Sendungen); Kassel (diplomatische Personal-Nachrichten. Brandstiftung); Gotha (der Landtagsausschuß erklärt sich gegen die Vereinigung mit Koburg); Görlitz (Freilassung); Berlin (der Pariser Staatsstreich. Schreiben Montalemberts an Professor Müller in Köln. Die Revisionsanträge); Posen (aus dem Briefe eines Polen in Paris); Schleswig-Holstein (entschiedener Widerstand des Ministeriums und des Reichstags gegen die Forderungen der deutschen Mächte); Wien (Kunstausstellung. Kunstakademie. Stimmen der Presse. Auszeichnung. Die Oesterr. Corresp. über die Opposition der hannoverischen Stände. Consultation von Wiener Aerzten durch telegraphische Vermittlung. Hr. Hawlitschek nach Brixen exilirt. Neue Entschlüsse über die Gemeindeverfassung bevorstehend. Die Dividende der Bank); Prag (Hawlitschek. Gemeindewahlen. Mildthätigkeit. Hohes Alter. Trauergottesdienst für die Herzogin v. Angoulême).

Schweiz. Bern (Drohung des französischen Gesandten wegen Ausweisung der französischen Juden aus Baselland. Hr. de Solignac. Vorlagen im Nationalrath. Die Telegraphenlinien).

Frankreich. Ministerielle Berichtigung eines Journalartikels über Cavaignac. Proceß einer Giftmischerin. Von der Garonne (Stimmung in den Provinzen).

Italien. Turin (ein Gesetzentwurf wegen Beleidigung fremder Mächte den Kammern vorgelegt. Uebertritt und Entwaffnung französischer Aufständischen auf piemontesischem Gebiet).

Neueste Posten. Frankfurt. (Die Erklärungen über den revidirten Vertragsentwurf eingegangen. Das Strafgesetz für combinirte Bundesheere zu Ende berathen. Säumnigkeit in Zahlung der Flottenbeiträge.) — München. (Veränderungen im höhern Militär- und Hofdienst.) — Hannover. (Vertagung der Stände. Die ständische Commission wegen des Zollanschlusses. Die ständische Deputation beim König. Die Courr.) — Berlin. (Minister-Conferenz über die belgischen Anerbietungen. Beitritte zum Vertrag mit Holland. Der Vertrag mit Sardinien von der zweiten Kammer genehmigt. Gerücht von Aufstellung eines „Bundesanwalts für Preßangelegenheiten.") — London. (Besorgnisse der Times. Eine Fabrik abgebrannt.) — Paris. (Der erste Wahltag. Aufforderungen der elysé-eischen Blätter. Abstimmungen der Armee. Verbot des Waffenverkaufs in Algerien. Cavaignac und die Parlamentsgenerale in Ham. Pelissier. Der Abklatsch der imperialistischen Verfassung. Flugschrift über den Staatsstreich.) — Straßburg. (Die Wahlresultate hier und in der Umgegend günstig für den Präsidenten. Postbeschleunigung. Eifriger Eisenbahnbau.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 19; Berlin, Paris 20 Dec.

Telegraphische Berichte.

⁝ **Paris,** 21 Dec. Vormittags.*) Paris ist ruhig. Großer Wahlzulauf. Montag Morgen Oeffnung der Stimmenzettel. Dienstag Mittag wird der Consultativ-Ausschuß das Wahlergebniß von Paris bekannt machen.

•• **Konstantinopel,** 13 Dec. Hr. v. Lavalette erhielt aus Paris Befehl die Heilig-Grab-Unterhandlungen fortzuführen.

• **Frankfurt a. M.,** 22 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 77½; 4½proc. 67⅝; Bankactien 1204; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 78; span. innere Schuld 37; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 86⅛. **Wechselcurs:** Paris 94⅜; London 119½.

. **Wien,** 22 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 94⅝; 4½proc. 84⅝; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 297⅛; Bankactien 1247; Nordbahnactien 1665. **Wechselcurs:** Augsburg uso 121⅛ P.; London 12.3.

*) Der Redaction der Allg. Zeitung erst gestern Abend halb 9 Uhr zugekommen. Die Berliner Blätter vom 21 enthalten aus Paris keine neuern Nachrichten als bis 19.

Deutschland.

Bayern. ⁂ **München,** 20 Dec. Se. Maj. der König hat den Privatdocenten in Prag, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, Hrn. Dr. Fr. Makowiczka zum ordentlichen Professor der Staatswissenschaft, dann der Polizei- und Finanzwissenschaft an der juristischen Facultät der Universität Erlangen ernannt. Auch unsere Hochschule hat in jüngster Zeit zwei Veränderungen erfahren, indem der seitherige Honorarprofessor Dr. L. Ditterich zum außerordentlichen Professor, und der homöopathische Arzt Dr. J. Buchner zum Honorarprofessor, beide an der medicinischen Facultät, ernannt wurden. Außerdem wird ein Gerücht hier vielfach verbreitet und geglaubt, als ob man höhern Orts zur Hebung unserer Universität — die allerdings in den letzten Jahren viele ihrer Celebritäten durch den Tod verloren hat — damit umginge gediegene Kräfte aus dem Ausland hieher zu rufen, wie z. B. J. Liebig von Gießen, Professor Droysen von Jena, Professor Waitz aus Göttingen u. a. Was an dem Gerücht wahr ist mag vorerst noch dahin gestellt seyn! Sicher ist daß man auf Liebig ein Auge geworfen hat. Diesen Abend kam auf unserer Hofbühne eine neue einactige Oper von A. Grisar, „Gute Nacht Hr. Pantalon," zur Aufführung, welche mehr durch ihr wahrhaft komisches Buch nach dem Französischen des Lokrey von Grünbaum, als durch ihre leichte aber hübsche Musik großen Beifall sich erwarb. Vorher ging, neu einstudirt und vortrefflich in Scene gesetzt, v. Schillers „Wallensteins Lager." Die herannahende Weihnachtszeit gibt unserer Stadt ein ungewöhnlich lebhaftes Aussehen, und bringt Jung und Alt auf die Straßen um geschäftig seine Christeinkäufe zu besorgen. Das heitere und trockene Wetter dieser Tage, welches die letzten Spuren des dießmal so zähen Novemberschnee's vertilgte, fördert nicht wenig die Geschäfte, und Prunk- und Kaufläden, welche am Weihnachtsmarkt sich betheiligen, namentlich unsere schönen Conditoreien, sind mit glänzenden Vorräthen festlich geschmückt. Doch nicht bloß den Reichen und Bemittelten soll der heilige Christabend Geschenke spenden, sondern allerorts und in den verschiedensten Theilen der Gesellschaft vergißt man auch hier der Armen und ihrer Kinder nicht, und ist bemüht denselben durch Gaben aller Art ihr Loos wenigstens für diese Festtage minder fühlbar zu machen. Daß JJ. MM. König Max und Königin Marie dabei mit einem schönen Beispiele vorangegangen sind, und den Waisenkindern sowie den Zöglingen der hiesigen Kinderbewahranstalten nahmhafte Geldsummen zum Ankauf von Weihnachtsgeschenken zugesendet haben, ist Ihnen bereits von anderer Seite mitgetheilt worden. Am 19 d. Abends brachten die hiesigen Studentenverbindungen dem Professor der Physik, Dr. Thad. Siber, an unserer Hochschule, aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums, einen solennen Fackelzug.

Σ **München,** 21 Dec. Votum des Hrn. Ministerpräsidenten Dr. von der Pfordten bei Berathung des Gesetzentwurfs, die Aufhebung der Siegelmäßigkeit betreffend. Meine hohen Herren! Die Gründe welche die Regierung zur Einbringung dieses Gesetzes veranlaßt haben, sind zwar schon bei der Einbringung dieses Gesetzes von mir angedeutet worden, ich erlaube mir jedoch sie heute nochmals zusammenzufassen. Es ist richtig, der Beschluß des Jahrs 1848 ging nur auf Aufhebung der Siegelmäßigkeit unter der doppelten Bedingung, wenn das Notariats- und Proceßgesetz zu Stande kommt. Diese beiden Bedingungen sind bis jetzt nicht erfüllt, und die Regierung schlägt gleichwohl vor daß das Recht der Siegelmäßigkeit aufhöre. Man könnte glauben es liege hierin eine destructive Richtung; bei näherer Betrachtung aber wird dieser Schein schwinden. Von diesen beiden Bedingungen ist die eine, das Notariatsgesetz, die wichtigere. Diese Hauptbedingung ist von Seite der Regierung erfüllt worden durch die Vorlage des Notariatsgesetzes, und erst als die Annahme dieses Gesetzes auf Schwierigkeiten stieß, hat die Regierung sich entschlossen dasselbe zurückzuziehen; sie konnte dieß unmöglich thun, ohne zugleich über die Rückwirkung auf die Siegelmäßigkeit sich auszusprechen, und deßhalb mußte sie diesen Gesetzentwurf einbringen. Es war dieses auch den Ueberzeugungen selbst, die namentlich auch in dieser hohen Kammer damals kund gegeben und heute wiederholt worden sind, entsprechend, daß ein Recht der Siegelmäßigkeit aufgegeben werden soll, nämlich die Taxfreiheit. Die Regierung mußte daher den kundgegebenen Ansichten entsprechen, und es war

dieß gleichsam eine Pflicht die daraus hervorging daß die Modificationen die den Grund des Nichtzustandekommens des Notariatsgesetzes bildeten, hauptsächlich aus den Beschlüssen dieses hohen Hauses sich gebildet hatten. Nun könnte man sagen, die Regierung hätte die Taxfreiheit beseitigen und die Siegelmäßigkeit so lange fortbestehen lassen sollen bis diese Bedingungen erfüllt wären. Hier treten aber folgende Erwägungen ein: die Taxfreiheit ist den Siegelmäßigen nicht durch ein Gesetz als besonderes Recht eingeräumt, so daß es nicht als solches aufgehoben werden kann, sondern nur eine Folge des andern Rechts der Siegelmäßigkeit Urkunden mit der Beweiskraft öffentlicher Urkunden auszustellen. Was der Nichtsiegelmäßige durch einen gerichtlichen Act erreichen muß um der Urkunde Beweiskraft zu geben, bewirkt der Siegelmäßige durch sein Siegel, und deßwegen hat er keine Taxen zu zahlen, weil er die Hülfe des Gerichts nicht braucht. Will man die Taxfreiheit beseitigen, so muß man mit diesem Recht, das in diesem Siegel liegt, eine Aenderung vornehmen. Die Regierung glaubte nun die einfachste Aenderung sey die dieß Recht aufzuheben, weil, wenn, wie in der Modification liegt, die Taxfreiheit weggenommen wird, dieses Recht einen sehr untergeordneten Werth hat, und weil es mit der Verfassungsurkunde im Widerspruche steht. Publica fides, öffentliche Treue und Glauben kann nur die Staatsgewalt geben, oder ein dazu von ihr aufgestelltes Organ, nur von ihr kann die öffentliche Beweiskraft ausgehen, und das ist in letzter Instanz bei uns der König. Es ist etwas in der Rechtsgeschichte aller Völker unerhörtes, außer in Bayern, daß ein Privatmann durch sein Siegel diese publica fides zu bewirken vermag; aber auch dem, der es trägt, ist dieses Vorrecht in vieler Weise sehr gefährlich, und die übrigen Rechte, die außerdem noch in der Siegelmäßigkeit liegen, sind so unbedeutend daß die Regierung dieses Institut ganz abschaffen will, das in seinem Umfang bis auf den heutigen Tag noch nicht vollkommen klar gestellt ist. Dadurch wird keine Bevormundung herbeigeführt, sondern der Grundsatz aufgestellt: jeder volljährige Dispositionsfähige kann Urkunden ausstellen, dieß beweist aber nur so viel wie jede Privaturkunde, und wenn sie eine höhere Beweiskraft haben soll, so ist das Gericht anzugehen. Dadurch würde der Zustand herbeigeführt worden seyn, der in allen Ländern von jeher besteht. Die Gedankenfolgerung der Regierung ist sonach diese: es steht fest durch die wiederholten Aussprüche auch dieses hohen Hauses daß die Taxfreiheit beseitigt werden soll. Diese kann nur beseitigt werden wenn die Vorrechte der Urkunde fallen, und wenn dieses Vorrecht fällt, bleibt so wenig übrig daß es zweckmäßiger ist das ganze Institut fallen zu lassen.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 17 Dec. Die großherzogl. Zolldirection veröffentlichte dieser Tage die auf der letzten Generalconferenz der Zollvereinigungsregierungen getroffene Verordnung, daß die Versendung von Weinsorten bis zum Gewicht von 6 Pfund künftig von Zahlung der Ausgleichungsabgaben, mithin auch von der zollamtlichen Behandlung unter Uebergangsscheinen befreit wurde. Für den Weinhandel von Baden und der Pfalz, besonders nach Preußen, ist dadurch wenigstens bei den Probensendungen der Wegfall der lästigen Zollformalitäten innerhalb des Zollvereinsgebiets decretirt.

Kurhessen. **Kassel,** 19 Dec. Gestern ist von Wien dem am kurfürstlichen Hof beglaubigten k. k. Gesandten, Grafen Hartig, die officielle Benachrichtigung seiner Versetzung an den königl. Hof zu Kopenhagen zu Theil geworden. Graf Hartig hat seit neun Jahren der hiesigen k. k. Gesandtschaft vorgestanden, und sein Name wird mit den neuern politischen Ereignissen unsers Landes auf immer verbunden bleiben. Zu seinem Nachfolger ist Graf Ingelheim, früher Geschäftsträger in Athen, ernannt worden. Auch der hiesige k. k. Gesandtschaftssecretär, Frhr. v. Türkheim, hat eine andere Bestimmung erhalten. Er ist nach Hannover versetzt, während der dortige Secretär v. Wydenbruck ihn auf dem hiesigen Posten ersetzt. — Der vor einiger Zeit in dem Gebäude der Oberfinanzkammer ausgebrochene Brand hat sich nunmehr als eine absichtliche Brandstiftung herausgestellt. Ein in der hiesigen Versorgungsanstalt befindliches Individuum hat sich auf dem Krankenbette, von Gewissensbissen getrieben, freiwillig dazu bekannt. Es hatte dieser Mensch in jenem Hause gebettelt, und weil er aus allen Zimmern unbeschenkt ausgewiesen, so hatte er gegen Abend sich wieder hineingeschlichen und ein brennendes Päckchen Schwefelhölzer in die auf dem Boden aufgeschichteten Actenmassen geworfen. Rache und wahrscheinlich auch trunkener Zustand wäre also das Motiv gewesen. Der Thäter scheint aber sein gemachtes Geständniß wieder bereut zu haben, denn er hat kurz darauf den Versucht gemacht sich die Pulsadern zu durchschneiden. (O.P.A.Z.)

Preußen. **Görlitz,** 16 Dec. Heute Mittag wurde Dr. Kleefeld aus dem hiesigen königl. Kreisgerichtsgefängniß wieder entlassen. Der Buchhändler Bucher, welcher seit acht Tagen auch hier in Haft ist, ist noch nicht entlassen. (Nat. Z.)

✡ **Berlin,** 19 Dec. Die ministerielle Presse fängt an in ihrer Auffassung der Pariser Ereignisse sich etwas zusammenzunehmen. Unsre Regierung hat eingesehen daß es denn doch besser ist mit einer Beglückwünschung des französischen Präsidenten zurückzuhalten. Die Preußische Zeitung selbst enthält in ihrer neuesten Nummer den charakteristischen Passus: „Für so traurig und das moralische Gefühl verletzend diese Ereignisse angesehen werden müssen, so darf man doch nicht übersehen daß es bei längerer Fortdauer einer unerträglich gewordenen Situation zu einem noch hartnäckigeren und verderblicheren Kampfe, als jetzt der Fall gewesen, gekommen seyn würde.“ Weiter aber wird zur Beschönigung angeführt daß die Verfassung vom 4 Nov. 1848 von allen Parteien ohne Ausnahme verurtheilt war; daß die Nationalversammlung gleichwohl aus Feindseligkeit gegen L. Bonaparte die Revision verwarf, weil sie dessen Wiedererwählung um jeden Preis verhindern wollte, und die Fortdauer einer Ordnung bezweckte, die von ihren eigenen Mitgliedern auf der Rednerbühne und in der Presse unaufhörlich angegriffen und als die größte Gefahr für Frankreich dargestellt wurde. Man kann dieß bereitwillig zugeben, aber wer wird darum einen Gewaltstreich billigen, dessen officielle Vertheidiger in der elyseeischen Presse absichtlich ein verwerfliches Lügensystem unterhalten, und Männern wie Berryer, Falloux, Cavaignac zustimmende Erklärungen zu dem Vorgehen L. Bonaparte's in den Mund legen, wodurch diese gefallenen, darum aber nicht weniger achtbaren Größen ihre ganze parlamentarische Vergangenheit läugnen, und über ihre eigenen Ueberzeugungen den Stab brechen würden! Der Merkwürdigkeit halber füge ich Brief bei den Montalembert unterm an Prof. Müller, Mitglied des Comité's des katholisch-conservativen Preßvereins und Redacteur der deutschen Volkshalle in Köln, gerichtet hat: „Mein Hr. Professor! Ich bin tief ergriffen von dem Zutrauen welches Sie mir durch die Mittheilung des Programms des Vereins für die katholisch-conservative Presse in Deutschland beweisen. Ich billige unbedingt die Grundsätze und Bestrebungen dieses Unternehmens; ich wünsche von ganzem Herzen daß dasselbe gelingen möge. Die von der Freiheit der Presse untrennbaren Uebel können nur durch eine kräftige und wohlgeordnete Gegenwirkung religiöser Journale verringert werden. Von anderer Seite haben es die Ereignisse übernommen, Europa tagtäglich den Beweis zu geben daß es unsinnig ist die Revolution anders als durch die Rückkehr zum Katholicismus bekämpfen zu wollen. Sie haben daher die dringenden Bedürfnisse unsers Zeitalters tief erfaßt, indem Sie die conservative Sache unter den Schirm der unerschütterlichen katholischen Wahrheit gestellt haben. Es versteht sich übrigens von selbst daß für Sie wie für uns der conservative Geist darin besteht, die ewigen Grundsätze jeder Gesellschaft zu vertheidigen, und nicht die Irrthümer oder Schwachheiten dieser oder jener Regierungen. Die Geschichte von Deutschland, dem Vaterlande Josephs II, liefert den Beweis daß die Revolution öfter von oben kommt als von unten. Wenn Sie innerhalb der Schranken des Rechts jedesmal der zeitlichen Gewalt entgegentreten, wo sie in das geistliche Gebiet übergreift, so werden Sie dieser Gewalt den wesentlichsten Dienst leisten, und Sie werden sie belehren wo das Geheimniß der einzigen Macht liege, mit welcher die Revolutionäre nicht fertig werden können. Das katholische Deutschland, wo ich die schönsten Jahre meiner Jugend zugebracht habe, hat für mich jederzeit das wärmste Interesse. Ich könnte ihm keinen bessern Beweis meines treuen und dankbaren Andenkens geben als durch die Bitte zu Gott, das edle und schwierige Unternehmen zu segnen, welchem sich die hochherzigen Männer widmen, deren Namen Sie mir bezeichnet haben.“

✕ **Berlin,** 19 December. Eine wahre Fluth von Anträgen ist plötzlich in die preußischen Kammern geströmt. Alle fast betreffen Cardinalfragen. Ein Antrag der Rechten, schon jetzt eine Total-Revision der Verfassung anzuregen und zugleich die Suspension aller solcher Verfassungsartikel einzuleiten, welche die Emanation bestimmter Gesetze zusagen oder auf Grund deren neue, sich jetzt nicht bewährende Gesetze bereits erlassen sind, scheint fürs erste unterblieben zu seyn. Die Anträge von Gaffron, Zander und Itzenplitz, welche die Verfassungsrevision einleiten, sind den Revisionisten ein viel zu bescheidener Anfang. Desto erwünschter sind ihnen die Anträge der Linken, deren Absicht ist durch Kammererklärungen Widersprüche zwischen der Gesetzgebung und den Regierungsmaßregeln festzustellen. Da diese Anträge voraussichtlich mit bedeutender Majorität werden zurückgewiesen werden, so erreichen die Revisionisten auf negativem Wege zum Theil wenigstens ihre Zwecke. Unbegreiflicherweise bringt man die Veröffentlichung der bekannten bonapartistischen Broschüre nebst der Nutzanwendung im Vorwort hier mit dem Rundschauer in Verbindung. Wie sein letztes Auftreten in der Kammer beweist, hält sich Hr. v. Gerlach von solchen Umwegen indessen durchaus entfernt und geht direct und in eigener Weise aufs Ziel los. Die erwähnte Broschüre erscheint übrigens bereits in der zweiten Auflage. In der Agitation für Ludwig Bonaparte haben sich ganz besonders die Anhänger der Rheinischen Volkshalle (es gibt deren hier während der Kammersitzungen einen guten Theil) hervorgethan. Ihrem Raisonnement ist eine gewisse Originalität nicht abzusprechen. Sie behaupten nämlich, und unterstützen dieß

*) Die große Mehrheit der Nationalversammlung votirte bekanntlich für die Revision; nur waren es nicht volle zwei Drittel.

mit angeblichen legitimistischen Briefen; daß Ludwig Bonaparte den Staatsstreich vorzüglich unternommen habe um die Socialisten u. s. w. vorzeitig aus ihren Löchern zu locken und sie niederzuschmettern, ehe die allgemeine Revolution auf dem Continent ganz vorbereitet gewesen! Er habe so nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa gerettet. Diese Bonapartisten unterscheiden sich von Dr. Veron also nur dadurch daß sie die Rettung als vollbracht annehmen, während letzterer im Constitutionnel vom 16 Dec. noch ins Schreckhorn stößt und zur Wahl Bonaparte's drängt, ohne welche in Frankreich Groß und Klein, Städter und Landmann, Frau und Kind u. s. w. gemeuchelmordet und geplündert werden würden! Das ist wörtlich dort zu lesen! in dieser lächerlichen Uebertreibung spiegelt sich nicht undeutlich die Besorgniß vor einer unbedeutenden Majorität, welche bei der Unterdrückung aller Mittel zur Aufklärung über die thatsächliche Lage einer Verurtheilung Bonaparte's gleichkäme. Hier nimmt man an daß die Stimmenzahl des J. 1848 für den jetzigen Gewalthaber in Frankreich kaum erreicht werden wird, obgleich die Masse der Bevölkerung von den Decembristen offenbar durch die plumpsten Erfindungen, wie z. B. fabricirte Erklärungen bekannter Generale und sonstiger Notabilitäten getäuscht wird. Für die bonapartistische Haltung der Kölnischen Ztg. wird der Schlüssel wohl in ihrem Zusammenhang mit der Kaufmanns- und Fabricantenwelt zu suchen seyn, unter welcher sich für die allernächste Zukunft ein großes Vertrauen vorfindet. Aus diesem Vertrauen ist die Erscheinung zu erklären daß namentlich auch am Rhein gegenwärtig vielfach große Capitalien in industriellen Unternehmungen angelegt werden. Daß aber materielle Zwecke, welche in muthmaßlicher Folge eines Staatsstreichs, wie der bonapartistische, ihre Förderung finden, weder die Qualität desselben ändern noch das Urtheil über ihn bestimmen sollten, darüber sind auch die sonstigen Gesinnungsgenossen der Kölnischen Ztg. in der Presse einig. Diejenigen täuschen sich gewiß nicht welche die sociale Gefahr in Frankreich nicht nur nicht zum Stillstand gebracht, sondern sogar gefördert sehen durch die heraufbeschworne Rechtsverwirrung und durch das ostensible Schmeicheln der Demokratie von Seite Ludwig Bonaparte's. Es ist noch nicht erwiesen daß bedeutende socialistische Complotts entdeckt und beseitigt, die hervorragenden Führer dieser Färbung gefangen oder unschädlich gemacht worden sind. Aber zu Tag liegt es daß Ludwig Bonaparte durch das Hervorheben und das übertriebene Lob der Arbeiter, durch die mehrfach in Aussicht gestellte Verbesserung ihrer Lage und ihrer Stellung im Staat, selbst den gefährlichsten Socialismus gepredigt hat. Nicht abstruse Systeme und Theoretiker sind zu fürchten, sondern der unbestimmte Hang in den Volksschichten nach leichter Verbesserung der Lage. Er sollte nie geweckt, sondern muß durch sittliche Principien und durch die geförderte Achtung vor dem Gesetz bekämpft werden. Die Schwindelei mit der Souveränetät des Volkes, dem man Augen und Ohren zu schließen versucht, um es zu einem angeblichen „souveränen" Act vorzubereiten, die momentane Augendienerei gegen die Kirche, das Vorgeben den Socialismus zu bekämpfen u. s. w., deuten aber schwerlich auf sittliche Ziele!

* **Posen**, 17 Dec. Die heutige Nummer des jetzt wieder regelmäßig erscheinenden Goniec Polski enthält einen merkwürdigen, angeblich von einem verläßlichen Polen in Paris herrührenden Bericht, aus dem ich folgendes mittheile: „Hier herrscht jetzt Grabesstille, und wir sind noch immer in völliger Ungewißheit über das was geschehen wird. Alle fremden Zeitungen sind verboten und die Briefe erhält man geöffnet von der Post. Für die unschuldigste Aeußerung, für die geringste Neuigkeit die man nacherzählt, riskirt man verhaftet zu werden. Vorgestern (am 10 d.) wurden auf dem Marsfelde 130 Personen erschossen; so unglaublich dieß klingt, so ist es doch buchstäblich wahr. *) Die Montagnards haben tapfer gefochten; aber die Arbeiter, die überrascht, durch die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts getäuscht, und über die Verhaftung Changarnier's, Thiers u. a. erfreut waren, haben jene im Stich gelassen. Sie mochten auch wohl der Schreckenstage im Junius 1848 gedenken! Die Legitimisten spendeten überall Geld mit vollen Händen, aber ihr Leben wollten sie der Gefahr nicht aussetzen. **) Das Militär war an die Kämpfe mit den Arabern und Kabylen gewöhnt.... Uebrigenes wußten die Soldaten auch nichts von der Verhaftung der afrikanischen Generale. Die Polen haben sich dießmal nicht compromittirt, indeß hat der Graf Poninski aus Podolien nebst vielen andern Unschuldigen seinen Tod gefunden. Seine Gattin und seine Kinder sind in der schrecklichsten Lage. Der polnische Adel, der sich hier in Paris aufhält, ist wie von Freude berauscht; sein Stichwort ist: on a fini avec la canaille! (So hat sich also auch unter den polnischen Emigranten in Paris die aristokratische Partei jetzt ganz von der demokratischen getrennt!) Die Veränderung der namentlichen Abstimmung in eine geheime ist, wie ich sicher weiß, auf Verstellung Montalemberts erfolgt: heimlich können Legitimisten und Orleanisten, die sich so sehr vor den Rothen fürchten, alle für Napoleon stimmen. Die Republikaner haben den Kopf gänzlich verloren, sie sagen laut: mit Frankreich ist es nun zu Ende! — Daß der Präsident sich halten werde, ist unzweifelhaft; er hat die Armee, die Bauern, die allgemeine Apathie, die Centralisation &c. . . . für sich."

Thüringen. **Gotha**, 18 Dec. In seiner letzten Sitzung hat der für die Berathung des neuen Staatsgrundgesetzes im Landtag niedergesetzte Ausschuß mit 8 gegen 5 Stimmen gegen die en bloc-Annahme dieses Gesetzes, und somit gegen die Vereinigung mit Koburg sich erklärt. Der anwesende Staatsminister v. Seebach schien lebhaft berührt von dem Resultate der Abstimmung, welches für den Plenarbeschluß wohl maßgebend seyn wird, und machte die Versammlung für die Folgen die von außen sich fühlbar machen würden ganz allein verantwortlich.

* **Schleswig-Holstein**, im Dec. In Kopenhagen spielt man Comödie, wie es scheint nicht ohne Talent und wahrscheinlich auch nicht ohne Erfolg. Die von den deutschen Mächten geforderte Wiederherstellung der alten Verhältnisse in den Herzogthümern findet im dänischen Ministerium wie auf dem Reichstag entschiedenen Widerstand. Jeder Verbindung Schleswigs mit Holstein ist man in Kopenhagen deßhalb abhold, weil durch dieselbe die factische Incorporation Schleswigs in das Königreich für die Zukunft unmöglich gemacht wird. Diese Incorporation später, bei gelegener Zeit, auszuführen ist aber stets die arrière-pensée der dänischen Staatsmänner. Deßhalb der heftige Widerstand gegen die Wiedereinführung der Verordnungen von 1831 und 1834 in Betreff der ständischen Einrichtungen, welche als Forderung der Mächte zur Auflösung des Julius-Ministeriums führte. In diesen Verordnungen ist bestimmt und festgesetzt daß beide Herzogthümer zwar getrennte Ständeversammlungen, aber gemeinsame Gesetzgebung, eine gemeinsame Regierung und ein gemeinsames Oberappellationsgericht besitzen sollten. Diese Gemeinsamkeit der Herzogthümer in der Administration und der Gesetzgebung ist das sicherste Mittel gegen Schleswigs Incorporation, und die gegenwärtige dänische Politik scheint sich die Aufgabe gestellt zu haben diese Gemeinsamkeit durch alle Mittel zu bekämpfen. Es ist nicht ohne Interesse die Wege zu verfolgen die zu diesem Zweck eingeschlagen werden, und die politischen und diplomatischen Manöver zu beobachten durch welche man in Kopenhagen bemüht ist sich aus der Verlegenheit zu helfen. Das Julius-Ministerium versuchte zuerst die Forderungen der Mächte abzuweisen. Als dieß nichts half und der Reichstag sich in die Sache mischte, traten einige der unpopulärsten Minister aus und andere traten ein. Das neue Ministerium einigte sich darauf wegen eines Programms, erklärte aber später dasselbe aufgegeben zu haben. Der Reichstag wählte einen Wohlfahrtsausschuß, und dieser unterhandelte mit dem Ministerium. Interpellationen wurden gestellt. Das Ministerium erklärte wiederholt noch kein Programm zu haben. Der Reichstag ließ einige Zeit hingehen, er interpellirte wieder, und als das Ministerium wegen seines Programms eine ausweichende Antwort gab, beschloß der Reichstag eine motivirte Tagesordnung, in welcher derselbe die Hoffnung aussprach daß die administrative Verbindung der Herzogthümer nicht wiederhergestellt werde. Zugleich wurde erklärt daß man dem Ministerium weder ein Mißtrauens- noch ein Vertrauensvotum geben wolle. Die halbofficielle Berling'sche Zeitung commentirte diese motivirte Tagesordnung und stellte sie als einen Sieg des Ministeriums dar, indem sie darzuthun suchte daß die Antragsteller und Vertheidiger derselben conservative der Regierung zugethane Männer seyen.

Was bedeutet dieß alles, und über wen könnte die Regierung durch jene Tagesordnung den Sieg davongetragen haben? Doch nicht etwa über den Reichstag? Nein, gewiß nicht, sondern über die deutschen Cabinette, die jene administrative Verbindung wiederherstellen wollen. Diesen kann gegenwärtig das dänische Ministerium sagen: „seht, so gerne wir euren Wunsch erfüllen wollten, ist es uns doch ganz unmöglich, denn der Reichstag hat sich bestimmt dagegen erklärt, abtreten können wir aber ebensowenig als den Reichstag auflösen, denn im ersten Fall würden die Demokraten ans Ruder kommen und im zweiten Fall würden Unruhen ausbrechen. Die Provinzialstände wollen wir herstellen, aber die administrative und legislative Verbindung der Herzogthümer ist bei der Stimmung des Reichstages und des dänischen Volks gegen dieselben eine Unmöglichkeit." Man muß gestehen daß, wenn, wie es scheint, dieß ein abgekartetes Spiel ist, dasselbe ganz klug ausgedacht und geschickt durchgeführt wurde, denn die meisten haben sich durch dasselbe täuschen lassen.

Nur Fädrelandet, welches auf eigene Hand Politik macht, scheint den Plan verrathen zu wollen, und gibt Andeutungen über gefallene ministerielle Aeußerungen die offenbar darauf hinausgehen zu zeigen daß das Ministerium und der Reichstag gemeinschaftlich die Karten gemischt haben. Es wird nun darauf ankommen ob man in Berlin und Wien im Stande seyn wird den Kopenhagener Herren in die Karten zu gucken, oder ob man jenes Spiel für baare Münze nimmt und sich dadurch bestimmen läßt von seinen Forderun-

---

*) Die N. Münchner Ztg. hatte bekanntlich von „mehreren Hundert" Hinrichtungen gesprochen; die wahre Zahl ist nicht ermittelt, unter Hundert scheint sie nicht betragen zu haben.

**) Es scheint im Gegentheil nur zu gewiß daß manche Legitimisten mitgekämpft.

gen abzulassen. Nach einer Aeußerung in der Oesterreichischen Reichszeitung muß man letzteres fast glauben, denn darnach scheint es als wenn Oesterreich, welches früher die Wiederherstellung der alten Verbindung der Herzogthümer als Bedingung für seine Anerkennung der Integrität der dänischen Monarchie forderte, diese Forderung nunmehr hat fallen lassen. Dänemark hat bisher alles was es gewollt, erreicht, weßhalb sollte es nicht auch dieß erreichen? Die Contingentsfrage ist zu Gunsten Dänemarks gelöst, dänische Officiere mit dänischen Cocarden und Feldzeichen, die gegen Deutschland und den deutschen Bund gekämpft haben, befehlen gegenwärtig das holsteinische Bundescontingent. Der General v. Bardenfleth hielt bei der Uebernahme des Commando den Soldaten eine Anrede, in welcher er äußerte daß die Väter der Angeredeten in früheren Zeiten mit den Dänen gemeinschaftlich bei Stralsund, bei Bornhöft, bei Schestedt gekämpft hätten, und so müsse es wieder werden. Es wird hier erlaubt seyn zu bemerken daß die Feinde welche die Holsteiner in Verbindung mit den Dänen bei Stralsund, bei Bornhöft und bei Schestedt bekämpften, Deutsche waren, und daß die Holsteiner damals für Frankreich gegen Deutschland fochten! Sollte dieß unnatürliche Verhältniß eines deutschen Bundescontingents durch die Anerkennung der Integrität der dänischen Monarchie seitens des deutschen Bundes wiederum möglich werden, so wären die Rechte des deutschen Bundes schwerlich bei Abmachung der deutsch-dänischen Frage gewahrt. Welche Garantien hat Dänemark gegeben daß ein ähnliches Verhältniß nicht wieder eintrete?

Oesterreich. ✡ **Wien,** 16 Dec. Ein Kunstwerk vor allen andern ist es das in der December-Ausstellung des neuen Kunstvereins das allgemeinste Interesse erregt, vor dem sich die Enthusiasten und die Kritiker in dichten Gruppen drängen, dessen Beurtheilung unsere Kunstwelt in der Gesellschaft und in der Presse in Athem hält. Es ist Georg Saal's in Heidelberg Darstellung des „Alpenglühens der Mitternachtssonne in Guldenbrandsdalen in Norwegen" die Veranlassung dieser geistigen Aufregung. In dem Kreise unserer ziemlich ausgebreiteten Erfahrung findet sich kein Kunstwerk eingeschlossen von so kräftiger und andauernder sinnetäuschender Wirkung, als sie in diesem Bilde mit durchaus einfachen kunstgemäßen Mitteln gelungen ist, allein auch nur einem mit der treffendsten Naturempfindung und vollkommener Beherrschung der Darstellungsmittel ausgestatteten Künstlergeist gelingen konnte. In überwiegender Schönheit der Composition hingegen und eindrucksicherer Harmonie von Form und Farbe zieht eine „ideale Landschaft" des Düsseldorfers Jabin jeden Freund ernsten Kunstgenusses durch den Ausdruck stiller einsamer Melancholie an, die das Bild durchweht und dieselbe Stimmung in dem Beschauer unwillkürlich erregt. Aehnliche Wirkung zeichnet unseres Professors Steinfeld „Landschaft im Frühnebel" aus. In heiterem Farbenschmelz strahlt dagegen eine kleine reizende „Landschaft aus Tirol" von Hansch. Jüngere Talente wie Holzer, Nowopazky, Stöckler u. s. w., streben jenen Meistern und ihrer Richtung mit freudigem Bemühen und glücklichem Erfolg nach, und schon jetzt ist von jener der Wiener Landschaftsschule mit Recht einst vorgeworfenen Liebhaberei für Wirklichkeitscopie und Einzelstückwerk fast jede Spur verschwunden, und die in jener früheren Periode gewonnene technische und Formenfertigkeit kommt der ernsten Richtung der jetzigen Landschaftkunst vortheilhaft zu statten. Die Belgier und Holländer wollen sich allein von der früheren Richtung, welche die ganze Kunstbethätigung in sauberstes Detail und harmonische, wenn auch kalte Farbengebung aufgehen läßt, nicht lossagen, und sind darin freilich Virtuosen. Von dieser Art ist manches feine Bild von Klombeck, Haanen, Kleyn u. a. ausgestellt, wie denn auch das Thierstück, außer einem Bild Gauermanns von hoher Vortrefflichkeit, durch des Belgiers Tschaggeny „Kuh und Schafe" und Brugghens im Haag Hunde in alter traditioneller Tüchtigkeit vertreten ist. Auch die Genrekunst hat sich an der dießmonatlichen Ausstellung in zahlreichen Gemälden betheiligt. Pollaks in Rom „italienische Fischermädchen" voll Anmuth und Schönheit, charakteristisch bis in das kleinste Detail und doch nicht ohne ein bißchen Zuthat germanischer Schwärmerei, die indeß das Interesse für sie nur erhöht, sind in der leichten Verständlichkeit und reizvollen Gestaltung der Darstellung Lieblinge unseres großen Publicums geworden. Ranftl's „Ruhe" und „Ave Maria" sind ihrem Motiv nach dem österreichischen Bauernleben entnommen, in dessen Uebertragung auf das Kunstgebiet Ranftl Meister ist, so wie der Münchener Müller in allen Nuancen künstlichen Lichteffects, der aber in der „Heimkehr von der Hochzeit" mit einer nicht genug anzuerkennenden künstlerischen Mäßigung und Unterordnung unter die Hauptsache der Composition und Zeichnung auftritt, und so beweist daß Müller, wenn er nur will, seiner gar nicht bedarf, um Darstellungen voll Gemüth und Schönheit zu malen — Vorzüge die, gepaart mit dem liebevollsten Vortrag, in einer rührenden Kinderscene des Bremer Meyer's „das jüngste Brüderchen" wie verkörpert erscheinen. Wie anwidernd, gegen solche seelenvolle Schöpfungen gehalten, erscheinen die Kunststücke inhaltloser technischer Bravour wie Fleury's aus Paris fast carikirtes Bild „Michel Angelo und Titian" oder Hammans „erster Liebesgedanke" und ähnliche wie Seifenblasen schillernde und wie sie hohle Nichtigkeiten. Im Vergleich damit sind die mit großer Nettigkeit und solider Technik ausgeführten belgisch-holländischen Cabinetsstücke in ihrer scheinbaren Anspruchslosigkeit vielmehr befriedigend und beachtenswerth, wenn sie auch nur einen äußerlichen Genuß zu gewähren vermögen, der in Bouchers aus Brüssel „englischem Fischer" durch Vergeistigung der Technik auf das Erreichbare potenzirt erscheint, während er in Brackelaars „schmollenden Alten", Leys' „Aepfelschälerin", Madou's „Krämerin" u. a. das gewöhnliche Maß behäbigen Genügens findet. Im Bildnißfach ist nichts irgend erwähnenswerthes ausgestellt; von den Aquarellblättern gefällt zumeist Stohl's „italienisches Mädchen." Unter den vierzehn plastischen Arbeiten sind dreizehn die dem Privatvergnügen der Besteller zusagen mögen, aber die Kunst nicht weiter angehen; dafür entschädigt Hans Gaßers mit lebendigem Formensinn und frischer Sicherheit behandelte lebensgroße Büste des Malers Schrotzberg. Zur historischen Kunst darf wohl des Franzosen Bellanger's „Episode aus dem Rückzug der französischen Armee aus Rußland" in seiner eben so wirkungsvollen als kunstbemeisterten Darstellung des entsetzenvollen Ereignisses gezählt werden, und ebendahin gehört Rahl's „Moses beschützt die Töchter Reguel's gegen die Hirten", nicht etwa nur des Gegenstands wegen, sondern durch die ebenbürtige Vereinigung einer meisterhaften Composition voll schöner lebendiger Gestalten, mit sorgfältiger Zeichnung und jener tiefwarmen Färbung die ihm seinen Rang unter den bedeutenden Coloristen, nicht nur der Jetztzeit sichert. Es bezeichnet diese Leistung Rahls einen Fortschritt in seiner künstlerischen Entwicklung, indem darin der Detaillirung der Form und der Klarheit der Farbe eine entschiedene Beachtung mit glücklichstem Erfolg zugewendet ist. Und eine solche Kraft wie Rahl, wurde, ohne Noth und ohne Hoffnung auf Ersatz, der Lehrwirksamkeit entzogen! Was nützt es daß man jetzt den vorschnellen Schritt dort beklagt, von wo er ausging!

Leider bringt mich diese Betrachtung auf den Zustand der Kunstakademie. Ich stehe fast an es niederzuschreiben, so unglaublich klingt es daß diese Kunstlehranstalt noch immer geschlossen ist, obwohl das neue Schuljahr dort vor zwei Monaten hätte beginnen sollen, und obwohl es leicht gewesen wäre das Provisorium, das sich mehr als ausreichend bewährt hatte, bis zur endlichen Schlußfassung des Organisationsstatutes fortbestehen zu lassen, statt die Continuität des Unterrichts zu unterbrechen, und dadurch die Zukunft und Ausbildung vieler fähiger junger Leute zu beeinträchtigen, was durch die ganz und gar unbegreifliche Schließung der Architekturschule, welche die Pflanzschule der Staatsbaubureaux ist, nachtheilig auf diesen eben in vollster Thätigkeit begriffenen Zweig des öffentlichen Dienstes einzuwirken nicht verfehlen wird. Wie hoch die competente öffentliche Meinung die Wichtigkeit dieser Verhältnisse anschlägt, wie übereinstimmend sie die nur einzelnen dienlichen, der Kunstförderung aber direct schädlichen Organisationsprojecte verwirft, beweist die eifrige, und in den Grundgedanken ganz gleichartige Erörterung der Angelegenheit in der Presse, und zwar nicht etwa bloß in den sogenannten Oppositionsblättern, sondern in Zeitungen die mehr oder weniger mit dem gegenwärtigen politischen Stand der Dinge und seinen Trägern sympathisiren, wie der Lloyd, wie die Reichszeitung. Keine Gegenstimme übernahm die Vertheidigung gegen die ebenso deutlichen als würdig gemessenen Angriffe der beiden großen Blätter, und ein Notizchen in einem kleinen Neuigkeitsblatte, worin versichert wurde daß der akademische Organisationsentwurf von dem betreffenden Kunstreferenten (nicht Ministerialrath) nur nach reiflichen Berathungen redigirt worden wäre, wurde widerspruchlos von der Ostdeutschen Post durch die Nachweisung Lügen gestraft daß solche Berathungen nicht stattgefunden hätten, sondern der Organisationsentwurf leider einzig und allein nach dem Ermessen des Kunstreferenten ausgearbeitet worden sey. Trotz dieser seltenen Harmonie der öffentlichen Meinung, die hier natürlich nur durch Sachverständige gebildet ist, setze ich bei der Kenntniß der Verhältnisse und Persönlichkeiten weniger Hoffnung auf Aenderung zum Bessern auf sie, als vielmehr auf die Aeußerung des Reichsraths, dem, vor dessen Sanction, das Organisationsstatut zur Begutachtung überwiesen werden soll, wenn das Gerücht, wie wir aufrichtig wünschen, in Wahrheit gegründet ist. Großen Dank wahrlich verdient unter diesen trüben Verhältnissen der neue Kunstverein, der bis jetzt einzig als Träger und Förderer der Kunst einstand, und innerhalb seines bisherigen Wirkungskreises gedeihlich, mit verständiger Rührigkeit und glücklichem Erfolg auf Hebung und Verbreitung des Kunstsinnes und der Kunsttheilnahme einwirkte. Gelingt es ihm durch Erweiterung seiner Tendenz eine Verbindung zwischen Kunst und Gewerbe anzubahnen, durch periodische Preisausschreibung und Reisestipendien, durch Etablirung einer Sonntagskunstschule, direct auf den heimischen Kunstfortschritt einzuwirken, durch regelmäßigen Verkehr seiner Mitglieder, sowie durch ein selbständiges litterarisches Organ gesunde Kunstansichten zu verarbeiten und zu verbreiten, so werden ebenso verschwenderische als unpassende Einrichtungen auf anderer Seite für unsere Kunst, die des redlichen und hingebenden Zusammenwirkens aller Hebel so sehr bedürfte, weniger lähmende und schädliche Folgen nach sich ziehen können. Mit der erfreulichen Anzeige von der wohlverdienten Auszeichnung der beiden Künstler Führich und Kupelwieser durch

Verleihung des päpstlichen Gregorordens schließen wir unsern letzten diesjährigen Kunstbericht aus Wien.

* **Wien,** 19 Dec. Wie unsere Regierung die Differenzen in Hannover zwischen Ständen und Ministerium ansieht, darüber gibt ein Artikel der Oesterr. Corresp. Aufschluß. Sie tadelt die Kammern daß sie noch nicht an den vielen Beispielen in Deutschland gelernt wie solche Widerstandsprocesse gewöhnlich zu enden pflegten. Aber die Pflicht zur Opposition scheine förmlich zu einem religiösen Dogma geworden zu seyn. Die Stände hätten sich genügen lassen sollen daß die Regierung erklärt habe die vorgefundene Verfassung unangetastet bewahren zu wollen. Im übrigen trage der Widerstand ganz „den Typus der vulgären deutschen Oppositionsmacherei.“ Nach derselben Quelle werden sowol österreichischer- als bayerischerseits die Arbeiten zum Bau der Anschlußbahnen schon im nächsten Frühjahr beginnen. — Die lithogr. Corresp. erwähnt heute daß die Correspondenz mit Telegraphen zu einem besondern Zweck benutzt zu werden pflege. Es ergehen nämlich auf diesem Wege oft Anfragen an Aerzte von Ruf bei bedenklichen Erkrankungen, so daß der Kranke in der Provinzialstadt sich ohne Zeitverlust Medicamente von dem Arzt seines Zutrauens verordnen lassen kann. — Hr. Hawliczeck, der ehemalige Redacteur des eingegangenen Novan, ist nach Brixen in Tirol exilirt worden, da sein längeres Verbleiben in Böhmen der Regierung staatsgefährlich schien.

V **Wien,** 19 Dec. In Erwartung der baldigen großen Veränderungen welche unserer Gemeindeverfassung bevorstehen, wurde die Ausschreibung der Ersatzwahlen für den Gemeinderath aufgeschoben. Dem Vernehmen nach wird die Ernennung des Bürgermeisters künftighin nur von Sr. Majestät dem Kaiser ausgehen. — Dem Ergebnisse der in Frankreich morgen beginnenden Wahlcomitien steht man hier mit großer Spannung entgegen. Gleichzeitig verlautete hier seit gestern das Gerücht von einer Vertagung der Wahlen. An unserer Börse, welche fortwährend eine stille, aber feste Haltung beobachtet, sind die Bankactien in den letzten Tagen um 20 bis 25 fl. pr. Stück gestiegen und bis 1240 bezahlt worden, da der Ertrag für das eben zu Ende gehende Semester sehr reich ausgefallen ist. Die Dividende für das zweite Semester 1851 soll dem Vernehmen nach auf 37½ Gulden pr. Actie festgesetzt werden. — Der Fürst Windisch-Grätz, den man dieser Tage aus Ungarn zurück erwartete, hat sich von dort bereits direct auf seine böhmischen Herrschaftenbegeben, wo gegenwärtig große Jagden stattfinden, und wird erst später hier eintreffen.

8 **Prag,** 19 Dec. Kürzlich wurde der bekannte Redacteur des Slovan, Karl Hawlitschek, von Deutschbrod in Begleitung eines Polizeicommissärs zu Wagen weggeführt, wie man sagt, nach Brixen in Tirol, wo er künftig unter polizeilicher Aufsicht leben soll. Seiner Gattin (die wahrscheinlich heute in Prag ankam) ist gestattet ihm dahin zu folgen. Zu seinem und seiner Familie Unterhalt bekömmt er, wie man vernimmt, eine bestimmte Summe. — Da nach dem Gemeindegesetz ein Drittel der Stadtverordneten, deren Austritt durch das Loos bestimmt wurde, ersetzt werden muß, so hat die Mittelpartei so eben eine Candidatenliste veröffentlicht. — Bei dem Comit' zur Linderung des Nothstandes sind schon gegen 22,000 fl. eingelaufen und mit nächster Woche soll die Austheilung des Mehls und Brodes beginnen, da die Vorräthe aus Ungarn bereits angelangt sind. — In Wezlew (Rakonitzer Bezirkshauptmannschaft ist vor kurzem eine 115 Jahre alte Wittwe gestorben. Eine Israelitin in Prag hat, wie wir vernehmen, bereits ein Alter von 111 Jahren erreicht. — Morgen Montag wurde in der St. Georgskirche ein Trauergottesdienst für die Herzogin v. Angoul me abgehalten, dem der Graf Chambord sammt Gemahlin beiwohnte.

Schweiz.

△ **Bern,** 19 Dec. Nach der Patrie hat der französische Gesandte, Hr. Reinhard, im Namen des Ministeriums des Auswärtigen in Paris am 18 d. dem Bundesrath angezeigt daß wenn Baselland seine Drohung ausführe, am 20 d. die französischen Juden auszuweisen, Frankreich vom Neujahr hinweg keinen Basellander mehr auf seinem Boden dulden würde. Diese in sehr starken Ausdrücken abgefaßte Note habe den Bundesrath zur Absendung eines eidgenössischen Commissärs nach Liestal veranlaßt. Morgen soll der neue französische Gesandte, Hr. de Salignac, der Nachfolger des Grafen Reinhard, hier ankommen. Der Präsident des Nationalraths ermahnte vor Eröffnung der heutigen Sitzung die Mitglieder, sich bei den Debatten kurz zu fassen, damit am 24 d. die Session aufgehoben werden könne. Die Geschäfte die noch erledigt werden müssen, sind folgende: das Budget, die Telegraphen, das Gesetz über politische und polizeiliche Garantien des Bundessitzes, die Maß- und Gerichtsordnung, die Besoldung der Truppen in neuer Währung, der Bericht über Prägung von Ein-Rappenstücken und die kurzen Berichte der Eisenbahn- und Universitätscommission. In dem Gesetz über die Telegraphen, mit dem der Nationalrath noch beschäftigt ist, sind noch folgende Artikel angenommen worden. Die ersten Telegraphenlinien, welche auf Kosten der Eidgenossenschaft hergestellt werden sollen, sind: 1) von Rheineck über St. Gallen, Frauenfeld, Winterthur, Zürich, Aarau, Bern, Lausanne nach Genf, mit Zweiglinien von St. Gallen nach Herisau, Winterthur nach Schaffhausen, Herzogenbuchsee nach Solothurn, Murten nach Freiburg, Murten nach Neuenburg, Lachaux-Defonds und Locle, Lausanne nach Vivis; 2) von Zürich über Arth und Bellinzona nach Chiasso, mit Zweiglinien nach Glarus und Chur, und von Bellinzona nach Locarno; 3) von Basel über Zofingen und Luzern nach Arth. Der Bundesrath ist ermächtigt weitere Linien auszuführen, durch welche die bezeichneten Linien mit Telegraphenlinien benachbarter Staaten in Verbindung gesetzt werden. Die Gesammtausgaben sollen 400,000 Fr. n. W. nicht übersteigen. Auf Veranlassung des Baudepartements haben die beiden Mechaniker Hipp und Keiser aus Württemberg ihr Cabinet elektrischer Telegraphen im Interesse der neuen Einrichtung hier zur Ansicht der Bundesversammlung und des Publicums ausgestellt. Besondere Bewunderung erregt der von Hrn. Hipp erfundene Buchstaben-Schreibtelegraph, von welchem in diesen Blättern bereits ausführlich referirt worden ist.

Frankreich.

Paris, 19 Dec.

Der Diensteifer der elyséeischen Blätter geht jetzt so weit, daß neulich das Journal: le Public selbst auf den Namen des Generals Cavaignac eine Art Huldigungsadresse an den Präsidenten L. Bonaparte fabricirt hatte. Diese Lüge war denn nun doch so handgreiflich daß der Minister des Innern, Hr. de Morny, sich bemüssigt fand diesen ungeschickten Servilismus zurechtzuweisen, indem er unterm 17 Dec. folgendes Schreiben erließ: „Hr. Redacteur! Indem die Regierung die Angriffe unterdrückt, wäre es gegen ihre Würde zu erlauben daß leichtfertig, wo nicht fälschlich erzählte angebliche Beitrittserklärungen eingerückt werden. Ich habe die Gewißheit erlangt daß der Brief den Sie dem General Cavaignac zuschreiben, und von dem Sie in Ihrem Blatt von heute Morgen ein Bruchstück anführen, nie von ihm geschrieben worden ist. Da die Regierung niemand irre führen will, so befiehlt sie Ihnen diese Erklärung in Ihre nächste Nummer einzurücken. Empfangen Sie, Hr. Redacteur, die Versicherung meiner Achtung.“

Vor den Assisen zu Rennes im Departement Ille und Vilaine wurde in einer Reihe von Sitzungen (6 bis 13 Dec.) der Proceß einer Giftmischerin verhandelt, die eine seltene Virtuosität des Verbrechens erreicht hatte. Es ist eine Dienstmagd, Namens Helene Jegado. Ihr letzter Platz war bei dem Professor Bidard an der Rechtsschule zu Rennes, wo sie am 19 Oct. 1850 eingetreten war, und hier wurde sie, nachdem sie seit Jahren ungestraft mörderische Thaten vollbracht, endlich entlarvt. Es war gewöhnlich daß sie sich mit andern Dienstboten nicht vertrug, und daß diese dann schnell wegstarben. In dem Bidard'schen Haus war schon am 7 Nov. ihre Nebenmagd, Rose Tessier, unter gräulichen Krämpfen und Erbrechungen verschieden, später hatte deren Nachfolgerin, Francisca Hurriaux, einen ähnlichen Anfall bekommen, war aber durch zeitig geleistete Hülfe noch gerettet worden und hatte das Haus verlassen, am 1 Jul. 1850 war aber auch ihre zweite Nachfolgerin auf diese selbe Art weggerafft worden. Nun erst erkannten die Aerzte eine Vergiftung durch einen Stoff wie Arsenik, und sie wurde an demselben Tag noch eingesetzt. Kaum wurde ihre Verhaftung im Departement des Morbihan bekannt, so erinnerte man sich der zahlreichen Todesfälle durch die ihre Anwesenheit in den verschiedenen Diensthäusern die sie durchlaufen, bemerklich geworden war, und die Untersuchung mußte bis 1833 zurückgreifen. Damals diente sie bei einem Geistlichen, Hrn. Lebroge in Guern, und vom 28 Jun. bis 30 Oct. waren in diesem Haus nicht weniger als 7 Personen, worunter die eigene Schwester der Beklagten, unter verdächtigen Symptomen, wie Erbrechungen, nach 2- oder 3tägigem Krankseyn gestorben. Alle waren von Helene Jegado verpflegt worden, und sie allein war gesund geblieben. Von da kam sie zu einem andern Geistlichen, Hrn. Lorho nach Bubry, und wieder starben in wenigen Tagen mit denselben Krankheitserscheinungen drei Personen, worunter die Schwester und Nichte des Pfarrers und eine der Muhmen Helenens. In dieser Weise ging es fort, man zählt nicht weniger als 43 solcher Todesfälle, die natürlich nicht alle mehr näher untersucht werden konnten, und es ist nur zu verwundern daß die gesetzliche Ahndung dieses weibliche Ungeheuer so spät erst getroffen hat. Von der Medicinalpolizei in Frankreich erhält man durch diese Geschichte nicht den besten Begriff. Vor Gericht läugnete Helene alles. Die Heuchlerin hatte die Frechheit, als sie schuldig erkannt und das Todesurtheil ausgesprochen war, zu sagen: „Ich sterbe lieber unschuldig als schuldig. Ich bin das Opfer falscher Zeugen und böser Zungen. Der gute Gott ist gerecht, er wird uns alle richten. Die welche an meiner Verurtheilung schuld sind werden es in der andern Welt verantworten, denn sie werden sich den Tod einer Unschuldigen vorzuwerfen haben.“ Beim Wegführen der Verbrecherin von dem Gefängniß nach dem Gerichtssaal und zurück bedurfte es einer starken Gendarmeriebedeckung, so erbittert war das Volk. Sie zeigte gleich an daß sie das Rechtsmittel der Cassation ergreifen werde.

x **Von der Garonne**, 18 Dec. Zurückgekehrt über Agen und Toulouse an meinen gewöhnlichen Wohnsitz, versuche ich heute Ihnen nach meinen eigenen Anschauungen und Beobachtungen ein Bild der Zustände zu geben wie sie die December-Revolution seitdem entwickelt hat. Erlauben Sie mir dieser Schilderung zugleich einige allgemeine Betrachtungen beizufügen. Meinem Ermessen nach hängt das Heil Frankreichs mit der Befestigung des elyseeischen Sieges zusammen. Diesen im ersten Eindruck des Ereignisses ausgesprochenen Satz wiederhole ich heute, bestärkt in seiner Richtigkeit durch die bisherigen Erfahrungen und eine Prüfung der Gesammtlage des Landes. Die Geschichte wird die That des 2 Dec. immer nur als eine unsittliche Handlung, als einen revolutionären Handstreich beurtheilen. Nichtsdestoweniger wird sie vielleicht dereinst in den Stand gesetzt dieselbe als ein wirksames Heilmittel für die tiefen Wunden der französischen Gesellschaft und die Krebsschäden der Verfassung von 1848 anzuerkennen. Heute schon erscheint uns dieselbe, wenn nicht als Radicalcur dieses politisch socialen Krankheitszustandes, so doch als wohlthätiges Palliativmittel. Und als solches gebrauchen vertrauensvoll diesen chirurgischen Schnitt alle mitleidenden Glieder des kranken Körpers, deren Urtheil auf richtiger Diagnose basirt, mit andern Worten, alle französischen Patrioten, die unbeirrt von Parteileidenschaft sich die Sache betrachten. Thiers, der Geschichtschreiber und Staatsmann, dem ein gesundes Urtheil, trotz seinem entschiedenen Hang zur Intrigue, nicht bestritten werden kann, sprach sich wiederholt in der Nationalversammlung dahin aus: daß die Republik erhalten werden müsse, weil sie allein die scharf getrennten Parteien zum wohlthätigen Ganzen zu verbinden im Stande wäre. Mit gleichem Rechte, als diese Wahrheit aus dem Munde eines Nicht-Republicaners, eines Führers der orlanistischen Partei gesprochen wurde, höre ich heute gemäßigte Republicaner, Orleanisten, Legitimisten wie Fusionisten seligen Angedenkens den Satz verkünden: „Obgleich nicht Bonapartisten, stimmen wir für Bonaparte; die Herrschaft des Präsidenten muß erhalten werden weil sie einmal besteht, sodann weil sie einestheils die Parteien verbindet und anderntheils die gemeingefährlichen Absichten der Parteien (natürlich meinen sie hier immer die andern Parteien, nicht die eigene) niederhält.“ Dieß ist um so richtiger, als der Bonapartismus eigentlich gar keine Partei genannt werden kann, wenigstens keine Partei von Bedeutung und Einfluß. Die Partei des Elysée war nur ein Minimum im Haufen der widerstreitenden Fractionen. Sie recrutirte sich aus einigen graubärtigen Ueberbleibseln der kaiserlichen Armee, einigen persönlichen Freunden des Prinzen-Präsidenten und einer bunten Horde ehrgeiziger, stellensüchtiger Speculanten mit leerer Tasche. Nur durch den Umstand daß zuweilen Männer der Ordnungspartei, welche in der Nationalversammlung Ansehen besaßen, und einige hervorragende Minister der Parteipolitik des Elysée sich anschlossen, gewann hie und da die verachtete Schaar der Decembristen ein moralisches Element, einen innern Gehalt und hiedurch eine gewisse immer noch sehr zweifelhafte äußere Kraft. Diese Parteipolitik, diese particularistische Bestrebung, diese persönliche Coterie hat nun durch die Armee am 2 Dec. und an den folgenden Tagen die nöthige äußere und dadurch, folgerichtig, in naturgemäßer Wechselwirkung die nöthige innere Kraft erhalten. Sie stützt sich auf die Gewalt und unterwirft siegreich alles was widerstreitet. Das französische Volk genehmigt dieses Verfahren, weil dasselbe ebenso glücklich den Knäuel der monarchischen Parteiungen auseinanderknüpft, als es einen Schutz bietet vor den gefürchteten Schrecken des kommenden Jahrs und einen Damm entgegensetzt den gefährlichen Utopien des Socialismus. Daß die Herrschaft des Präsidenten aber auch die Parteien verbindet, das beweist heute die Einigkeit der verschiedensten Gesinnungsträger in dem Punkte daß dem Sieger des 2 Dec. der Triumph der Volkswahl als Dank und Anerkennung der Nation gezollt werden müsse. Diese Einigkeit herrscht wenigstens im ganzen Süden und Westen und nach allen Nachrichten auch meist im übrigen Lande. Mancherlei Ausnahmen überspannter Monarchisten oder fanatischer Rothen stoßen diese Regel nicht um. Manchen ehrlichen Anhänger der königlichen Familien, manchen wackern Demokraten mag die Rücksicht der Consequenz vom Wahlact fern halten. In Bordeaux haben sich die meisten Parteigegner Bonaparte's in einem verberathenden Wahlcomité für seine Wahl vereinigt. Nur Hr. v. Crugy, erster Redacteur des orleanistischen Courrier de la Gironde, bewahrte jene feindselige Consequenz. Hr. v. Crugy verfocht die Candidatur Changarniers. Wie weit der Fanatismus der geheimen Gesellschaften geht, beweist ein Mord welchen vor etlichen Tagen ein Affiliirter derselben in Valence wegen bloßen Verdachts eines politischen Verraths an der sonst zärtlich geliebten Mutter begehen konnte. Der unnatürliche Verbrecher entschuldigt sich mit dem geleisteten Eide „im Interesse seiner Partei selbst Vater und Mutter, Frau und Kind zu tödten!“ Auf der andern Seite will ich hier nicht in die Augen springende Inconsequenzen beschönigen, wie etwa die von Benoist d'Azy, welcher am 2 Dec. zuerst und obenan die Absetzung unterzeichnet hatte, aber 30 Stunden später seine gehorsamste Aufwartung im Elysée machen konnte. (?) Entschiedene Parteimänner, wie Montalembert, Larochejaquelein u. a. konnten ihr specielles Interesse dem allgemeinen zum Opfer bringen, und vielseitige Anerkennung fand die Bemerkung welche der genannte Präsidentschaftscandidat der Gazette de France vor etlichen Tagen dem ersten Präsidenten des Appellhofs, Troplong, auf den Boulevards zurief: „Ich will meinen Freunden in der Bretagne schreiben daß sie für Bonaparte stimmen sollen. (?)

Jetzt also ist das Volk in die Comitien berufen um über das Napoleonische Plebiscit das allgemeine Wahlrecht entscheiden zu lassen. Nebenbei gesagt, hörte ich bei Lesung des Wahldecrets manchen französischen Spießbürger nach der Bedeutung der altrömischen Worte fragen, was ebenso den Mangel classischer Bildung des Philisters bewies, als es den Verfasser der Decrete lächerlich machte: lächerlich, weil er nach alten an große Zeiten und große Völker erinnernden Worten haschte, unverständlich für den an den sie gesprochen werden, und nicht im Stande den Nimbus zu geben mit dem man dadurch sich zu umhüllen wähnt. Das Resultat dieser Wahlen wird eine große Majorität für L. N. Bonaparte ergeben, eine größere als die Majorität der 5½ Millionen vom 10 Dec. Wenn jenes Wahlresultat als Armuthszeugniß für die politische Bildung des französischen Volkes, d. h. der Volksmassen mit Recht angeführt wird, so ist das etwanige günstige Ergebniß der heurigen Wahl von einem ganz andern Gesichtspunkt aus ins Auge zu fassen. Mit Recht warf man der französischen Nation damals den Vorwurf hin daß sie einen Mann zum obersten Lenker des Staatswohls erküren konnte welcher von der gebildeten Gesellschaft als eine Art von politischem Polichinell betrachtet wurde, der dem das Marionettenspiel begaffenden Volke bald einen Boulogner-Witz zum Besten gab, bald eine Straßburger Posse vorspielte. Mit Recht bespöttelte man den politischen Ernst der Franzosen welche einen Mann zum ersten Ehrensitze der Nation erheben konnten der von ihrem Lieblingsdichter, dem Demokraten Beranger, als Harlequin I persiflirend angeführt wurde, und den seitdem Charivari hundertmal als Soulouque II zum Gegenstand seiner Satire erwählen durfte. Heute ist die Wahl dieses Mannes — es ist leider wahr! — eine Nothwendigkeit geworden. Doch wozu alle diese Sätze, die Ihnen vielleicht bloß als Wiederholung oft gehörter Phrasen auffallen? Treten wir in medias rem, und fragen: was möchte wohl geschehen wenn L. N. Bonaparte nicht gewählt würde? Ich antworte: er würde entweder sein Versprechen halten und einfach zurücktreten, oder er würde dieses in seiner Proclamation vom 2 Dec. gegebene Wort ebenso leicht brechen als er am 2 Dec. sein früheres eidlich bekräftigtes Wort, die Constitution zu halten und treu zu beobachten, gebrochen hat. Im ersten Fall hätte Frankreich nicht allein den alten unglückseligen Parteihader, der es vor dem 2 Dec. in seiner Nationalversammlung und in allen sonstigen Theilen seines öffentlichen Lebens zerfleischte, wieder heraufbeschworen, sondern würde noch dazu eines Oberhauptes der Vollzugsgewalt momentan ermangeln. Mit andern Worten, es würde eine vollkommene Anarchie eintreten und ein blutiger Bürgerkrieg hereinbrechen. Im andern Fall jedoch hätten wir einen zweiten Staatsstreich, einen zweiten Act der Gewalt mit mehr oder weniger Blutvergießen, und wahrscheinlich mit viel weiter gehenden persönlichen Absichten. Ob derselbe gelingen oder nicht gelingen dürfte, wäre heute schwer zu bestimmen. Jedenfalls würde, nach einer abweisenden Antwort des Volks auf die Frage des Plebiscits, ein umfangreicherer Widerstand zu erwarten seyn als der Schlag vom 2 Dec. gefunden hat. Für diese Eventualität gibt es nach meiner Ansicht keine andere Alternative. Ist dieß richtig, so ist auch wahr daß das Heil des heutigen Tages von der Wahl L. N. Bonaparte's abhängt. Ich gehe nicht so weit, wie viele Anbeter des herrschenden Tagesgottes, deren Religion sich über Nacht bekehren ließ, und deducire nicht mit diesen blinden Tagesverehrern des Präsidenten daß er eine große rettende That in kühner Aufopferungsfähigkeit und persönlicher Gefahr vollbracht habe, und schon um deßwillen seine Wahl eine Pflicht für den dankbaren Patrioten sey. Diese kurzsichtigen Politiker rufen in den Tagesblättern und in den Kaffeehäusern allstündlich die Worte aus: „Was hätte uns erst 1852 gebracht, wenn heute schon solche Gräuelscenen, solche Raub-, Mord- und Brandunthaten geschehen konnten wie in Clamecy und in Mirande, in Poligny wie in Beziers und an hundert andern Orten der Provinz. Welches Gemetzel hätte uns erst der Barricadenkampf der Hauptstadt 1852 bescheert, wenn heute schon solche meuchelmörderische Anfälle auf vereinzelte Truppentheile und wiederum solche brutale, willkürliche Rachethaten der in die Häuser eingedrungenen Soldateska in Paris sich ereignen konnten?“ Solche Ausrufe bestechen und verführen. Ich gehe aber nicht so weit, und sage: Es war die Pflicht des Präsidenten 1852 abzuwarten, und so gut heute die Vollzugsgewalt die Unruhestifter zu Boden wirft, so gut und mit um so größerem Rechte hätte sie 1852 diese Aufrührer durch die Waffe des Gesetzes und durch die Gewalt einer eidestreuen Armee besiegen können. Nachschrift. In Bordeaux wie in den benachbarten Departementen ist alles ruhig. Die Aufruhre im Var, in Lot, Garonne, in der Dordogne sind niedergeworfen. Die Wahlbewegung hat begonnen. Alles drängt sich nach Wahlrechtsbescheinigungen um dem Präsidenten seine Stimme zu geben.

Italien.

Turin, 18 Dec. Hr. de Foresta hat gestern unter allgemeinem Schweigen der Kammer einen Gesetzentwurf exceptioneller Maßregeln gegen die Schmähungen und Beleidigungen fremder Regierungen vorgelegt. Künftig werden derartige Preßvergehen nicht mehr durch Geschworne, sondern durch die gewöhnlichen Gerichte gerichtet. Die Regierung ergreift fortan, ohne die Klage des Beleidigten abzuwarten, die Initiative gegen die bezeichneten Uebergriffe. Obschon das Ministerium keinen Dringlichkeitsantrag stellte, so rief dennoch der Vicepräsident Benso die Bureaux zur Berathung des Entwurfs schon auf heute zusammen. Es versteht sich von selbst daß während der Galgenfrist der Mund noch recht voll genommen wird. — Hr. M. d'Azeglio erhielt vom König der Belgier das große Band des Leopoldordens. — Ein königl. Commissär begab sich zu der Brüderschaft di S. Paolo, um sie von ihrer Widerspänstigkeit gegen das königl. Decret vom 30 Oct. abzubringen, jedoch vergebens. — Die neuen Wahlen fielen ziemlich ministeriell aus. In Bosco ward Melegari erwählt, in Acqui jedoch der Advocat Saracco (Opposition). — An mehreren Gränzpunkten, zwischen Nizza und dem oberen SturaThal bei Vinadio, versuchten französische bewaffnete Flüchtlinge in Piemont einzudringen; sie wurden überall entwaffnet und überschritten dann die Gränze. Die Ruhe ward nirgends gestört, und es ist kaum glaublich daß Piemontesen (wie es in einem französischen Militärbericht heißt) an der socialistischen Bewegung in Digne, Sisteren rc. theilgenommen.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 21 Dec. Die Bundesversammlung hielt gestern eine mehrstündige Sitzung; die Erklärungen der Regierungen über den superrevidirten Vertragsentwurf wurden in derselben abgegeben. Im allgemeinen höre ich daß sie bereits von den meisten und zwar in zustimmender Weise erfolgt sind. Außerdem nahm die Bundesversammlung in ihrer gestrigen Sitzung die Ausarbeitung eines militärischen Strafgesetzes für combinirte Bundesheere vor, und führte dieselbe zu Ende. Der Vortrag des Marineausschusses wurde gestern noch nicht eingebracht; dessen Einbringung steht jedoch, wie bereits in der gestrigen Sitzung ausgesprochen wurde, in einer dieser Tage anzuberaumenden Sitzung bevor. So sehr man auch das Gegentheil wünschen mag, kann man doch sich nicht verhehlen daß die Chancen für die Lösung der Flottenfrage keine günstigen sind. Wie groß in entscheidenden Regionen die Lauheit für die Flotte ist, dafür spricht wohl am besten die Thatsache daß die unterm 8 Jul. ausgeschriebenen Matricularumlagen nur von einer verhältnißmäßig geringen Zahl von Regierungen bis heute einbezahlt worden sind. Die Zahl derjenigen welche sie geleistet haben, beläuft sich nämlich, wie man vernimmt, nur auf neun. Daraus kann man schließen wie die Instructionen über die vor vier Wochen beschlossenen neuen Matricularumlagen lauten dürften.

: München, 22 Dec. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 20 d. geruht den Stadtcommandanten von Würzburg, Generalmajor Franz v. Heyendorf, mit der Normalpension seines Grades in den bleibenden Ruhestand zu versetzen, und den Obersten Alphons Frhrn. v. Stockum vom zweiten Cuirassierregiment zum Stadtcommandanten von Würzburg zu ernennen. Unter gleichem Datum wurde der Major à la suite Ludwig Frhr. v. Zoller zum k. Flügeladjutanten mit Majorscharakter — und durch ein weiteres allerhöchstes Rescript zum Hofmarschall Sr. Maj. des Königs ernannt; letzteres vom 1 Jan. 1852 an. Die Stelle eines k. Hofmarschalls ist schon seit einiger Zeit nicht besetzt und dem adeligen Stallmeister Frhrn. v. Lerchenfeld-Aham nur functionsweise übertragen gewesen. Frhr. v. Zoller war Hofmarschall der verewigten Herzogin von Leuchtenberg.

* Hannover, 20 Dec. Die Stände sind heute bis zum 16 Jan. nächsten Jahrs vertagt. Auch die ständische Commission wegen des Vertrags vom 7 Sept. hat sich bis zum 5 Jan. vertagt um ihren Referenten Zeit zum Arbeiten zu lassen. Advocat Buddenberg, der immer gefällige, dessen Resignation auch Detmold seinen Eintritt in die Frankfurter Nationalversammlung verdankte, erklärte sich gestern für behindert an den Commissionsarbeiten theilzunehmen, und wurde an seiner Stelle heute bei schwach besuchter Kammer Stüve mit 36 gegen 26 Stimmen, welche auf den Kaufmann Brammer aus Harburg, einen Anhänger des Freihandelssystems, fielen, gewählt. In der Commission selbst wurde Stüve sofort heute das Referat über die politische Seite des Vertrags vom 7 Sept., zu einigem Mißvergnügen des Hrn. Lindemann, übertragen.

Die ständische Deputation, welche gestern Sr. Maj. dem König die Condolenz- und Gratulationsadresse überbrachte, wurde höchst huldreich aufgenommen, und erwiederten Se. Maj., an den Inhalt der Adresse anknüpfend, daß Sie nichts sehnlicher wünschten als mit Ständen und Land in Harmonie und Eintracht zu regieren. Nach der Hannov. Ztg. hat sich Se. Maj. mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation, die auch zur königlichen Tafel gezogen wurde, viel und gnädig unterhalten. Daß der König dem Deputirten der Stadt Göttingen, Vicepräsidenten Ellissen, für einen Antrag auf Verwilligung größerer Mittel für die Universitätsbibliothek Dank gesagt, vernehmen wir aus der Hannov. Ztg. — hörten dagegen anderweit daß Se. Maj. nach der Anzahl der Bücher der Göttinger Bibliothek eine Frage stellte, überhaupt mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation Gespräche in Beziehung auf ihre Heimath u. dgl. anknüpfte, wobei das außerordentliche Gedächtniß des Königs stark hervortrat.

Die Stadt ist heute von Fremden überfüllt, welche an der heute Abend stattfindenden Cour sich betheiligen wollen. Beinahe sämmtliche königl. Aemter, wie die meisten Magistrate sind durch Deputationen vertreten, ebenso sämmtliche höhere Justiz- und Verwaltungsbehörden, dazu di Militärpersonen, die Ritter- und Landschaften u. s. w., so daß die Cour höchst wahrscheinlich von sehr langer Dauer seyn wird. Ständische Mitglieder sollen sich zu derselben nur in sehr geringer Anzahl haben einschreiben lassen; die Mehrzahl hat Hannover schon verlassen.

⊥ Berlin, 20 Dec. Die Minister des Auswärtigen, des Handels und der Finanzen conferirten gestern über die belgischen Offerten zur Verlängerung des Handelsvertrags. Die belgische Regierung hat zwar mildere Saiten aufgezogen, sträubt sich aber noch immer dagegen die Staaten des Zollvereines in die Reihe der am meisten begünstigten eintreten zu lassen. Zu dem mit Holland abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag haben mehrere kleine Staaten ihren Beitritt bereits erklärt, die bei der Rheinschifffahrt betheiligten beanstanden ihn nur in unerheblicher Weise. Dieser Vertrag ist einer der solidesten den Preußen je abgeschlossen hat; er ist durchaus ehrlich, vortheilhaft für beide Theile und trägt daher die Bürgschaft seiner Verwirklichung in sich. Den mit Sardinien abgeschlossenen Vertrag hat die zweite Kammer heute paragraphenweise genehmigt, die Abstimmung über das Ganze aber für die nächste Sitzung vorbehalten. Nach der N. Preuß. Ztg. denkt die österreichische Regierung nicht daran einen besonderen Bundes-Präsidialgesandten neben ihrem Bevollmächtigten in Frankfurt zu ernennen; wohl aber habe sie den Plan eine Bundespreßbehörde in Form eines „Bundesanwaltes für Preßangelegenheiten“ zu schaffen, der mit einigen Subalternbeamten sämmtliche deutsche Blätter lesen und sich wegen etwaniger Bedenken mit der betreffenden Regierung direct in Verbindung setzen soll; in zweiter Instanz soll der Bundestag die Sache vor sein Forum ziehen.

London, 19 Dec. Die Times spricht sich abermals mit Besorgniß über die möglichen Folgen einer erneuten Napoleonischen Politik in Frankreich für die Stellung der Nachbarstaaten und den Weltfrieden aus: was die brittische Politik (worunter jedoch nicht die frivole Coquetterie Lord Palmerstons mit den europäischen Revolutionselementen zu verstehen sey) seit Jahrzehnten am stätigsten angestrebt habe — die Neutralität und Unabhängigkeit der kleineren Staaten, das dürfte zunächst bedroht seyn (d. h. die Times ahnt baldige Velleitäten zur Rheinbündelei). Trotz des günstigen Standes des Pariser Geldmarktes ist die Londoner Börse seit zwei Tagen eher flau und düster (gloomy). — In dem Londoner Stadttheil Camdentown brannte heute Morgens 3 Uhr die große Clavierfabrik der HH. Collard ab; der Schaden wird zu 30,000 Pf. St. geschätzt, da die Fabrik eben Bestellungen im Betrag von 20,000 Pf. fertig gemacht hatte. Derselbe ist durch die Versicherungen bei weitem nicht gedeckt.

* Paris, 20 Dec. Heute und morgen sind die großen Entscheidungstage. Was von der altmonarchischen oder republicanischen Presse geduldet noch besteht, beobachtet Schweigen, die elyséeischen Organe fordern zu einem freudigen Ja auf. Die Motivirung ist zum Theil naiv. Dr Veron, der Wortführer der großen Nation, ruft orakelhaft aus: „Frankreich ist ideensatt, es ist friedens- und ruhedurstig.“ Das Pays, die Presse versprechen sich von L. Bonaparte den Genuß einer gemäßigten, aber gesicherten Freiheit, das Montalembert'sche Univers sieht in dem jetzigen Zustand sein Ideal erreicht und sagt: ja, hundertmal ja. Diese Blätter alle setzen nicht den mindesten Zweifel in den Wahltriumph des Präsidenten der Republik. Von der Armee macht jetzt der Moniteur eine größere, aber noch nicht die vollständige Zahl der Abstimmungen bekannt. Bis 29 Dec. Votanten 243,854: Ja 226,661, Nein 16,348, gar nicht 845. Herausgehoben wird daß in der zweiten Division der Armee von Paris von 12,720 Votanten 12,625 für, und nur 95 gegen L. N. Bonaparte stimmten. Von der Marine Votanten 19,926, davon für: 14,679, gegen: 4830, gar nicht 417. In Paris hatte sich das Gerücht verbreitet die Regierung habe den Druck

von Stimmzetteln mit Nein verboten, durch eine amtliche Mittheilung an den Vorstand der Buchdruckerinnung wird es jedoch widerlegt. Wegen Algeriens scheint man in einiger Sorge zu seyn. Das Verbot des Verkaufs von Waffen, Pulver, Schwefel und Salpeter an die Eingebornen ist neu eingeschärft. Die Armee von Afrika scheint unter den obigen Abstimmungen nicht begriffen.

Man erfährt jetzt über Belgien das nähere darüber wie es sich mit General Cavaignac verhält. Derselbe hatte, schreibt man unterm 19 aus Paris, vor einigen Tagen von Hrn. v. Morny einen Brief empfangen, der in den ehrendsten Ausdrücken für die Regierung und den Gefangenen abgefaßt war. Die ministerielle Depesche erinnerte an die der Sache der Ordnung geleisteten Dienste des Generals unter Bezugnahme zugleich auf die bekannten Grundsätze der Familie Odier. Da jedoch die Freilassung, wie ohne Zweifel die Verhaftung, als die facultative Ausübung eines Rechts dargestellt war, so glaubte General Cavaignac im Namen seiner republicanischen Principien und aller seiner Vorgänge protestiren zu müssen. Er fügte aber hinzu daß, wenn nach Verfluß eines Termins, den er festsetzte und der morgen abläuft, auf die von ihm an die Regierung gerichtete Protestation keine neue officielle Mittheilung erfolgt, er dieses Stillschweigen als einen genügenden Widerruf der ihn verletzenden Ausdrücke betrachte und von der Einstellung der gegen ihn ergriffenen Maßregeln Gebrauch machen werde. Es ist also ebenso wahrscheinlich als wünschenswerth daß General Cavaignac seinen gezwungenen Aufenthaltsort jetzt verläßt. Der Constitutionnel hatte schon den Brief des Hrn. v. Morny zum Abdruck zugeschickt erhalten, als die Antwort des Generals ankam, und das bereits in den Händen der Setzer befindliche Schreiben wieder zurückverlangt wurde. Die Gefangenen in Ham waren gestern an einer Tafel versammelt. Es war zum erstenmal daß ihnen diese Gunst bewilligt wurde. Man drang sehr in den General Cavaignac die ihm gewährte Gelegenheit zu benützen. Der General bedauerte sich von seinen Collegen zu trennen, deren Gefangenschaft er gerne bis ans Ende getheilt hätte ohne die besonderen Umstände in welchen er sich befinde. Bei Tisch ging es übrigens sehr munter zu. General Lamoricière nimmt jetzt seine Gefangenschaft sehr philosophisch, und reich genug an Proben militärischen Muths, gibt er Beweise seiner bürgerlichen Resignation. General Changarnier verwendet noch all die Sorgfalt und Coketterie auf seinen Anzug, die ihn nirgends, selbst in der Beiwacht nicht verläßt. Was General Leflo betrifft, so versichert man: General Canrobert, der unter ihm gedient, habe eine Verwendung für ihn versucht, jedoch ohne Erfolg, und man will sogar wissen das Mißvergnügen welches General Canrobert darüber unverhohlen zu erkennen gab, habe dessen Versetzung in Disponibilität zur Folge gehabt. Man glaubt allgemein daß die Generale nach dem Votum ihre Freiheit erhalten werden. Die Frage ist: wird man sie an die Gränze bringen und im Fall der Rückkehr mit der Deportation bedrohen? Auf den Obristen Charras, heißt es, werden sich diese Befreiungsmaßregeln nicht erstrecken. Unter den Absetzungen im Moniteur erscheint auch der Name Marrast: es ist der Bruder des unglücklichen Vaters der Verfassung von 1848, welcher Generalprocurator in Algier war.

Paris, 20 Dec. Die Rückberufung des Generals Pelissier aus Algerien soll der geringen Begeisterung zuzuschreiben seyn womit er die Ereignisse vom 2 Dec. aufgenommen hat. Die ganze afrikanische Armee, in welcher die hier beim großen Act thätigen Generale nicht sehr beliebt seyn sollen, habe, sagt man, den Umschwung der Dinge eher mit Ueberraschung als mit Enthusiasmus aufgenommen, und diese Kälte habe die Regierung bestimmt durch Telegraph und besondere Depeschen den Belagerungszustand in Afrika anzuordnen, weil die Disciplin im Belagerungszustand strenger, und daher leichter aufrechtzuerhalten ist. Die europäische Bevölkerung dieser Colonie, besonders die französische, gehört zwar meistentheils der Demokratie an, allein da dieselbe bei einem Aufstand auf keinen bedeutenden Erfolg rechnen kann, so war von dieser Seite wenig zu besorgen, sofern man der Armee sicher war. General Pelissier ist einer der beliebtesten Generale in Afrika; da man aber in seine bonapartistische Hingebung Zweifel setzte, ließ man ihn durch den General Randon, Kriegsminister in dem ersten provisorischen Cabinet, von seinem Posten der Statthalterei ablösen. — Wie es scheint, wird die neue Constitution in ihren wesentlichsten Grundzügen doch der vom Jahr VIII bis zum Verwechseln ähnlich sehen. Die Constitution von diesem Jahr weiß allerdings nichts von einer Wahl der Mitglieder zum „legislativen Körper" durch die Regierung, die Debatten in dieser sogenannten gesetzgebenden Kammer waren geheim, und in der neuen gesetzgebenden Versammlung werden sie öffentlich seyn. Allein wie damals werden auch in der Folge nur die Vorträge und Reden der beiden Commissäre das Vorrecht der Veröffentlichung haben, die andere Reden werden in einigen Zeilen zusammengefaßt dem Publicum wie dem Redner selber genügen müssen. Die beiden Commissäre die ich eben erwähnt sind der Commissär des Staatsraths und der Commissär des gesetzgebenden Körpers, welche den aus dem Staatsrath gekommenen Gesetzentwurf mit einander berathen, und nachdem sie sich über dessen sämmtliche Artikel verständigt oder auch nicht verständigt haben, ihre Ansichten vor dem besagten Körper geltend machen, der dann dem einen oder dem andern Commissär beipflichtend die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs annimmt. Es geschah unter dem Kaiserreich selten daß bei dieser Gelegenheit ein oder das andere Mitglied dieses sogenannten gesetzgebenden Körpers eine Ansicht gegen den Commissär des Staatsraths, der nichts anderes als ein Commissär der Regierung war, zu entwickeln sich herausnahm, daher auch diese Kammer vom Volkswitz den Beinamen des Taubstummeninstituts erhielt. Da man zu den Dissertationen der beiden Commissäre in der künftigen gesetzgebenden Versammlung das Publicum zulassen will, so werden ohne Zweifel die Mitglieder der Kammer auch von Zeit zu Zeit ein Wort mitsprechen wollen; allein die Presse wird nur die Reden der Commissäre vollständig, die der einzelnen Mitglieder nur andeutungsweise, dem Moniteur nachschreibend, abdrucken dürfen. — Morgen oder übermorgen wird eine Flugschrift des verrufenen Granier aus Cassagnac über den Staatsstreich vom 2 Dec. erscheinen. Die Quellen um die Wahrheit zu erzählen konnten seiner Stellung nach dem Verfasser nicht fehlen; in manchen Punkten wird er daher der Wahrheit gemäße Aufschlüsse geben, allein eben seine Stellung und mehr noch die ganze Eigenthümlichkeit dieses Menschen, welche übrigens dem politischen Publicum von Europa nicht verborgen geblieben, sind hinreichend daß man gewissen andern Angaben nicht großen Glauben schenkt. Wenn er z. B. erzählt der Plan zum Staatsstreich sey erst Mitte Novembers gefaßt worden, soll das vielmehr so viel heißen als: der Plan war längst gefaßt, und Mitte Novembers hat man den Entschluß zur Ausführung gefaßt. Andererseits mag es wahr seyn daß nur drei Personen, St. Arnaud, Morny und Maupas ins Geheimniß eingeweiht waren. Die Vorfälle hingegen welche seiner Erzählung nach bei Verhaftungen stattgefunden, scheinen sämmtlich dem Dichtertalente des Mannes anzugehören mit welchem Hr. Creton sich nicht schlagen zu dürfen glaubte. Ich habe in einige Probebogen nur einen flüchtigen Blick werfen können, behalte mir also vor darauf ausführlicher zurückzukommen.

*** **Straßburg**, 21 Dec. Die Abstimmung in Bezug auf das Plebiscit des Präsidenten ging auch heute in der größten Ruhe und Ordnung vor sich. Trotz des starken Oppositionselements, das unsere Stadt in sich birgt, wird doch allgemein angenommen daß auch hier die Mehrheit zu Gunsten Ludwig Bonaparte's gestimmt habe. Die Nachrichten aus den benachbarten Bezirken sprechen sich in dem nämlichen Sinne aus, da der Einfluß der Geistlichen kein geringer ist, und diese im Auftrag des Bischofs und der Consistorien für den Präsidenten in die Schranken getreten sind. — Eine Aenderung des Fahrplans der Paris-Straßburger Eisenbahn, die morgen ins Leben tritt, wird es wohl möglich machen daß Sie vom 24 oder 25 d. M. an Ihre französischen Correspondenzen wenigstens in den Morgenstunden (wie das vor kurzem der Fall war) wieder erhalten.*) Auf der ganzen Schienenlinie zwischen Commercy und Saarburg wird übrigens mit ganz ungewöhnlichem Kraftaufwande gearbeitet, so daß die Bahn im Lauf des nächsten Sommers vollständig befahren werden kann. Die Abtheilung von Commercy nach Toul wird Mitte Februars, und die von Toul nach Nancy im Mai l. J. dem Verkehr übergeben. Zwischen Nancy und Lüneville werden bereits die Schienen gelegt, und zwischen Lüneville und Saarburg sind die Erdarbeiten von ungefähr 4000 Kubik-Meter vollendet. Mit einiger Ungeduld sieht man der Eröffnung des Telegraphendienstes zwischen Karlsruhe und Stuttgart entgegen. Ist dieser einmal im Gang, so ist es dem Publicum doch wenigstens von Kehl aus vergönnt direct nach Bayern, Württemberg und Oesterreich zu correspondiren, ohne sich des mit der Zeit nicht mehr zusammenstimmenden conservativen Eilwagens bedienen zu müssen.

---

*) Seit einigen Tagen schon ist dieß wieder der Fall.

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin, 20 Dec. Preuß. Staatsschuldscheine 88 1/2; Köln-Mindener E.-B.-A. 110.

London, 19 Dec. 3proc. Consols 96 3/4.

Paris, 20 Dec. 5proc. 102.20; 3proc. 66.

Amsterdam, 19 Dec. 2 1/2proc. 57 1/2; 3proc. 66 13/16; 4proc. 87 13/16; span. innere Schuld 36 1/8; portug. 5proc. 33 3/4; Metall. 5proc. 71 3/4; dito neue 78 1/4; belg. 2 1/2proc. 56; Ard. 15 7/8. Curs auf London 11.80 l. S. Curs auf Hamburg 35 l. S.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Ludwig Bonaparte und die europäische Diplomatie. (III.) — Eine schwedisch-französische Parallele. — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Volljährigkeits-Erklärung des Großfürsten Nikolaus. Sir Hamilton Seymour. Die Winterkälte). — Donaufürstenthümer. (Belgrad: Fortgesetztes Schmollen des brittischen Generalconsuls). — Das Soldatenwesen in Mexico. (II. Von C. Sartorius.) — China. (Der Aufstand.) — Neueste Posten. Frankfurt. (Die Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen. Die Berathungen über den Preßgesetzentwurf.) — Stuttgart. (Kammerverhandlungen.) — Turin. (Truppensendungen nach Nizza.) — New-York. (Kossuths Ankunft. Differenz mit England wegen Beschießung eines amerikanichen Handelsschiffs.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 22 Dec.

. **Wien**, 22 Dec. 5proc. Metall. 94 $\frac{3}{8}$; 4 $\frac{1}{2}$ proc. 84 $\frac{1}{4}$; Lotterie-Anlehenslooſe von 1839 297 $\frac{1}{2}$; Bankactien 1247; Nordbahn-Actien 1565. Wechselcurs: Augsburg uso 121 $\frac{1}{2}$ B.; London 12.3.

Ludwig Bonaparte und die europäische Diplomatie.

II.

(Beschluß.)

Man sage nicht (so fuhr der Staatsökonom fort) daß ein Napoleonide kein Cavaignac mit der republicanischen Resignation dieses Mannes sey und seyn könne, und daß es für ihn natürlich, ja eine Folge seiner Herkunft war über jenen Kreis oder Lauf des ihm gewordenen Geschickes herauszugehen; dadurch wird der Gesichtspunkt verrückt und dem des öffentlichen Rechtes von Frankreich, der allein hier maßgebend ist, der der persönlichen Convenienz und Parteibestrebung untergeschoben, und eben darum weil dieses von der neu anstrebenden Bonapartistischen Partei geschah, ist es zu diesem Aeußersten gekommen. Die Assemblée aber, der allerdings oblag jedem Bestreben dieser Art entgegenzutreten, ganz abgesehen davon was die einzelnen noch aus besondern Rücksichten dazu bestimmen konnte, hat, als die napoleonistischen Plane des Präsidenten sich deutlicher zu enthüllen anfingen, weit entfernt ihm in Folge davon mit Entschiedenheit zu begegnen, sich im Gegentheil nachgiebig und schonend bewiesen, entweder weil sie glaubte daß er es nicht zum Aeußersten treiben würde, oder weil sie Conflicte und Katastrophen wo möglich vermeiden oder doch möglichst verschieben wollte, oder endlich weil es schwer war gleich zu Anfang bei den erst einzeln hervorbrechenden Symptomen in ihren vielköpfigen Bestrebungen eine Majorität gegen die Gelüste des Präsidenten zu Stande zu bringen. Daher gingen die Aergernisse der Musterung von Satory, die Entfernung des einzigen Generals der seinen Truppen den revolutionären Ausruf für das Kaiserthum nicht gestattet hatte, und die Absetzung von Changarnier, der das Schild der Nationalversammlung war, ebenso wie die Entlassung parlamentarischer und die Berufung dienstbarer Ministerien ohne weitere Folgen vorüber; selbst die Gründung der Decembristen-Gesellschaft, die sich nach Tausenden unter den Proletariern ausbreitete und gegen bestimmten Lohn ruhige Bürger welche den Präsidenten mit revolutionärem Geschrei zu begrüßen verweigerten, mit Knütteln mißhandelte, blieb ohne weitere Folgen in der Assemblée wie vor den Gerichten, und nur die Geldforderung wurde verweigert, um den imperialistischen Maßnahmen nicht Kraft und Nachdruck zu gewähren. In allem diesem ist keine Spur einer feindseligen Gesinnung der Assemblée gegen den Präsidenten, und in dem letztgenannten Act nur eine Maßregel der Abwehr. Ja was mehr als Nachsicht, was geradezu Schwäche war, die zumeist der Präsident Dupin verschuldete, der auch zu Dijon die offene Anklage der Assemblée aus dem Munde Ludwig Bonaparte's ohne ein Wort dagegen vorüber ließ, das bestand in der Versäumniß aller Maßregeln welche noch vor ihrer letzten Vertagung die Assemblée zu ihrem Schutz gegen militärische Gewalt zu nehmen berechtigt und im Stande war.

Als sie nach den Ferien wieder zusammentrat, war es zu spät; sie fand sich gleich zu Anfang vom Präsidenten wie belagert, und durch Einbringung des allgemeinen Stimmrechts in Verwirrung; sie unterlag in Folge davon den wohlberechneten Schlägen die gegen sie geführt wurden, ohne daß ihr Kraft oder Zeit blieb auch nur die Anklage abzuwenden die ihr den Bruch der Verfassung schuld gibt, unter dem sie erlegen ist.

Noch einmal, ich will dem nicht entgegentreten was Ew. Excellenz als Motive des Nutzens und der Convenienz für dieses Verfahren aufgestellt haben; ich bleibe nur bei meinem Satz: daß seitens der Verfassung und der Assemblée die Nothwendigkeit eines Bruches mit ihr nicht gegeben war; daß dieser im Gegentheil sich als die nothwendige Folge der Plane herausstellt welche der Präsident, auf seine Herkunft und seinen Stern vertrauend, gegen die Verfassung, die er durch Eid und Gewissen zu schirmen berufen war, in Bewegung gesetzt und gegen die Assemblée durchzuführen gewußt hat.

Das ist allerdings zunächst Sache der Franzosen, und uns vorderhand nicht zu verdenken, wenn wir uns mehr an die augenblicklichen guten Folgen seiner gesetzwidrigen Kühnheit halten; aber verdenken darf man es den Deutschen auch nicht, wenn sie den Rechtspunkt, wie wir gethan, bestimmt in das Auge fassen und geltend machen. Wenn aber einer der hier versammelten verehrten Herren es vielleicht auffallend finden sollte daß ich gerade, der Staatsökonom, diesen mit besonderer Schärfe betone, so bitte ich zu bedenken daß unsere Wissenschaft mit der Jurisprudenz sehr eng zusammenhängt, und daß in allen Hauptlehren der Staatsökonomie, über Nationalwohlstand, über Gründe des Gedeihens von Handel und Gewerbe der Abschnitt über Credit ein sehr wichtiger ist, Credit aber ist nichts anderes als Treue und Glauben, und Wächter von diesen sind das gegebene Wort und der Eid, auf denen, wie im einzelnen Geschäft, so in allen staatlichen am Ende der Erfolg und das Gedeihen beruht. Es beruhigt mich wenig daß die Curse der Börsen vorläufig in die Höhe gehen; denn ich sehe noch nichts was die neue Erschütterung von Treue und Glauben, die Frankreich zunächst in Gesetzlosigkeit zurückschleudert, wieder heben und jene beiden Güter dauernd befestigen kann. Bis dahin schwankt alles, und die Dinge verlieren mehr und mehr Natur und Gestalt, unter denen sie bisher Anerkennung gefunden haben, und einige Sicherheit für die Zukunft zu gewähren pflegten. Doch das ist ein anderes Capitel, das meinem Thema mehr zur Seite liegt als in ihm begriffen ist; vielleicht daß ein anderer der Gesellschaft es aufgreift und behandelt.

Der Vortrag des Staatsökonomen erregte mehrfachen Widerspruch, weniger gegen die Hauptsache (denn der Bruch des Eides und der Verfassung durch den Präsidenten sind Thatsachen) als daß den Umständen und der Lage unter der er handelte, nicht genug Rechnung von ihm getragen worden sey. Auch schien die Hinüberführung des Gegenstandes auf das Gebiet von Treue und Glauben, gegebenes Wort und Eid nicht hinreichend gerechtfertigt, weil es sich eben von einem unhaltbar gewordenen und im Grunde revolutionären Zustande der Gesellschaft gehandelt habe, durch dessen Beseitigung man den Boden habe befreien müssen, um jene Güter von neuem darauf zu pflanzen, auf denen allerdings zuletzt die Festigkeit der Staaten ebenso wie das Gedeihen des „Güterlebens" beruhten, die der Staatsökonom, da wo er des Credits gedachte, zunächst im Auge halte. Darauf komme am Ende alles an daß nach Eintritt der Katastrophe sich in den Individuen und Classen der Gesellschaft noch Kraft genug vorfinde den Bruch des politischen Gebäudes, gleichsam den Beinbruch des Staates, unter zweckmäßiger Pflege zu heilen, und durch Treue, Ehrenhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit der Einzelnen möglichst zu ersetzen was dem Ganzen, dem System, von diesen unentbehrlichen Gütern abgehe.

Dafür, bemerkte der Publicist, sey allerdings Hoffnung, und da sein Freund seine Erwägungen mit einer Berufung auf des Sophokles Antigone begonnen habe, so möge man ihm nachsehen, wenn er zur Begründung seiner Hoffnung an einen der Sprüche erinnere mit dem das Stück schließe. Bei weitem das erste zur Glückseligkeit, d. i. bei weitem die vornehmste Bedingung derselben sey die Besonnenheit, d. i. richtige und möglichst unbefangene Erwägung des Gegebenen, dessen was vorliegt und was in Folge davon uns zu thun ersprießlich und möglich ist. Von dieser Eigenschaft oder, wenn man wolle, Tugend gebe Frankreich in diesem Augenblick ein sehr zu beachtendes Beispiel, indem es, ungeachtet der argen Dinge die geschehen seyen, den Präsidenten, sey es aus Erkenntniß der öffentlichen Schwäche und Ermattung, sey es aus Besorgniß der Gefahr seitens der Socialisten und Communisten, vorderhand wenigstens, frei gewähren und schalten lasse, und da man seiner Unterstützung durch die einzige achtbare Macht in Frankreich, durch die Armee, gewiß sey, sich den eigenen Geschäften der Fabrication, dem Handel und Gewerbe hingebe, zumal das Vertrauen auf die politisch gesetzgebenden Versamm-

lungen dadurch erschüttert worden daß, ganz abgesehen von andern Unbilden, durch sie im Februar 1848 die „beste Monarchie" von Frankreich ebenso leichtsinnig sey bloßgestellt und dem Untergang entgegengeführt worden, wie im December 1851 die schlechteste Republik. Nie aber habe ebendarum auch andererseits ein Gewaltherrscher bessere Gelegenheit gehabt sich selbst und sein Haus zu befestigen, und das Vertrauen zu rechtfertigen mit dem Frankreich sich zu unterwerfen und Europa ihm entgegenzukommen scheine, als eben Ludwig Bonaparte. Alles komme nur darauf an daß er jenen Sophokleischen Spruch, aber auch die folgenden erwäge und zur Richtschnur nehme die der Dichter daran hängt, indem er sagt: es sey nöthig an Dingen göttlicher Ordnung in keiner Weise Frevel zu üben; denn die hochgehenden Reden der Uebermüthigen pflegten große Schläge des Schicksals einzutragen, und die Besonnenheit erst den späten Jahren einzuprägen.

Hierin aber liege gerade die Schwierigkeit und die Gefahr für Ludwig Bonaparte selbst, in dem Fall daß er von der eben geäußerten Gesinnung erfüllt und nach ihr zu handeln entschlossen sey. Er so wenig wie ein anderer, ja weniger wie ein anderer sey unumschränkter Herr seiner selbst, und werde von seinem Schicksal, was Kaiser Napoleon seinen Stern nannte, dämonisch beherrscht, und wohl eher durch den Zwang der Verhältnisse über die Linie und zu Dingen geführt die er anfangs nicht geahnt, und die sein Verderben in sich schlössen. Da wir aber einmal in Sophokleischen Erinnerungen sind, so erlauben Sie mir an den tiefsinnigen Chorgesang der Antigone (V. 582 ff.) zu erinnern, worin in dem Augenblick in welchem Kreon zur Durchsetzung seines Willens heilige Gesetze gebrochen hat, und darum neues Ungemach herbeiführt, der Chor darlegt: wie es doch komme daß menschliches Selbstvertrauen hoffen könne die Gewalt des Zeus durch hochmüthige Wagniß zu hemmen:

„Die nimmer der Schlaf zwingt, der Allbezähmer, noch unermüdlicher Monde Wechsel,
Da in nie alternder Zeit er herrschend thront
In des ewigen Himmels flammenumstrahltem Glanze."

Er enthüllt als Gründe dieses Wahns die Hoffnung, welche den Menschen durch Täuschungen und Selbstvertrauen ergötzt und irre führt, und den Trug leichtsinniger Neigungen und Begehrnisse. So geschehe es daß ihm, ohne daß er es ahne, das Verderben nahe stehe und er es nicht wahrnehme, bis er den Fuß im Feuer habe, sich selbst das Unheil bereitend, da der Gott dem den er verderben wolle, das Gemüth dahin verkehre daß das Schlimme sich ihm als Gutes darstelle. Ich wüßte kaum etwas, trotz des Lächelns mit welchem Sie vielleicht diese Sophokleische Weisheit aufnehmen, was die Lage des Präsidenten, und die Besorgniß die daran sich knüpft, einfacher und zugleich tiefsinniger bezeichnete, und erinnere nur noch an den Spruch in jenem Chorgesang, nach welchem es in vergangener Zeit und in gegenwärtiger ein unverbrüchliches Gesetz sey und künftig seyn werde daß mächtigem Gute Ungemach und Schaden innerlich verbunden sey. Der Besorgniß aber gedenken wir, weil allerdings sein Sturz unter diesen Verhältnissen voraussichtlich zum größten Ungemach für Frankreich und Europa führen würde.

Gehen wir aber in die Sache selbst ein, so kann kein Zweifel darüber bestehen daß wenn, wie wir in öffentlichen Blättern lesen, noch jetzt mehrere Cabinette glauben Ludwig Bonaparte werde sich an der Präsidentschaft der Republik genügen lassen, dieser Glaube so sicher auf Täuschung beruht, wie der frühere daß man ihn zum Werkzeug irgend einer Restauration brauchen könne, und ihm darum seine Macht auf vier Jahre verlängern müsse. Der seit dem Unternehmen auf Straßburg kundgegebene Wille des Napoleoniden geht und muß gehen auf Herstellung des Napoleonischen Thrones. Das ist der Dämon oder der Stern dem er folgt, und, nachdem er durch raschen Entschluß und verwegene Kühnheit, schneller als jemand geahnet, bis zur Verfassung des Consulats gekommen ist, so kann vernünftigerweise kein Zweifel bestehen daß, einmal in dieser Lage befestigt, er den letzten Schritt thun, den kaiserlichen Thron besteigen und die in der Katastrophe von Frankreich zertrümmerte Napoleonische Dynastie wieder herstellen wird. Das allgemeine Stimmrecht wird dafür ebenso wie für seine gegenwärtige Würde in Bewegung gesetzt werden, und hat einmal die abstimmende Armee den Kaiser gemacht, was bleibt den „Pekins" übrig als ihn auf ihrer Seite anzunehmen. Kann er doch noch obendrein geltend machen daß erst dann die Revolution besiegt, die Gesellschaft gegen neue Katastrophen gesichert und sein „Retterberuf" erfüllt seyn werde.

Auf das was er selbst sagt oder sagen läßt, kommt es dabei so wenig an als auf das was er früher in der Assemblée bei Uebernahme der vierjährigen Präsidentschaft gesagt hat. Mit Recht rief einst Royer-Collard auf der Rednerbühne aus: „Fragt die Parteien nicht wohin sie wollen; sie werden euch täuschen; sehet zu woher sie kommen, und ihr wißt wohin sie gehen."

Da aber eine Herrschaft nur durch dieselben Mittel behauptet wird durch welche sie gegründet worden, so wird das neue Napoleon'sche Kaiserthum, ungeachtet aller bürgerlichen Einrichtungen mit denen es umgeben werden mag, so gut ein militärisches seyn wie es das alte gewesen ist, und in Folge davon auf eine möglichst absolute Regierung im Innern sich zu stützen genöthigt seyn. Begünstigung des Klerus, Pflege der Interessen des Bauernstandes und der Arbeiter werden das übrige thun. Aber die sehr bedeutende Lücke oder Schwäche des Ganzen wird darin liegen daß diese militärisch absolutistische Regierung von dem was in höherer Sphäre als Intelligenz, selbständige Gesinnung und Anhänglichkeit an gesetzliche Freiheit besteht, so ziemlich verlassen seyn wird. Das Verfahren am 2 Dec. gegen so viele hervorragende und unbescholtene Männer hat zwischen diesen Potenzen und der Elysée'schen eine tiefe Kluft gerissen, und in dem was er noch vorkehren kann, ist kein Mittel der Ausgleichung gegeben, weder in dem allgemeinen Stimmrechte, das er durch die Vornahme scheidung der Armee illusorisch gemacht hat, ehe es ausgeübt wurde, noch durch die Formen einer auf Täuschung und Unvermögen gegründeten Consularverfassung, noch endlich durch das was er auf dem Gebiet der geistigen Bewegung, etwa der Presse oder dem höhern Unterricht gewähren kann.

Man wird im Gegentheil geltend machen daß in gegenwärtiger Lage, bei möglichst freier Bewegung der Gewalt, Schweigen dissentirender Interessen und Bestrebungen das Beste sey. Ist ein solcher Zustand haltbar? Man sagt Frankreich könne die Freiheit nicht ertragen, aber schon ein römischer Schriftsteller bemerkte daß die Gallier ebensowenig die Knechtschaft wie die Freiheit ertragen können; und an einen die Gegensätze vermittelnden Zustand, wie er in der altfranzösischen Monarchie bestand ehe er von den Cardinalen Richelieu und Mazarin zerrüttet, und ehe in dem Absolutismus die Wurzel der Revolution gepflanzt wurde, ist jetzt nicht mehr zu denken. Doch das sind innere Zustände von Frankreich die zwar nicht ohne Wirkung auf die unserigen sind, aber doch solche deren Ordnung oder Vertretung uns nicht zukommt; näher als die innere, auf militärischen, administrativen und legislativen Absolutismus zu gründende Gestaltung der Kaisermonarchie liegt uns ihr Verhältniß zu Europa und zunächst zu Deutschland. Man weiß daß Napoleon vor seinem Sturz erklärte: nur wenn man Frankreich bei der durch die Republik gewonnenen Gränze der Alpen und des Rheines ließe, wär' er und wäre seine Dynastie möglich. An der dadurch gestellten Alternative scheiterte jeder Plan der Unterhandlung, und man weiß was erfolgte. Allerdings sprach er anders als er aus Elba zurückkam zu den in Wien versammelten Herrschern und Diplomaten; aber sie trauten ihm nicht, und thaten recht daran, Frankreich ward noch einmal erobert, und er mit allen seinen Ansprüchen in den europäischen Bann gethan.

Diese damals zertrümmerte und gebannte Macht ist nun aus den Gräbern aufgestanden; sie kündigt sich den europäischen Machthabern als die Besiegerin des Drachens der Revolution an, um sich ihre Sympathie zu sichern. Und darf man es den Cabinetten so sehr verdenken wenn sie einen so mächtigen Verbündeten gegen den gemeinsamen Feind nicht von der Hand weisen? Gewiß nicht. Aber ebenso wenig werden sie sich den nothwendigen Folgen der unausbleiblichen Entwicklung des Kaiserreichs verschließen. Schon die restaurirte Monarchie Karls X glaubte, wie man durch das Portfolio erfahren hat, ihre Befestigung an den Besitz des linken Rheinufers gebunden, und man weiß unter welchen Bedingungen Rußland nicht abgeneigt war in das darauf begründete Begehren einzugehen. Wird Ludwig Bonaparte, an dem Ziel seiner Wünsche angekommen, nicht in dem Fall seyn die von Karl X ausgesprochene Nothwendigkeit für sich selbst mit noch schlagenderen Gründen in Anspruch zu nehmen, und wird er in dieser Ausdehnung der Gränzen auf Kosten von Deutschland nicht den Preis bezeichnen den er für die „Bändigung" der Revolution zu begehren sich berechtigt achtet? Wohin anders zielen die Aussichten auf Ehre und Ruhm die er dem ihm ergebenen Heere gleich in der ersten Proclamation eröffnet, als auf den Kampf um diesen Besitz, in Belgien, am Rhein, in den Alpen und vielleicht in Italien? Und wird er nicht gerade in dem kriegerischen Ruhm das kräftigste Mittel finden nicht nur das Heer an sich zu fesseln, sondern auch den politischen Geist der Nation niederzuhalten und selbst die Proletarier zufrieden zu stellen, wenn er ganz in die Gedanken und Plane eingeht die man in Frankreich nun einmal als die nationalen betrachtet. Das also ist die Gefahr. Ich bin keineswegs gemeint zu verdächtigen oder zu allarmiren: die Absicht meiner Rede geht nur dahin auf den Grund der Lage hinzuweisen, und aus dem was sie zeigt, wie aus dem was früher geschehen, mit einiger Sicherheit auf dasjenige aufmerksam zu machen was bevorsteht und nicht zu vermeiden ist.

Es ist ganz wohlgethan daß man die guten Dienste Ludwig Bonaparte's, soweit man seine Thätigkeit als solche betrachtet, dankbar anerkennt, und seinen Erklärungen und Verheißungen keine Kundgebungen des Mißtrauens entgegenstellt; aber eigentliche und wahre Politik würde es seyn ihm (Rußland mit eingeschlossen) begreiflich zu machen daß, sowie er die Schranken bricht welche die europäischen Mächte nach Zertrümmerung und Ächtung der Napoleonischen Partei und nach zweimaliger Besiegung von Frankreich um das Land gezogen haben, er ganz Europa und zunächst Deutschland mit seinen beiden Großmächten zur Abwehr in den Waffen finde.

Diese Rede des Publicisten fand besonders am Ende mehr Beifall selbst bei dem Diplomaten der Gesellschaft als ihr anfangs zu werden schien. Man

hält was ihr Schluß aussprach für eine politische Nothwendigkeit, und sind gerade darin eine Förderung unserer eigenen Verhältnisse daß wir durch die Katastrophe in Frankreich, wie sie uns den Sieg über den Socialismus und Communismus erleichtert, zugleich aufgefordert werden an die Vermittlung noch schwebender Gegensätze zu gehen, um der Gefahr, wenn sie sich deutlicher enthüllt, sie mag von Westen oder Osten, oder von beiden Seiten zugleich drohen, mit vereinter Kraft entgegenzutreten.

Eine schwedisch-französische Parallele.

Die Deutsche Allg. Ztg. stellt die Militärrevolution Gustavs III von Schweden als eine merkwürdige historische Parallele dem Staatsstreiche Ludwig Bonaparte's gegenüber. „Auch Gustav III gab am Vorabend seines Staatsstreichs eine glänzende Soirée, und seine Lobredner können gar nicht genug rühmen welche Ruhe er dabei zu behaupten gewußt habe; er zeichnete sogar für die Damen an diesem Abend Stickmuster. Und auch Gustav stützte sich, als er sein Unternehmen begann, ganz und gar auf das Militär, das er zuvor durch die Gelder auswärtiger Mächte, namentlich Frankreichs, sich gewonnen hatte. Alles war am 18 Aug. vorbereitet. Am 19 Aug. 1772 früh Morgens begab sich der König mitten unter die Soldaten. Um sie nicht durch die Eröffnung seines eigentlichen Planes zurückzustoßen, betheuerte er aufs heiligste daß er an die Errichtung der Souveränetät gar nicht denke, er wolle sich nur ihrer Hülfe bedienen, um den anarchischen Uebermuth des Reichsraths zu stürzen, welcher, wie er hinzusetzte, bis dahin mit dem Vaterlande Handel getrieben hätte. Ermuntert durch den jubelnden Zuruf der Soldaten besetzte der König alle Zugänge zu dem Sitzungssaal des Reichsraths. Die Reichsräthe versuchten zwar einen feierlichen Abzug, sie wurden aber, trotz aller ihrer Protestationen, von 30 Grenadieren in ihren Saal zurückgedrängt und die Thüre hinter ihnen verschlossen. Darauf ritt der König durch die Stadt und machte von seinem Schauspielertalent, und von dem was man Beredsamkeit nennt, gegen Bürger und Soldaten so guten Gebrauch daß das Volk diesen Schritt entweder bejubelte oder ihn wenigstens stumm duldete. Der eigentliche Oberbefehlshaber Rudbeck rief vergebens zu den Waffen, er wurde verhaftet. Schon um 5 Uhr Nachmittags war der König unbedingter Herr der Hauptstadt. Nun ließ man die Reichsräthe nach Hause gehen, stellte sie aber unter Stadtarrest. Der König wandte sich in wiederholten Proclamationen an das Volk, und betheuerte daß er keineswegs die seit 1680 an Karl XI übertragene unbeschränkte Gewalt, wohl aber die Rechte Gustav Adolfs und Karls X in Anspruch nehme. Er versammelte zu dieser Absicht am 20 Aug. Bürger und Militär auf dem großen Platze, und betheuerte aufs heiligste daß er die alte schwedische Verfassung halten werde. Der Reichstag ward aufs neue zusammenberufen. Die ganze Garnison umgab den Saal, und Gustav erschien mit allem Pomp der königlichen Würde umgeben. Und in dem Augenblick, da er den kurz vorher auf die seit 1723 eingeführte Constitution geleisteten Eid brach, legte er einen feierlichen Eid ab, daß er die Constitution, welche vor 1680 gegolten hatte, beobachten wollte, und dennoch brachte er nicht die Urkunde dieser alten Verfassung, sondern eine ganz neue mit sich in den Saal, um die Stände darauf zu verpflichten. Diese ließ er verlesen, und fragte dann die Versammlung, auf welche Kanonen gerichtet waren, neben welchen Feuerwerker mit brennenden Lunten standen: ob sie mit dieser Constitution zufrieden sey? „Ja", war natürlich die Antwort. Der König zog ein Gesangbuch aus der Tasche und stimmte das „Herr Gott, dich loben wir" an. Die ganze Versammlung mußte mitsingen."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11 Dec. Am Montag, den 8 Dec., fand im
Winter-Palast die Feierlichkeit der Eidesleistung Sr. kaiserl. Hoh. des Groß-
fürsten Nikolaus bei Gelegenheit der erreichten Volljährigkeit statt. Es wurde
dieß dem Lande durch folgendes Manifest verkündet: „Von Gottes Gnaden
Wir Nikolaus I, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen u. s. w., thun kund
allen Unsern getreuen Unterthanen: Am 9 Jul. d. J. hat Unser vielgeliebter
Sohn, der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, die Volljährigkeit erlangt, und
wir haben den heutigen Tag dazu bestimmt seinen feierlichen Eid entgegenzu-
nehmen. Indem Wir solches kund thun, zweifeln Wir nicht daß Unsre getreuen
Unterthanen in ihrer steten, nie wankenden Anhänglichkeit an Uns, und ge-
wohnt mit Uns alle Unsere Gefühle, Wünsche und Hoffnungen zu theilen, ihr
aufrichtiges Gebet mit Unseren Gebeten zum Allerhöchsten vereinigen werden,
daß Er diesen Unseren vielgeliebten Sohn segne bei seinem Eintritt in die große,
durch seine Geburt ihm vorgewiesene Laufbahn. Möge er, wie er es bisher
war, Uns und Unserem kaiserlichen Hause ein Trost, möge er eine feste und
sichere Stütze des Thrones, der Ehre und des Ruhmes Unseres theuren Va-
terlandes seyn. Gegeben zu St. Petersburg, 8 Dec., im Jahre nach Christi
Geburt 1851, Unserer Regierung im siebenundzwanzigsten. Nikolaus."

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Ihrer großbritannischen Majestät beim kaiserlichen Hof, Sir Hamilton Seymour, und seine Gemahlin Lady Seymour, hatten am Montag die Ehre Ihrer Maj. der Kaiserin vorgestellt zu werden.

Nach Westen zu ist der Meerbusen von Kronstadt noch offen, vom Kriegshafen nach St. Petersburg hin aber mit Eise bedeckt. Einige Leute sind bereits von Oranienbaum her zu Fuß nach Kronstadt herübergekommen.

Donaufürstenthümer.

Nach einem Briefe der Oesterr. Corr. aus **Belgrad** vom 11 d. hat sich das Schmollen des brittischen Generalconsuls Fonblanque, dem bekanntlich bei einer patriotischen Beleuchtung der Stadt sammt andern Nichtilluminirenden die Fenster eingeworfen wurden, noch nicht gelegt. Hrn. Fonblanque wurde zwar von der serbischen Regierung alle mögliche Genugthuung erwiesen, aber er hält seine Flagge noch immer eingewickelt wahrscheinlich, wie die Oesterr. Corr. bemerkt, war ihm bei dem gänzlichen Geschäftsmangel die Gelegenheit allzu willkommen einen langwierigen Depeschenwechsel von scheinbarer Wichtigkeit mit Lord Palmerston anzuspinnen.

Das Soldatenwesen in Mexico.

Von C. Sartorius.

II.

(Schluß.)

Die kurze tropische Dämmerung war vorübergegangen, und das schöne Sternbild des Kreuzes glänzte prächtig im Süden über den Thürmen der Stadt als wir in die Straßen eintraten. Ich dankte meinem neuen Freunde aufs wärmste für seine Belehrung, und wir schieden beide befriedigt.

Das lesende Publicum möchte aber noch sehr unbefriedigt seyn, und ich sehe mancherlei Fragen auf den Lippen schweben; darum einiges zur Ergänzung. Wenn man vor einigen Jahren auf dem großen Platze in Mexico an einem Festtag eine Parade sah, und von der vollen Militärmusik einen Marsch von Meyerbeer oder Rossini spielen hörte, so glaubte man nicht auf dem Tafellande der Andes zu seyn. Nur bei näherer Betrachtung der Soldaten zeigte die dunkelbraune Hautfarbe sehr vieler daß man hier in einem andern Welttheil stehe. Die Uniform war dem Schnitte nach halb französisch, halb spanisch, kleidete ganz gut, war aber für das Land nicht zweckmäßig. Die enganliegenden Uniformen von Tuch, das weiße Lederzeug, die schwere Kopfbedeckung (Tschako oder Käppi), welche weder gegen die Sonne noch gegen den Regen Schutz gewährt, sind Unbequemlichkeiten die man in Europa immer mehr zu entfernen sucht, die aber für die Tropenländer am wenigsten passen. Die zweckmäßigste Bekleidung würde eine kurze Bluse, ein weites Beinkleid und ein runder, auf einer Seite aufgeschlagener Hut seyn. Der Indianer und Mestize ist von Kindheit an daran gewöhnt weder Weste noch Jacke zu tragen, die Uniform hemmt deßhalb jede freie Bewegung und widerspricht ihrem Zweck. Dieß gilt zunächst für die Infanterie. Die Reiterei könnte eine der besten der Welt seyn, wenn man die vorhandenen Elemente benützen wollte. Die Mexicaner sind geborne Reiter, von frühester Jugend an weiß jeder mit dem Pferde umzugehen, bewegt sich mit großer Leichtigkeit und auf jedem Terrain, und versteht Lanze und Lazo mit Meisterschaft zu handhaben. Aber er muß sein bequemes mexicanisches Sattel- und Zaumzeug haben, dazu eine Kleidung welche der malerischen Reitertracht des Landes entspricht. Dieß hat man nicht berücksichtigt. In dem ungarischen und französischen Sattel, wie sie für die Armee eingeführt wurden, sitzt der Mexicaner schlecht, das schwere Casket, die rothe knappe Uniform und hellblauen Beinkleider rauben alle Bequemlichkeit, und derselbe Mann welcher mit seinem Reitzeug und in seiner Tracht wie ein Kunstreiter sein Pferd tummelt, hat gar kein Ansehen, keine Beweglichkeit mehr. Nur leichte Reiterei eignet sich, der Pferde wegen, für das Land; die mexicanischen Gestüte liefern lebhafte und ausdauernde Pferde, aber von Mittelgröße, nicht geeignet für Dragoner und Cuirassiere.

Das Militär war lange Zeit in Mexico ein theurer Luxusartikel — das
Steckenpferd der Präsidenten, welche fast alle diesem Stande angehörten.
Der Garnisonsdienst der Hauptstadt, der ebenso gut durch Bürgerwehr hätte
versehen werden können, beschäftigte mehrere Bataillone, und gerade diese
waren am elegantesten herausgeputzt. Sie haben große Casernen, welche eben
nicht als Muster von Reinlichkeit dienen können. Die Mannschaft wird zu
wenig beschäftigt und geübt, die gymnastischen Uebungen, welche jetzt bei uns
einen Theil des Exercitiums ausmachen, kennt man noch nicht, so wenig wie

den Schulunterricht in der Caserne. Das müßige Leben führt zu vielen Unordnungen, der Soldat setzt sein Proletarierleben fort, und bekommt dadurch einen Anhang welcher der Disciplin höchst nachtheilig ist. Wenn ein Bataillon einen Garnisonswechsel vorzunehmen hat, folgt eine Schaar Weiber und Kinder, stärker als die Truppe selbst, ja in den Krieg ziehen sie mit, erschweren die Bewegungen, verkürzen den Proviant und verleiten zur Desertion.

Alle diese Uebelstände sind von einsichtsvollen Officieren hinlänglich erkannt und Vorschläge zur Abstellung vorgelegt worden; aber es hält schwer Neuerungen einzuführen, weil der beste Wille Einzelner die Trägheit der Masse nicht überwinden kann. Die Zusammensetzung der Bevölkerung trägt hierzu viel bei. Der Indianer hat an den Boden die Anhänglichkeit des Hausthieres an seinen Stall, aber keinen Patriotismus. Er regt sich nicht wenn er nicht gezwungen wird, sein Leben und Denken ist stereotyp, er kann aus dem engen Kreise nicht heraus.

Der Krieg mit Nordamerika zeigte dieß in hohem Grad. An eine Erhebung des Volkes war nicht zu denken, die Indianer verhielten sich völlig indifferent; nur in den größern Städten war es ein Theil der gebildeten Creolen welcher regen Antheil zeigte. Hätte sich das Volk zur Vertheidigung seines Vaterlandes aufgerafft, so würde die Armee Scotts vernichtet worden seyn. Der alte Elias Taylor war als vorsichtiger Militär vorgeschritten, er erhielt die Verbindung mit seinen Anhaltspunkten im Rücken, und sicherte sich die Flanken. Aber Scott drang auf der einzigen Fahrstraße von Veracruz ins Innere vor, in einem sehr zerrissenen Terrain, mit vielen Engpässen, über ein Gebirge das sich zehn- bis zwölftausend Fuß über das Meer erhebt, gegen siebzig Stunden entfernt von seinen Vorräthen und seiner Reserve. Er war von der Küste abgeschnitten, eine unbedeutende Guerrilla hielt seine Transporte auf, er war verloren wenn sich die ziemlich dichte Bevölkerung der Hochebenen zu einem Angriff vereinigt oder ihm nur den Proviant entzogen hätte. Ein unbegreiflicher militärischer Mißgriff schlug für Scott glücklich aus; man ließ ihn länger als einen Monat in dieser kritischen Lage unangefochten, er hatte Zeit Kriegsbedarf und Verstärkung an sich zu ziehen, und konnte wieder die Offensive ergreifen. Die Lorbeeren welche Scott errungen, verdankt er weniger seiner Taktik und Tapferkeit als der Schwäche und Indolenz seiner Gegner. In dem entscheidenden Kampf in der Nähe der Hauptstadt schlugen sich einzelne Abtheilungen der Mexicaner mit Muth und Aufopferung, namentlich bei Churubusco; aber der günstige Augenblick war vorüber, die oberste Leitung ohne Energie und, was schlimmer wirkte, ohne Vertrauen, weil sie in den Händen Santanna's lag, der keine Begeisterung hervorzurufen im Stande war.

Die Erfahrungen der letzten Jahre drängen die Ueberzeugung auf daß die indianische Bevölkerung für den Kriegsdienst nicht geeignet sey, so lange nicht ihre intellectuelle Entwickung hervorgerufen wird. Man hat sie deßhalb soviel wie möglich vom Dienst der Waffen, selbst für die Bürgerwehr, zu entbinden gesucht, und es mag dabei ohne Zweifel die Rücksicht eingewirkt haben daß es überhaupt nicht rathsam sey diesem Bestandtheil des Volkes die Waffen in die Hand zu geben, der als der numerisch größere dasteht, und die alten Erinnerungen, wenn auch unklar, bewahrt daß er einst der herrschende war. Der Aufstand in Yucatan ist ein Racenkrieg, der Vorsicht anräth, wenn auch bis jetzt nur geringe Symptome von Sympathien im eigentlichen Anahuac bemerkt worden.

Die Wehrpflicht im allgemeinen liegt dem spanischredenden Bewohner des Landes ob, also den Creolen und Mestizen, und daß dieser eine große Abneigung gegen den Kriegsdienst hat, wird aus einer tüchtigen Volkswehr nie viel werden. Im Staate von Durango z. B., der in den letzten Jahren unendlich viel von den Jägerstämmen der Apaches zu leiden hatte, und noch leidet, können keine dreihundert Mann gutberittener Truppen zusammengebracht werden, welche hinreichend wären die Wilden in ihren Gebirgslagern aufzusuchen und für immer unschädlich zu machen. Diese räuberischen Tribus fallen nicht in großen Schaaren ein; sie kommen wie der Wind, dreißig bis fünfzig Mann stark, überfallen die Höfe und Dörfer, morden die Männer, entführen die Frauen und Mädchen, und fliehen, die Heerden von Rindvieh und Pferden mit sich treibend, so schnell als sie gekommen sind. Der ganze Staat zittert vor dieser Plage, der Bergbau wie der Landbau liegt darnieder, weil sich niemand weit von den größern Orten zu entfernen wagt, und doch fehlt es an Gemeingeist eine tüchtige Schaar auszurüsten um das Gemeinwesen zu schirmen. In dem ganz dünn bevölkerten Staate von Durango mag dieses einige Entschuldigung finden in den großen Entfernungen der bewohnten Stätten unter einander; aber in den stärker bevölkerten Gegenden zeigt sich eine ähnliche Erscheinung in dem Verhalten gegen Räuberbanden, welche nur in einem ausgeprägten Egoismus ihren Grund hat. Ein Zusammenwirken der Bürger würde diese Vexationen rasch abschneiden; doch jeder scheut sich aufzutreten, er will es mit niemand verderben, und selbst die Behörden schreiten nicht ex officio ein wie sie müßten, theils aus Mangel an Unterstützung, theils aus Furcht den Haß der Verbrecher auf sich zu ziehen. Nicht in allen Theilen des Landes ist dieß gleich, im Staate von Veracruz z. B. kommt kein verdächtiges Volk auf, weil sich rasch die Dorfbewohner und Bauern zu einem Treibjagen verbinden. In diesem Staate allein kämpften die Guerrillas ununterbrochen gegen die Nordamerikaner, schnitten ihnen manchen Transport von Proviant und Kriegsbedarf ab, und hemmten ihre Operationen durch Ueberfälle auf dem Marsch. Auch hier nahmen die Indianer keinen Theil an dem Kampf, sondern umschlichen nur nächtlich, wie der Schakal, das Lager der Feinde, um ihnen die Pferde von der Weide wegzuschnappen.

So weit diese Bemerkungen, deren loses Gewebe von Einzelheiten nur dazu beitragen wird nationale Sitten kennen zu lernen, und den Charakter des Volkes genauer zu bezeichnen.

Nachträglich gebe ich die Uebersetzung eines Liedes, welches in den Kämpfen um die Unabhängigkeit zum Nationallied geworden war, und noch lange im Volke wiedertönte.

Das Joch ist nun gebrochen,
Das unsern Nacken bog:
Amerika das freie,
Das gleiche lebe hoch!

Dreihundert Jahr in Banden,
Dreihundert Jahr in Schmach,
Von Despotie gelähmet,
Die drückend auf uns lag.

Doch nach so vielen Jahren
Der harten Sklaverei,
Zerbrachen unsere Helden
Die Ketten, wir sind frei!

Und nach so vielen Jahren
Von Arbeit und von Noth,
Erschien uns mit der Freiheit
Des Friedens Morgenroth.

Das Joch ist nun zerbrochen
Das unsern Nacken bog:
Amerika das freie,
Das gleiche lebe hoch!

Die Strophe, welche Iturbide zum plötzlichen Entschluß des Abfalls von den Spaniern bewogen haben soll, heißt wörtlich übersetzt:

Wann, ihr armen Indier, werden
Eure bittern Sorgen enden?
Eure Söhne auf dem Boden,
Fremde in der Fülle schwelgend!

Die Geschichte der Kämpfe um die Unabhängigkeit hat viele wahrhaft romantische Züge, aus welchen ich einige, an einer andern Stelle, mittheilen werde.

China.

Die Nachrichten aus Hongkong mit der letzten indischen Post reichen bis zum 29 Oct. Zu Anfang dieses Monats war die Stadt Canton von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden, welche 500 Häuser und Eigenthum im angeblichen Werth von 150,000 Pf. St. zerstörte. Details fehlen indessen. Der Gesundheitsstand der Besatzung auf Hongkong war vergleichsweise gut; in den 10 Monaten des Jahrs starben 59 Soldaten, während die Sterblichkeit des Jahrs 1850 135 betrug. Aus der empörten Provinz Kwang-si hatte man nur sehr unbestimmte Gerüchte: die Angst in Canton schien sich ziemlich gelegt zu haben. Die Thee-Ausfuhr sowohl von Schanghae als von Canton war beträchtlich; der Opiumhandel mittelmäßig.

Eine andere Nachricht sagt: „Der Aufstand wüthet fort. Gegen Ende September sind die kaiserlichen Truppen von den Rebellen im District von Yung-Gan gänzlich auf das Haupt geschlagen worden. Im August sind zu Canton 183 Personen hingerichtet worden, welche des Einverständnisses mit den Insurgenten beschuldigt waren. Eine Verschwörung gegen den Kaiser soll entdeckt worden seyn.“

Englische Blätter theilten neulich ein curioses Actenstück nachträglich aus dem letzten englisch chinesischen Kriege mit. Es ist ein Tagsbefehl der chinesischen Armee, worin es heißt: „Wisset, die Barbaren tragen alle sehr enge Hosen, daher sie, wenn sie einmal fallen, nicht wieder aufstehen können. Macht daher, wenn ihr zum Angriff schreitet, einen gräulichen Lärm, und schwingt eure Waffen recht fürchterlich, so daß sie vor Schrecken zu Boden fallen. Dann habt ihr sie in eurer Gewalt.“

Neueste Posten.

Augsburg, 22 Dec.

*= **Frankfurt**, 20 Dec. Dem Vernehmen nach wird dem in Nr. 302 der Oberpostamtszeitung erschienenen Artikel †* Frankfurt, 18 Dec., hinsichtlich der Veröffentlichung der Verhandlungen der Bundesversammlung in

demselben Blatte, ein officieller Charakter zugeschrieben. — *) In Betreff der Berathungen der Fachmänner, über den von ihnen aufzustellenden Preßgesetzentwurf, kann mitgetheilt werden daß man bis zum Ende der ersten Abtheilung gelangt ist. Mit Unterlegung des preußischen Preßgesetzes hat man das Material für allgemeine Bundespreßnormen zusammengetragen. Dieses Material wird jetzt zu einem Entwurf verarbeitet, welcher dem politischen Ausschuß zur Prüfung und Genehmigung zu übergeben ist.

Stuttgart, 20 Nov. Die erste Kammer trat bei den Finanzcommissionsberichten über die Forstverwaltung, die Eisenbahn und einige Nachexigenzen im wesentlichen allen Beschlüssen der zweiten Kammer bei. Am Schluß der Sitzung bedauerte der Präsident daß die Beschlüsse der zweiten Kammer in Betreff der indirecten Steuern so spät an die erste Kammer gelangten, während der Finanzcommission der Kammer der Standesherren das Lob einer raschen Erledigung ihrer Arbeiten zu spenden sey.

In der zweiten Kammer wird bei dem Gesetzentwurf über die Aufbringung der Mittel zum Eisenbahnbau der Commissionsantrag angenommen, welcher dahin geht der von der ersten Kammer beantragten Fassungsänderung nicht beizutreten, sondern den Regierungsentwurf unverändert anzunehmen. Staatsrath v. Knapp spricht sein lebhaftes Bedauern darüber aus daß solchergestalt ohne erhebliche Gründe die Sache nur verschleppt werde, und es dahin kommen werde daß man den Bau der Westbahn, bei der Tausende von Händen beschäftigt seyen, einstellen müsse. Ein Antrag Reyschers, die Sache als Budgetfrage zu behandeln, findet nicht die Stimmenmehrheit.

Das Verehelichungs- und Uebersiedlungsgesetz wird in der Endbestimmung mit 63 gegen 21 Stimmen genehmigt. (Der Stuttgarter Beobachter bringt die bedenklichsten Andeutungen über einen nicht namhaft gemachten württembergischen Kammer-Correspondenten einer Anzahl deutscher Blätter, unter denen er auch die Allg. Ztg. nennt. Die Redaction der Allg. Ztg. kann nur versichern daß ihr die vom Beobachter angeführten Umstände durchaus unbekannt sind. Was ihre Kammer-Berichte betrifft, so hat sie sich seit mehreren Wochen auf rein thatsächliche Referate beschränkt, und wird dieß auch in Zukunft für die Tagesreferate aus den Sitzungen so halten.)

* **Wien**, 19 Dec. Die Bankdividende soll auf $37\frac{1}{2}$ festgestellt werden.

* **Turin**, 17 Dec. Zur Verstärkung der Garnisonen von Nizza, Chambery u. s. w. sind Befehle ertheilt. Der Brückenkopf des Var bei Nizza ist stark besetzt, da die Unruhen in den mittäglichen französischen Provinzen noch nicht gedämpft sind.

New-York, 6 Dec. (durch das am 18 in Liverpool eingelaufene Postdampfboot „Atlantic"). Auf die Nachricht daß eine englische Kriegsbrig in der Bay von San Juan de Nicaragua scharf auf das amerikanische Dampfboot „Prometheus" geschossen (englische Zeitungen erklären es für ein „Mißverständniß"), hat der Präsident zum Schutz der amerikanischen Handelsschiffe ein Geschwader dahin beordert. Zugleich ging an den amerikanischen Gesandten in London die Weisung ab Erklärungen über diesen Vorfall zu verlangen. — Kossuth kam gestern (5 Dec.) mit dem „Humboldt" auf der Rhede von New-York ein, und liegt heut in der Quarantäne, bis die Anordnungen zu seinem Empfang getroffen seyn werden. Sein Einzug (entry) in die Stadt wird heute noch erfolgen. Es sind große Empfangsfeierlichkeiten beabsichtigt. Im Senat zu Washington kam am 3 Dec. seine Aufnahme zur Sprache, und ziemlich gereizte Worte wurden gewechselt. (Der Londoner Globe sagt: „Wie wir hören, hat Hr. Daniel Webster beschlossen Kossuth nicht officiell zu empfangen, also das von Lord Palmerston in England gegebene Beispiel zu befolgen.")

*) Es heißt in dieser Erklärung, der ein halbofficieller preußische Charakter zugeschrieben wird: Die erste Alinea des Bundesbeschlusses über die Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen habe zu der Annahme berechtigen können, daß die demgemäß erfolgenden bundestäglichen Mittheilungen in der O. P. A. Z. nichts enthalten würden was nicht in der betreffenden Sitzung wirklich vorgekommen sey. Neben dem Resümé der Verhandlungen seyen aber auch noch anderweitige Ausstattungen nach dem Ermessen der Ausschußmitglieder in diesen Veröffentlichungen untergelaufen. Namentlich sey der Aufsatz welcher in Nummer 300 der „Ober-Postamts-Zeitung," unter der Ueberschrift „Verhandlungen der Bundesversammlung, Sitzung vom 7 November 1851, den Entwurf einer Uebereinkunft ꝛc. betreffend" erschienen, nur in seinem Schluß von den Worten: „demgemäß gab der Ausschuß in der Sitzung vom 9 August ꝛc." an, dem Bundestagsprotokoll vom 7 November d. J. entnommen, enthalte dagegen in allen seinen übrigen Theilen eine Darstellung, die nach ihrer Fassung als ein Ausdruck der Ansichten der Bundesversammlung von allen betheiligten Regierungen nicht anerkannt werden könne, für welche vielmehr die Verantwortlichkeit nach Form und Inhalt nur der Majorität des Redactionsausschusses zufalle.

Erklärung.

Der Expedition der Allg. Zeitung ging kürzlich eine Erklärung von Dr. Ungár in Stuttgart zu, im wesentlichen folgenden Inhalts: In der Beilage zu Nr. 297 der Allg. Zeitung vom 24 Oct. d. J. hat es einer Ihrer Correspondenten aus Aegypten unternommen das Treiben eines Individuums öffentlich zu beleuchten, dessen angemaßte Bedeutung schon viel früher hätte ausgelöscht werden sollen. Man kann und muß es daher Ihrem mir persönlich als glaubwürdig und höchst ehrenwerth bekannten Berichterstatter nur entschieden Dank wissen für den seltenen Freimuth mit welchem er das Gebahren dieses sogenannten Frhrn. v. Müller enthüllt hat. Ich, der ich in der wenig beneidenswerthen Lage war das Getriebe dieses „Exconsuls für Innerafrika" in nächster Nähe zu beobachten, könnte, dazu aufgefordert, das Gesagte und noch weit mehr buchstäblich unterschreiben. Wenn ich bisher nicht selbst gegen jenen Mann auftrat, so geschah dieß in der sichern Erwartung, derselbe werde, bei der öffentlichen Stimmung die sich gegen ihn allerorts kundgegeben, nicht neuerdings den Tummelplatz der Oeffentlichkeit aufsuchen, geschweige denn seine „Mission" fortsetzen wollen.

Eine mich persönlich betreffende Stelle in jener Correspondenz veranlaßt mich jedoch nicht etwa zu einer Entgegnung, wohl aber zu nachfolgender Erklärung. Dieselbe spricht nämlich von einer „verlockenden" Broschüre, durch welche die Gründung einer deutschen Colonie in Innerafrika empfohlen ward. Als Verfasser jener Broschüre nun weise ich die Verdächtigung die durch das Epitheton „verlockend" möglicherweise ausgesprochen werden wollte, um so entschiedener zurück, als nur und allein in dem Bewußtseyn einem nutz- und erfolgreichen Unternehmen das Wort zu reden die einzige Triebfeder meines Handelns lag. Durchdrungen von der Zweckmäßigkeit desselben schrieb ich — was ich geschrieben. Beweis dafür mein offenes Auftreten für diese von den anerkanntesten Fachmännern als „vielversprechend" bezeichneten und unter bessern als v. Müller'schen Auspicien auch bereits ins Leben getretenen Plane, Beweis dafür die ungescheute Nennung meines Namens an der Spitze erwähnter Broschüre.

Daß aber all' die schönen und nutzbringenden Plane an der Selbstsucht und dem Ehrgeiz jenes Mannes scheitern müßten, sollte mir und den sonst dabei Betheiligten in bitterer Enttäuschung leider erst spät klar werden, und gehörte dieß in ein zweites, dem ägyptischen aufs Haar gleichendes Capitel, welches man mit der Devise: „Afrikanische Skizzen aus Deutschland" versehen könnte.

Leicht könnte man daher durch die betreffenden Zeilen Ihres Berichterstatters zu dem irrigen Glauben veranlaßt werden als wäre ich der Rothfasse v. Müller'scher Projectenmacherei. Dieß allein nöthigt mir hiermit die „öffentliche Erklärung" ab daß ich bereits vor mehr als Jahresfrist demselben die schriftliche Erklärung zukommen ließ: „daß ich es mit meinen Begriffen von Ehre und Charakter nicht vereinbaren kann länger in irgendeiner Verbindung mit ihm zu stehen"

Ich habe seiner Zeit den mir näher stehenden Freunden und Bekannten Mittheilung in diesem Sinn gemacht; ich habe mehreren die ihre Theilnahme zu den projectirten Unternehmungen zugesagt, so weit dieselbe zu meiner Kenntniß gelangt war, von jeder fernern Betheiligung abzurathen versucht, und mit innerster Befriedigung sah ich meine dießfallsigen Bemühungen mit dem besten Erfolg gekrönt. Nur wenige unter ihnen glaubten meiner wohlgemeinten Warnung keine Folge geben zu sollen, und das sind eben jene Bethörten, von deren trostloser Lage Ihr Berichterstatter mit solch' aufrichtigem, warmem und auch verdientem Mitgefühl spricht. — Stuttgart, im November 1851.

Dr. Ad. Ungár.

Bekanntmachung. Die Besitzer der Prioritäts-Actien der Ludwigs-Walzmühle werden hiemit eingeladen, die 5 Procent Zinsen pro 1851, d. h. 25 fl. per Actie von 500 fl., auf dem Comptoir, Rindermarkt Nr. 4, vom nächsten 1 Januar anfangend, gegen den betreffenden Coupon in Empfang zu nehmen. (6421)

München, am 17 December 1851.

Der Ausschuß der Actionäre der Ludwigs-Walzmühle.

(341) In Unterzeichnetem ist erschienen und liegt in allen Buchhandlungen vor:

Die bürgerliche Gesellschaft

von

W. H. Riehl.

gr. 8. brosch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 18 Ngr.

Am Wendepunkte einer alten und neuen Zeit stehend, entwickeln sich vor unsern Augen seit einer Reihe von Jahren die großen und kleinen Verfassungskämpfe welche das deutsche Volk in Athem halten, als ob es sonst keine andere Aufgabe hätte. Aber seitab vom politischen Leben, im engern Sinne, liegt jetzt noch das sociale Leben. Die Unterscheidung zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und der politischen, welche beide nicht gleichbedeutend sind, ist noch allzuwenig in Vordergrund getreten, und doch wird die Emancipirung der Gesellschaftsidee von dem Despotismus der Staatsidee immer mehr an die Tagesordnung kommen; denn in den politischen Kämpfen kann eher ein Waffenstillstand eintreten als in den socialen. Zu Construirung einer „socialen Politik" liefert einen trefflichen Beitrag die vorstehende Schrift, deren Inhalt in folgende Hauptabschnitte zerfällt:

Zeichen der Zeit. — Sondergeist und Einigungstrieb im deutschen Volksleben. — Die Wissenschaft vom Volke als das Urkundenbuch der socialen Politik.

Erstes Buch. Die Mächte des socialen Beharrens. a) Die Bauern. — Der Bauer von guter Art. — Der entartete Bauer. — Der Bauer in den Bewegungen der Gegenwart. — Resultate. — b) Die Aristokratie. — Der sociale Beruf der Aristokratie. — Die mittelalterliche Aristokratie als der Mikrokosmus der Gesellschaft. — Der Verfall der mittelalterlichen Aristokratie. — Resultate für die Gegenwart. — **Zweites Buch.** Die Mächte der socialen Bewegung. a) Das Bürgerthum. — Der Bürger von guter Art. — Der sociale Philister. — Die unächten Stände. — Das Bürgerthum im politischen Leben. — Resultate. — b) Der vierte Stand. — Wesen und Entwicklung. Das aristokratische Proletariat. — Di Proletarier der Geistesarbeit. — Die Proletarier der materiellen Arbeit. — Das Standesbewußtseyn der Armuth.

Stuttgart und Tübingen, October 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[5820—22] In der literar.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeines Staatsrecht.

Geschichtlich begründet

von **Dr. Bluntschli.**

Zweite Abtheilung. (Schluß.)

gr. 8. 25 Bogen geheftet. 1 Rthlr. 24 Ngr. oder 3 fl. rhn.

Preis des ganzen Werkes von 46 Bogen 3 Rthlr. 6 Ngr. oder 5 fl. 24 kr. rhn.

Gebunden in Sarsenet 3 Rthlr. 16 Ngr. oder 6 fl. rhn.

Das obige Werk, welches in der Litteratur bereits einen ehrenvollen Platz bei Erscheinen der ersten Abtheilung sich erworben, bedarf keiner Empfehlung der Verlagshandlung, die sich vielmehr begnügt seinen Inhalt hiemit kurz anzugeben:

Auf die Einleitung folgt: Erstes Buch: Von dem Wesen des Staates. Zweites Buch: Von den Grundlagen des Staates, dem Volk und dem Land. Drittes Buch: Von der Entstehung und dem Untergang des Staates. Viertes Buch: Die Staatsformen. Fünftes Buch: Der gesetzgebende Körper und das Gesetz. Sechstes Buch: Die Souveränität und das Staatsoberhaupt. Siebentes Buch: Der Staatsdienst und das eigentliche Regiment. Achtes Buch: Vom Gericht. Neuntes Buch: Von der Staatscultur. Zehntes Buch: Die Staatswirthschaft. Elftes Buch: Von den Gemeinden. Zwölftes Buch: Freiheitsrechte.

(6181) Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutinger, Dr. M., Bilder des Geistes in Kunst und Natur. Gezeichnet auf einer Reise nach **Paris** i. J. 1850. 8. geh. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Bildet auch das dritte Bändchen der Bilder rc.

Höfler, C., Lehrbuch der **allgemeinen Geschichte.** II. Bd. 2te Abth. Auch u. d. Titel: Geschichte des Mittelalters. 2te Abth. Von 1056—1453. gr. 8. (25 Bogen.) 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Der IIIte Bd. (Schluß) erscheint im Laufe d. J.

Jarisch, A., die **Predigt** in **Bildern.** Katholische symbolische Kanzelreden für verschiedene Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 1—48 Bdchen. gr. 8. geh. à 48 kr. od. 12 gr.

Jedes Bändchen umfaßt 20 Predigten, und jede einzelne enthält Stoffe für so viele besondere Predigten als diese Abtheilungen enthalten, was sich bei nur geringer Umarbeitung erzielen läßt, weßhalb ein Sachregister beigefügt ist. Ebenso ist jede dieser Predigten bei unbedeutenden Veränderungen für verschiedene Fälle anwendbar. Der Hr. Verfasser zeigt den Weg durch den doppelten Eingang und die Andeutung der verschiedenen Feste, auf welche sie sich anwenden lassen.

Saffenreuter, Dr. G. J., Eichenkränze. (Gedichte.) Mit 1 Stahlst. 8. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 gr.

(6380) In Commission bei **G. H. Schroeder** in **Berlin** ist so eben erschienen und in der **Matth. Rieger'schen Buchhandlung** in **Augsburg** und **München** zu haben:

1852!

Jahrbuch für Lehrer und Schulfreunde

von

Adolph Diesterweg.

Mit dem Bildniß Ledebur's, 22 Bog. gr. 8., Subscriptionspreis bis Ende d. J. 20 Sgr.

(6067) Bei **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Friedrich Bobrik.

8. Geheftet 1 Thlr. 22 Ngr. Gebunden 2 Thlr.

[6045] Bei **G. W. Leske** in **Darmstadt** ist so eben erschienen:

Amtlicher Bericht über die am 22, 25 September l. J. zu Hamburg abgehaltene 9te Hauptversammlung des evangel. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Preis 15 kr.

[6433] Das erste Heft vom Jahrgang 1852 der

Pädagogischen Revue

ist heute versandt worden.

Zürich, den 19 December 1851.

Buchhandlung von **Fr. Schultheß.**

---

[342] In Unterzeichnetem sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte

von

Wolfgang v. Goethe.

8. broschirt. Preis 1 fl. 24 kr. oder 24 Ngr.

Wenn ein junger Mann, der als unmittelbarer Nachkomme unseres großen Dichters dessen vollen Namen trägt, sich als Dichter versucht, so unternimmt er ein weit größeres Wagniß, als jeder andere dessen Namen an nichts erinnert, und in der Einbildung der Welt nichts voraussetzt. Die vorliegende Sammlung — Lieder, Sonette, Ghaselen, vermischte Gedichte — wird deßhalb auch die Aufmerksamkeit des Publicums in hohem Grade erregen. Der junge Dichter, der schon früher Proben eines schönen Talents gegeben, und dessen „Erlinde" eben wieder gedruckt wird, hat offenbar das Recht, zu verlangen daß man ihn nur für das nehme als was er sich selbst geben will, als eine unabhängige Stimme im freien deutschen Dichterwald. Die Leser welche die [illegible] Dichtungen mit dem Vorsatz in die Hand nehmen dem Verfasser diese Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, werden sicher Gelegenheit genug finden, anzuerkennen daß er keinen Grund hatte den natürlichen Wunsch eines begabten Mannes, selbst etwas in der litterarischen Welt zu gelten, seinem Namen zum Opfer zu bringen.

Stuttgart und Tübingen, 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[5947—49] Für **Auswanderer** und **Freunde** der **Länder-** und **Völkerkunde.**

Mit dem 1 Januar 1852 beginnt der sechste Jahrgang der bei G. Froebel in Rudolstadt wöchentlich dreimal erscheinenden, unter Mitwirkung der HH. Dr. Büttner und Tr. Bromme von G. M. von Roß redigirten „Allgemeinen

Auswanderungszeitung.

Ein Bote zwischen der alten und neuen Welt.

Preis: halbjährlich 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Das in Zürich erschienene „Reise-Handbuch für Auswanderer" von Dr. Roth gibt (S. 212) über diese Zeitung folgendes Zeugniß ab: „Sie ist ausgezeichnet redigirt, höchst interessant, durchaus unbefangen und vorurtheilslos. Es wäre sehr zu wünschen daß sie von allen Vereinen und Gemeinden gehalten würde, aus denen Auswanderung stattfindet. Sie ist zugleich unterhaltend und belehrend, und der Nutzen den sie bisher der deutschen Auswanderung geleistet hat, wahrlich hoch anzuschlagen. Möge sie noch lange Jahre fortfahren, Wahrheiten zu verbreiten, und Unwahrheiten im In- und Auslande niederzukämpfen. Sie hat einen schönen Beruf, und sie erfüllt ihn ehrenvoll." — Zu weiterer Empfehlung dieses Blattes mögen folgende Stellen aus Briefen dienen, wie sie der Redaction fast täglich zugehen: „N., 26 October. Einliegend erhalten Sie einen Artikel, der möglichste Verbreitung verdient, und der Ihnen wohl um so willkommener ist, als Sie fortwährend der unerschrockene Beschützer und Vertreter der armen Auswanderer sind." — „Miltenberg, 23 Juni. An Ihrem unermüdeten Eifer in Beleuchtung und Erkämpfung der Interessen der deutschen Auswanderer nehme ich den größten Antheil." — „Neu-Ruppin, 12 Sept. (An den Verleger.) Ihr Name ist bei allen Lesern der von Ihnen herausgegebenen Zeitung ein so geachteter daß es seit einiger Zeit, wenn hier mal Zweifel oder Rathlosigkeit in Auswanderungs-Angelegenheiten aufkommen, von Ihren Verehrern sogleich heißt: laßt uns Froebel um Rath fragen!" (Hier wird dem Verleger eine Ehre zu Theil, welche nur der Redaction gebührt.)

Zur Kenntnißnahme für Auswanderer und Ausgewanderte bestimmte Anzeigen finden in obiger, regelmäßige Correspondenzen von Ausgewanderten aus allen Theilen Nord- und Südamerika's und Australiens enthaltenden Zeitung die wirksamste und weiteste Verbreitung; insbesondere wird die Wichtigkeit des „überseeischen Depeschendienstes" immer mehr erkannt. Bestellungen nehmen alle Posten und Buchhandlungen an. Probeblätter werden auf Verlangen gratis geliefert.

[6250—58] **Für Frauen** und **Töchter.**

Vom Verlag der Frauenzeitung in Stuttgart wurde als **Probeblatt** mit 3 Musterbeilagen so eben versandt die erste Nummer des vom Jan. 1852 an erscheinenden neuen Blattes:

Frauenzeitung

für Hauswesen, weibliche Arbeiten und Moden.

Mit Muster- und Modeblättern.

Die Richtung des Blattes ist eine rein praktische, den Bedürfnissen des deutschen Mittelstandes sich anschließende. Es erscheint am 1 und 15 jedes Monats in 1 Kleinfoliobogen Text mit je 2 Beilagen. Die Beilagen sind am 1sten: 1 großer auf beiden Seiten bedruckter Muster- und Patronenbogen und 1 Straminmusterblatt in Farben; am 15ten: 1 kleinerer Musterbogen und 1 colorirtes Modebild. Das Vierteljahr enthält demnach 6 Bogen Text mit 12 Beilagen, und kostet trotz seiner reichen und sehr eleganten Ausstattung nur 54 kr.

Wir bitten alle Frauen, das Probeblatt ihrer Durchsicht zu würdigen, und empfehlen ein Abonnement darauf, namentlich auch als eine nützliche und schöne

Weihnachtsgabe

für Frauen und fleißige Töchter. Alle Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie, der Schweiz und des Auslandes liefern Probeblätter zur Ansicht und nehmen Abonnements an.

Dr. Fr. Ahn's

poet. Stufengang zur Ausbildung in der französischen Sprache!

[6317] So eben ist bei C. Weibel in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Auswahl französischer Gedichte

zum Uebersetzen und Memoriren

mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. Fr. Ahn. Leipzig 1852. In Umschlag geh. 15 Ngr. oder 54 kr.

Für den Schüler welcher schon einige Fortschritte in der französischen Sprache gemacht hat, ist nichts fördernder als das Uebersetzen und Memoriren guter Gedichte. Diese Sammlung enthält, ohne die älteren Dichter auszuschließen, die schönsten Blüthen der neuesten französischen Poesie, in einem Stufengange vom Leichtern zum Schwerern, und eignet sich, da zahlreiche Anmerkungen zur Erleichterung beigefügt sind, sowohl zum Privatgebrauch als auch für Knaben- und Mädchen-Institute. Für Schulen werden bei größerer Abnahme **Freiexemplare** bewilligt.

(6378) In der Palm'schen Verlagshandlung in Erlangen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung:

Fischer, Dr. K. Ph., **Grundzüge** des **Systems** der **Philosophie** oder **Encyklopädie** der philosophischen Wissenschaften. II. Band. 2te Abthl. Enthält: „die Grundzüge der Wissenschaft des objectiven Geistes oder das System der speculativen Ethik." gr. 8. geh.

Das vorliegende Werk gliedert sich in zwei Sphären, von welchen die erste die wissenschaftliche Entwicklung der Idee der ethischen Persönlichkeit, die zweite die systematische Erkenntniß der Idee des ethischen Gemeingeistes und seiner Entwicklungsstufen: des Staates, der Kunst, der Wissenschaft und der Religion, darstellt.

Der erste Band dieser Grundzüge fand die entschiedenste Theilnahme, und wurde von Denkern wie Oken, Beckers, Wirth und Ulrici in der Isis, in den Münchner gelehrten Anzeigen, in der philosophischen Zeitschrift von Fichte u. s. w. mit Auszeichnung beurtheilt. — Möge sich dieser zweite Band derselben Theilnahme zu erfreuen haben.

Der vierte und letzte Band, welcher durch die „Grundzüge der speculativen Theologie" diese philosophische Encyklopädie schließt, wird im Sommer 1852 erscheinen.

[illegible] **Das Ehebett.**

Aerztliche Belehrungen über Begattung, Schwangerschaft, Entwickelung und Geburt der menschlichen Leibesfrucht.

Mit 3 Abbildungen und einem Schwangerschafts-Kalender.

Von einem praktischen Arzte.

Hamburg.] Pr. 10 Sgr. od. 36 kr. [Verlagscomptoir.

Zu beziehen durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg u. München.

[6310] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, Palm in München — Keß in Stuttgart — Beck in Nördlingen — Riegel und Wießner in Nürnberg — Montag und Weiß in Regensburg und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Ein sehr nützliches Buch für erwachsene Töchter ist:

Bestimmung der Jungfrau

und ihr Verhältniß als Geliebte und Braut.

Nebst Regeln über Anmuth, Würde und gesellschaftliches Leben. Von Dr. Seidler.

Preis 54 kr. oder 15 Sgr.

Die **vierte** Auflage dieses werthvollen Buches enthält die Anweisung wie die **Jungfrau** seyn soll in ihrem Verhältnisse gegen den **Jüngling**, — in ihrem Betragen gegen **Männer**, — in ihrem künftigen Stande als **Gattin**, **Erzieherin**, und Regeln zur Ausbildung des gesellschaftlichen Umgangs. — Mögen es Eltern nicht versäumen, ihren erwachsenen Töchtern dieses Buch, wovon über 3500 Exemplare abgesetzt wurden, zur Bildung ihres Berufs anzuschaffen.

Auch bei Grebner u. Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Schimpf in Triest — Münster in Venedig und in allen Buchhandlungen vorräthig.

[6279] Im Verlag von C. Grobe in Berlin ist so eben erschienen und vorräthig bei K. Kollmann in Augsburg:

Lehrbuch

des

gemeinen preußischen Privatrechts

von Dr. A. v. Daniels,

königl. geheimem Ober-Revisions-Rath und Professor der Rechte.

1r bis 3r Band. Preis brosch. 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

Der Schlußband wird noch in diesem Jahr erscheinen.

[6393] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Illustrirter Kalender für 1852.

Jahrbuch der Ereignisse,

Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

VII. Jahrgang.

Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen, Porträts und musikalischen Compositionen.

Preis 1 Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

(6281) Gebrüder Räber in Luzern haben den Debit fürs Ausland von:

Der Bürgerkrieg in der Schweiz

in seiner Veranlassung, Wirklichkeit und seinen Folgen, umfassend den Zeitraum von 1830 bis zur Einführung der neuen Bundesverfassung 1848. Historisch-politisch dargestellt von J. C. Ulrich. Mit Actenstücken. gr. 8. (Einsiedeln 1850.) Preis für das Ausland 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 4 Ngr.

☞ Dieses Werk ist früher außer der Schweiz nicht in den Buchhandel gekommen, erst letzten Sommer (l. J.) wurde es an deutsche Buchhandlungen versandt; es ist vorräthig in Augsburg, München, Erlangen, Regensburg, Innsbruck, Grätz, Linz, Prag, Wien, Salzburg, Berlin, Düsseldorf, Halle, Bonn, Münster, Leipzig, Stuttgart, Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg, Frankfurt, Mainz, sowie in vielen andern Städten.

☞ Bibliotheken, Staatsmänner, Politiker, Lesecabinette ꝛc. werden auf obiges Werk aufmerksam gemacht.

Zu verkaufen: Sechs Schlichtmaschinen, schottisches System, zum Theil voriges Jahr construirt, nebst dazu gehörigen Hülfsmaschinen und Geräthschaften, alles in ganz gutem Zustande und noch in Betrieb stehend. Portofreie Kaufanträge, mit S. & H. Nr. 6226 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung. [6226—33]

Edictalladung.

(6130—31) Urkunden-Amortisation der von dem Emanuel, Grafen von der Wahl für fromme und wohlthätige Zwecke bestimmten Capitalien betr.

Der gräfl. Wahlischen Familienstiftungs-Administration in Wallenburg gingen die in dem nachstehenden Verzeichnisse der k. Staatsschuldentilgungs-Specialkasse München aufgeführten Capitalsurkunden zu Verlust.

Auf Ansuchen der genannten Administration wird der diesorts unbekannte Besitzer dieser Urkunden hiemit aufgefordert, binnen einer Frist

von sechs Monaten

von heute an dieselben diesorts vorzuweisen und seine Rechte hierauf geltend zu machen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Miesbach, am 18 November 1851.

Königl. Landgericht Miesbach.

Wollwegg, Landr.

Abschrift.

* * *

Verzeichniß

der Capitalien der gräfl. Wahl'schen Familienstiftungs-Administration in Wallenburg, deren Urkunden nicht vorhanden und behufs der Ausstellung neuer Mobilisirungsurkunden gerichtlich zu amortisiren sind.

Liquidirt am 21 August 1750 auf Ferdinand ꝛc. Grafen von der Wahl.

Lfd. Nr.	Kataster-Nummer oder Folium	Schuldgattung	Capitalien-Betrag	Zinsfuß	Zinsfrist	Bemerkungen.
			fl.	proc.		
1	Fol. 16	Bundescapital	6,400	2½	1 Jänner	Ausbruch aus 100,000 fl. nach Urkunde vom 18 Jan. 1645 Sr. Durchl. Churfürst Maximilian auf Joachim Christian Graf von der Wahl'schen Erben lautend und Attest vom 20 August 1750. Nach Attest vom 27 October 1797 obiger Stiftung.
2	„ 147	detto	500	2½	24 Julius	Ausbruch aus 6000 fl. nach Urkunde vom 24 Julius 1623 auf Anton Fuggers Erben lautend und Assecuration vom 16 Julius 1750. Obiger Stift wie Nr. 61.
3	„ 207	detto	212	2½	24 August	Ausbruch aus 85,000 fl. nach Urkunde vom 22 Aug. 1622 auf Adam Kreffer lautend, und Assecuration wie vor Nr. 1 und 2.
4	„ 244	Hofzahlamtscapital	15,000	2½	21 August	Ausbruch aus 100,000 fl. nach Urkunde vom 21 August 1684 des Churfürsten Durchlaucht Maximilian Emanuel auf Anna Maria ꝛc. Gräfin von Töring-Seefeld'sche Vormundschaft lautend und Assecurat wie Nr. 1 u. 2.

München, den 23 October 1851.

Königl. bayer. Staatsschulden-Tilgungs-Special-Casse München.

Kaufmann. (L. S.) **Berger.**

Edictalladung.

[6286] Den landesabwesenden Müllergesellen Anton Rist von Eisenbolz betr.

Da Anton Rist, geb. den 6 April 1761 zu Eisenbolz, der Gemeinde Weitnau d. G., von Profession ein Müller, und schon seit 1783 von seiner Heimath abwesend, auf die am 6 Nov. 1819 ergangene öffentliche Ladung zur Empfangnahme seines Vermögens innerhalb der peremptorischen Frist von 6 Monaten weder selbst erschien, noch eine Descendenz von ihm sich gemeldet hatte, wurde sein in 170 fl. 35 kr. bestehendes Vermögen unterm 20 Sept. 1820 gegen eine in gleichem Betrage bestellte hypothekarische Caution auf dem Anwesen des Mahlmüllers Gottlieb Rist zu Eisenbolz an seine ab intestato erbberechtigte Anverwandtschaft hinausgegeben.

Auf Anrufen der Wittwe des Mahlmüllers Gottlieb Rist zu Eisenbolz, Josepha Walt, ergeht nun hiemit an Anton Rist oder seine allenfallsige rechtmäßige Descendenz wiederholt die Aufforderung, sich

binnen 6 Monaten,

von heute an gerechnet, um so gewisser bei dem unterfertigten Amte zu melden, als außerdem Anton Rist für todt erklärt, eine Descendenz von ihm als nicht vorhanden angenommen, die fragliche Caution auf dem Gottlieb Rist'schen Anwesen zu Eisenbolz im Hypothekenbuche gelöscht, und dessen Vermögen seinen Intestaterben definitive überwiesen würde.

Weiler, den 2 Dec. 1851.

Königl. bayer. Langericht Weiler.

Höfl.

Edictalladung.

[5353—55] Da in dem von dem unterzeichneten k. Appellationsgericht auf die von Johannen Eleonoren Kluge, geborne Mai, in Bühlau bei Stolpen gegen ihren abwesenden Ehemann, den Böttcher Ernst Wilhelm Kluge aus Bühlau, erhobene Ehedesertionsklage am 5 d. M. anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin der Beklagte nicht erschienen ist, so wird derselbe auf anderweiten Antrag seiner genannten Ehefrau andurch peremtorisch geladen,

den 4 Februar 1852

des Vormittags um 10 Uhr vor hiesigem kön. Appellationsgericht in Person zu erscheinen, gesetzmäßige Hindernisse am Erscheinen im ersten Termin anzuzeigen und zu bescheinigen, und sodann der sofortigen Ertheilung und Bekanntmachung eines Erkenntnisses, bei seinem abermaligen Außenbleiben jedoch sich zu gewärtigen daß er für einen böslichen Verlasser seiner Ehefrau werde erachtet, und auf der letztern Ansuchen ferner den Rechten gemäß in der Sache werde verfahren werden.

Budissin, am 6 Nov. 1851.

Königl. sächs. Appellationsgericht daselbst.

v. Criegern.

Schuster.

Anzeige.

[6387—89] Englische blaue runde Abziehsteine für Lederbereitungen sind zu haben in der Lederhandlung von

J. B. Sammet in Mannheim.

Theilnehmer-Gesuch.

[6408] In eine Papierfabrik mit mehreren Bütten wird ein Theilnehmer gesucht, der das Technische der Fabrication der in Bayern gewöhnlichen Mittel- u. Ordinär-Papiersorten vollkommen versteht. Es werden annehmbare Vorschläge gemacht, die auf Franco-Anfragen bei der Expedition der Allg. Zeitung unter Chiffre S. P. K. Nr. 6408 mitgetheilt werden.

Zur Beachtung.

[6193—95] In einer in commercieller Beziehung sehr belebten deutschen Gegend, zunächst an einer volkreichen, nach allen Richtungen mit Aerarial-Straßen verbundenen Kreisstadt eines der Kronländer Oesterreichs sind in bester Kraft und Ertrag stehende, rationell behandelte Meierhofsgrundstücke in kleinern und größern Parcellen von 40 Metzen, nach Umständen auch mehr Grundstücken sammt Gebäuden, ganz geeignet zu Ansiedelungen gegen annehmbare Bedingnisse zu acquiriren.

Auch stehen Bräuhäuser und Spiritusfabriken nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet in Anbot.

Vorläufige Auskünfte darüber könnten beim Hrn. Jitschinsky in Nr. C. 2/IV zu Prag portofrei eingeholt werden.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 5 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr. In Bayern bleibt der bisherige Preis. Für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe, für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern Bergamo, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch — Nr. 358. — 24 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (zur kriegsgeschichtlichen Litteratur); Würzburg (die Universität); Stuttgart (Erhöhung des Postaufschlags auf würtembergische Zeitungen. Kammerverhandlungen); Ulm (der Eisenbahnbau auf bayerischer Seite); Bremen (Washington-Denkmal); Leipzig (Verurtheilungen. Professor Dr. Müller aus Greifswalde und Professor Hermann in Göttingen. Die Leipzig-Weißenfelser Bahn); Gotha (die Ablehnung der Vereinigung mit Koburg); Hannover (Dr. Braun. General v. Langenau. Die ständische Abordnung vor dem König. Hrn. v. Bethmers Stellung am Bundestag. Stüve gegen das Ministerium); Sigmaringen (preußische Gulden); Berlin (Schenkung Sr. Maj. des Königs an das Diakonissenhaus Bethanien. Prinz Albert an den Prinzen von Preußen. Besuche des Königs in den Kreisen der gewerbtreibenden Bevölkerung. Der Weihnachtsmarkt. Die neue Anleihe. Die Rüstungen Englands. Commentar zu der Reclamation in der Frankf. Oberpostamts-Zeitung in Betreff der Veröffentlichungsart der Bundestagsverhandlungen).

Frankreich. Einlenken des J. des Débats. Eine Apologie des Staatsstreichs aus Rechtsprincipien. Elyséeischer Vernichtungskrieg gegen das constitutionelle System. Halbofficielle Geschichte des Staatsstreichs. Lyon (Deputationen an General Castellane und seine Ansprachen); Cannes (Aufstände und Belagerungsstand).

Italien. Turin (die französischen Gränzunruhen. Stimmung in Savoyen. De Foresta's Preßgesetzentwurf. Der „Charlemagne"); Nizza (die Jacquerien im Departement des Var. Zahlreiche Fremde. Heitere Witterung).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Bestand des russischen Heers).

Neueste Posten. Frankfurt. (Die preußische Reclamation gegen die Veröffentlichung der Bundestags-Verhandlungen. Divergirende Strebungen der beiden Großmächte. Die Bundespolizeibehörde gescheitert. Ruhige Stimmung der Börse.) — München. (Der französische Gesandte nach Paris.) — Zweibrücken. (Schwurgerichtliche Freisprechung.) — Oldenburg (Ernennung von Commissarien zu Verhandlungen über den Beitritt zum September-Vertrag.) — Wien. (Die englischen Rüstungen. Hr. v. Mertschinsky zurück. Der Infant Don Juan.) — Triest. (Großfürst Constantin wieder hier. Heerschau und Beleuchtung in Venedig zu Ehren des Kaisers Nikolaus. Abstimmung für L. Bonaparte von Seite der französischen Besatzung in Rom.) — London. (Rührigkeit des katholischen Vertheidigungsvereins in Irland. Notizen aus Paris.) — Paris. (Eifriges Abgeben der Wahlzettel. Neue Loslassungen und Verhaftungen. Cavaignac frei. Bei den Gefangenen in Ham ihre Familien zugelassen. Polizeimaßregeln zur Sicherung der Wahl. Cavaignac aus Ham ausgewiesen.) — Straßburg. (L. Bonaparte's Wahlsieg.) — Brüssel. (Thiers noch hier.) — New-York. (Kossuth von der Regierung officiell begrüßt. Die Rebellen in Chili geschlagen.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 20 Dec.

Telegraphische Berichte.

⁝ **Paris,** 22 Dec.*) In der Stadt Paris, ohne die Bannmeile, sind in 237 Abtheilungen, 290,000 Wähler eingeschrieben. Bis jetzt sind von 180 Abtheilungen die Abstimmungen bekannt: 180,000 stimmten mit Ja, 60,000 mit Nein. In den Departementen fällt die Abstimmung in noch höherem Grade zu Gunsten des Elysée aus. In Rouen, Lille, Valenciennes, Bourges, Angers, Tonnerre, zählt man bis jetzt 118,000 Ja, 24,000 Nein. 5proc. 103.50; 3proc. 66.90.

⁝ **Paris,** 22 Dec. Abends 9 Uhr. Resultat der Pariser Abstimmung: 194,000 mit Ja (d. h. für Ludwig Bonaparte), 90,000 mit Nein (gegen ihn).

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Abendausgabe der Beilage wiederholt.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 78; $4\frac{1}{2}$proc. 69; Bankactien 1285; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 79; span. innere Schuld $37\frac{5}{8}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 87. **Wechselcurs:** Paris $94\frac{3}{4}$; London $119\frac{1}{8}$.

* **Berlin,** 22 Dec. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{1}{4}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $110\frac{5}{8}$.

. **Wien,** 23 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $94\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $296\frac{1}{4}$; Bankactien 1244; Nordbahnactien 1560. **Wechselcurs:** Augsburg uso $120\frac{1}{4}$; London 11.59. **Geldcurs:** Ducaten $27\frac{3}{4}$.

Deutschland.

Bayern. * **München.** In Leipzig und Meißen erschien eben: Die Feldzüge der Bayern in den Jahren 1643 bis 1645 unter den Befehlen des Feldmarschalls Franz Frhrn. v. Mercy. Bearbeitet und kritisch beleuchtet von J. Heilmann, k. bayerischem Oberlieutenant und Brigadeadjutanten. Mit vier Planen. Der durch mehrere kriegswissenschaftliche Schriften („das Kriegswesen der Kaiserlichen und Schweden zur Zeit des dreißigjährigen Kriegs" 2c.) bereits ehrenvoll bekannte Verfasser hat zu diesem neuen Werke das reichhaltige bayerische Staatsarchiv benützt, und alle bezüglichen Actenstücke und sonstigen Quellen mit ebensoviel Fleiß als Sachkenntniß gesammelt und gesichtet. Die Schrift ist ein schätzenswerther Beitrag zur Geschichte des großen deutschen Kriegs, dessen drei für die bayerischen Waffen ruhmvollsten Jahre es behandelt — um so ruhmvoller als sie damals nicht gegen Deutschland, sondern zunächst gegen den französischen Reichsfeind gekehrt waren. Auch ist bekanntlich die zweite Hälfte jenes traurigen und folgeschweren Kampfs, kriegs- wie staatsgeschichtlich, ungleich weniger als die erste Hälfte gekannt und bearbeitet. Die angehängten vier Karten und Plane sind gut gezeichnet, namentlich der Plan des Schlachtfeldes bei Freiburg. Dem wissenschaftlichen Militär vom Fach nicht bloß, sondern jedem Geschichtsfreund ist diese Schrift bestens zu empfehlen.

§ **Würzburg,** 20 Dec. Unsere Universität, die schon seit einem Decennium, am sichtlichsten aber seit den letzten 3 Jahren, an Frequenz zugenommen und bereits im Laufe des verwichenen Sommersemesters die Zahl von 687 Studenten erreicht hatte, zählt im laufenden Wintersemester 724 Studirende. So lange gedruckte und geschriebene Personalverzeichnisse hier existiren — und letztere gehen bis zum Jahr 1804 zurück — wurde diese Zahl noch nicht erreicht. Unter diesen befinden sich 519 Inländer und 206 Ausländer. Von letzteren kommen allein auf die medicinische Facultät 198. Den Ländern nach vertheilen sich die 205 Ausländer also: aus Preußen 60; aus der Schweiz 33; Nassauer 21; Badener 19; Sachsen 16; aus beiden Hessen 12; aus Hannover 7; Frankfurter 6; aus Württemberg, Mecklenburg und dem Fürstenthum Waldeck je 4; aus Oldenburg und von der Insel Java je 3; Schleswiger 2; aus Lübeck, Holland, Dänemark, Norwegen, Finnland, Tirol, Posen, Ungarn, der Walachei, Türkei und England je einer. Am stärksten unter allen ist die medicinische Facultät besucht, indem sie im ganzen 299 Studirende zählt. Diese Zahl wurde im vorigen Semester nur von Prag übertroffen, wo 326 Studirende der Medicin sich befanden. Dagegen übertrifft die hiesige Universität an Medicin studirenden Ausländern bei weitem alle übrigen Universitäten, indem die ihr in letzterer Hinsicht am nächsten kommende Universität Göttingen im vorigen Semester nur 96 ausländische Mediciner zählte, während Würzburg schon damals deren 162 hatte. Daß unter solchen Verhältnissen eine Erweiterung, insbesondere der schon seit längerer Zeit dem Bedürfniß nicht mehr ausreichenden medicinischen Auditorien zur dringenden Nothwendigkeit wird, bedarf wohl keines weitern Beweises. Ein Blick in die, die Masse der Zuhörer kaum mehr fassenden Hörsäle, sowie in die den Einsturz drohenden Räume zur Aufbewahrung der werthvollen anatomischen Präparate reicht hin um die

Digitized by Google

dringend gewordene Vornahme eines neuen Anatomie-Gebäudes darzuthun, und den Vorwurf von Luxusbauten zu beseitigen. Dieser Neubau selbst, zur Aufnahme der Anatomie, Zootomie, pathologischen Anatomie, Experimental-Physiologie, medicinischen Chemie und des chirurgischen Operationscurses bestimmt, ist im heurigen Herbst bereits unter Dach gekommen, und wird mit Beginn des Wintersemesters 1852/53 hoffentlich bezogen werden können. Auch in den, der Universität gehörenden, früher von der hiesigen königlichen Regierung benützten Räumen sind in den letzten Wochen mehrere Hörsäle und andere nöthige Räumlichkeiten eingerichtet, dadurch aber andererseits der zur Erweiterung mancher Attribute so dringend nöthige Platz gewonnen worden. Durch die Befriedigung dieser dringendsten Bedürfnisse sind aber auch die, in Folge der letzten Zeitereignisse schon an und für sich geschmälerten Einkünfte der Universität sehr bedeutend in Anspruch genommen worden. Hoffen wir daß unsere erleuchtete Staatsregierung, die der hiesigen Universität schon so vielfache Beweise des Wohlwollens und der Fürsorge gegeben hat, derselben auch in dieser Hinsicht helfend zur Seite stehen werde, und daß auch unsere hohen Kammern hiezu bereitwillig die Hand bieten werden. Auch unsere Juristenfacultät, die am Anfang der 1840er Jahre kaum 80 Zuhörer zählte, hat sich in allmählicher Steigerung der Frequenz im heurigen Wintersemester bis auf 184 erhoben und wird, wenn Weiß im nächsten Semester seine Lehrthätigkeit beginnt, jedenfalls eine noch höhere Zahl erreichen. Der Fleiß der hiesigen Studentenschaft ist fast durchgehends musterhaft. Von 8 Uhr früh bis Abends um 6 Uhr, ja in manchen medicinischen Collegien bis um 8 Uhr, gehen die Vorlesungen fast ohne Unterbrechung fort. Auch das Benehmen der Studirenden findet im heurigen Wintersemester fast allseitige rühmende Anerkennung, und man darf sich wohl der Hoffnung hingeben daß die eine Zeitlang zum stehenden Artikel in einigen bayerischen Blättern gewordenen, jedenfalls übertriebenen Klagen über das Benehmen derselben allmählich verstummen werden. Hat es sich doch nicht selten herausgestellt daß nächtlicher Straßenlärm und andere derartige Excesse, die man ohne weiteres den Studenten zuschrieb, schließlich auf ganz andere Rechnung zu setzen waren. Jedermann wird es begreiflich finden daß 700 Studenten, in einer Stadt wie Würzburg, mehr gehört werden als früher 400. Daß rohe Excesse und Unsittlichkeiten nicht geduldet werden können und dürfen, ist sehr natürlich und wird, wir sind dessen überzeugt, die nachdrücklichste und strengste Bestrafung derselben von Seiten der Universitätsbehörden stets stattfinden. Allein der ganzen Studentenschaft das zur Last legen zu wollen, was wenige Einzelne verübten, ist gewiß nicht zu billigen. Möchte man nicht vergessen daß durch Maßregeln welche die Allgemeinheit verletzen eine derartige Anstalt schnell und gründlich ruinirt werden kann, und daß der einmal abgelenkte Zug nicht leicht mehr in die frühere Richtung zu bringen ist. Abgesehen von den bedeutenden finanziellen Vortheilen, welche der hiesigen Stadt und Umgebung aus einer so gesteigerten Frequenz der hiesigen Universität erwachsen, möchte es für ganz Bayern rühmlich und ehrenvoll seyn neben München noch eine zweite Universität zu besitzen, die durch ihre Frequenz sich kühn neben die renommirtesten ihrer Schwesteranstalten stellen kann. Der zahlreiche Besuch der unserer Universität, und insbesondere der medicinischen Facultät von Seiten der Ausländer zu Theil wird, die oben beregte Thatsache daß unsere medicinische Facultät in der Zahl der Ausländer alle übrigen deutschen Universitäten bei weitem übertrifft, ist wohl der sprechendste Beweis daß ihre Anstalten und die an derselben wirkenden Lehrer sich nicht nur eines deutschen, sondern eines europäischen Rufes zu erfreuen haben.

Württemberg. * **Stuttgart,** 23 Dec. Das königl. Finanzministerium hat eine Verfügung erlassen, derzufolge vom 1 Jan. k. J. an die in Württemberg erscheinenden politischen Blätter statt des bisherigen Postaufschlags von 25 Proc. des Nettopreises, 50 Procent zu entrichten haben, nichtpolitische Zeitungen 25 Proc. Für die in Württemberg erscheinenden und nach andern Postvereins-Staaten ausgehenden, sowie für die von Postvereins-Staaten eingehenden und in Württemberg abgegebenen Zeitschriften, endlich für die durch Württemberg nach und von Vereinsstaaten transitirenden ausländischen Zeitungen ist die Speditionsgebühr nach den Bestimmungen des Postvereinsvertrags zu erheben. Für die unmittelbar aus dem nicht zum Postvereinsgebiet gehörenden Ausland nach Württemberg gelangenden, und die unmittelbar in jenes Ausland gehenden inländischen Blätter gilt der Postaufschlag von 50 Proc. Wegen dieser Verfügung interpellirte Reyscher das Ministerium in der Sitzung der 2ten Kammer vom 22 Dec., und stellte den dringlichen Antrag die Bitte an die Regierung zu richten die Speditionsgebühr wieder auf den frühern Betrag zurückzusetzen, denn jene Erhöhung sey eine Steuer auf die freie Presse und ein Monopol für den von Speditionsgebühren befreiten Staatsanzeiger. Staatsrath v. Knapp vertheidigt die Maßregel damit daß selbst die erhöhte Gebühr noch nicht als eine vollständige Vergütung für das Versendungsgeschäft anzusehen sey. Der Staatsanzeiger, als das Organ der Regierung für amtliche Verordnungen, habe dasselbe Anrecht auf Portofreiheit wie der amtliche Briefwechsel; vor 1848 seyen die Abgaben der Zeitungen noch höher gewesen rc. Eine Anzahl Mitglieder erklärt sich mit Lebhaftigkeit gegen diese Belastung und Bedrohung der Presse. Die Dringlichkeit des Reyscher'schen Antrags wird indeß von der Kammer nicht zugestanden. Seeger will den Gegenstand der staatsrechtlichen Commission zur dringlichen Behandlung übergeben haben, zieht aber später diesen Antrag zurück.

In derselben Sitzung hatte eine (geheime) Berathung des Berichts der Schuldenverwaltungs-Commission in Betreff des neuen Anlehens stattgefunden, so wie bei wieder geöffneten Galerien Bericht erstattet worden war über die Zusammenstellung der letzten Beschlüsse der Kammer über die directen Steuern, die Grundstocks- und die Restverwaltung und die Verwendung der disponibeln Mittel im Belauf von etwa 1 Million zur Minderung des Nothstandes.

Ulm, 21 Dec. Seit 14 Tagen ist bereits der Eisenbahnbau in dem zunächst gelegenen bayerischen Landgerichte Neu-Ulm, und zwar zwischen Burlafingen und Nersingen begonnen, und wird rüstig mit über 500 Arbeitern fortgesetzt. Die neue Eisenbahnbrücke wird ganz aus guten Unterländer Sandsteinquadern erbaut, da man bemerkt haben will daß die bei der vor etlichen und zwanzig Jahren neu erbauten Donaubrücke verwendeten Geislinger Tuffsteine sich nicht so haltbar erwiesen haben wie man erwartete, und namentlich der erste Wasserpfeiler auf unserer Seite, der schon an der ehemaligen Brücke so verzweifelt schief dastand, auch jetzt durch die Wasserspielung bedeutend gelitten haben soll. (Schw. M.)

Hansestädte. **Bremen,** 17 Dec. Die Bürgerschaft ist auf ihrem Beschluß in Betreff der Betheiligung am Washington-Denkmal beharrt, und hat den Senat um Ernennung von Mitgliedern zu einer gemeinschaftlichen Commission ersucht.

K. Sachsen. ** **Leipzig,** 21 Dec. Dem Fabricanten Schwedler aus dem unfern von hier gelegenen Dorfe Lindenau, welcher wegen seiner politischen Thätigkeit vor und bei den Mai-Ereignissen des Jahrs 1849 in Untersuchung gezogen und nur gegen Caution auf freiem Fuß gelassen worden war, ist kürzlich, nachdem er vorher plötzlich verhaftet, das Urtel des Gerichts bekannt gegeben worden. Dasselbe lautet auf lebenslängliche Zuchthausstrafe ersten Grades. Auch der kürzlich aus ganz denselben Gründen wie Schwedler wieder in Haft genommene Sprachlehrer Albrecht von hier, der in den Zeiten der Aufregung eine große Rolle als Redner in politischen Vereinen gespielt hatte, soll jüngst seinen Urtelsspruch, auf langjährige Zuchthausstrafe lautend, erhalten haben. — Während an Mommsens Stelle der Greifswalder Professor Dr. Müller als außerordentlicher Professor des römischen Rechts an die hiesige Universität übersiedelt, hat, wie wir hören, der zum Nachfolger Haupts und Jahns außersehene Professor Hermann in Göttingen, trotz der lockenden Anerbietungen die ihm gemacht wurden, noch nicht definitiv zugesagt. Sehr angenehme äußere Verhältnisse, in denen sich der treffliche Alterthumskenner in Göttingen bewegt, machen ihm eine Trennung von seiner bisherigen Umgebung sehr schwer. — Der Grund der Beanstandung, welche die Concessionirung des Baues der Leipzig-Weißenfelser Bahn beim preußischen Handelsministerium findet, ist in folgendem zu suchen. Nach dem Statut der thüringischen Bahn soll aus dem Ertrag derselben jährlich mindestens ½ Proc. des Actiencapitals für außerordentliche Fälle und für Vermehrung der Betriebsmittel zum Reservefonds gezahlt werden. Der preußische Minister, der gern wohlfeil zur Erlangung der Thüringer Bahn kommen möchte, verlangt nun das fragliche ½ Proc. auch von den gegen Prioritätsobligationen weiter erborgten 5 Mill. Thlr., obwohl für diese ein besonderer Amortisationsfonds von jährlich 25,000 Thlrn. bereits besteht. Dadurch würde der Reservefonds jährlich anwachsen und, ziemlich reich ausgestattet, dem künftigen Erwerber der Bahn mit zufallen, während die Dividende und folglich auch die künftige Entschädigungssumme für die Actien, welche nach der Dividende berechnet wird, recht spärlich ausfallen müßte. Diese Verhältnisse sind es über welche jetzt noch verhandelt wird, und bis zu deren definitiver Erledigung der Beginn des allseitig mit Ungeduld ersehnten Baues hinausgeschoben werden muß. Die kürzlich cursirende Nachricht daß das preußische Handelsministerium die Ertheilung der Concession dazu geradeweg abgeschlagen habe, ist vollständig unrichtig, indem ja Preußen sogar selbst gewisse Verpflichtungen zu der Ausführung des Baues, Sachsen gegenüber, eingegangen ist.

Thüringen. Wie man der Leipz. Ztg. aus **Gotha** schreibt, hat der Staatsminister v. Seebach, als durch die verneinende Abstimmung des Ausschusses die Annahme des neuen Staatsgrundgesetzes und damit die Vereinigung mit Koburg abgelehnt war, die Versammlung für die Folgen die sich von außen fühlbar machen würden ganz allein verantwortlich erklärt. Allerdings hat zunächst noch das Plenum des Landtags über die Vorlage abzustimmen, es scheint aber nicht daß seine Entscheidung anders ausfallen wird als die des Ausschusses.

K. Hannover. *† **Hannover,** 19 Dec. Hr. Braun hat viel Unglück. Er wurde in die erste Kammer gewählt und da fehlte ihm die Qualification. Bei der neulichen Residenzwahl erhielt er eine Stimme zu wenig.

Allerneuestens hatte er Aussicht in Dannenberg gewählt zu werden, er erhielt gleichviel Stimmen mit dem Senator Brüniger und das Loos entschied gegen ihn. Dem von hier abberufenen General v. Langenau soll es von seiner Regierung freigestellt seyn, ob er nach Stockholm oder auf die wichtige Turiner Mission gehen wolle. Umsoweniger scheint seine Abberufung dahin gedeutet werden zu dürfen, als sey das österreichische Cabinet mit seiner Vertretung unzufrieden. Man kann ihn im besten Sinn einen gemäßigten billigen Mann nennen. Sein Verhältniß zur preußischen Gesandtschaft war das wünschenswertheste. Sein Abgang von hier wird nicht wenig bedauert. Die Mitglieder der ständischen Deputation zur Ueberreichung der Adresse wurden nach stattgehabter Audienz zur königlichen Tafel gezogen. Man hat gefunden daß der König äußerst passend und gewinnend auf die Adresse und Anrede erwiedert habe. Der König hat sich sodann sowohl bei der Audienz als bei Tafel viel und angelegentlich und ebenso gewinnend mit den einzelnen Deputationsmitgliedern unterhalten, namentlich mit dem Grafen Bennigsen und den HH. v. d. Horst und Ellissen. Ueber Tisch hat der König sodann auch ausdrücklich ausgesprochen daß alle Kammermitglieder bei der heutigen großen Cour sich betheiligen möchten und bestimmt daß sie ihren Platz bei der ständischen Deputation, d. h. vor den Provinzialständen zu nehmen hätten.

Das vorige Ministerium hatte Hrn. v. Schele eine, nicht geringen Bedenken unterliegende Stellung in Betreff der Beschwerdesache der Ritterschaften in Frankfurt gegeben. Sein Einwirken, der doch selbst der osnabrückischen Ritterschaft angehörte, war dabei nicht ausgeschlossen. Dem Vernehmen nach ist sein Nachfolger, Kanzleidirector v. Bothmer, dahin instruirt worden, alles Einwirkens auf diese Angelegenheit sich zu enthalten.

Von Stüve ist die Schrift erschienen die so lange schon erwartet wurde, und ein abermaliger Artikel im Osnabrückischen Volksblatt, worin dem Ministerium viele und mancherlei Vorwürfe gemacht werden, die zum Theil handgreiflich unbegründet sind. Die Regierung hätte gar nichts vorlegen, sondern auf eine Frist antragen sollen, um mit einem ausgearbeiteten Plan über das Ganze vor die Kammern treten zu können. Hätte sie das aber gethan, so würde man ihr noch mehr vorgeworfen haben daß sie ganz und gar nicht wisse was sie wolle, sämmtliche Organisationen zurückzuhalten gedenke, hinterm Berge halte, mit Höllenplanen umgehe u. s. f. Die Regierung halte sich nur im allgemeinen, aber sie und das Land müßten wissen woran sie wären; so werde nur alles nach beiden Seiten hin verbitterter. Aber die Regierung hat ja besondere Vorlagen gemacht, hat eben mit Besonderheiten angefangen, statt sich im allgemeinen zu halten mit Garnichtssagen und bloß Fristerbitten. Das ist richtig, die bisherigen Stellungen in der Kammer sind ganz aufgelöst; allein eine Opposition dieser Art wird sie nicht wieder befestigen, die Verbitterung schwerlich mindern. In Desorganisation gerieth übrigens zum wenigsten die zweite Kammer schon unter dem vorigen Ministerium, wo Lindemann seine Aufgabe nicht von fern so zu lösen wußte, wie Münchhausen die seinige in der ersten. Dieser war klar und fest, Lindemann blickte nach rechts und links. Münchhausen erkannte daß und wo man werde stillstehen oder auch einen Schritt rückwärts werde thun müssen, haschte auch nicht nach Popularität. Lindemann war (nicht sonderlich geschickt) bemüht, bei der Linken doch ja immerfort als Mann des Fortschritts zu erscheinen; er bewegte die Füße unter dem Tisch an welchem er saß auf und nieder und glaubte deßhalb daß er fortschreite. Im Grund sind das überhaupt die Fortschritte des vorigen Ministeriums gewesen.

Preußen. Sigmaringen, 15 Dec. Nach neuerer Verordnung sollen die hier umlaufenden Münzsorten auch unter preußischem Stempel geprägt, und demgemäß soll mit der Ausprägung von einigen hunderttausend Gulden in ganzen Guldenstücken und Theilstücken vom Gulden nach dem 24½ fl.-Fuß unverzüglich vorgegangen werden.

Zu der neulichen Reclamation in der Oberpostamts-Zeitung bringt die ministerielle Preuß. Ztg. folgenden Commentar: „Die Bedenken welche die preußische Regierung in Betreff der theilweisen Veröffentlichung der Bundesverhandlungen durch die Zeitungen früher geltend gemacht, haben bereits ihre volle Bestätigung gefunden. Die heutige Oberpostamts-Zeitung bringt nämlich eine Publication über den bekannten Dresdner Entwurf einer Uebereinkunft wegen Handels- und Verkehrserleichterungen, welcher so entschieden von einem einseitigen Standpunkt aus abgefaßt ist daß Preußen diese Veröffentlichung nicht als den officiellen Ausdruck der Bundesversammlung anerkennen kann. Es wird nicht schwer seyn für diese Behauptung den Beweis zu führen. Zunächst vergegenwärtige man sich daß über den in der deutschen Handels- und Zollfrage einzuschlagenden Weg eine Verschiedenheit der Ansichten zwischen Oesterreich und Preußen obwaltet. Mit dieser Frage in genauem Zusammenhange stehen nun die Verhandlungen des Bundes wegen der Dresdener Uebereinkunft. Wenn nach dem bisher stets und überall beobachteten diplomatischen Gebrauch schwebende Verhandlungen niemals der Oeffentlichkeit übergeben werden, so hat der Redactionsausschuß des Bundes dessenungeachtet nicht Anstand genommen gegen diese Sitte zu verstoßen. Und zwar ist diese Publication geschehen ohne daß man den Betheiligten die erforderliche Zeit gelassen hat ihre Bedenken gegen den Inhalt jener Veröffentlichung zu einer Entscheidung durch die Bundesversammlung zu bringen, obwohl der betreffende Bundesbeschluß vom 7 Nov. d. J. in dieser Hinsicht eine ausdrückliche Bestimmung enthält. Der Redactionsausschuß besteht aus den fünf Gesandten von Oesterreich, Königreich Sachsen, Württemberg, Baden und den thüringischen Staaten. Die drei ersten Stimmen geben also schon über die Art und Weise der Publication den Ausschlag. Sollten sie nun auch allein berechtigt seyn als Organ des deutschen Bundes zu der deutschen Nation zu sprechen? Daß die Ansichten dieser drei Regierungen in der deutsch-österreichischen Zollsache nicht mit der preußischen übereinstimmen, ist bekannt. Nicht aber konnte man erwarten daß sie in jenem officiellen Resumé ihre Sonderansichten als die officielle Ansicht der Bundesversammlung hinstellen würden. Dennoch sind vier Spalten der Oberpostamts-Zeitung darauf verwendet die Geschichte des Dresdener Entwurfs zu geben, während der Verlauf der Bundesverhandlungen, und namentlich der Inhalt des Dresdener Entwurfs kaum mit einem einzigen Worte erwähnt ist. Der Nebel in welchem jener unbekannte Entwurf verhüllt bleibt, kann bei Unkundigen leicht Erwartungen und Hoffnungen erregen, welchen die Bekanntschaft mit demselben sofort ein eclatantes Dementi geben würde. Um daher die öffentliche Meinung selbst über den Werth jenes Entwurfs entscheiden zu lassen, sollten Sie (die Preuß. Ztg.) denselben sofort und vollständig der Oeffentlichkeit übergeben. Wir bemerken nur noch daß derselbe Bestimmungen über ein einheitliches deutsches Zoll- und Münzsystem nicht enthält, und daß die weitere Beschlußnahme über diese Frage bis zum Jahr 1858 vertagt ist.“ Auch das Corr. Bureau klagt über die „specifisch österreichische Färbung“ der veröffentlichten Bundestagsverhandlungen, und speciell der Verhandlungen welche in Betreff der Beförderung des deutschen Handels und Verkehrs vor der dritten Commission der Dresdener Ministerialconferenz gepflogen worden sind. Es dürfe angenommen werden, sagt es, daß Preußen dieser Art von Publication der Bundesprotokolle in geeigneter Weise entgegentreten werde.

⊥ **Berlin**, 20 Dec. Eine besondere Vorliebe hat der König von jeher für das Diakonissenhaus Bethanien auf dem Köpnicker Felde gehabt, und diese neuerdings wiederum durch eine Schenkung von 50,000 Thalern bewiesen. In der Urkunde welche sie begleitet heißt es unter anderm: „Wir preisen vor allem die reiche Gnade und Barmherzigkeit Gottes des Herrn, dessen Hand sichtbarlich in großem Segen über dem Hause gewaltet hat. Wie aber ihm allein der Dank gebührt, so ist auch Unser Wille daß dieser Dank sich je mehr und mehr dadurch bethätige daß die Verwalter und Pflegerinnen des Hauses sich dessen bewußt bleiben wie allein zum Preise seiner Gnade der Dienst zu leisten ist, zu dem sie bei demselben berufen sind. Unserer ursprünglichen Absicht gemäß hat sich die Anstalt als ein rein kirchliches Institut anzusehen, und darauf Bedacht zu nehmen daß die schon in Unserem Erlasse vom 15 Jul. 1845 ausgesprochene Absicht eines immer wachsenden Auferbauens dieses auf eine Hebung innerer und äußerer Nothstände abzielenden Institutes aus der theilnehmenden und helfenden Liebe vieler in Erfüllung gehe, und daß es nicht an Anordnungen und Aufforderungen fehle welche zur Erreichung des Zieles einer allgemeineren christlichen Handreichung von dem Hause selbst ausgehen. Und da es Uns geziemt andern Gliedern der evangelischen Kirche mit einem Beispiele voranzugehen, so überweisen Wir hierdurch dem Diakonissenhause Bethanien die zu diesem Behufe bereits bei der Seehandlung niedergelegte Summe von 50,000 Thalern als ein von Uns ihm dargereichtes Geschenk unter folgenden Bedingungen.“ ... Von den Zinsen dieses Capitals, das unangreifbar ist, sollen zwanzig Krankenbetten gegründet werden für solche Kranke, die ohne Anspruch auf öffentliche Armen-Unterstützung, doch der Hülfe bedürftig und würdig sind. Die Auswahl derselben steht dem König und der Königin, resp. der Oberin der Anstalt, zur Zeit der Gräfin Rantzau, zu. Sollte die Anstalt dagegen jemals irgendwie der Leitung weltlicher Behörden anheimfallen, so soll das Capital an die Domkirche in Berlin übergehen, die es zu ähnlichen Zwecken, vorzugsweise in Berlin zu verwenden hat, und zwar „lediglich nach dem Ermessen des Kirchencollegiums ohne Einmischung anderer, namentlich weltlicher Behörden.“

Wir fügen dieser Mittheilung einen Passus aus dem Schreiben des Prinzen Albert, Gemahls der Königin von England, bei, den die hiesige gemeinnützige Baugesellschaft zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Das an den Prinzen von Preußen als den Protector der Gesellschaft gerichtete Schreiben schließt mit dem Anerbieten: „Sollte ich Ew. k. Hoheit zum Besten Ihrer Gesellschaft durch Mittheilung von hier (diesseits des Canals) gemachter Erfahrungen einen Dienst erweisen können, so bin ich mit Freuden dazu bereit, sowie auch zur etwanigen Uebersendung von Proben zu Baumaterial u. dgl., falls es der verehrlichen Gesellschaft von Interesse seyn sollte.“

∓ **Berlin**, 21 Dec. Abends. Der König gibt den Einwohnern der Hauptstadt jetzt täglich Beweise seiner wiedergekehrten Huld, indem er häufiger als seit Jahren sich in die Kreise der gewerbtreibenden Bevölkerung begibt, die schlichten Handwerker mit Worten in seiner populären, herzgewin-

nenden und aufmunternden Weise erfreut, und dabei auch gewöhnlich bedeutende Einkäufe macht. Auch von den Vornehmen des Adels und des reichen Mittelstandes werden die Kaufläden und der Weihnachtsmarkt ziemlich stark besucht, und namentlich letzterer, der übrigens reicher ausgestattet ist als manche Messe großer Städte, erfreut sich bei dem herrlich schönen Wetter einer umfassenden Kundschaft. Möchten die großen Fabriken und Großhändler sich gleichen Absatzes rühmen können! — Die neue Anleihe, auf Grund der in voriger Session von den Kammern bewilligten 21 Millionen, wird wahrscheinlich in diesen Tagen an die Börse kommen; sie wird eine 4½ procentige seyn und von der Seehandlung ausgeführt werden, die auch schon Zeichnungen von Privaten annehmen soll. Wegen herannahender Ausgabe dieser Anleihe-Papiere sind auch die preußischen Fonds in voriger Woche an der Börse gewichen. In meinem nächsten Schreiben werde ich Ihnen bestimmtere Data mittheilen. — Die telegraphischen Depeschen aus Paris sind gerade heute ausgeblieben, wo man mit besonderer Spannung den wahrscheinlichen, wenn auch nicht definitiven Ausgang der Wahlen zu vernehmen glaubte. Auch die amtliche Adlerzeitung versagt in diesem wichtigen Punkte, glaubt aber ihre Leser durch einen Aufsatz über die Beschaffenheit der jetzigen Armee Frankreichs, und durch einen gleich darauf folgenden Artikel über den Tendenz-Roman entschädigen zu müssen. Vielleicht werden wir, da bis morgen Abend kein Localblatt erscheint, zuerst aus der Allg. Ztg. morgen Mittag das Resultat der Wahlen im Elsaß erfahren. Privatbriefe aus Frankreich lassen keinen Zweifel an der Wahl Bonaparte's aufkommen, doch sollen die Seeleute und die Seestädte sowie der Arbeiterstand ihn nicht durch ihre Stimmen begünstigen. Prinz-Präsident Bonaparte würde übrigens sich in seinem Geschäfte Frankreich und die Gesellschaft zu retten nicht stören lassen, sollten auch die Wahlen gegen ihn entscheiden. Das schöne Frankreich möge vor dem Schicksal Mexico's bewahrt bleiben, in welchem ein General den andern stürzt, und der Soldat durch Kauf und Verführung das Werkzeug des nackten Despotismus geworden. **Impius haec tam culta novalia miles habebit?** Das Gerücht von den Rüstungen Englands soll, sagt man hier, absichtlich theils hervorgerufen, theils unterstützt worden seyn, um dadurch auf die Wahlen einzuwirken.

Frankreich.

Paris, 20 Dec.

Vor und während der Wahltage tragen die specifischen Organe des Elysée ein großes Ja an der Spitze. So weit haben es die neuversöhnten Blätter, wie die Presse, das Pays u. s. f. noch nicht gebracht, aber selbst das J. des Débats scheint jetzt einzulenken. Wenn es auch noch nicht der December-Revolution sein Compliment gemacht, so ist doch ein sprechendes Zeichen der Annäherung die warme Anerkennung mit welcher Hr. Bertin bei dem Danksagungsschreiben des Kriegsministers de Saint-Arnaud vom 15 Dec. an die Befehlshaber der Gendarmerie verweilt. Ehre wem Ehre gebührt, ist der Wahlspruch des besonnenen Leiters des J. des Débats. Der Staatsstreich vom 2 Dec. geht bereits in das Gebiet der Geschichte über, ja eine gefällige Feder — und unglaublicherweise will sie die böse Welt dem Ex-Präsidenten der Assemblée zuschreiben — unternimmt es diesem Gewaltrecht gewissermaßen ein Capitel im Staatsrecht anzuweisen. Dieß geschieht in einem Fragment welches der Constitutionnel gebracht hat: **Des principes en matière de coup d'état.** Wenn eine Apologie bis auf diesen Grad möglich ist, so darf es nicht befremden daß die HH. de la Marre (in der Patrie) und Granier aus Cassagnac geradezu auf Abschaffung der Repräsentativverfassung losgehen. Alles was in Frankreich seit dem Kaiser Napoleon unglückliches geschehen ist, setzen sie auf Rechnung des parlamentarischen Einflusses, sie verlangen also ganz folgerecht daß derselbe vernichtet und die letzten 36 Jahre aus der französischen Geschichte ausgestrichen werden. Der letztere ist nicht bloß der unbedingte Bewunderer der neuen Napoleonischen Aera und des Staatsstreichs der sie eingeleitet hat, sondern er ist auch als dessen Geschichtschreiber aufgetreten. Er liefert jedenfalls von den December-Ereignissen diejenige Darstellung die der Regierung genehm ist. Man erfährt daß nach dem Quästorenvorschlag der Präsident mit seinen drei Vertrauten, dem Kriegsminister v. Saint-Arnaud, dem Volksrepräsentanten v. Morny und dem Polizeipräfecten v. Maupas den Schlag beschloß, daß jeder in dem ihn betreffenden Theil seine Mitwirkung zusicherte und daß über 14 Tage erforderlich waren um all die Vorbereitungen eines Unternehmens zu sichern mit dem hinsichtlich der Schwierigkeit, Größe, Geschicklichkeit der Ausführung, wie Hr. Granier meint, der 18 Brumaire gar nicht zu vergleichen ist. Die Verschwornen sollen ihre Plane mit so wunderbarer Heimlichkeit bewahrt haben daß auch ihre vertrautesten Freunde keine Ahnung hatten. Die Gleichzeitigkeit aller Maßregeln mußte den Erfolg sichern: Verhaftung der gefährlichen Personen, Erlaß officieller Acte, Besetzung des Palasts der Assemblée und Vertheilung der Truppen auf den nothwendig erachteten Punkten. Ein Viertel nach 6 Uhr war die vorbestimmte Stunde, da geschahen die Verhaftungen, um halb 7 Uhr langten die Truppen auf ihren Posten an, um halb 7 Uhr gingen die Proclamationen und das Auflösungsdecret von der Polizeipräfectur ab um in den Straßen angeschlagen zu werden, nahm Hr. v. Morny, von 250 Vincennesjägern begleitet, vom Ministerium des Innern Besitz und übergab Hrn. v. Thorigny ein Schreiben des Präsidenten, worin ihm dieser für seine guten Dienste dankt und seinen Entschluß kundgibt. Die Personen welche die Regierung aufheben lassen wollte, waren von zweierlei Gattung: die mehr oder weniger feindseligen Repräsentanten, aus denen Hr. Granier Verschwörer macht, und die Häupter der geheimen Gesellschaften. Die einen und die andern waren seit 14 Tagen von unsichtbaren Spionen umgeben, ohne daß diese Agenten selbst, die eine imaginäre Sendung empfangen hatten, um den wirklichen Zweck wußten. Die Zahl der Gefangennehmungen belief sich auf 78 Personen, 18 Repräsentanten und 60 Geheimbündler. Die 800 Stadtsergenten und die Sicherheitsbrigaden waren am 1 Dec., Nachts 11 Uhr, unter dem Vorwand der Anwesenheit von Londoner Flüchtlingen, auf der Polizeipräfectur versammelt, am andern Morgen um halb 4 Uhr wurden die Friedensrichter und die 40 Polizeicommissäre aus ihren Wohnungen gerufen, um halb 5 Uhr waren alle beisammen und wurden, um das Einander-Ausfragen zu vermeiden, in kleinen Gruppen in abgesonderte Zimmer gewiesen. Um 5 Uhr traten sämmtliche Polizeicommissäre, einer nach dem andern, in das Cabinet des Präfecten, und empfingen mündlich von ihm die Mittheilung der vollen Wahrheit, nebst Verhaltungsregeln und Befehlen. Die Personen waren mit besonderer Sorgfalt für diesen Zweck ausgewählt und unterzogen sich auch alle mit entschlossenem Eifer ihrer Aufgabe. Eine große Zahl Wagen waren, um keine Aufmerksamkeit zu erregen, zum voraus auf den Kaien, an den Eingängen der Präfectur, gruppenweise herumgestellt worden. Die Verhaftungen waren zwischen dem Polizeipräfecten und dem Kriegsminister so verabredet daß sie eine Viertelstunde vor Ankunft der Truppen an Ort und Stelle ins Werk gesetzt wurden. Sie sollten ein Viertel nach 6 Uhr geschehen, und die Agenten hatten sich schon um 6 Uhr 5 Minuten an der Thüre der bezeichneten Personen einzufinden. Keine Verhaftung erheischte mehr als eine halbe Stunde. Als die wichtigste von allen bezeichnet Hr. Granier die des General Changarnier, sie war zwei Männern von seltener Energie, dem Polizeicommissär Leras und dem Hauptmann Baudinot von der republicanischen Garde anvertraut. Ihnen waren 15 ausgewählte Polizeiagenten, 30 Mann von der republicanischen Garde und ein Piket von 10 Mann zu Pferd beigegeben. Um 6 Uhr 5 Minuten schellte der Polizeicommissär an der Thüre der Wohnung des Generals, Rue Faubourg Saint Honoré Nr. 3. Der Hausmeister, nach dem gewöhnlichen Wer da? und der Antwort: Aufgemacht, man will Sie sprechen, weigerte sich zu öffnen. Der nächststehende Agent erhielt daher mit leiser Stimme Befehl, er solle fortfahren mit dem Schließer zu parlamentiren, um ihn zu verhindern zum General hinaufzugehen und ihm die Anzeige zu machen. Neben der Thüre des Generals und in demselben Haus befand sich ein Spezereiladen, durch diesen drang er mit seinen Leuten ein. Der Schließer hatte indeß heftig die Glocke angezogen die nach der Wohnung des Generals ging, und da man die Treppe hinauf kam, fand man auf dem obersten Absatz seinen Bedienten mit dem Schlüssel zu den Zimmern seines Herrn, die man ihm aus der Hand riß. Der Commissär öffnete die Thüre und trat ein. Zugleich ging drinnen die Thüre des Schlafzimmers auf, und der General erschien im Hemd, mit bloßen Füßen, eine Pistole in jeder Hand. Der Commissär warf sich um seine Arme und riß, die Waffen herunter, mit den Worten: Was wollen Sie thun, General? Man will nicht an Ihr Leben, warum es vertheidigen? Der General blieb ruhig, übergab die Pistolen, er sagte: Ich folge Ihnen, ich will mich ankleiden. Der General wurde von seinem Bedienten angekleidet, er setzte hinzu: Ich weiß Hr. v. Maupas ist ein wohlerzogener Mann, sagen Sie ich erwarte von seiner Höflichkeit daß er mir meinen Bedienten läßt, den ich nicht entbehren kann. Dieß Ansuchen wurde augenblicklich bewilligt. Im Wagen und unterwegs sprach der General über das Ereigniß des Tages. Die Wiedererwählung des Präsidenten, sagte er weiter, war gewiß, er hatte nicht nöthig zu einem Staatsstreich zu greifen. Er hat sich viel unnöthige Mühe gemacht. Später soll er noch gesagt haben: Wenn der Präsident einen Krieg im Ausland hat, so wird er zufrieden seyn mich zu finden um mir das Commando einer Armee anzuvertrauen. Doch diese Anekdoten sind wohl aus demselben Fabrikladen wie die Huldigungsadresse des Generals Cavaignac. Bei der Verhaftung des letztern soll es zugegangen seyn wie folgt. Der Commissär Colin tritt in das Haus Rue du Helder, 17, und es entspinnt sich folgendes Zwiegespräch mit dem Schließer: Wo wohnt General Cavaignac? — Er ist nicht hier. — Ich muß ihn nothwendig sprechen, ich weiß daß er hier ist. — Er ist nicht da, übrigens schläft er. Sie kommen zu früh. Seine Wohnung ist im Entresol. Man klopft an die Thüre und frägt nach dem General. Eine weibliche Stimme antwortet zuerst: er ist nicht da. Einen Augenblick nachher schellt der Commissär von neuem, eine Mannsstimme fragt: Wer ist da? — Ein Polizeicommissär, im Namen des Gesetzes (?), öffnen Sie. — Ich öffne nicht. — General, ich werde die Thür einstoßen. Der General macht nun selbst auf, und der Com-

Digitized by Google

missär sagt zu ihm: General, Sie sind mein Gefangener. Jeder Widerstand ist unnütz. Meine Maßregeln sind getroffen. Ich habe Befehl mich Ihrer Person zu bemächtigen kraft des Verhaftsbefehls den ich Ihnen vorlesen will. — Das braucht's nicht. — Der General zeigte sich erbittert, er schlug mit der Faust auf einen Marmortisch, schimpfte. Der Commissär nun ersuchte ihn sich zu mäßigen, der General fixirte ihn und sagte: Wie, mich verhaften? Ich will Eure Namen haben. — Wir werden sie Ihnen nicht verheimlichen, General, aber es ist jetzt nicht der Augenblick. Sie müssen sich ankleiden und mir folgen. Der General, gefaßt: Gut, ich bin bereit Ihnen zu folgen, geben Sie mir Zeit mich anzukleiden, lassen Sie Ihre Leute sich zurückziehen. Er bat um Erlaubniß zu schreiben, sie wurde ihm gewährt. Als er fertig war, sagte er zu dem Commissär: Gehen wir, ich bitte um die einzige Gunst mich mit Ihnen allein an meinen Bestimmungsort zu begeben. Der Commissär willigte ein. Auf der Fahrt schien der General in ernste Betrachtungen vertieft, die nur durch diese Fragen unterbrochen wurden: Bin ich allein verhaftet? — General ich darf darauf nicht antworten. — Wohin führen Sie mich? — Nach Mazas. Eine blutige Scene soll auch bei den andern Verhaftungen nicht stattgefunden haben, Hr. Baze allein habe, wie einer der Procuratoren, die Petronius **vultures togatos** nenne, sich **unguibus et rostro** widersetzt, der Bürger **Greppo** aber beim Anblick der Commissäre eine verzweifelte Schwäche an den Tag gelegt. Die Feigheit dieses Montagnards mag mehr Wahrscheinlichkeit haben als die Geschichte von den Plaudereien Changarniers und Cavaignacs und der Mäßigung predigenden Weisheit des Polizeicommissärs.

(Aus der Pariser Correspondenz der Times.) Von Hrn. Carlier, dem vormaligen eifrigen Polizeipräfecten, hör' ich überall folgendes erzählen. Dieser Beamte war, scheint's, einer von den thätigsten Agenten in dem „**coup-de-main des insolvables**", wie die Witzbolde der Börse den neulichen Staatsstreich nennen. *) Die Orleanisten bildeten sich ein Hr. Carlier sey ihrer Sache ergeben, während er in Wahrheit dem Präsidenten treu blieb. Carlier wiegte Hrn. Thiers und den General Changarnier in falsche Sicherheit ein; er rieth dem letztern, der sich unmittelbar vor dem Ereigniß bei seiner Schwester in Autun befand, zur Rückkehr nach Paris, um seine Verhaftung zu erleichtern. Kurz vor dem Coup war Hr. Carlier zum Schein in Ungnade gefallen, und von der Polizeipräfectur öffentlich zurückgetreten, insgeheim aber setzte er das Maschinenwerk zu dem Staatsstreich in Gang ... Ein Privatbrief aus Brest gibt eine Notiz welche schwerlich in den Pariser Zeitungen erscheinen wird. Die Generalconseils der fünf bretonischen Departements, Ille et Vilaine, Loire Inf rieure, Morbihan, Finisterre und Côtes du Nord, haben alle gegen den Staatsstreich protestirt. Der Conseil de l'Ordre des Avocats von Quimper hat sich dieser Verwahrung angeschlossen, und ebenso der Municipalrath der Stadt Nantes. Ich habe diese Nachricht aus sehr achtbarer Quelle ... Mittlerweile hört man in jeder Stunde irgendeine neue Notiz über die traurigen Vorgänge am 3 und 4 Dec. An einer Barricade in der Nähe des Passage du Saumon (Rue Montmartre), welche das 51ste Linienregiment erstürmt hatte, schoß man die Gefangenen nieder, wie denn die Soldaten, welche den Straßenkampf gegen ihre Landsleute in Paris als eine Art Razzia behandelten, fast überall wo sie eine Barricade nahmen, eine Fusillade folgen ließen. Drei unglückliche Polizei-Agenten, vermuthlich in Civilkleidung, hielten den Soldaten ihre Recognitionskarten entgegen; aber die Officiere, entrüstet ohne Zweifel über das unerklärliche Benehmen dieser Leute, ließen ihre Vorstellungen unbeachtet. Fortwährend hör' ich versichern — doch kann ich's kaum glauben — daß die Polizei vielfach zum Aufstand hetzen geholfen habe. „„Die Regierung,"" sagt man mir, „„konnte dieses künstlichen Anspornes zur Insurrection nicht entbehren, indem die Haltung moralischer Mißbilligung, welche das Volk fast einmüthig zeigte, ihre Stellung sehr schwierig machte. So mußte sie nothwendig irgendeinen starken Vorwand zum Angriff auf die Demagogen und geheimen Gesellschaften finden, und durch Gerüchte von Mord und Plünderung die Aengsten der Bourgeoisie erregen."" Eine Stelle im Berichte des General Magnan an den Kriegsminister ist ergötzlich genug. Der General sagt ganz naiv: er habe die Emeute ungestört bis 2 Uhr Nachmittags fortgehen lassen, um sie desto vollständiger zermalmen zu können.

Ein Schreiben aus **Paris** vom 17 Dec. (in der Berliner Kreuzzeitung) sagt: Ich erlaube mir einige irrige Angaben zu berichtigen welche Zugang in deutsche Blätter gefunden haben. Es ist nicht der Fall daß, wie es in der Allg. Ztg. heißt, die Gesandten Oesterreichs und Preußens dem Präsidenten ihre Glückwünsche zu seiner „heldenmüthigen That" dargebracht haben, und daß Lord Palmerston das Gegentheil gethan habe. In den äußeren Beziehungen des diplomatischen Corps zur Regierung Frankreichs hat sich

*) Auch der Londoner Punch, welcher den Ludwig Bonaparte mit dem über ihm schwebenden Damoklesschwert zeigt, worauf „1852" geschrieben ist, meint: zwischen dem Schuldthurm und dem französischen Kaiserthron sey unschwer zu wählen.

nichts geändert. Das ist alles was man bis jetzt weiß. Auslassungen, wie die obigen, würden sich nicht einmal mit den diplomatischen Conveniencen vertragen. Man erzählt, Hr. Thiers wäre ohne Bedingungen seiner Haft entlassen worden. Hr. Thiers hatte im Gegentheil feierlich versprochen „seine Salons nicht zu öffnen," dennoch aber den Zudrang seiner Freunde nicht zu verhindern verstanden. Er selbst sprach sehr viel und so laut daß mancher Nebenwohner es hörte. Hr. v. Morny ließ ihn zur Vorsicht mahnen und, als dieß nicht fruchtete, zur Abreise nöthigen. In einem von der Preußischen Ztg. (Deutsche Reform) publicirten Privatschreiben heißt es u. a.: die Generale hätten s. Z. auf ihren Degen geschworen dem Quästorenvorschlag nicht zu gehorchen. Die Generale wissen nichts von einer solchen theatralischen Scene. Endlich sind alle Mittheilungen über die „Constitution" welche L. Bonaparte entworfen habe verfrüht. Der Präsident, dessen schwache Seite Indiscretion wahrlich nicht ist, wird sich hüten sich über eine so wichtige Angelegenheit vor der Zeit auszulassen.

... **Lyon,** 19 Dec. Erst seit vorgestern sind alle außerordentlichen Wachtposten eingezogen worden, dagegen hat man die Besatzungen, welche sich in der Nähe der Schweizer Gränze befinden, verstärkt. Auf dem Lande ziehen Streifcolonnen von Ort zu Ort und halten das socialistische auf Plünderung lauernde Gesindel im Zaum. Es bedarf der militärischen Energie um den verwahrlosten, alles sittlichen Gefühls baaren Proletariern Angst und Schrecken einzujagen; dagegen trifft es sich nicht selten daß Noth und Elend nur einen Vorwand suchen in die Gefängnisse zu kommen, um vom Staat ernährt zu werden. General Castellane erhält fortwährend Beglückwünschungsschreiben. Abordnungen der verschiedenen Bezirke der Departements machen dem greisen Feldherrn ihre Aufwartung und danken ihm daß er sie vor Plünderung, Raub und Mord gerettet. Einer Deputation aus Croix Rousse erwiederte er vor einigen Tagen daß es sich bei dem letzten Kampf um die Erhaltung der Gesellschaft gehandelt habe. Er glaube zwar daß das Militär auch 1852 Sieger geblieben wäre, allein die Wunden würden tiefer gegangen seyn als heute. 1852 hätte es einen allgemeinen Krieg gegen die Familie und das Eigenthum gegeben. Die wilden Horden wollten Gleichheit der Vermögen, das sey aber nicht möglich, denn am Tag nach der Vertheilung der Güter würde diese Gleichheit dadurch zerstört daß die einen arbeiteten, während die anderen sich Schwelgereien überließen. Er danke den Bewohnern von Croix Rousse für den Ausdruck ihrer Sympathien. „Croix Rousse! rief er aus. Diesen Namen umgebe man in der Regel mit einem Vorurtheil von Furcht und Schrecken. Aber nicht die Einwohner seyen zu fürchten, denn diese seyen redlich und arbeitsam; aber Croix-Rousse sey für den Aufstand ein strategischer Punkt, auf welchen sich alle Meuterer von Lyon vereinigten? Er sey berufen gewesen den Oberbefehl von Paris zu übernehmen, allein nachdem er dem Präsidenten der Republik auseinandergesetzt wie sehr er Lyon kenne und das Vertrauen der Truppen genieße, habe derselbe eingewilligt diesen hohen Posten einem andern anzuvertrauen. Lyon möge immer auf ihn zählen, er werde alle Plane der Elenden welche gegen das Leben des Landes Verschwörungen anzetteln, vereiteln. Er könne durch eine Kugel oder eine andere Bestimmung Lyon entzogen werden, allein so lange er den Oberbefehl behalte, werde auch Ordnung und Ruhe fortbestehen!" Die Abordnung verließ den General, indem sie ausrief »**vive Castellane!**« Bis gestern waren dahier bereits 36,000 Wahlkarten ausgetheilt. Die meisten Fabrikherren äußerten sich dafür einzustehen daß ihre Arbeiter den Aufruf des Präsidenten mit Ja beantworten würden. Die Legitimisten des Departements der Rhonemündungen werden sich großentheils der Abstimmung enthalten, denn ein Brief Berryers belehrt sie daß die Nachricht einiger Blätter, als wünsche der Graf v. Chambord daß seine Anhänger an derselben theilnehmen und nicht Nein sagen sollen, eine irrige sey. Daß sich der Legitimismus mit dem Bonapartismus auszusöhnen vermöge, kann von niemanden behauptet werden. Ganz leise und schüchtern nähern sich dagegen die Orleanisten den Altroyalisten. Ich hörte gestern einen der ersteren sagen: „Unsere Rolle ist ausgespielt!"

* **Cannes,** 15 Dec. *) Hier befinden sich gegenwärtig 42 fremde Familien, davon 11 englische, worunter Lord Brougham. Der Herzog v. Wellington hat in Folge der Unruhen in Frankreich seine Hieherreise verschoben. Vorgestern traf die Kriegsdampffregatte „l'Asmod e" hier ein. Sie war bereit Truppen auszuschiffen, da jedoch der Aufstand im Departement so ziemlich gedämpft ist, so kehrte sie in der Richtung nach Toulon zurück. Das conservative Blatt l'Union du Var gibt traurige Mittheilungen über die Insurgentenhorde in Aups.**) Eine Colonne Infanterie fiel ganz unerwartet in die Stadt, die von den Insurgenten genommen war, welche die Behörden abgesetzt und verjagt, auch deren Häuser angezündet hatten. In dem Gefecht blieben ungefähr 150 Menschen. In der Insurgenten-Colonne befanden sich auch viele Weiber welche die Männer für die rothe Republik an-

*) Wir bitten den Hrn. Correspondenten doch seine Briefe direct nach Augsburg zu adressiren.

**) Wir verweisen auf die Correspondenz von Nizza, unter Italien.

feuerten. — Privatbriefe aus Clamecy melden daß sich an der Spitze der dortigen Insurgenten der Sergent Rattier, Ex-Repräsentant, befunden hatte. Derselbe ist bekanntlich seit dem 13 Jun. 1848 auf flüchtigem Fuße, und hielt sich zuerst in der Schweiz, dann aber in London auf. Sie wissen wohl schon daß Algerien in Belagerungsstand versetzt werden. Den Grund davon sucht man darin daß die am meisten demokratischen Regimenter der französischen Armee sich wie zur Strafe in dieser Provinz befinden. Die sich bis heute im Belagerungszustande befindenden Departements sind: Rhone, Drôme, Isère, Ain, Loire, Ardèche, Cher, Nièvre, Seine, Seine et Oise, Oise, Loiret, Loire et Cher, Eure et Loire, Seine et Marne, Seine inférieure, Eure, Yonne, Aube, Saone et Loire, Allier, Gard, Herault, Basses-Alpes, Lot, Lot et Garonne, Var, Gironde, Gers, Bas-Rhin und Algier, also mehr als ein Drittheil Frankreichs. So eben trifft die Nachricht ein daß auch das Departement der Ost-Pyrenäen in Insurrection begriffen ist, und daher ohne weitere Befehle von Paris abzuwarten in Belagerungszustand versetzt wurde.

Italien.

☞ **Turin,** 19 Dec. Gerüchte von militärischen Maßregeln in Savoyen, von einer Abreise des Kriegsministers La Marmora u. dgl. durchkreuzten mehrere Tage hindurch die Stadt. Die Unruhen welche sich auf französischem Boden an der piemontesisch-savoyischen Gränze von Nizza bis Seyssel und St. Julien kund gaben, veranlaßten diesseits natürlich mehrfache Truppenbewegungen, Verstärkungen der Forts, Garnisonen in Chambery u. s. w. Ein Theil des achten Infanterieregiments z. B. wurde aus diesem Grunde von Annecy an die Gränze bei Seyssel geschickt. An mehreren Punkten überschritten französisch-socialistische Insurgenten die Gränze, sie wurden sämmtlich entwaffnet. Es heißt daß die französische Gesandtschaft ihre Auslieferung verlange. Nach einstimmigen Berichten — es liegen auch alle savoyischen Journale vor mir — ward in Savoyen die Ruhe nirgends gestört. Große socialistische Sympathien herrschen in Savoyen gewiß nicht vor, und man tadelt es deßhalb daß das neue ministerielle Blatt Gazette officielle de la Savoie fortdauernd Predigten gegen den Socialismus liefert und auf diese Weise Verdacht erregt. Savoyen zeigte sich in den Jahren 1848 und 1849 äußerst loyal und der Krone ergeben; es lieferte die tüchtigsten Soldaten. Savoyen fühlt sich aber gegenwärtig in manchen Interessen sehr verletzt, und bei etwaigen bonapartistischen Kaisergelüsten möchte man diesseits, wie es scheint, auch auf seiner Hut seyn. Es ist ferner nicht unbeachtet zu lassen daß die savoyische Journalistik eine sehr gereizte ist und von Verdächtigungen aller Art strotzt. Die Zerwürfnisse der piemontesischen Regierung mit dem Klerus wirkten namentlich auf Savoyen höchst nachtheilig zurück.

Der Gesetzentwurf de Foresta's gegen die Presse macht hier entsetzlichen Lärm; sogar das linke Centrum thut ganz empört. Aus der Feder des Hrn. Professor Ferrara lesen wir in der Croce di Savoja einen Artikel: **Non toccate la stampa!** Abermals (zum 4tenmal seit dem 18 Nov.) wird das Schreckbild einer Ministerialkrisis figuriren müssen um eine (kleine) Majorität bei der Abstimmung zu erzielen. Hätte nicht das linke Centrum schon manche Proben geschmeidigster Elasticität gegeben, wir könnten fast Besorgnissen Raum geben.

Im Golf von Spezia erschien am 17 das neue große französische Schraubendampfschiff Charlemagne (1100 Pferdekraft, 90 Kanonen, 850 Mann Besatzung), wie es heißt, auf einer Probefahrt begriffen.

* **Nizza,** 16 Dec. Die neuesten Pariser Nachrichten wurden von der hiesigen Bevölkerung mit Ruhe aufgenommen, obgleich man bald erfuhr daß im Departement du Var sich eine bewaffnete Bande, aus mehreren hundert Individuen bestehend, raubend und sengend herumtreibe, und die großen Gutsbesitzer des Departements nicht nur brandschatze, sondern mehrere als Geiseln mit sich führe. Bei Aups wurde diese Bande von einer Infanterie-Colonne erreicht. Nachdem es dem Befehlshaber dieser Colonne gelungen war die Geiseln zu befreien, griff er die Insurgenten an, welche sich mit Zurücklassung von vielen Todten und einer ziemlichen Zahl Gefangener zerstreute. In der Nacht vom 11 verließ eine Compagnie Infanterie nebst einer Brigade reitender Gendarmen unsere Stadt. Dieselben nahmen die Richtung des Var, und werden daselbst den Brückenkopf, sowie auch die Positionen von St. Isidor besetzt haben. Die hiesige Garnison, aus dem 13ten und 14ten Infanterieregiment bestehend, wird nächstens Verstärkung erhalten. Urlaub ist allem Militär im Königreich bis auf weitere Ordre versagt. Ich höre aus guter Quelle daß der König (von Sardinien) künftigen Januar die Stadt Nizza zu besuchen beabsichtigt. — Selten war der Hafen so sehr von Schiffen entblößt wie er es gegenwärtig ist. Unter den wenigen anwesenden Schiffen befindet sich auch eine prächtige Yacht, dem Londoner Yachtclub angehörend. — Man verspricht sich eine gute Olivenernte. Seit einigen Tagen ist der Oelhandel wieder etwas lebhafter. — Se. k. Hoh. Prinz Alexander von Preußen ist seit 3 Wochen hier; ebenso der Fürst und die Fürstin von Solms, General Graf und Gräfin v. Solms. Diese Herrschaften werden den Winter hier zubringen. In mehreren Blättern wurde erwähnt daß von Nizza aus einige 100 bewaffnete Leute (Franzosen) ihren socialistischen Brüdern im Departement du Var zu Hülfe gezogen wären; diese Nachricht ist ganz aus der Luft gegriffen. Ueberhaupt gibt es hier sehr wenige politische Flüchtlinge. — Das hiesige Theater ist diesen Winter gut besetzt, und hat daher großen Zuspruch. Der Fremde welcher Zeitvertreib sucht hat hier genug Stoff solchen zu finden, denn es vergeht fast kein Tag an welchem nicht ein Ball, oder Concert, oder litterarische Vorlesungen stattfänden. Die litterarischen Cabinette von Visconti, sowie der Librairie Etrangère sind ungemein stark besucht, ebenso das Kunstmagazin Delbecchi's und die berühmten Ateliers Hansers und Abuzzi's, welche sich verflossenen Sommer in Baden Baden aufhielten. Vicomtesse de Falloux verließ bei der ersten Nachricht daß in Paris Revolution sey Nizza, um sich dahin zu ihrem Mann zu begeben. Kein Tag vergeht der uns nicht noch mehr Fremde zuführte. Die Zahl der bis heute eingetroffenen Familien beläuft sich auf 479, wovon 245 französische. Englische Familien zählt man 159, amerikanische 16. Noch keinen Winter war Nizza so stark von Deutschen besucht wie diesen, es sind 52 Familien dieser Nation da. Darunter findet man folgende Namen: Se. k. Hoh. Prinz Alexander von Preußen, Fürst und Fürstin v. Solms-Lich, General Graf und Gräfin v. Solms-Laubach, Eduard und Moriz Heine, A. Gogel, Graf Victor v. Alten, Künstler Buchleister, Gräfin v. Bessel, Baron Heeckeren, Graf v. Tecklenburg, Baron v. Röder, Graf Szapary, Gräfin v. Bernstorff, Gräfin v. Polsky, Graf v. Schlippenbach, Frau Herwegh, Baronin v. Schutz, Dr. Richard Wagner x. Russische 36 und polnische Familien 7, im ganzen 43. 43 fremde italienische Familien. Die noch übrige Anzahl der Familien sind theils aus Holland, der Schweiz, Spanien, Portugal, Belgien, Südamerika, Dänemark, Schweden. Das Wetter ist Nizza seit 4 Wochen ungemein günstig: ein Tag ist sozusagen schöner und wärmer als der andere, und täglich kommen neue Fremde an. Einige Familien, welche dieser Tage nach Frankreich reisen wollten, waren gezwungen wieder zurückzukehren wegen der überall im Departement du Var zerstreuten Insurgentenhaufen.

* **Nizza,** 17 Dec. Im Departement du Var waren die Unruhen so stark wie in keinem andern Departement Frankreichs; nach conservativen Nachrichten sollen dieselben total gedämpft, nach entgegengesetzten im Zunehmen seyn: so sprechen einige Blätter von 20,000 Mann Insurgenten welche gegen das Fort Bagnères de Grenoble marschiren. Diesen Berichten ist jedoch wenig zu trauen. (Sie sind nach unsern neuern Nachrichten falsch.) Der berühmte französische Historienmaler Paul Delaroche (Schwiegersohn von Horace Vernet) hält sich hier auf. Wir haben beständig sehr schönes Wetter. Jeden Tag kommen noch Fremde an und nur sehr wenige Villen sind noch zu verleihen. Die Bewohner von Nizza sind mit der Saison sehr zufrieden. Doch sollen diesen Winter sich bedeutend weniger Engländer hier aufhalten als im verflossenen.

Rußland und Polen.

Ueber den dermaligen Bestand der russischen Armee enthält die Triester Ztg. aus **St. Petersburg** folgende Daten: „Die wirkliche Stärke des gesammten Landheeres ist niemand bekannt, selbst der Regierung nicht, weil die Zahlen in den Listen stets ungleich größer sind als die entsprechende Kopfzahl der Truppencorps. Wenn wir also einige Zahlenangaben machen, so geschieht solches mit dem Vorbehalte daß sie das Soll bezeichnen, während das Ist in der Regel bedeutend geringer sich herausstellen würde. Die Kopfzahl des activen Bestands des Fußvolks (Gardecorps, Grenadiercorps, 6 Infanteriecorps, abgesondertes kaukasisches Corps, Lehrtruppen, Kosaken-Infanterie vom schwarzen Meer, griechisches Bataillon) ist 640,388 Mann. Die regelmäßige active Reiterei (Garde, Grenadiere, 6 Infanteriecorps, Reserve-Cavallerie, kaukasisches Corps) ist 101,692 Mann stark. Die Mannzahl der Artillerie beträgt im activen Stand 42,902 Köpfe. Rechnet man hiezu noch die Ingenieure (Pontoniere, Pioniere, Arbeiter u. s. w.), die Stäbe u. s. w., so wird die gesammte active Armee einen Sollbestand von etwa 810,000 Mann haben. Eine vor dem Feldzug in Ungarn gemachte Berechnung soll ergeben haben daß zum Ausmarsch über die europäische Gränze von allen Waffengattungen zusammen auf dem Papier etwa 230,000 Mann verfügbar gewesen sind. Dieses Soll würde beim wirklichen Ausmarsch um mindens 10 Procent sich vermindert haben, wogegen allerdings durch Activirung aller Reserven und Depots (auf dem Papier) noch fernere 240,000 M. verfügbar werden. Indessen kann wohl als gewiß angenommen werden daß für einen europäischen Krieg über die westliche Landesgränze zwischen der Ostsee und den Donaufürstenthümern nicht mehr als 300,000 Mann geben können, wovon natürlich ein Viertheil in Polen stehen bleiben muß.

Digitized by Google

Neueste Posten.

× **Frankfurt a. M.**, 20 Dec. Die unverkennbar preußische Insertion in der gestrigen Oberpostamtszeitung wegen Veröffentlichung der Bundestagsprotokolle dient dazu, die Verstimmung Preußens über die Bundestagsverhandlungen überhaupt zu offenbaren. Die preußische Regierung welche, wie Sie wissen, in der Bundesversammlung gegen die Art und Weise der nun platzgreifenden Veröffentlichungen im allgemeinen votirte, findet natürlich jetzt in diesen officiösen Mittheilungen aus den Protokollen ein weites Feld ihre Empfindlichkeiten zum Ausbruch bringen zu lassen, zumal es in das Comité für die Veröffentlichung nicht gewählt ist. An Anlässen wird es auch künftig nicht fehlen. Wie sehr auch die beiden deutschen Großmächte sich ostensibel der möglichsten Eintracht beflissen zeigen, so tritt doch unverkennbar von Zeit zu Zeit die im geheimen fortglimmende Zwietracht wieder heraus, und sie ist in keinem Stücke bedauerlicher als gerade in dem Gegenstande der auch jene Insertion veranlaßt hat, in der handelspolitischen Frage. Oesterreich will dieser die eigentliche Instanz am Bundestage anweisen, wofür die Conferenzen in Wien und Berlin nur präliminären Charakters seyn sollen; Preußen sucht aber diesem Vorgehen möglichst zu widerstreben. Ebenso besteht eine gewisse Uneinigkeit zwischen Oesterreich und Preußen bezüglich der Flotte. Die preußische Regierung möchte seit langer Zeit diese bestmöglichst an sich bringen, während die kaiserliche wünscht sie in den Besitz der deutschen Nordseestaaten und Binnenländer gelangen zu sehen, wohl nur darum, wie es scheint, um den Marine-Zuwachs auf preußischer Seite zu vermeiden.

Nach allem was ich von einem competenten und wohlmeinenden Mann vernehme, ist der alte Bundesfriede so ziemlich dahin, und nur scheinbar hält die wiederaufgelebte Form zusammen, weil es nicht so weit gekommen etwas anderes an die Stelle setzen zu können, und weil wir über die politischen Krisen im Innern und Aeußern noch immer nicht hinaus sind. Dieß führt mich auf die Errichtung der Bundescentralpolizeibehörde in Leipzig. Es ist davon jetzt ganz still geworden. Hannover, Bayern, Württemberg sollen sich entschieden dagegen ausgesprochen, und die Insinuation einer Behörde welche die haute police für die einzelnen Bundesländer centralisiren möchte, Directiven, Requisitionen und Mandate erlassen wollte, als eine gegen die Bundesgesetze verstoßende Neuerung erklärt haben. Eine Art Consulta am Bundestage selbst scheint man zugestehen zu wollen; das wäre aber nur ein Polizei-Ausschuß und keine amtliche für ganz Deutschland selbständig handelnde Polizeibehörde. Nach meinen Erkundigungen ist der ursprüngliche Plan jedenfalls völlig gescheitert. Ueber die Flotte soll noch vor Jahresschluß eine Endbestimmung getroffen werden. Sie haben kürzlich gemeldet daß der Auflösung der deutschen Flotte vorgebeugt sey. Allerdings ist dieß insofern richtig als die Schiffe in der Nordsee wohl nicht in die Hände des Auslands im Wege des Meistgebots kommen werden, vermuthlich wird Preußen oder Hannover in Verbindung mit Oldenburg und Bremen sie übernehmen; aber es scheint daß die meisten andern Staaten sich gänzlich davon losmachen, und dieß ist ohne Zweifel ein Resultat welches indirect der Auflösung einer deutschen Flotte gleichkommt.

Die hiesige Börse ist wunderbar beruhigt über den 2 Dec. Sie sieht nur den Erfolg, welcher ihr Besiegung der Anarchie heißt. Das ist dem Speculanten genug der seinen Calcul mit nichts als mit Ponderabilien und auf Tage, nicht auf Jahre macht. Die Börse denkt wie die Gräfin Terzky sehr treffend zu Wallenstein sagt:

> Entworfen bloß, ist's ein gemeiner Frevel,
> Vollführt, ist's ein unsterblich Werk;
> Und wenn es glückt, so ist es auch verziehn,
> Denn aller Ausgang ist ein Gottesurtheil.

.‖. **München**, 23 Dec. Der Gesandte der französischen Republik an unserem Hofe, Hr. v. Thouvenel, hat sich gestern Abend zu einem mehrtägigen Urlaub nach Paris begeben, wird indeß wieder hieher zurückkehren.

* **Zweibrücken**, 21 Dec. Die Verhandlungen vor dem Schwurgericht gegen das Mitglied des zu Kaiserslautern bestandenen revolutionären Landesvertheidigungsausschusses, Heinrich Didier von Landstuhl, sind am 17 l. M. unmittelbar nach der bereits angezeigten Freisprechung des Angeklagten Boltz von Landau eröffnet worden, und haben so eben mit einer Erklärung der Nichtschuld geendigt. Die im wesentlichen auf die wirkliche oder vermeintliche Gültigkeit der Reichsverfassung gestützte Vertheidigung fand einen Halt in dem Umstande daß die Betheiligung des Angeklagten Didier am Aufstand mit dem Tage ihr Ende erreicht habe, an welchem der Reichscommissär Eisenstuck, in Folge seiner Abberufung, die Pfalz verließ, während andere bereits Freigesprochene und ihrem Charakter nach zweifelhafte Personen, sich auch nach dieser Zeit, noch unter der provisorischen Regierung und selbst bei dem Kampf in Baden thätig gezeigt hatten. Nebenbei benützte die Vertheidigung auch das Unglück welches Didier seit jener Zeit betroffen, da ihm seine Frau gestorben und ein blühendes Geschäft, durch welches er Hunderten von Personen Arbeit und Verdienst gewährt, in Folge seiner langen Flucht fast gänzlich zu Grunde gegangen sey, so wie auch seine Kinder der schützenden elterlichen Pflege gänzlich beraubt wären. Didier ist sofort in Freiheit gesetzt worden, und morgen beginnt die Verhandlung gegen den Angeklagten Karl Petersen von Landau.

Oldenburg, 18 Dec. In Angelegenheiten des Septembervertrags sind der Kammerdirector Jansen und der Steuerdirector Meyer zu diesseitigen Commissarien ernannt. Dieselben werden morgen nach Hannover abreisen, um dort mit preußischen und hannoverischen Bevollmächtigten den Anschluß Oldenburgs an den preußisch-hannoverischen Steuervertrag zu verhandeln. Eine rasche Beendigung der Verhandlungen wird allgemein erwartet.

.. **Wien**, 21 Dec. Die Nachrichten welche Sie von den kriegerischen Vorbereitungen in den englischen Häfen gebracht haben, waren hier schon bekannt und hatten die Aufmerksamkeit unsrer Regierung erregt. Man ist nicht gesonnen sich einschüchtern zu lassen, die Stellung welche England gegenüber in der Flüchtlingsfrage eingenommen worden ist, wird nicht aufgegeben werden. — Hr. v. Mertschinsky, von der hiesigen russischen Gesandtschaft, ist von seiner Reise nach Ragusa zurück. Er beschäftigt sich damit seinen Bericht an die russische Regierung zu machen; er ist von den Montenegrinern auf das beste aufgenommen worden; auch die österreichischen Behörden unterstützten ihn auf das zuvorkommendste. — In der großen Welt spricht man von einem peinlichen Ereigniß. Ein spanischer Infant hat in Italien seine Gemahlin verlassen, und ist mit einer englischen Erzieherin nach London abgereist.

* **Triest**, 20 Dec. Se. Maj. der Kaiser ist bis jetzt nicht hier angekommen, dagegen lief vor einer Stunde der russische Kriegsdampfer Wladimir mit dem Großfürsten Konstantin von Venedig hier ein. Am gestrigen Tage hat Feldmarschall Radetzky in Venedig zu Ehren des Kaisers Nikolaus eine Herrschau abgehalten, wobei er in russischer Uniform erschien. Am Abend hatten die Venetianer die Stadt freiwillig erleuchtet. Sie sehen wie die Zeiten sich ändern. Noch sind es keine drei Jahre daß in dieser Stadt eine republicanische Constituante saß und Manin die Dictatur übte, und jetzt wird zu Ehren des Selbstherrschers aller Reußen aus freien Stücken illuminirt.

Aus Rom ist die Nachricht eingetroffen daß General Gemeau die französische Besatzung am 15 d. über das Plebiscit abstimmen ließ, wobei dieselbe durchweg ihr Votum für den Präsidenten abgab. Am Abend war Rom beleuchtet. Diese Beleuchtung soll jedoch keineswegs eine freiwillige gewesen seyn, wie überhaupt die Franzosen in Rom eben kein mildes Regiment führen, und alle jene bei denen sich Munition und Waffen finden, hart bestrafen. Wenn ein ähnliches Vorgehen der Oesterreicher sogleich in allen Zeitungen ausgeschrieen wird, schweigt man bei den Franzosen davon. Sie selbst haben zu viel Nationalgefühl um sich gegenseitig zu schimpfen, und die piemontesische Presse glaubte es bisher nicht räthlich sich mit Frankreich zu überwerfen, überdieß genießen die Franzosen den Vortheil sich hinter die päpstliche Regierung stecken zu können.

London, 20 Dec. Der „katholische Vertheidigungsverein" in Irland entwickelt eine große Thätigkeit. „Irland, scheint es," schreibt der Globe, „soll nicht mehr den Irländern gehören," wie einst O'Connell so oft gesagt hat, sondern nur noch dem Papst." Der zur katholischen Kirche übergetretene Puseyit Wilberforce, ein Bruder des Bischofs von Oxford, ist als Secretär des Vereins angestellt. Indessen liegen keine neuern Resultate dieser Agitation vor. — Die Journale sind fortwährend mit Correspondenzen aus Frankreich angefüllt, welche die dortigen Zustände in sehr trübem Lichte zeigen; finden sie doch von einem Staatsleben im englischen Sinne des Worts kaum eine Spur mehr. Der Daily News wird geschrieben: die französische Regierung sey im Begriff eine Anleihe von 8 Millionen Pf. Sterl. zu machen, verfahre aber damit sehr geheim, um durch die Größe dieser Summe die Capitalistenwelt nicht zu erschrecken, was auf den Stand der Börse und dadurch auch auf die Wahl ungünstig zurückwirken könnte. Wie es mit der Freiheit der Wahl stehe, heißt es im M. Chronicle, erhelle unter anderm daraus daß man den aus dem Gefängniß entlassenen Volksrepräsentanten die Pässe in ihre Departements verweigert habe. An der Wahl Louis Bonaparte's zweifelt zwar, wie die Sachen liegen, die englische Presse nicht, manche erwartet aber eine so bedeutende Minorität daß, wenn die Stimmen nicht gezählt, sondern gewogen würden, das Ja wohl in ein Nein umschlagen dürfte. — Die amtliche Gazette veröffentlicht den aus 20 Artikeln bestehenden Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Großbritannien und Belgien.

* **Paris**, 21 Dec. Ueber den Gang der Abstimmungen erfährt man aus der Regierungspresse bis jetzt nichts als daß bis gestern Abend im

Seinedepartement gegen 100,000 Wähler ihre Zettel abgegeben haben, und daß der elektrische Telegraph aus einer großen Zahl Departements den beispiellosen Eifer meldet mit welchem überall die Bevölkerungen sich zur Wahlurne drängen. In den letzten Tagen haben einige Freilassungen, wie die der HH. Buchez, Dr. Cerise, und dagegen mehrere Verhaftungen stattgehabt. Die letztern scheinen sämmtlich aus der Kategorie des Radicalismus zu seyn, meistens obscure Namen, Gouache, Redacteur der Révolution, Guerin, Mitglied des socialistischen Comité in London, Clubbisten ꝛc. General Cavaignac ist vorgestern Abend in Paris angekommen, von wo er sich ins Ausland begeben wird. Die in Ham zurückgebliebenen Gefangenen dürfen jetzt von ihren Verwandten Besuche annehmen und auf den Wällen (am 18 zum erstenmal) spazieren gehen. Die Frauen der Generale Lamoricière, Leflô, des Obersten Charras und ihre Kinder, eine Schwägerin des Generals Bedeau befinden sich gegenwärtig auf der Festung.

. **Paris,** 21 Dec. Die Abstimmung geht in aller Ordnung und ruhig von statten, und die Vorsichtsmaßregeln welche gegen Unordnungen getroffen werden erscheinen als überflüssig. Ob es im gleichen Grad überflüssig war die Vor- und Umsicht zur Förderung des Wahlsieges bis auf die kleinsten Einzelheiten auszudehnen, ist eine Frage deren Beantwortung man besser dem Ergebniß der Abstimmung selber überläßt. Anerkennen aber muß man die Consequenz die im ganzen System der Rettung seit dem 2 Dec. nicht einen Augenblick sich verläugnet hat. Unter andern Umständen würde man es mindestens sonderbar gefunden haben daß kein Drucker sich dazu verstehen wollte Stimmzettel mit Nein zu drucken, noch ein armer Schlucker derlei geschriebene oder lithographirte Zettel zu vertheilen. Daß alle Drucker und Eckensteher von Haus aus begeisterte Anhänger der neuen Ordnung der Dinge sind, ist nicht leicht anzunehmen, man hat daher die geeigneten Mittel angewandt um ihnen eine solche Begeisterung einzuflößen; man hat auch überdieß den Stadtsergenten, was ebenfalls eine überflüssige Maßregel seyn mochte, den Auftrag ertheilt die verabreichten Stimmzettel zu überwachen, und ich muß diesen Dienern der öffentlichen Sicherheit die Gerechtigkeit widerfahren lassen daß sie mit viel Tact und Höflichkeit ihr Amt üben, und die Eckensteher, mit denen man am Ende doch nicht viel Ceremonie zu machen braucht, als souveräne Bürger behandeln. Alle diese und ähnliche Kleinigkeiten, die dem Wahlergebniß im Geiste der Rettung nicht schaden können, würden, wie gesagt, unter andern Umständen sehr auffallend seyn, sind aber mit den herrschenden Umständen in vollkommenstem Einklang. In einem Augenblick wo man, kraft des Belagerungzustandes, nichts ohne Billigung der Regierung drucken darf, hieße es von der Regierung verlangen daß sie ein Votum gegen das Plebiscit billige wenn sie Stimmzettel mit Nein drucken und vertheilen ließe. Einer solchen Inconsequenz hat sie sich nicht schuldig gemacht und konnte sie sich nicht schuldig machen. — General Cavaignac hat nur gegen seinen Willen, auf den im Ton der Drohung an ihn von Seiten des Gouverneurs gerichteten Befehl, die Festung Ham verlassen.

⁂ **Straßburg,** 22 Dec. Das Ergebniß der Abstimmung in den verschiedenen Wahlabtheilungen des niederrheinischen Departements übertrifft alle Erwartungen die man gehegt. Bis diesen Nachmittag 2 Uhr kennt man das Resultat von ungefähr 113,000 Stimmzetteln. Es haben sich 103,894 Stimmen für und etwa 9400 St. gegen L. Bonaparte erklärt. Man kennt mehr als 60 Gemeinden, in welchen auch nicht eine Stimme mit Nein dem Volksanruf antwortete.

Brüssel, 19 Dec. Der Ind pendance zufolge würde Hr. Thiers noch einige Zeit hier bleiben.

New-York, 10 Dec. (Durch das am 20 Dec. in Liverpool eingelaufene Postdampfboot „Asia.") Der Präsident der Vereinigten Staaten hat seinen Sohn M. P. Fillmore nach New-York gesandt um Hrn. Kossuth im Namen der Regierung zu bewillkommnen und ihn nach Washington einzuladen. Aus Californien sind, über Chagres, wieder starke Goldsendungen eingetroffen. Berichten dd. Valparaiso 25 Oct. zufolge war das 13,000 Mann starke Rebellenheer in Chili von den Regierungstruppen mit großem Verlust zurückgeschlagen worden. Der englische Dampfer „Gorgon" hatte das Rebellendampfboot „Araca" genommen und nach Valparaiso aufgebracht. Die Staaten Ecuador, Peru und Bolivia sind ruhig.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 22 Dec. (5 fl. Augsb. Corr. = 6 j. c. 24$\frac{1}{2}$ fl. Fuß.) Amsterdam 1 M. 84 G.; Hamburg 1 M. 73$\frac{1}{2}$ G., 2 M. 73$\frac{1}{2}$ G.; Wien in 20gern 1 M. 80 G.; Triest 1 M. 80 G.; Frankfurt a. M. 1 M. 99$\frac{7}{8}$ G., 2 M. 99$\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg 1 M. 99$\frac{3}{5}$ G.; Berlin 1 M. 105 G.; Leipzig 1 M. 105 G., in die Messe 105$\frac{1}{8}$ G.; London 1 M. 9.57 G., 2 M. 9.57 P., 3 M. 9.56 P.; Paris 1 M. 115$\frac{3}{8}$ G.; Lyon 1 M. 118$\frac{1}{4}$ G.; Marseille 1 M. 118$\frac{1}{4}$ G.; Mailand 1 M. 59$\frac{13}{16}$ G.; Genua 1 M. 51 G.; Livorno 1 M. 61$\frac{3}{8}$ G.

Augsburg, 22 Dec. Bayer. 3$\frac{1}{2}$proc. Oblig. 92$\frac{1}{2}$ P.; 5proc. 95$\frac{1}{2}$ P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 93 G., dito 5proc. erster Emission 101 P., dito zweiter Emission 101$\frac{1}{8}$ G.; Bankactien II. Sem. 682 P.; Promessen ältere 116 G., neue 88 G.; österr. 5proc. Metall. 75 G.; 4$\frac{1}{2}$proc. 65 G.; Bankactien II. Sem. 976 G.; lomb.-venet. 76 G.; württ. 3$\frac{1}{2}$proc. 86 G.; 4$\frac{1}{2}$proc. 100$\frac{3}{4}$ G.

* **Aus Franken,** 22 Dec. Eine der seltsamsten Erscheinungen auf unsern Getreidemärkten ist der Weizen welcher aus Preußen in Nürnberg ankam, und, trotz der doch bedeutenden Transportkosten, nicht nur die Concurrenz mit dem altbayerischen Getreid bezüglich des Preises bestand, sondern diesen auch herabdrückte, da er gewichtiger ist. Bis jetzt sind in Nürnberg etwa 700 Scheffel Weizen aus Preußen (meistens aus Pommern) eingetroffen, der beste davon wiegt 310 bis 312 Pfund, während der altbayerische Weizen, wie er auf die fränkischen Märkte gebracht wird, meistens nur 296 Pfund hat. Der erste von einem Berliner Speculanten aufgeführte Weizen war leichter, und wurde nach Abgleichung des Gewichts um 22 fl. abgegeben. Die Speculation wäre noch besser gelungen, wenn nicht das stürmische Wetter im November die Bahnen für mehrere Tage verschneit, und so die bedungene Lieferzeit von 13 Tagen vereitelt hätte. Darauf kaufte ein Händler aus Dinkelsbühl (in Schwaben) selbst in Preußen ein und brachte „die fremde Waare" auf den Markt, den schönsten Weizen aber lieferte wieder ein Berliner Kaufmann, der 24 fl. 30 kr. per Scheffel erhielt. Der preußische Weizen in Bayern hat bewirkt daß auf den Märkten am Gelände der Donau, von wo der meiste Weizen nach Franken (Nürnberg, Bamberg ꝛc.) geliefert wird, der Preis dieser Frucht um mehr als 2 fl. fiel, und zugleich den Beweis geliefert daß Erscheinungen wie 1846 bei den jetzigen Communicationsmitteln sich wohl vorbeugen läßt. Dem Vernehmen nach soll in Anbetracht des hohen Standes des Kornpreises (das Korn wird mit 19 fl. bezahlt, während Weizen 21 bis 22 fl. gilt) die Speculation auch diese Fruchtgattung von außen her nach Franken zu bringen bereits Einleitungen getroffen haben. Es ist solche Concurrenz das beste Mittel um gewissen Producenten ihre zurückgehaltenen Vorräthe aus den Speichern zu locken. Im Hopfenhandel ist gegenwärtig ein Stillstand eingetreten, der Münchener Markt namentlich soll sehr überführt seyn, daher die Rückwirkung auf die Preise nicht ausbleibt. Doch meinen die welche Hopfen aufgelagert haben, gegen Lichtmeß, wo der Sommerbiersud beginnt, würde das Geschäft sich wieder beleben. Das seltsame Ernte-Ergebniß des Hopfens, da manche Gegend reich gesegnet war, während andere ganz durchfielen, hat in manche Lagen einen bedeutenden Geldumlauf gebracht. Nimmt man z. B. nur an daß Stadt Spalt 1500 Centner Hopfen heuer baute, so entziffert sich eine bedeutende Summe. Zum Lob der theilweise verschuldeten Einwohner dieses Städtchens, in welchem von Böhmen aus vor Alters der Hopfenbau eingeführt wurde, muß angeführt werden daß man dort, wie der Segen einkehrte, sich beeilte Hypotheken abzulösen. Zu bedauern sind dagegen in Unterfranken die Weinhäcker; als Beleg dafür braucht man nur anzuführen daß in Randersacker die Ernte von etwa 30 Morgen bester Lage um 40 fl. verkauft wurde. Man nimmt an daß alle 6 bis 7 Jahre ein Weinjahr kommt. Den Ertrag schätzt man in einem solchen auf 60,000 Eimer, seit 1846 aber sind die Hoffnungen auf einen Herbst stets getäuscht worden. Doch diese verlassen den Weinhäcker nicht, und so meint er denn nächstes Jahr könne es sich machen, da heuer das Rebholz hätte recht auszeitigen können.

Wien, 19 December. In der neuesten Banksitzung ward beschlossen die nächste Dividende zwischen 35 bis 40 fl. C.-M. schwebend zu belassen und die Feststellung der Ziffer dem Finanzministerium zu überlassen. Die Zinsen der 3proc. Centralcassen-Anweisungen im Betrag von 1,400,000 fl. C.-M. wurden der Staatsverwaltung erlassen; in den Reservefonds wird ein Betrag von mehr als einer Million Gulden hinterlegt werden. (Oesterr. C.)

London, 20 Dec. 3proc. Consols 96$\frac{5}{8}$.

Amsterdam, 20 Dec. 2$\frac{1}{2}$proc. 57$\frac{3}{8}$; 3proc. 67$\frac{9}{16}$; 4proc. 87$\frac{7}{8}$; span. innere Schuld 36$\frac{5}{8}$; portug. 4proc. 33$\frac{3}{16}$; Metall. 5proc. 71$\frac{3}{8}$; dito neue 78$\frac{1}{2}$; Ard. 16.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Augsburger Abendzeitung. Auf diese alle Tage erscheinende Zeitung mit öftern Beilagen und dem wöchentlich zweimal beigegebenen Unterhaltungsblatt: „**Der Sammler**" kann man sich vierteljährlich mit 1 fl. 40 kr. bei allen k. bayer. Posten pränumeriren. Ihre große Verbreitung, namentlich in Bayern (Auflage 4500), macht sie zu Anzeigen aller Art empfehlenswerth. [6434—35]

Gesuch. Ein rüstiger Mann, ledigen Standes, welcher die Fähigkeiten hat die erste Oboistenstelle im Orchester einzunehmen, einen gründlichen Unterricht im Pianoforte-Spiel zu ertheilen, Kenntnisse in der Theorie besitzt, und sich hierüber mit den besten Zeugnissen auszuweisen vermag, sucht einen Platz.
Gefällige Offerte übernimmt unter der Adresse A. Z. Nro. 6455 die Expedition der Allgem. Ztg. in Augsburg. [6456]

Ueberſicht.

Thiers' Geſchichte des Conſulats und Kaiſerreichs. (Elfter Band.) — Zur Geſchichte des 2 Dec. — Dupin d. ä. — Dänemark. — Griechenland. — **Neueſte Poſten.** Köln. (Die Kölniſche Zeitung.) — Wien. (Lord Palmerſton und die Flüchtlinge. Ludwig Bonaparte.) — Peſth. (Koſſuths Mutter †.) — London. (Der Globe nun anderer Meinung über Koſſuth.) — New-York. (Koſſuth. Lola Montes.) — Straßburg.

Telegraphiſche Berichte.

Augsburg, 23 Dec.

* **Straßburg,** 22 Dec. Departement des Niederrheins 103,993 Stimmen für, 9457 gegen Ludwig Bonaparte.

⁝ **Paris,** 22 Dec. In der Stadt Paris, ohne die Bannmeile, ſind in 237 Abtheilungen, 290,000 Wähler eingeſchrieben. Bis jetzt ſind von 180 Abtheilungen die Abſtimmungen bekannt: 180,000 ſtimmten mit Ja, 60,000 mit Nein. In den Departementen fällt die Abſtimmung in noch höherm Grade zu Gunſten des Elyſée aus. In Rouen, Lille, Valenciennes, Bourges, Angers, Tonnerre, zählt man bis jetzt 118,000 Ja, 24,000 Nein. 5proc. 103.50; 3proc. 66.90.

⁝ **Paris,** 22 Dec. Abends 9 Uhr. Reſultat der Pariſer Abſtimmung: 194,000 mit Ja (d. h. für Ludwig Bonaparte), 90,000 mit Nein (gegen ihn).

** **Konſtantinopel,** 13 Dec. Hr. v. Lavalette erhielt aus Paris Befehl die Heilig-Grab-Unterhandlungen fortzuführen.

. **Wien,** 23 Dec. 5proc. Metall. 94 1/8; 4 1/2proc. 84 1/8; Lotterie-Anlehensloofe von 1839 296 1/4; Bankactien 1244; Nordbahn-Actien 1560. Wechſelcurs: Augsburg uso 120 1/2; London 11.59. Ducaten 27 1/4.

Thiers Geſchichte des Conſulats und Kaiſerreichs.

Elfter Band.

⁝ Es weckt eine eigene Empfindung die Fortſetzung des Thiers'ſchen Werks in dem Augenblick zur Hand zu nehmen wo dem Verfaſſer vielleicht auf geraume Zeit eine unfreiwillige Muße es zu vollenden beſchieden iſt. Als Lobredner und Vertheidiger des moderirten Bonapartismus hat Thiers ſein Werk begonnen; als eines der erſten Opfer Bonaparte'ſcher Reſtauration wird er es zu Ende führen. Mit allem Reiz verführeriſcher Darſtellung hat er die erſten Zeiten des Conſulats verherrlicht, die despotiſchen Härten jener Periode gemildert; nun wird ihm ſelber, rückſichtsloſer als nach dem 18 Brumaire, daſſelbe Schickſal von der Militärdictatur bereitet das damals die parlamentariſchen Sprecher, Doctrinärs und Intriganten getroffen hat. Noch ſind es erſt elf Jahre her als der Geſchichtſchreiber keck in die Bonaparte'ſche Kriegstrompete ſtieß gegen das nämliche Deutſchland das ihn jetzt beinahe wie einen Vagabunden transportirt und von Polizeidienern an der Kehler Brücke abgeſetzt ſieht. Und wie leicht mag es der Dictatur vom 2 Dec. ſeyn ihre Nachdrucke conſulariſcher Politik mit den dialektiſchen Rechtfertigungen zu decken womit der bonapartiſirende Hiſtoriker die Geſchichte des erſten Conſuls und Kaiſers durchflochten hat! War es eine trübe Ahnung die den Geſchichtſchreiber in den ſpäteren Bänden in merklich gedämpfterem Ton reden ließ, ſo daß nun der Uebergang zu einem ziemlich antibonapartiſchen Schluß des Werkes nicht mehr allzu grell erſcheinen wird? In jedem Fall ſind die ſechs Jahre ſeit dem erſten Erſcheinen an bittern und unerwarteten Lectionen für den Verfaſſer ſehr reich geweſen. In welch ſchwerer Kriſis muß aber eine politiſche Geſellſchaft liegen wo ſo glänzende und reiche Talente ſo ganz ohne poſitive und bleibende Wirkung vorübergehen, wo es ſo leicht iſt die erſten Köpfe und Namen erſt „abzunützen“ und dann gar mit Gendarmen ſie über die Gränze zu bringen, ohne daß ihr Schickſal viel mehr als die vorübergehende Neugierde aufregen könnte!

Der elfte Band behandelt den letzten Theil der Geſchichte des Jahres 1809 und die Anfänge des Jahres 1810; „Talavera und Walcheren“, „die Eheſcheidung“ ſind die Ueberſchriften der beiden darin enthaltenen Bücher. Manche unausgeſchöpfte Quelle, z. B. über den ſpaniſchen Krieg die ungedruckten Memoiren Jourdans, die Correſpondenz Napoleons, Joſephs, des Kriegsminiſters und der Marſchälle, hat ihm zu Gebot geſtanden und hinreichendes Material geliefert theils das Gemälde der Zeit lebendiger und reicher auszuſtatten, theils manche dunkle Epiſode aufzuklären, manch einſeitige und ſchiefe Auffaſſung zu berichtigen. Es ſind eine Reihe von glänzenden Erfolgen im einzelnen, die zu erzählen ſind: der Wiener Friede, das Scheitern der Expedition auf Walcheren, das habsburgiſche Ehebündniß; und doch iſt der Geſammteindruck des Ganzen für die Dauer Napoleoniſcher Glorie ein entſchieden ungünſtiger. Thiers hat ſich dießmal keine Mühe gegeben dieß zu verhüllen; vielmehr iſt er mit ſeiner Beobachtung allen den einzelnen Zügen und charakteriſtiſchen Momenten nachgegangen in denen ſich Symptome des Verfalls erkennen laſſen.

Die Zuſtände des ſpaniſchen Krieges geben dazu reichen Stoff an die Hand. Zweimalhunderttauſend Mann der auserleſenſten Truppen unter anerkannten Führern erringen nicht nur gegen ganz unzulängliche Gegner keine dauernden Erfolge, ſondern decken vielmehr mit jedem Tage greller die ſchwachen Seiten Napoleoniſcher Herrſchaft auf. Aber freilich ließ ſich auch eine buntere Wirthſchaft nicht denken als das Regieren und Commandiren unter König Joſeph, ſeinem militäriſchen Mentor Jourdan und den verſchiedenen kaiſerlichen Marſchällen war. Thiers hat davon eine plaſtiſchere und reichere Schilderung gegeben als wir ſie bisher beſaßen. Ein König über den Napoleon ſelbſt ſpöttelte und mit Geringſchätzung redete, obwohl er ihn für gut genug gehalten eine Nation wie die ſpaniſche zu regieren, ein Mentor deſſen ſteife, noch etwas republicaniſirende Art dem Imperator nicht zuſagte, Marſchälle die unter Napoleons Leitung vortrefflich waren, jetzt, ſich ſelbſt überlaſſen, alles verkehrt anfingen, eine Schattenregierung die ſich bei den Spaniern populär zu machen ſuchte, zum Theil auf Koſten der Franzoſen, und eine franzöſiſche Armee wo man bis zum gemeinen Soldaten herab darüber murrte zur Vertheidigung bonapartiſcher Familienkönigthümer mißbraucht zu werden — das ſind die Elemente die hier, aller höheren Leitung entbehrend, mehr gegen einander, als mit einander agiren.

Es läßt ſich nichts kläglicheres leſen als die Briefe des rathloſen Königs Joſeph an ſeinen kaiſerlichen Bruder, die Thiers ausführlich mittheilt. Der arme König in Madrid entbehrte des Nöthigſten; der Gebieter war 600 Stunden weit weg mit einem großen Kriege beſchäftigt, und hatte die materielle Verſorgung ſeines auch hierin ganz pupillenartig behandelten Bruders Agenten überlaſſen aus deren Inſolenz die gröbſte Mißachtung gegen den Bruder ihres Kaiſers herausſprach. Oder gibt's etwas tragikomiſcheres als ein König von Spanien und Indien der an Napoleon ſchreibt: **je donne toutes mes facultés aux affaires depuis 8 heures du matin jusqu'à 11 heures du soir; je sors une fois par semaine; Je n'ai pas un sou à donner à personne; je suis à ma quatrième année de règne, et je vois encore ma garde avec le premier frac que je lui avais donné il y a trois ans . . . . mes officiers sont encore logés par billet de logement. Sans capitaux, sans contributions, sans argent, que puis je faire?**“

Den Inſurrectionskrieg in ſeiner ganzen aufreibenden Wirkung ſchildert Thiers vortrefflich; höchſtens läßt er vielleicht hie und da auf die Schnellfüßigkeit ſpaniſcher Inſurgentenhaufen zu ſtarke Schatten, auf die ritterliche Humanität der Franzoſen zu viel Licht fallen. Wohl waren die Banden des Aufſtandes nicht fähig ein ordentliches Heer zu bilden, aber ſie reichten vollkommen hin den Krieg unendlich zu erſchweren, jedem kleinen Mißgriff in der Führung der Franzoſen eine erhöhte Bedeutung zu verleihen, jedem Siege einen Theil ſeines Werthes zu entziehen. Sehr treffend ſchreibt Jourdan (in ſeinen Memoiren) über die beiden glücklichen Gefechte von Medellin und Ciudad-Real: in jedem andern Lande Europa's hätten zwei ſolche Treffen die Unterwerfung der Bewohner herbeigeführt, und die ſiegreichen Truppen hätten ihre Operationen fortſetzen können. Ganz anders in Spanien: jemehr Nachtheile die eingebornen Truppen erlitten, deſto mehr zeigten ſich die Bevölkerungen zur Erhebung geſtimmt; jemehr die Franzoſen Terrain gewannen, deſto bedrohter ward ihre Lage. In der That bringt Thiers wunderbare Einzelheiten darüber bei, wie alle Verbindung, alle Kenntniß von der Thätigkeit der einzelnen Truppencorps unterbrochen war, wie die aus Oeſterreich gegebenen Inſtructionen Napoleons auf die inzwiſchen umgeſtalteten Verhältniſſe jenſeits der Pyrenäen nicht mehr paßten, und wie man ſich dann doch auch wieder nicht getraute den Umſtänden entſprechend, aber den kaiſerlichen Weiſungen zuwider zu handeln.

Eine merkwürdige Epiſode in dieſem Chaos widerwärtiger Verhältniſſe bildet Soults mißglückte Expedition nach Oporto und ſeine Bemühung ſich ein luſitaniſches Königreich zu erwerben. Wir verdanken Thiers darüber die erſten ausführlichen und wohl auch ganz authentiſchen Nachrichten. Es gibt wenig heiklere Partien der Napoleoniſchen Kriegsgeſchichte als dieſe Epiſode, die nun aus der geheimen Correſpondenz des Kaiſers, aus Jourdans Aufzeichnungen ein vollſtändiges Licht erhält. Der Geſchichtſchreiber verſichert uns die peinlichen Dinge ehrlich durchforſcht und ohne Milderung ſie wiedergegeben zu haben; wir dürfen ihm Glauben ſchenken, zumal nach einer Vergleichung mit Bignon, der von dieſen Quellen entweder nichts gewußt oder von den darin enthaltenen Aufſchlüſſen nichts hat wiſſen wollen. Thiers ſchildert uns im einzelnen wie der Gedanke aus dem Norden Portugals ein apartes Königreich zu machen, zunächſt im Kreiſe der zahlreichen portu-

giessischen Juden eine eifrige Vertretung fand; sie waren der Insurrection abhold, wollten ungestörten Gang der Geschäfte, und hofften von dem französischen Regiment Schutz ihrer Rechte. Der gute Marschall und seine militärischen Höflinge griffen den Gedanken bereitwillig auf, bald fanden sich Mittelsmänner die eine Adresse in Gang setzten, und die Sache schien in besten Zug zu kommen. Da ist es nun besonders bezeichnend und für unsre gegenwärtige Lage von erhöhtem Interesse, zu sehen welch lebhafte Opposition im Heere selber auftauchte. Man goß über den neuen Kronprätendenten den unerbittlichsten Spott aus; in den verschiedensten Kreisen der Armee brach eine fast meuterische Stimmung hervor, man war sich jetzt erst recht klar über die unnatürliche Politik des Kaiserreichs, und murrte laut darüber daß man an allen Ecken und Enden der Welt sein Blut vergießen solle, um ephemere Lehenskönigthümer des Imperators aufzurichten. Soult ward hitzig wenn man ihm widersprach; aber die Gährung stieg, und es zeigte sich recht überraschend welch gefährliches Ding es ist sich nur auf Soldaten zu stützen.

Es bildeten sich, wie wir aus Thiers' Schilderung ersehen, Parteien im Heere, deren Existenz allein schon das Ueberspannte und Ungesunde der Zustände enthüllte. Hier standen die einen, die aus Ergebenheit gegen Napoleon sich nicht zu einer Sache wollten brauchen lassen die ohne Wissen und Willen des Kaisers eingefädelt war; dort regte sich die alte republicanische Meinung durch das Uebermaß Napoleonischer Herrschaftsgelüste, nur mit neuer Stärke geweckt, und neben den Reminiscenzen der Armee von 1793 und 1794 tauchten royalistische Anwandlungen bei andern auf, die in diesem unsichern Hazardspiel abenteuerlicher Entwürfe eben nur tiefer das Bedürfniß eines festen und dauernden Zustandes empfanden. Besonders eigenthümlich war es daß diese letzte Richtung, die in Spanien zum erstenmal merkbar hervortrat, sich gerade aus den alten Republicanern der Rheinarmee recrutirte. Sie waren, sagt Thiers, der Mühen überdrüssig die sie nicht mehr für die Größe des Landes, sondern nur für eine Dynastie zu ertragen hatten. Der Ruhm hatte einen Augenblick die Leere und den Egoismus dieser Politik verbergen; die ersten Unglücksfälle riefen die ernste Betrachtung hervor, und aus der Betrachtung erwuchs der Widerwille.

Diese Spaltungen demoralisirten das Heer. Man sprach laut davon den Marschall zu verhaften und ihn durch den ältesten General ersetzen zu lassen, wenn er auf seinen Königs-Gedanken beharre. Unter diesen Gährungen litt wie natürlich die Disciplin; der Dienst wurde lax und nachlässig besorgt, und die Officiere, von denen die Opposition ausgegangen waren, natürlich nicht in der Lage hier wirksam einzugreifen.

In diese Krise fällt dann eine merkwürdige Verschwörungsgeschichte, die uns bis jetzt nur lückenhaft oder unrichtig erzählt worden ist. Ein begabter Reiterofficier, Namens Argenton, in dem jene royalistischen Anwandlungen mit besonderer Lebhaftigkeit wach geworden, glaubte in dem Mißvergnügen das sich so laut und allgemein kund gab den Stoff zu einer Verschwörung zu finden, die — man denke zur Zeit der Siege von Abensberg, Eckmühl und Regensburg! — das Napoleonische Kaiserthum ohne Mühe umwerfen könne. Argenton verließ, unter dem Schutz der Zuchtlosigkeit die eingerissen, die Armee, ging von Oporto nach Coimbra und suchte mit Sir Arthur Wellesley directe Einverständnisse anzuknüpfen. Er benahm sich dem englischen Feldherrn gegenüber wie der Führer einer schon fertigen Verschwörung, und sprach von Einverständnissen mit höhern Officieren, die nach Thiers' bestimmter Versicherung unbegründet waren. Der Plan knüpfte an Soults lusitanische Krongelüste an. Ließ er sich zum König ausrufen, wie es den Anschein hatte, dann brach unzweifelhaft eine Militärrevolte aus; die mußte man dann benutzen, nicht nur den Marschall zu beseitigen, sondern Napoleons Absetzung zu proclamiren. In einem Nu würden die 300,000 Mann der spanischen Armee dem Beispiel folgen, in gerechter Erbitterung über die Rolle zu der man sie mißbraucht, die kaiserliche Despotie abschütteln, die Halbinsel verlassen und die Befreiung Frankreichs und Europa's übernehmen.

Wellesley nahm aus diesen überspannten Anträgen das heraus was von praktischer Bedeutung war: die Desorganisation und Zwietracht der französischen Armee. Argenton war so unklug auch den General Lefebvre in seinen Plan einweihen zu wollen; dieß führte zu seiner Verhaftung, aus der es ihm zwar gelang zu entkommen — bis er nach einigen Monaten wieder gefangen und erschossen ward. Für Wellesley waren aber jene Andeutungen deutliche Fingerzeige wie es in der Soult'schen Armee aussah; er machte seine glückliche Expedition nach Oporto, deren Folge der schmähliche und verlustvolle Rückzug der Franzosen war. Thiers gibt ein lebhaftes Bild von dem Zustand in welchem die Flüchtigen nach Galicien kamen; die bittern Spottreden über das entwischte Königthum des Marschalls vermehrten noch das Peinliche der Situation. Der weitere Rückzug Soults aus Galicien, mit Zurücklassung seiner Artillerie, erbitterte Ney, mit dem er gemeinsam zu handeln verabredet hatte, aufs äußerste. „Wenn ich," schrieb Ney in grobem Tone, „Galicien ohne Geschütz hätte verlassen wollen, da konnte ich noch länger dort verweilen: aber ich wollte mich nicht der Gefahr aussetzen auf diese Weise es räumen zu müssen, und so bin ich zurückgezogen, indem ich nicht nur meine Verwundeten und Kranken mitnahm — sondern auch noch die welche der Hr. Marschall Soult zurückgelassen hatte."

Nach dem Ton dieses Briefs ist es ganz begreiflich daß Ney erklärte: unter keinen Umständen, auch wenn es der Kaiser befehle, mehr mit Soult zusammen dienen zu wollen. Diese traurigen Details, sagt Thiers, sind unentbehrlich um die Art zu würdigen wie der Krieg in Spanien geführt ward, um zu zeigen wie Napoleon seine Operationen über die Gränzen ausdehnte die seine Wachsamkeit beherrschen konnte, sie dem Zufall der Ereignisse und der Leidenschaften preisgab, und tapfere Soldaten unnütz opferte, die bald der Vertheidigung des Vaterlandes mangeln mußten. Diese Betrachtung des Geschichtschreibers erhält einen eigenthümlich drastischen Beleg dadurch daß in demselben Augenblick wo diese Feindschaft der Marschälle den Gipfel erreichte (Junius 1809), eine Napoleonische Ordre von Schönbrunn anlangte, worin — Soult als Chef der vereinigten Armeen über Ney gesetzt ward! Es hatte freilich seine eigenen Schwierigkeiten von Schönbrunn aus einen Krieg zu leiten, den die Marschälle selber zu führen durch eigene Zwietracht außer Stande waren.

Es ist sehr belehrend bei Thiers zum erstenmal ganz im Detail zu lesen wie die oft ganz unverständlichen Maßregeln und Ordres eben die Folge der chaotischen Zustände des Oberbefehls waren. Die Schlacht bei Talavera z. B. wurde, nach der Darstellung des Geschichtschreibers, von Victor mehr zufällig als planmäßig begonnen, und ebenso unmotivirt abgebrochen. So machte Napoleon, aus seinem Hauptquartier in Oesterreich, dem Marschall Jourdan den Vorwurf die Bewegungen veranlaßt zu haben die mit der Schlacht bei Talavera endeten, und noch einen schlimmern Ausgang hätten nehmen können. Nun weist aber Thiers gut nach daß dieß in Schönbrunn leichter gesagt als in Spanien ausgeführt war, und daß eben die allzusklavische Beobachtung früherer kaiserlicher Befehle der Hemmschuh besserer Maßregeln, wie sie der Augenblick gebot, gewesen ist. Die Stimmung Napoleons über alle diese unerwarteten Ergebnisse war eine äußerst gereizte. Es fehlte nach Thiers' Versicherung nicht viel, und er hätte den Marschall Soult wegen der Dinge in Oporto vor ein Kriegsgericht gestellt. Aber es schwebte schon der Proceß gegen Dupont; einen ähnlichen gegen Bernadotte einzuleiten fehlte es wenigstens nicht an Anlässen, und wie Thiers sehr wahr bemerkt — allzuviel Strenge zeigte ihn einmal in schiefem Verhältniß zu seinen Waffengefährten, deren Leben er täglich forderte, und dann ward damit die Nothwendigkeit der Strenge zu grell an den Tag gelegt. Ein Eclat in diesen Dingen konnte ihm jetzt nur schaden; denn er enthüllte den prekären Zustand eines Militär-Reiches, wo die Feldherren selber schon anfingen theils zu erschlaffen, theils widerspänstig zu werden, theils auf eigene Hand Politik zu treiben. Drum begnügte er sich seinen Zorn an dem armen Joseph und dem unbeliebten Jourdan auszulassen; und während er in den Friedensunterhandlungen mit Oesterreich die Schlacht bei Talavera als einen Sieg pries, warf er sie seinem Bruder bitter als eine Niederlage vor!

(Beschluß folgt.)

Zur Geschichte des 2 Decembers.

| **Paris**, 19 Dec. Es war mir vor kurzem berichtet worden daß die Ausführung unseres Staatsstreichs nur zwischen dem Präsidenten der Republik und drei anderen Personen die in der Nacht auf den 2 Dec. in einem Cabinet des Elysée versammelt waren, während die schöne Welt in den Salons tanzte, verabredet und beschlossen worden sey. Als diese drei Personen bezeichnete man mir den General St. Arnaud, den Polizeipräfecten Maupas und den Journalisten Granier aus Cassagnac. Ich zog diese Mittheilung in Zweifel, weil eine Person dabei fehlte ohne die der Präsident der Republik gewiß nichts unternommen haben würde: Hr. v. Persigny, und ich sprach Ihnen deßhalb nicht davon. Mein Zweifel war ungerecht; denn ich erfahre heute daß Hr. v. Persigny in derselben Nacht schon nach der belgischen Gränze abgereist war, um sichere und umfassende Anstalten zur Verhaftung der Orleans'schen Prinzen zu treffen, falls dieselben es gewagt haben sollten auf die Kunde vom 2 Dec. in Frankreich einzudringen. Die Abwesenheit des Hrn. v. Persigny fiel am 2 Dec. und den folgenden Tagen im Elysée und der hohen politischen Welt natürlich auf, aber niemand hatte im Anfang den Schlüssel dazu. Man kann sich nur freuen daß seine Mission nicht auf eine auffallendere Weise bekannt geworden ist; denn bei dem muthigen Temperament der Prinzen Joinville und Aumale einerseits, und der bekannten Energie des Hrn. v. Persigny andererseits, wäre unter dem Drang der Umstände ein Unglück unvermeidlich gewesen, zumal derselbe sehr bestimmte Instructionen hatte, deren Natur sich jeder vorstellen kann. Ich benutze diese Gelegenheit um noch einen kleinen Nachtrag zur vertrauten Geschichte des 2 Dec. zu liefern. Hr. v. Maupas begab sich sofort vom Elysée auf die Polizeipräfectur und ließ in aller Eile sämmtliche Polizeicommissäre dorthin beordern, sowie eine starke Anzahl der zuverlässigsten Agenten sich bewaffnen und fertig machen. Die Polizeicommissäre waren gegen 2 Uhr in der Nacht versammelt und Hr.

v. Maupas redete sie mit entschlossener Miene und Stimme in folgender Weise an: „Sie haben schon oft vom Staatsstreich sprechen hören — der Staatsstreich ist fertig. Die Regierung zählt auf Ihren Muth und Ihre Geschicklichkeit; denn Sie begreifen daß bei dieser Gelegenheit einige Verhaftungen vorzunehmen sind. Alles was dazu nöthig ist, finden Sie in Bereitschaft: bewaffnete Bedeckung und Agenten mit den erforderlichen Instrumenten um im Fall des Widerstands Thüren und Thore zu sprengen. Ich zweifle nicht, meine Herren! daß Sie Ihrer Pflicht gemäß handeln werden. Hier ist für jeden von Ihnen seine specielle Instruction." Die Polizeicommissäre hörten ihren Chef mit Zeichen sichtlicher Verlegenheit an, besonders als er von den vorzunehmenden Verhaftungen sprach, die nach den wohlbekannten Entschlüssen mehrerer Repräsentanten und Militärs lebensgefährlich werden konnten. Der Polizeicommissär vom Viertel des Palais Royal, Hr. Vassal, machte endlich eine schüchterne Bemerkung: sofort deutete Hr. v. Maupas mit gebieterischer Handbewegung auf die Thüre seines anliegenden Cabinets und befahl dem Widerspenstigen dort hineinzugehen. Hr. Vassal ist seitdem nicht wieder zum Vorschein gekommen, und durch den gewesenen Cabinetschef, Hrn. Stroppe, auf seinem Posten ersetzt worden. Seine Collegen verbeugten sich und vollstreckten ihre Sendungen. Wie? ein anderesmal.

Dupin d. ä.

⊙ **Paris**, 19 Dec. Alle großen Weltbegebenheiten haben ihre kleine Küche. Die Geschichte soll nie zu tief in die Küche hinabsteigen, sie darf aber auch die Küche nicht ganz vergessen. Wie wenige würden sich vielleicht zur Tafel setzen wenn sie das Bild der geschäftigen Köche stets vor Augen hätten, wenn sie wüßten wie man mit der Zubereitung auch für den glänzendsten Appetit öfter handthiert! Unsere raschen und gewaltigen Begebenheiten stecken voll von Anekdoten. Manche möge der Schleier verhüllen! Es gibt darunter auch scherzhafte, welche in das Gebiet der Charakteristik der politischen Personen verfallen. Unter manchen andern möge der Expräsident Dupin heute seine ächte Rolle spielen.

Dupin ist von Natur ein Mann der brummt, und dessen ganzes Seyn einen großen Anschein von Bissigkeit hat. So schlimm ist es aber niemals bei ihm gemeint. Man kennt an ihm nur eine Leidenschaft: den Legisten im Sinn eines alten Parlamentsadvocaten zu spielen. So möchte er gern als ein Gallicaner der strengsten Sorte erscheinen, und wo es sich thun will dem Klerus einen Putzer abgeben, als ob er die Rechte der Krone angesichts der Ansprüche des Klerus zu verfechten hätte; so beliebt es ihm denn zu Zeiten den Jesuiten eins zu versetzen; wer aber hinter all diesem großen Ernst in dem Hrn. Dupin anzutreffen glaubte, würde sich irren. Die Jesuiten waren fein genug zur Zeit der Restauration ihn zu ihrem Advocaten zu wählen, und so sah man ihn stattlich bei einem ihrer Aufzüge in der Procession mitziehen, zur großen Erlustigung seiner liberalen Collegen, welche ihren Dupin von Alters kannten. Dupin hat einen außerordentlichen Witz, viel classische Bildung und gereifte Kenntnisse, ohne Ernst der Gesinnung, mit deren Schminke er so gern seine innere Leerheit übertünchen möchte. Er war Legitimist, Orleanist, halber Republicaner, und ist heute in der Wendung Napoleonist zu werden. Die letzte Assembl-e wählte ihn standhaft zu ihrem Präsidenten, nicht als ob sie seiner Kraft vertraut hätte, sondern seines Talentes halber eine Discussion zu leiten und zu resumiren. Der Anschein von Keckheit seines Geistes täuschte auch viele Mitglieder der Versammlung. Er schien sich zu amüsiren die Montagne durch scharfe Worte zu treffen, durch bissige Einfälle zu reizen. Zuletzt vermehrte er dadurch nur den Tumult in der Assemblée. Es ist ihm rein unmöglich seine Bemerkungen zurückzuhalten. Wenn seine Stimme sich nicht laut werden ließ in der Versammlung, summte sie immer in seiner nächsten Umgebung: um sich, hinter sich vernahmen die umstehenden Secretäre und Quästoren stets seine Sarkasmen über die Redner und alle welche er nicht laut abzutrumpfen wagte. Doch wo es eine wirkliche Gefahr gab, oder die Lage der Dinge drängte, verstummte Dupin: seine Geistesgegenwart, die er immer sonst so glänzend bethätigte, war im Moment der Gefahr versiegen. Ebenso war es als ein so wenig bedeutender Mann wie Graf Leo de Laborde, den er an einer Motion verhindern wollte, ihm Schlag für Schlag zurückgab, und ihn mit der vollkommenen Charakterlosigkeit aller Handlungen seines politischen Lebens schneidend abfertigte.

Als Präsident der Assemblee hat Dupin in öffentlichen Sitzungen keine derben Wahrheiten erfahren können; um desto härter trafen sie ihn in der Commission der Quästoren, während des Versuches eine letzte Sitzung der Assembl-e zu halten, und im Salon des Hrn. v. Falloux, nach der Freilassung dieses Abgeordneten. Im vorigen Jahr wie im heurigen, bei den Demonstrationen in der Ebene von Satory, wie in den letzten Novembertagen war Dupin immer oben an unter seinen Collegen, um sie vor der Gefahr welche ihnen von Seiten des Präsidenten der Republik bevorstehe zu warnen. Er war der allereifrigste bei den Quästoren um darauf zu bringen daß man die Heeresmacht zu Paris in den Händen der Assemblée concentrire. Aber das alles geschah nicht *coram populo*, sondern in den Commissionen. Wie es Ernst werden sollte mit seinen Anregungen, ward ihm immer allzeit bang. So erfolgten die seltsamsten Bocksprünge zwischen seinem kecken, witzigen, entschiedenen Geist und seiner riesenhaften Furchtsamkeit. In dieser Hinsicht war er recht ein Mann der alten Komödie, und hätte eine glänzende Rolle in dem Theater eines Aristophanes oder eines Shakspeare abgegeben. Seine Velleitäten der Tapferkeit im Angesicht des kalten, zurückhaltenden und nie aus der Fassung kommenden Bonaparte waren so wunderbar als möglich. Er ging ins Elysée um Stirn zu bieten, wie am Neujahr des letzten Jahrs, und nach halb angebrachten Sarkasmen kehrte er kläglich und demüthig heim, die letzte Hälfte seines Witzes in die Tasche steckend. In Dijon spielte er dieselbe höchst lächerliche Rolle. Aber über alles komisch und traurig zugleich war die unsägliche Mühe welche er sich in der Assembl-e in den Novembertagen gab die von ihm selber inspirirten Anliegen der Quästoren zu vereiteln. Die härtesten Dinge mußte er sich darüber in der Commission sagen lassen und hinnehmen. Der schlimmste Augenblick seines Lebens war der wo die Quästoren ihn zwangen gegen den Staatsstreich des 2 Dec. in der von Bajonnetten umstarrten Sitzung derselben zu protestiren. Stets wollte er ausweichen, aber man hatte seine Signatur; alle Worte mußte man ihm in die Ohren donnern; niemals ist von einem Sterblichen ein ihm widerwärtigerer Kelch verschlungen worden. Zuletzt führte ihn noch sein Unglück in den Salon des Hrn. v. Falloux, der ihm eine mehr als halbstündige Anrede hielt, mitten unter seinen Ex-Collegen, über sein Betragen *avant, pendant* und *après;* das *après* fiel auf ihn herab wie Regen und Hagelschlag. Er, der Präsident einer Versammlung, bekümmerte sich um das Schicksal keines seiner Collegen, that keinen Schritt zu Gunsten von irgendeinem, kurz, vergaß ganz und gar was er war oder hätte seyn sollen. Eine so eben erschienene Broschüre über die legitimen und illegitimen Staatsstreiche ist, heißt es, aus seiner Feder geflossen; aber der Präsident der Republik weiß was er von diesem andern Präsidenten zu halten hat, und niemals ist ein Mensch mit glänzendern Mitteln kläglicher in der Politik gescheitert als Dupin. Was kann er noch für eine Rolle behaupten?

Dänemark.

⚹ **Kopenhagen**, 18 Dec. Ueber die Physiognomie der geheimen Reichstagssitzungen die der auswärtigen Politik gewidmet waren, habe ich Ihnen geschrieben — dieselben waren nur ein Vorspiel einer öffentlichen Betheiligung des Reichstages an der großen Politik. Der geheimen Empfangnahme der ministeriellen Mittheilungen sollte eine öffentliche Action folgen; zum erstenmal sollte die dänische Volksvertretung ihre Meinung über kitzliche Fragen aussprechen, die sie bisher sorgfältig vermieden hatte. Man wußte daß die Meinungen sehr getheilt waren, daß eine große Partei noch immer jede Einmischung in diese Angelegenheit von sich schieben wollte, nur wußte man nicht ob diese Partei — sonst Minorität — bei dieser Gelegenheit es zur Majorität bringen möchte.

Die Partei der Action, also der Opposition, bestand aus den gewesenen Ministern Clausen, Monrad, Lehmann und ihrem Anhang, sonst das Centrum des Reichstages genannt; die Partei der Passivität, des Gehenlassens, aus den Freunden der bäuerlichen Reform, Tscherning und sonstigen Anhängern des Finanzministers Sponneck. Graf Sponneck galt als der eigentliche und hauptsächliche Gegner des Centrums in dieser Angelegenheit, weil er seit seiner Wiener Reise als gänzlich von seinen „nationalen Sympathien" bekehrt erschien.

Die schleswigische Frage war für den Reichstag keine äußere, sondern unmittelbar eine innere, weil der Bestand des Grundgesetzes von 1849 von der Regulirung dieser Frage abhängt. Bekanntlich hat das Grundgesetz eine rein parlamentarische Regierungsform in Dänemark eingeführt, die Möglichkeit derselben hängt also von der Theilnahme der gesammten Landestheile an der parlamentarischen Vertretung ab. Gemeinschaftliche Vertretung mit Holstein wird theils als beeinträchtigend für die Nationalität, theils als unausführbar angesehen; am liebsten möchte man deßhalb Holstein als selbständigen Staat nur durch gemeinsame Diplomatie mit Dänemark verbunden hinstellen, Schleswig aber, das bereits administrativ incorporirt ist, auch repräsentativ incorporiren; man würde alsdann die parlamentarische Regierung für Dänemark bis zur Eider aufrechthalten können, sollte dieselbe auch durch bedeutende Modificationen des Grundgesetzes, besonders des Wahlrechts, erkauft werden. Diese Politik ist aber der jetzigen Regierungspolitik und dem Stande der diplomatischen Unterhandlungen geradezu entgegengesetzt, ihre ernstliche Behauptung wäre also ohne einen förmlichen Sturmlauf auf die Regierung unmöglich, und den dürfte die Eiderpartei im Vorgefühl ihrer eventuellen Minorität nicht wagen. Ihre parlamentarischen Gegner wollen von keinerlei ausdrücklichen Modificationen des Grundgesetzes wissen, die versteckten, in-

directen Modificationen aber, die eben in der Beschränkung der parlamentarischen Vertretung auf das Königreich bei der Gemeinschaftlichkeit der Regierung für den gesammten Staat gegeben ist, müssen sie sich gefallen lassen. Offenbar wird die Competenz des Reichstages auf diejenigen Angelegenheiten beschränkt werden die das Königreich als solches betreffen. Damit ist aber zugleich die bisherige parlamentarische Regierungsform wesentlich aufgehoben.

Die Eiderpartei hatte große Anstalten gemacht den Reichstag zu einem energischen und gegen die Regierung feindseligen Schritt fortzureißen. Eine Adressen-Agitation brachte 40,(O) Unterschriften zu Gunsten der Politik von **1848** zusammen; diese große Adresse wurde dem Landsthing zugestellt und in demselben vorgelesen; sie sollte die parlamentarische Campagne gegen die Regierung einleiten; das Landsthing — erste Kammer — sollte den Feldzug eröffnen. Es versteht sich aber von selbst daß jede Darlegung gewisser politischer Ansichten nur insofern einen Sinn haben konnte als sie eine ausdrückliche Beziehung auf die Regierung hatte, es sey denn eine freundliche, falls die Regierung ihre Beistimmung zu erkennen gab, oder feindselige, insofern sie keine derartige Versicherung geben wollte. Jede sonstige Demonstration wäre indifferent oder nichtssagend.

Das Landsthing verspürte aber keine Neigung in sich eine solche bestimmte, entschiedene Stellung der Regierung gegenüber einzunehmen; es nahm eine sogenannte motivirte Tagesordnung als bloße Formulirung gewisser Wünsche und Hoffnungen an, ohne durch dieselbe irgendwie die Regierung beeinträchtigen zu wollen, obgleich dieselbe deutlich genug zu erkennen gab daß sie für die Erfüllung dieser Wünsche und Hoffnungen durchaus nicht einstehen wollte. Die Tagesordnung sprach also nur die gegenseitige Indifferenz der Regierung und der Kammer einander gegenüber aus. Der Feldzugsplan der Märzpolitiker und Minister en exspectative war also wenigstens vorläufig gescheitert.

Vielleicht konnte man aber das verlorene Terrain durch einen raschen Schritt von Seite des Volksthings (zweite Kammer) wieder gewinnen. Leider war aber gerade hier die gegen jede Einmischung des Reichstages gestimmte bäuerliche Partei sehr stark vertreten. Sollte hier eine Majorität für die Opposition in dieser Sache zu Stande kommen können, würde sie voraussichtlich sehr karg ausfallen. Lehmann, der frühere Minister, brachte den Entwurf einer Adresse zum König ein, der die Opposition gegen das Ministerium an mehr als einer Stelle deutlich hindurchblicken ließ; trotz der Beredsamkeit der Antragsteller und sonstiger Koryphäen der Partei wurde aber die bloße Inbetrachtnahme nur mit einer Mehrheit von 10 Stimmen beschlossen, und voraussichtlich würden noch mehr als jene 10 bei der endlichen Verhandlung sich der Eingabe einer solchen Adresse widersetzen. Lehmann nahm deßhalb seinen Antrag zurück, die Absicht das Volksthing zu sogenannten „heroischen Maßnahmen" fortzureißen war vollständig verunglückt; das Höchste was noch erreicht werden konnte, wäre eine Beitrittserklärung zur motivirten Tagesordnung des Landsthings. Eine derartige Erklärung ward einige Tage nachher von dem Professor Hall beantragt; die Beziehungslosigkeit derselben zur Regierung aber noch stärker als im Landsthing betont. Vergebens versuchten die HH. Monrad, Grundtwig und Consorten durch erbitterte Ausfälle gegen die Regierung, besonders gegen den Grafen Sponneck, einen feindseligen Sinn in die Tagesordnung hineinzuschmuggeln; ihren Angriffen wurde sogleich von der Tscherning'schen Partei entgegnet: daß man der Tagesordnung ohne oppositionelle Absichten beitrete. Im Landsthing hatte die Opposition nur ihren Zweck verfehlt, im Volksthing litt sie eine förmliche Niederlage. Ihr einziger Vertreter in der Regierung, Hr. Madwig, trat aus.

Dieser klägliche Mensch hatte sich durch kluges Nachgeben im Julius-Ministerium behauptet, während Clausen austrat. Im Grunde sah es seine Partei nicht ungern daß er, wenn auch mit Aufgeben seiner bisherigen Ansicht, auf seinem Posten ausharrte; er stand gleichsam als ein lebendiges Zeugniß der noch dauernden Macht der März-Tradition da; er war gleichsam ein Hebel zur Reorganisation des Ministeriums im eiderdänischen Sinne, wenn er auch vorläufig nichts ausrichten konnte. Stumm hörte er alle Angriffe auf das Ministerium an, die er als ebenso viele Lobsprüche auf sich deuten konnte; die Opposition sah in ihm, der bereits seine Dimission eingereicht hatte, den Geburtshelfer des neuen Cabinets; Clausens Angriff konnte als ein Angriff des Cultusministers Madwig auf die Cabinetspolitik gelten. Das Volksthing gab aber der angegriffenen Partei des Ministeriums Recht; Madwig ward durch einen Nachfolger im Sinne der Majorität abgelöst. Hr. Bang, jetzt zum drittenmal Minister, ist ein eifriger Beförderer der bäuerlichen Reform, und hat schon deßhalb eine zahlreiche Partei auf seiner Seite, sonst gilt er als Gegner der Incorporation von Schleswig, weßhalb er aus dem November-Ministerium austrat.

In diesem Ministerwechsel liegt der Sinn des jetzigen Zustandes klar vor. Das Ministerium hat in der äußern Politik freie Hand; es hat nur geschehene Thatsachen, an denen nichts zu ändern ist, dem Reichstag vorzulegen. Die Märzpartei hat durch ihren Eifer beigetragen diese dem Ministerium überaus günstige Lage zu verschaffen, und sich durch den Austritt Madwigs von allem Antheil an der Regierung ausgeschlossen; auch hier hat sie gezeigt daß politische Umsicht, kluge Berechnung der gegebenen Verhältnisse ihr gänzlich abgeht.

Griechenland.

I Athen, 9 Dec. Die beiden Kammern erledigen nun eifriger die vorgelegten Gesetzentwürfe. Das Gesetz über die Viehsteuer fürs künftige Jahr wurde in der Deputirtenkammer mit einigen unwesentlichen Veränderungen angenommen, und der Senat berieth in der verflossenen Woche den Gesetzentwurf über das „Libretto," oder mit andern Worten über das Hypothekenwesen der Handelsmarine. Dieser Gesetzentwurf, von beiden Kammern genehmigt, erhielt noch an demselben Tage durch die Veröffentlichung im Regierungsblatt im Namen des Königs Gesetzeskraft, und es steht zu erwarten daß die günstigen Wirkungen auf die griechische Marine nicht ausbleiben werden. In Folge der Wahl der Vicepräsidenten im Senat, die vollkommen oppositionell für das Ministerium ausgefallen, geht durch die Blätter aller Farben, mit Ausnahme der ministeriellen, das Gerücht von einem theilweisen Wechsel des Ministeriums. Das Ministerium hat ganz kürzlich einen Gesetzentwurf in die Kammer gebracht der von schweren Consequenzen begleitet seyn wird. Es handelt sich darum dem Senator G. Konduriotis aus Hydra — einem der durch die dem Staat gebrachten Opfer während des Unabhängigkeitkampfes hervorragendsten Männer, dessen Darlehen der junge Staat anerkannt hat, während er noch nicht entschieden ist über das Wieviel und das Wie der Zahlung — eine monatliche Zahlung von 3000 Drachmen angedeihen zu lassen, bis die Schuld des Staats festgestellt ist. Diese monatliche Ratenzahlung an Capital und Zinsen soll sich auch auf die nächsten Erben übertragen, da Georg Konduriotis schon sehr bejahrt ist. Kaum hatte sich die Kunde von diesem Gesetzentwurf nach Spezia und Hydra verbreitet, so wurde in den hervorragendsten Familien dieser beiden Inseln natürlicherweise auch die Idee wach, ihre in demselben Maße gebrachten Opfer geltend zu machen, und es wurde zunächst eine Deputation von der Insel Spezia angesagt, an deren Spitze die ebenso berühmten Tzamados stehen, um Sr. Maj. dem König eine Denkschrift zu überreichen, deren Inhalt die Aufzählung ihrer gebrachten Opfer und die darauf begründeten Ansprüche bildet. Wie das Ministerium diesen und noch weiter folgenden Anforderungen begegnen soll ist noch ein Räthsel. Das Ministerium hat die Provinzialstände auf den 25 Dec. einberufen.

Der Senator Markopolitis, erst bei der letzten Senatoren-Ernennung im verflossenen Sommer zu dieser Würde gelangt, ist mit Tod abgegangen. Der reiche Gutsbesitzer Perrukas, einst unter dem Präsidenten Kapodistrias Minister und Bevollmächtigter an verschiedenen europäischen Höfen, zuletzt Abgeordneter bei der Nationalversammlung in Athen, wurde in seinem Bett mit mehreren Messerstichen ermordet gefunden. Es ist keine andere Ursache wahrscheinlich (am allerwenigsten eine politische, da er seit beinahe 20 Jahren zurückgezogen in Argos lebte) als seine Proceßsucht, die ihn mit allen Nachbarn und Pächtern in jahrelange Streitigkeiten verwickelte.

Neueste Posten.

Augsburg, 21 Dec.

O **Köln,** 19 Dec. Die Kölnische Zeitung hat sich heute in dem Leitartikel „Frankreich" die Krone aufgesetzt. „Die genaue Beobachtung der Dinge in Frankreich befähigte uns mit klarem Auge und fester Hand durch den Sturm und Braus der im ersten Augenblick so furchtbar aufgeregten öffentlichen Meinung zu steuern, ohne auch nur einen halben Strich, eine Haaresbreite von dem gewohnten festen richtigen Curs abzuweichen, und wir finden nun eine Genugthuung darin daß ein Schiff nach dem andern von der im Sturm zerstreuten Flotte sich wieder zusammen findet, und in unser Kielwasser einzulenken sucht. Folgt auch künftig dem Führer, der früher der beste gewesen!" Mit diesem Epilog hat das kleinliche Triumphgefühl darüber daß man den Erfolg des Wagestücks vom 2 December prophezeit habe, sich zu einem Paroxysmus gesteigert wovon die deutsche Journalistik kaum ein Beispiel aufzuweisen hat. Die pathetische Selbstüberhebung des sonst ganz bescheidenen Verfassers ist eine unbegreifliche Verirrung, der im Interesse der Person und noch mehr im Interesse des Blattes eine baldige Genesung zu wünschen ist. Da die Allg. Zeitung vornehmlich die Zielscheibe des Angriffs geworden *, so muß man Ihnen sagen daß dem von Ihnen erhobe-

*) Wir behalten uns darüber eine Erklärung in zwei kurzen Zeilen vor.

nen Tadel hier zu Lande von sehr vielen beigestimmt worden ist. Man verletzte mehr als den guten Ton, wenn man der einzelnen Generale mit schadenfrohen, herabwürdigenden Ausdrücken erwähnte (wobei der von allen Parteien geachtete Cavaignac wie eine geckenhafte Vogelscheuche aus dem Vaudeville, seine junge Braut wie eine bemitleidenswerthe Närrin behandelt wurden), und trotz aller nebenher und hinterher laufenden Betheuerungen des Gegentheils waltete in den einzelnen Auslassungen eine Stimmung für die Sache des Präsidenten, welche sich mit der sittlichen Entrüstung über den Gewaltstreich nicht in Einklang bringen ließ. Im Gebiet der Conjectural-Politik fällt es niemanden ein mit der Kölnischen Zeitung tadelnd zu rechten. Die verschiedensten Ansichten haben in diesem Gebiete freien Spielraum. An den Ufern unsers Stromes befürchten viele Stimmen von Erfahrung für das unglückliche Frankreich eine neue Hetzjagd nach den Portefeuilles hoher und niederer Art, mit aller schamlosen Gier der Ausbeutung der Kräfte des Staates, und für den Liberalismus des Helden von Straßburg, von Boulogne und vom Quai d'Orsay liefert der nunmehr bekannt gewordene Grundriß der neuen Verfassung eine ahnungsreiche Probe. Für die Gestaltung der auswärtigen Verhältnisse ist die Persönlichkeit des Prätendenten ohne Bürgschaft, und die lauten Liebhabereien von Thiers sind vielleicht nur stille Liebhabereien anderer Staatsmänner die verschwiegenerer Natur sind.

.. **Wien**, 20 Dec. In der Diplomatie der letzten Wochen hat die Angelegenheit der in London versammelten Flüchtlinge eine wichtige Rolle gespielt. Lord Palmerston umgibt die Revolutionäre des Continents mit dem Bollwerk der englischen Freiheiten, nicht weil er nicht anders handeln kann — die Gesetze sind auch jenseits des Canals geschmeidig — sondern weil er nicht anders handeln will, oder wenigstens bis jetzt nicht wollte. Nach einer am 9 hier eingelaufenen Erklärung des englischen Cabinets soll aber Lord Palmerston bereit seyn die Flüchtlingsfrage in den Rath der Königin zu bringen, und befriedigende Maßregeln zu veranlassen. Lord Palmerston fühlt wahrscheinlich daß er besonders in dieser Frage alle Mächte des Continents, Oesterreich, Rußland und Frankreich, sowie alle von den Revolutionären bedrohten kleinen Regierungen gegen sich hat, und — so lenkt er vielleicht ein. Die großen Regierungen des Continents sollen übrigens den Entschluß der Repressalien gegen das Vorgehen Englands sehr ernst gefaßt haben, und englische Unterthanen dürften im Verkehr und in ihren Lebensverhältnissen überhaupt auf unangenehme Schwierigkeiten stoßen. Wie dem übrigens seyn mag, die Versicherungen Lord Palmerstons haben vorderhand jeden Bruch verhindert, und die Verstellung Lord Westmorelands bei Hofe konnte stattfinden. Auch wollte der Kaiser das Geschenk der Königin Victoria aus Courtoisie nicht länger in Empfang zu nehmen zögern; beiläufig gesagt ist dieses Geschenk nichts weniger als prächtig. Der Präsident Louis Bonaparte soll den ernsten Willen die Revolution in Frankreich in allen ihren Aeußerungen zu bekämpfen in einer vertraulichen Mittheilung ausgesprochen haben. Der französische Minister an unserm Hofe, Hr. de la Cour, hatte in den letzten Tagen keine Audienz bei Sr. Majestät, wie in einigen Journalen behauptet worden.

Das Constitutionelle Blatt aus Böhmen enthält folgende kurze Notiz aus **Pesth** vom 17 Dec.: „So eben vernehme ich aus sicherer Quelle daß Kossuths Mutter gestern Abend hier mit Tod abgegangen ist."

London, 19 Dec. Der Globe, noch vor wenigen Wochen Kossuths Moniteur, hat sich seit der französischen Katastrophe auffallend „gemäßigt"; und wenn man dieses Blatt, wie viele thun, als unfehlbaren Barometer des foreign office ansehen will, so muß man annehmen daß Lord Palmerston sich vollständig bekehrt hat. In seinem Haupt-Leader von heute freut sich der Globe über den Entschluß Daniel Websters Kossuth nicht officiell zu empfangen. Kossuths Doctrin der Intervention zur Erzwingung der Non-Intervention nehme nachgerade alle Gestalten des Proteus an, und sey unvereinbar mit der von Washington gelegten Basis amerikanischer Politik. Nach seiner eigenen Theorie sey Kossuth ein Unterdrücker slavischer Nationalität und Sprache gewesen, und Oesterreich, indem es die Partei der Slaven nahm, intervenirte in Ungarn um Ungarn (d. h. die Magyaren) an der Intervention gegen die Slaven zu hindern. — Englische Correspondenzen aus Paris erzählen Thatsachen die man wahrscheinlich in keinem französischen Blatte findet. So heißt es daß alle Regimenter in Algier gegen Louis Napoleon gestimmt haben(?); die Regierung veröffentliche deßwegen keine militärischen Vota mehr. Auch die polytechnische Schule, die von St. Cyr, die von Metz und Val de Grace haben durch ihre Haltung dem Elysée großen Kummer verursacht. Graf Beugnot, der seinen Namen auf der Liste der Commission Consultative sah, protestirte, und als dieß nichts half, schrieb er Louis Napoleon einen Brief, der mit den Worten schließt: „Ich würde mich für entehrt halten wenn ich die Mission annähme." Der Eingang charakterisirt den Staatsstreich vom 2 Dec. in noch viel schärferer Weise. (Engl. Corresp.)

(Corresp. des Globe.) **New-York**, 6 Dec. Heute, oder am Montag, wird Kossuth der Gast dieser Stadt. Triumphbogen ihm zu Ehren sind auf verschiedenen Punkten errichtet, und die uniformirte Miliz der Stadt, die verschiedenen Gewerke u. s. w. werden einen ungeheuern Aufzug bilden. Es ist jedoch bemerkenswerth daß die hiesigen politischen Flüchtlinge, insofern sie zu den Republicanern und Socialisten gehören, ihn nicht zu begrüßen beschlossen haben; er ist ihnen noch zu conservativ! Ebenso wollen die eifrigen Katholiken nichts mit ihm zu thun haben. Im Congreß wurde die vom Senator Foote zu Ehren Kossuths angekündigte Resolution wieder zurückgenommen, weil Hr. Hale, ein Abolitionist aus New-Hampshire, ihr ein Amendement aufpfropfen wollte das ein Verdammungsurtheil gegen die Sklaverei in den Vereinigten Staaten in sich schloß. Hierauf aber beantragte Hr. Seward, Senator aus dem Staat New-York, eine ganz einfach formulirte Resolution, und diese wird höchst wahrscheinlich angenommen. Kossuth litt auf seiner Herreise sehr durch die Seekrankheit, und hielt sich sehr zurückgezogen. Mit ihm ist auf dem „Humboldt" Lola Montes angekommen, und sie war in der Cajüte gegenwärtig als eine Deputation aus New-York Hrn. Kossuth mit einer Adresse begrüßte, die er mit gewohnter Beredsamkeit beantwortete. Sie machte einige scharfe Witze über den ganzen Vorgang, und ein Gentleman erzählte uns: sie habe unterwegs den Ex-Gouverneur für einen großen Aufschneider (a great humbug) erklärt. Sie kam auf der Reise einigemal ins Gespräch mit ihm. Dieses eigenthümliche Weib, von feinen Zügen und auffallend schönen Augen, hatte sich bei allen männlichen Reisenden des Dampfboots wunderbar in Gunst versetzt, und ihre witzige Laune entlockte ihren Zuhörern ein um das anderemal ein schallendes Gelächter. Ohne Zweifel wird sie bei den Amerikanern in ihrer Art so großes Furore machen wie Kossuth, mit dem sie um Popularität wetteifert (whose rival she is for popularity). Sie soll unter günstigen Bedingungen für das Broadway-Theater in New-York angeworben seyn."

, **Straßburg**, 21 Dec. Abends 8 Uhr. Abstimmungsergebnisse: Kanton Nord: für Ludwig Bonaparte 1457 Stimmen, gegen 747; Kanton Ost: für 1245, gegen 618; Kanton Süd: für 1598, gegen 970; Kanton West noch nicht genau bekannt, allein dasselbe Verhältniß zu Gunsten des Präsidenten. Scheltigheim, Lampertheim, Itterheim und alle in der Nähe liegenden Ortschaften haben mit einer ganz außerordentlichen Mehrheit für L. Bonaparte gestimmt.

(6428)

Allgemeiner Aufruf.

Ein altes Wort ist wieder unter uns auferstanden, ein alter Name tönt wieder durch unsere Lande — der der Bauhütte, aber wie sichs gebührt, in neuer, besserer Gestalt! Es haben sich in diesen Tagen 220 Männer aus allen Ständen in Nürnberg zu einer Genossenschaft verbunden, die sich die Aufgabe gestellt hat die Stärke der Arme und den Fleiß und die Geschicklichkeit der Hände, die Macht des Capitals und die Kräfte der Maschinen, die Einsicht der Wissenschaft und den hohen Sinn der Kunst in eine einzige lebendige Gesammtthätigkeit zu verbinden. Nur in einer solchen einheitlichen, lebendigen Verbindung — wer sollte das nicht einsehen? — liegt das Heil unserer Industrie, liegt ihre künftige Herrschaft gegen und über das Ausland, liegt vor allem das Wohl und das Glück unsers Vaterlandes. Und fragt Ihr, welche Macht vermag es denn eine solche Verbindung zusammenzubringen und eine solche Aufgabe durchzuführen, so ist es nur Eine Macht: es ist die ehrliche, rechtschaffene Liebe zu unsern Mitbürgern; es ist die Begeisterung für die Ehre unsers Volkes. So wißt Ihr nun das Grundleben, Ihr wißt die Mittel, Ihr wißt den Zweck, Ihr wißt das ganze Wesen unserer Bauhütte. Und fragt man endlich warum wir uns den Namen Bauhütte gegeben, so weisen wir darauf hin wie durch die alten Bauhütten unsere größten Bauwerke entstanden, wie aus der Baukunst vorzugsweise der Geschmack sich über alle Werke menschlicher Hände verbreitet, und endlich darauf wie sie alle andern Gewerke am meisten zur Thätigkeit ruft.

Und nun geben wir Euch allen von dieser Stiftung unsers Vereins die Kunde, und fordern Euch auf: errichtet auch solche Bauhütten in Euren Städten, und wenn Eure Gewerbs-Vereine nicht kräftig genug sind, so ändert sie um in diese neue, bessere Gestalt. Wie einst in alten kräftigen Tagen ganz Deutschland mit solchen Bauhütten bedeckt war unter ihren Haupt-Bauhütten zu Straßburg, Wien, Köln und Zürich, so strebt nun nach Gleichem, nach noch Vollständigerem.

So lange dieß aber Euch selbsten noch nicht gelungen ist, so bitten wir Euch, so fordern wir Euch auf an uns Euch anzuschließen, Genossen unserer Bauhütte zu werden, wir fordern Euch ohne Unterschied auf, wessen Standes er auch sey, ob Hoch oder Niedrig, ob Bürger oder Beamte, ob Geistlich oder Weltlich.

Gegen unsern Bund wird keine Macht der Welt etwas haben. Und wie weit Ihr auch von uns entfernt seyd, Ihr könnt uns nahe seyn im Geiste, und in unsern gedruckten Blättern werden wir mit Euch reden. Bedenkt daß kein Mann, allein für sich stehend, etwas tüchtiges, etwas großes wirken kann; bedenkt daß in unsern Tagen Selbstsucht der sicherste Weg ist um Geld und Gut, Haus und Hof,

und das reichste Besitzthum zu verlieren; bedenkt wie schön es ist an die Guten, und bald an die Edelsten und Besten des Volks sich anzuschließen!

Schließlich laden wir alle ein deren Weg über Nürnberg führt, unsere geselligen wie unsere berathenden Versammlungen zu besuchen.

Nürnberg, im November 1851.

Die Meister der Bauhütte:

C. Heideloff. Hering. Wich.

Dr. Rehlen, Schriftführer.

Bekanntmachung, die Aufkündigung und Rückzahlung der fünfprocentigen Schuldscheine Serie II. à 100 Thaler der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn-Prioritäts-Anleihe vom Jahre 1847 betreffend.

Den Inhabern fünfprocentiger Schuldscheine der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn-Prioritäts-Anleihe Serie II. à 100 Thaler werden solche, auf Grund des §. 8 des diesfallsigen Anleiheprospects vom 1 Julius 1847, dergestalt hiermit aufgekündigt daß sie, gegen Rückgabe derselben, der dazu gehörigen Talons und der unabgelaufenen Zinscoupons Nr. 11 bis mit Nr. 20, den auf der Obligation ausgedrückten Betrag

vom 1 Julius 1852 ab

in Baarzahlung zurückzunehmen haben.

Diese Einlösung kann bereits in der Zeit **vom 14 Junius bis mit 26 Junius 1852** bei der königlich sächsischen Hauptstaatscasse zu Dresden bewirkt werden; **vom 1 Julius 1852 an** hingegen hat selbige lediglich bei der damit beauftragten Bezirks-Steuer-Einnahme zu Chemnitz stattzufinden.

Für jeden fehlenden der obbezeichneten Zinscoupons kommt dabei der Betrag von zwei Thalern fünfzehn Neugroschen in Abzug.

Dresden, am 15 December 1851.

Königlich sächsisches Finanz-Ministerium.

[6418—20] **Behr.** Geuder.

(6439) **München.** In Bezug auf unsere bereits früher erlassene Bekanntmachung sehen wir uns veranlaßt hiemit öffentlich wiederholt zu erklären: daß

Herr J. A. Rupprecht

weder Mitglied des hiesigen Handelsstandes, noch befugt ist irgendein kaufmännisches Geschäft hier auszuüben.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Handlungs-Gremiums in München.

Kundmachung.

Die Direction bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß in Folge Beschlusses der XX. Generalversammlung vom 19 Mai 1851 der am 1 Jänner 1852 fällige Coupon für den II. Semester 1851 mit 25 fl. C.-M. für jede Actie festgesetzt wurde.

Es beträgt demnach der am 1 Januar 1852 fällige Coupons:

einer ganzen Actie 25 fl. C.-M.,
einer halben dto. 12 fl. 30 kr. C.-M.

Das auf eine Promesse per 250 fl. entfallende 5proc. Interesse per 6 fl. 15 kr. C.-M. kann gegen gestempelte Quittung **unter Vorweisung der betreffenden Promessen zur Abstempelung derselben** behoben werden.

Für mehr als 5 Stück Coupons wird ersucht ein arithmetisch geordnetes Verzeichniß einzureichen.

Die für das Betriebsjahr 1851 entfallende Superdividende wird von der nächsten Generalversammlung festgesetzt und mit denen am 1 Julius 1852 fälligen Coupons ausbezahlt werden. — Wien, am 1 December 1851.

(6266—68) **Von der Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.**

[5816—18] Stuttgart.

Die württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication

hat in der am 3 November d. J. abgehaltenen Generalversammlung beschlossen: sämmtliche Zins-Abschnitte ihrer **Schuldbriefe Lit. A.**, die am 1 Januar 1852 fällig sind, sowie 69 Stück Schuldbriefe Lit. A. Nr. 170 bis 238 inclusive, im Gesammtbetrag von 41,100 fl. abzutragen. Auf diese letzten wird außer dem fälligen Coupon noch weiterer Rückzins für die 4 Monate vom 1 September 1851 bis 1 Januar 1852 mit 1 fl. 20 kr. auf 100 fl. vergütet, und sind sämmtliche noch nicht verfallenen Coupons der zur Einlösung bestimmten Schuldbriefe abzuliefern.

Zugleich ist bestimmt worden daß die am 1 Januar 1852 fälligen Zins-Abschnitte der **Schuldbriefe Lit. B.** im vollen Betrag zu 4 Procent mit je 4 fl. beziehungsweise 40 fl. eingelöst werden sollen.

Die vorstehenden Beträge sind vom Verfalltage an **bei der königl. württembergischen Hofbank dahier** oder bei den HH. **D. u. J. De Neufville in Frankfurt a. M.** zu erheben. — Den 1 November 1851.

Der Verwaltungs-Ausschuß der württembergischen Zuckerfabriken.

Wasserheilanstalt Stuer bei Plau in Mecklenburg.

[6174—75]

Diejenigen die, durch das große Genie des jetzt verstorbenen Prießnitz angezogen, zu einer Cur nach Gräfenberg zu gehen beabsichtigten, verfehle ich nicht auf obige Anstalt aufmerksam zu machen, mit dem Hinzufügen daß ich auf portofreie Anfragen sofort Auskunft zu ertheilen bereit bin. **Carl Kahl.**

[6250—52]

Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd

beehrt sich die P. T. HH. Besitzer von Obligationen der Gesellschaft in Kenntniß zu setzen **daß die Zinsen von 5 Procent des Anlehens halbjährig**, und zwar:

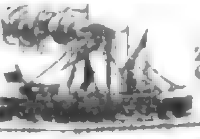
am 30 Junius und 31 December

gegen Vorweisung der betreffenden Coupons bei der **Haupt-Casse in Triest**, oder **in Wien** bei dem Bankhause S. M. v. Rothschild ausbezahlt werden.

Triest, 6 December 1851.

Vom Verwaltungsrath.

[6423—27]



Dampfschifffahrt-Gesellschaft des österr. Lloyd.

Die P. T. HH. Actien-Inhaber werden benachrichtigt daß vom 1 künftigen Monats Januar die Interessen mit 20 fl. für jede Actie für das Jahr 1851 bei der gesellschaftlichen Casse in Triest gegen Rückgabe des betreffenden Coupons bezahlt werden. — Triest, im December 1851.

Vom Verwaltungsrathe.

Inserate für die Allgemeine Zeitung aus Leipzig und ganz Sachsen übernimmt Hr. Carl Cnobloch in Leipzig.

Leipziger

ALLGEM. MODENZEITUNG

mit circa **100** Text-Bogen in 4., circa **110** bis **116** schwarzen und fein colorirten Stahlstichen. Preis halbjährig 4 Thlr. oder, nur mit den Modestichen, 3 Thlr. In allen Postämtern, Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen zu haben. In Augsburg und München nimmt die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung Bestellungen an.

[6349—51]

Baumgärtners Buchhandlung.

[6242—44]

Austria.

Zeitung für Handel und **Gewerbe**, öffentliche Bauten und Verkehrsmittel (Verantwortlicher Redacteur: Dr. **Gustav Höfken**),

beginnt **1852** ihren **vierten** Jahrgang mit **wesentlichen Erweiterungen.**

Die seit zwei Jahren im österreichischen Handelsministerium herausgegebenen monatlichen „Mittheilungen über Handel, Gewerbe und Verkehrsmittel, sowie aus dem Gebiete der Statistik" erscheinen fortan mit der „Austria" in der Art verbunden daß sie theils unmittelbar in den Spalten dieses Tagblattes, theils mit Auswahl in einer Beilage zur Sammlung besonderer statistischer Hefte Aufnahme finden. In Folge dieser wird die „Austria" auch die umfassenderen Consularberichte die bisher jenen Monatsheften zugewiesen waren, bälder als es jetzt geschehen kann, ihrem Hauptinhalt nach veröffentlichen; ferner in einer besondern Rubrik: „Mittheilungen von der Direction der administrativen Statistik" interessante Ergebnisse und Vergleichungen bringen, welche den kostbaren Hauptmittheilungen derselben vorauslaufen. Sie wird von nun an das alleinige Centralorgan für alle derartigen Veröffentlichungen des österr. Handelsministeriums und für Benützung der ganzen Fülle der daselbst aus allen Erdtheilen zusammenlaufenden Nachweise über Industrie, Handel, Schiffahrt rc. rc. bilden.

Zweck und Richtung der „Austria" bleiben unverändert. An der Hand der Statistik und jener thatsächlichen Nachweise Licht über alle Zweige der Volkswirthschaft verbreitend, sucht sie zugleich dem geschäftlichen Wirkungskreis des Kaufmanns und Fabricanten so nahe als möglich zu treten, besonders auch durch schnelle, verläßliche Wechsel-, Waaren und Marktberichte. Sie spannt über alle für Industrie und Verkehr bedeutende Orte ein Netz, welches die Uebersicht des Belangreichen aus dem gesammten hiermit umfaßten Gebiet ermöglicht.

Pränumerationspreis mit täglicher Postversendung ganzjährig 12 fl. 15 kr., halbjährig 6 fl. 10 kr., vierteljährig 3 fl. 5 kr. **Alle Postbestellungen sind franco an die k. k. Zeitungs-Expedition in Wien einzusenden.**

[343] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** ist erschienen:

Dinglers

Polytechnisches Journal.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Erstes Decemberheft.

Inhalt. Bemerkungen über Schiffs-Dampfkessel- und Dampfmaschinen-Constructionen in England. — Crampton's neue Locomotive. Mit Abbild. — Ueber den Widerstand welchen der gebrauchte Dampf der Bewegung der Kolben einer Locomotive entgegensetzt und ein Mittel, den hieraus hervorgehenden Kraftverlust zu verringern; von Cabiat in Paris — Neue Wagenwinden. Mit Abbild. — Einachsige Mönchkolben-, Hub- und Druckpumpen für sandiges Wasser, insbesondere zum Abteufen von Schachten; von B. Rittinger. Mit Abbild. — Die Brückenwage des Sectionsraths v. Steinheil in Wien. Mit Abbild. — Verbesserungen an elektromagnetischen und magnet-elektrischen Apparaten; von W. Millward, Plattirer zu Birmingham. Mit Abbild. — Verbesserungen an den Oefen zum Schmelzen von Messing, Glockenmetall und anderen Legirungen; von Muntz zu Birmingham. Mit Abbild. — Verfahren Minenhöhlen in kalkigem Gestein zu bilden und Marmorstücke oder Kalksteine mittelst Salzsäure zu bearbeiten; von C. v. Liesbader. Mit Abbild. — Apparat zum Färben der Wolle in Strähnen; von C. Warmont. Mit Abbild. — Alkoholometrisches Thermometer von Lerebours und Secretan, zur Bestimmung des Alkoholgehalts der Weine. Mit Abbild. — Verfahren das Ammoniak aus der bei der Kohlengasbereitung erhaltenen ammoniakalischen Flüssigkeit abzudestilliren; von Spence. Mit Abbild. — Ueber die Rolle des Joddampfs beim Copiren von Kupferstichen rc. nach Niepce's Verfahren; von Hrn. Benard. — Ueber die im Handel vorkommenden Theesorten; von R. Warrington. (Ueber den schwarzen und grünen Thee. Verfälschung der Theesorten.) — Ueber das Ausschmelzen des Talgs; von A. Faißt. — Ueber mikroskopische Vegetationen, welche den festen Zucker angreifen; von Prof. Payen. — Ueber die Krankheit des Weinstocks. — Ueber die Kartoffelkrankheit; von Robineau. — Neues Verfahren die Runkelrüben einzuernten; von Felix Midy. — Miscellen. Ueber einen Apparat zum Regeln der Spannung von Dämpfen, um vor dem Betriebe der Maschine damit Kochungen verrichten zu können. — Reife ohne Schweißung für die Räder der Locomotiven und Eisenbahnwagen; von Petin und Gaudet, Eisenhüttenbesitzer zu Rive-de-Gier. — Ueber die Zufälle, welchen die Arbeiter bei der Bereitung von chromsaurem Kali ausgesetzt sind. — Reade's Eisencyanjodid oder auflösliches Berlinerblau. — Chloroform bei mikrographischen Untersuchungen angewandt. — Reagens um den Zucker in den thierischen Flüssigkeiten zu entdecken. — Ueber ein orientalisches Verfahren die Trauben aufzubewahren; von Landerer. — Ueber die Bereitung des Rosenöls im Orient; von Landerer.

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayerischen Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, und zwar 1sten bis 31sten Jahrgang, oder Band 1 bis 118, zu ermäßigtem Preise anbieten. Einzelne Jahrgänge sind fortwährend zum Preise von 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

[6332] In der **Arnold**ischen Buchhandlung in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Augsburg u. München durch die M. Rieger'sche Buchhandlung):

Die Seminarnoth und ihre Abhülfe.

Oder:

Die Reorganisation der Volksschullehrer-Bildungs-Anstalten im Sinne der Schrift und nach den Bedürfnissen des Lebens.

Bearbeitet von Dr. **Fr. W. Schütze,**

Seminar-Director zu Waldenburg in Sachsen

gr. 8. brosch. 16 Ngr. oder 1 fl.

[6408] In der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Oldenbourg, Ferd. Aug., die Fabriken von Augsburg und Blicke auf die europäische Industrie- und Gewerbe-Ausstellungen. Preis 15 Sgr. oder 48 kr.

Kollmann, F. J., die Wasserwerke von Augsburg. Beschreibung aller hydrotechnischen Anstalten der Stadt, des Lech- und Wertachablasses, der Canäle, Brunnen rc. mit den wichtigsten baupolizeilichen Bestimmungen. Mit historischen Notizen versehen und redigirt von F. A. Oldenbourg. Nebst einer Ansicht des Lech-Ablasses und hydrographischer Karte von Augsburg und seinen Umgebungen. Preis $1\frac{1}{6}$ Thlr. od. 2 fl.

[6069] Bei **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefwechsel
zwischen
Goethe und Knebel.

(1774—1832.)

Zwei Theile.

Gr. 8. Geh. 4 Thlr. 12 Ngr.

Dieser von den Freunden der Litteratur seit Jahren mit Spannung erwartete, von **G. E. Guhrauer** herausgegebene Briefwechsel bildet in jeder Beziehung eine überaus wichtige neue Bereicherung der Goethe-Litteratur.

[6394] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller
und sein
väterliches Haus.

Von

Ernst Julius Saupe,

Subconrector am Gymnasium zu Gera.

Inhalt: I. Schillers Eltern. Der Vater. — Die Mutter. II. Schillers Schwestern. Christophine Reinwald, geb. Schiller. — Luise Franckh, geb. Schiller. — Nanette Schiller.

Preis 24 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

[344] Im Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Juniuslieder

von

Emanuel Geibel.

Siebente vermehrte Auflage.

Mit dem Porträt des Dichters.

8. brosch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 25 Ngr.

Die vorliegende Sammlung seiner neuesten Gedichte hat Geibel „Juniuslieder" betitelt; dieselbe ist aber höchst mannichfaltig; eigentliche Lieder, Zeitgedichte, Sonette, Gelegenheitsgedichte, Sprüche, Scherze, Betrachtungen, kleinere und größere epische Dichtungen reihen sich an einander zu einem Kranze, der den zahlreichen Freunden des geist- und gemüthreichen Dichters die willkommenste Gabe seyn wird.

Stuttgart u. Tübingen, December 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Einladung zur Pränumeration auf die (6372—73)

Triester Zeitung. (2. Jahrgang.)

Das mit vielfältigen Opfern verbundene Streben der Triester Zeitung, sich zu einem des ersten Hafens der österreichischen Monarchie würdigen Organe heranzubilden, ist vom günstigsten Erfolg gekrönt, und auch allgemein durch die steigende Theilnahme für dieselbe anerkannt worden. Ihre Correspondenz aus den bedeutendsten Städten des In- und Auslandes hat sich wieder erweitert; sie hat besonders neue Verbindungen in Italien, in Ostindien, wie im Oriente überhaupt angeknüpft, so daß sie für die Nachrichten aus jenen Gegenden als die neueste, zuverlässigste Quelle angesehen werden darf. Wie dem innern Gehalte der Zeitung im Allgemeinen, wird auch künftig dem Feuilleton, dem sich die ausgezeichnetsten Schriftsteller angeschlossen haben, die größte Sorgfalt zugewendet werden.

Die Triester Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und hohen Festtage, täglich in Groß-Folio. Die Pränumeration beträgt in Triest mit freier Zustellung vierteljährlich 2 fl. 30 kr., monatlich 50 kr. Für die Kronländer mit freier Postversendung vierteljährlich 3 fl., monatlich 1 fl. C.-M.

Triest, im December 1851.

Bureau der Triester Zeitung.

Zeus. Monatsblatt für künftige vermuthliche Witterung, herausgegeben von Professor Ph. Stieffel, erscheint vom 1 Januar 1852 ab zu Karlsruhe. Es wird bezogen durch Bestellung bei jedem nächsten Postamte oder unter Kreuzband von dem Herausgeber, und kostet einschließlich der Postgebühren 1 fl. 21 kr. jährlich. [6377]

Leipziger Zeitung. Auf das Quartal vom 1 Januar bis 31 März 1852 nehmen alle Postämter Bestellungen an. Die Leipziger Zeitung erscheint unter Redaction des Prof. Bülau, wöchentlich sechsmal mit 1 bis 1½ Bogen politischem Text und 1 bis 2 Bogen Beilage. Sie ist eine der verbreitetsten Zeitungen Mitteldeutschlands, enthält officielle Kundgebungen der königl. sächs. Regierung, gibt unparteiische Berichte über alle Tagesereignisse und besonnene Besprechungen derselben, bringt regelmäßige Marktberichte und eine reiche Sammlung von Notizen, welche für die Handels- und Verkehrsverhältnisse Mitteldeutschlands von Wichtigkeit sind. Der Preis pro Quartal beträgt 1 Thlr. 20¼ Ngr. Inserate werden der Raum einer Spaltzeile mit 1 Ngr. 6 Pf. berechnet. — Leipzig, den 20 December 1851.

(6410) Königliche Expedition der Leipziger Zeitung.

[6414] In Carl Gerold's Verlags-Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Rechtsphilosophie

oder

das Naturrecht

auf philosophisch-anthropologischer Grundlage,

von **Dr. H. Ahrens,**

vormal. Professor der Philosophie und des Naturrechts an der Universität zu Brüssel, ord. ö. Professor der Philosophie und der philosophischen Rechts- und Staatswissenschaft an der Rechtsfacultät der k. k. Universität zu Graz.

Vierte, von dem Verfasser selbst besorgte und neubearbeitete deutsche Ausgabe.

Auch unter dem Titel:

Die Philosophie des Rechts und des Staates.

1. Theil. Erste und zweite Lieferung. Die dritte Lieferung wird im nächsten Monate nachfolgen.

Preis für alle drei Lieferungen 3 Rthlr. 10 Ngr.

Früher erschien von demselben Verfasser in unserem Verlage:

Die organische Staatslehre

auf

philosophisch-anthropologischer Grundlage.

brosch. Preis 1 Rthlr. 24 Ngr.

Für die Toilette. Der Name Guerlain's, der heutzutage in Deutschland eben so bekannt ist wie in Paris und London, überhebt uns den hohen Ruf der Erzeugnisse dieses berühmten Pariser Parfümeurs des weitern zu besprechen. Wir wollen uns darauf beschränken aus seiner reichen Sammlung Toiletten-Wasser folgende zu erwähnen: Eau de Judée, l'Esprit de Cédrat, la Laurus Camphora, l'Eau de toilette, l'Oréole balsamique, insgesammt an Zusammensetzung verschieden, und der Hygiena, sowie den mancherlei Toilettenbedürfnissen angeeignet, vorzugsweise aber das berühmte

Lotion de Guerlain

zur Weißerhaltung der Hautfarbe, zur Entfernung der Bläschen und Sommersprossen; Le Lait de Concombres, la Crème froide de limaçons, le Cold Cream, l'Extrait de benjoin amygdoloïde, um Frische und Schönheit zu geben. Le Diapasme Oriental, le Lily Powder, welche der Hautfarbe eine wundervolle Weiße verschaffen. La Crème de Cydonia zur Befestigung und Glänzendmachung der Bänder. Ferner eine ganz neue Auswahl von Essenzen, deren auf das kunstvollste den Kelchen der seltensten Blumen entlockter Wohlgeruch das zarteste und ausgezeichnetste ist was sich denken läßt, so z. B. le Hiloa microphilla, le Mimosa fragrans, le Gardenia, le Jockey Club etc. Sodann können wir ebensowenig mit Stillschweigen übergehen l'Ambrosial Cream, die bei den Fashionablen beider Welten beliebte Bartseife, l'Oléine émulsine und les Sapocetis. Die neuen, alles was dieser Zweig industrieller Chemie hervorgebracht hat übertreffenden Seifen theilen den Armen und Händen ihre frischen und süßen Wohlgerüche nebst der Weichheit und dem Glanze des Wallraths mit. [5804—13]

(6261—64)

Kölner Wasser-Anzeige.

Franz Maria Farina in Köln, Nr. 4711, ältester Destillateur des ächten Kölner-Wassers, gibt sich hiermit die Ehre dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen daß die Niederlage seines ächten Kölner Wassers (früher bei Herrn. Malvieux) sich für Wien einzig und allein bei Herrn

L. Kuschel,

am hohen Markt Nr. 544 neben dem breiten Stein,

in Pest bei Hrn. Franz Schober zum Ring in der Weißnergasse, und in Linz bei den HH. König und Reisleithner befindet.

Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

Edictalladung. [6300] Den vermißten Aurel Wirth von Haus, der Gemeinde Scheidegg, betreffend.

Aurel Wirth von Haus, der Gemeinde Scheidegg dies Gerichts, geboren den 1 October 1776, war schon im Jahre 1822 20 Jahre von Hause abwesend ohne daß man während dieser Zeit von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod Nachricht erhalten konnte.

Er wurde deßwegen mit gerichtlicher Edictalladung vom 7 August 1822 aufgefordert, sich um so gewisser

binnen drei Monaten

dahier bei Amt zu melden, als sonst sein Vermögen an dessen nächste Anverwandte gegen Caution verabfolgt würde.

Dieser Termin verstrich ohne Meldung von seiner Seite, oder einer legalen Descendenz desselben, weßhalb gemäß landgerichtlicher Verhandlung vom 20 November 1822 sein in 499 fl. 25 kr., vielmehr über Abzug der Kosten in 470 fl. 37 kr., bestehendes Vermögen seinen nächsten Anverwandten, nämlich:

1) seiner Schwester Anna Maria Wirth und
2) seiner Schwester Agatha Wirth, verehelicht gewesen an Bürger und Schuhmacher Joseph Anton Wirth in Thal, Kantons St. Gallen, zu gleichen Theilen nach zwei Hälften mit je 235 fl. 18 kr. 2 pf. gegen Caution hinausgegeben wurde.

Die Caution der Anna Maria Wirth ist auf das Anwesen derselben zu Böserscheidegg H. Nr. 157, im Hyp.-Buche der Gemeinde Scheidegg, Folio 116, Seite 430 mit dem Betrage von 235 fl. 18½ kr. eingetragen.

Die Agatha Wirth und ihr Ehemann Joseph Anton Seiz von Thal leisteten gemäß gerichtlicher Verhandlung am 20 November 1822 durch Vorlage eines Bürgscheins des Präsidenten der Gemeinde-Verwaltung Reinegg Caution, worin beurkundet ist:

„wir bekennen daß wir unserm Mitbürger dem Johann Georg Seiz, wohnhaft in Thal, für den ihm zu Handen seiner Ehefrau zu extendirenden Antheil des Vermögens ihres Bruders Aurel Wirth zu bürgen und verpflichten."

Da nun Aurel Wirth, bereits 75 Jahre alt, seit beinahe 50 Jahren nichts mehr von sich hören ließ, und höchst wahrscheinlich gestorben ist, so ergeht auf Antrag der Cautionssteller an Aurel Wirth, beziehungsweise seine auf Ableben von ihm hinterlassene legitime Descendenz, die gerichtliche Aufforderung binnen eines weitern Termines von drei Monaten um so gewisser zur Empfangnahme des Aurel Wirth'schen Vermögens hier bei Amt sich zu melden, als außerdem Wirth todt erklärt, die für dessen Vermögen gestellten Cautionen als erloschen erachtet, unter Rückgabe der Cautionsurkunden in den öffentlichen Büchern getilgt, und die nächsten Anverwandten des Aurel Wirth definitiv in sein Vermögen eingewiesen würden.

Weiler, am 11 December 1851.

Königl. bayer. Landgericht.

Höfl, Landrichter.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag — Nr. 359. — 25 December 1851.

Da mit diesem Monat das vierte Quartal der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in Frankreich an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg und Paris und Hrn. F. Klincksieck, Nro. 11 Rue de Lille in Paris; in England an die HH. Williams and Norgate 14 Henrietta-Street, Covent-Garden, London, im Großherzogthum Toscana an ein k. k. Postamt in der Lombardei zu wenden.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (vielfache Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Die deutsche Handelseinigung. Vergleichsversuche in der Augustenburgischen und der Bentinck'schen Sache. Entfremdung); München (J. Th. M. Eyborf, Nekrolog. Wochenausstellung des Kunstvereins. Die hannoverische Notifications-Abordnung mit Orden ausgezeichnet. Schwurgericht von Oberbayern. Der Eilbote); Nürnberg (weitere Maßregeln gegen die freie Gemeinde); Wiesbaden (Präsident Vollpracht zum Wiener Zollcongreß); Kassel (der Proceß des Dr. Kellner. Verfahren gegen den Stadtrath von Kassel); Lübeck (Verwischen der letzten Spuren der deutschen Grundrechte. Der Anschluß Lübecks an den österreichisch-deutschen Postverein. Gerücht von der Ankunft neuer österreichischer Truppen in den nordalbingischen Ländern); Dresden (Getreidezufuhren); Hannover (r. K. Jürgens); Düsseldorf (zwei Freisprechungen); Berlin (der beklagenswerthe Antagonismus zwischen Preußen und Oesterreich in der Handelspolitik. Angebliche Basis der dänischen Unterhandlungen mit den deutschen Großmächten); Schleswig-Holstein (die holsteinische Armee wieder dänisch. Trübe Stimmung); Salzburg (die München-Salzburger Bahn künftigen Frühling in Angriff genommen. Journale. Die Christbescherung in den Kleinkinder-Bewahranstalten); Wien (die München-Brucker Bahn und ihre Gegner).

Frankreich, Neue Reclamationen und Protestationen der Legitimistenchefs. Wahlfreiheit. Verfassungsfrage. Militärreform und Finanzplane. Gerücht von einem Cabinetswechsel. Thiers.) die Royalisten und das Plebiscit. Lage der Presse. Der Erzbischof Sibour.

Niederlande. Amsterdam (Reorganisation der Reichspolizei. Die holländische Presse über die französischen Ereignisse. Berathung über den Handelsvertrag mit Belgien in der zweiten Kammer. Die Telegraphenlinien.

Italien. Rom (Schritte der päpstlichen Regierung zur Aufhebung des Belagerungsstandes); Turin (de Foresta's Preßgesetzentwurf. Annäherung an Oesterreich in materiellen Dingen. Deputirtenwahlen. Genueser Freihafen. Französische Insurgentenhaufen).

Ver. Staaten von Nordamerika. Nähere Darstellung der auswärtigen Verhältnisse: Cuba, das amerikanische Präsidentenbotschaft (die auswärtigen Verhältnisse: Cuba, das amerikanische Seerecht; die Beleidigung des spanischen Consuls in New Orleans).

Neueste Posten. Mainz. (Großh. Hessen auf der Zollconferenz durch die HH. v. Drachenfels und Biegeleben vertreten.) — Hannover. (Die Stände bis zum 16 Jan. vertagt.) — Hamburg. (Syndicus Banks †. Die Reclamation des Senats wegen der Bürger Säubert und Fischer zurückgewiesen. Widerlegung der Zweifel an der Aechtheit der österreichischen Note an Staatssecretär Webster.) — Berlin. (Der Kriegsminister General v. Stockhausen reicht seine Entlassung ein. Die Kreuzzeitung und das „Politische Wochenblatt" über Frankreich. Zudrang zu der neuen Anleihe.) — Altona. (Die Civilverwaltung des Herzogthums Holstein.) — Wien. (Die Wasserschutzbauten im Pusterthale. Eine Flügelbahn nach Klagenfurt in Aussicht.) — Paris. (Eine Deputation Industrieller bei L. Bonaparte. Officielle Aeußerungen über das parlamentarische System. Die Majorität in den Wahlen gesichert. Eifer des Klerus. Strafcolonie in Cayenne. Verleihungen von Decorationen.) — Straßburg. (Wahlergebnisse. Der junge Jerome nach England). — Konstantinopel. (Hr. v. Lavalette. Geschenk des Sultans an L. Bonaparte.)

Datum der Börsen: Augsburg 24 Dec.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $77\frac{7}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. $68\frac{1}{8}$; Bankactien 1225; 5proc. lomb.-venet. Anleihe $78\frac{1}{2}$; span. innere Schuld $37\frac{1}{4}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $86\frac{3}{8}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{3}{8}$; London $119\frac{1}{8}$.

. **Wien,** 24 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $94\frac{7}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 295; Bankactien 1244; Nordbahnactien 1550. Wechselcurs: Augsburg uso 122; London 1.24.

London, 21 Dec. Consf. $96\frac{7}{8}$.

Deutschland.

= **Frankfurt a. M.,** 22 Dec. Wohl noch zu keiner Zeit hat man so viel von Angriffen auf das Eigenthum in unserer Stadt und Umgegend vernommen als in der jüngsten. Was dagegen von politisch gefährlichen Gesinnungen gesprochen wird, die hier ihren Herd haben sollen, gehört der Phantasie oder dem System der Verbreiter an. In einer Stadt von 60,000 Menschen finden sich alle Meinungen vertreten; aber in der Hauptsache ist Frankfurt vielleicht einer der conservativsten Plätze in Deutschland. Man kann aber conservativ seyn und bleiben, ohne an demjenigen Freude zu finden was sich in der nächsten Nähe begibt, oder Hoffnungen auf Zustände und Formen zu setzen, die ihre Fähigkeiten erst bewähren müssen und allzu lange damit anstehen.

Kürzlich haben wir hier ein Stück deutscher Einheit in der Oberpostamtszeitung abspielen sehen, deren officieller Theil die Verhandlungen der Bundesversammlung resumirt, und deren nichtofficieller — unstreitig aus officieller, nach dem Correspondenzzeichen aus bekannter Feder — deren Aechtheit in Zweifel stellt. Napoleon hat noch auf St. Helena die gute Lehre gegeben daß man die schwarze Wäsche im Hause waschen solle; sie scheint aber, wie viele andere, verkannt zu werden oder vergessen zu seyn.

Erlauben Sie auch mir den Ausdruck meiner unmaßgeblichen Ueberzeugung über den Staatsstreich. Wir leben in Mitte von „rettenden Thaten." Noch neuerdings erfuhren wir aus dem Munde eines deutschen Parteiführers daß sie die Ansprache des Staatsoberhaupts in Hinsicht seiner künftigen Handlungsweise für unverbindlich erklären. Mag man diese nun wenden wie man will, so hat die Behauptung daß die Zusage künftiger Gesetze keine Verbindlichkeit der Erfüllung auferlege und immer nach den Umständen zu beurtheilen sey, eine solche Grundlage laxer Moral, daß damit der Staatsstreich in Paris und noch viel anderes entschuldigt werden könnte. Wahrhaftig Pater Lamormain! Hierzulande freuen sich die Gebildeten über den Staatsstreich nicht, wohl aber daß er vorüber ist. Daß, wenn nicht am 2 Dec. die Verfassung von Ludwig Bonaparte umgeworfen worden wäre, dieß am 5 Dec. von der Majorität der Nationalversammlung geschehen seyn würde, ist vielleicht als unzweifelhaft zu betrachten. Unter diesen Umständen aber ist es weit mehr im Interesse der Humanität und des Friedens daß der Staatsstreich von derjenigen Gewalt ausging welche die Einheit des Zweckes und der Mittel für sich hatte, als wenn er von der Nationalversammlung verübt und ihr gelungen wäre. Damit würde die Revolution nicht Schluß noch Rast erfahren haben, sondern erst recht losgegangen seyn.

Die Erfahrungen der letzten Jahre berechtigen zu dem Glauben daß das Project einer allgemeinen deutschen Handelseinigung, trotz der widersprechenden Interessen, zu Stande kommen werde. Die Nation fragt nicht danach, ob dabei auch gewisse Macht- und Einfluß-Verhältnisse bestehen können; sie wird nur die materiellen Vortheile und Nachtheile abwägen, und Reclamationen welche darauf sich stützen für begründet erachten. Die Bereitwilligkeit Oesterreichs dem bisherigen Zollvereinssystem sich anzuschließen macht es für die Dauer unmöglich seinen Beitritt zurückzuweisen. Was von ihm vielleicht verlangt werden könnte — freilich auch das schwerste — wäre die vorausgehende Regelung seiner Geldverhältnisse. Dann aber wird die allgemeine Einigung nicht länger zu verhindern seyn. Ist diese erreicht, so ist damit eine so große Solidarität begründet, daß auf die formelle Aufnahme der nichtdeutschen Gebiete in den Bund von der österreichischen Regierung wohl Verzicht geleistet werden kann. Ja, es mag alsdann ihr Vortheil seyn staats- und völkerrechtlich einen Fuß außer Deutschland zu haben.

Die preußische Bundestagsgesandtschaft soll sich viel Mühe mit Ausgleichung der Augustenburg'schen Ansprüche geben, die Sache aber noch im ersten Stadium seyn. Auch in der Bentinck'schen Sache werden Vergleichsversuche gemacht, und es sind die beiden Gegner seit längerer Zeit anwesend.

Das nahe Christfest trägt viel zur Belebung und zum Schmucke unserer Stadt bei. Man erzählt sich heute daß auf der Post zu Gotha ein Beutel mit 80,000 Gulden in Papieren abhanden gekommen sey.

Bayern. *** **München.** Es ist eine schmerzliche Pflicht die ich erfülle, indem ich einem Künstler, von dessen Thätigkeit Sie hoffen konnten noch lange Zeit rühmliches mitzutheilen, ein Kreuz errichte mit der Inschrift: „Die Hände ruhen! Gedenket freundlich des Entschlafenen!" Johann Christian Michael Etzdorf, geboren 1801 zu Pösneck an der Orla in Thüringen, gewann seine erste künstlerische Ausbildung in München und den nahen Hochlanden, in denen er mit Vorliebe ernste, ja düstere Stellen aufsuchte. Diese eigenthümliche Geschmacksrichtung bestimmte ihn zu einer Reise nach dem Norden Europa's, wo er die ihn am meisten ansprechenden Charakterzüge der Natur bestimmter ausgeprägt zu finden glaubte. Er ging deßhalb im Jahr 1821 über Hamburg und Kopenhagen nach Norwegen und nach dem Nordcap, von da nach Schweden, und hielt sich lange Zeit in Stockholm auf, wo er sich große Achtung erwarb. 1827 besuchte er Island, kehrte aber nach Stockholm zurück und fand vielfältige Anerkennung und Beschäftigung. In den dreißiger Jahren ging er nach England, und hier malte er vielleicht seine schönsten Bilder. Wenigstens sind die beiden großen Landschaften aus Schweden, die er im Jahr 1840 von London mit nach München brachte, und von denen die eine (ein Eisenhammer an einem Wasserfall) in den Besitz des Königs Ludwig gekommen, die vorzüglichsten der mir bekannten Werke seiner Hand. Ich sagte daß er das Düstere in der Natur vorzüglich liebte; ja er schränkte sich eigentlich ganz darauf ein. Seine Vorbilder waren Ruysdael und Everdingen, und er kannte kein größeres Lob als namentlich mit dem letztern verglichen zu werden, selbst auf Kosten seiner Originalität. Graue Wolken mit wenig, sehr wenig blauem Himmel, dunkle Fichten nebst bemoosten Birkenstämmen, und schäumende Waldbäche zwischen Felsen und eine verfallende Hütte — das war das Material aus dem er seine oft hinreißend schönen Naturscenen aufbaute. Eine Aeußerung von ihm zeichnet seinen künstlerischen Charakter recht bestimmt. Er war vor drei Jahren wieder in Norwegen, kehrte aber mit einer auffallend geringen Ausbeute an Studien von dort zurück. Darüber befragt sagte er: „Die ganze Zeit daß ich in Norwegen war, war schönes Wetter, und da hab' ich nichts gefunden!" Ueberhaupt war (namentlich in den letzten Zeiten) seine Art nach der Natur zu studiren sehr eigenthümlich skizzenhaft, und seine Zeichnungen der Art dürften für viele eine Runenschrift seyn. Und doch zeigen seine Gemälde ein so tiefes und genaues Studium, daß er mit seinen Felsblöcken und Steinschichten sogar das Kennerauge der Geologen entzückte. Freilich hat er seiner Imagination und seinem Formengedächtniß durch ungemein fleißige und ausgeführte Studien in jüngern Jahren eine feste Grundlage gegeben. Eine neue sehr ansprechende Methode Landschaften in Kohle mit einer gewissen Vollendung und malerischer Wirkung zu zeichnen, hat Etzdorf, wenn nicht erfunden, doch von England oder Frankreich bei uns eingeführt und vervollkommnet. Solcher Blätter dürften sich noch viele in seinem Nachlaß befinden, sowie auch noch einige bedeutende Oelgemälde von ihm, namentlich das große Waldbachbild von der Münchener Ausstellung im Besitz der Wittwe des Künstlers sind. Etzdorf war ein stiller, in sich abgeschlossener und in seiner innern Welt glücklicher, anspruchloser und freundlicher Mensch. Sein Gesicht schien keine Muskeln für den Ausdruck von Unmuth oder Zorn, geschweige für Mißgunst oder Feindschaft zu haben. Aber so viel wußte er doch von seinem Werth als Künstler daß ihn eine Geringschätzung schmerzte, und Zurückweisungen wie er sie im letzten Jahre in München erfahren, ihm wirklich ans Leben gingen. Ein eigentliches Krankenlager ging seinem Tode nicht voraus. Mittwoch den 17 Dec. fühlte er sich unwohl, und schon am 18 Abends war er eine Leiche. Ein Geschwür im Magen war aufgebrochen, und hatte unter Hinzutritt des Brandes dem Leben schnell ein Ende gemacht. Er war seit einem halben Jahre verheirathet, und hat erst im vorigen seinen Vater verloren, der bei seiner Geburt schon so alt war als der Sohn bei des Vaters Tode. Von allen die ihn kannten geschätzt und geliebt, hinterläßt er ein durchaus ungetrübtes Andenken.

⁑ **München,** 23 Dec. Auf unserem Kunstverein, der namentlich in dieser Wochenausstellung sehr reich mit neuen Werken bedacht wurde, füllen sich bereits die Räume mit angekauften Bildern, so daß der Besucher deutlich fühlt wie nahe schon die Zeit der jährlichen Verloosung herangerückt seyn muß. Wenn ich richtig gerechnet habe, so beträgt dermalen die Summe für gemachte Ankäufe bereits 20,781 fl., wofür 76 Oelgemälde, 6 plastische Arbeiten, 1 Glasgemälde, zwei Aquarellen, ein Porzellangemälde und eine Zeichnung zum Zweck der Verloosung unter den Vereinsmitgliedern erworben worden sind, und unter welchen Namen wie Max Zimmermann, Reinh. S. Zimmermann, Fries, Ezdorf, Friedr. Volz, Dürk, Lange, Morgenstern, Bischof, Paul Martin, Heinlein, Dyk, Zwengauer, Schiller, Würtel, Gail, Vermersch, Lotze und andere durch vorzügliche Arbeiten vertreten sind. Von Prof. Halbig ist eben jetzt eine Portrait-Büste von Sr. Maj. dem König Max, und daneben eine schon früher gefertigte von Ihrer Maj. der Königin Marie ausgestellt, die alle frühern Nachbildungen der Art weit hinter sich lassen, und deßhalb von den Beschauern mit großem Interesse betrachtet werden, da es wohl kaum möglich ist treuer und würdevoller sowohl die Formen als den Geist und Charakter nach dem Leben wiederzugeben, als es in diesen beiden Büsten geschehen ist.

: **München,** 23 Dec. Der k. hannoverische Generallieutenant, Bernhard Prinz zu Solms, welcher, wie mitgetheilt, vor einigen Tagen unserem k. Hofe die Thronbesteigung des Königs von Hannover notificirte, erhielt von Sr. Maj. dem König Max das Großkreuz, und seine beiden Begleiter, Capitän v. Landsberg und Lieutenant Graf Grote, das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen. — Gestern endete die vierte dießjährige Quartalsitzung des Schwurgerichts für Oberbayern. In 11 verschiedenen, zum Theil mehrtägigen Verhandlungen wurde über 26 Individuen geurtheilt, und wurden von denselben 5 freigesprochen, 21 verurtheilt, und zwar: 4 zur Todes-, 4 zur Ketten-, 4 zur Zuchthaus-, 6 zur Arbeitshaus- und 3 zur Gefängnißstrafe. — Der Eilbote theilt heute folgende zur Beurtheilung unserer Preßzustände nicht unwesentliche Notizen mit. Seit Mitte Octobers 1850, also seit 14 Monaten, wurden polizeilich mit Beschlag belegt 47 Nummern des Eilboten (der in der Woche fünfmal erscheint). Hievon wurden sofort freigegeben ohne daß eine Untersuchung von Seite der Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters auch nur beantragt worden wäre, 37 Nummern, über eine erst vor einigen Tagen mit Beschlag belegte Nummer kann wegen Kürze der Zeit eine Entscheidung noch nicht erfolgt seyn. Vor das Schwurgericht verwiesen wurden 7 Nummern, hatten aber bekanntlich eine Freisprechung zur Folge. Dem Appellationsgericht liegen jetzt lediglich 3 Nummern zur Entscheidung vor, nämlich Nr. 221, 222 und 223, alle drei weil darin der Antrag des Abg. Dr. Schmidt wegen Inanklagestandsetzung der Minister abgedruckt ist. Seit dem jüngsten Kammerbeschluß über den Rubner'schen Antrag, resp. seit Annahme des Lerchenfeld'schen Antrags, erfolgten drei Beschlagnahmen, davon sind zwei, ohne daß Untersuchung beantragt worden wäre, aufgehoben, über die dritte kann noch keine Entscheidung erfolgt seyn. Von sämmtlichen 47 Nummern sind aber 40 nach Art. 26 des Preßgesetzes mit Beschlag belegt werden.

Nürnberg, 19 Dec. Sämmtliche Mitglieder der aufgelösten Freien Gemeinden, welche dieser Tage auf die Polizei gerufen wurden um sich über die zu treffende Wahl hinsichtlich des (protestantischen oder katholischen) Religionsunterrichts ihrer Kinder zu entscheiden, haben erklärt daß sie ihre Kinder selbst unterrichten würden, und zwar nach dem Katechismus von Heribert Rau, und daß sie jeden Zwang in dieser Hinsicht für eine Verletzung der Verfassung (nach welcher die Kinder in der Religion der Eltern erzogen werden sollen) halten und demgemäß sich beim Landtage beschweren würden. Man ist auf den Ausgang dieses Conflicts gespannt. Heute haben wieder drei Haussuchungen, und zwar bei ehemaligen Mitgliedern der Freien Gemeinde, stattgefunden. (D. A. Z.)

Nassau. **Wiesbaden,** 22 Dec. Wie die Nass. Allg. Ztg. vernimmt, wird Präsident Vollpracht nächstens nach Wien abreisen, um Nassau bei dem dortigen Zoll- und Handelscongreß zu vertreten.

Kurhessen. **Kassel,** 21 Dec. Die auf den 20 anberaumten Vertheidigungsverhandlungen des Dr. Kellner sind auf Ansuchen des Angeklagten bis zum 31 d. M. verschoben worden. Außer der wegen seiner Wirksamkeit als Mitglied des permanenten Ständeausschusses gegen Kellner erhobenen Klage liegen nicht weniger als 178 Artikel der Hornisse vor, in welchen das Verbrechen der Majestätsbeleidigung enthalten seyn soll. Die Acten dieses großen Processes sind so angewachsen daß der Vertheidiger sich noch einen andern Juristen zur Aushülfe beigesellt hat.

Die Mitglieder des Stadtraths von Kassel waren für gestern Nachmittag um 3 Uhr vor das hiesige Landrathsamt geladen worden. In dem betreffenden Einladungsschreiben ist als Grund ungefähr folgendes angegeben: Die beiden Bürgerausschüsse hätten einen gewissen Geist der Renitenz an den Tag gelegt, namentlich auch durch die bei Gelegenheit der Bezirksrathswahlen eingelegte Protestation gegen die Gesetzmäßigkeit der angeordneten Wahl und anderer dieser Protestation entsprechenden Handlungen eine Zuwiderhandlung gegen eine „bundescommissarische“ Anordnung unternommen, welche nicht geduldet werden dürfe, weßwegen die Regierung die Auflösung dieser Ausschüsse beabsichtige, zuvor aber, nach Vorschrift des §. 100 der Gemeindeordnung, den Stadtrath „hören“ wolle; weßhalb die Mitglieder desselben zu dem oben bezeichneten Termin vor dem Landrathsamt zu erscheinen hätten. Dieser Einladung wurde von sämmtlichen Betheiligten insoweit Folge gegeben daß dieselben sich zur bestimmten Zeit in dem Local des Landrathsamts einfanden, hier aber erklärten daß sie als „Behörde“ nicht wohl vor dem Landrathsamt Berathung pflegen könnten, daß dieß nur auf legale Weise in ihrem eigenen Local, im Rathhause, zu geschehen habe. Diese Erklärung wurde zu Protokoll genommen und nicht weiter vorgeschritten. Das Landrathsamt dürfte nunmehr neue Verhaltungsbefehle von der Regierung zu gewärtigen haben. Allgemein ist man der Meinung daß die beabsichtigte Auflösung nicht nur nicht zu verhindern seyn, sondern daß auch später den Stadtrath selbst dasselbe Loos der Ausschüsse treffen werde. (Frankf. Bl.)

Hansestädte. * **Lübeck,** 19 Dec. Unserer Bürgerschaft machen die lieben deutschen Grundrechte, obwohl dieselben schon längst selig entschlafen und fast aller Orten ohne Gepränge bestattet worden sind, noch immer zu schaffen. Es haben nämlich einzelne Paragraphen derselben, wie es scheint, durch zufällige Benutzung, wo man sie eben brauchen konnte, Geltung erhalten und gewissermaßen Gesetzeskraft gewonnen, ohne daß ihnen diese durch gemeinsamen Beschluß von Senat und Bürgerschaft verliehen worden ist. Bei Aufhebung der Grundrechte hat man an diese Kleinigkeiten, die unter Umständen doch Störungen veranlassen können, nicht gedacht, mithin bestehen sie noch. Diesem Uebelstand in Zeiten abzuhelfen, beantragte neulich ein Mitglied der Bürgerschaft die Außerkraftsetzung dieser gefährlichen Paragraphen, welchen Antrag die Bürgerschaft an ihren Ausschuß verwies. Loyal, wie derselbe sich stets gezeigt hat, wird er hoffentlich demnächst jenen noch übrig gebliebenen und leise zuckenden Gliedmaßen der Grundrechte wohl menschenfreundlich vollends den Garaus machen. Der Anschluß Lübecks an den österreichisch-deutschen Postverein tritt wirklich mit dem 1 Jan. des neuen Jahrs ins Leben. Die Ratificationen werden zuvor noch ausgewechselt werden. Warum die Einführung von Francomarken, die für das correspondirende Publicum doch eine große Erleichterung sind, in unserm Staat unterbleiben soll, weiß ich nicht. Bei diesen nunmehr doch einigermaßen geregelten postalischen Verhältnissen kommt das Herzogthum Lauenburg in eine sehr fatale Lage. Auf allen Seiten von Staaten umschlossen, welche dem Postverein angehören, liegt es wie eine unter Quarantäne gestellte Insel mitten im postalisch eng verbundenen Deutschland. Es ist auch sehr zweifelhaft ob diese für das Herzogthum ungemein störende Isolirtheit bald aufhören wird, da sicherem Vernehmen nach dieß Alleinstehen so lange dauern soll bis in den Verfassungsverhältnissen desselben ein definitiver Abschluß erfolgt seyn wird. Da man schon seit geraumer Zeit in dieser Beziehung kein Sterbenswörtchen vernimmt, darf Lauenburg wohl schwerlich auf eine sehr schnelle Beendigung dieser Verhältnisse sich Hoffnung machen.

Kaum hat man begonnen den hiesigen Bürgern endlich eine Entschädigung für Verpflegung der k. k. österreichischen Truppen während ihrer fünfwöchentlichen Anwesenheit auf hiesigem Gebiet auszuzahlen, so spricht man wieder von neuen aus dem Süden in die nordalbingischen Länder bestimmten Truppen. Auch dieß sollen dem Gerücht zufolge österreichische Truppen seyn. Noch glaube ich nicht daran, obwohl es auffallen muß daß gerade in Kreisen welche am frühesten von einem solchen Plan Kenntniß erhalten müßten, die Rede davon ist. Seine Erklärung findet das Gerücht in der Lage Frankreichs und der möglichen Eventualitäten welche in dem Fall eintreten könnten daß L. Bonaparte entweder zu viel oder zu wenig Glück hätte. Hier nämlich will man wissen, es sey das hiesige Contingent bestimmt die Bundesfestungen mit besetzen zu helfen. Damit nun durch dessen Abmarsch der Norden nicht ohne militärischen Schutz bleibe, der bei den oft wunderlichen Gelüsten des noch immer auf der Lauer liegenden Dänemarks sehr nöthig sey, sollten im Fall des Abzugs eingeborner Truppen Oesterreicher dieselben ersetzen. Wie gesagt, noch kommt mir die Sache etwas unwahrscheinlich vor, unmöglich aber ist sie nicht, und heutigen Tags geschieht ja gerade das am häufigsten was man am wenigsten erwartet.

K. Sachsen. Das Dresdener Journal schreibt aus **Dresden** vom 20 Dec.: „Nachdem, wie wir vernehmen, von der Regierung Sorge getragen worden den in Folge der in mehrern Theilen Sachsens stattgefundenen dießjährigen ungünstigen Ernte entstandenen Ausfall an Getreide durch Zufuhren aus Schlesien zu decken, ist, um die Anherschaffung der letztern schneller zu bewirken als dieß auf dem gewöhnlichen Wege möglich seyn würde, im Einvernehmen mit der Verwaltung der märkisch-niederschlesischen Eisenbahn Veranstaltung getroffen worden den Transport von Breslau hierher, außer mittelst der gewöhnlichen Eisenbahnzüge, auch noch durch Extrazüge bewerkstelligen zu lassen. Es werden zu diesem Behuf täglich Extrazüge, 20 Wagen und 40 Lowries stark, eine Nacht um die andere von Breslau hieher befördert, und durch jeden solchen Extrazug Sachsen eine Quantität von 12 bis 1400 Scheffeln zugeführt. Hierzu kommt nun noch das Getreide welches mittelst der gewöhnlichen Güterzüge eingeführt wird.

K. Hannover. **Hannover,** 21 Dec. Dr. Jürgens erklärt in der Hannoverischen Ztg. daß auf sein Gesuch um Entlassung von der Redaction dieses Blatts noch keine Entscheidung erfolgt sey, auch zur Zeit unüberwindliche Hindernisse entgegenzustehen schienen. Er sey für drei Monate contractlich gebunden und werde vorerst die Redaction fortführen. Daß er die Redaction eines conservativen Blattes in Frankfurt übernehmen werde, ist durchaus ungegründet.

Preußen. **Düsseldorf,** 17 Dec. Der hiesige Assisenhof hatte sich in den letzten drei Tagen noch einmal mit einem Nachspiel des hiesigen Aufstands vom 9 und 10 Mai des Jahrs 1849 zu beschäftigen, indem noch zwei Beschuldigte, die, als jener Proceß im März 1850 verhandelt wurde, von ihren bei den damaligen Barricaden erhaltenen Wunden noch nicht hergestellt waren, jetzt vor den Schranken erschienen. Beide sind in jener verhängnißvollen Nacht zu Krüppeln geschossen worden, der Eine hat ein Bein verloren, dem Andern ist das rechte Bein für immer steif geworden, beide sind Handwerker und Familienväter, beide zu weiterer Ausübung ihres Handwerks nicht mehr fähig. Sie sollen damals wohl bewaffnet bei den Barricaden gesehen worden seyn; bei der jetzigen Verhandlung waren aber die Aussagen sämmtlicher Zeugen so unbestimmt und schwankend, daß ihre Schuld mit Bestimmtheit nicht constatirt werden konnte. Die Geschwornen sprachen daher über beide das „Nichtschuldig“ aus. (O.P.A.Z.)

□ **Berlin,** 21 Dec. Faßt man die nichts weniger als festen und geordneten Zustände Frankreichs ins Auge, die, was wohl niemand bestreiten wird, die Möglichkeit eines europäischen Krieges noch immer in ihrem Schooße tragen, so kann man es nicht genug bedauern daß die Mißhelligkeiten zwischen dem hiesigen und dem Wiener Cabinet, anstatt sich mit der Zeit auszugleichen, eher in einem verstärkten Grad fortdauern, und noch gereizter zu werden drohen. Das ministerielle Corresp.-Bureau behauptet: Oesterreich gehe wirklich damit um sich ein entschiedenes Uebergewicht in der Bundesversammlung zu verschaffen, und habe den Plan neben dem Präsidium ein Directorium zu errichten keineswegs aufgegeben, wie es auch für die Wiederaufnahme der Frage über den Gesammteintritt seiner Länder nur den geeigneten Augenblick abwarte. Da überdieß die österreichische Regierung beabsichtigt ein Programm zur Erleichterung des wechselseitigen Verkehrs der Wiener Zoll-Conferenz zunächst vorzulegen, wie dieß bereits in der Denkschrift des Hrn. v. Bruck und auf den Dresdner Conferenzen entwickelt worden ist, so fürchtet man hier in eine eigenthümliche Lage zu kommen, wenn die Zollvereinsstaaten später Preußen auffordern sollten diesen ohne seine Theilnahme getroffenen Abmachungen beizutreten. Diejenigen unter uns die dem Freihandel nicht blindlings ergeben sind, leben der festen Hoffnung, Hannover werde in dieser brennenden Frage keineswegs der freihändlerischen Richtung huldigen, weil sich daselbst fast gar keine Industrie für Ganzfabricate, aber alle Bedingungen für Halbfabricate vorfinden. Es hat die Rohstoffe aus erster Hand, es hat sehr wohlfeile Arbeitslöhne, steht durch Küsten, Messen und Eisenbahnen mit den wichtigsten Industrieplätzen in Verbindung. Glaubt man daß Hannover diese Gunst der Umstände unbenutzt lassen werde um Spinnereien in Blüthe zu bringen? Daß es die Gränzzölle des Zollvereins unbeachtet lassen, und nicht vielmehr ihre Complettirung beantragen werde? Diejenigen Staaten die bei der Begründung des Zollvereins an dem preußischen Zoll auf Twist, als viel zu hoch, Anstoß nahmen, betrieben wenige Jahre darauf die Erhöhung des Zolls gerade am eifrigsten. — Die Preußische Ztg. läßt sich aus Kopenhagen schreiben: die Unterhandlungen mit den beiden deutschen Großmächten beruhen auf folgender Basis: 1) die Wiederherstellung und Wiedereinberufung der alten Provinzialstände, sowohl in Schleswig als in Holstein, wird dänischerseits zugestanden, jedoch unter der Bedingung daß nicht die zuletzt gewählten Stände einberufen, sondern diese durch ein landesherrliches Decret für aufgelöst erklärt und demnächst neue Wahlen — mit Ausschluß der Virilstimmen für die herzogl. Augustenburgischen Güter — nach dem Wahlgesetz von 1831 ausgeschrieben werden; 2) daß die dänische Regierung die Wiedereinberufung der alten Provinzialstände nur als interimistische betrachte, und zwar zu dem Zweck um denselben ein neues, mit den jetzigen Zeitverhältnissen mehr übereinstimmendes Wahlgesetz zu neuen Provinziallandtagen für jedes Herzogthum zur Berathung vorzulegen; 3) daß die frühere administrative und richterliche Verbindung zwischen den beiden Herzogthümern nicht wiederhergestellt, sondern jedes derselben seine eigene Regierung und eigenes Obergericht erhalte; 4) daß die von Seiten des deut-

schen Bundes in dem Beschluß vom 17 Sept. 1846 vorbehaltene Competenz in Betreff der Geltendmachung der Rechte Holsteins auf eine nähere Verbindung mit dem Herzogthum Schleswig hiemit als erledigt zu betrachten sey, so daß die Herzogthümer außer dem Socialnexus der Ritterschaft fortan nur noch diejenigen gemeinsamen Institutionen behalten würden welche nicht für die gesammte Monarchie gemeinsam werden sollten.

* **Aus dem Herzogthum Holstein,** 18 Dec. Unsere kleine Armee ist jetzt wieder eine dänische geworden, dänische Officiere befehligen dieselbe, dänische Farben und Feldzeichen sind schon eingeführt, und nicht lange mehr wird es dauern, so wird auch wie früher die dänische Sprache beim Commando und in allen dienstlichen Verrichtungen wieder ertönen, die deutschen Officiere, die noch bis zuletzt hier weilten, haben unser Land jetzt fast alle verlassen und sind mit schwerem Herzen in die weite Welt gegangen. Dem Beispiel ihrer schon früher vorangegangenen Cameraden folgend, beabsichtigen auch jetzt wieder viele der jüngst entlassenen Officiere nach Brasilien auszuwandern, da das deutsche Vaterland, für dessen Ehre sie so lange wie möglich gekämpft, ihnen und ihren Familien weder Heimath noch Unterhalt mehr zu geben vermag. Mit der Miene triumphirender Sieger sind schon 45 Officiere der dänischen Armee aus Kopenhagen hier angekommen und in das hiesige Contingent eingetreten, und noch mehrere andere werden in kürzester Frist nachfolgen. Wir wollen gegen diese Herren, die von ihrem nationaldänischen Standpunkt aus ganz recht handeln mögen, nichts nachtheiliges sagen, aber denken kann man sich mit welchen Gefühlen die ganze Bevölkerung, ohne Ausnahme, hier das Erscheinen derselben aufgenommen hat. Die Stimmung überhaupt hier zu schildern wäre eine zu schmerzliche Arbeit, sie ist jetzt so gedrückt, so hoffnungslos, wie wir sie nie, nie, selbst in der schlimmsten Zeit des Jahrs 1850 nicht gesehen haben.

Oesterreich. * **Salzburg,** 22 Dec. Es bestätigt sich daß der zwischen Bayern und Oesterreich vertragsmäßig stipulirte Eisenbahnbau (München-Salzburg, Bruck und Tirol) mit beginnendem Frühjahr in Angriff genommen wird. Dem Vernehmen nach wird das mit 1 Jan. k. J. in Mähren aufhörende „Katholische Blatt" von dem bisherigen Redacteur desselben, Hrn. Cooperator David, hier in Salzburg, wohin ihn unser verehrter Fürst-Erzbischof berufen hat, fortgesetzt werden. Hr. David weilt bereits seit einigen Tagen bei uns. Das officielle Blatt „die Salzburger Post" wird ihren Namen mit „Salzburger-Landeszeitung" umtauschen; an die Stelle der hiesigen constitutionellen Zeitung wird der „Salzburger Correspondent" kommen. Die „Neue Salzburger Zeitung" bleibt unverändert. Gestern wurde im hiesigen Rathhaussaale an die Kleinen unserer zwei Kleinkinder-Bewahranstalten die Christbescherung vertheilt. 131 Kinder erhielten 866 Stücke verschiedene Kleidungsstücke. Die edlen Bezirksfrauen haben, wie alle Jahre, zur Bestreitung dieser Auslage eine Sammlung veranstaltet.

⊙ **Wien,** 21 Dec. Wir lesen in der Allg. Ztg. Nr. 350 einen Artikel aus Ulm über die Salzburg-Brucker Bahn. Erlauben Sie mir die Frage: was bedeutet dieser Artikel? Ich finde keinen Schlüssel zu dem Räthsel, wie und aus welchen Gründen man in Süddeutschland gegen jenen Bahnzug eifern, oder ihn andern Bahnzügen nachsetzen könnte. Die Allg. Ztg. selbst hat schon 1848 dieser Linie aufs wärmste das Wort gesprochen. Auch war es die bayerische Regierung welche mit richtiger Erkenntniß der Dinge den directen Bahnzug von Wien über Linz nach Salzburg verwarf und jenen von Salzburg über Bruck nach Triest und Wien als **conditio sine qua non** aufstellte. Für die Verbindung mit Wien ist eine kleine Verlängerung der Linie ohne große Bedeutung; für jene mit Triest ist solche entscheidend für den ganzen orientalischen und vorzüglich ostindischen Verkehr, besonders jetzt da Frankreich die Lyon-Avignoner Bahn ernstlich angreift und folglich die Verbindung mit Marseille bald erreichen wird. Ist es gleichgültig ob für die große Zukunft ein solcher Handelszug direct, und zwar so direct als möglich nach dem einzigen deutschen Hafen an dem adriatischen Meer oder über Italien geführt werde? Die Linie Bruck-Salzburg, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Bruchsal und von dort entweder rheinabwärts oder durch die Pfalz über Trier und Luxemburg — nur auf dieser Linie kann jede Rivalität geschlagen werden. Endlich sind alle die Schrecknisse welche der Artikel mit wahrer Herzenslust ausmalt, nicht wahr. Kann man denn glauben, die österreichische Regierung habe einen solchen Staatsvertrag blindlings geschlossen? Im Gegentheil die sorgfältigsten Erhebungen haben gezeigt daß die Bahn auf drei Viertel der Länge gar keine Schwierigkeit bietet, vielmehr sehr billig herzustellen ist; das andere Viertel hat durchaus keine Arbeiten wie auf dem Semmering nöthig, sondern ist mit den Bahnstrecken von Brünn nach Mährisch-Ostrau oder von Cilli nach Laibach zu vergleichen. Ist die Uebersteigung des Brenners nicht schwieriger? Oder gibt es in Tirol und im Norden keinen Schnee?

Frankreich.

Paris, 21 Dec.

An dem Erfolg der Berufung an das souveräne Volk hat niemand zweifeln können, da die Antwort eine bejahende seyn muß, wenn nur zwischen jemand und niemand, zwischen etwas und nichts die Wahl gelassen ist, und alle Einflüsse nach einer Seite aufgeboten, nach jeder andern Seite gelähmt sind. Es handelt sich daher einzig und allein um das Mehr oder Weniger der noch übrig gelassenen Möglichkeit einer Oppositionsäußerung. Wie die Legitimisten den Wahlact ansehen, erhellt deutlich genug aus den Reclamationen der HH. Berryer und v. Falloux, die man freilich in den Pariser Blättern gar nicht oder nur verstümmelt zu lesen bekommt. So schrieb Hr. Berryer neuerdings unterm 16 Dec. aus Angerville an den Grafen v. Montalembert: „Hr. Graf! Sie sagen in Ihrem gestrigen Brief Sie hätten gegen niemand meiner erwähnt, und sprächen auch jetzt nur von einer Unterredung die Sie mit meinem Freund Hrn. v. Falloux gehabt hätten. In der That ist es Sache des Hrn. v. Falloux sich über die Oeffentlichkeit zu erklären die Sie einer Privatunterredung zu geben beliebt, und über die Art wie Sie seine Sprache übersetzt haben. Allein Sie haben mich bei Anlaß einer Zusammenkunft unserer politischen Freunde deutlich und öffentlich bezeichnet. Wenn zwischen jenen und mir anerkannt wurde daß es sich nicht schicke an dem Votum vom 20 Dec. theilzunehmen, so war es weil den Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlung, welche das Verdammungsurtheil über die an ihren Rechten verübte Gewaltthat ausgesprochen haben, unmöglich die Resignation zuzumuthen ist auf eine Berufung zu antworten die lediglich den Zweck hat für eben diese Gewaltthat eine Sanction zu erlangen, so war es weil weder Freiheit noch Treuglauben bei einem Wahlverfahren seyn kann, wenn die Nation inmitten der Erschütterungen innerer Kämpfe und der sie begleitenden harten Maßregeln dazu aufgerufen, und das öffentliche Votum von der in diese Kämpfe verwickelten und dem Gesetz der Disciplin unterworfenen Armee gefordert wird. Es gibt, mein Herr, noch andere und nicht weniger ins Gewicht fallende Beweggründe für unsern Entschluß der Nichttheilnahme. Sie haben diesem Entschluß einen Charakter und eine Bedeutung geliehen welcher das gerade Gegentheil von den Ueberzeugungen und dem Willen der Personen ist, von denen Sie gesprochen. Dieß ist der Gegenstand meiner persönlichen Reclamation, und ich ersuche Sie, wie Sie sich dazu anheischig machen, alles mögliche zu thun damit sie, so wie sie ist, öffentlich gemacht werde. Ich bin, mein Herr, Ihr sehr ergebener und gehorsamer Diener Berryer." Unter demselben Datum hatte Hr. v. Falloux sich mit folgender Zuschrift aus Segré, im Maine- und Loire-Departement, an die Redaction des Constitutionnel gewendet: „Hr. Redacteur! Ich habe Ursache mich zu verwundern über den Gebrauch den Sie in meiner Abwesenheit und ohne meine Zustimmung von meinem Namen gemacht haben, und ich komme nun um mich bei Ihnen selbst darüber zu beschweren. Ich enthalte mich der Theilnahme an dem Scrutinium vom 20 Dec. Ich hätte in diesem Augenblick weder die Freiheit meine Beweggründe zu entwickeln, noch wäre es mir vergönnt mich über die mir angedichteten zu erklären. Erlauben Sie mir daher zu bemerken daß Sie mir wenigstens das Stillschweigen schuldig sind das Sie mir auflegen, und seyen Sie so gut in Ihrer nächsten Nummer mir die Einrückung dieser einfachen und kurzen Protestation zu gewähren. Ich habe die Ehre zu seyn, Hr. Redacteur, Ihr ergebener Diener. A. v. Falloux." Das belgische Blatt, das diese beiden Briefe mittheilt, fügt noch einen Auszug aus einem Schreiben desselben Staatsmanns an einen seiner Freunde bei, worin es heißt: „In Angers, wo ich mit den rührendsten und fusionistischesten Gesinnungen aufgenommen wurde, habe ich das Recht und die Pflicht der Mittheilungen gegen die Conservativen, die schlechterdings ein Ja wollten, sehr energisch behauptet. Hüten Sie sich, hatte ich in einer fast öffentlichen Ansprache zu ihnen gesagt, Wein an berauschte Lippen zu bringen, denken Sie an die Rückkehr der Freiheit, schaffen Sie nicht das Recht zu allzu grausamen Repressalien. Flößen Sie der Gewalt mehr Mäßigung als Leidenschaftlichkeit ein, umfassen Sie, wenn Sie wollen, die Gewalt als einen Hafen, aber nicht als einen Altar. Was uns betrifft, so werden wir unsere Moderatoren-Rolle fortspielen, ohne den Kampf aufzugeben. Wir wollen weder die Regierung noch die Magistratur, noch die Armee im Angesicht des Feindes entmuthigen, wir wollen um keinen Preis das Band der Ordnungsmänner auflösen, aber wir werden uns nicht die Miene des Enthusiasmus geben, unsere moralische Kraft nicht vergeuden zum Besten der Habgier oder der Furcht. Nehmen Sie in Obacht den Krieg, die Finanzen, das plötzliche Verschwinden einer Regierung die auf dem Haupt eines einzigen Mannes ruht, achten Sie das menschliche Gewissen und denken Sie an die Zukunft." Dieß sind Protestationen die allerdings das Resultat des Plebiscits nicht anders machen werden, aber die moralische Autorität die es geben soll, zum voraus schwächen.

Den Grad der in Paris herrschenden Wahlfreiheit schildern die belgischen Berichte mit nicht gerade glänzenden Farben. Die Verhaftungen, die Angebereien dauern fort in einem Maß daß die Furcht sich durch ein mißliebiges Wort, ein negatives Votum die Polizei auf den Hals zu ziehen allgemein sey. In der Vorstadt St. Antoine wurden acht Wirthshäuser geschlossen, in Betracht (wie es in dem Erlaß des Polizeipräfecten heißt) daß man daselbst nicht aufhöre von Politik zu reden, und daß diese Anstalten der öffentlichen Sicher-

heit Gefahr brächten. Diese Berichte halten eine sehr ansehnliche Majorität für den Sieger vom 2 Dec., etwa ⅔ der Stimmen in Paris, für sehr wahrscheinlich, aber sie wissen nichts von dem ungeheuern Zudrang am ersten Wahltag, welcher nach den amtlichen Blättern stattgefunden haben soll. Da der zweite Wahltag auf den Sonntag fällt, so erwarten sie daß an diesem Tage die Arbeiter sich in Masse zur Wahlurne begeben werden. Bei den Mairien, wo man die Wahlkarten abholte, soll kein lautes Wort gesprochen werden seyn woraus man hätte auf die Stimmung der Wähler schließen können. Die Stimmzettel mit Nein waren gedruckt nicht zu bekommen, wer solche haben wollte mußte sie selbst schreiben, nur die Legitimisten von der Kategorie der Peinturs, welche sich nicht der Parteidisciplin unterwarfen, hatten 16,000 vorausgedruckt in Paris verbreitet.

Die Verfassung soll fertig und bereits gedruckt seyn. Sie ist, versichert man, eine Mischung der Verfassungen des Jahrs VIII und des Jahrs XII, das ausschließliche Werk des Präsidenten, der die HH. Portalis und Troplong nur der Form wegen beigezogen. Allerlei Plane sind jetzt im Werk. Der Soldat soll eine Zulage von 1 oder 2 Sous des Tags erhalten, der Sold der Gendarmerie soll um 100 Fr. für den Mann vermehrt werden. Zugleich ist die Rede davon 230 neue Brigaden zu errichten — Ausgaben die man zu 15 bis 20 Millionen anschlägt. Bei der schwierigen Finanzlage soll man sich durch eine Verwandlung der fünfprocentigen in eine fünfthalbprocentige Rente, überhaupt durch stärkere Belastung der Mittelclassen helfen wollen, da man sich am besten auf die unteren Stände stützen zu können glaubt. Schon sind auch Gerüchte von einem Ministerwechsel verbreitet. Hr. v. Morny, mehr Welt- als Staatsmann, der einen Staatsstreich zwischen zwei Opersoirées mache, fange an der Verantwortlichkeit und der Sorgen seines Amts müde zu werden, und Hr. Ducos würde dann das Innere übernehmen, wenn ihm nicht Hr. Fould, der merkwürdigerweise neuerdings nach diesem Posten lüstern sey, den Rang ablaufe, in welchem Fall Hr. Ducos zu den Finanzen überginge. Von Hrn. Thiers hört man daß er Brüssel nicht verlassen hat und um Zurücknahme der Ausweisung bemüht ist. Seine Anwesenheit in London, so nahe bei Claremont, hätte mißdeutet werden können, und dieser Ansicht soll man in Claremont vollkommen beigepflichtet haben. Er hatte daher nach Paris geschrieben, in einer Stadt wo er sich zwischen die Prinzen v. Orleans und Mazzini gestellt fände, würden seine Handlungen nothwendig travestirt werden, und um dieser Gefahr zu entgehen wünsche er in seine Wohnung auf den St. Georgsplatz zurückzukehren. Man zweifelt nicht daß er die Erlaubniß erhalten werde.

Paris, 20 Dec. Wie mögen und mochten bei der Abstimmung über das Plebiscit vom 2 December die Orleanisten und Legitimisten sich verhalten? Versteht man unter Orleanisten diejenigen Franzosen die jeder thatsächlichen Regierung ihren Beistand, sey es mit oder ohne Sympathie gewähren, so kann man versichert seyn daß diese Masse ein bejahendes Votum abgegeben hat. Meint man dagegen das kleine Häuflein der Getreuen des Hauses Orleans, eine dem Präsidenten unversöhnlich feindliche Gruppe, so müssen die Winke die von Claremont kommen, wohl berücksichtigt werden; obgleich es ausgemacht ist daß viele dieser Orleanisten, selbst wenn die Familie Ludwig Philipps den Wunsch der Schritt Ludwig Bonaparte's möge gut geheißen werden, aussprach, ein Votum der Billigung verweigerten, so konnten doch in diesem Falle dem Präsidenten von daher manche Stimmen zufallen, und nicht ohne Grund verbreitet man die Nachricht: das männliche Gesinde des Herzogs v. Aumale auf den Gütern die derselbe in der Bretagne besitzt, habe von seinem Herrn die Weisung erhalten für das Plebiscit des 2 December zu stimmen, eine Nachricht der ich für meinen Theil nicht den mindesten Glauben schenke. Es liegt vielmehr in der Politik der Prinzen des Hauses Orleans, so lang sie selber eine Rolle zu spielen nicht im Stande sind, ihren Untergebenen, was deren gesetzliches Eingreifen in die öffentlichen Angelegenheiten des Landes betrifft, völlig freie Hand zu lassen. Von den Legitimisten hat sich ohne Zweifel eine große Anzahl dem Präsidenten angeschlossen; religiöse Bedenken mögen in der Bretagne, politische Abneigung mag im Süden einen Theil dieser Partei von einem unmittelbaren Beitritt zurück halten, aber das Losungswort der Unterwerfung ist auf diesem Boden ausgestreut worden und auf bereitwilliges Erdreich gefallen. Es hat sich in dem Schooße der legitimistischen Hermandad eine elyséeische Propaganda gebildet, die mit allen Argumenten geängstigten Reichthums und mit erstaunlichem Glücke für Ludwig Bonaparte Anhänger sammelt. Der zweite Bonaparte wird als der Mann der Vorsehung, als der Vorläufer und Quartiermacher des rechtmäßigen Königthums, als der einzige Mensch der es wagen dürfe mit den Socialisten ohne Proceß und Gnade zu verfahren, kurz als der Würgengel der alles revolutionäre Gewürm vernichten werde, anempfohlen, und als solcher begierig und dankbar, wie eine Hülfe Gottes, angenommen.

Paris, 21 Dec. Das Schweigen der großen Pariser Journale, das Sie jetzt drei Wochen lang bemerkt haben, kann nicht mehr lange dauern, da das Schweigen zum Tod führen würde, und das erste Bedürfniß hierzulande Leben ist. Es wird auch nicht lange mehr dauern. Die „Assemblée nationale“ und das „J. des Débats“ haben ihre Leitartikel, mit denen sie sich in die unabweisbare Nothwendigkeit fügen werden, schon bereit. In der Assemblée nationale wird Guizot, der vor allen Dingen über die Niederlage seines Nebenbuhlers Thiers erfreut ist, selbst das Wort nehmen, und sich mit einigem Sträuben und Vorbehalt, wie das fusionistische Gewissen verlangt, für den Staatsstreich vom 2 December aussprechen. Die Débats haben ihr Antrittsmanifest vor versammeltem Plenum der Redaction (Jules Janin nicht ausgenommen) discutiren und genehmigen lassen, so daß es ehestens mit irgendeiner Unterschrift ausgestattet, wahrscheinlich mit der Armand Bertins oder Sacy's, erscheinen kann. Die Journale sind wirklich im Augenblick nicht auf Rosen gebettet; von der einen Seite drängen die Abonnenten, die für ihr Geld einige Gedanken und viel Raisonniren haben wollen, auf der andern Seite steht die unerbittliche Censur, die nicht nur jeden Morgen vor der öffentlichen Ausgabe ein Exemplar, sondern sogar in der Nacht den ersten Probebogen in Anspruch genommen hat. Es wird ihnen nichts übrig bleiben als verschwinden oder sich unterwerfen. Viele werden das letztere thun nach der aus Dupins Munde gefallenen Maxime: On ne peut rien contre les caprices de la force! womit derselbe, beiläufig gesagt, sich die Pforten des Senats geöffnet und selbst den Präsidentenstuhl darin erobert haben soll. Die neue Regierung hat durch die Gewalt der Umstände eine überraschend siegreiche Stellung: die einen fallen ihr zu weil sie sonst in das Nichts fallen würden, die andern stehen ihr zu weil sie Vortheil und Hoffnung bei ihr haben. Zu dieser Kategorie gehört die Geistlichkeit: heute erst ist wieder die Nachricht eingetroffen daß der gesammte Klerus von Amiens, seinen Prälaten an der Spitze, mit offenen Stimmzetteln sein Ja in die Wahlurnen getragen hat. Der Erzbischof von Paris allein macht eine Ausnahme. Er ist von Cavaignac ernannt, und hat seine republicanischen Sympathien noch unlängst öffentlich ausgesprochen. In den ersten Tagen nach dem Staatsstreich wurde er scharf überwacht, da er Gerüchten zufolge sich im Ornat dem Einschreiten des Militärs entgegenstellen wollte. Jetzt ist er zwar frei, soll aber, wie einst der Cardinal Retz unter Ludwig XIV, dazu gebracht werden von selbst seine Entlassung zu nehmen.

Niederland.

Amsterdam, 21 Dec. Ein königliches Decret reorganisirt die Reichspolizei. Chef derselben ist der Justizminister. Unmittelbar unter diesem stehen die Directoren, je einer für die fünf Bezirke, worein das Land vertheilt wird, nämlich: Nordbrabant und Limburg, Gelderland mit Overyssel, Friesland nebst Groningen und Drenthe, Südholland mit Seeland, und schließlich Nordholland nebst Utrecht. Die Directoren genießen 2 bis 3000 Gulden Gehalt, außerdem 300 bis 1000 Gulden Bureaukosten, ferner Reise- und Umzugsgelder. Sie verstehen sich über Ernennung der Subalternen rc. mit den Bürgermeistern als Chefs der Communalpolizei. — Die Ereignisse in Frankreich haben, wie natürlich, auch hier zu Lande große Sensation gemacht, doch beschränkte sich ihr Einfluß auf die Börse. Wiewohl sonst sympathisirend mit Ludwig Bonaparte, verurtheilte doch die gesammte holländische Presse mit einstimmiger Entrüstung das Untergraben von Recht und Moral, welche Begriffe in unserem Lande noch nicht zu den verschollenen gehören. Niederland wird denn auch, wie Belgien, stolz darauf seyn constitutionelles Land zu bleiben, und es wird sich weder durch Revolutionen noch Reactionen seiner Nachbarn aus dem Geleise bringen lassen. Möge die Hoffnung der Sanguiniker unter den Conservativen, daß mit dem 2 Dec. alle unheilvollen Wolken des Jahrs 1852 zerstreut seyen, in Erfüllung gehen! Hier gibt es manche die nicht so rosenroth in die Zukunft sehen.

Italien.

Rom, 16 Dec. Von Seite der päpstlichen Regierung sind durch Monsignor Amici, außerordentlichen Commissär in den Marken und Delegaten in Ancona, Schritte beim Feldmarschall Radetzky gethan worden, um den Belagerungszustand in den von Oesterreichern besetzten Provinzen des Kirchenstaates aufhören zu lassen. Man glaubt mit glücklichem Erfolg. Obgleich der Belagerungszustand von den österreichischen Militärbehörden mit solcher Milde gehandhabt wird daß er gewiß niemanden beschwerlich fallen kann, sondern im Gegentheil durch standrechtliche Aburtheilung und Bestrafung von Verbrechen die gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit begangen werden, wozu auch Mordthaten und Mordversuche gehören, zur wesentlichen Verminderung eben dieser sonst so häufig vorkommenden Verbrechen unverkennbar beigetragen hat, so wünschte doch die päpstliche Behörde auch diesen Theil der Criminaljustiz wieder ihren eigenen Gerichten zurückgeben zu können, und erst dann wenn dieß geschehen ist, wird man sich entschließen drei Cardinäle als Legaten zur Verwaltung der Provinzen abzusenden: einen für Umbrien mit der Residenz in Spoleto oder Perugia, einen für die Marken und für das Herzogthum Urbino mit der Residenz in Pesaro, und einen endlich für die Romagna mit der Residenz in Bologna. Man scheint der fremden Besatzung, der französischen ebensowohl als der österreichischen, herzlich

überdrüssig zu seyn, sieht es aber sehr wohl ein daß ihre Anwesenheit noch für längere Zeit eine unumgängliche Nothwendigkeit bleiben muß. An mehr oder minder offenen Wühlereien mangelt es weder in Rom noch in den Provinzen; ein Abzug der fremden Bajonnette aber würde eine abermalige Schilderhebung der leider nur zu mächtigen Umsturzpartei zur unmittelbaren Folge haben, und bevor die Regierung sich auf ihre eigenen Truppen wird verlassen können, dürften gewiß noch mehrere Jahre erforderlich seyn, obgleich sie dieselben, wenigstens was das Bataillon päpstlicher Infanterie betrifft, das in Rom garnisonirt, sehr hübsch gekleidet und auch zweckmäßig ausgerüstet hat.

Turin, 20 Dec. Der neue Gesetzentwurf de Foresta's gegen die Zügellosigkeit der Presse findet geringen Anklang. In den sieben Kammerbureaux erklärten sich gegen denselben unter anderen: Balbo, Avigdor, Rattazzi, P. Farina, Josti, Mantelli, der größte Theil des linken Centrums und die ganze Linke. Für den Entwurf erklärten sich: Revel, Pinelli, Bonavera, Sappa, Angius u. s. w. Man ist natürlich sehr gespannt auf den Ausgang der öffentlichen Debatte. Einige beschwören das Ministerium keine Cabinetskrisis aus dieser Frage zu machen, sondern mit der abschlägigen Kammer-Antwort den auswärtigen Mächten zu repliciren! Die Volkszeitung wirft heute mit lateinischen, französischen und italienischen Insolenzen um sich, und droht mit Kosaken und **finis Pedemontis!** Die großen Summen welche überall die Provinzial- und Municipalräthe für die Turin-Mailänder Bahn votiren, die Theilnahme die sich überall für den neuen sardinisch-österreichischen Handels- und Schifffahrtvertrag kundgibt, sprechen es deutlicher als alle Journalartikel aus daß ein solider Grund freundnachbarlicher Verständigung gelegt ist. Von dem Augenblick an, wo Cavour und Revel gemeinschaftlich wirkten, traten die materiellen Interessen aller Anwohner des Po in ein neues günstiges Stadium. Dem unbefangenen Beobachter ist es auch keineswegs entgangen daß, sowie die eine Wagschale sich senkte, die andere mit den luftigen Speculationen auf Palmerstons allesbeschirmenden Schutz in die Höhe flog. Bei Beurtheilung dieser und ähnlicher Zustände unterscheide man scharf die wahren, richtigen Interessen der Piemontesen von den leidenschaftlichen Gebilden der Emigration welche bekanntlich in Turin sehr stark vertreten ist und überall mitredet. In Varazze (bei Savona) ging endlich Farini's Wahl als Deputirter durch. In Bosco ward Melezari gewählt. Der Piemontese wird diesen specifisch-ministeriellen, oft ganz persönlichen Wahlumtrieben schwerlich allgemeinen Beifall schenken. Die Handelskammer von Genua übergab ihre Ansichten, den Freihafen betreffend, dem Druck. Die Akademie der italienischen Philosophie lucubrirt unter der Leitung Ter. Mamiani's, Conforti's ꝛc. vorwärts. Die hiesige Staatszeitung ist alltäglich beschäftigt falsche Gerüchte in großgedruckten Lettern zu widerlegen. An mehreren Gränzpunkten wurden flüchtige französische Insurgenten entwaffnet; es scheint sich leider zu bestätigen daß, von mehreren am Var gelegenen piemontesischen Gemeinden aus, den Insurgenten Hülfe geleistet wurde; so behaupten wenigstens einige Journale.

Ver. Staaten von Nordamerika.

Da die jährlichen Präsidentenbotschaften eine umfassende amtliche Darlegung der auswärtigen und innern Zustände der Republik enthalten, so wollen wir auch dießmal, bisherigem Brauch gemäß, den vollständigen Text des Actenstücks, soweit er wesentlich ist, mittheilen.

„Mitbürger vom Senat und Repräsentantenhaus! Ich wünsche euch und unserer gemeinsamen Wählerschaft Glück zu den günstigen Auspicien unter welchen ihr zu eurer ersten Session zusammentretet. Unser Vaterland ist im Frieden mit der ganzen Welt. Die Bewegung welche eine Zeitlang die brüderlichen Bande die uns zu einem Volke machen zu stören drohte, wird sich bald gelegt haben, und ein Jahr von allgemeiner Wohlfahrt und Gesundheit hat die Nation mit ungewöhnlichen Segnungen gekrönt. Niemand kann auf die vergangenen Gefahren zurück-, oder in die vor uns liegenden heitern Aussichten vorwärtsschauen, ohne eine freudige Befriedigung zu empfinden, verbunden mit tiefem Dankgefühl gegen eine wohlthätige Vorsehung, deren väterliche Vorsorge in dem Glücksstand dieses hochbegünstigten Landes so offenbar ist.

Seit dem Schlusse des vorigen Congresses haben gewisse in den Ver. Staaten wohnhafte Cubaner und andere Fremdlinge, welche schon bei dem frühern Einfall in Cuba mehr oder weniger betheiligt waren, anstatt durch diesen Fehlschlag entmuthigt zu seyn, nochmals die Gastfreundschaft dieses Landes mißbraucht, indem sie es zum Schauplatz einer zweiten Expedition gegen jenes Besitzthum Ihrer katholischen Majestät machten, wobei sie von Bürgern der Ver. Staaten aufgemuntert und durch Beitritt unterstützt wurden. Auf die Kunde daß solche Entwürfe im Werke seyen, erließ ich ohne Zeitverlust an die geeigneten Beamten der Ver. Staaten solche Verhaltungsvorschriften wie die Sachlage sie zu erfordern schien. Durch eine Proclamation warnte ich zugleich diejenigen die in Gefahr seyn mochten sich in diesen Plan verlocken zu lassen, vor seinem gesetzwidrigen Charakter und vor den Strafen denen sie sich dadurch aussetzen würden. Allein die Hoffnung daß diese Maßregeln hinreicht einem solchen Versuch vorzubeugen, erwies sich als eine Täuschung. Am frühen Morgen des 3 August ging ein Dampfboot Namens „Pampero" von New-Orleans nach Cuba ab, mit mehr als 400 Mann an Bord, in der offenbaren Absicht die Behörden jener Insel zu bekriegen. Diese Expedition ward ins Werk gerichtet mit handgreiflicher Verletzung der Gesetze der Ver. Staaten. Ihr Anführer war ein Spanier und mehrere der Hauptofficiere Fremde, die übrigen aber meist Bürger der Vereinigten Staaten. Ehe diese Expedition abging, und wahrscheinlich noch vor ihrer Ausrüstung, hatte eine geringfügige aufständische Bewegung, die bald unterdrückt worden zu seyn scheint, auf der Ostseite von Cuba stattgefunden. Die Wichtigkeit dieser Bewegung wurde leider in den amerikanischen Zeitungsberichten so übertrieben daß diese Abenteurer sich, wie es scheint, zu dem Glauben verleiten ließen die creolische Bevölkerung der Insel wünsche nicht bloß die Autorität des Mutterlandes abzuwerfen, sondern habe auch eine wohlausgesonnene Erhebung zu diesem Ende begonnen. Die Theilnehmer der Expedition waren im allgemeinen junge und schlechtunterrichtete Leute. Das Dampfboot auf dem sie sich einschifften verließ New-Orleans verstohlenerweise und ohne Clarirungsschein. (Hier folgt die Erzählung ihrer Landung und theilweisen Gefangennehmung und Hinrichtung.) Auf die Nachricht von diesen Vorgängen wurde Commodore Parker mit der Dampffregatte „Saranac" nach Havana beordert um über die Anklagen gegen die Hingerichteten und die Umstände ihrer Gefangennehmung und Hinrichtung Erkundigungen einzuziehen. Dem Protokoll über ihr Verhör zufolge waren die Gefangenen der ihnen zur Last gelegten Schuld, eines feindlichen Einfalls in die Insel, alle geständig. Zur Zeit ihres Processes und ihrer Hinrichtung war das Hauptcorps der Eindringlinge noch im Feld, und machte den spanischen Behörden und den spanischen Unterthanen den Krieg. Es wurde von den spanischen Truppen besiegt, und zerstreute sich am 24 August; der Anführer Lopez wurde nach einigen Tagen gefangen und am 1 Sept. hingerichtet. Viele von seiner noch übrigen Mannschaft wurden getödtet, oder starben durch Hunger und Strapaze, und die andern wurden zu Gefangenen gemacht. Von diesen scheint niemand mehr processirt und hingerichtet worden zu seyn. Mehrere von ihnen wurden auf Verwendung ihrer Freunde und anderer begnadigt, und die übrigen, ungefähr 160 an Zahl, nach Spanien geschickt. Ueber das endliche Schicksal dieser Leute haben wir keine amtliche Nachricht. Dieß ist das traurige Ergebniß dieser gesetzwidrigen und unseligen Expedition. So wurden leichtsinnige junge Leute durch falsche und trügerische Vorspiegelungen verführt das Gesetz ihres Vaterlands zu übertreten, in der unbedachten und grundlosen Hoffnung auf Beistand bei Bewerkstelligung einer politischen Umwälzung in einem fremden Staat, und sie haben bei dieser Unternehmung ihr Leben eingebüßt. Ein zu strenges Urtheil läßt sich kaum über diejenigen fällen welche, selbst besser unterrichtet, also das Feuer der Jugend und eine übelgeleitete Freiheitsliebe mißbraucht haben. Die Correspondenz zwischen unserer Regierung und der spanischen über diese Sache wird in der Beilage mitgetheilt. Wiewohl nun diese Gesetzesübertreter den Schutz ihres Landes verwirkt haben, so mag doch die Regierung, insoweit es mit ihren Verpflichtungen gegen andere Staaten und ihrem festen Entschluß die Gesetze aufrecht zu halten verträglich ist, ihre unschuldigen Familien und Freunde bedauern, und auch ihr eigenes Schicksal bemitleiden. Demgemäß wurde keine Anstrengung gespart, und soll auch künftig keine gespart werden, um die Freilassung der bei diesem gesetzwidrigen Unternehmen betheiligten, jetzt in Spanien eingekerkerten Bürger der Ver. Staaten zu erwirken*); jedoch wird diese unsere Verwendung bei der spanischen Regierung hoffentlich nicht so betrachtet weden, als dürften Menschen welche etwa künftig auf ähnliche Weise gegen das Völkerrecht und die Gesetze der Vereinigten Staaten freveln, sofort auch die Vermittelung der Vereinigten Staaten-Regierung zu ihren Gunsten ansprechen. Diese Gesetze müssen vollzogen werden. Wenn wir unsere Achtbarkeit unter den Nationen der Erde bewahren wollen, so müssen wir schnell und streng die vom Congreß erlassenen Neutralitätsacte in Kraft setzen, und deren Verletzung mit gebührender Strafe heimsuchen. Aber was dieser Invasion Cuba's einen besonders verbrecherischen Charakter beilegt, das ist daß sie ihren Ursprung bei vielen in der Habsucht hatte. Geld wurde, wahrscheinlich in beträchtlichen Summen, von einzelnen Personen vorgeschossen, und sogenannte cubanische oder „Lopez-Bons" dafür gegeben — Zahlungsmittel welche offenbar nur durch Blutvergießen, Krieg und Revolution geltend gemacht werden konnten. Diese Wühler und systematischen Urheber der Invasion haben offenbar die schwerste Schuld auf sich geladen. Ihr werdet erwägen ob weitere Gesetzgebung nöthig ist um künftighin der Verübung solcher Verbrechen vorzubeugen.

Niemand, ich wiederhol' es, ist berechtigt den Frieden des Landes zu gefährden, oder dessen Gesetze zu verletzen, unter dem vagen Vorwand die Regierungen anderer Staaten zu ändern oder zu reformiren. Dieser Grundsatz ist nicht bloß an sich vernünftig und mit dem öffentlichen Recht in Einklang, sondern ebenso gut in den Gesetzbüchern anderer Nationen wie in den unsrigen

*) Die Königin von Spanien hat sie, wie schon gemeldet, begnadigt.

enthalten. Zugleich aber muß man voraussetzen daß jede unabhängige Nation im Stande sey selbst ihre Besitzungen gegen die Angriffe unautorisirter Individuen zu vertheidigen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich jederzeit, seit ihrer Gründung, von der Einmischung in die Streitigkeiten anderer Mächte enthalten und ihre Bürger davon abzuhalten gesucht; sie war bestrebt alle Pflichten der Neutralität zu beobachten. Schon unter der Präsidentschaft Washingtons wurden mehrere Gesetze in diesem Sinn gegeben, und deren Hauptbestimmungen durch die Acte vom April 1818 erneuert, wodurch unter anderm bestimmt wurde daß wer innerhalb des Gebiets oder der Jurisdiction der Vereinigten Staaten eine kriegerische Expedition gegen ein Land mit welchem die Vereinigten Staaten in Frieden sind, ausrüste oder irgend daran theilnehme, sich eines Verbrechens (high misdemeanour) schuldig mache, und mit Geld, bis zu 3000 Dollars, sowie mit Gefängniß, bis zu drei Jahren, gebüßt werden solle. Und dieses Gesetz wurde, so weit die Macht der Regierung reicht, von jener bis auf diesen Tag in Kraft gesetzt und vollzogen.

Indem die Vereinigten Staaten den Grundsatz der Neutralität und Nichteinmischung verkündigten und daran festhielten, folgten sie nicht dem Vorgang anderer civilisirten Nationen, vielmehr gaben sie damit selbst das Beispiel, und andere Staaten sind diesem nachgefolgt. Dieß wurde von einem der ausgezeichnetsten neuern brittischen Staatsmänner zugestanden, der als Minister der Krone im Parlament äußerte: wenn er in einem Neutralitätssystem einen Führer wünschte, so würde er das von Amerika in den Tagen Washingtons und Jeffersons aufgestellte dazu nehmen; und in der That folgte auf die Congreßacte von 1818 im nächsten Jahr eine englische Parlamentsacte, welche in ihren allgemeinen Bestimmungen wesentlich mit ihr übereinlautet. Wie jedermann einsieht, können sich bei Ausführung der bezüglichen Gesetze Schwierigkeiten ergeben in einem Lande das jetzt 3000 bis 4000 Meilen Seeküste hat, mit einer Unzahl von See- und Flußhäfen und kleinen Buchten, aus denen plötzlich ohne Vorwissen der Regierung gesetzwidrige Expeditionen gegen Besitzungen fremder Staaten auslaufen können. Freundliche Verhältnisse zu allen, aber verwickelnde Allianzen mit keinem, das war lange eine unserer Staatsmaximen. Unsere wahre Mission ist nicht unsere Meinungen fortzupflanzen oder andern Ländern unsere Regierungsform durch Kunstgriffe oder Gewalt aufzudringen, sondern durch unser Beispiel und durch unsern Erfolg, durch Mäßigung und Gerechtigkeit die Segnungen der Selbstregierung und die Vortheile freier Institutionen kennen zu lehren. Möge jedes Volk seine politischen Einrichtungen sich selber wählen und seinem Zustand anpassen; aber während wir diese neutrale Politik bekennen und aufrechthalten, verlangen wir für uns die gleiche Nachsicht von Seiten anderer Nationen, deren Regierungsformen von den unserigen verschieden sind. Das tiefe Interesse das wir an der Ausbreitung freisinniger Grundsätze und der Errichtung freier Regierungen fühlen, und die Sympathie womit wir jeden Kampf gegen Unterdrückung beobachten, verbieten uns gleichgültig zu seyn gegen einen Fall wo der starke Arm einer fremden Macht angerufen wird um in irgendeinem Lande die öffentliche Meinung und den Geist der Freiheit zu unterdrücken.

Die Regierungen von Großbritannien und Frankreich haben an ihre
Marinebefehlshaber auf der westindischen Station Befehle erlassen nöthigen-
falls mit Gewalt die Landung von Abenteurern irgendeiner Nation auf der
Insel Cuba mit feindseliger Absicht zu verhindern. Eine Denkschrift über
eine bezügliche Unterredung zwischen dem Geschäftsträger Ihrer britan-
nischen Majestät und dem wirklichen Staatssecretär (des Auswärtigen), dann
eine Note des erstern an diesen werden hiemit vorgelegt, sowie eine Corre-
spondenz unseres auswärtigen Amts mit dem Gesandten der französischen Re-
publik. Diese Papiere werden euch mit den Gründen dieses Insmitteltretens
der zwei vornehmsten europäischen Handelsstaaten bekannt machen, und mit
den Besorgnissen welche die diesseitige Regierung zu hegen nicht umhin konnte
daß eine solche Dazwischenkunft, wenn weiter getrieben, zu Mißbräuchen füh-
ren und die Seerechte der Vereinigten Staaten benachtheiligen könnte. Die
Seerechte der Vereinigten Staaten sind auf eine feste, sichere und klare Grund-
lage gegründet; sie stehen auf der Basis nationaler Unabhängigkeit und öffent-
lichen Rechts, und werden in ihrem vollen Umfang aufrechtgehalten werden.
Der Grundsatz unser Regierung, an dem sie festhalten wird, ist daß auf jedem
regelmäßig documentirten Handelsschiff dessen Mannschaft und Passagiere
ihren Schutz in der Flagge finden unter der sie segeln. Kein amerikanisches
Schiff darf besucht und durchsucht werden zu dem Zweck den Charakter der an
Bord befindlichen Individuen zu erforschen, und ebensowenig kann gestattet
werden daß Schiffe einer fremden Nation amerikanische Schiffe an den Küsten
der Vereinigen Staaten oder der angränzen Meere überwachen. Allerdings
hat uns sowohl die englische als die französische Regierung beruhigende Ver-
sicherung gegeben ...

Wie im Kriege die Träger von Waffenstillstandsfahnen heilig sind, so
sind im Frieden die mit freundlichem Verkehr von Volk zu Volk betrauten
Botschafter, Gesandten und Consuln Gegenstände besonderer Achtung und
eines besondern Schutzes, je nach den Rechten ihres Rangs und ihrer Stel-
lung. Angesichts dieses wichtigen Grundsatzes verkündige ich euch mit gro-
ßem Bedauern daß, während der Aufregung wegen der Hinrichtungen in Havana, das Bureau des königl. spanischen Consuls in New-Orleans von einem Pöbelhaufen angegriffen, sein Eigenthum zerstört, die vorgefundene spanische Flagge fortgenommen und in Stücke zerrissen ward, und er selbst seine persönliche Rettung in der Flucht suchen mußte. Auf die Kunde von diesen Vorfällen ließ ich durch den in New-Orleans seßhaften Attorney der Vereinigten Staaten den Thatbestand und den Betrag des vom Consul erlittenen pecuniären Verlustes untersuchen, mit der Absicht euch das Ergebniß vorzulegen, auf daß ihr für eine solche Schadloshaltung vorsorgen möget, wie sie die Rücksicht auf die Ehre der Nation und die einer befreundeten Macht gebührende Achtung erheischen möchten. Der Vorfall in New-Orleans hat aber überhaupt mein Augenmerk auf den Zustand unserer Gesetze in Bezug auf fremde Gesandte und Consuln gelenkt. Die Gesetzgebung des Landes scheint mir mangelhaft, daß sie nicht hinreichend weder für den Schutz noch für die Bestrafung der Consuln vorsieht. Ich empfehle daher diesen Gegenstand der Erwägung des Congresses. (Beschluß folgt.)

Neueste Posten.

Mainz, 21 Dec. Die großh. hessische Staatsregierung wird auf der Zollconferenz in Wien durch ihren Gesandten bei dem k. k. österr. Hofe, Hrn. v. Drachenfels, und durch den großh. Ministerialrath im Finanzministerium, Hrn. v. Biegeleben vertreten seyn. (M. J.)

Hannover, 20 Dec. Mittelst Regierungsschreiben sind heute die Stände bis zum 16 Januar vertagt worden.

** **Hamburg**, 22 Dec. Heute geht hier die Nachricht ein von dem Tode unseres früheren Bundestags-Gesandten, des Syndicus Banks, der bekanntlich zur Herstellung seiner Gesundheit im October von Frankfurt nach Italien ging und bei der Bundesversammlung durch Senator Kirchenpauer ersetzt wurde. — In Betreff der beiden Hamburger Bürger (Säubert und Fischer), die vor kurzem, weil sie einem österreichischen Jäger zur Desertion die Hand geboten, hier verhaftet und nach Altona geführt wurden, hat es sich jetzt herausgestellt daß die Angabe, als hätten sie den zurückgekehrten Jäger böswillig überfallen, unrichtig war. Die Reclamation welche der hiesige Senat wegen ihrer Auslieferung erhoben hat, ist zurückgewiesen worden.

Die Hamburger Börsenhalle (und nach ihr die Weserztg.) bezweifelt die Aechtheit der neulich von der Allgem. Ztg. mitgetheilten vom 4 Jul. 1851 datirten Note des österreichischen Geschäftsträgers in Washington an Hrn. Daniel Webster. Sie theilt, um diese Zweifel zu erhärten, einen Notenwechsel zwischen den HH. Hülsemann und Webster vom 11 und 13 März 1851 mit, worin beiderseits der Wunsch ausgesprochen wurde daß diese Discussion (über die ungarischen Flüchtlinge) keine Fortsetzung erfahren möchte. Aus diesem unbestimmten Wunsche — der natürlich durch spätere Vorfälle wesentlich modificirt werden mußte — zieht die Börsenhalle den gewagten Schluß: „daß das von der Allgem. Ztg. mitgetheilte Actenstück keinen Anspruch auf Aechtheit hat." Hält man auf der Redaction der Börsenhalle keine englischen und amerikanischen Blätter? Das ist nicht anzunehmen. Man hat dort also nur übersehen daß das erwähnte Actenstück noch ein paar Tage früher als es in der Allgem. Ztg. stand, im englischen Globe als Auszug aus New-Yorker Journalen erschien. Die Allgem. Ztg. selbst theilte es nach einem ihr vorliegenden Abdruck aus amerikanischen Blättern mit.

✡ **Berlin**, 22 Dec. Einem aus Marseille datirten Privatbriefe
entnimmt die Kreuzzeitung die Nachricht, die Kunde von den Ereignissen in
Paris habe keine durchweg günstige Aufnahme unter den Truppen in Alge-
rien gefunden. General Pelissier habe sich ungeschickt benommen, und es
herrsche eine große Agitation unter den Disciplinarcompagnien, die bekannt-
lich großentheils aus Soldaten bestehen welche wegen ihrer rothen Denkungs-
art nach Afrika geschickt wurden. Dasselbe Blatt berichtet, das Elysée werde
den aufgefundenen Brief des Hrn. Roger du Nord an die Herzogin von Or-
leans drucken lassen; auch komme es heraus daß die HH. Victor Hugo, Emil
Girardin und Napoleon Bonaparte ein kleines Complott auf eigene Faust ge-
gen das Elysée gemacht haben, alle drei werden in aller Stille nach Amerika
auswandern. Die Legitimisten im Süden Frankreichs, rasch, feurig und von
Haß gestachelt, vermuthet man, werden gegen das Plebiscit stimmen, die
meisten im Westen, seit Jahren gewohnt den Stimmen ihrer Führer zu fol-
gen, werden sich des Votums enthalten, die Legitimisten Mittelfrankreichs
aber, rings von Socialisten umgeben, für Ludwig Bonaparte stimmen. „Wie
ist es zu enträthseln, fragt die Kreuzzeitung angesichts aller dieser Ereignisse,
daß nicht wenige welche seit drei Jahren die Kernsprüche: angestammtes Kö-

nigthum, und Regiment von Gottes Gnaden unablässig im Munde führten, „den Neffen des nach St. Helena verbannten Tyrannen“ und den Präsidenten von Volkes Gnaden, das „Kind der Revolution“ als den Retter Frankreichs, Europa's und der Gesellschaft preisen? Die Antwort lautet: weil der Begriff des Absolutismus sich darin erschöpft Despotismus unter dem Vorwand und unter der Maske der Herrschaft von Gottes Gnaden zu seyn.“ Man halte damit den rücksichtslosen Ausfall zusammen den das Bethmann'sche „Politische Wochenblatt“ in seiner neuesten Nummer auf das bekannte „deutsche Vorwort“, und namentlich gegen die für König wie für Kammer gleich beleidigende Maßregel macht die bonapartistische Broschüre durch einen Kammerboten allen Abgeordneten ins Haus zu senden. In diesen Anschauungen liegt der ganze Schwerpunkt unserer gegenwärtigen Lage.

⁝ **Berlin**, 22 Dec., Abends. Ueber die neue Anleihe kann ich Ihnen heute mehre Einzelheiten mittheilen: Die jetzt zur Zeichnung zugelassen werden, erhalten das Hunderstück zu $99^{3}/_{4}$, d. h. die Papiere werden fast al pari ausgegeben. Jeder Zeichner muß bis zur Einzahlung der noch zu bestimmenden Rate eine Caution von 15 Procent deponiren, und man glaubt daß schon am Anfang des nächsten Monats die Emission stattfinden werde. Der Zinsfuß ist, wie bereits gemeldet, $4^{1}/_{2}$ Proc., und da die ältere Anleihe von gleicher Zinshöhe 102 steht, so ist es begreiflich daß sich viele Bankhäuser zur Zeichnung drängen, und daß nicht alle begünstigt werden können, und als Begünstigung kann die Annahme von Zeichnungen unter den genannten Umständen nur betrachtet werden. Es ist diese Erscheinung aber außer ihrer financiellen Seite von hoher Bedeutsamkeit als politische: Im Angesicht der jedenfalls folgentragenden Umwälzung in Frankreich bringt Preußen eine Anleihe al pari zu Stande, wobei die zeichnungslustigen Bankiers die Seehandlung stürmen möchten; muß da nicht Vertrauen herrschen? Vertrauen des Volkes zu sich selbst, Vertrauen zur Regierung, die so gut den Staatshaushalt zu bewirthschaften versteht, und Vertrauen in die Fortdauer geordneter Zustände und des Friedens. Im Bewußtseyn eines solchen Vertrauens konnte die Regierung den HH. v. Rothschild die Beschaffung der 21 Millionen nur unter Bedingungen anvertrauen an welche genannte Herren bei Abschließung von Anleihen nicht gewöhnt sind.

Berlin, 23 Dec. Der Kriegsminister General v. Stockhausen hat gestern seine Entlassung eingereicht, doch ist über seinen Nachfolger noch nichts bekannt. Die Ursachen dieses Entlassungsgesuches liegen hauptsächlich in den Differenzen die sich bezüglich des Militäretats zwischen Hrn. v. Stockhausen und dem Finanzminister herausgestellt haben, denn nachdem man sich wegen der Beantragung einer Erhöhung desselben um 1,800,000 Thlr. bei den Kammern geeinigt hatte, wurde nun von dem Kriegsminister nachträglich noch ein Extraordinarium von 1 Million begehrt, dem sich Hr. v. Bodelschwingh entschieden widersetzte. (D. A. Ztg.)

Altona, 19 Dec. Es deuten mehrere gewichtige Anzeichen darauf hin daß in der nächsten Zeit schon die Civilverwaltung des Herzogthums Holstein in die Hände des Landesherrn zurückgegeben werde. (Nord. Bl.)

Wien, 22 Dec. Der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Generalmajor v. Kellner, hat im allerhöchsten Auftrage die durch die letzten Elementarereignisse verursachten Schäden im Pusterthale besichtigt, und als Beitrag zur Ausführung der nothwendigen Wasserschutzbauten die Summe von 12,000 fl. angewiesen, zugleich aber auch die Beendigung der Draueregulirung in Tirol in zuverlässige Aussicht gestellt. — Die Klagenfurter Zeitung bringt in Nr. 152 eine freudige Andeutung daß der von Kärnthen so sehr ersehnte Eisenbahnbau stattfinden werde, mit den Worten: „Wo die Locomotive am Gestade der Adria anhalte, führt sie auch in den Bahnhof von Klagenfurt.“ Hieraus läßt sich entnehmen daß von einem geeigneten Punkte der Wien-Triester Linie eine Flügelbahn nach Klagenfurt fortgebaut werden dürfte. (Oest. C.)

* **Paris**, 22 Dec. Bis jetzt sind die Wahlresultate erst theilweise bekannt, man ersieht aber aus den fragmentarischen Regierungsmittheilungen daß die Majorität überall gesichert ist, und daß alles in schönster Ordnung vor sich geht. Der Eifer des Klerus für L. Bonaparte bleibt sich gleich, in Amiens hat der Bischof mit den Mitgliedern der religiösen Congregationen in offenen Wahlzetteln für ihn gestimmt, und es soll ein päpstliches Schreiben eingelaufen seyn, worin den December-Ordonnanzen warme Anerkennung gespendet sey. Man meldet jetzt auch aus mehreren Departementalstädten wie Toulouse, Perigueux, Bourges ꝛc. von Verhaftungen in Masse. Die Strafcolonie in Cayenne, für welche ein präsidentschaftliches Decret dem Marineminister die Summe von 658,000 Fr. zum Behuf der ersten Einrichtungen anweist, scheint eine zahlreiche Bevölkerung aus ganz Frankreich erhalten zu sollen. Der Moniteur bringt wieder eine Menge Verleihungen der Ehrenlegion an die Armee. General Pelissier, der Interimsgouverneur Algeriens, ist für die glückliche Beendigung des Feldzugs gegen Großkabylien zum Großofficier ernannt. Bekanntlich hatte der Kriegsminister v. Saint-Arnaud sein Glück in einem Feldzug gegen Kleinkabylien gemacht.

Gestern hat der Präsident eine Deputation aus dem Gewerbestande empfangen, und zu ihr gesagt: „Ich bin entzückt zu sehen daß ein Theil der Pariser Industrie mit den politischen Maßregeln sympathisirt welche das Wohl des Landes nothwendig gemacht hat. Ich hoffe daß die Arbeiten in Ihren Werkstätten nicht zu sehr unterbrochen worden sind, und daß Ihre Arbeiter an den vorgefallenen Unruhen keinen Theil genommen haben. Sagen Sie ihnen daß mein größter Wunsch ist ihre Lage zu verbessern, und die Entwicklung unsrer schönen Industrie auf alle Art zu begünstigen.“ Hebung der materiellen Interessen ist jetzt die Tageslosung, dagegen wird über das parlamentarische System, und damit gewissermaßen über alles Verfassungswesen der Stab gebrochen. Der Präfect des Saone- und Loiredepartements, Hr. G. D. Ramond, hat eine Proclamation an die Bewohner seines Departements erlassen, in der es heißt: „Das Parlamentswesen ist der Vater des Socialismus gewesen; beide müssen sterben, damit Frankreich leben kann.“ Und so denken alle Präfecten und die ganze neu napoleonische Schule.

— **Paris**, 22 Dec. Vom Ergebniß der Wahlen sind Sie durch den Telegraphen schon ausführlicher als ich unterrichtet; da wir nur theilweise die Ergebnisse hier kennen, aus denen jedoch, gegen alle Erwartung, hervorgeht daß das Plebiscit auch in Paris eine beträchtliche Majorität habe. Aus den Provinzen kennt die Regierung bis jetzt ein Gesammtergebniß von 2,900,000 Ja und 800,000 Nein. General Cavaignac heirathet am 25, bleibt aber in Paris. Napoleon Bonaparte hat sich entschlossen den Einladungen des Präsidenten zufolge nach London abzureisen. Jules Favre hat einen Paß ins Ausland erhalten.

₊ **Straßburg**, 23 Dec. Ich habe meinem gestrigen Berichte in Bezug auf die Abstimmung in unserm Departement nichts beizufügen. Das Gesammtergebniß bleibt ungefähr 104,200 Stimmen für und etwa 9600 Stimmen gegen Ludwig Bonaparte. In 162 Gemeinden unsers Departements fand sich auch nicht Ein verneinender Stimmzettel vor. Im Departement des Oberrheins fiel das Resultat ebenso günstig aus wie bei uns. Wir kennen bis diesen Nachmittag etwa 64,000 Stimmen für, und nahe an 6000 Stimmen gegen das Plebiscit. In Mülhausen fanden sich 1800 Stimmen gegen, und nur 1683 Stimmen für Ludwig Bonaparte. Die Zahl derjenigen die sich enthalten zu stimmen war dort ebenfalls sehr groß. Die meisten Arbeiter stimmten in den benachbarten Ortschaften von Mülhausen wo sie ihr Heimathrecht haben, und zwar für die Regierung. In Kolmar sprachen sich 2457 Stimmen für, und 419 gegen aus; in Thann 1130 für, und 97 gegen. In den Departementen der Meurthe und der Mosel und in den Marnegegenden überall außerordentliche Majorität zu Gunsten Ludwig Bonaparte's.

Man schreibt aus **Konstantinopel** vom 9 Dec.: „Vor einigen Tagen hat der Gesandte der französischen Republik, Hr. v. Lavalette, in Betreff der Angelegenheiten des heiligen Grabes eine neue Instruction aus Paris erhalten, in Folge welcher er sich zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten begab, und mit ihm eine mehrstündige Conferenz pflegte. Am selben Tage verfügte sich auch der großbritannische Gesandte Sir Stratford Canning zu demselben Minister, und wie vermuthet wird, in derselben Angelegenheit. — Der Sultan hat für den Präsidenten Ludwig Bonaparte ein Geschenk, aus acht prachtvollen arabischen Hengsten bestehend, bestimmt, welches mit dem Dampfer Ajaccio und in Begleitung eines Attaché der französischen Gesandtschaft bereits nach Marseille abgegangen ist. (Oest. C.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 24 Dec. (5 fl. Augsb. Curr. = 6 i. c. $24^{1}/_{2}$ f. Fuß.) Amsterdam 1 M. $84^{7}/_{8}$ G.; Hamburg 1 M. $73^{1}/_{2}$ G., 2 M. $73^{1}/_{8}$ G.; Wien in Zwanzigern 1 M. 88 P.; Triest 1 M. 83 P.; Frankfurt a. M. 1 M. $99^{7}/_{8}$ G., 2 M. $99^{1}/_{2}$ G.; Nürnberg 1 M. $99^{3}/_{4}$ G.; Berlin 1 M. 105 G.; Leipzig 1 M. 105 G.; London 1 M. 9.57 G., 2 M. 9.57 P., 3 M. 9.55 P.; Paris 1 M. $118^{3}/_{5}$ G.; Lyon 1 M. $118^{1}/_{4}$ G.; Marseille 1 M. $118^{1}/_{8}$ G.; Mailand 1 M. $59^{15}/_{16}$ G.; Genua 1 M. $51^{1}/_{2}$ G.; Livorno 1 M. $61^{3}/_{8}$ G.

Augsburg, 24 Dec. Bayer. $3^{1}/_{2}$proc. Oblig. $91^{1}/_{8}$ G.; 4proc. $95^{1}/_{2}$ P.; 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 93 G., dito 5proc. erster Emission 101 P., dito zweiter Emission $101^{1}/_{8}$ G.; Bankactien II. Sem. 682 P.; Promessen ältere 116 G., neue 88 G.; österr. 5proc. Metall. 77 G.; $4^{1}/_{2}$proc. 67 G.; Bankactien II. Sem. 1010 G.; lomb.-venet. 5proc. 78 G.; württ. $3^{1}/_{2}$proc. 88 G.; $4^{1}/_{2}$proc. $100^{3}/_{4}$ G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Thiers' Geschichte des Consulats und Kaiserreichs. (Elfter Band.) — Denkmäler der Kunst. (Von Dr. Fr. Kugler, Dr. Ernst Guhl und Professor Jos. Caspar.) — Spanien. (**Madrid**: Die Ruhe vorläufig wiederhergestellt. Verstärkungen nach Catalonien und Aragon. Isturiz.) — Die Stimmung in Frankreich und die Aussichten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. (**New-York**: Der Anfang der Session. Der Aufstand in Mexico. Die Unruhen in Mittelamerika beendigt. Die preußische Mission.) — **Neueste Posten.** Stuttgart. (Der Postaufschlag für die Zeitungen. Kammerverhandlungen. Vertagung der Kammern.)

Thiers Geschichte des Consulats und Kaiserreichs.

Elfter Band.

(Schluß.)

Die Unternehmung auf Walcheren bildet den letzten merkwürdigen Act des großen Krieges von 1809. Aus dem Leben Steins haben wir ersehen wie die patriotischen Verfechter einer deutschen Nationalerhebung auch nach der Schlacht bei Wagram die Hoffnung noch nicht aufgaben einen Umschwung in Norddeutschland hervorzurufen. Damals schrieb Stein jene merkwürdigen Entwürfe, wornach eine englische Invasion an der Weser hereinbrechen, sich auf Kassel und Fulda werfen und das Signal zu einer Massenerhebung werden solle; Organisation und Bewaffnung des Landes, Leitung der Insurrection in jeder Provinz, Errichtung eines centralen „Bundesraths" — alles war im einzelnen in der Richtung vorbereitet die 1813 eingeschlagen ward. In der Armee sollte die Wahl der Officiere stattfinden, und ein freies Spiel der individuellen Kraft durch möglichste Vereinfachung der Formen. Die deutsche Fahne, sogar mit dem Hut der Freiheit über zerbrochenen Fesseln und den Namen der Befreier der Nation — Hermann, Heinrich I, Otto I, Wilhelm von Oranien — war in den Entwürfen nicht vergessen.

Nur in einem täuschte man sich vollkommen: in den Engländern selbst, deren Waffen den ersten Anstoß geben sollten. Ihre Staatsmänner waren von so ideologischen Planen sehr weit entfernt; sie hatten das nächste praktische Ziel im Auge, einen Piratenzug in Kopenhagener Manier zu machen, die holländischen Häfen und Arsenale zu plündern, Antwerpen zu verwüsten. Der Ausgang dieser Expedition war freilich kläglicher als alles, und diente nur zu einem unerwarteten Triumph der Franzosen.

Sind zwar dem französischen Geschichtschreiber unsere Quellen über das was die englische Landung im Sommer 1809 werden sollte ganz fremd, so vermag er doch aus Napoleons Correspondenz, aus Cambacérès' abgedruckten Aufzeichnungen manchen Aufschluß zu geben der wenigstens die Verhältnisse auf französischer Seite vollständiger als bisher aufhellt. Es sind darunter nicht unwesentliche Details, die man bisher entweder übersehen oder schief aufgefaßt hatte, Züge von vorwiegendem Interesse für die Beurtheilung der damaligen Lage des Kaiserthums. Fouché und mit ihm die Malcontenten, wie der von Wagram heimgegangene Bernadotte, ergriffen begierig die Gelegenheit sich wichtig zu machen. Die Nationalgarden aufzurufen, Proclamationen zu erlassen, auf seine Faust Massen in Bewegung zu setzen und einen Führer zu ernennen, das war es was Fouché wollte, um in Schönbrunn als sehr eifrig, in Paris als sehr einflußreich zu erscheinen. In der That erließ er ein Pronunciamiento an die Präfecten, appellirte an ihre Ehre, an den Patriotismus der Bevölkerung, und sprach die Hoffnung aus daß man „den heiligen Boden des Reichs nicht durch eine Handvoll Engländer werde entweihen lassen." Das Circular erinnerte an den declamatorischen Styl von 1792, in den Maßregeln des Einberufens, Ausbebens und Rüstens der Leute erkannte man die Rührigkeit und Raschheit des ehemaligen Conventsmitglieds.

Napoleon selbst nahm die Dinge ohne ernste Sorge auf. Wie eine Reihe von interessanten Actenstücken beweist, die Thiers im Anhang hat abdrucken lassen, weissagte er der Unternehmung ganz den Ausgang den sie gehabt hat. Er fürchtete nichts für Antwerpen, er rechnete auf die Wirkungen des Klima's, denen die Armee nachher erlegen ist. Die eigentlich beunruhigende Seite der Sache quälte ihn nicht. Denn beunruhigend war die Landung, weil sie in höchst frappanter Weise die verwundbare Stelle einer Politik enthüllte die 300,000 Mann in Spanien, ebensoviel in Oesterreich, 100,000 in Italien bereit halten mußte, und darum keine Armeen mehr hatte um Antwerpen, Lille und Paris zu decken. Aeußerst charakteristisch ist aber die Art wie er die Schritte seiner Minister in Paris beurtheilte. Er mißbilligte nicht, wie man bisher geglaubt hat, die Schritte Fouché's, die Ernennung Bernadotte's zum General, er war viel eher unzufrieden über die andern, welche in seinem Sinne zu handeln glaubten wenn sie die Sache leichter nahmen. Er hätte gewünscht daß sich beim ersten Signal die Nation erbittert erhoben und auf die Feinde geworfen hätte. Er wollte die Stimmungen von 1792 mit der tiefen despotischen Ruhe von 1809 in Einklang bringen — freilich eine unmögliche Sache.

Aber, wie Thiers treffend bemerkt, je älter eine Gewalt an Jahren wird, desto selbstgefälliger wird sie, bei aller geistigen Größe. Obwohl Napoleon die Nation anfing zu ermüden, und sein Ehrgeiz den letzten Kriegen eine Deutung gab die ihm keineswegs günstig war, so glaubte er doch man sey ihm alles schuldig; bei der ersten Gefahr, die er selbst verschuldet, sollten alle Franzosen auf den Beinen seyn. Darum war er mißvergnügt daß Clarke und Cambacérès, die in seinen Gedanken zu handeln glaubten, sich nicht eifrig für einen Aufruf der Massen erklärt; mißvergnügt darüber daß Fouché auf seinen Rathschlägen nicht energisch unbeugsam beharrt war. Er billigte Fouch 's erste Gedanken, die Ernennung Bernadotte's zum Befehlshaber, so sehr ihm diese Persönlichkeit gerade jetzt unwillkommen war. Seine Briefe sind merkwürdige Probestücke jenes umfassenden und durchdringenden Blickes, und doch auch wieder reich an unbewachten Aeußerungen, welche die schärfste Kritik des eigenen Systems enthielten. Daß man seinem Bruder Ludwig das Commando anbieten wollte, machte ihm Schrecken. „Habt ihr — schrieb er bitter gegen den Bruder, aber noch bitterer gegen das eigene System — habt ihr Ludwig gewählt weil er den Titel Connetable führt? Führt doch Murat den Titel Großadmiral, und was würdet ihr sagen wenn ich ihm eine Flotte zu commandiren gäbe?" Vortrefflich sind seine Instructionen für den Kampf selber. „Sucht ja nicht, schrieb er, mit den Engländern handgemein zu werden. Ein Mensch ist noch kein Soldat. Eure Nationalgarden, eure Conscribirten pêle-mêle nach Antwerpen geführt, fast ohne Officiere, mit einer kaum formirten Artillerie, ließen sich von den Engländern schlagen und gäben der englischen Expedition ein Ziel, das sicher verfehlt werden wird wenn die Engländer, wie ich hoffe, die Flotte nicht genommen haben und, wie ich fest erwarte, Antwerpen nicht nehmen werden. Man muß den Engländern nichts entgegenstellen als das Fieber und Soldaten die hinter Verschanzungen und Ueberschwemmungen gedeckt stehen um sich zu üben und zu organisiren. In einem Monat werden die Engländer in Verwirrung abziehen, durch das Fieber decimirt, und ich habe dann eine Armee von 80,000 Mann gewonnen, die mir bei der Fortsetzung des Krieges treffliche Dienste leisten soll."

Es kam so. Die Geschicklichkeit womit Missiessy die Flotte sicher in den Hafen brachte, die Ausdauer womit die Generale die Insel Cadzand und Vliessingen vertheidigten, rechtfertigte die stolze Voraussicht des Kaisers. Aergerlich war er nur über Bernadotte, der nun auf gut gascognisch in prahlerischen Proclamationen sich das Verdienst zuschrieb; darum erhielt er Bessières zum Nachfolger. Die mißlungene Expedition war ein Mittel mehr in den Friedensunterhandlungen mit Oesterreich bessere Bedingungen zu erpressen; es fragte sich ob er auch die Mahnung und die Winke des Schicksals verstanden die in den letzten Ereignissen gelegen waren. Denn nicht alles was glänzte war lauteres Gold. Thiers verhehlt uns nicht daß das „freiwillige" Aufgebot der Nationalgarde eine große Lüge war. Die Präfecten organisirten eine Art von Conscription, die in der That nichts weniger als freiwillig war. Die ruhigen Bürger suchten dem Aufgebot meistens zu entgehen, und bezahlten Tagdiebe und Müßiggänger um für sie einzustehen. Dazu paßte sehr gut die öffentliche Stimmung in Paris, die nach den Berichten der Polizei, wie sich Thiers ausdrückt, von einem »singulier revirement des esprits« Zeugniß gab. Die Engländer so nahe auf dem Leib zu haben, während französische Heere in Wien und Madrid standen, den Papst gefangen zu halten, dem man

bei der Salbung in Notre-Dame so sehr geschmeichelt, das erschien als eine Inconsequenz die man bitter genug kritisirte. Paris war nicht mehr erkennbar, mit Begierde ergriff man die österreichischen Siegesberichte*), man fing an die Unfehlbarkeit des Kaisers zu bezweifeln und die gefährliche Liebhaberei der Kritik war wieder mit aller Stärke erwacht.

Die Geschichte der Unterhandlungen die dem Wiener Frieden vorausgingen, gibt Thiers vollständiger, und mit einzelnen Episoden reicher ausgestattet als einer seiner französischen Vorgänger, selbst Bignon nicht ausgenommen. Es ist freilich hier besonders fühlbar daß es nur Bonaparte'sche Berichte sind aus denen geschöpft wird, und daß wir dem französischen Erzähler leider kein Detail entgegenstellen können das unsern eignen Quellen entnommen wäre. Es versteht sich von selbst daß in den Unterhandlungen zu Altenburg, wie in den Gesprächen Napoleons mit Bubna und Lichtenstein alles Licht auf den Kaiser und seine Politik fällt; selbst der „erste Soldat von Aspern" wird ja von dem unwiderstehlichen Reiz dieser Ueberlegenheit gefesselt. Aber eben darum weil sich die ganze Geschichte zu schön und dramatisch zurecht legt, können wir dem Verdacht nicht widerstehen daß manches Einzelne zwar aus den geheimsten Quellen geschöpft, aber genauer betrachtet eben doch nur fable convenue ist. Von ganz unzweifelhafter Authenticität sind dagegen die Mittheilungen über den Eindruck des Staps'schen Mordversuchs. Napoleon konnte bei aller angenommenen Gleichgültigkeit den Gedanken nicht verbannen daß er, und zwar er allein, der Gegenstand des allgemeinen Hasses geworden sey; das moralische Symptom das in solch einem Attentat immer liegt, entging seinem Scharfblick keineswegs. Auch stand der Entschluß von Staps insofern nicht allein, als Gedanken gleichen Hasses überall wach geworden waren, und selbst die Polizei dem Kaiser nicht verbergen konnte daß man an mehr als einer Stelle, auch im Heere, auf Spuren von Mordgelüsten gestoßen sey. Napoleon fing an, wie Thiers sich sehr treffend ausdrückt, seine moralische Isolirung zu fühlen, aber zunächst sollte dieser Eindruck der Welt nicht kund werden.

Ein merkwürdiger Brief an den Polizeiminister, den Thiers abdrucken läßt, legt davon Zeugniß ab. „Ich habe Sie," so schließt Napoleon in dem Brief an Fouché, der am Tage des Vorfalls geschrieben ist, seine Erzählung, „von der Sache unterrichten wollen, damit man sie nicht wichtiger macht als sie zu seyn scheint. Ich hoffe es wird nichts davon durchdringen. Sollte die Rede davon seyn, so müßte man den Menschen für einen Verrückten ausgeben. Behalten Sie die Sache für sich, wenn man nicht davon redet." Aus diesem Streben die Sache zu verbergen, entsprang auch der Gedanke den Gefangenen zu begnadigen; allein der fanatische Trotz des jungen Mannes und die Meinung durch Abschreckung wirken zu müssen, hieß diese Anwandlungen von Großmuth schweigen.

Die Gewaltthaten gegen Pius VII finden an Thiers einen strengen Beurtheiler. Je mehr er selber in den frühern Bänden (namentlich im dritten, wo es sich vom Concordat handelte) in den salbungsvollen Ton imperialistischer Lobredner verfallen war, desto unverhohlener muß er jetzt eingestehen daß Napoleons Politik durch Leidenschaft verblendet war. Wer bei Thiers selbst früher nicht ohne Lächeln las mit welchen süßen Floskeln er das wieder festgeknüpfte Bündniß zwischen dem consularischen Frankreich und der Kirche umwoben, mit welchem Nachdruck er von der zärtlichen Freundschaft Pius VII und des ersten Consuls geredet hat, dem wird es nun eine gewisse Genugthuung bereiten die soldatische Willkürherrschaft geschildert zu sehen wie sie in der Praxis war. Thiers muß nun selber die Inconsequenz betonen die darin lag sich erst von Pius salben zu lassen, und dann ihn der rohen Gewalt militärischer Polizei preiszugeben. „Wenn die," ruft er aus, „welche die constitution civile du clergé entworfen und die römische Republik geschaffen hatten, so handelten, so war das ganz natürlich, aber der Urheber des Concordats!" Es ist eine zutreffende Bemerkung die Thiers bei diesem Anlasse macht, daß Napoleon, bei aller künstlichen Repristination der alten Formen, gerade in den gehässigsten Punkten es den Männern der Revolution gleichgethan und die Ueberlieferungen der alten europäischen Welt gegen sich herausgefordert hatte. In der Hinrichtung Enghiens hatte er an die Jakobiner von 1793 erinnert, seine spanische Invasion mahnte an die Kriegs- und Invasionspolitik der revolutionären Zeiten, seine Mißhandlung Pius' VII an die Verfolgungen welche der Schrecken einst der katholischen Kirche bereitet hatte. Und doch legte er gerade gegen diese Vorläufer eine souveräne Verachtung an den Tag, und gründete sein Recht an die Krone auf den Anspruch: ihnen nicht zu gleichen!

Den letzten Theil des Bandes füllt die Geschichte der Ehescheidung. Wir erfahren genaueres über die erste Eröffnung des Entschlusses an Cambacérès, und über die schüchternen Vorstellungen und Bedenken welche der Reichskanzler seinem Herrn gegenüber geltend machte. Die verständigen Ansichten die den Einwendungen von Cambacérès zu Grunde lagen, vermochten aber den Mann und seinen Aberglauben „an sein Gestirn" nicht zu erschüttern. Höchst bezeichnend ist das was Thiers über die Thätigkeit des Hofes und der Höflinge zu Fontainebleau mittheilt. Dieselben Leute die in Paris die Frondeurs gespielt hatten, fanden jetzt den Feldzug von 1809, die Dinge in Spanien, den Ehescheidungsplan, die Mißhandlung des Papstes vortrefflich, und der Geschichtschreiber läßt uns wenigstens zwischen den Zeilen lesen daß solche Einflüsse bereits mächtiger wirkten als es der Größe des Mannes würdig war.

Als seine Quellen über die Ehescheidung und zweite Heirath nennt Thiers, außer der geheimen Correspondenz, die handschriftlichen Memoiren von Cambacérès und der Königin Hortensia. Was darin von vorwiegendem Interesse und neu ist, berührt das Verhältniß zu Rußland. Abweichend von Bignon, versichert Thiers, mit nachdrücklicher Hinweisung auf seine Quellen, daß es nicht etwa nur die Abneigung der Kaiserin Mutter war woran der Plan einer russischen Heirath scheiterte, sondern daß politische Motive mitwirkten. Schon jetzt tauchten, nach Thiers, jene Zerwürfnisse auf aus welchen der Krieg von 1812 erwuchs. Alexander war mißvergnügt über den Krieg von 1809, mißvergnügt über den Wiener Frieden, namentlich über die Vergrößerung des Herzogthums Warschau; er verlangte Garantien gegen eine Wiederherstellung Polens, und Caulaincourt ließ sich vermögen (Dec. 1809) eine Uebereinkunft abzuschließen, wonach der Name Polen verschwinden sollte, und jede Vergrößerung des Herzogthums Warschau mit ehemals polnischen Besitzungen untersagt war. Mitten in den Verhandlungen über die endgültige Fassung dieser „seltsamen Uebereinkunft," wie Thiers sich mild ausdrückt, erhielt Caulaincourt den Auftrag wegen der Heirath der Großfürstin Anna zu sondiren, und Alexander benützte diesen Anlaß um die Bestätigung der Convention über Polen durchzusetzen.*) Als Napoleon damit zögerte, beeilte sich auch der russische Kaiser nicht die offenbar nur vorgeschobenen Hindernisse wegzuräumen; er wollte sich für die Vermählung durch den ausgesprochenen Ruin Polens bezahlt machen. Eben dieses Zögern in Petersburg war aber die Ursache daß die Ungeduld des französischen Kaisers einen andern Ausweg suchte. Ob dann in der That die österreichische Regierung bereits so entgegenkommende Schritte gethan, wie Thiers nach seinen französischen Quellen behauptet, können wir nicht beurtheilen; genug, das Zögern Rußlands entschied für die Annäherung an Oesterreich.

Von Interesse ist zu vernehmen wie sich in den Berathungen die Stimmen gruppirten. Talleyrand neigte sich zur österreichischen Allianz, ebenso die ganze Familie Beauharnais, vielleicht weil Eugens und seines königlichen Schwiegervaters neu errungener Besitz bei einem Frieden mit Oesterreich am wenigsten gefährdet war. Alles andere was an der Revolution hing und dem ancien régime abhold war, alles was eine allzu rasche Rückkehr zur Vergangenheit fürchtete, alles was auch, wie Thiers sich bezeichnend ausdrückt, „eine gewisse Voraussicht in politischen und militärischen Dingen besaß," wünschte eine Verbindung mit Rußland. Napoleon selbst wird von unserm Geschichtschreiber als schwankend bezeichnet; seiner Eitelkeit und Legitimitätstendenz schmeichelte die Heirath mit Oesterreich mehr, seine kühle politische Ueberlegung mußte ihm sagen daß der enge Bund mit Rußland wünschenswerther war. Was Thiers über einen geheimen Rath mittheilt der im Januar 1810 abgehalten ward, läßt die einzelnen Stimmen genauer erkennen. Talleyrand tritt da als der eifrigste Verfechter der österreichischen Verbindung auf. Die Allianzen mit den nordischen Höfen, sagte er, hätten immer den Charakter einer ehrgeizigen und wechselnden Politik; was man bedürfe, sey eine Verbindung die Frankreich zum Kampfe mit England stark mache. Das Bündniß von 1756 diene da als Vorbild, es zeige daß man nur in der engen Verbindung mit Oesterreich die Sicherheit auf dem Festland gefunden habe, die zu einer Entfaltung großer maritimer Kräfte erforderlich sey; außerdem habe man nach einer Heirath mit einer Erzherzogin von Oesterreich die Bourbonen um nichts mehr zu beneiden. Der Diplomat sprach, wie Thiers sagt, als großer Herr mit einer Feinheit und Kürze die etwas wegwerfendes hatte; er redete so wie etwa der französische Adel reden mußte. Fontanes erhob sich mit einer ächt litterarischen Lebhaftigkeit, und sogar mit einer gewissen royalistischen Bitterkeit gegen die Allianzen mit dem Norden; er redete so wie man zu Versailles zur Zeit redete als Friedrich und Katharina auf den nordischen Thronen saßen. Auf der andern Seite sprach Murat mit aller Heftigkeit das aus was noch von revolutionären Erinnerungen in der Armee lebte; er erinnerte an die frühern Verbindungen mit Oesterreich, an den Widerwillen der Nation, an den Gegensatz von Napoleons Ursprung zum Hause Habsburg-Lothringen; er schien gleichsam die Bonapartes gegen die Beauharnais, Fouché gegen Talleyrand zu vertreten. Ruhiger und kälter, aber in derselben Richtung äußerte sich

*) Thiers spricht an mehreren Stellen von den „bulletins mensongers de l'archiduc Charles." Das so leichthin ohne Beweis, gegen einen geachteten Fürsten auszusprechen steht einem Geschichtschreiber schlecht an der für die Napoleonischen Bulletins kein Wort der Rüge hat.

*) Die Uebereinkunft ist wohl dieselbe deren Wortlaut schon Bignon (IX, 102) mitgetheilt hat. Nur ist bei Bignon das Datum des Vertrags etwas jünger und überhaupt die ganze Angelegenheit in keine Verbindung mit der Heirath gebracht

Cambacérès; mit Nachdruck erinnerte er an das was Oesterreich verloren und gelitten, und wie es niemals zu einer aufrichtigen Freundschaft mit dem Napoleonischen Frankreich zurückkehren könne.

Auf die mißbilligenden Stimmen in der Nation legt Thiers weniger Bedeutung; er behauptet vielmehr daß das Gelingen der Heirath den Glauben an das Napoleonische Gestirn von neuem befestigte. Der jüngste Krieg hatte die äußere Macht erweitert; die Verbindung mit Oesterreich steigerte die mit neuer Stärke erwachenden Illusionen, an deren Erfüllung man nun kaum mehr zweifelte. Aber damit es so komme — damit beschließt Thiers den Band — mußte sich eines ändern was unabänderlicher als die Geschicke war: der Charakter eines Mannes hätte sich ändern müssen, und zwar eines Mannes wie Napoleon.

Denkmäler der Kunst.

Bilderatlas zum Handbuch der Kunstgeschichte von Professor Dr. Fr. Kugler. Herausgegeben von Dr. Ernst Guhl und Professor Jos. Caspar in Berlin. Achte bis elfte Lieferung. Stuttgart, Ebner und Seubert. 1851.

* Mit steigender Freude verfolgen wir die Fortschritte in der mit rastlosem Eifer und beharrlichem Willen betriebenen Herausgabe des Bilderatlasses zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte, von dem wiederum vier werthvolle Hefte — achte bis elfte Lieferung — vor uns liegen. Wir haben in diesen Blättern bereits wiederholt (Jahrgang 1848 Nr. 36 und Jahrgang 1850 Nr. 187) auf dieses bedeutende litterarisch-artistische Unternehmen aufmerksam gemacht, und können die dort niedergelegte Beurtheilung und rühmliche Anerkennung angesichts der Fortsetzung desselben nur bestätigen. Der Kugler'sche Bilderatlas führt uns in geschichtlicher Folge ein getreues, aus den besten Quellen geschöpftes Bild der gesammten, zu unserer historischen Kenntniß gelangten Kunstthätigkeit aller Zeiten und Völker von ihren ersten Entwicklungsstufen bis zum Kunstleben der Gegenwart vor, wodurch das durch wissenschaftliche Forschung Errungene oder durch den Unterricht Erlernte erst recht lebendig vor unsere Seele tritt. Denn bei keiner wissenschaftlichen Disciplin ist es nöthiger als bei der Kunstgeschichte, daß mit dem Studium Hand in Hand gehe die Anschauung. Wie wollen wir uns einen klaren Begriff von den Kunstideen machen welche die verschiedenen Zeiten und Völker durchpulst haben, ohne die Formen zu kennen in welchen die entflohenen Jahrhunderte sie ausgeprägt? Wie die innere Bedeutung der Form kennen lernen, ohne sie in der Anschauung zu haben?

Mit ganz besonderer Sorgfalt und liebevollem Fleiß sind das achte und neunte Heft, die Abbildungen welche die germanische Kunstperiode repräsentiren, behandelt. Hier sehen wir unter den Werken der französischen, niederländischen, englischen, italienischen, spanischen und der (besonders ausführlich behandelten) deutschen Architektur dieses Styls die Kathedralen von Chartres, Bourges, Amiens, Orleans und Rheims und die Kirche Notre-Dame zu Paris; das Rathhaus von Brüssel und die Börse von Antwerpen; die Kathedralen von York, Lichfield und die Capelle Heinrichs VII in der Westminsterabtei zu London; die Kirche des heil. Franciscus zu Assisi, die Dome von Florenz, Orvieto und Mailand und die Cà Doro zu Venedig; die Kathedralen von Toledo, Sevilla, Burgos und Palermo; endlich den Münster zu Freiburg, den Dom von Magdeburg, die Elisabethkirche zu Marburg, die Kathedrale von Straßburg und den Dom von Köln, dessen Darstellung mit äußerer Ansicht, Grundriß, Aufriß, den gemalten Glasfenstern und den verschiedenen sehr genau ausgeführten Details drei Tafeln gewidmet sind; ferner die Dome von Meißen und Regensburg, den Münster von Ulm, die Lorenzkirche zu Nürnberg und den Stephansthurm zu Wien; das Refectorium im Schloß Marienburg, die Marienkirche zu Danzig, den Dom von Stendal, die Stephanskirche zu Tangermünde und die Kathedrale von Upsala. Dabei ist Sorge getragen daß beinahe überall äußere und innere Ansichten, Grundrisse, Durchschnitte und einzelne Details gegeben wurden. Die Abbildungen der Bauwerke begleiten die der Sculptur und Malerei aus dieser Zeit, von denen wir, da wir nicht alle namentlich aufführen können, besonders hervorheben wollen: die Sculpturen von den Domen zu Magdeburg, Köln und Mainz; das Portal der Kathedrale von Chartres; mehrere Sculpturwerke und Reliefs von Giovanni, Nino und Andrea Pisano; ferner unter den Malereien des germanischen Styls: Abbildungen nach Bildern von Meister Wilhelm von Köln und des Kölner Dombilds von Meister Stephan; ferner von Giotto, Taddeo Gaddi, Nicolo Petri und Orgagna.

Das zehnte Heft eröffnet uns in höchst ausgeführten Stichen den Blick auf die Kunstleistungen der moderneren Zeit, und wir sehen Abbildungen nach den Werken der italienischen Architektur, Sculptur und Malerei des modernen Styls bis zur ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Darin erhalten wir Kunde von den Bauten des Leo Baptista Alberti, des großen Brunelleschi, des Benedetto da Majano, Ambrogio Fossano, des Bramante, Baldassare Peruzzi, Palladio, Sansovino, Vignola u. s. w.; von den Sculpturarbeiten des großen Lorenzo Ghiberti (seine berühmten Thüren am Baptisterium zu Florenz) und des geistreichen Donatello, des Luca della Robbia, Andrea del Verrocchio, Giovanni da Bologna, des Benedetto da Majano und Brunelleschi, die wir bereits als Baumeister kennen gelernt haben, des Jacobo della Quercia und Baccio Bandinelli, des gewaltigen Michelangelo, des Leopardi und Lombardi, des berühmten Bildgießers Benvenuto Cellini u. s. w.; endlich zeigen uns die letzten Tafeln der elften Lieferung in höchst gelungenen und meisterhaft ausgeführten Stichen Abbildungen nach Bildern von Masaccio, Fiesole, Ghirlandajo, Mantegna, Signorelli, Bellini, Francesco Francia, Pietro Perugino, Luigi, Pinturicchio, des Leonardo da Vinci und seiner Schule, des Correggio u. s. w.

Diese kurze Aufzählung wird genügen abermals die Reichhaltigkeit des Dargebotenen darzuthun, und wir wollen nur noch beifügen daß die neueren Blätter beinahe mit jeder Tafel schöner und gediegener im Stich ausfallen.

Wie wir hören soll das große, vielversprechende, aber auch vieles leistende Werk im Laufe des künftigen Jahres vollendet werden, und wir werden es uns nach dessen Beendigung zur angenehmen Pflicht machen das Ganze, zusammengehalten mit dem in beinahe unermeßlicher Ausdehnung gewonnenen und aufgewachsenen geschichtlichen Stoff und den vorhandenen Originalwerken, aus denen es geschöpft, sowohl in Beziehung auf den leitenden Gedanken der durch dasselbe geht, als in seinem Zusammenhang mit dem Handbuch selbst nochmals einer genauen und gewissenhaften Prüfung zu unterwerfen.

Stuttgart, im December 1851. Fr. Müller.

Spanien.

* **Madrid**, 19 Dec. Daß die Aufregung sich sobald gelegt hat, und die Aufrührer nirgend Anklang gefunden haben bei dem Landvolk, kommt vorzüglich daher daß die Königin sich mit dem heiligen Stuhl ausgesöhnt hat. Das Volk im allgemeinen liebt den Glanz der Kirche, und war schon längst darüber ungehalten den Cultus so gedrückt zu sehen. Durch nichts ist die Königin in der letzten Zeit populärer geworden als gerade durch das Concordat, das mit dem 1 Jan. 1852 in volle Kraft treten wird. Das Justizministerium beschäftigt sich unaufhörlich mit den nöthigen Anordnungen desselben, und bald wird die Kirche in Spanien, wenn auch nicht ganz, doch theilweise, in ihrem alten Glanze sich wieder zeigen können. Da in Madrid für jetzt keine Unruhe zu befürchten ist, so wird ein großer Theil der Garnison nach Catalonien marschiren. Auch in andern größern Städten des Landes wird man die Garnisonen vermindern, um 14,000 Mann mehr nach Catalonien und 10,000 Mann nach Aragon zu schicken. Die Ruhe ist in diesen beiden Provinzen für den Augenblick freilich wieder hergestellt, jedoch noch lange nicht gesichert, und reicht die bedeutende Anzahl der Soldaten in Catalonien nicht aus überall einzuschreiten. Mit 14,000 Mann mehr, hofft der Generalcapitän Concha, ein Bruder des auf Cuba commandirenden, jeden Aufruhrversuch gleich dämpfen zu können. Aragon ist in derselben Lage wie Catalonien, und der dortige Generalcapitän, der jugendliche und muthige Lara, der neulich auf der Reise von Madrid nach Saragossa von Räubern, nicht wie gemeldet, von Carlisten angefallen worden, die ihm aber weiter kein Leid anthaten, wird in seiner Thätigkeit, die öffentliche Ruhe zu sichern, seinem Collegen in Catalonien nicht nachstehen. — Isturiz ist endlich in Madrid angekommen. Er hat bereits mehrere Conferenzen mit dem General Narvaez gehabt, der seit einigen Tagen in Madrid sich aufhielt und die Ankunft des erwähnten Diplomaten erwartete. Gestern begaben sich beide Männer zu der Königin Christine, bei der sie mehrere Stunden verweilten. Die mit den Hofbegebenheiten vertrauten Personen wollen wissen daß demnächst ein Ministerwechsel stattfinden würde. Einige behaupten sogar daß dieser Wechsel gleich nach der Niederkunft der Königin Isabelle, während König Franz das Regiment führt, geschehen soll. Spanien bedarf in dieser kritischen Zeit eines mächtigen Armes, ein Ministerium Narvaez-Isturiz ist daher keine Unmöglichkeit.

Die Stimmung in Frankreich und die Aussichten.

♂ **Paris**, 20 Dec. Daß der Mißcredit in den die Nationalversammlung gesunken war, den Staatsstreich des 2 December sehr erleichterte, ist ein allgemein angenommener Satz, der kaum von irgendjemand bestritten werden dürfte, allein man kann, wenn man Paris nicht verläßt, doch schwerlich eine Vorstellung von der Stärke und Tiefe dieser Mißachtung sich machen. Ich habe während meines kürzlichen Aufenthalts in der Provinz auch nicht Eine Stimme zu Gunsten des aufgelösten Parlaments gehört, und selbst die entschiedensten Tadler der jüngsten Maßregeln stimmten in das Verdammungsurtheil das über die auseinandergetriebene Kammer ausgesprochen wurde, laut und kräftig ein. Was in den Sentenzen die mir zu Ohren kamen, vorherrschte, war nicht Entrüstung, nicht schmerzlicher Unwille und die Aufwallung eines empörten Gefühls, nicht einmal der Ausdruck jener Verachtung, die durch den Zorn der sie begleitet, einen Theil ihres Gewichts verliert, sondern Hohn, freudiger Hohn, und nie vielleicht noch wurde unerbitt-

scherer Sarkasmus gegen einen eben erst begrabenen Todten geübt. Ihre Gläubiger sind zu beklagen, hieß es, das ist die einzige Grabschrift die sie verdienen. Man gibt sich nicht die Mühe die einzelnen Fehler die sich ihr verwerfen lassen, durchzugehen, man tadelt nicht den oder jenen ihrer Beschlüsse, man rechnet ihr nicht die Unterlassungssünden die sie begangen, nicht die eiteln Zänkereien mit denen sie ihre kostbare Zeit vergeudete, vor, man bricht in Bausch und Bogen über sie den Stab. Ihre Nichtsnutzigkeit ist ein Glaubensartikel geworden, den man nicht antasten darf, wenn man sich nicht lächerlich machen will, und es ist erstaunlich wie leicht in diesem Lande wo Voltaire hauste und Unglaube aller Art sein wildes Wesen trieb, jede Nachricht die Eingang findet zur Legende, und jede Meinung die Wurzel faßt, zum Dogma wird. Bei den nicht-socialistischen Bauern hat der Haß gegen die Nationalversammlung nicht den Charakter eines unbestimmten gedankenlosen Widerwillens, der im Grund nichts anderes als lebhafter Aerger über die kurzsichtige Schwäche derselben ist, sondern die Form der Ungehaltenheit über eine besondere Makel die dem Parlament anklebte. Die Dorfbewohner können ihm die 25 Franken nicht verzeihen. Das ist eine Anklage die schnell fertig, leicht verständlich und daher unüberwindlich ist.

* **Brüssel,** 20 Dec. Es gibt in diesem Augenblick nicht leicht einen Ort, Paris ausgenommen, wo das Wort nicht frei ist, an dem für die genauere Kenntniß der letzten französischen Ereignisse, ihre tieferen Motive, ihre intimen Details, mehr zu lernen wäre als in Brüssel. Hervorragende Männer aller Parteien, freiwillig oder gezwungen ins Exil gehend, machen hier einen ersten Halt, um aufzuathmen nach der leidenschaftlichen Aufregung der letzten Tage und einiger Ruhe zu genießen, so kurz sie auch seyn mag, denn ihres Bleibens ist hier nicht. Die meisten gehen nach England, sehr wenige nach Holland; nach Deutschland, so viel man bis jetzt hört, kein bekannter Name. Die meisten sprechen sich frei, ausführlich, ohne Rückhalt oder Schonung über die Ereignisse aus, der größte Theil der Details und mehrere wichtige Actenstücke aus der Geschichte der letzten Tage, welche das bedeutendste der hiesigen Journale gibt, kommen aus dieser Quelle. Je mehr man übrigens daraus schöpft, desto weniger kann man die Ueberzeugung zurückdrängen daß die factische, objective Wahrheit über diese Hergänge höchst unvollkommen bekannt ist, und die officielle Version, die einzige die dem größeren Publicum bis jetzt geboten ist, mit großer Vorsicht aufgenommen werden muß.

Bei der Richtung welcher die Dinge fürs erste in Frankreich folgen, ist gar nicht daran zu denken daß von dort her vollständige Berichte zu erwarten sind, und diejenigen unter den Exilirten welche die meisten und die werthvollsten Materialien dazu besitzen, dürfen, aus Rücksicht auf ihre zurückgebliebenen Freunde und Meinungsgenossen, für den Augenblick wenigstens, nichts im Auslande darüber veröffentlichen.

Was sich aber ohne Anstand sagen läßt, das ist die Meinung der erfahrensten und gewiegtesten unter den vertriebenen Staatsmännern über die nächste Zukunft ihres Vaterlandes. Die Mitterwochen der neuen Gewalt, sagen sie, werden so lange dauern als der Kriegszug gegen die anarchischen Bestrebungen der Umsturzpartei. Während dieser Zeit kann der Präsident mit geringen Ausnahmen machen was er will; je energischer und rücksichtsloser er gegen die Rothen verfährt, desto mehr wird man applaudiren, ihm gehorchen und ihm erlauben Freiheit und Gesetzlichkeit, wo sie ihm Schranken anlegen, zu ignoriren. Alle Mittel die er dazu anwendet, werden gutgeheißen, und die Deportationen, im allergrößten Maßstabe beabsichtigt, werden ohne alle Störungen vor sich gehen.

Die Schwierigkeiten und Gefahren beginnen erst, wenn diese Periode vorüber und der Augiasstall gereinigt ist, und sie sind von der Art daß keine Verfassung sie heben kann: sie werden von der Presse, von der Armee und von den Finanzen ausgehen. Die Compression der Presse, wie sie jetzt besteht, kann nicht fortdauern, und läßt man ihr nur einen Zoll Luft, wie es gar nicht anders möglich ist, so wird sie dieselben Erscheinungen offenbaren wie seit dreißig Jahren.

Ebenso schwer ist es die Armee auf die Dauer als bloßes Mittel zum Niederhalten zu benützen; sie hat andere Triebe, andere Instincte, denen der Präsident genugthun muß, und die ihn eher an alles andere an den Rand des Abgrundes führen können. Es bereiten, das ist die einstimmige Ansicht aller, sich nach dieser Seite Zustände vor, wie sie die neuere Geschichte Frankreichs noch nicht gesehen hat. Zur Kaiserzeit war des Kaisers Wille das allein Maßgebende, die Armee gehorchte unbedingt, und war, ohne alle Initiative in allen großen politischen Entscheidungen, nur das Instrument der Ausführung voller Hingabe und Enthusiasmus für den Kaiser. Daß sie sich in dem repristinirten Kaiserreich mit dieser passiven Stellung begnüge, ist mehr als zweifelhaft.

Die Finanzen endlich machen wahrscheinlich schon in diesem Augenblick große Sorgen. Der Staatsstreich hat Geld, sehr viel Geld, ungeheuer viel Geld gekostet, und eine Menge ausgestellter Promessen dürften noch einzulösen seyn. Es müssen Mittel gefunden werden dieß alles zu decken, wozu sehr große Geschicklichkeit und noch etwas darüber erforderlich seyn wird. Geheime Finanzwirthschaft verträgt das Land und vor allen Dingen der öffentliche Credit in keiner Weise. Außerdem werden die ersten Resultate der großen ökonomischen Reformen des Ludwig Bonaparte, aller Wahrscheinlichkeit nach, eine Verminderung der Einkünfte nach sich ziehen, während in der nächsten Zeit die Ausgaben nur steigen können.

Durch eine Verfassung, wäre es auch die beste, werden diese Schwierigkeiten, die in den Dingen liegen, nicht gehoben, wohl aber werden sie vermehrt durch den feindlichen Willen und die Gegenstrebungen derjenigen die der Staatsstreich in ihren Ueberzeugungen oder ihren Interessen verletzte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **New-York,** 3 Nov. Washington füllt sich allmählich, und die Intriguen bezüglich der Besetzung der Sprecher-, Schreiber- rc. Stellen im Hause kommen in vollen Gang. General Houston wird mit vielem Glanz auftreten, und die Demokraten überhaupt (natürlich ohne Unterschied der einzelnen sich befehdenden Färbungen derselben) werden im Senat eine Mehrheit von etwa 12, im Hause von etwa 40 Stimmen haben. Die Session ist bezüglich ihrer Dauer unbeschränkt, also lang, und die Verwirrung und Unbestimmtheit der Parteibestrebungen wird zu den anmuthigsten Verwicklungen führen, namentlich für die welche nicht alle Reden zu hören oder zu lesen brauchen, sondern den Kampf von gemessener Entfernung aus betrachten können. Zum Glück ist die spanische Angelegenheit beseitigt, und Hr. Calderon de la Barca hat bei Webster unter Zuziehung des englischen Geschäftsträgers — nicht aber der Continentalmächte — in Frieden gespeist. Das arme Mexico verkümmert einstweilen hoffnungslos. Zwar ist der Aufstand am Rio Grande durch den Rückzug der Insurgenten von Matamoras vorderhand beseitigt, allein dieß wohl nur scheinbar, da Caravajal sich in Reynosa gesetzt hat und nun eine zweite Auflage seines Aufstandes herausgeben will, nicht mehr bloß als Räuber und Schmuggler (denn am Ende scheint das Plündern der Stadt und des Zollhauses, sowie die Unterbrechung der lästigen Zollhauscontrole der einzige Grund des Aufstandes), sondern als Patriot, im nordamerikanischen Styl, mit Voraussendung einer Unabhängigkeitserklärung. Vielleicht zieht dieß besser, und führt am Ende doch noch zur Geburt der Republik der Sierra Madre, die auch nach Beendigung des mexicanischen Krieges so viel Aufsehen machte.

Von Mittelamerika haben wir noch immer keine bestimmten Nachrichten, obgleich es außer Zweifel zu seyn scheint daß der Muñoz'sche Aufstand zu Ende ist.*) Die preußische Mission nach Centralamerika, zu welcher noch ganz kürzlich eine Hamburger Colonisationscommittee, aus den HH. Reichardt und Janssen bestehend, gekommen ist, hält sich vorderhand noch hier auf, da weder Guatimala noch Neu-Granada ruhig genug sind um von hier mit Bestimmtheit ein ersprießliches Reiseziel abzusehen; doch wird die Hamburger Committee wohl Anfang nächsten Monats direct nach San Juan abgehen. Eine Mehrzahl der noch mit einigen Mitteln versehenen früheren preußischen Auswanderer nach Nicaragua ist hierher gekommen, und auch das Weber'sche Gasthaus in Granada ist geschlossen. Der Himmel weiß was aus den dortigen Colonisationsplanen wird. Hr. Medina aus Costa Rica, mit dem die preußischen Colonisationsabgeordneten in London gar nicht einmal verhandelten, obgleich er, wie er sagt, gleichzeitig mit ihnen dort war, ist hier, und hat seine Ländereien noch immer feil.

Am 20 d. M. fand in einer unserer Districtsschulen der mittleren Stadt eine höchst unglückliche Katastrophe statt. Die Lehrerin einer der Classen fiel in Ohnmacht, und der Ruf nach Wasser wurde in den übrigen Classen als Zeichen eines ausgebrochenen Feuers aufgefaßt. Die Kinder fliegen in wilder Hast aus den Lehrstuben, ein oberes Treppengeländer bricht und Hunderte von Kindern stürzen über den Treppenrand in die Tiefe der Treppenhöhlung; 45 waren sofort todt und ebenso viele, wo nicht noch mehr, verwundet. Der ganze Unfall hat einen tiefen Eindruck gemacht; eine besondere Schuld ist aber auf niemand zu bringen, obgleich die Bauart einer gebrochenen Wendeltreppe für Schulhäuser künftig in Wegfall kommen wird.

*) Die neueste Post vom 10 Dec. meldet das als ganz bestimmt.

Neueste Posten.

Augsburg, 24 Dec.

* **Stuttgart**, 24 Dec. In Folge des auf die inländischen Zeitungen gelegten Postaufschlags von 50 Procent erklärt das „Deutsche Volksblatt" in seiner Abonnementsankündigung: daß es nunmehr von der Theilnahme des Publicums abhängen werde ob das Blatt bei diesem unverhältnißmäßigen Preise auf die Dauer noch bestehen könne. Der „Schwäbische Merkur", die „Württembergische Zeitung" und der „Beobachter" haben den Preis zu welchem die Verleger die Blätter an die Post abgeben, nach Verhältniß ermäßigt, so daß ein bedeutender Preisaufschlag für die auswärtigen Leser hier nicht stattfinden wird.

In der ersten Kammer wurde am 22 Dec. in geheimer Sitzung wegen des neuen Anlehens verhandelt. Hierauf gab die Kammer einstimmig dem Gesetz über die Aufbringung der Mittel zum Bau der Verbindungsbahn mit Baden und Bayern ihre Zustimmung, nachdem die zweite Kammer die Worte „als eine nicht speciell auf dem königl. Kammergut haftende Schuld" im Entwurf wieder hergestellt hatte. Bei dem Bericht des Grafen v. Sontheim über die indirecten Steuern wird der Antrag auf Besteuerung der Singvögel abgelehnt, der Gesetzentwurf die Sporteln für Paßkarten betreffend angenommen. Beide Kammern sind bis zum 13 Jan. 1852 vertagt.

Inserate für die Allg. Zeitung übernimmt in Nürnberg Hr. Aug. Recknagel.

[5283—87]

Wintersaison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten die es seit Jahren in Blüthe gebracht, und wodurch es die Höhe errungen hat welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das Casino ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt: 1) Ein Lesecabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und andern Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente et quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Einen großen Ball- und Concertsaal. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speise-Saal, wo um fünf Uhr Abends à la française gespeist wird.

Die Bank von Homburg bietet einen Vortheil von 50 Proc. über alle andern bekannten Banken.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Curorchester von Sarbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Wintersaison finden Bälle, Concerte und andere Festivitäten aller Art statt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle anderen übrigen Wildgattungen.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, sowie der Post, ungefähr eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt.

Dresdner Journal.

Auf das mit dem 1 Januar 1852 beginnende neue vierteljährliche Abonnement werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie für Dresden in unserer Expedition, Bestellungen angenommen. Der Preis desselben beträgt 1½ Thaler.

Das „Dresdner Journal," begünstigt durch den Ort seines Erscheinens, veröffentlicht in seinem amtlichen Theile die Erlasse der Regierung, und ist in den Stand gesetzt über alle Zweige der Verwaltung aus den zuverlässigsten Quellen zu berichten. Für den tagegeschichtlichen Theil des Blattes sind wiederum neue Correspondenten gewonnen, so daß wir die neuesten politischen Nachrichten, namentlich die aus Paris, nach directen Berichten — die uns bei wichtigen Vorgängen auf telegraphischem Wege zugehen — mittheilen können. Den innern Angelegenheiten Sachsens wird auch ferner besondere Aufmerksamkeit zugewandt bleiben, und insbesondere über die Verhandlungen des dermaligen Landtages stets schnell und ausführlich berichtet werden. Das Feuilleton bleibt in unveränderter Weise unter der bisherigen bewährten Leitung den Interessen der Wissenschaft, Kunst und Litteratur und der Unterhaltung gewidmet.

☞ Inserate aller Art finden im „Dresdner Journal" eine weite Verbreitung; sie sind an die Expedition unseres Blattes (am See Nr. 35) zu richten, und werden für den Raum einer Zeile mit 1 Ngr. berechnet.

Dresden, im December 1851. (6436) **Die Redaction des Dresdner Journals.**

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Ihrem Motto getreu wird die Deutsche Allgemeine Zeitung auch im nächsten Jahre fortfahren für „Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz" zu wirken. Sie glaubt durch ihre Haltung die Achtung der freisinnigen Parteien erlangt zu haben, und wird sich durch die Anfeindungen ihrer Gegner nicht beirren lassen.

Von allen bedeutendern Punkten Deutschlands, ebenso aus Frankreich, England, der Schweiz, Italien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika u. s. w. erhält die Deutsche Allgemeine Zeitung zahlreiche Originalcorrespondenzen. Die wichtigern Fragen des Tages, wie gegenwärtig die Ereignisse in Frankreich, die deutsche Zollfrage u. s. w. werden in orientirenden Leitartikeln besprochen. Um die größte Schnelligkeit in Mittheilung von Neuigkeiten zu ermöglichen, wird die Zeitung auch künftig täglich zweimal, mit Ausnahme des Sonntags, erscheinen. Auf die Reichhaltigkeit des täglich beigegebenen Feuilleton wird die größte Sorgfalt verwendet. Namhafte Schriftsteller in Leipzig, Dresden, Berlin, Wien, München, Paris, London, Newyork u. s. w. schildern das gesellschaftliche und künstlerische Leben jener Städte; alle interessanteren litterarischen Erscheinungen werden von competenten Federn besprochen.

Mit dem 1 Januar 1852 beginnt ein neues Abonnement. Bestellungen, die man baldigst zu machen bittet, werden von allen Postämtern des In- und Auslandes angenommen, in Leipzig und Dresden von den Expeditionen der Zeitung. Infolge der seit kurzem eingetretenen Preisermäßigung beträgt das vierteljährliche Abonnement für Sachsen nur 1 Thlr. 15 Ngr., für das übrige Deutschland und das Ausland 1 Thlr. 21 Ngr. Inserate finden durch die Zeitung die weiteste Verbreitung und werden mit 2 Ngr. für den Raum einer Zeile berechnet.

Leipzig, im December 1851. (6411) **F. A. Brockhaus.**

Goethe's Werke gr. 8. neueste Ausgabe.

In allen Buchhandlungen sind nunmehr vollständig zu haben:

Goethe's
sämmtliche Werke

in dreißig Bänden gr. 8.

Vollständige, neugeordnete Ausgabe.

Preis 40 fl. oder 24 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, November 1851. (319) J. G. Cotta'scher Verlag.

[6386] Im Verlage von Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen:

Illustrirter Kalender

für die

Schweiz.

Ein Hand- und Familienbuch für alle Stände

auf das Jahr 1852.

Mit etwa hundert feinen Bildern.

Preis 54 kr. oder 16 Ngr.

Der erste Jahrgang dieses vortrefflichen Jahrbuches erschien letztes Jahr und erlebte in überraschend kurzer Zeit drei sehr starke Auflagen — wohl der sicherste Beweis wie zweckmäßig und ansprechend dieser Kalender bearbeitet ist.

Der so eben erschienene zweite Jahrgang ist wo möglich noch reichhaltiger an Text und Bildern als der erste und hält den gleichen Plan fest, einerseits als unentbehrlicher Rathgeber dem täglichen Leben in allen Ständen zu dienen, andererseits der häuslichen Lectüre eine reiche Auswahl belehrender und freundlich unterhaltender Lesestoffe zu bieten, die ohne Gefährde selbst den Kindern in die Hand gegeben werden dürfen. Wir zweifeln nicht daß dieser Kalender, der unter allen in der Schweiz und in Deutschland erscheinenden eine der ersten Stellen behauptet und in allen Theilen auf die Bedürfnisse unseres Vaterlandes berechnet ist, in seiner diesjährigen Gestalt zu seinen alten Freunden sich auch noch neue erwerben wird, indem er nicht nur sehr viele und vortreffliche Holzschnitte (darunter auch ein bisher noch nie publicirtes Thierbild des verstorbenen genialen Disteli), sondern auch ein Textmaterial enthält, das bei gewöhnlichem Drucke einen sehr starken Band füllen würde.

(6379) In der **Palm'schen Buchhandlung in Erlangen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung:

Gengler, Dr. H. G. Ph., (o. ö. Professor) **deutsche Stadtrechte** des Mittelalters, theils verzeichnet, theils vollständig oder in Probeauszügen mitgetheilt. gr. 8. geh. 3 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr.

Der Herr Verfasser, der gelehrten und studirenden Welt bereits rühmlichst bekannt durch die ausgezeichneten Werke: „die strafrechtliche Lehre vom Verbrechen der Vergiftung, Quellengeschichte und System des in Bayern geltenden Privatrechts, deutsche Rechtsgeschichte im Grundrisse" u. s. w. legt hiermit dem juristischen und historischen Publicum abermals eine höchst schatzenswerthe Ausbeute seiner fleißigen und gründlichen Studien vor. Es wird dieß Werk um so mehr willkommen seyn als es bisher an einer genauen, vollständigen Uebersicht dieser Stadtrechtsurkunden gänzlich mangelte, und der Historiker in Hunderten von zerstreuten, meist kostspieligen oder schwer zugänglichen Werken das hier auf wenige Bogen zusammengedrängte Material aufsuchen mußte.

[6450] Durch *Georg Franz in München* zu beziehen:

L' Etruria studj di filologia, di letteratura, di pubblica istruzione e di belle arti. per l' anno 1851. Gennajo a Giugno 8. Firenze. 10 fl.

Gerarchia della Santa chiesa cattolica apostolica romana in tutto l'orbe ed in ogni rito, vicariati, delegazioni e prefetture nei luoghi di missione, coi cenni storici etc. per 1851, esposta p. cura del Cav. Girol. Petri. 8. Roma 1851. netto 1 fl. 45 kr.

Lazzari, Vinc., le monete di possedimenti veneziani di oltre mare e di terra ferma. Con 14 tavole. 8. Venezia. 5 fl. 15 kr.

Marzolo, Paolo, Monumenti storici rivelati dall' Analisi della Parola. Vol. I. fascicoli 1, 2, 3, 4. Padova à 1 fl.

Olivieri, Gius., Dizionario Genovese-italiano. 16. Genova 1851. 2 fl. 24 kr.

Passaglia, Karoli, commentarior. theologicor. pars I. de ecclesiae jure. Pars II. de ecclesiastica significatione. Pars III. de partitione divinae voluntatis. 8. maj. Roma 1851. 7 fl.

Nesi, Lor., Dizionario ortologico - pratico italiano premessivi brevi insegnamenti della pronunzià e della ortografia; ed aggiuntivi un saggio sull' uso de sinonimi etc. 2 Vol. 4. ediz. 2 Vol. Prato. 8 fl. 45 kr.

Gioberti e Zarelli. 8. Pisa 1851. 1 fl. 30 kr.

Guadagnoli, Ant., raccolta completa delle poesie giocose. 2 Vol. 16. Pisa. 3 fl. 36 kr.

Emiliani-Giudici, P., Compendio della storia della letteratura italiana. 16. Firenze. 2 fl. 24 kr.

Tommaseo, Nic., Sull' educazione desideri. 16. Firenze 1851. 2 fl. 24 kr.

Farini, L. C., lo stato romano dell' anno 1815—50. Volumi 1—3. 16. Firenze. 7 fl. 12 kr.

---

(346) Durch alle Buchhandlungen sind zu beziehen:

F. M. Klingers
ausgewählte Werke.

Taschen-Ausgabe in zwölf Bänden,

mit einer Charakteristik und Lebensskizze Klingers und dessen Bildniß in Stahlstich.

Druck und Papier ganz gleich den beliebten Ausgaben von Schiller, Goethe, Wieland, Lessing &c.

Preis 8 fl. oder 4 Rthlr. 20 Ngr.

Klinger ist der vornehmste Vertreter der in der deutschen Litteraturgeschichte so wichtigen, von Goethe trefflich geschilderten „Sturm- und Drangperiode," welche ihren Namen selbst von einem Drama Klingers: Sturm und Drang, erhielt. Er war der Landsmann, Zeitgenosse und „Freund" Goethe's *); nur wenige Jahre nach diesem zu Frankfurt geboren, starb er ein Jahr vor ihm. — Klinger war ein Mann von „stolzer Unabhängigkeit," von ungemeiner Charakter- und Willenskraft, vom tiefsten Gefühl und imposanter Persönlichkeit, ein Schriftsteller, der, was er als Mensch empfand, dachte und wollte, mit der feurigsten Energie in seinen dichterischen Gebilden aussprach und dadurch reformatorisch zu wirken strebte, der die Gefühle, Gedanken, Zweifel eines gährenden, stürmenden Gemüthes, eines rastlos grübelnden und titanenhaft ringenden Geistes mit den Erfahrungen und Anschauungen eines mühsamen, bewegten, wunderbaren Lebens in niedern und in den höchsten Regionen verband, und beide in seinen Fictionen und Betrachtungen niederlegte; der die Gluth der empörtesten Leidenschaften und die Kälte des klarsten, nüchternsten, unbestechlichsten Verstandes mit gleicher Meisterschaft darstellte; der auf den Rausch der süßen Illusionen des Herzens sich so gut verstand wie auf die Resignation des nichts bewundernden Stoikers und des enttäuschten Misanthropen, und der das letztere nur darum war oder schien, weil das moralische Gefühl so mächtig in ihm lebte; ein philosophischer Dichter, der mit den großen Problemen der Zeit, welche Goethe und Schiller beschäftigten: Recht, Freiheit, moralische Weltordnung, ebenso rastlos rang, und von der dramatischen Darstellung der Collisionen des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens zu der erschütternden, wenn auch nicht befriedigenden Darstellung der Räthsel des Weltlaufs, der Einzel- und Völkerschicksale in seinen Erzählungen und Romanen fortschritt, — ein Prosaiker, dessen Styl ist durchaus durch Frische, Klarheit, Schönheit und Gedrungenheit dem besten sich an die Seite stellt und die edelste Männlichkeit athmet, — er ist ein deutscher Autor, der nicht minder seiner bleibenden Vorzüge als seiner litterarhistorischen Bedeutung wegen in noch weiterm Umfang als bisher gekannt zu werden verdient. Den Selbständigen und Geisteskräftigen wird er, mit all seinen anziehenden philosophischen und moralischen Schroffheiten und Härten, in seinen Schriften eine anziehende Geistesnahrung bieten, wenn auch ein allzu zarter Geschmack und ein sehr weiches Gemuth sich nicht mit ihm befreunden oder vertragen sollte. Wer Mannichfaltigkeit und Reichthum des Lebens liebt, und zur Erweiterung seiner Begriffe, Anschauungen und Weltkenntniß sich nicht scheut auch in fremdartige und schroffe Ansichten einzugehen, wird diese kriegerische, trotzige Gestalt neben den vielen friedlicheren, milderen Vertretern der deutschen Litteratur gern erblicken, und in dem was Klinger von andern Schriftstellern unterscheidet, eine höchst fruchtbare Anregung, ja Nöthigung zum ernsten Nachdenken über sich und die Welt, zum gewissenhaften Suchen der Wahrheit finden.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

*) Vergleiche über Klinger: Goethe's Werke, Ausgabe in 55 Bändchen, Bd. XXVI. S. 234.

Digitized by Google

(6422) Im Verlage der v. Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sebastian Schertlin von Burtenbach

und seine an die Stadt Augsburg geschriebenen Briefe.

Mitgetheilt von **Theod. Herberger,**

Archivar der Stadt Augsburg.

Mit dem Facsimile seiner Handschrift und der Geheimschrift des schmalkaldischen Bundes.

In zwei Lieferungen. Preis 5 fl. od. 3 Rthlr.

Der Herausgeber fand in dem Archive der ehemaligen freien Reichsstadt Augsburg einen großen Schatz der wichtigsten historischen Documente, von denen er in obiger Schrift einen Theil veröffentlicht. Es sind die Briefe eines Mannes der unter die größten Feldherren seiner Zeit gehörte, in die politischen Ereignisse derselben bedeutend einwirkte, und daher eine große historische Bedeutung erlangte. Den Briefen geht eine Skizze von Schertlin's Leben voran, welche nach des berühmten Ritters eigener Beschreibung und nach einer Menge bisher unbenützter Archivalien gezeichnet ist.

Die erste Lieferung (die Briefe enthaltend) ist fertig und versendet, die zweite (Schertlin's Leben) folgt in etwa drei Wochen nach.

Da wir beim Beginne des Werkes den Umfang desselben um so weniger richtig zu würdigen vermochten, als sich noch mehrere von Schertlin's Briefen während des Druckes vorfanden, so mag dieses als Grund der Abweichung von dem (früher in einer ausgegebenen Ankündigung) angegebenen muthmaßlichen Preise sich erklären lassen.

(6311) Bei Kollmann in Augsburg, Palm in München, Neff in Stuttgart, Beck in Nördlingen, Riegel u. Wießner in Nürnberg, Montag u. Weiß in Regensburg und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

☞ Der belustigende Kartenkünstler,

oder Anweisungen zu leicht ausführbaren **(113)** Kartenkunststücken.

Von A. v. Meerberg. Preis 36 kr. od. 10 Sgr.

Dieses Büchelchen enthält viele sinnreiche, neue Kunststücke, die bei Privatunterhaltungen sehr viel Vergnügen gewähren und leicht ausführbar sind.

☞ Der Kuchenbäcker,

oder

200 Anweisungen, alle Arten Kuchen, Topfkuchen, Torten, Blätterteige, Waffeln, Pfeffernüsse gut und billig selbst zu bereiten.

Von Dav. Brocke. Preis 36 kr. od. 10 Sgr.

Jede Hausfrau kann sich nach diesen Vorschriften die feinsten Backwerke selbst bereiten.

☞ Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag, Hartleben in Pesth, Schimpf in Triest, Münster in Venedig und in allen Buchhandlungen vorräthig.

(6395) Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

A. Gerstell,

Bilder aus der Traumwelt.

Illustrirt von **L. Rieper.**

Inhalt: Das klingende Herz. — Ralph, oder der Schneekönig. — Die Bäume. — Der Student. — Die Geisterbrille. — Die Blume des Lebens. — Die Schmetterlingskönigin.

Märchen mit den bunten Flügeln,
Ward's im Herzen Euch zu enge? —
Sucht Ihr eine neue Heimath
In des Lebens ernster Strenge? —

Wohl, versucht es, ob die Kinder
Mög' Eu'r buntes Kleid beglücken, —
Oder ob des Mannes Auge
Liest den Ernst in Euren Blicken.

Doch wollt Ihr vor kalten Stürmen
Sicher Eure Hütte bauen, —
Sucht Euch eine Zufluchtsstätte
In dem Herzen edler Frauen.

Eleg. geb. mit Goldschnitt. Preis 2 Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

(6412)

Deutsche Volkshalle.

Die „Deutsche Volkshalle" zeichnet sich unter allen größeren politischen Journalen durch ihre entschieden **katholisch-conservative Tendenz** aus. Im Norden Deutschlands ist sie, abgesehen von den mehr örtlichen Blättern, die einzige, in ganz Deutschland mit Einschluß von Oesterreich die erste katholische Zeitung; in der Rheinprovinz und Westphalen ist sie — mit einer einzigen Ausnahme — das am meisten verbreitete Blatt. Getragen von der Gunst und Fürsorge zahlreicher Gesinnungsgenossen in allen Gauen Deutschlands, in Kirche und Staat, wird sie treu in dem Streben verharren die ewigen Grundsätze der katholischen Religion auf dem Gebiete der Politik zur Anerkennung und Geltung zu bringen.

Sie erscheint im ersten Quartal 1852 wie bisher täglich, außer an Montagen und den auf kirchliche Feste folgenden Tagen; das wöchentlich ausfallende Blatt wird jedoch durch eine „Zugabe" ersetzt, und die nach Ausgabe des Blattes eintreffenden wichtigen Nachrichten den Lesern durch eine Morgenausgabe mitgetheilt werden. Die Redaction und die Correspondenz ist in glücklichster Weise durch sehr bedeutende Kräfte verstärkt worden. Namentlich wird es den Lesern nicht entgangen seyn in welchem Maße die Berücksichtigung der politischen Entwicklung des größten deutschen Bundesstaates und die Darstellung der augenblicklich wieder so wichtigen französischen Zustände und Ereignisse erweitert worden ist.

Der Abonnements-Preis beträgt bei den Postanstalten sämmtlicher deutschen Staaten mit Einschluß Oesterreichs: 1 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf. (3 fl. 18 kr. rhn. oder 2 fl. 49 kr. C.-M.) incl. Porto. Auch in Oesterreich muß die Bestellung, sowie die Zahlung des Pränumerationspreises bei dem k. k. Postamte am Wohnorte des Bestellers geschehen; direct nach Köln gerichtete Bestellungen sind unausführbar. Alle österreichischen Postanstalten sind durch die k. k. General-Direction für Communicationen verpflichtet worden, Pränumeration auf die „Deutsche Volkshalle" anzunehmen.

Bei einer Verbreitung an beinahe **8800 Abonnenten** betragen die Einrückungsgebühren nur 1 Sgr. 3 Pf.

Köln, im Dec. 1851. **Jos. Bachem & Comp.**

(6070) So eben erschien im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Lucas Cranach

des Aeltern Leben und Werke.

Nach urkundlichen Quellen bearbeitet

von

Christian Schuchardt.

Zwei Theile.

Nebst einer Monogrammentafel.

12. Geh. 4 Thlr.

(6196) Durch F. A. Brockhaus in Leipzig ist zu beziehen:

Sechs Blätter

nach Werken von Lucas Cranach.

Herausgegeben

von

Christian Schuchardt.

Mit Notizen und Erläuterungen in Beziehung auf seine Schrift:

Lucas Cranach

des Aeltern Leben und Werke.

Weimar, bei dem Miteigenthümer, Kupferstecher **W. Müller. Leipzig,** in Commission bei **F. A. Brockhaus.**

Erste Abdrücke vor der Schrift:

Auf chinesisch Papier gedruckt und auf starke feine Cartons gelegt 6 Thlr.; chinesisch Papier, größeres Format, 4 Thlr. 15 Ngr.; weiß Papier, größeres Format, 4 Thlr.

Abdrücke mit der Schrift:

Chinesisch Papier 4 Thlr.; weiß Papier 3 Thlr.

Sämmtliche Ausgaben sind sorgfältigst gedruckt, auf starkem schönen Papier und in festen Mappen.

Wohlfeile Ausgaben von

Goethe's Gedichten u. Goethe's Prosa.

[845] Im Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's Gedichte.

Auswahl für Schule und Haus.

Herausgegeben von

Dr. Johann Wilhelm Schaefer.

8. Velinpap. brosch. Preis 1 fl. 30 kr. oder 27 Ngr.

Goethe's Prosa.

Auswahl für Schule und Haus.

Herausgegeben von

Dr. Johann Wilhelm Schaefer.

2 Thle. 8. Preis 3 fl. od. 1 Thlr. 24 Ngr.

Wilhelm Grimm's ebenso schöne als wahre Aeußerung daß „der Stab, mit dem Goethe an den Felsen schlug, eine frische Quelle über die dürren Triften strömen ließ, so daß sie wieder zu grünen und neue Frühlingsblumen zu treiben begannen," gilt ebenso sehr von Goethe's Prosadarstellung als von seiner Dichtung. Es kann daher nicht dringend genug dahin gewirkt werden daß dieser frische Strom mehr und mehr in den Kreis der Jugend hineingeleitet werde, und dadurch der Sinn für schöne Darstellungsform seine Weihe und Nahrung erhalte. Unser poetischer Ausdruck wie unsere Prosa bedürfen gleichmäßig der Rückkehr zu jener Klarheit und einfachen Größe welche Goethe's Darstellungen auszeichnet; es ist die Aufgabe der Schule, den äußern Glanz des Modernen nach seinem wahren Werth würdigen zu lehren, und Goethe zum Mittelpunkt des stilistischen Unterrichts zu machen. Obige umfassende Auswahl der Gedichte sucht den ganzen Goethe als Lyriker zur Anschauung zu bringen: alle Lebensperioden des Dichters, alle Gattungen seiner Lyrik sind darin durch seine vollendetsten Productionen vertreten. Ebenso hoffen wir mit der Auswahl der Prosa der Jugend eine Mustersammlung von Schilderungen und Abhandlungen in die Hände zu geben, welche neben der Schönheit der Form zugleich durch Mannichfaltigkeit des Inhalts anziehend ist, und durch enge Beziehung zu den Lehrgegenständen höherer Bildungsanstalten einen reichen Stoff zur Belehrung darbietet.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

(347) In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Historisch-psychologische Untersuchungen

über den

Ursprung und das Wesen

der

menschlichen Seele

überhaupt,

und über

die Beseelung des Kindes

insbesondere.

Von

Dr. J. Ennemoser.

Zweite, mit einem Anhang über die **Unsterblichkeit** vermehrte Auflage.

gr. 8. geheftet 1 fl. 24 kr. oder 24 Ngr.

Ein vorzüglicher Gegenstand aller großen Denker war von jeher der Ursprung und das Wesen der menschlichen Seele. Ist das Leben wesentlich Materie oder Geist, die Seele also ein Ausfluß der Leibesthätigkeit, oder ist sie höherer Abkunft, eine geistige Potenz? Diese interessanten, in dem Kampfe zwischen Materialismus und Idealismus unserer Zeit noch bestrittenen Fragen werden in dieser Schrift ausführlich beantwortet. Es wird zuerst die Geschichte aller Zeugungstheorien dargestellt, und sodann der Begriff des Lebens und der Seele, so wie der höhere Unterschied zwischen Mensch und Thier entwickelt, und endlich von dem Leben und der Beseelung des Fötus insbesondere eine naturwissenschaftliche Aufklärung gegeben. Wie im ersten Theile von dem Ursprunge, so wird im zweiten Theile von der Bestimmung und dem Endziele des Menschen gehandelt; die große Frage der Unsterblichkeit wird wieder zunächst geschichtlich nach Theorie und Glauben behandelt, und dann von des Verfassers eigenem Standpunkte aus, sowohl von der Seite der Naturforschung als der Metaphysik, auf eine bisher nicht bekannte Weise beantwortet, um somit die Wissenschaft mit dem Glauben zu versöhnen.

Stuttgart und Tübingen, November 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Le. Glaneur Gazette des Journaux français. *Redigé par Ch. Brandon.*

Prix annuel de ce journal, qui parait tous les mercredis, est avec **52** gravures de modes **6** Thlr., le texte seul **4** Thlr. On s'abonne à toutes les librairies et aux bureaux des postes de l'Allemagne. (6346—48)

Leipzig. **Baumgärtner**, éditeur.

Auch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung zu Augsburg u. München nimmt Bestellung an.

Ausgaben von Goethe's Faust.

(348) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Faust.

Eine Tragödie

von

Goethe.

Beide Theile in Einem Bande.

Neue Ausgabe in **gr. 8.** broschirt. Preis fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 18 Ngr.
wohlfeile „ „ **kl. 8.** „ „ 1. 45 „ „ „ 1. — „

Elegante Taschen-Ausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und zwei Stahlstichen Preis fl. 4. 48 kr. oder Rthlr. 2. 25 Ngr.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auch auf die von Professor Moritz Retzsch gezeichneten und gestochenen **Umrisse zu Goethe's Faust** wiederholt aufmerksam; diese Umrisse sind allbekannt, und unterlassen wir daher alle Anrühmung. Der Preis für beide Theile — 40 Blatt in Querfolio cartonnirt — ist fl. 5. 24 kr. oder Rthlr. 3. 15 Ngr.

Stuttgart u. Tübingen, im Octbr. 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Bekanntmachung.

An dem **Rettungshause für arme und verwahrloste Kinder in Nürnberg** kommt bis **Anfang Mai 1852** die Stelle eines Hausvaters und Lehrers in Erledigung. Zur Wiederbesetzung derselben ergeht hiemit an solche welche entweder schon längere Zeit einer derartigen Anstalt mit gutem Erfolge vorstanden, oder die bisher, sey es als Pfarramts Candidaten, sey es als Lehrer für Unterricht und Erziehung der Jugend thätig waren, und ihre besondere Qualification zu dieser Wirksamkeit nachzuweisen vermögen, die Aufforderung, ihre etwaigen Meldungen um diese Stelle nebst den hiezu erforderlichen Zeugnissen

binnen 4 Wochen

an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Nähere Aufschlüsse über die mit der Stelle verbundenen Obliegenheiten und die für dieselbe ausgesetzte Besoldung wird der Unterzeichnete auf gefällige Anfragen gerne geben.

Nürnberg, den 15 December 1851.

Für den Vereins-Ausschuß des Nürnberger Rettungshauses.

[6431] Pfarrer **Steger.**

Café Danemark in Paris

196 rue St. Honoré, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Houdard, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w.

[4878—95]

[6416—17] **Stuttgart.**

Schöll'sche Zielercassen-Verwaltung.

Verkauf des Ritterguts Dellmensingen

Für dieses im Schwäbischen Merkur den 26 October, 2 und 9 November d. J. Nr. 256, 262 u. 268 näher beschriebene Allodial-Rittergut, bestehend in:

a) Gebäuden:

1) dem Schloß, 2) dem ehemaligen Amthaus, 3) einem an das Amthaus angebauten zweistöckigen Oekonomie-Gebäude, 4) der Zehentscheuer, und 5) dem Back- und Waschhaus.

b) Güter:

$16\frac{4}{8}$	Morg.	Gras-, Baum-, Gemüse- und Blumen-Gärten,
$58\frac{4}{8}$	„	Wiesen,
$51\frac{2}{8}$	„	Aecker, und
$136\frac{5}{8}$	„	Waldungen.

c) Gerechtigkeiten:

Die Benützung des Fischwassers im Westernachfluß, ungefähr 1 Stunde lang,

ist die Summe von 45,000 fl. geboten worden, und wird dasselbe unter Zugrundlegung dieses Angebots

Donnerstag den 8 Januar,
Vormittags 10 Uhr,

in dem Schloß zu Dellmensingen im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.

Die Liebhaber werden zu dieser Verhandlung mit dem Bemerken eingeladen daß der Zuschlag sogleich erfolgt, und daß nur diejenigen Personen zur Aufstreich-Verhandlung zugelassen werden welche sich durch obrigkeitliche Zeugnisse genügend ausweisen können daß sie zur Erwerbung dieses Guts die nöthigen Mittel besitzen.

Den 17 December 1851.

Schöll'sche Zielercassen Verwaltung.

Seybold.

Aufforderung.

[5983—84] Der im Jahre 1802 geborne Oekonom Hr. Karl Gustav Heinze, aus Blasewitz bei Dresden gebürtig, wird hiermit dringend ersucht dem Unterzeichneten baldigst Nachricht über seinen dermaligen Aufenthaltsort zugehen zu lassen, indem sich seine rechtliche Vertretung in der Nachlaßsache seines am 19 November d. J. verstorbenen Bruders, des hiesigen Hrn. Advocat Moritz Eduard Heinze, nöthig macht. Zugleich ergeht auch an alle Behörden und Privatpersonen welchen über genannten Hrn. Karl Gustav Heinze, ob derselbe noch lebt, und wo er sich aufhält, Kenntniß beiwohnt, die ergebenste und angelegentlichste Bitte, Mittheilungen hierüber an den Unterzeichneten gelangen zu lassen, oder geeignetenfalls Hrn. Heinze selbst auf diese Aufforderung gütigst aufmerksam zu machen.

Dresden, am 1 December 1851.

Adv. Siebenhaar,

als Beauftragter der hiesigen Geschwister und Erben des Hrn. Adv. Moritz Eduard Heinze.

Stelle-Gesuch.

[6424] Ein Frauenzimmer gesetzten Alters, mit den erforderlichen Eigenschaften, wünscht als Gesellschafterin einer Dame placirt zu werden, oder einem Hauswesen, mit Bezugnahme auf Kindererziehung, vorzustehen, wobei ihre gründlichen musikalischen Kenntnisse zu berücksichtigen wären. Durch keinerlei Familienbande gehalten, würde sie allenthalben auch ins Ausland folgen. Portofreie Anfragen besorgt die Expedition der Allgem. Zeitg. unter Chiffre L. L. Nr. 6424.

Verkauf.

[6423] Ein Paar große, ganz solide Schraubenpressen mit einem gemeinschaftlichen Preßklotz und von ungewöhnlicher Stärke werden von uns billig verkauft oder auch gegen eine große starke verticale hydraulische Presse vertauscht. Bei gef. Anträgen von letzterer wolle der Durchmesser des Piston, der unter 1' nicht haben sollte, und sonstige Dimensionen angegeben werden.

Heilbronn, im November 1851.

Münzing & Comp.

Anerbieten.

[6352—57] Ein junger Kaufmann aus Sachsen, welcher seit einer Reihe von Jahren die österreichischen Staaten nach allen Richtungen in Geschäftsangelegenheiten bereist, bietet seine Dienste jenen HH. Fabrikanten und Kaufleuten an welche ihre Erzeugnisse nach Oesterreich einzuführen gedenken. Seine Verbindungen mit den achtbarsten Häusern der Monarchie sind für ihn die sichersten Bürgen seines Rufes und seiner Thätigkeit.

Zur näheren Verständigung beliebe man sich schriftlich nach Wien, poste restante unter der Chiffre F. F. Nr. 30 zu wenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille.

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 360. 26 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (weitere Bundessitzung ohne Uebereinstimmung in der handelspolitischen Frage. Das Bundesmilitärstrafgesetz); **Rastatt** (die Festung. Fortdauer der Vorsichtsmaßnahmen); Dresden (Oberpostdirector v. Schimpff Zollconferenzabgeordneter. Die Untersuchung gegen Frau Schröder-Devrient niedergeschlagen); **Gotha** (die Verfassungsangelegenheit. Meyer in Hildburghausen); Hannover (die Abgeordneten in ihre Heimath. Die Ritterschaftsfrage vor dem Oberappellationsgericht); **Berlin** (ein deutscher Prediger für die protestantische Gemeinde zu Jerusalem); Sternberg (Schluß des Landtags); Wien (die Warschau-Petersburger Eisenbahn. Thätigkeit an den österreichischen Bahnen. Börse).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (neuer Aufschwung der Schifffahrt und des Handels).

Spanien. Madrid (Freilassung der cubanischen Gefangenen. Preßverfolgungen).

Frankreich. Anekdoten zur Geschichte der December-Revolution. Der Präsident in St. Cloud. Versorgung der December-Verwundeten. Wahlenthusiasmus und Wahlopposition. Lavalette's Abberufung und der Klerus); Metz. Von der obern Garonne (Wahlstimmung).

Niederland.

Italien. Rom (die Abstimmung unter der französischen Besatzung. Todesurtheil. Legationsrath v. Reumont nach Florenz. Frost); Aus dem Piemontesischen (ruhige Zustände. Große Seidenbestellungen aus Lyon. Die Reise des Herzogs von Aumale); Nizza (die Flüchtlinge vom Aufruhr im Departement du Var. Der Protest der afrikanischen Armee wider die Arretirung der Generale bestätigt. Die Orangen-Ernte ergiebig).

Ver. Staaten von Nordamerika. Nähere Darstellung der Präsidentenbotschaft

Neueste Posten. München (Preßproceß. Telegraphen. — Wien (Lord Westmoreland und die englische Politik.) — London. (Lange Cabinetsberathung. Lord Granville. Die Times über angebliche Mittheilungen der englischen Regierung an die französische; Widerspruch der M. Post. Turner. Wahlergebniß in Paris. Beistimmungserklärungen. Das Vermögen von Verhafteten mit Beschlag belegt. Erstes Deportationsschiff nach Nukahiva. Fallen der Fonds wegen eines Rentenverwandlungsgerüchts. Straßburg (Officielle Wahlergebnisse. Erwartungen von dem neuen System.)

Telegraphische Berichte.

London, 24 Dec. Abends 8 Uhr. Lord Palmerston ist aus dem Ministerium getreten und durch Lord Granville ersetzt.*)

Frankfurt a. M., 25 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 77; $4\frac{1}{2}$proc. $67\frac{5}{8}$; Bankactien 1215; 5proc. lomb.-venet. Anleihe 78; span. innere Schuld $37\frac{5}{8}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $86\frac{1}{2}$. Wechselcurs: Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{1}{2}$.

Berlin, 24 Dec. Preuß. Staatsschuldsch. $88\frac{5}{8}$; Köln-Mindener E.-B.-A. $110\frac{7}{8}$.

Paris, 24 Dec. 5proc. 100.85; 3proc. 65.50.

*) Siehe unter dem Neuesten einige Notizen über den neuen Staatssecretär des Auswärtigen.

Deutschland.

△ **Frankfurt a. M.** Die Erklärungen der deutschen Regierungen in Folge des Bundesbeschlusses vom 7 Nov. über die Annahme des vorgelegten Entwurfs einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur Beförderung des Handels und Verkehrs sind nunmehr eingetroffen. Ich kann Ihnen über deren Inhalt so viel mittheilen daß Oesterreich und einige kleinere Staaten sich für, Preußen mit andern wie Mecklenburg und Holstein gegen die Annahme des Entwurfs ausgesprochen haben, während die übrigen Regierungen ihre Zustimmung zu demselben von Modificationen abhängig machten. Die fraglichen Abstimmungen sind dem Ausschuß zur weitern Berichterstattung mitgetheilt worden, eine Annahme des Entwurfs wird aber bei der erforderlichen Einhelligkeit der Stimmen um so weniger stattfinden. Das Strafgesetz für das im Bundesdienst verwendete Militär ist der Bundesversammlung von dem betreffenden Ausschuß vorgelegt und von ihr, mit Ausnahme einiger unwesentlicher auf die Redaction bezüglicher Aenderungen, genehmigt worden.

*= **Frankfurt a. M.**, 23 Dec. Leider hat in Betreff der handelspolitischen Frage in der letzten Sitzung der Bundesversammlung am 20 d. bei der Abstimmung abermals keine Uebereinstimmung sich ergeben.

Gr. Baden. ♀ **Rastatt**, 24 Dec. Ungeachtet der befriedigenden Nachrichten von der andern Seite des Stromes sind die Maßregeln zur Bewachung der Festung gleichgeblieben; vor dem Karlsruher Thor ist noch ein Palissadenthor errichtet worden. Doch sind die Gerüchte von Verstärkung der Besatzung nur durch eine unbedeutende Vermehrung des badischen Antheils einigermaßen bestätigt worden; das Armeecorps am Oberrhein besteht zur Zeit nur in der Einbildung. Von der Verlegung einer badischen Batterie hieher erhält sich das Gerücht.

K. Sachsen. **Dresden.** Der Oberpostdirector v. Schimpff in Leipzig soll, wie die Freimüthige Sachsen-Zeitung wissen will, bestimmt seyn die königl. sächsische Regierung bei den Conferenzen, zu welchen Oesterreich für den 2 Jan. nach Wien eingeladen hat, zu vertreten.

Man wird sich erinnern, schreibt das Dresdner Journal aus **Dresden** vom 20 Dec., daß vor einiger Zeit in den öffentlichen Blättern besprochen wurde wie die ehemalige Hof-Opernsängerin Schröder-Devrient, jetzt verehelichte Bock, wegen ihrer Theilnahme am Mai-Aufstand 1849 hier angehalten, zur Untersuchung gezogen und gegen Caution entlassen worden sey. Wir sind in der Lage mitzutheilen daß die fragliche Untersuchung durch die Gnade Sr. Maj. des Königs niedergeschlagen worden ist und die Frau Schröder-Devrient, verehelichte Bock, nur die Untersuchungskosten zu tragen hat.

Thüringen. **Gotha**, 21 Dec. In Folge der von dem Landtagsausschusse in seiner letzten Abstimmung ausgesprochenen Ablehnung der Unionsvorlagen ist den von Koburg hierher gelangten Nachrichten zufolge der Herzog entschlossen zu Anfang k. J. nach Wien zu reisen und den Rath des dortigen Cabinets über die Regelung der Verfassungsangelegenheit einzuholen. Daß der Herzog sich durch die Ablehnung des neuen Staatsgrundgesetzes unangenehm berührt fühlt, geht aus dem Umstande hervor daß der Hof sowie das Hoftheaterpersonal, welche sonst die Wintermonate in Gotha zuzubringen pflegten, dieses Jahr in Coburg bleiben werden, da die bereits wegen der Abreise erlassenen Verfügungen wieder zurückgenommen worden sind. Der Staatsminister v. Seebach ist vor einigen Tagen, auf die Nachricht von dieser Zurücknahme, nach Coburg gereist, um vermittelnde Schritte beim Herzog zu versuchen.

Hr. J. Meyer in Hildburghausen hat endlich die Strafe, zu der er wegen Majestätsbeleidigung des Königs von Preußen, wie bekannt, verurtheilt war, angetreten und auf zwei Wochen die Frohnveste in Hildburghausen bezogen. (Lpz. Ztg.)

K. Hannover. **Hannover**, 21 Dec. Fast sämmtliche Abgeordnete haben bereits die Residenz verlassen und ihre Reise nach der Heimath angetreten. Auch die zur Begutachtung des Zollvereinsanschlusses niedergesetzte Commission, welche den Grafen Bennigsen zu ihrem Vorsitzenden erwählt hat, hat sich bis zum 5 Jan. k. J. vertagt, wenngleich die Vertagung angeblich dazu dienen soll die Commission in den Stand zu setzen ihre Arbeiten

bis zu dem Wiederzusammentritt der Stände zu Ende zu bringen. Unter diesen Umständen wird nur zu leicht die Möglichkeit eintreten daß die Commission bis zum 16 Jan. mit ihren Arbeiten nicht fertig und in Folge dessen eine weitere Vertagung der Stände erforderlich wird. — Aus zuverlässiger Quelle geht uns die Mittheilung zu daß kürzlich, bei Gelegenheit einer in Frage stehenden landschaftlichen Wahl eines Mitgliedes des Oberappellationsgerichts, das Recht der Ritterschaften in der provinziallandschaftlichen Frage bei dem Oberappellationsgericht ein Gegenstand der Erörterung und Prüfung geworden, und — wie nach der ganzen Zusammensetzung dieses Gerichts kaum anders zu erwarten stand — von demselben ein Präjudiz zu Gunsten der Ritterschaften abgegeben ist. (Wes. Z.)

Preußen. ⩧ **Berlin,** 22 Dec. Das unter den Auspicien Preußens und Englands in Jerusalem gegründete Bisthum für die evangelische Kirche hat nun endlich nach zehnjährigen Hindernissen auch einen deutschen Geistlichen von hier aus erhalten, da bis jetzt die englische Kirche sich allein des dortigen Cultus bemächtigt hatte, und die deutschen Protestanten der christlichen Bevölkerung und Reisenden froh seyn mußten wenn der englische Missionsprediger zufällig ein deutscher Landsmann war (wie z. B. Prediger Ewald aus Franken), und dann und wann sich auch der Landsleute in der Muttersprache erinnerte. Die Ernennung und Abreise des betreffenden Predigers bildet eine anziehende Episode in dem sonst alltäglichen Geschäftsgange unsrer hohen und niedern, geistlichen und weltlichen Behörden, und Sie mögen daher dulden dem Gegenstande und der Persönlichkeit einige Worte zu widmen: Prediger Valentiner, der vor acht Tagen von Triest nach seinem heiligen Berufsort abgegangen ist, gehört der von der dänischen Regierung verfolgten Geistlichkeit Holsteins an, und er wurde, wie so viele andere Prediger, aus seinem Amte getrieben. Da er vielen hiesigen Personen von Ansehen und Einfluß als ein Mann von eben so großer Thatkraft wie tiefer Gelehrsamkeit bekannt war, so erging privatim an ihn die freundschaftliche Aufforderung, er solle sich für die zu besetzende Stelle auf dem gewöhnlichen Wege, d. h. schriftlich melden. Ehren-Valentiner fand diesen hierarchisch üblichen Weg mit Recht langweilig, und machte sich statt dessen in Person auf seine Sache an der geeigneten Stelle zu betreiben. Aber er machte weder den Hof noch Bücklinge, sondern forderte im Rechtsgefühle seiner Wirkungsfähigkeit eine schleunige Entscheidung mit Ja oder Nein! Der gute Ruf des Mannes, seine Kenntniß der arabischen Sprache, seine Wissenschaftlichkeit überhaupt, und sein rüstiges Auftreten dazu machten nicht bloß einen vorübergehenden Eindruck, sondern man sah ein daß diese Eigenschaften gerade in Jerusalem nöthig sind um bleibenden Eindruck zu machen, um die Deutschen in Respect zu setzen bei Türken, Juden und — Engländern. So kam es daß auf höhere Veranlassung die Sache des Hrn. Valentiner in wenigen Tagen beim Oberkirchenrath, bei drei Ministerien und bei Gesandschaften erledigt war, eine Schnelligkeit deren sich die ältesten Verwaltungsbeamten nicht erinnern können. Die Decernenten der Angelegenheit sind hierbei aber nicht bloß durch höhern Befehl in Bewegung gesetzt worden, es hat vielmehr ihren Diensteifer der Hinblick auf die Fügung fördern müssen daß in der Person des Hrn. Valentiner nicht bloß das würdigste Rüstzeug für die Sendung gefunden ist, sondern daß auch zugleich in ihm ein vom Ausländer verfolgter Patriot entschädigt wird. Was die protestantische Gemeinde in Jerusalem betrifft, so ist sie noch schwach, sie zählt vielleicht an hundert Mitglieder. Neuerdings ging eine kleine Colonie aus dem Wupperthale dahin ab, eine andere von der Schweiz aus in der Umgegend von Jerusalem unternommene Ansiedlung, die den Seidenbau betrieb, ging nicht von statten. Merkwürdigerweise gelingt hier in Berlin, am 52sten Parallelkreise, der Seidenbau, welcher am 30sten Grade mißlingt. In der Umgebung Berlins leben schon viele Familien, dabei mancher Schullehrer, von der Seidenzucht, und die kunstfertige Betriebsamkeit der Märker wird bald unsrem kalten Brandenburg eine Cultur gewonnen haben die man bisher nur im warmen Italien gesucht, und die das südliche Deutschland bisher mit wenig Glück nachgeahmt hat.

Gr. Mecklenburg. **Sternberg,** 18 Dec. Heute wurden die HH. Vice-Landmarschälle zu den resp. HH. Commissarien entboten und denselben unter ergebenster Empfehlung an die Stände die resp. Landtagsabschiede eingehändigt, mit der Erklärung daß der Landtag nunmehr beendigt sey. Mit Verlesung dieser Abschiede in der heutigen Sitzung wurden darauf die Landtagsverhandlungen geschlossen. (Meckl. Z.)

Oesterreich. V **Wien,** 22 Dec. In Betreff der Ihnen neulich gemeldeten wichtigen Eisenbahnlinie zwischen St. Petersburg und Warschau, welche bereits im künftigen Frühjahr von St. Petersburg aus in Angriff genommen werden soll, kann ich Ihnen folgendes Nähere mittheilen. Die Bahn wird über Wilna und Bialystok gehen und eine Länge von nahe 140 deutschen Meilen betragen. Der gesammte Bau soll binnen fünf Jahren fertig werden. Vorderhand will man zur Bestreitung der dießfälligen Kosten zu keiner auswärtigen Anleihe schreiten, sondern die Arbeiten mit eigenen Mitteln beginnen. Die Ausführung dieser großen Eisenbahnlinie verspricht für den allgemeinen Verkehr mit Rußland von bedeutendem Erfolg zu seyn. Auch bei uns wird den Eisenbahnbauten eine große Aufmerksamkeit zugewendet um theils die bereits begonnenen Linien möglichst bald ihren Verbindungs- und Endpunkten zuzuführen, theils die als wichtig erkannten projectirten Linien ehestens in Angriff zu nehmen. Unter andern werden im Lombardisch-Venezianischen die Eisenbahnbauten von Treviso nach Udine schon im kommenden März beginnen, und soll die Linie über Sacile geführt werden. Die bessere Tendenz an unserer Börse, welche dießmal, wenn auch im Vergleich mit anderen Börsen etwas langsamer, aber auch bedächtiger hervortritt, macht sich seit ein paar Tagen entschiedener geltend. Die heutige Börse war wieder nach beiden Richtungen hin sehr günstig gestimmt, und die Fonds- und Actiencurse erreichten bei sehr lebhafter Kauflust eine seit geraumer Zeit vermißte Höhe.

Oesterreichische Monarchie.

** **Venedig,** 20 Dec. Die wohlthätigen Folgen des Freihafens machen sich allmählich fühlbar. Seit einem Monate ist es hier wieder lebhafter geworden, und Schiffe kommen reichlich in unsern Hafen. Wenn der Aufschwung im gleichen Verhältnisse zunähme, würde unser Handel die Blüthe die er vor der Revolution gehabt, nicht nur bald wieder erlangen, sondern dieselbe noch übertreffen, denn Venedig hat ja alle Elemente eines gesunden, lebhaften Handels in sich. Wie nie ist jetzt der Augenblick gekommen einen folgenreichen Schritt vorwärts zu thun, um nicht einen so großen Theil des Handels, der unser Eigenthum seyn sollte, an Triest zu überlassen. Der Vortheil in der Valuta ist für uns ebenso bedeutend, als bedeutend der Schaden ist, den Triest durch die Schwankungen des Werthes des Papiergeldes erleidet. Hier wie in ganz österreichisch Italien gilt nur klingende Münze, die allein es dem Kaufmanne erlaubt den Gewinn großer und weitausreichender Speculationen mit Gewißheit zu berechnen, und die das Ausland einladet lieber hierher seine Sendungen zu machen, wo es im voraus den Erlös der gesandten Waaren berechnen kann als nach Triest, wo es nur auf das Gerathewohl calculiren muß. Dieser Vortheil würde sich aber in noch reicherem Maße herausstellen wenn Venedig ein Wechselplatz wäre, wie es Triest oder Wien sind. Bis jetzt wechseln außer Triest nur die italienischen Handelsplätze direct mit Venedig, das genöthigt ist für die Waaren, selbst für jene die es von den Seehäfen mit welchen es in lebhaftem Verkehr steht, bezieht, im voraus auf Wechselplätze zu remittiren, oder den Sender in Triest zu accreditiren, was vorzüglich jetzt bei den Schwankungen der Bankvaluta für den hiesigen Handel von Nachtheil ist. Unser Platz muß also vor allem darnach trachten ein Wechselplatz zu werden, um vorerst wenigstens mit den bedeutenderen Seehäfen in directer Verbindung zu stehen. Ein großer Schritt vorwärts wäre die Errichtung einer Filial-Discontobank, die zur Folge haben würde daß die Nationalbank und folglich auch die Bankiers Wiens, Wechsel auf Venedig zu gleichen Bedingungen escomptiren werden unter welchen sie Wechsel auf Wien oder Triest nehmen, während jetzt Venedig, der zweite Hafen des Reiches, gar nicht einmal auf dem Wiener Curszettel steht. Die Wiener Bank hätte dabei den Vortheil einen Theil ihres Baarschatzes nützlich in Umlauf zu bringen. Eine Filialbank würde aber auch einheimische Capitalien ermuntern und fremde anziehen, den zu hohen Disconto vermindern und dem hiesigen Handelsstande die Gewißheit eines größeren Credites bringen, welcher ihn zu bedeutenderen Unternehmungen anspornen würde, als es bis jetzt der Fall gewesen. Denn noch besteht die Haupteinfuhr aus Oel, getrockneten Fischen und Früchten, aus Kohle und Salz, und directe Ladungen von Kaffee, Zucker u. s. w. langen so spärlich an daß sie nicht einmal für den Verbrauch der Stadt ausreichen, die der kleinen Binnenstadt gleich, den größten Theil ihres Bedarfs noch von Triest bezieht. Nähme nun aber, durch die allmählich zusammenfließenden Capitalien und durch vergrößerte directe Einfuhr, Venedig einen höheren Rang unter Europ's Handelsplätzen ein, so könnte auch dessen Industrie nicht umhin daraus den größten Nutzen zu ziehen, denn unsere Stadt ist ja für selbe wie geschaffen und wartet nur auf eine starke helfende Hand die sie wieder aufrichte, ermuntere und hebe. Bei einer blühenden Industie aber hätten wir der Producte des einheimischen Gewerbsfleißes viele zur Ausfuhr; den Werth derselben, vereinigt mit jenem der Erzeugnisse die Venedig in größerer Quantität aus seinem reichen Hinterlande ausführen würde, müßte nun das Ausland hierher remittiren, und so würden Wechsel auf Venedig bald in allen Häfen und Handelsplätzen mit welchen es in lebhafterer Verbindung stehen würde, gesucht und daher cursfähig werden.

Spanien.

Madrid, 17 Dec. Nach Cadiz ist durch den Telegraphen der Befehl ergangen die auf Cuba Gefangenen in Freiheit zu setzen. Der Heraldo findet diese Eile unwürdig, und urtheilt: Spanien habe sich in dieser Sache demüthigen lassen.

Frankreich.

Paris, 22 Dec.

Ueber die Wahlen bringen die belgischen Berichte aus Paris vom 21 Dec. nur wenig erhebliches, sie bestätigen bloß daß am zweiten Wahltag der Zudrang auf den Mairien von Seite der arbeitenden Classe ungleich stärker war, daß in dieser wie in der Honatiorenclasse viele im Stillen murren, aber doch mit Ja gestimmt haben. Die Thätigkeit des Klerus hatte es nicht bei Empfehlungsschreiben bewenden lassen, die Gesellschaften von St. Vincenz de Paula, von St. Franciscus Xavier, welche aus Arbeitern besteht und durch ihr Personal mit dem Proletariat, durch die Unterstützungen die sie genießt mit der Aristokratie zusammenhängt, wurden lebhaft angespornt gut abzustimmen, d. h. ihr katholisches Ja in die Urne zu werfen. In demselben Geist wurde von den Decembristen in den Werkstätten gewirkt. In den Vorstädten war überall an den Mauern zu lesen: **Frère, il faut voter oui.** Diesen Rath gab auch die wiedererstandene Wahlunion der Rue de Notre Dame des Victoires. Der Eifer geht so weit daß er dem Elysée nicht immer unangenehm ist, das in demselben einen zudringlichen Wechselbrief auf seine Gunst sieht, da es auch ohne diese eigennützigen Bundesgenossen seines Sieges gewiß ist.

Gerüchte der widersprechendsten Art sind im Umlauf. Auf der einen Seite spricht man von einer allgemeinen Amnestie, auf der andern Seite will man wissen daß die in Sainte-Pelagie zurückgehaltenen Repräsentanten sämmtlich zur Deportation bestimmt seyen. Ist das erstere Gerücht unter den gegenwärtigen Umständen, wo so viele Persönlichkeiten verletzt worden sind, unwahrscheinlich, so ist es das andere nicht minder. Unter den Gefangenen von Sainte-Pelagie ist Hr. Bixio, ein Republicaner von der Schattirung Cavaignacs, aber kein Verschwörer und ein Mann der allgemeine Achtung genießt. Dort ist auch Hr. Duvergier de Hauranne, über den man freilich im Elysée sehr erbost ist. Man wirft ihm vor: er habe sich unter dem Patronat der vollziehenden Gewalt wählen lassen, und seine Wahl dann gebraucht um Feindseligkeiten gegen den Präsidenten zu unterhalten. In Betreff großer Finanzmaßregeln sind die Gerüchte wieder verstummt. Hr. d'Argout hatte mit dem Finanzminister Fould eine Unterredung, und erhielt wegen der Rentenumwandlung vollkommene Beruhigung(?). Um die außerordentlichen Ausgaben zu decken wird, man zu der schwebenden Schuld, und später zu einem Anlehen seine Zuflucht nehmen, wenn es nicht anders möglich ist. So viel ist gewiß daß die Finanzfrage eine Hauptfrage werden wird. Die diplomatischen Verhältnisse sind sehr günstig für den Präsidenten. Die Gesandten haben neue Instructionen erhalten. Als der König von Neapel die Nachricht von dem gelungenen Staatsstreich erhielt, soll er sein Vergnügen darüber laut zu erkennen gegeben haben.

| **Paris, 22 Dec.** Der Präsident der Republik war und ist entschlossen nicht zu weichen; eine Menge bekannte Thatsachen lassen keinen Zweifel darüber daß er eher von den stark bewaffneten Forts aus Paris hätte in Ruinen schießen lassen als daß er vor einem Straßenaufstand über die Gränze gegangen wäre. Mit gewohntem Phlegma soll er am 4 Dec., dem Tage wo der Barricadenkampf seinen Culminationspunkt erreicht hatte, zu den nächsten Theilnehmern an seiner Revolution gesagt haben: „Meine Herren, wenn es nicht gelingt, so schießen wir uns eine Kugel vor den Kopf!" (**Messieurs, si nous ne reussissons pas, nous nous brulerons la cervelle.**) Etwas zweifelhaft konnte daher die Nachricht erscheinen, er habe sich am 5 nach St. Cloud begeben, und sey dort bis nach vollständiger Unterdrückung der Pariser Revolte verblieben. Dieß ist gleichwohl thatsächlich; allein es scheint daß er an dem Tage geheime Gründe hatte einen Handstreich gegen das Elysée zu befürchten, und seine Maßregeln nehmen wollte mit der Armee in ungehemmter Verbindung zu bleiben. Wie ich vernehme, sollen die drei Decembertage der Junisschlacht insofern assimilirt werden, als man die Waisen der gefallenen Militärs im Verein mit denen der Militärs die in der Februar-Revolution geblieben sind, auf Staatskosten erziehen und ausstatten wird. Charakteristisch für die praktischen Tendenzen der neuen Regierung ist der Umstand daß man sie früheren Planen entgegen, wornach sie irgend einen liberalen Beruf erlernen sollten, in nützlichen Gewerben und im Ackerbau unterrichten lassen, und dann zur Colonisation von Algier verwenden will um die höheren Stände nicht zu überfüllen, und Individuen aus einer Classe nicht in andere zu versetzen, worin sie keinen Nutzen stiften können.

┬ **Paris, 22 Dec.** Gestern Abend um 8 Uhr wurden in den verschiedenen Stadtbezirken die Wahlurnen geschlossen; heute früh um 10 Uhr hat die Zählung der Stimmzettel begonnen. Da die Republicaner alle Garantie für die Aechtheit des Resultats dieses Actes zu vermissen glauben, so werden sie sich, wenn sie ihrem Vorsatz treu bleiben, der Theilnahme an der Abstimmung völlig enthalten haben. In der Gemeinde hat bekanntlich der Friedensrichter das Recht die Beisitzer oder Mitglieder des Wahlbureau's zu ernennen, und im Hauptorte des Departements bleibt die Zählung der Stimmzettel drei vom Präfecten ernannten Municipalräthen. Außer dem Belagerungszwang unter welchem sich ein großer Theil des Landes befindet, beruht besonders auf jener Anordnung ihr Mißtrauen zur Stimmzählung, und ihr Zweifel daß die Abstimmung selbst mit gebührender Unabhängigkeit vor sich gehen könne. Außer ihnen werden, wie es heißt, auch viele Legitimisten sich des Stimmens enthalten, und diejenigen von der Farbe Berryers und de Falloux's sogar verneinend stimmen, und zwar auf dringende Aufforderung dieser beiden Führer selbst, die entrüstet seyn sollen über Hrn. v. Montalemberts ihnen untergeschobene Ansicht. Es soll zwischen diesen drei Herren in Bezug auf die bekannte von letzterm abgegebene, nunmehr als falsch sich erweisende Erklärung eine bittere, in höchst scharfen Ausdrücken abgefaßte Correspondenz circuliren, welche, trotz der Aufforderung des in diesem Augenblick aller Veröffentlichungswege beraubten Berryer, wahrscheinlich wohl nicht veröffentlich werden wird. Ungeachtet aber aller dieser Nichtbetheiligungen und verneinenden Abstimmungen ist es keinem Zweifel unterworfen daß das Plebiscit mit einer überwiegenden Majorität angenommen werden wird. Man glaubt dieselbe auf 60 Procent anschlagen zu dürfen, mithin dießmal auf volle sechs Millionen, und vielleicht drüber. Es sind für diese Annahme allzu viel Gründe vorhanden. Erstens der Nihilismus, in welchen Frankreich verfiele wenn der einzige der die Autorität aufrechterhält, und dem sich der größte Theil des Landes anschließen kann und anschließen wird, nicht da wäre. Zweitens der Name Napoleon, der in den niedern Volksclassen und im Landvolk fortlebt, unzertrennlich verbunden mit der unauslöschlichen Erinnerung an die Schmach der Fremdeninvasion, an die verhaßte bourbonische Restauration und ihre blutigen Rachethaten an Bonapartisten und Liberalen, und dessen Bedeutung im Sinne der bei weitem demokratischern als imperialistischen Bauern und Ouvriers eben keine andere ist als ewige Protestation gegen Bourbon; eine Grundstimmung selbst der jüngern Generation im größten Theil des Landes, die in Deutschland wohl schwerlich zu richtiger Würdigung gelangt seyn dürfte, jedenfalls aber die richtige Erklärung gibt zum Enthusiasmus mit welchem 1848 die Rückkehr der Napoleoniden in Frankreich begrüßt wurde, und zum überraschenden Ereigniß der Wahl eines derselben zum Präsidenten. Diese beiden Gründe für das Gelingen Ludwig Bonaparte's sind an sich schon mächtig. Der dritte ist es nicht minder — die Angst vor dem Socialismus. Längst schon ward dieser grimmige Popanz mit dem besten Erfolg ausgebeutet, aber durchgreifender und schlagender noch nicht als eben jetzt. Heute heißt es in allem Ernste sich vorsehen, denn die Gesellschaft steht wirklich auf der Klippe. Sehen wir doch zu unser großen Bestürzung aus officiellen Blättern daß das nach unserer bisherigen Meinung so civilisirte Frankreich zur Hälfte aus Cannibalen besteht, die Aergeres treiben als selbst die erste Revolution an Gräueln aufzuweisen hat. Ja, kämpften die Menschen für eine gute Sache, für Verfassung und Eidestreue, oder aus tiefern Ueberzeugungsgründen; aber nein: morden, brandlegen, schänden, plündern, rauben, das ist's was sie treiben; nur eine kräftige Regierung kann die wankende Gesellschaft retten, und ihr muß sich jeder Gutgesinnte anschließen. Zwar werden fast all diese mit krassesten Farben aufgetragenen Schandthaten später als Uebertreibung oder Irrthum widerrufen, aber das ist für uns gute, friedfertige Bürger keine hinreichende Beruhigung; war es nicht so, es hätte doch so seyn können. Nichtsdestoweniger aber gibt die Hoffnung auf bevorstehende zehn Jahre der Ruhe, Ordnung und Sicherheit Aussicht auf prachtvolle Geschäftsjahre. Daß der Geschäftsverkehr schon jetzt sehr lebendig geworden, die Speculation schon im vollen Gange ist, und die Fonds einen seltenen Aufschwung genommen, ist nicht in Abrede zu stellen, und so geht denn der Handels- und Gewerbsstand mit freudigern Empfindungen dem neuen Jahr entgegen.

. **Paris, 22 Dec.** Wenn es wahr ist, wie ich zu glauben alle Ursache habe, daß Hr. v. Lavalette, der französische Botschafter in Konstantinopel, von diesem Posten abberufen wurde, dann dürfte es schwer halten über die Richtung welche die auswärtige Polik des Elysée jetzt eingeschlagen, noch lange im Zweifel zu bleiben. Denn es ist Thatsache daß Hr. v. Lavalette mit Nachdruck in der Streitfrage über die Rechte der Katholiken aufs heilige Grab der Pforte und den russischen Ansprüchen gegenüber aufgetreten ist, eben dadurch aber das Mißfallen des Petersburger Hofes sich zugezogen hat; seine Abberufung ist daher eine so unverkennbare als auffallende diesem Hof, gleichviel ob er sie verlangt habe oder nicht, gewährte Genugthuung, eine Genugthuung jedoch welche, wenn sie den Zweck hat dem Präsidenten die Freundschaft einer auswärtigen Macht zu gewinnen, denselben mit dem Verlust einer innern Macht bedroht. Der Clerus und die katholische Partei waren es die ohne Zaudern den Staatsstreich Ludwig Bonaparte's gebilligt und ihm ihre Stütze angeboten haben. Der Clerus und die katholische Partei haben alle Ursache gehabt mit dem Präsidenten zufrieden zu seyn: was sie von den Orleans nicht erlangen konnten, haben sie vom Neffen des Oheims erlangt: ein ihnen im hohen Grad günstiges Gesetz über den öffentlichen Unterricht, die Rückgabe des Pantheon an die Kirche der heil. Genofeva, die polizeiliche Ueberwachung der Heilighaltung der Feiertage u. s. w. Allein wenn Clerus und Katholiken wahrnehmen sollten das Elysée opfere ihre Interessen im Orient der Freundschaft eines Gegners der katholischen Religion, dann konnten die Prälaten, dann könnten die HH. Montalembert und

Beillot vielleicht anderer Meinung über Retter und rettende Thaten werden. Um wieder auf Hrn. v. Lavalette zurückzukommen, ist ihm der Posten in Madrid als Entschädigung bestimmt. Seinem Vorgänger daselbst aber, General Aupic, werden dessen bekannte Sympathien für die Familie Orleans den Ruhestand zuziehen. Man spricht noch von andern Gesandtschaftswechseln (London und Wien), es soll jedoch hierüber noch nichts entschieden seyn.

* **Metz,** 22 Dec. Die Volksabstimmung ist hier mit größter Ruhe vor sich gegangen. Die bis jetzt bekannten Ergebnisse sind folgende: Stadt Metz: Stimmberechtigte etwa 10,000. Nein 1626, Ja 6005. In 72 andern Gemeinden des Moseldepartements: Ja 13,170, Nein 676. Im Durchschnitt also mehr als 8 Ja auf 1 Nein. In vielen Landgemeinden: einstimmiges Ja. Nach diesen Resultaten scheint es unzweifelhaft daß die dießjährige Majorität Bonaparte's die bei seiner Wahl zur Präsidentschaft noch beträchtlich übersteigen werde, wie es vorausgesagt wurde.

* **Von der obern Garonne,** 20 Dec. Die Wahlschlacht hat begonnen, der Sieg ist kaum zweifelhaft. Doch ist der Kampf ein erbitterter. Seit Beginn der Woche sind die Wahllisten überall eröffnet, und heute und morgen wird im ganzen Lande das Plebiscit angenommen oder verworfen. Eine eigentliche Presse existirt seit dem Regime des 2 Dec. nicht mehr. Der Inhalt der Tagesblätter beschränkt sich bloß auf Mittheilung von Thatsachen, oder auf Urtheile im Interesse der herrschenden Gewalt. Die Journale sind heute entweder bloße Moniteurs oder aber elyséeische Parteiorgane. Die Hauptaufgabe der letzteren nach der Revolution des 2 Dec. bestand in der Taktik diese Revolution einmal als die einzige Noah-Arche in der alles mit Vernichtung bedrohenden Sündfluth anzupreisen, und sodann die Nothwendigkeit zu erörtern diese Revolution durch die Annahme des Plebiscites in eine legale Bahn zu geleiten und zu sanctioniren — dieselbe in eine durch den souveränen Volkswillen geforderte oder genehmigte Umwandlung des französischen Staatslebens zu übersetzen. Schwer war diese Aufgabe nicht, weil keine andere Meinung niedergeschrieben werden durfte und das Recht der Discussion abgeschnitten war. Um so leichter aber auch deßhalb, weil die Verbreitung dieser einseitigen Ansichten eine ganz allgemeine war und werden mußte. Der Franzose muß einmal Zeitungen lesen, was ihm denn auch niemand verübeln kann, am wenigsten in solchen Zeiten, und er läßt lieber seine Mittagssuppe im Stich als sein Journal. Zeitungsleser ist hier nicht bloß der Politiker im Lesecirkel, nicht bloß der Gast des Café oder des Estaminet. Sie finden auch in der Hand des Arbeiters in der Werkstätte, des Bauers in der Dorfkneipe, des Soldaten in der Wachtstube das geliebte Journal. Selbst im Boudoir der französischen Dame vermissen Sie es nicht. Aber auch das Höckerweib an der Straßenecke, der Gamin und der Sackträger am öffentlichen Platze oder am Kai des Hafens verschlingen mit Wohlbehagen und komischem Ernst die Neuigkeiten des Tagblattes. Der Franzose will aber keine bloßen Moniteurs, er zieht der nackten Erzählung der Thatsachen ein daran geknüpftes politisches Räsonnement vor. Es liegt nun in der Natur der Sache daß gut ausgesprochene und gewandt vertheidigte Meinungen Propaganda machen. Dieß ist ja der Begriff des Einflusses der Presse auf das Volk, und darin liegt die Macht der politischen Presse, darin die Bedeutung der Parteijournale. Deßhalb war auch die Aufgabe der HH. v. Cesena, Granier und Consorten, das Wahlresultat vorzubereiten, leicht zu lösen. Umsomehr als die Argumente für die Nothwendigkeit des Ja mehr oder weniger wahr und richtig sich auf die Erhaltung der Ruhe und Ordnung stützten und die Nothwendigkeit einer stabileren Regierungsform erwiesen, hiedurch aber den größten Theil der principiellen Gegner im Lager der dynastischen Parteien und einen Theil der Blauen zu Bundesgenossen umwandelten.

Die socialistischen Aufstände mit ihren verbrecherischen Auswüchsen unterstützten die Bemühungen der Regierungspresse in hohem Grade, und die stattliche Armee der Gegner Bonaparte's schwand seit dem 3 Dec. durch tägliche Desertionen in Masse und durch Fahnenflucht vieler ihrer ersten Führer immer mehr zusammen, so daß heute nur noch ein kleines Häuflein in das Wahltreffen zieht, um einer sichern Niederlage entgegenzugehen. Montalemberts Brief im Univers führte dem Präsidenten als „dem Vertheidiger der katholischen Interessen" das nicht zu verachtende Contingent des thätigen und in solchen Kämpfen geschäftskundigen Klerus zu, mit allem was damit zusammenhängt.

Dennoch möchte ich behaupten daß die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts bei der heutigen Sachlage dem Wahlcandidaten nicht die Chancen bietet wie im Dec. 1848. Während dort die höheren Classen, die Gebildeten, die Besitzenden, die Wahlmänner des Census im allgemeinen für andere, d. h. gegen ihn, die „vile multitude" aber für ihn stimmte — mag heute im allgemeinen das Umgekehrte gelten. Die Arbeiter der Städte, die Jugend der Rechts- und Medicinschulen, die Polytechniker, die ganze socialistische Partei, welche sich zumeist aus diesen Classen recrutirt und deren Stimmberechtigung durch das Gesetz vom 31 Mai beschränkt war, sind heute gerade diejenigen welche das Plebiscit verwerfen werden, während alle andern Classen des Besitzes, der Bildung, der höhern Gesellschaft so wie der größere Theil des Landvolkes das Plebiscit annehmen werden. Die rothe Partei war übrigens rührig und thätig wie immer, und Wahlumtriebe aller Art fanden in dem Präsidenten feindlicher Weise statt. Die Volksschullehrer haben auch hier wieder ihre einflußreiche Stellung auf das Landvolk im socialistischen Interesse benützt. Der Messager de Bayonne vom 18 Dec. veröffentlicht einen Erlaß des Akademiedirectors der Basses Pyrénées an die instituteurs, worin er denselben diese Umtriebe verbietet und sie mit Absetzung bedroht.

Bordeaux ist in 6 Kantone oder Friedensgerichtsbezirke getheilt. An jedem Friedensgerichtssitze haben heute unter ungeheurem Andrange die Wahlverhandlungen stattgehabt. An interessanten Auftritten fehlte es dabei nicht. Ein Frère richtete zuweilen an eine falsche Adresse seine socialistisch-propagandistische Ermahnung zur Abgabe des „Non", worauf eine erhitzte Antwort erfolgte. In umgekehrter Weise fand ein ergötzlicher Auftritt heute Mittag im Peristyle des Theaters statt, in dessen Räumlichkeiten die Wahlverhandlungen eines Kantons statt hatten. Am 5 Uhr wurden in den 6 Kantonen die heutigen Scrutinien geschlossen, die Stimmzettel in einen Kasten gelegt und der Deckel mit großen Siegeln gemäß dem Wahldecrete verschlossen. Sodann sah man von allen diesen Wahlsitzen diese Kästen auf einem Schubkarren, umgeben von einer Compagnie Nationalgarde, unter Trommelschlag nach dem Stadthause fahren. Ein ergötzlicher Anblick! Ich hörte die Bemerkung eines Zuschauers: **on promène l'empereur sur la brouette!**

Niederland.

Amsterdam, 22 Dec. Die zweite Kammer der Generalstaaten deliberirt über den Handelsvertrag mit Belgien bei geschlossenen Thüren. Ein Gesetzentwurf projectirt elektro-magnetische Staatstelegraphen zwischen dem Haag und andern Städten gegen Belgien, Preußen und Hannover hin um sich an das Telegraphennetz dieser Länder anzuschließen. Die fünf Hauptlinien sind: 1) vom Haag über Rotterdam, Dortrecht und Breda an die belgische Gränze in der Richtung von Antwerpen; 2) über Harlem, Amsterdam, Utrecht und Arnheim an die preußische Gränze in der Richtung von Emmerich; 3) von Rotterdam über Utrecht nach Herzogenbusch; 4) von Arnhem über Zwoll, Aßen, Gröningen an die hannoverische Gränze in der Richtung nach Lehr; 5) von Arnhem über Nimwegen, Venloo und Mastricht an die belgische und preußische Gränze nach Lüttich und Aachen. Ueberdieß vier Binnenlinien zur Communication mit Seeland und Friesland rc. Die Kosten sind auf 400,000 fl. veranschlagt, der jährliche Unterhalt auf 55,000 fl., der Ertrag auf 70,000 fl. Auch Private können Concessionen zur Errichtung von Telegraphen erlangen, jedoch müssen Gouvernementsdepeschen zuerst befördert werden, der Tarif muß ratificirt seyn, sie müssen in Kriegszeiten unter Leitung der Regierung stehen, welche auch deren Gebrauch suspendiren kann.

Italien.

*† **Rom,** 18 Dec. Die auf gewöhnlichem wie außerordentlichem Wege hier schnell nach einander eingegangenen Nachrichten über den weiteren Verlauf der Ereignisse in Frankreich verfehlten nicht die in den Gemüthern, namentlich der Geistlichen, anfangs aufgetauchten Besorgnisse zu beschwichtigen und nach und nach zu zerstreuen. Nur noch wenige werden nicht müde sich und andern zu wiederholen man solle den Tag nicht vor dem Abend loben. Die am Montag begonnene Abstimmung der Occupationstruppen war besonders unter den gemeinen Soldaten dem Präsidenten durchaus günstig. Im Dragonerregiment hatte er nur sechs Stimmen gegen sich; ähnlich war das Verhältniß bei den übrigen Abtheilungen, die Artillerie ausgenommen, wo es sich ungünstiger für ihn stellte. Das Corps der Aerzte versagte ihm fast ganz sein Votum. — Ein französischer Soldat ward heute vom Kriegsgericht wegen Raubmords zum Tode verurtheilt. Er hatte vor einigen Tagen einen ihm befreundeten römischen Weinwirth Nachts getödtet und dessen Casse geplündert. Es ist dieß der erste grobe Frevel der von einem Soldaten der französischen Besatzung seit ihrem dritthalbjährigen Hierseyn verübt ward.

Heute verließ uns der zum preußischen Geschäftsträger in Florenz ernannte Legationsrath v. Reumont, um sich an den Ort seiner Bestimmung zu begeben. — Seit acht Tagen leben wir hier wie im tiefen Norden. Morgens sieht man die Straßen mit gar nicht dünnem Eise überzogen, und in der Campagna vermag die Sonne den starren Reif den ganzen Tag über nicht hinweg zu thauen. Eine nicht kleine Anzahl von Winterfremden hat die Kälte in dieser Woche von hier weiter südlich, nach Neapel und Sicilien getrieben.

* **Aus dem Piemontesischen,** 20 Dec. Es ist erfreulich in einem Staat zu reisen wo eine so gute Ordnung herrscht wie hier. Ueberall findet man die Herrschaft des Gesetzes und volles Vertrauen in die Regierung. Wenn man seine Zufriedenheit damit äußert daß dieß Land eine ebenso allgemeine Ruhe genießt wie Belgien und Holland, so hört man nur

Eine Besorgniß aussprechen: die vor fremder Einmischung. Der Ausspruch Carlo Alberto's ist in Erfüllung gegangen: Italia farà da se. Daß keine Partei fremde Einmischung wünscht, ist ein gutes Zeichen der Zufriedenheit mit den bestehenden Zuständen. Der König wird fortwährend als der ehrlichste Mann seines Staats angesehen. Die Furcht vor der rothen Republik hat hier aufgehört, es gibt keine Proletarier im Lande, der materielle Wohlstand ist im Wachsen. Die eben jetzt bearbeitete Statistik über die Nahrungsmittel weist nach daß hier mehr Fleisch gegessen wird als in Frankreich und Belgien; von Hunger ist hier nie die Rede gewesen. Die Straßen sind im besten Stande, überall werden die bedeutendsten Bauten ausgeführt, und in Turin entstehen auf einmal ganze Straßen. Der Handelsvertrag mit Oesterreich hat viel zur Beruhigung beigetragen, indem man sieht daß die Oesterreicher doch nicht geradezu unsrer Constitution ein Ende machen wollen. Wie fest begründet hier der Geist der Ruhe und Ordnung ist, hat sich bei den neuesten Ereignissen in Frankreich gezeigt. Wenn auch ein paar Leute, die nichts zu verlieren haben, an den Unruhen bei Sisteron an der Gränze theilgenommen haben, so sind dieß meist Ausgewanderte aus andern Theilen Italiens, welchen daran gelegen seyn mag eine Aenderung der gegenwärtigen Verhältnisse herbeizuführen. Wenn einzelne Verbrechen, welche hier vorkommen, als Regel erzählt werden, so zeigt die Statistik anderer Staaten ein sehr vortheilhaftes Verhältniß für Piemont. Hier kommt auf etwa 4000 Seelen ein Diebstahl, wogegen in manchen Ländern Deutschlands schon auf 900 Menschen ein Diebstahl kommt. Die Ereignisse in Frankreich äußern hier schon ihre Wirkung. Seit den letzten Tagen sind so viele Bestellungen auf Seide aus Lyon angekommen daß alles rein aufgekauft und die rohe Seide aller Art auf eine lange nicht da gewesene Weise in die Höhe gegangen ist; man behauptet daß hier und in Mailand für 10 Millionen Franken Seide seit ein paar Tagen bestellt worden. Die Reise des Herzogs v. Aumale bringt man mit dem Plane der Familie Orleans in Verbindung sich dem Streben L. Bonaparte's nicht zu widersetzen, aber im Falle ihm ein Unglück zustieße in der Nähe zu seyn, ehe die Franzosen sich über ein anderes Oberhaupt zu vereinigen im Stande wären.

* **Nizza**, 19 Dec. Man schreibt von Puget-Théniers unterm 14 Dec., es sey eine ungefähr 100 Mann starke Insurgenten-Colonne daselbst eingetroffen, welche von den Truppen der Republik aus der Stadt Digne verjagt wurde, wo sie sich der Regierungscasse bemeistert und sie geplündert hatten. Nun haben sie sich in unsere Berge geflüchtet. Am 15 Abends kam dahier in Nizza der französische Procurator für Digne verkleidet an. Er war mit genauer Noth den Nachforschungen der Insurgenten entkommen. Er war gezwungen durch den Var zu gehen, welcher glücklicherweise gegenwärtig sehr niedrig ist. Am 16 Abends ging wieder eine Compagnie der braven Brigade Pinerolo, nebst einiger Kriegsmunition in die Gränzgebirge des Var ab. Am 17 Morgens traf dahier der erste Transport französischer Insurgenten-Flüchtlinge ein, Abends um 9 Uhr noch zehn andere. Gestern Morgen ging abermals eine Schwadron reitender Gendarmen an die Gränze ab, und gegen Mittag trafen wieder dreiunddreißig Flüchtlinge wohl escortirt hier ein. Sämmtliche Flüchtlinge wurden einstweilen in Villa Franca internirt, es befinden sich unter denselben anständig gekleidete Leute, ja sogar einige decorirte. Man scheint noch mehr zu erwarten. Die Civil- sowie Militär-Behörde verdoppelt die Aufmerksamkeit. Es heißt es könnten vielleicht noch 150 bis 200 solcher Individuen hier eintreffen. Man hört daß der französische Gesandte in Turin die Ausweisung der Insurgenten (aus dem Departement des Basses-Alpes) aus Piemont verlangt hat, wo dieselben glaubten Unterschlupf zu finden. Man schreibt von Genua daß sich die Nachricht bestätige daß die afrikanische Armee ihre Abneigung gegen den Coup d'état dadurch an den Tag legte daß sie eine Deputation nach Frankreich schicken werde, um wider die Arretirung der Generale zu protestiren und deren Freilassung zu verlangen.

Die Orangen-Ernte wird dieses Jahr außerordentlich ergiebig seyn.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Schluß der Präsidentenbotschaft.

Der Präsident lenkt sofort die Aufmerksamkeit des Congresses wieder auf den gegenseitigen Handel zwischen den Vereinigten Staaten und den brittisch-nordamerikanischen Colonien, Canada u. s. w., ohne jedoch eine bestimmte Maßregel in Vorschlag zu bringen. Die Gränzmark zwischen Oregon und den brittischen Provinzen soll, durch eine gemeinsame englisch-amerikanische Commission, genauer festgesetzt werden.

„Eine Uebereinkunft zur Berichtigung von Ansprüchen amerikanischer Bürger an Portugal ist abgeschlossen, und die Ratificationen sind ausgewechselt. Die erste Frist des von Portugal zu erlegenden Betrags ist am 30 September d. J. verfallen und bezahlt worden. Der Präsident der französischen Republik wurde, dieser Uebereinkunft gemäß, zum Schiedsrichter in der Sache wegen des Schiffs „General Armstrong" gewählt, und hat diesen Auftrag angenommen, mit der Erklärung: er handle mit hohem Vergnügen als der gemeinsame Freund zweier Nationen mit denen Frankreich in aufrichtiger und dauernder Freundschaft verbunden sey.

„Die türkische Regierung hat ihren Dank ausgesprochen für die freundliche Aufnahme Amin Bey's bei Gelegenheit seines neulichen Besuchs in den Vereinigten Staaten. Am 28 Februar d. J. beauftragte der Staatssecretär Hrn. Marsh, den amerikanischen Gesandten in Konstantinopel, mittelst Depesche: bei der türkischen Regierung den damals im Gebiete der hohen Pforte gefangen gehaltenen Ungarn die Erlaubniß zur Uebersiedelung nach Amerika zu erwirken. Am 3 März nahmen beide Congreßhäuser eine Resolution an, wodurch sie den Präsidenten ersuchten Ludwig Kossuth und seine Mitgefangenen in einem Staatsschiff nach Amerika überführen zu lassen. Nachdem die türkische Regierung, unserm Ansuchen gemäß, den Gouvernur (governor) Kossuth und seine Genossen am 10 September freigegeben, schifften sie sich auf der Vereinigten Staaten-Dampffregatte „Mississippi" ein. Gouverneur Kossuth verließ den „Mississippi" in Gibraltar, um England zu besuchen, und darf demnächst in New-York erwartet werden. Er hat dem Staatssecretariat des Auswärtigen seinen Dank für die Verwendung unserer Regierung in seinem und seiner Gefährten Namen ausgesprochen. Unser Land wird von jeher mit Recht als ein sicheres Asyl für diejenigen betrachtet welche politische Ereignisse aus ihrer Heimath in Europa verbannt haben. Dem Congreß wird empfohlen zu erwägen auf welche Art Gouverneur Kossuth und seine Gefährten, die auf Autorität des Congresses hieher gebracht worden, empfangen und behandelt werden sollen.*)

„Es ist zu hoffen daß die Zwistigkeiten zwischen der französischen Republik und der Regierung der Sandwich-Inseln friedlich und dauerhaft beigelegt, und die Unabhängigkeit dieser Inseln gesichert werde. Lange schon vor den Ereignissen die in neuerer Zeit den Besitzungen der Vereinigten Staaten am stillen Meer so große Wichtigkeit beilegten, erkannten wir die Unabhängigkeit der hawaianischen Regierung an. Unsere Regierung that zuerst diesen Schritt, und mehrere der vornehmsten europäischen Staaten folgten uns nach. Wir wurden zu dieser Maßregel bestimmt durch die jetzige und künftige Wichtigkeit dieser Inseln als ein Zufluchts- und Erholungsort für unsere mit dem Wallfischfang beschäftigten Schiffe, sowie durch die Betrachtung daß sie auf dem Wege des großen Handels liegen der sich in nicht ferner Zeit zwischen der Westküste Nordamerika's und Asien anknüpfen wird. Wir wünschten daß diese Inseln nicht unter die Controle eines andern großen Seestaats fallen, sondern unabhängig bleiben und so dem Handel aller Nationen zugänglich und nützlich seyn sollten. Ich habe nicht erst nöthig zu sagen daß diese Gründe noch größeres Gewicht erhielten durch die plötzliche und wichtige Entwickelung unserer Interessen in Californien und Oregon. Unsere hinsichtlich dieser Inseln bisher befolgte Politik soll stätig beibehalten werden."**) Die Fortschritte der Religion und der Civilisation unter jenem noch unlängst wilden Völkchen werden gerühmt.

Die Botschaft beklagt die Ruhestörungen in Mexico, durch den neuerlichen Aufstand in dem Staate Tamaulipas, am rechten Ufer des Rio Bravo. Die Vereinigten Staaten-Regierung habe in dieser Hinsicht so gehandelt wie es die Verträge und die Pflichten der Nachbarschaft erfordert; sie haben namentlich durch eine Proclamation vor einer Theilnahme amerikanischer Bürger an diesen Bewegungen gewarnt. Die Regierung wird sich's ferner angelegen seyn lassen, die Eisenbahn von Tehuantepec vollends zu Stande zu bringen.

„Seit einigen Monaten war die Republik Nicaragua der Schauplatz einer jener politischen Erschütterungen, durch welche die Sache der Freiheit und des Fortschritts in den Staaten Mittelamerika's schon oft und schwer gelitten hat. Bis die Ruhe wiederherstellt und eine einigermaßen stätige Regierung errichtet seyn wird, läßt sich mit der Anordnung der zwischen beiden Ländern schwebenden Fragen nicht weiterfahren.

„Mit Freuden zeig' ich an daß eine interoceanische Verbindung von der Mündung des San Juan bis zum stillen Meere so weit fertig ist, daß Reisende und Waaren sie bereits benützt haben. Wenn der Canal nach dem ursprünglichen Plan erst vollendet ist, werden die Verkehrsmittel noch ferner verbessert werden. Ein beträchtlicher Theil der Eisenbahnen über die Landenge von Panama ist ebenfalls vollendet. Welcher dieser verschiedenen Wege zwischen den Meeren sich künftig auch als der vorzüglichere erweisen wird,

---

*) In Bezug auf Kossuths Empfang in New-York ist nachträglich zu erwähnen daß er officiell mit 31 Kanonenschüssen, nach der Zahl der Unionsstaaten, begrüßt, und in einem vierspännigen Wagen nach dem Stadthause geführt wurde, wo er Adressen des Gemeinderaths und sonstiger Behörden mit gewohnter Rhetorik beantwortete.

**) Nach dieser feierlichen Erklärung darf wohl das, nach englischen Blättern erwähnte Gerücht daß von San Francisco, wahrscheinlich mit Connivenz der Behörden, eine Abenteuer-Expedition abgegangen, um die Sandwich-Inseln für die Vereinigten Staaten in Besitz zu nehmen, als ein Märchen betrachtet werden. — Auch auf der Insel Hawaii soll jetzt Gold in großer Fülle gefunden werden.

ohne Zweifel werden sie alle dem Publicum nützlich seyn, und den individuellen Unternehmungsgeist belohnen, der allein sie ins Leben gerufen hat.

Zwischen den streitenden Parteien auf der Insel St. Domingo ist Friede geschlossen, und hoffentlich auf dauerhafter Grundlage. So ausgedehnt sind unsere Handelsverbindungen mit jener Insel, daß die Vereinigten Staaten bei ihrer Ruhe nicht wenig interessirt sind. Das Amt eines Commissärs nach China ist unbesetzt; da dafür 6000 Dollars Gehalt ausgeworfen sind, und das Leben in China kostspielig ist, so will niemand die Stelle annehmen. Der Präsident bespricht die steigende commercielle Wichtigkeit China's, und empfiehlt den dahin zu ernennenden Commissär mit Gesandten an europäischen Höfen auf gleichen Fuß zu stellen.

Die Botschaft geht nun zu den innern Verhältnissen über, und hier wollen wir die einzelnen Punkte kürzer zusammenfassen.

Die Einnahmen in dem am 30 Jun. 1851 abgelaufenen Fiscaljahr betrugen, mit Hinzurechnung der in der Staatscasse befindlichen Bilanz, 58,917,524 Dollars 36 Cents; die Ausgaben 48,005,578 D. 68 C. Die Einfuhren 212,725,995 D.; mit Einschluß von 4,967,901 D. Species. Die Ausfuhren 217,517,180 D. Werth, darunter für 178,546,555 D. einheimische, für 9,738,695 D. fremde Erzeugnisse und 29,231,880 D. Species. Seit dem 1 Dec. 1851 sind 7,501,456 D. 56 C. an der öffentlichen Schuld abbezahlt, und diese beläuft sich nur noch auf 62,560,395 D. 26 C., mit Ausschluß der Emittirungen für Texas. Die verfügbaren Fonds für das laufende Finanzjahr werden zu 63,258,743 D. 9 C. berechnet; die Ausgaben zu 42,892,299 D. 19 C.; davon 9,549,101 D. 11 C. auf Rechnung der neuen Territorien. Bis zum 30 Jun. 1853 wird ein Casse-Ueberschuß von 20,366,443 D. 90 C. erwartet, der alsdann zu einer beträchtlichen Minderung der Staatsschuld verwendet werden kann.

Die Ausfuhr einheimischer Producte ist um 43,646,322 D. gegen das vorige Jahr gestiegen; dieß zumeist in Folge des hohen Preisstandes der Baumwolle im ersten Halbjahr. Der Werth der Exporte an Brodstoffen ist von 68,701,921 D., was sie im Jahre 1847 betrugen, auf 21,948,653 D. gefallen; auch die Ausfuhr an Reis und Tabak hat sich um 1,156,751 D. gemindert. Die große Goldausbeute in Californien erregt den Speculationsgeist in der Art daß, wenn hier kein Einhalt geschieht, übermäßige Einfuhren von Trockengütern zu gewärtigen sind.

Der Texas-Stock ist noch nicht emittirt, aber in Bereitschaft; die Gläubiger dieses Staats haben nicht die nöthigen Quittungen für die ihnen zuwachsenden fünf Millionen ausgestellt; auch hat der Staat noch keinen Agenten zum Empfang des Geldes ermächtigt.

Die Betrügereien welche fortwährend unter dem ad valorem-Zollsystem der Union vorkommen, werden neuerdings der Aufmerksamkeit des Congresses empfohlen.

Die Verkäufe von Staatsländereien haben sich vermehrt. Weitere Gesetzgebung ist nöthig um das zu Recht bestehende Ländereiensystem auf Californien und Oregon auszudehnen. Die californischen mineralhaltigen Ländereien sollen wie bisher bleiben: ein gemeinsames Feld für den Unternehmungsgeist und die Industrie aller amerikanischen Bürger.

Der Schwierigkeiten Neu-Mexico und Utah zu organisiren wird gedacht, und weitere Mittheilungen darüber versprochen.

Die Bildung eines „Agricultur-Büreau's" wird neuerdings empfohlen. 100,000 Menschen haben bereits das „Prämien-Ländereien-Gesetz (bounty land law)" vom September 1850 benützt.

Die Commission zur Regelung der mexicanischen Gränzmark hat guten Fortgang; die Zahl der Commissarien ist, als zu unbehülflich groß, vermindert worden.

Die Berichte über die Volkszählung sind aus allen Staaten eingegangen, Californien ausgenommen; der Congreß möge das erforderliche Geld zur Veröffentlichung des Census anweisen.

Hafenbauten, Flußregelungen und dergl. werden ernstlich befürwortet.

Deßgleichen eine Vermehrung des stehenden Heers (welches aber, bei dieser Weltmacht, noch lange nicht so groß ist wie die Armee des Großherzogthums Baden oder Hessen). Als Grund der Vermehrung wird die Nothwendigkeit angegeben die Indianer an der mexicanischen Gränze, in Californien und Oregon im Zaum zu halten. In dem Armee-Budget des vorigen Jahrs ist ein kleiner Ausfall zu decken. Ein zu errichtendes Invalidenhaus (Military Asylum) soll bei der Hauptstadt Washington zu stehen kommen. Die dießjährigen Ausgaben für das Kriegswesen (einschließlich der Kosten für die Miliz) betragen 9,000,286 Doll. 58 C.; die Voranschläge für das nächste Finanzjahr sind 7,898,775 Doll. 83 C.

Die Voranschläge für die Flotte sind 5,856,472 D. 19 C. Verschiedene Theile des Seewesens bedürfen einer Reorganisation. Für die abgeschaffte Strafe mit der „Katze" (Peitsche) ist eine andere wirksame Strafart zu finden. Zu San Francisco soll ein Werft angelegt werden. Die Officiere die an der letzten Nordpol-Expedition theilgenommen, sollen eine Extra-Belohnung erhalten.

Das Postwesen ist in blühendem Zustand; die Beibehaltung des jetzigen Briefportosystems wird angerathen; das Porto für Zeitungen und sonstige Drucksachen soll weiter ermäßigt und gleichartiger gemacht werden.

Eine Revision und Codification aller Landesgesetze der Verein. Staaten wird dringend empfohlen. Deßgleichen die Niedersetzung einer Commission zur Liquidation von Privatforderungen an die Staatsregierung.

Schlüßlich verbreitet sich der Präsident ausführlich über das Gesetz in Betreff der flüchtigen Sklaven, welches nach wie vor mit Nachdruck aufrecht zu halten sey; denn es sey constitutionell bindend, und es antasten heiße die Verfassung selbst antasten und den Fortbestand der Föderation bedrohen. An diesem „Compromiß" sey festzuhalten, nicht als einer von menschlichen Unvollkommenheiten freien Maßregel, aber dem besten Mittel zur Wahrung der Union das unter den gegebenen Umständen wohl zu finden gewesen sey.

Neueste Posten.

: **München**, 24 Dec. Bezüglich eines in der Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts am vergangenen Freitag verhandelten Preßprocesses — der Klage des königl. Advocaten und herzogl. Leuchtenberg'schen Cabinetsraths Dr. Keller gegen den hiesigen Schneidermeister Lechner wegen Ehrenkränkung durch die Presse — wurde heute das Urtheil verkündet: Beklagter ist der Ehrenkränkung des Hrn. Keller für schuldig erkannt, und auf Grund des Art. 36 des Preßgesetzes zu Gefängniß von 6 Tagen, 20 fl. Geldstrafe und den Kosten verurtheilt. Mehrere Aufsätze die Lechner in die „Neuesten Nachrichten" einrücken ließ, und deren Inhalt sich auf die seit Jahren hier vielbesprochene Bonin'sche Testamentsangelegenheit und die von Lechner behauptete Verschiedenheit seiner und Kellers eidlicher Aussagen bezog, gab die Veranlassung zu diesem Preßprocesse. — Die Berathung der wichtigen Gesetzentwürfe über Districts- und Kreisvertretung ist im Ausschuß der zweiten Kammer so weit beendet daß deren Berathung in der Kammer gleich nach Neujahr wird beginnen können. — Die telegraphische Verbindung mit Salzburg ist heute abermals unterbrochen, und wird gerade jetzt von unserm Handelsstande um so mehr beklagt als hierdurch die Wiener Cursberichte um fast 24 Stunden später hier eintreffen, zu einer Zeit wo diese Berichte bei dem entschiedenen Besserwerden der Valutaverhältnisse und der günstigen Einwirkung der französischen Zustände auf die Wiener Börse einen doppelten Werth haben. Die Beschlüsse des Wiener Telegraphencongresses sind nun, wie ich mit Bestimmtheit höre, von sämmtlichen Regierungen ratificirt, und werden dieselben zuverlässig am 1 Jan. 1852 in Kraft treten. — Mit Freuden vernehmen wir daß die telegraphische Verbindung zwischen Württemberg und Baden endlich hergestellt ist, so daß wir die Pariser telegraphischen Berichte künftig direct über Straßburg, statt — wie bisher — über Köln und Berlin werden beziehen können.

In einem Wiener Brief der Berliner Kreuzzeitung wird dem Gerücht widersprochen, daß trotz der dem Lord Westmoreland ertheilten kaiserlichen Audienz noch immer ein gespanntes Verhältniß zwischen Fürst Schwarzenberg und dem englischen Gesandten bestehe, so daß bei dem letzten diplomatischen Diner des Lords weder der Fürst Schwarzenberg noch der russische Gesandte, Baron Meyendorff, und der französische Gesandte, Hr. de la Cour, an demselben theilgenommen hätten. Jene Wiener Correspondenz sagt darüber: „Lord Westmorland gab an dem Tag, als er seine Creditive überreicht hatte, ein großes Diner, zu dem nicht nur das diplomatische Corps sondern auch eine große Zahl militärischer Celebritäten geladen waren. Außer Hrn. de la Cour, der an diesem Tage unwohl war, erschienen alle Gäste, und der gräfliche Wirth saß zwischen dem Fürsten-Ministerpräsidenten und einem österreichischen General. Nicht weit davon bemerkte man neben dem Grafen Apponyi den Baron Meyendorff, der sich während der Tafel sehr eifrig mit seinem andern Nachbarn, Fürsten Paul Esterhazy unterhielt, welch' letzterer zu den eifrigsten Freunden des Lords gehört. Gestern (19) speiste der englische Gesandte an der kaiserl. Tafel, wo gleichfalls wieder Fürst Schwarzenberg anwesend war." (Bekanntlich gehörte Lord Westmorland nie der Meinungsfraction des Lord Palmerston an, auch waren in Wien und Berlin um jene Zeit wohl bereits die Vorzeichen von Lord Palmerstons Rücktritt vorhanden. War dieses Ereigniß doch schon seit einiger Zeit in der englischen Presse als ein näher rückendes zu bemerken. Der Globe hatte auffallend seinen Ton geändert, und namentlich seine frühere Bewunderung für Kossuth abgelegt, ja in das Gegentheil verwandelt.) Nicht bloß die M. Post, sondern auch der Globe hatte mehr und mehr die Partei Ludwig Bonaparte's genommen. In einem seiner letzten Artikel sagt er: „Denjenigen, welche am lautesten über den Verrath L. Bonaparte's schreien, möchte er bemerken daß es sich, wenn man einmal den Bruch des Verfassungs-

eides als Verrath bezeichnen wolle, in Frankreich gar nicht um eine Wahl zwischen Verrath und Nichtverrath gehandelt habe, sondern nur darum, welchem unter den verschiedenen Verräthern der Sieg bleiben werde. Verrath, sagt der Globe, hatte die Monarchie umgeworfen, Verrath, legitimistischer oder orleanistischer, lauerte auf die Gelegenheit die Republik zu stürzen, der Napoleonische Verrath ist seinen beiden Mitbewerbern zuvorgekommen, und ein den Franzosen mit Gewalt aufgedrungenes Regiment ist von dem Mann ihrer Wahl mit Gewalt vernichtet worden. **Nec lex justior ulla.**)

Ueber die gegenwärtigen Beziehungen des Präsidenten Bonaparte zu England und den andern Mächten Europa's macht der für gut unterrichtet geltende Correspondent der **Times** einige Mittheilungen, die vielleicht mit dazu beitragen Lord Palmerstons Rücktritt zu erklären. So hat er von „bevorzugter Seite" erfahren daß bald nach dem 2 Dec. der französischen Regierung im Namen des englischen Cabinets ein Schreiben zugestellt wurde, in welchem man, jedes Urtheils über die damaligen Vorgänge sich enthaltend und in wohlerwogenen Ausdrücken, um Aufschluß darüber bat ob die französische Regierung die freisinnige und constitutionelle Politik, welche früher das Band der Freundschaft zwischen beiden Ländern gebildet habe, jetzt vollständig aufzugeben gedenke. Der Präsident Bonaparte sey daran erinnert worden „daß England und Frankreich seit langem, so weit es die Charakterverschiedenheit beider Völker gestatte, durch die Aehnlichkeit ihrer Staatseinrichtungen verbunden, an der Spitze der europäischen Civilisation ständen; daß beide mit den erforderlichen Modificationen sich noch der Vortheile einer Repräsentativ-Regierung und der Freiheit der Rednerbühne und der Presse erfreuten, daß eine Suspension oder ein Aufhören solcher Bürgschaften der öffentlichen Freiheit auf Seite Frankreichs nothwendig ein Aufgeben dieser politischen Vortheile einschließe, und die Sympathien Englands in hohem Grad herabstimmen müsse; die französische Regierung sey deßhalb dringend aufgefordert worden sich über ihre Absichten deutlich auszusprechen, und darüber was sie zu thun gedenke sobald die Mißlichkeit der gegenwärtigen Lage beseitigt oder wesentlich verringert sey". Diese englische Note war von ansehnlicher Länge, und die Sprache derselben, wenn auch nicht gereizt, doch fest und entschieden. Die Antwort auf dieselbe soll den Umständen angemessen gewesen seyn. Die Absicht, die bisherige freisinnige Politik aufzugeben, wurde durchaus in Abrede gestellt; der Präsident wünsche keineswegs eine despotische Staatsgewalt zu errichten; sie legte die Schwierigkeiten seiner Stellung dar; die Gefahren welche durch den raschen und furchtbaren Fortschritt socialistischer Grundsätze nicht nur Frankreich, sondern den ganzen Continent Europa's bedroht hätten, und wiederholte alle wiederholt gehörten Gründe zur Rechtfertigung des 2 Dec. Diese Antwort soll zwar von fast gleicher Länge wie die englische Note gewesen seyn, dem brittischen Cabinet aber nicht vollständig genügt haben; es vermißte Zusicherungen positiver Natur. Demnach erging eine zweite Mittheilung nach Paris, weniger officieller als persönlicher Art, und im Namen eines der hervorragendsten Mitglieder des brittischen Cabinets, nicht des auswärtigen Ministers und nichtofficiell, weil dieses Schreiben nicht an ein Mitglied der französischen Regierung, sondern an eine Persönlichkeit gerichtet war, die aber aus das Publicum nicht interessirenden Gründen einen nicht unansehnlichen Einfluß besitzen soll. Auch auf diese Mittheilung erfolgte eine Antwort; aber sie war nur eine nachdrücklichere Wiederholung der ersten, lautete im übrigen ebenso unbestimmt, und befriedigte deßhalb in London ebensowenig wie die erste. Von Seite des edlen Lords, auf den oben Bezug genommen ist, wurde nun geltend gemacht daß Erklärungen noch bestimmterer Art durchaus nothwendig seyen; die öffentliche Meinung in England verlange es so; die wichtigen Ereignisse des December würden ohne Zweifel im englischen Parlament zur Sprache kommen, wie es in der englischen Presse schon geschehen sey; und es sey nicht nur befriedigend, sondern unumgänglich nothwendig für das brittische Cabinet einige positive Angaben und bestimmte Zusicherungen zu erhalten um auf die mehr als wahrscheinlichen Anfragen des Parlaments einigermaßen genügende Erläuterungen zu geben. Neben der Erwiederung auf diese zweite Note war beschlossen daß eine Persönlichkeit nach London gesendet werden solle um mit Lord Palmerston direct zu verhandeln und Erklärungen zu geben, die, wie man hoffte, befriedigend ausfallen sollten. Aber die mit diesem Auftrag betraute Persönlichkeit in Paris lehnte die erbetenen Aufschlüsse mit dem Bemerken ab, daß sie nicht im Stande sey solche zu geben; Mittheilungen über die Absichten der Regierung von so bestimmter Natur wie das brittische Cabinet sie zu wünschen scheine könne sie nicht machen. So wohl lagen die Dinge noch vor wenigen Tagen.

Hinsichtlich der Continentalmächte wird von derselben Quelle versichert daß die Decembervorgänge dieselben nicht veranlaßt hätten dem Präsidenten Ludwig Bonaparte größere Sympathie und Unterstützung, als vorher schon geschehen ist, zuzuwenden. Die Dienste welche in den ersten Decembertagen der Sache der Ordnung und der Gesellschaft geleistet wurden, finden gewiß ihre volle Anerkennung; indessen, meint der Correspondent der „Times", auch das gegenwärtige Regiment in Frankreich entbehre des festen Bodens der Legitimität und sey für jetzt noch wenig mehr als provisorisch.

Der neue englische Staatssecretär des Auswärtigen, Lord (zweiter Graf) Granville, George Leveson Gower, geboren im J. 1815, mit einer Tochter des Herzogs v. Dalberg vermählt, sitzt im Oberhaus, war früher neben Lord Palmerston Unterstaatssecretär des Auswärtigen, und in letzter Zeit Oberhofjägermeister (**Master of the buckhounds to the Queen**) — eine Hofstellung mit welcher ein Sitz im Cabinet verbunden war. Der innere Zwiespalt im Cabinet mit den Greys, die Remonstrationen der Continentalhöfe gegen die Persönlichkeit Palmerstons hatten dessen Stellung erschüttert; der Staatsstreich in Paris mit seinen Folgen mag den Sturz vollendet haben. Granville ist der Sohn und Enkel berühmter Staatsmänner, und namentlich die politische Laufbahn seines Vaters, William Wyndham Granville, der nach Pitts Tod zu Fox und den Whigs übertrat, ist bekannt genug; allein der jetzige Granville, der Oberhofjägermeister, hat bisher sein politisches Licht eher unter dem Scheffel gehalten, wenn er es nicht etwa im Büreau und in der stillen Thätigkeit der „Ausschüsse" leuchten ließ; gesprochen hat er im Parlament nur selten, und ohne merklichen Eindruck zu machen. Da er zudem ein, nach ministerieller Zeitrechnung, noch ziemlich junger Mann ist, so kommt man fast auf die Vermuthung daß er nur als Lückenbüßer eingeschoben sey, bis früher oder später eine umfassende Modification, wenn nicht der Sturz, des Russell'schen Ministeriums erfolgt. Früher hatte bekanntlich das Gerücht den Grafen (Villiers) Clarendon als Palmerstons eventuellen Nachfolger bezeichnet.

Die **Londoner** Blätter vom 22 Dec., so weit sie uns vorliegen, enthalten — außer den Gerüchten über fortdauerndes Zerwürfniß im Cabinet, die schon längere Zeit im Publicum und in der Presse umlaufen — noch keine Andeutung daß das wichtige Ereigniß welches unsere telegraphische Depesche aus England meldet, so nahe bevorstand. Sie erwähnen nur daß am 22 Nachmittags wieder ein sehr lange dauernder Cabinetsrath auf dem auswärtigen Amte saß, welchem sämmtliche Minister beiwohnten, auch der Schatzkanzler Sir Charles Wood, welcher unlängst von mehreren Cabinetsberathungen weggeblieben war. Die Zeitungspolemik über die Lage Frankreichs dauert natürlich mit Eifer fort, und die Verurtheiler des Staatsstreichs ziehen dem „**eventus magister**" gegenüber, welcher für so viele Menschen immer das vornehmste Kriterium ist, mehr und mehr den kürzern. Der **Spectator** aber prophezeit: der glückliche Napoleonide dürfte den „Freunden des Friedens und der Ordnung" bald ein schreckliches Dementi geben. Zu bemerken ist daß die **Morning** Post die entschiedenste Gönnerin Ludwig Bonaparte's und bisher zuweilen die Vertraute, immer aber eine Freundin Lord Palmerstons — die (obige) Pariser Correspondenz der **Times** über Mittheilungen des englischen an das französische Cabinet für „gänzlich unwahr" erklärt; „**we are enabled to declare it utterly untrue**", sagt sie. Die englische Regierung, versichert sie weiter, habe auch bei dieser Katastrophe in Frankreich, wie allzeit seit der Februarrevolution, streng an dem Entschlusse festgehalten sich auf keine Weise in Frankreichs innere Angelegenheiten einzumischen, also weder Remonstrationen, noch Rathschläge, noch Drohungen hören lassen. — Der, wenigstens bei den Engländern sehr berühmte, Maler J. W. M. **Turner** Esq., der „Vater" der kgl. englischen Akademie der Künste, ist in hohem Alter gestorben. Deßgleichen, 81 Jahre alt, der Erforscher und Beschreiber englischer Alterthümer John **Buckler**.

* **Paris**, 23 Dec. Der **Moniteur** gibt jetzt die Abstimmungen des Seinedepartements und stellt sie mit denen vom Jahr 1848 zusammen: 10 Dec. 1848 Civilwähler 287,829 — Stimmen für den Präsidenten 168,484. 21 Dec. Civilwähler 296,250 — für den Präsidenten 196,676. Die Abstimmungen mit Nein übergeht der **Moniteur**, man findet die Ziffer in der **Patrie** 95,574, und 1817 Wahlzettel waren null und nichtig. Nach dem **Constitutionnel** berechnet sich das bis jetzt bekannte Wahlresultat: 2,448,936 ja, 389,358 nein — Mehrheit 2,059,578. Die Beitrittserklärungen und Huldigungen der Maires, Bischöfe rc. kommen jetzt in Masse. In einigen Gegenden war am Sonntag, dem entscheidenden Wahltag, die Sache L. Bonaparte's ins Kirchengebet eingeschlossen worden. Die päpstliche Zustimmung ist indirect erfolgt in einem Schreiben an dem Grafen v. Montalembert worin Se. Heiligkeit dessen entschiedenes Auftreten mit Dank anerkennt. Aus St. Petersburg waren Depeschen vom General Castelbajac eingelaufen, der französische Gesandte meldet daß der Staatsstreich am russischen Hof den erfreulichsten Eindruck gemacht hat. In Paris ist es neuerdings von Verhaftungen stiller geworden, aber in den Provinzen, im Sarthedepartement, an der Schweizer Gränze rc., gehen sie schwunghaft vor sich. Im Allierdepartement hatte der commandirende General auf das Vermögen von zweiundzwanzig Personen die sich bei den Unruhen betheiligt hatten, Beschlag legen lassen. Die Furcht vor der Confiscation scheint, wie die Deportation als Abschreckungsmittel dienen zu sollen. Mit der letzteren ist nun

ein wirklicher Anfang gemacht. Das erste Deportationsschiff la Moselle ist mit Ode, Gent und Longomagino nach Nukahiva abgegangen. Wenn in Paris die Fonds heute gefallen sind, ist die Ursache nicht daß man etwa den Fortbestand der jetzigen Ordnung bezweifelte, sondern ein Artikel des Constitutionnel, der eine nahe Umwandlung der fünfprocentigen in dreiprocentige Rente in Aussicht stellt, hat die Börsenmänner aus ihrem enthusiastischen Optimismus etwas aufgeschreckt. Die Fonds sind gegen gestern um 2 Francs gefallen. 5proc. 101; 3proc. 65.

• **Paris,** 23 Dec. Wenn wir in den nächsten Tagen mit der neuen Constitution nicht auch das Kaiserreich proclamiren sehen, so ist das nicht das Verdienst der Persigny und Genossen die im Rausche den Präsidenten bestürmen, er möchte den günstigen Augenblick zu dieser Umwandlung nicht unbenützt vorübergehen lassen. Allein L. Bonaparte bleibt unerschütterlich in seinem Entschluß diese Metamorphose noch zu vertagen. Wie man glaubt ist sein Plan den Traditionen des Oheims gemäß sich nicht selber zum Kaiser zu machen, sondern, wenn es einmal seyn muß, wenn die Interessen des Landes es erheischen und die neuen Staatskörper es verlangen werden, mit diesem Titel auch die Consequenzen desselben anzunehmen. Unmittelbar nach Veröffentlichung der Constitution wird der Präsident ein Manifest an die europäischen Mächte erlassen, über dessen Grundzüge noch nichts bekannt ist; immerhin aber glaubt man dasselbe werde schwerlich die Begeisterung unterhalten in welche der Staatsstreich manche derselben versetzt hat. Die Consulta hat sich heute vollzählig im Gebände des Staatsraths um 1 Uhr versammelt. Hr. Buroche präsidirte dieselbe und theilte mit daß er bloß eine kleine Anzahl von Protokollen der Abstimmung erhalten. Sie theilte sich in sieben Bureaux, jedes zu 25—27 Mitgliedern welche sich mit der Prüfung der Abstimmungen sofort befaßten nachdem sie ihre Präsidenten und Secretäre aus den ältesten und jüngsten Mitgliedern gewählt. Von der Flugschrift Granier de Cassagnac's hat selbst der Constitutionnel keine Auszüge gegeben, da nicht einmal seine Collegen einen Antheil an der bodenlosen Gemeinheit haben wollten, welche in der That dazu gehört Personen welche sich zuvörderst nicht vertheidigen dürfen, und von denen überdieß mehrere noch im Gefängniß sitzen, durch schamlose Erdichtungen mit Hohn und Spott zu behandeln. Folgendes ist das Ergebniß der Abstimmung in der Marine: 19,696 eingeschriebene Stimmen, darunter 14,820 Ja, 4875 Nein, 407 die sich des Stimmens enthalten.

** **Straßburg,** 24 Dec. Das amtliche Ergebniß der Abstimmung in unserm Departemente bringt die Gesammtziffer der zu Gunsten Ludwig Bonaparte's abgegebenen Vota auf 105,630 und die Zahl seiner Gegner auf 9780. Im oberrheinischen Departement ist das Resultat ein ähnliches und ebenso in den Departementen der Meurthe, der Mosel und des Doubs. Bietet dasselbe auch nichts Ueberraschendes, so zeigt es doch deutlich daß die Mehrzahl der Nation Ruhe und Ordnung haben will und dem jämmerlichen Treiben der socialistischen Wühler feind ist. Frankreich hat nun durch allgemeine Abstimmung den Act vom 2 Dec. gebilligt, und so fügen sich auch die vernünftigen Männer, welche bisher Opponenten Ludwig Bonaparte's waren, in das was die Nation gutgeheißen. Der Präsident ist nun eigentlicher Herr des Landes, und das Gute das er beabsichtigt, wird nicht mehr durch Intriganten aller Art gehemmt. Wir wollen daher abwarten was Ludwig Bonaparte unternimmt und schafft, bevor wir uns in Lob oder Tadel über „vollendete Thatsachen" auslassen. Freudig begrüßen wir das sich kundgebende Streben der Regierung der öffentlichen Bauten und der Vollendung der Eisenbahnen die größte Sorgfalt zuzuwenden. Die heimgegangene Nationalversammlung hat sich in dieser Hinsicht in sehr vielen Departementen verhaßt gemacht. Trotz des besten Willens des Gouvernements hatte man es in den letzten drei Jahren nicht dahin bringen können daß die Schienenverbindung mit der bayerischen Pfalz in Ausführung kam, wiewohl ein Staatsvertrag (4 Febr. 1848) vorlag. Die Studien und Vorarbeiten für die Linie nach Weissenburg sind nun beinahe vollendet, und die Regierung wird sehr bald im Stande seyn den Bau beginnen zu lassen. Der Minister Magne hat das förmliche Versprechen gegeben daß dieses mit dem Beginn des Frühlings geschehen soll. Der Belagerungszustand existirt bei uns nur noch dem Namen nach. Alle außerordentlichen Posten und Pikete sind eingezogen. Das Elsaß ist ganz ruhig und friedlich geworden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 22 Dec. 3proc. Consols 97.

Unter dem Titel: „Die commerzielle Auffassung der Ereignisse in Frankreich" bringt der Wertheimische Geschäftsb. folgenden Artikel den der Lloyd und die Austria wiederholen: „Wir gehen hierbei von Thatsachen, nicht von Raisonnements aus, und dadurch erscheint uns eine derartige Auffassung auch für außergeschäftliche Kreise eine Bedeutung zu gewinnen die vielleicht jene der Börse überbietet. Mehr oder minder unterliegt nämlich die Börse Impulsen, welche rechtzeitig gegeben von großer und selbst von nachtheiliger Wirkung seyn können. Darum ist aber auch die Börse weder der einzige noch der untrüglichste Maßstab, der an die öffentliche Stimmung anzulegen kommt. Ein gültigeres Zeugniß erscheint uns dafür in der Handelsbewegung gegeben, die in ihrer Ausdehnung und Verzweigung über das ganze Land nicht so leicht zu influenziren oder zu beherrschen ist. Mit einem Wort: die Börsenbewegung als centripetal erleichtert die Einflußnahme, die Handelsbewegung als centrifugal erschwert sie, und es läßt sich dadurch gegen die Naturwüchsigkeit der letzteren am wenigsten etwas anhaben. Um so größeres Gewicht ist daher auf die außerordentliche Regsamkeit zu legen die jetzt in Frankreich in allen Regionen des Handels und der Industrie hervorgebrochen ist. Wir erwähnten bereits des ungemeinen Aufschwungs im Lyoner Seidenhandel. In den letzten Tagen erhob sich der durchschnittliche Umsatz auf einen Werth von 2 Millionen Franken, und die Rückwirkung auf das Seidengeschäft in Mailand war so groß daß man sich daselbst seit lange keiner so brillanten Epoche erinnert. Aber die erwachte Kauf- und Speculationslust blieb nicht am sanguinischen Temperament der Italiener und Südfranzosen haften, sie theilte sich auch den amerikanischen Commissionären mit; die beeilten sich, ganz außer der Saison, bedeutende Bestellungen in Seiden- und Wollwaaren zu machen, in der Voraussicht jetzt billiger als später damit anzukommen. In ähnlicher Weise hat sich die Bewegung auf andere Rohstoffe und Industrien ausgedehnt. In Havre warf man sich rasch auf die sehr reducirten Vorräthe der Baumwolle, die ohne alle Aufmunterung von außen plötzlich um 3—4 Franken per Kilo stieg. In Elbeuf und Paris wurde der Begehr nach Wolle auf's neue rege; der Pariser Kleinhandel erhielt viele Bestellungen, während der Großhandel in ansehnliche Speculation einging. Das Bankportefeuille aber, das bisher in steter Abnahme begriffen war, hat in den letzten 8 Tagen um 15 Millionen zugenommen; dieß alles zeugt wohl ebenso für die Ausdehnung der Handelsoperationen, als für die verwaltende Aussicht daß auf die Unsicherheit der Verhältnisse stabilere Zustände gefolgt sind."

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung. Da die Unterzeichnungen auf die projectirte **Mech. Baumwoll-Spinn- und Weberei in Kempten** die im Programm festgesetzte Summe von 500,000 fl. überschritten haben, so werden hiemit die verehrlichen HH. Subscribenten benachrichtigt daß im Laufe der zweiten Hälfte des nächsten Monats eine General-Versammlung in dieser Angelegenheit **dahier** stattfinden wird, welcher sodann ausführliche Plane, Kostenanschläge rc. rc. vorgelegt werden können. Bis zu dem noch zu bestimmenden Tage der Generalversammlung bleibt die Subscriptions-Liste offen, und werden fernere Anmeldungen bis zum Belaufe der festgesetzten Summe von 700,000 fl. angenommen.

Augsburg, im December 1851.

(6482)

Paul v. Stetten.

[6459] In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Wanderungen durch London.

Von Max Schlesinger.

Erster Band.

8. 26 Bogen. elegant geheftet 2 Rthlr.

Berlin, im December 1851.

Franz Duncker (W. Besser's Verlagshandlung).

[6429—30]

Für die HH. Apotheker.

Die Blutegel-Handlung von J. Mankiewitz & Löwinsohn in Berlin,

Neue Friedrichsstraße 44, früher J. Löwinsohn, offerirt zu jeder Zeit beste, frische, insbesondere blutfreie medicinische Blutegel, als deutsche, russische und ungarische in verschiedener Größe zu den billigsten Preisen. Geehrte Aufgaben von außerhalb werden per Post bald nach Einsendung der Aufgabe ausgeführt, und sollen die geehrten Committenten gewiß in jeder Beziehung zufriedengestellt und zu recht bedeutenden Aufträgen, um die höflichst ersucht wird, veranlaßt werden.

Uebersicht.

Georg Spalatins historischer Nachlaß und Briefe. (Von Chr. G. Neudecker und Ludw. Preller.) — Düsseldorfer Kunstnotizen. — Skizzen aus Irland. (Von Adolph Helfferich. I. Von Glasgow nach Belfast.) — Zur Völkerkunde des Orients. (I. Die Yesidis. Von Dr. M. Wagner.)

Georg Spalatins historischer Nachlaß und Briefe.

Aus den Originalhandschriften herausgegeben von Chr. G. Neudecker in Gotha und Ludw. Preller in Weimar.

Erster Band: „Das Leben und die Zeitgeschichte Friedrichs des Weisen." Jena, Mauke. 1851.

* G. Spalatins Verdienste um die Reformation sind im allgemeinen wohl bekannt. Auch sein Leben ist, so weit die Quellen reichten, fleißig bearbeitet, in älterer Zeit von Chr. Schlegel, in neuerer Zeit und mit besonderer Beziehung auf seine Thätigkeit in Altenburg von Jul. Wagner. Aber die wichtigsten und zuverlässigsten Denkmäler seines sehr vielseitigen Wirkens und Strebens, sein litterarischer Nachlaß und seine Correspondenz, sind bis jetzt ungebührlich vernachläßigt worden. Und doch muß dieser Nachlaß, wenn man die Lebensumstände und Verbindungen ins Auge faßt unter welchen Spalatin gewirkt und geschrieben hat, als ein für die Geschichte seiner Zeit außerordentlich wichtiger erscheinen. Georg Burckhard aus Spalt (daher Spalatinus), geboren 1484, kam 1508 als Erzieher des Kurprinzen Johann Friedrich an den Hof der gemeinschaftlich regierenden Brüder, des Kurfürsten Friedrichs des Weisen und Johann des Beständigen. Mit Luther wohl schon von Erfurt her bekannt, trat er mit demselben bald in das intimste Verhältniß. Noch sind über 400 Briefe Luthers an ihn von 1511 bis 1544 erhalten. In eine ähnliche enge Verbindung trat er mit Melanchthon und den übrigen Reformatoren. Friedrich der Weise benutzte seinen Rath und Beistand bei der ihm so sehr angelegenen Pflege der Universität Wittenberg, machte ihn zu seinem Hofkaplan und Geheimschreiber, in litterarischen, kirchlichen und Universitätsangelegenheiten. Spalatin wurde und blieb eine der einflußreichsten Personen an Friedrichs Hof, begleitete denselben zu dem Reichstag von Augsburg 1518, zur Kaiserwahl nach Frankfurt 1519, zum Reichstag in Worms 1521, und zu dem in Nürnberg 1524, und war sein treuer Gefährte und Seelsorger bis zu seinem Tod in Lochau 1525. Jede wichtigere, die Sache Luthers betreffende Angelegenheit ging durch seine Hände, wurde von Friedrich mit ihm berathen, oder von ihm für denselben begutachtet. Es ist gar nicht zu berechnen wie viel sein Zuspruch in den Zeithändeln, namentlich in der Sache Luthers, bei dem von Natur unentschlossenen und in seinen höhern Jahren vollends schwankenden Fürsten vermocht und erreicht hat. Nur durch seine, des ergebenen Freundes, Vermittlung verkehrte Luther mit Friedrich, der jenen zwar im höchsten Grade schätzte, ja verehrte, aber doch den Grundsatz befolgte persönliche Berührungen mit ihm zu meiden, wie er ihn denn auch nur zweimal gesprochen hat. Spalatin correspondirte mit Luther, rathschlagte mit dem Kurfürsten, traf am Hof bald auf entgegenkommende Stimmung, bald auf Widerstand, und machte dann Mittheilung an Luther, bald aufmunternd oder beruhigend, oft auch zur Mäßigung mahnend, wohl gar verweisend. Unter lebhafter Theilnahme und Förderung Friedrichs beschäftigte er sich daneben mit Uebersetzungen ins Deutsche, mit historischen Forschungen und Sammlungen über die ältere deutsche, insbesondere die sächsische Geschichte, und nicht minder verzeichnete er die Zeitvorgänge in Tag- und Jahrbüchern. Die Zeitgenossen nannten ihn den sächsischen Historiographen, er wurde Begründer der sächsischen und der Reformationsgeschichte, der letztern in einem sehr weiten Umfang.

Obgleich nach Altenburg übersiedelnd als Friedrich der Weise gestorben war, blieb er doch mit dessen Nachfolgern in vielfachem und genauem Verkehr, begleitete Johann 1526 nach Speier, nahm 1527 bis 1529 Antheil am Visitationswerk, begleitete 1530 den Kurfürsten und Kurprinzen nach Augsburg, wirkte 1532 auf dem Schweinfurter Convente mit, betheiligte sich unter Johann Friedrich beim Visitationswerk 1533 bis 1535, war 1534 desselben Reisebegleiter im nördlichen Deutschland — wo er auch die Gegend besuchte in welcher seiner Meinung nach Hermann die Römer geschlagen — und am Rhein, sodann durch Böhmen und Mähren nach Wien, darauf zur Bundesversammlung nach Schmalkalden, und 1537 eben dahin, als man dort das Mantuanische Concil ablehnte und die sogenannten Schmalkaldischen Artikel annahm. Erst seit 1540 wurde ihm Ruhe gegönnt. Johann Friedrich betheiligte sich anhaltend bei Spalatins historischen Forschungen und Arbeiten, revidirte letztere, ließ ihm in Altenburg ein Archiv herrichten, ließ sich historisch-politische Schriften und Streitschriften von ihm verfassen. Spalatins Schriften und Sammlungen gehören deßhalb zu den wichtigsten Quellen der Reformationsgeschichte. Sie sind theils ungenau und verstümmelt, theils noch gar nicht gedruckt. In dem allem liegen die Beweggründe von welchen die wohlbefähigten HH. Neudecker und Preller geleitet zu einer gemeinschaftlichen Publication des historischen Nachlasses Spalatins und seiner Briefe sich verbanden. Sie fühlten sich dazu um so mehr veranlaßt weil der größte Theil dieses Nachlasses, und zwar in den Originalhandschriften, sich in den Archiven und Bibliotheken Weimars und Gotha's befindet. Ihre Absicht ist auf das Ganze gerichtet, soweit jene Papiere die Geschichte der Reformationszeit betreffen. Das Ganze würde im wesentlichen bestehen: 1) aus dem Leben und der Zeitgeschichte Friedrichs des Weisen; 2) aus dem in gleichartiger Weise abgefaßten Leben und der Zeitgeschichte Johanns des Beständigen; 3) aus den christlichen Religionshändeln welche Cyprian früher mit mannichfachen Fehlern, Lücken und Unterbrechungen des ursprünglichen Zusammenhangs unter dem Titel **Annales Reformationis** mitgetheilt hat; 4) aus zwei lateinisch geschriebenen Tage- und Zeitbüchern, von welchen das eine noch unbekannt ist; 5) aus einer Geschichte der Päpste und einer noch unedirten der Kaiser des Reformationszeitalters, worin besonders über Karls V und Ferdinands I Regierung sehr ausführlich berichtet wird; 6) aus kleineren größtentheils ungedruckten Skizzen über den Kurfürsten Ernst und dessen beide bischöfliche Söhne, über Johann und Johann Friedrich, über die Herzöge Albrecht, Georg und Moritz, über einzelne sächsische Geschlechter, über Spalatins eigenes Leben; 7) aus des letzteren sehr ausgebreiteter und reichhaltiger Correspondenz sammt kleineren Papieren und Aufsätzen, von welcher Sammlung der größte Theil gleichfalls ungedruckt ist, und welche als Ganzes eine sehr wichtige Fundgrube sowohl für Spalatins eigenes Leben als für die Reformationsgeschichte überhaupt bilden wird.

Im vorliegenden Bändchen erhalten wir, nach einem Vorbericht über Spalatins Leben und Wirksamkeit, in zwei Abtheilungen Friedrichs des Weisen Leben und Zeitgeschichte, nebst drei Beilagen und einem Anhang: Friedrichs Wallfahrt nach Jerusalem, Schriften und Händel zur Zeit Friedrichs, und bald nach des Kaisers Maximilian Tod ergangen, Maximilians Proposition auf dem Reichstag von Konstanz 1507, ein Tagbuch über Friedrichs Reise in die Niederlande 1494. Die Herausgeber sagen, die Ungunst der Zeit erlaube nicht die Verwirklichung ihres Plans zugleich und auf einmal zu betreiben; das erste Bändchen erscheine deßhalb zugleich als Probe ob sie an die Fortsetzung und vollständige Ausführung ihres Unternehmens würden denken können. Um so mehr sey letzteres den Freunden der deutschen, insbesondere der Reformationsgeschichte empfohlen. Es wäre doch gar zu schlimm wenn wir, politisch zurückgeworfen statt vorwärts gekommen, zugleich litterarisch so sehr gehemmt würden und uns selber hemmten daß unsere fleißigsten und unverdrossensten Gelehrten nicht einmal mehr Verleger für ihre gelehrten Arbeiten fänden.

Düsseldorfer Kunstnotizen.

ꝫ **Düsseldorf,** 17 Dec. Bevor das Jahr gänzlich zur Neige geht, sey es mir vergönnt in diesen Blättern noch auf einige Kunstwerke zurückzukommen, welche im Lauf desselben dem Boden der Düsseldorfer Malerschule entwachsen sind. Ueber die Resultate auf dem Gebiete der Landschaft habe ich mich neulich ausgesprochen, und es bleiben mir deßhalb nur noch jene Bilder zu erwähnen übrig in welchen unsere Künstler das menschliche und organische Leben schildern. Ich werde mich übrigens hier wieder an das Gute und Neue halten. Groß ist die Ausbeute allerdings nicht, aber es sind doch immerhin ganz tüchtige Werke zum Vorschein gekommen.

Auf dem Felde der Geschichte bleibt leider der alte Vorwurf haften daß dieselbe noch stets in ihren genrehaften und sagenartigen Stoffen behandelt

wird, wie es denn die Gemälde die ich zu nennen habe, augenfällig darthun. Vorzugsweise verdient die Semiramis von Christian Köhler hier genannt zu werden, ein Bild von großartiger Intention, edeln Linien und Verhältnissen und schön gebildeten Formen. Der Künstler hat den Moment gewählt wo sich die babylonische Königin, umgeben von ihren Frauen, die hier den Göttern opfern, dort Harfen- und Zitherspiel treiben, schmücken läßt. Unterdeß bricht draußen in der Stadt, deren Straßen wir durch die offene Halle erblicken, der Aufruhr aus, die gewaffneten Wächter eilen durch die Corridore, und das stolze Weib greift zum Schwerte, um dort mit fliegendem Haar die Empörung zu dämpfen und um später, wie die Sage erzählt, in aller Ruhe die Toilette zu beenden. Während uns diese Darstellung in die Ursage des dunkelsten Alterthums führt, gibt Clemens Bewer in seinem Sängerkrieg auf der Wartburg eine mittelalterige Märe, die im Gegensatze zu den kolossalen Umrissen und der breiten Pinselführung der vorgenannten Bilder die Zierlichkeit und Eleganz in Gestaltung und Farbe an der Stirne trägt. Aus der ganzen Darstellung gewinnt man die Ueberzeugung daß dieselbe für den modernen Salon gearbeitet ist, wie sie denn auch gleich nach ihrer Vollendung einen Käufer in Amerika gefunden hat. Der Künstler ist längere Zeit in Paris gewesen und hat sich ohne Zweifel an Winterhalter ein Vorbild genommen. Seine Fortschritte auf deutschem Grund und Boden sind aber sehr achtungswerth und bekunden sich in auffallender Weise im Verhältniß zu seinem früher in diesen Blättern erwähnten Torquato Tasso. C. Fr. Lessing hat in diesem Jahre ein historisches Genrebild geliefert, das wie alle Werke dieses Meisters voll Originalität, Kraft und Energie ist. Den Gegenstand bildet ein aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges entnommenes Gefecht. Keck aufragende Felsgipfel sind von sonnverbrannten Kriegern besetzt, die sich in den abenteuerlichen Kleidern jener Tage recht phantastisch ausnehmen. Und all dieß Volk schreit, ladet und schießt in das Thal herab, durch dessen Schluchten ein reisiges Heer seinen Zug nimmt. So geht auch dieses kräftige lebensfrische Stück nur neben der Geschichte her. Nur Julius Roeting hat sich ein ächtes Stück Historie, nämlich Christoph Columbus vor der Universität zu Salamanca, zum Vorwurf gewählt. Soviel ich weiß, ist das Bild eine Erstlingsarbeit dieses jungen Dresdeners, der sich erst seit kurzer Zeit der hiesigen Künstlerschaft angeschlossen hat. Betrachtet man es als solche, so muß man es in hohem Grade anerkennen und loben. Der kühne geniale Entdecker der neuen Welt im Gegensatz zu den Priestern welche seine Empirie mit der Bibel in der Hand bekämpfen, ist auf kräftige männliche entschiedene Weise gelöst, obgleich die Composition weniger zu loben ist wie die Individualisirung und das Colorit. Beim Portrait komme ich noch auf diesen Künstler zurück.

Im romantischen Genre hat während der letzen Zeit A. Siegert reizende Arbeiten geliefert. Sein heimkehrender mittelaltriger Trompeter ist ein durchaus vollendetes liebliches Bildchen. Was correcte Zeichnung und ein feiner Pinsel, verbunden mit dem liebevollsten Fleiße, zu liefern im Stande ist, das ist hier zur vollkommensten Blüthe gediehen. Freilich liegt keine großartige Composition vor, aber die delicate meisterhafte Ausführung stempelt das Gemälde zu einem kleinen Musterwerk. Weniger glücklich ist dießmal Joseph Fai mit einer italienischen Brunnenscene gewesen. Ueberhaupt thut es diesem sonst so trefflichen Künstler noth daß er sich energisch zu seiner frühern Fülle und Kraft aufraffe.

Von den berühmtern Vertretern des Genre hat sich eigentlich nur der Norweger Adolf Tidemand auf seiner bekannten Höhe bewährt. Sind auch seine letzen Bilder nur dem gemüthlichen Kreise des Familienlebens entlehnt, so zeigen sie doch einen seelischen Ausdruck und eine Feinheit der Ausführung welche wahrhaft bewundernswerth erscheinen, und deßhalb auch eine solche Menge von Liebhaber finden daß der Künstler die Besteller kaum befriedigen kann. Nicht sehr zu loben ist dießmal die Sonntagsruhe von Rudolf Jordan und der Steppenbrand von Henry Ritter, noch weniger sind es die Arbeiten von Karl Hübner und Hasenklever. Viel besser erweisen sich dagegen die Bilder von Ed. Geselschap und Franz Wieschebrink welches sich beide an einer Darstellung des St. Nikolausabends versuchten. Recht artige kleine Gemälde haben auch einige jüngere Maler, nämlich Ch. Bötcher, Alfred Breitenstein und B. Vautier geliefert. Keiner aber ist unter diesen bedeutender als Ludwig Knaus aus Wiesbaden. Im vergangenen Jahr lenkte derselbe durch einen Kirchweihtanz im hessischen Costüm die Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich. Nachher malte er eine Schmiedewerkstätte und eine Dorfspielhöhle im Charakter der Graffschaft Hauenstein im Schwarzwald. Alle diese Arbeiten zeugten von einer frischen und durchaus ursprünglichen Auffassung des Volkslebens, welche weniger zarten Schönheitssinn als vielmehr seine derbe, kecke fast groteske Begabung an den Tag legte. Zugleich offenbarte sich darin ein Farbentalent, das in seiner seltnen Kühnheit an die saftige Manier der niederländischen Maler erinnerte, zu welchem er ohne solche Beispiele vor Augen zu haben gleichsam instinktiv gekommen ist. Durch diese wenigen Werke hat sich Knaus unbedingt in die erste Reihe der hiesigen Genremaler gestellt, ja an naturwüchsiger Frische wird er von keinem übertreffen, vielleicht steht er sogar in Betreff des Colorits bald über allen seinen mitstrebenden Genossen.

Hat sich Knaus auf dem Gebiete des Volkslebens neuerdings als entschiedenes Talent geltend gemacht, so ist dieß bei dem obengenannten Julius Roeting im Fache der Portraits nicht minder der Fall. Wir waren bisheran hier in Düsseldorf gewohnt, in Karl Sohn und Theodor Hildebrand die Koryphäen des Bildnisses anzuerkennen und zu rühmen. Der erstere ist als Nachbildner der weiblichen Natur wohl noch unerreicht, als Maler männlicher Gestalten sind aber beide gegenwärtig von dem jungen Dresdener geschlagen. Seine Portraits von C. Fr. Lessing und Emanuel Leutze müssen in der That classisch genannt werden. Die Fertigkeit der Zeichnung geht mit der Gediegenheit der Färbung Hand in Hand. Noch mehr aber ist die außerordentliche Naturtreue zu loben. Man glaubt hier in der That die Menschen wie sie leiben und leben vor sich zu sehen. Nichts ist verschönert, geschminkt, potenzirt, übertrieben, die unbefangenste Natürlichkeit spricht dem Beschauer aus diesen Arbeiten entgegen, die mit den guten alten Vorbildern im besten Sinn rivalisiren können. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte daß selbst die Lepos und Magnus neben diesen Portraits schwerlich Stich halten, und daß Roeding, wenn er auf diesem Wege fortfährt, der beste deutsche Porträtmaler wird. Auch eine Dame, Frau Marie Wiegmann zeichnet sich neuerdings durch treffliche weibliche Bildnisse aus, die ebenso frisch aufgefaßt, wie kräftig dargestellt sind.

Schließlich muß ich noch eines Thiermalers gedenken, der sich ebenfalls erst in der letzten Zeit äußerst glücklich entwickelt hat. Es ist dieß Friedrich Happel, der sich als ein ebenso gewissenhafter Beobachter wie getreuer und lebensvoller Schilderer des deutschen Wildes erweist. Seine Darstellungen aus dem Still- und Kriegsleben der Thierwelt sind in der That überraschend. Man sieht ihnen an daß der Künstler mit dem größten Erfolg ihren heimlichen Haushalt belauscht und studirt hat. Besonders glücklich hat er Reinicke Fuchs auf seinen Streifzügen und in seinem Familienleben behandelt. Manche von diesen Scenen sind wirklich allerliebst. Aber nicht minder gerathen ihm der Iltis, der Hirsch, das Reh, der Hase, der Hund und selbst der Adler, der Geier und der Falke. Rechnet man zu dieser höchst getreuen Individualisirung noch den Fleiß der Ausführung, der durch ein kräftiges Farbentalent gehoben wird, so darf man überzeugt seyn daß diesen Gemälden nichts abgeht. Die bisherigen Thiermaler unsrer Schule sind durch Happel in jeder Weise übertroffen.

Mit Ausnahme jener von mir schon früher besprochenen größern Werke, wie namentlich Leutze's Washington, der nach allen hier eingelaufenen Berichten in Amerika mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen worden ist, sind dieß die hauptsächlichen Resultate der hiesigen Malerschule aus dem letzten Jahre. Freilich erscheinen die genannten Werke nicht besonders eclatant. Auch läßt sich nicht behaupten daß durch dieselben neue Bahnen gebrochen sind. Immerhin aber sind sie achtungswerth genug und überdieß dürfen wir in Roeding, Knaus und Happel einen frischbegabten Zuwachs begrüßen. Auch läßt sich im allgemeinen noch die Bemerkung anknüpfen, daß unsere Künstlerschaft in Betreff des Colorits immerwährend im Fortschreiten begriffen ist.

W. M.

Skizzen aus Irland.

Von Adolph Helfferich

I. Von Glasgow nach Belfast.

* Es war ein unfreundlicher August-Morgen an dem wir die Wellen des Clyde hinabglitten um Abends von Greenock aus mit dem Packet-Schiff nach Belfast zu fahren. Wie in den meisten Gegenden Europa's, so waren auch in England und Schottland die ersten Sommermonate dieses Jahres sehr unbeständig gewesen, zumal in Schottland wechselte der „originelle Regen“, womit ein Engländer auf dem Calebonian-Canal einen ungeheuren Regenschirm, den er bei sich führte, rechtfertigte, leicht zehnmal des Tages mit freundlichen Sonnenblicken. Namentlich hatte uns das böse Wetter auf der schottischen Westküste heimgesucht: unter Sturm und Regen sahen wir die wunderbare Fingals-Höhle und das altehrwürdige Jona. Auch als wir von Oban kommend zuerst mit dem Dampfschiff und dann auf einem von Pferden gezogenen Boot an die südliche Mündung des Crinan-Canals nach Lochgilphead gelangten, war der Himmel mit trüben Regenwolken bedeckt. Ein Glück daß wir nicht denselben Tag nach Glasgow weiter fuhren. Auf dem reizenden Landsitze, den Mr. A. Campbell bei Ardrishaig bewohnt, war es uns vergönnt einen Blick zu werfen in den lieblichen Frieden einer schottischen Häuslichkeit, so anspruchlos und doch so gediegen, daß ich erst hier recht begreifen lernte wie unter solchen Verhältnissen ein edles und freies Geschlecht sich bilden muß; Männer voll gesunder Thatkraft, und Frauen ausgezeichnet durch zarteste Weiblichkeit.

Der Aufenthalt in Ardrishaig hatte für uns aber noch das weitere Gute daß wir des folgenden Tages, von prächtigem Wetter begünstigt, die Fahrt nach Glasgow bewerkstelligen konnten — eine Fahrt die ich keinen Augenblick anstehe unbedingt den reizendsten Naturscenen an die Seite zu stellen. Rechts die hügeligen Ausläufer des jagdreichen Argyleshire, links der von Inverary herabkommende Loch Fyne, südwestlich die Insel Arran mit einem ohne Vergleich malerischeren Gebirgszuge als der Taunus und das Albanergebirge, mit denen derselbe in den schön gezeichneten Linien die meiste Aehnlichkeit hat. In diesen „Fels" (Felsbergen) Arrans liegt die Highland-Mary von Robert Burns begraben, mit der er die „goldenen Stunden um Schloß Montgomery" verlebte.

The golden hours on angel wings
Flew o'er me and my dearie,
For dear to me as light and life
Was my sweet Highland Mary.

Und als die Hochlands-Marie schon längst im kühlen Grabe schlummerte, konnte der in der Liebe eben nicht sehr beständige Burns diese seine erste Liebe noch immer nicht verschmerzen.

Still o'er these scenes my mem'ry wakes
And fondly broods with miser care!
Time but th'impression deeper makes,
As streams their channels deeper wear.
My Mary, dear departed shade!
Where is thy blissful place of rest?

Aber Arran ist nicht minder für den Geologen ein wahres Kleinod, da die Insel zugleich die merkwürdigsten und mannichfaltigsten Gestaltungen des Erdreichs zeigt. Schon das äußere Auge könnte sich ungern von diesem Anblick trennen, würde nicht die mit einemmale den Lauf des Schiffes nach Norden kehrende Einfahrt in die **Kyles of Bute** der Scenerie eine ganz neue überraschende Gestalt verleihen: hatte sich bisher die Meeresbucht in stattlicher Breite und gerader Richtung hingestreckt, so beschrieb fortan die See in herrlichster Abwechslung, manchmal bis zu einer gewöhnlichen Flußbreite sich verengend, die buntesten Linien mit dem Blick bald auf die schottischen Hochlande, bald auf die freundlichen Ufer, an denen wie durch einen Zauberstab reiche Handelsstädte aus der Erde wachsen. Es ist dieß der gekrümmte Wasserstreifen welcher Argyleshire von der Insel Bute trennt, und in dädalischen Wendungen an Rothsay vorbei in den Firth of Clyde mündet, der mit gewaltigen Wassermassen seinen Weg nach Süden nimmt und zur irischen Küste führt. Hat man mit östlichem Striche die Toward-Spitze umsegelt, so steht plötzlich im Norden das herrliche Gebirgspanorama, in dessen Mittelpunkt Schottlands größter und schönster See, der Loch Lomond liegt, vor den erstaunten Blicken. Das freundliche Dunoon, der beliebteste Badeort der Westküste, gewährt, im Besitze der mannichfaltigsten Naturschönheiten, den Bewohnern Glasgows einen Sommeraufenthalt, den sie vermittelst der Eisenbahn und des Dampfschiffes in wenigen Stunden schon erreichen können. Weiterhin versteckt sich der Loch Long hinter den Bergen, und auf der entgegengesetzten Seite dehnt sich die immer grüne Ebene aus, von welcher der Prinz von Wales schon in der Wiege den Titel der Baronie Renfrew annimmt.

In Greenock steigt man ans Land um vermittelst der Eisenbahn eine geraume Zeit früher als mit dem Boote in Glasgow anzukommen. Bei unserer Abreise wählten wir absichtlich den Wasserweg, um den Clyde, den wir Tags zuvor an seinen romantischen Fällen bewundert hatten, in seiner ganzen Größe und Schönheit kennen zu lernen. Was hat nicht menschlicher Fleiß aus einem so unansehnlichen Flusse zu machen gewußt! Bei Glasgow ist der Clyde lange nicht so breit als die Elbe bei Hamburg. Noch im Jahr 1819 konnten Schiffe, die mehr als 4 Fuß im Wasser gingen, mit der Fluth nur bis in die Nähe von Glasgow gelangen; durch Baggerungsmaschinen, Ausgrabungen, Sprengungen hat man das Flußbett so vertieft, daß selbst Schiffe die 16 bis 17 Fuß Wasser brauchen hinaufkommen können. Noch immer wird mit einem sehr bedeutenden Kostenaufwand an allen nöthigen Verbesserungen gearbeitet; nach den Vorschlägen der Hafenaufseher soll die Tiefe des Flusses auf 20 Fuß, seine Breite auf 300 bis 400 Fuß gebracht werden; und sind erst die bereits in Angriff genommenen, auf der Südseite des Clyde gelegenen Docks vollendet, wird Glasgow einen der geräumigsten und besten Häfen im Vereinigten Königreich besitzen. Im Jahr 1839 betrugen die von den Schiffen erhobenen Flußabgaben über 43,000 Pfd. St.; an Zollgebühren wurden 469,000 Pfd. eingenommen. Seither ist der Schiffsverkehr fortwährend im Steigen, und wenn auch der Fluß in dem künstlichen Zustand, in welchem er sich befindet, nur durch einen jährlichen Aufwand von 50,000 Pfd. St. erhalten werden kann, so werden die Ausgaben durch die Einnahmen doch lange gedeckt. Die Bevölkerung, die sich im Jahr 1831 auf 200,000 Seelen belief, hatte sich zehn Jahre später bereits um 80,000 Seelen vermehrt, und erreicht gegenwärtig die Höhe von 359,000.

Es kommt dabei wesentlich der Umstand in Betracht daß Glasgow eine ebenso bedeutende Fabrik- als Handelsstadt ist, während in Liverpool z. B. die Fabrikthätigkeit kaum in Anschlag gebracht werden kann. Eine chemische Fabrik Glasgow's besitzt den höchsten Schornstein: derselbe wächst zu der ungeheuren Höhe von 435 Fuß empor. Sehr bedeutend ist namentlich die Wollenindustrie, von der die gewürfelten Tartans ausgehen. Gerade als wir abreisen wollten, erwartete einer der Nabobs der „woolen lin-" unsern berühmten Landsmann Liebig zu längerem Besuch. Liebig kam einige Tage später, um von der Wohnung des „Wollenwebers" aus einen Besuch in der Sommerresidenz von Balmoral-Castle bei der Königin Victoria abzustatten. Glasgow hat entschieden das stattlichste Aussehen von allen Städten des Vereinigten Königreichs, weil fast alle Häuser bis zum Dachgiebel aus Stein aufgeführt sind. Seinen größten Ruhm verdankt es indessen der Dampfschifffahrt, und wenn jemand, so verdiente James Watt die Errichtung einer Bronce-Statue, die leider sehr unangemessen in einer Ecke der George-Square steht. Auch das Hunter'sche Museum ziert dieselbe Marmorstatue Watts, die in der Westminster-Abtei gleichfalls gar unpassend aufgestellt ist. Arago erzählt, als Watt noch ein Knabe war, habe eine seiner Tanten ihn mit den Worten ausgescholten: „James, schäme dich, immer so träumerisch und unthätig dazusitzen. Ich glaube, du weißt zuweilen gar nicht was du machst. Weißt du nun wohl daß du diese ganze Zeit über nichts gethan hast als den Dampf des Theekessels beobachten? Immer hast du den Deckel abgenommen und wieder aufgesetzt, hast ihn in den Dampfstrom gehalten und gesehen wie der Dampf in Wasser verwandelt herabtröpfelt. Höre, verliere dich nicht so in deine Träumereien, James, und beschäftige dich mit etwas Ordentlichem und Nützlichem."

In derselben träumerischen Stellung hat der Meißel des Künstlers den greisen Watt abgebildet, nachdem derselbe dem Dampf sein Räthsel abgelockt, das der Knabe vor dem Theekessel erahnte. Wenn es auch schon vor ihm Dampfmaschinen gab, so gebührt ihm doch der Ruhm der eigentliche Erfinder derselben zu seyn, weil er den richtigen Gebrauch derselben lehrte. Am untern Felsufer des Clyde gewahrt man das Standbild des Ingenieurs Henry Bell, der das erste Dampfschiff auf diesen Fluß, wie überhaupt auf ein europäisches Gewässer brachte. Auch jetzt noch, wo die Eisenbahnen den Flußdampfschiffen erheblichen Abbruch gethan haben, ist die Zahl der letztern die den Clyde befahren größer als die der Themse- und Mersey-Boote. Wenn man des Abends an Dumbarton-Castle vorüberfährt, das auf hohen, schroffen Felsen mitten aus dem Flußspiegel hervorragt, und die Gewässer des Loch-Lomond die sich hier in den Clyde ergießen, beobachtet, kann man in dieser wunderbar gestalteten Bucht wohl ein halbes Dutzend Dampfschiffe zählen, die in einer und derselben Linie hin- und hergleiten.

Von all der Pracht und Herrlichkeit die wir einige Tage früher bei der Bergfahrt bewundert, gönnte uns thalwärts der mürrische, wolkenschwere Himmel nur noch kümmerliche Bruchstücke. Fortwährende Regenschauer machten gar bald unsern Vorsatz Dunoon zu besuchen zu Wasser; schon ein Gang nach den Docks in Greenock, wo gerade ein ungeheurer Ostindienfahrer zur Ausbesserung lag, konnte nicht trocken ausgeführt werden. Unter diesen Umständen war die Ankunft unseres Packetboots doppelt erwünscht, und wenn auch der schneidend kalte Wind dem Aufenthalt auf dem Verdeck gar bald ein Ziel setzte, so konnte man wenigstens die Nacht bequem verschlafen, während Ihrer Allergnädigsten Majestät Schiffscapitän für uns Landratten wachte und commandirte. Läßt übrigens auch die Bequemlichkeit der englischen Packetboote nichts zu wünschen übrig, so ist die Reinlichkeit sowie das Benehmen der Stewards nicht immer zu loben. Pflichtgetreu ist der Engländer der im Dienste des Staates steht immer, dagegen selten gefällig.

Das war eine wunderbare Ueberraschung als ich beim ersten Schimmer des Tages aufs Verdeck trat, und nach der ungewöhnlich stürmischen Nacht ein besänftigtes Meer und die schöne Bucht von Belfast (**Belfast Lough**) im freundlichen Morgenlicht vor mir lag! So hatte ich mir Irland nicht gedacht: ein formenreiches Hügelland mit grünen Wiesen, frischen Gewässern und zahlreichen Bleichen nahm zunächst das Auge in Anspruch; dann kam ein ganzer Wald von Masten, und hinter diesem Belfast, eine schmucke Handelsstadt mit breiten Straßen, niedlichen Häusern und wohlgekleideten Bewohnern. Ist das, sagte ich bei mir, die ausgehungerte, mit Bettlern überfüllte Insel, voll Schmutz, Elend, Hader, Ungeziefer und Ruinen? Es ist nicht übertrieben, wenn ich beifüge daß Belfast nach Lage und Bauart einen wohlthuenderen Eindruck macht als Glasgow, dem die grauen steinernen Häuser ein mehr ernstes als feierliches Aussehen geben. Vielleicht noch mehr könnte man sich darüber wundern daß in Schottlands erster Handels- und Fabrikstadt das Barfußgehen, namentlich bei dem weiblichen Geschlecht, viel üblicher ist als in Belfast.

Als Jakob I dem Lord Chichester, dem Vorfahrer des jetzigen Marquis von Donegal das Land schenkte auf dem Belfast steht, hatte er es sich wohl schwerlich träumen lassen daß er damit den Nachkommen des Lords eine Jahresrente von mehr als 300,000 Pfd. St. zuweise. Die Wichtigkeit dieses Handelsplatzes, der für Irland ungefähr dasselbe bedeutet was für England Liverpool

und für Schottland Glasgow, datirt eigentlich von dem Jahre 1777, wo die Baumwolleinindustrie daselbst eingeführt wurde und die Linnenbereitung einen unerwarteten Aufschwung nahm. Aus- und Einfuhr belief sich im J. 1838 auf 8 Millionen Pfd. St., und 6 Jahre später kamen von den Schiffen die aus den drei wichtigsten Häfen Irlands nach fremden Häfen ausliefen 79 mit 18,844 Tonnen auf Belfast, 82 mit 12,792 Tonnen auf Dublin, und 30 mit 5245 Tonnen auf Cork. In demselben Jahre 1844 liefen 3655 Schiffe mit einem Gehalt von 445,597 Tonnen in Belfast ein.

Was dem Handel von Belfast seine größte Bedeutung verleiht, ist die Leinwand-Ausfuhr, die im Jahr 1835 sich auf 3 Millionen Pfd. St. belief, und zehn Jahre später diese Summe auf 70 Millionen Yards im Werthe von 4 Mill. Pfd. St. vermehrt hatte. Um der englischen und schottischen Concurrenz die Wage zu halten, mußte auch die irische Leinenindustrie zur Maschinenweberei sich bequemen, obwohl sie vor der englischen und schottischen, welche fast ihren ganzen Bedarf an Rohstoff vom Ausland bezieht, den Vortheil voraus hat den Rohstoff gleich bei der Hand zu haben. Die Provinz Ulster, zu der Belfast gehört, producirte im Jahr 1840 25,000 Tonnen Lein, und drei Jahre später bereits 40,000 Tonnen im Werth von 2 M. Pfd. St., wovon die Hälfte von den Spinnereien in England und Schottland angekauft wurde, obwohl Irland selbst Rohmaterial aus Belgien und Holland einführt. Die erste Maschinenfabrik wurde im Jahr 1820 errichtet, was dem Geschäft einen solchen Aufschwung gab daß gegenwärtig mehr als 500,000 Menschen davon leben. Die Löhne allein betragen 1,200,000 Pfd. St. Als der Kampf zwischen dem Spinnrade und der Spinnmaschine ausbrach, hätte der Leinenhandel von Ulster leicht in denselben Verfall gerathen können wie die Baumwollen- und Wolleinindustrie in Süd-Irland, hätten nicht bedeutende Capitalien in den Bleichen gesteckt, wozu allerdings ein weiterer, vielleicht wesentlicherer Umstand, nämlich die größere Betriebsamkeit der nord-irischen Bevölkerung, kömmt. In Belfast selbst ist die Leinenfabrication sehr bedeutend, und noch immer im Zunehmen begriffen. Eine Menge neuer, zum Theil sehr beträchlicher Fabriken sind in den letzten Jahren entstanden, trotzdem daß sowohl der Anbau als die Verarbeitung des Flachses im Süden, namentlich in und um Cork, seit einiger Zeit ungemein zugenommen hat. Von wichtigen Folgen kann die unlängst in Ulster gemachte Erfindung werden, das Bleichverfahren, wozu bisher ein Vierteljahr nöthig war, auf chemischem Wege in weit kürzerer Frist zu vollenden, ohne daß der Güte oder der Weiße der Leinwand dadurch Abbruch geschähe. Wir kamen gerade an einer großen Spinnerei vorüber als die dort beschäftigten Mädchen im Freien ihr Morgenbrod einnahmen. Jüngere wie ältere hatten ein gesundes zufriedenes Aussehen, und verriethen keine Spur des tiefen, den Menschen fast zum Thiere erniedrigenden Elendes, das schon wenige Meilen landeinwärts auf allen Wegen und Stegen anzutreffen ist.

Dabei drängt sich einem freilich sogleich die Bemerkung auf daß der Sinn für Ordnung, Fleiß und Betriebsamkeit, der die Bewohner von Ulster so sehr zu ihrem Vortheil auszeichnet, nicht wenig der weiten Verbreitung und dem geschlossenen Auftreten des Presbyterianismus in den nördlichen Provinzen Irlands zuzuschreiben ist. Die Zahl der Presbyterianer beläuft sich hier auf 750,000 Seelen. Die Synode von Ulster, die den orthodoxen Presbyterianismus repräsentirt, schloß sich von jeher eng an die schottischen Presbyterianer an; als daher in Schottland die Spaltung zwischen der established church und der free church (Kirk) ausbrach, kam es auch unter den irischen Presbyterianern zu einer Trennung, und jede der beiden Secten machte nunmehr Propaganda für sich. Belfast ist die geistliche Metropole des Presbyterianismus, wie Dublin die Hauptstadt des Anglicanismus und Cork der Mittelpunkt des Katholicismus in Irland. Nach Combs „Presbyterian Almanach and Christian Remembrancer" zu schließen, ist der Bekehrungseifer der Synode besonders groß, und erstreckt sich seit einiger Zeit namentlich auf die irischen Katholiken. Rev. Nangle hat sogar, nach dem Muster der Jesuiten von Paraguay, auf der kleinen Insel Achill einen protestantischen Missionsstaat gegründet, der seine eigene Monatsschrift besitzt. Aus den Pressen der Presbyterianer ging die erste ins Irische übersetzte Bibel hervor, was umsomehr Anerkennung findet als Belfast bis zum Jahre 1696 gar keine Druckerei hatte; jedoch erschien daselbst schon 1704 eine Bibelausgabe. Die Schulanstalten der Presbyterianer verdienen dabei volle Anerkennung. Die Akademie von Belfast hat wohl zuweilen mit der Dubliner Universität rivalisirt. Unter diesen Umständen kann man sich vorstellen daß der Repeal in Belfast wenig Anklang findet. O'Connell durfte es nicht wagen seine Agitation hier persönlich zu betreiben. Und doch standen die nord-irischen Presbyterianer am Ende des vorigen Jahrhunderts mit den südirischen Katholiken zugleich auf, und kämpften mit derselben Hartnäckigkeit gegen die englischen Truppen. Allein dieser Unitarismus war von kurzer Dauer, und diente nur dazu den Orangelogen Verstärkungen zuzuführen. Seit 1798 nahmen die presbyterianischen Bauern an allen Parteifesten und Zwisten der Orangisten und Katholiken Theil. Doppelt erfreulich ist es daß die protestantische Geistlichkeit auf den unlängst ausgeschriebenen Versammlungstagen der Orangelogen in Nord-Irland nicht erschien. Zum Theil ist dieß allerdings dem Einfluß der presbyterianischen Freikirchler zuzuschreiben, die nicht bloß davon überzeugt sind daß die Zeit, wo die protestantische Geistlichkeit für maßlose Befugnisse eine Stütze in der englischen Gewaltherrschaft über Irland fand, vorüber ist, sondern zugleich die Einnahmen ihrer Kirche nicht mehr durch die Hände des Staates gehen lassen wollen. Der katholische Clerus Irlands hat den Schutz und die Consolidation seiner Einnahmequellen durch den Staat bisher aus guten Gründen hartnäckig abgelehnt.

Zur Völkerkunde des Orients.

1. Die neuesten Mittheilungen aus Armenien über das Volk der Yesidis oder Teufelanbeter.

Von Dr. Moriz Wagner.

* Zu den räthselhaftesten Völkern des Morgenlandes gehören die Yesidis oder Teufelanbeter in Kurdistan, Armenien und Kleinasien, welche, gleich ihren Nachbarn den ebenso räthselhaften Ali Illahi, in den babylonisch-assyrischen Landschaften, stets die Forschbegierde der Ethnographen reizten. Das geheimnißvolle Daseyn und die völlig unbekannte Vergangenheit dieser Völker spotteten bis heute aller Gelehrsamkeit, allem Scharfsinn, aller Wißbegierde. Woher die Yesiden kamen und von welchem größeren Volksstamm sie sich als Bruchtheil abgelöst, ist ebenso wenig enthüllt als wo und wie ihr seltsamer Glaube entstanden, an welchem sie ohne geschriebenes religiöses Gesetzbuch mit gleichem Fanatismus, mit derselben Zähigkeit trotz aller Verfolgungen festhielten, wie die Islamiten und wie die Kinder Israels an dem ihrigen.

Die verschiedensten Hypothesen sind von Ethnographen und Geschichtschreibern über das Herkommen der Yesiden aufgestellt worden. Es war selbst für die erfahrensten und kühnsten Agenten der großen Weltmacht Britannia keine leichte Aufgabe einem Volke sich zu nähern welches als „Kinder des Scheitan" von Türken, Persern, Arabern und Kurden gehaßt, angefeindet, bekriegt, geplündert und gehetzt, von einer Wüste, von einer Berghalde zur andern floh, in den unzugänglichsten Wildnissen der Karduchenberge und des Sindschar eine Zufluchtstätte suchend, und von hier den Verzweiflungskampf gegen ihre Quäler und Dränger kämpfend, Haß mit Haß, Blut mit Blut vergalt. Kein Wunder wenn bei solchem Schicksal Argwohn, Wildheit, Fanatismus und Rachelust Grundcharakterzüge dieses Volkes wurden, wie sie in ähnlicher Lage sich dem Charakter des von Natur harmlosesten Volkes, gleichviel ob es den Baba, Yadgar, den ketzerischen Bischof Nestorius oder den Teufel verehrt, eingeprägt haben würden. Dennoch wagten einige kühne und beharrliche Engländer die Reise zu den Yesiden. Rich und Ainsworth haben die Bruchtheile dieses Volkes in Kurdistan, Forbes hat sie in ihrer Bergveste am Sindschar aufgesucht, wo sie seit der fürchterlichen Razzia, welche Hafis Pascha im Jahr 1838 gegen sie ausgeführt, zwar recht zerknirscht, zahm und demüthig geworden sind, aber noch immer unbekehrt, ihrem geflügelten Melek-Tauß opfern.

Die brittischen Reisenden haben es nicht an Schauen und Fragen fehlen lassen, aber aus dem mißtrauischen, zurückhaltenden, geheimnißvollen Volk nicht eben erhebliche, die Wißbegierde des Ethnographen befriedigende Resultate herauszulocken vermocht. Die Yesidenlehre vom großen und vom kleinen Gott, ihre Vorstellung und ihr Verhältniß zum Teufel, ihr Melek Tauß, und der Begriff den sie von diesem Hahnsymbol haben, ihr geheimnißvoller Gottesdienst, die Ceremonien und Priestergebete, welche nur in mündlicher Tradition, nicht als geschriebene und geregelte Liturgie bestehen, sind uns so wenig als die Abkunft dieses seltsamen Volkes von den brittischen Reisenden enthüllt worden, und die Leser mußten mit den magern Resultaten ihrer äußerlichen Beobachtungen und mit den vagen Hypothesen vorlieb nehmen. Auch mein verehrter Landsmann, der berühmte Judenbekehrer und Bochara-Wanderer, Dr. Joseph Wolff, welcher mit zerstreuten Bruchtheilen dieses Volkes am Euphrat zusammengetroffen, wußte mir nur das Neue von den Yesiden zu erzählen: daß er Wallfahrer dieser Secte auf den Ruinen von Babylon gesehen, wo sie beim Mondlicht seltsamen, grauenhaften Gottesdienst begingen, und wunderliche Tänze mit eigenthümlichen Gebärden und Tönen an einsamer Stätte tanzten. Darin aber wollte der fromme Missionär nur die buchstäbliche Erfüllung einer Weissagung des Jesaia erkennen, worin dieser jüdische Seher mit gewaltiger Prophetenzunge dem stolzen Babel seine Zukunft und den gespenstigen Besuch der heulenden Mondscheinwaller voraus verkündet habe. (Jesaia, Cap. 13, Vers 21 und 23.)

Fast jeder der orientalischen Forscher hat eine andere Ansicht über die Yesiden aufgestellt. Ainsworth hält sie, wie Hammer, nach der persischen Sage für Reste der alten Feueranbeter, welche in Ahriman das böse Princip oder den Teufel verehrten, und der Tyrannei Zohaks entfliehend nach Kurdistan auswanderten. Forbes hält sie für eine verdorbene mohammedanische

Secte; Rawlinson vermuthet in ihnen jüdischen Ursprung, und der amerikanische Missionär Dr. Grant betrachtete sie wie die Nestorianer als Trümmer der verloren gegangenen zehn Stämme Israels.

Von unsern Geographen ist übersehen worden daß die Yesiden, wie sehr ihre Zahl durch grausame Verfolgung und namenloses Elend zusammengeschmolzen, doch über ein weit größeres Ländergebiet, theils in festen Wohnsitzen, theils in wandernden Jeilaks zerstreut sind, als man gewöhnlich angenommen. Auch im russischen Armenien und im persischen Kurdistan habe ich zerstreute Fragmente dieses Nomadenvolkes gefunden. Seine Anwesenheit auf russischem Gebiet, wo ein nicht unbeträchtlicher Theil, seit den grausen Verheerungszügen Reschid Pascha's gegen sie, ein wenn nicht glückliches, doch ruhiges Asyl gefunden, hat selbst Ritter nicht erwähnt, der übrigens im 9ten Band seiner Erdkunde mit seiner gewöhnlichen umfassenden Gründlichkeit alles zusammengestellt was über dieses räthselhafte Volk zu seiner Kunde gekommen. Ich habe besonders auf den hohen Gebirgsweiden an den östlichen Ufern des großen Goktschaisees ziemlich viele yesidische Nomaden gefunden, und wurde von diesen Satan-Verehrern unter ihren ärmlichen Filzzelten mit einer Gastfreundschaft aufgenommen welche ich nicht immer in den Ländern der Christenheit zu rühmen hatte. Im Winter quartieren sich diese armen Nomaden in armenischen Dörfern ein. Man duldet sie dort und läßt ihnen auch ihren seltsamen Cultus und ihre wandernde Lebensweise, da sich der russische General-Statthalter überzeugt hat daß diese Teufelanbeter keinen Falls schlechte, ja wenn man sie in Ruhe läßt, beinahe harmloser, friedlicher und moralischer sind als die meisten Völker christlichen, mohammedanischen und heidnischen Glaubens, welche unter der Herrschaft und Fürsorge Sr. Majestät des Czaren aller Reußen zu stehen das Glück haben.

Das ist ein alter löblicher und großartiger Zug im russischen Regierungsprincip, den wir nicht rühmend genug hervorheben können: daß man dort all die Hunderte von Völkern und Stämmen, jeden in seiner Formel, zu dem unbekannten Wesen reden läßt, jedem, wie der alte Fritz sich ausdrückte: „nach seiner Façon" selig zu werden vergönnt. Die Mennoniten, welche aus Preußen wanderten um nicht gegen ihr Gewissen Kriegsdienste leisten zu müssen, die Separatisten welche Württemberg verließen, weil sie sich religiös genirt glaubten, fanden in Rußland gute Aufnahme, und ihre religiöse Freiheit, ihre Privilegien, welche ihnen die Kaiser Paul und Alexander bewilligten, sind nicht angetastet worden. Den russischen Secten der Malekaner und Duchoborzen gewährte die große Katharina Duldung, und die schönen fruchtbaren Wohnplätze am Milchfluß, welche sie erst in neuester Zeit mit der Provinz Achalziche jenseits des Kaukasus vertauschen mußten. Kurden, Nogaier und Tataren dürfen sich unter Omars oder Ali's Banner schaaren und von der Minarethöhe durch ihre Muezzins so oft und so laut sie wollen in alle Windrichtungen hinausschreien: daß es außer Allah keinen Gott gebe, und daß Mohammed der wahre Prophet sey — wenn sie nur ihre Steuern pünktlich zahlen. Kalmücken, Kirgisen und Baskiren läßt man in Rußland ganze oder halbe Heiden bleiben, wenn sie nur sonst den Befehlen der weltlichen Obrigkeit sich fügen, und die vorgeschriebene Zahl irregulärer Reiter stellen. Kabarden und Osseten läßt man ungestört neben Allah und der christlichen Dreieinigkeit auch dem Seosseros und andern alten Göttern und Götzenbildern unter den kaukasischen Eichen stillen Cultus widmen, solange sie nur dem Natschalnik und dem Attaman nicht offenen Trotz entgegenstellen. Gueber und Hindus dürfen nach Baku zu den ewigen Feuern wallen, die Yesiden ihrem geflügelten Melek Tauß opfern — ob die Völker dem Ormuzd oder dem Ahriman, dem Licht oder der Nacht mehr Ehre gönnen, das kümmert den russischen Statthalter nicht, wenn sie nur sonst nichts ukaswidriges begehen, und dem Kaiser geben was des Kaisers ist. Nie hat man von diesen Secten geschriebene Dogmen oder kirchliche Statuten gefordert. Nie ist man im autokratischen Rußland gegen Heiden, Islamiten oder Teufelanbeter durch Religionsverbote eingeschritten; nie hat man ihnen das Recht gemeinschaftlicher Andacht verwehrt wie den Deutschkatholiken im constitutionellen Deutschland!

Der gegenwärtige Häuptling der auf russischem Gebiet wohnenden Yesidis, Thama Aga, hatte vor nicht langer Zeit die Ehre mit andern kurdischen und tatarischen Stammeshäuptlingen Sr. Durchlaucht dem Fürsten Woronzow, General-Statthalter der transkaukasischen Provinzen, aufzuwarten. Dieser menschenfreundliche Staatsmann, welcher die außerordentliche Gewalt die ihm der Kaiser übertragen, ebenso mild als weise ausübt, empfing sie mit jener liebenswürdigen Huld die ihm die Herzen aller welche sich ihm nahen, auch die yesidischen gewinnt. Der Chef der Teufelanbeter wurde sogar zur fürstlichen Tafel geladen, und sein feuerfarbiger Turban figurirte dort neben den Schwarzmützen hochwürdiger armenischer Prälaten und neben den weißen Turbans tatarischer Mollahs. Er wurde mit Geschenken gnädig entlassen; Schutz und Gerechtigkeit wurden ihm und seiner Gemeinde zugesagt. Wenn diese armen Nomaden mitunter dennoch gehudelt, gepreßt und geschunden werden, so fällt die Schuld lediglich auf russische Unterbeamte, welche den humanen Grundsätzen der obersten Behörden zuwiderhandeln.

Als ich das russische Armenien verließ, bat ich meinen Freund Abowian, Director der Kreisschule von Eriwan, der bei großen orientalischen Sprachkenntnissen in der Nähe des Araxes wohnend in günstigerer Lage ist als jene brittischen Reisenden welche die Yesidis in Kurdistan und Sindschar nur im Fluge besucht, mir über die Religion, Sitten, Gebräuche dieses Volkes und seine Traditionen möglichst viele Thatsachen zu sammeln und mitzutheilen. Erst fünf Jahre nach meiner Rückkehr konnte mein Wunsch erfüllt werden. Ein gelehrter armenischer Priester, Gaspar-Ter-Gewandjan, vormals Mönch im Kloster Etschmiadzin, welcher als Lehrer an der Kreisschule in Eriwan angestellt wurde, hatte Mesopotamien, Kurdistan und Kleinasien nicht nur viele Jahre bereist, sondern auch unter Kurden und Yesiden selbst gelebt, und die Idiome beider Völker gründlich erlernt. Er war lange der Freund und der Hausgast des Yesidenhäuptlings Mirsa Aga in Radowan, und hatte dessen Kinder im Türkischen und Armenischen unterrichtet. Nicht nur über Lebensweise, Sitten und Gebräuche, sondern auch über die Poesie der Yesiden, welche sich nur mündlich fortpflanzte, hat er ein recht schätzbares Material gesammelt. Durch die freundliche Güte des Hrn. Abowian wurden mir nicht nur die ethnographischen Forschungen dieses Priesters, sondern auch Proben der kurdischen und yesidischen Dichtkunst in wortgetreuer Uebersetzung mitgetheilt. Die meisten sind epischen (erzählenden) Inhalts. Neben den Kriegs- und Schlachtgesängen auch einige Liebeslieder. Die Form scheint nach der Uebersetzung etwas rauh; der Inhalt ist einfach und natürlich, mitunter kommen fast so liebliche Stellen wie in den Kosakenliedern der Ukraina vor; das Ganze ist minder fremdartig als man von diesem wilden Volke denken sollte. Seltsam! Auch diese wilden Teufelverehrer haben dieselben Gefühle wie andere Menschenkinder. Zärtlichkeit und Sehnsucht, Wehmuth und Trauer erfüllen manchmal ein ganzes Gedicht. Auch wird es aus dem Inhalt dieser Poesie klar daß die Yesiden, neben dem Teufel, auch jenem Cultus der Schönheit und der Liebe huldigen, ganz ähnlich wie die heidnisch frommen Hellenen des Alterthums und die christlich frommen Troubadours im Mittelalter. Das hat uns wirklich überrascht, und wundergenommen bei solchen Pechvögeln, bei einem so armen, gehetzten und gequälten Volke, das die Tortur des Elends kennt wie wenig andere. Aber nichtsdestoweniger haben die wilden zerlumpten Barbaren inmitten ihrer Leiden sich den Sinn für schwarze Augen und üppige Locken empfänglich erhalten, und wissen z. B. die Poesie eines Kusses zu würdigen wie irgendein girrender Lyriker der modernen Schule, der daheim in Ueberfluß und Freuden schwelgt. Dabei sind die Yesiden, besonders auf russischem Boden, nicht nur in Grundsätzen, sondern auch in der sauern Lebenspraxis, namentlich was eheliche Treue und kindliche Liebe betrifft, so moralisch wie bei uns nicht jeder gläubige Mucker oder ungläubige Philosoph.

Unter den mir mitgetheilten Uebersetzungen ist die epische Beschreibung des Sieges der Yesiden unter Anführung ihres Häuptlings Reschich-Bolo bei Radowan über die Türken das bedeutendste. Unter den elegischen Gedichten ist die Klage einer yesidischen Mutter nach dem grausen Verheerungszuge Reschid Pascha's und die Klage eines Mädchens, dessen Geliebter von den Türken unter den Nizam gesteckt wurde, besonders eigenthümlich. Der Schluß des erstern Gedichts lautet:

„Der Schakal *) scharret die Leichen sich aus.
Er hält auf den Gräbern nächtlichen Schmaus.
Doch das frische Blut, die Jugend er schont.
Nie kommt er, wo Leben und Liebe noch wohnt.

Doch Reschid Pascha, der grimmige Barbar.
Er trinket nur Blut wie der grausame Aar.
Kind! Schau deines Vaters blutiges Haupt!
Dir, Jüngling, hat er die Geliebte geraubt!

Fluch dem der zwei liebende Herzen trennt!
Fluch dem Mächt'gen der kein Erbarmen kennt!
Das Grab gibt nimmer die Todten heraus.
Doch den Fluch erhöret der Melek Tauß." **)

*) Wahrscheinlich ist im Text die am Sindschar häufige Hyäne gemeint.

**) Ueber das Symbol des Melek Tauß, welches nach der Ansicht einiger Forscher den Satan bildlich repräsentirt, so wie über die Religion, Sitten und Gebräuche der Yesiden im folgenden Artikel näheres.

(6396) Für Schulbibliotheken, höhere Unterrichts- und Erziehungsanstalten!

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Illustrirte Naturgeschichte des Thierreichs.

Anatomie, Physiologie und Geschichte

der Säugethiere, der Vögel, der Lurche, der Fische und der wirbellosen Thiere.

Von **Eduard Pöppig,**

Professor der Zoologie und Vorsteher der naturhistorischen Sammlung der Universität zu Leipzig.

Mit 4100 in den Text gedruckten Abbildungen, 25,000 Gegenstände darstellend.

1. Band:
Naturgeschichte der Säugethiere. Mit 1100 Abbildungen.

2. Band:
Naturgeschichte der Vögel. Mit 950 Abbildungen.

3. Band.
Naturgeschichte der Reptilien und Fische. Mit 492 Abbildungen.

4. Band.
Naturgeschichte der wirbellosen Thiere. Mit 1558 Abbildungen.

Mit wahrem Vergnügen muß jeder Freund der Naturwissenschaft und insbesondere der Thierkunde eine

Illustrirte Naturgeschichte des Thierreichs

begrüßen, von einem Naturforscher geschrieben dessen Name in der gelehrten Welt mit großer Achtung genannt wird, weil er dem Volke gern mittheilte aus den großen Schätzen seines Wissens, und dabei alle die Klippen glücklich umschiffte an denen so mancher seiner Fachgenossen scheiterte.

Der Verfasser hat mit großer Umsicht das ausgewählt was wirklich allgemein anspricht oder zum Verständnisse der mannichfaltigen Formen und der Lebensweise der Thiere, ihres Nutzens oder Schadens nothwendig ist. Er hat dieß zugleich auf eine Weise darzustellen gewußt daß er nie ermüdet, vielmehr immer aufs neue anregt. In einer schönen, schwunghaften, aber immer leicht verständlichen Sprache gibt er ein treues Bild des Thierreichs, und seine Schilderungen sind um so lebhafter und zuverlässiger, als er Gelegenheit hatte, auf seinen Wanderungen durch Südamerika eine Naturanschauung zu gewinnen wie sie der Gelehrte in seinem Studirzimmer unmöglich erlangen kann. Mit einem wahrhaft gemeinverständlichen Vortrage wußte er zugleich die wissenschaftliche Haltung zu verbinden, und aus diesen Gründen zeichnet sich das Werk ebensosehr durch seine gediegene Wissenschaftlichkeit, wie durch eine allgemein faßliche Sprache höchst vortheilhaft aus.

Die Abbildungen, nach den besten deutschen, englischen und französischen Prachtwerken, sind so zahlreich daß in der Regel jedes Thier welches besprochen wird, in einer oder mehreren Abbildungen dargestellt ist, bald in seinen natürlichen Stellungen, bald in den seiner Lebensweise entsprechenden landschaftlichen Umgebungen. Noch einen besondern Vorzug erhält diese reiche Sammlung von Abbildungen durch die bildlichen Darstellungen vieler einzelnen äußeren und inneren Organe, welche das Thier besonders charakterisiren; denn dadurch wird das Verständniß des ohnehin sehr klaren Textes noch sehr wesentlich erleichtert. Auch die Abbildungen mehrerer vorweltlichen Thiere, sowie mehrere Thierdarstellungen der alten classischen Völker sind gegeben, und bieten neben dem naturwissenschaftlichen auch ein geschichtliches Interesse dar.

4 Bände, Preis $11\frac{1}{3}$ Thlr. — In 2 Bände, mit allegorisch verzierten Leinwanddecken, gebunden $13\frac{1}{3}$ Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

(6179) Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Archiv für Kirchengeschichte und Kirchenrecht. Herausgegeben von **Dr. J. A. Ginzel.** 18 Heft. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Dieß Archiv wird alles und jedes was für die Geschichte und das Recht der katholischen Kirche nur irgend Bedeutung und Interesse hat, in seine Fächer niederlegen, und zu diesem Zwecke vorzüglich alle Actenstücke, welche vom apostolischen Stuhle, von Provinzialconcilien, bischöflichen Versammlungen, einzelnen Bischöfen u. s. w. ausgehen, sowie jene welche bezüglich der rechtlichen Stellung der Kirche im Staate von den betreffenden Regierungen erfließen, in authentischen Documenten mittheilen. — Es hat sich sonach die Aufgabe gestellt, einem allgemeinen und dringenden litterarischen Bedürfnisse für Gegenwart und Zukunft zu begegnen, indem es in seinen Publicationen allen Kirchen- und Staatsmännern, allen Theologen, Geistlichen, Canonisten, Juristen, Historikern und Geschichtsfreunden, sowie allen Bibliotheken ein ihnen unentbehrliches Material liefert, welches sie sonst nur in zahlreichen Organen der Oeffentlichkeit zerstreut, sehr oft in unvollständiger und unzuverlässiger Form, mit Aufwand von Zeit und Kosten finden, und nicht selten ganz vergeblich suchen. — Das Archiv wird die in lateinischer Sprache veröffentlichten Denkmale sowohl im Originaltext als in treuer deutscher Uebersetzung, die in französischer, italienischer, englischer und in andern Sprachen abgefaßten Actenstücke aber in correcter deutscher Uebersetzung wiedergeben. — Das Archiv wird in Heften ausgegeben, deren Umfang sowie die Zeit ihres Erscheinens sich im vorhinein nicht bestimmen läßt.

Gehring, Dr. G., die katholischen Domcapitel Deutschlands, als juristische Personen nach dem historischen und heutigen Rechte dargestellt. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

---

(350) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Devisen und Motto

des

spätern Mittelalters

von

J. v. Radowitz.

gr. 8. brosch. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Die Sprüchwörter und Sinnreden der verschiedenen Nationen und Zeiten haben von jeher Beachtung gefunden: ihre Zusammenstellung und Erläuterung bildet einen nicht unbeträchtlichen Zweig der Litteratur. Die eigentlichen Fundgruben für die vorkommenden Devisen und Motto bleiben die ältern heraldischen und numismatischen Werke, die Beschreibungen der Hoffeste, Turniere und Carroussels und die Stammbücher, die mit dem Anfang des 16ten Jahrhunderts allgemein in Gebrauch kamen. Unter der großen Zahl der Sprüche, die hierin zu finden sind, ist allerdings viel Spreu, Langeweile und Geschmacklosigkeit, nichtssagende oder gespreizte Anspielungen und Gemeinplätze. Daneben erscheinen doch aber auch zuweilen die sinnreichsten Gedanken in der glücklichsten Form. Eine solche Vereinigung von Scharfsinn und Schwung bringt dann eine ungemein erfreuliche Wirkung hervor, und sichert diesen kleinsten Ausflüssen der epigrammatischen Poesie eine eigenthümliche Stelle in dem Interesse aller Zeiten, selbst der heutigen, der sonst die Sinnesweise welche sie hervorgebracht, fern genug abliegt. Wir erlauben uns dieses Interesse hier für eine Reihe von Beispielen in Anspruch zu nehmen, die aus den verschiedensten Gattungen unter einer übergroßen Menge so gewählt worden sind, daß die Blüthe dessen was jene Materialien uns überliefern, sich hier vereinigt finden möchte.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Parallelen, Zweite Auflage!

(6335—36) Bei **K. F. Köhler** in Leipzig ist so eben erschienen und vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München:

Parallelen.

Zweite Auflage. Illustrirt von H. Bürkner.

Leipzig 1852. gr. 8. in eleg. Umschlage brosch. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

„O das war eine Zeit des Weh's! der Jammer,
Mit blutigen Sohlen zog er durchs Land,
Pocht an des Herren Palast, des Armen Kammer,
Drückt dem Verrath, ein feiler Freund, die Hand."

Werthvolle Gedichte eines sehr begabten Dichters. Glänzend ausgestattet eignet sich dieß Buch zu Geschenken ganz besonders.

---

(351) In unterzeichnetem Verlage sind erschienen:

Gedichte

von

Friedrich Halm.

8. geheftet. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 24 Ngr.

Der hochberühmte Verfasser der „Griseldis" erscheint hier in neuer Gestalt, als lyrischer Dichter, vor dem deutschen Publicum. Dieselben Vorzüge welche seinen Schauspielen die bekannten seltenen Erfolge auf der Bühne und in der Litteratur gesichert haben, zeichnen auch seine Lieder aus: tiefe Fülle der Empfindung, Reinheit des Gedankens und ächt-dichterische Stimmung zwischen milder Trauer und schalkhaftem Humor anmuthig getheilt; dabei ein eigenthümlicher Schmelz und Glanz vollendeter, in classischer und romantischer Schule gebildeter Formen. Den mannichfaltigen Inhalt der Sammlung bilden: Blicke in Natur, Zeit und Welt, Stimmen des Herzens und der Liebe, erzählende Dichtungen und Gelegenheitsgedichte. Musiker und Mimen dürfen auf dieselbe ganz besonders aufmerksam gemacht werden: diese finden darin eine Reihe höchst wirksamer poetischer Erzählungen für den öffentlichen Vortrag, und jene einen unerschöpflichen Reichthum von dankbaren Aufgaben für den Tondichter, ähnlich dem so oft componirten: „Mein Herz, ich will dich fragen."

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[332] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handelsgeographie
und
Handelsgeschichte.

Ein Handbuch
für Handels-, Gewerbs- und polytechnische Schulen, sowie für Kaufleute und Fabrikanten.

Erster oder Allgemeiner Theil.
Dritte ganz umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Von Dr. Adolph Nischwitz.
gr. 8. Preis 1 Rthlr

Dieses Werk, das beim Schul- und Privatgebrauch als anerkannt guter Leitfaden für die Ausbildung im kaufmännischen und gewerblich-geographischen und geschichtlichen Wissen, in Handels- und Gewerbsschulen, wie auch in andern höhern Bildungsanstalten eingeführt ist, bietet nicht nur dem Kaufmann und Fabricanten, sondern überhaupt jedem, der eine schnelle und gründliche Uebersicht aller Länder der Erde und des Nöthigsten aus der Producten-, Gewerbs- und Handelskunde nach dem neuesten Stand der Dinge erlangen will, eine ebenso leichtfaßliche als praktische Belehrung. — Der zweite oder specielle Theil kostet 2 Rthlr. 6 Ngr. und der dritte, alle außereuropäischen Länder umfassend, 1 Rthlr. 6 Ngr. Die drei Theile zusammen also 4 Rthlr. 12 Ngr.

Leipzig, December 1851.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

[6314] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, Palm in München — Neff in Stuttgart — Beck in Nördlingen — Riegel und Wießner in Nürnberg — Montag und Weiß in Regensburg und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Zur Erhöhung der Feier bei Familienfesten:

F. Schellhorn, 120 auserlesene
Geburtstags-, Hochzeits-, (Neujahrs-) u. Abschieds-Gedichte, Polterabendscherze, Stammbuchsverse und Gesellschafts-Räthsel.

Sechste!! Auflage. Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

NB. Ein schönes Gedicht ist bei Familienfesten von großem Werthe. Diese Sammlung bester Gelegenheitsgedichte ist mit solchem Beifall aufgenommen, daß jetzt die sechste verbesserte Auflage davon erschienen.

Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Schimpf in Triest — Münster in Venedig und in allen Buchhandlungen vorräthig.

[352] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die landwirthschaftlichen
Lehranstalten Europa's,
ihre Geschichte, Organisation und Frequenz
von William Löbe,
Redacteur der landwirthschaftlichen Hortzeitung.
8. broschirt. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Der Hr. Verfasser stellte sich die Aufgabe, die in Zeitschriften, Broschüren, Programmen zerstreut liegenden Materialien über die große Anzahl höherer und niederer landwirthschaftlicher Lehranstalten zu sammeln, zu sichten und zu ordnen, und daraus ein Ganzes zu bilden. Die so entstandene Schrift dürfte in scientifischer, pädagogischer und statistischer Hinsicht von Werth und Interesse seyn, zumal sie noch als die einzige ihrer Art dastehe, und nicht nur sämmtliche landwirthschaftliche Lehranstalten Deutschlands, sondern auch der außerdeutschen Staaten umfaßt.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

Hartig's Lehrbuch für Förster. Neunte Auflage.

[353] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch für Förster
und für die welche es werden wollen,
von
Dr. Georg Ludwig Hartig.
Neunte vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit Kupfertafeln, Holzschnitten und Tabellen.
Nach des Verfassers Tode herausgegeben
von
Dr. Theodor Hartig.
3 Bände gr. 8. brosch. 8 fl. oder 4 Rthlr. 20 Ngr.
gebunden 8 fl. 30 kr. oder 5 Rthlr.

Wir übergeben hiermit dem forstwissenschaftlichen Publicum eine neue, die neunte Auflage des Hartig'schen Lehrbuches. Der Herausgeber, dessen Streben es schon bei Bearbeitung der vorigen Auflage gewesen ist, die forstwirthschaftlichen Lehrsätze und Erfahrungen in den Naturwissenschaften näher zu begründen, hat auch dießmal die äußerste Sorgfalt darauf verwendet, das Gegebene dem Fortschritte der Naturwissenschaften entsprechend zu verbessern und zu vervollständigen. Der von ihm schon in der vorigen Auflage neu verfaßte erste Band ist, besonders in dem die Anatomie und Biologie umfassenden Theile gänzlich umgearbeitet, bedeutend erweitert, und mit erläuternden, den Bau der Holzpflanzungen darstellenden, in den Text eingedruckten Holzschnitten ausgestattet. Der dritte Band ist mit einer umfassenden, 10 Bogen einnehmenden Bearbeitung der Forsttaxation und einer Einleitung zur Forstbenutzung (Productionslehre) vermehrt, so daß bei einer Steigerung der Bogenzahl von 46 auf 66 und mit Rücksicht auf die Zahl der neu gegebenen Holzschnitte die Preiserhöhung unverhältnißmäßig gering erscheint.

Stuttgart und Tübingen, 1851. J. G. Cotta'scher Verlag.

(354) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefwechsel
zwischen Goethe und Reinhard
in den Jahren 1807 bis 1832.
Gr. 8. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Die Familien Goethe's und Reinhard's dem Wunsche, vieler Freunde der Verewigten nachgebend, haben sich über die Veröffentlichung der zwischen beiden gewechselten Briefe vereinigt.

Dem Namen Goethe irgendetwas beifügen zu wollen, wird als überflüssig erscheinen. Auch Reinhard's Name wird allen bekannt seyn, die den Weltereignissen seit Beginn der französischen Revolution mit Aufmerksamkeit gefolgt sind.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag.

ILLUSTRIRTE ZEITUNG FÜR 1852.

Wöchentliche Nachrichten über alle Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Moden.

Reisebilder u. Sittenschilderungen.

Gewerbliche Muster, neue Erfindungen und weibliche Arbeiten.

Schach, chirographische Charakteristiken, physiognomische, phrenologische und heraldische Aufgaben.

Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer von 16 dreispaltigen Folioseiten.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Thlr.

26 Nummern bilden einen Band, dem ein Titel und Inhaltsverzeichniß unentgeltlich nachgeliefert wird.

Bekanntmachungen aller Art finden durch die Illustrirte Zeitung (Auflage 10,500) die weiteste Verbreitung, und kostet die vierspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum 4 Ngr.

Mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

Ein Kritiker sagt darüber: „Die Illustrirte Zeitung ist ein moderner Orbis pictus, sie ist eine wandernde Decoration der Gegenwart, sie ist eine Camera obscura, zum Daguerreotyp vervollkommnet: die Ereignisse der Zeit fallen als Schattenbilder in sie hin und werden als solche festgehalten; sie ist das Archiv der Zeit, in welches diese sofort alles zu Protokoll gibt und niederlegt, in Wort und Bild, was sie geschehen läßt, zur Benutzung für ihre künftigen Geschichtschreiber.

„Die Illustrirte Zeitung ist der Polyhistor unter den Journalen: sie kümmert sich um Alles, sie erfährt Alles, sie berichtet Alles. Die Illustrirte Zeitung ist Alles in Allem, Alles für Alle. Den Thron, den Lehrstuhl und den Webstuhl stellt sie nebeneinander, läßt einem wie dem andern sein Recht widerfahren. Sie erzählt die würdigen Bestrebungen des Wissens, des Gewerbfleißes, die Triumphe des Gedankens und der Arbeit mit derselben Ruhe, demselben Ernste, wie sie die Lust der Geistlosigkeit und des Müßigganges berichtet.

„Doch da die Illustrirte Zeitung es Allen recht machen will, kann sie eben so wenig vermeiden, zu berichten wo was Großes klein aufgenommen wird, als wo was Kleines groß aufgenommen wird. Das Bedeutende stellt sie doch immer vorn an und widmet ihm den meisten Raum."

☞ Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern angenommen.

(6390) Leipzig. Expedition der Illustrirten Zeitung.

Zu verkaufen: Sechs Schlichtmaschinen, schottisches System, zum Theil voriges Jahr construirt, nebst dazu gehörigen Hülfsmaschinen und Geräthschaften, alles in ganz gutem Zustande und noch in Betrieb stehend. Portofreie Kaufanträge, mit S. & H. Nr. 6226 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung. (6226–33)

Fallende Sucht (Epilepsie). Die Heilung dieser vielfach verbreiteten Krankheit ist einem ältern Arzte in so vielen Fällen gelungen daß er seine Heilmethode, von stets sicherm Erfolg begleitet, als bewährt anpreisen kann. Das Nähere ist zu erfragen in frankirten Briefen mit der Adresse M. S. 133. in Basel. (6071—76)

(6..—97) **Brustreiz-Krankheiten.**

Goldene Medaille 1848 — Silberne Medaille 1848

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres als die Pâte pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). — Diese Husten-Tabletten verkauft man in Schachteln à 1 Franc in allen Städten Deutschlands, in Augsburg bei Redlinger u. C., in Frankfurt a. M. bei Ohen, Bleidenstraße Nr. 33, in Berlin bei Conditor Sparagnapani, in Leipzig bei Conditor Tilebein, in Wien bei Weiß, Apotheker z. Mohren.

Ignaz Eisenstädter in Pesth

empfiehlt sich zum **Ein- und Verkauf von Producten jeder Art im Commissionswege,** sowie zur Besorgung von Speditionen nach allen Richtungen des In- und Auslandes unter Zusicherung der promptesten und billigsten Bedienung. Vorzüglich bietet er seine Dienste im Einkaufe aller Gattungen Körnerfrüchte an, von welchen er auch die Versendungen zu Wasser und Land nach jeder Richtung unter billigsten Bedingnissen prompt besorgt. (6132—42)

Anerbieten. (6374—75) Von einem Artikel dessen Verkauf sich namentlich für Detailhändler und Apotheker eignet und wenig Mühe erfordert, sollen an allen größern Orten Commissionslager errichtet werden. Bewerber wollen sich nebst Angabe ihrer Referenzen an T. u. C. per Adresse Dr. A. Schmitt in Nürnberg franco melden.

Anzeige. (6437) Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen daß er seine anwaltschaftliche Praxis dahier angetreten habe.

Lindau, den 16 December 1851.

v. Lutzenberg, Advocat.

Stelle-Gesuch. (6432) Eine junge Dame aus Genf, die Tochter eines Geistlichen, die sich dem Lehrfache zu widmen beabsichtigt, wünscht als Lehrerin der französischen Sprache in einer Erziehungsanstalt in Baden oder dem preußischen Rheinlande zu Ostern angestellt zu werden. Sie beansprucht für das erste Jahr keinen Gehalt, wünscht aber dagegen am deutschen, Musik- und Zeichnen-Unterricht Theil zu nehmen. Anerbietungen und Nachfragen bittet man franco unter der Chiffre S. T. poste restante nach Genf zu senden.

Offene Commis-Stelle. In ein Fabrik-Geschäft wird ein junger Mann gesucht, der auf dem Comptoir oder mit Reisen beschäftigt würde. Gefällige Anträge unter Chiffre K. Z. Nr. 6456 franco binnen 6 Tagen von heute an an die Exped. der Allg. Ztg. Spätere Offerte folgen zurück. (6456)

Edictalvorladung. (6019—20) In Verlassenschaftssachen der ledigen Kürschnerstochter Franziska Müller von hier liegt beim diesgerichtlichen Depositenamt die Summe von 100 fl., und ist für eine weitere Summe von 69 fl. 34 kr. auf dem realen Recht der Essighändlerin Katharina Müller in Straubing Caution errichtet.

An diesen Erbtheilen hätten zu partleipiren die Kürschnerskinder Maria Clara Müller, geboren am 1 Nov. 1741, Franz Xaver, geboren am 27 Nov. 1745, und Augustin Müller, geboren am 27 Aug. 1751.

Nachdem dieselben ungeachtet einer öffentlichen Aufforderung vom 1 März 1844 sich hierorts nicht gemeldet haben, so werden sie und ihre erbsfähige Descendenz aufgefordert, ihre Ansprüche auf fragliche Erbschaft

binnen drei Monaten

vom heutigen angerechnet beim unterfertigtem Gericht anzumelden, außerdem sie nun sämmtlich für todt erachtet, der Baarbetrag jener Erbschaft an die nächsten Verwandten ohne Caution hinausgegeben, und die für bereits früher hinausbezahlte 69 fl. 34 kr. errichtete Caution gelöscht würde.

Den 28 Nov. 1851.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Der königl. Director

Gebrath.

Stuhlreiter.

(5010-24) Ueber die k. concessionirte **Privat-Entbindungsanstalt** zu **Ahrweiler** in Rheinpreußen, welche alle Garantien bietet, ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft **Dr. med. Praessar,** Districtsarzt daselbst.

Stelle-Gesuch. (6223—25) Ein auf Reisen und im Comptoirdienst wohl routinirter junger Mann von 26 Jahren wünscht eine Stelle anzunehmen. Gefällige Anfragen mit G. R. Nr. 6223 besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

Augsburger Stadt-Theater.

Freitag, 26 Dec.: (6473)

„**Martha**,"

oder: „**Der Markt zu Richmond.**"

Oper in 4 Acten von Flotow.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches ja vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 28, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille;

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend — Nr. 361. — 27 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (Weihnachtsfeier. Concert); Augsburg (Weihnachts-Concert. Lucile Grahn); Zweibrücken (Freisprechung); Hamburg (Syndicus Banks. Die Verfassungsfrage und die Einverleibung der Vorstadt St. Georg. Propositionen an die Bürgerschaft. Deutsche Einwanderung in New-York); Leipzig (Verurtheilung Albrechts); Aus Thüringen (Erhebung der Gräfin Gordon Lennox zur Gräfin v. Tornburg); Hannover (Stüve Referent über den Septembervertrag. Die Verhandlungen mit Oldenburg eröffnet. Die Betheiligung an den Wiener Zollconferenzen. Staatsrath v. Bothmer); Düsseldorf (polizeiliche Schließung der Scheller'schen Buchhandlung); Berlin (Text der Note in Betreff der Nichtbeschickung der Wiener Conferenzen. Besorgnisse über die Bonaparte'sche Politik. Der Zollverein und die Wiener Conferenzen. Die Preußische Zeitung über den Stand der handelspolitischen Frage. Die Stellung der Regierung zur Flottenfrage. Rungenhagen †); Wien (Weihnachtsfeier. Jahreswechsel. Verschwinden der Vollbärte. Die Theater. Monatsausstellung des Kunstvereins).

Frankreich. Thiers. Wahlenthusiasmus. Stimmzettel mit Beisätzen. Eine Wahlfeier wahrscheinlich. Promenaden des Präsidenten. Die Deportationsschiffe. Correspondenzen der Kreuzzeitung über die Mißhandlung der Parlamentsgenerale. Die elyseeischen Vertrauten. Die socialistischen Auswüchse. Anschlüsse. Neue Organisation der Armee. Marschallsernennungen in Aussicht. Verfassungsplane. L. Bonaparte's Testament. Von der Garonne (Wahlscenen). Straßburg.

Neueste Posten. München. (Die Reise der Königin von Griechenland nach Deutschland verschoben. Justizminister v. Kleinschrod. Wirkung der Biertax-Erhöhung.) — Stuttgart. (Ermächtigung zu einem Eisenbahn-Anlehen. Director v. Sigel nach Wien.) — Berlin. (Die Differenz mit dem Kriegsminister ausgeglichen.) — Wien. (Zweite Note L. Bonaparte's mit den Grundlagen der künftigen französischen Verfassung. General Graf Mensdorff-Pouilly erkrankt. Baron Bille.) — Madrid. (Die Königin eines Töchterleins genesen. Reorganisation der St. Ferdinandsbank.) — London. (Der Cabinetsrath am 22 Dec.; Lord Palmerstons Rücktritt. Sein Verhältniß zu Ludwig Bonaparte.) — Paris. (Stand der Wahl. Beförderungen in der Generalität und im Generalstab. Wieder drei Repräsentanten frei. Cavaignac ins Ausland. Das Zuckergesetz außer Wirksamkeit gesetzt. Die Militärabstimmungen in Algerien. Tagsbefehl des Generals Mac-Mahon in Oran. Elyseeische Plane. Versammlung der Prälaten.) — Mailand. (Graf Radetzky einige Tage anwesend.)

Datum der Börsen: London, Amsterdam 23 Dec.

Telegraphischer Bericht.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $77\frac{1}{2}$; Bankactien 1220; Lomb.-venet. 5proc. Anl. $78\frac{5}{8}$; span. $4\frac{1}{2}$proc. $68\frac{5}{8}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $86\frac{1}{4}$. **Wechselcurs:** innere Sch. $37\frac{9}{16}$; Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{1}{8}$.

Deutschland.

Bayern. ‖ **München**, 25 Dec. Das Weihnachtsfest welches uns nach einigen schönen aber kalten Wintertagen wieder mildere Temperatur und Schnee brachte, wurde in herkömmlicher Weise feierlich begangen. Auf Veranlassung des Armenpflegschaftsraths fand in sämmtlichen Kirchen der Hauptstadt während des Gottesdienstes eine Sammlung freiwilliger Beiträge zum Holzankaufe für die Armen statt, und scheint einen beträchtlichen Ertrag geliefert zu haben. Diesen Abend war großes Concert unserer Hofcapelle im Odeon, welchem Se. Maj. der König Max mit Gemahlin, König Ludwig und die königl. Prinzen Luitpold und Adalbert beiwohnten. Das Orchester brachte unter Fr. Lachners — der vorgestern wieder von Wien hieher zurückgekehrt ist — meisterhafter Leitung Beethoven's „C-moll-Sinfonie" zur Ausführung, jenes der classischen Werke des großen Tondichters welches von vielen Kunstkennern am höchsten geschätzt wird, und in der That durch Gedankenreichthum, einfache aber vortreffliche Instrumentirung und klare Verständigkeit immer wieder seinen längst erprobten Zauber bewährt. Die Zuhörer schenkten jedem Satz der Sinfonie, wie dem Ganzen den lebhaftesten Beifall, und namentlich der zweite Satz mußte wiederholt gespielt werden. Daran reihte sich unter anderm „Nachhalle" Ständchen von Schubert, gesungen von Hrn. Härtinger, und ein Concert für Violoncell, das von einem kaum 16jährigen Schüler des Hrn. Menter, Namens Müller, mit vielversprechender Tüchtigkeit vorgetragen wurde. Méhul's „Jagdouvertüre" machte den Schluß. Noch muß ich Ihnen erwähnen daß Hr. Capellmeister Stunz diesen Mittag in der Allerheiligenhofkirche eine neue Messe von sich zur Aufführung brachte, welche allgemein ungetheilten Beifall sich verschaffte, und auf Se. Maj. den König Max so großen Eindruck machte daß er dem Componisten unmittelbar nach beendigtem Gottesdienst brieflich seine Anerkennung aussprach.

In **Augsburg** brachte uns der Abend des ersten Weihnachtstags ein Concert des Orchester-Vereins. Zwei Cantaten von Capellmeister C. L. Drobisch, „der Friede" und „im Gebirge", bekundeten aufs neue das erprobte Talent dieses Componisten für die sinnige Handhabung einfach edler, klar und verständig gefugter Tonverhältnisse, sowie besonders seine gediegene Technik in dem Bau wirkungsreicher Chöre. Die Symphonie in A moll von Mendelssohn-Bartholdy wurde von dem Orchester mit überraschender Kraft und Sicherheit ausgeführt. Der vollen Wirkung dieses herrlichen Werkes hat der Componist selber dadurch am meisten Abbruch gethan daß er ohne alle zwingende ästhetische Nothwendigkeit die sämmtlichen fünf Sätze zu ununterbrochener Reihefolge aneinander kettete. Schon das Zusammenhängen der letzten Sätze in Beethovens C moll-Symphonie ist ein gefährliches Exempel gewesen und fast zu viel für natürliche Ohren und Nerven; dieses Zusammenschweißen einer großen Symphonie zu einem einzigen, in einem Athem abzuspielenden Tonstück ist aber absolut zu viel, und es bedarf hier wirklich all des sprudelnden Reichthums höchst originell verschlungener Tonbilder, den Mendelssohn in dieser Symphonie entfaltet hat, um selbst den musikalisch gebildeten Hörer bis zum Schluß ausdauernd und frisch zu erhalten. — Fräulein Lucile Grahn hat uns, nach Einer Vorstellung, wieder verlassen. Das Haus war, obgleich die Preise um das Doppelte erhöht waren, überfüllt. Und diese Menge klatschte ihr verdienten Beifall, so viel sie Hände hatte. Vermißten wir Eines, so war es daß sie die Tarantella und den Jaleo allein tanzte, und die erstere gar ohne Tamburin. Der innerste Charakter dieser Tänze aber fordert, so gut wie der „Steyrische" und die Mazurka, ein Paar, das sich flieht und anzieht, sich neckt und trotzt, sich entwindet und sich umschließt. Nimmt man dem Tanze dieß, so nimmt man ihm Seyn und Bedeutung, und kann diese durch die kunstvollsten Wendungen und graciösesten Pas nicht wiedergeben.

* **Zweibrücken**, 23 Dec. In der gestern Morgen eröffneten Schwurgerichtsverhandlung ist heute Nachmittag der Wahrspruch der Geschwornen gegen den der Theilnahme am Hochverrath Angeklagten Karl Petersen von Landau erfolgt, und lautet auf „Nichtschuldig!" wonach alsbald die Freilassung erfolgte. Die nächste Schwurgerichtsverhandlung wird des Christfestes wegen erst am 29 l. M. stattfinden.

Hansestädte. ⊙ **Hamburg**, 23 Dec. Die Nachricht daß unser bisheriger Bundesgesandter, Syndicus Dr. Banks, plötzlich zu Veytaux, Kanton Waadt, verstorben sey, hat hier sehr betrübt. Syndicus Banks war einer der tüchtigsten, einsichtsvollsten und deutschgesinntesten Staatsmänner, deren wir in den kleinen Republiken, wo die Sonderinteressen nur zu oft den politischen Blick beschränken, eben nur wenige zählen. Der Verstorbene gehörte seiner Bluts- und Geistesverwandtschaft nach unsern bessern Regierungskreisen an; er war ein Schwiegersohn des um Hamburg bestverdienten, im vergangenen Jahre verstorbenen Bürgermeisters Dr. Bartels, seine nächsten Verwandten sind die Matadore unserer commerciellen und officiellen Beziehungen zu ... Im Jahr 1826 trat der früher als Actuar in Ritzebüttel ... der Bundesacte, Banks in das Secretariat des Senats ein, wurde 1837 ... diese Beziehungen

in den darauf folgenden Jahren an den diplomatischen Verhandlungen der hamburgischen Regierung den lebhaftesten Antheil. Syndicus Banks kann als der eigentliche Leiter und zugleich als der geachtetste Vertreter unsrer auswärtigen und deutschen Politik in dem letzten Jahrzehent bezeichnet werden. Seine ausgezeichnete Thätigkeit bei den verschiedenen Einigungsbestrebungen der deutschen Bundesstaaten nach dem Jahr 1848 (er hatte bereits früher als Bundestagsgesandter in Frankfurt fungirt) ist allgemein in würdigem Andenken. Seine geschwächte Gesundheit machte vor einigen Monaten ein provisorisches Zurücktreten von den Geschäften nothwendig, und dieß versetzte unsere Regierung in nicht geringe Verlegenheit, da nicht bloß die politischen Kenntnisse, sondern noch mehr dessen leitender und sicherer Blick durch jüngere Kräfte schwer zu ersetzen waren. Senator Dr. Kirchenpauer (in früheren Jahren Redacteur der Hamburger Börsenhalle), eines der jüngsten Rathsmitglieder, wurde provisorisch zum Bundesgesandten ernannt, und wird nun wahrscheinlich die Stelle definitiv antreten. Syndicus Dr. Banks starb in seinem 57sten Lebensjahre. Seine Leiche wird wohl in die hiesige Familiengruft gebracht werden.

Vor mehreren Tagen kam in officiellen Kreisen wieder einmal die Einführung der neuen Verfassung zur Sprache. Der Senat hatte unter mehreren andern Propositionen auch jene Betreffs der Einverleibung der großen Vorstadt St. Georg in die eigentliche Stadt dem Collegium der Sechsziger übergeben. Dieser Plan wurde schon seit mehreren Jahren von verschiedenen Seiten befürwortet. Nach Antrag des Senats soll derselbe aber erst zwei Jahre nach Einführung der neuen Verfassung ins Werk gesetzt werden. Die Oberalten, welche überhaupt, wie die meisten Grundeigenthümer der Stadt, dem Plane nicht günstig sind, sahen in der Verbindung mit der Verfassungsfrage einen Grund mehr die Proposition abzulehnen. Die Sechsziger jedoch gaben derselben ihre Zustimmung. Unter den Propositionen welcher der zum 29 d. zusammenberufenen Bürgerschaft vorgelegt werden, hat jene wegen Herabsetzung des Schiffszolls im Hamburger Hafen (auf 8 Schilling und resp. 4 Schilling per Commerzlast von 6000 Pfd.) ein allgemeines Interesse. Bisher waren nämlich viele Schiffe des niedrigern Zolles wegen im Altonaer Hafen geblieben, um daselbst zu löschen (auszuladen) und neue Fracht einzunehmen. Indem nun der hiesige Schiffszoll dem Altonaer mindestens gleich wird, würde zwar, wenn Anzahl und Größe der einkommenden Schiffe der Durchschnittszahl der früheren Jahre gleich bliebe, für die Staatscasse ein Ausfall von 136,000 Mark entstehen. Es ist aber, nach mehrfacher Erfahrung, darauf zu rechnen daß im Gegentheil die Anzahl der im Hamburger Hafen einlaufenden Schiffe und somit die Einnahme vom Zoll sich vermehren werde.

Nach dem letzten Berichte der deutschen Gesellschaft zu New-York sind im Monat October 6822 Deutsche auf 58 Schiffen (darunter 4 Hamburger mit 650 Passagieren) in New-York angekommen. Vom 1 Januar bis Ende Octobers betrug die Zahl der Einwanderer 59,292. Warnungen vor der indirecten Beförderung über Liverpool enthält der Bericht abermals.

K. Sachsen. **Leipzig,** 20 Dec. Das Urtel des Gerichtshofs gegen den hiesigen Sprachlehrer Albrecht, dessen plötzlich verfügte Gefangennehmung vor einigen Tagen gemeldet worden, soll hier eingetroffen seyn, und, wie vorauszusehen, auf langjährige Zuchthausstrafe lauten. Der Verurtheilte, vor 1848 in öffentlichen Kreisen fast gar nicht gekannt, hatte sich in den nach der Februarrevolution hereingebrochenen Zeiten der stürmischsten Unruhe und Aufregung der Gemüther schnell ein großes Publicum unter den „am weitesten gehenden“ Schichten der Arbeiterbevölkerung zu schaffen gewußt, das ihm, zum Dank für seine wohlklingenden Redensarten, alle mögliche öffentliche Anerkennung zollte. Seine glänzendste Rolle spielte er an jenem interessanten Abend wo das durch die Nachricht von Blums Erschießung allarmirte Leipziger Publicum eine große Versammlung für nöthig hielt um sich über das was nun zu thun und wie Blum zu rächen sey zu berathen, und endlich die Thomaskirche zu diesem Behuf in Besitz nahm. In dem sehr schwach erleuchteten Schiff der Kirche drängten sich Tausende von aufgeregten Menschen, und Albrecht war derjenige den die meisten Stimmen zur Leitung der Verhandlungen auf die Kanzel riefen (weßhalb der würdige Superintendent der Kirche nur mit großer Mühe zu bewegen war diese Kanzel wieder zu betreten). Später zog sich der Gefeierte allmählich in das ruhmvolle Otium der „Volksmänner“ zurück, allein seine Thätigkeit in den Vereinen, welchen er sein Wohlwollen schenkte, bot doch den Gerichten Anlaß zur Einleitung einer Untersuchung, deren Resultat eben jetzt vorliegt. Diese Verurtheilung ist übrigens eine der letzten in dem ganzen riesenhaften Mai-Proceß, und es ist nunmehr das Ende desselben in nicht allzu weiter Ferne zu erwarten. (Wes. Z.)

Aus Thüringen, 22 Dec. Die am 27 v. M. (in morganatischer Ehe) mit dem Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, ältestem Sohne des Herzogs Bernhard, vermählte Lady Augusta Gordon Lennox, Tochter des Herzogs von Richmond, ist von dem Großherzog von Weimar in den Grafenstand des Großherzogthums unter dem Namen v. Dornburg erhoben worden. (Preuß. Z.)

K. Hannover. † **Hannover,** 23 Dec. Die Stände sind freilich bis zum 10 k. M. vertagt worden, allein die niedergesetzten Commissionen arbeiten inmittelst fort, namentlich die zur Prüfung des Vertrags über die Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein. Diese hofft bei der Wiederzusammenkunft der Stände ihren Bericht fertig zu haben. Das Referat über die politische Seite des Vertrags vom 7 Sept. d. J. ist dem früheren Minister v. Stüve übertragen worden, welcher wegen Resignation des Abgeordneten Buddenberg nachträglich in die Commission gewählt wurde. Ueber den Beitritt Oldenburgs zum Vertrag vom 7 Sept. sind hier zwischen Commissarien von Hannover, Preußen und Oldenburg Verhandlungen eröffnet worden, welche ein günstiges Resultat versprechen. An den auf den 2 Jan. anberaumten Conferenzen in Wien wird die hannoverische Regierung dem Vernehmen nach durch Absendung des Generalsteuerdirectors Albrecht sich insoweit betheiligen, als die Abschließung eines Handelsvertrags zur Sprache kommt, wegen des Zolltarifs sich aber vorerst zu keiner bindenden Erklärung verstehen. Der neuernannte Bundestagsgesandte Staatsrath v. Bothmer wird in den nächsten Tagen nach Frankfurt abreisen.

Preußen. Der bekannte Entschluß Preußens die Wiener Zollconferenz nicht zu beschicken ward in folgender Note ausgedrückt: „Durch die zu Eurer Excellenz gefälliger Kenntnißnahme ganz ergebenst in Abschrift beigefügte Note des kais. österreichischen außerordentlichen Gesandten ꝛc. Hrn. Frhrn. v. Prokesch-Osten vom 28 v. M. und den derselben angeschlossenen, ebenfalls abschriftlich beiliegenden Erlaß des kaiserl. österreichischen Ministerpräsidenten, Fürsten Schwarzenberg vom 25 v. M. ist die königl. Regierung von dem erfolgten Erlaß eines neuen österreichischen Zolltarifs, sowie von dem Wunsche der kais. Regierung in Kenntniß gesetzt worden zu Anfang künftigen Jahres Verhandlungen über einen Zoll- und Handelsvertrag Oesterreichs mit den deutschen Staaten in Wien zu eröffnen. Die königl. Regierung hat sich beeilt diese Mittheilungen mit aller der Sorgfalt in Erwägung zu ziehen welche die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes in Anspruch nimmt, und ich sehe mich schon heute im Stande Eurer ꝛc. die von ihr getroffene Entschließung in folgendem ganz ergebenst mitzutheilen. Die königl. Regierung erkennt im vollsten Maß die große Bedeutung des Schrittes welchen die kaiserl. Regierung durch Einführung eines neuen Zollsystems zu thun im Begriffe steht, und sie theilt die Ueberzeugung daß die Wirkungen dieser großartigen Maßregel sich über die Gränzen des Kaiserstaates und selbst über die Gränzen Deutschlands hinaus in segensreicher Weise fühlbar machen werden. Zwar hat die Kürze der Zeit der königl. Regierung noch nicht gestattet ein so umfassendes Werk wie den neuen Tarif einer allseitigen, ins einzelne eingehenden Prüfung zu unterwerfen; sie sieht indessen allein schon in der Aufhebung aller, nicht durch Rücksichten auf bestehende Staatsmonopolien und auf gesundheits-polizeiliche Interessen gebotenen Einfuhrverbote, sowie in den für die Einfuhr von Verzehrungsgegenständen und Rohstoffen eingetretenen Zollerleichterungen die Eröffnung einer neuen, vielverheißenden Zukunft für die Handelsbeziehungen Oesterreichs, sowohl im allgemeinen als auch insbesondere zu Preußen und dem Zollverein. Sie erblickt in dieser Reform, deren große, nur durch die tiefe Ueberzeugung von der unabweisbaren Nothwendigkeit und dem segensreichen Resultate derselben zu überwindende Schwierigkeiten keinem unbefangenen Auge haben entgehen können, einen folgenreichen Schritt zur Ausgleichung der Verschiedenheiten in den Interessen und Zuständen welche der Vereinigung von ganz Deutschland zu einem gemeinsamen Zoll- und Handelsgebiet zur Zeit noch entgegenstehen, also zu einem Ziele welchem sich zu nähern die königl. Regierung seither schon bemüht gewesen ist und ferner bemüht seyn wird. Sie kann aus allen diesen Rücksichten der kais. Regierung nur aufrichtigst zu einer Maßregel glückwünschen, welche, wie sie das Ergebniß reiflicher Erwägung und unwandelbarer Erkenntniß ist, so auch nicht verfehlen wird das Vertrauen auf eine allseitig befriedigende Fortentwicklung der volkswirthschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zu kräftigen. Nicht minder hat die königl. Regierung aus jenen Mittheilungen mit lebhafter Befriedigung ersehen daß die durch den Vertrag vom 7 Sept. d. J. eingeleitete Gebiets-Erweiterung des Zollvereins und eine entsprechende Modification der bestehenden Zollvereinsverträge von den aufrichtigen Wünschen der kais. Regierung begleitet wird. Es kann der königl. Regierung nur zur wahrhaften Genugthuung gereichen den Schritt welchen sie durch Abschluß dieses Vertrags gethan hat, gerade in dem Sinn aufgefaßt zu sehen in welchem derselbe von ihr geschehen und unablässig aufgefaßt ist, nämlich als eine keinem einseitigen oder ausschließlichen, sondern dem allseitigen und gemeinsamen deutschen Interesse entsprechende That. Die königl. Regierung legt um so mehr Werth darauf einer mit ihren Gesinnungen so vollständig übereinstimmenden Würdigung ihrer Handlungsweise zu begegnen, je weniger ihr das Bestreben verborgen geblieben ist ihrem Verfahren in dieser Angelegenheit Motive zuzuschreiben welche ihr stets fern gelegen haben. Daß der definitive Abschluß der Tarifreform in Oesterreich und die durch den Vertrag vom 7 Sept. d. J. getroffene Einleitung zur Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein fast in dem nämlichen Augenblick zusammentreffen, ist für die volkswirthschaftliche Zukunft Deutschlands offenbar von größter Bedeutung. Von den beiden wesentlichsten Hindernissen welche einer umfassenden Verständigung auf dem handelspolitischen Gebiet entgegenstehen — die commercielle Absonderung Oesterreichs von dem übrigen Deutschland und die Zersplitterung des letzteren in mehrere Zollgebiete — wird das eine in demselben Moment principiell beseitigt in welchem der erste Schritt geschieht um das andere, wenigstens für den größten Theil von Deutschland, hinwegzuräumen. Je zuver-

sichtlicher sich die k. Regierung der Hoffnung hingibt daß eine die gegenseitigen Handels- und Verkehrsverhältnisse im weitesten Umfange umfassende, die Bedürfnisse der Gegenwart, wie die Anforderungen der Zukunft gleichmäßig wahrnehmende Uebereinkunft zwischen dem handelspolitisch neugestalteten Oesterreich und dem erweiterten und neugestalteten Zollvereine auf eine dem besondern wie dem allgemeinen Interesse entsprechende Weise zu Stande zu bringen seyn wird, um so ernstlicher hat sie die Frage in Erwägung ziehen müssen ob der gegenwärtige Augenblick der geeignete sey um die Unterhandlung einer solchen Uebereinkunft zu beginnen. Es würde zur lebhaften Befriedigung gereicht haben auch in Beziehung auf diese ihre Frage sich mit den Ansichten der kaiserl. Regierung im Einverständniß befinden zu können, sie hat jedoch nach gewissenhafter Prüfung sich außer Stande gesehen dieselbe zu bejahen. In welcher Lage sich die Verhandlungen wegen der Neugestaltung des Zollvereins befinden, ist bekannt. Der Vertrag vom 7 September d. J. ist von Preußen und Hannover allein abgeschlossen, und auch in dieser Beschränkung entbehrt er zu Zeit noch der vorbehaltenen Sanction durch die beiderseitigen Landesvertretungen. Von den Zollverbündeten Hannovers ist das Fürstenthum Schaumburg-Lippe dem Vertrage beigetreten; wegen des Beitritts des Herzogthums Oldenburg schweben noch die Verhandlungen. Die Zollverbündeten Preußens werden erst bei den Verhandlungen über Fortsetzung des Zollvereins in der Lage seyn ihre definitive Entschließung zu erkennen zu geben. Bei dem hiernach noch obwaltenden Mangel an formeller Gewißheit über den künftigen Umfang des durch Zutritt des Steuervereins erweiterten Zollvereins-Gebietes und bei der unbedingten Abhängigkeit in welcher sich die handelspolitischen Interessen von diesem Umfange befinden, ist die königl. Regierung ferner nicht im Stande zu ermessen welche Aenderungen in der Gesetzgebung und den Einrichtungen des Zollvereins aus den wegen Fortdauer des letzteren einzuleitenden Verhandlungen hervorgehen werden. Sie befindet sich inmitten einer Entwicklung welche jedenfalls neue Verhältnisse hervorbringen wird, deren sonstiger Verlauf und Ergebniß aber von ihrem Willen allein nicht bestimmbar und deßhalb zur Zeit unberechenbar ist. Wie die königl. Regierung ihrerseits den Augenblick zur Eröffnung von Unterhandlungen erst dann gekommen glaubte, als sie die Umgestaltung ihres handelspolitischen Systems abgeschlossen hatte, indem erst in diesem Augenblicke klar zu Tage gelegt werden konnte was von ihr zu erwarten sey, und eine feste Grundlage für die Verhandlungen von ihrem Standpunkte aus gewonnen war: so glaubt die königl. Regierung ihrerseits in solche Unterhandlungen nicht eher eintreten zu können, bevor nicht die jetzt eingeleitete neue Gestaltung des Zollvereins zum Abschluß gediehen ist. Bis dahin würde es, wie die vorstehend dargestellte und allgemein bekannte Lage der Verhältnisse ergibt, an derjenigen Grundlage fehlen welche ganz vorzugsweise bei handelspolitischen Verhandlungen umfassender Art unentbehrlich ist, nämlich an der Gewißheit über den zum Ausgangspunkte der Unterhandlungen zu nehmenden factischen Zustand. Indem sich die königl. Regierung hiernach außer Stande sieht der von der kaiserl. Regierung an sie gerichteten Einladung zur Zeit zu entsprechen, kann sie zugleich ihre volle Bereitwilligkeit zu erkennen geben nach Abschluß der Verhandlungen über die Fortsetzung des Zollvereins an Verhandlungen über die Gestaltung der commerciellen Verhältnisse des letzteren zu Oesterreich und anderen deutschen Staaten unter den alsdann zu verabredenden Modalitäten Theil zu nehmen. Sie glaubt diese Bereitwilligkeit nicht entschiedener bethätigen zu können, als dadurch daß sie die mit ihren Zollverbündeten einzuleitenden Verhandlungen sobald als möglich eröffnet und den Verlauf derselben, soweit es die Umstände irgend gestatten, beschleunigt. Ew. rc. wollen sich im Sinne dieses Erlasses gegen den kaiserl. österreichischen Minister-Präsidenten Fürsten Schwarzenberg aussprechen und demselben eine Abschrift dieses Erlasses zurücklassen. Berlin, den 5 December 1851. Gez. Manteuffel. An den königl. Gesandten wirkl. geh. Rath Hrn. Grafen v. Arnim Excellenz zu Wien. (Köln. Ztg.)

Düsseldorf, 20 Dec. Nachdem der hiesige Buchhändler Hr. Scheller erst kürzlich in Bezug auf die Herausgabe der Freiligrath'schen Gedichte vom Gerichte freigesprochen worden ist, erhielt derselbe vor einigen Tagen von dem Polizeidirector eine Verwarnung: daß sein Benehmen nicht mehr die nothwendige Garantie biete die man bei einem Buchhändler voraussetze, und daß daher seine Buchhandlung binnen drei Tagen geschlossen werden würde.

In **Berlin** starb in der Nacht vom 20 zum 21 Dec. der hochverdiente Director der Singakademie und Gesangcomponist Rungenhagen.

× **Berlin,** 23 Dec. Die Besorgniß über die demokratische Haltung Ludwig Bonaparte's ist in den hiesigen conservativen Kreisen im Zunehmen begriffen. Man spricht viel von den Maßregeln die er zu Gunsten der arbeitenden Classen beabsichtigen soll, und unter denen die Herabsetzung des Zinsfußes der Rente, sowie die Einführung einer Einkommensteuer sehr bezeichnender Natur wären. Daß als Stützen des gegenwärtigen Gouvernements, nicht bloß die durch Ehren und besseren Sold zu belohnende Armee, sondern auch recht eigentlich die Volksmassen dienen sollen, unterliegt wohl keinem Zweifel. Damit sind aber auch die Regierungsmittel angedeutet. Die offenbar aus den früheren Carlier'schen Polizeiberichten durch General Clarigny zusammengestellten Nachrichten über die geheimen Gesellschaften und socialistischen Verbindungen in Frankreich haben keine besondere Beruhigung bringen können, da sich daraus nicht ergab daß eine Beseitigung dieser Organisationen, oder die Aufhebung bedeutender Leiter derselben neuerdings stattgefunden habe. Auch die unterlassene Veröffentlichung der Carlier'schen Berichte über seine Mission in die aufständischen Departements erklärt man sich damit, daß durch sie wahrscheinlich die Besorgniß vor künftigen Gefahren eher gemehrt als vermindert worden wäre. Uebrigens beginnen sich aber die Ansichten über die Stellung etwas zu ändern welche L. Bonaparte dem Auslande gegenüber nehmen wird. Die wiederholten Schritte welche das englische Cabinet nach dem Staatsstreich bei L. Bonaparte gethan hat, hält man in politischen Kreisen für sehr bezeichnend. Es heißt daß sie unter dem Deckmantel des Interesse's für die liberalen Institutionen Frankreichs eigentlich nur bezweckten die Stärke derjenigen Bande zu sondiren welche den jetzigen Machthaber in Frankreich an die continentale Solidarität der conservativen Interessen zu fesseln scheinen. Es ist sicherlich zu weit gegangen wenn man von festen gegenseitigen Verabredungen spricht welche zwischen Wien und Paris über eine gemeinschaftliche Behandlung der italienischen Angelegenheiten stattgefunden haben sollen, oder von einem principiell gleichen Verfahren, um auf Abhülfe von Mißständen in Sardinien und der Schweiz hinzuwirken. Ob es aber zu viel sey anzunehmen daß das englische Cabinet mißtrauische Vermuthungen gegen L. Bonaparte hegt, ist eine andere Frage, zu deren Beantwortung eine eintretende Verstärkung des englischen Geschwaders im Mittelmeer wohl beitragen würde. Von allen Seiten begegnet man hier jetzt Gerüchten von einer angeblichen Spannung zwischen dem Petersburger und Wiener Cabinet. Als Gründe werden aufgeführt die Politik Oesterreichs in Sachen des Zollvereins! die Frage des heiligen Grabes! der in Wien übelvermerkte vorherrschende Einfluß Rußlands in Montenegro! endlich die neuerwachten Erinnerungen an die russische Hülfe in Ungarn, oder vielmehr an die Art wie sie von russischen Militärschriftstellern ausgebeutet werden. Als Beweis citirt man einen Brief den der Kaiser von Rußland an den König von Preußen geschrieben haben soll. Was hinter diesen mysteriösen (bis jetzt auf keine Weise beglaubigten) Gerüchten sich verbirgt, ist ebenso schwer zu errathen als die Wirkung die man damit beabsichtigt. „Die handelspolitischen Fragen und die daraus entspringenden Ressentiments können eigentlich kaum Veranlassung dazu seyn, da sie sicherlich nicht von Intriguen, sondern einfach durch die gewichtige Schwere der allseitigen Interessen werden entschieden werden. Die Zweifel darüber daß es in Wien zu einem ernsten Entschluß kommen werde, steigern sich hier übrigens, besonders in den Kreisen der Rechten, deren Zuversicht wächst. Man weist auf die Zahlen welche die Zolleinnahme Bayerns und Württembergs in den verschiedenen Stadien vor und nach Eintritt in den Zollverein bezeichnen. Eine Steigerung der Industriezölle im Süden bringt ihm Verminderung der Einnahme; ein Bündniß unter sich ohne die Seeküste zwingt ihn zur Zahlung von Durchgangsabgaben. Preußen hat in allen Fällen das Heft in dieser materiellen Frage in der Hand, und es bedarf nur der Standhaftigkeit! Da haben Sie das Raisonnement dieser Seite. Sie hätte übrigens nicht isolirt gestanden, wenn es zu einer würdigen und eingehenden Behandlung der Frage in der zweiten preußischen Kammer gekommen wäre, was leider nicht der Fall war.

☐ **Berlin,** 24 Dec. In demselben Augenblick wo die Kölnische Ztg. sich von Frankfurt aus „in den Stand gesetzt" sieht die Note mitzutheilen worin Preußen seinen Entschluß kundgibt die Wiener Zollconferenz nicht zu beschicken, und offenbar im Hinblick auf diese Publication, gibt die Preuß. Ztg. ein Resumé über den Stand der handelspolitischen Frage. „Fortsetzung des Zollvereins, sagt das ministerielle Blatt, allgemeiner deutscher Zoll- und Handelsbund, Ausführung des Art. 19 der Bundesacte — man sieht an Rührigkeit fehlt es nicht auf dem Gebiete deutscher Handelspolitik. Eher möchte es an dem Faden fehlen mit dessen Hülfe man sich inmitten solcher verschiedenartigen Bestrebungen auf diesem Gebiete zurecht finden kann, zumal man nicht sicher ist ob man sich zwischen parallelen oder zwischen divergirenden Richtungen bewegt. Wir wissen geniale Ideen zu schätzen, aber bei so eminent reellen Dingen wie die materiellen Interessen müssen wir unsere Orientirung an das thatsächlich Bestehende anknüpfen. Wir müßten sonst befürchten daß uns der Boden unter den Füßen verschwände, bevor wir unsern Weg auch nur zur Hälfte zurückgelegt hätten. Wie sieht es nun mit dem factischen Bestand der deutschen Handelspolitik aus? Oesterreich ist mit einem neuen handelspolitischen System zum Abschluß gekommen, und legt Hand an dessen Ausführung; Mecklenburg, Holstein und die drei Hansestädte bilden jedes für sich ein Handelsgebiet, zu dessen Veränderung es keinen Anschein hat. Hier wären also feste Punkte vorhanden. Anders sieht es mit dem übrigen und größten Theil von Deutschland aus. Die beiden größten Theilnehmer an den beiden handelspolitischen Verbänden in welche dieser Theil von Deutschland zerfällt, haben sich verständigt um diese Verbände in einen einzigen Verband zu verschmelzen. Daß dieser Zweck gelingen werde glauben wir, aber wir wissen nicht ob ein großer Zollverein von der Ostsee und Nordsee bis zum Bodensee und den bayerischen Alpen in das Jahr 1854 hineintreten, oder welche andere Combinationen der Ablauf der Zollvereinsverträge bringen wird. Ein jeder Bundesstaat welcher seine handelspolitischen Beziehungen zu seinen Genossen im Bunde, sey es auf Grund des Art. 19 der Bundesacte, sey es auf irgendeiner andern Basis, reguliren will, wird diese Beziehungen

anders ansehen, je nachdem er für sich allein oder mit mehr oder wenigern Theilnehmern zusammen ein Handelsgebiet bildet. Die Interessen sind andere, je nachdem der Markt auf welchem man seinen Ueberfluß frei verkaufen und seinen Bedarf frei einkaufen kann, größer oder kleiner ist, je nachdem die Straßen welche zu den großen Weltmärkten oder zum Meere führen frei oder mit Zöllen belegt sind. Wenn nun der größte Theil der deutschen Bundesstaaten augenblicklich nicht sicher ist, wie sein Zoll- und Handelsgebiet am 1 Jan. 1854 aussehen wird, und wenn die Gestaltung dieses Gebiets wiederum das nothwendige Substrat für die Regelung seiner Handelsverhältnisse zu andern Bundesstaaten bildet, so wissen wir keinen andern Weg als den daß man das Erste zuerst vornehme, und den Grund lege bevor man weiter baut. Uns will es wenigstens scheinen als seyen die materiellen Interessen zu zart und zu wichtig um den Erfolgen einer auch noch so wohl berechneten Conjectural-Politik ausgesetzt werden zu dürfen." Man sieht dieser Artikel wiederholt nur in derberer Form was die Note in höflicherer mehr andeutend sagen wollte. Dabei wird versichert die Beschickung des Wiener Zollcongresses von Seiten Braunschweigs sey „auf höheres Begehren" erfolgt, da das dortige Ministerium zuerst dem Beispiel des hiesigen folgen wollte. Von anderer Seite wird daran erinnert daß Hr. v. Radowitz in seiner Denkschrift vom 20 Nov. 1847 über die vom deutschen Bunde zu ergreifenden Maßregeln bereits die Vereinbarung über eine allgemeine Postordnung und die Ausdehnung des Zollvereins auf den Bund in Vorschlag gbracht habe. Zugleich halte der berühmte Staatsmann die Preßgesetzgebung mit Wegfall der Censur und die Oeffentlichkeit der Protokolle des Bundes als das was allem andern vorausgehen müsse — „die Vorbereitungen" — bezeichnet. Diese Vorbereitungen sind nun zur Wirklichkeit geworden, und es muß sich daher der natürliche Wunsch aufdrängen daß dieses auch mit den Institutionen der Fall seyn möchte die Hr. v. Radowitz gleichzeitig auf dem Gebiet der Wehrhaftigkeit, des Rechtsschutzes und der materiellen Interessen vorschlug. Die Veröffentlichung der Bundesbeschlüsse anbelangend, so hat der gereizte Ausfall der Preuß. Ztg. in den sächsischen Journalen bereits eine ebenso bittere Entgegnung gefunden. Das **Dresdner Journal**, indem es dem angegriffenen Ausschuß die Zurückweisung der ihn betreffenden „Verdächtigungen" überläßt, kann die Bemerkung nicht unterdrücken daß die fragliche Publication von dem Redactionsausschuß einstimmig genehmigt worden war. Der Inhalt des Protokolls aus dem das Resumé verfaßt wurde, sey einmal das Resultat eines legalen, formell richtigen Bundesbeschlusses, und als solchen geben ihn die Resumés der Oberpostamtszeitung.

Auch über ihre Stellung zur Flotten-Frage hat unsere Regierung sich in ihrem Blatte vernehmen lassen. Die geschichtlichen Data sind bekannt: daß die Mehrzahl der Beiträge bis zum Belauf von über 5 Millionen Gulden noch heute rückständig ist, wußte man nicht allgemein. Darauf stützt unser Ministerium folgendes Räsonnement: Entweder die Flotte ist Bundeseigenthum, dann müssen die rückständigen Matrikularbeiträge im Belauf von mehr als 5 Millionen Gulden beigetrieben werden ehe der Bund zum Vortheil der Säumigen von den Staaten die ihre Quoten abgeführt haben Vorschüsse fordert; oder die Flotte ist nicht Bundeseinrichtung, dann ist der Bund auch nicht competent über dieselbe zum Präjudiz ihrer Erwerber und Eigenthümer (Preußens) zu disponiren oder den Bundesgliedern Zahlungen für eine den Bundeszwecken fremde Institution aufzuerlegen. Als daher eine neue Vorschuß-Umlage durch die Mehrheit der Bundesversammlung beschlossen wurde, stellte Preußen die Competenz des Bundes in Abrede, solange nicht anerkannt sey daß die Flotte eine Bundesinstitution sey, und solange die aus dieser Eigenschaft sich ergebenden Consequenzen in Betreff der rückständigen Matrikularbeiträge nicht gezogen und gehandhabt werden.

Oesterreich. × **Wien.** Noch vor drei Jahrzehnten war zu Wien die gemüthliche Weihnachtsfeier als Verherrlichung der Kindheit zu Ehren des Knäbleins in der Krippe nicht heimisch. Der Wiener spendete, wie der Pariser, zu Neujahr seinen Angehörigen, Freunden, Bekannten und Untergebenen Geschenke, Andenken oder Trinkgelder, ohne daß die Kleinen dabei zum Mittelpunkt des Hauswesens geworden wären. Darin aber liegt der besondere Reiz des heiligen Abends daß von der Krippe, worin das Knäblein nackt und bloß liegt, das Licht ausstrahlt, daß die heiligen drei Könige mit ihrem Stern dem Kind die Geschenke darbringen und die Hirten des Feldes für das Kind singen. Zum Gedächtniß der geweihten Nacht wird der grüne Baum mit Lichtern und Rauschgold aufgeputzt, und das geschieht jetzt in der Kaiserstadt so gut wie im protestantischen Deutschland. Der Handel mit Weihnachtsgaben geht äußerst schwunghaft und verspürt die wohlthätigen Folgen jener „Sicherheit," in welche der Pariser Gewaltstreich vom 2 Dec. die gesittete Welt urplötzlich eingewiegt hat. Die Leute trauen sich wieder zu athmen und sich zu regen, und weil die gefüllte Mine mit der glimmenden Lunte unter Wasser gesetzt worden, so tanzen sie mit erleichtertem Herzen über den Pulvertonnen, mit denen sie eben noch in die Luft zu fliegen gefürchtet. Zum Theil ist wohl auch der überraschend starke Verkehr mit einzelnen Absatzgegenständen der auffallenden Preisermäßigung zuzuschreiben die sie erfahren haben. Weil nämlich der neue Zolltarif demnächst in das Leben treten soll, wird das Lager von gewissen Gegenständen eilfertig geräumt, und die weihnachtliche Kauflust macht sich mit Eifer diesen Umstand zu Nutz. Die Sitte der Weihnachtsbescherung, welche sich zu Wien heimisch gemacht, ist ein Zeichen wie mit dem erleichterten und beschleunigten Verkehr die Verschmelzung der Gewohnheiten zunimmt; doch liegt auch noch eine besondere Ursache hier zum Grund. Die Gemahlin des Erzherzogs Karl war eine Tochter des fürstlichen Hauses Nassau-Weilburg, und der heimischen Sitte getreu zündete sie am heiligen Abend ihren Kindern den Christbaum an. Als die Kinder mehr heranwuchsen, wurde der Baum auch größer, die Festlichkeit glänzender, und das Beispiel aus den höchsten Kreisen fand von Jahr zu Jahr mehr Nachahmung. Wenn jetzt die Kleinen sich beim prangenden Baum des Glanzes und der Gaben freuen, so dürfen sie schon mit einer dankbaren Regung an die frühverklärte Gattin des Helden denken, welche ihrem engelmilden Walten hienieden kein schöneres Denkmal setzen konnte.

Nach der gemüthlichen Weihnachtsfeier harrt unser des Jahreswechsels Sturm und Drang, doch in viel milderer Form als ehedem, weil sich auch hier die Sitte des Loskaufens geltend macht; man schickt eine Gabe für die Armen und befreit sich dadurch von der Last der Neujahrsbesuche. Die alte Gewohnheit hat dadurch bereits den Todesstoß erhalten, und wenn sie auch noch einige Zeit hindurch sich aufrecht erhalten sollte, so wird sie sich schwerlich mehr erholen. Natürlich wird es mit der völligen Abschaffung nicht so ganz schnell gehen; das Alte ist zäh, und drängt sich wieder auf wo man es längst beseitigt wähnte. Wir sehen das an vielen Dingen, zum Beispiel am Scheermesser des Bartkratzers. Vom Kinn der Beamtenwelt schwindet der Vollbart nicht durch einen Befehl von oben, sondern weil der Kaiser gesagt haben soll daß zur Uniform der Vollbart übel stehe. Zu dieser Bemerkung scheint Se. Majestät auf der Reise durch Galizien den Anlaß gefunden zu haben, wo die Christen jetzt mit den Juden in üppigem Bartwuchs wetteifern. Allerdings passen der steife Kragen und die hohe Cravatte nicht zum Barte, und nun wird sich, natürlich auch außerhalb der Kreise mit gestickten Rockkragen, die Frage vor dem Richterstuhl der Mode erheben wer Recht behalten soll, die Cravatte oder der Haarwuchs? Der Wahrheit zu Ehren muß übrigens gesagt werden daß der aufrechte Hemdkragen, der sogenannte Vatermörder, zur Zeit das Feld behauptet.

Der Zudrang zu den Schauspielhäusern, namentlich zum Burgtheater, gestaltet sich wahrhaft leidenschaftlich. Wer einen Sperrsitz erbeutet, preist seinen Stern. In der Burg ist kürzlich ein Gast aus München aufgetreten, Hr. Christen, der sehr gefallen hat, obschon er, aus Ursachen die zu ergründen mir die Gelegenheit fehlte, nicht in den Rollen sich zeigte worin er bereits anderwärts Erfolg gehabt, sondern in aller Eile solche eingelernt hatte die ihm bisher fremd gewesen. Er hat dadurch allerdings gezeigt daß er eine schnelle Fassungsgabe besitzt, dafür aber ungleich größere Vortheile aus der Hand gegeben.

Die Monatsausstellung des Kunstvereins weist zwei Gemälde ersten Rangs auf, ein landschaftliches und ein geschichtliches. Das letztere, erst am 14 d. aufgestellt, zieht aus mehr als einer Ursache die Schaulust an. Der Gegenstand, der Meister und die Verhältnisse des Tags wirken gleichmäßig stark. Der Gegenstand ist der jugendliche Feldherr N. Bonaparte, auf dem Saumthier die Alpen überschreitend, das Gegenstück zu dem neuen Cäsar in Fontainebleau am Ziele seiner Laufbahn; der Meister heißt Delaroche, dessen Bild „Napoleon in Fontainebleau" hier so große Anerkennung gefunden. Das Bild bringt einen Eindruck hervor den ich nicht anders als mit dem abgehetzten Wort „überwältigend" zu bezeichnen weiß. Die Meisterhaftigkeit der Ausführung verschwindet gänzlich vor der geistigen Wirkung dieses wunderbaren großartig einfachen Heldengedichtes in Farben, und indem wir von der Stirn des jungen Helden die begeisterten Gedanken zu lesen glauben die ihm Hannibals Alpenzug in den Sinn zurückrufen, geht vor den Augen unserer Seele die ganze Reihe von Siegen auf, durch welche Napoleon den bewunderten Afrikaner überflügeln sollte. Was der große Corse unseren Vätern zu Leide gethan, haben wir seinem Ruhm und seinem Unglück längst vergeben. Er gehört der Geschichte an, und auf ihn selbst fällt dadurch kein Tadel daß seines Namens Abglanz sich gerade jetzt in so seltsamen Farben bricht und einen Regenbogen malt, den wir für ein Friedenszeichen halten.

Die Landschaft von der ich oben sprach ist „das Alpenglühen der Mitternachtssonne in Guldenbrandsdalen in Norwegen" von Georg Saal in Heidelberg. Das große Gemälde öffnet uns auf seiner umfangreichen Fläche den Blick in eine schauerliche Einöde von Felsen, Gletschern und Seen im schrägen Licht der Sonne, die zur Geisterstunde ihren tiefsten Stand erreicht, ohne ganz vom Gesichtskreis zu verschwinden. Die Wahl des Gegenstandes ist kühn, und die Mittelmäßigkeit würde jämmerlich daran zu Grunde gegangen seyn, während des Meisters sichere Hand die Aufgabe glücklich und anscheinend so leicht zu lösen verstand. Für die Richtigkeit der Farbengebung haben auch wir einen Maßstab, die wir die Alpenhöhen kennen. Ich weiß im Gebirg bei Aussee (in der Steiermark) eine Stelle, wo den Beschauer eine steinige Wüste umgibt, die einem im Sturm plötzlich erstarrten Meer gleicht, und die Form-

verhältnisse der Oertlichkeit zeigen dort eine auffallende Aehnlichkeit mit der Felsenwüste von Gulbenbrandsdalen. Jenes Felsenmeer von Aussee habe ich mehr als einmal am späten Sommerabend getheilt gesehen zwischen dem Roth des Abendscheines, dem tiefen Grau der anbrechenden Nacht, und den dämmernden Schatten an jenen Stellen wo das Licht nicht den vollen Zutritt hatte. Doch wenn auch der Beschauer nicht als Augenzeuge für die urkundliche Richtigkeit der Darstellung zu bürgen vermag, er wird darum nicht weniger mit der dichterischen Auffassung die künstlerische Vollendung bewundern, und nur schwer sich von dem eigenthümlichen Anblick trennen.

Die Ausstellung hat der werthvollen Gegenstände viele noch, und ein ausführlicher Kunstbericht müßte wenigstens einiger davon ausführlich Erwähnung thun; heute ist hier nicht der Platz dazu, und ich beschränke mich darauf zum Schluß ein Stück anzuführen, das ein lächerlich schlechtes Machwerk ist, von dem man nicht begreift wie es in so gute Gesellschaft sich verirren konnte. „Macbeths erstes Begegnen der Hexen", von Jos. Führich, ist grelle Tapetenmalerei, worin der Maler an Ungeschmack der Färbung sich selber übertroffen hat, was gewiß viel sagen will. Außerdem fehlt dem Werk die kräftige und richtige Zeichnung, durch welche Führich gewöhnlich sich auszeichnet. Von den Rossen ist das eine geradezu einem ausgestopften Turnpferd nachgebildet. Die Zusammenstellung des Ganzen ist schülerhaft. Und dieses Bild hat der Kunstverein nicht nur zur Ausstellung zugelassen, sondern auch zur Verlosung angekauft!

Frankreich.

Paris, 23 Dec.

Die Nachricht daß Hr. **Thiers** um Rückkehrerlaubniß eingekommen sey, wird in der Indépendance Belge widerlegt. Dieser Staatsmann und seine Familie, heißt es, werden in der Stille das Ende der Verfolgungen abwarten, die ihm seine Hingebung an die große Sache der Freiheit gegenwärtig zuziehe. Die Berichte dieses Blattes vom 22 Dec. bestätigen die außerordentliche Erscheinung der Allgemeinheit des Umschwungs der öffentlichen Meinung zu Gunsten des Siegers vom 2 December in allen Theilen von Frankreich, sie versprechen ihm eine Majorität von 60 bis 70 Procent in Paris (diese Vorausberechnung ist nicht ganz eingetroffen) und von 70 bis 80 Procent in den Departements. Die Bestandtheile des imperialistischen Heeres sind zuvörderst die officielle Welt und die Beamten, in der Geschäftswelt alle friedlichen Leute, endlich Krämer und Arbeiter rc., die sich mehr mit ihrem Verdienst als mit der Politik beschäftigen. Gerade wegen dieser Bereitwilligkeit des Volks der Regierung ihre Stimme zu geben, wäre es nicht nöthig gewesen die Vertheilung der verneinenden Zettel zu verhindern, man hätte den Verdächtigungen, die, wenn sie auch noch so grundlos sind, doch immer einigen Glauben finden, einen Vorwand erspart. In Paris hatten die Radicalen ausgemacht sämmtlich erst am zweiten Wahltag abzustimmen, um die Urnen auch nicht eine Nacht ohne diejenige Garantie zu lassen die ihnen wünschenswerth schien. Sie wurden in ihren Erwartungen getäuscht, denn, statt daß die Wahlzettel noch an demselben Abend von 8 Uhr an aufgemacht werden sollten, wurde dieses Geschäft auf den andern Morgen verschoben. Aber deßwegen Anschuldigungen erheben ist gewiß ungereimt, denn eine so leidenschaftlich sich ankündigende Wahlbewegung wird nicht gefälscht. Indessen haben sich die Gemüthsbewegungen auf den Ja- und Neinzetteln auf verschiedene Art Luft gemacht. Die Zettel sollten zwar keinen Beisatz enthalten; doch wurde diese Vorschrift nicht durchaus beobachtet. Auf manchen der erstern las man Wünsche wie die folgenden: Es lebe das Kaiserthum! Auf, nach den Tuilerien! Muth, Napoleon! Nieder mit den Rothen und den Weißen! Krieg der Demagogie und den Legitimisten! Von diesen Beisätzen war es bloß der erstere der einem Stimmzettel die Ungültigerklärung zuzog. Von den Zetteln mit Nein mußte dagegen eine ungleich größere Zahl wegen beleidigender Aeußerungen verurtheilt werden. Da kamen z. B. Zusätze vor wie: Nieder mit dem Dictator! Nieder mit dem Tyrannen! Tod dem Tyrannen! Es lebe die Verfassung! Nicht so dumm! Es lebe die Nationalversammlung! Es leben die Montagnards! Ehre den Martyrern! Auch an uns wird die Reihe kommen! u. s. f. Diese Zettel mit Aeußerungen anonymen Hasses wurden natürlich alle verworfen und blieben ungezählt. Sobald die Mehrzahl der Abstimmungen bekannt ist, sieht man einer öffentlichen Feier eines Ereignisses entgegen das die Gewalt auf so glänzende Art in den Händen L. Bonaparte's befestigt. Von der zehnjährigen Dauer zur Lebenslänglichkeit, zur Erblichkeit ist nur ein Schritt, und man glaubt daß derselbe nicht lange wird auf sich warten lassen. Die neue Verfassung der zehnjährigen Präsidentschaft wird nicht unverletzlicher seyn als die der vierjährigen Präsidentschaft, und solange nicht das Ziel erreicht ist, werden die offenen und geheimen Umtriebe gegen die gesetzlich anerkannte Ordnung nicht aufhören. Am Montag Abend hatte der Präsident vor Nacht eine Spazierfahrt über die Boulevards, von der Madeleine bis nach den elysäischen Feldern, gemacht. Sein Wagen hatte eine Bedeckung von Cuirassieren mit der Hand an der Pistole. Er wurde von der Menge angelegentlich gegrüßt, aber außer bei der Ausfahrt und der Rückkehr in den Palast nur selten ein Zuruf vernommen. Mit diesen Promenaden sollen die Minister nicht einverstanden seyn, denen sie bange Sorge machen.

Die „Mosel" ist am 20 Dec. mit den drei Deportirten nach Nukahiwa abgesegelt. Schon zwei Tage vorher hatten zwei andere Schiffe, Artemise und Phoque, nach demselben Bestimmungsort die Fahrt angetreten.

Die Pariser Briefe der Berliner Kreuzzeitung sind bedeutsam wegen der Details die sie bringen, und wegen des Tons in welchem sie gehalten sind. Statt milder in ihrem Raisonnement zu werden, wird dieses preußische Blatt der äußersten Rechten, dessen Leitsterne die HH. Stahl und v. Gerlach sind, immer schonungsloser gegen jene Vermischung von Volkssouveränetät und Imperialismus, die sich in dem Staatsstreich und den Abstimmungen des Volkes und der Armee aufthat. So liest man in Pariser Correspondenzen vom 20 Dec. unter anderm: „Die Art und Weise wie die bekannten französischen Generale von den Agenten L. Napoleon Bonaparte's verhaftet wurden, ist nichts weniger als geeignet auf die unteren Glieder der Armee einen günstigen Eindruck hervorzubringen. Bekanntlich war den mit der Verhaftung Beauftragten eine Militär-Assistenz, d. h. Soldaten unteren Grades, beigegeben, welche ihre Generale wie eine Rotte gemeiner Verbrecher auf Befehl eines politischen Chefs in das Gefängniß führen mußten! Abgesehen auch von der politischen Stellung der Generale gibt es unsers Wissens kein Gesetz welches dem Präsidenten der französischen Republik erlauben könnte irgendeinen Officier der Armee, der nichts thätliches gegen die jetzt herrschende „politische Ordnung" oder vielmehr Unordnung in Frankreich unternommen, verhaften zu lassen. Nur der obersten Militärgerichtsbehörde und in monarchischen Staaten bei wichtigem Anlaß dem Könige steht es zu einen General in Anklagezustand zu versetzen, und jede andere Behörde oder politische Autorität hat keine Macht über die Führer der Armee, dieser festesten Stütze der Gesetzlichkeit und wahren Ordnung! Und welches wahrhaft widerwärtige Schauspiel entfaltete sich vor den Augen der mit der Verhaftung jener Generale beauftragten Soldaten? Erzählen doch die Journale daß sich der General Bedeau wie ein Wüthender gewehrt, und jenen Soldaten getödtet habe der zuerst Hand an ihn anlegen wollte, ja der General mußte sogar, um seinen Widerstand zu bewältigen, wie ein Dieb oder Mörder „gebunden" und „geknebelt" werden, und dieß alles im Beiseyn und vielleicht gar mit Hülfe der Soldaten, d. h. seiner Untergebenen, welche nach dem Kriegsgesetze, dem einzigen welches der Soldat kennt, ihm unbedingten Gehorsam schuldig sind!? In jedem andern Staat und wohl in jeder Armee wird der Officier, geschweige der General, nur von einem Officier ohne Beiseyn von Untergebenen oder Soldaten unteren Ranges verhaftet, und es wird hierbei mit aller der höheren Stellung des Betreffenden schuldigen Discretion und Rücksicht verfahren, und alles vermieden was einen üblen Eindruck oder ein schlimmes Beispiel auf die niederen Grade und auf die Heeresglieder im allgemeinen hervorzurufen im Stande wäre. Diese Betrachtung ist wohl wie kaum eine andere geeignet ein grelles Licht auf den gegenwärtigen zerrütteten Zustand Frankreichs zu werfen, auf jene Zersetzung die sich nun auch in die Armee eingeschlichen hat, und die, wenn sie einmal Wurzel geschlagen, nicht verfehlen wird die verderblichsten Früchte zu bringen. Es muß in der That kein beneidenswerthes Loos seyn in einer Armee als General zu dienen deren Gesetze der Verfasser eines Staatsstreichs mit Gewalt und mit Beihülfe dienstwilliger Glieder der ersteren ungeahndet mit Füßen treten darf, und wo die Officiere nicht sicher sind durch die Willkür eines politischen Chefs von ihren eigenen Soldaten Nachts aus den Betten gerissen und „gebunden" und „geknebelt" ins Gefängniß geführt zu werden. Heute ist L. Bonaparte aus der Mitte dieser Gewaltstreiche und, merkwürdig genug, gerade durch die Armee als Sieger hervorgegangen, morgen aber kann sich die Scene ändern, und der „Prinz-Präsident", das noch heute von der Armee gehätschelte Kind kann in ihr plötzlich den Saturn finden, und von ihr verschlungen werden.

„Wie ich erfahre, werden einige Veränderungen im Ministerium stattfinden. Hr. de Morny betrachtet selber seine Mission für beendet von dem Tage an wo das Plebiscit des Präsidenten der Republik votirt seyn wird. An seiner Stelle wird höchst wahrscheinlich Hr. Ducos das Portefeuille des Innern übernehmen. Nicht weniger wahrscheinlich ist der Rücktritt der HH. Magne und Turget. Als zukünftiger Minister des Auswärtigen wird Hr. v. Bourgoing genannt. Der Name dieses Staatsmannes hat einen guten Klang in der französischen Diplomatie. Bekanntlich war Hr. v. Bourgoing Gesandter in St. Petersburg zur Zeit der Julius-Revolution. Späterhin repräsentirte er die französische Regierung an mehreren deutschen Höfen, und vor kurzem noch in Madrid. Andererseits wird mir versichert daß Hr. Drouyn de Lhuys zur Uebernahme des Portefeuille's der auswärtigen Angelegenheiten ausersehen, und daß eine diplomatische Stellung im Ausland dem Hrn. v. Bourgoing vorbehalten sey. Hr. v. Morny hat die Geschäfte außerordentlich satt, einen Staatsstreich zwischen zwei Opernabenden, den macht er schon mit, aber lange ermüdende Geschäfte sind seine Sache nicht. Hr. v. Morny ist ein „feiner Herr" durch und durch, Spiel, Ball, Oper, Jockey-

club u. s. w. liegen ihm besonders am Herzen, den Staatsstreich betrachtet er als eine interessante Emotion, und die geheime Politik die er seit zwei Jahren als geheimer Rathgeber des Präsidenten getrieben, beschäftigte ihn fast so viel wie die Chancen seines Schweißfuchses Lydia gegen die braune Stute des Grafen v. Orsay, den er im zierlichen Knüpfen der Cravatte nach dem Urtheil einiger Kenner noch übertreffen soll. Und dieser Morny ist die Hauptstütze des Präsidenten! Freilich, „Staatsstreiche" kann man wohl mit solchen Männern wagen, einen Staat regieren aber nimmermehr. Ich weiß nicht was daran wahr ist, man sagt, Hr. Achille Fould sey lüstern nach dem Portefeuille des Innern; bekommt er's, so löst ein Mitglied des Jockeyclubs das andere im Ministerium des Innern ab. Für diesen Fall soll Hr. Ducos für die Finanzen bestimmt seyn. Ueber das Resultat der großen Abstimmungen sage ich Ihnen gar nichts. Es ist heut nicht anders, als da das Volk abstimmte über die Consularverfassung. Ueber diese Abstimmung sagt ein bekannter Historiker: „Man legte in jeder Municipalität ein Register aus, in das jeder sein Votum für oder gegen die neue Constitution eintragen konnte; man erlangte dadurch zwei bemerkenswerthe Resultate: erstlich vermied man dadurch alle tumultuarischen Versammlungen und Deliberationen, und da die Regierung der einzige Stimmensammler und Stimmenzähler war, so konnte sie nach Belieben die Zahlen vergrößern und selbst als einstimmig darstellen, was sehr bestritten war." Nun, die Regierung ist heute der einzige Stimmensammler und Stimmenzähler, sie hat, wie damals, keine Controle, sie kann, wie sie damals gethan, die Zahlen vergrößern u. s. w., kurz es ist heut eine Eulenspiegelei wie es damals eine war."

Auf der andern Seite verschließt das Berliner Blatt die Augen nicht vor den socialistischen Auswüchsen und Brandbeulen. Eine Correspondenz sagt darüber: „Die geheimen Gesellschaften correspondirten gewöhnlich vermittelst Affiliirter unter einander, welche die Befehle der Chefs von einem Ort zum andern brachten. Diese Commis Voyageurs der Demagogie waren oft vorgebliche Ouvriers, welche in Blousen Frankreich durchreisten, unter dem Vorwande Arbeit zu suchen. Um diese Agenten zu beglaubigen, bedienten sich die Chefs der geheimen Gesellschaften eines Siegels, das sie auf die Documente drückten worauf sie ihre Namen zu zeichnen sich hüteten. Die Art und Weise wie die geheimen Gesellschaften sich recrutirten, die Ceremonien bei der Aufnahme der Novizen, die Parolen, Losungswörter und Erkennungszeichen — dieß übergehen wir als Dinge von untergeordneter Wichtigkeit. Wir führen nur eine der üblichen Eidesformeln an: **Je jure sur ces armes, symbole de l'honneur, de servir la république démocratique et sociale, et de mourir pour elle s'il le faut. Je jure, en outre, haine à outrance à tous les rois et à tous les royalistes, et que mes entrailles deviennent plutôt la pâture des bêtes féroces que de jamais faillir à mon serment. Je le jure trois fois au nom du Christ redempteur.** Die Unordnungen und Verruchtheiten welche gleichzeitig auf einer großen Anzahl von Punkten stattgefunden haben, zeigen bis zur Evidenz daß die Organisation der geheimen Gesellschaften alle Schläge die auf sie geführt worden sind überlebt hat. Deßgleichen kann man aus dem scheußlichen Charakter der Attentate auf die abscheulichen Absichten der Verschwörer schließen. Man darf nicht übersehen daß die socialistische Insurrection mit der größten Intensität gerade dort ausgebrochen ist wo die geheimen Gesellschaften die Bevölkerung am meisten bearbeitet hatten, in der Nièvre, im Jura, in dem Bas-Dauphiné, der Provence und dem Languedoc. Die vor einem Jahre von Gent und Longomazino gegründete Organisation war im Dec. 1851 zum Aufstande bereit, und hat drei Departements verwüstet. Auf allen andern Punkten ist man der Insurrection zuvorgekommen und mit leichter Mühe Meister geworden. Man organisirte sich für das Jahr 1852, man schmeichelte sich die Regierung zu überraschen, aber man wurde von ihr überrascht."

≍ **Paris**, 23 Dec. Mit jedem Tage wenden sich mehr parlamentarische und royalistische Notabilitäten der neu aufgehenden Sonne zu. Sie schleichen hinein ins Elysée, nachdem sie zuvor durch einige empfehlende Worte dem Präsidenten angekündigt wurden. Die größere Zahl dieser Reumüthigen gehört jener Classe von Alt-Orleanisten an, die allen Ministerien des Julinskönigthums gedient hatten, und am 24 Februar 1848 dieselben Huldigungen für die provisorische Regierung hervorstammelten, wie sie heute dem großen Neffen des großen Oheims ihre Unterthänigkeit erklären. Charaktervoller benehmen sich die Legitimisten, die auch bei Ludwig Bonaparte in größerer Achtung stehen als jene Schaukelmänner die unter Thiers, Molé, Guizot, passiv demüthig auf der Lauer standen um in Gnaden aufgenommen zu werden, und dann irgendeine Stelle oder Stellung für sich und ihre Günstlinge zu erhaschen. Der Präsident verhält sich schweigsam, er gewährt „Verzeihung", ohne eigentliche Erklärungen entgegenzunehmen. Der 1 Januar ist dazu bestimmt eine große Feierlichkeit zu bereiten. Man versichert daß an diesem Tage die Constitution verkündigt wird. Ihre Grundlagen sind in der Proclamation vom 2 Dec. enthalten. Die Armee erhält übrigens eine ganz neue Organisation nach altem kaiserlichen Zuschnitte. Die Zahl der Marschälle wird vermehrt, und in erster Reihe stehen die Generale Schramm, Magnan und Castellane, welche zu dieser Würde erhoben werden. In Bezug auf St. Arnaud, der noch gar zu kurze Zeit als Divisionsgeneral dient, hat man sich im Elysée noch nicht verständigen können ob man ihm den Marschallstab verleihen soll. Allein es ist nicht unwahrscheinlich daß auch ihm diese Ernennung zu Theil wird.

— **Paris**, 23 Dec. Ueber die neue Verfassung, und zwar insbesondere über die Bildungsweise des gesetzgebenden Körpers, die allerdings ein kitzlicher Punkt ist, bringt fast jeder Tag ein anderes Gerücht. Heute heißt es, je ein Arrondissement werde drei Candidaten zur Deputation zu wählen haben, aus denen dann der Senat das definitive Mitglied der zweiten Kammer ernennen soll. Auch diesem Plan, wie überhaupt allen Planen über diesen Gegenstand, von denen irgend die Rede ist, liegt die Idee zu Grund den möglichen Mißgriffen des allgemeinen Stimmrechts die in conservativem Sinn constituirten Elemente der Regierung, sey es den Senat oder die Executivgewalt selbst, als Correctiv entgegenzustellen. Das Vorhandenseyn eines politischen Testaments des Präsidenten der Republik und eines mit dem Vollzug beauftragten Comité's von fünf Generalen ist jetzt außer Zweifel. Ueber den Inhalt der versiegelten Handschrift, die an sicherem Ort aufbewahrt ist und nur im Fall des Ablebens L. Bonaparte's eröffnet werden soll, zerbricht man sich jedoch den Kopf, ohne begreiflicherweise zu etwas gewissem zu gelangen. Ich kann Ihnen daher auch nur als ein Gerücht melden, aber als ein Gerücht das in den nächsten Umgebungen des Präsidenten selbst circulirt, daß in dem erwähnten Testament den fünf Generalen aufgetragen wird: nach erfolgtem Ableben L. Bonaparte's ohne weiteres Heinrich V nach Frankreich zu rufen. Daß durch eine solche Nachricht die Annäherung zwischen dem Elysée und der legitimistischen Partei, von der ich Sie schon unterhalten habe, sehr befördert werden wird, läßt sich erwarten. Die Truppen, sagt man, wollen durchaus daß der Präsident der Republik eine große Musterung über sie halte. Letzterer will jedoch unter allerlei Vorwänden nicht darauf eingehen, weil er dringende Besorgnisse vor dem unüberlegten Enthusiasmus der Soldaten hegt, die mit dem Ruf: Es lebe der Kaiser! anfangen und mit einem allgemeinen Marsch nach den Tuilerien, um dort den Kaiser auf der Stelle einzusetzen, aufhören könnten. L. Bonaparte will seine Erhebung nicht einer isolirten Handlung der Armee, oder eigentlich nur der 100,000 Mann von Paris, verdanken.

* **Von der Garonne**, 21 Dec. „Man führt Se. kaiserl. Majestät auf dem Schubkarren spazieren," oder aber in anderer Auffassung: „Man transportirt sie per Schub" — übersetzte ich mir den Ausruf des Witzboldes, welchen ich Ihnen gestern angeführt hatte. Ich stand in der imposanten Straße der Fossées de l'Intendance von Bordeaux, als der versiegelte Wahlkasten im militärischen Geleit und gefolgt von dem Friedensrichter und der Wahlcommission nach dem Hôtel de Ville gebracht wurde. Er enthielt so wichtige ernste Dinge, so ernste folgenschwere Loose, einen Beitrag zur Bestimmung des nächsten Geschickes Frankreichs, vielleicht Europa's — und doch sah ich fast alle Gesichter ob des sonderbaren Aufzuges schmunzeln. Unverwüstlicher französischer Leichtsinn! Als jene Bemerkung gefallen war, folgte ihr Beifallgelächter, Klatschen und Bravoruf der Umstehenden. Ein Unterofficier der Municipalgarde, der dabei stand und sympathetisch dem Lachreize Folge geben mußte, machte eine militärische Viertelsbewegung, um sein Gesicht, dessen Muskeln dem majestätsbeleidigenden bon mot ihren Tribut zollte, den Augen der übrigen zu entziehen. So zogen die Wahlkasten in feierlich komischer Weise dahin. Wie viele Betrachtungen ließen sich daran knüpfen! Der Franzose muß eben bei den ernstesten Angelegenheiten immer ein wenig Komödie mit in den Kauf haben, sonst ist er nicht befriedigt. In Deutschland wäre es unerhört, ja, man würde sich schämen die Zettel zur Wahl eines Kammermitglieds, oder gar wenn man etwa noch einen Kaiser erküren würde und das ganze Volk der Kurfürsten Rechte ausüben dürfte — die Stimmzettel im Geleite von Landwehrmännern unter Trommelschlag in der Stadt auf einem Schubkarren herumzufahren. Der Transport würde ernster, feierlicher, würdiger vor sich gehen und die Zuschauer würden nicht lachen. Sollen diese Trommeln und diese Bajonnette welche beim Taufgang des jungen Kaisers erscheinen, denn nicht zugleich andeuten welche Lebensbestimmung der junge Täufling habe? Sind sie nicht Zeichen und Symbole für die Lebensbahn des Neugebornen, und bedeuten sie nicht daß am Taufaltar dem Kriegsgott Votivtafeln aufgehängt wurden? Heute früh wurde die Komödie im zweiten Aufzug fortgesetzt und die Kasten wieder im burlesken Zug an die Wahlstätte geführt. Nach sehr geräuschvollen Verhandlungen und einem gewaltigen Andrang der stimmberechtigten „Universalität aller Bürger" wurde um 4 Uhr Mittags das Scrutinium geschlossen.

Man erzählt sich viele Anekdoten zur Wahlschlacht. Ich will Ihnen nur eine wiedergeben, deren drastischen Eindruck ich nicht ganz in Worte kleiden kann: Ein alter Herr mit rothem Band im Knopfloch unterhielt sich mit einem 21jährigen stimmberechtigten Kellner. Wollen Sie ein Oui? fragte er ihn und bot ihm ein Paket Papierzettel, worauf das Napoleon-freundliche Wörtchen groß gedruckt zu lesen war. Der Garçon, wie alle Garçons ein Rother,

zuckte überlegend die Achseln. Kurz zurückweisen wäre unklug gewesen, da auf die Freigebigkeit des reichen Alltagsgastes für das übliche Geschenk am bevorstehenden Neujahrstage speculirt werden mußte. Auf der andern Seite war sein socialistisches Ehrgefühl nicht im Stande ein aristokratisches Oui anzunehmen. Ein Ausweg: er stellt sich dumm, ignorirt den Modus der Wahl und fragt was das „Ja" sagen wolle, ob dieß eine Stimme für Napoleon, Cavaignac, Thiers oder für wen sonst wäre? Der listig gewandten Frage erwiederte aufbrausend mit rothem Gesicht der Ritter der Ordnungspartei: „fi donc! il n'y a pas de Lédru-Rollin! Heute ist es nicht wie 1848, wo Ihr stimmen konntet wie Ihr gerade wolltet, Ihr Gamins!" u. s. w. Gestern wurde ein ehemaliger Militär, der hier von seinen Renten lebt und Artikel in die suspendirte Tribune de la Gironde lieferte, im Augenblick verhaftet als er sein „Non" in die Urne werfen wollte. Die Art dieser Verhaftung und der gewählte Ort erregten mißliebige Urtheile auch bei den Gegnern des socialistischen Evangeliums.

Dieß also das französische Volk welches in seinen Comitien über das Plebiscit erkannte. Altes Rom — und modernes Frankreich! Dieselben Worte — und welche himmelweit verschiedene Begriffe! Die angeblich aus dem Französischen in Berlin übersetzte und bevorwortete „Verfassungsrevision", wie angeführt wird, eine vom Elysée inspirirte Schrift, kennt man bis jetzt in Frankreich, wenigstens in der Provinz, im Original nicht. Die socialistischen Aufstände im Süden sind nun als völlig beendigt anzusehen. Seit vier Tagen treffen Verhaftete aus Marmardi und andern Orten der Emeute aus den benachbarten Provinzen in Bordeaux ein. Vorgestern wurden 78 Individuen, worunter mehrere sehr wohlgekleidete Chefs, unter starker Cavalleriebedeckung eingebracht. Sie sollen in Bordeaux, als am Sitz einer mehrere Departemente umfassende Militär-Division, durch die Kriegsgerichte abgeurtheilt werden.

*** **Straßburg**, 24 Dec. Die Maires der Bezirkshauptorte *) (Sitze der Unterpräfecturen) sind für den 1 Jan. 1852 nach Paris berufen, um der feierlichen Verkündung des Abstimmungsergebnisses vom 20 und 21 Dec. beizuwohnen. An diese officielle Nachricht darf die Vermuthung geknüpft werden daß vielleicht an diesem Tag auch die Verfassung, für deren Aufstellung die französische Nation L. Bonaparte mit so großer Majorität bevollmächtigt hat, veröffentlicht werden wird.

*) Ihre Zahl beträgt ungefähr 400.

Neueste Posten.

: **München**, 26 Dec. Neuern Nachrichten aus Athen zufolge ist die beabsichtigt gewesene Reise der Königin von Griechenland nach Deutschland bis auf weiteres verschoben worden. Das Befinden des Hrn. Justizministers v. Kleinschrod hat sich erfreulicher Weise so weit gebessert, daß derselbe nächster Tage wieder ausfahren darf; er hat indessen in jüngster Zeit die Leitung seines Ministeriums ununterbrochen selbst führen können. Die Erhöhung der Biertaxe hat für die Mäßigkeit hier mehr gewirkt als es durch irgendeinen Mäßigkeitsverein rc. geschehen dürfte, denn es wird seitdem nach allgemeiner Wahrnehmung weit weniger Bier getrunken, die Wirthshäuser sind weniger zahlreich besucht und Nachts auch früher geräumt als es bisher der Fall war. Insofern hätte also die Taxerhöhung eine erfreuliche Wirkung bezweckt, der eine recht lange Dauer zu wünschen wäre.

Stuttgart, 28 Dec. Wie verlautet, hat die Kammer der Abgeordneten in ihrer gestrigen geheimen Sitzung beschlossen den ständischen Ausschuß zur Aufnahme eines Anlehens von 7,000,000 fl. zum Bau der Anschlußbahn an Baden und Bayern zu ermächtigen. Director v. Sigel, der württembergische Bevollmächtigte zu den Wiener handelspolitischen Conferenzen, wird in den nächsten Tagen nach Wien abreisen. (Schw. M.)

* Nach unsern Briefen aus **Berlin** vom 24 und 25 Dec. ist die Differenz die den Kriegsminister bewogen hatte seine Entlassung anzubieten, gehoben. Der Minister bestand auf Abschaffung der Gehalte im ersten Garde- und im Garde du Corps-Regiment und drang mit diesem Wunsche, für den seine Zusage bei den Kammern vorlag, im Cabinet durch.

.. **Wien**, 24 Dec. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist eine zweite Depesche des Präsidenten Ludwig Bonaparte hier angelangt; sie enthält die Grundlage des neuen französischen Verfassungsprojects: eine starke Executivgewalt und möglichste Beschränkung der parlamentarischen Macht. Die Officiere haben aufs neue den strengsten Befehl bekommen sich jeder körperlichen Züchtigung der Soldaten zu enthalten. Bereits vor längerer Zeit war verordnet worden daß nur ein Kriegsgericht Körperstrafen aussprechen könne. — Mehrere ungarische Verhaftete sind hier in Untersuchung, der Proceß wird eifrig geführt. — Der alte General Graf Mensdorff-Pouilly liegt schwer krank darnieder, sein Sohn, der als kais. Commissär in Holstein sich befand, ist hier angelangt um ihn noch einmal zu sehen. Der dänische Gesandte, Baron Bille, der seit zwei Tagen hier ist, wurde gestern vom Fürsten Schwarzenberg empfangen, seine Mission bezieht sich auf die Regelung der dänisch-deutschen Verhältnisse.

Der Pariser Moniteur meldet auf telegraphischem Weg aus Madrid vom 21 Dec., daß in der vorausgegangenen Nacht um 11 Uhr Königin Isabelle von einem Töchterlein glücklich entbunden worden. Die Gaceta vom 19 enthält ein königliches Decret zur Reorganisation der St. Ferdinandsbank, mit einem vorläufigen Capital von 120 Mill. Realen (30 Mill. Francs), welches später bis auf 200 Mill. gebracht werden soll. Im Betrag ihres Capitals darf die Bank Noten ausgeben; der Reservefonds wird durch Abzug von 10 Proc. des Gewinns gebildet. Die Bank darf wo sie will Zweig-Institute errichten; ihr Privilegium ist auf 25 Jahre.

*** **London**, 23 Dec. Der Cabinetsrath vom 22 Dec. wird in Europa lange im Gedächtniß bleiben als ein ereignißvoller Tag, wenn er, wie ich zu glauben Grund habe, die ministerielle Laufbahn Lord Palmerstons zum Schluß gebracht hat. Schon seit einiger Zeit waren die Verhältnisse zwischen dem Staatssecretär des Auswärtigen und seinen Collegen ausnehmend mißliebig geworden. Ihr Unwille über sein Benehmen während der Kossuth-Aufregung und über seine nachherige Anrede an die radicalen Deputationen von Islington und Finsbury war einmüthig. Ernste Vorstellungen folgten, und sogar ein bitterer Briefwechsel mit dem Premierminister selbst. Gleichwohl trat das Cabinet zu wiederholtenmalen vorige Woche zusammen ohne die Sachen zu einer Krisis zu bringen, obschon die beflissene Schutzrednerei Lord Palmerstons für die Politik des Elysée vielen seiner Collegen gröblich anstößig erschien. Se. Lordschaft trieb das so weit daß er sogar vorschlug den Marquis v. Normanby von Paris abzurufen, weil er in Begrüßung der dort emporgekommenen Militärherrschaft nicht hinreichend Eifer und Eile bethätigt habe. Alles das und dazu viele andere Ursachen brachten endlich eine entschiedene Wirkung hervor. Wiewohl die Minister sich bereits alle aus der Hauptstadt nach ihren Landhäusern zerstreut hatten, wo sie ihre Weihnachtsgäste bewirtheten, und wiewohl Lord John Russell selbst sich in der Woburn-Abtei (dem prächtigen Landsitz seines ältern Bruders, des Herzogs v. Bedford, in Bedfordshire), befand, so wurde doch der Cabinetsrath wieder auf Montag den 22 Dec. auf das auswärtige Amt berufen. Alle Mitglieder wohnten bei, mit Ausnahme Lord Palmerstons und des Grafen Granville (nicht Grenville, wie man den Namen häufig in deutschen Büchern geschrieben findet), woraus man schloß daß diese beiden Minister persönlich berührende Dinge der Verhandlung unterlagen. Und ich glaube voraussagen zu dürfen daß in kurzem die auffallendsten Ergebnisse dieser wichtigen Berathung entspringen werden. — Die gegenwärtige sehr ernste Lage Europa's möchte, abgesehen von allen persönlichen Erwägungen, der brittischen Regierung wohl die gebieterische Nothwendigkeit aufdringen sich eines Collegen zu entledigen welcher England der Reihe nach fast mit jeder europäischen Macht verwickelt hat; obgleich es niemals eine Zeit gab wo Englands ächte Politik eine anständige Vertretung vor dem Ausland so dringend erfordert hätte. Indessen zieh' ich aus Lord Granville's Abwesenheit vom gestrigen Cabinetsrath nicht den Schluß daß er der zur Uebernahme des auswärtigen Amts bestimmte Staatsmann sey, obgleich ihm allerdings ein höherer Posten als der jetzt von ihm bekleidete (siehe die gestrige Allgemeine Zeitung) aufgespart seyn mag. Die allgemeine Meinung der englischen Nation sowohl als die Wahl der Königin und das Vertrauen der Minister und des Parlaments würden vielmehr auf den Grafen v. Clarendon, unsern frühern Gesandten in Madrid und jetzigen Vicekönig von Irland, hindeuten, und wenn es wahr ist daß Viscount Palmerston zum Rücktritt von seinem Staatssecretariat bewogen werden, so war zu erwarten daß Lord Clarendon ihm nachzufolgen eingeladen würde. Indessen hat von dieser Anordnung nichts verlautet, da sie wahrscheinlich noch nicht vollständig getroffen ist. — Ich füge nur hinzu daß, bei seiner Erfahrung und seinem gewichtigen Ansehen in den europäischen Angelegenheiten, bei seinen leutseligen und gewinnenden Manieren, und bei seiner Anhänglichkeit an gesunde aber gemäßigt constitutionelle Grundsätze, sowie seiner entschiedenen Abneigung gegen alle demokratische Gewaltsamkeit, Lord Clarendon der Mann ist welchen nicht bloß England, sondern Europa in dieser verhängnißvollen Zeit auf jenen verantwortlichen Posten im Rathe der Königin von Großbritannien wünschen muß; auch hoff' ich daß ich in meinem nächsten Schreiben im Stande seyn werde Ihnen seinen Eintritt in das Foreign Office zu melden. Nachschrift. Leider hab' ich Grund zu glauben daß Lord Clarendon das Staatssecretariat des Auswärtigen abgelehnt hat. Lord Granville, hör' ich zugleich, hat es angenommen. Die Abdankung Lord Palmerstons ist jetzt gewiß. (Was Palmerstons Verhältniß zu dem Pariser Staatsstreich und der nachherigen Politik L. Bonaparte's betrifft, steht unser obiger Hr. Correspondent, welchen wir

über den Gang der englischen Politik noch immer wohlunterrichtet gefunden haben, in Widerspruch mit der Times, mit der er sonst in den meisten Fragen so ziemlich übereinstimmt. Die Times hat nämlich dieser Tage wiederholt angedeutet daß Lord Palmerston zwar die fortdauernde politische Freundschaft Englands zu Frankreich, solange dieß nach außen die bestehenden Verträge achte, dem Präsidenten in Aussicht gestellt, über den Coup vom 2 Dec. aber sich mit Zurückhaltung ausgesprochen habe. In ihrer Nummer vom 22 Dec. ging sie noch weiter, indem sie sich aus Paris schreiben ließ daß Palmerston bei der neuen französischen Regierung wegen Bürgschaften für die constitutionelle Freiheit, als das bisherige moralische Band zwischen England und Frankreich, habe anfragen lassen u. s. w. (S. die gestrige Allg. Ztg.) Die M. Post hat, wie ebenfalls erwähnt, diese Angabe der Times für grundlos erklärt, aber ihrerseits nur gemeldet: Palmerston habe dem Präsidenten versichern lassen daß England keinesfalls sich in Frankreichs innere Anliegen mischen werde. Daß Se. Lordschaft demselben seinen entschiedenen Beifall über den 2 Dec. ausgesprochen, das hat, unsers Wissens, selbst dieses dem neuen Bonapartismus günstigste englische Blatt nicht behauptet, und doch würd' es einen solchen Umstand schwerlich verschwiegen haben. — Wir merken diesen Widerspruch zwischen achtbaren publicistischen Quellen hier an, die Lösung desselben einer hoffentlich nahen Zukunft anheimgebend.)

Neben obigem Brief geben die Londoner Journale vom 23, Morgen- und Abendblätter wie sie uns vorliegen, noch durchaus keinen Aufschluß über diese Aenderung im Ministerium; ja sie enthalten noch kein Wort darüber.

* **Paris**, 24 Dec. Da das Resultat der Abstimmung über das sogenannte Plebiscit voraus unzweifelhaft war, so haben die großen Ziffern, wie sie nach und nach bekannt werden, nicht mehr das Interesse eines Ereignisses. Das ministerielle Abendblatt, die Patrie, gibt den Stand der Wahlen bis gestern Nachmittag 2 Uhr aus 59 Departements so an: 4,500,000 Ja, 518,000 Nein. Der Constitutionnel, ohne zu sagen von wie vielen Departements, hat, obgleich er ein Morgenblatt ist, eine noch höhere Ziffer: 5,109,540 Ja, 500,000 Nein — Majorität von 10 gegen 1. Die Wahl ist gemacht, auf einige Hunderttausend mehr oder weniger kommt es nicht an, und die Regierungsgewalt kann sich mit vertrauensvoller Sicherheit entwickeln. Gestern brachte das amtliche Blatt ein Decret welches die von der provisorischen Regierung unterm 3 Mai 1848 beschlossene Begränzung der Rahmen der Generalität und des Generalstabs aufhebt, und heute folgt eine große Promotion in der Armee. Fünfzehn Brigadegenerale sind zu Divisionsgeneralen ernannt: Corbin, Dussoure d'Antist, Servatius, Roguet, Le Pays de Bourjolly, Grand, Herbillon, Roizet, Morris, Reibell, Dulac, Reyau, Aulas de Courtigis, Thiry, Forey. Dann zwanzig Obersten, worunter Ney (an den der Präsident den berühmten Brief geschrieben), Lannes de Montebello, zu Brigadegeneralen, ferner viele Beförderungen in der Ehrenlegion, im Generalstab. Zwei Officiere im Generalstab der römischen Besatzung, Oberstlieutenant Montesquieu-Fezensac und Hauptmann Loverdo sind ihrer Stellen entsetzt. Aber nicht bloß ein Decret der provisorischen Regierung ist aufgehoben, sondern auch Gesetze welche die Assemblée erlassen, fangen an außer Wirksamkeit gesetzt zu werden. So das Zuckergesetz bis 1 Jun. 1852. Der Gendarmerie hat der Präsident eine neue Organisation gegeben. Von den verhafteten Repräsentanten sind wieder drei in Freiheit gesetzt: die HH. Duvergier de Hauranne, Bixio und General Laydet. General Cavaignac schickt sich an Frankreich zu verlassen. Aus Bicêtre sind 60 Gefangene entlassen. Zugleich nehmen die Verhaftungen überall ihren Fortgang. Im Departement der Alpen zählt man deren 850. Die Gefängnisse von Toulon und andern Städten sind überfüllt. (Rente baar: 5proc. 100.90; 3proc. 65.50.)

In Algerien ist nicht alles wie es seyn soll. Seit drei Jahren hat man alle Unzufriedenen hinübergeschickt, und das rächt sich jetzt. Es scheinen dort mißliebige Dinge vorgefallen zu seyn, worüber die Regierung sich nicht beeilt das nähere bekannt zu machen. Einige Andeutungen erhält man durch folgenden Tagsbefehl des Generals de Mac-Mahon, Commandanten der Provinz Oran, den er bei einer Musterung am 12 Dec. verlesen ließ: „Soldaten! Gestern habt ihr frei abgestimmt als Bürger, jeder nach seinem Gewissen. Weil einige unter uns eine verschiedene Meinung haben, so wagt eine Partei welche die Unordnung sucht, heimlich zu sagen daß die Einigkeit nicht mehr unter uns bestehe. Diese Partei kennt uns nicht. Ich antworte in eurem Namen: Wir sind die Armee Frankreichs, nicht die Armee einer Partei. Wir sind die Armee Frankreichs um den Feind zu bekämpfen der sich erdreistete es anzugreifen, die Armee Frankreichs um die Ordnung aufrechtzuhalten unter unsern Mitbürgern. Ich schwöre es in eurem Namen, wir werden sie aufrechthalten. Rechnet auf mich wie ich auf euch rechne. Es lebe Frankreich! Wir werden es zu vertheidigen wissen! Es lebe die Einigkeit in der Armee, daß sie stark bleibe! Es lebe die Ordnung im Interesse des Vaterlandes!" Hieraus ersieht man daß die Abstimmung über das Plebiscit am 11 Dec. statthatte. Noch hat die Regierung das Resultat nicht veröffentlicht, und die Annahme daß es dem Präsidenten ungünstig sey, wird um so glaublicher.

—• **Paris**, 24 Dec. Das Ergebniß der Nationalabstimmung ist Ihnen durch den Telegraphen schon bekannt: im Elysée selbst hatte man eine solche, an Stimmeneinhelligkeit gränzende Majorität nicht erwartet. Die Erklärung des außerordentlichen Phänomens, daß ein Volk von 36 Millionen einem einzelnen die Leitung seiner Geschicke und die Anfertigung seiner Gesetze überträgt, nachdem gerade dieser einzelne seine Geschicke gewaltsam erschüttert und seine Gesetze über den Haufen geworfen hat, findet sich in der allgemein wahrgenommenen und anerkannten Unmöglichkeit irgendwelche andere Personen oder Parteien an die Spitze des Staats zu stellen. Das Ja! erschien den Gemüthern als ein Etwas, als eine Regierung, als irgendeine Ordnung und System; das Nein! war das Unbekannte, die Anarchie, der Bürgerkrieg, der Untergang. Ich habe einen Bekannten, einen liberalen Bourgeois, der hier von seinen Renten lebt: am 2 Dec. war er entrüstet und rief aus: „Wenn er nicht reüssirt, so verdient er gehängt zu werden." Gestern traf ich ihn wieder und fragte ihn wie er gestimmt habe? „Ich habe für ihn votirt," war die Antwort; „niemand anders ist bereit, nicht einmal die Rothen." Von der allgemeinen Strömung der öffentlichen Meinung scheint die afrikanische Armee allein eine Ausnahme zu machen. Die Regierung soll die Nachricht erhalten haben daß von den dortigen Militärs nur 2 Procent Ja gesagt, die übrigen 98 Procent dagegen ein verneinendes Votum abgegeben haben, sey es, wie man sagt, aus Eifersucht gegen die Armee von Paris, sey es weil der Orleanismus in Algerien noch starke Wurzeln hat. Das Factum würde für die Regierung eine sehr beunruhigende Bedeutung annehmen können, wenn die Prinzen Aumale und Joinville auf den kühnen Einfall geriethen in Afrika zu landen und Frankreich von demselben Punkte aus wo sie es dereinst aufgegeben haben, wieder zu erobern.

. **Paris**, 24 Dec. Die Freunde des Elysée haben vollauf zu thun: die einen wollen alle Notabilitäten der ehemaligen parlamentarischen Vereine der Pyramiden- und Universitätsgasse für den Präsidenten wieder gewinnen, die andern stellen sich einen höhern Zweck, nämlich dem Präsidenten eine Ehehälfte an irgendeinem europäischen Hofe aufzusuchen, ich sage an irgendeinem Hofe, wiewohl die Elyséer mit Bestimmtheit auf eine Prinzessin von Schweden, Enkelin Bernadotte's, rechnen. Was die Rückkehr ins elyséeische Concert, um mit Hrn. Guizot in einer Angelegenheit zu reden die ihm sehr nahe geht, betrifft, hat man bei den HH. v. Broglie und Molé vergebliche Versuche gemacht. Hingegen hofft man bald die ehemaligen orleanistischen Fusionshäupter, Guizot und Duchatel, schon in der Tasche zu haben. Erstern soll man Aussicht auf die Präsidentenstelle im Senat gemacht haben. Dieser Tage fand hier eine Versammlung der Prälaten statt, worin die Bischöfe von Meaux und Arras den Antrag stellten von der Regierung die Errichtung einer bischöflichen Bank im Senat zu verlangen. Hr. v. Montalembert wird diese Angelegenheit beim Präsidenten nach Kräften unterstützen. Der Erzbischof von Paris ward zur Theilnahme an dieser Versammlung nicht eingeladen, weil derselbe noch in keiner Weise seine Zustimmung (adhésion) zu der neuen Ordnung der Dinge gegeben hat. Schon die vorige Woche hat Hr. v. Montalembert im höhern Auftrag den Erzbischof zu diesem Beitritt zu bestimmen versucht, allein Monseigneur Sibour blieb für alle Vorstellungen des beredten Chefs der klericalen Partei taub. Die Veröffentlichung des Ergebnisses der Abstimmung über das Plebiscit wird in der Art und Weise wie 1804 das Ergebniß der Abstimmung über das Kaiserreich stattfinden, d. i. dasselbe wird feierlich und pomphaft in allen Quartieren von Paris durch sogenannte Abgeordnete der Regierung geschehen. Alle Staatsämter werden feiern, die Schulen erhalten 8 Tage Ferien, und von nun an tritt an die Stelle der Jahresfeier vom 4 Mai die Decemberfeier des Plebiscits.

* In **Mailand** ist am 20 Dec. Graf Radetzky angekommen um einige Tage daselbst zu verweilen. Am 23 kehrte der Feldmarschall nach Verona zurück.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 23 Dec. 3proc. Consols $96^{5}/_{8}$–$^{3}/_{4}$.

Amsterdam, 23 Dec. $2^{1}/_{2}$proc. $57^{11}/_{16}$; 3proc. $67^{1}/_{4}$; 4proc. $87^{15}/_{16}$; span. innere Schuld $36^{5}/_{8}$; portug. 5proc. 34; Metall. 5proc. $73^{1}/_{4}$; alte neue $79^{3}/_{4}$; belg. $2^{1}/_{2}$proc. 56; Ard. $16^{1}/_{16}$. Curs auf London $11.62^{1}/_{2}$ k. S.; Curs auf Hamburg $35^{1}/_{16}$ k. S.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. G. J. Altenhöfer. Dr. F. G. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Zur deutschen historischen Litteratur. (IV.) — Berliner Weihnachts-Betrachtungen. — Zur Geschichte des 2 Decembers. — Spanien. (Madrid: Statistik der Preßverfolgungen. Dividendenzahlung. Vermehrung der Kriegsdampfflotte. Die irische Colonisation.) — Dänemark. (Kopenhagen: Madwig.) — **Neueste Posten.** Wien. (Der Herzog von Bordeaux. Erfindungsreiche Correspondenten.) — Paris. — Personalnachrichten.

Zur deutschen historischen Litteratur.

IV.

☰ In unserm frühern Bericht haben wir versucht eine Uebersicht aller der Leistungen zu geben welche seit Jahresfrist auf dem Gebiet deutscher Quellen- und Urkunden-Erforschung aufgetaucht sind; wir wenden uns jetzt zu den eigentlich darstellenden Erzeugnissen deutscher Geschichtschreibung. Von den allgemeinen Bearbeitungen ausgehend, wollen wir in chronologischer Ordnung das Gebiet der vaterländischen Geschichte durchwandern, bei allem erwähnungswerthen, was sich auf einzelne Zeitabschnitte, Landestheile, Körperschaften und Personen bezieht, wenigstens kurz verweilen, auch wohl bei besonders wichtigen und anziehenden Erscheinungen eine einläßlichere Besprechung uns gestatten. Die bunte Mannichfaltigkeit der einzelnen Erzeugnisse wird dann unmittelbares und sprechendes Zeugniß ablegen von der erstaunlich regsamen und fruchtbaren Thätigkeit welche die verschiedensten Kreise des Vaterlandes ergriffen hat. Der momentane Stillstand der in den Tagen der politischen Erschütterung auf diesen friedlichen Gebieten zu spüren war, ist nun allenthalben einem verstärkten Arbeitseifer gewichen, und es sind nicht nur die alten Werkleute zu der verlassenen Arbeit zurückgekehrt, sondern auch neue Kräfte haben sich von der politischen Oede der äußern Zustände mit aller Begierde zur stillen Forschung und Contemplation geflüchtet. Wer das vielgegliederte Leben unserer particularistischen Natur von einer seiner lichtesten Seiten kennen lernen will, der muß auf diesen Gebieten Umschau halten, wo nicht große Höfe und Akademien, centralisirende Hauptstädte und freigebige Regierungen, sondern die eigene, freie Thätigkeit eines bis in die kleinsten Kreise eingedrungenen Geisteslebens den Reichthum ihrer Producte vor Augen legt.

Die Einsicht daß vor allem die Kenntniß unser selbst noththue, um Besseres vorzubereiten, hat sich in vielen Kreisen geltend gemacht, und trägt mit dazu bei jene frischere Thätigkeit auf dem geschichtlichen Gebiet anzuregen. Ein treffliches Unternehmen, dessen erste Proben uns vorliegen, geht von der gleichen Erkenntniß aus.*) Ein Volk das sich helfen und heben will, heißt es in dem Prospect dieser Sammlung, muß vor allem sich kennen, sein Werden kennen wie sein jetziges Seyn. Das deutsche Volksthum ist kein Luftgebäude in welches jeder seine beliebigen Ansichten hineintragen, welches sich jeder nach seinen Wünschen und Absichten modeln kann, sondern es ist etwas lebendiges, bestimmtes, wahres; der ächte Charakter dieses deutschen Volkes mit allen seinen Besonderheiten, seinen Vorzügen und Schwächen, gebildet in dem langen, wechselvollen Lebensgange der Nation, auf dem Grunde der angebornen Geistes- und Gemüthszüge die sie als Mitgift von der Natur empfing, und die sie von den andern Nationen unterscheiden. In diesem Sinne soll die Geschichte des Landes und Volkes, seine Sprache und Sitten, seine großen Männer vorgeführt, Landbau, Gewerbe, Handel und Schifffahrt geschildert, seine Entwicklung auf den Gebieten der Kunst, Wissenschaft und Religion in lebendigen Gemälden veranschaulicht werden, um auf diesem Wege die Erkentniß deutschen Wesens und Strebens zu vermitteln. Nicht Fabrikarbeit und nicht Parteischriften, sondern gediegene Forschung in lichtvollem, anziehendem Gewande verspricht das Unternehmen zu liefern.

*) Siehe „Das deutsche Volk", dargestellt in Vergangenheit und Gegenwart zur Begründung der Zukunft. Leipzig, Weigel. Th. 1 bis 6 und 8.

Die Sammlung ist eröffnet durch H. Rückerts Annalen der deutschen Geschichte, eine gedrängte Uebersicht der deutschen Entwicklung in drei mäßigen Bändchen. Rückert hat darin versucht die Hauptmomente der ganzen Entwicklungsgeschichte unseres Volkes nach ihren wichtigsten und gehaltreichsten Richtungen hin in ihrem äußern und innern Zusammenhang und ihrer stufenweisen Entfaltung schärfer, klarer und eindringlicher darzustellen als es in den Büchern dieser Art bisher der Fall war. Er befolgte dabei den Grundsatz: nur die feststehenden Resultate historischer Forschung mit gewissenhafter Berücksichtigung der neuesten Ergebnisse zu benützen, nicht aber selbst solche Untersuchungen anzustellen oder neue Resultate beizubringen. Bei der Auswahl der Thatsachen hat er auf alles äußere Beiwerk, auf allen Schmuck den einzelne Züge dem ganzen Gemälde geben können verzichtet, und nur das zusammengestellt was die großen leitenden Ideen unserer Entwicklung in ihrer geschichtlichen Verwirklichung anschaulich machen konnte. Er hatte dabei weder ein eigentlich gelehrtes noch ein ungebildetes Publicum vor Augen; er wollte für alle diejenigen schreiben welche an den uns allseitig bewegenden Fragen der Zeit Theil nehmen und zu ihrem Verständniß die Fäden sich geistig vergegenwärtigen wollen, die sie mit der Vergangenheit unseres Volkes verknüpfen. Es ist selten daß sich Gelehrte von Fach zu solch einer populären Aufgabe herbeilassen und ihre Kenntniß und Beherrschung des Stoffes in solchen allgemeinen Uebersichten einem größeren Publicum nutzbar machen. Um so dankenswerther ist es wenn die Aufgabe so solid und zugleich so anspruchslos gelöst wird. Man gewinnt in allen Partien des Buches die Ueberzeugung daß Rückert des Stoffes Herr und durch das massenhafte factische Material zu dem eigentlichen Kern der Entwicklung durchgedrungen ist. Die knappe und schmucklose Form der Annalen ist doch zugleich leicht und ansprechend genug um das Interesse der Leser festzuhalten. Manche Partieen, z. B. die Darstellung der deutschen Zustände um das Jahr 1740, geben bei aller Gedrängtheit des Materials ein treueres Gesammtbild der damaligen Lage als selbst viele größere Werke, in denen das Wesentliche und Charakteristische über der Masse des Materials verschwindet.

Hat diese allgemeine Darstellung deutscher Geschichte es auf einen populäreren Kreis abgesehen, so liegt uns auch aus dem letzten Jahre manches vor was sich auf das eigentlich gelehrte Publicum beschränkt. Der gedrängte Grundriß deutscher Reichs- und Rechtsgeschichte, ein geist- und stoffreiches Buch das G. Phillips zunächst für seine Vorlesungen ausgearbeitet, das aber auch außerhalb dieses Kreises eine verdiente Aufnahme gefunden, ist in einer zweiten Auflage erschienen, die durch einige Abschnitte über die verwandten germanischen Rechte und über die deutschen Stadtrechte und einen noch reicheren litterarischen Apparat vermehrt ist. Eine noch nicht vollendete deutsche Rechtsgeschichte im Grundriß von Gengler gibt im Texte nur den Rahmen der Staats- und Rechtsgeschichte, ist aber durch den reichsten litterarischen Vorrath, durch eine Fülle von gelehrten Anmerkungen, in welchen die Controversen erörtert werden, und durch vieles quellenmäßige Material von besonderer Brauchbarkeit für das gelehrte Publicum. Ein werthvolles Hülfsmittel für die allgemeine deutsche Geschichte bieten die Grundzüge einer Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte von F. v. H., die bereits in diesen Blättern einen Beurtheiler von Fach gefunden haben. Was hier in Umrissen und tabellarischen Uebersichten zusammengedrängt wird, verspricht der Verfasser in ausführlichen Vorträgen sammt Karten und Planen zu veröffentlichen — ein Unternehmen das auch denen willkommen seyn wird die, ohne Leute vom Fach zu seyn, doch durch ihre historischen Forschungen zum Studium des Kriegswesens hingeführt werden. Als allgemeine Hülfsmittel zur deutschen Reichsgeschichte sind auch einige numismatische und sphragistische Schriften der jüngsten Zeit zu erwähnen. So ist von Cappe ein größeres Werk über die Münzen der deutschen Kaiser und Könige im Mittelalter und zugleich eine Monographie über die Münzen der Herzoge von Bayern, der Burggrafen von Regensburg und der Bischöfe von Augsburg erschienen;*) während die Siegel der deutschen Kaiser und Könige durch Dr. Roemer-Büchner beschrieben sind.**) Der letztere, Besitzer einer Siegelsammlung, hatte die sehr sorgfältig gearbeitete Beschreibung ursprünglich nur zum Privatgebrauch entworfen, und sich dann durch den Verleger zur Veröffentlichung bestimmen lassen. Er fordert nun, um seine Samm-

*) Beide Dresden 1850.

**) Frankfurt 1851.

lung zu vervollständigen, zur Mittheilung deutscher Siegel von Fürsten, Erzbischöfen, Grafen, Aebten, Klöstern und Städten auf, da er entschlossen ist in einem größern Werke die deutsche Siegelkunde zu besprechen.

Wenden wir uns von diesem allgemeinen Gebiete zu den einzelnen Perioden deutscher Geschichte, so können wir uns nicht versagen auch in Kürze einiger Erscheinungen zu gedenken die wenigstens als Material zur Vor- und Urgeschichte Deutschlands hieher gehören — wir meinen die neuesten Erzeugnisse keltischer Forschung. Unter dem Titel „die Kelten und Althelvetier"*) hat uns J. B. Brosi eine Uebersicht der keltischen National-Eigenthümlichkeiten, Sitten, Künste, Cultur- und Religionsverhältnisse gegeben, die von einer gewissen enthusiastischen Vorliebe für das Keltenthum so wenig freizusprechen ist als manche frühere der keltischen Alterthumsforschung angehörige Erscheinung. Sätze wie z. B. der daß das keltische Element, im Gegensatz zum Römer- und Germanenthum, „das Element der gesetzlichen Freiheit und Volksherrlichkeit, des geordneten Gemeindewesens und Eigenthumsrechts" sey (S. 23), bedürften doch, ehe sie so schroff hingestellt werden können, erst noch einer tieferen Begründung.

Indessen auch, wenn man mit den Schlüssen des Verfassers nicht überall übereinstimmt, und sich nicht davon überzeugen kann daß so ziemlich in allem, in der Kunst und Industrie, wie im Land- und Weinbau, auf dem politischen wie auf dem religiösen Gebiete die Kelten einen weiten Vorsprung vor Römern und Germanen gehabt haben, so bleibt doch das mit so lebhafter Vorliebe gesammelte Material aus der Geschichte keltischer Entwicklung in jedem Fall von Werth; wo der Verfasser auf localem helvetischen Boden steht, können wir ihm ohnedieß unbesorgter folgen und seinen Ergebnissen rückhaltloser zustimmen als da wo er seine Thatsachen zu Folgerungen von allgemeinster Gültigkeit benützt. Auf jenem localen Gebiete hat Brosi auch schon früher den verdienstlichen Versuch gemacht eine Anzahl schweizerischer Eigennamen auf keltische Wurzeln zurückzuführen.**)

In dieser letzten Richtung ist nun Mone weiter gegangen, und hat versucht***) durch die gallische Sprache Aufschluß zu erhalten über die ältesten Bewohner Frankreichs und Deutschlands. Gestützt auf eine genaue Vergleichung keltischer Sprachwurzeln, hat er sich bemüht, namentlich in deutschen Ortsnamen, die Spuren keltischer Vergangenheit nachzuweisen, und dieß so zusammenhängend und umfassend, daß wir es nun nicht mehr bloß mit einzelnen etymologischen Vermuthungen und Vergleichungen zu thun haben, sondern eine wissenschaftliche Grundlage gewonnen ist für die ganze Richtung geschichtlicher Erforschung. Solche Forschungen gedeihen freilich, wie Mone sagt, nur langsam; man muß einem keltischen Worte, das in fremde Sprachen eingekleidet ist, mehrmals begegnen ehe man es kennen lernt, und manches bleibt auch dann noch dunkel und zweifelhaft, weil einem Deutschen die Hülfsmittel der neuen und alten keltischen Sprachen nicht so zu Gebote stehen daß er überall ins Reine kommen könnte. Mone verkennt dabei nicht daß sich jeder Versuch nach dieser Seite hin Berichtigungen gefallen lassen muß, und mehr als Versuche für jetzt noch nicht gemacht werden können. Die Ergebnisse jeder Arbeit mögen sich einstweilen neben einander stellen, bis eine spätere Sichtung das Richtige herausfinden und in einer zusammenhängenden Bearbeitung die volle Sicherheit erreichen wird; in jedem Fall kann auch für solche Vorarbeiten, wenn sie mit diesem Ernst und dieser Gründlichkeit unternommen sind, die deutsche Geschichtsforschung nur dankbar seyn. In einer kurzen Einleitung gibt Mone eine gedrängte Uebersicht über die Litteratur der keltischen Sprachen; in einer eigenen geschichtlichen Abtheilung faßt er die Stämme und Sprachzweige der Kelten zusammen, und zeigt an Orts-, Bezirks- und Menschennamen, sowie an Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen was für geschichtliche Ergebnisse aus der Erforschung keltischer Sprachen zu schöpfen seyen. Der Haupttheil des Buches, die sprachliche Abtheilung, geht dann in die Lautverhältnisse genau ein, in welchen die verschiedenen Sprachzweige theils unter sich, theils zu der lateinischen und deutschen Sprache stehen. Ein belgisches und ein gallisches Glossar das die wichtigsten Ergebnisse für die Deutung der Namen zusammenstellt, gewährt eine überraschende Uebersicht über die Menge von keltischen Sprachwurzeln, die theils unverstanden, theils verketzert sich namentlich in deutschen Eigennamen vorfinden.

Es kann nicht fehlen daß gegen einzelne der versuchten Deutungen Einwände erhoben und hier das deutsche, dort das römische Element geltend gemacht wird; allein das ändert nichts an dem Resultat im Großen und Ganzen, wo an mehr als tausend Ortsnamen zum großen Theil in sehr zutreffender Weise keltischer Ursprung nachgewiesen wird. In jedem Fall wird der hier eingeschlagene Weg Epoche machen für den Fortgang keltischer Forschungen; durch diese Sprach-Untersuchung wird uns das keltische Wesen aus [illegible] nebelhafter Ferne, näher gerückt, in unserer unmittelbaren Umgebung als noch lebendig nachgewiesen und für die Urgeschichte unseres Vaterlandes werden festere Ergebnisse gewonnen als dieß bisher möglich war.

*) Solothurn, 1851.

**) In dem „Geschichtsfreund". Einsiedeln, 1849.

***) S. die „Gallische Sprache und ihre Brauchbarkeit für die Geschichte." Karlsruhe, 1851.

Zur Geschichte Deutschlands in den Zeiten römischer Herrschaft hat E. v. Wietersheim einen kleinen Beitrag geliefert in einer Untersuchung über den Feldzug des Germanicus an der Weser (16 n. Chr.)*) Auf unmittelbare Anschauung des Terrains gestützt, hat er hauptsächlich die vielbestrittene Frage über die Idistavisus-Schlacht wieder aufgenommen, und sich dahin entschieden daß das Schlachtfeld des ersten Treffens bei Hessisch Oldendorf zwischen Minden und Hameln zu suchen sey; die Darstellung bei Tacitus, deren örtliche Genauigkeit von manchem angefochten ward, findet der Verfasser durch sein Ergebniß vollkommen bestätigt.

Ueber die ältesten Zustände der Germanen vor der Völkerwanderung hat Bethmann-Hollweg zur Jubelfeier Savigny's eine kleine Monographie veröffentlicht, wie sie beider Meister, des feiernden und gefeierten, vollkommen würdig ist.**) Der politische und sociale Zustand der Germanen, Staatsverfassung, Sitten und Culturverhältnisse werden in der kurzen, aber sehr inhaltreichen Schrift nach den ältesten Quellen, insbesondere nach Tacitus, zu einem gedrängten Bilde zusammengefaßt, in die wichtigsten Streitfragen näher eingegangen, und eine Menge lichtvoller und treffender Bemerkungen über die allgemeine Lage vor der Völkerwanderungszeit eingeflochten. Die Kelten und Slaven, bemerkt Bethmann-Hollweg über die Periode der Umwälzung, haben sich bei diesem Umbildungsproceß stets nur empfangend verhalten, und es nie zur Selbständigkeit gebracht. Die germanischen Stämme waren es die der abgestorbenen römischen Welt neue schöpferische Lebenskraft zuführten, und von ihr dafür die bildenden Formen des antiken Geistes wie das Licht ewiger Wahrheit eintauschten. Er hebt dabei namentlich hervor wie das germanische Wesen stufenweise in das römische Reich eindrang, lange bevor der äußere Bau zertrümmert war. Die zunehmenden Einfälle der Germanen in das Reich, die Anweisung fester Wohnsitze, die militärischen Dienste in die man sie von römischer Seite hereinzieht, die gefährliche Bundesgenossenschaft deren man sie würdigt, die Erhebung germanischer Persönlichkeiten zu hervorragenden Kriegs- und Staatsstellen — dieß alles löste das Römerreich innerlich auf, lange bevor auch die äußere Form der Reichseinheit verschwunden ist. Nicht sowohl durch gewaltsame Eroberung wird das Reich umgestürzt, sondern allmählich zerbröckelt.

Das römische Reich, bemerkt dabei Bethmann-Hollweg, war mit dem ganzen Zauber den eine höhere Culturwelt für rohe aber bildsame Völker hat, seit der ersten Begegnung am Rhein in den Gesichtskreis der Germanen getreten, und übte selbst in seiner Zerrüttung, ja nach seinem Untergang eine unzerstörbare geistige Macht auf seine neuen Beherrscher aus. Daher die Erhaltung einer römischen Nation neben der germanischen in Einem Staate, ja es sind gleichsam zwei in einander geschobene Staaten unter einem Könige, daher auch ein zwiefaches öffentliches und bürgerliches Recht. In der Wechselwirkung dieser beiden Elemente zeigt sich auch das Römische vielfach übermächtig. Der Germane verachtet den Römer als seinen Besiegten, aber das römische Wesen imponirt ihm, und er eignet es sich bis auf einen gewissen Punkt an. Am auffallendsten ist dieß bei der Religion. Schon mit dem Verlassen der heimathlichen Heiligthümer der von Alters geweihten Stätten war freilich auch in dieser Beziehung für die germanischen Völker eine gewaltige Umwälzung eingetreten. Um so leichter fand bei ihnen der christliche Cultus, der ein wesentliches Stück der römischen Welt war, Eingang. Man kann sagen daß die ersten Germanen die sich in den römischen Provinzen niederließen, Burgunder, West- und Ostgothen, Vandalen, an der römischen Cultur, die sie sich nicht wahrhaft anzueignen vermochten, zu Grunde gegangen sind. Selbst der longobardische Staat verfiel bald. Erst die Franken, von härterer Natur und durch den steten Zusammenhang mit dem Mutterland gekräftigt, widerstanden auf die Dauer; ihnen war es auch vorbehalten durch die Erneuerung des weströmischen Reichs unter Karl dem Großen die erste Einigung der beiden Nationen, die anfängliche Versöhnung zweier Weltprincipe, der alten und neuen Welt zu Stande zu bringen.

Eine Episode aus dieser Periode der Umbildung wird in einer kleinen Schrift von Flegler „Ueber das Königreich der Longobarden in Italien," genauer behandelt.***) In dem Widerstreit unversöhnlicher Gegensätze, den die Kämpfe der Völkerwanderung aufweisen, scheint, wie der Verfasser sich ausdrückt, die menschliche Gesellschaft zu den einfachsten Elementen ihres Bestehens zurückgeführt: sie kämpft um eine neue Organisation des Eigenthums, um die heiligen Rechte der Familie, um persönliche Sicherheit, um Schutz gegen die gröbsten Verbrechen, um die naturgemäßesten Bedingungen eines völkerrechtlichen Verkehrs. In diesem mühseligen Ringen um die dringendsten Bedürfnisse ist nur weniges bleibend und haftend; die Formen des Rechtes, in sich

*) Leipzig, 1850.

**) Ueber die Germanen vor der Völkerwanderung. Bonn, 1850.

***) Leipzig, 1851.

dunkel und verkommen, bleiben lange ein mattes farbloses Surrogat; die politischen Einrichtungen sind ohne schöpferische Lebenskraft, alle Bestandtheile des alten Volkslebens in völliger Auflösung; und nur die religiösen Ideen schreiten, da wo alles Irdische in schwankende Bewegung gerathen ist, mit unsichtbarer Gewalt siegreich vorwärts, bis sie die auftosenden Leidenschaften gebändigt und so endlich eine neue Stufe der Bildung vorbereitet haben.

Die Feststellung einer neuen gesellschaftlichen Ordnung ist demnach das im Verborgenen waltende Princip jener Zeit; sie ist so sehr der vorherrschende Charakter derselben, daß wir alle übrigen Erscheinungen sich dem übermächtigen Bedürfniß schweigend unterordnen sehen. Von diesem Standpunkt aus hat die kleine Schrift, deren gelehrtes Beiwerk von sorgfältigem Studium der letzten Zeiten des römischen Reiches Zeugniß gibt, zunächst den Zustand der römischen Gesellschaft vor der Invasion der Longobarden ins Auge gefaßt, um von da aus die Gränzen der Oberherrschaft dieser letztern deutlich zu machen, und so allmählich zu den Ausgangspunkten der Verjüngung italienischen Lebens zu gelangen. Den unter der Hülle despotischer Formen vorhandenen körperschaftlichen Elementen, denen Flegler eine größere Bedeutung als die bisherige Ansicht wollte, einräumt, dem Wirken der Kirche, dem vorhandenen Drang nach örtlicher Freiheit werden die Kräfte und Mittel womit die Longobarden in die vorhandene Gesellschaft eintraten, gegenübergestellt, und die Momente des Verfalls des eigentlich longobardischen Wesens im Einzelnen nachgewiesen. Ungeachtet dieses Untergangs sieht der Verfasser in dem longobardischen Reich die Ursache einer Reihe der wichtigsten und wohlthätigsten Folgen. Die weltlichen Großen, bemerkt er, mußten sich wie die Bischöfe den Interessen der städtischen Gebiete anschließen, und beförderten so die locale Entwickelung welche den Bedürfnissen des Landes entsprach. Diese bildet den Grundzug der ganzen Geschichte der Halbinsel, den die große Weltherrschaft wohl niederdrücken, aber nicht ersticken konnte. Italien begann seine neuere Zeit mit derselben Verschiedenartigkeit politischer Bildungen, mit der es einst in die Geschichte eingetreten war.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Weihnachts-Betrachtungen.

♀ **Berlin**, 17 Dec. Der heilige Christ ist vor der Thüre, und das schöne Fest da, wie der Dichter singt:*)

> Ueberraschung an allen Ecken
> Im Vaterhaus sich mag verstecken:
> Da lächelnd sich die Bräute verschwören.
> Und spinnen und sinnen früh und spat;
> Da Mütter und Töchter sich wechselnd bethören
> Mit kindlichem Lug und erlaubtem Verrath.

Der bekannte Berliner Weihnachtswanderer hat auch bereits seine Lenden gegürtet, seine Brille sorgfältig geputzt und seine große Pilgerfahrt im Namen Gottes angetreten. Seit Jahren schlendert um diese Zeit der treue Geselle durch alle Gassen, über alle Märkte, hält mit aufopfernder Geduld vor jeder Bude, mit rührender Gelassenheit vor jedem Schaufenster, scheut nicht Wind und Wetter, mustert die coketten Buchläden, die sich angethan mit Gold, Sammet und Seide, weilt in Conditoreien, Ausstellungen und Puppentheatern, durchstöbert jedes Winkelchen und ist überall gern gesehen. Man führt natürlich mit klopfendem Herzen und liebenswürdiger Bereitwilligkeit seine Sächelchen dem Manne vor,

„der selig sprechen und verdammen kann.“

So füllt er denn sein Gedächtniß mit Stoffen aller Art, eilt dann rasch nach Hause, breitet weiße Blätter über den Tisch, stellt mittelst einer blind gehorsamen Stahlfeder seine Erlebnisse darauf, zieht ihnen schwarze Fräckchen und Höschen an, und macht sie somit fähig in den besuchten Räumen der Vossischen Zeitung vor den höchst eigenen Augen der Residenz zu erscheinen. Es fällt den Berlinern nicht im Traume ein sich täglich durch die ellenlangen Inserate der Journale zu winden, mit beleidigten Sehnerven und im Schweiße ihres Angesichts zu erkunden wo was los ist. Sie wissen sich ja in den allerbesten Händen, sie haben ja ihren verantwortlichen Weihnachtswanderer, der ihnen in treuherzigem, unterhaltendem und tendenzlosem Ton erzählt wo Wunder und Zeichen geschehen, noch nie Dagewesenes sich aufthut, wo mit einem Wort die hungrigen Sinne gut, prompt und billig gefüttert werden. Denn: „gut, aber viel und wohlfeil“ ist aller Zeiten und aller Orten ein unumstößlicher Grundsatz der schaulustigen und kaufenden Menge gewesen. So opfert er sich auch dießmal wieder für das Gemeinwohl, die Luft ist ungesund, der Regen schießt unverdrossen herab, der Schmutz liegt in strotzender Fülle auf den Straßen, voraussichtlich wird ein böser Schnupfen sein Lohn seyn — er aber spannt den Schirm auf und erfüllt seine Sendung. Nur, will es uns bedünken, benimmt er sich nicht mehr so sicher und sorglos wie ehemals; er erzählt verlegen, zerstreut, flüchtig; man sieht ihm an daß er ungeduldig ist, Eile hat und so schnell wie möglich mit seinem Pensum fertig werden möchte; sein Humor, scheint's, hat Zahnschmerzen, die er mit aller Gewalt verbeißen will, seine Darstellung fliegende Hitze. Und das nimmt uns gar nicht Wunder! Die Götter, wie sie nun einmal schalkhaft und schadenfroh sind, haben bekanntlich auch den französischen Artikel oben gedachter Zeitung auf seine harmlose Seele gewälzt. Wie? er sollte heiter und unbefangen bleiben, während in Paris so viel des Furchtbaren und Unerhörten geschieht? Ist es denn nicht sein trauriges Amt französisches Unglück niedlich stylisirt ins Hochdeutsche zu übertragen? Muß er nicht täglich ein Schock Blätter bewältigen, zahmes und wildes Geflügel, das ihn kreischend umflattert? Muß er nicht vermuthen, wittern, zwischen den Zeilen lesen, bis daß ihm der Kopf brennt? Mit Rothstift und Scheere in den zitternden Händen nicht aus zehn Aufsätzen betriebsam einen elften besorgen? Denn seine Setzer fiebern in Erwartung der großen Dinge die da kommen sollen, ach, und je rauflustiger und ungeschlachter sich der Zeitgeist gebärdet, desto neugieriger werden die Leute gründlich zu erfahren was an allen Ecken und Enden sich ereignet. Ei, zum Henker, ihr Müllers und Schulzes, Gieseckes und Pieseckes, fordert nicht daß er angenehm plaudre, während jeder Postbote der mit weit ausgeholten Schritten und menschenverachtend durch die Straßen segelt, ihn an verhängnißvolle Depeschen mahnt. Post equitem sedet atra cura! Blut und Leichen vor ihm, das rothe Gespenst hinter ihm, Proclamationen rechts, Decrete links, ach und über ihm in drohender Schwebe die langnasigen, breitmauligen Wechselbälge der niedergekommenen Historie, die Schwärme von Gerüchten! Wie jener Kaufmann von Venedig bei dem leisesten Luftzug an den verwüstenden Sturm, bei den Kühlungen seiner Suppe an die ungeheuren Wogen denken muß die sein reichbeladenes Schiff auf offener See zertrümmern könnten: so schaudert unser Wanderer unwillkürlich bei jedem bon jour zusammen, mit dem irgendein zierliches Backfischchen am Arm der Gouvernante unvorsichtigerweise die Freundin begrüßt, nicht ahnend welches Unheil es angerichtet. Denn er denkt an Frankreich, und sein Gemüth trauert in Sack und Asche!

Und Berlin gedenkt mit ihm Frankreichs. Es ist still und bewegt: darin liegt alles! Tiefes Herzeleid über das was bereits dort geschehen, noch tieferes über das unvermeidlich heraneilende. Armes, unglückliches Frankreich, ist das dritte Wort! Verzweiflung, grimmige Erbitterung, Hoffnungslosigkeit, Ohnmacht, Resignation, dann wiederum die festeste Zuversicht daß es so nicht bleiben werde, könne, dürfe, der ewige Trost daß ein zu straff gespanntes Seil reißen müßte: all das zuckt und streitet auf den unzähligen leidenschaftlichen, abgegrämten Gesichtern, die dem gefaßtern Beobachter auf Schritt und Tritt begegnen. Man kann es den Sternen nicht vergeben daß sie es gestatteten ein so erlauchtes Volk mit Einem Griff zu vernichten. Man stottert in abgebrochenen Lauten, dieweil man wie Papageno eine verriegelte Lippe hat. Man ballt die Faust in der Tasche, man wüthet gegen sich selbst, dieweil einem der Donner nicht gegeben ward seine Feinde zu zerschmettern. Man zerknittert bitterböse unschuldige Zeitungsblätter, die mehr des Gefürchteten als des Gehofften bringen, die doch nur Geschichte schreiben, aber keine machen können. Man ist unwirsch gegen Weib und Kind, grob gegen das Liebchen, die Freunde, den Bedienten, den Kellner, schließlich prügelt man vielleicht seinen Hund, dieweil man nun einmal das eigensinnige Schicksal nicht prügeln kann. Man verargt's nicht dem Präsidenten, man freut sich sogar darüber daß er mit der reactionären Majorität kurzen Proceß gemacht, aber er hätte sie nicht hinterrücks abthun sollen. Denn Banquo's Geist wird sich drohend auf den leeren Stuhl setzen und die blutigen Locken schütteln. Armes Parlament! du meintest allmächtig zu seyn, weil du es so lange dir eingebildet hast. Nun sind dir zehn Jahre Zeit gegönnt fern von Paris darüber nachzudenken. Haben wir in Deutschland nicht ähnliches erlebt? So sieht das Kind einen messingenen Reif um den Globus gezogen, und glaubt die Erde trüge in der That einen solchen glänzenden Gürtel, bis es über seinen Wahn endlich aufgeklärt wird. Man gräbt rastlos in den Gräbern der Vorzeit, man plündert die Trauerspiele der berühmtesten Dichter um Maßstäbe zu haben und Beispiele zu finden. Dieser weist auf Catilina hin, jener spricht von Herostrat, der den herrlichsten Tempel anzündete um seinen Namen in das Gedächtniß der Nachwelt zu schmuggeln. Man erinnert sich Macbeths, der unüberwindlich war bis der Birnamwald heranrückte auf Dunsinan. Wird die afrikanische Armee, erzürnt ob der schmählichen Haft ihrer geliebten Feldobersten, jener wandelnde Speerwald seyn? Wie nennt sich Bonaparte's Macduff? Ist's der fünfte Heinrich, der bereits nach Brüssel aufbrach? Ist's Joinville? Sind's die Wahlurnen? Die Socialisten? Wird sich der Brand an der Seine nicht über das ganze schaudernde Europa verbreiten? Es ist nicht meine Aufgabe alle die Hamlet'sche Gedankengelbsucht, alle die bärbeißige Grübelei, alle die alleinseligmachende Staatsweisheit ausführlich zu entwickeln. Quot capita, tot sensus! Es will ja jedermann auf eigene Faust politisiren, d. h.: leuchten, und die Menschheit erleuchten. Auch der gewöhnlichste Oeltiegel in irgendeinem Laternenkasten sieht ja von weitem wie ein Stern aus. Hat doch jeder Pinsel und Topf in

*) Lieder vom armen Mann.

Bereitschaft um die Welt mit seiner Leib- und Lieblingsfarbe zu beklecksen.
Meine Wenigkeit hat sich ein weit bescheideneres Ziel gesteckt; ich möchte nur
nach Kräften die hiesige Stimmung signalisiren.

Seit dem Jahr 1848 ist die Seele der Berliner von tendentiösen Ge-
danken erfüllt. Sie sind in den sogenannten Zeiten des Heils von mannich-
fachen Nöthen gar weidlich gezwickt und gezwackt worden. Die Enkel und
Urenkel werden davon ebenso unangefochten reden dürfen wie die Väter jetzt
von den Strafgerichten im Lande Mizraim reden. Es geschehen Wunder,
Wunder geschehen, riefen die erstaunten Zeichendeuter an der Spree, aber
diese gepriesenen Wunder sind bei Lichte besehen Plagen gewesen. Legionen
von allen Farben und Gattungen überzogen das Reich, ungleich hungriger
und verwegener als die weiland alttestamentarischen Heuschreckenschwärme.
Blut floß in den Strömen, und plumpe Finsterniß herrschte länger als drei
Tage im Lande. Auch waren die Kleindeutschen und Großdeutschen nebst
ihren Pharaonen von jenem Uebel geschlagen, dessen gemeingefährliches Prickeln
schon die heilige Schrift in ihren ehrwürdigen Spalten objectiv gewürdigt
hat. Das war ein Jucken und Strampfeln überall! Nur daß es dem auf-
geklärten Sinn Rechnung trug, wie es sich von selbst versteht, getauft war
und unter modernem Namen zur Erscheinung kam. Nach unten nannte es
sich schlechtweg: wühlen, nach oben französirte es sich, wie das so gäng und
gäbe, und nannte sich octroyiren. Nun erfahren die Berliner daß abermals
Wunder und Zeichen geschehen, wenn auch nicht in ihrer Mitte, doch nicht
gar zu fern von ihnen. Sie haben's endlich heraus daß der Urgeist hinter
ihrem Rücken sich ein Plänchen ausgesonnen, und unausgesetzt an seiner neuen
Schöpfung arbeitet. Der erste Band ist bereits in Paris ausgegeben. Druck
von Louis Napoleon. Fortsetzung folgt.

Jedermann fühlt mehr oder minder daß der liebe Gott durchaus eine
neue Welt bauen will, nur weiß man noch nicht ob auf breiten oder schmalen
Grundlagen. Ach, selten kommt was besseres nach! Alle Augen schauen
nach Frankreich. Richtig, das Chaos ist schon vorhanden, aus dem die neue
Ordnung der Dinge sich losringen soll. Die Elemente brausen mit furcht-
barem Getöse durcheinander. Man späht mit ängstlicher Neugierde ob nicht
bald das feste Land von den hochgehenden Wassern sich scheiden werde? Man ist
gespannt welche Geschöpfe die junge Pflanzung bevölkern dürften? Ob stolze,
aufrechtstehende oder katzenbuckelnde Individuen? Werden die Bäume nach
hergebrachter Façon zugeschnitten bleiben, nach wie vor die dralle Birne, die
rothwangige Pfirsich, die kußliche Pflaume tragen? Oder werden daran un-
genießbare, etwa backen- und schnauzbärtige Früchte hängen? Was jeden-
falls sehr störend wäre. Wer kann's errathen? Darüber aber daß der
Himmel mit dieser Welt nicht in sechs Tagen würde zu Rande kommen, sind
alle Gelehrten einig.

Daß unter sothanen Verhältnissen dem Berliner seine Kammern ganz
gleichgültig geworden, ist erklärlich; daß er darüber sein engeres und weiteres
Vaterland vergißt, beklagenswerth. Was frommt's daß die Journale Wien,
Frankfurt, Dresden, Hannover, München, Kassel mit gesperrten Lettern
drucken? Man fliegt achselzuckend darüber weg, wie man etwa auf einer
eiligen Reise nach der Hauptstadt unbedeutende Dörfer und Flecken passirt.
Was wäre auch da zu sehen und zu hören? sagt man sich. Der Zöllner trägt
höchstens eine neue Schlafmütze, die Frau Bürgermeisterin wird in die Wochen
gekommen seyn, der Wirth läßt sein Haus neu anstreichen, der Nachtwächter
ruft: bewahret das Feuer und das Licht, und der Barbier, der zugleich das
Wochenblättchen verfaßt und seine Bilder sämmtlich aus seinem Geschäft
nimmt, wird haarklein beweisen wie das Land zwar Zahnschmerzen habe, aber
diese mit Anstand und Demuth ertrage, und wie zuletzt doch noch eine spani-
sche Fliege, eine Wundertinctur dem Uebel gründlich abhelfen würde. Bah!
Meiner Treu', es scheint als ob in diesen schweren Tagen Deutschland klang-
los in ein bodenloses Loch der Geschichte gefallen sey.

Eigentliche Bonapartisten, das heißt solche, die sich fanatisch in der neuen
Lehre berauschen, die nicht weiter sehen als eben die Nasenspitze reicht, die
kein Licht anstecken, weil Mondschein in dem Kalender steht; die da glauben
es sey Schlafenszeit und alles würde sich in Wohlgefallen auflösen, solche
gibt es sehr wenige hier zu Lande ... Die meisten der sogenannten Gutge-
sinnten finden doch ein Haar in der Sache. Es ist ihnen schon ganz recht
daß der Präsident die krakehlende Versammlung zum Schweigen gebracht und
Hrn. Thiers auf Reisen geschickt, sie haben auch bereits aus purer Erkennt-
lichkeit Kaisermantel und Krone bestellt — aber, aber! Sie möchten sich ja
gern in eine Nußschale verkriechen und glauben sie seyen die Herren der Welt,
wenn nur die bösen Träume nicht wären! Wenn ihnen nur der Zauberlehr-
ling mit dem fegenden Besen nicht immer und immer wieder einfiele! Frei-
lich meint der „Constitutionnel" die Socialisten seyen besorgt und aufgeho-
ben, die Gesellschaft sey gerettet; was man Schwarz auf Weiß hat, kann man
freilich getrost nach Hause tragen — aber welcher besonnene Mensch wird noch
1851 an jedes gedruckte Wort glauben? Allah ist ja groß und das Papier ist
geduldig! Wäre alles in Ordnung, denken sie weiter, warum wäre denn die
Kreuzzeitung plötzlich so widerborstig geworden und spräche von wilden, kriegs-
lustigen Prätorianern? Ach, wenn die geliebten Fleischtöpfe am Ende doch
nicht lebenslänglich versichert wären? Wenn man sich dennoch leider entschlie-
ßen müßte mit Sack und Pack durch das rothe Meer und die Wüste
zu wandern? Sie rufen zwar: mit Gott für König und Vaterland! aber es
ist ihnen dabei doch recht flau zu Muthe... Der Soldat hat sich nie viel mit
Gedanken abgegeben; er hält sich an Thaten. An den Säbel geklopft und damit
basta! Gibt's Krieg, nun dann wird er marschiren und, so Gott will, avanciren.
Zehnjähriger Präsident? Gut! Die Schreier aus dem Tempel hinausgejagt?
Gut! Die Barricadenhelden todtgeschossen? Sehr gut! Aber daß die franzö-
sischen Cameraden Polizistendienste gethan, ihre berühmten Führer im Bett über-
fielen, sich gar, wie Gutunterrichtete melden, in Branntwein betrinken — es
ist ihm nicht ganz recht, es verstimmt ihn... Die Börsianer fiebern beständig.
Zwar klettern die Curse ganz artig in die Höhe, ein Beleg daß die Welt zu der
Welt Vertrauen hat; zwar beweist Hr. Schmul mit lebendig gewordenen Fin-
gern: wie es is, so werd es werden gut — aber könnte nicht ein nächster Morgen
die goldenen Papierchen dennoch am Ohrläppchen zausen? Prr! Der bloße Ge-
danke versetzt sie schon in eine beinahe unästhetische Transpiration...

Der Mittelstand ist ebenfalls aufgeregt. Pah! sagen die Bürger, hohe
Notirungen auf allen Börsen? Diesen Schwindel kennen wir schon. Das ist
nur um die Gemüther zu beschwichtigen. Nach bitterer Medicin ein Stückchen
Zucker. Wie lange wird der Rausch vorhalten? Dann tritt ein Katzenjammer
ein, gegen den der genialste Häring nichts ausrichtet. Gibt's Krieg, gibt's Ein-
quartierung. Dann haben unsere Töchter Aussichten auf Liebschaften. Prost
die Mahlzeit! So philosophiren Kulecke und Gubalke, und es ist ihnen unleid-
lich, unangenehm daß die holdselige zweite Hälfte des Jahrhunderts sich be-
ständig in anderen Umständen befindet. Diese Umstände und Verhältnisse sind
zwar sehr interessant, aber auch sehr kostspielig. Und es ist ja gar nicht abzu-
sehen wann Madame den glorreichen Cyklus ihrer mit den absonderlichsten Ge-
lüsten gesegneten Bruttage endlich beschließen werde. Seit geraumer Zeit hat
sich unser guter Berliner wieder gewöhnt seinen Gedanken allmählich, einem
nach dem andern, Audienz zu geben, nun muß er, wie 1848, plötzlich und rasch
denken und fühlen. Denn die Zeit, wie der Poet sagt, hat keine Zeit. In einer
Stunde geschieht jetzt mehr wie sonst in einem langen Jahr. Das soll man nun
alles, nolens volens, durchleben ehe man die Hand umdreht. Das muß der
Gesundheit schaden! Gott bessers! Um das Maß voll zu machen, wehe! reiben
sich Parteien in seiner Familie. Die Frau hat ihren Kopf aufgesetzt und will
den bildhübschen Louis Napoleon zum Präsidenten; die alte Schwiegermutter
gibt auch ihren Senf dazu; der Hausfreund will was die Hausfrau will; der
Schwager weiß gar nicht was er will; der Compagnon will das Königthum;
der Sohn will die rothe Republik und läßt sich bereits nicht mehr rasiren; der
gute Alte aber will ja nichts als Ruhe, und muß fortwährend an der Spritze
stehen um in die züngelnden Flammen einen Strahl Besonnenheit zu leiten...
Der Kleinbürger trinkt sein Glas Weißbier auch unter seltsamen Ahnungen.
Bunt genug, meint er, geht es zwar schon lange zu, aber könnten sich die Dinge
nicht noch preiswürdiger gestalten? Die verwetterten Franzosen geben keine Ruh.
Dabei nimmt er eine Prise, buchstabirt den rothen „Urwähler" von A bis Z,
schüttelt bedenklich den Kopf und sagt: Abwarten!

Woraus zu ersehen daß sich jetzt jeder Berliner mehr oder minder erregt
und unbehaglich fühlt. Und so kommt Weihnachten heran! Hier, sagt man
mir, daß außerordentlich viel gekauft würde; dort erfahre ich daß die Händ-
ler klagen. Ach, wie manches Kind wird von seinem zerstreuten, ängstlichen,
sorgenvollen Vater dießmal kärglich bedacht oder ganz und gar vergessen wer-
den! Und das ist traurig! Vater und Mutter haben den Sonntag jede
Woche, haben Ostern und Pfingsten, aber ihr armes unschuldiges Würmchen
hat nur ein einziges Fest im ganzen Jahr: den heiligen Abend. Gibst du
ihm auch nur eine goldene Nuß weniger wie sonst, oder muß es gar völlig leer
ausgehen — es wird dich bei Gott verklagen. Dir ist ein Liebchen untreu
geworden; du wirst es verschmerzen und dich abermals verlieben; dein Geld
ist verspeculirt, verjubelt: du wirst es verwinden, dich frisch aufthun, auf das
große Loos hoffen, auch kann, wenn der Himmel ein übriges thut, vielleicht
eine alte reiche Tante sterben. Das französische Volk wird sich an seinen
neuen Gewalthaber gewöhnen, mit der Zeit seinen Fall verschmerzen,
wird vergessen lernen daß es einst so groß war, ewig grün, voll treibender
Kraft, Ursprünglichkeit und Initiative — aber ein Würmchen dem man ein
einzigesmal seine Weihnachten verdorben, hat für dieß grausame Schicksal ein
ewiges Gedächtniß. Fürwahr, die bitteren Thränen eines solchen in Sturm
und Drang vergessenen Kindes — ich möchte sie nicht auf mein Gewissen
nehmen.

Zur Geschichte des 2 Decembers.

Der Anekdotenschatz der December-Revolution ist noch nicht erschöpft.
Es war am 2 Dec. Morgens 4 Uhr. Kaum seit einer Stunde hatten die
Generale den Präsidenten verlassen. Dieser hatte versucht zu schlafen, aber

die großen Dinge die im Werk waren ließen ihn kein Auge zuthun, er stand
auf, ging in seinem Zimmer auf und ab, schellte dem Kammerdiener und be-
gehrte Kaffee. Je länger, je mehr stieg seine Aufregung; er ließ seine beiden
Dienstofficiere rufen, einer war der Commandant Fleury, und führte sie zu-
erst in den Tuileriengarten, dann, nachdem er sich den Schildwachen zu erken-
nen gegeben, in die elyseeischen Felder bis zu dem Eingang auf den Concorde-
platz, man lustwandelte ziemlich lang, kreuz und quer. L. Bonaparte hörte
seinen Officieren zu welche plauderten, oder gab sich die Miene ihnen zuzuhö-
ren, als er sie plötzlich unterbrach: St! Hören Sie was? Nichts. Machen Sie
fort. Nach einem Augenblick wurde die Frage wiederholt. Die Ungeduld des Präsi-
denten wurde immer heftiger. Er trat an eine Schildwache und fragte: ob sie
nichts gehört? Nein, Monseigneur, war die Antwort. Etwas weiterhin wandte
er sich an eine andere Schildwache: Hast du nicht den Schall von Pauken ge-
hört? — Nein, Monsigneur. — Das ist sonderbar. Er war im Begriff nach
dem Palast zurückzukehren als in dem Tuileriengarten sich eine Fanfare ver-
nehmen ließ. Der Präsident that einen Satz in die Höhe, und wie von einer
schweren Last erleichtert rief er: „Meine Herren! Das ist das Signal. Die
Sache ist vollbracht.“ Nun setzte er die überraschten Officiere von den Ent-
scheidungen der Nacht und den geschehenen Verhaftungen in Kenntniß. Was
sagen Sie dazu? Wird das Volk zufrieden seyn? „Mein Prinz,“ versetzte der
Adjutant, „alle Welt wird Beifall klatschen, und es werden nur die Kugeln
pfeifen.“

Ueber die Verhaftung der Parlamentsgenerale gibt die Granier'sche Flug-
schrift weitere Einzelheiten zum Besten. Man darf diese Geschichten nicht
für streng historische Wahrheit halten, aber sie haben den Werth und die
Farbe einer halbofficiellen Darstellung. Der Hergang im Haus des Gene-
rals v. Lamoricière, Rue Las-Cases 11, wird also erzählt. Der Polizei-
commissär Blanchet führte die Schergen, welche den General abholen sollten.
Der Hausmeister ließ ihn ein, weigerte sich aber zu leuchten und die Zimmer
des Generals zu zeigen. Der Commissär schellt im ersten Stockwerk, ein
Bedienter erscheint und schließt plötzlich die Thür wieder zu. Er faßt sich,
kommt mit einer Kerze in der Hand zurück, löscht diese aber schnell aus wie
er den Commissär mit der Schärpe sieht, entflieht durch eine Hinterthüre mit
dem Ruf: Diebe! Diebe! und fällt den vor dem Haus aufgestellten
Sergenten in die Hände, die ihn zurückbringen, worauf er sich in sein Loos
ergibt und den Polizeicommissär in das Zimmer seines Herrn führt. Zuerst
spricht der General kein Wort, dann wirft er den Blick auf das Kamin und
fragt den Bedienten was aus dem daselbst niedergelegten Geld geworden.
Da dieser erwiedert es sey in Sicherheit, so verlangt der General seine Klei-
der und zieht sich an. Der Commissär sagt: Ihre Bemerkung ist für mich
sehr kränkend. — Wer sagt mir daß ihr keine Spitzbuben seyd? Der Com-
missär zeigt auf seine Schärpe, der General schweigt. Jener sagt weiter:
General, ich habe vom Hrn. Polizeipräfecten Befehl Sie mit aller möglichen
Rücksicht zu behandeln. Ich werde daher für Sie alle gedenkbare Schonung
beobachten, und wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben daß Sie nicht die Flucht
ergreifen, so werde ich mir zur Pflicht machen Sie in ein Coupé zu setzen wo
Sie nur mich zum Wächter haben werden. — Ich gebe euch nichts, ich
verbürge mich für nichts, macht mit mir was ihr wollt. — Man ließ ihn nun
in einen Fiaker steigen mit Polizei-Agenten zur Seite. Vor dem Posten der
Ehrenlegion sah der General vor den Wagen hinaus und wollte die Truppen
anreden. Der Commissär ließ ihn das Wort nicht vollenden und erklärte
ihm er würde sich genöthigt sehen ihn mit Härte zu behandeln, wenn er einen
neuen Versuch machte. Der General erwiederte: Macht was ihr wollt. Bei
der Ankunft in Mazas benahm sich der General viel ruhiger. Er bat den
Commissär seine kostbaren Waffen nicht in Beschlag zu nehmen, ihm Cigar-
ren und die Geschichte der französischen Revolution zu senden. Der Commis-
sär versprach das.

General Leflô wohnte auf der Quästur, er lag im Bett als ihn der
Polizeicommissär Bertoglio weckt und ihm den Haftbefehl zeigt. Er erhebt
sich unter Drohungen gegen den Commissär und beleidigenden Ausfällen
auf den Präsidenten. „Bonaparte will einen Staatsstreich machen. Wir
lassen ihn in Vincennes todtschießen, und euch schicken wir nicht nach Nuka-
hiva, euch lassen wir mit ihm todtschießen.“ Der Commissär erwiederte: es sey
Belagerungszustand, die Folgen müsse er kennen. Beim Einsteigen in den
Wagen wollte der General den Obersten vom 42sten Linienregiment und die
Soldaten anreden, der Oberst Espinasse aber befahl ihm zu schweigen und
die Soldaten kreuzten gegen ihn die Bajonnette. Vom Palast der Assemblée
bis Mazas sprach der General kein Wort.

General Bedeau hatte seine Wohnung in der Rue de l'Universit, 50,
in einem ansehnlichen Haus mit mehreren Stiegen. Der Commissär Hubaut
wußte nicht welche zu den Zimmern des Generals führe und in welchem
Stock diese seyen. Der Hausmeister weigerte sich anfangs sie zu zeigen, er
sagte: Ich habe Sie nie zu dem General kommen sehen. In jetziger Zeit
muß man Nachtschwärmern mißtrauen. Endlich gab er nach und machte den
Führer. Der Bediente erscheint und macht die Thür halb auf, der Commis-
sär stößt sie ganz auf und tritt ein. Der Bediente flieht entsetzt, der Com-
missär ihm nach, kommt vor den General. Der General war betroffen, faßt
sich aber bald, protestirt, schreit über Verfassungsverletzung und sagt zu dem
Commissär: Sie setzen sich außer dem Gesetz. Sie dürfen nicht vergessen
daß ich Volksrepräsentant, Vicepräsident der Assemblée bin. Sie können
mich nicht verhaften weil Sie nicht den Fall des Betretens auf frischer That
nachweisen. Er erklärte dann daß er kein Verschwörer sey, und begehrte den
Namen des Polizeicommissärs zu wissen. Er sagte zu ihm er habe ihn ehren-
voll in den Journalen erwähnt gesehen, um so mehr wundere er sich daß ein
Soldat der sein Blut für die Sache der Ordnung vergossen, den General
Bedeau, den Vicepräsidenten der Assembl e, verhaften könne, ihn der sein Le-
ben daran zu setzen wisse, und wenn er gewollt, schon einige hätte niederwer-
fen können. Der Commissär erwiederte er habe seinen Befehl nicht auszule-
gen, sondern auszuführen. Wenn der General sein Leben daran setzen wolle,
so sey er entschlossen in Erfüllung seiner Pflichten das seinige zu opfern. Der
General möchte sich gelassen unterwerfen, sonst wäre er genöthigt die äußer-
sten Mittel anzuwenden. Er gebot dem General aufzustehen. Der Gene-
ral machte mit verzweifelter Langsamkeit seine Toilette. Im Augenblick
des Aufbruchs wurde das Gesicht des Generals düster und zornig. Er
lehnte sich an das Kamin und sagte: „Nun gehe ich erst nicht. Ich gehe
nicht, außer ihr führt mich wie einen Missethäter fort, ihr reißt mich aus mei-
nem Haus, ihr erfrecht euch mich am Kragen zu packen, mich den Vicepräsi-
denten der Nationalversammlung!“ Der Commissär fragte: Erkennen Sie
an, daß ich in meiner Mission alle Rücksichten gegen Sie beobachtet habe?
Ja, erwiederte der General, und jetzt packte ihn der Commissär. Der Ge-
neral leistete den lebhaftesten Widerstand. Man trug ihn in den Wagen.
Er schrie: Verrath! Zu den Waffen! Ich bin der Vicepräsident der Natio-
nalversammlung, und man verhaftet mich. Alles war umsonst. Der Wagen
fuhr ab und die Stadtsergenten folgten. In Mazas redete er ein Peloton
republicanischer Garden an, sie hörten ihn nicht. Auf der Amtsstube des
Gefängnisses traf Bedeau die Generale Leflô, Changarnier und Cavaignac.
Er umarmte den letztern.

Obrist Charras, Rue du Faubourg Saint-Honoré, 14, wollte anfangs
auch nicht aufmachen. Da er seine Thür in Trümmer gehen sah, sagte er:
Halt, ich will öffnen, und wirklich öffnete er. Der Polizeicommissär Cour-
teille zeigte ihm den Haftbefehl. Der Obrist sagte: Ich hatte es voraus-
gesehen, ich war darauf gefaßt, ich hätte mich retten können, wenn ich meinen
Posten hätte verlassen wollen. Ich glaubte es werde zwei Tage früher ge-
schehen und in dieser Voraussicht hatte ich mein Pistol geladen, ich habe aber
die Ladung wieder herausgezogen. Dabei zeigte er auf ein Doppelpistol auf
einem Schrank. Der Commissär nahm es zu sich. Wenn Sie damals ge-
kommen wären, sagte der Obrist, hätte ich Ihnen eine Kugel durch den Kopf
gejagt. Er stieg ohne Widerstand in den Wagen. Unterwegs fragte er
wohin man ihn führe. Da der Polizeicommissär mit der Antwort zögerte,
so fragte der Gefangene: Führen Sie mich zum Erschießen? Nun erst sagte
jener ihm es gehe nach Mazas. In Mazas bestand der Obrist darauf als
Volksrepräsentant in die Hausbücher eingeschrieben zu werden.

Der Energie des Präsidenten Dupin setzt das Granier'sche Buch kein
Ehrendenkmal. Es ist darin der Scene im Conferenzsaal gedacht, wo sich
etwa 60 Repräsentanten, die durch eine übelbewachte Seitenthür in der Rue
de Bourgoigne hineingekommen waren, versammelt hatten. Hr. Dupin, den
man herbeiholte, soll seine Collegen folgendermaßen angeredet haben: „Meine
Herren! die Verfassung ist verletzt. Wir haben für uns das Recht, aber wir
sind nicht die Stärkern. Ich fordere Sie auf sich zurückzuziehen, ich habe die
Ehre Sie zu grüßen.“ Die Ausführung der Maßregel gegen die Assemblée
war dem Obristen Espinasse anvertraut, und Hr. Granier gibt diesem Officier
das glänzendste Zeugniß. Hr. v. Persigny, der Vertraute von allem, war
der Sendung gegen die Assemblée beigegeben und berichtete im Elysée über
den Erfolg. Erst um halb 4 Uhr hatte General Magnan, der nur im all-
gemeinen ins Vertrauen gezogen war, von dem Kriegsminister die letzten In-
structionen empfangen.

Spanien.

Madrid, 17 Dec. Die Epoca gibt eine Uebersicht der unter dem
jetzigen Ministerium, das noch kein Jahr am Ruder ist, verhängten Verfol-
gungen gegen die Madrider Presse. Die „Europa“ ward unterdrückt und um
30,000 Realen gebüßt; die „Nacion“ elfmal mit Beschlag belegt, um 20,000
Realen gebüßt, und einer ihrer Redacteuren sitzt im Gefängniß; der „Mundo
Nuevo“, die „Murga“ und der „Tribuno del Popolo“ wurden verfolgt bis
sie zu erscheinen aufhörten; der „Heraldo“ wurde zehnmal confiscirt, wird
jetzt unter Ueberwachung der Polizei gedruckt, und hat einen seiner Heraus-
geber im Gefängniß; der „Constitucional“ wurde dreimal weggenommen und
um 20,000 R. gebüßt; auch der „Observador“, der Catolico“ und „las

Novedades" wurden mehrmals von Confiscation betroffen. Es heißt: wenn die Cortes nicht bald wieder zusammentreten — wozu wenig Aussicht vorhanden ist — so würden die HH. Isturiz, Benalua und Ayllon zu Anfang Jenners auf ihre diplomatischen Posten in London, Berlin und Wien zurückkehren. Die meisten Provinzen leiden große Dürre, in deren Folge in Estremadura und Andalusien viel Vieh gefallen ist.

Die Madrider Gaceta vom 18 Dec. enthält vom „Director der öffentlichen Schuld" die Bekanntmachung daß die Auszahlung der am 31 Dec. fälligen halbjährlichen Dividende am 2 Jan. beginnen werde. Ein kön. Decret schafft die bisher von den Behörden genossene Briefportofreiheit ab. Dem Clamor Publico zufolge ist der Bau von weitern fünf Kriegsdampfern beschlossen. — Die Regierung ist auf den irländischen Colonisationsplan eingegangen, und wird 160,000 Morgen Land, an beiden Ufern des Guadalquivir gelegen, das mit zu dem fruchtbarsten Boden von Spanien gehört, unter folgenden Bedingungen an Irländer vertheilen: 1) die Ansiedler sind 25 Jahre von allen Abgaben befreit; 2) alle ihre Habseligkeiten, die sie bei sich führen, sind steuerfrei; 3) freie Benutzung der königl. Waldungen in ihrem Districte, und 4) freie Wahl ihrer Gemeindebeamten. Die Gegend war früher von Mauren bewohnt, und liegt seit deren Vertreibung brach.

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 20 Dec. Das hiesige Organ der nationalen Partei „Dagbladet" bringt in der letzteren Zeit heftige Angriffe gegen das Ministerium. Vor einigen Tagen äußerte es sich über den Grund des Austrittes des früheren Cultusministers Madwig, und hob ihn als einen ehrlichen dänischen Mann hervor, der wegen der vom Reichstage angenommenen motivirten Tagesordnung seine Entlassung genommen hatte. „Madwig, sagt das Blatt, habe die Bedeutung der motivirten Tagesordnung richtig und vollkommen verstanden, und daher, an Ehre und Pflicht erinnert, seine Entlassung aus einem Ministerium begehrt dessen Politik er nicht mehr zu fördern willens war u. s. w." In seiner heutigen Nummer bringt nun aber „Dagbladet" ein Schreiben des Hrn. Madwig an die Redaction, worin er erklärt daß er nicht wegen der gedachten motivirten Tagesordnung des Reichstages seine Entlassung genommen habe, indem sein Entlassungsgesuch sich bereits am 25 Nov. in den Händen Sr. Majestät des Königs befunden habe, an welchem Tage bekanntlich die Interpellationen im Reichstage an das Ministerium erst angemeldet wurden. Nach dieser Erklärung muß man annehmen daß Madwig seine Demission in Folge des am 24 Nov. im Staatsrath gefaßten Beschlusses eingereicht habe, wie auch damals das Gerücht behauptete. Immerhin bleibt es sonderbar wie der Minister des Auswärtigen unter solchen Umständen im Reichstage bei den Debatten wegen der Interpellationen erklären konnte „daß das Ministerium vollkommen einig sey und sich fest zusammengeschlossen habe". Man muß annehmen daß solches mit Zustimmung des Hrn. Madwig geschehen war um das Ministerium in seinem Kampfe dem Reichstage gegenüber zu kräftigen, was nicht der Fall gewesen wäre wenn man den Austritt Madwigs erfahren hätte. Der wieder abgereiste hannover'sche Generalmajor Graf v. Munster hat vom König die Insignien zum Großkreuz vom Danebrogorden erhalten.

Neueste Posten.

Augsburg. 26 Dec.

V **Wien,** 23 Dec. Der Graf und die Gräfin v. Chambord, welche sich fortwährend in Prag befinden, werden im Laufe des Monats Jannar nach Frohsdorf zurückkehren, und sich sodann nach Venedig begeben. Die Wohnung in Prag wurde für dieselben auf vier Wochen gemiethet. Der Herzog v. Blacas, welcher aus Brüssel zurückgekehrt ist, befindet sich ebenfalls dort. — Außer einigen deutschen Journalen, unter denen auch die „Leipziger Deutsche Allg. Ztg.", sind die italienischen Blätter „il Risorgimento" und „la Croce di Savoja" verboten worden, und dürfen vom neuen Jahre an nicht mehr bezogen werden. Bei dieser Gelegenheit muß ich eines Umstands erwähnen der durch die sehr phantasiereiche Fassung in welcher derselbe in mehrere Journale überging, zu allerhand übertriebenen Gerüchten Anlaß zu geben scheint. In mehreren Blättern ward nämlich erwähnt „daß im Nationalcaffeehause auf dem Michaelerplatze hier mehrere Italiener verhaftet worden seyen, welche daselbst verbotene italienische Journale gelesen haben sollen" — „daß geheime Clubs aufgehoben und demokratische Vereine entdeckt worden seyen" — ja ein Correspondent eines sonst geachteten Journals berichtete sogar daß die Tapeten des Caffeehauses aufgerissen worden, und daß man hinter denselben eine sehr wichtige geheime Correspondenz entdeckt habe u. s. w. Daß gewisse Correspondenten in ihren Mittheilungen doch gar so sehr das Schauerliche und Romantische lieben! Beiläufig gesagt, hat das in Rede stehende Caffeehaus keine Tapeten, auch wurde daselbst weder eine geheime Correspondenz entdeckt noch irgendjemand von den Gästen verhaftet, und die ganze wunderbare Geschichte ist ein Correspondenzmärchen, zu dessen besserer Würdigung ich bloß noch anführen möchte daß das Nationalcaffeehaus, welches sich an einem der lebhaftesten Punkte der Stadt, im gräflich Dietrichsteinschen'schen Hause am Eck der Herrengasse, und kaum zehn Schritte von der Hofburgwache befindet, kein passendes Rendezvous für einen geheimen Club wäre, abgesehen davon daß der Eigenthümer des Caffeehauses als ein durch und durch conservativer Bürger von erprobter Gesinnung allgemein bekannt ist. Die heute von Paris eingelangten Nachrichten vom gestrigen Tage (vom 22) wirkten wieder sehr günstig auf unsere Börse, und namentlich haben sich die Valutaverhältnisse um 1 bis 2 Procent gebessert. Die Wahl Ludwig Bonaparte's wird bei uns bereits als fait accompli betrachtet. Die Erzherzogin Hildegarde ist nicht, wie von hier aus berichtet wurde, nach Ofen abgereist, sondern befindet sich noch hier, und wird erst im Frühjahr sich dahin begeben.

···· **Paris.** Unter den am hiesigen Ort lebenden Deutschen welche dem Vaterland durch ihre gediegenen Leistungen Ehre machen, verdient A. Luer, ein geborener Braunschweiger, besonders genannt zu werden. Luer ist in der Gegenwart unbestritten der ausgezeichnetste chirurgische Instrumentenmacher, ein Zeugniß das die Männer vom Fach des In- und Auslandes ihm gern ertheilen. Seinen im Londoner Glaspalast ausgestellten chirurgischen Instrumenten wurde von Sachkennern, und namentlich von der Jury über die zu vertheilenden Preismedaillen selbst der Vorzug vor den durch Charrière gelieferten eingeräumt, was schon aus dem Ausspruch: »for collection and the great ingenuity and admirable workmanship of several instruments for operation on the eyes« hervorgeht, mit welchem die Jury die Preismedaille begleitete.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Preußen. Das Militär-Wochenblatt vom 13 December enthält folgende Personal-Veränderungen in der Armee. I. Officiere. A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen: Schmidt, Oberst und Director der Ober-Militär-Examinations-Commission, gestattet die Uniform des Generalstabes beizubehalten, bei welchem derselbe à la suite geführt werden soll; v. Trotha, Oberst und Comdr. der 10. Inf. Brig., in gleicher Eigenschaft zur 10. Ldw. Brig.; v. Fuchs, Gen. Major und Comdr. der 1. Ldw. Brig., in gleicher Eigenschaft zur 10. Inf. Brig. versetzt; Holfelder, Oberst und Comdr. des 1. Inf. Regts., zum Comdr. der 1. Ldw. Brig.; v. Cranach, Oberst und Comdr. des 25. Inf. Regts., zum Comdr. der 15. Inf. Brig.; v. Othegraven, Oberstlieut. vom 16. Inf. Reg., unter Beförderung zum Oberst, zum Comdr. des 25. Inf. Regts.; v. Bosse, Oberstlieut. vom 14. Inf. Reg., unter Beförderung zum Oberst zum Comdr. des 1. Inf. Regts. ernannt; Leonhardt, Oberstlieut. und Comdr. des 7. Art. Regts.; v. Reuß, Oberstlieut. und Chef des Generalstabs 5. Armee-Corps; v. Förstner, Oberstlieut. und Comdt. von Wesel; Prinz Alexander zu Solms-Braunfels, Oberstlieut. und Comdr. des 3. Hus. Regts.; v. Randow, Oberstlieut. und Comdr. des 6. Uhlan. Regts.; Frhr. v. Moltke, Oberstlieut. und Chef des Generalstabs 4. Armee-Corps; v. Roon, Oberstlieut. und Comdr. des 33. Inf. Regts.; Corsey, Oberstlieut. und Comdr. des 5. Kür. Regts.; Baron Lauer v. Münchhofen, Oberstlieut. u. Comdr. des Garde-Kür. Regts.; v. Stülpnagel, Oberstlieut. und Comdr. des 7. Uhlan. Regts.; Frhr. v. Beversförde-Werries, Oberstlieut. u. Comdr. des Garde-Hus. Regts.; Kroder, Oberstlieut. und Inspecteur der 4. Festungs-Inspection; Wöhke, Oberstlieut. und Inspecteur der 6. Festungs-Inspection; Perle, Oberstlieut. und Comdr. des 4. Art. Regts.; Gr. v. Blumenthal, Oberstlieut. und Flügel-Adjut., Comdr. des 1. Garde-Regts. zu Fuß; v. Alvensleben, Oberstlieut. und Flügel-Adjut., sämmtlich zu Obersten befördert. B. Abschiedsbewilligungen: v. Huöne, Gen. Major und Inspecteur der 3. Ing. Inspection, als Gen. Lieut. mit Pension der Abschied bewilligt. II. Militär-Aerzte. Dr. Wasserfuhr, General-Arzt des 2. Armee-Corps, mit Pension der Abschied bewilligt.

Inserate für die Allgemeine Zeitung aus Leipzig und ganz Sachsen übernimmt Hr. Carl Cnobloch in Leipzig.

Danksagung. Es sey mir gestattet Hrn. Wildberger, Director des orthopädischen Instituts in Bamberg, hiermit auch öffentlich meinen Dank und volle Anerkennung für die ausgezeichnet gut gelungene Cur meines Sohnes auszusprechen, welcher seit mehreren Jahren an einer bedeutenden Verkürzung des linken Beines litt, die nun durch die ebenso zweckmäßige als sorgfältige Behandlung des Hrn. Wildberger fast gänzlich gehoben ist, so daß ich allen denen welche ähnlicher Hülfe bedürfen, das Institut des Hrn. Wildberger als ein vorzügliches und seinem Zwecke in jeder Hinsicht entsprechendes empfehlen kann.

Nürnberg, den 16 December 1851. [6467] Karoline Krafft, geb. Platner.

[5992—97]

Aegypten.

Dampfschifffahrt zwischen Cairo und den ersten Nil-Cataracten.

Die ägyptische Transit-Administration bringt hiemit zur Kenntniß der HH. Reisenden, daß am **20 December** und am **10 jeden folgenden Monats** der Winter-Saison oder in den denselben nächsten Tagen ein Dampfschiff von Cairo nach Assuan (erste Cataracte) abfahren und bei den dazwischen liegenden Orten anlegen wird.

Fahrpreise nach Assuan und zurück, Lebensmittel inbegriffen:

26 Guineen für jeden erwachsenen Passagier erster Classe und Kind über 10 Jahre,
8 Guineen für jeden europäischen Bedienten (2. Classe) oder Kind von 2 bis 10 Jahren.

Die Reise wird in 17 bis 18 Tagen vollbracht werden, mit Einschluß von ungefähr 210 Stunden Aufenthalt an den Orten wo die merkwürdigsten Alterthümer sich befinden.

Für Reisepläne und weitere Aufschlüsse wende man sich an die Transit-Administration in Cairo und Alexandrien.

NB. Die Abreise wird nicht statthaben, wenn die Zahl der Passagiere erster Classe nach Assuan ein Dutzend für jede Fahrt nicht übersteigt. Im Auftrage des Directors

Carl Betts, Agent.

---

(355)

Zeitschriften des J. G. Cotta'schen Verlags für 1852.

Die im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung seit einer Reihe von Jahren erschienenen, nachstehend verzeichneten Zeitschriften werden auch für 1852 fortgesetzt. Es werden daher die bisherigen Abnehmer ersucht, ihre Bestellungen bei den betreffenden Buchhandlungen und Postämtern, im Fall es noch nicht geschehen seyn sollte, zu erneuern, damit in der Ablieferung keine Verzögerung eintrete.

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker mit besonderer Rücksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland. Fünfundzwanzigster Jahrgang. gr. 4. Preis des Jahrgangs 16 fl. oder 9 Rthlr. 10 Ngr.
(Wird auch in monatlichen Heften ausgegeben.)

Morgenblatt
für gebildete Leser.

Redigirt von Professor **Hermann Hauff.**

Sechsundvierzigster Jahrgang. gr. 4. Preis des Jahrgangs 14 fl. oder 8 Rthlr.

Polytechnisches Journal.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufacturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben zu Augsburg von Dr. **J. G. Dingler** und Dr. **E. M. Dingler.** Mit Holzschnitten im Text und Lithographien. Dreiunddreißigster Jahrgang. gr. 8. Preis des Jahrgangs von 24 Heften oder 4 Bänden 16 fl. oder 9 Rthlr. 10 Ngr.

Deutsche Vierteljahrsschrift.

Fünfzehnter Jahrgang. Nr. 57—60. gr. 8. Preis des Jahrgangs von 4 Heften 12 fl. oder 7 Rthlr. 10 Ngr.
(Jedes einzelne Heft 3 fl. oder 1 Rthlr. 25 Ngr.)

Der Jahrgang 1851 lieferte folgende Aufsätze

Nr. 53. Der Rechtsstreit um die mecklenburgische Verfassung. — Noch einmal die zweite Revolution. — Die Sprache Luthers in seiner deutschen Bibelübersetzung. — Gedanken eines Arztes über die Todesstrafe. — Der Rücktritt Sachsens vom Dreikönigsbündnisse und der preußische Reichsverfassungsentwurf. — Die politische Ehre. — Die Ursachen des Pauperismus unter den deutschen Handwerkern. — Der gegenwärtige Stand der Frage der Schutzzölle. — Was hat Deutschland von den Dresdner Conferenzen zu erwarten?

Nr. 54. Beiträge zur Feststellung der Grundsätze über das Armenwesen in Deutschland. — Der gegenwärtige Standpunkt der Heilkunde in Deutschland. — Die Benützung der Eisenbahnen als militärische Operationslinien. — Die Aristokratie in ihrem socialen Berufe. — Die Errichtung einer deutschen Bank. — Die württembergischen Verfassungswirren in Folge der Einführung der deutschen Grundrechte ꝛc. vom Standpunkte des Rechts aus. — Das Kriegswesen der kleinen Staaten in Deutschland. — Der Branntweingenuß und die Mäßigkeitsvereine.

Nr. 55. Der Karst. — Die Beförderung der deutschen Auswanderung über deutsche Häfen. — Die Bedeutung der Schweiz für die deutsche Litteratur. — Das Wetter und die Landwirthschaft. — Die Verwaltungsperiode des Freiherrn v. Bruck. — Das Eisenbahnnetz in Deutschland und seine bedenklichen Lücken. — Die Staatsangehörigkeit und deren Verhältnisse in Preußen und dem übrigen Deutschland nach ihrem staats- und völkerrechtlichen Standpunkte. — Französische und deutsche Theaterzustände. — Der neue und der alte Bundestag. — Die gegenwärtige Lage der Dinge in Deutschland. — Beiträge zur Feststellung der Grundsätze des Armenwesens. Ein Nachtrag. — Nachtrag zu dem in Nr. 53 erschienenen Aufsatz: „Sachsens Rücktritt von dem Dreikönigsbündniß ꝛc."

Nr. 56. Der deutsche Journalismus. — Der Münchner Verein gegen Thierquälerei. — Die Vorarbeiten für ein ständiges Bundesgericht von Deutschland. — Die vierzehnte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Salzburg. — Der Eintritt von Gesammt-Oesterreich in den deutschen Bund und die brittisch-französischen Proteste. — Die deutsche Philologie und die höhere Schulbildung. — Beiträge zur Erkenntniß früherer und jetziger Polizeizustände in Deutschland und namentlich Preußen. — Die gegenwärtige Lage der Dinge in Deutschland.

Wochenblatt
für Land- und Forstwirthschaft.

Herausgegeben von der
K. W. Centralstelle für die Landwirthschaft.
Mit Holzschnitten im Text und Lithographien.

Neunzehnter Jahrgang. 4. Preis des Jahrgangs 1 fl. 30 kr. oder 28 Ngr.

Neue Abonnements auf diese Zeitschriften werden fortwährend angenommen und auch Bestellungen auf frühere Jahrgänge, soweit der Vorrath reicht, ausgeführt.

Stuttgart und Tübingen, im December 1851.

J. G. Cotta'scher Verlag.

(6397) Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte der deutschen Schauspielkunst

von Eduard Devrient.

Inhalt: 1. Band. Geschichte der mittelalterlichen Schauspielkunst.
2. „ Die regelmäßige Schauspielkunst unter der Principalschaft.
3. „ Das Nationaltheater.

Der Verfasser hat das ernste und heitere Element seiner Aufgabe mit sicherm Blick erkannt, und bei reichem Material und kunstgeübter Hand ein so anziehendes Buch geliefert als der Gegenstand und seine Durchforschung nur irgend erwarten ließen. Wir haben ihm für diesen Versuch: die Entwickelung deutscher Gesittung und Sitte an einer Darstellung der deutschen Bühnenentwickelung deutlich zu machen — denn so fassen wir seine Aufgabe — im Namen der Kunst wie in dem der Geschichte lebhaften Dank zu sagen.

Blätter für literarische Unterhaltung.

Da der Verfasser dieses Buches geistvoll und gesinnungstüchtig ein ganzes Stück unseres Nationallebens in seinem Verhältnisse zu dem was unsere Nation ist und was sie werden soll, betrachtet, so hat dieses Buch auch in der Gegenwart für alle die unsere jetzige Entwickelung historisch und im Ganzen betrachten und fördern wollen, eine große Bedeutung, und wird mit seiner stillen Wirksamkeit die künftige Lösung einer jetzt näher gerückten Aufgabe, der Entwickelung einer deutschen Nationalbühne, mit verbreiten helfen.

Jenaische allgem. Literaturzeitung.

Nicht allein an und für sich ist diese Geschichte von höchstem Interesse und voll unerschöpflicher Reichhaltigkeit, sondern sie gewinnt auch eine höhere allgemeine Bedeutsamkeit dadurch daß sie überall der Spiegel der Gesittung, fortschreitenden Intelligenz und des Aufschwunges oder Verfalles der ganzen Nation ist, und als solche sich immer bewährte. Das Verdienst des Verfassers ist groß, und da in keiner Bibliothek von einiger Bedeutung dieses Buch fehlen wird, so lohnt sich die große Mühe des Verfassers gewiß durch reichliche Früchte. Die Ausstattung sowie der Druck sind wirklich glanzvoll und verdienen ganz besonderes Lob.

Wiener Allg. Theaterzeitung.

3 Bände. Preis 5 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

(6313) Bei Kollmann in Augsburg — Palm in München — Neff in Stuttgart — Beck in Nördlingen — Riegel und Wießner in Nürnberg — Montag und Weiß in Regensburg — und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Die für junge Leute sehr beliebte Schrift, wovon mehr als 11000 Exemplare abgesetzt wurden:

☞ Galanthomme,

oder der Gesellschafter wie er seyn soll.

Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend: **40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 40 declamatorische Stücke, — 28 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 80 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchverse, — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel.**

Herausgegeben vom Professor S...t.

(Sechste verb. Aufl.) Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Mit diesem Buche wird jedermann noch über seine Erwartung befriedigt werden; es enthält alles was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist.

☞ Auch bei Credner und Kleinbub in Prag — Hartleben in Pesth — Schimpf in Triest — Münster in Venedig und in allen Buchhandlungen vorräthig.

(6471) Bestellungen auf das täglich zweimal erscheinende, mit dem Unterhaltungsblatte „Didaskalia" begleitete

☞ Frankfurter Journal ☜

für das mit dem 1 Januar beginnende erste Quartal nehmen alle auswärtigen Postämter Deutschlands, der Schweiz und Belgiens an. Vierteljährlicher Preis innerhalb des fürstl. Thurn und Taxis'schen Postverwaltungsbezirkes: **2 fl. 30 kr.**, außerhalb desselben **2 fl. 40 kr.** excl. gesetzlich bestehender Stempel- und Bestellgebühren.

Für die Toilette.

Der Name Guerlain's, der heutzutage in Deutschland eben so bekannt ist wie in Paris und London, überhebt uns den hohen Ruf der Erzeugnisse dieses berühmten Pariser Parfümeurs des weitern zu besprechen. Wir wollen uns darauf beschränken aus seiner reichen Sammlung Toiletten-Wasser folgende zu erwähnen: Eau de Judée, l'Esprit de Cédrat, le Laurus Camphora, l'Eau de toilette, l'Oxéolé balsamique, insgesammt an Zusammensetzung verschieden, und der Hygiena, sowie den mancherlei Toilettenbedürfnissen angeeignet, vorzugsweise aber das berühmte

Lotion de Guerlain

zur Weißerhaltung der Hautfarbe, zur Entfernung der Bläschen und Sommersprossen; Le Lait de Coucombres, la Crême froide de limaçons, le Cold Cream, l'Extrait de benjoin amygdoloïde, um Frische und Schönheit zu geben. Le Diapasme Oriental, le Lily Powder, welche der Hautfarbe eine wundervolle Weiße verschaffen. La Crême de Cydonia zur Befestigung und Glänzendmachung der Bänder. Ferner eine ganz neue Auswahl von Essenzen, deren auf das kunstvollste den Kelchen der seltensten Blumen entlockter Wohlgeruch das zarteste und ausgezeichnetste ist was sich denken läßt, so z. B. le Hiloa microphilla, le Mimosa fragrans, le Gardénia, le Jockey Club etc. Sodann können wir ebensowenig mit Stillschweigen übergehen l'Ambrosial Cream, die bei den Fashionablen beider Welten beliebte Bartseife, l'Oléine émulsine und les Sapocetis. Die neuen, alles was dieser Zweig industrieller Chemie hervorgebracht hat übertreffenden Seifen theilen den Armen und Händen ihre frischen und süßen Wohlgerüche nebst der Weichheit und dem Glanze des Wallraths mit. (5804—13)

Der Boyveau'sche Laffecteur-Rob,

von einer grossen Anzahl Aertzte jetzt dem Syrup Cuisiniers Larrey's und dem von Sarsaparilla vorgezogen, heilt gründlich und ohne Quecksilber die Hautausschläge, Flechten, Scrofeln, die Folgen der Krätze, Geschwüre, die von Entbindungen in den kritischen Jahren herrührenden Leiden, und die erbliche Schärfe der Säfte. Als mächtiges Blutreinigungsmittel ist er für die Flüsse der Harnblase und Schwäche der Organe sehr dienlich. — Der Boyveau-Lafferteur-Rob ist hauptsächlich anempfohlen gegen frische und eingewurzelte, oder dem Quecksilber und der Verbindung des Kali widerstehende syphilitische Krankheiten. Dieses Heilmittel, von angenehmem Geschmack, leicht und im groessten Geheimnisse zu nehmen, wird seit mehr als 60 Jahren bei der französischen Marine angewandt, und heilt in kurzer Zeit von Grund aus, wenig Kosten verursachend und ohne Furcht des Rückfalls.

Eine nähere Analyse desselben findet man in dem grossen Wörterbuche der Arzneiwissenschaft Art. Antisyphilitischer Rob. Bd. XLIX. p. 60.

Der *Rob Boyveau Laffecteur* ist in allen Apotheken Frankreichs, Englands, Russlands, Deutschlands, Belgiens und Hollands zu haben.

In Deutschland zu 3 Thaler.

Für en gros-Verkauf belieben sich die Herren Mediciner und Apotheker Deutschlands an die Hauptagenten zu wenden. In Leipzig an H. Dr. *Laurentius*, Nr. 20, Hohestrasse; in Wien an H. Apotheker *Metzinger;* in Mainz an H. Dr. *Gallette;* auch können sich dieselben direct an H. Dr. *Giraudeau de St. Gervais*, in Paris, rue Richer, nr. 12, wenden, welcher alleiniger Besitzer, Fabricant und Verkäufer dieses allgemein anerkannten Heilmittels ist. [6452—54]

Edictalladung.

(6128—28)

Im Monat Mai des Jahres 1831 hat sich Christian Friedrich Freyer aus Lengefeld, welcher die Tuchmacherprofession in Oederan erlernt, in seinem 23sten Lebensjahre auf die Wanderschaft begeben, nach einer vierzehntägigen Abwesenheit von Aschersleben aus an seine Eltern geschrieben, und ihnen mitgetheilt daß er von nurgenanntem Orte aus, woselbst er Arbeit gefunden, eine Auslreise zu unternehmen gesonnen sey, seitdem aber nie wieder etwas von sich hören lassen. Eingezogene Erkundigungen durch die Verwandten bei den Polizeiämtern haben nur soviel ergeben daß er von Münster nach Elsterwerda zurück und von da das letztemal über Magdeburg nach Braunschweig visirt worden sey. Sein Felleisen, das er bei seinem Meister in Aschersleben zurückgelassen, ist von dem letzteren nach Ablauf eines Jahres an Freyers Eltern zurückgesendet worden. Aufrufe in der Preußischen Staatszeitung sind ebenfalls erfolglos geblieben, und es ist seit Freyers letzter brieflicher Mittheilung bis jetzt, mithin während eines Zeitraums von mehr als 20 Jahren, über dessen Leben und Aufenthalt eine Nachricht nicht zu erlangen gewesen. Nachdem nun neuerdings der für den abwesenden Freyer bestätigte Abwesenheitsvormund, der Webermeister Gottlob Friedrich Brückner in Lengefeld, im Einverständnisse mit Freyers Mutter, Frau Christianen Eleonoren verw. Freyer daselbst, als muthmaßlicher nächster Erbin auf Erlaß von Edictalien angetragen hat, so wird diesem Antrage hiermit entsprochen, und sowohl an den genannten Abwesenden, unter der Verwarnung daß außerdem in Gemäßheit des Mandats vom 13 November 1779 in Absicht auf seine Person die Todeserklärung ausgesprochen, und sein auf 279 Thlr. 8 Ngr. angestiegenes Vermögen denjenigen, welche gegründete Ansprüche daran nachzuweisen vermögen, ausgeantwortet werden wird, als auch, dafern der Abwesende nicht mehr am Leben seyn sollte, an alle diejenigen Personen welche an des Abwesenden Nachlaß, sey es nun als Erben, Gläubiger oder aus einem sonstigen Rechtsgrunde, Ansprüche geltend zu machen vermeinen, bei Strafe der Ausschließung und Verlust der etwanigen Ansprüche, auch der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, andurch Vorladung erlassen

den 1 Mai 1852

an unterzeichneter Justizamtsstelle entweder persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Anforderungen anzumelden und zu bescheinigen, mit dem verordneten Rechtsvertreter, sowie nach Befinden der Priorität halber unter sich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, und sodann

den 10 Junius ej. anni

der Inrotulation der Acten, sowie

den 3 Julius ej. anni

der Publication eines Erkenntnisses, welches rücksichtlich der Außenbleibenden gedachten Tages um 12 Uhr Mittags für publicirt erachtet werden wird, gewärtig zu seyn.

Auswärtige haben zu Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte im hiesigen Orte zu bestellen.

Zöblitz, am 24 November 1851.

Das königlich sächsische Justizamt Lauterstein daselbst.

Fritzsche.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 18 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — Nr. 362. — 28 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (neue medicinisch-chirurgische Zeitung); Stuttgart (das Deutsche Volksblatt); Aus dem Hannoverischen (der bremische Provinziallandtag); Berlin (die Gardegehalte reducirt. Lebhafter Weihnachtsverkehr. Der dualistische Antagonismus im Bunde. Neapel soll Schiedsrichter werden in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit. Der „Protestant"); Wien (die Aufnahme des neuen Zolltarifs und die letzten Bestrebungen der Opposition. Die Wiener Zeitung über den Ausfall des letzten Subscriptionsanlehens. Die Oesterr. Reichszeitung über die Erklärungen L. Bonaparte's an die fremden Cabinette); Cilly (Angriff auf Gendarmen); Gratz (Ausweisung des deutschkatholischen Predigers); Triest (das Kreuzungsgeschwader unter Bujacovich. Erzherzog Ferd. Maximilian).

Schweiz. Bern (Schluß der Bundesversammlung. Für ein eidgenössisches Lager Credit bewilligt).

Großbritannien. Die Times über Frankreichs neue Stellung zum Ausland.

Frankreich. Lage und Aussicht der Presse. Verfassungs-, Verwaltungs- und Finanzreformen. Aufhebung der Octrois und dagegen eine Industriesteuer. Arbeiten der Consulta. Viel-Castel. Rothe Behme. Der Sanitätscongreß. Buloz' Annuaire. Falloux und Dupin. Rentenverwandlung. Marseille (die Expeditionstruppen gegen die Aufrührer. Der „Charlemagne"); Lyon (das Plebiscit. Castellane's Tagsbefehl).

Italien. Turin (die Unterhandlungen mit Rom. Repressionsentwürfe. Raubfälle und Diebstähle).

Dänemark. Kopenhagen (diplomatische Ernennungen. Schließung des Zahlenlotto's).

Griechenland. Athen (Schnee und Wassernoth. Die Kammern. Unglücksfall. Major D. Mauromichalis. Neue Dampfboote. Ankunft des bayerischen Gesandten).

Neueste Posten. München. (Bekanntmachung mehrerer mit den Kammern vereinbarten Gesetze. Programm für die Neujahrs-Cour. Schranne.) — Salzburg. (Eindruck der Pariser Ereignisse. Schwurgericht. Realschule. Theuerung.) — Prag. (Neuwahlen in das Gemeinde-Collegium.) — London. (Die Presse über den Rücktritt Lord Palmerstons und über seinen Nachfolger. Lord Clarendon. Portugiesische Post: Eröffnung der Cortes. Die auf Cuba gefangenen Engländer.) — Paris. (Stand der Abstimmung. Rentenconversion. Note gegen die Londoner Flüchtlinge. Verleihung eines hohen russischen Ordens. Berichtigung in Betreff eines angeblichen päpstlichen Handschreibens. Entschädigung der Beschädigten durch die Februar-Revolution und den Juniue-Aufstand. Einladung Abgeordneter der Generalräthe. Lord Palmerston und das Elysée. General Bedeau's Schreiben an den Minister des Innern.) — Bordeaux. (Ausfall der Wahl in den Provinzen.) — Rom. (Wühlereien. General Gemeau versichert den Papst seines Schutzes.) — Florenz. (Der kriegsgerichtliche Spruch durch Graf Radetzky gemildert. Die großh. Familie wieder im Palast Pitti. Vorsichtsmaßregeln gegen Revolutionäre. Schöne Witterung.) — Kopenhagen. (Madwig. Der Reichstag in Ferien. Aufhören der Zahlenlotterie.) — New-York. (Kossuths Standrede in Amerika.)

Telegraphische Berichte.

** **Wien,** 28 Dec., $9\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags. Hr. v. Baumgartner ist zum Finanzminister ernannt, Hr. v. Krauß in den Reichsrath berufen. Finanz- und Handelsministerium sind vorläufig vereinigt. Deßfalls Anträge erwartet.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $78\frac{1}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $69\frac{1}{8}$; Bankactien 1225; 5proc. lomb.-venet. Anl. $79\frac{3}{8}$; span. innere Schuld $37\frac{11}{16}$; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. $86\frac{7}{8}$. Wechselcurs Paris $94\frac{5}{8}$; London $119\frac{1}{2}$.

* **Wien,** 27 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. $95\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{7}{8}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 $295\frac{3}{4}$; Bankactien 1258; Nordbahnactien 1650. Wechselcurs: Augsburg uso $121\frac{1}{4}$; London 11.58. Geldcurs: Ducaten 28.

* **Paris,** 26 Dec. 5proc. 100.50; 3proc. 65.50.

Deutschland.

Bayern. * **München.** Ihre ärztlichen Leser erlaube ich mir auf die hier erscheinende neue medicinisch-chirurgische Zeitung mit ihren höchst gedrängten und doch vollständigen „Vierteljahres-Berichten" aus dem Gesammtgebiete der in- und ausländischen Medicin aufmerksam zu machen. Mit dieser neuen innern Einrichtung und bei ihrem wohlfeilen Preise (für das Halbjahr 3 fl. 36 kr. bei jeder Post Deutschlands und Gesammt-Oesterreichs) dürfte dieselbe wohl jetzt die erfreulichste Erscheinung sowohl für den praktischen Arzt als für den Forscher, den Litteraten seyn, weil ersterer in der genannten engen Form hinreichende Andeutungen für sein wissenschaftliches und künstlerisches Begehren erhält, letztere aber die Quellen selbst studiren müssen.

Württemberg. **Stuttgart.** Das Deutsche Volksblatt ersucht uns, zur Beseitigung eines Mißverständnisses welches aus der in der Beilage zu Nr. 359 der Allg. Ztg. gegebenen Notiz über den Porto-Aufschlag hervorgehen kann, zu bemerken daß nicht bloß der Schw. Merkur ɾc., sondern auch das Deutsche Volksblatt seinen Nettopreis ermäßigt habe, und zwar um eine größere Summe als der Schwäb. Merkur; demgemäß sey unter dem „unverhältnißmäßigen Preise" von welchem der in jenem Artikel citirte Satz aus der Abonnementsankündigung des Deutschen Volksblattes rede, der im Verhältniß zur Leistung zu geringe Nettopreis von 4 fl. zu verstehen, nicht aber der Preis welcher die Folge des Postaufschlags sey.

* **Aus dem Hannover'schen,** 24 Dec. Auf den 16 d. M. war der Bremische Provinziallandtag alten Styls einberufen. Die Ritter erschienen, wie zu erwarten stand, die Mitglieder für Stadt und Land dagegen bestritten das rechtliche Bestehen des Landtags, und protestirten. Keiner derselben war erschienen. Die Protestirenden beriefen sich für ihr Verhalten auf das Gesetz vom 1 Aug. d. J., welches bekanntlich neue Provinziallandschaften organisirt und dadurch die alten aufhebt. Dieser Schritt von Stadt und Land beweist abermals die Reife dieser Provinz in politischen Dingen und ihren Sinn für das Recht. Dagegen und in Folge hievon sind auch nirgends im Lande wohl die Gegensätze so ausgeprägt als hier. Namen dem Bremischen angehörig wie Wyneken, Freudentheil und Böse einerseits und v. Lütcken, Minister v. d. Decken und v. Borries andererseits mögen dieß verbürgen. Der Charakter der Bremischen Opposition war zur Zeit des Verfassungskampfes wesentlich Stüvisch, ohne jedoch durchweg die häufig etwas eng umgränzte Anschauungsweise dieses berühmten Staatsmannes zu theilen. Seit 1848 haben sich seine Anhänger hier wie überall ungemein gemindert, sein Name wird kaum noch genannt. Besonders drückend für die freigesinnten Bewohner dieser Provinz war es bisher daß dieselben in allen provinziellen Angelegenheiten von der Gegenpartei so sehr gefesselt werden konnten. Auf dem Provinziallandtag wird nämlich nicht wie anderwärts abgestimmt, etwa nach drei gleichberechtigten Curien (Ritter, Städte, Land), sondern in pleno und nach Köpfen. Die Zahl der stimmberechtigten Ritter übersteigt aber die der stimmführenden Städte und Landwahlbezirke um ein sehr bedeutendes. In Folge hievon mußten die ersteren, wo die Interessen divergirten, stets siegen. Auch der Märzminister v. Düren wohnte am 16 d. M. dem Landtag bei. Gespannt ist man wie sich unser höchstes Landesgericht, das Oberappellationsgericht zu Celle, über das Bestehen der alten Provinziallandtage aussprechen wird. Für den zum Minister beförderten Oberappellationsrath Windthorst wird die Osnabrück'sche alte Provinziallandschaft vielleicht einen neuen Oberappellationsrath präsentiren wollten wie sie auch Windthorst früherhin präsentirte. In der Anerkennung dieses Präsentationsrechts würde zugleich eine Anerkennung der rechtlichen Existenz des präsentirenden Landtages von Seiten jenes Gerichts gefunden werden müssen.

Preußen. ✿ **Berlin,** 24 Dec. Wir nahen dem Schluß des Jahres, und mit glücklicheren Zuständen, hoffnungsreicheren Erwartungen als am Beginne desselben irgend vorauszusehen war. Damals gährten die politischen Leidenschaften noch in voller Stärke; das Losungswort Krieg ertönte noch in vieler Ohr; die Gefühle der Erbitterung, die Klagen von angethaner Schmach waren noch im hohen Grade heftig. Jetzt, das dürfen wir behaupten, sind drei Viertel dieser patriotischen, aber damals viel zu leidenschaftlich erregten Männer völlig andern Sinnes geworden, und bekennen es frei. Noch heut sprach

ich einen alten Officier höhern Ranges, den ich vorm Jahr fast im Fieber der Aufregung gesehen, der sich in tiefster Seele gekränkt fühlte — und er bekannte mit militärischer Offenheit daß er damals im völligen Wahn und Irrthum gewesen sey. Er erkannte jetzt in welches äußerste Maß von Unheil Preußen und halb Europa gestürzt seyn würden, falls die sogenannte patriotische, die preußische Ehrenpolitik, zur Ausführung gekommen wäre. Und diese Ansicht ist fast durchaus die allgemein obwaltende. Die wenigen die noch an den excentrischen Meinungen des November und December 1850 festhalten, sind muthmaßlich zum größten Theil ebenso durchdrungen von ihrem Irrthum, nur scheuen sie das Geständniß desselben, den Widerspruch mit sich selbst. Dieß gibt sich besonders dadurch kund daß keiner freiwillig an die alte Angelegenheit rührt, sondern in der Kammer die Opposition sich an durchaus andere, allgemeine Fragen, an die formellen Bestimmungen der Verfassung und dergleichen hängt, aber die Kriegs- und Ehrenfrage ganz unberührt läßt. Die Besten fühlen am meisten wie sie sich übereilt haben, und schweigen. Nur in der Partei die vorzüglich von den jüdischen Litteraten, von den Fabricanten des Kladderadatsch und der Weihnachtspuppenspiele à la Weyl (ein ebenfalls demokratischer unlängst verstorbener Buchhändler) vertreten ist, wird die Phrase von der preußischen Schmach noch immer als Stichwort gebraucht, gerade von denen die selbst, wenn es eine preußische Schmach gibt, diese repräsentiren, die weder für die Ehre des Vaterlandes, noch für sonst eine jemals auch nur einen Finger eingesetzt haben. Diese, wenn auch späte, Anerkennung daß die besonnene Festigkeit des Hrn. v. Manteuffel uns vor dem gefährlichsten Sturz gerettet habe, wird ihm jetzt allgemein zu Theil. Man kann derselben beitreten, ohne deßwegen alles zu billigen was von diesem Ministerium geschieht und ausgeht.

Ueber L. N. Bonaparte stellt sich die öffentliche Meinung auch jetzt ganz anders als vor drei Wochen. Der Erfolg ist eine starke Bestechung des Urtheils! Man kann aber auch nicht läugnen daß die thatsächlichen Verhältnisse in Frankreich die für den dortigen Zustand heilsamsten scheinen. Ein anderes ist freilich die Frage ob der Präsident der Berechtigte war, und auf die Dauer seyn kann, diese Zustände zu bestimmen. Indessen wie man in der praktischen Welt nicht danach fragt ob die Hand rein ist die uns aus dem Wasser zieht, ob die Wohlthat die unserer Noth ein Ende macht, aus rein christlichem Sinn oder aus Eitelkeit gespendet wird, so hat sich auch hier das Gefühl festgestellt: was geschieht ist heilsam, daß es durch einen Unberechtigten geschieht, soll uns vorläufig nicht kümmern. Und so hat sich die öffentliche Meinung auch in dieser Beziehung für die Politik unseres Ministeriums entschieden, das einstweilen ganz die Schritte L. Bonaparte's billigt. Gegenwärtig, sagt man, thut das auch der König. Im ersten Augenblick soll aber er der entschiedenste Gegner des Hrn. v. Manteuffel gewesen seyn. Eben hat der König jetzt wieder einen Beweis seiner Selbstbeherrschung gegeben in einer partiellen, das Kriegsministerium angehenden Frage. Die höheren Gehalte des ersten Garde- und Garde du Corps-Regiments sollten abgeschafft werden; der Kriegsminister hatte diese Zusage erhalten und den Kammern gegeben. Durch andere, hintertreibende Parteien angeregt, wollte der König jetzt bei Vorlegung des Budgets seine Zustimmung nicht geben. Doch der Kriegsminister soll erklärt haben in diesem Fall sein Portefeuille niederlegen zu müssen, da er nicht mit der Zurücknahme der Maßregel vor die Kammern treten könne. Der König überzeugte sich und gab nach. So ist der Bruch der von dieser Seite drohte, ebenfalls ausgeglichen und beseitigt.

Alle diese beruhigenden und günstigen Zustände im öffentlichen Leben haben die beste Rückwirkung auf Vertrauen im Handel und Wandel gehabt. Die so ungemein wichtige Periode der Weihnachtszeit, die für das Wohlbefinden vieler tausend kleiner Geschäfte entscheidend ist und die ganze Jahresbilanz bestimmt, ist, nach allem was man hört, in kaufmännischer Beziehung ungleich vortheilhafter ausgefallen als man vermuthete. Es ist ein sehr reger Verkehr gewesen, der freilich auch durch das schönste, mildeste, hellste Wetter (die ganze letzte Woche hindurch) begünstigt wurde, dessen wir uns seit undenklichen Jahren erinnern. Wenn nicht die unglückselige Einkommensteuer, die dreimal nachtheiliger wirkt als eine dreifach mehr ergebende indirecte gethan, die meisten Familienväter so bedrückt hätte, so würde diese Weihnachtszeit vielleicht die reichste des ganzen letzten Jahrzehents gewesen seyn. Indessen auch so darf man zufrieden seyn. Der heutige Weihnachtsabend wird Tausende von erleichterten, erheiterten Herzen begrüßen, und der fröhliche Lärmen in den Weihnachtsstraßen verkündet die stille aber reinere Freude im Innern der Herzen und Häuser. Dank dem Herrn dafür!

✡ **Berlin**, 25 Dec. Ein norddeutsches Blatt enthielt die Angabe, der preußische Bundes-Gesandte, Hr. v. Bismark-Schönhausen, habe in Folge der jüngsten Veröffentlichung der Protokolle der Bundesversammlung erklärt, seine Regierung werde fortan auf eigene Faust die Protokolle ohne Verkürzung in der Preuß. Ztg. erscheinen lassen. So allgemein hingestellt erschien die Nachricht ziemlich unwahrscheinlich — nun aber bestätigt es sich denn doch daß diesseits etwas ähnliches beabsichtigt wird. Gestern erschien der bekannte Artikel über die deutsche Flotte in der Preuß. Ztg., und heute folgt eine erläuternde Correspondenz aus Frankfurt die den Schleier, der über den dortigen Verhandlungen liegt, schon wieder bedeutend lüftet, mit der einleitenden Randbemerkung, bei dem größern Maß von Oeffentlichkeit welches gegenwärtig für die Verhandlungen des Bundestags bestehe, möge dieß erlaubt seyn. Sofort wird berichtet, von den Matricularbeiträgen für die Flotte vom 10 Oct. 1848 seyen die Regierungen von Oesterreich, Bayern, Kurhessen, Sachsen und Luxemburg noch mit zusammen 2,400,000 Gulden im Rückstand, und es könne nicht Wunder nehmen daß diejenigen Staaten welche ihren Antheil an der ersten Umlage bezahlt, wenig Neigung verrathen, die von den säumigen Regierungen in der Flottencasse gelassene Lücke durch fortgesetzte Beiträge und Vorschüsse ihrerseits auszufüllen. Der Marine-Ausschuß bestehe aus Preußen, Württemberg, Hannover, Darmstadt, welche bei der Anschaffung der Flotte mitgewirkt, und aus Oesterreich, Bayern und Sachsen, welche bisher nichts für die Flotte bezahlt haben. Nehme man nun als wahrscheinlich an daß die württembergische Abstimmung jederzeit von der des österreichischen Gesandten bedingt seyn werde (?), so ergebe sich der eigenthümliche Umstand daß gerade diejenigen Staaten, deren erste Matricularbeiträge noch heute in der Flottencasse vermißt werden, nämlich Oesterreich, Bayern und Sachsen, über Administration und Leitung der Flotte durch Majorität entscheiden können. Als Motiv für die Zurückhaltung der Zahlungen werde von Oesterreich angeführt daß die Flotte eine Bundeseinrichtung nicht sey, die Ausschreibung der Matricularbeiträge vom October 1848 auch in Oesterreich nicht publicirt und also unverbindlich sey. „Preußen, schließt der Artikel, hat größere Opfer als irgendein anderer Bundesstaat für die Schöpfung einer deutschen Flotte gebracht; wenn aber dieses Unternehmen durch die beharrliche Weigerung Oesterreichs, Bayerns, Sachsens und Hessens, demselben ihre bundesmäßige Mitwirkung zu gewähren, hat scheitern müssen, und gerade die Thätigkeit dieser Staaten, ohne Widerstand in der Bundesversammlung zu finden, darauf gerichtet ist über die Rechte so gut wie über die Wünsche Preußens zur Tagesordnung zu gehen, so dürfen wir das Vertrauen hegen daß die Festigkeit der preußischen Regierung die natürliche Schwerkraft des preußischen Gewichts in der Wagschale deutscher Politik in ihrer vollen Geltung zu wahren wissen werde." So verbittert man sich immer mehr, und der Bund, wie er früher in einen rein polizeilichen Charakter ausartete, wird durch Parteiungen zerrissen die mit der allgemeinen Wohlfahrt durchaus unverträglich sind. Es fehlt jetzt nur noch daß auch die am 19 Dec. stattgehabten Verhandlungen über den Dresdener Entwurf der Handels- und Verkehrs-Uebereinkunft einseitig verschleppt werden. Dieß ist nicht der Weg der zum Ziel führt, und es wäre in der That zu wünschen, beide Theile würden in Frankfurt sich in ein besseres Vernehmen setzen. Glaube man nur, der Riß, den ich schon längst in Aussicht stellte, droht nachgerade unheilbar zu werden, und auf der Karte, auf die wir hier gestellt sind, läßt sich das drohende Unglück deutlicher übersehen als anderswo. Um noch einmal auf die deutsche Flotte zurückzukommen, so scheint unter der Mannschaft derselben die Ueberzeugung zu walten, das Commando werde an Hannover kommen. Man bringt damit die Gratulationsaufwartung in Verbindung die Admiral Brommy dem König Georg V abstattete.

In Betreff der Preßgesetz-Berathungen beim Bundestag ist die Notiz von Wichtigkeit daß das oftgenannte preußische Preßgesetz, das dabei zu Grund gelegt werden soll, nicht das gegenwärtig in Kraft stehende, sondern ein früheres sey. Indem der Ausschuß an den letzten hierin von der Bundesversammlung geschehenen Act anknüpfte, nahm er einen von Preußen in der Sitzung vom 17 März 1848 überreichten Beschlußentwurf zu einem Bundespreßgesetz an. Dieser beruhte wesentlich auf einer Mischung von Repressiv- und Präventivsystem und der Solidarität der Interessen, und verlangte als Garantien die Ertheilung von Concessionen, gemeinsame Verantwortlichkeit des Druckers, Verlegers und Herausgebers, Cautionsstellung und in gewissen Fällen Beschlagnahme einer herausgegebenen Schrift. Dieser preußische Entwurf, heißt es weiter, habe sich auch für die Einsetzung eines überwachenden Ausschusses und zwar mit folgenden Worten ausgesprochen: „Damit es in den gesammten Bundesstaaten nicht an der vor allem nöthigen möglichsten Einheit in der Behandlung der Angelegenheiten der Presse fehle, bestellt die Bundesversammlung ein Syndicat welches auf diese einheitliche Behandlung hinwirken soll." (Der Lloyd bestreitet daß das Preßgesetz irgendeines deutschen Landes den Bundesberathungen zu Grund liege.)

Die Gränz-Regulirungs-Commission in Holstein ist bekanntlich unverrichteter Sache auseinandergegangen. Nach dem Corresp. Bureau dürften nun Bestimmungen erfolgen die neben der definitiven Feststellung in Hauptpunkten eine provisorische Feststellung in den Punkten welche noch Differenzen statuiren, enthielten. Die N. Preuß. Ztg. dagegen spricht von einem zur Entscheidung der Streitfrage einzusetzenden Schiedsrichter, und es scheine daß dieses Amt an Neapel übertragen werden soll!

Unter Mitwirkung der Schleiermacher'schen Schule wird ein im Auftrag des Unionsvereins von H. Krause herausgegebenes „Kirchenblatt für das evangelische Volk" unter dem Titel: Der Protestant erscheinen. Die Auf-

gabe des Protestanten ist, einestheils zu streiten gegen die Vermengung der Kirche mit dem Staat, anderntheils gegen jede Zertrennung und Spaltung der christlichen Kirche.

Oesterreich. **Wien**, 24 Dec. Der heute von der Wiener Zeitung gebrachte Ausweis über den Ausfall des letzten Subscriptionsanlehens bietet in mancher Beziehung einen interessanten und belehrenden Gesichtspunkt. Wir entnehmen daraus mit Freude und Genugthuung daß sich die Hauptstadt des Reichs mit dem höchst namhaften Betrage von mehr als 49 Millionen betheiligte. Es beträgt diese Summe, welche jedoch augenscheinlich auch Ankäufe auf Rechnung des Auslands enthalten muß, nicht viel weniger als die Hälfte des gesammten Anlehens. Eine so großartige und energische Anstrengung beweist einerseits daß der österreichische Patriotismus kräftig in Wien vertreten ist, und andererseits tritt die Opulenz des Centralpunktes in Oesterreich in das rechte Licht. Unter den Kronländern betheiligte sich in dem Verhältnisse zu der Bevölkerungsziffer am lebhaftesten das Küstenland, unstreitig deßhalb weil Triest große Capitalien umschließt und bei den Bestrebungen zur Verbesserung der Valuta wesentlich betheiligt erscheint. Nebst dem Küstenland hat auch das industriereiche Böhmen einen Betrag von 4,798,600 gezeichnet; auch Ungarn, meist für ein zwar naturgesegnetes, aber ziemlich geldarmes Land gehalten, betheiligte sich mit der erheblichen Summe von 1,701,200 fl. C. M. Was die ausländischen Subscriptionen betrifft, so sind sie allerdings hinter der Erwartung und selbst hinter dem Interesse welches einige hervorragende Geldmärkte an der Verbesserung der Valutenzustände nehmen, zurückgeblieben. Amsterdam betheiligte sich mit 1,777,200 fl. Der günstige Börsenstand beider Serien, wie er sich seit einigen Tagen herausgestellt hat, liefert den augenfälligen Beweis daß wer disponible Capitalien zu placiren hatte, sie kaum zweckmäßiger als in dem gedachten Subscriptionsanlehen unterbringen konnte. Außerdem ist, wie erwähnt, zu berücksichtigen daß viele ausländische Firmen ihren Bedarf durch directe Subscription im Wege ihrer hiesigen Committenten deckten. Wenn der Zeitpunkt in welchem das Anlehen ausgeschrieben ward verhältnißmäßig schon ein günstiger zu nennen war, so ist es unzweifelhaft daß das Steigen der französischen Rente die beispiellose Schwunghaftigkeit des Verkehrs in Frankreich und in den Gränzländern, die beruhigte Stimmung sämmtlicher europäischen Börsenplätze und das allgemein befestigte Vertrauen auf den Stand der Papiere dieses Anlehns ihre günstige Wirkung nicht verfehlen können. (Oest. C.)

Die Oesterr. Reichszeitung sagt: „Wie man vernimmt, hat Louis Bonaparte nicht gesäumt Erklärungen über die That des 2 Dec. an die fremden Cabinette gelangen zu lassen. Wir zweifeln nicht daran daß es geschehen ist. Es ist so die Sitte unter den Regierungen. Daß diese Erklärungen wohl zum größten Theil einem aufrichtigen Verständniß begegnen werden, ist anzunehmen. Unserer Meinung nach handelt es sich hier weniger um die Personen als um die Sachen. Die Vernünftigen werden sich bald in der Meinung einigen daß die factische Ruhe, die Frankreich jetzt zu Theil wird, diesem Lande und der ganze Welt von Nutzen ist. Die Erklärungen Louis Bonaparte über den 2 Dec. sollen auch mit Versicherungen von der Fortdauer der friedlichen Beziehungen Frankreichs zum Auslande begleitet seyn. Natürlich, denn es erheischt dieß das Interesse des Präsidenten und Frankreichs. Diese Versicherungen werden gewiß redlich gemeint, und, wir geben uns der Hoffnung hin, im französchen Cabinette von der Mäßigung begleitet seyn mit welcher wir seit 37 Jahren gewohnt sind die internationalen Conflicte, die von Zeit zu Zeit sich ergeben, geschlichtet zu sehen."

‖ **Wien**, 24 Dec. Sie werden wohl längst schon selbst bemerkt haben daß unser neuer Zolltarif im gesammten Kaiserstaat weit vorwiegend eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat; man könnte nach all den Schwierigkeiten die demselben bereitet worden waren, nach all der Opposition die dagegen erhoben und verschwendet worden war, über alles Erwarten günstig sagen. Es zeugt diese fast einmüthige Anerkennung, die sich auch bereits in mehreren Dankadressen an das Handelsministerium Luft gemacht hat, sowohl für die wirkliche innere Zweckmäßigkeit des neuen Tarifs als auch für den gesunden Sinn und Instinct der Bevölkerung, zumal der gewerbtreibenden Classen, woran die künstliche Agitation einzelner so gut wie spurlos abgeprallt ist. Auch die schmeichelhafte Aufnahme des Tarifs im übrigen Deutschland, wo es selbst in dem gegnerischen Lager der Freihändler nicht an mindestens den relativen Werth desselben anerkennenden Stimmen und zublinzelnden Vergleichungen fehlte, hat einen guten Eindruck hervorgerufen, und man fängt nachgerade auch an die politische und moralische Wirkung dieses großen folgenschweren Reformschrittes nach Gebühr zu würdigen, worauf Sie den bedeutungsvollen Wiederhall so zu sagen in der ganzen österreichischen Presse vernehmen können. Es hat dieß gewiß mehr als eine erfreuliche und vielversprechende Seite. Leider aber lassen sich durch diese Harmonie auch noch immer einzelne schreiende Mißtöne vernehmen. Denn nachdem jetzt die frühere Oppositionsweise gegenüber der Tarifreform so gut wie verstummt ist, nachdem selbst die Eisengewerke und ihre einflußreichen Schützer sich damit ausgesöhnt oder doch beruhigt haben, nachdem sogar die hiesige Handels- und Gewerbekammer zuletzt im richtigen Verständnisse der ökonomischen und politischen Nothwendigkeit sich in das Unvermeidliche mit Würde gefügt hat, sind es lediglich bloß die Baumwollspinner und Baumwollmanufacturisten die sich noch immer nicht darein ergeben und, sicherem Vernehmen nach, noch einen letzten verzweifelten Versuch gegen das Inslebentreten des Tarifs an den Stufen des Thrones selber machen wollen. Bekanntlich hat unsere, im ganzen blühende Baumwollindustrie ihren Sitz vorzüglich in Böhmen, sodann in Niederösterreich und Vorarlberg. Man weiß auch daß in der Monarchie seit seit fast hundert Jahren für keinen Gewerbszweig so viel geschehen ist, so große Opfer gefordert und gebracht sind als für diesen, daß ferner der Zollcongreß wie die Zollcommission keinen andern mit so vieler Schonung, Rücksicht und Liberalität behandelt, der neue Tarif für keinen verhältnißmäßig so consequent hohe Zollsätze aufgestellt hat als eben für die Baumwollindustrie, welche doch nicht einmal inländische Rohstoffe verarbeitet. Und dennoch wissen jene Industriellen sich nicht zu bescheiden und fordern stets wieder die öffentliche Meinung gegen sich heraus! Und welchen Zeitpunkt wählen die Herren zu ihrer neuen Demonstration? Gerade den vielleicht weltgeschichtlichen Moment des Zusammentritts der Wiener Zollconferenz, wo über einen die Zolleinigung aller deutschen Staaten anbahnenden Handelsvertrag und über die Grundlagen dieser Zolleinigung selbst verhandelt werden soll! In einem solchen Augenblick, dessen Gunst nicht immer wiederkehrt, sollten doch wahrlich alle Nebenrücksichten schweigen und die sämmtlichen Industriestände sich beeilen die moralische Kraft der Regierung und ihrer Vorschläge zu erhöhen, indem sie das vollkommene Bild der Einigkeit gäben, statt sich mit einer voraussichtlich erfolglosen Demonstration zu befassen und dem Gegner Waffen in die Hand zu spielen. Allein vielleicht findet sich gerade in der Wahl eines solchen Momentes die Vermuthung bekräftigt, daß die wahre Triebfeder dabei weit weniger die Furcht vor dem neuen Tarif, der ja die Baumwollindustrie mit dem wirksamsten Schutze umgibt, als die Furcht vor der deutschen Concurrenz und dem Zustandekommen der gesammtdeutschen Zolleinigung seyn möchte. Wäre dieß der Fall, wäre die eigentliche Absicht die Zolleinigung mit Deutschland zu hintertreiben, dann wahrlich sollte die Engherzigkeit jener böhmischen Baumwollindustriellen, die übrigens nur von gar wenigen Tonangebern aufgestachelt sind, und unter denen es manche sehr ehrenwerthe und rühmliche Ausnahmen gibt, um so weniger ungerügt bleiben. Indeß so viel ist gewiß, auch dieser letzte Versuch, sollte er wirklich noch zur Ausführung kommen, wird an der Thatsache nichts verändern, daß der neue Tarif Gesetzeskraft erlangt und vorläufig aufgehört hat „Gegenstand der Erwägung" von Seite der Regierung zu seyn. Er wird daran um so weniger ändern als, dem Vernehmen nach, die Vorlagen für den bevorstehenden Zollcongreß bereits nach allen Seiten erwogen, beschlossen und fertig sind. Wie groß aber muß die blinde Leidenschaftlichkeit derjenigen seyn welche ungeachtet solcher gewissen Aussicht sich nicht abhalten lassen, im Gegensatz zu der Meinung des Landes, eine unverständige Demonstration zu machen, welche zuletzt nur zu ihrem eigenen Nachtheil ausschlagen kann!

In **Gratz** wurde am 22 Dec. der gewesene deutschkatholische Prediger und Redacteur der eingegangenen Zeitschrift „Das Urchristenthum", Anton Kutschera, ausgewiesen, und unter polizeilicher Begleitung nach dem ihm zum Aufenthalt bestimmten St. Pölten abgeführt.

Aus **Cilly** wird der Gratzer Ztg. von einem Ueberfall berichtet, durch welchem am 17 Dec. bei Lappeln eine Rotte von beiläufig 60 mit Haken ꝛc. bewaffneten Männern drei Deserteure aus den Händen der Gendarmerie befreite. Die drei escortirenden Gendarmen wurden schwer verwundet; einer derselben ist bereits an seinen Wunden gestorben. Auch von den Angreifenden verloren einige das Leben, andere sind verwundet. In Folge dieses Vorfalls ist eine Infanterie-Abtheilung mit einer halben Raketenbatterie von Kärnthen aus nach dem Sulzbacherthale gerückt, dem äußersten Westwinkel an der Gränze von Kärnthen und Krain. Von den Verbrechern sind bereits acht ergriffen.

* **Triest**, 22 Dec. Das vom k. k. Contreadmiral Bujacovich befehligte Geschwader, welches eben eine Kreuzung im adriatischen Golfe ausführt und aus sechs Schiffen: Venere, Novara (Fregatten), Diana, Carolina (Corvetten), Pylades und Hussar (Brigs) besteht, ist am 12 in der Bai von Topola in Dalmatien vor Anker gegangen. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand Maximilian befindet sich an Bord der Fregatte Venere und leistet Dienste als Hauptmann. Die Venere ist das Schiff des Geschwadercommandanten. Generalmajor Mamula, Commandant der im Kreise von Cattaro aufgestellten Truppen und der politische Chef jenes Kreises begaben sich alsbald an Bord der Venere um den Erzherzog zu begrüßen.

Schweiz.

Δ **Bern**, 24 Dec. Die Bundesversammlung hat ihre Sitzungen geschlossen. Nachmittags versammelten sich beide Räthe noch einmal, brachten ihre Beschlüsse in Uebereinstimmung und schieden von einander in der Voraussicht daß sie vor nächstem Sommer wohl nicht wieder in der Bundesstadt zu-

sammentreten werden. Aus den letzten Verhandlungen des Nationalraths ist nur zu bemerken daß er endlich in dritter Berathung des Budgets mit 43 gegen 30 Stimmen dem ständeräthlichen Beschlusse beigetreten ist und den Credit von 200,000 Fr. für Abhaltung eines eidgenössischen Lagers bewilligt hat. Hr. Präsident Trog entließ die Versammlung mit einer Schlußrede, in welcher er eine Uebersicht der behandelten Gegenstände gab. Die Versammlung dankte ihm durch Aufstehen für seine praktische, gewandte und unparteiliche Leitung der Geschäfte.

Großbritannien.

Die **Times** stellt unterm 22 Dec. — also in derselben Nummer wo sie die vorgestern erwähnte Pariser Correspondez brachte — folgende Betrachtungen an: „... Die festländischen Großmächte haben sich, durch ihre Repräsentanten in Paris, beeilt ihre Zufriedenheit über die von L. Bonaparte ergriffenen Militärmaßregeln auszusprechen, und dabei ihre Freude über den Umsturz der Republik nicht verhehlt. Aber hier, wenn wir uns nicht irren, hat ihre Zufriedenheit ein Ende. Selbst diejenigen Machthaber die am geneigtesten sind absolutistische oder militärische Regierung als ein gesetzliches Mittel zum Schutz der Kronrechte und der Ordnung der Gesellschaft zu betrachten, sind wenig gewohnt Maßregeln von gleicher Strenge gutzuheißen wenn sie gegen alles Gesetz und zur Unterstützung der Ansprüche eines neuen Usurpators angewandt werden. Zudem haben bis jetzt die Regierungen des Continents in der Stellung L. Bonaparte's seit dem Staatsstreich noch keine Bürgschaft ihrer Sicherheit oder Dauer entdeckt. „„Man kann““, sagte ein früherer Fürst Schwarzenberg zu dem französischen Gesandten in Wien, „„mit Bajonnetten alles machen, ausgenommen sich darauf setzen.““ *) Und endlich zugegeben L. Bonaparte's Gewalt werde durch das Volk legalisirt und durch die Armee dauernd gemacht, so ist es klar daß eine solche Regierung in Frankreich den Frieden Europa's nur so lange achten wird als ihre eigenen Interessen dem Krieg entgegengesetzt sind, und daß jetzt auf die traditionellen und conventionellen Verpflichtungen Frankreichs in solchen Händen kein Verlaß ist. Die erste Frage die sich nach einer plötzlichen und gewaltsamen Uebertragung der obersten Gewalt in einem Land ergibt, ist: ob die neue Regierung die bisherigen Verpflichtungen des Staats gegen das Ausland in ihrem vollen Umfang annimmt und anerkennt. Auf diesen Grund hin verlangte Ludwig Philipp die Anerkennung Europa's im Jahre 1830; und auf einigermaßen ähnliche Gründe verlangte und erhielt Hr. v. Lamartine die Anerkennung der Republik im Jahr 1848. Zwar er mischte in sein berühmtes Manifest bei dieser Gelegenheit eine starke Portion der damals üblichen Redensarten, von der „Stunde die den unterdrückten Nationalitäten geschlagen habe" u. dgl.; ja, er ging so weit zu erklären daß die Verträge von 1815 in den Augen der französischen Republik nicht länger rechtlich bestehen. Allein diese Ankündigung war begleitet von sehr bestimmten Versicherungen einer friedlichen Politik, und von der klaren Versicherung daß „die Territorialanordnungen der Verträge von 1815 Thatsachen seyen welche Frankreich als die Basis und den Ausgangspunkt in seinen Verhältnissen zu den andern Nationen anerkennen." Wir erinnern an diese Vorgänge, weil sich jetzt zweifeln läßt ob Erklärungen der Art, auch nur so weit gehende wie die Lamartine's, von Ludwig Bonaparte gegeben worden sind, oder gegeben werden können; — wenn wir nicht falsch unterrichtet sind, so hatten die bisherigen Versuche solche Erklärungen von ihm zu erlangen keinen Erfolg. Dazu kommt ein Umstand scheinbar von geringerer, aber in der That von beträchtlicher Wichtigkeit: der Rücktritt des Hrn. de Vieil-Castel, des politischen Leiters des Ministeriums des Auswärtigen, eines vollendet gewandten und klugen Mannes, der bisher patriotischer Weise eingewilligt unter den verschiedenen Ministern der Republik die praktische Leitung der französischen Diplomatie, die er unter Ludwig Philipp gehandhabt,**) fortzuführen, der nun aber diesen Posten einer bonapartistischen Creatur überlassen hat. Wir brauchen wohl kaum erst im Namen Englands, und ganz Europa's möchten wir beifügen, zu versichern daß, was auch die moralischen Urtheile über die Handlungen der französischen Executive seyn mögen, man fest und allgemein entschlossen ist sich aller Einmischung in Frankreichs innere Angelegenheiten zu enthalten und dieser Nation die Auslebung ihres Geschicks zu überlassen. Der Gedanke Frankreich in Folge der letzten Umwälzung anzugreifen ist noch keinem europäischen Staatsmann in den Sinn gekommen. Aber gerade wenn eine Nation von einem panischen Schreck im eigenen Land, erschwert durch die Unterdrückung freier Discussion, ergriffen ist, dann faßt sie desto leichter jeden Argwohn einer von außen drohenden Gefahr auf. Schon die Namen Pitt und Coburg vermehrten die Verzweiflung der Schreckensherrschaft. Wenn es der französischen Regierung nun wieder paßte sich in Feindseligkeiten einzulassen, so würde irgendein solcher Vorwand leicht gefunden seyn, und, so hohl er auch wäre, er würde Glauben finden. Es ist ganz ungewiß in welcher Richtung ein solcher Schlag geschlagen werden möchte — ob gegen die radicalen oder protestantischen Regierungen der Schweiz, gegen die Neutralität Belgiens, für Gebietserwerb in Savoyen, oder am Rhein, oder sogar, in kühn herausfordernden Trotz, gegen die Küsten von England. Ueber diesen Punkt wagen wir keine Muthmaßung, und hoffen auch daß die Zeit solche Muthmaßungen anzustellen sehr ferne sey. Aber worauf wir den größten Nachdruck legen wollen, das ist der Satz daß **die Aufrechthaltung des Friedens jetzt, mehr als jemals, das gemeinsame Interesse Europa's ist**, und wehe Europa, wenn die allgemeine Conföderation zum Schutze des Friedens und des Staatsgesetzes gebrochen würde! Hoffen wir zuversichtlich daß keine kleinlichen Eifersüchteleien, keine frühern Zwistigkeiten, keine kleineren Meinungsverschiedenheiten einen Augenblick lang gegen die alles überragende Pflicht in die Wagschale fallen — die Pflicht angesichts des veränderten Zustands von Frankreich ein würdevolles und gemeinsames Verfahren einzuhalten. Alle Regierungen Europa's mögen Frankreich ihres Entschlusses versichern jedwede Souveränetätsform, die es sich geben mag, anzuerkennen; alle mögen L. Bonaparte ihres ernsten Wunsches versichern den Frieden auf Grundlage der bestehenden Verträge aufrecht zu halten, und sich jeder feindseligen Absicht und Handlung zu enthalten. Aber zugleich können sie, und hoffentlich **werden** sie's auch, vom Oberhaupte der französischen Regierung nicht weniger umfassende und positive Erklärungen verlangen, und, auch ohne äußere Allianz, den gemeinsamen Beschluß fassen daß alle Interessen Europa's jedem Acte französischen Uebergriffs entgegenstehen. Mit solchen Vorsichtsmaßregeln wird die Wahrung des Friedens so wesentlich für Frankreich gemacht werden, als sie für uns selbst wünschenswerth ist."

Der französische Botschafter in London, Graf Walewski, hat die Wohnung des ehrenw. Capitän A. Duncombe, P. M., auf dem Grosvenor Square gemiethet.

Frankreich.

Paris, 24 Dec.

Die nichtelysäeischen Blätter sind, auch nachdem der thatsächliche Sieg durch den Wahlact bestätigt ist, noch so urtheilslose Berichterstatter wie seit drei Wochen, und es ist überhaupt der Zweifel noch nicht gehoben ob irgendeine Form von Preßfreiheit künftig noch bestehen werde. Die belgischen Correspondenzen aus Paris glauben zwar das augenblickliche System der vorbeugenden Censur, das die Journale moralisch umbringt und zu stummen Statisten macht, sey nicht haltbar, aber man scheint sich über die Bedingungen unter welchen die Preßfreiheit zurückgegeben werden soll, nicht vereinigen zu können. Nach den einen würde die Freiheit der Veröffentlichung und der Discussion nach erlangter Ermächtigung nicht weiter beschränkt, aber die Regierung könnte diese Ermächtigung zurücknehmen, ein Blatt zeitweise oder ganz unterdrücken nach Belieben. Nach andern würde man das System ungeheurer Cautionen einführen, den Redactionen die Wohlthat des Schwurgerichts entziehen und sie der Deportationsstrafe unterwerfen in dreifachem Grad, nach Algerien, Cayenne und Nukahiwa. Ueber die Verfassungsfrage gehen die verschiedensten Gerüchte, die jedoch alle die neue Charte so ziemlich auf die vom Jahr VIII zurückführen. Der Senat würde den Wächter der öffentlichen Freiheiten vorstellen, der Präsident zuerst 41 Senatoren ernennen, hernach aus einer dreifachen Liste von Wahlvorschlägen der Generalräthe 39 andere. Die Besoldung der Senatoren wird jetzt nicht mehr zu 25 oder 30,000 Fr., sondern nur noch 20,000 Fr., die der Staatsräthe zu 15,000, die der Repräsentanten oder Deputirten zu 10,000 Fr. angegeben. Der gesetzgebende Körper hätte nur das Recht das Budget zu berathen, zu amendiren und zu beschließen. Im übrigen wären seine Befugnisse null, die Tribüne wäre stumm, oder so gut als stumm, und ein Recht der Initiative hätte er nicht. Das Wahlverfahren wäre ein dreifaches: jedes Arrondissement ernennte drei Candidaten; aus diesen 14 bis 1500 Candidaten für ganz Frankreich wählten die Generalräthe 600, der Präsident stieße noch ein Drittheil aus, und die übrigen 400 wären die Erben der gesetzgebenden Versammlung. So könnte die gesetzgebende Gewalt der Regierung wenig mehr zu schaffen machen, und diese ihren Reformplanen in der Verwaltung ihre ganze Thätigkeit widmen. „Seyen Sie überzeugt," hätte ein Minister zu einem seiner Freunde gesagt, „daß wir den Wiederaufbau der Gewalt nicht unternommen haben um auf halbem Weg stehen zu bleiben. In diesem Augenblick sind wir in der Normalzeit. Die Verwaltung ist seit 30 Jahren in Frankreich stationär geblieben. Wir werden sie reorganisiren." Mehrere bedeutsame Maßregeln sollen im Anzug seyn: die Ernennung eines neuen Municipalraths in Paris, Veränderungen im Personal der Polizeipräfectur, Beilegung neuer, zum Theil größerer Befugnisse, Zurückversetzung des Rechnungshofs unter die Bestimmungen des kaiserlichen Gründungsdecrets vom 16 Sept. 1807, Erhebung des Staatsraths zu einer politischen Autorität, was er neben der Deputirten-

*) Das Wort ist, so viel wir wissen, französischen Ursprungs. „Man kann sich auf die Bajonnette stützen, aber nicht darauf setzen."

**) Sollten Staatsmänner wie Thiers und Guizot sich zu bloßen Strohmännern im Ministerium des Auswärtigen hergegeben haben? — Schwerlich.

kammer und der Assemblée nicht seyn konnte, die Errichtung einer Generaldirection der Eisenbahnen u. s. f. Die Broschüre über die nothwendigen und lobenswerthen Staatsstreiche wird jetzt dem Appellationspräsidenten Troplong zugeschrieben.

Im auswärtigen Ministerium ist eine nicht unwichtige Veränderung eingetreten. Hr. v. Vieil-Castel, Director der politischen Division in diesem Departement, hat seine Entlassung genommen und seit dem 2 December keinen Fuß mehr in sein Cabinet gesetzt. Hr. v. Vieil-Castel gehört der alten diplomatischen Schule an, von welcher die HH. v. Rayneval, d'Hauterive und Desages die Chefs sind. Dieser Posten ist nicht leicht zu besetzen, denn der neue Director muß die alten Traditionen besitzen, die Lage Europa's genau kennen und zumal Diplomat und Mann des Cabinets seyn. Hr. Thouvenel, oder Hr. A. Lefebvre in Berlin werden als etwaige Nachfolger des Hrn. v. Vieil-Castel bezeichnet. Hr. v. Persigny soll wieder nach Berlin bestimmt seyn. Von der Consulta, die nun ihre Sitzungen angefangen hat, läßt sich nicht viel sagen. Die erste Sitzung war im Gebäude des Staatsraths, Hr. Baroche führte den Vorsitz. Vor und nach der Sitzung, in welcher sich die Versammlung zur Prüfung der Abstimmungsprotokolle in 7 Ausschüsse abgetheilt hatte, wurden lebhafte Privatunterhaltungen gepflogen, man schien im allgemeinen zu glauben daß die neue Verfassung wenigstens der Form wegen der Consulta würde vorgelegt werden. Anwesend waren 179 Mitglieder. Der erste Ausschuß (Marschall Excelmans Vorsitzender, Hr. v. Lagrange Schriftführer) bekam die Abstimmungen der Marine zur Prüfung: es ergaben sich 14,820 Ja, 4835 Nein, 407 Nichtabstimmungen. Die Arbeiten der einzelnen Ausschüsse werden der Consulta später in allgemeiner Versammlung vorgelegt. Man erwartete daß die Regierung im Stande seyn werde den größten Theil der Wahlprotokolle am 24 und 25 zu übermachen, so daß die Consulta jedenfalls mit ihrem Geschäft vor dem 31 Dec. fertig seyn könnte.

Die Bekanntmachung des Plebiscit am Neujahrstag wird zu prunkenden Festlichkeiten auf dem Stadthaus, der Polizeipräfectur, im Elysée und in vielen Salons Gelegenheit geben. Vielleicht daß der Tag noch durch das Erscheinen der Verfassung und die Aufhebung der Octrois verherrlicht wird. Der Prinz-Präsident soll wirklich gesonnen seyn die indirecte Besteuerung der Lebensmittel durch eine Auflage auf alle, selbst die gemeinsten Erzeugnisse der Industrie zu ersetzen. Kleid, Hut, Stock, noch in höherem Grad was sich dem Comfort und Luxus nähert, eingelegte Möbel, Kleinode, Papier, Pferde, Hunde, Wagen, Flitter, artistische Liebhabereien u. s. f. sollen mit einer besondern Abgabe belegt werden, von der man sich in Betracht der außerordentlichen Mannichfaltigkeit der Gegenstände den zehnfachen Ertrag der Octrois verspricht. Freilich wäre der Versuch neu und gewagt, er würde auf Kosten der Manufacturen den Ackerbau erleichtern, er würde ein ganzes Heer von Zöllnern erfordern, und was man auf der einen Seite an Popularität gewänne, liefe man Gefahr auf der andern Seite zu verlieren. Doch die siegreiche Partei hält jetzt nichts für unmöglich, und L. Bonaparte soll selbst Mühe haben dem durch den Erfolg bis zum Schwindel gesteigerten Enthusiasmus seiner Anhänger zu widerstehen. Was ihnen allein Sorge macht, soll die Entdeckung einer mörderischen Verschwörung gegen den Präsidenten seyn, von deren Existenz, wie man versichert, schon zahlreiche Verhaftungen zeugen. Aus allen Departements soll die rothe Fahne ihre Sendboten ausgeschickt haben.

♂ **Paris**, 24 Dec. Die Begebenheiten der Gegenwart sind so gedrängt und so betäubend, daß selbst die nächste Vergangenheit der Menge leicht aus dem Gesicht und somit nach und nach aus dem Gedächtniß verschwindet. Ein Werk das die Ereignisse der jüngsten Zeit, die zum Theil die jetzige Entwicklung vorbereitet haben, in übersichtlicher Zusammenstellung vorüberführt, konnte daher nicht gelegener kommen als in diesem Augenblick. Diesem Bedürfnisse entspricht, diese Aufgabe erfüllt das Annuaire des Hrn. Buloz, das den jährlichen Abonnenten der Revue des deux Mondes als unentgeltliche Zugabe, denjenigen welche diese Bedingung nicht erfüllen um einen für einen Band von mehr als 1200 Seiten in Druck und Format der Revue höchst mäßigen Preis verabfolgt wird. Der erste Band gibt eine statistisch pragmatische Darstellung des Zustandes der alten und neuen Welt im Jahr 1850, und enthält namentlich über die transatlantischen Länder eine Menge von bisher unveröffentlichten Aufschlüssen, welche die Redaction des Annuaire zum Theil dem Wohlwollen amtlicher Personen, zum Theil dem mittheilsamen Sinn glücklich gestellter Reisenden verdankt, und durch die diplomatischen Vertreter der erwähnten Staaten in Paris bestätigen oder berichtigen ließ. Eine Anzahl namhafter Litteraten und einflußreicher Männer gewährten dem Unternehmen, sey es durch ihre eigene Feder, sey es dadurch daß sie schätzenswerthe Daten lieferten, ihre Mitwirkung, und diese reiche Masse von schriftlichen Beiträgen und buntem Rohstoff gedieh unter der einsichtsvollen und beharrlichen Leitung eines sehr geachteten Litteraten, Hrn. Hippolyte Deprez, der selbst mit einem unermüdlichen und raschen Fleiß die größere Hälfte ausarbeitete zu einem stattlichen und gediegenen Ganzen, das dem kundigsten Leser manche Thatsachen zurückrufen, dem minder bewanderten manches neue lehren und dem schaffenden Forscher unberechenbare Dienste leisten wird.

† **Paris**, 24 Dec. Die bei dem hiesigen Sanitätscongreß beglaubigten Delegirten haben in ihrer gestrigen Sitzung den von der französischen Regierung vorgelegten Entwurf einer völkerrechtlichen Convention paraphirt, d. i. unter Vorbehalt der Genehmigung ihrer Regierungen unterzeichnet. Man sieht nun der Annahme derselben seitens der betheiligten Seemächte um so eher entgegen, als der Sanitätscongreß es für zweckmäßig gefunden hat eine der heikelsten Fragen ganz zu beseitigen. Ich meine die Errichtung einer sog. internationalen Jury, welche in allen die Sanitäts- und Quarantäne-Angelegenheiten betreffenden Zwistigkeiten zu entscheiden gehabt hätte. Die internationale Jury sollte aus den verschiedenen Consuln eines Handelsplatzes gewählt werden, und nach Bedürfniß aus 7 oder 5 Mitgliedern bestehen. Obwohl die Errichtung einer solchen Jury im Programm des Sanitätscongresses besonders empfohlen wurde, stand zu befürchten daß die wenigsten Regierungen den fremden Consuln eine Gerichtsbarkeit einräumen wollten, welche als eine Art Controle über diese Regierungen selbst gelten konnte. In der That, schon während der Sanitätsconferenzen ertheilten mehrere Seemächte ihren Delegirten die Weisung sich der Einführung der fraglichen internationalen Jury entschieden entgegen zu setzen. Sobald die betheiligten Seemächte die von ihren Delegirten paraphirte Convention sanctionirt haben werden, soll der Sanitätscongreß, der nun seine Aufgabe gelöst hat, auseinander gehen.

— **Paris**, 24 Dec. Hr. v. Falloux ist in Paris und zieht sich zurück, obschon er seinen Gesinnungsgenossen den Rath ertheilt hat auf keinen Fall gegen Ludwig Bonaparte zu stimmen. Folgende Anekdote zeigt daß er sich noch keineswegs von Herzen in den schmählichen Untergang der Assemblée, und mit ihr seiner Partei, ergeben hat. Einige legitimistische Freunde hatten sich vor ein paar Abenden bei ihm versammelt und, wie begreiflich, die Ereignisse vom 2 Dec. des breiteren zu besprechen begonnen, als auf einmal sehr unerwarteter Weise Hr. Dupin, der gewesene Präsident der Assemblée, sich einführen ließ. Hr. v. Falloux, erzählt man, sprang sofort in großer Bewegung von seinem Stuhl auf und trat dem unwillkommenen Besucher mit der Anrede entgegen: „Mein Herr! wir waren so eben mit der Untersuchung beschäftigt, ob Ihr Benehmen sich durch Feigheit oder durch Verrath erklären lasse.“ Was Dupins Benehmen am Morgen vom 2 Dec. betrifft, so habe ich von einem Repräsentanten, der Augen- und Ohrenzeuge war, folgendes gehört. Etwa 80 Mitglieder der Assemblée aus allen Partien waren, als der Palast Bourbon schon besetzt war, durch die kleine Pforte der Rue de Bourgogne in den Sitzungssaal eingedrungen und hatten Dupin aufgefordert den gewohnten Präsidentenstuhl einzunehmen. Alsbald erschien eine Compagnie Soldaten, geführt vom Obersten Espinasse, und stellte sich im sogenannten Hémicycle am Fuß der Tribüne auf. Als ein wenig Ruhe eingetreten war, nahm Dupin ein Exemplar der Constitution zur Hand und las mit langsamer Betonung den 68sten Artikel vor, der jedes Attentat gegen die Nationalversammlung als Hochverrath qualificirt. Dann fügte er, an die Soldaten gewendet, hinzu: „Ich bin ein Mann der sein Leben damit zugebracht hat die Gesetze auszulegen. Ihr könnt mir daher glauben, wenn ich euch sage daß euer Beginnen hier dem Recht entgegen ist und die schwersten Strafen nach sich zieht.“ Diese Worte brachten nach meinem Gewährsmann einen sichtlichen Eindruck auf die Soldaten hervor, und der Oberst Espinasse, der dieß bemerkte, eilte sogleich hinaus um eine zweite Compagnie zu holen. Dieselben feierlichen Verwarnungen Dupins brachten dasselbe Wanken hervor, und es mußte eine dritte Compagnie geholt werden, welcher Befehl gegeben wurde auf nichts zu hören und die Repräsentanten unverzüglich auseinanderzutreiben. Nach einer kurzen Protestation gegen die Gewalt ließ Dupin sich an der Schulter ergreifen und, von seinen Collegen gefolgt, aus dem Saal hinausdrängen. Dieß Benehmen ist nicht eben heroisch zu nennen; es fragt sich aber ob die Legitimisten, die ebenfalls nicht erst Bajonnetstiche und Säbelhiebe abwarteten um die Mairie des zehnten Arrondissements zu verlassen, ein Recht haben von andern viel Heroismus zu verlangen.

= **Paris**, 24 Dec. Die Feierlichkeit der Verkündigung des Volkswillens am 1 Januar wird eine sehr großartige werden. Noch beräth man im Elysée über alles was zu diesem Behuf angeordnet werden solle, um dem „legitimen“ Ausdruck der Nation die nöthige Weihe zu geben. Die Stadt Paris wird bei dieser Gelegenheit auch nicht zurückbleiben, und Hr. Berger, der so sehr seine Landsleute kennt, wird gewiß Festlichkeiten anregen die dem Geschmack der Pariser entsprechen. Was die Conversion der 5proc. Rente betrifft, kann ich Ihnen mit Bestimmtheit die Angabe verbürgen daß man die Umwandlung nach dem Humann'schen System vorzunehmen gedenkt, d. h. das Maximum des Zinsfußes auf 4½ Procent festzustellen willens ist. Der Gewinn welchen der Staatsschatz dadurch erzielen wird, soll für die Armee ver-

wendet werden. Etwa 35 bis 36 Millionen würden durch diese Reform gewonnen werden.

* **Marseille,** 22 Dec. Das kleine Truppencorps welches vor ungefähr 12 Tagen von hier nach dem Departement der Nieder-Alpen abgegangen, ist heute wieder hier eingerückt und führt 12 mit Gewehren beladene Wagen mit sich, die es den Insurgenten oder den aufgelösten Nationalgarden abgenommen hat. Von Toulon wird gemeldet daß das neue Linienschiff, der „Charlemagne", nachdem es während vier Tagen in offener See Versuche gemacht, wieder auf der Rhede eingelaufen ist. Als es Toulon verließ, schlug es die Richtung nach la Spezzia ein und erreichte einen Schnelllauf von 8¾ Knoten, wobei es 57 Tonnen Kohlen verbrannte. Auf seiner Rückfahrt war die Schnelle 9 Knoten und der Kohlenverbrauch während 24 Stunden war 84 Tonnen. Die Probefahrt hat demnach allen Erwartungen entsprochen. Die Dampffregatte „Sané" ist von Gibraltar, welchen Hafen sie am 14 verlassen hat, auf der Rhede von Toulon angelangt; sie hatte den französischen Geschäftsträger von Tanger und Rabat am Bord.

... **Lyon,** 23 Dec. Von hier ist in Bezug auf die Abstimmung vom 20 und 21 d. M. nichts anderes zu berichten, als das was überall sich kundgibt, d. h. eine beträchtliche Mehrheit für den Präsidenten der Republik. Wie hätte das aber auch anders kommen können? Ludwig Bonaparte war der einzige Bewerber um die Staatsgewalt, sein Mitbewerber war das leblose Nein, und so mußten sich alle diejenigen welche wünschten daß man durch etwas positives regiert werden solle, für ein Ja, das etwas lebendiges vertrat, entscheiden. Drei Elemente traten hier an die Stimmurne — die reichen Fabrikherren, die Arbeiter und das beschäftigungslose Proletariat. Die beiden erstern haben für Ludwig Bonaparte gestimmt, das letztere in Verbindung mit einigen verzweifelnden Royalisten legte sein Veto ein. In Lyon waren 41,366 Wähler eingeschrieben. Es stimmten 31,830, und zwar 20798 bejahend und 10,723 verneinend. Zweifelhafte Stimmzettel fanden sich 360 vor. Croix-Rousse, dem neulich General Castellane so viel Lob spendete, hat dieses nicht gerechtfertigt, denn die Zahl der Neinstimmenden überwog die Bejahenden. Von ersteren fanden sich 3271, von letzteren nur 3086 vor. Dem sey nun wie ihm wolle, so stellt sich das beruhigende Kennzeichen heraus daß die Arbeiter mit der Revolution gebrochen und für die Staatsgewalt gestimmt haben. Ich bin im Stand Ihnen folgenden amtlichen Tagsbefehl, welcher an die fünfte und sechste Division erging, mitzutheilen: „Auf allen Punkten der fünften und sechsten Militär-Division, wo die Truppen den Aufständischen begegnet, wurden dieselben mit Kraft besiegt. Der Divisionsgeneral Prevost hat sich nach Boligny gewendet. Kaum waren die Banden in Lons le Saulnier, Macon und Dijon bemerkt, als sie auch zerstreut wurden. In dem Drôme-Departement wurden die Insurgentenhaufen durch den General Lapène im Zaum gehalten. Schwache Truppenabtheilungen des zweiten Artillerieregiments und des Depots vom 13, 32 und 63 der Linie haben drei Tage gekämpft und 2000 Insurgenten den Uebergang der Drome zu Brest streitig gemacht. Die Lyoner Armee hat durch ihre Haltung und ihre Wachsamkeit gesiegt ohne zu kämpfen. Nie waren Unruhen in Frankreich, ohne daß Lyon an denselben theilgenommen hatte. Die Thätigkeit des Obristen Griffon, des Platzcommandanten, war bemerkenswerth. Kein Befehl, nicht die geringste Einzelnheit wurde außer Acht gelassen. Die Gendarmerie hat sich überall als das gezeigt, was sie ist, als ein musterhafter Truppenkörper. Der Obergeneral dankt den Generalen, den Officieren und allen Soldaten für ihre Mitwirkung. Er bezeugt allen Truppengattungen seine Zufriedenheit für ihre Aufopferung, ihre Entsagungen, ihre Mannszucht, ihren Muth und ihren Eifer für den Vollzug der gegebenen Befehle. Die Armee hatte die heilige Sache der Ordnung und der Gesellschaft zu vertheidigen, und sie hat sich ihrer edlen Sendung würdig gezeigt. Gegeben im Hauptquartier Lyon, 23 Dec. 1851. Gez. Castellane.

Italien.

9 **Turin,** 23 Dec. Die klerikale Partei bietet alles auf den Unterhandlungen mit Rom erhöhte Bedeutung zu geben und sie zu einem für ihre Interessen befriedigenden Schlusse zu bringen. Mittlerweile fühlt das Ministerium das Bedürfniß die Zügel der Gewalt etwas straffer anzuziehen. Während der neue Preßgesetzentwurf, dessen Annahme man erwartet und dem selbst der Risorgimento feurig das Wort redet, die Angriffe auf die fremden Mächte beschränken wird, indem er die Aburtheilung den Geschwornen entzieht und den Staatsanwalt zu selbständiger Verfolgung derselben ermächtigt — hat es eben einen neuen Entwurf vorgelegt, der die Garantien der Person und des Wohnhauses mindert. Raubfälle und Diebstähle nahmen in letzter Zeit so überhand daß jene Beschränkungen unabweisbar waren. Endlich wird ein Gesetzentwurf gegen die geheimen Gesellschaften vorbereitet. Die neuen Wahlen, herbeigeführt durch die zahlreichen Dimissionen von Abgeordneten, fielen fast alle ministeriell aus. Nur Genua machte eine Ausnahme.

Dänemark.

Kopenhagen, 21 Dec. Zu außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministern Dänemarks sind, wie nunmehr auch officiell bekannt gemacht wird, ernannt: in London der Kammerherr C. H. Bille; in Stockholm der Kammerherr W. H. B. Graf Plessen; in Berlin der bisher als Geschäftsträger in London fungirende Legationssecretär F. R. H. Bjelke. — Uebermergen findet hier die letzte Ziehung der Zahlenlotterie statt. Der Zudrang der Einsetzenden war schon im Laufe der ganzen vorigen Woche sehr stark.

Griechenland.

1 **Athen,** 16 Dec. Bei uns hat sich der Winter den klimatischen Verhältnissen gemäß eingestellt. Parnaß und Helikon, und den peloponnesischen Olenos sehen wir von Athen aus tief herab mit Schnee bedeckt, und selbst die attischen Berge, Hymettus, Pentelikon und Parnes, zeigen ihre Scheitel in Schneeschleier gehüllt. In Piräeus und Phalereus regnet es, in Athen scheint die Sonne. Aus den Provinzen hören wir von Wassernoth. Alpheus und Eurotas sind aus ihren Ufern getreten, und bilden weite Seen. Der Phidaros bei Missolunghi hat eine ganze Hirtenfamilie mit Zelten und Vieh in der Nacht mit sich fortgerissen, und in seinen Fluthen begraben. — Die Kammern arbeiten an diesem und jenem. An egoistischem Gezänke und an Angriffen des Ministeriums ist auch kein Mangel. So interpellirte vor einigen Tagen der Deputirte Chumursis aus Lamia das Ministerium wieder wegen einer Räuberei, die hart an der Gränze vorgefallen. Bei dieser Gelegenheit nahmen mehrere Deputirte das Wort, und bezeichneten den genannten Deputirten als im englischen Sold stehend. Die Angelegenheit nahm einen sehr persönlichen und heftigen Charakter an, in Folge dessen der Präsident die Kammer auf einige Tage prorogirte. Unter Getöse und Spectakel leerten sich der Sitzungssaal und die Gallerien. Im Gedränge, schwach auf den Füßen, stürzte ein Greis von der hohen Treppe herab in den gepflasterten Hofraum, und gab nach wenigen Stunden seinen Geist auf. Er war eine historische Persönlichkeit. Schon vor dem Beginn des griechischen Aufstandes war er einer der wenigen Apostel die Europa und besonders den Osten durchzogen, predigten, sammelten, warben, bis endlich der Aufstand ausbrach. Später nach Einsetzung einer Regierung bekleidete er verschiedene kleine Stellungen, und vorgerückt an Jahren wurde ihm ausnahmsweise eine Pension von 150 Drachmen zu Theil. Durch die Gnade Sr. Maj. des Königs erhielt der alte, invalide Hetärist manchen Zuschuß seit Jahren, welcher ihn vor Noth und Mangel schützte. Die Kammern kamen über diesen Unglücksfall so in Enthusiasmus, daß sie den Wunsch aussprachen, daß die Pension des Vaters auf die Tochter übergehen möchte, und daß im Fall einer Verehelichung ein zehnjähriger Pensionsgehalt als Heirathsgut ausbezahlt werden möchte. Die Kammer hat in dieser Angelegenheit allerdings nur einen Wunsch auszusprechen, denn nach unsrer Constitution kann keine Erhöhung des Budgets von ihr ausgehen, sondern nur von der Regierung.

Gestern wurde der Antrag des Ministeriums, die Pension von 3000 Drachmen an die Familie Konduriotti's zu zahlen, in der Kammer verhandelt, und obgleich mehrere Deputirte, trotz voller Anerkennung der großen Opfer Konduriotti's, auf die unausbleiblichen Folgen aufmerksam machten, die der Staat nicht im Stande seyn werde zu befriedigen, ging der Gesetzentwurf mit sehr großer Stimmenmehrheit durch. Mit Spannung erwartet man die Verhandlung über diese Vorlage im Senat. Major Dimitrius Mauromichalis hat die erbetene Enthebung von der Stelle eines Adjutanten Sr. Maj. des Königs erhalten, und ist auf Halbsold gesetzt. Er zog es vor unter dieser Bedingniß in Athen zu leben, als dem activen Dienst in der Armee sich zu widmen.

Im Hafen von Piräeus ist ein Dampfboot von 100 Pferdekraft angekommen, das, einer englischen Gesellschaft gehörend, die griechische Flagge trägt und von einem griechischen Capitän geführt wird. Als der sichtbare Agent steht ein gewisser Hr. Euripidis an der Spitze, welcher mit der Regierung unterhandelte. Diesem Schiff folgen noch drei andere in England erbaute, welche sämmtlich zunächst zum Dienst in den griechischen Gewässern bestimmt sind. Diese neuen Verbindungsmittel in Vereinigung mit den schon vorhandenen — den Lloyd'schen und französischen Dampfschiffen — werden neues Leben in die getrennten Glieder des griechischen Inselreichs bringen. — Mit dem gestrigen österreichischen Dampfboot kam der k. bayerische Gesandte am griechischen Hofe, Baron v. Perglas, nach einer sehr stürmischen Fahrt im korinthischen Golf, wohlbehalten mit Gemahlin in Athen an.

Neueste Posten.

: **München,** 27 Dec. Die heute erschienenen Gesetzblätter Nr. 9 bis 11 enthalten die jüngst mit den Kammern vereinbarten drei Gesetze: 1) die Aufbringung des Bedarfs für den Eisenbahnbau für 1851/55; 2) die Bewilligung eines Darlehens an die pfälzische Ludwigs-Eisenbahngesellschaft und 3) die Kreisumlage in der Pfalz für 1849/50 betreffend — sämmtlich vom gestrigen Tag datirt. Ein vom königlichen Oberstkämmerer-Stab ausgegebenes Programm enthält die nähern Bestimmungen über die am Neujahrstag am königlichen Hof stattfindende Aufwartung und Handkuß. Die beiden Kammern des Landtags werden die Aufwartung beginnen und hiezu durch den königlichen Oberceremonienmeister in den Thronsaal eingeführt werden. Am Abend dieses Tags empfangen JJ. MM. dann das diplomatische Corps, worauf ein Hofconcert im Saal Karl des Großen stattfindet, zu welchem auch die Mitglieder beider Kammern geladen sind. Auf heutiger Schranne sind Weizen, Korn und Gerste um 28, 21 und 15 kr. gestiegen, wohl in Folge der wegen der jüngsten Feiertage minder starken Zufuhr.

⊠ **Salzburg,** 25 Dec. Wie überall, haben auch hier die Pariser Ereignisse Sensation erregt. Ueber den Rechtspunkt gab es pro und contra, je nach den Gesichtspunkten und Interessen der Debattirenden. Die besitzende Classe, namentlich die Handelswelt, steht entschieden auf Seite Bonaparte's, wenn er im Stande ist Ordnung und Ruhe herzustellen. Doch nur unter dieser Bedingung. Die im gegenwärtigen Monat abgehaltene Schwurgerichtssitzung ist ohne irgendeine Erheblichkeit abgelaufen, es sey denn man lege auf den Umstand Gewicht daß die Theilnahme des Publicums dießmal geringer war als die frühere. Mit dem Verdict der Geschwornen sowohl als mit jenem der Richter war man vollkommen einverstanden. Die junge Pflanzung unserer Unterrealschule gedeiht sichtlich; schon jetzt zählt sie gegen zweihundert Schüler. In welcher Progression die Theuerung der Lebensmittel hierorts fortschreitet, möge daraus entnommen werden daß der Brodlaib seit meinem letzten Brief von 16 auf 20 kr. R.-W. gestiegen ist. Rechnet man dazu die Theuerung aller übrigen Subsistenzmittel, der Wohnungen, des Brennmaterials u. s. f., so begreift man die Noth der Armen, womit ich jedoch hauptsächlich die sogenannten verschämten gemeint haben will, da für die übrigen durch unsere großartigen Wohlthätigkeitsanstalten hinreichend gesorgt wird.

<. **Prag,** 23 Dec. Nach dem Gemeindegesetz für Prag muß jährlich ein Drittheil des Collegiums ausscheiden, welches sodann durch Neuwahlen ersetzt wird. Gestern fanden die Wahlen statt, die Wahlbetheiligung war eine auffallend geringe. So waren von 780 Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers nur 260 erschienen. Die gewählten Stadtverordneten gehören in der Mehrzahl zur deutschen Bevölkerung. Auf der Altstadt wurden auch zwei Juden, Bankier v. Lämmer (Lämmel?) und Fabricant v. Portheim, gewählt. In der Josephstadt fiel die Neuwahl auf den Professor des Strafrechts an der Prager Universität Dr. Wolfgang Wessely.

London, 24 Dec. Der Rücktritt Lord Palmerstons vom Staatssecretariat des Auswärtigen, welches er seit 1830 unter den Ministerien Grey, Melbourne und Russell verwaltet (früher, von 1809 bis 1828, war er unter Toryverwaltungen Kriegsminister), wird nun von allen Tagsblättern je nach ihren Parteistandpunkten besprochen. Der Leitartikel der Times darüber trifft, sowohl in der Erzählung des Hergangs als in dem Urtheil über den Mann und die Bedeutung seines Rücktrittes, wesentlich mit unserm gestrigen Londoner Brief zusammen; wie denn dieses Journal, im Widerspruch mit seinen bisherigen Andeutungen, nun auch sagt: „Wir müssen glauben daß sein allerletzter amtlicher Act (his very last act in power) der war seine unbedingte Gutheißung (unqualified approbation) zu dem französischen Staatsstreich auszudrücken." Uebrigens läßt die Times, seit lange Zeit die erbitterte Widersacherin der Palmerston'schen Politik — wohl nach dem Grundsatze: »de mortuis nil nisi bene« — dem abgetretenen Staatsmanne, während sie nochmals sein Sündenregister aufführt, auch Gerechtigkeit widerfahren: „Wir gedenken seiner so oft im Staatsdienst bewährten unermüdlichen Thätigkeit, seiner ungeheuern Arbeitsfähigkeit, seines Muths im Angesicht der Gefahr, und des Zaubers seiner gesellschaftlichen Manieren, der ihn, bei all seinen Fehlern, zu einem Liebling des Hauses der Gemeinen und einer großen Partei im Lande machte. Aber es war Lord Palmerstons Unglück, wenn es nicht seine Schuld war, unter den ältern Staatsmännern Europa's eine Feindschaft und ein Mißtrauen erregt zu haben, das alle seine Fehler übertrieb und alle seine Verdienste läugnete." Von einer Einladung an Lord Clarendon das auswärtige Amt zu übernehmen sagt die Times nichts, äußert hingegen über Lord Granville: „Dieser Edelmann, obzwar vergleichsweise noch jung im politischen Leben, hat sich das Lob und die Achtung des Landes in allen den Stellungen erworben die er bisher eingenommen. Wir glauben, ein solcher Mann, indem er eines der schwierigsten und wichtigsten Aemter nicht bloß in diesem Lande, sondern in der Welt antritt, darf mit Zuversicht auf die Unterstützung der Nation und nicht minder auf die freundliche Stimmung jener fremden Staaten rechnen, die mit uns das gemeinsame Interesse haben die allgemeinen Grundsätze der Gesetzlichkeit und des Friedens zu vertheidigen. Dieser Wechsel, so wichtig er ist, wurde nicht von persönlichen oder Partei-Motiven — denn diese alle deuteten nach der entgegengesetzten Richtung — sondern von einem gebieterischen Gefühl der Pflicht und Nothwendigkeit dictirt, und wir zweifeln nicht daß ihn das Land als ein, nicht voreilig oder unüberlegt, dem allgemeinen Besten gebrachtes Opfer aufnehmen wird." Es ist factisch daß Lord Palmerston am Montag Morgen seine Entlassung einreichte, so daß Lord J. Russell gleich nach dem Ministerconseil die Königin in Windsor davon benachrichtigte. — Der Globe mahnt den künftigen Secretär des Auswärtigen, nicht zu vergessen daß kecker Muth im rechten Moment am sichersten vor Gefahr schütze; fromme Friedensmienen sichern nicht immer den Frieden, und allzu bereitwillige Nachgiebigkeit gegen die Uebergriffe des Auslandes werde entweder die Geduld des englischen Volkes erschöpfen oder England zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken lassen. Auch dem großen Chatham machte man seine auswärtige Politik zum Vorwurf. Aber der französische Gesandte rapportirte gewissenhaft jeden Gichtanfall Chathams, und Diderot erklärte seinen Austritt zwei Schlachtsiege werth. Die Ernennung Granville's ist Thatsache, die zweite Ausgabe des Globe meldet dieselbe mit Bestimmtheit. — Der toryistische Morning Herald sagt: „Im Westend der Stadt geht das Gerücht: Lord Clarendon werde wahrscheinlich dem Cabinet beitreten. Dann würde aber Lord John Russell große Schwierigkeiten finden die Lordstatthalterschaft in Irland wiederzubesetzen, und daher vermuthen wir daß der Austritt Lord Palmerstons, welcher seit lange notorisch die Hauptstütze der jetzigen wackeligen Administration war, einen vollständigen Auseinanderfall des Cabinets nach sich ziehen werde." Die Fonds wichen anfangs ein wenig, erholten sich aber bald wieder; man habe, sagt der Sun, dieses Ereigniß schon seit einiger Zeit erwartet. — Zugleich wiederholt sich das Gerücht: Sir Henry Bulwer sey zum Nachfolger des Marquis v. Normanby in Paris bestimmt; mit dem Beifügen: Graf Flahaut werde den Grafen Walewski in London ablösen, und dieser nach Paris zurückkehren.

Der Dampfer „Madrid" hat nach Southampton eine Lissaboner Post vom 19 Dec. überbracht. Am 15 eröffnete die Königin die Cortes mit einer sehr langen, Reformen, Einschränkungen der Ausgaben und eine Eisenbahn nach Spanien versprechenden Thronrede. Das Land war vollkommen ruhig. Die Deputirtenkammer war am 19 noch nicht vollzählig, im Oberhause, welches gouvernemental gesinnt scheint, waren der Erzbischof von Palmyra, der Marquis de Loulé und der Cardinal-Präsident des Hauses mit Abfassung der Antwort auf die Thronrede beauftragt. Mit dem „Madrid" sind 79 mit Lopez in Cuba gefangene Engländer, welche die Königin von Spanien begnadigt hat, von Cadiz in England angekommen.

* **Paris,** 25 Dec. Das Wahlgeschäft ist, nach der Patrie, bis gestern Mittag 2 Uhr bis zur Zusammenzählung der Abstimmungen von 71 Departements (vollständig nur bei 14) gediehen, und das Verhältniß war 5,943,000 Ja, 616,000 Nein. Die Einsendung der Wahlprotokolle geht langsamer als man erwartete, daher hat die Consulta gestern und heut keine Sitzung gehalten, sondern sich auf morgen vertagt. Die Regierung ist nun auch gegen die Flüchtlinge von London aufgetreten. Sie hat eine Note an die englische Regierung gerichtet, worin sie die Austreibung derselben nach Amerika verlangt. Der Prinz-Präsident steht daher, wie man versichert, im besten Vernehmen mit den nordischen Monarchen, namentlich dem Czar, von dem er vorgestern die Decoration des Ordens des heiligen Andreas, eine sonst nur gekrönten Häuptern zu Theil werdende Auszeichnung, empfangen haben soll. Mit der Rentenumwandlung scheint es voller Ernst zu seyn. Da die Rente um Pari steht, so ist es ein verhältnißmäßig leichtes Geschäft, das der Regierung eine hübsche Summe erspart. (Indessen sind die 5procentigen seit dem 23 d. um 3 Proc. zurückgegangen.) Da sie Geld, viel Geld braucht, so wird sie einen solchen Vortheil nicht aus der Hand lassen. Sie scheint sich zur Aufgabe zu machen die Schäden der Revolution völlig auszuheilen. Durch ein präsidentschaftliches Decret ist ein Credit von 5,600,000 Fr., zur Entschädigung derjenigen Einwohner die bei der Februarrevolution und dem Juniusaufstand materiellen Schaden gelitten haben, angewiesen worden. Das angebliche päpstliche Beglückwünschungsschreiben an den Grafen v. Montalembert wird jetzt vom Univers für eine Erdichtung erklärt.

. **Paris,** 25 Dec. Die Präfecten haben Befehl erhalten die Generalräthe aufzufordern daß sie Abgeordnete zur feierlichen Proclamirung des Ergebnisses der Abstimmungen vom 20 und 21 d. nach Paris senden. Diese Abgeordneten werden am Festtage im Elysée zur Tafel des Präsidenten gezogen und auch von der Pariser Municipalität bewirthet werden, die selber, glaubt man, werde ebenfalls ein Bankett veranstalten, so daß wir eine kleine Reihe von Festtagen, ungefähr wie im vorigen Julius zu Ehren der

Engländer, voraussehen dürfen. Weil ich gerade von den Engländern spreche, kann ich Ihnen sogleich melden daß die Freunde des Elysée die Ehre der englischen Ministerkrise, zumal den Austritt Lord Palmerstons aus dem Cabinette, für sich in Anspruch nehmen. Thatsache ist es daß schon seit längerer Zeit einige Spannung zwischen den beiden Cabinetten geherrscht. Sey es nun daß die Flüchtlingsfrage, über welche man ursprünglich in Zwist gerieth, jetzt entschiedene Forderungen auf Seiten des Elysée veranlaßt, welchen Lord Palmerston nicht entsprechen wollte, sey es daß man jenseits des Canals dem Elysée jeden Vorwand der Allianz mit England die mit Rußland vorzuziehen vorweg beseitigen will, auffallend bleibt es immerhin daß gerade jetzt Lord Palmerston von seinen Collegen aufgegeben und, wie die Elyséer ferner behaupten, durch Lord Granville, einen Franzosenfreund, ersetzt wird. Wenn dieser Wechsel im Foreign Office wirklich dem elyséeischen Einfluß zuzuschreiben ist, dann wird man auf den nun sanctionirten Staatsstreich das französische Sprüchwort anwenden können: à quelque chose malheur est toujours bon. General Bedeau hat an den Minister des Innern ein Schreiben gerichtet, worin er die ganze Verantwortlichkeit der sogenannten bei Hrn. Baze gefundenen Actenstücke in Anspruch nimmt, aus welchem die elyséeischen Organe den Beweis vom Daseyn einer Verschwörung gegen den Präsidenten der Republik gefolgert haben. Diese Gesetzentwürfe seyen auf seine, des Generals, als Vicepräsidenten der Kammer getroffene Anordnung in der Voraussicht des nun vollbrachten Staatsstreichs vorbereitet worden. Die Gefangenen von Ham dürfen seit einigen Tagen ihre Familien daselbst empfangen und die Stunden von 2 bis 4 Uhr mit ihnen zubringen. Es herrscht unter ihnen die heiterste Laune, nur Madame Baze ist um die Zukunft besorgt, da sie fürchtet daß man ihren Mann zwingen werde Frankreich zu verlassen, derselbe aber keine andere Erwerbsquelle als seine Advocatur hat, die er in der Fremde nicht leicht benützen kann.

* **Bordeaux**, 23 Dec. Das Resultat der Wahlen des Gironde-Departements sowie der benachbarten Provinzen ergibt eine größere Majorität der Stimmen für den Präsidenten, als selbst die sanguinischen Hoffnungen seiner frohlockenden Partei erwarteten. Nach den im Journal de Lot et Garonne vom gestrigen gemachten Aufstellungen der bereits bekannten Wahlen hatten im Departement Lot et Garonne von 63,139 auf die Wahllisten Eingeschriebenen 48,181 das Plebiscit bejaht und nur 4,512 dasselbe verneint. In Tarn et Garonne ein gleiches Verhältniß. Im Departement Haute Garonne fand sich gleichfalls eine Majorität, jedoch von nur drei Viertheilen der Stimmgeber. In der Stadt Toulouse selbst betrug die Mehrheit nur etwa zwei Drittheile, es stimmten daselbst 11,044 mit Ja und 5,998 mit Nein. Im Departement der Gironde zählte man neben 107,202 bejahenden 14,726 verwerfende Stimmen. In Bordeaux selbst ergab die Wahl 6,818 Nein und 13,517 Ja. Der Mémorial Bordelais vergleicht dieß Resultat mit der Wahl von 1848, wo in Bordeaux die Wahlen 10,748 Stimmen der republicanischen und socialistischen Partei (für Cavaignac, Ledru-Rollin, Lamartine und Raspail) ergaben, L. Bonaparte aber 15,747 Stimmen erhalten hatte. In der Vendée sollen die Wahlen noch günstiger für den Präsidenten ausgefallen seyn. Hier ist fortwährend alles ruhig, und der Belagerungszustand wirkt in keiner Weise störend und hindernd ein.

*† **Rom**, 20 Dec. Wie wenig günstige Aussichten auch die Dinge in Frankreich unsern Agitatoren für ihre Plane bieten, so hören sie doch nicht auf von Tag zu Tag immer wieder blinden Lärm zu schlagen. Zur Beruhigung des Papstes hat das französische Officiercorps ihm durch General Gemeau wiederholt versichern lassen, es werde, wie auch die Ereignisse im eigenen Vaterland endigen möchten, für den Schutz und die Sicherheit seiner Person bereitwillig Blut und Leben einsetzen.

= **Florenz**, 22 Dec. Die Bekanntmachung des Spruchs des Kriegsgerichts in dem im September in Livorno abgeurtheilten Processe wegen schlimmer Preßvergehen und Anreizung zum Aufstande, sowie wegen verborgener Waffen würde hier argen Schreck erregt haben, wäre nicht zugleich die Begnadigung resp. Milderung der Strafe durch den Feldmarschall Radetzky verkündigt worden. Von 47 Angeklagten sind 40 zum Tode, theils durch Pulver und Blei, theils durch den Strang verurtheilt worden, unter ihnen die beiden älteren Söhne des Lord Aldborough (Stratford). Den dritten derselben traf nur einjährige Gefängnißstrafe in Eisen. Unter den Verurtheilten fanden sich ein Buchdrucker, mehrere kleine Handelsleute, Handwerker, Barkenführer und andere, auch ein „Causidico." Unter den clandestinen Drucksachen, die aus der Aldborough'schen Winkelpresse hervorgingen, figurirt auch ein Zeitungsblatt „L'Apostolo." Die Strafen sind alle in der Art ermäßigt daß 12 Jahre als die höchste festgesetzt ist; zweien der Verurtheilten wird die Untersuchungshaft als Strafe angerechnet, so daß sie in Freiheit gesetzt worden sind. Man ist hier zu Lande an politische Verurtheilungen so wenig gewohnt, daß über 40 auf einmal ausgesprochene Todesurtheile (das Kriegsgericht saß drei Tage lang) entsetzliches Geschrei erhoben worden seyn würde, wäre nicht, wie gesagt, die Begnadigung zu gleicher Zeit verkündet worden; die altherkömmliche Schlaffheit weiß sich in ein Kriegsgericht nicht zu finden, und so ist der gegenwärtige Vorfall jedenfalls eine gute Lehre, wenn auch kein Blut fließt. Die drei Brüder Stratford sind als „aus Belgien gebürtig" bezeichnet. — Die leeren Abdankungsgerüchte sind nun nachgerade verklungen. Die großherzogliche Familie ist aus der Maremma zurück, und die Winterquartiere im Palast Pitti sind bezogen. Die französischen Ereignisse haben alles in Spannung erhalten, und man hat einige Vorsichtsmaßregeln an der Küste getroffen, für den Fall versuchter Landung von Desperados. Man hat sich zwar liberalerseits bemüht den Antheil italienischer, resp. toscanischer Exilirter an dem Pariser Barricadenkampfe in Abrede zu stellen, doch scheint das Factum nur zu wahr zu seyn. — Das schönste, wenngleich mit Ausnahme des Mittags kühles, Wetter hält nunmehr seit längerer Zeit an.

* **Kopenhagen**, 22 Dec. Der frühere Cultusminister Madwig tritt wieder in seine frühere Wirksamkeit zurück als Professor bei der hiesigen Universität und Inspector bei den Prüfungen der gelehrten Schulen. — Der Reichstag wird bis zum 5 Januar Weihnachtsferien halten, und hat Sonnabend seine Sitzungen eingestellt. — Für den verewigten König Ernst August von Hannover hat der hiesige Hof am 17 d. Hoftrauer auf drei Wochen angelegt. — Morgen wird die letzte Ziehung der hiesigen Zahlenlotterie stattfinden, indem diese Lotterie mit dem 1 Jan. 1852 aufhört.

† **New-York.** Führt man die langen Reden die Kossuth in Amerika, wie in England, zu halten angefangen hat, auf ein paar kurze Sätze zurück, so versichert er, erstens, daß er nicht daran denke sich in die innern Angelegenheiten der Vereinigten Saaten einzumischen; denn wenn ihm ein amerikanisches Blatt vorwerfe: er habe Hrn. Robert Walker zum Präsidenten der Union vorgeschlagen, so sey das unrichtig; er habe zu Southampton in England bloß geäußert: Hr. Walker würde der höchsten Ehrenstelle in seinem Vaterland würdig seyn. Zweitens, predigt Kossuth den Amerikanern, wie früher den Engländern, den Grundsatz der Nicht-Intervention, dieß jedoch auf eine Weise daß sie directe Intervention zu Gunsten eines Kossuth'schen Ungarns bedeutet. Wirklich wird auch in dem Kossuth-freundlichen Theile der amerikanischen Presse, und dazu gehört bis jetzt die Mehrzahl der Journale, bereits sehr ernsthaft die Frage verhandelt: „Was können die Vereinigten Staaten für Ungarn thun?" Die Frage ist aber offenbar leichter gestellt als beantwortet; obgleich Ungarn für manchen amerikanischen Geographen, so gut wie das Shakspeare'sche Böhmen, am Meere liegt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 24 Dec. Die Stocks, die heute Morgens um $^{1}/_{8}$ gefallen, erholten sich Nachmittags wieder. Consols $96^{7}/_{8}$–97.

Amsterdam, 24 Dec. $2^{1}/_{2}$proc. $57^{5}/_{8}$; 3proc. $67^{1}/_{4}$; 4proc. 88; span. innere Schuld $36^{15}/_{16}$; portug. 4proc. $33^{1}/_{8}$; Metall. 5proc. $73^{15}/_{16}$; dito neue 80; Ard. $10^{3}/_{16}$.

Berichtigung.

In dem Artikel der heutigen Beilage Frankreich unter der Präsidentschaft S. 5786, Sp. 2, Z. 31 von oben muß es, statt voreilig gezeugt, heißen: vorehelich gezeugt.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Augsburger Abendzeitung.

Auf diese alle Tage erscheinende Zeitung mit öftern Beilagen und dem wöchentlich zweimal beigegebenen Unterhaltungsblatt: „Der Sammler" kann man sich vierteljährlich mit 1 fl. 40 kr. bei allen k. bayer. Posten pränumeriren. Ihre große Verbreitung, namentlich in Bayern (Auflage 4500), macht sie zu Anzeigen aller Art empfehlenswerth. [6434—35]

Uebersicht.

Zur deutschen historischen Litteratur. (IV. Fortsetzung.) — Frankreich unter der Präsidentschaft. (III. Die Majoritätsregierung.) — Kleine Wanderungen in England und Schottland. (IV. Yerk.) — Rußland und Polen. Petersburg. (Prof. Gräfe †.) Moskau. (Erzbischof Michael Sallantian †.) — **Neueste Posten.** Wien. (Reichsraths-Candidaten. Erzherzog Albrecht. Fr. Zichy. Der Ban.) — Triest. (Levantische Post. Eindruck der Pariser Ereignisse in Athen. Die französischen Differenzen in Konstantinopel und die türkischen in Kairo noch ungelöst.) — Mailand. (Graf Radetzky. Fürst F. Schwarzenberg.) — London. (Weihnachtsfeier. Abermals ein furchtbares Unglück in einer Kohlengrube.)

Telegraphischer Bericht

Augsburg, 27 Dec.

• **Wien,** 27 Dec. 5proc. Metall. 95 1/2; 4 1/2proc. 84 7/8; Lotterie-Anlehensloose von 1839 295 3/8; **Bankactien** 1258; Nordbahn-Actien 1550. **Wechselcurs:** Augsburg uso 120 5/8; London 11.58. Ducaten 28.

Zur deutschen historischen Litteratur.

IV.

(Fortsetzung.)

Die Geschichte eines Abschnitts aus der karolingischen Zeit hat einen ausgezeichneten Bearbeiter gefunden an W. B. Wenck, der das „fränkische Reich nach dem Vertrage von Verdun (843 bis 861)“ *) zum Gegenstand einer ausführlichen Darstellung gewählt hat. Die vergeblichen Versuche die Reichseinheit Karls des Großen wiederherzustellen, die allmähliche Auflösung der Theilmonarchien, der Verfall der monarchischen Autorität in Frankreich, die innere Zersetzung des lotharingischen Reichs, die decentralisirende Richtung im Reiche Ludwigs des Deutschen, die geistlichen und aristokratischen Tendenzen, die vorbereiteten Umwälzungen in der politischen Gesellschaft, welche in jenen hochwichtigen Zeitabschnitt hineinfallen — bilden den reichen Stoff eines Werkes, das durch gründliche und tief eingreifende Forschung ebenso ausgezeichnet ist wie durch seine von nüchternem und klarem historischem Geiste eingegebene Darstellung. Jenen politischen Momenten ist Wenck geneigt einen größeren Antheil an dem Auflösungsproceß zuzuschreiben als den nationalen. Ebensowenig wie Karl den Kahlen — bemerkt er S. 207 über die Theilung von Verdun — hatte man Ludwig (den Deutschen) zum König eines eignen Volkes zu erheben gedacht. Lothars Herrschaft, von Karl einen großen Theil der wälschen Bewohner Galliens fernhaltend, trennte von Ludwigs Gebiete nicht nur den ganzen deutschen Stamm der Friesen; sie schied von ihm auch, im Elsaß, einen beträchtlichen Theil der Alemannen, zwischen den Alemannen und Friesen aber wohl die Hälfte der nicht verwälschten Franken ab, von denen eine ziemliche Anzahl, in Flandern, sogar noch jenseits der Gränzen Lothars unter Karls Botmäßigkeit stand. Und daß dem so war, erschien auch keineswegs nur als die nothgedrungene Abweichung von einem Gesichtspunkte, welcher im übrigen obwaltend das deutsche Volksthum zur eigentlichen Grundlage von Ludwigs künftiger Herrschaft bestimmt hätte. In den öffentlichen Acten der Zeit theilte Ludwig mit seinen Brüdern den Titel eines Königs der Franken, oder wurde nur als König der östlichen Franken von ihnen unterschieden. Dem Umstande daß die lateinisch schreibenden Chronisten ihn König Germaniens nennen, legt Wenck keine Bedeutung bei; er betrachtet dieß im Sinne der Schreibenden und als einen todten, aus dem classischen Alterthume überkommenen Begriff geographischer Art ohne allen nationalen Inhalt, und hat dem Beweise dieser Anschauung einen eignen Excurs gewidmet. Allerdings, fügt er hinzu, mochte das Sondergefühl der deutschen Stämme auf die schließliche Entscheidung des großen Kampfes nicht ohne Einfluß gewesen seyn; nur als ein Resultat einer mehr oder minder bewußtvollen, auf Loslösung Eines deutschen Reiches aus der Gesammtmasse der Karolinger-Monarchie gerichteten Strebens kann dasselbe nicht betrachtet werden. Dort, wo jene Sondergefühle bis zu einem wirklichen Versuch sich aus der großen Gemeinschaft des Frankenreichs loszulösen gediehen waren — bei den Sachsen — dort hatte man nicht nur nicht an eine Vereinigung mit den übrigen deutschen Stämmen zum Zwecke dieser Loslösung gedacht, dort hatte man diesen Zweck vielmehr durch Bekämpfung des nächsten Frankenkönigs zu erreichen gesucht. Wie sich im übrigen die politischen und gesellschaftlichen Zustände der östlichen und westlichen Gruppe des Reiches vielfach und frühzeitig in ganz entgegengesetzter Weise zu entwickeln anfingen, ist in treffenden Zügen hervorgehoben.

Zur Geschichte der hohenstaufischen Zeit sind zwei Monographien von Ficker zu erwähnen *), deren eine den Kanzler Friedrichs I, Reinald v. Dassel, Erzbischof von Köln schildert, die andere — in lateinischer Sprache — Heinrichs VI merkwürdigen Versuch die deutsche Monarchie erblich zu machen, in einläßlicher Darstellung erörtert. Daß die rheinische Geschichte, namentlich die der Erzstifter, bis jetzt leider so wenig Berücksichtigung gefunden hat, findet der Verfasser durch die politischen Umwälzungen seit dem Anfang unseres Jahrhunderts erklärt; denn je enger sie noch bis zuletzt mit dem Reiche verknüpft waren, um so tiefer war bei ihnen der Einschnitt zwischen alter und neuer Zeit. Die alten Formen des Staats- und Gemeindelebens sind geschwunden, kein angestammtes Herrscherhaus hält die Erinnerung an frühere Zeiten wach, und zumal in dem ehemals kölnischen Gebiete liegen die Stiftslande weit zerstreut auf fränkischer und sächsischer Erde. Die sehr fleißig gearbeitete Monographie über Reinald greift nun eine wichtige Episode aus der Geschichte des Bisthums heraus, die, neben dem localen Interesse das sie bietet, zugleich mit der allgemein deutschen Geschichte eng verflochten ist. Denn Reinald war nicht nur als Erzbischof für sein Stift epochemachend, sondern sein Verhältniß zu Friedrich I weist ihm unter den großen Ereignissen der Zeit eine sehr bedeutende Stelle an. Ficker macht es wahrscheinlich daß Kaiser Friedrichs Politik namentlich in ihrer Richtung gegen Rom wesentlich durch Reinalds Einflüsse bestimmt worden ist; sein unbeugsamer Charakter, seine außerordentlichen Geistesgaben, sein alles überwiegender Einfluß gibt sich während seines Lebens in der kaiserlichen Politik deutlich kund, und sein Tod hat den Weg zu einer gegen Rom nachgiebigeren Politik geebnet. Der stolze Abkömmling eines sächsischen Grafengeschlechtes, von Natur zur Vermittlung nicht geneigt, wollte den Kampf mit Rom aufs äußerste führen, und Gedanken einer Trennung und Selbständigkeit der deutschen Kirche von Rom lassen sich aus seinem staatsmännischen Wirken wohl herausfühlen.

In der Abhandlung über Heinrichs VI Versuch die Erblichkeit der deutschen Krone zu begründen, sind alle Quellen-Aussagen sorgfältig zusammengestellt, ihre Glaubwürdigkeit geprüft, und als sicheres Ergebniß gewonnen daß es Heinrich darum zu thun war sowohl die königliche als die Kaiserkrone erblich zu machen, und zugleich die Vereinigung beider Sicilien mit dem Reich durchzusetzen; Ersatz dafür sollte den Fürsten die Ausdehnung der Erblichkeit der Lehen auch auf Töchter und Anverwandte, und die Aufhebung des Spolienrechts gewähren. Eine feindliche Verabredung, namentlich der sächsischen und niederdeutschen Fürsten, machte den Kaiser — dem viele zugesagt — in seinem Plan wieder irre, zumal ihn damals weitgehende Entwürfe in der Richtung nach Byzanz und dem Orient beschäftigten; er beschränkte sich darauf die Erwählung seines Sohnes durchzusetzen. So wurde der Gedanke für die Reichseinheit nicht nur nicht fruchtbar, sondern geradezu nachtheilig: denn er trug durch die näher gerückte Gefahr kaiserlicher Erblichkeit zunächst mit dazu bei die landesfürstlich-päpstliche Reaction dagegen zu verstärken.

An Bearbeitungen provinzieller und localer Geschichten ist die jüngste historische Litteratur ungemein reich; wieder sind es die österreichischen Lande wo sich ein besonderer Eifer kund gibt. Ankershofen, der uns eine gelehrte Arbeit über Kärnthen unter der Römerherrschaft geliefert, hat nun die Herausgabe einer Geschichte Kärnthens im Mittelalter begonnen; Muchars etwas breit und chronikartig angelegte Geschichte von Steiermark ist bis zum fünften Band gediehen, der die Geschichte der babenbergischen Periode umfaßt. Vor dem Druck dieses Bandes ist der verdiente Verfasser der Wissenschaft entrissen worden, doch hat er hinreichendes Material hinterlassen um einem seiner Schüler die Fortsetzung und Vollendung des Werkes zu erleichtern. Ueber Tirol, bevor es an das Haus Habsburg fiel, hat R. Kink eine Reihe von Vorlesungen erscheinen lassen, die, auf fleißiger und zum Theil selbständiger Forschung beruhend, durch die Frische des Tones ansprechen in

---

*) Leipzig 1851.

*) Beide in Köln 1850 erschienen.

dem sie gehalten sind. Von Palazky's Geschichte von Böhmen, die bis ins fünfzehnte Jahrhundert gediehen, sind die frühern Bände inzwischen in neuen Auflagen erschienen. Auch die ältere brandenburgische Geschichte hat in den letzten Jahren eifrige Bearbeiter gefunden. Erst ist J. v. Minutoli mit seiner Geschichte Kurfürst Friedrichs I', die reiches und anziehendes Urkundenmaterial bringt, hervorgetreten, dann hat D. Franklin eine Preisschrift über „die deutsche Politik Kurfürst Friedrichs I" drucken lassen, und gleichzeitig erschienen Riedels zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherren des preußischen Königshauses, deren von der bisherigen Forschung abweichende Resultate schon früher in diesen Blättern erwähnt worden sind.

Ein hervorragendes Interesse unter den Specialgeschichten nimmt die „Geschichte Schleswig-Holsteins" von Georg Waitz in Anspruch. Der Plan zu diesem Buch ist nicht erst in den letzten trüben Monaten gefaßt worden, wenn auch der Wunsch durch solche Beschäftigung etwas leichter über sie hinweg getragen zu werden die Ausführung beschleunigte. Durch seinen akademischen Beruf in Kiel wie durch seine schriftstellerische Thätigkeit war ihm die fortdauernde Beschäftigung mit der Geschichte der heimathlichen Herzogthümer gleich nahe gelegt. Die neueren Quellenforschungen und die von beiden Seiten mit Eifer gepflogenen publicistischen Untersuchungen haben dem Geschichtschreiber brauchbare Materialien und Vorarbeiten an die Hand gegeben. „Vielleicht, sagt Waitz, wird mancher meine Unparteilichkeit in Zweifel ziehen bei einem Gegenstand der so vielfach dem Widerstreit der entgegengesetzten Behauptungen verfallen ist. Ich nehme keine andere in Anspruch als die welche sich mit vaterländischer Gesinnung auf der einen Seite, mit wissenschaftlichem Ernst auf der andern verträgt. Es ist der Beruf der Historie daß sie beiden genug thut; und jeder hat nach Kräften zu streben daß er diese Aufgabe löse." Während das erste Buch die Vereinigung Schleswig-Holsteins darstellt, und das was ihr vorangeht nur kürzer, nur übersichtlicher behandelt, soll das zweite die Zeit der vollen Selbständigkeit, eine Periode von ungefähr zweihundert Jahren, umfassen; das dritte wird es zu thun haben mit den Kämpfen welche um die Selbständigkeit und Unabhängigkeit in weiteren zwei Jahrhunderten geführt worden sind. Der erste Band, das erste Buch enthaltend, liegt uns vor. Der Schlußabschnitt dieses Bandes erzählt mit aller historischen Unbefangenheit die inhaltschwere Geschichte der Erhebung des ersten Oldenburgers, die Aufstellung der Verträge von 1460, auf denen das ganze Recht und die Zukunft der vereinigten Herzogthümer beruht. Für jetzt, bemerkt Waitz in dem Vorwort, hat der Kampf die unglücklichste Wendung genommen, nicht durch die Schuld des schleswig-holsteinischen Volkes, sondern durch das Versäumniß und den Zwang des zur Hülfe verpflichteten Deutschlands. Die Blätter der Geschichte zeigen daß es ähnliche Zeiten gab, und daß sie vorüber gingen. Der Blick auf sie und die bei allem Leid nie geschwundene Zuversicht auf die Zukunft des deutschen Vaterlandes mögen auch jetzt das Vertrauen geben daß die Geschichte nicht mit dem Untergang Schleswig-Holsteins enden werde." Wir möchten diesem Trost noch einen andern beifügen, den wir aus der Vergleichung vergangener und heutiger Zeiten schöpfen. Als die lothringischen Bisthümer, als die Niederlande, als Straßburg verloren gingen, war die Apathie womit man die Demüthigung aufnahm fast niederschlagender als der Verlust selber; heutzutage, wenn auch die mit „Gut und Blut" bereiten Sympathien die Probe nicht gehalten haben, gehen Empfindungen von Scham und Entrüstung durch die Nation, deren „exoriare aliquis" dereinst seine Erfüllung finden wird. Für diejenigen deren Bequemlichkeit oder Parteisucht sich die Mär ersonnen hat, die schleswig-holsteinische Sache sey eine moderne Professoren-Erfindung, wollten wir an eine alte, wie es scheint, fast vergessene Thatsache erinnern, die beweisen mag daß sehr alte Autoritäten das Gewicht der Sache vollkommen zu fassen wußten. Das Reichskammergericht hat schon im Jahr 1526 das Herzogthum Schleswig als deutsches Lehen heimgefordert, und mit einer Lehensteuer belegt, freilich ohne praktischen Erfolg, da zur Vollziehung zwar nicht die Macht, aber wohl der gute Wille der kaiserlichen Politik fehlte. Karl V konnte damals, wenn er den Spruch des obersten Gerichtshofs vollzog, die Verträge von 1460 für alle Zeiten befestigen, und alle künftigen Verwicklungen dieser nun dreihundertjährigen Streitfrage kurzweg abschneiden.

(Beschluß folgt.)

Frankreich unter der Präsidentschaft.

III. Die Majoritätsregierung.

Zwischen der untergegangenen und der aufgehenden Sonne lag nur ein Tag. Mit einem Dankvotum an Nationalgarde und Heer hatte die verfassunggebende Nationalversammlung am 26 Mai 1849 ihr Tagwerk beschlossen, am 28 Mai wurde die gesetzgebende Nationalversammlung eröffnet. Unmittelbar vor dem Eröffnungsact hatten das alte und das provisorische neue Bureau in dem Präsidentencabinet des Palasts Bourbon einander begrüßt, jenes sich dann verabschiedet. Es war ein ziemlich neues Parlament, nicht nur insofern als fast zwei Drittheile von den 900 des vorigen nicht wieder gewählt waren, sondern auch hinsichtlich des Geists der Epigonen. Die Republik hatte gar manche ihrer Führer, gewesene Regierungsmitglieder, Minister, Präsidenten der Nationalversammlung, auf der Walstatt gelassen. Besonders war die viel angefeindete Partei des National gelichtet. Sie die sich rühmte die altrepublicanische zu seyn, die den Kern der Majorität gebildet und sich, nicht eben mit ängstlicher Skrupulosität, in die Spolien der gestürzten Monarchie getheilt hatte, sah sich auf einen schwachen Bruchtheil der gemäßigten Linken zusammengeschrumpft. Nicht einmal ihren A. Marrast, den Dupin der republicanischen Majorität und den Vater der Constitution, hatte sie durchgesetzt. So sehr hatte binnen Jahresfrist die Volksgunst umgeschlagen daß Lamartine, um den sich das letztemal die Wahlgemeinden gerissen, Mühe fand sich noch die Hinterthür einer Nachwahl zu öffnen. Ungleich besser als die Blauen waren die Rothen weggekommen. Gegen die 70 bis 80 von der Mittelpartei und der gemäßigten Linken gaben Ledru-Rollins fünffacher Wahlsieg und sein Schweif von 190 von der Ausbreitung der extremen Meinungen unter den Wählern ein erschreckendes Zeugniß. Da über 30 Nachwahlen, die Wahlen Algeriens und der Colonien ausstanden, so war die Assemblee, als die Parteien bei der Präsidentenwahl ihre Kräfte maßen, noch nicht vollzählig, aber das Verhältniß der Monarchisten zu den andern war wie 2 zu 1. Die conservative Partei hatte ein unbestreitbares Uebergewicht, und jetzt erst konnte die Majoritätsregierung zur Wahrheit werden.

Auf den ersten Anblick schien nichts einfacher als daß das bisherige Ministerium, dessen Erhebung zur Gewalt eine Anticipation dieser Majorität gewesen war, die Regierung in ihrem Sinn nun mit festerer Hand und gemächlicher fortführen werde. Aber unter den vielen parlamentarischen Stürmen denen es getrotzt, war es abgenützt worden, und es brauchte frische Kräfte. Woher sollte man sie nehmen? Die große Ordnungspartei, unter welchem Namen die Majorität fortan immer entschiedener auftreten wird, hatte das Ministerium gleichsam voreilig gezeugt, und kaum saß sie vierundzwanzig Stunden beisammen, so gab es einen Augenblick wo alle Portefeuilles in die Hände des Präsidenten der Republik zurückgegeben waren. Eine Gesammtabdankung wurde nicht angenommen, um etwa bloß die Personen zu wechseln und das Cabinet aus denselben oder vielleicht noch ausdrucksvolleren conservativen Elementen neu zusammenzusetzen. Wenn man die ganze Lage überschaute, wenn man an die dreijährige Legislatur dachte die man vor sich hatte und mit der man haushalten mußte, an die immerhin nicht zu verachtende Vertretung der demokratischen Meinungen, an die Verwicklungen der römischen Intervention, die gegen herrschende Vorurtheile verstieß, so schien es rathsamer die Regierung mit liberalen Bestandtheilen zu verstärken als ihrem System ein noch ausschließlicheres Gepräge zu geben. Schon bei den Wahlvorschlägen hatte man diese Ausschließlichkeit vermieden, die conservativen Listen hatten für einige Stimmen gemäßigter Republicaner Platz gehabt ihre Unparteilichkeit zu zeigen, der Präsident Dupin hatte seine Antrittsrede mit dem obligaten Vive la Republique geschmückt, so wählte man jetzt drei Männer der Mittelpartei, die HH. Dufaure, Alexis de Tocqueville, Lanjuinais für das Innere, das Aeußere, den Ackerbau und Handel, und nannte die Modification vom 2 Junius das Ministerium der Versöhnung. Die Mittelpartei, bedeutender durch Talente und ihren Anhang unter den Parlamentsgeneralen als durch Zahl, schien noch festern Fuß zu fassen in der Gewalt, als im Lauf des Sommers und Herbstes General de Lamoricière sich eine Sendung nach St. Petersburg, Hr. G. de Beaumont nach Wien übertragen ließ.

Die Erstlinge der präsidentschaftlichen Diplomatie waren nicht glänzend ausgefallen. Der Familienbotschafter in Madrid war ausgerissen, der Gesandte in Washington, Hr. Wilhelm Tell Poussin, wurde fortgeschickt (15 Sept.), und da er Noten erlassen hatte die, wie man selbst gestehen mußte, nicht anständig waren (es handelte sich um Privatreclamationen), so konnte man nicht den Empfindlichen spielen, und gab ihm kurzweg an Hrn. Sain Bois le Comte einen Nachfolger. Hr. Drouyn de Lhuys, der jetzt durch den Gesandtschaftsposten in England entschädigt wurde, hatte seine staatsmännische Celebrität dem zweideutigen Verdienst zu verdanken daß er sich als Beamter im auswärtigen Departement in eine Oppositionsintrigue gegen Guizot eingelassen, und dadurch sich die Absetzung zugezogen hatte. Als ob ein schlechter Diener der Monarchie ein guter Diener der Republik seyn müßte! Seine Geschäftsführung war so wenig eine republicanische, und er hatte so wenig eine glückliche Hand oder ließ seine Hand so sehr von höfischen Einflüssen leiten, daß viele Mißbräuche, Mißgriffe, Doppelspiele der elyseeischen Gelegenheitspolitik, wie sie sich nach und nach entwickelt hat, die launenhaften Agentenwechsel, die Begünstigung von Volksrepräsentanten mit außerordentlichen Missionen, die den officiellen Verkehr durchkreuzenden Handschreiben, auf sein Ministerium als Ausgangspunkt zurückweisen, seine Connivenz oder Mitschuld anklagen. Gleich in der römischen Frage hatte er seinem Nachfolger einen Zankapfel hinterlassen an dem das neue Ministerium sich fast verbissen

hätte, und der die Präsidentenbotschaft mehrere Tage zurückhielt. Hr. de Tocqueville, der Bewunderer und Geschichtschreiber der amerikanischen Demokratie, hatte Mühe sich mit Hrn. de Falloux, dem Historiker des Martyrerkönigs und eines Papstes, zu verständigen, und als die Botschaft (6 Jun.) erschien, bemerkte man eine wichtige Variante zwischen der officiellen und der nichtofficiellen Ausgabe. Diese sprach von einer Lösung die auf eine für die Ehre Frankreichs befriedigende Weise nur noch in Rom stattfinden könne, in jener waren die Worte ausgefallen. Sie waren, wie es hieß, auf den Correcturbogen des Moniteurs von ministerieller Censur gestrichen worden, nicht weil man diese Meinung nicht theilte, sondern weil man sie nicht vorlaut aussprechen lassen wollte. Man bemerkte einen andern noch auffälligern Umstand. Jedermann wußte daß die Botschaft das persönliche Werk des Präsidenten der Republik sey, aber sie trug weder Unterschrift noch Gegenzeichnung. Die beiden Verantwortlichkeiten des republicanischen Staatsrechts, wovon die eine die andere illusorisch macht, die Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik, hinter der sich die persönliche Regierung verbarg, und die Ministerverantwortlichkeit, die ein todter Buchstabe weil sie gegen den Inhaber der vollziehenden Gewalt auf dem gemeinrechtlichen Weg nicht zu verwirklichen ist, die andere eine altconstitutionelle Observanz, waren hier zum erstenmal an einander gerathen. Der Präsident der Republik hatte allein unterzeichnen wollen, und da man sich über das Verantwortlichkeitsprincip nicht einigte, so hatte man den Ausweg ergriffen beide Unterschriften wegzulassen, die Minister hatten in der Form halb, in der Sache ganz nachgegeben, die Botschaft kam anonym aber unter ministeriellem Geleit in die Assemblée, sie diente ohne die Textverbesserung als ministerielles Programm, und der gutmüthige Unterhändler in Rom, der sich berufen glaubte Oudinots Instructionen mit den Beschlüssen der Nationalversammlung in Einklang zu bringen und die Fortsetzung der Feindseligkeiten zu verhüten, erhielt einen ungnädigen Abschied.

Mit Hrn. Ferdinand de Lesseps war General Regnault de Saint-Jean d'Angely, der zweite im Commando der römischen Expedition, Ankläger und Gegenankläger, in Paris eingetroffen. Dem Bevollmächtigten des auswärtigen Departements hatte der Bevollmächtigte des Kriegsdepartements die Vollmachten zerrissen, und jener hatte sich nun zu rechtfertigen daß er mit dem Triumvirat übereingekommen war auf den Einmarsch in Rom zu verzichten, den französischen Truppen nur das Recht vorzubehalten einige weniger ungesunde Orte zu besetzen und die Feinde der römischen Republik zu bekämpfen, dieser hatte mündliche Aufschlüsse geben zu lassen warum er die Uebereinkunft verworfen (31 Mai). Diese Geschichte ist amtlich nie vollkommen aufgeklärt worden. Lesseps, von den einen als Märtyrer gepriesen und mit einer flüchtigen Volksgunst belohnt, von den andern für einen Narren ausgegeben und dem Staatsrath zur Untersuchung überantwortet, der ihm Unrecht gab, erscheint eben als ein Diplomat der seine Instructionen zu buchstäblich nahm und nicht zwischen den Zeilen lesen konnte. Sonst hätte er sich zu helfen gewußt, auch ohne die ministeriellen Depeschen, die, wie er zu seiner Entschuldigung anführte, ihm nicht zugekommen waren und auf dem Weg vom Hotel des Capucines über das Elysée verloren gegangen zu seyn scheinen. Das Aufsehen war ärgerlich, die Verlegenheit groß, aber es gibt Regierungen die von den Fehlern ihrer Gegner leben. Dadurch daß Ledru-Rollin mit seinem Schweif den römischen Krieg als einen Verfassungsbruch angriff, und da es so wenig als früher mit einer Präsidenten- und Ministeranklage gehen wollte, sich zu der Drohung die Republik mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, hernach zu einem Attentat hinreißen ließ, hatte er den Standpunkt verrückt. Bei allen denen es nicht schlechterdings um die Revolution zu thun war, wenn sie auch die Politik der Regierung mißbilligten, war es mit dem Interesse für eine diplomatische Controverse vorbei, die sich als Batterie gegen die ganze Staatsordnung demaskirt hatte. Ueber der Gefahr im Innern ließen sie ihre Opposition wegen einer auswärtigen Frage fallen.

Der 13te Junius hatte für die Bergpartei die Folgen eines 18 Fructidor. Wenn das Directorium damals (4 Sept. 1797) sich seiner gefährlichsten Gegner in seinem eigenen Schooß, in den legislativen Körpern und in der Presse durch einen Gewaltstreich mittelst der Deportation nach Guiana und der Insel Oleron entledigte*), so decimirte sich die Montagne selbst. Der Anschlag der ihrem Chef die Dictatur, Frankreich das Ideal der socialistisch-demokratischen Republik bringen sollte, war so leichtsinnig angelegt und fand so gar keine Unterstützung unter der Bevölkerung daß Changarnier mehr seine Reitpeitsche als seinen Degen brauchte ihn zu vereiteln. Es war eine Niederlage ohne Kampf. Sie hatten schon die Rollen ausgetheilt, und wenn es nicht boshafte Nachrede ist, so war von den drei socialistischen Sergenten, Boichot, Rattier und Commissaire, welche im parlamentarischen Amphitheater die höchsten Bänke zierten, der eine zum Kriegsminister, der zweite zum Oberfeldherrn, der dritte zum Generalstatthalter von Algerien bestimmt (Standeserhöhungen durch welche die Demagogen sich schmeichelten den gemeinen Mann in der Armee sicherer zu ködern als durch das sprichwörtliche Marschallspatent in der Patrontasche), als sie jedoch ihren Heerbann aufboten, wer kam? Einige Clubchefs, ein paar Dutzend Artilleristen der Nationalgarde mit ihrem Obersten Guinard, ein Oberst Forestier und wenige andere Officiere die den begonnenen Epurationen dieser Bürgerwehr noch entgangen, bildeten die eine Hälfte der Insurrectionsmannschaft, die andere Hälfte die excentrischen Montagnards selbst, die eine Viertelstunde im Conservatoire des Arts et Métiers Convent hielten, und da in der Nähe Flintenschüsse fielen, in panischem Schrecken durch die Fenster und über die Gartenzäune entflohen. Changarnier hatte durch bloße Aufstellungen, Märsche und Gegenmärsche die Bewegung im Keime erstickt.

Der Staatsgerichtshof von Versailles that das übrige (10 Oct. bis 15 Nov.), die Assemblée hatte zweiunddreißig Montagnards dem Arm der Gerechtigkeit überliefert: neun (Fargin-Fayolle, Pilhes, Boch, Deville, Gambon, Commissaire, Maigne, Daniel Lamazière, Vauthier) wurden zur Deportation verurtheilt, zwanzig: (Ledru-Rollin, Victor Considérant, Boichot, Rattier, Beyer, Pflieger, Avril, Martin-Bernard, König, Rougeot, Menant, Landolphe, Hofer, Kopp, Anstett, Rolland, Cantagrel, Heitzmann, Janot, Felix Pyat) zu derselben Strafe, waren aber entkommen, zwei (Lourieu, Brives) gingen frei aus, einer (Suchet) bekam fünf Jahre Gefängniß. Mit denselben Erkenntnissen waren noch acht außerparlamentarische Demagogen (Chipron, André, Dufelix, Lebon, Langlois, Paya, Guinard, Schmitz) zu den Insassen von Mont-Saint-Michel und Doullens befördert worden, sechzehn andere vermehrten die Emigration in London. Die zwei ersten Züge, mit L. Blanc, Caussidière an der Spitze, bestanden aus den Flüchtlingen vom 15 Mai und der Juniusschlacht von 1848, den dritten führte, von den Hitzköpfen seiner Partei wider Willen zum Losschlagen genöthigt, Ledru-Rollin. So weit waren drei Häupter der Revolution unschädlich gemacht daß ihre Clubherrschaft nur noch eine mittelbare war, die Wirksamkeit durch Flugschriften, durch Journale wie der Proscrit, der Nouveau Monde, durch Correspondenzen worin sie das Feuer schürten. Wie hoch ging doch noch die revolutionäre Strömung: Proudhon hatte sich gestellt, und von der Conciergerie aus, wo er sein Preßvergehen abbüßte, ließ man ihn in der Voix du Peuple seine socialistischen Predigten fortsetzen, freilich vielleicht auch weil der Systematiker der Anarchie zuweilen seinen Gläubigen auf ergötzliche Art die Wahrheit sagte, oder weil der Präsident der Republik sich erinnern mochte daß er bei seiner Rückkehr aus dem Exil ihn selber (26 Sept. 1848) zu sich gebeten hatte um aus dem eigenen Mund des Meisters das neue Evangelium zu empfangen, nicht als Jünger, sondern damit er auch einen Fuß in dieser Partei hätte.

Die Krisis war leidlich vorübergegangen. Es war mehr aus Vorsicht als Nothdrang wenn die Assemblée so lange bis man des Erfolgs der getroffenen Maßregeln sicher war, in Permanenz saß. Sie benahm sich mit Energie, aber Mäßigung, und griff nicht über den Zweck der Abwehr, die Befestigung der Ordnung hinaus. Der Ausbruch in der Hauptstadt hatte Nachzuckungen im Land gehabt, die heftigsten in Lyon, wo das Clubwesen eine starke Organisation unter den Arbeitern, selbst unter den Soldaten Verbrüderungen hatte, und der Aufstand nicht ohne Blutvergießen unterdrückt wurde. Paris mit den elf Departements der ersten Militärdivision, Seine, Seine und Oise, Oise, Loiret, Loire und Cher, Eure und Loire, Seine und Marne, Nieder-Seine, Eure, Yonne und Aube; Lyon mit den Departements Rhone, Aisne, Loire, Isère und Drôme waren in Belagerungsstand erklärt (13, 17 Jun.), aber dieses Ausnahmsgesetz nur in Lyon beibehalten und schon nach wenigen Wochen in Paris wieder aufgehoben (9 Aug.). Während es hier bestand, wurden sechs der tollsten socialistischen Blätter mit dem militärischen Interdict belegt, andere damit bedroht wenn sie in ihrer Polemik nicht die aufreizenden Anschuldigungen unterließen daß Regierung und Majorität sich durch den römischen Feldzug eines Verfassungsbruchs schuldig gemacht hätten; wollten sie einigermaßen Vernunft annehmen, so hinderte sie niemand am Erscheinen und sie hatten ihre volle Freiheit. Ueber die von der Nationalgarde gegen die Druckereien der HH. Proux und Boule ausgeführte Razzia, wobei sich der nachmalige Generalstabschef Perra hervorthat, äußerte der Minister Dufaure sein Bedauern und versprach Entschädigung. Bei den Pariser Nachwahlen hatte sich die conservative Partei in ein billiges Verhältniß zur gemäßigt republicanischen gesetzt, sie war gegen die demokratisch socialistischen Vorschläge mit ihrer ganzen Liste, elf Candidaten, darunter General Magnan, der Schöpfer des belgischen Heeres, durchgedrungen (8 Jul.). Die Gesetzgebung regelte die Formen der Jurisdiction des Belagerungsstandes (9 Aug.), und gewährte der Regierung Waffen gegen den Mißbrauch des Vereinsrechtes und der Preßfreiheit (19 Jun., 27 Jul.)

Mit diesen drei Maßregeln war ein bedeutender Schritt zur Rückkehr unter die Bedingungen der staatsrechtlichen Nothwendigkeit geschehen. Die Institution des Schwurgerichts erlitt keine Modification, es blieb das Forum für Preßvergehen, aber es durfte keine Ausflucht zur Straflosigkeit öffnen durch die Nachsicht oder die Schwäche seiner Beisitzer, und wenn die Empö-

*) Thiers, histoire de la Révolution, livre XXXVIII (Tom. VIII).

rung die bewaffnete Macht herausforderte, so gingen seine Befugnisse an die Kriegsjustiz über. Die Clubs, zum Theil mit militärischer Organisation und unter geheimen Obern, waren ein Herd der Verschwörung, die öffentlichen Vereine und Versammlungen der Agitation, wenn die Verfassung sie als ein staatsbürgerliches Recht zuließ, so sollten sie doch die Sicherheit nicht gefährden, und für diesen Fall erhielt die Regierung, vorerst auf ein Jahr, weil man bei Fragen welche die Verfassung berührten langsam vorgehen mußte, Vollmacht sie zu unterdrücken. Die Monarchie hatte die verletzte Ehrfurcht gegen das Staatsoberhaupt mit strenger Ahndung heimgesucht, aber seit Cavaignac stand der Chef der vollziehenden Gewalt, wenn er sich nicht mit einer verächtlichen Gattung von Leuten unaufhörlich vor den Gerichten herumbeißen wollte, wehrlos einer zügellosen Presse gegenüber; Cavaignac selbst, im Bewußtseyn daß alle Lästerungen eines E. Girardin seinen Charakter nicht beflecken konnten, setzte sich mit stoischem Gleichmuth darüber hinweg. L. Bonaparte war empfindlicher, denn seine Vergangenheit hatte einige dunkle Blätter, sein Ehrgeiz hatte sich ein anderes Ziel gesteckt, und es ist nicht zu läugnen daß die Personification der höchsten Autorität in einer Republik, wo sie von keinem Schimmer traditioneller Majestät umgeben ist, weil eigentlich die Verehrung für den Mandatar des Volkswillens eine freiwillige seyn sollte, um so weniger eines gesetzlichen Schildes entbehren kann. Dieser Schutz wurde ihr zu Theil; es waren keine Septembergesetze, die Maßregel auch nur von provisorischer Geltung bis zum Zustandekommen eines organischen Preßgesetzes, und die von der verfassunggebenden Nationalversammlung ermäßigten Cautionen blieben, aber Beleidigungen gegen die Person des Präsidenten der Republik, die absichtliche Verbreitung falscher Nachrichten oder Documente, Angriffe gegen die Autorität der Gesetze, die Veröffentlichung von Anklagacten vor dem Vortrag in öffentlicher Sitzung, die Berichterstattung über die innern Verhandlungen der Geschworenen, über Injurien- und Diffamationsprocesse wo das Gesetz den Beweis der Wahrheit nicht zu läßt, Subscriptionen zu Erstattung gerichtlich erkannter Bußen wurden mit beträchtlichen Geld- und Gefängnißstrafen verpönt, der Hausir- und Gassenverkauf von Schriften aller Art wurde von einer widerruflichen obrigkeitlichen Erlaubniß abhängig gemacht, von Broschüren politischen oder nationalökonomischen Inhalts unter zehn Bogen mußte vierundzwanzig Stunden vor der Ausgabe auf dem Parquet des Druckortes ein Exemplar hinterlegt werden. Der Krieg gegen die Gesellschaft wurde nicht bloß in Journalen, er wurde noch mehr in einer kleinen Litteratur geführt welche die Köpfe verwirrte und die Herzen vergiftete. Diesem fliegenden Buchhändler der Revolution war bereits aus einem Kreis wohlgesinnter Männer, parlamentarischer und wissenschaftlicher Notabilitäten, eine antisocialistische Propaganda entgegengetreten, die sich mit der wirklichen Verbesserung des Looses der arbeitenden Classen beschäftigte, und jetzt wurde ihm auch von Obrigkeitswegen das Handwerk gelegt.

(Schluß folgt.)

Kleine Wanderungen in England und Schottland.

Von Ernst Förster.

IV. York.

Kathedrale. Museum. Blindenanstalt. Neue Baukunst.

⁂ York ist eine der interessantesten und alterthümlichsten Städte Englands. Das zwar steht ihm nicht an der Stirn geschrieben daß die Römer ihr den Namen gegeben (Eboracum), und man muß eifrig suchen um die Spuren vom Palast oder gar dem Grab des Septimius Severus aufzufinden, oder die Stelle auf der einst Constantin d. Gr. sich zum Kaiser ausrufen ließ; aber dafür ist das Mittelalter so gegenwärtig dort wie etwa in Brügge oder Nürnberg, und namentlich eine große Anzahl schöner Kirchen aus dem 14ten Jahrhundert wohl erhalten. Es scheint auch sonst etwas vom Mittelalter übrig geblieben zu seyn, was im übrigen England von der Fluth der Neuzeit überschwemmt worden, wenigstens war mir die Fülle von Placaten zum Ruhm der katholischen Kirche und gegen den Protestantismus, die ich in allen Straßen sah, völlig neu in einer englischen Stadt, und ich mußte mich erst durch mehrmaliges Befragen vergewissern daß der Münster noch den Protestanten gehöre.

Der Münster von York ist nicht allein die größte der englischen Kathedralen (515 Fuß lang, 240 Fuß breit), sondern auch eine der schönsten; dazu hat er einen langen sehr merkwürdigen Lebenslauf, und in demselben fast keine unklare Stelle, so daß er ein vollständiges Stück Baugeschichte darstellt. Schon in den ältesten Zeiten zu mehrmaligem Untergang verurtheilt, hat er auch in unserm Jahrhundert zwei große Brände erlebt (den letzten 1840), zeigt aber — Dank dem englischen Patriotismus — kaum noch eine Spur davon, zumal da man immer bemüht gewesen bei allen Wiederherstellungen die alte Form, wenigstens den alten Styl genau einzuhalten. Der jetzige Bau rührt vom Erzbischof Roger im Jahr 1171 her, aber nur die Krypta mit ihren dicken Säulen und schweren normännischen Ornamenten gehört ihm; danach sind nach und nach von 1227 bis 1361 das südliche Transept, dann das nördliche, das Hauptschiff und zuletzt der Chor mit dem hohen über dem Kreuz erbauten viereckten Thurm aufgeführt, und erst im fünfzehnten Jahrhundert die westlichen Thürme vollendet worden — eine Folgereihe im Bau die von sonst üblichen Anordnungen abweicht, denen nach vor allen Dingen der Chor ausgebaut wird. Der graue, nach oben sich lichtende Ton des Bausteins, daraus der Dom besteht, erhöht den Ernst der mächtig aufstrebenden Massen, die, ungeachtet der Abweichung im Styl der Formen, doch den vollen Eindruck gothischer Architektur machen. Außer den Verhältnissen mögen noch besondere glückliche Eintheilungen mitwirken, wie z. B. an der Außenseite des südlichen Transepts, die nach Höhe und Breite, und in jeder Unter- und Unterunter-Abtheilung aufs mannichfachste sich in die Dreizahl auflöst. Auffallenderweise fehlen die Schwebebögen, und man begreift nicht was dem Schub der Gewölbe Widerpart hält, bis man erfährt daß diese nichts sind als ein übergypster hölzerner Betrug; wunderlich genug allerdings — nach so vielem Brandunglück.

Beim Eintritt in das Innere, in die ungeheuern mit nichts ausgefüllten Räume, ist es unmöglich den Widerspruch des Gebäudes mit seiner gegenwärtigen Bestimmung nicht zu empfinden. Der protestantische Gottesdienst hat sich in diesem Gefühl hier, wie überhaupt in den von ihm besetzten englischen Kathedralen, aus dem ungeheuern Bau ein kleines Stück ausgehoben und eingefriedigt, und überläßt das Uebrige der Welt und ihren ästhetischen oder geschichtlichen Betrachtungen. Zu den letztern fordern namentlich die vielen Grabmäler auf, welche, ungleich der Architektur, die allmähliche Verderbniß des bildnerischen Formensinns zeigen, bis an den neuesten eine Rückkehr zu den guten ältern wahrzunehmen ist. Das bedeutendste Sculpturwerk aus alten Tagen ist die Reihenfolge von fünfzehn englischen Königen, Verfahren des unglücklichen Heinrichs VI, in dessen Regierungszeit die Errichtung des Werkes fällt. Seinem Mörder und Nachfolger, dem sechsten Eduard zur Ehrenbezeugung, hatte der zeitige Bischof das Standbild Heinrichs entfernen lassen; die Nische war aber leer geblieben, bis sie durch ein zweites geistliches Compliment bei einem Besuche Jakobs I in York diesem Fürsten eingeräumt wurde, als ob sie eine Stelle der dem gewaltsamen Tod gewidmeten Könige seyn sollte. Es ist auch ein Zeichen für den freieren historischen Sinn unserer Zeit daß sie König Jakob entfernt und die Nische dem ursprünglichen Herrn (wenn auch in einem neuen Bilde) zurückgegeben hat.

Ungern halte ich meine Leser noch bei dem Dome auf (wie gern auch ich mich selbst darin aufgehalten), aber wenn ich auch über die neueste, sehr verständige Restauration durch den Architekten Sir Robert Smart, das gute und eigenthümliche Schnitzwerk der Chorstühle und der wie ein hohes Sacramenthaus construirten Kanzel mit diesen wenigen Worten hingehe, so würde es doch unrecht seyn von dem eigentlichen Glanz- und Prachtstück des Doms, von dem Capitelhaus, gar nichts zu sagen. Sagt es doch selbst, nur in lateinischer Sprache, von sich: „Haus der Häuser bin ich, wie die Rose die Blume der Blumen," und nennt man doch die großen schönen Fenster, die dem Sonnenlicht die farbige Brücke bauen, die fünf Schwestern! Es ist ein achteckiger überwölbter Anbau an der Nordseite, im besten Styl englischer Gothik vom Ende des 13ten Jahrhunderts. Der Innenraum ist ganz frei, der Fußboden mit Mosaik von gebrannten Steinen ausgelegt, und in demselben eine Röhrenheizung mit heißem Wasser angebracht. Das architektonisch bemerkenswertheste indeß ist die Anordnung der Sitze, die ringsum wie Nischen in die Wand eingelassen und von zwei vollen und vier Halb-Säulen von Serpentin eingefaßt sind, was dem Ganzen ein ebenso schönes als eigenthümliches Ansehen gibt.

Durch einen Brief den ich schon Abends zuvor abgegeben, war ich mit einem Mr. H. bekannt worden, der sich mir nun ebenso gefällig und gastfrei erwies, als er ein eifriger und unterrichteter Freund der Kunst und Geschichte ist. Mit ihm als meinem Führer York durchwandert zu haben, muß ich mit zu den vielen glücklichen Erlebnissen dieser Reise rechnen. Durch eine eigene historische Fügung ist eine Anzahl von Baudenkmalen in einem gleichmäßig ruinosen Zustand auf einem Platz vereinigt, und eine Fügung ganz anderer Art will daß dieser Platz die schönste Lage in York hat. Es gehört also nur der praktische Sinn der Engländer dazu um daraus eine der interessantesten Schöpfungen zu machen die einer Stadt zur Zierde und zur Erholung dienen.

Folgen Sie mir durch eine schmale Pforte in einer hohen Mauer an der Westseite von York in einen Garten! Gleich rechts beim Eintritt stoßen Sie auf römisches Mauerwerk, aller Wahrscheinlichkeit nach vom Palast des Septimius Severus, darüber die Zeugen späterer Herrscher, die normannischen Zinnen, emporragen. Weder die Natur noch eine ordnende Menschenhand hat diesen Bautrümmern irgendeinen Reiz verliehen, als gehörten sie einer unbedingten, der Gegenwart völlig gleichgültigen Vergangenheit an. Wie ganz anders die Ruine am andern Ende des Gartens, die Mauern der Kirche von S. Mary's Abtei! Gewölbe und Pfeiler sind zusammengestürzt, aber das Portal ist geblieben und die hohen spitzbogigen Fenster, die nun statt des bunten Glases reich wuchernder Ephen ausfüllt, und die von Ulmen, die einst die ersten Zweige zu ihnen emporgestreckt haben mögen, jetzt weit überschattet werden. Entzückend sind An- und Aussicht vom ehemaligen Schiff der Kirche durch die nun für immer offne Pforte, unter den Epheugehängen hinaus auf die Blumenbeete und Rosenplätze und verschlungenen Gänge des

Digitized by Google

Gartens, hinab nach der Ouse und drüber hinaus in die weite Landschaft mit ihren wogenden Feldern und blauen sonnigen Hügeln. Noch deutlicher indeß sollte ich an einer andern Stelle des Gartens daran erinnert werden daß ich auf Gräbern stünde über welche die nie alternde Natur den Schein des Lebens gebreitet, indem ich plötzlich neben den Blumen, zwischen denen ich ging, alte steinerne Särge entdeckte und den Boden und die ganze Anordnung einer dreischiffigen Begräbnißkirche erkannte. Das alles aber ist nur der Rahmen für ein davon durchaus verschiedenes Bild. Der Garten gehört einer Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaft, die sich hier zwischen die mittelalterlichen Klostertrümmer einen jonischen Tempel gebaut, in denen sie ihre Sammlungen aufgestellt hat und die Vorträge ihrer Gelehrten anhört. Von letztern war diesen Morgen nichts zu haben, und in Betreff der erstern begnügte ich mich mit der Bewunderung der Größe eines Hirschskeletts und seines Geweihes von zwölf Fuß Spannung, wovon, wie ich gern glaube, kein zweites Beispiel vorhanden seyn soll. Mehr — ich längne es nicht — beschäftigte mich die Betrachtung des Gebäudes und des sonderbaren Geschmacks der Britten, der bald malerischen oder romantischen Anreizungen folgt, bald mit einem kalten grellen Mißton dazwischenfährt und den schönen Eindruck, für welchen so viele Mittel in Bewegung gesetzt sind, mit einem Schlage verwischt.

Aber noch ein anderes Mauerwerk wirft seine Schatten über die Rosengebüsche des Gartens und gibt den Gedanken eine ganz andere Richtung: es ist der Palast König Karls I, den sein berühmter Günstling Strafford in guten Tagen als Gouverneur der Nordprovinzen bewohnte. Noch ist das Wappen Straffords, dessen Einfügung in die Mauern eines Palastes des Königs ihm als Hochverrath angerechnet worden und das somit seinen Kopf unter das Beil gebracht, über der Eingangsthüre; aber dahinter ist weder eines Königs noch seines Statthalters Pracht und Wohlleben mehr, sondern ein bescheidenes Glück und edle Menschenfreundlichkeit wohnen in den ehemaligen Prunkgemächern, und an die Stelle von Straffords Namen ist der von William Wilberforce getreten. Als nämlich nach dem Tode des unermüdlichen Menschenfreundes eine Gesellschaft beschloß ihm als dem Abgeordneten der Grafschaft ein Denkmal zu errichten und eine bedeutende Summe zusammengekommen, wurde der Vorschlag gemacht und angenommen kein Monument von Stein und Erz, sondern eines von Menschenherzen ihm aufzubauen in einer Erziehungs- und Versorgungsanstalt für Blinde. Der verödete Königspalast, welcher der Gesellschaft zu diesem Zweck überlassen wurde, füllte sich mit neuen Bewohnern, die mit den alten wenigstens das Eine gemein haben daß ihr Auge ihnen die Gefahr die sie etwa umgibt nicht verräth.

Noch hatte ich Gelegenheit die glücklichen Bestrebungen neuerer Architektur kennen zu lernen in einem großen College, d. i. eine Art Gelehrtenschule, in einer Industriezeichenschule und einem Gefängniß. Alle diese Gebäude sind in einem charakteristischen Styl, zwar sehr einfach aber eigenthümlich in den Formen, Verhältnissen und in der Anordnung im ganzen ausgeführt. Wieder folgen die Engländer auch an dieser Stelle den Eingebungen ihres praktischen Sinnes. Sie fragen nicht sich gegenseitig zehn, zwanzig, dreißig und mehr Jahre: „In welchem Styl sollen wir bauen!" sondern von dem Tag an da das Verlangen nach einer nationalen Baukunst rege geworden, haben sie allseitig das Altenglische als Norm oder Ausgangspunkt anerkannt, und wenn auch hie und da Normannisches zum Vorschein kommt, und ob auch jeder — der eine mehr der andere weniger — Freiheiten und Abweichungen sich erlaubt: die Gemeinsamkeit ist überwiegend, und wenn sie sich nicht beirren lassen, so lösen sie fast unbewußt die schwierige Aufgabe der Erfindung eines neuen Baustyls. Leider gehen auch ihnen viele der besten Talente im frühen Mannesalter zu Grunde, wie z. B. der Architekt des College, M. Harper, der in seinem 32sten Jahre vor kurzem in Neapel gestorben.

Rußland und Polen.

In **St. Petersburg** verschied am 30 Nov. a. St. plötzlich an einem Lungenschlag einer der geachtetsten Veteranen unter den europäischen Philologen, Dr. Christian Friedrich Gräfe, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Prof. emeritus an der dortigen Universität und dem pädagogischen Hauptinstitut, Ehrendirector der ersten Abtheilung der kaiserl. Eremitage, wirklicher Staatsrath. Geboren zu Chemnitz in Sachsen den 20 Jun. (1 Jul.) 1780, gehörte Gräfe seit 1810, wo er den Lehrstuhl der griechischen Sprache an der geistlichen Akademie zu St. Petersburg erhielt, Rußland an, dem er auch 41 Jahre lang die besten Kräfte seines Lebens widmete. Noch an seinem Todestage hielt der rüstige Greis seine Vorlesung im pädagogischen Institut und arbeitete darauf mehrere Stunden lang in der kaiserlichen Eremitage, aus welcher er sich in das Verwaltungscomité der Akademie verfügte. Hier, im Vorzimmer, ereilte ihn der Tod.

Moskauer Journale berichten den Tod des armenischen Erzbischofs Michael Sallantian, des ausgezeichnetsten Schriftstellers der gegenwärtigen armenischen Litteratur. Er war 1782 zu Konstantinopel geboren und starb im Alter von 69 Jahren im letztverflossenen August zu Moskau. Nach Vollendung seiner Studien im St. Lazarus-Kloster zu Venedig folgte er einem Rufe nach Moskau, wo er in dem Lazarew'schen Institut für orientalische Sprachen, bekleidet mit der Würde eines Archimandriten, 16 Jahre hindurch Theologie und Litteratur lehrte, bis er die erzbischöfliche Weihe empfing.

Neueste Posten.

Augsburg, 27 Dec.

V **Wien,** 24 Dec. Unter den neu zu ernennenden Mitgliedern des Reichsraths bezeichnet man den aus den letzten italienischen Feldzügen rühmlichst bekannt gewordenen Feldmarschall-Lieutenant v. Schönhals — eine gewiß vortreffliche Wahl — ferner den Prälaten v. Schindler, ehemaligen Präsidenten des Freistaates Krakau, und v. Rosenfeld, einen Siebenbürger. Der Erzherzog Albrecht soll bis Mitte Januars wieder hieher kommen, um welche Zeit auch Fürst Windisch-Grätz in Wien eintreffen wird. Hoffentlich wird dann die abermals verschobene Lösung der ungarischen Frage definitiv erfolgen. Als den dem Erzherzog-Statthalter für die Civilangelegenheiten ad latus beizugebenden Regierungscommissär wird in gut unterrichteten Kreisen Graf Franz Zichy genannt, der im letzten ungarischen Kriege im Hauptquartier des Marschalls Fürsten v. Paskewitsch als Regierungscommissär fungirt hat. Der Ban Jellachich wird Anfang Januars auf seinen Posten nach Agram zurückkehren; indessen will man wissen daß derselbe später wieder herkommen und dann längere Zeit hier weilen dürfte.

⊥ **Triest,** 23 Dec. Der Levante-Dampfer ist gestern Mittag mit 16 Passagieren hier angekommen, davon 3 in Korfu und einer in Zante eingestiegen waren. Vor ihm war auch das auf der Linie von Griechenland fahrende Schiff angekommen. Sie brachten Nachrichten bis zum 13 Dec. aus Konstantinopel. Auch im Orient hatten die französischen Ereignisse alles andere in den Hintergrund gedrängt. Die ersten Nachrichten waren dort durch die Triester Blätter bekannt geworden, und der französische Gesandte in Athen war fast außer sich vor Erstaunen als er die erste Kunde davon erhielt, die er in einer telegraphischen Depesche der Triester Zeitung las, welche auch die kurz vor Abgang des Dampfers erschienenen französisch-türkischen Journale in Uebersetzung zu bringen sich beeilen, da die directen Nachrichten aus Frankreich dort nur bis zum 24 v. M. reichen. Man ersieht daraus wiederholt wie wenig Marseille und die andern französischen Häfen am Mittelmeer geeignet sind Triest in der Levante den Rang abzulaufen, und jemehr die Verbindung vermittelst Eisenbahnen und Telegraphen zunimmt, desto mehr wird auch Triest der Ueber- und Durchgangspunkt zwischen dem Orient und dem übrigen Europa werden. Diese Stellung wird durch den neuen österreichischen Zolltarif nur befördert und beschleunigt. Es ist hohe Zeit daß man in Deutschland einmal auf die Wichtigkeit Triests aufmerksam werde und sein Auge dahin richte, wie dieß die Schweiz längst gethan.

In Konstantinopel war der vollständige Winter eingekehrt. Regen und Schnee wechselten mit warmem Sonnenschein. Die Stürme hatten sich gelegt, die Schifffahrt ging wieder regelmäßig vor sich. Der Verkehr begann sich zu heben. Hr. Lavalette hatte mit dem letzten Dampfer Befehl erhalten auf seinem Posten zu bleiben. Man scheint es zu keinem Aeußersten kommen lassen zu wollen, da wohl bekannt ist daß Rußland hinter dem Rücken der Türkei in dieser Frage steht. Auch hatte der griechische Patriarch eine Versammlung von Geistlichen und andern Notabilitäten abgehalten, worin berathen wurde wie dahin zu wirken sey daß Frankreich nicht in den Besitz der Rechte gelange welche ihm der Vertrag von 1740 zusichert. Die Pforte hatte diese Angelegenheit einem Rathe von Ulemas zu einer neuerlichen Prüfung vorgelegt. Abdallah Hakim Effendi ist der Präsident dieser Rota. Hr. La Valette wird sich demnach einstweilen begnügen zu protestiren. Außerdem beschäftigten die Finanzen fortwährend die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung. Man ist bemüht den Staatsschatz zu füllen, doch scheinen die Mittel und Wege dazu nicht im Uebermaß vorhanden zu seyn. Der Streit den der griechische Consul in Adrianopel mit dem dortigen Pascha wegen zweier christlichen Mädchen hatte, die man zur mohammedanischen Religion überzugehen zwingen wollte, wurde in einem wirklich gerechten Sinn von der Pforte entschieden.

Die Unterhandlungen wegen des Tansimats mit dem Vicekönig von Aegypten sind ebenfalls noch schwebend, und dürften noch eine Zeitlang auf ihre völlige Lösung warten lassen, da es den Anverwandten des Abbas Pascha gelungen ist die Pforte zu bewegen daß sie ihre Forderungen höher stelle. England, das nur die Eisenbahn wollte, und sie nun hat, kümmert sich nicht weiter darum ob Abbas mehr oder minder selbständig ist. Frankreich will

ihm so nicht wohl, und Rußland findet es in seinem Interesse in der Türkei ewige Zerrüttung und Zerwürfniß zwischen Haupt und Gliedern zu sehen.

In der griechischen Deputirtenkammer dauerten die Angriffe auf die Minister fort, und bei einer Sitzung war der Zudrang so stark daß ein Mann beim Herausgehen von der Treppe hinabstürzte und todt liegen blieb.

⊙ **Mailand,** 20 Dec. Feldmarschall Graf Radetzky ist heute Nachmittags hier eingetroffen und in der Villa Reale abgestiegen. Wie man vernimmt, wird er sich nur bis Dienstag aufhalten, und dann sogleich wieder nach Verona zurückkehren. Die Nachricht daß Fürst Karl Schwarzenberg wieder hieher als Statthalter komme, ward von allen Schichten der hiesigen Bevölkerung mit der größten Freude vernommen. Seine Leutseligkeit, seine große Herzensgüte, verbunden mit den übrigen herrlichen Eigenschaften die ihn zieren, verschafften ihm, selbst während der kurzen Zeit seines Hierseyns, in einer solchen Weise die Liebe der Mailänder daß, wie gesagt, die bloße Nachricht seines Wiederkommens, so vag sie auch seyn mag, schon alle mit Freude erfüllte.

⊙ **Mailand,** 23 Dec.*) Heute in der Früh um 3½ Uhr ist der Hr. Feldmarschall Graf Radetzky wieder nach Verona zurückgereist. Gestern hatte er die vorzüglichsten Notabilitäten dieser Stadt bei einem glänzenden Diner um sich vereint, und der greise Held zeigte sich dabei sehr munter.

*) Zugleich mit obigem Brief vom 20 eingetroffen.

Er sieht überhaupt sehr gut aus, und verspricht bei seiner Rüstigkeit noch … langes Leben.

London, 23 Dec. Der Globe enthält eine neue Zuschrift von L… Blanc, welche die Behauptung wiederholt: zwischen Ludwig Bonaparte … den Höfen von Rußland und Oesterreich sey ein Allianzproject „zur Ver… tung der Freiheit in ganz Europa“ auf dem Tapet. Das Journal be… dazu: „Hr. Louis Blanc hat uns schon mehrmals diese seine „Ueberzeugu… ausgesprochen; warum gibt er uns nicht seine beweisenden Thatsache… Morning Chronicle ermahnt, angesichts der Wahlergebnisse in Fr… reich, die englische Presse zur Vorsicht in ihren Urtheilen über Ludwig B… parte, und erinnert wie empfindlich einst der Onkel gegen die englischen … tungen gewesen. Man möge über den Mann und seine Politik denken … man wolle, aber er sey nun einmal die Wahl der Franzosen, und so … man ihn, im Interesse des Weltfriedens, nicht reizen. — Königin Vic… ließ bereits am 22 Dec. ihre Christtagsgeschenke an 400 greise Arme (j… 5 Shilling in neuen Halbkronenthalern) vertheilen; es waren drei hun… jährige darunter. Prinz Albert ist nach London hereingekommen, u… Westminster-Schüler ihr jährliches lateinisches Schauspiel, dießmal der … renzische Eunuchus, mit hinzugedichtetem Vor- und Nachspiel, aufführe… sehen. Die heitere englische Weihnacht ward aber durch die partielle … sterkrisis schlimm gestört. — In einer Kohlengrube von Yorkshire, „Warren Vale Pit“ bei Rawmarsh, Eigenthum des Grafen Fitzwil… wurden am letzten Sonnabend wieder fünfzig arme Arbeiter durch eine … explosion erstickt.

Bekanntmachung. Da in neuerer Zeit die Fälle unmittelbarer Einsendungen von litterarischen und artistischen Werken … Sr. Maj. den Kaiser von Oesterreich immer häufiger werden, so sieht sich die kaiserl. Gesandtschaft am k… bayer. Hofe veranlaßt, wiederholt bekannt zu machen daß zur beabsichtigten Einsendung eines Drucks- oder Kunstwerkes vorerst die Al… höchste Erlaubniß durch die betreffende kaiserl. Gesandtschaft angesucht werden müsse, und daß alle mit Umgehung dieser Vorschrift einl… genden Werke nicht nur unberücksichtigt bleiben, sondern dem Ei…nder ohne weitere Rückfrage auf seine Kosten werden zurückgeschickt werd… [6297—99]
München, den 14 December 1851.

[6425—27]

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des österr. Lloyd.

Die P. T. HH. Actien-Inhaber werden benachrichtigt daß vom 1 künftigen Monats Januar die Interessen … 20 fl. für jede Actie für das Jahr 1851 bei der gesellschaftlichen Casse in Triest gegen Rückgabe des betreffen… Coupons bezahlt werden. — Triest, im December 1851.

Vom Verwaltungsrathe.

(646—70)

Post-Dampfschifffahrt
zwischen Bremen und New-York.

Die amerikanischen Post-Dampfschiffe **Washington** und **Hermann** sollen auch in 1852 **monatlich** von … nach **New York** abgehen und ihre Fahrten wie folgt beginnen:

Dampfschiff **Washington** von **Bremen** 27 Februar
" **Hermann** " " 26 März.

Näheres bei **C. A. Hein-ken & Comp** in Bremen.

(6461)

Auflage 21,000!

Da der

Illustrirte Dorfbarbier,

redigirt
von
Ferd. Stolle,

so glücklich ist, kein französischer Landstand zu seyn, und darum von Hrn. Bonaparte nicht eingesperrt worden, so wird er — wenn ihm der Himmel Leben und Gesundheit schenkt — auch im Jahre 1852 sein angebracht Geschäft fortsetzen. Daß in diesem Jahre, wie die Leute prophezeihen, alles aus dem Leime gehen werde, glaubt er zum Wohle seiner Mitmenschen nicht, weil der große Ordnungsfreund, der liebe Herrgott, noch der Mittel genug hat, Vernunft, Recht und Tugend auf Erden in Ehren zu erhalten. Also Glück auf! 's wird fortrasirt trotz aller Staatsstreiche, das Vierteljahr für 10 Ngr., unter der alten beliebten Firma: „Heiter auch in ernster Zeit oder Ein Spaß muß sin.!“

Grimma, den 20 December 1851, im Jahre 7 seiner Vocation als

Dorfbarbier
Ferd. Stolle.

Mit dem 1 Januar beginnt ein neues Quartal. Nach wie vor erscheint der

Illustrirte Dorfbarbier
von
Ferdinand Stolle

regelmäßig jede Woche mit

komischen Illustrationen und Zeitbildern

für den enorm billigen Preis von

10 Ngr. pro Quartal.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Abonnements an, doch bitten wir bei etwaigen Bestellungen ausdrücklich … „**Illustrirten** Dorfbarbier von Ferd. Stolle“ zu verlangen.

Leipzig, December 1851.

Expedition des Illustrirten Dorfbarbiers.
(Ernst Keil & Comp.)

Digitized by Google

[6449] Mit dem 1 Januar 1852 beginnt ein neues Abonnement auf die

„Frankfurter Oberpostamts-Zeitung“ in welcher zuerst die Verhandlungen und Beschlüsse der Bundesversammlung, sowie die aus den zuverlässigsten Quellen herrührenden authentischen Nachrichten veröffentlicht werden.

Der Abonnementspreis für die „Oberpostamts-Zeitung,“ nebst Beilagen und Conversationsblatt, beträgt vierteljährlich: 1) in dem Bestellbezirke von Frankfurt a. M. 2 fl. 30 kr.; 2) in den Ländern des fürstl. Thurn und Taxis'schen Postverwaltungs-Bezirks 2 fl. 40 kr. oder 1 Rthlr. 15⅚ Sgr.; 3) in allen übrigen deutschen Staaten, so wie in den k. k. österreichischen Gesammtlanden 3 fl. im 24fl.-Fuß, oder 2 fl. 30 kr. C.-M. oder 1 Rthlr. 21½ Sgr.

Das Conversationsblatt kann auch allein bezogen werden und kostet in den vorstehend bezeichneten Bezirken gleichmäßig: 1 fl. 30 kr. — 1 fl. 15 kr. C.-M. oder 25⅚ Sgr. vierteljährlich.

Man ersucht um möglichst baldige Bestellung bei den betreffenden Postämtern. — Für Frankreich, Spanien, Portugal, England und überseeische Länder nimmt Hr. G. A. Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und Paris Rue Notre Dame de Nazareth Nr. 23, Bestellungen an. — Die Insertionsgebühren betragen für die Zeile (⅓ Breite) mit Petitschrift oder deren Raum 8 kr.

(6398) Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beiträge zur Kenntniß des Innern von Rußland,

zunächst in landwirthschaftlicher Hinsicht.

Von

Alexander Petzholdt.

Mit 29 in den Text gedruckten Abbildungen und einer hydrographischen Karte. — Preis 2 Thlr.

Der schon durch seine „Agriculturchemie“ und andere in das Gebiet der Landwirthschaft, Chemie und Mineralogie einschlagenden Schriften dem Publicum rühmlichst bekannte Verfasser bringt in der vorliegenden Schrift ein anschauliches Bild russischer, zunächst landwirthschaftlicher Zustände, wie solche in Deutschland noch lange nicht so bekannt sind als sie es verdienten. Es muß dabei daran erinnert werden daß der Verfasser als Professor der Agricultur und Technologie an der Universität Dorpat schon ex professo auf ein genaueres Studium der russischen Landwirthschaft hingewiesen war, zu welchem Behufe er Rußland nach mehreren Richtungen hin durchreiste, so daß also das was er gibt, nichts Compilirtes oder anderen Nachgeschriebenes, sondern Selbstgesehenes und Selbstbeobachtetes, mit einem Worte Selbständiges ist.

Je mehr übrigens der Blick Deutschlands in der neuesten Zeit auf Rußland hingerichtet ist, desto mehr wird jeder Beitrag zur besseren Kenntniß dieses großen Reiches und seiner inneren Verhältnisse als etwas dankenswerthes aufzunehmen seyn, zumal wenn es in einer so unparteilischen Weise geschieht als dieß unverkennbar in der vorliegenden Schrift Petzholdt's der Fall ist.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

[6312] Bei Kollmann in Augsburg, Palm in München, Neff in Stuttgart, Beck in Nördlingen, Riegel u. Wießner in Nürnberg, Montag u. Weiß in Regensburg und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

(Das Whist- und Bostonspiel auf leichte Weise zu erlernen.)

Der Whist- und Boston-Spieler

wie er seyn soll;

nebst gründlicher Anweisung zum L'Hombrespiel,

oder Whist-, Boston- u. L'Hombrespiel nach den besten Regeln und allgemein geltenden Gesetzen spielen zu lernen.

Nebst 27 belustigenden Karten-Kunststücken.

Fünfte verbesserte Auflage. Preis 54 kr. oder 15 Sgr.

NB. Die nach kurzer Zeit nöthig gewordene fünfte verbesserte Auflage bürgt für die große Brauchbarkeit dieses Buches.

(Kindern auf leichte Weise Zeichnen zu lehren.)

☞ Elementar-Zeichen-Unterricht

zur Selbstbeschäftigung für die Jugend.

Nach einer leichten und angenehmen Methode, mit 200 lithographirten Zeichnungen

Zweite Auflage. Preis 36 kr. oder 10 Sgr.

Zum Selbstunterricht im Zeichnen kann Kindern von 5 bis 8 Jahren kein besseres Buch als das obige gegeben werden.

☞ Auch bei Credner u. Kleinbub in Prag, Hartleben in Pesth, Schimpf in Triest, Münster in Venedig und in allen Buchhandlungen vorräthig.

(6460)

Jahreszeiten,

Hamburger Neue Modezeitung.

Journal für Litteratur, Kunst, Theater, Mode.

Mit Pariser Original-Modebildern.

Redacteur: Feodor Wehl. XI. Jahrgang.

Jede Woche erscheint eine Nummer mit 2 Bogen Text in sauberm Umschlag mit ein oder zwei Modebildern. Preis des Jahrgangs: mit allen Modebildern 10 Rthlr. pr. Crt., mit den Damenmodebildern allein 8 Rthlr. pr. Crt., mit den Herrenmodebildern allein 6 Rthlr. pr. Crt., ohne Modebilder 5 Rthlr. pr. Crt.

Hamburg. Verlags-Expedition der Jahreszeiten.

Zu Bestellungen auf obiges Journal empfiehlt sich die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und München.

(6460) Von

Leopold Ranke

Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation,

dritte wohlfeile Ausgabe,

ist der erste Band zum Preis von 1½ Thlr. erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Die folgenden Bände dieser von neuem durchgesehenen Ausgabe werden rasch auf einander folgen.

Berlin, den 1 December 1851. Duncker & Humblot.

[6463] Von meinen **antiquarischen Bücher-Katalogen** erschien so eben und ist durch **alle Buch- und Antiquarhandlungen**, woselbst auch Bestellungen angenommen werden, gratis zu beziehen:

XX. Geschichte und Geographie.

Halle, im December 1851. Ch. Graeger.

[6458] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Theologie

(theologisches Lehrgebäude)

von Dr. L. J. Rückert,

Professor der Theologie in Jena.

Zweiter Theil (Schluß). gr. 8. geh. 2⅔ Rthlr.

(Preis des 1. Theiles 1½ Rthlr.)

Leipzig, im December. Breitkopf & Härtel.

[336] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung

zum Waldwegbau

von H. Karl,

Fürstl. Sigmaringen'schem Oberforstmeister.

Mit Tabellen und Figurentafeln.

8. Velinp. br. Preis 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

Daß der geregelte Waldwegbau von großem Einfluß auf Herstellung und Erhaltung des bessern Waldzustandes, sowie auf Erhöhung des Geldertrags der Forste sey, wird von Niemand in Abrede gestellt werden wollen. Gleichwohl ist die gegenwärtige Beschaffenheit der Waldwege im allgemeinen eine sehr mangelhafte und unvollkommene zu nennen. Namentlich tritt der gerügte Mangel in kleinern und gesonderten Waldungen und am auffallendsten in Gebirgsforsten hervor, wo die nöthigen Wege oft ganz abgehen, oder in so trauriger Beschaffenheit vorhanden sind daß sie kaum gebraucht werden können. Die Ursache dieses Uebelstandes ist hauptsächlich in der unverdienten Geringachtung und oberflächlichen Behandlung zu suchen, welche der wichtige Gegenstand des Waldwegbaues gewöhnlich in den Forstschulen, sowie in den Compendien der Forstwissenschaft findet. Es dürfte daher gegenwärtige Schrift, deren Zweck es ist dem Forstpersonal eine Anleitung zu geben sich mit der Wichtigkeit und der grundsätzlichen Behandlung des Waldwegbaues vertraut zu machen, ein um so willkommener Beitrag zu nennen seyn und eine gewiß von jedem Forstmanne erkannte Lücke in der Forstlitteratur ausfüllen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

(6151)

Der Boyveauische Rob,

dessen Haupt-Depot sich in Paris, rue Richer 12. befindet, wurde durch Decrete vom Jahre XIII, durch Depeschen von 1828 und 1831, durch Schreiben des Handelsministers von 1845 und 1846, so wie später durch königlichen Beschluß ermächtigt und hierauf von der medicinischen Gesellschaft für gut geheißen. Verschiedene Beschlüsse von Präfecten und Unterpräfecten haben den Verkauf des Boyveauischen Robs (Saftes) in den Departements bewilligt und ungefähr in den hier beigefügten Ausdrücken diese Beschlüsse abgefaßt.

Präfectur des Somme-Departements.

Amiens, den 23 Februar 1849. Mein Herr! Zufolge des in Ihrem Schreiben vom 21 d. M. ausgedrückten Wunsche habe ich die Ehre Sie davon in Kenntniß zu setzen daß ich dem Hrn. Lermiant, Apotheker zu Doullens, die Erlaubniß ertheile eine Niederlage des Boyveauischen-Laffectorischen Robs, dessen Eigenthümer Sie sind, zu halten. Genehmigen Sie ꝛc. — Der Präfect des Somme-Departements,

Leon Mancel.

Neue Heilungsbeobachtungen.

Straßburg, den 7 Febr. 1849. Wollen Sie mir gefälligst sechs Flaschen vom Rob Boyveau zuschicken; da ich dessen gute Wirkung bemerkt, so nehme ich meine Zuflucht zu demselben. — Empfangen Sie u. s. w.

Latour,
Regimentsarzt erster Classe beim 8ten Jäger-Bataillon in Straßburg.

Ehrenwerther College! Da ich schon zweimal die vortrefflichen Wirkungen des Boyveau-Laffectorischen Robs bemerkt, so beeile ich mich Ihnen im voraus meine Zufriedenheit auszudrücken, wenn Sie mir durch den beschleunigten Güterwagen acht französische Maß von diesem wohlthuenden Getränk übersenden wollen. — Genehmigen Sie u. s. w.

Fourquet, Reg.-Arzt beim 3ten Artillerie-Reg.

Die Kranke welche den Rob Boyveau gebrauchte, den Sie mir vor einiger Zeit geschickt, hat sich darauf sehr gut befunden. Ich bitte Sie mir durch die Diligence sechs neue Flaschen, deren ich für einen andern Kranken bedarf und welcher sich in einem ähnlichen Falle befindet, zu übersenden. Ich hoffe auf einen eben so günstigen Erfolg. — Empfangen Sie u. s. w.

Boudant, Doctor der Arznei P. zu Grannat.

Der Kranke für den ich bei Ihnen um zehn Flaschen des Boyveauischen Robs ansuchte, verspürt eine große Besserung; er wird die Ehre haben Sie im Laufe des künftigen Monats in Paris zu besuchen. — Ich habe die Ehre u. s. w.

Rolland,
Doctor der Arznei, erster Wundarzt im Spital zu Toulouse, Professor an der Arzneischule, rue du Musée 4.

Verbarin, Oise-Departement, den 11 Febr. 1848. Lange hatte ich an der mit Recht verkündeten Wirkung des Boyveauischen Robs gegen die sogenannten eingefleischten Krankheiten gezweifelt; allein vergangenen Sommer frug einer meiner Clienten, H..., der syphilitische Geschwüre auf der Stirne hatte, Sie um Rath, und nachdem er einige Monate lang Ihren Rob gebraucht, heilten die Geschwüre ohne daß irgendeine Spur davon noch übrig blieb. Seine Frau, deren Gesundheit seit mehreren Jahren geschwächt war, empfand Symptome welche eine organische Verletzung der Gebärmutter vermuthen ließen, consultirte Sie, und Ihre Meinung bestätigte was ich angegeben; sie nahm nun vom Rob, und nach einiger Zeit verschwanden alle sympathischen Anzeichen der Verdauungsgänge. — Genehmigen Sie u. s. w.

Delamarre, Doctor der Arznei zu Verbern.

Chambly, den 6 Dec. 1848. Ehrenwerther College! Mit unendlicher Dankbarkeit empfange ich Ihr Werk über die Hautkrankheiten. Ich habe mich ungemein viel mit diesen Krankheiten abgegeben, allein wiewohl dieser Zweig der Heilkunde von den in jedem Betrachte empfehlenswerthesten Männern bebaut wird, so läßt doch die Behandlungsart viel zu wünschen übrig. So wie Sie, bin ich der Meinung daß alle diese Krankheiten mehr ein allgemeines als ein örtliches Gebrechen zur Grundlage haben, und daß außer allem Zweifel der bisher von den Aerzten, die sich mit der Behandlung der Hautkrankheiten befassen, erhaltene geringe Erfolg von diesem falschen Systeme herrührt. Ich hoffe daß von nun an diese Lücke durch den Gebrauch Ihres Robs ausgefüllt seyn wird, und daß die Aerzte denselben häufiger anwenden werden. Beliebe[n] dem Ueberbringer meines Briefes vier Maß und zwei halbe Maß geben. — Empfangen Sie u. s. w.

Tourette, Doctor der Arznei zu Chambly.

Wir unterzeichneter Doctor der Arzneikunde bezeugen hiemit daß [w]ir den Rob Boyveau-Laffecteur bei H. A., an unerträglichen Kopfschmer[zen] leidend, deren Ursache syphilitisch war, angewandt, und den vollständ[ig]sten Erfolg erhalten haben. Das Uebel widerstand allen mercurie[llen] Zubereitungen. — Hr. P..., ehemaliger Seeofficier, fragte uns ei[ner] Anschwellung seines linken Knies wegen um Rath. Der Schmerz [war] unerträglich, während der Nachtzeit aufs höchste steigend, und das [...] der Zugpflaster und Schwefelbäder — das Uebel ließ nicht nach. D[em] Kranken wurde der Rob Boyveau verordnet, und in Zeit von zwei M[o]naten stellte sich die Heilung ein. — Den 23 Januar 1848.

Der Doctor **Thomassin,** rue Montmartre 63.

Brüssel, den 18 October 1847. Ehrenwerther College! — [...] Vergnügen habe ich in Begleitung Ihrer Sendung einige Zeilen von [...]ter Hand gefunden. Ueber den Rob Boyveau, von dem Sie mir sp[re]chen, habe ich viel zu sagen; meine gesammelten Beobachtungen [sind] höchst wichtig; noch kann ich mich aber nicht entschließen solche der Oe[f]fentlichkeit zu übergeben. Vornehmlich habe ich die vollständige Heilu[ng] zweier Fälle, chronischer indo-capsulite mit gänzlicher Lähmung [des] Gesichtssinnes, hervorzuheben. Wäre die Heilung nicht zu frischen [Da]tums, so würde ich dieselbe unmittelbar bekannt machen.

Dr. **Cunier** von Brüssel, Professor d[e]r Arzneikunde[.]

Ehrenwerther College! — Gestern richtete ich einen ausgezeichne[ten] Künstler an Sie, der sich einer blutreinigenden Behandlung durch [den] Rob Boyveau unterziehen will; er wünscht von Ihnen die Erleichteru[n]gen zu erhalten, welche Sie Schriftstellern und Künstlern angebei[hen] lassen. — Ich habe bereits die Ehre gehabt mehrere Kranke, die [...] vollends hergestellt, Hr. H..., Bankier, Hr. H..., Richter am Tribu[nal] von ..... zu sprechen.

Dr. **Auffandon,** rue Notre-Dame-de-Lorrette, 42.

Die Spitalärzte empfehlen den anti-syphilitischen Boyveau Laffect[eur] Rob als allein von der Regierung genehmigt und von der königlic[hen] medicinischen Gesellschaft gutgeheißen. Dieses Heilmittel, von angen[eh]mem Geschmack, leicht und im größten Geheimniß zu nehmen, wird [...] mehr als 60 Jahren bei der königlichen Marine angewandt, und h[eilt] in kurzer Zeit von Grund aus, wenig Kosten verursachend und ohne Fu[rcht] des Rückfalls: ältere und neuere Flüsse, Krebse an der Gebärmutt[er], Geschwüre, Verengungen, Harnleiden, und alle neuen eingewurzel[ten] hartnäckigen oder dem Merkur und den andern Heilmethoden wid[er]stehenden syphilitischen Krankheiten, so wie auch die Flechten und Ha[ut]krankheiten.

Der Rob Laffecteur ist in allen Apotheken Frankreichs, Belgi[ens] und Hollands zu haben; auch kann derselbe durch die Pharmaceuten [von] Aachen, Köln, Düsseldorf, Mainz und Stuttgart bezogen werden; [in] Bucharest wende man sich an Hrn. J. A. Heurr, in Kopenhagen an [...] Doctor J. Jonas, Destergade, 57.; in Düsseldorf an Hrn. Dehaen C[on]stanjen, Droguiste; in Goslar am Harz an Hrn. J. G. Schole, Droguist; in Hamburg an Hrn. Gotthelf Voß, 21, Johannisstraße; in Mühlhe[im] an der Ruhr an den Doctor van den Steinen; in Posen an Hrn. Lo[...] Mirzbach; in Seldenberg an Hrn. W. J. Dettler.

Für den en gros-Verkauf belieben sich die Medicíner und Apothe[ker] im Norden an die Haupt-Agenten zu wenden: in Amsterdam an Hrn. [...]haan, 66, Pulverstraße; in Leipzig an Hrn. Dr. Laurentius, 26, Hohestra[ße]; in Mainz an Hrn. Dr. Gallette; in Straßburg an Hrn. Bär, Apotheker; [in] Warschau an Hrn. Schlenker, Negotiant, 459, rue des Sénateurs; in [St.] Petersburg an Hrn. Tipmer, Apotheker; in Odessa an Hrn. Kochler, A[po]theker; in Paris an Hrn. Dr. Boyveau-Laffecteur, 12, rue richer.

Zu einer Cur sind 4 bis 12 Flaschen erforderlich. Die Flasche ko[stet] 3 Thaler — 4 fl. 30 kr. C.-M. od. 5 fl. 15 kr. rhn. (unter zwei Fl[a]schen werden nicht versandt); der Betrag ist franco einzusenden.

Bei Bestellungen beliebe man einen Wechsel nach Sicht an die we[lche] Niederlagen haben, oder an Hrn. Dr. Laffecteur, 12. rue Richer zu Pa[ris] einzusenden. Auch kann der Betrag durch preußische Cassenscheine e[in]geschickt werden.

Bekanntmachung.

[6449] Verlassenschaft der Weingastgebers-Wittwe Rosina Andrä betreffend.

Nach obervormundschaftlicher Beschlußfassung wird das zur Rücklassenschaft der Rosina Andrä gehörige, in der Hauptstraße der untern Stadt dahier, an der Sonnen-Seite gelegene Haus nebst der darauf ruhenden realen Weingastgebers-Gerechtsame, einschlüssig des Rechtes Bier zu zapfen, der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu Tagsfahrt auf

Montag den 12 Jänner 1852,
Morgens 10—12 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 8 dahier anberaumt.

Dieses Anwesen wird um 10,000 fl. aufgeworfen werden, und bleibt der Zuschlag der vormundschaftlichen und obervormundschaftlichen Genehmigung vorbehalten.

Steigerungslustige die dem Gerichte unbekannt sind, haben sich behufs der Zulassung zur Versteigerung durch entsprechende Leumunds- und Vermögenszeugnisse auszuweisen. Bemerkt wird daß auf Verlangen nach Umständen ein Drittheil des Kaufschillings als I. Hypothek gegen Verzinsung liegen gelassen wird.

Den 11 December 1851.
Das königl. Landgericht Freysing
Breidenbach.

Edictal-Citation.

[6445—47] Das königl. Landgericht Ebersberg.
Hartl Anna gegen Maurer Bernhard, wegen Schuld.

Anna Hartl, ledige Häuslerin von Ruhmannsfelden königl. Landgerichts Viechtach hat bereits unterm 15 praes. 23 Febr. l. J. eine Klage gegen Bernhard Maurer, Bauerssohn von Angelbrechting d. G., welcher sich vor mehr als 3 Jahren nach Wien begeben haben soll, wegen Forderung ad 41 fl. 30 kr. eingereicht. Dieß wird dem Beklagten, da dessen Aufenthaltsort nicht ausgeforscht werden kann, mit dem Bemerken bekannt gegeben daß in vorwürfiger Streitsache zum Sühneversuch, und eventuell zur Sachverhandlung im mündlichen Verhöre auf

Freitag den 13 Februar 1852,
Vormittags 10 Uhr,

Commission bei dem unterfertigten königl. Gerichte anberaumt ist, und hiezu Maurer bei Vermeidung der Verurtheilung in die Kosten vorgeladen wird.

Ferner wird dem Bernhard Maurer eröffnet daß alle fernerhin zu erlassenden Verfügungen an die Gerichtstafel angeheftet, und so als richtig zugestellt angesehen werden, und daß das Duplicat der Klage bei Gericht in Empfang genommen werden kann.

Der königl. Landrichter **Zölch.**

Edictalladung.

[6472] In Sache J. Silbermann dahier, gegen Man[...] Traum von Gaffenfahrt, Wechselforder[ung] von 128 fl. 22 kr. betreffend, wird der W[echsel]klagte, dessen Aufenthaltsort unbekannt [ist], nach Hauptstück V. §. 3. der Wechselgeric[hts]ordnung vorgeladen, in dem zur Producti[on,] Anerkennung oder eidlichen Ableugnung [des] Originalwechsels, vom 16 Juli 1851 auf

Freitag den 30. Januar 1852,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Termine um so gewisser zu [er]scheinen, als im Nichterscheinungsfalle [der] Wechsel für anerkannt erachtet werden soll.

Bamberg, den 12 December 1851.
Königl. Kreis- und Stadtgericht als Wech[sel]gericht I. Instanz.
Der königl. Director: **Conrad.**

Augsburger Stadt-Theater.

Sonntag, 28 Dec.: (64[...])

„Partei-Wuth,“
oder: **„Die Kraft des Glaubens.“**
Original-Schauspiel in 5 Acten von
F. W. Ziegler.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 6 fl. Conv.-Mze. = 3 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag | Nr. 363. | 29 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Berichtigung im Bundestagsprotokoll vom 7 Nov.); München (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über das Forstgesetz); Lübeck (Freizügigkeitsvertrag mit Belgien. Selbstmord auf der Eisenbahn. Em. Geibel); Gotha (die Verfassungsverhältnisse); Lippe-Detmold (die Beschickung des Wiener Zollcongresses abgelehnt); Hannover (die Commissarien für die Verhandlungen über den Beitritt Oldenburgs. Ordensverleihungen an Officiere der deutschen Marine. Die Ritterschafts-Deputationen bei der großen Conr.); Braunschweig (Theilnahme an der Wiener Zollconferenz); Berlin (Bethmann-Hollweg über die protestantische Kirche); Schwerin (Landtagsabschied. Verordnung über die Unterdrückung von Zeitschriften); Wien (der Personen- und Waarentransport Tarif auf den österreichischen Eisenbahnen. Die preußischen Zoll- und Handelsvorschläge. Die politische Organisation noch verschoben. Der Handelscongreß. L. Bonaparte's Politik und die Aufgabe Oesterreichs); Prag (die Gemeinde-Ersatzwahlen. Schwurgericht. Die Conferenz der Bischöfe. Professor Makowitschka nach Erlangen); Innsbruck (die München-Salzburger und die München-Tiroler Eisenbahn).

Oesterreichische Monarchie. Aus Galizien (Darniederliegen von Handel und Gewerbe. Ein Lehrstuhl für deutsche Litteratur).

Schweiz. Bern (Ergebnisse der Bundesversammlung. Veto gegen das in Baselland erlassene Judengesetz. Die Herabsetzung des Salzpreises. Prüfung der Staatsrechnung von 1850.

Großbritannien. Englands Nationalreichthum. Die Auswanderung nach Australien. Capitän Warner.

Frankreich. Unterdrückung eines Journals und Verhaftungen in Algier. Vermuthungen und Gerüchte. Absetzung von Professoren. Dr. Veron. Der Univers gegen die Maurerei. Berryer an Falloux.

Neueste Posten. München. (Benedictiner-Einkleidung. Veränderungen im Militär-Justiz-Personal. Ministerialrath v. Hermann nach Wien.) — Augsburg. (Phantasien des Münchener Volksboten.) — Stuttgart. (Beglückwünschungs-Gesandtschaft nach Hannover. Finanzministerial-Director v. Sigel.) — Wiesbaden. (Hr. v. Wintzingerode tritt aus dem Ministerium.) — Berlin. (Die englische Cabinetskrisis. Hr. v. Budberg als russischer Gesandter erwartet.) — Wien. (Lord Palmerstons Sturz und seine Folgen.) — London. (Weihnachten. Ueber Palmerstons Austritt. Lord J. Russell wird künftig der eigentliche Minister des Auswärtigen seyn.) — Paris. (Stand der Abstimmungen. Zahl der Verhafteten und ihre Abtheilung in drei Kategorien. Capitän Page Gouverneur von Nukahiwa. Huldigungsact des J. des Débats. Additionsfehler. Untersuchung über abgelieferte Patronen. Künftige Stellung der Presse. Straßburg. (Reorganisation des Gemeindewesens. Zustimmungs-Adressen. Verhaftungen.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 78⅞; Bankactien 1240; Lomb.-venet. 5proc. Anl. 80⅛; span. 4½proc. 70⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-A.-A. 87⅛. Wechselcurs: Innere Sch. 37⅛; Paris 94⅝; London 119⅛.

London, 25 Dec. Cons. 96⅝—⅞.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Einem officiell veröffentlichten Bundesbeschlusse wird schon wieder ein Irrthum nachgewiesen. Man schreibt dem Frankfurter Journal nämlich vom Main, im December: „Der Bundesbeschluß vom 7 Nov. d. J. läßt den Herzog von Anhalt-Köthen am 23 Nov. „vorigen Jahrs" gestorben seyn. So lesen wir in der Preußischen und in der Ober-Postamts-Zeitung. Zur Steuer der geschichtlichen Richtigkeit ist zu bemerken daß der letzte Herzog Heinrich am 23 Nov. 1847 gestorben ist, wovon in der ersten Sitzung der Bundesversammlung im Jahr 1848 Anzeige gemacht wurde; das Patent des Herzogs von Dessau wurde dem Protokolle beigelegt. In der Plenarsitzung vom 12 Jul. 1848 gab es noch drei Plenarstimmen, welche der Oberst Mosle führte, so weit uns bekannt ist.

Bayern. ○ **München.** Die Kammer der Abgeordneten setzte am 17 Dec. die Berathungen des Forstgesetzes fort.*) Die dritte Abtheilung, bei welcher sie gestern stehen geblieben, enthält die forstpolizeilichen Bestimmungen. Die Beschränkungen denen sich der Waldbesitzer aus höheren staatswirthschaftlichen Rücksichten in der freien Benützung seines Eigenthums zu unterwerfen hat, sind in folgenden Artikeln des Ausschußvortrages enthalten. Art. 35 lautet: „Gänzliche oder theilweise Rodungen (Ausstockungen) sind erlaubt, wenn 1) die auszustockende Fläche zu einer besseren Benutzung, insbesondere für Feld-, Garten-, Wein- oder Wiesenbau unzweifelhaft geeignet; 2) das Fortbestehen des Waldes nicht zum Schutze gegen Naturereignisse nothwendig ist, und 3) die Forstberechtigten in die Rodung eingewilligt haben." Art. 36. „Schutzwaldungen, deren Rodung nach Ziffer 2 des (vorigen) Art. 35 unzulässig ist, sind die Waldungen: 1) auf Bergkuppen und Höhenzügen, an steilen Bergwänden, Gehängen und sogenannten Leitern; 2) auf Steingeröllen des Hochgebirges, auf Hochlagen der Alpen und in allen Oertlichkeiten wo die Bewaldung zur Verhütung von Bergstürzen und Lawinen dient, oder wo durch die Entfernung des Waldes den Sturmwinden Eingang verschafft würde; 3) in Ortslagen wo von dem Bestehen des Waldes die Verhütung von Sandschollen oder die Erhaltung der Quellen oder Flußufer abhängig ist." Art. 40. „In Schutzwaldungen ist der kahle Abtrieb verboten." Art. 41. „Die der Holzzucht zugewendeten Grundstücke müssen stets in Holzbestand erhalten und dürfen nicht abgeschwendet werden. Unter Abschwendung soll jede den Wald ganz oder auf einem Theil seiner Fläche verwüstende, sein Fortbestehen unmittelbar gefährdende Handlung verstanden werden." Art. 42. „Waldblößen, welche nach der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes entstehen und culturfähig sind, müssen aufgeforstet, und wo nach erfolgtem Holzschlag die natürliche Wiederbestockung unvollständig bleibt, muß nachgeholfen werden." Art. 43. „Die Weide in den Waldungen darf nur unter der Aufsicht eines Hirten oder Hüters ausgeübt werden. Junghölzer Schläge und Holzanflüge sind mit dem Eintreiben von Weidevieh in so lange zu verschonen, bis die Beweidung ohne Schaden für den Nachwuchs geschehen kann. Bei Fehmel (plänterweisem) Waldbetriebe ist von der Forstpolizeibehörde die höchste Zahl des einzutreibenden Weidviehes zu bestimmen. Die Weide nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang (Nachtweide) ist verboten." Art. 44. „Die Alpenweide richtet sich nach den bestehenden Rechtsverhältnissen und Alpenordnungen." Art. 45 beschränkt und regelt das Feueranmachen in den Waldungen. Art. 46 handelt von Vertilgung der gefährlichen Insecten. In der allgemeinen Discussion sprach sich der königliche Commissär, Ministerialrath Waldmann, über die wichtige Frage in ausführlicher Rede aus, die ich hier ihrem größten Inhalte nach mittheile, weil ich glaube daß sie in weiten Kreisen von Interesse seyn wird. Hr. Waldmann sagte: „Meine Herren! Die Fortschritte der Naturwissenschaften haben allmählich zu der Erkenntniß geführt daß die Bewaldung der Länder ein nothwendiger Factor ihrer national wirthschaftlichen Entwicklung sey. Neben der geographischen Lage sind es die Wälder welche den wesentlichsten Einfluß auf das örtliche Klima, auf die Fruchtbarkeit und Gesundheit der Länder ausüben. Eine richtige Vertheilung und ein verhältnißmäßiger Stand der Landes-Bewaldung schützt gegen die Extreme der Temperatur, mäßigt die Strenge der Winter und die Trockene und Hitze der Sommer; sie theilt der Atmosphäre die Be-

*) Wir tragen versprochenermaßen diese Debatte ausführlicher nach.

standtheile mit welche dem vegetabilischen und animalischen Leben zuträglic sind. Ein richtiges Verhältniß in der Bewaldung der Flachländer schützt das Land gegen austrocknende Winde, schützt die Fluinier gegen Einrisse, schützt gegen Versandungen und die daraus hervorgehenden Nachtheile. Außerdem theilt diese Bewaldung der Luft den nöthigen Grad von Feuchtigkeit mit, und erhält auch dem Boden die der Vegetation nöthige Feuchtigkeit.

Mehr aber noch als die Wälder des Flachlandes sind es die Gebirgswälder die auf den physischen Zustand der Länder einen überaus wichtigen Einfluß ausüben. Die Wälder der Berge ziehen die Wolken an, verhindern die Ausbrüche verheerender Gewitterstürme, lösen die Wolken auf damit sie sich in befruchtendem Regen auf die Landschaft ergießen; sie halten das Erdreich an dem Gesteine fest und schützen gegen die Verheerungen der Lawinen. In ihrem Schooße entspringen die Quellen welche die meisten Flüsse und Ströme nähren, und sie sind es die in Verbindung mit dem Einflusse der Wälder des Flachlandes den Flüssen und Strömen die Wassermenge in constanter Größe erhalten die dem Gewerbsbetriebe, dem Handel und der Schifffahrt gedeihlich und nothwendig ist. Ein mäßig bewaldetes Land ist fähig die größte Menge, die größte Mannichfaltigkeit von Culturpflanzen hervorzubringen; in einem solchen Lande vermag die größte Anzahl der Bevölkerung Nahrung zu finden, und die verhältnißmäßig bewaldeten Länder sind überdieß der Gesundheit der Menschen am zuträglichsten.

Sie bieten auch dem Leben mannichfache andere Annehmlichkeiten die in den entwaldeten Ländern nicht zu finden sind.

Dem gedeihenden Zustand entgegen steht das Uebermaß der Bewaldung oder das Uebermaß der Entwaldung, der Ausrottung der Wälder von ganzen Ländern. In dem Verhältniß des Uebermaßes der Waldungen befand sich Deutschland in früheren Jahrhunderten der historischen Zeit. Zu den Römerzeiten war ganz Deutschland mit Urwaldungen bedeckt, die zahlreichen Sümpfen ihre Entstehung gaben. Damals kannte man in Germanien nur den Sommergetreidbau, und die Kälte war so streng daß, nach Plinius, das Wintergetreide sogar am Rhein erfror. In das Zeitalter Karls des Großen, wo die Lichtung der Wälder so weit vorgeschritten war daß sich das Waldeigenthum ausbilden konnte, fällt der Anfang des Wintergetreidbaues und die Dreifelderwirthschaft. Im dreizehnten Jahrhundert wurde die Dreifelderwirthschaft allgemeiner, und so betrieben daß der Brache zuerst der Sommerbau und nach diesem der Winterbau folgte. Erst im siebzehnten Jahrhundert ist die jetzige Folge der Brache, der Winterbau und dann der Sommerbau eingetreten, und noch vor 150 Jahren war das Klima in Deutschland so beschaffen daß man den Sommerbau für vorzüglicher hielt. Von dieser Zeit an findet auch in der Landwirthschaft die Anbauung der Brache oder die Besämerung mehr und mehr Eingang. Insbesondere war es die Hungersnoth der Jahre 1770 bis 1772 wo der Kartoffelbau zur Ausbreitung kam. Diese Culturpflanze hat auf die deutschen Wälder einen bedeutenden Einfluß geübt, denn bei dem Wegfall des Strohes mußten die Waldungen mit der Anforderung seines Ersatzes, nämlich der Waldstreu, viel mehr als früher in Anspruch genommen werden.

Die größten Nachtheile einer zu weit getriebenen Entwaldung oder Waldausrottung bieten die grauenhaften Zustände der vormals civilisirten Länder der alten Welt. Die Berge sind kahl, verödet sind die Gefilde, die Bäche und Ströme, die Flußbette sind vertrocknet, und der Wohlstand und Glanz mächtiger Völkerschaften liegt unter den Ruinen zahlreicher Städte begraben. Die Nachtheile der Entwaldung der Gebirge hat das sehr verehrte Mitglied dieser hohen Kammer Frhr. v. Lerchenfeld gestern schon berührt. Wenn ich dessungeachtet nochmals darauf zurückkomme, so geschieht es nur um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen. Die Entwaldung der Gebirge führt zu den größten Calamitäten; man hat beobachtet daß in solchen entwaldeten Gebirgsländern die Gewitterstürme mit furchtbarer Gewalt losbrechen, und statt des befruchtenden Regens verwüstende wolkenbruchartige Güsse herabstürzen.

Diese sind es aber die das Erdreich erweichen, und mit furchtbarer Gewalt Schotter und Gesteine in die Thäler hinabführen, und Gefilde und menschliche Wohnungen vernichten. Die Entwaldungen der Gebirge haben zur unmittelbaren Folge daß verheerende Orkane über das Land hereinbrechen und weit hinaus Verderben tragen. Denn der Schutz welchen die Landschaft gegen die verderblichen Einwirkungen der Orkane in den Waldungen hatte, fehlt. Sind die Gebirge entwaldet, so entstehen häufig Bergstürze oder Bergschlüpfe, und die Lawinen des Hochgebirges, die keinen Aufenthalt mehr finden an den untenstehenden Waldungen, stürzen verheerend in die Thäler. Das aufgelöste Gebirge wird durch Waldbäche massenhaft in die Flußbette hinabgeführt, und füllt diese dergestalt an daß häufig wiederkehrende verheerende Ueberschwemmungen eintreten müssen. Sie haben ohne Zweifel öfter in den Blättern gelesen wie in den Thälern der Flüsse des südlichen Frankreichs, namentlich in den Thälern der Loire, des Gard, der Isère, Saône, Rhone und der Durance verheerende Ueberschwemmungen sich wiederholen. In Frankreich ist man überzeugt daß diese Calamität durch die Entwaldungen der Sevennen, Forez, Auvergne und Alpen entstanden sind, und die Regierung dieses großen Landes und die Vertreter des Volkes haben öfter diesen Gegenstand in das Gebiet ihrer Berathungen gezogen. Aber wo in den Gebirgen die Erde weggeführt ist, wo der schützende Mantel des stehenden Waldes der jungen Pflanze keinen Schutz mehr gewähren kann, sind menschliche Kräfte nicht mehr ausreichend das zu ersetzen was menschliche Unkenntniß verschuldete. Aehnliche Vorfälle, wie in Frankreich, sind in der Schweiz, in Tirol, Steiermark und Kärnthen in Menge vorgekommen, und fallen noch jährlich vor. Auch die Zustände der südlichen Abhänge der östlichen Alpen bis zu dem Karst sind höchst bedenklich, und der edle, weise Fürst, der erst vor 3 Mo[...] die XIVte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Sal[...] präsidirte, sprach sich damals schon sehr besorgt über die zu erwartenden [...]gen der immer weiter fortschreitenden Entwaldungen der Alpen des K[...]staates aus. Wenige Wochen sind vorüber, die Besorgniß hat sich leid[...] Kärnthen in einer Weise erfüllt die Schauder erregt. Waldbäche haben Schotter in solcher Menge in die Thäler geführt daß die fruchtbarsten [...]dereien und Dörfer überschüttet wurden, Eigenthum und Menschen zu G[...]gingen.

Wissenschaft und Erfahrung sind längst darüber einig daß die Wa[...]gen in einem Land erhalten werden müssen, nur über das Verhältniß de[...]waldung ist kein allgemeiner Maßstab anzunehmen. Es gibt allerdings [...] im nordwestlichen Europa die wenig oder keinen Wald haben, aber dort sind [...] Lage des Oceans und die physikalischen Einflüsse aus demselben welche für jene[...]der ein besonderes Klima gebildet haben, das höher gelegene Binnenländer [...] besitzen können. Man ist daher längst darüber einig daß das Maß, wi[...] in der Erhaltung der Waldungen zu gehen sey, den einzelnen Staaten [...]lassen bleiben müsse. Darüber aber ist man ebenfalls einig daß unter alle[...]ständen die Waldung auf dem sogenannten unbedingten Waldboden zu [...]ten sey, d. i. auf jenem Boden der einer bessern Cultur nicht fähig i[...] daß außerdem Schutzwaldungen bestehen müssen, d. h. daß Waldung[...] Oertlichkeiten erhalten werden müssen, wo deren Wegnahme großes U[...] zur Folge hätte.

Außerdem ist man einig daß im allgemeinen Schutz gegen W[...]schwendung bestehen soll. Ich habe Ihnen, meine Herren, bis jetzt v[...] Nutzbarkeit der Walderzeugnisse, von dem Bedarf nach Forstproducte[...] gesprochen, weil ich dieses gerne auf zweite Linie stelle. Denn der Be[...] ein vager, wandelbarer, relativer Begriff.

Gestatten Sie mir nun auf die specielleren Verhältnisse Bayerns [...]zugehen. Betrachten Sie die sieben Kreise diesseit des Rheins. S[...]blicken zunächst als hervorragende Gegend im Süden des Landes die [...]kette der bayerischen Alpen, die ihre höchsten Kuppen bis auf 10,000 ba[...] Fuß über die Fläche des mittelländischen Meeres erheben. Die Thä[...] Gebirges deren Sohle 2 bis 3000 Fuß über dem Meer liegt, sind den [...]wirthschaftlichen Zweck gewidmet. Das Alpengebirge, aus Kalk bes[...] hat, soweit es in Bayern liegt, seine Holzbestände bis auf die Höhe von [...] noch so ziemlich erhalten; weiter hinauf kommen die Alpen, d. h. di[...]desflächen der Alpen, dann kommen die Schneefelder und unfruchtbares G[...] häufig zurückgehalten vom Abrutschen durch die Krummholzkiefer. Das i[...] sonst so mißachteten Baumes größter Werth, daß er das Gebirg in der Hö[...] hält und nicht abrutschen läßt. Wenn auch, wie ich vorhin die Ehre h[...] sagen, das bayerische Alpengebirg ein befriedigendes Verhältniß darbiete[...] doch nicht zu verkennen daß in früher Zeit der Waldbestand bis zu eine[...] hinaufgereicht hat wo jetzt vergeblich weitere Waldcultur versucht wird[...] auch im bayerischen Alpengebirg treten nach und nach Bergabrutsche, La[...]abgänge und ähnliche Erscheinungen häufiger ein, und mahnen zur W[...]keit. Von dem bayerischen Alpengebirg seiner ganzen Ausdehnung na[...] sich eine Landschaft der Donau zu, bestehend in dem Diluvialgebilde d[...]lasse, auf welches die Flüsse ein Kiesgerölle in den Hochlagen aufgesch[...]haben. Die mittlere Höhe dieser Landschaft mag 1500 Fuß über dem [...] betragen; denn von den Städten welche in derselben liegen, liegt M[...] bekanntlich 1745 Fuß über dem Meer, Augsburg 1685 Fuß; Ulm, [...] Eingang der Donau ist, welche die nördliche Gränze dieses Landstrichs [...] 1587 Fuß, während Passau bei dem Austritt der Donau nur 940 F[...] dem Meer erhaben ist. Die frühere Bewaldung des Landes, Buch[...] Eichen, ist nur noch in einzelnen Gegenden vorhanden, die Eiche komm[...] nur sporadisch vor, Nadelholz, nämlich die Fichte, dominirt. Denken [...] die Bewaldung weg, so würden Sie einen großen Theil dieses weitl[...] Gebietes, welches in seiner Hochlage den Windstürmen sehr ausgesetzt i[...]liche Erscheinungen vor Augen haben, wie in den Steppen des südliche[...]lands: ist doch jetzt schon auf den Hartwiesen zwischen Schleißheim un[...]sing die Steppenvegetation in ihren Repräsentanten vertreten. An de[...]chen Gränze des Landes jenseit der Donau erhebt sich das bayerische [...]gebirg zu einer Höhe von 5000′ am Arber; die mittlere Höhe des [...] aber, im Flußgebiet der Ilz und des Regen, beträgt wohl an 1800 [...] dem Meer.

In diesem Theile des Landes herrscht als Waldbaum die Fichte v[...]mischt mit der Buche und Tanne. Nahe an der Gränze gegen Böh[...] der Waldstand noch von der Art daß dort noch ein Industriezweig, die [...]hütten, betrieben werden kann. Auf den Flüssen Regen und Ilz ge[...] Waldproducte zur anderweitigen Verwendung des Landes.

An der westlichen Gränze, unmittelbar an der Donau, setzt der [...] das bayerische Gebirg über, folgt der Donau abwärts bis Regensbur[...] wendet sich von dort nordwärts in das Flußgebiet des Main, wo er [...] Gewässern der Wisent unter dem Namen des fränkischen Jura die r[...]schen Thäler bildet die unter dem Namen der fränkischen Schweiz [...] sind. Dieses zerklüftete Gebirg ist quellenarm, und an manchen Orte[...] am Hahnenkamm und im Landgerichtsbezirke Ebermannstadt, so ziem[...]waldet; es sind dort Berge vorhanden die zum unbedingten Waldbo[...]hörten, jetzt aber Haiden vorstellen. Die Fichte herrscht zwar eben[...] diesem Gebiete, ist aber noch vielfach mit Buchen und Eichen gemischt, [...] einigen Gegenden wird Niederwaldwirthschaft getrieben. An der nörd[...] Gränze des Landes erhebt sich das Fichtelgebirge an der Wasserscheide[...]

Digitized by Google

schen Elbe, Main und Donau 3600 Fuß über dem Meere. Auch die Landschaft welche man zum Fichtelgebirg gemeinhin rechnet, ist im mittleren Stande, so weit sie zur Landwirthschaft benützt wird, 1400—1800 Fuß über die Meeresfläche erhaben. Die Fichte bildet auch hier die vorherrschende Holzart.

Südlich vom Fichtelgebirge senkt sich das oberpfälzische Plateau in langgestreckten, von Quarzsand gebildeten Hügeln gegen die Donau abwärts; es liegt in mittlerer Höhe 1400 Fuß über dem Meere; in dieser Gegend besteht der Waldbestand hauptsächlich aus der Kiefer in einem sehr geringfügigen Grade der Productivität. Folgen Sie vom Fichtelgebirge dem Laufe des Maines westlich, so führt er Sie in den fränkischen Wald, die Wasserscheide zwischen Main und Saale, ein Uebergangsgebirge aus Grauwacke, Kalk und Thonschiefer bestehend, und auf 2789 Fuß ansteigend. In dem fränkischen Walde sind die Nadelhölzer, besonders die Fichte und Tanne vorherrschend, sie bilden dort an den obern Gewässern des Mains das Mittel einen wichtigen Industriezweig, den Floß- und Holzhandel von Kronach, mit dem nöthigen Rohmaterial zu versehen.

Weiter westlich bricht der Basalt der hohen Rhön durch den Muschelkalk und den bunten Sandstein, und erhebt sich über die Kuppen des Kreuzberges und des Dammersfeldes bis zu 3250 Fuß. Die Landschaft selbst in ihrer mittleren Höhe mag auf 900—1000 Fuß angenommen werden. Die Holzart ist im Rhöngebirge bekannterweise die Buche, welche vorzugsweise hier gedeiht. In diesem Gebirge bemerkt man daß die Entwaldung der Höhenkuppe schon bedeutende Nachtheile auf die landwirthschaftlichen Zustände der sonst gesegneten Thäler Unterfrankens hervorgebracht hat.

Noch westlicher finden Sie das Sandsteingebirge des Spessartwaldes, das auf dem Urgebirge auflagert, welches bei Aschaffenburg zu Tage ansteht. Dieses Gebirg erreicht zwar nur am Geiersberg eine Höhe von 2100 Fuß über dem Meere. Aber die Landschaft selbst kann in ihrer mittleren Höhe doch immerhin auf 1200 Fuß Höhe angenommen werden.

In dem bunten Sandstein des Spessart gedeiht bekanntlich die Eiche und Buche vortrefflich, so lange die Kräfte des Bodens erhalten werden.

Es bleibt mir nur noch eine Gegend Bayerns übrig, um die Reise durch das Land vollendet zu haben: die fränkische Höhe und Ebene. Der westliche Theil besteht aus Muschelkalk, und dieser westliche Theil liegt natürlich in Unterfranken. Der übrige Theil, besonders in Ober- und Mittelfranken, besteht aus dem Keuper-Sandstein. Der ansehnlichste Höhepunkt dieses Landstriches erreicht am Hesselberg bei Dinkelsbühl nicht über 2500 Fuß. Die mittelbare Höhe der Landschaft beträgt ungefähr 1000 Fuß.

Im Muschelkalke Unterfrankens und im Keuper-Sandstein des Steigerwaldes finden Sie Buchen und Eichen, in den übrigen Theilen Mittel- und Oberfrankens auf den lehmigen Anhöhen vorherrschend die Fichte, in dem quarzigen Keuper-Sand aber die Föhre und die Kiefer schon in sehr herabgekommener Vegetation.

Aus diesen Verhältnissen, meine Herren, dürften Sie entnehmen daß Bayern ein hochgelegenes Binnenland, reichlich mit Gebirgszügen versehen ist; und die Motive des Gesetzes sagen Ihnen daß in diesem Lande die bewaltete Fläche 32 Proc. der gesammten Landesfläche beträgt. Darunter ist nun freilich auch dasjenige als Waldland gerechnet was nicht bestockt ist, und nicht bestockt werden kann, indem es aus hohen Gebirgslagen, Felsen, Straßen und Gewässern besteht.

Immerhin aber ist die Bewaldung in Bayern eine befriedigende zu nennen ....

In den älteren Verordnungen ging man in einzelnen Landestheilen bis in das wirthschaftliche Detail der Privatwaldungen, und muthete sogar dem Privaten zu sich den Stamm-Holz auszeichnen zu lassen, welcher zur Fällung bestimmt wurde. Es sind dort Bestimmungen getroffen gegen Abschwendung und Ausrottung welche Strafen enthalten die man heutzutage nicht mehr aussprechen viel weniger anwenden kann. (Beschuß folgt.)

Hansestädte. * **Lübeck**, im December. Könnte irgendeine ehrliche deutsche Seele noch daran zweifeln wollen daß die vielen Gaue, welche sich deutsch nennen, sich deutscher Sitte rühmen, von Deutschen bewohnt werden, zusammen doch kein Ganzes bilden, so müßte sie vom Gegentheil überzeugt werden wenn sie Acht hat auf die vielen Verträge und Uebereinkünfte die bald im Norden, bald im Süden irgendein souveräner deutscher Duodezstaat mit auswärtigen Mächten schließt. Unter diesen deutschen Staatchen zählt die Macht Lübeck mit zu den kleinsten, es gibt aber außer Hamburg und Bremen sicherlich keinen andern deutschen Staat der mit fremden Mächten so viel Unterhandlungen pflegt, so zahlreiche Verträge abschließt, so viele Consuln in der Fremde accreditirt und seinerseits so vielen Vertretern anderer Nationen in seinen Mauern Residenz verstattet. Die Ursache davon ist nicht in der Seemächtigkeit Lübecks, sondern in seinen überseeischen Handelsverbindungen zu suchen. Ich weiß nicht genau wie viele nur für Lübeck gültige Verträge die alte Hansestadt in den letzten Jahren mit nahen und fernen Regierungen abgeschlossen hat, mehr als zwei oder drei sind es aber gewiß. Der neueste Vertrag ward zwischen der Krone Belgien und unserm Freistaate am 23 Sept. d. J. vollzogen und am 6 Dec. publicirt. Derselbe betrifft die Bestimmungen wegen gegenseitiger Freizügigkeit der Staatsangehörigen beider Länder, und hebt besonders hervor daß Lübecker in Belgien, und umgekehrt Belgier in Lübeck das Recht haben sollen ab intestato zu erben und zu vererben, ohne irgendeinem Abzug oder einer Abgabe deßhalb unterworfen zu seyn. Eben solche Gegenseitigkeit soll in Beziehung auf Schenkungen unter Lebenden stattfinden. Diese Uebereinkunft soll bis zum Ablauf eines Jahrs in Kraft bleiben, nachdem eine von beiden Regierungen sie aufgekündigt haben wird. — Vor etwa acht Tagen hat sich auf der Lübeck-Büchener Eisenbahn der erste Selbstmord zugetragen. Als nämlich der abendliche Güterzug die Gegend zwischen Blankensee und der alten von Lübeck nach Hamburg führenden Straße etwa um 9 Uhr passirte, warf sich ein Mann auf die Schienen, der sofort von der über ihn hin brausenden Locomotive in Stücke gerissen ward. In dem Leichnam glaubte man einen abgesetzten Bahnwärter zu erkennen. Daß nicht Zufall, sondern Absicht dabei im Spiele war, geht wohl daraus hervor daß der Getödtete zuvor seinen Rock ausgezogen und neben der Bahn niedergelegt hatte. — Als eine Neuigkeit, die wohl auch in weiteren Kreisen interessiren dürfte, kann ich Ihnen melden daß sich Emanuel Geibel, bekanntlich ein lübisches Kind, in diesen Tagen hier verlobt hat.

Thüringen. **Gotha**, 24 Dec. Aufs höchste ist die hiesige Bevölkerung von der gestern bestätigten Nachricht überrascht worden daß der Hof und das Hoftheater zum neuen Jahr für die Dauer des Winters von Koburg nicht hieher übersiedeln werden. Man hält dieß für eine unmittelbare Folge des im hiesigen Lande offen hervortretenden Widerwillens gegen die Annahme der neuen Verfassung und der dadurch zu vermittelnden Vereinigung beider Landestheile. Zwischen dem Ministerium und dem Landtage ist eine bedeutende Spannung eingetreten, und man glaubt nach der neulichen Aeußerung des Staatsministers daß sich mit der jetzt gültigen Verfassung nicht regieren lasse, eine baldige, alle Differenzen nivellirende Einmischung von Frankfurt aus als ziemlich sicher annehmen zu können. Der Herzog reist in kurzem nach Wien. Die Landtagsabstimmung über das neue Staatsgrundgesetz ist bis zu dem am 5 Jan. k. J. erfolgenden Wiederzusammentritt der Versammlung aufgeschoben worden. (Nürnb. C.)

F. Lippe. Auch Lippe-Detmold hat es abgelehnt einen Bevollmächtigten zu dem Zollcongreß nach Wien zu senden; als Grund dafür werden besondere Vertragsverhältnisse zu Preußen angegeben. (Kass. Z.)

K. Hannover. **Hannover**, 23 Dec. Ueber den Beitritt Oldenburgs zum Vertrag vom 7 Sept. sind hier zwischen Commissarien von Preußen, geheimer Finanzrath Dach, Hannover, Generalsteuerdirector Klenze, und Oldenburg, Kammerdirector Jansen und Steuerdirector Meyer, gestern die Verhandlungen eröffnet worden. Der König hat das Commandeurkreuz erster Classe des Guelphen-Ordens dem Contre-Admiral Bromme; das Commandeurkreuz zweiter Classe dem Corvetten-Commandanten Reichert, sowie das Ritterkreuz dem Capitän Weber, Chef des deutschen Marinier-Corps, dem Fregatten-Commandanten Edmund Pougin und dem Flaggen-Lieutenant Th. Ducolombier verliehen.

Die Neue Bremer Zeitung, seit dem Eingehen der Niedersächsischen Zeitung das Organ der hannoverischen Ritterpartei, meldet: „Die allein durch allerhöchste Entschließung veranlaßte besondere Vorstellung und Audienz der am 20 d. M. hier zur großen Cour anwesenden Deputationen der sieben Provinziallandschaften darf wohl mit Recht als eine vollgültige königliche Anerkennung dieser ebenso uralt berechtigten Corporationen, wie die Herrschaft des edlen Welfenhauses selbst, angesehen werden. Die Anrede Sr. Majestät, nachdem die Vortretenden der verschiedenen Landschaften in der vorgeschriebenen Reihenfolge ihrer Huldigung Worte geliehen hatten, an die versammelten Deputationen war ebenso herzlich wie würdig und — obgleich allgemein gehalten — keinen Zweifel lassend an dem festen Willen des königlichen Herrn gleich seinen ruhmreichen Ahnen die Rechte der Grundfactoren seines Königreichs zu ehren und zu schützen. Sämmtliche HH. Minister waren bei diesem officiellen Act zugegen."

H. Braunschweig. **Braunschweig**, 22 Dec. Der Finanzdirector v. Arnsberg wird sich als braunschweigischer Commissär zu den Zoll-Conferenzen nach Wien begeben. Unser Staatsministerium hatte bereits beschlossen nach dem Vorgange Preußens keinen Commissarius abzusenden — es hat aber einem höheren Willen auf directe Theilnahme an einer Besprechung über die österreichischen Handelsideen nachgeben müssen. (N. Pr. Z.)

Preußen. * Es ist nicht ohne Bedeutung daß das Bethmann-Hollweg'sche Programm die Selbstregierung der protestantischen Kirche in Preußen, d. h. ihre Unabhängigkeit vom Staat in Anspruch nimmt. Es spricht damit einen Wunsch aus für den seit Jahren die lebendigste Thätigkeit in der protestantischen Kirche bemerkbar ist, und eben deßhalb hat es in diesem Punkt auf eine ausgedehnte Zustimmung zu rechnen. Wenn die Neue Preuß. Ztg. dagegen den Satz geltend macht: daß die vom Staat getrennte Kirche in ihrem Bestehen gefährdet seyn würde, so sehen wir uns damit auf das Feld jener alten Controverse versetzt, die von langer Zeit her über das Verhältniß des Staats und der Kirche geführt wurde. In der lutherischen Kirche unsrer Zeit besteht ziemlich allgemein die Ueberzeugung daß die Reformatoren, gehindert durch die Verhältnisse unter welchen die ersten lutherischen Kirchen entstanden, der Regierungsform der Kirche und dem Kirchenrechte überhaupt die gebührende Rücksichtsnahme nicht hatten zuwenden können, und daß was jene nothgedrun-

genunterlassen, von dieser unserer Zeit nachgeholt werden müsse. Seit Stahl und Puchta ihre bedeutenden Schriften vom Recht der Kirche geschrieben haben, ist dieser Gegenstand mit immer größerer Lebhaftigkeit in der protestantischen Kirche behandelt worden; die verschiedenen Generalsynoden waren darauf gewiesen sich mit demselben besonders zu beschäftigen, und je mehr sich das Gefühl der protestantischen Kirche selbst durch die gesteigerte Bethätigung christlicher Pflichtübung in weiterm Umfang kräftigte, desto stärker wurde auch ihr Drang nach Freiheit in der Betreibung ihrer eigenen Angelegenheiten und nach Enthebung von der Bevormundung des Staats. Neben die regelmäßigen Versammlungen traten die außerordentlichen, kleinen und großen Kirchentage auf die verschiedensten Veranlassungen. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist darauf gerichtet. Hat die Neue Preuß. Ztg. auf jene alten Controversen zurückgesehen, und fürchtet sie, wenn sie auch, wiewohl sicher anzunehmen ist, vom Territorial- und Collegialsystem nichts wissen will, doch die möglichen Verwicklungen die eine völlige Emancipation der Kirche mit sich führen könnte; hält sie es vielleicht für räthlich daß die protestantische Kirche sich erst in sich selbst einige und consolidire, um in sich geeint, ohne Furcht vor bedenklichen Spaltungen und Kämpfen, ihre Selbstregierung fordern und mit Zuversicht antreten zu dürfen, und will sie deßhalb daß bis zu diesem Zeitpunkt die protestantische Kirche ihren bisherigen Rückhalt am Staat behalte? Stahl hat in seiner erwähnten Schrift den „Fall der Trennung der Kirche vom Staat" schon bedacht, und für diesen Fall den Lehrstand für den regierenden Stand in der Kirche erklärt, bei noch bestehender Verbindung beider aber den Landesherrn zwar als das Subject der Kirchengewalt gesetzt, und ihm dasjenige zu thun gegeben was nach erfolgter Trennung des Staats und der Kirche der Lehrstand als Subject der Kirchengewalt allein zu thun berechtigt seyn werde. Er hat aber die kirchliche Gewalt des Landesherrn auch bei währender Verbindung von Kirche und Staat dadurch beschränkt daß er dem Lehrstand auch für diesen Fall die Befugniß einräumt die Ausübung der Kirchengewalt ihrem Inhalt nach vorherrschend zu bestimmen, und dieß zwar deßhalb, weil der Lehrstand seiner Stellung und Pflicht nach vorzugsweise Träger des kirchlichen Bewußtseyns und der kirchlichen Gesinnung sey, weil er die größere Einsicht habe und für die Erkenntniß auch noch durch eine besondere mit dem Amt verknüpften Gnade unterstützt werde, weil endlich die Geistlichen „Nachfolger der Apostel" seyen, und das „Weide meine Schafe" auch die äußere gemeinsame Leitung bezeichne, und das „Seyd gehorsam den Bischöfen" sich auch darauf beziehe. Wenn Bethmann-Hollweg in seiner Recension von Savigny's System ꝛc. vor 11 Jahren den Staat für eine bloß vorbereitende, pädagogische Anstalt erklärte, die bestimmt sey, einst in einer höhern Einheit, der **civitas Dei** aufzugehen, so fordert er nun ganz consequent die Emancipation der Kirche vom Staat, den Stahl in seinen angeführten Sätzen einstweilen noch in Verbindung mit der Kirche läßt, wobei er aber den Fall der Trennung offenbar als den wünschenswertheren setzt.

Berlin. In Bezug auf das polizeiliche Concessionswesen bestehen gegenwärtig, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, zwischen dem Ministerium des Innern und dem Ministerium für Handel und Gewerbe mannichfache Differenzen, indem letzteres die Behandlung dieser Angelegenheiten als zum gewerblichen Gebiete gehörig für sich in Anspruch nimmt. Die Differenzen werden der N. Preuß. Ztg. zufolge voraussichtlich ihre Erledigung dadurch finden daß die Gewerbepolizei in allen Beziehungen ausdrücklich dem Ressort des Ministeriums des Innern zugewiesen, und dem Ministerium für Handel und Gewerb eine etwas veränderte Organisation geben wird.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 23 Dec. Der von dem Großherzog erlassene Landtagsabschied spricht sich mit großer Unzufriedenheit darüber aus daß „eine möglichst gerechte und gleichmäßige Vertheilung der Steuerlast" an dem Widerspruch der Stände gescheitert sey. Der Großherzog erklärt schon jetzt diese Angelegenheit demnächst zur weitern landtägigen Verhandlung zu bringen.

Die Mecklenburgische Ztg. bringt unter den „amtlichen Nachrichten" eine Verordnung, nach welcher die früher erlassene Verordnung vom 12 Jul. d. J., die Unterdrückung von Zeitschriften betreffend, nach verfassungsmäßiger Berathung mit den Ständen bis zum 1 Jan. 1853 verlängert wird.

Oesterreich. **Innsbruck,** 19 Dec. Die Allgemeine Zeitung bespricht in einem Artikel aus Ulm vom 13 Dec. Nr. 350 die München-Salzburger Eisenbahn, führt die großen Schwierigkeiten auf welche dem Bau der Eisenbahnlinie von Salzburg nach Bruck hindernd entgegentreten, findet die Vortheile aus so großen Anstrengungen sehr gering und gelangt zum Schlusse daß durch jene Linie, selbst nach Ueberwindung aller Schwierigkeiten in Bezug auf den Waarenzug, nur ein Umweg gewonnen worden sey, den eine Bahn über den Brenner durch Tirol einst ziemlich veröden werde.*) Unter den vielen ungünstigen Umständen der Eisenbahnlinie von Salzburg nach Bruck wird auch die Länge des Wegs aufgeführt, und wörtlich behauptet daß gegen denselben selbst der um 28 Meilen längere Straßenzug durch Tirol mit der Eisenbahnlage von Triest über Bruck nach Salzburg concurriren kann. Wir unterschreiben aus genauer Sachkenntniß den Inhalt jenes Artikels, müssen aber einen Druckfehler berichtigen, indem die Straße Tirols über den Brenner gegen jene über den Tauern zum adriatischen Meere nicht um 28 Meilen länger, wohl aber beinahe um 28 Meilen kürzer ist. Die Poststraße von München über Rosenheim und Salzburg, Bruck, Graz und Laibach nach Triest hat eine Länge von 54 Posten oder 108 Meilen, während die Poststraße von München über Rosenheim, Innsbruck, den Brenner, Botzen und Verona nach Venedig 42 Posten oder 84 Meilen hält, folglich um 24 Meilen kürzer ist. Bedenkt man nun daß die Brucker Eisenbahnstraße bis Triest durchaus durch lange Krümmungen die Terrainschwierigkeiten überwinden muß, und daß dagegen die Tiroler Bahn, mit einziger Ausnahme der 6 Posten über den Brenner, gerade und eben bis Venedig fortlaufen kann, und daß endlich Venedig um zwei Seemeilen dem Orient näher liegt als Triest, so wird die praktische Wahrheit den Satz rechtfertigen daß die Tirolerbahn um 28 Meilen nicht länger, sondern kürzer als die Brucker Bahn erscheinen wird, weßwegen wir den Irrthum des geehrten Correspondenten aus Ulm nur als einen zufälligen Druckfehler erklärten. (Tir. B.)

*) Für Bayern ist die Bahn nach Bruck so wichtig wegen der Verbindung mit Wien, als mit Triest.

** **Wien,** 25 Dec. Bekanntlich hat das österreichische Handelsministerium alles aufgeboten um im Interesse der gesammten Volkswirthschaft den Transport auf Eisenbahnen zweckmäßig zu regeln (wofür noch die jüngste bezügliche Verordnung rühmliches Zeugniß ablegt) und denselben auch möglichst wohlfeil zu machen. Der Tarif für den Personen- und Waarentransport ist auf den Schienenwegen keines andern Continentallandes so billig gestellt als auf den österreichischen, zumal den Staatsbahnen. Auch was die Privatbahnen betrifft, hat die Regierung stets ihr volles Augenmerk darauf hingewandt die Tarife so niedrig als möglich zu halten, wie denn z. B. ihre ausdrückliche Verzichtleistung auf eine unfreiwillige Einlösung der Wien-Gloggnitzer Bahn seitens des Staats (in dessen Eigenthum diese Bahn übrigens bekanntlich nach 50 Jahren übergeht) nur gegen Bedingungen geschehen ist, welche besonders einen wohlfeilen Personen- und Frachttarif sichern sollen. Allein wie sehr auch der Regierung daran liegt, zumal unter den obwaltenden Theuerungsverhältnissen und der Entwerthung der Landesvaluta, den Eisenbahntransport so billig als möglich zu stellen und besonders die Lebensmittel nicht durch höhere Transportkosten noch zu vertheuern, so sind doch, zum Theil eben wegen der erwähnten Umstände, auch die Bedürfnisse sowohl bei den Staatsbahnen als bei den Privatbahnen ganz erheblich gestiegen, der Betrieb hat sich vertheuert, die Gehalte der Beamten theilweise erhöht, der Zinsenbetrag des Anlage- und Betriebscapitals vermehrt, und es dürfte deßhalb äußerst schwer, ja fast unmöglich durchzuführen seyn dessenungeachtet die jetzigen niedern Personen- und Frachttarifsätze überall aufrechtzuhalten. Wie denn schon eine Privatbahn (Neustadt-Oedenburg) eine Erhöhung ihrer Preise mit dem neuen Jahr angekündigt hat, so scheint dem Vernehmen nach auch das Handelsministerium damit umzugehen — oder richtiger gesagt eines solchen Schrittes aus jenen Gründen sich nicht erwehren zu können — den Tarif bei den Staatsbahnen im ganzen um ein Mäßiges zu erhöhen, wobei dieser jedoch noch immer niedriger als bei den Privatbahnen bleiben dürfte. Immerhin aber darf man überzeugt seyn daß bei diesen durch die Umstände gebotenen Tariferhöhungen nur mit der möglichsten Schonung der großen Verkehrsinteressen und der massenhaften Transporte, schon im eigenen Interesse der Regie, vorgegangen und insbesondere der Vertheuerung der ersten Lebensbedürfnisse thunlichst vorgebeugt werden wird. Man darf davon um so mehr überzeugt seyn als niemand besser als der Hr. Handelsminister v. **Baumgartner** selbst den ökonomischen Werth und die tausendfachen Vortheile wohlfeilen Transports für die gesammte Volkswirthschaft zu würdigen und zu ermessen weiß — er der z. B. bereits den Transport von Steinkohlen, in richtiger Schätzung der ökonomischen Bedeutung dieses Brennmaterials für die gesammte Industrie, so niedrig gestellt hat daß in den meisten Fällen kaum die Betriebskosten, und in den günstigsten nur höchstens $^{5}/_{100}$ derselben darüber gedeckt werden. Unter seiner Führung, darf man fest vertrauen, wird der Industrie auch ferner der thunlichst wohlfeile Bezug dieses Brennstoffs sowie dem gesammten Verkehr die nach den Umständen mögliche Wohlfeilheit der Transportpreise gesichert bleiben. — Dem Vernehmen nach sind die neuern Vorschläge Preußens in der Zoll- und Handelsfrage diesseits in die ernsteste Erwägung gezogen werden. Das Ergebniß derselben ist, wie jeder welcher der österreichischen Handelspolitik mit Unbefangenheit gefolgt voraussehen konnte, daß die kaiserliche Regierung sich in ihrem großartigen festen Gange auf das schöne Ziel der deutschen Handelseinigung und in Ergreifung der dafür dienenden Maßregeln durch nichts wird beirren lassen.

V **Wien,** 25 Dec. Obschon die Berathungen über unsere künftige politische Organisation bereits so weit gediehen sind daß man deren, zum Theil schon beschlossene Veröffentlichung von einem Tage zum andern gewärtigen durfte, so kann ich Sie doch versichern daß die Hauptorganisa-

tionsfragen der Kronländer noch in den nächsten Monaten ungelöst bleiben, um die Consolidirung der europäischen Verhältnisse in der im Westen neubegonnenen Richtung zu beobachten, sowie die Resultate des hier zusammentretenden Zollcongresses abzuwarten. In Bezug auf diesen letztern beschäftigt die Frage über die für den neuen Tarif zu geltende Valutabestimmung unser Ministerium im hohen Grade, da bei derselben nicht bloß ein finanzieller, sondern auch ein diplomatischer Grund zu berücksichtigen ist. So viel bis jetzt verlautete, wird diese wichtige Frage eine der ersten Erörterungen bilden, und ehestens entschieden werden. Als Repräsentanten der einzelnen deutschen Regierungen bei dem hier zusammentretenden Zollcongresse bezeichnet man vorläufig: für Bayern, den Ministerialrath v. Hermann; für Württemberg, den Finanz-Ministerial-Director Sigel; für Sachsen, den Oberpostdirector v. Schimpff aus Leipzig; für Nassau, den Präsidenten v. Vollpracht; für Hannover, den Finanzrath Bar; für Braunschweig, den Finanzdirector v. Arnsberg; für Oldenburg, Hrn. v. Philippsborn; für Lippe, den Regierungspräsidenten v. Lauer; für Frankfurt, den Senator Köster u. s. w.

Der Wanderer bemerkte dieser Tage: „L. Bonaparte wird das gute Einvernehmen mit den Continentalmächten aufrecht zu erhalten suchen, und in der möglichsten Einfachheit und Consequenz seiner äußern Politik vorderhand ihre Stärke suchen. Es genügt wohl wenn Frankreich zu seiner natürlichen Aufgabe zurückkehrt, dem Einflusse Englands ein Gleichgewicht zu geben um ein nationales, historisches Element, wie dessen Berücksichtigung vom Constitutionnel angekündigt wurde, in die äußere Politik aufzunehmen. Für Mittel-Europa gewinnt bei dieser Sachlage Oesterreich eine steigende Bedeutung. Oesterreich, das alte deutsche Kaiserthum, war es, welches seit Franz I den großen Kampf gegen Frankreichs Uebergewicht bestand — mit Erfolg wenn Deutschland sich ihm aufrichtig anschloß, minder glücklich, seitdem das alte Reich sich selbst aufgab. Alle jene norddeutschen Blätter, welche von den Gefahren sprechen womit Frankreich Europa bedrohe, sprechen damit zugleich der Nothwendigkeit das Wort die Hegemonie Oesterreichs in Deutschland zu stärken und auf solideren Grundlagen neu aufzurichten, als dieß 1814 und 1815 der Fall war. Man wird von Oesterreich nicht verlangen können daß es gegen ein kriegerisches Consulat und Kaiserthum in Frankreich Deutschland schütze und sich dabei mit dem nach Möglichkeit bestrittenen Vorsitze in Frankfurt begnüge. Wer den Schatten Karls des Großen in den Tuilerien heraufsteigen sieht, sollte nicht übersehen daß für diesen Fall die ächten Erben des occidentalischen Kaiserthums nicht an der Seine, nicht an der Spree, sondern an der Donau zu suchen sind. Wir glauben weder einen neuen Rheinbund, noch eine neue Kaiserkrönung in Paris erleben zu sollen, aber wir glauben daß die Antwort Oesterreichs im Falle dieser unglaublichen Eventualität, bei dem Eintritt einer solchen schwerwuchtigen Präponderanz Frankreichs in Europa, kein zweites 1806, sondern wohl eher dessen Widerspiel seyn müßte.“

8 **Prag,** 25 Dec. Leider überall auf dem Continent, im großen wie
im kleinen, dieselbe Erscheinung: nach dem Ueberschwang Stumpfsinn und
Trägheit in Bezug auf öffentliche Angelegenheiten! Es zeugt eben von we-
nig politischer Bildung wenn man, weil nicht alles was man wünschte errun-
gen ist, das wirklich Errungene nicht festzuhalten, mit Eifer weiter auszubil-
den und in Fleisch und Blut zu verwandeln versteht. So war bei den Ersatz-
wahlen der Gemeindeverordneten in manchem Wahlkörper kaum der vierte
Theil der Stimmberechtigten erschienen, die Theilnahmlosigkeit war ebenso
groß auf Seite der Mittelpartei wie auf Seite ihrer Gegner; wäre die erstere,
besonders bei den engern Wahlen, nur etwas zahlreicher erschienen, so hätte
sie im Gemeinderath einige Stimmen mehr gewonnen als früher, nun ist sie
um eine gekommen. Im ersten Wahlkörper der Neustadt erschienen bei der
engern Wahl von 400 bloß 47 — das Resultat war daß die andere Partei
ihre sämmtlichen Candidaten durchsetzte. Die Schwurgerichtssitzungen des
ersten Quartals 1852 sind bereits für Prag, Jitschin, Pisek, Böhmisch-Leipa
ausgeschrieben und auf den Februar festgesetzt. Die Reichenberger Handels-
kammer hielt eine außerordentliche Sitzung wegen des neuen Zolltarifs, in
welcher Anträge auf Verschärfung der Gesetze gegen den Schmuggel ꝛc. gestellt
wurden. Das hiesige böhmische Kirchenblatt Blahowiest berichtet als Resul-
tate der Conferenz der Bischöfe in Wien daß die Bischöfe künftig die als noth-
wendig erkannten Auslagen aus dem Religionsfonds, ohne erst Bewilligung
beim Ministerium anzusuchen, bestreiten können, daß die in Zukunft dem
Fonds anheimfallenden Stiftungen unter ihre Verwaltung kommen, ferner
daß die Capläne in Prag 400 fl., die auf dem Land 300 fl. als jährlichen
Gehalt bekommen sollen. Nächstens verläßt uns Dr Makowitschka, dem
Rufe als Professor der Staatswissenschaften nach Erlangen folgend. Wir
können nur bedauern daß ein so trefflicher Lehrer unserer Universität ent-
zogen wird.

Oesterreichische Monarchie.

—sp **Aus Galizien,** 22 Dec. Die mißlichen Verhältnisse Europa's machen sich mit jedem Tage mehr und in immer weiteren Kreisen auch in unserm Kronlande fühlbar. Dazu tragen noch die speciell galizischen Zustände das ihrige bei. Handel und Gewerbe liegen ganz brach; und wenn nicht die Handelsmärkte hie und da als gesunde Pulsschläge von der noch nicht ganz dahingeschwundenen innern Betriebsamkeit zeugten, würde man unter solchen Umständen Galizien kaum wieder erkennen, das einst im Commerz so florirt, durch jenen Karpathenhandel gegen Ungarn sogar berühmt gewesen war, und zumal in seinen östlichen Kreisen bedeutende Gewerbsthätigkeit besessen hatte. Doch immer mehr schwand der äußere Wohlstand dem Scheine nach. Seine Quellen, die einzig in der Agricultur und in der Rohproduction zu suchen, sind noch lange nicht versiegt, und man sagt ganz recht daß Galizien in seinem eigenen Fette ersticken könne. So stehen auch jetzt die Verhältnisse. Man ist in neuester Zeit bei dem Versuche die galizischen Zustände zu heben und zu bessern von dem Grundsatz ausgegangen zuerst die Bodencultur einer nachdrücklichen Verbesserung zu unterziehen, und dann bei der bedeutenden Rohproduction eine Fabrik-Industrie anzubahnen, welches letztere zum Theil schon gelungen ist. Der Gesichtspunkt von dem man ausging, ist auch ein richtiger. Nur glauben wir daß das zweite Moment ebenso große Aufmerksamkeit verdiene als das erste. Galizien muß, sowie jeder Agriculturstaat, seine zwei mächtigen Stützen in dem Handel und in der Industrie suchen. Sind sie aufgerichtet, so wirken sie wohlthätigst auch auf den Flor der Bodencultur zurück. Nur so kann und wird der frühere Wohlstand in die tiefsten Schichten des Volkes sich verbreiten. — Der Gymnasiallehrer, Hr. Gloch, ist zum außerordentlichen Professor der deutschen Litteratur an die Lemberger Hochschule berufen. Mit Anfang Januars geht das hier erscheinende Volksblatt in ruthenischer Sprache Zorija Halicka ein. Dagegen erscheint von da an ein litterarisch-kritisches Wochenblatt (Dziennik literacki) unter der Redaction des bekannten Litteraten Szajnocha im Verlag des Ossolinski'schen Instituts.

Schweiz.

△ **Bern,** 24 Dec. Die erste Sitzungsperiode der neu constituirten Bundesversammlung welche gestern geschlossen worden ist, hatte keine großartigen gesetzgeberische Arbeiten zu vollenden, und Gelegenheit zu politischen Expectorationen bot sich gar keine dar. Die wichtigsten Ergebnisse der siebenwöchentlichen Arbeit sind: die Errichtung elektrischer Telegraphen ward zur Bundessache erklärt. Ueber die Nothwendigkeit dieses wichtige Verkehrsmittel der Schweiz zu geben war man einverstanden: nur darüber herrschte Verschiedenheit der Meinungen, ob das Unternehmen vom Staat übernommen oder der Privatindustrie überlassen werden solle. Die Uebernahme durch den Staat siegte, weil die Sache auf diesem Weg rascher zum Ziel geführt und die allgemeinen und speciellen Interessen und Bedürfnisse mehr berücksichtigt werden könnten. Eine zweite tief ins Leben greifende Maßregel war das Gesetz über Maß und Gewicht. Eine Ansicht, Einführung des metrischen Fußes, hatte viele Freunde; allein die Bundesverfassung hatte die Frage entschieden, und das Concordatsystem, welchem schon jetzt zwei Drittheile der Schweiz angehören, wurde eingeführt. Das Gesetz über politische und polizeiliche Garantien des Bundes bot mancherlei Schwierigkeiten; sie sind überwunden, und die Bundesregierung ist gegenüber demjenigen Kanton wo sie ihren Sitz aufgeschlagen hat, in diejenige Stellung versetzt welche ihr die Bundesverfassung anweist. Das Budget veranlaßte die ausführlichste Discussion; der Nationalrath brachte erst nach dritter Berathung seine Beschlüsse in Uebereinstimmung mit dem Ständerath. Aus dem Gang und Charakter der Verhandlungen konnte man die Ueberzeugung schöpfen daß die neue Bundesverfassung in der Brust der Vertreter des Schweizervolkes tiefe Wurzeln geschlagen hat. Der Präsident des Nationalraths, der sehr gemäßigte Hr. Trog, schloß seine Abschiedsrede mit den Worten: „die Politik des Republicaners ist keine Speculation, keine in der Theorie bestehende großartige Idee, sondern eine Thatsache, und zwar eine mit allen Lebenserscheinungen verwobene Thatsache. Die aus dem Leben heraustretende Politik ist nichts anders als ein gespenstischer Doppelgänger. Ich kann mich nicht enthalten schließlich noch anzuführen daß ich den Gang den die eidgenössischen Angelegenheiten seit der neuen Bundesverfassung nach innen und außen genommen, für den richtigen und zwar einzig richtigen halte. Mögen sich die nach Freiheit strebenden Völker daran spiegeln! Wenn wir nun die uns eingeräumten drei Jahre dazu benutzen den begonnenen Bau, und namentlich das Werk einer gründlichen Versöhnung zwischen allen Schweizerkantonen zu vollenden, dann hätten wir eine große Aufgabe erfüllt, und könnten mit vollem Bewußtseyn ausrufen: „Wir haben unsere Pflicht gethan.“

Das Veto gegen das in Baselland erlassene Judengesetz hat fehlgeschlagen; kaum ein Drittel der stimmfähigen Bürger soll zu demselben gestimmt haben. Das Gesetz ist somit in Kraft erwachsen. Die Baseler Zeitung bemerkt, aus Anlaß der französischen Note, daß in neuerer Zeit in Bezug auf Juden überhaupt von dem kleinen Rathe von Baselstadt keine Verfügung erlassen worden ist. Der kleine Rath hat vor einiger Zeit eine Verordnung gegen sogenannte Namenleiherei erlassen, d. h. gegen den Mißbrauch wodurch hiesige Bürger ihren Namen zu Betreibung eines Handelsgeschäfts hingeben,

bei welchem sie in keiner Beziehung weiter betheiligt sind. Die Vollziehung dieser Verordnung hat dann allerdings einige Juden betroffen, die unter fremdem Namen Handelsgeschäfte betrieben. — Der eben in Zürich versammelte große Rath behandelte die Herabsetzung des Salzpreises. Die Socialisten Ernst, Treichler und Bürkli wollten bis auf 8, wenigstens auf 9 Rappen herabgehen, wogegen Dr. Escher und andere den Regierungsvorschlag (10 R. R.) vertheidigten, der denn auch mit großer Mehrheit angenommen wurde; jedoch hatte sich die Minderheit gegen früher um einige Mitglieder vermehrt. Eine lebhafte Discussion riefen die Anträge der mit Prüfung der Staatsrechnung von 1850 beauftragten Commission hervor; Reg. Rath Benz vertheidigte eifrig die Regierung und seine Direction.

Großbritannien.

Die Auswanderung von England und Irland nach Australien will immer noch nicht recht in Gang kommen, so nothwendig auch unter den jetzigen Umständen eine rasche Vermehrung der Bevölkerung wäre. Wenn man bedenkt daß in dem Zeitraum von drei Jahren die Bevölkerung Californiens von ein paar tausend Menschen auf etwa 200,000 stieg, so läßt sich ermessen welche Verlegenheit in alle sonstigen bürgerlichen Geschäfte Australiens, namentlich aber in den Betrieb der Schäferei kommen muß, wenn nicht bald die in die Goldgräbereien strömende Bevölkerung ersetzt wird. Die Times stimmt wiederholte Klagen darüber an, und schreibt die Abneigung gegen die Einwanderung hauptsächlich der fortdauernden Einfuhr von Sträflingen zu. Nach Neu-Südwales werden zwar keine mehr deportirt, desto mehr aber nach Vandiemensland und (schwerere Verbrecher) nach der Norfolk-Insel, im vorigen Jahr allein über 4000. Dennoch war die Zahl der Verbrecherbevölkerung am Ende des Jahres 1850 um 1150 Köpfe geringer als am Ende des Jahres 1849. Der Grund dieser Abnahme ist keineswegs eine übergroße Sterblichkeit, sondern weil die Regierung seit einiger Zeit das System angenommen hat einen großen Theil dieser Verbrecher gleich nach ihrer Ankunft in Vandiemensland oder Norfolk zu pardonniren, wo sie dann gehen können wohin sie wollen. Der Taglohn auf der Insel Vandiemensland ist dermalen durch die dortige große Verbrecherzahl nur halb so hoch wie auf dem australischen Continent, und die natürliche Folge ist daß die Leute so schnell wie möglich nach dem letztern zu kommen suchen. Diese zunehmende Verbrecherbevölkerung hält aber die ehrlichen Leute ab. Einen weitern Grund der geringen Auswanderung nach Australien findet die Times in dem hohen Preis der dortigen Ländereien.

Pitt und Canning stellten den Satz auf: daß die jährliche Ackerbau- und Fabrikproduction Englands im Durchschnitt an Werth dem Betrag der Nationalschuld gleichkomme; sie haben die allgemeine Behauptung aber nie durch specificirende Ziffern bewiesen. Ein statistisches Werk von Braithwaite Poole bestätigt die Ansicht der beiden großen Staatsmänner. Die englischen Eisenbahnen vertreten ein (darin angelegtes) Capital von 240,000,000 Pf. St.; die Canäle 26,000,000 Pf. St.; die Docks 30,000,000 Pf. St.; die englische Handelsflotte besteht aus 35,000 Segeln, von 4,300,000 Tonnen Gehalt und mit einer Bemannung von 240,000 Seelen; im Durchschnitt geht mit jeder Fluthzeit ein Handelsschiff unter. *) Die englische Kriegsflotte zählt 585 Fahrzeuge mit 570,000 Tonnen Gehalt und 48,000 Seelen Bemannung. Yachts (Lustschiffe) gibt es 520, die zusammen 23,000 Tonnen zählen. Der Ertrag des brittischen Bergbaues macht jährlich 25,000,000 Pf. St. An Milch, Fleisch, Butter, Eiern, Käse producirt der Landbau jährlich 3,000,000 Tonnen, im Werth von 50,000,000 Pf. St. Die Consumtion von Ale, Wein und geistigen Getränken macht 3,300,000 Tonnen oder 540,000,000 Pf. St.; Zucker, Thee und Kaffee dagegen erreichen kaum 450,000 Tonnen oder in Geld 27,000,000 Pf. St. Die englischen Fischereien geben 6,000,000 Pf. St. jährlich. Die Woll-, Baumwoll-, Seiden- und Leinenmanufactur producirt 420,000 Tonnen oder 95,000,000 Pf. St. Stahlwaaren 360,000 T. und 20,000,000 Pf. St. Außerdem werden jährlich 1250 T. Näh- und Stricknadeln fabricirt, welche 1,000,000 Pf. St. werth sind. Töpferwaaren 160,000 T., 3,500,000 Pf. St., Glas 85,000 T., 1,600,000 Pf. St. Nach der Gazette kommen auf England und Wales im Durchschnitt vier Bankerotte täglich.

Der bekannte Capitän Warner hat der englischen Nation, „zum allerletztenmal“ wie er sagt, seine Zerstörungsmaschine zum Kauf angeboten; werde er auch dießmal verschmäht, so zwinge ihn die Pflicht gegen seine Familie seine Erfindung einer ausländischen Macht anzubieten; dann aber wehe England! Denn wer diese besitze, werde nothwendig die Oberherrschaft zu Land und zu Meer erlangen, weil weder ein Hafendamm noch eine Festungsmauer seiner „unsichtbaren Bombe“ widerstehen könnte. Die Literary Gazette und einige andere Zeitungen führen Warners, von der Regierung bekanntlich als Humbug behandelte, Sache; das genannte Blatt behauptet: Wellington habe gegen Sir G. Murray lakonisch geäußert: „Warners Erfindung, wenn man sie annähme, würde die beiden Dienstzweige (Heer und Flotte) überflüssig machen.“ (?)

*) Nach Lloyds Liste verunglückten 672 englische Schiffe von 127,186 Tonnen im Jahr 1850.

Frankreich.

Paris, 25 Dec.

Die Indépendance Belge ist der Moniteur der französischen Mißvergnügten, besonders der Legitimisten. Die letztern haben jetzt mit Hrn. v. Montalembert offen gebrochen. Man liest ein neues Schreiben des Hrn. Berryer an den Vicomte v. Falloux: „Mein Freund! Ich komme nach einer zweitägigen Abwesenheit wieder in Paris an. Ich finde hier Ihren Brief. In dieser Sache handelt sich's nicht um das Geheimniß unserer Gespräche, sondern um die Treulosigkeit mit welcher Hr. v. Montalembert die ihm darüber aufrichtig gegebene Rechenschaft auszubeuten sucht. Er verwechselt die redlich und hochherzig motivirte Nichttheilnahme mit dem Willen nichts Gegentheiliges von den der Nation abverlangten Gutheißungen zu thun, den Entschluß dem Socialismus nicht zu Hülfe zu kommen mit dem Anschluß ans Kaiserthum. Ich wollte mit ihm aus den Zweideutigkeiten herauskommen. Er schrieb mir am 15 den Brief von dem ich Ihnen eine Abschrift schicke, und ich erließ an ihn vom Land aus die Antwort die ich hier beischließe und die auch an die Indépendance abgeht. Diese Maßregel ehrenhafter Zurückhaltung, glaub' ich, müssen wir beobachten, indem wir uns ebenso fernhalten von den Leuten die jede sociale Ordnung bedrohen, als von denen die mit allen Gesetzen ein höhnisches Spiel treiben. So werden wir mit Würde eine Partei, Principien, eine für die Zukunft Frankreichs fruchtbare Hülfsquelle bewahren, wenn Frankreich nun eine andere Zukunft hat als Portugal. Tausend Grüße. Paris, 18 Dec. Berryer.“

Auch die englischen Berichterstatter aus Paris machen noch immer Enthüllungen. Selbst der ordentliche Correspondent der Times, der im ganzen elyséefreundlich ist, bezeichnet die officielle Erklärung der Regierung in Bezug auf die Drucker als eine leere Ausflucht. Es sey vollkommen wahr daß man den Druckern nicht verboten habe Wahlzettel mit „Non“ zu drucken, aber ebenso wahr sey es daß man ihnen mit Licenz-Entziehung drohte, wenn sie sich das Non-Drucken nicht selber verbieten würden. Ein anderer Correspondent sagt außerdem daß alle Präfecten, Maires und Polizeicommissäre in Frankreich bei den Druckern Zettel mit „Oui“ bestellt und sie verschwenderisch bezahlt haben. Sehr viele Wähler können nicht schreiben und müssen sich, um Non zu stimmen, irgendeinem Schreibkundigen anvertrauen, der sie leicht denunciren kann. Das Non wird sich nur auf geschriebenen Bulletins finden, und da auf dem Continent Schreib- und Druckpapier auffallend verschieden sind, ist jeder verneinende Zettel den bei der Wahlurne Aufgestellten augenblicklich erkennbar. Auch dieser Umstand war ein fruchtbares Einschüchterungsmittel. Ueber den St. Bonaparte's Tag — wie der Examiner den 2 Dec. tauft — sollen täglich noch auffallende Details an den Tag kommen. Ein Oberst versicherte dem Times-Correspondenten daß er am Morgen des 5 December 15,000 Francs zur Vertheilung unter sein Regiment erhielt, welches außerdem Kriegszulage bezog. Dieses Regiment hatte sich auf den Boulevards ausgezeichnet. Ein Correspondent von Daily News schildert sehr graphisch das Pariser Wahltreiben und die Aeußerungen der Ouvriers über das „enfant terrible“, wie sie L. Bonaparte nennen. Es gibt nur zwei Candidaten, sagen sie, den Monsieur Oui und den Monsieur Non, und da der Monsieur Non gar nicht existirt, so gibt es ja nur einen Candidaten, den man wählen kann. Der Correspondent ist in ganz Paris herumgefahren und konnte keinen gedruckten Zettel mit Non auftreiben. Wenn er die Colporteurs um einen solchen ansprach, erwiederten sie naiv: C'est défendu! Der Mann, der Ja stimmt, nimmt keinen Zettel mit, sondern läßt sich vor der Wahlurne von den officiellen Austheilern einen Zettel geben, damit seine Loyalität offenkundig sey. Wer Nein stimmen will, nimmt ein geschriebenes Bulletin mit, läßt sich aber oft an Ort und Stelle doch einen gedruckten Zettel geben, den er heimlich einsteckt. Aber der stümperhafteste mouchard durchschaut das feige Manöver. (Da 90,000 Nein in Paris allein abgegeben wurden, so weist dieß doch wohl auf die Uebertreibung dieser Berichte.) Briefe von der Pariser Börse, sagt Times, sprechen die größte Zufriedenheit mit L. Bonaparte's Politik aus; die Hoffnung daß er consequent bleiben und „seinen Gegnern keine Schonung zeigen werde“, flößt Vertrauen ein. Zugleich bedauert die Börse daß Ludwig Philipp nicht gleiche militärische Energie besaß.

Das J. des Débats hat seinen Frieden mit der neuen Gewalt noch nicht gemacht. Bezeichnend ist daß die von einem seiner angesehensten Mitarbeiter, dem Geschichtsprofessor am Lyceum zu Versailles, Hrn. Alex. Thomas, eingereichte Entlassung vom Unterrichtsminister nicht angenommen wurde, sondern daß dieser ihn abgesetzt hat. Ein anderer Professor, Hr. Jules Simon an der Normalschule, gewesenes Mitglied der verfassunggebenden Nationalversammlung, ist außer Wirksamkeit gesetzt. Dagegen ist der Herausgeber des Constitutionnel, Dr. Veron, zum Officier der Ehrenlegion ernannt, wie es heißt wegen seiner der öffentlichen Sache geleisteten Dienste,

da er einer der Hauptbeförderer des Staatsstreichs war. Der Univers fordert jetzt den Präsidenten auf den Freimaurer-Orden zu unterdrücken.

Wie stellt sich Guizot zur Regierung des 2 December? — In der Pariser Correspondenz des M. Chronicle liest man: „Eine Partei gibt's deren Benehmen Verwunderung erregen könnte, wenn man sich in diesen sonderbaren Zeiten überhaupt noch über etwas wundern dürfte. Die alten Conservativen, die Freunde und Unterstützer des letzten Cabinets der Monarchie, die ergebenen Anhänger Ludwig Philipps solange er auf dem Throne saß, aber die, sobald Ludwig Philipp gefallen war, seine Familie verließen und, unter dem Namen von Fusionisten, Legitimisten wurden — kurz, die Guizots, Salvandy's, Duchâtels et hoc genus omne haben abermals eine Schwenkung gemacht. Sie haben die Fusion und die Sache der Legitimität verlassen. Dermalen sind sie höchst feurige Bonapartisten. Hr. Guizot selbst spricht nicht nur seinen vollen Beifall zu dem Staatsstreich aus, sondern ist auch einer von den eifrigsten Beförderern der Militärregierung. Er hat nicht bloß allen seinen Freunden empfohlen für L. Bonaparte zu stimmen, sondern macht auch höchst rührige Propaganda zu seinen Gunsten. Kurz, nachdem er die Hauptursache der Revolution von 1848 gewesen, scheint er jetzt den Franzosen beweisen zu wollen daß sie, mit dem Aufgeben einer gemäßigten constitutionellen Regierung, sich keine andere Wahl gelassen als eine Militär-Tyrannei.“ Dazu bemerkt der Standard: der letzte Satz sey insofern wahr, als Frankreich, nach seinem Aufgeben einer gemäßigten constitutionellen Regierung, allerdings keine andere Wahl gehabt als einen militärischen Herrn (welcher nicht nothwendig ein Tyrann zu seyn brauche), und das möge Guizot allerdings den Franzosen, nicht bloß in Worten, sondern auch in der That zu beweisen bestrebt seyn. Unwahr aber sey es daß dieser Staatsmann Ludwig Philippen oder seine Familie verlassen habe; vielmehr habe dieser große und gute König (die banalen Prädicate Ludwig Philipps im Standard) im Februar 1848 leider, aus eigener Milde und unter Einfluß des Raths einiger schwachen Mitglieder seiner Familie, Hrn. Guizot im Stich gelassen, welcher außerdem die Schlacht des 24 Febr. durchgekämpft hätte, in welchem Falle die Dynastie Orleans noch jetzt auf dem Throne Frankreichs säße. Hiernach sey Guizot der Familie Orleans weiter keine Treue schuldig gewesen, und daß dieser redliche Staatsmann, vielleicht der weiseste in Frankreich, sich jetzt für die „einzige“ Regierung erkläre die noch Ruhe und Ordnung in Frankreich zu handhaben im Stande sey, das sey für letztere ein um so gewichtigeres Zeugniß, wenn man die entgegengesetzte Erklärung jenes unheilstifterischen usurpatorischen Gecken (fop) Lamartine damit vergleiche.

Belgische Berichte aus Paris v. 24 Dec. sprechen von der nahe bevorstehenden Entlassung der Gefangenen von Ham, und es soll auch Hoffnung seyn daß die Presse, wenn der Belagerungszustand einmal vorüber ist, was wohl noch einige Monate anstehen dürfte, etwas minder harte Bedingungen der Existenz erhalten. Durch die Wahl hat L. Bonaparte nicht nur eine vollständige Indemnitätsbill, sondern indirect — noch ein anderes Resultat erzielt. Das allgemeine Wahlrecht ist bei den Rothen in Verruf gerathen, ein Ex-Montagnard soll in die naiven Worte ausgebrochen seyn: Was ist es doch für ein dummes Ding um dieses allgemeine Wahlrecht und wie haben wir doch es wieder verlangen mögen?*) Die großen Feste am 1 und 2 Jan. sollten nach dem ursprünglichen Plan in dem Marschallssaal der Tuilerien stattfinden, man habe jedoch, heißt es, diese Idee aufgegeben, und es sey von einem noch größeren Raum, etwa dem Opernsaal, die Rede. Die Verfassung, die um diese Zeit verkündigt werden wird, soll kurz abgefaßt seyn und nur zehn Artikel enthalten. Für die Rentenconversion wird schon ein bestimmter Tag bezeichnet, der 5 Jan. Für die Stelle des Baron de Viel-Castel im auswärtigen Departement wird jetzt Hr. Thouvenel, Gesandter in München, oder, da dieser als Schwager des Hrn. Cuvillier-Fleury, eines der Redactoren des J. des Debats, den Posten vielleicht nicht annehmen werde, Hr. Brenier genannt, der gewesene Interimsminister, der das Rechnungswesen dieses Departements unter sich hat. Hr. A. Lefebre, heißt es weiter, werde provisorisch noch in Berlin bleiben, aber der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Turgot, wahrscheinlich selbst abtreten und während er Gesandter in Spanien würde, Hrn. Baroche oder Hrn. v. Morny zum Nachfolger erhalten. Die Stellung des Hrn. Dupin als Generalprocurator am Cassationshof ist natürlich erschüttert. Da er nicht, wie man erwartete, abgedankt hat, so könnte ihn die Absetzung treffen. Lord Palmerston soll von dem Staatsstreich voraus Kenntniß gehabt und kurz nachher allen seinen Agenten neue Instructionen ertheilt haben. Durch die Entwaffnung der Nationalgarden soll die Regierung in den Besitz von mehr als einer Million Gewehre gelangt seyn.

Nach Berichten aus Algier vom 11 Dec. war das Journal Atlas verboten, und der Redacteur Hr. Rey gefangen gesetzt worden. Mehrere andere Verhaftungen hatten stattgehabt. Der Constitutionnel sucht das Publicum wegen der von dort verbreiteten ungünstigen Gerüchte zu beruhigen.

*) Es ist bekannt daß die äußerste Fraction der deutschen Demokraten längst gegen die „conservative Kraft des allgemeinen Wahlrechts“ eiferte. Ludwig Simon schrieb gegen diese Auffassung eine Reihe von Aufsätzen in Kolatschels Monatschrift.

Neueste Posten.

⁑ **München,** 28 Dec. In unserer schönen St. Bonifacius-Kirche fand heute Vormittag unter den vorgeschriebenen Ceremonien und in Gegenwart des Hrn. Erzbischofs die Einkleidung von drei Novizen des Benedictinerordens statt, nämlich des Akademikers und Professors Dr. Haneberg und der Priester Hofmas und v. Zenetti (Sohnes des ehemaligen Ministers). Der Hr. Erzbischof Graf v. Reisach hielt, bevor die drei Novizen ihre Gelübde ablegten, eine ergreifende Predigt, welche die Feier des Tags zum Hauptgegenstand hatte. Hr. Dr. Haneberg, welcher auf besondern Wunsch seiner zahlreichen Verehrer die Professur an der königlichen Universität beibehält, wird morgen Nachmittag seine Vorlesungen wieder beginnen, zu welchem Anlaß von seinen Zuhörern besondere Empfangsfeierlichkeiten, Ausschmückung des Hörsaals rc., vorbereitet sind. Durch königliches Kriegsministerial-Rescript vom 26 d. wurden folgende Veränderungen in dem Militär-Justiz-Personal vorgenommen: Pensionirt wurden der Oberauditor Albert Sitthäuser des Generalauditoriats und der Regiments-Auditor des Gendarmerie-Corps F. Gramm; befördert wurden zu Oberauditoren im Generalauditoriat der Stabsauditor H. Wolf vom ersten Armeecorps und der functionirende Stabsauditor C. v. Vincenti des ersten Armeecorps; zum Stabsauditor des Regimentsauditor erster Classe W. Frönau vom zehnten Infanterieregiment; zu Regimentsauditoren erster Classe die Regimentsauditoren zweiter Classe A. Dümmler im elften und M. v. Schmid im zweiten Infanterieregiment; zu Regimentsauditoren zweiter Classe die Bataillonsauditore Karl Greb vom neunten Infanterieregiment und Karl Hoeß vom ersten Artillerieregiment und zu Bataillonsauditoren die Unterauditore A. Grimm im ersten Jägerbataillon und M. Erl im achten Infanterieregiment. Ein ähnliches Beförderungsrescript steht auch für die militärärztliche Branche in naher Aussicht.

⁂ **München,** 28 Dec. Ministerialrath v. Hermann wird sich heute zu der Zollconferenz nach Wien begeben.

Augsburg, 29 Dec. Man schickt uns aus München eine Nummer des Volksboten vom 27 d., den wir sonst nicht zu lesen das Vergnügen haben. Es wird darin von Klagen und Beschwerden der Allg. Ztg. eine Geschichte erzählt, so geistreich und anmuthig vorgetragen daß es nur zu bedauern daß auch kein Wort davon wahr ist. Der Redaction der Allg. Ztg. ist auch nicht der entfernteste Anlaß bekannt der zu dieser hübschen Novelle des Volksboten den unfreiwilligen Stoff hätte bieten können.

Stuttgart, 28 Dec. Nachdem vor einigen Tagen Se. Maj. der König von Hannover unserm König durch den Generallieutenant Prinzen Bernhard v. Solms-Braunfels von seiner Thronbesteigung hat Anzeige machen lassen, ist heute von Sr. Maj. dem König höchstdessen Oberststallmeister, Frhr. v. Taubenheim Exc., nach Hannover abgeschickt worden um Se. Maj. König Georg V zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen. — Finanzministerialdirector v. Sigel wird sich als württembergischer Bevollmächtigter bei den Zoll- und Handelsconferenzen in Wien dieser Tage auf seinen Posten begeben. (W. C.)

Wiesbaden, 27 Dec. Die Nass. Allgem. Ztg. schreibt: „Einer bis jetzt zwar officiell noch nicht bestätigten, aber füglich nicht mehr zu bezweifelnden Mittheilung gemäß wäre Hr. Ministerpräsident v. Wintzingerode aus dem Ministerium geschieden.“

× **Berlin,** 26 Dec. Die große Neuigkeit des Tages ist die eben eingetretene englische Cabinetskrisis. In den gestrigen Abendzirkeln wollte man wissen daß diese Nachricht, welche erst im Laufe des Tages hier angelangt zu seyn schien, in Wien bereits seit einiger Zeit erwartet wurde. Natürlich bringt man sie mit Lord Westmorlands endlich erfolgter Aufnahme in Verbindung, und schreibt den Sieg zunächst dem Fürsten Schwarzenberg zu. In den hiesigen diplomatischen Kreisen spricht man von der Ernennung des bisherigen russischen Geschäftsträgers, Hrn. v. Budberg, zum Gesandten wie von einer ausgemachten Sache.

† **Wien,** 26 Dec. Die gestern mit dem Telegraphen eingegangene Nachricht von dem Austritt des englischen Staatssecretärs des Auswärtigen, Lord Palmerston, aus dem Whigministerium hat, wie natürlich, in den politischen Kreisen und in denen der Handelswelt großes Aufsehen erregt. Wiewohl die näheren Umstände die diesen Schritt herbeiführten, zur Zeit noch nicht genau constatirt sind, so darf doch mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden daß, abgesehen von dem immer mehr schwindenden Vertrauen der Köni-

gin in ihren Minister, doch die gemeinsamen Schritte Oesterreichs, Rußlands, Preußens und des deutschen Bundes, und die am 11 d. M. von den benannten Mächten zugleich übergebenen Noten, die unmittelbare Veranlassung dazu gewesen seyen. Unter diesen war die Depesche des Fürsten Schwarzenberg, durchaus auf die eigenen officiellen Worte Lord Palmerstons basirt und lediglich die vom englischen Minister selbst ausgesprochenen Grundsätze wiederholend, so geeignet denselben im Parlament eine Rolle spielen zu lassen, die selbst die geistige Macht dieses geübten Casuisten nicht vor Lächerlichkeit bewahrt hätte. Dem edlen Lord würde durch seine eigenen Deductionen jede Replik abgeschnitten worden seyn, und der öffentlichen Niederlage war nur dadurch zu entgehen daß man es in vorhinein nicht zu einer solchen kommen ließ, und sich ihr durch einen rechtzeitigen Rückzug entzog. Es würde einem österreichischen Correspondenten schlecht stehen mit höhnender Schadenfreude den Sturz eines Mannes zu besprechen dem wenige an Talenten gewachsen sind; aber ohne unserem Gefühle einen unpassenden Ausdruck zu geben, können wir doch unsere große Zufriedenheit über dieses Ereigniß nicht bergen, das wir für die Ruhe und für den Frieden von Europa als eine wahre Wohlthat betrachten. Es steht zu hoffen daß die gestörten Verhältnisse mit England, die durch Lord Palmerstons unaufhörliche, nie abreißende Intriguen geradezu unhaltbar geworden waren und jede Stunde in offene Feindschaft auszubrechen drohten, einer gerechten Friedenspolitik und dem sonst so gern mit England gepflogenen guten Einvernehmen wieder Platz machen werden. Missionen wie die wahrhaft scandalösen des Lord Minto in Italien, Wühlereien wie die in Griechenland, Reclamationen wie die frechen Forderungen für Don Pacifico, Uebergriffe wie die letzten Noten, welche der edle Staatssecretär an den deutschen Bund und an einzelne deutsche Staaten richtete, und Antworten wie sie ihm von Frankfurt und Hannover darauf gegeben worden alles das sind Dinge die hoffentlich nicht wieder an die Tagesordnung kommen werden. Die gesammte Wühlerschaft aller Länder wird jetzt allerdings um viele Hoffnungen sich ärmer fühlen, dagegen wird die übrige Welt wieder einmal frei aufathmen können ohne Besorgniß wegen der Ereignisse des nächsten Tages.

London, 25 Dec. Zu Weihnachten, die zugleich eine heitere und heilige Festzeit in England sind, pflegt sonst die politische Discussion in der Presse zu ruhen; aber ein Ereigniß wie Lord Palmerstons Rücktritt macht dießmal eine Ausnahme, so daß auch die Zeitungen des Christtags mit Muthmaßungen und Betrachtungen aller Art darüber angefüllt sind. Die Times will, scheint es, treuer als bisher zur Whigregierung halten, nachdem das ihr anstößige Element daraus entfernt ist. Die radical liberale Presse wie Daily News, Sun rc. ist voll Jammers, und überzeugt daß das Cabinet, in welchem Palmerston das antiseptische Salz gewesen, nun unvermeidlich der Fäulniß verfallen werde. Darin stimmt ihr aus Oppositionsgeist die Torypresse bei; der Standard nennt Palmerstons Austritt geradezu den „Anfang vom Ende". Dem Morning Herald zufolge hat die Kunde von Lord Granville's Ernennung, welcher in der von der Königin auf morgen nach Windsorschloß angesagten Staatsrathssitzung in sein neues Amt eingewiesen werden soll, in der Altstadt nicht wenig überrascht, denn wiewohl dieser für einen jungen Mann von Talent und einiger Beredsamkeit gelte, so ermangle er doch allzu sehr der Erfahrung, namentlich in den Geschäften des auswärtigen Amtes, dermalen des wichtigsten von allen, und der Abstand gegen einen Staatsmann wie Palmerston sey doch gar zu groß. Die Times hingegen deutet an: Graf Granville werde wenig mehr als nomineller Minister des Auswärtigen seyn, und Lord J. Russell selbst im wesentlichen dieses Amt verwalten und vor dem Parlament vertreten, so daß Lord John fortan nicht bloß der Premierminister, sondern beinahe der alleinzige Minister seyn werde. Lord Granville's bisher bekleidete Stelle, die des Oberhofjägermeisters, soll einem Peeliten verliehen werden. Im radicalen Publicum munkelt man von deutschen Hofeinflüssen welche, durch den englischen Hof, Palmerston gestürzt hätten; indessen will selbst der Sun diesem Gerücht keinen Glauben schenken, indem er bemerkt: mit dem Tod des Königs Ernst August von Hannover habe die Solidarität Englands mit den kleinen deutschen Fürstenthümern aufgehört. Dasselbe Blatt prophezeit ein künftiges liberales Ministerium mit Lord Palmerston an der Spitze. Der russische Gesandte hatte am 24 Dec. eine Unterredung mit Lord J. Russell in der Downing-Street — um ihm und sich selber Glück zu wünschen, vermuthet Daily News. Lord John fuhr dann nach seinem Landsitz im Richmond-Park hinaus, um dort das Christfest zu verbringen. Der Hof feiert es auf Windsor-Schloß.

* **Paris,** 26 Dec. So weit die Abstimmungen zusammengezählt sind, ist das Resultat von 82 Departements (22 vollständig): Ja 6,018,000, Nein 712,000. Da die Abstimmungen in den Departements der Hoch- und Niederalpen und einem Theil des Herault auf 28 Dec. vertagt sind, auch das Ergebniß Algeriens wegen der größeren Entfernung noch auf sich warten läßt, so wird die Verkündigung der Wahl erst am 3 Jan., das Tedeum in Notre-Dame am 4 Jan. stattfinden. Aus Anlaß der jüngsten Unruhen sind, wie man hört, im ganzen bei 3000 Personen verhaftet; diese sollen in drei Kategorien abgetheilt wurden, und zwar die wenigst bloßgestellten die Freiheit erhalten, die Mitglieder der geheimen Gesellschaften in die Strafcolonien deportirt und die des bewaffneten Aufstands angeklagten kriegsgerichtlich abgeurtheilt werden. Der Schiffscapitän Page ist zum Gouverneur von Nukahiva und Befehlshaber der oceanischen Station ernannt. Das J. des Débats hat sich endlich der neuen Ordnung der Dinge unterworfen. Ein von Hrn. Bertin unterzeichneter Artikel ist der Huldigungsact.

. **Paris,** 26 Dec. Die Zahlen welche über die Abstimmung die ministeriellen Blätter bis jetzt mitgetheilt, sind höchst unzuverlässig. Damit wollen wir niemands mathematische oder moralische Fähiggkeiten in Zweifel ziehen, allein es ist Thatsache daß schon von vornherein auf dem Ministerium des Innern die Operation des Addirens mit einer Eilfertigkeit vorgenommen wurde daß eine richtige Zusammenzählung ein reines Wunder gewesen wäre. Da aber reine Wunder nicht alle Tage geschehen können, so haben wir dießmal mit arithmetischen Irrthümern statt mit unbegreiflichen Ereignissen zu thun. Hr. Léhon, der Secretär auf dem genannten Ministerium, hat nämlich die Unvorsichtigkeit begangen alle Zahlen ohne Unterschied, so wie sie ein Präfect durch den Telegraphen ihm von Stunde zu Stunde übermachte, ohne alle weitere Prüfung zusammenzuzählen. Nun haben die Präfecten anfangs die theilweisen, dann die mehr oder minder vollständigen Gesammtergebnisse der Abstimmung, sowie dieselben ihnen von den Unterpräfecten zugekommen waren, dem Ministerium übermacht, ohne die theilweisen von dem Gesammtergebniß abzuziehen. Auf diese Weise wurde die ersten Tage wenigstens die Stimmzahl bedeutend vermehrt. Man kann daher voraussehen daß das definitive amtliche Ergebniß lange die sechs Millionen nicht erreichen wird. Merkwürdig ist es daß das Verhältniß der Ja und Nein in der Armee bei weitem nicht so günstig ist als im Civil. In der Armee kamen nur fünf Ja auf ein Nein, im Civil hingegen ist das Verhältniß wie zehn zu eins. — Im Kriegsministerium ist eine Untersuchung angeordnet worden über eine Thatsache welche die Regierung sehr beunruhigt. Es wurden nämlich 500,000 Patronen in den Decembertagen ausgetheilt, wovon nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung höchstens 70,000 verschossen worden, es hätten also über 400,000 in den Casernen abgeliefert werden sollen, während nur 12,000! abgeliefert worden. Wo sind die andern hingekommen? Darauf soll die Untersuchung antworten. Die Presse in der neuen Constitution, welche, wie man versichert, nicht mehr als zehn Artikel enthalten und daher sich vor allen andern Constitutionen auszeichnen wird, soll der Polizei untergeordnet werden. Ohne polizeiliche Ermächtigung kann man kein Blatt gründen, und die Polizei erhält das Recht ein Blatt, dessen gefährliche Tendenzen sie wahrgenommen, bis auf weitere Anordnung zu suspendiren. Der eigentliche Zweck welchen die Constitution im Auge hat, ist die Erstarkung der Grundvesten der Autorität; alles übrige ist in so unbestimmten Grundzügen geregelt daß man nach Gutdünken hinein oder heraus octroyiren kann was man in der Folge zu octroyiren für nöthig finden wird.

** **Straßburg,** 27 Dec. Nachdem nun die Spannung mit der man dem Ergebnisse des Volksausspruches entgegengesehen befriedigt ist, richtet sich die Aufmerksamkeit auf das was die nächste Zukunft bringen, von welcher Verfassung Frankreich regiert werden, und auf welche Weise der Präsident die Verbindlichkeiten lösen wird zu welchen er sich anheischig gemacht. Eine sehr durchgreifende Umgestaltung werden die Gemeindeverwaltungen erleiden, ihre Befugnisse dürften auf jene Beschränkungen zurückgeführt werden welche aus dem Kaiserreich oder wenigstens aus der Zeit welche dem Julinskönigthum angegangen, datire. Den mißliebige Oppositionselement, welches sich seit 20 Jahren in den meisten Communalverwaltungen eingeschlichen, wird dadurch beseitigt und die Regierung ausschließliche und unumschränkte Gebieterin werden. Den Departementalbehörden ist aus Paris die Weisung zugekommen keines der seit dem 2 Dec. aus politischen Gründen verhafteten Individuen freizulassen, bevor darüber an den Minister des Innern Bericht erstattet würde. Die Zahl der Zustimmungsadressen, welche aus unserm Departement nach Paris gingen, beträgt bereits über 300. Das Elsaß legt jetzt den nämlichen Eifer für die bestehende Regierung an den Tag wie dieß zu einer andern Zeit zu Gunsten des vorgeschrittenen Liberalismus geschah. In den benachbarten Departementen der Meurthe und der Vogesen wurden in den letzten Tagen abermals Verhaftungen vorgenommen welche auf die Politik Bezug haben. Die Nachrichten aus den Manufacturbezirken lauten fortwährend sehr günstig.

Berichtigung.

In den ersten Exemplaren der gestrigen Allgem. Ztg. ist die Zahl der auf Cuba gefangenen und nun begnadigten Engländer verdruckt; sie muß 29 heißen, statt 79.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — Nr. 363. — 29 Dec. 1851.

Außerordentliche Beilage.

Telegraphische Berichte.

** **Athen,** 23 Dec. Lord Palmerstons Memorandum ward fünf Tage lang von der Abgeordneten-Kammer debattirt. Die Opposition sprach im Sinne Palmerstons, schließlich erhielt das Ministerium ein Vertrauensvotum.

** **Konstantinopel,** 19 Dec. Der Dardanellengouverneur ward wegen der bekannten Mißhandlung des österreichischen Consulats-Dragomans abgesetzt und vor Gericht gezogen. Einem Gerücht zufolge wäre der Sturz der Dynastie in China erfolgt.

Uebersicht.

Zur deutschen historischen Litteratur. (IV. Beschluß.) — Frankreich unter der Präsidentschaft. (III. Die Majoritätsregierung. Beschluß.) — Aus Australien. (Von Fr. Gerstäcker.) — **Neueste Posten.** Wien. (Lord Palmerstons Einschreiten gegen Neapel. Ministerkrisis in Madrid. Das neue Budget. Deficit.) — Paris. (Imperialismus des Generals Magnan. Senatorenüberschwemmung. Thiers.)

Zur deutschen historischen Litteratur.

IV.

(Schluß.)

☰ An fleißiger Cultivirung localer Geschichten hat es im vergangenen Jahre nicht gefehlt. Keiblingers treffliche Geschichte des Benedictinerstifts Melk hat bereits in diesen Blättern ihre Besprechung gefunden. Wir bemerken nur gelegentlich daß sich hier auch über die napoleonische Epoche einige charakteristische Notizen finden, die man sonst in einer gelehrten Klostergeschichte schwerlich suchen möchte. Es sind über seinen zweimaligen Besuch im Stift (1806 und 1809) genaue Berichte da *), deren Detail wieder sehr sprechend beweist wie gut er es verstand, wenn es ihm darauf ankam, ehrliche und naive Naturen durch Liebenswürdigkeit zu bezaubern. Er wußte die guten Benedictiner so einzunehmen daß der Prior ausdrücklich in seiner Aufzeichnung der Vorfälle versichert: „es wäre der schändlichste, schwärzeste Undank es hier nicht ausdrücklich anzumerken daß Napoleons Gnade alle unsere Hoffnungen und Wünsche weit übertroffen habe.“ Von dem niederrheinischen Stift Elten hat Fahne eine gedrängte historische Darstellung geliefert.

Eine eigene Litteratur hat sich um das Kloster Lehnin und seine Weissagungen gruppirt. Seit der politische und kirchliche Parteigeist eine Art von Industrie mit der Weissagung trieb, konnte die vielgeschmähte historische Kritik nicht länger zu dem Gebahren schweigen. Namentlich hatte der Pfarrer Meinhold in seiner 1849 erschienenen vierzehn Bogen starken Schrift auch das Maß der äußersten Geduld erschöpft, und man durfte nach der dreisten herausfordernden Weise, womit hier allen gesunden Grundsätzen historischer Forschung und Kritik Hohn gesprochen ward, eine Reihe von geharnischten Repliken erwarten. Durch eine fleißige Schrift von Wolff **) und namentlich durch die Monographie Guhrauers ***) sind die Meinhold'schen Phantasien ein- für allemal beseitigt, und können höchstens als Beiträge zur Geschichte der Thorheit unsrer Zeiten ein historisches Interesse beansprucheu. Schließlich ist Gieseler, der schon früher die Sache in einer Broschüre behandelt, †) von neuem hervorgetreten, hat den Handschuh den ihm Meinhold hingeworfen bereitwillig aufgenommen, und demselben eine Zurechtweisung zu Theil werden lassen wie solch ein litterarischer Sansculotismus sie verdient. ††) Ist es nun einleuchtend daß das Vaticinium ein späteres Product des siebzehnten Jahrhunderts ist, und daß man nur mit den gewaltsamsten Verrenkungen von Interpretation und Geschichte die famosen 25 Schlußverse als eine Prophezeiung der neuern Zeitgeschichte deuten kann, so wird es doch immer schwer bleiben den wirklichen Verfasser mit Zuverlässigkeit zu bestimmen. Guhrauer hat den Jesuiten Wolff als Verfasser angenommen, Gieseler bleibt bei seiner Vermuthung dem Abt Nicolaus v. Zigwiz sey die Autorschaft zuzuschreiben. Es lassen sich für beide Hypothesen scharfsinnige Gründe anführen, aber auch dagegen — und man wird sich wohl beruhigen müssen zwar Charakter und Tendenz des Gedichts, aber nicht den eigentlichen Verfasser erkannt zu haben. Den Schluß der Lehnin-Litteratur macht die in diesem Jahr erschienene, aus fleißiger Urkundenforschung geschöpfte „Geschichte des Klosters Lehnin“ von M. W. Heffter, die sich den Monographien über das Vaticinium würdig anschließt. Auch diese Schrift bringt manche einzelne Momente bei die zur Bestätigung der Ergebnisse von Wolff, Gieseler und Guhrauer dienen können; der Verfasser bemerkt mit Recht daß streng historische Forschungen „das beste Gegenmittel sind wider eine ausschweifende und in ihrer Ausschweifung wohl gar noch dogmatisirende und herrisch auftretende Phantasie.“

Die Geschichte einzelner Städte findet namentlich in Norddeutschland eine immer eifrigere Pflege. So hat Züllichau an Wedekind, Aschersleben an Schrader, Jüterbogk an Heffter, Küstrin an Kutschbach, das pommer'sche Barth an Dom, Peina an Koch, Luxemburg an Engelhardt, Magdeburg an Hoffmann seinen Geschichtschreiber gefunden. Von allen diesen Städten ist die letztgenannte durch ihre Geschichte und ihre Größe am meisten geeignet in einem größern Kreise Interesse zu wecken. Der Verfasser hat außer der Stadtbibliothek die Archive des Rathhauses und das für die Geschichte des ehemaligen Erzstifts sehr ergiebige Provinzialarchiv benützen können, und sich dort reiches Material für die schmucklose Chronik der altberühmten Stadt zusammengeholt. Der das Werk abschließende dritte Band *) ist für die allgemeine Geschichte der interessanteste, da er unter andern die Schicksale der Stadt im dreißigjährigen Kriege ausführlich und mit sehr reichem Quellenvorrath schildert. Den Brand Magdeburgs, dessen Urheberschaft neuerlich vielfach hin- und herverhandelt wurde, bespricht Hoffmann ausführlich, und kommt zu dem Ergebniß daß Pappenheim durch den gleich anfangs ertheilten Befehl, zwei Häuser bei der Hohenpforte anzuzünden, die Losung dazu gegeben habe. Seine zügellosen Schaaren, durch den langen und verzweifelten Widerstand der Bürger bis zur äußersten Wuth erhitzt, wußten des Sengens nicht Maß nicht Ziel; bald loderte die Flamme überall empor, wälzte sich, vom Sturmwind gejagt, über die unglückliche Stadt hin, und machte aus derselben ein gräßliches Feuermeer. Ihre Zerstörung lag wohl nicht in Tilly's Plan; denn Magdeburg war nicht bloß die Hauptstadt des Erzstifts, welches Ferdinand II seinem Sohne Leopold Wilhelm verliehen, sondern auch in strategischer Hinsicht von hoher Wichtigkeit, und überdieß reich an Hülfsquellen, die dem Feldherrn zum Unterhalt seines Heeres nur erwünscht seyn konnten, und deren sich selbst muthwillig zu berauben fürwahr die größte Thorheit gewesen wäre. Auch den Vorwurf die Magdeburger hätten ihre Stadt selbst angezündet, würdigt Hoffmann einer genauen Widerlegung.

Für Städtegeschichte im allgemeinen ist tüchtiges geleistet worden. Eine recht willkommene Vorarbeit für die Geschichte der bürgerlichen Entwicklung verspricht die „Chronik der Gewerke“ von Berlepsch zu werden, deren bis jetzt erschienene Lieferungen eine Fülle von schätzbaren Notizen zur Geschichte des bürgerlichen Lebens, der Sitten, der Industrie und des Handels enthalten. Für die rechtliche Ausbildung des städtischen Lebens sind Gaupps „deutsche Stadtrechte im Mittelalter“ **) von Interesse, deren erster Band die Stadtrechte von Straßburg, Hagenau, Molsheim, Colmar, Annweiler, Winterthur, Landshut, Regensburg, Nürnberg, Eger, Eisenach und Altenburg mittheilt, und mit rechtsgeschichtlichen Erläuterungen ausgestattet hat. In einem einleitenden Abschnitt sucht Gaupp die verschiedenen deutschen Stadtrechte nach allgemeineren Gesichtspunkten in bestimmte Classen einzutheilen, und auf diese Weise in die chaotische Mannichfaltigkeit Licht und Ordnung zu bringen. Er geht dabei zunächst von dem Gedanken aus daß die Stadtrechte in der Regel aus dem Landrechte herauswachsen, es also so viele Familien von Stadtrechten geben müsse als selbständige Völkerstämme in Deutschland unterschieden werden können. Andererseits schreibt er aber auch einem zweiten Moment bedeutenden Einfluß auf die Entstehung einer Anzahl von Stadtrechten zu: der Verpflanzung eines Stadtrechts in eine Menge von andern Orten. Es sind dann bei den einzelnen deutschen Stämmen immer gewisse Mutterstädte zu erkennen, um welche sich eine größere oder geringere Anzahl von Rechtscolonien gruppirt. So in Westfalen Soest und Dortmund; das Soester

---

*) S. 1056 ff.
**) Grünberg 1850.
***) Breslau 1850.
†) Erfurt 1849.
††) Ueber die lehnin'sche Weissagung. Göttingen 1850.

---

*) Magdeburg 1850.
**) Breslau 1851.

Recht ist dann nach Lübeck verpflanzt, Lübecks und Magdeburgs Stadtrechte aber über den ganzen wendisch-deutschen Nordosten ausgebreitet worden. Unter den fränkischen Städten ragen Köln und Frankfurt über alle andern hervor; eine Abzweigung vom Kölner Stadtrecht existirte in Freiburg im Breisgau, dessen Einfluß wieder über einen Theil des Oberrheins und Schwabens, ja der westlichen Schweiz vorgedrungen ist.

Eine sehr dankenswerthe Aufgabe auf einem schwierigen und umfassenden Gebiete hat sich Barthold gesetzt in seiner Geschichte des deutschen Städtewesens, von der bis jetzt drei Bändchen vorliegen. Sie bildet einen Theil des größern Sammelwerkes, aus dem wir oben bereits Rückerts Annalen der deutschen Geschichte hervorgehoben haben; es gelten also dabei dieselben Gesichtspunkte gediegener und zugleich populärer Bearbeitung von denen aus die ganze Sammlung unternommen ist. Die Aufgabe ist hier schwerer, da selbst in der rein gelehrten Litteratur noch nichts ausreichendes über diesen hochwichtigen Stoff existirt, und der Darsteller, neben der Verfolgung seines populären Zweckes, zugleich die Vorarbeit des Stoffsammelns und Erforschens besorgen muß. Barthold fügt keine Noten oder litterarischen Nachweisungen bei, und beruft sich auf den Anspruch an Glaubwürdigkeit den er seit 1826 durch tüchtige Arbeiten sich erworben hat; wir zweifeln aber dennoch nicht daß von Seiten der gelehrten Beurtheiler — nicht aus Mißtrauen gegen die Glaubhaftigkeit des Autors, sondern um des noch wenig bebauten Stoffes willen — die Forderung erhoben werden wird. Für den populären Zweck — im besten Sinne des Wortes — kommt dieser Umstand nicht in Frage. Es wird hier zum erstenmal dem größeren gebildeten Publicum in anziehender Form ein Gemälde des unermeßlich reichen und mannichfaltigen Lebens entworfen das sich in den städtischen Kreisen abwickelte; die Kämpfe zwischen Königthum und Aristokratie, Staat und Kirche bilden den großen Hintergrund auf dem sich die Entfaltung bürgerlicher Freiheit, industrieller und mercantiler Wohlfahrt ausbreitet. Die allmähliche Erhebung des bürgerlichen Elements, seine Emancipation und seine Blüthe, der Reichthum der corporativen Verhältnisse im Innern, Leben und Sitten der Städte, die politische und maritime Größe einzelner, durchflochten mit einer Fülle von eigenthümlichen Zügen altväterischen Lebens, bilden das bunte und reizende Bild, das gerade in den Abschnitten wo unsere Reichsgeschichte dürftiger verläuft, den reichsten und anziehendsten Stoff gewährt. Barthold hat das alles mit der Lebhaftigkeit der Auffassung und mit der Wärme patriotischen Gesinnung geschildert, die wir an ihm gewohnt sind.

Die Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren deutschen Geschichte zu besprechen, wird die Aufgabe eines fünften und letzten Artikels seyn.

Frankreich unter der Präsidentschaft.

III. Die Majoritätsregierung.

(Schluß.)

Bei dem was die Assemblée für Hebung des Ansehens der öffentlichen Gewalt that, vergaß sie sich selbst nicht. Sie rief für sich keine Strafgesetze an, sie erkannte daß die Achtung, das Vertrauen der Nation ihr bester Harnisch, daß die Unordnung in ihrem Schooß ihr schlimmster Feind seyn. Wenn in verzweifelten Lagen das Schicksal von Staaten in die Hände großer Versammlungen gegeben wird, so haben sie, neben den Schwierigkeiten an sich, einen innern Kampf zu bestehen, wo es gilt über die eigenen extremen Meinungen Meister zu werden, die dann zugleich die populären sind, und da ist keine gefährlichere Klippe als eine mangelhafte Geschäftsordnung. Was das Frankfurter Parlament lange schon moralisch untergraben hatte ehe es politisch zu Grunde ging, was war es anders als jene Auflehnung einer muthwilligen Opposition gegen die Autorität des Präsidenten, gegen die Autorität der Majoritätsbeschlüsse, als jenes Appelliren bald an das Publicum der Galerien, bald an das Publicum auf den Gassen, als jenes Verläugnen jeder parlamentarischen Würde bis auf einen Grad wo die Parteien sich darin gefielen ihre ausgesprochensten Grundsätze zu verhöhnen wenn sie nur dem andern Theil sein Werk verderben konnten? Gegen dieses Unwesen gedachte die Assemblée Rath zu schaffen. Ihre Vorgängerin hatte den Nachtheil des monatlichen Präsidentenwechsels eingesehen und in der letzten Zeit unveränderlich Hrn. Armand Marast gewählt; der Mann der Assemblee war Hr. Dupin. Er, der vieljährige Kammerpräsident in einer andern Revolutionsepoche, lieh seine alte Erfahrung um das moderne Jakobinerthum an einige Zucht und Ordnung zu gewöhnen. Erfordert die parlamentarische Unabhängigkeit daß die Opposition angehört wird, so ist eine Versammlung nicht verbunden, wenn das Recht der Meinungsäußerung in Trotz und Störungen ausarten will, es zu dulden. Zu diesem Behuf führte die Assemblée in die Reform ihrer Geschäftsordnung ein System von Disciplinarstrafen ein, das von dem einfachen Ordnungsruf stufenweise zum Ordnungsruf mit Einschreiben ins Protokoll, von der einfachen Rüge zur Rüge mit dreitägiger Ausschließung, bei beharrlichem Ungehorsam

Verhaftung im Hôtel der Präsidentschaft aufstieg, und schon im zweiten
mit dem hälftigen Verlust der Taggelder auf vierzehn Tage, im dritten
vierten Fall auf vier Wochen verbunden war (6 Jul.). Die Abschaffun
revolutionären Bürgertitels geschah stillschweigend. Er verschwand
Befehl des Hrn. Dupin aus dem Moniteur (5 Oct.); die Montagne
einen Lärmen aufschlagen, aber die Assemblée ließ sie kläglich durchfallen.

Die wohlthätige Wirkung einer strengern Geschäftsordnung blieb nich
Auftritte bis zu Thätlichkeiten, wie zwischen zwei Nachbarn auf dem Ber
die Bürger Gastier und Peter Bonaparte einander mit Dummkopf und
schelle bedienten, gehörten denn doch nun zu den Seltenheiten, überhau
wannen die Sitzungen ein ruhigeres gehalteneres Aussehen, das auch so
anhielt als es nicht elyséische Politik wurde unter der Majorität Spalt
hervorzurufen, wodurch von der Oppositionsseite her wieder mehr die U
nung einriß. Gegen die beiden selbstvergessenen Repräsentanten hatte de
sident von seinen Befugnissen Gebrauch gemacht und sie aus dem Saal
sen. Der Beohrfeigte wurde am andern Tag wieder zugelassen, der Vett
Präsidenten der Republik, einer der Brüder Canino's, als ein Tollkopf
von Rom her berüchtigt wo er das Blut eines Gendarmen vergossen, wa
auf einige Wochen nach Afrika zur Fremdenlegion in der er Hauptmann
das Polizeigericht hatte ihn mit 200 Fr. gebüßt, und wenn sich die Pari
innerten daß kurz zuvor einem andern Montagnard, dem Bürger R
ein ähnlicher Scandal, in der Theaterloge begangen, zwei Jahre Gef
und 1000 Fr. gekostet, so konnten sie Betrachtungen über die Gleichhe
dem Gesetz anstellen (10, 17 Aug.).

In einem Land voll Parteien kann es für eine Regierung, so la
ihnen Rechnung tragen muß, bequem und von Nutzen seyn ein Band zu
durch das sie so oder so selbst mit der radicalen Seite zusammenhängt.
solches Band hätten einige Vetter des Prinzen Präsidenten geben können
diese Bonaparte etwas mehr vom Geist einer Dynastie hätten. Aber e
ihnen die Anhänglichkeit, die Unterordnung unter den momentanen Che
Hauses. Peter Bonaparte ist eine unbändige corsische Natur, ein Ra
der Paris Wochenlang mit seinen Thaten im Boulogner Wäldchen unte
konnte, dem es aber bei den Beduinen nicht gefiel, ob man ihm gleich d
enthalt in Afrika durch eine überschnelle Beförderung versüßt hatte.
Tags erinnerte er sich der Pflichten seines Repräsentantenberufs, er pa
und statt zur Belagerung von Zaatscha, wohin er befehligt war, reiste
dem Palast Bourbon. Der neugebackene Obristlieutenant wurde von
meeliste gestrichen, er wollte sich in der Assemblée beschweren, kein
nahm sich seiner an. Der Stammhalter des Marschalls Jerome, der ni
den Namen Napoleon trägt, sondern das Glück hat äußerlich sein Eben
seyn, macht Ansprüche eines Prätendenten. Canino war Präsident d
schen Republik, einer Schöpfung der Rothen, die der Stein des Anst
die französische Republik wurde, Feind Frankreichs das dem Papst sein
lichen Scepter zurückgab, war er vor den französischen Waffen nach Fr
entflohen, man hatte ihm das Asyl verweigert und ihn in Havre nach
eingeschifft (18 Jul.). Oudinot war nach neunwöchentlicher Belag
Rom eingezogen (Nacht vom 2/3 Jul.), aber damit waren die Verlege
nicht abgethan. Sie waren in dem Zerwürfniß Oudinots mit Lessep
den Staatsrathsentscheid daß dieser seine Vollmachten überschritten ha
leicht vertuscht werden, sie verriethen sich auf weniger ärgerliche Art, ab
lich genug durch die unaufhörlichen Sendungen von Civil- und Militä
mächtigten, durch die Wechsel im Commando, durch die Stürme in der
blée, durch die Spaltungen im Cabinet, durch das Schreiben L. Bon
an den Obristen Edgar Ney (18 Aug.). Auf Oudinot, dem man de
sionsgeneral Vaillant, Präsidenten des Comité des Genie, und den A
general Thiry an die Seite gestellt, an den man den General Bede
Instructionen überbringen lassen, waren in wenigen Monaten die G
Rostolan und Baraguay d'Hilliers gefolgt, und wie hatte sich nach
auch die Diplomatie der HH. de Corcelles und d'Harcourt so schnell
und Gaëta abgenutzt!

Das päpstliche Motu proprio (12 Sept.) war in eine Zeit gefa
die Assemblée Ferien hatte. Man kannte daher anfangs nur den Eind
die Presse, und dieser war — das Urtheil der klericalen Organe abgere
durchaus ungünstig. Die Verfassung der Consulta mit ihrem bloß fin
Beirath und der Ernennung ihrer Mitglieder aus einer Art von Pr
ständen durch die Regierung, die Verwaltungsreformen mittelst ebens
ständiger Provinzial- und Municipalräthe, dieß alles entsprach gar
den herrschenden Begriffen von Volkssouveränetät und gesetzgebender
die Amnestiedecrete (18 Sept.) erschreckten durch ihre Ausnahmska
man sah nirgends die von Frankreich zugesicherten liberalen Institutio
seinem Einfluß gebührenden Zugeständnisse, das J. des Débats sel
über Scheinreformen und eine für die Würde Frankreichs wenig bef
Lösung. Der Präsident der Republik war diesem öffentlichen Gefühl
kommen. Die Correspondenz mit Ney ist nicht so berühmt geworden
lakonische: „Eduard, schlag zu," in der Nachschrift des Großadmirals

Digitized by Google

v. Clarence zu den Ministerialdepeschen an den Admiral Codrington: sie hat keine Schlacht von Navarin zur Folge gehabt, aber der Widerspruch mit der officiellen Politik war nicht kleiner, die officielle Mißbilligung ungefähr dieselbe. Wenn L. Bonaparte die Wiedereinsetzung des Papstes mit Laienregierung, Code Napoleon, freisinniger Verwaltung, nicht die Unterdrückung der italienischen Freiheit für den Zweck der Intervention erklärte, so tadelte Hr. v. Falloux im Moniteur die Veröffentlichung des Briefes und legte ihm höchstens eine officiöse Bedeutung bei. Hr. Thiers, Berichterstatter über ein neues Creditansinnen für die Expedition im Betrag von 8,762,000 Fr., wollte man solle ihn mit Stillschweigen übergehen. Aber man blieb weder consequent, noch war man aufrichtig. Die Linke die nach ihren Grundsätzen von Constitutionalität den Brief verdammen mußte, nahm ihn, weil er mit dem Liberalismus cokettirte, in Schutz. Das Ministerium gab sich mit dem Motu proprio zufrieden und Hrn. Thiers Recht, der nichts darnach fragte daß ihn die Radicalen einen Capuziner nannten, weil er geradezu bekannte daß man, wenn man den Kirchenstaat erhalten wolle, keine überspannten Forderungen an den Papst machen dürfe; es verwarf also den Brief ebenso inhaltlich wie er aus formellen Gründen sein Mißfallen hatte, doch versicherte Hr. v. Tocqueville, aus Schonung für das Elysée, der Brief sey die Basis der ministeriellen Politik, er bewies daß das Motu proprio, der Thiers'sche Bericht und die populären Herzensergüsse des Präsidenten der Republik eins und dasselbe wollen, und die Assemblée, wenn es ihr auch schwer fiel an diese Identitätspolitik, oder an einen Systemswechsel der Curie zu glauben, begnügte sich mit der Zusage daß man Hoffnung habe weitere Concessionen zu erlangen (18, 20 Oct.).

L. Bonaparte hatte einen individuellen Willensact wenigstens zu scheinbarer Anerkennung gebracht, es war schon ein Fortschritt auf dem Weg der persönlichen Politik. Im Augenblick wollte er vielleicht nicht mehr. Er hatte wohl ebenso gut die Einsicht wie sein Cabinet und die Majorität daß Rom sich nicht nach den Schablonen des Liberalismus ummodeln lasse, aber ein Bißchen Opposition konnte nichts schaden, man sollte wissen daß er seinen eigenen Kopf hatte, man sollte ihn für liberaler halten als beide. Obgleich eben noch der Moniteur (28 Jul.) das Elysée und das Publicum belehrt hatte daß die Reisen des Präsidenten, die Ansprachen, Glückwünsche und Huldigungen der Behörden gegen die republicanischen Sitten verstoßen, wurde sein persönliches Auftreten jetzt immer häufiger. Fahnenvertheilungen an Nationalgarden, Einweihungen von Eisenbahnlinien gaben dazu Gelegenheit. Troyes, Rouen, Havre, Epernay, Angers, Nantes, Saumur, Tours, Sens, Tonnerre wurden vom Frühling bis zum Herbst nach und nach besucht. Besonders lud die Vertagung der Assemblée (11 Aug. bis 1 Oct.) zu Ausflügen ein. War die parlamentarische Tribüne verstummt, so schlug er, später noch mehr, bei Festmahlen, unter Generalräthen, Municipalitäten und Nationalgarden die er um sich versammelte, seine Rednerbühne auf. Was er da vortrug, war nicht der Liberalismus des Tages, denn man will bemerkt haben daß er das Wort Republik nie in den Mund nahm, es war die Fiction jenes Napoleonischen Liberalismus, der in dem Kaiser mit seinem siegreichen Heere nicht nur den Ueberwinder der Revolution, sondern auch den Verbreiter ihrer Wohlthaten über Europa bewundert, der deßwegen sich berechtigt glaubt gegen die Theoretiker oder Ideologen zu eifern, sich als den allein praktischen, gleichsam den Liberalismus des gesunden Menschenverstandes darzustellen. Diesen Liberalismus predigte auch der Dix-Decembre, der vereinzelte schwache Vorläufer einer elyséeischen Presse, damals noch wenig beachtet und schüchtern auftretend mit dieser Staatslehre, die statt mannichfaltiger Rechtssatzungen nur ein Postulat der Macht braucht, einen großen Mann und gelehrige Werkzeuge, und in Ermangelung des großen Mannes einen großen Namen, wo dann Volksrepräsentation überflüssiger Luxus, Presse und Tribüne eitle Schwätzerei sind.

Die europäische Diplomatie hat dem constitutionellen System in Frankreich viel böses nachgesagt. Sie hat in seinem Beispiel eine Hauptquelle des unruhigen Geistes und der steigenden Forderungen der Völker gesehen, sie erkennt die Erhaltung des Friedens als ihre Aufgabe, und vergißt daß der Friede Entwicklungen hervorruft, neue Interessen schafft, sie hat besonders vergessen daß das parlamentarische Frankreich eine der Bürgschaften dieses Friedens war. Die Regierung einer so centralisirten Macht hat mehr als jede andere die Versuchung zu den Entscheidungen der Waffen, und welche konnte dieser Versuchung früher auf die Länge widerstehen? Seit es Kammern gab, ist das anders geworden. Es gab allerdings zuweilen noch eine kriegerische Presse, eine kriegerische Opposition, aber immer conservative friedliche Majoritäten die eifersüchtig über den Beutel des Volkes wachten, den öffentlichen Credit, die Blüthe des Handels und der Gewerbe höher anschlugen als etwanige Lorbeeren auf den Schlachtfeldern, die selbst im Punkt eingebildeter oder wirklicher Nationalehre, wo die Hand feuriger Fürsten, wenn sie von einem militärischen Hofstaat umgeben sind, so leicht an das Schwert fährt, gern Vernunft annahmen, so daß die Opposition ihnen vorwerfen konnte sie wollten den Frieden um jeden Preis. Gegen diese Richtung des öffentlichen Geistes hat sogar die Februar-Revolution nichts vermocht. Die Majoritäten der beiden Nationalversammlungen, der verfassunggebenden und der gesetzgebenden, dieser Kinder des unbeschränkten Wahlrechts, waren so friedfertig wie die Majorität der Censuswahlen, die Majoritätsregierung des republicanischen Parlamentsgenerals Cavaignac so bürgerlich doctrinär als die „große Politik" Guizots. Dieses System, unter Eingebung der alten parlamentarischen Führer und staatsmännischen Autoritäten, der Burggrafen, in der Assemblée wie im Cabinet, bewährte sich auch als ein System guter Nachbarschaft, es widerstand den Lockungen der pfälzisch-badischen Revolution, verhinderte die Freischaaren-Einfälle nach Deutschland und schickte die fahrenden Schüler der Freiheit zur Fremdenlegion gegen die Kabylen. Mit Bugeauds Tod (10 Jun.) — er starb, wie Dupont (de l'Eure), an der Cholera, die während des Jahres 1849 das Land bis in die Säle der Assemblée hinein verheerte — wurde die Alpenarmee aufgelöst: sie hatte die Mehrzahl ihrer Regimenter nach und nach theils an die römische Expedition, die mancher Nachsendungen bedurfte, theils an die Armee von Paris abgegeben, wo mitten im Krater des Vulcans ein Bollwerk für ganz Frankreich errichtet werden sollte; sie hatte mehr zur Beruhigung der öffentlichen Meinung, zur Veranschaulichung der Thatsache daß Frankreich unter den Ereignissen einer verhängnißvollen Zeit nicht ungerüstet dastehe, als zu eventuellen Interventionszwecken gedient.

Sollte eine solche Politik Bestand haben, so war es wesentlich nothwendig daß die verschiedenen Bruchtheile der Majorität patriotisch genug waren vorerst jeder Kundthuung ihrer einzelnen Parteizwecke sich zu entschlagen. Noch war nicht das Pilgern nach Wiesbaden und Claremont, der Permanenzausschuß hatte sich kaum bemerklich gemacht, die Agitation in der Gazette de France für die Frage: Monarchie oder Republik, in den Generalräthen für Verfassungsrevision fand keinen Anklang, Altbourbonisten und Orleanisten begegneten den Elyséern auf dem gemeinschaftlichen Gebiet der gemäßigten Republik, die der Familie Orleans den Genuß ihrer Güter, der Mutter des Grafen von Paris ihr Witthum von 300,000 Fr. nicht länger vorenthielt (16 Oct.), wenn auch der Sequester noch nicht förmlich aufgehoben war und zwei Vorschläge zur Zurücknahme der Verbannungsdecrete, einer von dem Orleanisten Creton, der andere von dem ex-westfälischen jungen Napoleon, unberücksichtigt bleiben mußten, zumal da der letztere boshafterweise die vertriebenen Prinzen beider Linien und die landflüchtigen Demagogen in einem und demselben Gnadendecret begriffen wissen wollte. Der Vorschlag litt an einer innern Unmöglichkeit nach dem Bekenntniß der Legitimisten selbst. Hr. Berryer erklärte in offener Sitzung daß der Graf v. Chambord nur zurückkehren werde als König auf den Ruf des Landes, und ein orleanistisches Programm, als Antwort im J. des Débats, sprach von den Prinzen, den Söhnen Ludwig Philipps, die nicht als Dorfschulzen auf ihren Gütern leben könnten. Die Republik war von Seiten der Alt- und Jungroyalisten gefristet, vom Elysée her hatten sich die Wolken verzogen. Es fehlte nicht an kleinen Zeitungskriegen, nicht an verblümten Lectionen die man unter der Rubrik: Eingesandt, einander gab, es spukte noch immer von Staatsstreichen, imperialistischer Restauration, der Ruf: Vive Napoléon! Vive l'Empereur! wurde zuweilen gehört, und es war kein Geheimniß daß er in der Stille aufgemuntert wurde, aber auch der gefürchtete 15te August, der Napoleonstag, ging vorüber, und V. Hugo konnte ungestört mit den Elihu-Burrit, den Cobden Friedenscongreß halten (22 bis 24 Aug.). Die Spaltungen im Cabinet über die römische Frage, über den Präsidenten-Brief schienen ausgeglichen, Elysée, Ministerium und Assemblée in herzlichem Einvernehmen, als plötzlich, wie der Blitz aus blauem Aether, die Kunde von der Verabschiedung O. Barrots und seiner Collegen in die Assemblée schlug. An einen Ministerwechsel wie dieser war man in Frankreich nicht gewohnt. Man hätte ihn von einer königlichen Laune schwer ertragen, und nun vollends unter der Republik! Er wurde durch die Botschaft vom 31 October zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Nach constitutionellen Begriffen unter der Monarchie war ein Wechsel nur gerechtfertigt, wenn es einen Conflict zwischen der gesetzgebenden und der vollziehenden Gewalt gab, und die Krone nicht vorzog das Parlament aufzulösen. Da die souveräne Assemblée außer dem Bereich einer Auflösung war, so schien das republicanische Ministeramt um so fester an den Willen der Parlamentsmajorität gebunden. Hier war kein Conflict vorhanden, aber das Elysée machte einen Conflict, indem er Minister welche die Majorität hatten entließ, und sich Minister ohne Rücksicht auf die Majorität nahm. Der Präsident stellte eine neue Theorie auf, im Widerspruch nicht nur mit dem ältern constitutionellen System, sondern auch mit dem Buchstaben und Geist der Verfassung der Republik. Er verlangte die Minister sollten vor allem ihm verantwortlich seyn, seine Verantwortlichkeit solle genügen. Wenn die Verfassung den Präsidenten der Republik und die Minister zugleich verantwortlich erklärt hatte, so wollte sie offenbar das Princip der Verantwortlichkeit nicht schwächen, nicht illusorisch machen, sie wollte es verstärken; wenn aber der Präsident die Ministerverantwortlichkeit gegenüber der Assemblée aufhob, so hatte man gar keine Verantwortlichkeit, weil man den Chef

der vollziehenden Gewalt nur durch Anklage, gleichbedeutend mit Absetzung, vielleicht gleichbedeutend mit Revolution, zur Verantwortung ziehen könnte. Für alle politischen Sünden von geringerer Gattung als Hochverrath, für Eigenmächtigkeiten, Gesetzwidrigkeiten, Verletzungen des öffentlichen Interesses durch ein falsches System, wo ein Ministerwechsel Sühne oder Abhülfe bot, war dann keine wirksame gesetzliche Intervention. Betroffen fühlte man die Bedeutung dieses Wechsels, es war die Einweihung der persönlichen Politik.

Fahrten und Schicksale in Australien.

I.

Von Fr. Gerstäcker.

* **An Bord der Wilhelmine**, 18 Jul. 1851. Aus der Ueberschrift werden Sie ersehen daß ich mich endlich einmal wieder an Bord, und zwar auf einem nach Manila bestimmten deutschen Schiffe befinde; wir legen jedoch vorher in Sidney, wo der Capitän einen Theil seiner Fracht auszuladen hat, an, und von dort aus werde ich auch diese Skizzen an Sie absenden. Hoffentlich haben Sie meinen letzten Brief vom 8 d. M. schon richtig erhalten, und es bleibt mir daher jetzt nur übrig Ihnen die Einzelheiten meiner „Fahrten und Schicksale" zu übermachen. Zu diesem Zweck muß ich aber wieder von Sidney anfangen, und thue das mit der

Postfahrt von Sidney nach Albury.

Die Beförderung von Passagieren und Briefen ist hier in Australien ganz in den Händen von Privatpersonen, die sich contractlich verpflichten die „Mail", d. h. die Briefstücke, zu gewissen Stunden an Ort und Stelle zu liefern, und die Passagiere, die ihnen auf Gnade und Ungnade übergeben sind, als eine zwar lästige, aber doch des Gewinnes wegen nöthige Zugabe betrachten. In diesem Sinn, und von diesem Princip ausgehend, ist auch die ganze Posteinrichtung getroffen, und ein Passagier der sich auf der Royal-Mail, wie die Karren prunkvoll genug heißen, einschifft, mag nur seine Seele einstweilen Gott empfehlen und sich ganz und gar mit seinem Körper beschäftigen, denn dessen Mißhandlung wird sicherlich seine ganze Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Doch zur Sache.

Dienstag den 22 April Nachmittags 4 Uhr ging die Post ab. Am Tage vorher hatte ich meinen Passagierschein genommen — d. h. mein Geld gezahlt, denn ein Schein wurde dafür nicht ausgegeben — und auf meine Frage ob viele Passagiere mitführen, erhielt ich die trockene und etwas eigenthümliche Antwort: „Nur eine Dame, für die Sie werden Sorge tragen müssen."

Das war short and sweet, und ich wußte im Anfang nicht was ich daraus machen sollte, der Mann sah aber so ernst aus und hatte so entsetzlich viel zu thun — nicht mit Postbeförderung, sondern er war auch nebenbei Ausschenker in einem Schnappsladen und bediente seine Kunden fortwährend, indeß er mich zu gleicher Zeit Thurn und Taxirte — daß ich ihm meine „drei Pfund Sterling" bis Yaß — eine Zwischenstation — geduldig auszahlte, und mir nun auch nicht weiter den Kopf über die geheimnißvolle Dame zerbrach, sondern meine Vorbereitungen zur morgenden Abreise traf und dem Schicksal dann ruhig seinen Lauf ließ.

Der Nachmittag 4 Uhr kam und mit ihm die Postkutsche, ein sehr bequemes und elegantes Fuhrwerk, und unseren Postwägen nicht unähnlich, aber ohne Vorder- und Hintercoupés, eine einfache, vortrefflich gepolsterte Kutsche. Vorsichtigerweise war ich zeitig genug an Ort und Stelle, stieg ein und drückte mich nun behaglich in die eine Ecke auf den hinteren Sitz. So, den hatt' ich sicher.

Ich saß kaum ordentlich als die Thüre wieder aufging und eine Dame durch den galanten Kutscher eingefördert wurde — ah, meine Schutzbefohlene, dachte ich bei mir selber, und rückte etwas mehr in die Ecke — es war ein allerliebstes kleines Frauchen von etwa 20 bis 21 Jahren, mit einem kleinen rothbäckigen Säugling auf dem Arm. Der Sitz war breit genug daß wir ganz bequem neben einander sitzen konnten, und die Dame nahm nach kurzem Gruß den andern Rücksitz ein.

„So, nun kann's fortgehen", dachte ich, hatte mich aber geirrt. Da öffnet sich behend ein zweites Thor, und daraus rannte nicht etwa etwas hervor, sondern da hinein wurde jetzt, wie es schien durch die „Rückwirkung" zweier zinnoberrother Männergesichter eine Dame geschoben welche die Muschel eines gewöhnlichen Schlittens vollkommen ausgefüllt hätte, und uns beide erstaunten Passagiere jetzt gerade so ansah als ob sie fragen wollte: nun, welchen von beiden soll ich zuerst todtdrücken?

Mein armer Rücksitz — die Höflichkeit gegen Damen erforderte daß ich ihn aufgab, und dieser Koloß hätte die Höflichkeit gegen zwei Damen fordern können; ich glitt auf einen Vordersitz, Kürbiß drückte sich neben meiner Schutzbefohlenen und entwickelte hier, zu meinem unbegränzten Erstaunen, als sie den breiten rothbunten Shawl auseinanderschlug, ebenfalls einen kleinen und jetzt aus voller Kehle beginnenden Staatsbürger, den sie bis dahin unter den weiten Falten ihres Tuches verborgen gehalten hatte. Aber noch waren wir nicht zur Ruhe gekommen als die Thür zum drittenmal aufging um jetzt nicht eine, mein lieber Leser, sondern drei „Ladies" auf einmal einzulassen; eine davon trug ebenfalls ein Kind, und die andern beiden sahen sich, als sie herein waren, gleichfalls um, als ob sie nur erwarteten ein paar kleine Schreier nachgereicht zu bekommen. Damen schienen hier Kinder wie bei uns Regen- oder Sonnenschirme bei sich zu führen.

„Aber um Gotteswillen, wie viel sollen denn eigentlich hier noch herein?" frug ich jetzt in Verzweiflung den Kutscher. „Sechs", war die lakonische Antwort, und die Thür flog wieder zu.

Sechs waren wir, aber trotzdem und noch ehe sich selbst die letztgekommenen zwischen den Kürbis und meine arme kleine Schutzbefohlene hineingearbeitet hatten — wer von all diesen weiblichen Individuum war aber überhaupt meine Schutzbefohlene? — ging die Thür noch einmal auf, und mit einem freundlichen „only one more" sollte uns noch eine Dame, wieder mit einem Kind, einbefördert werden. Das war aber zu viel; glücklicherweise saß ich dicht neben der eben geöffneten Thür, und meine californische Serape und noch andere Kleinigkeiten im Stich lassend, fuhr ich aus dem Kutschenschlag heraus an die freie Luft, und arbeitete mich nun auf des Kutschers Rath „an Deck", d. h. oben auf die Kutsche, wo ich schon eine Gesellschaft von sechs Personen versammelt fand.

Als der Kutscher endlich aufstieg und die vier starken und wohlgenährten Pferde mit der Peitsche zum Mitfahren einlud, waren wir fast anderthalb Dutzend Seelen auf der einen Achse.

Es war das erstemal daß ich oben auf einem Wagen fuhr, und der tolle Galopp mit dem unser Kutscher jetzt wahrscheinlich die verlorene Zeit einzuholen suchte, diente gerade nicht dazu das etwas unbehagliche Gefühl, das mich da oben bei der Idee eines Umwerfens ergriff, zu beruhigen, die Straßen dort sind aber ausgezeichnet, die Kutscher sehr sicher und mit ihren Thieren vertraut, und wir fuhren etwa 7 englische Meilen in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit.

Von den „obern" Passagieren waren indessen schon hie und da mehrere heruntergeglitten; sie gehörten meistens in die kleinen Ortschaften oder auf die einzelnen Farmen die am Wege lagen, und ließen sich bei ihrer Heimath, oder wenigstens so nah als möglich bei derselben „ausladen". Auch aus dem Innern des Wagens sah ich mehreremale helle Gewande in der jetzt einbrechenden Dämmerung verschwinden, und sogar der Kürbis blieb in einem kleinen, einzeln stehenden Farmhaus, an dessen Thüre ihn ein kleines mageres Männchen, vielleicht zärtlich harrend, erwartete.

Das Wetter sah wie Regen aus, und ich gedachte schon einen Operationsplan auszuüben der mich wieder in das Innere des Wagens, wo ich jetzt auf Platz hoffen konnte, bringen sollte, als die Kutsche plötzlich vor einem niedern langen Gebäude hielt, und uns angekündigt wurde daß hier „Pferde und Wagen" gewechselt werden sollten.

Die Wirklichkeit sollte bald unsere traurigsten Erwartungen, oder vielmehr Befürchtungen übertreffen: statt der geschlossenen Kalesche bekamen wir einen offenen Jagdwagen, gut auf Federn allerdings, aber mit harten Sitzen und dem Wind und Wetter erbarmungslos preisgegeben, und nach nur kurz gegönnter Frist um etwas Abendbrod zu uns zu nehmen, ging die Reise wieder weiter. So machten wir vielleicht, gerade nicht in der besten Laune und überdicht geladen, 20 bis 25 Meilen, und hatten wir bis jetzt wenigstens noch erträglich gesessen, so sollten wir nun erfahren was es eigentlich heiße in Australien auf einer Royal-Mail zu fahren.

Hier wurden Wagen und Pferde wieder gewechselt, und wir bekamen jetzt eine ganz eigene, ja sogar eigenthümliche Art von Beförderung — der jetzige Postwagen, ebenfalls offen wie der vorige, glich einem gewöhnlichen Leichenwagen — die Sitze waren an den Seiten angebracht und bestanden aus zwei sehr schmalen und nur nothdürftig gepolsterten Bänken, so schmal daß sie in der That eher einer höchst unnützen Verzierung glichen als zum wirklichen Gebrauch bestimmt schienen, und in diesem Kasten, der sich nur darin von einem Leichenwagen unterschied daß auf diesem eine Person bequem liegt, während auf der Royal-Mail eine unbestimmte Anzahl von Passagieren förmlich hineingekeilt hing, beförderte man nun sämmtliche Reisende, Männer, Frauen und Kinder, ohne sich auch nur im mindesten darum zu bekümmern ob sie Platz hätten. Der Begriff „Platz" umgreift überhaupt auf einer australischen Postkutsche den des Existirens, oder selbst der Möglichkeit des Existirens, und wir fanden bald darauf zu unserm Erstaunen zehn Personen in einem Raum untergebracht, den ich früher nicht für im Stande gehalten hatte sechs ordentlich zu fassen und zu halten. An Sitzen war aber auch gar nicht zu denken, unsere Beine — und fünf von den zehn waren Frauen — staken wild durcheinander, die meinigen so fest eingeklemmt daß ich sie auch nicht einen Zoll hätte bewegen können, wäre mein Leben damit zu retten gewesen, und es schien schon als ob wir da oben vor einer guten Stunde mit Durcheinanderschreien und Raumsuchen, wo keiner zu finden

war, fertig geworden wären, als plötzlich der Kutscher unsern Bedenklichkeiten ein gewaltsames zwar, aber auch vollkommenes Ende machte.

Ein Schlag seiner Peitsche trieb die Pferde an, die Kutsche — wenn ich mich einer so groben Schmeichelei schuldig machen darf ein solches Fuhrwerk Kutsche zu nennen — schoß vorwärts, und mit dem plötzlichen Ruck, oder ich möchte sagen der nachfolgenden „Quantität von Rucken," wurden wir so ohne weiteres Erbarmen durcheinander geschüttelt daß sich ein Theil der Passagiere setzte, d. h. nicht etwa in unserm civilisirten und gesellschaftlichen Sinn, sondern wie durch irgendeinen chemischen Proceß als Bodensatz formirt wurde, während die andere, leichtere Hälfte oben auf zu liegen kam. Ich saß — oder sitzen sollte hier eigentlich ein passives Verbum seyn — ich war also gesetzt worden.

Die Sache noch vollkommen zu machen, fing es so etwa um zehn Uhr Abends an zu regnen, und um zwölf Uhr goß es, so daß wir in der That jede gegründete Ursache hatten uns elend zu befinden, und vollkommen entschuldigt gewesen wären hätten wir unserm Unmuth in Flüchen und andern Zeichen grimmigen Zornes Luft gemacht; aber Gott bewahre! Die Extreme berühren sich auch hier. Ich weiß mich der Zeit nicht zu erinnern daß ich eine ganze Nacht hindurch, selbst in der angenehmsten Gesellschaft und unter den erfreulichsten Verhältnissen, mehr gelacht und mich besser amüsirt hätte als auf diesem fliegenden Marterkasten. Obgleich fast keiner noch das Gesicht des andern gesehen hatte, ausgenommen beim ersten Einsteigen wo man doch wenig auf einander achtet, noch dazu da so viele unterwegs ausstiegen, und man nicht einmal wissen konnte wer eigentlich sitzen geblieben war, und später vielleicht die wenigen Secunden beim Abendessen, lachten und schwatzten wir doch alle so gemüthlich mit einander als ob wir schon die längsten Reisen mitsammen gemacht hätten, und Anekdoten und Geschichten wurden erzählt, und Lieder gesungen die ganze Nacht hindurch. Wir mußten dabei einen steilen Berg übersteigen, den sogenannten **razorback** (Rasiermesserrücken). Es regnete zugleich wie aus kleinen Eimern, die Pferde konnten den Wagen kaum leer hinaufschleppen, die armen Frauen kaum ihr eigenes Selbst hinaufbringen, und ich trug, außer meiner Büchsflinte die ich nicht aus den Händen ließ, noch kleine Kinder den Razorback hinauf und wieder hinunter — auch eine sehr schöne Beschäftigung für einen reisenden Litteraten.

Naß wie die Katzen und über und über voll Schlamm stiegen wir wieder ein, unsere gute Laune blieb aber immer dieselbe, und nur gegen Morgen, als es zu regnen aufhörte und der kalte fröstelnde Morgenwind über die Bergkuppen strich, wurden die Gespräche zuerst einsylbiger, das Lachen kürzer und einzelner; hie und da fing einer oder der andere an zu nicken, und knöpfte sich fester in seinen Rock ein, wenn er durch das Schaukeln des Wagens, der ihm nicht die geringste Rücklehne bot, emporgeschnellt wurde, und nun vor Kälte zitternd fand daß er, nicht etwa in seinem Bette, was er vielleicht eben in flüchtigen Umrissen geträumt, sondern an Bord einer australischen königlichen Postkutsche sey.

Als der Morgen endlich dämmernd anbrach, wünschte ich mir zeichnen zu können; eine solche Gruppe betrübter Gestalten habe ich in meinem ganzen Leben nicht gesehen, und wir mußten in der That alle laut auflachen, als wir einander ansichtig wurden. Das komischste Bild war ein mir gegenübersitzender College, ein Hr. Johnson, der Herausgeber des Goulbourne Herald, der nach Sidney eine kleine Vergnügenstour im schönsten Wetter gemacht hatte, und jetzt im kalten Regen, nur mit einem dünnen Sommerröckchen bekleidet, fröstelnd, die zusammengefalteten Hände zwischen die Kniee geklemmt, den fadennassen Seidenhut tief in die Stirn gedrückt, da saß und, ein Bild des Leidens und der Resignation, seinen Rockkragen zu einer doppelten Wasserrinne dienen ließ, indem er rechts das jetzt wieder niederträufelnde Regenwasser von einem hellblauen baumwollenen Regenschirm und links von einem grünen Sonnenschirm geduldig auffing, und auf sein Vorhemdchen nicht allein weiter beförderte, sondern diesem auch die entsprechende hellblaue und grüne Farbe getreu und unparteiisch mitgetheilt hatte.

Auf einer der Zwischenstationen, deren Namen ich vergessen habe, ließen wir einen Theil der Passagiere und bekamen nun hinreichenden Raum; in Goulbourne setzten wir auch den Editor des Goulbourne Herald, der sich heilig verschwor unsere Reise auf das genaueste zu beschreiben, an seiner eignen Thüre ab, wo der gute etwas feuchte Mann von Frau, Kindern und Hunden auf das herzlichste empfangen wurde, und dort bekamen wir auch zum erstenmal, seit wir Sidney verlassen hatten, drei Stunden Rast, wurden aber um 2 Uhr schon wieder herausgeholt, und galoppirten nun in stockfinsterer Nacht bei wahrhaft schauderhaften Wegen unserem leider noch so fernen Ziel entgegen.

Etwas interessant wurde die Fahrt übrigens noch durch das Gerücht von „Buschrähndschern", die sich in neuerer Zeit wieder auf der Straße gezeigt und die Post schon mehreremal angefallen hatten. Ich hielt meine Büchse auch deßhalb fortwährend geladen; gerade hier hinter Goulbourne sollte die gefährlichste Stelle seyn. An Passagieren waren wir noch ein Mann in einer blauen Blouse — einem sogenannten Buschhemd — und einer der Damen, die letzte der Mohikaner und sehr wahrscheinlich meine Schutzbefohlene, eine Frau, vielleicht 28 bis 30 Jahr alt, ebenfalls mit einem kleinen Kind, ohne welches ich bis jetzt hier sehr wenig Frauen gesehen habe; die arme Frau wollte übrigens noch bis Gundeigny und mußte von Wind und Wetter nicht wenig aushalten.

Vier bis fünf Meilen mochten wir so etwa im Dunkeln gemacht haben, und unser Weg lag durch einen dichten Gummibaumwald — der Leser darf sich auch nicht etwa denken daß wir eine ordentlich gebahnte Poststraße unter uns gehabt hätten; wie es der bergige Boden und die ziemlich dicht stehenden Bäume gestatteten hatten sich die Wägen mit der Zeit ihre Bahn gesucht, denen waren andere gefolgt, und so bildeten sich nach und nach Poststraßen, auf denen man allerdings vollkommen sicher und nur der Gefahr ausgesetzt war entweder von Buschrähndschern angefallen und todtgeschossen zu werden oder — das wahrscheinlichere — bei dem tollen Fahren der Kutscher den Hals oder sonst einige nothwendige Gliedmaßen zu brechen. Ich hatte dabei schon mehreremal vergeblich versucht dem unsichern Sitz mit einer kaum vier Zoll hohen Rücklehne ein paar Minuten Schlaf abzustehlen, die Gefahr war zu groß herunter und zwischen die Räder zu stürzen, und ich suchte mich zuletzt mit Gewalt munter zu erhalten, als plötzlich die Frau, die sich schon die ganze Zeit ängstlich umgesehen hatte, meinen Arm faßte und mir zuflüsterte sie hätte eine Gestalt eine kurze Strecke hinter uns über die Straße gleiten sehen. Kurzes Aufpassen überzeugte mich bald daß ein Reiter, jetzt links von uns, nicht mehr auf der Straße, sondern durch den Wald galoppirte, und allem Anschein nach uns vorzukommen schien; er hielt sich jedoch mehr links und ein kleines Gebüsch verbarg ihn bald unsern Augen. Der Kutscher, dem ich das Gesehene mittheilte, stieß einen leisen Fluch aus, und meinte die verwünschten Kerle hätten schon neulich seinen Cameraden angefallen, und als ihnen dieser mit den Postpferden zu schnell gewesen sey, ein Pistol aufs Gerathewohl dem Wagen nachgefeuert, ohne jedoch irgendjemand zu verletzen.

Natürlich hatte ich indessen ruhig meinen Poncho vom rechten Arm zurückgeworfen und die Büchse, zum Gebrauch fertig, aufs Knie genommen; glücklicherweise sollt' ich aber keinen Gebrauch davon machen; hatten die Burschen vielleicht in Goulbourne erfahren daß wir bewaffnet waren, oder hatten wir dem nächtlichen, vielleicht höchst moralischen Reiter überhaupt Unrecht gethan ihn für einen Räuber zu halten — genug wir bekamen nichts weiter von ihm zu sehen, und nur einmal glaubten wir rasche Hufschläge vor uns auf der Straße zu hören.

Lange hatte ich mich schon darauf gefreut einmal eine ordentliche australische Landschaft und den Urwald in seiner ganzen Eigenthümlichkeit zu schauen, denn oben am Hunterriver, wohin ich ja von Sidney aus einen kleinen Abstecher gemacht, war es mir vorgekommen als ob die Natur schon zu sehr von Menschenhänden im Zaum gehalten sey, ich konnte wenigstens keinen großartigen Baumwuchs, wie das schon so oft geschildert worden, finden, und statt eines Wechsels in den Gruppen, lösten sich nur immer und immer wieder Gumbäume einander ab. Die Leute dort vertrösteten mich auf den Murray, und ich fing jetzt selber an mich darauf zu vertrösten, denn hier im Innern wurde die Scenerie nur immer trostloser. Bis Goulbourne schienen in den letzten Wochen ziemlich starke Regen gefallen zu seyn, und das Gras wuchs voll und üppig, das Vieh sah gut aus und grüne Büsche in einem ziemlich starken Unterholz gaben der ganzen Landschaft etwas freundliches, wenn auch monotones in der zu großen Aehnlichkeit des Laubes. Je weiter wir aber nach Westen zogen, desto dürrer wurde der Boden, desto dünner die Vegetation, desto magerer das Vieh das wir an der Straße trafen, und als wir das kleine Städtchen Yaß erreichten, schien alles aufzuhören.

In Yaß sollte uns aber noch etwas anderes bevorstehen. So schlecht die Wägen nämlich bis jetzt gewesen waren, so hatte man doch wenigstens darauf sitzen können, ohne der steten Gefahr ausgesetzt zu seyn herauszufallen, hier in Yaß sollte aber auch dieß aufhören. Von Yaß aus bekamen wir einen zweirädrigen Karren, auf dem zwei nach vorn und zwei nach hinten (die auf dem Rücksitz mit dem Rücken den Pferden zugewandt) sitzen konnten, drei nach vorn und drei nach hinten aber aufgenommen werden, wenn sich Schlachtopfer genug dazu finden. Die vorn saßen hatten sich dabei nicht zu beklagen; der Karren hing auf ziemlich guten Federn, und der Vordersitz war, wenn auch nicht bequem, doch leidlich, es war als ob man bei einer gewöhnlichen Kutsche mit auf dem Bock saß; die Hintersitze waren aber in der That lebensgefährlich, und, wie ich später gehört habe, soll auch schon mehrfaches Unglück, besonders mit Damen, vorgefallen seyn, die nicht im Stande waren sich gegen das furchtbare Rütteln des Kastens an dem niedern eisernen Geländer und mit fast keinem Fußbord festzuhalten, und dann rettungslos abgeschleudert wurden, wobei sie noch ihrem Gott danken konnten wenn sie nicht auf das herumwirbelnde Rad stürzten.

Die Wege sind dabei, Hügel auf und nieder und durch trockene Lagunen und Schluchten, wahrhaft lebensgefährlich, was etwa die zwei Räder entschuldigt; denn ein vierrädriger Wagen würde noch mehr dem Umwerfen aus-

gesetzt seyn, und steilen Abhang hinauf oder hinunter, es geht fortwährend im Galopp, so daß beim Wiederauffahren die hinten Sitzenden die ganze Wucht ihres Körper einzig und allein ihren Händen anvertrauen müssen.

Die Scenerie wurde hier, wenn das seit den letzten Meilen überhaupt möglich gewesen wäre, noch trauriger; kein Grashalm so weit das Auge reichte, kein Busch außer niedern Gumbüschen, und alle, alle ein- und dasselbe Laub; ja so verzweifelt gleichförmig sind selbst die Blätter unter einander daß man, wenn man sie nicht selber vom Zweig bricht, gar nicht bestimmen kann was die obere oder untere Seite an ihnen ist.

Neueste Posten.

Augsburg, 28 Dec.

. . **Wien**, 25 Dec. Einen neuen Beweis englischer Politik brachte gestern eine Depesche welche von Neapel hier angelangt ist. Sie werden sich erinnern daß, nach dem Bombardement von Messina, Lord Palmerston wegen Beschädigung englischer Güter eine Entschädigungsforderung an die neapolitanische Regierung richtete. Man war im Einvernehmen mit dem englischen Cabinet übereingekommen die Forderung an eine Commission zu weisen, welche schiedsrichterlich die Vergleichssumme festzusetzen haben sollte. Diese Commission beendigte bereits vor mehreren Monaten ihre Arbeiten; ihre Entscheidung war: die neapolitanische Regierung habe an England eine bestimmte Summe in Schatzscheinen und ohne Einziehung der Interessen zu bezahlen. Diese Entscheidung wurde auch von Hrn. Temple, englischem Gesandten in Neapel, unterzeichnet. Kaum war die Uebereinkunft in London angelangt, als Lord Palmerston sich damit unzufrieden erklärte, trotz aller gegebenen frühern Zusagen mit einer Reclamation hervortrat, und die Auszahlung einer weit beträchtlicheren Summe in Silber mit Berechnung der Interessen gebieterisch und unter Drohungen forderte; die neapolitanische Regierung hat — wie berichtet wird — nachgegeben. Man ist hier über diese Schwäche mit Recht verwundert und aufgebracht, man erinnert sich des Wortes des englischen Admirals Napier: in diesem Lande muß man drohen um zu erhalten. Den Gesinnungen des Königs läßt man hier Gerechtigkeit widerfahren, man weiß daß er in dieser Sache dem Drängen seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten nachgegeben hat; er selbst weiß es wohl daß man, um sein Recht zu behaupten, Lord Palmerston gegenüber ernst widerstehen müsse; er hat diese Gesinnung in seiner Expedition gegen Sicilien trotz der Gegenwart der englischen Flotte bewiesen. Aus Madrid schreibt man von einem bevorstehenden Ministerwechsel: Narvaez soll aufs neue, trotz des Hasses der Königin-Mutter, an die Spitze der Geschäfte kommen. Man besorgt eine Erhebung der Carlisten.

⁑ **Wien**, 25 Dec. Das Budget der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1852 ist entworfen, und stellt, wie man vernimmt, ungeachtet der eingeführten so bedeutenden Ersparnisse im Staatshaushalte, noch etwa fünfzig Millionen Deficit heraus. Inzwischen fließen manche Steuerquellen noch sparsam, und in einigen Ausgabeposten läßt sich eine Verminderung nur allmählich ausführen. Darunter zählt das Departement der öffentlichen Bauten, das nicht nur die kostspielige Fortführung der Eisenbahn über den Semmering und Karst nach Triest, sondern andere neu begonnene Linien in Ungarn zu bestreiten hat. Seit ein paar Tagen ist das falsche Gerücht verbreitet daß der in contumaciam zum Tode verurtheilte politische Flüchtling Kuchenbecker hier gefänglich eingebracht worden sey. Es scheint dieß eine Verwechselung: der in Hamburg wegen Verleitung eines k. k. Soldaten zur Desertion verhaftete Leringer oder Pieringer (fälschlich Pataky) ist unter starker Bedeckung auf der Eisenbhn angelangt. Der fahneneidbrüchige frühere Artillerie-Officier May, welcher während der Insurrection die Geschütze in Komorn befehligte, sich später nach der Capitulation der Festung in die Türkei begab, und zurückgekehrt wegen erneuerter hochverrätherischer Verbindungen in gefängliche Haft gebracht worden ist, hat sich vor einigen Tagen dadurch ums Leben gebracht daß er das Bettleinenzeug um seinen Leib schlang und anzündete, worauf er in Folge der Brandwunden unter fürchterlichen Schmerzen verschied.

⟵ **Paris**, 24 Dec. Die hohen Officiere der Armee von Paris, den General Magnan und den Kriegsminister an der Spitze, bestürmen unausgesetzt den Präsidenten der Republik eine große Heerschau auf dem Marsfelde zu veranstalten. Der General Magnan hat den Vorschlag gemacht alle Truppen, die auf 30 Lieues in die Runde um Paris stehen, zu dem Zweck zusammenkommen zu lassen. Aus den Beweggründen die ich Ihnen schon geschrieben habe, weicht aber Louis Bonaparte ebenso beharrlich diesem Ansinnen aus. Man schreibt ihm die Worte zu: **Je ne veux pas être Empereur du Bas-Empire ni des derniers temps de Rome.** Wenn er nachgäbe und, wie einige der eifrigsten Generale vorhaben sollen, sich mit Gewalt nach den Tuilerien führen ließe, so wäre er allerdings ein Prätorianer-Kaiser und kein Volks-Kaiser, was er seyn will, da er es seyn kann. Zum Kaiserthum, das allerdings das letzte Ziel ist, hofft er auf eine gesetzliche Weise zu gelangen. Der Senat soll eine Botschaft an den gesetzgebenden Körper richten, worin die Herstellung des Kaiserthums beantragt wird; der gesetzgebende Körper soll durch sein Votum den Antrag genehmigen, und dann das Volk auf offenen Registern in den Mairien den Punkt aufs i setzen. Dieser Weg ist freilich etwas länger als eine Parade-Inthronisation, aber er ist allerdings sicherer. Wie schnell hier zu Lande das **fait accompli** verehrt wird, davon liefert einen neuen Beweis das interessante Factum daß bereits an 500 Gesuche um Senatorstellen im Elysée eingelaufen sind, wovon einige sogar die bekanntesten Namen des Faubourg St. Germain an sich tragen sollen. Der Senatorenpresse der ersten Tage scheint also jetzt eine Senatorenüberschwemmung folgen zu sollen. Von Hrn. Thiers sind heute Nachrichten aus Brüssel eingetroffen, wo er durch seine Frau und seine Schwiegermutter, Madame Dosne, wider seinen Willen festgehalten wird. Er möchte am liebsten in London leben, wo er viele Verbindungen, einige Renten und ein längst eingerichtetes Cabinet mit allen seinen politischen Papieren besitzt (deren man bekanntlich keine in seiner hiesigen Wohnung vorgefunden hat). Allein seine beiden Damen fürchten die steife und stolze englische Aristokratie, und schützen das nebelige Klima vor. In Brüssel hoffen sie von König Leopold gut aufgenommen zu werden, und mit weniger Geld eine glänzendere Rolle zu spielen. Es scheint daß Hr. Thiers sich sein Cabinet in London umsonst angelegt haben wird.

Kundmachung. Die Direction bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß daß in Folge Beschlusses der XX. Generalversammlung vom 19 Mai 1851 der am 1 Jänner 1852 fällige Coupon für den II. Semester 1851 mit 25 fl. C.-M. für jede Actie festgesetzt wurde.

Es beträgt demnach der am 1 Januar 1852 fällige Coupons:

einer ganzen Actie 25 fl. C.-M.,
einer halben dto. 12 fl 30 kr. C.-M.

Das auf eine Promesse per 250 fl. entfallende 5proc. Interesse per 6 fl. 15 kr. C.-M. kann gegen gestempelte Quittung unter Vorweisung der betreffenden Promesse zur Abstempelung derselben behoben werden.

Für mehr als 5 Stück Coupons wird ersucht ein arithmetisch geordnetes Verzeichniß einzureichen.

Die für das Betriebsjahr 1851 entfallende Superdividende wird von der nächsten Generalversammlung festgesetzt und mit denen am 1 Julius 1852 fälligen Coupons ausbezahlt werden. — Wien, am 1 December 1851.

Von der Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

(6266—68)

Wasserheilanstalt Marienberg bei Boppard am Rhein. Unterzeichneter bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß daß auf Marienberg die Cur das ganze Jahr ununterbrochen fortgesetzt wird, und daß die Bade-Vorrichtungen für den Winter neuerdings erweitert und vervollkommnet sind. Die weiten Räume des Hauses gewähren für diese Jahreszeit ganz besondere Vortheile: sie sind groß genug um förmlich zur Promenade zu dienen; man findet dort Schutz bei schlechtem Wetter, und wird dadurch hier die Cur im Winter wesentlich erleichtert.

In ärztlichen Angelegenheiten wolle man sich portofrei an den Arzt der Anstalt Hrn. Dr. Diemer, in allen anderen aber an den Unterzeichneten wenden. (6199—204)

Marienberg, den 6 December 1851.

Kampmann, Director.

[6242—44]

Austria.

Zeitung für Handel und Gewerbe, öffentliche Bauten und Verkehrsmittel
(Verantwortlicher Redacteur: Dr. **Gustav Höfken**),
beginnt 1852 ihren vierten Jahrgang mit wesentlichen Erweiterungen.

Die seit zwei Jahren im österreichischen Handelsministerium herausgegebenen monatlichen „Mittheilungen über Handel, Gewerbe und Verkehrsmittel, sowie aus dem Gebiete der Statistik“ erscheinen fortan mit der „Austria“ in der Art verbunden daß sie theils unmittelbar in den Spalten dieses Tagblattes, theils mit Auswahl in einer Beilage zur Sammlung besonderer statistischer Hefte Aufnahme finden. In Folge hievon wird die „Austria“ auch die umfassenderen Consularberichte die bisher jenen Monatsheften zugewiesen waren, bälder als es jetzt geschehen kann, ihrem Hauptinhalt nach veröffentlichen; ferner in einer besondern Rubrik: „Mittheilungen von der Direction der administrativen Statistik“ interessante Ergebnisse und Vergleichungen bringen, welche den kostbaren Hauptmittheilungen derselben vorauslaufen. Sie wird von nun an das alleinige Centralorgan für alle derartigen Veröffentlichungen des österr. Handelsministeriums und für Benützung der ganzen Fülle der daselbst aus allen Erdtheilen zusammenlaufenden Nachweise über Industrie, Handel, Schifffahrt rc. rc. bilden.

Zweck und Richtung der „Austria“ bleiben unverändert. An der Hand der Statistik und jener thatsächlichen Nachweise Licht über alle Zweige der Volkswirthschaft verbreitend, sucht sie zugleich dem geschäftlichen **Wirkungskreis des Kaufmanns und Fabricanten** so nahe als möglich zu treten, besonders auch durch schnelle, verläßliche Wechsel-, Waaren und Marktberichte. Sie spannt über alle für Industrie und Verkehr bedeutende Orte ein Netz, welches die Uebersicht des Belangreichen aus dem gesammten hiermit umfaßten Gebiet ermöglicht.

Pränumerationspreis **mit täglicher Postversendung ganzjährig** 12 fl. 15 kr., halbjährig 6 fl. 10 kr., vierteljährig 3 fl. 5 kr. Alle Postbestellungen sind franco an die k. k. Zeitungs-Expedition in Wien **einzusenden.**

(6399) Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Physische Geographie.

Von **Mary Somerville.**

Nach der zweiten Auflage des englischen Originals von A. Barth.

Die Resultate jenes neuen Zweiges der Geographie, welcher seit den bewunderswerthen Arbeiten A. v. Humboldt's, Ritter's und anderer Gelehrten einen so bedeutenden Platz in der Reihe der Naturwissenschaften einnimmt, werden in Somerville's „Physischer Geographie“ dem gebildeten Publicum in einer faßlichen und anziehenden Uebersicht vorgelegt. Gleich frei von den Weitläufigkeiten der rein gelehrten Forschung, wie von dem trockenen Namen- und Zahlenschematismus der gewöhnlichen Handbücher, behandelt dieses Werk unter den hervorragendsten Gesichtspunkten alle Erscheinungen des tellurischen Lebens von der Bildung und Gliederung der festen Erdoberfläche und der Gestaltung der Meere an bis zu den mannichfaltigen Gebilden der organischen Schöpfung und ihrer geographischen Vertheilung.

Für die Gründlichkeit und Gediegenheit der Arbeit bürgt hinlänglich der Name der Verfasserin, welche sich, wie bekannt, durch mehrere als vorzüglich anerkannte Werke im Gebiete der Physik und Astronomie bereits einen glänzenden Ruf erworben hat; die Uebersetzung aber ist mit besonderer Sorgfalt angefertigt und mit vielfachen näheren Nachweisen und Berichtigungen im Einzelnen vermehrt worden.

2 Bände.] Leipzig. Verlag von J. J. Weber. [Preis 3 Thlr.

Leipziger
ALLGEM. MODENZEITUNG mit circa **100** Text-Bogen in 4., circa **110** bis **116** schwarzen und fein colorirten Stahlstichen. Preis halbjährig **4** Thlr. oder, nur mit den Modestichen, **3** Thlr. In allen Postämtern, Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen zu haben. In **Augsburg** und **München** nimmt die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung Bestellungen an.

Baumgärtners Buchhandlung.

[6349—51]

(6245—47) **Pränumerations-Einladung.**

Wiener Geschäftsbericht und Neuigkeitsbote.

Herausgeber: **Jos. Wertheimer** (Schultergasse Nr. 463). Verleger: **H. Engel** (Wollzeile Nr. 770).

Mit 1 Januar beginnt ein neues Abonnement. Die seit vier Jahren stets zugenommene Verbreitung des lithographirten Wiener Geschäftsberichts im In- und Auslande zeigt für die Anerkennung seines Werthes. Die authentischen Angaben über den Stand und Wechsel aller wesentlichern Angelegenheiten, der Producten, des Handels und des Gewerbfleißes, über den Börsengang und über sämmtliche am Tage des Erscheinens schließenden Curse, und die Benützung des Telegraphen für jede erhebliche Neuigkeit, haben dieses Blatt — das täglich Nachmittags um 3 Uhr erscheint, zum unentbehrlichen Rathgeber und Neuigkeitsboten, namentlich für Kaufleute, Industrielle, Oekonomen und überhaupt Geschäftsleute jeder Art gemacht. Die Ausstattung macht es ebenso möglich das Blatt ohne Portovermehrung Briefen beizuschließen, als besonders einzurahmen.

Pränumerationspreis mit täglicher Versendung im gesammten österr. deutschen Postverein:
halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl.

Für Wien ist der Preis (einschließlich Zuschickung) ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl. C.-M.

Die Pränumerationsgelder sind gefälligst franco an die Expedition des Wiener Geschäftsberichts Wollzeile 770 einzusenden.

Außerhalb Oesterreich und des Postvereins wolle man sich an das zunächst gelegene Post-Amt wenden.

(6467) Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheint vom Neujahr **1852** an alle Sonnabend in Zürich, einen ganzen Bogen stark, im Quart:

Schweizerische Handels- und Gewerbezeitung;

Mittheilungen über Volkswirthschaft.

Sie ist das einzige schweizerische Specialblatt für Volkswirthschaft, Handel und Industrie mit Ausschluß der Politik, und eignet sich daher vorzüglich für **commercielle und gewerbliche Inserate,** welche mit 15 Cent. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet werden. Das jährliche Abonnement beträgt nur 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. rhn. franco durch die Schweiz, und nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Buchhandlung von **Ch. Beyel** in **Zürich.**

Avis Médical.

[6358—72]

Le Docteur SAMUEL LA'MERT, membre de l'Université d'Edimbourg, membre honoraire de la Société Médicale de Londres etc. etc., Auteur de la PRESERVATION PERSONNELLE, et de LA SCIENCE DE LA VIE, a l'honneur d'informer les personnes qui désirent le consulter sur les différents désordres des *Organes de la Generation* résultant *d'Excès* ou *d'habitudes secrètes* contractées dans la jeunesse, de la Syphilis, de la Gonorrhée, d'Ecoulements, de Rétrecissements, et sur les cas de Débilité *nerveuse*, de *Faiblesse locale et générale*, précurseurs de la *stérilité*, de *l'impuissance*, de l'anéantissement des plaisirs de la vie et du *but spécial du Mariage*, que chaque jour il reçoit à sa résidence,

37 Bedford square, à Londres.

Les heures fixées sont de 11 heures du matin à 3 heures de l'après-midi. Prix de la consultation 25 francs, soit personnelle soit par correspondance. — *Le secret est inviolable* et les lettres rendues sur réclamations. — Les médicaments nécessaires sont expédiés avec sécurité, dans toutes les parties du monde.

Toutes les lettres adressées au Docteur LA'MERT devront être AFFRANCHIES, et contenir, pour obtenir une Consultation, L. 1 (une livre sterling), ou *un bon de* VINGT-CINQ FRANCS. Sans cette formalité, les Lettres, quoiqu'affranchies, *resteront* sans réponse.

LA PRESERVATION PERSONNELLE est illustrée de quarante figures coloriées, sur l'anatomie, la physiologie et les *maladies des organes de la generation*, prix sous enveloppe 5 francs, franco 5 Fr. 50 Ct.

LA SCIENCE DE LA VIE, secret pour vivre longtemps, avec portrait et planches, prix 4 Fr; franco 4 Fr. 50 Ct.

Tous les exemplaires de la Préservation personnelle non revêtus de la signature de l'auteur, doivent être considérés comme contrefaçons, et le public est prié de ne leur accorder aucune confiance.

En vente chez *C. Jugel, Schmerber et Hermann*, libraires à Frankfort sur le Mein, chez *Hérold*, libraire à Hambourg, et chez *Duncker*, libraire à Berlin.

Avis important.

Des Contrefaçons dangereuses des médicaments du Dr. S. LA'MERT étant debitées à Leipsig, il croit devoir déclarer qu'il n'a point d'agent en Allemagne pour ses médicaments. Le Dr. S. LA'MERT expedie directement de LONDRES les médicaments requis.

Ausgaben von Homer's Werken.

[357] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Homer's Werke

von

Johann Heinrich Voß.

I. wohlfeile Taschen-Ausgabe in 2 Bänden, broschirt. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.
II. elegante Taschen-Ausgabe in 2 Bänden, in englischem Einband mit Goldschnitt und zwei Stahlstichen. Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

Stuttgart u. Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.

---

[356] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Für die Zukunft der evangelischen Kirche Deutschlands.
Ein Wort
an ihre Schirmherren und Freunde
von Dr. **C. Ullmann.**

8. brosch. Preis 36 kr. oder 11 Ngr.

Der berühmte Verfasser dieser Schrift hat hier mit der ihm eigenthümlichen geistvollen Klarheit und Ruhe einen Gegenstand besprochen, welcher, bei den von allen Seiten in der evangelischen Kirche hervortretenden Wünschen und Bestrebungen, einer so gründlichen, freisinnigen und vorsichtigen Behandlung bedurfte, um dasjenige was der einzelnen Landeskirche und der Gesammtheit der evangelischen Kirchen Deutschlands frommt, ins rechte Licht zu stellen und den Behörden wie den übrigen Freunden der Kirche ihre Aufgabe in der nächsten Zukunft vorzuhalten. Möge sein Wort den Erwartungen welche in neuester Zeit erweckt worden sind, eine gute Deutung verleihen und im Rathe derer die für die Zukunft der Kirche zu sorgen berufen sind, offene Ohren und willige Hände zur Hülfe und Verbesserung der kirchlichen Zustände finden!

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

(6483) Auf den XI. Jahrgang (1852) nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten Bestellungen an:

Die Grenzboten,

Zeitschrift für Politik und Litteratur. 1851. X. Jahrgang.

redigirt von Gustav Freytag und Julian Schmidt. Wöchen 1 Nummer à 2½ Bogen im Umschlage. Preis des Quartals 2½ Rthlr., Semesters 5 Rthlr., des Jahrgangs 10 Rthlr. Inserate jeder Art we angenommen und pr. Petitzeile 2 Ngr. berechnet.

Unsere weitverbreitete Wochenschrift hat unter vielen andern im IV. Quartal d. J. gebracht: **Eine Anzahl von Charakterist und Beurtheilungen bedeutender Dichter und Kunstwerke**: Eichendorf, C. Brentano, Frau v. Staël, Alex. Dumas, Byron, Adri Lecouvreur, H. Heine (Romancero), Calame, die vier Jahreszeiten, Kaulbach's Arbeiten in Berlin, Leonore v. Beethoven, musikali Dilettantismus. **Von größern politischen Artikeln und Darstellungen aus dem Völker- und Staatsleben**: Aus dem Mün Ständehaus 1–6. — Das Wupperthal. — Ein Leiden Thüringens. — Tirol u. s. Geschichtschreibung. — Regelmäßige Berichte Paris. — Bilder aus der Türkei. — Aus der Schweiz. — Uebersicht der politischen Tagesereignisse u. s. w. **Artikel über Luxus Schönheit im modernen Leben**: Die Cigarren der Havanna. — Die Einrichtung von Hausgärten. — Moderne Wohnhäuser. — Ungarwein. — Die Entwicklung der Gartenkunst u. s. w. Außerdem **Beurtheilungen und Anzeigen** der neuesten **litterarischen Er**nungen deutscher, englischer und französischer Litteratur; politische und litterarische Correspondenzen u. s. w.

☞ Die unterzeichnete Verlagshandlung erlaubt sich für den XI. Jahrgang zur Pränumeration einzuladen, und nimmt jede handlung und jedes Postamt Bestellungen darauf an.

Leipzig, im December 1851. (6483) **Fr. Ludwig Herbig.**

(6501) In der **E. A. Fleischmann**'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz rc. rc. zu beziehen:

Neues allgemeines Künstler-Lexikon,

oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Medailleure, Zeichner, Lithographen u. s. w. Unter Mitwirkung von Gelehrten, Künstlern, Kunstkennern und Kunstfreunden bearbeitet von Dr. **G. K. Nagler.**

21 Bände, jeder Bd. fl. 3. 36 kr.

Dieses umfangreiche Nationalwerk steht an der Schwelle der Vollendung; der im Laufe des Jahres 1852 erscheinende Schlußband wird daher die Bogenzahl der früheren Abtheilungen nicht mehr erreichen. Die größte kunstgeschichtliche Bibliothek wird es nicht ersetzen können, da in diesem allgemeinen Künstler-Lexikon auch das unermeßliche Material zur Universalgeschichte der neueren Kunst bis auf die Gegenwart gesammelt und in diesem Umfang in hundert anderen Werken nicht zu finden ist. Der Verfasser fügte aber auch dem mehr oder minder Bekannten so viel Neues hinzu, daß der größte Theil der Artikel über ältere Meister durch die Zusätze und Berichtigungen in ganz anderem Lichte erscheint. Die Masse von ganz neuen, hier zum erstenmale publicirten Artikeln über moderne Kunst kommt jenen der älteren Perioden gleich.

Keine Bibliothek, kein Kunstcabinet, kein Kunstsammler kann dieses Werk entbehren. Es umfaßt die Kunst und die Künstler aller Völker in ihren verschiedenen Perioden.

(6502) In der **Hurter**'schen Buchhandlung in **Schaffhausen** erschien so eben:

Ausführlicher kritischer Commentar zu Feuerbachs Lehrbuch des gemeinen in Deutschland gültigen peinlichen Rechts. Von Prof. Dr. **Karl Eduard Morstadt**, Lehrer der Rechte und der Nationalökonomie in Heidelberg. Nach dem Tode Morstadts vollendet von Dr. Jos. Schauberg in Zürich. Erste Abtheilung. 4 fl. 20 kr. oder 2 Thlr. 15 Ngr.

Der Verfasser selbst hielt dasselbe für die bedeutendste unter seinen übrigen als so ausgezeichnet anerkannten Arbeiten, wurde aber leider an der gänzlichen Vollendung durch seinen frühen Tod gehindert, nachdem der Druck schon bis zum 35sten Bogen vorangeschritten war. Die zweite Abtheilung, deren Bearbeitung Herr Dr. Schauberg übernommen, wird in kurzer Zeit nachfolgen.

(6481) Mit dem 1 Januar 1852 beginnt ein neues Abonnement auf das

Journal de Francfort.

Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an, und stellen sich, vermöge der neuen Post-Convention, die Preise von nun an wie folgt:
im Bestellbezirk von Frankfurt halbjährlich auf 7 fl. rhn.,
in den Ländern des fürstlich Thurn und Taxis'schen Postverwaltungs-Bezirks halbjährlich 8 fl. 45 kr. rhn. od. 5 Rthlr. pr. Cour.,
in allen übrigen deutschen Staaten sowie in den k. k. österreichischen Gesammtlanden halbjährlich 10 fl. 30 kr. rhn. — 8 fl. 45 kr. im 20 Gulden-Fuß od. 6 Rthlr. pr. Cour.
ausschließlich der gesetzlich bestehenden Stempel- und Bestellgebühren.

Litterarischer Verein in Stuttgart. (6466) An die Mitglieder ist dieser Tage der Rechenschaftsbericht über das fünfte Verwaltungsjahr und Ludolfi de itinere terrae sanctae liber ed. Deycks (25ster Band der Bibliothek) versandt worden. Die 24ste Veröffentlichung, bis auf die Vorrede gedruckt, wird in kurzem nachgeliefert.

Tübingen, den 18 December 1851. **Adelbert Keller.**

Die neuerrichtete Geschäfts-Agentur

des

(6133—38) **Joseph Wertheimer** in **Wien**.

(Herausgeber des Geschäftsberichts),

Schultergasse, vis à vis dem Palais des Ministeriums des Innern, 403, 2ter Stock, empfiehlt sich zur prompten Besorgung aller Aufträge für Wien und Oesterreich.

Bekanntmachung. (647 Der am M Monats zu Ichenhausen ausgeschriebene Anwesens-Verkauf des Michael und der ria Meitinger findet nicht statt.

Günzburg, den 13 December 1851.

Königliches Landgericht.

Wurzer.

Clavier-Unterricht. [6295— Ein Mä aus dem gebildeten Stande und guter Fa sowie bereits von reiferen Jahren, suc einer Stadt Bayerns, Württembergs ode dens ihren Unterhalt als Clavierlehreri finden, und würde auch eine solche Stelle an einem Institut übernehmen.

Anträge über ein gesichertes Auskomme Privatlehrerin, oder wegen Anstellung nem Institute wollen gefälligst unter der „M. S." poste restante innerhalb 4 W nach Ulm eingesendet werden, von wo alle gewünschte nähere Auskunft ertheilt den wird.

Zur Beachtung. [6193—9 In ein commerzieller Beziehung sehr belebten b schen Gegend, zunächst an einer volkrei nach allen Richtungen mit Aerarial-Str verbundenen Kreisstadt eines der Kronlä Oesterreichs sind in bester Kraft und E stehende, rationell behandelte Meierhofsgr stücke in kleinern und größern Parzellen 40 Metzen, nach Umständen auch mehr G stücken sammt Gebäuden, ganz geeign Ansiedelungen gegen annehmbare Beding zu acquiriren.

Auch stehen Bräuhäuser und Spiritusf ken nach den neuesten Erfahrungen einge tet in Anbot.

Vorläufige Auskünfte darüber könnten Hrn. Jitschinsky in Nr. C. 2/IV zu portofrei eingeholt werden.

Anerbieten. [6352—57] Ein junger Kauf aus Sachsen, welcher seit einer Reihe Jahren die österreichischen Staaten nach Richtungen in Geschäftsangelegenheiten reist, bietet seine Dienste jenen HH. F kanten und Kaufleuten an welche ihre zeugnisse nach Oesterreich einzuführen ge ken. Seine Verbindungen mit den acht sten Häusern der Monarchie sind für ih sichersten Bürgen seines Rufes und s Thätigkeit.

Zur näheren Verständigung beliebe man schriftlich nach Wien, poste restante unter Chiffre F. F. Nr. 30 zu wenden.

Hofmeisterstellegesuc

Ein römisch-katholischer Engländer mit englisch-akademischen Würde bekleidet, wün eine Anstellung als Hofmeister in einer Pr Familie, oder auch zu reisen. Die besten kundigungen werden gegeben werden, man sich postfrei adressiren will an *B. A Wheelers Newspaper Office, Manchester.* [6

Augsburger Stadt-Theater.

Montag, 29 Dec. (6

Abonnement suspendu.

Zum Erstenmal: „Das Gefängni Lustspiel in 4 Aufzügen von Benedix

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille.

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 364. 30 December 1851.

Uebersicht.

Deutschland. München (Kammer der Abgeordneten: Schluß der Berathung des Forstgesetzes); Hanau (Maßregeln gegen die Deutschkatholiken); Leipzig (Eisenbahnprojecte. Finanzstand. Hofrath Tilesius. Concertmeister David); Hannover (die Landgemeinden sollen befragt werden. Ein Buch von Stüve); Köln (Haussuchung nach Waffen. Die Wiederfeier des Carnevals beabsichtigt. Städtische Besteuerung); Berlin (das preußische Wochenblatt); Innsbruck (Landwirthschaftliches); Wien (der Lloyd über die Aufgabe L. Bonaparte's. Die Oesterr. Corresp. über Palmerstons Rücktritt).

Großbritannien. Weitere Journaläußerungen über Palmerstons Rücktritt.

Frankreich. Die Zustimmungserklärung des J. des Débats. J. des Débats und Constitutionnel über Palmerstons Rücktritt. Anschluß an die Continentalmächte. Der klerikale Einfluß und das Plebiscit. Schreiben des päpstlichen Kämmerers an Montalembert. Elyseeische Reformplane. Changarnier soll seinen Beitritt in Aussicht gestellt haben.

Türkei. Aus Bosnien (Gerücht von Zusammenziehung eines Heers. Beamtendruck).

Neueste Posten. Frankfurt. (In der Flottensache wieder keine Einigung erzielt.) — München. (Hr. v. Hermann. Wechsel in der Commandantur von Ulm. Feldmarschall-Lieutenant v. Perglas. Beschlagnahme von Büchern. Bekanntmachung einer Uebereinkunft wegen Uebernahme von Ausgewiesenen. Staatsschuldobligationen-Verloosung.) — Freiburg. (Steigender Besuch der Universität.) — Mannheim. (Das Commando der badischen Truppen dem Markgrafen Maximilian wieder übertragen.) — Mainz. (Preßproceß.) — Kiel. (Dänische Eingriffe gegen die persönliche Freiheit. Christspenden für verwundete Kämpfer. Anstellung zweier vertriebenen Geistlichen in deutschen Staaten.) — Wien. (Getreide-Ausfuhr aus Ungarn. Das Gerücht eines Besuchs des Kaisers Nikolaus in Venedig unbegründet.) — London. (Lord Granville's Amtseinweisung; nähere Notizen über ihn. Palmerston vielfach in der Presse bedauert.) — Paris. (Die Empfangstage im Elysée eingestellt. Das Recht zu außerordentlichen Selbstbesteuerungen zu ermächtigen der vollziehenden Gewalt beigelegt. Abstimmungsziffer. Anstalten zum Tedeum in Notre-Dame. Opposition des Erzbischofs Sibour. Cavaignacs Vermählung. Die Nationalgarde. Kaiserl. russisches Handschreiben. Persigny und das künftige Cabinetsministerium.) — Straßburg (Militär und Polizei. Heerstand. Amtliche Veröffentlichung des Abstimmungsergebnisses).

Datum der Börsen: London 26; Paris, Berlin 27; Augsburg 29 Dec.

Telegraphische Berichte.

** **Athen**, 23 Dec. *) Lord Palmerstons Memorandum ward fünf Tage lang von der Abgeordnetenkammer debattirt. Die Opposition sprach im Sinne Palmerstons, schließlich erhielt das Ministerium ein Vertrauensvotum.

** **Konstantinopel**, 19 Dec. Der Dardanellen-Gouverneur ward wegen der bekannten Mißhandlung des österreichischen Consulats-Dragomans abgesetzt und vor Gericht gezogen. Einem Gerücht zufolge wäre der Sturz der Dynastie in China erfolgt.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 79¼; Bankactien 1245; 5proc. lomb.-venet. Anl. 80⅝; span. 4½proc. 71½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 87⅛. Wechselcurs: innere Schuld 37⅝; Paris 94⅛; London 119⅞.

* **Wien**, 29 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 94⅞; 4½proc. 84$^{1}/_{16}$; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 293½; Bankactien 1251; Nordbahnactien 1540. Wechselcurs: Augsburg uso 120⅝; London 11.53¼.

---

*) Aus einer gestern versendeten Außerord. Beilage wieder abgedruckt.

Deutschland.

Bayern. ○ **München.** (Beschluß der Berathung des Forstgesetzes in der Kammer der Abgeordneten.) Hr. v. Koch brachte zwei Aenderungsvorschläge und Hr. Morgenstern einen Zusatzantrag zu einem derselben, wodurch die in den Art. 37 und 41 enthaltenen Beschränkungen der Privatwaldbesitzer vermindert werden sollen. Auch Fürst v. Wallerstein stellt Aenderungsvorschläge. Hr. Paur tritt allen diesen Modificationen entgegen, ebenso die HH. Weis und v. Lerchenfeld. Der letztere setzt unter anderm noch in längerer Rede die großen Nachtheile auseinander welche durch Entwaldung der Berge entstehen. Er bemerkt in dieser Beziehung: „Sehen Sie die Bemühungen welche in Frankreich, Piemont, Savoyen seit 30 Jahren gemacht worden sind um die Waldbestände wieder in die Höhe zu bringen, und zwar ohne allen Erfolg gemacht worden sind, weil nichts schwerer ist als Waldungen in einer Gegend aufzubringen wo die Waldfläche einmal gänzlich verschwunden ist. Es können die traurigen Folgen die daraus hervorgehen umsoweniger unbemerkt bleiben, weil das was in Tirol, Kärnthen, Steyermark in neuester Zeit geschehen ist, noch in jedermanns Gedächtniß ist, und die Thatsachen die sich dort ereignet haben, von der Art sind um jedem die Augen über diese Gefahren zu öffnen.

„Meine Herren! Wir brauchen nicht so weit zu gehen; bei uns in Bayern haben sich schon dieselben Erscheinungen theilweise gezeigt, und sie werden fortfahren sich zu zeigen wenn die Regierung nicht in Zukunft die bestehenden Gesetze wenigstens gehörig handhabt, und ich sage ganz offen ihrer Pflicht in dieser Beziehung nicht besser genügt als sie bisher es gethan.

Wo Sie im Gebirge auf Höhen kommen, können Sie sich überzeugen daß die Vegetation schon seit Jahrhunderten im Rückgang ist. Kommen Sie einmal auf eine Höhe von fünf, sechsthalbtausend Fuß, so finden Sie keinen Baum mehr, überall finden Sie aber uralte Stämme im Durchmesser von 3 bis 4 Fuß an Stellen wo Sie keine Spur von neuer Vegetation mehr finden. Die Vegetation ist im Durchschnitt um wenigstens eintausend oder ein und ein halb tausend Fuß herabgegangen, und Sie können stundenweit durch Strecken gehen in welchen Sie keinen Baum mehr finden. Das ist eine Erscheinung die bei uns bereits beginnt. Ich verweise Sie auf die Reit-Alp, das steinerne Meer; Sie brauchen gar nicht so weit zu gehen, auf die Benediktenwand, und bei Lenggries, da können Sie die Folgen davon sehen wenn die Waldungen so weit herabgekommen sind.

Aber auch noch andere traurigere Folgen zeigen sich bereits. In den Landgerichten Sonthofen und Immenstadt haben die Ueberschwemmungen im Sommer dieses Jahrs einen Schaden von mehreren 100,000 fl. verursacht; es sind die beiden Orte Burgberg und Oberstdorf in einer Weise überschwemmt worden, daß der Schutt in den Straßen so hoch lag daß die Leute zu den Fenstern des ersten Stocks hinaussteigen mußten. Das sind Erscheinungen im bayerischen Gebirge, und glauben Sie nicht daß sie sich nicht allein hierauf beschränken; auch in andern Gegenden finden Sie solche Erscheinungen, und ich führe in dieser Beziehung den Forster Stadtwald in der Pfalz an, was mir die Herren aus der Pfalz bestätigen werden; derselbe liegt im Hardtgebirge; er wurde in den dreißiger Jahren niedergehauen. Die Folge war die daß die Gemeinde Forst und die Umgegend von nun an beinahe jährlich mit Hagelschlag der Art heimgesucht wurde, daß die Leute verzweifelten noch überhaupt eine Ernte zu bekommen. Das sind die Folgen des Ausrodens der Wälder. Man sagt, meine Herren, daß es etwas leichtes sey dem abzuhelfen; man solle nur bestimmen daß man in allen Fällen wieder aufforste. Im Gebirg forstet man nicht auf wie man will, dazu gehört daß die Natur die Mittel und die Möglichkeit gibt; und dort ist in 20, 30, ja noch längern Jahren nicht die Möglichkeit gegeben den Wald wieder in die Höhe zu bringen, es gehört dazu eine Reihe von günstigen Jahren, und wenn ein einziges ungünstiges Jahr eintritt, so ist die ganze bisherige Mühe umsonst, und ob bei so langer Zeitdauer die ganz schutzlos liegende fruchtbare Erde liegen bleibt, das ist eine andere Frage. Gehen Sie in die Schweiz, und Sie werden sich überzeugen daß die Zahl der Sennhütten nicht den dritten Theil dessen beträgt was sie bei uns in Bayern auf gleicher Fläche beträgt, was gleichfalls eine Folge der allzu großen Lichtung der Wälder ist. Wenn Sie bei uns in das Hochgebirg hineinkommen, bei einer Höhe von beiläufig 6000 bis 7000

Fuß, so finden Sie überall in solchen Gegenden die Benennung verlassener Alpen und Spuren früherer Sennhütten.

„Meine Herren! Ich gebe zu daß es eine sehr schwierige Aufgabe ist die Interessen der freien Bewirthschaftung der Privatwaldeigenthümer mit den allgemeinen Interessen und der Erhaltung der Waldungen zu vereinen, und ich würde es für das beste halten ein Forst-Expropriationsgesetz vorzulegen und zu sagen: wer seinen Wald nicht ordnungsmäßig bewirthschaften will, tritt ihn dem Staate ab; denn daß die Gesammtheit der Bürger das größte Interesse hat daß die Waldungen nicht verödet werden, wird niemand läugnen; aber dazu würde Geld in Masse gehören, und unsere geldarme Zeit ist nicht dazu geeignet. Mit 4½ Millionen Deficit macht man kein solches Gesetz, und mit Papier können wir nicht bezahlen. Also darauf muß der Staat verzichten, und es bleibt ihm nichts übrig als zu den gesetzlichen Bestimmungen seine Zuflucht zu nehmen, und vermittelst dieser Bestimmungen das Veröden der Waldungen zu verhindern."

Nach einer vierstündigen Discussion werden sämtliche Modificationen verworfen, und die Artikel in der Fassung des Ausschusses angenommen.

○ **München**, 18 December. In der Abendsitzung, welche bis nach 10 Uhr dauerte, fuhr die Kammer der Abgeordneten in der Berathung des Forstgesetzes fort. Sie stand bei der vierten Abtheilung des Entwurfs, welcher in den Artikeln 48 bis 107 der Ausschußvorschläge über die Forstpolizei-Uebertretungen und Forstfrevel handelt. Die erste Unterabtheilung (Art. 48 bis 73) enthält die allgemeinen Bestimmungen. Wegen Forstpolizei-Uebertretungen kann nur auf Geldstrafen erkannt werden. Die wegen Forstfrevel zuläßigen Strafen sind: 1) Geldstrafen; 2) Polizei-Arrest. Die Geldstrafe darf bei Forstfreveln durch Entwendung, auch wenn der einfache Werth des Entwendeten geringer ist, nicht unter 10 kr. betragen. Die Arrest-Strafe darf nicht unter einem Tage (24 Stunden) und nicht über einen Monat (30 Tage) zuerkannt werden. Im Fall der Zahlungsunfähigkeit des Verurtheilten wird die Geldstrafe in Arrest-Strafe umgewandelt und zwar nach folgendem Maßstab: 1) an die Stelle von Geldstrafen bis zu einem Gulden tritt 24stündiger Arrest; 2) bei höheren Geldstrafen tritt a) an die Stelle der ersten 10 fl. ein Tag Arrest für jeden Gulden; b) an die Stelle der nächstfolgenden 40 fl. ein Tag Arrest für je 2 fl. Solcher an die Stelle von Geldstrafen gesetzter Arrest darf übrigens, insofern dieselben wegen eines oder mehrerer Frevel in einem Urtheile ausgesprochen wurde, nicht über einen Monat dauern. Unter den verschiedenen Modificationen welche zu diesen Artikeln eingebracht wurden, bezweckten einige unter die Strafarten auch die Waldarbeiten aufzunehmen. Von den Reden dagegen zeichneten sich die des Präsidenten Weis und des Hrn. v. Lerchenfeld aus. Alle Modificationen wurden denn auch verworfen und die einzelnen Artikel in der Ausschußfassung angenommen. In der heutigen Sitzung erfolgte die Annahme der übrigen Abtheilungen des Gesetzes (Art. 74 bis 183) ziemlich schnell, und zwar, eine kleine Modification des Abgeordneten Wiedenhofer ausgenommen, gleichfalls in der unveränderten Fassung des Ausschusses, welcher dieses Gesetz in der That mit großem Fleiß und Gründlichkeit bearbeitet hat. Die heute berathenen Artikel handeln von den Forstpolizei-Uebertretungen, von den ausgezeichneten Rückfällen und dem Gewohnheitsfrevel, dann von der Zuständigkeit und dem Verfahren. Bezüglich der Publication des Gesetzes bestimmt Art. 180: „Der Tag an welchem das gegenwärtige, für die Landestheile diesseits des Rheines bestimmte, und im Gesetzblatt zu verkündende Gesetz ins Leben tritt, wird durch Regierungsverordnung festgesetzt. Es darf jedoch dieser Tag nicht über ein Jahr nach der Verkündigung des Gesetzes hinausgesetzt werden." Bei der Endabstimmung über das ganze Gesetz wurde dasselbe mit allen gegen 4 Stimmen (Landrichter Hebberling, Dr. Heine, Dr. Ruland und Schmitt von Passau) angenommen.

Kurhessen. **Hanau**, 26 Dec. Heute in der Früh gegen 9 Uhr war der Eingang zur Hospitalkirche, in welcher die deutschkatholische Gemeinde bisher ihren Gottesdienst gehalten hat, von mehreren Polizei-Officianten besetzt. Niemanden wurde der Zutritt gestattet. Dem Vernehmen nach stützt sich diese Maßregel auf eine gestern angelangte Verfügung des Ministeriums des Innern, durch welche den Deutschkatholiken der gemeinschaftliche öffentliche Gottesdienst untersagt ist. (Frankf. J.)

K. Sachsen. ** **Leipzig**, 27 Dec. Noch ist die Chemnitz-Riesaer Eisenbahn, deren Unternehmer traurige Erfahrungen über die Nachtheile übereilter Actienzeichnungen zu machen Gelegenheit hatten, nicht ganz vollendet, und schon gibt sich in Chemnitz, dem Mittelpunkt der sächsischen Industrie und des Fabrikwesens, eine lebhafte Agitation für den Bau einer Bahn von der oben genannten Stadt nach der sächsisch-bayerischen Staatsbahn kund. Es ist sehr wahrscheinlich daß die Bevölkerung der dortigen Gegend, ohne Rücksicht auf die von dem Eisenbahnbau schon unglaublich in Anspruch genommenen Finanzen des Landes, alles aufbieten wird um die Regierung ihren deßfallsigen Wünschen geneigt zu machen, zumal da für ein anderes Eisenbahnproject, welches eng mit dem ersten zusammenhängen würde, kürzlich ein einflußreicher und sachverständiger Staatsbeamter seine Stimme erhoben hat. Der Oberberghauptmann v. Beust nämlich hat in einer kürzlich veröffentlichten Flugschrift auf die Nothwendigkeit und die hohe Nützlichkeit der Errichtung einer erzgebirgischen Eisenbahn hingewiesen, in welcher allein er ein Mittel gegen den Verfall der dasigen Eisen-Industrie erkennt. Die Route würde von Freiberg über Chemnitz nach Zwickau führen müssen; der Aufschwung den der Bergbau, die Eisen-Industrie, die Kohlenwerke durch eine solche Eisenbahn nehmen müßten, wäre allerdings ein Moment welches der Staatsregierung die unausgesetzte Beachtung des Projects zur Pflicht machen würde. Bei dieser Gelegenheit sey uns gestattet zu bemerken daß, trotz der höchst bedeutenden Anstrengungen die unser verhältnißmäßig doch kleines Land machen mußte um ein von der Nothwendigkeit gebotenes großartiges Eisenbahnnetz ins Leben zu rufen, trotz der bereits in Aussicht stehenden fernerweiten ansehnlichen Ausgaben zu einer größeren Vervollständigung dieses Netzes, und trotz der durch diese Unternehmungen gebotenen bedeutenden Vermehrung der Staatsschulden wie der Steuern dennoch die sächsischen Finanzen sich eines rühmlichen Credits erfreuen. Obwohl den sächsischen Staatspapieren ihr geographisch beschränkter Umlaufkreis ein Hinderniß höheren Steigens ist, so war doch das Steigen unserer Curse so ansehnlich daß die 4½procentigen Obligationen höher bezahlt werden als die preußischen, württembergischen und darmstädtischen Staatspapiere mit demselben Zinsfuß, und die sächsischen 3procentigen Obligationen so hoch stehen als die 3½procentigen zinstragenden Papiere anderer Staaten.

Einer der größten Naturforscher unserer Zeit, der Hofrath Tilesius von Tilenau, feierte kürzlich sein fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum. Die hiesige medicinische Facultät, in welcher er vor fünf Jahrzehnten promovirte, stattete ihm zu der seltenen Jubelfeier in einer classischen Zuschrift des geheimen Medicinalraths Dr. Carus ihren Glückwunsch ab.

Der hiesige Concertmeister David, der nach langjährigem ruhmvollen Wirken in unserer Stadt vor kurzem einen Ruf als Stadtmusikdirector nach Köln erhalten hat, befindet sich gegenwärtig dort um selbst wegen seiner zukünftigen Stellung zu unterhandeln. Unterdessen hat man hier sein Auge auf Hrn. Singer, einen beliebten Violinvirtuosen, geworfen, und es ist nicht unwahrscheinlich daß derselbe an Davids Stelle hier einrücken werde.

K. Hannover. * **Hannover**, 25 Dec. Die gegenwärtige Regierung hat zu einem sehr demokratischen Mittel ihre Zuflucht genommen, um eine Gelegenheit zu finden die beabsichtigten Abänderungsvorschläge wegen der Landgemeindeordnung und Amtsvertretung den allgemeinen Ständen vorlegen zu können. Man holt das Gutachten der Landbevölkerung ein, die Bauern sollen sich darüber erklären, ob sie die zwischen Ständen und Regierung vereinbarten Verwaltungsorganisationen wirklich wünschen, oder nicht. Man will nicht geradezu sagen ein oder zwei Dutzend Mitglieder der alten Provinzialstände halten dafür daß die seit 1849 mit den Ständen vereinbarten Grundzüge und Gesetze nichts taugen, aber man möchte sagen können, „der Landmann in dem die sittliche, besonnene nordische Natur in ihrer ganzen Tiefe und Klarheit sich bewahrt" oder wie die Phrase sonst getauft werden wird — der Landmann selbst ist zu der Einsicht gekommen daß der betretene Weg dem wahren Interesse des Landes widerspricht, zum Verderben führt und dgl. m. Die Hannoverische Ztg. selbst hat früher gewarnt diesen Weg zu betreten, und die Gefährlichkeit desselben scharf charakterisirt. Anfangs, als zuerst aus dem Hildesheimischen verlautete daß Beamte Zusammenkünfte von Bauermeistern veranstalteten um von ihnen Erklärungen bezüglich der neuen Verwaltungsorganisationen zu erlangen, mußte man glauben es sey eine übertriebene Dienstbeflissenheit einzelner, die im Geist der neuen Regierung handeln wollten, allein gegenwärtig wo aus allen Theilen des Landes dasselbe berichtet wird, muß man annehmen daß eine höhere Weisung vorliege. Die officielle Erklärung daß den königlichen Aemtern von den Landdrosteien keine Vorschrift in dieser Beziehung zugegangen sey, will nichts bedeuten, denn das ist richtig, an die Aemter selbst ist nichts derartiges gelangt. Ob aber nicht auf vertraulichem Weg, an die geeigneten Persönlichkeiten? Der Versuch scheint jedenfalls bis jetzt schlecht zu gelingen. Die Landleute sind schon jetzt äußerst mißtrauisch, und wenn auch einzelne durch die Vorstellung von den großen Kosten welche die neue Verwaltung dem Land machen werde, von der Mühe und Arbeit der Bauermeister, wenn die Amtsunterbedienten wegfielen u. s. w., zu der Erklärung veranlaßt sind, es wäre besser wenn es so bliebe wie es wäre, so beharrt doch die Mehrzahl bei der Erklärung sie seyen damit zufrieden wie es die von ihnen gewählten Deputirten in erster und zweiter Kammer beschlossen hätten. Den hohlen „Vorschlägen" eines Hrn. v. d. Decken u. s. w. gegenüber ist gegenwärtig bei Frommann in Jena ein auf das gründlichste Studium basirtes Buch erschienen über das Wesen der Landgemeinden in Westfalen und Niedersachsen, das ich Ihnen zu einer ausführlichen Anzeige in der Beilage nicht dringend genug empfehlen kann, und durch welches der unbetheiligte Nichthannoveraner die beste Einsicht in die als revolutionär so verschrienen Stüve'schen Organisationspläne am besten gewinnt.

Preußen. * **Köln**, 26 Dec. Vorgestern Mittags fand in der Gastwirthschaft „zur Kesselburg bei **Romberg**" eine Haussuchung statt, bei welcher es aber dießmal nicht auf **Papiere abgesehen** war, sondern auf — Waffen. Man fand aber, wie ich höre, außer ein Paar Taschenpistolen, die dem Wirth gehörten, und von diesem auch gleich angegeben wurden, nichts vor. Als ein Zeichen vielleicht der **wiedergekehrten** Beruhigung der Gemüther mag es dienen daß man mit dem **Plan umgeht** im nächsten Jahr den Carneval wieder zu feiern. Bereits ist von mehreren Mitgliedern des großen Carneval-Vereins, worunter der **Lustspieldichter** Benedix, eine deßfallsige Einladung ergangen. Es ist dieses allerdings jener Verein welcher sich von jeher von der Politik ferner gehalten hat; aber auch unter den Mitgliedern der **Allg. Carnevals Gesellschaft**, der einst Raveaux als Präsident vorstand, tauchen ähnliche Absichten auf. **Unser Gemeinderath** geht mit dem Plan um, neben der Schlacht- und Mahlsteuer auch noch ein Octroi auf andere Consumtions-Gegenstände, unter andern auch auf **Kohlen** zu legen. Es stößt dieses jedoch auf vielseitigen Widerstand, und man **beabsichtigt** zu diesem Zweck eine Bürgerversammlung nächstens einzuberufen.

× **Berlin**, 27 Dec. Das Preußische Wochenblatt ist in seiner letzten Nummer in einer **auffallend** feindseligen Weise gegen den Chef des jetzigen preußischen **Cabinets** aufgetreten, man schließt daraus daß die Partei **Bethmann-Hollweg** auch in den Kammern zu einer schroffen Opposition übergehen werde. Diese wird jedoch schwerlich von großem Erfolg seyn. Der Antrag **dieser** Partei auf Vorlage der neuen Provinzialordnung von Seite der **Regierung**, durch welchen man die in der Schwebe gehaltene Frage über **das Bestehen** oder Nichtbestehen der ehemaligen Provinzialordnungen und **Provinzialstände** indirect zu erledigen gedachte, ist durch den gewissermaßen **als Gegenmine** gestellten Antrag von Denzin, welcher nur die Vorlage der **Kreisordnung** herbeizuführen strebt, als beseitigt anzusehen. Denn für den **letztern hat** sich die Regierung erklärt, und somit ist seine Annahme sicher. Auch **eine** andere von der Partei Bethmann-Hollweg beabsichtigte Motion, welche **darauf** ausgeht von der Regierung bestimmte Erklärungen darüber zu **verlangen**, von welchen Artikeln der Verfassung eine Revision gewünscht werde, **verspricht** wenig Erfolg. Sie wird den übertriebenen Eifer einiger **Mitglieder der Rechten**, durch Einzelnanträge an allen Ecken und Enden der Verfassung **zu rütteln**, kaum mäßigen. Unter diesen Anträgen befindet sich einer **vom Abg. Klee**, dessen Annahme die zweite Kammer unzweifelhaft zu einer **Versammlung** fast lediglich von Berliner Notabilitäten machen würde. Es ist **der auf** Beseitigung der Diäten oder Entschädigungskosten für Abgeordnete. **Die jetzige** erste Kammer gibt bereits den Beleg für jene Behauptung, sie **besteht zu** einem vollen Drittel aus Berlinern — wenn auch nicht aus gebornen, **so doch** aus hier ansässigen und acclimatisirten Einwohnern Berlins. **Daß aus** so äußerlichen Veranlassungen entstandene Zusammensetzungen nicht **die Stimme** des Landes kundgeben können, ist klar, und wird auch von demjenigen **kaum** bestritten werden welcher der Vertretung überhaupt nur eine **berathende** Stimme zugesteht.

Oesterreich. s **Innsbruck**, 26 Dec. Kürzlich wurde der Allg.
Ztg. von hier **berichtet**, wie eine Generalversammlung zur Neubildung der
tirolisch-vorarlbergischen **Landwirthschaftgesellschaft** sich nach den Andeutungen
zweier angesehenen **Männer** einen Ausschuß „vertrauenswürdiger Fachmän-
ner" gewählt habe, **dessen Aufgabe** zunächst die Wiederbethätigung der Be-
zirksvereine und **die baldige Reorganisirung** der Gesellschaft seyn werde. Die
„Innsbrucker Zeitung" **bemerkte** zur Aufnahme dieser Nachricht in ihre Spal-
ten: „Wir wollen **jedenfalls** besseres und praktischeres hoffen als die bishe-
rige Gesellschaft **geleistet** hat, von deren Wirksamkeit kaum eine Spur im
Lande zu entdecken ist." Wollte man auch über diese Beschuldigung im Be-
wußtseyn der seit dreizehn Jahren dankbar anerkannten Bestrebungen des
Centralausschusses und des Trientner Hauptfilial-Vereins hinweggehen, so
darf doch nicht unberührt bleiben wie viele Verbindungen die genannten bei-
den Abtheilungen mit den vorzüglichsten österreichischen und deutschen Ver-
einen gleichen Zweckes angeknüpft, wie zahlreich sie gedruckte Belehrungen und
Blätter vertheilt, landwirthschaftliche Werkzeuge und Modelle beigeschafft,
Sämereien und Pflanzen verbreitet, Viehzuchtprämien ausgesetzt und Probe-
gärten angelegt haben. Wenn auch diese und ähnliche Schritte bei den be-
schränkten Kräften nicht die erwünschten Früchte sicherten, so bewirkten sie
doch mehrseitige Aufmunterung und Belebung von Landwirthen und Prakti-
kern der einschlägigen Fächer. Wir erlauben uns auf die in Brixen bereits
stark verbreitete Maulbeerbaumzucht und auf die Entstehung des nordtiroli-
schen Seidenbauvereines aufmerksam zu machen. Auf diese neue Erscheinung
„als Vorboten des nächstens in neuer Gestalt ins Leben tretenden k. k. land-
wirthschaftlichen Vereines von Tirol und Vorarlberg" lenkte bereits der
„Bote" am 23 d. M. mit eindringlicher Sprache die Blicke der Landwirthe,
was zwar schon früher im „Schulfreund" Nr. 11 — wenngleich ohne Er-
folg — geschehen war. Ueberdieß erwähnen wir noch der allzu wenig beach-
teten Bemühungen eines bekannten frühern Landwirthschaftvereins-Mitglie-
des, dessen Absicht auf die Wiederherstellung des Weinbaues an der Höttin-
ger Seite gerichtet war, wo schon in der Vorzeit zahlreiche Rebengelände geblüht hatten. Soll unsere Landwirthschaft nicht ohne Fortschritt bleiben, so müssen Versuche von Verbesserungen gemacht werden, wozu vereinte Kräfte und unternehmende Personen gehören. Den wirksamen Anstoß muß man daher mit Männern machen, wie sie der neue Seidenbauverein bereits gewonnen hat; mit ihnen und ähnlichen Fachkundigen, mit unverdrossenen Theilnehmern wird der neue landwirthschaftliche Vereinsausschuß seine Aufgabe lösen.

Wien. Die Oesterr. Corresp. sagt über Palmerstons Rücktritt: „Lord Palmerston hatte das Vertrauen jener Regierungen welche die innere Ruhe und Ordnung ihrer Staaten einerseits und den Frieden der Welt andererseits erhalten wollen, schon lange verloren, endlich mußte der Punkt erreicht werden wo auch der öffentlichen Meinung Englands über den Werth jenes Staatsmannes, über den Gehalt und die Beschaffenheit seiner Absichten die rechte Aufklärung zukam. Es gibt keinen Staat in Europa, der, sey er noch so hervorragend und mächtig, über das heilige und unantastbare Gesetz der völkerrechtlichen Beziehungen sich hinaussetzen kann und darf. Es ist vielmehr die Pflicht einer jeden Regierung alles fern zu halten was einer andern Verlegenheiten zu bereiten, und die Zustände ihres Landes zu verwirren und zu gefährden geeignet erscheint. In dieser Beziehung wollen wir uns gern der erfreulichen Hoffnung überlassen, Lord Palmerstons Nachfolger, Lord Granville, wolle und werde seine Aufgabe richtig erfassen und das gute Einverständniß zwischen England und den Mächten des Continents wiederherstellen und auf haltbarer Grundlage befestigen. Schwerlich ist das große Ereigniß in Frankreich ohne Rückwirkung auf England geblieben; die Macht der Verhältnisse und das höhere Gesetz der Nothwendigkeiten geben da wie dort in gleicher Richtung den Ausschlag. Beide Thatsachen zusammengenommen scheinen den Anfangspunkt einer glücklichen Aera zu bilden, in welcher die Consolidirung der allgemeinen Verhältnisse und das Wachsthum der Prosperität die Völker wie die Regierungen für die politischen und finanziellen Opfer der letztverflossenen Jahre reichlich entschädigen wird. Ein neues Jahr rückt heran; wir begrüßen es in dieser Hoffnung als das erste des gesicherten und dauernden Weltfriedens."

Eine Pariser Correspondenz des Lloyd sagt: „Es hätte dem Präsidenten am 2 Dec. nicht viel mehr gekostet sich obendrein zum Kaiser proclamiren zu lassen, wenn er nach dem Purpur so sehr geizte als seine Gegner es behaupten. Statt dessen hat Ludwig Bonaparte in jenem feierlichen Moment gerade die Aufrechthaltung der Republik gelobt. Er wird hierin auch sein Wort halten, weil 1) die republicanische Regierungsform unter den obwaltenden Umständen *ihm mehr Kraft verleiht als jede andere*, weil er 2) durch seinen Wortbruch in den Augen des Landes eine Blöße sich geben würde, wo seine Gegner nicht ohne Erfolg ihn angreifen könnten. Die Republik schützt im vorliegenden Falle die Ferse des Achilles. So wenig ich geneigt bin zu glauben Ludwig Bonaparte werde, sein wahres Interesse und die Stärke seiner Stellung verkennend, das Kaiserreich herstellen, so ungegründet erscheint mir die Besorgniß daß L. Bonaparte nur durch den erborgten Nimbus des Waffenruhmes der Kaiserzeit am Staatsruder sich erhalten könne. Das größte Verdienst welches einst die unparteiische Geschichte dem Erwählten vom 10 Dec. zuschreiben wird, bleibt dessen richtige Auffassung des neuen Zeitgeistes. Anstatt die Eroberungspolitik seines Oheims nachzuäffen erkannte Ludwig Bonaparte, von dem Tage an wo er die Zügel der Regierung in die Hände nahm, mit richtigem Blick daß ungeachtet des blendenden Ruhmes der Kaiserzeit die Wunden welche jene Kriege dem Lande zuletzt geschlagen hatten, zu tief waren, als daß Frankreich jene Epoche fortzusetzen große Lust hätte. Ein langer Frieden und die Segnungen desselben haben ganz andere Bedürfnisse hervorgerufen, nämlich Entwickelung des Handels und der Industrie, womit Frankreich eine festere und dauerndere Herrschaft zu erringen berufen ist, als je mit den Waffen. In diesem Sinne bezeichnete Ludwig Bonaparte bei mehrfachen Anlässen, und namentlich in seiner Botschaft vom November 1850, die Förderung der materiellen Interessen des Landes als die Hauptaufgabe seiner Verwaltung. Ueberall hat er nach Kräften den Impuls der Regierung dazu geliehen, und seit den Ereignissen vom 2 Dec. vergeht beinahe kein Tag ohne daß der Moniteur namhafte Credite zu wichtigen Staatsbauten, Anlagen von Eisenbahnen und andern dem Handelsverkehr nützlichen Erleichterungen eröffnet. Die auswärtige Politik Ludwig Bonaparte's ist, um mich des Ausdruckes eines hochgestellten deutschen Diplomaten zu bedienen, die correcteste welche Europa seit lange seitens Frankreichs erfahren hat. Nämlich, sie hat die Achtung und Unabhängigkeit aller andern fremden Regierungen proclamirt, unter der Bedingung daß man das nämliche Princip ihr gegenüber gewissenhaft beobachten werde. Seit drei Jahren bemerkt man nicht mehr in der französischen Diplomatie jene finesses und roueries, wovon Talleyrand als das vollkommenste Muster galt, und worin Thiers, sein Schüler, nicht wenig excellirt. Ja, selbst Ludwig Philipp that sich auf dergleichen kleine Kniffe, wenn sie ihm gelangen, mehr zugute als auf manchen wichtigen Erfolg, der auf dem geraden diplomatischen Weg erreicht wurde.

Ludwig Bonaparte pflegt in seinen Wechselbeziehungen zu den fremden Mächten mit solcher Loyalität zu verfahren, daß, als er erfuhr daß Hr. v. Persigny als Gesandter in Berlin die Sonderungsgelüste Preußens in der deutschen Frage heimlich ermuntere, in der Hoffnung dadurch den französischen Einfluß am preußischen Hofe zu begründen, er den Hrn. v. Persigny sogleich zurückberief und desavouirte. Und doch gilt Hr. v. Persigny als ein besonderer Freund des Präsidenten, der nicht zögerte ihn lieber aufzuopfern als eine zweifelhafte Rolle ihn länger spielen zu lassen. L. Bonaparte darf um so weniger das Blatt in Zukunft wenden, als er in Folge der Ereignisse vom 2 Dec. solidarisch mit den Continental-Großmächten zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung verbunden ist."

Großbritannien.

Wir stellen in folgendem einige weitere Betrachtungen der vornehmsten Londoner Blätter über Palmerstons Rücktritt zusammen. Das M. Chronicle, Peelitisch und bisher eine Gegnerin der Palmerston'schen Politik, bemerkt: „Sowohl das Ereigniß selbst als der dazu gewählte Zeitpunkt bieten Stoff zu ernstem Nachdenken, wenn sie nicht ernste und hochwichtige Folgen in Aussicht stellen. Kaum werden sich darüber Erklärungen geben lassen welche die Ehre der Regierung und die Würde des Landes nicht bedeutend bloßstellen müssen. Nach dem, wenn auch späten, Empfang Lord Westmorelands am Wiener Hof ist es klar daß die „Flaschenhalter-Geschichte" (d. h. der anstößige Empfang der auf Kossuth bezüglichen radicalen Deputationen aus Islington und Finsbury, wobei sich Palmerston jenes familiären englischen Ausdrucks bediente) irgendwie mit Art beigelegt worden; und seitdem kann sich Lord Palmerston kaum einer neuen Escapade schuldig gemacht haben, die seine Collegen gestoßen oder in Verlegenheit gebracht hätte. Man hört allerdings er habe seine Sympathie mit dem Präsidenten der französischen Republik und seine Gutheißung des Staatsstreichs mit einer Wärme kundgegeben die sich schwer mit seinem erklärten Eifer für freie und constitutionelle, um nicht zu sagen demokratische Staatseinrichtungen in der ganzen Welt vereinbaren lasse. Aber wir erfahren nicht daß dieser partielle, örtliche und nagelneue Eifer für etwas das einem Militärdespotismus der strengsten Art sehr ähnlich sieht, in einer Depesche verkörpert worden, oder daß Se. Lordschaft sein Wort gegeben dabei zu beharren und darnach zu handeln. Man sagt auch: die festländischen Großmächte die es ihm beliebte zu durchkreuzen, zu belästigen und zu ärgern, hätten ihrer Entrüstung gegen Großbritannien, wie es durch das auswärtige Amt seit 1846 vertreten war, auf eine Weise Luft gemacht welche zu schweren Mißhelligkeiten hätte führen können; eine Conföderation, mit Oesterreich und Rußland an der Spitze, habe verlangt das brittische Gastrecht solle nicht mehr politischen Flüchtlingen aller Nationen und Stände gewährt, sondern diejenigen unter ihnen die von den factischen Beherrschern ihrer Vaterländer als „gefährlich" proclamirt worden, sollen sofort von unsern Küsten weggewiesen werden. Man behauptet sogar Frankreich sey im Begriff diesem Bunde beizutreten, was wir aber für ganz unglaublich halten; denn, nicht zu erwähnen daß Ludwig Bonaparte vormals selbst die brittische Gastfreundschaft genossen — muß die wunderbare Wandelbarkeit der menschlichen, namentlich der französischen Geschicke ihm nothwendig zu bedenken geben daß es auch, in seinem eigenen Interesse, gut ist wenn wenigstens noch ein europäisches Land sein altehrwürdiges und glorreiches Privilegium bewahrt dem Verbannten eine Zufluchtsstätte zu seyn. Nach den Erlebnissen des letzten halben Jahrhunderts ist kein noch so hochstehender Staatsmann, ja kein Fürst sicher daß er nicht einmal selbst in den Fall kommt ein solches Asyl zu brauchen . . . Sey dem aber wie ihm wolle, gewiß nirgends würde ein brittischer Minister zuversichtlicher auf Volksunterstützung rechnen können als bei einem festen Widerstand gegen eine solche Forderung. Da wir nach unserer bisherigen folgerechten Opposition gegen Palmerstons Politik wohl keine Mißdeutung unserer allgemeinen Ansichten zu befürchten haben, so sagen wir unbedenklich: daß seine Collegen in einer solchen Krisis ihn im Stich gelassen haben, darin wird die Welt vielmehr einen Beweis von Mangel an Festigkeit, Muth und Edelsinn auf ihrer Seite sehen, als das Anzeichen eines außerordentlichen Symptoms einmischungslustiger und unheilstifterischer Neigungen auf seiner Seite. Bis auf die neueste Zeit ward er gleichmäßig, hartnäckig, ja mit Ostentation von seinen ministeriellen Collegen unterstützt, selbst bei denjenigen seiner Amtshandlungen die sich am wenigsten vertheidigen ließen; kann also nicht dargethan werden daß er sich verändert hat, so ist der Schluß unvermeidlich: entweder daß sie sich geändert haben, oder daß sie, bei unveränderter Ueberzeugung von der Richtigkeit seiner Politik, eine so unsäglich niedrige Gesinnung (the undescribable meaness) hatten daß sie sich dem Gebot fremder Mächte fügten. Als er im Junius 1850 feierlich vor beiden Parlamentshäusern angeklagt wurde, da verhehlt' er seine Grundsätze durchaus nicht, sondern rühmte sich ihrer laut, und des breitern wurden sie auseinandergesetzt von seinen Freunden, wie Sir Alexander Cockburn, der Belohnung dafür erntete, anstatt verläugnet zu werden, als er für seinen Clienten und Patron die zweideutige Ehre ansprach der belebende Geist des Liberalismus für alle Welttheile zu seyn, der Morgenstern oder der Leuchtthurm, welchem die Blicke der Unterdrückten oder Unzufriedenen aller Himmelsstriche sich unwillkürlich zuwenden. Lord John Russell übernahm öffentlich die volle Verantwortlichkeit für diese Doctrinen, stolzirte auf ihre Stärke, und gab ihrem kräftigsten selbständigen Schutzredner (Sir A. Cockburn) ein Amt. War also gerade der jetzige Zeitpunkt der rechte seinem Freund und Collegen den Rücken zu kehren, und ihn, sey es den zürnenden Continentalhöfen oder der Eifersucht des Colonialministers Lord Grey aufzuopfern? Der einzelne Rücktritt Lord Palmerstons vom Whigcabinet, wenn er ein erzwungener war, wird, bei der jetzigen eigenthümlich verwickelten Lage unserer Angelegenheiten, von vielen als eine Nationaldemüthigung (a national humiliation) angesehen werden, während es, im besten Fall, als ein äußerst gefährliches Manöver für das Daseyn der Regierung selbst erscheint. Ueber die augenfälligen Folgen dieses Schritts, was die parlamentarische Stärke des Cabinets und seine Ansprüche auf volkliche Unterstützung betrifft, braucht es nur wenige Worte. Ein Feldherr muß die Tüchtigkeit seiner Streitkräfte wohl kennen, ehe er, am Vorabend einer Schlacht, seine Taktik zu verändern oder seinen fähigsten Officier zu entlassen wagt; aber eine ruhige Uebersicht der Stellung und der Hülfsmittel Lord J. Russells rechtfertigt die Vermuthung daß der bevorstehende parlamentarische Feldzug ihm verderblich werden wird. Die noch übrigen vornehmsten Mitglieder seines Cabinets sind notorisch untüchtig, entweder durch Kränklichkeit, oder durch erwiesene Unfähigkeit für ihre bezüglichen Aemter. In die erstere Kategorie gehört leider der Staatssecretär des Innern (Sir George Grey); in die letztere ein sonst sehr talentvoller und geschickter Mann, Lord Grey, dessen Colonialverwaltung ein langes Wirrsal von Mißgriffen und Mißgeschicken ist. Von dem armen Sir Charles Wood und seinen spaßhaft widersinnigen Budgets braucht man bloß zu sagen daß die Finanzverwaltung eines großen Handelsstaates, in einem Zeitalter commerciellen Fortschritts und fiscalischer Reform, in keinen schwächern Händen seyn könnte als worin sie nun seit fünf Jahren liegt. Der Minister der vom Volk, und zwar mit Recht, als der Schlußstein des Bogens betrachtet wurde, war der Staatssecretär des Auswärtigen. Seine lange politische Erziehung, seine große Erfahrung, seine vollendete Meisterschaft in den amtlichen Einzelheiten, seine unerschöpflichen Hülfsquellen, der gesellschaftliche Zauber seiner Manieren, sein Muth, seine Allzeitfertigkeit und Beredsamkeit in der Debatte und sein außergewöhnlicher parlamentarischer Tact machten ihn zum Glanzpunkt, zum decus et tutamen seiner Partei. Er war in jedem Betracht populärer, wahrer und herzlicher beliebt, sowohl bei Freunden als politischen Gegnern, als Lord J. Russell; und seit den letzten zwei oder drei Jahren, wo die unwürdigen Schwankungen des Premier in den für die große Volksmasse wichtigsten Fragen sein Cabinet alles öffentlichen Vertrauens beraubt hatten, war Lord Palmerston ohne allen Zweifel die Hauptstütze der Regierung. Selbst die bekannte Geschmeidigkeit (pliancy) seiner Meinungen that seinem Einfluß nur geringen Abbruch, während sie das Interesse, womit man sein Thun beobachtete, erhöhte. Kurz, er war die einzige Realität im Russell'schen Cabinet, dessen einziger Staatsmann ersten Rangs. Seine Politik, obgleich oft gefährlich und schädlich, war kühn, muthig und nicht wesentlich unenglisch; indem Lord J. Russell ihn ins Privatleben zurückstieß, hat er seiner Regierung so zu sagen das Gehirn aus dem Schädel geschlagen . . . Wir wissen nicht was die Ultraliberalen im Parlament thun werden; aber handeln sie ihrer gegen Lord Palmerston bisher bethätigter Gesinnung gemäß, so kann Lord J. Russell sich dem Parlament gegenüber auch nicht eine einzige Woche halten; zugleich steht eine allgemeine Wahl nicht fern, so daß diese Herren, auch wenn sie nicht wollten, eine klare Bahn einschlagen müssen. Sie werden nicht umhin können die Regierung zur Erklärung aufzufordern: was ihre künftige auswärtige Politik seyn soll? warum, in dem einen Falle, Lord Palmerston nicht mehr das Vertrauen haben soll seine Politik auszuführen, oder warum andererseits Palmerstons bisherige Collegen sich plötzlich entschlossen haben eine entgegengesetzte Politik zu befolgen? Stellen unsere Liberalen diese Fragen nicht, sondern lassen sich diesen Ostracismus des noch unlängst von ihnen vergötterten Staatsmanns ruhig gefallen, so wird das Land wissen wie es bei der allgemeinen Wahl über sie zu urtheilen hat. Was den zu Lord Palmerstons Nachfolger ernannten Edelmann betrifft, so können wir nur sagen, wir beklagen aufrichtig daß er eine Stelle angenommen die so wenig geeignet ist seinen wohlerworbenen guten Ruf zu erhöhen. Seine Geschäftstauglichkeit ist unzweifelhaft; bei der Durchführung mehrerer auf Handel und Gewerb des Landes bezüglichen Bills im Parlament hat er viel Fähigkeit und Tact bewiesen, und ebenso besitzt er beträchtliches Talent als Debater. Aber er ist jung, und selbst in der allgemeinen Politik wenig erfahren, und das weite und verwickelte Feld der auswärtigen Politik kann er unmöglich bemeistert haben. Mit seinem Amtsvorfahr verglichen kann er der Regierung in seiner neuen Stellung nur Schwäche, nicht Stärkung bringen."

In gleichem Sinne, nur noch stärker, äußert sich die radical-liberale Presse, Sun, Daily News u. s. w., und — sonderbarerweise — die gesammte Torypresse, Standard, M. Herald und die Palmerston seit lange befreundete M. Post. Das erklärt sich freilich großentheils aus der Oppositionsstellung dieser Journale; denn solange der edle Viscount im Amte war, äußerten sich Standard und M. Herald ganz im Geiste der Times, deren (bereits auszugsweise von uns gegebener) Artikel des nähern also lautet: „Es würde nicht schwer fallen die Wichtigkeit dieses Ereignisses in Hinsicht auf die Stabilität des Ministeriums und auf unsre Verbindungen mit dem Ausland in der gegenwärtigen europäischen Krisis zu überschätzen; wir halten aber dafür daß dieser Schritt, sobald seine nächsten Ursachen bekannt werden, gehörig gewürdigt wird, und man sich überzeugen werde daß die Würde der Rathgeber der Krone und die höchsten Interessen des Staats denselben unvermeidlich machten. Es gab schon viele Schwierigkeiten nicht nur in den Beziehungen zu den äußeren Mächten, sondern auch selbst in den Geschäften welche unsre innere Verwaltung mit Rückblick auf die auswärtige Politik handhaben soll; diese Schwierigkeiten haben das Vertrauen geschmälert welches die Minister Ihrer Maj. in ihren Collegen für die auswärtigen Angelegenheiten zu setzen gewohnt waren; ja, sie haben sogar die Controle erschwert die der erste Minister der Krone über alle Regierungszweige der verschiedenen Departements auszuüben verpflichtet ist. Zwar dauert diese innere und äußere Reizung nicht erst seit gestern; sie mag aber gefährlicher geworden seyn seitdem der edle Lord einige officielle Worte fallen ließ, die das Ausland gereizt und bei uns selbst Erstaunen hervorgebracht haben. Die Regierung Ihrer Maj. kann unmöglich gleichgültig zusehen wie die eigenthümliche Verwaltung unsrer auswärtigen Angelegenheiten durch Lord Palmerston uns in dem stürmischen Europa ohne einen Verbündeten, ja — wie man es zu sagen nicht scheut — ohne einen Freund allein dastehen läßt. Dieses ist aber bei weitem nicht die natürliche und auch nicht die angemessene Stellung Englands, zumal in einer Epoche wo unser Hauptaugenmerk dahin gerichtet werden soll mit den fremden Staaten freundschaftliche und friedliche Beziehungen zu pflegen; auch sind solche Verbündungen, mit Ausnahme des Secretariats Lord Palmerstons, überall durchgeführt. Es unterliegt keinem Zweifel daß die Schwierigkeiten und das Zaudern, die derartige wichtige Maßregeln zu begleiten pflegen, in dem vorliegenden Falle noch durch die Nothwendigkeit vermehrt wurden den Nachfolger eines Ministers zu finden der eine 4?jährige Erfahrung mit sich aus dem Amte trägt und dessen Thätigkeit alle Geschäfte seines Ministeriums zu absorbiren pflegte. Doch ist das Portefeuille einem Edelmann angetragen worden, der, obgleich ein verhältnißmäßig junger Staatsmann, im ganzen Land die ehrenvollste Anerkennung zu verdienen gewußt hat. Wenn ein solcher Mann an die Spitze der wichtigsten Angelegenheiten dieses Landes tritt kann er getrost auf den Beistand der Nation und auf jenen der fremden Staaten zählen, denen es, wie uns selbst, an der Aufrechthaltung aller Grundlagen der Legalität und des Friedens gelegen seyn muß."

Ein Schreiben aus London in der (Berliner Kreuzzeitung) sagt über den eingetretenen Wechsel: „Ob in Voraussicht seiner Ablehnung oder in ehrlich gemeinter Absicht, oder um den für sie alle etwas demüthigenden Schritt mit so viel äußerem Anstand als möglich zu thun — aus einem dieser Gründe ward Lord Palmerston die Entscheidung des Ministerraths in der Form mitgetheilt daß ihm ein anderes Portefeuille, das der Colonien, angeboten wurde; da Earl Grey in diesem in nicht geringere Verwickelungen nach der umgekehrten Seite hin gerathen ist als Lord Palmerston im auswärtigen Amt, konnten so allerdings zwei Fliegen mit einer Klappe getroffen werden, indem dann für Earl Grey auf einem der würdevolleren, aber thatenloseren Posten Platz gemacht worden wäre. Lord Palmerston schlug indeß dieß Ansinnen rundweg ab, und hat sich in seinen Mantel gewickelt. Sein Fall, darüber ist kein geglätteteres Urtheil zu fällen, ist ein unrühmlicher Fall. Er geht ohne daß ihn jemand bedauert, und hinterläßt seinem Nachfolger eine schwere Aufgabe. Man kann sich in England darüber nicht täuschen, er hat alles an allen Punkten verdorben. Die alte österreichische Allianz ist dahin, und die preußische ist nicht dafür gewonnen. In Konstantinopel spielen Rußland und Frankreich um den Einfluß; mit Nordamerika hat er nichts als Hader gehabt, wohlverwendet von der dortigen Demokratie um sich die Majorität bei den Wahlen zu verschaffen. In Südamerika war es seine Caprice Rosa's Macht zu überschätzen und Brasilien zu mißhandeln, während nun doch Brasilien den prädominirenden Einfluß erlangt hat, und sein Schützling der den Schutz mit Behinderung des englischen Handels den Plata-Strom aufwärts belohnte, auf sehr abschüssiger Bahn wandelt. Im eigenen Land hat er es noch zu guter Letzt durch seine Billigung des Pariser Staatsstreichs verdorben; denn daß ein Mann den die Massen tragen, weil er Napoleon heißt, in Frankreich kein bundesgenossenschaftliches Gefühl für England repräsentirt, beweist ihm mit unwiderleglichen Gründen jeder kannegießernde Invalide von Waterloo in einer Schenke, und das ganze Volk, Tory wie Demokrat, Schutzzöllner wie Freihändler, Edelmann, Kaufmann und Fabricant, Pächter, Arbeiter und Matrose, glaubt's ihm."

Frankreich.

Paris, 26 Dec.

Vom 2 bis 24 Dec. hat das J. des Débats ein respectvoll schmollendes Stillschweigen beobachtet, am 25 Dec. begrüßt es die neue Ordnung der Dinge mit folgender Erklärung: „Unsere Leser haben leicht begriffen warum wir unsere Ansichten über die seit Anfang dieses Monats vollbrachten Ereignisse nicht ausgesprochen haben. Sie werden ebenso leicht begreifen warum wir heute die Lage nehmen wie sie ist, ohne uns darüber in eine Erörterung einzulassen. Wenn es zur Zeit der constitutionellen Monarchie mitunter Minister gab die nicht aus der Majorität beider Kammern hervorgegangen waren, so sagten wir ganz aufrichtig zu dem neuen Ministerium: wir enthalten uns des Urtheils über euren Ursprung, wir werden bloß eure Handlungen nach dem Gesetz des Landes prüfen, und aufrichtig alle Maßregeln billigen die ihr im Interesse der öffentlichen Ordnung und Wohlfahrt ergreifen werdet. Wir sind für Ordnung und Regierung, es ist uns lieb wenn die Gewalt stark und geachtet ist, und wir unseres Theils werden nie Schwierigkeiten schaffen noch unsere Freude daran haben wenn sie geschaffen werden, da sie zuerst die Regierung beengen, zuletzt die Gesellschaft zu Grunde richten. Was wir zu den Ministerien sagten die bei ihrem Ursprung unsere Unterstützung nicht hatten, das sagen wir feierlich und aufrichtig zu der gegenwärtigen Regierung. Ja, wir werden unbedenklich alle Maßregeln billigen die sie im Interesse der öffentlichen Ordnung und Wohlfahrt ergreifen wird, ja wir werden über die Handlungen der Regierung nach dem Gesetz das sie selbst erlassen wird unser Urtheil äußern, wir lieben sogar die Gesetze streng, wir scheuen uns nicht es zu sagen, und nichts steht uns besser an als im enggeschlossenen Kreis der Gesetze frei zu seyn. Die öffentliche Ordnung ist das Losungswort der Regierung und der Ruf der Gesellschaft. Es liegt da eine große Kraft und eine unbestreitbare Macht. Niemand wünscht inniger und aufrichtiger als wir daß die Regierung sich dieser Kraft auf eine Art bediene daß sie nicht schnell abgenutzt werde. Die Regierung kann in diesem Augenblick im Sinn der öffentlichen Ordnung thun was sie will. Wir sind überzeugt daß sie das was für die Ordnung geschieht mit dem was gegen die geregelte gemäßigte Freiheit, die einzige die wir lieben, geschieht, nicht verwechseln wird. Eine geregelte gemäßigte Freiheit bestehen lassen heißt nicht die Ordnung schwächen, heißt im Gegentheil sie befestigen und vor der Gefahr der in einem so beweglichen Land wie das unserige so häufigen Rückschläge bewahren. Man hat bemerkt daß Frankreich nie so monarchisch ist als wenn es sich unter der Republik befindet, und nie so republicanisch als wenn es Monarchie ist. In dieser Betrachtung liegt Ironie, aber sie zeigt gleichwohl wie schwer das Gleichgewicht zu erhalten ist zwischen den Bewegungen und den Erschütterungen die das Land bald auf die eine, bald auf die andere Seite treiben." Von den übrigen Blättern welche die December-Revolution mundtodt gemacht hat, werden mehrere nicht so viel Geschicklichkeit besitzen um sich in dieser Metempsychose wieder aufzuschwingen, und daher eingehen müssen.

Die zwei namhaftesten Pariser Blätter, Constitutionnel und J. des Débats, stellen über den Rücktritt Lord Palmerstons ihre Betrachtungen an. Das erstere Blatt ist geneigt die in England eingetretene Cabinetsmodification mehr als eine Folge der in dem Whigministerium längst bestandenen Grey'schen Opposition zu betrachten, wobei die eigenmächtige Art der Leitung der auswärtigen Politik und die mit den Continentalmächten herbeigeführte Spannung nur als begleitende Ursachen gewirkt hätten, das andere erblickt darin vorzugsweise einen Sieg der auswärtigen Diplomatie. Dieses kann nicht umhin seine Freude über den Rücktritt des von ihm seit Jahren bekämpften Ministers laut werden zu lassen, es findet namentlich den nächsten Anlaß zu seinem Sturz in der Drohung der österreichischen Regierung den englischen Unterthanen das Reisen im Kaiserstaat zu verbieten, im Fall die österreichischen Flüchtlinge künftig noch in England officielle Aufmunterung erhalten würden, in Bezug auf den Empfang der ungarischen Deputation hätte Lord Palmerston selbst anerkannt nicht in den strengen Gränzen seiner amtlichen Stellung geblieben zu seyn und sein Bedauern darüber ausgedrückt, jedoch sich geweigert der Aufforderung des Premier zu entsprechen und diesen Versicherungen eine officielle diplomatische Form zu geben, worauf Lord J. Russell sich nach Windsor begeben um die Ernennung des Lord Granville vorzuschlagen. Das J. des Débats wünscht sich im Interesse der Erhaltung des allgemeinen Friedens zu diesem Ereigniß Glück, und ist mit dem neuen brittischen Staatssecretär noch insbesondere zufrieden, indem es sagt: „Sohn des ehemaligen Botschafters in Paris, selbst unter dem Namen Lord Leveson-Gower lange unter uns wohnhaft, auch durch Familienverhältnisse mit Frankreich verknüpft, hat Lord Granville jüngst noch dieses Band enger geschlossen durch seinen Antheil an der Leitung der allgemeinen Industrie-Ausstellung, und niemand hat die hochsinnige und treffende Art vergessen wie er auf dem Stadthaus zu Paris seine Hoffnung ausgesprochen hat die durch diese große Bewegung der Arbeiten und der Erzeugnisse des Friedens befestigten freundlichen Verhältnisse zwischen beiden Ländern erhalten zu sehen."

Merkwürdig ist die verbindliche achtungsvolle Sprache welche der Constitutionnel gegen den abgetretenen Minister führt: „Es kann uns nichts kosten gegen einen Gegner gerecht zu seyn. Trotz der unaufhörlichen Angriffe, deren Gegenstand Lord Palmerston in England so gut als auf dem Festland war, wird er lebhafte Sympathien mit sich ins Privatleben nehmen, und diese Sympathien nicht unverdient. Er verdankt sie theils seinem persönlichen Charakter, theils seinem unbestreitbaren Verdienst. Es sind 45 Jahre seit Lord Palmerston die politische Laufbahn betreten hat, und seit mehr als 40 Jahren nimmt er an der Geschäftsleitung theil.*) Niemand in Europa besitzt mehr Erfahrung und mehr praktische Kenntniß der internationalen Politik. Niemand ist in Bezug auf den Text der Verträge und die allgemeinen Interessen der Völker besser auf dem Laufenden, in den Feinheiten der Diplomatie besser geübt. Wenn der Ungestüm seines Charakters ihn leicht in Verlegenheit bringt, so stehen ihm zum Herauskommen unerschöpfliche Hülfsquellen des Worts und des Benehmens zu Gebot. Daher hat auch die Times, die einen erbitterten Krieg gegen ihn führte, kürzlich gesagt: Wenn man von dem Wohl seines Landes Umgang nehmen könnte, so würde man gern Lord Palmerston auf einen schlimmen Weg gerathen sehen, um das Vergnügen zu haben zu sehen mit welch wundervoller Geschicklichkeit er sich herauszieht. Lord Palmerston ist einer der ersten Redner des Unterhauses, er ist der einzige Mann der in Epigrammen und beißenden Sarkasmen Hrn. Disraeli die Spitze bieten kann. Seine Rede ist fließend, leicht, klar, gewählt und von außerordentlicher Geschmeidigkeit in der Beweisführung. Er versteht seine Zuhörerschaft zu liebkosen und die Tasten der Nationalempfindlichkeiten geschickt anzuschlagen. Niemand zieht besser Vortheil aus jenem ehrenhaften und populären Gefühl das man in Frankreich unter dem Namen Calvinismus verspottet hat, und er hat in kritischen Umständen stets eine gesicherte Hülfsquelle von unfehlbarer Wirkung darin gefunden. Liebenswürdig, munter, geistreich, von ausgesuchter Feinheit in seinen Manieren ist er, trotz allem, der Günstling eines Theils des Hauses der Gemeinen und der englischen Nation. Niemand ist verführerischer wenn er gefallen will. Hat er doch selbst Hrn. Thiers, und sogar nach 1840, zu bezaubern gewußt. Im Bewußtseyn seiner langen Erfahrung, seines Talents als Staatsmann und Redner und seiner Popularität im Haus der Gemeinen hat Lord Palmerston sich in seinem Departement stets absolut benommen. Er hat sowohl von seinen Untergebenen als von seinen Collegen nicht den geringsten Widerspruch ertragen. Dafür brachte er zu seinen Berufsarbeiten einen bewundernswerthen Eifer und Fleiß mit. Trotz seiner bald vollen Siebzig war er der einzige Minister der, selbst in der Zwischenzeit der Sessionen, nie Ferien machte, nie in einem Ministerrath fehlte, nie einen Tag vorübergehen ließ ohne alle Geschäfte aufs Laufende zu bringen. Man sagte gern alle Plätze des auswärtigen Amts seyen Sinecuren, weil Lord Palmerston um alles in der Welt nicht litte daß irgendein Angestellter nur entfernt sein Geschäft anrühre. Diejenige Seite des Charakters des Lord Palmerston, die ihm am meisten Feinde in der Welt gemacht hat, ist auch diejenige wo ihm seine Landsleute seine Fehler am meisten verzeihen. Er ist durch und durch Engländer. Was in der Welt geschehen mochte wo ein Engländer betheiligt war, Lord Palmerston nahm unmittelbar, ohne Untersuchung, ohne Nachweisungen abzuwarten, für seinen Agenten, seinen Landsmann Partei. Er sprach sich laut aus, und hielt die einmal ausgesprochene Ansicht hartnäckig fest. Das ist es was ihn in viele Zänkereien verwickelt hat, deren Ausgang verschieden war. Aber dieses hitzige und barsche Dreinfahren, das ihm gerechte Feindschaften zugezogen, hatte seinen Ursprung in einem Gefühl das die Volksmassen in England leicht annestiren mußten. Die Uebertreibung des Patriotismus ist ein Fehler den das Volk einem Staatsmann nicht übel nimmt. Es wäre voreilig untersuchen zu wollen welches die Folgen von Lord Palmerstons Rücktritt in der europäischen Politik seyn können. Wir sagen bloß daß dieser Staatsmann, mit dem durchdringenden Blick den ihm niemand bestritten, vom ersten Tag an den ernsten Charakter und die ganze Tragweite der in Frankreich vollbrachten Ereignisse begriffen hat. Als ein Theil Englands noch zauderte, hatte Lord Palmerston mit Scharfsinn und Freimuth die heilsame Wirkung der Revolution vom 2 Dec. anerkannt. Er hat in dieser Beziehung seinen Landsleuten die Augen geöffnet, und sein Urtheil ist dießmal von Europa ratificirt worden. Vielleicht wird Lord J. Russell hinsichtlich Lord Palmerstons bald das Wort eines Alten wiederholen: man kann nicht mit ihm leben, noch ohne ihn. Er konnte den Lord Palmerston nicht behalten ohne das Ministerium sich unmittelbar auflösen zu sehen. Andrerseits diente der Minister der auswärtigen Angelegenheiten als Band zwischen dem Cabinet und den Radicalen, deren Unterstützung für dieses unentbehrlich ist. Nun dieses Band zerrissen ist, kann Lord J. Russell, wenn es ihm nicht gelingt eine andere Allianz zu knüpfen, mit Anfang der Session, d. i. in sechs Wochen genöthigt seyn die Gewalt zu verlassen oder das Haus der Gemeinen aufzulösen. Seltsames Loos eines Ministers dessen Anwesenheit oder Abgang für seine Collegen gleich verhängnißvoll ist.“
lich scheint es daß die Besetzung eines so wichtigen Postens mit einem f
gen Mann wie Lord Granville nur als provisorisch anzusehen ist. Die
liche Entscheidung wird das Parlament geben.

— **Paris**, 24 Dec. Im gegenwärtigen Ministerium zähle
de Morny und St. Arnaud, die andern sind als wahre Strohmänner
trachten. Wenn sich Männer wie Fould und Baroche zu so untergeor
Rollen bequemen, so kann es nicht befremden daß der Minister der au
tigen Angelegenheiten, Hr. Turgot, eine vollkommene Nullität ist. L. B
parte muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu viel Gewicht a
Beziehungen Frankreichs mit dem Ausland legen, als daß er die Sor
diese fremden Händen anvertrauen sollte. Der Präsident verkehrt un
bar mit den Vertretern der Großmächte, und er hat sehr häufig Unter
gen mit den Gesandten von Oesterreich, Preußen und Rußland. Nac
was man bis jetzt verläßliches hört, wird die Politik L. Bonaparte'
einem innigen Anschluß an die Politik der Continentalmächte zu beze
seyn. Ludwig Bonaparte wird versuchen eine diplomatische Continenta
durchzusetzen, und die Isolirtheit Englands soll sich der Schwei
genüber zuerst bestätigen. Ich kann Sie auch versichern daß zunächst S
geschehen werden Sardinien und Belgien für Unterstützung der neue
litik zu gewinnen. Daß Lord Palmerston die That Ludwig Bonaparte
grüßt und unter seinen Schutz genommen hatte, beweist am besten der n
Artikel des Constitutionnel, der den Lord sonst grimmig befehdet hatte.

♂ **Paris**, 25 Dec. Es war natürlich daß die jüngsten Maß
der jetzigen Gewalt, die Zurückerstattung des Pantheons an den katho
Cultus, das Rundschreiben über die strenge Einhaltung des Sonntags
eine Menge von einzelnen Schritten und Verordnungen, dann die gü
Wirkung des Unterrichtgesetzes dessen Zustandekommen von einem g
Theil der Geistlichkeit dem Impuls L. Bonaparte's zugeschrieben
die Politik des Präsidenten in den römischen Angelegenheiten, endlich d
terstützung welche die That des 2 Dec. von Montalembert und dessen
den erhielt, dem Plebiscit viele Stimmen des Klerus gewinnen und be
lichen Beistand von Seite derer die auch in weltlichen Dingen die Obh
Priester anerkennen, verschaffen mußten. Es ist sogar zu verwundern d
nicht mehr Bischöfe öffentlich bei dieser Gelegenheit für die Regierun
wendet haben. Trotzdem hat mehr als Ein Priester des Sprengels von
in dem Beichtstuhl, kategorisch über gewisse Seiten der Frage angegange
weder ein verneinendes Votum oder, was auf dasselbe hinauslief, de
fragenden die volle Freiheit seines Handelns gelassen. Diese Thatsac
weist wie mächtig in Frankreich der Einfluß des Klerus noch immer,
auf gebildete Geister ist, denn nur Männer die sich ein eigenes Urth
trauen, konnten mit ihren Beichtigern über die Lösung der gestellten Fr
eine so casuistisch scharfe Erörterung sich einlassen.

⟶ **Paris**, 26 Dec. Durch gütige Mittheilung geht mir fol
Brief des päpstlichen geheimen Kämmerers de Mérode an den Grafen
talembert zu: „Rom, den 14 Dec. Die Nachricht von den zu Paris
tretenen Ereignissen ist hier mit großer Freude aufgenommen worden
sonders höchsten Orts. Der Cardinal Antonelli hat dem sardi
Minister, Hrn. de Sambuy, nicht verhehlt daß er die Nachrichten aus
als sehr gut betrachte. Alle vernünftigen Leute scheinen mir ohne Aus
in derselben Stimmung zu seyn. Ich habe gestern den General der
ten gesehen, der das Benehmen der Legitimisten auf der Mairie des z
Arrondissements sehr getadelt hat. Der h. Vater hat mich ermächtig
nen zu sagen daß er Ihren Eintritt in die Consulta vollkommen
Ich kann sogar hinzufügen daß ich auf seinem Gesicht eine lebhafte B
gung bemerkt habe, als er Ihren und Werners Namen (d. h. Wern
Merode, des Grafen Montalembert Schwager) auf der ersten Liste, l
publicirt wurde, und hinwiederum ein Gefühl des Bedauerns als die
Liste ankam, worauf Ihre Namen sich nicht befanden. Glauben Sie i
nicht daß man sich hier die Illusion macht alles für gerettet zu halten;
freut sich nur bei jeder günstigen Krise welche die Hoffnung auf Rettu
vermehren scheint. Es steht jetzt fest daß das Heil wirklich in den H
der Conservativen liegt — wenn die Socialisten jemals triumphiren, f
es offenbar nur seyn weil ihre Gegner es gewollt haben.“

⟶ **Paris**, 26 Dec. Ludwig Bonaparte wird durch die G
der Lage ebenso sehr wie durch seine alten reformatorischen Ideen ge
Verbesserungen auf Verbesserungen vorzunehmen. Ich habe Ihnen di
vornherein angekündigt, und ich glaube durch mehrere im Moniteur sch
schienene Decrete nicht widerlegt worden zu seyn. An das Decret übe
Organisation des Ministeriums des Innern werden sich, wie mir ve
wird, mehrere andere knüpfen wodurch sämmtliche Ministerien in ihr
wickelten Zusammensetzung und ihrem schleppenden Geschäftsgang we
modificirt werden sollen. Daneben spricht man ferner wiederholt v
Abschaffung der Notare. Ihre Stellen, die sie oft mit zwei und dreimalhund
send Franken bezahlt haben, sollen durch den Staat zurückgekauft und be

*) Palmerston ist im Jahr 1784 geboren — ein rüstiger Siebenundsechziger

Digitized by Google

Beamte mit denselben Functionen beauftragt werden. An die Börse soll es ebenfalls gehen, obschon dieselbe am Finanzminister Fould einen mächtigen Fürsprecher hat. Das künstliche Hinauf- und Herunterschrauben der Curse soll dadurch unterdrückt werden daß an Stelle der agents de change öffentliche Beamte treten, welche die Staatsfonds ausbieten und direct mit dem Publicum verkehren. **Welche Wohlthat** für die allgemeine Moral und die Geldbeutel der Privaten, **wenn der Börsenschwindel** auf die Seite geschafft werden **könnte!** (Aber **wer die Geldverhältnisse** auch nur dem Namen nach kennt, wird glauben **daß** dieß auf jene Weise möglich wäre?) Ich schließe meinen heutigen **Brief** mit einem Gerücht, das allen Ernstes in wohlunterrichteten **Kreisen** circulirt, so bedenklich auch sein Inhalt in mehr als Einem **Punkt seyn** mag. Der General Changarnier soll sich dem Elysée anzuschließen **beabsichtigen**. Am 1 Jan. soll er — so geht die Fama — dem feierlichen **Tedeum** in Notre Dame de Paris beiwohnen und nach dieser öffentlichen **Darlegung** seiner neuen Gesinnungen alsbald zum Generalissimus — einer **Beobachtungsarmee** am Rhein, die sich zwischen Besançon und Straßburg **ausdehnen würde**, ernannt werden. Ich bin nicht im Stande die geringste **Bürgschaft für die Wahrheit** dieses Gerüchtes zu leisten. Doch erlaube ich mir darauf **aufmerksam** zu machen daß schon lange von einer Aeußerung Changarniers **bei seiner** Verhaftung die Rede ist, die auf eine mögliche Versöhnung mit dem **Elysée** schließen lassen könnte.

Türkei.

† **Aus Bosnien, Mitte Decembers.** Vor einigen Tagen langten zwei Offiziere und mehrere **Paschas** aus Konstantinopel in Bosnien an, und man spricht allgemein davon daß im kommenden Frühjahr ein starkes Heer in Bosnien zusammengezogen werde. Sämmtliche aus den Schlössern beurlaubte Arnauten sind bis zu jener **Zeit** einberufen. In Folge des neuen Recrutirungsgesetzes sollen immer 10 **Rajahs** und dann erst ein Türke zum Nizam gestellt werden. Was die **Blätter** aus Konstantinopel gegen die Anschuldigungen übermäßigen **Beamtendrucks** schreiben, kann ich auf das entschiedenste widerlegen. Durch die neue **Recrutirung**, noch mehr aber durch die drückenden Steueranlagen wird der **Rajah** noch immer gequält, am meisten in den nördlichen Districten. Unter verschiedenen Titeln als: Porez Desetnica (Zehent), Haratsch (Kopfsteuer), **Tretica** (das Drittheil) werden von einzelnen Beamten nach Willkür **Steuern** erpreßt. Ein Familienvater und Rajah wurde von einem Türken erst kürzlich vor mehreren Zeugen ermordet, weil er eine äußerst geringfügige **Summe** nicht zu zahlen vermochte. Der Mörder geht noch heute ungestraft herum.

Neueste Posten.

Δ **Frankfurt a. M.,** 28 Dec. Die Entscheidung in der Flottenfrage bildete den Gegenstand der gestrigen Bundestagssitzung. Leider verlautet als Resultat derselben ein gleiches, einigungsloses wie das der Sitzung vom 20 d. M.

: **München,** 29 Dec. Durch allerhöchste Entschließung vom gestrigen Tage wurde der bisherige Commandant der Bundesfestung Ulm, Generalmajor Jakob Ermarth, zum Brigadier der Infanterie in Ingolstadt, und der Oberst im Generalquartiermeisterstab Joseph Naus, unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor, zum Commandanten der erwähnten Bundesfestung ernannt. Se. Maj. der König hat dem k. k. österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Karl Frhrn. Pergler v. Perglas, Divisionär in Niederösterreich, das Commenthurkreuz des k. Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen. Gegen mehrere Hefte des siebenten und achten Bandes der in Berlin bei Schulze erscheinenden Memoiren der Lola Montez ist, wie die „Landbötin" heute mittheilt, dahier die Beschlagnahme verfügt worden, ebenso gegen die in London erschienene Schrift „Christus und die Erlösung", und gegen das Kindermärchen von Glaßbrenner „die Insel Marzipan." Das diesen Abend erschienene Regierungsblatt Nr. 59 publicirt die Uebereinkunft von 25 deutschen Regierungen wegen Uebernahme von Ausgewiesenen, nachdem diese am 15 Jul. d. J. in Gotha abgeschlossene Uebereinkunft nunmehr von sämmtlichen Regierungen ratificirt worden ist. Ferner enthält dieses Regierungsblatt unter anderm die Bekanntmachung daß am 7 Jan. eine weitere Verloosung der 4proc. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe im Betrage von 400,000 fl. stattfinden wird.

⁑ **München,** 29 Dec. Hr. v. Hermann tritt seine, allerdings schon für den gestrigen Tag vorgehabte, Reise nach Wien erst morgen an.

* **Freiburg,** 27 Dec. Seit etwa zwei Jahren ist der Besuch der hiesigen Hochschule im Steigen. Es zeigt uns der neulich ausgegebene Katalog eine Gesammtzahl von 391 Studirenden, worunter 189 Theologen, 56 Juristen, 72 Mediciner, 29 Cameralisten und Philosophen, 14 niedere Chirurgen und 31 nicht immatriculirte Hospitanten.

Mannheim, 27 Dec. Nach höchster Ordre vom 24 d. M. hat sich S. k. H. der Großherzog bewogen gefunden seinem Hrn. Bruder, dem Markgrafen Maximilian, das Commando des Armeecorps zu übertragen. Die näheren Bestimmungen über die Obliegenheiten und Befugnisse, sowie über die dienstliche Stellung des Armeecorps werden nachfolgen. (M. J.)

In **Mainz** wurde der Redacteur der Mainzer Abendpost wegen „Aufforderung zum Meuchelmord", die in einem Artikel des genannten Blattes über den bonapartistischen Staatsstreich enthalten seyn soll, vor den Untersuchungsrichter geladen.

Kiel, 25 Dec. Seit dem Jahr 1848 haben die Dänen bekanntlich manchen friedlichen Staatsbürger aufgehoben und fortgeführt. Dieß Verfahren hat in dem Kriegszustand immer noch einige Entschuldigung gefunden, womit aber die Fortsetzung desselben jetzt noch gerechtfertigt werden könne, das wagen wir wenigstens nicht zu ermitteln. Gleichwohl wird das alte System fortgesetzt, wie dieß z. B. daraus hervorgeht daß am gestrigen Tag oder in der Nacht von vorgestern auf gestern der holsteinische Oberlandweginspector Besser, der mit seiner Frau die Weihnachzeit bei seinem Schwiegervater, dem Gutsbesitzer Dr. Weber, auf Rosenkranz zubringen wollte, dort von einem starken dänischen Militärdetachement, das plötzlich das Herrenhaus umstellte, aufgehoben und vorläufig nach Noer in Verwahrsam gebracht worden ist. Die Civilbehörde mit der landesherrlichen Commission an der Spitze hat leider nicht den Einfluß um den betreffenden holsteinischen Beamten zu schützen. Allein man nimmt an daß Oesterreich und Preußen in dem referirten Factum zugleich eine Rücksichtslosigkeit gegen ihre Commissäre erblicken werden, da ja der benannte Oberbeamte unter ihrer Aegide sein Amt verwaltet. — Der gestrige Abend brachte wieder, wie gewöhnlich, den armen Verwundeten aus der schleswig-holsteinischen Armee, deren noch 38 im hiesigen Waisenhaus-Hospitale liegen, Freude und Spenden. Das größte Zimmer des Hospitals war von dem Oberwärter auf eine höchst geschmackvolle Weise decorirt worden, und die Mitglieder des unermüdlich wirkenden hiesigen Frauenvereins nahmen sich auf das freundlichste der Unglücklichen an, die im Dienst des Vaterlands ihre Gesundheit verloren haben. (H. N.)

Pastor Petersen, früher Hauptprediger zu Ulderup in Sundewitt, ist, wie die H. N. erfahren, für die erste Pfarrstelle in Saarbrücken ernannt und die Ernennung bestätigt; Pastor Prahl, früher Prediger zu Oesbye und als Propst der Propstei Hadersleben constituirt, ist unterm 6 Dec. zum zweiten Pfarrer in Wetzlar ernannt und seine Ernennung gleichfalls bestätigt worden.

V **Wien,** 27 Dec. Die aus Venedig gemeldete und von verschiedenen Blättern wiederholte Nachricht daß man dort den Kaiser von Rußland zu einem Besuch seines Sohns des Großfürsten Constantin erwarte, kann ich Ihnen als unbegründet bezeichnen.

Die **Austria** theilt nach einem amtlichen Ausweis der k. k. Betriebsdirection der südöstlichen Staatsbahn Daten über die Getreidezufuhr aus Ungarn mit. Vom 3 bis zum 12 d. wurden nah bei 60,000 Ctr. Getreide auf der genannten Eisenbahn verführt. Der weitaus größere Theil dieser Gesammtmenge hatte die Bestimmung nach Wien (bei 16,000 Ctnr.) und Böhmen (bei 29,000 Ctnr.). In den einzelnen Stationen der südöstlichen Staatsbahn, besonders in Szolnok, lagen am 13 d. M. 60,822 Ctnr. Getreide zur Verfuhr bereit, davon vorläufig nach Wien 13,853 Ctnr. und nach Böhmen 11,383 Ctnr. Es läßt sich jedoch mit ziemlicher Gewißheit annehmen daß von jenen 60,822 Ctnrn. ein weit größerer Theil unmittelbar auf die Nordbahn und die nördliche Staatsbahn übergehen werde, indem das auf den unteren Stationen der Südostbahn aufgegebene Getreide in Pesth sogleich zur Weiterbeförderung declarirt wird. Außerdem liegen in den Privatmagazinen Pesths noch namhafte Massen Korn mit der Bestimmung nach Wien und Böhmen, sowie endlich auch auf der Bahnstrecke zwischen Szolnok und Pesth noch bedeutende Partien von Brodfrüchten bis zur Wiedereröffnung der Donaudampfschifffahrt zur Aufgabe kommen werden.

Der **Weser-Zeitung** wird aus **London** geschrieben: „Die Differenzen mit der Regierung zu Washington wegen des Feuerns eines englischen Kriegsschiffs auf den „Prometheus" im Hafen von Greytown dürften vielleicht den Ausschlag für den Sturz Lord Palmerstons gegeben haben, da ein Bruch mit Nordamerika in diesem Augenblick fast ein Selbstmord für England wäre. Lord Palmerston, durch die Antecedentien seiner Politik in Central-Amerika sich gebunden glaubend, hat sich geweigert den Briefwechsel mit Hrn. Webster in der Art fortzusetzen als es die Rücksicht auf die Weltlage und auf die Reizbarkeit der jetzt in der Macht befindlichen amerikanischen Demokratie gebieterisch verlangte. Da blieb kein anderer Ausweg: das Whigministerium mußte entweder überhaupt abdanken oder Lord Palmerston — was die Grey's,

unterstützt von den Peeliten und den Manchestermännern, schon lange verlangten — von sich ausscheiden. Lord Granville ist reiner Manchestermann, der erste makellose Freihändler mit einem diplomatischen Portefeuille."

London, 26 Dec. Lord Granville ist von seiner Stadtwohnung in der Bruton-Street nach Windsor-Schloß hinausgefahren. In der dort zu haltenden Staatsrathssitzung wird ihm die Königin die Siegel des auswärtigen Amts einhändigen. Ueber Palmerstons Nachfolger gibt Daily News folgende genauere Notiz: Granville George Leveson-Gower, zweiter Graf Granville, ist im Jahr 1815 geboren. Er graduirte im Christ Church-Collegium zu Oxford, war kurze Zeit Attaché der brittischen Gesandtschaft in Paris, dann Unterstaatssecretär des Auswärtigen; wurde zu einem Eisenbahn-Commissär ernannt im Jahr 1846, in welchem Jahr er in den Grafentitel succedirte; zum Oberjägermeister der Königin im Julius 1846; zum Vicepräsidenten des Handelsamtes im J. 1848. Er saß im Hause der Gemeinen für Morpeth vom Februar 1837 bis zum Februar 1840, dann für Lichfield vom September 1841 bis Januar 1846. Im Conseil der königl. Industrie-Ausstellungs-Commission von 1851 führte er den Vorsitz. Sein Vater, der erste Graf Granville, war bekanntlich ein großer Diplomat. Der jetzige Graf ist mit einer Tochter des Sir F. R. E. Acton, Stieftochter des Herzogs v. Dalberg, vermählt." Die radicale, toryistische und zum Theil auch die Peelitische Presse (wenigstens das M. Chronicle) fährt fort Palmerstons Rücktritt zu beklagen, oder jedenfalls das Ministerium wegen seiner Verdrängung heftig zu tadeln, und vorauszusagen daß der Sturz der ganzen Verwaltung spätestens in den ersten Wochen der nächsten Session (die zu Anfang Februars eröffnet wird) nachfolgen werde. Die, sonst gegen Hof und Adel äußerst rücksichtsvolle, Morning Post bezeichnet Palmerstons Fall geradezu als einen „Staatsstreich" (!*), der aber nicht aus dem Schooß des Cabinets, namentlich nicht von den drei Greys, sondern unmittelbar vom Hof von St. James ausgegangen sey, der seinerseits sich durch festländische Diplomaten habe bestimmen lassen. Die Times glaubt ebenfalls daß die Greys unschuldig seyen, bemerkt aber: den Palmerston habe niemand gestürzt als er selbst — „in Wahrheit, der einzige Feind gegen Lord Palmerstons Verbleiben in seinem Amt war Lord Palmerston selber." Der nächste Anlaß aber sey der Zwiespalt im Cabinet über die Stellung gewesen welche England gegen das Elysée zu nehmen habe. — Es heißt: Sir Harry Smith solle in der Statthalterschaft der Capcolonie durch Lord Harris abgelöst werden.

* **Paris,** 27 Dec. Der Präsident der Republik läßt im Moniteur anzeigen daß er keine bestimmten Empfangstage mehr hat. Seine höhere neue Stellung macht auch eine andere Etikette nöthig, und es werden wohl künftig nur, wahrscheinlich in den Tuilerien, Audienzen gegeben werden. Das amtliche Blatt bringt auch wieder einen Act der persönlichen Gesetzgebung. Wenn bisher nur die gesetzgebende Gewalt es war die Departements oder Gemeinden ermächtigen konnte sich außerordentlicher Weise zu besteuern oder ein Anlehen aufzunehmen, so legt ein präsidentschaftliches Decret diese Befugniß der Verwaltung bei, die auf dem Verordnungsweg Genehmigungen ertheilen kann die in das Gesetzblatt eingerückt werden. Den Stand der Abstimmungen gibt das ministerielle Abendblatt, die Patrie, aus 83 Departements, wovon 48 vollständig, zu 6,700,000 bejahenden Zetteln an. Die Neinzettel zu bescheinigen hält sie für überflüssig. Für das Tedeum am 1 Jan. werden bereits in Notre-Dame Anstalten getroffen. Die Modelle der Statuen der Könige und Königinnen sollen rechts und links am großen Eingang aufgestellt werden.

— **Paris,** 27 Dec. Ueber die neue Verfassung welche gegenwärtig schon die Nationaldruckerei verlassen hat, sind natürlich die verschiedensten Gerüchte in Umlauf. Im allgemeinen interessirt man sich jedoch selbst in den sogenannten parlamentarischen Kreisen nicht für das neue Grundgesetz, da jedermann beiläufig wissen kann was Frankreich zu gewärtigen habe. Bemerkenswerth scheint nur daß L. Bonaparte das Institut des Staatssecretariats, wie es unter seinem Oheim bestanden, wieder ins Leben rufen will. Hieraus geht hervor daß der Präsident sich bei Zeiten der Berührung mit seinen Ministern zu entziehen suche, und nur durch den Staatssecretär mit den Ministern in Verkehr treten wolle. Dieser Umstand deutet auf gewisse Eventualitäten, denen man im Elysée — nächstens in den Tuilerien — schon jetzt vorzuarbeiten sucht. Kommt das Staatssecretariat, wie zu erwarten ist, zu Stande, dann beginnt Persigny die Reihe der Staatssecretäre. Man glaubt auch L. Bonaparte schicke Persigny nach Berlin, Wien und St. Petersburg, um den drei nordischen Cabinetten die Zukunftsgedanken der französischen Regierung auseinanderzusetzen. Der künftige Staatskanzler von Frankreich soll in eigener Person die etwaigen Bedenken der continentalen Großmächte beschwichtigen.

. **Paris,** 27 Dec. Wie ich Ihnen bereits gemeldet, hat die Mehrheit der Prälaten die neue Ordnung der Dinge, wiewohl sie mit einem Bruch beschworner Zusagen erkauft wurde, nicht nur angenommen, so… auch Anstalt getroffen die Vortheile welche der Klerus daraus ziehen … wahrzunehmen. Der Erzbischof von Paris hat sich von dieser Bewegun… Anfang bis zu Ende fern gehalten, und entschieden sich geweigert der… brachten Thatsache beizutreten. Im Gegentheil hat er gerne, so oft si… passender Anlaß dargeboten, seine Mißbilligung über den Umsturz der… stitution geäußert. (Dagegen wird L. Bonaparte die Aeußerung übe… Erzbischof in den Mund gelegt: c'est un farceur.) Als einen f… Anlaß hat er die Heirath des Generals Cavaignac betrachtet und dem… angeboten sein Bündniß mit Fräulein Odier einzusegnen. Diese Cere… fand vorgestern in der Magdalenen-Kirche statt, nachdem eine andere Fei… keit vorher in der Kirche des Oratoire vom Pastor Cuvier — Fräulein Od… Protestantin — stattgefunden hatte. Es scheint daß diese Demonstratio… republikanischen Prälaten an einem gewissen Orte empfindlicher als die fr… Demonstrationen aufgenommen wurde und daß man in allem Ernste … denkt Monseigneur Sibour auf irgendeine Weise in Ruhestand zu … Der Erzbischof von Paris steht in seiner Gesinnung über den vom allg… nen Stimmrecht jetzt sanctionirten Staatsstreich nicht allein. Auch d… schof von Frejus hat sich in einem Hirtenbrief dagegen ausgesprochen, … es unter anderm heißt: „Das Schwert welches beisteht und vertheidi… keinen Beruf etwas zu gründen." Die Nationalgarde von Paris wird … stens förmlich aufgelöst, aus der 1sten, 2ten und 10ten Legion aber sollen… Bataillone als Leibwache des Präsidenten der Republik oder des Ka… — einem Gerücht zufolge treten wir mit dem neuen Jahr zugleich ins K… reich ein — gebildet werden. Heute ist der erste Secretär der russische… sandtschaft von St. Petersburg hier angekommen und bringt, wie man … ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers an den Präsidenten der … blik mit.

*** **Straßburg,** 28 Dec. Der Effectivstand der östlichen … satzungen hat bis jetzt keine Aenderung erlitten. Die Gerüchte von kr… schen Bedrohungen gegen die Schweiz entbehren aller Begründung. … scheinlich wird die Eidgenossenschaft den Anforderungen der Großmäc… Bezug auf die Flüchtlinge eben so nachgeben, wie sich die Kantone von … den Ansprüchen in Betreff der Aufenthaltserlaubniß von französischen … liten fügen werden. Die Militärdivision im Elsaß zählt in diesem A… blick etwa 1500 Mann weniger als im vorigen Jahr um diese Zeit. Di… schärften Polizeimaßregeln an der Gränze dauern fort, allein dieselbe… nur gegen Landstreicher und politisch Verdächtige gerichtet. Gestern … das amtliche Ergebniß der Abstimmung im niederrheinischen Departe… wie es die mit der Untersuchung beauftragten Generalräthe begutachtete… öffentlicht. Die Zahl der eingeschriebenen Wähler betrug 138,489. … Abstimmung nahmen Theil 116,331. Es ergeben sich 105,842 Ja und… Nein. Unbeschriebene Zettel fanden sich 795 vor und 150 wurden al… gültig erkannt. Wird, wie man erwartet, die neue Verfassung am … in Paris verkündet, so dürfte das in den Departementen schon nächsten … tag den 4 Jan. geschehen. Die außer Geltung gekommene Constitution… sie von der verfassunggebenden Versammlung beschlossen wurde, ward … am 19 Nov. 1848 verkündet. Sie hatte also nur 3 Jahre, 1 Mona… 12 Tage praktische Wirksamkeit.

*) Wie könnte das je ein Staatsstreich genannt werden, auch vorausgesetzt die Königin selbst hätte die Entlassung verlangt, wozu sie volles Recht hatte.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 29 Dec. (5 fl. Augsb. Curr. = 6 i. c. 24 1/2 fl. … Amsterdam 1 M. 84 1/4 G.; Hamburg 1 M. 73 1/2 G., 2 M. 73 1/4 G.; in Algern 1 M. 82 G.; Triest 1 M. 82 G.; Frankfurt a. M. 1 M. … G., 2 M. 99 1/2 G.; Nürnberg 1 M. 99 3/4 G.; Berlin 1 M. 105 1/8 G.; … 1 M. 105 G.; London 1 M. 9.57 G., 2 M. 9.57 P., 3 M. 9.5… Paris 1 M. 118 3/8 G.; Lyon 1 M. 118 3/8 P.; Marseille 1 M. 118 1/… Mailand 1 M. 59 15/16 G.; Genua 1 M. 51 1/8 G.; Livorno 1 M. 61…

Augsburg, 20 Dec. Bayer. 3 1/2proc. Oblig. 91 1/4 G.; 4proc. 95 1/… 4proc. Grundrenten-Ablösungsoblig. 93 G., dito 5proc. erster Emissio… P., dito zweiter Emission 101 1/4 G.; Bankactien II. Sem. 682 P.; Pro… ältere 116 G., neue 88 G.; österr. 5proc. Metall. 78 G.; 4 1/2proc. 6… Bankactien II. Sem. 1020 G.; lomb.-venet. 5proc. 79 G.; württ. 3… 88 G.; 4 1/2proc. 100 3/4 G.

Berlin, 27 Dec. Preuß. Staatsschuldscheine 88 3/4; Köln-Mi… E.-B.-A. 110 1/2.

London, 26 Dec. 3proc. Consols 97–1/4

Paris, 27 Dec. 5proc. 101.35; 3proc. 66.20

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. E. A. …
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Google

Uebersicht.

Die Geschichte der Römer. (Von Gerlach und Bachofen.) — Karl Lachmann, eine Biographie von Martin Herz. — Deutsche Centralschulen für die Handelsmarine. (I.) — Die Pariser Presse und die Lage Frankreichs. — Zur Völkerkunde des Orients. (Von Dr. Moriz Wagner. 2. Die neuesten Mittheilungen aus Armenien über Religion, Sitten und Gebräuche der Jesiden.) — Nordamerikanische juristische Literatur. — **Neueste Posten.** Berlin. (Der Rücktritt Lord Palmerstons. Noch kein neuer Kriegsminister. Der Bundesanwalt in Preßsachen.) — Madrid. (Die hohe Wöchnerin. Die Namen der Prinzessin.) — London. (Ludwig Bonaparte und Belgien. Lord Palmerston und L. Bonaparte.) — Paris. (Wahrscheinlich ein neues Plebiscit zur Abschaffung der Republik.)

Telegraphischer Bericht

Augsburg, 29 Dec.

. **Wien, 29 Dec.** 5proc. Metall. $94\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{3}{16}$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $293\frac{1}{8}$; Bankactien 1251; Nordbahn-Actien 1540. **Wechselcurs:** Augsburg uso $120\frac{5}{8}$; London $11.53\frac{1}{2}$.

Die Geschichte der Römer.

Von Gerlach und Bachofen. Ersten Bandes zweite Abtheilung: Die Zeiten der Könige. Basel 1851.

×× Es thut wohl unter der Fluth von Werken welche die Geschichten des frühern Alterthums in der jetzt sogenannten „kritischen" Weise verarbeiten, d. h. das Erzählte häufig auch ohne den Schatten eines Grundes aus reiner subjectiver Willkür des Forschers nach postulirten Vordersätzen negiren und Selbstgeschaffenes an die Stelle setzen, einmal wieder einem Buch zu begegnen dessen Verfasser den Muth haben sich den Vorwürfen der Beschränktheit, der Unkritik u. s. w. auszusetzen, ihrerseits aber an dem Ueberlieferten als der einzigen sichern Grundlage der Geschichte treulich festzuhalten, die erzählten Vorgänge und Begebenheiten in ihrem pragmatischen Zusammenhang, so weit er erkannt werden kann, darzustellen, und wo die Dürftigkeit der alten Quellen ein Dunkel läßt, dieß lieber dunkel zu lassen als à la Niebuhr aus selbstersträumten „Liedern" ein falsches Licht darüber zu verbreiten. Dieß gilt von dem obengenannten Werk, dessen erste Abtheilung schon vor sechs Monaten von anderer Hand in diesem Blatte angezeigt worden ist, und dessen zweite Abtheilung, die Geschichte der Könige und die Grundlagen des römischen Staatsrechts umfassend, jetzt vorliegt. Ueberall Maß, Besonnenheit, ein conservativer Sinn, der sich bemüht und die Leser anleitet die frühere römische Geschichte mit den Augen des römischen Volkes anzusehen und zu begreifen; es soll uns wieder vergönnt seyn an Fleisch und Blut der römischen Könige von Romulus an zu glauben! Und es that noth dieß auszusprechen; vergebens hatte A. W. Schlegel der Niebuhr'schen, sollen wir Dichtung oder Schöpfung sagen? sein Lied von Quirium entgegengesungen; das große Irrlicht hatte alles überstrahlt, und lustig tanzten Legionen nachflackernder Irrwische die vorgezeichnete Bahn. *)

Der unpraktische Sinn unseres Volkes, der sich in den letzten Jahren bei der mißlungenen Umgestaltung seiner politischen Zustände so traurig bewahrheitet hat, schwelgte bisher wahrhaft auf dem ihm durch Niebuhr, dessen Geistesgröße wir nicht verkennen, erschlossenen Gebiete subjectiver Willkür, individueller Einfälle unter dem trügerischen Deckmantel tiefsinniger Forschung und geschichtlichen Ernstes. Der Zusammenhang dieses unseres Gebahrens auf dem Felde der Wissenschaft mit unserm täppischen Gebahren auf andern Feldern ist größer als die meisten ahnen. Auch die Verfasser des vorliegenden Werkes, indem sie sich gemüßigt sehen einigen der wunderlichsten Verirrungen unserer „Forscher" beleuchtend nachzugehen, stellen solche Betrachtungen an, und einige Sätze daraus mögen hier ihren Platz finden. „Schade," sagen sie, nachdem sie ein Pröbchen gelehrten Träumens über den Tullus Hostilius mitgetheilt, „Schade um den Scharfsinn und die Gelehrsamkeit! Aber so lange geistreiche, kenntnißreiche Männer solchen Phantomen nachjagen, kann man nur beklagen daß unsere öffentlichen Zustände so ungesund sind daß die edelsten Kräfte keinen würdigen Gegenstand finden um zur Anerkennung zu gelangen. Wann wird man in Deutschland aufhören seinen Ruhm im Zerstören alles dessen zu suchen was den frühern Geschlechtern heilig und ehrwürdig war? Das heilige römische Reich hat man zerstört, die Einheit des Glaubens ist vernichtet, die Quellen der religiösen Ueberlieferung sind in Zweifel gezogen — und was ist mit allen diesen zerstörenden Bestrebungen errungen worden? Unser heutiges Geschlecht ist scharfsinnig Mängel aufzudecken, Verfassungsformen zu berathen, durch alle möglichen Verwahrungen die freie Willenskraft zu lähmen und zu beschränken, aber schöpferisch ist es nicht. Der wuchernde Scharfsinn hat die Gebildeten vom Volke losgerissen, und so entgeht ihnen das lebendige Volksgefühl welches die gesunde Grundlage für jede höhere Anschauung ist, welches allein den Staatsmann auf die richtigen Wege leitet. Umgekehrt entbehrt das Volk der Erleuchtung durch die wahre Wissenschaft, und dadurch ist den verderblichsten Einflüssen Thür und Thor geöffnet. Urtheil, Scharfsinn, Kritik zeichnen den denkenden, besonnenen Mann aus vor dem ungebildeten und rohen Haufen; wenn aber diese Geistesthätigkeit sich losreißt von aller geschichtlichen Erinnerung, von der Anschauung des Lebens, so wird sie zum wuchernden Unkraut, welches edlere Kräfte überwächst, und statt Entdeckungen in der Wissenschaft, sophistische Kunststücke geistreicher Gedankencombination zu Tage fördert."

*) Gleichwohl, trotz Quirium und dem Volk der „Prisker," ist Niebuhr der Mann von dem erst eine wissenschaftliche Geschichte Roms datirt. A. d. A. Z.

Karl Lachmann, eine Biographie von Martin Hertz.

△ Es ist ein dankbarer Schüler Lachmanns der uns hier sein Leben gibt, und er hat uns in seiner Schrift nicht nur den Gelehrten, den Kritiker und den Schriftsteller in Lachmann geschildert, obwohl er dieß vortrefflich und ganz und gar im Geiste dessen den er schilderte gethan hat, sondern er hat uns auch den Menschen Lachmann vorgeführt, und uns dadurch einen in höchstem Grade ehrenwerthen, liebenswürdigen Charakter gezeichnet. Lachmann ist einer jener Männer deren Jugend in die große Begeisterungszeit unsres Vaterlandes fiel, er hat sich auch in die Reihen gestellt die gegen Napoleon zogen; die Tüchtigkeit die in seinen Arbeiten über den Lucrez, über die Nibelungen, über das Neue Testament überall hervorleuchtet, ist eine Eigenschaft des ganzen Mannes gewesen. Seine philologischen Verdienste sind allbekannt; daß er ein sinniger Dichter war zeigen die vielen sinnvollen und mit technischer Meisterschaft geschriebenen Verse die Hertz seinem Buche beigegeben hat; ein treuer Freund, ein gewissenhafter Lehrer, und bei dem allem ein Schmuck jeder heitern Gesellschaft, wenn sie des Geistes nicht entbehrte der in ihm selbst in vorragender Weise lebendig war, und den er forderte wo es ihm wohl werden sollte. Er hat den größeren Theil seines Lebens in Berlin zugebracht und die blühendste Zeit der Geselligkeit dort mitgenossen, und zu dieser Blüthe selbst ein großes Theil beigetragen. Es ist bemerkenswerth daß eben Philologen dort in hohem Grade jene Eigenschaften repräsentirten welche die Gesellschaft interessant machen und erheiternd beleben, der Witz, der Humor, der heitere Scherz, die Satire, die Ironie, der Sarkasmus. Wem wäre die witzige Kraft Buttmanns unbekannt, wie heiter war Zumpt! Barths Lebendigkeit und vielseitige Gaben für die Gesellschaft sind noch in voller Kraft, F. A. Wolf war auch hierin stammväterlich, und da wir Schleiermacher zu den Philologen zählen müssen, wer hätte nicht von seiner gesellschaftlichen Virtuosität gehört? Die jüngeren Strebenden mögen sich, wie den Ernst und die wissenschaftliche Schärfe, so auch diese Eigenschaft Lachmanns zum Muster nehmen, sein Fleiß, seine höhere Lebensansicht, seine unbestechliche Wahrheitsliebe hat dabei nicht verloren; wenn das Geistreiche auf so tüchtigem Grunde ruht, mag man sich immer dazu Glück wünschen, und wenn seine Prätension unausstehlich ist, so ist, was man auch sagen möge, der Geist doch immer die schönste Blüthe begabter und wohlgegründeter Naturen. Wir danken es daher dem Biographen Lachmanns ganz besonders daß er uns diese Seite des tüchtigen Mannes so anziehend und klar geschildert, und in seine die Gesammterscheinung seines verehrten Lehrers musterhaft darstellende Schilderung diese anmuthige Abwechselung gebracht hat.

Deutsche Central-Schulen für die Handelsmarine.

H. O. Nur was mit Mühe und Arbeit, mit Opfern jeder Art errungen ist, hat bleibenden Werth; die Geschichte verschenkt die höchsten Güter des

Lebens nicht, und wohl uns daß es so ist! Wer in den kleinen wie großen Zügen der historischen Entwicklung einer Nation nur ein streng nothwendiges Gesetz erblickt, der kann auch dann nicht die Ueberzeugung von einer bessern, großen Zukunft des deutschen Volks verlieren wenn die Gegenwart jedem Streben dafür kaum die geringste Aussicht auf Erfolg bietet.

Es wäre thöricht auch nur ein Wort der Klage darüber zu verlieren. Immer bleibt Ein Trost: Alles was in das Fleisch und Blut einer Nation übergegangen ist, kommt früher oder später zur Geltung. Alle Ideen aber die nur als eine momentane Forderung der Zeit sich Geltung verschafft, werden nie eine dauernde Lebensfähigkeit gewinnen können. Den momentanen Verhältnissen unerreichbare Ziele zu erstreben ist immer eine Kraftverschwendung, welche zu einem Umschlag führen muß, darum hat auch mit dem neuen Schlummer der Gefühle für Einheit und Nationalität der Traum einer deutschen Flotte mit der Orlog-Flagge an der Gaffel geendet.

Das beweist daß die Basis worauf wir eine neue Aera der alten Hanse gründen wollten, nicht breit, nicht mächtig genug war. Die deutsche Kriegsmarine ist nur als eine Function der deutschen Handelsmarine zu betrachten. Was für die letztere geschieht, wirkt auch auf die erstere zurück, sey es auf ihre gegenwärtige, sey es auf ihre zukünftige Gestaltung. Es gilt also auf dem Boden der materiellen Interessen, für die sich im allgemeinen am leichtesten eine große Theilnahme und Unterstützung findet, jene Ziele anzustreben, den Vortheil des Einzelnen mit dem des Ganzen zu verbinden, dann werden wir früher oder später mit Gewißheit die Befriedigung unserer Wünsche erreichen.

Unser nächstes Ziel ist in dieser Richtung den Umfang und die Bedeutung unserer Handelsmarine zu erhöhen, ihr eine größere Macht, Einheit, wenn man will Nationalität und ein Uebergewicht über jede andere Handelsmarine zu erringen. Es gilt nicht damit direct ideale Forderungen geltend zu machen, sondern ganz realen, materiellen Gewinn zu erstreben, denn Güte und Umfang einer Handelsflotte ist Reichthum und Macht. Die sogenannten idealen Interessen sind nur vernünftig wenn sie sich mit den materiellen wechselseitig tragen, ja sie sind im eigentlichen Sinn des Worts diese selbst, nur in einer andern Form und Sphäre.

Das deutsche Volk verdankt seine Bedeutung zum großen Theil nicht den Vortheilen des Landes welches es bewohnt. Die Bodenconfiguration und der innere Reichthum des Vaterlands anderer Culturvölker ist viel bedeutsamer. Die Bildung der Deutschen, ihre geistige Macht hat bis jetzt vorherrschend die Mittel zum Kampfe geliefert. Auch für die Hebung unserer Handelsmarine ist es vorherrschend diese allein wodurch wir Erfolge erlangt haben und erlangen können. Das Uebergewicht des deutschen Seemanns durch seine praktische und theoretische Ausbildung zu erhöhen, ihm die geeigneten Mittel zu schaffen darin jeder andern Nation voranzustehen, das ist's wofür ich die allgemeine Theilnahme, die allgemeine Unterstützung gewinnen möchte. Ob ein Novize im seemännischen Berufe das Recht hat auf einen Erfolg für seine Plane zu hoffen, das mag ich nicht entscheiden, um mir nicht selbst die Möglichkeit zu nehmen dafür thätig seyn zu können. Ich glaube aber daß solange nicht erfahrenere und begabtere Persönlichkeiten die Sache aufnehmen und weiterführen, es immer besser ist den Anfang zu machen als ganz davon abzustehen.

Gern werde ich besserer Einsicht das Feld räumen, und wo ich irre bitte ich die Sache nicht entgelten lassen zu wollen was Schuld des Vertreters derselben ist. Frühere Verhältnisse haben mich mit den verschiedensten Classen des deutschen Volkes in unmittelbare dauernde Berührung gebracht, und mir ist auch zahlreiche Gelegenheit geworden mich über die analogen Verhältnisse in den Nachbarstaaten zu unterrichten. Ich habe auf der See meine Erfahrungen vom Lande bestätigt gefunden: daß keine Nation der Welt an allgemeiner Brauchbarkeit, an Umsicht und praktischer Anstelligkeit, an Anhänglichkeit, Mäßigkeit und Ausdauer die Deutschen übertrifft. In einzelnen Richtungen sind sie ihnen überlegen, im allgemeinen stehen sie entschieden vor ihnen zurück.

Die Rhederei, der Frachtverkehr der Welt, ist seit der Aufhebung der bezüglichen Verbote in England der freien Concurrenz überlassen. Wagen wir den Kampf der deutschen geistigen Ueberlegenheit gegen die Macht des englischen Capitals; ich bezweifle nicht daß der Kampf die maritimen Kräfte stärken, die materiellen Interessen befriedigen, die idealen unterstützen wird.

Der wird als Sieger aus diesem Kampf hervorgehen welcher am sichersten, am schnellsten, am wohlfeilsten fährt, dabei die Verhältnisse der Länder und Leute am besten kennt und sie auszunutzen versteht. Das erfordert Schiffe welche möglichst viel laden und dabei schnelle Fahrt machen können, deren Bau solid und sicher, deren Handhabung leicht, d. h. wohlfeil ist. Es erfordert Seemänner, welche Vorsicht mit Kühnheit verbinden, die auf Kenntniß der eigenen Kraft und der möglichen Gefahr beruht, die gute Seefahrer sind, die Gesetze der Strömungen, der meteorologischen Processe kennen, welche die mechanische Handhabung des Schiffes gründlich verstehen, und zu gleicher Zeit für ihre Untergebenen solche Vorgesetzte sind die auf die höchste Unter-

stützung der Mannschaft rechnen können, eben weil sie auch das Wohl
ben im Auge haben. Die Kenntniß der merkantilischen Verhältniss
haupt, der Sprache und Sitte aller fremden Länder, verbunden mit
lichem geographischen Wissen, und die Unterstützung von Consularag
welche in allen diesen Verhältnissen orientirt sind, würde auch allen i
materiellen Interessen Rechnung tragen und dieselben befriedigen.

Ich weiß daß ein solches Ziel nicht plötzlich, nicht einmal in eine
tung, geschweige denn in allen erreicht werden kann, aber allmählich
gewonnen werden, wenn man nur über den Ausgangspunkt im klaren
ihn stätig anstrebt. Es wäre thöricht die Anlage größer zu machen
Mittel worauf man rechnen kann. Wenn ich daher im folgenden diese
ziel zu skizziren suche, so habe ich doch für den Augenblick nur eine
bescheidenen Zweck, der sich allenfalls mit wenig Mitteln erreichen läß
Hauptsache ist nur daß gleich Hand ans Werk gelegt wird, denn
kleinen Erfolgen des ersten Schrittes wird sich der Drang zu ferner
wickeln, und damit sich die Mittel, die Unterstützung dazu finden.

Als Endziel denke ich mir drei große Centralschulen für die drei
deutschen Seebecken. An der Ostsee in Königsberg, an der Nordsee in
burg, am adriatischen Meere in Triest. Die Centralschulen verfol
die Ausbildung ihrer Zöglinge denselben Weg. Sie bestreben sic
haupt so viel als möglich sich als Zweiginstitute, die zu einander gehö
zusehen. Forderungen, Bedingungen und Leistungen sind dieselben,
ihnen ausgestellten Zeugnisse gelten überall, haben überall gleichen W

Sie bestreben sich den praktischen wie den theoretischen Be
gen einer ausgezeichneten Handelsmarine zu genügen. Sie verfolg
drei Zwecke: gute Schiffsbauer, gute Seeleute und gute Consularag
erziehen. Im Anfang der Curse, und vielleicht auch später, würde
terricht aller Zöglinge ganz oder theilweise gemeinschaftlich seyn, al
aber mehr und mehr auseinander gehen, je nachdem die Ziele verschie
Als Anhang ließe sich vielleicht eine Handelsschule damit verbinden,
cher Theil des Unterrichts, welcher für den Schiffbauer nützlich,
Seemann und Consularagenten absolut nothwendig seyn würde, de
mann im allgemeinen, dem künftigen Rheder und Befrachter jedenfall
unentbehrlich seyn dürfte.

Verweilen wir einen Augenblick bei den Bedürfnissen der versc
Zweige, deren Wissen und Thun die Handelsmarine trägt.

Der Schiffbauer bedarf einer Unterstützung durch die Wissensch
eigener wissenschaftlicher Ausbildung; er muß die materiellen Bedi
genau kennen und die rationellste Art um sie zu befriedigen. Ein
mann muß anders gebaut seyn als ein Auswandererschiff, und ein
nach Buenos-Ayres anders als ein Ostindienfahrer. Bald gilt es g
seitige Zwecke für diese oder jene Fracht, für diesen oder jenen Cur
ist Schnelligkeit höchste Aufgabe, bald Lastfähigkeit. Dieser Rhede
Schiffe von allgemeiner Brauchbarkeit, jener will ganz specielle Le
denen die andern untergeordnet werden. Dieser hat nur ein gering
pital; er begnügt sich zunächst mit dem Nothwendigen, will aber
Anlage so haben daß mit dem Verdienst die Möglichkeit bleibt das
lider und besser auszustatten; jener will das alles bei der ersten Au
Selbst die Hafenunkosten, die Lotsengelder können eine Rolle spielen
und Strömungen wollen berücksichtigt seyn. Reife Schiffe haben b
Lastfähigkeit größern Tiefgang als ein ranker Bau, die Lotsenge
für sie größer, aber sie bedürfen auch wieder weniger Ballast, ode
gar ganz ohne ihn liegen. Wo dieser theuer ist, fällt das sehr ins
Ein Schiff das die stätige Aussicht hat dem Süder von Valpara
Norder von Veracruz, dem Pampero auf dem Laplata trotzen zu
braucht ein besseres Ankergeschirr als das nur im Hafen von Hamb
dem von Rio Janeiro seinen Anker fallen läßt. Die Franzosen h
ihrem ausgezeichneten mathematischen Calcül den Schiffsbau von je
gezeichnet gefördert, obgleich sie schlechte Seeleute sind. Dem
Schiffsbau wird eine größere Berücksichtigung der dynamischen Ge
wohl thun. Hand in Hand damit geht die Technik, die Kenntniß de
des praktischen Lebens für die Art und Form der Einrichtungen zu
habung des Schiffes. Daß die Rigging z. B. nicht immer allen di
forderungen genügt, wird bei der Verschiedenheit des Takelwerks auf
schen Schiffen selbst der Laie auf den ersten Blick erkennen; denn
Weg ist der rationellste, erfüllt alle Bedingungen am vollkommens
ihn zu finden darf dem Schiffbauer weder die praktische Uebung,
theoretische Bildung fehlen. Bis jetzt besitzt kein Volk für die
bauer seiner Handelsmarine Bildungsanstalten zu diesen

Die Bildung des Seemanns muß zwei Seiten berücksichtigen,
ritime und die merkantilische; eine praktische und eine theoretische. D
liche Kenntniß des Schiffbaues, der Ausrüstung, der Stauung des
die praktische wie theoretische Kenntniß über alles was den Gebrau
Handhabung des Schiffes betrifft, kann der Capitän und Steuerma
wenig entbehren als die Sicherheit und Genauigkeit bei den Beob

Digitized by Google

(Auch die übrige Wissenschaft hat daran ein Interesse, denn die Beobachtungen der Magnetnadel haben bleibenden Werth, und eine genauere Bestimmung der Isogonen, Isoklinen, Isodynamen würde wieder vortheilhaft auf die Schifffahrt zurückwirken.) Die Kenntniß der physikalischen Gesetze der Strömung, der meteorologischen Erscheinungen (Winde, Gewitter) des Magnetismus, sowie eine tüchtige geographische Bildung sichern allein schnelle und gefahrlose Reisen. (Die Kenntniß der hieher gehörigen Gesetze liegt noch ganz im Argen.)

Der Umgang und die Behandlung der Untergebenen muß auf bestimmte Ansichten gestützt werden, die auf nationaler und humaner Bildung ruhen, und mit ihr sich entwickeln. Einige Anleitung zur Behandlung Kranker würde dahin gehören, denn der Capitän spielt meist die Rolle des Arztes der Mannschaft. Die Bearbeitung des Schiffes (das Manövriren) muß nach demselben Reglement, auf dasselbe Commando in der ganzen deutschen Marine geschehen, dessen Kenntniß und Begründung auf den Centralschulen praktisch und theoretisch gelehrt wird.

Zur seemännischen merkantilischen Bildung gehört die Sprachkenntniß, allgemein nur Spanisch und Englisch umfassend, wenn man nicht specielle Verhältnisse im Auge hat. Die Kenntniß der doppelten Buchführung, des See- und Wechselrechts, der Hafengesetze, des Consularrechts darf nicht fehlen. Die Sprachkenntniß der deutschen Capitäne ist schon gegenwärtig der aller andern Nationen bedeutend überlegen, und ein großer Vortheil in fremden Ländern. Was die Bildung der Consulatsadspiranten beträfe, so sind außer der Kenntniß des Seewesens und des Handels in passenden Gränzen auch die mehr diplomatischen Disciplinen vorzugsweise zu berücksichtigen, die Geschichte des Handels, der Seefahrt, das allgemeine und specielle Seerecht, die Nationalökonomie, die Handelsstatistik der verschiedenen Länder, die Diplomatie insbesondere. Für die Consulatsadspiranten ist außer der allgemeinen Sprachkenntniß eine speciellere Ausbildung und Uebung, je nach der Endbestimmung, zu berücksichtigen. Zu diesen Disciplinen würde sich Logik rc. gesellen müssen. Bei der Stellung die so gebildete Consuln, Auswanderungsagenten rc. einnehmen würden, bezweifle ich nicht daß Söhne reicher Kaufleute sich dafür ausbilden; das würde von doppeltem Werth seyn. (In Hamburg böte das akademische Gymnasium, in eine höhere universitätartige Bildungsanstalt umgewandelt, für diesen Zweck leicht die Mittel.)

Wie gesagt hat die Bildung der Schiffbauer, Seeleute, Consuln so manches Gemeinschaftliche mit der rein kaufmännischen, daß die Centralschule wohl thun würde die kaufmännische Bildung selbst mit in die Hand zu nehmen. Dann würde Waarenkunde, Buchführung im weitesten Sinne, weiterer Sprachunterricht, Handels-, Wechsel-, See-, Consularrecht theils speciell, theils mit den andern Aspiranten zusammen, für die Kaufleute gelehrt werden.

Daß alle diese verschiedenen Lebensberufe gewisse gemeinschaftliche Interessen haben, daß eine gegenseitige Kenntniß derselben, die Verbindung untereinander außerordentlich wohlthätig für alle seyn würde, wird wohl niemand bezweifeln. Die Kosten für solche Centralschulen würden den individuellen wie allgemeinen Interessen reichlich Zinsen bringen.

(Beschluß folgt.)

Die Pariser Presse und die Lage Frankreichs.

§ **Paris**, 25 Dec. Der Constitutionnel, die Patrie und einige andere Blätter sind, seit langem schon, gar zu drängend, gar zu enthusiastisch. Vor der großen Haupt- und Staatsaction war alles Gefahr: es war aus mit der Civilisation: Frankreich, ja Europa war unheilbar dem Socialismus, dem Communismus verfallen, der Präsident allein konnte Frankreich, konnte Europa dieser Gefahr entwinden. Nach der großen Haupt- und Staatsaction ist die Gefahr, diesen Blättern zufolge, wie ein Hauch verschwunden, Frankreich, Europa sind auf fast ewige Zeiten gerettet. Was dieses Drängen, Schieben, Stoßen, dieses heftige Einwirken auf die öffentliche Gesinnung bedeuten will, versteht jedermann. Kommt man aber durch solche äußerliche Mittel der Rede ernsthaft zum Ziel? Das ist eine andere Frage. Wir leben hier noch viel zu sehr in Opiumsdunst, in zu viel Nebel und Geräusch, in zu viel Knall und Schall und Confusion, als daß eine ernsthafte Einsicht der Dinge schon gewonnen werden könnte. Eins ist gewiß: die Geburt des Jahres 1852 wäre blutiger, grimmiger, langwieriger, verzweifelter geworden ohne den Haupt- und Staatsstreich des Präsidenten. Positiv hat er die Frucht des Jahres 1852 aus dessen Leibe getrieben. Aber ein Jahr ist immer nur ein Jahr. Das Krebsgeschwür im Herzen Frankreichs ist in seinem Hautausbruch verhindert worden. Man kann versichert seyn, es wird nach innen und in der Stille um sich fressen. Wo sind die Heilmittel? Liegen sie in der Hand der Regierung? Liegen sie in der Hand der Gesellschaft? Liegen sie in verbündeten Händen? Kann eine reine Militärregierung, eine reine Polizeiherrschaft, eine reine Administrationsallmacht, eine reine Censur über die Presse diesen moralisch-socialen-politischen Uebel von Grund aus auf den Leib kommen? Kann die Regierung alles seyn und die Gesellschaft nichts? Welches ist die Stellung der Gesellschaft zur Regierung, der Regierung zur Gesellschaft? Wenn wir den Constitutionnel hören, die Patrie hören, so besteht die Gesellschaft lediglich aus Individuen die gar keine andern Bedürfnisse kennen als die des Ackerbaues, der Industrie, des Handels und Wandels, aus Bauern, Handwerkern, Kaufleuten welche nichts anders fordern als zu leben, welche die Regierung alles in allem seyn lassen und von ihr nichts anders fordern als Schutz, da sie sich selbst nicht schützen können. Außerhalb der Gesellschaft stellen der Constitutionnel, die Patrie und verwandte Blätter die gebildeten Classen; das ist den menschlichen Geist, welcher noch etwas anderes verlangt als den puren materiellen Schutz, als das pure materielle Bedürfniß: diese Classen, bestehend aus Adel, aus Bürgern, aus Gelehrten, aus Juristen, aus Theologen, aus Medicinern u. s. w., betrachten diese Blätter als staatsgefährlich, als intrigant, als revolutionär, bestehend aus Legitimisten, Orleanisten, moderirten Republicanern, aus antipatriotisch gesinnten und egoistischen Parteien. Außerhalb dieser Classe stellen sie die sogenannten hommes de lettres, die Journalisten (sie vergessen sich selber, zum Theil ihre eignen Vorgänge), die Advocaten, die kleinen Mediciner, die herabgekommenen Notare in den Landstädten und einen ganzen Haufen von Häschern und geringen Gerichtsbedienten, welche das wahrhafte Personal der Clubs abgeben, die Organisatoren geheimer Gesellschaften, ein neidisches, gehässiges, oft schändliches Geschlecht. Nicht übel Lust haben sie dieses sehr oft (beileibe nicht überall) heute aus Pack bestehende Geschlecht mit den gebildeten Classen zusammenzuwerfen. Ich frage, ist die Politik dieser Blätter eine Politik der Zukunft, und kann sie zu einem Ziele führen?

Zur Völkerkunde des Orients.

Von Dr. Moriz Wagner.

2. Die neuesten Mittheilungen aus Armenien über Religion, Sitten und Gebräuche der Yesiden.*)

* Abowian hatte bei seinen Forschungen über den Ursprung der Yesiden die armenischen Geschichtswerke und Handschriften der Klosterbibliotheken von Eriwan und Etschmiadzin zu seiner Verfügung. Es ergibt sich aus seinen Studien ein ganz anderes Resultat als aus den Untersuchungen von Hammer, Niebuhr, Rich, Rawlinson und andern Orientalisten. Nicht von den persischen Feueranbetern noch von den mohammedanischen Arabern, auch nicht von den Juden sollen nach der Ansicht der armenischen Historiker das Volk und die Religion der Yesidis stammen. Die ersten Bekenner dieser Lehre, welche man nach Tschamtschean Polichäer oder Thondraker nannte, werden als Abtrünnige der armenischen Kirche bezeichnet. Ihre Entstehung fällt in die Mitte des neunten Jahrhunderts; ihr erster Gründer war Simbath, vom Dorfe Sarchawan im District Baglotan (im heutigen Paschalik Wan). Mit ihm verband sich ein persischer Arzt und Astrolog Namens Mitschuschick, welchen die Armenier einen Theil der ursprünglichen Irrlehren der Secte zuschreiben. Simbath predigte und verbreitete seine Lehre, die er anfangs eine christliche nannte, im District Thondrak (im heutigen Paschalik Bajasid), und daher nannte man ihre ersten Anhänger gewöhnlich Thondraker. Lehren und Ceremonien hüllten diese Sectirer in tiefes Geheimniß. Der Katholikos Johannes, welcher damals den armenischen Patriarchenstuhl inne hatte, schleuderte den Kirchenbann gegen die Ketzer.

Trotz aller Verfolgungen durch geistliche und weltliche Macht breitete sich die Lehre des Simbath bis nach Mesopotamien aus. Später verstärkte sich dieselbe durch die Trümmer anderer verfolgten Secten. Auch den berühmten armenischen Reformator Bischof Jakob aus Harka, der gegen den Sittenverfall der Priesterschaft predigte und großen Anhang hatte, wird von seinen Zeitgenossen und Gegnern als ein vom Gift der thondrakischen Secte Angesteckter geschildert. Gegen diese Secten wüthete in der Mitte des elften Jahrhunderts der armenische Fürst und Schriftsteller Grigor Magistros mit Schwert und Feder. Thondrak, der Ursitz jener Sectirer, wurde von ihm zerstört. Wir übergehen hier die weiteren Auszüge aus armenischen Geschichtsquellen, in welchen vieles dunkel und zur Erklärung der Entstehung des Yesidismus ungenügend ist. Aus welchen Nationalitäten die ursprünglichen Bekenner und Anhänger der Lehre Simbaths bestanden, ob es bloß Armenier oder ob auch Kurden und Perser unter ihnen waren, ob dem persischen Astrologen Mitschuschick, dem Freunde Simbaths, auch Anhänger aus

*) Einsender theilt hier nur die wesentlichsten Resultate der Forschungen seiner armenischen Freunde Abowian und Ter-Gewandjean mit, und behält eine vollständigere Veröffentlichung derselben dem ethnographischen Anhang seines Werkes über Kurdistan vor.

seinem Vaterlande vertriebene Feueranbeter folgten, ist nicht erwähnt. Ob die Thondrakier wirklich den ursprünglichen Stamm der Yesiden bildeten, oder ob die Religion der letztern, wie es wahrscheinlicher ist, auch aus älteren Secten von andern Gegenden Vorderasiens hervorgegangen, darüber geben die armenischen Geschichtsquellen keine genügenden Aufschlüsse. Die Mittheilungen des armenischen Priesters Ter-Gewandjan über die religiösen Ceremonien der Yesiden-Stämme am Tigris und Euphrat unterstützen die Hypothese eines Ursprungs derselben aus armenischen Sectirern oder mindestens ihre spätere Vermischung mit Thondrakiern, Ghunniern, Jakobiten ꝛc. Dieser höchst glaubwürdige Priester versichert daß die Yesiden sehr viele religiöse Gebräuche mit den Armeniern gemein haben, daß sie ebenso streng und an dem gleichen Tage fasten, daß sie mehrere gleiche Festtage begehen, daß sie auch das Andenken derselben Heiligen feiern denen diese Festtage geweiht sind.

Wie die Drusen des Libanon, wie die Ali Illahi in den südlichen Euphrat-Gegenden, wie die Osseten im Kaukasus, so hüllen auch die Yesiden den eigentlichen Kern ihres Glaubens in das tiefste Geheimniß, entlehnen aber gern von dem herrschenden Cultus ihrer mächtigeren Nachbarn gewisse äußerliche Gebräuche, neigen sich im christlichen Staate mehr zu den christlichen, unter den Mohammedanern mehr zu den islamitischen Ceremonien und Glaubenssätzen.

Aus dem Vergleich all der verschiedenen Mittheilungen welche wir über den wahrscheinlichen Ursprung, die Religion, Gebräuche und Sitten der Teufelanbeter in Vorderasien erhielten, geht für uns die Ueberzeugung hervor daß die Yesiden als Volk wie als Secte stark gemischten Ursprungs sind, daß sie aus den Trümmern verfolgter altpersischer, christlicher und islamitischer Secten und flüchtiger Stämme armenischen, persischen und arabischen Blutes, welche vor der Wuth und dem Fanatismus mächtigerer Unterdrücker fliehend sich in die Berge und Wüsteneien warfen, entstanden sind.*) Hier vereinigte sie die gemeinschaftliche Gefahr und das Bedürfniß eines Bündnisses zum Widerstand gegen die Unterdrücker zu einem Gemeinwesen als Volk und Kirche, welches durch die späteren Angriffe mächtigerer Nachbarn und die blutigen Verheerungszüge der Türken und Kurden wieder gesprengt wurde. Die Flucht vor den Verfolgern und die nomadische Lebensweise trieb sie in verschiedenen Richtungen auseinander, bis in die Landestheile in welchen wir sie jetzt theils seßhaft, theils wie die wandernden Zigeunerhorden in engeren und weiteren Kreisen umherziehend finden.

Ueber den Charakter und den sittlichen Werth der Yesiden lauten die Urtheile der Beobachter höchst verschieden. In den schmähenden Ton der alten armenischen Schriftsteller, welche an der ketzerischen Secte des Simbath kein gutes Haar ließen, stimmte noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der berühmte römische Missionär Pater Garzoni ein, welcher wohl ebenso aus religiöser Abneigung die Yesiden ein Barbarenvolk ohne Gesetze, ohne Sitte, ohne Fasten und Gebete nennt. Die jüngeren Beobachter von Karsten Niebuhr bis auf Ainsworth**) lassen dem viel verschrieenen und verleumdeten Volk Gerechtigkeit widerfahren. Je länger und genauer sie der vorurtheilsfreie Reisende kennen lernte, desto vortheilhafter lautet in der Regel sein Bericht. Mir selbst kamen die berüchtigten Satanverehrer, bei freilich ziemlich flüchtiger Bekanntschaft in Armenien und Kurdistan, als recht harmlose, gutmüthige und gastfreie Menschen vor, welche trotz ihrer Armuth unter ihren Zelten gerne mit mir theilten was sie hatten, und mit jedem freiwilligen Geschenk zufrieden waren, und sich dankbar zeigten. Auch das Urtheil meiner armenischen Freunde in Eriwan, welche unter den Yesiden gelebt und jahrelang mit ihnen verkehrt haben, lautet denselben entschieden günstig. Ueberall wo man diese armen verfolgten Sectirer in Ruhe läßt und sie menschlicher tractirt als es die Türken und Kurden thun, hat man es nicht mit wilden blutschnaubenden Barbaren und Räubern, sondern mit friedlichen, frommen, keusch und sittlich lebenden Hirten zu thun, welche in religiösen Dingen sehr tolerant sind, neben ihrem Scheich Hadi die Stifter des Christenthums und des Islamismus verehren, dabei aber freilich auch mit dem Teufel in Friede und gutem Vernehmen zu leben suchen, und sogar große Sympathie ihm schenken, da sie ihn für ein früher mächtiges, jetzt unglückliches Wesen halten. Bei den Yesiden geht es also nicht wie von jeher bei uns Abendländern, wo nicht nur der große Haufe der sündhaften Sterblichen, sondern die Götter selber von einer gefallenen Größe, von einem Besiegten sich abwandten. Catonische Charaktere die der besiegten Sache treu bleiben, werden in Europa immer rarer. Man muß sie bereits unter den „Schaitan-Perest“, den Teufeljüngern im Orient suchen.

*) Für eine starke Mischung der Yesiden mit vertriebenen persischen Feueranbetern spricht die außerordentliche Verehrung die sie dem Licht widmen. Als Licht beten sie die Gottheit an, und als Symbol desselben tragen ihre wandernden Priester von Kaleich den Dreifuß-Leuchter mit der Figur des Melek Tauß herum.

**) Auch Dr. Bayard in seinem Buch über die assyrischen Alterthümer bespricht die Yesidis, wie es scheint ohne neues Licht über sie zu verbreiten.

Ihren großen höchsten Gott bezeichnen auch die Yesiden mit dem arabischen Wort „Allah.“ Als den Heiland beten sie die Sonne und das Licht oder den Odem Gottes an, welchen die Yesiden am Araxes mit Jesu identificiren. Das Licht habe, sagen sie, aus der Brust der Jungfrau Maria hervortretend menschliche Gestalt angenommen, habe sich zum Beweise der Reinheit und Aechtheit der himmlischen Lehre kreuzigen lassen und sey dann, ohne begraben zu werden, wieder zu Gott zurückgekehrt. Nicht nur die Stämme am Araxes, sondern auch die Yesiden im Paschalik Mossul haben für den Christus von Nazareth eine außerordentliche Verehrung; sie nennen ihn Be-Isai-Nurani, d. h. Jesus das Licht. Diesen Namen oder den des Kreuzes das sie Chatsch nennen, sprechen sie nie anders als bei feierlichem Anlasse, beim Gebet u. s. w. aus. Andere Yesiden-Stämme nennen Christus den Isa-Peigambar, d. h. Jesus den Propheten oder Verkünder. Wer bei seinem oder Allahs Namen einen Fluch ausspricht, muß sich einer vierzigtägigen Buße unterwerfen. Während dieser Bußezeit darf der Sünder sein Haus oder Zelt nicht verlassen und niemand soll mit ihm verkehren.

Der wöchentliche Feiertag der Yesiden ist der Donnerstag an welchem sie die Arbeit einstellen, Bußübungen und Gebete verrichten. Der wohlhabendere Mann übt an diesem Tage seine Mildthätigkeit und schickt dem Aermsten seiner Bekannten eine Schüssel mit Pilaf oder gekochtem Reis. Das Gebet verrichten sie des Morgens gleich bei Sonnenaufgang, das Antlitz nach Osten gewendet. Sie bedecken zuerst das Gesicht mit beiden Händen, küssen diese, beugen sich zur Erde nieder, berühren den Boden mit der Hand und drücken dann die Fingerspitzen auf die Stirne. Ihre Gebete sind kurz und einfach. Oft sagten sie zu meinem Freund Abowian: „Allah sehe nur dem Gläubigen ins Herz und höre nicht auf den Schall leerer Worte.“

In der Nacht des Charfreitags begehen die Yesiden eine geheimnißvolle Feier, von welcher sie nicht gerne erzählen. Doch versichert ein armenischer Augenzeuge daß dabei durchaus kein unzüchtiger Act vorgehe, wie ihre moslemischen Feinde ihnen verleumderischer Weise nachgeredet. Sie singen und beten vielmehr mit großer Andacht, trinken Wein und genießen ungesäuertes Brod aus einer gemeinschaftlichen Schüssel, und diese Ceremonie scheint dem christlichen Abendmahl gleichzukommen. Die Gebete und Lieder theilen sie Fremden durchaus nicht mit. Drei Tage im Jahr halten sie strengste Fasten, essen wie die Mohammedaner nur bei Nacht und reichen während derselben auch den Thieren der Heerde kein Futter.

Das geistliche Oberhaupt aller Yesiden ist der Scheik Chan, ihr Papst, welcher in Baadli wohnt, nördlich von Mossul auf dem Wege nach Amadia. Der Reisende Rich sah diesen Ort, als er von Mossul nach El Kosh, dem chaldäischen Patriarchensitz reiste, in der Ferne unter einer steilen Felswand liegen. Die Würde dieses Scheik Chan bekleidete damals der Häuptling und Priester Saleh Bay. Yesiden wie die Drusen eignen sich, sagt Rich, gerne die mohammedanischen Namen an. Die Familie dieses Yesiden-Papstes zu Baadli soll sehr alt und er selbst von allen Zweigen der Yesiden als ihr Emir Hadi, d. i. ihr Fürst, anerkannt seyn, von denen die einen, jene schon von Niebuhr genannten, Dassini genannt werden, andere aber auch Mirvessins oder Dimadis heißen. Jener Familie ihres Oberhauptes legen sie die Namen Pesmer oder Beg Zadeh bei. Sie soll von dem Hause der Omniahden abstammen, deren erster Khalif, Moavia, der Vater Yesids war. Singarli-Yesiden hörte Rich in El Kosh stets Zinghari nennen.

Nordamerikanische juristische Litteratur.

⊙ Der Zufall gibt uns einen Verlags- und Sortiments-Katalog der berühmten juristischen Buchhandlung Little und Brown in Boston in die Hand. Derselbe enthält, abgesehen von seinem eigentlichen Zweck und Inhalt, einige Beilagen welche in den Zustand der Rechtswissenschaft in den Vereinigten Staaten ganz interessante Einblicke thun lassen. Eine derselben ist ein von dem berühmtesten jetzt lebenden Rechtsgelehrten, dem Professor Greenleaf in Boston, ausgearbeiteter Vorschlag zu einer ausgewählten juristischen Bibliothek. Die Bücher sind nach Hauptgegenständen eingetheilt; jede Abtheilung zerfällt aber wieder in zwei Classen, solche welche auch der weniger wohlhabende Rechtsgelehrte besitzen müsse, und solche welche, obgleich sehr nützlich, doch nicht unentbehrlich seyen; und in jeder der beiden Classen sind wieder die Hauptwerke von den andern unterschieden. Die Forderungen des gelehrten Rathgebers sind nicht eben klein, und es ist sehr die Frage ob viele von unsern deutschen Richtern und Anwälten eine so reiche Sammlung von Büchern ihres Rechtes als das Minimum der erlaubten Ausstattung betrachten. Zählen wir nämlich richtig, so verlangt er 205 Werke, unter welchen 135 Hauptwerke, als unentbehrlich, und 288, unter denen wieder 75 besonders hervorgehoben werden, als besonders nützlich. Wohl bemerkt Werke, nicht Bände; und es sind viele darunter, namentlich die Sammlungen von Richtersprüchen, deren jedes eine ganze Reihe von Theilen hat. Ueberdieß wird erklärt daß es sich von selbst verstehe es habe jeder Einzelne,

außer diesen allgemeinen Werken, sich mit der Rechtslitteratur seines einzelnen Staates zu versehen. Die von Hrn. Greenleaf getroffene Auswahl weiß Schreiber dieses nur zum geringsten Theil zu beurtheilen; er beschränkt sich daher zu bemerken daß ungefähr die Hälfte der genannten Werke aus Sammlungen von Entscheidungen besteht (freilich der Hauptpunkt des englisch-amerikanischen Rechts), und daß dagegen von Rechts-Philosophie, Rechtsgeschichte, ja sogar vom Staatsrecht wenigstens bei den als nothwendig bezeichneten Schriften gar nicht, und unter den nützlichen kaum hinsichtlich einiger geschichtlicher Werke die Rede ist. Es geht dieß so weit daß sogar Story's weltberühmter Commentar über die Verfassungsurkunde der Vereinigten Staaten nicht aufgeführt wird, während alle seine übrigen Schriften ihren Platz finden. Sicher ist dieß bezeichnend genug, und zwar umsomehr, als bei dem höchst dürftigen Unterricht auf den amerikanischen Rechtsschulen und bei der sogar sehr häufig völlig praktischen Bildung der Advocaten eine irgendwie genügende allgemeine Grundlage nicht entfernt vorausgesetzt werden kann. Die Folge kann natürlich keine andere seyn als ein urtheilsloses Versinken in die Formen, die Präjudicien, die Einzelheiten, und eine Unfähigkeit sich Rechenschaft zu geben von dem Geist und Zweck eines Rechtsinstitutes. Die Schwerfälligkeit, Verwicklung, theilweise Unvernunft des englischen und amerikanischen Verfahrens ist dadurch ebenso gut erklärt als sicherlich verewigt. Wir mögen in Deutschland des Guten zu viel thun mit philosophischen und geschichtlichen Studien unserer zu Praktikern bestimmten jungen Leute; aber drüben über dem Meere geschieht doch auch gar zu wenig. Weiter haben wir zu bemerken daß unserer continentalen, namentlich aber unserer deutschen juristischen Litteratur in dem Verzeichniß des Bostoners sehr geringe Ehre erwiesen wird. Von unserm ganzen unermeßlichen Schatz von Jurisprudenz sind nur Uebersetzungen von Beneke's und Jakobsens seerechtlichen Schriften, und Martens Völkerrecht sammt seiner kleinen Schrift über Caper angerathen; ja selbst im römischen Recht, unserm Monopol, findet nur eine Uebersetzung von Mackeldey's Institutionen und Savigny's Geschichte und System Gnade, und letztere beide sogar nur unter den weniger ausgezeichneten der bloß nützlichen Werke! Im Strafrecht ist gar kein Deutscher genannt; und so fort. Man gibt somit unsern Gelehrten ihre häufige Benützung ausländischer Litteratur und ihre Anführungen von fremden Büchern nicht zurück.

Sehr interessant ist nun aber noch zweitens die durch unsern Katalog zu gewinnende Uebersicht über die englischen und amerikanischen Sammlungen von gerichtlichen Entscheidungen. Von den ersten wird ein systematisch geordnetes vollständiges Verzeichniß gegeben. Es sind seit dem Regierungsantritt Georgs III nicht weniger als 218 verschiedene Sammlungen aus allen drei Königreichen und für alle Arten von Gerichten vom Oberhause abwärts. Wenige derselben bestehen nur aus einem Band, viele haben bis zu zwölf, zwanzig und mehr. Dazu kommen dann noch die amerikanischen. Es sind deren, bis zum Jahr 1847, 649 Bände, nämlich 75 von den Unionsgerichten, die übrigen von den Gerichten der einzelnen Staaten, so z. B. 72 von New-York, 68 von Pennsylvanien, 51 von Massachusetts, bis herunter zu 1 von Florida. Dieß ist nun doch in der That zu viel. Mag auch durch Uebersichten und Zusammenstellungen nachgeholfen seyn, und mögen jedenfalls Register die Benützung erleichtern, so ist denn doch eine solche Masse von rohem Rechtsstoff grauenhaft. Kein menschliches Gedächtniß reicht hier aus; keine Logik eines Einzelnen kann dieses unübersehbare Chaos bemeistern. Schon die englischen Advocaten müssen nicht nur nach den Gerichten eine Arbeitstheilung eintreten lassen, so daß z. B. der Chancery Barrister nicht in der Westminsterhalle, der beim Central Criminal Court nicht bei einem Civilgerichte plaidirt; und daß sogar bei demselben Gerichte sich oft Einzelne nur mit bestimmten Arten von Rechtsfragen beschäftigen; noch übler sind aber offenbar die amerikanischen daran. Sie sollen nicht nur die Recht schaffenden Sprüche ihrer eigenen Gerichte kennen, sondern auch die der englischen, welche theils, aus der Zeit vor der Trennung, positives Recht, theils, seit dieser Zeit, wenigstens sehr geachtete wissenschaftliche Autorität sind. Wie ist dieß möglich? Namentlich für Männer welche so wenig allgemeine und systematische juristische Bildung haben, welche also auch weit schwieriger die Grundsätze zu finden, sie nach ihrer relativen Bedeutung zu ordnen, den einzelnen Fall unter die passende Regel zu subsumiren wissen? Man möchte doch oft wahrlich ganz verzweifeln an dem gesunden Menschenverstand, nur freilich in dem einen Lande mehr hinsichtlich des öffentlichen Rechts, in dem andern beim Privatrechte.

Neueste Posten.

Augsburg 29 Dec.

× **Berlin**, 27 Dec. Die Nachricht von einer wirklichen Cabinetskrisis in England bestätigt sich nicht. Der Rücktritt Lord Palmerstons scheint vielmehr nur in sehr kleinen Kreisen die Befürchtung rege gemacht zu haben, daß bedeutende Verlegenheiten daraus entstehen würden; dieß beweist die Bemerkung des Morning Herald. Nach dem was heute hier verlautet, ist der Rückzug jenes Staatsmannes unzweifelhaft ein entschiedener Sieg des Fürsten Schwarzenberg, da die von Palmerston beabsichtigte entschiedene Zurückweisung der Noten in der Flüchtlingsfrage, so wie die Aufrechthaltung der isolirten Stellung Englands den continentalen Mächten gegenüber bei der Krone keine Billigung fand. Lord Granville, welcher für Palmerston eintritt, ändert an der Färbung des Cabinets eigentlich nichts. Er ist bekanntlich gleich seinem Vater, dem ehemaligen englischen Gesandten zu Paris, Whig. Wenn die Times glaubt daß er Ludwig Bonaparte gegenüber eine andere Haltung als Lord Palmerston d. h. also eine unfreundlichere) annehmen werde, so beruht diese Annahme offenbar auf der Voraussetzung, der jetzige Machthaber in Frankreich würde sich über kurz oder lang der Politik der östlichen Mächte entgegenstellen. Fürs erste scheinen sich jedoch die Nachrichten zu bestätigen welche Ludwig Bonaparte auch in der Flüchtlingsfrage eine der Politik der östlichen Mächte conforme Haltung zuschreiben, und welche auch ein weiteres analoges Verhalten seinerseits erwarten lassen, so lange er Herr der Lage in Frankreich bleibt. Daß diese Herrschaft durch die gegenwärtige für ihn so überraschend günstige Abstimmung noch nicht dauerhaft gesichert ist, kann freilich kaum bezweifelt werden. — Die Entscheidung über den Nachfolger des preußischen Kriegsministers soll noch immer nicht erfolgt seyn. Sie schwebte eine zeitlang zwischen den Generalen Brese und v. Wussow. Den Vorschlag einen Bundesanwalt für Preßangelegenheiten einzusetzen welcher preußischerseits beim Bundestage gemacht worden seyn sollte, höre ich hier als einen österreichischen Vorschlag bezeichnen. Der Bundesanwalt soll die gesammte deutsche Tagespresse überwachen und über die vorkommenden Preßvergehen mit den betreffenden Landesregierungen in unmittelbare Verbindung treten. Wird seinen Anträgen auf Einschreitung oder Abstellung von Mißbräuchen bei diesen nicht Folge geleistet, so ist der Bundestag die weitere Instanz. Es ist jedenfalls erst abzuwarten, was Wahres an dem Vorschlage ist, der einen energischen Eingriff in die Einzelngesetzgebungen der deutschen Staaten thun würde. Hier wird merkwürdigerweise besonders in den Kreisen der äußersten Rechten dagegen geeifert.

Madrid, 21 Dec. Nicht Nachts elf Uhr, sondern Vormittags 11 Uhr am 20 Dec. erfolgte die Niederkunft der Königin. Das Publicum der Hauptstadt zeigte die regste Theilnahme. Der Herzog und die Herzogin v. Montpensier wohnten, nebst der Königin Marie Christine der Entbindung, bei. Der König hat sein Kind, wie es die spanische Etiquette befiehlt, den officiellen Anwesenden „vorgestellt." Die hohe Wöchnerin und die kleine Prinzessin befinden sich wohl. Unter vielen andern Namen wird sie „Isabella, Maria, Christine" heißen.

London, 24 Dec. Nach einem hier verbreiteten Gerüchte soll Ludwig Bonaparte von Belgien die Kriegskosten-Entschädigung für 1832 fordern wollen. (Kreuzz.)

* **London**, 25 Dec. Die Streitfrage wie Lord Palmerston den Präsidenten Bonaparte nach dem Staatsstreich behandelt habe, ob freundlich oder feindlich, wird etwas schwer zu lösen seyn, weil diese Behandlung (obwohl sie so ziemlich einer Anerkennung des coup de main gleich kam, nämlich daß Bonaparte recht gethan habe diesem Unding von Verfassung ein Ende zu machen) dennoch unsicher war. Das Cabinet war gespalten; der Geheimerathspräsident Lord Lansdowne, mit den einflußreichsten Orleanisten freundschaftlich verbunden, entschieden gegen den 2 Dec., ebenso Lord Grey. Nur Lord J. Russell stand theilweise auf Palmerstons Seite, der freilich etwas aus der Rolle fiel, indem er auf einmal den belobte der seine bisherigen Freunde à la Kossuth und die Demagogen vernichtete. Die Times scheint in dieser Sache nicht gut berathen zu seyn.

× **Paris**, 26 Dec. Was wird man mit dem Wort „Republik" anfangen, das doch nicht mehr den jetzigen Zuständen angemessen und auch dem Staatsoberhaupt nicht besonders angenehm in die Ohren klingt? Folgendes versichert mich ein sehr gewiegter Politiker, der einigermaßen mit dem vertraut ist was in der nächsten Umgebung des Präsidenten darüber verlautet. L. Bonaparte wird für Abschaffung der republicanischen Regierungsform die Initiative nicht ergreifen. Er wird die Sorge dafür dem gesetzgebenden Körper überlassen, der in den ersten Sitzungen schon dem „Bedürfnisse und dem Wunsche Frankreichs" Worte leihen wird. Ludwig Bonaparte widersetzt sich einer derartigen Kundgebung nicht, wird aber auch in dieser Frage den nämlichen Gang beobachten, den er in Bezug auf die zehnjährige Präsidentschaft eingeschlagen, d. h. er wird einen Aufruf an die Nation erlassen und diese befragen, ob sie Republik oder — (möglich Consulat oder Kaiserthum) wünsche. Zu erwarten steht daß sich das Volk, das der „freistaatlichen" Februarschöpfung doch genug hat, mit ganz außerordentlicher Majorität gegen die Republik aus-

sprechen, und die „Republik“ dann durch die Nation welche doch nicht befragt wurde als man sie proclamirte — ganz nach Vorschrift der Republicaner — d. h. durch das allgemeine Stimmrecht — begraben werden wird. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verschwinden bereits von den öffentlichen Gebäuden, die Freiheitsbäume sind verdorrt, wozu noch der Name Republik?

Bekanntmachung. Die Eröffnung der k. bayer. Telegraphen-Station Ansbach betr.

Das unterfertigte königl. Telegraphen-Amt bringt andurch zur öffentlichen Kunde daß die Staatstelegraphen-Linie Nürnberg-Ansbach, im Anschlusse an die Linien des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins, dann an jene von Belgien, Frankreich und Großbritannien, am 23 December 1851 eröffnet und der Benützung sowohl für die Correspondenz der Regierungen als der Privaten übergeben worden ist.

Das Telegraphen-Büreau zu Ansbach befindet sich im Bankgebäude, gegenüber der königl. Regierung, und ist täglich in den Sommermonaten April mit September von Morgens 7 Uhr bis Abends 9 Uhr, und in den Wintermonaten October mit März von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr für den Dienstbetrieb offen.

Die bezüglichen Bestimmungen über die Benützung der Staatstelegraphen im Gebiete des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins, dann von Belgien, Frankreich und Großbritannien für die Privat-Correspondenz liegen nebst den Meilenzeigern und Tarifen bei der Telegraphen-Station zu jedermanns Einsicht offen, und werden auf Verlangen den Privaten welche den Staatstelegraphen benützen, gratis abgegeben. — München, den 24 December 1851.

Königl. bayer. Telegraphen-Amt.

Dyck. Hagler.

[6506]

Bekanntmachung, die Aufkündigung und Rückzahlung der fünfprocentigen Schuldscheine Serie II. à 100 Thaler der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn-Prioritäts-Anleihe vom Jahre 1847 betreffend.

Den Inhabern fünfprocentiger Schuldscheine der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn-Prioritäts-Anleihe Serie II. à 100 Thaler werden solche, auf Grund des §. 8 des diesfallsigen Anleiheprospects vom 1 Julius 1847, dergestalt hiermit aufgekündigt daß sie, gegen Rückgabe derselben, der dazu gehörigen Talons und der unabgelaufenen Zinscoupons Nr. 11 bis mit Nr. 20, den auf der Obligation ausgedrückten Betrag

vom 1 Julius 1852 ab

in Baarzahlung zurückzunehmen haben.

Diese Einlösung kann bereits in der Zeit **vom 14 Junius bis mit 26 Junius 1852** bei der königlich sächsischen Hauptstaatscasse zu Dresden bewirkt werden; **vom 1 Julius 1852** an hingegen hat selbige lediglich bei der damit beauftragten Bezirks-Steuer-Einnahme zu Chemnitz stattzufinden.

Für jeden fehlenden der obbezeichneten Zinscoupons kommt dabei der Betrag von zwei Thalern fünfzehn Neugroschen in Abzug.

Dresden, am 15 December 1851.

Königlich sächsisches Finanz-Ministerium.

Behr. Geuder.

[6418—20]

Gutsverpachtung.

In einer der fruchtbarsten Lagen von Rheinbayern ist ein 300 Morgen großes Landgut, wobei ein entsprechender Wiesencomplex, geräumige Wohn- und Oekonomiegebäude, Branntweinbrennerei &c., auf längere Zeit zu verpachten. Näheres unter der Adresse: Advocat C. Hauli in Landau (Pfalz). (6507—12)

[6409—500]

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des österreichischen Lloyd.

Der Verwaltungsrath beehrt sich hiermit die P. T. HH. Actien-Inhaber zu benachrichtigen daß das Rundschreiben welches er bezüglich der am 1 d. M. abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung an sämmtliche HH. Gesellschafter des österreichischen Lloyd erlassen hat, auch bei dem Wechselhause von Wertheimsteins s. u. Sohn in Wien, zur beliebigen Kenntnißnahme behoben werden könne.

Zufolge der in der gedachten außerordentlichen General-Versammlung gefaßten Beschlüsse ladet der Verwaltungsrath die P. T. HH. Actien-Besitzer ein sich

längstens bis Ende künftigen Monats Jänner 1852

dahin erklären zu wollen, ob sie von dem ihnen eingeräumten Vorrechte zur Erwerbung einer Actie der neuern Hinausgabe bei dem vorhandenen Besitze von dreien der frühern Emission Gebrauch zu machen beabsichtigen. Man erlaubt sich umsomehr die Aufmerksamkeit der P. T. HH. Actien-Inhaber auf den oben bezeichneten Termin zu lenken, als nach Verlauf desselben auf jene zugestandene Priorität kein Anspruch ferner erhoben werden kann. — Triest, den 16 December 1851.

Vom Verwaltungsrathe.

---

[357] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nacht und Morgen.

Neue Zeit-Gedichte

von

Franz Dingelstedt.

8. geheftet. Preis fl. 1. 36 kr. oder Rthlr. 1.

Der kosmopolitische Nachtwächter der alten Zeit begrüßt den Morgen der Neuzeit mit dieser Sammlung politischer Gedichte aus den Jahren 1845 bis 1850, einer thatsächlich und poetisch ebenso bewegenden als bewegten Epoche. Die Sammlung, abgetheilt in: Letzte Nachtwachen — Nachtwächter als Hofpoet — Tagesanbruch — Erster Reichstag — Licht und Schatten, enthält eine ansehnliche und in Stoff und Stimmung mannichfaltige Reihe von Bildern und Liedern aus Zeit und Leben, deren einzelne, in öffentlichen Blättern gelegenheitlich abgedruckt, bereits große Anerkennung fanden: so die Fresken in der Paulskirche, die Gedichte an S. K. H. den Erzherzog Reichsverweser, auf Radetzky's Einzug in Mailand, Latours Ermordung, die Epigramme aus Erfurt u. a. m. Diese Gedichte und eine große Mehrzahl bisher ungedruckter erschienen hier zum erstenmal zu einem vollständigen und organischen Ganzen geordnet, so daß die Sammlung, welche der Verfasser als seinen letzten Beitrag zur Lyrik bezeichnet, zugleich als Abschluß der „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters“ und als Nachlese der unserm Verlage angehörigen „Gedichte“ dem Publicum angekündigt werden darf.

Stuttgart und Tübingen, 1851. J. G. Cotta'scher Verlag.

Conservative Zeitung für Schlesien.

Unter diesem Titel erscheint vom 1 Januar 1852 ab eine neue Zeitung, welche dazu bestimmt ist ein unabhängiges und selbständiges Organ der conservativen Gesammtpartei Schlesiens zu werden.

Die Gründer des Blattes gehen von der Ueberzeugung aus daß sich die tiefen sittlichen Schäden der europäischen Zustände bis zur Unheilbarkeit steigern müssen, wenn nicht alle bessern Kräfte der Gesellschaft in bewußt-conservativem Streben und mit sittlichem Ernst wiederum festere und zuverlässigere Grundlagen für eine gedeihliche Entwickelung zu gewinnen suchen.

Vor allem ist demgemäß dahin zu trachten daß das Volksbewußtseyn in der monarchischen Autorität immer entschiedener und klarer die wesentlichste Gewähr für eine glückliche staatliche Entwickelung erkenne.

Aufgabe einer wahrhaft conservativen Politik wird es ferner seyn müssen, dahin zu wirken daß die naturgemäßen und geschichtlich gewordenen Gliederungen des Volkes nicht willkürlich bei Seite geschoben, sondern zu einer organisch kräftigen Gestaltung ausgebildet werden.

Endlich aber wird eine ernst conservative Politik sich vorzüglich darin bewähren müssen daß sie alle Keime religiösen Wesens und Lebens gewissenhaft pflegen und fördern hilft, weil nur auf dem Boden christlichen Glaubens und christlicher Sittlichkeit der öffentliche Geist wieder erstarken und ein frisches Volksleben wieder erblühen kann.

Die Verfassungsurkunde vom 31 Januar 1850 ist nicht nur ein vorläufiger Abschluß, sondern zugleich ein neuer Ausgangspunkt conservativer Entwickelung, und alles was dieselbe in einer der erwähnten Beziehungen wahrhaft verbessern kann, wird auf dem vorhergesehenen legalen Wege mit aller Entschiedenheit zu erstreben seyn.

Die Conservative Zeitung wird ihre Stimme jederzeit für eine ehrenhafte, selbstbewußte und kräftige Politik Preußens erheben, insbesondere aber für alles was Preußens legitimen Einfluß in Deutschland zu befestigen und auszudehnen vermag. Dabei aber wird sie im Hinblick auf die eigenthümlichen Bedingungen unserer europäischen Stellung niemals einer idealistischen, abenteuerlichen Politik das Wort reden.

In Betreff der innern, wie der auswärtigen Politik darf die Conservative Zeitung hoffen, in wesentlicher Uebereinstimmung mit der Regierung zu wirken; sie soll jedoch niemals die Stellung eines unabhängigen Organs der conservativen Partei verläugnen, vielmehr bei der Besprechung aller öffentlichen Acte mit voller Unbefangenheit zu Werke gehen. Da wo sie mit der Regierung nicht übereinstimmen kann, wird sie aber neben der Freimüthigkeit niemals die rücksichtsvolle Achtung aus den Augen setzen, welche die Regierung auch bei der Kritik ihrer Maßregeln beanspruchen darf.

Die Provinzial-Correspondenz, für welche sehr umfassende Verbindungen angeknüpft worden, wird keines der vorhandenen praktischen Interessen außer Acht lassen, und sich vorzugsweise auch auf den industriellen und Handelsverkehr, auf die eigenthümlichen schlesischen gewerblichen Interessen, wie Berg- und Hüttenwesen, auf Landwirthschaft u. s. w. erstrecken.

Für das Feuilleton sind hier und auswärts bereits tüchtige Kräfte gewonnen.

Unter der besondern Betheiligung des Comité's der „Conservativen Zeitung," welches für jetzt die beiden Unterzeichneten hierzu bevollmächtigt hat, wird ein bereits bewährter Redacteur die eigentliche Leitung des Blattes übernehmen.

Die „Conservative Zeitung für Schlesien" wird vom 1 Januar 1852 ab in groß Folio-Format im Verlage bei Josef Max u. Comp. in Breslau täglich des Morgens (nur am Montag des Nachmittags) erscheinen und durch alle Postanstalten zu beziehen seyn.

Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal in Breslau 1 Thr. 15 Sgr., außerhalb, inclusive Postzuschlag, 1 Thlr. 24½ Sgr.

Breslau, den 15 December 1851. (6487)

(Für das Comité:)

Dr. Ludwig Hahn. **Carl Ruthardt.**

[6490] **Elegantes und billiges Festgeschenk!**

erschienen bei **Jacob Dirnböck** in **Wien** und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

THALIA.

Taschenbuch für 1852.

Herausgegeben von Dr. **J. Nep. Vogl.**

39ster Jahrgang.

Mit 6 feinen Stahlstichen gebunden in Goldschnitt. 2 Thlr.

Ferner ist daselbst vor kurzem neu erschienen:

Seyff, Ant., die Landwirthschaftsschule in ihrem ganzen Umfange; nebst einem Anhange über die Anlage neuer Dörfer. Zur Selbstbelehrung für jedermann. Mit 15 color. und 5 schwarzen Zinktafeln. 8. geb. 1 Thlr.

Langer, A., acht Tage im Polizeihause; freie Gedanken eines Eingesperrten. 8. geh. 10 Ngr.

Eisenbahn-Dampfschifffahrts- und Telegraphenbuch der österreichischen Monarchie. Von L. Denk. Mit 1 Karte. 2te Aufl. geh. 12 Ngr.

Hans Jörgels illustrirter österreichischer Volkskalender für Humor und Ernst, für 1852. Herausgegeben von Ant. Langer. 2te Aufl. 8. geh. 12 Ngr.

(6324—25) Calw. In der Vereinsbuchhandlung ist erschienen und bei ihr, wie auch in Commission bei **J. F. Steinkopf** in Stuttgart, Holzstraße Nr. 16, zu haben:

Handbüchlein biblischer Alterthümer, zum Verständniß der heiligen Schrift. Mit Abbildungen. Von dem Verfasser der biblischen Geographie, biblischen Naturgeschichte ꝛc. Herausgegeben von dem Calwer Verlagsverein. VIII und 322 S. in kl. 8.

Preise: Bei unmittelbarer Bestellung in Calw und gegen Vorausbezahlung das Exemplar roh 18 kr., 25 Ex. roh 6 fl. 15 kr., im Buchhandel einzeln roh 24 kr. od. 7½ Ngr.

Ferner:

Handbuch der Bibelerklärung für Schule und Haus. Die wichtigsten Abschnitte der heiligen Schrift in geschichtlichem Zusammenhang ausgelegt, mit übersichtlicher Angabe der nicht erklärten Stellen. Herausgegeben von dem Calwer Verlagsverein. Erster Band, das Alte Testament enthaltend. Mit drei Karten. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. XLII und 1008 S. in gr. 8.

Preise: Bei unmittelbarer Bestellung in Calw und gegen Vorausbezahlung das Exemplar roh 1 fl. 12 kr., im Buchhandel 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Zur Empfehlung dieser Schriften brauchen wir nichts zu sagen; sie werden sich selber zu empfehlen wissen. Wir bemerken nur daß der zweite Band der Bibelerklärung gleichfalls in einer zweiten Auflage unter der Presse ist, und daß die Freiexemplare des Handbüchleins biblischer Alterthümer an unsere Contribuenten unverzüglich werden versendet werden, sobald wir gebundene Exemplare haben.

Le Glaneur Gazette des Journaux français. *Redigé par Ch. Brandon.*

Prix annuel de ce journal, qui paraît tous les mercredis, est avec 52 gravures de modes 6 Thlr., le texte seul 4 Thlr. On s'abonne à toutes les librairies et aux bureaux des postes de l'Allemagne. (6346—48)

Leipzig. **Baumgärtner**, éditeur.

Auch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung zu Augsburg u. München nimmt Bestellung an.

[6488] In der akadem. Verlagshandlung von *J. C. B. Mohr* in *Heidelberg* ist nun vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Idee Gottes, von Dr. ***J. Sengler,*** ordentl. öffentl. Prof. d. Philos. in Freiburg. *Zweiter Theil. Zweite Abtheilung: Die speculative Kosmologie.* Gr. 8. 1851. 1 Thlr. 16 gGr. od. 3 fl.

Hauptrubriken des Inhalts: Die Idee der Welt. Erster Abschnitt: Die Idee der Welt an sich. 1. Cap.: Die Idee der Welt als nothwendige Bedingung der Welt. 2. Cap.: Die Idee der Welt im Verhältniss zur Idee Gottes; in zwei Abschnitten. 3. Cap.: Die Idee der Welt in ihrem Verhältniss zu sich selbst und der Welt. *Zweiter Abschnitt:* Die Idee der Welt in ihrer Verwirklichung durch die Schöpfung; in 2 Cap. *Dritter Abschnitt:* Die Idee der Welt in ihrer Wirklichkeit durch die Schöpfung. 1. Cap.: Die allgemeinen Formen der wirklichen Welt; in zwei Abschnitten. 2. Cap.: Der Raum und Zeit erfüllende Inhalt der Welt; in zwei Abschnitten. *Vierter Abschnitt:* Die Idee der Welt in ihrer Verwirklichung durch die Erhaltung und Regierung derselben; in 2 Cap. *Fünfter Abschnitt:* Die Erlösung der Welt. 1. Cap.: Die Nothwendigkeit der Erlösung. 2. Cap.: Die Wirklichkeit der Erlösung. *Sechster Abschnitt:* Die Vollendung der Welt. 1. Cap.: Die relative Vollendung. 2. Cap.: Die absolute Vollendung der Welt u. s. w.

Desselben Werkes erster, historisch-kritischer Theil. gr. 8. 1844. Preis 2 Thlr. 16 gGr. od. 4 fl. 40 kr.

Desselben Werkes zweiter Theil 1. Abth.: *Die speculative Theologie.* gr. 8. 1847. Preis 1 Thlr. 8 gGr. od. 2 fl. 20 kr.

Ferner:

Lehrbuch der griechischen Antiquitäten, von Dr. ***K. Fr. Hermann,*** Prof. in Göttingen. III. Theil 2. Abtheilung.

Auch unter dem Titel:

Lehrbuch der griech. Privat-Alterthümer mit Einschluss der Rechtsalterthümer. Zweite Abtheilung, nebst Titel, Vorrede und Register zum ganzen Bande. gr. 8. Preis 20 gGr. od. 1 fl. 36 kr.

Desselben Werkes I. Theil. Dritte mehrfach veränderte und verbesserte Auf-

Digitized by Google

lage. **Die griechischen Staats-Alterthümer aus dem Standpunkte der Geschichte betrachtet.** gr. 8. 1841. Preis 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Desselben Werkes II. Theil, enthaltend **die gottesdienstlichen Alterthümer.** gr. 8. 1846. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Desselben Werkes III. Theil, erste Abtheil., enthaltend **die häuslichen Alterthümer.** gr. 8. 1850. Preis 1 Thlr. 4 gGr. od. 2 fl.

[6400] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die militärische Bedeutung
der projectirten

Schweizer-Eisenbahnen.

Aus der allgemeinen Wichtigkeit der Eisenbahnen für die Kriegführung entwickelt und durch Beispiele erläutert
von
Hermann Müller,
vormaligem Officier.
Mit einer Karte der projectirten Schweizer-Eisenbahnen.
Preis 24 Ngr.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

(5801—3) **Mosbach.**

Erbvorladung.

Nr. 10652. Die Johann Bachert's Ehefrau, Maria Eva, geborne Heinrich von Dallau, welche vor einigen Jahren mit ihrem Ehemann nach Amerika ausgewandert ist, ist zur Erbschaft des unterm 4 August d. J. ledig verstorbenen Martin Eckert von Neckarburken berufen. Da deren gegenwärtiger Aufenthalt hier unbekannt ist, so wird dieselbe hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

selbst, oder durch einen Bevollmächtigten bei der unterzeichneten Theilungsbehörde zu stellen, widrigenfalls die Erbschaft denen zugetheilt würde, welchen sie zukäme, wenn die Abwesende zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Mosbach, den 21 November 1851.
Großh. bad. Amtsrevisorat.
Starck.

Erbvorladung.

[5898—900] Die seit längerer Zeit unwissend wo abwesenden Fritz Sutter ab dem Nußhof bei Liestal in der Schweiz, und Gottlieb Heß von Emmendingen sind zur Erbschaft der verlebten Philipp Jacob Sahler'schen Wittwe Jacobine Müller von hier berufen.

Dieselben werden hiemit aufgefordert, ihre Erbansprüche

innerhalb drei Monaten a dato

dahier um so gewisser geltend zu machen, als die Erbschaft sonst lediglich denjenigen zugetheilt werden würde, welchen sie zukäme wenn die Abwesenden zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Lörrach, den 25 November 1851.
Großherzogl. bad. Amts-Revisorat.
Herbster.
vdt Oswald, Notar.-Verw.

Ignaz Eisenstädter
in Pesth

empfiehlt sich zum **Ein- und Verkauf von Producten jeder Art im Commissionswege,** sowie zur Besorgung von Speditionen nach allen Richtungen des In- und Auslandes unter Zusicherung der promptesten und billigsten Bedienung. Vorzüglich bietet er seine Dienste im Einkaufe aller Gattungen Körnerfrüchte an, von welchen er auch die Versendungen zu Wasser und Land nach jeder Richtung unter billigsten Bedingnissen prompt besorgt. (6342—44)

Augsburger Stadt-Theater.
Dienstag, 30 Dec.: (6521)
„Figaro's Hochzeit."
Große Oper in 4 Acten von Mozart.

Der persönliche Schutz. 14. Auflage. Jetzt 2 fl. 24 kr. — (Früherer Preis 1 Ducaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen **Krankheiten der Geschlechtstheile,** die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das männliche Unvermögen, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der La Mert'schen Schrift herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 14te Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. (In Commission bei **W. Schrey in Leipzig.**)

Dieses rühmlichst bekannte Werk (mit 60 Abbildungen in Stahlstich) ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig: in Wien bei Lechner, Gerold, Tendler u. Comp., Braumüller, Seidel, Sallmayer u. Comp. rc.; in Prag bei Ehrlich rc.; in Graz bei Damian u. Sorge, Dirnböck, Ferstl; in Pesth bei Emich, Geibel, Hartleben; in Triest bei Schimpf; in Venedig bei Münster; in Mailand bei Meiners u. Sohn.

WARNUNG. — Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabricate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen, und bei Empfang darauf sehen dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. **Ausserdem ist es das ächte nicht.** (6077—6091)

14. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. 2 fl. 24 kr. — 14. Aufl.

Nothwendige Erklärung.

In Folge einer öfter in dieser Zeitung befindlichen Anzeige in französischer Sprache, sehen sich die Herausgeber des „persönliche Schutz" in die Nothwendigkeit versetzt, öffentlich zu erklären daß sie durchaus nicht in irgendeiner Verbindung mit gewissen Londoner Charlatans stehen, welche gewissenlos genug sind, ein Mittel für alle Krankheitsfälle zu geben und sich dafür zehn Pfund Sterling (121 fl.) bezahlen zu lassen.

(6462) Bei **Fr. Frommann in Jena** ist erschienen:

Wesen und Verfassung
der
Landgemeinden
und des ländlichen Grundbesitzes
in Niedersachsen und Westfalen.
Geschichtliche und statistische Untersuchungen mit unmittelbarer Beziehung
auf das
Königreich Hannover.
Von
C. Stüve, Dr.
21¼ Bogen gr. 8. geheftet 1 Thaler.

Der Wichtigkeit einer angemessenen Ordnung der Landgemeinde-Verfassungen steht fast überall in Deutschland die Rathlosigkeit gegenüber, wie das anzufangen sey. Der ehemalige Minister des Königreichs Hannover, der mit seinen Amtsgenossen — welchen diese Schrift gewidmet ist — im Interesse des ihnen anvertrauten Landes und der wahren Freiheit der Revolution, als ihre Wogen am höchsten gingen, zu widerstehen wußte wie kein anderer deutscher Staatsmann, hat die Muße des Privatlebens benutzt, um die Resultate der Forschungen und Erfahrungen seines bisherigen Lebens über diese Hauptgrundlage alles gesunden Staatslebens in obiger Schrift zusammenzufassen und mitzutheilen — ausgehend von genauer Darlegung der gegenwärtigen, unter sich sehr verschiedenen Zustände des eigenen Landes und wie sie geworden, fortschreitend zu Entwicklung der Art und Weise wie die Keime gesunden Volkslebens, die sich noch erhalten haben trotz des seit 1½ Jahrhunderten herrschenden Formelwesens und seiner nothwendigen Folge, büreaukratischer und liberaler Pfuschereien, zu pflegen und zu stärken, wie neue zu pflanzen seyen, und schließend (in der Vorrede) mit Aufstellung allgemeiner Gesichtspunkte über die Neugestaltung unseres Staatslebens von unten herauf mit thucydideischer Schärfe und Tiefe. — In allen deutschen Ländern, wer schon etwas vom Gemeindewesen aus der Geschichte oder Erfahrung kennt, der wird hier nicht bloß reiche Belehrung, sondern auch vielfache Anregung zu weiterem Forschen in seinem Kreise finden, wird aufmerksam gemacht werden, was alles zu beachten ist wenn man die Hand auch nur an die Reform einer einzelnen Gemeinde legen will, und wie verderblich es wirken muß wenn der lebendige Leib an das starre Holz eines bis in die kleinsten Einzelnheiten fertigen und festen Schematismus gekreuzigt wird. Für die Sklaven herrschender Systeme wird das Buch freilich ein verschlossenes seyn.

Zu verkaufen:
Sechs Schlichtmaschinen, schottisches System, zum Theil voriges Jahr construirt, nebst dazu gehörigen Hülfsmaschinen und Geräthschaften, alles in ganz gutem Zustande und noch in Betrieb stehend. Portofreie Kaufanträge, mit S. & H. Nr. 6226 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung. (6226–33)

Café Danemark in Paris 196 rue St. Honoré, in der Nähe des Palais Royal.

Durch fortwährend äußerst sorgfältige und billige Bedienung ist es dem Hr. Houbard, Eigenthümer obigen Etablissements gelungen, dasselbe zu einem Haupt-Sammelplatz der in Frankreichs Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden zu machen; man empfiehlt daher bestens diesen angenehmen Erholungsort allen sich nach Paris begebenden Deutschen.

Außer den englischen, dänischen, schwedischen und ungarischen Blättern findet man daselbst die Allgemeine Zeitung, das Frankfurter Journal, die deutsche allgemeine und die Kölnische Zeitung u. s. w. (5878—95)

Fallende Sucht (Epilepsie). Die Heilung dieser vielfach verbreiteten Krankheit ist einem ältern Arzte in so vielen Fällen gelungen daß er seine Heilmethode, von stets sicherm Erfolg begleitet, als bewährt anpreisen kann. Das Nähere ist zu erfragen in frankirten Briefen mit der Adresse M. S. 132 in Basel. (6071—76)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen u. Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 365.** **31 December 1851.**

Es kommen der Redaction und Expedition der Allgemeinen Zeitung fortwährend Bestellungen auf die Allgemeine Zeitung, denen oft Geldbeträge beigefügt sind, zu; in neuester Zeit besonders aus dem österreichischen Kaiserstaat. Wir sehen uns daher veranlaßt wiederholt zu erklären: daß die bestehenden Postverhältnisse uns nicht gestatten die Allgemeine Zeitung selbst zu versenden. Es kann die Allgemeine Zeitung außerhalb Augsburg nur durch die Postanstalten bezogen werden, in Oesterreich nur durch die österreichische Post. Ebenso können Aenderungen in der Zusendung, um welche die Expedition der Allgemeinen Zeitung häufig angegangen wird, nicht von ihr bewirkt werden. In solchen Fällen ist das Geeignete, daß man sich mit seinem Anliegen an dasjenige Postamt wendet bei welchem die Bestellung gemacht worden.

Augsburg, Dec. 1851. **Expedition der Allgemeinen Zeitung.**

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (ist eine wesentliche Aenderung in der auswärtigen Politik von Großbritannien zu erwarten? Die handelspolitische Frage bei den Dresdener Conferenzen und der deutschen Bundesversammlung. Die Stimmen im Plenum. Die Briefmarken. Ueber die Herstellung des Telegraphen längs der Main-Neckarbahn); Stuttgart (Preisausschreiben des schwäbischen Sängerbundes); Berlin (die Geldbezüge der preußischen Universitäten); Altona (die Wegführung Lessers); Wien (die „Austria" und die „statistischen Mittheilungen" verschmolzen); Von der Etsch (die Wiederherstellung der alten Verfassung angeregt. Die Innsbrucker Zeitung. Ergebnisse des Schwurgerichts).

Großbritannien. Die Times nochmals über Palmerstons Austritt. Die Streimacht am Cap. Sir J. Franklin und Lieut. Pim.

Frankreich. L. Bonaparte an den Maire von Lyon. Herstellung der Lotterie und der Spielhäuser in Aussicht. Der Herzog von Leuchtenberg. Erklärung des Moniteurs über die Rentenumwandlung. Das Bureau de l'Esprit public und die Presse. Glänzende Bälle in den Tuilerien. Der Präsident in der Oper.

Italien. Turin (de Foresta's Preßvorschlag. Kammerverhandlungen. Unglücksfall. Maßregeln der französischen Regierung gegen die französische Emigration. Duelle. Hoffnungen und Befürchtungen vom 2 Dec. Eugen Sue. Berchet †); Florenz (Dampfschifffahrt).

Türkei. Triest (den Christen in der Herzegowina keine Genugthuung ertheilt).

Aegypten und Ostindien. Die ägyptische Eisenbahn. Die Tansimatfrage noch nicht erledigt. Aufstellung eines Truppencorps in Multan. Der Streit zwischen Parsen und Mohammedanern zu Ende. Handel.

Neueste Posten. Wien. (Der Wechsel im Finanzministerium. In der Flüchtlingsfrage bei der eingeschlagenen Bahn verharrt. Das Gerücht über den Sturz der chinesischen Dynastie.) — London. (Genaueres über die Ursachen von Palmerstons Rücktritt.) — Paris. (Vereinigung der Verwaltungen der Zölle und der indirecten Steuern. Neue Eintheilung der Militärbezirke. Auflösung der Pariser Municipalität. Abschaffung des philosophischen Unterrichts in den Gymnasien. Stand der Zusammenzählung der Abstimmungen. Zufuhren für die Strafcolonie. Ernennung eines Cardinals. E. Girardin. Guizots und Duchâtels Stellung. Girardin und die elyséeische Demokratie. Der Salon der Fürstin Lieven.) — Jonische Inseln. (Willkürmaßregeln. Auflösung des Parlaments.) — Kairo. (Der Herzog v. Leuchtenberg erwartet. Knoblecher.)

Datum der Börsen: London 27; Paris 27 Dec.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 79½; 4½proc. 71⅛; Bankactien 1260; Lomb.-venet. 5proc. Anl. 80⅛; span. innere Schuld 38; Ludwigsh.-Bexbacher E.-A.-A. 87⅛. Wechselcurs: Paris 94½; London 119⅜.

* **Wien,** 30 Dec. Oesterr. 5proc. Metall. 94¼; 4½proc. 84¼; Lotterie-Anlehensloose v. 1839 290⅜; Bankactien 1254¼; Nordbahnactien 1537½. Wechselcurs: Augsburg uso 120⅝; London 11.54. Geldcurs: Ducaten 26½.

Deutschland.

I **Frankfurt a. M.,** 27 Dec. Dem Rücktritt Lord Palmerstons wird, von Personen die ein richtiges politisches Urtheil oft bewährt haben, die wichtige Bedeutung nicht beigelegt die andere darin zu finden glauben. Eine solche würde er nur dann haben wenn er einen Wechsel im politischen System ankündigte. Das ist es nun was vielfach bezweifelt wird. Wenn das englische Cabinet fortfahren sollte in starrem Egoismus den brittischen Handelsinteressen alles zum Opfer zu bringen, Gefahr und Hader in Europa anzufachen und zu unterhalten, damit die Hand ihm in Asien und Afrika frei bleibe, so wäre es gleichgültig ob der Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten Lord Palmerston oder Lord Granville hieße. Daß Lord Palmerston der Königin und der königlichen Familie keine angenehme Person gewesen, ist seit Jahren bekannt; seit Jahren ist, auf die Kenntniß der Stimmung in Windsor-Castle fußend, sein Ausscheiden aus dem Ministerium prophezeit, oft als nahe bevorstehend und unvermeidlich geschildert worden. Seinen Halt fand er in der Solidarität des Cabinets, und die von ihm vertretene Politik wurde von seinen Collegen unterstützt, weil das Manufactur- und Schifffahrts-Interesse auf Leben und Tod mit ihr verbunden schien. Ob endlich neue Märkte genug geöffnet, neue Länder genug dem englischen Ausbeutungssystem erschlossen sind, ob die Manufacturisten sich mit der Ausdehnung ihres Betriebs, wie er ist, auf lange Zeit begnügen, und die allmähliche Zunahme in geregeltem Verhältniß abwarten können, ob daher der Politik die Gewalt und die List gespart werden kann mit welcher Lord Palmerston dem Durst seiner Landsleute Sättigung zu verschaffen gewußt hat, das ist am Ende die ganze Frage deren Beantwortung entscheidend seyn kann. Würde das System fortgesetzt, so könnte es seyn daß es in vorsichtigeren Händen noch verderblicher, oder mindestens eben so schädlich für die Ruhe und den Frieden der Welt wäre als bisher. Es bliebe alsdann nichts als eine persönliche Satisfaction für die beiden Kaiserhöfe übrig, zu deren Gewährung sich die Königin bei der alten Abneigung gegen Lord Palmerston gerne verstanden hätte. Ob dessenungeachtet die Königin zur Entlassung Palmerstons zu vermögen gewesen, wenn nicht das Ereigniß vom 2 December eingetreten wäre, wollen viele Engländer bezweifeln. Obwohl die Presse dasselbe theilweise gut aufgenommen hat, so ist doch der größere Theil der Engländer der Periode von 1795 bis 1815 zu sehr eingedenk, als daß der Name Napoleon nicht große Bedenken, großen Widerwillen und Sorgen für die Zukunft erregen sollte. Das exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor! welches der Kaiser in St. Helena gesprochen, steht der Mehrzahl an der Seite. Lord Palmerston galt aber dafür daß er die Plane L. Bonaparte's kenne und billige. Wiewohl er nun hierin mit den nordischen Cabinetten auf gleicher Linie gedacht wird, kann doch, was ihnen zur Befriedigung gereichte, leicht seinen Fall herbeigeführt haben, indem seine Politik größere Scheu einflößte als das bisherige Vertrauen war, darum seine Stütze schwächte und die Anzahl seiner Gegner vermehrte. Denn in dem Verhältniß als ein Continentalkrieg näher in die Perspective tritt, erwacht in England das Bewußtseyn der Hülfsbedürftigkeit, und mit ihm das Bedürfniß der Versöhnung oder der Wiederbegründung eines guten Vernehmens mit Oesterreich, und — wenn auch, wegen der streitigen Interessen, nur in zweiter Linie — mit Rußland.

⊙ Frankfurt a. M. (Die handelspolitische Frage bei den Dresdener Conferenzen und der deutschen Bundesversammlung.) Die Niedersetzung der dritten Dresdener Commission erfolgte in der am 27 Dec. 1850 stattgehabten zweiten Plenarsitzung der Dresdener Conferenz. Unter Bayerns Vorsitz bildeten dieselbe die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Bayerns, Sachsens, Hannovers, Württembergs, Badens, Sachsen-Koburg-Gotha's, Oldenburgs und Hamburgs. Ihre Aufgabe war die Erörterung der Frage wie die materiellen Interessen Deutschlands, Handels-, Zoll-, Schifffahrts- und Verkehrsangelegenheiten zu fördern seyen. Die Commission begann ihre Thätigkeit am 8 Jan. 1851. Die ersten Grundlagen zu ihren Erörterungen gaben die bereits bekannt gewordenen beiden Denkschriften Bayerns vom 31 Dec. 1850 und Sachsens vom 1 Jan. 1851, sowie ein Vortrag des k. k. österreichischen Bevollmächtigten ab. Die Zuziehung von Sachverständigen wurde in derselben Sitzung für nothwendig erklärt. In Folge dieses Beschlusses erschienen bis zum 22 Januar: Ministerialrath Hock für Oesterreich; geh. Regierungsrath Delbrück für Preußen; Ministerialrath v. Hermann für Bayern; geh. Rath Weinlig für Sachsen; General-Steuerdirector Klenze für Hannover und Oldenburg; Oberfinanzrath Sigel für Württemberg; Finanzrath Hack für Baden; der königl. preuß. geh. Regierungsrath Wendt für Sachsen-Koburg-Gotha; Senator Geffken für Hamburg als Sachverständige, und zwar in der lediglichen Eigenschaft von nichtbevollmächtigten Privatpersonen, welche sich an den Arbeiten der Commission begutachtend zu betheiligen hätten. Sie betheiligten sich einigemale an den Sitzungen der Commission selbst, alsdann wurde ihnen allein die Aufstellung von Elaboraten über die Hauptgegenstände übertragen. Sie entledigten sich dieser Aufgabe bis zum 9 März 1851. An diesem Tage übergaben sie das Ergebniß ihrer Thätigkeit, bestehend in dem Entwurf zu einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur Beförderung des Handels und Verkehrs (s. Allgem. Ztg., Beilage vom 24 März) der dritten Commission. Diese übergab das Elaborat am 15 März der Conferenz in einer Plenarversammlung. Die Conferenz fügte dasselbe ihrem Sitzungsprotokolle, dem 6ten, an und beschloß sämmtliche Regierungen zu ersuchen binnen 14 Tagen ihre etwaigen Bemerkungen darüber an die dritte Commission gelangen lassen zu wollen. Bemerkungen liefen in Folge dieses Beschlusses bei dem Vorsitzenden der Commission, Frhrn. v. Aretin, ein.

Oesterreich begleitete seine Bemerkungen mit der Erklärung wie es, obwohl nicht zu verkennen sey daß der Entwurf vieles dem allgemeinen Verkehr nützliches darbiete und manchen weiteren Fortschritt für die Zukunft anbahne, doch bedauern müsse daß die in den beiden Denkschriften Oesterreichs und denjenigen Bayerns und Sachsens niedergelegten gemeinnützigen Ideen in dem Entwurf nur zum geringen Theil eine Berücksichtigung gefunden haben. Das in dem Entwurf enthaltene Gute und Löbliche jedoch würdigend, ertheilt es dem Entwurf im allgemeinen seine Zustimmung und empfiehlt es denselben den übrigen Bundesgliedern zur Annahme. Unter seinen Bemerkungen verdient hervorgehoben zu werden daß es eine Wiederaufnahme der Verhandlungen über eine definitive Zoll- und Handelseinigung nicht wie Art. 19 des Entwurfs feststelle, in sieben, sondern in drei Jahren wünschen würde, jedoch eine Frist von fünf Jahren beantrage in Berücksichtigung anderseitiger Bedenken und des Zusammenhangs, in welchem die Dauer der von den deutschen Regierungen abzuschließenden Zoll- und Handelsverträge damit stünden.

Preußen gibt eine Erklärung darüber ob es dem Entwurf zustimme nicht ab, beantragt nur einige Abänderungen, darunter eine gleichfalls auf Art. 19 bezügliche, worin ausgesprochen ist wie ihm der darin angesetzte Termin von sieben Jahren verhältnißmäßig zu kurz erscheine.

Bayern macht einige specielle Bemerkungen.

Sachsen ertheilt dem Entwurf im wesentlichen seine Zustimmung, bedauert gleich Oesterreich daß er nicht weiter gehe und macht einige specielle Bemerkungen.

Hannover macht einige specielle Bemerkungen.

Württemberg stimmt dem Entwurf unbedingt bei, und hat keine Bemerkungen dazu zu machen.

Baden stimmt bei und findet nur Anlaß zu einigen speciellen Erinnerungen.

Großherzogthum Hessen behält sich seine Erklärung bis zur Kenntnißnahme der in dem Entwurf allegirten Anlagen vor.

Braunschweig stellt einige Abänderungsanträge.

Mecklenburg-Schwerin spricht sich gleich Großherzogthum Hessen aus.

Anhalt-Bernburg deßgleichen. Macht jedoch einige Bemerkungen zu mehreren Einzelheiten des Entwurfs.

Mecklenburg-Strelitz deßgleichen.

Der Entwurf wurde hierauf durch die Sachverständigen auf Grund der eingegangenen Bemerkungen hin einer Revision unterzogen und gelangte am 25 April, als ein revidirter Entwurf von sehr verschiedener Fassung und um einen Artikel (nach Wegfall des Artikel V) weniger zählend, durch die dritte Commission wieder vor die Plenarversammlung. Es begleiteten denselben vier Anlagen:

1) Ein Verzeichniß derjenigen Gegenstände welche bei dem Eingang aus dem Gebiet eines Bundesstaats in das eines andern von Eingangsabgaben frei seyn sollen, als Anlage zu Art. IV des Entwurfs;*)

2) ein Verzeichniß der in den einzelnen deutschen Zollgebieten bestehenden Ausgangsabgaben als Anlage zu Artikel V des revidirten Entwurfs (früher Artikel VI);

3) der Entwurf eines Zollcartels zwischen den deutschen Bundesstaaten;

4) der Entwurf eines Münzcartels.

Die dritte Commission gab es am Schluß ihres Berichts der Plenarversammlung anheim unter Vorlegung der Beilagen an sämmtliche Regierungen die revidirte Uebereinkunft und deren Anlagen zur Annahme zu empfehlen, und gleichzeitig zu beantragen daß, im Falle von Bedenken gegen einzelne Punkte, die ungesäumte Fortsetzung der Verhandlungen bei der Bundesversammlung durch entsprechende Instruirung der Bundestagsgesandten veranlaßt werden möge.

In der Plenarsitzung vom 2 Mai (der achten) beschloß man auf Antrag des k. k. österreichischen Bevollmächtigten: „es seyen die Regierungen von ihren Bevollmächtigten anzugehen sich bis zum 15 desselben Monats über die von den vier Commissionen als Ergebniß ihrer Arbeiten vorgelegten Berichte erklären zu wollen, um über diese Vorlagen, so weit es sich als thunlich ergeben werde, ohne weiteren Verzug zur Beschlußfassung schreiten zu können."

In der vorletzten, neunten Plenarsitzung am 15 Mai äußerten sich die Regierungen über den Entwurf und dessen Anlagen wie folgt:

Oesterreich ertheilt im allgemeinen seine Zustimmung zu der Uebereinkunft und deren Allegaten, in der Hoffnung daß ein gleiches von Seiten der Bundesgenossen erfolgen werde.

Sollte sich jedoch eine Uebereinstimmung hinsichtlich dieser Vorlagen nicht ergeben, so wird die kaiserliche Regierung darauf antragen daß dieselben der Bundesversammlung als Grundlagen zu den hierüber unverweilt fortzusetzenden Berathungen überantwortet würden, bei welchen sie ihre Bemerkungen über einzelne Detailfragen vorbringen werde.

Für einen solchen Fall würde der kaiserliche Hof seinen Gesandten am Bundestag anweisen, den Antrag zu stellen und dahin zu wirken daß diese Verhandlungen mit Hülfe einer, in derselben Art wie es in Dresden der Fall war, zu bildenden Commission unter Zuziehung von Sachverständigen gepflogen werden möchten.

Preußen äußert sich nur im allgemeinen über die Arbeiten sämmtlicher vier Dresdener Commissionen. „Die schätzbaren Arbeiten geben ihm ein schönes Zeugniß von dem alle Glieder des Bundes gleichmäßig belebenden Streben den Einrichtungen desselben eine Grundlage zu gewähren welche seinen inneren Beziehungen wie seinen Verhältnissen nach außen, dem Gedeihen seiner materiellen Interessen wie seinem politischen Wohl, eine segensreiche Entwicklung verbürgt. Freudig erkennt es dieses Streben im vollsten Umfang an, freudig sagt es ihm seine Unterstützung zu, mit allen ihm zu Gebot stehenden Kräften. Indessen sind die Gegenstände der vorliegenden Berichte von so außerordentlicher Wichtigkeit, es kommen dabei so schwierige, so weitgreifende Fragen in Erwägung, sie sind zum Theil in ihrem Detail so umfangreich und zugleich doch so miteinander verkettet, daß sie vor definitiver Entschließung die sorgfältigste und allseitigste Erwägung erfordern. Dabei berühren sie so verschiedenartige Interessen daß nur aus dem freiesten und mannichfaltigsten Austausch der Ansichten eine völlige Verständigung der Betheiligten hervorgehen kann.

Die königliche Regierung war bei der Einladung zu den hiesigen Conferenzen von der Voraussetzung ausgegangen daß die hier eröffneten Berathungen hier auch zu ihrem völligen Abschluß zu bringen seyn würden. Mit der Beschließung zur allgemeinen Beschickung des Bundestags hat sich jedoch zugleich der Wunsch zu erkennen gegeben die ferneren Berathungen in den Schooß des letzteren zu verlegen. Preußen hat sich diesem Wunsch gern angeschlossen.

Nachdem die bisherige Thätigkeit der Commissionen der Conferenz durch Vorlegung ihrer sämmtlichen Berichte abgeschlossen ist, scheint es durch die Lage der Verhältnisse gegeben daß die hohe Versammlung die Resultate der Commissionsberathungen den sämmtlichen Regierungen überweise, um durch deren Organ die weitere Erwägung und Beschlußfassung in der Bundesversammlung zu vermitteln."

Eine Zustimmung zu den Entwurf der dritten Commission und den Anlagen ertheilt also Preußen nicht, weitere Bemerkungen hat es keine zu machen.

Bayern und Sachsen stimmen dem Antrag der Commission unbedingt bei: sie ertheilen dem revidirten Entwurf sowie den Beilagen 1 und 4 (siehe oben) ihre Zustimmung, unter dem Vorbehalt einiger Redactionsänderungen. Der Beilage 3 stimmen sie unter der Voraussetzung zu daß Oester-

*) Der technische Commissär Oesterreichs hatte dieß Verzeichniß für zu beschränkt gefunden und war ihm nicht beigetreten, da es theils nur solche Gegenstände enthalte, bei denen, wie die darauf gelegten hohen Ausfuhrzölle bezeugten, wenige Bundesstaaten ein Interesse hätten daß sie in den Nachbarstaaten zollfrei zugelassen würden, und theils solche die nur für den nächsten Gränzverkehr von einiger Bedeutung seyn könnten. Derselbe drang darauf daß gleichzeitig auch Getreide, Hülsenfrüchte, Reps- und Kleesaat zollfrei erklärt würden, wobei er von seinem Standpunkt aus, die entsprechende Erweiterung des Verzeichnisses beantragend, doch den erhobenen Bedenken gegenüber anheim gab: ob diese Befreiung auf einem andern Wege allgemein oder doch für den größten Theil von Deutschland zu Stande gebracht werden wolle, wo dann im letzteren Fall noch andere Gegenstände der Landwirthschaft von allgemeinerem Bedürfniß, z. B. Lein und Hanfsaat, Vieh, berücksichtigt werden könnten.

reich das Prohibitivsystem beseitige, und einen auf die von ihm bereits kundgegebenen Grundsätze gebauten Zolltarif verwirkliche. Unter dieser Voraussetzung wurde noch vorbehalten die Ausführbarkeit des Zoll-Cartels gegenüber der Landes-Strafgesetzgebung zu vermitteln, wozu man sich bereit erklärt.

Hannover und Schaumburg-Lippe genehmigen den Entwurf der dritten Commission, in der Voraussetzung der Beseitigung des Prohibitivsystems durch Oesterreich und unter Vorbehalt der ständischen Zustimmung.

Württemberg ist durchaus mit dem Entwurf einverstanden, unter Vorbehalt der ständischen Zustimmung, welche es sofort einholen wird wenn alle übrigen Bundesstaaten sich zu der Annahme des Entwurfs geneigt erklärt haben werden.

Baden ertheilt dem Entwurf seine Zustimmung und hält nur wenige Redactionsverbesserungen für wünschenswerth.

Kurhessen, Nassau und Waldeck ertheilen dem Entwurf ihre Zustimmung.

Großherzogthum Hessen bezweifelt nicht daß es, sobald sämmtliche Prüfungen im einzelnen, namentlich in Bezug auf die Anlagen des Berichts, beendigt wären, sich den definitiven Beschlüssen seiner Bundesgenossen über die reellsten Bedürfnisse der Nation anschließen werde.

Dänemark wegen Holstein und Lauenburg muß sich, im Hinblick auf die momentane exceptionelle Lage Holsteins, einer Theilnahme an den betreffenden Verhandlungen noch enthalten. Indem der Bevollmächtigte die Entschließung seines Souveräns für alle Fälle reservirt, hat er die Ehre hinzuzufügen daß die bald thunlichste Ordnung der in Betracht kommenden Frage — wie solche den Verhandlungen über einen mit den Genossen des Bundes abzuschließenden Handelsvertrag mit Nothwendigkeit vorausgehen muß — für seine Regierung das Ziel von gerade jetzt in den Vordergrund gerückten Bestrebungen ausmacht.

Niederland wegen Luxemburg und Limburg noch ohne Instructionen.

Braunschweig ist von der Wichtigkeit und Nützlichkeit des Entwurfs sammt Anlagen durchdrungen, und erklärt sich im allgemeinen einverstanden mit ihren Zwecken; kann jedoch, da die Anträge der dritten Commission der herzoglichen Regierung zu spät zugekommen sind als daß bereits eine reifliche Erwägung derselben hätte vorgenommen werden können, welche um so unerläßlicher erscheine als mehrere von seiner Regierung gemachte Bemerkungen bei der Revision unberücksichtigt geblieben, für jetzt nur dem von der Commission gestellten eventuellen Antrag auf ungesäumte Fortsetzung der Verhandlungen in Frankfurt beitreten.

Mecklenburg-Schwerin und Strelitz sind zur Zeit außer Stand sich über den Entwurf zu erklären, dessen Grundlage von ihren eigenen inneren Verhältnissen abweicht wie von denjenigen keines anderen deutschen Staats. Sie billigen das durch den Entwurf verfolgte Ziel, und sind bereit dessen Erreichung gern ihre Kräfte zu leihen und dasselbe zu fördern, indem sie erwarten daß dasselbe in einer die verschiedenartigen Interessen der deutschen Volksstämme berücksichtigenden Weise werde erreicht werden.

Sachsen-Weimar, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ältere und jüngere Linie stimmen unter der Voraussetzung bei daß zwischen den Tarifen des Zollvereins und Oesterreichs eine entsprechende Annäherung zuvor noch herbeigeführt werde.

Sachsen-Meiningen stimmt dem revidirten Entwurfe unter der Bedingung bei daß in Betreff des Separatartikels 5 wenigstens zwischen Oesterreich, Preußen und Sachsen eine Uebereinkunft zu Stande komme und dem thüringischen Verbande der Beitritt gestattet werde, wonach der fragliche Zoll zur Zeit der Theuerung entweder ganz beseitigt oder auf im Maximum beschränkt werde.

Sachsen-Coburg und Gotha nimmt den Entwurf an unter Voraussetzung allseitiger Genehmigung und unter Vorbehalt der ständischen Zustimmung.

Sachsen-Altenburg ertheilt seine Zustimmung, meint jedoch einige Punkte des Berichts bedürfen noch näherer Erwägung.

Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen billigen im allgemeinen die Vorschläge der dritten Commission.

Oldenburg stimmt bei unter Vorbehalt der verfassungsmäßigen Mitwirkung der Landesvertretung.

Anhalt-Bernburg kann noch nicht beistimmen, da es eine weitere Prüfung noch für nothwendig hält.

Liechtenstein und Hessen-Homburg stimmen bei, unter dem Vorbehalt bei den in Frankfurt zu pflegenden weiteren Verhandlungen etwanige Modificationen geltend zu machen.

Lippe spricht sich für eine weitere Prüfung und Erörterung beim Landtage aus.

Lübeck stimmt, unter Vorbehalt der Mitgenehmigung der Bürgerschaft und in der Voraussetzung einer allseitigen unveränderten Annahme, bei. Erfolge letztere nicht, so behält es sich die Aeußerung von ihm jetzt unterdrückter Bedenken vor.

Frankfurt stimmt bei unter Vorbehalt der Zustimmung des gesetzgebenden Körpers, will aber auch seine in der dermaligen Sachlage nicht geltend gemachten Bedenken und Anstände hinsichtlich derjenigen Anträge welche zu weiterer Berathung werden ausgesetzt werden, sich vorbehalten wissen.

Bremen. Die Vorschläge entsprechen im wesentlichen seinen bisherigen Bestrebungen zur Erleichterung des deutschen Handels und Verkehrs. Ein großer Theil der Anträge habe in Bremen thatsächlich bereits ihre Erledigung gefunden. Es sieht sich aber durch seine localen Einrichtungen veranlaßt hinsichtlich der in Art. 4 und Anlage 1 in Antrag gebrachten Bestimmungen freie Entschließung, sowie über den Inhalt des Zollcartels weitere Prüfung sich vorzubehalten. Zugleich behält es sich in geeigneten Fällen die Einholung der bürgerschaftlichen Zustimmung vor.

Hamburg stimmt dem Entwurfe sammt Anlagen 1, 2, 4 unter der Voraussetzung bei daß das nach dem ersten Alinea des Art. 17 der Bundesversammlung zustehende Oberaufsichtsrecht nur in der im zweiten und dritten Alinea desselben Artikels näher bestimmten Modalität und in dem daselbst angegebenen Umfange ausgeübt werden dürfe. In Betreff des Zollcartels behält sich der Senat seine schließliche Entscheidung bis nach beendigter Prüfung desselben vor. Die Regelung der Fragen eines allgemeinen Handels- und Seerechts, der Herbeiführung eines gleichen Münz-, Maß- und Gewichtsystems, die Aufstellung allgemeiner Vorschriften zum Schutze der Erfindungen u. s. w., über die Zulassung von Versicherungsanstalten eines Staats zum Geschäftsbetrieb in den andern, vindicirt Hamburg der von Art. 64 der Schlußacte vorgezeichneten Weise der freien Vereinbarung sämmtlicher Bundesstaaten. Schließlich behält es sich die Einholung der Zustimmung der Bürgerschaft vor, sobald jene Verträge nach einem durch die Erklärungen aller Regierungen festgestellten Inhalte vorliegen.

Dieß die Erklärungen sämmtlicher Bundesregierungen, abgegeben in der vorletzten Plenarsitzung der Dresdener Conferenz, am 15 Mai Vormittags.

(Beschluß folgt.)

△ Frankfurt a. M. Nach dem Beschluß der Bundesversammlung vom 7 Nov., über den Wegfall der Anhalt-Köthen'schen Plenarstimme, zählt das Plenum gegenwärtig 68 Stimmen, nachdem die ursprüngliche Zahl des Art. 6 der Bundesacte von 69 Stimmen durch den Zutritt von Hessen-Homburg auf 70 gestiegen, durch das Erlöschen der Sachsen-Gotha'schen Virilstimme im Jahr 1825 aber wieder die frühere geworden war. Auch findet ein entsprechendes Vorrücken in der Reihenfolge der Stimmen von der Anhalt-Köthen'schen abwärts statt, so daß Schwarzburg-Sondershausen unter Eintritt in dieselbe — anstatt der 25sten Stimme nach obigem Artikel — die 23ste, Hessen-Homburg die 68ste Stimme im Plenum führt.

‖ Frankfurt a. M., 28 Dec. Vom kommenden Neujahr an tritt das Institut der Briefmarken nunmehr auch im gesammten Umfang des Taxis'schen Postgebietes ins Leben. Somit kann von diesem Zeitpunkt an die ganze nach den sämmtlichen deutschen Bundesstaaten (mit Ausnahme der dem Postverein noch nicht beigetretenen Herzogthümer Lauenburg und Limburg), sowie nach den gesammten Staatsgebieten von Oesterreich und Preußen bestimmte Correspondenz mittelst Marken frankirt werden. Es scheint nunmehr ernstlich an die Herstellung des Telegraphen längs der Main-Neckar-Bahn zum Anschluß an die badisch-württembergische Telegraphenlinie geschritten zu werden; ein höherer Postbeamter aus Karlsruhe ist zu diesem Behuf bereits vor etwa acht Tagen abwechselnd hier und in Darmstadt thätig gewesen. Von einer directen telegraphischen Verbindung mit Paris kann jedoch insolange keine Rede seyn, als diese Verbindung zwischen Paris und Straßburg noch gänzlich fehlt, und letztere Stadt ihre Pariser Nachrichten auf dem Postweg, d. h. in 20 Stunden empfängt. (Aber der alte Telegraph besteht doch.) Für die Verlängerung der bayerischen Telegraphenlinie von Hanau nach Frankfurt scheint noch immer keine Aussicht vorhanden zu seyn. In den städtischen Angelegenheiten ist es auffallend still; die Gerüchte von neuen Verfassungsvorlagen haben sich bis jetzt nicht bewährt.

Württemberg. *** Stuttgart,** im Dec. Der Ausschuß des schwäbischen Sängerbundes hat ein Preisausschreiben für Compositionen vierstimmiger Männerchöre erlassen. Es liegt dabei der Wunsch zum Grunde seine Liedersammlung auf eine dem Bedürfniß der schwäbischen Liederkränze entsprechende Art zu vermehren, und zugleich durch die Composition kräftiger, einfacher, gediegener Chöre der immer mehr überhand nehmenden Schwächlichkeit und Ueberspanntheit des Männergesangs entgegenzuwirken. Zu dem Ende sind zwei Preise von vier und zwei Louisd'or ausgesetzt, wobei die Wahl des Texts freigegeben ist, jedoch soll bei der Beurtheilung auch auf die Preiswürdigkeit der Lieder Rücksicht genommen werden. Die Einsendungen müssen vor 1 März 1852 geschehen.

Preußen. Wie aus einer den preuß. Kammern vorliegenden Zusammenstellung hervorgeht, beziehen die sieben Hochschulen der preußischen Monarchie aus Staatsfonds nicht ganz eine halbe Million Thlr. Berlin ist am reichsten dotirt, nämlich mit 150,000 Thlr., Bonn erhält über 100,000 Thlr., Breslau 80,000, Königsberg circa 70,000, Halle 50,000, Greifswalde nur 12,000 Thlr. Die letztere Universität bezieht dagegen an Zinsen eigenen Vermögens über 60,000 Thlr., Halle circa 30,000 Thlr.

Schleswig-Holstein. *** Altona,** 27 Dec. Ueber die am 24 d. auf dem adeligen Gute Rosenkranz, hart am schleswig-holsteinischen Canal, auf schleswiger Seite, von dänischen Truppen ausgeführte Wegführung des holsteinischen Oberlandwege-Inspectors Lesser erfährt man noch folgendes: Der Gefangene hatte sich mit seiner Gattin bei seinem Schwiegervater, dem Dr. Weber, Besitzer des Guts Rosenkranz, zum Weihnachtsfest eingefunden, als me-

nige Stunden nachher das Haus von dänischen Soldaten umstellt und der Raub ausgeführt ward. Als die Kunde davon nach Kiel gelangt war, soll der preußische General v. Thümen sehr entrüstet gewesen seyn und geäußert haben daß die Ansicht des dänischen Commissärs v. Criminil einzuholen sey; auch dieser soll sein Erstaunen bezeugt haben. Der österreichische Commissär war abwesend. Dieser Ueberfall hat wohl nur auf höhere Instruction der Befehlshaber vollzogen werden können, und liefert einen sprechenden Commentar zu den dänischerseits den deutschen Großmächten gemachten Vorschlägen oder sogenannten Concessionen, ein starkes Zeugniß für den Eindruck den die energischen Noten und Warnungen auf das dänische Ministerium bisher gemacht haben. Der Oberlandwege-Inspector Lesser war 1848 zur Zeit der Erhebung Hauptmann im Ingenieurcorps zu Rendsburg, blieb in der Festung im Dienst, hat aber, so viel man weiß, nicht außerhalb, oder doch nicht anders als zur Vertheidigung der Festung Dienste gethan; noch in demselben Jahre verließ er den Militärdienst und ward als Oberlandweg-Inspector für das Herzogthum Schleswig 1850 in Holstein angestellt. Mit dem gesammten holsteinischen Beamtenpersonal steht er unter dem Schutz des deutschen Bundes. Der deutsche Bund führte den Krieg gegen Dänemark, schloß Frieden, pure et simple, und nun läßt das dänische Regiment in Schleswig einen holsteinischen Beamten einfangen, der zur Zeit des Kriegs auf deutschem Boden seine Dienstpflicht erfüllte. Wie die dänische Diplomatie dieses Verfahren mit dem Friedensschluß vereinigen will, wird ihrer Gewandtheit und Kühnheit überlassen bleiben; vielleicht daß sie sich auf das Recht des Stärkeren als moderne Staatsmaxime beruft. Ein stärkerer Hohn gegen Deutschland, ja gegen Oesterreich — Preußen nicht zu gedenken — ist schwerlich in neuester Zeit von irgendeiner Macht ausgesprochen. Zugleich ist den holsteinischen Beamten eine düstere Zukunft prognosticirt. Dänemark, welches sich so gern auf Oesterreich beruft, wird es dießmal vergebens versuchen. Der Kaiser von Oesterreich hat bekanntlich die Amnestie auf diejenigen österreichischen Officiere ausgedehnt welche zwar im ungarischen Heere gegen das österreichische dienten, aber den Dienst verließen sobald in Ungarn die Absetzung des Landesherrn decretirt war. In Schleswig-Holstein ist der Landesherr nie des Thrones für verlustig erklärt, und der Krieg ist nicht dazu geführt worden um Friedrich VII seiner Herzogthümer zu berauben, sondern um dänische Revolutionsacte für die Integrität dieser Lande unschädlich zu machen. Der besagte Vorfall hat es abermals recht augenscheinlich gemacht daß in Schleswig so wenig holsteinische und deutsche Rechte respectirt werden als schleswig'sche, so lange dänische Truppen dort stehen. Die Ordnung wird nicht eher hergestellt werden als bis die österreichischen Truppen Schleswig besetzen, wie es einst die preußischen gethan.

Oesterreich. *** **Wien,** im Dec. Wie Sie wissen, steht dem wirthschaftspolitischen Tagblatt Austria, von dessen Aufhören unlängst das vielzüngige Gerücht fabelte, von Neujahr an, also wenn ich nicht irre mit Beginn seines vierten Jahrgangs, gerade eine sehr wesentliche Erweiterung bevor, die mindestens beweist daß Hr. v. Baumgartner, wie sein Amtsvorgänger Frhr. v. Bruck, die Bedeutung eines solchen Organs nicht bloß für die Industrie und den Verkehr Oesterreichs sondern insbesondere auch für die mitteleuropäische Handelsidee sehr wohl zu würdigen versteht, und daß er deßhalb dieselbe nach Möglichkeit zu erhöhen sucht. Es sollen nämlich die seit zwei Jahren neben der Austria unter dem ähnlichen Titel: „Mittheilungen über Handel, Gewerbe und Verkehrsmittel, sowie aus dem Gebiet der Statistik" erscheinenden Monatshefte mit Ablauf dieses Jahrs als selbständige Zeitschrift aufhören; oder richtiger gesagt, sie sollen mit der Austria in der Art verschmolzen werden daß sie nach ihrem Hauptinhalt theils unmittelbar in den Spalten dieses Blatts, theils in einer sich zur Sammlung besonderer statistischer Hefte eignenden Beilage desselben Aufnahme finden. Statt daß beide Zeitschriften sich bisher eine Art Concurrenz machten, die keiner fruchtete und nur das Material zersplitterte, wird demnach von nun an die Austria das alleinige Centralorgan für alle derartigen Veröffentlichungen des österreichischen Handelsministeriums und für die ganze Fülle der daselbst aus allen Erdtheilen zusammenlaufenden Nachweise über Industrie, Handel, Schifffahrt etc. bilden. Sie werden mir gern zugestehen daß einige jener Monathefte, besonders die der österreichischen Statistik ausschließlich angehörenden, wie noch zuletzt der Bericht Karl Czörnigs über den Handel von Triest und Venedig, im höchsten Grad interessant sind; auch fanden diese Nummern im Publicum eine sehr lebhafte Theilnahme. Dagegen muß andererseits dem öffentlichen Urtheil zugeben werden daß auch einzelne Hefte, ausschließend mit zu weitläufigen Consularberichten angefüllt, fast alles Interesses bar waren, und daß die meisten Leser weder die Zeit noch die Geduld haben die Goldkörner welche darin unter einer Fluth von Sand versteckt liegen, sich sorgsam auszusuchen. Deßhalb wohl erfreute sich diese Monatschrift, bei allem Anklang einzelner Hefte, im ganzen doch nicht der gewünschten und verdienten Verbreitung (sie soll dessenungeachtet über 400 regelmäßige Abonnenten zählen). Es schien daher umsomehr angezeigt die Monatschrift in der genannten Weise mit dem Tagblatt Austria zu verschmelzen, als es dadurch möglich wird das Wesentliche jener Mittheilungen noch rascher denn bisher zur Oeffentlichkeit zu bringen und die Kräfte zu concentriren, während es anderntheils der Direction der administrativen Statistik doch ganz unbenommen bleibt in geeigneten Fällen jene interessanten praktischen statistischen Uebersichten und Vergleichungen, welche sie ihren großen kostbaren, für die Administration höchst werthvollen, nur für den gemeinen Gebrauch etwas schwerfälligen Tafeln vorauszuschicken wünscht, in besondern zwanglosen Heften herauszugeben. Die Austria wird vom Neujahr an mithin auch die umfassendern, bisher jenen Monatheften zugewiesenen Consularberichte nach ihrem Hauptinhalt bringen, und außerdem eine besondere Rubrik für „Mittheilungen aus dem statistischen Bureau" eröffnen, worin die neuesten Ergebnisse der österreichischen Statistik schon möglichst verarbeitet und verglichen der Oeffentlichkeit übergeben und fruchtbar gemacht werden sollen. Natürlich wird durch eine solche Erweiterung dieses Blatt an Interesse nicht bloß für Oesterreich, sondern für ganz Deutschland, das kein zweites Organ dieser Art aufzuweisen hat, noch bedeutend gewinnen. Uebrigens handelt es sich, was ausdrücklich bemerkt werden muß, hiebei gar nicht darum den äußeren Stoff, das so schon berghoch aufgeschichtete statistische Material noch höher aufzugipfeln, sondern im Gegentheil darum es geistig durcharbeiten und bewältigen zu helfen, damit aller denkbare Nutzen sowohl für das Volkswohl als für die Wissenschaft daraus entsprießen kann. Sonst werden Zweck und Richtung der Austria, wie letztere sich namentlich in den bei der Revision des österreichischen Zolltarifs leitenden Grundsätzen und in dem Programm zur Anbahnung der österreichisch-deutschen Zolleinigung ausgesprochen hat, ganz unverändert bleiben; dafür bürgt schon der Charakter des Redacteurs. Mittel zu einer gedeihlichen Entfaltung von Handel und Gewerbfleiß sind ihr, nach dem bekannt gewordenen neuen Programm, vornehmlich die Durchführung eines rationellen Schutzsystems, eine intelligente und thätige Handelsvertretung nach außen, Handelsverträge, Zollcontrole, Potenzirung der Verkehrsmittel im Innern und nach außen, Befreiung und Belebung des Flußverkehrs, Förderung des Seehandels etc. Das Netz aber welches sie durch die Consularberichte, durch Waaren- und Marktberichte aus den wichtigsten Plätzen, Handels- und Gewerbsbezirken, Ernteübersichten etc., über alle für Industrie und Verkehr bedeutenden Orte spannt, ermöglicht wirklich die Uebersicht des Belangreichen aus dem gesammten hiemit umfaßten Gebiet. Auch die unentgeltliche Zugabe des zweimal wöchentlich erscheinenden „Verordnungsblatts für die Verwaltungszweige des österreichischen Handelsministeriums" zu der Austria wird bleiben, so daß der Pränumerant dieses Blattes auch in dieser Hinsicht einen Gesammtüberblick von der mannichfachen Thätigkeit des österreichischen Ministeriums für Gewerbe, Handel und öffentliche Bauten erhält.

* **Von der Etsch,** 26 Dec. In den jüngsten Tagen ist von der tirolischen Presse wieder die Landesverfassungsfrage zur Sprache gebracht worden. Die „Schützen-Zeitung" meldet von guten, directen Briefen wohlunterrichteter Freunde in Wien, aus welchen sie die Nachricht mittheilen könne, daß man in den entscheidenden und einflußreichen Kreisen daselbst die Ueberzeugung gewonnen habe für Tirol sey die Einführung seiner alten Verfassung vollkommen wünschenswerth, und es würden daher in diesem Sinn demnächst die nöthigen Verfügungen ergehen, natürlich im Einklang mit der überhaupt zu erwartenden Bestimmung über die politischen Institutionen der Gesammtmonarchie. In der Wiederherstellung dieser Verfassung liege die Bürgschaft für die Erhaltung des tirolischen Volkscharakters, vor allem seiner bekannten Anhänglichkeit an das Kaiserhaus und seiner Bereitwilligkeit für dasselbe und für die Heimath wahrhaft einzustehen. In unverkennbarer Beziehung auf diese Wiener Neuigkeit bringt eine spätere Nummer desselben Blattes einen Auszug aus der bekannten Adresse der deutsch-tirolischen Bauerndeputirten an Kaiser Franz vom 23 Jun. 1814, als deren Verfasser der später als Landtags-Wortführer berühmt gewordene Frhr. Joseph v. Giovanelli bezeichnet wird, und die in sehr entschiedener Sprache einer möglichst bevorrechteten freien Vertretung, als einer dem Charakter des Landes und Volkes unentbehrlich und historisch begründeten Einrichtung das Wort redet und eine Verfassung in diesem Sinne „von der allerhöchsten Gnade Sr. Majestät" erwartet. Unter der wiederherzustellenden Verfassung versteht sowohl ihr Wiener Correspondent als die Schützen-Zeitung selbst keine andere als die auf dem Princip der Standschaft — hier zu Land der „vier Stände" — beruhende. Es bleibt, sowie wir sie verstunden, unentschieden ob an eine einfache Wiederbelebung der Verfassung von 1816 oder an eine neu zu entwerfende gedacht ist. Gegen ein Vorhaben wie die Einführung jener Standschaft und jener Landtage, die mit 1848 ihr Ende fanden, erhob sich ungesäumt eine Stimme in der Innsbrucker Zeitung. So viel wir wahrnehmen konnten ist die Debatte über diese Angelegenheit nicht über die Spalten der genannten Journale hinausgerathen, und das Publicum beobachtete ein sachgemäßes Schweigen. Sie werden erlauben daß wir uns denselben anschließen bis die Thatsachen jenes wohlzubedenkliche si tacuisses etc. beseitigen werden. Die in dieser Frage oppositionell auftretende Innsbrucker Zeitung gibt übrigens in ihrer letzten Aufforderung zum Abonnement einige Andeu

tungen welche für ihr Fortbestehen fürchten lassen. Die Redaction spricht von Abnahme der Abonnenten, von ihren Opfern, und erklärt, wenn nicht ernstliche Unterstützung eintrete, es ihr endlich kaum mehr möglich seyn werde „den Muth und die Mittel“ zur Erhaltung ihres Blattes zu finden. In der Beurtheilung des Bonaparte'schen Staatsstreiches hat dieses Blatt eine ehrenwerthe Unabhängigkeit des Urtheils beurkundet. Die jetzt wieder stattgehabten Quartalsitzungen der Schwurgerichte bewiesen neuerdings die Richtigkeit des Satzes den wir in diesen Blättern aussprachen, die Befähigung und Theilnahme der Tiroler für dieses Institut anerkennend, ein Satz auf den sich der Präsident des Innsbrucker Gerichtshofes neulich mit Genugthuung berief. Die Verhandlungen des Bozener Schwurgerichts boten ein paar außergewöhnlich interessante Fälle, die ganz geeignet waren die Vortheile dieses Verfahrens nach allen Seiten deutlich zu machen; darunter einen wegen Verleumdung, Brandlegung und Diebstahl, bei welchem die Angeklagte als ein seltenes Beispiel der raffinirtesten Bosheit und Intriguenkunst erschien. Beachtenswertherweise bewegte sich die letztere meist durch religiöse Behelfe, Benützung geistlicher Persönlichkeiten und Autoritäten, der Beichte, Scapuliere und dgl. Allmählich stellt sich, wie überall in deutschen Landen, die von Unberufenen freilich schon manchmal angedeutete Wahrnehmung heraus, daß in Tirol die untern Volksclassen einen beklagenswerthen Abgang sittlichen Gehaltes verrathen, und bei einzelnen Meineidsfällen und ähnlichem zeigte sich eine Leichtfertigkeit, eine Armuth und Verkümmerung alles Rechtsgefühls, eine Auffassung in Gewissenssachen über die wir erschrecken sind.

Großbritannien.

Die Times sagt in einem neueren, dritten, Leitartikel über das große Thema des Tags in England, Palmerstons Rücktritt, nachdem sie die Bemerkung vorausgeschickt daß allerdings noch einige Zeit verfließen werde bis man die Ursachen dieser Veränderung vollständig kennen lerne: „Wichtig ist es fürs erste wenigstens daß dieser Bruch nicht irrigen und unehrenhaften Beweggründen auf der einen oder andern Seite zugeschrieben werde, und daß man der Regierung Ihrer Maj. nicht mit vagen Voraussetzungen präjudicire. Das Gerede von einer „Grey'schen Verschwörung“ ist eine bare Erdichtung, und auch nicht mit dem Schatten eines Grundes läßt sich behaupten daß Lord Palmerston durch eine persönliche Cabale gegen ihn aus dem Cabinet gestoßen worden. Im Gegentheil, die hohe Meinung von seinen Fähigkeiten die viele seiner Collegen hegten, ihr Vertrauen in seine langjährige Bekanntschaft mit den Staatsgeschäften, und ihre Bewunderung für seine parlamentarischen Talente ließen sie wünschen seine Dienste dem Cabinet zu erhalten, selbst unter Umständen die nicht selten ihre Geduld und Freundschaft auf eine schwere Probe gestellt hatten. In Wahrheit, der einzige Feind gegen Palmerstons Bleiben in seinem Amte war er selbst. Keine andere Hand als seine eigene hätte ihn stürzen wollen oder können. Kein Angriff ward auf ihn gerichtet, und seit den Debatten über auswärtige Politik im Junius 1850 genoß er eine eigenthümliche Exemtion von öffentlicher Kritik. Die Handlungen und Vorgänge die zu diesem Bruch geführt haben lagen ganz in seiner eigenen Macht, und hätten durch die allgemeine Politik der Regierung geregelt werden können; aber wenn es anders kam, so ist daran niemand so sehr schuld wie der Minister der, in seinem Departement, die Autorität und die Ansichten seiner Collegen für nichts achtete. Eine ernstere, aber nicht weniger grundlose Beschuldigung gegen die Regierung ist die Voraussetzung daß die Entfernung Palmerstons von den Agenten fremder Höfe angestiftet worden, oder daß sich im Cabinet ein Meinungszwiespalt in Betreff der fremden Flüchtlinge in England ergeben habe. Schon vor langer Zeit schwebte jeder der mit Palmerstons politischem System nicht übereinstimmte in Gefahr als der Söldling irgendeiner fremden Macht denuncirt zu werden; während hingegen Lord John Russell sich einmal im Parlament veranlaßt fand, Palmerstons Anklägern gegenüber (Urquhart!) zu versichern: dieser sein College sey weder ein russischer, noch ein österreichischer oder französischer, sondern ein englischer Minister. In unsern Augen ist die Frage einfach die: ob er ein guter Minister des Auswärtigen für England war; und da schließen wir daß Lord J. Russell aufgehört hat eine von der unsrigen abweichende Meinung zu hegen. Die Flüchtlingsfrage verdient einige weitere Erörterung, denn wiewohl wir der Behauptung daß sie irgendwie mit der Aenderung im Cabinet zusammenhänge, durchaus keinen Glauben schenken, so ist das doch eine Sache die beträchtlichen Einfluß auf unsere Verhältnisse zum Continent üben kann. Vor einigen Wochen wurde der französische Botschafter in London angewiesen mit Nachdruck dagegen zu remonstriren wie leicht es den französischen Flüchtlingen in England gemacht sey gegen die Ruhe Frankreichs zu complottiren. In noch neuerer Zeit haben die drei nordischen Mächte eine nachdrückliche Note in gleichem Sinn überreicht. Auf diese Noten sind, unseres Wissens, noch keine Antworten erfolgt, und die Sache unterliegt ohne Zweifel der Erwägung der Minister. Insofern die Würde Englands und unser altes und unzweifelhaftes Gastrecht betheiligt ist, können wir nur eine Antwort erwarten; denn über eine solche Frage kann sich keine Meinungsverschiedenheit ergeben haben, wiewohl sich in jedem Lande darüber streiten läßt inwiefern Fremden ein unbeschränktes Recht eingeräumt werden mag zu ihren eigenen politischen Zwecken die ihnen gewährte Gastfreundschaft zu mißbrauchen. Aber wir wiederholen, diese Sache war nicht die Ursache der Spaltung im Cabinet; auch ist die Angabe nicht richtig daß Rußland oder Oesterreich in diesem Punkte am meisten gedrängt habe. Das erste Gesuch wurde von Frankreich gestellt; die Nähe dieses Landes, und die Menge seiner Flüchtlinge bei seinen aufeinander gefolgten Revolutionen, fallen schwerer ins Gewicht als die wenigen ungarischen oder polnischen Flüchtlinge in London, und wir glauben daß Ludwig Bonaparte kein Bedenken getragen hat (has not scrupled) die Beschränkung eines Asyls zu verlangen das er doch selbst, in den Tagen seines Mißgeschicks, zweimal angesprochen. Auf eine solche Forderung wird die Regierung ohne Zweifel eine schickliche Antwort ertheilen; aber wenn irgendetwas sogar geeignete Vorsichtsmaßregeln dem englischen Volke zuwider machen könnte, so wär' es der Gedanke daß sie von fremden Mächten erpreßt worden. Indessen diese Sache, wiewohl wichtig an sich, ist unerheblich in Bezug auf die jetzige Hauptfrage. Nach unsrer besten, wiewohl nicht aus ministerieller Quelle geschöpften, Wissenschaft glauben wir, die Hauptursache des Bruchs zwischen dem Cabinet und Lord Palmerston entsprang aus den verschiedenen Ansichten der beiden Theile über die letzte Revolution in Frankreich, und zwar nicht bloß aus einer Meinungsverschiedenheit über diese, für uns, abstracte politische Frage, sondern auch aus einer gleich verschiedenen Ansicht darüber wie sie praktisch zu behandeln sey. Lord Palmerstons Meinung, wie sie sein exclusives Organ (die M. Post) ausspricht, war die einer unbedingten Gutheißung und Bewunderung für einen glücklichen Staatsstreich der die Freiheit und die Rechte Frankreichs vernichtete; die Ansicht des übrigen Cabinets dagegen, heißt es, war ein Bedauern über eine Aenderung welche das französische Volk aus einer constitutionellen Regierung an den militärischen Despotismus überantwortete. Die erstere Meinung drückte sich aus in Worten eines sehr warmen Beifalls (highsl[o]wn commendation); die letztere, wiewohl nicht unfreundlich gegen Frankreich unter jedweder Regierungsform, war geneigt einen Ton größerer Zurückhaltung, Vorsicht und des Zuwartens anzunehmen. Wir selbst haben in unserer Pariser Correspondenz (Nr. 360 der Allg. Ztg.) das gleichzeitige Daseyn dieser beiden disparaten Politiken angedeutet: die Mittheilungen von unserm ersten Minister und die von unserm Staatssecretär des Auswärtigen an das Elysée standen, trotz des Widerspruchs in der M. Post, einander schnurstracks entgegen! Es war in unserm Cabinet, wie man es glimpflich nennt, ein Fall der Insubordination vorgekommen. Unter solchen Umständen war es klärlich unmöglich die Regierung gemeinsam fortzuführen; die überlegte Ansicht der großen Mehrzahl der Verwaltung war von einem ihrer Mitglieder dupirt (stultified), und selbst die Stellung unsers Gesandten in Paris verwirrt und sich selbst widersprechend gemacht.“ So die Times. Indessen hat sie mit dieser Apologie die gegnerische Presse keineswegs belehrt, und namentlich der Standard beharrt dabei daß die, seines Dafürhaltens, „ultrapapistischen“ Greys („Schallt das Orakel daher?“) die Hand im Spiele hatten.

Vom Schiffslieutenant Pim, der die abenteuerliche Reise nach Sibirien zur Aufsuchung Sir John Franklins unternommen hat, sind Briefe aus St. Petersburg vom 11 Dec. eingetroffen. Er wohnte dort im brittischen Gesandtschaftshôtel, und sollte demnächst eine Audienz beim Kaiser haben, welchem er, behufs seines Reisezwecks, mehrfach, namentlich durch Se. Maj. den König von Preußen angelegentlich, empfohlen ist. Wie schon erwähnt, wird im Frühjahr auch eine neue See-Expedition nach den Vermißten auslaufen, welche schon jetzt mit allen irgend erdenklichen Hülfsmitteln vorbereitet wird. Dazu ist der Rathschläge und Erörterungen über alle einschlägigen Fragen von sachkundigen Männern in der Presse kein Ende. Nun kommt noch dazu daß auf einmal zwei Hellseherinnen ausgesagt haben: Franklin und die Mehrzahl seiner Gefährten seyen noch am Leben! Eine derselben, eine gewisse Emma in Bolton, hat mit dem Auge ihres Geistes ihn wiederholt gesehen wie er seinem Schiffsvolk aus der Bibel vorlas, und sie gab sogar das treffende Capitel des Evangeliums an! Leider wußten diese Clairvoyantes nicht anzugeben auf welchem Punkte der Polargegenden dieß vorgekommen.*) Der kühlere Theil des Publicums ist freilich überzeugt daß alle diese menschenfreundlichen Versuche zur Wiederauffindung der kühnen Nordpolfahrer verlorne Mühen und Kosten sind.

Am Cap stehen jetzt, ungerechnet die örtlichen Streitkräfte, 8 Linien-Infanterieregimenter und 1 Lanciersregiment; das 43ste ist dahin unterwegs, und ein starkes Bataillon Schützen im Begriff sich einzuschiffen. Es heißt: Lord Harris, vormals Statthalter von Trinidad, werde den Sir Harry Smith in der Civilverwaltung der Capcolonie ablösen, d. h. wohl damit dieser sich ganz der Kriegführung gegen die Kaffern widmen könne.

*) Emma hat einigemal die Zeitpunkte seiner Rückkehr bestimmt; und diese Zeitpunkte sind bereits vorüber!

Frankreich.

Paris, 27 Dec.

Der Maire von Lyon hatte dem Präsidenten L. Bonaparte dafür gedankt daß derselbe dem General Castellane den Titel: Obergeneral der Armee von Lyon verliehen hatte. Hierauf empfing jener folgendes Schreiben aus dem Elysée, 20 Dec.: „Hr. Maire! Es freut mich zu vernehmen daß die Stadt Lyon, deren ehrenwerthen Dolmetscher Sie machen, das Ereigniß vom 2 Dec. mit einem Gefühl aufgenommen das sie günstige Resultate für die Zukunft durchblicken läßt, und daß sie in der Maßregel welche bestimmt war loyale Dienste zu belohnen, einen neuen Beweis von Interesse für ihr Wohl erkannt hat. Sie täuscht sich nicht. Unter den ernsten Umständen lag mir immer am Herzen die Sorge um das was das Loos ihrer Arbeiter verbessern und ihren Flor fördern konnte. Wenn es uns erlaubt ist ruhigere Tage zu hoffen, so wird Ihre Stadt, eine der ersten, den wohlthätigen Einfluß davon empfinden. Empfangen Sie, Hr. Maire, nebst meinem Dank die neue Versicherung meiner ausgezeichneten Gesinnung. L. N. Bonaparte."

Finanzmaßregeln scheinen das elyséeische Cabinet sehr in Anspruch zu nehmen. Aus Aeußerungen des Moniteur Parisien zu schließen ist darunter die Herstellung der Spiele und der Lotterie begriffen. Was man aus höhern Gründen der Staatswirthschaft und der öffentlichen Moral gegen diese illusorischen Glücklichmachungs-Anstalten sonst eingewendet hat, wird von dem elyséeischen Blatt verächtlich als ein Puritanismus behandelt, der nur den Staat um eine Geldquelle gebracht, aber dem Uebel selbst nicht abgeholfen habe. Bei dem Schweigen der selbständigen Blätter ist jetzt für die on dit ein unermeßliches Feld, dahin gehört auch das Gerücht daß L. N. Bonaparte, neben seinem Plan eine schwedische Prinzessin zu heirathen, den Gedanken habe einen Enkel des Kaisers Nikolaus, den jungen Herzog von Leuchtenberg, an Kindesstatt anzunehmen.

Der Moniteur vom 26 und 27 Dec. enthält unter der Rubrik: Mitgetheilt folgende Erklärung: „Die öffentliche Meinung hat sich seit einigen Tagen mit der Umwandlung der 5proc. Rente befaßt, und die Absichten der Regierung in dieser Hinsicht sind auf die falscheste und übelwollendste Art gedeutet worden. Man hat die Ungereimtheit so weit getrieben daß man sagte die Regierung gedenke die Rente zu besteuern oder den Zins willkürlich herabzusetzen. Es ist überflüssig diese ungereimte Voraussetzung zu widerlegen, die den Elementarprincipien ebenso des öffentlichen Credits als des Treuglaubens zuwider ist. Was die Umwandlung anlangt, so weiß man daß sie nur mit der Wahl der Heimzahlung vorgeschlagen werden kann. Diese Maßregel die, indem sie die Steuerpflichtigen erleichtert, die Herabsetzung des Zinsfußes bei allen Geschäften befördern und die Entwicklung des Credits sichern soll, wird nur möglich seyn wenn Ordnung und Vertrauen vollständig hergestellt sind. Angesichts irriger oder übelwollender Auslegungen welche die Meinung irreführen können, ist es Pflicht einer loyalen und voraussichtigen Regierung die Interessen zu beruhigen, sich aber ihr Recht vorzubehalten für die Zukunft."

⟵ **Paris,** 27 Dec. Die Presse wird fortwährend mit größter Schärfe überwacht. Das **bureau de l'esprit public** hat unter der Hand sämmtlichen Herausgebern der hiesigen Journale angekündigt daß sie u. a. keine tadelnden Reflexionen über Lord Palmerston, keine Betrachtungen über die Börsenereignisse, den Stand der öffentlichen Fonds, der Eisenbahnactien u. s. w., sondern bloß das Fallen und Steigen ohne Untersuchung der Veranlassungen, endlich keine Nachrichten aus dem Bulletin de Paris, wie die zu erwartende Beförderung Dr. Verons zum Commandeur der Ehrenlegion, die muthmaßliche Versetzung Hrn. v. Morny's zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (woran, beiläufig gesagt, im Augenblick nicht zu denken ist) zu veröffentlichen haben, wenn sie dergleichen Veröffentlichungen nicht unerbittlich durch die Censur gestrichen sehen wollen. Der gestern von mir mitgetheilte Brief des Hrn. v. Mérode aus Rom an seinen Schwager, den Grafen Montalembert, den die officiellen Journale veröffentlichen wollten, ist ebenfalls aus mir unbekannten Motiven nicht durchgelassen worden. Dem Bulletin de Paris selbst, dessen Richtung bekanntlich der neuen Regierung nur günstig war, ist wegen einiger gewagten Mittheilungen aufgegeben worden täglich ein Exemplar dem **bureau de l'esprit public** einzusenden, widrigenfalls es mit augenblicklicher Suspension bedroht ist. Diese und ähnliche Thatsachen stimmen ganz mit dem überein was ich Ihnen neulich über die wahrscheinliche Tendenz des zu erwartenden Preßgesetzes meldete. Aus dem Moniteur haben Sie vielleicht schon erfahren daß die Montags-Soiréen im Elysée eingestellt sind. Wie verlautet, werden sie auch nicht wieder aufgenommen werden, sondern acht glänzende Bälle zur Ergötzung der Wintersaison dafür stattfinden. Dem Gebrauch des englischen Hofes analog sollen sie im Tuilerien-Palast die Elite der Pariser Gesellschaft versammeln, während der Festgeber nach wie vor das Elysée bewohnt.

☩ **Paris,** 27 Dec. Nächsten Neujahrstag wird das Endresultat der Stimmenzählung proclamirt, und am folgenden Tag in der Kirche Notre-Dame ein feierlicher Gottesdienst zur Einweihung der neuen Ordnung der Dinge abgehalten werden. Die Invaliden verkünden jegliche hunderttausend Zustimmungen durch 100 Kanonenschüsse, also daß bei 7 oder 8 Millionen, auf die man mit Gewißheit rechnen zu dürfen glaubt, wenn zwei Schüsse in einer Minute fallen, uns ein Kanonendonner von mindestens 6 bis 7 Stunden bevorsteht. Der Erzbischof wird das Tedeum anstimmen und die Feierlichkeit eine glänzende seyn; schon werden dazu alle Vorkehrungen mit großer Thätigkeit betrieben. Auf eine freiwillige Illumination der Stadt darf auch gerechnet werden; eine Freudenbezeugung mit der dieser Tage schon das Theatre Français und einige andere Schauspielhäuser vorangingen. Am vorigen Mittwoch wohnte der Präsident einer Vorstellung in der großen Oper bei, mit ihm die Minister des Innern und des Kriegs und der Polizeipräfect, der ganze Staatsstreich war persönlich zugegen. Beim Eintritt des Präsidenten ertönte rauschender Beifall, das schöne Geschlecht wendete sich ihm zu mit wehenden Tüchern und lächelndem Wohlgefallen, das nichtschöne mit Händeklatschen und begeistertem Ruf. Der Enthusiasmus, sagen die Blätter, war allgemein; sämmtliche Anwesende, vom selben Gefühl der Ehrfurcht und Dankbarkeit ergriffen, waren glücklich den Mann zu begrüßen der durch seine „Energie" zum zweitenmal das Vaterland gerettet, und solchergestalt als Ausdruck der Erkenntlichkeit eines ganzen Volks erscheinen zu können. Tief ergriffen von solchen Zeichen der Liebe, dankte der Begrüßte mit Hand und Blick, und schien zu sagen: „Ich bin stolz dieses Beifalls, der mir beweist daß, wie ganz Frankreich, heute auch das Pariser Volk meine Gesinnung erkennt und meine Hingebung für das Wohl des Landes zu würdigen versteht." Der Sänger Duprez, der zugegen war und jetzt mehr Witz besitzt als Stimme, erhob dennoch diese um jenen loszulassen, und meinte es sey, und zumal im Opernhause, sehr natürlich daß das Publicum einem Manne Beifall zolle, **qui a beaucoup de voix.** Jeder Tag den der Herr werden läßt bringt neue Adhäsionen; das „Public," nicht das obige Opernpublicum, sondern ein anderes, aber nicht minder bewunderndes, führt davon eine neunte Liste auf; das geht mit jeder Stunde rascher und wächst heran wie eine Schneelawine. Man wird sich jetzt beeilen um nicht der letzte zu seyn.

Italien.

♂ **Turin,** 25 Dec. Das Geschrei und der Widerstand welchen de Foresta's Vorschlag, die Beschränkung der Presse betreffend, anfänglich verursachte, wird seit einigen Tagen schwächer. Die friedliche Weihnachtszeit ist gekommen, das Jahr 1852 hat seinen blutrothen Schimmer verloren, und nach einigen Tagen ruhigen und besonnenen Nachdenkens wird das subalpinische Parlament ohne Zweifel mit einiger Majorität auf das zweideutige Vergnügen, ungestraft fremde Souveräne lästern zu dürfen, verzichten. Hoffen wir daß dieser Schritt noch im alten Jahr geschehe! Das linke Centrum wird den Ruf liebenswürdiger Geschmeidigkeit nicht plötzlich aufs Spiel setzen wollen. Die Kammer der Abgeordneten erledigte die Budgets der Eisenbahnen und der öffentlichen Arbeiten ohne erhebliche Discussion. Wir vernehmen daß eine elektrische Telegraphenverbindung mit Oesterreich bewerkstelligt werden soll. Ein paar Gesetzentwürfe, die Befestigungen Casale's und die Forterhebung der Steuern für den Monat Januar 1852 betreffend, wurden vorgelegt. Der Senat votirte das paragraphenreiche Recrutirungsgesetz, das neue Sparcassengesetz u. s. w. — In einer Gemeinde bei Novara verursachte die plötzliche Wiedereinsetzung eines vom Volk verjagten Geistlichen eine starke Aufregung und verschiedenartige Excesse. Man bewilligte 10 Tage Bedenkzeit. — Zwei arme Emigrirte, Cargati und Befuzzi (letzterer Verfertiger der Garibaldi-Lithographie), erstickten durch Kohlendampf in einer feuchten, neugemauerten Wohnung. — Das k. Theater wird heute mit der Oper Camoens und einem glänzenden Ballet, Faust, eröffnet werden.

⊕ **Turin,** 26 Dec. Die französische Regierung ergreift energische und gebieterische Maßregeln rücksichtlich der französischen Emigration, die bei uns in Folge der letzten Ereignisse bedeutend zugenommen hat. Und die hiesige Regierung zeigt sich möglichst fügsam. Täglich soll man in Savoyen einige Franzosen ausweisen. Selbst solche die seit ein paar Jahren im Lande wohnten, sollen nicht verschont geblieben seyn. Aus Genua hören wir von mehreren Zweikämpfen die zwischen Officieren der Nationalgarde und der Linie und zwischen zwei Emigranten vorgekommen. Uebrigens finden hier die französischen Ereignisse dieselben diametral widersprechenden Beurtheilungen wie überall: die einen preisen die That des 2 Dec. wie eine Rettung Europa's, die andern betrachten sie wie den Beginn allgemeiner Unterdrückung jeder freien Regung. Nach einiger Zeit wird man finden daß die einen zu viel fürchten, die andern zu viel hoffen. Die Geschicke Europa's lassen sich nicht in Einer Nacht aus den Angeln heben oder in andere Bahnen leiten. Bemerkenswerth bleibt indeß immer daß so viele Franzosen und französisch Gesinnte schon Belgien, Savoyen und den gesammten Rhein wieder so gut als

in den Händen Frankreichs glauben. Sie wähnen: wer die Franzosen so mit Einem Ruck unter seinen Hut gebracht, werde auch bald die „natürlichen Gränzen" wieder zu finden wissen. Und wir in Italien — wie viel Wechsel erlebten wir nicht im Lauf Eines Jahrhunderts um alles für möglich zu halten! Es heißt Eugen Sue habe die Regierung um Erlaubniß gebeten sich in Turin niederlassen zu dürfen, und es sey ihm gestattet worden. Hunderte suchen in Nizza, Genua, Savoyen rc. eine gastliche Aufnahme. — Unser berühmter Dichter Berchet ist hier mit Tod abgegangen.

= **Florenz,** 22 Dec. Die Frequenz der auf den Dampfbooten aus dem Norden in den italienischen Häfen anlangenden Fremden zeigt zur Genüge wie sehr die Eisenbahnen hier indicirt sind, und wie stark der Verkehr auf denselben seyn wird. Denn wer aus Deutschland kommt, wird schwerlich den Umweg über Genua machen um nach Rom und Neapel zu reisen, wenn von Verona aus ein Schienenweg durch das mittlere Italien führt. Die Boote sind, südwärts fahrend, um so überfüllter, da die Zahl derselben im Vergleich mit früher sich gemindert hat. Von den sardinischen werden gegenwärtig vier, so der Lombardo, Virgilio, S. Giorgio, für die Reisen zwischen Genua und Cagliari (nebst Porto Torres) benutzt. Der Dante fährt zwischen Genua und Nizza, der Giulio secondo (beide kleine Boote) zwischen Genua und Savona. Der Castore ist in Reparatur; ein neuangekauftes englisches Boot ist noch nicht angelangt. Die französischen Postschiffe machen dreimal im Monat die Reise von Marseille bis Neapel und zurück; nach dem Unfall mit der Ville de Marseille, welche in diesem Augenblick unter Sequester, geht von den übrigen französischen Booten nur der Languedoc regelmäßig. Die neapolitanischen Schiffe sind der Capri, Vesuvio und Ercolano, welche gleichfalls monatlich die Fahrten und Rückfahrten machen. Die regelmäßigen Fahrten auf der ganzen Linie längs der Mittelmeerküste beschränken sich also jetzt auf 7, doch findet sich immer noch eines und das andere französische Boot außer der Reihe.

Türkei.

* **Triest,** 26 Dec. Wie die aus Dalmatien eintreffenden Nachrichten lauten, haben die Christen in der Herzegowina wegen ihrer am 12 in Mostar so grausam verfolgten Deputation keine Genugthuung erhalten. Derwisch Pascha, der vom Seriasker beauftragt war den Proceß zu instruiren, that dieß unter Zuziehung des Gouverneurs Ismail Pascha und des Obersten der Garnison. Hiedurch hätte der Meldung nach die Sache eine ganz eigene Wendung genommen. Zwei Knezen (Ortsvorsteher), die im Sinn der Proceßführer sprachen, wurden unangefochten nach Haus geschickt; vier andere aber verhaftet und von Derwisch Pascha unter Reiterescorte nach Serajewo gesendet. Monsignor Barissich, der Bischof, beabsichtigt nun selbst nach Serajewo sich zu begeben und von Omer Pascha sich Gerechtigkeit zu erbitten.

Aegypten und Ostindien.

** **Triest,** 26 Dec. Vor einer Stunde ist der Dampfer Adria hier von Alexandria kommend eingelaufen. Er hatte die Ueberlandpost und 30 Passagiere an Bord. Den Weg von Alexandria hieher hat er in 133 Stunden zurückgelegt. In Alexandrien wie in ganz Aegypten war eine ziemlich lebhafte Thätigkeit im Handel. Aus der arabischen Halbinsel waren sowohl zu Wasser als zu Land bedeutende Quantitäten der dortigen Erzeugnisse angelangt. Es war dort ziemlich sicher, und dieß beförderte sehr die Lust der Karawanen zum Verkehr. Man schickte sich mit allem Eifer zum Bau der Eisenbahn an, die denn doch durch das Delta geführt wird. Stephenson bereiste die Strecke und leitete die Vermessungen. Abdallah Bey, welcher die Generalinspection hat, ist ein englischer Renegat. Von allen Weltgegenden kamen Leute die Anstellungen suchten. Die Tansimatfrage war noch nicht erledigt. Sie ruhte indessen.

Die Nachrichten aus Bombay gingen bis zum 3 Dec. General Campbell setzte seinen Zug in Peschawer fort. In Multan war die ganze verfügbare Truppenmacht aufgestellt worden um gegen die mohammedanischen Stämme zu operiren. Außer einigen kleinen Gefechten war jedoch nichts vorgefallen. Das Truppencorps besteht aus 6 Compagnien vom 61sten, 69sten und 96 königl. Regiment, einem Regiment irregulärer Truppen, einem Regiment regulärer eingeborner Soldaten, einer Sapeur-, einer Mineur-Compagnie und einem Leitcorps. Der Generalgouverneur setzte seine Reise im Innern fort. Der Verkehr war lebhaft. Geld zur Genüge vorhanden. Der Streit zwischen Parsen und Mohammedanern hatte aufgehört. Die Feste waren ruhig vorübergegangen, denn die Regierung hatte genügende Vorsichtsmaßregeln getroffen. In Calcutta war der Verkehr noch immer flau, und mehrere Fallimente standen in Aussicht.

Neueste Posten.

.. **Wien,** 28 Dec. Der Austritt des Frhrn. v. Krauß aus dem Ministerium ist natürlich Gegenstand allgemeiner Besprechung. Die Börse erwartet eine Verbesserung ihrer speciellen Verhältnisse, die Mächte des Credits glauben daß die Triestiner Ansichten, welche Hr. v. Bruck im Cabinet vertreten, einen entschiedenen Einfluß gewinnen werden. Mit Hrn. v. Bruck sollen sogar Unterhandlungen gepflogen worden seyn. Das kaiserliche Handbillet stellt das Aufhören des Handelsministeriums als abgesonderten Departements in Aussicht. Somit würde man sich der ehemaligen Geschäftseintheilung nähern, die HH. Hock, Czörnig und Rüdläfer würden die Leiter der Geschäfte des jetzigen Handelsministeriums bleiben. Als unmittelbare Veranlassung des Rücktritts des Finanzministers wird die Nothwendigkeit eines neuen Anlehens bezeichnet. Hr. v. Krauß ist zu sehr Gegner der großen Bankiers gewesen um mit Vortheil unterhandeln zu können. — Dem Nachfolger Lord Palmerstons gegenüber wird die Haltung der Continentalmächte in der Flüchtlingsfrage so lange dieselbe seyn bis Abhülfe erfolgt ist. — Noch eine Kunstnachricht. Se. Maj. der Kaiser interessirt sich lebhaft für den Bau eines neuen Opernhauses, er empfing neulich wieder den Impresario Hrn. Merelli, und unterhielt sich lange mit ihm. Das Decret ist, wie versichert wird, bereits unterzeichnet. Es handelt sich noch um die Wahl des Platzes. So eben höre ich daß heute die Nachricht angelangt ist: der Kaiser von China habe sich vor einer siegenden Revolution flüchten müssen. Vielleicht sehen wir bald eine chinesische Emigration in London! *)

⁂ **London,** 27 Dec. Ich fahre nun in größerer Muße fort meine Erzählung über die Katastrophe zu vervollständigen, die ich Ihnen am letzten Montag ankündigte, ehe sie noch in den Londoner Zeitungen verlautet hatte; vielleicht bin ich im Stand den über Lord Palmerstons Fall bekannten Einzelheiten noch einige weitere beizufügen. Unmittelbar nach dem französischen Staatsstreich, d. h. am 3 Dec., drückte Viscount Palmerston im Gespräch dem Grafen Walewski seine unbedingte Gutheißung des Ereignisses aus, und zu gleicher Zeit, oder kurz darauf, ließ er dem Marquis v. Normanby einen scharfen Verweis mit der Drohung seiner Abberufung zugehen, weil er nicht die gebührende Freude und Zufriedenheit über dieses bonapartische Heldenstück an den Tag gelegt habe. Lord Normanby empfing zugleich Mittheilungen verschiedenen Inhalts von Lord John Russell, und er schrieb nach Haus um sich über diesen innern Widerspruch seiner Verhaltungsvorschriften in einem so schwierigen Augenblick bitter zu beklagen. Am 8 Dec., wo die Regierung des Präsidenten in Folge des Staatsstreichs vorläufig errichtet war, zog das Cabinet das sofortige Verhältniß unseres Landes zu Frankreich in Erwägung. Das Ergebniß dieser Berathung war die Annahme einer zurückhaltenden, aber nicht unfreundlichen Politik, der zufolge die weitern Handlungen der französischen Regierung zwar mit geringem Vertrauen (with little confidence), aber ohne Feindseligkeit abgewartet werden sollen. Dieser Beschluß ward in einer schriftlichen Form niedergelegt, und, wie ich glaube, von der Königin gutgeheißen. Lord Palmerston der dieser Cabinetsberathung beigewohnt, hatte demselben scheinbar beigestimmt; bald aber ward es offenbar daß seine Mittheilungen nach Paris einen ganz andern Geist athmeten, und daß er in Lord Normanby gedrungen hatte die Gunst des Präsidenten um jeden Preis zu pflegen. Vielleicht wurde diese seine Stimmung durch den Umstand befeuert daß am 12 Dec. die Gesandten der nordischen Mächte ihm (Palmerston) starke Noten gegen die Umtriebe der in England wohnenden politischen Flüchtlinge überreicht hatten. Jedenfalls machte Lord J. Russell die Entdeckung daß die Politik seines Collegen gegen Frankreich eine mit der Würde Englands und den Grundsätzen der englischen Regierung unverträgliche Bahn eingeschlagen. Die Sache ward Ihrer Majestät förmlich vorgelegt, und sofort wurde dem Lord Palmerston eröffnet daß er sich durch „eine bei einer neuerlichen Gelegenheit begangene Indiscretion" das ernstliche Mißfallen Ihrer Maj. zugezogen, und daß er daher aufgefordert werde zurückzutreten. Dieß trug sich am 19 Dec. zu, und noch an diesem Tage zeigte Lord Palmerston dem Premier an daß er abzudanken bereit sey. Bis dahin, glaub' ich, war das Vorgefallene jedem andern Cabinetsmitglied, den Geheimerathspräsidenten Lord Lansdowne ausgenommen, unbekannt. Am Montag den 21 Dec. jedoch ward ein abermaliger Cabinetsrath gehalten, und da Graf Clarendon Widerstreben gezeigt das Staatssecretariat des Auswärtigen zu übernehmen, so wurde dieser Posten sogleich dem Grafen Granville angeboten und von ihm angenommen. Die Amts-

*) Diese Nachricht, die schon der Telegraph gebracht, finden wir in unseren neuesten ostindischen Blättern (Bombay, 2 Dec.) nicht erwähnt. Auch unsere Briefe aus Triest — wo die Ueberlandpost eingelaufen war — schweigen davon. Dagegen meldet eine Berliner telegraphische Depesche als Gerücht: „Die chinesischen Rebellen seyen vor Peking erschienen, der Kaiser sey entflohen und habe abgedankt, der Rebellen-Häuptling habe den Thron bestiegen."

siegel wurden ihm gestern von der Königin übergeben. — Lord Granville ist jetzt ungefähr 36 Jahr alt, ausnehmend liebenswürdig und feingebildet, mit erblichen Ansprüchen auf eine diplomatische Reputation und mit hinreichendem Talent sie geltend zu machen. In England steht er mit der ganzen liberalen Partei, Hrn. Cobden selbst eingeschlossen, auf vortrefflichem Fuß, und beim Ausland hat er sich als der Hauptleiter der großen Industrie-Ausstellung besondere Gunst erworben. Gegen ihn hat Lord Palmerston keine Aussicht die Unterstützung der Radicalen zu erlangen, und wenn er es nicht etwa vorzieht ganz vom politischen Schauplatz abzutreten, so hat er keine andere Chance wieder zur Gewalt zu gelangen als durch eine Fusion mit den Tories. Aber seine ministerielle Laufbahn ist wahrscheinlich zu Ende. Zugleich hat man Grund zu hoffen daß die jetzige Verwaltung sich durch einige Mitglieder der Peel'schen Partei verstärken wird, deren Beitritt ihre Kraft und Tüchtigkeit beträchtlich erhöhen würde.

* **Paris,** 28 Dec. Jeder Tag bringt tiefeingreifende Veränderungen in der Verwaltung. Der heutige Moniteur enthält wieder mehrere Decrete: 1) Vereinigung der bisher getrennten Verwaltungen der Zölle und der indirecten Steuern unter dem Namen: Allgemeine Direction der Zölle und der indirecten Steuern; 2) Eintheilung des Gebiets der Republik in 21 Militärbezirke und 86 Unterbezirke, den Departements entsprechend, die erstern mit den Hauptorten: Paris, Rouen, Lille, Châlons an der Marne, Metz, Straßburg, Besançon, Lyon, Marseille, Montpellier, Perpignan, Toulouse, Bayonne, Bordeaux, Nantes, Rennes, Bastia, Tours, Bourges, Clermont Ferrand, Limoges; 3) Auflösung der noch von Cavaignac ernannten Municipalcommission von Paris, die aus ergebenen Personen neu gebildet wird; 4) Abschaffung des philosophischen Unterrichts in den Lyceen, wobei diejenigen Zöglinge der Normalschule die sich diesen Unterricht zum Beruf gewählt haben, angewiesen sind einen andern Beruf zu wählen und sich entweder für die alten Sprachen, oder für Geschichte und Philosophie vorzubereiten; 5) Aufstellung eines Rahmens für die Schiffsmeister, Constabler rc. 1350. Ueber den Stand der Zusammenzählung der Stimmzettel bemerkt das ministerielle Abendblatt bloß: „Man kennt in diesem Augenblick die definitiven Ergebnisse von 66, und die partiellen von 17 Departements. Es geht daraus hervor daß L. N. Bonaparte über 7 Millionen Stimmen auf sich vereinigen wird." Die Deportation der bannflüchtigen ehemaligen Züchtlinge bestätigt sich: schon sind 500 solche nach Brest abgeführt und auch die gefährlichsten Galeerensklaven sollen nachfolgen. Um die Strafcolonie fruchtbar zu machen, werden die weiblichen Zuchthäuser auch ihr Personal liefern. Nach Bekanntmachung des Plebiscits soll eine Musterung von 70- bis 80,000 Mann auf dem Marsfeld stattfinden, General Magnan wird das Commando führen. Ob der Erzbischof Sibour dem Tedeum beiwohnen wird, scheint noch nicht ausgemacht. Der Erzbischof von Bordeaux ist zum Cardinal ernannt. Die Interimsredaction der „Presse" ist zurückgetreten und das Blatt geht an Hrn. E. Girardin zurück, der die Leitung übernimmt sobald das neue Preßgesetz erschienen seyn wird.

. **Paris,** 28 Dec. Die Elyséer haben mit einer Bestimmtheit den Beitritt der Fusionshäupter behauptet, daß man wirklich geglaubt hat Guizot und Duchâtel hätten bereits ich weiß nicht welches Amt oder Würde in der künftigen Staatseinrichtung angenommen. Dem ist aber noch lange nicht so, und wenn es auch wahr ist daß der erste Minister der neuen Ordnung der Dinge, wie er selber es gerne erzählt, beim letzten Minister Ludwig Philipps seit vierzehn Tagen sich häufig Raths erholt; wenn es auch wahr ist daß Guizot keinem seiner politischen Freunde vom Anschluß ans Elysée abzurathen sich so zu sagen anheischig gemacht hat; wenn es auch wahr ist daß Guizot den 2 Dec. als eine nothwendige Folge des 24 Febr. ansieht, und schon darum für jenes Datum eine sehr begreifliche Milde im Urtheil hat: so ist es doch auch wahr daß er wie seine ehemaligen Cabinetscollegen noch bei weitem nicht auf dem Punkte stehen einen Spielraum ihrer Thätigkeit anzunehmen, den man ihnen so gerne überlassen möchte. Um die hierüber umlaufenden Gerüchte in die gehörigen Gränzen zurückzudrängen, hat Guizot gestern in einem Salon sich also geäußert: „Die gegenwärtige Lage ist schmutzig, und kann nur durch Leute gesäubert werden die mit dem Schmutze wie vertraut sind; ist die Lage wieder gereinigt, dann erst können auch andere Leute im allgemeinen Interesse den ihren Fähigkeiten gebührenden Platz darin einnehmen." So voreilig es war an den völligen und formlosen Anschluß der bezeichneten Parteihäupter zu glauben, eben so voreilig war es zu glauben Hr. v. Girardin, der unruhigste Geist im unruhigen Frankreich, werde, wie er es wirklich beschlossen hatte, von London herüber dem Gang der Dinge in Frankreich unthätig zusehen. Girardin kann so wenig auf die Presse als die Presse auf Girardin verzichten; die Presse würde ohne Girardin, wie Girardin ohne die Presse an der Auszehrung sterben. Denn das Publicum will nicht ein Journal das die Presse heißt, sondern das Journal Girardins lesen. Das haben die Actionnäre, das hat noch besser Girardin begriffen. Und da die einen ihren Vortheil, der andere seinen Ruhm darein setzt daß die Presse nicht untergehe, ward die Unterhandlung über den Verkauf seines Actienantheils wieder rückgängig. Nicht minder als die Erhaltung dieses Ruhmes war es das Gebot der Selbsterhaltung die ihn von seinem Entschluß zurückzukommen bestimmte. Wie wäre es in der That möglich gewesen daß ein Mensch der seit fast zwanzig Jahren gewohnt ist tagtäglich durch hundert Alineas die Geschicke von ganz Europa zu lenken, auf einmal die Hände in den Schooß lege, und ruhig und müßig zusehe wie der Veron, der Granier aus Cassagnac, der Cesena und wie diese Politiker alle heißen in seine hundert Alineas sich theilen?! Girardin übernimmt also wieder die Leitung der Presse, sowie er schon wieder die Leitung des Elysée übernommen zu haben glaubt. Die neue Ordnung der Dinge als ein Gegebenes hinnehmend, schließt er sich jener Partei im Elysée an die mit den Persigny, Berard, Fleury und Billault, welch letzterer nach wie vor dem 2 Dec. ein künftiger Minister bleibt, den Präsidenten zu socialistischen Reformen hindrängen, und um das neue Gebäu durch „die feste Säule" der Demokratie zu stützen, die allein die Kraft habe den spätern Stürmen der dynastischen Parteien ein unzerstörbares Bollwerk entgegenzusetzen. Dieser Partei steht eine andere entgegen die den Prinzen zum Nachfolger Ludwig Philipps, d. i. zum Träger der Bourgeoisie, der intelligenten Classen machen will. An der Spitze derselben stehen jetzt Baroche, der Minister v. Morny, v. Montalembert, Abatucci, Vater u. s. w. Daß Ludwig Bonaparte mehr nach jener als dieser Richtung hinneigt unterliegt keinem Zweifel, welche er aber einschlagen wird wäre ungewiß, wenn nicht eine Lage wie die des Präsidenten ein Anlehnen bald an die Bourgeoisie, bald an die Demokratie das wahrscheinlichste wie das gewisseste wäre. — Im Salon der Fürstin Lieven, welche dem Elysée sehr hold ist, sind die Werbungen für die neue Ordnung der Dinge in vollem Gang. Sehr thätig in diesem Geschäfte sieht man einen alten Staatsmann, der längst das Recht gehabt hätte fern vom politischen Getümmel seine letzten Tage ruhig zu beschließen. Doch der ehemalige Reichskanzler und Präsident der Pairskammer fühlt noch, wie es scheint, die Kraft in sich auch im künftigen Senat den Vorsitz zu führen, und so erscheint auch Hr. Pasquier als Mitbewerber um diese Würde.

Jonische Inseln. Der Lord-Obercommissär, Sir H. Ward, hat die beiden Redacteurs Zerbos und Monferratos, welche zugleich Parlamentsmitglieder sind, unconstitutioneller Weise, ohne daß sie früher vor Gericht gestellt worden wären, nach der kleinen wüsten Insel Cerighetto deportiren lassen. Mehrere Deputirte der jonischen Inseln haben gegen das unberechtigte Verfahren des Lord-Obercommissärs Protest eingelegt.

Corfu, 22 Dec. Heute ist das jonische Parlament plötzlich aufgelöst worden.

* Nach einem uns heute zugehenden Briefe aus **Kairo** vom 18 Dec. wurde der Herzog von Leuchtenberg, dem die Luft auf Sicilien nicht zusagte, in wenigen Tagen in der Hauptstadt Aegyptens erwartet. Se. kaiserl. Hoheit soll eine Reise nach Ober-Aegypten vorhaben, zu welchem Behufe ihm der Vicekönig ein prachtvolles Dampfboot zur Verfügung gestellt hatte. — Von Knoblecher hatte man Briefe aus Korosko vom 21 Nov. Er war glücklich über die Assuan-Katarakten gekommen. In Alexandria und Kairo herrschten kalte Winde und Sturmregen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 27 Dec. 3proc. Consols $97^{1}/_{8}$–$^{3}/_{4}$.
Paris, 27 Dec. 5proc. 101.10; 3proc. 65.80.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. C. A. Mebold.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6429—30] Für die HH. Apotheker.

Die Blutegel-Handlung von J. Mankiewitz & Löwinsohn in Berlin,

Neue Friedrichsstraße 44, früher J. Löwinsohn, offerirt zu jeder Zeit beste, frische, insbesondere blutfreie medicinische Blutegel, als deutsche, russische und ungarische in verschiedener Größe zu den billigsten Preisen. Geehrte Aufgaben von außerhalb werden per Post bald nach Einsendung der Aufgabe ausgeführt, und sollen die geehrten Committenten gewiß in jeder Beziehung zufriedengestellt und zu recht bedeutenden Aufträgen, um die höflichst ersucht wird, veranlaßt werden.

Uebersicht.

Finlay über das griechische Mittelalter. (Medieval Greece and Trebizonde.) — Deutsche Central-Schulen für die Handelsmarine. (I. Beschluß.) — **Neueste Posten.** Frankfurt. (Berichtigung.) — Berlin. (Die Genehmigung der Modificationen des belgischen Handelsvertrags. Veränderungen im diplomatischen Corps. Lord Palmerston.) — Wien. (Freude über Lord Palmerstons Rücktritt.) — Jamaica. (Mauritius.) — New-Yorker Post. (Der Bürger Kossuth.)

Telegraphischer Bericht.

Augsburg, 30 Dec.

• **Wien,** 30 Dec. 5proc. Metall. $94^1/_8$; $4^1/_2$proc. $84^1/_4$; Lotterie-Anlehensloose von 1839 $290^5/_8$; Bankactien $1254^1/_2$; Nordbahn-Actien $1687^1/_2$. **Wechselcurs:** Augsburg uso $120^3/_8$; London 11.54. Ducaten $26^1/_2$.

Finlay über das griechische Mittelalter.

Medieval Greece and Trebizonde. By G. Finlay. Edinburgh and London, 1851.

II.

• Vielleicht hat manchen blinden Eiferer für deutsche Ehre das wenige schon verdrossen was wir im Vorberichte zu Finlay's neuem Werke unlängst rühmlich anerkennend in diesen Blättern gemeldet haben.*) Wahr ist es freilich, die Britten behandeln uns im ganzen nicht besonders freundnachbarlich, und die Gründe zu continentalem Widerwillen gegen die Politik dieses Inselvolkes mehren sich in raschem Zug. Aber ein Product der brittischen Muse nach seinem innern Werthe loben wäre deßhalb noch kein Verrath am deutschen Vaterland und an seiner geist- und kraftvollen Litteraten-Zunft. Mit jedem Jahr wirft das anatolische Princip seinen Schatten dichter über den Occident, und die Fäden zu einer neuen Ordnung in Können und Wissen — wir fühlen es alle — sind bereits über Europa ausgespannt. Mit ihrem bewunderungswürdigen Talent sich überall zurecht zu finden und sich allen Formen anzupassen, sind die Deutschen auch in dieser Neugestaltung wieder die „Pioniere" der Wissenschaft. Was Alarich und Attila ihrer Zeit nicht vermochten, hat mit merkwürdigem Geschick im europäischen Theile der altbyzantinischen Staaten das Neu-Germanenthum verrichtet und zu gleicher Zeit, wie wir alle wissen, seine Thaten fließend und elegant zu Papier gebracht. Deutsche Kürze, deutsches Gedankenmark und deutschen Styl in Dingen des byzantinischen Orients zu bewundern und anzupreisen war ja von jeher unser Geschäft und unsere Lust. Daß die Deutschen theoretisch sehr viel wissen und in heißem Drang über alles schreiben, ist jetzt selbst am thracischen Bosporus rühmlichst anerkannt. Daß sie in der praktischen Politik noch viel glücklicher und gewandter als im idealen Concept sind, hat in voller Klarheit erst die neueste Zeit ans Licht gebracht, wird aber natürlich noch nicht von jedermann so ganz geglaubt. Gegen ihre Gewohnheit jegliches aus dem Fundament zu ergründen und der politischen That jedesmal den Gedanken voranzusenden, haben unsere theuersten Landsleute nur über das griechische Mittelalter und über das romanhafte Imperium von Trapezunt bis auf die letzte Zeit kaum etwas nennenswerthes auf Leipziger Messen zu Markt gebracht. Die byzantinischen Bestrebungen unserer westlichen Nachbarn will man nicht ungerühmt verkennen; aber Du-Cange's Mühen und Le-Beau's großartige Compilation selbst mit St. Martins Zusätzen sind ja nur erst Materialiensammlung, noch keine Wissenschaft. In Deutschland selbst aber kannte man außer Justinians Titulatur, wie sie geistreiche Pandektenlehrer als einen der wichtigsten Acte römischer Gesetzgebung in ihren Schulen jahrein jahraus pathetisch declamiren, von byzantinischen Dingen im Grunde wenig mehr als die beiden historischen Thatsachen: daß die christlichen Barbaren des Abendlandes einst die reiche und hochcivilisirte Stadt Konstantinopolis verbrannt, die beiden rivalisirenden Kirchen des Orients und Occidents aber sich gegenseitig mit unauflöslichem Bann geschlagen, und wechselseitig vom Himmelreich ausgeschlossen haben. Von einem innern Zusammenhang und geistigen Fluß dieser Begebenheiten und von der welthistorischen Bedeutung der Sieben-Hügel-Stadt am Bosporus zeigte sich im gelahrten Occident nirgends eine Erkenntnißspur. Wer immer Marini's diesseits der Alpen kaum dem Namen nach bekannten Roman Calloandro Fedele gelesen hatte, galt in Dingen von Trapezunt schon für einen gelehrten Mann.

Was nun Hr. Finlay über diese beiden Staaten, Byzanz und Trapezunt, geschrieben hat, ward in Anordnung und Begründung schon letzthin als ein wahres Novum angepriesen, und nebenher einer sorgfältigeren Analyse für würdig gehalten als vielleicht Zeit und Umstände für jetzt räthlich machen. Diese sorgfältigere Analyse soll nun doch kurz und gedrängt, wie es unsere Sitte ist, heute folgen. Daß die Britten Twist und gespultes Garn in enormen Massen nach Deutschland werfen, sagen uns die Zollregister jedes Jahr, und kennen selbst die Frankfurter Sachverständigen gegen dieses Uebel noch keinen Rath. Mit Twist und Garn nebst andern Verdrießlichkeiten ist es aber leider noch nicht genug; die Britten in ihrer Arbeitsfurie und geistigen Beweglichkeit schleudern, wie man an Finlay sieht, auch neue Bücher und neue Gedanken auf den gläubig und langsam athmenden Continent. Ein deutscher Litterat aus der Schule Ludens hätte über Byzanz und Trapezunt wenigstens ein Dutzend Bände abgesponnen. Finlay's Buch dagegen füllt mit Text, Appendix und Register nur einen mäßigen Octavband von nicht mehr als 519 Seiten eleganten Druckes. Der Britte redet kurz, aber verständlich, und niemand wird, wie es etwa neulich in ihrem Petersburger Programm die Russen wollten, auf so engem Raum eine vollständige Chronik, gleichsam ein Reichs-Strazze und ein orthodoxes Tagebuch des langlebenden Imperiums von Byzanz erwarten. Hier ist nicht die Frucht mechanischen Sammlerfleißes und gedankenlosen Anhäufens zerstreuter Thatsachen; hier ist der rasche Blick und die historische Scheidekunst eines Philosophen, der das Völkerleben in seinen Hauptmomenten zu erfassen und in großen Zügen darzustellen weiß. Nur die inhaltschwere Periode von A. D. 1204, wo die abendländischen Heere Papst Innocenz' III Konstantinopel erstürmten, und das christlich-theologische Imperium des Orients in Stücke schlugen, bis zur Wiedervereinigung der endlich ganz auseinandergefaulten Trümmer durch Sultan Mohammed II um das Jahr 1460, hat Hr. Finlay mit Beiziehung der neuesten Forschungen besser und naturgemäßer, als es bisher geschehen, historisch auszumalen unternommen.

Das Bestehende niederzuwerfen und die landesübliche Ordnung des Orients durch keckes Eingreifen und durch flüchtige Triumphe zu stören ist den Abendländern wiederholt gelungen. Aber etwas bleibendes zu schaffen, etwas lebenskräftiges auf dem umgewühlten Boden einzupflanzen, haben sie unter diesem Himmelsstriche nie vermocht. Ein reiches Maß von Unglück, Täuschung und Schmach hat blindes Verkennen dieses Axioms schon über Europa gebracht, und als erstes großes Exempel gilt die Katastrophe von Byzanz. Sieg und Niederlage, Ruhm und Schmach, Kraft und Ohnmacht sind gewiß nicht ohne Grund von der Vorsehung so dicht neben einander hingestellt. Und doch will man im Abendland nicht klüger werden! Was der Natur des Occidents widerstrebt, was man selbst an Napoleon nicht dulden konnte, und was neuerlich im kleinsten Verhältniß sogar in Deutschland nicht glücken wollte, Einheit des Gedankens und der That herzustellen, hatte in Europa nur der heilige Stuhl die Kraft. Einen mächtigen, allumfassenden Geist wie Innocenz III hat aber auch Europa seit Julius Cäsar nicht mehr hervorgebracht. Und doch war dieses weltbezwingende Ingenium auf Sanct Petri Stuhl mit allen seinen Nachfolgern, selbst an der Spitze des streitbarsten Theiles des menschlichen Geschlechtes, das anatolisch-byzantinische Staats- und Kirchen-Element zu überwältigen nicht stark genug. Liegen denn aber auch wirklich im anatolischen Staats- und Kirchenleben geheimnißvolle Kräfte verborgen, denen nach heidnisch-germanischer Redeweise „ne Dii quidem immortales pares esse possent?" Mußte doch der lateinische Occident mitten in seiner Allgewalt sammt all seinem ritterlichen Ungestüm, seiner Dogmatik und seinen Bannflüchen ruhmlos vor dem wiedererwachenden Byzantinismus die Flucht ergreifen. Die lateinischen Fürsten und ihre politischen Schöpfungen am Bosporus, zu Saloniki, in Athen und auf Morea sind vom byzantinischen Boden wie Staub weggeschwunden, während der schwache Autokrat von Trapezunt, eben weil er byzantinisch fühlte, der neuen orthodoxen Centralgewalt der Paläologen widerstand.

Diese zwiespältige Natur des Gegenstandes hat das Buch selbst in die beiden Abtheilungen Byzanz (Romania) und Trapezunt geschieden, von welchen das erstere in zehn Capiteln, das andere aber nur in deren fünf be-

---

*) Beilage zur Allg. Zeitung vom 26 Nov. d. J.

sprochen wird. Ein flüchtiges Summarium abgerechnet, bleibt die Abtheilung Trapezunt mit dem kolchischen Schattenwald und mit dem schönen Comnenenblut als etwas apartes von unserm Bericht über Finlay's Buch dießmal noch ausgeschlossen, und wir lenken den Sinn des Lesers vorerst nur auf Byzanz und seine zehn Capitel hin. Selbst eine schlichte Angabe, was diese zehn Capitel der ersten und die fünf Capitel der zweiten Abtheilung enthalten, kann, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und bei der neuen Doctrin des überseeischen Verfassers, dem deutschen Publicum nur willkommen seyn.

I. Kaiserthum Romania.

Cap. I. Wechsel in der Bevölkerung Griechenlands nach dem Verfall des alten Römer-Reichs. A. D. 640 bis 1460.
Cap. II. Ursachen des feindseligen Gegensatzes zwischen den Griechen von Byzanz und dem europäischen Abendlande. A. D. 867 bis 1204.
Cap. III. Zerstörung des byzantinischen Reiches durch die Kreuzritter. A. D. 1096 bis 1204.
Cap. IV. Kaiserthum Romanien. A. D. 1204 bis 1261.
Cap. V. Königreich Saloniki. A. D. 1204 bis 1222.
Cap. VI. Despotat Epirus. Imperium Thessalonike. A. D. 1204 bis 1469.
Cap. VII. Herzoge von Athen. A. D. 1204 bis 1456.
Cap. VIII. Fürstenthum Achaja oder Morea. A. D. 1205 bis 1387.
Cap. IX. Der byzantinische Peloponnesus. A. D. 1262 bis 1460.
Cap. X. Herzoge von Archipelagos oder Naxos. A. D. 1207 bis 1566.

II. Kaiserthum Trapezunt.

Cap. 1. Gründung des Kaiserthums. A. D. 1204 bis 1222.
Cap. 2. Trapezunt tributär an die Sultane der Seldschuken und an die Mongolen-Chane. A. D. 1222 bis 1280.
Cap. 3. Trapezunt selbständig. Parteigewirre im Innern. A. D. 1280 bis 1349.
Cap. 4. Wiederherstellung der kaiserlichen Obergewalt. A. D. 1349 bis 1446.
Cap. 5. Fall des trapezuntinischen Kaiserreiches. A. D. 1446 bis 1461.

Lange, vom Körper des Textes getrennte Vorreden, wie sie in Deutschland üblich und zugleich nöthig sind, halten die englischen Litteraten mit gutem Recht für überflüssig, weil das öffentliche Leben und die Majestät Großbritanniens den angelsächsischen Geistesproducten als Vorwort dienen. Der Britte geht, wie zu Firus-Schah und Sobraon, ohne viel Wortgeplänkel überall gleich zur Sache selbst. Zwei Leitgedanken, zwei maßgebende Thatsachen: „Zahlabnahme der hellenischen Race und Colonisirung Griechenlands durch die Slaven", sagt Hr. Finlay gleich im Beginn seiner Schrift, „bilden die Grundlage aller griechisch-byzantinischen Reichsgeschichte." In England selbst wird das Aergerniß dieser Thesen nicht bedeutend seyn. Was man aber zu diesem Axiom in Deutschland sagen werde, ist noch ungewiß. Indessen hat Hr. Finlay ganz und gar auf diesem neuen Fundament sein byzantinisches System gebaut, und deßwegen in seinem ersten Capitel auch mit gutem Recht die obenbezeichnete Aufschrift als Wahrzeichen vorangeschickt. Der Schöpfungsproceß jenes eigenthümlichen, das ganze Mittelalter füllenden, heute noch fortlebenden politisch-theologischen Völkercomplexes, den man bei uns Imperium Byzantinum nennt, begann erst nach allmählichem Erlöschen der alten hellenischen Race und der althellenischen Culturgedanken, im Laufe des sechsten Jahrhunderts nach Christus, unter dem Pandekten-Heros Justinian. Justinian I, der victor und triumphator unserer Juristenschulen, war von Herkommen und Geblüt ein slavischer Barbar aus Illyrikum, und zugleich jener byzantinische Herostrat, der mit seinem Reichs-Codex und mit seinem kaiserlichen Evangelium den Bau der alten Welt eigentlich erst gebrochen hat. Neues Blut, neuer Gottesdienst und neue Gesetze waren nöthig um jene unzerstörbare Kraft zu erzeugen die, einst vom christianisirten Byzanz des Justinian ausgegangen, heute Europa überfluten will, und naturgemäß einen zweiten Tag von Chalons bringen muß. Hoffentlich sind aber die welche nach uns kommen und die nach dem Dafürhalten der Social-Historiker bereits aus dem Chaos heraufgestiegen sind, einsichtsvoller und im Streit unverzagter als die verkommene Gegenwart des europäischen Continents!

Daß die Gothen und die Hunnen mit ihrem Alarich und ihrem Attila gegen Byzanz bleibend eigentlich nichts vermochten, dagegen aber die obscuren, uneinigen, zerstreutlebenden, zähen Slaven ohne einen „homme millénaire," wie Chateaubriand den Gothenführer Alarich nennt, an ihrer Spitze zu sehen, die alte Hellenen-Race verdrängen, das halbe byzantinische Reich besetzen und am Ende gar noch den neuen, West-Europa bedrohenden Staats- und Kirchenstoff von Anatolien bilden konnten, das muß nicht bloß den scholastischen Hochmuth der deutschen Philologen, es muß auch den Nationalstolz und das gerechte Selbstgefühl des germanischen Occidents verletzen. Hr. Finlay bemüht sich, nicht ohne guten Erfolg, unsern Schmerz durch Schmälerung der Slaven-Glorie und durch den Beweis zu lindern daß schon Jahrhunderte vor dem feindlichen Einbruch der Slaven Verödung und Entvölkerung in Griechenland begonnen habe, ja daß schon im classischen Hellas die Hälfte der Bevölkerung aus fremden Knechten bestand, und daß überhaupt, neben der altgebräuchlichen Einfuhr nördlicher Feldarbeiter, hauptsächlich der ökonomische Verfall Griechenlands mit der Ignoranz und der socialen Degradation des Volkes durch römisch-kaiserliches Regiment das hellenische Unheil noch weitmehr als selbst die slavischen Eindringlinge durch ihre heidnische Wuth verschuldet haben. Dieses Argument wird manche Schroffheit glätten und vielen Griechenfreunden tröstlich seyn. Hr. Finlay hat zugleich den guten Tact aus den Gesetzbüchern des Theodosius und des Justinian nachzuweisen daß der Boden des halböden Griechenlands schon vor dem Slavensturm in den Händen weniger Grundbesitzer, folglich seinem größern Theil nach Weideland ohne Straßen und Brücken gewesen sey, und in solcher Eigenschaft für den kaiserlichen Fiscus mit jedem Jahr unergiebiger werden mußte. Ein Land aber das wenig oder gar nichts eintrug, mit großen Kosten gegen feindliche Einbrüche und Verheerungszüge zu beschirmen, meint Hr. Finlay, hatte die byzantinische Centralgewalt wenig Lust. Das geldarme, menschenleere, bedeutungslose Hellas ward von Seiten des kaiserlichen Hofes, in der grausenvollen Zeit nach Justinian, fast ohne Kampf seinem Schicksal überlassen.

Das Finanzwesen, nicht das Heer (viel weniger eine sentimentale Schul-Idee) war hervorstechender Charakterzug des oströmischen Kaiserstaats (the treasury, not the army, gave its character and laws to the Eastern Roman Empire. I 13). Hr. Finlay, scheint es, versteht was Byzanz bedeutet, und seine Berechtigung über byzantinische Dinge das große Wort zu führen hat dieses einzige Dictum vollauf bewährt. Im Dogma wie im Heerwesen war man im christlichen Stambol allzeit nur auf der Defensive. Die Byzantiner wollten weder Andersglaubende bekehren noch durch freiwilligen Kampf die Gränzen des angestammten Guts erweitern; man wollte nur bleiben wie man war, und zugleich behalten was man hatte. Conservativ im wahren Sinn des Wortes war man nur im christlichen Byzanz. Selbstthätig und aggressiv mit ihren tausend Polypenarmen waren nur der kaiserliche Fiscus und die Wissenschaft der Steuerbeamten. Die Kunst alles Geld, alle Arbeitsfrucht, allen Schweiß und allen Gewinn orthodoxer Thätigkeit und Speculation aus den Taschen der Unterthanen herauszupressen und in die Schatzkammer des Autokraten hineinzuleiten, ward im christlichen Byzanz auf einen Grad der Vollendung gebracht von dem man sich in unsern Tagen, wo der Steuerbetrieb doch auch nicht ganz verachtet wird, kaum eine genügende Vorstellung machen kann. Selbst Mehemed Ali's Finanz-Agenten dürften bei den Byzantinern noch zur Schule gehen, und die verrufene Türken-Pascha-Wirthschaft vor der großen griechischen Insurrection war im Vergleich mit jenen byzantinischen Steuer-Musterbildern noch Barmherzigkeit. Das monströse System der gegenseitigen Haftung (Ἀλληλέγγυον) der Individuen, der Dörfer, der Districte, der Provinzen in Steuernöthen ward nicht in Aegypten von Mehemed Ali, wie langefort seine Gegner irrig declamirten, sondern im alten Byzanz von orthodoxen Steuer-Philosophen ausgedacht, und nur in der „heiligen Stadt" am Bosporus konnte der Erfinder dieses antichristlichen Plünderungssystemes das kaiserliche Diadem erhalten (Nicephorus I). Die anatolische Kirche, sagt Finlay scharfsinnig (6), war in ihrem Wesen weder griechisch noch römisch; aber sie gründete unter dem Namen der „Orthodoxen" eine selbständige und bisher in der Welt noch unbekannte Gewalt, die sich als Bundesgenossin des weltlichen Imperiums energischer und lebenskräftiger zeigte als selbst jede Nationalität.

Im byzantinischen Reich waren die Bande des Blutes und der Race schwächer als Kirchenglaube und Gesetz mit ihrem Kitt. Niemals hätte sich der Genius von Alt-Athen und Sparta in diese orthodoxe Byzantinerform schmelzen lassen. Um eine solche Verwandlung nur möglich zu machen, mußte eine große und allgemeine Revolution vom 6ten bis zum 10ten Jahrhundert ihre Wellen über Hellas wälzen, mußte der größte Theil von Griechenland siebenhundert Jahre lang slavo-russisch reden (I, 27), und mußte die grausige Barbarenflut aus der hellenischen Staatsgesellschaft jegliche Spur alter Zeiten wegspülen, und aus der Landesgeographie von den hellenischen Ortsbenennungen selbst die Erinnerung vertilgen. (I, 30.)

Mancher Leser hat die Entschiedenheit und den Unwillen noch nicht vergessen mit welchem deutsche Beurtheiler der „Geschichte von Morea" jene vielbesprochene, einem byzantinischen Kirchenhistoriker nacherzählte Verödung Inner-Griechenlands durch die Einbrüche der nordischen Barbaren des 6ten Jahrhunderts bestritten und verworfen haben. Der besser unterrichtete Finlay hat gegen das naturgetreue Bild jener Stelle des Evagrius nicht das geringste

eingenommen, und meint sogar: die wilden Avaro-Slavinen wären ihrer Zeit in der Kunst Griechenland zu verwüsten und zu veröden hinter den Türken und den Palikaren unserer Tage wahrscheinlich nicht zurückgeblieben. Finlay der Augenzeuge, und Evagrius der Zeitgenosse reden von ihren respectiven Epochen ungefähr im gleichen Styl. (I, 16. Note 3.)

Unsere gelehrten Gegner hatten eben keine Vorstellung von der Größe der Uebel welche nur von A. D. 400 bis in die Mitte des 6ten Säculums über Hellas hereingebrochen waren. Man meinte bei uns Griechenland sey z. B. in den Tagen des byzantinischen Imperators Mauritius noch ebenso gesundheitstrotzend und blüthevoll gewesen wie weiland nach den alten großen Perserkriegen.

Unkunde in nothwendigen Dingen (ἀμαθία) nennt Plato nicht bloß ein Unglück, er nennt es sogar ein Laster, auf welches die Obrigkeiten seines wohlbestellten Gemeinwesens zu fahnden schuldig seyen. Mit der „Amathia" es auch heute noch überall so scharf zu nehmen gestattet der Zeitgeist freilich nicht. Freuen aber muß man sich daß zur Bekämpfung dieses moralischen, und deutschem Credit höchst nachtheiligen Ungethüms ein so trefflich bewaffneter Paladin wie Hr. Finlay auf der Walstatt erschienen ist.

Einen Brahminen zum Christenthum zu bekehren, sagt der Missionsbericht, sey äußerst schwer; aber für noch weit schwerer halten wir es einen deutschen Stock-Philologen in Dingen von Byzanz zur Raison zu bringen. Der Gedanke es habe sich im oströmischen Reich während der benannten Epoche ein neues, von der alten Welt im Blut wie in der Moral und im Begriff wesentlich verschiedenes Volks- und Staats-Element ausgebildet, und es seyen sofort mittelalterliche Romäi, nicht mehr alte Hellenes im Lande gewesen, fand in der deutschen Gelahrten-Welt, trotz aller politischen Wahrzeichen und Mahnungen, noch immer Widerspruch. Jetzt auf Finlay's Argument hin wird es mit dem stöckischen Widerbellen freilich ein Ende haben. Daß aber diese mittelalterlichen „Romäi," die sich seit Photius und Michael Cärularius dem lateinischen Occident entgegenstellen und den Europäern noch heute große Sorgen bereiten, in ihrer Neugestaltung vorzugsweise weder Hellenen noch Slaven, noch Wlachen, noch Albanesen, sondern eine unauflösbare Mischung aus den vier benannten Elementen sind, wird in Finlay's Buch als Grundton und Ausgangspunkt aller byzantinischen, in Europa noch heute nicht hinlänglich verstandenen Erkenntniß und Politik aufgestellt. Diese Finlay'sche Byzantiner-Thesis gehört mit W. H. Riehls „Bürgerlicher Gesellschaft," mit Eötvös' „Ideen des 19ten Jahrhunderts" und besonders mit K. Gutzkows großem deutschen Social-Roman „Die Ritter vom Geiste" vielleicht zu den neuesten und besten Gedanken in der abendländischen Politik.

Wie und durch wen ist aber diese Verschmelzung fremder Elemente, dieser chemische Völkerproceß in Hellas zu Stand gekommen? Wie und wann ist endlich wieder Ordnung in das byzantinisch-griechische Chaos gedrungen, und der lethargische Schlummer gewichen der seit Justinian I (A. D. 540) die oströmischen Länder gefesselt hielt?

In Beantwortung dieser Fragen tritt die Kluft zwischen Finlay's Doc-
trin und der Meinung seiner Gegnerschaft am deutlichsten hervor. Die An-
hänger der letztern zweifeln in ihrer Gemüthlichkeit keinen Augenblick; der er-
habene Zeus von Olympia, der Heros Agamemnon von Mycenä und der
Gerber Kleon von Alt-Athen haben in gemeinsamer Mühe die zaubervolle
Metamorphose hervorgebracht. Hr. Finlay ist freilich anderer Ansicht, und hat
die Quelle dieses großen Umschwunges, dieser „mächtigen, socialen Revolu-
tion" der Gräken-Race in der Isaurischen Reformdynastie, im Hause der
„bilderstürmenden" Autokraten von Byzanz erkannt. Und in der That, mit
dem Stammvater dieser großen Autokraten, mit Leo III, dem christianisirten
Barbaren aus den kleinasiatischen Taurusschluchten, entdeckt man in Griechen-
land die ersten Regungen eines neuerwachenden Staatslebens, welches erst
hundert Jahre später mit dem byzantinischen Siege über die Morea-Sla-
ven von Patras (807) in die Jugendblüthe trat. Nach diesem entscheidenden,
von den wenigsten Litteraten auch nur oberflächlich gekannten Ereigniß von
Patras zeigte sich in den geselligen Zuständen der Bewohner Griechenlands
eine auffallende Veränderung: die heterogensten Elemente, Einheimische und
Fremde, Slaven und verwitterte Griechenreste, Freie und Knechte, Altchristen
und neubekehrte Heiden schmolzen in eine gleichartige Masse zusammen, und
stellten sich unter dem Namen „Romäi" oder „Gräken von Byzanz" als neues
constitutives Staats- und Kirchen-Element dem lateinischen Occident entgegen.
„Die erste große Welle der unwiderstehlichen Strömung volksthümlicher Energie
rollte damals, von den Philosophen unbemerkt, vom Volke selbst übersehen,
ohne Argwohn der Staatsmänner und der Fürsten, über das östliche Impe-
rium! (I, 23.)"

Wie eifersüchtig indessen der kaiserliche Hof den wiederauflebenden kriegerischen Geist der neugräkischen Bevölkerung überwachte und zu lenken suchte, sah man am deutlichsten nach dieser ohne directe Beihülfe der Cen-

[illegible] genommene Patrasschlacht. Ehre und Frucht des Tages wurden durch einen amtlichen Erlaß des gekrönten Finanzministers (Nicephorus I) ganz und allein dem miraculös intervenirenden Apostel St. Andreas beigemessen. Die jährlichen Finanzerträgnisse aus dem endlich bezwungenen Slavenlande wurden zugleich mit der reichen Siegesbeute redlich zwischen dem geheiligten Palast-Fiscus und St. Andreas' Schrein getheilt. Ein neuer Festtag im Kalender, ein neuer Kirchenschmuck und erhöhte Steuern waren die Volksprofite der glorreichen Patrasschlacht. Materiell genommen war das Gefecht freilich höchst unbedeutend; von desto unermeßlicherem Belang aber war es in seinen Folgen, weil die im stillen keimende Saat, die im verborgenen gährende Schöpfung des restaurirten Byzantiums an jenem Tage sich plötzlich offenbarte und in voller Reife auf die Oberfläche trat. Das im europäischen Theil des byzantinischen Kaiserstaates physisch und numerisch überwiegende, geistig aber noch untergeordnete und besonders in den Künsten der Gesittung schwächere Slavenvolk ward nach seiner Besiegung zuerst durch das Sacrament der christlichen Taufe mystisch neugeboren, und dann als Neophyt mit gleichen Rechten und mit gleichen Erbansprüchen in den Schooß der orthodoxen Familie des anatolischen Kirchenstaates aufgenommen. Und so frisch war, wie es in solchen Fällen jederzeit geschieht, der physische und geistige Trieb in den neugetauften Massen, daß Slavenblut und Slaven-Rührigkeit schnell in die höchsten socialen Classen drang und in der Person eines derben Bauernburschen aus Slavisch-Macedonien sogar den orthodoxen Kaiserthron bestieg.

Die byzantinischen Philologen und Hofheraldiker haben freilich mit der nämlichen Bündigkeit, wie etwa ihrerseits die Philhellenen unserer Tage, sogleich den Beweis geliefert daß der neue russisch redende, auf dem Kornfeld geborne orthodoxe Autokrat Basilius I väterseits in gerader Linie von Alexander dem Großen und den argivischen Herakliden, mutterseits aber vom armenischen Königsgeschlecht der Arsaciden stamme. Diese thrako-macedonische Slavendynastie vollendete und befestigte den Bau des byzantinischen Despotismus, welchen hauptsächlich durch Bändigung der Sacristei und durch Vernichtung des Restes politisch wichtiger Local-Institutionen in Griechenland eigentlich erst die vom Geist der Reform getriebenen Ikonoklasten-Kaiser gegründet hatten. Die kaiserliche Centralverwaltung mit dem Autokraten an der Spitze war zu Byzanz der Staat, und die Schuldigkeit durch seine Contributionen diesen Staat zu erhalten war das einzige Recht welches das Volk besaß. Man vergesse es aber ja nicht: Byzantium war ein Staat der alles Geld der Unterthanen verschlang, der den arbeitenden Classen durch Steuerdruck den ganzen Erwerb abnahm, und durch die Unmöglichkeit Capitalien zu schaffen jegliche Besserung der [illegible] Zustände verhinderte, nebenher aber doch Canäle, Wasserleitungen, öffentliche Gebäude, Schulen und Gesundheitspolizeianstalten überall im Lande verfallen ließ — ein Staat der den Gemeinden alle Controle über ihre nächsten Lenker entzog, durch Austilgung des Begriffs politisch-freier Stadtsbürger das Individuum gleichsam aufhob, und durch seine mächtig und feingegliederte Verwaltungsmaschine doch Erfolge errang welche Weisheit, sittliche Tüchtigkeit und mannhafter Sinn nicht immer geben wollen.

Die Revolution, sagt Finlay (II. 48) war in Byzanz gleichsam das oberste Criminalgericht in Staats- und Nationalverbrechen, weil man gegen die Mißbräuche der Executivgewalt damals noch nicht die von der modernen Gesellschaft ausgedachten künstlichen Wehren kannte, und nebenher doch verständig genug war um einzusehen daß sich eine Konstantinopolitanische Regierung irgendeiner directen Ueberwachung von Seiten ihrer Unterthanen ohne völlige Lähmung nicht unterwerfen könne.

Gesetze vollziehen, meinten sie am Bosporus, könne mit Geschick und Kraft überall nur derjenige der sie gegeben hat. Aber diese Doppelfunction der obersten byzantinischen Staatsgewalt sollte sich, nach allgemeinem Erwarten, ohne Mahnung von außen, bloß durch eigene, ihrem Wesen innewohnende moralisch-religiöse Selbstbeherrschung zügeln, und sich von freien Stücken überall nur innerhalb jener Schranken bewegen welche durch die bestehenden Reichsgesetze, durch die festgesetzte Verwaltungs- und Geschäftsordnung, durch die uralten Vorrechte der Geistlichkeit, durch die Localgebräuche und durch die Beschlüsse der allgemeinen Concilien mit den canonischen Vorschriften der orthodoxen Kirche autokratischen Selbstüberhebungen entgegenstanden.

Die Frage ob sich durch bloß moralisch-religiöse Schranken und innere Selbstcontrole die Allgewalt eines Sterblichen wirksam zügeln und dämmen lasse, gehört nicht hieher. Wer aber doch eine Antwort auf diese Frage will, der mag sie ausgiebig und bestimmt im Studium der Byzantiner und der tausendjährigen Reichspraxis dieses größten Christenstaates der mittleren Zeiten finden. Das oströmische Imperium war constitutionell und legal in der Idee, despotisch und absolut aber in der Praxis, und das lange Leben und die wunderbaren Erfolge der byzantinischen Autokraten können nur noch

für die mangelhafte Einsicht occidentalischer Staatsmänner und Litteraten ein Räthsel seyn. Gothen, Hunnen, Avaren, Perser, Saracenen und Bulgaren wurden der Reihe nach besiegt oder zurückgetrieben, und die Nachfolger Harun-al-Raschids und Karls des Großen lagen in Staub, sie selbst aber zerflossen wie Alarich und Attila bereits in romanhaften Phantasiegebilden, während Byzanz noch immer (Saec. XII.) thatkräftig und nervenstraff seine Rolle spielte.

Wie erklärt man das? Oder wäre es am Ende doch wahr daß nur Despotismus Kraft und langes Leben gibt, Freiheit aber überall schnell verwelkt? Dieses traurige Axiom mag heute bei vielen Staatsleuten des Festlandes seine Geltung haben. Hr. Finlay erklärt die „Longävität" des byzantinischen Reiches aus trostreicheren und naturgemäßeren Gründen, unter welchen 1) die Einheit der Staatsgewalt; 2) die lange Reihe reichbegabter Autokraten; 3) das systematisch fixe Verwaltungssystem; 4) die reguläre und gelehrte Rechtspflege; 5) die untergeordnete Stellung (subservient position) der Kirche, und 6) die Reste der selbst dem despotischen Instinct der Slaven-Autokraten entronnenen Local- und Municipal-Einrichtungen im Bunde mit der herkömmlichen Zähigkeit der Gräken-Race die wesentlichsten sind. Warum ist aber, könnte man fragen, diese talentvolle Autokratie des christlichen Byzanz mit ihrer gelehrten Rechtspflege, mit ihren christlichen Gesetzestheorien und mit ihrer gepriesenen Reichseinheit endlich doch in Trümmer gegangen, und nicht wie die Schöpfungen eines Clovis, eines Leuvigild und eines Alfred im barbarischen Occident, bis auf den heutigen Tag lebend und in ungebrochener Kraft geblieben? Ohne politische Freiheit und ohne Selfgovernment (wie man sie heute in den europäischen Christenstaaten mehr oder weniger überall besitzt), glaubt Finlay (57), sey gesunder Fortschritt, gedeihliche Verbesserung der menschlichen Zustände, wahre sociale Tugend und christliches Staatsleben überhaupt eine Unmöglichkeit. Und eben weil diese unerläßliche Vor- und Grundbedingung aller staatlichen Existenz im Reiche der Paläologen gänzlich fehlte, sey das kunstvolle Staatsgezimmer, wie es Hr. Finlay in gedrängter und geistreicher Kürze schildert, unter den Schlägen der beiden genialsten Männer ihrer Zeit, Papst Innocenz III und Sultan Mohammed II, ohne Hoffnung der Wiederherstellung auseinandergefallen.

Diese beiden größten Thaten des Mittelalters, die Erstürmung Konstantinopels durch das abendländische Pilgerheer (1204) und drittehalbhundert Jahre später durch die türkischen Janitscharen (1453), sind Hauptargumente des Finlay'schen Buches, zu dessen Verständniß alles von uns hier Gesagte nur als Vorspiel und nothwendige Unterlage dienen soll.

Die Wissenschaft von Byzanz ist ~~für die Europäer eine neue Disciplin.~~ Die Sache selbst, so unterhaltend sie auch wäre, in einem dritten Artikel näher zu berühren, dürften wir für den Augenblick ohne merklichen Verdruß des lesenden Publicums nicht mehr wagen. Indessen wollen wir für Erleichterung und Beruhigung sorgenvoller Gemüther unsern Bericht doch nicht ohne die Erinnerung schließen daß der Körper des autokratisch-christlichen Byzanz zwar schon lange Todes verblichen, die Seele des Byzantinismus selbst aber unsterblich ist, und zum Schrecken des „selfgovernmentalen" Occidents bereits eine frische, sehnenstraffe, glaubensverwandte, riesige Hülle neubelebt, und weithin ihre Schatten werfend am Ostrande von Europa steht. *)

Fallmerayer.

Deutsche Central-Schulen für die Handelsmarine.

I.

(Schluß.)

H. O. Eine ausführliche Besprechung aller einzelnen Disciplinen, die specielle Form und Dauer der Bildung in diesen ersten Artikel zu verflechten würde unpassend seyn, da die Bestimmung desselben nur die: eine allgemeine Uebersicht der ganzen Idee zu geben. Die Redaction der Allgem. Ztg. sagt mit Bereitwilligkeit ihre Unterstützung zu. Gewiß würde es außerordentlich förderlich seyn wenn andere Blätter, namentlich die unserer größeren Seestädte, ebenfalls ihre Spalten dem Plane öffneten.

Die Ausführung kann nur gedeihen, wenn sie auf einer genauen Kenntniß aller Bedingungen ruht welche der Hebung der deutschen Handelsmarine förderlich und nöthig sind. Vielleicht ließe sich schon binnen kurzem auf Unterstützung hoffen, deren Verwendung auf einer Versammlung aller Sachverständigen zu besprechen und zu bestimmen wäre, welche etwa in den Ostertagen des nächsten Jahres in Hamburg abgehalten würde. Bis dahin könnten alle zu berücksichtigenden Interessen in Bedeutung und Umfang ermittelt seyn, und mit einiger Wahrscheinlichkeit die Größe der Mittel, auf welche man zur Unterstützung rechnen könnte, sich bestimmen lassen. Nach diesem wäre dann der Zuschnitt des Ganzen anzulegen. Vieles, vielleicht das meiste, muß hier offenbar von den Einzelnen geschehen, nur die moralische Unterstützung des Staats, des deutschen Bundes, dürfte man beanspruchen. Die

---

*) Schon vor 11 Jahren ward in diesen Blättern (13 und 14 Jun. 1840) aus Anlaß einer Warnung die „europäische Pentarchie" nicht zu leicht und vornehm aufzunehmen, bemerkt:

„Wir sind das Herz Europa's, das große Ideen-Magazin und zugleich die Träger des lateinischen Christenthums und seiner Bildung. Germanien, voll blühender Städte und kriegerischer Kraft, mäßig, arbeitsam, tapfer, empfindsam, methodisch, aber kirchlich und politisch unheilbar zerrissen. Gegenüber das Tafelland von Moskovien, dieses unermeßliche Soldatenhaus mit schweigsamen Feldern, Birkenalleen, Föhrenwald und hölzernen Herrenhäusern, das Conglomerat gegen die engverschmolzene Einheit, das müde Rom gegen das sieggekrönte, jugendlich aufblühende Neu-Byzanz. Schon der Gedanke, dieses rührsame Volk mit seinem Einheitsinstinct, seiner mönchischen Zucht und Casernendisciplin in der Nähe zu haben, hat für die Deutschen etwas unerträgliches. Unser Element ist Trennung, Sonderleben, Waldeinsamkeit, stiller Genuß, Schultheorie, schwärmerisches Gefühl und universelle Menschenliebe mit poetischem Entzücken.

„Jeder Einzelmensch bildet hier gleichsam ein abgeschlossenes Reich mit souveränen Prätensionen. Der Mensch, sagt die Kantische Philosophie, ist Selbstzweck, und nach Hegel ist er gar ein incarnirter Gott und „versöhnt den Kampf zwischen der Ganzheit und Getrenntheit." Diese theoretische Zersplitterung hat bei uns eine solche Ausdehnung erreicht daß man, nach den Vorwürfen gallischer Gegner, in Deutschland mit Mühe zwei Anhänger desselben Systems, ja kaum ein Individuum finden kann welches nicht mit sich selbst im Widerspruch stünde. Die Russen dagegen, als ächte Mowahhidin,*) drängen sich zusammen, erwärmen sich gegenseitig, und gehorchen in guten und bösen Tagen dem Willen des Einen um Gotteswillen. Omnibus una quies operum, labor omnibus unus.

„Sagt der Pentarchist nicht ausdrücklich: „Fundament des russischen Reichs sey die griechische Kirche;" in Rußland sey die weltliche Macht — ohne die Insignien abzulegen — kirchlich geworden, üb der Czar — zugleich Pontifex und Generalissimus — eine geheime, die Gemüther in ihren Tiefen ergreifende und erschütternde Macht, sey die Kirche Nation, und alles Sonderleben ausgelöscht; man leide, dulde, arbeite und entbehre gemeinschaftlich für das große Nationalziel, Sieg und Triumph der griechisch-russischen Kirche! — Diese Willenseinheit legt sich in Rußland weniger mit Gewalt von außen her auf die Masse, sie quillt von innen heraus, weil den robusten, langgestreckten, homogen erbauten Körper der moskovischen Race Eine Seele belebt, aber eine Seele voll Energie und Intelligenz, voll Heiterkeit und leichten Sinnes. In Moskovien gilt die Maxime: der Mensch, besonders die arbeitende Classe, sey — horribile dictu — nicht des Vergnügens wegen auf der Erde. Der Spruch trifft aber ebenso gut die Privilegirten, insbesondere den Czar und die Instrumente seiner Macht. Vom kaiserlichen Prunksaal bis zur ärmlichsten Hütte herab — dessen sey man überzeugt — genießt in Rußland so zu sagen fast kein menschliches Wesen in Ruhe seines Schlafes, oder ergibt sich sorglos den Freuden des Mahles,

Tantus amor florum, et generandi gloria mellis!

Selbst die dem Menschen zu Hülfe und Nutzen beigesellten Hausthiere theilen Zucht und Disciplin, und jenes hastige, aufgeregte, stürmische, uns langsamen Germanen so innig verhaßte, eilfertige und unermüdliche Wesen der Moskowiter.

„Wort und That, Theorie und Praxis, Schein und Wesen standen sich einst in Rußland und Polen, heute aber, da das katholische Polen Todes verblichen, stehen sich dieselben Elemente in Rußland und Deutschland gegenüber.

„Patriotische und talentvolle Männer haben in diesen Blättern mit viel Einsicht und Geschick deutsche Kraft und Rüstigkeit gemustert, so daß es unnöthig wäre noch einmal von unserer Stärke zu reden. Sie blicken auf die Prätensionen des Pentarchisten bloß deßwegen mit Achselzucken herab, weil in Rußland die Casernen gewöhnlich besser besetzt sind als die Schulbänke, und an Conjugationstabellen und gelehrten Abhandlungen über die Rangordnung der Buchstaben im Alphabet das große moskowische Reich jährlich vielleicht kaum so viel hervorbringt als der kleinste Staat des deutschen Bundes. Die Otroschenko, die Yermoloff, die Griwanski, die Ostermann, siegreiche Feldherren der Russen, beurtheilen ohne Zweifel mit mehr Talent eine militärische Position, als das feingebürstete Compendium eines Leipziger Magisters. Daß wir aber unter diesem Titel allein schon allzeit und überall, in Verhandlungen wie im Krieg, die Stärkeren seyen und gar nichts zu besorgen haben, wäre ein gewagter Schluß. Gelehrter sind wir freilich als die Russen. Die Hellenen hatten aber auch keinen Mangel an Grammatikern, Recensenten und geschwätzigen Staatsphilosophen, die sogar dem Veteran von Trasimen und Cannä Vorlesungen über die Feldherrnkunst hielten, aber mit all ihrem Wissen die Heimath dennoch nicht gegen die Sextius Ligustinus und Genossen, lauter unwissende aber handfeste Bauernjungen aus Latium, zu bewahren vermochten. Man enthält sich aller Vergleiche und Anspielungen, räth aber doch zu etwas mehr Klugheit und Vorsicht, weil erste Bürgschaft des Erfolgs überall in richtiger Schätzung der Partei besteht.

*) D. i. Einheitler, eine mächtige Dynastie in Mauritanien.

allgemeine Gültigkeit der Zeugnisse, bestimmte Ehrenrechte der auf den Centralschulen mit Erfolg ausgebildeten Zöglinge u. s. w., das alles würde nur von der Regierung ausgehen können.

Im allgemeinen wird auch die Wissenschaft bereit seyn einem solchen Bestreben die Hand zu reichen. Die astronomischen Jahrbücher müßten ihre Rechnungen auf die Greenwicher Sternwarte übertragen, wenn nicht ferner der englische nautische Almanach auf der See allein gebraucht werden soll. Ebenso sollten alle Karten ihren ersten Längengrad durch Greenwich legen, und der durch Ferro sollte ganz aufgegeben werden.

Vielleicht ist es nicht allgemein bekannt daß das umfangreichste Werk über Schifffahrtskunde ein deutsches, das von Professor Dr. Bobrik in Zürich ist. Der Reichthum an Material in den Bänden die vorzugsweise die Steuermannskunde enthalten, und in den folgenden Theilen über das Schiffsmanöver, ist größer als in irgendeinem mir bekannten nautischen Werk einer Nation. Die Menge und das Detail der Zeichnungen und graphischen Darstellungen übertrifft das berühmte englische vortreffliche Werk „Young officers shoot anchor“ in vielen Beziehungen.

Dieses einzige, die ganze Schifffahrtskunde umfassende deutsche Werk, dessen Ausarbeitung der Verfasser zu seinem Lebenszweck gemacht hatte, wurde 1847 im deutschen Bundesgebiete verboten. Soviel ich weiß aus keinem andern Grunde als weil es im Fröbel-Ruge'schen Verlag erschienen war. Anstatt des Verbotes bedarf diese Litteratur aller Unterstützung von oben; ihre Werke dürften vorzugsweise als Preise für ausgezeichnete Leistungen der Schüler gegeben werden.

Doch ich will von diesen Details lassen und lieber zu der Besprechung des nächsten Zieles übergehen. Dieses kann unzweifelhaft sofort, d. h. schon im nächsten Jahr, erreicht werden. Es ist dieß die Erweiterung der Hamburger Navigationsschule. Ich selber habe auf ihr meine nautische Bildung erhalten; allein es ist nicht Vorurtheil wenn ich für das Institut ein besonderes Interesse hege, wenn ich es vorherrschend geeignet glaube als Kern zu dienen, an den sich alles zu schließen hätte was zunächst für die Hebung der deutschen Handelsmarine geschehen kann. Hamburg ist der größte deutsche Welthandelsplatz; im vorigen Jahr kamen daselbst 4094 Schiffe mit 34,812 Mann Besatzung und einer Lastfähigkeit von 243,532 Last (zu 3 Tonnen à 2000 Pfund) an. Die Durchschnittszahl der in einem Jahr kommenden und gehenden Seeleute ist in Hamburg 33,168 Mann, also eine sehr beträchtliche Zahl, gewiß die größte welche in deutschen Häfen verkehrt. Wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, so besitzt Hamburg nahe an 250 Seeschiffe, worunter ein Südsee- und mehrere Grönlandfahrer, mit etwa 70,000 Tonnen Lastfähigkeit. Die Bemannung im Durchschnitt nur zu 10 Köpfen gerechnet würde ein überseeisches Matrosencorps von 2500 Mann ergeben. Die Anzahl der Mannschaft auf den Küstenfahrern ist gewiß noch viel größer.

Ich habe allerdings, außer dem Umfang des Handels, noch einen andern Grund die Hebung der Navigationsschule zu Hamburg zu wünschen, den daß der Director derselben zu den trefflichsten Lehrern gehört die mir je im Leben vorgekommen sind, und es hat mir nicht an Gelegenheit zur Vergleichung gefehlt. Hr. Rümker ist ebenso gewissenhafter wie unermüdlicher Beobachter, als Erbauer und Observator der Sternwarte Paramatta in New South Wales auch in weiten Kreisen bekannt. Alex. Humboldt im Kosmos, Baron v. Zach in seiner Correspondance astronomique citiren ihn vielfältig. Für die Navigationsschule Hamburgs ist Hr. Rümker ein unersetzlicher Schatz; sich auf das geistige Niveau seiner meist ganz ungebildeten Schüler herunterzuschrauben, mit unermüdlichem Eifer nur ihre unmittelbaren Bedürfnisse im Auge habend, das unerträgliche Einerlei der gewöhnlichen Steuermannskunde fortwährend zu wiederholen, ohne je einen Augenblick die Geduld zu verlieren, ohne in seinem Streben nachzulassen, das ist eine fast übermenschliche Aufgabe für einen so gebildeten Astronomen, der seine Tage in der Schulstube, einen guten Theil seiner Nächte hinter dem Instrument durchlebt. Nur wer ähnliche Aufgaben zu lösen gehabt hat, kann in vollem Maße seine Leistungen schätzen. Es ist für das Gedeihen einer Anstalt das erste Bedürfniß eine Persönlichkeit an der Spitze zu haben in deren Charakter, Leistungen und guten Willen man das vollste Vertrauen setzen kann. So weit meine Erinnerung und mein Urtheil reicht, ist mir niemand aufgestoßen der eine ähnliche Vereinigung aller Eigenschaften zu jenem Zweck besitzt als Hr. Rümker, dem — und das ist nicht unwesentlich — fast alle seine Schüler mit der wärmsten Anhänglichkeit und größten Hochachtung zugethan sind.

Den mit jenen Verhältnissen Vertrauten wird es bekannt seyn daß die Curse welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Seeleute auf der Navigationsschule einhalten können außerordentlich kurz sind, daß der Eintritt und Austritt zu allen Zeiten geöffnet seyn muß, weil die Seeleute kommen wenn ihr Schiff im Hafen gelöscht ist, und gehen wenn sie von neuem geheuert sind. Dieses Schwankende, Unregelmäßige des Besuchs ist eine der größten Schwierigkeiten, aber sie kann verringert, wenn auch nicht aufgehoben werden.

Beim Matrosenbaas bezahlt der Seemann gewöhnlich 8 Mark die Woche Kostgeld (er verdient aber im Durchschnitt nur sieben wenn er in See), durch ihn wird er später wieder auf einem Schiff placirt. Zunächst würde also für die Matrosen von Hamburger Rhedern ein dem Sailor's home verwandtes Etablissement zu gründen seyn, wo die Matrosen vor jeder Uebertheurung gesichert sind, so daß sie nur die wahren Unkosten (vielleicht noch weniger) für ihren Aufenthalt zu zahlen haben. Unter dieser Voraussetzung bedarf das Institut nur geringer Unterstützung, weil es sich selbst erhält. Die Detaileinrichtung, wie die nöthige Ordnung mit der nöthigen Freiheit zu vereinen sey, was für die Bildung der Seeleute ꝛc. darin noch geschehen kann und muß, behalte ich, wie alle übrigen Punkte, besondern Artikeln vor. Ich erwähne nur daß an die Vortheile welche das Etablissement bietet die Rheder leicht Bedingungen knüpfen können, wenn sie durch Beiträge sich andererseits das Recht erkaufen über eine bestimmte Anzahl Plätze disponiren zu dürfen. Verpflichtet sich der Matrose von seiner Gage einen bestimmten Theil stehen zu lassen, um später die Central-Navigationsschule auf eine bestimmte Zeit zu besuchen, so würden ihm noch andere Vortheile zu bewilligen seyn. Das nächste Bedürfniß zur Hebung der seemännischen Intelligenz ist eine größere nautische Ausbildung, nicht bloß die Fertigkeit im Rechnen, sondern die Fertigkeit im Beobachten. Die gegenwärtige Hamburger Navigationsschule kann nur das erstere, aber nicht das letztere erzielen. Wer viel in See gewesen, wird wissen wie sehr die Gelegenheit zur Uebung von der Witterung abhängt, und wie der Schiffsdienst diese beschränkt. Wenn man naß bis auf die Haut, ermüdet und frierend, mit steifen Fingern den Sextanten in die Hand nehmen soll, so ist begreiflich daß außerdem oft die Lust fehlt jeden Moment zu benützen. Die Lust hängt ab von der Schnelligkeit und Sicherheit des Observirens und dem Besitz eines eigenen Instrumentes. Die Schnelligkeit und Sicherheit des Observirens würde nun zunächst die Hamburger Central-Navigationsschule durch tägliche Uebungen zu unterstützen haben. Das ist nur möglich wenn das Geld zum Ankauf einer größeren Anzahl Sextanten geschafft wird, und die Mittel um einen Lehrer für diese Uebungen besolden zu können, nicht bloß zur Anleitung, sondern auch zur Beaufsichtigung, damit kein Mißbrauch mit den Instrumenten getrieben wird.

Nächst diesem ist es nöthig daß auch auf der See die Uebungen im Observiren fortgesetzt werden, was bis jetzt nur geschah wenn der Seemann ein Instrument besaß, und dieses ist, wenn er sich veranlaßt findet eins zu kaufen. Es ist aber möglich daß noch Jahre hingehen bis der Schüler (als Obersteuermann) diese Veranlassung findet, dann ist er vielleicht schon ganz aus der Uebung gekommen. Um dieses zu unterstützen dient zunächst jener Unterricht; wer gut observirt, observirt gern. Ferner würde es im Interesse der Versicherungsanstalten liegen daß das Schiff möglichst viele und gute Beobachtungen macht; es wäre also vielleicht zu erzielen daß diese jedem Schiffe einen guten Sextanten zum Gebrauch der Steuerleute als Inventar zustellten. Dadurch würde eine Concurrenz erzeugt welche die Preise, die gegenwärtig sehr hoch, herabdrücken würde. Gegenwärtig kostet ein gutes Instrument 100 Thaler, während für 40 Thaler ein sehr brauchbares beschafft werden könnte. Solche Sextanten würden als Belohnung für besondere Leistungen zur Hälfte ihres Preises abzulassen seyn, mit einer Inschrift welche das Eigenthumsrecht des Besitzers, und warum er das Instrument erhalten, beglaubigte.

Schiffscapitäne würden, wenn an Bord ihrer Schiffe laufende Beobachtungen, namentlich für die magnetischen Bestimmungen, gemacht und eingereicht würden, dafür eine Anerkennung, Karten, nautische Werke ꝛc. (welche sie jetzt selbst halten müssen) bekommen; stets verziert mit der Detailangabe wem und warum sie geschenkt sind, damit sie nicht verkauft werden können. Ein gleiches würde den Beobachtern selbst zu gewähren seyn.

Ich bin überzeugt daß es vorzüglich der Mangel an Lust und Liebe zu Beobachtungen ist welche die Rheder zur Anschaffung der Chronometer gezwungen hat. Es sind in gewissem Sinn Faullenzer die das Nehmen der Mond-Distanzen ersparen.

Außerdem würde bei der Central-Navigationsschule ein Lehrer der Physik anzustellen seyn, der die meteorologischen Processe mit Beziehung auf Barometer, Thermometer allgemein zu lehren hätte, und das Wissenschaftliche und Technische der Dampfmaschinen für den Schiffsgebrauch für die welche dieser Kenntnisse bedürfen.

Ein dritter Lehrer, invalider praktischer Seemann, hätte den Schiffsbau, Schiffsmanöver, Takelage, die Strömungen und Curse (die maritime Geographie) zu lehren; mit einem Wort die Praxis der Schifffahrtskunde vorzutragen.

Von Sprach- und kaufmännischem Unterricht würde man zunächst absehen müssen. Die Schüler welche tüchtiges in allen praktischen wie theoretischen Erfordernissen des seemännischen Berufs leisteten, würden in feierlicher Weise mit besonders ehrenden, in ganz Deutschland gültigen Diplomen beschenkt werden, während die weniger guten Schüler ihre Diplome bezahlen müssen.

Zunächst würde also nur ein sailor's home in Hamburg einzurichten, dann zehn bis zwanzig Sextanten für die Central-Navigationsschule anzuschaffen seyn. Außerdem wären dabei drei neue Lehrer für die obigen Disciplinen anzustellen, und ein vierter um den Director ganz von dem unmittelbaren Unterricht frei zu machen, damit er sich desto mehr mit der allgemeinen Leitung beschäftigen könne.

Das alles ist mit wenigen Tausenden jährlich zu leisten. Nachdem so viel über die deutsche Flotte geredet ist, bezweifle ich nicht daß es mit Leichtigkeit und sofort ins Leben gerufen werden kann.

Der Unterricht darf durchaus nicht ganz kostenlos seyn, und ebenso müssen die Lehrer einen Theil ihres Gehalts im Verhältniß zu den Leistungen ihrer Schüler erhalten; auf diese Weise würde gegenseitiger Eifer gegründet und erhalten werden.

Eines besondern Eingehens bedürfte es, um zu bestimmen auf welche Schwierigkeiten der Erwerb eines Uebungsschiffes stoßen würde, welches wissenschaftlich wie mercantilisch zu gebrauchen wäre. Jedenfalls könnte mit geringen Unkosten sofort ein invalider Bootsmann angestellt werden, um Bootsmanöver, Knoten, Schleißen aller Art u. s. w. praktisch zu lehren.

Alle berührten Punkte wollen genau und ausführlich besprochen seyn, sowohl was man einst zu erzielen beabsichtigt als was momentan geleistet werden kann. Ich bin überzeugt daß eine allgemeine Theilnahme und Unterstützung für die deutschen Central-Navigationsschulen sich finden wird, vorausgesetzt daß die Grundidee eine richtige ist, und daß ein jeder der durch Beruf, Neigung und Erfahrung zu dem berührten Gegenstand in einer Beziehung steht, sofort demselben seine Unterstützung widmet. Nothwendig ist allerdings zunächst das Zusammentreten bekannter Persönlichkeiten in Hamburg, die alle Beiträge, wissenschaftlicher oder materieller Art, zu sammeln bereit sind. Den Hamburger Rhedern liegt diese Aufgabe am nächsten, sie würden im Director Rümker außerdem sofort eine Persönlichkeit finden der den Rath in die That zu übersetzen, die Mittel anzulegen und productiv zu machen wissen würde. Findet sich diese Unterstützung nur einigermaßen, so wird die Allg. Zeitung das ihrige beitragen um die Kenntniß über die Bedürfnisse des Unternehmens zu verbreiten und demselben Freunde zu erwecken.

Neueste Posten.

Augsburg, 30 Dec.

Aus Frankfurt a. M. wird der Preuß. Ztg. geschrieben: Die Notiz als hätten die meisten Instructionen der verschiedenen deutschen Regierungen bei der am verwichenen Sonnabend in der Bundesversammlung gehaltenen Umfrage in Betreff des Handelsvertrags zustimmend gelautet, entbehrt jeder Begründung.

Berlin, 27 Dec. Nach der N. Pr. Ztg. ist gestern die Genehmigung der belgischen Regierung zu den hier zwischen den Ministerien des Auswärtigen, der Finanzen und des Handels einerseits, und dem belgischen Gesandten, Hrn. v. Nothomb, andererseits vereinbarten Modificationen des am 1 Januar k. J. ablaufenden Handelsvertrages bei der belgischen Gesandtschaft eingegangen.

☼ **Berlin**, 28 Dec. Bei dem diplomatischen Corps unserer Hauptstadt sind einige Veränderungen vorgekommen, denen man eine politische Bedeutung beilegen muß. Baron v. Budberg, welcher seit der Abberufung des Barons v. Meyendorff die Geschäfte der russischen Gesandtschaft am hiesigen Hofe leitete, ist zum kaiserlich russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannt worden. Der Kaiser konnte unter allen seinen Diplomaten keinen finden der mit den hiesigen Verhältnissen besser vertraut wär als Hr. v. Budberg, der zugleich während der schwierigen Zeiten des letzten Jahres sich mit so großer Umsicht zu benehmen wußte daß er auch oben höchsten Orts niemals anstieß, obwohl bekanntlich Rußland damals mit Preußen nichts weniger als Hand in Hand ging. Daß der sardinische Gesandte, Marquis de Ricci, von seiner Regierung darum abberufen wurde weil die sardinische Kammer den Gehalt eines außerordentlichen Gesandten am hiesigen Hof vom Etat gestrichen, scheint vorderhand ein bloßes Gerücht zu seyn, obwohl die Abberufung selbst feststeht. Der dänische Geschäftsträger in London Bjelke wurde als außerordentlicher Gesandter hieher versetzt, da er mit dem Gang der Verhandlungen über die schleswig-holsteinische Angelegenheit sehr genau bekannt ist. Ueber den Rücktritt Palmerstons scheint auch die liberale Presse sich beruhigen zu wollen. Die Sympathien des Radicalismus für den edlen Lord waren mir stets räthselhaft, und nun erinnert sich wirklich die Partei mit einemmal daß Palmerston im Jahr 1828 gegen die Abschaffung der Test- und Corporations-Acte, d. h. gegen die Zulassung der Dissenter zu Gemeindeämtern, und 1846 gegen R. Peels Kornbill stimmte.(?) „Wir sehen, sagt der Londoner Correspondent der National-Zeitung, in einer Reihe von Fragen Lord Palmerston gegen die östliche Diplomatie operiren: so bei der Vernichtung Polens, der ägyptischen Frage, der Mediatisirung Krakau's, der sicilianischen Erhebung, dem ungarischen Krieg. Ein Gerücht sagt daß er auf dem Punkt gestanden habe die Frankfurter Verfassung anzuerkennen. Gehen wir aber näher in den Gang der Ereignisse ein, so finden wir daß in den meisten dieser Fragen die Haltung Englands nach einer festen Regel verlief: erst Protest mit Worten, dann Anstalten als sollten den Worten Thaten folgen, dann etwas wie eine Krise die jeden Augenblick sich zu entladen drohte, dann plötzliches Ausweichen und Nachgeben, Sieg der östlichen Diplomatie und endlich ein Air vollkommener Befriedigung an Ihrer Majestät Staatssecretär für das Auswärtige."

Wien, 27 Dec. Es ist schwer die Ueberraschung und den Jubel zu beschreiben mit welchem die Nachricht von Lord Palmerstons Entfernung von der Masse des Volks hier aufgenommen wurde. Bis in die entferntesten Vorstädte war nur eine Stimme der Freude darüber, welche den lebhaftesten Ausdruck darin findet daß viele wohlhabende Bürger noch gestern Abend unter die Armen Holz, Wein, Brod und andere Victualien vertheilen ließen, um die Erinnerung an diesen langersehnten Tag festzuhalten. Das Extrablatt der Wiener Ztg., das die betreffende telegraphische Depesche brachte, ward in vielen Tausenden von Exemplaren in wenigen Stunden verkauft. (L. C.)

London, 26 Dec. Eine westindische Dampfpost (Jamaica, 29 Nov. u. s. w.) ist eingelaufen, mit günstigen Nachrichten, nur daß auf Jamaica die Cholera noch immer, wenn auch in geringerem Maße, grassirte. Das dortige Assembly-Haus verlangt eine Reform seiner Verfassung, welche den Statthalter verantwortlicher mache. Berichte von Mauritius (Ende Octobers) schildern den Zustand dieser Insel als sehr blühend.

Der „Humboldt" ist von New-York (13 Dec.) zurück, und hat auf dem Wege nach Havre in Cowes angelegt. Hrn. Kossuth war ein großes Bankett gegeben worden, wobei er eine dreistündige Rede hielt. Die Vereinigten Staaten, führte er aus, müßten mit England eine zweite Intervention Rußlands in Ungarn verhindern.

Berichtigung.

In der gestrigen Beilage, S. 5820, zweiten Note, lese man Dr. Layard.

Verzeichniß der laut aufgenommenen Notariat-Protokolls am 9 December 1851 in der neunten Verlosung der fürstlich Schwarzenberg'schen Anleihe dd. 1 März 1838 per 5,000,000 fl. C.-M. gezogenen 50 Stück Partial-Obligationen à 1000 fl. C. M. jede:

Nr. 23. 43. 142. 145. 234. 506. 580. 735. 769. 948. 1013. 1035. 1111. 1222. 1340. 1428. 1496. 1617. 1048. 1958. 1972. 2288. 2523. 2565. 2616. 2675. 3020. 3024. 3197. 3275. 3377. 3385. 3584. 3620. 3707. 3728. 3872. 3889. 4035. 4082. 4130. 4266. 4418. 4595. 4627. 4659. 4672. 4718. 4875. 4951.

welche zufolge der über diese Anleihe ausgefertigten Hauptschuldverschreibung am 1 März 1852 bei dem fürstlich Schwarzenberg'schen Hauptzahlamte in Wien oder bei der fürstl. Schwarzenberg'schen Agentie-Casse in Prag zurückbezahlt werden. [6292—94]

[6250—52]

Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd

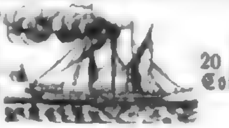
beehrt sich die P. T. HH. Besitzer von Obligationen der Gesellschaft in Kenntniß zu setzen daß die **Zinsen von 5 Procent des Anlehens halbjährig**, und zwar:

am 30 Junius und 31 December

gegen Vorweisung der betreffenden Coupons **bei der Haupt-Casse in Triest**, oder **in Wien** bei dem Bankhause **S. M. v. Rothschild** ausbezahlt werden.

Triest, 6 December 1851.

Vom Verwaltungsrath.



[6425—27]

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des österr. Lloyd.

Die P. T. HH. Actien-Inhaber werden benachrichtigt daß vom 1 künftigen Monats Januar die Interessen mit 20 fl. für jede Actie für das Jahr 1851 bei der gesellschaftlichen Casse in Triest gegen Rückgabe des betreffenden Coupons bezahlt werden. — Triest, im December 1851.

Vom Verwaltungsrathe.

[358] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ludwig Timotheus Freiherrn v. Spittlers

sämmtliche Werke.

Herausgegeben von

W ä ch t e r.

15 Bände.

Indem wir das Publicum an diese vor einigen Jahren in unserm Verlage beendigte Sammlung der Werke Spittlers zu erinnern uns erlauben, dürfte es überflüssig seyn hiefür erst eine Rechtfertigung zu versuchen. Als hervorstechende Eigenschaften dieses Historikers sind innige Bekanntschaft mit den Quellen, Tiefe der Untersuchung, kritischer Scharfsinn, Leichtigkeit im Auffassen und ruhige Ueberschauung der Begebenheiten und ihrer Ursachen, so wie Selbständigkeit und Freimüthigkeit des Urtheils, verbunden mit einer geistreichen, wenn gleich eigenthümlichen Darstellung längst anerkannt. Darum hat nicht nur die Stimme der denkenden Zeitgenossen überhaupt, sondern insbesondere das Urtheil der Männer vom Fache, so verschieden auch ihre wissenschaftlichen und politischen Standpunkte seyn mochten, ihm unter den Geschichtschreibern Deutschlands eine der ersten Stellen angewiesen. Wenn auch seit Spittler die Geschichtschreibung eine umfassendere Richtung genommen hat, so ist er doch in dem worauf sein Hauptaugenmerk gewendet war, in der Entwicklung derjenigen Seiten der Geschichte welche zur Aufhellung der Entstehung und der Veränderungen der politischen Verfassung der Staaten dienen, noch unübertroffen; wie er es auch war der hierin bei uns die Bahn gebrochen hat. „Spittler," sagt noch neuerlich Gervinus, „ist der erste Geschichtschreiber Deutschlands, der auf die Gestaltung der Wissenschaft dauernder eingewirkt hat. Die Geschichtschreibung der Deutschen wird von Herder und Spittler rühmen, daß ihr Genius eine würdigere Richtung und neue Wege gezeigt habe. Dieß wird ihnen die Unsterblichkeit sichern."

In wie verschiedenartigen Richtungen nun aber Spittlers Wirksamkeit eingegriffen und zum Theil Epoche gemacht habe, wird am besten ein Ueberblick über den Inhalt der erwähnten Sammlung geben, welcher in vier Hauptabtheilungen zerfällt:

A. Theologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht.

1. **Geschichte des kanonischen Rechts**, mit handschriftlich hinterlassenen Zusätzen und Aenderungen des Verfassers und einer bisher ungedruckten Fortsetzung, welche die Geschichte dieses Rechts bis auf Gratian herabführt. (Bd. 1.)
2. **Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche.** (Bd. 2.)
3. **Vermischte Schriften** über Theologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht. (Bd. 8. 9. 10.)

B. Geschichte der europäischen Staaten.

1. **Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten**, mit einigen Zusätzen des Verfassers. (Bd. 3 u. 4.)
2. **Geschichte der dänischen Revolution von 1660.** (Bd. 5.)
3. **Vermischte Schriften.** (Bd. 14.)

C. Deutsche Geschichte, Statistik und öffentliches Recht.

1. **Geschichte Wirtembergs.** (Bd. 5.)
2. **Geschichte Hannovers**, mit vielen handschriftlich hinterlassenen Zusätzen. (Bd. 6 u. 7.)
3. **Vermischte Schriften.** (Bd. 11. 12. 13.)

D. Politik.

Vorlesungen über Politik, bisher ungedruckt. (Bd. 15.)

Um die Anschaffung zu erleichtern, haben wir folgende ermäßigte Preise eintreten lassen:

1. Für die ganze Sammlung von 15 Bänden (früherer Preis 58 fl. 15 kr.) den Preis von	20 fl.	oder 12 Rthlr.
2. Für die Sammlung der größern Schriften Bd. 1—7.	12 „	„ 7 „
3. Für die vermischten Schriften über Theologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht 3 Bde. (Band 8—10.)	5 „	„ 3 „
4. Für die vermischten Schriften über deutsche Geschichte, Statistik und öffentliches Recht 3 Bde. (Bd. 11—13.)	5 „	„ 3 „
6. Für die vermischten Schriften über Geschichte der europäischen Staaten. 1 Bd. Bd. 14.	2 „	„ 1 „ 7½ Ngr.
5. Für die Vorlesungen über Politik (bisheriger Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 16 Ngr.)	3 „	„ 1 „ 18 Ngr.

Jede solide Buchhandlung ist von uns in den Stand gesetzt Spittlers Werke um die bezeichneten Preise zu besorgen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[6465] So eben erschien im Verlage des Unterzeichneten:

Antigone des Sophokles.

Musik von

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Partitur

mit deutschem und englischem Text.

Preis 12 Rthlr.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt).

Leipzig, im December 1851. **Fr. Kistner,**

[6479] Bei Ferd. Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Für Juristen und Mediciner.

Blätter für gerichtliche Anthropologie. Für Aerzte und Juristen, von J. B. Friedreich 1850. 1stes—5tes Heft 1 Rthlr. 22 Ngr. oder 3 fl. 2 kr. rhein. 1851 1stes—5tes, 1852 1stes Heft jedes 12 Ngr. oder 40 kr. rhein.

Der Gerichtssaal. Zeitschrift für volksthümliches Recht, insbesondere für öffentlich-mündliches Verfahren in Criminal- und Civilsachen und Geschwornenverfassung. Unter Mitwirkung vieler, den deutschen gesetzgebenden Versammlungen, Gerichtshöfen und Hochschulen rc. angehörenden Juristen, herausgegeben von Dr. L. v. Jagemann. 1849. 1850. 1851. 1852. Der Jahrgang von 12 Heften. gr. 8. à 5—6 Bogen. 4 Rthlr. 20 Ngr. oder 8 fl. Einzelne Hefte à 12 Ngr. oder 40 kr.

Für Gärtner und Gartenfreunde.

Gartenflora. Monatsschrift für deutsche und schweizerische Garten- und Blumenkunde; herausgegeben von *E. Regel*, Obergärtner am botanischen Garten in Zürich. Diese Zeitschrift erscheint von 1852 an in monatlichen Heften in gr. 8. à 2 Bogen Text mit je 3 Abbildungen und kostet der Jahrgang von 12 Heften 4 Rthlr. preuß. Cour. oder 7 fl. rhein. Das Januar-Heft für 1852 ist bereits erschienen. Der Gärtner vom Fach sowohl als der große Gutsbesitzer und derjenige der den Gartenbau aus Liebhaberei betreibt, findet darin Befriedigung.

Reformirte Kirchenzeitung. Herausgegeben von Professor Dr. Ebrard in Erlangen in Verbindung mit den Pastoren Ball in Rade vorm Wald, und Treviranus in Bremen. Der Jahrgang von 52 Nummern in gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhn.

Auf obige Zeitschrift nimmt auch jedes Postamt Bestellung an, und ist solche stets bei dem nächstgelegenen zu machen. Der Preis bleibt bei Franco-Lieferung ganz derselbe.

(6401) Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Oper und Drama.

Von

Richard Wagner.

3 Bände. Preis 3 Thlr.

Inhalt: Die Oper und das Wesen der Musik. — Das Schauspiel und das Wesen der dramatischen Dichtkunst. — Dichtkunst und Tonkunst im Drama der Zukunft.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

(6489) Von den

Heidelberger

Jahrbüchern der Literatur

ist die erste Abtheilung des Schlußheftes von 1851 erschienen und versandt; die zweite Abtheilung wird noch vor Ende d. J. erscheinen, und bringt Anzeigen von Schweizer Schriften, vom Prof. Kortüm, welche besonders Interesse in Anspruch nehmen werden.

Der Jahrgang 1852 beginnt mit Anzeigen von Geh. Rath Schlosser, und wird so dieses wissenschaftliche Institut auch im nächsten Jahre seinen Fortgang haben. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rthlr. 16 Gr. oder 12 fl., und können solche d. d. l. Postämter wöchentlich, d. d. Buchhandel monatlich bezogen werden.

Deßgleichen wird noch in d. J. versandt: **Archiv f. civilist. Praxis. 34. B. 3s Heft, und Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgeb. des Auslandes. 24. Bd. 1s Heft.**

Heidelberg, den 14 December 1851.

J. C. B. Mohr.

(359) In den nächsten Tagen versenden wir:

Das erste Heft der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift

für 1852.

Januar — März.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften, zusammen von mehr als 80 Bogen, 12 fl. oder 7 Rthlr. 10 Ngr.

Inhalt:

Zur preußischen Verfassungsfrage. — Der Seehandel und Schifffahrtsverkehr der deutschen Ost- und Nordseehäfen in seiner Gegenwart und wahrscheinlichen Zukunft. — Bildung einer deutschen Landwehr. — Die Schwankungen in den Preisen der edlen Metalle und der Werthpapiere, und die Mittel zu Befestigung der Geldverhältnisse. — Die Sinnestäuschungen. — Versicherungsanstalten und Abdeckereigerechtsame. — Der Handelsvertrag zwischen Preußen und Hannover. — Die gegenwärtige Lage der Dinge in Deutschland.

Stuttgart und Tübingen, im December 1851. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[6459] In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Wanderungen durch London.

Von Max Schlesinger.

Erster Band.

8. 26 Bogen. elegant geheftet 2 Rthlr.

Schlesinger's Feder ist durch sein Buch: „Aus Ungarn", welches in einem Jahre zwei Auflagen erlebte, genügend bekannt. Jeder der London und England in diesem Jahre besucht hat, wird mit Vergnügen seine Erinnerungen an einem so lebensfrischen Bilde erneuern, und wer daheim bleiben mußte, hier Entschädigung suchen und finden.

Berlin, im December 1851. **Franz Duncker** (W. Besser's Verlagshandlung).

(6474) So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der praktische Schulmann.

Archiv für Materialien zum Unterricht in der Real-, Bürger- und Volksschule.

Herausgegeben von

Friedrich Körner,

Collegen an der Realschule zu Halle.

Ihre Mitwirkung sagten zu: **Kellner** (Regierungs- und Schulrath); Prof. **Hiecke** (Gymnasialdirector); **Curtman, Steglich, Riecke, Diesterweg** (Seminardirectoren); **Küthing, Vernaleken** (Professoren); Dr. **Giebel**, Dr. **Andrae** (Privatdocenten); Dr. **Becker**, Dr. **Heyse**, Dr. **Osterwald**, Dr. **Weber**, Dr. **Masius** (Gymnasiallehrer); Dr. **Graefe**, Dr. **Greier**, **Lüben, Otto, Böttger, Nauke**, Dr. **Neumüller** (Schuldirectoren); Dr. **Clemen**, Dr. **Wiegand**, Dr. **Hüser**, Dr. **Kohlmann**, Dr. **Märker** (Reallehrer); **Kriebitzsch** (Seminarlehrer); **Gude, Racke** (Oberlehrer an der Bürgerschule); Dr. **Kayser**, Dr. **Müller**, Dr. **Ule** (Naturforscher) u. a.

Erster Band. Erstes Heft.

Inhalt: Vorwort. König Heinrich I. Die Strömungen im Meere. Der Winterschlaf der Thiere. Dr. Kayser. Die Wärmelehre. Erster Artikel. Rector Lüben. Wodurch lebt der Mensch? Erster Artikel. Die Größe der Sternenwelt. Das Jordanthal. Einige Vorsylben. Was kann man durch das Pendel für die Beschaffenheit der Erde lernen? Osterfeld. Erklärung des Hebel'schen Gedichtes „Der Kirschbaum." Feuilleton: Das häusliche Leben in Nordamerika. Salamander- und Krötengift. Londons Fleischbedarf. Neue Landbildungen. Giftige Farben. Die Wüste Sahara. Spinnen in Guyana. Die Ureinwohner St.-Domingo's.

Jährlich ein Band von 8 Heften. Preis eines Bandes 2 Thlr. 20 Ngr.

Das Archiv beschäftigt sich nur mit dem Unterricht und seinen Lehrstoffen, will durchweg praktisch brauchbar seyn, und schließt also politische und religiöse Streitfragen, ebenso jede Kritik, Polemik und theoretische Methodik aus, und ist daher für Lehrer jeder Confession geeignet.

Das Archiv vermittelt daher zwischen der Wissenschaft und Schule, zwischen Theorie und Praxis, indem es dem Lehrer einestheils passenden Lehrstoff zuführt, anderntheils denselben in einer methodisch bearbeiteten Form vorlegt, so daß der Lehrer praktische Beispiele und Veranschaulichung der Methode vor sich hat, von denen er sich das Gute und Zweckmäßige aneignen kann. Jeden Lehrer, dem die Mittel zur Anschaffung wissenschaftlicher Bücher fehlen, und denen die auf dem Lande und in der Landschaft fern von dem Bücherverkehr wohnen, wird das Archiv besonders willkommen seyn.

Leipzig, im December 1851. **Friedrich Brandstetter**, Verlagshandlung.

Aufforderung an die gesetzlichen Erben des Hrn. Alois Beschorner.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Neubau werden die gesetzlichen Erben des den 10 Februar 1851 verstorbenen, in der Vorstadt St. Ulrich Nr. 50 wohnhaft gewesenen Hrn. Alois Beschorner, herrschaftlichen Koches, aufgefordert, binnen einem Jahre, von dem unten angesetzten Tage an gerechnet, sich bei diesem Bezirksgerichte zu melden und unter Ausweisung ihres gesetzlichen Erbrechtes ihre Erbserklärung anzubringen, widrigens die Verlassenschaft mit jenen die sich erbserklärt haben, verhandelt und ihnen eingeantwortet, der etwa nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber, oder wenn sich niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde und den sich allfällig später meldenden Erben ihre Erbansprüche nur so lange vorbehalten blieben, als sie durch Verjährung nicht erloschen wären. — Wien, den 6 März 1851. (6413)

Publication. (6495—97)

Den vermuthlichen Erben der Jungfer Marg. Charlotte Carrard sel. von Orbe, Kantons Waadt (Schweiz), gewes. Negotiantin in Bern, ist das amtliche Güterverzeichniß (Beneficium inventarii) über derselben Verlassenschaft gestattet worden. Es werden daher alle diejenigen welche Ansprüche an diese Verlassenschaft machen zu können glauben, aufgefordert, solche bis und mit dem

21 Februar 1852

der Amtsschreiberei Bern schriftlich und portofrei einzureichen, unter Androhung des Verlusts im Unterlassungsfalle.

Bern, den 21 December 1851.

Der Amtsschreiber: **Walthardt.**

A vendre. [6476—77]

Pour cause de santé, le fond de **l'Hôtel de France** fondé à Bukarest depuis deux ans, le seul dans cette capitale qui soit tenu à l'européene et très bien achalandé. On serait au besoin des facilités pour le payement, et on accepterait aussi l'échange soit d'un fonds de commerce dans une autre capitale, soit d'un immeuble.

S'adresser par lettre affranchie au propriétaire de l'Hôtel de France à Bukarest (Vallachie).

Das **Hôtel de France** in Bukarest ist wegen Gesundheitsumständen zu verkaufen. Dasselbe besteht zwei Jahre, genießt sehr zahlreiche Besuche, ist das einzige in dieser Hauptstadt welches auf europäische Art eingerichtet ist. Die Kaufsbedingnisse werden so billig als nur möglich gestellt, nöthigenfalls ließe man sich zu einem Tausche ein, als gegen ein Handelsgeschäft in einer andern Hauptstadt oder gegen einen Landbesitz. Man bittet frankirte Briefe einzusenden an den Eigenthümer des Hôtel de France in Bukarest (Wallachei).

(6571) **Augsburger Stadttheater.**

Donnerstag, 1 Januar 1852: Prolog.

Hierauf: „**'S letzte Fensterln.**"

Alpenscene von J. G. Seidl, Musik von Lachner und Müller.

Hierauf: „**Hauptmann Charlotte.**"

Lustspiel in 1 Act von H. Meyer.

Zum Schluß:

Drei Jahr'ln nach dem letzten Fensterln.

Alpenscene v. Seidl, Musik v. Lachner.

Digitized by Google

Förster Buchb.
Digitized by Google

Digitized by Google